Militär-Wochenblatt

Militär-Wochenblatt.

1904.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D.

EMS

Zweiter Band.

Juli bis Dezember.

Berlin.
Druck und Verlag von Ernst Siegfried Mittler und Sohn,
Königliche Hofbuchhandlung und Hofbuchdruckerei,
Kochstraße 68—71.

Inhalts-Verzeichnis

des Militär-Wochenblattes für das zweite Halbjahr 1904.

Die Ziffern bezeichnen die Nummer des Blattes. Ein * hinter der Ziffer bedeutet, daß der betreffende Artikel in den „Kleinen Mitteilungen" enthalten ist.

I. Biographisches.

v. Boguslawski, Zum 70. Geburtstage des Generalleutnants z. D. 157.
Brunner, Ritter v., Feldmarschalleutnant. 134.
Georg, König von Sachsen †. 128.
v. Hindersin, Zum 100. Geburtstage des Generals, am 18. Juli 1904. 85.
Jahresschluß, Zum. 159.
Jubiläum, Zum 200jährigen, des 2. und 3. Bataillons 7. Thüringischen Infanterieregiments Nr. 96. 78.
—, — — — Grenadierregiments zu Pferde. 153.
v. Lehmann, Generalleutnant †. 154.
Lerchenfeld, Gr. v., Fünfzigjähriges Dienstjubiläum des Königlich bayerischen Generals der Kavallerie. 91.
Ottolenghi, General †. 142.*
Schele, Friedrich Rabot Frhr. v., Generalleutnant, Gouverneur des Königlichen Invalidenhauses Berlin, †. 90.
v. Schkopp, General. 126.*
Wagner, Julius, General der Infanterie †. 104.
Wartensleben-Carow, General der Kavallerie. 119.

II. Kriegsgeschichte, Allgemeine Geschichte, Kulturgeschichte, Truppengeschichte.

a. Deutschland.

Erlebnisse in französischer Kriegsgefangenschaft. 136. 137. 139/40.
Führung, Die, der 4. Kavalleriedivision (Prinz Albrecht von Preußen) am Gefechtstage von Weißenburg, 4. August 1870. 143.
Höchstädt, eine ernste Zweijahrhundert-Erinnerung für die Bayerische Armee. 97. 98. 99.
La Rothière, Beiträge zum Verständnis der Schlacht von, am 1. Februar 1814. (Mit zwei Skizzen.) 82.
„Unsere Knochen sollen vor Berlin bleichen, nicht rückwärts." 132.

b. Andere Staaten.

Aeußerungen Napoleons auf St. Helena über Krieg und Heerwesen. 157.
Balaklawa, Das Treffen von. 150.
Festland, Das, im Kampfe mit dem Meere. 142.
Französischen Generalstabswerks, Einige Bemerkungen zu dem Bande des, „Die Schlacht von Rezonville". 110.
Krieg, Der russisch-japanische. XI bis XXII. (Mit Karten- und Textskizzen.) 78. 83. 90. 99. 104. 105. 117. 118. 130. 145. 146. 158. 159.
—, — —- — Nachträge zu Artikel XVII und XIX. 154.
Kriege von 1812, Zum. 139/40. 142. 143.
Magenta—Beaumont. 85. 86. 87. 89.
Napoleonische Reiterkämpfe. (Mit zwei Skizzen.) 108.
Operationsplan Napoleon III. im Jahre 1859. (Mit Skizze) 131. 132.
Sperrung, Die, des Hafens von Landskrona (Schweden) im brandenburg-dänisch-schwedischen Kriege im Jahre 1658, ein Gegenstück zu Port Arthur. 106.
Verwendung, Die, der russischen Infanterie bei Ljaojan in russischer Beleuchtung. 155.

III. Geographie und Reisen, Militärgeographie, Geländelehre, Kartenwesen usw.

Deutsche Reich, Anzeige, betreffend Karte des, in 674 Blättern und im Maßstabe 1:100 000. 125.
— — — — — — — Buntdruckausgabe. 85. 126. 145.
— — — — Topographische Uebersichtskarte im Maßstabe 1:200 000. (Buntdruckausgabe.) 127.
Karte für das Kaisermanöver 1904. 105.*
— von Ost-China. 130.
Kartographische Schwierigkeiten für den Europäer im russisch-japanischen Kriege. 95.
Meßtischblätter, Anzeige, betreffend die von der Königlichen Landesaufnahme veröffentlichten, im Maßstabe 1:25 000. 105. 144.
Wegeverhältnisse, Ueber die, in Ostasien. 96. 103.

IV. Heerführung, Generalstabsdienst, größere Uebungen, Kriegsspiel.

Europäische Theorie, Die. 148.
— —, Ueber das Versagen der, im russisch-japanischen Kriege. 136.
Kriegsspiel, Ein Vorschlag zum. 118.
Kriegsspiels, Die Vorbedingungen des. 134.
Manöver, Belgien. 132.
— England. 121.
— Frankreich. 126. 128. 129. 130. 131.
— Italien. 135.
— Schweiz. 151. 152. 153.
— Vereinigte Staaten von Amerika. 139/40.

V. Taktik, Felddienst, Exerzierausbildung, Gymnastik.

a. Allgemein mehrere Waffen betreffend.

Angriff und Angriffsmöglichkeit. 154. 155. 156.
Annäherung und Feuerentscheidung des Angriffs. 100. 101.
Rückzugsbewegungen. 97.
Sieg, Der, gegen Ueberlegenheit. 79. 80. 81.

b. Infanterie.

Normalangriff oder Freifeldangriff 1905? 148. 149. 150.
Schulschießen und Gefechtsausbildung. 113.

c. Kavallerie.

Weshalb muß die Kavallerie öfter zu Uebungen in größeren Verbänden zusammengezogen werden? 133.

d. Artillerie.

Gefechtstätigkeit bei der Feldartillerie, Ein Mittel zur möglichsten Erhaltung voller, in der Schlacht. 150.
Karabiner, Noch einmal der, der Feldartillerie. 79.
Taktische Verwendung, Die, der deutschen im Vergleich zu derjenigen der französischen Feldartillerie. 114. 115. 116.

VI. Reiten, Pferdekunde, Rennwesen.

Remontierung, Zur Geschichte der, der deutschen Armee. 137. 138. 139/40.

VII. Waffenlehre, Schießdienst.

a. Allgemeines oder mehrere Waffen betreffend.

—

b. Infanterie.

Fernfeuerfrage, Die, vom schießtechnischen Standpunkte. 111.
Konstante Seitenabweichung, Ueber die, der Infanteriegeschosse. 113.
Schulschießen und Gefechtsausbildung. 113.

c. Kavallerie.

—

d. Artillerie.

Gebirgsartillerie. 151.
Schießregeln, Vergleich der, der deutschen und französischen Feldartillerie. (Mit zwei Figuren.) 112. 123. 124. 125.

VIII. Ingenieurwissenschaft, Befestigungslehre, Festungskrieg.

Abgekürzter Angriff gegen Port Arthur. 78. *
Automobilbatterien im Festungskriege. 134.
Festungsfrage III, Zur. 91.
Festungskrieg, Der, im Lichte der Kämpfe um Port Arthur. 124. 125.
Port Arthurs Stärke. 85.

IX. Heerwesen.

Allgemeines.

—

Deutschland.

Allerhöchste Verordnung über Anrechnung von Kriegsdienstzeit. 128.
Armee, An die (Sachsen). 126.
Armeeverordnungsblatt, Inhalt des. 97. 107. 111. 119. 123. 142. 144. 149. 153. 156. 158.
Herero-Aufstand siehe XI. Deutsche Kolonien.
Militärische Gesellschaft. Anzeigen: 129. 136. 143. 149.
— — Vorträge: 133. 138. 146. 152.
Totenlisten Preußen. 119. 122. 123. 151. 152.
— Bayern. *86.
— Sachsen. 124.
— Württemberg. 81.
Verlustlisten. 79. 84. 92. 99. 101. 105. 113. 121. 126. 134. 148.

Argentinien.

Heere, Neues vom argentinischen. 124.

Belgien.

Dauerritt Lille—Ostende. 98. *
Denkmal. 79. *
Heere, Neues vom belgischen. 101. 109. 144. 157.
—, — — — (Mit Skizze.) 132.
Scheiben, Automatische. 79. *
Schwedische Unteroffiziere. 102. *
Stabsoffiziere beim Train. 134. *

Bolivien.

Heere, Vom bolivianischen. 121.

Brasilien.

Heerwesen. 1904. *

Bulgarien.

Ausbildung von Unteroffizieren und Gefreiten. 83. *
Eisenbahnbataillon. 79. * 146. *
Geschützbestellung. 111. *
Herbstübungen. 116. *
Militär-Beamte. 128. *
— -Justiz. 128. *
— -Seelsorge. 124. *
Reit- und Fechtunterricht. 83. *
Sommerlager. 98 *
Zugpferde. 98. *

China.

Befestigung der Insel Tsung-Ming. 87. *
Reorganisation der chinesischen Armee. 81. * 89. *
Verlegung des chinesischen Waffenarsenals bei Schanghai. 81. *

Dänemark.

Feldgeschütz, Neues. 132.*
Pferdeschau. 81.*

England.

Abschaffung der Bezeichnung „Armeekorps". 134.*
— — Kantinen in Indien. 132.*
— des Reitlehrers. 136.*
Abzeichen für Kundschafter. 87.*
Adjutanten bei den Hilfstruppen. 150.*
Aeltester Soldat. 87.*
Aenderung der Dienstverpflichtung. 134.*
Aldershot-Kommando. 155.*
Anbringung des Gewehrs bei berittenen Truppen. 110.*
Anfertigung des neuen Gewehrs. 94.*
Armeereserve. 146.*
Artillerie-Remontedepot. 116.*
Aufklärungsdienst. 116.*
Aufnahme Jamaikas. 146.*
Ausbildung der Kavallerie. 136.*
— — Offiziere. 100.*
Ausgabe von Druckvorschriften. 132.*
Bedingungen für die nach Indien zu entsendenden Soldaten. 111.*
Beerdigung von Selbstmördern. 101.*
Beförderung der Pionier-Oberleutnants. 100.*
— — Unteroffiziere. 94.*
— von Veterinären. 122.*
Bekleidungsfragen. 132.*
Bericht, Der, des Norfolk-Ausschusses. 78.
Berittene Infanterie. 94.* 100.* 111.* 116.*
Besatzungen Südafrikas und Kanadas. 111.*
Beschlagsschmied-Wachtmeister 110.*
Besichtigung der Yeomanry. 87.*
Betrachtungen eines Offiziers der englischen berittenen Infanterie. 115.
Bewaffnung der Yeomanry. 100.*
Chargenpferde. 155.*
Denkmal für den Herzog von Cambridge. 122.*
Dienstgebrauch von Selbstfahrern. 132.*
Dracheneinrichtung für Erkundungen. 94.*
Exerzier-Reglement für die Kavallerie, Das englische. 120.
Feldartillerie, Ausbildung der. 86.*
— -Reglement, Das englische, von 1902 in verbesserter Auflage. (Mit 2 Figuren.) 91. 92.
Feldgeschütz, Das neue. 106.* 132.*
Fernhaltung von Ausländern von militärischen Uebungen. 110.*
Firth of Forth 86.*
Flurentschädigung. 87.*
Flurschäden bei den Essex-Manövern. 155.
Fragen militärischer Etikette. 146.*
Gardekavallerie und Gewehr. 86.*
Gehälter der jungen Offiziere. 110.*
Generalkommando des 2. Armeekorps. 130.*
— stabsdienst. 132.*
Geschichte des Burenkrieges. 146.*
Geschütze für die Volunteers. 136.*
Gewehr, Neues. 80.*
Gewehrzahl bei der Kavallerie. 155.*
Handbuch für Kavallerieausbildung. 87.*
Heere, Neues vom englischen. 126.
—, — — englisch-indischen. 114.
Karten. 122.*
Kavalleriesäbel-Modell. 86.*
— schule von Netheravon. 110.*
Kommandos zur Infanterie-Schießschule. 122.*
Kopfbedeckung, Eine seltsame. 105.*
Kriegshunde. 86.*
Kundschafter bei der Yeomanry. 122.*
Landungsmanöver, Die, an der Küste von Essex. 121.
— übungen. 80.*
Leben des Herzogs von Cambridge. 146.*
Luftschiffer. 94.*
Manöver. 94.* 103.* 105.*
— -Gefangene. 116.*
Milizoffiziere. 155.*
Mißachtung der Uniform. 122.*
Munitionsfabrik zu Ottawa. 111.*
Nachturlaub. 101.*
Neues Bajonett. 146.*
— Feldgeschütz. 94.* 136.*
— Infanterieregiment in Indien. 136.*
Oberstleutnant F. J. A. Trench. 120.*
Oberst Trench. 110.*
Parlament und Heer. 155.*
Pferdeseuche. 105.*
— versorgung. 80.*
Praktische Uebungen der Zöglinge der Militärakademie. 110.*
Preisaufgabe. 132.*
Prüfungsausschüsse. 110.*
Reifezeugnis für die Militärschulen. 101.*
Rekrutierung. 105.*
Reitenden und Feldartillerie, Neuordnung der, in Indien. 80.*
Scharfe Kritik der Kavallerie in Irland. 110.*
Schwere Artillerie. 87.* 132.* 136.* 146.*
— — des Feldheeres in England. (Mit einer Figur.) 106. 107. 150.*
Schießen, Gutes, der Kavallerie. 122.*
Schultafeln. 87.*
Schutzpaß für Kavalleriepatrouillen. 94.*
Selbstfahrer für Verwundetentransport. 80.*
Sendung des neuen Gewehrs nach Indien. 136.*
Südafrikanische Polizeitruppe. 101.*
Stärke der Volunteers. 101.*
— — Reserve. 103.*
Trageart des Säbels. 87.* 111.*
— — Gewehrs für Berittene. 132.*
Tschitral-Kundschafter. 122.*
Uebungslager für Sanitätstruppen. 105.*
— munition. 87.* 150.*
— ritt. 116.*
Verächtlichmachung des Heeres. 86.*
Vermehrung der Fußartillerie. 94.*
— — Subalternoffiziere. 87.*
Veterinärkorps. 94.* 101.*
Volunteeroffiziere. 155.*
Volunteers in Indien. 150.*
— und Zwangs-Uebungslager. 110.*
Vorzeitige Entlassung. 136.*
Vorzeitiges Ausscheiden von Kavalleristen. 111.*
Weiterbildung der Offiziere bei den Stäben. 155.*
Wert der einzelnen Bestandteile des Heeres. 94.*
Zahl der Maschinengewehre. 105.*

Frankreich.

Abgangsprüfung der Polytechnischen Schule. 113. *
Ablösung in Indo-China. 79. *
Annuaire der Infanterieoffiziere. 157. *
Arbeitszeit in Militär-Werkstätten. 81. *
Alpenmanöver. 85. *
Armeemanöver 1904. 80. * 84. * 98. *
Arreststrafen. 78. *
Artillerie der Infanteriedivisionen. 149. *
— direktion. 102. *
— Lorient. 139/40. *
Artillerie und Genieschule. 97. *
— -Schießübung im Gelände. 138 *
— -Schießverein. 80. *
Aerztliche Untersuchung der Rekruten. 150. *
Aufnahme in die Militärschulen. 121. *
Aufrechterhaltung der Ordnung. 128. *
Ausbildung von Wagenführern. 78. *
Auszeichnungen für Verpflegungsbeamte. 92. *
Autodrom in Châlons. 154. *
Beförderung. 85. * 119. * 153. *
Befreiung der Brester Truppen von den Manövern. 102. *
Behandlung der Rekruten. 136. *
Bekleidung der Kolonialartillerie. 109. *
Beiname. 114. *
Benehmen in Ortsunterkunft. 85. *
Beobachtungsgondel bei der Artillerie. 117. *
Besichtigung der Festungswerke von Brest. 97. *
Bizerta. 113. *
Boot zum Uebersetzen von Wasserläufen. 100. *
Brest. 82. *
Brieftaubendienst. 79. *
Brückensteg. 80. *
Capitaine instructeur. 109. *
Châlons, Lager von. 90. *
Cochinchina. 109. *
Dauerritt Lyon — Vichy. 85. *
— übung. 93. *
Denkmal. 80. * 149. *
Dienstanweisung. 135. *
— freie Zeit des Soldaten. 148. *
— freiheit der Soldaten. 111. *
— leistung des Beurlaubtenstandes. 135. * 149. *
— für Offizieranwärter der Artillerie. 149. *
— der Truppenstäbe. 84. *
— zeit, Die zweijährige, und die Kavallerie in Frankreich. 110.
Disziplinarräte. 110. *
Drahtlose Telegraphie. 123. *
Ehrenbezeugungen. 97. * 109. *
— tafeln bei der Kavallerieschule in Saumur. 97. *
Eiffelturm. 82. *
Eingeborene Geniekompagnie in Indo-China. 144. *
— Reserve in Indo-China. 144. *
— Truppen in Westafrika. 157. *
Eingehen der Militärwerkstätte in Vernon. 97. *
Einstellung bei der Kavallerie. 84. *
Elfenbeinküste. 91. *
Entlassungstag. 110. *
Entweichen von Strafgefangenen. 121. *
Erholungs- und Leseräume. 106. *
Erweisen von Ehrenbezeugungen. 131. *
Exerzier-Reglement für die Kavallerie. 142. *
— - —, Neues. 157. *
Fahrräder. 100. *
— preisermäßigung. 78. *
Feldartillerie, Die Frage der, im französischen Heere. 95.
— regimenter, Organisation der. 87. *
— geschütze. 98. *
Fremdenlegion, Angehörige der, in den Kolonien. 87. *
Fremde Offiziere bei den Armeemanövern. 108. *
Gefechtsschießen der Artillerie. 110. *
Gendarmeriekompagnie von Neu-Caledonien, Verminderung der. 89. *
— auf Martinique und in Guyana. 106. *
General Archinard. 133. *
— Lanes. 111. *
— Peloux. 93. *
— Philebert. 98. *
— stabsreise. 84. *
Gesundheitszustand der Jahresklasse 1903. 157. *
Gewehr, neues, und Geschoß. 110. *
— reinigung. 90. *
Gewichtsbestimmung der Mannschaft. 142. *
Heere, Neues vom französischen. 94.
Herbstübungen. 82. * 90. * 106. *
— der Kolonialtruppen. 84. *
— in Algier. 97. *
Heereshaushalt 1905. 102. *
Hochschule für Elektrizität. 110. *
Infanteriegepäck. 102. *
— stiefel. 136. *
Inspektion der Häfen. 113. *
Invalidenhaus. 82. *
Kaninchenzucht. 110. *
Kasernenbau in Montluçon. 78. *
Kavallerieschule von Saumur. 102. *
Kinder in den Kasernen. 144. *
Kolonialmedaille. 97. *
— (Tschad). 109. *
Kommandierung von Leutnants des Genie zum Nebenetat des Generalstabes. 157. *
Kommandos von Unteroffizieren der Fußartillerie zur Waffenfabrik. 91. *
Konduitenbücher für rengagierte Unteroffiziere. 121. *
Kopfbedeckung für die leichte Kavallerie. 96. *
Krankenwagen, neuer. 110. *
Kriegsgericht. 100. *
— material. 111. *
— minister, Der, in La Courtine. 98. *
— — und die drei Schüler von St. Cyr. 150. *
Lager bei La Capelle del Fraisse. 81. *
Lehrgänge. 80. * 85.
Livre d'or de la médicine militaire. 151. *
Luftschifferpark der französischen Marine. 82. *
Manöver in Algier. 118. *
— des 7. und 8. Korps. 107. *
— bestimmungen des Generals Brugère. 109. *
— erfahrungen. 130. *
Mechanische Backtröge. 102. *
Milch für Pferde. 85. *
Militär-Gesundheitsdienst. 82. *
— kabinett des neuen Kriegsministers. 144. *
— -Servitute. 92. *
Motorrädern, Versuche mit. 82. *
Musiker. 107. *
Nackenschutz. 98. *
Neue Remontestation. 144. *
Neues Gepäck. 115. *
Notstandsarbeiten. 113. *
Oberveterinär. 110. *
Offizierburschen. 109. *
Palmes universitaires. 78. *

Patronen für Zimmergewehr. 135. *
Personalberichte. 150. *
Personalien. 93. * 97. * 115. * 122. * 123. * 128. * 130. *
Personalpapiere. 121. *
Persönliche Beobachtungen bei den französischen Herbstübungen 1904. 131.
Polytechnische Schule. 153. *
Portofreiheit. 114. *
Preisfechten mit dem Fleuret. 91. *
Privatarbeiten der Feuerwerksoffiziere. 92. *
Prüfung zur Aufnahme in die Infanterieschule von St. Maixent. 149. *
Reise nach Belgrad. 115. *
Reiseart der Rekruten. 138. *
Remontedepot Blida. 122. *
Remontierung in den Kolonien. 131. *
Rengagierte. 100. * 111. * 138. *
Renn- und Reitervereine. 123. *
Reorganisation der Studienkommission. 131. *
Republikanische Vereinigung. 136. *
Reserveübungen, Verlegung der. 90. *
Rettungsdienst. 91. *
Revierzimmer. 131. *
Rückkehr in die Garnison. 144. *
Saharakompagnie. 79. *
Saint Cyr. 110. * 120. *
Sanitätsübungen. 128. * 130. *
Saumur, Ein Besuch der Reitschule von. 133.
—, Besuch italienischer Offiziere in. 90. *
Schießberichten, Bemerkungen zu den. 147. *
— übungen der Artillerieschule Versailles. 117. *
— der Gendarmerie. 111. *
— versuche. 157. *
Schläger. 100. *
Schulverein. 144. *
4. Schützenregiment. 78. *
Soldatenheim in Cosne. 154. *
Stellenaustausch. 130. *
Stellvertretung der Gouverneure. 114. *
Strafbefugnisse der Verwaltungsoffiziere. 96. *
— weise Entfernung aus St. Cyr. 102. *
Streikende Soldaten. 106. *
Tagesbefehl. 113. * 122. *
Teilnahme der Armee an Sportleistungen. 98. *
Trächtige Stuten bei den Regimentern. 158. *
Tragen von bürgerlicher Kleidung für Offizierburschen. 78. *
Truppenübungen. 82. *
—, Die großen, des französischen Heeres im Jahre 1904. (Mit Skizzen.) 126. 128. 129. 131.
— verlegung. 120. *
Typhus in Brest. 114. *
Ueberalterte Offiziere. 114. *
— wachung und Verteidigung der Küsten. 134. *
Uebungen, Größere. 85. * 135. *
Uebung im Munitionsersatz. 148. *
Uebungen der Kavalleriedivision. 84.
— des Genie. 102. *
— im Lager von Châlons. 97. *
— mit Unterseebooten. 97. *
Uebungsplatz von La Courtine. 93. *
Uniform des Kolonialheeres. 85. *
Unterbringung der Kolonialinfanterie in Toulon 84. *
Unterricht. 118. *
— in der Gymnastik. 144. *
Unterseeboot-Kommission. 97. *
Urlaubsreisen. 100. *
Verheiratete Unteroffiziere bei Versetzungen. 128. *
Verladen und Ausladen auf der Eisenbahn. 91. *
Verleihung der Militär-Medaille. 117. *
Verlosung von Stiftungseinnahmen. 79. *
Verpflegungsübungen. 81. *
Verstärkungen für Indo-China. 102. *
— — Tonkin. 148. *
Versuch. 84. *
Verteidigungszustand von Indo-China. 111. *
— fähigkeit von Indo-China. 81. *
Verteilung der Einjährigen. 131. *
Vorschlag der adjudants zu Offizieren. 106. *
Vorträge über Landwirtschaft. 158. *
Wechsel in der Unterstellung der Feldartillerie-Regimenter Nr. 16 und 36. 150. *
Wettbewerb für Fechtmeister. 93. *
— für Lastselbstfahrer. 110. *
Widmung an fremde Souveräne. 78. *
Zoll- und Forstpersonal in Algier und Tunis. 80. *
Zustand der Militärschule von St. Cyr. 114. *

Griechenland.

Heerwesen. 131. *
Neubewaffnung. 131. *

Japan.

Artilleriemunition. 126. *
Feldartillerie. 125. *
Felddienst-Ordnung, Die japanische. 107. 108.
Japanische Moral, eine Ursache der Erfolge, Die. 92.
— Feld- und Gebirgsartillerie. Gefechtsvorschriften und Geschütz. 122.
Krieg, Der japanisch-russische. XI. bis XXII. siehe unter II. Kriegsgeschichte.
Organisation der Kriegstechnik in der japanischen Armee, Zur Frage der. 148.
Verabreichung von Branntwein. 137. *

Italien.

Anstellung zivilversorgungsberechtigter Unteroffiziere. 149. *
Aufklärungsübung. 120. *
Aufleben des Waffenschmuggels im Somali-Lande. 120. *
Bekämpfung der sozialistischen Propaganda. 137. *
Bersaglierimuseum. 78. *
Entlassung der Reservisten und Einstellung von Rekruten. 154. *
Ersatzgeschäftes, Ergebnisse des, in Italien 1902. 111.
Fortifikatorische Verstärkung der Ostgrenze. 118. *
Garnisonwechsel. 149. *
Gebirgsmarsch. 120. *
Generalstreik, Der, und das Heer. 118. *
—, Nach dem. 130. *
Geniesektionen. 145. *
Hebung der inländischen Pferdezucht. 100. *
Heere, Neues vom italienischen 97.
Heranziehung von Zivilradfahrern zur freiwilligen nationalen Verteidigung. 100. *
Herstellung von Torpedos. 145. *
Instandsetzung von Verona. 145. *
Kriegsschiffe. 134. *

Kursus in Geodäsie. 120. *
Landungsmanöver. 102. *
Lebensalter höherer Offiziere. 82. *
Luftschiff und Automobil. 134. *
Manövern, Von den italienischen. (Mit Skizze.) 135.
Militärische Gebräuche. 105. *
Militär-Pensionsempfänger. 103. *
Ottolenghi, General, †. 142. *
Pensionsbedingungen für Offiziere. 121. *
Personalien. 149. *
Radfahrerleistungen. 120. *
Schützengesellschaften. 103. *
Sport und Heer. 126. * 149. *
Technische Erfindung. 130. *
Versetzung von Offizieren in den vorläufigen Ruhestand. 154. *
Verstärkung der Nordwestgrenze. 81. *
Verteidigung der Alpengrenze. 105. *
Verwendung von Truppen im Sicherheitsdienst des Staates. 79. *
Veteranen. 82. *
Wettmarsch. 103. *

Mexiko.

Kavallerie. 130. *

Montenegro.

Heerwesen, Vom, Montenegros. 159.
Manöver. 151. *

Niederlande.

Große Herbstübungen. 156. *
Heereshaushalt 1905. 158. *

Norwegen.

Heer, Neues vom norwegischen. 79.

Oesterreich-Ungarn.

Aenderungen der Friedensgliederung. 113. *
Armeefechtturniere. 94. *
Armeeschießschule. 80. *
Armierung der neuen Flußmonitore „Temes“ und „Bodwy“. 95. *
Beförderung Schwerkranker in Eisenbahn-Güterwagen. 124. *
Dienstverkehr in Ungarn, schriftlicher. 113. *
Erprobungen mit Maschinengewehren. 128. *
Feldbistanzmesser. 123. *
Feldgeschützfrage, Zur. 113. * 128. *
Gesundheitszustand. 102. *
Grätzer Kadettenkompagnie. 124. *
Herstellung und Aufbewahrung alter Fahnen. 145. *
Inhaber-Jubiläum. 106. *
— -Jubiläumsstiftung, Oesterreich-ungarische. 145. *
Kapsel-Schießeinrichtung. 107. *
K. K. Landwehrkavallerie. 106. *
Kriegerdenkmäler von 1866 in Böhmen. 101. *
Landsturm-Automobilistenkorps. 95. *
Lehrkurse. 128. *
Militärschriftsteller-Jubiläum. 80. *
Neuartige Geschütztypen. 100. *
Neue Ausrüstung. 84. *
— Militär-Zeitschrift. 144. *
Neuer Feldbistanzmesser. 111. *
Neues Ausschiffungsgeschütz. 100. *
— Werk des k. u. k. Kriegsarchivs. 145. *
Offizier- und Militärbeamten-Verein. 84. *
Personalien. 137. *
Radetzky-Denkmal 100. *
Rechnungsführer-Stellvertreter. 113. *
Repetiergewehr, Neues. 152. *
Schießversuche. 109. * 152.
— gegen beladene Munitionswagen. 108. *
Sprengungen von Geschützrohren. 95. *
Stiftung der Mannesmann-Röhrenwerke. 108. *
Telegraphenkurse. 128. *
Truppenübungsplatz. 155. *
Ueberweisung aus den Kadettenschulen 89. *
Uebertritt zur ungarischen Landwehr. 80. *
Unterricht von Analphabeten. 80. *
Verlegung des Kriegsarchivs. 155. *
Versuche mit einem neuartigen, rauchschwachen Pulver. 100. *
Wasserfrage in Peterwardein. 128. *
Wehrmacht, Neues von der österreich-ungarischen. 87. 100. 116. 151.
Ziel- und Anfage-Kontrollapparat. 123. *
Zuteilung rumänischer Offiziere. 135. *

Portugal.

Automobilbatterien. 155. *
Große Herbstübungen. 138. *
Neue Gewehre. 125. *
Schießplatz, Neuer. 120. *
Waisenhaus Infante D. Alfonso. 120. *
Zeitschrift, Neue. 121. *

Rumänien.

Entsendung von Offizieren nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn. 150. *
Grenzwachbataillone. 84. *
Grenzwache, Die rumänische. 132.
Heereshaushalt. 95. *
Marschleistung. 136. *
Pferdeankauf. 84. *
Regimentsjubiläum. 146. *
Rekruteneinstellung. 120. *
Reorganisation der Feldartillerie. 150. *

Rußland.

Beförderung. 135. *
Besetzung von Kommandeurstellen bei den mobilisierten Truppen der Reichswehr. 142. *
Entwurf, Der, zum Exerzier-Reglement der russischen Feldartillerie. 122.
Gnadenbeweise. 121. * 135. *
Heere, Neues vom russischen. 81.
Krieg, Der russisch-japanische. XI. bis XXII. (siehe unter II. Kriegsgeschichte).
Kuschker Feldeisenbahn-Kompagnie. 84. *
Neuformationen, Russische, im Militärbezirk Turkestan. 90.
Oekonomische Genossenschaft des Gardekorps auf dem Kriegsschauplatz. 142. *

Panzerzüge. 84. *
Praporschtschiki, Die, der russischen Armee. 123.
Schlittenautomobil. 152. *
Tagesbefehl der Verwaltung der militärischen Verbindungen. 144. *
Versorgung der Hinterbliebenen von im Kriege gefallenen oder gestorbenen Offizieren. 135. *

Schweden.

Ausbildung im Pionierdienst. 158. *
Flotte, Bestand der. 158. *
Flottenhaushalt 1904. 95. *
Heere, Neues vom schwedischen. 107. 108.
Küstenbefestigungen. 84. *
Lehrplan, Neuer, der Artillerie- und Ingenieur-Hochschule. 158. *
Maschinengewehr. 158. *
Panzertürme. 146. *
Remonten. 158. *

Schweiz.

Ausfuhr von Ordonnanzwaffen. 124. *
Brieftauben. 83. *
Einzelschriften. 110. *
Herbstmanöver, Die, in der Schweiz. (Mit zwei Uebersichtsskizzen.) 151. 152. 153.
— 105. *
Militärorganisation, Eine neue, der schweizerischen Eidgenossenschaft. 93.
Uniformänderung. 89. *
Unteroffiziergesellschaft. 78. *
Waffenchef und Oberinstruktor. 83. *
Zur Geschoßwirkung der kleinkalibrigen Gewehre. 95. *

Serbien.

Eisenbahnen. 106. *
Ersparnisse. 84. *
Heereshaushalt. 121. *
Inspektionen. 106. *
Militärakademie. 122. *
Neuordnung der Artillerie. 101. *
Wehrgesetzes, Abänderungen des. 83. *

Spanien.

Balearen. 110. *
Heere, Vom spanischen. 152. 153.
Zentral-Schießschule, Die neue spanische. 90.

Türkei.

Neuer Generalsgrad. 121. *
Unruhen. 84. *

Vereinigte Staaten von Amerika.

Abkochübungen. 120. *
Abkommandierung von Leuten des Signalkorps ins Ausland. 120. *
Artillerie-Schießversuche. 106. *
Attackierender Kavallerie-Troop. 106. *
Bekleidungsfrage. 132. *
Benutzung der Eisenbahnen im Kriege. 78. *
Besichtigungsreise. 86. *
Bestattung von Militärpersonen. 99. *
Bewaffnung der Unteroffiziere. 79. *
Charakteristisches für amerikanische Verhältnisse. 138. *
Der Soldat im Auge des Volkes. 81. *
Dienst als Posten. Vereinigte Staaten. 79. *
Funkentelegraphie in der Küstenverteidigung. 91. *
Gewehr, Vom neuen. 139/40.
Handbuch, Neues. 132. *
— für Miliz und Volunteers. 78. *
Herbstübungen, Amerikanische, 1904. 139/40.
Jüdisches Milizregiment. 100. *
Kantinenfrage. 109. *
Kombinierte Manöver. 132. *
Kommandeur der Philippinen-Division. 81. *
Kriegsministerium auf der Weltausstellung. 78. *
Lafetten für das neue Feldgeschütz. 91. *
Lebensführung der Offiziere. 78. *
Manöverlehrer. 155. *
Militärgeistliche. 79. *
— -Zeitschrift, Neue. 86. * 90. *
Militärische Rangordnung. 155. *
Miliz in den Südstaaten. 81.
Nationale Schützenreserve, Eine. 105. *
Neues Infanterie-Exerzier-Reglement. 138. *
Oberelektriker. 79. *
Offizierprüfung. 155. *
Olivenfarbige Mützen. 78. *
Pensionsempfänger. 106. *
Personalien. 99. *
Preisschießen. 106. *
Rangerhöhung von Teilnehmern am Bürgerkriege bei der Verabschiedung. 78. *
Rekrutierung. 138. *
Schlechte Elemente im Heer. 139/40.
Schutz der Kohlenstationen. 86. *
Schwerer Verstoß gegen die Mannszucht. 149/50.
Selbstfahrer für das Signalkorps. 99. *
Soldzulage für gute Schützen. 86. *
Sommeruniform der Offiziere des Kriegsministeriums. 78. *
Stellenwechsel. 90. *
Streitkräfte Kubas. 120. *
Torpedokompagnien. 81. * 91. *
Torpedo-Depotkompagnien. 86. *
Uebersetzer beim Generalstabe. 120. *
Uebungsmunition für Handfeuerwaffen. 114. *
Uniformfrage. 85. *
Uniformierung der Miliz. 81. *
Vereinigten Staaten, Die, als Kriegsmacht. 96.
Verfahren zur Härtung von Panzerplatten. 102. *
Verhältnis der Heeresstärke zur Einwohnerzahl. 151. *
Verminderung der Uniformzahl. 155. *
Versetzung von Mannschaften. 139/40.
West-Point, Ein zweites. 100. *
Wiederanstellung der Offiziere des Portorico-Regiments. 86. *
Zeugoffiziere. 79. *
Zurückgabe des Palmer-Preises. 85. *
Zuteilung ungeeigneter Offiziere zur Kavallerie. 86. *
Zusammenfassung der Feldbatterien. 91. *

X. Marine.

Unterseebootfrage, Ueber den Stand der. 84.

XI. Kolonien.

a. Deutschland.

Herero-Aufstand, Der. (Mit Karten- und Textskizzen.) 84. 98. 109. 144.
- - Zum. 80.
Maschinengewehre, Die, in Deutsch-Südwestafrika. 146.
Verwendung europäischer Truppen in tropischen Gebieten, Ueber. 84.
Waterberg, Die Gefechte am, den 11. August 1904. (Mit Skizzen.) 135. 138. 139/40. 142.

b. Andere Staaten.

Heere, Neues vom englisch-indischen. 114.
— — — niederländisch-indischen. 82.
Kämpfe, Die, im Somali-Lande 1903/04. 103.
Militärmacht, Die, des Kongo-Staates. 86.

XII. Militär-Justiz, Militär-Verwaltungswesen.

—

XIII. Militär-Sanitätswesen, Gesundheitspflege, Bekleidung usw.

Hilfsmittel, Neue, zur Förderung der Verpflegung mit Brot im Kriege. 102.
Militärstiefel, Die Erhaltung der. 89.
Sanitätsdienst, Aus dem, im ostasiatischen Kriege. 137.

XIV. Dienstunterricht, Militär-Erziehungs- und Bildungswesen, Lehrkurse.

Saint Cyr. 120.
Schulen, Die militärischen, der Vereinigten Staaten. 93.

XV. Verkehrswesen, Eisenbahn, Telegraphie usw.

Distanzradfahrt deutscher Offiziere. 118. *
Familien-Telegraphenschlüssel. 156. *
Telegraphie ohne Draht, Die Anwendung der, zur Nachrichtenübermittlung für die Zwecke des Landheeres. 94. 95. 96.
Vorschlag zur Verwendung der Militär-Fahrräder. 106.
Zweirad und Motorzweirad. 105.

XVI. Buchbesprechungen.

Siehe im übrigen Militär-Literatur-Zeitung.

v. Albedyll, Königin-Kürassiere. 92.
v. Alten, Kriegskunst in Aufgaben. (2. Heft.) 121.
Balck, Taktik (6. Band). 158.
Bapst, Germain, Die Erinnerungen des Marschalls Canrobert. 102.
Bronsart v. Schellendorff, Der Dienst des Generalstabes. 123.
Dienstaltersliste der Offiziere der Königlich preußischen Armee und des XIII. (Königlich Württembergischen) Armeekorps 1904/05. 142. *
Friederich, Der Herbstfeldzug 1813. 149.
v. François, Feldverpflegungsdienst bei höheren Kommandobehörden. 146.
Generalstabswerk, Das, über den Siebenjährigen Krieg. 119.
Geschichte des bayerischen Heeres. 80.
Gothaischer Hofkalender 1905. 152. *
Handbücher für Einjährig-Freiwillige usw. 119. *
Hitzschlag auf Märschen. 86.
v. Holleben, Geschichte des Frühjahrsfeldzuges 1813 und seine Vorgeschichte. 129.
Kunz, Schlußheft der Darstellung der Schlacht von Wörth. 144.
Kuropatkin, Geschichte des Feldzugs Skobelews in Turkmenien. 158.
Leue, Besiedlungsfähigkeit Deutsch-Ostafrikas. 142. *
v. Meerscheidt-Hüllessem, Die Ausbildung der Infanterie. Dritter Teil. 111.
Nachtrag zur Rangliste der Kaiserlichen Marine für das Jahr 1904. 143. *
— zum Kursbuch für Vieh- und Pferdebeförderung. 104. *
Nauticus, Das Jahrbuch für Deutschlands Seeinteressen. 81.
Pertev Bey, Unter Graf Haeseler. 156.
Waddington, Richard, La guerre de sept ans. Tome II et III. 93. 94.
Wehrkraft durch Erziehung. 83.

XVII. Verschiedenes.

Aufgaben und Organisation des Vereins inaktiver Offiziere der deutschen Armee und Marine. 110.
Bildnis von Heinrich v. Kleist. 137. *
Erinnerungsfeier der Chinakämpfer. 114.
Höhenmesser. 92. *
Invalidendank. 154. *
Militär-Hilfsvereine, Vom Verbande der. 87.
Patent-Aktendeckel. 159. *
Verein zur Errichtung von Heimstätten. 129. *
Vereinigung. 157. *
Verlegung des Geschäftszimmers des Vereins inaktiver Offiziere. 119. *
Wohltätigkeitsfest 156. *

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D. Berlin W50, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 78. Berlin, Sonnabend den 2. Juli. 1904.

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen). — Ordens-Verleihungen (Preußen).

Journalistischer Teil.

Zum 200jährigen Jubiläum des 2. und 3. Bataillons 7. Thüringischen Infanterieregiments Nr. 96. — Der russisch-japanische Krieg. XI. (Fortsetzung aus Nr. 71.) — Der Bericht des Norfolk-Ausschusses.

Kleine Mitteilungen. Frankreich: Arreststrafen. Ausbildung von Wagenführern. Palmes universitaires. Widmungen an fremde Souveräne. Tragen von bürgerlicher Kleidung für Offizierburschen. Kasernenbau in Montluçon. 4. Schützenregiment. Fahrpreisermäßigung. — Italien: Bersaglierimuseum. — Rußland: Abgekürzter Angriff gegen Port-Arthur. — Schweiz: Unteroffiziersgesellschaft. — Vereinigte Staaten von Amerika: Kriegsministerium auf der Weltausstellung. Handbuch für die Miliz und Volunteers. Olivenfarbige Feldmützen. Sommeruniform der Offiziere des Kriegsministeriums. Benutzung der Eisenbahnen im Kriege. Lebensführung der Offiziere. Rangerhöhung von Teilnehmern am Bürgerkriege bei der Verabschiedung.

Aufforderung zum Abonnement.

Mit dieser Nummer beginnt das dritte Quartal 1904 des Militär-Wochenblattes. Der vierteljährliche Abonnementspreis für dasselbe einschl. des literarischen Beiblattes „Militär-Literatur-Zeitung" sowie der besonders auszugebenden Beihefte beträgt bei wöchentlich dreimaligem Erscheinen 4 Mark 50 Pfg. Bestellungen darauf bitten wir recht bald bei den nächsten Postanstalten oder Buchhandlungen — in Berlin auch bei den Zeitungsspeditionen — anzumelden, woselbst auch die Abonnementsbeträge sogleich einzuzahlen sind.

Verlag und Expedition des Militär-Wochenblattes.
E. S. Mittler & Sohn,
Königliche Hofbuchhandlung.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Kiel, an Bord S. M. Jacht „Hohenzollern", den 25. Juni 1904.

v. Specht, Lt. im Kurhess. Jäger-Bat. Nr. 11, in das 5. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 154 versetzt.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Hauptm. Morgen im Gren. Regt. Prinz Carl von Preußen (2. Brandenburg.) Nr. 12 die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Die Erlaubnis zur Anlegung nichtpreußischer Orden erteilt:

des Großkreuzes des Königlich Bayerischen Militär-Verdienst-Ordens:

dem Staats- und Kriegsminister, Gen. Lt. v. Einem gen. v. Rothmaler;

des Großkreuzes des Großherzoglich Badischen Ordens vom Zähringer Löwen:

dem Gen. Lt. z. D. Steinmetz zu Sagan, zuletzt Chef der Landesaufnahme;

des Ehren-Großkreuzes des Großherzoglich Oldenburgischen Haus- und Verdienst-Ordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig:

dem Gen. Lt. Lölhöffel v. Löwensprung, Kommandeur der 19. Div.;

des Ehren-Großkomturkreuzes desselben Ordens:

dem Gen. Major v. Falkenhayn, Kommandeur der 19. Kav. Brig.;

des Fürstlich Schwarzburgischen Ehrenkreuzes erster Klasse mit der Krone:

dem Gen. Lt. Frhrn. v. Maltzahn, Gen. Adjutanten Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin;

der dritten Klasse desselben Ordens:

dem Rittm. a. D. v. Koeckritz, bisher Flügeladjutant Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin;

des Fürstlich Reußischen Ehrenkreuzes dritter Klasse:

dem Hauptm. Hoffmann-Scholtz im Feldart. Regt. von Peucker (1. Schles.) Nr. 6;

des Kommandeurkreuzes des Kaiserlich Japanischen Ordens des heiligen Schatzes:

dem Obersten Frhrn. Röder v. Diersburg, Kommandeur des Füs. Regts. General-Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen (Hannov.) Nr. 73;

des Offizierkreuzes desselben Ordens:

dem Major Schmidt v. Knobelsdorf, beauftragt mit Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs des Generalstabes des X. Armeekorps,
dem Major v. Heimburg im Füs. Regt. General-Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen (Hannov.) Nr. 73,
dem Major v. Ditfurth im 1. Hannov. Inf. Regt. Nr. 74;

des Ritterkreuzes erster Klasse des Kaiserlich Japanischen Verdienst-Ordens der aufgehenden Sonne:

dem Hauptm. Stern im 1. Hannov. Inf. Regt. Nr. 74,
dem Hauptm. v. Hohnhorst im Füs. Regt. General-Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen (Hannov.) Nr. 73.

Journalistischer Teil.

Zum 200jährigen Jubiläum des 2. und 3. Bataillons 7. Thüringischen Infanterieregiments Nr. 96.

„Ich habe bestimmt, daß das 2. und 3. Bataillon 7. Thüringischen Infanterieregiments Nr. 96 als eins anzusehen sind, ersteres mit dem früheren Fürstlich Reußischen gemeinschaftlichen Infanteriebataillon, letzteres mit dem früheren Füsilierbataillon Schwarzburg-Rudolstadt, und deren Stiftungstag auf den 1. Juli 1702 festgestellt. Das Kriegsministerium hat das hiernach Erforderliche zu veranlassen.

Berlin, den 1. September 1903.

gez. Wilhelm."

So lautet die Allerhöchste Kabinetts-Ordre, die den genannten beiden Bataillonen durch Anerkennung ihrer Geschichte und ihres unmittelbaren Zusammenhanges mit den ehemaligen Kontingenten Reuß und Schwarzburg-Rudolstadt eine ehrenvolle Auszeichnung zuteil werden ließ. Die Verleihung dieses Stiftungstages gründet sich auf eine Kaiserliche Resolution aus dem Jahre 1702, nach der den Fürstlich und Gräflich Schwarzburgischen sowie den Reußischen Häusern, die bisher in Kriegsfällen nur ihre matrikularmäßigen Abgaben an Mannschaften oder Geld dem Reiche entrichtet hatten, die Genehmigung zur Errichtung eines ständigen, gemeinschaftlichen Regiments von 1000 Mann erteilt wurde. Als Gegenleistung für diese, den bisherigen matrikularmäßigen Beitrag weit übersteigende Anzahl von Mannschaften gestand der römisch-deutsche Kaiser in der resolutio Caesarea vom 25. August 1702 den Fürsten Befreiung von sämtlichen Durchzugs- und Einquartierungslasten zu, unter denen die Fürstentümer viel zu leiden gehabt hatten. Dieses neuformierte Regiment fand nun zunächst im spanischen Erbfolgekriege Verwendung, an dem es, wie aus mehreren von den Kontingentsherren an den Kaiser gerichteten Schreiben hervorgeht, ruhmreichen Anteil genommen hat. 1714 in die Heimat zurückgekehrt, wurden die Kompagnien auf Friedensstärke gesetzt und bezogen Standquartiere in den Residenzen ihrer Fürstlichen und Gräflichen Herren. Nach Ausbruch des polnischen Erbfolgekrieges wurde das Schwarzburg-Reußische Regiment 1734 wiederum zusammengezogen und mit den fränkischen Kreistruppen vereinigt. Das Regiment kam in diesem Kriege zwar nicht zur Waffentätigkeit, erlitt jedoch infolge der durch Anstrengungen und Ansteckungen hervorgerufenen Krankheiten erhebliche Verluste. Nach der im Jahre 1737 erfolgten Rückkehr der Kompagnien in ihre Garnisonen ist ein Zusammentritt dieser Truppe zu einem gemeinschaftlichen Regiment zwar nicht mehr erfolgt, die Kompagnien bestanden jedoch für sich fort, ohne jemals eine auch nur vorübergehende Auflösung zu erfahren.

Aus der bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts währenden Friedenszeit der Kontingente sind besonders hervorzuhebende historische Ereignisse nicht zu vermerken. Kriegerische Verwendung fanden die Kontingente erst wieder im Kriege des Reichs gegen Frankreich. Das zum Reichskontingent zu stellende Triplum wurde zunächst in Geld entrichtet; im Jahre 1795 jedoch stellten Reuß und Schwarzburg je eine Kompagnie von 150 Mann ins Feld, denen sich aber keine Gelegenheit zur Auszeichnung vor dem Feinde bot.

Im Jahre 1807 erfolgte die Eintragung der Fürstentümer in die Rheinbundsakte. Die Absicht, das alte Schwarzburg-Reußische Regiment, dessen Fahnen noch jetzt bestehen, von neuem zusammenzuschweißen, verwirklichte sich nicht. Es wurde vielmehr von den beiden Kontingenten je ein Bataillon zusammengestellt, die beide in Glogau als Festungsbesatzung Verwendung fanden, aber bereits im Herbst desselben Jahres wieder

in die Heimat zurückkehrten. Im Jahre 1808 mußten die Fürstentümer den dritten Teil des Rheinbundkontingents, d. h. wiederum je eine Kompagnie, zur Verfügung stellen. Diese beiden Kompagnien wurden in Metz mit den Kompagnien von Lippe-Bückeburg, Lippe-Detmold und Waldeck zu einem Bataillon, dem sogenannten „bataillon des princes“, vereinigt, zu dessen Kommandeur der schwarzburg-rudolstädtische Major v. Brockenburg ernannt wurde. Dieses Bataillon trat im Januar 1809 den Marsch nach Spanien an, um Napoleon bei der Unterdrückung des dortigen Aufstandes Unterstützung zu leisten.

In demselben Jahre mußten die Fürsten von Reuß und Schwarzburg außerdem je zwei Kompagnien stellen, die, mit zwei Kompagnien von Waldeck vereinigt, als 6. Rheinbundregiment der „Fürstendivision“ (Rouyer) zugeteilt wurden. Diese Truppen nahmen zunächst am Feldzug gegen Oesterreich und Tirol teil und wurden dann ebenfalls nach Spanien entsandt. Der diesen Zeilen zur Verfügung stehende Raum verbietet ein Eingehen auf die Schicksale und das heldenmütige Verhalten dieser Truppen (besonders bei der Belagerung von Gerona), von denen nur ein spärlicher Rest in kläglichem Zustande in die Heimat zurückkehrte, wo sofort durch Einverleibung der Reservestämme und durch Aushebung die Komplettierung vorgenommen wurde.

Im Jahre 1812 fanden beide Kontingente als Küstenschutz in Ostfriesland, dann im Feldzug gegen Rußland und schließlich in der Festung Magdeburg Verwendung, von wo sie, zum zweiten Male fast völlig aufgerieben, zurückkehrten, als die Schlacht bei Leipzig der Rheinbundszeit ein Ende machte. Im weiteren Verlauf der Befreiungskriege fochten beide Kontingente auf der Seite Preußens und nahmen an mehreren kleineren Gefechten ruhmreichen Anteil. Nach dem Friedensschluß erfolgte eine militärische Organisation nach preußischem Muster. Reuß stellte ein Bataillon auf, Schwarzburg zunächst zwei Kompagnien, die später ebenfalls zu einem (Füsilier-) Bataillon verstärkt wurden. Die Stärke dieser Truppen entsprach den „Allgemeinen Umrissen und wesentlichen Bestimmungen der Kriegsverfassung für den Deutschen Bund“. Nach langjähriger Friedenszeit hatte das Bataillon Reuß im Jahre 1849 das Glück, in die Reihen der nach Schleswig entsandten Reichstruppen aufgenommen zu werden; sein tapferes Verhalten in dem Gefecht bei Eckernförde verdient besonders anerkennende Erwähnung.

Der Feldzug 1866 verlief, ohne daß den beiden Kontingenten eine besondere Gelegenheit zur Waffentätigkeit geboten wurde. Am 1. Oktober 1867 wurde auf Grund der „Militärkonvention“ das gesamte Militärwesen beider Fürstentümer vom Königreich Preußen übernommen und aus den Kontingenten Sachsen-Altenburg, Reuß und Schwarzburg-Rudolstadt das 7. Thüringische Infanterieregiment Nr. 96 gebildet.

Im Feldzug 1870/71 erhielt das neuformierte Regiment am Tage der Schlacht bei Beaumont seine Feuertaufe; es kämpfte an diesem Tage zweimal in vorderster Linie und bewies durch sein Verhalten, daß es sich in seiner Friedensschule durch angestrengte Arbeit die Fähigkeiten erworben hatte, welche die Voraussetzung für die erfolgreiche Verwendung einer Truppe im Felde bilden. Der Gesamtverlust des Regiments betrug 10 Offiziere, 204 Unteroffiziere und Mannschaften. Wenn es dem Regiment im weiteren Verlauf des Feldzuges auch nicht mehr vergönnt war, in einem größeren Gefecht zur Tätigkeit zu kommen, so bot der anstrengende und gefahrvolle Vorpostendienst vor Paris im einzelnen doch mehrfach Gelegenheit, den bei Beaumont gepflückten Lorbeeren neue Reiser hinzuzufügen, und so traf das Regiment nach beendigtem Feldzug mit dem stolzen Gefühl treuester Pflichterfüllung wieder in seinen Garnisonen ein.

Wenn auch die Mannigfaltigkeit und die Fülle wechselvoller Ereignisse in der vielgestaltigen Geschichte des Regiments nur ein summarisches Verfahren bei der Abfassung dieses kurzen Abrisses gestatteten, so geht doch schon aus diesen wenigen Zeilen hervor, daß das Regiment an seinem 200jährigen Stiftungstage auf eine ruhmreiche Vergangenheit zurückblicken kann, deren vorbildliche Geschichte ihm auch für die Zukunft stets ein Ansporn zur treuesten Erfüllung seiner Pflichten sein wird.

Am 2. Juli d. Js. beabsichtigt das 2. Bataillon, in Gera, am 4. Juli das 3. Bataillon, in Rudolstadt seine 200jährige Jubelfeier nachträglich festlich zu begehen.

Mögen unsere Glück- und Segenswünsche, die wir dem Regiment zu diesen Festtagen senden, ihm eine gute Vorbedeutung für eine ehrenvolle Zukunft sein!

v. Kl.

Der russisch-japanische Krieg.

(Forts. aus Nr. 71.)

XI.*)

Fortgang der Mobilmachung im europäischen Rußland.

Das ganze 10. Armeekorps und auch bereits der größte Teil des 17. Armeekorps befinden sich auf der Fahrt nach dem fernen Osten.

Sobald die letzten Transporte des 17. Armeekorps die Bahn freigemacht haben, werden ihnen die Truppen des aus Reserveformationen gebildeten 5. und 6. Sibirischen Armeekorps folgen. Die Mobilmachung dieser Verbände ist seit Anfang Juni im Gange.

Ein Ukas des Zaren vom 9. Juni ordnet die erforderlichen Reservisteneinberufungen aus weiteren 63 Kreisen der Militärbezirke Kasan, Kiew und Moskau an.

Die umstehende Uebersicht zeigt uns, in welchem Umfange die Mobilmachung für die Bevölkerung des europäischen Rußlands fühlbar wurde. Vier Monate nach Ausbruch des Krieges trifft die Mobilmachung noch nicht den fünften Teil der Bevölkerung.

*) Die Ereignisse in der Südmandschurei seit Anfang Mai sowie die Expedition des Generals v. Stakelberg werden im nächsten Artikel zusammenhängend dargestellt werden, da der Ausgang des letztgenannten Unternehmens erst jetzt zu übersehen ist.

Ueberſicht über den Umfang der Einberufung von Reſerviſten im europäiſchen Rußland.*)

(Berechnet nach „Wſſja Raſſija“ 1903.)

Europäiſches Rußland . .	94 215 415	Einwohner, davon	46 447 963	männlichen Geſchlechts,
Weichſel-Gebiet	9 455 943	„ „	4 764 007	„ „
Kaukaſus	9 248 695	„ „	4 891 054	„ „
Im ganzen	112 920 053	Einwohner, davon	56 103 024	männlichen Geſchlechts.

Der Einberufung zur Landarmee unterliegen:

Zeitpunkt	Gouvernements	Kreiſe	mit Einwohnern beiderlei Geſchlechts		mit Einwohnern männlichen Geſchlechts		Bemerkungen
			Kopfzahl	Prozent der Geſamtbevölkerung	Kopfzahl	Prozent der geſamten männlichen Bevölkerung	
ſeit 13. Februar	2	5	1 272 866	1,13	615 445	1,1	1. Die Einberufung der Flottenreſerve trifft das ganze Reich.
„ 3. Mai	8	39	6 828 873	6,05	3 339 015	5,97	2. Beſonders ſtark in Anſpruch genommen wurde der Beurlaubtenſtand des Orenburg- und Ural-Kaſakenheeres.
„ 9. Juni	19	102	20 353 410	18,02	10 014 201	17,85	

Kurz nach dem obenerwähnten Ukas wurde die Stellenbeſetzung für 10 zu formierende Reſervedivisionen bekannt gegeben.

Nachſtehende Tabelle zeigt die Kriegsentwicklung der europäiſchen Reſervetruppen Rußlands. Die jetzt aufzuſtellenden Diviſionen ſind durch fetten Druck hervorgehoben.

Kriegsentwicklung der ruſſiſchen Reſerveinfanterie.)**

Friedensſtamm		Kriegsformation	
46. Ref. Inf. Brig.		46. Inf. Div.	
47. „		47. „	
48. „		48. „	
49. „		49. „	
50. „	je 4 Ref.	50. 67. „	
51. „	Regtr. zu	**51. 68.** „	
52. „	2 Batl.	52. 69. „	
53. „		53. 70. „	
54. „		**54. 71.** „	zu 4 Inf.
55. „		**55. 72.** „	Regtrn. zu
56. „		**56. 73.** „	4 Batl.
57. „		57. 74. „	
58. „		58. 75. „	
59. „		59. 76. „	
60. „	je 4 Ref.	60. 77. „	
61. „	Batl. zu	**61. 78.** „	
62. „	5 Komp.	62. 79. „	
63. „		63. 80. „	
64. „		64. 81. „	
65. „	je 4 Ref. R.	65. „	
66. „	zu 2 Batl.	66. „	

*) Die Tabelle wird weitergeführt werden.

**) Nach v. Carlowitz-Maxen „Einteilung und Dislokation der ruſſiſchen Armee“ Seite 59, ergänzt nach Invalide und anderen ruſſiſchen Zeitungsnachrichten.

Dieſe 10 Reſervedivisionen ſind — zunächſt wenigſtens — nur zum kleineren Teil zur Verwendung in Oſtaſien beſtimmt; denn der Ukas des Zaren unterſcheidet zwiſchen Reſerveteilen, die auf Kriegsfuß und ſolchen, die nur auf verſtärkten Stand zu ſetzen ſind.

Erſtere ſind für Oſtaſien beſtimmt. Letztere ſollen dagegen laut Angabe ruſſiſcher Zeitungen die in Oſtaſien verwandten europäiſchen Truppen in ihren Standorten erſetzen.

Nach Oſtaſien gehen wohl gemäß Prikas 139/1904 (Invalide 71) die Diviſionen 54, 61, 71, 78. Von ihnen bilden laut einer Notiz der Birſhewyja Wjedomoſti die 54. und 71. Infanteriediviſion das 5. Sibiriſche Armeekorps. Für das 6. Sibiriſche Armeekorps bleiben ſomit die Diviſionen 61 und 78 übrig.

Zu Beſatzungszwecken ſtehen die 6 übrigen Diviſionen zur Verfügung. Ihre 96 Bataillone müſſen erſetzen:

48	Bataillone des 10. und 17. Armeekorps,
36	„ der fünf mobiliſierten Reſervebrigaden
84	Bataillone.

Es mag befremden, daß Rußland im gegenwärtigen Kriege nicht ausſchließlich aktive Formationen, ſondern einen ſtarken Prozentſatz Reſervetruppen verwendet. Es muß aber darauf hingewieſen werden, daß dieſe Reſervediviſionen im Militärbezirk Kaſan dem Kriegsſchauplatz räumlich am nächſten ſtehen und daß auch der innere Wert ruſſiſcher Reſerveformationen infolge ihrer verhältnismäßig ſtarken Friedensſtämme ein höherer iſt als in Ländern, wo derartige Kadres ganz fehlen.

Ferner geſtattet die partielle Mobilmachung eine ſtärkere Inanſpruchnahme der nichtmobilen Teile des Heeres zur Abgabe aktiver Offiziere und Unteroffiziere an die Reſervetruppen, als dies bei einer allgemeinen

Mobilmachung zulässig wäre. Die Hauptschwäche jeder Formation zweiter Linie, Mangel an geeigneten Unterführern, kann somit behoben werden.

Das Verhältnis von Friedensstamm zur Kriegsformation sollen die beiden nachstehenden Schemata veranschaulichen.

Schema 1

281. Inf. Regt. der 71. Inf. Div.		213. Ref. Regt. der 54. Ref. Brig.			213. Inf. Regt. der 54. Inf. Div.
■	◄ . . .	5. Kp. ☐	☐ 1. Kp.	. . . ►	■ 1. Bat.
■	◄ . . .	6. Kp. ☐	☐ 2. Kp.	. . . ►	■ 2. "
■	◄ . . .	7. Kp. ☐	☐ 3. Kp.	. . . ►	■ 3. "
■	◄ . . .	8. Kp. ☐	☐ 4. Kp.	. . . ►	■ 4. "

Anmerkung.
☐ Friedenskompagnie etwa 100 Mann,
■ Kriegsbataillon 1000 Mann.

zeigt die Entwicklung eines Regiments der 54. Reservebrigade zu zwei Kriegsregimentern. Ebenso entwickeln sich im vorliegenden Falle die Regimenter der 51., 55., 56. Reservebrigade. Derartige durch Vervierfachung der Friedensstämme entstehende Reserveformationen nennt man Reservetruppen erster Ordnung.

Abweichend entwickelt sich die 61. Reservebrigade, die statt acht Bataillone wie die vorgenannten Brigaden nur deren vier zu fünf Kompagnien zählt.

Schema 2

309. Inf. Regt. der 78. Inf. Div.	241. Ref. Bat. der 61. Ref. Brig.		241. Inf. Regt. der 61. Inf. Div.
	☐ 1. Komp.	. . . . ►	■ 1. Bat.
	☐ 2. "	. . . . ►	■ 2. "
1. Bat. ▨	☐ 3. "	. . . . ►	■ 3. "
2. " ▨	☐ 4. "	. . . . ►	■ 4. "
3. " ▨	☐ 5. "		
4. " ▨			

Anmerkung.
☐ Friedenskompagnie,
■ Kriegsbataillon (1. Ordnung),
▨ Kriegsbataillon (2. Ordnung).

gibt die Entwicklung eines Bataillons der 61. Reservebrigade zu zwei Kriegsregimentern. Das aus den vier ersten Kompagnien formierte Regiment entsteht durch Vervierfachung, das aus der 5. Kompagnie gebildete Regiment dagegen durch Versechszehnfachung des Friedensstammes. Letztere Formationen heißen Reservetruppen zweiter Ordnung. Es ist klar, daß ihr Wert bedeutend hinter dem der Reservetruppen erster Ordnung zurücksteht.

Ueber die Ausstattung mit Artillerie ist offiziell nichts Näheres bekannt geworden. Nach von Carlowitz-Maxen kann man für die erste aus einer Reservebrigade gebildete Division eine Artilleriebrigade zu sechs Batterien, für die 2. Division eine Brigade zu vier Batterien annehmen. Als Friedensstamm ständen für jede Batterie etwa 50 Mann und 14 Pferde zur Verfügung.

Noch bedenklicher als dieser geringe Friedensstamm an eingefahrenen Pferden ist jedoch der Umstand, daß die russische Feldartillerie sich zurzeit im Stadium der Umbewaffnung befindet. Sehr zweifelhaft ist es daher, ob die Batterien der Reserve-Artilleriebrigaden bereits das neue Geschütz erhalten haben. Ebenso wenig dürfte der größere Teil der Reservisten die neue Waffe kennen.

Bei der immer mehr zutage tretenden Ueberlegenheit der japanischen Artillerie erscheint aber eine Ausstattung der noch hinauszusendenden Truppen mit dem Schnellfeuergeschütz dringend geboten. In Hinblick auf die vorstehend geschilderten Schwierigkeiten wäre es daher verständlich, wenn die russische Heeresleitung auf die planmäßige Mobilmachung der Reserveartillerie verzichten und die erforderlichen Artilleriebrigaden aus geschlossen abzugebenden Batterien bereits umbewaffneter Teile bilden würde.

Die Gefechtsstärke des 5. und 6. Sibirischen Armeekorps wird 64 000 Mann und 160 Geschütze betragen. Die in Nr. 71/1904 berechnete russische Kriegsstärke wächst nach Eintreffen der beiden Korps auf 312 000 Mann, 785 Geschütze.*)

Das 5. Sibirische Armeekorps übernimmt der bis jetzt zur Verfügung des Kriegsministers stehende Generalleutnant Dembowski; 66 Jahre alt, ist er meist in Generalstabsstellungen tätig gewesen. Auch ist er als Militärschriftsteller hervorgetreten.

Zum Kommandeur des 6. Sibirischen Armeekorps ist der General der Infanterie Soboljów, bisher Chef des Stabes des Militärbezirks Moskau ernannt worden. Er hat fast seine ganze Laufbahn in verantwortungsvollen Generalstabsstellungen zugebracht. 1877 erwarb er sich das Georgskreuz. Er ist 60 Jahre alt.

Die von der deutschen Presse gemeldete Mobilmachung des 1. Armeekorps (Generalkommando Petersburg, 22. Division Nowgorod, 37. Division Petersburg) bedarf noch der Bestätigung. Für die beabsichtigte Mobilmachung dieses Korps sprechen aber folgende von der russischen Presse gemeldete Tatsachen: 1. die Korps-Generalstabsreise des 1. Armeekorps, die in diesen Tagen beginnen sollte, ist plötzlich abgesagt worden und 2. die 22. Division, die für das in Krassnoe Sselo versammelte Gardekorps den Garnisondienst in Petersburg übernommen hatte, ist

*) Die am 15. Juni verlorenen Geschütze (18) sind abgesetzt.

kürzlich durch die 24. Infanteriedivision ersetzt worden und in ihre Garnisonen zurückgekehrt.

Die Entsendung des 1. Armeekorps nach Ostasien würde eine weitere Verstärkung der dortigen Streitkräfte um 32 000 Mann, 112 Geschütze bedeuten. Sein Eintreffen in Ostasien dürfte sich aber bis in den Herbst hinziehen.

Die in den russischen Tageszeitungen veröffentlichten Angaben über den Fortgang der Transporte des 10. und 17. Armeekorps geben einigen Anhalt für Berechnung der Dauer des Bahntransports.

So brauchte z. B. der am 22. Mai aus Charkow abgefahrene Stab der 31. Infanteriedivision bei normal verlaufener Fahrt 18 Tage bis zu dem von der Ausgangsstation 4247 Werst entfernten Kraßnojarsk, erzielte somit eine Durchschnittsgeschwindigkeit von nicht ganz 10 Werst (gleich 10,670 km) in der Stunde. Die an den anderen Transporten gemachten Beobachtungen ergeben dasselbe Resultat.

Diese äußerst geringe Durchschnittsgeschwindigkeit erklärt sich durch die zur Erholung der Truppen notwendige Einschaltung von Ruhetagen. Die Zuggeschwindigkeit an und für sich ist natürlich eine höhere.

Berücksichtigt man ferner, daß bis zur Fertigstellung der Baikal-Umgehungsbahn der Fußmarsch von Irkutsk nach Kultuk vier Tage beansprucht, so ergibt sich von Charkow bis Liauyang in der Südmandschurei eine Transportdauer von 38 Tagen (bei Benutzung der Baikaleisbrecher dagegen nur von etwa 34 Tagen).

Die letzte Kreuzfahrt des Wladiwostok-Geschwaders.*)

Seit der in Nr. 55/1904, Spalte 1381/82 beschriebenen Kreuzfahrt des Wladiwostok-Geschwaders hatte man von ihm nichts mehr gehört, als die Meldung, der Kreuzer „Bogatyr“ sei in der Nähe von Wladiwostok aufgelaufen und erst kürzlich wieder flott gemacht worden.

Ende Mai trafen Admiral Skrydlow, der neuernannte Oberbefehlshaber der Seestreitkräfte des fernen Ostens, und Admiral Besobrasow, der Führer des 1. Geschwaders, in Wladiwostok ein.

Mitte Juni unternahm der letztere auf Befehl Skrydlows eine Kreuzfahrt mit den Panzerkreuzern „Rurik“, „Rossija“, „Gromoboi“ zur Störung der japanischen Transporte im Japanischen Meere und in der Korea-Straße.

Am 15. Juni traf die russische Kreuzerabteilung in der Korea-Straße zwischen den japanischen Inseln Tsujima und Kiushiu die drei japanischen Transportdampfer „Izumi Maru“, „Hitachi Maru“ und „Sado Maru“ von je 5000 bis 6000 Tonnen Wasserverdrängung mit Truppen, Kulis, Pferden und Eisenbahnbau-Material an Bord. Alle drei Schiffe wurden in den Grund gebohrt, nachdem den Besatzungen Zeit gelassen worden war, sich in Sicherheit zu bringen. Trotzdem ging neben dem reichen Kriegsmaterial ein großer Teil der Bemannungen und der eingeschifften Truppen zugrunde.

Am 16. Juni wurde auf der Rückfahrt nach Wladiwostok der englische Dampfer „Allantan“ mit 6000 Tonnen Kohlen beschlagnahmt und dem Prisengericht in Wladiwostok zugesandt. Dieser glückliche Fang dürfte den Kohlenverbrauch auf der Kreuzfahrt reichlich decken.

Unbehelligt kehrten die russischen Kreuzer am 20. Juni nach Wladiwostok zurück. Der Führer des japanischen Kreuzergeschwaders, Admiral Kamimura, der die Verfolgung der russischen Kreuzer aufgenommen hatte, mußte, ohne sie gesichtet zu haben, umkehren.

Gleichfalls am 15. Juni waren die Torpedoboote des Wladiwostok-Geschwaders ausgelaufen. Sie gelangten bis zum Hafen Jesaschi an der Westküste der Insel Jesso (Hokkaido), den sie wegen Nebel aber nicht anlaufen konnten.

Die Torpedoboote zerstörten mehrere kleinere Handelsschiffe und führten ein mit Lebensmitteln beladenes Fahrzeug nach Wladiwostok, wo sie am 22. Juni wieder eintrafen.

Bereits in Nr. 55/1904 war auf die Bedeutung der Tätigkeit des Wladiwostok-Geschwaders hingewiesen worden.

Sehr treffend charakterisiert sie der Korvettenkapitän Graf H. Reventlow mit den Worten:

„Das Wladiwostok-Geschwader ist ein Beunruhigungselement erster Ordnung geworden, und man kann sich des Gedankens nicht erwehren, daß es einen beträchtlichen Einfluß auf den Landkrieg und die Transportfähigkeit der Japaner hätte haben können, wäre es von Anfang an so geführt worden wie jetzt, während auch das Port Arthur-Geschwader noch aktionsfähig war.

Jetzt glaubt man, die Wladiwostok-Kreuzer überall zu sehen, bald sollen sie hier, bald da aufgetaucht sein. Ignorieren kann man sie nicht, weil sie die Transporte zu sehr gefährden und auch allen geschützten Kreuzern überlegen sind. Das Radikalmittel, den Hafen von Wladiwostok durch eine stark überlegene Macht hermetisch zu schließen, kostet viele starke Schiffe, welche vor Port Arthur zu entbehren, den Japanern sehr schmerzlich sein würde.

Kurz, wenn Admiral Skrydlow den ihm vorausgegangenen Ruf bewährt, so können die Kreuzer den Japanern noch viel zu schaffen machen.“

(Weitere Artikel folgen.)

*) Zur Orientierung genügt eine leidliche Atlaskarte.

Der Bericht des Norfolk-Ausschusses.

In Nr. 72 des Militär-Wochenblattes ist am Schlusse der Zuschrift: „Zur Reform des englischen Heeres“ bereits des Berichts gedacht, den der zur Prüfung der Verhältnisse bei den Auxiliary forces (Miliz und Volunteers; die Imperial Yeomanry war von der Untersuchung ausgeschlossen) eingesetzte Ausschuß vor kurzem erstattet hat. Vielleicht lohnt sich ein genaueres Eingehen auf diesen Bericht, und zwar aus zwei Gründen: einmal weil man aus ihm ein unverdächtiges Bild von dem Werte der Hilfstruppen,

wie sie zurzeit sind, erhält; und dann weil er dem englischen Volke Veranlassung gegeben hat, neuerdings zur Frage der allgemeinen Wehrpflicht Stellung zu nehmen.

Der „Königliche Ausschuß", dessen Vorsitzender der Herzog von Norfolk war, wurde im April 1903 eingesetzt; Ende Mai 1904 erstattete er seine Berichte: der Plural ist, wenn man es genau nimmt, nötig, weil auch zwei Berichte der — unter sich wieder uneinigen — Minoritäten vorliegen, von denen der eine von Sir Ralph Knox und der andere von den Obersten Satterwaite und Dalmahoy unterzeichnet ist. Einschließlich der Anlagen und Anhänge füllt das Ganze vier stattliche Bände oder 1400 enggedruckte Seiten.

Der Bericht der Mehrheit,*) der hier allein in Betracht gezogen werden soll, erkennt den Wert der in der Miliz und den Volunteers enthaltenen guten Elemente an, aber er verschweigt auch die Schattenseiten dieser Hilfstruppen nicht. Hier — nach der United Service Gazette — einige Urteile:

„Drill und Ausbildung der Milizeinheiten sind zu unzulänglich, als daß man sie bald schon gegen ausgebildete Truppen verwenden könnte; die durchschnittlichen Miliztruppen werden erst nach mehrmonatlicher ununterbrochener Dienstleistung fähig sein, ins Feld zu rücken."

„Die Ausbildung des Milizoffiziers reicht nicht aus, um ihn vollkommen zur Führung von Truppen zu befähigen." „Es zwingt sich uns der Schluß auf, daß die Miliz in ihrer gegenwärtigen Verfassung unfähig ist, zur Verteidigung des Vaterlandes ins Feld zu rücken. Wir sind aber der Meinung, daß ihre Mängel außerhalb der Einwirkung (control) ihrer Offiziere und Mannschaften zu suchen sind."

„Was die Truppe, im ganzen betrachtet angeht, so ist sie weder in bezug auf Schießfertigkeit noch taktische Ausbildung der Mannschaften in der Lage, mit Aussicht auf Erfolg den Truppen irgend einer Festlandmacht entgegenzutreten."

„Hinsichtlich der Volunteers ist zu sagen, daß die meisten ihrer Offiziere weder theoretische Kenntnisse noch praktische Schulung in der Handhabung der Truppen in solchem Grade besitzen, daß sie als kompetente Unterweiser ihrer Leute im Frieden oder als Führer im Kriege gelten könnten."

„Aus diesen Gründen, und dann auch wegen der beschränkten Ausbildung und der Mängel in bezug auf Organisation und Ausrüstung, ist der Ausschuß der Meinung, daß die Volunteers nicht imstande sind, gegen ein reguläres Heer ins Feld zu ziehen."

Der Ausschuß prüft dann, auf welche Weise Miliz und Volunteers in ihrer Kriegstüchtigkeit gestärkt werden könnten.

Für die Miliz wird vorgeschlagen: Verlängerung der Dienstleistungen, und zwar namentlich der Rekrutenzeit. Als Mindestdauer dieser werden sechs Monate angegeben (jetzt sieben Wochen Exerzieren und zwei Wochen Schießausbildung); dann — bei einer Verpflichtung auf acht Jahre (früher sechs) — im zweiten, dritten und vierten Jahre je eine sechswöchige Uebung (jetzt vierwöchige). Es wird ausdrücklich gesagt, daß dies das Minimum der Forderung darstelle: bei weiterer Ausdehnung der Dienstleistungen würden sonst die Reihen der Miliz, die sich ja aus Freiwilligen zusammensetzt, allzusehr gelichtet werden. Dann verlangt der Ausschuß die Bildung von Brigaden und Divisionen mit ständigen Stäben schon im Frieden.

Ebenso für die Volunteers. Was deren Dienstzeit anbetrifft, so weist der Bericht darauf hin, daß in dieser Frage die Arbeitgeber die entscheidende Rolle spielten: angesichts des scharfen Wettbewerbes in allen Erwerbszweigen könnten sie ihre Leute nur eine bestimmte — nach den Gegenden verschiedene — Zeit entbehren. Grundsatz müsse sein, daß der Volunteer bei den Uebungen nichts aus eigener Tasche zuzulegen habe, und daß er nur für den Krieg ausgebildet werde.

„Allen Volunteereinheiten sollte erlaubt werden, jährlich 14 Tage im Lager mit allen Gebührnissen zu üben. Länger ist nicht durchführbar." Schießstände und Exerzierplätze müßten von Staatswegen beschafft werden. Für Mobilmachungsausrüstung und Transportwesen sei vorzusorgen; taktische Schulen müßten gegründet, die Zahl der zur Erlangung der reglementsmäßigen Vergütung (capitation grant) erforderlichen Zeit erhöht werden, und zwar für beide Waffen um mindestens zehn Tage (jetzt bei der Infanterie 19, bei der Artillerie 34 Tage).

Aber aus den weiteren Ausführungen des Ausschusses geht hervor, daß er bei diesen Vorschlägen nur mit halbem Herzen bei der Sache ist, weil er eine Aufbesserung der Miliz und Volunteers bei dem gegenwärtigen Rekrutierungssystem im Grunde doch für aussichtslos hält. Es heißt im Bericht:

„Die Grundsätze, die nach verhängnisvollem Versagen älterer Methoden von den großen europäischen Festlandstaaten angewandt wurden, sind die folgenden: 1. daß möglichst jeder körperlich brauchbare männliche Untertan in den Waffen geübt werden soll; 2. daß dies nur in einem längeren ständigen Verweilen unter den Fahnen erreicht werden kann; 3. daß die Ausbildung in den Händen besonders erzogener und in vollkommenster Weise durchgebildeter Offiziere liegen muß. Wir leben der Ueberzeugung, daß unter Anwendung dieser Grundsätze im Vereinigten Königreich ein Heer aufgestellt werden kann, das es in bezug auf Stärke und militärische Tüchtigkeit mit einem Einbruchsheere aufzunehmen vermag."

Als Grundzüge für die Schaffung eines solchen Landesverteidigungsheeres (neben den regulären Truppen) gibt der Ausschuß an: einjährige aktive Dienstpflicht mit ein oder zwei Uebungen von einigen Wochen in späteren Jahren und Ausbildung durch Berufsoffiziere. In anderen Ländern gelangen — nach Abzug der Untauglichen und Unabkömmlichen — etwa 50 pCt. der ins militärpflichtige Alter tretenden männlichen Jugend wirklich zum Dienen. Das würde in England, da die männliche Jugend eines Jahrgangs etwa

*) Ihr stimmte, bis auf ein paar nebensächliche Punkte, auch General Grenfell, kommandierender General des 3. Armeekorps, zu.

380 000 Köpfe beträgt, 190 000 Rekruten alljährlich ausmachen. Zieht man die Rekruten des regulären Heeres und der Flotte ab, so bleibt die Ziffer immer noch hoch genug, um in den drei jüngsten, für die Landesverteidigung bestimmten Jahrgängen 350 000 Mann zur Verfügung zu haben: eine Zahl, die vom Ausschuß für ungefähr ausreichend gehalten wird. Der große Vorrat an über 24 Jahre alten ausgebildeten Leuten wird dann eine unerschöpfliche Reserve in Zeiten ernster Not abgeben. Eine Berechnung der Kosten dieses Verfahrens hat ergeben, daß es billiger ist als das gegenwärtige System. Nach allem gelangt der Ausschuß zu dem Schlusse: „Eine Armee der Landesverteidigung, die imstande ist, das Land in Abwesenheit des ganzen regulären Heeres oder doch seines größten Teiles gegen Einbruchsversuche zu schützen, kann nur auf dem Grundsatz aufgebaut und erhalten werden, daß pflichtmäßig jeder Bürger von entsprechendem Alter und körperlicher Brauchbarkeit für die Zwecke der Landesverteidigung auszubilden ist und im Falle des Bedarfes daran teilzunehmen hat."

Damit war das verhängnisvolle Wort: die Forderung des Zwangsdienstes, ausgesprochen, und es ist erstaunlich, mit wie scharfer Abwehr diesem Vorschlag des Ausschusses, und mit ihm in Bausch und Bogen dem ganzen Bericht an den meisten Stellen entgegengetreten wurde. Um so erstaunlicher ist es, weil in den letzten Jahren schon von mehreren Persönlichkeiten, und zwar von autoritativen (z. B. dem Herzog von Connaught und Lord Wolseley), auf die immer näher rückende Notwendigkeit der Einführung allgemeiner Wehrpflicht hingewiesen wurde, ohne daß sich ein gleicher Sturm des Widerspruchs erhob; um so erstaunlicher, als für die Miliz ein Zwangsdienstgesetz bereits besteht, das nur — seit 1829! — Jahr für Jahr „suspendiert" wird.

Selbst die leitende Fachpresse, die sich bei anderer Gelegenheit dem Gedanken der allgemeinen Dienstpflicht zum Teil schon zugänglicher gezeigt, lehnte ihn jetzt schroff ab.

„An astonishing report" (ein erstaunlicher Bericht) überschreibt die Army and Navy Gazette einen Artikel über das Werk des Ausschusses und redet ein andermal von der „unglücklichen" Veröffentlichung des Berichts. Schon seien die Miliz wegen Versagung der Anerkennung ihrer Leistungen (Südafrika) und ihres Wertes und die Volunteers wegen übermäßiger Anforderungen (!) zu einem bedenklichen Grade von Unzufriedenheit gelangt; jetzt werde ihre Entmutigung dadurch vertieft, daß man einfach ihre Abschaffung vorschlage. Das Blatt sieht alles Heil in einer streng durchgeführten militärischen Jugenderziehung (wie ehedem Lord Salisbury in den Schützenvereinen) und meint: man mißtraue mit einem Male der Kriegsflotte und glaube, daß alle Welt schliefe: die Flotte selbst, die Marine-Attachés bei fremden Mächten, die Konsularagenten usw. Der Gedanke, daß die Flotte allein für den Schutz des Landes zu sorgen vermöge, ist eben der größte Widersacher der allgemeinen Wehrpflicht. Man vergißt ganz, daß leitende Männer längst mit der Möglichkeit (bei aller Unwahrscheinlichkeit) einer feindlichen Landung gerechnet haben. Wozu sonst beispielsweise die Bemühungen Lord Roberts und anderer um die Sicherung Londons gegen feindlichen Einbruch?

Die United Service Gazette sprach von The Conscription Bogey: vom Popanz oder Schreckgespenst der Zwangsaushebung. Einen solchen Vorschlag zu machen, sei gar nicht des Amtes jenes Ausschusses gewesen; er habe gehandelt wie ein Arzt, der zur Behebung eines Leidens Strychnin verschreibe. Das Blatt ist auch nicht mit der abfälligen Einschätzung des Wertes der Miliz und Volunteers einverstanden und schreibt: „Wir setzen mehr Vertrauen auf den Patriotismus und die Loyalität der freiwilligen Verteidiger des Vaterlandes, unterstützt, wenn der Tag der Probe kommen sollte, von jenem Patriotismus und jener Loyalität, die uns zur Zeit der südafrikanischen Prüfung zu Hilfe kam."

Die United Service Gazette macht sich auch die Ausführungen einer politischen Zeitung zu eigen, die folgenden Gedanken Raum geben: die nach Meinung des Ausschusses erforderliche Zahl an Streitern sei auch jetzt schon vorhanden; genüge die Qualität nicht, so müsse sie verbessert werden. Damit bewegt sich das Blatt in einem circulus vitiosus, denn von dem Tage an, an welchem die zur Hebung der Qualität unerläßlichen Forderungen an Miliz und Volunteers (namentlich in bezug auf die Dauer der Dienstleistungen) gestellt werden, schrumpft die Zahl unweigerlich zusammen. Das hat ja auch der Norfolk-Ausschuß betont.

Anders als die angeführten Blätter urteilt natürlich das Organ der National Service League, eines Vereins, der auf dem Gebiete des Heerwesens Verwandtes anstrebt wie die Flottenvereine auf maritimem. Diese Liga hat die allgemeine Wehrpflicht mit auf ihr Programm geschrieben, und so konnte ihr Vorsitzender, der Herzog von Wellington, in der letzten Sitzung sagen: Der Bericht des Norfolk-Ausschusses decke sich in seinen Gründen und Zielen genau mit denen der Liga. Zugleich konnte er die Mitteilung machen, daß sich die Zahl der Mitglieder gegen das Vorjahr mehr als verdoppelt habe.

Aber trotzdem scheint die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht auf britischem Boden, wenn sie voraussichtlich auch eines Tages kommen muß, doch noch in einiger Ferne zu stehen. Im Kabinett Balfour soll es auch einige Fürsprecher der von der Mehrzahl des britischen Volkes so gescheuten Neuerung geben, aber auch diese sollen das Volk noch nicht reif dafür halten. Jedenfalls hat der Kriegsminister als Wortführer des Kabinetts zur allgemeinen Beruhigung seitdem die Erklärung abgegeben, daß weder die Regierung eine Vorlage wegen Einführung der allgemeinen Wehrpflicht machen werde, noch auch die Absicht vorliege, den Militia Ballot Act — d. i. das oben erwähnte alte Gesetz über den Zwangsdienst der Miliz — wieder in Kraft zu setzen. Er fand den einstimmigen Beifall des Unterhauses. v. Bruchhausen.

Kleine Mitteilungen.

Frankreich. Eine Abänderung in der Verbüßung der Arreststrafen ist verfügt worden. Die bestraften Mannschaften werden nicht mehr zu Hausarbeiten verwendet oder mit Exerzieren beschäftigt, sondern bleiben mit Ausschluß einer halb bis höchstens eineinhalbstündigen Bewegung eingeschlossen. —t—

— Eine Verfügung vom 30. Mai sieht die Ausbildung von Führern der Regiments-, Kompagnie- und Patronenwagen, Führern von Maultieren und Ausbildung von Mannschaften als Burschen berittener Offiziere bei Trainbataillonen, Artillerie- und Kavallerieregimentern bezw. Alpenbatterien vor. Die Ausbildungszeit ist für Maultierführer auf vier, für die übrigen auf sechs Wochen festgesetzt. —t—

— Der Kriegsminister macht darauf aufmerksam, daß Vorschläge zur Auszeichnung der „palmes universitaires" nur für solche Offiziere berechtigt sind, welche sich durch wissenschaftliche oder literarische Arbeiten besonders hervorgetan haben. Die Generale dürfen Offiziere ihres Stabes nicht nur deswegen vorschlagen, weil sie ihrer Person zugeteilt sind. Der Kriegsminister wird es sich angelegen sein lassen, dies besonders den Offizieren seiner Zentralverwaltung gegenüber festzuhalten. (Bulletin militaire.) —t—

— Eine im Bulletin militaire erschienene Verfügung des Kriegsministers untersagt allen Offizieren und Militärpersonen aller Grade, ihre etwaigen Werke, Arbeiten oder Erfindungen fremden Souveränen unter der Form der Widmung direkt zuzusenden. Zu dem Zweck ist die Ermächtigung des Kriegsministers einzuholen, welcher die Angelegenheit gegebenenfalls auf diplomatischem Wege regeln wird. Strenge Bestrafung wird bei Zuwiderhandlung in Aussicht gestellt. —t—

— In Anbetracht dessen, daß das durch ein Dekret vom Jahre 1894 den Offizierburschen erlaubte Tragen von bürgerlicher Kleidung zu Unzuträglichkeiten geführt hat, und in Berücksichtigung der erhöhten Anforderungen, welche die kurze Dienstzeit stellt, ist die beregte Erlaubnis aufgehoben worden. Von der nächsten Mannschaftsentlassung ab haben die Burschen nur noch Uniform zu tragen. —t—

— Nach langer Weigerung hat sich der Stadtrat von Montluçon entschlossen, die zu einem Kasernenneubau für das Regiment 121 nötigen Gelder im Betrage von 1 600 000 Frcs. zu bewilligen, so daß das Regiment, dessen Bestände für das aktive, Reserve- und Territorialregiment in genannter Stadt lagern, in einigen Jahren zusammengelegt werden kann. Ein Teil hatte bisher in Lyon und Sathonay, zuletzt in Clermont-Ferrand gelegen. —t—

(La France militaire Nr. 6116.)

— Das 4. Schützenregiment hat kürzlich mit seinen 6 Bataillonen von Sousse (Tunis) aus folgende Standorte erhalten: 1. und 2. Bataillon Bizerte; 3. Bataillon Sousse, davon eine Kompagnie in Kairouan; 4. Bataillon vorläufig Tunis, mit einer Kompagnie la Goulette, einer Kompagnie Lazarett Carthage; 5. Bataillon la Goulette; 6. Bataillon Sfax, mit zwei Kompagnien Zaghouan. Die „portion principale" (Stab) ist in la Goulette, die „portion centrale" (Depots, Magazine) in Sousse. Die Besatzung von Sousse setzt sich demnach noch aus drei Kompagnien, einer Batterie, einer Trainkompagnie und einer Schwadron Spahis zusammen, die von Gafsa kommen, sobald das Kasernement fertig ist. —t—

(La France militaire Nr. 6117.)

— Ein dem Senat eingereichter Bericht bezweckt die Herbeiführung der Fahrpreisermäßigung für die Offiziere der Reserve und Territorialarmee. Es wird darin nachgewiesen, daß die stets wachsende Zahl der Abschiedsgesuche dieser Offiziere darauf zurückzuführen ist, daß den ihnen auferlegten Ausgaben kein Ausgleich gegenübersteht. Man hätte zwar die Zahl der ihnen zugebilligten Kreuze der Ehrenlegion erhöht, auch ihr Avancement beschleunigt; das genüge jedoch nicht, es wäre nötig, moralisch und pekuniär die treue Pflichterfüllung anzuerkennen. Die Fahrpreisermäßigung auf den Eisenbahnen wäre das geeignete Mittel dazu; sie würde die Gleichstellung der Kadres der ersten und zweiten Linie dartun und den Interessenten einen annehmbaren materiellen Vorteil gewähren, ohne die Eisenbahngesellschaften sehr zu belasten. Das zu bringende Opfer würde sich vielleicht auf 840 000 Francs belaufen. Die vorstehenden Ausführungen decken sich im wesentlichen mit dem Inhalt einer Rede, die der Kriegsminister seinerzeit hielt. —t—

(La France militaire Nr. 6118.)

Italien. Der 18. Juni, der 69jährige Gedenktag der Begründung der Bersaglieriwaffe, ist diesmal in besonders feierlicher Weise durch die Eröffnung des Bersaglierimuseums in der Kaserne San Francesco a Ripa begangen worden, der bei dieser Gelegenheit der Name des Begründers der Waffe, Alessandro La Marmora, verliehen wurde. Das Museum hat die Bestimmung, alle auf die Geschichte des Korps bezüglichen sichtbaren Erinnerungen, Gegenstände und Dokumente zu sammeln und der Besichtigung zugänglich zu machen. Bei der in Gegenwart des Königs, des Kriegsministers, der Vorgesetzten des Korps und der zwölf Regimentskommandeure erfolgten Eröffnungsfeier konnten vier Säle der Benutzung übergeben werden, die La Marmora, besonderen Erinnerungsstücken (namentlich Medaillen), dem Afrika- und China-Feldzug und Büsten und plastischen Werken gewidmet sind. In Verbindung mit dem Museum steht ein Archiv, das eine Auskunftsstelle für die Geschichte der Waffe und seiner Angehörigen bilden, durch Einzelschriften (biblioteca del Museo storico dei Bersaglieri) die Geschichte des Korps nach allen Richtungen hin aufklären und die Herausgabe einer umfassenden Truppengeschichte vorbereiten soll. Die Kosten werden durch Beiträge namentlich der Bersaglieri-Offizierkasinos gedeckt, die Erträge der Einzelschriften sollen weitere Beiträge liefern. Die wissenschaftliche Mitarbeit der Offiziere des Korps und der Mitglieder der Vereinigung „La Marmora", alter Bersaglieri, ist eine unentgeltliche, wie auch die Regimenter ihnen gehörige Erinnerungsstücke kostenlos dem Museum überweisen. Eine weitere dem speziellen Bersaglierigeist entsprechende Festveranstaltung war die Entsendung je einer Radfahrerpatrouille von 1 Offizier, 2 Unteroffizieren und 1 Bersagliere aus den Garnisonen der Regimenter nach Rom, um an einer Gedenkfeier für die ersten Könige Italiens im Pantheon und an der Einweihung des Museums teilzunehmen. Diese Patrouillen, die natürlich den Radfahrerkompagnien der Regimenter entnommen waren, haben zum Teil 140 km pro Tag auf ihren Fahrten von San Remo, Brescia, Palermo usw. zurückgelegt. v. Gr.

Rußland. Die Ansichten des Generals der Artillerie v. Sauer über den abgekürzten Angriff gegen feste Plätze (Ueber den abgekürzten Angriff gegen feste Plätze und seine Abwehr, vier Vorträge von K. Th. v. Sauer, General der Artillerie z. D. in München, E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. Berlin 1889) fangen angesichts der beginnenden Belagerung von Port Arthur von neuem an weitere Kreise zu beschäftigen. Nach einigen Meldungen sollen die Japaner beabsichtigen, die Belagerung von Port Arthur nach den vom General v. Sauer vertretenen Grundsätzen durchzuführen. Nach dem rücksichtslosen Anstürmen der Japaner gegen die fast mehr als feldmäßig befestigte Stellung von Kintschou wäre eine derartige Absicht an sich durchaus nicht unwahrscheinlich. Auch die lockende Aussicht auf einen baldigen Fall der umstrittenen Festung, die die Sauerschen Grundsätze widerspiegeln, muß die Japaner nach der ganzen Kriegslage anziehen. Auf russischer Seite sind diese Nachrichten nicht unbemerkt geblieben. Die Nowoje Wremja nimmt von ihnen in Nr. 10 138 Notiz. Sie bespricht das vom General v. Sauer vertretene Verfahren und schließt ihre Erörterungen mit den gegen den abgekürzten Angriff vorgebrachten Bedenken. Seine Anwendbarkeit Port Arthur gegenüber wird in Abrede gestellt mit dem Hinweis, daß der abgekürzte Angriff nur gegen veraltete, schlecht armierte usw. Festungen möglich sei, Port Arthur aber allen Anforderungen an eine moderne Festung entspräche.

Schweiz. Der Bericht über die Vereinstätigkeit der Unteroffiziersgesellschaft aller Waffen, Zürich, weist nach, daß im Laufe des Winters 1903/4 an acht Abenden Vorträge von Offizieren über militärische Themata von allgemeinem Interesse gehalten sind und daß ein Fechtkurs, je ein Kurs für Befehlsüberbringung und für Distanzschätzen, eine Geschützschule stattgefunden haben, das Kriegsspiel betrieben ist, Reiten sowie Schießen mit Gewehr und Revolver geübt sind. Ferner erfolgte in einem Rekrutenvorkurse die Vorbereitung auf den Eintritt in die Rekrutenschulen.

(Allgem. Schweiz. Militär-Zeitung Nr. 14.)

Vereinigte Staaten von Amerika. Auch das Kriegsministerium hat sich als Aussteller an der Weltausstellung zu St. Louis beteiligt. Jeder militärische Dienstzweig sollte eigentlich zur Vorführung gelangen. Vertreten sind das Quartiermeister-, Sanitäts- und Zeugdepartement, das Artillerie-, Genie- und Signalkorps, die Militärakademie zu West-Point, die Mississippi-Flußkommission und die militärischen Nationalparks zu Chattanooga, Chickamauga, Shiloh und Vicksburg. Die militärische Ausstellung ist so reichhaltig, daß sie nicht im Haupt-Regierungsgebäude untergebracht werden konnte und Nebenräume dazu genommen werden mußten. Abkommandierte Unteroffiziere dienen als Führer und Erklärer. In der Ausstellung des Zeugdepartements findet sich ein Modell des gewaltigen zu Sandy Hook aufgestellten 16zölligen Geschützes nebst allem Zubehör, zwei Gatlinggeschütze, Maschinengewehre von Colt und Vickers sowie eine sehenswerte Sammlung alter und neuer Gewehre. Das Quartiermeisterdepartement hat unter anderem alle Uniformen und Fahnen des regulären Heeres seit 1776 ausgestellt; die Militärakademie ein Stück modernster Befestigung usw.

— Zum Gebrauch für die Miliz und Volunteers hat das Kriegsministerium ein knapp gefaßtes Handbuch herausgegeben, worin die wichtigsten Vorschriften für militärischen Briefstil und Berichterstattung enthalten sind.

— Es unterliegt kaum noch einem Zweifel, daß die vom Generalquartiermeister ausgegangene Anregung, olivenfarbige Feldmützen anzunehmen, zur Durchführung gelangen wird, diese Mütze wird zurzeit probeweise von allen im Kriegsministerium beschäftigten Offizieren getragen; sie ist im übrigen von demselben Muster wie die blaue Feldmütze.

(Army and Navy Journal Nr. 2127.)

— Nachdem die Mehrzahl der im Kriegsministerium beschäftigten Offiziere sich auf eine Umfrage dafür erklärt haben, wird befohlen werden, daß sie als Sommeruniform die olivenfarbene Felduniform zu tragen haben.

— Die Schwierigkeiten, mit denen Rußland jetzt bei Ergänzung und Versorgung seiner in der Mandschurei stehenden Truppen zu kämpfen hat, hat das Kriegsministerium veranlaßt, den Major Ch. B. Baker vom Quartiermeisterdepartement zur bevorstehenden Jahresversammlung der amerikanischen Eisenbahngesellschaften zu Saratoga zu entsenden. Er soll sich mit den Leitern der einzelnen Linien und Netze benehmen, um festzustellen, auf welche Weise der Transport von Truppen und Kriegsmaterial in Kriegszeiten sichergestellt werden kann. Erforderlichenfalls hat er die nötigen Vereinbarungen zu treffen.

(Army and Navy Journal Nr. 2128.)

— In seiner preisgekrönten Arbeit über „Korpsgeist" hat Hauptmann J. P. Jervey von den Pionieren nach dem Army and Navy Journal Nr. 2127 bemerkenswerte Angaben über die Lebensführung der amerikanischen Offiziere gemacht. Im Heere gäbe es ja keinen sozialen Unterschied zwischen den einzelnen Offizieren, aber, einer nationalen Tendenz folgend, richteten die mit einem reichen Einkommen Versehenen ihre Lebensführung auf einem bestimmten Fuße ein; die weniger Begüterten suchten dem gleichzukommen und das Schlußergebnis seien Schulden und Zusammenbruch. Wenn die 1. Klasse nicht weises Maß walten lasse und die 2. nicht durch Weisheit und Selbstkontrolle hervorrage, so könne die Folge sein: 1. die Spaltung der Offiziere in zwei Cliquen, je nach dem Einkommen; 2. das Zugrundegehen schwacher Charaktere, weil sie über ihre Verhältnisse lebten. Der Verfasser redet beiden Teilen zum Herzen, besonders aber den Wohlhabenden, auf daß sie sich des Beispiels wegen eine kluge Beschränkung in ihren Ausgaben auferlegen möchten.

— Durch Gesetz vom 23. April d. Js. ist denjenigen Offizieren, die den Bürgerkrieg mitgemacht haben, die Vergünstigung zuteil geworden, daß sie beim Ausscheiden aus dem aktiven Dienst um einen Dienstgrad erhöht werden (was auch den Bezug der höheren Pension zur Folge hat), und daß dies schon vom 62. Lebensjahre an geschehen kann. Nach Nr. 2128 des Army and Navy Journal hat der Kriegsminister bei allen, die dies Alter erreicht haben, angefragt, ob sie nicht zum Ausscheiden geneigt seien. Zu seiner großen Ueberraschung hat er nur verneinende Antworten erhalten. Es scheint also, daß alle in Frage kommenden Offiziere bis zur Erreichung der allgemeinen Altersgrenze (64. Lebensjahr) weiterdienen wollen.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Hierzu Titel und Inhalts-Verzeichnis des Militär-Wochenblattes für das erste Halbjahr 1904 und der Allgemeine Anzeiger Nr. 78.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D. Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 6 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 79. Berlin, Dienstag den 5. Juli. **1904.**

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen, Sachsen). — Ordens-Verleihungen (Preußen). — Verlustliste der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika bei den Kämpfen gegen die Hereros. (Fortsetzung aus Nr. 73.) — Verlustliste über Angehörige des Marine-Expeditionskorps in Südwestafrika. (Fortsetzung aus Nr. 73.)

Journalistischer Teil.

Der Sieg gegen Ueberlegenheit. — Noch einmal der Karabiner der Feldartillerie. — Neues vom norwegischen Heere.

Kleine Mitteilungen. Belgien: Automatische Scheiben. Denkmal. — Bulgarien: Eisenbahnbataillon. — Frankreich: Brieftaubendienst. Ablösung in Indo-China. Saharakompagnie. Verlosung von Stiftungseinnahmen. — Italien: Verwendung von Truppen im Sicherheitsdienst des Staates. — Vereinigte Staaten von Amerika: Obereletriker. Dienst als Posten. Militärgeistliche. Bewaffnung der Unteroffiziere. Zeugoffiziere.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Kiel, an Bord S. M. Jacht „Hohenzollern", den 30. Juni 1904.

Oehme, Hauptm. und Mitglied des Bekleidungsamts für die Ostasiat. Besatzungs-Brig., bis auf weiteres zur Dienstleistung beim Oberkommando der Schutztruppen kommandiert.

Kiesel, Oberlt. der Res. des 1. Hannov. Drag. Regts. Nr. 9, auf sein Gesuch von dem Kommando zur Dienstleistung beim Ulan. Regt. von Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4 enthoben.

Königlich Sächsische Armee.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Durch Verfügung des Kriegsministeriums.

Den 21. Juni 1904.

Schwarze, Unterapotheker der Res. im Landw. Bezirk II Dresden, zum Oberapotheker des Beurlaubtenstandes befördert.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Geheimen Kriegsrat, Oberstlt. a. D. Marcard zu Hannover den Roten Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife,

dem Geheimen Registrator, Kanzleirat Achterberg im Kriegsministerium,

den Remontedepotadministratoren, Amtsräten Zech beim Remontedepot Bärenklau, Provinz Brandenburg, und Stenzler beim Remontedepot Medlenhorst, Provinz Hannover, — den Roten Adler-Orden vierter Klasse,

dem Ersten Revisionsbeamten bei der Gewehrfabrik in Spandau, Fabrikenkommissarius Körner,

dem Registrator im großen Generalstabe Toepfer,

den Proviantamtsrendanten Ernesti zu Bruchsal und Biehler zu Demmin,

dem Garn. Verwalt. Oberinsp. Rehfeldt zu Lyck,

dem Lazarett-Oberinsp. Lange beim Garn. Lazarett I in Straßburg i. E., — den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse,

dem Unteroff. Fischer im Niederrhein. Füs. Regt. Nr. 39 die Rettungs-Medaille am Bande, — zu verleihen.

Verlustliste

der **Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika** bei den Kämpfen gegen die Hereros.

(Fortsetzung aus Nr. 78.)

An Krankheiten gestorben:

1. Lt. Karl Lutz (früher im Königl. Bayer. 16. Inf. Regt. Großherzog Ferdinand von Toskana) am 18. Juni d. Js. in Otjosondu an Typhus,
2. Gefreiter Friedrich Wilke (früher im Pomm. Pion. Bat. Nr. 2) am 3. Juni d. Js. in Otjosondu an Typhus,
3. Gefreiter Heinrich Priebe (früher im Kür. Regt. Herzog Friedrich Eugen von Württemberg [Westpreuß.] Nr. 5) am 24. Juni d. Js. im Lazarett Okahandja an Typhus,
4. Reiter Max Aigner (früher im Königl. Bayer. 2. Inf. Regt. Kronprinz) am 29. Mai d. Js. in Epukiro an Herzschlag,
5. Reiter Heinrich Baruske (früher im Inf. Regt. Prinz Louis Ferdinand von Preußen [2. Magdeburg.] Nr. 27) am 17. Juni d. Js in Otjosondu an Typhus,
6. Reiter Albert Becker (früher im 2. Pomm. Ulan. Regt. Nr. 9) am 24. Juni d. Js. in Otjosondu an Typhus,
7. Reiter Arthur Langhammer (früher im Königl. Sächs. 9. Inf. Regt. Nr. 133) am 17. Juni d. Js. in Otjihaenena an Herzschwäche,
8. Reiter Otto Zahn (früher im 1. Ober-Elsäss. Feldart. Regt. Nr. 15) am 23. Juni d. Js. in Okahandja an Typhus.

Außerdem:

9. Lt. Guido Haas (früher im 2. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 47) am 18. Juni d. Js in Outjo durch Unvorsichtigkeit von einer Ordonnanz erschossen.

Verlustliste

über Angehörige des **Marine-Expeditionskorps in Südwestafrika.**

(Fortsetzung aus Nr. 73.)

Seesoldat Xaver Bacherl aus Waldmünchen in Bayern am 21. Juni 1904 in Okahandja an Darmtyphus gestorben.

Journalistischer Teil.

Der Sieg gegen Ueberlegenheit.

Von Constantin Hierl, Oberleutnant im Königl. Bayer. 11. Inf. Regt. von der Tann, kommandiert zum Generalstabe.*)

Es gab eine Zeit, wo man der Ueberlegenheit an Zahl, dem Faktor „Zahl“ überhaupt eine von heutigen Anschauungen durchaus abweichende Bedeutung beimaß.

Es war im 18. Jahrhundert, der Zeit der Werbeheere und der Lineartaktik. Wie verschieden diese Anschauungen von den uns geläufigen waren, zeigt vielleicht am besten der Umstand, daß Kriegsschriftsteller damaliger Zeit bei Schlachtendarstellungen die beiderseitigen Stärkeverhältnisse — als etwas Untergeordnetes — oft gar nicht erwähnen, daß durchweg der Beschaffenheit des Geländes und dessen künstlichen Verstärkungen eine höhere Bedeutung beigemessen erscheint, als dem Zahlenverhältnis, daß das Ueberschreiten einer gewissen Grenze in der Heeresstärke für schädlich gehalten wird, woraus sich dann die uns so sonderbar anmutende Theorie der ziffermäßig festgestellten zulässigen „Maximalgröße“ eines Heeres ableitete.**)

Wir sind nicht berechtigt über solche Anschauungen kurzweg als theoretische Verirrungen hinwegzugehen; denn diese Anschauungen wuchsen aus dem Boden einer Zeit, in die einigermaßen hineinzudenken uns als Kindern unserer Zeit allerdings so schwer fällt.

Erinnern wir uns der Schranken, womit staatliche Verhältnisse und Heeresverfassungen die Kriegführung einengten, wie sehr allein die Art der Bewegung und Verpflegung damaliger Heere die freie strategische Entfaltung und Ausnutzung der Kräfte hemmte, wie es dem Schwächeren erleichtert war, der Entscheidung auszuweichen und durch Mittel des kleinen Krieges zu wirken, wie viel weniger entscheidend als heute vor allem die Ueberlegenheit an Zahl bei damaliger Fechtweise für den Schlachterfolg war, so werden wir begreifen, daß die Herbeiführung der Ueberlegenheit an Zahl als wesentliches Mittel zum Siege nirgends — auch bei Friedrich dem Großen nicht — als überragendes strategisches und taktisches Prinzip hervortritt.

Der Krieg ist eben nichts Absolutes, und ebenso wie seine Erscheinungsformen wechseln, so wechseln auch die Bedeutung der einzelnen im Kriege wirkenden Faktoren und deren Beziehungen zueinander unter dem Einfluß der Gesamtheit der Verhältnisse und Bedingungen eines Zeitabschnitts.

Es scheint notwendig, sich dies immer wieder vorzuhalten, nicht nur um die Vergangenheit annähernd gerecht zu beurteilen, sondern vor allem auch um bei Beurteilung der eigenen Zeit nicht dem Banne der herrschenden Vorurteile zu unterliegen. Schwer genug ist es, den mächtig einstürmenden Eindrücken der

*) Vortrag gehalten im Generalstabe am 29. Februar 1904.

**) Kriegsgeschichtliche Einzelschriften. Heft 27, Anhang Nr. 14.

Gegenwart stand zu halten, nur zu leicht wird der Blick geblendet von dem grellen Licht der uns zeitlich naheliegenden Erscheinungen. Noch schwieriger ist es, inmitten all des Chaos die Keime des Werdenden zu entdecken und den Weg für eine lebensfähige Weiterentwicklung zu finden.

Ueber diese Schwierigkeiten hinwegzukommen, ist nun der nachfriederizianischen Zeit, wenigstens den in der Allgemeinheit zur Geltung gekommenen militärischen Anschauungen nicht gelungen.

Friedrich der Große hatte sich dazu durchgerungen, sich mit den Bedingungen seiner Zeit abzufinden, seinen über deren Schranken hinausdringenden Geist in strenger Selbstzucht zu zügeln und so mit beschränkten Mitteln Unsterbliches zu leisten. Seine Epigonen aber empfanden diese „Schranken" nicht mehr als „Schranken", sie suchten nicht sie zu erweitern, sie fühlten sich wohl innerhalb derselben, und so wurde die Entwicklung immer einseitiger, der Gesichtskreis immer enger.

Eine auch unter damaligen Bedingungen unrichtige Einschätzung des Faktors „Zahl" in Verbindung mit ebenso einseitiger Bewertung des Geländes kam insbesondere in dem gekünstelten, kräftezersplitternden Kordonsystem zum Ausdruck.

Während so die Kriegführungsweise der Verkünstelung anheim fiel, brach die französische Revolution herein; mit der Umwälzung der bestehenden politischen und sozialen Verhältnisse und Bedingungen warf sie auch die Schranken nieder, welche die Kriegführung im 18. Jahrhundert gehemmt hatten und führte ihr neue gewaltige Kraftelemente zu: die Masse und den rücksichtslosesten Gebrauch derselben. Allerdings zeigen sich anfangs — und das muß hier besonders hervorgehoben werden — die zwar in verkünstelter Methode erstarrten, aber doch festgefügten Heere des alten Europa dem rohen Naturalismus ihrer Gegner überlegen, als aber die Revolutionsheere und ihre talentvollen, jugendkräftigen Führer den Krieg durch den Krieg erlernen, da bricht das alte System zusammen und eine neue Art der Kriegführung beginnt sich allmählich herauszubilden. Das Heer bildet nun nicht mehr ein operativ und taktisch festgefügtes, aber auch starres Ganzes in Feldherrnhand; operativ und taktisch freiere Entfaltung im Raum, erhöhte Beweglichkeit sind die Kennzeichen, größere Selbständigkeit der Teile, Abnehmen des unmittelbaren Einflusses der obersten Führung und Wirksamwerden der Ueberlegenheit an Zahl die Folgeerscheinung der neuen Kriegführungsweise.

Ihren Namen erhält die neue Kriegsepoche von ihrem überragenden Feldherrn Napoleon Bonaparte. Durch ihn wird die Ausnützung der Ueberlegenheit an Zahl ein wesentliches Führungsmittel; Massenwirkung durch operatives und taktisches Zusammenfassen der Massen für die Entscheidung wird ein Grundprinzip Napoleonischer Kriegs- und Schlachtenleitung.

Daß die Anschauungen über den Krieg, über Wesen und Bedeutung der in ihm wirkenden Kräfte während einer langen Friedenszeit im preußischen Heere nicht vergessen, vielmehr in lebens- und entwicklungsfähiger Form überliefert wurden, bleibt das unsterbliche Verdienst von Clausewitz.

Und so knüpft unsere letzte große, auf Moltkes Namen zu taufende Kriegsepoche auch, was Bedeutung, Wertschätzung und Ausnutzung des Faktors „Zahl" anbetrifft, unmittelbar an die Anschauungen der napoleonischen Zeit an und stellt deren weitere Entwicklung auch hierin dar.

Daß die durch eine bessere Organisation verfügbar gemachte, durch ein neues überlegenes System der Mobilmachung und des strategischen Aufmarsches überraschend schnell bereitgestellte Ueberlegenheit der deutschen Streitkräfte im Krieg gegen Frankreich eine wesentliche Ursache der großen Erfolge war, dürfte kaum zu leugnen sein. In der rascheren Bereitstellung einer Ueberlegenheit und deren sofortigem Ausnutzen durch die strategische Offensive dürfte tatsächlich wohl das wesentlichste äußere Kennzeichen Moltkescher Strategie zu erblicken sein.*) Daraus erklärt sich dann auch jener nach dem französischen Kriege beginnende Wettlauf der europäischen Militärgroßmächte, einander in der Zahl der ins Feld zu führenden Streitkräfte und in der Raschheit ihrer Bereitstellung zu überbieten.

Vereinzelt wurden dabei allerdings Stimmen laut, die vor einer Ueberschätzung des Zahlenmomentes warnen zu müssen glaubten und von einer „Zahlenwut" sprachen. Und die Befürchtung, daß die gegenwärtige Entwicklung in Ueberschätzung der Bedeutung des Faktors „Zahl" zu einer ähnlichen Einseitigkeit gelangen möchte, in welche sich das ausgehende 18. Jahrhundert in Unterschätzung dieses Faktors verirrt hatte, dürfte doch nicht ganz abzuweisen sein. Es könnte bei solcher Einseitigkeit zu leicht da und dort der Irrglaube Wurzel schlagen, daß mit Aufstellung einer Ueberlegenheit an Zahl die Hauptsache schon entschieden, der Sieg schon gesichert sei, und von einem solchen Glauben wollen wir doch ganz gewiß nichts wissen.

Das Bestreben, zu einer Vertiefung der Anschauungen über die heute giltige Bedeutung des Zahlenverhältnisses und seine Wechselbeziehungen zu den anderen wesentlichen Bedingungen kriegerischen Erfolges, der Führung und dem Wert der Streitkräfte, zu gelangen, dürfte somit nicht ganz unzeitgemäß erscheinen.

Diesem Ziele zustrebend, sei die Beantwortung der Frage versucht: „Unter welchen Bedingungen und durch welche Mittel kann unter gegenwärtigen Verhältnissen eine Minderheit gegen Ueberlegenheit siegen?" Bedingung für den Sieg der Minderheit ist der Ausgleich der Ueberlegenheit an Zahl durch eine entsprechende Ueberlegenheit in der Führung oder im Werte der Streitkräfte bezw. in beidem zusammen.

Vorliegender Versuch hat sich zur Aufgabe gestellt, zu untersuchen, wodurch die Führung die Unterlegenheit an Zahl auszugleichen vermag, und muß sich darauf beschränken, die Beziehungen zwischen Zahl und

*) Moltke als Feldherr, von C. v. B. K.

Wert der Streitkräfte nur in den Hauptzügen zu skizzieren.

Welches sind nun die Führungsmittel, um die Minderheit gegen einen annähernd gleichwertigen Gegner — wirklich gleichwertige Gegner gibt es ja nicht — zum Siege zu führen?

Wir wissen es von vornherein, solche bestimmte und unter allen Umständen giltige Führungsmittel gibt es nicht, und jedes grübelnde Suchen etwa nach einem, den Sieg gegen Ueberzahl verbürgenden Geheimmittel könnte höchstens auf Abwege führen.

Gestattet demnach unser Gegenstand überhaupt eine theoretische Behandlung, und verlohnt sich solche?

Diese Frage dürfte zu bejahen sein, wenn man sich nur vergegenwärtigt, daß jede militärische Theorie, soweit sie nicht die rein technische Seite kriegerischer Tätigkeit zum Gegenstand hat, positive Lehren nur in sehr beschränktem Umfang und in meist sehr allgemeiner Form geben kann, und daß das Hauptfeld der militärischen Theorie die untersuchende, auflösende und klärende Betrachtung sein muß.*)

Wenn es wie in der hier zu erörternden Frage gilt, unter den schwierigsten Verhältnissen zu handeln, dann müssen Gesetze und Regeln versagen, da kann nur vollkommen freie, geistige und seelische Entfaltung zum Erfolge führen, die Schwingen, die über den Abgrund hinübertragen, gibt dem Geiste des Führers die Klarheit des Urteils, dank deren er aus sich selbst heraus und fast gefühlsmäßig die dem Einzelfalle entsprechenden Mittel und Wege zum Erfolge findet. Um die Schwingen wirklich zum Fluge zu entfalten, um zu handeln, dazu bedarf es dann ja noch der Entschlußfähigkeit. Diese, angeboren, findet aber in der Klarheit des Urteils eine sichere Grundlage und mächtige Unterstützung.

„Wer Dinge und Verhältnisse klar erkennt, der wird sich leichter und freier entschließen, als der, in dessen Geist die Erwägungen über das Für und Wider zu keinem unzweideutigen Ergebnis geführt haben .... So läßt sich in gewissem Sinne auch die Entschlußkraft entwickeln und fördern, durch die freie Arbeit des Geistes, dem es gelungen ist, sich in der unharmonischen Menge der Dinge überall zu allgemeinen, grundsätzlichen Anschauungen durchzuringen, der damit die Fähigkeit gewonnen, das Vielseitige und scheinbar Widersprechende unter wenige einheitliche Gesichtspunkte einzuordnen.“**)

Der Versuch, diesem klaren Erkennen der Dinge und Verhältnisse nahe zu kommen, möchte also allein der Zweck der folgenden Betrachtung sein.

In bunter Vielseitigkeit wechseln die Mittel, durch die — zu allen Zeiten — bedeutende Führer gegen Ueberlegenheit zu siegen wußten. Aber trotz aller trennenden Verschiedenheit im einzelnen lassen sich alle diese Führungsmittel doch unter einem gemeinsamen Gesichtspunkte zusammenfassen, es ist der in allen zum Ausdruck kommende Grundgedanke der Führung: die feindliche Ueberzahl nicht zur Wirksamkeit gelangen zu lassen, die Wirksamkeit der eigenen Minderzahl dagegen voll zu entfalten und zu steigern, und so mit unterlegener Zahl überlegene Wirkung zu erzielen.

*) Clausewitz, Vom Kriege, 2. Buch, 2. Kapitel.
**) Moltkes taktisch-strategische Aufsätze; Einleitung.

In der Art, wie dieses Ziel im Einzelfall erreicht wird, kann eine Zusammenfassung unter weitere gemeinsame Gesichtspunkte stattfinden.

Ein solcher gemeinsamer Gesichtspunkt ist: Ausgleich der feindlichen absoluten Ueberlegenheit durch Gewinnung der relativen Ueberlegenheit, d. h. der Ueberlegenheit für die entscheidende Kräfteabmessung. Diese relative Ueberlegenheit kann nun wieder in zeitlicher oder örtlicher Beziehung gewonnen werden.

Im ersteren Falle ist es der Führung gelungen, die Kräfteabmessung nicht gegen die feindliche Gesamtheit zugleich, sondern gegen deren Teile nacheinander eintreten zu lassen. Dies ist natürlich die günstigste Bedingung. Im zweiten Falle wird die Ueberlegenheit wenigstens an entscheidender Stelle, d. h. gegen den entscheidenden Teil der feindlichen Gesamtkraft, gewonnen, indem an den übrigen Stellen auf den Erfolg verzichtet wird und Mißerfolge bewußt in den Kauf genommen werden, in der Voraussicht, daß der an entscheidender Stelle errungene eigene Erfolg alle untergeordneten feindlichen Erfolge aufhebt.

In Wirklichkeit treten beide Arten der Gewinnung der relativen Ueberlegenheit meist verbunden auf bezw. greifen ineinander über.

Aber der Begriff: „Gewinnung relativer Ueberlegenheit“ scheint doch viel zu eng begrenzt, um ihn als zusammenfassendes charakteristisches Prinzip für die Gesamtheit der gegen Ueberlegenheit Erfolg versprechenden Führungsmittel aufzustellen.

Kriegerisches Handeln besteht ja nicht in einem Wechselspiel von „Zahlenverhältnissen“, sondern in einer Wechselwirkung lebendiger Kräfte. Nicht die „Zahlen“ entscheiden, sondern die „Wirkungen“. Und diese sind ein Ergebnis aus Zahl der Streitkräfte und Gebrauch derselben.

Wir setzen bei unserer Untersuchung über die Führung ja zunächst ein annähernd gleichwertiges Kriegsinstrument voraus, aber die wirkliche Ausnützung der materiellen und moralischen Kräfte eines Heeres, damit seine tatsächlichen Leistungen, werden sehr von der Art der Führung abhängen.

In einem Falle liegen kostbare Kräfte brach, kommen nicht zur Entfaltung oder werden nutzlos vergeudet, eine andere Führung dagegen versteht es, auch das Letzte an Kraft und Leistungsfähigkeit aus ihrer Truppe herauszuholen.

Größere Energie im Gebrauch vermag also an sich eine Ueberlegenheit an Zahl auszugleichen. Diese größere Energie findet aber ihren glänzendsten Ausdruck in kühner Initiative der Führung. Diese verleiht der ganzen kriegerischen Handlung einen höheren Schwung, sie ist ein belebendes Element, das in Unterführern und Truppe kriegerische Kräfte weckt und steigert; auf diesem Boden allein gedeihen außergewöhnliche Leistungen, und solcher bedarf es zum Siege gegen Ueberlegenheit.

Größere Tätigkeit und Schnelligkeit kommt in ihrer Wirkung einer Vervielfältigung der eigenen Kräfte gleich.

Sie ist aber vor allem auch dazu angetan, die feindlichen Kräfte zu lähmen und in ihrer Entfaltung zu hindern. Auf Seite des kühner und schneller Handelnden ist meist der Vorteil der Ueberraschung, die Gelegenheit, die feindliche Führung zu verblüffen, zu verwirren und nicht zum Gefühl der Ueberlegenheit kommen zu lassen. Und „im Kriege sind Moral und Meinung mehr als die Hälfte der Wirklichkeit" lehrt uns Napoleon.

Sein anspornendes: „Activité, Activité, Vitesse", verdient so recht eigentlich zum Wahlspruch jedes Führers erhoben zu werden, der gegen Ueberlegenheit siegen will.

Die Schlacht von Mars la Tour ist das überzeugende Beispiel der lähmenden Wirkung kühner Initiative auf einen an Zahl weit überlegenen Feind.

Und wenn wir auf dem Gedenkstein des Prinzen Friedrich Karl auf der Höhe von Flavigny die Worte des Prinzen lesen: „Manche Schlacht ist nur deshalb verloren worden, weil der Führer sie verloren glaubte", so werden wir da an einen anderen Ausdruck größerer Energie erinnert: An die nachhaltigere Zähigkeit im Ringen um den Sieg, den festeren Willen, zu siegen, wie ihn jener 16. August in so überwältigender und erhebender Weise insbesondere in dem Eingreifen des Prinzen Friedrich Karl am Abend der Schlacht vor Augen führt.

Rückblickend haben wir also als Mittel der Führung, um mit unterlegener Zahl überlegene Wirkung zu erzielen, gefunden: 1. Gewinnung relativer Ueberlegenheit, und 2. größere Energie im Gebrauch der Streitkräfte.

Aber nicht zwei verschiedene Arten von Führungsmitteln sind darin zu erblicken, sondern nur zwei verschiedene Seiten ein und derselben Erkenntnis, zu der die bisherigen Untersuchungen zusammenkristallisieren:

„In der überlegenen Kunst der Führung, die Wirkung für die Entscheidung zusammenzufassen, liegt die Möglichkeit, mit unterlegener Zahl überlegene Wirkung, also den Sieg, zu erringen."

Dieses Zusammenfassen der Wirkung für die Entscheidung besteht eben

1. in einem räumlichen und zeitlichen Zusammenfassen der Truppenzahl, und

2. in einem Zusammenfassen der Truppenleistung durch die gesteigertste körperliche und seelische Anspannung.

Diese Erkenntnis gilt für die oberste strategische Leitung bis herab zur Kampfführung.

So einfach diese Erkenntnis nun an sich ist und „so wenig sie über die Vordersätze des gesunden Verstandes hinaus geht", so schwer wird ihre Anwendung. Klarheit zu gewinnen, welcher Art diese sich entgegenstellenden Schwierigkeiten sind und worin die Möglichkeit ihrer Ueberwindung liegt, sei Zweck der folgenden Untersuchung.

Es darf erhofft werden, auf diesem Wege zu weiteren „allgemeinen, grundsätzlichen Anschauungen" über die Führung im Kriege, bei der Operation, in der Schlacht gegen Ueberlegenheit zu gelangen.

(Fortsetzung folgt.)

Noch einmal der Karabiner der Feldartillerie.*)

In den Nrn. 58 und 75 des Militär-Wochenblattes sind unter der Ueberschrift: „Artillerie-Bedeckung und -Bewaffnung zwei Artikel veröffentlicht, in denen die Bewaffnung und Ausbildung der Feldartillerie mit dem Karabiner verlangt wird. Die Notwendigkeit der Einführung des Karabiners wird wohl überall in der Feldartillerie empfunden und den beherzigenswerten Ausführungen in der Nr. 75 wohl bedingungslos beigestimmt. Den Gründen, welche der Artikel in Nr. 58 für die Einführung des Karabiners geltend macht, kann aber nur zum Teil beigetreten, gegen den vorgeschlagenen Umfang im Gebrauch des Karabiners und in der Ausbildung mit diesem muß sogar entschieden protestiert werden.

Als Zwecke der Bewaffnung mit dem Karabiner werden die Flankensicherung der Feuerstellung, die Sicherung der Marschkolonne und die Sicherung der Kantonnements angegeben.

Die Furcht vor Flankenangriffen feindlicher Kavallerie ist zum Teil eine Folge unserer Manöver in den verhältnismäßig kleinen Verbänden. Da sind oft nicht genügend oder gar nicht geschützte Flanken vorhanden, welche die Kavallerie, oft allein der Ausbildung wegen, zu Attacken veranlassen, von denen im Ernstfall meist Abstand genommen würde. Im Felde kämpfen wir nicht in den kleinen Verhältnissen der Manöver. Die Artillerielinien sind lang, wenn auch nicht überall zusammenhängend, ungeschützte Flanken nur in geringer Zahl vorhanden. Die Behauptung des Herrn Verfassers, daß nach Einführung der Rohrrücklaufgeschütze „die Artilleriefronten eine ganz außerordentliche Stärke besitzen, ihre Flanken aber nahezu so schwach bleiben werden wie jetzt", ist nicht zutreffend. Die gesteigerte Wirkung der modernen Schnellfeuergeschütze bietet der Artillerie die Möglichkeit, in einigermaßen offenem Gelände ihre Flanke selbst wirksam zu schützen. Gelingt es, einem Flankenangriff zwei oder drei Geschütze entgegenzuwerfen — und das wird bei genügender Aufmerksamkeit immer möglich sein —, so ist deren Schnellfeuer so wirksam wie früher das Feuer mehrerer Batterien. In bedecktem Gelände wird feindliche Kavallerie wohl Gelegenheit zu aussichtsvoller Attacke finden können. Wenn ihr Angriff entscheidenden Erfolg sucht, muß sie in Masse kommen. Gegen diese kann das Feuer der wenigen Kanoniere bei den Staffeln

*) Wir haben nach dem Grundsatze „audiatur et altera pars" den nachstehenden Ausführungen gern noch Aufnahme gewährt, müssen damit aber die Diskussion über diesen Gegenstand — soweit das Militär-Wochenblatt in Frage kommt — abschließen. Anm. d. Red.

und der leichten Munitionskolonne keinen Schutz gewähren. Von den Mannschaften der Staffeln wird ein Teil recht bald zum Ersatz der Verluste der Feuerlinie vorgezogen, ein anderer ist mit dem Munitionsersatz beschäftigt und auf dem Wege zur oder von der Batterie, so daß die angegebene Zahl von 30 Karabinern bei der Staffel meist eine erhebliche Verminderung erleidet. Dazu kommt, daß von den Fahrern nicht verlangt werden kann, bei feindlichem Kavallerieangriff ihre Pferde im Stich zu lassen und zum Karabiner zu greifen. Da hilft nichts anderes als schleunigstes Zusammenfahren der Fahrzeuge zu einer Art Wagenburg und Verteidigung mit dem Revolver und dem Säbel, so gut es geht.

Daß der Revolver so sehr schwer zu handhaben ist, wie der Herr Verfasser meint, und daß „die Zahl der Unfälle mit Revolvern in einem Feldzuge bedenklich werden kann", ist doch wohl nicht zuzugeben. Als Nahwaffe ist der Revolver vorzüglich und von unseren Fahrern bei Nahangriffen jedenfalls leichter zu handhaben als der Karabiner, da sie, um Herr ihrer Pferde zu bleiben, die eine Hand für diese frei haben müssen. Die Bewaffnung des Fahrers mit dem umgehängten Karabiner ist aber schon aus dem Grunde ausgeschlossen, weil durch diese Belastung des Mannes, an dessen körperliche Leistungsfähigkeit beim Fahren in schwierigen Momenten die denkbar größten Anforderungen gestellt werden, die Fahrleistungen unserer Gespanne in ganz unzulässiger Weise herabgesetzt werden würden. **Von der Bewaffnung des Fahrers mit dem Karabiner kann nicht die Rede sein.**

Es fragt sich, ob es zweckmäßig sein dürfte, die übrigen Berittenen mit dem Karabiner auszurüsten. Zweifellos können sie den umgehängten Karabiner beim Reiten sehr wohl tragen. In der Feuerstellung aber, wo eintretende Verluste den Geschützführer bald zwingen, sich wesentlich an der Bedienung des Geschützes zu beteiligen, wird ihm der Karabiner erheblich hinderlich sein. Der Vorteil, den der Karabiner dem Unteroffizier gewähren kann, steht nicht im Verhältnis zu diesem Nachteil. In der von dem Herrn Verfasser geschilderten Art kann überhaupt die Verwendung des Karabiners unserer Berittenen nicht stattfinden. „Die Berittenen", so sagt der Artikel, „der nicht unmittelbar beteiligten Batterien und Staffeln könnten obendrein (beim Feuern schwächerer feindlicher Kavallerieabteilungen in die Marschkolonne der Feldartillerie) rasch in eine Flankenstellung galoppieren, aus der sie durch kurzes Schnellfeuer, vielleicht gegen die Handpferde, die Störung besonders rasch und erfolgreich beenden könnten." In übersichtlichem Gelände kann eine solche Störung kaum stattfinden, in unübersichtlichem ist das den Berittenen zugemutete Verfahren aber ein äußerst schwieriges und stellt namentlich an die Aufklärung hohe Ansprüche, wenn es für die Beteiligten nicht die unangenehmsten Folgen nach sich ziehen soll. Ihm sind unsere Berittenen weder der Zahl noch der Ausbildung nach gewachsen. Unsere Geschützführer bilden ein viel zu kostbares und schwer ersetzbares Material, als daß man sie so leichtfertig aufs Spiel setzen könnte. Mit welchen Empfindungen würde wohl ein Batteriechef seine Geschützführer zu solch abenteuerlichem Unternehmen davongaloppieren sehen. Das ist unmöglich **und der Karabiner für die Berittenen weder notwendig noch zweckmäßig.**

Es bleibt nur der Bedienungsmann, dem der Karabiner gegeben werden kann und muß. Seine Ausbildung damit ist, **wenn sie auf das einfache Schießen beschränkt bleibt,** leicht und, besonders bei den Richtkanonieren, bis zu einem hohen Grade der Vollkommenheit zu steigern. Weiter dürfen wir aber auch nichts verlangen. Es reicht aus, um einzelne feindliche Patrouillen, die den Batterien in der Feuerstellung oder der Marschkolonne lästig fallen, zu vertreiben. Den Schutz gegen stärkere feindliche Abteilungen findet die Artillerie in der Feuerstellung im Geschütz selbst, auf dem Marsche muß ihn die Infanterie übernehmen. In dem Einschieben von kleinen Infanterieabteilungen in sehr lange Marschkolonnen der Feldartillerie, wie es Ziffer 340 unserer Felddienst-Ordnung empfiehlt, ist überdies für keine der beiden Waffen ein erheblicher Nachteil zu erblicken.

Den größten Wert für die Feldartillerie hat der Karabiner im Kantonnement, hauptsächlich gegen schwierige Einwohner. Mit dem Vorschlage des Herrn Verfassers, die mit dem Karabiner bewaffneten Kanoniere zur Ortssicherung zu verwenden, kann ich mich nur für den Fall einverstanden erklären, daß es sich nicht um mehr als eine Innenwache von geringer Stärke handelt. Unsere Ausbildung ist eine so vielseitige und zeitraubende, daß wir uns hüten müssen, neue Dienstzweige zu schaffen, unter denen die Gründlichkeit der übrigen und besonders die artilleristischen Leistungen leiden müssen. Wir können unsere Kanoniere nicht im Schützengefecht und nicht im Sicherungsdienst der Infanterie ausbilden, ebensowenig wie unsere Berittenen im Fußgefecht der Kavallerie.

Die Unterbringung des Karabiners wünscht der Herr Verfasser auf dem Rücken des Mannes. Er hindere den Kanonier nicht mehr wie der gerollte Mantel. Ich kann dem nicht beistimmen. Schon der Mantel ist ein unangenehmes Impediment, das beseitigt werden sollte und nicht durch ein anderes ersetzt werden darf, gleichgültig, ob dieses etwas größer oder geringer ist. Die Wirkung der modernen Feuerwaffen wird in Zukunftsschlachten mehr als früher zu verdeckten Artilleriestellungen bei Beginn des Kampfes zwingen. Zum Eingreifen in den Infanteriekampf müssen dann die Geschütze meist unter ungünstigen Verhältnissen, bergauf und im feindlichen Feuer, durch die Kanoniere mehr oder weniger weit vorgebracht werden. Das muß schnell geschehen, wenn die Batterie dabei nicht vernichtet werden soll. In nicht ganz verdeckten Stellungen wird es meist von der größten Wichtigkeit sein, dem Abprotzen die Feuereröffnung möglichst schleunig folgen zu lassen. In beiden Fällen darf der Bedienungsmann durch nichts in der freien Bewegung und vollen Entfaltung höchster Kraft behindert werden. Bewaffnen wir daher unsere Bedienungsmannschaften — aber nur diese — mit dem Karabiner, aber hängen

wir denselben ihnen nicht auf den Rücken, sondern bringen wir ihn, wenigstens zum Teil, an der Lafette an. Vom gerollten Mantel aber befreien wir unsere Leute, er findet auf der Protze genügend Platz zur Unterbringung!

Neues vom norwegischen Heere.

Die im Militär-Wochenblatt 1903, Nr. 47, erwähnten Befestigungsarbeiten auf der Landseite der Hauptstadt Christiania haben nunmehr ihren Abschluß erfahren, ebenso sind die Befestigung von Christianssund und einige Ergänzungsarbeiten an der Seeminenverteidigung des Hafens von Bergen fertiggestellt. Die Uebungsplätze der Armee wurden um einen solchen bei Setermoen im Bardö-Tale bei Naervik vermehrt, der dort für das in Tromsö garnisonierende Bataillon eingerichtet worden ist. Die Kompagnien Lofoten und Salten des Bataillons Nordland halten bis auf weiteres ihre Uebungen bei der im Salt-Tale belegenen Schanze ab, während die Kompagnien Ranen und Vessen auf der Mosj-Insel üben. Der Bau einer neuen Unteroffizierschule für das Stift Tromsö ist bei Harstad auf der Insel Hind begonnen worden.

Zur Organisation der Truppen sei erwähnt, daß die Feldstärke der Infanteriekompagnien von 176, einschließlich 4 Hilfskrankenträger, auf 200 Mann ohne diese erhöht worden ist, eine Anordnung, die bereits im Jahre 1902 das Storting beschäftigte, aber nicht dessen Genehmigung fand.

Von den acht Landwehreskadrons der Kavallerie sind zurzeit drei beritten. Es steht indessen zu erwarten, daß nach zwei bis drei Jahren noch für eine 4. Eskadron Pferde vorhanden sein werden, wenn beschlossen wird, die zur Veredelung der Pferdezucht eingeführten jungen Pferde der Kavallerie zu überweisen, sobald sie das vierte Lebensjahr erreicht haben.

Die Küstenartillerie hat die Benennung Festungsartillerie bekommen. Um die für die Besatzung der Grenzfestungen erforderlichen Mannschaften zu erhalten, wurden die bei der Positionsartillerie ausgebildeten Leute des Linienbataillons Smalenene der Jahresklasse 1902 dem 6. Festungsbataillon überwiesen sowie solche des Linienbataillons Hedemarken der Jahresklassen 1901 und 1902 aus den den Grenzfestungen zunächst belegenen Distrikten diesen zugeteilt.

Für die auf der Insel Odder bei Christianssund belegenen neuen Befestigungswerke wurde die Besatzung neu organisiert. Sie besteht im Frieden aus 1 Kapitän, 1 Premierleutnant, 1 Kommandiersergeanten, 1 Furier, 5 Sergeanten, 2 Spielleuten und 12 Oberkonstablern. Von diesen sind nur 1 Sergeant sowie die 12 Oberkonstabler ständig diensttuend, die übrigen Dienstgrade gehören dem nationalen Personal an.

Zur Durchführung der Errichtung des 6. Festungsbataillons sowie der Besatzung auf Odder wurde das Personal der übrigen Küstenbefestigungen um 1 Oberstleutnant, 3 Kapitäne, 5 Premierleutnants, 70 Unteroffiziere und 4 Spielleute vermindert.

Im Falle einer Mobilmachung liegt die Errichtung von Feldbäckereien und Schlachtviehkolonnen nicht mehr dem Train, sondern der Intendantur ob.

In bezug auf das Militär-Erziehungs- und Bildungswesen sei bemerkt, daß die Zahl der Kadetten der Kriegsschule wesentlich herabgesetzt worden ist. Während im Studienjahre 1902/03 noch 248 junge Leute als solche aufgenommen wurden, betrug diese Zahl für 1903/04 nur 194 und wird voraussichtlich noch weiter fallen. Der Grund dieser Verminderung ist in der übermäßigen Ueberfüllung der Offizierstämme zu suchen. Die militärische Hochschule führt seit Herbst 1903 ihren Unterricht nach dem bereits im Jahre 1899 angenommenen neuen Lehrplan durch. Es konnte hiermit nicht früher begonnen werden, weil er auf demjenigen der Kriegsschule weiterbaut und erst die im Jahre 1902 von dieser abgehenden Examinanden die erforderlichen Kenntnisse besaßen, um dem Hochschulunterricht folgen zu können. Der Besuch der Hochschule ist von drei auf zwei Jahre verkürzt worden. Unterrichtet wird in zwei nebeneinander bestehenden Abteilungen, der Generalstabs- und der Ingenieur- und Artillerieabteilung. Um die Vorteile des Unterrichts möglichst vielen Offizieren zuteil werden zu lassen, ist die Zahl der Besuchenden eine unbeschränkte, auch wird eine Aufnahmeprüfung nicht verlangt, der Betreffende muß nur festangestellter Kapitän oder Leutnant sein. In die Generalstabsabteilung werden Offiziere aller Waffen sowie der Marine aufgenommen, wogegen die 2. Abteilung nur Ingenieur- und Artillerie- sowie Marineoffiziere zuläßt. Jedes zweite Jahr beginnen am 1. Oktober neue Kurse, die bis zum 1. Juni des folgenden Jahres währen. Die Sommermonate über gehen die Schüler zu ihren Truppenteilen zurück, nehmen aber während des Septembers an den praktischen Uebungen der Hochschule teil und treten dann zum zweiten Jahreskursus über. Der Lehrkurs an der Infanterie-Schießschule wurde von 55 Tage auf 30 Tage herabgesetzt. Ein Unterrichtskursus für Unteroffiziere und Mitglieder von Schützenvereinen fand im vorigen Jahre überhaupt nicht statt.

Während der großen Herbstübungen des vorigen Jahres wurden die früher begonnenen Versuche mit neuen Uniformstücken fortgesetzt, jedoch wurde an Stelle des feldgrauen Arbeitsanzuges ein solcher von dunkelblauem Stoff gewählt. Im großen und ganzen sollen die Versuche sowohl bezüglich der Haltbarkeit der Stoffe als auch der Farbe nicht voll befriedigt haben, es wird daher jedenfalls noch längere Zeit darüber hingehen, bevor neue Uniformen für die Armee beschafft werden. Für Mannschaften des Jägerkorps wurde versuchsweise ein neuer Anzug angenommen, der im allgemeinen mit den für die Armee bestimmten feldgrauen Proben übereinstimmt, jedoch mit grünen Aufschlägen und Vorstößen versehen ist.

Von den in letzter Zeit neu erschienenen Reglements und Instruktionen verdienen wohl in erster Linie die „Direktiven für die jährlichen Waffenübungen der Infanterie" Beachtung. Sie enthalten allgemeine Bestimmungen über die Durchführung der Uebungen,

Anweisungen über die Zeiteinteilung der Rekruten- und Bataillonszusammenziehungen, Vorschriften über die Abhaltung von Inspektionen und Musterungen sowie endlich unter der Ueberschrift „Detailübungen" eine Reihe von Bestimmungen, betreffend: Einzel- und Gefechtsausbildung, Wachdienst, Exerzieren in geschlossenen Abteilungen und Gefechtsübungen im Kompagnieverbande.

Nach diesen „Direktiven" darf das formelle Exerzieren nur so wenig Zeit in Anspruch nehmen wie irgend angängig. Es soll vielmehr baldmöglichst mit Felddienstübungen außerhalb der Exerzierplätze begonnen werden und durch Stellung der verschiedenartigsten Aufgaben Führern wie Truppen die Anforderungen des heutigen Infanteriegefechts anschaulich gemacht und zum Verständnis gebracht werden. Hierbei ist dem Nahgefecht besondere Aufmerksamkeit zu widmen, da bei diesem die Mannschaften mehr der Einwirkung der Führer entzogen und auf sich selbst angewiesen sind. Damit jedoch Ordnung und Disziplin bei diesen Uebungen nicht leiden, soll nach jeder Felddienstübung kürzere Zeit hindurch stramm exerziert werden, jedenfalls aber ein Parademarsch zur Ausführung kommen. Der theoretische Unterricht über Gefecht und Felddienst beginnt erst, nachdem praktische Uebungen in diesem Dienstzweige stattgefunden haben. Zwischen „Besichtigung" und „Musterung" wird scharf unterschieden. Unter ersterer versteht man die Gegenwart eines höheren Befehlshabers bei den gewöhnlichen Uebungen eines Truppenteiles, wobei er sich davon zu überzeugen hat, daß diese den Vorschriften entsprechend und gleichmäßig in der Armee zur Durchführung gelangen, während bei der „Musterung" der Vorgesetzte festzustellen hat, welche Ergebnisse durch die Abhaltung der vorgeschriebenen Uebungen erzielt worden sind. Im übrigen ist das Exerzier-Reglement im Hinblick auf die vielen noch schwebenden taktischen Fragen unverändert geblieben.

Des ferneren hat die Infanterie eine neue Schießvorschrift erhalten, die aus drei Teilen besteht. Der erste, sehr eingehend gehaltene Teil beschäftigt sich mit der Theorie der Schießkunst, ist mithin wohl eigentlich nur für Offiziere bestimmt, wogegen der zweite Teil das Laden und Schießen in möglichster Uebereinstimmung mit dem Exerzier-Reglement, der dritte Teil die eigentlichen Schießübungen behandelt. Letztere werden in „einleitende" und „gefechtsmäßige Uebungen mit scharfer Munition" eingeteilt. Die ersteren bestehen aus „Schulschießen" und „Entfernungsschätzen". Auch das Schulschießen zerfällt in einleitende Uebungen und Schießen mit scharfer Munition. Das Scheibenmaterial gleicht im großen und ganzen dem in Schweden gebräuchlichen, indessen hat die Schulscheibe nur drei Ringe, auch befindet sich unter den Figurscheiben eine solche, die eine Viertelfigur von 36 cm Höhe darstellt. Beim Schulschießen mit scharfer Munition werden bei den Rekrutenübungen 12 Präzisionsschießen zu je 5 Schuß auf 200 bis 300 m Entfernung abgehalten, denen sechs gefechtsmäßige Uebungen von ebenfalls je 5 Schuß auf 300 bis 600 m folgen. Für die drei ersten dieser Uebungen kommen Figurscheiben mit je einer, bei den drei letzten solche mit je drei Drittelfiguren zur Verwendung. Bei den Präzisionsübungen wird ohne, bei den gefechtsmäßigen Uebungen mit Gepäck geschossen. Bei den Bataillonszusammenziehungen finden je vier Gefechtsschießen zu 5 Patronen nach Figurscheiben statt. Jeder Mann erhält ein Schießbuch, in das die Schießergebnisse eingetragen werden, das daneben auch die Abbildungen der benutzten Scheiben enthält, in die man die Lage der Schüsse einzeichnet.

Für die Uebungen in „Gefechtsordnung mit scharfer Munition" sind für jeden Rekruten 25 Patronen und für jeden Mann, der an den Bataillonszusammenziehungen teilnimmt, 20 Patronen ausgeworfen. Die Uebungen finden entweder einzeln oder in Abteilungen statt. Sie bestehen teils aus Prüfungsschießen zur Beurteilung der Schießleistungen der Truppe, teils aus Anschauungsübungen zur Belehrung über die Wirkung des Infanteriefeuers, endlich aus Gefechtsübungen zur praktischen Ausbildung von Führern und Truppe im Feuergefecht. Letzteren wird stets ein taktischer Gedanke zugrunde gelegt.

Auch für die Kavallerie wurden „Taktische Direktiven" erlassen, in denen besonderer Wert auf das Fußgefecht gelegt wird, da das heimische Gelände für dessen häufigere Verwendung besonders geeignet erscheint. Im übrigen beschäftigen sich die Direktiven eingehend mit der Bedeutung der Maschinengewehre und deren Verwendung im Gefecht; die Kavallerie soll nicht zur reinen Bedeckung von Maschinengewehren herabsinken, weil sie alsdann aufhört, Kavallerie zu sein. Ein besonderes Kapitel behandelt das „Zusammenwirken der Reiterei mit den anderen Waffen".

Für die Feldartillerie gelangten sowohl ein neues Exerzier-Reglement als auch eine neue Schießvorschrift im Entwurf zur Ausgabe. Danach erhält die Batterie folgende Einteilung:

1. Staffel (Gefechtsbatterie): 6 Geschütze und 6 Munitionswagen;
2. Staffel: 6 Munitionswagen, 10 Reservepferde;
3. Staffel: 4 Packwagen, 1 Handwerkswagen, 10 Reservepferde.

Die 2. und 3. Staffel zusammen heißen „Park".

Die Gefechtsbatterie besteht aus drei Zügen zu je 2 Geschützen nebst 2 Munitionswagen. Während des Marsches folgt jedem Geschütz ein Munitionswagen, letzterer kann, wenn möglich, auch daneben marschieren. Die 2. und 3. Staffel marschieren am Schluß der Truppenkolonne. Während des Gefechts nehmen die Geschütze in der Regel mit etwa 20 Schritt Abstand Aufstellung; 10 Schritte hinter jedem Geschütz steht der zugehörige Munitionswagen. Die Protzen mit Bespannung sowie drei aus der 2. Staffel vorgeführte Munitionswagen haben unter dem Befehl des Munitionsunteroffiziers ihren Platz weiter zurück. Der Rest der 2. sowie die ganze 3. Staffel stehen noch weiter hinter den Geschützen und sind dem Befehl der Parkchefs unterstellt. Ueber die Durchführung des Gefechts enthält der Entwurf keinerlei Bestimmungen.

Da die neuen norwegischen Feldgeschütze weder mit Schilden noch mit Fernrohrvisieren ausgerüstet sind, so

nimmt auch der Entwurf der Schießvorschrift auf diese zeitgemäßen Hilfsmittel keine Rücksicht, lehnt sich vielmehr vielfach an die deutsche Vorschrift an.

Schließlich möge noch die neue „Vorschrift über das Biwakieren im Winter“ Erwähnung finden. Es werden darin unterschieden: „Unterkunft von kürzerer Dauer in Zelten mit Feuerstellen“ und „Unterkunft von längerer Dauer in Zelthütten aus Zelttuch und Reisig mit Feuerstellen“. Zur Herstellung von Zelten der ersteren Art sind 16 bezw. 8 Zeltbahnen erforderlich. Die Heizvorrichtung wird in der Mitte des Zeltes aufgehängt, der Erdboden mit feingehacktem Tannenreisig bedeckt. Schneehütten werden in einer für 5 bis 6 Mann ausreichenden Größe ausgeführt. Für die Herstellung von Zelthütten der zweiten Art kommen stets 16 Zeltbahnen zur Verwendung.

Hinsichtlich der Bestimmungen über die jährlichen Wiederholungsübungen hat das Wehrgesetz einige Aenderungen erfahren. So wurde bestimmt, daß an den für die Linie festgesetzten Uebungen, die künftig mindestens 24 Tage währen, teilnehmen sollen:

bei der Kavallerie, Feld- und Gebirgsartillerie sowie der Ingenieurtruppe die 1., 2., 3. und 4. Jahresklasse;

bei der Infanterie und dem Train die 1., 2. und 3. Jahresklasse.

Bei diesen Waffen hält die 1. Jahresklasse nach Absolvierung der Rekrutenschule ihre erste Wiederholungsübung von jetzt an gleichzeitig mit der Linie und nicht wie bisher mit der Landwehr ab, wodurch die Uebung für erstere lehrreicher wird. Außerdem hat auch die Linie dabei den Nutzen, daß an ihren Wiederholungsübungen eine größere Anzahl von Jahresklassen gleichzeitig teilnehmen kann.

Es scheint jedoch nicht, daß die Heeresleitung sich ganz des Vorteils begeben will, gleichzeitig vier Jahresklassen der Linie üben zu lassen, denn es heißt in einer Zusatzbestimmung, daß die vierte Jahresklasse bei einer oder mehreren Truppengattungen nicht einberufen zu werden braucht, wenn dafür die Uebungszeit der jüngeren Klassen verhältnismäßig verlängert wird. In diesem Falle sollen jedoch dem Storting vom Könige jedesmal entsprechende Vorschläge gemacht werden. Für die Positions- und Festungsartillerie gelten besondere Bestimmungen. Bei ersterer Waffe sollen die 1. bis 4. Jahresklasse, bei letzterer die 1. bis 4. und die 7. Jahresklasse an den Wiederholungsübungen teilnehmen, die für Linie und Landwehr gemeinsam stattfinden. Der Train ist andauernd Gegenstand von Ausnahmebestimmungen. Die Dauer der Uebungen soll erst versuchsweise erprobt und dann durch König und Storting endgültig festgesetzt werden. Das gleiche gilt von der Anzahl der einzuberufenden Mannschaften.

In bezug auf die Landwehr wird angeordnet, daß die 7. und 8. Jahresklasse an den Wiederholungsübungen teilnehmen sollen, anstatt wie bisher nur die 7. Jahresklasse nebst den Rekruten. Die Uebungen dauern nach wie vor mindestens 12 Tage, eine Vorschrift, die in der Praxis so ausgelegt wird, daß die Bataillonszusammenziehungen der Landwehr gleich denen der Linie auf 24 Tage ausgedehnt werden. Letztere fanden im Vorjahre bei der Hälfte der Truppenverbände der Armee statt, während die andere Hälfte im laufenden Jahre herangezogen wird, so daß jährlich die Hälfte der Landwehrleute zur Einberufung kommt.

Die Rekruten der Linie haben infolge der neuen Bestimmungen im vorigen Jahre zum letzten Male zusammen mit der Landwehr geübt. Es wird jedoch, da das Befehlspersonal der Landwehr durch die Abänderung der Uebungsvorschriften eine wesentlich verkürzte Ausbildungszeit erhält, vorgeschrieben, daß dieses fortan in größerer Anzahl zu den Rekrutenschulen herangezogen werden soll. Uebrigens haben bereits im Vorjahre die Rekrutenschulen der Feld-, Gebirgs- und Positionsartillerie sowie der Ingenieurwaffe eine Verlängerung von 12 Tagen gegen früher erfahren. Ferner haben die von den Bataillonen Smalenene und Hedemarken dem 6. Festungsartillerie-Regiment zugewiesenen Mannschaften anstatt der gewöhnlichen Bataillonszusammenziehungen eine 24tägige Uebung bei den Grenzfestungen durchgemacht. Letzterer ging ein vier- bis fünftägiger Unterrichtskursus für das Befehlspersonal voraus. L.

(Nach der Kungl Krigsvet. Akad. Handl. o. Tidskrift.)

Kleine Mitteilungen.

Belgien. Auf Grund von Versuchen, welche die Artillerie angestellt hat, ist vom Kriegsministerium die Anschaffung von automatischen Scheiben nach dem System Bremer, den bei der Infanterie im Gebrauche befindlichen ähnlich, befohlen worden, welche vom 1. August d. Js. bei den Schießübungen im Lager von Beverloo benutzt werden sollen. Die nämlichen Scheiben werden schon vom 1. Juli an bei dem allgemeinen nationalen Preisschießen verwendet werden.

— Am 28. Juni d. Js. fand unter Beteiligung belgischer und französischer Abordnungen die Enthüllung eines durch die zu Paris bestehende Gesellschaft Sabretache errichteten Denkmales zur Erinnerung an die Schlacht bei Waterloo statt, welches auf seinem Sockel den zu Tode verwundeten Adler des Bildhauers Gérôme zeigt. Das Standbild hat seinen Platz am Kreuzungspunkte der Straßen von Plancenoit nach Braine-l'Alleud und von Brüssel nach Genappes gefunden. (La Belgique militaire Nr. 1712.)

Bulgarien. Für das im Beginne des laufenden Jahres aus der vorhandenen Eisenbahnkompagnie hervorgegangene, zurzeit zwei Kompagnien zählende Eisenbahnbataillon, sind nachstehende Bestimmungen ergangen: Das Bataillon besteht aus zwei bis vier Kompagnien, welche alljährlich je 50 Rekruten erhalten und nicht mehr als 15 pCt. Freiwillige annehmen dürfen. Die letzteren müssen die drei untersten Klassen der Mittelschulen durchgemacht haben. Die im Wege der gewöhnlichen Aushebung eingestellten Rekruten sollen eine besondere Vorbereitung genossen, die der Maschinisten- und der Heizerabteilung zu überweisenden Mannschaften mindestens zwei Jahre als Schlosser gearbeitet haben. Im ersten Dienstjahre leiten Offiziere die militärische Ausbildung, Ingenieure unterrichten über Eisenbahnwesen; im zweiten folgt die praktische Unterweisung auf der Eisenbahn; den Schluß bildet eine Prüfung vor einer Kommission, in welcher alle Zweige des Betriebes durch Beamte vertreten sind. Diejenigen Soldaten, welche diese Prüfung bestehen, erwerben dadurch den Anspruch

auf Verwendung im Eisenbahndienste und werden im dritten Präsenzjahre als Aufsichtspersonal verwendet. Am Ende dieses Jahres findet eine weitere vor einer Kommission abzulegende Prüfung statt, auf Grund deren festgesetzt wird, welchem Betriebszweige jeder einzelne im Falle einer Mobilmachung zugeteilt werden soll. Nach Erfüllung der Dienstpflicht erfolgt nach Maßgabe der freiwerdenden Stellen die Anstellung im Staatseisenbahndienste. (Vedette Nr. 603.)

Frankreich. Der im Jahre 1901 für die Kavallerieregimenter des Mutterlandes eingeführte Unterricht über den Brieftaubendienst wird laut kriegsministeriellen Erlasses vom 23. Mai d. Js. in Zukunft nicht mehr erteilt und es werden die zu jenem Zwecke überwiesenen Lehrmittel an das Genie zurückgeliefert werden. (Bulletin militaire Nr. 26.)

— Eine Ablösung der in Indo-China befindlichen Truppen soll laut Anordnung des Ministers für die Kolonien in Zukunft in der Zeit vom 1. Februar bis zum 1. Oktober jedes Jahres ganz unterbleiben.

— Die Saharatruppen haben einen neuen Zuwachs erhalten durch die am 7. Juni d. Js. angeordnete Errichtung einer Saharakompagnie von Colomb, welche aus Eingeborenen zu Colomb im Kreise Taghit behufs Besitznahme und Besetzung des zwischen l'Oued Zousfana und l'Oued Guir belegenen Gebietes aufgestellt wird.

— Eine zu Paris vorgenommene Verlosung der Jahreseinnahmen von Stiftungen, welche für die ganze Armee oder für mehrere Truppenteile gemeinsam bestimmt sind, erstreckte sich auf sechs Stiftungen. Von diesen ist eine für ein Soldatenkind, eine andere für deren sechzehn mit der Einschränkung gemacht, daß ein Betrag einem damit bedachten Infanterieregimente zugute kommen soll. Eine erhält ein würdiger alter Soldat, in eine andere teilen sich zwei Unteroffiziere, welche Rekruten ausgebildet haben, zwei weitere zwei Soldatenkinder der Artillerie bezw. zehn Söhne von Unteroffizieren und Soldaten.

(La France militaire Nr. 6109.)

Italien. Gegen die immer mehr überhandnehmende Verwendung von Truppen im Sicherheitsdienst des Staates hat sogar das Ministerium des Innern sich genötigt gesehen, Stellung zu nehmen. Ein Rundschreiben weist die Präfekten an, sich an die Bestimmungen für den Territorialdienst zu halten und ihre Requisitionen von Truppen an die Divisionskommandos und Garnisonältesten zu richten. Wenn solchen Ansuchen nicht entsprochen würde, dann erst sei event. eine direkte Anzeige an das Ministerium des Innern zu richten. Esercito weist bei Besprechung des Rundschreibens darauf hin, daß abgesehen von den schweren oft beklagten Schädigungen der dienstlichen Ausbildung der Truppen durch ihre Verwendung und Verzettelung im Sicherheitsdienst auch die Sonntagsruhe der Truppenteile allmählich illusorisch werde. Der Sonntag ist der beliebteste Tag für Ansammlungen aller Art, für Volksversammlungen, sozialistische Feiern, Streikunruhen usw., und eine große Zahl von Präfekten und Ortsbehörden deckt dann ihre Verantwortlichkeit durch das Ersuchen an die Militärbehörden, Sicherheitsabteilungen zu entsenden oder die Truppen in den Kasernen zu halten. In allerletzter Zeit hat wieder ein Maurerstreik in Rom 1000 Mann der Garnison wochenlang in Atem gehalten und 800 Mann benachbarter Garnisonen nach Rom geführt; in Neapel waren Truppenaufgebote nötig; nach Ferrara und Umgebung sind fünf Schwadronen Kavallerie beordert, weil man zu Beginn der Ernte Unruhen befürchtete, und aus ähnlichen Gründen finden Truppenzusammenziehungen nach Foggia statt, dem Zentrum der apulischen Landwirtschaft. Die Stadtvertretung dort fordert seit längerer Zeit eine Verstärkung der Garnison, um die Wanderarbeiter und Hirten der dortigen Gegend in Zaum halten zu können. v. Gr.

Vereinigte Staaten von Amerika. Auf Grund des Heereshaushalts für das Jahr 1904/5 sind 15 Stellen als Oberelektriker beim Signalkorps (master signal electricians) zu besetzen. Es können geeignete und gut empfohlene Sergeanten 1. Klasse wie auch einfache Sergeanten dazu in Vorschlag gebracht werden.

— Die Nationalgarde (Miliz) hat ein vom Major John R. McQuigg in Frage- und Antwortform verfaßtes Instruktionsbüchlein für den Dienst als Posten erhalten. Es sind in ihm auch Ausführungen über die militärischen Ehrenbezeugungen und das Dienstgewehr aufgenommen.

— Die Militärgeistlichen (army chaplains) des regulären Heeres besitzen einen ganz bestimmten militärischen Rang. Ein neues Gesetz gestattet nach dem Army and Navy Journal Nr. 2125, daß 15 von ihnen, die mindestens zehn Jahre als „Hauptleute" gedient haben, zu „Majoren" befördert werden. Die Regiments- und Distriktskommandeure haben entsprechende Vorschläge zu machen.

— Einem neueren Befehle zufolge tragen Feldwebel, Regimentsquartiermeister- und Regiments-Kommissariatssergeanten sowie andere Sergeanten bei den Regimentsstäben und die Bataillonsquartiermeister (bei den Pionierbataillonen) im Felde, und wenn nötig, auch bei anderen Gelegenheiten den Dienstrevolver im Futteral von braunrotem (russet) Leder und den gefüllten gewirkten Gürtel für Revolvermunition, wie ihn die Sergeanten der berittenen Truppen führen; ein Gewehr wird an sie nicht ausgegeben. Die Artilleriefeldwebel tragen an Stelle des geraden Seitengewehrs den Säbel der leichten Artillerie am braunroten Koppel; die Kavalleriewachtmeister ihren Säbel an einem gleichfalls braunroten Koppel. Alle hier in Rede stehenden Unteroffiziere werden noch mit einer Patrontasche für Revolvermunition von braunrotem Leder ausgestattet, die stets anzulegen ist, wenn nach den Dienstvorschriften der Revolver mitgenommen werden muß.

— Von den 20 Leutnants, die sich der Prüfung zwecks Uebertritts zum Zeugkorps unterzogen, haben nur fünf bestanden und sind dem Zeugkorps als Oberleutnants eingereiht worden; es bestehen dort noch 19 Vakanzen. Von den zur Ablegung der Prüfung von den Philippinen herübergekommenen Leutnants hat keiner bestanden. Im Kriegsministerium ist festgestellt, daß von denjenigen Leutnants, die sich ihrer Vorbildung nach hätten zu der Prüfung melden können, nur wenige wirklich gemeldet haben. Die Laufbahn im Zeugkorps scheint also nicht so viele Vorteile zu bieten, daß sie das Verlangen nach höheren wissenschaftlichen Kenntnissen ausglichen.

(Army and Navy Journal Nr. 2126.)

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D. Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 80. Berlin, Donnerstag den 7. Juli. 1904.

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Württemberg). — Ordens-Verleihungen (Preußen, Württemberg).

Journalistischer Teil.

Zum Herero-Aufstand. — Geschichte des bayerischen Heeres. — Der Sieg gegen Ueberlegenheit. (Fortsetzung.)

Kleine Mitteilungen. England: Neues Gewehr. Selbstfahrer für Verwundetentransport. Neuordnung der reitenden und Feldartillerie in Indien. Landungsübung. Pferdeversorgung. — Frankreich: Armeemanöver 1904. Zoll- und Forstpersonal in Algier und Tunis. Artillerie-Schießverein. Brückensteg. Lehrgänge. Denkmal. — Oesterreich-Ungarn: Militärschriftsteller-Jubiläum. Armee-Schießschule. Uebertritt zur ungarischen Landwehr. Unterricht von Analphabeten.

Personal-Veränderungen.

XIII. (Königlich Württembergisches) Armeekorps.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Den 20. Juni 1904.

Ziegler, Oberlt. im 10. Inf. Regt. Nr. 180, mit Wirkung vom 10. Juni d. Js. zur Dienstleistung beim Kriegsministerium kommandiert.

Im Beurlaubtenstande.

Den 20. Juni 1904.

Stammbach, Oberlt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Stuttgart), zu den Offizieren der Landw. 1. Aufgebots der Eisenbahn-Brig. versetzt.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im Beurlaubtenstande.

Den 15. Juni 1904.

Rößner, Lt. der Res. des Gren. Regts. König Karl Nr. 123, der Abschied bewilligt.

[3. Quartal 1904.]

C. Im Sanitätskorps.

Durch Verfügung des Korps-Generalarztes.

Den 1. Juni 1904.

Dr. Haeseler, einjährig-freiwilliger Arzt im Inf. Regt. Alt-Württemberg Nr. 121, zum Unterarzt des aktiven Dienststandes ernannt und unter Versetzung in das 8. Inf. Regt. Nr. 126 Großherzog Friedrich von Baden mit Wahrnehmung einer bei diesem Regt. offenen Assist. Arztstelle beauftragt.

Den 15. Juni 1904.

Bredle, einjährig-freiwilliger Arzt im Inf. Regt. Kaiser Wilhelm, König von Preußen Nr. 120, zum Unterarzt des aktiven Dienststandes ernannt und unter Versetzung in das Inf. Regt. Kaiser Friedrich, König von Preußen Nr. 125 mit Wahrnehmung einer bei diesem Regt. offenen Assist. Arztstelle beauftragt.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Den 19. Juni 1904.

Maisch, Garn. Verwalt. Kontrolleur in Tübingen, zum Garn. Verwalt. Insp.,

Jehle, Kaserneninsp. in Stuttgart, zum Garn. Verwalt. Kontrolleur, — ernannt.

Den 28. Juni 1904.

Opitz, überzähl. Vizefeldw., zum Proviantamtsassist. ernannt.

Durch Verfügung des Kriegsministeriums.

Den 29. Juni 1904.

Opitz, Proviantamtsassist., dem Proviantamt Stuttgart zugeteilt.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Unteroff. Schmidt (Kurt) im Fußart. Regt. von Linger (Ostpreuß.) Nr. 1 die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Württemberg.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Wachtm. Schippert im Ulan. Regt. König Karl Nr. 19 die Rettungs-Medaille in Silber zu verleihen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den nachbenannten Offizieren usw. die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtwürttembergischen Orden usw. zu erteilen, und zwar:

des Königlich Preußischen Kronen-Ordens zweiter Klasse:

dem Gen. Major v. Schmitt, Kommandeur der 52. Inf. Brig. (2. K. W.);

des Ritterkreuzes zweiter Klasse des Kaiserlich Japanischen Verdienst-Ordens der aufgehenden Sonne:

dem Oberlt. Jaeger im 9. Inf. Regt. Nr. 127.

Journalistischer Teil.

Zum Herero-Aufstand.

Herr Oberst Leutwein hat das Militär-Wochenblatt mit einer Zuschrift, d. d. Windhuk, 26. Mai d. Js., beehrt, aus der wir die nachstehenden interessanten Mitteilungen zur Ergänzung und teilweisen Berichtigung unserer fortlaufenden Darstellung der Ereignisse entnehmen:

„In Nr. 40 (Artikel VI) führt Herr General v. François zunächst aus, daß die Hauptabteilung am 8. März vollständig versammelt in Okahandja gestanden habe, daß zu ihrer Formierung »ein Vormittag« genügt hätte und sie mithin am 10. März ausrückefähig gewesen wäre.

In Wirklichkeit standen am 8. März in Okahandja drei unberittene Kompagnien, welche auf die in Argentinien bestellten Pferde und Maultiere warten mußten. Der erste Transport der letzteren von 100 Pferden und 200 Maultieren traf erst am 10. März in Swakopmund ein. Die Löschung des Dampfers nahm etwa sechs Tage in Anspruch.

Trotz der großen Ueberlastung der Bahnlinie mit dem Transport von Verpflegung, Munition und Sanitätsmaterial wurde vom 17. ab der größte Teil der gelandeten Tiere mit der Bahn nach Kubas befördert, wo die Artillerie mobil zu machen hatte und sofort mit dem Einfahren der Gespanne begann, bei dem störrischen Charakter der argentinischen Maultiere eine ebenso schwierige Arbeit, wie das Ausladen aus dem Dampfer gewesen war. Trotzdem konnte die Batterie bereits am 26. von Kubas abmarschieren und am 1. April in Okahandja eintreffen. Dort war inzwischen auch die Maschinengewehr-Abteilung eingetroffen und wurde bespannt gemacht, blieb aber einstweilen unberitten. Einige weitere Tage waren erforderlich, um die Ausrüstung der Batterie und der Maschinengewehr-Abteilung zu vervollständigen.

Es trat nunmehr zutage, wie schwierig unter den hiesigen Verhältnissen die Organisation neuer Truppenverbände ist. Eine Anzahl von Mannschaften, aus allen Waffengattungen zusammengestellt, eine Anzahl ungerittener Pferde und nicht eingefahrener Zugtiere stellt noch keine mobile Feldkompagnie und noch viel weniger eine mobile Feldbatterie vor. Die Infanteristen können nicht reiten, die Kavalleristen haben ihre Schießfertigkeit zu vervollständigen, die fehlenden Ausrüstungsstücke sind nur schwer, manchmal gar nicht zu bekommen.

Aus diesem Grunde war auch beantragt worden, daß die zweite Verstärkung völlig organisiert, beritten und bespannt in das Schutzgebiet gesendet werden sollte.

Am 9. März war, vom Süden kommend, die 1. Feldkompagnie (beritten) und die 2. Gebirgsbatterie in Windhuk eingetroffen, so daß zu dieser Zeit auf der Linie Okahandja—Windhuk 4 Kompagnien und 1 Gebirgsbatterie versammelt standen, Gesamtstärke rund 500 Mann, davon 1 Kompagnie beritten. Die Etappentruppe lasse ich aus dieser Betrachtung ausscheiden, da sie gerade genügte, um die Etappenlinie zu sichern und den Arbeitsdienst auf den Bahnhöfen, in den Magazinen und Werkstätten zu verrichten.

Nach vorstehendem kann sonach von einer Operationsfähigkeit der Hauptabteilung am 8. März keine Rede sein. Diese Operationsfähigkeit ist vielmehr erst Anfang April erreicht worden. Es wäre vielleicht sogar richtiger gewesen, die Anfang April in Okahandja versammelten Streitkräfte bis zum Eintreffen der bereits unterwegs befindlichen weiteren Verstärkungen auch ferner in der Defensive zu lassen. Indessen hätte es auf Freund und Feind einen üblen Eindruck machen müssen, wenn die Truppe noch während der ganzen Monate April und Mai untätig geblieben wäre. Andererseits verbot auch die Lage der Abteilung Glasenapp eine weitere Passivität der Hauptmacht.

Ueber die Lage der Abteilung Glasenapp war der Herr Verfasser der Aufsätze unrichtig orientiert.

General v. François schreibt:

»Mit Sicherheit geht aus den bisherigen Anordnungen hervor, daß weder von Windhuk noch Okahandja Versuche erfolgten, mit der Ostabteilung gemeinsam zu handeln. Die Ostabteilung war also auf sich allein angewiesen, ohne dies zu wissen.«

Hierin erblickt General v. François die Hauptursache für den vereinzelten Zusammenstoß Glasenapps mit dem Tjetjo-Stamm bei Owikokorero, und für das Ausbleiben eines entscheidenden Erfolges am 13. März. Er unterschätzt hier doch wohl die Schwierigkeiten der Aufrechterhaltung der Verbindungen zwischen getrennt marschierenden Abteilungen in Afrika. Direkt zwischen Hauptabteilung und Ostabteilung stand der Feind. Die Verbindung zwischen den beiden Abteilungen mußte infolgedessen auf einem Umweg gesucht werden. Dieser Umweg war mittels Telegraph beziehungsweise Heliograph über Windhuk nach Seeis und von da mittels Boten weiter zur Ostabteilung hergestellt worden. Daß die Verbindung weiter nördlich mitten durch das feindliche Land hätte gesucht werden sollen, wird wohl von Hause aus niemand angenommen haben. Wurde doch schon auf dem weit sicheren südlichen Umwege eine Verbindungspatrouille angeschossen und mußte unverrichteter Sache nach Seeis zurückkehren. Da mag sich denn jeder selbst sagen, ob die in Okahandja befindliche obere Führung in der Lage gewesen ist, jeden Schritt der Ostabteilung zu leiten. Zum Beispiel war das Vorgehen der Hauptabteilung von Okahandja aus ursprünglich auf den 1. April geplant. Später ergab sich die Notwendigkeit einer Verschiebung auf den 7. April. Die Nachricht hiervon erreichte den Major v. Glasenapp aber erst am 3. April, konnte mithin dessen Vorgehen auf Okaharui nicht mehr beeinflussen. Ihrerseits mußte nun auch die Hauptabteilung die Gefechte von Onganjira und Oviumbo ohne Mitwirkung der Ostabteilung schlagen. Indessen entstand aus diesem Mißstande — nach europäischen Begriffen — keinerlei Schaden. Jede der beiden Abteilungen hatte ihren eigenen Gegner, welcher auch seine eigenen Viehherden zu decken hatte. Eine gegenseitige Unterstützung zwischen diesen Gegnern war daher nicht möglich gewesen. In diesem Punkte stoßen wir auf einen wesentlichen Unterschied zwischen der europäischen und der afrikanischen Kriegführung.*) In der Masse haben wir es bei den Hereros mit einem weniger beweglichen Gegner als in Europa zu tun, dafür umsomehr im einzelnen. Eine Sorge um das Schicksal der Kolonne Glasenapp war daher ebenso unbegründet, wie das Verlangen nach mehr Verbindung zwischen dieser und der Hauptabteilung. Die Abzweigung kleinerer Abteilungen, sei es in Form von Patrouillen, sei es in derjenigen von Posten, setzen die Mannschaften hier stets der Lebensgefahr aus.**) Sie haben mit einem Gegner zu tun, welcher landeskundig ist, mit keinen Verbindungslinien zu rechnen hat, vor allem durch keinerlei Abzeichen kenntlich gemacht ist. Ein Erkunden des Feindes sowie die Aufrechterhaltung der Verbindung zwischen zwei getrennt marschierenden Abteilungen mittels weißer Patrouillen ist daher hier stets ein gewagtes Unternehmen.

Mit diesen afrikanischen »Friktionen des Krieges« rechnet die Kritik in der Heimat hie und da wohl zu wenig.

Im übrigen aber erkenne ich dankbar an, daß Herr General v. François sich bemüht, bei seinen Darstellungen des Herero-Krieges so objektiv wie nur möglich zu bleiben, vor allem aber, daß er der kühnen Initiative des Majors v. Glasenapp Gerechtigkeit zuteil werden läßt."

Geschichte des bayerischen Heeres.

Das unter diesem Titel vom Königlich bayerischen Kriegsarchiv in München herausgegebene Geschichtswerk***) ist um einen weiteren (Halb-) Band vermehrt worden. Er enthält die Darstellung der Heereseinrichtungen unter Kurfürst Max Emanuel und die Teilnahme des bayerischen Heeres an den Türkenkriegen vom Entsatze Wiens 1683 bis zum Frieden von Carlowitz 1698 und an den Kriegen gegen Ludwig XIV. von der Wiedereroberung von Mainz 1689 bis zum Frieden von Ryswik 1697.†) Das 762 Seiten zählende Buch umfaßt sonach einen für unser vaterländisches Fühlen und Denken äußerst ansprechenden Abschnitt der deutschen Geschichte. Sehen wir doch in den zur Besprechung gelangenden zwei Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts die deutschen Stämme jederzeit vereint gegen den gemeinsamen Feind, Türken oder Franzosen, zu Felde ziehen und in zahlreichen Schlachten und Belagerungen

*) Hier möchten wir uns doch eine Einwendung gestatten: Auf jedem beliebigen Kriegsschauplatz kann eine Abteilung einen ihr gegenüberstehenden Feind bekämpfen, während eine zweite Abteilung einen anderen Gegner bekämpft. Besser wird es aber wohl in Europa wie in Afrika sein, wenn es gelingt, mit beiden Abteilungen zunächst einen Gegner zu bekämpfen und dann den andern. Anm. d. Red.

**) Man darf dabei freilich nicht übersehen, daß auch in Europa Posten und Patrouillen während eines Krieges der Lebensgefahr ausgesetzt sind. Anm. d. Red.

***) Vergl. Militär-Wochenblatt 1901, Spalte 791.

†) Geschichte des kurbayerischen Heeres unter Kurfürst Max II. Emanuel, 1680 bis 1726. Von K. Staudinger, Oberst z. D. und Vorstand des K. Kriegsarchivs. 1. Halbband. — München 1904. Lindauersche Buchhandlung (Schöpping). Preis 15 Mark.

nebeneinander kämpfen. Um den von Ost und West bedrohten Kaiser scharen sich die deutschen Fürsten und fast mehr, als es zum Vorteile einheitlicher Kriegführung ist, möchten sie höhere Befehlshaberstellen vor dem Feinde übernehmen. Vorübergehend oder dauernd sehen wir an der Spitze deutscher Heerhaufen die Kurfürsten von Brandenburg, Bayern und Sachsen, die Herzoge von Württemberg, Lothringen und Holstein, die Markgrafen von Baden und Bayreuth, den Landgrafen von Hessen-Cassel und andere Fürstlichkeiten. Wiederholt kommt es vor, daß Kurfürst Max Emanuel Truppen nichtbayerischer Kontingente unter seinem Kommando hat, oder daß kurbayerische Truppen unter dem Oberbefehl eines anderen Reichsfürsten stehen. Bei der Darstellung mußten daher auch brandenburgische und sächsische, württembergische und hessische Truppen entsprechend berücksichtigt werden. Das vorliegende Buch erhält dadurch eine über die jetzige bayerische Armee hinausreichende Bedeutung und wird auch als Quelle für die Geschichte außerbayerischer Truppenteile Verwertung finden können. Der erste Abschnitt ist rein heeresgeschichtlichen Inhalts und führt die Bestandteile der Armee des Kurfürsten Max Emanuel bis zum Schlusse 1700 vor. Max Emanuel war im Gegensatz zu seinem Vater Ferdinand Maria, der den Frieden liebte und nur an die Erhaltung seines Besitzstandes dachte, von brennendem Ehrgeiz erfüllt, sich unsterblichen Kriegsruhm zu erwerben und sein Land Bayern größer und mächtiger zu machen. Er erkannte, daß hierzu vor allem ein schlagfertiges Heer notwendig sei. Kaum hatte er 1680 die selbständige Regierung seines Landes angetreten, so ergingen daher die ersten Anordnungen zur Aufstellung eines neuen, achtunggebietenden Heeres. Die Stämme hierzu gaben die 35 einzelnen, ohne Regimentsverband dem „Hofkriegsrat" unmittelbar unterstellten Kompagnien, aus welchen die bewaffnete Macht Kurbayerns damals bestand.

Den Abschluß des Organisationswerkes bildete ein Uebungslager bei Schwabing (nördlich München), in welchem 7 Infanterieregimenter mit je 4 Regimentsgeschützen, 4 Kavallerieregimenter und 24 Geschütze Artillerie vereinigt waren; den Oberbefehl führte der militärische Berater des Kurfürsten, Feldmarschall Hannibal Freiherr v. Degenfeld. Die Uebungen dauerten vom 12. bis 24. Oktober 1682. An jedem der zehn wirklichen Uebungstage fand eine andere Uebung statt, davon sieben Uebungen in zwei Parteien gegeneinander, zwei Uebungen des ganzen Korps ohne Gegner und eine Belagerungsübung. Im November 1682 erschien hierauf für die Fußtruppen ein Exerzier-Reglement unter dem Titel „Kriegs-Exerzitien der Infanterie".

Wie die im Schwabinger Lager vereinigt gewesene neue kurbayerische Armee sich bis zum Ende des 17. Jahrhunderts weiter entwickelt hat, wird vom Verfasser in klarer und ausführlicher Weise dargelegt. Insbesondere wird genau festgestellt, was für Truppenteile und in welcher Stärke sie jeweils bestanden haben. Sehr reichlich sind hierbei die Personalangaben über Offiziere. Unter diesen kommen manche Namen vor, die man noch heute in der deutschen und insbesondere in der bayerischen Armee kennt, wie Arco, Aufseß, Gravenreuth, Leoprechting, Lerchenfeld, Manteuffel, Rotthaft, Pappenheim, Preißing, Rechberg, Reitzenstein, Seyboltstorff, Tattenbach, Taufkirchen, Törring; daneben dienen viele Ausländer, insbesondere Italiener im Kurfürstlichen Heere. Spätere Abschnitte (IV, V, VI und VII) vervollständigen die Darstellung der Heereseinrichtungen einschließlich des Dienstbetriebes und der Truppenausbildung zu damaliger Zeit. Oberkommando und Hofkriegsrat, Generalität und Generalstab, Artilleriewesen, Ingenieurwesen und Festungen, Heeresverwaltung, Ergänzung an Mannschaften und Pferden, an Bekleidung, Bewaffnung und Ausrüstung werden aufs eingehendste dargestellt; auch Einzelheiten über die Geldausgaben für die Truppen gibt der Verfasser: wieviel das Werbegeld betrug, wieviel Tuch für einen Waffenrock erforderlich war und was dafür gezahlt wurde, was die Remontepferde kosteten u. s. w. Während bisher eine Gleichmäßigkeit der Bekleidung und Ausrüstung nur innerhalb der Regimenter bestanden hatte, wurde unter Max Emanuel die Gleichmäßigkeit innerhalb der Armee angebahnt, und zwar durch Einführung blauer Waffenröcke für die Infanterie.

Im zweiten Abschnitt ist der ruhmvolle Anteil der Bayern am Türkenkriege 1683—1698 besprochen. Das von Max Emanuel dem Kaiser zugeführte Truppenkorps war in den einzelnen Jahren von verschiedener Stärke, im Durchschnitt betrug es 8000 Mann. Der Entsatz von Wien 1683, die zweimalige Belagerung von Pest (Ofen) 1684 und 1686, die Eroberung von Neuhäusel und die Schlacht bei Gran 1685, die Schlacht am Berge Harsan 1687 und die Eroberung von Belgrad 1688 sind die hauptsächlichsten Waffentaten des großen Siegeszuges, der die Türkengefahr von Deutschland abwendete und Ungarn von der Herrschaft des Halbmondes befreite. Die Kriegsereignisse erscheinen zum Teil in neuer Beleuchtung, nachdem in den bisherigen Darstellungen die bayerischen Kriegsakten wenig oder gar nicht berücksichtigt wurden; dies gilt insbesondere von der persönlichen Anteilnahme des Kurfürsten selbst. Da von 1689 an Max Emanuel im Kriege gegen die Franzosen befehligte, so nahmen an den späteren Türkenfeldzügen nur einzelne bayerische Regimenter teil, unter anderem kämpfte ein Regiment unter dem brandenburgischen General v. Barfus in der Schlacht von Szlankamen 1691.

Der dritte Abschnitt behandelt den Anteil des kurbayerischen Heeres am Kriege gegen Frankreich 1689 bis 1697. Mit der Eroberung von Mainz durch den von Max Emanuel unterstützten Herzog von Lothringen und der Eroberung von Bonn durch den Kurfürsten Friedrich III. von Brandenburg wurde der Krieg in günstigster Weise eingeleitet. Wenn sich im weiteren Verlaufe des Krieges den deutschen Waffen keine ausgiebige Gelegenheit zu großen militärischen Erfolgen bot, so lag dies an der finanziellen Abhängigkeit von den Geldleistungen Englands und Hollands und an dem Mangel einer genügend starken, die einheitliche Verwendung der Truppenkontingente sicherstellenden Zentralgewalt im Deutschen Reiche.

Der Krieg wurde gleichzeitig in den Niederlanden, am Rhein und in Italien geführt. Die wechselnden Bedürfnisse der einzelnen Kriegsschauplätze an Truppen und andere Umstände brachten es mit sich, daß die bayerischen Truppen nicht mehr auf einem Kriegsschauplatze vereinigt blieben, sondern wie auch die Truppen anderer deutschen Kontingente von Fall zu Fall auf verschiedenen Kriegsschauplätzen zur Verwendung kamen. Auch die Annahme des Statthalterpostens in den spanischen Niederlanden durch Max Emanuel trug dazu bei. So sehen wir das kleine bayerische Heer, z. B. im Jahre 1693 auf die drei genannten Kriegsschauplätze verteilt und außerdem befand sich noch ein bayerisches Regiment in Ungarn. Im Jahre 1695 gab Max Emanuel sogar, um dem König von Spanien entgegenzukommen, ein Regiment zu Fuß nach Spanien ab.

Es liegt auf der Hand, daß diese Zersplitterung für die geschichtliche Feststellung ganz besondere Schwierigkeiten bot. Trotzdem ist es gelungen, ein übersichtliches und ziemlich vollständiges Bild der Taten und Schicksale der einzelnen bayerischen Truppenteile im Kriege 1689 bis 1697 zu geben und dadurch die Kenntnis von der Vergangenheit des bayerischen Heeres wesentlich zu bereichern. Die größeren Kriegshandlungen der Periode, an welchen bayerische Truppen ehrenvollen Anteil nahmen, sind die Eroberung von Mainz 1689, die Eroberung von Carmagnuola 1691, die Schlachten von Neerwinden und von Marsaglia 1693, die Eroberung von Namur 1695 und die Verteidigung von Barcelona 1697.

Es kommt dem Buche sehr zugute, daß der Verfasser dessen Hauptgestalt, dem Kurfürsten Max Emanuel, ebenso warme Teilnahme wie großes Verständnis entgegenbringt und bestrebt ist, ihn als Soldat und Heerführer nach Verdienst zu würdigen. Auch bietet das Buch soviel des militärisch anregenden Stoffes, daß jeder für seinen Zweck etwas finden kann, der Liebhaber von Einzelheiten der Bekleidung und Ausrüstung oder des inneren Dienstes nicht minder, wie der Freund der Kriegsgeschichte. Für diesen würden allerdings die ausführlichen Schilderungen von Schlachten und Belagerungen durch die Einfügung kleiner Karten- und Planskizzen wertvoller geworden sein, und hätte dafür der Text mannigfach kürzer gehalten werden können. Im übrigen ist das Buch sehr gut geschrieben und liest sich angenehm; auch wer den Verfasser nicht schon von seinen früheren Arbeiten kennt, gewinnt den Eindruck, daß bei ihm Sinn für gründliche Forschung und die Gabe gewandter Darstellung in günstigster Weise vereinigt sind.

v. Ldm.

Der Sieg gegen Ueberlegenheit.

(Fortsetzung.)

Bei einem Kriege zwischen großen europäischen Militärmächten liegt die Kriegsentscheidung oder doch wenigstens die notwendige Vorbedingung für sie in der Niederwerfung der feindlichen organisierten Streitkraft. Das an oberster Stelle stehende Mittel hierfür ist die Vernichtungsschlacht.

Der an Kräften Ueberlegene kann diesem Ziele auf dem nächsten Wege zustreben, der Feldherr, der mit Unterlegenheit siegen soll, hat es schwerer. Auch für ihn bleibt der Sieg in der Entscheidungsschlacht das große strategische Ziel, aber der Weg zu ihm führt nicht so direkt, ist nicht so offen und klar vorgezeichnet wie für den Ueberlegenen. Für diesen handelt es sich nur darum, seine vorhandene Ueberlegenheit auszunützen, für den Unterlegenen aber zunächst darum, die feindliche Ueberlegenheit für die Entscheidung auszugleichen.

Worin ist dieser Ausgleich nun zu suchen?

Die strategische Defensive erstrebt diesen Ausgleich durch ein Hinausschieben der Entscheidung. „Der Grundgedanke jeder strategischen Defensive ist es, durch langsameren Verbrauch der eigenen Kräfte, während sich die gegnerischen im Angriff schneller verzehren, ein anfänglich ungünstiges Verhältnis auszugleichen."*) Ebenso günstig aber für die „Ermattungsstrategie" die Bedingungen im 18. Jahrhundert lagen, ebenso wenig geeignete Grundlagen liefern hierfür heutige mitteleuropäische Länder, Staaten, Völker und Heere.

Der Kulturzustand mitteleuropäischer Kriegsschauplätze, die erleichterte Verbindung mit der Heimat durch die Eisenbahnen begünstigen das rasche Vordringen der Offensive und schwächen die Wirkung der an der Offensive zehrenden Kräfte ab. Dagegen macht sich feindliche Invasion, überhaupt die lange Fortdauer des Kriegszustandes auf die heutigen Völker und Staaten empfindlicher als früher fühlbar, und in Presse und Volksvertretung findet die Bevölkerung wirksame Mittel, Friedenswünsche zum Ausdruck und zur Geltung zu bringen.

Alle Verhältnisse drängen heute auf eine rasche Kriegsentscheidung. Heutige Völker verlangen, und die heutigen Heere bedürfen der Anfangserfolge.**) Diese aber liegen auf Seite der strategischen Offensive.

Die Kriegsgeschichte endlich zeigt uns die großen Feldherren auch an der Spitze unterlegener Kräfte strategisch offensiv verfahren.

Weist dies alles auch den Unterlegenen auf die strategische Offensive hin, so kommt für Deutschland als wesentlich noch hinzu, daß die strategische Defensive einen Verzicht auf die Hauptvorzüge unseres Heeres: „Schlagfertigkeit, Angriffsgeist, Führerausbildung" bedeuten würde.

Die Rücksicht auf das Kräfteverhältnis muß bei der Offensive mit unterlegener Zahl zum Ausdruck kommen in der Beschränkung in den Zielen.

Diese Beschränkung möchte ich jedoch nur gelten lassen bezüglich der zeitlichen und räumlichen Ausdehnung der strategischen Offensive, nicht aber bezüglich ihrer entscheidungsuchenden Absicht. Im Gegenteil. Gerade weil eine durch das Kräfteverhältnis in ihrer Ausdehnung beschränkte Offensive nicht mit der Ausbeute des Schlachterfolges durch eine bis in das Herz des feindlichen Staates dringende strategische Verfolgung rechnen kann, muß sie nach einer vernichtenden

*) v. der Goltz, Krieg- und Heerführung, S. 34.

**) Die Bedeutung der Anfangserfolge wird insbesondere in den Werken von Binder v. Krieglstein in überzeugender Weise hervorgehoben.

Wucht des Schlages selbst streben. Gerade in dem Schwachen muß der Vernichtungsgedanke lebendig sein, wie er bei Friedrich dem Großen in einer auf dem Hintergrund seiner Zeit doppelt glänzenden Weise hervortritt.

Die Beschränkung wird bei dem numerisch Schwachen allerdings meist darin wieder zum Ausdruck kommen, daß der Vernichtungsschlag nicht direkt und in einem Zuge, sondern nur schrittweise angestrebt werden kann. Unter Festhaltung des Endzieles wird der Führer der Unterlegenheit Zwischenziele wählen müssen, in deren jeweiliger Erreichung er den Ausgleich der feindlichen Ueberlegenheit und die Grundlage für das Fortschreiten zum nächstweiteren, schließlich zum Endziel findet.

Das Mittel zum Ausgleich für die Ungunst der Kräfteverhältnisse aber wird in der Anwendung unseres Prinzips „Zusammenfassen der Wirkung durch Zusammenfassen von Zahl und Leistung" auf die Art der Anlage und Durchführung der strategischen Offensive zu suchen sein.

Das Zusammenfassen der Zahl wird für die Kräftegruppierung beim strategischen Aufmarsch grundlegend sein und in dem Bestreben zum Ausdruck kommen, gegenüber jenem Teil der feindlichen Gesamtheit, den man angreifen will, wo man also die Entscheidung sucht, überlegen zu sein.

Gegen welchen Teil soll nun die entscheidungsuchende Offensive geführt werden?

Ihrem Zweck entsprechend gegen einen Teil, durch dessen Niederwerfung eine entscheidende Wirkung auf die feindliche Gesamtheit erzielt oder doch angebahnt werden kann.

Die Größe der durch die Offensive erzielten Wirkung hängt nun ab von der Bedeutung des getroffenen Teils, die in seiner Größe und seinen strategischen Beziehungen zur Gesamtheit zum Ausdruck kommt, sie hängt aber auch wesentlich von der Größe des errungenen Erfolges ab.

Gegen einen möglichst großen, möglichst wichtigen Teil der feindlichen Gesamtheit einen möglichst vernichtenden Schlag zu führen, wird also der leitende Gedanke für die Wahl der Richtung der Offensive sein. Die Rücksicht auf die Sicherheit des zu erringenden Erfolges und die Gefahr, der man sich selbst dabei aussetzt, werden in zweite Linie treten müssen, aber doch so weit in Betracht zu ziehen sein, daß die Größe des zunächst Erstrebten innerhalb der Grenzen des Erreichbaren liegt, wobei uns die Kriegsgeschichte zeigt, daß das von großen Feldherren Erreichte immer weit über der Grenze des von ihrer Zeit und deren Durchschnittsführern für erreichbar Gehaltenen lag.

Als unterste Grenze für das zunächst zu Erreichende wird eine Wirkung anzustreben sein, die wenigstens ausreicht, den Feind unter das Gesetz unseres Handelns zu zwingen.

Voraussetzung war bisher immer, daß der Schwächere überhaupt die Freiheit in der Wahl der Angriffsrichtung besitzt. Vorbedingung hierfür ist, daß er früher zum kriegerischen Handeln bereit und entschlossen ist als der Feind.

Je geringer der Vorsprung hier ist, um so störender und einschränkender wird sich die Rücksicht auf den unabhängigen Willen des überlegenen Feindes bei Feststellung des eigenen Zieles fühlbar machen und das Zusammenfassen der Kräfte beim strategischen Aufmarsch erschweren, weil mehr Möglichkeiten Rechnung zu tragen ist. Ist ein Vorsprung gar nicht vorhanden oder auf Seite des überlegenen Feindes, so wird die Richtung der Offensive, wenn diese dann überhaupt noch möglich ist, durch die bittere Notwendigkeit vorgeschrieben, zunächst den gefährlichsten Teil des Feindes zu schlagen und dadurch erst wieder die Freiheit des Handelns zu gewinnen.

Die beste Aussicht auf einen Ausgleich des ungünstigen Kräfteverhältnisses hat aber der an Zahl Schwächere im letzterwähnten Falle bereits verloren.

Gerade bei den heutigen Volksmassenheeren ist in dem Ansichreißen der Initiative ein ausschlaggebendes Gegengewicht gegen die größere Zahl zu erblicken.

Der im Nachzug Befindliche leidet unter der Schwerfälligkeit der Massen und der Schwierigkeit, sie in einer nicht von Anfang an geplanten Richtung zu verschieben, dem in der Vorhand Befindlichen kommt die Wucht der Massen, die sich aus ihrem zielbewußten Einsatz in bestimmter Richtung ergibt, zugute.*)

Weiterhin wird sich die Fortpflanzung psychologischer Wirkungen innerhalb der Massen kriegsungewohnter Volksheere, die schon erwähnte Bedeutung der Anfangserfolge in positiver und negativer Richtung in entscheidender Weise fühlbar machen.

Wem es also unter heutigen Verhältnissen gelingt, die Initiative an sich zu reißen, der hat, auch wenn er an Zahl bedeutend schwächer ist, Aussicht, die feindliche Führung zu lähmen und den Schrecken in die feindlichen Massen zu tragen.

Das erste Ziel in einem Kriege gegen Ueberlegenheit ist also: dem Feind mit der Kriegseröffnung zuvorkommen.

Die militärische Vorbereitung für Mobilmachung und Aufmarsch arbeitet auf dieses Ziel hin, und der Politik fällt eine ausschlaggebende Rolle hierbei zu.

Der Krieg hat ja den Zwecken der Politik zu dienen, aber anderseits muß auch die Politik in Fragen, bei welchen der Appell an die Waffen möglich erscheint, von vornherein bedacht sein, für den möglichen Krieg die günstigsten Bedingungen zu schaffen, sonst gerät sie mit sich selbst in Widerspruch.

Die politische Initiative, das Losschlagen zur rechten Zeit, muß die Grundlage für die militärische Initiative schaffen; das gilt ganz besonders, wenn die feindliche Ueberlegenheit in einem Staatenbündnis besteht.

Friedrich des Großen Verfahren im Siebenjährigen Kriege bleibt für alle Zeit ebenso vorbildlich, wie die zögernde, schwankende Politik Preußens vor 1806 eine Warnungstafel bildet.

---

*) Vergl. v. Bernhardi, Die Elemente des modernen Krieges, 9. Beiheft zum Militär-Wochenblatt 1898.

Der Fall, daß die feindliche Ueberlegenheit in einem, auf verschiedenen Fronten zu bekämpfenden Staatenbündnis besteht, dürfte besonderes Eingehen rechtfertigen.

Der an Zahl Unterlegene wird in einer solchen Lage eine gesteigerte Aufforderung zum Zusammenfassen der Kräfte zu entscheidendem Schlag auf einer Front und sodann zu einer Ausnutzung der inneren Linie im größten Stile zu erblicken haben. Ein leistungsfähiges Eisenbahnnetz begünstigt die rasche Ueberführung der Hauptkräfte von einer Front auf die andere.

Ragt unter den auf verschiedenen Fronten zu bekriegenden Gegnern ein Staat als politischer und militärischer Hauptgegner hervor, so, wie es z. B. 1866 für die Preußen Oesterreich war, so wird die Niederwerfung dieses Gegners erste und Hauptaufgabe. Mit der Erreichung dieses Zieles ist dann auch zugleich meist die Entscheidung für die übrigen Fronten, die eben zu Nebenkriegsschauplätzen werden, gefallen.

Ist jedoch eine so ausgesprochene politisch-militärische Wertabstufung innerhalb des feindlichen Staatenbündnisses nicht vorhanden, so wird die Beantwortung der Frage, auf welcher Front die Entscheidung zunächst zu erstreben ist, schwieriger.

Bei der Prüfung, gegen welchen Gegner am meisten Aussicht auf Herbeiführung einer raschen Entscheidung gegeben, und auf welcher Front das Hinausschieben der Entscheidung am leichtesten möglich ist, werden neben rein militärischen Gesichtspunkten auch politische Erwägungen maßgebend und geographische Verhältnisse von Einfluß sein.

Wohl nie werden auf einer Front alle Verhältnisse auf die rasche Herbeiführung der Entscheidung durch die eigene Offensive hinweisen, und auf der anderen Front alle Bedingungen für das Hinausschieben der Entscheidung günstig sein. Wohl immer wird es sich darum handeln, mit feinem Takt, gestützt auf genaue Kenntnis und richtige Würdigung der gegebenen Verhältnisse Vorteile und Nachteile gegeneinander abzuwägen und mit widersprechenden Anforderungen sich abzufinden.

Den Leitstern aber durch das Gewirr von Für und Wider wird der Gedanke bilden: möglichst rasch einen entscheidenden militärischen Erfolg in die Wagschale zu werfen. Vor diesem positiven Zweck werden Deckungsrücksichten zurücktreten müssen, und man wird sich auch mit dem Gedanken abzufinden haben, den Feind im eigenen Lande zu sehen.

Es wird eines ungewöhnlich klaren Urteils bedürfen, um im gegebenen Falle diesem Gedanken gegenüber den vielen ablenkenden und abschwächenden Einflüssen zur Herrschaft zu verhelfen, und es wird ungewöhnlicher Seelengröße bedürfen, ihm im Drange der Ausführung treu zu bleiben.

Je unabhängiger der Feldherr hierbei steht, um so eher kann er sich dem Ideal nähern; wo unberufene Ratgeber das Ohr des Monarchen besitzen oder gar die Stimme einer Volksvertretung sich Geltung zu verschaffen weiß, sind durchgreifende Maßnahmen und damit große Erfolge ausgeschlossen.

Wir wissen aus dem Vorhergehenden, daß es ein Hauptbestreben des an Zahl Schwächeren sein wird, durch rechtzeitiges Losschlagen und geschicktes Zusammenfassen der Kräfte beim strategischen Aufmarsch für die entscheidende Operation sich Ueberlegenheit oder wenigstens Gleichzahl zu sichern.

Bei großer feindlicher Ueberlegenheit und wenn auch der Feind in seiner Kräftegruppierung zweckmäßig verfährt, wird sich dieses Ziel jedoch selten erreichen lassen.

Darin liegt aber noch kein ausreichender Grund, auf die entscheidungsuchende strategische Offensive zu verzichten. Es muß eben dann gesucht werden, den Ausgleich durch die Operation selbst zu erreichen.

Wie bei Anlage des Kriegsplanes im großen, so wird auch bei der Anlage der entscheidungsuchenden Operation gegen Ueberlegenheit das Grundprinzip: „Ausgleich der überlegenen Zahl durch überlegene Kunst im Zusammenfassen der Wirkung für die Entscheidung" in dem Streben nach dem „Teilerfolg" zum Ausdruck kommen. Was die Art des zunächst zu erstrebenden Teilerfolges anbetrifft und die Beschränkungen, die sich der an Zahl Unterlegene dabei auferlegen muß, so finden die bei den Betrachtungen über den „Krieg gegen Ueberlegenheit" gewonnenen Ergebnisse ihre entsprechende Anwendung auch auf die „Operation gegen Ueberlegenheit".

Wenn nun auch von vornherein darüber Klarheit besteht, daß die Erringung des operativen Teilerfolges nicht in einer unter allen Umständen gültigen bestimmten Art und Form des operativen Verfahrens zu suchen ist, so dürfte es doch nicht wertlos sein, die verschiedenen typischen Arten des strategischen Angriffs,*) — um diesen handelt es sich ja bei der entscheidungsuchenden Operation, — hinsichtlich ihrer Vorteile und Nachteile unter dem Gesichtspunkt zu betrachten, daß der Angreifer der an Zahl Schwächere ist.

Bei dem reinen strategischen Frontalangriff und noch mehr bei der strategischen Umfassung findet der Gedanke an einen operativen Teilerfolg keinen Platz. Es ist vielmehr der „Gesamterfolg", der hier von vornherein erstrebt wird. Er ist der Ausdruck numerischer Ueberlegenheit, die im Frontalangriff am einfachsten, in der Umfassung am wirksamsten zur Geltung gebracht wird.

Dagegen kommt das Streben nach dem operativen „Teilerfolg" in der Form des strategischen Durchbruchs, des strategischen Flügel- und Flankenangriffs zum Ausdruck.

Die letzten großen Kriege zeigen kein Beispiel eines gelungenen strategischen Durchbruchs. Die erhöhte Widerstandskraft der einzelnen Heeresteile infolge heutiger Bewaffnung, die Schwierigkeit, größere Massen rasch auf inneren Linien herumzuwerfen, stellen sicherlich eine Erschwerung für den strategischen Durchbruch dar. Anderseits sind aber durch das Anwachsen der Operationsfronten an sich, das oft übertriebene Streben nach Umfassungen und die vielfach vorhandene Neigung zu übermäßigen operativen Ausdehnungen die Aussichten auf ein Gelingen des strategischen Durchbruchs gewachsen.

*) Vergl. v. der Goltz, Krieg- und Heerführung, S. 94 ff.

Gerade eine etwas einseitige Geringschätzung des strategischen Durchbruchs seitens eines Feindes könnte die Aussicht bieten, ihn mit diesem Verfahren unvorbereitet und überraschend zu treffen. Und dem Ueberraschenden und Ungewohnten an sich wohnt ja im Kriege eine große siegverheißende Kraft inne.

Ein Vorhandensein von Schwächen in der feindlichen Gruppierung hat das Gelingen des strategischen Durchbruchs zu allen Zeiten vorausgesetzt; auf Ausnutzung feindlicher Schwächen ist aber schließlich jeder Erfolg gerade des an Zahl Unterlegenen gegründet.

Nicht in der Möglichkeit des strategischen Durchbruchs an sich, sondern nur in den für sein Gelingen erforderlichen räumlichen und zeitlichen Bedingungen dürfte die Veränderung gegen früher zu erblicken sein.

Unter heutigen Verhältnissen dürfte sich ein strategischer Durchbruch in der Regel als die gewaltsame, aber meist mehr schrittweise als schlagartige Erweiterung schon bestehender Lücken in der feindlichen Gruppierung darstellen. „Die inneren Flügel nebeneinander marschierender selbständiger Armeen werden in Zukunft das beste Ziel für den strategischen Durchbruch bilden",*) insbesondere dann, wenn Geländeverhältnisse den Feind zu einer größeren Trennung dieser Flügel nötigen.

Für den strategischen Durchbruch ist eine entsprechende operative Staffelung notwendig, um nach gelungenem Durchbringen sofort gegen eine der nun entblößten feindlichen Flanken mit Ueberlegenheit vorzustoßen. In der Ausnutzung dieser Möglichkeit liegt die große Wirksamkeit des strategischen Durchbruchs. Eine Verwendung von Kavalleriemassen unter Beigabe starker Artillerie scheint mir hier, unter sonst nicht ungünstigen Bedingungen, geeignet große Erfolge herbeizuführen. Grundbedingung für das Gelingen des strategischen Durchbruchs bleibt immer, durch Entfaltung äußerster Energie und Schnelligkeit mit dem einen feindlichen Heeresflügel endgültig abzurechnen, bevor der andere Heeresflügel taktisch wirksam werden kann, sonst entwickeln sich die Verhältnisse wie von Ligny nach Waterloo.

Der strategische Flügelangriff erstrebt ebenfalls den strategischen Teilerfolg. Von weniger vernichtender Wirkung als der strategische Durchbruch ist er in seiner Ausführung einfacher und sicherer.

Da es dem an Zahl Unterlegenen an Kräften fehlen wird, den ganzen, nicht entscheidend angegriffenen Teil der feindlichen Operationsfront zu beschäftigen, so wird er seinen eigenen nicht entscheidungsuchenden Flügel durch Zurückstaffeln der operativen Einheiten versagen. Es ergibt sich also die schiefe Schlachtordnung Friedrich des Großen ins operative Gebiet übertragen.**)

Der strategische Flankenangriff ermöglicht auch dem an Zahl wesentlich Unterlegenen, am Entscheidungspunkt mit Ueberlegenheit aufzutreten. Der gelungene Flankenangriff drängt den Feind von seinen Verbindungen ab, in ihm kommt also der Vernichtungsgedanke am schärfsten zum Ausdruck.

*) Vergl. v. der Goltz, Krieg- und Heerführung, S. 97.
**) Ebenda, S. 100.

Die ausgedehnten Operationsfronten, die Schwerfälligkeit heutiger Massenheere und ihre Abhängigkeit von den rückwärtigen Verbindungen lassen den Flankenangriff unter jetzigen Verhältnissen eine besondere Wirksamkeit gewinnen. In den „Generalprinzipien vom Kriege" schreibt Friedrich der Große: „Eine Armee von 100 000 Mann, wann sie in der Flanque gefasset wird, kan durch 30 000 Mann geschlagen werden, denn die Affaire decidiret sich dann geschwind." Vervielfältigen wir diese Zahlen mit 5 oder 10, so können wir diesen Satz auf heutige operative Verhältnisse durchaus übertragen.

Am meisten Aussicht auf Gelingen hat der strategische Flankenangriff, wenn er, wie bei der Offensive Napoleons 1805 gegen Mack und 1806, bereits durch die Art des strategischen Aufmarsches vorbereitet ist. Die Gestalt der Landesgrenzen dürfte unter heutigen Verhältnissen diese Möglichkeit wesentlich bedingen.

Der strategische Flankenangriff kann sich aber auch aus der strategischen Umgehung entwickeln. Ein glänzendes Beispiel hierfür, wie überhaupt für eine Operation gegen Ueberlegenheit, liefert das Vorgehen der österreichischen Südarmee 1866 in Venetien vor der Schlacht von Custoza.

Immer wird man, indem man die feindlichen Verbindungen bedroht, die eigenen mehr oder minder preisgeben müssen; ein Wagnis, das sich für den an Zahl Schwächeren steigert. Wer aber den Sieg in der Schlacht erstrebt, der wird mehr vorwärts als rückwärts sehen. Rückzugslinien gibt es ja nur für den Besiegten. Und, es darf dies wiederholt werden, gerade für den an Zahl Schwächeren muß vorbedachte Kühnheit oberstes Führungsgesetz sein.

In den meisten Fällen wird man allerdings zufrieden sein müssen, nur einen Teil des eigenen Heeres auf dem Wege der Umfassung zum Flankenangriff zu bringen. Die Umfassung wird der an Zahl Schwächere in Verbindung mit dem Flügelangriff immer erstreben und hierzu dem Stoßflügel seiner schiefen Operationsfront entsprechende Stärke und Richtung zu geben trachten. Auch hier möchte ich Kavalleriemassen unter Beigabe starker Artillerie, die, dem Stoßflügel vorauseilend, die feindliche Kavallerie werfen und sich dann gegen Flanke und Rücken des Feindes wenden, eine besondere Bedeutung zusprechen.

In der operativen Ausdehnung wird ebenfalls das Bestreben des an Zahl Schwächeren zum Ausdruck kommen, die Kräfte zusammenzufassen zum Zweck erhöhter Schlagbereitschaft und Gewinnung relativer Ueberlegenheit für das entscheidende Zusammentreffen auf dem Schlachtfelde.

Mit der Annäherung an den Feind wird also meist eine Einschränkung der operativen Frontausdehnung eintreten müssen, ohne daß deshalb die Tiefe zunehmen darf. Dabei werden operative Märsche auch außerhalb der großen Kunststraßen notwendig werden. Ihre Ausführbarkeit beweist die napoleonische Kriegsgeschichte.

Das äußerste Maß der Konzentration wird durch die Rücksicht auf Wahrung einer den jeweiligen Ver-

hältnissen entsprechenden Bewegungsfreiheit und der taktischen Entwicklungsfähigkeit bestimmt.

Es wird sich, schon mit Rücksicht auf den Raumbedarf unserer Artillerielinien, empfehlen, in letzterer Richtung das Maß nicht zu eng zu nehmen. 5 km dürfte die unterste Grenze zwischen den Marschkolonnen zweier Armeekorps bezeichnen. Im übrigen werden Wegenetz und Geländegestaltung wesentlich bestimmend wirken.

Ungleich wichtiger aber als Richtung und Form der Operationen ist die Kraft der Durchführung. Wir haben gesehen, daß man bei einer, den Sieg erstrebenden Operation gegen Ueberlegenheit mit einfachen und sicheren Mitteln meist nicht auskommen wird, daß es immer zu wagen gilt. In der Folgerichtigkeit, Energie und Schnelligkeit der Durchführung liegt die Verminderung der Gefahr und die Bedingung des Erfolges. Dadurch unterscheidet sich auch kühne Operation von operativer Künstelei, die meist, wie für die Verbündeten bei Austerlitz, zum völligen Zusammenbruch führt.

Die erhöhte Energie im Zusammenfassen der Truppenleistungen kommt bei der Operation gegen Ueberlegenheit in gesteigerten Marschanforderungen zum Ausdruck. Mit Normaltagesleistungen von 3 Meilen wird man nicht auskommen, auch Nachtmärsche werden häufig gefordert werden müssen. Die Grenze des Erreichbaren wird um so weiter gesteckt werden können, je mehr durch wohldurchdachte Anordnungen für Marsch, Unterkunft und Verpflegung unnötige Anstrengungen für die Truppen vermieden werden. (Schluß folgt.)

Kleine Mitteilungen.

England. Im Oberhause fragte Lord Twendmouth an, wie es sich mit dem neuen Gewehr verhalte. Er wolle nicht sagen, daß es schlecht sei, aber daß es vielleicht bessere gebe. Von dem Vertreter des Kriegsministeriums wurde die Entstehung des Gewehrs geschildert und auf die Vorteile hingewiesen, die daraus erwachsen, daß das ganze Heer — berittene und nicht berittene Truppen — mit ein und demselben Muster ausgerüstet werden könne; die gründlichsten Versuche hätten die Brauchbarkeit des neuen Gewehrs ergeben; jedenfalls stelle es dem alten gegenüber einen bedeutenden Fortschritt dar und könne er seiner Bemängelung nicht beipflichten. Auf der Infanterie-Schießschule zu Hythe sind die alten Gewehre eingezogen und durch das neue kurze Lee-Enfieldgewehr ersetzt worden. Von jetzt ab werden alle Kurse mit dem neuen Gewehr durchgeführt werden.

— Major Palliser von der kanadischen Miliz (früher aktiver Husarenoffizier) hat einen gepanzerten Selbstfahrer für den Abtransport Verwundeter vom Schlachtfelde erfunden und herstellen lassen. Die Panzerschilde sind so angeordnet, daß das Begleitpersonal auf dem Wege zur Gefechtslinie völlig gegen Gewehr- und Schrapnellkugeln gedeckt ist.

(United Service Gazette Nr. 3723.)

— Durch Armeebefehl ist für das indische Heer eine Neuordnung der reitenden und Feldartillerie angeordnet worden. Die bisherigen Stationskommandos dieser Waffen sind aufgehoben; an ihre Stelle treten für die reitende Artillerie drei und für die Feldartillerie 15 Abteilungs-(Brigades-)Kommandos, an deren Spitze je ein Oberstleutnant steht. Zu jedem Stabe gehört ein Adjutant und ein Schreiber. Die reitenden Abteilungen und elf von den fahrenden erhalten je einen Sergeanten und einen Trompeter; ausgenommen hiervon sind die Haubitzabteilung und drei auf Friedensfuß gehaltene Abteilungen, deren Batterien einzeln in verschiedenen Garnisonen stehen. Die reitenden Abteilungen zählen je zwei, die fahrenden vorläufig je drei Batterien.

(United Service Gazette Nr. 3724.)

— Am 8. Juni fand in der Stokes-Bucht in Gegenwart von zahlreichen Offizieren des Landheeres und der Flotte ein interessanter Landungsversuch mit zum Teil eigens dafür hergestellten flachen Fähren (Booten) statt. Mit ihrer Hilfe soll an jedem offenen Punkt der Küste gelandet werden können. Der Transportdampfer „Soudan", an dessen Bord tags zuvor die für den Versuch bestimmten Einheiten eingeschifft waren, setzte drei Landungsfähren aus: zunächst eine alte, hölzerne, die 60 Mann von den Sherwood Foresters faßte (sie sollten die Landung von Geschützen decken); dann eine zweite gleichfalls hölzerne, neu konstruierte ganz flache Fähre mit doppeltem Kiel, um das Festliegen am Ufer zu gewährleisten; darin wurden zwei Zwölfpfünder mit Protze verladen; endlich eine flache Stahlfähre für acht Pferde. Bei ganz ruhiger See gelangen die Versuche vorzüglich, namentlich erwies sich die neu hergestellte hölzerne Fähre der alten sehr überlegen. Es ist aber die Frage, ob bei bewegter See auch alles so glatt verlaufen wäre.

(United Service Gazette Nr. 3726.)

— Sir Walter Gilbey, einer der gründlichsten Kenner der britischen Pferdeverhältnisse, mahnt im Nineteenth Century and After die Behörden, daß auf dem Gebiete der Pferdezucht schleunigst etwas geschehen müsse, wenn England nicht einer ernsten Gefahr entgegengehen solle. Da die Remonte-Ankaufskommissionen nur den geringen Preis von 800 Mk. für das Pferd zahlen dürfen, so erhalten sie nur den Ausschuß (failures) des Pferdebestandes. Im Verhältnis zur Bevölkerungszahl werden heute in England weniger Pferde gezüchtet, als vor 50 Jahren, und dabei hat die Bedeutung des Pferdes für den Krieg gewaltig zugenommen. Es genüge nicht, daß im Kriegsfalle der Inhalt aller Reitställe der Regierung zur Verfügung stände, es sei auch eine große Zahl von im Frieden bereits durchgebildeten Pferdepflegern und Reitkundigen erforderlich. Der britische Pferdezüchter könne nicht ein fünfjähriges Pferd für 800 Mk. liefern: entweder müßten drei- oder vierjährige Pferde angekauft, oder die Kaufsumme für fünfjährige erhöht werden. Sir Walter Gilbey ist für den ersteren Weg und schlägt die Errichtung von zehn Remontedepots für je 400 junge Pferde vor, je verbunden mit einer Zureitschule.

(Army and Navy Gazette Nr. 2315.)

Frankreich. Die großen Armeemanöver zwischen dem 3. und 4. Armeekorps werden in dem Raum zwischen den Orten Dreux, la Ferté-Vidame, Verneuil, Dauville und Evreux stattfinden. Die Konzentration des 4. Korps wird am 3. September bei la Ferté-Vidame stattfinden; es soll Dreux decken, das vom 3. Korps angegriffen wird. Erster Manövertag der 5. September. Die Uebungen enden

mit der Einnahme von Dreux. Am 15. September Versammlung zur großen Revue. —t—
(La France militaire Nr. 6123.)

— Eine Verfügung des Präsidenten regelt die dienstlichen Verhältnisse des Zoll- und Forstpersonals in Algier und Tunis im Falle einer Mobilmachung und bei inneren Unruhen. Dem Kommandanten des 19. Armeekorps bezw. der Besatzungsdivision werden bezüglich der Verwendung des in den Verband der militärischen Streitkräfte tretenden Personals weitgehende Befugnisse zu teil. —t—
(Bulletin militaire Nr. 28.)

— Kürzlich hielt die Société de tir au canon in Paris auf dem Schießplatz von Fontainebleau ihr zweites Schießen auf große Entfernungen ab, an dem die gleichnamige Gesellschaft aus Poitiers teilnahm. Es wurde mit dem Schnellfeuergeschütz geschossen, und es fanden Preisschießen der Batterien statt. —t—
(La France militaire Nr. 6126.)

— Ein Brückensteg, welchen General Rollet, der bisherige Kommandeur des 106. Infanterieregiments erfunden hat, wird jetzt von letzterem bei Chalons-sur-Marne Versuchen unterworfen. Er besteht aus einer Leiter, welche durch einen sinnreichen Mechanismus ausgezogen werden kann. (La France militaire Nr. 6120.)

— Lehrgänge zum Unterrichte von Infanterieoffizieren in den Arbeiten der Feldbefestigung, welche auf grund einer kriegsministeriellen Verfügung vom 14. Mai 1895 in regelmäßigem Wechsel unter Leitung von Genieoffizieren abgehalten werden, finden im Jahre 1904 zu Arras nnd zu Angers, im Jahre 1905 zu Montpellier und zu Avignon, im Jahre 1906 zu Versailles und zu Grenoble in der Weise statt, daß sämtliche Infanterie-Truppenteile des Heeres und der Kolonialarmee einmal dazu herangezogen werden.
(La France militaire Nr. 6118.)

— Ein zweites Denkmal zur Erinnerung an den Feldzug des Jahres 1815 (vergl. Militär-Wochenblatt, Sp. 1974) soll auf dem Schlachtfelde des 16. Juni dem Andenken der bei Ligny Gefallenen errichtet werden.
(Le Gaulois Nr. 9748.)

Oesterreich-Ungarn. Das 40jährige Jubiläum als Militärschriftsteller begeht in diesem Jahre der K. und K. Feldmarschall-Leutnant Moritz Ritter v. Brunner, denn im Jahre 1864 veröffentlichte der damalige Leutnant Brunner die erste seiner zahlreichen das Gebiet des Befestigungswesens und des Festungskrieges behandelnden Arbeiten, ein Büchlein, „Der kleine Mineur" betitelt.

— Die diesjährige Tätigkeit der Armee-Schießschule zu Bruck an der Leitha besteht außer der Abhaltung von Lehrgängen (vergl. Militär-Wochenblatt, Sp. 1051) in der Ausbildung von zwei aus Kommandierten sämtlicher Infanterie- und Jäger-Truppenteile des Heeres und der Landwehren sowie der Kriegsmarine gebildeten Instruktionskompagnien, welche zusammen 499 Mann stark sind, und des neueingeführten „Kavallerie-Instruktionszuges". Zu letzterem stellt jedes Kavallerieregiment des Heeres und beider Landwehren sowie jede selbständige Division der K. K. Landwehr einen Unteroffizier oder Reiter, so daß er 61 Mann zählt; sie sind nicht beritten Die beiden Instruktionskompagnien sind vom 7. April bis Anfang September vollzählig im Lager, dann verbleiben dort nur 100 Mann. Außerdem befindet sich im Lager, das Lehr- und Instruktionspersonal umfassend, die „ständige Abteilung" und ein „Arbeitsdetachement" von 27 Unteroffizieren und 106 Soldaten. (Armeeblatt Nr. 24.)

— Der Uebertritt von Berufsoffiziers-Aspiranten zur Königlich ungarischen Landwehr ist durch eine Allerhöchste Entschließung vom 22. Mai d. Js. und durch Ergänzungsbestimmungen, welche der Königlich ungarische Minister für Landesverteidigung dazu erlassen hat, neu geregelt worden. Die geltenden Bestimmungen gestatten, für den Uebertritt sowohl Einjährig-Freiwillige wie Reserveoffiziere, Kadett-Offiziersstellvertreter, Kadetten und Kadettaspiranten in Aussicht zu nehmen, welche während ihres Präsenzjahres als besonders geeignet klassifiziert wurden, die theoretische Reserve-Offiziersprüfung bestanden haben, nach ihrer Vorbildung und ihren persönlichen Eigenschaften zu der Erwartung berechtigen, daß sie als Berufsoffiziere brauchbar sein werden und den Truppenkommandanten ein wünschenswerter Ersatz zu sein scheinen. Verheiratete müssen den für Honvedoffiziere maßgebenden Eheschließungsvorschriften genügen. Die Aspiranten haben zunächst eine am 1. Oktober beginnende Probedienstleistung durchzumachen, und zwar im allgemeinen auf eigene und in Ausnahmefällen auf Staatskosten Dann haben sie eine Ergänzungsprüfung abzulegen. Die Vorbereitung auf diese erfolgt für die Infanterie durch geeignete Offiziere bei der Truppe, für die Kavallerie in den Brigade-Offiziersschulen. Die Prüfung wird für die Infanterie in der Zeit zwischen dem 1. und dem 10. April bei dem zuständigen Honved-Distriktskommando, für die Kavallerie Ende Juni in der Zentral-Kavallerieschule in Budapest vorgenommen, für das 10. (Warasdiner) Honved-Husarenregiment findet sie beim Honved-Distriktskommando in Agram statt. Nach beendeter Prüfung tritt die praktische Erprobung, über deren Ergebnis bis zum 15. September zu berichten ist, bei ihren Standeskörpern ein. Wiederholung der Prüfung kann gestattet werden.
(Vedette Nr. 603.)

— Eine neue Art des Unterrichtens von Analphabeten, welche der Kommunalschullehrer Julius Gabel in Budapest erdacht hat, wurde dort kürzlich bei zehn Soldaten angewendet. Der in Gegenwart des Korpskommandanten, Feldzeugmeisters Prinzen Lobkowitz, angestellte Versuch ergab, daß die Soldaten innerhalb zehn Minuten das Lesen und Schreiben von acht Buchstaben in sämtlichen Zusammenstellungen erlernt hatten. (Vedette Nr. 605.)

☞ Mit der heutigen Nummer wird das siebente Beiheft dieses Jahrganges ausgegeben; es enthält: „Die Lehren des Burenkrieges für die Gefechtstätigkeit der drei Waffen. Vortrag, gehalten in der Militärischen Gesellschaft zu Berlin am 30. März 1904 von Balck, Major im großen Generalstabe."

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Hierzu der Allgemeine Anzeiger Nr. 80.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
v. Frobel, Generalmajor a. D.
Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung
von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 81. Berlin, Sonnabend den 9. Juli. 1904.

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen, Sachsen). — Ordens-Verleihungen (Preußen). — Verzeichnis der zum Informationskursus 1904 beim Militär-Reitinstitut kommandierten Stabsoffiziere der Kavallerie. — Totenliste (Württemberg).

Journalistischer Teil.

Der Sieg gegen Ueberlegenheit. (Schluß.) — Nauticus, das Jahrbuch für Deutschlands Seeinteressen. — Neues vom russischen Heere.

Kleine Mitteilungen. China: Reorganisation des Landheeres. Verlegung des chinesischen Waffenarsenals bei Schanghai. — Dänemark: Pferdeschau. — Frankreich: Verpflegungsübungen. Arbeitszeit in Militär-Werkstätten. Lager bei La Capelle bei Fraisse. Verteidigungsfähigkeit von Indo-China. — Italien: Verstärkung der Nordostgrenze. — Vereinigte Staaten von Amerika: Kommandeur der Philippinen-Division. Uniformierung der Miliz. Miliz in den Südstaaten. Der Soldat im Auge des Volkes. Torpedokompagnien.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Katholische Militär-Geistliche.

Den 1. Juli 1904.

Schäfer, bisher kathol. Geistlicher der Ostasiat. Besatzungs-Brig., zur 2. Garde-Div. in Berlin versetzt.

Königlich Sächsische Armee.

Offiziere, Fähnriche 2c.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Den 27. Juni 1904.

Schmidt (Karl), Oberlt. im 8. Inf. Regt. Prinz Johann Georg Nr. 107, vom 4. Juli d. Js. ab zur Dienstleistung zur Unteroff. Vorschule kommandiert.

Den 30. Juni 1904.

Bacmeister, Oberstlt. beim Stabe des 10. Inf. Regts. Nr. 134, vom 4. Juli d. Js. ab zur Vertretung des beurlaubten Kommandeurs des 14. Inf. Regts. Nr. 179 kommandiert.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im aktiven Heere.

Den 28. Juni 1904.

Küttler, Hauptm. im 3. Inf. Regt. Nr. 102 Prinz-Regent Luitpold von Bayern, mit Pension der Abschied bewilligt.

Roßbach, Lt. im 6. Inf. Regt. Nr. 105 König Wilhelm II. von Württemberg,

Raabe, Lt. im 12. Inf. Regt. Nr. 177, — scheiden behufs Uebertritts zur Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika mit dem 11. Juli d. Js. aus dem Heere aus.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Gen. Major z. D. Gr. v. Schmettow zu Drehnow im Kreise Grünberg, bisher Kommandeur der 12. Kav. Brig.,

dem Gen. Major z. D. Frhrn. v. Maercken zu Geerath zu Berlin, bisher Kommandeur der 79. Inf. Brig., — den Roten Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub,

dem Major Frhrn. Grote, Flügeladjutanten Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz, die Königliche Krone zum Roten Adler-Orden vierter Klasse,

dem Einjährig-Freiwilligen, Gefreiten Karl Bellers im Westfäl. Drag. Regt. Nr. 7 die Rettungs-Medaille am Bande, — zu verleihen.

Verzeichnis

der zum Informationskursus 1904 beim Militär-Reitinstitut kommandierten Stabsoffiziere der Kavallerie.

Die Majore:

v. Bärensprung im Garde-Kür. Regt.,
Frhr. v. Zedlitz u. Leipe im 1. Garde-Drag. Regt.,
Reibel im Drag. Regt. Nr. 11,
v. Sydow im Drag. Regt. Nr. 12,
v. Klinckowström im Ulan. Regt. Nr. 8,
v. der Schulenburg im Huf. Regt. Nr. 12,
v. Cleve im Ulan. Regt. Nr. 1,
Frhr. v. Krane im Drag. Regt. Nr. 8,
v. Heyden im Huf. Regt. Nr. 11,
Bopp im Ulan. Regt. Nr. 7,
v. Manteuffel im Huf. Regt. Nr. 16,
Weidlich im Drag. Regt. Nr. 16,
Krahmer im Huf. Regt. Nr. 14,
v. Frankenberg u. Proschlitz im Drag. Regt. Nr. 22,
Prieß im Ulan. Regt. Nr. 11,
Gr. v. Schwerin im Drag. Regt. Nr. 9,
v. Köller im Huf. Regt. Nr. 2,
Ilsemann im Huf. Regt. Nr. 13,
Oehme im Kriegsministerium,
Gr. v. Pfeil u. Klein-Ellguth im großen Generalstabe, kommandiert beim Stabe der 2. Armee-Insp.,
v. Unger (Fritz) beim Generalstabe VI. Armeekorps,
Grünert beim Generalstabe VII. Armeekorps,
Frhr. Leuckart v. Weißdorf im Königl. Sächs. Garde-Reiter-Regt.,
Frhr. Heinze v. Luttitz im Königl. Sächs. Karab. Regt.,
Frhr. v. Oberländer im Königl. Württemberg. Drag. Regt. Nr. 25.

Nachweisung

der vom 1. April bis 30. Juni 1904 zur offiziellen Kenntnis gekommenen Todesfälle von Offizieren, Sanitätsoffizieren und Militärbeamten des XIII. (Königlich Württembergischen) Armeekorps.

	Gestorben am:		
Prinz Max zu Schaumburg-Lippe Durchlaucht, Rittm. und Eskadr. Chef im Ulan. Regt. König Wilhelm I. Nr. 20.	1.	April	1904.
Ziemann, Hauptm. der Landw. Fußart. vom Landw. Bezirk Stuttgart.	12.	=	=
Dr. Lerch, Assist. Arzt beim Sanitätsamt.	28.	Mai	=
Veiel, Hauptm. und Lehrer an der Feldart. Schießschule.	5.	Juni	=

Nachweisung

der vom 1. April bis 30. Juni 1904 zur offiziellen Kenntnis gekommenen Todesfälle von pensionierten und ausgeschiedenen Offizieren, Sanitätsoffizieren und Militärbeamten des XIII. (Königlich Württembergischen) Armeekorps.

	Gestorben am:		
v. Gerlach, Hauptm. der Landw. a. D., zuletzt des Landw. Bezirks Stuttgart.	1.	Mai	1904.
Banz, Lt. a. D., zuletzt im Inf. Regt. Alt-Württemberg Nr. 121.	7.	=	=
Haigis, Kriegsgerichtsrat a. D., zuletzt beim Gericht der 27. Div.	18.	=	=
Jäger, Major z. D., zuletzt im Inf. Regt. König Wilhelm I. Nr. 124.	20.	=	=
v. Maier, Oberstlt. a. D., zuletzt im Inf. Regt. Kaiser Friedrich, König von Preußen Nr. 125.	10.	Juni	=
Gr. v. Dillen-Spiering, Oberstlt. a. D., zuletzt im Ulan. Regt. König Wilhelm I. Nr. 20.	17.	=	=
Heinburg, Hauptm. a. D., zuletzt im Württemberg. Fußart. Bat. Nr. 13.	20.	=	=
Probst, Major z. D., zuletzt im Inf. Regt. Kaiser Wilhelm, König von Preußen Nr. 120.	22.	=	=

Journalistischer Teil.

Der Sieg gegen Ueberlegenheit.

(Schluß.)

Wir haben als Bestreben der Leitung der Operationen gegen Ueberlegenheit erkannt: durch überlegene Kunst im Zusammenfassen der Kräfte numerische Ueberlegenheit oder doch Gleichzahl unter möglichst günstigen Bedingungen für einen vernichtenden Schlag auf dem Schlachtfelde zu vereinigen.

Die Größe von Erfolg oder Mißerfolg wird — je größer die auf dem Schlachtfeld zu vereinigenden Massen sind, umsomehr — von den vorausgegangenen operativen Maßnahmen abhängen. Aber die Operation kann den Erfolg immer nur vorbereiten und anbahnen, die Entscheidung bringt nach wie vor das taktische Handeln auf dem Schlachtfelde selbst. Ebenso wie taktisches Versagen eine an sich erfolgversprechende Operation scheitern lassen kann, vermag taktische Ueberlegenheit aus mißlicher operativer Lage zu befreien.

Aus diesem Grunde darf man, auch wenn es der Operation nicht gelungen, die Ueberlegenheit des Feindes für die Schlacht auszugleichen, nicht verzweifeln, ihn zu besiegen.

Worin kann der an Zahl Schwächere auf dem Schlachtfelde einen Ausgleich für das ungünstige Kräfteverhältnis finden?

Kann diesen Ausgleich die Defensive, in der viele die „stärkere Form“ erblicken, bieten?

Je größer die Verhältnisse, umsomehr wird der Hauptvorzug der Defensive, die Ausnutzung der Geländegunst, zurücktreten; denn brauchbare Verteidigungsstellungen für Heere heutiger Größe dürften sich recht selten finden, umsomehr aber wird ihr Hauptnachteil, die Ungewißheit und die Abhängigkeit vom Feind, sich fühlbar machen. Das Entscheidende aber ist, daß die Defensive nur Niederlagen vermeiden, nicht aber den Sieg gewinnen kann.

Die Defensivoffensive, welche die Vorteile beider taktischen Formen zu vereinigen, ihre Nachteile zu vermeiden sucht, möchte daher als die gerade für den an Zahl Schwächeren günstigste taktische Form erscheinen. Nun haben wir aber bei den Betrachtungen über den Krieg gegen Ueberlegenheit gesehen, daß der an Zahl Schwächere auf dem Kriegsschauplatz, wo er die Entscheidung sucht, auf die strategische Offensive verwiesen ist, heute mehr als je. Aus der Angriffsoperation entwickelt sich aber mit Folgerichtigkeit als Abschluß und Krönung die Angriffsschlacht. Die Scheu, aus der Angriffsoperation diese letzte Folgerung zu ziehen, würde einen inneren Widerspruch in sich schließen und im Gegensatz zu der Forderung nach Energie und Schnelligkeit des Handelns stehen, worin wir ja an sich die Möglichkeit eines Ausgleichs der Minderzahl erkannt haben.

Das glänzendste Beispiel der Defensivoffensive, die Schlacht von Austerlitz, hat sich bekanntlich nicht aus einer Angriffsoperation entwickelt. Es war die auf ihrem Höhepunkt angelangte und zum Stillstand gekommene strategische Offensive, eine Zwangslage für Napoleon, aus der ihn allerdings die übereilte Offensive der Verbündeten befreite. Aehnliche Lagen können sich recht wohl wiederholen. Die bei Beginn des Krieges aus der entscheidungsuchenden strategischen Offensive sich ergebenden Angriffsoperationen aber führen naturgemäß auch zur Angriffsschlacht.

Die Möglichkeit, die Ungunst des Zahlenverhältnisses auszugleichen, liegt hierbei für den Schwächeren in der freien Wahl der Angriffsrichtung. Dadurch kann er es möglich machen, am entscheidenden Punkt der Stärkere zu sein. Also taktisch ebenso wie operativ und wie im großen strategischen Verhältnis das Streben nach dem „Teilerfolg“.

Auf welchem Teile des Schlachtfeldes die taktische Entscheidung zu suchen ist, wird sich meist aus der vorhergehenden Operation und der durch sie entstandenen eigenen und feindlichen Kräftegruppierung ergeben. Stets wird man streben, mit der eigenen Stärke die feindliche Schwäche zu treffen. Ist der Flankenangriff möglich, so bietet er taktisch ebenso wie operativ im allgemeinen die günstigsten Bedingungen, um mit unterlegener Zahl vernichtende Wirkung zu erzielen.

Wenn in großen Verhältnissen auch die operative Gruppierung für die taktische grundlegend sein wird, so wird es doch oft möglich und notwendig sein, die operative Gruppierung durch Maßnahmen, die auf dem Grenzgebiete operativen und taktischen Handelns liegen, zu ergänzen und zu verbessern. Ueberraschende Kräfteverschiebungen unter dem Schutz der Nacht, der Vorposten oder geschickter Demonstration können sehr wirksam werden. Allen derartigen Mitteln haften natürlich Schwächen und Gefahren an, und vor allem wird in der Schlacht gegen Ueberlegenheit wohl nie ganz die Gefahr zu vermeiden sein, daß die feindliche Gesamtüberlegenheit eher wirksam wird, als der entscheidende eigene Teilerfolg errungen und zur Wirkung gekommen ist.

„Aber im Kriege ist alles unsicher, nichts gefahrlos.“ Dieses Moltkesche Wort gilt eben ganz besonders da, wo eine Minderzahl gegen Ueberlegenheit um den Sieg ringt. Wir wissen aber auch, daß durch dieses überall umgebende Element von Unsicherheit und Gefahr nur vorbedachte Kühnheit die Bahn zum Siege bricht.

Aus früheren Betrachtungen wissen wir, daß der strategischen Offensive des an Zahl Schwächeren bei Feldzugsbeginn vor allem der Gedanke zugrunde liegt, den Feind aus geplanten Operationsrichtungen abzulenken, auf andere Bahnen zu zwingen und ihn, während er in Ausführung dieser nicht vorbereiteten operativen Bewegungen begriffen ist, anzufallen und zu schlagen. Bei solchem operativen Verfahren aber wird die Begegnungsschlacht die Hauptrolle spielen. Sie erscheint so recht als das Feld, auf dem die Früchte der Initiative und Kühnheit reifen.

Eine gewisse Scheu vor dem Begegnungsverfahren und die grundsätzliche Neigung zu frühzeitigen Aufmärschen, wie sie einer bestimmten militärliterarischen Richtung eigen ist, dürfte daher gerade bei der Angriffsoperation gegen Ueberlegenheit kaum zu großen Erfolgen führen. Mit der überragenden Bedeutung des Faktors „Zeit“ und der gerade für den Schwächeren geltenden Forderung: „Activité, Vitesse“ dürfte solche Neigung schwer in Einklang zu bringen sein.

Mehr noch als durch die Schlachtenanlage, für die das Zusammenfassen der Truppenzahl zwecks Herbeiführung der Ueberlegenheit an entscheidender Stelle oberstes Gesetz bildet, wird der Sieg gegen Ueberlegenheit bedingt durch die Schlachtendurchführung.

Gesteigertste Energie im Truppengebrauch muß ihr das Gepräge verleihen. Das zähere Ringen um den Sieg wird vor allem im Einsetzen auch der letzten Reserve sich äußern. Das Eingreifen der kleinsten Reserve kann, wie Napoleon schreibt, „den Tropfen Wasser bilden, der überlaufen macht“. Die äußersten Kampfleistungen müssen von allen Truppen, von den an nicht entscheidender Stelle kämpfenden vielleicht am meisten, gefordert werden. Nur die feine Empfindung für die Leistungsfähigkeit der eigenen Truppen und die richtige Einschätzung des Feindes kann die Grenze des Erreichbaren „fühlen“ lassen. Wer allerdings unbedingt sicher gehen will, wird nie über das Mittelmaß von Leistungen hinauskommen.

Blicken wir zurück, so sehen wir, wie in der Eigenart der Mittel, durch welche die Führung im Kriege bei der Operation und endlich in der Schlacht feindliche Ueberzahl auszugleichen und den Sieg an sich zu reißen

vermag, überall das eingangs aufgestellte Grundgesetz in die Erscheinung tritt: „Ueberlegenes Zusammenfassen von Truppenzahl und Truppenleistung für die Entscheidung!"

Wir haben aber auch als eine Eigentümlichkeit dieser Führungsmittel erkannt, daß sie große Gefahren und Wagnisse in sich schließen, daß ihnen allen eine Neigung zum Aeußersten anhaftet. Sie stellen also besonders hohe Anforderungen an die Führung, und nur bei besonders hohen Eigenschaften des Führers werden sie zur erfolgreichen Anwendung kommen.

Damit aber steigen wir eine Stufe der Erkenntnis höher:

„Nicht in der Ueberlegenheit der **Mittel**, sondern in der Ueberlegenheit der **Eigenschaften der Führung**, in der **überragenden Feldherrnpersönlichkeit** ist der Ausgleich überlegener Zahl zu suchen."

Wenn nun der Sieg gegen Ueberlegenheit eine Entfaltung des kriegerischen Genius nach allen seinen Seiten hin zur Voraussetzung hat, so ergibt sich aus den bisherigen Untersuchungen doch, daß gewisse Kräfte in der Seele des gegen Ueberlegenheit ringenden Feldherrn besonders stark entwickelt sein müssen.

Unter den Seelenkräften, die dem Feldherrn die treuesten Führer auf der steilen Bahn zum Sieg gegen Ueberlegenheit bilden werden, ragt an erster Stelle hervor: der Wille zu siegen, jener Seelendurst, der nach dem Sieg um des Sieges selbstwillen verlangt, der sich in glühender Leidenschaft zum Vernichtungsdrang steigert.

„Der Sieg" — das ist das Ziel, das wie ein heiliges Feuer dem Feldherrn voranleuchtet, das durch die umgebende Dunkelheit ihm die Pfade aufhellt, vor dessen Glanz die Irrlichter abseits des Weges verblassen und dessen Strahl ihm auch durch die vorgelagerten Wolken des Unglücks noch hindurchschimmert.

Das Sehnen, zu diesem Ziel zu gelangen, in dem sich die ganze Leidenschaft der Feldherrnseele zusammendrängt, verleiht die Flügel der Kühnheit, die über den Abgrund hinübertragen, verleiht jene nachhaltig zähe Kraft des Willens, die nötig ist, um die entgegengetürmten Riesenlasten wegzuwälzen.

Wenn dann in dem Ringen gegen Ueberlegenheit die Kraft des Heeres zu erlahmen, seine Zuversicht auf den endlichen Erfolg zu schwinden droht, dann muß der Feldherr selbst seinem Heer die Leuchte der Hoffnung werden. „An der Glut in seiner Brust, an dem Lichte seines Geistes soll sich die Glut des Vorsatzes, das Licht der Hoffnung aller anderen von neuem entzünden!"*)

Neben diesem, mit leidenschaftlicher Glut den Sieg erstrebenden Willen bedarf aber besonders der Feldherr, der gegen Ueberlegenheit siegen will, der nüchternen Klarheit des Geistes, die ihm die Grenzen des Möglichen erkennen läßt, Grenzen, die, wie wir wissen, allerdings für den Feldherrn weit jenseits des von den Durchschnittsführern seiner Zeit für erreichbar Gehaltenen liegen werden.

Das Ringen zwischen dem das Höchste erstrebenden Willen und der Erkenntnis des Möglichen muß zum Gleichgewicht, zur Harmonie führen. Dadurch wird es möglich, sich in die Verhältnisse hineinzufinden, ohne sich von ihnen niederdrücken und beherrschen zu lassen.

Als im Jahre 1866 der Vorsprung, den Preußen dank der höheren Schlagfertigkeit seines Heeres besaß, infolge des Ganges der Politik verloren zu gehen drohte, trotz der wiederholten dringenden Hinweise Moltkes auf die entscheidende Bedeutung der Ausnutzung dieses Vorsprungs, da schrieb der spätere Feldmarschall an Roon: „Man darf nicht mit Hoffnungen und Wünschen, sondern man muß mit Tatsachen rechnen." Der tiefste Ernst bitterer Entsagung ist aus diesen schlichten Worten zu lesen.

In dieser Seelenkraft der Entsagung und Selbstbeherrschung aber dürfte die ausgeprägteste und eigentümlichste Richtung zu erblicken sein, in der sich der kriegerische Genius für den Sieg gegen Ueberlegenheit entfalten muß.

Kein Feldherr bedarf mehr der leidenschaftlichen Glut tief im Herzen, keiner mehr der ruhigen Klarheit des Geistes als der Feldherr, der gegen Ueberlegenheit siegen will. Bei keinem anderen wird der Unterschied zwischen dem Ersehnten und dem Möglichen an sich so groß und so bitter fühlbar sein. Dem Sieg gegen die feindliche Ueberlegenheit muß oft der schwerere Sieg gegen sich selbst vorausgehen, nach einem inneren Ringen, von dem niemand Zeuge ist, das nur wenige ahnen können.

Vom Schicksal emporgehoben auf beispielloser Laufbahn, hat Napoleon die Kraft der Entsagung und Selbstbeherrschung nicht finden können, und hierin liegt die tragische Schuld im napoleonischen Drama.

Friedrich der Große dagegen, von der Vorsehung in härterer Schule zur Selbstzucht geleitet, ist aus siebenjährigem Ringen gegen Ueberlegenheit als Sieger hervorgegangen. Groß und leuchtend ragt seine Gestalt empor, als Vorbild für alle Zeiten im Ringen um den Sieg gegen Ueberlegenheit.

Aber die Persönlichkeit des Feldherrn ist nicht alles. „An der unwiderstehlichen Gewalt der Verhältnisse scheitert selbst der beste Mann." Ein Hannibal, ein Robert Lee sind die tragischen Zeugen für die Richtigkeit dieses Moltkewortes.

Heute gilt dies Wort vielleicht mehr noch als früher. Der Einfluß des obersten Feldherrn hat sich heute auf viel größere Massen zu erstrecken, und er hat, mit dem Kürzerwerden der Kriege, viel weniger Zeit sich zur Geltung zu bringen, er kann also nicht mehr so unmittelbar wirken als früher.

Wenn heute ein Feldherr gegen große Ueberlegenheit siegen soll, so muß er schon in den Eigenschaften seines Heeres, im weiteren seines Volkes gewisse Grundlagen für den Erfolg vorfinden.

Die meisten Wege, die wir als zum Siege gegen Ueberlegenheit führend gefunden haben, kann der Feldherr ohne ein scharfes Kriegsinstrument überhaupt nicht

*) Clausewitz, Vom Kriege, 1. Teil, 3. Kapitel.

betreten. Je mehr dagegen die überlegene Güte des eigenen Heeres die feindliche Ueberlegenheit an Zahl an sich auszugleichen vermag, umsoweniger braucht die Führung erst diesen Ausgleich zu schaffen, um so freier wird sie in ihren Maßnahmen, um so höher kann sie sich ihr Ziel stecken, und dann auch so kühne Wege gehen wie Prinz Friedrich Karl vor Le Mans und Göben vor St. Quentin.

In welchen Eigenschaften des Heeres nun wird die Führung den besten Ersatz für seine Unterlegenheit an Zahl erblicken?

Die Führung wird ein schlagbereiteres, beweglicheres und härteres Heer als der Feind wünschen. Diese besonderen Ueberlegenheiten dem eigenen Heere zu sichern, wird das Streben von Friedensorganisation und Friedensausbildung sein müssen.

Eine Untersuchung über die Wege, die zu diesem Ziele führen, würde den Rahmen einer selbständigen Aufgabe ausfüllen.

Nur die, wie mir scheint an Wichtigkeit überragendsten Gesichtspunkte hervorzuheben sei hier gestattet.

Die unserem gegenwärtigen System der Volksmassenheere zuerkannte Ueberlegenheit hat zur Voraussetzung, daß das Volk in seiner Gesamtheit sich kriegstüchtig erhält. Vielfache Zeitströmungen wirken der Erhaltung dieser Kriegstüchtigkeit entgegen.

Ausgleich hiefür kann außer einer nicht in den engsten Kreisen einseitigster Verstandesentwicklung steckenbleibenden Jugenderziehung nur eine straffe militärische Friedensschule bieten.

Ist dieser Ausgleich nicht gegeben, so wird ein Volk seine Kriegstüchtigkeit einbüßen. Und die aus solchem Stoffe geformten Massenheere werden vor einem kleinen, von kriegerischem Geist beseelten Berufsheere in der Hand genialer Führung ebenso zerstieben wie die Perser vor der Phalanx Alexanders.

Wirklich kriegerischer Geist kann sich aber unter heutigen Bedingungen nur in einem stehenden Heere mit nicht zu kurzer Dienstzeit entwickeln. Die Schwärmer für das Milizsystem arbeiten daher indirekt auf eine Rückkehr zu dem Berufsheere hin. Allerdings würde dieser Entwicklungsweg zunächst über eine militärische Katastrophe führen.

Der innere Wert eines Heeres nun beruht vorwiegend auf zwei Grundlagen: Auf dem Offizierkorps, seiner Tüchtigkeit, dem in ihm herrschenden Geist und auf der Disziplin, dem „Grundpfeiler der Armee". Wir haben gesehen, wie es heute dem obersten Feldherrn erschwert ist, seinen Einfluß auf das Gesamtheer zur Geltung zu bringen. Um das Höchste zu erreichen, um gegen Ueberlegenheit zu siegen, bedarf er der Unterstützung durch eine seinem Geiste verwandte Unterführung. Jener kriegerischer Genius, in dem wir die Quelle des Sieges gegen Ueberlegenheit erkannt haben, muß auch in der Unterführung vorhanden und ein Funke von ihm in allen Graden des Offizierkorps zu finden sein. Starke, selbsttätige, verantwortungsfreudige „Persönlichkeiten" sind für den Krieg überhaupt, für das Ringen gegen Ueberlegenheit doppelt nötig. Die Entwicklung von „Persönlichkeiten" zu begünstigen, dürfte daher ein Hauptgesichtspunkt bei Heranbildung des Offizierkorps sein. Die Friedensschule ist aber einer Entwicklung von Charakteren nicht durchweg günstig. „Nur zu leicht entwickelt sich in ihr kaltherziges Strebertum und eine Art der Unterordnung, die mit der bewußten Subordination freidenkender Männer wenig mehr gemein hat und manche der höchsten kriegerischen Eigenschaften untergräbt, Selbstbewußtsein, Stolz und Freimut."*)

Das wichtigste Ziel der Friedensausbildung der Truppe ist in einer, auch unter den schwierigsten Verhältnissen nicht versagenden Disziplin zu erblicken.

Was nun die Wege betrifft, die zu diesem Ziele führen, so möchte es scheinen, als ob hierin, besonders in der Infanterie, die Anschauungen sich gegenwärtig in einem „Uebergangsstadium" befinden.

Auf der einen Seite hält man an den durch Tradition geheiligten, in ruhmvollen Kriegen erprobten Ausbildungsmitteln hartnäckig fest, auf der anderen Seite sucht man vor allem dem Umstande, daß der Schützenschwarm die Hauptkampfform der Infanterie geworden und daß im Feuer die Entscheidung liegt, in der Ausbildung Rechnung zu tragen. Auf beiden Seiten verfällt die Praxis vielfach einer schädlichen Einseitigkeit.

Es dürfte kaum zu bestreiten sein, daß es nicht ein für allemal gleichbleibende Mittel und bestimmte äußere Formen sind, in welchen die Grundlage der Disziplin zu suchen ist. Wir wären sonst am besten bei dem Ausbildungsverfahren des alten Dessauers stehen geblieben. Disziplin besteht ja doch in dem Unterordnen des eigenen Willens unter den des Vorgesetzten, die Art und Weise aber, in welcher diese Unterordnung äußerlich auf dem Schlachtfelde zum Ausdruck kommen muß, wechselt mit den taktischen Formen. Es erscheint nun doch nur folgerichtig, die Disziplin bereits im Frieden in jenen Formen zu erziehen und zu festigen, in denen sie sich auf dem Schlachtfelde äußern soll. Die Kürze unserer Dienstzeit fordert dringend dazu auf, alle Umwege zu vermeiden. Andere Anforderungen stellt die geschlossene Ordnung, andere das Schützengefecht an die Disziplin des Soldaten. Wenn nun letztere Anforderungen an sich schwerer erscheinen, und wenn der Schützenschwarm die Hauptkampfform der Infanterie bildet, so müßte folgerichtig die Erziehung zur Disziplin in der Schützenlinie der Hauptgegenstand unseres Ausbildungsverfahrens sein. Auf der anderen Seite tritt vor der Ausbildung kampftechnischer Fertigkeiten vielleicht manchmal der Gedanke zu sehr in den Hintergrund, daß diese Fertigkeiten nur dann verwertbar sind, wenn sie dem Willen der Führung durch die Disziplin dienstbar gemacht werden; dieser Irrtum tritt insbesondere in einer den Anforderungen des Krieges nicht entsprechenden „Schießkünstelei" in die Erscheinung.

Daß unsere Schützen den Befehlen und Winken ihrer Führer ebenso pünktlich und straff gehorchen wie

*) v. Bernhardi, Die Elemente des modernen Krieges.

die Grenadiere des alten Dessauers dem Sponton ihrer Offiziere, dies wäre das zu erstrebende Ausbildungsideal. Auf die Wege, die zu diesem Ziele führen, hat insbesondere Oberst v. der Goltz in seinen Schriften hingewiesen.

Wer wollte die Bedeutung der Ueberlegenheit an Zahl als wesentlichen Faktor für die Erringung des Sieges leugnen?

Sie ist vor allem der einzige, sicher zu berechnende Faktor, und nicht einer Unterschätzung ihres Wertes, einem Nachlassen in der Anspannung beim Ausbau der Heeresorganisation möchte das Wort geredet werden.

Wir dürfen uns auch nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Ueberlegenheit an Zahl, insbesondere wenn sie sich, wie im amerikanischen Sezessionskriege, zu einer allgemeinen materiellen Ueberlegenheit steigert, schließlich, trotz besserer Führung und Qualität der Minderheit, erdrückend wirken kann. Trösten können wir uns dabei nur mit dem Gedanken, daß es eine Art des Untergangs gibt, die den Besiegten über den Sieger stellt.

Aber noch mehr als vor einer Unterschätzung haben wir Grund, uns vor einer Ueberschätzung des Zahlenverhältnisses zu bewahren.

Unsere Zeit neigt zu einer solchen Ueberschätzung alles Zahlenmäßigen, rein Materiellen. Gerade wir deutschen Soldaten aber, die wir uns mit dem Gedanken vertraut machen müssen, im nächsten Kriege auch gegen eine, vielleicht große Ueberlegenheit kämpfen zu müssen, wollen uns die Ueberzeugung erhalten, daß man auch gegen Ueberlegenheit siegen kann. Der Ernst dieses Gedankens aber soll unsere Friedensausbildung durchdringen und in dem Bestreben zum Ausdrucke kommen, dem künftigen Feldherrn ein Heer zu liefern, das an die schwierigste Aufgabe herangeht mit jenem trotzigen Selbstgefühl, wie es sich äußert in dem alten Soldatenspruch: „Viel Feind, viel Ehr!"

Nauticus, das Jahrbuch für Deutschlands Seeinteressen.

Nauticus sieht auf 1898, als Entstehungsjahr, zurück. Zuerst wollte er nur Erläuterungen zum Flottengesetz geben, dann ging er dazu über, Beiträge zur Flottenfrage, dann, im Jahre 1900, zur Flottennovelle zu liefern, bis er, nach Verabschiedung des Gesetzes und der Novelle, in das ruhigere Fahrwasser der regelmäßig erscheinenden Jahrbücher einlief. Alle Beiträge, die der Pseudonymus Nauticus mit seinen zahlreichen Mitarbeitern seither geliefert hat, wurden von den Flottenfreunden wegen ihrer Zuverlässigkeit und Vielseitigkeit aufs wärmste begrüßt, und das Jahrbuch hat sich derart herausgewachsen, daß es für die deutsche Leserwelt von demselben Wert ist wie für die englische Lord Brasseys Naval Annual.

Der Inhalt des Jahrbuchs*) gliedert sich in die drei Teile: Aufsätze kriegsmaritimen, politischen und historischen Inhalts, — Aufsätze wirtschaftlichen und technischen Inhalts, — Statistik. Der erste Teil enthält in diesem Jahre die sechs Aufsätze: Politische Rückblicke und Ausblicke, die deutsche Kriegsmarine im Jahre 1903/4, die Fortschritte fremder Kriegsmarinen, der militärische Wert der Schiffsgeschwindigkeit, der heutige Stand der Unterseebootsfrage, Grundzüge der englischen Kolonialpolitik. Wenn auch die Leser des Militär-Wochenblattes in erster Linie wohl von den Aufsätzen des ersten Nauticus-Teils gefesselt werden dürften, so enthalten doch auch die beiden folgenden Teile mit ihren 23 Aufsätzen wirtschaftlichen und technischen Inhalts bezw. die statistischen Uebersichten eine solche Fülle von interessantem Material, daß es kaum möglich wird, dieses nach seinem Wert zu sichten. Nauticus selbst sagt hierüber:

„Wie ich im ersten Teil in der Auswahl und Anordnung des Stoffes versucht habe, dem Ganzen ein in sich geschlossenes Gepräge zu geben, so ist es auch in dem wirtschaftlich-technischen Teil mein Bestreben gewesen, aus dem bunten Durcheinander nur jene Fragen herauszugreifen, welche in engster Berührung mit unserer maritimen Entwicklung stehen, und sie so zu ordnen, daß sie in sich wiederum ein abgeschlossenes Ganzes bilden.

Der Aufsatz über die Stellung der Großmächte zum Seeverkehr will einen umfassenden Ueberblick über die Abhängigkeit der fünf größten Seemächte vom Meere geben und zugleich zeigen, welche Bedeutung die Hauptseewege für jede dieser fünf Mächte haben. Eine politische Uebersichtskarte mit spezialisierenden, graphischen Erläuterungen soll die Ausführungen ergänzen und durch die bildliche Art der Darstellung der vielfach verschlungenen Seeinteressen eine zweifellos vorhandene Lücke decken. Wenn es infolge unzureichenden statistischen Materials nicht möglich war, das Bild noch feiner durchzuführen, so wird darunter der Wert der Arbeit nicht leiden und dem Herrn Verfasser deshalb nicht weniger Dank für die große Mühe gezollt werden, die er durch Bearbeitung eines so umfangreichen Materials gehabt hat.

In den folgenden Aufsätzen kommen die letztjährige Entwicklung unserer Handelsmarine und die großen Schwierigkeiten zur Darstellung, mit denen Schiffahrt und Schiffbau im letzten Jahre bei uns wie bei anderen Nationen zu kämpfen hatten. Ein Ueberblick über die Entwicklung des transatlantischen Schnelldampferbetriebes gibt ein interessantes Bild, wie sich dieser spezielle Zweig der Seeschiffahrt in technischer und wirtschaftlicher Beziehung entwickelt hat und voraussichtlich weiter entwickeln wird.

Von hohem Standpunkte aus versucht der Aufsatz über die handelspolitische Bedeutung des Panamakanals die Wirkungen zu beleuchten, welche die Fertigstellung des Kanals auf das gesamte Verkehrs- und Wirtschaftsleben ausüben wird.

Mit den Betrachtungen über den Robbenfang der Gegenwart soll versucht werden, diesem wichtigen Zweige der Hochseefischerei in Deutschland mehr Interesse und Beachtung zuzuwenden, als bisher geschehen ist.

*) Nauticus-Schriften: Band 9. Nauticus 1904. Jahrbuch für Deutschlands Seeinteressen. Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. Preis Mk. 5,50; gebd. Mk. 6,80.

Der Aufsatz über die Fortschritte der drahtlosen Telegraphie wird schließlich manchem eine willkommene Gelegenheit geben, sich einen Ueberblick über den heutigen Stand der Entwicklung dieses Verkehrsmittels und seine Aussichten für die Zukunft zu verschaffen.

Den statistischen Teil habe ich mich bemüht, weiter zu vervollkommnen und durch Einfügung von Tabellen über den Seeverkehr in den bedeutenderen deutschen Häfen, nach Flaggen und Warengattungen geordnet, von Entfernungstabellen und durch eine zweckmäßigere Anordnung des bisher gebrachten Materials die Lücken auszufüllen, welche bisher vorhanden waren."

Aus dem Aufsatz über die deutsche Kriegsmarine ist zu entnehmen, daß im Rechnungsjahre 1904 die Kopfzahl des Personals von 35 834 auf 38 133, also um 2299 gestiegen ist; davon entfallen 1309 Köpfe des Gesamtbestandes auf die Seeoffiziere, während der Bestand der See-Offizieraspiranten (583 im Jahre 1903, 528 im Jahre 1904) entsprechend der Bedarfsfrage um 55 gesunken ist. Sehr lesenswert sind in diesem Aufsatze die nunmehr an maßgebender Stelle gültigen Ansichten über die Typs der Schiffe. In dem neuen Linienschiff „N.", als erstes Schiff einer neuen Serie nach der Braunschweigklasse (vor dieser liegt die Wittelsbachklasse), scheint man bezüglich des Deplacements, auch auf Grund der neuesten Kriegserfahrungen im fernen Osten das richtige Maß getroffen zu haben, bei den Panzerkreuzern aber, die bis jetzt mit 9500 t abschlossen, ist man gewillt, auf die Größe von 11 000 t überzugehen, also auf die unserer Linienschiffe der Kaiserklasse.

Ueber das augenblickliche Stärkeverhältnis der fünf größten Seemächte und über die Stärke, wie sie mutmaßlich im Frühjahr 1908 sich gestaltet hat, liefert uns Nauticus die nachstehende Tabelle:

	Am 1. April 1904.				Am 1. April 1908.			
	Bestand an Linienschiffen, die 1880 und später vom Stapel gelaufen sind		Bestand an großen Kreuzern, die 1885 und später vom Stapel gelaufen sind		Bestand an Linienschiffen, die 1884 und später vom Stapel gelaufen sind		Bestand an großen Kreuzern, die 1889 und später vom Stapel gelaufen sind	
	Zahl	Deplacement in Tonnen	Zahl	Deplacement in Tonnen	Zahl	Deplacement in Tonnen	Zahl	Deplacement in Tonnen
England	55 (50)	724 956	64 (26)	562 684	61 (60)	852 760	75 (36)	745 686
Frankreich	28 (18)	279 969	21 (15)	181 466	29 (22)	325 842	24 (20)	232 693
Rußland	20 (14)	220 696	12 (6)	97 851	—*	—	—	—
Ver. Staat.	13 (11)	139 077	6 (2)	43 723	26 (25)	346 570	18 (15)	210 868
Deutschland	16 (14)	167 759	10 (4)	72 975	23 (22)	266 141	13 (7)	101 475

Die eingeklammerten Zahlen bedeuten in der Spalte Linienschiffe solche über 10 000 t Wasserverdrängung, in der Spalte Kreuzer: Panzerkreuzer.

* „Um uns nicht dem Vorwurfe müßiger Spekulation auszusetzen, haben wir die Zahlen fortgelassen," fügt Nauticus hier hinzu.

Die Zunahme in Prozenten während der letzten zehn Jahre (von 1894 bis 1904) an Ausgaben für Heer und Marine beziffert sich hierbei für Deutschland auf 24, für Frankreich auf 10, für Großbritannien auf 97, für Rußland auf 63 und für die Vereinigten Staaten Amerikas auf 177, bei den augenblicklichen Ausgaben für die Kriegsmarine allein von 215, 250, 857, 245 und 404 Millionen Mark. In den Gesamtausgaben für Landesverteidigung nimmt pro Kopf der Bevölkerung Großbritannien die höchste Stelle mit 34 Mark, Rußland die niedrigste mit 9 Mark ein; das Deutsche Reich begnügt sich mit 15 Mark.

Interessant ist das seemännische Urteil, das vorläufig über die Kämpfe der russischen und japanischen Flotte gefällt wird. Nauticus sagt:

„Die Tages- und teilweise wohl auch die Fachpresse verschiedener Länder hat begierig aus den bisherigen Ereignissen auf dem Kriegsschauplatze Erfahrungen für den modernen Seekrieg zu schöpfen gesucht. Es ist etwas übereilt, das ohne genaues Studium authentischen Materials zu tun, und solches liegt noch nicht in dem Umfang vor, daß man schon jetzt strategische und taktische Lehren ziehen könnte, die den bisherigen Anschauungen über den Seekrieg zuwiderliefen. Auch in der damit zusammenhängenden Schiffstypenfrage hat der Krieg bisher umwälzende Ergebnisse nicht gehabt. Die russischen Seestreitkräfte waren auf den Ausbruch des Krieges nicht vorbereitet. Sie hatten durch den ersten überraschenden Torpedobootsangriff der Japaner empfindliche Verluste erlitten, die von vornherein das Kräfteverhältnis sehr zu Japans Gunsten änderten. Die Japaner konnten oder wollten diese Ueberlegenheit nicht durch energische Offensive der kampfkräftigen Flotte ausnutzen, weil sie ihre Streitkräfte für den zweiten großen Akt des Seedramas, den Kampf mit den russischen Ostseekräften, bereithalten mußten. So traten die Minen- und Torpedoboote über Gebühr in den Vordergrund. Ihre Leistungen konnten nur dadurch erzielt werden, daß große kampfkräftige Schiffe sie an den Feind heranführten, ihre Wirkung aber, welche, auch wenn man die unglückseligen Zufälligkeiten ausschaltet, denen der „Petropawlowsk" und die „Hatsuse" so schnell zum Opfer fielen, immerhin beträchtlich war, ruft uns ins Gedächtnis zurück, ein wie empfindliches Kampfinstrument das moderne Schiff ist. Soll aus dem bisherigen Torpedoboots- und Minenkrieg eine Erfahrung gezogen werden, so ist es die, daß es falsch erscheint, in übertrieben großen Deplacements eine große Menge Kampfkraft auf Kosten der Zahl der Schiffe aufzuspeichern, daß dieses Verfahren aber noch weit gefährlicher für kleine Marinen als für große ist, bei denen das einzelne Schiff nicht eine so ausschlaggebende Rolle spielt. Der Krieg wird dem jüngsten Deplacementswettkampf als Regulator dienen. Das Schicksal des „Warjag" bei Tschemulpo aber lehrt, daß bei der heutigen Waffenwirkung der große, nicht mit einem genügenden Schutz seiner vitalen Teile versehene Kreuzer, von dem man eine gewisse Kampfkraft verlangt, keine Existenzberechtigung mehr hat."

Aus vorstehendem ist zu erkennen, daß es sich, allein im Hinblick auf das rein Militärische, für den Armeeoffizier wohl verlohnt, den Nauticus zur Hand zu nehmen. Die Mitarbeiter des Buches verstehen es aber auch, in ganz vorzüglicher Weise den Blick des Lesers auf alle Gebiete zu lenken, die mit der Seemannschaft überhaupt in Verbindung stehen. Aus allem, was auf diesen Gebieten gesagt wird, kann man irgend etwas entnehmen, was entweder zur Ausdehnung des eigenen Gesichtskreises oder zur Nutzanwendung dienlich oder geeignet ist. In dieser Richtung sei nur auf das Schlußwort hingewiesen, daß bei der Entwicklung der Grundzüge der englischen Kolonialpolitik gesagt wird. Nachdem der Verfasser ausgeführt hat, daß es die Selbständigkeit der englischen Ansiedler allein nicht war, was ihnen den Erfolg verbürgte, sondern daneben auch der Umstand, daß die Kolonien vom kaufmännischen Standpunkt aus begründet wurden, sagt er:

„Nicht mit Unrecht führten die ältesten Seehandelsgesellschaften in London und Bristol den Namen wagende Kaufleute (Merchant Venturers). Da war es selbstverständlich, daß man Gefahr und möglichen Gewinn sorgfältig gegeneinander abwog. Aber wo sich eine vernünftige Aussicht auf Gewinn bot, da wurde nicht gezaudert, sondern kühn gewagt und Leben und Gut eingesetzt. Bei der Gründung von Kolonien walteten dieselben Grundsätze. Sie waren als kaufmännische Unternehmungen gedacht, deren Zweck es war, das hineingesteckte Geld gut zu verzinsen. Darum wurden alle nicht unmittelbar der wirtschaftlichen Entwicklung dienenden Ausgaben so niedrig wie möglich gehalten. Mancherlei Mißerfolge sind zu verzeichnen gewesen, wie das so bei kaufmännischen Unternehmungen geht, aber sie haben nicht abschreckend gewirkt, sondern nur zu neuen Versuchen angespornt. Wo das Kapital des einzelnen nicht ausreichte, oder wo das Wagnis groß war, traten viele zu einer Gesellschaft zusammen. Doch nie hat es an Kapital gefehlt, auch wenn auf viele Jahre hin keine Verzinsung zu erwarten war. Nur ein reiches Volk freilich kann solche Kolonialpolitik treiben, aber nicht jedes reiche Volk tut es. Der Deutsche steckt sein Geld lieber in fragwürdige fremde Staatspapiere als in seine Kolonien. Daß die Engländer ihr Geld für Handel und Kolonisation wagen, gibt die beste Erklärung für ihre großartigen Erfolge. Als königliche Kaufleute muß man die Männer bezeichnen, die Indien für England erworben haben, und ein königlicher Kaufmann war auch Cecil Rhodes, trotz allem, was gegen ihn spricht.

Ein großer kaufmännischer Geist geht durch das ganze englische Volk, verbunden mit der nüchternen Erkenntnis des Ausführbaren. Mit Theorien gibt der Engländer sich nicht ab. Aber für das Praktische hat er ein scharfes Auge, und er weiß, daß die Größe seines Handels und seines Reiches auf seiner Seegeltung beruht.

Für die Beherrschung der See, die er in langen Kriegen mit einem Aufwande von über 1000 Millionen Pfund gewonnen hat, ist ihm kein Opfer zu groß. Denn als echter Kaufmann weiß er, daß die Versicherungsprämie, die er für seinen Handel in Gestalt seiner gewaltigen Flotte entrichtet, durch die Blüte seines Reiches wieder in seine Tasche zurückfließt.

Ein starkes Nationalgefühl neben starkem Unabhängigkeitssinn und dazu praktischer, aber kühner kaufmännischer Geist, das sind die Eigenschaften, die dem Engländer den Welthandel gegeben und sein weltumfassendes Riesenreich begründet haben."

Metzler, Generalleutnant z. D.

Neues vom russischen Heere.

1. Neuformationen in Turkestan.

Trotz des Hauptgewichts, welches gegenwärtig auf die Ausgestaltung und Verstärkung der ostasiatischen Streitkräfte gelegt wird, bleiben auch andere Territorialgebiete und Heeresteile in ihrem Bedarf nicht unberücksichtigt.

Im Militärbezirk Turkestan werden formiert:

a) ein bisher fehlender turkestanischer Ingenieurpark zu vier Korpsabteilungen und zwei Abteilungen eines Belagerungs-Ingenieurparks. Es läßt das darauf schließen, daß die turkestanischen Truppen, die bisher im Frieden nur in zwei Armeekorps zusammengestellt sind, im Kriegsfall deren vier formieren sollen; ferner

b) eine turkestanische Telegraphenkompagnie zu fünf Stangenabteilungen;

c) eine turkestanische Pontonierkompagnie. Da es in Turkestan für die dort vorhandenen, in der Hauptsache aus zwei Sappeurbataillonen bestehenden Ingenieurtruppen an einem Brigadeverband noch fehlt, sind auch die neuen Formationen direkt dem Chef der Ingenieure des Militärbezirks mit den Befugnissen eines Brigadekommandeurs unterstellt worden.

2. Vorzeitige Beförderung von Junkern der Kriegsschulen zu Offizieren.

Während in sonstigen Jahren die Beförderung der Abiturienten der Kriegsschulen erst nach den Sommerübungen zu erfolgen pflegt, hat diese Beförderung für die Junker der ältesten Klassen der beiden Artillerie-Kriegsschulen und der Ingenieurschule schon am 21. Mai a. St. stattgefunden, wahrscheinlich weil man für die Operationsarmee in der Mandschurei Bedarf an Offizieren hatte. Am Hoflager zu Zarskoe Selo wurden die Junker, 112 von der Artillerie, 57 von der Ingenieurschule, dem Kaiser vorgestellt und von ihm nach einer auf den Krieg hinweisenden Ansprache zu Offizieren ernannt. Die für den Kriegsschauplatz bestimmten jungen Leute waren vor die Front der Aufstellung gezogen und erfreuten sich der besonderen Berücksichtigung Seiner Majestät. An die Feier schloß sich für alle Beteiligten ein Frühstück in der Kaiserlichen Residenz.

3. Kommandierung von Offizieren der Generalstabsakademie zur Operationsarmee.

Nach den bisherigen Bestimmungen haben die aus der ältesten Klasse der Generalstabsakademie, dem sogenannten Ergänzungskursus, nach bestandener Schlußprüfung entlassenen und dem Generalstab vorläufig zugeteilten Offiziere zunächst eine praktische Uebung bei den Truppen während der nächsten Sommerperiode durchzumachen. Vor der definitiven Versetzung zum Generalstab ist für sie dann noch das Kommando einer Kompagnie oder einer Eskadron vorgesehen. In diesem Jahre wurde den Offizieren die Ermächtigung erteilt, sich an Stelle der Kommandierung zu den Sommerübungen zur Versetzung nach dem Kriegsschauplatz zu melden. Von 69 Abiturienten des Ergänzungskursus erbaten 63 diese Vergünstigung, von denen aber zunächst nur 25 unter Berücksichtigung ihres Dienstalters und ihrer Leistungen ausgewählt wurden.

In Anbetracht des vorauszusehenden höheren Bedarfs an Generalstabsoffizieren waren bereits bei den im Vorjahre aus der 2. (älteren) Klasse in den Ergänzungskursus versetzten und nunmehr daraus entlassenen Offizieren die an die Schlußarbeiten zu stellenden Anforderungen etwas verringert worden. Von 75 Offizieren erhielten daher nur sechs die Anwartschaft auf den Generalstab nicht.

4. Ersatz der weißen Sommerbekleidung durch solche von grauer Farbe.

Die von den russischen Truppen im Sommer getragenen Bekleidungsstücke, Kittel für die Offiziere, Exerzierhemden für die Mannschaften und Mützenbezüge haben sich ihrer zu großen Sichtbarkeit aus der Ferne halber auf dem Kriegstheater als sehr unzweckmäßig gezeigt. Es ist daher befohlen worden, Neubeschaffungen nur aus Material von grauer oder bräunlicher Farbe herzustellen und möglichst bald den Truppen zu liefern. Es bezieht sich das auch auf die Zeltbahnen. Inzwischen sollen die Mannschaften ihre Hemden usw. selbst auf irgend eine Weise grau färben, was aber bei dem dauernden Gebrauch kaum nötig sein dürfte.

Die Offiziere dürfen anstatt der schwerer zu ergänzenden Kittel fortan Exerzierhemden tragen.

5. Kommandierung von Offizieren und Mannschaften der Kavallerie zu den Eisenbahnbataillonen.

Um sich mit dem Sappeurdienst bekannt zu machen und dann als Instrukteur für das bei jedem Regiment organisierte Sappeurkommando zu dienen, wurde bisher jedes Jahr ein Offizier von jedem Kavallerie- oder Kasakenregiment auf drei Monate in der Zeit vom 1. Mai bis 1. September zu dem nächsten Sappeur-Uebungsplatz kommandiert. Dazu zur Ausbildung als Gehilfen der Offiziere von jedem Regiment zwei Mann, die das Sappeurkommando beim Regiment mit Erfolg durchgemacht haben.

Durch Befehl vom 28. April a. St. ist darin für die Kavallerie-Truppenteile der Militärbezirke Wilna und Warschau eine Aenderung insofern eingetreten, als die Kommandierung nicht mehr zu den Sappeurbrigaden, sondern zu den Eisenbahnbataillonen erfolgen soll. Die Ausbildung umfaßt hauptsächlich Sprengungen und den Telegraphendienst. Nach der Uebung findet eine Prüfung statt.

A. v. D.

Kleine Mitteilungen.

China. Die Kommission zur Reorganisation des Landheeres, bestehend aus: Prinz Ching, Generalgouverneur Jüan-Schi-Kai und dem Vizepräsidenten des Finanzministeriums Tieh-Liang, hat von der Pekinger Regierung die Zustimmung zu folgendem Reorganisationsplan erhalten: Abgesehen von den Truppen in der Provinz Tschili, werden vier große Armeeabteilungen gebildet: nämlich eine für Houan und Schantung, eine für Liangkiang (Provinzen Kiangsu, Kiangsi und Anhui) eine für Hukuang (Provinzen Hunan und Hupei) und eine für Liangkuang (Provinzen Kuangtung und Kuangsi). Jede dieser Armeeabteilungen erhält eine große Handwaffenfabrik und eine große Geschützgießerei.

(N. Ch. D. N. vom 16. April 1904.)

— Da die Generalgouverneure Tschang-Tschi-tung und Wei-Kuang-Tau das Kiangnau-Arsenal bei Schanghai für zu gefährdet halten, wurde die Verlegung beschlossen, und zwar anfänglich nach Wan-tschi etwa 40 km von Wuhu. Doch ist neuerdings die Verlegung nach Pin-shiang in der Provinz Kiangsi in Aussicht genommen, das leicht zu verteidigen sein soll, und das vor allem den Vorteil bietet, daß sich in der Nähe ein Kohlenfeld mit vorzüglicher und ausreichender Kohle befindet, mit dem das Arsenal durch eine Eisenbahn verbunden werden soll. Bei Gelegenheit der Verlegung des Kiangnau-Arsenals soll es auch bedeutend vergrößert werden. Vergl. dazu Nr. 134/1903.

(N. Ch. D. N. vom 11. Mai 1904.)

Dänemark. Vom 11. bis 12. Juni hielt der Sportreitklub eine Ausstellung und Schau von Reit- und Wagenpferden auf der Trabrennbahn zu Charlottenlund bei Kopenhagen ab. Als erstes Unternehmen dieser Art ist die Ausstellung als besonders gelungen zu bezeichnen, wozu nicht nur das gute Wetter, sondern vor allen Dingen die praktischen Arrangements des Komitees beigetragen haben. Unter den nicht sehr zahlreich ausgestellten Vollblut-, Reit- und Jagdpferden befanden sich einige sehr gute Pferde. Die ausgestellten Stammpferde der Artillerie, die ausschließlich im Inlande remontiert wird, bekundeten, daß das Land völlig in der Lage ist, diese Pferde zu liefern. Hinsichtlich der Kavalleriepferde kann dies leider nicht behauptet werden, denn die ausgestellten inländischen Pferde dieser Waffe zeigten sich den eingeführten gegenüber durchweg unterlegen. Hierzu kommt noch, daß die inländischen Pferde recht ungleich geartet sind, es liegt dies in Verhältnissen, die leider vorläufig nicht zu ändern sind. Bei den Vorführungen im Reiten wurde eine Anzahl guter und gutgerittener Pferde gezeigt, jedoch mit einzelnen Ausnahmen nichts Hervorragendes. Leider war die Beteiligung an diesen Vorführungen nur eine geringe. Es wäre hier der Ort gewesen einen Wettbewerb zwischen den Reiterregimentern stattfinden zu lassen, beispielsweise in der Art, daß jedes Regiment dazu den geeignetsten Offizier zu entsenden hätte. Es

würde diese Maßregel dazu beitragen, daß, wie in diesem Jahre, der Reitschule nicht ganz und gar die Vorherrschaft überlassen bliebe. Auch müßten die Bedingungen dahin abgeändert werden, daß einem Reiter bei derselben Vorführung nur ein Preis zuerteilt werden kann. Die Hindernisse erwiesen sich scheinbar als zu leicht, beim Wettspringen sah man hübsche Leistungen. Jedenfalls kann man dem Klub zum ersten Versuch auf diesem Wege nur Glück wünschen, in der Hoffnung, daß diesem im nächsten Jahre weitere Schritte folgen mögen. (Mil. Tidsskrift Nr. 11.) n.

Frankreich. Verpflegungsübungen sollen in diesem Jahre im Departement Loir et Cher vorgenommen werden; als Hauptplätze gelten Mer, St. Amand und Vendôme. Zum Ankauf gelangen 1400 Zentner Getreide und 300 Zentner Hafer, welche teils nach Orléans, teils nach Tours und Paris befördert werden.
—t—

— Zufolge Verfügung des Kriegsministers werden die im Arsenal von Tarbes unternommenen Versuche mit der achtstündigen Arbeitszeit vom 1. Juli ab eingestellt, und vom gleichen Tage ab wird die neunstündige Arbeitszeit eingeführt. (Siehe Sp. 1831.)
(La France militaire Nr. 6125.) —t—

— Im Lager von La Capelle del Fraisse wird demnächst der Kriegsminister erwartet; es soll sich um weitere Ankäufe durch den Staat handeln. Dieses Lager wird wahrscheinlich die Gelegenheits-Schießplätze ersetzen, welche die 25. Division aus St. Etienne seit einigen Jahren bei St. Anthème benutzte. (La France militaire Nr. 6122.) —t—

— Die Frage, ob die Verteidigungsfähigkeit von Indo-China durch die dazu verfügbaren eigenen Mittel in genügendem Maße gewährleistet sei, ist vom Obersten Verteidigungsrate in Beziehung auf Cochinchina nach längerer Beratung verneint, und es ist beim Kriegs- und beim Kolonialminister beantragt worden, die vorhandenen Truppen im nächsten Monat September durch ein Bataillon der Fremdenlegion zu verstärken; im Falle aber, daß dies nicht genügen würde, ein Marschregiment, bestehend aus zwei Bataillonen Zuaven und einem Bataillone algierischer Tirailleurs sowie zwei Eskadrons afrikanischer Jäger herüberzuschicken. Außerdem hat der Verteidigungsrat die Errichtung eines weiteren Regiments tonkinesischer Tirailleurs vorgeschlagen und die Anlage von Magazinen für den Fall einer Mobilmachung erwogen.
(La France militaire Nr. 6116.)

Italien. Die zahlreichen Meldungen über Anlagen zur fortifikatorischen Verstärkung der Nordostgrenze verdichten sich jetzt dahin, daß eine Kommission höherer Offiziere den oberen Val Camonica (Oglio-Tal) bei Ponte de Legno (siehe Beiheft 8/1903, S. 336 und 348), ein Gelände für Befestigungen, besichtigt, das den Tonalepaß zu sichern bestimmt wäre. Die italienische Meldung betont, daß die Anregung zu dieser Wahl durch die Tatsache geboten sei, daß Oesterreich seine alten Befestigungen am Tonalepaß verstärkt und modernisiert habe. v. Gr.

Vereinigte Staaten von Amerika. Ganz überraschend ist durch Befehl vom 16. Juni d. Js. Generalmajor Henry C. Corbin vom 1. Oktober d. Js. ab zum Kommandeur der Philippinen-Division ernannt. Der bisherige Inhaber dieser Stellung, Generalmajor James F. Wade, tritt dann zurück und findet voraussichtlich andere Verwendung. Das Army and Navy Journal bemerkt dazu in Nr. 2130, daß es in der Absicht des Präsidenten Roosevelt liege, falls er wieder gewählt werde, den General Corbin im April 1906, wenn Generalleutnant Chaffee wegen Erreichung der Altersgrenze ausscheiden muß, zu dessen Nachfolger als Generalstabschef zu ernennen.

— In eine eigenartige Verlegenheit ist die New-Yorker Miliz geraten. Der Generaladjutant hatte für sie die neuen olivenfarbenen Felduniformen bestellt, aber der Oberrechnungshof hat erklärt, daß die Bezahlung aus Staatsfonds nicht geleistet werden könne. Das Kriegsministerium hatte — entgegen den gesetzlichen Bestimmungen — den Vertrag mit den Lieferanten auf zwei Jahre (statt auf ein Jahr) abgeschlossen. Das Kriegsministerium hat sich bereit erklärt, nach Möglichkeit für die Bezahlung einzutreten.
(Army and Navy Journal Nr. 2129.)

— Nach dem Zustandekommen des neuen Milizgesetzes erhob sich in den Südstaaten mancherlei Widerspruch. Teils erachtete man die dem Präsidenten hinsichtlich der Miliz gegebenen Vollmachten als zu weitgehend, teils war man unwillig, daß Weiße zusammen mit Negern in der Miliz dienen sollten, obgleich hierzu keinerlei Zwang vorlag. In einzelnen Staaten ignorierte man das Gesetz einfach oder verweigerte die zu seiner Durchführung erforderlichen Mittel. Inzwischen hat sich ein Umschwung vollzogen; man hat von der „unfairen" Auffassung abgelassen und erkennt das in jenem Gesetz enthaltene Gute an.

— In der hier bereits erwähnten Preisschrift über den Korpsgeist (vergl. Nr. 78) kommt Hauptmann Jervey auch darauf zu sprechen, mit was für Augen das amerikanische Volk den gemeinen Soldaten ansieht. Es sei schwer, im Volke eine gerechte Würdigung der Tätigkeit und des Wertes des Soldaten zu verbreiten: „Die Feindseligkeit des amerikanischen Publikums gegenüber dem Heere in früherer Zeit ist zum Teil auf Rechnung unserer nationalen Traditionen und Entwicklung, zum Teil auf die Haltung und Stellungnahme des Heeres selbst zu setzen. Seit der Revolution klangen die Gefahren des »Militarismus« unablässig an das Ohr des Volkes; die Besorgnis vor ihnen wurde ihm auf jeder Stufe der Erziehung eingetrichtert. Es wird schwer halten, diese Ursachen zu beseitigen. Das einzige Heilmittel besteht in einer allgemeinen Verbreitung wirklicher Kenntnis unseres Heeres durch Schule und Presse und in der Belehrung des Volkes über die Notwendigkeit des Heeres sowie über die Tatsache, daß es keineswegs eine Bedrohung der Freiheit bedeutet, sondern vielmehr einen Schutz für sie, solange die Exekutivgewalt und die gesetzgebenden Körperschaften treu an ihr festhalten."

— Von der Küstenartillerie sollen vier Kompagnien (Nr. 58, 60, 95 und 120) in Torpedokompagnien umgewandelt werden (im vergangenen Jahre bereits mit einer Kompagnie geschehen). Sie finden im Dienste der unterseeischen Küstenverteidigung Verwendung, und zwar in den Häfen von Boston, New-York, San Francisco sowie in der Chesapeake-Bucht.
(Army and Navy Journal Nr. 2130.)

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
v. Frobel, Generalmajor a. D.
Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung
von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung“; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte“. Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 82. Berlin, Dienstag den 12. Juli. **1904.**

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen). — Verzeichnisse der zur Feldartillerie-Schießschule kommandierten Offiziere. — Totenliste (Sachsen).

Journalistischer Teil.

Beiträge zum Verständnis der Schlacht von La Rothière am 1. Februar 1814. (Mit zwei Skizzen.) — Neues vom niederländisch-indischen Heere.

Kleine Mitteilungen. Frankreich: Brest. Eiffelturm. Luftschifferpark der französischen Marine. Invalidenhaus. Militär-Gesundheitsdienst. Truppenübungen. Versuche mit Motorrädern. Herbstübungen. — Italien: Veteranen. Lebensalter höherer Offiziere. — Inhalt der Nummer 20 des Armee-Verordnungsblattes.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Offiziere, Fähnriche 2c.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Kiel, an Bord S. M. Jacht „Hohenzollern“, den 30. Juni 1904.

Reuter, Hauptm. a. D., zuletzt Oberlt. im Gren. Regt. König Friedrich I. (4. Ostpreuß.) Nr. 5, vom 1. Juli d. Js. ab eine etatsmäß. Oberleutnantsstelle im Invalidenhause in Stolp verliehen.

Travemünde, an Bord S. M. Jacht „Hohenzollern“, den 4. Juli 1904.

v. Restorff, Oberlt. im Großherzogl. Mecklenburg. Füs. Regt. Nr. 90, scheidet aus dem Heere am 5. Juli d. Js. aus und wird mit dem 6. Juli d. Js. in der Schutztruppe für Kamerun angestellt.

Swinemünde, an Bord S. M. Jacht „Hohenzollern“, den 6. Juli 1904.

v. Jecklin, Oberlt. im Königin Elisabeth Garde-Gren. Regt. Nr. 3, in das Gren. Regt. Prinz Carl von Preußen (2. Brandenburg.) Nr. 12 versetzt.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im aktiven Heere.

Swinemünde, an Bord S. M. Jacht „Hohenzollern“, den 6. Juli 1904.

Gr. zu Nidda, Lt. im 2. Großherzogl. Hess. Drag. Regt. (Leib-Drag. Regt.) Nr. 24, der Abschied mit der gesetzlichen Pension bewilligt.

Beamte der Militär-Justizverwaltung.

Durch Allerhöchste Bestallungen.

Den 30. Juni 1904.

Den Kriegsgerichtsräten:

Greiner von der 16. Div.,
Ziemer vom Generalkommando VII. Armeekorps,
Rump, Schröder, Boll von der 39. bezw. 14. und 1. Div.,
Philippi vom Generalkommando X. Armeekorps,
Dr. jur. Kauenhowen von der 1. Div.,
Walther vom Generalkommando XIV. Armeekorps,
Koch, Bramm von der Großherzogl. Hess. (25.) bezw. der 8. Div., — der Stellenrang der 4. Klasse der höheren Provinzialbeamten verliehen.

Dr. jur. Reisch, Gerichtsassessor, zum Kriegsgerichtsrat ernannt.

Durch Verfügung des Kriegsministeriums.

Den 5. Juli 1904.

Dr. jur. Reisch, Kriegsgerichtsrat, der 37. Div. überwiesen.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Durch Allerhöchste Bestallungen.

Den 30. Juni 1904.

Die Intend. Assessoren:

Münch von der Intend. des XIV. Armeekorps,
Toeppen, Vorstand der Intend. der 2. Div.,

Schmidt (Paul), Vorstand der Intend. der 1. Garde-Div.,
Klewitz von der Intend. der Ostasiat. Besatzungs-Brig.,
Zenthoefer, Vorstand der Intend. der 33. Div.,
Dr. v. der Wense von der Intend. des IX. Armeekorps, — zu Militär-Intend. Räten ernannt.

Durch Allerhöchsten Abschied.

Den 30. Juni 1904.

Springer, Kanzleirat, Geheimer Registrator im Kriegsministerium, bei seinem Ausscheiden aus dem Dienst mit Pension der Charakter als Geheimer Kanzleirat verliehen.

Durch Verfügung des Kriegsministeriums.

Den 14. Juni 1904.

Walter, Rechnungsrat, Proviantmeister in Frankfurt a. M., auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Den 16. Juni 1904.

Goette, Garn. Bauinsp., technischer Hilfsarbeiter bei der Intend. XI. Armeekorps, scheidet am 15. Juli 1904 aus der Garn. Bauverwalt. aus behufs Uebernahme einer Stadtbaumeisterstelle.

Den 17. Juni 1904.

Ritter, Proviantamtsassist. in Metz, nach Königsberg,
Gebauer, Koch, Bureaudiätare bei den Intendanturen der 1. Garde-Div. bezw. des Gardekorps, gegenseitig, — versetzt.

Den 24. Juni 1904.

Zum 1. Oktober 1904 versetzt:

Heller, Dr. Domino, Kritzler, Wollert, Markmann, Intend. Räte von den Intendanturen des XI. bezw. XVI, XVII., V. Armeekorps und des Gardekorps, zu denen des XVI. Armeekorps bezw. des Gardekorps, des VIII., XI. und III. Armeekorps;

die Intend. Sekretäre:

Wollenberg, Rechnungsrat, Rautz, Thielmann Lehmann (Joh) von den Intendanturen des II. bezw. XVI., VII. und XVII. Armeekorps, zu denen des VIII. bezw. IV., X. und VIII. Armeekorps,
Zehlicke, Demmig, Teuter, Koetat, von den Intendanturen des XVIII. bezw. VI., IX. und II. Armeekorps, zu denen der 6. Div. bezw. des V., IV. und I. Armeekorps,
Stumpf, Banse (Otto), Belitzky, Fischbacher von den Intendanturen des VI. bezw. IV. Armeekorps, der 2. Div. und des III. Armeekorps, zu denen des II. bezw. VI, XIV. und II. Armeekorps,
Schmitt, Mach, Litzel, Schwichow von den Intendanturen des VIII. bezw. II., VIII. Armeekorps und der 39. Div., zu denen des XVIII. bezw. XVII., XVII. und VII. Armeekorps,
Doepke, Leibreiter, Stockmann, Darenberg von den Intendanturen der 4. bezw. 35. Div., des I. und IX. Armeekorps, zu denen des IX. bezw. I., XVI. und III. Armeekorps.
Schütte, Geheimer Kanzlei-Insp., Geheimer Kanzleisekretär im Kriegsministerium, auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Den 27. Juni 1904.

Veltmann, Baurat, Garn. Bauinsp. in Breslau I, auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Den 28. Juni 1904.

Stuckhardt, Baurat, Garn. Bauinsp. und technischer Hilfsarbeiter bei der Intend. XV. Armeekorps, in die Lokal-Baubeamtenstelle Breslau I versetzt.
Wiedmann, Oberveterinär vom Ulan. Regt. Graf Haeseler (2. Brandenburg.) Nr. 11, unter Versetzung zum 2. Ostpreuß. Feldart. Regt. Nr. 52,
Brohmann, Oberveterinär vom Drag. Regt. von Arnim (2. Brandenburg.) Nr. 12, — zu Stabsveterinären,
Küthe, Unterveterinär vom 1. Großherzogl. Hess. Drag. Regt. (Garde-Drag. Regt.) Nr. 23,
Hartmann, Unterveterinär vom Oldenburg. Drag. Regt. Nr. 19,
Knauer, Unterveterinär vom Drag. Regt. Prinz Albrecht von Preußen (Litthau.) Nr. 1,
Griemberg, Unterveterinär vom Hus. Regt. Landgraf Friedrich II. von Hessen-Homburg (2. Kurhess.) Nr. 14,
Krause, Unterveterinär vom Feldart. Regt. General-Feldzeugmeister (1. Brandenburg.) Nr. 3,
Perl, Unterveterinär vom 1. Großherzogl. Mecklenburg. Drag. Regt. Nr. 17, — zu Oberveterinären,
Fessenmeier, Oberveterinär der Landw. 1. Aufgebots (Stockach),
Schulz (Heinrich), Oberveterinär der Garde-Landw. 2. Aufgebots (Neuhaldensleben),
Wegner, Oberveterinär der Landw. 2. Aufgebots (Brieg), — zu Stabsveterinären des Beurlaubtenstandes, — ernannt.
Ronge, Stabsveterinär vom 2. Ostpreuß. Feldart. Regt. Nr. 52, zum Ulan. Regt. Graf Haeseler (2. Brandenburg.) Nr. 11,
Wilde, Stabsveterinär vom Drag. Regt. von Arnim (2. Brandenburg.) Nr. 12, zum Feldart. Regt. General-Feldmarschall Graf Waldersee (Schleswig.) Nr. 9, unter Belassung in dem Kommando zum kombinierten Jäger-Regt. zu Pferde,
Bruhn, Bureaudiätar von der Intend. des XVIII. Armeekorps, zu der der 21. Div., — versetzt.

Den 29. Juni 1904.

Wobarg, Oberveterinär der Garde-Landw. 1. Aufgebots (Rawitsch), der Abschied bewilligt.

Verzeichnis

derjenigen Feldartillerie-Offiziere, welche durch Verfügung der Inspektion der Feldartillerie vom 1. Oktober 1904 bis 10. Februar 1905 zum Besuch des I. (73.) Lehrgangs für ältere Offiziere bei der **Feldartillerie-Schießschule** kommandiert worden sind:

Die Hauptleute:
v. Jerin vom 2. Garde-,
v. Uslar vom 4. Garde-,
Kraut vom Regt. Nr. 16,
Köstlin vom Regt. Nr. 1,
Wilberg vom Regt. Nr. 17,
Bugisch vom Regt. Nr. 53,
Hasselbach vom Regt. Nr. 18,
Meyer vom Regt. Nr. 40,
Brauer vom Regt. Nr. 74,
v. Scherer vom Regt. Nr. 5,
v. der Hardt vom Regt. Nr. 20,
Stock vom Regt. Nr. 42,
Bellmann vom Regt. Nr. 58,
Raydt vom Regt. Nr. 7,
Enden vom Regt. Nr. 8,
Selkmann vom Regt. Nr. 24,
Engel vom Regt. Nr. 45,
v. Doehne vom Regt. Nr. 46,
v. Balluseck vom Regt. Nr. 47,
Waldeyer vom Regt. Nr. 50,
v. Beck vom Regt. Nr. 66,
Breiderhoff vom Regt. Nr. 31,
von Freeden vom Regt. Nr. 67,
Weichel vom Regt. Nr. 33,
Dortrelepont vom Regt. Nr. 34,
Behlow vom Regt. Nr. 35,
Framm vom Regt. Nr. 36,
v. Hahn vom Regt. Nr. 25;
v. dem Knesebeck, Oberlt., vom 1. Garde-,
v. Donop, Lt., vom 2. Garde-,
Nieter, Oberlt., vom Regt. Nr. 16,
Arnoldt, Oberlt., vom Regt. Nr. 73,
Bonberg, Oberlt., vom Regt. Nr. 37,
Hollweg, Oberlt., vom Regt. Nr. 17,
v. Tschudi, Oberlt., vom Regt. Nr. 18,
Kohlbach, Oberlt., vom Regt. Nr. 3,
Schoenbeck, Lt., vom Regt. Nr. 39,
Melms, Oberlt., vom Regt. Nr. 40,
Kleinschmit, Oberlt., vom Regt. Nr. 74,
Schwanecke, Oberlt, vom Regt. Nr. 75,
Gr. v. Brockdorff, Oberlt., vom Regt. Nr. 5,
Melms, Oberlt., vom Regt. Nr. 20,
v. Wedel, Oberlt., vom Regt. Nr. 6,
Röhr, Oberlt., vom Regt. Nr. 57,
Hammers, Oberlt., vom Regt. Nr. 58,
Schweitzer, Oberlt., vom Regt. Nr. 7,
Frhr. v. Hoiningen gen. Huene, Lt., vom Regt. Nr. 23,
Johannes, Lt., vom Regt. Nr. 45,
Frhr. v. Puttkamer, Oberlt., vom Regt. Nr. 26,
Krahmer-Möllenberg (Willy), Oberlt., vom Regt. Nr. 62,
v. Henning auf Schönhoff, Oberlt., vom Regt. Nr. 46,
v. Uslar, Oberlt., vom Regt. Nr. 14,
Emmerling, Oberlt., vom Regt. Nr. 30,
Coenegracht, Oberlt., vom Regt. Nr. 66,
Schneider, Oberlt., vom Regt. Nr. 51,
Gaertig, Oberlt., vom Regt. Nr. 31,
Hüter, Oberlt., vom Regt. Nr. 67,
Groth, Oberlt., vom Regt. Nr. 70,
v. Breitenbauch, Oberlt., vom Regt. Nr. 34,
Seyde, Oberlt., vom Regt. Nr. 35,
Hübner, Oberlt., vom Regt. Nr. 71,
v. Besser, Oberlt., vom Regt. Nr. 72,
Henoumont, Oberlt., vom Regt. Nr. 27,
v. Wienskowski, Oberlt., vom Regt. Nr. 61.

Verzeichnis

derjenigen Feldartillerie-Offiziere, welche durch Verfügung der Inspektion der Feldartillerie zum Besuch des I. bezw. des II. Lehrganges 1904/5 für Leutnants bei der **Feldartillerie-Schießschule** kommandiert worden sind:

I. Lehrgang (vom 1. Oktober 1904 bis 31. Januar 1905):

Die Lts.:
v. Puttkamer, v. Koester vom 1. Garde-,
v. Schleicher vom 3. Garde-,
v. Balluseck, v. Schultzendorff vom 4. Garde-,
Platz, Döhring vom Regt. Nr. 16,
Gruber vom Regt. Nr. 52,
Staabs vom Regt. Nr. 2,
Gutschmidt vom Regt. Nr. 38,
Ramin vom Regt. Nr. 53,
Hahn, v. Massow (Werner) vom Regt. Nr. 18,
Köhn vom Regt. Nr. 54,
Kreich vom Regt. Nr. 3,
Michaelis, Schaefer vom Regt. Nr. 4,
Hinze vom Regt. Nr. 74,
Beyer, Schöne, Haack vom Regt. Nr. 75,
Ziemer vom Regt. Nr. 5,
Metscher vom Regt. Nr. 41,
Bieler (Hans) vom Regt. Nr. 20,
Berndt vom Regt. Nr. 56,
Ruprecht vom Regt. Nr. 21,
Schmidt vom Regt. Nr. 57,
Gerdes vom Regt. Nr. 22,
Möller vom Regt. Nr. 58,
Lerbs vom Regt. Nr. 7,
Brüning vom Regt. Nr. 43,
von Gülich, Brunk vom Regt. Nr. 23,
Welsch vom Regt. Nr. 8,
Diether vom Regt. Nr. 44,
Diestel vom Regt. Nr. 24,
Mewes vom Regt. Nr. 60,
Crusius vom Regt. Nr. 9,
Treviranus, Schneider vom Regt. Nr. 26,
Ihlder, Frhr. Schrenck v. Notzing vom Regt. Nr. 62,
v. Chappuis vom Regt. Nr. 10,
Keitel vom Regt. Nr. 46,
Baring vom Regt. Nr. 11,
Bürkner vom Regt. Nr. 47,
Schmid, Schreiber vom Regt. Nr. 55,
Frhr. Marschall v. Bieberstein vom Regt. Nr. 14,
Schröter, Sprenger vom Regt. Nr. 30,
Etscheit, Winterer vom Regt. Nr. 76,
Büdingen, Mull vom Regt. Nr. 66,
Waldschmidt, Luckmann vom Regt. Nr. 15,
Schultz (Walther) vom Regt. Nr. 51,

Moßdorf vom Regt. Nr. 31,
Schulz (Richard), Ludwig vom Regt. Nr. 33,
Wolff vom Regt. Nr. 70,
Rosengarten vom Regt. Nr. 34,
Giersberg, Thometzek vom Regt. Nr. 69,
Heldrich vom Regt. Nr. 35,
Giehrach vom Regt. Nr. 71,
Fiebrantz vom Regt. Nr. 36,
Lieber vom Regt. Nr. 72,
Henke, Oehrmann vom Regt. Nr. 27,
Ronn vom Regt. Nr. 63,
Riedesel Frhr. zu Eisenbach,
Ilsemann vom Regt. Nr. 25,
Zaepernick vom Regt. Nr. 61.

Außerdem:

16 Königl. Sächs. Offiziere,
9 Königl. Württemberg. Offiziere.

II. Lehrgang (vom 10. Februar bis 31. Mai 1905):

Die Lts.:

Gr. v. Roedern (Konstantin), v. dem Knesebeck vom 1. Garde-,
v. Knoblauch vom 2. Garde-,
de Boor, v. Lippa vom 4. Garde-,
Adami vom Regt. Nr. 16,
Braun vom Regt. Nr. 73,
Gerlach vom Regt. Nr. 1,
Nonnig vom Regt. Nr. 37,
Trowitzsch vom Regt. Nr. 38,
Künne, Pehlemann vom Regt. Nr. 53,
Wenzel vom Regt. Nr. 18,
Steinhardt vom Regt. Nr. 54,
Dinglinger, Roeder vom Regt. Nr. 8,
Gruner vom Regt. Nr. 4,
Ulrich vom Regt. Nr. 74,
Hirsch, Heydenreich, Schmidt vom Regt. Nr. 75,
Hering, Pischel vom Regt. Nr. 41,
Eiggert vom Regt. Nr. 20,
Goetze vom Regt. Nr. 56,
Hiltrop vom Regt. Nr. 6,
Neumann, Büchs vom Regt. Nr. 21,
Tschocke, Agath vom Regt. Nr. 57,
Rohlfing, von Hamm vom Regt. Nr. 22,
Crato vom Regt. Nr. 58,
Schmitz vom Regt. Nr. 7,
Funcke vom Regt. Nr. 43,
Müller, Hölling vom Regt. Nr. 23,
Neuhaus vom Regt. Nr. 8,
v. Stumpfeld, Stamann vom Regt. Nr. 24,
Wodrig vom Regt. Nr. 26,
Herzog vom Regt. Nr. 62,
Frhr. v. Rüxleben vom Regt. Nr. 10,
Bredemeier, v. Ehrenkrook vom Regt. Nr. 46,
Bock v. Wülfingen, Hartmann vom Regt. Nr. 11,
Volkmann vom Regt. Nr. 47,
Zachariae, Mager vom Regt. Nr. 19,
Vogt vom Regt. Nr. 55,
Frhr. v. Schönau-Wehr vom Regt. Nr. 14,
Pattenhausen vom Regt. Nr. 50,
Bergengrün, Bender vom Regt. Nr. 30,
Ernst, Schröder, Kempe vom Regt. Nr. 76,
Fabricius vom Regt. Nr. 66,
Russack vom Regt. Nr. 15,
Wartner, Albrecht vom Regt. Nr. 51,
Behr vom Regt. Nr. 31,
Rost vom Regt. Nr. 67,
Ackva, Neumann vom Regt. Nr. 33,
v. Garnier vom Regt. Nr. 34,
Zoesinger vom Regt. Nr. 69,
Grube, Haase vom Regt. Nr. 35,
Kossack vom Regt. Nr. 72,
Stein vom Regt. Nr. 27,
Cramer vom Regt. Nr. 63,
v. Groote, Frhr. v. Biegeleben vom Regt. Nr. 25,
Geppert (Ernst) vom Regt. Nr. 61.

Außerdem:

16 Königl. Sächs. Offiziere,
8 Königl. Württemberg. Offiziere.

Nachweisung

der vom 1. April bis 30. Juni 1904 zur offiziellen Kenntnis gekommenen Todesfälle von Offizieren, Sanitätsoffizieren und Beamten der Königlich Sächsischen Armee.

	Gestorben am:
Hachez, Hauptm. und Battr. Chef im 5. Feldart. Regt. Nr. 64.	26. Mai 1904.

Nachweisung

der vom 1. April bis 30. Juni 1904 zur offiziellen Kenntnis gekommenen Todesfälle von pensionierten und ausgeschiedenen Offizieren, Sanitätsoffizieren und Beamten der Königlich Sächsischen Armee.

	Gestorben am:		
v. der Pforte, Oberst z. D., zuletzt Abteil. Kommandeur im 2. Feldart. Regt. Nr. 28.	3.	April	1904.
Dr. Wolf, Oberarzt der Res. a. D., zuletzt im Landw. Bezirk II Dresden.	12.	Mai	=
Schurigt, Lt. der Res. a. D., zuletzt in der Res. des 7. Inf. Regts. Nr. 106.	13.	=	=
Flemming, Zeughauptm. a. D.	26.	=	=
Thalheim, Proviantmeister a. D.	29.	=	=
Auenmüller, Major a. D., zuletzt Kommandeur des damal. 2. Bats. (Döbeln) 8. Landw. Regts. Nr. 107.	30.	=	=
Henny, Hauptm. der Landw. Inf. a. D., zuletzt im Landw. Bezirk Leipzig.	20.	Juni	=
v. Tettenborn, Oberst z. D., zuletzt Kommandeur des damal. 1. Bats. (Leipzig) 7. Landw. Regts. Nr. 106.	24.	=	=

Journalistischer Teil.

Beiträge zum Verständnis der Schlacht von La Rothière am 1. Februar 1814.

Von v. Janson, Generalleutnant z. D.
(Mit zwei Skizzen.)

Für die Fortsetzung meiner „Geschichte des Feldzuges 1814 in Frankreich"*) hat sich mir das Kaiserliche und Königliche Kriegsarchiv zu Wien in rückhaltloser Weise geöffnet, so daß ich den doppelten Vorteil hatte, durch Gewinn von reichem Material meine Arbeit zu fördern und eine musterhafte Archivorganisation kennen zu lernen. Ich bin dabei von dem Direktor des Archivs, gleichzeitig auch Direktor der Kriegsgeschichtlichen Abteilung, Herrn Feldmarschall-Leutnant Woinovich, Exzellenz, sowie von sämtlichen übrigen Offizieren und Beamten in einer so überaus liebenswürdigen, entgegenkommenden und wirksamen Weise kameradschaftlich unterstützt worden, daß ich Grund zu großer und aufrichtiger Dankbarkeit habe. Mit meinem Hauptzweck, der Lösung verschiedener Fragen in bezug auf die im II. (Schluß-) Bande zu schildernden Ereignisse, konnte ich die nachträgliche Prüfung einiger Episoden des I. Bandes verbinden und bin dadurch im wesentlichen zur Bestätigung meiner bisherigen Auffassung gelangt. Trotzdem glaube ich, daß die von mir gefundenen Ergänzungen nicht ohne Interesse sind, und möchte daher in Anknüpfung an meine bisherige Darstellung hier noch einiges zur Erläuterung der Ereignisse nach der ersten Vereinigung der Schlesischen mit der Hauptarmee mitteilen.

Auf S. 171/72 und 346/48 (Anhang Nr. 68) meines Buches habe ich mich eingehend mit der Gefangennahme des französischen Obersten Bénard beschäftigt und nachgewiesen, daß die aus den ihm abgenommenen Depeschen Berthiers gewonnene Kenntnis von den Absichten Napoleons zwar recht wichtig, aber keineswegs von entscheidender Bedeutung war, da am 29. Januar, als diese Dokumente Blücher und demnächst Schwarzenberg bekannt wurden, beide bereits über den Vormarsch Napoleons in der Richtung auf Joinville unterrichtet waren. Wie außerordentlich gelassen und anscheinend sogar befriedigt auch Schwarzenberg, trotz des Aergers über Blüchers unaufhaltsames Vorgehen, diese Operation des Gegners ansah, geht aus seinem am 29. Januar aus Chaumont an Kaiser Franz erstatteten Berichte hervor, der offenbar nach Eingang der Meldung Blüchers vom 28. abends 8½ Uhr, aber vor dem der aufgefangenen Depeschen abgefaßt ist:

„Die Bewegung, welche der Feind während unserer Vorrückung auf Troyes von Vitry aus gegen Joinville zu machen hatte und worauf ich E. M. in meinem Rapport vom**) aufmerksam machte, ist von selbigem, wie ich glaube, sehr zu unserem Vorteil, einige Tage zu früh unternommen worden. Der General Blücher ist, ohne sich durch irgend eine Rücksicht aufhalten zu lassen, auf Brienne marschiert. Der Feind ist von Vitry aus in zwei Kolonnen, die erste auf Joinville, die zweite auf Dommartin gerückt und hat aus ersterem Ort die Avantgarde des Generals Wittgenstein*) und aus letzterem die des Generals Lanskoi delogiert. Der letztgenannte General schätzt den Feind auf 25 000 bis 30 000 Mann. Der Kaiser Napoleon soll in Vitry sein.

Ich habe sofort den General Wrede mit dem 5. Armeekorps auf Joinville dirigiert mit dem Befehl, diesen Punkt morgen gemeinschaftlich mit dem General Wittgenstein anzugreifen. Das 3. und 4. Armeekorps lasse ich bei Bar sur Aube halten und poussiere die russischen Garden und Reserven bis Colombey. Ich werde in dieser Stellung die Nachrichten erwarten, die ich von General Blücher und von General Wrede erhalte. Noch erlaube ich mir kein bestimmtes Urteil über die Stärke des Feindes; über das, was er tun will, und über die Folgen, die für ihn und uns daraus erwachsen können; soviel ist jedoch gewiß, daß, wenn ich, wie man wünschte, die Bewegung auf Troyes beschleunigt, oder der Feind die seinige auch so lange aufgehalten hätte, bis die Queue meiner Kolonne Bar sur Aube passiert hatte, ich in die unangenehme Notwendigkeit versetzt worden wäre, Rechtsumkehrt zu machen und den Feind anzugreifen. Die Kritik unserer Operation auf Troyes, solange der Feind bei Châlons und Vitry steht, ergibt sich hieraus von selbst. Ich kann übrigens nicht glauben, daß der Feind jetzt schon stark genug bei Joinville sein sollte, um den vereinten Kräften der Generale Wrede, Wittgenstein und Blücher zu widerstehen. Ich vermute vielmehr, daß wir den Punkt von Joinville wieder besetzen, auch sehr wahrscheinlich dem Feind, wenn er sich nicht zeitig genug zurückzieht, wesentlichen Schaden zufügen werden.**) Nichtsdestoweniger bleibt die früher aufgestellte Frage dann immer dieselbe, und ich wiederhole daher meine dringende Bitte an E. M., um bestimmten Befehl, ehe ich von hier vorwärts rücke."

Die Ruhe, mit der hier Schwarzenberg die Lage beurteilte, hinderte ihn allerdings nicht, in einem gleichzeitig an Metternich gerichteten Briefe***) in den stärksten Ausdrücken seinem Mißbehagen über Blüchers Vordringen und Vernachlässigen der Flankendeckung auszusprechen und sogar die Worte „manoeuvrer comme des cochons" zu brauchen.

Auf jenen Bericht antwortete der Kaiser in einem von demselben Tage datierten Handschreiben, das aber

*) Erster Band: Der Feldzug bis zur zweiten Trennung der Schlesischen Armee von der Hauptarmee. Berlin 1903. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung.

**) Im Konzept im K. und K. Kriegsarchiv, Faszikel 1, Nr. 672 nicht ausgefüllt.

*) Wie sich später herausstellte, ein Irrtum; vergl. Blüchers Schreiben an Schwarzenberg vom 30. Januar 8 Uhr morgens S. 179.

**) Man sieht, wie Schwarzenberg nicht allein Blüchers Bericht über die Lage vom 28. abends 8½ Uhr wiedergibt, sondern sich auch seine Schlußfolgerung über die Gefahr, in die sich der Gegner begibt (S. 170), zu eigen macht.

***) v. Klinckowström, Oesterreichs Teilnahme an den Befreiungskriegen. S. 802.

(nach dem Präsentat) erst am 1. Februar bei Schwarzenberg einging:*)

„Lieber F. M. Fürst Schwarzenberg. Wenn auch Joinville, wie ich nicht zweifle, von den alliierten Truppen wieder genommen und der Feind bis Vitry zurückgeworfen werden sollte, so würde auch alsdann gegen alle Klugheit sein, von Bar sur Aube gegen Troyes vorzurücken, insolange der Feind bei Châlons sur Marne stehet. Auch müssen Sie die Möglichkeit nicht außer acht lassen, daß ein feindliches Armeekorps auch gegen den linken Flügel aus dem mittägigen Frankreich anrücken könnte, daß Sie wenig disponible Truppen haben, welche Sie dort dem Feinde entgegensetzen können, da ein großer Teil derselben bei den Blockaden der festen Plätze verwendet wird, deren Garnisonen, solange Truppen vor oder zur Seite derselben stehen, eingeschlossen gehalten werden müssen. Wenn Sie endlich die Straße berücksichtigen, welche die Armee im Falle eines Rückzugs nehmen müßte, dann werden Sie, wie ich hoffe, in allen diesen Umständen mehr als hinreichenden Grund finden, nicht nur keine weitere Bewegung weiter vorwärts mit der Armee zu unternehmen, sondern auch, daß Sie schon zu weit gegangen sind, um nicht zu einem retrograden Marsch vom Feinde gezwungen zu werden, sobald derselbe gegen den einen oder den anderen, oder gegen beide Flügel der Armee und dann aus dem Maas-Tal auf die Kommunikation derselben mit einem glücklichen Erfolge vorrücken sollte. Dies auf ihren Bericht vom 29. dieses, wonach Sie sich genau zu benehmen haben. Sollte der russische Kaiser gegen jeden Begriff vernünftiger Operationen vorangehen wollen, so werden Sie auf die Zusammenberufung eines Kriegsrats bestehen. Im Falle Sie aber auch hier überstimmt werden sollten, so haben Sie sich auf meinen Entscheid in Ihrer persönlichen Hinsicht zu berufen.

Langres, am 29. Januar 1814.

Franz."

Diese, mit großer Deutlichkeit ausgesprochene Willensmeinung des Kaisers wird, was die militärischen Motive betrifft, auf seinen militärischen Ratgeber, den Feldmarschall-Leutnant Duka, zurückzuführen sein, der eine entsprechend unglückliche Wirksamkeit ausübte, wie Knesebeck beim Könige von Preußen. Aber die außerordentliche Entschiedenheit und die Bestimmung, auch in einem Kriegsrat keinesfalls nachzugeben, und zwar, ohne daß den etwa kommenden Ereignissen irgend ein Einfluß zugestanden wird, machen es wahrscheinlich, daß hier noch andere Gründe maßgebend gewesen sein müssen, und zwar politische. Ich habe wiederholt darauf hingewiesen (Seite 2, 5 und 191), daß die völlige Vernichtung Napoleons nicht im Interesse der österreichischen Politik lag. Das wird auch in einer umfangreichen Denkschrift vom 22. Oktober 1855 des Obersten Herrmann,**) seinerzeit Direktor des österreichischen Kriegsarchivs, zu Thielens Manuskript „Der Feldzug der Verbündeten Europas 1814 in Frankreich" offen ausgesprochen; nachdem vom großen Einfluß der Politik in diesem Kriege überhaupt die Rede war, heißt es: „Ueberdies läßt sich auch nicht verkennen, daß unter den Alliierten über das Endziel des Krieges keine gleiche Ansicht bestand, weil der gänzliche Sturz Napoleons nicht im Wunsche aller liegen konnte." Für eine politische Unterströmung spricht auch der heftige Ausfall in dem Kaiserlichen Handschreiben gegen den Zaren, und vielleicht noch mehr ein Brief Metternichs an Schwarzenberg vom 30. Januar,*) in dem ein vertrauliches und dauernd geheim zu haltendes Schreiben Caulaincourts, des französischen Bevollmächtigten zu dem demnächst zu eröffnenden Kongreß zu Chatillon, erwähnt wird, welches für den Fall eines Waffenstillstandes die Saone als Demarkationslinie vorgeschlagen zu haben scheint. Metternich bezeichnete eintretendenfalls die Annahme als wünschenswert, schob aber die Entscheidung formell Schwarzenberg zu, der gemäß Kaiserlichem Befehl vom 21. Januar nur militärischen Rücksichten zu folgen habe. Man wünschte also, auf diplomatischem Wege zum Frieden zu gelangen, ungestört durch eine Schlacht, was aber der unbequemen Dränger wegen nicht offen ausgesprochen werden durfte.

Recht kennzeichnend für die herrschenden Gegensätze ist auch eine Bemerkung vom 27. Januar in Hardenbergs Tagebuch:**) „In Langres den König und den Kaiser von Rußland gesehen. Diskussionen über den Operationsplan und mißverstandene Intriguen Steins, um die Armee direkt auf Paris marschieren zu lassen, was der Kaiser Alexander will. Der österreichische Teil ist dem entgegen. Andere wissen nicht, was sie wollen."

Wie sehr man übrigens Blüchers Vorgehen als Störung der Politik empfand, geht aus einem anderen Briefe Metternichs, gleichfalls am 30. Januar, morgens 1 Uhr, an Schwarzenberg***) hervor: „Ich bin etwas traurig, daß es für Blücher nicht eine kleine Niederlage gegeben hat."

Nimmt man alles das zusammen und bedenkt, daß jenes Kaiserliche Handschreiben schwerlich für Schwarzenberg ganz neue Gesichtspunkte enthielt, so wird seine Zurückhaltung in den Operationen (vergl. S. 192) verständlich, im besonderen auch die Uebertragung der Schlachtleitung an Blücher, die schon im voraus dem Besiegten gebauten „goldenen Brücken" und so manches andere. Bevor wir dies näher prüfen, möchte ich noch für die der Schlacht unmittelbar vorangehenden Ereignisse einige Erläuterungen geben.

Am 29. Januar bei Brienne von Napoleon angegriffen, war es Blücher gelungen, seine im weiteren Vorrücken begriffene Armee aus der Marschkolonne nach rückwärts zu sammeln; nach unentschiedenem Kampfe, in dem der Gegner schwere Verluste erlitt, zog er in der Nacht nach Trannes ab, um sich der Hauptarmee

*) K. und K. Kriegsarchiv, Faszikel 1, ad 672.

**) Ebenda, Faszikel 13, Nr. 51.

*) Klinckowström, Seite 804.

**) K. Preuß. Geh. Staatsarchiv, Rep. 92. L. 37. XVII. — Französisch.

***) Klinckowström Seite 804. Beide angeführte Schreiben sind französisch abgefaßt.

zu nähern. Ich habe versucht (Seite 348/49, Anhang Nr. 72), erneut die Unwahrscheinlichkeit der Angabe Thielens nachzuweisen, daß Blücher und Gneisenau nur mit Mühe durch den Kronprinzen von Württemberg und Gyulay (Kommandeure des 4. bezw. 3. Armeekorps der Hauptarmee), und zwar auf Veranlassung des Grafen Latour, bewogen worden seien, von einem weiteren Rückzuge bis hinter Bar sur Aube Abstand zu nehmen; indessen vermochte ich bisher nicht zu ermitteln, wohin die auch von Hiller*), in abgemilderter und wahrscheinlicherer Form gebrachte Erzählung stammt. Inzwischen habe ich mich überzeugt, daß offenbar das „Operationsjournal der 4. Armeeabteilung"**) die Quelle ist. Es heißt dort:

„Das 4. Korps war bereits bei Ailleville konzentriert, der Kronprinz wollte den 30. Januar mit Tagesanbruch nach Trannes vorrücken, um noch mehr à portée zu sein, den Feldmarschall zu unterstützen; auch der Feldzeugmeister Graf Gyulay, dessen Avantgarde bei Vendoeuvre stand, hatte solche Disposition getroffen, um so viel Truppen als möglich zu diesem Zweck verwenden zu können. Allein mit Tagesanbruch meldete der Feldzeugmeister Franquemont aus Ailleville, daß die Straße mit zurückziehenden Artillerietrains bedeckt sei und daß es schiene, die Schlesische Armee trete ihren Rückzug an. Der Kronprinz eilte mit dem Feldzeugmeister Graf Gyulay zum Feldmarschall Blücher, welcher in der Nacht zu Arsonval angekommen war, und erfuhr von ihm, daß er sich nicht imstande fühle, einen erneuten Angriff des ihm überlegenen Feindes zu erwarten und daher entschlossen sei, sich bei dessen Annäherung hinter Bar sur Aube zurückzuziehen. Es wurden jedoch dem Feldmarschall die höchst nachteiligen Folgen dieser Bewegung und die hohe Wichtigkeit, die Stellung von Trannes zu behaupten, auf das dringendste vorgetragen und durch folgende Gründe unterstützt:" (Es folgt eine Darlegung der Absichten Schwarzenbergs.) „Der Feldmarschall und seine Räte überzeugten sich von der Richtigkeit dieser Gründe, erkannten die Vorteile der ihnen vorgeschlagenen Position zwischen Trannes und Eclance, welche die Ebene von La Rothière beherrscht, und der Feldmarschall Blücher entschloß sich, in derselben den Feind zu erwarten."

Dieses Operationsjournal rührt von dem österreichischen Generalstabschef des 4. Armeekorps, Grafen Baillet v. Latour, her. Aus der Fassung geht hervor, daß es, wie die meisten ausführlichen „Kriegstagebücher" wahrscheinlich erst spät niedergeschrieben und somit in seinen Einzelheiten kaum eine ganz ursprüngliche Quelle ist. Dagegen darf dies mit Sicherheit von den kurzen Angaben in dem „Tagebuch der Bewegungen der verbündeten Hauptarmee . . . und besonders des 4. Korps dieser Armee"***) gesagt werden. Die betreffende Stelle lautet:

„Den 30. Januar. Das 4. Armeekorps stand auf den Höhen von Maison und Fresnay.	Die Schlesische Armee zieht sich anfangs zurück, später entschloß sich jedoch F. M. Blücher dennoch, die Stellung von Trannes und Eclance zu halten. Das 4. Armeekorps aber auf den Höhen von Maison und besetzt Fresnay."

Von dieser einfachen Notiz ausgehend, sehen wir die Steigerung in der späteren Fassung, die dann in der Darstellung Thielens gipfelt, deren innere Unwahrscheinlichkeit bereits Bernhardi*) und Weil**) im einzelnen erörtert haben. Man braucht darum den Grafen Latour, der bekanntlich 1848 als österreichischer Kriegsminister in so grauenhafter Weise ermordet wurde, keineswegs einer Fälschung zu zeihen; kriegerische Ereignisse verschieben sich erfahrungsmäßig in der Erinnerung ganz außerordentlich und alle Memoirenwerke sind daher mit besonderer Vorsicht aufzunehmen, wenn die Daten sich nicht durch gleichzeitige Aufzeichnungen oder Dokumente belegen lassen. Blücher wird, solange er nicht wußte, ob er überhaupt auf eine Unterstützung rechnen konnte und was die Hauptarmee beabsichtige, an weiteres Zurückgehen gedacht, als ihm die Unterstützung geboten wurde, aber ohne weiteres davon Abstand genommen haben. In jedem Falle bleibt dafür, daß dieser Entschluß sehr schnell gefaßt wurde, die Nachschrift zu seinem Schreiben vom 30. morgens 8 Uhr maßgebend:

„Ich werde jedenfalls das Defilee von Trannes halten." Ich erwähnte bereits (Seite 849, Anhang Nr. 72), daß sich dieser Zusatz im Konzept noch nicht findet, in der Reinschrift***) ist er aber tatsächlich enthalten, wie er unter anderem auch bei Bernhardi (Toll, Band IV, Seite 270) abgedruckt ist.

Für die Entstehung und Erklärung des am 31. Januar von Schwarzenberg für die Schlacht gegebenen Befehls (Seite 190) ist eine im Hauptquartier zu Chaumont an demselben Tage entworfene Denkschrift bezeichnend, die sich im Wiener Kriegsarchiv findet:†)

„Der Feind stand in einer Linie, deren rechter Flügel sich an Troyes und den linken Flügel an Vitry zu lehnen schien. Er hatte vermutet, daß wir unsere Hauptkräfte auf unserem linken Flügel gegen Troyes gerichtet hätten und in einer konzentrischen Bewegung gegen diesen Ort begriffen wären. Durch den Marsch des Generals Blücher, vor unserer Front vorbei, vom rechten Flügel nach der Mitte, ist er in dieser Ansicht bestärkt worden. In dieser Ueberzeugung ist er auf Brienne marschiert, um unsere Kolonnen von dem rechten nach dem linken Flügel zu werfen und zugleich unsere Operationsbasis zu bedrohen. Vier Tage später wäre ihm diese Bewegung vollkommen geglückt. Jetzt gereicht sie zu unserm Vorteil; denn sie ist eine reine Kritik unserer konzentrischen Operationen auf Troyes, und zeigt uns, was wir ferner tun müssen. Vitry und,

*) v. Hiller, Geschichte des Feldzuges 1814 in Frankreich, unter besonderer Berücksichtigung der Anteilnahme der Königlich württembergischen Truppen.

**) Abschrift im Preuß. Kriegsarchiv IV. E. 3.

***) K. und K. Kriegsarchiv, Faszikel 18.

*) Th. v. Bernhardi, Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Generals Grafen v. Toll.

**) Weil, La campagne de 1814.

***) K. und K. Kriegsarchiv, Faszikel 1, Nr. 675.

†) Ebenda, Nr. 727.

wenn sich der Feind auf Châlons sur Marne zieht, auch dieser Ort, müssen von uns besetzt werden, wenn wir den Marsch auf Troyes vornehmen sollen.“ Eine Bewegung aller Kräfte auf Vitry und Châlons würde dem Gegner gestatten, sich gegen den linken Flügel zu wenden, wie jetzt gegen den rechten, nämlich von Arcis auf Troyes, unter Gefährdung der Rückzugslinie auf Dijon und selbst auf Langres; der Feind sei wahrscheinlich schwächer, müsse daher eine Hauptschlacht vermeiden und sich auf partielle Angriffe und Hin- und hermarschieren beschränken und werde die „Beschwerden des Winterfeldzuges vermehren“. Als Gegenmaßnahme

1:1500000

Der 31. Januar 1814.

wird Blüchers Vormarsch auf Brienne vorgeschlagen, unterstützt vom 3. und 4. Armeekorps, die dann in Brienne zurückbleiben sollen, während jener sich von da auf Vitry, das er am 3. Februar angreifen soll, begibt. Das österreichische 1. Armeekorps soll inzwischen von Bar sur Seine gegen Troyes demonstrieren und mit dem Gros in ersterem Orte bleiben, solange Vitry in des Feindes Händen ist, die russischen Garden und Reserven aber bei Bar sur Aube. „Erst wenn Vitry besetzt ist, können wir unsere alte Schlachtordnung annehmen. Der Feldmarschall Blücher bildet unsere rechte Flanke und stellt sich bei Vitry auf. Das 5. und 6. Armeekorps dirigieren sich auf Arcis, das 1., 3. und 4. Armeekorps auf Troyes, die russischen Garden und Reserven auf Arcis. Hat sich der Feind von Vitry auf Châlons gezogen, so marschiert der General Blücher auf Châlons und wir besetzen Troyes.“

Wir finden hier denselben Gedankengang, zum Teil sogar dieselben Worte wie in dem vorher mitgeteilten Berichte Schwarzenbergs vom 29. an Kaiser Franz, und die Disposition zur Schlacht vom 31. und das zugehörige Begleitschreiben an Blücher (S. 190) ergeben sich daraus ganz von selbst. Man versteht nun auch besser, warum diese Disposition ein Gelingen des Blücher gegebenen Auftrages geradezu voraussetzt: man hat offenbar angenommen, Napoleon werde der Uebermacht weichen und sich aus seiner Stellung ohne Kampf herausmanövrieren lassen. Das sieht wie ein Verkennen der Kriegführung Napoleons aus, und doch hat bei ihm noch am 31. der Gedanke an einen Rückzug aus seiner gefährdeten Lage in Erwägung gestanden (S. 186). Die nach Delbrück von ihm gehegte Absicht, „durch diese herausfordernde Stellung zu imponieren“, blieb erfolglos. Ich habe mich dieser Erklärung des auffallenden Verhaltens Napoleons angeschlossen (S. 185 und 394, Anhang Nr. 73) und dabei die Vermutung ausgesprochen, daß eine in Feindeshand gefallene kleinmütige Denkschrift Knesebecks Napoleon in seiner Hoffnung auf baldigen Friedensschluß bestärkt haben könne. Es war mir dabei entgangen, daß eine Einwirkung dieses Schriftstücks auf ihn, wenn auch in etwas anderer Weise, schon viel früher als wahrscheinlich bezeichnet worden ist, und zwar vom Prinzen Wilhelm von Preußen, unserem nachmaligen Kaiser, in seinem 1817 niedergeschriebenen größeren Tagebuche, das teilweise im dritten Beiheft zum Militär-Wochenblatt 1897 („Das Treffen bei Bar sur Aube“ von Major Dechend) abgedruckt ist. Er schreibt unter dem Datum des 31. Januar:

„Nach früheren Berechnungen glaubte man, diese Konzentration erst am 3. Februar bewerkstelligen zu können; den Brief, in welchem General Knesebeck dies dem Feldmarschall Blücher anzeigte, ward (aber vom Feinde) aufgefangen. Vielleicht fußte Napoleon auf dieser Nachricht und war deshalb am 1. Februar noch nicht vorbereitet.“

Es scheint mir, daß dasselbe Schriftstück gemeint ist.

Die Voraussetzung, daß es gar nicht zu einer ernstlichen Schlacht kommen werde, macht die Maßnahmen der Disposition verständlicher, die von vornherein eine Verfolgung und Ausnutzung des Erfolges verhinderten (S. 192 und 209), ohne sie allerdings zu rechtfertigen. Vor allem wird Blüchers Auftrag, mit einem Teile der Armee, die bei rechtzeitiger Anordnung völlig versammelt werden konnte, eine Schlacht zu schlagen, weniger befremdlich, wenn man einsieht, daß eine solche ursprünglich nicht ins Auge gefaßt war, daß man vielmehr von einer einfachen Vorbewegung einen Erfolg erwartete. Unter diesen Umständen bedarf man nicht einmal der Erklärung Trapps, der hier ein Festhalten an einer strategischen Theorie des Erzherzogs Karl zu erkennen glaubt.*)

Ferner erkennt man in der sicheren Annahme des Rückzuges Napoleons auf Vitry den tatsächlichen Einfluß

*) Richard Trapp. Kriegführung und Strategie der Verbündeten vom 1. Februar bis zum 25. März 1814. S. 8.

der aufgefangenen Depeschen Bénards, die sämtlich mit dem Satze schließen: „Vitry ist der Drehpunkt für alle Operationen“ (S. 172). Napoleon aber hatte selbst, den Umständen Rechnung tragend, diesen Gedanken bereits aufgegeben und Arcis anstatt Vitry zu seinem „Pivot“ gemacht (S. 185).

Die Denkschrift ist recht bezeichnend für die theoretischen Neigungen im Hauptquartier, die sich in der sichtlichen Befriedigung über Napoleons ungewollte Kritik der konzentrischen Bewegung auf Troyes kundgibt. Vielleicht war diese befriedigte Stimmung mit daran schuld, daß man sich erst allmählich und verspätet im Laufe des 31., als des Gegners Standhalten immer wahrscheinlicher wurde, zur Heranziehung weiterer Kräfte, nämlich Wredes und der noch zurückgehaltenen Teile der Garden und Reserven, entschloß. Die Verfügungen, die einmal über die Vorbewegung, die nun zur Schlacht werden mußte, hieraus getroffen waren, blieben indessen bestehen, obwohl sie eigentlich nur auf einen kampflosen Rückzug des Gegners auf dem rechten Aube-Ufer paßten. Daß man auf diese Weise dem Feinde goldene Brücken baute, war ganz im Sinne der Politik, die von den in wenigen Tagen in Chatillon zu eröffnenden Unterhandlungen den Frieden erwartete. Es ist eigenartig genug, wie die Hoffnung auf einen Friedensschluß auf beide Teile einwirkte: Keiner von beiden wollte schlagen; der eine blieb stehen, um zu imponieren und gute Bedingungen zu erlangen, der andere hoffte vom bloßen Vorgehen einen Erfolg; jeder irrte sich im andern, und so kam es wider die ursprüngliche beiderseitige Absicht zur Schlacht, nachdem man beiderseits zu weit gegangen war, um zurück zu können.

Skizze der Gegend von La Rothière.

Wir wissen, wie Wredes rechtzeitiges und erfolgreiches Eingreifen in die Schlacht seinem eigenen Entschlusse zu danken ist (S. 188 und 204) und wie Schwarzenberg in dem an die allgemeine Disposition für die Schlacht geknüpften Befehl vom 31. Januar ursprünglich nur eine Bereitstellung bei Montiérender behufs weiterer Verwendung gegen Brienne oder Vitry voraussah. Ebenso wie dieser Befehl, so waren auch die späteren durch Wredes energisches Vorrücken beim Eintreffen bereits überholt; trotzdem ist es von Interesse, zu sehen, wie man auch in Schwarzenbergs Hauptquartier allmählich sich von dem vollen Ernst der Lage überzeugte und auf den richtigen Gedanken kam, genügende Kräfte einzusetzen. Es folgte nämlich ein zweiter Befehl*) zur Beschleunigung der Bewegung Wredes auf Montiérender, falls er bereits im Marsch sei, andernfalls solle er baldmöglichst mit dem Gros in Sommevoire eintreffen und von da „über Soulaines vorzüglich in des Feindes linke Flanke drücken, über Thil die Verbindung mit den russischen Garden erhalten und über Montiérender mit einem Detachement gegen Brienne poussieren können“.

Am 31. um 10 Uhr abends ging dann ein dritter Befehl**) ab, „den geraden Weg über Blumery und Soulaines auf Brienne zu marschieren und nur eine schwache Kolonne über Montiérender zu senden, indem der General Wittgenstein diesen Weg nicht einschlagen kann“.

Die Befehle für die Aufstellung und Verwendung der Garden und Reserven am 1. Februar sind, wie ich (S. 191, 206 und 355, Anhang Nr. 88) ausgeführt habe, recht widersprechend. Durch folgendes wird wenigstens etwas mehr Klarheit in die Sachlage

*) K. u. K. Kriegsarchiv, Faszikel 1, Nr. 718.
**) Ebenda, Nr. 718, b.

kommen: Die Schlachtdisposition Schwarzenbergs vom 31. Januar (S. 190) wurde durch ein Schreiben an Barclay*) begleitet, aus dem er ersehen sollte, „daß die russischen Grenadiere und Kürassiere zum Soutien des Angriffs auf Brienne bestimmt, die Garden aber so aufgestellt sind, daß sie in gleichem Maße zur Unterstützung des linken Flügels, der Mitte und des rechten Flügels angewendet werden können“. Er wurde ersucht, den Marsch dieser Truppen so zu disponieren, daß sie sämtlich mit Anbruch des Tages auf den angewiesenen Plätzen aufgestellt werden können. In einem späteren Befehle heißt es dann nach einer Darlegung der Lage: „Es ist unter diesen Umständen die Aufstellung eines Teils der Garden bei Maisons nicht nötig. Ich ersuche vielmehr E. E. dringend, alle Garden und Reserven vorwärts Bar sur Aube dergestalt aufzustellen, daß sie mit Anbruch des Tages diesen Ort passiert haben und dem General Blücher zum Soutien dienen können. Die Hauptstärke des Feindes scheint gegen den General Blücher gerichtet zu sein.“ Barclays Befehl zur Aufstellung der gesamten Garden bei Ailleville steht also keineswegs, wie ich bisher angenommen habe, im Widerspruch zu Schwarzenbergs Anordnung. Auffallend erscheint es, daß hier von einer ursprünglich befohlenen Abzweigung nach Maisons die Rede ist; wahrscheinlich ist sie identisch mit der in der Schlachtdisposition erwähnten nach Fresnay; beide Orte liegen nämlich in ungefähr gleicher Höhe an den beiden nach Vassy über Doulevent bezw. Sommevoire führenden Straßen.

Es ist ohne Mühe ersichtlich, wie diese Befehlsänderungen für die Reserven ebenso wie für das 5. Armeekorps (Wrede) von der allmählich gewonnenen Erkenntnis ausgehen, daß in der rechten Flanke keine Gefahr mehr drohte, daß man aber die verfügbaren Kräfte zur Unterstützung Blüchers wenigstens bereithalten müsse. Erinnern wir uns nun noch (S. 188 und 351, Anhang Nr. 76), daß Schwarzenberg im Verlaufe der Schlacht um 5 Uhr nachmittags selbst eine Mitwirkung Yorcks ins Auge faßte, so haben wir hier eine ganze Sammlung von Belegen dafür, wie irrelevant die gewonnene richtige Erkenntnis im Kriege ist, wenn Raum und Zeit ihre Uebertragung in wirksame Maßnahmen nicht ermöglichen, d. h. wenn sie zu spät kommt. Blüchers Angriffsbefehl vom 1. Februar habe ich nach einem im Kriegsarchiv des großen Generalstabes befindlichen Bleistiftzettel wiedergegeben (S. 195 und 353, Anhang Nr. 80) und nachgewiesen, daß er bei Plotho willkürlich entstellt abgedruckt ist. Im Wiener Kriegsarchiv**) befindet sich ein zweiter Bleistiftzettel, der mit dem vorerwähnten, abgesehen von einzelnen ganz unerheblichen Abweichungen, übereinstimmt und bestätigt, daß der Wortlaut den Befehlsempfängern diktiert wurde.

Schließlich bemerke ich noch, daß das Tagebuch des Majors Fürsten Thurn und Taxis, Adjutanten Wredes, aus dem schon ältere Schriftsteller die Erzählung vom Eintreffen eines Adjutanten des Kronprinzen von Württemberg bei Wrede, der des ersteren mißliche Lage schilderte, entnommen haben (S. 203 und 355, Anhang Nr. 87), sich in metallographierten Abschriften sowohl im Münchener wie im Wiener Kriegsarchiv befindet und nach einer auf den Deckel des letzteren Exemplars gedruckten Notiz 1816 verfaßt ist. Es ist dürftig in bezug auf die kriegerischen Ereignisse, denen der Prinz nicht unmittelbar beigewohnt hat, sehr eingehend und lebensvoll aber, wo es sich um Berichte über die zahlreichen Missionen handelt, zu denen er, nach seiner Beanlagung wohl mehr Diplomat als Soldat, verwendet wurde; hier war der Prinz offenbar anwesend.

Als nach der Schlacht am 2. Februar 9 Uhr vormittags die Monarchen mit Schwarzenberg, Blücher und Barclay einen Kriegsrat abhielten (S. 213), wird zweifellos der Widerstand des Kaisers Franz gegen den Vormarsch auf Troyes die Entscheidung beeinflußt haben, und die als Ziel anstatt als Mittel zum Zweck hingestellte Wiederherstellung der „alten Schlachtordnung“ war wahrscheinlich die wichtigste Waffe in der Debatte. Und in der Tat machte die Hauptarmee, nachdem Blücher am 2. abends aufgebrochen war (S. 214), auch am 3. nur geringfügige Bewegungen in jener Richtung.

Wenn ich hier nur Ergänzungen, aber nichts durchgreifend Neues zu bringen vermochte, so ist das, wie ich bekennen muß, für mich eine Beruhigung in bezug auf das Zutreffende meiner bisherigen Darstellung. Vor allem bleibt bestehen, daß es dankbar anzuerkennen ist (S. 191), daß Schwarzenberg Blücher den Oberbefehl für die Schlacht anvertraute, und daß das Verdienst ihres glücklichen Ausganges nächst Blücher und neben der Tapferkeit der Russen dem selbsttätigen und energischen Eingreifen Wredes und des Kronprinzen von Württemberg gebührt. Das wesentlichste Neue ist die Anschauung, daß man im Hauptquartier der Hauptarmee ursprünglich gar nicht eine Schlacht bei La Rothière beabsichtigte.

*) Faszikel 1, Nr. 720.
**) Faszikel 2, ad Nr. 20.

Neues vom niederländisch-indischen Heere.

Die Ausgaben für das niederländisch-indische Heer beziffern sich im Haushaltungsjahre 1904 auf 7 372 780 (Ausgaben im Mutterlande) und 28 287 344 (Ausgaben in Indien), zusammen auf 35 660 124 Gulden (1 Gulden = 1 Mk. 70 Pf.). Es bedeutet dies eine Erhöhung um 390 152 Gulden gegen das Vorjahr; bringt man jedoch einen für die Erweiterung des Trambahnnetzes in Atjeh ausgeworfenen Betrag von 498 000 Gulden von den eigentlichen Heeresausgaben in Abzug, so bleiben diese sogar gegen 1903 um 108 000 Gulden zurück. Auf die Landesverteidigung entfallen folgende Beträge: Anlage von Batterien zum Schutze des Ostfahrwassers an der Straße von Madoera 81 000 Gulden, Werke auf der Hochebene von Bandoeng einschließlich Magazinbauten daselbst 147 800 Gulden, Anlagen bei Tjilatjap und Noesa Kembangan 100 000 Gulden, Werke bei

Poeloe Wé (Atjeh) 44 000 Gulden und endlich Anschaffung von Geschützen und Munition zur Verteidigung der Insel Java gegen einen ausländischen Feind 160 000 Gulden, insgesamt 532 800 Gulden.

Im Laufe der Beratungen über den Heereshaushalt in der Kammer erklärte der Minister hinsichtlich des Herabgehens der Anzahl der für Indien angeworbenen Europäer, daß ein Auf- und Absteigen im Laufe der Jahre stets stattfinde, wie sorgfältige statistische Berechnungen zeigten, daß er jedoch das Wohl und Wehe der Angeworbenen im Auge behalte und für Verbesserung der Lage des indischen Soldaten Sorge trage. So beschäftige man sich gerade zurzeit mit der Verbesserung der Pensions- sowie der Einkommenverhältnisse im indischen Heere. Das Gleiche gelte für die Pensionierung der Witwen und Waisen von Militärpersonen vom Offizier abwärts, es würde nur der Bericht einer mit Prüfung der einschlägigen Verhältnisse beauftragten Kommission abgewartet, bevor in dieser Richtung vorgegangen werde. Es sei denn auch bereits eine geringe Verbesserung der Anwerbungsverhältnisse eingetreten, außerdem hoffe man diese durch die beabsichtigte probeweise Herabsetzung der Zeit der Dienstverpflichtung für Indien wieder zu heben. Ferner wurde die noch immer schwebende Frage der Aufbesserung der Stellung des Offizierkorps zur Sprache gebracht und dem Wunsche Ausdruck gegeben, diese endlich gesetzlich zu regeln. Nach Ansicht des Ministers muß diese Angelegenheit ruhen, bis eine Verschmelzung der Offizierkorps des Mutterlandes und der Kolonien stattgefunden hat. Vielleicht, führte er weiter aus, könne sie ihre Erledigung finden bei den Beratungen über einen bereits in der Vorbereitung befindlichen Gesetzentwurf, betreffend Beförderung, Verabschiedung usw. der Offiziere.

Bezüglich der ebenfalls seit Jahren auf der Tagesordnung stehenden Neubewaffnung der Artillerie teilte der Minister mit, daß die erforderlichen Geschütze nach Indien geschickt wären, damit die Heeresverwaltung entscheiden könne, ob dem erst kürzlich in Europa zur Einführung gelangten Rohrrücklaufmaterial der Vorzug gebühre. Es ermögliche diese Geschützart zwar eine sehr schnelle Bedienung, im übrigen sei es jedoch recht kompliziert, namentlich aber komme mit Rücksicht auf das eigenartige Gelände der indischen Besitzungen die Frage in Betracht, ob bei Unternehmungen gegen einen inländischen Feind nicht ein leichteres Geschütz an Stelle des jetzigen Gebirgsgeschützes anzunehmen wäre, worüber mit der indischen Regierung noch kein Einvernehmen erzielt sei.

Für die Bewaffnung der Festungsartillerie mit Karabinern sind 64 000 Gulden bewilligt.

Das Personal der Militärverwaltung ist um 1 Oberstleutnant-Intendanten, 2 Kapitän-Quartiermeistern, 2 Adjutantunteroffizier-Quartiermeistern, 2 Adjutantunteroffizier-Magazinmeistern, 2 Sergeant-Quartiermeistern vermehrt und dagegen um 1 Major-Intendanten, 2 Kapitän-Intendanten und 1 Leutnant-Magazinmeister vermindert worden. Diese Veränderung erfordert einen Mehrbetrag von rund 8000 Gulden jährlich.

Das Veterinärkorps, das bisher aus acht Veterinären 1., 2. und 3. Klasse bestand, ist um zwei Personen vermehrt worden, und besteht nunmehr aus einem Chef (Major) und neun Veterinären der verschiedenen Klassen, von denen mindestens zwei den Kapitäns-, die übrigen den Oberleutnantsgrad bekleiden müssen. Die Kosten dieser Veränderung betragen an Gehältern 12 900, an Rationen 1080 Gulden jährlich.

Die bei der Geniewaffe angestellten „Aufseher“ haben eine Verbesserung ihrer Stellung erfahren, weil sie unter den bisherigen Verhältnissen häufig zu früh den Dienst verließen, um in bürgerlichen Berufen Beschäftigung zu finden. Aufseher 1. Klasse erhalten nunmehr nach drei Dienstjahren den Titel „Militärarchitekt“, womit sie das Anrecht auf Heimatsurlaub und auf Pension erhalten, letztere in Höhe der Unterleutnants der Infanterie. Genieaufseher 1. Klasse beziehen an Gehalt, Löhnung, Verpflegung usw. monatlich 237 Gulden. Den Militärarchitekten werden 250 Gulden monatlich gezahlt, das gleiche Gehalt, das die Unterleutnantsapotheker beziehen.

Der Versuch, eine Heeresreserve zu bilden, hat bisher so gut wie keine Ergebnisse gehabt. Es haben sich hierzu nur sieben Europäer und zwei Inländer gemeldet, doch sollen die Bestrebungen weiter verfolgt werden. Ferner ist die Errichtung von Freiwilligenkorps angeordnet worden; auch finden Verhandlungen zwischen den indischen Behörden und dem Mutterlande über die Auflösung bezw. Neuordnung der Schutterijen in Indien statt.

Bis jetzt sind in Atjeh 315 km Trambahn fertiggestellt, und zwar ist die ganze Linie von Segli über Samalanga und Cho—Seumawé in Betrieb. Der Ausführung harren noch die Tramstrecken Idi—Sangsarbaal und Seullmeum—Geudeh Breus. Für den Ausbau der letzteren Linie wurde die Verbindung zwischen der Trambahn im Tale von Groß-Atjeh und der Tramlinie in Tidie, die über die Wasserscheide zwischen diesen Geländeabschnitten führt, bereits im Jahre 1903 bewilligt.

Wie die Anlage der Bahnlinien zur Herstellung friedlicher Zustände in Atjeh beigetragen hat, so wird sie auch auf die ökonomische Entwicklung von Land und Leuten fördernd einwirken. (Nach De Mil. Gids.) L.

Kleine Mitteilungen.

Frankreich. Die teilweise Erneuerung der Werke, welche die Hafeneinfahrt von Brest verteidigen sowie ihre Armierung ist vom Kriegsministerium beschlossen und die Ausarbeitung von Entwürfen verfügt worden. Fr.

— Für den Eiffelturm hat sich eine neue Verwendung gefunden. Es wurden am 9. und 23. April dieses Jahres hier Versuche mit drahtloser Telegraphie begonnen, und die bisherigen guten Erfolge erwecken die Hoffnung, auf diese Weise eine Verbindung zwischen Paris und der Küste oder einem Kanalgeschwader herzustellen. Fr.

— Der Luftschifferpark der französischen Marine in Louganbran ist unter dem Vorwande, daß die Vervollkommnung der drahtlosen Telegraphie die Verwendung von Ballons in der Marine überflüssig

mache, aufgehoben worden. Man spricht von Ersparungsrücksichten. Fr.

(Mitt. über Gegenstände des Art. und Geniewesens.)

— Die Verwaltung des Invalidenhauses geht infolge einer auf den Vorschlag des Kriegsministers vom Präsidenten der Republik am 20. Juni d. Js. erlassenen Verfügung von der Direktion der Militärintendantur auf der Direktion des Militär-Gesundheitsdienstes über.

— Zu gutachtlicher Aeußerung über eine Neuordnung des Militär-Gesundheitsdienstes sind durch ein Rundschreiben des Kriegsministers, welcher mit der Aenderung Ersparnisse herbeizuführen beabsichtigt, sämtliche betreffende Kommandobehörden aufgefordert. Die Neuerung würde in dem Wegfalle der jetzt bestehenden Scheidung des militärärztlichen Personals in ein für den Dienst in den Lazaretten und in ein für den Truppendienst ausschließlich bestimmtes bestehen.

(La France militaire Nr. 6122.)

— In Anwesenheit des Generals Duchesne, Generalinspekteur der Armee, fanden bei Châlons sur Marne mehrtägige Uebungen der 42. Division und der Garnisonen von Châlons, Reims und Epernay statt.

(La France militaire Nr. 6131.) —t—

— Auf Veranlassung des Kriegsministers wurde ein Versuch gemacht, welcher feststellen sollte, in welcher Zeit eine Depesche von Brest nach Belfort mittels Motorrad überbracht werden kann. Die 1127 km waren in elf Etappen eingeteilt: Louargat—Broons—Vitré—Pré-en-Pail—Tillrères—Paris—Château-Thierry—Couvrot—Fong—Arches—Belfort. Die Depesche kam nach etwas mehr als 24 Stunden in Belfort an. —t—

— An den großen Manövern des 3. und 4. Armeekorps unter General Hagron wird die 1. Kavalleriedivision teilnehmen. Große Kavallerieübungen finden vom 30. August bis 8. September unter Leitung des Generals Burnez statt, an denen die 2. und 3. Kavalleriedivision und während der letzten vier Tage die 42. Infanteriedivision teilnehmen. Das Gelände wird durch die Orte Joinville—St. Dizier—St. Mihiel und Gondrecourt begrenzt.

(La Fr. mil. Nr. 6129.) —t—

Italien. Bei der am 18. Juni d. Js. zu Rom erfolgten Einweihung eines historischen Bersaglierimuseums gedachte der König auch mit folgendem Telegramme des ältesten noch lebenden ehemaligen Bersaglierioffiziers, des Generalleutnants Grafen Chiabrera: „Bei der heutigen Einweihung des historischen Bersaglierimuseums denke ich herzlichst Ihrer als des tapferen Kommandanten jenes 7. Bataillons, welches sich auf dem Felde der Ehre bei Palestro die goldene Tapferkeitsmedaille erwarb. Dem ältesten überlebenden Bersaglieri wünsche ich noch viele Lebensjahre. Ihr Wohlgeneigter Vittorio Emanuele." Generalleutnant Graf Chiabrera steht jetzt im 93. Lebensjahre, hat in sämtlichen italienischen Einigungskriegen und im Krim-Feldzuge mitgekämpft und wurde unter anderem am 16. August 1855 in der Schlacht an der Tschernaja vor Sewastopol (damals schon ein Mann von 44 Jahren) schwer verwundet. — An der Seite des von ihm bei Palestro (31. Mai 1859) geführten 7. Bersaglieribataillons kämpfte, als einziger am Gefechte beteiligter französischer Truppenteil, das 3. Zuavenregiment mit großer Auszeichnung. Der einzigste noch heute im aktiven Dienste befindliche Offizier desselben, ist der damalige Unterleutnant Lannes, jetzt Kommandant des 2. französischen Korps in Amiens. Dieser vertrat an der Spitze einer Deputation die französische Armee bei der am 19. Juni stattgefundenen Einweihung eines Ossuariums auf dem Gefechtsfelde von Melegnano und wurde überall, vornehmlich aber in Mailand, mit enthusiastischen Kundgebungen empfangen. — Jahr für Jahr wird der Ueberlebenden jener „Tausend", mit welchen Garibaldi am 11. Mai 1860 bei Marsala auf Sizilien landete, in herzlicher Weise gedacht. Ein gewisser Damiani zu Bologna veröffentlichte jetzt deren Adressen. Es geht daraus hervor, daß noch rund ein Viertel von der Gesamtzahl jener Männer (256) am Leben sind. — Es verdient Erwähnung, daß die Pflege des Gedenkens an vaterländische Ehrentage in der italienischen Armee wie in weiten Kreisen des Volkes eine außerordentlich rege ist. K. v S.

(L'Esercito italiano Nr. 70 und 74.)

— L'Italia militare e marina gibt in ihrer Nr. 70 eine Uebersicht über das Lebensalter der höheren Offiziere bis einschließlich der Obersten. Danach beträgt das mittlere Lebensalter der Generalleutnants, welche Korps kommandieren oder sich in entsprechendem Range befinden, 64¹/₄ Jahre, das der übrigen Generalleutnants 61, der Generalmajore 56¹/₃, der Obersten der Infanterie 52¹/₃, der Kavallerie 52¹/₄, der Artillerie 54²/₃, des Genie 54¹/₃ Jahre. Das geringste Lebensalter ist bei den Generalleutnants als Kommandanten von Korps 60 Jahre, bei den übrigen Generalleutnants 56, bei den Generalmajoren 49, bei den Obersten der Infanterie 45, der Kavallerie 47, der Artillerie 51, des Genie 52 Jahre. Relativ am stärksten vertreten sind folgende Lebensalter: Es stehen von 17 Generalleutnants (Kommandanten von Korps oder in entsprechendem Range) 6 im Alter von 66 Jahren, von 28 anderen Generalleutnants 7 im Alter von 62, von 94 Generalmajoren 13 im Alter von 59, von 127 Obersten der Infanterie 20 im Alter von 56, von 26 Obersten der Kavallerie je 4 im Alter von 49, 53, 54, von 54 Obersten der Artillerie 11 im Alter von 54, von 35 Obersten des Genie 10 im Alter von 55 Jahren.

K. v. S.

Inhalt des Armee-Verordnungsblattes Nr. 20 vom 8. Juli 1904.

Ergänzung der Disziplinar-Strafordnung für das Heer vom 31. Oktober 1872. — Wiedereintritt von Unteroffizieren aus den Schutztruppen in das Heer. — Rekruteneinstellung 1904. — Militäreisenbahn. — Festsetzung des Besoldungsdienstalters der freiwillig ausgeschiedenen Beamten im Falle einer Wiederanstellung. — Uebersicht der bei der Losung im Jahre 1903 gezogenen höchsten Losnummern und der nach § 58,2 der Wehrordnung festgestellten Abschlußnummern. — Vergütungspreise für Pferdefutter. — Sitzbrausen in Badeanstalten. Vorschrift für die Prüfungen der Büchsenmacher des Heeres. — Familien-Telegraphenschlüssel für Angehörige der ostasiatischen Besatzungsbrigade und der Kaiserlichen Schutztruppen. — Regelung von Sanitätsoffiziergehältern.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Hierzu der Allgemeine Anzeiger Nr. 82.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
v. Frobel, Generalmajor a. D.
Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung
von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung“; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte“. Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 83. Berlin, Donnerstag den 14. Juli. **1904.**

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen, Hessen). — Ordens-Verleihungen (Preußen). — Verleihung von Adelsprädikaten (Preußen).

Journalistischer Teil.

Wehrkraft durch Erziehung. — Der russisch-japanische Krieg. XII. (Fortsetzung aus Nr. 78.)

Kleine Mitteilungen. Bulgarien: Reit- und Fechtunterricht. Ausbildung von Unteroffizieren und Gefreiten. — Schweiz: Waffenchef und Oberinstruktor. Brieftauben. — Serbien: Abänderungen des Wehrgesetzes.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Evangelische Militär-Geistliche.

Den 1. Juli 1904.

Backhaus, Div. Pfarrer der 5. Div. in Cüstrin, zur 21. Div. nach Mainz,

Schönermark, Div. Pfarrer der 34. Div. in Metz, zur 5. Div. nach Cüstrin,

Fischer, Div. Pfarrer der 18. Div. in Rendsburg, zur 20. Div. nach Braunschweig, — versetzt.

de Haas, Feld-Div. Geistlicher, aus der Ostasiat. Besatzungs-Brig. ausgeschieden und als Div. Pfarrer bei der 34. Div. in Metz zum 1. Juli d. Js. angestellt.

Den 9. Juli 1904.

Mosch, Militär-Hilfsgeistlicher der 3. Div. in Stettin, in gleicher Eigenschaft zur 18. Div. nach Rendsburg versetzt.

Hessen.

Durch Allerhöchste Entschließung.

Den 9. Juli 1904.

Prinz Ludwig von Battenberg Durchlaucht, Oberst à l. s. der Art., zum Gen. Major à l. s. der Art. befördert.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Rittm. a. D. v. Gottberg zu Groß-Klitten im Kreise Friedland, bisher Eskadr. Chef im Kür. Regt. Graf Wrangel (Ostpreuß.) Nr. 3, den Roten Adler-Orden vierter Klasse,

[3. Quartal 1904.]

dem Oberlt. Doering in der 1. Ingen. Insp. den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse,

dem Einjährig-Freiwilligen, Musketier Prahl im Inf. Regt. Herzog von Holstein (Holstein.) Nr. 85,

dem Husaren Melchert gen. Hartkop im Hus. Regt. Königin Wilhelmina der Niederlande (Hannov.) Nr. 15, — die Rettungs-Medaille am Bande, — zu verleihen.

Die Erlaubnis zur Anlegung nichtpreußischer Orden erteilt:

des Kommenturkreuzes zweiter Klasse des Königlich Württembergischen Friedrichs-Ordens:

dem Obersten v. Wallenberg, Kommandeur des 4. Niederschles. Inf. Regts. Nr. 51,
dem Obersten v. Gerstein-Hohenstein, Kommandeur des 4. Württemberg. Inf. Regts. Nr. 122 Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn;

des Ehrenkreuzes des Ordens der Königlich Württembergischen Krone:

dem Oberstlt. Frhrn. v. Normann beim Stabe des Inf. Regts. Alt-Württemberg (3. Württemberg) Nr. 121;

des Ritterkreuzes desselben Ordens:

dem Major Rott, Kommandeur des Kadettenhauses in Karlsruhe i. B.;

des Ritterkreuzes erster Klasse des Königlich Württembergischen Friedrichs-Ordens:

dem Hauptm. Trieglaff, Komp. Chef an der Haupt-Kadettenanstalt;

des Offizierkreuzes des Königlich Sächsischen Albrechts-Ordens:

dem Wirklichen Geheimen Kriegsrat Laue, Militär-Intend. des III. Armeekorps;

des Kommandeurkreuzes zweiter Klasse des Großherzoglich Badischen Ordens vom Zähringer Löwen:

dem Obersten und Abteil. Chef Villain, zugeteilt dem großen Generalstabe;

des Ritterkreuzes erster Klasse mit Eichenlaub desselben Ordens:

dem Major v. Woyna im Generalstabe des VIII. Armeekorps;

des Ehrenkreuzes des Großherzoglich Hessischen Verdienst-Ordens Philipps des Großmütigen:

dem Oberstlt. Heiber, Kommandeur der Pioniere des I. Armeekorps;

des Ritterkreuzes erster Klasse desselben Ordens:

dem Major Adams im Kriegsministerium,
dem Oberstabsarzt Dr. Dormagen, Regts. Arzt des Inf. Regts. von Wittich (3. Kurhess.) Nr. 83;

des Ritterkreuzes zweiter Klasse desselben Ordens:

dem Oberlt. Spalding, Adjutanten der Haupt-Kadettenanstalt,
dem Festungsbauwart Haupt bei der Fortifikation in Mainz;

des Ritterkreuzes des Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Greifen-Ordens:

dem Hauptm. z. D. v. Rhein, Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Celle;

des Kommandeurkreuzes zweiter Klasse des Herzoglich Braunschweigischen Ordens Heinrichs des Löwen:

dem Obersten z. D. Frhrn. Röder v. Diersburg zu Karlsruhe i. B.;

des Ritterkreuzes erster Klasse desselben Ordens:

dem Major v. Eisenhart-Rothe im großen Generalstabe;

des Ritterkreuzes zweiter Klasse desselben Ordens:

dem Hauptm. Siegener, Lehrer an der Kriegsschule zu Glogau,
dem Oberlt. Meyer, Adjutanten der 2. Kav. Brig.;

des Ritterkreuzes zweiter Klasse des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Haus-Ordens:

dem Oberlt. Frhrn. Göler v. Ravensburg vom 1. Bad. Leib-Gren. Regt. Nr. 109, Ordonnanzoffizier bei Seiner Königlichen Hoheit dem Erbgroßherzoge von Baden;

der Kommandeurzeichen zweiter Klasse des Herzoglich Anhaltischen Haus-Ordens Albrechts des Bären:

dem Oberstlt. v. Bredow beim Stabe des Anhalt. Inf. Regts. Nr. 93,
den Majoren Frhrn. v. Troschke und v. Lindequist in demselben Regt.;

der Ritterzeichen zweiter Klasse desselben Ordens:

den Lts. Varnhagen, Theinert und v. Koenig im Anhalt. Inf. Regt. Nr. 93;

des Offizier-Ehrenkreuzes des Fürstlich Schaumburg-Lippischen Haus-Ordens:

dem Studiendirektor an der Haupt-Kadettenanstalt, Prof. Dr. Rehrmann;

des Kommandeurkreuzes des Königlich Großbritannischen Viktoria-Ordens:

dem Obersten v. Tilly, Kommandeur des Inf. Regts. von Goeben (2. Rhein.) Nr. 28;

des Ritterkreuzes erster Klasse desselben Ordens:

dem Major Neuhauß,
dem Hauptm. Winiker, — Beide im Inf. Regt. von Goeben (2. Rhein.) Nr. 28;

des Ritterkreuzes zweiter Klasse desselben Ordens:

dem Oberlt. Rintelen, Adjutanten des Inf. Regts. von Goeben (2. Rhein.) Nr. 28;

des Offizierkreuzes des Ordens der Königlich Italienischen Krone:

dem Hauptm. Beyer, aggregiert dem 3. Ober-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 172;

des Kommandeurkreuzes zweiter Klasse des Königlich Schwedischen Schwert-Ordens:

dem Obersten und Kommandanten von Berlin Hoyer v. Rotenheim.

Verleihung von Adelsprädikaten.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den Oberlt. und Militärlehrer am Kadettenhause zu Naumburg a. S. Ernst Alphons Adolph v. Schimmelmann in den erblichen Freiherrnstand,

den Major und Bats. Kommandeur im Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pomm.) Nr. 2 Ernst Curt Morgen,

den Hauptm. und Komp. Chef im Inf. Regt. Prinz Moritz von Anhalt-Dessau (5. Pomm.) Nr. 42 Wilhelm Johannes Knudson, — in den erblichen Adelstand, — zu erheben.

Journalistischer Teil.

Wehrkraft durch Erziehung.

Der im Jahre 1891 durch E. v. Schenckendorff ins Leben gerufene, von ihm und dem Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft, Dr. med. Götz, geleitete „Zentralausschuß zur Förderung der Volks- und Jugendspiele“ verfolgt den Zweck, die Erziehung der deutschen Jugend zu körperlich und sittlich starken, geistig frischen Männern und pflichttreuen Staatsbürgern zu fördern. Dieser allgemeine patriotische Zweck deckt sich vollkommen mit dem besonderen, die Wehrhaftigkeit der Nation zu heben, und bei der in die Augen springenden praktischen Bedeutung des letztgedachten Zieles ist es natürlich, daß es alsbald in den Vordergrund der Beweggründe des Zentralausschusses trat. Dies führte dahin, daß auf dem von ihm im Jahre 1899 berufenen und zahlreich, namentlich auch von den Hauptförderern des Turnwesens, besuchten Kongreß in Königsberg i. Pr. die Einsetzung eines „Ausschusses zur Förderung der Wehrkraft durch Erziehung“ beschlossen wurde. Dieser Ausschuß, der unter derselben Leitung wie der Zentralausschuß steht, hat dann in gründlicher Arbeit, unterstützt auch durch militärische Sachverständige, eine Reihe von Leitsätzen beraten und beschlossen, die als Richtschnur für seine Tätigkeit und als Anhalt für alle auf Förderung der Wehrkraft durch Erziehung gerichteten Bestrebungen dienen sollen. Die auf diese Weise zustande gekommenen Leitsätze sind jetzt, zusammen mit einer Anzahl erläuternder Aufsätze von hervorragenden Pädagogen und Leitern des Turnwesens sowie mit Aeußerungen militärischer Fachmänner (Graf Moltke, Graf Häseler, C. Frhr. v. der Goltz, A. v. Boguslawski, v. Blume, Generalarzt Dr. Meisner, M. Jähns), veröffentlicht worden.*)

In den Leitsätzen wird als die werktätige Aufgabe des Wehrausschusses bezeichnet, dahin mitzuwirken, daß in der heranwachsenden Jugend ein fester Grund gelegt werde für alle wehrfähigen Eigenschaften, die der Rekrut zur Truppe mitbringen muß. Demgemäß sollen durch die Leibesübungen der Jugend ausgebildet werden:

a) die sittlichen Eigenschaften der Selbstzucht, der völligen Unterordnung, des Mutes, der umsichtigen Entschlossenheit, des zähen Willens;

b) eine straffe Gesamtmuskulatur mit geschickter Koordination und geschmeidigen Bewegungen;

c) ein kräftiges Herz und widerstandsfähige Lungen;

d) scharfe Augen.

Als geeignete Mittel für diesen Zweck werden Turnen, Turnfahrten, Spiele, Schwimmen, Rudern, Schlittschuhlaufen und Bergsteigen bezeichnet und eine Reihe von Gesichtspunkten für die Anlage und die Ausführung der genannten Leibesübungen aufgestellt. Jugendmilizen und Schülerbataillone, wie alle Soldatenspielerei, verwirft der Ausschuß als mehr schädlich wie nützlich. Dagegen legt er Gewicht darauf, daß auch der Erstarkung des weiblichen Geschlechts Fürsorge zugewandt werde, und betont, daß gegenüber der für die Wehrkraft äußerst schädlichen Verrohung und Verführung der aus der Schule entlassenen halbwüchsigen, im Lehrlingsalter von 14 bis 18 Jahren stehenden Jugend geregelte Leibesübungen ein wirksames Vorbeugungsmittel sind.

Der Ausschuß will durch Befürwortung bei den zuständigen Behörden, durch Wort und Schrift dahin wirken, daß das Interesse für die Leibesübungen der Jugend im Lande überall belebt und rege erhalten und daß dabei zum Besten der Wehrkraft im Sinne der von ihm aufgestellten Leitsätze verfahren werde. Er will, die Anforderungen des Heeresdienstes stets im Auge behaltend, Erfahrungen sammeln und für deren Verbreitung sowie überhaupt für Klärung der zweckmäßigsten zum Ziele führenden Wege sorgen.

Die Namen der Männer, die sich zu diesem Werke vereinigt haben, unter denen sich die ersten Autoritäten auf dem Gebiete des Turnwesens aus allen Gauen Deutschlands befinden, berechtigen zu der Hoffnung, daß es auf dem eingeschlagenen Wege gelingen wird, den Leibesübungen den ihnen gebührenden Platz im deutschen Volksleben zu sichern und sie einheitlich auf das Ziel: Steigerung der Wehrhaftigkeit und mit ihr der allgemeinen Lebenskraft der Nation, hinzulenken. Voraussetzung durchschlagenden Erfolges ist freilich, daß die Unterrichtsverwaltungen aller Bundesstaaten sich der Sache kräftig annehmen. Einer der Leitsätze (III, 2) des Wehrausschusses lautet: „Der Wehr-

*) Wehrkraft durch Erziehung. Herausgegeben von E. v. Schenckendorff und Dr. Hermann Lorenz. Im Namen des Ausschusses zur Förderung der Wehrkraft durch Erziehung. Leipzig 1904. R. Voigtländers Verlag.

ausschuß bezw. Zentralausschuß will nicht in eine Kritik der übrigen Unterrichtsgegenstände (d. h. also in Schul-Reformfragen) eintreten, sondern beschränkt sich darauf, den Erziehern der deutschen Jugend entsprechende Vorschläge betreffs der gesamten körperlichen Erziehung, besonders der Uebungen in freier Luft, zu unterbreiten." Möchten die Unterrichtsverwaltungen und die Schulleiter dem in dieser Selbstbeschränkung zum Ausdruck kommenden Vertrauen entsprechen.

Der Wehrausschuß wendet sich aber auch an die Militärverwaltung und das Heer. Er hat ohne Zweifel Anspruch auf deren Unterstützung sowie, fügen wir hinzu, auf die der Marine, da er sich ganz in den Dienst eines der wichtigsten Landesverteidigungsinteressen stellt, die von Heer und Marine im Frieden und im Kriege zu erfüllenden Aufgaben fördern will und fördern wird, und zwar ohne in irgend einer Weise in das militärische Gebiet überzugreifen.

Bei den obersten Militär- und Marine-Verwaltungsbehörden und deren Chefs, zu deren wesentlichen Aufgaben die gehört, den Interessen der Landesverteidigung überall im Staats- und Volksleben die ihnen gebührende Geltung zu verschaffen, wird der Wehrausschuß sicherlich bereitwillige Förderung seiner Bestrebungen finden, wohl auch dadurch, daß sie die anderen Staatsverwaltungen, besonders die Schulverwaltungen, für die Sache erwärmen.

Die weiteren militärischen Kreise haben sich bisher im allgemeinen den Fragen der Wehrkraft des Landes, insoweit sie nicht unmittelbar in den Bereich ihrer dienstlichen Tätigkeit fallen, mehr fern gehalten, als wohl gut ist. Man begnügt sich im großen und ganzen, die Elemente der Wehrkraft zu nehmen, wie sie sind, mit ihnen als gegebenen Größen zu rechnen, sie aufs beste für die militärischen Zwecke zu verwerten. Wenige Militärs bekunden tätige Teilnahme an Fragen wie die, was im Volksleben geschehen kann, um dem Heer tüchtigeren Ersatz zuzuführen, den militärischen Geist im Beurlaubtenstande rege zu erhalten. Ein Blick in die Militär-Literatur zeigt, daß in ihr den militärisch so wichtigen Fragen der Bevölkerungsstatistik, der Entwicklung der Verkehrsverhältnisse usw. im Vergleich mit den das Heerwesen und den Gebrauch der Streitkräfte unmittelbar betreffenden Fragen geringe Aufmerksamkeit zugewandt wird. Solche Konzentration der Kräfte auf die nächstliegenden Aufgaben hat zweifellos ihr Gutes, zumal diese eine hohe Kraftanspannung erheischen. Aber es hat doch auch seine Bedenken, die Sorge für Stärkung der Elemente der Wehrkraft nächst dem Kriegsministerium lediglich den Organen der Zivilverwaltung und bürgerlichen Kreisen zu überlassen, ohne daß diesen von militärischer Seite entsprechende Anregung und Förderung zuteil würde. Dabei kommen, wie die Verhältnisse heute liegen, die Interessen der Wehrkraft zu kurz. Ihnen stehen überall andere Neigungen und Strömungen, berechtigte und unberechtigte, gegenüber, die sich im öffentlichen Leben Geltung zu verschaffen wissen. Tritt ihnen nicht sachkundiges militärisches Urteil entgegen, den Gedanken an den Krieg wachhaltend und die hohen, alle Gebiete des Staats- und Volkslebens umfassenden Anforderungen, die er stellt, klarlegend, die Wehrkraft fördernde Bestrebungen ermutigend, so leiden darunter unvermeidlich die Landesverteidigungsinteressen. Wie sie anderseits im öffentlichen Leben gefördert werden können, dafür haben wir ein lehrreiches Beispiel an den Erfolgen vor Augen, mit denen durch Wort und Schrift von sachverständigen Männern für unsere Marine gewirkt wird. Wir freuen uns mit der Marine von Herzen dieser Erfolge, haben aber auch alle Ursache, darauf Bedacht zu nehmen, daß das Interesse der Nation für die Erhaltung und Stärkung unserer Landmacht nicht erlahme. Unser Heer ist ein Volksheer, seine Kraft wächst und vermindert sich mit der Kraft und dem militärischen Geiste der Nation, und es wäre ein schwerer Fehler, wenn militärischerseits, zumal in langen Friedenszeiten, nicht jede Gelegenheit benutzt und jedes geeignete Mittel angewandt würde, um in diesem Sinne fördernden Einfluß auszuüben.

Eine Gelegenheit hierzu bietet sich nun auch durch Unterstützung der freudig zu begrüßenden Bestrebungen des „Ausschusses für Förderung der Wehrkraft durch Erziehung". Sie können unmittelbar unter anderm dadurch unterstützt werden, daß den Turn- usw. Vereinen und Schulen, insoweit dies ohne Schädigung militärdienstlicher Interessen angängig ist, die Benutzung von Truppen-Uebungsplätzen für ihre körperlichen Uebungen gestattet und ihnen jede mögliche Begünstigung zuteil wird, wenn sie Truppenübungen und Paraden als Zuschauer beiwohnen wollen. Es ist bekannt, daß Seine Majestät der Kaiser und König, um in der Jugend Patriotismus und militärischen Geist zu wecken, für Paradetage nicht selten den Ausfall des Schulunterrichts angeordnet hat. Das steht ja nun nicht in der Macht der Truppenführer, aber sie werden in gleichem Sinne handeln, wenn sie dafür sorgen, daß den Lehranstalten und den die Wehrhaftigkeit fördernden Vereinen bei Paraden und Manövern Plätze angewiesen werden, die einen guten Ueberblick gewähren. Wird gar bei Manövern, Biwaks usw. ein geeigneter Offizier oder älterer Unteroffizier bestimmt, die jungen Leute zu führen und ihnen einige Erklärungen zu geben, so wird das Begeisterung erwecken. Bei Schauturnen, Wettleistungen und ähnlichen öffentlichen Veranstaltungen von Schulen und Vereinen der hier in Rede stehenden Art in Garnisonorten sollte niemals versäumt werden, das Interesse der Armee für sie durch Teilnahme von Offizieren — je mehr und von je höherem Range, um so besser — zum Ausdruck zu bringen. Sie werden die Genugtuung haben, deutlich wahrzunehmen, wie sehr durch ihre Anwesenheit der Eifer bei allen Beteiligten angespornt wird.

Kurz, lassen wir uns angelegen sein, die Wirksamkeit des Ausschusses für Förderung der Wehrkraft durch Erziehung in jeder Weise zu unterstützen. Es ist unsere Sache, die er vertritt! Möge ihm reicher Erfolg beschieden sein!

v. Blume.

Der russisch-japanische Krieg.

(Forts. aus Nr. 78.)

XII.

Die Operationen in der Südmandschurei seit der Schlacht am Yalu bis zur Entsendung des Korps Stakelberg.

Die Erste japanische Armee hatte am 6. Mai Föng Hwang Tschöng erreicht. Ein schwaches Seitendetachement besetzte zu derselben Zeit Kwantien und erschwerte dadurch die Unternehmungen der russischen Kavallerie gegen die japanischen rückwärtigen Verbindungen.

Von Föng Hwang Tschöng setzte die Erste japanische Armee ihren Vormarsch gegen die Linie Liaojang—Haitschöng am 8. Mai anscheinend in drei Hauptkolonnen fort. (Siehe Skizze 11, Sp. 2051/52.)

Die rechte Kolonne folgte der langsam zurückweichenden russischen Ostabteilung, deren Kommando an Stelle des Generals Sassulitsch der Generalleutnant Graf Keller*) übernommen hatte, auf der großen Straße Föng Hwang Tschöng—Liaojang. Am 16. Mai erreichten die Japaner die Gegend von Likiapu. Die Russen hielten demgegenüber die starke Stellung am Fönschuiling-Paß östlich Lianschankwan besetzt. Japanische Aufklärungsabteilungen umgingen diese Stellung und näherten sich Liaojang bis auf etwa 30 km.

Die mittlere Kolonne schlug von Föng Hwang Tschöng den Weg auf Haitschöng über den Hsinkailing-Paß ein, den sie am 16. Mai ohne Gefecht erreichte. Ihre Kavallerie gelangte mit Patrouillen bis Simutschöng, wo sie starke russische Kräfte feststellte.

Die linke Kolonne wurde im Vormarsch von Föng Hwang Tschöng auf Hsiujan festgestellt.

Am 17. Mai trat dann bei allen drei Kolonnen eine freiwillige, rückwärtige Bewegung ein, die das Gros ihrer Kräfte bis in die Gegend zwischen Föng Hwang Tschöng und Schalitschai zurückführte.

Dem Rückzug folgte ein völliger Stillstand in den Operationen der Ersten Armee, der bis Anfang Juni anhielt.

Es ist sehr schwer, für dieses Verhalten der Japaner eine stichhaltige Erklärung zu finden.

Vielfach hat man Verpflegungsschwierigkeiten und Sorge für die zu dieser Zeit noch durch Kasaken bedrohten rückwärtigen Verbindungen als Grund angenommen.

Auch wurde geltend gemacht, daß Kuroki sich anfangs zu weit vorgewagt habe und dadurch in die Gefahr gekommen sei, vereinzelt geschlagen zu werden. Zweifellos erscheint auch jetzt, daß Kuroki Mitte Mai noch auf keine Unterstützung durch bei Takuschan gelandete Kräfte rechnen konnte.

Zwar wurden seit Anfang Mai Ausschiffungen bei Takuschan sowie das Vorgehen japanischer Abteilungen auf der Straße Takuschan—Hsiujan gemeldet. Allgemein wurde hieraus auf Landung der Zweiten Armee bei Takuschan geschlossen. Diese Annahme traf bekanntlich nicht zu.

Anfangs mögen die Japaner eine Scheinlandung bei Takuschan in Szene gesetzt haben. Später — in der zweiten Hälfte des Monat Mai — sind sehr wahrscheinlich Ersatz- und Verpflegungstransporte für die Erste Armee daselbst gelandet worden.

Da nun die Reservebrigaden der Garde, 2. und 12. Division — wie sich jetzt herausgestellt hat — sich damals nicht bei ihren Divisionen befanden, sondern im Etappendienst verwandt wurden, so verfügte Kuroki im Monat Mai nur über rund 40 000 Mann. Er war also den Russen erheblich unterlegen.

Dem abwartenden Verhalten der Japaner gegenüber begnügte man sich auf russischer Seite mit reger Aufklärungstätigkeit, die zu zahlreichen, kleinen Zusammenstößen führte.

Anfangs lag die ganze Aufklärung gegen die Linie Föng Hwang Tschöng—Takuschan (90 km) in Händen des Generals Mischtschenko, Kommandeur der Transbaikal-Kasaken-Brigade (1. Werchneudinski- und 1. Tschitinski-Kasaken-Regiment, eine Kasaken-Batterie = 0-12-1). Sehr interessante Einzelheiten über die Tätigkeit der Brigade enthält ein Artikel der „Nowoje Wremja“ vom 23. Juni. Er ergibt, daß die Brigade sich bis auf zwei Eskadrons, die in der Hand des Führers blieben, ganz auflöste. Acht Offizierpatrouillen waren am Feinde.

Die Aufklärung auf der Straße Saimatsze—Kwantien fiel wahrscheinlich dem noch im März der Brigade Mischtschenko unterstellten 1. Argunski-Kasaken-Regiment zu.

In der zweiten Hälfte des Monat Mai wurde die Kavallerie der vordersten Linie verstärkt.

Den Dienst auf den Straßen Saimatsze—Kwantien und Liaojang—Föng Hwang Tschöng übernahm die Transbaikal-Kasaken-Division unter General v. Rennenkampf. Zwischen der letztgenannten Straße und dem Wege Haitschöng—Hsiujan klärte Mischtschenko auf. Nach Westen schloß sich bei Hsiujan die Sibirische Kasaken-Division und Teile der Ussuri-Reiter-Brigade an, deren Aufklärungskörper bis tief in die Liaotung-Halbinsel vorstießen.

Die ursprüngliche Kriegsgliederung ist hierbei nicht innegehalten worden. Im Gegenteil lassen die Verlustlisten ein arges Zerreißen der größeren Kavallerieverbände erkennen.

Die eigenartigen Umstände des Kriegsschauplatzes, das tropfenweise Eintreffen der Verstärkungen, verbunden mit dem Bedarf des Augenblicks, mögen aber dieses uns ungewöhnlich erscheinende Verfahren rechtfertigen.

Einen Rückhalt fand die Kavallerie auf dem linken Flügel an der Ostabteilung am Fönschuiling-Paß an der großen Straße Liaojang—Föng Hwang Tschöng. Auch Saimatsze und den Motuling-Paß besetzten Abteilungen des Grafen Keller.

Auf dem rechten Flügel war Hsiujan durch wahrscheinlich aus dem Gros vorgeschobene Infanterie besetzt.

Dieser große Aufklärungs- und Sicherungsapparat hat trotzdem nicht ausgereicht, um den Japanern die

*) 54 Jahre alt, Generalstabskarriere; nahm als Regimentsadjutant am Kriege 1877/78 teil und erwarb sich das Georgskreuz. 1894 bis 1900 Direktor des Pagenkorps, 1900 bis 1904 Gouverneur von Jekaterinoslaw (Zivilstellung). Graf Keller gilt als sehr befähigte, energische Persönlichkeit.

Skizze 11.

Das Wegenetz und die Hauptpässe zwischen Linie Kwantien—Takuschan und Kaitschou—Mukden.

(Nach der Karte Port Arthur—Mukden 1 : 850 000, Dietrich Reimer Berlin.)

Mukden
Sun-ho-pu
Kiao-jang
Hai-tschöng
Jing-kou
Station
Kai-tschou
Hsin-tschwang
Hsiung-jo-tschöng
Hsiu-jan
Föng-Hwang-Tschöng
Kwan-tien-hsien
Ta-ku-schan
An-ping
Fan-kia-pu-tsze
Föng-schui-ling Paß
Fön-schui-ling Paß
Moi-tsze
Hwan-pu
Hsien-tschang
Kiao-tsze-juan
Tai-ma-tsze
Ai-jan-ja-mönn
Kia-li-tschan
Hsiao-jan-ho-tsze
Tschu-kia-jn-tsze
Hsiao-kia-tu
Kan-kia-tun
In-kia-tun
Lao-je-miao
Tscho-pan-ling Paß
Kan-tsze
Kao-kia-tun
Sun-wo-pöng
Tu-mu-tschöng

1 : 1 275 000.

0 10 20 30 40 50 60 70 80 km.

0 10 20 30 40 50 60 70 80 Werst.

Hauptstraße.
gewöhnlicher Weg.
nicht genau feststehender Weg
= Paß.

Absichten ihres Gegners zu verbergen. Zwar ihre Kavallerie konnte den Kasakenschleier nicht durchdringen. Um so bessere Dienste leistete dagegen der chinesische Spion.

In diese Zeit des Stillstandes fällt dann ferner noch eine vorübergehende, freiwillige Räumung von Jingkou durch die Russen und eine japanische Scheinlandung bei Hsiung-jo-tschöng an der Westküste der Liaotung-Halbinsel.

Die Zahl der russischen Truppen in der Südmandschurei wuchs inzwischen durch Eintreffen der sibirischen Verstärkungen auf etwa 140 000 Mann an.

Die Entsendung der Südabteilung unter Generalleutnant Baron v. Stakelberg.

a. Die Ereignisse bis zum 14. Juni einschl.

Kaum war mit der Nachricht von der Schlacht bei Kintschou am 26. Mai auch die Kunde von der beginnenden Einschließung Port Arthurs in die Oeffentlichkeit gedrungen, so fingen die Telegraphenagenturen an, über geplante russische Entsatzversuche zu berichten.

Auf diese Gerüchte ist der in Nr. 71/1904 erschienene Artikel nicht eingegangen, weil nach der Kriegslage und vor allem aber nach der so oft ausgesprochenen Absicht Kuropatkins, nur mit Ueberlegenheit zu schlagen, ein derartiger Versuch sehr unwahrscheinlich erschien.

Tatsächlich ist er erfolgt! Die Erörterung der Frage, wer die Verantwortung für ihn trägt, muß einer späteren Zeit vorbehalten bleiben.

Mag General v. Stakelberg nur den Auftrag gehabt haben, starke Kräfte von Port Arthur auf sich abzuziehen, um dadurch den Beginn des förmlichen Angriffs zu verzögern, oder hatte er den Befehl, Port Arthur zu entsetzen: seine Entsendung bedeutet ein schwer verständliches Abweichen von dem bisherigen Plane Kuropatkins und hätte einen weit schlimmeren Ausgang nehmen können, als ihn die Niederlage bei Wafankou darstellt.

Das in Nr. 71/1904 ausgesprochene Urteil, der Ausgang der Schlacht bei Kintschou könne wohl Einfluß auf die Einschließung Port Arthurs, nicht aber auf die Gesamtlage gewinnen, ist somit nicht mehr aufrechtzuhalten. Im Gegenteil, die Lage auf der Kwantung-Halbinsel hat die Gesamtoperationen in einer noch gar nicht zu übersehenden Weise beeinflußt.

Erfolg konnte ein Entsatzversuch nur haben, wenn er mit großer Ueberlegenheit unternommen wurde. Die Abzweigung derart starker Kräfte von der Mandschurei-Armee war aber nur möglich, wenn man genügende Truppen in der Südmandschurei zurückbehielt, um sich einer Offensive Kurokis oder überraschender japanischer Landungen erwehren zu können.

Zwar hatte Kuropatkin zu dieser Zeit 140 000 Mann zur Verfügung. Der Nachteil der Defensive, das Gesetz vom Feinde annehmen zu müssen, ließ ihn jedoch diese Kräfte zur Besetzung aller aus der Linie Kaitschou—Liaojang nach Osten führenden Straßen, zur Beobachtung der Küste und der zweifelhaften Haltung der Chinesen zersplittern.

So schmolz die in Kuropatkins Hand verbliebene Reserve empfindlich zusammen, derart, daß Stakelberg den verhängnisvollen Marsch nach Süden mit einer erst nach und nach auf 40 000 Mann (siehe Kriegsgliederung auf Sp. 2055/56) verstärkten Abteilung antreten mußte.

Handelte es sich dagegen bei Entsendung Stakelbergs nur um Verzögerung der Belagerung von Port Arthur, so mußte man sich sagen, daß bereits Mitte Mai starke Kräfte die Einschließung nach Norden deckten, die Japaner also auf einen derartigen Versuch gefaßt waren.

Der Beginn des Vormarsches der Südabteilung ist nicht genau festzustellen.

Wie bereits in Artikel X in Nr. 71/1904 erwähnt, hatten die Japaner gegen Ende Mai die Truppen, die die Einschließung von Port Arthur decken sollten, bis in die Höhe von Futschou und Wafankou vorgeschoben.

Skizze 12.

Uebersichtsskizze zu den Ereignissen beim Korps Stakelberg vom 30. Mai bis 15. Juni.

Nach verschiedenen kleinen Plänkeleien mit Bahnschutztruppen kam es am 30. Mai zu einem ernsteren Gefecht bei Wafankou. Die Kavallerie Stakelbergs unter General Ssamssonow, 13 Schwadronen, 1 berittenes Jagdkommando und 1 Kasakenbatterie stark, warf die 8 Schwadronen zählende 1. japanische Kavalleriebrigade auf die sie begleitende Infanterie (2 Bataillone mit 6 bis 8 Maschinengewehren) zurück, mußte sich aber vor diesen Kräften dann selbst zurückziehen.

Kriegsgliederung der russischen Südabteilung am 15. Juni 1904.

Führer: Gen. Lt. Baron v. Stakelberg.
Chef des Stabes: Gen. Maj. Iwanow.

Von der 3. Sibir. Inf. (Ref.) Div. (4. Sibir. Armeekorps)

9.[3])

Von der 8. Ostsibir. Schütz. Div. (Hauptreserve von Wladiwostok)

2. Brig. Gen. Maj. Akalajew-Kalageorgi

31. 32.

Von der 35. Inf. Div. die seit 1903 in Ostasien befindliche

2. Brig.[2]) Gen. Maj. Glasko

139. 140.

9. Ostsibir. Schütz. Div.[1]) Gen. Maj. Kondratowitsch

Chef des Stabes: Oberstlt. Elschin

2. Brig. Gen. Maj. Sykow — 35. 36.

1. Brig. Gen. Maj. Krause — 33. 34.

1. Ostsibir. Schütz. Div. Gen. Maj. Gerngroß

Chef des Stabes: Oberstlt. Ssaposchnikow

2. Brig. Gen. Maj. Maximowitsch — 3. 4.

1. Brig. Gen. Maj. Rutkowski — 1. 2.

M. G. Komp.

35. Art. Brig., 2. Abteil.

9. Ostsibir. Schütz. Art. Brig. Gen. Maj. Morsowski

1. Ostsibir. Schütz. Art. Brig. Gen. Maj. Lutschkowski

Ussuri-Reiter-Brig. Gen. Maj. Ssamssonow

42., 43. Grenzwachsotnie — Primorski-Drag. Regt.

2. Brig. Sibir. Kas. Div. Gen. Maj. Tschirikow

8. Sibir.[4]) — 5. Sibir. Kas. Regt.

2. Transbaikal-Kas. Battr.

1. Ostsibir. Sappeur-Bat.

Anmerkungen.

1) Teilweise erst in der Nacht vom 14. zum 15. Juni eingetroffen.
2) 14. Juni abends eingetroffen.
3) Erst im Laufe des 15. Juni eingetroffen.
4) Anwesenheit auf dem Gefechtsfelde zweifelhaft.
5) Iststärke vielleicht noch geringer, weil bei manchen Regimentern einzelne Bataillone das Schlachtfeld nicht mehr erreicht haben. Geringste Schätzung 30 000 bis 32 000 Mann.

Stärkeberechnung.

42 Bataillone	=	42 000	Gewehre Sollstärke.
20 Eskadrons	=	3000	Säbel "
12 Batterien	=	94	Geschütze "
Im ganzen		45 000 / 94	Kombattanten / Geschütze } Sollstärke.
Nach russischen Angaben		36 000 / 94	Mann / Geschütze } Iststärke.[5])

Es sei hier auf die wiederholt beobachtete Erscheinung hingewiesen, daß die Japaner ihre Kavallerie durch Infanterie begleiten lassen, ein Umstand, der ihre Aufklärung auf das ungünstigste beeinflussen müßte, wenn ihnen nicht, wie schon oben angedeutet, ihr ausgezeichnet organisierter Kundschafterdienst zur Hilfe käme.

Dem Gefecht bei Wafankou folgte am 4. Juni ein solches bei Judsjatun, 6 Werst südlich Wafankou, das zum Rückzuge der japanischen Vortruppen bis südlich Station Wafantien führte.

Am 11. Juni stand die Avantgarde Stakelbergs bei Wafantien.

Gegenüber der russischen Offensive vereinigte General Oku, der bis zu diesem Zeitpunkte den Oberbefehl sowohl über die Truppen vor Port Arthur als auch über die in Linie Pitszewo—Port Adams geführt haben muß, mindestens drei Divisionen, die 1. Kavalleriebrigade und eine Artilleriebrigade, also rund 42 000 Mann, 200 Geschütze um Port Adams.

Es ist nicht anzunehmen, daß diese Maßnahmen lediglich durch den Vormarsch des Korps Stakelberg veranlaßt waren. Wahrscheinlicher ist, daß das Erscheinen dieses Korps mit der planmäßigen Offensive der japanischen Zweiten Armee zusammenfiel und letzterer Gelegenheit zum Erringen eines wertvollen Teilerfolges gab.

Die Nummern der japanischen Divisionen stehen noch nicht fest. Mit Sicherheit ist nur die 11. Division festzustellen. Aus einem Erlaß des Kaisers von Japan an die Armee Okus anläßlich des Sieges von Wafankou geht jedoch hervor, daß namhafte Teile der bei Kintschou siegreich gewesenen Truppen (1., 3., 4. Division) auch bei Wafankou gefochten haben müssen. Ob diese Teile vor Port Arthur durch Reservebrigaden ersetzt worden sind, ist nicht bekannt geworden, aber nicht unwahrscheinlich.

Am 12. Juni trat General Oku seinen Vormarsch nach Norden an und entwickelte sich am 13. Juni angesichts der russischen Avantgarde bei Wafantien in Höhe von Wandekou.

Ein japanischer Angriff erfolgte jedoch nicht, so daß die russischen Vortruppen Wafantien bis zum 14. Juni früh besetzt halten konnten.

An diesem Tage setzte General Oku seinen Vormarsch in drei Kolonnen fort.

Die rechte Kolonne ging im Schaho-Tal, die mittlere längs der Bahn vor, während die linke Kolonne von Wandekou weit nach Westen ausholte, um den rechten russischen Flügel zu umgehen. Diese Kolonne gelangte daher am 14. Juni nicht zum Eingreifen.

Vor den stark überlegenen Kräften der Japaner wichen die russischen Vortruppen auf die Hauptstellung des Generals v. Stakelberg, 6 Werst südlich Wafankou beim Dorfe Judsjatun, zurück.

Wafantien wurde von den Japanern um 11 Uhr vormittags besetzt, die hierauf in den ersten Nachmittagsstunden mit der mittleren und rechten Kolonne bei Judsjatun erschienen und zum Angriff auf Front und linken Flügel der russischen Stellung schritten.

Einzelheiten über dieses Gefecht fehlen. Wir wissen nur, daß es den Russen gelang, sich unter nicht unbedeutenden Verlusten zu behaupten.

Den japanischen Angriffen mag auch nur der Gedanke zugrunde gelegen haben, die Russen am 14. Juni festzuhalten und ihre Aufmerksamkeit von der gegen ihren rechten Flügel angesetzten japanischen linken Kolonne abzuziehen.

b. Die Schlacht bei Wafankou (Telisze) am 15. Juni.

Zum ersten Male kann auf eine Schlacht des gegenwärtigen Krieges etwas näher eingegangen werden, da die Berichterstattung sich nicht nur auf die amtlichen Depeschen, sondern auch auf eingehende, klare Schilderungen russischer Kriegskorrespondenten stützen kann.

Die Stellung der Russen vor Beginn der Schlacht ergibt Skizze 13 (Sp. 2059/60).

Die beiderseitigen Linien waren am Morgen des 15. Juni durch einen Hügelstreifen von 1½ bis 2 Werst Breite getrennt. Das russische Zentrum und der rechte Flügel waren feldmäßig verstärkt.

Die russische Artillerie war batterieweise verteilt oder in der Reserve zurückgehalten. Nähere Angaben hierüber fehlen. Jedoch kann als sicher angenommen werden, daß die Zusammenfassung zu längeren Artillerielinien unterblieben ist.

Demgegenüber hatte die japanische rechte und mittlere Kolonne eine Stellung auf den Höhen südlich Judsjatun genommen. Die Artillerie war im Zentrum und auf dem rechten Flügel zusammengehalten. Die linke japanische Kolonne war auf Tasanschin und Lunkoo angesetzt.

Die Russen eröffneten den Kampf am 15. Juni 5 Uhr morgens mit einer Offensive ihres linken Flügels unter General Gerngroß.

Mit acht aufgelösten Kompagnien in erster Linie, vier Bataillonen in zweiter und drei solchen in dritter Linie trat General Gerngroß an. Unterstützt wurde sein Angriff durch 1½ Batterien = 12 Geschütze. Der Angriff traf nun nicht den feindlichen Flügel, sondern wurde, da dieser von den Japanern zurückgenommen worden war, zum reinen frontalen Anlauf.

Trotz großer Verluste blieb jedoch die brave Truppe im Vorrücken, bis die überlegene japanische Artillerie die der Angriffskolonne zum Schweigen brachte. General v. Stakelberg setzte daher die halbe 35. Infanteriedivision ein. Um den feindlichen rechten Flügel zu treffen, mußte diese einen weiten Umweg machen und wurde außerdem durch einen Angriff der 1. japanischen Kavalleriebrigade, den sie allerdings mühelos abschlug, aufgehalten.

Als die halbe 35. Infanteriedivision eintraf, war es bereits zu spät, um den Angriff durchzuführen. Sie wurde in den Rückzug des Generals Gerngroß mit hineingezogen, ohne besondere Verluste zu erleiden.

Das Zurückgehen der Angriffskolonne war durch die Niederlage der russischen Mitte und des rechten russischen Flügels bedingt. Im Zentrum hatte sich folgendes zugetragen:

Sobald die linke Kolonne in den Kampf getreten war, waren die Japaner, während noch Gerngroß ihren rechten Flügel bedrohte, in der Mitte zur Offensive übergegangen, die sie durch starkes Artilleriefeuer vorbereitet hatten.

Diesem Angriff gegenüber gab das auf drei Werst auseinandergezogene, ohne Unterstützung belassene 4. Ostsibirische Schützenregiment gegen Mittag nach und ging

Skizze 13.

Zur Schlacht bei Wafankou am 15. Juni 1904.

Lage bei Beginn der Schlacht um 5⁰ vorm.

auf Wafankou zurück, wo es von dem inzwischen eingetroffenen 9. Sibirischen Infanterieregiment aufgenommen wurde.

Nicht recht ersichtlich ist, ob diese Episode als ein Durchbrechen der zu schwachen russischen Front charakterisiert werden kann, wie es der Kriegskorrespondent des „Russkoje Silowo“, dem wir einen interessanten Schlachtbericht verdanken, tut, oder ob das Zurückgehen des 4. Schützenregiments durch die Niederlage des rechten russischen Flügels bedingt wurde. Für letztere Annahme sprechen die verhältnismäßig geringen Verluste des 4. Regiments, kaum 10 pCt. der Iststärke darunter nur fünf Offiziere.

Zweifellos ist jedoch, daß der Rückzug der Mitte zur Folge hatte, daß die Kolonne Gerngroß im Rücken bedroht wurde und zurückgehen mußte. Bei dem Rückzuge auf Wafankou ging die Artillerie verloren. Wahrscheinlich mußten die Geschütze in dem schweren Boden stehen gelassen werden, weil sie nicht fortzuschaffen waren. Die geringen Mannschaftsverluste der Artillerie sind sonst schwer zu erklären.

Die linke japanische Kolonne hatte sich zum Angriff geteilt. Die innere Kolonne griff die Linie Tafanschin-Lunkoo an, während die äußere westlich Lunkoo weiter zu umfassen trachtete.

Der zunächst nur vom 31. Schützenregiment gehaltene russische rechte Flügel wurde daher nach und nach zuerst durch das 34., dann durch das 35. Schützenregiment bis Tafanschin verlängert. Als auch dieses nicht ausreichte, wurde die letzte Reserve, das 32. und

36. Schützenregiment, zum Gegenangriff gegen die äußere japanische Kolonne angesetzt. Bevor diese Bewegung jedoch zur vollen Wirkung gelangte, gab der Flügel bei Lunkoo gegen 3 Uhr nachmittags nach und veranlaßte dadurch den allgemeinen Rückzug auf Wafankou.

Mit der Einnahme der russischen Hauptstellung scheint die Energie des japanischen Angriffs erlahmt zu sein.

Der russische Rückzug wurde in Ordnung eingeleitet. Ohne nennenswerte Verluste behauptete sich das 9. Sibirische Infanterieregiment bis 5 Uhr nachmittags bei der Station Wafankou und ermöglichte deren völlige Räumung. Erst gegen 6 Uhr abends besetzten die Japaner das von den Russen in Brand gesteckte Wafankou und verbrachten die Nacht auf dem Schlachtfelde.

Die russischen Verluste an den beiden Gefechtstagen belaufen sich auf annähernd 130 Offiziere, 3500 Mann an Toten, Verwundeten und Vermißten sowie 13*) Geschützen. Die Vermißten sind zum großen Teil als tot oder verwundet anzunehmen.

Die schwersten Verluste — 30 pCt. der Iststärke — tragen die Schützenregimenter 2 und 3, die beim Angriff des Generals Gerngroß von Anfang an in vorderster Linie fochten.

Bei den starken Offizierverlusten fällt der hohe Prozentsatz der außer Gefecht gesetzten Regiments- und Bataillonskommandeure auf.

Die japanischen Verluste werden amtlich auf 50 Offiziere, 1163 Mann angegeben. Bei der großen Ueberlegenheit der Japaner an Artillerie und der guten Feuervorbereitung, die sie ihren Angriffen zu geben pflegen, scheint diese Zahl nicht zu gering gegriffen.

Die Ursache der Niederlage wird russischerseits in der Ueberlegenheit der Japaner an Artillerie und in der zu großen Ausdehnung der russischen Stellung gesucht.

Beides trifft zu. — Besonders aber muß neben der zahlenmäßigen Ueberlegenheit der Japaner an Artillerie der geschickte, einheitliche Gebrauch, den sie von dieser Waffe zu machen verstehen, anerkannt werden.

Außer in den obengenannten Gründen liegt aber die Ursache der Niederlage des Generals v. Stakelberg hauptsächlich wohl in der nicht glücklichen Verteilung seiner Truppen.

Da General v. Stakelberg am 15. Juni mit seinem linken Flügel angreifen wollte, mußte dieser Flügel stärker gemacht werden. Vielleicht hätte schon der rechtzeitige Einsatz der halben 35. Infanteriedivision genügt, den Angriff des Generals Gerngroß erfolgreich zu gestalten.

Sieht man von dem erst gegen Mittag eingetroffenen 9. Sibirischen Infanterieregiment ab, so standen einige 20 Bataillone in der Hauptreserve, während nur 15 den ersten Teil des Kampfes allein durchkämpften. Die Hauptreserve selbst war von dem Flügel, auf dem die Entscheidung gesucht wurde, zu weit entfernt.

Bemerkenswert ist der Versuch der japanischen Kavallerie, in das Gefecht bei Gouin einzugreifen. Eine Gefechtstätigkeit der russischen Kavallerie auf dem rechten russischen Flügel wurde durch das dort besonders zerklüftete Gelände erschwert.

*) Nach Angaben der Japaner sind es 16 Geschütze.

Interessant ist ferner der sofortige Abschub der Verwundeten während der Schlacht vom Hauptverbandplatz durch Sanitätszüge in die ständigen Lazarette nach Liaojang.

Der dem General v. Stakelberg gemachte Vorwurf, die ganze Schlacht am 15. Juni wäre unnötig gewesen und habe nicht den Absichten des Armeeoberkommandos entsprochen, erscheint nicht berechtigt.

Nachdem am 12. Juni der Beginn einer japanischen Offensive erkannt war, lag es in der Hand Kuropatkins, Stakelberg zurückzurufen und den Anmarsch bezw. Antransport der ihm zugesandten Verstärkungen zu unterbrechen.

Hatte man sich außerdem zur Entsendung Stakelbergs einmal entschlossen, so war schließlich ein taktischer Erfolg die beste Lösung einer kritischen Situation.

c. Der Rückzug des Generals v. Stakelberg bis Kaitschou.

Der Rückzug des Generals v. Stakelberg schien anfangs auf das Aeußerste gefährdet.

Bereits am 7. Juni hatten sich die Japaner von Föng Hwang Tschöng aus in den Besitz von Hsiujan gesetzt. Von dort nach Kaitschou sind es 90 km, von Wafankou nach Kaitschou 80 km.

Ein Vormarsch der Japaner auf Kaitschou in den Rücken Stakelbergs konnte allerdings durch Teile aus dem russischen Gros verhindert werden.

Ganz frei war dagegen für eine derartige Operation die Straße Takuschan—Hsiung-jo-tschöng (130 km).

General v. Stakelberg hat auch die Gefahr, die seinem Rückzuge von dieser Seite aus drohen konnte, klar erkannt und ist in zwei Tagen bis Hsiung-jo-tschöng (von Wafankou 45 km) zurückgegangen, eine in Ansehung der dortigen Wegeverhältnisse sehr starke Marschleistung, zu deren Erledigung teilweise nachts marschiert werden mußte. Hier gewährte er seinen Truppen die notwendige Ruhe. Seine Vorposten blieben 6 km südlich der Stadt stehen.

Japanischerseits wurde keinerlei Versuch gemacht, die russische Südabteilung abzuschneiden, vor allem unterblieb ein Vormarsch von Takuschan auf Hsiung-jo-tschöng. Auch das am 16. Juni beginnende Vorgehen des japanischen linken Flügels von Hsiujan nach dem Tschipanling-Paß zielte anscheinend nicht auf eine Gefährdung des Rückzuges des Generals v. Stakelberg hin.

Da den Japanern die Entsendung der Südabteilung sicher seit Ende Mai oder Anfang Juni bekannt war, erscheint ihr Verhalten in dieser Beziehung schwer verständlich.

Von Wafankou aus folgten die Japaner nur sehr langsam. Erst am 21. Juni drängten sie die russischen Vorposten südlich Hsiung-jo-tschöng nach Norden zurück und nahmen die Stadt ein. Zum Zurücklegen der 45 km von Wafankou nach Hsiung-jo-tschöng hatten die Truppen Okus fünf Tage gebraucht.

General v. Stakelberg ging nun mit seinen Hauptkräften weiter in nördlicher Richtung zurück und gewann dadurch den Anschluß an die russischen Hauptkräfte wieder.

(Weitere Artikel folgen.)

Kleine Mitteilungen.

Bulgarien. Ueber den den Offizieren zu erteilenden Reit- und Fechtunterricht sind nachstehende Bestimmungen erlassen: An dem in der Zeit vom 15. März bis zum Winter allwöchentlich dreimal stattfindenden Reitunterrichte nehmen sämtliche Stabsoffiziere, Kompagniekommandanten und Adjutanten der Infanterie und der Pioniere teil; Offiziere anderer Waffen können auf ihren Wunsch besonderen Unterricht erhalten Es soll besonders das Reiten im Gelände geübt und bis auf Entfernungen bis zu 15 km vom Standorte ausgedehnt, auch mit Erkundungen und dem Lösen taktischer Aufgaben verbunden werden. Zur Teilnahme an dem das ganze Jahr hindurch dreimal wöchentlich stattfindenden Fechtunterrichte sind sämtliche Oberoffiziere verpflichtet, den Stabsoffizieren ist sie freigestellt. Der Kriegsminister sagt in dem betreffenden Erlasse, daß er bei seinen Besichtigungen auf die in beiden Ausbildungszweigen gezeigten Leistungen großes Gewicht legen werde, und daß namentlich der Grad der Reitfertigkeit bei der Beurteilung der Offiziere schwer wiegen werde. (Vedette Nr. 606.)

— Zur Ausbildung von Unteroffizieren und Gefreiten der Infanterie zu Zugführern wurden am 14. Juni d. Js. in Sofia, Stara Zagora und Plewna Unteroffizier-Lehrbataillone gebildet, zu denen jedes Regiment 32 Leute (vier von jeder Kompagnie) des zweiten Dienstjahres kommandierte. Die Angehörigen des gleichen Regiments bilden einen Zug, die vier Züge einer Division eine Kompagnie, drei Kompagnien ein Bataillon. Unterrichtsdauer vom 14. Juni bis 28. Dezember. Täglicher Unterricht 6 Stunden, davon 4 Stunden theoretisch, zwei praktisch. Vor der Beendigung der Lehrzeit findet eine Prüfung statt, von deren befriedigendem Ausfalle die Beförderung zum Zugführer abhängig ist. L.

Schweiz. Nach dem im laufenden Jahre erfolgten Rücktritte der Waffenchefs der Infanterie und der Kavallerie wurden deren Funktionen den Oberinstruktoren der beiden Waffen übertragen. Der Bericht der Geschäfts-Prüfungskommission des Nationalrates spricht sich dahin aus, daß versucht werden solle, ob es zweckmäßig sein würde, die Funktionen des Waffenchefs und des Oberinstruktors in einer Person zu vereinigen. Die Allgem. Schweizerische Militär-Zeitung Nr. 26 bejaht diese Frage mit dem Beifügen, daß ein solches Verhältnis bereits einmal 4½ Jahre lang nicht zum Schaden der Waffe bei der Kavallerie bestanden habe, hält aber für nötig, daß die beiden Posten nicht nur in einer Person vereinigt, sondern daß zugleich die von jeder Stelle zu erledigenden Geschäfte verschmolzen werden und daß der Inhaber nicht in einem Falle als Waffenchef, in einem anderen als Oberinstruktor verfüge.

— Der Nationalrat hat eine Gesetzesvorlage angenommen, welche vor dem Verrate militärischer Geheimnisse durch Brieftauben schützen soll, indem die Erlaubnis zur Einführung lebender ausländischer Brieftauben von der Genehmigung durch die Generalstabsabteilung des eidgenössischen Militärdepartements abhängig gemacht und das Trainieren von Brieftauben aus der Schweiz nach dem Auslande und umgekehrt verboten wird. Auch ist dem Militärdepartement gestattet das Trainieren im Inlande zu verbieten. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafen bis zu 200 Frcs. und Konfiskation geahndet. Sämtliche Zoll-, Post- und Polizeibehörden haben auf die Befolgung des Gesetzes zu achten.

(Allgem. Schweiz. Militär-Zeitung Nr. 27.)

Serbien. Wie das Armee-Verordnungsblatt mitteilt, hat das Wehrgesetz folgende Abänderungen erfahren: Artikel 3, nach welchem das 2. Aufgebot nach Möglichkeit Friedensstämme besitzen soll, wird gestrichen. Artikel 8: Die Begünstigung der sechsmonatigen Dienstzeit wurde allen Studierenden, Zöglingen von Gymnasien, Seminaren, Handels- und Landwirtschaftsschulen usw. zugebilligt, während diese Vergünstigung bislang an das Bestehen der betreffenden Abgangsprüfungen geknüpft war. Aerzte dienen fortan sechs Monate bei den Sanitätskompagnien und legen dann das Examen als „Sanitätsleutnant" der Reserve ab. Artikel 16: Die Dienstgrade „Feldwebel-Zugführer" und „Fähnrich" sind abgeschafft. Sie waren geschaffen worden, um Unteroffizieren, die der wissenschaftlichen Anforderungen halber nicht Offizier werden konnten, eine Beförderung zu ermöglichen, wurden aber überflüssig, da das Aufrücken von Unteroffizieren in den Offizierdienstgrad wieder möglich ist und allen Unteroffizieren, die eine Unteroffizierschule mit „sehr gutem" Erfolge besucht haben, freisteht, während die Bestimmungen des Wehrgesetzes vom Jahre 1901 die bis dahin angängige Beförderung von Unteroffizieren zu Offizieren vom Durchmachen von sechs Gymnasialklassen abhängig machten, so daß die Ergänzung der Offizierkorps fast ausschließlich der Militärakademie überlassen blieb. Jetzt, nachdem die Beförderung von Unteroffizieren zu Offizieren wieder erleichtert worden, ist die Aufnahme von Zöglingen in die untere Klasse der genannten Anstalt auf jährlich 30 herabgesetzt. Die Beurteilung der Eigenschaften und Fähigkeiten eines Offiziers hinsichtlich Aufrückens in den Stabsoffiziersdienstgrad erfolgte bisher durch eine Kommission, die aus dem Kriegsminister und sechs anderen höheren Offizieren bestand, die jährlich vom Könige ernannt wurden. Den Vorsitz führte bei den Beratungen, wenn es sich um Beförderungen zum Major handelte, der Kriegsminister, bei höheren Dienstgraden der König in Person. Diese Kommission ist fortgefallen. Neu ist ferner die Bestimmung, daß alle Termine, zu welchen bis jetzt die Beförderungen in die verschiedenen Dienstgrade erfolgen mußten, von jetzt ab als kürzeste Termine bezeichnet werden. Für die Beförderung zum Oberst und Generalmajor wurden Termine von wenigstens je fünfjähriger Dauer festgesetzt. Der Besuch der höheren Kriegsschule, der bisher zum Aufrücken in den Dienstgrad als Oberst obligatorisch war, wird nunmehr nur für die Beförderung zum General verlangt. Die Beförderung von Mitgliedern des Königshauses, deren Eintritt in das Heer vom Könige gestattet ist, erfolgt bis zum Aufsteigen zum Hauptmann nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen, weiterhin nach den Entschließungen des Königs, jedoch ist die Beförderung des Kronprinzen ganz dem Ermessen Seiner Majestät anheimgegeben. L.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Hierzu der Allgemeine Anzeiger Nr. 83.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D. Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung“; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte“. Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 84. Berlin, Sonnabend den 16. Juli. 1904.

Inhalt:

Ordens-Verleihungen (Preußen). — Verlustliste der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika bei den Kämpfen gegen die Hereros. (Fortsetzung aus Nr. 79.) — Verlustliste über Angehörige des Marine-Expeditionskorps in Südwestafrika. (Fortsetzung aus Nr. 79.)

Journalistischer Teil.

Ueber Verwendung europäischer Truppen in tropischen Gebieten. — Der Herero-Aufstand. XI. (Fortsetzung aus Nr. 76.) — Marschversuche. — Ueber den Stand der Unterseebootfrage.

Kleine Mitteilungen. Frankreich: Armeemanöver 1904. Herbstübungen der Kolonialinfanterie. Versuch. Generalstabsreise. Uebungen der Kavalleriedivisionen. Unterbringung der Kolonialinfanterie in Toulon. Einstellung bei der Kavallerie. Dienst der Truppenstäbe. — Oesterreich-Ungarn: Neue Ausrüstung. Offizier- und Militärbeamten-Verein. — Rumänien: Pferdeankauf. Grenzwachbataillon. — Rußland: Kuschker Feldeisenbahn-Kompagnie. Panzerzüge. — Schweden: Küstenbefestigungen. — Serbien: Ersparnisse. — Türkei: Unruhen.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Allerhöchstihrem Flügeladjutanten, Oberstlt. Frhrn. v. Richthofen, Kommandeur des Regts. der Gardes du Corps, die Königliche Krone zum Roten Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Die Erlaubnis zur Anlegung nichtpreußischer Orden erteilt:

des Ritterkreuzes erster Klasse des Königlich Norwegischen Ordens des heiligen Olaf:

dem Major v. Ditfurth, Direktor der Militär-Turnanstalt;

des Kommandeurkreuzes zweiter Klasse des Königlich Dänischen Danebrog-Ordens:

dem Oberstabsarzt Dr. Widenmann, Regts. Arzt des 4. Garde-Feldart. Regts.,

dem Landesvermessungsrat Erfurth, Vermessungsdirigenten bei der Landesaufnahme;

des Offizierkreuzes des Ordens der Königlich Rumänischen Krone:

dem Stabsarzt, Prof. Dr. Uhlenhuth, Bats. Arzt beim Inf. Regt. Prinz Moritz von Anhalt-Dessau (5. Pomm.) Nr. 42.

Verlustliste

der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika bei den Kämpfen gegen die Hereros.

(Fortsetzung aus Nr. 79.)

Den Wunden erlegen:

1. Reiter Jakob Frey (früher im Königl. Bayer. 1. Ulan. Regt. Kaiser Wilhelm II, König von Preußen) am 5. Juli d. Js. an seiner im Patrouillengefecht gegen Otjahewita erlittenen Verwundung gestorben.

An Krankheiten gestorben:

2. Lt. Vollmar v. Wurmb (früher im 1. Garde-Regt. zu Fuß) am 7. Juli d. Js. in Okahandja an Typhus,
3. Reiter Alois Schmidt (früher im Füs. Regt. General-Feldmarschall Graf Moltke [Schles.] Nr. 38) am 16. Juni d. Js. in Otjosondu an Typhus,
4. Reiter Max Wunderlich (früher im Königl. Sächs. 2. Hus. Regt. Königin Carola Nr. 19) am 25. Juni d. Js in Okahandja an Typhus,
5. Reiter Richard Lindner (früher im Gren. Regt. König Friedrich I. [4. Ostpreuß.] Nr. 5) am 1. Juli d. Js in Otjosondu an Typhus,

6. Gefreiter Gustav Bars (früher im 2. Garde-Drag. Regt. Kaiserin Alexandra von Rußland) am 4. Juli d. Js. in Otjosondu an Typhus,
7. Reiter Otto Tietz (früher im 1. Brandenburg. Drag. Regt. Nr. 2) am 6. Juli d. Js. in Okahandja an Typhus,
8. Gefreiter Otto Hoffmann (früher im 1. Garde-Ulan. Regt.) am 8. Juli d. Js. in Okahandja an Typhus.

Verlustliste

über Angehörige des Marine-Expeditionskorps in Südwestafrika.

(Fortsetzung aus Nr. 79.)

1. Seesoldat Albert Bayer aus Merken, Kreis Düren, am 29. Juni 1904 in Outjo an Typhus gestorben.
2. Marine-Oberassist. Arzt Dr. Franz Tiburtius aus Berlin am 5. Juli 1904 in Otjosondu an Typhus gestorben.

Journalistischer Teil.

Ueber Verwendung europäischer Truppen in tropischen Gebieten.

Von Hans v. Chamier-Glisczinski, Oberleutnant im Infanterieregiment Markgraf Ludwig Wilhelm (3. Bad.) Nr. 111.

Ein jedes Volk, welches Kolonien besitzt und Kolonialpolitik treibt, hat Kämpfe mit in den Kauf nehmen müssen, um eine friedliche und ertragsreiche Ausnutzung seines überseeischen Besitzes für spätere Zeiten zu sichern.

Die Erwerbung des Kolonialbesitzes, welche sich von 1884 bis 1900 hinzog, brachte dem Deutschen Reiche seit dem Jahre 1870/71 zum ersten Male wieder die Gelegenheit, das Schwert zu ziehen. Den Löwenanteil an diesen Kolonialkämpfen hatte in der ersten Zeit der Flaggenhissungen die Marine. In Deutsch-Ostafrika und Kamerun, in China und der Südsee erwarben unsere Matrosen im Verein mit der Marineinfanterie kriegerischen Ruhm und Ehre, und stolz wehte die Reichskriegsflagge am Gestade der neuen deutschen Besitzungen. Jedoch für die ausgedehnten afrikanischen Kolonien reichte die Marine nicht aus; es mußten Truppen geschaffen werden, welche im Innern des Landes verwendet werden konnten.

Da trat die Frage an die Regierung heran: Können wir unsere Kolonien mit weißen Mannschaften schützen oder müssen wir Farbige einstellen? Für Deutsch-Südwestafrika wurde eine Schutztruppe aus Mannschaften der Armee gebildet, da das Klima subtropisch ist und die Bevölkerung kriegerisch und sehr gut bewaffnet war. In Deutsch-Ostafrika, Kamerun und Togo wurden in Rücksicht auf das rein tropische, zum Teil sehr ungesunde Klima farbige Mannschaften angeworben und aus ihnen Schutz- bezw. Polizeitruppen, zum Teil nach englischem und französischem Muster, gebildet. Frankreich verwendet zwar in einigen seiner tropischen und sehr ungesunden Besitzungen, z. B. in Tonkin, die Fremdenlegion, hat auch das fieberdurchseuchte Dahome mit dieser unterworfen, allerdings unter enormen Verlusten durch tropische Krankheiten; auch Holland verwendet auf den zum Teil sehr ungesunden Sundainseln eine europäische Kolonialtruppe, die allerdings auch nichts anderes ist wie eine Fremdenlegion.

Diesem Beispiel durften wir nicht folgen.

Wir haben keine Fremdenlegion, wir wollten auch keine Kolonialarmee aus zusammengelaufenen internationalen Elementen bilden. Unser Soldatenmaterial, welches sich zum Dienst in den Kolonien meldet, ist zu gut, es ist ein zu wertvolles deutsches Blut, um es durch Fieber und Dysenterie dahinraffen zu lassen; deshalb wurde es nur in subtropischen Gebieten verwendet. Den Offizieren und Unteroffizieren, welche in verhältnismäßig geringer Zahl bei den farbigen Truppen stehen, kann man dort ganz andere Lebensbedingungen gewähren wie einer großen Truppe, so daß Obengesagtes auf sie natürlich nicht zutrifft.

Ist nun aber eine Verwendung deutscher Truppen in rein tropischen Gebieten bei genügenden sanitären Vorsichtsmaßregeln möglich und können wir in die Lage kommen, unsere Truppen in solchen Gebieten verwenden zu müssen?

Bevor ich auf diese Fragen näher eingehe, sei es mir gestattet, zum besseren Verständnis kurz die hauptsächlichsten tropischen Krankheiten, denen der Europäer ausgesetzt ist, hier anzuführen. Als Laie wage ich mich auf fremdes Gebiet; ich habe aber als Offizier der Kaiserlichen Schutztruppe für Kamerun mich viel mit dem Wesen tropischer Erkrankungen beschäftigt und habe sie teilweise am eigenen Körper gespürt. Auf Station und Expeditionen, in damaligen Zeiten oft ohne Arzt und Lazarettgehilfen, mußte der Offizier diese beiden Persönlichkeiten in sich vereinigen und manche Hilfe leisten, die unter normalen Verhältnissen nur dem Arzte zukam.

Die verbreitetste Tropenkrankheit ist die Malaria. Sie kommt eigentlich in der ganzen Welt vor, weicht aber der vordringenden Kultur. Die Hauptmalariaherde liegen in der heißen Zone mit weiten Ausläufern in die nördlich und südlich gemäßigte Zone. Sie ist eine Infektionskrankheit, dringt also von außen in den Körper ein, wird aber nie von Mensch zu Mensch übertragen, ist also nicht ansteckend. Malaria soll nach neueren Forschungen meist durch Moskitostiche übertragen werden; da es aber besonders an der Westküste Afrikas geradezu verrufene Fiebergegenden gibt, in denen keine oder nur wenige Moskitos vorkommen, so müssen auch wohl andere Ursachen in dem Klima selbst

zu suchen sein. Ein scharfer Gegner ist der „Mückentheorie“ in dem russischen Arzt Dr. E. Müller erstanden, welcher seine Forschungen im Gebiet des Dnjestr machte. Auch weist das Wort Malaria schon selbst auf das Klima hin; es heißt auf deutsch einfach „schlechte Luft“.

Nächst der Malaria ist es die Dysenterie, unter welcher Europäer am meisten zu leiden haben. Sie ist eine Erkrankung des Dickdarms und zeigt sich entweder als Katarrh oder Entzündung und Geschwürbildung. Letztere Erkrankung gilt als die schlimmste und gefürchtetste Tropenkrankheit; sie ist schlimmer als Malaria in ihrer schwersten Form, dem Schwarzwasserfieber, und selten wird der Kranke wieder ganz gesund, er hat stets — auch in Europa — Rückfälle zu befürchten.

Eine dritte Art sehen wir in den Lebererkrankungen. Meist Folgen schwerer Fieber oder von Dysenterie, treten sie erst nach längerem Aufenthalt in den Tropen auf und lassen sich oft noch vermeiden, wenn man rechtzeitig nach Europa zurückkehrt.

Als letzte größere tropische Krankheit seien noch die Milzerkrankungen erwähnt. Sie bleiben eigentlich keinem erspart, sind meist Folgen von Malaria und stellen sich als akute und chronische Vergrößerungen der Milz dar; Lebensgefahr bilden sie selten, doch sollen schon Milzberstungen vorgekommen sein, die den Tod durch Verbluten zur Folge hatten.

Außer diesen vier großen Hauptformen tropischer Erkrankungen wird der Europäer noch von allen möglichen kleineren Uebeln heimgesucht, als da sind: Sonnen- und Mondstich, roter Hund, Furunkeln, Ringwurm, Guineawurm, Sandfloh usw. Auch viele europäische Krankheiten kommen vor. Ja, man wandelt nicht ungestraft unter Palmen!

Dagegen hat der Typhus nicht das mindeste mit dem Klima zu tun; er ist, wie auch jetzt in Südwestafrika, eine Folge der Kriegsverhältnisse. Typhusepidemien sind in fast jedem Feldzuge aufgetreten, mag er gewesen sein, wo er wollte.

Ich komme nun zu der obengestellten Frage zurück und bejahe deren ersten Teil in beschränktem Maße, d. h. ich halte trotz der angeführten Krankheiten eine Verwendung europäischer Soldaten in solchen tropischen Gebieten für möglich, welche nicht ausgesprochene Urwalddistrikte und Sumpf sind, wie z. B. Südkamerun und die Küstenstriche des nördlichen Kamerun; ich halte sie überall für möglich, wo die Truppe reiten kann, denn in dem feuchtheißen Treibhausklima würden europäische Fußtruppen bald am Ende ihrer Leistungsfähigkeit sein.

Wie schützt man nun die Truppe vor tropischen Krankheiten? Da ist zunächst die jetzt wohl überall eingeführte Chininprophylaxe, d. h. der Europäer nimmt jeden fünften Tag 1 g Chinin. In dieser Form wird die Prophylaxe in Kamerun geübt; in den anderen Kolonien wird sie gleich oder ähnlich sein. Ferner wird er von Zeit zu Zeit auf Malaria untersucht, und wer Malariaparasiten im Blute hat, wird so lange mit Chinin behandelt, bis die Parasiten weg sind. Allerdings wird nicht jeder das aushalten. Einzelne Schwarzwasserfieberfälle und Magenerkrankungen werden unausbleiblich sein, denn jeder verträgt eben nicht Chinin in großen und häufigen Dosen.

Der Schutz gegen Dysenterie kann nur in guter und gewohnter Verpflegung bestehen; gute Zubereitung der Speisen und größte Vorsicht beim Genuß von Wasser — dieses nur abgekocht — ist unbedingt erforderlich.

Die im tropischen Gebiet fechtende europäische Truppe muß eine tadellos arbeitende Etappenstraße hinter sich haben, denn diese nur garantiert für die dauernde gute Verpflegung und ist in der Lage, erkrankte Offiziere und Soldaten schnell zur Küste ins Lazarett bezw. aufs Schiff und in die Heimat zu schaffen. Die Etappenstraße ist entweder eine gute Flußverbindung oder eine der Truppe nachgeschobene Feldbahn, zu der selbstverständlich der Telegraph gehört, bezw. eine Verbindung mittels Trakteure, falls sich diese jetzt in Südwestafrika bewähren sollten. Auf die Einrichtungen an der Etappenstraße brauche ich nicht näher einzugehen; sie würden sich, den dortigen Verhältnissen angepaßt, möglichst eng an unsere Vorschriften anschließen.

Werden wir nun in die Lage kommen, deutsche Soldaten in tropischen Gebieten verwenden zu müssen?

In Deutsch-Südwestafrika ist durch den Herero-Aufstand auch die Ovambofrage endlich angeschnitten worden. Schon haben Ovambos den Orlog der Herero benutzt, kleine Stationen und Polizeiposten zu überfallen. — Wer der Waffen- und Munitionslieferant der Herero ist, weiß jeder! Von Portugals Gebiet bringen die Ovambos Kriegsmaterial, und sie selbst haben sicher nicht zu wenig. Wenn die Hererofrage erledigt ist, müssen die Ovambos die deutsche Macht fühlen, und zwar gründlich!*) Ihr Land ist der fruchtbarste Teil der Kolonie, umfangreicher Ackerbau wird getrieben; es wird eine große Zukunft haben, sobald es erst dem deutschen Farmer zugänglich gemacht ist. Wenn auch nicht in dem Sinne tropisch und ungesund wie Togo, Kamerun und Deutsch-Ostafrika, ist das Ovamboland doch im Gegensatz zu dem südlichen Teil Deutsch-Südwestafrikas als tropisch zu bezeichnen nach Klima, Fauna und Flora, und tropische Erkrankungen kommen regelmäßig vor.

Die Schutztruppe muß früher oder später in dieses Gebiet einrücken; farbige Soldaten stehen hierfür nicht zur Verfügung; denn weder Ostafrika noch Kamerun können von ihren für sie selbst schon viel zu schwachen Truppen auch nur einen Mann entbehren! Etappenkommandos und Sanitätspersonal werden im Ovambofeldzuge vor eine große Aufgabe gestellt; an ihnen wird es zum großen Teil liegen, die Truppe gefechts- und leistungsfähig zu erhalten. Nach ihren Leistungen im Chinafeldzuge und im jetzigen Herero-Aufstande dürfen wir mit Vertrauen auf sie in die Zukunft blicken.

Ein anderes Gebiet, wo unter Umständen eine Verwendung weißer Soldaten eintreten könnte bezw. zur Not möglich wäre, sind die mohammedanischen Haussa-

*) Wir bringen in unmittelbarem Anschlusse hieran einen Aufsatz des Herrn Generals v. François, der auf diese Frage näher eingeht. Anm. d. Red.

und Fullahstaaten im Hinterland von Kamerun. Operationsbasis: Garua am Benuë, Etappenstraße: Niger—Benuë, vorausgesetzt, daß England keine Schwierigkeiten macht, sondern im Gegenteil uns tatkräftig unterstützt.

Die Schutztruppe für Kamerun in der Stärke von etwa 1000 Köpfen, welche über ein größeres Gebiet wie das Deutsche Reich verteilt ist, wäre nicht in der Lage, einem Gesamtaufstande der mohammedanischen Bevölkerung mit ihren in diesem Gebiet stehenden geringen Teilen standzuhalten. Es könnte also der Fall eintreten, daß eine weiße Truppe hinaus müßte! Das Klima, obwohl rein tropisch, aber hier in diesen hochgelegenen Steppen- und Grasgebieten nicht direkt ungesund, ließe schließlich eine Verwendung weißer Soldaten unter genauer Beachtung der oben angeführten Vorsichtsmaßregeln und unter Benutzung der Wasserstraße Niger—Benuë zu. Ein Einmarsch weißer Truppen dagegen über Viktoria — Buëa — Bamenda — Banjo, oder über Kribi—Jaunde—Ngilla—Tibati ist ganz ausgeschlossen.

Nach den zahlreichen und jahrelangen inneren Kämpfen, denen die Bevölkerung vor der Besetzung des Landes durch deutsche Truppen ausgesetzt war, hat sich dort ein Ruhebedürfnis und der Wunsch nach friedlicher Entwicklung geltend gemacht, so daß in absehbarer Zeit kriegerische Verwicklungen wohl nicht eintreten werden. In diesem Sinne äußerte sich auch vor kurzem der Gouverneur von Kamerun in Nr. 11 des amtlichen Deutschen Kolonialblattes, welcher bekanntlich eine längere Reise durch jene Gebiete unternommen hat. Dagegen sprach sich ein bedeutender Kolonialpolitiker und vorzüglicher Kenner Kameruns vor nicht allzu langer Zeit mir und anderen Herren gegenüber aus, daß wir im nördlichen Hinterlande Kameruns in nicht ferner Zeit vor ähnlichen Ereignissen ständen wie jetzt in Südwestafrika. Er mag wohl zu schwarz gesehen haben, aber ein ewiger Frieden wird auch dort nicht herrschen, und wehe — wenn die Kriegsfackel von fanatischen Anhängern des Propheten geschwungen wird! Aehnliche Ursachen wie die, welche die Herero zum Aufstand trieben, sind auch dort bald geschaffen; dazu tritt aber dann der Fanatismus des Mohammedaners.

Eine starke, sehr starke farbige Schutztruppe gehört ins Hinterland von Kamerun! Der Macht beugt sich der Neger; fühlt oder sieht er sie aber nicht, so ist er unberechenbar, und es könnte leicht der Fall eintreten, daß hier im innersten Afrika deutsche Soldaten zeigen, wie sie siegen und — auch zu sterben wissen!

Was Lord Kitchener mit europäischen Truppen im Sudan gegen die Horden des Mahdi, was England im tropischen Indien, Somaliland und im tropischen Südafrika gegen die Zulus leistete, werden auch wir in unseren Kolonien leisten können! Hoffen wir aber, daß diesen Gebieten trotz aller Schwarzseher eine friedliche Entwicklung beschieden ist und daß unsere zukunftsreiche, so wertvolle Kolonie Kamerun des Mutterlandes Stolz und nicht sein Sorgenkind werde.

Der Herero-Aufstand.

(Forts. aus Nr. 76.)

XI.

In einem früheren Artikel (vergl. Nr. 40/1904, Sp. 866) habe ich bereits darauf hingewiesen, daß früher oder später auch mit den Ovambo werde abgerechnet werden müssen.

Zwar ist nicht recht zu verstehen, warum die Ovambo sich feindlich gegen unsere Regierung verhalten. Die deutsche Kolonialregierung hat ihnen gar keinen Anlaß zur Feindschaft gegeben. Im Gegenteil! Die Ovambo haben sich in dem von uns besetzten Gebiet überall frei bewegen dürfen. Ihre Jagden in den Durstgegenden an der Etosha-Pfanne sind nicht gehindert worden. Die Salzkarawanen, welche sie ebendorthin schickten, wurden geschützt. Denselben Schutz genossen die Handelskarawanen, welche zu den Herero gingen. Ihr Handel wurde in keiner Weise verboten oder gehindert. Daß er trotzdem einschlief, lag daran, daß ihre Eisenwaren, Waffen, Messer, Schmuckgegenstände, Töpfe und Geräte die Konkurrenz mit den europäischen Waren nicht aushielten. Dagegen fanden seit 1892 Hunderte von Ovambo sehr lohnende Arbeit, erst bei der Otawi-Gesellschaft und von 1898 an bei dem Molen- und Eisenbahnbau. Als ganz besondere Wohltat hätten sie es empfinden müssen, daß die Raubzüge der Zwartboi-Hottentotten verhindert wurden.

In ihrem eigenen Lande sind die Ovambo durch Europäer nie belästigt worden. Die portugiesische Regierung hat sich nicht um sie gekümmert. Portugiesische Reisende und Händler machten sie seit mehr als hundert Jahren mit europäischen Erzeugnissen bekannt. Sie wollten Missionare haben. Es kam die finnische Mission 1870, die römisch-katholische 1880 und die rheinische 1892. Englische und deutsche Reisende besuchten sie seit 1851 in freundschaftlicher Weise. Und wie haben die Ovambo-Häuptlinge dieses Entgegenkommen erwidert! Zahlreiche Händler sind beraubt und getötet worden. Im Juni 1885 wurden sämtliche römisch-katholischen Missionare ermordet. Ende 1903 ermordeten die Uukuanjama, Häuptling Unjolu die katholischen Missionare. Wiederholt sind die finnischen Missionare in großer Lebensgefahr gewesen; der Häuptling Kambonde hat sich aber stets beruhigen lassen. Nur durch sehr geschicktes Verhalten und eine rechtzeitige Abreise entging Dr. Schinz im März 1886 der Ermordung durch die West-Ondonga. In gemeiner Weise ermordeten die Ost-Ondonga den bei Grootfontein angesessenen Buren Jordan. Alle Europäer, ebenso wie die Missionare, welche sich unter den Ovambo befinden, haben deswegen das ständige Gefühl, daß ihr Leben und Eigentum gefährdet sind.

Die deutsche Regierung hat die Ovambo treiben lassen, was sie wollten. Sie hat sich in die Kriege nicht eingemischt, die die Ovambo-Stämme untereinander beständig führen. Dem Anschein nach sind diese Kriege nicht sehr ernsthaft, mehr eine Art nervenanregender Sport; denn es kommt hauptsächlich darauf an, dem Gegner das Vieh zu rauben, welches in der Wildnis

zwischen den Stämmen gehalten wird. Ebensowenig wie um die Kriege der Stämme hat sich die deutsche Regierung um deren innere Angelegenheiten gekümmert. Erst im Jahre 1901 wurden, weit von den Grenzen der Ovambo entfernt, die Distrikte Okankwejo und Zessontein errichtet. Zessontein sollte den Munitionsschmuggel von portugiesischem nach deutschem, Okankwejo den von deutschem Gebiet zu den Ovambo hindern. Die letztere Aufgabe erhielt auch der 1902 errichtete Militärposten Amutoni.

In freundschaftlichster Weise sind die Ovambo von den Distriktschefs des Nordbezirks und sonstigen Angestellten der Regierung besucht worden: 1890/91 vom Hauptmann v. François, 1901 und 1902 vom Oberleutnant Volkmann, Dr. Hartmann, Oberleutnant Winkler, Baumeister Laubschat und Assistenzarzt Dr. Jodtka, 1903 vom Leutnant Sixt v. Armin. Auf den 1902 geäußerten Wunsch des Häuptlings Himarua ließen sich 1903 zwei Pater der Oblatenmission bei den Ovakwangari nieder. Im Juni 1903 wurden sie aller ihrer Sachen beraubt und konnten nur mit Mühe das nackte Leben retten. Als darauf im Juli der Oberleutnant Volkmann auf friedlichem Wege die Angelegenheit der Paters vertreten wollte, wurde er aus dem Hinterhalt beschossen und mußte zur Waffe greifen. Unglücklicherweise kam dann im September der deutsche Farmer Paasch in die Nähe der Ovakwangari. Sie ermordeten ihn mit Frau und zwei Kindern. Zwei andere Weiße, deren Namen nicht bekannt geworden sind, wurden ebenfalls getötet und im Oktober 1903 der deutsche Händler Arend nördlich von Grootfontein.

Wenn man nun einen Ovambo fragen würde, warum die Weißen so schlecht bei ihnen behandelt werden, so wird er diese Frage gar nicht verstehen. Diese Behandlung hält er für ganz in der Ordnung; denn der Ovambo selbst wird von seinem Häuptling und seinen Stammesangehörigen ebenso behandelt. Und den Weißen gönnt er schlechte Behandlung von Herzen. Er haßt sie schon darum, weil sie ihm überlegen sind und besser zu leben verstehen. Die Gefühle der Ovambo kennzeichnet der Baumeister Laubschat wahrscheinlich sehr richtig, wenn er sagt: „Nach den gewonnenen Eindrücken rechnen die Ovambo damit, daß sie eines Tages mit den Deutschen kämpfen müssen und unterliegen werden.“ Das fürchten aber ganz besonders die Häuptlinge, mit deren Macht und despotischer Willkür es dann zu Ende ist, und die darum die bittersten Feinde der Weißen sind.

Das politische Verhalten der Ovambo ist anders als dasjenige der Hottentotten und Herero, die das Festsetzen der deutschen Herrschaft zunächst ruhig zuließen. Die Ovambo warten nicht ab, sondern sie schlagen auf Befehl ihrer Häuptlinge, noch bevor ihnen etwas geschehen ist. Deswegen sind sie, wie Redakteur Müllendorf berichtet, in dem ganzen Nordbezirk gefürchtet. Diese Furcht gründet sich nicht auf die gefährlichen Eigenschaften des einzelnen Ovambo, der höflicher, arbeitsamer, geschickter und intelligenter als die anderen Neger des Schutzgebiets ist, sondern nur auf ihre Macht als Stamm. Als Krieger sind sie keineswegs mehr wert als die Herero oder gar die Hottentotten. Ihre physischen Eigenschaften stellen sie auf eine Stufe mit dem Herero, doch ähneln sie durch gedrungeneren Bau mehr den Bergdamara. Da sie hauptsächlich von Kornbrei mit Milch oder Wasser leben und viel Kornbier und Pflaumenschnaps trinken, sieht man häufig zu Fettansatz neigende Männer. Bewaffnet sind die meisten Ovambo mit schlechten Gewehren portugiesischer Herkunft. Nur die Häuptlinge und ein Teil der durch einen Muschelorden kenntlichen Adligen sind beritten und führen gute englische Gewehre. Da die Ovambo ihren Häuptlingen blindlings gehorchen, dürfen sie als Gegner nicht unterschätzt werden.

Der Häuptling ist unumschränkter Herrscher über Leben und Tod aller seiner Untertanen. Seine Person ist geheiligt und unverletzbar. Als Räte stehen ihm seine Jugendgenossen zur Seite. Für die Dauer eines Krieges ernennt er einen Heerführer, meist einen Verwandten. Je despotischer der Herrscher auftritt, je größer wird seine Macht. Alles Eigentum seiner Untertanen steht ihm zur Verfügung, besonders gehört alles Vieh ausschließlich ihm. Die besitzenden Ovambo verwalten das Vieh nur für ihn. Das Land verteilt er nach Ermessen an seine Verwandten, die Adligen und diejenigen, die Verdienste um seine Person haben.

Diese reine Despotie läßt sich nur durchführen bei einer dichten, ackerbautreibenden Bevölkerung. Die Häuptlinge halten deswegen ihre Stämme auf engem Raume zusammen und achten streng darauf, daß nach den Nachbarstämmen hin eine weite Strecke unbewohnt bleibt. Um die von Palisaden umgebene Werft und das mit Hecken umzogene Gut des Häuptlings liegen kleine, 1 bis 5 qkm große Güter. In der Mitte jedes Gutes befindet sich die Werft des Besitzers, die sich von der des Häuptlings nur durch die Größe unterscheidet. In jeder Werft sind 20 bis 80 Fuß tiefe Wasserlöcher gegraben; gegen Schluß der trockenen Zeit macht das Tränken aus ihnen viele Schwierigkeiten. Das Getreide wird innerhalb der Werft in großen, auf Stangen stehenden Körben aufbewahrt. Auf den Gütern wechseln Kornfelder und unbebautes Land, welches mit drei Arten von Obstbäumen und der fruchttragenden Hyphaene ventricosa-Palme, dem Charakterbaum des Ovambo-Landes, bestanden ist. Im Oktober fallen die ersten Regen; dann beginnen die Weiber mit der Ackerbestellung, und bald wird das ganze Stammgebiet ein gewaltiger Garten, durch den man mit Wagen schwer durchkommt, da die Werfte nur durch Fußpfade verbunden sind. Die bebauten Flächen sind sich alle sehr ähnlich, die Bäume, Büsche und das hochstehende Getreide erschweren die Uebersicht, so daß es nicht leicht ist, sich zurechtzufinden. Das gilt auch für die Trockenzeit, da vom Getreide nur die Aehren abgepflückt werden und die Halme stehen bleiben. Die Orientierung wird auch noch dadurch erschwert, daß die Felder und Werfte nach bestimmten Zeiträumen und dem Tode der Besitzer nach Anordnung des Häuptlings verlegt werden. So wurde an Stellen, wo 1851 Galton

tageweit Felder sah, von Schinz 1885 nur Busch und Wald gefunden.

Man darf durch diese Beschreibung, in der die meisten Forscher übereinstimmen, nicht verleitet werden, anzunehmen, daß die Ovambo-Stämme im Ueberfluß leben und abgeben können. Nicht selten kommen Mißernten und Hungerjahre vor durch zu spätes Einsetzen der Regenzeit, Ueberflutung in zu regenreichen Jahren und unzählige Schädlinge. Außerdem wird nicht über den Bedarf gebaut, eher zu wenig.

Mit Sicherheit kann also eine Truppe nicht darauf rechnen, sich im Lande verpflegen zu können, und die Wasserversorgung macht viele Schwierigkeiten in der Trockenzeit.

Kommt die Zeit, in welcher mit den feindlichen Ovambo-Stämmen abgerechnet werden muß, dann wird immer angenommen werden können, daß man es nur mit einem einzelnen Stamme zu tun bekommt. Die gegenseitige Unterstützung der Stämme ist durch alte Feindschaft und durch ihre räumliche Trennung voneinander erschwert.

Wären alle Stämme vereint, würden die Ovambo eine sehr bedeutende Macht darstellen. Schinz führt 11 Stämme auf. Sieben derselben haben nach seiner Schätzung, die sich wie diejenige der anderen Forscher auf die wohl hochgegriffenen Angaben der finnischen Missionare stützt, 98 000 Menschen. Oberleutnant Winkler schätzt 6 Stämme auf 131 000 Menschen, darunter 29 000 Krieger. 1890 sind durch Hauptmann v. François am Okovango 5 Ovambo-Stämme gefunden worden, die den 11 von Schinz zuzuzählen sind. Wie weit nach Norden noch andere Ovambo-Stämme wohnen, weiß man nicht. Die Ovambo-Stämme mögen also 100 000 bis 200 000 Menschen stark sein, und darunter sind wohl 12 000 bis 24 000 Krieger. In unserem Schutzgebiet wohnen aber nur 6 dieser Stämme. Am stärksten sind die beiden Ondonga-Stämme. Diese bewohnen eine Fläche von 3600 qkm und werden auf 20 000 bis 22 000 Menschen mit 4000 Kriegern geschätzt. Schinz hat aber bei einem Kriegszuge der West-Ondonga nur 350 Krieger gezählt. Man kann also wohl von den 4000 Kriegern die Hälfte abziehen.

Um einen Begriff von den Schwierigkeiten zu erhalten, die sich einer gegenseitigen Unterstützung der Stämme entgegenstellen, ist es erforderlich, einen Blick auf das ganze von den Ovambo bewohnte Gebiet zu werfen. Das Sprachgebiet der Ovambo-Stämme umfaßt beinahe den ganzen nördlichen Teil unseres Schutzgebietes; von Westen nach Osten 800 km und von Süden nach Norden auf deutschem Gebiet 180 km und auf portugiesischem Gebiet noch 300 km und mehr.

Die Südgrenze der Ovambo-Stämme wird in unserem Schutzgebiet durch die 1000 km lange Durststrecke gebildet, die in einer durchschnittlichen Breite von 80 km am Tonke beginnt und über die Etosha-Pfanne nach dem unteren Kunene verläuft. Die Nordostgrenze wird durch den Okovango, die Nordwestgrenze durch den Kunene gebildet.

Das ganze ungeheure Gebiet von der Etosha-Pfanne bis an den Okovango und Kunene, von dem uns 144 000 qkm gehören, ist eine reine, außerordentlich flache Hochebene, deren höchste Erhebung an der Nordgrenze unseres Schutzgebietes, in der Mitte zwischen Okovango und Kunene liegt. Die Gegend ist so flach, daß in der Regenzeit das Wasser des Kunene das ganze westliche Ovambo-Land überflutet, zahlreiche Flußarme bildet und in alle Wasserlöcher Fische bringt.

Zur Zeit des höchsten Sonnenstandes setzt die Regenzeit im Oktober ein und dauert bis zum April. Gewaltige Wassermengen fallen und befruchten den sandigen Boden zu hohen Erträgen. Es folgen aber böse Fieberzeiten im April und Mai. Mehr noch wie die Menschen leiden die Pferde, welche massenhaft vom Dezember bis zur Mitte des Juli eingehen. Auch das harte Damararind verträgt das Klima und das Futter in der Regenzeit schlecht.

Der tief aufgeweichte, stellenweise ganz morastige Boden hindert in der Regenzeit alle Truppenbewegungen. Dazu treten die Schwierigkeiten, welche die Pflanzendecke den Bewegungen bereitet. (Weitere Artikel folgen.)

Marschversuche.

Bereits vor einigen Jahren hatte der dänische Premierleutnant Stöckel, der zurzeit im Dienste des Kongostaates steht, Versuche gemacht, beim Marschieren zwei Paar Strümpfe übereinander zu tragen, um auf diese Weise das Wundlaufen und sonstige Verletzungen der Füße zu verhindern. Herr Stöckel hat auch in seinem neuen Wirkungskreise diese Versuche fortgesetzt und damit sehr günstige Ergebnisse erzielt. Vielleicht regen seine Ausführungen, die wir der dänischen Militär-Zeitschrift entnehmen, auch hier einen oder den anderen Kameraden dazu an, bei den bevorstehenden häufigeren Märschen selbst einmal die Sache auf ihren Wert zu prüfen.

Die Zuschrift des dänischen Offiziers kommt aus M'Pweto in Zentralafrika und lautet, wie folgt:

„Während eines besonders anstrengenden 46tägigen Marsches von Lusambo nach dem Moero-See habe ich die in der dänischen Heimat begonnenen Versuche wieder aufgenommen und gute Erfolge damit erzielt. Ich bin täglich durchschnittlich reichlich acht Stunden ohne Unterbrechung in glühender Sonnenhitze, im tropischen Regen marschiert, auf Fußwegen, die im wahrsten Sinne des Wortes bergauf und bergab führten, auf hartem lehmigen Boden und auf Steingeröll, durch losen Sand und durch tiefen Morast, in ebenem und unebenem Gelände. Hierbei habe ich, indem ich nach der von mir erfundenen Methode zwei Paar Strümpfe trug, niemals wunde oder gar nur schmerzende Füße gehabt. Dabei habe ich folgende Erfahrungen gemacht:

1. Selbst wenn der äußere dicke Strumpf von der Transpiration feucht geworden war, blieb der innere völlig trocken. Die vom Fuß ausgestrahlte Wärme muß sich also am Stiefelleder verdichten und als Feuchtigkeit in den äußeren Strumpf ziehen.

2. Es verschleißen nur die äußeren Strümpfe, denn es befanden sich häufig Wollfasern des äußeren an dem

inneren Strumpf, niemals umgekehrt, häufiger auch befanden sich Löcher in dem ersteren, unter normalen Verhältnissen aber niemals in dem letzteren. Da ich bereits zu Hause wußte, daß mir hier dieser lange Fußmarsch bevorstand — man hatte sogar von 100 Tagen gesprochen —, so nahm ich alle groben und schlecht gestopften Strümpfe mit, die ich während meiner früheren Versuche schon getragen hatte, um diese hier fortzusetzen. Mein Marschfußzeug war ungewöhnlich schwer und steif, ohne daß dieses beabsichtigt war. Ich führte nun folgende Versuche aus:

a) Zuerst probierte ich, wie lange ich, ohne irgendwelche Sorgfalt auf den Zustand meiner Füße zu verwenden, mit den gleichen zwei Paar Strümpfen marschieren konnte, bevor sich Schmerzen einstellten. Nach dreitägigem Marsch befanden sich Löcher in den äußeren Strümpfen, nach fünftägigem auch einige kleinere in den inneren. Erst nach siebentägigem Marschieren fühlte ich etwas Schmerz in den Füßen. Die äußeren Strümpfe hatten ganz steife Sohlen und wiesen an den Zehen, unter dem Ballen, unter und über der Hacke große Löcher auf, wogegen die am Fuße befindlichen Strümpfe mit Ausnahme einiger weniger Stellen noch ganz weich und bis auf einige Löcher unter Ballen und Hacke heil geblieben waren. Ein am Abend genommenes Fußbad und reine Strümpfe am nächsten Tage beseitigten sofort das Schmerzgefühl.

b) Bis dahin hatte ich als dünne Unterstrümpfe nur Jägersche Normalstrümpfe benutzt, es kam mir nun darauf an, zu versuchen, ob ich das gleiche Ergebnis durch den Gebrauch anderer dünner Strümpfe erzielen könnte. Zu dem Zwecke hatte ich verschiedene Paar Strümpfe teils in einem Wollwarengeschäft in Kopenhagen, teils in verschiedenen dortigen Läden, teils in Brüssel gekauft, die mir genau die gleichen Dienste geleistet haben wie Dr. Jägers Normalstrümpfe.

c) Ferner habe ich einen Marschversuch mit zwei Paar dünnen Strümpfen gemacht. Ergebnis: Löcher auf beiden, etwas Schmerz in der rechten Hacke.

d) Ein Versuch mit zwei Paar dicken Strümpfen ergab: Löcher auf beiden Paar Strümpfen, Druckstellen an beiden kleinen Zehen des rechten Fußes.

e) Marschieren nur in dicken Strümpfen ergab Schmerz in den Füßen.

f) Marschieren nur in dünnen Strümpfen ruinierte diese fast völlig und verursachte Schmerzen.

Mit diesen Versuchen glaube ich allen Lagen, in die man beim Marschieren geraten kann, gerecht geworden zu sein."

Außer durch den Gebrauch von dünnen und dicken Strümpfen, die häufig gewechselt werden, trainiert Oberleutnant Stöckel seine Füße nur durch allabendliche Fußbäder. Die Strümpfe werden stets ganz lose auf den Fuß gezogen, das Anziehen der Stiefel besorgt das Uebrige. Er marschiert weder mit gestrecktem Knie noch Fuß, sondern in möglichst natürlicher Gangart. Die Schrittlänge, die er häufig unter den verschiedensten Verhältnissen gemessen hat, schwankt zwischen 28 und 80 Zoll, die Marschgeschwindigkeit zwischen 110 bis 116 Schritt in der Minute. In losem Sand sind die Schritte am kürzesten, bergauf und bergab am längsten. Die Marschgeschwindigkeit ist bergauf und in losem Sand am langsamsten, bergab am raschesten. Er setzt stets den ganzen Fuß auf und schwingt ihn etwas beim steilen Aufstieg. Den Oberkörper hält er wenig vornüber gebeugt, nimmt indessen im übrigen eine möglichst ungezwungene und freie Haltung an. Beim Marschieren sieht er nicht geradeaus, sondern etwas nach vorwärts unten, bei sehr steilem Aufstieg richtet er den Blick einige Schritte vorwärts auf den Erdboden. Es erscheint der Weg dann weniger steil, und infolge dieser Vorstellung wird die Anstrengung geringer. Das Hemd wird stets am Halse und an den Handgelenken aufgeknöpft.

Beim Beobachten dieser Maßregeln wird es dem Offizier leicht, 8 bis 9, ja sogar 13 bis 14 Stunden ohne Unterbrechung und ohne Müdigkeit zu verspüren, Tag auf Tag zu marschieren. Am Morgen genießt er zwei bis drei Tassen heißen Tee, Kaffee oder Kakao, dazu einen großen trockenen Biskuit, alsdann aber den ganzen Tag nur eine Mahlzeit mehr, und zwar nach der Ankunft am Bestimmungsorte. Muß St. aus irgend einer Veranlassung unterwegs den Marsch unterbrechen, so marschiert er, nachdem er sich wieder in Bewegung gesetzt hat, nicht mehr so gut wie vorher, namentlich wenn er während der Ruhepause gegessen hat. Er marschiert auch besser, wenn er auf dem Marsche nicht zu trinken braucht, was indessen bei der afrikanischen Hitze kaum ausführbar ist. Tee oder Kaffee sind in lauwarmem Zustande zuträglicher als in kaltem, weil man in ersterem Falle nicht so viel trinkt. Die Fußpfade der Eingeborenen sind genau so unbequem wie ein Marsch querfeldein in der Heimat. L.

Ueber den Stand der Unterseebootfrage.

Ueber den Stand der Unterseebootfrage in den Hauptflotten der Welt entnehmen wir der französischen Zeitschrift „Le Yacht" folgende (gekürzte) Angaben über die Fremdstaaten:

a. Großbritannien.

Während des letzten Jahres wurde der Bau der Unterseebootflottille fortgesetzt, und zwar mit derjenigen Umsicht und Sachkenntnis, die die britische Admiralität auszeichnen. Sämtliche Fahrzeuge wurden durch die Firma Vickers-Maxim gebaut, die Eigentümerin der „Holland"-Patente ist. Außer fünf im Jahre 1900 begonnenen Unterseebooten vom Typ „Adder", die 63,4 Fuß lang und 11,9 Fuß breit sind und nach dem Untertauchen eine Wasserverdrängung von 120 Tonnen*) besitzen, wurde im Jahre 1901 ein Versuchsboot „A 1" konstruiert. Es ist 98,6 Fuß lang und besitzt eine Wasserverdrängung von 200 Tonnen.

*) Die nachstehenden Angaben in bezug auf Wasserverdrängung usw. stimmen mit den in Weyers Taschenbuch der deutschen und der fremden Kriegsflotten für 1904 enthaltenen nahezu überein.

Nach einer Reihe von Versuchen und bedeutenden Abänderungen des Modells wurden 1902 drei, desgleichen 1904 neun Unterseeboote in Bau gegeben, während man in diesem Jahre ein solches von noch größerer Wasserverdrängung in Angriff genommen hat. Da die Gasolinmotore dieser Fahrzeuge bedeutende Unzuträglichkeiten aufweisen, schlägt die Admiralität die Einführung von Petroleummotoren an deren Stelle vor. Ende dieses Jahres wird die Flotte fünf Unterseeboote zu 120 Tonnen und 13 zu 200 Tonnen besitzen, von denen jedoch das am 11. März d. Js. untergegangene in Abgang zu bringen ist.

b. Vereinigte Staaten von Amerika.

Außer dem „Holland“-Boot von 74 Tonnen besitzt die Flotte sechs Boote des „Adder“-Typs von 120 Tonnen, die im Jahre 1900 in Bau gegeben wurden, sowie den zurzeit in Versuch befindlichen „Protector“, der bei 66 Fuß Länge, auf der Oberfläche des Wassers sich bewegend, eine Wasserverdrängung von 136 Tonnen, unter Wasser eine solche von 174 Tonnen besitzt. Die Schwimmkraft ist auf 22 Prozent gesteigert gegenüber 12,5 Prozent der „Adder“-Klasse und nähert sich derjenigen des französischen „Sirène“-Typs mit 26,5 Prozent. Die Admiralität experimentiert indessen noch mit einem von dem russischen Ingenieur Drziwiecki konstruierten Fahrzeug, von denen vier in Auftrag gegeben sind. Sie bestehen aus einem zigarrenförmigen Körper, der die Motoren, Torpedos und Rohre, die Unterbringung der Besatzung usw. enthält. Dieser Körper ist durch Rohre mit einem anderen mit Zellulose gefüllten verbunden, der auf der Oberfläche schwimmt. Eine gepanzerte Kuppel für Steuerungszwecke und für die Zulassung frischer Luft ist vorhanden, da der eigentliche Schiffskörper stets vor Treffern geschützt unter Wasser bleibt. Der obere schwimmende Teil befindet sich dagegen immer in der Wasserlinie und schwimmt, wenn auch von feindlichen Geschossen durchlöchert, infolge seiner Füllung ruhig weiter. Die Fortbewegung des Bootes erfolgt durch Gasolinmotore, während elektrische Akkumulatoren für Ventilation und Beleuchtung sorgen.

c. Italien.

Italien war eine der ersten Seemächte, die der Unterseebootfrage näher traten. Dem 1892 erbauten „Pullino“ folgte der französische „Gymnote“, der eine Länge von 40 Fuß bei 6 Fuß, 6 Zoll Breite besaß. Diesem folgten wiederum die etwas größeren Fahrzeuge „Delfino“ und „Audace“. Die damaligen Versuche ergaben nicht durchweg befriedigende Resultate und wurden eingestellt. Die Regierung hat jedoch in den Jahren 1902 und 1903 für Versuchszwecke drei Unterseeboote neuer Typs herstellen lassen.

d. Rußland.

Im Jahre 1902 wurden einige Probefahrten mit einem kleinen, dem „Gymnote“ ähnlichen Unterseeboot unternommen, die keinen Erfolg hatten. Zurzeit werden mit einem neuen, von dem russischen Ingenieur Bubnow hergestellten Modell Versuche gemacht. Es ist etwas größer als die Boote des amerikanischen „Adder“-Typs und hat bei 76 Fuß Länge und 13 Fuß Breite an der Oberfläche befindlich eine Wasserverdrängung von etwa 175 Tonnen. In auf dem Wasser schwimmendem Zustande wird die Fortbewegung durch einen Gasolinmotor, beim Tauchen durch elektrische Kraft bewirkt. An Stelle von Lanzierrohren ist das Boot mit dem Drziwieckischen Apparat ausgerüstet. Es taucht in horizontaler Lage und ist zu dem Zwecke mit zwei Rudern, einem vorn und einem hinten, versehen, während sich bei anderen Booten nur eines am Hinterteile befindet. Wie man sagt, werden sechs Boote dieser Art gebaut. Nach einer Meldung der „Nowoje Wremja“ hat eine russische Schiffsbaufirma für Rußland das Recht erworben, „Holland“-Boote zu bauen.

e. Frankreich.

Im Dienst befinden sich augenblicklich 14 Untersee- und Tauchboote, die auf die Stationen Cherbourg, Rochefort, Toulon und Biserta verteilt sind. In Bau befinden sich 20 Fahrzeuge des „Najade“-Typs von 70 Tonnen Wasserverdrängung mit Benzinmotor für Fahrten an der Meeresoberfläche und einem elektrischen Motor, System Romazotti, für Unterwasserfahrten. Die Herstellung dieser Fahrzeuge wird als ein Mißgriff betrachtet, da sie infolge ihrer geringen Größe sich nur zur Hafenverteidigung eignen. Ferner werden gebaut die Boote: „X“ von 160 Tonnen mit zwei Benzin- bezw. zwei elektrischen Romazotti-Apparaten, „Y“ von 225 Tonnen mit Petroleummotor, beide für Fahrten über und unter Wasser, und „Z“ von 213 Tonnen mit Petroleummotor für Oberflächen- und einem elektrischen Motor, System Mangas, für Unterwasserfahrten. Alle diese Fahrzeuge haben eine Schwimmkraft von nur 5 bis 8 Prozent. An Tauchbooten befinden sich in Bau „Aigrette“ und „Cigogne“ von 150 Tonnen mit Petroleummotor für Fahrten an der Meeresoberfläche und einem elektrischen Motor Laubeuf für Tauchfahrten, ferner „Omega“ von 300 Tonnen mit Petroleummotor für beiderlei Fahrt. Mit Ausnahme des letztgenannten Fahrzeuges werden sämtliche Boote im Laufe des Jahres zu Versuchszwecken zur Verfügung stehen.

Für Cherbourg sind zu Uebungen und Versuchen im Jahre 1904 bestimmt: 5 Tauchboote der „Sirène“-Klasse, 7 Unterseeboote der „Najade“-Klasse und das Boot „X“.

Für Rochefort 3 Unterseeboote der letzteren Klasse und das Boot „Z“.

Für Toulon neben den alten Booten „Zédé“ und „Gymnote“ 10 Unterseeboote der „Najade“-Klasse, das Boot „Y“ und die Tauchboote „Aigrette“ und „Cigogne“.

Für Biserta vier Unterseeboote.

Ueber die Vorzüge und Nachteile von Unterseebooten den Tauchbooten gegenüber sprach sich der französische Marineminister Pelletan in der Kammer ungefähr wie folgt aus: Es beständen Meinungsverschiedenheiten darüber, ob Untersee- oder Tauchboote den Vorzug verdienten. Der Unterschied zwischen beiden bestehe darin, daß die Oberfläche der ersteren stets vom Wasser bespült sei, während die letzteren einen gewissen Freibord besäßen und daher besser navigierten. Es sei

klar, daß, je weiter ein Schiff aus dem Wasser herausläge, um so größer dessen Schwimmvermögen sei. Die Boote von 400 Tonnen, die in Auftrag gegeben seien, würden als Tauchboote etwa 30 Prozent ihres Tonnengehalts, also 120 Tonnen, Wasser zum Tauchen erfordern, als Unterseeboote gedacht, nur 6 oder 7 Prozent, d. h. 30 Tonnen Wasser. Seiner Ansicht nach sei einer der größten Mängel der Tauchboote, daß sie eine so große Wassermenge einnehmen müßten und infolgedessen nicht schnell untertauchen könnten. Jedoch trete diesem Nachteil der große hygienische Vorteil gegenüber, daß die Besatzung, selbst bei rauhem Wetter, an Deck kommen könnte, um frische Luft zu schöpfen, was bei Unterseebooten, wie sie bis jetzt gebaut wurden, sehr schwierig sei. Zukünftig würden diese mit einer Brücke über dem Deck versehen werden, auf der es der Besatzung möglich sei, Luft zu schöpfen, ohne Einbuße an der Fähigkeit, schnell und leicht unterzutauchen. Den Hauptschutz aber, den ein Unterseeboot gegen Zerstörung durch feindliche Geschosse besitze, sei schnelles Verschwinden, und diese Fähigkeit mache das Unterseeboot dem Tauchboote überlegen. Vielleicht ließe sich dieser Nachteil bis zu einem gewissen Grade beseitigen, hierin habe jedoch der Grund bestanden, weshalb Herr v. Lanessan den Bau von Tauchbooten habe einstellen lassen. Uebrigens halte er es für notwendig, den französischen Unterseebooten durch größeren Tonnengehalt mehr Offensivkraft zu verleihen, und aus diesem Grunde habe er nach sorgfältigen Studien seine Zustimmung zum Bau von sechs Unterseebooten zu je 400 Tonnen gegeben, deren Kosten je 1 500 000 Francs betragen würden.

„La Marine française“ bedauert es auf das Lebhafteste, daß man trotz der für Torpedos und Unterseeboote im Jahre 1900 bewilligten 118 Millionen Ende 1904 im Mittelmeer nur so wenige Unterseeboote, und dazu was für welche, besitzen würde. Die Fahrzeuge seien nur für den engsten Verteidigungsbereich verwendbar, ungeeignet für einen Vorstoß nach Gibraltar, Malta oder den Balearen. Die Cherbourger Unterseeboote seien ebenfalls in einem Seekriege gegen England unverwendbar, da sie weder im Kanal la Manche noch im Pas de Calais operieren könnten, sondern hübsch am Ufer bleiben müßten.

L.

Kleine Mitteilungen.

Frankreich. Das zweite der für das Jahr 1904 in Aussicht genommenen Armeemanöver (vergleiche Militär-Wochenblatt, Sp. 1994), das im Osten unter der Oberleitung des Generals Brugère, Vizepräsidenten des Oberkriegsrates abzuhaltende, wird zwischen der Saône und der Tille stattfinden. Es nehmen daran teil: Das 7. Armeekorps (Besançon), das 8. Armeekorps (Bourges), die 7. Kavalleriedivision (Meaux), die 8. Kavalleriedivision (Dôle) und eine Marschdivision, gebildet durch die Kolonial-Infanteriebrigade von Paris und einer aus den Zuavenbataillonen von Paris und von Sathonay und einem Jägerbataillone zusammengesetzten Brigade; die der Marschdivision beizugebende Artillerie wird von der Artilleriebrigade des Standortes Vincennes gestellt. Die Uebungen beginnen am 5. September und dauern elf Tage, von denen zwei für die Manöver der Divisionen gegeneinander, sechs für die Uebungen des einen Armeekorps gegen das andere und die beiden letzten für ein gemeinsames beider Armeekorps bestimmt sind und einer ein Ruhetag ist. Am 16. wird von Dijon aus der Heimweg angetreten. Der Schauplatz der Uebungen wird im Norden durch die Orte Poinçon-les-Grancey, Chalons, im Westen durch Polinbieres-les-Dijon, im Süden durch Dugney und Couchey, im Osten durch Fallerange begrenzt. (La France militaire Nr. 6128.)

— Die Teilnahme der Kolonialinfanterie an den diesjährigen Herbstübungen des Heeres wird darin bestehen, daß die Brigaden, deren Stabsquartiere sich zu Cherbourg, Brest, Rochefort und Toulon befinden, mit den an den gleichen Standorten befindlichen Truppenteilen üben, und daß die Brigade von Paris zu den Armeemanövern im Osten des Landes herangezogen wird.

— Der im Jura unternommene Versuch, die im Mobilmachungsfalle für die Verpflegung zu treffenden Anordnungen durch Radfahrer zur Kenntnis der zuständigen Behörden zu bringen (vergl. Militär-Wochenblatt Nr. 66), ist an der Ungunst des Wetters gescheitert. In einem Bezirke konnten die Boten ihre Fahrt überhaupt nicht antreten.

— Eine Generalstabsreise zur Belehrung über den Dienst im Rücken des Heeres wurde unter Oberleitung des Generals Borgnis-Desbordes im Innern des Landes von 175 Teilnehmern ausgeführt. Die Uebungen erstreckten sich auf die Einrichtung von Sammelstellen für Genesende, auf die Rückbeförderung von Kranken und Verwundeten, auf den Veterinärdienst, auf den Ersatz an Pferden, auf den Nachschub von Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen, auf die Bewachung und die Verwaltung der Bahnhöfe und vor allem auf den Verpflegungsdienst.

(La France militaire Nr. 6127.)

— Die diesjährigen großen Uebungen der Kavalleriedivisionen werden in folgenden bestehen: Die 1. Division (Paris) übt vom 1. bis 3. September bei Montfort d'Amaury und nimmt dann an den Armeemanövern im Nordwesten teil; die 2. (Luneville) und die 3. halten die unter der Oberleitung des Generals Burnez geplanten großen Reiterübungen ab; die 4. (Sedan) und die 5. (Verdun) nehmen vom 8. bis 13. September gesonderte Uebungen vor und werden dann zu den Manövern des 6. Armeekorps (Châlons) herangezogen; die 7. (Meaux) und die 8. (Dôle) üben vom 3. bis zum 5. September eine jede für sich und nehmen dann an den Armeemanövern im Osten teil.

(La France militaire Nr. 6132.)

— Bezüglich Erbauung von Kasernen für die Kolonialinfanterie in Toulon werden Verhandlungen gepflogen. Bekanntlich ging kürzlich ein altes, als Kaserne benutztes Schiff „Mars“ plötzlich unter, da der Schiffsboden total ruiniert war. Jetzt sind noch weitere drei alte Schiffe zur Unterbringung vorhanden; bei dem einen muß das Wasser wöchentlich durch eine Dampfpumpe entleert werden. (La Fr. mil. Nr. 6130.) —t—

— Der Kriegsminister hat genehmigt, daß im Herbst d. Js. diejenigen Militärpflichtigen, welche nur ein oder zwei Jahre zu dienen haben, bei der Kavallerie eingestellt werden können, wenn sie in einem vor

einer Militärkommission abzuhaltenden Examen genügende Reit- und Pferdekenntnisse beweisen —t—
(Bulletin militaire.)

— Der Kriegsminister ist bemüht, den Bureaudienst der Truppenstäbe möglichst einzuschränken zum Nutzen des äußeren Dienstes. Ein Erlaß gibt nachstehende Direktiven: 1. Dezentralisation der Geschäfte bei den Generalkommandos, indem den Divisions- und Brigadekommandeuren gewisse Machtbefugnisse übertragen werden, mit Ausnahme der Militärgerichtsbarkeit; 2. Vereinfachung des Schriftverkehrs dadurch, daß gewisse Angelegenheiten von der Behörde, welche sie ausgearbeitet hat, direkt derjenigen Behörde zugesandt werden, welcher die Entscheidung zusteht; 3. Verminderung der einzureichenden Eingaben und Unterdrückung aller derer, die nicht durch die Reglements vorgesehen sind und deren Nützlichkeit nicht nachgewiesen ist; 4. Genauigkeit und Pünktlichkeit in den geforderten Eingaben, um Rückfragen und Zeitverlust zu ersparen; 5. eine bessere Ausnutzung der Arbeitskräfte der zu den Stäben der Generalkommandos kommandierten Offiziere. Dabei wird der Frage nähergetreten, ob die Probezeiten für den Generalstab nicht geändert werden sollen. Auch hier enden die Bemühungen zur Vereinfachung des Schriftverkehrs damit, daß ein längerer, eingehender Bericht gefordert wird. —t—

Oesterreich-Ungarn. Zur Erprobung der neuen Ausrüstung rückten am 7. Juli d. Js. zur Ausführung eines längeren Marsches zwei kriegsstarke Bataillone, gebildet aus verschiedenen Truppenteilen des Standortes Wien, in Marschadjustierung mit Feldgeräten und Kriegsmunition vom Exerzierplatze auf der Schmelz aus, um über Unter-Döbling zurückzukehren. Sie wurden von einem Zuge Ulanen, einer Sanitätspatrouille und einem bespannten Blessiertenwagen begleitet. (Militär-Zeitung.)

— Der österreich-ungarische Offiziers- und Militärbeamten-Verein zählte laut Geschäftsbericht am 31. Dezember 1903 5365 Mitglieder, worunter 73 korporativ beigetretene Truppenkörper und Heeresanstalten waren. Er hatte im Laufe des Geschäftsjahres 1000 Kronen an Unterstützungen für 26 hilfsbedürftige Witwen und Waisen verausgabt.
(Vedette Nr. 607.)

Rumänien. Durch den Ankauf von etwa 3000 Remonten, welcher nach kriegsministerieller Anordnung im Laufe dieses Jahres in Ungarn bewerkstelligt werden soll, wird beabsichtigt eine jede Eskadron auf den Stand von 150, eine jede Batterie auf den von 60 Pferden zu bringen. (Vedette Nr. 608.)

— Das bestehende Grenzwachbataillon soll von 6 auf 10 Kompagnien verstärkt werden, von denen drei an der Grenze zwischen Verciovora und Cernavoda, eine in Küstendsche für das Ufer des Schwarzen Meeres, zwei an der russischen Grenze zwischen Galatz und Lipkani, vier an der ungarischen Grenze stationiert werden sollen. (Vedette Nr. 607.)

Rußland. Infolge Armeebefehls Nr. 78 wurde die Aufstellung der Kuschkek Feldeisenbahn-Kompagnie im Lager von Altepe angeordnet. Ihren Kern bildet die nach der Festung Kuschk abkommandierte halbe Kompagnie des 3. europäischen Eisenbahnbataillons, für welche eine neue Halbkompagnie aufgestellt wird; die Ergänzung erfolgt durch Einreihung von Rekruten und Mannschaften der turkestanischen Eisenbahnbrigade und anderer Truppenteile des turkestanischen Militärbezirks, welche Professionisten und nicht Analphabeten sein müssen. Die neue Kompagnie, deren Chef die Befugnisse eines Bataillonskommandeurs erhält, tritt in den Verband der turkestanischen Eisenbahnbrigade. Fr.

— Das Verkehrsministerium soll die Ausarbeitung von Projekten für Panzerzüge angeordnet haben, deren Typus dem der Engländer im Burenkriege ähnlich sein soll. Als Verwendungsgebiet darf wohl die Mandschurei angenommen werden, jedoch ist noch nichts darüber bestimmt. Fr.

Schweden. Nachdem die Küstenbefestigungen von Stockholm 1903 vollendet worden sind, wird mit der Landbefestigung begonnen. Auf der Südfront sollen zwei Werke, deren eins mit Festungsgeschützen, das andere nur mit Maschinenwaffen ausgestattet wird, erbaut werden, deren Kosten (24 000 schwedische Kronen) von dem „Verein für die feste Verteidigung von Stockholm" aufgebracht worden sind. Fr.
(Mitt. über Gegenst. des Art. u. Geniewesens.)

Serbien. Aus Ersparnisrücksichten wurden folgende Aenderungen vorgeschrieben: Die bisher geltende Bestimmung, nach der ein Offizier nach zehnjähriger Dienstzeit in einem und demselben Dienstgrade das Ruhegehalt des nächsthöheren erhielt, ist aufgehoben. Militärbeamte, die noch nicht zehn Jahre hindurch im Heeresdienste stehen, können fortan ohne Pension entlassen werden. Die Stellen von Militärgeistlichen wurden sämtlich gestrichen; die Seelsorge wird durch Popen gegen Tagegelder versehen. Die bisherigen Zulagen für Sanitätshauptleute, Equipierungsgelder für neu beförderte Leutnants sowie die Ausrüstungsbeihilfen für Reserveleutnants fallen fort. Die bisherige besondere Militär-Abrechnungsbehörde wurde abgeschafft und die Kontrolle der Militärausgaben dem Zivil-Rechnungshofe übertragen. Die Löhnungen der Mannschaften und Korporale wurden von 36 Dinar auf 18 bezw. von 90 auf 60 jährlich herabgesetzt. (Ein Dinar gleich 80 Pf.)
(Armee-Verordnungsblatt.)

Türkei. Im Vilajet Bitlis, Bezirk Musch, sind zwischen Armeniern und Kurden Unruhen ausgebrochen, die sich auf gütlichem Wege nicht haben beilegen lassen. Es wurden daher sieben Nizambataillone aus Erzerum, Bitlis und Van im Aufstandsgebiete zusammengezogen. Diese Maßregel hatte jedoch keinen genügenden Erfolg, es mußten daher, weil die zunächstbefindlichen Truppen an der russischen bezw. persischen Grenze nicht verfügbar waren, acht Bataillone der 15. Redifdivision Diarbekr (59. Regiment Van und 60. Regiment Bitlis) mobilgemacht werden. Im ganzen stehen im 4. Ordu Erzinghian zur Verfügung: drei Nizam-Infanteriedivisionen mit zusammen 51 Bataillonen, vier Redifdivisionen mit zusammen 64 Bataillonen, eine Kavalleriedivision mit 30 Eskadrons und 39 Feld- bezw. Gebirgsbatterien. (Streffleur, Juni.)

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D., Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 85. Berlin, Dienstag den 19. Juli. 1904.

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen, Bayern, Württemberg). — Ordens-Verleihungen (Bayern). — Anzeige der Königlichen Landesaufnahme. (Karte des Deutschen Reiches.)

Journalistischer Teil.

Zum 100. Geburtstage des Generals v. Hindersin am 18. Juli 1904. — Magenta—Beaumont. — Port Arthurs Stärke.

Kleine Mitteilungen. Frankreich: Benehmen in der Ortsunterkunft. Größere Uebungen. Alpenmanöver. Milch für Pferde. Uniform des Kolonialheeres. Lehrgänge. Beförderungen. Dauerritt Lyon—Vichy. — Vereinigte Staaten von Amerika: Uniformfragen. Zurückgabe des Palma-Preises.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Bergen, an Bord S. M. Jacht „Hohenzollern", den 11. Juli 1904.

Aus dem Heere scheiden am 11. Juli d. Js. aus und werden mit dem 12. Juli d. Js. in der Schutztruppe für Südwestafrika angestellt:

Grube, Hauptm. und Komp. Chef im 8. Rhein. Inf. Regt. Nr. 70,

v. Krüger, Rittm. und Eskadr. Chef im Thüring. Huf. Regt. Nr. 12, dieser als Hauptm. und Komp. Chef;

die Oberlts.:

Wilck im 6. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 149,

v. Baehr (Leo) im Drag. Regt. König Albert von Sachsen (Ostpreuß.) Nr. 10, kommandiert bei der Kriegsschule in Danzig,

Erdmann im Füs. Regt. Prinz Heinrich von Preußen (Brandenburg.) Nr. 35;

die Lts.:

v. Usedom im 5. Garde-Regt. zu Fuß,

Hohl an der Haupt-Kadettenanstalt,

Krahmer-Möllenberg, Erzieher am Kadettenhause in Plön,

v. Petersdorff-Campen im Westfäl. Jäger-Bat. Nr. 7,

v. Mitzlaff im 3. Garde-Ulan. Regt.,

Frhr. v. Maltzahn im Königin Elisabeth Garde-Gren. Regt. Nr. 3,

Dr. Köhler, Oberarzt beim Inf. Regt. Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburg.) Nr. 26,

Hannemann, Assist. Arzt beim 7. Thüring. Inf. Regt. Nr. 96, — sämtlich bei den Ersatzkompagnien des 1. Feld-Regts;

v. Livonius, Oberlt. im Inf. Regt. von Lützow (1. Rhein.) Nr. 25;

die Lts.:

v. Alten im Kaiser Alexander Garde-Gren. Regt. Nr. 1,

v. der Marwitz im 2. Großherzogl. Mecklenburg. Drag. Regt. Nr. 18,

Trenk, Erzieher am Kadettenhause in Potsdam,

Chales de Beaulieu im 8. Thüring. Inf. Regt. Nr. 153,

Erhart, Assist. Arzt beim Metzer Inf. Regt. Nr. 98, — diese bei den Ersatzkompagnien des 2. Feld-Regts.

Ferner in der Schutztruppe für Südwestafrika angestellt nach erfolgtem Ausscheiden aus der Königl. Sächs. Armee:

Roßbach, Königl. Sächs. Lt. im 6. Inf. Regt. Nr. 105 König Wilhelm II. von Württemberg, mit Patent vom 21. August 1898 als Lt. bei den Ersatzkompagnien des 1. Feld-Regts.,

Raabe, Königl. Sächs. Lt. im 12. Inf. Regt. Nr. 177, mit Patent vom 21. August 1899 als Lt. bei den Ersatzkompagnien des 2. Feld-Regts.

Epp, Oberlt. im 1. Feld-Regt. der Schutztruppe für Südwestafrika, unter Beförderung zum Hauptm., vorläufig ohne Patent, und Ernennung zum Komp. Chef zu den Ersatzkompagnien dieses Regts. übergetreten.

Königlich Bayerische Armee.

Offiziere, Fähnriche rc.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Den 23. Juni 1904.

Friedrich Gr. zu Castell-Castell, Lt. der Ref. des 1. Ulan. Regts. Kaiser Wilhelm II., König von Preußen, mit der Uniform dieses Regts. à l. s. der Armee gestellt.

Den 5. Juli 1904.

Nachgenannte Zöglinge der 6. Klasse des Kadettenkorps zu Fähnrichen ernannt:

die Fahnenkadetten:

v. Glaß im 8. Feldart. Regt.,
Gränzer im 1. Feldart. Regt. Prinz-Regent Luitpold,
Müller im 1. Inf. Regt. König,
Kirchmair im 4. Feldart. Regt. König,
Köhl im 1. Fußart. Regt. vakant Bothmer,
Dreßler im 9. Inf. Regt. Wrede,
Kurz im 1. Pion. Bat.,
Kleinhenne im 3. Inf. Regt. Prinz Karl von Bayern,
Wöckel im 14. Inf. Regt. Hartmann,
Egger im 12. Inf. Regt. Prinz Arnulf,
Liftl im 9. Feldart. Regt.,
Fehn im 2. Chev. Regt. Taxis,
Ruchti im 16. Inf. Regt. Großherzog Ferdinand von Toskana,
Gipser im 2. Ulan. Regt. König,
Horadam im 2. Inf. Regt. Kronprinz,
Schneider im 3. Pion. Bat.,
Wirth im 20. Inf. Regt.,
v. Oelhafen im 7. Inf. Regt. Prinz Leopold.

Den 9. Juli 1904.

Zu Fähnrichen mit einem Patent vom 5. d. Mts. ernannt die Königlichen Edelknaben:

Reisner Frhr. v. Lichtenstern im Inf. Leib-Regt.,
Frhr. v. Speidel im 1. Schweren Reiter-Regt. Prinz Karl von Bayern,
Frhr. v. u. zu der Tann-Rathsamhausen im Inf. Leib-Regt.,
Frhr. v. Feilitzsch im 1. Ulan. Regt. Kaiser Wilhelm II., König von Preußen,
Frhr. v. Riedheim im Inf. Leib-Regt.

Den 10. Juli 1904.

Schmidhuber, Oberstlt. z. D., zum Kommandeur des Landw. Bezirks II München zum 20. d. Mts.,
Meyer, Oberlt. des 2. Ulan. Regts. König,
Schönhammer, Oberlt. des 5. Chev. Regts. Erzherzog Albrecht von Oesterreich, — Beide in ihren Truppentheilen unter Beförderung zu Rittmeistern ohne Patent zu Eskadr. Chefs,
Apfelstedt, Oberlt. des 2. Fußart. Regts., zum Direktionsoffizier bei der Oberfeuerwerker-Schule zum 18. August d. Js., — ernannt.
Frhr. v. Gumppenberg-Pöttmeß-Oberbrennberg, Major und Eskadr. Chef im 2. Ulan. Regt. König, zum Stabe des 1. Ulan. Regts. Kaiser Wilhelm II., König von Preußen,
Weippert, Oberlt. und Direktionsoffizier bei der Oberfeuerwerker-Schule, zum 2. Fußart. Regt., dieser zum 18. August d. Js.,
Dinglreiter, Lt. vom 13. Inf. Regt. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, zum 4. Inf. Regt. König Wilhelm von Württemberg,
v. Huber-Liebenau, Fähnr. vom 2. Feldart. Regt. Horn, zum 6. Chev. Regt. Prinz Albrecht von Preußen, — versetzt.
Frhr. v. Imhoff, Lt. im 14. Inf. Regt. Hartmann,
Frhr. v. Feury auf Hilling, Lt. im 2. Ulan. Regt. König,
Trombetta, Lt. bei der Eskadr. Jäger zu Pferde des III. Armeekorps,
Vollrath, Lt. im 2. Fußart. Regt., — zu Oberlts. befördert.
Edler v. Germersheim, Major z. D. und Kommandeur des Landw. Bezirks Aschaffenburg, als Oberstlt. charakterisiert.

Durch Verfügung des Kriegsministeriums.

Den 14. Juli 1904.

Bezzel, Oberlt. des 4. Inf. Regts. König Wilhelm von Württemberg, das Kommando zum Kriegsarchiv bis 31. Juli 1905 verlängert.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im aktiven Heere.

Den 10. Juli 1904.

Frhrn. v. Thüngen, Oberstlt. beim Stabe des 1. Ulan. Regts. Kaiser Wilhelm II., König von Preußen,
Beck, Rittm. und Eskadr. Chef im 5. Chev. Regt. Erzherzog Albrecht von Oesterreich,
Martini, Oberlt. des 22. Inf. Regts., — sämmtlichen mit der Erlaubniß zum Forttragen der bisherigen Uniform mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen mit der gesetzlichen Pension,
Frhrn. v. u. zu Fraunberg, Oberstlt. z. D. und Kommandeur des Landw. Bezirks II München, mit der Erlaubniß zum Tragen der Uniform des Inf. Leib-Regts. mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen, unter Fortgewährung der Pension, zum 20. d. Mts., — der Abschied bewilligt.
Fürst, Lt. im 10. Inf. Regt. Prinz Ludwig,
Sondermann, Lt. des 20. Inf. Regts., kommandiert zum Topographischen Büreau des Generalstabes,
Schenk Frhrn. v. Stauffenberg, Lt. des 1. Schweren Reiter-Regts. Prinz Karl von Bayern, — behufs Uebertritts in die Kaiserliche Schutztruppe für Südwestafrika das Ausscheiden aus dem Heere zum 20. d. Mts. bewilligt.
List, Lt. des 2. Ulan. Regts. König, zu den Ref. Offizieren dieses Regts. versetzt.

XIII. (Königlich Württembergisches) Armeekorps.

Offiziere, Fähnriche 2c.

Abschiedsbewilligungen.

Im aktiven Heere.

Den 11. Juli 1904.

Behufs Uebertritts zur Schutztruppe für Südwestafrika scheiden aus:

Frhr. v. Watter, Lt. im Gren. Regt. Königin Olga Nr. 119, mit dem 20. d. Mts.,

v. Neubronner, Lt. im Drag. Regt. König Nr. 26, mit dem 25. d. Mts.,

Dr. Fritz, Assist. Arzt im Train-Bat. Nr. 13, mit dem 20. d. Mts.

Frhr. v. Malchus, Hauptm. a. D., zuletzt Komp. Chef im Inf. Regt. Kaiser Wilhelm, König von Preußen Nr. 120, mit seiner Pension und der Erlaubniß zum Tragen der Uniform dieses Regts. zur Disp. gestellt.

Im Sanitätskorps.

Den 30. Juni 1904.

Dr. Holle, Assist. Arzt im 4. Feldart. Regt. Nr. 65, zum Oberarzt befördert.

Dr. Holzhäuer, Assist. Arzt in demselben Regt., zum Sanitätsamt des Armeekorps,

Dr. Mayer, Assist. Arzt im Inf. Regt. König Wilhelm I. Nr. 124, in das 8. Inf. Regt. Nr. 126 Großherzog Friedrich von Baden, — versetzt.

Zu Assist. Aerzten befördert die Unterärzte:

Dr. Schöffler der Res. (Ludwigsburg),

Dr. Schrenk der Landw. 1. Aufgebots (Reutlingen),

Leopold der Res. (Reutlingen),

Dr. Frey der Landw. 1. Aufgebots (Reutlingen).

Beamte der Militär-Verwaltung.

Den 30. Juni 1904.

Schurr, Kaserneninsp. in Stuttgart, seinem Ansuchen entsprechend auf 1. Oktober d. Js. mit der gesetzlichen Pension in den Ruhestand versetzt.

Den 6. Juli 1904.

Filchner (Reutlingen), Dr. Fild (Ehingen), Dr. Berg (Ludwigsburg), Unterapotheker der Res., zu Oberapothekern ernannt.

Ordens-Verleihungen.

Bayern.

Seine Königliche Hoheit Prinz Luitpold, des Königreichs Bayern Verweser, haben im Namen Seiner Majestät des Königs Sich Allergnädigst bewogen gefunden:

dem Lt. Prinzen Adalbert von Bayern Königliche Hoheit des 1. Feldart. Regts. Prinz-Regent Luitpold den Haus-Ritter-Orden vom Heiligen Hubertus,

dem Stabsveterinär Schwarz des 1. Chev. Regts. Kaiser Nikolaus von Rußland den Verdienst-Orden vom Heiligen Michael vierter Klasse,

dem Feldw. Mair und dem Sergeanten Merz der Kaiserlichen Schutztruppe für Kamerun das Militär-Verdienstkreuz mit Schwertern,

dem Einjährig-Freiwilligen, Gefreiten Göpfert des 9. Inf. Regts. Wrede die Rettungs-Medaille, — zu verleihen.

Anzeige.

Karte des Deutschen Reiches im Maßstabe 1:100 000.

(Buntdruck-Ausgabe.)

Im Anschluß an die unterm 30. Januar 1904 angezeigten Blätter sind die nachstehenden:

Nr. 173. Aurich, 204. Leer, 232. Sögel, 234. Wildeshausen und 257. Haselünne,

durch die Kartographische Abteilung bearbeitet und veröffentlicht worden.

Der Hauptvertrieb der Karte ist der Verlagsbuchhandlung von R. Eisenschmidt hier, Dorotheenstraße 70A, übertragen worden.

Der Preis eines Blattes beträgt 1 Mk. 50 Pf.

Die Anweisung für den Dienstgebrauch zu dem ermäßigten Preise von 75 Pf. für jedes Blatt erfolgt durch die Plankammer der Königlichen Landes-Aufnahme hier, NW 40, Herwarthstr. Nr. 2/3.

Berlin, den 15. Juli 1904.

Königliche Landes-Aufnahme.
Kartographische Abteilung.
Villain,
Oberst und Abteilungschef.

Journalistischer Teil.

Zum 100. Geburtstage des Generals v. Hindersin am 18. Juli 1904.

Es ist bekannt, daß die Artillerie, bis 1866 eine recht einseitige, stiefmütterlich behandelte Waffe, von diesem Zeitpunkt ab einen ungeahnten Aufschwung nahm und im Feldzuge 1870/71 so Hervorragendes leistete, daß sie seitdem unter allen Waffen eine allseitig anerkannte und geschätzte Stellung einnimmt.

Weniger in der Erinnerung ist es vielleicht, daß das treibende Element, die Seele dieses Aufschwunges, der damalige Generalinspekteur, der General v. Hindersin, war.

Das Fußartillerieregiment von Hindersin als Träger seines Namens und Andenkens erachtet die 100. Wiederkehr seines Geburtstages als den geeigneten Zeitpunkt, die hervorragenden Verdienste dieses hochbedeutenden Mannes dem deutschen Volke, der preußischen Armee und vor allem der Artillerie in die Erinnerung zurückzurufen.

Am 18. Juli 1804 zu Wernigerode a. H. als Sohn eines evangelischen Geistlichen geboren, trat er 1820 in Erfurt in die 3. Artilleriebrigade ein, wo er 1825 zum Sekondleutnant ernannt wurde.

Er besuchte früh die Kriegsakademie, war dann Abteilungsadjutant und später drei Jahre im topographischen Bureau des Generalstabs tätig.

Als Premierleutnant zur Dienstleistung beim großen Generalstabe kommandiert, erwarb er sich durch die Bearbeitung einer Preisaufgabe „Ueber den Gebrauch der Divisionsartillerie in Schlachten und Gefechten“ die besondere ehrende Anerkennung des damaligen Chefs der Artillerie, des Prinzen August von Preußen.

Als Hauptmann gehörte Hindersin dem Generalstabe des I. Armeekorps an, als Major dem großen Generalstabe in Berlin, wo er auch einige Zeit als Lehrer an der Kriegsakademie tätig war.

Bei dem Feldzug gegen die Aufständischen in Baden im Sommer 1849 war Hindersin Chef des Generalstabes des deutschen Bundeskorps. Gegen Ende des Gefechts von Ladenburg von dem Kirchturm der Stadt aus erkundend, wurde er durch die überraschend an den Fuß des Turmes vorgedrungenen Aufständischen abgeschnitten und kriegsgefangen nach Rastatt gebracht, kurz vor der Uebergabe dieser Festung an die deutschen Truppen aber wieder in Freiheit gesetzt.

Hindersin wurde dann später Kommandeur der 2. Fußabteilung der 6. Artilleriebrigade, als Oberst Kommandeur der 2. Artilleriebrigade, als Generalmajor Inspekteur der 3. Artillerieinspektion und 1864 Generalleutnant und Inspekteur der 2. Artillerieinspektion in Berlin.

Im Kriege gegen Dänemark 1864 wurde Hindersin die Oberleitung des Artillerie- und Ingenieurangriffs gegen die Düppeler Schanzen übertragen. Seine energischen Maßnahmen trugen zur Förderung des Angriffs wesentlich bei, und seinen umsichtigen artilleristischen Anordnungen ist es mit zu verdanken, daß der Sturm am 18. April eine so glänzende Waffentat wurde.

In Anerkennung seiner in diesem Feldzuge geleisteten ausgezeichneten Dienste wurde Hindersin in den Adelstand erhoben und ihm der Orden pour le mérite verliehen.

Noch in demselben Jahre trat Hindersin als Generalinspekteur an die Spitze der Artillerie, zu einer Zeit, wo die bedeutungsvollsten Fragen über die künftige Organisation, Bewaffnung und Ausbildung diese Waffe bewegten. Ein weites Feld der Tätigkeit eröffnete sich ihm, und er erwies sich als der rechte Mann zur Lösung dieser Aufgaben.

In der preußischen Feldartillerie war damals nur ein Viertel der Geschütze gezogen. In der Einführung von gezogenen Geschützen war dann ein Stillstand eingetreten, hauptsächlich weil der bisherige Generalinspekteur v. Hahn deren entschiedener Gegner gewesen war.

Hindersin hatte während der Belagerung der Düppeler Schanzen die gewaltige Ueberlegenheit der gezogenen Geschütze über die glatten erkannt und mit seiner ganzen Energie für diese seine Ueberzeugung eintretend, ließ er es seine erste Sorge sein, durchweg gezogene Feldgeschütze einzuführen.

Von dem glühenden Patriotismus, mit dem er die Sache des Vaterlandes zu seiner eigenen machte, zeugt eine Unterredung, die Hindersin mit dem Prinzen Hohenlohe, der damals diensttuender Flügeladjutant des Königs war, hatte. Dieser erzählt, der General v. Hindersin habe ihn eines Tages aufgesucht und ihm gesagt, seit seiner Ernennung zum Generalinspekteur könne er keine Nacht schlafen, Hohenlohe müsse ihm den Schlaf wiedergeben. Er entwickelte darauf seine Ansicht, daß die gezogenen Geschütze den glatten so überlegen seien, daß man lauter gezogene Feldgeschütze haben müsse. Daher sei es seine Pflicht, darauf zu dringen, daß nur gezogene Feldgeschütze in den Krieg mitgenommen würden. Wenn er in dieser Richtung nicht alles tue, was in seiner Macht stehe und Preußen mit drei Viertel glatter Feldgeschütze in einen großen Krieg verwickelt werde gegen eine Macht, die nur gezogene Geschütze führe, so werde es wahrscheinlich eine Hauptschlacht verlieren. Der Verlust einer Hauptschlacht aber könne die Zertrümmerung und Vernichtung des Vaterlandes herbeiführen. Wenn er daher das Geringste in der Einführung der gezogenen Geschütze versäume, so könne durch seine Versäumnis der Untergang des Vaterlandes verschuldet werden. Dieser Gedanke liege wie ein Alp auf ihm und lasse ihn nicht schlafen. Hohenlohe solle ihn bei Seiner Majestät anmelden, damit er die Gründe für die Vermehrung der gezogenen Feldgeschütze entwickeln könne.

So gelang es Hindersin, die mannigfachen Widerstände, die noch vorhanden waren, zu überwinden, und

er erwirkte den Befehl vom Juni 1864, daß sofort mit der Beschaffung von so vielen gezogenen Feldgeschützen zu beginnen sei, als die Fabriken herzustellen imstande wären.

Damit hatte Hindersin wenigstens erreicht, daß, als im Jahre 1866 der große Krieg ausbrach, den er mit seinem weiten Blick vorausgesehen hatte, fast zwei Drittel der preußischen Feldartillerie mit gezogenen Geschützen ausgerüstet war.

Gelang es auch in diesem Feldzuge der Artillerie noch nicht, eine hervorragende Rolle zu spielen, wofür die Gründe weniger in ihr selbst als in der ungeeigneten taktischen Verwendung lagen, so arbeitete Hindersin nach Beendigung dieses Krieges um so energischer und erfolgreicher an der Vervollkommnung der Waffe.

So schnell es die Mittel gestatteten, wurden nunmehr alle Batterien, die noch glatte Geschütze hatten, mit gezogenen versehen.

Eine gleiche eiserne Energie wie auf die Einführung der gezogenen Geschütze verwendete Hindersin auf eine sachgemäße **Ausbildung der Truppe**.

Entsprechend seiner Erkenntnis, daß in erster Linie das gefördert werden müsse, was unmittelbar für den Krieg Bedeutung habe, waren es zwei Hauptpunkte, die Hindersin überall in den Vordergrund stellte: **Die Hebung der Schießfertigkeit** und die **Vorbildung der Offiziere für die taktische Verwendung der Waffe im Felde.**

Das **Scharfschießen** mußte vor allem von dem veralteten Schematismus befreit und der Eigentümlichkeit der gezogenen Geschütze angepaßt werden.

Seiner Ueberzeugung folgend, daß nur die Einrichtung einer Artillerie-Schießschule die Erreichung dieses Ziels ermöglichen würde, richtete er seine Bemühungen zunächst auf diesen Punkt, und trotz mancher Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, erreichte er durch seine eiserne Konsequenz, daß im Jahre 1867 seine Schöpfung, die Artillerie-Schießschule zu Berlin ins Leben trat. Was jetzt für jeden Artillerieoffizier selbstverständlich ist, daß neben dem korrekten Bedienen der Geschütze durch die Kanoniere die Hauptschwierigkeit in dem richtigen Beobachten der Wirkung und im Korrigieren liegt, das hat erst Hindersin der Truppe zum Bewußtsein gebracht.

Den anderen Hauptpunkt der Ausbildung, die **Vorbildung der Offiziere für die taktische Verwendung der Waffe im Kriege**, förderte Hindersin in hervorragender Weise dadurch, daß er das Kriegsspiel sowie die Belagerungs- und Festungsdienstübungen ins Leben rief und Uebungsritte anordnete nach Art der später allgemein eingeführten Erkundungsritte. Er trug dadurch wesentlich zur Erweiterung des Gesichtskreises der Artillerieoffiziere und zur Beseitigung der Einseitigkeit in der Waffe bei.

Dieser unermüdlichen und zielbewußten Vorarbeit des Generalinspekteurs ist es in erster Linie zu verdanken, daß die Artillerie im Feldzuge 1870/71 so Hervorragendes leistete. Die allgemeine Anerkennung findet den beredtesten Ausdruck in der nachstehenden an ihn gerichteten Allerhöchsten Kabinetts-Ordre:

Die Waffe, deren Ausbildung Sie seit einer Reihe von Jahren leiteten, hat einen so überaus rühmlichen Anteil an den großen Erfolgen des soeben beendeten Feldzuges gehabt, daß es Mir ein lebhaftes Bedürfnis ist, an dem heutigen denkwürdigen Tage des Einzugs der Truppen in Berlin Meine warme Anerkennung hierfür auszusprechen und Ihnen auch persönlich ein Zeichen Meiner Zufriedenheit zu geben, indem Ich Ihnen die Berechtigung zum Tragen der Uniform der Gardeartillerie, unter Stellung à la suite des Garde-Feldartillerie-Regiments erteile.

Berlin, den 16. Juli 1871

gez. Wilhelm.

Von den zahlreichen Auszeichnungen, die Hindersin für seine Verdienste zuteil wurden, mag noch erwähnt werden, daß er im Jahre 1869 zum Chef des Pommerschen Feldartillerie-Regiments Nr. 2 ernannt wurde.

So hatte Hindersin das seltene Glück, die Früchte seiner Arbeit selbst zu sehen. Es war ihm dann noch vergönnt, am 18. Juli 1871, seinem 67. Geburtstage, das 50jährige Dienstjubiläum in körperlicher und geistiger Frische zu feiern. In der Nacht zum 25. Januar 1872 entriß ein Herzschlag den General seiner Familie und dem Vaterlande.

Bis an sein Lebensende hatte er kein anderes Sinnen und Trachten als die Vervollkommnung der Artillerie. Von klarem Verstand, eiserner Charakterstärke, unnachsichtlicher Strenge gegen seine Untergebenen wie gegen sich selbst, ein entschiedener Feind jeder Intrige und jedes auf Schein und Aeußerlichkeit hinzielenden Strebens, bewahrte er unter rauher Schale ein warmes Herz für Freundschaft und Kameradschaft.

Hohenlohe, sein bester Kenner, sagt von Hindersin „Er ist einer der glücklichsten Menschen gewesen, sein Leben, sein Wirken, sein Schaffen und sein Ende sind beneidenswert."

Beneidenswert ist er in der Tat, weil er das Glück hatte, mit seinen hervorragenden Eigenschaften des Geistes und Charakters in der größten Zeit unseres Vaterlandes an einer so verantwortungsvollen Stelle zu stehen und die Erfolge seiner rastlosen Tätigkeit und aufopfernden Pflichterfüllung selbst zu ernten.

Das Regiment von Hindersin, in dem das Andenken des großen Generalinspekteurs durch die Verleihung seines Namens geehrt worden ist, wird sich stets des ihm damit bewiesenen Vertrauens bewußt sein, wie der Pflicht, sich dieses bedeutenden Namens würdig zu zeigen.

Im Auftrage des Fußart. Regts. von Hindersin (Pomm.) Nr. 2:

v. Scheven,
Hauptmann und Kompagniechef.

Magenta—Beaumont.

Ein Vortrag.

Von Major Kießling.

Magenta.

Der Feldzug 1859 in Italien entsprang dem Streben Sardiniens, die Machtstellung des Hauses Habsburg auf der apenninischen Halbinsel zu erschüttern und die nationalstaatliche Einigung Italiens mit französischer Unterstützung anzubahnen. Die Eröffnungs-, Einleitungs- und Leidensgeschichte dieser gewaltigen politischen Verwicklung endete mit der Kriegserklärung und Feldzugseröffnung durch Oesterreich.

Am 29. April begann die Zweite österreichische Armee*) unter Feldzeugmeister Graf Gyulai die Landesgrenze, den Tessin, zu überschreiten; in 4 Tagen wurden 4 Meilen zurückgelegt; hiermit war die Linie Robbio—Pieve hinter Sesia und Po erreicht, aber auch der Entscheidungswille erschöpft. Der am 3. abends einsetzende Wetterumschlag erschwerte überdies mehrere Tage hindurch tatsächlich alle Unternehmungen, welche andernfalls das vorerst auf sich allein angewiesene sardinische Heer**) in höchstem Maße zu bedrohen geeignet gewesen wären. Erst am 8. Mai wurde die Sesia bei Vercelli vom 7. Armeekorps in westlicher Richtung überschritten, eine Unternehmung, welche ebenso planlos eingeleitet als überstürzt beendet wurde, obwohl zu ihrer Sicherstellung die ganze Armee zusammengeballt worden war. So gelang es der französischen Operationsarmee,***) über Genua und Turin ungestört um Alessandria sich zu vereinigen, wo Kaiser Napoleon III. am 14. den Oberbefehl über die Frankosarden übernahm. In den nächsten acht Tagen gruppierten sich deren Massen um diesen Mittelpunkt zwischen Voghera und Casale, während Graf Gyulai sich in der Lomellina†) festsetzte, in der sicheren Annahme, er könne nun die Unternehmungen des Feindes ruhig abwarten, umsomehr, als nun auch noch das 9. Armeekorps, und zwar auf Piacenza, herangezogen worden war. Am 19. erließ Graf Gyulai eine höchst merkwürdige Verteidigungsdisposition, welche keineswegs geeignet war, den Unterführern das Verständnis für die maßgebende Auffassung der Kriegslage zu erleichtern.

Am 20. Mai mußte Graf Stadion, dem im ganzen 29 Bataillone, 9 Eskadrons, 8½ Batterien zur Verfügung gestellt waren, das Seitenstück zur Vercelli-Unternehmung vom 8./9., über den Brückenkopf von Vaccarizza vorgehend, zur Durchführung bringen. Diese scharfe Erkundung brachte bei Montebello den Oesterreichern nur recht empfindliche Verluste, ungenaue Nachrichten über den Gegner und vollkommen verfehlte Anschauungen über die feindlichen Absichten. Graf Gyulai aber hielt sich mehr wie je für berechtigt und verpflichtet abzuwarten.

*) Zunächst 5 Armeekorps, 1 Reservedivision, 1 Kavalleriedivision.

**) 5 Infanteriedivisionen und 1 Kavalleriedivision.

***) Kaisergarde, 1., 2., 3., 4. Armeekorps.

†) Hauptquartier wurde Mortara.

Hat nun Kaiser Napoleon durch die am 21., 22., 28. poabwärts stattfindenden Verschiebungen seinen Gegner wirklich nur irreführen wollen, so ist ihm diese Absicht allerdings ganz ausgezeichnet geglückt.

Denn als nun die Frankosarden am 27. ihren großen Linksabmarsch über Vercelli auf Mailand begannen, hielt Graf Gyulai die hiermit in Zusammenhang stehenden Eisenbahnfahrten und sonstigen Truppenbewegungen für Täuschungsversuche. Auch die Kämpfe südöstlich Vercelli am 30. und bei Palestro am 31. brachten Gyulai nicht die gewünschte volle Klarheit. Und so konnte denn Napoleon mit fatalistischem Wagemut unverdrossen seine Bewegung fortsetzen, die über Novara (1. Juni), Trecate und Turbigo*) (2.) am 3. die französischen Spitzen nach San Martino**) und Robechetto führte.

Graf Gyulai hatte zwar am 1. Juni die Armee um Mortara versammelt; nun aber drängte sich plötzlich die Rücksicht auf das von Prag über Nürnberg—Mailand auf Magenta gelenkte 1. Armeekorps in den Vordergrund der Erwägungen und es geschah nichts. Am 2. reihte sich an Befehl und Gegenbefehl schließlich die Anordnung zum Rückzug hinter die Agogna; am 3. abends standen die Oesterreicher***) wieder hinter dem Tessin; auch der kaiserliche Vertrauensmann, Feldzeugmeister Baron Heß, der um 5 Uhr morgens in Bereguardo eingetroffen war, hatte den Rückzug nur verzögern, nicht verhindern können. Der 4. Juni überraschte beide Feldherren mit einer Schlacht: Napoleon hatte gehofft mit einfachem Vormarsch die Linie Ponte nuovo di Boffalora — Magenta erreichen zu können, während Graf Gyulai seinen abgehetzten Truppen einen Ruhetag gewähren zu dürfen glaubte. Tatsächlich kochten die Oesterreicher um Magenta ruhig ab; erst nach dem Essen gingen Nachrichten über französische Bewegungen von Trecate gegen San Martino ein; nun sah sich Graf Clam Gallas veranlaßt, die Truppen gefechtsmäßig bereitzustellen; „daß alle diese Anordnungen zustande kamen, verdankte man nur dem späten Angriff der Franzosen".†) Während die Vorposten in der Linie Marcallo—Casate—Bernate belassen wurden, besetzte die Brigade Baltin Boffalora, Burdina Ponte nuovo di Magenta. Die Brigade Kintzl in Robecco stand mit 2 Bataillonen (Front nach Norden) um Ponte vecchio di Magenta.

Zeitübersicht der Kämpfe am 4. Juni 1859.

10 bis 12 Uhr Vortruppenkämpfe. Abbrechen der Gardegrenadiere.

*) Hier war 7³⁰ abends der Bau einer Kriegsbrücke vollendet worden.

**) Die Sprengung der sehr festen Eisenbahnbrücke war von ungenügender Wirkung geblieben; binnen weniger Stunden konnten 2 Kompagnien Zuaven hier übergehen.

***) Das kleine, aber heftige Gefecht von Robechetto zwischen der Brigade Reznicek unter Feldmarschall Leutnant Cordon und der Brigade Lefevre fand nicht die gebührende Beachtung.

†) Der italienische Feldzug des Jahres 1859. Redigiert von der historischen Abteilung des Generalstabes. 2. Auflage. Berlin 1863. S. 81. (Jetzt neu aufgelegt.)

Kurz nach 10 Uhr vormittags überschritten Spitzen der Gardebrigade Wimpffen bei San Martino*) den Tessin und traten mit den Vortruppen der Brigade Burdinas in einen kurzen Kampf ein. General Regnaud ließ gegen 11 Uhr jedes nähere Herangehen an den Feind untersagen, da anzunehmen war, daß der Gegner mit der Annäherung Mac Mahons alsbald abziehen werde. So stand denn die Brigade Wimpffen gegen Mittag wieder in Versammlung hart östlich der Brückenstelle bereit.

Mac Mahon hatte um 10 Uhr vormittags aus den Biwaks um Robechetto den Vormarsch angetreten, und zwar in zwei Kolonnen. Rechts die Division Lamotterouge, dahinter Camou über Cuggione, links die Division Espinasse, dahinter Fanti**) über Inveruno. Die Avantgarde unter Lefèvre erstürmte gegen Mittag Casate und eilte auf Boffalora weiter, während Mac Mahon persönlich Cuggione erreichte.

12 bis 2 Uhr: Abbrechen Mac Mahons; Sturm der Gardegrenadiere.

Lamotterouge ließ gegen 12³⁰ zur Unterstützung der in den Kampf um Boffalora eingetretenen Turkos zwei Batterien nächst Bernate in Stellung gehen, nachdem die Oesterreicher das Geschützfeuer bereits eröffnet hatten; gleichzeitig rückte die Brigade Kudelka aus der Gegend von Magenta zur Unterstützung Baltins heran. Mac Mahon bestimmte daraufhin: „Die Avantgarde bricht das Gefecht ab und geht auf Bernate zurück. Das 2. Armeekorps marschiert nördlich der allgemeinen Linie Bernate—Marcallo auf." Während dieser Befehl vollzogen wurde, entbrannte an anderer Stelle ein furchtbarer Kampf. Kaiser Napoleon war an der Brücke von San Martino gegen Mittag eingetroffen und hatte das vorsichtige Einleitungsverfahren Regnauds gebilligt. Als nun aber der gegen 1 Uhr einsetzende Kanonendonner aus der Gegend von Boffalora zur Unterstützung Mac Mahons dringend aufzufordern schien, erteilte Napoleon 1³⁰ Regnaud den Befehl, die 2. Brigade Wimpffen,***) an deren Spitze sich Mellinet setzte, zum Sturm auf Ponte nuovo di Magenta und Boffalora antreten zu lassen. Burdina hatte seine vorderste Linie über den Kanal vorgeschoben; um 2 Uhr nachmittags war die französische Garde†) hier nicht nur im Besitz des Westufers, sondern auch der beiden Brücken von Ponte nuovo di Magenta. Bei Boffalora dagegen hatte Baltin††) durch rechtzeitige Brückensprengung ein weiteres Vordringen der Franzosen unmöglich gemacht.

*) „Nichts hatte sich geändert, seitdem General Espinasse am Morgen des 3.) dort gewesen; überall herrschte die tiefste Stille und kein menschliches Wesen war zu bemerken. Dieses Schweigen machte unter den obwaltenden Umständen einen merkwürdigen, feierlichen Eindruck." Bazancourt-Seybt, Der italienische Feldzug von 1859 (Teil 1, S. 161). Leipzig 1860.

**) Diese Division überschritt die Kriegsbrücke von Turbigo mit dem Anfang erst mittags.

***) Diese Brigade umfaßte das 2. und 3. Garde-Grenadierregiment; die 1. Brigade (Cler) das 1. Garde-Grenadierregiment und das Garde-Zuavenregiment.

†) Die noch verfügbaren Kräfte wurden rasch nachgezogen.

††) 2. Armeekorps (Brigade Szabo, Kudelka, Kintzl, Baltin), 3. Armeekorps (Dürfeld, Ramming, Wetzlar, Hartung), 2 Brigaden vom 1. Armeekorps (Burdina, Reznicek), 1 Brigade vom 5. Armeekorps (Dormus), 2 Brigaden vom 7. Armeekorps (Lebzeltern, Gablenz) fochten bei Magenta.

2 bis 4 Uhr: Die Entscheidungskämpfe um Ponte nuovo di Magenta.

Mellinets Garderegimenter ließen sich nun durch die ersten in schier unglaublicher Tapferkeit errungenen Erfolge zu dem ausgesprochenen Durchgehen nach vorn hinreißen, obwohl schon jetzt die Brigade Kintzl bedrohlich in der rechten Flanke stand; 10 Kompagnien der Brigade Picard,*) welche in höchster Beschleunigung herbeigeeilt waren, gewannen aber hier in raschem Anlauf den Westteil von Ponte vecchio und Kintzls Vortruppen zogen eilig**) auf Robecco ab, nachdem sie die Kanalbrücke gesprengt hatten (2³⁰). Nach etwa 1 Stunde hatte Kintzl Ponte vecchio wieder erstürmt; gegen 4 Uhr aber gelang es Picard neuerdings, mit 2 Bataillonen 90. Regiments diesen Ort abermals im Sturm wegzunehmen.

Wir verließen die französische Garde bei ihrem verwegenen Vorstürmen über Ponte nuovo auf Magenta; tatsächlich gelang es ihr, unter Zurückdrängen der an der Eisenbahnbrücke sich entgegenstellenden Brigade Szabo und der aus der Gegend von Casa nuova auftretenden Brigade Kudelka bis nahe an den Westsaum von Magenta heranzukommen; hier freilich sollte dieser wilde Ansturm seine Grenze finden. Es hatte sich die Brigade Gablenz zu beiden Seiten der großen Straße entwickelt, der Divisionskommandeur setzte sich an ihre Spitze und der tapfer geführte Gegenstoß gelang. Die Garde mußte an den Kanal zurück; durch das Eingreifen Picards einerseits, Szabos und Lebzelterns anderseits entwickelte sich ein wirres Ringen, welches gegen 4 Uhr mit der Flucht der Franzosen hinter den Kanal endete; Gablenz' ***) dritter Sturm war gelungen. Dieser Kampfeslärm hatte die Brigade Baltin veranlaßt, gegen 3 Uhr Boffalora aufzugeben und gegen Casa nuova abzuziehen. Sofort war das französische 2. Garde-Grenadierregiment auf einer Behelfsbrücke nachgegangen; es begnügte sich jedoch mit dem Festhalten von Boffalora, welches ihm auch Teile der Brigade Lebzeltern nicht wieder zu entreißen vermochten. Mac Mahons Divisionen setzten inzwischen den Aufmarsch fort: Lamotterouge und Camou blieben außer Fühlung mit dem Gegner; dagegen wurde die Entwicklung der Division Espinasse†) durch vorprellende Teile der Brigade Reznicek derart behelligt, daß die Brigade Gault††) sich in Marcallo zur Verteidigung einrichtete.

*) Vom 3. Armeekorps (Canrobert).

**) Bazancourt a. a. O. S. 186, 187, hatte mit folgenden Sätzen vollkommen recht: „Die Feder müßte mit dem Gedanken gleichen Schritt halten können, um alle Episoden dieses blutigen Dramas mit der Schnelligkeit, in welcher sie sich zutrugen, zu schildern . . . An diesem heißen Tage folgen auf allen Seiten die dramatischesten Wendungen aufeinander; wir müssen von einem zum andern eilen und hier Bataillone im blutigen Zusammenstoß verlassen, um auf der anderen Seite neuen Dramen oder noch schrecklicheren Kämpfen beizuwohnen."

***) Reischach war tödlich verwundet, General Cler gefallen.

†) Es liegt die Vermutung nahe, daß hier der linke Flügel, Gault, zunächst vorgestoßen war, aber infolge unaufgeklärter Umstände vereinzelt blieb und dadurch nach und nach zurückgedrängt und schwer erschüttert wurde.

††) 2. Brigade führte General de Castagny.

4 bis 6 Uhr: Die Entscheidungskämpfe um Ponte vecchio di Magenta und Marcallo.

Das 3. österreichische Armeekorps ging über Robecco gegen die französische Ponte vecchio-Gruppe, und zwar mit der Brigade Ramming rechts, mit den drei übrigen Brigaden links des Naviglio grande vor. In die unerhört leidenschaftlichen Kämpfe griffen auf französischer Seite unter Marschall Canroberts persönlicher Leitung Teile der Division Vinoy und der Brigade Renault ein; um 6 Uhr abends ist Ponte vecchio nach dem sechsten glücklichen Sturm der Franzosen wieder in deren Händen. Teile Picards und der Division Vinoy*) hatten sich je nach Eintreffen kompagnie- und bataillonsweise in den Kampf um Ponte nuovo di Magenta geworfen; der Erfolg wechselte auch hier ununterbrochen hin und her, bis Gablenz, höherer Weisung folgend, den Franzosen freie Bahn schuf; deren Nachdrängen gegen Magenta freilich wurde durch einen Kehrtstoß abgewiesen, den Teile der Brigade Ramming, von Süden her kommend, kräftig unterstützten, womit hier die Kämpfe gegen 6 Uhr abends zum Stillstand kamen. Um 4 Uhr endlich näherte sich Mac Mahons rechter Flügel Boffalora, welches schon seit 3 Uhr nachmittags vom französischen 2. Garde-Grenadierregiment besetzt war;**) nun wurde der Abmarsch durch diesen Ort und der Neuaufmarsch mit Front Kirchturm Magenta***) befohlen — eine Bewegung, welche erst gegen 6 Uhr nachmittags voll zum Abschluß kam; nur das als Gefechtsavantgarde vorgenommene 45. Linien-Infanterieregiment fand Gelegenheit, in die Kämpfe um Casa nuova wirksam einzugreifen. Gegen die Division Espinasse aber richteten sich seit 4^{30} nachmittags die heftigen Gegenstöße der Brigaden Reznicek und Baltin in erster, Kudelka und Lebzeltern in zweiter Linie, welche in ein wirres, wildes Hin- und Herwogen ausarteten; Stoß folgte auf Stoß; aber während die Brigade Gault einem Vorstoß†) frischer österreichischer Bataillone vollkommen erlag, drangen Teile der Brigade Castagny erfolgreich gegen Baltin vor; hier griff nun auch noch Lamotterouges Avantgardenregiment ein; 1500 Polen mit der Fahne des Regiments Hartmann fielen im Kampf um Casa nuova dem Sieger in die Hand.

Dem weiteren Vordringen Castagnys trat nun aber Ramming mit glänzend geführtem Angriff entgegen und die Fremdenregimenter fluteten in Richtung Marcallo zurück. (6 Uhr.)

6 bis 8 Uhr: Die Schlußkämpfe.

Während das wilde Ringen um Ponte vecchio di Magenta das tapfere Regiment Hessen gegen 6^{30} mit dem sechsten glücklichen Sturm nochmals in den Besitz des heißumstrittenen Punktes brachte und Canrobert erst um 7 Uhr mit dem siebenten glanzvollen Gegenstoß das Gefecht wiederherstellte; während ferner schließlich noch die ganz unerhörte Attacke des Obersten v. Edelsheim mit dem Preußen-Husarenregiment den Kampf zum Stehen brachte und der Verfolgung einen Riegel vorschob, fand die östlich des Kanals vorwärts stürmende Brigade des Obersten Dormus Gelegenheit, in massiertem Draufgehen bis zum Ostrand von Ponte vecchio di Magenta vorzudringen und ohne Schuß alles sich dazwischen Stellende niederzuwerfen. Die hier auftretenden 9 Bataillone des Generals Vinoy boten schließlich dem kühnen Ansturm Halt. Die östlich Ponte nuovo di Magenta kämpfenden, bunt durcheinander gewürfelten Truppen Mellinets mit Teilen Vinoys und Renaults*) schlossen sich dem rechten Flügel Lamotterouges auf Magenta zu an, den auf Corbetta und Mailand abströmenden Haufen der Brigaden Baltin, Szabo, Burdina und Kudelka folgend. Aber Gablenz, unterstützt von Ramming und Herzog Wilhelm von Württemberg, hielt den Ruhm der alterprobten Fahnen hoch. In glücklich geführten Gegenstößen wurde der ganze rechte Flügel der französischen Angriffsgruppe, einschließlich der Flügelregimenter Lamotterouges, schwer erschüttert**) teilweise bis Casa nuova zurückgeworfen und damit gezwungen, Front nach Süden zu nehmen und vom gemeinsamen Anlauf auf Magenta abzulassen.

Die durch die Brigade Dormus gebrachte Entlastung machte sich ebenfalls sehr günstig fühlbar, und es gelang hier den Oesterreichern, ordnungsgemäß und eigentlich verlustlos abzuziehen.

Die Mitte und der linke Flügel der Division Lamotterouges hatte den Sturm auf Magenta fortgeführt und war schließlich in ein wildes Einzelringen auseinandergegangen.

Die seit 6 Uhr auf Marcallo zurückflutende Division Espinasse stand 6^{30} etwa da, wo sie zwei Stunden vorher ihren ersten Ausmarsch beendet hatte. Nur Teile des 2. Zuavenregiments scheinen als letzte kampffähige Reste in Magenta mit eingedrungen zu sein; an ihre Spitze hatte sich der Divisionskommandeur gesetzt, um persönlich das zu leisten, was Teile seiner Truppen ihm versagten: „Heldenmütige Treue bis in den Tod."***)

Ende und Folgen der Schlacht.

Das 3. österreichische Armeekorps bezog hinter den Gefechtsvorposten, welche nur 1 km von Ponte vecchio di Magenta entfernt stehen blieben, Biwaks und hielt sich zu erneutem Vorgehen bereit. Die Brigaden Ramming und Dormus stellten sich bei Robecco auf, der Rest des 5. Armeekorps südlich Robecco. Die Division Gablenz zog auf Castellaro de Borgi ab, Lilia hielt vorerst Corbetta fest, während das 1. und

*) Vom 4. Armeekorps (Niel) mit den Brigaden de Martimpré und de Charrière.

**) Man kann sich das Erstaunen ausmalen, welches sich der wacker vorwärts gehenden Schützen auf Lamotterouges rechtem Flügel bemächtigte, als sie der französischen Grenadiermützen in Boffalora ansichtig wurden.

***) Dieses Ziel wurde nun sämtlichen Angriffsbataillonen als gemeinsamer Marschrichtungspunkt angegeben.

†) Genau zur gleichen Zeit (5 Uhr) ordnete Graf Gyulai an, die im Anmarsch auf Magenta befindliche Division Lilia solle in eine Aufnahmestellung bei Corbetta abrücken.

*) Kommandeur der 1. Division 3. Armeekorps mit neu eingetroffener Brigade Jannin.

**) Es war dies offenbar jener Augenblick, der die Garde-Voltigeurdivision Camou veranlaßt hat, „in musterhafter ordre de bataille" im Dauerlauf nachzufolgen. (Otto.) Der Feldzug 1859 in Italien. Thorn 1863. Band 2, S. 162.

***) Espinasse fand unter den Mauern von Magenta einen rühmlichen Tod, den sein verwegener Mut fast zu suchen schien. Bazancourt-Seybt a. a. O., Band 1, S. 217.

2. Armeekorps unter Clam Gallas*) auf Cisliano flohen und den Rückzug bis Binasco ins Auge gefaßt hatten; letztere Maßnahme war es, welche Gyulai bestimmte, die für 5. Juni geplante und bereits befohlene Wiederholung des Angriffs fallen zu lassen und den allgemeinen Rückzug anzuordnen. Die Franzosen**) waren zu einer Verfolgung nach der Schlacht unfähig. Sie standen in der Nacht zum 5. im allgemeinen hinter den im Verlaufe des Kampfes gewonnenen Abschnitten. Während Graf Gyulai sich zur Räumung der Lombardei veranlaßt fühlte, war auch Kaiser Napoleons Feldherrnwille schwer erschüttert worden. Am 6. erst beritt er das Schlachtfeld, wobei er den Brigadegeneral Wimpffen zum Divisionsgeneral, den Divisionsgeneral Mac Mahon zum Marschall von Frankreich mit dem Titel eines Herzogs von Magenta ernannte. Am 8. zog er mit König Viktor Emanuel feierlich in Mailand ein, seine Vortruppen aber traten bei Melegnano mit den Oesterreichern wieder in nicht unblutige Fühlung. Uebertriebene Vorsicht kennzeichnet nun Napoleons Führung, trotzdem sehen wir ihn 20 Tage später bei Solferino in die merkwürdigste und verwickeltste große Begegnungsschlacht der Neuzeit hineinmarschieren.

(Fortsetzung folgt.)

*) Hauptquartier war Abbiategrasso.

**) Hauptquartier war San Martino; mit Mac Mahon fehlte bis Mitternacht jede Verbindung.

Port Arthurs Stärke.

Ueber die Widerstandsfähigkeit von Port Arthur zurzeit ein zutreffendes Urteil zu fällen, bedingte eine viel größere Kenntnis der Anlagen, ihrer Ausrüstung und Besatzung, als sie aus den wenigen und sich widersprechenden Nachrichten zu bilden möglich ist. Stände auch nur eine Geländekarte nach Art unserer Generalstabskarte (1 : 100 000) zu Gebote, so würde man schon mit einiger Sicherheit wichtige Schlüsse ziehen und Berechnungen anstellen können. Aber mangels zuverlässiger Daten und Voraussetzungen kommt man über bloße Vermutungen kaum hinaus.

Uebereinstimmend werden die Hauptbefestigungen, der eigentliche Verteidigungsumzug in Linie und unter Benutzung der ehemaligen chinesischen Befestigung angegeben; außerdem ist mehrfach erwähnt und mindestens in Angriff genommen eine Erweiterung und wesentliche Verstärkung der bisherigen Angriffsfront (Nordwesten). Ferner sind vorgeschobene Stellungen nach der Tauben-Bucht und nach Osten erwähnt. Von diesen letzteren ist eine (bei Hsischan) am 26. v. Mts. verlorengegangen und damit der Höhenzug, welcher von Osten her bis auf 7 km an das Hafenbecken herankommt, mindestens teilweise in den Besitz der Japaner gelangt. Daß das der Festung nächste Ende (3 km von der Hauptstellung) dieses die Werke erheblich überhöhenden Höhenzuges (+ 305) noch durch eine besondere Vorposition von den Russen gekrönt und noch gehalten wird, dürfte anzunehmen sein. Denn der Besitz dieser Position (falls die Karten nicht falsch sind) würde den Japanern die Möglichkeit geben, noch vor dem eigentlichen Angriff auf die Festung selbst die im Hafen befindliche Flotte zu vernichten.

Eine Stellung quer über die Halbinsel von der Louisa- nach der Takhe-Bai, die General v. Lignitz (Deutsche Revue, Juliheft) in Betracht zieht, um diese Beschießung zu verhindern, erscheint dagegen nur dann nötig, wenn die Festung das Vorgelände der West- und Südfronten nicht beherrschte und die Besatzung nicht mehr zu wirksamen Ausfällen fähig wäre, — und das ist vorläufig nicht anzunehmen.

Für den Angriff auf die Festung selbst würde dieser Höhenzug nicht viel mehr als eine wertvolle Beobachtungsstation abgeben, und zwar immer nur auf seinem, der Festung nächsten Teile; denn weiter zurück wird doch die Entfernung auch für gute Gläser zu groß.

Was nun die Widerstandsfähigkeit der Werke betrifft, so kann man diese nicht sehr hoch annehmen. Bei aller Geschicklichkeit der Russen für Befestigungen bevorzugen sie doch im allgemeinen zu sehr den reinen Erdbau; sie wenden verhältnismäßig wenig Mauer- und Betonbau an und verschmähten bis jetzt den Panzerschutz. Dementsprechend ist darum auch nur die Vervollständigung und der Ausbau durch Armierungs- und Kriegsarbeit anzunehmen, so daß die Werke also nicht viel widerstandsfähiger sein dürften als diejenigen des Nanschan-Berges bei Kintschou, die die Probe nicht bestanden haben. Nun kommen ja hier die permanenten Kernwerke als ein sehr wesentlicher Faktor hinzu, zudem mag der Felsboden vielfach Gelegenheit zu sturmfreien Skarpen gegeben haben, auch die schweren Schiffsgeschütze einen wertvollen Zuschuß an Kraft bilden. — Aber dafür haben sich die Japaner, die von den Russen überhaupt weit unterschätzt sind, bisher als außerordentlich befähigt gezeigt, örtliche Schwierigkeiten zu überwinden. Ihre Energie und Todesverachtung berechtigen gerade im Festungskrieg zu großen Erwartungen, wie anderseits die altbewährte Zähigkeit und Bravour der Russen diese für die Verteidigung besonders geeignet machen. Man muß somit auf ein schweres Ringen gefaßt sein.

Woelki.

Kleine Mitteilungen.

Frankreich. Die Garnison- und Kadreübungen haben den General Passerieu, Kommandierenden des 10. Armeekorps, veranlaßt, einen scharfen Befehl über das Verhalten der Mannschaften in den Ortsunterkunften zu geben. Die Kommandeure und Ortskommandanten werden für den Erlaß der nötigen Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Disziplin verantwortlich gemacht. Besonders soll darauf gehalten werden, daß die Cafés und Wirtschaften zur bestimmten Stunde revidiert werden; daß durch Patrouillengänge dem vorgebeugt werden soll, daß die Soldaten ihre Quartiere wieder verlassen, und daß Vergehungen der Wirtschaftsbesitzer den Zivilbehörden angezeigt werden, zumal in solchen Fällen, wo Getränke an schon betrunkene Soldaten verabreicht wurden.

Ferner wird darauf hingewiesen, daß die Unordnungen und Disziplinlosigkeiten die Truppe in den Augen der Bevölkerung herabsetzen, die gute Aufnahme seitens dieser beeinflussen und schlechte Zeichen für den Wert der Truppe seien. —t—

— In Anwesenheit des Generals Langlois als Delegierten des Kriegsministers fanden auf dem neuen Truppen-Uebungsplatz bei Mailly größere Uebungen der 39. Division statt. (La Fr. mil. Nr. 6132.) —t—

— Die vom Kommando des 14. Armeekorps (Lyon) für das Abhalten der diesjährigen Alpenmanöver getroffenen Anordnungen schreiben vor, daß diejenigen Bataillone, deren Standorte im Alpengebiete liegen, in den Monaten Juli und August, die übrigen im August und im September üben sollen. Eine der beiden Divisionen hält Uebungen ihrer beiden Brigaden gegeneinander ab, bei der anderen übt jede der beiden Brigaden gesondert. An den Manövern nehmen teil: Von der 27. Division, bei welcher jedes Infanterieregiment, mit Ausnahme von zwei, nur ein Bataillon stellt, die 53. Brigade mit 4 Infanterie-, 2 Jägerbataillonen, 2 Alpen-, 1 Feldbatterie, eine halbe Eskadron Husaren, die 54. Brigade in gleicher Stärke; von der 28. Division die 54. Brigade mit 2 Infanterie-, 2 Jägerbataillonen, 2 Alpenbatterien, eine halbe Eskadron Dragoner, die 56. mit 4 Infanterie-, 1 Jägerbataillon, 1 Batterie Feldartillerie und 1 Zuge Dragoner.

(La France militaire Nr. 6123.)

— Eine kriegsministerielle Verordnung vom 2. Juni dieses Jahres gestattet kranken oder nach überstandener Krankheit der Kräftigung bedürfenden Pferden Milch zu geben. Die Kosten der Beschaffung müssen durch Ersparnis an anderen Futtermitteln ausgeglichen werden.

(Bulletin militaire Nr. 28.)

— Die Aenderung in der Uniformierung des Kolonialheeres (vergl. Militär-Wochenblatt Nr. 75) besteht darin, daß im Falle einer Mobilmachung in Frankreich von der Infanterie eine Nummer am Kragen getragen wird, im Frieden behält sie den gekabelten Anker der ehemaligen Marineinfanterie. Die Artillerie des Kolonialheeres hat im Frieden an Käppi und Kragen die für die Waffe allgemein eingeführte Granate; im Falle einer Mobilmachung in Frankreich haben die zu einer besonderen Verwendung bereitstehenden Offiziere das dem Dienstzweige, zu dem sie gehören, eigentümliche Abzeichen.

(Bulletin militaire Nr. 29.)

— Zur Teilnahme an den durch Erlaß vom 13. Juli 1903 eingerichteten Lehrgängen der technischen Abteilung der Applikationsschule für Artillerie und Genie zu Fontainebleau können in diesem Jahre laut kriegsministeriellen Rundschreibens vom 14. Juni zugelassen werden Leutnants, welche am 1. Januar d. Js. diesen Dienstgrad mindestens zehn Jahre bekleiden, und Hauptleute, welche sich alsdann wenigstens zwei Jahre in dem ihrigen befinden sowie sämtliche Leutnants, deren Namen in die Listen der zu Hauptleuten zu Befördernden eingetragen sind.

(Bulletin militaire Nr. 30.)

— Anläßlich des großen Juli-Avancements wurden befördert zu Divisionsgeneralen 3, zu Brigadegeneralen 6, zu Obersten bei der Infanterie 10, bei der Kavallerie 5, bei der Artillerie 2, zu Oberstleutnants bei der Infanterie 15, bei der Kavallerie 8, bei der Artillerie 7, zu Majoren bei der Infanterie 56, bei der Kavallerie 34, bei der Artillerie 24. Außerdem fanden zahlreiche Beförderungen zu Hauptleuten statt. —t—

(La France militaire Nr. 6137.)

— Bei dem Dauerritt Lyon—Vichy wurde Leutnant Allut von den 28. Dragonern auf „Orléans" mit 13 Stunden 4 Minuten 24 Sekunden Sieger. Das Regiment erhält daher den Wanderpreis vom Vorjahre wieder zugestellt. (La Fr. mil. Nr. 6134.) —t—

Vereinigte Staaten von Amerika. Wie das Army and Navy Journal Nr. 2130 mitteilt, steht die Ausgabe einer neuen Bekleidungsvorschrift unmittelbar bevor. Sie ist durch die mannigfachen Aenderungen im Laufe des letzten Jahres erforderlich geworden und seit Mitte 1902, wo die olivenfarbige Felduniform eingeführt wurde, die dritte. Beim 5. Kavallerieregiment sind nach derselben Quelle Versuche mit einem neuen Felduniformmuster angestellt worden, die befriedigt haben. Die Versuchsschwadron verließ Fort Logan in Colorado am 22. März und kam am 27. April in Fort Wingate an; sie hatte 646 englische Meilen zurückgelegt und trug Feldhüte, olivenfarbige Blusen und Hosen, Reitgamaschen sowie Hemden von neuem Muster; ein Troop der Schwadron war mit Mänteln von Olivenfarbe bekleidet. Beim Eintreffen am Ziel war der Anzug noch gut, obgleich viele von den Leuten ihn schon unmittelbar vor dem Versuchsmarsch drei Monate in der Garnison getragen hatten. Bemerkenswert war die kurze Zeit, die zur Reinigung des Anzugs gebraucht wurde; Staub und Schmutz waren auf ihm nicht zu sehen und Fettflecke verschwanden im Laufe einiger Tage. Der Führer der Schwadron machte, weil zuerst ungläubig in diesem Punkte, an seiner eigenen Uniform überzeugende Versuche. Während ein paar Tage wurde die Schwadron auf dem Marsche von Sandstürmen gepackt; im Lager brauchte der Mann sein Zeug dann nur auszuziehen und zu schütteln und es war wieder rein. Ein der Schwadron beigegebener Infanterieleutnant, ein Kavallerieleutnant und ein Sergeant ritten in derselben Uniform 1185 Meilen: sie bewährte sich auch hier. Auch hinsichtlich der Unsichtbarkeit im Gelände erfüllte die Uniform alle Erwartungen, wenn auch der Grad der Unsichtbarkeit ein verschiedener war. Einmal glaubte der Berichterstatter auf einem eine Meile entfernten Parallelwege einen Trupp lediger Pferde dahinjagen zu sehen und erst nach und nach gewahrte er, daß seine Reiter darauf saßen. An einigen Tagen war es recht kalt: die neue Uniform hielt gut warm. So empfiehlt der Berichterstatter sie dann sehr.

— Im vorigen Jahre hatten bei dem großen Preisschießen zu Bisley (England) die amerikanische Gruppe den vielumstrittenen Palma-Preis davongetragen. Nachträglich stellte sich heraus, daß die Amerikaner nicht wie vorgeschrieben, mit dem eigentlichen Ordonnanzgewehr ihres Landes geschossen hatten, sondern mit einer in Privatfabriken gefertigten Nachbildung, bei der obendrein der Verschluß kleine Abweichungen vom Ordonnanzgewehr zeigte. Wie das Army and Navy Journal in Nr. 2130 mitteilt, hat der amerikanische Schützenverband die Rückgabe des Preises beschlossen.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Hierzu der Allgemeine Anzeiger Nr. 85.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D. Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 86. Berlin, Donnerstag den 21. Juli. 1904.

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen, Bayern, Sachsen, Kaiserliche Marine). — Ordens-Verleihungen (Preußen, Sachsen, Kaiserliche Marine). — Totenliste (Bayern).

Journalistischer Teil.

Magenta—Beaumont. (Fortsetzung.) — Ueber Hitzschlag auf Märschen. — Die Militärmacht des Kongo-Staates.

Kleine Mitteilungen. England: Verächtlichmachung des Heeres. Ausbildung der Feldartillerie. Gardekavallerie und Gewehr. Selbstfahrer mit Maschinengewehr. Kriegshunde. Firth of Forth. Kavalleriesäbel-Modell. — Vereinigte Staaten von Amerika: Besichtigungsreise. Torpedo-Depotkompagnie. Soldzulage für gute Schützen. Schutz der Kohlenstationen. Wiederanstellung der Offiziere des Portoriko-Regiments. Neue Zeitschrift. Zuteilung ungeeigneter Offiziere zur Kavallerie.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Bergen, an Bord S. M. Jacht „Hohenzollern", den 19. Juli 1904.

Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha Königliche Hoheit, Lt., unter Belassung à l. s. des 2. Rhein. Huf. Regts. Nr. 9, im 1. Garde-Regt. zu Fuß angestellt.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im Beurlaubtenstande.

Bergen, an Bord S. M. Jacht „Hohenzollern", den 12. Juli 1904.

v. Holleben, Hauptm. des 1. Aufgebots 2. Garde-Landw. Regts. (Sprottau), früher Oberlt. im 2. Garde-Regt. zu Fuß, mit seiner Pension zur Disp. gestellt.

Königlich Bayerische Armee.

Im Sanitätskorps.

Den 10. Juli 1904.

Dr. Weindel, Stabsarzt des Bezirkskommandos I München,

Dr. Lion, Oberarzt des 13. Inf. Regts. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich,

Dr. Heim, Oberarzt des 2. Feldart. Regts. Horn, — behufs Uebertritts in die Kaiserliche Schutztruppe für Südwestafrika das Ausscheiden aus dem Heere zum 20. d. Mts. bewilligt.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Den 28. Juni 1904.

Hofbauer, Garn. Verwalt. Oberinsp. der Garn. Verwalt. Germersheim, mit Pension in den erbetenen Ruhestand getreten.

[3. Quartal 1904.]

Den 4. Juli 1904.

Lenz, Militär-Intend. mit dem Titel und Range eines Wirklichen Geheimen Kriegsrates, bisher kommandiert zum Kriegsministerium, unter Beförderung zum Wirklichen Geheimen Kriegsrat, zum vortragenden Rat und Sektionsvorstand im Kriegsministerium,

Eibecker, Militäranwärter und Kalkulator auf Probe, zum Kalkulator im Kriegsministerium, — ernannt.

Befördert:

Heiden, Militär-Intend. mit dem Titel und Range eines Wirklichen Geheimen Kriegsrates des I. Armeekorps, zum Wirklichen Geheimen Kriegsrat,

Ries, Intend. Rat der Intend. III. Armeekorps, zum Militär-Intend. III. Armeekorps,

Oberndorfer, Intend. Assessor und Vorstand der Intend. der 3. Div., zum Intend. Rat,

Knab, Geheimer Rechnungsrat, bisher Kontrolleur der Gen. Militärkasse, zum Gen. Kriegszahlmstr. und Rendanten daselbst,
Müller, Rechnungsrat und Pensionszahlmstr. bei der Gen. Militärkasse, zum Kontrolleur daselbst,
Täubler, Rendant der Korps-Zahlungsstelle III. Armeekorps, zum Pensionszahlmstr. bei der Gen. Militärkasse,
Mahr, Buchhalter der Korpszahlungsstelle II. Armeekorps, zum Rendanten der Korps-Zahlungsstelle III. Armeekorps.

Königlich Sächsische Armee.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Den 15. Juli 1904.

Pfeil, Oberst und Kommandeur des 6. Inf. Regts. Nr. 105 König Wilhelm II. von Württemberg, mit der bisherigen Uniform zu den Offizieren von der Armee unter Anweisung des Standortes Leipzig versetzt.
Doerstling, Oberst und Kommandeur des 14. Inf. Regts. Nr. 179, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit Pension zur Disp. gestellt und zum Kommandeur des Landw. Bezirks Chemnitz ernannt.
Wahle, Oberst und Kommandeur des 9. Inf. Regts. Nr. 133, in gleicher Eigenschaft zum 6. Inf. Regt. Nr. 105 König Wilhelm II. von Württemberg versetzt.
Ernst, Oberstlt. beim Stabe des 3. Inf. Regts. Nr. 102 Prinz-Regent Luitpold von Bayern, unter Ernennung zum Kommandeur des 9. Inf. Regts. Nr. 133,
Bacmeister, Oberstlt. beim Stabe des 10. Inf. Regts. Nr. 134, kommandiert zur Vertretung des beurlaubten Kommandeurs des 14. Inf. Regts. Nr. 179, unter Ernennung zum Kommandeur des letztgenannten Regts., — zu Obersten befördert.

Die Majore:

Stein, Bats. Kommandeur im 11. Inf. Regt. Nr. 139, unter Versetzung zum Stabe des 10. Inf. Regts. Nr. 134,
Frhr. v. Milkau, Kommandeur des 1. Ulan. Regts. Nr. 17 Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn,
Brunner, Abteil. Kommandeur im 5. Feldart. Regt. Nr. 64,
Blaßmann, Bats. Kommandeur im 9. Inf. Regt. Nr. 133, dieser unter Versetzung zum Stabe des 3. Inf. Regts. Nr. 102 Prinz-Regent Luitpold von Bayern, — zu Oberstlts. befördert,
Frantz, aggreg. dem 9. Inf. Regt. Nr. 133,
Mauckisch, aggreg. dem 11. Inf. Regt. Nr. 139, — zu Bats. Kommandeuren in diesen Regtrn. ernannt.
v. Reyher, Hauptm. und Komp. Chef im 4. Inf. Regt. Nr. 103, unter Aggregierung bei diesem Regt., zum überzähl. Major befördert.
Frhr. v. Hodenberg, Oberlt. im 14. Inf. Regt. Nr. 179, unter Beförderung zum Hauptm., als Komp. Chef in das 4. Inf. Regt. Nr. 103 versetzt.
v. Trützschler zum Falkenstein, Hauptm. und Komp. Chef im 1. (Leib-)Gren. Regt. Nr. 100,
Schultze, Hauptm. und Komp. Chef im 11. Inf. Regt. Nr. 139, — Patente ihres Dienstgrades verliehen.
d'Elsa, Lt. im 2. Gren. Regt. Nr. 101 Kaiser Wilhelm, König von Preußen,
Legler, Lt. im 1. (Leib-)Gren. Regt. Nr. 100, — zu Oberlts. befördert.
Frhr. v. Fritsch, Rittm. im Karab. Regt., unter Enthebung von der Stellung als Eskadr. Chef, auf ein Jahr zur Dienstleistung bei Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach kommandiert.
v. Arnim, Rittm. im Karab. Regt., zum Eskadr. Chef ernannt.
v. der Gabelentz-Linsingen, Rittm. und Eskadr. Chef im Garde-Reiter-Regt.,
Höfer, Hauptm. und Battr. Chef im 6. Feldart. Regt. Nr. 68,
Heyne, Hauptm. und Battr. Chef im 7. Feldart. Regt. Nr. 77, — Patente ihres Dienstgrades verliehen.
Haubold, Oberlt. im 2. Pion. Bat. Nr. 22, bis 30. September d. Js zur Fortifikation der Feste Kaiser Wilhelm II. kommandiert, vom 1. Oktober d. Js. ab auf ein Jahr zur Fortifikation Straßburg i. E.,
Bergmann, Oberlt. im 1. Pion. Bat. Nr. 12, vom 1. Oktober d. Js. ab auf zwei Jahre zur Fortifikation Metz, — kommandiert.
Uhlmann, Hauptm. und Komp. Chef im 1. Train-Bat. Nr. 12, ein Patent seines Dienstgrades verliehen.
Maaß, Major z. D. und Dritter Stabsoffizier beim Landw. Bezirk Chemnitz, der Charakter als Oberstlt. verliehen.

Im Beurlaubtenstande.

Den 15. Juli 1904.

Befördert:

Frhr. v. Reiswitz u. Kadersin, Lt. der Res. des Garde-Reiter-Regts.,
Winter, Lt. der Res. des 6. Feldart. Regts. Nr. 68,
Barth, Lt. der Landw. Kav. 1. Aufgebots (Leipzig),
Schönfelder, Lt. des Landw. Trains 1. Aufgebots (Zittau), — zu Oberlts.;

die Vizefeldwebel bezw. Vizewachtmeister:

Ritter (Leipzig) zum Lt. der Res. des 8. Inf. Regts. Prinz Johann Georg Nr. 107,
Berger (Wurzen) zum Lt. der Res. des 9. Inf. Regts. Nr. 133,
Riedel (Leipzig) zum Lt. der Res. des 10. Inf. Regts. Nr. 134,
Weidlich (Leipzig) zum Lt. der Res. des 7. Feldart. Regts. Nr. 77,
Merkel (Leipzig) zum Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im aktiven Heere.

Den 5. Juli 1904.

Rottka, Oberlt. im 13. Inf. Regt. Nr. 178, mit Pension der Abschied bewilligt.

Den 15. Juli 1904.

Dietze, Lt. bei der Arbeiter-Abteil., unter Verleihung des Charakters als Oberlt. und mit dem Vorbehalt der Wiederanstellung bei den Offizieren des Beurlaubtenstandes für den Fall der Wiederherstellung bis zur Garn. Dienstfähigkeit innerhalb der allgemeinen Dienstpflicht, unterm 31. Juli d. Js. mit Pension der Abschied bewilligt.

Königsheim, charakteris. Oberst z. D. und Kommandeur des Landw. Bezirks Chemnitz, unter Fortgewährung der gesetzlichen Pension und mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Schützen-(Füs.)Regts. Prinz Georg Nr. 108, von seiner Dienststellung auf sein Gesuch enthoben.

Im Beurlaubtenstande.

Den 15. Juli 1904.

Hapfeld, Oberlt. der Res. des 10. Inf. Regts. Nr. 134, Crayen, Lt. der Landw. Kav. 2. Aufgebots (Leipzig), Hundeshagen, Oberlt. der Landw. Eisenbahntruppen 2. Aufgebots (Leipzig), — behufs Ueberführung zum Landsturm 2. Aufgebots der Abschied bewilligt.

C. Im Sanitätskorps.

Den 11. Juli 1904.

Dr. Wienecke, Stabs- und Bats. Arzt des 3. Bats. 4. Inf. Regts. Nr. 103,

Dr. Gühne, Oberarzt beim 9. Inf. Regt. Nr. 133,

Dr. Haring, Assist. Arzt beim Fußart. Regt. Nr. 12,

Dr. Welz, Assist. Arzt beim 13. Inf. Regt. Nr. 178, — scheiden behufs Uebertritts zur Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika mit dem 20. Juli d. Js. aus dem Heere aus.

Den 15. Juli 1904.

Dr. Mansfeld, Stabsarzt im 9. Inf. Regt. Nr. 133, kommandiert zum Auswärtigen Amt in Berlin, ein Patent seines Dienstgrades verliehen.

Dr. Dunzelt, Oberarzt beim 3. Inf. Regt. Nr. 102 Prinz-Regent Luitpold von Bayern, zum Stabs- und Bats. Arzt des 3. Bats. 4. Inf. Regts. Nr. 103 befördert.

Kaiserliche Marine.

Offiziere zc.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Kiel, an Bord S. M. Jacht „Hohenzollern", den 30. Juni 1904.

Fischel, Kontreadmiral, Oberwerftdirektor der Werft zu Kiel, tritt unter Enthebung von dieser Stellung zur Verfügung des Chefs der Marinestation der Ostsee.

Scheder, Kontreadmiral, Inspekteur der 2. Marine-Insp., zum Oberwerftdirektor der Werft zu Kiel ernannt.

Den 6. Juli 1904.

Starke, Korv. Kapitän vom Admiralstabe der Marine in Berlin, vom 1. bis 15. September d. Js. zur Dienstleistung beim Generalstabe des IX. Armeekorps kommandiert.

Bergen, den 12. Juli 1904.

Mueller, Oberlt. von der Marine-Feld-Battr., kommandiert zur Dienstleistung beim Gouvernement Kiautschou, zum Hauptm., vorläufig ohne Patent, befördert.

Stellenbesetzungen bei der Marine-Inf. zum 15. August 1904.

Von den Stammkompagnien für das 3. See-Bat. treten:

Conradi, Hauptm., zum 2. See-Bat.,

Schell, Oberlt., zum 1. See-Bat.,

Stieler v. Heydekampf, Lt., zum 1. See-Bat.,

v. Kleist, Gr. v. Sparr, Lts., zum 2. See-Bat.;

zu den Stammkompagnien für das 3. See-Bat. treten:

v. Knobelsdorff, Hauptm., vom 2. See-Bat.,

Niemöller, Oberlt., vom 2. See-Bat.,

Gober, Berthold, Lts., vom 1. See-Bat.,

Brunner, Lt., vom 2. See-Bat.

Bergen, an Bord S. M. Jacht „Hohenzollern", den 13. Juli 1904.

Fischel, Kontreadmiral von der Marinestation der Ostsee, zum Vizeadmiral,

Gülich, Kapitän zur See, beauftragt mit Wahrnehmung der Geschäfte des Festungskommandanten zu Wilhelmshaven, unter Ernennung zum Festungskommandanten daselbst, zum Kontreadmiral,

Gr. v. Moltke, Kapitän zur See, Chef des Stabes des Kommandos der Marinestation der Ostsee, unter Ernennung zum Inspekteur der 2. Marine-Insp., zum überzähl. Kontreadmiral,

Gerdes, Freg. Kapitän vom Reichs-Marine-Amt,

Lans, Freg. Kapitän vom Admiralstabe der Marine in Berlin, später Kommandant S. M. Linienschiffes „Kaiser Wilhelm II.", — zu Kapitäns zur See, — befördert.

v. Prittwitz u. Gaffron, überzähl. Vizeadmiral, Chef des Kreuzergeschwaders, in eine offene Etatsstelle eingerückt.

Goetz, Kapitän zur See vom Reichs-Marine-Amt, zum Vorstand der Waffen-Abteil. des Reichs-Marine-Amts ernannt.

B. Abschiedsbewilligungen.

Bergen, an Bord S. M. Jacht „Hohenzollern", den 13. Juli 1904.

Sack, Vizeadmiral, Vorstand der Waffen-Abteil. des Reichs-Marine-Amts,

Geißler, Vizeadmiral, — auf ihre Gesuche mit der gesetzlichen Pension zur Disp. gestellt.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Oberstlt. a. D. v. Bercken zu Kranz im Kreise Fischhausen, bisher in der 5. Gend. Brig., den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse,

dem Sergeanten Paul Budahn im 1. Oberrhein. Inf. Regt. Nr. 97,

dem Unteroff. Max Gomoll im 4. Lothring. Inf. Regt. Nr. 136, — die Rettungs-Medaille am Bande, — zu verleihen;

dem Staats- und Kriegsminister, Gen. Lt. v. Einem gen. v. Rothmaler die Erlaubnis zur Anlegung des von Seiner Majestät dem Kaiser von Japan ihm verliehenen Großkreuzes des Verdienst-Ordens der aufgehenden Sonne zu erteilen.

Sachsen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Obersten z. D. Königsheim, bisher Kommandeur des Landw. Bezirks Chemnitz, das Offizierkreuz des Albrechts-Ordens zu verleihen.

Kaiserliche Marine.

Seine Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht:

dem Marine-Maschinenbaumeister Mugler von der Werft zu Kiel den Roten Adler-Orden vierter Klasse,

dem Obermeister Bracker von der Werft zu Kiel den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse,

dem Werkmeister Berends und den Werkführern Lembeck, Langbehn und Neumann von der Werft zu Kiel das Allgemeine Ehrenzeichen,

dem Bootssteuerer Wiegand von der Werft zu Danzig die Kronen-Orden-Medaille, — zu verleihen.

Nachweisung

der seit 1. April 1904 zur offiziellen Kenntnis gekommenen Todesfälle von Offizieren, Sanitätsoffizieren und Beamten der Königlich Bayerischen Armee.

	Gestorben am:		
Spitzner, Oberlt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Bayreuth).	5.	April	1904.
Singer, Oberapotheker der Res. (Kempten).	6.	„	„
Widemann, Oberlt. a. D., Proviantamtsrendant des Proviantamts Landshut.	10.	„	„
Pfeiffer, Hauptm., Adjutant bei der Kommandantur der Festung Germersheim.	12.	„	„
Hanemann, Oberlt. des 21. Inf. Regts.	18.	„	„
Pergher, Oberapotheker der Res. (Nürnberg).	17.	„	„
v. Haasy, Hauptm. und Komp. Chef im 15. Inf. Regt. König Georg von Sachsen.	21.	„	„
Betz, Garn. Verwalt. Kontrolleur der Garn. Verwalt. Würzburg.	4.	Mai	„
Krüger, Lt. der Res. des 14. Inf. Regts. Hartmann.	13.	„	„
Männlein, Lt. a. D., Proviantamtsrendant des Proviantamts Bamberg.	3.	Juni	„
Herrmann, Intend. Sekretär der Intend. I. Armeekorps.	12.	„	„
Frhr. v. Pöllnitz, Oberlt., Adjutant bei der 4. Kav. Brig.	17.	„	„
Lutz, Lt. der Schutztruppe für Südwestafrika, vormals im 16. Inf. Regt. Großherzog Ferdinand von Toskana.	18.	„	„
Hübsch, Lt. des 4. Inf. Regts. König Wilhelm von Württemberg.	3.	Juli	„

Nachweisung

der seit 1. April 1904 zur offiziellen Kenntnis gekommenen Todesfälle von pensionierten und ausgeschiedenen Offizieren, Sanitätsoffizieren und Beamten der Königlich Bayerischen Armee.

	Gestorben am:		
Lang, Oberlt. a. D., zuletzt im 2. Train-Bat.	26.	November	1903.
Möser, Rittm. a. D., zuletzt im 3. Chev. Regt. Herzog Karl Theodor.	2.	April	1904.
Winter, Rechnungsrat, Rechnungskommissar a. D., zuletzt bei der Intend. I. Armeekorps.	2.	„	„
Auracher, Oberstlt. a. D., zuletzt Bats. Kommandeur im 7. Inf. Regt. Prinz Leopold.	3.	„	„
Hünn, Hauptm. a. D., zuletzt im 10. Inf. Regt. Prinz Ludwig.	7.	„	„
Zimmermann, Hauptm. a. D., zuletzt bei der Festungs-Ingen. Direktion Germersheim.	9.	„	„
Pfeufer, Gen. Major a. D., zuletzt Kommandeur des 3. Inf. Regts. Prinz Karl von Bayern.	16.	„	„
Kitzing, Major a. D., zuletzt Bats. Kommandeur im 7. Inf. Regt. Prinz Leopold.	17.	„	„
Jacobi, Hauptm. a. D., zuletzt Aufsichtsoffizier im Invalidenhaus.	21.	„	„
Mackert, Oberlt. a. D., zuletzt bei den Landw. Pionieren 2. Aufgebots.	24.	„	„
Schönhärl, Rechnungsrat, Garn. Verwalt. Direktor a. D., zuletzt bei der Garn. Verwalt. Ingolstadt.	26.	„	„
Pflaum, Gen. Major a. D., zuletzt Kommandeur des 4. Feldart. Regts. König.	8.	Mai	„

	Gestorben am:		
Mayer, Oberst a. D., zuletzt Kommandeur des Landw. Bezirks Traunstein.	10.	Mai	1904.
Müller, Lt. a. D., zuletzt im 3. Inf. Regt. Prinz Karl von Bayern.	15.	=	=
Schell, Major a. D., zuletzt Bats. Kommandeur im 16. Inf. Regt. Großherzog Ferdinand von Toskana.	17.	=	=
Lautenschlager, Hauptm. a. D., zuletzt Komp. Chef im 17. Inf. Regt. Orff.	20.	=	=
Eckart, Major a. D., zuletzt Komp. Chef im 15. Inf. Regt. König Georg von Sachsen.	23.	=	=
Radler, Oberlt. a. D., zuletzt in der Landw. Fußart. 1. Aufgebots.	3.	Juni	=
v. Bezold, Hauptm. a. D., zuletzt im 1. Feldart. Regt. Prinz-Regent Luitpold.	3.	=	=
Frhr. v. Coester, Gen. Major a. D., zuletzt Train-Inspekteur.	14.	=	=
v. Markreither, Hauptm. a. D, zuletzt Komp. Chef im 10. Inf. Regt. Prinz Ludwig.	21.	=	=
v. Beulwitz, Gen. Major z. D., zuletzt Kommandeur der 2. Kav. Brig.	1.	Juli	=
Kölwel, Lt. a. D., zuletzt in der Landw. des 11. Inf. Regts. von der Tann.	3.	=	=
Rothas, Hauptm. a. D., zuletzt Komp. Chef im 9. Inf. Regt. Wrede.	9.	=	=

Journalistischer Teil.

Magenta—Beaumont.

(Fortsetzung.)

Beaumont.

Die Schlachten von Metz waren geschlagen, die Rhein-Armee unter Marschall Bazaine hatte sich in die Festung zurückgezogen. Prinz Friedrich Karl befehligte die $7^1/_2$ Armeekorps starke Belagerungsarmee von Metz. Während die deutschen Heere am 22. August, rechter Flügel die Maas-Armee,*) linker Flügel die Dritte Armee,**) mit dem Ziel Châlons sur Marne sich der Maas bezw. Marne näherten, war Mac Mahon in der Absicht, auf Paris zurückzugehen, bereits auf Reims abmarschiert. Nur die Nachrichten aus Metz sowie die dringlichen Vorstellungen des Kriegsministers führten zu dem Entschluß: „Linksabmarsch an der belgischen Grenze entlang zum Entsatz von Metz.“ So erreichte die Armee von Châlons***) am 25. Vouziers—Amagne, am 26. begann die Südostschwenkung auf Vouziers—Buzancy, am 27. mußte Mac Mahon, nochmals seinen Rückzugsentschluß opfernd, den Marsch über die Maas auf Stenay—Mouzon fortsetzen. Bis zum 25. war das deutsche oberste Hauptquartier über den Verbleib der Armee von Châlons nur insoweit aufgeklärt, als deren Abmarsch auf Reims sicher festgestellt worden war. Nun erst hellte sich das Dunkel, und nach Moltkes Vorschlag wurde die kühne Rechtsrückwärtsschwenkung auf Damvillers ausgeführt, wohin sich auch das II. und III. Armeekorps aus der Belagerungsarmee von Metz in Bewegung setzten; zwei strenge Tagesmärsche waren bewältigt, als am 27. abends feststand, daß Mac Mahon die Linie Beaumont—Buzancy noch nicht überschritten habe; nun wurde sofort auf Vouziers abgeschwenkt, während das II. und III. Armeekorps nach Metz sich zurückbegaben. Für den 29. empfahl Moltke der Maas-Armee zunächst Vorsicht, dann sogar das Beziehen der Verteidigungsstellung Aincreville—Landres; so ergab sich hier auch nur die leichte Begegnung von Nouart zwischen dem XII. und dem französischen 5. Armeekorps.

*) Garde, IV., XII. Armeekorps, 2 Kavalleriedivisionen.
**) V., VI., XI.; I. und II. Bayerisches Armeekorps, Württembergische Division, 2 Kavalleriedivisionen.
***) 1., 5., 7. 12. Armeekorps, 2 Kavalleriedivisionen.

Am 30. trat das ganze deutsche Heer mit dem gemeinsamen Ziel Beaumont zur sicher erwarteten Feldzugsentscheidung an. Während Moltke seinen Angriffsbefehl ausfertigte, bezeichnete Mac Mahon den Uferwechsel als Hauptsache und daher das Vermeiden ernsten Kampfes als Notwendigkeit. Das 5. französische Armeekorps Failly hatte sich erst gegen Morgen des 30. um Beaumont gesammelt, wo es nun sorglos lagerte, ruhte und abkochte.

Zeitübersicht der Hauptereignisse von Beaumont.

10 bis 12 Uhr: Anmarsch der Deutschen.

Die Maas-Armee überschritt in drei Kolonnen um 10 Uhr vormittags die Linie Beauclair—Nouart—Fossé mit Ziel Beaumont. Das I. Bayerische Armeekorps war bei Buzancy schon um 9 Uhr vormittags eingetroffen.

Um 12 Uhr erreichte die 7. Infanteriedivision unter General Groß v. Schwarzhoff Ferme de la belle Tour, 8. Infanteriedivision v. Schöler mit dem kommandierenden General v. Alvensleben Belle Volée Ferme. Die 7. Infanteriedivision hatte noch keine Nachrichten; ihr Führer selbst sah jedoch das nördliche Lager der Franzosen. Die 8. Infanteriedivision hatte genaue Kenntnis der Lage; beide Divisionen begannen den Aufmarsch. — Das 5. französische Armeekorps ahnte von alledem nichts.

12 bis 2 Uhr: Kämpfe der Preußen (IV. Armeekorps) südlich Beaumont.

12^{20} befahl der kommandierende General den artilleristischen Ueberfall durch die zwei Avantgardenbatterien; zur Stelle war noch das 4. Jägerbataillon. Die 7. Infanteriedivision unterbrach auf den Kanonendonner hin sofort ihren Aufmarsch und trat mit dem Infanterieregiment 66 und vier Batterien auf Beaumont an. Rasch entwickelten sich die französischen Brigaden Saurin und Nicolas*) zum Gegenstoß. Zunächst brach ein französisches Bataillon auf 100 m im Vorstoß gegen 4./66 nieder, während der rechte Flügel der Franzosen im sprungweisen Vorgehen blieb, aber gegen 1^{10} gegenüber nun 5 Kompagnien mit 4 Batterien auf 120 m

*) Die Brigade Nicolas (5.), Jäger 4 und das 68. Linienregiment wandten sich gegen den Abschnitt Maison-Blanche—Ferme de Petite Forêt, die Brigade Saurin (6.) und das 17. Linienregiment gegen Infanterieregiment 66.

2

zusammenbrach und unter dem Schutz des Pulverdampfes abzuziehen begann.

Inzwischen war auch der Vorstoß des Infanterieregiments 66 auf etwa 320 m zum Stehen gekommen. Während sich die drei rechten Flügelkompagnien gegen einen Flankenangriff von rechts erfolgreich gewendet hatten, brach das französische Infanterieregiment 68 durch das weichende 1. Treffen hindurch gegen den preußischen linken Flügel (II./66) vor und kam bis auf 40 m an die preußischen Schützen heran. Der Sturm scheiterte erst hier, aber mit blutigem Verlust.

Etwa gleichzeitig trat die nun auf 4½ Bataillone verstärkte Ueberfallsgruppe der 8. Infanteriedivision zur Verfolgung an, kam aber auf 350 m im Feuer der französischen Aufnahmetruppen vorerst wieder zum Stehen. — Allmählich griffen rechts 12 Batterien des XII. Armeekorps, links 5 des II. Bayerischen Armeekorps ein, so daß der Sturm gegen die beinahe geräumten Lager möglich wurde, obwohl auch die Franzosen 18 Kanonen- und 12 Mitrailleusenbatterien in das Feuer gebracht hatten. Um 2 Uhr war auch der Ort Beaumont vom IV. Armeekorps genommen, welches nun die 7. Infanteriedivision nördlich, die 8. Infanteriedivision westlich Beaumont sammeln ließ. Inzwischen war das 7. Armeekorps Douay von Stonne her im Anmarsch auf Mouzon, während die 2. Bayerische Infanteriedivision nördlich Sommauthe auf Beaumont abgebogen war und sich gegen 2 Uhr nachmittags La Thibaudine Ferme näherte.

2 bis 4 Uhr: Waldkampf der Bayern (2. Infanteriedivision).

Douay wollte in Faillys Kämpfe nicht eingreifen und hatte Abbiegen über Raucourt auf Remilly befohlen. Der Befehl ging nicht durch; so kam es, daß die vorderste Division (Conseil-Dumesnil) geradewegs in die linke Flanke der bayerischen Vortruppen hineinmarschierte. Um L'Harnoterie Ferme und La Thibaudine Ferme kam es alsbald zu stehendem Gefecht, wobei sich unser 7. Jägerbataillon über 1 Stunde gegen 4 französische Bataillone hielt, welche in und um L'Harnoterie Ferme kaum 500 m entfernt standen.

In den dichten Laubwaldungen südwestlich La Thibaudine Ferme dagegen entspann sich ein hin- und herwogender Kampf, der den Franzosen manche erfolgreiche Gegenstöße ermöglichte, bis unser 1. Jägerbataillon mehrere Bataillone der Regimenter 21, 47, 99 überrannte, während der Vorstoß von 4 Bataillonen (Regiment 3 und III./47) über eine große Blöße von 200 m Schußfeld im Feuer der Jäger scheiterte. So ging auch hier der französische Rückzug in Flucht über; es war 4 Uhr nachmittags geworden.

4 bis 6 Uhr: Die Verfolgung*) bis zur Wegnahme des Mont de Brune.

Während nun die Verfolgung der französischen Division Conseil von der Bayerischen 1. Infanteriedivision auf Raucourt übernommen wurde, trat das IV. Armeekorps östlich Yoncq vorbei wieder an: voraus 7. Infanteriedivision, hinter linkem Flügel 8. Infanteriedivision, die Fahnen entfaltet mit schallenden Trommeln und Musik. Obwohl die Franzosen am Bois de Givodeau eigentlich keinen Widerstand leisteten, entspann sich doch im Waldinnern ein wirres Durcheinander von Nahkampflagen und das tapfere Infanterieregiment 26 mußte jeden Versuch, aus dem Nordrand herauszustoßen, bitter büßen; auf 2,5 km auseinander gezerrt, vermochte es sogar an einzelnen Stellen nur sehr schwer sich zu behaupten. Um 6 Uhr beschloß der Führer der 13. Infanteriebrigade, sich vorerst auf die Behauptung des Waldes zu beschränken. Leichtere Erfolge hatte die 14. Infanteriebrigade, welche westlich vorbeiging; der Befehl des Generals v. Zychlinski, den von 6 Bataillonen, 6 Batterien besetzten Mont de Brune wegzunehmen, konnte nicht glatter vollzogen werden, als es geschah: um 6 Uhr war die wichtige Höhe, ½ Stunde nach Ausgabe des Angriffsbefehls, von 6 Kompagnien ohne Schuß und ohne Verlust genommen; Lage und Gelände waren gleich gut ausgenutzt worden.

6 bis 8³⁰: Die Schlußkämpfe um Mouzon.

Sämtliche Vorstöße der weit überlegenen Teile des 12. Armeekorps gegen den glücklichen Bergbesitzer scheiterten aber nun durchweg im Feuer. Um 7 Uhr bricht auch die glänzend gerittene Attacke der französischen 5. Kürassiere auf 120 m gegen 1 Kompagnie nieder. Aber auch die nun folgenden preußischen Angriffe über das freie Feld kamen nur langsam vorwärts. Mit Eintritt der Dunkelheit wurde wieder viel getrommelt, aber es war nicht einmal möglich, 8³⁰ die Maas-Brücke im Sturm zu nehmen, obwohl die Franzosen zur vollen Flucht übergegangen waren, während die Deutschen im allgemeinen nahe den erreichten Punkten ihre Biwaks bezogen.

Folgen der Schlacht.

Nach Beaumont gab Marschall Mac Mahon nur mehr zwei Befehle; am 30. abends: „Allgemeiner Rückzug nach Sedan!" Zum 1. September: „Heute Ruhe für die ganze Armee!" Sein Feldherrnwille war gebrochen. —

Moltkes noch am 30. abends erlassener Verfolgungsbefehl dagegen lenkte beide Heere zunächst auf Mézières; ein weiterer Führungseingriff erfolgte nicht. Die Entschlüsse der Heerführer waren es, welche das Einschwenken auf Sedan, wo niemand den Gegner erwartet hatte und erwarten konnte, selbsttätig bewirkten und zum Höchsten führten, was in einer Feldschlacht überhaupt erreicht werden kann: am Abend zeigte sich die weiße Fahne. Marschall Mac Mahon hatte nach seiner Verwundung den Oberbefehl an den tapferen Pontenuovo-Führer, General Wimpffen, abgegeben, der in dieser Eigenschaft nur die Kapitulation des letzten, im freien Felde stehenden kaiserlichen Heeres zu unterzeichnen hatte.

Zerschmettert war die Magenta-Strategie der großen Magenta-Taktiker! Unter ihren Trümmern begraben lag das von der Magenta-Ruhmessonne ehemals so glänzend bestrahlte napoleonische Epigonentum und die Vorherrschaft Frankreichs in Europa! —

(Fortsetzung folgt.)

*) Um 4 Uhr waren folgende Blickziele genommen: 12. Kavalleriedivision von Pouilly gegen Straße Carignan—Mouzon, 7. Infanteriedivision Bois de Givodeau und westlich vorbei, 8. Infanteriedivision Yoncq, im Yoncq-Grund Detachement Schuds (4, 2, 2); 1. Bayerische Division Raucourt.

Ueber Hitzschlag auf Märschen.

Wer hätte nicht schon die erschlaffende Wirkung der Hitze an seinem eigenen Leibe erfahren, wenn beim Marsch auf staubiger Chaussee oder bei Felddienstübungen die Sonne unentwegt ihre sengenden Strahlen auf die Truppe richtet. Unter diesen Umständen kann die hohe Luftwärme zu erheblichen Störungen des körperlichen Wärmegleichgewichts führen und innerhalb weniger Stunden eine ernste, plötzlich auftretende Allgemeinerkrankung, den sogenannten Hitzschlag, hervorrufen.

Wenn nun auch diese Erkrankung in gewisser Weise zu den vermeidbaren gerechnet wird, und Truppenführer und Truppenarzt schon das Ihrige zu ihrer Abwehr beitragen werden (vergl. F. O., Ziffer 312 bis 317), so können immerhin während der heißen Zeit, die in diesem Sommer besonders anhaltend in die Erscheinung tritt, namentlich bei Uebungen von Fußtruppen leicht Hitzschläge eintreten.

Um solchen nach Kräften vorbeugend entgegenzutreten, ist vom Königlichen Kriegsministerium eine Belehrung*) herausgegeben worden, die eine Reihe von praktischen Ratschlägen auf diesem Gebiete enthält, deren strikte Beachtung nicht warm genug empfohlen werden kann, namentlich, was die für Offiziere bestimmten betrifft (vergl. I. Teil, Ziffer 1 bis 19), auf die wir hier etwas näher eingehen.

Der Verlauf der Erkrankung kann ein verschiedener sein. Besonders gefährdet für Hitzschlagerkrankungen sind an Marschleistungen nicht gewöhnte und körperlich geschwächte Leute, weil die vermehrte körperliche Anstrengung bei ihnen leichter Störungen der Atmung und der Herztätigkeit erzeugt, als bei genügend einmarschierten Mannschaften. Als geschwächt sind nicht nur Soldaten von wenig widerstandsfähigem Körperbau oder Leute, die länger krank waren, zu betrachten, sondern auch solche, die durch Abkommandierungen oder als unlängst eingezogene Reservisten der Anstrengungen von Märschen und Uebungen entwöhnt sind. Ferner ist hierbei noch an solche zu denken, die trotz Gesundheitsstörungen Märsche mitmachen oder wegen ungenügenden Schlafs, Ausschweifungen aller Art, besonders auch durch unmäßigen Genuß alkoholischer Getränke, an Widerstandsfähigkeit gegen Hitzschlag eingebüßt haben.

Im weiteren kommen als Ursachen der Erkrankung am Hitzschlage in Betracht: Grad und Dauer der körperlichen Anstrengungen bei hoher Luftwärme, namentlich bei gleichzeitiger Schwüle und mangelnder Luftbewegung, ungenügender Ersatz der Schweißausscheidungen usw.

Um nun nach Möglichkeit den Hitzschlag zu vermeiden, empfiehlt es sich, allgemein an heißen Tagen Märsche und Uebungen tunlichst früh zu legen. Für genügende vorhergehende Nachtruhe ist zu sorgen, ebenfalls dafür, daß der Mann vor dem Ausmarsche ausreichend gefrühstückt und getrunken hat. Längeres Umherstehen der Mannschaften vor dem Ausrücken ist zu vermeiden, die Feldflaschen sind mit kaltem Kaffee oder mit Wasser unter Beigabe erfrischender Zusätze wie Zitronensäure, Essig, zu füllen, geistige Getränke zu verbieten. Erwünscht ist die Mitnahme festen Frühstücks.

Auf dem Marsche empfiehlt sich zunächst frühzeitiges Oeffnen der Kragen und obersten Knöpfe des Waffenrockes, alsdann das Abnehmen der Halsbinden. Rechtzeitige Rasten, bei denen das Hinlegen zu gestatten ist, müssen angeordnet werden, für Bereitstellung von Wasser an der Straße ist zu sorgen (F. O., Ziffer 318). Der Marsch selbst ist in loser Marschfühlung auszuführen, auch ist es zweckmäßig, Wechsel in der Marschordnung eintreten zu lassen, weil es sich an der Spitze am besten marschiert. Ferner ist längeres Stillstehen auf dem Sammelplatze zu vermeiden, Quartierbillets müssen auf dem Marsche verteilt werden. Vor dem Einrücken in größere, eng gebaute Städte, in denen noch weitere Entfernungen zurückzulegen sind, kann eine nochmalige Rast geboten sein.

In Wald- und Hohlwegen mit sandigem Boden treten Hitzschlagfälle besonders leicht auf, es ist daher deren Vorboten (Marschohnmachten) unter diesen Umständen rechte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Leute, die auf dem Marsche taumeln, achtlos und gleichgültig werden, auf Anrufen nicht hören, durch klebrigen Schweiß bei gleichzeitiger blasser oder bläulicher Färbung des Gesichts auffallen, sind sofort aus dem Gliede zu entfernen und möglichst an schattigen, dem Luftzuge ausgesetzten Stellen hinzulegen und zu laben. Das Gepäck ist ihnen abzunehmen, ihre Kleidung zu lüften. Nach kurzer Rast pflegen sich solche Mannschaften gewöhnlich soweit zu erholen, daß sie langsam unter Aufsicht eines zuverlässigen Begleiters der Truppe folgen können.

Bei den ausgesprochenen Formen von Hitzschlag dagegen stürzt der Betroffene meist plötzlich nieder. Sein Gesicht ist in der Regel dunkelblaurot, kann aber auch bei sehr schweren Fällen bleich sein. In diesem Falle ist für ärztliche Hilfe so schnell als irgend möglich Sorge zu tragen, der Erkrankte aber, bis diese zur Stelle ist, tunlichst an einem schattigen, mindestens aber luftigen Ort, niemals in einer dumpfen Stube oder heißen Scheune hinzulegen und zwar bei gerötetem Gesicht mit leicht erhöhtem Kopf, bei blasser Gesichtsfarbe ohne Erhöhung des Kopfes. Seine Kleidungsstücke sind zu öffnen, zum Teil auszuziehen, es ist ihm Luft zuzufächeln und zu versuchen, ihm Getränke einzuflößen.

Daneben sind Begießungen oder Besprengungen mit kaltem Wasser oder bei Wassermangel Beklatschungen des Körpers mit einem in Wasser getauchten Tuche vorzunehmen. Auch ist das Bürsten der Hände und Füße, das Kitzeln der Nasenschleimhaut mit einem Grashalme und lautes Anrufen zweckmäßig. In solchen Fällen, in denen der Erkrankte anfangs nicht schlucken konnte, ist ihm, sobald er es wieder kann, reichlich Flüssigkeit zuzuführen, Kognak oder Wein ohne ärztliche Anordnung aber nur vorsichtig und in mäßigen Mengen und zwar erst nach Aufnahme genügender Mengen von Wasser.

*) Belehrung über Hitzschlag auf Märschen vom 2. Juni 1904. Berlin. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. Preis 10 Pf., kart. 20 Pf.

Ist die Atmung des vom Hitzschlage Betroffenen irgendwie stockend, so muß vor allen anderen Maßnahmen in erster Linie die künstliche Atmung sofort eingeleitet und so lange unterhalten werden, bis die natürliche Atmung im vollen Umfange wiederkehrt oder ein Arzt zur Stelle ist und das weitere anordnet.

Wie die künstliche Atmung auszuführen ist, wird in der Belehrung unter Beigabe von zwei Abbildungen ausführlich und allgemein verständlich dargestellt.

Treten Krämpfe auf, bevor ein Arzt zur Stelle sein kann, so muß man sich darauf beschränken, den Kranken vor Beschädigungen während des Anfalles zu behüten. Ferner ist der Betroffene bis zur Ankunft des Arztes durch äußere Reizmittel (siehe oben) von tieferem Schlafen abzuhalten, dabei jedoch die Atmung ständig zu überwachen.

Der II. Teil der Schrift ist für Sanitätsoffiziere usw. bestimmt und behandelt das Wesen und die Entstehung der Krankheit, deren Symptome und Verlauf sowie vorbeugende Maßnahmen, die durch den Sanitätsoffizier bei dem zuständigen Truppenführer anzuregen sind. Den Schluß bildet eine Anleitung, wie der Hitzschlag zu behandeln ist.

In vorstehenden Zeilen haben wir den wesentlichsten Inhalt der überaus zeitgemäß erschienenen Belehrung, soweit sie für den Offizier usw. bestimmt ist, im Auszuge wiedergegeben. Bereits nach diesen kurzen Ratschlägen dürfte es den Dienstgraden möglich sein, an Hitzschlag oder an dessen Vorboten, den sogenannten Marschohnmachten, erkrankten Mannschaften richtige Hilfsleistungen und Pflege zuteil werden zu lassen; trotzdem aber ist den Offizieren usw. die Anschaffung der Belehrung nicht dringend genug zu empfehlen, da zu spät oder unrichtig angewandte Hilfe den Erkrankten in die größte Lebensgefahr bringen, nicht selten auch dessen Tod zur Folge haben kann.

Die Militärmacht des Kongo-Staates.

Nach Gründung des „Etat Indépendant du Congo" im Jahre 1885 ging man daran, die Wehrkraft des Landes unter Heranziehung der Bevölkerung zu organisieren; bis dahin hatte die „Association internationale africaine", deren Rechtsnachfolger jener Staat wurde, nur Söldnertruppen verwendet, die aus Zanzibariten, Haussas, Kaffern und anderen Stämmen mit großen Kosten geworben waren.

Die ersten Versuche, einheimische Leute einzustellen, fanden mit Bangalas, einem intelligenten, kräftigen und tapferen Negervolke statt; freiwilliger Eintritt, zunächst auf nur ein Jahr, wurde vorgeschrieben, bald aber konnte die Dienstzeit erheblich verlängert werden. Den Bangalas folgten die Basokos, die Truppe blieb aber noch gemischt aus einheimischen Freiwilligen und fremden Geworbenen. Man erkannte indessen bald, daß der Kongo-Neger sich recht gut zum Soldaten eignete und daß er die Einstellung gern sah, weil die Eigenschaft als Soldat des Staates ihm in den Augen seiner Landsleute ein großes persönliches Ansehen verlieh. So konnte man schon 1891 einen weiteren Schritt tun, indem man unter Beibehalt des freiwilligen Eintritts auch die Aushebung einführte. Die Militärmacht des Staates dient in erster Linie als Polizeitruppe, die die innere Ruhe aufrecht zu erhalten, den ewigen Kämpfen zwischen den Stämmen ein Ende zu machen und den Sklavenhandel zu unterdrücken hat. In diesen Beziehungen bildet sie also ein sehr wesentliches Kulturelement; auch die eingestellten Schwarzen empfinden die Wohltat einer gerechten und zielbewußten Disziplin und empfangen in der Truppe Ausbildung und Erziehung für ihr späteres Fortkommen.

Wie gesagt unterscheidet man jetzt bei der Einstellung der Farbigen Ausgehobene (miliciens) und Freiwillige (volontaires). Die ersteren werden distriktsweise unter Mitwirkung der eingeborenen Häuptlinge überall da eingestellt, wo der Staat tatsächliche Autorität besitzt.*) Vielfach ist auch die Losung eingeführt. Im Durchschnitt wird 1 Prozent der Bevölkerung ausgehoben; der betreffende Bezirk hat einen neuen Soldaten zu stellen, wenn der alte ausscheidet. Die Dienstzeit dauert 12 Jahre, davon 5 in der Reserve. Mit den Freiwilligen wird ein besonderer Vertrag abgeschlossen; man strebt dahin, ihre Verpflichtung auf mindestens 3 und höchstens 7 Jahre festzustellen. In jedem Bezirk soll die Zahl der eingeborenen Freiwilligen ein Viertel der aufgestellten Mannschaft nicht überschreiten. Fremde Farbige, sogenannte Küstenfreiwillige, werden ebenfalls eingestellt.

Wenn Aushebung und freiwilliger Eintritt stocken, hilft man durch Prämienzahlung an die Häuptlinge nach. Es werden gezahlt:

	Francs
für Freiwillige auf weniger als 4 Jahre Dienstzeit	30
" " " mehr " 4 " "	60
" erwachsene Milizen	80
" jugendliche " (12 bis 18 Jahre alt)	60

Die Kongo-Truppen setzen sich zusammen aus:

1. dem Stabe,
2. den Lehrlagern,
3. den aktiven Kompagnien,
4. der Reserve.

Der Stab besteht aus dem Oberbefehlshaber und den ihm zugeteilten europäischen Offizieren und Unteroffizieren. Der Wirkungskreis des ersteren war freilich bisher ein mehr administrativer, da die Truppe auch in militärischer Beziehung dem Generalgouverneur des Staates unterstellt ist.

Lehrlager gibt es augenblicklich vier: Unter-Kongo, Jumbi, Yrebu, Umangi; jedes wird von einem Kommandanten geleitet, der drei Kompagniechefs und einige Unteroffiziere unter sich hat. In diese Lager werden zunächst alle Ausgehobenen und Freiwilligen derart eingestellt, daß sie nach einjähriger Ausbildung daselbst den aktiven Kompagnien überwiesen werden können. Jedes Lager umfaßt zwei Kompagnien, die in je zwei Klassen geteilt sind: eine für die vier ersten Monate des Dienstes (Rekrutenschule), die andere für den Rest der Ausbildungszeit (Kompagnieschule, Schießen, Felddienst).

*) Was bekanntlich noch bei weitem nicht auf dem ganzen ausgedehnten Gebiete der Fall ist, das politisch den Staat bildet. Anm. d. Red.

An aktiven Kompagnien sind z. Zt. 25 vorhanden. Sie bestehen in der Regel aus drei Zügen, die von Europäern befehligt werden, und je 50 Schwarze (2 Unteroffiziere, 4 Korporale, 2 Hornisten und 42 Mann) zählen. Etwa ein Drittel oder die Hälfte jeder Kompagnie befindet sich in deren eigentlichem Standorte, der Rest ist in kleinen Posten in dem betreffenden Bezirk zerstreut; man strebt indessen an, die Zahl solcher detachierten Posten mehr und mehr zu beschränken.

Das Reservekorps von Lissala wurde 1898 errichtet; es umfaßt einen aktiven und einen nicht aktiven Teil; der erstere ist in Kompagnien zu etwa 150 Mann formiert und wird durch jährliche Aushebungen ergänzt; den letzteren bilden die Reservisten des Korps und der aktiven Kompagnien. Sie werden nur bei einer Mobilmachung einberufen und erscheinen im übrigen nur alljährlich zu einer Kontrollversammlung. Im Notfalle können auch alle Staatsbeamten und die Arbeiter des öffentlichen Dienstes — erstere indessen mit Ausnahme der Richter — zu den Waffen gerufen werden. Diese Mannschaften bilden dann Hilfskompagnien, die, wenn europäische Offiziere fehlen, von geeigneten Beamten befehligt werden.

Von Verteidigungswerken sind als die hauptsächlichsten die Befestigungen des unteren Kongo zu nennen. Sie unterstehen einem Direktor, der gleichzeitig auch die Artillerie- und die Pionierkompagnie kommandiert und das Artilleriematerial unter sich hat. Es sind gezogene bronzene Geschütze, Kruppsche 7,5 cm, Geschütze von Nordenfeldt und Maxim-Mitrailleusen vorhanden.

Die aktiven Kompagnien sind im allgemeinen mit dem Albini-Gewehr, einige ausgesuchte Leute mit Mehrladern von Mauser bewaffnet. Die Europäer führen daneben die automatische Browning-Pistole. Allein entsendete Schwarze dürfen aber nur Flinten alten Modells mit sich führen.

Die Soldverhältnisse sind fest geregelt; Milizen erhalten außer Verpflegung 0,21 bis 0,50 Francs täglich, Freiwillige etwas mehr. Eigenartig ist, daß auch die Frauen der Soldaten Verpflegung und unter Umständen Sold, Kinder von mehr als 2 Jahren wenigstens eine halbe Naturalportion empfangen.

Die Verpflegung ist übrigens in den verschiedenen Gebieten des Staates nicht gleichmäßig. Zum Teil werden Lebensmittel für mehrere Tage ausgegeben, oft gibt es aber auch nur eine Entschädigung in anderen Handelswaren. Zugrunde liegt der in Boma übliche Verpflegungssatz: 175 g Fisch, 500 g Reis oder 300 g Getreide, 0,1 l Palmöl und 10 g Salz.

Die Uniform der Schwarzen besteht aus Hose, Weste und Fez von blauem Leinentuch; zu Paraden tritt ein rotwollener Gürtel hinzu.

Beförderungen der Eingeborenen erfolgen bis zur Charge des Feldwebel (sergent-major). Chevrons bezeichnen die längere Dienstzeit, für besondere Auszeichnung werden bronzene Medaillen verliehen.

An Strafen werden verhängt: Gehaltsabzüge, Prügel (4 bis 50 Schläge), Strafarbeiten, Arrest, Degradation, Ausstoßung.

Für die nach beendeter Dienstzeit entlassenen Mannschaften sorgt der Staat besonders gut, namentlich sind sie unbedingt gegen Sklaverei geschützt. Anderseits muß freilich Vorsorge getroffen werden, daß die ausgedienten Leute, die nicht in ihre Heimat zurückkehren, nicht etwa selbst durch zu große Ansammlung in der Nähe der Stationen zu einer Gefahr werden.

Die Stärke der Truppe hat stark geschwankt. 1889 betrug sie nur 1487 Köpfe, darunter nur 111 Eingeborene des Landes. 1898 war der Bestand der höchste, 18 000 Mann in aktivem Dienste. Gegenwärtig sind 13 650 schwarze Soldaten vorhanden, die von 207 europäischen Offizieren und 303 europäischen Unteroffizieren befehligt werden. Die Rekrutenquote ist für 1904 auf 2600 Mann festgesetzt (1896: 6000 Mann). Unter der Gesamtzahl der schwarzen Mannschaften befinden sich etwa ein Drittel Freiwillige. Von dem Budget des Kongo-Staates von rund 28 Millionen Francs entfallen etwa 7,7 Millionen auf die Wehrmacht. Ein Viertel dieser letzteren Summe kommt auf die Gehälter und den Unterhalt der Eingeborenen, der nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse sehr reichlich bemessen ist.

An Schiffen besitzt der Staat 37 Dampfer, davon 30 auf dem oberen Kongo. Unter diesen sind 26 Transportschiffe von 5 bis 150 Tonnen und 2 Schlepper von 350 Tonnen. Ein neuer Dampfer von 500 Tonnen ist zurzeit wahrscheinlich schon im Dienste, ein anderer gleich großer wird ihm bis zum Jahresschlusse folgen. In Privatbesitz sind noch etwa 40 kleine Dampfer und zahlreiche Schaluppen und Boote.

Kleine Mitteilungen.

England. Der Heeresrat hat die Aufmerksamkeit der Truppenkommandeure daheim auf eine Wanderausstellung von Gemälden gelenkt, die das Heer verächtlich zu machen geeignet sind. Die Bilder zeigen einen einberufenen Reservisten, der im Felde kämpft und dann heimkehrend seine Familie in schrecklichster Not vorfindet. Er stiehlt Brot für seine sterbenden Kinder und sitzt als Dieb im Gefängnis. In einem Falle hat auf dieser Ausstellung eine Volunteerkapelle konzertiert. Alle Truppenkommandeure werden aufgefordert, diese Ausstellung, die ein völlig schiefes Bild von den Zuständen gibt, nicht zu unterstützen.

— Es ist ein Ausschuß eingesetzt, der über Verbesserungen in der Ausbildungsart der Feldartillerie beraten soll. Ziel ist, die Ausbildung mehr mit Rücksicht auf die Erfordernisse des modernen Krieges zu betreiben.

— Es ist endgültig bestimmt, daß die drei Regimenter der Gardekavallerie (Household Cavalry) von dem Zeitpunkte an, wo sie das neue, kurze Gewehr erhalten, im Paradeanzuge ohne Feuerwaffe erscheinen.

— Voraussichtlich wird bei den Herbstmanövern — im Anschluß an die Verwendung von Teilen des Volunteer-Selbstfahrerkorps — ein Selbstfahrer erprobt, auf dem ein Maxim-Maschinengewehr für Gefechtszwecke aufgestellt ist.

(United Service Gazette Nr. 3724.)

— Nach der Morning Post (vergl. United Service Gazette Nr. 3725) hat der bekannte Abrichter von Kriegshunden, Major Hautonville Richardson zu Carnoustie in Schottland, von Petersburg den Auftrag erhalten, eine Anzahl von für den Sanitätsdienst dressierten Hunden dorthin zu liefern. Major Richardson betreibt seit acht Jahren die Abrichtung von Kriegshunden; er hat eingehende Versuche mit den verschiedensten Rassen gemacht.

— Die Befestigungen im Firth of Forth scheinen noch weiter vervollständigt zu werden. Nachdem die Enge von Queensferry durch eine Anzahl Panzerbatterien auf der Coarlingnose gesperrt, zum Schutze des Hafens Leith die Inseln Keith und Garvie befestigt wurden, hat kürzlich der Chef des Armee- und Waffendepartements, General-Zeugmeister J. Wolf Murray, dem die Verwaltung des Küsten-Verteidigungswesens obliegt, in Begleitung von Offizieren seines Stabes und Truppenoffizieren der Artillerie und des Genie eine Inspizierung der bestehenden Befestigungen und anderer Oertlichkeiten vorgenommen, aus der sich schließen läßt, daß sich auch Batterien in Kinghorn an der Nord- und in Dalmeny an der Südküste, ferner eine Unterseeminen-Station in Queensferry befinden und für weitere Arbeiten die übrigen besichtigten Punkte in Aussicht genommen sind: angekaufte Grundstücke in Rosyth, Fordel und Blackneß, die Insel Cramond (halbwegs Granton-Dalmeny) und die ihr gegenüberliegende Bucht Aberdour an der Nordküste. Fr.

— Die Erfahrungen des südafrikanischen Krieges haben Veranlassung gegeben zur Erprobung eines neuen Kavalleriesäbel-Modells durch das technische Kavalleriekomitee des War office. Der neue Säbel soll bei nahezu allen berittenen Truppen den alten gekrümmten Säbel ersetzen, hat eine vollkommen gerade Klinge von 87,5 cm Länge (ohne Angel) und 2 cm Breite, eine 375 mm lange scharfe Spitze und ein Gewicht von 945 g. Die mit der neuen Waffe ausgerüsteten Kavallerieregimenter sollen sie auf den Uebungsfeldern von Aldershot und Curragh erproben. Fr.

(Mitt. über Gegenst. des Art. u. Geniewesens.)

Vereinigte Staaten von Amerika. Nach Nr. 2131 des Army and Navy Journal haben Generalleutnant Adna R. Chaffee, Chef des Generalstabes, sowie der Generalquartiermeister Humphrey und Generalstabshauptmann Grote Washington zu einer zwei Monate dauernden Besichtigungsreise (Truppen und Garnisonen) verlassen. Schon hieraus ergibt sich, wie sehr die Stellung des amerikanischen Generalstabschefs von der in den europäischen Heeren abweicht. In jenem ist eben das Amt des abgeschafften Commanding general (kommandierender General) fortgesetzt.

— Mit Rücksicht auf die frühere Mitteilung, wonach neuerdings drei Küstenartillerie-Kompagnien in Torpedokompagnien umgewandelt wurden, sei nach dem Army and Navy Journal Nr. 2131 noch mitgeteilt, daß die schon bestehende Torpedokompagnie (Nr. 54 in der Reihe der Küstenartillerie-Kompagnien) zu einer Torpedo-Depotkompagnie umgeformt ist.

— Zur Ausführung des Gesetzes vom 2. März 1903, wonach besonders guten Schützen eine Soldzulage von 1 Dollar monatlich zu gewähren ist, sind Bestimmungen erlassen.

(Army and Navy Journal Nr. 2131.)

— Anknüpfend an die Kommandierung eines Kapitäns zur See in den gemeinsamen Ausschuß für Landheer und Flotte bemerkt das Army and Navy Journal (Nr. 2131), daß der Schutz der über die verschiedenen Meere verstreuten Kohlenstationen den Ministerien des Krieges und der Flotte viel zu tun gibt. Der genannte Ausschuß soll hierüber ins einzelne gehende Vorschläge machen und es ist wahrscheinlich, daß er sich dabei auf die von England in dieser Beziehung gemachten Erfahrungen stützen wird. Jedenfalls wird aber nicht bloß Material gesammelt, sondern bald schon wirklich etwas für die Sicherung der Kohlenstationen getan werden.

— Der Ausschuß, der festzustellen hatte, welche Offiziere des zum regulären Heere der Vereinigten Staaten übertretenden Portoriko-Regiments mit für das reguläre Heer übernommen werden sollen, hat seine Arbeit beendet. Vier Offiziere (drei Hauptleute und ein Stabsarzt) sind als unbrauchbar und zwei (ein Hauptmann und ein Assistenzarzt) als „soeben befriedigend" bezeichnet. Letztere wurden trotzdem zur Wiederanstellung empfohlen. Das Kriegsministerium wird darüber entscheiden, wenn ihm die Prüfungsakten vorliegen. (Army and Navy Journal Nr. 2131.)

— In New York ist die erste Nummer einer „The far east" (Der ferne Osten) betitelten Zeitschrift erschienen, die eine gründlichere Kenntnis der ostasiatischen Verhältnisse verbreiten will. Nach den vom Army and Navy Journal Nr. 2131 hierüber gemachten Mitteilungen ist diese erste Nummer ausschließlich von Japanern geschrieben. Auch der Vizeadmiral Togo hat einen Beitrag geliefert. Die Güte der Kriegsillustrationen wird besonders gerühmt.

— Generalinspekteur Burton hat dem Kriegsministerium einen Bericht über die Zuteilung von Zöglingen der Militärakademie als Offiziere zur Kavallerie eingereicht. Darin heißt es: Eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Linienkavallerie-Offizieren füllt ihre Stellung nicht aus, und zwar aus drei Gründen: 1. Ein Teil, weil ihm die notwendige Dreistigkeit im Umgang mit den Pferden fehlt. Diese Art von Untauglichkeit wirkt allemal auf die ganze von solchen Offizieren befehligte Abteilung ein. 2. Ein anderer Teil, weil ihm die Liebe zu den Pferden und deren Wertschätzung fehlt, ohne die es nun einmal bei der Kavallerie nicht geht; der Korpsgeist leidet darunter. 3. Endlich ein Teil infolge von zu starkem Gewicht oder von körperlicher Mißbildung. Auf diese drei Punkte müsse bei Zuteilung der Zöglinge von West Point gesehen werden. In bezug auf den dritten Punkt gehe das freilich nicht immer an, aber es müsse dafür gesorgt werden, daß Offiziere, die an Körperfülle zu stark zunähmen, alsbald zu einer Fußtruppe versetzt würden.

(Army and Navy Journal Nr. 2131.)

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Hierzu die Militär-Literatur-Zeitung Nr. 7 und der Allgemeine Anzeiger Nr. 80.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D., Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 87. Berlin, Sonnabend den 23. Juli. 1904.

Nr. 88 des Militär-Wochenblattes erscheint als Extra-Ausgabe am Sonnabend, den 23. Juli 1904, und wird für Berlin an diesem Tage vormittags von 8 Uhr an ausgegeben.

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen). — Verzeichnis der zum IV. Lehrkursus der Infanterie-Schießschule vom 20. Juli bis 23. August 1904 kommandierten Offiziere.

Journalistischer Teil.

Vom Verbande der Militär-Hilfsvereine. — Magenta—Beaumont. (Fortsetzung.) — Neues von der österreichisch-ungarischen Wehrmacht.

Kleine Mitteilungen. England: Abzeichen für Kundschafter. Vermehrung der Subalternoffiziere. Flurentschädigung. Handbuch für Kavallerie-Ausbildung. Uebungsmunition für die Infanterie. Schwere Artillerie des 2. Armeekorps. Trageart des Säbels. Aeltester Soldat. Schultafeln. Besichtigung der Yeomanry. — Frankreich: Angehörige der Fremdenlegion in den Kolonien. Organisation der Feldartillerie-Regimenter.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Drontheim, an Bord S. M. Jacht „Hohenzollern", den 20. Juli 1904.

v. Seydlitz-Kurzbach, Gen. Major und Kommandeur der 61. Inf. Brig., zum Kommandanten von Danzig ernannt.

Zu Gen. Majoren befördert:

die Obersten:

Bendemann, Kommandeur des Gren. Regts. König Friedrich I. (4. Ostpreuß.) Nr. 5, unter Ernennung zum Kommandeur der 61. Inf. Brig.,

v. Engelbrechten, beauftragt mit der Führung der 36. Inf. Brig., unter Ernennung zum Kommandeur derselben.

Frhr. v. Rheinbaben, Oberst und Kommandeur des Inf. Regts. General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen (8. Brandenburg.) Nr. 64, mit der Führung der 85. Inf. Brig. beauftragt.

Röhrssen, Oberst und Kommandeur des 5. Niederschles. Inf. Regts. Nr. 154, zum Kommandanten von Wesel ernannt.

Dürr, Oberst und Inspekteur der Marine-Inf., aus der Marine ausgeschieden und unter Ernennung zum Flügeladjutanten Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Baden in der Armee angestellt.

Wyneken, Oberst und Kommandeur des 1. Oberrhein. Inf. Regts. Nr. 97, aus der Armee ausgeschieden und zum Inspekteur der Marine-Inf. ernannt.

Zu Obersten befördert:

die Oberstlts.:

v. Brüsewitz beim Stabe des Inf. Regts. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21, unter Ernennung zum Kommandeur des 5. Niederschles. Inf. Regts. Nr. 154,

Deichmann beim Stabe des Inf. Regts. von Alvensleben (6. Brandenburg.) Nr. 52, unter Ernennung zum Kommandeur des 1. Oberrhein. Inf. Regts. Nr. 97,

v. Wyszecki beim Stabe des 3. Niederschles. Inf. Regts. Nr. 50, unter Ernennung zum Kommandeur des Inf. Regts. von Horn (3. Rhein.) Nr. 29,

Kuntzen beim Stabe des Inf. Regts. von Courbière (2. Posen.) Nr. 19, unter Ernennung zum Kommandeur des Gren. Regts. König Friedrich I. (4. Ostpreuß.) Nr. 5.

v. Voigts-Rhetz, Oberstlt. beim Stabe des Inf. Leibregts. Großherzogin (3. Großherzogl. Hess.) Nr. 117, unter Versetzung zum Inf. Regt. General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen (8. Brandenburg.) Nr. 64, mit der Führung dieses Regts. beauftragt.

Zu Oberstlts. befördert:

die Majore:

Liebach, Bats. Kommandeur im 2. Lothring. Inf. Regt. Nr. 131, unter Versetzung zum Stabe des Inf. Regts. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21,

Kothe, Kommandeur des Kadettenhauses in Cöslin,

Bogen, Bats. Kommandeur im Metzer Inf. Regt. Nr. 98, unter Versetzung zum Stabe des 3. Niederschles. Inf. Regts. Nr. 50,

v. Walther beim Stabe des Füs. Regts. Fürst Karl Anton von Hohenzollern (Hohenzollern) Nr. 40,

v. Bülow, Bats. Kommandeur im Inf. Regt. Graf Bülow von Dennewitz (6. Westfäl.) Nr. 55,

v. dem Borne, Kommandeur der Kriegsschule in Danzig,

Geppert, Bats. Kommandeur im 4. Großherzogl. Hess. Inf. Regt. (Prinz Carl) Nr. 118,

Spohn, Bats. Kommandeur im Inf. Regt. von Boyen (5. Ostpreuß.) Nr. 41, unter Versetzung zum Stabe des Inf. Regts. von Alvensleben (6. Brandenburg.) Nr. 52,

v. Loeben, Bats. Kommandeur im 3. Lothring. Inf. Regt. Nr. 135, unter Versetzung zum Stabe des Inf. Leibregts. Großherzogin (3. Großherzogl. Hess.) Nr. 117,

Rübesamen im Inf. Regt. von Courbière (2. Posen.) Nr. 19, unter Enthebung von der Stellung als Bats. Kommandeur und Uebertritt zum Stabe des Regts.,

Coler, Eisenbahn-Linienkommissar in Cöln,

Goebel, Eisenbahn-Linienkommissar in Danzig.

Mohs, Kommandeur der Kriegsschule in Hannover,

v. Freyhold beim Stabe des 2. Ostasiat. Inf. Regts. der Ostasiat. Besatzungs-Brig.

Der Charakter als Oberstlt. verliehen:

den Majoren:

Mentzel, Vorstand des Art. Depots in Erfurt,

Steinhausen, Kommandeur des Landw. Bezirks Halberstadt,

Vierow, zugeteilt dem Generalkommando III. Armeekorps,

v. Schrader, Vorstand des Art. Depots in Rendsburg,

Eichert, Kommandeur des Landw. Bezirks Bremerhaven,

Melms, Pferdevormusterungskommissar in Metz,

Plathner, Kommandeur des Landw. Bezirks Samter,

Frhr. v. u. zu Weichs an der Glon, Pferdevormusterungskommissar in Altona,

Werner, Kommandeur des Landw. Bezirks Rawitsch.

v. Harbou, Major und Bats. Kommandeur im Inf. Regt. Markgraf Ludwig Wilhelm (3. Bad.) Nr. 111, in den großen Generalstab,

Balck, Major im großen Generalstabe, als Bats. Kommandeur in das Inf. Regt. von Courbière (2. Posen.) Nr. 19, — versetzt.

Zu Kommandeuren der betreffenden Landw. Bezirke ernannt unter Stellung zur Disp. mit der gesetzlichen Pension:

die Majore:

v. Kameke, Bats. Kommandeur im Inf. Regt. Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin (4. Brandenburg.) Nr. 24, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches — Rybnik,

Frhr. v. Butler, Bats. Kommandeur im Füs. Regt. General-Feldmarschall Graf Blumenthal (Magdeburg.) Nr. 36 — Montjoie,

Hagen, Bats. Kommandeur im 2. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 47 — Ostrowo,

Dorn, Bats. Kommandeur im 3. Posen. Inf. Regt. Nr. 58 — Goldap,

Frhr. v. Eckhardtstein, Bats. Kommandeur im 2. Masur. Inf. Regt. Nr. 147 — Lötzen.

Zu Bats. Kommandeuren ernannt:

die Majore:

Treumann, aggregiert dem Magdeburg. Jäger-Bat. Nr. 4, unter Versetzung in das Füs. Regt. General-Feldmarschall Graf Blumenthal (Magdeburg.) Nr. 36,

Châlons, aggregiert dem Inf. Leibregt. Großherzogin (3. Großherzogl. Hess.) Nr. 117, unter Versetzung in das Inf. Regt. Markgraf Ludwig Wilhelm (3. Bad.) Nr. 111,

Lutteroth, aggregiert dem 2. Unter-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 137, unter Versetzung in das 2. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 47,

Frhr. v. Harff, aggregiert dem 7. Rhein. Inf. Regt. Nr. 69, unter Versetzung in das 2. Oberrhein. Inf. Regt. Nr. 99,

v. Drygalski, aggregiert dem Füs. Regt. Königin (Schleswig-Holstein.) Nr. 86, unter Versetzung in das Inf. Regt. Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin (4. Brandenburg.) Nr. 24,

Zarnack, aggregiert dem 2. Ermländ. Inf. Regt. Nr. 151, unter Versetzung in das Inf. Regt. von Boyen (5. Ostpreuß.) Nr. 41,

Hoffmann, aggregiert dem Kulmer Inf. Regt. Nr. 141, unter Versetzung in das 2. Masur. Inf. Regt. Nr. 147,

Praël, aggregiert dem 2. Ober-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 171, unter Versetzung in das 3. Lothring. Inf. Regt. Nr. 135,

Eyl, aggregiert dem 10. Lothring. Inf. Regt. Nr. 174, unter Versetzung in das 2. Lothring. Inf. Regt. Nr. 131,

Fürsen, aggregiert dem Inf. Regt. Keith (1. Oberschles.) Nr. 22, unter Versetzung in das 3. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 50,

v. Fölkersamb, aggregiert dem Metzer Inf. Regt. Nr. 98, im Regt.,

v. Falkenhayn, aggregiert dem 3. Posen. Inf. Regt. Nr. 58, im Regt.,

Frhr. v. Strachwitz, aggregiert dem 9. Bad. Inf. Regt. Nr. 170, unter Versetzung in das Inf. Regt. Herwarth von Bittenfeld (1. Westfäl.) Nr. 13.

Fortsetzung der Personal-Veränderungen folgt in der Extra-Ausgabe.

Verzeichnis

der zum IV. Lehrkursus der **Infanterie-Schießschule** vom 20. Juli bis 23. August 1904 kommandierten Offiziere.

Die Hauptleute:

Johow vom Inf. Regt. Nr. 27,
Gr. v. Mandelsloh vom Inf. Regt. Nr. 93,
Peschke vom Inf. Regt. Nr. 66,
Reichel vom Inf. Regt. Nr. 72,
v. Luck vom Inf. Regt. Nr. 93,
Müller vom Inf. Regt. Nr. 153,
Hertnack vom Inf. Regt. Nr. 27,
Janicke vom Inf. Regt. Nr. 165,
Billigmann vom Füs. Regt. Nr. 36,
Litzmann vom Inf. Regt. Nr. 26,
Hoffmeister vom Inf. Regt. Nr. 69,
Castendyk vom Inf. Regt. Nr. 68,
v. Suter vom Inf. Regt. Nr. 28,
Hupfeld vom Inf. Regt. Nr. 30,
Dürr vom Füs. Regt. Nr. 40,
Bock vom Inf. Regt. Nr. 65,
Schmidt vom Inf. Regt. Nr. 161,
Melchers vom Inf. Regt. Nr. 29,
Meyer vom Inf. Regt. Nr. 160,
v. Knapp vom Inf. Regt. Nr. 65,
Chytraeus vom Inf. Regt. Nr. 70,
Hepple vom Inf. Regt. Nr. 77,
v. Goetze vom Inf. Regt. Nr. 92,
Kiebensahm vom Inf. Regt. Nr. 79,
Dey vom Inf. Regt. Nr. 78,
v. der Osten vom Inf. Regt. Nr. 92,
Frhr. v. Müllenheim-Rechberg, Gottschalck vom Füs. Regt. Nr. 73,
Stüve vom Inf. Regt. Nr. 164,
Mansfeld vom Inf. Regt. Nr. 74,
v. Matthießen vom Inf. Regt. Nr. 91,
Bowinkel vom Königl. Württemberg. Inf. Regt. Nr. 122,
Fehl vom Königl. Württemberg. Inf. Regt. Nr. 120,
Bader vom Königl. Württemberg. Inf. Regt. Nr. 121,
Kauffmann vom Königl. Württemberg. Gren. Regt. Nr. 123,
Gr. v. Lippe-Falkenflucht vom Königl. Württemberg. Gren. Regt. Nr. 119,
Diehl vom Königl. Württemberg. Inf. Regt. Nr. 124,
Frhr. v. Gemmingen-Fürfeld vom Königl. Württemberg. Gren. Regt. Nr. 123,
Flaischlen vom Königl. Württemberg. Gren. Regt. Nr. 119,
Altmann vom Königl. Württemberg. Inf. Regt. Nr. 127,
v. Zeppelin vom Königl. Württemberg. Inf. Regt. Nr. 125,
Sonntag vom Inf. Regt. Nr. 88,
Rehfeld vom Inf. Regt. Nr. 168,
v. Bülow vom Inf. Regt. Nr. 81,
Baetzendorff vom Inf. Regt. Nr. 87,
Bering vom Inf. Regt. Nr. 118,
v. Lindeiner gen. v. Wildau vom Inf. Regt. Nr. 115,
v. Rettberg vom Inf. Regt. Nr. 117,
v. Meding vom Inf. Regt. Nr. 166,
Frhr. v. Gillern vom Inf. Regt. Nr. 116,
Gr. v. der Schulenburg-Wolfsburg vom Füs. Regt. Nr. 80,
v. Kern von der Kriegsschule Glogau,
Frhr. v. Richthofen vom Jäger-Bat. Nr. 1,
Beyer vom Jäger-Bat. Nr. 2,
v. Quitzow vom Jäger-Bat. Nr. 8,
v. Matthießen vom Jäger-Bat. Nr. 9,
v. Kuczkowski vom Jäger-Bat. Nr. 7,
v. Fabeck vom Garde-Schützen-Bat.,
v. Schulz vom Telegraphen-Bat. Nr. 1,
v. Coelln vom Eisenbahn-Regt. Nr. 2,

v. Bülow (Erich), Kapitänlt. von der 1. Marine-Insp.,
Hillebrand, Kapitänlt. von der 2. Marine-Insp.,
Boden, Oberlt. vom Inf. Regt. Nr. 66,
Naumann, Oberlt. vom Inf. Regt. Nr. 165,
Crüsemann, Lt. vom Inf. Regt. Nr. 26;

die Oberlts.:

Kutscher vom Füs. Regt. Nr. 40,
Richter vom Inf. Regt. Nr. 28,
Rhenius vom Inf. Regt. Nr. 161,
v. Detten vom Inf. Regt. Nr. 29,
Bies vom Inf. Regt. Nr. 30,
Schiller vom Inf. Regt. Nr. 77,
Frhr. v. Eynatten vom Inf. Regt. Nr. 164,
Frhr. v. Reibnitz vom Inf. Regt. Nr. 91,
Rinn vom Inf. Regt. Nr. 78,
v. Bothmer vom Inf. Regt. Nr. 74,
Strelin vom Königl. Württemberg. Inf. Regt. Nr. 124,
Mügge vom Königl. Württemberg. Inf. Regt. Nr. 120,
Günzler vom Königl. Württemberg. Inf. Regt. Nr. 121,
Bischer vom Königl. Württemberg. Inf. Regt. Nr. 125,
Frhr. v. Mühlen vom Königl. Württemberg. Inf. Regt. Nr. 180,
v. Langen vom Inf. Regt. Nr. 115,
Stephan vom Inf. Regt. Nr. 116,
v. Bassewitz vom Inf. Regt. Nr. 81,
Guntheim vom Inf. Regt. Nr. 118,
Stieler vom Inf. Regt. Nr. 88,
Frhr. v. Wangenheim vom Inf. Regt. Nr. 94, kommandiert bei der Kriegsschule in Metz,
Roetscher (Paul) vom Inf. Regt. Nr. 58, kommandiert bei der Kriegsschule in Hersfeld,
v. Prittwitz u. Gaffron vom Jäger-Bat. Nr. 14,
Moldenhauer vom Jäger-Bat. Nr. 11,

Parlow, Lt. von der Maschinengewehr-Abteil. Nr. 4.

Journalistischer Teil.

Vom Verbande der Militär-Hilfsvereine.

Der Verband der Militär-Hilfsvereine, über welchen zuletzt in Nr. 45 berichtet wurde, schreitet in seiner Entwicklung stetig vorwärts.

Am 14. Juni d. Js. wurde in der ersten Mitgliederversammlung die **Verbandssatzung***) angenommen, deren wesentlichste Bestimmungen im Nachstehenden wiedergegeben sind:

Der Verein führt den Namen „Verband der Militär-Hilfsvereine“ und hat seinen Sitz in Berlin. Sein Zweck ist die Förderung der Fürsorge für die Hinterbliebenen von Offizieren, worunter neben denen des aktiven Dienststandes auch solche des Beurlaubtenstandes, Sanitätsoffiziere und höhere Militärbeamte zu verstehen sind, soweit dies die Satzungen der einzelnen Militär-(Offizier-)Hilfsvereine bestimmen.

Dem Verbande sollen unter Wahrung der Selbständigkeit der einzelnen Militär-(Offizier-)Hilfsvereine gemäß der Allerhöchsten Kabinetts-Ordre vom 25. Mai 1902 die Vertretung aller ihm beitretenden Militär-(Offizier-) Hilfsvereine, die Lösung der großen gemeinsamen Aufgaben dieser Vereine und erforderlichenfalls die Uebernahme einzelner Zweige der Fürsorge obliegen. In besonderen Ausnahmefällen kann sich diese Fürsorge auch auf bedürftige Frauen und Kinder solcher noch lebenden, nicht mehr im Dienst befindlichen Offiziere erstrecken, die außerstande sind, den Frauen den notwendigen Lebensunterhalt und den Kindern eine standesgemäße Erziehung zu gewähren.

Die allgemeinen Pflichten des durch den Verbandsvorstand vertretenen Verbandes und seine ihm den einzelnen Vereinen und den Einzelmitgliedern gegenüber zustehenden Rechte werden durch die Mitgliederversammlung festgelegt.

Jeder Militär-(Offizier-)Hilfsverein kann dem Verbande beitreten; einzelne Personen können Einzelmitglieder des Verbandes werden. Hierzu geschieht die Anmeldung beim Verbandsvorstande, der über die Aufnahme beschließt. Der Austritt kann bei vorheriger dreimonatiger schriftlicher Kündigung mit Schluß des Geschäftsjahres — Kalenderjahr — erfolgen.

Die Verbandsmitglieder zahlen Beiträge an den Verband, deren Art und Höhe ganz dem Ermessen der einzelnen Hilfsvereine und der Einzelmitglieder überlassen ist. Auch Zuwendungen von Nichtmitgliedern sind zulässig unter Vorbehalt der Annahme durch den Verbandsvorstand.

Der die Geschäfte des Verbandes führende Verbandsvorstand besteht aus einer Ehrenvorsitzenden, einem Vorsitzenden, einem stellvertretenden Vorsitzenden, einem Schriftführer, einem Rechtsbeistande, einem Schatzmeister sowie drei Damen, und für jeden Hilfsverein sowie für die Gruppe der Einzelmitglieder je zwei Mitgliedern (Damen oder Herren). Jeder Hilfsverein bestimmt seine Vertreter im Verbandsvorstande selbst, die übrigen Vorstandsmitglieder werden von den Vereinen bezw. von den Einzelmitgliedern auf die Dauer von zwei Jahren gewählt.

Besonders um die Militär-(Offizier-)Hilfsvereine verdiente Persönlichkeiten können zu Ehrenmitgliedern des Verbandsvorstandes gewählt werden.

Der Verbandsvorstand tritt wenigstens einmal in jedem Kalendervierteljahr zusammen. Hiervon werden die Vereine so zeitig benachrichtigt, daß sie in betreff der Tagesordnung ihre Vertreter im Vorstande noch mit Anweisung versehen können, oder aber ihre Stimme schriftlich abzugeben in der Lage sind.

Sämtliche Vorstandsmitglieder versehen ihr Amt unentgeltlich, nur dem Schriftführer kann eine angemessene Vergütung zugebilligt werden.

Den Verband verpflichtende Urkunden bedürfen zur Gültigkeit der Unterschrift des Vorsitzenden oder dessen Stellvertreters und noch eines Vorstandsmitgliedes.

Zu dem Geschäftskreise des Verbandsvorstandes gehören u. a.: die Gewährung von Beihilfen an einzelne Militär-(Offizier-)Hilfsvereine sowie die Fürsorge für Offizierangehörige des Gardekorps und für Offizierangehörige, für deren Wohnsitz kein Hilfsverein besteht.

Die Führung der laufenden Geschäfte erfolgt nach den Anweisungen des Verbandsvorstandes durch einen geschäftsführenden Ausschuß.

Beschlußfassungen über Ausgaben, wozu das Kapitalvermögen des Verbandes angegriffen werden muß, sowie über Ankauf oder Veräußerung von Grundstücken und Liegenschaften können nur in einer Sitzung stattfinden, zu der sämtliche Vorstandsmitglieder mindestens 21 Tage vorher unter Angabe der Tagesordnung eingeladen sind.

Die Mitgliederversammlungen bestehen aus den Mitgliedern des Verbandsvorstandes und noch je zwei weiteren Vertretern der einzelnen Hilfsvereine und der Gruppe der Einzelmitglieder. Jedes Vorstandsmitglied und jeder weitere Vertreter haben je eine Stimme; die Beschlüsse werden mit Stimmenmehrheit gefaßt, bei Gleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden. Auch anderen Mitgliedern des Verbandes als diesen Vertretern ist die Teilnahme an den Mitgliederversammlungen gestattet, jedoch ohne Stimmrecht.

Eine ordentliche Mitgliederversammlung findet jährlich im zweiten Monat nach dem Jahresabschluß statt; außerordentliche Versammlungen werden nach Bedarf oder auf Antrag einberufen.

Die Einladungen zu den Mitgliederversammlungen erfolgen 21 Tage zuvor. Zu ihrem Geschäftskreise gehören u. a.: die Prüfung und Genehmigung der Jahresberichte; die Prüfung der Einnahmen und Ausgaben und der Vermögensverwaltung durch den Vorstand und die Erteilung der Entlastung; die Prüfung und Genehmigung des Voranschlages für das neue Geschäftsjahr; die Beschlußfassung über Aenderung der Satzung und über Auflösung des Verbandes.

Beschlüsse über Abänderung der Satzung bedürfen zur Gültigkeit einer Mehrheit von zwei Dritteln der

*) Frei zu beziehen durch den Schriftführer des Verbandes, Oberstleutnant z. D. Kaiser, Berlin W 57, Steinmetzstr. 54.

erschienenen Mitglieder, Beschlüsse über Aenderung des Vereinszweckes oder über die Auflösung des Vereins einer Mehrheit von zwei Dritteln der überhaupt stimmberechtigten Mitglieder und außerdem der Königlichen Genehmigung.

Im Falle der Auflösung des Verbandes soll dessen Vermögen nach Allerhöchster Bestimmung Seiner Majestät des Kaisers und Königs im Interesse der Offizierhinterbliebenen für Wohltätigkeitszwecke Verwendung finden.

Als Grundzug dieser Satzung kennzeichnet sich das Bestreben, einerseits mit den im Verbande vereinigten Kräften eine tunlichst weitgehende Fürsorge für die Offizierhinterbliebenen zu erreichen, anderseits aber die selbständige Wirksamkeit der einzelnen Militär-Hilfsvereine in keiner Weise einzuschränken.

Daß der Verbandsvorstand ausdrücklich beschlossen hat, seine Tätigkeit nicht nach irgendwelchen bureaukratischen oder schematischen Normen, sondern nur nach dem tatsächlich vorhandenen Fürsorgebedürfnis auszuüben, sei hier noch besonders erwähnt.

Der Verbandsvorstand hat sich bemüht, seine Wirksamkeit sogleich praktisch in Erscheinung treten zu lassen und zwar für den Anfang nach zwei Richtungen hin.

Einmal handelt es sich um dauernde Unterbringung einzelnstehender Offizierdamen in Damenheimen oder ähnlichen Anstalten.

Der Verbandsvorstand hat sich in mehreren solchen Anstalten dauernd Stellen gesichert, welche er den von den einzelnen Militär-Hilfsvereinen vorgeschlagenen Damen unentgeltlich — nach Bedürfnis einschließlich des Lebensunterhaltes — verleiht.

Von dieser Einrichtung, aus welcher keinerlei besondere Kosten für die einzelnen Militär-Hilfsvereine erwachsen, wird von diesen, wie die eingegangenen Vorschläge ergeben, gern Gebrauch gemacht.

Der Verbandsvorstand beabsichtigt, den Wünschen der interessierten Damen dadurch nach Möglichkeit entgegenzukommen, daß deren Unterbringung in ihrer Heimatsprovinz oder in deren Nähe erstrebt werden soll.

Derselbe Gesichtspunkt wird zur Erwägung zu ziehen sein, wenn später die Errichtung eigener Damenheime in Frage kommt.

Zum anderen hat der Verbandsvorstand es sich angelegen sein lassen, in einigen Kur- und Erholungsorten Vereinbarungen zu treffen, nach welchen einzelnen Offizierhinterbliebenen ein drei- bis vierwöchentlicher Kur- oder Erholungsaufenthalt gewährt werden kann. Die Kosten des Aufenthalts mit voller Pension einschließlich der Hin- und Rückreise trägt der Verbandsvorstand, ohne daß den Militär-Hilfsvereinen, welche Vorschläge zu dieser Vergünstigung machen, besondere Kosten erwachsen.

Der Verbandsvorstand ist in der angenehmen Lage, bei sehr vorsichtigen finanziellen Dispositionen die Kosten für die vorberegten Anfänge seiner Wirksamkeit unbedenklich bestreiten zu können.

Der Verband verfügt über ein bei seinem Vorstande verwaltetes Vermögen von beinahe 90 000 Mark, dessen Zinsen bis auf weiteres ganz dem Kapital zugelegt werden sollen, um für spätere größere Aufgaben leistungsfähig zu werden.

Außerdem betragen die laufenden Beiträge, soweit sich dies bis jetzt übersehen läßt, ungefähr 14 000 Mark jährlich. Auch hiervon wird nach Bestreitung der Ausgaben für die dargelegten Zwecke noch ein nicht unerheblicher Betrag dem Vermögensstock zugeführt werden können.

So sind die Aussichten auf finanzielle Erstarkung des Verbandes recht gute.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, dem Verbande der Militär-Hilfsvereine zugunsten seines edlen Zweckes neue Mitglieder und Freunde zuzuführen!

Magenta—Beaumont.

(Fortsetzung.)

Betrachtungen.

Die ausgesprochene Aehnlichkeit der napoleonischen Magenta-Operation mit jener Mac Mahons über Beaumont beschränkt sich nicht auf äußere Zufälligkeiten. Die napoleonische Gloirelegende hatte das äußerst gewagte und wesentlich politisch begründete Mailand-Unternehmen derart verherrlicht, daß Frankreichs öffentliche Meinung seine Wiederholung stürmisch forderte, als es sich um den letzten entscheidenden Einsatz der Armee von Châlons handelte. Nur politische Rücksichten erzwangen also diesmal das gewaltige strategische Wagnis. So wollte es eine Laune des Geschicks, daß der klassische Schriftsteller des Feldzuges 1859, Moltke, die Stichhaltigkeit seiner kritischen Vorschläge 10 Jahre später im Feldzug nach Beaumont der schärfsten Probe unterziehen konnte, denn die räumliche Uebereinstimmung der beiden Feldzugsanlagen mußte natürlich zu denselben operativen Unterproblemen führen. Graf Gyulai hat Napoleons Umgehungsmärsche viel früher erfahren als Moltke jene Mac Mahons; Graf Gyulai ahnte jedoch deren große Bedeutung nicht, fand keinen rechtzeitigen Entschluß und verschwand schließlich hinter dem Tessin. Moltke dagegen wandte sich sofort rechts rückwärts gegen den wahrscheinlichen Treffpunkt Damvillers, nach zwei Tagen wieder links auf Vouziers, am 30. endlich zum Armeeangriff auf Beaumont. Was hier an geschmeidiger Kraft geleistet worden ist, zeigen uns erst die neuesten Studien des preußischen großen Generalstabes über Heeresbewegungen in voller Klarheit. Wie Moltke an der richtigen Stelle auch die Vorsicht zu ihrem Recht kommen ließ, sahen wir am 29. August 1870, wo das XII. Armeekorps genau in der gleichen Lage war wie die österreichische Heeresgruppe unter Clam Gallas am 4. Juni 1859 bei Magenta. Getreu im Sinne der hierzu gemachten kritischen Bemerkung mußte das XII. Armeekorps 12 km zurückgehen, damit Mac Mahon keine Gelegenheit fand, bei Nouart einen Schlag auszuführen, den er suchen mußte wie Napoleon am 2. Juni 1859 die Entscheidung von Mortara. Bei Magenta wie bei Beaumont aber gab es trotzdem keine Schlacht, wenn nicht unverantwortliche Unterlassungen, falsche Vorstellungen und Sorglosigkeiten der

ruhenden Armeekorps erster Linie dem Angreifer sein Spiel ermöglicht hätten. Verschieden wie der Angriffseinsatz waren die Angriffsergebnisse; Napoleon hatte die halbe frankosardische Armee auf den Verbindungen nach Vercelli belassen, Moltke hatte sämtliche Armeekorps zum Entscheid, eines davon sogar auf die feindlichen Verbindungen angesetzt. Magenta war wohl von Napoleon zunächst als Niederlage aufgefaßt worden, Beaumont endete bei Sedan. Aber nicht nur die operativen Ergebnisse, auch die taktischen Einzelheiten und Lehren der nur durch ein Jahrzehnt getrennten Schlachten weisen die größten Verschiedenheiten auf, wozu Bewaffnung, Taktik und Gelände ihr angemessen Teil beitrugen.

Ganz merkwürdig ist das Schlachtfeld von Magenta. Die unverfälschte oberitalienische Hochkulturebene, bedeckt von übermannshohem Getreide, von Mais- und Reisfeldern, durchsetzt mit Baumgruppen und zahllosen Reihen von Maulbeerbäumen, welche durch Rebenwände und Rebengehänge miteinander verbunden sind und der Landschaft auch das Aussehen, nicht nur den Charakter einer sehr schwer durchschreitbaren, lothringischen Waldgegend verleihen; diese Kulturwirrnis ist außerdem noch reich durchzogen von dornheckenumsäumten Hohlwegen und in den Auen von nassen Gräben und Altwassern. Der Blick reicht meist nur 50 bis 70 m, höchst selten einmal 200 m weit. Der 300 m breite, bei Mittelwasser 4 m tiefe Tessin hatte 7 m (nach v. Unger, „Studienfahrt" im 10. Beiheft zum Militär-Wochenblatt von 1903 jetzt 15 bis 20 m) hohe Uferränder; die große Brücke von San Martino war trotz eines Sprengungsversuches für Infanterie benutzbar geblieben. Der reißende Naviglio grande ist 10 m breit, an 2 m tief und besitzt 2 m hohe, mit Akaziengebüsch bewachsene Schüttungen. Ueber dieses unbedingte Hindernis führten zum östlichen Teil des Gefechtsfeldes vier Brücken, von denen die bei Boffalora und Ponte vecchio di Magenta rechtzeitig gesprengt wurden, während die zwei wichtigsten, die Eisenbahn- sowie die Straßenbrücke von Ponte nuovo di Magenta den Franzosen unversehrt in die Hände fielen.

Das Schlachtfeld von Beaumont hat eine große Aehnlichkeit mit dem Gelände unseres Truppenübungsplatzes Hammelburg. Es ist ein stark welliges Hügelland, welches von der Maas-Niederung (161 m) zur Höhe von La Sartelle Ferme (302 m) sich scharf erhebt, um gegen den Yoncq- und Wanne-Bach in unregelmäßiger Gestaltung sich zu verwerfen. Dicht verwachsene Waldstücke begrenzen es südlich und westlich; halbwegs zwischen Beaumont und Mouzon schiebt sich trennend das 4 qkm große Bois de Givodeau ein. Im übrigen war das Gelände offen; die geräumten Felder waren teilweise schon wieder umgelegt. Das französische 5. Armeekorps konnte auf den Höhen nördlich Beaumont eine außerordentlich starke Stellung beziehen, welche wohl nur durch den planmäßigen Einsatz der ganzen Maas-Armee zu bezwingen gewesen wäre. Die Anmarschwege der Deutschen waren meist schmal und sehr schlecht gehalten.

1859 standen sich Vorderlader, 1870 rauchstarke Einzelnhinterlader gegenüber. In beiden Feldzügen spielten die geschlossenen Formen noch die Hauptrolle im Kampf; die Oesterreicher pflegten besonders die Divisionsmassenlinie von je 2 Kompagnien hintereinander mit oder ohne Aufmarschzwischenraum nebeneinander, während die Franzosen nur unsere Doppel- und Tiefkolonne anzuwenden pflegten. Obwohl sich besonders bei den Franzosen vor der Front dichte Schützen bewegten, spielte damals natürlich das Infanteriefeuer eine noch recht untergeordnete Rolle; kamen die Massen selbst zum Schießen, so eilten die vorderen Züge nach dem Feuern hinter die Front. Die Franzosen gewährten den einmal losgelassenen Schützen hinsichtlich Findigkeit, Schneid, Unternehmungslust größte Freiheit und trieben damit ein Indianerverfahren im besten Sinne, dem die ungewöhnlich engherzigen, starren österreichischen Kampfgrundsätze sich nicht gewachsen zeigten. Ganz verschieden verfuhren die Generale auf beiden Seiten hinsichtlich der Kampfgliederung ihrer Truppen; es bestanden insbesondere bei den Franzosen damals wie auch heute wieder die allerschärfsten Gegensätze im eigenen Heere nebeneinander. Wimpffen gliederte seine Angriffs-Gardebrigade sehr tief mit dichtesten Schützenhaufen vor der Front. General Mac Mahon zog das rein gegenteilige Verfahren vor, als er sich anschickte, die Tagesentscheidung lieber spät als unsicher zu bringen. Linear aufmarschiert wollte er auf das ihm gänzlich unbekannte, von ihm auch ganz falsch bestimmte erste Angriffsziel Boffalora losgehen:

1. Treffen (21 Bataillone) in offener Doppelkolonnenlinie, 2 Bataillone hinter der Mitte,
2. Treffen (13 Bataillone) in offener Tiefkolonnenlinie auf 200 m folgend,
3. Treffen (16 Bataillone) Divisionsmasse in Linksstaffelung gedacht, aber nicht zur Stelle.

Lamotterouge durfte sich, trotz ausdrücklicher Bitte, nicht tiefer gliedern. Erst während des Herausziehens aus Boffalora genehmigte Mac Mahon den nochmals gestellten bezüglichen Antrag. Die hier erwähnten Formen hatten bis 1870 sich nur wenig geändert; die Ueberlieferung war zweifellos stärker als die ihr feindlichen neuzeitlicher denkenden Mächte.

Wie die Oesterreicher vor 1859, so hatten die Franzosen vor 1870 um ihrer überlegenen Infanteriewaffe willen mit einseitiger Vorliebe Feuerkampf aus Stellungen gepflegt; es fehlte ihnen daher zur Angriffswaffe die ganz unentbehrliche, durch Geländeversuche geklärte Feuerangriffsschule, welche der besser bewaffneten Truppe erst die Kampfüberlegenheit sichert.

Trotz dieser Aehnlichkeit in den Vorbedingungen trennt ein ganz außerordentlicher Unterschied die taktischen Wirkungen und Erscheinungen jener beiden Schlachten, obwohl zu allem Ueberfluß beide mit dem Ueberfall auf den teilweise bezw. voll aufmarschierten, allerdings wenig kampfbereiten Gegner sich einleiteten, in beiden Fällen der Kampfruf des Kanonendonners seine Wirkung auf die Nebenkolonnen nicht verfehlte, in beiden Kämpfer der schneidige Gegenangriff dem Ganzen das taktische Gepräge gibt und in beiden Schlachten das Begegnungsverfahren trotz vielfacher gerechtfertigter, grundsätzlicher

Bedenken frohen Mutes von den meisten Führern angewendet worden ist.

Nur General Mac Mahon hat ganz zweifellos die gebotene Rücksicht auf seines Kaisers sehr drängenden Ausgangsbefehl sowohl als insbesondere auf die tatsächliche Lage seinem methodischen*) Streben nach einheitlicher Wirkung, den Erfolg überhaupt der Sicherheit seines persönlichen Erfolges untergeordnet.

Er hat nicht rechtzeitig erkannt, daß „die Eigentümlichkeit des Schlachtfeldes ein fortdauerndes Einzelgefecht" erheischen werde; wir konnten bereits feststellen, daß gerade die beinahe ängstlich „überlegte Führung" auf seiten Mac Mahons eine „allgemeine Vereinzelung" im Kampfverfahren nicht im geringsten zu verhindern vermocht hat, weil eben durch die Eigenart des Geländes die Massengebilde immer wieder zerrissen wurden. Trotzdem lenkten sich die Blicke der Zeitgenossen nicht vor allem auf die ganz außerordentlichen, herzerhebenden heißblütigen Leistungen der Kaisergruppe zwischen den Brücken, sondern auf den Prestigeschutz genießenden Schlachtenherzog von Magenta, auf seine Kampfformen, sein Angriffsverfahren; schon mittags in Casate, 5 km von Magenta, eingetroffen, müht er sich persönlich stundenlang mit Bildung des bekannten lineartaktischen Ungetüms ab; aber volle fünf Stunden dauert es, bis eine Druckwirkung desselben fühlbar wird, endlich wenigstens mittelbare Entlastung für Canrobert bringend, der soeben dem schon zwei Stunden hindurch mit Kompagnien gegen Bataillone wie wütend ringenden General Picard zu Hilfe geeilt war, um nun weitere zwei Stunden lang ebenfalls zum reinen Spielball der tückischen Launen des Kriegsglückes zu werden, welches hier wahllos seine Gaben zu verschleudern schien.

Ihr scharf gegensätzliches Gepräge in taktischer Hinsicht erhalten die Schlachten von Magenta und Beaumont gerade durch den außerordentlich großen Unterschied im Dauerwert des Erfolges. Magenta ist die Schlacht der ungezählten Augenblickssiege ohne jeglichen Dauerwert. Binnen sechs Viertelstunden durchstürmt die Garde-Grenadierbrigade Wimpffen die 6 km lange Strecke vom Tessin bis Magenta, unter den bekannt verwickelten Geländeverhältnissen drei feindliche Brigaden nacheinander niederrennend; gegenüber den kräftigen Gegenstößen unter Reischach-Gablenz darf sie um 4 Uhr nachmittags zufrieden sein, sich mit Picard hinter dem Kanal halten zu können. Nicht viel anders spielen sich die Dinge bei Teilen der Division Espinasse zwischen Marcallo und Magenta von 4 bis 6 Uhr nachmittags ab. Ein ganz außerordentliches Ringen aber wütet um die gleichen Stunden in Napoleons rechter Flanke am Ponte vecchio di Magenta, wo durchschnittlich alle 10 Minuten ein Vor- bezw. Gegenstoß nur um den kleinen Ort selbst erfolgt.

Hier wurden im wildesten Aushilfsverfahren Bataillone und Kompagnien ihren Verbänden entrissen und auf die jeweils bedrohtesten Punkte geworfen; zunächst 9, endlich 15 Bataillone hielten in ungeheurer Kräfteanspannung unter furchtbaren Schwierigkeiten dem Andrang eines vollen Armeekorps erfolgreich stand. Auf die meisten der vielen Bitten um sofortige Verstärkung vermochte Napoleon nichts zu geben als den Befehl: „Unter allen Umständen die Brücken festhalten!" Die Lage war mehr als peinlich. Denn von Mac Mahons Heeresgruppe war nichts zu sehen, nichts zu hören, nichts zu fühlen. Die Lage war so unklar, daß noch um 5 Uhr nachmittags das 73. französische Linienregiment nach Boffalora*) abgezweigt wurde, obwohl bei Ponte vecchio sicher kein Mann entbehrlich schien. Tatsächlich erfuhr Napoleon erst um Mitternacht durch einen Offizier seines eigenen Stabes, daß Mac Mahon in Magenta siegreich eingerückt sei, womit die zweifellos schon erlassen gewesenen französischen Rückzugsbestimmungen allerdings gegenstandslos wurden.

Mac Mahons Sieg kam jedoch den Vertretern des Ewiggestrigen in der Taktik wie ein Himmelsbote in höchster Bedrängnis; die rückwärts gekehrten Propheten predigten den Kreuzzug gegen die schießtechnisch durchseuchten Neuerer in flammenden Protesten; allen voran der preußische Major Otto, der Verfasser eines ungemein gründlichen, aber im taktischen Endurteil verfehlten großen Feldzugswerkes.**) Eine Probe möge dies erläutern: „Die Erfolge des französischen 2. Armeekorps zeigen uns, daß vor allem an dem Geist jener altbewährten, auf Georg v. Frundsberg zurückzuführenden Formen der Landsknechtstaktik eisern festzuhalten ist, weil jener Geist und die Formen, die er schuf,***) in den deutschen Landsknechten fast zwei Jahrhunderte unüberwindlich war. Was der Liberalismus in der Taktik bedeutet, das sehen wir gerade am Ausgang des Feldzuges 1859 deutlich; nur die Zerlegung der Bataillone in Divisionskolonnen hat den Untergang der Oesterreicher erzeugt. Es gibt wenige Perioden in der Weltgeschichte, in denen wie gegenwärtig der oberflächliche Dünkel des Menschengeschlechts wie die Motte an allem schabt, was die positive Weisheit der Jahrhunderte als positive Wahrheit und immer wieder aufs neue kombiniert hat. Wäre es nicht auffallend, wenn Trajans Kohorte und Wilhelm von Oraniens unveränderliche taktische Bataillonsmasse, ferner wenn das auf Caesars Schultern ruhende napoleonische Kunstwerk der Armee-Divisionsmasse dieser allgemeinen Sucht liberalen Experimentierens zum Opfer fallen sollte? Aber die Erfahrung wird wie bei allem pseudofortschrittlichem Gebahren so auch

*) Etwas Methodik lag wohl auch im vollen Aufmarsch des IV. Armeekorps um Beaumont zwischen 2 und 4 Uhr nachmittags.

*) Hier hatte schon eine Stunde früher Mac Mahons rechte Flügeldivision den Durchmarsch begonnen, der jedenfalls noch nicht beendet war; es ergab sich hieraus das zweite außerordentlich verblüffende Sichbegegnen französischer Truppen in Boffalora binnen einer Stunde!

**) Man wolle dabei festhalten, daß die Veröffentlichung dieses Buches vor noch nicht 40 Jahren erfolgt ist; fünf Jahre nur vor Gravelotte—St. Privat.

***) Hier liegt der Kern von Ottos unheilvollem Irrtum; er nahm an, der Geist des Angriffs sei ohne die alten Angriffsformen überhaupt nicht wirksam zu betätigen.

diesen Abfall von jahrhundertelang altehrwürdigen Prinzipien strafen und noch härter strafen müssen als 1859 — bevor man sich endlich belehren wird."

Insbesondere freilich Mac Mahon hat es diesen Kriegsgelehrten angetan, nicht Canrobert; Magenta, nicht Solferino, wo 20 Tage später das französische 4. Armeekorps unter Niel auf dem deckungslosen, 6 qkm großen Paradefeld des Campo di Medole „jene schreckliche, hartnäckige, unbewegliche Schlacht schlug, die ein Vorwagen in die Ebene verbot" — wie Bazancourt schreibt, und wozu sogar Otto bemerkt: „Der Angriff über die Medole-Heide hinweg war nun freilich eine der verzweifeltsten Aufgaben geworden, welche selbst einem bei weitem überlegenen Angreifer gestellt werden können." Obwohl nun dieser mühselige Angriff dem Armeekorps Niel in kurzer Zeit mehr Offiziere und Mannschaften kostete, als die gewiß hartnäckige Schlacht von Magenta sämtlichen beteiligten französischen Armeekorps zusammengenommen gekostet hatte, blieb Otto bei seiner Weisheit letztem Schluß: „Raufen, nicht Kriechen entspricht der wahren Leidenschaft eines braven Soldatenherzens!"

Bei jedem Anlaß bekämpft er bald mehr, bald minder versteckt den schwächlichen Feuertaktiker und Traktätleinsapostel, den „taktischen Hermaphroditen" Moltke, der aus seiner schwülen Bureaukratenatmosphäre heraus ein Schützengefecht mit Kompagniekolönnchen dahinter in die Welt setzen wolle, um schließlich zu enden mit einer Taktik der Rothäute vom Ontario-See. Die geforderte Verlustminderung sei ja gerade durch stärkere Massierung sicher zu erreichen. Mit schäumender Wut flammt Otto auf gegen Moltkes neue Lehrbegriffe, „welche mehr an die friedliche Hausfrau und den gelehrten Leibarzt gemahnen als an den frischen, kampfesfreudigen Kriegsmann, welche die praktische Kriegswissenschaft Trajans, Frundsbergs, Napoleons mit vornehmer Verachtung behandeln und mittels Zündnadeln und anderen gezogenen Gewehren, Langbleigeschossen und Gußstahlkanonen etwas ganz Absonderliches, am grünen Tisch als geniales Rezept Herausgeklügeltes ausbauen wollen". „Stürmt der Franzose ungeduldig vorwärts, dann frisch ihm entgegen! — in »hellen Haufen«, in Linie oder Schwarm, je nach Umständen; die Geister des Frundsberg, des alten Dessauer und des Erzherzogs Carl werden in unseren Reihen schweben! — Nur nicht stehenden Fußes den fränkischen Angriff abwarten, welcher wie rasend auch ins heftigste Feuer stürzt!"

Kann man sich zwei schroffere Gegensätze denken als die Ansichten Ottos und Moltkes über die Bedeutung des Bajonetts? Der große Feldherr urteilte drei Jahre früher: „General Niel zwar schreibt seinen Sieg dem Bajonett zu. Es möge auf sich beruhen, wie oft der Angriff zum Kampf von Mann gegen Mann durchgeführt ist. In der Regel wird er nur markiert, wo man voraussetzt, daß der Gegner ihn nicht annimmt."

(Schluß folgt.)

Neues von der österreich-ungarischen Wehrmacht.

Der Monat Juni bildet mit seinen großen Sport festen, dem Kampagnereiten (Preisreiten), der große Armee-Steeplechase und dem Armee-Fechtturnier stet einen der glänzendsten Zeitabschnitte des österreichische Militärjahres. Das für die eigentliche Soldatenreiter so wichtige Kampagnereiten, dessen Bedeutung für erster die österreichischen kavalleristischen Autoritäten viel höhe einschätzen als das Rennreiten, war für sämtliche österreich ungarischen Reiteroffiziere stets ein hoher Ansporn fü reiterliches Streben. Seit aber infolge der Turine Konkurrenz außer Wien und Budapest auch noch ver schiedene Provinz-Rennvereine Konkurrenzen nach Wiene Muster (unter militärischem Richterkollegium) eingeführ haben, hat sich bedeutend breiteren Schichten di Möglichkeit geboten, Preise zu erringen.

Derzeit gehen dem großen, aus Preisreiten nac Kategorie A und B,*) Preisspringen*) und Jeu d barre bestehenden Reiterfeste in Wien mit ganz dem selben Programme Konkurrenzen in Budapest, Kraka und Olmütz voraus, während eine ebensolche — be welcher aber die jeweiligen drei ersten Gewinner de Wiener Konkurrenz ausgeschlossen sind — im Kurort Baden bei Wien nachfolgt. Konkurrenzen mit Teile des Programms (meist Preisspringen) werden auc von den Rennvereinen in Meran und Graz veranstalte

Infolge dieser Einteilung und einer beim Militär Reitinstitut in Wien stattfindenden Vorprobe wird i Wien nur nahezu mustergültiges gezeigt, so daß ga manche tadellose Leistung leer ausgeht oder sich mi einer „lobenden Anerkennung" und vielleicht später einen Preis in Baden begnügen muß. Die genannte Vor probe, bisher nur für das Preisreiten nach Kategorie A vorgeschrieben, wurde in diesem Jahre auch auf da Preisspringen ausgedehnt und auf der neuen Spring und Galoppierbahn des Instituts in der Kriea (Prater) vorgenommen. Hierdurch wurde allerding eine Musterung erzielt, aber andererseits wurden di Pferde mit Hindernissen ganz gleicher Art, wie si beim Preisspringen verlangt werden, bekannt gemach was für Reiter und Pferde eine bedeutende Erleichterun bietet. Dafür wurde das seit der Turiner Konkurren eingeführte „Springen zwischen Flaggen" wieder ab geschafft, da man die Bemerkung gemacht, daß es be einigermaßen gehorsamem Pferdematerial infolge de leichteren Direktionhaltens eher eine Erleichterung fü den Reiter bietet als eine Erschwerung.

Von den 43 Konkurrenten, welche beim Preisreite in Wien für Kategorie A genannt hatten, erschiene bei der Konkurrenz 27, davon 17 von der Kavalleri (einschl. Landwehr und Honvéd), 4 von der Artilleri 3 vom Train, 3 vom Generalstabe. Von diesen erhielte 8 Preise und 4 belobende Anerkennungen, davon 1 von der Kavallerie, einer von der Artillerie (5. Preis einer vom Train (lobende Anerkennung). Die vie

*) Kategorie B für jene Reiter, welche bereits einmal i Kategorie A den ersten Preis erhielten und in dieser nic mehr mitkonkurrieren dürfen. — Gesprungen über Hinderni wird auch beim „Preisreiten", aber über weniger schwierig

Aspiranten nach Kategorie B ritten sämtlich und erhielten zwei Preise und eine Anerkennung.

Von den 64, die zum Preisspringen genannt hatten, erschienen 43, davon 40 Kavalleristen, 3 Artilleristen. 8 Kavalleristen errangen die Preise, 3 Kavalleristen und ein Artillerist heimsten lobende Anerkennungen ein.

Am Jeu de barre nahmen von 9 genannten Gruppen (je 3 Reiter) 6 teil, unter deren 18 Reitern 7 Preise verteilt wurden. Von diesen fiel einer einem Artillerieoffizier, einer einem Generalstabsoffizier, die anderen Kavallerieoffizieren zu.

Auch dem Armee-Fechtturnier, welches abwechselnd in Wien und Budapest abgehalten wird, gehen nunmehr ebenfalls zahlreiche Fechtturniere in Provinzstädten voraus. Die Beteiligung an dem ersteren, welches je eine Konkurrenz für Fleuret und Säbel und zwar gesondert für diplomierte Fechtlehrer,*) für Militärfechtmeister,**) für Amateure und für Fechtgehilfen (Unteroffiziere) bietet, war eine außerordentlich zahlreiche. Die Teilnehmenden fochten fast durchgehends nach der auch für den Unterricht in den Militärschulen angenommenen „italienischen Methode" und zwar sowohl mit dem Säbel wie mit dem Fleuret.

Die neue erleichterte Ausrüstung (siehe Referat Militär-Wochenblatt Nr. 76) wird in verschiedenen Korpsbezirken durch kriegsmäßige Märsche kriegsstarker Einheiten (meist Regimentsstärke) erprobt. Die umfangreichste Erprobung wird aber im Bereiche des 9. Korps (Josephstadt) während der Regimentsausbildungsperiode stattfinden. Hier werden die vier Regimenter der 10. Infanteriedivision, Nr. 21, 36, 42 und 98, in ein Regiment auf voller Kriegsstärke formiert werden (jedes Regiment stellt ein Bataillon) und vom 25. Juli bis 9. August freizügig marschieren und manövrieren. Dem Regimente, welches mit ganzem Train (außer den zur Truppe gehörigen 16 Kompagniemunitionswagen noch 2 Marketenderwagen, 17 Proviant-, 1 Werkzeug-, 9 Bagage- und 9 landesübliche Beiwagen) marschiert, wird außerdem 1/3 Eskadron des 7. Dragonerregiments und eine „Ofenpartie", eine transportable Feldbäckerei, beigegeben (Leistungsfähigkeit 3000 Portionen Brot in 24 Stunden während der Ruhe, 1500 während des Marsches).

Diese Uebung, bei der noch weitere Aenderungen in der Infanterieausrüstung erprobt werden sollen, welche hauptsächlich auf Erleichterung des Gepäcks bei Erhöhung der Munitionsdotation hinzielen, führt durch sehr wechselndes Gelände, und soll hierbei auch der 1016 m hohe Jeschken überschritten werden.

Minder erfreuliche Bilder zeigen die Folgen des systematischen Kampfes des ungarischen Reichstages gegen die einheitliche gemeinsame Armee. Die Einheitlichkeit ist nunmehr nicht nur in der Ausbildung zum Offizier, nicht nur in der wahrscheinlich ebenfalls zu Verschiedenheiten führenden, derzeit aber noch nicht gelösten Fahnen- und Emblemenfrage, sondern in diesem Jahre wenigstens, hier dafür aber gründlich, auch in der Ausbildung gestört.

*) Offiziere, die den Turn- und Fechtlehrerkursus in Wiener Neustadt absolviert haben.

**) Militärbeamte, welche Fechtlehrer an militärischen Lehranstalten sind.

Die Rekruten der aus Ungarn ergänzten Truppenteile sind zum allergrößten Teile — nämlich insoweit sie nicht freiwillig eingerückt waren, was meistens nur bei den Deutschen (Schwaben und Sachsen) der Fall war — erst Anfang Mai zu ihren Truppenteilen gekommen. Die bei den Fußtruppen und der Feldartillerie (soweit es nicht die Reitausbildung betrifft) mit acht Wochen normierte erste Rekrutenausbildung war daher erst Ende Juni zu Ende, zu einer Zeit, wo die aus Oesterreich ergänzten Truppenteile bereits mitten in der Bataillonsausbildung begriffen waren. Zu einer, natürlich nicht allzu gründlichen — mangelt es doch an der Vorbereitung der Winter- und Frühjahrsperiode — Kompagnie-, Bataillons- bezw. Regimentsausbildung stehen daher nur die Monate Juli, August, September zur Verfügung, da Anfang Oktober die Rekruten des Assentjahrganges 1905 einrücken sollen.

Noch weit übler sind natürlich die berittenen Waffen daran. An eine Eskadrons- bezw. Batterieausbildung mit eingereihten Rekruten ist vor Ende August nicht zu denken, die Artillerie kann ihre Schießübungen erst Ende September absolvieren. Manöver oder auch nur Uebungen mit gemischten Waffen können daher weder in Ungarn, noch bei den außerhalb Ungarns stehenden, aber aus diesem Lande ergänzten Truppenteilen stattfinden.

Auch die im letzten Referate angekündigte, von der Kriegsmarine beabsichtigte größere mehrtägige Uebung der Donau-Flottille im Raum Preßburg—Raab—Komorn im Verein mit Truppen des 5. Korps kann nicht stattfinden, da in ganz Ungarn, mit Ausnahme des in Budapest stehenden 3. bosnisch-herzegovinischen Infanterieregiments kein einziger Truppenteil des Heeres oder der Landwehr vorhanden ist, der ohne seine Ausbildung zu stören oder seinen organischen Verband zu zerreißen, imstande wäre, zu Manövern abzurücken. — Ein in der K. und K. Armee bisher noch nicht dagewesener Fall!

Die Donau-Flottille nimmt daher auch in diesem Jahre nur an einigen kleineren Uebungen des Heeres teil.

Nicht zufrieden mit dem bisher erreichten Erfolge, gefallen sich die oppositionellen ungarischen Parteien und ihre Organe weiter in Angriffen auf das gemeinsame Heer, seine Vergangenheit*) und seinen Allerhöchsten Kriegsherrn. Einige militärische Blätter erdreisteten sich nun, diesen Angriffen entgegenzutreten, die Behauptungen und Entstellungen formell richtigzustellen, ohne jedoch dabei der begreiflichen soldatischen und patriotischen Entrüstung freien Lauf zu lassen. Es ist nun sehr bezeichnend für die Lage, daß den Redakteuren dieser Blätter über Veranlassung des ungarischen Ministerpräsidenten von seiten des gemeinsamen Reichskriegsministeriums wegen dieser „feindseligen Haltung gegen die ungarische Nation" eine ernstliche Verwarnung erteilt wurde.

*) Ein Abgeordneter behauptete u. a., die K. und K. Armee hätte ihres nichtnationalen Charakters wegen seit 1740 nur schmähliche Niederlagen erlitten u. dergl. m.

Kleine Mitteilungen.

England. Der Heeresrat hat die Ausgabe von Abzeichen an die besonders als solche ausgebildeten Kundschafter der Kavallerie genehmigt: Sie werden am rechten Oberarm (von den Unteroffizieren oberhalb der Chevrons) getragen und bestehen für die 16 Schwadronskundschafter aus 2½ Zoll hohen, 1½ Zoll breiten metallenen Lilien, die so auf schwarzem Tuch befestigt sind, daß eine Einfassung von ⅛ Zoll Breite zu sehen ist. Der Kundschaftersergeant und die acht Regimentskundschafter tragen unter der Lilie noch einen metallenen Balken. Um die Ausbildung der Kundschafter zu erleichtern, sind den Kavallerieregimentern je sechs Packsättel überwiesen; im Kriege treten zu dem Pferdebestand jedes Regiments noch sechs Packpferde, während sie im Frieden aus den verfügbaren Pferden gestellt werden müssen.

— Das Kriegsministerium beabsichtigt mit Rücksicht auf die Uebertragung der Ausbildung an die Kompagnien und Schwadronen eine beträchtliche Vermehrung der etatsmäßigen Subalternoffizierstellen. Die daraus erwachsenden Kosten sollen durch die Abschaffung der Unterkommandeure (second in command) bei den Bataillonen und Regimentern aufgebracht werden. Die höheren Kommandostellen haben das zum Teil gerade wegen der Dezentralisation der Ausbildung für zulässig erklärt. Auch ist vorgeschlagen, die Oberleutnants nicht nach dem Dienstalter zu Hauptleuten zu befördern, sondern den Tüchtigsten unter ihnen den Vorzug zu geben.

— Zum ersten Male seit Bestehen des Manövergesetzes (1897) ist es zu einer schiedsgerichtlichen Erledigung von Flurentschädigungsansprüchen gekommen. Für während der letzten Herbstmanöver angerichteten Schaden verlangte ein Grundbesitzer 28 740 Mark Entschädigung. Das Kriegsministerium bot 4000 Mk. an, das Schiedsgericht setzte 6400 Mk. fest.

— Der Heeresrat hat ein neues Handbuch für die Ausbildung der Kavallerie gebilligt; die Ausgabe steht unmittelbar bevor.

— Als diesjährige Uebungsmunition der Infanterie gelangen zur Verwendung: Muster IV und V (Hohlspitzengeschosse mit weichem bezw. gehärtetem Bleikern) aller Fabrikationsjahrgänge und Muster II (Vollmantelgeschoß) aus dem Jahre 1901. (Hiernach darf man annehmen, daß die Hohlspitzenmunition nicht mehr zu kriegerischer Verwendung bestimmt ist, sondern bei den Schießübungen aufgebraucht wird).

(United Service Gazette Nr. 3727.)

— Feldmarschall Sir Evelyn Wood hat Instruktionen über die Ausbildung der dem 2. Armeekorps zugeteilten Abteilung schwerer Artillerie (Fußkompagnien Nr. 24, 48 und 108) gegeben, nach denen am 13. Juni mit dem entsprechenden Dienst in der Salisbury Plain begonnen ist. Die erforderlichen Pferde und Pferdeknechte sind ermietet worden. Die drei Kompagnien sind mit 4,7zölligen Geschützen versehen. Am 1. August gehen sie zu weiteren Uebungen nach Rhayader, wo sie von der schweren Abteilung des 1. Armeekorps ausgerüstet und bespannt werden.

— Da Klagen der Infanterieoffiziere über das Tragen des Säbelkoppels unter dem Waffenrock laut geworden sind, weil der Säbel nicht aufgehängt werden kann, hat das Kriegsministerium Erhebungen über die zweckmäßigste Trageart angeordnet.

— Der älteste Soldat des regulären Heeres ist gegenwärtig der Kanonier Samuel Parsons, der bei der Fußartillerie in Windsor dient. Er ist am 3. April 1844 eingetreten und hat seitdem — also über 60 Jahre — ununterbrochen im Dienst gestanden.

(United Service Gazette Nr. 3726.)

— Jeder Kompagnie, Schwadron und Batterie sowie jedem Rekrutendepot ist eine Schultafel zur Erleichterung des Unteroffizier- und Mannschaftsunterrichts überwiesen worden. Sie soll auch dazu benutzt werden, den Mannschaften bei Vorträgen, die lediglich ihre Unterhaltung bezwecken, das Verständnis zu erleichtern. (Army and Navy Gazette Nr. 2315.)

— Auf Veranlassung des Heeresrats findet in diesem Jahre die Besichtigung der Yeomanry-Regimenter durch Kavallerieoffiziere statt. Diese sind angewiesen, weniger Wert auf Parade- und Exerzierdrill als auf Schießfertigkeit, Gewandtheit im Erkundungsdienst, Reiten und Gefecht zu Fuß zu legen.

(United Service Gazette Nr. 3725.)

Frankreich. Um das Verbleiben von Angehörigen der Fremdenlegion in den Kolonien zu erleichtern, ist ihnen durch einen Erlaß des Kriegsministeriums vom 13. Juni gestattet, schon vor Beginn des letzten Jahres ihres laut Verfügung vom 13. Mai 1902 auf ein bis zwei Jahre abzuschließenden Rengagements eine neue derartige Verpflichtung einzugehen, wenn dadurch erreicht werden kann, daß sie die für den Aufenthalt in der Kolonie, in welcher sie sich befinden, vorgeschriebene Zeitdauer voll in dieser zubringen.

(Bulletin militaire Nr. 30.)

— Die durch Dekret vom 31. Mai 1901 stattgehabte Unterstellung von Batterien unter die Divisionen schon im Frieden hat sich bewährt, obgleich man den vollen Nutzen dieser Maßregel wegen der geringen Stärke der Einheiten besonders bei der zweiten Uebungsperiode und während der Herbstübungen nicht ziehen konnte. Da außerdem die Batterien der Korpsartillerie bei den gemischten Uebungen hinsichtlich ihrer taktischen Ausbildung zu kurz kamen, ferner durch die Trennung Verwaltungsschwierigkeiten entstanden und kein Grund vorliegt, diesen Batterien eine andere Art der Ausbildung zu geben, so ist beschlossen worden, die gesamte Feldartillerie im Frieden den Divisionen zu unterstellen und zwar im Prinzip jeder Division je ein Regiment. Ist die Abteilung ausnahmsweise — unter einem Oberstleutnant oder einem Major stehend — kleiner wie ein Regiment, so hat dieser Offizier die Rechte eines selbständigen Kommandeurs. Vorstehende Organisation findet keine Anwendung auf die 19. Artilleriebrigade, die Alpenbatterien des 14. und 15. Korps, die reitenden Batterien der Kavalleriedivisionen, die Batterien auf Korsika und die Lehrbatterien. Der Zeitpunkt, zu welchem die vorstehende Verfügung in Kraft tritt, wird durch den Kriegsminister noch bestimmt, ebenso wie die Verteilung der Regimenter und die weiteren Befugnisse der Artilleriegenerale.

(La France militaire Nr. 6143.) —t—

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Hierzu der Allgemeine Anzeiger Nr. 87.

(Extra-Ausgabe.)
(Ausgegeben in Berlin am 23. 7. 1904, 8° v.)

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D. Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68–71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung“; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte“. Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 88. Berlin, Sonnabend den 23. Juli. 1904.

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen, Sachsen, Kaiserliche Schutztruppen).

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Drontheim, an Bord S. M. Jacht „Hohenzollern“, den 20. Juli 1904.

Nicolai, Hauptm. im Kriegsministerium, zum Major befördert.

Unter Beförderung zu Majoren in das Kriegsministerium versetzt:

v. Wartenberg, Hauptm. und Komp. Chef im Kaiser Alexander Garde-Gren. Regt. Nr. 1,

v. Crüger, Hauptm. und Mitglied der Art. Prüfungskommission, — Beide kommandiert zur Dienstleistung beim Kriegsministerium.

Versetzt:

die Hauptleute:

v. Bartenwerffer im Generalstabe der 36. Div., in den großen Generalstab,

v. Westernhagen, Komp. Chef im 3. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 50, unter Ueberweisung zum Generalstabe der 36. Div., in den Generalstab der Armee,

Immanuel, Komp. Chef im 1. Nassau. Inf. Regt. Nr. 87, kommandiert zur Dienstleistung beim großen Generalstabe, zu den dem großen Generalstabe zugeteilten Offizieren.

v. Schmerfeld, Hauptm., zugeteilt dem großen Generalstabe, für die Dauer der diesjährigen Herbstübungen des Gardekorps zur Dienstleistung beim Garde-Füs. Regt. kommandiert.

Schmidt v. Altenstadt, Oberlt. im Ulan. Regt. von Katzler (Schles.) Nr. 2, in dem Kommando zur Dienstleistung beim großen Generalstabe bis 31. Januar 1905 belassen.

Heldborn, Major und Adjutant der 8. Div., nach Württemberg behufs Verwendung beim Stabe des Ulan. Regts. König Karl (1. Württemberg.) Nr. 19 kommandiert.

Versetzt:

v. Endevort, Rittm. und Adjutant der 10. Kav. Brig., als Eskadr. Chef in das Drag. Regt. von Arnim (2. Brandenburg.) Nr. 12,

v. Bresler, Rittm. und Adjutant der 28. Kav. Brig., als Eskadr. Chef in das Hus. Regt. König Humbert von Italien (1. Kurhess.) Nr. 13,

v. Berg, Hauptm. und Adjutant der 15. Feldart. Brig., mit einem Dienstalter vom 27. Januar 1903 als Battr. Chef in das 5. Bad. Feldart. Regt. Nr. 76,

v. Frese, Oberlt. und Adjutant der 25. Kav. Brig. (Großherzogl. Hess.), unter Beförderung zum Rittm., vorläufig ohne Patent, als Eskadr. Chef in das Ulan. Regt. Graf zu Dohna (Ostpreuß.) Nr. 8.

Ernannt:

die Hauptleute:

Bauer, Komp. Chef im Inf. Regt. General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen (8. Brandenburg.) Nr. 64, zum Adjutanten der 8. Div.,

Weyrach, Komp. Chef im 1. Unter-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 132, zum Adjutanten der 39. Div.,

v. Deimling, Battr. Chef im 5. Bad. Feldart. Regt. Nr. 76, zum Adjutanten des Generalkommandos XI. Armeekorps;

die Oberlts:

Frhr. v. u. zu Egloffstein im Oldenburg. Drag. Regt. Nr. 19, zum Adjutanten der 28. Kav. Brig.,

v. Harnier im 1. Bad. Leib-Drag. Regt. Nr. 20, zum Adjutanten der 25. Kav. Brig. (Großherzogl. Hess.),
Lewald im 2. Rhein. Hus. Regt. Nr. 9, zum Adjutanten der 10. Kav. Brig.,
Zehr im Berg. Feldart. Regt. Nr. 59, zum Adjutanten der 15. Feldart. Brig.
v. Fransecky, Hauptm. und Adjutant der 57. Inf. Brig., zur Dienstleistung beim Kriegsministerium,
v. Keiser, Oberlt. im Inf. Regt. Graf Bose (1. Thüring.) Nr. 31, behufs Vertretung des Adjutanten zur 57. Inf. Brig., — kommandiert.

v. Gostkowski, Hauptm. und Adjutant der Insp. der Feldart., unter Belassung in dieser Stellung zum Mitglied der Studienkommission der Vereinigten Art. und Ingen. Schule ernannt.

Bober, Hauptm., zugeteilt dem großen Generalstabe,
Jordan, Hauptm., aggreg. dem 7. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 155, — zu überzähl. Majoren befördert.

Zu überzähl. Majoren befördert und den betreff. Truppenteilen aggregiert:

die Hauptleute und Komp. Chefs:

Winiker im Inf. Regt. von Goeben (2. Rhein.) Nr. 28,
v. Poser u. Groß-Nädlitz im 3. Oberschles. Inf. Regt. Nr. 62,
Spitta im Füs. Regt. Graf Roon (Ostpreuß.) Nr. 33,
Gropp im 5. Westfäl. Inf. Regt. Nr. 53,
Lüßmann im 2. Hannov. Inf. Regt. Nr. 77,
Schimmelpfennig im 4. Bad. Inf. Regt. Prinz Wilhelm Nr. 112,
Honrichs im 6. Bad. Inf. Regt. Kaiser Friedrich III. Nr. 114,
Meyer im 1. Ermländ. Inf. Regt. Nr. 150,
Ebeling im 3. Schles. Inf. Regt. Nr. 156.

Der Charakter als Major verliehen:

den Hauptleuten z. D. und Bezirksoffizieren:

v. Kriegsheim beim Landw. Bezirk Altenburg,
Druckenbrodt beim Landw. Bezirk Jauer,
Leschbrand beim Landw. Bezirk Schlawe.

Versetzt:

Weichbrodt, Major z. D. und Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Graudenz, zum Landw. Bezirk Osterode;

die Hauptleute und Komp. Chefs:

Vorberg im Inf. Regt. Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburg.) Nr. 26, in das 9. Bad. Inf. Regt. Nr. 170,
Brandenburg im Inf. Regt. Kaiser Wilhelm (2. Großherzogl. Hess.) Nr. 116, in das 1. Unter-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 132,
Uhlenhaut im 9. Bad. Inf. Regt. Nr. 170, in das 1. Lothring. Inf. Regt. Nr. 130;

die Hauptleute z. D. und Bezirksoffiziere:

Brandt v. Lindau beim Landw. Bezirk Gleiwitz, zum Landw. Bezirk Liegnitz,
Blümcke beim Landw. Bezirk Rawitsch, zum Landw. Bezirk Guben,
v. Otterstedt beim Landw. Bezirk Tilsit, kommandiert zur Dienstleistung beim Landw. Bezirk I Hamburg, zu diesem Landw. Bezirk;
v. Kropff, Oberlt. im 2. Garde-Regt. zu Fuß, unter Verleihung des Charakters als Hauptm., in das Königs-Inf. Regt. (6. Lothring.) Nr. 145,
Gr. v. Roedern, Oberlt. im Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pomm.) Nr. 2, unter Enthebung von dem Kommando zur Dienstleistung beim Traindepot des III. Armeekorps, in das 4. Oberschles. Inf. Regt. Nr. 63,
Heinrichs, Lt. im Inf. Regt. Graf Schwerin (3. Pomm.) Nr. 14,
v. Below, Lt. im Inf. Regt. Freiherr Hiller von Gaertringen (4. Posen.) Nr. 59, — in das 3. Ober-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 172,
v. Löhneysen, Lt. im 1. Großherzogl. Hess. Inf. (Leibgarde-)Regt. Nr. 115, in das Inf. Regt. Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig (Ostfries.) Nr. 78.

Zu Bezirksoffizieren ernannt unter Stellung zur Disp. mit der gesetzlichen Pension:

Becht, Hauptm. und Komp. Chef im 2. Kurhess. Inf. Regt. Nr. 82, beim Landw. Bezirk Glatz,
v. Loeper, Hauptm. und Komp. Chef im 1. Lothring. Inf. Regt. Nr. 130, beim Landw. Bezirk Neustettin,
Liebmann, Oberlt. im 4. Oberschles. Inf. Regt. Nr. 63, beim Landw. Bezirk Gleiwitz, — alle Drei in Genehmigung ihrer Abschiedsgesuche.

Zu Bezirksoffizieren ernannt:

v. Holleben, Hauptm. z. D. im Landw. Bezirk Sprottau, zuletzt im 1. Aufgebot des 2. Garde-Landw. Regts., beim Landw. Bezirk Wiesbaden,
Liebach, Hauptm. z. D., zuletzt Mitglied des Bekleidungsamtes des VII. Armeekorps, beim Landw. Bezirk Detmold.

Ein Patent ihres Dienstgrades verliehen:

den Hauptleuten und Komp. Chefs:

v. Werner im Inf. Regt. Graf Barfuß (4. Westfäl.) Nr. 17,
Adler im Füs. Regt. Graf Roon (Ostpreuß.) Nr. 33,
Mathi im 2. Nassau. Inf. Regt. Nr. 88,
v. Lubowitz im Oldenburg. Inf. Regt. Nr. 91,
v. Erckert im Braunschweig. Inf. Regt. Nr. 92,
Cleinow im 4. Lothring. Inf. Regt. Nr. 136,
Finner, Kasch im 7. Bad. Inf. Regt. Nr. 142,
v. den Brincken im 10. Lothring. Inf. Regt. Nr. 174.

Zu Komp. Chefs ernannt:

die Hauptleute:

v. Johnston im Kaiser Alexander Garde-Gren. Regt. Nr. 1,
v. Kleist im Colberg. Gren. Regt. Graf Gneisenau (2. Pomm.) Nr. 9, unter Versetzung in das Inf. Regt. Graf Kirchbach (1. Niederschles.) Nr. 46,
Wolff im Inf. Regt. von Goeben (2. Rhein.) Nr. 28,
Kaestner im 3. Oberschles. Inf. Regt. Nr. 62,
v. Pirscher im 1. Hannov. Inf. Regt. Nr. 74,

Hüffer im 1. Nassau. Inf. Regt. Nr. 87,
Giese im Inf. Regt. Kaiser Wilhelm (2. Großherzogl. Hess.) Nr. 116,
Wagner im 4. Großherzogl. Hess. Inf. Regt. (Prinz Carl) Nr. 118.

Zu Komp. Chefs ernannt, unter Beförderung zu Hauptleuten:
die Oberlts.:

v. Wedelstaedt im 1. Hanseat. Inf. Regt. Nr. 75,
May im 2. Kurhess. Inf. Regt. Nr. 82,
Arndts im Metzer Inf. Regt. Nr. 98, dieser unter Versetzung in das 8. Rhein. Inf. Regt. Nr. 70.

Zu Komp. Chefs ernannt, unter Beförderung zu Hauptleuten, vorläufig ohne Patent:
die Oberlts.:

Pietsch im Inf. Regt. Graf Tauentzien von Wittenberg (3. Brandenburg.) Nr. 20,
v. Horn im Inf. Regt. Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburg.) Nr. 26,
Trepkau im Inf. Regt. Graf Dönhoff (7. Ostpreuß.) Nr. 44,
Schmidts im 3. Posen. Inf. Regt. Nr. 58,
Horn im Inf. Regt. General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen (8. Brandenburg.) Nr. 64,
v. der Osten im Königs-Inf. Regt. (6. Lothring.) Nr. 145,
v. Köppen im 5. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 154, dieser mit dem 28. Juli d. Js. und unter Versetzung in das Inf. Regt. von Horn (3. Rhein.) Nr. 29,
Prang im 2. Ober-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 171.

Kiefeker, Oberlt. und Militärlehrer an der Haupt-Kadettenanstalt, zum Hauptm. befördert.

Zu überzähl. Hauptleuten befördert:
die Oberlts.:

Mac Lean im Inf. Regt. von der Goltz (7. Pomm.) Nr. 54,
v. Kornatzki im 3. Magdeburg. Inf. Regt. Nr. 66,
v. Drigalski im 2. Hanseat. Inf. Regt. Nr. 76,
Schwencke im 2. Hannov. Inf. Regt. Nr. 77,
Müller im 2. Unter-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 137,
Belhagen im 3. Hanseat. Inf. Regt. Nr. 162.

Tomizlaff, Oberlt. z. D. und Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Deutsch-Krone,
Kellermeister v. der Lund, Oberlt. z. D. und Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Erbach, — der Charakter als Hauptm. verliehen.

v. Johnston, Oberlt. im 1. Garde-Regt. zu Fuß, in dem Kommando bei der Botschaft in Rom bis Ende September 1905 belassen.

Donalies, Oberlt. in der Maschinengewehr-Abteil. Nr. 1, kommandiert zur Dienstleistung bei der Gewehr-Prüfungskommission, in das Kommando als Assist. bei dieser Kommission übergetreten.

v. Weise, Oberlt. im Garde-Gren. Regt. Nr. 5, bis auf weiteres zur Dienstleistung bei der Gewehr-Prüfungskommission kommandiert.

Zu Oberlts. befördert:
die Lts.:

Broer im Inf. Regt. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21,
Uhse im Inf. Regt. von Lützow (1. Rhein.) Nr. 25,
Meyer im Inf. Regt. Graf Werder (4. Rhein.) Nr. 30,
Kuhlicke in demselben Regt., kommandiert zur Militär-Intendantur,
Frhr. v. Linstow im Füs. Regt. Prinz Heinrich von Preußen (Brandenburg.) Nr. 35,
Schwürtz im Füs. Regt. General-Feldmarschall Graf Moltke (Schles.) Nr. 38,
Herber im Niederrhein. Füs. Regt. Nr. 39,
v. Jerin im Inf. Regt. von Boyen (5. Ostpreuß.) Nr. 41,
du Moulin gen. v. Mühlen im Inf. Regt. von Alvensleben (6. Brandenburg.) Nr. 52,
zur Nieden im Füs. Regt. General-Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen (Hannov.) Nr. 73,
Bärensprung, Frisch (Alfred) im 1. Kurhess. Inf. Regt. Nr. 81,
Leyde im Großherzogl. Mecklenburg. Füs. Regt. Nr. 90,
Riesenberger im 5. Thüring. Inf. Regt. Nr. 94 (Großherzog von Sachsen),
Fett im 1. Oberrhein. Inf. Regt. Nr. 97,
Saunier im 2. Bad. Gren. Regt. Kaiser Wilhelm I. Nr. 110,
Frhr. v. Schauenburg im 5. Bad. Inf. Regt. Nr. 113,
Dupré im 6. Bad. Inf. Regt. Kaiser Friedrich III. Nr. 114,
Quinckardt im Inf. Leibregt. Großherzogin (3. Großherzogl. Hess.) Nr. 117,
Mac Lean im Danziger Inf. Regt. Nr. 128,
Schüle im 3. Unter-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 138,
Bettega im 4. Unter-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 143,
Schmidt im 5. Lothring. Inf. Regt. Nr. 144,
Petschelt im 4. Schles. Inf. Regt. Nr. 157,
v. Wurmb im 3. Hanseat. Inf. Regt. Nr. 162,
Fritz im Inf. Regt. Hessen-Homburg Nr. 166,
Heims im 3. Ober-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 172,
Kühne im 10. Lothring. Inf. Regt. Nr. 174,
Naendrup im 9. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 176,
v. der Decken-Offen im Westfäl. Jäger-Bat. Nr. 7,
Marben im Rhein. Jäger-Bat. Nr. 8, kommandiert zur Dienstleistung bei der Gewehrfabrik in Erfurt,
Paltzo in der Maschinengewehr-Abteil. Nr. 5,
Braune an der Unteroff. Schule in Jülich,
v. Schroetter an der Unteroff. Schule in Potsdam,
Schulz an der Militär-Knaben-Erziehungsanstalt in Annaburg,
Vogt im 1. Ostasiat. Inf. Regt. der Ostasiat. Besatzungs-Brig.,

v. Heemskerck, Oberlt. der Res. des 8. Lothring. Inf. Regts. Nr. 159, kommandiert zur Dienstleistung beim 5. Westfäl. Inf. Regt. Nr. 53, als Oberlt., vorläufig ohne Patent, im letztgenannten Regt. angestellt.

Frisch (Karl), Lt. im 1. Kurhess. Inf. Regt. Nr. 81, vom 1. August d. Js. ab auf ein Jahr zur Dienstleistung beim Westfäl. Drag. Regt. Nr. 7 kommandiert.

v. Ebmeyer, Fähnr. im Kaiser Franz Garde-Gren. Regt. Nr. 2, in das 2. Großherzogl. Hess. Drag. Regt. (Leib-Drag. Regt.) Nr. 24 versetzt.

Rottok, Gefreiter, Hospitant der Unterprima der Haupt-Kadettenanstalt, als charakteris. Fähnr. im 3. Magdeburg. Inf. Regt. Nr. 66 angestellt.

Bartsch v. Sigsfeld, Oberst und Kommandeur des 2. Garde-Drag. Regts. Kaiserin Alexandra von Rußland, mit der Führung der 3. Garde-Kav. Brig.,

Gr. v. Roedern, Major beim Stabe des Garde-Kür. Regts., unter Versetzung zum 2. Garde-Drag. Regt. Kaiserin Alexandra von Rußland, mit der Führung dieses Regts., — beauftragt.

v. Bärensprung, Major im Garde-Kür. Regt., unter Enthebung von der Stellung als Eskadr. Chef zum Stabe des Regts. übergetreten.

v. Oheimb, Major und Kommandeur des 2. Hannov. Ulan. Regts. Nr. 14, zum Oberstlt. befördert.

v. Printz, Major und Eskadr. Chef im 1. Leib-Hus. Regt. Nr. 1, ein Patent seines Dienstgrades verliehen.

v. Baumbach, Rittm. und Eskadr. Chef im Hus. Regt. Landgraf Friedrich II. von Hessen-Homburg (2. Kurhess.) Nr. 14,

Heydemann, Rittm. und Lehrer am Militär-Reitinstitut, — zu überzähl. Majoren befördert.

v. Rothkirch u. Panthen, Rittm. und Eskadr. Chef im Leib-Kür. Regt. Großer Kurfürst (Schles.) Nr. 1, in das Garde-Kür. Regt. versetzt.

v. Baehr, Rittm. im Kür. Regt. Graf Wrangel (Ostpreuß.) Nr. 3, dem Regt., unter Belassung in dem Kommando als Führer der Schulabteil. der Kav. Telegraphenschule, aggregiert.

Zu Eskadr. Chefs ernannt, unter Beförderung zu Rittmeistern, vorläufig ohne Patent:

die Oberlts.:

Frhr. v. Zedlitz u. Neukirch im Leib-Kür. Regt. Großer Kurfürst (Schles.) Nr. 1,

v. Brandt im Kür. Regt. Graf Wrangel (Ostpreuß.) Nr. 3,

Gr. v. Schwerin im Thüring. Hus. Regt. Nr. 12,

v. Papen im Thüring. Ulan. Regt. Nr. 6.

Schulze, Major z. D., zuletzt beim Stabe des 2. Westfäl. Hus. Regts. Nr. 11, unter Erteilung der Erlaubnis zum ferneren Tragen der Uniform des 1. Leib-Hus. Regts. Nr. 1 zum Pferdevormusterungskommissar in Braunsberg ernannt.

Versetzt:

die Oberlts.:

Baron v. Vietinghoff gen. Scheel im Oldenburg. Drag. Regt. Nr. 19, in das 2. Westfäl. Hus. Regt. Nr. 11,

Süs im Ulan. Regt. Großherzog Friedrich von Baden (Rhein.) Nr. 7, in das Kür. Regt. Graf Geßler (Rhein.) Nr. 8,

Frhr. Waitz v. Eschen im Litthau. Ulan. Regt. Nr. 12, kommandiert bis Ende d. Mts. als Zweiter militärischer Begleiter Seiner Königlichen Hoheit des Herzogs von Sachsen-Coburg und Gotha, mit dem 1. August d. Js. in das Kür. Regt. Graf Geßler (Rhein.) Nr. 8.

Zu Oberlts. befördert:

die Lts.:

v. Guionneau, Brüggemann im Westfäl. Drag. Regt. Nr. 7,

v. Voß, Gr. v. Wartensleben im Hus. Regt. von Zieten (Brandenburg.) Nr. 3,

Koch im kombinierten Jäger-Detach. zu Pferde.

v. Aulock, Lt. der Ref. des 1. Garde-Drag. Regts. Königin Viktoria von Großbritannien und Irland, kommandiert zur Dienstleistung beim Regt., als Lt. mit Patent vom 22. Oktober 1901 in diesem Regt.,

Gr. v. Harbuval, Chamaré gen., Lt. der Ref. des 1. Garde-Regts. zu Fuß, kommandiert zur Dienstleistung beim 2. Garde-Ulan. Regt., als Lt. mit Patent vom 5. Juli 1899 im letztgenannten Regt.,

v. Mücke, Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots, kommandiert zur Dienstleistung beim Hus. Regt. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn (Schleswig-Holstein.) Nr. 16, als Lt. mit Patent vom 23. Januar 1902 im genannten Regt., — angestellt.

Frhr. v. der Leyen zu Bloemersheim, Fähnr. im Kür. Regt. von Driesen (Westfäl.) Nr. 4, in das Westfäl. Ulan. Regt. Nr. 5 versetzt.

v. Wasmer, Oberst und Kommandeur des 2. Kurhess. Feldart. Regts. Nr. 47, zum Kommandeur der 11. Feldart. Brig. ernannt.

Kinzelbach, Königl. Württemberg. Major und Abteil. Kommandeur im Altmärk. Feldart. Regt. Nr. 40, unter Ueberweisung zum 2. Kurhess. Feldart. Regt. Nr. 47 mit der Führung dieses Regts. beauftragt.

Zu Oberstlts. befördert:

die Majore:

Tetzlaff, Kommandeur des 2. Litthau. Feldart. Regts. Nr. 37,

Böhm, Kommandeur des Feldart. Regts. von Holtzendorff (1. Rhein.) Nr. 8,

Fallier, Kommandeur des Feldart. Regts. Nr. 71 Groß-Komtur,

Sack, Kommandeur des Feldart. Regts. Prinz August von Preußen (1. Litthau.) Nr. 1,

Körner, Kommandeur des 1. Lothring. Feldart. Regts. Nr. 33.

Zu Abteil. Kommandeuren ernannt:

Bromeis, Major und Lehrer an der Vereinigten Art. und Ingen. Schule, unter Versetzung in das Altmärk. Feldart. Regt. Nr. 40

Ribbentrop, Major beim Stabe des 1. Lothring. Feldart. Regts. Nr. 33, unter Versetzung zum 2. Lothring. Feldart. Regt. Nr. 34,
Siebel, Hauptm. beim Stabe des Feldart. Regts. von Scharnhorst (1. Hannov.) Nr. 10, unter Beförderung zum Major und Versetzung in das Feldart. Regt. Nr. 71 Groß-Komtur.
v. Sandrart, Hauptm. beim Stabe des 3. Bad. Feldart. Regts. Nr. 50, zum überzähl. Major befördert.

Zu den Stäben der betreff. Regtr. übergetreten:

v. Storp, Hauptm. im Feldart. Regt. von Scharnhorst (1. Hannov.) Nr. 10, unter Enthebung von der Stellung als Battr. Chef,
Binzer, Hauptm. aggreg. dem 1. Lothring. Feldart. Regt. Nr. 33,
Marcus, Hauptm. im 2. Schles. Feldart. Regt. Nr. 42, unter Enthebung von der Stellung als Battr. Chef.
Beckmann, Hauptm. und Battr. Chef im Feldart. Regt. Prinz August von Preußen (1. Litthau) Nr. 1, als Lehrer zur Vereinigten Art. und Ingen. Schule,
Nicolai, Hauptm. und Battr. Chef im 2. Ober-Elsäss. Feldart. Regt. Nr. 51, kommandiert zur Dienstleistung bei der Art. Prüfungskommission, als Mitglied zu dieser Kommission, — versetzt.
Forberg, Hauptm. und Battr. Chef im 2. Westfäl. Feldart. Regt. Nr. 22, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension zur Disp. gestellt und zum Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Posen ernannt.

Zu Battr. Chefs ernannt, unter Beförderung zu Hauptleuten, vorläufig ohne Patent:

die Oberlts.:

Meerwein im 1. Pomm. Feldart. Regt. Nr. 2, unter Versetzung in das Feldart. Regt. Prinz August von Preußen (1. Litthau.) Nr. 1,
Gr. v. Hertzberg im Feldart. Regt. Prinz-Regent Luitpold von Bayern (Magdeburg.) Nr. 4, unter Versetzung in das 2. Westfäl. Feldart. Regt. Nr. 22,
v. Elern im Feldart. Regt. von Scharnhorst (1. Hannov.) Nr. 10,
Rojahn im 2. Schles. Feldart. Regt. Nr. 42,
Scherer, Schneider im 2. Ober-Elsäss. Feldart. Regt. Nr. 51.
v. Carlowitz, Lt. im Feldart. Regt. General-Feldzeugmeister (1. Brandenburg) Nr. 3, in das 2. Schles. Feldart. Regt. Nr. 42,
Gerzerding, Lt. im Hinterpomm. Feldart. Regt. Nr. 53, in das 2. Bad. Feldart. Regt. Nr. 30, — versetzt.
Winterfeldt, Hauptm. und Battr. Chef im 2. Posen. Feldart. Regt. Nr. 56, ein Patent seines Dienstgrades verliehen.

Zu Oberlts. befördert:

die Lts.:

Zenker im Feldart. Regt. von Podbielski (1. Niederschles.) Nr. 5,
v. Sucro im 1. Bad. Feldart. Regt. Nr. 14,
Seederer im 1. Großherzogl. Hess. Feldart. Regt. Nr. 25 (Großherzogl. Art. Korps),
Caemmerer im Kurmärk. Feldart. Regt. Nr. 39,
Danckelmann im Cleve. Feldart. Regt. Nr. 43,
Henrici im Minden. Feldart. Regt. Nr. 58,
Lutterbeck im 3. Lothring. Feldart. Regt. Nr. 69.

Zu Bezirksoffizieren ernannt unter Stellung zur Disp. mit der gesetzlichen Pension:

die Hauptleute und Komp. Chefs:

Dumstrey im Fußart. Regt. von Dieskau (Schles.) Nr. 6, in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs, beim Landw. Bezirk Wehlau,
Hasper im Rhein. Fußart. Regt. Nr. 8, beim Landw. Bezirk Rawitsch (Meldeamt Krotoschin).

Zu Komp. Chefs ernannt, unter Beförderung zu Hauptleuten, vorläufig ohne Patent:

die Oberlts.:

Bernsau im Fußart. Regt. General-Feldzeugmeister (Brandenburg) Nr. 3, unter Versetzung in das Fußart. Regt. von Dieskau (Schles.) Nr. 6,
Busse im Rhein. Fußart. Regt. Nr. 8.

Die Lts.:

Everth im Fußart. Regt. Encke (Magdeburg.) Nr. 4,
Göldner im Westfäl. Fußart. Regt. Nr. 7,
Backe im 1. Westpreuß. Fußart. Regt. Nr. 11, — zu Oberlts. befördert.
Lintz, Lt. im Fußart. Regt. von Linger (Ostpreuß.) Nr. 1, in das Schleswig-Holstein. Fußart. Regt. Nr. 9 versetzt.

Roos, Major und Mitglied des Ingen. Komitees, ein Patent seines Dienstgrades verliehen.
Hüger, Oberlt. im Westfäl. Pion. Bat. Nr. 7, unter Ernennung zum Komp. Chef, zum Hauptm.,
Rösing, Lt. im Garde-Pion. Bat.,
Willführ, Lt. im Pion. Bat. von Rauch (Brandenburg.) Nr. 3, — zu Oberlts., — alle Drei vorläufig ohne Patent befördert.
Dziobek, Oberlt. in der 2. Ingen. Insp., in das Schles. Pion. Bat. Nr. 6,
Reichard, Oberlt. im Schleswig-Holstein. Pion. Bat. Nr. 9, in die 4. Ingen. Insp.,
Hester, Lt. in der 4. Ingen. Insp., in das Hannov. Pion. Bat. Nr. 10,
Schulze, Lt. im Magdeburg. Pion. Bat. Nr. 4, in das Schleswig-Holstein. Pion. Bat. Nr. 9, — versetzt.

Mit dem 1. August d. Js. versetzt:

die Hauptleute:

Retzlaff, Komp. Chef im Pion. Bat. Fürst Radziwill (Ostpreuß.) Nr. 1, in die 1. Ingen. Insp.,
Weber in der 4. Ingen. Insp., kommandiert zur Technischen Hochschule in Berlin, als Komp. Chef in das Pion. Bat. Fürst Radziwill (Ostpreuß.) Nr. 1,
Fischer, Komp. Chef im 1. Lothring. Pion. Bat. Nr. 16, in die 4. Ingen. Insp.,

Herr, Hauptm. in der 1. Ingen. Insp., kommandiert zur Technischen Hochschule in Berlin, als Komp. Chef in das 1. Lothring. Pion. Bat. Nr. 16,
Neumann, Oberlt. in der 2. Ingen. Insp., kommandiert zur Technischen Hochschule in Berlin, in das Kurhess. Pion. Bat. Nr. 11.
Schmedding, Hauptm. beim Stabe des Kurhess. Pion. Bats. Nr. 11, in die 3. Ingen. Insp.,
Dehnecke, Hauptm. und Lehrer an der Kriegsschule in Metz, zum Stabe des Kurhess. Pion. Bats. Nr. 11, — mit dem 10. August d. Js. versetzt.
Knies, Königl. Württemberg. Hauptm. in der 4. Ingen. Insp., mit dem 10. August d. Js. der Kriegsschule in Metz als Lehrer überwiesen.

Graseck, Königl. Württemberg. Lt. im 4. Württemberg. Feldart. Regt. Nr. 65, auf sein Ansuchen vom 16. Juli bis 28. September d. Js. nach Preußen kommandiert, dem Telegraphen-Bat. Nr. 3 zur Dienstleistung überwiesen.

Marx, Lt. im 4. Oberschles. Inf. Regt. Nr. 63, in dem Kommando zur Dienstleistung beim Niederschles. Train-Bat. Nr. 5 bis Ende Dezember d. Js. belassen.
Kayser, Lt. der Res. des 1. Lothring. Pion. Bats. Nr. 16 (Osnabrück), früher in diesem Bat., vom 1. August d. Js. ab auf ein Jahr zur Dienstleistung bei dem Schleswig-Holstein. Train-Bat. Nr. 9 kommandiert; während dieser Dienstleistung ist sein Patent als vom 16. Januar 1902 datiert anzusehen.

Busch, Hauptm. und Erster Offizier des Traindepots des XIV. Armeekorps, ein Patent seines Dienstgrades verliehen.
Künller, Oberlt. und Zweiter Offizier des Traindepots des IV. Armeekorps, zum überzähl. Hauptm. befördert.
Bezzenberger, Oberlt. und Zweiter Offizier des Traindepots des XVII. Armeekorps, ein Patent seines Dienstgrades verliehen.

Zur Dienstleistung als Zweiter Offizier der betreff. Traindepots kommandiert:

die Oberlts.:

Meinert im Inf. Regt. von Lützow (1. Rhein.) Nr. 25, kommandiert zur Dienstleistung beim Traindepot des III Armeekorps, bei diesem Traindepot,
Wessel im 3. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 50, zum Traindepot des IX. Armeekorps,
Schotte im 5. Hannov. Inf. Regt. Nr. 165, unter Enthebung von dem Kommando zur Dienstleistung beim Traindepot des XVI. Armeekorps, zum Traindepot des XV. Armeekorps.

Rotzke, Hauptm. bei der Insp. der technischen Institute der Art.,
Scheyde, Hauptm., Unterdirektor der Munitionsfabrik, dieser unter Versetzung zur Insp. der technischen Institute der Inf., — zu Majoren, vorläufig ohne Patent, befördert.
Gebhardt, Hauptm. und Direktionsassist. bei der Munitionsfabrik, zum Unterdirektor dieser Fabrik ernannt.
Giebe, Hauptm. und Direktionsassist. bei der Gewehrfabrik in Spandau, zur Munitionsfabrik,
Frhr. v. Forstner, Hauptm. und Komp. Chef im Inf. Regt. Graf Tauentzien von Wittenberg (3. Brandenburg.) Nr. 20, als Direktionsassist. zur Gewehrfabrik in Spandau, — versetzt.

Versetzt:

Hertwig, Major und Lehrer an der Kriegsschule in Hersfeld, als aggregiert zum Inf. Regt. Markgraf Karl (7. Brandenburg.) Nr. 60;

die Hauptleute:

Schmidthals, Komp. Chef im 4. Großherzogl. Hess. Inf. Regt. (Prinz Carl) Nr. 118 und kommandiert zur Vertretung eines Lehrers an der Kriegsschule in Hersfeld, als Lehrer zu dieser Kriegsschule,
Erxleben, Lehrer an der Kriegsschule in Hersfeld, als Battr. Chef in das 2. Thüring. Feldart. Regt. Nr. 55,
v. Davans, Lehrer an der Kriegsschule in Cassel, dieser unter Beförderung zum überzähl. Major als aggregiert zum 8. Bad. Inf. Regt. Nr. 169,
v. Mertens, Komp. Chef im 1. Hannov. Inf. Regt. Nr. 74, als Lehrer zur Kriegsschule in Cassel;
Milczewski, Lt. und Erzieher am Kadettenhause in Oranienstein, in gleicher Eigenschaft zur Haupt-Kadettenanstalt,
v. Rieben, Lt. im Gren. Regt. Graf Kleist von Nollendorf (1. Westpreuß.) Nr. 6, als Erzieher zum Kadettenhause in Oranienstein.
Wille, Hauptm. und Battr. Chef im 1. Kurhess. Feldart. Regt. Nr. 11, behufs Vertretung eines erkrankten Lehrers bis auf weiteres zur Kriegsschule in Neiße,
Lüpke, Oberlt. und Erzieher an der Haupt-Kadettenanstalt, zur Dienstleistung als Militärlehrer zum Kadettenhause in Cöslin, — kommandiert.
Baun, Königl. Württemberg. Hauptm., kommandiert nach Preußen, bisher Battr. Chef im 4. Württemberg. Feldart. Regt. Nr. 65, der Kriegsschule in Hersfeld als Lehrer überwiesen.

Von dem Kommando als Insp. Offiziere an der Kriegsschule in Hersfeld enthoben:

v. Hoepfner, Oberlt. im Gren. Regt. König Friedrich I. (4. Ostpreuß.) Nr. 5,
George, Oberlt. im Kurmärk. Drag. Regt. Nr. 14.

Als Insp. Offiziere kommandiert:

a. zur Kriegsschule in Danzig:

Mackowsky, Lt. im 2. Hannov. Ulan. Regt. Nr. 14,
Weber, Lt. im 1. Ostpreuß. Feldart. Regt. Nr. 16;

b. zur Kriegsschule in Hersfeld:

Müller, Lt. im Inf. Regt. Hessen-Homburg Nr. 166, kommandiert zur Vertretung eines Insp. Offiziers an derselben Kriegsschule,

Steubner, Lt. im Feldart. Regt. von Clausewitz (1. Oberschles.) Nr. 21.

Kalliefe, Hauptm. und Mitglied des Bekleidungsamtes des Gardekorps, der Charakter als Major verliehen.
Flies, Hauptm. und Mitglied des Bekleidungsamts des Gardekorps, zu dem diesem Bekleidungsamt zugeteilten Bekleidungsamt für die Ostasiat. Besatzungs-Brig. behufs Vertretung eines abkommandierten Mitgliedes kommandiert.
Schumann, Hauptm. im Königs-Inf. Regt. (6. Lothring.) Nr. 145, von der Stellung als Komp. Chef enthoben und zur Dienstleistung beim Bekleidungsamt des Gardekorps kommandiert.
Wenzel, Hauptm. im Inf. Regt. Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburg.) Nr. 26, kommandiert zur Dienstleistung beim Bekleidungsamt des V. Armeekorps, als Mitglied zu diesem Bekleidungsamt versetzt.
v. Machui, Hauptm. am Kadettenhause in Potsdam, in dem Kommando zur Dienstleistung beim Bekleidungsamt des XVII. Armeekorps bis Ende Oktober d. Js. belassen.

Ein einjähriger Urlaub bewilligt:
den Hauptleuten:
Thelemann im Inf. Regt. von Horn (3. Rhein.) Nr. 29, unter Enthebung von der Stellung als Komp. Chef,
Brinck im Inf. Regt. Graf Kirchbach (1. Niederschles.) Nr. 46, unter Enthebung von der Stellung als Komp. Chef,
v. Liebe im 2. Thüring. Feldart. Regt. Nr. 55, unter Enthebung von der Stellung als Battr. Chef;
v. der Osten, Oberlt. im 7. Rhein. Inf. Regt. Nr. 69, unter Enthebung von dem Kommando zur Militär-Intend.

Zu Lts. befördert:
die Fähnriche:
v. Ribbeck im Magdeburg. Hus. Regt. Nr. 10, mit Patent vom 19. August 1903,
Gr. v. Schlieffen in demselben Regt., mit Patent vom 20. August 1903,
Dumerth im 4. Unter-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 143.

Zu Fähnrichen befördert:
v. Weiher, Unteroff. im Kaiser Franz Garde-Gren. Regt. Nr. 2,
Frhr. v. Lersner, Unteroff. im 1. Garde-Drag. Regt. Königin Viktoria von Großbritannien und Irland,
v. Wienskowski, charakteris. Fähnr. im Füs. Regt. Prinz Heinrich von Preußen (Brandenburg.) Nr. 35;
die Unteroffiziere:
Thurmann in demselben Regt.,
Frhr. v. Sternfeldt im Kür. Regt. Kaiser Nikolaus I. von Rußland (Brandenburg.) Nr. 6,
v. Wolff im Anhalt. Inf. Regt. Nr. 93,
Görtz im Inf. Regt. Graf Bülow von Dennewitz (6. Westfäl.) Nr. 55,
Jaenicke im Inf. Regt. Vogel von Falckenstein (7. Westfäl.) Nr. 56,
Schindler, charakteris. Fähnr. im Inf. Regt. Graf Werder (4. Rhein.) Nr. 30;
die Unteroffiziere:
Hautsch im 10. Rhein. Inf. Regt. Nr. 161,
Gr. v. Baudissin im 1. Großherzogl. Mecklenburg. Drag. Regt. Nr. 17,
Martens im 2. Hannov. Inf. Regt. Nr. 77,
Gr. v. Rambaldi auf Allmannshausen im Inf. Regt. von Lützow (1. Rhein.) Nr. 25,
Vollmer im Kurmärk. Drag. Regt. Nr. 14,
Appenroth, charakteris. Fähnr. im 3. Lothring. Inf. Regt. Nr. 135;
die Unteroffiziere:
Schultze im Danziger Inf. Regt. Nr. 128,
Rostalski im Kulmer Inf. Regt. Nr. 141,
Ebel im Inf. Regt. Kaiser Wilhelm (2. Großherzogl. Hess.) Nr. 116,
Herjeu im Thüring. Ulan. Regt. Nr. 6,
Spalding, Oberjäger im Lauenburg. Jäger-Bat. Nr. 9.

In der Gendarmerie.

Drontheim, an Bord S. M. Jacht „Hohenzollern", den 20. Juli 1904.

Wagner, Oberst und Brigadier der 1. Gend. Brig., ein Patent seines Dienstgrades und der Rang eines Regimentskommandeurs,
v. Gerstein-Hohenstein, Major beim Korpsstabe der Landgendarmerie und Kommandeur der Gend. Schule in Einbeck, der Charakter als Oberstlt., — verliehen.
v. Gladiß, Major in der 12. Gend. Brig., in die 8. Gend. Brig. versetzt.
Frhr. v. Vincke, Major z. D. und Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk I Hamburg, von dieser Stellung enthoben und als charakteris. Major mit seinem Dienstalter vom 11. September 1903 in der 10. Gend. Brig. angestellt.
Aichmayr, Hauptm. in der 9. Gend. Brig., in die 11. Gend. Brig. versetzt.
v. Buhl, gen. Baron Schimmelpenning v. der Oye, Oberlt. z. D. und Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Guben, von dieser Stellung enthoben und als Oberlt. mit seinem Patent vom 22. Juli 1900 X4x in der 9. Gend. Brig.,
Kutter, Oberlt. z. D. und Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Neustettin, von dieser Stellung enthoben und als Oberlt. mit seinem Patent vom 22. Juli 1900 D6d in der 12. Gend. Brig., — angestellt.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im aktiven Heere.

Molde, an Bord S. M. Jacht „Hohenzollern", den 18. Juli 1904.

Schulze, Major a. D., zuletzt beim Stabe des 2. Westfäl. Hus. Regts. Nr. 11, mit seiner Pension und der Erlaubnis zum ferneren Tragen der Uniform des 1. Leib-Hus. Regts. Nr. 1 zur Disp. gestellt.

Drontheim, an Bord S. M. Jacht „Hohenzollern", den 20. Juli 1904.

In Genehmigung ihrer Abschiedsgesuche mit der gesetzlichen Pension zur Disp. gestellt:

v. Horn, Gen. Lt. und Kommandant von Danzig,
v. Hennigs, Gen. Major und Kommandeur der 85. Inf. Brig.,
v. Mitzlaff, Gen. Major und Kommandeur der 3. Garde-Kav. Brig.,
v. Schweinichen, Oberstlt. und Kommandeur des Ulan. Regts. König Karl (1. Württemberg.) Nr. 19, unter Enthebung von dem Kommando nach Württemberg und Verleihung des Charakters als Oberst, mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Drag. Regts. König Albert von Sachsen (Ostpreuß.) Nr. 10.

Auf ihr Gesuch zu den Ref. Offizieren der betreff. Truppenteile übergeführt:

die Lts.:

v. Koscielski im Colberg. Gren. Regt. Graf Gneisenau (2. Pomm.) Nr. 9,
Köhlisch im Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm II. (1. Schles.) Nr. 10,
v. Stoephasius im Füs. Regt. Prinz Heinrich von Preußen (Brandenburg.) Nr. 35,
Riekes im Inf. Regt. Kaiser Wilhelm (2. Großherzogl. Hess.) Nr. 116,
Müller im 8. Lothring. Inf. Regt. Nr. 159,
Knitschky im 2. Ober-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 171,
Frhr. v. Maltzahn im Kür. Regt. Königin (Pomm.) Nr. 2,
v. Kalckstein im 1. Großherzogl. Mecklenburg. Drag. Regt. Nr. 17,
Pehlow im Huf. Regt. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn (Schleswig-Holstein.) Nr. 16, kommandiert als Insp. Offizier an der Kriegsschule in Danzig,
Weiß im 3. Bad. Feldart. Regt. Nr. 50.

Auf ihr Gesuch übergeführt:

die Oberlts. und Feldjäger im Reitenden Feldjägerkorps:

Donner, zu den Offizieren der Landw. Jäger 1. Aufgebots,
Frhr. v. der Recke, zu den Ref. Offizieren des Westfäl. Jäger-Bats. Nr. 7.

Auf ihr Gesuch als halbinvalide mit der gesetzlichen Pension ausgeschieden:

Sonnenburg, Oberlt. im Inf. Regt. Graf Werder (4. Rhein.) Nr. 30, mit der Aussicht auf Anstellung im Zivildienst; derselbe ist zu den Offizieren der Landw. Inf. 2. Aufgebots,
Schneider, Oberlt. im Magdeburg. Jäger-Bat. Nr. 4; derselbe ist zu den Offizieren der Landw. Jäger 2. Aufgebots, — übergeführt.

Der Abschied mit der gesetzlichen Pension bewilligt:

Scholz, Oberst und Kommandeur des Inf. Regts. von Horn (3. Rhein.) Nr. 29, mit der Erlaubnis zum Tragen der Regts. Uniform;

den Majoren:

v. Pastau, Bats. Kommandeur im Inf. Regt. Herwarth von Bittenfeld (1. Westfäl.) Nr. 13, mit der Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Gren. Regts. Kronprinz (1. Ostpreuß.) Nr. 1,
Eichert, Bats. Kommandeur im 3. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 50, mit der Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Erlaubnis zum Tragen der Regts. Uniform,
Frhr. v. Elverfeldt, Bats. Kommandeur im 2. Oberrhein. Inf. Regt. Nr. 99, mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Inf. Regts. von Voigts-Rhetz (3. Hannov.) Nr. 79,
Schlawe, Abteil. Kommandeur im 2. Lothring. Feldart. Regt. Nr. 34, mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des 1. Ostpreuß. Feldart. Regts. Nr. 16,
Steinbach, Abteil. Kommandeur im Feldart. Regt. Nr. 71 Groß-Komtur, mit der Erlaubnis zum Tragen der Regts. Uniform,
Nathusius, Eskadr. Chef im Thüring. Ulan. Regt. Nr. 6, mit der Erlaubnis zum Tragen der Regts. Uniform;

den Hauptleuten:

v. Bychelberg beim Stabe des 2. Schlef. Feldart. Regts. Nr. 42, unter Verleihung des Charakters als Major,
v. Gordon, Komp. Chef im 1. Hanseat. Inf. Regt. Nr. 75,
v. Wissmann im Pomm. Jäger-Bat. Nr. 2, diesem mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Jäger-Bats. von Neumann (1. Schles.) Nr. 5,
Frenzel in der 4. Ingen. Insp., mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des 2. Lothring. Pion. Bats. Nr. 20;

Frhr. v. Holzhausen, Rittm. und Eskadr. Chef im Huf. Regt. König Humbert von Italien (1. Kurhess.) Nr. 13, mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Huf. Regts. Landgraf Friedrich II. von Hessen-Homburg (2. Kurhess.) Nr. 14;

den Oberlts.:

v. Ribbeck im Füs. Regt. Königin (Schleswig-Holstein) Nr. 86, kommandiert als Assist. bei der Inf. Schießschule, mit der Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Erlaubnis zum Tragen der Armee-Uniform,
v. Goetz u. Schwanenfließ im 1. Garde-Ulan. Regt., mit der Erlaubnis zum Tragen der Regts. Uniform,
Frhr. v. Richthofen im Huf. Regt. von Schill (1. Schles.) Nr. 4, mit der Erlaubnis zum Tragen der Armee-Uniform,
Guericke, Zweiter Offizier des Traindepots des III. Armeekorps, mit der Erlaubnis zum Tragen der Armee-Uniform,

Hedel im 10. Rhein. Inf. Regt. Nr. 161, kommandiert zur Dienstleistung als Zweiter Offizier des Traindepots des IX. Armeekorps, mit der Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Erlaubnis zum Tragen der Armee-Uniform,

Günther, Zweiter Offizier des Traindepots des XV. Armeekorps, mit der Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Erlaubnis zum Tragen der Armee-Uniform.

Rittweger, Lt. im Füs. Regt. von Steinmetz (Westpreuß.) Nr. 37,

Preyer, Lt. im 2. Ober-Elsäss. Feldart. Regt. Nr. 51,

Gr. von Rechteren-Limpurg, Lt. im Füs. Regt. General-Feldmarschall Graf Moltke (Schles.) Nr. 38,

Horn, Lt. im 9. Lothring. Inf. Regt. Nr. 173, — der Abschied bewilligt.

Von ihrer Dienststellung auf ihr Gesuch enthoben:

Heck, Oberstlt. z. D. und Kommandeur des Landw. Bezirks Lötzen, mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des 4. Thüring. Inf. Regts. Nr. 72,

Schneider, Oberstlt. z. D. und Kommandeur des Landw. Bezirks Rybnik mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Inf. Regts. Freiherr Hiller von Gaertringen (4. Posen.) Nr. 59.

Der Abschied mit ihrer Pension bewilligt:

den Majoren z. D.:

Rewiza v. Arxt, Kommandeur des Landw. Bezirks Goldap, mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Füs. Regts. von Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80,

Grosfopff, Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Detmold, mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Inf. Regts. Herwarth von Bittenfeld (1. Westfäl.) Nr. 13;

den Hauptleuten z. D.:

v. Frankenberg u. Proschlitz, Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Glatz, mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Gren. Regts. König Wilhelm I. (2. Westpreuß.) Nr. 7,

Schach v. Wittenau, zuletzt Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Torgau, mit der Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Feldart. Regts. General-Feldzeugmeister (1. Brandenburg.) Nr. 3.

Mellor, Major z. D., Pferdevormusterungs-Kommissar in Braunsberg, mit seiner Pension ausgeschieden.

v. Conrad, Oberst a. D., zuletzt Kommandeur des damaligen 2. Brandenburg. Ulan. Regts. Nr. 11, mit der Erlaubnis zum ferneren Tragen der Uniform des Ulan. Regts. Graf Haeseler (2. Brandenburg.) Nr. 11,

v. Thaden, Major a. D., zuletzt Bats. Kommandeur im Inf. Regt. von Courbière (2. Posen.) Nr. 19, mit der Erlaubnis zum ferneren Tragen der Uniform des Gren. Regts. König Friedrich III. (2. Schles.) Nr. 11, — auf ihr Gesuch mit ihrer Pension zur Disp. gestellt.

Die Fähnriche:

Hoffmann im Inf. Regt. Graf Schwerin (3. Posen.) Nr. 14,

v. Hünerbein im 2. Oberrhein. Inf. Regt. Nr. 99,

Horn im 4. Lothring. Inf. Regt. Nr. 136, — zur Res. beurlaubt.

In der Gendarmerie.

Drontheim, an Bord S. M. Jacht „Hohenzollern", den 20. Juli 1904.

Den Majoren:

v. Bonin in der 3. Gend. Brig., mit der Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Inf. Regts. Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig (Ostfries.) Nr. 78,

v. Dechend in der 11. Gend. Brig., mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Hus. Regts. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn (Schleswig-Holstein.) Nr. 16,

Keim in der 10. Gend. Brig., mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Feldart. Regts. von Holtzendorff (1. Rhein.) Nr. 8, — mit der gesetzlichen Pension der Abschied bewilligt.

C. Im Sanitätskorps.

Drontheim, an Bord S. M. Jacht „Hohenzollern", den 20. Juli 1904.

Zu Regts. Aerzten ernannt unter Beförderung zu Oberstabsärzten:

die Stabs- und Bats. Aerzte:

Dr. Vollmann des 1. Bats. Westfäl. Fußart. Regts. Nr. 7, bei dem 2. Pomm. Ulan. Regt. Nr. 9,

Dr. Glogau des Jäger-Bats. Graf Yorck von Wartenburg (Ostpreuß.) Nr. 1, bei dem 1. Hannov. Inf. Regt. Nr. 74,

Dr. Lent des 3. Bats. Inf. Regts. Freiherr von Sparr (3. Westfäl.) Nr. 16, bei dem Magdeburg. Drag. Regt. Nr. 6,

Dr. v. Hofmann des 3. Bats. Inf. Leib-Regts. Großherzogin (3. Großherzogl. Hess.) Nr. 117, bei dem 4. Magdeburg. Inf. Regt. Nr. 67.

Dr. Collin, Oberarzt beim Sanitätsamt V. Armeekorps, unter Beförderung zum Stabsarzt zur Kaiser Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen versetzt.

Zu Bats. Aerzten ernannt unter Beförderung zu Stabsärzten:

die Oberärzte:

Dr. Mauersberg beim Sanitätsamt X. Armeekorps, bei dem 2. Bat. Inf. Regts. Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz (6. Ostpreuß.) Nr. 43,

Dr. Reiske beim Inf. Regt. von Voigts-Rhetz (3. Hannov.) Nr. 79, bei dem 2. Bat. 7. Bad. Inf. Regts. Nr. 142,

Dr. Rohrbach beim Schles. Train-Bat. Nr. 6, bei dem Füs. Bat. Gren. Regts. König Friedrich Wilhelm II. (1. Schles.) Nr. 10,

Dr. Ditten beim Feldart. Regt. General-Feldzeugmeister (1. Brandenburg.) Nr. 3, bei dem Schlef. Pion. Bat. Nr. 6.

Befördert:

zu Oberärzten die Assist. Aerzte:

Dr. Rabert beim Altmärk. Feldart. Regt. Nr. 40,
Dr. Seyffarth beim Inf. Regt. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61,
Dr. Schemel beim Hinterpomm. Feldart. Regt. Nr. 53,
Dr. Keil beim Gren. Regt. König Friedrich I. (4. Ostpreuß.) Nr. 5;

zu Assist. Aerzten die Unterärzte:

Ettingshaus beim 1. Brandenburg. Drag. Regt. Nr. 2,
Dr. Pistner beim 2. Thüring. Inf. Regt. Nr. 32;

zu Stabsärzten:

die Oberärzte der Ref.:

Dr. Glasow (Kiel), Dr. Pajenkamp (Wesel), Dr. Weber (Torgau), Dr. Mönkemöller (Osnabrück), Dr. v. Lingelsheim (Beuthen i. Ob. Schlef.), Dr. Meder (I Cassel), Dr. Wahrendorff (Celle), Dr. von den Velden (Frankfurt a. M.), Dr. Kaudewitz (Jauer), Dr. Poddey (Insterburg), Dr. Petrick (Liegnitz), Dr. Brauner (Guben), Dr. Gerhardi (I Dortmund), Dr. Fock (I Hamburg), Dr. Marckscheffel (Erfurt), Dr. Goldschmidt (Bremerhaven), Zimmermann (Freiburg), Dr. Stern (I Hamburg), Dr. Straehler (Aschersleben), Dr. Reißner (Friedberg), Dr. Steinkopff (Halle a. S.), Dr. Tornier (I Essen), Dr. Wulf (II Altona), Dr. Illner (I Breslau), Dr. Matusch (Marienburg), Dr. Willgerodt (I Braunschweig), Dr. Colombara (Mainz), Dr. Simon (Adolf) (III Berlin), Dr. Schrank (Wiesbaden), Hubrich (Glogau), Dr. Schroeder (Lüneburg), Dr. Hertzfeld (Tilsit), Dr. Fricke (I Hamburg), Dr. Schild (Magdeburg), Dr. Romey (Osterode), Dr. Leiser (III Berlin), Dr. Ludwig (Bruchsal), Wolff (Gleiwitz);

die Oberärzte der Landw. 1. Aufgebots:

Dr. Blas (Freiburg), Wirth (Heidelberg), Dr. Ludwig (Bonn), Dr. Poelchau (III Berlin), Dr. Unversehrt (Aachen), Dr. Wolf (Cöln), Bucherer (Rastatt), Dr. Bardey (Schwerin), Dr. Rothfuchs (II Cassel), Dr. Goldschmidt (I Breslau), Dr. Regenbogen (Lingen), Dr. van Nes (Hannover);

zu Oberärzten:

die Assist. Aerzte der Ref.:

Dr. Meyer (Karl) (Hannover), Dr. Dietz (I Darmstadt), Dr. Kassel (III Berlin), Dr. Schöpp (III Berlin), Dr. Baumgarten (Halle a. S.), Dr. Münter (Arolsen), Dr. Wüst (Kreuznach), Dr. Hamann (I Cassel), Dr. Küppers (Wesel), Dr. Seemann (Marburg), Dr. Hirt (Straßburg), Dr. Haver (Hagen), Dr. Wessely (III Berlin), Seiler (Aachen), Dr. Plien (III Berlin), Dr. Schlepckow (Bonn), Dr. Römer (Marburg), Dr. Haberhauffe (Halberstadt), Dr. Fraenkel (Kattowitz), Dr. Teske (Konitz), Dr. Krüger (Stralsund), Dr. Penkert (Halle a. S.), Dr. Buchholz (Detmold), Dr. Lengefeld (Cöln), Dr. Nettler (I Essen), Dr. Wolff (III Berlin), Dr. Grusche (Dessau), Dr. Meyburg (Halle a. S.), Dr. Cohn (Viktor) (III Berlin), Dr. Juliusberg (I Breslau), Dr. Haeser (Belgard), Dr. Bodeewes (Aachen), Dr. Speiser (Rastenburg), Dr. Marschke (I Breslau), Dr. Balzer (Gleiwitz), Dr. Bannes (I Breslau), Dr. Breuer (Cöln);

die Assist. Aerzte der Landw. 1. Aufgebots:

Dr. Reno (Anklam), Dr. Rumpler (Colmar), Dr. Steffen (Hildesheim), Dr. Conditt (III Berlin), Dr. Schicke (Cüstrin), Dr. Recht (I Trier);

der Assist. Arzt der Landw. 2. Aufgebots:

Dr. Ernst (Rastatt);

zu Assist. Aerzten:

die Unterärzte der Ref.:

Dr. Kausch (Preußisch Stargardt), Dr. Wüstenberg (Anklam), Dr. Erb, Dr. Rachwalsky (III Berlin), Dr. Falke (II Hamburg), Knape (Halle a. S.), Dr. Pernet (III Berlin), Nesse (Halle a. S.), Rauschenbach (Bernburg), Dr. v. Wilczewski (III Berlin), Dr. Bruck (Marburg), Dr. Bial, Langer (I Breslau), Dr. Böhm (Ratibor), Dr. Busch (III Berlin), Dr. Koppen (Aachen), Dr. Vogel (Sondershausen), Dr. Bätke, Waldow (Rostock), Dr. Koch (II Hamburg), Roß (Kiel), Dr. Büscherhoff (II Oldenburg), Benöhr (Osnabrück), Mattick (Hannover), Dr. Dreßler (Altenburg), Dr. Horsch (Heidelberg), Dr. Niemann, Dr. Merzweiler (Freiburg), Bloch (Lörrach), Dr. Ziemann (Oberlahnstein), Dr. Lehmann (Halle a. S.), Dr. Zieger, Frankfurt a. M.;

der Unterarzt der Landw. 1. Aufgebots:

Dr. Mock (Straßburg).

Versetzt:

die Oberstabs- und Regts. Aerzte:

Dr. Langhoff des 4. Hannov. Inf. Regts. Nr. 164, unter Verleihung des Charakters als Gen. Oberarzt, in die Garn. Arztstelle in Potsdam,
Dr. Pauli des 4. Magdeburg. Inf. Regts. Nr. 67, zum 4. Hannov. Inf. Regt. Nr. 164,
Dr. Müller des 1. Hannov. Inf. Regts. Nr. 74, zum Königs-Ulan. Regt. (1. Hannov.) Nr. 13;

die Stabsärzte:

Dr. Kaiser an der Kaiser Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen, als Bats. Arzt zum 3. Bat. Inf. Regts. Freiherr von Sparr (3. Westfäl.) Nr. 16,
Dr. Weber an der Kaiser Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen, als Bats. Arzt zum 3. Bat. Inf. Leibregts. Großherzogin (3. Großherzogl. Hess.) Nr. 117,
Dr. Rosenthal beim Kadettenhause in Karlsruhe, als Bats. Arzt zum 2. Elsäss. Pion. Bat. Nr. 19;

die Stabs- und Bats. Aerzte:

Dr. Mette des 2. Bats. 7. Bad. Inf. Regts. Nr. 142, zum Jäger-Bat. Graf Yorck von Wartenburg (Ostpreuß.) Nr. 1,

Dr. Floeck des Füs. Bats. Gren. Regts. König Friedrich Wilhelm II. (1. Schles.) Nr. 10, zum 1. Bat. Westfäl. Fußart. Regts. Nr. 7,

Dr. Lownatzki des Niederschles. Pion. Bats. Nr. 5, zur Kaiser Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen,

Dr. v. Pezold des 2. Bats. 9. Bad. Inf. Regts. Nr. 170, zum Kadettenhause in Karlsruhe,

Dr. Ehrlich des 3. Bats. Inf. Regts. von Grolman (1. Posen.) Nr. 18, zum 2. Bat. 9. Bad. Inf. Regts. Nr. 170,

Dr. Fry des Schles. Pion. Bats. Nr. 6, zum 3. Bat. Inf. Regts von Grolman (1. Posen.) Nr. 18;

die Oberärzte:

Dr. Martineck beim Inf. Regt. Graf Kirchbach (1. Niederschles.) Nr. 46, zum Sanitätsamt V. Armeekorps,

Dr. Rautenberg beim 3. Ober-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 172, zum Niedersächs. Fußart. Regt. Nr. 10,

Range beim Niedersächs. Fußart. Regt. Nr. 10, zum 3. Ober-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 172;

Köhler, Assist. Arzt beim 4. Lothring. Feldart. Regt. Nr. 70, zum Schleswig-Holstein. Inf. Regt. Nr. 163;

Dr. Müller, Unterarzt der Res. (Halle a. S.), unter Beförderung zum Assist. Arzt, im aktiven Sanitätskorps und zwar beim 2. Kurhess. Feldart. Regt. Nr. 47 angestellt.

Dr. Ambros, Oberarzt und mit dem Zeitpunkt der diesjährigen Herbstablösung Bats. Arzt des 1. Bats. 1. Ostasiat. Inf. Regts., zum Stabsarzt mit Patent vom 14. Juni 1904 befördert.

Der Abschied mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubnis zum Tragen ihrer bisherigen Uniform bewilligt:

Dr. Kellermann, Gen. Oberarzt, Garn. Arzt in Potsdam,

Dr. Pfuhl, Oberstabs- und Regts. Arzt des Königs-Ulan. Regts. (1. Hannov.) Nr. 13, unter Verleihung des Charakters als Gen. Oberarzt,

Dr. Faulhaber, Oberstabs- und Regts. Arzt des 2. Pomm. Ulan. Regts. Nr. 9.

Der Abschied mit der Erlaubnis zum Tragen ihrer bisherigen Uniform bewilligt:

den Stabsärzten der Res.:

Dr. Brüggemann (Bromberg), Dr. Bröse, Dr. Wimmer (III Berlin), Dr. Eichhoff (Elberfeld), Prof. Dr. Reinhold (Hannover);

den Stabsärzten der Landw. 1. Aufgebots:

Dr. Lehmann (Minden), Dr. Bodenbach (Coblenz).

Der Abschied bewilligt:

den Stabsärzten der Res.:

Dr. Lachmann (III Berlin), Dr. Cohnstaedt (Erfurt), Dr. Ziegert (Dessau);

dem Stabsarzt der Landw. 1. Aufgebots:

Dr. Englaender (Cöln);

den Stabsärzten der Landw. 2. Aufgebots:

Dr. Gilbert, Dr. Lövinson, Dr. Lilienfeld (Albert) (III Berlin);

dem Oberarzt der Res.:

Dr. Beyer (III Berlin);

den Oberärzten der Landw. 2. Aufgebots:

Dr. Gebhard (Schwerin), Dr. Sachs (I Hamburg).

Beamte der Militär-Justizverwaltung.

Durch Verfügung des Kriegsministeriums.

Den 2. Juli 1904.

Krajewski, Militärgerichtsschreiber vom Stabe der 2. Div., kommandiert zum Stabe des Generalkommandos XVII. Armeekorps, zum Militärgerichtsschreiber beim Stabe eines kommandierenden Generals usw. befördert.

Boegelin, Militärgerichtsschreiber kr. A. vom Stabe der 39. Div., zum Militärgerichtsschreiber ernannt.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Durch Allerhöchste Bestallung.

Den 30. Juni 1904.

Rohlfing, Baurat, Garn. Bauinsp. von der Intend. XVII. Armeekorps, zum Intend. und Baurat ernannt.

Durch Allerhöchsten Abschied.

Den 30. Juni 1904.

Ballarin, Oberzahlmstr. vom Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm II. (1. Schles.) Nr. 10, bei seinem Ausscheiden aus dem Dienst mit Pension der Charakter als Rechnungsrat verliehen.

Durch Verfügung des Kriegsministeriums.

Den 4. Juni 1904.

Keibel, Lazarettinsp. vom Ostasiat. Feldlazarett, auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Den 11. Juni 1904.

Dr. Herbert, Oberlehrer am Kadettenhause in Cöslin, auf seinen Antrag aus dem Dienst des Kadettenkorps entlassen.

Gallaus, Schmidt, Lazarett-Verwalt. Inspektoren in Cottbus bezw. Braunschweig, zur Wahrnehmung der Lazarett-Oberinspektorstellen nach Hannover bezw. Saarburg, Letzterer zum 1. September 1904,

Görnemann, Flämig, Lazarettinspektoren beim Garn. Lazarett I Berlin bezw. Mainz, nach Braunschweig bezw. Cottbus, Ersterer zum 1. September 1904, — versetzt.

Den 14. Juni 1904.

Jungjohann, mit Wahrnehmung der Elementarlehrerstelle am Kadettenhause in Plön beauftragt, zum Elementarlehrer des Kadettenkorps ernannt.

Den 15. Juni 1904.

Schulze, Lack, Hausinspektoren an der Haupt-Kadettenanstalt in Groß-Lichterfelde, auf ihren Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Den 27. Juni 1904.

Kühn, Intend. Sekretär von der Intend. des I. Armeekorps, zu der der 2. Div. zum 1. Oktober 1904 versetzt.

Den 30. Juni 1904.

Tobien, Intend. Sekretär von der Intend. der 35. Div., zu der des XVI. Armeekorps zum 1. Oktober 1904 versetzt.

Den 1. Juli 1904.

Knaak, Büreaudiätar von der Intend. des XVII. Armeekorps, zu der der 35. Div. zum 1. Oktober 1904 versetzt.

Den 8. Juli 1904.

Molkentin, Oberzahlmstr. von der 1. Abteil. Feldart. Regts. Prinz August von Preußen (1. Litthau.) Nr. 1,
Wagner, Zahlmstr. vom Füs. Bat. Gren. Regts. König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pomm.) Nr. 2, — auf ihren Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Durch Verfügung der Feldzeugmeisterei.

Mit dem 1. August d. Js.:

Den 15. Juli 1904.

Heinrich, Bats. Büchsenmacher vom 2. Bat. 5. Garde-Regts. zu Fuß, zum Oberbüchsenmacher bei der Gewehrfabrik in Spandau ernannt.

Den 18. Juli 1904.

Tretau, Ingen., Pichel, Wolfshohl, etatsmäß. Meister, — bei der Pulverfabrik bei Hanau, zur Pulverfabrik in Spandau,
Ardelt, Winkelmann, Meister bei der Pulverfabrik in Spandau, zur Pulverfabrik bei Hanau, — versetzt.

Die Personal-Veränderungen im Beurlaubtenstande folgen in Nr. 89 vom 26. d. Mts.

Königlich Sächsische Armee.

Im Sanitätskorps.

Den 15. Juli 1904.

Dr. Naumann, Oberarzt beim Sanitätsamt XIX. (2. K. S.) Armeekorps, unterm 1. August d. Js. zum 9. Inf. Regt. Nr. 133 versetzt und zum Krankenstift in Zwickau kommandiert.

Die Assist. Aerzte:

Dr. Kirsch beim 8. Feldart. Regt. Nr. 78,
Eineder beim 5. Inf. Regt. Kronprinz Nr. 104, — zu Oberärzten befördert,
Dr. Lißner beim 2. Ulan. Regt. Nr. 18, unterm 1. August d. Js. zum Sanitätsamt XIX. (2. K. S.) Armeekorps,
Dr. Böhmig beim 2. Feldart. Regt. Nr. 28, zum 13. Inf. Regt. Nr. 178, — versetzt.
Dr. Schroeder, Dr. Lomer, Unterärzte der Res. (II Dresden,) zu Assist. Aerzten befördert.
Dr. Bode (Alfred), Oberarzt der Res. (II Dresden),
Dr. Lampe, Assist. Arzt der Landw. 1. Aufgebots (Großenhain), — der Abschied bewilligt.

Durch Verfügung des Kriegsministeriums.

Den 12. Juli 1904.

Dr. Streitberger, einjährig-freiwilliger Arzt im 9. Inf. Regt. Nr. 133, unter Beauftragung mit Wahrnehmung einer bei dem Regt. offenen Assist. Arztstelle mit Wirkung vom 1. Juli d. Js. zum Unterarzt des aktiven Dienststandes ernannt.

Kaiserliche Schutztruppen.

Drontheim, an Bord S. M. Jacht „Hohenzollern“, den 20. Juli 1904.

Fonck, v. Grawert (Werner), Oberlts. in der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, zu überzähl. Hauptleuten,
Scheunemann, Oberlt. in der Schutztruppe für Kamerun, unter Ernennung zum Komp. Chef, zum Hauptm., vorläufig ohne Patent,
v. Krieg, Lt. in der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika,
Schultze, Lt. in der 2. Feld-Art. Abteil. der Schutztruppe für Südwestafrika, — zu Oberlts.,
Dr. Heuermann, Stabsarzt, beauftragt mit Wahrnehmung der Geschäfte als Oberstabsarzt in der Schutztruppe für Kamerun, zum Oberstabsarzt,
Blumers, Assist. Arzt beim 2. Feld-Regt. der Schutztruppe für Südwestafrika, zum Oberarzt, — befördert.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Hierzu der Allgemeine Anzeiger Nr. 88.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D. Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 89. Berlin, Dienstag den 26. Juli. **1904.**

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen, Bayern, Württemberg, Kaiserliche Marine). — Ordens-Verleihungen (Bayern, Württemberg, Kaiserliche Marine).

Journalistischer Teil.

Magenta—Beaumont. (Schluß.) — Die Erhaltung der Militärstiefel.

Kleine Mitteilungen. China: Reorganisation der Chinesischen Armee. Befestigung der Insel Tsung-ming. — Frankreich: Verminderung der Gendarmeriekompagnie von Neu-Caledonien. — Oesterreich-Ungarn: Ueberweisung aus den Kadettenschulen. — Schweiz: Uniformänderung.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im Beurlaubtenstande.

Drontheim, an Bord S. M. Jacht „Hohenzollern", den 20. Juli 1904.

Befördert:

Nitschke, Oberlt. der Res. des 2. Garde-Regts. zu Fuß (Weißenfels),

Heintges, Oberlt. der Garde-Landw. 1. Aufgebots des 4. Garde-Feldart. Regts. (III Berlin), — zu Hauptleuten;

zu Lts. der Res.:

die Vizefeldwebel bezw. Vizewachtmeister:

Haenisch (III Berlin) des Kaiser Franz-Garde-Gren. Regts. Nr. 2,

Berndt (III Berlin) des 4. Garde-Regts. zu Fuß,

Johann (Münster) des Garde-Gren. Regts. Nr. 5,

Wege (III Berlin) des Garde-Train-Bats.

Kurtz, Hauptm. der Garde-Landw. 1. Aufgebots des 2. Garde-Feldart. Regts. (Frankfurt a. O.), zu den Res. Offizieren dieses Regts. versetzt.

Befördert:

Kuhn (Rastenburg), Vizewachtm., zum Lt. der Landw. Feldart. 1. Aufgebots;

zu Lts. der Res.:

die Vizefeldwebel bezw. Vizewachtmeister:

Gille (Stettin) des Gren. Regts. König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pomm.) Nr. 2,

Maßmann (Stralsund) des 8. Thüring. Inf. Regts. Nr. 153,

Wilberg (Guben), Krafack (I Berlin) des Inf. Regts. Graf Schwerin (3. Pomm.) Nr. 14,

Krüger (I Berlin) des Inf. Regts. Graf Tauentzien von Wittenberg (3. Brandenburg.) Nr. 20,

Leßmann (II Berlin) des Füs. Regts. Prinz Heinrich von Preußen (Brandenburg.) Nr. 35,

Ueberschaer (II Berlin) des Füs. Regts. General-Feldmarschall Graf Moltke (Schles.) Nr. 38,

Reitsch (II Berlin) des 3. Magdeburg. Inf. Regts. Nr. 66,

Hellmann (I Berlin) des 1. Hannov. Inf. Regts. Nr. 74,

Bismarck (I Berlin) des 7. Thüring. Inf. Regts. Nr. 96,

Ziebarth (II Berlin) des 2. Oberrhein. Inf. Regts. Nr. 99,

Kuch (I Berlin) des 1. Großherzogl. Hess. Inf. (Leibgarde-) Regts. Nr. 115,

Ritter (II Berlin) des 7. Bad. Inf. Regts. Nr. 142,

Müller (II Berlin) des 5. Westpreuß. Inf. Regts. Nr. 148,

Mattes (II Berlin) des 6. Westpreuß. Inf. Regts. Nr. 149,

Ohr (II Berlin) des 8. Thüring. Inf. Regts. Nr. 153,

von der Heide (I Berlin) des 8. Lothring. Inf. Regts. Nr. 159,

Fischer (I Berlin) des 2. Ober-Elsäss. Inf. Regts. Nr. 171,

Schmidt (IV Berlin) des Schles. Train-Bats. Nr. 6;

Große (I Berlin), Puchstein (II Berlin), Vizefeldwebel, zu Lts. der Landw. Inf. 1. Aufgebots.
Lampe (II Berlin), Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots, zu den Ref. Offizieren des Braunschweig. Inf. Regts. Nr. 92,
Leber (II Berlin), Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots, zu den Ref. Offizieren des Inf. Regts. von Goeben (2. Rhein.) Nr. 28, — versetzt.

Befördert:

Goeschen, Oberlt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Stendal),
Dänicke, Oberlt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Bitterfeld), — zu Hauptleuten;

zu Lts. der Ref.:

die Vizefeldwebel bezw. Vizewachtmeister:

Siemssen (Aschersleben) des 2. Hannov. Inf. Regts. Nr. 77,
Lücke (Naumburg a. S.) des Thüring. Hus. Regts. Nr. 12,
Rupp (Magdeburg) des 2. Hannov. Ulan. Regts. Nr. 14,
Renner (Muskau) des Gren. Regts. König Wilhelm I. (2. Westpreuß.) Nr. 7.
Kloß, Lt. der Ref. des 1. Posen. Feldart. Regts. Nr. 20 (Schrimm), zu den Ref. Offizieren des 2. Rhein. Feldart. Regts. Nr. 23 versetzt.

Befördert:

Stahlschmidt, Oberlt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Hagen), zum Hauptm.;

zu Lts. der Ref.:

die Vizefeldwebel bezw. Vizewachtmeister:

Sauveur (Düsseldorf) des Gren. Regts. König Friedrich Wilhelm II. (1. Schles.) Nr. 10,
Berghoff (I Dortmund) des Niederrhein. Füs. Regts. Nr. 39,
Hennes (Düsseldorf) des 10. Rhein. Inf. Regts. Nr. 161,
Fischer (Elberfeld) des Minden. Feldart. Regts. Nr. 58,
Böker (Lennep) des 4. Lothring. Feldart. Regts. Nr. 70.
Eichelsheim, Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Düsseldorf) zu den Ref. Offizieren des Niederrhein. Füs. Regts. Nr. 39 versetzt.

Befördert:

zu Lts. der Ref.:

Rücker (II Trier), Vizefeldw. des 7. Rhein. Inf. Regts. Nr. 69,
Wisthoff (Bonn), Vizewachtm. des Kür. Regts. von Driesen (Westfäl.) Nr. 4;
Röhricht, Oberlt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Kiel), zum Hauptm.,
Dau (II Hamburg), Vizewachtm. des 1. Großherzogl. Hess. Feldart. Regts. Nr. 25 (Großherzogl. Art. Korps), zum Lt. der Ref.
Schubert, Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Bremerhaven), zu den Ref. Offizieren des Metzer Inf. Regts. Nr. 98 versetzt.

Befördert:

zu Lts. der Ref.:

die Vizefeldwebel bezw. Vizewachtmeister:

Freymuth (Hannover) des 2. Thüring. Inf. Regts. Nr. 32,
Rudloff (Lingen) des 2. Nassau. Inf. Regts. Nr. 88,
Allers (Göttingen) des Großherzogl. Mecklenburg. Gren. Regts. Nr. 89,
Peipers (Göttingen) des 2. Hannov. Feldart. Regts. Nr. 26;
Steinhausen, Oberlt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (I Cassel), zum Hauptm.,
Poersch, Lt. der Ref. des Kurhess. Train-Bats. Nr. 11 (Meiningen), zum Oberlt.,
Lachmann (Gera), Vizefeldw. des 2. Kurhess. Inf. Regts. Nr. 82,
Feistkorn (Gera), Vizewachtm. des Kurhess. Train-Bats. Nr. 11, — zu Lts. der Ref.
Leonhard (I Cassel), Lt. der Ref. a. D., zuletzt in der Ref. des damal. Nassau. Feldart. Regts. Nr. 27, als Lt. mit Patent vom 30. Dezember 1897 bei der Landw. Feldart. 1. Aufgebots wiederangestellt.

Befördert:

zu Lts. der Ref.:

die Vizefeldwebel:

Mittermaier (Mannheim) des 4. Großherzogl. Hess. Inf. Regts. (Prinz Carl) Nr. 118,
Wentzcke (Offenburg) des 1. Unter-Elsäss. Inf. Regts. Nr. 132,
Fraenckel (Heidelberg) des 3. Unter-Elsäss. Inf. Regts. Nr. 138,
Koelitz (Mannheim) des 7. Bad. Inf. Regts. Nr. 142,
Boltenhagen (Straßburg) des 3. Unter-Elsäss. Inf. Regts. Nr. 138,
Volkwein (Hagenau) des 9. Bad. Inf. Regts. Nr. 170;
Grube, Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Danzig), zum Oberlt.,
Riebold (Thorn), Vizefeldw. des Inf. Regts. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21, zum Lt. der Ref.
Ernecke, Oberlt. der Landw. Jäger 1. Aufgebots (IV Berlin), zu den Ref. Offizieren des Brandenburg. Jäger-Bats. Nr. 3 versetzt.

Befördert:

Schulze, Lt. der Ref. der Feldart. Schießschule (III Berlin), zum Oberlt.;

zu Lts. der Ref.:

die Vizefeldwebel:

Platz (Straßburg) des Hohenzollern. Fußart. Regts. Nr. 13,
Dust (IV Berlin) des Bad. Fußart. Regts. Nr. 14;
Busse (Straßburg), Vizefeldw., zum Lt. der Landw. Fußart. 1. Aufgebots,
Gottwald, Lt. der Landw. Pioniere 1. Aufgebots (Bromberg), zum Oberlt.;

zu Lts. der Ref.:
die Vizefeldwebel:

Müsken (Elberfeld) des Garde-Pion. Bats.,
Becker (IV Berlin) des Rhein. Pion. Bats. Nr. 8,
Rust (Hannover) des Schleswig-Holstein. Pion. Bats. Nr. 9,
Munk (Straßburg) des 1. Elsäss. Pion. Bats Nr. 15,
Meyer (Hannover) des Westpreuß. Pion. Bats. Nr. 17.
Kleebehn, Lt. der Ref. des Niederschles. Pion. Bats. Nr. 5 (Belgard), zu den Ref. Offizieren des Pomm. Pion. Bats. Nr. 2 versetzt.

Befördert:

zu Lts. der Ref.:
die Vizefeldwebel:

Richter (Rastenburg) des Eisenbahn-Regts. Nr. 1,
Richter (Stade), Geilenkirchen (II Dortmund) des Eisenbahn-Regts. Nr. 2,
Ulrichs (I Breslau), John (Marburg) des Eisenbahn-Regts. Nr. 3;
Gerecke (Münster), Vizefeldw., zum Lt. der Landw. 1. Aufgebots der Eisenbahn-Brig.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im Beurlaubtenstande.

Drontheim, an Bord S. M. Jacht „Hohenzollern", den 20. Juli 1904.

Der Abschied bewilligt:

v. Jena, Hauptm. der Ref. des 1. Garde-Regts. zu Fuß (III Berlin), mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform,
Gr. v. Oppersdorff, Rittm. der Garde-Landw. Kav. 2. Aufgebots (Görlitz), mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,
v. Klitzing, Oberlt. des 2. Aufgebots des 1. Garde-Landw. Regts. (Posen),
Balster, Lt. der Garde-Landw. 2. Aufgebots des 5. Garde-Regts. zu Fuß (Osnabrück),
Pieper, Hauptm. der Ref. des Füs. Regts. Graf Roon (Ostpreuß.) Nr. 33 (Gumbinnen), mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform,
Büchler (Friedrich), Oberlt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Gumbinnen),
v. Kropff, Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Königsberg),
Günther, Lt. der Landw. Kav. 1. Aufgebots (Tilsit),
Schiekopp, Lt. der Landw. Kav. 2. Aufgebots (Wehlau),
Dittmer, Rittm. des Landw. Trains 2. Aufgebots (Stettin),
Reuscher, Hauptm. der Ref. des Füs. Regts. Prinz Heinrich von Preußen (Brandenburg.) Nr. 35 (Cottbus),
Jebens, Hauptm. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Prenzlau), — Beiden mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,
Hinrichs, Rittm. der Landw. Kav. 1. Aufgebots (Prenzlau), mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform,
Nagel, Oberlt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (II Berlin),
Clemm, Oberlt. der Landw. Kav. 1. Aufgebots (IV Berlin),
Willmann, Oberlt. der Landw. Kav. 2. Aufgebots (IV Berlin),
Haarmann, Lt. der Ref. des 1. Lothring. Feldart. Regts. Nr. 33 (IV Berlin),
Jaenicke, Lt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (I Berlin),
Haase, Hauptm. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Halle a. S.), mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,
Müller, Rittm. der Ref. des Drag. Regts. von Arnim (2. Brandenburg.) Nr. 12 (Aschersleben), mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform,
Ramdohr, Oberlt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Stendal),
Kersten, Hauptm. der Ref. des Niederrhein. Füs. Regts. Nr. 39 (Görlitz),
v. Woyski, Hauptm. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Ostrowo),
Wetters, Hauptm. der Landw. Feldart. 2. Aufgebots (Sprottau), — allen Dreien mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,
v. Swinarski, Rittm. des Landw. Trains 1. Aufgebots (Kosten),
Gryczewski, Lt. der Landw. Feldart. 1. Aufgebots (Posen),
Gr. v. Wengersky, Rittm. der Ref. des Leib-Kür. Regts. Großer Kurfürst (Schles.) Nr. 1 (Rybnik),
Deichsel, Hauptm. der Landw. Feldart. 1. Aufgebots (Kattowitz), diesem mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform,
Rupprecht, Lt. der Landw. Feldart. 1. Aufgebots (Schweidnitz),
Frhr. v. Romberg, Rittm. der Landw. Kav. 1. Aufgebots (II Dortmund),
Röder, Rittm. der Landw. Kav. 2. Aufgebots (Düsseldorf), — Beiden mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,
Grünefeld (Elberfeld), Löffken (Münster), Oberlts. der Landw. Inf. 2. Aufgebots,
Viehmeyer, Oberlt. der Landw. Feldart. 2. Aufgebots (Cöln),
Mosengel, Lt. der Landw. Feldart. 2. Aufgebots (Aachen),
Wehl, Oberlt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (II Hamburg),
Reincke, Oberlt. der Landw. Feldart. 2. Aufgebots (II Hamburg),
Weber, Lt. der Ref. des Feldart. Regts. General-Feldmarschall Graf Waldersee (Schleswig) Nr. 9 (II Hamburg),
Prinzhorn, Hauptm. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Hameln),
v. der Osten, Hauptm. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Hannover), — Beiden mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,

Werner, Hauptm. der Landw. Feldart. 2. Aufgebots (Aurich), mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform,
Müller, Lt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (I Oldenburg),
Martini, Hauptm. der Ref. des 1. Thüring. Feldart. Regts. Nr. 19 (Weimar), mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform,
Giesele, Hauptm. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (I Cassel), mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,
Schmidt, Oberlt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Gera),
Ebert, Hauptm. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Rastatt), mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform,
Becker, Lt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Karlsruhe),
Schönebeck, Oberlt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Danzig),
Korell, Hauptm. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Friedberg), mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,
Schneider (Joseph), Oberlt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Worms),
Krahl, Lt. der Ref. des Gren. Regts. König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpreuß.) Nr. 3 (Siegen), diesem behufs Ueberführung zum Sanitätspersonal,
Bertram, Lt. der Landw. Feldart. 2. Aufgebots (Hanau),
Flindt (Göttingen), v. Heydebrand u. der Lasa, (Sondershausen), Oberlts. der Landw. Jäger 2. Aufgebots,
Barchewitz, Lt. der Landw. Jäger 2. Aufgebots (Crefeld),
Schmidt, Hauptm. der Ref. des Garde-Fußart. Regts. (Frankfurt a. O.), mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,
Springer, Lt. der Landw. 2. Aufgebots der Eisenbahn-Brig. (Kattowitz).

Königlich Bayerische Armee.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Den 20. Juli 1904.

Ernannt:

Arndt, Oberstlt. beim Stabe des 4. Inf. Regts. König Wilhelm von Württemberg, unter Beförderung zum Obersten, zum Kommandeur des 13. Inf. Regts. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich,
Schmidt, Major des 19. Inf. Regts. König Viktor Emanuel III. von Italien,
Weich, Hauptm. und Komp. Chef im 4. Inf. Regt. König Wilhelm von Württemberg, dieser unter Beförderung zum Major, — Beide in ihren Truppenteilen zu Bats. Kommandeuren,
Büttner, Hauptm. und Komp. Chef im Eisenbahn-Bat., zum Lehrer an der Art. und Ingen. Schule zum 1. August d. Js.,
v. Wenz zu Niederlahnstein, Hauptm. und Adjutant bei der Kommandantur der Haupt- und Residenzstadt München, im 8. Inf. Regt. Großherzog Friedrich von Baden,
Roth, Hauptm. von der Fortifikation Germersheim, im Eisenbahn-Bat., Letzterer zum 1. August d. Js.,
Renk, Oberlt. des 4. Inf. Regts. König Wilhelm von Württemberg,
Beck, Oberlt. des 14. Inf. Regts. Hartmann, — Beide unter Beförderung zu Hauptleuten ohne Patent, in ihren Truppenteilen,
Plötz, Oberlt. vom 16. Inf. Regt. Großherzog Ferdinand von Toskana, unter Beförderung zum Hauptm., im 2. Jäger-Bat., — zu Komp. Chefs,
v. Lachemair, Oberlt. des 1. Inf. Regts. König, unter Beförderung zum Hauptm., zum Adjutanten bei der Kommandantur der Haupt- und Residenzstadt München.

Versetzt:

Dollacker, Major und Bats. Kommandeur im 4. Inf. Regt. König Wilhelm von Württemberg, zum Stabe dieses Regts.,
Dreßler, Major und Bats. Kommandeur im 19. Inf. Regt. König Viktor Emanuel III. von Italien, zum Stabe des 21. Inf. Regts., — Beide unter Beförderung zu Oberstlts.,
Frhr. v. Schacky auf Schönfeld, Major und Lehrer an der Art. und Ingen. Schule, zur Fortifikation Ingolstadt, Letzterer zum 1. August d. Js.,
Braun, Oberlt. des 15. Inf. Regts. König Georg von Sachsen, unter Enthebung von der Stelle als Adjutant bei der Kriegsschule, zum 9. Inf. Regt. Wrede zum 1. Oktober d. Js.,
Frhr. v. Roman, Lt. vom 6. Feldart. Regt., kommandiert zur Equitationsanstalt, zum 1. Chev. Regt. Kaiser Nikolaus von Rußland mit dem Range nach dem Lt. Wieser dieses Regts.

Duprée, Hauptm. des 8. Inf. Regts. Großherzog Friedrich von Baden,
Michahelles, Hauptm. des 14. Inf. Regts. Hartmann,
Küffner, Hauptm. des 2. Jäger-Bats., — unter Beförderung zu überzähl. Majoren von der Stelle als Komp. Chef enthoben.
Drausnick, Hauptm. und Komp. Chef im 16. Inf. Regt. Großherzog Ferdinand von Toskana, zur Eisenbahn-Abteil. des Königl. Preuß. großen Generalstabes auf ein Jahr vom 1. September d. Js. an,
Walther, Oberlt. des 8. Inf. Regts. Großherzog Friedrich von Baden, als Adjutant zur Kriegsschule zum 1. Oktober d. Js., — kommandiert.

Befördert:

Manz, Major beim Stabe des 2. Ulan. Regts. König,
Schneider, Major beim Stabe des 4. Chev. Regts. König, — zu Oberstlts.,
Niederer, Hauptm. und Komp. Chef im 13. Inf. Regt. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich,
v. Gropper, Rittm. und Reitlehrer bei der Equitationsanstalt, — zu überzähl. Majoren,
Seyfried, Hauptm. und Adjutant bei der 6. Div., zum Major ohne Patent,
Frhr. v. Berchem, Lt. im 2. Inf. Regt. Kronprinz,
Inderwies, Lt. im 8. Inf. Regt. Großherzog Friedrich von Baden,
Uhrig, Lt. im 17. Inf. Regt. Orff,
Miller, Lt. im 23. Inf. Regt., — zu Oberlts.,
Meiser, Fähnr. im 16. Inf. Regt. Großherzog Ferdinand von Toskana, zum Lt.

Slevogt, Major und Adjutant bei der 5. Div., ein Patent des Dienstgrades verliehen.

Hang, Major und Chef der Gend. Komp. von der Oberpfalz und von Regensburg, als Oberstlt.,
Gr. v. Schaumburg, Oberlt. à l. s. der Armee, als Hauptm., — charakterisiert.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im aktiven Heere.

Den 20. Juli 1904.

Pfluegl, Oberst und Kommandeur des 13. Inf. Regts. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich,
Bauer, Oberstlt. beim Stabe des 21. Inf. Regts.,
Bogner, Sousbrigadier der Leibgarde der Hartschiere, — sämtlichen mit der Erlaubnis zum Forttragen der bisherigen Uniform mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen, mit der gesetzlichen Pension der Abschied bewilligt.

C. Im Sanitätskorps.

Den 16. Juli 1904.

Dr. Woithe (Hof), Assist. Arzt der Res., in den Friedensstand des 5. Chev. Regts. Erzherzog Albrecht von Oesterreich versetzt.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Den 18. Juli 1904.

Hofmann, Kriegsgerichtsrat des Generalkommandos I. Armeekorps, unter Verleihung des Titels eines Oberkriegsgerichtsrates, mit der gesetzlichen Pension in den erbetenen Ruhestand getreten.

XIII. (Königlich Württembergisches) Armeekorps.

Offiziere, Fähnriche rc.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Den 14. Juli 1904.

Strehle, Königl. Bayer. Fahnenkadett, bisher im Königl. Bayer. Kadettenkorps, im Armeekorps und zwar als Fähnr. im Inf. Regt. Kaiser Wilhelm, König von Preußen Nr. 120 angestellt.

Den 20. Juli 1904.

v. Gerok, Oberstlt. à l. s. der Armee, militärisches Mitglied des Reichs-Militärgerichts, zum Obersten befördert.

Pfundt, Major z. D. und Kommandeur des Landw. Bezirks Ulm, den Charakter als Oberstlt. erhalten.

Stach von Goltzheim, überzähl. Major, aggreg. dem Gren. Regt. König Karl Nr. 123, unter Versetzung in das 4. Inf. Regt. Nr. 122 Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn, zum Bats. Kommandeur ernannt.

Ebbinghaus, Hauptm. und Komp. Chef im Inf. Regt. König Wilhelm I. Nr. 124, zum überzähl. Major befördert und dem Regt. aggregiert.

Frhr. v. Malchus, Hauptm. z. D., zuletzt Komp. Chef im Inf. Regt. Kaiser Wilhelm, König von Preußen Nr. 120, zum Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Biberach ernannt.

Nuoff, Oberlt. im Inf. Regt. Alt-Württemberg Nr. 121, ein Patent seines Dienstgrades erhalten.

v. Schweinichen, Königl. Preuß. Oberstlt. und Kommandeur des Ulan. Regts. König Karl Nr. 19, von seiner Stellung enthoben.

Frhr. v. Gemmingen-Guttenberg, Major beim Stabe des Ulan. Regts. König Karl Nr. 19, mit der Führung dieses Regts. beauftragt.

Heidborn, Königl. Preuß. Major, kommandiert nach Württemberg, bisher Adjutant der 8. Div., beim Stabe des Ulan. Regts. König Karl Nr. 19 eingeteilt.

v. Rantzau, Rittm. und Eskadr. Chef im Ulan. Regt. König Karl Nr. 19, zum überzähl. Major,
Kröner, charakteris. Rittm.,
Frhr. v. Gültlingen, Oberlt., — im Drag. Regt. Königin Olga Nr. 25 zu überzähl. Rittmeistern, — befördert.

Frhr. v. Entreß-Fürsteneck, Lt. im Drag. Regt. König Nr. 26, in das Ulan. Regt. König Karl Nr. 19 versetzt.

Kinzelbach, Major und Abteil. Kommandeur im Altmärk. Feldart. Regt. Nr. 40, behufs Beauftragung mit der Führung des 2. Kurhess. Feldart. Regts. Nr. 47 in dem Kommando nach Preußen belassen.

Kramer, Hauptm. beim Stabe des Feldart. Regts. König Karl Nr. 13, zum überzähl. Major befördert.

Baun, Hauptm. und Battr. Chef im 4. Feldart. Regt. Nr. 65, behufs Verwendung als Lehrer an der Kriegsschule in Hersfeld nach Preußen kommandiert.

Meyer, Oberlt. in demselben Regt., unter Beförderung zum Hauptm., vorläufig ohne Patent, zum Battr. Chef ernannt.

v. Marchtaler, Lt. in demselben Regt., zum Oberlt., vorläufig ohne Patent, befördert.

Knies, Hauptm. in der 4. Ingen. Insp., behufs Verwendung als Lehrer an der Kriegsschule in Metz mit dem 10. August d. Js., in dem Kommando nach Preußen belassen. Derselbe hat in dieser Stellung die Uniform des Pion. Bats. Nr. 13 zu tragen.
Priem, Zeuglt. beim Neben-Art. Depot Ulm, zum Zeug-Oberlt. mit Patent vom 14. Juni d. Js.,
Wimmer, Unteroff. im Inf. Regt. Kaiser Friedrich, König von Preußen Nr. 125, zum Fähnr., — befördert.
Wagner, Vizefeldw. im 9. Inf. Regt. Nr. 127, zum Fähnr. ernannt.

Im Beurlaubtenstande.

Den 20. Juli 1904.

Befördert:

v. Moser, Lt. der Ref. des Ulan. Regts. König Karl Nr. 19, zum Oberlt.,

zu Lts.:

die Vizefeldwebel bezw. Vizewachtmeister:

Wandel (Stuttgart) der Ref. des Inf. Regts. Kaiser Wilhelm, König von Preußen Nr. 120,
Schneider (Stuttgart) der Ref. des 10. Inf. Regts. Nr. 180,
Willich (Stuttgart) von der Inf. 1. Aufgebots,
Weigle (Stuttgart) der Ref. des 3. Feldart. Regts. Nr. 49,
Stockdorph (Mergentheim) der Ref. des 4. Inf. Regts. Nr. 122 Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn,
Hofmann (Mergentheim) der Ref. des Inf. Regts. König Wilhelm I. Nr. 124,
Griesinger (Eßlingen) der Ref. des 4. Inf. Regts. Nr. 122 Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn.

B. Abschiedsbewilligungen.

Den 20. Juli 1904.

Zindel, Major und Bats. Kommandeur im 4. Inf. Regt. Nr. 122 Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn, mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Inf. Regts. Alt-Württemberg Nr. 121,
Friz, Major z. D. und Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Biberach, mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des 4. Inf. Regts. Nr. 122 Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn, — mit Pension,
Seyler, Lt. im 8. Inf. Regt. Nr. 126 Großherzog Friedrich von Baden, — der Abschied bewilligt.

C. Im Sanitätskorps.

Durch Verfügung des Korps-Generalarztes.

Den 21. Juli 1904.

Dr. Lonhard, einjährig-freiwilliger Arzt im Gren. Regt. König Karl Nr. 123, zum Unterarzt des aktiven Dienststandes ernannt und unter Versetzung in das Train-Bat. Nr. 13 mit Wahrnehmung der bei diesem Truppenteil offenen Assist. Arztstelle beauftragt.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Den 12. Juli 1904.

Schumm, Rechnungsrat im Kriegsministerium, unter Verleihung des Titels eines Geheimen Rechnungsrats auf seinen Antrag mit der gesetzlichen Pension zum 1. Oktober 1904 in den Ruhestand versetzt.
Simader, Intend. Bureaudiätar von der Korps-Intend., z. Zt. im Deutsch-Ostafrikanischen Schutzgebiet verwendet, zum Intend. Sekretär ernannt.

Kaiserliche Marine.

Offiziere ꝛc.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Aalesund, an Bord S. M. Jacht „Hohenzollern", den 14. Juli 1904.

Sommerwerck, Kapitän zur See, beauftragt mit der Vertretung des Kommandeurs der Schiffsjungen-Div., später zur Verfügung des Chefs der Marinestation der Nordsee, bis zum Herbststellenwechsel dieses Jahres mit Wahrnehmung der Geschäfte des Kommandeurs dieser Div. beauftragt.

Befördert:

Kinderling, Freg. Kapitän vom Reichs-Marine-Amt,
Weber, Freg. Kapitän, Kommandant S. M. großen Kreuzers „Hansa", — zu Kapitäns zur See,
v. Grumme, Flügeladjutant Seiner Majestät des Kaisers und Königs, Freg. Kapitän, zum überzähl. Kapitän zur See;

die Korv. Kapitäns:

v. Holleben, Kommandant S. M. Küstenpanzerschiffes „Beowulf", später kommandiert zur Dienstleistung bei der Schiffs-Prüfungskommission,
Rieve vom Reichs-Marine-Amt,
Marwede, Kommandant S. M. Schulschiffes „Olga", später Mitglied der Schiffs-Prüfungskommission,
Jacobson, Kommandeur der Matrosen-Art. Abteil. Kiautschou, zugleich Art. Offizier vom Platz und Vorstand der Art. und Minenverwalt. daselbst, — zu Freg. Kapitäns;

die Kapitänlts.:

Uthemann, Navigationsoffizier S. M. Linienschiffes „Kaiser Wilhelm II.", später Erster Offizier dieses Schiffes,
v. der Osten, Navigationsoffizier S. M. Jacht „Hohenzollern",
Pindter, Erster Offizier S. M. großen Kreuzers „Vineta",
Dewitz, Erster Offizier S. M. Schulschiffes „Stein",
v. Abeken, Navigationsoffizier S. M. Linienschiffes „Mecklenburg", später Erster Offizier S. M. Linienschiffes „Braunschweig", — zu Korv. Kapitäns;

die Oberlts. zur See:

v. Harthausen vom Stabe S. M. Jacht „Hohenzollern“, später kommandiert zur Marineakademie,
Reichardt, Erster Offizier des Vermessungsdampfers für Ostseevermessungen,
Connemann vom Stabe S. M. Kanonenbootes „Habicht“, später Referent bei der Minen-Versuchskommission, zugleich vom Stabe S. M. Spezialschiffes „Pelikan“,
Buchholz, Tietgens von der 1. Marine-Insp.,
Walter (Axel), Kommandant S. M. Torpedobootes „Taku“, — zu Kapitänlts. unter Vorbehalt der Patentierung;

die Lts. zur See:

Born von der Schiffsjungen-Div.,
Peucer vom Stabe S. M. Linienschiffes „Mecklenburg“,
Schneider vom Stabe S. M. Schulschiffes „Mars“,
Planck von der 2. Marine-Insp.,
Eberius vom Stabe S. M. Linienschiffes „Schwaben“,
Reusel vom Stabe S. M. Linienschiffes „Kaiser Karl der Große“, — zu Oberlts. zur See.

Lietzmann, Korv. Kapitän z. D. und Vorstand der Hauptstelle für das Wohlfahrtswesen der Arbeiter bei der Werft zu Kiel,
Schaumann, Korv. Kapitän z. D. und Navigationsdirektor der Werft zu Wilhelmshaven, — den Charakter als Freg. Kapitän erhalten.

Befördert:

Wanger, Marine-Oberingen. von der 1. Torpedo-Abteil.,
Burmeister, Marine-Oberingen. vom Stabe S. M. Linienschiffes „Zähringen“, — zu überzähl. Marine-Stabsingenieuren,
Schilling, Marine-Ingen. vom Stabe S. M. kleinen Kreuzers „Medusa“,
Schäfer, Marine-Ingen. vom Stabe S. M. Schulschiffes „Stein“, — zu Marine-Oberingenieuren,
Steuber, Rauch, Marine-Ingen. Oberaspiranten von der Marinestation der Nordsee, zu überzähl. Marine-Ingenieuren,
Marx, Torpedo-Obermechaniker von der Marinestation der Ostsee, zum Torpedo-Ingen. unter Vorbehalt der Patentierung.

B. Abschiedsbewilligungen.

Aalesund, an Bord S. M. Jacht „Hohenzollern“, den 14. Juli 1904.

Becker, Kontreadmiral von der Marinestation der Ostsee, auf sein Gesuch mit der gesetzlichen Pension zur Disp. gestellt.
Mandt, Kapitän zur See, Kommandeur der Schiffsjungen-Div.,
Gotzhein, Korv. Kapitän von der Marinestation der Nordsee, unter Verleihung des Charakters als Freg. Kapitän,
Wiegmann, Marine-Stabsingen. von der 2. Werft-Div.,
Frischeisen (Max), Marine-Oberingen. von der 1. Werft-Div., unter Verleihung des Charakters als Marine-Stabsingen., — mit der gesetzlichen Pension nebst Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Erlaubnis zum Tragen der bisherigen Uniform der Abschied bewilligt.

C. Im Sanitätskorps.

Aalesund, an Bord S. M. Jacht „Hohenzollern“, den 14. Juli 1904.

Dr. Sohler, Oberarzt der Res. a. D., bisher im Landw. Bezirk Mannheim, im aktiven Marine-Sanitätskorps und zwar als Marine-Oberassist. Arzt mit einem Patent vom 18. Oktober 1902 unter Zuteilung zur Marinestation der Nordsee angestellt.

Ordens-Verleihungen.

Bayern.

Seine Königliche Hoheit Prinz Luitpold, des Königreichs Bayern Verweser, haben im Namen Seiner Majestät des Königs Sich Allergnädigst bewogen gefunden:

dem Obersten a. D. Pfluegl, bisher Kommandeur des 18. Inf. Regts. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, das Offizierkreuz des Militär-Verdienst-Ordens zu verleihen.

Württemberg.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Major a. D. Zindel, bisher Bats. Kommandeur im 4. Inf. Regt. Nr. 122 Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn, das Ritterkreuz des Ordens der Württembergischen Krone,
dem Major a. D. Fritz, bisher Major z. D. und Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Biberach, das Ritterkreuz erster Klasse des Friedrichs-Ordens, — zu verleihen.

Kaiserliche Marine.

Seine Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht:

dem Vizeadmiral z. D. Sack, bisher Vorstand der Waffen-Abteil. des Reichs-Marine-Amts,
dem Vizeadmiral z. D. Geißler, — den Königlichen Kronen-Orden erster Klasse zu verleihen.

Journalistischer Teil.

Magenta—Beaumont.

(Schluß.)

Moltkes kühle Sachlichkeit gegenüber den altüberlieferten, mit gewaltigen Erinnerungen an glänzende Heldentaten eng verknüpften Formen verschaffte ihm zweifellos damals nur einen recht engbegrenzten Kreis von Anhängern. So wurde denn selbst noch in den Kämpfen um Metz dem Chassepot in den unglaublichsten Sturmgebilden entgegengetreten; Verhältnisse, die durch nichts schärfer und bestimmter sich kennzeichnen lassen als durch den Armeebefehl König Wilhelms (Pont à Mousson, 21. August 1870): „Ich habe aus den Berichten über den Verlauf der bisherigen siegreichen Kämpfe dieses Feldzuges entnommen, wie die großen Verluste der Infanterie zum Teil daraus entstanden sind, daß bei den Angriffen vielfach in Bataillonskolonnen vorgegangen worden ist, welche ihrer Schützenlinie auf ganz kurzen Abstand folgten . . . Ich lasse dem braven Vorwärtsstürmen der Infanterie, welcher bisher keine Aufgabe zu schwierig erschien, gewiß die vollste Anerkennung zuteil werden, erwarte aber von der Intelligenz der Offiziere, daß es ihnen gelingen werde, durch eine recht geschickte Benutzung des Geländes, durch eine gründliche Feuervorbereitung des Angriffs und durch entsprechende Wahl der Formen dieselben Erfolge künftig mit geringeren Opfern zu erreichen!“

Trotzdem hören wir auch am Tage von Beaumont Trommeln und Musik; aber nun rasseln sie hinter den Ereignissen her; jene von Magenta dagegen hatten wohl letztmals die Sturmerfolge vorbereitet und sogar unterstützt, welche die französischen Führer ganz zutreffend ununterbrochen mit der blanken Waffe anstrebten, weil der gegebene Fall ein anderes Mittel zum Sieg überhaupt nicht zuließ. Ueberdies wurden die Angriffsmassen der Franzosen von einer glühenden Kampfleidenschaft belebt, welche sich in der verzweifelten Lage um Ponte vecchio di Magenta bis zu einer schier wahnsinnigen Erregung erhitzte, der gewählten Fechtart im vollen Umfang zugute kommen mußte und zu einem, den kaiserlichen Führer selbst am meisten überraschenden Ergebnis geführt hat. Man könnte hier die Frage aufwerfen, ob nicht die Gesamteindrücke, welche mit dem „Siege“ von Magenta auf den kaiserlichen Feldherrn einstürmten, für die strategische und taktische Führung des Feldzuges 1870 von ganz entscheidendem Einfluß geblieben sind. Die zweifellos bestehenden, außerordentlich engen Beziehungen zwischen beiden Schlachten würden auf diesem Wege eine höchst bedeutsame Vermehrung erfahren. Die merkwürdige operative Vorsicht, welche die französischen Heeresbewegungen*) bis Sedan auszeichnete, welche insbesondere in den letzten Tagen des August nichts auf das Spiel setzen will, um schließlich alles zu verlieren, nur nicht die Ehre, wurzelt meines Erachtens tief in den seelischen Empfindungen, welche am Nachmittag von Magenta den um die Machtstellung Frankreichs und um die Dynastie der Napoleoniden wie verzweifelt kämpfenden Kaiser durchwühlten und seinen bisher so verwegen sich gebenden Feldherrnwillen endgültig brachen. Daß alle Vorsicht es nicht verhüten konnte, was der Tag von Solferino an neuen fürchterlichen Schrecknissen gebracht hat, dürfte den Gedankengang der französischen Feldherrnkunst vor 1870 auf gefährlicher Irrbahn zu erhalten nur zu sehr geeignet gewesen sein und wohl auch den Ideenflug der Marschälle des zweiten Kaiserreiches ungünstig beeinflußt haben. Bleibt man hier auf Vermutungen beschränkt, so steht dagegen die Beziehung zwischen Magenta und der österreichischen Taktik im Feldzug von 1866 ganz zweifellos fest.

*) Auch Mac Mahons übertrieben vorsichtiges Einheitsverfahren von Magenta spiegelt sich in seiner außerordentlich versammelten Maas-Operation wieder.

Wie Wahnmeinungen entstehen, sich verbreiten und sich festsetzen, kann man hier am großen Beispiel mit Sicherheit klarlegen; aus dem doch ganz natürlichen Erfolg eines an richtiger Stelle angewendeten, uralten Stoßverfahrens gegenüber unmöglicher Feuertaktik wurden vom ersten Tag ab die sonderbarsten zukunftstaktischen Schlüsse gezogen. Es ist wahrlich mehr als erstaunlich, mit welcher Oberflächlichkeit oft, nur den ursprünglichen, ganz ungeklärten Eindrücken folgend, in den ernstesten Kriegsangelegenheiten geurteilt wird, also in Fragen, die immer über das Geschick von Tausenden heldenhafter Offiziere und braver Soldaten, nicht selten gleichzeitig über jenes von Dynastien, Völkern und Staaten für alle Zeit entscheiden werden. Nicht hinter Moltke, dem kühlen, verstandesscharfen Denker, hinter Major Otto, dem sentimentalen Formenanbeter, sehen wir damals die Masse der deutschen Offiziere stehen; General Mollinary aber trug in seinen, an sich vorzüglich geschriebenen Feldzugsstudien obige Kriegseindrücke im Sinne von Ottos bekannten Forschungsergebnissen seinem österreichischen Leserkreis in überzeugender Wärme vor.

So traten sich Preußen und Oesterreich 1866 zwar gleicherweise in veralteten Kampfformen entgegen, letzteres aber rannte gerade am Feldzugsentscheidungstag in voller Planmäßigkeit mit seinen großartigen Massenstößen in das vernichtende Nahfeuer des Hinterladers hinein. Wie Moltkes strategische Kritik am 26. und 29. August 1870 vor dem Feinde geprüft und vollwichtig gefunden worden ist, so hat Feldmarschallleutnant v. Mollinary am Tage von Königgrätz seine große Magenta-Masseninfanterietaktik auch selbst im Feuer vorexerzieren müssen.

Ein flüchtiger Blick auf diese eigentümliche Schicksalsfügung sei der Merkwürdigkeit des Ereignisses wegen und mit Rücksicht auf dessen enge Beziehungen auch zum Fall Beaumont gestattet.

Die Einleitungskämpfe des 3. Juli 1866 litten auf österreichischer Seite zwar an weitschweifiger und doch nicht völlig klarer Befehlserteilung, aber auch die Unterführung versagte an vielen Stellen mehr, als von dem Oberkommando billigerweise in Rechnung gestellt werden mußte.

Zunächst entwickelte die Vorpostenbrigade Brandenstein gegenüber den frisch angehenden Vortruppen der 7. preußischen Infanteriedivision Fransecky eine, weil aus dem Kampfrahmen herausfallende, ziemlich überflüssige Tapferkeit, die überdies noch den bedenklichen Mangel des Mißerfolgs nicht zu beseitigen vermochte.

Der Gefechtslärm aber verleitete zwei volle Armeekorps, die zugewiesene Bereitstellung aufgebend, sich Masloweb zu nähern. Der Aufmarsch des 4. Armeekorps hatte hier bereits begonnen, als mit der schweren Verwundung des Feldmarschalleutnants Grafen Festetic Feldmarschalleutnant v. Mollinary die Kommandoführung übernahm und damit die Seele der nun folgenden zweistündigen Angriffskämpfe wurde, in dem sich beide Teile mit blutigem Ruhm bedeckten; wenn auch Fransecky*) schließlich dem Druck von durch 124 Geschütze unterstützten 49 Bataillonen nachgeben und den Swip-Wald vorübergehend räumen mußte, so hatten diese Kämpfe auf Mollinarys Massen doch so auflösend gewirkt, daß die preußische Garde noch beinahe drei Stunden (2^{45}) nach Abschluß dieses Ringens, ohne auf ernsten Widerstand zu stoßen, nach Chlum und damit in den Rücken des österreichischen Hauptquartiers gelangen konnte über Masloweb, wo sie nach Benedeks Plan auf die vorbereitete Stellung des 4. Armeekorps hätte treffen müssen.

Der Tag von Sadowa und die aller angeblichen Magenta-Erfahrung hohnsprechenden Mißerfolge erdrückender Massenüberlegenheit in ihrem Ansturm gegen das Feuer besser bewaffneter Schützen, vor allem die Lehren von Masloweb, brachten der französischen Infanterie wohl ein vorzügliches Gewehr, aber auch die Führerneigung zu dessen einseitiger Verwertung und damit eine Taktik bedenklichster Art, welche offenbar den Magenta-Solferino-Eindrücken des Kaisers nur zu gewissenhaft entsprach. So fehlte der gutbewaffneten Armee ein brauchbares Angriffsverfahren, die infanteristische Feuerangriffsschule, ja die Angriffsfreude und damit der Betätigungstrieb überhaupt, der ja zweifellos zum wichtigsten Teile Ergebnis der Friedensübung und Erziehung ist und den Franzosen 1870 ganz unbedingt einen gewaltigen Vorsprung gesichert hätte. Bei ihren gelegentlichen Angriffsversuchen rannten sie nun aber, ebenfalls in den ehrwürdigsten Formen, gegen die abstoßende Feuerkraft stehender Schützen an; jedenfalls erinnert das Vorbrechen der 19 Bataillone Nicolas-Samin gegen die Höhen südlich Beaumont lebhaft an Mac Mahons wuchtiges Schlußbild von Magenta, noch getreuer allerdings an den ersten Gegenstoß der Infanteriebrigade Gablenz aus Magenta heraus gegen die französischen Garde-Grenadiere. Bei Beaumont war die Kampfüberlegenheit zahlenmäßig mindestens gleich hoch bezw. vielfach höher; aber während bei Magenta Janitscharenklänge, Trommellärm, Kriegsmusik und wildes Kriegsgeschrei sinnverwirrend dem Handgemenge vorarbeiten, ja es begleiten und sodann leidenschaftlich vorwärts stürzende Bajonettkämpfer die feindlichen Linien zwingen und durchbrechen, sehen wir bei Beaumont zunächst den Niederbruch, dann hinter mitleidig einen gedeckten Weg bildendem Pulverdampf abziehende Massen, denen bald die Schützen nacheilen. Wie schon bei Masloweb, so auch hier brechen sich die alten Formen an der neuen Waffe; Beaumont ließ es keinem Freiseldstoß besser ergehen; Bois de Murets, Bois de Givodeau, Mont de Brune, Mouzon, — so viele Namen, so viele Erinnerungen an kühn angesetzte, tapfer geführte, aber ergebnislose Vorstöße. Beaumont ist eine Schlacht der neuzeitlichen Augenblicksverluste und des Dauerwertes Ausschuß bietenden Ortsgewinnes auch für nur flüchtige Besetzung und schwache Feuerkraft. Die Zeit der Augenblickssiege durch kurze, kräftige Massenstöße war schon dahin, aber der Tag des schlankweg unmöglichen Abbrechens aus dem wirksamen feindlichen Feuerbereich doch noch nicht gekommen: er dämmerte erst mit der Sonne von Colenso — an 30 Jahre später — herauf.

Die unaufhaltsame Entwicklung der Waffentechnik erfordert heute unerbittlich eine fortgesetzte Umwertung der taktischen Werte. Napoleon I. hätte mit seiner Ansicht, man müsse alle 10 Jahre seine Taktik ändern, gerade im Jahrzehnt Magenta—Beaumont ganz ausgezeichnete Geschäfte gemacht; aber unendlich größer als der Fortschritt 1859 bis 1869 stellt sich jener von 1889 bis 1899 dar; der Name Colenso schließt den mit Magenta—Solferino beginnenden Kreis der jüngsten taktischen Vergangenheit ab; Magersfontein, Paardeberg, Driefontein gehören bereits unserer Zukunftstaktik an, weil hier die Ueberwindung des neuesten Kampfelementes, des vor dem rauchschwachen Mehrlader unerbittlich leer und tot liegenden „Veldtes" nicht nur ernstlich versucht, sondern stellenweise sogar in Verfolgungsfähigkeit erreicht worden ist. Leider fehlte den oft außerordentlich phantasiereichen Formen des englischen Infanterieangriffs neben einer ganz glänzend tapferen Unterführung der alles belebende Geist durchgreifender Selbstarbeit, welche eben nur in vielseitiger Geländeverwertung gerade der neutaktischen Lehren geweckt werden kann. Denn Regeln sind ja gut, mehr aber bedeuten Männer, welche die Regel durch den Fall überwinden, Persönlichkeiten, welche, in ernster Schule groß geworden, die Unregelmäßigkeiten des Kampfes freudig begrüßen, um diese Willkür im freien Spiel der Kräfte zu meistern.

In Beispielen aus den Feldzügen seit 1859 liegen alle, heute überhaupt noch denkbaren Formen des Infanterieangriffs klar vor uns; denn wie ein fossiles Gebilde aus längst entschwundener Entwicklungszeit ragt die Nahkampfsinfanterieschlacht von Magenta herein, die Frage offen lassend, ob ihre Formen uns auch wirklich einen Fingerzeig für ähnliche Fälle geben. Ist doch heute jedes kriegsgeschichtliche Studium bis Colenso eine Arbeit im erschwerenden Mittel, weil jede taktische Handlung stets erst auf den wahrscheinlichen Einfluß des rauchschwachen Mehrladers zu überprüfen ist, ehe man irgend brauchbare Lehren daraus ziehen darf. Diese Revolution muß durch die Evolution unseres Angriffsverfahrens beantwortet werden; so bedarf unsere Gefechtseinleitungslehre gründlicher Durchsicht. Altertümlichkeiten wie „entscheidende Kampfeinsätze, welche in

*) Er verfügte über 14 Bataillone, 24 Geschütze.

kurzer Zeit, nicht achtend die eigenen Verluste,*) den Gegner niederwerfen", erinnern bedenklich an Napoleons I. „piaffer"; solches Kampfauftreten dürfte sehr rasch zum Stelletreten sich auswachsen. Diese Abart der alten Hellehaufentaktik sollte man vor dem heißen Lufthauch des „feu rafale" recht sorgfältig hüten. Wenn angenommen wird, es ließe sich auf diesem Wege „Einleitungs- und Entscheidungsangriff" trennen, so entbehrt die Truppe für derartige geistige Beweglichkeit jeglichen Verständnisses. Mit solchen Dingen weiß sie, die doch schließlich das Wort in die Tat umzusetzen hat, rein gar nichts anzufangen; dagegen wird man ihr wohl begreiflich machen können, daß der große Angriff nicht in einem blinden, planlosen Losstürmen aller entfesselten Teile bestehe, sondern daß auch der Angriff Verteidigungsgruppen kennt, welche je nach Auftrag, Lage und Gelände nur festhalten, während vielleicht die Nebentruppe in günstigeren Bedingungen ununterbrochen vorwärts strebt oder die um Tagesmarschentfernung zurück befindlichen Teile der Marschkolonnen sich allmählich dem Schlachtfeld nähern.

Noch bedenklicher freilich erscheint der Irrwahn, irgend ein Gefecht lasse sich von Anfang an auf das eine oder andere „feste Geleis" von Kampfgesetzen rangieren; sie alle, von Magenta bis Maslowed, von Beaumont bis Colenso, decken sich ausnahmslos mit Clausewitz und seiner Lehre: „Alle Schlachten sind eigentlich wahre Renkontres!"

Die heutige Begegnung aber erfordert gerade wegen des Dauerwertes und der Dauerbedeutung oft sehr billiger Ersterfolge Männer der tollsten Tatenlust und Verantwortungsfreude; nicht zum wenigsten deshalb, wird auch die niedere Taktik nun immer entschiedener das werden müssen, was Politik, Strategie, große Taktik stets gewesen sind: ein wahres System der Aushilfen.

Diese Kunst in unserem Handwerk — „l'art des choses possibles" — wird den Verlauf der Schlachten ganz wesentlich beeinflussen. Wagemut, gepaart mit Umsicht, ein nüchterner, auf das Tatsächliche gerichteter Sinn, getragen von kriegerischem Feuer, die gleichmäßige Fähigkeit zu Sekundenentschlüssen wie zu ingrimmiger, bulldoggartiger Zähigkeit im Sinne der wohlbekannten großen Magenta-, Maslowed-, Beaumont-Beispiele sind jene Eigenschaften, die wir den Persönlichkeiten in der Feuerlinie wünschen müssen. Eine groß angelegte Charakter- und Willensschule, die das freudige Handeln stets herausfordert, nie lähmt, bildet die Grundlage für unsere taktischen Zukunftsbedürfnisse. Rücksichten auf Formen und Verfahren dürfen den Zweck nie beeinflussen; aber weder Magenta—Maslowed noch Beaumont—Colenso dürfen uns unvorbereitet treffen. Je weniger Formen desto besser, aber einfach, handfest, zweckmäßig vor allem müssen sie sein; man wird gern gestehen, daß die Forderungen für Magenta und den Swiep-Wald mit jenen für das Colenso-Blachfeld sich kaum berühren, denn die einen müssen dem Stoß, die andern dem Schuß überlegen werden. Wenn früher nur schwierigstes Gelände die Gliederung und die Zerlegung, der Augenblick des körperlichen Anpralles dagegen erst die Auflösung der Massen in wirbelnde Einzelkämpfer bedingt hat, so ist es jetzt gerade das freie Land, welches schon von großer Ferne her dem Feuerstrome feindlicher Schützen seine zersetzende Wirkung sichert.

Ob der schußbereit liegende Gegner seine Feldkanone auf 4000 m, seine Infanteriewaffe auf 2000 m schon sprechen lassen wird, hängt ausschließlich von der Tagesbeleuchtung und von seinem Willen ab; mit solchen Gefechtsmöglichkeiten aber zu rechnen, ist unsere Pflicht, wenn wir nicht künstlich bittere Enttäuschungen züchten wollen.

Besorgnisse, welche in Zweifeln darüber sich äußern, ob auch die heutige Infanterie noch solchen Anforderungen gewachsen sein wird, lassen sich nicht so ohne weiteres widerlegen, es scheint jedoch, daß der Infanterieangriff in das Mehrladefeuer hinein überhaupt nur für die nationalstaatlichen Heere der Neuzeit ausführbar sein dürfte, und daß der Söldnerstockdrill das Zweikilometerfeuerfeld zu überwinden gar nicht mehr vermöchte. Man vergleiche hierzu übrigens Moltkes Bemerkungen über den französischen Angriffsgeist von 1859 und über den Angriffswert der verschiedenen österreich-ungarischen Regimenter jener Abschiedszeit des Vorderladers! Heute müssen wirklicher Mannesmut, persönlicher und nationaler Ehrgeiz treibend wirken.

Auch kann sich der beispielgebende, tollkühne Wagemut des einzelnen und einzelner Abteilungen unvergleichlich freier betätigen als jemals, weil der Ortsgewinn im Angriff den früher ganz bedenklichen Schwankungen so gut wie nicht mehr unterliegt. Der stürmische Kampfeswirbel von Magenta ist heute undenkbar; hiermit ist der Richtungs- und Einheitlichkeitsgrundsatz alter Lehre tot und begraben; die außerordentliche körperliche Anstrengung, welche der napoleonische Schlachtensturm fordert, hat anderen riesigen Leistungen den Platz abtreten müssen; das Schieben, Lenken, Treiben und Verhalten durch zahlreiche Unterführer wird nur in seltenen Ausnahmefällen seine ursprüngliche Bedeutung geltend machen können. In der Ausbildung aber muß man sich stets den schwierigsten Ernstfall und seine Forderungen vergegenwärtigen; Normalbilder lehnt ja schon der scharf ausgenutzte Uebungsplatz ab. Unsere Einzelschützen müssen daher so erzogen sein, daß zunächst einmal bei den Friedensübungen der Ausfall sämtlicher Dienstgrade nicht nur das Festhalten, sondern auch das zielsichere „Angreifen" in keiner Weise fraglich macht; versagt die Sache schon im Frieden, dann gibt es nur bittere Rückschlüsse auf die Kriegsaussichten. Diese Angriffsschule im weitesten Sinne, dieser Gefechtsdrill großen Stiles muß überdies alle in der Truppe schlummernden Fähigkeiten wecken, entwickeln, auf das Höchste steigern, vor allem den ingrimmigen Angriffswillen stählen, der unsere Leute über die feindlichen Schützengräben hinausführen muß. Solche körperliche und geistige Schulung wird auch die abstoßende Kraft

*) Notwendige Verluste wird niemand achten; überflüssige dagegen, welche am letzten Ende den Erfolg lähmen, niemand fordern wollen.

des Selbstladers dereinst überwinden und unsere Truppen dorthin bringen, wo stolz der Siegeslorbeer winkt, die einen in eiserner Beharrlichkeit, die andern in stürmischer Kraft, aber alle ohne Ausnahme —

„Vorwärts! Vorwärts! — gerade aus zum Ziel!"

Die Erhaltung der Militärstiefel.

Die Erhaltung der ruhenden Bestände unserer Militärstiefel ist im Frieden wie im Kriege von der höchsten Bedeutung für alle Waffen, in erster Linie aber für die Infanterie; dem Ausspruch, daß die Kriege mit den Beinen gewonnen werden, wohnt eine hohe Berechtigung inne, denn die Marschtage im Kriege überwiegen die Gefechts- und Schlachttage ganz erheblich. Wie die Marschfähigkeit einer Infanterietruppe durch schlecht erhaltenes, namentlich lange Zeit gelagertes Schuhzeug zu leiden hat, ist hinlänglich bekannt, so daß die Sorge erklärlich ist, die dem Soldatenstiefel von allen Organen zuteil wird, die mit seiner Herstellung und Aufbewahrung beauftragt sind. Schon der Kammerunteroffizier kennt das Elend mit den harten Stiefeln, die er vom Bataillon oder vom Regiment als Abfindung und Auffrischung in ganz neuem Zustande erhält. Tatsächlich ist der Stiefel aber durchaus nicht neu, denn er hat schon viele Jahre hindurch zu den ruhenden Beständen der Montierungskammer gehört und ist ein recht alter Bursche, dessen Alter man an der Härte seines Lederleibes nur allzusehr wahrnimmt. So ergibt sich dann das Streben und Mühen des Kompagniechefs von selbst, dem Stiefel einen Teil seiner Jugend, d. h. seiner Geschmeidigkeit, zurückzugeben, und die Mitteilungen des Herrn Hauptmanns Mohr in Nr. 68 des Militär-Wochenblattes vom 9. Juni d. Js. legen beredtes Zeugnis davon ab. Indessen will es scheinen, als ob das von ihm empfohlene Schmiermittel für Stiefel doch nicht so einfach und heilbringend ist, wie es sich auf den ersten Blick ausnimmt. Ist es schon eine an sich mißliche Sache, wenn der Kompagniechef sich selbst um die Anfertigung einer brauchbaren Stiefelschmiere kümmern muß, so gestaltet sie sich noch weit mißlicher, wenn man derartig vorgeschlagene Rezepte, welche in bestimmten Fällen sich vortrefflich bewährt haben, näher prüft.

Der Hauptbestandteil eines jeden Lederschmiermittels wird immer der Tran sein. Ohne weiteres ist aber wohl zuzugeben, daß es im Handel verschiedene Arten von Tran gibt, also guten und weniger guten. Das gleiche gilt von allen übrigen Bestandteilen, welche zur Herstellung einer solchen Stiefelschmiere verwendet werden. Sind sie nicht alle von gleichmäßig bester Beschaffenheit, so kann selbstverständlich auch der damit erzielte Erfolg kein genügender sein. Im allgemeinen sind derartig vom Laien selbst hergestellte Präparate meist teurer und weniger gut als die in einer technisch-chemischen Fabrik hergestellten Waren, wo mit ganz anderen Mitteln gearbeitet werden kann als mit den geringen Beträgen für die allgemeinen Unkosten, welche die Kompagnie, Eskadron oder Batterie erhält.

Jeder der einzelnen Bestandteile eines solchen Mittels hat seine besonderen chemischen Eigenschaften. Greifen wir den wichtigsten heraus, so sehen wir, daß alle Trane mehr oder minder die Eigenschaft haben, durch den Sauerstoff oder andere Einflüsse zu oxydieren, also sich zu verdicken oder zu verfirnissen. Dadurch werden sie hart, verlieren ihr Einfettungsvermögen, machen das Leder leicht brüchig oder wie man es auch nennt, „blachig", und schließlich lagert sich auf dem Leder eine dicke, harte Kruste von Schmiere ab. Eine der wichtigsten Rollen spielt hierbei das Aufnahmevermögen einer Schmiere oder eines Oels für Leder. Die richtige Beschaffenheit ist zu wählen, damit das Oel nicht teilweise auf dem Leder bleibt oder derartig hindurchgeht, daß es auf der anderen Seite herauskommt, wodurch der Stiefel auf der Innenseite stets fettig bleiben würde. Schon aus diesen kurzen Andeutungen erhellt die Wichtigkeit, welche der Auswahl der Materialien beigemessen werden muß; eine solche Auswahl sollte nur mit Hilfe sachkundiger Chemiker, welche die erforderlichen Prüfungen der einzelnen Stoffe *vor ihrer Verarbeitung* vornehmen, getroffen werden. Was vom Tran gilt, gilt aber in gleicher Weise auch vom Schweinefett, Paraffin und Bienenwachs, ganz abgesehen davon, daß die eigene Herstellung solcher Mittel im kleinen niemals so gut und wohlfeil gelingt wie die fabrikmäßige.

Es kann auch nicht einmal für zweckmäßig erachtet werden, wenn dem einzelnen die Wahl für derartige Erhaltungsmittel überlassen bleibt, da an Stelle des erhofften Erfolges oft ein bedauerlicher Mißerfolg eintritt, der nach den verschiedensten Seiten hin Schaden und Nachteil bringt. Hier kann nur eine in der ganzen Armee durchgeführte Einheitlichkeit zu dem erwünschten Ziele führen.

Eine solche Einheitlichkeit finden wir aber bereits bei der Feld- und Fußartillerie, dem Train, den Artillerie- und Traindepots; dort haben nach Erlaß des Kriegsministeriums vom 17. März 1902 Nr. 590/1. 02. A 4 mit dem als Schmiermittel für die im Gebrauche *befindlichen Lederteile* empfohlenen und zugelassenen „Marsöl" auch Versuche bei den *ruhenden* aus Leder gefertigten *Depotbeständen* stattgefunden. Nach einer Verfügung des Allgemeinen Kriegsdepartements vom 18. März 1904 Nr. 464/2. 04. A 4 haben diese Versuche bisher ergeben, daß

> in der Behandlung der ruhenden Lederbestände mit Marsöl gegenüber ihrer bisherigen Aufbewahrung in nicht eingefettetem Zustande wesentliche Vorteile liegen insofern, als die Ausrüstungsstücke biegsam und geschmeidig erhalten werden und das bisher vorgeschriebene und sehr zeitraubende Einweichen und Einfetten der Geschirre fortfallen kann; letzterer Vorteil wird sich namentlich im Mobilmachungsfalle geltend machen.

Auf Grund dieser Ergebnisse hat das Departement bestimmt, mit Beginn der wärmeren Jahreszeit die Lederteile der ruhenden Bestände der im Frieden bestehenden Stäbe und Batterien der Feldartillerie mit Marsöl einzufetten und zu lagern, auch an den Geschützen und Fahrzeugen dieser Stäbe und Batterien die Lederteile gleichfalls mit Marsöl zu behandeln.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß diese Vorschrift auf alle Truppenteile des Heeres ausgedehnt wird. Sie gilt bereits für die Lederteile der an die Feldartillerie- und Fußartillerie-Truppenteile zur Ueberweisung gelangenden Ersatz- und Uebungsgeschirre vor deren Ausgabe durch die Artilleriedepots.

Was nun für diese Lederteile richtig ist, das trifft in vollem Umfange für den Militärstiefel zu, dessen im Gebrauch befindliche wie ruhende Bestände gleichfalls allgemein und nach einem einheitlichen Plane mit diesem Marsöl behandelt werden sollten, sei es zunächst auch nur versuchsweise bei einzelnen Armeekorps. Es würde sich dann herausstellen, daß das Marsöl allen vorhandenen Erhaltungsmitteln für Schuhzeug durchaus ebenbürtig ist und die meisten von ihnen tatsächlich übertrifft. Die Behandlungsweise der Stiefel ist die denkbar einfachste. Mit Marsöl werden die Stiefel in derselben Weise behandelt, wie es in der vom Kriegsministerium ausgegebenen Gebrauchsanweisung für das Einfetten der Geschirrstücke mit diesem Oel vorgesehen ist. Der einzige Unterschied besteht darin, daß die gereinigten Stiefel mit reinen Auftragbürsten nur an der Außenseite gründlich bestrichen werden, während dies für die Lederteile der Geschirrstücke an Fleisch- und Haarseite zu geschehen hat. Der Erfolg für den Stiefel ist in bezug auf Geschmeidigkeit genau derselbe wie für die Geschirrstücke, wozu noch der weitere Vorteil der völligen Wasserdichtigkeit des Stiefels hinzutritt. Es erübrigt sich, auf die einzelnen Vorschriften dieser Gebrauchsanweisung hier näher einzugehen; dagegen erscheint für solche Truppenteile, welche aus eigener Entschließung in Versuche mit Marsöl als Konservierungsmittel für Stiefel eintreten wollen, der Hinweis notwendig, daß das Marsöl bei den Artillerie- und Traindepots zum Preise von 1,10 Mk. pro Liter zu beziehen ist.

Die Frage der Erhaltung der Militärstiefel, namentlich in den ruhenden Beständen, ist für alle Waffengattungen des Heeres von solcher Wichtigkeit, daß kein Mittel zu ihrer Lösung unversucht gelassen werden sollte. Wenn sich das Marsöl für die Stiefel in derselben Weise bewährt wie für die Ledergeschirre, woran kaum zu zweifeln ist, so wird die Klage über die Fußkranken wegen scheuernder oder zu harter Stiefel verstummen. Als Grundsatz dürfte jedoch insbesondere daran festgehalten werden, daß für die ganze Armee ein einheitliches Verfahren zur Einführung gelangt.

Oberst E. Hartmann.

Kleine Mitteilungen.

China. Das Komitee zur Reorganisation der Chinesischen Armee, bestehend aus Prinz Ching, dem Generalgouverneur Hüanschi-kai und dem General Tich-liang haben einen Plan über Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in China der Zentralregierung vorgelegt: Die Dienstzeit soll zwölf Jahre dauern, davon drei Jahre beim stehenden Heere, drei Jahre in der 1. Reserve, drei Jahre in der 2. Reserve und drei Jahre in der Landwehr. Die Löhnung soll 10 Dollar (zurzeit etwa 19 Mk. monatlich) betragen, den Familien der Eingezogenen soll eine Steuererleichterung gewährt werden. Die Provinzen sollen anfangs nur 1000 Mann einziehen, diese sollen erst als Stammtruppen ausgebildet werden, und zwar im geschlossenen Exerzieren nach deutschem Vorbilde, im Felddienst nach japanischem Vorbilde. Hüanschi-kai hat Auftrag erhalten, in Petschili sofort mit der Aufstellung einer Armee von 42 Divisionen Infanterie, jede zu 12 Bataillonen zu je 500 Mann gleich 252 000 Mann zu beginnen. Er hat aber bald darauf an den Thron berichtet, daß seine Mittel zu Ende seien, da er für etwa eine Million Anschaffungen gemacht habe. K.

— Der Generalgouverneur von Kiangsi hat beschlossen, die Insel Tsung-ming (eine große Insel in der Jangtsze-Mündung, nördlich der Einmündung des Wusung-Flusses) zu befestigen. Außerdem beabsichtigt er zur Ausbildung neuer Truppen deutsche und japanische Offiziere anzuwerben. K.

Frankreich. Die Gendarmeriekompagnie von Neu-Caledonien ist auf eine Stärke von 1 Stabsoffizier, 1 Kapitän, 2 Leutnants, 63 Berittene, 16 Unberittene reduziert worden. (La Fr. mil. Nr. 6139.) —t—

Oesterreich-Ungarn. Die Ueberweisung aus den Kadettenschulen zu Truppenteilen des Heeres als Kadett-Offiziersstellvertreter bezw. als Kadett soll vom nächsten Ausmusterungstermine, dem 18. August, an immer nur zu der Waffengattung erfolgen, für welche die von ihnen besuchte Anstalt bestimmt ist, und es sollen keine Ausnahmen mehr gemacht werden, durch welche bisher einzelne zu Truppenteilen kamen, für die sie die erforderliche Sonderausbildung nicht erhalten hatten. (Militär-Zeitung Nr. 24.)

Schweiz. Eine Uniformänderung, wie solche gegenwärtig für die Infanterie Versuchen unterworfen wird (vergl. Militär-Wochenblatt Nr. 59) ist auch für die Kavallerie in Aussicht genommen, für welche erprobt werden sollen: Schnürschuhe und Gamaschen aus Fahlleder; blaugraue Tuchhose, oberhalb des Fußknöchels geknöpft und unterhalb des Knies geschnürt; Westenbluse aus grünem Tuche mit Stehkragen und einer Knopfreihe, mit Falten hinten und vorn, so daß sie jedem Körperumfange angepaßt werden kann; ein ponchoartig geschnittener Mantel, d. h. ein viereckiges Stück Tuch mit einem Schlitze in der Mitte zum Durchstecken des Kopfes; ein schwarzer Helm aus gehärtetem Filz mit einem Kamm aus oxydiertem Metall. Gleichzeitig soll ein neuer Karabiner mit einem dem des Infanteriegewehres entsprechenden Verschlusse erprobt werden. (La France militaire Nr. 6132.)

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Hierzu der Allgemeine Anzeiger Nr. 89.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D. Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das litterarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 90. Berlin, Donnerstag den 28. Juli. 1904.

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen). — Ordens-Verleihungen (Preußen, Kaiserliche Marine).

Journalistischer Teil.

Generalleutnant Friedrich Nabot Frhr. v. Schele, Gouverneur des Königlichen Invalidenhauses zu Berlin †. — Der russisch-japanische Krieg. XIII. (Fortsetzung aus Nr. 83.) — Russische Neuformationen im Militärbezirk Turkestan. — Die neue spanische Zentral-Schießschule.

Kleine Mitteilungen. Frankreich: Besuch italienischer Offiziere in Saumur. Gewehrreinigung. Lager von Chalons. Verlegung der Reserveübungen. Herbstübungen. — Vereinigte Staaten von Amerika: Neue Militär-Zeitschrift. Stellenwechsel. — Inhalt der Nummer 21 des Armee-Verordnungsblattes.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Molde, an Bord S. M. Jacht „Hohenzollern", den 18. Juli 1904.

Molter, Lt. im 1. Masur. Inf. Regt. Nr. 146, in das Inf. Regt. von Boyen (5. Ostpreuß.) Nr. 41 versetzt.

Drontheim, an Bord S. M. Jacht „Hohenzollern", den 20. Juli 1904.

Aus dem Heere scheiden am 20. Juli d. Js. aus und werden mit dem 21. Juli d. Js. in der Schutztruppe für Südwestafrika angestellt:
Gräff, Oberlt. im 2. Unter-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 137,
v. Bentivegni, Oberlt., Adjutant der 5. Garde-Inf. Brig.,
Gr. v. Stillfried u. Rattonitz, Lt. im Königin Elisabeth Garde-Gren. Regt. Nr. 3,
Meinardus, Lt. im Niederschles. Fußart. Regt. Nr. 5,
Cleve, Lt. im 5. Hannov. Inf. Regt. Nr. 165,
Mannhardt, Lt. im Feldart. Regt. General-Feldmarschall Graf Waldersee (Schleswig.) Nr. 9,
Geisler, Oberarzt beim Kadettenhause in Oranienstein,
Falk, Assist. Arzt beim Eisenbahn-Regt. Nr. 3.

Ferner in der Schutztruppe für Südwestafrika angestellt:

a. nach erfolgtem Ausscheiden aus dem Königl. Bayer. Heere:

die Königl. Bayer. Lts.:

Fürst im 10. Inf. Regt. Prinz Ludwig, als Lt. mit Patent vom 4. März 1895,

Sondermann im 20. Inf. Regt., kommandiert beim topographischen Bureau des Generalstabes, als Lt. mit Patent vom 27. Februar 1896,

Schenk Frhr. v. Stauffenberg im 1. Schweren Reiter-Regt. Prinz Karl von Bayern, als Lt. mit Patent vom 5. Oktober 1898,

Dr. Weindel, Königl. Bayer. Stabsarzt beim Bezirkskommando I München, als Stabsarzt mit Patent vom 11. November 1897,

Dr. Lion, Königl. Bayer. Oberarzt beim 13. Inf. Regt. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, als Stabsarzt mit Patent vom 19. Dezember 1903,

Dr. Heim, Königl. Bayer. Oberarzt im 2. Feldart. Regt. Horn, als Oberarzt mit Patent vom 9. März 1903;

b. nach erfolgtem Ausscheiden aus der Königl. Sächs. Armee:

Dr. Wienecke, Königl. Sächs. Stabs- und Bats. Arzt des 3. Bats. 4. Inf. Regts. Nr. 103, als Stabsarzt mit Patent vom 29. März 1900,

Dr. Gühne, Königl. Sächs. Oberarzt beim 9. Inf. Regt. Nr. 133, als Stabsarzt mit Patent vom 19. Juni 1902,

Dr. Haring, Königl. Sächs. Assist. Arzt beim Fußart. Regt. Nr. 12, als Assist. Arzt mit Patent vom 22. August 1902,

Dr. Welz, Königl. Sächs. Assist. Arzt beim 13. Inf. Regt. Nr. 178, als Assist. Arzt mit Patent vom 19. Mai 1903;

c. nach erfolgtem Ausscheiden aus dem XIII. (Königl. Württemberg.) Armeekorps:

Frhr. v. Watter, Königl. Württemberg. Lt. im Gren. Regt. Königin Olga (1. Württemberg.) Nr. 119, als Lt. mit Patent vom 18. August 1900 J3i,
Dr. Fritz, Königl. Württemberg. Assist. Arzt beim Württemberg. Train-Bat. Nr. 13, als Assist. Arzt mit Patent vom 24. Oktober 1903.

Aus dem Heere scheiden am 25. Juli d. Js. aus und werden mit dem 26. Juli d. Js. in der Schutztruppe für Südwestafrika angestellt:

bei der Feldtelegraphen-Abteil.:

Boethke, Hauptm. und Komp. Chef im Eisenbahn-Regt. Nr. 2,
Gundel, Oberlt. im Eisenbahn-Regt. Nr. 1,
Malbrandt, Oberlt. im Telegraphen-Bat. Nr. 3,
Guse, Rellstab, Lts. im Telegraphen-Bat. Nr. 3,
Lutter, Lt. im Telegraphen-Bat. Nr. 2,
Nath, Lt. im 1. Ostpreuß. Feldart. Regt. Nr. 16,
Wünn, Oberarzt beim 5. Garde-Regt. zu Fuß;

bei der Verstärkung der Feldsignal-Abteil.:

v. Haeseler, Lt. im Hus. Regt. Landgraf Friedrich II. von Hessen-Homburg (2. Kurhess.) Nr. 14,
Schepke, Lt. im Kurmärk. Drag. Regt. Nr. 14.

Ferner:

v. Neubronner, Königl. Württemberg. Lt. im Drag. Regt. König (2. Württemberg.) Nr. 26, nach erfolgtem Ausscheiden aus dem XIII. (K. W.) Armeekorps als Lt. mit Patent vom 27. Januar 1900 T6t bei der Verstärkung der Feldsignal-Abteil. der Schutztruppe für Südwestafrika angestellt.

Von dem Kommando zur Dienstleistung beim großen Generalstabe enthoben:

Dallmer, Oberlt. im Gren. Regt. Prinz Carl von Preußen (2. Brandenburg.) Nr. 12,
v. Mikusch-Buchberg, Oberlt. im Füs. Regt. Generalfeldmarschall Prinz Albrecht von Preußen (Hannov.) Nr. 73,
Schultz (Rudolf), Oberlt. im Danziger Inf. Regt. Nr. 128,
Steilberg, Oberlt. im 2. Nassau. Feldart. Regt. Nr. 63 Frankfurt,
Gr. v. Bullion, Königl. Württemberg. Oberlt. im Gren. Regt. Königin Olga (1. Württemberg.) Nr. 119.

Zur Dienstleistung beim großen Generalstabe bis 31. März 1905 kommandiert:

die Oberlts:

v. Hagen im Großherzogl. Mecklenburg. Füs. Regt. Nr. 90,
Rau im Metzer Inf. Regt. Nr. 98,
Garcke im 2. Ostpreuß. Feldart. Regt. Nr. 52,
Kersten im 2. Thüring. Feldart. Regt. Nr. 55,
Seip im 2. Hannov. Drag. Regt. Nr. 16.

Molde, an Bord S. M. Jacht „Hohenzollern", den 27. Juli 1904.

v. Gontard, Major und Obergouverneur der drei jüngeren Prinzen-Söhne Seiner Majestät des Kaisers und Königs, unter Belassung in diesem Dienstverhältnis, zum Flügeladjutanten Seiner Majestät ernannt.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Durch Verfügung der Feldzeugmeisterei.

Den 23. Juli 1904.

Hilpert, Hilfsingen. von der Pulverfabrik in Spandau, zur Pulverfabrik bei Hanau versetzt.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Hauptm. Frhrn. v. Brandenstein im Generalstabe der Garde-Kav. Div. den Roten Adler-Orden vierter Klasse,
dem Oberlt. v. Gottberg im 2. Garde-Drag. Regt. Kaiserin Alexandra von Rußland,
dem Oberlt. Frhrn. zu Inn- u. Knyphausen im 1. Garde-Ulan. Regt.,
dem Oberlt. Frhrn. v. Saurma-Jeltsch im Garde-Kür. Regt.,
dem Lt. v. Witzleben in der Garde-Maschinengewehr-Abteil. Nr. 1,
dem Lt. Frhrn. v. Reimans im Leib-Garde-Hus. Regt.,
dem Lt. v. Arnim im Regt. der Gardes du Corps,
dem Lt. v. Arnim im 1. Garde-Feldart. Regt., — den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse, — zu verleihen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den nachbenannten Offizieren usw. die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Orden zu erteilen, und zwar:

des Großkreuzes des Herzoglich Braunschweigischen Ordens Heinrichs des Löwen:

dem Gen. Lt. Gr. v. Moltke, Kommandeur der 20. Div.;

des Kommandeurkreuzes erster Klasse desselben Ordens und des Großherrlich Türkischen Medschidie-Ordens erster Klasse:

dem Gen. Major v. Pritzelwitz, Kommandeur der 40. Inf. Brig.;

des Ehrenoffizierkreuzes des Großherzoglich Oldenburgischen Haus- und Verdienst-Ordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig:

dem Obersten v. der Osten, Kommandeur des 4. Hannov. Inf. Regts. Nr. 164;

des Ritterkreuzes erster Klasse des Herzoglich Braunschweigischen Ordens Heinrichs des Löwen:

den Majoren v. Hülsen und v. Wentzky u. Petersheyde, Adjutanten des Generalkommandos des X. Armeekorps,

dem Major v. Wahlen-Jürgaß, Bats. Kommandeur im 2. Feld-Regt. der Schutztruppe für Südwestafrika, vordem Adjutant der 20. Div,

dem Oberstabsarzt Dr. Steinhausen, Regts. Arzt des Füs. Regts. General-Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen (Hannov.) Nr. 73;

des Ritterkreuzes zweiter Klasse desselben Ordens:

dem Oberlt. v. Bardeleben in demselben Regt.;

des Offiziersehrenkreuzes des Fürstlich Schaumburg-Lippischen Haus-Ordens:

dem Major v. der Esch, Adjutanten des Generalkommandos des VII. Armeekorps.

Kaiserliche Marine.

Seine Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht:

dem Kontreadmiral z. D. Becker, bisher von der Marinestation der Ostsee, den Roten Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub,

dem Marine-Stabsarzt Dr. Tillmann von der 1. Werft-Div., bisher vom Gouvernement Kiautschou, den Roten Adler-Orden vierter Klasse,

dem Kapitän zur See a. D. Mandt, bisher Kommandeur der Schiffsjungen-Div., den Königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse,

dem Oberlt. zur See Junkermann vom Stabe des Vermessungsdampfers für Ostseevermessungen,

dem Matrosen Brandt von S. M. Küstenpanzerschiff „Odin", — die Rettungs-Medaille am Bande,

dem Oberbootsmannsmaaten Müller von der 1. Matrosen-Div., kommandiert an Bord S. M. Yacht „Iduna", die Kronen-Orden-Medaille, — zu verleihen.

Journalistischer Teil.

Generalleutnant Friedrich Rabot Frhr. v. Schele, Gouverneur des Königl. Invalidenhauses zu Berlin †.

Nur eine geringe Spanne Zeit, ein rasch enteiltes Vierteljahr ist verflossen, seitdem das Invalidenhaus seinen Gouverneur zur letzten Ruhe auf dem stillen Friedhofe in der Scharnhorststraße bestattete und schon wieder hat es nach Gottes Ratschluß den vom Allerhöchsten Kriegsherrn eingesetzten Nachfolger, Generalleutnant Frhrn. v. Schele, an jene historische Stätte geleiten müssen, an der so viele Helden, von ihren Taten ausruhend, der Ewigkeit entgegenschlummern.

Der am 20. d. Mts. nach längerer Kränklichkeit entschlafene General war, einer alten Adelsfamilie entstammend, am 15. September 1847 in Berlin geboren und wurde nach erfolgter Erziehung im Kadettenkorps am 18. April 1865 dem Magdeburgischen Dragonerregiment Nr. 6 als Sekondleutnant überwiesen, mit dem er 1866 ins Feld zog. Bei Ausbruch des Krieges von 1870/71 mit Frankreich dem Prinzen Albrecht von Preußen (Sohn) als Ordonnanzoffizier zugeteilt, zeichnete er sich durch die Erstattung einer äußerst wichtigen, eingehenden Meldung über den Vormarsch der französischen Truppen von Reims gegen Metz aus, mittels der die Lage der feindlichen Armee ganz besonders klar festgestellt wurde. Im weiteren Verlauf des Feldzuges an verschiedenen Schlachten und Gefechten teilnehmend, kehrte der junge Offizier mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse geschmückt in die heimische Garnison zurück, wo er am 11. Juni 1872 unter Beförderung zum Oberleutnant das Kommando als Adjutant zur 1. Garde-Kavalleriebrigade erhielt.

In dieser Stellung rückte der Verewigte am 11. November 1875 zum Rittmeister auf und trat zwei Jahre später, unter Enthebung von seinem Kommando als Adjutant, zum 2. Hannoverschen Dragonerregiment Nr. 16 als Eskadronchef über. Aus dem Frontdienst in diesem Truppenteil schied er unter Stellung à la suite des Regiments nach etwa einundeinhalbjähriger Tätigkeit wieder aus, zu welchem Zeitpunkte Frhr. v. Schele zum persönlichen Adjutanten des Prinzen Albrecht von Preußen K. H. ernannt wurde. Als solcher wurde er unterm 15. April 1884, unter Beförderung zum Major, in die Adjutantur versetzt, bis er unter Enthebung von diesem Verhältnis am 15. November 1887 in das Ulanenregiment Kaiser Alexander II. von Rußland (1. Brandenburgisches) Nr. 3 kam, in das er am 17. Januar 1888 als etatmäßiger Stabsoffizier einrangiert wurde und in dem er am 23. Mai 1890 zum Oberstleutnant aufrückte.

Einige Monate später, am 12. August, zum Kommandeur des Rheinischen Ulanenregiments Nr. 7 ernannt, führte Frhr. v. Schele dieses, bis er am 28. April 1891 als Abteilungschef zum Kriegsministerium versetzt wurde.

Mit dem Jahre 1892 begann seine Tätigkeit in Deutsch-Ostafrika, wo er, am 26. Oktober zunächst auf sechs Monate als Stellvertreter des Gouverneurs kommandiert, am 25. März 1893 das Patent als Oberst erhielt. Unter Belassung in dieser Stellung wurde der Verstorbene weiterhin am 26. Mai 1893 à la suite des Kriegsministeriums gestellt und am 4. Oktober genannten Jahres unter Belassung seiner bisherigen Uniform zu den Offizieren à la suite der Armee versetzt und zum Gouverneur von Deutsch-Ostafrika ernannt, ihm auch am 23. Oktober die Funktionen des Kommandeurs der Schutztruppe übertragen. Hier, im schwarzen Erdteil, hat General v. Schele sich durch seine Tapferkeit, Umsicht und Energie unverwelkliche Lorbeeren erworben, so ganz besonders in der siegreichen Expedition am Kilimandjaro und gegen die Wahehe.*) Unterm

*) Einen ausführlichen Bericht über diese kriegerischen Operationen während der Jahre 1893 und 1894 aus der Feder des Verstorbenen enthalten die Beihefte zum Militär-Wochenblatt, Jahrgang 1896, Seite 441 ff.; mit einer Skizze des Gefechts bei Moschi am Kilimandjaro und einem Plan der Stadt Kuirenga in Uhehe.

25. Februar 1895 zurückberufen, wurde der Heimgegangene am 14. April Flügeladjutant Seiner Majestät des Kaisers und Königs, erhielt am 18. Mai 1895 den Rang eines Brigadekommandeurs und wurde unter Belassung in dem Verhältnis als Flügeladjutant am 1. Juni 1896 zum Kommandeur der 2. Garde-Kavalleriebrigade ernannt, welcher Ernennung am 22. März 1897 die Beförderung zum Generalmajor folgte. Als solcher wurde Frhr. v. Schele am 10. Mai 1899 mit Wahrnehmung der Geschäfte des Inspekteurs der 3. Kavallerie-Inspektion beauftragt, ein Jahr darauf, am 22. Mai 1900 zum Inspekteur dieser Inspektion ernannt und zum Generalleutnant befördert.

Im weiteren kommandierte er vom 18. Mai 1901 bis zum 17. Februar 1903 die 16. Division, war alsdann bis zum 1. Mai d. Js. Gouverneur von Mainz, an welchem Tage Seine Majestät ihn mit der gesetzlichen Pension zur Disposition stellte und zum Gouverneur des Invalidenhauses in Berlin ernannte, mit der Bestimmung, daß er nicht nur in der Rangliste der Armee, sondern auch in der Dienstaltersliste der Generale weiterzuführen sei.

In vorstehenden Zeilen ist, wie das nicht anders sein kann, nur mit knappen Strichen der Lebensgang eines Soldaten gezeichnet, der wie selten einer des Königs Rock in vielen und schwierigsten Stellungen im In- und Auslande, in Krieg und Frieden, mit Ehren getragen hat, dem das „Ich dien'!" vornehmste Lebensregel war, ein Vorbild soldatischer Tugenden. Ehrungen und Anerkennungen sind nicht ausgeblieben, hohe in- und ausländische Ordensauszeichnungen, in erster Reihe der Orden pour le mérite, schmückten die Brust des bewährten Mannes, dessen Sinn trotz alledem so bescheiden geblieben war, der auch als gläubiger Christ vorbildlich, im Leiden erprobt, stets seinem Gotte die Ehre gab.

Das Invalidenhaus hat mit dem Entschlafenen einen Gouverneur verloren, der den Bewohnern dieser Heimstätte für verdiente Krieger unvergeßlich bleiben wird als Vorgesetzter wie als Kamerad!

Im Auftrage
des Gouvernements des Königlichen Invalidenhauses:
Lorenzen,
Leutnant im Invalidenhause zu Berlin.

Der russisch-japanische Krieg.

(Forts. aus Nr. 83.)

XIII.*)

Port Arthur seit Anfang Juni.**)

Die Operationen der Japaner gegen Port Arthur haben den vorauszusehenden langsamen Verlauf genommen.

Nach der Schlacht von Kintschou am 26. Mai und der Einnahme von Dalni am 30. Mai haben die Japaner ihre Vortruppen zunächst nur wenig über Szanschilipu und Dalni vorgeschoben, so daß bis Mitte Juni nur unbedeutende Vorpostengefechte zu verzeichnen sind.

Während dieser Zeit war die japanische Flotte neben der Durchführung der Blockade mit Minensuchen vor Dalni und Talienwan beschäftigt. Sobald letztere Aufgabe gelöst schien, begann die Ausschiffung des japanischen Belagerungsparks in Dalni.

Sehr schwer wird der japanischen Flotte die Durchführung der Blockade von Port Arthur. Die russischen Kreuzer und Torpedoboote haben die äußere Reede von Port Arthur wiederholt verlassen und sind in die offene See gegangen. Die Torpedoboote sind sogar noch am 10. Juni ungehindert bis in die Taliënwan-Bai vorgedrungen.

Es besteht ferner ein ununterbrochener Dschunkenverkehr mit Tschifu (von Port Arthur 140 km entfernt), der zwar nicht den Charakter einer täglichen Verpflegungszufuhr hat, wie manche Zeitungen melden, der aber doch eine ziemlich sichere Verbindung der eingeschlossenen Festung mit der Außenwelt herstellt.

Alles dieses zeigt, daß die jetzige Stärke der japanischen Flotte bei den verschiedenen und auf einen großen Raum verteilten Aufgaben, die ihr obliegen, nicht ausreicht, um auch nur die dicht bei Port Arthur liegenden Buchten und Gewässer vor Beunruhigungen zu schützen sowie den Blockadebruch zu verhindern.

Die wiederholten Erkundungen japanischer Kanonen- und Torpedobootsflottillen gegen Port Arthur kann man übergehen. Derartige Unternehmungen mögen dazu gedient haben, den Verbleib des Port Arthur-Geschwaders zu kontrollieren. Ganz so verlustlos, wie die Japaner sie darstellen, sind sie wohl nicht abgelaufen. Interessante Hinweise auf bis dahin unbekannte japanische Schiffsbeschädigungen durch das Feuer der russischen Küstenartillerie enthält das kürzlich veröffentlichte Kriegstagebuch eines japanischen Seeoffiziers.

Dem russischen Geschwader in Port Arthur ist es bis Mitte Juni wider Erwarten gelungen, seine sämtlichen beschädigten Linienschiffe auszubessern, eine Leistung, die bei den mangelhaften Werfteinrichtungen in Port Arthur den russischen Marineingenieuren alle Ehre macht.

Mit der zweiten Hälfte des Monats Juni beginnt vor Port Arthur eine regere Kriegstätigkeit zu Lande und zu Wasser.

Zunächst fand vor Port Arthur am 23. Juni ein Seegefecht statt, dessen Ergebnisse trotz beiderseitiger ausführlicher amtlicher Berichterstattung keineswegs klar sind.

Unter dem Schutze seiner Torpedoboote ist Admiral Witthöft am 23. Juni früh mit 6 Linienschiffen und 5 Kreuzern auf die äußere Reede gegangen. Nachdem eine Flottille kleiner Fahrzeuge die durch japanische Minen gefährdete Zone abgesucht hatte, ist das Geschwader dann gegen 2 Uhr nachmittags, die Minensucher und der Kreuzer „Nowik" mit den Torpedobooten an der Spitze, auf die offene See hinausgedampft.

---

*) Berichtigung zu Artikel XII: Sp. 2060, vorletzte Zeile, ist statt „Tafanschin" „Lunkoo" zu setzen.

**) Die Schilderung der Ereignisse vor Port Arthur erfolgt vorläufig noch an der Hand der von der kartographischen Abteilung der Landesaufnahme herausgegebenen Karte des russischen Schutzgebietes auf der Liautung-Halbinsel 1 : 200000.

Sobald die Minenzone passiert war, hat Admiral Witthöft die Minensucher zurückgesandt. Bei Ausführung dieses Befehls sind diese von drei japanischen Torpedobootsflottillen (1., 4., 14.) angegriffen worden. Ein russisches Boot soll brennend das Gefechtsfeld verlassen haben.

Bei seiner Weiterfahrt sichtete das russische Geschwader, schon 20 Seemeilen (36 km) von Port Arthur entfernt, die japanische Flotte in Stärke von 5 Schlachtschiffen, 4 Panzerkreuzern, 12 weiteren Kreuzern und etwa 30 Torpedobooten. Gleichzeitig erkannte Admiral Witthöft, daß eine Division japanischer Kreuzer mit zahlreichen Torpedobooten sich von der Flotte trennte, anscheinend um sich zwischen Port Arthur und das russische Geschwader zu legen. Man war noch 14 km voneinander entfernt.

In Anbetracht der großen Ueberlegenheit der Japaner an Kreuzern und Torpedobooten trat Admiral Witthöft den Rückzug an und erreichte bis 10 Uhr abends mit den letzten Schiffen ohne Verlust die äußere Reede von Port Arthur. Da der Wasserstand zurzeit das Einlaufen in den Hafen nicht gestattete, blieb das Geschwader die Nacht auf der äußeren Reede und wurde hier bis zum Hellwerden achtmal von japanischen Torpedobooten angegriffen.

Die Angaben über das Ergebnis dieser Angriffe gehen weit auseinander. Die Japaner wollen ein Linienschiff zum Sinken gebracht und ein weiteres Linienschiff sowie einen Kreuzer schwer beschädigt haben. Russischerseits wird jede ernstere Beschädigung von Schiffen in Abrede gestellt.

Am 24. Juni kehrte Admiral Witthöft bei Flut wieder in den Hafen zurück.

Welche Absichten ihn beim Verlassen von Port Arthur geleitet haben, ist nicht aufgeklärt. Nicht sehr wahrscheinlich erscheint es, daß Witthöft sich am 23. Juni zu Skrydlow hat durchschlagen wollen. Er hätte sonst sein Auslaufen mehr verheimlicht und nicht den ganzen Vormittag auf der äußeren Reede zugebracht. Witthöft wird am 23. Juni wohl nur den Hafen verlassen haben, um nach dem Vorbilde Makarows im Geschwaderverband einige Evolutionen auszuführen.

Seitdem haben die russischen Kreuzer noch verschiedene Male Port Arthur verlassen, teils um japanische Torpedoboote zu vertreiben, teils aber auch, um in die Landkämpfe an der Südküste der Kwantung-Halbinsel einzugreifen.

Erwähnung möge schließlich noch die kühne Fahrt des russischen Torpedobootsjägers „Leutnant Burlakoff" (250 Tonnen, 30 Knoten) finden, der Ende Juni unangefochten Depeschen von Port Arthur nach Jingkou und zurück gebracht hat.

Auf der Landseite lagen die vorgeschobenen russischen Stellungen in der zweiten Hälfte des Juni in der allgemeinen Linie: Höhen zwischen den Flüssen Huanntschuanho und Lungwangho—Hsischan-Berg—Tschanling-Berge. Ueber diese Stellungen hinaus waren die Jagdkommandos bis dicht an die japanischen Vortruppen herangeschoben. Diese scheinen damals die allgemeine Linie Pintschentsze—Peihokou an der Tungkou-Bucht gehalten zu haben.

Am 26. Juni machten die Japaner den ersten Versuch, die russischen Vortruppen auf die Festungswerke zurückzudrängen. In drei Kolonnen gingen die Japaner vor. Die nördliche benutzte die große Straße Szanschilipu—Port Arthur, die mittlere den Weg Dalni—Port Arthur. Die südliche Kolonne sollte über Peihokou längs der Südküste der Halbinsel vorgehen.

Die japanische Bewegung stieß anscheinend nur auf dem rechten russischen Flügel, der besonders weit vorgeschoben war, auf heftigen Widerstand. Zwar mußten sich die westlich Peihokou stehenden Jagdkommandos sehr bald zurückziehen, da sie von der See beschossen und im Rücken durch in der Hsikou-Bucht gelandete Marinemannschaften bedroht wurden, dafür hielten sich die russischen Vortruppen auf den Höhen nördlich Lungwantung aber um so hartnäckiger. Erst die Fortschritte der mittleren japanischen Kolonne nötigten die Russen zur Preisgabe der Höhen.

Nicht bekannt geworden ist, wie weit die mittlere und nördliche Kolonne der Japaner gelangt sind. Nach den Erfolgen der südlichen Kolonne wird man aber annehmen können, daß Ende Juni die Japaner 10 bis 15 km von den eigentlichen Landbefestigungen Port Arthurs entfernt gestanden haben.

Das dem russischen rechten Flügel gegenüber gewonnene Gelände ist den Japanern am 3. und 4. Juli durch einen Angriff des Generals Fok wieder entrissen worden. Den Russen gelang es, sich auf dem Ostufer des Lungwangho-Flusses wieder festzusetzen. Ihre Verluste beliefen sich in diesen Gefechten auf 7 Offiziere, 282 Mann an Toten und Verwundeten.

Man kann die Lage vor Port Arthur somit dahin charakterisieren, daß seit Ende Juni der Kampf um das nähere Vorgelände der Festung begonnen hat und zurzeit noch mit wechselndem Erfolge geführt wird.

Zum Schluß sei erwähnt, daß Anfang Juli die Japaner vor Talienwan den aus Anfang der 80er Jahre stammenden Kreuzer „Kaimon" (1400 t, 12 Knoten) durch eine russische Mine verloren haben.

Die Operationen in der Südmandschurei seit Anfang Juni.

(Siehe Skizze 11 in Nr. 83/1904.)

Ende Mai begannen endlich in Takuschan die ersten Ausschiffungen einer neuen Armee, die von den Japanern — vielleicht nur für die Oeffentlichkeit — als Takuschan-Armee bezeichnet wird. Ihr Führer soll der Graf Nodzu sein.

Die vorderste Division der neuen Armee, die 10., trat von Takuschan Anfang Juni den Vormarsch an und nahm am 7. Juni, unterstützt von Teilen der Ersten Armee aus Richtung Schalitschai, Hsiujan. Bis Mitte Juni hatte dann die Takuschan-Armee ihren Aufmarsch um Hsiujan vollendet. Anscheinend traten auch Teile der Ersten Armee, wahrscheinlich die Garde, zur Takuschan-Armee über.

Am 16. Juni begann letztere den Vormarsch auf Haitschöng und Taschikiao und zwar von Hsiujan mit je einer Kolonne nach dem Taling-, Fönsinling- und Tschipanling-Paß. Eine vierte Kolonne marschierte vom Hsinkailing-Paß über den Watszeling-Paß auf Haitschöng.

Der Vormarsch ging unter dauernden kleinen Gefechten in den engen, üblen Gebirgswegen nur sehr langsam von statten. Die Japaner scheinen hierbei, wie auch später, sehr geschickt schwere Verluste vermieden zu haben. Fast stets wurden die russischen Nachtruppen durch Umgehung zum Verlassen ihrer Stellungen genötigt.

Bei der Armee Kurokis, deren Hauptkräfte Anfang Juni noch um Föng Hwang Tschöng standen, trat zunächst keine Veränderung ein. Das am 7. Juni von Teilen der japanischen 12. Division besetzte Saimatsze in der rechten Flanke der Armee wurde am 11. Juni sogar freiwillig wieder geräumt.

Am 25. Juni trat dann auch General Kuroki in drei Kolonnen den Vormarsch an und zwar von Aijanjamönn auf Saimatsze, von Föng Hwang Tschöng nach dem Fönschuiling-Paß westlich Tsaohokou und von Sumönntsze nach dem Motuling-Paß nordwestlich dieses Ortes.

Auf dem japanischen linken Flügel hatte General Oku mit der Zweiten Armee, wie bereits in Nr. 83/1904 erwähnt, am 21. Juni Hsiungjotschöng erreicht. Auf diesem Flügel trat dann ein völliger Stillstand ein, der bis zum 5. Juli anhalten sollte. Die beiderseitigen Vorposten standen sich halbwegs Hsiungjotschöng und Kaitschou gegenüber.

Wenden wir uns nun zur russischen Seite!

Die Sorge um den Rückzug des Korps „Stakelberg" hatte Kuropatkin sehr wahrscheinlich bewogen, im Monat Juni eine Verschiebung seiner Hauptkräfte nach Süden vorzunehmen.

Die Stellungen seiner Reserven sind natürlich nicht bekannt geworden. Dagegen ergeben die Verlustlisten der Kämpfe um die Pässe einigen Anhalt über die vorgeschobenen Abteilungen.

Die Deckung nach Süden gegen die Armee Okus übernahm das Korps Stakelberg, sobald sein Zurückkommen gesichert war. Auf diesem Flügel, dem rechten russischen, befand sich neben der Ussuri-Reiterbrigade des Generals Ssamssonow die Sibirische Kasaken-Division unter General Ssimonow.

Den Tschipanling-, Fönsinling- und Taling-Paß hielten Teile des 2. und 4. Sibirischen Armeekorps und die Transbaikal-Kasaken-Brigade „Mischtschenko" besetzt.

Liaojang deckte am Motuling- und Fönschuiling-Paß (westlich Tsaohokou) die Ostabteilung unter Generalleutnant Graf Keller.

Den äußersten linken Flügel bildete die durch Infanterie verstärkte Kasaken-Division Rennenkampf, die die Straßen Anping—Saimatsze und Mukden—Kiantschang—Saimatsze sicherte. Einige ihrer Teile waren bei der Ostabteilung verblieben.

Mit dem 25. Juni begann der Kampf um die Pässe, der bis zum 29. Juni andauerte. Es ist nicht möglich, diese verlustreichen, zahllosen kleineren und größeren Teilgefechte zu verfolgen.

Bereits am 27. Juni waren die Japaner Herren der eigentlichen Paßhöhen. Erneute russische Vorstöße und kleinere Rückschläge auf japanischer Seite haben hieran nichts mehr geändert.

Am letzten Junitage hatten die japanischen Kolonnen somit etwa erreicht

bei der Ersten Armee: den Pailling-Paß, Lianschankwan und den Lanholing-Paß; ob noch einige Heeresteile, genannt werden zwei Reservebrigaden und starke Kavallerie weiter nördlich, etwa in der Richtung auf Mukden, abgezweigt worden sind, bleibt noch zweifelhaft.

bei der Takuschan-Armee: die Gegend von Kakiaputsze, den Taling-, Fönsinling- und Tschipanling-Paß.

Die beiderseitigen Vorposten standen sich dicht gegenüber.

Der sehr erklärlich erscheinende Wunsch der Russen, die inzwischen eingetretene Regenzeit möchte die Operationen unterbrechen, scheint sich vorläufig nicht zu erfüllen.

Das Kommando über die drei japanischen Armeen in der Südmandschurei hat der bisherige Generalstabschef, Feldmarschall Marquis Oyama, übernommen. Am 6. Juli hat er Tokio verlassen, um sich zur Armee zu begeben. Als Stabschef begleitet ihn General Baron Kodama, der bisherige Vizechef des Generalstabes. Beigegeben ist ihm ferner der General Fukuschima.

Noch vor dem Eintreffen Oyamas hat General Oku mit dem linken japanischen Flügel am 5. Juli die Offensive gegen Kaitschou aufgenommen und diesen Ort am 9. Juli nach unbedeutenden Gefechten besetzt. Das Korps „Stakelberg" ging mit seinen Hauptkräften auf Taschikiao zurück.

Gleichzeitig hat auch die Vorwärtsbewegung des japanischen Zentrums wieder begonnen. Etwas später ist bei der Armee Kurokis die Vorwärtsbewegung wieder eingeleitet worden, nachdem am 17. Juli eine gewaltsame Erkundung des Grafen Keller blutig abgeschlagen worden ist. Ueber den Kampf am 17. Juli und die sich daran anschließenden Operationen wird im nächsten Artikel berichtet werden.

Es bleibt abzuwarten, ob die Regenperiode den Japanern die Fortführung der Operationen weiterhin gestatten wird. Bis jetzt haben sie gezeigt, daß schlechtes Wetter ihre Bewegungen zwar verlangsamen, aber nie ganz verhindern konnte.

Jedenfalls werden sie wohl trotz der Regenzeit Jingkou und das untere Liaoho-Tal mit seinen reichen Hilfsmitteln in die Hand nehmen, ohne daß die Russen sie daran hindern könnten.

Ob Kuropatkin mit seinen Hauptkräften zurzeit noch südlich Liaojang weilt, ist nicht bekannt. Der Lage nach müßte man ihn eher im Abzuge nach Norden annehmen.

Zum Schluß dieses Abschnitts sei ein Blick auf die derzeitigen beiderseitigen Stärken geworfen.

Ueber die Stärkeverhältnisse der Japaner in der Südmandschurei ist Zuverlässiges nicht bekannt geworden. Es soll daher hier ohne nähere Prüfung die russische Beurteilung der japanischen Stärke Aufnahme finden. General Kuropatkin schätzt seine Feinde auf 9 Divisionen und 9 Reservebrigaden. Diese Kräfte sollen sich auf die einzelnen Armeen verteilen, wie folgt:

Erste Armee . . 2 Divisionen und 2 Reservebrigaden
Takuschan-Armee 4 " " einige "
Zweite Armee . 3 "

Außerdem befinden sich bei diesen Armeen zusammen 2 Kavallerie- und 2 Artilleriebrigaden.

Neun Divisionen würden einer Kombattantenzahl von 126 000 Mann entsprechen. Rechnet man hierzu pro Division eine Reservebrigade, so steigt die Zahl auf 180 000 Mann. Zwischen diesen beiden Zahlen wird also wohl die Wahrheit liegen. Eine nähere Bestimmung ist nicht möglich.

Rechnet man, daß sich vor Port Arthur etwa 2 Divisionen mit einigen Reserveformationen befinden, so könnten immer noch 2 Divisionen Japan nicht verlassen haben und für eine Verwendung in der Südmandschurei bereitstehen.

Den oben aufgeführten japanischen Kräften kann Kuropatkin — der Sollstärke seiner Truppen nach — etwa 180 000 Mann entgegenstellen. Hiervon fallen laut russischen offiziellen Angaben 7,21 pCt. = rund 13 000 Mann an Kranken und Verwundeten aus, so daß 167 000 Mann zur Verfügung bleiben, davon etwa 150 000 Mann Infanterie, der Rest Kavallerie. Bis Anfang August kann diese Truppenmacht infolge Eintreffens des 17. Armeekorps auf etwa 190 000 Mann angewachsen sein.

Die Ereignisse in Nordkorea und die Tätigkeit des Wladiwostok-Geschwaders.

Die sich seit Beginn des Krieges in gewissen Zwischenräumen wiederholenden Nachrichten vom Eindringen russischer Truppen aus dem Ussuri-Gebiet in das nördliche Korea sind immer noch nicht ganz verstummt.

Tatsächlich sind auch russische Kasaken längs der Küste im Monat Mai bis in die Nähe von Gensan gelangt. Diese Abteilungen haben aber, wohl ihrer numerischen Schwäche wegen, nirgends dauernd Fuß fassen können.

Vor allem hat eine Beunruhigung der japanischen Etappenlinien seit jenem Angriff auf Antschu am 10. Mai, der übrigens durch Kasaken der Mandschurei-Armee ausgeführt worden ist, nicht mehr stattgefunden.

Die Japaner begnügen sich in Gensan mit einer schwachen Garnison und überlassen im übrigen das nördliche Korea sich selbst.

Die im Küstengebiet versammelten russischen Truppen sind zu gunsten der übrigen Heeresteile erheblich vermindert worden. Es stehen daselbst höchstens noch 3/4 2. und 1/2 8. Schützendivision. Das sind mit einigen Kasaken etwa 16 000 Mann Feldtruppen, die aber zum Schutz von Wladiwostok völlig ausreichen dürften. Die Absicht einer Offensive nach Nordkorea würde dagegen eine sehr erhebliche Verstärkung dieser Kräfte erforderlich machen.

Das Wladiwostok-Geschwader ist nach seiner erfolgreichen Kreuztour im Juni Ende dieses Monats von neuem ausgelaufen. Eine Flottille, bestehend aus dem Hilfskreuzer „Lena" und mehreren Torpedobooten lief Gensan an, beschoß die dortige japanische Niederlassung und versenkte 2 Küstenfahrer sowie zahlreiche, zu Truppenausschiffungen sehr geeignete Flachboote.

Die 3 Panzerkreuzer des Wladiwostok-Geschwaders waren inzwischen bis in die Straße von Korea vorgedrungen und stießen dort am 1. Juli auf ein sehr starkes japanisches Geschwader, dem sie sich ohne Verluste und Beschädigungen entzogen.

Vorher war dem russischen Geschwader der große englische Dampfer „Chaltenham" (6000 Tonnen) mit Baumaterial für die Bahn Söul—Fusan in die Hände gefallen und als Prise nach Wladiwostok gesandt worden.

Der Fortgang der russischen Mobilmachung.

(Vergl. Nr. 78/1904.)

a. Die Mobilmachung des 1. Armeekorps.

Die in Aussicht stehende Mobilmachung des 1. Armeekorps ist Ende Juni erfolgt. Aus dem Verbande dieses Armeekorps scheiden aus und bleiben in ihren Garnisonen zurück die beiden Artilleriebrigaden und die 50. Reserve-Infanteriebrigade.

Die Artilleriebrigaden werden durch zwei mit Schnellfeuergeschützen umbewaffnete Brigaden anderer Militärbezirke, also wohl Wilna oder Warschau, ersetzt.

Die Ergänzung des 1. Armeekorps erfolgt rein territorial. Zur Verfügung gestellt wurden die Reservisten von 21 Kreisen des Militärbezirks Petersburg und 6 Kreisen des Militärbezirks Moskau.*)

Kommandierender General des 1. Armeekorps war bisher der General der Kavallerie, Generaladjutant Baron v. Meyendorff, der dem Patent nach älter als Kuropatkin ist. An seine Stelle soll der Generalleutnant Sslugarewski treten.**)

Die verschiedentlich in der Presse gebrachte Nachricht, das 1. Armeekorps würde vor dem 5. Sibirischen Armeekorps nach Ostasien gehen, ist nicht zutreffend; denn die Transporte des letzteren haben seit einigen Tagen begonnen, während die Truppen des 1. Armeekorps noch in ihren Garnisonen weilen.

b. Die Mobilmachung des 5. und 6. Sibirischen Armeekorps.

Die Reise des Zaren zur Verabschiedung von seinen ins Feld ziehenden Truppen hat Klarheit über die Zusammensetzung des 5. und 6. Sibirischen Armeekorps gebracht. Ersteres besteht, wie angenommen, aus der

---

*) Fortsetzung der Tabelle in Nr. 78/1904 auf Sp. 1943 und 1944: Der Einberufung zur Landarmee unterliegen seit dem 29. Juni 25 Gouvernements mit 129 Kreisen mit 23 762 477 Einwohnern beiderlei Geschlechts (21,04 pCt.), 11 642 384 Einwohnern männlichen Geschlechts (20,75 pCt.).

**) 57 Jahre alt, Generalstabskarriere, zuletzt seit 1898 Kommandeur der 27. Infanteriedivision in Wilna, zeichnete sich im Feldzuge 1877/78, an dem er als Generalstabsoffizier teil nahm, aus.

54. und 71. Infanteriedivision, letzteres dagegen nicht aus der 61. und 78., sondern aus der 55. und 72. Infanteriedivision.

Die Aenderung ist wohl nachträglich erfolgt, weil die 78. Division ihres geringen Friedensstammes wegen sich weniger zur Verwendung im Feldkriege eignet als die anderen Reservedivisionen, die stärkere Kadres haben.

Ob die 61. und 78. Infanteriedivision in Ostasien oder in der Heimat verwandt werden sollen, ist darum aber doch noch nicht geklärt; denn Prikas 305 (Invalide 138) sieht die Aufstellung von Munitionskolonnen-Abteilungen für sechs nach Ostasien zu entsendende Reservedivisionen vor, also für zwei Divisionen mehr als zur Bildung des 5. und 6. Sibirischen Armeekorps verwandt werden.

Die in Nr. 78/1904 ausgesprochene Vermutung, die russische Heeresverwaltung würde den Reservedivisionen Schnellfeuerbatterien aus anderen Militärbezirken mitgeben, bestätigt sich.

Nach dem russischen Regierungsboten hat der Zar auf seiner Reise Teile der 6., 10., 26., 28. Artilleriebrigade, die im Militärbezirk Kasan eingetroffen waren, besichtigt. Die 6. und 10. Artilleriebrigade steht im Militärbezirk Warschau, die 26. und 28. im Militärbezirk Wilna.

Nähere Nachrichten über Zuweisung dieser Teile zum 5. und 6. Sibirischen Armeekorps sowie über ihr Zusammenfassen zu Artilleriebrigaden sind nicht bekannt geworden.

Mobil sind seit Anfang Juni die Stäbe von 11 Reserve-Artilleriebrigaden.

Auch die technischen Truppen des 5. und 6. Sibirischen Armeekorps scheinen nicht der Reserve entnommen, sondern als 5. und 6. Ostsibirisches Sappeurbataillon aus Abgaben der aktiven europäischen Bataillone gebildet worden zu sein.

c. Weitere Neuformationen und Truppenentsendungen.

Die schwere Artillerie der Mandschurei-Armee, die bisher nur zwei ostsibirische Mörserbatterien = 12 Geschütze*) zählte, wird durch das 5. Feldmörser-Regiment (vier Batterien = 24 Geschütze) verstärkt.

Dem fühlbaren Mangel an Gebirgsartillerie soll durch Aufstellung von sechs neuen ostsibirischen Schnellfeuer-Gebirgsbatterien (Nr. 3 bis 8) abgeholfen werden. Jede erhält ihre eigene Munitionskolonne.

An Festungsartillerie ist neu formiert worden: ein 4. Bataillon für Wladiwostok und eine ostsibirische Belagerungs-Artilleriekompagnie.

Vielleicht ist letztere zur Aufstellung von bespannten Batterien schwerer Artillerie bestimmt.

Die technischen Truppen in Ostasien sind um ein Telegraphenbataillon vermehrt worden.

*) Der russische Feldmörser hat ein Kaliber von 15,24 cm und ein Gesamtgewicht von 1960 kg. Er verfeuert Schrapnells und Sprenggranaten mit 220 bezw. 232 m Anfangsgeschwindigkeit (bei Volladung). Die größten Schußweiten betragen 3556 bezw. 3567 m. (Die Angaben sind Band III des Werkes „Die Heere und Flotten der Gegenwart" entnommen.)

(Weitere Artikel folgen.)

Russische Neuformationen im Militärbezirk Turkestan.

Bereits in Nr. 81/1904 des Militär-Wochenblattes war von anderer Seite (A. v. D.) darauf hingewiesen worden, daß die ostasiatischen Verwicklungen die russische Heeresleitung nicht am Ausbau der Wehrmacht an den anderen Grenzen abhielten.

Der angezogene Artikel führt dann einige Neuformationen, die im Militärbezirk Turkestan gebildet worden sind, auf. Inzwischen sind aber weitere Neubildungen daselbst erfolgt, so daß es angezeigt erscheint, sie im Rahmen der bestehenden Organisation zu betrachten und zusammenzufassen.

Die rege organische Tätigkeit im Militärbezirk Turkestan äußert sich nicht in Schaffung neuer, großer Verbände, sondern charakterisiert sich als ein Ausbau und eine Ergänzung des bereits Bestehenden. Unschwer ist zu erkennen, daß die bei der Mobilmachung gegen Japan gemachten Erfahrungen nicht unbeachtet geblieben sind.

a. Infanterie (Prikas 322, Invalide 140).

Bei den zwölf Bataillonen der 1. bis 3. Turkestanischen Schützenbrigade sind 5. Kompagnien formiert worden. Sie werden zum größten Teil aus aufzulösenden Lokalkommandos gebildet.

Der Stand von fünf Kompagnien pro Bataillon ist für Schützentruppen ein nicht normaler. Es bleibt daher abzuwarten, ob diese Vermehrung den Beginn einer anderweitigen Entwicklung der turkestanischen Schützenbrigaden darstellt.

Bei sämtlichen acht Turkestanischen Schützenbrigaden werden die unberittenen Jagdkommandos in berittene umgewandelt. Ihre Stärke beträgt pro Bataillon 1 Offizier, 32 berittene Untermilitärs, 4 Trainsoldaten, 1 Feldscher, 1 Burschen, 44 Pferde (davon 2 Offizier- und 4 Packpferde). Der Mannschaftsbedarf ist dem Etat des Bataillons zu entnehmen.

b. Artillerie (Prikas 271, Invalide 126).

Die beiden sich wahrscheinlich nach dem Muster der sibirischen Reserveinfanterie aus der 1. und 2. Turkestanischen Reservebrigade entwickelnden Turkestanischen Infanteriedivisionen hatten bisher keine Artillerie.

Prikas 271 ordnet die Bildung einer 1. und 2. Turkestanischen Reservebatterie an. Im Mobilmachungsfalle entwickeln sich diese Batterien zur 3. und 4. Turkestanischen Artilleriebrigade zu je vier Batterien, also ein Zuwachs von acht Batterien mit 64 Geschützen.

Da die Divisionen je 16 Bataillone zählen, ist eine derartige Artillerieausstattung allerdings nur als gering zu bezeichnen, besonders da kein geringerer als Kuropatkin in seinem Werke über die Eroberung des Turan darauf hingewiesen hat, daß sich die militärischen Operationen der Russen in Mittelasien stets durch eine verhältnismäßig bedeutende Stärke der Artillerie ausgezeichnet hätten. Skobelew verlangte bei seinem Zuge gegen Geok Tepe acht bis zehn Geschütze auf je 1000 Mann.

Für die Befestigungen der Stadt Termes am Amu-Darja, der dort die Grenze zwischen dem

russischen Mittelasien und Afghanistan bildet, ist eine selbständige Festungs-Artilleriekompagnie aufgestellt worden. Termes sperrt den Uebergang der Straße Ssamarkand—Kabul über den Amu-Darja.

Die in Kerki (auch Karki), einem Amu-Darja-Uebergange unterhalb Termes, stehende Festungs-Artilleriekompagnie ist selbständig gemacht worden.

Zur Festungsartillerie in Kuschk (112 km von Herat entfernt) tritt ein weiterer Stabsoffizier, der im Kriege das Kommando eines Artillerie-Belagerungsparks übernimmt.

c. Technische Truppen
(Prikase 78, 224, Invalide 50, 109).

Für die Festung Kuschk ist eine selbständige Feldeisenbahnkompagnie gebildet worden, die bereits im Frieden den vollen Kriegsetat (7 Offiziere, 2 Beamte, 285 Mann) hat.

Des Weiteren wurden formiert eine Turkestanische Telegraphenkompagnie zu fünf Stangenabteilungen und eine Turkestanische Pontonierkompagnie. Friedens- und Kriegsstand unterscheiden sich nur durch Fehlen eines Teils der nichtstreitbaren Trainmannschaften im Frieden.

Die Pontonierkompagnie hat ein ständiges Kommando nach der obenerwähnten Grenzstadt Termes zur Bedienung der dortigen Schiffbrücke zu stellen. Im Kriegsfalle verstärkt die Infanteriegarnison von Termes dieses Kommando sofort um 100 Mann.

d. Trains und rückwärtige Anstalten
(Prikase 64, 224, 271, 322, Invalide 50, 109, 126, 140).

Die bisher noch nicht etatsmäßig vorgesehene Ausstattung der turkestanischen Truppen mit Munitionskolonnen ist jetzt geregelt worden.

Für die aktive 1. und 2. Turkestanische Artilleriebrigade sind zwei fliegende Artillerieparks (1., 2. Turkestanischer) formiert worden, die sich im Kriege zu je einer fliegenden Artillerie-Parkbrigade (=Munitionskolonnen-Abteilung) zu je drei Parks entwickeln.

Die 3. und 4. Turkestanische (Reserve-) Artilleriebrigade erhalten nur je einen fliegenden Artilleriepark (3., 4. Turkestanischer), für die im Frieden ein Turkestanischer Reserve-Artilleriepark jetzt als Stamm geschaffen worden ist.

Für vier Turkestanische Lokal-Artillerieparks (Kriegs-Munitionsdepots) werden die Bestände in den Artilleriedepots in Taschkent und Aschabad niedergelegt.

Die Versorgung der Truppen mit Ingenieurgerät ist sichergestellt worden durch Aufstellung eines Turkestanischen Ingenieurparks, der im Mobilmachungsfalle vier Korpsabteilungen mit Feldingenieurmaterial und zwei Ingenieur-Belagerungsabteilungen formiert.

Wie bereits A. v. D. in Nr. 81/1904 hervorhebt, deutet die Schaffung von vier Korpsabteilungen auf Bildung von vier turkestanischen Armeekorps für den Kriegsfall hin. Die zurzeit im Turkestan mobilwerdenden Feldbataillone (64) reichen allerdings nur zur Verstärkung der im Frieden bestehenden zwei Korps auf die normale Stärke von je 32 Bataillonen aus.

Bemerkenswert ist auch hier die Bereitstellung von Belagerungsmaterial.

In Kuschk ist eine selbständige Train-Kadrekompagnie aufgestellt worden, die sich im Kriege zu einem Trainbataillon mit fünf Armeetransporten (Armee-Fuhrparkkolonnen) entwickelt.

Schließlich sei erwähnt, daß in Merv eine Kriegsmühle neu errichtet worden ist.

In Verbindung mit dem vorstehend skizzierten Ausbau der russischen Streitkräfte in Mittelasien möge dann hier noch darauf hingewiesen werden, daß trotz des Krieges in Ostasien der Bau der Bahn Orenburg—Taschkent emsig gefördert wird im Gegensatz zu den übrigen russischen Bahnbauten, die infolge des Krieges erheblich eingeschränkt worden sind. Von der 1775 Werst langen Bahn Orenburg—Taschkent sind zurzeit 604 Werst dem Betriebe übergeben. Die ganze Strecke soll bis 1905 (?) fertiggestellt sein.

Die neue spanische Zentral-Schießschule.

Durch Königlichen Erlaß ist eine neue Zentral-Schießschule errichtet worden, deren Satzungen von der mit Ausarbeitung von Vorschlägen behufs Neuordnung des gesamten spanischen Militär-Erziehungs- und Bildungswesens beauftragten Kommission unter dem Vorsitze des Generals Suarez Inclan entworfen worden sind.

Die Schule besteht aus vier Abteilungen, die mit Ausnahme derjenigen für Belagerungs- und Küstenartillerie, die sich in Cadiz befindet, sämtlich in Madrid stehen und den Schießplatz bei Carabanchel nahe der Hauptstadt benutzen. Die Abteilungen für Artillerie bestanden bereits früher, neu hinzugekommen sind solche für Infanterie und Kavallerie. Die Schule ist dem Unterstaatssekretariat des Kriegsministeriums unmittelbar unterstellt und wird von einem Brigadegeneral befehligt, dem ein besonderer Stab zugeteilt ist. An der Spitze einer jeden Abteilung steht ein Oberst.

Die Infanterieabteilung ist sowohl Lehranstalt als auch Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen. In jedem Jahre finden dort folgende Lehrkurse statt:

1. Ein neunmonatlicher Kursus, an dem alle neuernannten Unterleutnants der Waffe teilzunehmen haben, nachdem sie ein Jahr im Frontdienst tätig gewesen sind. Der Unterricht umfaßt das Studium der Feuerarten der Infanterie und Artillerie, Waffenlehre, Kriegsspiel, Fortifikation, Erkundungsdienst, taktische Uebungen mit und ohne Truppen usw.

2. Ein bis zwei jährliche Kurse von je zweimonatiger Dauer für Hauptleute und Oberleutnants. Diese Unterrichtskurse umfassen alle Materien, die direkt oder indirekt mit der Taktik in Zusammenhang stehen, die im Gefecht entstehenden Lagen, Ausbildungsmethoden fremder Armeen usw.

3. Ein jährlicher Kursus von mehrtägiger Dauer für Stabsoffiziere, mit dem Zweck, den praktischen Dienst der Abteilung kennen zu lernen.

4. Außerordentliche Lehrgänge für kommandiertes Personal.

Als technische Studien- und Prüfungskommission hat die Infanterieabteilung der Schießschule die Auf-

gabe, sich mit allen Zweigen der Waffentechnik (Handfeuerwaffen) zu beschäftigen und sich in allen Fragen in bezug auf Schießausbildung, Schießplätze, Scheiben, Vorschriften usw. auf dem laufenden zu halten.

Die Abteilung der Schießschule für **Kavallerie** verfolgt nahezu die gleichen Ziele wie die Infanterieabteilung, es sind daher die erlassenen Vorschriften im wesentlichen den oben angeführten gleich.

Die Satzungen der neuen Zentral-Schießschule sind mit Geschick verfaßt und entsprechen nach allen Richtungen durchaus den Anforderungen der Gegenwart, wie das von einem wissenschaftlich so hochstehenden Manne wie General Suarez Inclan nicht anders zu erwarten war. Es kommt nun nur darauf an, daß die Vorschriften auch strikte zur Durchführung gelangen, namentlich aber, daß man die praktischen Uebungen mit Ernst und Eifer betreibt. Zur Erreichung dieses Zweckes ist das Personal der Schießschule auf das sorgfältigste ausgewählt worden; es steht somit zu hoffen, daß dieses in jeder Weise den Anforderungen entspricht und das Institut auf derjenigen Höhe hält, die derartige Anstalten in anderen Armeen einnehmen. Zu diesem Behufe wären Studienreisen, namentlich zur Weiterbildung für die jüngeren Mitglieder, von größter Wichtigkeit, leider werden solche aber wohl unterbleiben, wenn der Staat aus Sparsamkeitsrücksichten nicht die erforderlichen Kosten bestreitet und die Offiziere diese aus eigener Tasche zahlen müssen.

Ein weiterer Uebelstand ist das viel zu geringe Munitionsquantum, das den beiden Artillerieabteilungen der Schießschule für die diesjährigen Uebungen bewilligt worden ist, und zwar, wie mitgeteilt wird, ebenfalls aus Mangel an Mitteln. Es stehen nur für jedes 30,5 cm Geschütz bezw. jede 30,5 cm Haubitze 2 Schuß zur Verfügung, für 26 cm und 25 cm Kaliber je 3 Schuß, für andere Küstengeschütze 10, für Belagerungsgeschütze 25. Für die Feld-, Gebirgs- und Festungsartillerieregimenter sowie für die in Gibraltar stehende Abteilung und die den Festungsbataillonen zugeteilten Batterien sind für jede Schießübungen abhaltende Batterie für jedes Geschütz 50 Schuß, d. h. 22 Manöverkartuschen und 28 scharfe Granaten, angewiesen. L.

Nach „Memorial de Artilleria“ u. a.

Kleine Mitteilungen.

Frankreich. Kürzlich besuchte eine Kommission italienischer Offiziere, bestehend aus einem General, einem Major und einem Hauptmann die Kavallerieschule in Saumur, um während mehrerer Tage die Einrichtungen der Schule und verschiedene Vorführungen zu besichtigen. (La Fr. mil. Nr. 6142.) —t—

— Von einer einfachen und praktischen Erfindung für die Gewehrreinigung berichtet La France militaire Nr. 6146. Sie ist von einem Büchsenmacher dem Kriegsministerium vorgelegt und von der Prüfungskommission anerkannt worden. Etwas Näheres wird leider nicht angegeben. —t—

— Das 17. und 20. Artillerieregiment sind im Lager von Chalons eingetroffen, sie schließen ihre und damit die diesjährigen Lagerübungen am 6. August. In dieser Sommerperiode haben 90 Batterien im Lager geübt. (La France militaire Nr. 6146.) —t—

— Da die Wahlen zu den conseils généraux et d'arrondissement voraussichtlich verschoben werden müssen, so werden die für den 1. August vorgesehenen Uebungen der Reserve und Territorialmannschaften auf die Zeit vom 16. August ab verlegt. (Bull. mil.) —t—

— Die 42. Division, welche am 6. und 7. September an den Uebungen der 2. und 3. Kavalleriedivision beteiligt ist, wird vom 8. bis 12. September im Verein mit den Festungstruppen von Verdun Belagerungs- und Brückenübungen dortselbst vornehmen. Am 13. September findet Manöver und Konzentration der Division nördlich Verdun statt; am 14. September Ruhe; am 15. und 16. September gemeinschaftliche Manöver mit der 12. und 40. Division unter Leitung des Kommandierenden des 6. Armeekorps, General Dalstein. (La France militaire Nr. 6145.) —t—

Vereinigte Staaten von Amerika. Die erste Nummer der neuen Zeitschrift des Vereins der Infanterieoffiziere (Journal of the United States Infantry Association) ist — in das traditionelle Blau und Weiß gebunden und geschmackvoll ausgestattet — Anfang Juli erschienen. Eingeleitet wird das Heft durch einen „Gruß an die Infanterie“ aus der Feder des Brigadiergenerals Hamilton S. Hawkins; weiter enthält es Aufsätze über: physische Ausbildung im Heere, die neue Schießvorschrift für Handfeuerwaffen, Maschinengewehre im amerikanischen Heere, das Magazingewehr der Vereinigten Staaten, Infanterie-Exerzier-Reglement und Bekleidung und Ausrüstung eines Offiziers; außerdem Uebersetzungen aus fremden Sprachen.

— Der mit Oktober von dem Kommando der Philippinen-Division zurücktretende Generalmajor James F. Wade übernimmt die von seinem Nachfolger Generalmajor Corbin bis dahin befehligte atlantische Division. (Army and Navy Journal Nr. 2133.)

Inhalt des Armee-Verordnungsblattes Nr. 21 vom 25. Juli 1904.

Ergänzungen der Bestimmungen über die Führung der Ranglisten und Personalbogen. — Belehrung über Hitzschlag auf Märschen. — Truppenverlegung. — Lehr-Infanteriebataillon Zusammensetzung und Zusammentritt im Herbst 1904. — Zusammensetzung der Gewehr-Prüfungskommission für 1904/5. — Uebersichtskarte der Eisenbahnen Deutschlands usw.

☛ Mit dieser Nummer wird ausgegeben: Uebersicht über die periodische Militär-Literatur des In- und Auslandes im 1. Halbjahr 1904.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Uebersicht

über die periodische Militär-Literatur des In- und Auslandes

im 1. Halbjahr 1904.*)

Es bedeutet:

AB. = Armeeblatt. Wien. — **AJ.** = Artillerie-Journal. St. Petersburg. — **AM.** = Armée et Marine. Paris. — **ANG.** = Army and Navy Gazette. London. — **AZ.** = Armee-Zeitung. Wien. — **BM.** = La Belgique militaire. Antwerpen. — **BMZ.** = Militär-Zeitung. Berlin. Eisenschmidt. — **CPM.** = Cercul publicatiunilor militare. Bukarest. — **EI.** = L'Esercito Italiano. Rom. — **Fr. m.** = La France militaire. Paris. — **G.** = Le Gaulois. Paris. — **IMM.** = L'Italia Militare e Marina. Rom. — **IR.** = Internationale Revue über die gesamten Armeen und Flotten. Dresden. v. Witzleben. — **JAM.** = Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Berlin, Bath. — **Ing. J.** = Ingenieur-Journal. St. Petersburg. — **Int. J.** = Intendantur-Journal. St. Petersburg. — **JUS.** = Journal of the United Service Institution of India. Simla. — **KB.** = Deutsches Kolonialblatt. Berlin. Mittler & Sohn. — **KE.** = Kriegsgeschichtliche Einzelschriften. Berlin. Mittler & Sohn. — **KKAH.** = Kungelig Krigsvetenskaps-Akademiens Handlingar och Tidskrift. Stockholm. — **KT.** = Kriegstechnische Zeitschrift. Berlin. Mittler & Sohn. — **MA.** = Memorial de Artilleria. Madrid. — **MAG.** = Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens. Wien. — **Mfr.** = Marine française. Paris. — **MG.** = De Militaire Gids. Haarlem. — **MIE.** = Memorial de Ingenieros del Ejército. Madrid. — **MR.** = Marine-Rundschau. Berlin. Mittler & Sohn. — **MS.** = De Militaire Spectator. Breda. — **MT.** = Militaert Tidsskrift. Kopenhagen. — **MZ.** = Militär Zeitung. Wien. — **NMBl.** = Neue militärische Blätter. Berlin. Schröder. — **NMT.** = Norsk Militaert Tidsskrift. Kristiania. — **NSJ.** = National Service Journal. London. — **OMWV.** = Organ der militärwissenschaftlichen Vereine. Wien. — **RAB.** = Revue de l'armée belge. Liége. — **RAG.** = Revista di Artiglieria e Genio. Rom. — **Ras.** = Raswädschik. St. Petersburg. — **R. cav.** = Revue de cavalerie. Paris. — **R. c. m.** = Revue du cercle militaire. Paris. — **R. d'art.** = Revue d'artillerie. Paris. — **Rd'hist.** = Revue d'histoire. Paris. — **Rd'inf.** = Revue d'infanterie. Limoges. — **R. d. G.** = Revue du Génie. Paris. — **R. m. u.** = Revue militaire universelle. Paris. — **RJ.** = Russischer Invalide. St. Petersburg. — **RM.** = România militara. Bukarest. — **RMB.** = Revista militar. Rio de Janeiro. — **RMF.** = Revue militaire étrangere. Paris. — **RMS.** = Revue militaire suisse. Lausanne. — **RUSI.** = Journal of the Royal United Service Institution. London. — **Rev. a.** = Revista armatei. Bukarest. — **Rev. c. m.** = Revista cientifico militar. Barcelona. — **Rev. m.** = Revista militar. Lissabon. — **Rev. mil.** = Revue militaire des armées étrangères. Paris. — **Riv. di cav.** = Revista di Cavalleria. Rom. — **Riv. mar.** = Rivista maritima. Città di Castello. — **Riv. m. i.** = Rivista militare italiana. Rom. — **Sfrd.** = Soldatenfreund. Berlin. Mittler & Sohn. — **S. m.** = Journal des sciences militaires. Paris. — **SMOW.** = Schweizerische Monatsschrift für Offiziere aller Waffen. Frauenfeld. — **SMZ.** = Schweizerische Militär-Zeitung. Basel. — **Sp. m.** = Spectateur militaire. Paris. — **StOZ.** = Streffleurs Oesterreich. militär. Zeitschrift. Wien. — **St. u. L.** = Stadt und Land. Berlin. — **SZAG.** = Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. Frauenfeld. — **TUS.** = The United Service. New-York. — **U.** = Ueberall. Zeitschr. d. Deutsch. Flotten-Vereins. Berlin. Boll & Pickhardt. — **USA.** = Journal of the United States Artillery. Artillery School, Fort Monroe, V. — **USG.** = United Service Gazette. London. — **USJ.** = Army and Navy Journal. New-York. — **USM.** = United Service Magazine. London. — **UZ.** = Unteroffizier-Zeitung. Berlin. Liebel'sche Buchhandlung. — **V.** = Vedette, Beiblatt der Reichswehr. Wien. — **VTH.** = Vierteljahrshefte für Truppenführung und Heereskunde. Berlin. Mittler & Sohn. — **WMJ.** = Warschauer Militär Journal. Warschau. — **WS.** = Wajenny Sbornik. St. Petersburg. — **Z. f. V.** = Zeitschr. für Veterinärkunde. Berlin. Mittler & Sohn.

1. Biographisches.

Frhr. v. Albori, Feldzeugmeister Eugen —. (StOZ., Jan.) Militärisches Lebensbild. (Oesterreich-Ungarn.)

Alexiew, Admiral —. (AM. 258.) Lebensbild. (Rußland.) Mit Bildnis. Vergl. SMZ. 4.

v. Alten, General der Artillerie — †. (BMZ. 12.) Nachruf. (Preußen.)

v. Alvensleben, Konstantin — General der Infanterie. (BMZ. 8.) Militärisches Lebensbild. (Preußen.)

Andrée, General —. (AB. 14.) Charakteristik des französischen Kriegsministers. Mit Bildnis.

von Anhalt, Herzog Friedrich, General der Infanterie — †. (BMZ. 5.) Nachruf.

v. Baumann, Generalleutnant — †. (BMZ. 26.) Nachruf. (Preußen.)

Frhr. v. Bechtolsheim, General der Kavallerie — †. (AZ. 4.) Nachruf. (Oesterreich-Ungarn.) Vergl. MZ. 4, BMZ. 5 und AB. 5.

de Benoist, General — †. (R. cav., Jan.) Nachruf. (Frankreich.) Vergl. Fr. m. 6001.

Bertrand, General — †. (Fr. m. 6043 u. ff.) Nachruf. (Frankreich.)

Bobrikow, General — †. (RJ. 123.) Nachruf. (Rußland.)

Bobbam, General — †. (ANG. 2304.) Nachruf. (Großbritannien.)

de Bonnet-Maurelhan, General — †. (Fr. m. 6086.) Nachruf. (Frankreich.)

Boys, Admiral — †. (ANG. 2304.) Nachruf. (Großbritannien.)

Braumüller v. Tannbruck, FZM. — †. (MZ. 8.) Nachruf. (Oesterreich-Ungarn.)

Brialmont, General — †. (MS., Febr.) Nachruf. (Belgien.)

Bridport, General — †. (ANG. 2316.) Nachruf. (Großbritannien.)

Brousilow, General —. (AB. 16.) Lebensbild, Leistungen des Kommandanten der russischen Offiziers-Kavallerieschule. Mit Bildnis.

von Cambridge, Feldmarschall Herzog — †. (USG. 3714.) Nachruf. (Großbritannien.) Vergl. ANG. 2304, USM., April und BMZ. 13.

Cardale, Admiral — †. (ANG. 2315.) Nachruf. (Großbritannien.)

Carpenter, Admiral — †. (ANG. 2318.) Nachruf. (Großbritannien.)

Gr. Christelnigg zu Gilitzstein, FML. — †. (V. 601.) Nachruf. (Oesterreich-Ungarn.)

Church, Admiral — †. (ANG. 2309.) Nachruf. (Großbritannien.)

Courtenay, Admiral — †. (ANG. 2312.) Nachruf. (Großbritannien.)

Davout, Herzog von Auerstädt, General — †. (Fr. m. 6009 u. ff.) Nachruf. (Frankreich.)

v. der Decken, Generalleutnant — †. (BMZ. 5.) Nachruf. (Preußen.)

Elrington, General — †. (ANG. 2301.) Nachruf. (Großbritannien.)

Ewart, General — †. (ANG. 2318.) Nachruf. (Großbritannien.)

Fischer, FZM. — †. (V. 567.) Nachruf. (Oesterreich-Ungarn.)

Fowler-Burton, General — †. (ANG. 2307.) Nachruf. (Großbritannien.)

*) Der Inhalt des Militär-Wochenblattes selbst ist für den gleichen Zeitraum aus dem mit Nr. 78 ausgegebenen Inhaltsverzeichnisse zu ersehen, das in seiner Gliederung mit der Einteilung dieser Uebersicht übereinstimmt.

Generale, Das Lebensalter der französischen — 1795. (SMZ. 5.) Nach einem Etat der Republik.

—, Die kommandierenden — des deutschen Reichsheeres. (NMBl. 2.) Kurze militärische Lebensbilder.

v. Görne, Generalleutnant — †. (BMZ. 21.) Nachruf. (Preußen.)

Gonezki, General — †. (RZ. 88.) Nachruf. (Rußland.)

Goremykin, General — †. (RZ. 125.) Nachruf. (Rußland.)

v. Grolman, General der Infanterie — †. (BMZ. 17.) Nachruf. (Preußen.)

Edler v. Hablitschek, FML. — †. (V. 603.) Nachruf. (Oesterreich-Ungarn.)

Ritter Halecki v. Nordenhorst, FML. — †. (V. 558.) Nachruf. (Oesterreich-Ungarn.)

Henestrosa, General — †. (MA., Febr.) Nachruf. (Spanien.)

Hervé, General — †. (Fr. m. 6128.) Nachruf. (Frankreich.)

Frhr. v. Horn, Generalleutnant —. (BMZ. 13.) Militärisches Lebensbild. (Bayern.)

Frhr. v. Horst — †. (AZ. 8.) Nachruf. (Oesterreich-Ungarn.)

L'Hotte, General — †. (R. cav., Febr.) Nachruf. (Frankreich.) Mit Bildnis.

Hranilovich v. Cvjetasin, FML. — †. (V. 589.) Nachruf. (Oesterreich-Ungarn.)

Johannes, Generalleutnant — †. (BMZ. 1.) Nachruf. (Preußen.)

Keatinge, General — †. (ANG. 2314.) Nachruf. (Großbritannien.)

Knox, Heinrich — Der große Artillerist der amerikanischen Revolution. (TUS., Juni.) Militärisches Lebensbild.

Kocy v. Cenisberg, FZM. — †. (V. 584.) Nachruf. (Oesterreich-Ungarn.)

v. Krosigk, General der Kavallerie — †. (BMZ. 23.) Nachruf. (Preußen.)

Kuropatkin, General —. (NMT. 2 u. 3.) Lebensbild. (Rußland.)

Graf Lacy, Feldmarschall Franz Moritz —. (MZ. 1.) Militärisches Lebensbild. (Oesterreich-Ungarn.)

Laveuve, General — †. (Fr. m. 6045, 6048 u. 6051.) Nachruf. (Frankreich.)

Prinz v. Leiningen, Admiral — †. (ANG. 2307.) Nachruf. (Großbritannien.)

Lelorrain, General —. (Fr. m. 6000.) Militärisches Lebensbild. (Frankreich.) Kommandant des 18. A. K.

v. Lettow-Vorbeck, General — †. (BMZ. 14.) Nachruf. (Preußen.) Der Verstorbene war bekannter Militärschriftsteller.

Makarow, Admiral — †. (RZ 76.) Nachruf. (Rußland.) Vergl. ANG. 2308.

Ritter v. Mannlicher †. (AB. 4.) Nachruf mit Bildnis. Vergl. AZ. 4, MZ. 3.

Maréchal, Admiral — †. (AM. 262.) Nachruf. (Frankreich.) Vergl. ANG. 2300.

v. Massow, Generalleutnant — †. (BMZ. 9.) Nachruf. (Preußen.)

Mc Mahon, General — †. (ANG. 2301.) Nachruf. (Großbritannien.)

von Mecklenburg-Strelitz, Friedrich Wilhelm Großherzog — †. (BMZ. 23.) Nachruf.

More-Molyneux, Admiral — †. (ANG. 2303.) Nachruf. (Großbritannien.)

Napoleon I. (TUS., Jan.) Charakteristik namentlich in religiöser Beziehung.

Nikolaus Nikolajewitsch, Großfürst —. (AB. 15.) Lebensbild des Generalinspektors der russischen Kavallerie. Mit Bildnis.

v. Nitsche, Generalleutnant — †. (BMZ. 1.) Nachruf. (Preußen.)

v. Orelli, Oberst der Artillerie — †. (SMZ. 13.) Nachruf. (Schweiz.) Vergl. RMS., April und SZAG., März.

Oudri, General —. (Fr. m. 6035.) Militärisches Lebensbild des Kommandanten des 4. A. K. (Frankreich.)

Palmer, General — †. (ANG. 2302.) Nachruf. (Großbritannien.)

Edler v. Pokorny, FML. — †. (MZ. 19.) Nachruf. (Oesterreich-Ungarn.)

Porter, Admiral —. (MS., Febr.) Lebensbild. (Nordamerika.)

Prihoda, Oberst — †. (MZ. 9.) Nachruf. (Oesterreich-Ungarn.) Der Verstorbene war hervorragender Militärgeograph.

Ritter v. Pittreich, FZM. und Reichskriegsminister —. (AB. 18.) Charakteristik. (Oesterreich-Ungarn.)

v. Prittwitz u. Gaffron, Generalleutnant — †. (BMZ. 9.) Nachruf. (Preußen.)

Pusyrewski, General — †. (RZ. 103 und 130.) Nachruf. (Rußland.)

Regenspursky v. Régeny, General — †. (MZ. 13.) Nachruf. (Oesterreich-Ungarn.) Der Verstorbene war bekannter Militärschriftsteller. Vergl. V. 583 und BMZ. 16.

Reuß, Prinz Heinrich XIX. — †. (BMZ. 12.) Nachruf.

Reynolds, Admiral und General —. (TUS, März.) Lebensbilder der beiden Brüder. (Vereinigte Staaten.)

am Rhyn, Oberst — †. (SMZ. 3.) Nachruf. (Schweiz.)

Frhr. v. Ripp, FML. — †. (V. 560.) Nachruf. (Oesterreich-Ungarn.)

Ronchesne, Der älteste belgische Soldat —. (BM. 1694.) Lebensbeschreibung. R. ist 1804 geboren.

Roosevelt, Präsident —. (TUS., März.) Lebensbild. (Vereinigte Staaten.)

v. Salzmann, Generalleutnant — †. (BMZ. 14.) Nachruf. (Preußen.)

Schlüter, Generalleutnant — †. (BMZ. 1.) Nachruf. (Preußen.)

Sée, General — †. (Fr. m. 6041.) Nachruf. (Frankreich.)

v. Seydlitz, General der Kavallerie —. (KKAH. 11 bis 12.) Lebensbild des berühmten preußischen Reiterführers.

Shute, General — †. (ANG. 2311.) Nachruf. (England.)

Smart, General †. (ANG. 2303.) Nachruf. (Großbritannien.)

Graf Spord, FML. —. (MZ. 8 ff.) Militärisches Lebensbild. (Oesterreich-Ungarn.) Bericht über seine Heldentaten.

Steward, General — †. (ANG. 2311.) Nachruf. (England.)

Togo, Vizeadmiral —. (SMZ. 11.) Lebensabriß. (Japan.)

v. Trotha, Generalleutnant —. (BMZ. 19.) Lebensbild. (Preußen.)

v. Valmingen, FML. — †. (V. 581.) Nachruf. (Oesterreich-Ungarn.)

Vanrennen, General — †. (ANG. 2299.) Nachruf. (Großbritannien.)

Graf Vitzthum v. Eckstädt, General der Infanterie —. (BMZ. 18.) Lebensbild. (Sachsen.)

v. Voigts-Rhetz, General der Artillerie — †. (BMZ. 25.) Nachruf. (Preußen.)

Graf v. Waldersee, General-Feldmarschall — †. (U. 20 u. ff. Nachruf mit Bildnis. Vergl. ANG. 2303, BMZ. 11, NMBl. 11, Ekrd., April, AZ. 10.

Frhr. v. Wangenheim, Generalleutnant — †. (BMZ. 13.) Nachruf. (Preußen.)

Wannowski, General — †. (ANG. 2303.) Nachruf. (Rußland.) Vergl. WS. 4.

Waßmund, Generalleutnant — †. (NZ. 118.) Nachruf. (Rußland.)

v. Weigl, FZM. — †. (MZ. 10.) Nachruf. (Oesterreich-Ungarn.)

Wereschtschagin, Schlachtenmaler — †. (BMZ. 17.) Nachruf. (Rußland.)

v. Wetzer, FZM. — †. (MZ. 10.) Nachruf. (Oesterreich-Ungarn.) Vergl. AZ. 11 und AB. 11.

Prinz zu Windisch-Graetz, General der Kavallerie — †. (MZ. 10.) Nachruf. (Oesterreich-Ungarn.) Vergl. AZ. 11 und AB. 11.

v. Winterfeld, Generalleutnant — †. (BMZ. 9.) Nachruf. (Preußen.)

v. Wittich, Generalleutnant — †. (BMZ. 8.) Nachruf. (Preußen.)

Wolseley, Die Memoiren des Feldmarschalls —. (SMZ. 15.) Auszüge. (Großbritannien.)

Woolcombe, Vizeadmiral — †. (ANG. 2300.) Nachruf. (Großbritannien.)

v. Zeuner, General der Infanterie — †. (BMZ. 7.) Nachruf. (Preußen.)

II. Kriegsgeschichte, Allgemeine Geschichte, Kulturgeschichte, Truppengeschichte.

a. Deutschland.

Alsen, Der Uebergang nach —. (BMZ. 26.) Erinnerung an den 29. Juni 1864. Vergl. Sfrd., Juni.

18. April, Zum — dem vierzigjährigen Gedenktage der Erstürmung der Düppeler Schanzen. (BMZ. 16.) Erinnerungen eines Mitkämpfers. Vergl. 20.

Armee, Enthüllungen zur Geschichte der hannoverschen —. (BMZ. 20.) Bezieht sich auf Tagebücher des Generals Frhrn. v. dem Bussche-Ippenburg und Aufzeichnungen des Obersten Cordemann.

Armée, Bericht der preußischen — vom Niederrhein. (U. 17.) Gefechtsbericht des Grafen von Gneisenau über Ligny und Belle-Alliance.

Blüchers Brief, Zu — an den König von Preußen vom 17. Juni 1815. (JAM., Febr.) Betrifft die preußische Niederlage bei Ligny.

Danzig, Die Belagerungen von — und die französische Okkupation von 1807 bis 1813. (S. m., April u. ff.) Geschichtlicher Rückblick.

Düppel 1864. (BMZ. 20.) Bericht.

Eisenbahnen, Die Ausnutzung der französischen — durch die Deutschen im Jahre 1870/71. (RME. 918.) Geschichtlicher Rückblick. Mit Skizzen. Vergl. StOZ., Jan.

Erinnerungen eines Fünfundfünfzigers an die Zeit des großen Krieges. (Sfrd., März u. ff.)

Feldpostbriefe eines jungen preußischen Sanitätsoffiziers aus den Jahren 1870 und 1871. (BMZ. 1 u. ff.) Begonnen nach der Schlacht von Wörth.

Feldzug von 1848, Der — in der Pfalz und in Baden. (RMBl. 23.) Truppenschilderungen, Bericht über Ereignisse usw.

Festungskrieg, Kriegsgeschichtliche Beispiele des — aus dem deutsch-französischen Kriege 1870/71. (AB. 7.) Behandelt den beschleunigten Angriff auf Schlettstadt, Neu-Breisach und Longwy. Vergl. BMZ. 19 u. ff.

Helgoland, Zum 40jährigen Gedenktage des Seegefechts bei — am 9. Mai 1864. (MR., Mai.) Bericht.

Herbstfeldzug 1813, Zum —. (JAM., Jan. u. ff.) Bemerkungen des Generalleutnants v. Quistorp zu dem Buche von Major Friederich.

Husaren und Ulanen, Geschichte der Königlich preußischen —. (Sfrd., Jan.) Auszug aus dem Werke von Oberleutnant a. D. Lange (2. Garde-Ulanenregiment).

v. Jena, General v. Goeben und sein Generalstabsoffizier im Feldzuge 1866. (BMZ. 23 u. ff.) Bericht usw.

Infanteriedivision, Eine deutsche — im Gefecht. (S. m., April u. ff.) Bericht über die Tätigkeit der 22. Division im deutsch-französischen Kriege von 1870/71. Orléans, Sedan, an der Loire usw.

Ingenieurkorps, Vom hannoverschen —. (KT. 1.) Geschichtliches. Nach alten Aufzeichnungen vom Jahre 1732 an dargestellt.

Kavallerie, Die deutsche — während des Loire-Feldzuges von 1870/71 bis zur zweiten Einnahme von Orleans. (S. m., März u. ff.) Eingehender Bericht über deren Tätigkeit.

Krieg, Zur Geschichte des siebenjährigen —. (SMOW., Jan.) Bezieht sich auf den 4 und 5. Band des Generalstabswerkes (1757).

— von 1864. Vor vierzig Jahren. (Sfrd., März.) Bericht über das Seegefecht bei Jasmund am 17. März 1864.

— — 1870/71, Der —. (SMOW., Febr. u. ff.) Bericht über die Ereignisse des 6. August 1870. Mit Karte.

Kriegsgeschichtliche Beispiele aus dem deutsch-französischen Kriege von 1870/71. (BMZ. 1.) Die Kämpfe bei Elsaßhausen am 6. August 1870 nach Major Kunz.

Le Mans, Zum Jahrestage der Schlacht bei — am 10. und 11. Januar 1871. (AM. 256.) Erinnerungen mit Abbildungen und Karte.

Missunde am 2. Februar 1864. (MT. 2.) Gefechtsbericht.

Paris, Die Beschießung von — 1870/71. (BMZ. 10.) Behandelt die Möglichkeit einer früheren Uebergabe von Paris, nach dem Buche des Generalleutnants v. Müller dargestellt.

Regimentsnamen, Die — der altpreußischen Armee. (RMBl. 14.) Geschichtlicher Rückblick.

—siegel, Auszeichnungen in preußischen —. (Sfrd., April.) Geschichtliches. Mit Abbildungen.

Roßbach, Feldmarschall Prinz Hildburghausen und die Schlacht bei —. (AZ. 10.) Nach „Hastenbek und Roßbach“ dargestellt.

Schlacht vom 16. August 1870, Episode aus der —. (S. m., Jan.) Behandelt die Tätigkeit der Brigade v. Wedell in der Schlacht bei Vionville—Mars la Tour. Mit Skizzen.

Soldatenkönig, Von des preußischen — lieben blauen Kindern. (Sfrd., Febr.) Geschichtliches über Truppenteile usw.

v. Stosch, Die Memoiren des Generals —. (SMZ. 15.) Auszüge usw. (Deutschland.) Vergl. KKAH. 6.

Weihnachten im Felde 1870. (Sfrd., Jan.) Aus den Erlebnissen eines Mitkämpfers im deutsch-französischen Kriege.

— — — 1900. (Sfrd., Jan.) Schilderung aus den Wirren in China.

b. Andere Staaten.

Adua, Die Schlacht bei —. (AZ. 10.) Behandelt die Niederlage defensiver Feuertaktik.

Abukir, Ein neuer Beitrag zur Geschichte der Seeschlacht von —. (MR., Jan.) Betrifft ein aufgefundenes Logbuch.

Annam und Tonkin, Politische und militärische Geschichte von —. (Sp. m., 1. Jan. u. ff.) Beginnt mit dem Jahre 1799. Mit Karte und Skizzen.

Armee, Bemerkungen über die französische — in der Epoche von 1792 bis 1807. (B. 585.) Nach handschriftlichen Aufzeichnungen aus dem Jahre 1808.

Artillerie, Geschichte der französischen —. (R. m. u. 142 u. ff.) Stärkeverhältnisse bei Ausbruch des Krieges von 1870/71. Beschreibung des Materials usw.

Batocina am 30. August 1689. (MZ. 12 ff.) Bericht über diese Schlacht im Türkenkriege des Hauses Habsburg.

Bourges, Von — nach Villersexel. (Sp. m., 1. Jan. bis 15. Juni.) Eingehender Bericht über Ereignisse im Kriege 1870/71.

Charsia, Die Schlacht von —. (JUS. 155.) Taktische Studie. Mit Plan der am 6. Oktober 1879 in Nordwestindien stattgefundenen Schlacht gegen die Afghanen.

Chinafeldzug, Der — von Mai bis September 1900. (R. m. u. 142.) Bericht nach dem Tagebuch eines französischen Offiziers. Einnahme von Peitang und der dortigen Forts. Mit Skizze.

Cintra, Wo wurde die Konvention von — unterzeichnet? (USM., April.) Geschichtliches aus dem Kriege in Portugal 1808.

Custozza 1866. (StOZ., Febr.) Kritische Beleuchtung der Schlacht nach einem Buche des italienischen Generals A. Pollio.

Dalmatinische Legion, Eine Königlich — im Dienst Napoleons I. (OMWV., LXVIII. Bd., 2.) Geschichte dieses Truppenteils von 1809 bis 1812.

Delhi, General Lake bei —. (USM., März.) Schilderungen aus den Kämpfen der Engländer zu Anfang des 19. Jahrhunderts in Indien.

„Dragoner", Ueber den Ursprung des Namens —. (TUS, Juni.) Ansichten verschiedener Schriftsteller.

Erbfolgekrieg, Der Clou des österreichischen —. (AZ. 2.) Nach dem Werke von Hauptmann Criste; Kriege unter der Regierung der Kaiserin Maria Theresia dargestellt.

—, Der österreichische — von 1740 bis 1743. (S. m., Jan. u. ff.) Feldzug von 1741—1743. Bericht über die kriegerischen Ereignisse in Ober-Oesterreich und Bayern.

Erinnerungen an die Jahre 1672 und 1673. (MG. 3 u. ff.) Bericht über kriegerische Ereignisse in den Niederlanden.

— — 1870/71. (Fr. m. 5981 u. ff.) Der Sieg von Bapaume.

Erinnerungsblatt, Ein — zum 29. Juni 1866. (B. 607.) Betrifft die Kämpfe bei Gitschin.

Fahnen, Die — Napoleons. (Fr. m. 5979.) Geschichtliche Skizze.

Feldartillerie, Vollständiger Aufsatz über die vollständige Ausrüstung der K. K. — für einen zukünftigen Krieg vom Jahre 1767. (MAG. 4.) Nach einem alten Manuskript.

—zug von 1829, Abriß des — in der europäischen Türkei. (WS., Jan. u. ff.)

— — — 1864, Die militärische Bedeutung des —. (AZ. 5.) Bezieht sich auf Aufklärungsdienst, Infanterieangriff, Kavallerietaktik usw. im Feldzuge gegen Dänemark.

— — — —, Erinnerungen an den — in Schleswig-Holstein. (B. 578.) Oeversee, Veile usw.

— — 1899 bis 1902, Bericht der Königlich großbritannischen Kriegskommission über den südafrikanischen —. (StOZ., Jan.) Auszug aus dem englischen Blaubuche.

—züge gegen Indien vom Westen her und durch Afghanistan. (RUSI. 311 u. ff.) Geschichtliche Rückblicke.

— — 1883 bis 1885, Die — der Franzosen in Tonkin. (AB. 10 u. ff.) Nach Kunz Taktische Beispiele.

Habsburgs Siegeskranz, Lorbeerblätter aus —. (MZ 2 u. ff.) Bericht über die Schlacht beim Zisterzienser Stift Sankt Gotthard am Raab gegen die Türken am 1. August 1664.

Havanna, Die Einnahme von —. (USM., April.) Bericht über die Erstürmung der Festung durch die Engländer am 30. Juli 1762.

Hohe Burg bei Lemberg, Die Erstürmung der — im Jahre 1648. (OMWV., LXVIII. Bd., 1.) Episode aus der Belagerung von Lemberg durch Aufständische unter Chmielnicki. Mit Skizzen.

Kavallerie, Die Anfänge der französischen —. (R. cav., Jan. u. ff.) Behandelt die erste Aufstellung von Kavallerieregimentern im Jahre 1635.

—, Die österreichische — im Jahre 1866. (AZ. 10.) Betrifft die Abendattacke nach der Schlacht bei Königgrätz und die Leistungen in der Schlacht von Custozza.

—korps Murat, Das — vom Rhein bis zur Donau. (BTH. 2.) Bericht über die Zeit vom 24. September bis 6. Oktober 1805. Mit Skizzen.

Krieg, Aus dem südafrikanischen — 1899 bis 1902. (KE. 33.) Operationen unter Lord Roberts bis zur Einnahme von Bloemfontein.

—, Beitrag zur Geschichte des großen nordischen —. (NMT, Jan. u. ff.) Behandelt den Krieg Dänemarks gegen Schweden 1709 bis 1710 nach dem von dem dänischen Generalstabe herausgegebenen Werke.

— in China 1900, Russische Arbeiten über den —. (RAB, Jan./Febr.) Uebersicht.

—, Der — in Südafrika. (S. m., April.) Der Feldzug in Natal. Bericht über das Gefecht bei Elandslaagte. Mit Skizzen. (Mai.) Bericht über das Gefecht bei Colenso. Mit Skizzen.

—, Leichte (österr.) Truppen im Zweiten Schlesischen —. (StOZ., März.) Militärische Lage 1744, Bericht über die Tätigkeit der leichten Truppen, kleiner Krieg usw. Vergl. AB. 8.

— von 1812, Betrachtungen über den —. (StOZ., März.) Ursachen des Fehlschlagens der Pläne Napoleons I. Verluste der Franzosen usw. Vergl. AB. 5 u. AZ. 4.

— — 1864, Aktenstücke aus dem deutsch-dänischen —. (AZ. 5.) Bericht über das Gefecht bei Veile am 8. Februar 1864 nach den im K. K. österreichischen Kriegsarchiv befindlichen Originalen.

— — —, Das österreichische 6. Armeekorps im — gegen Dänemark. (AZ. 5.) Bericht über die Ereignisse.

— — —, Erinnerungen eines alten belgischen Offiziers aus den Erlebnissen des deutsch-dänischen —. (AZ. 5.) Bericht vom K. und K. Generalmajor Ritter v. Guggenberger.

— — —, Meine Erinnerungen an den deutsch-dänischen —. (AZ. 5.) Bericht des FML. Karl Went v. Römö.

— — 1877/78, Der russisch-türkische —. (Sp. m., 1. Jan. u. ff.) Eingehender Bericht.

Kriege, Uebersicht über die hauptsächlichsten — des XIX. Jahrhunderts. (RAB., März/April.)

Kriegführung, Kosten der —. (AB. 12.) Bezieht sich auf die Kriege Rußlands 1853 bis 1856 und 1877/78, den Krieg von 1866, den deutsch-französischen Krieg von 1870/71, den südafrikanischen Krieg 1899 bis 1902 und den Krieg Japans gegen China 1894/95.

Kriegsgeschichtliches Studium, Gedanken über den Nutzen des —. (StOZ., März.) Bezieht sich auf die Methode des Generals v. Verdy du Vernois bezw. des FML. Gallina. Vergl. StOZ., Mai.

Kriegsmarine, Die K. und K. — im Jahre 1864. (AZ. 5.) Bericht nach ungedruckten Briefen des Admirals Tegetthoff und des Konteradmirals Frhr. v. Wüllerstorf-Urbair.

Krimkrieg, Schweden und Rußland im —. (KKAH. 4.) Geschichtlicher Rückblick auf den Krieg von 1854/55 an der finnischen Küste.

Kürassiere, Die französischen —. (AM. 255.) Geschichtliches. Bericht über ihre Leistungen in verschiedenen Feldzügen. Mit Abbildungen.

Marengo, Der Jahrestag von —. (Fr. m. 6114.) Geschichtlicher Rückblick.

Mauren, Die barbarischen —. (TUS., Juni.) Berichte über die Taten algerischer Korsaren in früheren Zeiten; Schicksale Gefangener usw.

Mexiko, Geschichte der Regierung des Kaisers Maximilian I. von — und die französische Intervention 1861 bis 1867. (A Z. 12.) Dargestellt nach einem Buche von Dr. Ritter v. Tavera.

Miliz, Die puritanische —. (TUS., April.) Geschichtliches, Organisation usw. Betrifft die ersten Zeiten der Einwanderung in Nordamerika.

Morvan, Der — in der Verteidigung Frankreichs. (S. m., April u. ff.) Kriegsgeschichtliche Rückblicke.

Napoleons Untergang 1815. (B. 591.) Ursachen. Nach dem Werke von General v. Lettow-Vorbeck dargestellt.

Navarra, Ein Aufstand in — im XVI. Jahrhundert. (Rev. c. m., 1 u. ff.) Geschichtliche Darstellung nach einem von E. Ducéré veröffentlichten Aktenstück „Projet de mobilisation d'une armée bearnaise au XVI. siecle".

Nidwaldner, Der Kampf der — am 9. September 1798. SMOW., Mai.) Bericht. Mit Karte.

Nikopolis 1396 — 1877 — 1902. (Rev. a. 4.) Geschichtliche Studie.

Nisch am 24. September 1689. (MZ. 14 u. ff.) Bericht über jene Schlacht im Türkenkriege des Hauses Habsburg.

Oesterreicher, Die ersten — auf der Insel Sylt. (A Z. 5.) Bericht aus dem Kriege von 1864 gegen Dänemark.

Olmütz, Die kritischen Tage von — im Juli 1866. (A Z. 9.) Bericht.

Ordonnanzoffizier, Erinnerungen eines — Radetzkys. (A Z. 1. u. ff.) Waffenstillstand, Pavia, Uebergang über den Po. Schlacht bei Novara usw.

Paraguay, Die Expedition nach —. (TUS., Jan.) Erinnerungen an kriegerische Ereignisse des Jahres 1858.

Petschili-Detachement, Das — und seine gemischte Sappeurkompagnie im chinesischen Feldzuge im Jahre 1900. (Jng. J. 1.) Behandelt die kriegerische Tätigkeit dieses Detachements unter besonderer Berücksichtigung der technischen Arbeiten der Sappeurkompagnie. Mit Skizzen.

Pioniertruppe, Flüchtige Skizze über die K. und K. —. (StOZ., Mai.) Geschichtlicher Rückblick auf deren Entwickelung.

Pyrenäenfeldzug von 1793 bis 1795, Die portugiesischen Truppen während des —. (R. c. m. 13 u. ff.) Ausführlicher Bericht über deren Leistungen.

Rekrutierung, Die — während der französischen Revolution und des ersten Kaiserreiches. (S. m., Juni.) Geschichtliche Studie.

Sadowa, Ein französischer Staatsmann über —. (OMWV., LXVIII. Bd., 4.) Schilderung der Ereignisse von Emile Ollivier.

Samar-Post, Das Gefecht bei —. (MG. 2.) Aus dem Burenkriege. Nach eigenen Wahrnehmungen dargestellt.

Schottland, Die alte nationale Wehrpflicht in —. (USM., Juni.) Geschichtlicher Rückblick.

von Schweden, Gustaf Adolf —. (TUS., Jan.) Taten des großen Schwedenkönigs.

Shenandoah-Tal, Der Feldzug im — von 1861/62. (JUS. 154.) Bericht über diesen Teil des nordamerikanischen Sezessionskrieges. Mit Karten.

Sivin in Armenien, Der Angriff auf die befestigte Stellung von — am 25. Juni 1877. (BTH. 1.) Bericht mit Skizzen.

Somaliland, Der Feldzug im —. (StOZ., März.) Bericht mit Skizze. Vergl. AB. 4.

Streitkräfte, Die englischen militärischen — vor 1820. (USM., Juni.) Geschichtlicher Rückblick.

Sudan, Der — im Jahre 1903. (AB. 15.) Bericht über die dortigen Ereignisse.

Szlánkamen am 19. August 1691. (MZ. 17 u. ff.) Bericht über jene Schlacht im Türkenkriege des Hauses Habsburg.

Thibet, Die Engländer in —. (R. c. m. 16.) Bericht über das Gefecht bei Guru am 31. März d. Js. Mit Karte. Vergl. StOZ., Mai, AB. 2, ANG. 2307 u. ff. und SMZ. 7.

Trafalgar, Der Jahrestag der Schlacht bei —. (ANG. 2307.) Rückblicke aus Anlaß der 100jährigen Wiederkehr dieses Tages.

Türkenkrieg 1595, Beiträge zur Geschichte des — in Ungarn. (OMWV., LXVIII. Bd., 3.) Nach Briefen von Fürst und Graf Karl v. Mannsfeldt.

Unglücksfälle von Offizieren im Kriege. (JUS. 154.) Vorkommnisse des Burenkrieges.

Vendômesäule, Die —. (Fr. m. 6020.) Geschichtliches.

Waterloo. (USM., Febr.) Bericht über die Einzelheiten der Schlacht. Fehler Napoleons usw. Vergl. SMZ. 5 und Fr. m. 5976.

Wehrmacht, Ein Beitrag zur Geschichte der K. und K. — Oesterreich-Ungarns. (OMWV., LXVIII. Bd., 3.) Briefe des K. K. Feldmarschalls v. Althann aus dem Jahre 1606.

Westminster-Volunteers, Die — der Königin. (AM. 267.) Geschichtliches usw. Mit Abbildungen.

Widdin am 14. Oktober 1689. (MZ. 16.) Bericht über die Erstürmung dieses Platzes im Türkenkriege des Hauses Habsburg.

Wien, Der Entsatz der Haupt- und Residenzstadt — 1683. (MZ. 6.) Bericht.

Zenta am 11. September 1697. (MZ. 21 u. ff.) Bericht über die Schlacht.

c. Russisch-japanischer Krieg.

Armee, Die Kriegsbereitschaft der — Japans. (NMBl. 7/8.) Nach einem Originalbericht.

—, — japanische —. (RAB., Jan./Febr.) Einteilung, Stärke.

Bewaffnung, Bewertung der — im russisch-japanischen Kriege. (JAM., April.) Vergleich der Geschütze, Munition usw. Vergl. SZAG., Febr. u. ff.

—, Die Entwickelung und der gegenwärtige Stand der — Japans und Rußlands in bezug auf Hand- und Faustfeuerwaffen sowie auf Maschinengewehre. (U. 19.) Beschreibungen mit Abbildungen. Vergl. SMZ. 11, JAM., März und SZAG., Febr. u. ff.

Eisenbahn, Die Sibirische — und die Krise in Ostasien. (AB. 1.) Mängel, Militärtransporte usw.

England und der russisch-japanische Konflikt. (AZ. 1.) Charakteristik der englischen Politik usw.

Feldausrüstung, Die — des Offiziers. (Inf. J. 1 u. ff.) Berücksichtigt die Anforderungen des ostasiatischen Kriegsschauplatzes.

Flottenstützpunkte. (RAB., März/April.) Bezieht sich auf den russisch-japanischen Krieg.

Geschwader, Die Russischen —. (IR., Mai.) Zusammensetzung, Stärkeverhältnisse usw.

Hafenplatz, Die Seeverteidigung eines —. (AM. 267.) Beschreibung der Befestigungen von Port Arthur. Mit Skizzen und Abbildungen. Vergl. U. 21 u. ff.

Höchstkommandierende, Die — und die Truppen im russisch-japanischen Kriege. (AB. 11.) Charakteristik der Führer Linewitsch, Kuropatkin, Alexejew und Yamagata, Ito usw. Vergl. 13: Japans Führer zur See, und SMZ. 8

Jalu-Stellung, Die — und die Kriegslage. (RMBl. 17.) Verteidigungsabschnitte usw. Vergl. ANG. 2311.

Japan, Der Erfolg von — zur See. (SMZ. 8.) Bericht.

—, Die maritime Ueberlegenheit von — über Rußland in Ostasien. (RMBl. 6.) Uebersicht über Stärkeverhältnisse usw.

—, Zur Kenntnis der Streitkräfte von —. (St u. L. 1.) Organisation, Einteilung, Stärkeverhältnisse, Entwickelung der Flotte, Geschwadereinteilung usw. Vergl. StOZ, Febr.

Japaner, Offensiv- und Defensivplan der —. (R. c. m. 5.) Bericht.

Kabel, Die unterseeischen — und der russisch-japanische Krieg. (AM. 263.) Bericht mit Karte. Vergl. MR., Mai.

Kasakenheere, Die — in Ostasien. (RMBl. 16.) Zusammensetzung, Stärkeverhältnisse usw.

Krieg, Der russisch-japanische —. (AM. 261 u. ff.) Bericht über die ersten Feindseligkeiten auf See. Mit Abbildungen. Vergl. U. 16 und 18 u. ff. Desgl. JAM, Febr. Lage in Ostasien, AZ. 8 Erste Kriegsereignisse, XTh. 2, MZ. 5 Kriegsvorbereitungen, Fr. m. 6122 Kriegslehren, JAM., März u. ff., USJ. 2126 und fast sämtliche übrigen Zeitschriften, besonders Beihefte zu MR. 1 u. ff.

—, Die Chancen eines russisch-japanischen —. (AZ. 2.) Vergleich der Streitkräfte zu Wasser und zu Lande.

—, Streiflichter auf den russisch-japanischen —. (AZ. 16.) Behandelt Seeminen, Defensive usw.

— in Ostasien, Stimmungsbilder zum —. (RMBl. 19/20.) Wahrscheinliche Folgen des Krieges nach russischer Ansicht, russische Ansichten über Japan.

— mit Japan. (WS. 2 u. ff.) Wiedergabe der offiziellen Erlasse, Telegramme usw., sowie Uebersicht der kriegerischen Ereignisse.

— zwischen Rußland und Japan, Die wahren Interessen Großbritanniens im —. (USM., Mai.) Verfasser führt aus, daß es nicht im Interesse Englands läge, wenn Rußland eine entscheidende Niederlande erlitte, sondern nur, daß es auf lange Zeit hinaus im fernen Osten beschäftigt würde usw.

—führende und Neutrale. (USM., Juni.) Betrifft Kriegserklärung Japans, Kontrebande usw.

Kriegsflotte, Schiffsliste der japanischen. (StOZ., Febr.)

—gefangenen-Reglement. (RZ. 112.) Wörtliche Wiedergabe der anläßlich des Krieges herausgegebenen russischen und japanischen Vorschriften.

—lehren. (ANG. 231.) Bezieht sich auf den Seekrieg. Vergl. USJ. 5.

—sanitätszüge, Die neue Vorschrift für —. (RZ. 121.) Besprechung. Vergl. KT. 5.

—schauplatz, Entsendung auf den —. (SMZ. 8.) Betrifft Studium von Offizieren an Ort und Stelle.

— —, Militärgeographische Uebersicht des — in Ostasien. (OMWV., LXVIII. Bd., 2.) Allgemeines und Orographisches, Küstenentwicklung, fließende Gewässer, Klima, Bevölkerung usw. Mit Karte.

Küstenbefestigungen mit besonderer Rücksicht auf Ostasien. (U. 20.) Beschreibung, Wert usw. Mit Abbildungen.

—verteidigung im fernen Osten. (RZ. 271/03, 26/04.) Bespricht den Schutz der russischen Küste in Ostasien.

Mahan, Kapitän — über den Krieg. (ANG. 2311.) Betrifft die Aussichten Japans zur See.

Mandschurei, Die — und Port Arthur. (RUSI. 315.) Beschreibung, strategischer Wert des letzteren usw.

Marine, Die Japanische —. (U. 16.) Ansichten über deren Wert, Bericht über Manöver usw. Stärkeverhältnisse. Vergl. AM. 264.

—, Einiges von der japanischen und russischen —. (U. 16.) Stärkeverhältnisse, Panzerkreuzer usw.

Minenkrieg, Der — in Ostasien. (U. 26.) Ergebnisse usw. Mit Abbildungen.

Ostasien, Ein französisches Urteil über die bisherigen Kämpfe zu Lande in —. (RMBl. 21.) Abfälliges Urteil über die Russen. Vergleich der Lage mit 1870.

Ostasiatische Krise, Die —. (AB. 5.) Stärkeverhältnisse usw.

Ostseeflotte, Die russische —. (U. 25.) Stärkeverhältnisse, Schiffe usw. Mit Abbildungen.

„Petropawlowsk“, Die möglichen Ursachen des Unterganges des —. (AB. 16.) Betrachtungen über Seeminen, neue Torpedos usw.

Port Arthur. (R. d. G., Mai.) Beschreibung der Festung mit Plan.

— — und seine Interessen vor Errichtung der Statthalterschaft. (WS. 1 u. ff.)

— — — Wladiwostock, Der Wert der Kriegshäfen. (R. c. m. 4.) Nach Betrachtungen der Novoje Wremja dargestellt. Vergl. MAG. 5.

— —, Das Schicksal von —. (AZ. 10.) Einem konzentrischen Angriff von der Land- und Seeseite wird der Platz nach Ansicht des Verfassers nur schwer widerstehen usw. Vergl. 18. Bedeutung Port Arthurs und ANG. 2312 Blockade und USG. 3720.

Probleme im fernen Osten. (TUS., Juni.) Betrachtungen über den Ausgang des Krieges usw.

Reiterei, Rußlands und Japans —. (RMBl. 19/20.) Vergleich der Stärkeverhältnisse, Leistungsfähigkeit usw.

—, Ueber die japanische —. (SMOW., Febr.) Abfälliges Urteil in bezug auf Kriegsbrauchbarkeit.

Rotes Kreuz, Tätigkeit der Gesellschaft des russischen — anläßlich des Krieges. (RZ. 27, 46, 52, 66 u. ff.) Berichte der Hauptverwaltung.

Rußlands Unbereitschaft zum Kriege. (SMZ. 6.) Schwierigkeiten der Mobilmachung, des Nachschubes usw.

Sanitätswesen, Das — der Russen auf dem Kriegsschauplatze. (StOZ., Juni.) Organisation, Uebersicht über die Einrichtungen des Roten Kreuzes. Vergl. RMBl. 26.

Schläge, Die ersten —. (USM., März.) Betrifft die Erfolge der japanischen Flotte zur See.

Seegewalt und Landoperationen. (ANG. 2299 und 2312 u. ff.) Betrifft den russisch-japanischen Krieg. Vergl. USG. 3724.

Seekrieg, Vom — in Ostasien. (U. 20.) Berichte. Mit Abbildungen. Vergl. AM. 262 u. ff.

—kriegshäfen, Die japanischen —. (IR., Febr.) Uebersicht. Vergl. AZ. 10.

—streitkräfte, Vergleichende Darstellung der russischen und japanischen in Ostasien. (MR., Febr.) Mit Tabellen und Berechnungen.

Strategie und Taktik im russisch-japanischen Kriege. (TUS., Juni.) Kriegsvorbereitungen usw. Wird fortgesetzt.

Streitkräfte, Die — Rußlands und Japans in Ostasien. (RMBl. 3.) Uebersicht. Vergl. SMZ. 8.

Torpedo, Der — der russischen Marine. (KT. 4.) Beschreibung. Mit Abbildung.

Torpedos in Tätigkeit. (ANG. 2299.) Bericht aus dem russisch-japanischen Kriege. Vergl. RMBl. 24.

Tschemulpo, Die Schlacht bei —. (AM. 262 u. ff.) Bericht. Vergl. USG. 3718.

Verpflegungsnachschub, Der — für die russische Armee. (RMBl. 13.) Erfordernisse an Nahrungsmitteln, Leistungsfähigkeit der sibirischen Bahn usw.

Wehrmacht, Die Japans und Rußlands zur See. (IR. Bh., Febr.) Stärkeübersichten usw.

Zweijährige Dienstzeit, Die — und die Lehren des russisch-japanischen Krieges. (Fr. m. 6099.)

III. Geographie und Reisen, Militär-Geographie, Geländelehre, Kartenwesen ꝛc.

Abessinien, Eine Expedition nach —. (USJ. 2120.) Bericht des nordamerikanischen Leutnants Hussey.

Afghanische Grenze, An der —. (WS. 1 u. ff.) Reiseskizzen aus Mittelasien.

Ansichtsskizze, Die — im Dienste der Erkundung, Beobachtung und Orientierung. (SZAG., Mai.) Nutzen, Ratschläge usw.

Aufnehmen, Die militärische Ausbildung im — und im Erkunden von Gelände. (ANG. 2299.) Ratschläge. (Großbritannien.)

Balkanhalbinsel, Vom Wetterwinkel auf der —. (Sfrd., März u. ff.) Land und Leute usw. Mit Abbildungen.

Centralasien, Russischer und englischer Einfluß in —. (AM. 262.) Reiseeindrücke. Betrifft das Eindringen der Engländer in chinesisches Gebiet. Mit Abbildungen.

China, Im alten Wunderlande —. (Sfrd., Jan. u. ff.) Reiseskizzen eines deutschen Soldaten aus den Jahren 1900 bis 1901.

Expeditionen, Wissenschaftliche —. (Fr. m. 6096.) Nutzen für die Kolonien usw.

Irkutsk, Von — nach Harbin. (RUSI, Juni.) Reisebericht.

Kartenwerke, Neue —. (BMZ. 15.) Betrifft die von der preußischen Landesaufnahme herausgegebenen mehrfarbigen Buntdrucke.

Kompagniekarten, Die alten norwegischen —. (NMT. 1.) Verzeichnis der Mitte und Ende des 18. Jahrhunderts aufgenommenen Karten der Kompagniebezirke.

Kongostaat, Der — und die englischen Verleumdungen. (BM. 1698.) Widerlegung usw.

Korea und die Mandschurei. (NMT. 2 u. 3.) Geographische Skizze.

Mandschurei, Die —. (MZ. 11.) Geographisches usw. Vergl. RUSI. 315 und U. 26.

Marokko. (StOZ., Juni.) Geographisches, Land und Leute, Politisches, Frankreichs und Englands Einflüsse usw. Vergl. Fr. m. 5979 u. ff.

Mittelasiatische Frage, Der Stand der —. (MR., März.) Ziele der großen Mächte Rußland und England, Geographisches, Land und Leute usw.

Rußland am Schwarzen Meer. (U. 19.) Reiseskizzen und Studien. Mit Abbildungen.

— und Indien. (StOZ., März u. ff.) Geschichtliches, Geographisches, Bedeutung Indiens für England, Ziele Rußlands.

Spanien, Im Fluge durch —. (AB. 22.) Reiseberichte.

Sachalin, Insel —. (RJ. 79.) Geographische Skizze.

Südostasien, England und Frankreich in —. (MR., Juni.) Bericht über das Kolonialabkommen zwischen den beiden Staaten usw. Mit Kartenskizze.

Tibet und die englische Expedition. (StOZ., Febr. u. ff.) Geographisches, Geschichtliches, Land und Leute usw. Mit Skizze. Vergl. AB. 2, SMZ. 7, ANG. 2314 u. ff. und R. c. m. 16.

Topographische Arbeiten der Genietruppe in Frankreich aus dem XIX. Jahrhundert. (R. d. G., Jan.) Uebersicht.

Tunis und Algier, Erinnerungen aus —. (R. m. u. 142 u. ff.) Reiseberichte usw. Vergl. Sp. m., 15. März u. ff.

IV. Heerführung, Generalstabsdienst, Größere Uebungen, Kriegsspiel.

Angriff, Der entscheidende —. (Fr. m. 6017.) An kriegsgeschichtlichen Beispielen dargestellt. Vergl. 6082 und 6096.

—, — — — in der modernen Schlacht. (R. c. m. 20 u. ff.) Aufgaben des Höchstkommandierenden usw. Pflichten der Führer.

Armeedivision, Eine Kadreübung einer —. (RAB., Jan., Febr. u. ff.) Aufgabe mit Lösung.

Begegnungsgefecht, Das —. (V. 7. H. 1.) Kriegsgeschichtliche Betrachtungen. Liegnitz 1760, Manöverkrieg in Schlesien 1761, Querstedt 1806, Nachod 1866 usw. Mit Skizzen.

Beurlaubtenstand, Die Uebungen des — und die großen Manöver 1904 der deutschen Armee. (SMZ. 21.) Uebersicht, Zeiteinteilung usw.

Burenkrieg, Das englische Blaubuch über den —. (AB. 7 u. ff.) Kriegsvorbereitungen usw. Vergl. USM., April und RUSI. 311 u. ff.

Clausewitz, Essay über —. (S. m., Febr.) Betrifft die kritischen Studien über die Feldzüge Napoleons; Feldzug 1814. Mit Karte.

—, Studien über —. (BTH. 2.) I. Der Krieg ist das Gebiet der Gefahr. Mit Skizzen. II. Der Krieg ist das Gebiet körperlicher Anstrengungen und Leiden.

Dienst im Rücken der Armee, Vorschrift über den — in Belgien. (IR., April.) Betrifft Verproviantierungsbasis, Etappenwesen, Trains usw.

Einbildungskraft, Die — im Frieden und im Kriege. (USM., Febr.) Macht und Einfluß von Vorstellungen wird an Beispielen dargestellt usw.

Frühjahrsübungen, Englische — in Südafrika. (USM. 902.) Bericht über Uebungen der Garnison von Middelburg.

Gefechte, Das Abbrechen von. (AB. 10 u. ff.) Ratschläge usw. Vergl. RME. 915 u. ff.

Generalstab, Der —. (TUS., Jan.) Geschichtliches über die Errichtung von Generalstäben in den verschiedenen Armeen.

—, Der neue — der englischen Armee. (ANG. 2302.) Aufgaben usw.

—stabszeugnis, Das — in Frankreich. (Fr. m. 6110.) Betrifft die bezüglichen Prüfungen.

Heer und Flotte, Zusammenwirken von —. (ANG. 2318.) Kriegserfahrungen.

Herbstübungen, Französische — 1904. (JAM., März.) Programm.

Initiative, Alte der —. (Fr. m. 6066.) An Beispielen dargestellt.

Kadreübungen. (BM. 1712 u. ff.) Ausbildungsmethoden, Bericht usw.

Kaisermanöver, Betrachtungen über die deutschen — von 1903. (IR., Suppl. 59.) Bericht und Kritik. Vergl. RME. 914 und USM. 902.

—, Die japanischen — im November 1903. (IR., Bh. 53.) Bericht mit Karte.

—, Die russischen — bei — Wlodawa 1903. (StOZ., Jan.) Bericht nebst Skizze. Vergl. KKAH. 8.

Königsmanöver, Die rumänischen — des 1. Armeekorps im Herbst 1903. (Rev. a. 1.) Bericht. Vergl. 4. Brigademanöver.

Kolonialkriege. (Fr. m. 6116.) Ratschläge in bezug auf die Kriegführung.

Kommandanten, Der Aufenthaltsort der — im Gefechte und bei den Uebungen. (B. 561.) Betrifft die Auswahl, Kenntlichmachung, österreichisch-ungarische Vorschriften usw.

Korps, Aufgaben von detachierten — im modernen Kriege. (S. m., Febr. u. ff.) An kriegsgeschichtlichen Beispielen dargestellt. Mit Karte.

Krieg, Ausbildung für den —. (BMZ. 15.) Nach dem Werke des Generals Frhrn. v. Falkenhausen dargestellt.

— von 1870/71, Betrachtungen des französischen Generalstabswerk über den —. (BTH. 1 u. ff.) Behandelt Aufmarsch und erste Operationen. Mit Skizzen.

—führung im XVIII. Jahrhundert, Betrachtungen über die im —. (KKAH. 9.) Betrifft Strategie und Taktik Karls XII., Friedrich des Großen usw.

Kriege, Erfahrungen außereuropäischer — neuester Zeit. (AZ. 4.) Nach dem letzten Heft der kriegsgeschichtlichen Einzelschriften dargestellt. Colenso—Magersfontein 1899.

Kriegsspiel, Ausbildung der Offiziere durch — Uebungen auf der Karte und Kadreübungen im Gelände. (S. m., März u. ff.) Ratschläge.

Krimkrieg, Das Zusammenwirken der verbündeten Flotten mit dem Landheere im — und die heutigen Verhältnisse bei einer ähnlichen gemeinsamen Tätigkeit. (RMBl. 11 u. ff.) Geschichtliches, Stärkeverhältnisse damals und jetzt usw.

Lehren der beiden jüngsten Kriege. (MS., Febr.) Bezieht sich auf den russisch-türkischen Krieg von 1877/78 und den Burenkrieg. Vergl. RME. 914.

Mac Mahon, Die Tätigkeit des Marschalls — vor der Schlacht von Wörth. (JAM., März u. ff.) Operative Studie mit Karte.

Manöver, Deutsche —. (USM., März.) Bericht über die Herbstübungen des XIV. Armeekorps. Günstiges Urteil. Mit Karte.

—, Die großen belgischen — von 1903. (BM. 1692, 1700 u. ff.) Bericht.

—, Die großen französischen — im Jahre 1903. (IR., Bh. März.) Ausführlicher Bericht.

— des 1. Schweizerischen Armeekorps, Zwei Tage bei den — gegen die kombinierte Division im Herbst 1903. (RMS., Jan. u. ff.) Befehle, Bericht usw. Vergl. SMZ., Bh. III, SMOW., März, OMWV., LXVIII. Bd., 2 und StOZ., Febr.

Militärische Briefe. (BMZ. 25 u. ff.) Ratschläge bezüglich Selbständigkeit und Selbsttätigkeit der Unterführer.

— Glossen. (JUS 155.) Betrifft Angriff und Verteidigung. Mit Skizzen.

Mobilmachungsversuch, Ein — in der Schweiz 1904. (IR., März.) Programm usw.

Nachtgefechte, Betrachtungen über die — während des ersten Teiles des Burenkrieges. (USM., Mai.) Mängel der englischen Führung und deren Ursachen; gemachte Erfahrungen usw. Vergl. AZ. 3, Fr. m. 5989 und B. 600.

Nikolaus-Generalstabsakademie, Tätigkeit der — im Jahre 1903. (RZ. 97.) Rückblick.

Normalverteidigung. (KT. 5.) Verfasser führt aus: Erstes Gesetz bleibt, die gegebenen Größen an Kräften und Mitteln (auch das Gelände) voll auszunutzen.

Offiziere, Ausbildung der — durch Kriegsspiel, Uebungen auf der Karte und Kadreübungen im Gelände. (S. m., Jan. u. ff.) Ratschläge usw.

Pseudotendenzen, Die — der deutschen Armee. (S. m., Febr. u. ff.) Betrifft die Moltkesche Strategie von 1870 usw. Mit Karte.

Reserven, Die Verwendung der — auf dem Schlachtfelde. (S. m., Febr.) An kriegsgeschichtlichen Beispielen dargestellt. Mit Krokis.

Savoyen, Eine freie und neutrale Zone im oberen Teile von —. (Mfr., Febr. u. ff.) Strategische Folgen die für das Rhonetal und den Hafen von Marseille eintreten könnten, wenn eine solche errichtet würde.

Schiedsrichterwesen, Das — bei den Manövern. (B. 603.) Betrifft österreichisch-ungarische Verhältnisse. Ratschläge usw.

Schlacht, Die — der Zukunft. (AB. 2.) Verfasser führt aus, daß die Erfahrungen die man bis jetzt in Kriegen der Neuzeit gemacht hat, bereits gänzlich veraltet sind usw.

—erfolg, Der —. (SMOW., Juni.) Mittel usw.

Selbständigkeit, Die —. (B. 607.) Ratschläge in bezug auf Erziehung und Selbständigkeit der Führer.

Strategie, Die Entwickelung der modernen —. (USM. 902 u. ff.) Behandelt diese Frage vom Spanischen Erbfolgekrieg an bis zur Gegenwart; die französische Armee von 1792 bis 1796 usw.

—, Für Liebhaber der —. (R. cav., Jan. u. ff.) Begriff und Wesen der Strategie usw.

—, General v. Verdy über —. (SMOW., Jan.) Nach seinen Schriften dargestellt.

—, Ueber moderne —. (JAM., Jan.) Besprechung der Fragen: Zahlenwut, Umfassungstheorie, Angriffstheorie, Feldarmee und Festung.

—amateure, Den —. (R. cav., März u. ff.) Strategisches. An kriegsgeschichtlichen Beispielen dargestellt.

Strategische Wissenschaft, Die Entwickelung der — im 19. Jahrhundert. (BMZ. 4 u. ff.) Nach dem Werke des Generals v. Caemmerer geschildert. Vergl. B. 568.

Truppenübungen, Die diesjährigen größeren — der Königlich preußischen und Königlich sächsischen Armee. (BMZ. 9.) Bezügliche Bestimmungen. Die für Bayern und Württemberg erlassenen Vorschriften. Vergl. 11.

Uebungen mit kriegsstarken Truppenkörpern. (AZ. 14.) Vorschläge.

Uebungsbesprechungen in Oesterreich-Ungarn. (B. 583.) Mängel, Ratschläge usw.

Winterfeldzüge. (Fr. m. 6000.) Vorsichtsmaßregeln, Ratschläge in betreff der Bekleidung usw. Vergl. SMZ. 18.

V. Taktik, Felddienst, Exerzierausbildung, Gymnastik.

a. Allgemeines oder mehrere Waffen Betreffendes.

Aldershot, Der Uebungsplatz —. (ANG. 2312.) Kritische Betrachtungen über die Uebungen.

Angriffstaktik, Ueber —. (OMWV., LXVIII. Bd., 2.) Nach den Erfahrungen des südafrikanischen Krieges dargestellt.

Armee, Die Ausbildung der britisch-indischen —. (ANG. 2316.) Vorschläge des Oberbefehlshabers Lord Kitchener. Vergl. USG. 3726.

—, Die deutsche —. (IR., Suppl. Juni.) Englische Beurteilung.

Armeen, Aus den größeren europäischen —. (NMT. 4.) Taktische Betrachtungen usw.

Bataillon, Die Ausbildung der — nach dem schwedischen Exerzier-Reglement. (KKAH. 11, 12.) Ratschläge usw.

Burenkrieg, Die Lehren des — für die Gefechtsverwendung der drei Waffen. (RMBl. 16.) Betrifft Umfassung, Schützenlinien, Aufgaben der Kavallerie und Artillerie usw. Vergl. Sp. m., 1. Jan. u. ff., MS., März u. ff., RMBl. 3, SMOW, Jan. u. ff., Fr. m. 6115 und IR., Suppl. Juni.

Disziplin und Befehl. (R. cav., Mai.) Bezieht sich auf Gefechtsdisziplin. Ratschläge, Pflichten der Vorgesetzten usw.

Felddienst-Ordnung, Der russische Entwurf einer —. (RME. 916 u. ff.) Vom General Dragomirow verfaßt.

—, Die neue schweizerische —. (SMOW., April.) Betrifft deren Entstehung und Bedeutung. Vergl. SMZ. 16 u. 20 und RMS. 1 u. ff.

—, Japanische —. (WS. 6 u. ff.) Ausführlicher Auszug aus einer offiziellen Uebersetzung dieser bis jetzt geheimen Vorschrift.

Frankreich, Aus —. (SMOW., Jan. u. ff.) Taktische Anschauungen usw. Vergl. Juni.

Garnison-Felddienstübungen mit gemischten Waffen. (JAM., Febr.) Ratschläge bezüglich deren Anlage und Leitung usw.

Gebirge, Operationen im —. (RM. 2 u. ff.) Ratschläge usw.

Gefecht, Zeitgemäße Betrachtungen über die Taktik des —. (RM. 3 u. ff.)

Gymnastische Ausbildung, Die — der Rekruten der englischen Armee. (USM., April.) Mängel, Vorschläge.

Heerwesen, Neuerungen und Veränderungen im —. (RMBl. 5 u. ff.) Taktische Betrachtungen usw.

Kolonnen, Der Schutz kleiner — im Lager und auf dem Marsch. (USM., Juni.) Praktische Sicherungsmaßregeln.

Militärischer Vorunterricht. (SMZ. 23.) Empfiehlt Vereinfachung der Ausbildung, Vorschläge usw.

Militärisches, Allerlei —. (SMOW., Juni.) Betrifft Ausbildungsfragen in verschiedenen Armeen.

Reglementäre Strömungen in Frankreich. (AB. 18.) Ansichten der Generale de Négrier, Keßler, Brugère.

Reserveoffiziere, Die höheren — in Frankreich. (Fr. m. 6069.) Betrifft deren taktische Ausbildung.

Sicherungsdienst im allgemeinen und Marschsicherungsdienst. (StOZ., Juni.) Aufgaben der Vorhut, Bestimmungen der verschiedenen Armeen usw. Vergl. OMWV., LXVIII. Bd., 3. Vergleich verschiedener Felddienstvorschriften usw.

Streitfrage, Die taktische —. (Fr. m. 6055 u. ff.) Bezieht sich auf verschiedene Meinungen über die Lehren des Burenkrieges.

Taktik, Der Einfluß der Waffen auf die —. (JAM., Juni.) An Beispielen aus der Kriegsgeschichte dargestellt.

—, Deutsche Ansichten über —. (TUS., März.) Bezieht sich auf den südafrikanischen Krieg von 1900. Vergl. ANG. 2315 und Fr. m. 6053.

—, Italienische —. (SMOW., Mai.) Behandelt die vom Generalstabe herausgegebenen „Allgemeinen Normen“. Vergl. RME. 915.

— der drei Waffen, Die —. (CPM. 2.) Nach General Keßler dargestellt.

—aufgabe. (StOZ., Jan.) Aufgabe nebst Lösung und einer Skizze. Vergl. Rev. c. m. 1. Desgl. Juni. Behandelt Begegnungsgefecht einer in zwei Kolonnen vorrückenden Infanteriedivision. Mit Karte.

Taktische Ansichten, Der gegenwärtige Stand der — in Frankreich. (BTH. 1.) Erfahrungen aus den letzten Kriegen, Beobachtungen und Schlußfolgerungen.

— Arbeiten auf der Karte. (S. m., Juni.) Bezieht sich auf drei Operationstage einer Infanteriedivision und einer Kavalleriebrigade im Gelände bei Belfort.

— Ausbildung und soldatische Erziehung. (BMZ. 17.) Winke und Fingerzeige usw.

— Betrachtungen über die Gefechtsmethoden der Engländer. (IR., Supplement Juni.) Bericht und Kritik.

— Unmöglichkeiten. (JAM., Juni.) Bezieht sich auf Befehlsgebung, Beispiele aus der Geschichte des deutsch-französischen Krieges von 1870/71.

Truppenübungsplatz, Vier Wochen auf einem —. (BMZ. 22.) Ratschläge für deutsche Reserveoffizier-Aspiranten.

Vorposten, Studien über —. (OMWV., LXVIII. Bd., 3 u. ff.) Annahmen und Beispiele. Mit Skizzen. Kriegsgeschichtliche Beispiele.

b. Infanterie.

Berittene Infanterie in England. (RME. 918.) Behandelt deren Organisation, Ausbildung, Stärkeverhältnisse usw.

— —, Zum Streit in bezug auf —. (USM., März.) Verfasser hält die gegenwärtige englische Ausbildungsmethode für die zweckmäßigste usw. Vergl. 11. 21. Verwendung, Nutzen usw.

Burenkrieg, Lassen die Lehren aus dem — eine Aenderung unseres Infanterie-Exerzier-Reglements wünschenswert erscheinen? (Beilage zu SMZ., I. Heft.) Betrachtungen des schweizerischen Majors Schaeppi. Schlußfolgerungen.

Exerzier-Reglement, Das — für die schweizerische Infanterie vom 28. Dezember 1890. (RMS., Febr.) Betrachtungen über dessen Veraltung usw.

—, Einiges über die Grundformen eines —. (KKAH. 2.) Betrifft schwedische Verhältnisse. Vorschläge. Vergl. 5 u. 7.

—, Ueber das neue — für die französische Infanterie (S. m., Febr. u. ff.) Vergleiche mit anderen Vorschriften, Vorschläge usw. Vergl. Fr. m. 5988 u. ff. 6103.

—, Vereinfachungen des — für die französische Infanterie. (R. c. m. 9.) Bezieht sich auf deren Notwendigkeit bei Einführung der zweijährigen Dienstzeit. Vorschläge.

Fußtruppen, Das neue Exerzier-Reglement für die österreichisch-ungarischen — vom Jahre 1903 und die Anlage von Uebungen. (AZ. 19.) Ratschläge. Vergl. KKAH. 3, RM. 1 u. ff. und RME. 914.

Gefechtsmethode, Ueber die — der Infanterie. (SMZ. 14.) Betrifft schweizerische Verhältnisse.

Gefechtsausbildung der deutschen Infanterie, Neue Richtung in der —. (RZ. 24.) Dargestellt nach dem Buche: „Die Ausbildung der Infanterie. I. Teil. Die Winterperiode“ von General der Infanterie Frhr. v. Meerscheidt-Hüllessem.

Infanterie, Aus der französischen —. (Fr. m., 5983 u. ff.) Behandelt Ausbildungsfragen usw.

—, Aus der schweizerischen —. (RMS., Febr.) Betrachtungen über das Exerzier-Reglement für die Infanterie vom 28. Dezember 1890.

—, Betrachtungen über Uebungen, Ausrüstung und Verpflegung der — in Frankreich. (MS., März.) Einteilung des Uebungsjahres in Zeitabschnitte, Schießen, Mängel des Gepäcks, große Sterblichkeit usw.

—, Die deutsche —. (Fr. m. 6124 u. ff.) Taktische Fragen usw.

—Exerzier-Reglement, Das österreichisch-ungarische in der Praxis. (V. 560.) Mängel, Vorschläge usw.

— — —, Das österreichisch-ungarische — in französischer Beleuchtung. (V. 575.) Günstiges Urteil.

—ausbildung, Gedanken über einige Aenderungen der —. (JUS. 154.) Bezieht sich auf britisch-indische Verhältnisse.

—griffe. (NMT. 4.) Betrifft deren Vereinfachung. (Norwegen.) Vergl. Fr. m. 5980, 6000 u. ff. (Frankreich.)

—Offizierpatrouillen. (KKAH. 11 und 12.) Aufgaben usw.

—patrouillen im Vorpostendienst. (BMZ. 18 u. ff.) Anforderungen, Ratschläge usw.

—reglements, Die — der europäischen Großmächte. (AZ. 8 u. ff.) Vergleichende Uebersicht.

Infanterietaktik, Moderne —. (MS., Jan.) Betrifft dichte Schützenlinien, Angriffe über offenes Gelände, Entwicklung in der Gefechtsordnung, sprungweises Vorgehen usw.

Infanteristische Fragen und die Erscheinungen des Burenkrieges. (StOZ., Jan.) Vorteile der numerischen Ueberlegenheit im Kriege, operatives Heer und Etappentruppen. Mängel der kurzen Dienstzeit, Taktische Führung, Qualität der Kombattanten, Schießen usw.

Marschtüchtigkeit, Zur Förderung der infanteristischen —. (V. 597.) Ratschläge.

Rekruten, Eine Beratung über die Ausbildung der — in Italien. (R. c. m. 3.) Bericht.

Reserveoffiziere, Die Ausbildung der — in Frankreich. (R. c. m. 8.) Felddienstaufgaben usw.

Uebung A, Die — der Reserve-Offizieraspiranten. (BMZ. 7.) Bezieht sich auf deutsche Verhältnisse, Ratschläge usw.

Uebungen, Die — der Reserveoffiziere der deutschen Infanterie. (BMZ. 2.) Ratschläge hinsichtlich deren zweckmäßigste Ausgestaltung auch im Hinblick auf den theoretischen Unterricht.

Vorunterricht, Der militärische — in der Schweiz. (SMZ. 7.) Mängel usw. Vorschläge.

Wanderungen, Militärische — der Offiziere des deutschen Beurlaubtenstandes. (BMZ. 2.) Vorschläge in betreff deren Einrichtung, Nutzen usw.

Wettgehen, Das — der französischen Armee. (AM. 275, 276 u. ff.) Bericht mit Abbildungen. Es nahmen Angehörige von sämtlichen französischen Regimentern daran teil. Vergl. Fr. m. 6006 u. ff. und 6026 u. ff.

c. Kavallerie.

Divisionskavallerie. (AB. 9.) Besprechung von verschiedenen Ansichten über deren notwendige Stärke, Aufgaben usw.

Erinnerungen und Erwägungen eines alten Kavallerieoffiziers. (JAM., Jan. u. ff.) Betrifft Ausbildung, Zusammensetzung der Stäbe, Vorübungen für den Krieg, Verwendung von Kavallerie, Aufklärungsübungen.

Eskadron, Die Bewegungen einer niederländischen — im Regiment. (MS., Jan.) Vergleich der bezüglichen Vorschriften mit den deutschen und französischen. Mit Skizze.

Exerzier-Reglement, Das neue — für die englische Kavallerie. (ANG. 2316.) Besprechung.

Fähnlein und Fahne. (R. cav., Febr.) Betrifft Vorbereitung für das Gefecht der Kavallerie usw. Reglementarisches.

Kasak und Sowar. (JUS. 155.) Vergleich dieser beiden Reitertruppen (Rußland, Indien).

Kavallerie, Aus der französischen. (Fr. m. 5979 u. ff.) Behandelt Ausbildungsfragen.

—, Deutsche Gedanken über Aufgabe und Verwendung der —. (RME. 917 u. ff.) Nach den Schriften der Generale v. Pelet-Narbonne, v. Bernhardi usw. dargestellt.

—, Die Ausbildung der Rekruten der — in Frankreich. (Fr. m. 5976.) Ratschläge usw. Vergl. 5985.

—, Die — in der Schlacht. (Riv. di cav., Febr.)

—, Die neue Ausbildung der — in England. (ANG. 2310.) Behandelt die Vorschrift von 1898.

—, Die — und die Führung von Armeen. (R. cav., Juni.) Bezieht sich auf die deutsche Führung vom 15. Juli bis 18. August 1870.

—, Die Verwendung der — in Verbindung mit anderen Waffen. (KKAH. 8.) Betrifft den Erkundungs- und Sicherungsdienst usw.

—, selbständige Patrouillen, Jagdkommandos und reitende Infanterie. (RMBl. 1 u. ff.) Aufgaben, Anforderungen, Ratschläge usw.

Kavallerie oder berittene Infanterie? (BMZ. 13.) Verfasser gibt ersterer unbedingt den Vorzug usw.

—division, Die Technik im Dienst der operativen Tätigkeit einer —. (JAM., Mai.) Dargestellt unter Berücksichtigung des nordamerikanischen Sezessionskrieges in Virginien. Mit Abbildungen.

—manöver, Die englischen — in Südafrika. (USG. 3724.) Bericht.

—taktik, Die Entwickelung der —. (Fr. m. 6033.) Neue Grundsätze usw. Vergl. 6039.

Korpskavallerie und Aufklärung am 14. und 15. Sept. 1903. (RMS., März.) Bericht aus den schweizerischen Manövern. Mit Karten.

Lagen, Schwierige —. (R. cav., April.) Betrifft Entschlußfassung, Ausführung.

Nachrichtendienst, Ueber den — im Kriege. (AZ. 23.) Kavalleristisches, Ratschläge usw.

Raids, Die — der Kavallerie. (IR., Bh. 47.) Taktische Studie unter Bezugnahme auf kriegsgeschichtliche Beispiele aus den Kriegen der Neuzeit.

Taktik, Zur neuen —. (Fr. m. 6042.) Bezieht sich auf Verschleierungen durch Reiterei usw. Vergl. 6044. Gefechtsphasen.

d. Artillerie.

Artillerie, Aus der französischen —. (Fr. m. 9003 u. ff.) Bezieht sich auf das Schießen.

—, Der Einfluß der Neubewaffnung der — in taktischer und organisatorischer Bedeutung. (SZAG., Febr.)

—, Die — im Kampfe gestern und heute. (OMWV., LXVIII. Bd., 4.) Bezieht sich auf die veränderten Aufgaben der Feldartillerie in der zukünftigen Schlacht. Vergl. R. d'art., 1. Taktische Studie und JUS., Mai/Juni.

—angriff, Der beschleunigte —. (KT. 4.) An kriegsgeschichtlichen Beispielen dargestellt.

—frage, Zur —. (JAM., Febr.) Betrifft Organisation und taktische Verwendung der Feldartillerie.

—-Unterricht für die Festungsartillerie. (V. 562.) Besprechung des 4. Teiles des „Artillerie-Unterrichts" (Entwurf): „Artilleristischer Aufklärungsdienst" usw. für die österreich-ungarische Festungsartillerie.

—verwendung. (AB. 20.) Ratschläge usw.

Artilleristische Erkundung bei der Festungsartillerie vom Luftballon aus. (MS. 1.) Vorschläge.

Batterien zu drei Geschützen. (MS., Jan.) Bezieht sich auf niederländische Verhältnisse. Verfasser spricht sich für solche von sechs Geschützen aus. Vergl. März „4 oder 6 Geschütze".

— zu sechs oder zu vier Geschützen. (JAM., Juni.) Tritt für sechs Geschütze ein usw.

Belagerungsartillerie, Neues von der italienischen —. (MAG. 4.) Beschreibung von Geschützen nebst Lafette usw. Mit Abbildungen.

Colenso, Die Schlacht von —. (S. m., Jan.) Betrifft die moderne Verwendung der Artillerie.

Divisionsartillerie. (Fr. m. 6075.) Französische Vorschläge.

Exerzier-Reglement der Gebirgsartillerie, Das neue französische —. (JAM., Jan.) Eingehende Besprechung.

Feldartillerie, Die Neubewaffnung der — der Vereinigten Staaten von Amerika mit dem Geschützmodell des „Ordnance Department". (IR., Mai Bh.) Beschreibung mit Abbildungen. Vergl. AM. 258 und MAG. 5.

—, Gegenwärtiger Stand der Neubewaffnung der — in den europäischen Armeen. (RSM., Jan.) Uebersicht. Vergl. USA. 66.

—, Zur Taktik der —. (SZAG., März.) Betrachtungen an der Hand der v. Löbellschen Jahresberichte.

Feldartillerie-Offiziere, Taktische Ausbildung der —. (JAM., März.) Hilfsmittel zu deren Förderung usw.

—geschütz, Das neue englische — und die Taktik der Artillerie. (ANG. 2305.) Betrifft Abänderungen der bezüglichen Vorschriften.

—geschütze, Die neuen deutschen —. (JR., Suppl. 60.) Bezieht sich auf die Angaben des Generals v. Einem im Reichstage usw. Vergl. KKAH. 8 und JAM., März.

—geschütze, Die neueren — der europäischen Staaten. (SZAG., Juni.) Uebersicht.

—geschützfrage, Die — in Italien. (V. 601.) Nach dem amtlichen Informationsbericht.

—, Zur — in Oesterreich. (RMBl. 1.) Allgemeines. Betrifft Bestellung von Geschützen bei der Privatindustrie usw. Vergl. IR, Suppl. 60, SZAG., Febr. u. ff. und RMBl. 6, AB 5. Betrachtungen eines Industriellen über Bronze und Stahl und StOZ., Febr., desgl. über Adaptierung des bisherigen Geschützes.

—haubitzfrage, Zur —. (JAM., März.) Enthält zwei Aufsätze: I. Vorschlag zur Haubitzfrage und II. Wider und für die Feldhaubitze.

— und Gebirgsartillerie, Das Material der japanischen —. (RJ. 66.) Beschreibung.

— — —, Instruktion für die japanische —. (WS. 6.) Auszug aus einer amtlichen Uebersetzung.

12 cm Feldhaubitze L/12, Die Kruppsche — Modell A und B in Rohrrücklauflafette. (SZAG., Mai.) Beschreibung mit Abbildungen.

Festungsartillerie, Die Verwendung der — im Belagerungskriege und deren Besonderheiten. (RAG., März, April u. ff.)

Lehrkommandos, Die — der russischen Artillerie (RJ. 10/03, 3—5/04 u. ff.) Behandelt den Lehrgang in diesen zur Ausbildung der Unteroffizieraspiranten usw. bestimmten Kommandos.

Schlacht, Der Bedarf an Artillerie für die —. (JAM., April.) Verfasser, General der Infanterie v. Blume, redet mit Rücksicht auf das Begegnungsgefecht einer reichen Ausstattung der Heerkörper mit Artillerie dringend das Wort.

Schnellfeuer-Feldartillerie, Die Verwendung von — im Felde. (USM., Mai.) Ratschläge usw. Vergl. RAB., März/April. Neue Theorie.

Taktische Doktrin. (Fr. m. 5977.) Artilleristisches.

— Folgen des Fortschritts der Bewaffnung. (Fr. m. 6005.)

Wurfbatterien, Zur Frage der Verwendung schwerer — im Feldkriege. (BTH. 2.) An kriegsgeschichtlichen Beispielen dargestellt. Nutzen usw.

VI. Reiten, Pferdekunde, Rennwesen.

Abrichtung, Die methodische — des Pferdes. (R. d'art., Febr.) Grundsätze usw. Mit Abbildungen.

Artilleriesättel. (S. m., April.) Beschreibung mit Zeichnungen.

Artilleristischer Reiterbrief. (V. 571.) Betrifft Mängel im Reiten bei der österreich-ungarischen Feldartillerie usw.

Bahn, Die Reiterei in der —. (R. cav., März.) Ratschläge usw.

—reiterei, Ratschläge zur —. (R. cav., Juni.) Betrifft „Passagen".

Depeschenreiter, Die zweckmäßigste Ausbildung von brauchen und eingeborenen Soldaten als — und Feldboten. (JUS. 154.) Ratschläge in bezug auf deren Verwendung usw.

Dienstpferde, Der Wettstreit der — in Frankreich. (AM. 269.) Bericht mit Abbildungen.

Dienstpferde, Nach dem Wettbewerb der französischen —. (Fr. m. 6077.) Ergebnisse, Wünsche usw.

Ekkas als Militär-Transportmittel. (JUS. 154.) Vorschläge usw. (Indien).

Erkundungsritt, Ein — von Offizieren nach Niederbronn am 24. und 25. Juli 1870. (R. cav., Juni.) Betrifft das Gefecht bei Schirlenhof. Mit Karte und Kroki.

Fahrkunst, Die —. (R. cav., März.) Ratschläge. Mit Abbildungen.

Futterkrippen, Bericht über einen Wettbewerb bezüglich Herstellung von praktischen — in Frankreich. (R. d. G. 5.) Beschreibungen mit Abbildungen.

Hitzschlag auf Pferde-Transportschiffen. (Z. f. V., März.) Verhütungsmaßregeln usw. Mit Skizzen.

Hohle Wand. (Z. f. V., März.) Krankheitsbericht, Heilungsmethoden usw.

Hornspalten, Beitrag zum Vorkommen von —. (Z. f. V., Juni.) Beobachtungen in größeren Pferdeständen werden empfohlen usw.

Hydrotherapie, Zur Kenntnis der — bei Pferden. (Z. f. V., April.) Ratschläge usw.

Kavalleriepferde, Ueber die Aufzucht von —. (USJ. 2113.) Ratschläge usw.

Kolik, Zur Diagnostik und Therapie der — der Pferde. (Z. f. V., Mai.) Ratschläge in bezug auf Untersuchungen usw. Heilmittel usw.

Leichtindiehand-Stellen, Das — beim Pferde. (Sp. m., 15. Mai u. ff.) Bericht über französische Methoden der Kavallerieschule von Saumur.

Leucin und Tyrosin im Pferdeharn. (Z. f. V., Febr.) Untersuchungsbericht mit einer Abbildung.

Nageltrittoperation, Zur —. (Z. f. V., Jan.) Ratschläge. Mit Abbildung.

Nervus peroneus, Lähmung des —. (Z. f. V., März.) Krankheitsbericht usw. Mit Abbildung.

— recurrens sinister, Anatomische und histologische Untersuchungen des — von mit Hemiplegia behafteten Pferden. (Z. f. V, Jan. u. ff.) Bericht.

Paris—Rouen—Deauville. (R. cav., Jan.) Bericht über den Fernritt in den Tagen vom 12. bis 14. August 1903. Training, Gangarten, Futter usw.

Pferd, Beitrag zu den Leistungen des afrikanischen —. (Z. f. V., April.) Angaben über einen Ritt in Deutsch-Südwestafrika. Mit Skizze.

Pferde, Die Aufzucht von — für die Kavallerie in den Vereinigten Staaten. (USJ. 2120.) Ratschläge usw.

—, Schaffung einer Kriegsreserve an — für das deutsche Heer. (JAM., Febr.) Vorschlag.

—ausstellung, Statuten für die 1. Allrussische Pferdeausstellung in St. Petersburg 1904. (WS. 4.)

—dressur, Grundsätze und Vorgänge der methodischen —. (R. cav., April.) Mit Abbildungen.

—musterung in Frankreich. (AM. 256.) Anforderungen an Pferde und Maultiere. Größenverhältnisse usw.

—rassen, Einiges über die — des französischen Sudans. (R. cav., März.) Beschreibungen mit Abbildungen, Ernährung, Krankheit usw.

—transport. (Fr. m. 5987.) Ratschläge.

—zucht in Indien. (JUS. 154.) Vorschläge usw.

—zucht in Turkestan. (Ras. Nr. 689.) Jetziger Stand.

Preisreitkonkurrenz, Die — in Wien 1904. (RJ. 23.) Bericht.

Rabnägel, Zur Verhütung des Eintretens von — in die Hufe der Pferde. (Z. f. V., Febr.) Betrifft Vorbeugungsmaßregeln.

Raid, Ein — im äußersten Süden von Oran. (R. cav., Jan.) Behandelt die Leistungsfähigkeit von Pferden und Kamelen usw.

Reitausbildung, Militärische —. (U. 24.) Mittel. Mit Abbildungen.

Reiten, Ueber das —. (SMOW., März.) Ratschläge in bezug auf Sitz, Zügelführung, Springen usw.

Reitende Artillerie, Briefe über die — des niederländischen Heeres. (MS., April.) Wünsche in bezug auf Reiten und Fahren.

Reitinstruktion, Einiges über die — der französischen Artillerie. (R. cav., März.) Wünsche usw.

—kunst, Militärische — in Frankreich. (Fr. m. 6095 und 6106.) Sporen, Arbeit zu Fuß.

—sattel, Die Vervollkommnung des —. (KT. 2.) Beschreibung des Stahlfederbaumsattels „Germano"; Vorzüge usw. Mit Abbildungen.

—schule für die jüngsten Offiziere der deutschen Kavallerie. (JAM., März.) Ratschläge usw.

Remonten, Die belgischen —. (BM. 1693 u. ff.) Mängel, Vorschläge usw.

—, Die französischen —. (Fr. m. 5993 u. ff.) Mängel, Ratschläge usw.

—, Erkrankungen der — in den Remontedepots. (Z. f. V., Jan.) Nach dem Jahresbericht. (Preußen.)

Remontierung, Die — in der französischen Armee. (AZ. 13.) Bericht des preußischen Landstallmeisters Dr. Grabensee.

—, Die neue Art der — der russischen Kavallerie und Artillerie. (RM. 915.) Betrifft Ankauf von Pferden, Hebung der Pferdezucht usw.

— und Pferdezucht. (IR., Febr.) Vorschläge der Budgetkommission usw.

— und Rennsport in Italien. (IR., Mai.) Pferdeankauf für die einzelnen Waffen, Bestimmungen, Geldpreise usw.

Säbel und Sporen, Schonen Sie —. (R. cav., März.) Reiterliche Ratschläge.

Sehnenentzündung, Zur Behandlung von —. (Z. f. V., April.) Ratschläge usw.

Serodiagnostik, Die — des Pferdes. (Z. f. V., Juni.) Betrifft Rotzkrankheit.

Seuchenerkrankung, Eine eigenartige — unter den Pferden des 2. Niederschlesischen Feldartillerie-Regiments Nr. 41. (Z. f. V., April.) Bericht über den Krankheitsverlauf usw.

Uebungsritt, Ein — über die Frische Nehrung. (SMZ. 9.) Bericht.

Veterinärverbandtasche, Ueber eine —. (Z. f. V., April.) Beschreibung. Mit Abbildungen.

Zwangsmittel, Ueber — bei Pferden. (Z. f. V., März.) Beschreibung, Anwendung usw. Mit Abbildungen.

VII. Waffenlehre und Schießdienst.

a. Allgemeines oder mehrere Waffen Betreffendes.

Apparate, Ueber ballistische —. (MAG. 1 und 3.) Beschreibung von Instrumenten zum Messen von Geschoßgeschwindigkeiten und -flugzeiten usw. Mit Abbildungen.

Entfernungsschätzen. (USM., Febr.) Ratschläge bezüglich gründlicherer Ausbildung der Rekruten in diesem Dienstzweige.

—, Betrachtungen über das —. (SZAG., Jan. u. ff.) Ausbildungsverfahren usw. Mit Skizzen. Bewertung der Schätzungen usw. Instrumente mit Abbildungen.

Entfernungen, Bestimmung von — mit der Meßplatte. (MAG. 6.) Verfahren mit Figuren.

Fallscheiben. (KT. 2.) Beschreibung mit Abbildungen.

Feldstecher, Leistungsfähiger — bei trübem Wetter. (SMZ. 10.) Vorteile des zehnfachen Binokles von Henseldt in Wetzlar.

Fernrohre für den militärischen Gebrauch. (SMZ. 21 u. ff.) Anforderungen, Beschreibungen von Instrumenten usw.

Heerwesen, Neuerungen und Veränderungen im —. (RMBl. 6 u. ff.) Betrifft Handfeuerwaffen usw.

Panama-Fernrohr, Das —. (SZAG., Febr.) Beschreibung mit Skizze.

Panzer, Schuß-, Hieb- und Stichsicherer — von Benedetti. (MAG. 6.) Beschreibung, Versuchsergebnisse. Vergl. MZ. 5.

Schießberichte, Die — der schwedischen Infanterie und Kavallerie für das Jahr 1903. (KKAH. 7.)

Schießen, Das — auf den belgischen Uebungsplätzen. (BM. 1710 u. ff.) Mängel, Wünsche usw.

—, Ziel. (V. 582.) Ratschläge hinsichtlich klarer Erfassung des letzteren.

Schützenvereine in Frankreich. (Fr. m. 6007.) Bericht.

Stoßtaktik und Feuertaktik. (SMZ. 1.) Ratschläge. Wert des Infanteriefeuers usw.

b. Infanterie.

Abteilungsschießen, Die Wirkung im — der Infanterie. (JAM., März.) Zusammenstellungen von Schießergebnissen usw.

Bewaffnungsfrage, Gegenwärtiger Stand der —. (V. 574 u. ff.) Betrifft Handfeuerwaffen. Vergl. AM. 263. Mit Abbildungen.

Burenkrieg und Qualitätsschießen. (JAM., April.) An Gefechten dargestellt.

Einschießen, Zur Technik des — der Infanterie. (KT. 5.) Ratschläge usw.

Einzel- oder Magazinfeuer? (SMOW., Jan. u. ff.) Betrachtungen über Verwendung dieser Feuerarten. Vergl. SMZ. 11.

Feuerleitung, Betrachtungen über —. (S. m., Jan.) Betrifft das Schießen der Infanterie. Ratschläge usw. Mit Skizzen.

—taktik der Infanterie, Die Entwickelung der —. (OMWV., LXVIII. Bd., 1.) Beginnt mit Einführung der ersten Feuerwaffen. Mit Skizzen.

Gewehr, Ein knalloses —. (KT. 3.) Beschreibung mit Abbildungen.

—ausrüstung, Die neue englische —. (ANG. 2307.) Beschreibung der neuen Trageweise der Gewehre nebst Zubehör für berittene Truppen.

—, Das japanische 6,5 mm — M/1897. (MAG. 2.) Beschreibung mit Abbildungen.

Handfeuerwaffen, Die gegenwärtigen — der Armeen und deren Munition. (S. m., April u. ff.) Beschreibungen mit Abbildungen, Leistungen usw.

—, Moderne —. (ANG. 2309.) Uebersicht, Leistungen usw.

—, Neue Abzugsvorrichtung für —. (V. 573.) Beschreibung, Vorteile usw.

Hyposkop, Das —. (KT. 3.) Beschreibung einer Vorrichtung zum Schießen aus vollständiger Deckung. Mit Abbildungen.

Infanterieschießausbildung. (MZ. 1.) Kriegserfahrungen, Entfernungsschätzen, Visiervorrichtungen, Feuerleitung usw.

—schießen, Fragen des —. (JAM., Mai.) Behandelt Theorie und Praxis des gefechtsmäßigen Abteilungsschießens.

Maschinengewehre. (ANG. 2313.) Verwendung, Wert usw.

Maschinengewehre, Die Erprobungen von — im Jahre 1903. (V. 604 u. ff.) Versuche mit solchen, System Maxim-Nordenfeldt, und deren Ergebnisse in Oesterreich-Ungarn.

—, Taktische Verwendung von — und deren Wert für das niederländische Heer. (S. m., Jan. u. ff.) Leistungsfähigkeit, Nutzen usw. Mit Abbildungen.

Mündungsdeckel, Automatischer — mit Kornschützer. (V. 577.) Beschreibung, Nutzen usw. Vergl. AZ. 13. Mit Abbildungen. Desgl. MZ. 10.

Munitionsersatz, Der — der Infanterie in der Feuerlinie. (RMS., Jan.) Ratschläge usw.

—, Der — im Infanteriegefecht. (V. 589.) Vorschläge betreffend Erhöhung der Munitionsmengen, die die Mannschaften mit sich führen. (Oesterreich-Ungarn.)

Offiziere, Ueber das Schießen der — in Belgien. (BM. 1693.) Vorschriften usw. Vorschläge.

Repetiergewehr, Ueber die Wirkung des italienischen 6,55 mm — M/91 gegen lebende Ziele. (MAG. 4.) Versuchsergebnisse.

Salvenfeuer und Einzelfeuer. (R. c. m. 4 u. ff.) Geschichtliches, Wirkung usw. Ratschläge.

Schießausbildung der Infanterie, Zur —. (JAM., Jan.) Betrifft: Streuung, Schulübung und Schulscheibe, Auge und Visiereinrichtung. Mit Skizzen.

— —, Die — der russischen Armee. (MWBl. 15.) Bestimmungen der Schießvorschrift von 1899.

— —, Zur — der Infanterie in Oesterreich-Ungarn. (V. 590.) Mängel der Anordnungen, Vorschläge usw.

—instruktion für Infanterie- und Jägertruppe. (OMWV., LXVIII. Bd., 1.) Entwurf für die österreichisch-ungarischen Fußtruppen. Vergl. AZ. 26.

—kursus, Die Verbesserung des jährlichen — in England. (USM., Juni.) Vorschläge.

—stand, Der Instruktor am —. (V. 587 u. ff.) Anforderungen des „Entwurfes der Schießinstruktion". (Oesterreich-Ungarn.)

—unterricht, Betrachtungen über den praktischen — bei der Infanterie. (RAB., Jan./Febr.)

—vorschrift, Die Beratungen der militärischen Sachverständigen über die neue — für die belgische Infanterie. (BM. 1693 u. ff.) Eingehender Bericht.

—vorschrift, Die provisorische — für die britisch-indischen Truppen von 1903. (JUS. 154.) Vorschläge usw.

—wesen. (SMZ. 9.) Inhalt eines Schreibens an die Vorstände von schweizerischen Schießvereinen. Vergl. 16.

Schützenkolonnen. (MT. 3 u. ff.) Betrifft deren Dichtigkeit usw. Vergl. 10. Schützenformationen.

—vereine, Die Bedeutung der — für die Landesverteidigung. (MT. 5.) Betrifft dänische Verhältnisse.

Schußweite, Die entscheidende —. (USM., Juni.) Englische Vorschriften.

Schießen, Das — im Kriege. (MG., Jan. u. ff.) Verfasser stellt an kriegsgeschichtlichen Beispielen dar, wie viele verschossene Patronen auf einen getöteten Feind entfallen.

Treffergebnisse, Die — beim gefechtsmäßigen Abteilungsschießen der Infanterie. (JAM., Febr.) Betrachtungen über einen Aufsatz im Maiheft 1903. Vorschläge usw.

Visiere, Neue —. (USA. 65 u. ff.) Beschreibungen mit Abbildungen.

Zimmergewehreinrichtungen. (IR., Juni.) Praktische Erprobungen verschiedener Systeme, Ergebnisse usw.

c. Kavallerie.

Feuer, Die Intensität des — der Kavallerie. (S. m., Juni.) Behandelt Einflüsse auf die Wirksamkeit usw.

Kavallerie, Bewaffnung und Ausrüstung der —. (MWBl. 25.) Uebersicht nach Ländern.

Maschinengewehre, Gedanken über die Verwendung von — bei der Kavallerie und berittenen Infanterie. (JUS. 154.) Vorschläge und Fingerzeige.

Säbel, Soll der — abgeschafft werden. (USJ. 2113.) Zusammenstellung bezüglicher Ansichten nordamerikanischer Kavalleristen usw.

Schießinstruktion, Neue — für die Kavallerie in Frankreich. (StOZ., Jan.) Eingehende Besprechung des neuen provisorischen Reglements vom 7. September 1903. Vergl. R. m. u. 142 u. ff. Mängel usw. und SMZ. 18.

—vorschrift, Die neue — für die französische Kavallerie. (R. cav., Febr.) Betrifft Feuerleitung.

d. Artillerie.

Angriffsartillerie, Das Problem des indirekten Feuers der —. (RAG., Febr.)

Artillerie, Kampfschießen bei der —. (StOZ., März.) Bezieht sich auf die Anwendung von Zielscheiben — Fallscheiben genannt. Ergebnisse von Uebungen usw.

—, Stellungen für schwere —. (AZ. 3.) Betrifft Verwendung im Feldkriege.

—feuer, Leitung des —. (JUS. 155.) Ratschläge betreffs Konzentrierung des Feuers verschiedener Batterien und einzelner Geschütze, taktische Einflüsse usw. Mit Skizze.

—frage, Zur —. (JAM., Jan. u. ff.) Bezieht sich auf Neubewaffnung der Feldartillerie, Schutzschilde, Kampf gegen Schildbatterien, Schießen aus verdeckter Stellung, Feldhaubitze.

Burenkrieg, Betrachtungen über den —. (JR., Suppl. 59.) Betreffen das Schießen der Artillerie. Vergl. USM., April und JUS., Mai/Juni.

Einschießverfahren, Ein neues —. (SZAG., März.) Beschreibung mit Skizzen. Vergl. MAG. 4. Ratschläge mit Abbildungen.

Feld, Das akustische —. (R. d'art., Jan.) Bezieht sich auf artilleristische Versuche, Photographieren von Geschossen usw. Mit Abbildungen.

—artillerie, Die norwegische — mit Rohrrücklauflafetten. (RMS., Febr.) Beschreibung mit Abbildungen, Leistungen usw.

— —, Die Wirkung der — gegen Wälder und Dörfer. (JR., Suppl. 62.) An kriegsgeschichtlichen Beispielen dargestellt.

— —, Ueber die französische —. (AB. 1.) Beschreibung der Geschütze, Richtgeräte, Munitionswagen und des Schießverfahrens.

— —material? Welche Forderungen stellt die Feuerleitung an ein zukünftiges —. (KT. 4.) Es muß das auf Grund des Gefechtsauftrages oder der Gefechtslage bestimmte Gesamtziel irrtumsfrei auf die Batterien zu verteilen sein usw. Mit Skizzen.

—artilleristen, Die Bewaffnung der schwedischen —. (KKAH. 6.) Mängel, Wünsche.

—geschütz M/1900, Das russische —. (JR., Febr.) Beschreibung, Leistungen. Vergl. MZ. 9 und JAM., Jan.

— —modell, Auswahl eines neuen — in den Vereinigten Staaten von Amerika. (JR., Febr.) Bericht über einen Wettbewerb verschiedener Geschützkonstruktionen.

—geschütze, Die Wirkung der neuen — gegen Schützenformationen. (MT. 9.) Wahrscheinlichkeitsberechnungen usw. Mit Skizze.

—haubitze, Leichte — und Befestigung. (KT. 5.) Klarstellung der Aufgaben dieses Geschützes usw. Vergl. RM. 3.

—haubitzen. (MA., April.) Betrachtungen über Verwendung, Herstellung, Beweglichkeit, Geschosse und Schießarten.

—kanone, Die neue — in England. (JAM., Jan.) Beschreibung, Leistung usw.

12 cm Feldmörser, Schießversuche mit dem Kruppschen —. (RMS., April.) Eingehender Bericht. Mit Abbildungen. Ergebnisse.

Feuerschulen. (AM. 255.) Bericht. Artilleristisches.

Gefechtsschießen einer rumänischen Schnellfeuerbatterie. (MAG. 6.) Bericht mit Tafeln.

Geschütze, Der Einfluß der neuen — auf das Feuer der Artillerie. (JUS., Mai/Juni.) Wendet sich gegen zu häufige Anwendung von Schnellfeuer.

Gewehr-Schießvorschrift, Die — für die deutsche Fußartillerie vom 5. Februar 1903. (BMZ. 4 u. ff.) Aenderungen gegen früher usw.

Kampfschießen, Ueber Organisation und Wert des — bei der Artillerie. (AB. 8.) Versuche und deren Ergebnisse, Scheiben usw.

Konkurrenzschießen der russischen Festungsartillerie. (StOZ., März.) Ergebnisse usw.

Mitrailleusen, Die Verwendung der —. (KT. 2.) An kriegsgeschichtlichen Beispielen dargestellt.

Richtmethoden, Die indirekten — der italienischen Feldartillerie. (OMWV., LXVIII. Bd., 1.) Eingehende Besprechung der betreffenden neuen Bestimmungen. Mit Skizze.

—mittel, Die — der Geschütze. (KT. 3.) Verwendungsart usw.

— —, Neue — für Feldgeschütze. (JAM., Mai.) Beschreibungen eines Libellenaufsatzes, Richtkreises und Panoramafernrohres. Vergl. USA. 65 u. ff.

Rohrrücklauf-Geschütz, Ein Gewaltversuch mit —. (NMBl. 1.) Bericht über das Schießen mit einem durch Brand beschädigten Kruppschen Schnellfeuergeschütz in Brasilien. Vergl. SZAG., Febr.

—-—, Schießresultate mit einem —. System Ehrhardt. (KT. 2.) Bericht.

—-Geschütze, Die — der norwegischen Feldartillerie. (RMS., Febr.) Beschreibung mit Abbildungen. Versuche und deren Ergebnisse. Vergl. RAB., Jan./Febr.

—-—, Erfahrungen beim gefechtsmäßigen Schießen mit —. (JAM., Mai.) Uebersicht über Schießergebnisse usw.

—-—, Ergebnisse von Gefechtsschießen mit —. (IR., Suppl. 62.) Bericht über schwedische Versuche. Mit Skizzen. Vergl. NMBl. 17.

Schießen, Das — der englischen Feldartillerie 1903. (USG. 3710.) Bericht der Schießschule in Okehampton.

—, Ueber gefechtsmäßiges —. (MA., Jan.) Ratschläge usw.

Schießergebnisse, Neue — mit modernem Feldgeschütz. (MT. 7 u. ff.) Bericht über dänische und schwedische Schießversuche.

—schule, Berichte der spanischen —. (MA., Jan.) Betrifft Schießen gegen bewegliche Ziele, indirektes Schießen. Mit Zeichnungen.

—tafeln, Erläuterungen zu den neueren österreichisch-ungarischen —. (MAG. 2). Mit Zeichnungen und Berechnungen.

—verfahren, Vergleich der — der deutschen, französischen und russischen Feldartillerie. (BTH. 1.) Betrifft Einschießen und Wirkungsschießen.

—versuche, Interessante — in der Schweiz. (NMBl. 14.) Ergebnisse von Schießversuchen mit der 7,5 cm Kruppschen Schnellfeuerkanone C. 1902.

12 cm Schnellfeuer-Feldhaubitze L/12, Ergebnisse von Schießversuchen mit — von Krupp in Rohrrücklauflafette zur Bestimmung ihrer Wirkung gegen feldmäßige Ziele und Feldwerke stärkerer Form. (SZAG., April.) Uebersicht. Mit Tabellen.

Schnellfeuergeschütze, Einzelverwendung von —. (KT. 3.) Französische Erfahrungen usw.

Schrapnellbogenschuß, Der — der leichten Feldhaubitze. (KT. 3.) Betrachtungen über die verschiedenen Schußarten und deren Wirkung usw. Mit Tabellen und Skizze.

e. Fahrzeuge, Material, Pulver, Sprengmittel.

Ammonal, Das —. (B. 562.) Beschreibung eines neuen Sprengstoffs.

Anspannung der Zugtiere, Ueber —. (RM. 1.) Ratschläge usw. Vergl. MS., Juni.

Armee- und Artilleriemuseum, Das — zu Paris. (U. 14.) Bericht mit Abbildungen.

Arsenal, Das — des Vizekönigs Chan-Chi-Tung in Hanyang. (U. 26.) Beschreibung. Leistungen der Gewehr- und Geschützfabrik.

Artillerie, Die Neubewaffnung der holländischen —. (NMBl. 1.) Bericht über Kammerverhandlungen betreffend Annahme des Kruppschen 75 mm Geschützmodells. Vergl. R. c. m. 17, KT. 2 und JAM., Febr.

—-Beschirrung, Moderne —. (SZAG., März.) Beschreibung, Nutzen usw. Vergl. KT. 4. Mit Abbildungen.

Artilleristisches aus Oesterreich-Ungarn. (SZAG., Juni.) Betrifft Material usw.

Belagerungsartillerie, Der Aufmarsch der —. (NJ. 4). Vorschläge auch über Einrichtung der Artillerieparks usw.

Feldartillerie, Die Anspannung der niederländischen —. (MS., März.) Wünsche usw. Mit Skizze.

Geschützrohre, Sprengungen von —. (MAG. 6.) Bericht mit Abbildungen.

Munitionswagen, Gepanzerte — für die Feldartillerie. (USA. 65.) Beschreibung, Nutzen usw.

Pulver, Die durch das rauchlose — verursachten Schwierigkeiten. (JUS. 156.) Betrifft die Erkundung feindlicher Stellungen usw.

—, Die spanischen rauchlosen —. (MA., Mai u. ff.) Charakteristik, Zusammensetzung usw.

—-, Sprengstoff-, Waffen- und Munitionsfabriken. Zentralstelle für wissenschaftlich-technische Untersuchung der deutschen —. (SZAG., Mai.) Bericht über die Leistungen dieser Anstalt in Neubabelsberg.

Rohrrücklaufvorrichtungen, Die Entwicklung der — für lange Feldgeschütze. (USA. 65.) Beschreibung mit Abbildungen.

Rücklauflafetten, Die —. (RAB., Jan./Febr. u. ff.) Mechanische Theorie, Konstruktion usw.

Schilde für die Feldartillerie. (MS., Febr.) Abfälliges Urteil des Generals Dragomirow. Vergl. U. 21 u. ff.

Schnellfeuerkanone, Die — in Oesterreich und Deutschland. (RMS., März.) Betrifft deren Einführung. Beschreibungen usw.

Schutzschilde bei der Feldartillerie. (NJ. 2.) Antwort auf die Ansichten des Generals Rohne.

Stahlstange, Betrachtungen über die Veränderungen der Moleküle einer dem Zug ausgesetzten —. (R. d'art., Febr.) Elastizitätsgrenze usw. Mit Skizzen. Vergl. Juni.

Vanadium, Das —. (R. d'art. April u. ff.) Bezieht sich auf dessen Entdeckung. Chemische Formeln usw. Verwendung in der Metallurgie.

Wagentransport in gebirgigem Gelände. (R. d'art., Mai.) Ratschläge mit Skizze.

VIII. Ingenieur-Wissenschaften, Befestigungslehre, Festungskrieg.

Anpflanzungen, Ueber — für Hindernisse und Masken. (MAG. 6.) Versuchsergebnisse.

Befestigte Stellung, Angriff und Verteidigung einer —. (R. c. m. 2.) Bericht über eine Uebung in der Schweiz. Mit Skizze.

Befestigungen, Deutsche — bei Basel. (StOZ., Jan.) Betrachtungen über deren Wert.

—, Die maximilianischen — bei Linz. (StOZ., Juni.) Beschreibung usw. Vergl. AZ. 7.

Befestigungsfragen. (RM. 1 u. ff.)

-system, Modernes —. (IR., Suppl. 61.) Bezieht sich auf den Stand der deutschen Festungen.

-vorschläge. (StOZ., Jan.) Betrifft die Befestigung der italienischen Grenze gegen Oesterreich usw.

Beton, Neue Berechnungsmethode für armierten — und neueste Verwendungsergebnisse —. (R. d. G., Jan.) Formeln mit Abbildungen usw.

Brunnen und Bohrungen in der Sahara. (R. d. G., März.) Beschreibung mit Zeichnungen.

Dänemark, Die Landesverteidigung von —. (SMZ. 25 u. ff.) Befestigungsfragen usw.

Eissprengung im Donau-Strome oberhalb Baja. (MAG. 4.) Bericht mit Tafel.

Feldbefestigung, Beitrag zur Taktik der —. (R. d. G. 5.) Bezieht sich auf leichte Befestigung eines Schlachtfeldes usw. Mit Skizzen.

—, Gegenwärtiger Stand der — in den Hauptstaaten Europas. Mit 41 Textskizzen. (Ing. Z. 9 bis 12/03, 1 bis 4/04.) Ausführliche Besprechung der waltenden Grundsätze.

-befestigungsvorschrift, Die japanische —. (AZ. 117.) Auszug aus einer offiziellen Uebersetzung.

-stellungen, Grundzüge der Befestigung von —. (WS. 1 u. ff.) Betrachtungen und Vorschläge.

Festung, Die — in der heutigen Kriegführung. (BMZ. 5 u. ff.) Aufgaben der ständigen, der Behelfs- und der Feldbefestigung. Vergl. NMBl. 18 u. ff.

Festungen auf den Verteidigungslinien in der Moltkeschen Strategie. (IR., Suppl. 60.) Betrifft die Verteidigung der Rhein-Linie.

Festungskommandant, Der —. (SZAG., Jan.) Geschichtliches, Aufgaben, Pflichten usw.

-krieg, Der Angriff im —. (AZ. 10.) Betrachtungen von Oberstleutnant Smekal.

— —, Der — und die Pioniertruppe. (KT. 3 u. ff.) Behandelt die Tätigkeit der Pioniere in Angriff und Verteidigung. Mit Skizzen. Vergl. 4. Angriff und Verteidigung einer Gürtelfestung. Mit Abbildungen.

Flußübergänge in Rußland. (AM. 274.) Beschreibung verschiedener Brückensysteme. Mit Abbildungen.

Genie, Die Arbeiten des französischen —. (AM. 268.) Beschreibungen mit Abbildungen.

-truppe, Aus der französischen —. (Fr. m. 6036.) Ausbildungsvorschläge usw. Vergl. 6048.

Gibraltar. (SMZ. 22.) Bedeutung als Festung usw.

Holzkonservierung, Die Lehre und Anwendung der — im Hochbaue. (MAG. 4 u. ff.) Ratschläge usw.

Ingenieurkorps, Das — Deutschlands, Frankreichs und Oesterreichs, seine Organisation und Ergänzung. (Ing. Z. 4.) Vergleichende Betrachtung.

Kavallerie-Brückenmaterial, Versuche mit — in Frankreich. (MAG. 3.) Uebersicht mit Figuren.

Kavallerie-Brückentrain, Der — System Herbert. (MAG. 5.) Beschreibung mit Zeichnungen.

Kriegsschauplatz, Der — zwischen dem Rhein und der Seine und die Hauptaufgaben seiner Befestigung. (MAG. 1 u. ff.) Vorschläge mit Karte.

-technik und Truppenführung. (KT. 5.) Begriff und Umfang der Kriegstechnik, deren Einfluß auf die historische Entwickelung des Heerwesens und die Kriegführung im allgemeinen usw.

Küstenbefestigungen, Die Bedeutung von —. (WS. 5 u. ff.) Kritische Betrachtungen.

Landesbefestigungen, Die schweizerischen —. (NMBl. 7/8 u. ff.) Entwickelung und gegenwärtiger Stand der Festungsanlagen. Vergl. 12.

Landminen. (KT. 1.) Ratschläge bezüglich deren Legung usw.

Mainz, Die Festung — und die neue Eisenbahnbrücke über den Rhein. (NMBl. 21.) Strategischer Wert der letzteren und der neuen Umgehungsbahn um Mainz herum. Mit Karte.

Mauerfeuchtigkeit, Zur Bekämpfung der —. (MAG. 3.) Ratschläge mit Skizzen.

Notüberschiffungsmaterial für Artillerie. (MAG. 6.) Beschreibung mit zwei Tafeln.

Pamir, Rußland in — und die Befestigungen von Pamirskij-Post. (TUS., Mai.) Beschreibung usw.

Panzerforts, Neue —. (USA. 65.) Beschreibung mit Abbildungen.

Pioniere, Bewegliche —. (SMOW., Mai.) Betrifft Pioniere auf Fahrrädern.

Pontonnierbataillon, Tätigkeit des 1. — bei den großen (russischen) Manövern im Jahre 1903 (bei Pskow). (Ing. Z. 1.) Eingehende Schilderung, Wiedergabe von Kostenanschlägen, Skizzen geschlagener Brücken usw.

Technische Ausbildung, Die höhere — der Offiziere in Deutschland und Frankreich. (StOZ., Mai.) Durchgeführte Neuerungen, Vergleich usw.

Versuche, Uebersicht der in den Jahren 1902 und 1903 im Technischen Militärkomitee auf dem Gebiete des Genie- und Pionierwesens durchgeführten —. (MAG. 3.) (Oesterreich-Ungarn.)

Werk, Provisorisches — nach dem Entwurfe des russischen Ingenieuroffiziers J. Bazanow. (MAG. 1.) Beschreibung mit Abbildungen.

Werke, Provisorische — nach russischen Entwürfen. (MAG. 2.) Beschreibung mit Zeichnungen.

IX. Heerwesen.

Allgemein.

Gliederung, Die — im Volksheere. (AZ. 25.)

Heerwesen, Neuerungen und Veränderungen im —. (NMBl. 5 u. ff.) Uebersicht. Vergl. StOZ., März und U. 19.

Militärische Revue für das zweite Halbjahr 1903. (B. 557. Uebersicht über die Vorkommnisse im Heerwesen.

Miliz und Disziplin. (SMZ. 12.) Mängel usw. An kriegsgeschichtlichen Beispielen dargestellt.

Deutschland.

Akademie, Die militärtechnische — in Charlottenburg (KT. 1.) Dienstordnung, Lehrplan usw.

Armee, Die deutsche —. (Fr. m. 6074.) Betrifft Adlige und Bürgerliche. Vergl. R. cav., Juni.

— und Kritik. (BMZ. 12.) Wendet sich gegen unberufene Kritiker.

Berittenmachung der Reserve- und Landwehroffiziere usw. bei Uebungen und Dienstleistungen. (BMZ. 21.) Neue Vorschriften.

Beurlaubung, Zur — des Soldaten. (RMBl. 1.) Vorteile freier Bahnfahrt usw.

Chronik, Deutsche —. (RMS., Jan. u. ff.) Ausgaben der Offiziere, Rohrrücklauf, Telegraphie ohne Draht, Personalien, Budget usw. Vergl. SMZ. 9.

Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. (BMZ. 6 u. ff.) Verschiedene Deutungen der Begriffe, Pflege der Religion im Heere usw. Vergl. Sfrd., Jan.

Friedens-Verpflegungs-Vorschrift, Abänderungen der —. (BMZ. 19.) Neue Bestimmungen.

Heer, Das deutsche — im Jahre 1903. (RMBl. 2.) Rückblick auf die Veränderungen usw. Vergl. BMZ. 1.

Heeresfragen. (RMBl. 9.) Erwiderung des Generalleutnants v. der Boeck auf Ausführungen des Generalleutnants v. Caemmerer.

Kavallerievermehrung, Die Frage der — in Deutschland. (SMZ. 3.) Verfasser hält den Zeitpunkt nicht für günstig, eine solche zu beantragen. Vergl. JAM., Febr.

Kriegerbund, Der deutsche —. (U. 15.) Organisation, Geschichtliches usw.

—vereine, Unsere — und die gebildeten Stände. (RMBl. 12 u. ff.) Betrifft den vermehrten Beitritt der letzteren usw.

Luxus und Wohlleben im deutschen Offizierkorps. (BMZ. 8.) Ursachen des Hangs zum Wohlleben, wendet sich gegen die übertriebenen Gerüchte über den Luxus in den Offizierkasinos usw. Vergl. SMZ. 18.

Militäranwärter, Neue Wege für die Versorgung von —. (U. 25.) Betrifft Anstellung bei großen Fabriken usw.

—literatur, Die periodische — in Deutschland. (JAM., Juni.) Betrachtungen über deren Stand usw. Wünsche.

—musik, Die deutsche —. (JAM., März.) Veränderungsvorschläge usw.

—pensionsgesetz, Zur Neugestaltung des —. (RMBl. 2.) Entgegnung.

Mißhandlungsfrage, Die Wahrheit über die — im deutschen Heere. (RMBl. 1.) Preßstimmen, Ursachen, Verbesserungsvorschläge usw. Vergl. 10 und U. 16.

Mitrailleusen, Die — in der deutschen Armee. (AM. 257.) Uebersicht über die bisher gebildeten Maschinengewehrabteilungen.

Offizier, Der — als Dolmetscher. (BMZ. 6.) Deutsche Bestimmungen für die Prüfung, Hauptaufgaben usw.

— des Beurlaubtenstandes, Der — und seine Pflichten außerhalb der militärischen Uebungen. (BMZ. 20 u. ff.) Ratschläge usw. in Briefform.

—ersatz, Unser —. (U. 16.) Mängel, Vorschläge usw.

—korps des Beurlaubtenstandes, Kann das — zur Vereinfachung der Sitten und Gebräuche im Heere beitragen? (BMZ. 7.) Verfasser wünscht Vereinfachung der Veranstaltungen der Landwehr-Offizierkorps als Beispiel usw.

Offiziere, Die Altersverhältnisse der —. (RMBl. 12.) Mängel und deren Abhilfe.

—, Zulagen für —. (JAM., April.) Neue Bestimmungen.

Parade und Ehrenbezeugung. (RMBl. 13.) Betrifft deren Notwendigkeit usw.

Pioniere, Mehr —. (KT. 5.) Begründung der Frage der Vermehrung dieser Waffe. Vergl. RMBl. 25.

Reichshaushaltsetat, Aus dem deutschen — für 1904. (Z. f. V., Jan.) Betrifft Gehaltsfragen des Veterinärwesens.

Rekrutierung. (IR., Mai.) Betrifft die Aenderung der Rekrutierungsbezirke usw.

Reserveoffiziere, Die deutschen —. (AM. 261.)

Reservisten, Für —. (Sfrd., Juni.) Praktische Ratschläge usw.

Trains, Die mobilen — eines deutschen Armeekorps. (BMZ. 2 u. ff.) Organisation, Zweck usw.

Uniformen, Die Aenderungen der — im Heere. (BMZ. 4.) Uebersicht. Wünscht Entschädigung der Mehrausgaben usw. Vergl. RMBl. 5.

Unteroffiziere, Für die — des deutschen Heeres. (U. 14.) Verbesserungsvorschläge in bezug auf ihre Lage.

Amerika.

(Vereinigte Staaten.)

Armee, Die Stärke der —. (USJ. 2118.) Uebersicht für März 1904.

—, Die — der Vereinigten Staaten von Amerika. (RMBl. 12.) Stärkeverhältnisse, Neuerungen im Heerwesen usw. Vergl. AB. 5 Generalstabskorps und 7 Fort Leavenworth.

—vorschriften, Revidierte —. (USJ. 2119.) Bezieht sich auf deren Herausgabe.

Chronik der Vereinigten Staaten. (RMS., Febr.) Manöver 1903, Nationalgarde von Alabama, Wiederbewaffnung der Milizartillerie usw. Vergl. Mai.

Generalstab, Der — der Armee der Vereinigten Staaten. (USJ. 2123.) Betrachtungen über dessen Einrichtung.

Heereshaushalt, Der — für das Jahr 1904. (IR., Juni.) Uebersicht. Die Gesamtsumme der Forderungen beträgt 131 Millionen $.

Militärpensionen, Höhe der — in den Vereinigten Staaten von Amerika. (IR., März.) Uebersicht. Vergl. USJ. 2130. Neue Bestimmungen.

Milizgesetz, Das neue — der Vereinigten Staaten. (USM., März.) Stärkeverhältnisse, Kosten usw.

Philippinen, Neues von den —. (USJ. 2118.) Militärischer Bericht. Vergl. 2131.

Regimenter, Die Standorte der —. (USJ. 2124.) Mängel, Vorschläge.

Sanitätskorps, Die Vermehrung des —. (USJ. 2113.) Vorschläge. Vergl. 2114.

Belgien.

Afrikanische Angelegenheiten. (BM. 1691.) Betrifft die Streitkräfte des Kongostaates.

Armee, Die —, die Bürgergarde und die alten Militärs. (BM. 1705.) Gesetzentwürfe.

Artillerie, Die Standorte usw. der —. (BM. 1706.) Uebersicht.

Bürgergarde, Die — und die Landesverteidigung. (BM. 1702.) Reorganisationsfragen usw. Vergl. 1707 u. ff. Vorschläge usw.

Chronik, Belgische —. (RMS., Jan.) Vermehrung der Genieoffiziere, Schwäche der Friedensstärke, Infanterieschule, tir réduit.

Kriegsbudget, Das —. (BM. 1706.) Parlamentarischer Bericht.

Militärfrage, Zur —. (BM. 1691 u. ff.) Mängel des neuen Gesetzes vom 21. März 1902 usw.

Militärischer Geist, Die Entwickelung des — in Belgien. (RAB., Jan.-Febr. u. ff.) An geschichtlichen Beispielen dargestellt.

Bolivien.

Heer, Das — von Bolivia. (RMB., Febr.) Organisation, Stärke usw.

Brasilien.

Heer, Die Organisation des —. (RMB., Jan. u. ff.) Ausführlicher Bericht.

Bulgarien.

Armee, Die Neuordnung der bulgarischen —. (RME. 916.) Neue Bestimmungen. Mit Karte. Vergl. BMZ. 13 und RM. 2.

Balkanwirren, Die —. (MZ. 7.) Uebersicht über die Streitkräfte Bulgariens. Vergl. AB. 11 und StOZ., Febr.

Bulgarien, Das Fürstentum —. (Sfrd., Juni.) Militärisches. Mit Abbildungen.

—, Die Verteidigung von — gegen eine türkische Offensive. (AB. 16 u. ff.) Nach Ausführungen im bulgarischen Generalstabsorgan dargestellt.

Heeresbudget, Das — für 1904. (IR., Febr.) Uebersicht über die Ausgaben, Veränderungen im Heerwesen usw. Vergl. März.

Chile.

Heer, Das chilenische —. (RMB. 1.) Organisation usw.

China.

China, Ueber —. (SMOW., März.) Militärische Leistungsfähigkeit, Ursachen der Boxerbewegung usw. Vergl. KMBl. 13, StOZ., April, BMZ. 18, RUSI. 311 und Fr. m. 5978.

Chinese, Der —. (TUS., Mai.) Charakteristik usw.

Chinesischer Staatsgedanke, Der — und seine Bedeutung für die abendländisch-chinesischen Beziehungen. (MK., Mai.) Religiöse Denkungsart der Chinesen, ihre Weltanschauung usw.

Neutralität, Die — Chinas. (U. 20.) Interessen des Landes, der Mächte usw.

Versuche, Neue — China zu militarisieren. (WS. 6 u. ff.)

Dänemark.

Dänemark im Jahre 1903. (NMT. 2 u. 3.) Uebersicht über die vorgekommenen Veränderungen im Heerwesen.

England.

Armee, Die Britische — 1903. (USG. 3718.) Nach dem amtlichen Jahresbericht.

—, Die — der Zukunft. (USM., März.) Bericht über eine kriegerische Zukunftsunternehmung im April 1914.

—, Die — in Südafrika. (ANG. 2308.) Behandelt die Notwendigkeit stehender großer Garnisonen usw.

— und Flotte. (USM., Jan.) Verschiedenheit der Einteilung in die Einheiten: Schiff und Regiment, Korpsgeist, Tragen der Uniform.

—, Forderungen für die — 1904/05. (USG. 3712.) Uebersicht. Vergl. ANG. 2302/8. Verlangt werden 28900000 £. und NSJ. 6.

—reform. (NSJ. 5.) Gedanken über die Neuordnung des Heerwesens, der Wehrpflicht usw. Vergl. 7. Preßstimmen. USG. 3716 u. ff., USM., Febr., KMBl. 19 20 u. ff., ANG. 2299 u. ff. und IR., Mai.

—reserve, Die Ausbildung der —. (ANG. 2305.) Bezügliche Vorschriften.

—stationen. (ANG. 2317.) Uebersicht der Garnisonen.

Artillerie, Die Königliche —. (USM., Juni.) Organisationsvorschläge.

—, Die Reorganisation der Königlichen — in Indien. (USG. 3724.) Neue Bestimmungen.

Australien, Militärische Streitkräfte für —. (USM., März.) Darstellung der gegenwärtigen und zukünftigen Lage in jener Kolonie. Vergl. JUS. 154.

Auxiliary Forces, Die Kontrolle der —. (ANG. 2310.) Vorschläge usw. Vergl. RUSI. 314.

Beförderung, Die — in der Armee. (USM., Jan.) Mängel usw.

Chronik, Englische —. (RMS., März). Stärke der Armee Anfang 1904, Bericht des Generalinspekteurs für das Jahr 1903, Kriegsministerium usw.

Erziehung, Zwangsweise nationale militärische — in England. (USM., Febr.) Betrifft die Einrichtung von Kadettenkorps, in denen jeder 17jährige junge Mann auf die Dauer von acht Monaten eintreten muß. Vergl. März. Man lehre die Knaben schießen.

Feldorganisation, Die — des britischen Heeres. (USM., Mai.) Nach Ansicht des Verfassers ist die Einteilung der Streitkräfte im Kriege in Armeekorps nicht praktisch. Vorschläge usw.

Garnisonartillerie, Aufgaben der Königlichen —. (USM. Juni.) Bezieht sich auf Küstenverteidigung.

Heeresverwaltung, Die Reorganisation der —. (IR., April.) Neue Bestimmungen.

Kavallerieregimenter, Die Organisation von indischen eingeborenen —. (JUS. 155.) Vorschläge.

Kolonien, Denkschrift über die Dienststellung und die Obliegenheiten der Kronagenten für die —. (AB. 11.) Aus dem englischen Blaubuch vom Februar 1904.

Kriegskommission, Der Bericht der —. (RUSI. 313.) Betrifft die Armeereform.

—ministerium, Die Neuordnung des —. (NSJ. 5 u. ff.) Nach dem Bericht des Reorganisationskomitees. Vergl. ANG. 2302.

—rat, Die Zusammensetzung des —. (ANG. 2299.) Uebersicht.

Landesverteidigung und Politik. (USM, Mai.) Behandelt die Beziehungen zueinander. Beschaffung von Lebensmitteln im Kriegsfalle usw. Vergl. NSJ. 1 u. ff.

Machtmittel, Die kriegerischen — des britischen Reichs. (U. 14 u. ff.) Uebersicht.

Miliz, Die britische Armee und die Reform der —. (NSJ. 6 u. ff.) Vorschläge usw. Vergl. 8, Bericht der Kommission zur Regelung von Miliz- und Volunteerfragen.

—, Die kanadische —. (ANG. 2305.) Stärkeverhältnisse.

Offizierlaufbahn, Die —. (ANG. 2304.) Vorschläge usw.

Reserveoffiziere, Kurze Dienstausbildung der — nach deutschem Muster. (RUSI. 312.) Vorschläge usw.

Rekruten, Der Mangel an —. (USM., Febr.) Vorschläge zur Abhilfe, NSJ. 5. Bericht, AM. 254 und RUSI. 313.

Soldaten, Neue — des Königs. (USM., Jan.) Bezieht sich auf Truppenteile der indischen Madrasarmee und deren Ersatz.

Südafrika als Truppenübungsplatz. (USM., Febr.) Nachteile usw.

Transport und Verpflegung. (USM., Jan.) Schwierigkeiten im südafrikanischen Kriege von 1899 bis 1902, Leistungen des Army Service Corps usw. Lehren und Folgerungen.

Verteidigungskomitee, Das —. (USM., März.) Zusammensetzung, Aufgaben usw.

Volunteers, Die Zukunft der —. (USM., Febr. u. ff.) Vorschläge betreffs Abhilfe von Mängeln usw. Vergl. JUS. 154 und USG. 3713.

Wehrpflicht, Der erzieherische Wert der allgemeinen —. (USM., Mai.) Deren Einführung wird nach dem Muster anderer Staaten, namentlich Deutschlands, empfohlen usw. Vergl. U. 24 und NSJ., Febr. u. ff.

Yeomanry und Volunteers. (USG. 3709 u. ff.) Stärkeübersichten usw.

Frankreich.

Armee, Reorganisation der —. (NMBl. 25 u. ff.) Plan des Abgeordneten Messimy. Vgl. S. m., März.

Arzt und Regiment. (Fr. m. 6128.) Betrifft Neuordnung des Sanitätskorps. Vgl. 6122.

Bagno, Das — von Cayenne. (AM. 254.) Beschreibung mit Abbildungen.

Beförderungswesen. (IR., Mai.) Bestimmungen, Beförderungsarten usw. Vgl. Fr. m. 6027.

Bestrafungen, Die —. (Fr. m. 5982.) Behandelt die Disziplinar-Strafgewalt. Vgl. 5988 und R. c. m. 22 ff.

Chronik, Französische —. (RMS., Jan. u. ff.) Beförderungs-Tableaus, Unteroffizierfrage, große Herbstübungen 1904.

Dienst, Ausbildung im —. (Fr. m. 6119.) Vorschriften, das Aufrücken zum Unteroffizier bezw. Sergeanten betreffend.

—, Der achtzehnmonatige —. (AM. 259.) Betrifft den Gesetzentwurf Roland.

Ehrenbezeugungen. (Fr. m. 6010.) Vorschläge.

—gerichte, Die Reorganisation der französischen —. (IR., März.) Erlaß vom 23. Oktober 1903.

Einheit des Ursprungs. (Fr. m. 6085 u. ff.) Bezieht sich auf die Ergänzung des Offizierkorps. Vgl. 6102.

Einjähriger Dienst. (Fr. m. 6090.) Vorschläge usw.

Familien, Die Ernährer von —. (Fr. m. 6100.) Bezieht sich auf deren Befreiung vom Dienst.

Friedensstärken, Die Leistungen unserer —. (Fr. m. 6080 u. ff.) Vorschläge usw.

Gegenseitigkeit. (Fr. m. 5986.) Betrifft die Union centrale des officiers. Vgl. R. c. m. 3 u. ff. Wohlfahrtseinrichtungen.

Generalinspekteur der Kavallerie, Amtliche Funktionen des —. (IR., März.) Neue Dienstvorschrift.

Heereserfordernis, Das — für 1904. (JAM., Jan.) Statistisches usw.

—-Ergänzungsgeschäft, Das — im Jahre 1904. (IR., April.) Neue Bestimmungen. Vgl. Fr. m. 6028.

—haushalt, Der — für 1905. (Fr. m. 6099.) Verlangt waren 679 329 916 Frcs.

Heerwesen, Bericht über das französische —. (BMZ. 5.) Vorschriften über die Abhaltung großer Truppenübungen, neuer Tornister, Indo-China, Riesengeschütz usw. Vgl. 19, S. m., April und Fr. m. 6037 u. ff.

Indo-China, Die japanische Gefahr für —. (Sp. m., 1. Febr. ff.) Ausblicke in die Zukunft. Französische Befürchtungen usw. Vgl. AM. 265.

Kadres, Die Ergänzung der —. (Fr. m. 6115.) Vorschläge usw.

Kavallerie, Die algerische —. (Fr. m. 6009.) Mängel, Wünsche usw.

—, Die zweijährige Dienstzeit für die —. (Fr. m. 6117.) Mängel usw.

Kolonien, Die Verteidigung der französischen —. (S. m., Mai.) Ratschläge usw. Vgl. Fr. m. 5978, 6016, 6079 u. 6097. Desgl. AM. 255.

Kolonialarmee, Die Reorganisation der französischen —. (IR., Febr.) Uebersicht. Vgl. Fr. m. 5992 u. ff., 6036 u. ff. S. m., Jan. ff.

Kolonisation, Die — im XIX. Jahrhundert. (RAB., März-April.) Bezieht sich auf die französischen Erwerbungen Algier, Tunis und Indo-China.

Kräfte, Verlorene —. (Fr. m. 6098.) Behandelt die Heranziehung zum Dienst. Vgl. R. c. m. 23 u. ff.

Leutnants, Die — der Infanterie. (Fr. m. 6125.) Mängel, Wünsche usw.

Marokkanische Frage, Die —. (Fr. m. 6093.) Französische Interessen usw.

Marschgelder. (Fr. m. 6091.) Uebersicht.

Militärfahrkarten für französische Reserve-Territorialoffiziere. (Fr. m. 6121.) Vorschläge.

Musterungskommission. (JAM., Juni.) Betrifft Aufgaben nach den Beschlüssen des Armeeausschusses.

Offizier, Der — im Volke. (Fr. m. 6044.) Bezieht sich auf dessen Stellung, Aufgaben usw.

Offiziere, Die Ergänzung der —. (Fr. m. 5983 usw.) Vorschläge. Vgl. 6118.

—, Die Lage der —. (Fr. m. 6011.) Mängel, Kammerverhandlungen.

Probedienstleistungen, Die — der Offiziere. (Fr. m. 6113.) Neue Bestimmungen. Vgl. 6117.

Radfahrerbataillone, Aufstellung von — in Frankreich. (IR., März.) Vorschläge usw.

Rechnungsführer und Rechnungsführung bei den Truppenteilen. (S. m., Febr.) Verbesserungsvorschläge.

Reserveoffiziere, Die —. (Fr. m. 6123 u. ff.) Vorschläge in bezug auf die zweijährige Dienstzeit.

—-Kavallerie, Die —. (AM. 274.) Organisation usw. Mit Abbildungen.

Reserven, Appell der — im Frieden. (Fr. m. 6054.) Neue Bestimmungen.

Ruhegehälter. (Fr. m. 6032.) Mängel, Wünsche der Offiziere. Vgl. 6040, 6047.

Savoyen, Die Neutralität von —. (RMS., Mai.) Preßstimmen, Vorteile für die Schweiz usw. Vgl. M. fr., Febr. u. ff.

Siam und Marokko. (Fr. m. 5993.) Aufgaben Frankreichs. Vergl. AM. 256. Mit Abbildungen und Fr. m. 6013 u. ff.

Trains, Die —. (Fr. m. 6101.) Mängel der Organisation usw.

Truppenübungsplätze. (Fr. m. 6025.) Tritt für deren Vermehrung ein, Gründe usw.

Unteroffiziervereine, Die —. (R. c. m. 9 ff.) Einrichtungsvorschläge, Kosten usw. Mit Grundrissen von Vereinslokalen.

Unteroffiziere, Für die —. (Fr. m. 6097.) Verfasser tritt für Verbesserung ihrer Lage ein. Vgl. Fr. m. 6125.

Verwaltungsfragen. (Fr. m. 6021.) Behandelt den Ehrensold für die Ehrenlegion.

Wehrkraft, Die Abnahme der französischen —. (AB. 3.) Statistisches usw.

—steuer. (Fr. m. 6025.) Verhandlungen der Armee-Kommission.

Werkzeug, Ein zu schaffendes —. (S. m., Juni.) Verfasser empfiehlt Aufstellung algerischer Tirailleurkompagnien.

Zweijährige Dienstzeit, Die — in der Kammer. (JAM., Jan. u. ff.) Bericht über Verhandlungen. Vgl. R. c. m. 14 ff., Fr. m. 5980 u. ff., 6045 u. ff., 6073, 6096 u. ff., NMBl. 16, S. m., Jan. und BMZ. 26.

Italien.

Armeebudget, Das — für das Jahr 1904/05. (IR., März.) Beziffert sich auf 206 105 842 Lire. Vergl. B. 561 und JAM., März.

Artillerie, Organisation der —. (JAM., Febr.) Uebersicht über eingetretene Veränderungen.

Chronik, Italienische —. (RMS., Jan.) Neuer Kriegsminister, Militärfrage, Subalternoffiziere, Neubewaffnung der Feldartillerie, Exerzier-Reglement für die Infanterie. Vergl. März.

Eignungsprüfungen in Italien. (JAM., April.) Bezieht sich auf die Beförderungsprüfungen vor Erlangung des Dienstgrades als Major und Oberst.

Garnisonwechsel. (IR., Juni.) Bezügliche Bestimmungen.

Heereszustände, Italienische —. (RMBl. 25.) Nach dem parlamentarischen Kommissionsbericht.

Heiratserlaubnis für Mannschaften des Heeres. (IR., April.) Neue Bestimmungen.

Infanterie, Ersatz und Dienstverhältnisse der italienischen —. (BTH. 2.) Ausführlicher Bericht.

Kriegsminister, Pläne des neuen —. (JAM., Jan.) Uebersicht usw.

Rekrutierungsergebnisse. (IR., April.) Bericht für das Jahr 1902. Vergl. IR., Juni.

Japan.

Armee, Die japanische —. (RME. 915.) Geschichtliches, Organisation, Ergänzung, Gliederung, Stärke usw. Mit Skizze. Vergl. IR., Bh. April und AM. 257. Mit Abbildungen.

Artillerie, Japanische —. (SZAG., Mai.) Organisation, Formationen usw. Vergl. USG. 3728.

Japan, Aus —. (Fr. m. 5996.) Behandelt die ökonomische und finanzielle Lage.

— ohne Schminke. (AB. 15.) Abfälliges Urteil.

„Kanjo" (Dank- oder Anerkennungsschreiben.) (IR., Juni.) Bestimmungen über deren Ausfertigung.

Offizierkorps, Das japanische —. (U. 25.) Militärische Erziehung, Einkommensverhältnisse, Charaktereigenschaften usw. Vergl. NMT. 2 u. ff.

Volkserziehung, Die militärische — in Japan. (RMBl. 3.) Aerztliche Untersuchungen, sonstige Einrichtungen usw.

(Vergl. auch II. c.)

Korea.

Armee, Die koreanische —. (SMZ. 2.) Einteilung, Stärke, Ergänzung, Ausbildung usw. Vergl. IR., Febr., St. u. L. 1, Fr. m. 5992 u. ff. und U. 16.

Korea. (AZ. 30 u. 31.) Militär-statistische Skizze.

—, Vom Kaiserhof in —. (U. 16.) Bericht mit Abbildungen. Desgl. vom koreanischen Militär.

Mexiko.

Wehrmacht, Die —. (IR., Juni.) Uebersicht über deren gegenwärtigen Stand.

Monaco.

Monaco, Das Heerwesen von —. (AM. 266.) Stärkeverhältnisse usw. Mit Abbildungen.

Niederlande.

Feldartillerie, Die Vermehrung der —. (R. c. m. 17.) Uebersicht über die Neuordnung dieser Waffe. Vergl. IR., Bh. Febr. Denkschrift des Kriegsministers.

Heer, Silhouetten aus unserem anderen —. (MG. 5.) Mängel der ostindischen Streitmacht.

Heereshaushalt, Der — für 1904 in der zweiten Kammer. (MS., Jan.) Bericht über Verhandlungen.

Landwirtschaftskurse für Heeresangehörige in den Niederlanden. (MS., April.) Vorschläge usw.

Niederland und Belgien. (MS., April u. ff.) Allgemeine Betrachtungen, Vergleich der Wehrmacht.

Offiziere, Die Qualifikationslisten für —. (MS., Febr.) Mängel, Vorschläge.

Wehrsteuer. (MS., April.) Bezieht sich auf deren Einführung.

Norwegen.

Armee, Die norwegische — im Jahre 1903. (KKAH. 5.) Aenderungen der Organisation usw.

Wehrpflichtgesetz, Aenderungen des —. (KKAH. 5.) Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn.

Armee, Die österreich-ungarische —. (AM. 259.) Bericht mit Abbildungen.

—, Oesterreich-ungarische oder österreichische und ungarische —. (AZ. 3.) Bezieht sich auf die Errichtung einer nationalungarischen Sonderarmee. Nachteile für Ungarn. Vgl. 25.

—bedürfnisse, Grundsätze für die Beschaffung der — im Kriege. (StOZ., März.) Bezügliche Bestimmungen usw.

Ausbildung, Zur Förderung der individuellen — des Mannes. (V. 580.) Ratschläge.

Balkanpolitik, Die — in der österreichischen Delegation. (AZ. 4.) Bezieht sich auf die militärischen Machtmittel des Reiches.

Bitten und Beschwerden. (V. 565.) Bezügliche Vorschriften.

Chronik, Oesterreich-ungarische —. (RMS., Febr. u. ff.) Rückblicke auf das Militärjahr 1903, Kriegsbudget 1903, ungarische Krisis usw.

Dienstzeit, Die 35 jährige —. (V. 569.) Betrifft Pensionierung der Offiziere.

Disziplinarstrafen. (MZ. 12.) Verbesserungsvorschläge.

„Du", Das Wörtchen —. (V. 584.) Nachteile des Duzen in den Offizierkorps. Vgl. 593.

Fahrkartensteuergesetz, Das — und seine Folgen. (V. 556.) Einschränkung der Fahrvergünstigung für Offiziere.

Friedensstand, Der organische — der Truppen. (V. 602.) Neue Tabellen.

Garnisonwechsel 1904. (IR., März.) Uebersicht. Vgl. V. 559. Mängel usw.

General-Truppeninspektoren, Die —. (AB. 19.) Bedeutung dieser Persönlichkeiten namentlich in Kriegszeiten.

Hauptmann, Der — des Ruhestandes. (V. 572.) Betrifft dessen Zivilversorgung. Vgl. V. 591 u. AB. 4.

Heerwesen, Beabsichtigte Aenderungen im österreich-ungarischen —. (RME. 917.) Verhandlungen in den Delegationen in bezug auf Sprachenfrage, ungarische Offiziere usw.

Heereserfordernis, Das — für 1904. (JAM., Jan.) Bezieht sich auf die cisleithanische Landwehr. Es beträgt 63 606 124 Kronen. Vgl. MZ. 3 u. 18 u. ff., AZ. 7 u. ff., desgl. IR., März.

—organisation, Durchführung der —. (StOZ., März.) Uebersicht über deren Stand nach den neuen gesetzlichen Bestimmungen.

—voranschlag, Zum — für 1905. (MZ. 18.) Wünsche und Vorschläge. Vgl. AB. 20 u. AZ. 20.

Infanterie-Ausrüstung, Aenderungen in der — in Oesterreich-Ungarn. (V. 594.) Ausführliche Besprechung der geplanten Aenderungen in bezug auf Munition, Gepäck, Zeltausrüstung, Portionen usw. Vgl. MZ. 20 u. AZ. 24.

Jahr 1903, Rückblicke auf das —. (AB. 2.) Uebersicht auf die Veränderungen im Heerwesen, namentlich der Artillerie.

Kriegsminister, Das Exposé des —. (AZ. 2.) Bezieht sich auf die Einheitlichkeit der Armee. Vgl. MZ. 2.

Landessprachen, Studium der — in Oesterreich-Ungarn durch Offiziere. (IR., Febr.) Bezügliche Bestimmungen.

—verteidigung, Das Ministerium für —. (AB. 6.) Organisationsfragen.

K. k. Landwehr, Die österreichische — im Urteile des Auslandes. (AZ. 1.) Wendet sich gegen das von Frhrn. v. Binder-Krieglstein in dem Buche „Regensburg 1809" gefällte Urteil; historische Beispiele usw.

Lebensfragen, Die — der k. u. k. Armee. (AZ. 3.) Sprachenfrage, Militär-Strafprozeßordnung, zweijährige Dienstzeit usw.

Mai-Avancement, Das —. (AZ. 18 u. ff.) Uebersicht, Mängel usw. Vgl. MZ. 16 u. ff.

Militärärztliches Offizierkorps, Zukunft des —. (AB. 10.) Betrifft Mängel des Avancements usw.

Militärbeamte, Adjustierung der — des k. u. k. Heeres. (B. 562.) Beschreibung. Vgl. 578 Stellung.

Nationalitätenverhältnisse im Mannschaftsstande. (IR., Juni.) Statistische Uebersicht.

Offizier, Die Existenzsorge des jungen —. (MZ. 2.) Ratschläge bezüglich ökonomischer Schulung. Vgl. B. 578.

Offiziere, Behandlung der —. (B. 574.) Mängel, Vorschläge usw.

Portepeefrage, Die — vom Standpunkte der Kombattanten. (B. 568.) Wendet sich gegen Verleihung an Nichtkombattanten usw.

Proviantoffizierkorps, Das neue —. (AZ. 19.) Bezügliche organische Bestimmungen. Vgl. StOZ., März.

Qualifikationslisten, Zur Abfassung von —. (B. 581.) Ratschläge usw. Vgl. 588.

Quartiergebühr im Okkupationsgebiete. (B. 582.) Mängel, Wünsche usw.

Regimentssprachen, Zur Pflege der —. (MZ. 9.) Ratschläge.

Rekrutenausbildung in Ungarn. (B. 606.) Schwierigkeiten, Ratschläge usw.

Reservisten, Die Adjustierung der —. (B. 605.) Mängel usw. Vorschläge.

Sommeradjustierung. (B. 595.) Betrifft Offiziere, Wünsche usw.

Trainwaffe, Die —. (AB. 2.) Verfasser führt aus, daß zum Train kein Straf-, sondern ein Elite-Offizierkorps gehöre usw. Vgl. B. 558 u. 572.

Truppenrechnungsführer und Aspiranten, Die —. (B. 585.) Betrifft die Mängel ihrer Stellung; Vorschläge zur Abhilfe.

Uebungslager, Ein — großen Stils. (MZ. 13.) Betrifft die Anlage eines solchen bei Neu-Benatek im Umfange von 34 qkm.

Unteroffizier und Offizier. (B. 585.) Vorschläge zur Aufbesserung der Stellung des letzteren im Vergleich zu ersterem.

Unteroffiziersfrage, Anregungen zur —. (AZ. 6.) Vorschläge usw.

Urlaub und Absentierung. (B. 557.) Mängel der Vorschriften, Vorschläge usw.

Verpflegswesen, Ueber die Reorganisation des —. (B. 573.) Vorschläge usw. Vgl. 590.

Wehrgesetz, Die Revision des —. (MZ. 21.) Vertritt deren Notwendigkeit usw.

Wirtschaft, Die — im k. u. k. Heere. (AB. 2.) Nach einer Veröffentlichung des Kriegsministeriums dargestellt.

Peru.

Heer, Das — Perus. (RMB., Juni.) Organisation, Einteilung usw.

Portugal.

Offizier, Die ökonomische Lage des — in den Kolonien. (Rev. m., Jan. u. ff.) Mängel, Vorschläge usw.

Rumänien.

Armee, Ueber die rumänische —. (AB. 20.) Bezieht sich auf Neuaufstellung von Truppenteilen.

Rußland.

Armee, Bericht über die russische —. (B. 557 u. ff.) Personalveränderungen, Organisation, Formation und Neuaufstellungen. Vergl. 568 u. ff., 579 u. ff., 589 u. ff. und Fr. m. 6002.

—, Die russische — im Jahre 1903. (RJ. 1.) Rückblick auf ihre Entwickelung.

Beförderung von Hauptleuten zu Stabsoffizieren, Uebersicht über die —. (RJ. 45.)

Belohnungen in der russischen Armee. (B. 556.) Behandelt die Ordensverleihungen an Offiziere und Beamte.

Feldartillerie, Organisatorische Fragen bei der russischen —. (RMBl. 2.) Betrifft die Einführung von Schnellfeuergeschützen.

Heer, Neues vom russischen —. (MZ. 12.) Junkerschulen, Kommandanten von Eisenbahnstationen, Schießausbildung, Freiwillige usw.

Heereshaushalt, Der russische — für 1904. (Fr. m. 5991.) Uebersicht der Ausgaben.

Kasaken, Die Transbaikal- —. (RJ. 120, 122.) Abriß der Entwickelung des Transbaikal-Kasakenheeres.

—frage. (IR., April.) Stärkeverhältnisse der Kasakenheere, Dienstpflicht usw.

Militärische Leben, Das — in Rußland. (R. c. m. 1 u. ff.) Bericht.

Reichshaushalt, Voranschlag für 1904 verglichen mit 1903 (RJ. 3.) Enthält Einzelangaben.

Reserveinfanterie, Die Ausgestaltung der —. (StOZ., März.) Neue Bestimmungen.

Soldaten, Zur Charakteristik des russischen —. (USJ. 2119.) Tapferkeit, Bedürfnislosigkeit, Disziplin sind hervorstechende Eigenschaften des gemeinen Mannes, führt Verfasser aus.

Truppentrain, Die Organisation des russischen —. (MZ. 4.) Uebersicht über die betreffenden Bestimmungen.

(Vergl. auch II. c.)

Schweden.

Heereshaushalt und Armee. (KKAH. 4.) Betrifft Aenderungen im Heerwesen für 1905.

Schweden im Jahre 1903. (NMT. 1.) Uebersicht über die vorgekommenen Veränderungen im Heerwesen.

Wehrpflichtige, Nachweis der —. (KKAH. 7.) Wünsche und Vorschläge hinsichtlich der jährlichen Stärkenachweise. Vergl. 8. Statistische Uebersicht über die Ergebnisse der Eintragungen für 1902/1903.

Wehrsteuer, Zur Frage der —. (KKAH. 2.) Vorschläge.

Schweiz.

Armee, Mitteilungen über unsere —, speziell Artillerie und Genie betreffend. (SZAG., Jan. u. ff.) Herzogstiftung, Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung zu dem Gesetzentwurf über die Neuordnung der Feldartillerie.

Ausbildungsdauer, Die —. (SMZ. 4.) Vorschläge und Forderungen.

Bekleidung, Vorschläge für neue schweizerische —. (SMZ. 12.) Bezieht sich auf Vorschläge einer Kommission. Vergl. RMS. 6. Mit Abbildungen und SMOW., März.

Chronik, Schweizerische —. (RMS., Jan. u. ff.) Kompetenzkonflikte, Generalstabsoffizier des Bundes-Militärdepartements, Instrukteure, Feldartillerie, Organisation usw. Vergl. SMZ. 26.

Feldarmee, Die Gliederung unserer —. (SMZ. 13.) Mängel, Vorschläge usw. Vergl. SMOW. 4 und RMS., März.

—artillerie, Zur Organisation unserer —. (SMZ., 23 u. ff.) Vorschläge. Vergl. RMS. 1.

Heereshaushalt, Der — für 1904. (RMS., Jan.) Beziffert sich auf 29 300 000 Frcs. Vergl. MZ. 1.

Militärdepartement, Aus dem Bericht des — im Jahre 1903. (SZAG., Mai.) Betrifft Wehrpflicht, Rekrutierung usw. Vergl. RMS. 1.

—dienst der Lehrer. (SMZ. 23.) Wünsche usw.

—organisation, Gesichtspunkte und Postulate zu einer neuen — vom Standpunkte der schweizerischen Gebirgsbefestigungen. (SMZ. 10.) Vorschläge von Oberst v. Tscharner. Vergl. SMOW., Juni.

Rekrutenuntersuchungen, Ergebnisse der ärztlichen in der Schweiz. (SMZ. 23.) Uebersicht von 1884 bis 1903.

Rückblick und Ausblick. (SMZ. 1.) Wünsche für das Jahr 1904.

Wehrgesetz, Neues — und Reform der Verwaltung. (SMZ. 15 u. 19 u. ff.) Vorschläge usw. Vergl. SMOW. 3, RMS., April, IR., April und SMZ. 13 u. ff.

Serbien.

Wehrgesetzänderung in Serbien. (AB. 22.) Uebersicht.

Spanien.

Chronik, Spanische —. (RMS., Febr.) Kriegsbudget 1904, Reformen, Friedensstärke, General Linarès usw. Vergl. Mai. Mängel der Heeresorganisation, Fahneneid usw.

Türkei.

Balkanwirren, Die —. (MZ. 7.) Uebersicht über die Streitkräfte der Türkei. Vergl. AB. 11.

Türkei, Die Wirren in der europäischen —. (StOZ., Jan.) Bericht über die Ereignisse in Mazedonien, die albanischen Unruhen usw. Truppenaufgebot in der Türkei. Vergl. AB. 6 u. 9.

—, Die — an den Westgrenzen. (AM. 266.) Lagerleben usw. Mit Abbildungen.

X. Marine.

Admiralstab, Neuorganisation des —, der Zentralverwaltung usw. der italienischen Marine. (JAM., April.) Neuer Gesetzentwurf.

—, Vorschläge, betreffend den — der Flotte. (USJ. 2111.) Behandelt nordamerikanische Verhältnisse.

An Bord, Wie man — verpflegt wird. (Sfrd., Febr.) Beschreibung mit Abbildungen.

Artillerie, Die schwere — der nordamerikanischen Flotte. (USJ. 2113 u. ff.) Mängel, Vorschläge usw.

Auffinden auf See, Zur Geometrie des —. (MR., Febr.) Ratschläge mit Figuren.

„Belleisle", Die Beschießungen der —. (IR. Bh., Febr.) Bericht über die erlangten Resultate.

Belleville-Kessel, Die Behandlung von — auf See. (USG. 3720.) Ratschläge.

Benennungen, Die — in der britischen Flotte. (USM., Jan.) Uebersicht über die verschiedenen Benennungen von Schiffen seit der Errichtung der Flotte unter Heinrich VIII.

Bizerta als Festung und Flottenstützpunkt. (TUS., Juni.) Wert und Bedeutung usw.

Blockade, Wie kann bei dem gegenwärtigen Entwickelungsstande der Kriegsschiffe denselben strategischen Anforderungen entsprochen werden, wie dies früher durch — der feindlichen Häfen erreicht wurde? (RUSI. 314 ff.) Preisgekrönte Arbeit. Mit Skizzen.

Canal la Manche, Der Tunnel unter dem —. (Mfr., Jan.) Befürwortet Wiederaufnahme des Projekts.

Dampfer, Die ersten — in der Ostsee. (MR., Juni.) Geschichtliches; nach Aufzeichnungen im Lübeckischen Staatsarchiv.

Dampfrohrleitungen an Bord. (U. 22.) Beschreibungen mit Skizzen.

Disziplin in der englischen Flotte. (USM., Mai.) Vorteile der Prügelstrafe usw.

Fahrt, Eine — um die Welt. (TUS., März u. ff.) Bericht über eine Reise auf der Vereinigten Staaten Fregatte „Constitution" in den Jahren 1844 bis 1847.

Flotte, Der angebliche Niedergang der französischen —. (Mfr., Febr.) Wendet sich gegen Behauptungen der Presse usw.

—, Die — der Vereinigten Staaten. (Fr. m. 6076.) Stärkeverhältnisse usw.

—, Die chinesische —. (IR. Bh., Febr.) Geschichtliches. Stärkeverhältnisse usw.

—, Die englische — und das englische Volk. (RUSI. 311.) Geschichtliche Rückblicke.

—, Die japanische — von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. (MR., Jan.) Geschichtlicher Rückblick.

—, Die Lage der französischen — und die Budgetkommission. (Mfr., März.) Kammerverhandlungen usw. Vergl. Mai. Enquêten und Programme. Desgl. JAM., Mai.

— und Presse in England. (ANG. 2310.)

Flotten, Die vereinigten — im Mittelmeer. (USG. 3724 u. ff.) Stärkeübersicht (England).

—haushalt, Der französische —. (AM. 256.) Auszug aus dem Bericht des Abgeordneten Messimy.

—programm, Das zukünftige — Großbritanniens. (USG. 3710 u. ff.) Forderungen usw. Sie betragen 36 889 500 £. Vergl. ANG. 2301 und 2303.

—stationen, englische. (ANG. 2318.) Uebersicht.

—stützpunkte, Einfluß der — auf die Operationsfreiheit zur See. (AZ. 14.) Betrifft die Rührigkeit und Beweglichkeit von Flotten.

—taktik. (USM., März.) Grundsätze, Ratschläge usw.

—vorlage, Die neue österreichisch-ungarische —. (AZ. 20.)

Geschosse, Geschütze und ihre Wirkungen. (U. 14.) Artilleristische Betrachtungen. Vergl. 15. Versuche mit Schiffsgeschützen und deren Ergebnisse.

Geschützunfälle, Amerikanische — in amerikanischer Beleuchtung. (MR., Juni.) Bericht über Explosionen an Bord amerikanischer Kriegsschiffe in den Jahren 1903 und 1904. Ursachen.

„Hamburg", Probefahrten SM. Kreuzer —. (MR., Juni.) Bericht (Deutschland).

Handelsflotte, Ueber die Zukunft der — der Vereinigten Staaten. (MR., Jan.) Betrifft deren Niedergang, Ursachen usw.

Honolulu, Mit dem Schulschiff „Herzogin Sophie Charlotte" in —. (U. 22.) Reisebericht mit Abbildungen.

Indien, Von — nach England über Japan und Korea. (USM., Mai.) Vorzüge dieses Weges.

Kohlenübernahme auf hoher See. (U. 24.) Mit Abbildung. (Vergl. USG. 3728.)

Kreuzer und Unterseeboote. (ANG. 2308.) Betrifft englische Versuche usw. Vergl. USG. 3722.

Kreuzerkrieg. (U. 17.) Seestreitmittel für diesen Krieg usw. Mit Abbildungen. Vergl. Riv. mar., Jan.

Kriegführung zur See, Neuerungen in der —. (StOZ., Juni.) Bezieht sich insbesondere auf Oesterreich-Ungarn.

Kriegsblockade, Die — unter Berücksichtigung der modernen Kampfmittel. (MR., Juni.) Preisgekrönte Arbeit.

—flotte, Die deutsche — am 1. Januar 1904. (NMBl. 5.) Uebersicht über den Stand an Schiffen.

— —, Unsere —. (MG., Jan.) Besprechung des niederländischen Flottenhaushalts für 1904.

—marine, Die deutsche — und die deutschen Privat-Schiffsbauwerften. (IR., Supplement, Mai.)

— —, Die — Oesterreich-Ungarns. (AB. 1.) Entwickelung, Leistungen usw.

—schiffbau, Die Fortschritte des — in Oesterreich-Ungarn. (StOZ., Jan.) Beschreibung des neuesten Kriegsschiffes „Erzherzog Karl" usw.

—schiffe, Am 1. Januar 1904 im Bau befindliche und 1903 aufgelegte — aller Flaggen. (MR., Febr.) Uebersicht.

— —, Der Anstrich von —. (USM., April.) Geschichtliches. Neue englische Bestimmungen.

— —, Die wachsenden Kosten der —. (USG. 3716.) Uebersicht.

—schiffsboote. (U. 27.) Betrifft Ausbildung im Rudern und Segeln.

K. u. K. Kriegsmarine, Die Entwickelung der — und die wichtigsten Ereignisse in derselben seit dem Jahre 1848. (StOZ., Febr.) Geschichtlicher Rückblick.

Küstenartillerie, Einiges über —. (MZ. 13 u. ff.) Behandelt die Schwierigkeit der Beschießung von Kriegsschiffen usw. Ratschläge. Vergl. MA., Mai.

—batterien, Die spanischen —. (MA., Febr. ff.) Organisation, Dienstobliegenheiten.

Landesverteidigung, Die — vom britischen Reichsstandpunkt aus. (RUSI. 315.) Verfasser legt das Hauptgewicht auf die Erhaltung der Seeherrschaft auf den Meeren durch eine starke Flotte, für die Küstenverteidigung bedürfe es alsdann keiner besonders großen Mittel usw. Einrichtung von Hafenbefestigungen. Mit Skizzen.

— —, Die Grundsätze der —. (ANG. 2302.) Nach einem Vortrage von Oberst Cotter.

— —, Die — Englands. (ANG. 2318.) Betrifft Flottenfragen usw. Vergl. USJ. 7.

Linienschiffe, Typs großer —. (USJ. 2115.) Uebersicht.

Manöver, Das englische — in der Atlantik. (MR., Jan.) Bericht mit Karten und Skizzen.

Marine, Der Haushaltsvoranschlag der französischen — für das Jahr 1904 in der Kammer der Deputierten. (MR., Jan.) Bericht über die Verhandlungen.

—, Jahresberichte über die — der Vereinigten Staaten für das Rechnungsjahr 1902/03. (MR., Jan. u. ff.) Inhaltsauszüge.

—, Streiflichter auf die französische —. (MR., Juni.) Betrifft Stützpunkte, Schiffbau, fertige Flotte, Mannschaftsmangel, Disziplin usw.

—artillerie, Die französische —. (S. m., Febr. u. ff.) Technisches Personal, Streitbare, Charakteristik, Geschichtliches, Zentralorgane, Herstellung des Materials, Artilleristische Erfahrungen, Aufstellung von Geschützen an Bord usw.

—budget, Das — der Vereinigten Staaten für 1904/05 und seine Behandlung in der Kommission und im Kongreß. (MR., April.) Wurde mit 96 338 000 Dollars bewilligt.

— — für 1904, Die endgültige Erledigung des — in den gesetzgebenden Körperschaften Frankreichs. (MR., März.) Auszüge aus den Berichten der Budgetkommission. Vergl. Mai. Gefordert waren für 1905 254 449 050 Mark. Vergl. Mfr. 6 u. ff.

—etat, Der englische — von 1904/05. (MR., April.) Uebersicht. Beziffert sich im Voranschlag auf 36 889 500 £. Mit Skizze. Vergl. IR., Mai. Uebersicht über die einzelnen Forderungen usw. und U. 21.

Marinegeschwader, Unser — in Cochinchina. (AM. 265.) Mängel. Mit Abbildungen. (Frankreich.)

—infanterie, Die — im Flottendienste. (AZ. 1.) Betrifft die Notwendigkeit ihrer Einführung in Oesterreich-Ungarn.

—schule, Die russische — und die Akademie in Nikolajew. (AM. 259.) Beschreibung usw. mit Abbildungen.

— und Seehandel, Der Große Kurfürst und Friedrich der Große in ihrer Stellung zu —. (MR., April.) Geschichtliches. Bedingungen, unter denen beide Fürsten handelten usw.

Marinen, Die fremden — im Jahre 1903. (U. 15.) Uebersicht über den Stand der Flotten in England, Frankreich, Nordamerika, Rußland, Japan, Italien. Vergl. NMBl. 3.

Maritime und Küstenstudien. (S. m., Juni.) Betrifft Beziehungen zwischen Flotte und Küstenbefestigungen usw.

Maschinengewicht, Das — der Kriegsschiffe. (U. 22.) Vergleichende Uebersicht usw.

—manöver, Zur Verhütung falscher — auf Schiffen. (StOZ., April.) Ratschläge.

Meer, Das — als Operationsfeld und als Kampffeld. (MR., März u. ff.) Betrifft Taktik und Strategie des Seekrieges.

Minen auf offener See. (USG. 3724.) Gefahren für neutrale Schiffe usw.

„Missouri" und „Illinois", Kollision der nordamerikanischen Kriegsschiffe —. (USJ. 2118.) Bericht. Vergl. 2120.

Mittelartillerie, Die — auf Schlachtschiffen. (MR., Jan.) Betrifft deren Entwickelungsgang.

—meer, England und die Seeherrschaft im —. (MR., Febr.) Dislokation der Streitkräfte, Notwendigkeit der Erkämpfung der Seeherrschaft, Stützpunkte usw.

— —fragen, Zu den —. (MR., Mai.) Eigenart des Mittelmeers, Verhältnis der Mächte zum Mittelmeer, Häfen, Schiffahrt, Kabel usw.

Odyssee, Das Floß der —. (MR., Mai.) Seemännisch-technische Untersuchung. Mit Skizze.

Ozean, Der Weg nach dem stillen —. (USM., April.) Einfluß des Panamakanals, Absichten der Seemächte, Die deutsche Gefahr usw.

Panama, Unsere Flotte zum ersten Male nach —. (TUS., Febr.) Bericht über die Fahrt der nordamerikanischen Kriegsschiffe nach Panama und deren Tätigkeit im Jahre 1885.

—frage, Die neueste Phase der — in militärischer Beziehung. (NMBl. 1.) Behandelt die Souveränität der Vereinigten Staaten von Amerika über den Panamakanal. Folgerungen usw.

—kanal, Der Bau des —. (USJ. 2125.) Kostenanschlag, Bauerfordernisse an Arbeitskräften usw.

— —, Der Einfluß des — auf den internationalen Seeverkehr. (U. 26.) Betrachtungen über Abkürzung der Seewege usw.

Panzerkreuzer, Einiges über —. (MR., Jan.) Zu stellende Anforderungen usw. Mit 2 Tafeln. Vergl. Febr.

Preisschießen der englischen Flotte 1903. (ANG. 2304.) Bericht.

Rashgoun, Stützpunkt der französischen Mittelmeerflotte. (AM. 267.) Beschreibung mit Abbildungen.

Rußland und der stille Ozean. (USG. 3717.) Betrifft die Verteidigung der englischen Kolonien.

Sanitätsbericht, Statistischer — über die Kaiserlich deutsche Marine. (MR., März.) Betrifft den Zeitraum vom 1. April 1899 bis 30. September 1901.

Schiffbau, Etwas vom —. (Schrd., Juni.) Beschreibungen mit Abbildungen.

Schiffbauprogramm, Das französische — für 1900 bis 1906. (RUSI. 311 u. ff.) Uebersicht über die zu erbauenden Schiffe, die zu bildenden Geschwader, Verteilung der Flotte usw.

Schiffsartillerie, Die zufälligen Wirkungen der —. (IR., Suppl. 59.) Bezieht sich auf die Wirkungen, die das Schießen auf das eigene Schiff ausübt. Beispiele.

—bau, Die Zukunft des —. (USG. 3721.) Zu erwartende Fortschritte usw.

— —techniker, Die Frühjahrsversammlung der englischen —. (MR., Mai.) Bericht über gehaltene Vorträge. Vergl. ANG. 2306 und USG. 3716.

— —technische Gesellschaft, Die 5. ordentliche Hauptversammlung der —. (MR., Jan.) Bericht. Mit Abbildungen.

—, und Mannschaftsverluste der Kriegsmarinen im Jahre 1903. (MR., März.) Uebersicht.

Schlachtschiff, Das — der Zukunft. (StOZ., Febr.) Anforderungen usw.

—bau, Der — bei den Hauptseemächten. (RMBl. 3.) Uebersicht.

Schnelldampfer und Aufklärungskreuzer. (U. 24.) Bedeutung schneller Handelsschiffe als Hilfskreuzer usw. Vergl. ANG. 2316.

Schraubenbewegung, Einige Bemerkungen über — für Kriegsschiffe. (RUSI. 312.) Berechnungen über zu erzielende Geschwindigkeiten, Reibungswiderstände usw.

Seefestungen, Die Verteidigung der britischen —. (USM., März.) Behandelt artilleristische Fragen.

—, Nächtlicher Sicherungsdienst bei —. (StOZ., Mai.) Ratschläge.

—gewalt. (Fr. m. 6101.) Behandelt deren Wesen, Bedeutung usw.

—handelsflotte, Die Entwickelung der russischen — in der Neuzeit. (MR., Jan.) Mängel usw.

—krieg, Der — der Zukunft. (USG. 3714.) Bezieht sich auf den Einfluß von Unterseebooten.

—leute, Die Ausbildung von — für den Seedienst. (RUSI, 316.) Ratschläge.

—macht, Die — der Niederlande. (MG. 4 u. ff.) Behandelt deren Zweck und Aufgaben, Neuordnung usw.

—mannsberuf, Der — in der japanischen Kriegsmarine. Ausbildungsgang, Schulen usw.

—minen und Seetaktik. (SMZ. 19.)

—offiziere, Die Ausbildung der japanischen —. (MR., April.) Lehrgegenstände, Dauer der Kurse usw.

—recht und Völkerrecht im Dienste der Handelspolitik. (MR., Juni.) Theorie und Praxis.

—streitkräfte Chinas. (RMBl. 13.) Uebersicht usw. Geschichtliches.

—wege und Ueberlandbahnen mit besonderer Rücksicht auf den näheren und ferneren Orient. (MR., April.) Konkurrenz der Verkehrsstraßen usw. Ueberlegenheit der Seewege usw.

Stapelläufe der Kriegsmarinen im Jahre 1903. (MR., Febr.) Uebersicht.

Streitkräfte, Die — der Türkei. (StOZ., Febr.) Gliederung, Stärkeverhältnisse usw.

—, Die Verteilung der maritimen — Italiens. (IR., April.) Uebersicht.

Torpedo, Der — im Kriege. (USM., Febr.) Ratschläge in bezug auf dessen Verwendung im Seekriege.

—boote, Wert von —. (USJ. 2112.) An Beispielen dargestellt.

—fahrzeuge, Moderne —. (U. 17.) Beschreibung mit Abbildungen.

—boot-Flottille, Die nordamerikanische —. (TUS, April.) Vorschläge bezüglich Ausbildung des Personals usw.

Torpedos und Panzerschiffe. (Mfr., Mai.) Bezieht sich auf die Widerstandsfähigkeit der letzteren usw.

Torpedos und Torpedoboote. (AM. 270.) Tätigkeit, Wirkung usw.

Turmschlachtschiffe, Die österreichisch-ungarischen — und Kreuzer. (AZ. 1.) Mängel, Anforderungen usw.

Unterseeboot, Das — im deutschen Reichstage. (U. 26.) Verhandlungen. Verfasser wünscht Einstellung von ausreichenden Mitteln zu Versuchen.

—, Der Untergang eines britischen —. (USG. 3715.) Bericht. Vergl. ANG. 2305 und U. 22.

Unterseeboote, Die — in den Vereinigten Staaten. (AM. 254.) Beschreibung mit Abbildungen.

—, Die Verwendung der — im Seekriege. (RMBl. 4.) Vorschläge usw. Vergl. USG. 3725.

—, Die — bei den Hauptseemächten. (RMBl. 3.) Uebersicht über den gegenwärtigen Stand dieser Frage. Vergl. AM. 278.

—, Die französischen Stationen für — im Mittelmeer, Kanal und Atlantischen Ozean. (Mfr., Jan. u. ff.) Uebersicht.

„Vaterland", Das deutsche Flußkanonenboot —. (AM. 260.) Beschreibung mit Abbildungen.

Wasserstraßen, Die — Oesterreichs, ihre volkswirtschaftliche, technische und militärische Bedeutung. (AZ. 2.) Mängel, Projekte usw. Vergl. AB. 5 und StOZ., März. Ausnutzung, Wert usw.

Wei-Hai-Wei, Die Zukunft von —. (USG. 3717.) Bedeutung des Kriegshafens.

(Vergl. auch II. c.)

XI. Deutsche Kolonien.

Adjustierung, Praktische —. (StOZ., Jan.) Beschreibung der Bekleidung und Ausrüstung der Ostasiatischen Besatzungsbrigade. Günstiges Urteil.

Baumwollfrage, Die —. (MR., Juni.) Uebersicht über die Produktion in den verschiedenen Ländern, Vorteile der Kultur usw.

—unternehmungen, Deutsch-koloniale — 1903/04. (KB. 10.) Uebersicht, günstige Erfolge.

Croßfluß, Notiz zur Karte des — zwischen Rssakpe und Ossidinge. (KB. Mitteilungen XVII. Bd., 2.) Betrifft dessen Schiffbarkeit bis Mbu. Mit Skizze.

Deutsch-Neu-Guinea. (KB. 5.) Auszug aus dem Jahresbericht des Stationschefs Boluminski über Neu-Mecklenburg.

—-—-—. (KB. 4.) Bericht des Kaiserlichen Stationschefs Boluminski über den Bezirk Neu-Mecklenburg. Mit Abbildungen.

—-—-—. (KB. 5.) Besuch des Gouverneurs Hahl bei der Maristenmission auf den Salomons-Inseln.

—-—-—. (KB. 8.) Die Inseln Wuwulu und Aua.

—-—-—. (KB. 3.) Eine Fahrt des Kaiserlichen Stationschefs von Neu-Mecklenburg Boluminski auf dem Gouvernementsdampfer „Seestern" von Käwing nach Herbertshöhe.

—-—-—. (KB. 1.) Reise des Kaiserlichen Bezirksamtmanns Senfft in Jap nach den Westkarolinen.

—-—-—. (KB. 2.) Reise des Kaiserlichen Gouverneurs Hahl nach den Salomons-Inseln.

—-Ostafrika. (KB. 13.) Aus dem Geschäftsbericht der deutschen Agavengesellschaft.

—-—. (KB. 1.) Bericht des Hauptmanns v. Beringe über die Expedition nach Urundi.

—-—. (KB. Mitteilungen XVII. Bd., 1.) Bericht über das Vulkangebiet des zentralafrikanischen Grabens. Mit Karte und Abbildungen.

Deutsch-Ostafrika. (KB. 12.) Bericht über den Betrieb und Bau der Usambara-Eisenbahn im dritten Vierteljahr des Rechnungsjahres 1903. (Oktober bis Dezember.) Vergl. U. 27.

—, —. (KB. 2.) Burenkommandant Moll über Buren-ansiedelungen in Deutsch-Ostafrika.

—, —. (KB. 11.) Entwickelung friedlicher Verhältnisse.

—, —. (KB. 8.) Neuordnung des deutsch-ostafrikanischen Münzwesens. Vergl. KB. 10. Denkschrift.

—, —. (KB. 5.) Von der Usambarabahn.

—, —. (KB. 2.) Werkstätten und Schwimmdocks in Dar-es-salam.

—, Südwestafrika. (KB. 11 u. ff.) Bericht des Ansiedlungskommissars Dr. Rohrbach.

—, —. (KB. 13.) Bericht des Ansiedlungskommissars Dr. Rohrbach über seinen Aufenthalt im Grootfonteiner Gebiet.

—, —. (KB. 12.) Bericht des Bezirksamtmanns v. Burgsdorff über die Verhältnisse im Süden des Schutzgebiets.

—, —. (BK. 7.) Berichte des Kaiserlichen Gouvernements über den Herero-Aufstand vom 20. Januar und 8. Februar 1904. Aeußerungen des Kaiserlichen Bezirksamtmanns von Swakopmund Dr. Fuchs über Ursachen und Anlaß des Aufstandes.

—, —. (KB. 12.) Bericht des Missionars Eich an das Gouvernement über den Beginn des Herero-Aufstandes in Waterberg.

—, —. (KB. 3.) Bericht des Oberleutnants Volkmann über eine Reise nach dem im äußersten Nordosten des Schutzgebietes liegenden Platze Andara am Okwango.

—, —. (KB. 6.) Bericht des Oberleutnants v. Zülow über die Kriegsereignisse im Hererolande aus Okahandja (19. Januar 1904).

—, —. (KB. 2.) Dattelkultur in Deutsch-Südwestafrika und die Forststation Ukuib. Mit Abbildungen.

—, —. (KB. 3 u. ff.) Der Herero-Aufstand. Tägliche Nachrichten über die Lage im Schutzgebiete.

—, —. (KB. Mitteilungen XVII. Bd., 1.) Die deutsch-englische Grenzvermessung in Deutsch-Südwestafrika 1898 bis 1903. Mit Karte und geographischer Koordinatentafel der Dreieckspunkte der Vermessung.

—, —. (KB. Mitteilungen XVII. Bd., 1.) Ergebnisse der meteorologischen Beobachtungen in Deutsch-Südwestafrika im Jahre 1902/03. Mit Tabellen.

—, —. (KB. 12.) Lösch- und Ladeverkehr in Swakopmund.

—, —. (KB. 3.) Regelung des Feldpostverkehrs mit der Heimat.

—, —. (KB. 2.) Tod des Häuptlings Kambazembi von Waterberg.

Herero-Aufstand, Der —. (U. 22 u. ff.) Land und Leute, Schutztruppe, Bericht über die kriegerischen Ereignisse.

Hereros, Die Erhebung der —. (AM. 259 u. ff.) Bericht mit Karte und Abbildungen. Vergl. U. 17.

Kamerun. (KB. 8.) Anweisung zur Gummiproduktion und Gummibereitung. Mit Abbildungen.

—. (KB. 2.) Bericht des Hauptmanns Glauning über die Yola Tschadsee-Grenzexpedition. Vergl. 13.

—. (KB. 3 u. ff.) Bericht des Kaiserlichen Gouverneurs v. Puttkamer über eine Reise in das Tschadgebiet.

—. (KB. 3.) Bericht des Oberleutnants Frhrn. v. Stein über die Expedition gegen Kunabende. Vergl. 5.

—. (KB. 5.) Bericht des Vorsitzenden der Landkommission in Viktoria für das erste Halbjahr 1903.

— (KB. 10.) Bericht des Oberst Mueller über die Bakoko-Expedition.

—. (KB. 10.) Bericht des Residenten Hauptmanns Thierry über Adamaua.

Kamerun. (KB. 6.) Bericht des Stationschefs von Ossidinge Grafen v. Pückler-Limpurg über die zweite Reise in das nordöstliche Croßgebiet vom 10. bis 27. September 1903.

—. (KB. 9.) Bericht über das Vorwerk Buëa.

—. (KB. 11.) Handelsstatistik des Sanga-Ngokogebiets für die Kalenderjahre 1901 und 1902.

—. (KB. 8.) Reisebericht des Chefs des Verwaltungsbezirks Ebolowa, Hauptmanns Zimmermann.

—. (KB. 12.) Ueber die Rechtsanschauungen der Bakwiri in Beziehung auf Grundeigentum.

Kiautschougebiet, Denkschrift, betreffend die Entwickelung des —. (MR., März.) Behandelt den Zeitraum von Oktober 1902 bis Oktober 1903.

Kolonialerfolge, Bedingungen von —. (USJ. 2127.)

—, Maschinenbau. (KB. 12.) Neue Erfindungen.

Marshall-Inseln. (KB. 10.) Jahresbericht der Jaluit-Gesellschaft.

Meteorologische Beobachtungen, Ergebnisse der — an der Pflanzungsstation Kpeme. (KB. Mitteilungen XVII. Bd., 2.) Uebersicht.

— —, Ergebnisse der — in Swakopmund im Jahre 1903. (KB. Mitteilungen XVII. Bd., 2.)

Nachtgefechte, Ueber — in Afrika. (MWBl. 9.) Von einem Mitkämpfer im Burenkriege geschildert. Nutzanwendung in bezug auf die Kämpfe mit den Hereros.

Regenmessermodelle, Einige Erfahrungen über verschiedene — in den Schutzgebieten. (KB. Mitteilungen XVII. Bd., 1.) Mit Tabellen.

Regenmessungen, Ergebnisse der — in Togo. (KB. Mitteilungen Bd. XVII., 2.) Uebersicht.

—, Ergebnisse der — in Debundscha und Viktoria (Kamerun). (KB. Mitteilungen XVII. Bd., 2.) Uebersichten.

Samoa. (KB. 6.) Allgemeine Auskunft über Samoa.

—. (KB. 5.) Auszug aus dem Berichte des Regierungsarztes Dr. Schwesinger für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1903.

—. (KB. 12.) Bericht der deutschen Handels- und Plantagengesellschaft der Südseeinseln zu Hamburg über das Geschäftsjahr 1903.

—. (KB. 9.) Uebersicht über den Schiffsverkehr im Hafen von Apia während der Kalenderjahre 1903 und 1902.

—. (KB. 12.) Verordnungen über die Selbstverwaltung der Samoaner.

—. (KB. 8.) Zur Handelsstatistik des Schutzgebietes für das Kalenderjahr 1903. Uebersicht über Ein- und Ausfuhr.

Schutzgebiete, Jahresbericht über die Entwickelung der deutschen — in Afrika und der Südsee. (MR., März.) Umfaßt das Jahr 1902/1903.

Südwestafrika, Aus —. (MR., Juni.) Bericht über die Gefechte des Besatzungskorps des „Habicht" bei Lievenberg und Groß-Barmen.

Swakopmund—Windhuk, Die Eisenbahn — in ihrer jetzigen Bedeutung. (U. 20.) Tracierung, Land und Leute usw. Mit Abbildungen.

Tanganjika-See und Rukwa-See, Begleitworte zu der Karte der Gebiete am südlichen —. (KB. Mitteilungen XVII. Bd., 2.) Ergebnisse von Forschungsreisen usw.

Togo. (KB. 8.) Bericht des Gouverneurs Horn über seine Reise in die inneren Bezirke des Schutzgebietes.

—. (KB. 5.) Darstellung von Schutzpockenlymphe.

—. (KB. 1.) Die Bekämpfung der Surrakrankheit.

—. (KB. 12.) Die Landungsbrücke in Lome.

—. (KB. 13.) Heranbildung farbiger Handwerker.

Togo. (KB. 11.) Maßnahmen zur Verbreitung der deutschen Sprache.

Tsingtau als Badeort. (MR., Febr.) Günstige Witterungsberichte usw.

West-Usambara, Photogrammetrische Aufnahmen in —. (KB. Mitteilungen XVII. Bd., 2.) Verfahren, Instrumente usw. Mit Skizzen.

Zeitbestimmungen, Hilfstafeln zur Berechnung von — für die Breiten + 2° bis + 13°. (KB. Mitteilungen XVII. Bd., 2.) Betrifft namentlich Togo und Kamerun.

XII. Militär-Justiz, Militär-Verwaltungswesen.

Anzugsfragen. (Fr. m. 6057). Mängel der neuen französischen Felduniform. Vorschläge usw.

Delphin-Filter. (AZ. 22.) Beschreibung, Leistungen.

Destillierapparate für Zisternenwasser. (R. d. G., Mai.) Beschreibung mit Zeichnungen.

Feldadjustierung, Die — des österreich-ungarischen Offiziers und das feindliche Feuer (V. 593.) Mängel, Vorschläge betreffs Vereinfachung der Uniform und Ausrüstungsstücke. Vergl. MZ. 20.

Geologie und Verpflegung. (S. m., Juni.) Betrifft Fruchtbarkeit des Bodens usw. Mit Karte.

Kochkiste „Hausfreund" System Lindner. (KT. 5.) Beschreibung mit Abbildungen. Hervorragende Nützlichkeit usw.

Kriegserklärungen, Sind — vor Beginn der Feindseligkeiten in heutiger Zeit notwendig? (MR., März.) Kriegsgeschichtliche Beispiele. Die Frage wird verneint, die Notwendigkeit betont, stets eine schlagfertige, starke Flotte bereitzuhalten usw.

Kriegsrecht, Das —. (V. 596.) Bezieht sich auf die gesetzlichen Bestimmungen in Oesterreich-Ungarn.

Mahlen, Ueber — und Brotbereitung. (R. c. m. 12.) Praktische Winke und Ratschläge.

Militär-Strafverfahren, Zur Reform des — in Oesterreich-Ungarn. (AZ. 2.) Aussichten des neuen Gesetzentwurfs usw.

Neutrale. (JUS. 154.) Rechte und Pflichten der neutralen Staaten im Kriege.

Personen des Soldatenstandes, Sind — den Vorschriften des deutschen Militär-Strafgesetzbuches über strafbare Handlungen gegen die Pflichten der militärischen Unterordnung auch Vorgesetzten gegenüber unterworfen, welche sich in Zivilkleidung befinden? (BMZ. 17.) Verfasser bejaht die Frage. Nach Ausführungen des Senatspräsidenten des bayerischen Senats beim Reichsmilitärgericht Ritter v. Koppmann.

Rechtspflege, Die — in der niederländischen Marine. (MG. 6.) Neuer Gesetzentwurf.

Urteil, Ein militärgerichtliches — in Oesterreich-Ungarn. (MZ. 11.) Betrifft die bei der Marschübung Trebinje—Bilek gestorbenen Mannschaften.

Verpflegssicherstellungen. (AZ. 16.) Leitende Grundsätze. (Oesterreich-Ungarn).

—system, Ein russisches Urteil über das österreichisch-ungarische —. (StOZ., Jan.) Günstige Beurteilung der durchgeführten Neuerungen. Vgl. RJ. 244/1903.

Völkerrecht, Das internationale —. (Fr. m. 6046.) Mängel usw.

Vorschriften, Die Beobachtung von —. (USJ. 2128.) Betrifft die Militärrechtspflege in den Vereinigten Staaten.

XIII. Militär-Sanitätswesen, Gesundheitspflege.

Alkohol, Der — und die Armee. (U. 25.) Gefahren des Trinkens, Geschichtliches, Maßregeln gegen Trunksucht usw.

Badeanstalten, Automatische Einrichtung von —. (R. d. G., April.) Beschreibung mit Abbildungen.

Bekleidungswirtschaft in den fremden Armeen, verglichen mit der russischen. (Int. J. 12/03, 1—3/04.)

Belastung, Die — des Soldaten. (S. m, Jan. u. ff.) Hygienische Betrachtungen, Ratschläge usw. Vgl. AM. 258.

Blessiertenträger in Oesterreich-Ungarn. (V. 567.) Ausbildungsfragen.

Fußsoldaten, Die Entlastung der —. (AZ. 18.) Betrifft Neueinführungen bei der Infanterie (Oesterreich-Ungarn).

Gesundheitszustand, Der — des dänisches Heeres. (MT. 5.) Nach dem amtlichen Bericht für 1902.

—, Der — des französischen Heeres im Jahre 1901. (R. c. m. 19.) Nach dem amtlichen Bericht dargestellt.

—, Der — des norwegischen Heeres. (NMT. 4.) Bericht.

—, Statistischer Bericht über den — der italienischen Armee im Jahre 1901. (R. c. m. 22.)

Kasernements, Hygiene der —. (Fr. m 6036.) Betrifft französische Verhältnisse.

Kriegschirurgie, Fünfzig Jahre —. (V. 582 u. ff.) Rückblicke auf deren Fortschritte usw. Anforderungen, die heute an die sanitäre Organisation im Felde zu stellen sind.

Militärarzt, Der — als Gefechtstaktiker. (V. 561.) Betrifft Kriegsspiele für Sanitätstaktiker in Oesterreich-Ungarn. Vgl. AB. 3 und AZ. 1.

—, Der — als Hilfsorgan bei der Armee im Felde. (StOZ., Febr.) Ratschläge usw.

Militärhygiene in Frankreich. (AM. 270.) Betrifft Trinkwasser für Kasernen.

Nahrungsmittelhygiene, Die — des Soldaten. (R. c. m. 3 u. ff.) Behandelt Quantität und Qualität der zu verabreichenden Lebensmittel usw.

Rotes Kreuz, Das deutsche — in seiner Hilfsbereitschaft. (U 25.) Leistungen mit Abbildungen.

—, Tätigkeit der Gesellschaft des russischen — im Jahre 1903. (RJ. 13, 15.) Rückblick.

Sanitätsdienst, Der — bei der englischen Armee im Kriege gegen die Buren. (SMOW., Mai.) Bericht über dessen Leistungen

——, Ueber Befehlsgebung im —. (SMOW., Febr.) Ratschläge usw.

—wesen. (RMBl. 23.) Bericht. Verwundungen im modernen Kriege.

Sterblichkeit, Die — im südafrikanischen Kriege. (USG. 3711.)

Verwundungen im modernen Kriege. (V. 580.) Bezieht sich auf deren geringere Gefährlichkeit.

XIV. Dienstunterricht, Militär-Erziehungs- und Bildungswesen, Lehrkurse.

Dienstunterricht, Der Wert des — für die geistige und sittliche Erziehung des Soldaten. (IR, Supplement 62.) Nutzen eines verständnisvollen Unterrichts usw. Vergl. MWBl. 1903, Nr. 140.

Infanterie- und Kapitulantenschulen. (U. 17 Ratschläge in bezug auf die geistige Bildung der deutschen Unteroffizierkorps.

Junkerschulen, Verschärfung der Aufnahmebedingungen für die —. (RJ. 10.) Besprechung der neuen Bedingungen.

Kriegsschule, Die französische —. (Fr. m. 6014.) Betrifft die Aufnahmeprüfung. Vergl. 6077.

Lehrkörper, Der — der Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten. (V. 601.) Ergänzung, Mängel usw.

Militär-Erziehungs- und Bildungswesen, Das — in Japan. (NMBl. 5.) Eingehender Bericht.

—akademie, Erfordernisse der — zu Westpoint. (USJ. 2116.) Allerlei Wünsche usw.

—vorbereitungsinstitute, Die — in Österreich-Ungarn. (V. 576.) Verbesserungsvorschläge nebst Begründung. Vergl. 592. Militär-Oberrealschule.

Militärische Erziehung. (RUSI. 311.) Ratschläge.

Offizier, Der — als Erzieher. (S. m., März.) Ratschläge, Moralischer Einfluß auf den Soldaten usw.

—prüfungen, Die — in Serbien. (IR., Mai.) Neue Bestimmungen.

—schule, Ein Besuch in der chinesischen —. (MT. 4.) Bericht mit Abbildung.

Offiziere, Die englischen — und der Dienst. (USM., April.) Vorschläge betreffs Erleichterung des wissenschaftlichen Studiums usw. Vergl. JUS. 155.

—, Ergänzung der — in Oesterreich-Ungarn. (V. 575.) Vorschläge in bezug auf deren Bildungsgang.

Regiments-Offizierschulen, Die — der Traintruppe in Oesterreich-Ungarn. (StOZ., Mai.) Durchgeführte Neuerungen usw.

Sprachen, Das Studium moderner — im deutschen Offizierkorps. (BMZ. 15.) Behandelt Erleichterungen, Dolmetscherprüfung usw.

Staff College, Das englische —. (ANG. 2299.) Betrifft die Ausbildung der Offiziere usw.

XV. Verkehrswesen, Eisenbahnen, Telegraphie, Telephone, Luftschiffahrt, Brieftauben, Kriegshunde, Radfahren, Motorfahrzeuge, Photographie, Sport.

Automobile bei den österreichischen Manövern 1903. (NMBl. 23.) Bericht über deren Leistungen usw.

Automobilismus. (MA., Febr.) Beschreibung eines Lastzuges. Mit Abbildungen.

Automobilzug, Der — mit durchlaufendem Antrieb des Obersten Renard. (StOZ., März.) Beschreibung, Leistungen usw. Vergl. R. m. u. 144 und AM. 255. Mit Abbildungen.

Bahn, Russische Berichte über die transasiatische —. (AZ. 18.) Offizieller Bericht des russischen Verkehrsministers. Vergl. U. 19, S. m., Febr. und NMT. 4.

Bahnen, Rußlands neue strategische —. (AZ. 1.) Übersicht über die im Bau begriffenen Eisenbahnlinien, für die für 1904 146 Millionen Rubel zur Verfügung gestellt sind.

Ballonabteilungen, Die — in Oesterreich-Ungarn. (V. 599.) Anforderungen usw.

Beleuchtungsabteilungen. (StOZ., Juni.) Einrichtung, Scheinwerferanlagen, Personal, stabile, fahrende und Gebirgsbeleuchtungsabteilungen. Art der Verwendung usw.

Cyclograph Ferguson, Der —. (R. d. G., Febr.) Beschreibung eines Apparates zum Krokieren für Radfahrer. Mit Abbildungen. Vergl. MG. 3 und SZAG., Juni.

Drahtlose Telegraphie, Die Verwendung der — im Land- und Seekriege. (IR., Suppl. 60.) Versuche, Erfahrungen usw. Vergl. Sfrd., Jan. Mit Abbildungen, Riv. m. i., Febr. und Fr. m. 6040.

Eisenbahn, Die transsaharische —. (Fr. m. 6121.) Neue Projekte usw.

Eisenbahnbetrieb, Militärischer —. (MZ. 15.) Abwehrmaßregeln gegen den Streik der Eisenbahnangestellten in Ungarn. Vergl. AZ. 17.

—dienst, Der — im südafrikanischen Kriege. (NMT. 4.) Bericht über die Tätigkeit der englischen Royal engineers in jenem Feldzuge.

—technische Neuerung, Eine —. (V. 595.) Bezieht sich auf eine Vorrichtung zur Überführung schmalspuriger Eisenbahnwaggons auf breitspurige (russische) Linien.

—-Transportoffizier, Die Ausbildung des — in Indien. (JUS. 154 u. ff.) Ratschläge usw.

Eisenbahnen, Die — in Indo-China. (Fr. m. 6065 u. ff.) Geschichtliches, Gesetze, Ausführung, Linien usw.

—, Die — Oesterreich-Ungarns. (Fr. m. 6084.) Organisation des Militärdienstes.

—, Die europäisch-türkischen und bulgarischen — als Rüstzeuge des Krieges. (OMWV., LXVIII. Bd., 2.) Trassierung, rollendes Material usw. Mit Karte.

— im modernen Kriege. (RUSI. 314.) Bezieht sich auf die Aufgaben der englischen Eisenbahnen im Falle einer Mobilmachung, Errichtung einer Eisenbahnabteilung usw.

Elfenbeinküste, Die Trassierung der Eisenbahn an der —. (R. d. G., April.) Vorarbeiten, Detailstudien usw.

Fahrrad, Das — im Frieden und im Kriege. (KT. 4.) Verwendung, Nutzen, Gründe gegen das Faltrad usw.

Fliegen lernen. (AM. 255.) Beschreibung einer neuen Flugmaschine der Gebrüder Wright. Mit Abbildung.

Flug, Die Fortschritte des geregelten — seit 1891. (R. d'art., März.) Uebersicht über die Erfindungen von Lilienthal, Tilcher, Chanute, Herring u. a. Mit Abbildungen der betreffenden Flugapparate.

Kavallerie oder berittene Infanterie? (NMBl. 26.) Vorteile der Radfahrtruppen.

Krieg und Kabel (IR., Suppl. 62.) Nutzen der telegraphischen Verbindungen, Schwierigkeiten der Aufrechterhaltung usw.

Kriegshunde. (SMOW., März.) Betrifft Abrichtung, Verwendung usw.

—selbstfahrer. (AM. 256.) Beschreibung mit Abbildungen. Vergl. SZAG., Febr.

—telegraphie, Die — Frankreichs. (NMBl. 7/8.) Personal, Einrichtungen, drahtlose Telegraphie, Mobilisierungsformationen usw.

Licht, Das — im Dienste des Heeres. (SZAG., Juni.) Elektrische Apparate usw.

—telephonie und -telegraphie mit Hilfe elektrischer Scheinwerfer. (StOZ., März.) Beschreibung eines photophonischen Apparats mit Skizze.

Luftballons, Der Nutzen der —. (AM. 259.) Bericht über Aufstiege usw. Mit Abbildungen und Kartenskizze. Vergl. 260.

—schiffahrt, Die — und die Küstenverteidigung. (AM. 254.) Bericht über Versuche und deren Ergebnisse. Vergl. AZ. 22 und MZ. 16 (Oesterreich-Ungarn).

— —, Über —. (MA., Jan. u. ff.) Berechnungen und Beschreibung eines von einem spanischen Oberst der Artillerie erfundenen Modells eines Luftschiffes. Mit Abbildungen.

—schiffer, Das Deutsche Exerzier-Reglement für die —. (RME. 916.) Besprechung.

— —-Abteilungen, Tätigkeit der — im Burenkriege. (Ing. J., Heft 4.) Kritische Betrachtungen.

— —truppe, Die — im deutschen Heere. (SZAG., April.) Organisation, Aufgaben usw.

Militärautomobilismus. (KT. 5.) Betrifft Verwendung von Motorzweirädern, Motorwagen usw. Vergl. RUSI. 313 und JUS. 155. Das Ende des Pferdes.

—-Brieftaubenwesen, Ueber das — in verschiedenen europäischen Staaten. (MAG. 6.) Uebersicht usw.

Militäreisenbahnwesen, Das — Frankreichs. (RMBl. 4.) Organisation, Leistungsfähigkeit, Bewaffnung der Eisenbahntruppe usw.

— —, Das — in Rußland. (IR., April.) Uebersicht, Organisation usw. Vergl. RMBl. 15 u. ff.

—stafettenfahrt auf Motorzweirädern. (RMBl. 19/20.) Bericht über eine Fahrt von Wien nach Hadersdorf und zurück, die auf Veranlassung des Kriegsministeriums stattfand. Die Strecke betrug 295 km, Durchschnittsgeschwindigkeit 35 km in der Stunde.

—telegraphie, Die Organisation der — in Frankreich. (AM. 260.) Bericht mit Abbildungen.

— —, Organisation der — Rußlands. (SZAG., Mai.) Uebersicht.

— — und -telephonie. (RMS., April.) Beschreibung von Apparaten mit Abbildungen.

Momentphotographie, Die Verwendung der — für das Studium der Feuerwaffen. (MA., Jan. u. ff.) Apparate, Ratschläge mit Abbildungen.

Motorräder für militärische Zwecke. (RUSI. 313.) Ratschläge bezüglich deren Verwendung im Aufklärungs- und Nachrichtendienst usw.

Motorwagen für Lastentransport, namentlich für militärische Zwecke. (KT. 5.) Zu stellende Anforderungen, Leistungen. Beschreibung eines Lokomotiv- und Automobilbetriebes. Mit Abbildungen.

Offiziere, Die Ausbildung der — zur Verwendung als Eisenbahnkommissare. (JUS. 155.) Ratschläge. Betrifft englisch-indische Verhältnisse.

Ortsverbindungen, Die Unterbrechung von — im Felde. (BMZ. 14.) Ratschläge hinsichtlich Sperrung und Zerstörung von Eisenbahnen, Telegraphen- und Telephonlinien usw.

Radfahren, Das — im Dienste der Landesverteidigung. (Riv. m. i., Jan.) Vergl. KT. 2.

Radfahrer, Verschleierung durch —. (Fr. m. 6052.) Ratschläge usw. Vergl. 6123, taktische Betrachtungen.

—manöver, Die englischen — bei Aldershot. (ANG. 2307.) Bericht.

—truppen, Organisation und Verwendung von — und berittener Infanterie in Frankreich. (BTH. 2.) Erfahrungen des Majors Gérard, Verwendungsart mit Skizze, Klapprad.

Radfahrinfanterie. (Fr. m. 6123.) Taktische Betrachtungen usw.

Ringbahn, Die Moskauer — und ihre strategische Bedeutung. Mit Textskizzen. (Jng. J. 2, 3.)

Röntgen-Einrichtung, Eine — für Kriegszwecke. (RMBl. 26.) Beschreibung mit Abbildungen.

Schützen, Reitende —. (KT. 2.) Stand der Fahrradfrage in Italien.

Schwebebahn, Eine transportable zerlegbare —. (MAG. 3.) Beschreibung mit Abbildungen.

Ski, Das Auftreten von Truppenabteilungen auf —. (NMT. 2 u. 3.) Anweisungen usw.

—, Der — in seiner militärischen Bedeutung. (KT. 1.) Vorteile usw. Mit Abbildungen. Vergl. AM. 254. Mit desgl. und V. 567.

—oder Kalett. (V. 564.) Ratschläge für den Marsch im Schnee. Vergl. Fr. 5988 u. ff.

—Rennen, Die — in Glarus. (SZAG., Febr.) Bericht über erzielte Leistungen.

Spezialisten in der Armee. (V. 577.) Betrifft Ausbildung von Technikern, Elektrikern usw.

Spiritusautomobile der deutschen Heeresverwaltung. (AZ. 18.) Beschreibung, Leistungen usw.

Staat und Automobil. (KT. 1.) Aufgabe des Staats. Sieg im Gordon-Bennett-Rennen usw.

Verkehrsmittel, Organisation der militärischen —. (WS., Heft 3 bis 6.) Eingehende, vergleichende Betrachtungen.

—truppen, Die — des deutschen Heeres. (U. 15.) Behandelt das Feld-Telegraphenwesen. Mit Abbildungen.

Vollbahnen, Militärische Betrachtungen über die Einführung des elektrischen Betriebes auf —. (SZAG., März.) Vorteile usw.

XVI. Buchbesprechungen.

Barnatzky, Kampf um vorbereitete Stellungen. (BMZ. 25.)

Boguslawski, Japan. Militärgeographische und statistische Uebersicht. (RZ. 29, 33, 35.) Verfasser ist russischer Oberst.

Budde, Die französischen Eisenbahnen im deutschen Kriegsbetriebe. (AZ. 1.)

Clément, Campagne de 1813. Fr. m. 6095.)

Cordero di Montezunolo, Studio sulla navigazione aerea. (AZ. 22.)

Feldartillerie, Erläuternde Denkschrift des holländischen Kriegsministers vom 17. Dezember 1903 zum Gesetzentwurf betreffend Neubewaffnung und Vermehrung der holländischen —. (IR., Bh., Febr.)

Frey, L'Armée chinoise ancienne, nouvelle et dans l'avenir. (RUSI 311.)

Friederich, Der Herbstfeldzug 1813. (JAM., Febr.)

Frobenius, Kriegsgeschichtliche Beispiele des Festungskrieges. (BMZ. 19 u. ff.)

—, Weltgeschichte des Krieges. (AZ. 13.)

Generale der französischen Armee, Die —. (Fr. m. 6058 und 6064.)

Gymnastik, Italienisches Handbuch der —. (Sp. m., 1. März u. ff.)

Keßler, Taktik der drei Waffen. (CPM., 2.)

Krieg, Der siebenjährige — 1756 bis 1763. (AZ. 10.) 5. Band. Hastenbek und Roßbach.

— von 1864, Die Literatur über den deutsch-dänischen —. (AZ. 5.) Uebersicht über Büchererscheinungen.

— von 1870/71, Das französische Generalstabswerk über den —. (BTH. 1 u. 2.)

Kunz, Kriegsgeschichtliche Beispiele aus dem deutsch-französischen Kriege von 1870/71. 17. H. (BMZ. 23 u. ff.)

Langlois, Conséquences tactiques des progrès de l'armement. (Fr. m. 6005.)

Lehautcourt, Enseignements de deux guerres récentes. (RMBl. 3.)

Lehautcourts neuestes Werk. (AZ. 19. Betrifft Kriegsereignisse von 1870 bis zum 1. September.

Meerscheidt-Hüllessem, Frhr. v., Die Ausbildung der Infanterie. (RZ. 24.)

Militärliteratur, Die — Oesterreich-Ungarns. (R. c. m. 5.) Uebersicht über Neuerscheinungen.

Minarelli-Fitzgerald, Die Gefechte in Natal und in der Kapkolonie 1899. (V. 600.)

Mitteilungen des K. und K. Kriegsarchivs. (AZ. 6 u. 24.) Vergl. StOZ., Mai.

Moltkes militärische Werke. Gruppe III. 3. Teil. Der italienische Feldzug des Jahres 1859. (BMZ. 25.)

Müller, v., Die Tätigkeit der deutschen Festungsartillerie bei den Belagerungen, Beschießungen und Einschließungen im Kriege 1870/71. (SZAG., Jan.)

Olmütz, Die kritischen Tage von —. (AZ. 9.) Von einem k. u. k. Generalstabsoffizier.

Rangliste, Die preußische — von 1903. (IR., Febr.)

Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit der militär-topographischen Abteilung des Feldstabes und über von ihren Mitgliedern im Kriege 1877/78 ausgeführte, astronomische, geodätische und topographische Arbeiten. (R3. 88.)

Reichsmilitärgericht, Entscheidungen des —. (BMZ. 22 u. ff.)

Rond, Préparation de l'artillerie à la bataille. (Fr. m. 5977 und 6012.)

Schönfeld, Gr., Erinnerungen eines Ordonnanzoffiziers Radetzkys. (AZ. 1.)

Schroeter, Die Bedeutung der Festungen in der großen Kriegführung auf Grundlage der Moltkeschen Operationsentwürfe für die Kriege mit Dänemark, Oesterreich und Frankreich. (BMZ. 18.) Vergl. NMBl. 18.

Schweninger, Unsere Pioniere. (NMBl. 25.)

Tavera, Dr. Ritter v. —, Geschichte der Regierung des Kaisers Maximilian I. und die französische Expedition in Mexiko 1861 bis 1867. (AZ. 12.)

v. Verdy, Studien zur Kriegsgeschichte und Taktik. III. Bd. Der Schlachterfolg. (SMOW., Juni.)

Voß, v., Der Feldzug in der Pfalz und in Baden 1849. (NMBl. 23.)

Went v. Römö, Ein Soldatenleben. (AZ. 21.)

Werner, Bilder aus der deutschen Seekriegsgeschichte von Germanicus bis Kaiser Wilhelm II. (SZAG., Juni.)

Zeitschrift, Eine neue militärische —. (SMZ. 9.) Bezieht sich auf die „Vierteljahrshefte für Truppenführung und Heereskunde", herausgegeben vom Preußischen Großen Generalstabe.

XVII. Verschiedenes.

Duellfrage, Zur —. (StOZ., April.)

Galvanometer. Bewegungsverhältnisse der Deprez-d'Arsonvalschen —. (MAG. 6.) Berechnungen mit Skizzen.

Geist und Tradition in der Armee. (AZ. 1.) Ratschläge, betreffend Pflege des militärischen Geistes usw.

Größen, Ueber die Kunst unbekannte — zu bestimmen. (R. d'art., April.) Mathematische Formeln und Berechnungen.

Kolonien und der Freihandel. (USM. 902.)

Metz, Bilder von den Schlachtfeldern um — und Sedan. (AZ. 26.) Beschreibungen des gegenwärtigen Zustandes.

Moralisches Element, Die Bedeutung des — im Kriege (BMZ. 2.) Ratschläge für den Offizier des Beurlaubtenstandes. Werke zur Orientierung empfohlen.

Redemptionisten, Die —. (ANG. 14.) Deutsche Auswanderer einst und jetzt. Mit Abbildungen.

Regimentsplauderei. (R. c. m. 18.) Betrachtungen über Unwissenheit.

Sterne, Die sichtbaren Bewegungen der —. (USM., April.) Ratschläge betreffs marschieren nach den Sternen. Mit Skizzen.

Tigerjagden, Taktik und Strategie bei —. (USM. 902.) Bezügliche Ratschläge usw.

Traditionen, Warum muß eine Armee ihre — hochhalten? (BMZ. 1.) Betrifft deren Einfluß auf die Erziehung des Soldaten usw.

„Volksweerbarheid", Der Verein —. (MS., März.) Wesen, Ziele und Zwecke dieses patriotischen niederländischen Vereins.

Zapfenstreich, Der große — am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers. (BMZ. 6.) Bedeutung und Wert für das patriotische Empfinden des deutschen Volkes.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Uebersicht

über die periodische Militär-Literatur des In- und Auslandes

im 2. Halbjahr 1904.*)

Es bedeutet:

AB. = Armeeblatt. Wien. — AJ. = Artillerie-Journal. St. Petersburg. — AM. = Armée et Marine. Paris. — ANG. = Army and Navy Gazette. London. — AZ. = Armee-Zeitung. Wien. — BM. = La Belgique militaire. Antwerpen. — BMZ. = Militär-Zeitung. Berlin. Eisenschmidt. — CPM. = Cercul publicatiunilor militare. Bukarest. — EI. = L'Esercito Italiano. Rom. — Fr. m. = La France militaire. Paris. — G. = Le Gaulois. Paris. — IMM. = L'Italia Militare e Marina. Rom. — IR. = Internationale Revue über die gesamten Armeen und Flotten. Dresden. v. Witzleben. — JAM. = Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Berlin. Bath. — Ing. J. = Ingenieur-Journal. St. Petersburg. — Int. J. = Intendantur-Journal. St. Petersburg. — JUS. = Journal of the United Service Institution of India. Simla. — KB. = Deutsches Kolonialblatt. Berlin. Mittler & Sohn. — KE. = Kriegsgeschichtliche Einzelschriften. Berlin. Mittler & Sohn. — KKAH. = Kungelig Krigsvetenskaps-Akademiens Handlingar och Tidskrift. Stockholm. — KT. = Kriegstechnische Zeitschrift. Berlin. Mittler & Sohn. — MA. = Memorial de Artilleria. Madrid. — MAG. = Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens. Wien. — Mfr. = Marine française. Paris. — MG. = De Militaire Gids. Haarlem. — MIE. = Memorial de Ingenieros del Ejercito. Madrid. — MR. = Marine-Rundschau. Berlin. Mittler & Sohn. — MS. = De Militaire Spectator. Breda. — MT. = Militaert Tidsskrift. Kopenhagen. — MZ. = Militär-Zeitung. Wien. — NAT. = Norsk Artillerie Tidsskrift. Kristiania. — NMBl. = Neue militärische Blätter. Berlin. Schröder. — NMT. = Norsk Militaert Tidsskrift. Kristiania. — NSJ. = National Service Journal. London. — OMWV. = Organ der militärwissenschaftlichen Vereine. Wien. — RAB. = Revue de l'armée belge. Liége. — RAG. = Rivista di Artiglieria e Genio. Rom. — Ras. = Raswädtschik. St. Petersburg. — R. cav. = Revue de cavalerie. Paris. — R. c. m. = Revue du cercle militaire. Paris. — R. d'art. = Revue d'artillerie. Paris. — R d'hist. = Revue d'histoire. Paris. — R d'inf. = Revue d'infanterie. Limoges. — R. d. G. = Revue du Génie. Paris. — RJ. = Russischer Invalide. St. Petersburg. — RM. = România militara. Bukarest. — RMB. = Revista militar. Rio de Janeiro. — RME. = Revue militaire étrangère. Paris. — RMS. = Revue militaire suisse. Lausanne. — RUSI. = Journal of the Royal United Service Institution. London. — Rev. a. = Revista armatei. Bukarest. — Rev. c. m. = Revista cientifico militar. Barcelona. — Rev. m. = Revista militar. Lissabon. — Rev. mil. = Revue militaire des armées étrangères. Paris. — Riv. di cav. = Rivista di Cavalleria. Rom. — Riv. mar. = Rivista maritima. Citta di Castello. — Riv. m. i. = Rivista militare italiana. Rom. — SAT. = Svensk Artillerie Tidskrift. Stockholm. — Sfrd. = Soldatenfreund. Berlin. Mittler & Sohn. — S. m. = Journal des sciences militaires. Paris. — SMOW. = Schweizerische Monatsschrift für Offiziere aller Waffen. Frauenfeld. — SMZ. = Schweizerische Militär-Zeitung. Basel. — Sp. m. = Spectateur militaire. Paris. — StOZ. = Streffleurs Oesterreich. militär. Zeitschrift. Wien. — St. u. L. = Stadt und Land. Berlin. — SZAG. = Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. Frauenfeld. — TUS. = The United Service. New-York. — U. = Ueberall, Zeitschr. d. Deutsch. Flotten-Vereins. Berlin. Boll & Pickhardt. — USA. = Journal of the United States Artillery. Artillery School, Fort Monroe. V. — USG. = United Service Gazette. London. — USJ. = Army and Navy Journal. New-York. — USM. = United Service Magazine. London. — UZ. = Unteroffizier-Zeitung. Berlin. Liebel'sche Buchhandlung. — V. = Vedette, Beiblatt der Reichswehr. Wien. — VTH. = Vierteljahrshefte für Truppenführung und Heereskunde. Berlin. Mittler & Sohn. — WMJ. = Warschauer Militär Journal. Warschau. — WS. = Wajenny Sbornik. St. Petersburg. — Z. f. V. = Zeitschr. für Veterinärkunde. Berlin. Mittler & Sohn.

I. Biographisches.

Archinard, General —. (Fr m. 6222.) Militärisches Lebensbild. (Frankreich.)

Mc Arthur, General — †. (ANG. 2327.) Nachruf. (Großbritannien.)

v. Benedek. (AZ. 28.) Zu seinem 100. Geburtstage. (Oesterreich-Ungarn.)

Berteaux, Der neue französische Kriegsminister —. (SMZ. 49.) Charakteristik usw.

v. Beseler, General —. (BMZ. 39.) Militärisches Lebensbild. (Preußen.)

Biddulph, General — †. (ANG. 2323.) Nachruf. (Großbritannien.)

v. Bismarck, Fürst Herbert — †. (BMZ. 39.) Nachruf. (Preußen.) Der Verstorbene war Generalmajor à la suite der Armee.

Frhr. Bolfras v. Ahnenburg, FZM. —. (AB. 35.) Lebensabriß. (Oesterreich-Ungarn.) Mit Bildnis.

Borosini Edler v. Hohenstern, FML. — †. (B. 617.) Nachruf. (Oesterreich-Ungarn.) Vergl. MZ. 27.

Bourke, General — †. (ANG. 2332.) Nachruf. (Großbritannien.)

v. Broizem, General —. (BMZ. 44.) Militärisches Lebensbild. (Sachsen.)

Ritter v. Brunner, FML. — †. (StOZ., Nov.) (Nachruf.) Mit Bildnis. (Oesterreich-Ungarn.) Vergl. MZ. 38, MAG. 11, B. 641, AB. 43 und AZ. 43.

Buijs, General —. (MS., Aug.) Nachruf. Mit Bildnis. (Niederlande.)

Bullock, Admiral — †. (ANG. 2338.) Nachruf. (Großbritannien.)

Bunbury, General — †. (ANG. 2329.) Nachruf. (Großbritannien.)

Frhr. v. Buschmann, FML. — †. (B. 60.) Nachruf. (Oesterreich-Ungarn.)

Carpenter, General — †. (USJ. 2139.) Nachruf. (Nordamerika.)

Chevallier, General —. (Fr. m. 6215.) Militärisches Lebensbild. (Frankreich.)

Chitty, General — †. (ANG. 2343.) Nachruf. (Großbritannien.)

Cools, General — †. (Fr. m. 6131.) Nachruf. (Frankreich.) Vergl. 6134.

Cox, General — †. (ANG. 2342.) Nachruf. (Großbritannien.)

Frhr. v. Cronenbold, FZM. — †. (B. 627.) Nachruf. (Oesterreich-Ungarn.)

Crusebjörn, General — †. (KKAH. 22.) Nachruf. (Schweden.)

Debatisse, General —. (Fr. m 6210.) Militärisches Lebensbild. (Frankreich.)

Derendinger, General — †. (R. d. G., Nov.) Nachruf. (Frankreich.) Vergl. Fr. m. 6240.

Dickson, General — †. (ANG. 2341.) Nachruf. (Großbritannien.)

Edler v. Drachenburg, FML. —. (B. 21.12.04.) Nachruf. (Oesterreich-Ungarn.)

Ducos de la Hitte, General — †. (R. d'art., Dez.) Nachruf. (Frankreich.)

Duff, General — †. (ANG. 2326.) Nachruf. (Großbritannien.)

Edon, General — †. (Fr. m 6223.) Nachruf. (Frankreich.)

*) Der Inhalt des Militär-Wochenblattes selbst ist für den gleichen Zeitraum aus dem mit Nr. 159/1904 ausgegebenen Inhaltsverzeichnisse zu ersehen, das in seiner Gliederung mit der Einteilung dieser Uebersicht übereinstimmt.

Galgóczy, FZM. —. (AB. 37.) Militärischer Lebensabriß aus Anlaß des 50jährigen Dienstjubiläums. (Oesterreich-Ungarn.) Mit Bildnis.

Gansser, Hauptmann — †. (BMZ. 453.) Nachruf. (Deutschland.) In Ostafrika gefallen.

Gauchin, General — †. (BM. 1715.) Nachruf. (Belgien.)

v. Goetze, General der Infanterie — †. (BMZ. 48.) Nachruf. (Preußen.)

Gr. Hamilton, General-Feldzeugmeister — †. (KKAH. 22.) Nachruf. (Schweden.)

Hastings, General — †. (SUJ. 2144.) Nachruf. (Vereinigte Staaten.) Der Verstorbene wurde 96 Jahre alt.

Hervé, General — †. (Fr. m 6130.) Nachruf. (Frankreich.)

v. Heydebreck, General — †. (BMZ. 40.) Nachruf. (Preußen.)

v. Hilgers, General der Infanterie — †. (BMZ. 32.) Nachruf. (Preußen.)

von Hohenzollern, Prinz Friedrich, General der Kavallerie — †. (BMZ. 50.) Nachruf.

v. Horn, General — †. (BMZ. 44.) Nachruf. (Preußen.)

Howlett, General — †. (ANG. 2324.) Nachruf. (Großbritannien.)

Iwanoff, General und General-Gouverneur in Turkestan — †. (USG. 3736.) Nachruf. (Rußland.)

Graf Keller, General — †. (RJ. 160, 167.) Nachruf. (Rußland.)

Ritter v. Kerczek, FZM. —. (AB. 37.) Lebensabriß. (Oesterreich-Ungarn.) Mit Bildnis.

v. Knorr, Admiral —. (MR., Juli.) Lebensbild. Zum 50jährigen Diensteintritt. (Deutschland.)

Koefoed, General — 1830 bis 1904. (MT. 18.) Nachruf. (Dänemark.)

Komarow, General — †. (RJ. 215.) Lebenslauf. (Rußland.)

v. Laszowsky, FML. — †. (MZ. 40.) Nachruf. (Oesterreich-Ungarn.)

Leer, General — †. (KKAH. 22.) Nachruf. (Rußland.)

Lefebvre, General — †. (Fr. m 6239.) Nachruf. (Frankreich.) Vergl. 6241.

v. Lehmann, General — †. (BMZ. 48.) Nachruf. (Preußen.)

Low, General — †. (ANG. 2321.) Nachruf. (Großbritannien.)

Michael Nikolajewitsch, Großfürst und Generalfeldzeugmeister —. (AB. 27.) Lebensabriß. (Rußland.) Mit Bildnis.

Monck, General — †. (ANG. 2334.) Nachruf. (Großbritannien.)

Monnot, General — †. (Fr. m. 6171.) Nachruf. (Frankreich.) Vergl. 6174.

Graf v. Montecuccoli, Admiral —. (MZ. 36.) Lebensabriß. (Oesterreich-Ungarn.) Vergl. StÖZ., Nov. u. AB. 41.

Mullins, General — †. (ANG. 2332.) Nachruf. (Großbritannien.)

Musulin v. Gomirje, FML. — †. (MZ. 28.) Nachruf. (Oesterreich-Ungarn.)

De Négrier, General —. (SMZ. 51.) Militärisches Lebensbild. (Frankreich.)

v. Nidisch-Rosenegk, General der Infanterie — †. (BMZ. 49.) Nachruf. (Preußen.)

Norman, Feldmarschall — †. (ANG. 2336.) Nachruf. (Großbritannien.)

Obrutschew, General — †. (RJ. 141.) Lebenslauf. (Rußland.) Vergl. Fr. m. 6140.

Ommanney, Admiral — †. (ANG. 2344.) Nachruf. (Großbritannien.)

v. Oppeln-Bronikowski, General — †. (BMZ. 41.) Nachruf. (Preußen.)

Oyama, Marschall —. (SMZ. 50.) Militärisches Lebensbild. (Japan.) Vergl. AB. 52.

Pawlow, General — †. (RJ. 258.) Militärisches Lebensbild. (Rußland.)

Philebert, General — †. (Fr m 6151.) Nachruf. (Frankreich.)

Puget de la Touche, General — †. (ANG. 2339.) Nachruf. (Großbritannien.)

Purvis, Admiral — †. (ANG. 2329.) Nachruf. (Großbritannien.)

Fürst Radziwill, General der Artillerie — †. (BMZ. 52.) Nachruf. (Preußen.)

Ratzenhofer, FML. — †. (MZ. 36.) Nachruf. (Oesterreich-Ungarn.) Vergl. BMZ. 43, AZ. 49 u. ff.

de Ruydts, General — †. (BM. 1728.) Nachruf. (Belgien.)

von Sachsen, Georg König — †. (U. 2.) Nachruf. Mit Bildnis. Vergl. BMZ. 43, Sfrd., Nov. und AZ. 43.

Frhr. v. Schele, Generalleutnant — †. (AB. 16.) Nachruf. (Deutschland.)

v. Schilhawsky von Bahnbruck, FZM. — †. (B. 617.) Nachruf. (Oesterreich-Ungarn.)

v. Schill, General — †. (BMZ. 35.) Nachruf. (Württemberg.)

v. Schlopp, General der Infanterie — †. (BMZ. 42.) Nachruf. (Preußen.)

Semrad, FML. — †. (MZ. 28.) Nachruf. (Oesterreich-Ungarn.)

Smith, Admiral — †. (ANG. 2329.) Nachruf. (Großbritannien.)

v. Spaun, Admiral —. (MZ. 36.) Lebensabriß. (Oesterreich-Ungarn.) Vergl. AZ. 41 und AB. 41 mit Bildnis.

Graf v. Sponneck, General — †. (BMZ. 37.) Nachruf. (Preußen.)

Stevens, General — †. (ANG. 2330.) Nachruf. (Großbritannien.)

Stewart, General — †. (ANG. 2343.) Nachruf. (Großbritannien.)

—, General — †. (USJ. 2136.) Nachruf. (Nordamerika.)

Strangways, General — †. (ANG. 2342.) Nachruf. (Großbritannien.)

v. Streit, General — †. (BMZ. 29.) Nachruf. (Preußen.)

Tanera, Hauptmann — †. (BMZ. 41.) Nachruf. (Württemberg.) Der Verstorbene war bekannter Schriftsteller.

Taylor, Admiral — †. (USJ. 2136.) Nachruf. (Nordamerika.)

Texier de la Pommeraye, General — †. (Fr m. 6220 u. ff.) Nachruf. (Frankreich.)

Graf v. Uexküll-Gyllenband, General der Kavallerie. (MZ. 24.) Lebensbild aus Anlaß des 50jährigen Dienstjubiläums. (Oesterreich-Ungarn.) Vergl. AB. 28.

Vansittart, Vizeadmiral — †. (ANG. 2335.) Nachruf. (Großbritannien.)

Voisin, General — †. (Fr. m. 6238.) Nachruf. (Frankreich.)

Wagner, General der Infanterie — †. (BMZ. 34.) Nachruf. (Preußen.) Vergl. RMS., Okt.

v. Wesselago, Admiral —. (AB. 29.) Militärischer Lebensabriß. (Rußland.) Mit Bildnis.

Williams, General — †. (ANG. 2333.) Nachruf. (Großbritannien.)

Wood, General — †. (ANG. 2325.) Nachruf. (Großbritannien.)

Worth, General — †. (USJ. 2148.) Nachruf. (Nordamerika.)

Graf Wurmbrand-Stuppach, General der Kavallerie — †. (B. 640.) Nachruf. (Oesterreich-Ungarn.) Vergl. AB. 43.

Wygram, General — †. (ANG. 2343) Nachruf. (Großbritannien.)

v. Zeschau, General — †. (BMZ. 38.) Nachruf. (Sachsen.)

II. Kriegsgeschichte, Allgemeine Geschichte, Kulturgeschichte, Truppengeschichte.

a. Deutschland.

Abenteuer, Ein militärisches —. (Sfrd., Okt. u. ff.) Erlebnisse des verstorbenen Generals v. Versen in Südamerika.

Chinakämpfer, Erinnerungen eines —. (Sfrd., Nov.) Schilderungen der Reise.

Colombey—Nouilly, Die Schlacht bei —. (SMOW., Dez.) Bericht über die Kämpfe am 14. August 1870.

Dienstzeit, Aus meiner — und meine Feldzugserlebnisse am 1870/71. (BMZ. 27 u. ff.) Behandelt Eintritt, Ausbildung usw.

Eisenbahnen, Die Ausnutzung der französischen — durch die Deutschen im Jahre 1870/71 und der Dienst im Rücken der Armee. (RME., Juli u. ff.)

Feldartillerie, Die — der Königlich sächsischen Armee. (NMBl. 9/10.) Geschichtlicher Rückblick.

Feldzug, Der erste mährische — Friedrichs II. (JAM., Juli.) Ergebnisse neuer Forschungen.

Friedrich des Großen Principes généraux de la guerre. (JAM., Sept.) Literarische Skizze.

Fünfundfünfziger, Erinnerungen eines — an die Zeit des großen Krieges. (Sfrd., Aug.) Betrifft die Schlacht bei Spicheren am 6. August 1870 usw.

Grenadierregiment zu Pferde, Zum 200jährigen Jubiläum des — Freiherr von Derfflinger (Neumärkischen) Nr. 3. (U. 7.) Geschichtlicher Rückblick bis auf dessen Entstehung am 16. Dezember 1704. Mit Abbildung.

Husaren und Ulanen, Geschichte der Königlich preußischen —. (Sfrd., Okt. u. ff.) Behandelt zunächst das 1. Leib-Husarenregiment Nr. 1.

Jadegebiet, Die Uebernahme des — durch Preußen im November 1854. (U. 5.) Geschichtlicher Rückblick usw.

Infanteriedivision, Eine deutsche — im Gefecht. (S. m., Sept. u. ff.) Behandelt Fröschweiler, Sedan und die Kämpfe an der Loire 1870 sowie die Schlacht bei Le Mans am 10., 11. und 12. Januar 1871. Mit Skizzen.

Johanniter-Orden, Der Ritterschlag des — zu Sonnenburg (Neumark). (Sfrd., Aug.) Leistungen des Ordens usw. Mit Abbildungen.

Kavallerie der Dritten Armee, Die — und die ihr gegenüberstehende Reiterei bis zur Schlacht bei Wörth einschließlich. (BMZ. 42.) Geschichtliche Rückblicke.

Kavallerie, Die deutsche — während des Loirefeldzuges von 1870/71. (S. m., Juli u. ff.) Behandelt den Zeitraum bis zur zweiten Einnahme von Orléans.

—, Die weimarsche — 1635 bis 1651. (R. cav., Sept. u. ff.) Geschichtlicher Bericht über deren Leistungen vom Eintritt in französische Dienste an bis zum Vertrage von Breisach 1639.

Krieg von 1870/71, Der zweite Teil des deutsch-französischen —. (OMWV., LXIX, Bd. 1.) Bericht über den Krieg der Deutschen gegen die Republik. Mit Karten.

Leipzig 1813, Die entscheidenden Tage vor —. (AZ. 50.) Behandelt die Heerführung der Verbündeten.

Offiziersersatz, wirtschaftliches Leben und Luxus der Offiziere, Soldatenmißhandlungen zur Zeit Friedrich des Großen. (NMBl. 1.) Nach Tagebuchaufzeichnungen aus der letzten Regierungszeit des großen Königs.

Rheinübergang, Der — der schlesischen Armee unter dem Befehl des Feldmarschalls von Blücher in der Neujahrsnacht 1814. (NMBl. 4/5 u. ff.) Bericht, Kriegsgliederung usw.

Sedan, Die Schlacht bei —. (TUS., Dez.) Vom deutschen Standpunkt aus dargestellt.

—, Nord- und Süddeutsche bei —. (Sfrd., Aug.) Erinnerungen eines Mitkämpfers.

Weihnachtsabend, Ein — im Felde. (Sfrd., Dez.) Erinnerung eines Mitkämpfers an das Jahr 1870.

—nacht, Eine blutige —. (Sfrd., Dez.) Erinnerung an ein Gefecht mit Franktireurs aus dem Feldzuge 1870/71.

b. Andere Staaten.

Adua, Die Schlacht bei — am 1. März 1896. (AB. 27.) Aus den Memoiren Baratieres. Vergl. B. 620.

Aladja Dag, Die Kämpfe am — in Armenien im Jahre 1877. (BTH. IV.) Bericht mit Karten.

Alkmaar, Verstärkung und Besatzung der Stadt — in den Jahren 1672 und 1673. (MS., Okt.) Betrifft die Verbesserungen der Befestigungen, Kosten usw.

André, Aus dem Tagebuch des englischen Majors —. (USM., Sept.) Auszüge. Sie beginnen mit dem Juni 1777, reichen bis zum 23. November 1778 und behandeln die Kämpfe der englischen Truppen in Nordamerika.

Annam und Tonkin, Militärische und politische Geschichte von — seit dem Jahre 1799. (Sp. m., 1. Juli u. ff.) Eingehender Bericht.

Armeekorps, Statistisches über das 2. französische — am 16. August 1870. (JAM., Sept.) Stärkeberichte über die einzelnen Truppenteile.

Artillerie, Geschichtliches über —. (B. 625.) Verhältnisse im 16. und 17. Jahrhundert, unter Friedrich dem Großen usw.

Aufzeichnungen, Ueber die — eines Diplomaten aus schwüler Zeit. (AZ. 40.) Betrifft die Vorgeschichte des Kriegsjahres 1859. Vergl. 43.

Balaklawa, Der Angriff der englischen leichten Brigade bei —. (USG. 3746.) Zur Feier des Jahrestages.

Bazaine, Ein neues Urteil über —. (NMBl. 18 u. ff.) Geschichtlicher Rückblick. Abfälliges Urteil.

K. u. k. Besatzungsgebiet, Das — in der Türkei. (B. 632.) Geschichtlicher Rückblick auf dessen Besetzung.

Bibersburg und Sibó 1705. (MZ. 41 u. ff.) Bericht über das Treffen bei Bibersburg am 11. August, den Angriffsmarsch gegen die Siebenbürger Grenze und die Schlacht bei Sibó am 11. November.

Bohuslehn, Der Zug nach — 1788. (NMT., Sept.) Bericht aus dem Kriege gegen Schweden. Politische Uebersicht, Zustand des norwegischen Heeres nach der Organisation von 1786, Mobilmachung, schwedische Streitkräfte.

Boves, Erzählungen eines französischen Hauptmannes über die Gefechte bei — am 26. und 27. November 1870. (Sfrd. Juli.) Mit Skizze.

Britische Soldaten in fremden Armeen. (USM., Sept.) Geschichtliche Rückblicke auf: britische Legionäre in der römischen Armee, Angloſachsen bei Konstantinopel, Schotten und Briten im Dreißigjährigen Kriege, Engländer bei Almansa 1707 im österreichischen Erbfolgekriege 1740 bis 1748 usw.

Bu-Amama, Der Aufstand der — im April 1881. (Sp. m., 1. Sept. u. ff.) Bericht über jene Ereignisse im Süd-Oran.

Carpi am 9. Juli 1701. (MZ. 28 u. ff.) Rüstungen Frankreichs, Einmarsch der Franzosen. Bericht über das Treffen.

Chasseurs d'Afrique, Die Jahresfeier des 2. Regiments der französischen —. (R. cav., Juli.) Bericht über die Erinnerungsfeier der Schlacht von Sickak gegen Abd-el-Kader im Jahre 1836.

Chiari am 1. September 1701. (MZ. 25 u. ff.) Bericht über dies Treffen.

Custozza, Die italienisch-preußischen Beziehungen und die Schlacht bei — 1866. (SMOW., Dez.) Geschichtlicher Rückblick.

Disziplin, Die —. (Fr. m. 6142.) Geschichtlicher Rückblick auf die Armeen der französischen Revolution.

Donauübergang, Folgerungen aus dem — der Russen bei Sistowa am 27. Juni 1877. (KT. 6.) Geschichtlicher Rückblick. Wahl von Brückenstellen, Anmärsche, Uebersetzen von Truppen usw.

Donauwörth (am Schellenberg) den 2. Juli 1704. (MZ 33 u. ff.) Vorgeschichte, Gefechtsfeld, Kampf und Sieg.

5. Dragonerregiment, Das dänische — 1679 bis 1904. (MT. 18.) Geschichtlicher Rückblick.

Duffers Drift, Die Verteidigung von —. (USM., Juli u. ff.) Lehrreiche Erfahrungen aus dem Burenkriege 1899 bis 1902. Betrifft die Verteidigung von Feldstellungen durch detachierte Posten. Mit Skizzen.

Erbfolgekrieg, Der österreichische — von 1740 bis 1748. (S. m., Sept.) Behandelt den Feldzug in Böhmen von 1741 bis 1742. Uebersicht über die Stärkeverhältnisse der Kriegführenden, Organisation der Verteidigung in Böhmen.

Erkundung. (JUS. 156). Geschichtliches über die Entwicklung dieses Dienstzweiges von 1755 an.

Fahnen, Die — der Kaiserlichen Garde Napoleons I. (Fr. m. 6161.) Geschichtliches.

Feldzug von 1866, Der — in Böhmen. (USG. 3749.) Strategische Rückblicke.

Feldzüge gegen Indien vom Westen her und durch Afghanistan. (RUSJ. 317 u. ff.) Geschichtliche Rückblicke.

Flucht, Die — aus der deutschen Kriegsgefangenschaft 1870. (RMBl. 15.) Bericht eines französischen Offiziers der Metzer Armee.

Friedlingen am 14. Oktober 1702. (MZ. 31 u. ff.) Vorgeschichte, Bericht über die Schlacht.

Gassion, Das Regiment — 1631 bis 1659. (R. cav., Dez.) Geschichtliche Rückblicke auf die Leistungen dieses französischen Kavallerieregiments.

Generalstabsoffiziere Napoleons I., Taktikaufgabe für —. (StOZ., Juli.) Gestellt von Oberst Tascal Vallongne, Brigadechef des Geniekorps derzeit im Lager von Boulogne. Mit Skizze.

Gibraltar, Die Einnahme von — am 24. Juli 1704 (USM., Aug.) Ausführlicher Bericht nach neuen Quellen.

Grenze, Das Heldengedicht der französischen —. (R. c. m. 39 u. ff.) Betrifft die Jungfrau von Orleans, die Belagerung von Metz 1552 (mit Skizze), die Invasionen 1814, 1815, 1870.

Heerführung, Die französische — am 16. August 1870. (BMZ 45 u. ff. Beleuchtet die Frage ob Bazaine ein Verräter war.

Höchstädt am 13. August 1704. (MZ. 37 u. ff.) Vorgeschichte, Angriffsmarsch der Alliierten, Entscheidung und Sieg, Einnahme von Blindheim usw. Vergl. AZ. 32 und StOZ., Septbr.

Husaren, Die französischen — bei der Belagerung von Mantua im Jahre 1702. (R. cav, Juli.) Ausführlicher Bericht über deren Tätigkeit. Nach Briefen des Grafen de Tessé.

Intendanz, Geschichtliche Skizze der französischen —. (StOZ., Okt.) Rückblicke bis zum Jahre 1356.

Kaisertum, Hundert Jahre österreichisches —. (AZ. 32.) Rückblicke auf den 11. August 1804.

Koloniale Kriegführung. (RMBl. 7 u. ff.) Geschichtliche Rückblicke.

Kompagnieschmied, Der —. (USG. 3737.) Episode aus dem nordamerikanischen Bürgerkriege. (August 1862).

Konzentrationsbewegungen, Die — der Armee Napoleons I. 1809 in der Zeit vom 10. bis 17. April. (OMWV. Bd. LXIX. 3.) Lage der Armee in Deutschland am 9. April 1809, Eintreffen der österreichischen Kriegserklärung usw. Mit Karten.

Krieg, Die Verwendung der leichten österreichischen Truppen im 2. Schlesischen —. (OMWV., LXIX. Bd., 2.) Geschichtliche Studie.

— **von 1808 und 1809**, Der — auf der Pyrenäischen Halbinsel unter besonderer Berücksichtigung des Feldzuges von Massena in Portugal. (TUS, Dez.) Geschichtlicher Rückblick, insbesondere auf die Kämpfe an den Linien von Torres Vedras.

— **von 1877/78**, Der russisch-türkische —. (Sp. m., 1. Juli u. ff.) Bericht über die Operationen bei Plewna. Mit Skizzen.

Kürassiere, Die Hundertjahrfeier der französischen —. (R. cav., Okt.) Geschichtlicher Rückblick bis zum 24. September 1803.

Landau, Die Belagerung und Erstürmung von — 1702. (MZ. 29 u. ff.) Bericht über Einschließung, Belagerungsarbeiten usw.

Lhassa, Die britische Expedition nach —. (MK., Nov.) Bericht mit Kartenskizze. Land und Leute, Vorgeschichte usw. Vergl. ANG. 2325.

Louisiana, Die Vergangenheit von —. (USM, Juli.) Rückblick auf die Geschichte dieses Nordamerikanischen Staates.

Luszara am 15. August 1702. (MZ. 27 u. ff.) Vorgeschichte, Schlachtfeld, Bericht über die Schlacht.

Mafeking, Die Belagerung von —. (NMT., Sept.) Bericht aus dem südafrikanischen Kriege von 1899. Mit Skizze und Bildnissen.

Militärjustiz, Die — in Norwegen im 18. Jahrhundert. (NMT., Juli.) Geschichtlicher Rückblick auf Vorkommnisse beim 3. Drontheimschen Infanterieregiment in den Jahren 1770 bis 1783.

Militärische Formen und Symbole. (MG., Nov. u. ff. Geschichtliche Studie über niederländische Fahnen usw.

Mobilmachung, Die — im Elsaß im Jahre 1870. (JAM, Juli) Einberufung der Reservisten, Rekrutenkontingent, Pferdebeschaffung, Mobilgarde, Garnisonen usw.

Napoleon I. und die Presse. (S. m., Aug. u. ff.) Geschichtliches bezüglich der Mission Jauberts und Romieus (1805 bis 1807) und der Entsendung des Generals de Gardane (1807 bis 1809).

— **III.**, Der Operationsplan — im Jahre 1859. (R. c. m. 51 u. ff.) Uebersicht mit Skizze.

Olmütz, Die kritischen Tage von — im Juli 1866. (AZ. 31. Betrifft den Depeschenwechsel zwischen Erzherzog Albrecht und Feldzeugmeister Ritter v. Benedek.

Portugal zur Zeit der französischen Invasion von 1808. (R. c. m. 30.) Geschichtlicher Rückblick auf die Wehrverhältnisse.

Prim, Unveröffentlichte Briefe des Marschalls —. (R. c. m. 43 u. ff.) Betreffen den Orientkrieg usw.

Regimentsnamen, Verleihung von — an russische Kasakenregimenter. (AZ. 188.) Geschichtliches usw.

Rekrutierung, Die — während der französischen Revolution und dem ersten Kaiserreich. (S m., Aug.) Bezügliche Bestimmungen, Ergebnisse usw.

Revue, Eine — vor Feldzeugmeister Benedek. (AZ. 29.) Nach den Mitteilungen von Augenzeugen am 6. Juni 1866 in Olmütz abgehalten.

Samurai, Die — in Japan. (NSJ., Aug.) Geschichtlicher Rückblick.

San Martino, Benedeks Korps bei —. (AZ. 28.) Nach den Aufzeichnungen des Feldmarschalleutnants v. Berger vom 23. Juni 1859.

— —, Die österreichische Relation über die Schlacht bei —. (StOZ., Okt.) Betrifft den Kampf am 24. Juni 1859. Entgegnung auf einen Aufsatz des italienischen Majors Santangelo. Mit Skizzen.

Schlachtenstatistik, Aus der —. (USJ. 2141.) Verlustangaben usw.

Schreckensjahr 1870, Aus dem —. (Ru A., 292.) Französische Erinnerungen an die Reiterattacke bei Reichshofen. Mit Abbildungen.

Schweizerische Schlachtfelder. (Fr. m. 6176 u. ff.) Geschichtliche Rückblicke.

Sewastopol, Die Belagerung von — 1854/55. (BMZ. 37.) Geschichtlicher Rückblick.

—, Die erste Beschießung von —. (RJ. 217.) Jubiläumsartikel.

Solferino-Streitigkeiten (RMBl. 17 u. ff.) Betrifft Streitigkeiten zwischen dem Feldmarschalleutnant Baron v. Ramming und dem Prinzen von Hessen. Aktenmäßige Aufklärungen.

Sternenbanner, Das —. (TUS., Dez.) Geschichtlicher Rückblick auf die Entstehung der Flagge der Vereinigten Staaten.

Timoleon. (USM., Dez.) Geschichtliches über Seekriege aus der altgriechischen Zeit.

Trafalgar, Theorie und Praxis in der Schlacht von —. (MR. Aug. Sept.) Bericht und Kritik. Mit Skizzen. Vergl. ANG. 2335.

Tractati. Ein Blatt aus der Geschichte des Orientkrieges. (RMBl. 14 u. ff.) Bericht aus dem Kriege der mit der Türkei verbündeten Westmächte. Mit Skizzen.

Turin am 7. September 1706. (MZ. 45 u. ff.) Schlachtbericht.

Ussuri-Eisenbahnbataillon, Abriß der Tätigkeit des — in China 1900/1902. (Ing. J. 6, 7, 8.) Mit 2 Textskizzen.

Villersexel, Von Bourges nach —. (Sp. m., 1. Juli u. ff.) Kritische Betrachtungen über die Kämpfe jenes Zeitraumes des deutsch-französischen Krieges. Stärkeübersichten.

Waterloo. (JUS. 156.) Erinnerungen an den 18. Juni 1815.

c. Russisch-japanischer Krieg.

Belagerung mit moderner Ausrüstung. (USJ. 2141.) Bezieht sich auf die Belagerung von Port Arthur. Vergleich mit anderen Belagerungen.

Dachitschao, Der Artilleriekampf bei — am 24. Juli. (NAT. 4.) Bericht.

Doggerbankangelegenheit, Die —. (USM., Dez.) Bericht über die dortigen Vorkommnisse, spätere Verhandlungen usw. Vergl. U. 5 u. USG. 3746 u. ff.

England und der Krieg. (ANG. 2329.) Betrifft Lehren für Flotte und Heer aus den Kämpfen in Ostasien.

Entsatzflotte, Die russische —. (U. 4.) Mängel usw. Mit Abbildungen. Vergl. ANG. 2332.

Etappenlinie, Der sibirische Schienenstrang als — im russisch-japanischen Kriege. (SZAG., Okt. u. ff.) Bericht über Leistungen der Bahn usw. Mit Skizze.

Familien, Fürsorge für —, deren Ernährer sich auf dem Kriegsschauplatz befinden. (RJ. 218.) Wiedergabe der russischen Bestimmungen.

Feldartillerie, Die — im ostasiatischen Kriege. (JAM., Dez.) Behandelt deren Einfluß auf die Entscheidung der Hauptkämpfe, Wirkung und Beweglichkeit usw.

—batterien, Das Schießen von — gegen verdeckte Ziele mit dem Richtbogen. (AJ. 9.) Mit Skizzen.

Feldbefestigungen, Die Anwendung von — im russisch-japanischen Kriege. (MT. 20.) Uebersicht.

—geschütz, Das japanische —. (KT. 10.) Beschreibung, Leistungen im Kriege. Vergl. NAT. 5. Mit Abbildungen.

—- und Gebirgsgeschütz, Das — Japans. (MAG. 8/9.) Beschreibung, Leistungen. Mit Abbildungen. Munition usw.

Festungen, Betrachtungen über die Widerstandsfähigkeit von — an der Hand der Belagerung von Port Arthur. (RJ. 199, 200, 201.)

Fischerflotte, Die englischen Maßnahmen aus Anlaß der Beschießung einer englischen — durch das russische 2. pazifische Geschwader in der Nordsee am 21. Oktober 1904. (MR., Dez.) Betrifft: Zusammenziehung von Geschwadern, Indienststellung von Schiffen usw. Mit Skizze.

Flotte, Von der russischen —. (Sfrd., Aug.) Geschichtliches, Schiffe in ostasiatischen Gewässern usw. Mit Abbildungen.

Forts und Flotten. (ANG. 2329.) Betrifft den Wert von Port Arthur als Flotten-Stützpunkt.

Funkentelegraphie, Die — im ostasiatischen Kriege. (RMBl. 8.) Zweckmäßige Verwendung usw.

Geldmittel, Die — zur Kriegführung. (Ing. J. 8.) Rückblick und Besprechung des russischen Verfahrens, um die Operationsarmeen mit Geld auszustatten.

Hauptquartier, Das — des russischen Heeres in der Mandschurei. (KKAH. 13 u. 14.) Einteilung, Etappen- und Sanitätswesen usw.

Intendantur, Die bisherigen Leistungen der russischen — im gegenwärtigen Kriege. (RJ. 270.) Amtliche Antwort auf Verdächtigungen.

Jalu, Das Vorrücken der Japaner gegen den —. (NMT., Juli.) Bericht mit Skizzen.

Kasakenheere, Die —. (RMBl. 11 u. ff.) Tätigkeit im Kriege, Stärkeverhältnisse usw.

Kintschou, Die Eroberung des Isthmus von —. (SMOW., Okt.) Bericht usw. Vergl. MZ. 23 und JUS. 156. Mit Karte.

Kontrebande und Neutralität. (ANG. 2339.) Betrifft Feststellung der Begriffe usw.

Kranke, Die Organisierung der Evakuierung der — und Verwundeten vom Kriegstheater im fernen Osten durch das „Rote Kreuz". (RJ. 141, 254.)

Kreuzerdivision, Die Raids der — von Wladiwostok. (Mfr. 156.) Bericht nach der Novoje Wremja.

—krieg, Ueber den —. (RJ. 191.) Bespricht die Aufgaben.

Krieg, Aus dem — für den Krieg. (SMOW., Okt. u. ff.) Behandelt Vorgänge, Erfahrungen usw. bei beiden Heeren; Dragomirows Ansichten über den Bajonettangriff.

—, Betrachtungen über den russisch-japanischen — von 1904. (RAB., Juli/Aug.) Betrifft das Feuer der Japanischen Infanterie.

—, Der russisch-japanische —. (MR. Aug./Septbr.) Allgemeine Pläne, Rüstungen usw. Vergl. Berichte fast aller übrigen Zeitschriften mit Karten usw.

—, Die finanzielle Seite des russisch-japanischen —. (MR., Okt.) Grundzüge der wirtschaftlichen und finanziellen Entwicklung Rußlands und Japans. Vergl. Dez.

—, Vom — im Osten. (USM., Dez.) Schwierige Lage Englands usw.

Kriegserfahrungen aus Ostasien. (RMBl. 20.) Bezieht sich auf Bewaffnung der Artillerie, Verwendung, Taktisches usw.

—gefangene, Korrespondenz der —. (RME., Sept.) Neue russische Bestimmungen.

—, Reglement über die Behandlung der — im russisch-japanischen Kriege. (RME., Juli.) Uebersicht über die Bestimmungen in beiden Staaten.

Kriegslehren. (ANG. 2330.) Behandelt den Zustand der russischen Armee. Vergl. USM., Nov., ANG. 2330 u. ff. u. Fr. m. 6133 u. ff.

—strategie. (ANG. 2330.) Betrachtungen über den russisch-japanischen Krieg.

—theater, Das — im fernen Osten. (RAB., 28. Jahrg. VI.) Beschreibung von Korea.

Kronstadt, Der Kriegshafen —. (SZAG., Okt.) Beschreibung mit Karte.

Landheer, Japans —. (StOZ., Okt.) Organisation, Stärkeverhältnisse usw. Vergl. SMZ. 27 und AB. 45 u. ff.

—macht, Die russische — in Ostasien. (Sftd. Juli.) Stärkebericht, Bewaffnung, Eisenbahnverkehr usw. Mit Abbildungen.

—minen bei den Russen. (KT. 10.) Beschreibung mit Abbildungen. Wirkungen.

„Lena", Der Fall der —. (NSJ. 2143.) Betrifft die Außerdienststellung des bewaffneten russischen Transportdampfers „Lena" in San Francisco.

Liaojang, Die Kämpfe um — auf dem linken russischen Flügel in der Schlacht bei — am 1. und 2. September 1904. (ANG. 2328.) Bericht. Vergl. SMZ. 38 u. ff. u. Fr. m. 6205.

Mandschurei, Das strategische Bild der Operationen in der —. (RUSJ. 322.) Vergleich mit europäischen und amerikanischen Feldzügen. Mit Uebersichtskarten der Operationen in Frankreich 1870/71, in Virginien, Nordamerika, 1862 und in Ostasien. Vergl. JR., Bd. 54.

—, Die Regenperiode in der —. (RMBl. 4/5.) Klimatische Verhältnisse, Einfluß auf die militärischen Operationen usw.

—, Mit den Russen in der —. (MT. 20.) Bericht des dänischen Kapitäns Brunn.

—, Verstärkungen der russischen Armee in der — durch Truppenteile aus Europa. (RME., Juli.) Uebersicht.

Maschinengewehrkompagnie, Eine — auf dem Kriegsschauplatz. (RJ. 225.) Schilderung der Tätigkeit einer neuformierten — in der Schlacht bei Liaujang.

Meiji-Infanteriegewehr, Die Wirkungen des — M/1897. (RMBl. 12.) Bericht über Erfahrungen im Kriege.

Militärattachés, Bericht des kanadischen — bei der japanischen Armee. (USG. 3745.)

Minen im Feld- und Festungskriege. (RJ. 203/204.) Betrachtungen über ihre Verwendung.

Mobilisierungsdauer in Rußland. (StOZ., Dez.) Uebersicht mit Tabelle.

Neutralität, Probleme der — im Hinblick auf den russisch-japanischen Krieg. (RUSJ. 318.) Betrifft die Rettung von Kriegführenden durch neutrale Schiffe. Kriegsberichterstatter, Kriegführende in neutralen Gewässern, Kriegskontrebande, Kohlen usw. Vergl. ANG. 2342.

Offiziersverluste. (RJ. 169.) Vergleichende Uebersicht.

„Orel", Das russische Hospitalschiff —. (AM. 293.) Beschreibung mit Abbildungen.

Orenburg-Taschkent-Eisenbahn. (RJ. 224.) Betrachtung über ihre Bedeutung anläßlich ihrer Fertigstellung. Vergl. RMBl. 24.

Ostasien, Ueber Wegeverhältnisse in —. (MZ. 38.) Mängel usw. Vergl. AB. 40.

Panzerschiffe, Die Schwächen der —. (Mfr. 154.) Lehren und Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges.

Port Arthur, Der Angriff der Japaner auf — im November 1894. (USM., Juli.) Bericht aus dem japanisch-chinesischen Kriege. Mit Karte.

— —, Der Ausbruch der russischen Flotte aus — am 10. Aug. nach Darstellung von Offizieren des Linienschiffes „Zessarewitsch". (MR., Novbr.) Mit 13 Abbildungen.

Port Arthur, Der Wert von —. (ANG. 2345.) Die Festung hat die Japaner verhindert, ihren Angriff auf ein Ziel zu richten usw.

— —, Die Befestigungen von —. (StOZ., Juli.) Beschreibung mit Skizze. Vergl. NMT., Juli.

— —, Die Entstehung von —. (AM. 299.) Geschichtlicher Rückblick. Entwicklung usw. Mit Abbildungen.

— —, Die Versorgung von — mit Wasser. (RJ. 181.)

— —, Ueber die Belagerung von —. (R. d. G., Novbr.) Bericht.

— —-Geschwader, Der Vorstoß des — am 23. Juni. (RMBl. 4/5.) Nach französischen und englischen Urteilen.

Regimentsärzte, Die — bei Tiurentscheng. (RJ. 188.) Bericht über die Tätigkeit in der Schlacht am Jalu.

Rotes Kreuz, Die Gesellschaft vom — in Japan. (RMBl. 9/10.) Bericht.

— —, Die Tätigkeit des russischen — im gegenwärtigen Kriege. (RJ. 140, 272, 277 u. ff.) Bericht.

Rußland, Die strategische Lage von —. (ANG. 2327.) Allgemeine Betrachtungen an der Hand der Kriegsgeschichte. In Aussicht stehende Schwierigkeiten für die Japaner usw.

Sassulitsch, Die Operationen des Korps — am Jalu und das Treffen von Tiurentscheng am 1. Mai 1904. (RMBl. 9/10 u. ff.) Behandelt die Verteidigung von Flußlinien usw.

Schießen, Die Ausbildung der japanischen Infanterie im —. (RJ. 156.)

Seegewalt. (Mfr. 157 u. 158.) Betrifft den Seekrieg in Ostasien.

Seeherrschaft, Die — der Japaner in ihrer Bedeutung für die Zukunft des ostasiatischen Krieges. (RMBl. 19.) Mängel der baltischen Flotte usw.

—krieg, Lehren aus dem — in Ostasien. (U. 2.) Uebersicht mit Abbildungen.

—schlachten. (ANG. 2326.) Betrifft die Engagements der Flotten in Ostasien.

Sibirisch-ostasiatische Eisenbahn, Die — zu Beginn des russisch-japanischen Krieges. (KT. 8 u. ff.) Mängel, Bau der Baikalsee-Umgehungsbahn, rollendes Material usw.

Sonne, Die untergehende —. (ANG. 2323.) Betrifft russische Flottenverhältnisse.

Strategie und Taktik im russisch-japanischen Kriege. (TUS., Juli u. ff.) Betrifft die militärische Lage in dem Zeitraum vom 2. Mai bis 1. Juni 1904, Operationen zur See usw.

Taktik, Ostasiatische —. (RMBl. 3.) Kritische Betrachtungen.

Technische Neuformationen in Turkestan. (StOZ., Okt.) Uebersicht nach den russischen Originalverordnungen. Vergl. Nov. artilleristische Neuformationen daselbst.

Telegraph und Telephon auf den Schlachtfeldern der Mandschurei-Armee. (RJ. 206, 233, 255.)

Verbindungen, Die rückwärtigen — auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz. (RMBl. 7.) Betrachtungen über die Verhältnisse des Nachschubes auf beiden Seiten.

Verhandlungen, Die russisch-japanischen — unmittelbar vor Kriegsausbruch. (StOZ., Juli.) Veröffentlichung der betreffenden Depeschen beider Staaten. Vergl. Mfr. 159.

Winterdienst, Der — im laufenden Jahr. (RJ. 234, 235.) Betrachtungen über Gestaltung desselben im russischen Heere in Hinblick auf den Krieg in Ostasien.

Witwen und Waisen, Die Fürsorge Rußlands für die — im Kriege gefallener Offiziere. (RJ. 266.)

III. Geographie und Reisen, Militär-Geographie, Geländelehre, Kartenwesen usw.

Antarktische Expedition, Die schwedische —. (AB. 35.) Bericht.

China, Aus dem alten Wunderlande —. (Sfrd., Aug. u. ff.) Reiseskizzen und Erlebnisse eines deutschen Soldaten während der Jahre 1900 und 1901.

— für jedermann. (Sp. m., 1. Sept. u. ff.) Geschichtliches, Land und Leute, Verwaltung, Verträge mit Frankreich.

Etschmiadzin. (USM., Nov.) Reisebericht aus Armenien.

Generalstabskarten und der jetzige Stand der Arbeiten in Preußen. (RMBl. 11.) Uebersicht usw.

Geographie und Krieg. (ANG. 2342.) Nutzen geographischer Kenntnisse usw. Vergl. USG. 3751.

Geologie und Verpflegung. (S. m., Juli.) Bezieht sich auf Geländeerkundung. Mit Karte.

Hamburg, Plaudereien über —. (Sfrd., Sept. u. ff.) Geschichtliches, Lage der Stadt, Hafenverhältnisse, Fahrwasser der Elbe, Hinterland usw. Mit Abbildungen.

Interessensphären am Persischen Golf. (AB. 37 u. ff.) Geographisches usw.

Kartenlupe, Die —. (U. 4.) Beschreibung mit Abbildungen. (Techn. Beibl. 2.)

Militärgeographische Institut, Das Königlich italienische — in Florenz. (StOZ., Okt.) Entwickelung der Kartographie, Leistungen, Photogrammetrie usw.

Militärische Hochtouren. (V. 624 u. ff.) Ratschläge, Gefahren und deren Vermeidung usw.

Philippinen, Kriegs- und Friedensbilder von den —. (U. 7.) Land und Leute, politische Verhältnisse usw. Mit Abbildungen.

Reisebriefe. (AB. 46 u. ff.) Behandeln Paris.

—indien, Militärische — aus England. (U. 2.)

Rußland, Die —. (U. 2.) Beschreibung von Land und Leuten usw.

Sachalin. (MT. 18.) Geographisches, Ackerbau, Bevölkerung, Klimatisches.

Somaliland, Die englische Expedition nach —. (ANG. 2329.) Bericht über die Ereignisse.

Tibet. (MT. 13.) Bericht über Land und Leute, Marschroute des englischen Obersten Younghusband. Vergl. (StOZ., Sept., ANG. 2319 u. 2330 u. ff. und USM., Sept. u. ff.

Turkestan, Quer durch — und Sibirien. (AB. 36.) Reisebericht.

IV. Heerführung, Generalstabsdienst, Größere Uebungen, Kriegsspiel.

Alpenmanöver, Die französischen —. (Fr. m. 6143.) Bericht usw. Vergl. 6157 u. ff.

Angriff auf eine vorbereitete Stellung. (StOZ., Sept.) Behandelt Anmarsch und Gruppierung der Truppen während der Nacht usw. Mit Skizzen.

—, Theoretische Studie über den entscheidenden —. (Sp. m., 15. Aug.) Betrifft Unterstützung der Infanterie durch Artillerie usw. Vergl. 15. Nov. u. ff.

Armee, Die — in der Bewegung. (StOZ., Juli.) Studie in bezug auf den operativen Generalstabsdienst nach der Fachliteratur bearbeitet.

Aufmarsch. (MT. 11.) Behandelt die Bestimmungen des dänischen Reglements über den Aufmarsch in der Bewegung. Vorschlag.

Ausbildung, Militärische — in England. (USM., Dez.) Mängel usw. Bezieht sich auf die großen Herbstübungen.

Burenkrieg, Die Lehren des —. (RUSJ. 321 u. ff.) Behandelt die Wirkungen der drei Waffen in den Schlachten usw.

Clausewitz, Studie über —. (VTH. 3. u. 4.) III. Der Krieg ist das Gebiet der Friktion. IV. Der Krieg ist das Gebiet der Ungewißheit. Mit Skizzen.

Detachiertes Korps, Die Aufgabe des — im modernen Kriege. (S. m, Juli.) Behandelt die Tätigkeit des Korps von Alvensleben vom 14. bis 16. August 1870.

Divisionsmanöver, Die — des 3. eidgenössischen Armeekorps am 8., 9. und 10. September 1904. (SMZ. 39 u. ff.) Eingehender Bericht.

Egypten, Die strategische Bedeutung von — und dem Roten Meere. (RMBl. 20 u. ff.)

Felddienstübungen, Die schwedischen — in Hälsingland 1904. (KKAH. 19 u. ff.) Ausführlicher Bericht.

Gefecht, Das — in durchschnittenem Gelände. (USG. 3747.) Englische Manöverlehren.

Gefechtsübungen, Zur Kritik der österreichisch-ungarischen —. (V. 651.) Mängel, Vorschläge usw. Vergl. 659.

Generalstab, Das erste Jahr des nordamerikanischen —. (USJ. 2139.) Bericht über verschiedene Urteile usw.

—, Kritik an der Organisation des — in Italien. (RMBl. 4. 5.) Kammerverhandlungen usw.

Grundlagen, Die — des militärischen Erfolges. (ANG. 2323.) Letztere beruht besonders auf Initiative, wie der Krieg im Osten zeigt.

Herbstmanöver, Anlage der diesjährigen — in Montenegro. (V. 655.) Bericht. Vergl. RMBl. 26.

—, Die bulgarischen —. (StOZ., Okt.) Stärkeverhältnisse.

—, Größere — der fremden Armeen 1904. (StOZ., Dez.) Bericht über die deutschen, französischen, englischen, bulgarischen und montenegrinischen Manöver. Mit Skizzen.

Kadreübung, Eine — einer belgischen Armeedivision. (RAB., 28. Jahrg., VI.) Bericht mit Karte.

Kaisermanöver, Die — in Oesterreich-Ungarn. (V. 653 u. ff.) Behandelt die Verwendung von Automobilen.

—, Ein britisches Urteil über die jüngsten — in Deutschland. (MG., Dez.) Aeußerst abfällige Kritik. Vergl. U. 4. Bericht, Mängel und AM. 295. Mit Abbildungen.

Kampf um vorbereitete Stellungen. (SMZ. 40.) Ratschläge usw.

Kavallerie, Die — und die Führung von Armeen. (R cav., Juli u. ff.) Bezieht sich auf die deutsche Führung vom 15. Juli bis 18. August 1870. Moltkes Kriegsplan, Formation der Armeen.

—truppendivision, Verwendung einer — im Aufklärungsdienste und im Gefecht. (StOZ., Dez.) Aufgabe mit Lösung. Mit Karten.

Kolonne, Ueber den Wert einer leicht beweglichen — im Felde. (JUS. 157.) Behandelt die Ausbildung einer Truppe für weite Raids usw.

Korpsmanöver, Die schweizerischen — vom 12. und 13. September 1904. (SMZ. 41 u. ff.) Eingehender Bericht. Vergl. RMS., Sept.

Krieg, Die Natur des modernen —. (NSJ., Juli.) Betrachtungen über Kriegführung usw.

Kriegsausbildung in Indien. (USG. 3740.) Bestimmungen Lord Kitcheners.

—spiel, Der Wert des —. (ANG. 2320.) Vorschläge und Wünsche hinsichtlich der zu benutzenden Karten in England.

Manöver, Betrachtungen über nordamerikanische — mit verbundenen Waffen. (USJ. 2135, 2141 u. ff.) Bericht über Uebungen in Kentucky und Virginien. Vergl. SMZ. 49.

Manöver, Die großen englischen —. (ANG. 2326 u. ff.) Bericht über die Uebungen des 2. Armeekorps und der Truppen in Essex. Vergl. 2328 u. ff. und USG. 3727 u. ff.

—, Die großen — im Osten Frankreichs. (AM. 392.) Bericht mit Abbildungen. Vergl. BMZ. 46, NMBl. 16, JAM., Juli u. Nov. und Fr. m. 6177 u. ff.

—, Die großen — im Westen Frankreichs. (AM. 293.) Bericht mit Abbildungen.

—, Die großen — in Portugal 1904. (AM. 296.) Bericht mit Abbildungen.

—, Die italienischen — am oberen Tagliamento. (B. 632.) Bericht. Vergl. JAM., Nov.

—, Die metaphysischen — einer Phantom-Armee. USM., Nov.) Aeußerst abfällige Kritik der englischen Uebungen im September d. Js.

—, Die schweizerischen — 1904. (U. 4.) Bericht mit Abbildungen.

—, Große — und Truppenübungsplätze. (Fr. m 6210 u. ff.) Bedeutung der letzteren für die Ausbildung usw.

—, Kombinierte — in Italien. (USG. 3741.) Bericht über Uebungen des Heeres und der Flotte im Golf von Gaeta. Vergl. JAM., Sept. u. Nov.

—-Berichterstatter, Der — und die kriegsmäßige Ausbildung. (SMZ. 36.) Anforderungen usw.

—schmerzen. (B. 636.) Betrifft einige kleine Uebelstände. (Oesterreich-Ungarn.) Vergl. 638 u. ff.

—tag, Ein französischer —. (R. e. m. 31 u. ff.) Bericht. Mit Karten.

Marschformationen, Betrachtung über — und die Organisation von Marschkolonnen. ((S. m., Aug.) Bezieht sich auf französische Verhältnisse. Vorschläge. Mit Skizzen.

Militärische Briefe. (BMZ. 27 u. ff.) Behandeln Platz der Führer und Befehlsübermittelung. Gefechtspatrouillen usw.

Milizheer, Die höhere Führung des — ausschließlich in die Hand von Berufsoffizieren gelegt. (SMOW., Dez.) Wendet sich gegen diesen Wunsch usw.

Nachtgefecht, Ueber das —. (SMZ. 37 u. ff.) Ratschläge usw.

Nächtliche Unternehmungen. (OMWV., Bd. LXIX., 2.) An Beispielen aus dem Burenkriege erläutert. Mit Karten.

Offizier, Die höhere Ausbildung des —. (ANG. 2320.) Bezieht sich auf die Vorbereitung zum Eintritt in den englischen Generalstab.

Psychologie, Die — in der Schlacht. (SMOW., Dez.) An Beispielen dargestellt.

Schiedsrichter, Ueber Tätigkeit und Einfluß der — bei Uebungen. (BTH. 4.) Betrifft deutsche Verhältnisse.

Schlacht, Russische Instruktionen für die —. (RUSJ. 319.) Ausführlicher Auszug aus den Bestimmungen.

Situationen, Ueber unvorhergesehene —. (BTH. 3.) Betrifft Entschlußfassung im Kriege usw. Mit Skizze.

Strategie, Die Entwickelung der modernen —. (USM., Juli u. ff.) An der Hand der Kriegsgeschichte dargestellt.

Südafrika, Lehren des Krieges in —. (NMT., Juli u. ff.) Nach Heft 32 und 33 der Kriegsgeschichtlichen Einzelschriften.

Uebungen, Applikatorische —. (StOZ., Aug.) Behandelt den Kampf eines Infanterieregiments am Flügel einer Gefechtslinie um die Feuerüberlegenheit.

— mit kriegsstarken Abteilungen. (B. 614.) Mängel usw.

Vorposten, Studie über —. (OMWV., LXIX. Bd., 3.) Betrachtungen über die wesentlichsten Bestimmungen der Felddienstvorschriften einiger fremder Heere usw.

Winterübung, Eine — in Ostpreußen. (BTH. 4.) Bericht.

V. Taktik, Felddienst, Exerzierausbildung, Gymnastik.

a. Allgemeines oder mehrere Waffen Betreffendes.

Artillerie und Infanterie, Zusammenwirken von —. (ANG. 2335.) Betrifft Bedeckungsfragen usw.

Aufklärer, Die Ausbildung von — im Gebirgskriege. (JUS. 157.) Aufgaben, Organisation, Ausbildung. Mit Skizze.

Ausbildung, Die physische — in der Armee der Vereinigten Staaten. (USJ. 2134.) Betrifft die Einrichtung von Turnkursen für Offiziere usw.

—, Militärische —. (USM., Okt.) Englische Grundsätze.

Dragomirow über Ausbildungsfragen usw. (Ras. 716, 721, 723, 725, 726, 727, 730 u. ff.) Vergl. SMZ. 47.

Erziehung, Ueber die Folgerichtigkeit bei der militärischen — und Ausbildung. (JAM., Aug.) Ratschläge usw.

Exerzier-Reglements, Einheit in den —. (AZ. 27.) Behandelt österreichisch-ungarische Wünsche. Vergl. 29.

Felddienst-Ordnung, Die japanische —. (MZ. 32 u. ff.) Auszug usw.

—-—, Die neue schweizerische —. (SMZ. 31.) Mängel usw.

—vorschrift, Der Entwurf zur neuen dänischen —. (MT. 17 u. ff.) Betrachtungen über Erkundungsdienst usw.

Japanische und Burentaktik. (ANG. 2329 u. ff.) Betrifft die Leistungen des Generals Meckel als Lehrer.

Krieg von 1877/78, Lehren aus dem russisch-türkischen —. (AB. 38.) Betrifft allgemein Taktisches usw.

Militärischer Vorunterricht, Obligatorischer oder freiwilliger —. (SMOW., Okt.) Besprechung verschiedener Gesetzentwürfe.

Parademarsch, Der angefeindete —. (U. 2.) Nutzen desselben usw.

Reserveoffiziere, Die Ausbildung der — in Frankreich. (R. e. m. 34 u. ff.) Mit Skizze.

Sport, Der — als Vorbereitung. (NMBl. 19.) Ratschläge, Vorteile usw.

Taktik, Die — der Zukunft. (ANG. 2324.) Bezieht sich auf die Lehren des Burenkrieges usw.

—, Die Entwickelung der modernen —. (JUS 157 u. ff.) Beginnt mit den Schlachten bei Thymbra 548 v. Chr. Metaurus 208 v. Chr., Trebia 217 v. Chr., Pharsalus 49 v. Chr. usw. Mit zahlreichen Plänen.

—, Die Umwälzung in der —. (SMOW., Nov.) Verfasser geht vom Burenkriege aus. Wendet sich gegen die Theorie vom „Kriege der Massen" usw.

—aufgabe. (StOZ., Aug.) Betrifft Bereitstellung einer Infanterietruppendivision in Erwartung eines feindlichen Angriffs und Uebergang zur Offensive.

Taktische Beziehungen, Ueber die — zwischen der Artillerie und der Infanterie. (Sp. m., 1. Dez.) Behandelt militärische Operationen im Frieden, taktische Verbindungen zwischen beiden Waffen usw.

—Fragen. (BTH. 3.) Bezieht sich auf den Einfluß taktischer Formen im Kriege usw. an Beispielen erläutert.

Verständnis und Schneid der Offiziere. (USM., Okt.) Ausbildungsfragen usw.

b. Infanterie.

Angriff, Der — der Infanterie über flaches und offenes Gelände. (MT. 14.) Ratschläge usw. Vergl. JAM., Nov.

Arbeit, Ersparung von —. (MS., Sept.) Vorschlag. Betrifft die Ausbildung der niederländischen Infanterie.

Aufklärer, Ausbildung und Organisation von — bei der Infanterie. (JUS., 156.) Behandelt indisch-englische Bestimmungen usw.

Ausbildungsgrundsätze für die Infanterie. (SMOW., Okt. u. ff.) Betrifft schweizerische Verhältnisse. Vergl. Dez.

Aus- und Fortbildung, Die — in der österreichisch-ungarischen Armee. (V. 646 u. ff.) Bezieht sich auf das Infanteriegefecht.

Berittene Infanterie. (NMBl. 18.) Nutzen, Verwendung in den verschiedenen Armeen usw.

Dauermarsch, Ein französischer —. (R. e. m. 29.) Bericht mit Kartenskizze.

Erziehung. (MG., Juli u. ff.) Mängel der Ausbildung der niederländischen Truppen. Vorschläge. Verfasser hält die deutsche Strammheit nicht für nachahmenswert für dortige Verhältnisse.

Exerzier-Reglement, Aus dem neuen — für die österreichisch-ungarischen Fußtruppen. (SMZ. 28 u. ff.) Auszüge aus der Vorschrift vom Jahre 1903. Vergl. V. 627 Vereinfachung.

—, Das neue — für die Infanterie der Vereinigten Staaten. (USJ. 2136.) Besprechung usw.

—, Taktische Anforderungen an ein zeitgemäßes — für die Infanterie. (JAM., Dez.) Vorschläge usw.

—, Ueber das neue — für die französische Infanterie. (S. m., Aug.) Eingehende Besprechung. Vergl. R. c. m. 32 u. ff.

Exerzieren, Geschlossenes —. (MG., Okt.) Betrifft niederländische Verhältnisse, Nutzen usw.

Fechtweise, Die reglementarische — der japanischen und russischen Infanterie. (VTH. 3.) Allgemeine Grundsätze, Angriffsgefecht, Bajonettangriff usw.

Formationen, Die Ausbildung der Infanterie in der Herstellung provisorischer — für den Angriff. (JUS. 156.) Bedeutung dieses Dienstzweiges. Nach englischen Vorschriften beleuchtet. Mit Skizzen.

Gefechtsleitung, Betrachtung über die — bei der Infanterie in durchschnittenem Gelände. (KKAH. 22.) Ratschläge usw.

Infanterie, Betrachtungen über die Ausbildung der niederländischen —. (MS., Nov.) Mängel, Vorschläge usw.

—, Deutsche — voran! (JAM., Okt.) Mängel des Exerzierreglements usw.

—, Die berittene — in England. (RME., Juli u. ff.) Allgemeine Betrachtungen, Organisation, Ausbildung, Bekleidung und Ausrüstung, Bewaffnung, Yeomanry usw.

—, Ueber die aktuellen Tendenzen in der deutschen —. (S. m., Nov.) Behandelt Burenangriff usw. Erfahrungen in Döberitz usw. Vergl. IR., Suppl. 65.

—angriff, Einiges über den —. (OMWV., LXIX., Bd. 4.) Allgemeines, Sicherung im Gefecht, Feuerüberlegenheit, Technik des Angriffs usw.

—ausbildung, Die — in Deutschland bei der zweijährigen Dienstzeit. (NMBl. 12.) Mängel, Vorschläge usw.

—bataillon, Die Gruppierung des — zum Gefecht. (KKAH. 13 u. 14.) Ratschläge mit Skizzen.

—taktik, Die Psyche in der modernen —. (SMZ. 45.) Untersuchungen über „Verlustscheu".

—meldereiter. (VTH. 3.) Behandelt deren Organisation und Verwendung.

Jagdkommando, Formierung und Ausbildungsgang eines — bei der Alexander-Kriegsschule in Rußland. (RJ 267.)

Kampfarten, Die — der Infanterie. (JAM., Aug. u. ff.) An verschiedenen Reglements dargestellt.

Kompagnie, Erziehung und Ausbildung der — in bezug auf den Felddienst. (S. m., Aug. u. ff.) Betrifft französische Verhältnisse. Ratschläge usw.

Märsche, Freizügige —. (V. 644.) Vorschläge usw. Vergl. Fr. m. 6242 Kriegsmärsche.

Marschgymnastik, Hygiene der —. (NMT., Sept.) Ratschläge usw.

Rekruten, Die Ausbildung der —. (USM., Aug.) Ratschläge eines alten erfahrenen englischen Frontoffiziers.

Schulschritt, Der —. (JAM., Juli.) Vorschläge usw. Bezieht sich auf das Marschieren der Infanterie.

Taktik der französischen Infanterie, Geschichte der — von 1791 bis 1900. (S. m., Okt. u. ff.) Behandelt in einzelnen Perioden Revolution und Kaiserreich, 1815 bis 1831, verschiedene Reglements usw.

Volunteer-Reglement, Das neue englische —. (USG. 3747.) Betrifft die Veränderungen gegen das frühere usw.

c. Kavallerie.

Aufklärungsdienst, Ueber die Methode der Ausbildung der Kavallerie im —. (JAM., Aug.) Ratschläge usw.

Ausbildungsdienst, Die neuen Vorschriften für den — der Kavallerie in der Schweiz. (RMS., Juli.) Auszug.

Berittene Truppen, Betrachtungen über —. (USM., Juli.) Nach dem Bericht einer englischen Kommission.

Briefe an Plok. (R. cav., Sept.) Betrifft alte Reglements usw.

Casse-cou! (R. cav., Aug. u. ff.) Behandelt die Aufgaben der Kavallerie im Felde namentlich wenn sie sich in ein Gefecht einlassen soll. Teilnahme der Reiterei an einer Schlacht usw.

Dreitreffentaktik oder Kämpfe mit Kommandoeinheiten. (JAM., Okt.) Betrifft Führung von Kavalleriedivisionen.

Exerzier-Reglement, Die Grundsätze des neuen englischen — für die Kavallerie. (R. cav., Nov.) Allgemeines, Rückblick auf die alte Vorschrift usw. Vergl. ANG. 2343 u. RME., Nov. u. ff.

Kavallerie, Kriegstüchtige —. (KKAH. 13 u. 14.) Anforderungen usw. Vergl. NMBl. 18.

—, Der Felddienst der —. (R. cav., Dez.) Dargestellt nach der Tätigkeit der deutschen Kavallerie im Kriege 1870/71 in den Tagen von Coulmiers.

—, Deutsche Gedanken über Aufgabe und Verwendung der —. (RUSI. 317 u. ff.) Nach deutschen Preßstimmen dargestellt.

—, Die britische — und die Lehren des Krieges in Südafrika 1899—1902. (USM., Juli.) Schwächen, die sich bemerkbar machten usw. Ratschläge. Vergl. August.

—, Die Hilfswaffen der indisch-englischen —. (JUS. 156.) Betrifft Säbel und Lanze. Verfasser ist gegen deren Abschaffung.

—, Die Zukunft der —. (ANG. 2338.) Kriegslehren usw.

—, Französische Ansichten über die Verwendung der — im Gefecht. (VTH. 4.) Bezieht sich auf Formen, Ausnutzung des Geländes und Schnelligkeit.

—, Kann — unerschütterte Infanterie attackieren? (JUS. 157.) An geschichtlichen Beispielen dargestellt.

—, Soll die moderne — als attackierende oder als feuernde Truppe fechten? (Sp. m., 1. Aug. u. ff.)

— und Lanze. (ANG. 2340.) Gibt die Ansichten einer Reihe von englischen höheren Offizieren wieder. Vergl. USG. 3751.

—aufklärungsmanöver, Das — in Italien. (V. 631.) Allgemeine Annahme, Spezialaufgabe, Bericht. Vergl. 633.

—ausbildung in Kanada 1904. (USM., Juli.) Bericht. Günstiges Urteil.

—frage, Zur —. (NMBl. 4/5.) Taktische Aufgaben usw.

Maschinengewehre bei der Kavallerie. (NMT. 11.) Zusammenstellung verschiedener Ansichten über diese Frage.

Meldereiterschulen. (V. 625.) Vorschläge. Bezieht sich auf österreichisch-ungarische Verhältnisse.

Reiterkrieg, Der moderne —. (R. cav., Juli u. ff.) Taktische Betrachtungen über den Nutzen und Verwendung von Maschinengewehren bei der Kavallerie.

d. Artillerie.

Artillerie, Die — bei den französischen Manövern. (R. c. m. 37 u. ff. Bericht. Mit Skizzen.

—, Die schwere — einer Feldarmee bei Flußübergängen. (USM., Nov.) Vergl. IR., Suppl. 66 und RAG., Sept.

—, Die Zuteilung der — in den Divisionen. (R. c. m. 30.) Vergl. 48.

—, Markierung der — bei Uebungen. (B. 635.) Neues Hilfsmittel.

—aufklärer, Zur Frage der —. (RJ. 211.)

—bedeckung und Bewaffnung. (SZAG., Okt.) Bezieht sich namentlich auf Flankenangriffe.

—-Gefechtsvorschrift, Japanische —. (StOZ., Nov.) Betrifft Feld- und Gebirgsartillerie.

—-Reglements, Neue russische —. (StOZ., Nov.) Betrifft Batterie- und Geschützexerzieren für schnellfeuernde und Gebirgsartillerie.

—taktik. (ANG. 2345.) Englische Ansichten usw.

— —, Französische Ansichten über —. (SAT. 4/5.)

Aufklärungsdienst, Feldmäßige Skizzen im — der Feldartillerie. (OMWV., Bd. LXIX., 3.) Nutzen, Herstellung usw. Mit Skizzen. Vergl. Riv. m. i., Okt.

Ausbildung, Vergleich zwischen der — der schwedischen und deutschen Artillerie. (SAT. 6.)

Batterien zu 4 Geschützen. (NMBl. 4/5.) Ausführungen von bedeutenden Militärschriftstellern, Rohne, v. Blume usw. zugunsten dieser Aenderung. Vergl. ANG. 2337.

Clausewitz und die moderne Artillerie. (IR., Suppl. 68.)

Feldartillerie, Die Beweglichkeit der —. (ANG. 2326.) Bezieht sich auf englische Verhältnisse. Mängel. Ratschläge usw.

—, Die Entwickelung der modernen —. (BTH. 4.) Ansichten des Generals Rohne. Vergl. NMBl. 6. Besprechung schwebender Fragen.

—, Taktik der —. (NMT., Aug.) Uebersicht über deren Entwickelung und Stand. Vergl. Riv. mil. i., Juli.

—, Die Taktik der deutschen —. (Fr. m. 6204.) Vergleich mit der französischen.

—, Die Umbewaffnung der — und die Taktik. (JAM., Aug.) Betrachtungen über den Einfluß der ersteren.

—, Neue Reglements für die — Rußlands. (JAM., Nov.) Berichterstattung über die am 25. Mai und 26. Juni d. Js. erschienenen Entwürfe.

—, Taktik der —. (StOZ., Nov.) Betrifft: Einnahme von Stellungen usw. Mit Skizzen. Vergl. NMT., Aug. Uebersicht über deren Stand usw.

Gebirgsartillerie, Exerzier-Reglement der russischen — am Geschütz. (RJ. 148.) Auszug.

Kampf, Der — der modernen Artillerie. (SAT., 1/2.) Betrachtungen über das Gefecht von Artillerie gegen Artillerie, Infanterie usw.

Manöver-Maschinengewehrabteilung, Die österreichisch-ungarische —. (RJ. 88.) Behandelt deren Formation, Stand usw. Vergl. NMBl. 9/10 Versuche usw.

Maschinengewehrabteilungen, Das neue deutsche Reglement für —. (BMJ. 42.) Auszug aus der endgültigen Vorschrift.

Maschinengewehre, Die — im Lichte der Kritik. (USG. 3748.) Besprechung der Vorteile und Nachteile dieser Waffe usw.

—, Vorteile der — für den Kampf der drei Hauptwaffen. (KT. 9.) Uebersicht. Besondere Verwendungen. Vergl. 10.

Reglement, Entwurf eines — für das bespannte Exerzieren der Schnellfeuerbatterien der fahrenden und reitenden russischen Artillerie. (RJ. 144 u. 145.) Auszug.

Schildbatterien, Zur Bekämpfung von —. (JAM., Juli.) Ratschläge usw.

Schnellfeuer-Feldartillerie (ANG. 2328.) Einfluß auf die Taktik usw. Vergl. RAB., Sept./Okt.

— —, General v. Hoffbauers Urteil über —. (RAB., Juli/Aug.)

Spicheren, Die Schlacht bei — am 6. August 1870 unter besonderer Berücksichtigung der Tätigkeit der deutschen Artillerie. (SAT. 1/2.) Mit Skizze.

VI. Reiten, Pferdekunde, Rennwesen.

Abrichtung, Die — der Pferde. (Fr. m. 6179.) Ratschläge usw. Vergl. 6195.

Aloevergiftung bei Pferden. (Z. f. V., Juli.) Ratschläge in bezug auf vorsichtige Dosierung dieses Arzneimittels.

Armeepferde, Der Ersatz von — in England. (ANG. 2339.) Anforderungen usw. Vergl. USG. 3752.

Artilleriepferd, Die Abrichtung des — und die Steinbrechtsche Methode. (MS Okt.) Vorteile usw. Vergl. B. 643.

Brennen, Perforierendes —. (Z. f. V., Juli.) Beschreibung verschiedener Methoden.

Briefe an Plok. (R. cav., Juli u. ff.) Geschichtliches, Abrichtung des Pferdes, Reitausbildung usw.

Brustseuche, Die Bekämpfung der — unter den Militärpferden. (Z. f. V., Aug./Sept.) Ratschläge usw.

Darmperforation durch Ascaris megalocephala. (Z. f. V., Aug./Sept.) Bericht.

—steine und Steinkolik, Einiges über —. (Z. f. V., Juli.) Mittel zur Entfernung usw. Mit Abbildungen.

Eisen-Stahl-Kohlen. (Z. f. V. 11.) Ratschläge in bezug auf den Einkauf und die Verwendung dieser Materialien für Beschlagszwecke usw.

Eisenbahnfahrt, Ueber den ungünstigen Einfluß längerer — bei Lahmheiten der Pferde. (Z. f. V., Aug./Sept.) An Beispielen dargestellt.

Ekzem, Ein allgemeines krustöses — beim Pferde. (Z. f. V. 11.) Krankengeschichte, Behandlung, einschlägige Literatur usw.

Elektro-Therapie. (Z. f. V., Aug./Sept.) Berichte über Erfolge elektrischer Behandlung.

Fernritte. (MT. 14 u. ff.) Ratschläge in bezug auf Pferde, Vorbereitung, Ausrüstung usw. Vergl. WS. 10.

Geländeritt, Ein — des Offizierkorps des dänischen 2. Dragonerregiments. (MT. 18.) Bericht.

Haustiere, Ueber das Verhalten verschiedener — gegenüber Vergiftung durch Kohlendunst. (Z. f. V., Okt.) An Beispielen gezeigt.

Hufbeschlag, Der — bei Sehnenlahmheiten. (Z. f. V., Okt.) Ratschläge usw.

Indigestionskolik, Zur Behandlung. (Z. f. V., Juli.) Ratschläge usw.

Katarrh, Infektiöser — der oberen Luftwege. (Z. f. V., Okt.) Ratschläge betreffs Beseitigung usw.

Kavallerieregimenter, Die Schwimmübungen der — des XVII. Armeekorps an der Weichsel 1908. (BTH. 3.) Bericht mit Skizze. Vergl. Fr. m. 6139 französische Versuche.

Krankheiten, Welche — gehen vom Pferde auf den Menschen über? (NMBl. 20.) Betrifft Ansteckungsgefahr von Rotz, Brustseuche usw.

Läusetilgung, Zur —. (Z. f. V. 11.) Erfahrungen, Ratschläge usw.

Maulesel und Ponys als Tragetiere und deren Leistungsfähigkeit. (JUS. 156.) Behandelt englisch-indische Verhältnisse.

Militär-Lehrschmiede zu Berlin, Jahresbericht über die in der Klinik der Königlichen — im Jahre 1903 behandelten lahmen und beschädigten Pferde. (Z. f. V., Aug., Sept.) Bestand 17, Zugang 219, in Behandlung verblieben 15 Pferde.

Nageltritt, Formveränderungen des Hufes nach schwerem —. (Z. f. V., Aug./Sept.) Ursachen, Behandlung usw.

Peitsche, Versuche betreffend die Wirkungen der —. (R. d'art., Nov.) Ergebnisse französischer Versuche.

Pferde, Ueberseeischer Massentransport von —. (StOZ., Dez.) Bericht über einen Transport von China nach Deutschland.

—behandlung, Die — in der Armee. (ANG. 2327.) Wünscht, daß die Engländer sich die Japaner zum Muster nehmen möchten.

—putzen, Gerät zum —. (KT. 7.) Beschreibung einer Bürste mit Staubkammer.

—sterbe, Die Erfolge Kochs bei der Bekämpfung der — (horse sickness) in Afrika. (NMBl. 7.) Verfahren, Ergebnisse usw.

—, Untersuchungen über Schutzimpfung gegen — (KB. 14 u. ff.) Ergebnisse usw.

—transport, Der große — der Palatia nach Deutsch-Südwestafrika. (NMBl. 12.) Bericht über Einrichtungen, Verpflegung usw.

—zucht, Die französische — in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. (AM. 292.) Bericht mit Abbildungen.

— —, Die — Japans. (NMBl. 9/10.) Bericht über Einrichtungen, Mängel usw.

Reitinstruktion, Die neue — für die niederländische Kavallerie. (MS., Aug.) Besprechung, Vergleich mit der alten Vorschrift usw.

—kunst. (Sp. m., 1. Juli.) Betrifft das leicht in die Handstellen der Pferde. Vergl. Fr. m. 6150 u. ff. u. 6207.

—, Der — alte und neue Schule. (SMOW., Okt.) Kritischer Vergleich.

—schule, Neuordnung der französischen —. (R. cav., Aug.) Neue Bestimmungen.

Rekrutenreiterei, Die — einst und jetzt. (JAM., Juli.) Vergleiche, Mängel usw.

Remontierung, Die — der Eidgenössischen Wehrmacht. (RME., Sept.) Allgemeines, Bestimmungen über Remontedepots, Ankauf von Pferden, deren Dressur usw.

Rennen, Die dänischen — 1904. (MT. 13.) Bericht über die bei Odense, Aarhus und dem Jagdschloß Eremitage stattgefundenen Rennen. Vergl. 16.

Röntgenphotographie, Ueber Versuche mit — und Durchleuchtung von Pferden. (Z. f. V., Okt.) Ergebnisse usw. Mit Abbildungen.

Satteldruck, Ueber —. (R. cav., Aug.) Ursachen der Verletzungen, Vorbeugende Ratschläge, Behandlungsweise.

Sehnenkrankheiten, Die — der Pferde, deren Vorbeuge und Abhilfe. (NMBl. 4/5.) Ratschläge usw.

Sportreitklub, Die Ausstellung und Schau von Reit- und Wagenpferden des dänischen — in Charlottenlund am 11. und 12. Juni 1904. (MT. 11.) Bericht.

Thermokanter, Ein französischer —. (Z. f. V., Juli.) Beschreibung eines Brennapparates. Mit Abbildungen. Vorzüge usw.

Tränken, Ueber den Einfluß von zu warmen — der Pferde. — (Z. f. V. 11.) Ueble Folgen usw. Ratschläge.

Wanderausstellung der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Danzig 1904. (Z. f. V. Aug./Sept.) Bericht.

Wettreiten, Das französische nationale — von Lyon nach Vichy. (R. cav., Juli.) Ausführlicher Bericht über den Fernritt vom 2. bis 5. Juli 1904. Vergl. KB. 2 u. Fr. m. 6131.

Zucker als Pferdefutter. (WS. 7.)

Zunge, Eitrige Phlegmone der —. (Z. f. V. Aug./Sept.) Behandlungsart usw.

VII. Waffenlehre und Schießdienst.

a. Allgemeines oder mehrere Waffen Betreffendes.

Ballistik, Graphische Lösung einiger Aufgaben der äußeren —. (MAG. 8/9.) Formeln mit Tafeln.

Ballistische Apparate, Ueber —. (MAG. 10.) Betrifft die Bestimmung der Schwerpunktslage bei Artilleriegeschossen. Mit Abbildungen.

Belehrungsschießen, Feldmäßiges — in der Verteidigung. (StOZ., Oktbr.) Bericht über eine Uebung an der russischen Schießschule in Oranienbaum.

Bruck a. d. Leitha, Umbau und Erweiterung des Elementarschießplatzes bei —. (MAG. 11.) Beschreibung mit Zeichnungen.

Felddistanzmesser, Ein neuer —. (V 629.) Beschreibung des System Oberst Erle.

Fernrohre und Binocles, Die Elemente der —. (MAG. 8/9.) Formeln und Berechnungen mit Skizzen.

Kriegsmaterial auf der Weltausstellung in St. Louis. (JAM., Novbr.) Bericht usw.

Punto-altimètre, Der —. (R. d. G., Juli.) Beschreibung mit Abbildung.

Schießgesellschaften in Frankreich. (Fr. m. 6206.) Organisatorische Bestimmungen usw.

Telemeter, Betrachtungen über —. (R. d'art., Novbr.) Allgemeines, Formeln und Berechnungen mit Skizzen.

Waffen und Munition in St. Louis. (USJ. 2133.) Ausstellungsbericht.

—fabriken, Die staatlichen — in China. (NMBl. 16.) Eingehender Bericht über Leistungen usw.

Zentralschießschule, Die neue spanische —. (MZ. 35.) Organisation, Lehrkurse usw.

Zielfernrohr, Das Richten mit — im Vergleich zu dem mit Visier. (JAM., Oktbr.) Physikalisch-physiologische Studie. Mit Skizzen und Lichtdrucktafel. Vergl. Novbr.

Zielübungsvorrichtungen. (MAG. 8/9.) Beschreibung von Apparaten mit Abbildungen.

b. Infanterie.

Abteilungsfeuer, Applikatorische Besprechung des —, an mehreren Beispielen durchgeführt. (StOZ., Novbr.) Durchgeführt auf Grund des Entwurfes der Schießvorschrift für die Infanterie und Jägertruppe Oesterreich-Ungarns vom Jahre 1902. Mit 10 Skizzen.

Armeegewehr, Das neue englische —. (NMT. 11.) Beschreibung des kurzen Lee-Enfield-Gewehrs M/I. Vergl. USG. 3754 u. ff. und MAG. 10.

—, Das neue nordamerikanische —. (USJ. 2141.) Beschreibung, Leistungen.

—preisschießen in Oesterreich-Ungarn. (V 610.) Vorschläge und Wünsche.

Browninggewehr, Das automatische —. (RAB., Juli/Aug.) Beschreibung, Leistungen, Munition. Mit Abbildungen.

Entfernungsmesser für Infanterie, Einfacher —. (StOZ., Oktbr.) Beschreibung usw.

Feuer, Studie über die Wirksamkeit des — der Infanterie. (S. m., Septbr. u. ff.) Allgemeines, Grundprinzipien, Streuungsverhältnisse, Einfluß von Irrtümern des Visiers auf die Flugbahn usw. Mit Skizzen und Tabellen.

—gefecht, Das — der Infanterie. (SMZ. 45 u. ff.) Behandelt Hochschuß im Gefecht, Einzel- und Abteilungsfeuer usw. Mit Skizzen. Vergl. KKAH. 13 u. ff.

—wirkung, Moderne —. (JAM., Oktbr.) Charakteristik verschiedener Arten usw. Vergl. IR., Suppl. 68 u. 69.

und Distanzmesser. (StOZ., Dezbr.) Anforderungen an das Messen von Entfernungen. Methoden, Instrumente usw. Mit Skizzen und Berechnungen.

Gefechtsschießen, Das — bei Borris. (MT. 13.) Bericht. Mit Skizze des Geländes.

Geschoß, Ein physikalisches Phänomen bei der Bewegung des — in der Luft. (MT. 11.) Betrifft den in die Erscheinung tretenden Doppelknall beim Schießen mit 8 bis 6,5 mm-Gewehren auf eine etwa 500 m entfernte Scheibe.

Gewehr, Ein automatisches — zur Bewaffnung der Feldartillerie. (SZAG., Novbr.) Beschreibung. Enthält etwa 30 Patronen auf einem Ladestreifen.

—feuer, Verstecktes —. (MZ. 25.) Vorschläge zur Erhöhung des Gefechtswertes der Infanterie.

Handfeuerwaffen, Die gegenwärtigen — der Armeen, nebst deren Munition. (S. m., Juli u. ff.) Beschreibung, Leistungen usw. Mit Abbildungen.

—, Ueber den Verschluß bei automatischen —. (AZ. 47.) Wendet sich gegen Ausführungen in Willes Waffenlehre. Mit Skizzen. Vergl. 49.

Infanterie-Weitfeuer. (NMBl. 1 u. ff.) Praktische Resultate usw. Mit Skizzen.

Inspizierungsschießen. (AZ. 46 u. ff.) Behandelt österreich-ungarische Verhältnisse.

Kapselschießen, Das — der österreichisch-ungarischen Armee. (SZAG., Novbr.) Beschreibung der neuen Kapselschießeinrichtung, die an Stelle der Zimmergewehreinrichtung M 88 eingeführt wurde.

Militärische Briefe. (SMZ. 33 u. ff.) Betreffen Feuerleitung und Feuer einer Schützenlinie, Feuerwirkung und deren Beobachtung, Entfernungsschätzen usw.

Preisschießen, Das — zu Bisley. (USG. 3731 u. ff.) Eingehender Bericht über das — der englischen National Rifle Association.

Rikochetfeuer, Versuche mit — in Nordamerika. (USJ. 2132.) Bericht über deren Ergebnisse.

Schießausbildung, Betrachtungen über die — bei der Truppe in den Niederlanden. (MS., Novbr.) Vorschläge usw.

— der Infanterie, Die — in Deutschland und Frankreich. (Fr. m. 6182). Vergleich usw.

—, Die — der deutschen Infanterie. (RME., Juli.) Darstellung des Ausbildungsganges nach den bestehenden Vorschriften.

—, Die — in Dänemark. (MT. 19.) Nach den Bestimmungen der neuen Vorschrift von 1904.

—ergebnisse und Angriff der Infanterie. (MT. 11.) Behandelt den Angriff auf Feldartillerie.

—vorschrift, Beabsichtigte Aenderungen der russischen —. (StOZ., Septbr.) Vorschläge einer Kommission.

— der japanischen Infanterie. (WS. 8 u. 9.) Wiedergabe einer amtlichen Uebersetzung mit Skizzen.

—, Die neue — für die belgische Infanterie. (MZ. 44.) Auszug usw. Vergl. RAB., Sept./Okt.

—, Erprobung einer neuen — in Oesterreich-Ungarn. (NMBl. 16.) Eingehende Besprechung des neuen Entwurfs. Günstige Beurteilung. Vergl. V. 661.

Schießvorschrift, Ueber die Neuausgabe der — für die belgische Infanterie. (RAB., Sept./Okt.) Betrifft neue elektrische Scheiben.

—wesen, Vorschläge zur Hebung des außerdienstlichen — in der Schweiz. (SMZ. 48.) Vergl. 53.

Schrotflinte, Die automatische — (Selbstlader) System Browning. (KT. 9.) Beschreibung mit Abbildungen.

Schützenlinien, Betrachtungen über die ungleiche Art der Bewegungen und der Verwendung der — in Schweden. (KKAH. 17 u. 18.) Betrifft sprungweises Vorgehen, Kriechen usw.

Schul- und Gefechtsschießen, Die Bewertung der Leistungen im —. (KT. 8 u. ff.) Vorschläge mit Tabellen usw.

Zielwahl und Zielbezeichnung. (SMZ. 41 u. ff.) Grundsätze usw.

Zielverfahren, Ein neues — für Gewehre. (ANG. 2345.) Beschreibung mit Abbildungen. Vergl. JAM., Okt. und IR., Suppl. 69.

c. Kavallerie.

Faustwaffen, Truppenerprobungen mit neuartigen —. (V. 623 u. ff.) Versuche mit automatischen Pistolen in Oesterreich-Ungarn und deren Ergebnisse. Vergl. NMBl 13.

Kavallerie, Die Bewaffnung der englischen —. (ANG. 2320.) Betrifft Einführung eines kurzen Gewehres. Befestigung des Säbels am Sattel, Abschaffung der Lanze usw.

Pistolen, Versuche mit automatischen —. (SAT. 4/5.) Ergebnisse usw. Vergl. IR., Bh. 57. Mit Tabellen.

Schießvorschrift, Die — für die französische Kavallerie. (Fr. m. 6214.) Neue Bestimmungen.

Ziele, Neue — für Kavallerie. (JAM., Nov.) Bezieht sich auf Schießfertigkeit der Reiterwaffe.

d. Artillerie.

Amsterdam, Die Artilleriebewaffnung der Stellung von —. (MS., Dez.) Mängel, Vorschläge usw.

Artillerie, Die Neubewaffnung der englischen —. (ANG. 2342.) Behandelt die Anforderungen, die an ein modernes Feldgeschütz zu stellen sind usw.

—, Spezialisten in der Königlichen —. (USM., Okt.) Betrifft Behandlung verschiedener englischer Geschützarten usw.

—frage, Zur —. (AZ. 41 u. ff.) Behandelt die Feldgeschützfrage, Schutzschilde usw.

Automatische Aufsätze (mit Skizzen). (AJ. 7.) Allgemeine Betrachtungen über das in der englischen Küstenartillerie eingeführte Modell, Anwendung automatischer Aufsätze.

Beobachtungsapparat, Neuer französischer — für Feldartillerie. (JAM., Dez.) Beschreibung usw.

—stände, Ueber mobile — für den Festungskrieg. (V. 644 u. ff.) Ratschläge usw.

Bremsen mit Vorholer für kurzen und langen Rohrrücklauf. (KT. 6.) Betrifft deren Herstellung.

Brennzünder, Einrichtung zum luftdichten Abschließen von — nach außen. (KT. 10.) Beschreibung mit Abbildungen.

Drahtgeschütz, Sechszölliges Schnellfeuer- — für die Armee der Vereinigten Staaten. (RUSJ. 317.) Beschreibung mit Abbildungen, Leistungen. Vergl. MAG. 10.

Feldartillerie, Die Neubewaffnung der brasilianischen —. (JAM., Septbr.) Schießversuche und deren Ergebnisse. Vergl. RME., Sept. Kostenanschlag usw.

—, Die Neubewaffnung der — in Belgien. (RUSJ. 319.) Versuche mit verschiedenen Geschützen usw.

—, Neubewaffnung der rumänischen — mit Rohrrücklaufgeschützen Kruppscher Herstellung. (JAM., Sept.) Versuche und deren Ergebnisse.

Feldartillerie, Zur Bewaffnung der —. (KT. 8.) Bericht über Versuche in Rumänien, Brasilien, der Türkei und Portugal.

-material, Das — der Vereinigten Staaten von Amerika. (R. d'art., Sept.) Beschreibung, Leistungen. Mit Abbildungen.

-geschütz, Das dänische —. (MAG. 8/9.) Beschreibung, Leistungen.

—, Das neue englische —. (MAG. 8/9.) Beschreibung, Leistungen usw.

—, Das neue — der Vereinigten Staaten. (NAT. 6.) Beschreibung mit Abbildungen. Vergl. JAM., Leistungen usw.

-frage, Die — in den verschiedenen Armeen. (RME., Sept. u. ff.) Bezieht sich hauptsächlich auf die Schildfrage usw.

—, Die Entscheidung in der — in Oesterreich-Ungarn. (AB. 34.) Ergebnisse neuerer Versuche usw. Vergl. 36 u. JAM., Nov.)

—, Zur — in Oesterreich-Ungarn. (RAB., Juli/Aug.) Entwicklung, Beschreibung und Leistungen des neuen Feldgeschützes usw.

-geschütze, Schießergebnisse mit modernen —. (NAT. 5.) Bericht über Schießen mit dem neuen norwegischen Feldgeschütz und zwar Artillerie gegen Schützenlinien und Artillerie gegen Artillerie.

—, Versuche mit — in Belgien. (RMBl. 7.) Ergebnisse usw.

-haubitze, Die — in der Schweiz. (MZ. 25.) Versuche mit der Kruppschen 12 cm-Schnellfeuer-Feldhaubitze L/12 in Rohrrücklauflafette M/1903. Vergl. 42 und JAM., Juli.

-haubitzen, Die Feuerwirkung der —. (KKAH. 17 u. 18.) Erfahrungen des russisch-japanischen Kriegs usw. Versuchsschießen in Deutschland usw.

- und Gebirgsgeschütz, Das japanische — M/1898 Arisaka. (MZ. 37.) Beschreibung, Munition. Vergl. StOZ., Okt., mit Abbildungen, R. d'art. Dez. u. JAM., Sept.

12 cm-Feldhaubitze L/12 M. A und B, Die Kruppsche — in Rücklauflafette. (RJ. 152.) Beschreibung und Auszug aus den Schießtafeln.

Festungsartillerie, Das neue Exerzier-Reglement für die österreich-ungarische —. (V. 622.) Auszüge usw.

Forts als Endpunkte einer Basis zum Messen der Entfernung bis zu einem Ziel. (RJ. 8.)

Gebirgsartillerie, Ueber die deutsche —. (RMBl. 20.) Bezieht sich auf Geschütze, Geschosse, Leistungen.

Geschosse, Vorrichtung zum Befördern von — in die Ladeachse von Geschützen. (KT. 10.) Beschreibung mit Abbildungen.

Geschützaufsätze mit abnehmbarem Zielfernrohr, Verlängerungsstab für —. (KT. 10.) Beschreibung mit Abbildung.

Geschütze, Gesichtspunkte bezüglich Bedienung und Verwendung von — bei Küstenbefestigungen. (NAT. 6.) Ratschläge mit Skizzen und Berechnungen.

Goniometer, Der russische — für Feldartillerie. (R. d'art., Sept.) Beschreibung mit Abbildung.

Graphisches Prinzip, Die Anwendung des — bei den Schießmethoden der norwegischen Festungsartillerie. (NAT. 6.) Beschreibung der Hilfsmittel. Mit Abbildungen.

12 cm-Haubitze, Schießversuche mit der — in der Schweiz. (KKAH. 5.) Ergebnisse. Benutzt wurde die Kruppsche Feldhaubitze mit Rohrrücklauf M/1903. Vergl. KT. 7.

Luft- oder Federvorholer für Rohrrücklaufgeschütze. (KT. 8.) Verfasser tritt für letzteren ein auf Grund von in Portugal gemachten Versuchen. Mit Skizzen. Vergl. IR., Suppl. 68.

Maschinenkanonen, Der heutige Stand der —. (RUSJ. 319.) Geschichtliches über deren Entwicklung, Leistungen usw.

Neubewaffnung, Uebersicht über die — der Feldartillerie in verschiedenen Staaten. (MT. 15 u. ff.) Behandelt Deutschland, Frankreich, Oesterreich-Ungarn, Rußland usw.

Positionsgeschütz, Das mobile norwegische —. (NAT. 5.) Beschreibung der 7,5 cm- und 10,5 cm-Schneider-Canet-geschütze. Mit Abbildungen.

Richtapparat, Hilfsvorrichtung zum —. (MAG. 11.) Beschreibung mit Abbildungen.

-vorrichtungen, Die — und Richtverfahren der französischen Feldartillerie. (KT. 10.) Beschreibung mit Skizzen.

Rohrrücklaufgeschütze, Die Versuche mit — in Belgien. (JAM., Aug.) Uebersicht über solche mit verschiedenen Systemen. Vergl. AB. 51 u. ff.

7,5 cm-Rohrrücklaufgeschütz, Das neue schweizerische —. (SZAG., Nov.) Beschreibung.

Schießen, Der physische Einfluß des — mit schwerer Schiffsartillerie. (ANG. 2331.) Bericht des englischen Flottenarztes Dr. Thomas, Vorbeugungsmaßregeln usw.

Schießaufgaben, Bemerkungen über — bei Besichtigungen der Feldartillerie in Rußland. (RJ. 165, 182, 251.)

-regeln, Die Anwendung der norwegischen — in Beispielen. (NAT. 5.) Mit Skizzen.

-vorschrift der japanischen Feld- und Gebirgsartillerie. (RJ. 171.). Auszug aus einer amtlichen Uebersetzung.

Schnellladen, Vorrichtung zum — von Geschützen großen und mittleren Kalibers (KT. 9.) Beschreibung mit Abbildungen.

Treffpunktslage, Kann die — einer Feuerwaffe infolge des Rückstoßes beeinflußt werden? Wäre der Erhebungswinkel bei Geschützen nicht vielmehr durch eine positive Rohrvibration zu erklären? (RMBl. 15.) Betrachtungen über die Ergründung der Rückstoßwirkung.

Zeiteinteilung für das Kommando von Generalen der Infanterie und Kavallerie auf den Artillerie-Schießplätzen in Rußland. (RJ. 269.) Besprechung.

e. Fahrzeuge, Material, Pulver, Sprengmittel.

Ammonal, Das neue Sprengmittel —. (SAT. 3.) Zusammensetzung, Wirkung usw.

Beschirrung, Die — der niederländischen Artillerie. (MS., Juli.) Beschreibung mit Abbildungen. Vergl. August. Zugkraft der indischen Artillerie.

Feuergefährliche Flüssigkeiten, Explosionssichere Lagerung von —. (U. 2, Beil.) Ratschläge usw. Mit Skizze.

Geschosse, Ueber die Verwendung rauchentwickelnder —. (SAT. 3.) Schwedische Versuche und deren Ergebnisse usw.

Geschütze, Sprengung von gegossenen — durch Dynamit. (R. d. G., Aug.) Ergebnisse österreichischer Versuche.

Lafetten, Theorie der — à déformation mit elastischem Band und spatenförmigem Lafettenschwanz. (R. d'art., Okt. u. ff.) Allgemeines, Formeln und Berechnungen usw. Mit Skizzen. Vergl. RAB., Sept./Okt. Mit Abbildungen und Berechnungen.

Munitionswagen oder Protze mit Schutzschild. (KT. 9.) Beschreibung mit Abbildungen.

Nitroglyzerin, Zur Verflüchtigung von — bei rauchschwachen Pulversorten. (MAG. 11.) Versuchsergebnisse.

Pulverladungen, Die Imitation des Stoßes von — in Geschützrohren. (MAG., Okt.) Berechnungen und Formeln für Geschoß- und Zünderkonstrukteure. Mit einer Tafel.

Spreng- und Schießversuche mit brisanten und stark explodierenden Sprengstoffen in Norwegen. (NAT. 5.) Bericht des Direktors der Raufos-Fabriken. Mit Skizzen.

10 cm Stahlgranaten, Sprengversuche mit ballistitgefüllten — in Norwegen. (NAT. 5.) Ergebnisse mit Skizzen.

Verbrennungswärme, Kalorimetrische Messungen der — verschiedener rauchloser Pulversorten. (MAG. 11.)

VIII. Ingenieur-Wissenschaften, Befestigungslehre, Festungskrieg.

Balken, Ueber die Widerstandsfähigkeit von — gegen Bruch, verursacht durch verschiedene Ursachen. (RAB., Juli/Aug.) Formeln und Berechnungen mit Skizzen.

Befestigungen, Die Verteidigung der türkischen — im Feldzuge 1877/78 und die Lehren die sich hieraus ergeben. (IR., Suppl. 65.)

—, Anlage von — bei Expeditionen in den Kolonien. (R. d. G., Sept.) Bericht über Arbeiten im Sudan, Tonkin usw.

Belagerungsübung, Die — bei Straßburg 1904. (R. d G., Sept.) Bericht über eine Uebung des 14. Pionier-Bataillons.

Betonpiloten. (MAG. 8/9.) Betrifft deren Verwendung bei Bauten an Stelle von Holzpfeilern.

Brücken, Gemauerte —. (R. d. G., Nov.) Beschreibung mit Abbildungen.

—, Leichte — für Schiffahrtsstraßen. (R. d. G., Juli.) Beschreibung mit Skizzen.

—material, Das — der deutschen und österreichisch-ungarischen Kavallerie. (R. cav., Sept.) Beschreibung mit Abbildungen. Vergl. R. d. G., Aug.

Bulgarien, Die Verteidigung von — gegen eine türkische Offensive. (AB. 27 u. ff.) Verschiedene Maßnahmen usw.

Deckung. (JUS. 156.) Bedeutung der Deckung im Felde. Ratschläge zur Herstellung von Deckungen usw. Mit Skizzen.

Dienstvorschriften, Die technischen — der Japaner. (KT. 10.) I. Anleitung für die Befestigungsarbeiten. II. Kriegs-Wegebauten und -Telegraphenanlagen.

Feldbefestigung, Ueber —. (R. d G., Juli.) Betrifft die Herstellung verschiedener Einrichtungen usw. Mit Skizzen.

Feldbefestigungen, Die — der japanischen Armee. (R.d.G., Okt.) Nach den japanischen Reglements dargestellt. Vergl. RJ. 146. Auszug aus einer amtlichen Uebersetzung.

Feldbefestigungsarbeiten und gegenwärtige Bewaffnung. (R. d. G., Sept.) Französische Versuche und deren Ergebnisse. Mit Skizzen.

Festungen, Der Dienst der Truppe bei der Verteidigung von und dem Angriffe auf —. (MAG. 10.) Ratschläge usw. Mit Karte.

—, Der Wert von —. (BMZ. 37 u. ff.) Zu stellende Anforderungen, gewaltsamer Angriff, belagerungsmäßiger usw.

—, Die belgischen —. (RMBl. 18.) Bericht über deren Bedeutung.

—, Die französischen —. (Fr. m. 6257.) Bericht über deren Zustand, Wert usw.

Festungsartillerie, Wie entwickelt die — mehr Gefechtskraft? (MS., Sept.) Behandelt niederländische Verhältnisse.

—reihen, Die Bedeutung von — an Flüssen in der Operationslinie. (AZ. 41.) Behandelt den Flankenschutz operierender Heere und Schutzwehr nach verlorenen Schlachten usw.

Formsteinzwischendecken nach dem System von P. Mantel. (KT. 7.) Beschreibung mit Abbildungen.

Haupt-Festungskomitee, Vorschrift für das —. (RJ. 176.) (Rußland.)

Hausschwamm, Ueber eine Einrichtung zur Immunisierung von Holz gegen —. (MAG., Okt.) Beschreibung mit Zeichnungen.

Ingenieurstab der deutschen Armee. (JAM., Nov. u. ff.) Dessen Wesen und Aufgabe usw.

Kolonnenbrücken aus Notmaterial. (SZAG., Dez.) Herstellungsarten. Mit Figurentafel und vielen Abbildungen.

Kreisel, Die Bedeutung des — in der Kriegstechnik. (AB. 45.) An Beispielen dargestellt.

Kriegstechnik und Truppenführung. (KT. 6 u. ff.) Betrifft den Einfluß der ersteren auf die Truppenführung im Kriege, Organisation, Stäbe, technische Truppen.

Kriegstechnisches aus Oesterreich-Ungarn. (KT. 10.) Betrifft Automobilistenkorps, Maschinengewehre, drahtfreie Telegraphie usw.

Minenkrieg, Der — in erneuter Bedeutung. (SMZ. 51.)

Moltkes Festungsstrategie. (JAM., Okt.) Behandelt die Bedeutung der Festungen in der großen Kriegführung.

Morvan, Der — in der Verteidigung Frankreichs. (S. m., Juli.) Geschichtliches. Befestigungen der Gallier und Römer, Rassen und Krieg.

Notbrücken ohne Zwischenunterlagen über breite Hindernisse. (MAG. 8/9.) Bedingungen für deren feldmäßige Ueberbrückung usw. Mit Abbildungen. Vergl. RMS., Okt.

Ostsee, Die Küstenverteidigung an der —. (IR, Bh. 56.) Uebersicht nach Staaten.

Pioniere, Welche Verwendung kann der Reserveoffizier der — im Kriege finden und wie wird er am besten für diesen vorbereitet? (BMZ. 32.) Ratschläge usw.

Pontonier-Wettfahren in Aarau, Eidgenössisches — am 17. und 18. Juli 1904. (SZAG., Okt.) Ausführlicher Bericht.

Rettungsversuch, Bericht über einen — einer Abteilung des 1. Genieregiments vom 28. Juni bis 13. Juli 1903. (R. d. G., Okt.) Bericht über Arbeiten zur Rettung eines Brunnengräbers.

Stahlbarren, Komprimierte —. (R. d'art., Okt.) Beschreibung des Verfahrens Harmet. Mit Abbildungen.

Technische Hochschule, Die — in Berlin. (R. d'art., Sept.) Aufgaben, Lehrplan usw. Vergl. RME., Sept.

— Reglements, Japanische —. (StOZ., Okt.) Behandelt den Entwurf einer Anleitung für technische Arbeiten der Infanterie und die Anleitung für solche der Feld- und Gebirgsartillerie von 1902 bezw. 1900. Mit Skizzen. Vergl. MAG. 11. Vergl. KT. 10.

Ventilation, Ueber die — System „Boyle“. (R. d. G., Okt.) Beschreibung mit Abbildungen.

— und Heizung neuer Kasernen in Frankreich. (R. d. G., Nov.) Allgemeines, Versuchsergebnisse. Mit Abbildungen.

IX. Heerwesen.

Allgemein.

v. Löbells Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. (RUSI. 320.)

Militärmaße, Die — verschiedener Völker. (RMBl. 19.) Uebersicht.

Deutschland.

Armee, Die deutsche —. (R. cav., Sept.) Betrifft Stellung des Offiziers, Disziplin usw. Vergl. Fr. m. 6185.

Aufrückezeiten der Offiziere. (RMBl. 2.) Statistische Uebersicht.

Deutschlands nächster Krieg. (JAM., Okt.) Militärische Rückständigkeit, politische Lage, Stärke der Streitkräfte usw.

Dienstpflicht, Die zweijährige —. (RMBl. 22 u. ff.) Bezieht sich auf deren gesetzliche Festlegung. Erfordernisse usw. Vergl. U. 7.

Friedenspräsenzstärke, Die — des deutschen Heeres. (U. 7.) Gesetzentwurf.
Heereshaushalt, Der deutsche — für das Jahr 1904 (RME., Sept. u. ff.) Uebersicht.
Kapitulanten, Die — (NMBl. 15.) Mängel der gegenwärtigen Verhältnisse usw.
Königszulage, Erhöhung der —. (NMBl. 4/5.) Mängel, Vorschläge usw.
Kriegervereine, Die deutschen —. (Gsrd., Juli.) Organisation, Unterstützungswesen, Sterbekasse, Stiftungen usw.
Militär-Hilfsvereine, Satzung des Verbandes der —. (BMZ. 31 u. ff.)
-pensionsvorlage, Die neue —. (NMBl. 18.) Besprechung des neuen Entwurfes. Vergl. 20.
-vorlage, Ausblicke auf die — im deutschen Reichstage. (NMBl. 24 u. ff.) Betrifft die vorgeschlagenen Neuerrichtungen von Truppenteilen.
Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche. (BMZ. 34.) Neuorganisationen, Entlastung von Unteroffizieren, Zurückstellungen usw.
Offizier a. D., Die Verwendung des — im Kriegsfalle. (BMZ. 49 u. ff.) Vorschläge.
Pioniere, Mehr —. (KT. 8.) Organisationsfragen, Vermehrung der Truppenteile, Formation von Regimentern usw.
Reisegebührnisse der Offiziere des Beurlaubtenstandes. (BMZ. 51 u. ff.) Neue Bestimmungen.
Sozialdemokraten, Die — und das Heer. (U. 2. Abwehrmaßregeln, Unteroffizierfrage usw.
Wehrgesetz, Das neue deutsche —. (MZ. 43.) Auszug aus dem Entwurf.
Wehr- und Heerordnung, Die deutsche —. (B. 611 u. ff.)

Aegypten.

Aegyptens Budget. (AB. 48.) Betrachtungen über die einzelnen Titel.

Amerika.
(Vereinigte Staaten.)

Armee-Signalkorps, Das —. (USJ. 2151.) Organisation usw.
Artillerie, Die Neuordnung der —. (USJ. 2143.) Neue einschlägige Bestimmungen. Vergl. 2151 u. 2154. Schwere Artillerie.
Heereshaushalt, Der — der Vereinigten Staaten für das Jahr 1904/05. (RME. Sept.) Uebersicht. Die Gesamtausgaben betragen 241 929 464 Dollar.
Jahresbericht des Generals Chaffee über die Armee im Jahre 1904. (BMZ. 51.) Stärkeverhältnisse, Rekruten, Desertionen usw. Vergl. USJ. 2155.
Machtverhältnisse, Die zukünftigen — der Vereinigten Staaten. (USJ. 2139.) Die Streitkräfte sollen einer Weltmacht entsprechend ausgebaut werden usw.
Rekrutierungsdienst, Der —. (USJ. 2145.) Mängel der Rekruten usw.
Vereinigte Staaten, Das Ausdehnungsbestreben der — — von Amerika nach Westen. (NMBl. 19 u. ff.) Geschichtliches. Rückblicke auf die kontinentale Ausdehnung nach Westen, Handelsverbindungen im Stillen Ozean usw.
Wehrpflicht, Allgemeine —. (USJ. 2139.) Vorschläge deren Einführung betreffend.

Belgien.

Heer, Neues vom belgischen —. (MZ. 27.) Betrifft Gendarmerie.
Heeresbudget, Das — Belgiens für 1905. (BMZ. 51.) Beziffert sich auf 54 290 609 Francs.

Brasilien.

Armee, Die brasilianische — 1904. (AM 302.) Gliederung, Stärke, Dienstpflicht usw.

Bulgarien.

Artillerie und technische Truppen. (MAG 11.) Gliederung im Frieden und im Kriege.
Kriegsgebührnisse im bulgarischen Heere. (NJ. 243.)
Offizierkorps, Organisation des bulgarischen — nach dem neuen Wehrgesetz. (NJ. 258.) Bespricht Ergänzung, Ausscheiden usw.
Streitkräfte, Die Organisation der militärischen — in Bulgarien. (RME., Aug.) Nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 31. Dezember a. St. Vergl. NMBl. 8.

China.

China, Eine nationale Wiedergeburt des Reiches —. (JUS. 156.) Schwierigkeiten, Bedingungen unter denen eine solche stattfinden könnte usw.
Heerwesen, Das heutige chinesische —. (NMBl. 16.) Organisation, Stärkeverhältnisse usw.

Dänemark.

Feldartillerie, Die neue —. (MT. 11 u. ff.) Behandelt deren Neuorganisation nach erfolgter Bewaffnung mit dem Geschütz M/1902.
Hausfleißarbeiten, Militärische —. (MT. 13.) Bericht über deren Stand.
Offiziersadel und „von" in Dänemark. (MT. 17.) Geschichtliches usw.

England.

Armee, Die Verteilung der — in der Heimat und Uebersee. (USG. 3755.) Uebersicht.
—, Eine nationale —. (NSJ., Sept.) Vorschläge usw. Vergl. ANG. 2341 und USM., Aug.
—, Die Politik der Verminderung der —. (ANG. 2322.) Wendet sich gegen dahin zielende Wünsche usw. Vergl. daselbst: „Starke Bataillone" usw.
—depots, Zur Frage der —. (ANG. 2382.) Wünsche in bezug auf deren Neuordnung, Kosten usw.
—reform. (ANG. 2333.) Vorschlag des Generals Barrow. Vergl. USG. 3743.
— —. (NSJ., Aug.) Vorschläge von Arnold Forster. Vergl. USM., Sept., USG. 3722 u. ff., ANG. 2319 u. ff. u. NMBl. 4 u. ff.
—stationen. (ANG. 2326.) Uebersicht über die Standorte der Truppenteile. Vergl. 2330, 2334 u. 2339.
Dienstzeit, Die Folgen der kurzen —. (USM., Nov.) Mängel usw.
Feldartillerie, Die — und die Armeevorlage. (ANG. 2331.) Betrifft Neuordnungsvorschläge. Vergl. 2334 schwere Artillerie.
Heeresersatz, Die Zunahme der physischen Mängel des britischen —. (NMBl. 18.) Statistisches usw.
Inspekteure, Die Aufgaben der — unter dem Generalinspekteur der Streitkräfte. (USG. 3743.) Allgemeine Instruktion, Spezialia usw.
Kavallerieoffiziere, Der Mangel an —. (USG. 3754.) Betrifft die Herabsetzung der Ausgaben in den Regimentern.
Kriegsministerium und Offiziere. (ANG. 2323.) Mängel, Wünsche usw.
Löhnung, Feste —. (USM., Nov.) Wünscht Zahlung in Geld ohne Lieferung von Kleidungsstücken usw., damit der Soldat den Wert des Geldes kennen lerne.

Militärische Ausbildung, Allgemeine — und Arbeitsleistung. NSJ., Juli u. ff.) Es wird unter anderm ausgeführt, daß die allgemeine Wehrpflicht ein Segen für die deutsche Industrie sei, denn sie habe eine höhere Arbeitsleistung zur Folge. Vergl. Aug., Vorteile der nationalen Ausbildung.

Miliz, Die vorgeschlagene Abschaffung der —. (USM., Okt.) Behandelt Mängel und deren Abstellung.

—, Freiwilliger Eintritt und leistungsfähige —. (USM., Nov.) Vorschläge zur Hebung dieser Truppe.

— und Volunteers. (NSJ., Juli.) Bericht der Kommission des Hauses der Lords. Vergl. USM., Juli.

Reichsverteidigung, Stand und Stärke der —. (RUSJ. 319.) Uebersicht über Heer und Flotte.

—verteidigungskommission, Die —. (ANG. 2324.) Verhandlungen, Aufgaben usw.

Rekruten, Die Stärke der — der Jahresklasse 1882. (RUSJ. 319.) Nach dem amtlichen Bericht. Vergl. USM., Juli u. NSJ., Okt.

—, Wie erhalten wir —. (USM. 321.) Vorschläge, die Verbesserung der Lage der Soldaten betreffend usw.

Soldatenwitwen und -waisen. (USG. 3732.) Betrifft deren Versorgung.

Veränderungen, Einige Bemerkungen über neuere —. (USM., Okt.) Behandelt verschiedene Fragen. Vorschläge usw.

Volunteers, Die Adjutanten der —. (USM., Sept.) Es sollen in Zukunft Ingenieuroffiziere als solche bei den Genieabteilungen fungieren. Vorschläge, die Adjutanten nur aus den Reihen der Volunteeroffiziere zu entnehmen usw.

Vorgänge auf beiden Hemisphären. (USM., Aug.) Betrifft die Aufgaben Englands in allen Weltteilen.

Wehrmacht, Der Stand der —. (ANG. 2344.) Mängel usw. Vergl. USM., Aug. u. USG. 3743.

—pflicht, Allgemeine — oder freiwilliger Dienst. (ANG. 2332.) Behandelt das Für und Wider, Ratschläge usw. Vergl. USG. 3730.

Frankreich.

Abzüge. (Fr. m. 6165.) Behandelt deren Zulässigkeit.

Armee und Presse. (Fr. m. 6229.) Ausstellungen an letzterer.

Avancementsverhältnisse, Die Neuregelung der — in der französischen Armee. (SMZ. 50.) Auszug aus dem Entwurf.

Beförderungstableaux, Die —. (Fr. m. 6206.) Neue Bestimmungen. Vergl. 6250, 6260 u. ff.

Ehrenbezeugungen, Militärische —. (Fr. m. 6171.) Neue Bestimmungen.

Friedensstärke, Ueber die —. (Fr. m. 6225.) Vorschläge usw. Vergl. 6235 u. ff.

Generalität, Die französische —. (NMBl. 8.) Beförderungsverhältnisse usw.

Genietruppen, Die — und die zweijährige Dienstzeit. (S. m., Sept.) Mängel. Verbesserungsvorschläge usw.

Heereshaushalt, Der —. (Fr. m. 6265.) Kammerverhandlungen.

Heerwesen, Bericht über das französische —. (BMZ. 31 u. ff.) Behandelt: Einführung der zweijährigen Dienstzeit, Ersatz der Unteroffiziere, Nachwuchs an Offizieren des Beurlaubtenstandes, Eisenbahnschutz, Rote Kreuz usw. Vergl. 39 Herbstübungen, Sport, Literarisches usw.

Kontingent, Die Vermehrung des —. (Fr. m. 6255.) Betrifft den Wert der Erhöhung um 17 000 Mann usw.

Marokko, Frankreich in —. (Fr. m. 6227.) Kriegsaussichten usw. Vergl. 6237 u. ff.

Offizierangelegenheiten. (JAM., Aug.) Betrifft: Neue Offizierklasse „adjudants", Sinken des Niveaus der allgemeinen Bildung usw. Vergl. Nov.

Offizierkorps, Das französische —. (BMZ. 35.) Politische Verhältnisse, Mangel an Einheit usw. Vergl. NMBl. 11 Ersatz.

Pensionen, Die —. (Fr. m. 6146.) Wünsche usw.

Rangliste, Die neue — der Infanterieoffiziere. (Fr. m. 6263.)

Reform, Eine —. (Fr. m. 6209.) Neue Bestimmungen über die Qualifikation der Offiziere.

Reisekosten. (Fr. m. 6174 u. ff.) Wünsche usw.

Rekrutierung, Alte Gedanken über die — der französischen Armee. (R. c. m. 27 u. ff.) Vorschläge usw.

Rekrutenklasse, Die diesjährige —. (JAM., Nov.) Ergebnisse der Aushebung 1904 usw.

Wehrgesetz, Das neue französische —. (SMZ. 35.) Auszug usw.

Zweijährige Dienstzeit, Das Gesetz über die —. (Sp. m., 15. Okt. u. ff.) Irrtümer und Fehler. Vergl. NMBl. 4 u. ff., JAM., Juli u. ff. und Fr. m. 6229 u. ff.

Italien.

Alpenjäger, Die —. (AB. 30.) Behandelt Bersaglieri und Alpini.

Alpini, Die italienischen —. (AB. 49.) Dienstverhältnisse, Ausrüstung, Bewaffnung usw.

Kriegsbudget und zugehörige Fragen im Parlament. (JAM., Aug.) Uebersicht. Die Ausgaben sind auf 275 Millionen Lire festgesetzt.

Offizierverein in Italien. (RME., Sept.) Organisation, Zweck usw.

Stellungsergebnisse der Altersklasse 1882. (StOZ., Sept.) Uebersicht.

Japan.

Armee, Die japanische —. (NMBl. 13 u. ff.) Behandelt deren Organisation, Entwickelung usw. Vergl. USG. 3753, AB. 41 u. NMBl. 14.

Militärsystem, Das — Japans. (NSJ., Nov.) Geschichtlicher Rückblick auf dessen Entwickelung, Vorzüge der allgemeinen Wehrpflicht usw.

Offizierkorps, Das japanische —. (SMZ. 27.) Ausbildung, Leistungen usw. Vergl. BMZ. 33.

Kongostaat.

Kongostaat, Der unabhängige —. (Sp. m., 15. Nov. u. ff.) Geschichtliches, Erforschung des Landes, Gründung der ersten Niederlassungen, Berliner Konferenz, Errichtung des Staates 1885 usw.

Korea.

Korea, Das Heer von —. (AB. 42.) Einteilung, Stärke, Ausbildung usw.

Marokko.

Armee, Die — Marokkos. (Fr. m. 6284.) Stärkeverhältnisse usw.

Marokko. (S. m., Aug.) Behandelt das englisch-französische Abkommen. Mit Skizze. Vergl. Mfr. 156 u. ff. u. Fr. m. 6175.

Mexiko.

Armee, Die mexikanische —. (USJ. 2145.) Einteilung, Organisation, Stärkeverhältnisse, Wehrpflicht usw. Vergl. AZ. 44.

Montenegro.

Armee, Die — Montenegros. (Sfrd., Aug.) Land und Leute, Wehrpflicht, Ausbildung, Bewaffnung usw. Vergl. AM. 297.

Niederlande.

Bedenkliche Zustände. (MS., Sept.) Betrifft die Lücken in den Offizierkorps, Verminderung der Einstellung von Kadetten usw.

Berufskadre, Das — bei der Infanteriewaffe. (MG., Juli.) Mängel, Vorschläge.

Betrachtungen über die viermonatliche Dienstzeit bei der Infanterie. (MS., Nov.) Mängel usw.

Heer, Organisationsentwurf für das — im Frieden und im Kriege. (MS., Okt.) Vorschläge. Vergleich mit der gegenwärtigen Organisation.

Heereshaushalt, Der — für 1905. (MG., Dez.) Gefordert werden 27 026 684 Gulden.

Niederland und Belgien. (MS., Aug.) Betrifft ein Zusammenwirken im Kriege.

Unteroffiziere, Ueber die Verbesserung der materiellen usw. Lage der — und Gemeinen. (MS, Dez.) Vorschläge und Berechnungen.

Volkswehrbarkeit, Die gegenwärtige Propaganda für —. (MG., Dez.) Vorschläge usw.

Norwegen.

Heer, Unser —. (NMT. Juli u. ff.) Ueberſicht über die unerledigten Heerordnungsvorschläge nebst Kommentaren.

Oesterreich-Ungarn.

Akademiker, Rang der —. (V. 653.) Betrifft deren Vorpatentierung.

Arbeiterabteilungen. (V. 633.) Vorschläge usw.

Armee, Bevorstehende Aenderungen in der — auf Grund des neuen Wehrgesetzes. (V. 645 u. ff.) Ueberſicht.

Artillerie, Die Reorganisation der —. (MZ. 40.) Ueberſicht.

Avancements-Ungleichheiten. (V. 641.) Vorschläge usw.

Diensteefreudigkeit, Zur Hebung der —. (V. 655.) Vorschläge usw.

Dualismus, Entwicklung des — in der österreichisch-ungarischen Armee. (WS. 7.)

Feldartillerie, Ersatzreservisten der —. (V. 639.) Mängel usw.

Flurschäden, deren Ermittelung und Vergütung. (StOZ., Aug.) Nach der „Instruktion für die Waffenübungen des k. und k. Heeres“.

Gebühren, Die regelmäßigen — der Gagisten. (V. 618.) Mängel, Wünsche usw.

Heereshaushalt, Der — für das Jahr 1904. (RME., Juli.) Ueberſicht. Die Gesamtsumme beträgt 315 619 879 Kronen. Vergl. RUSJ. 319.

Kavallerie, Reorganisation der —. (V. 660.) Wünsche usw.

Militärbeamten, Das Avancement der —. (V. 653.) Ueberſicht, Mängel usw.

—intendantur, Zur Reorganisation der —. (MZ. 39.) Vorschläge usw.

Offiziere, Adjustierung und Ausrüstung der —. (V. 640.) Wünsche usw.

Pensionsgesetzentwurf, Zum neuen —. (MZ. 37.) Mängel, Wünsche.

Proviantoffiziere und Truppenrechnungsführer. (AZ. 31.) Mängel ihrer Stellung usw.

Rekrutenbehandlung, Zur Frage der —. (V. 635.) Mängel, Vorschläge usw. Vergl. 638.

Sprachverhältnisse, Die — in der Armee. (SZAG., Nov.) Ueberſicht.

Subalternoffiziere, Der Erlaß über die Behandlung der —. (AZ. 42.) Mängel usw.

Wehrgesetz, Das neue — und die Ergänzungsbezirkskommanden. (V. 639.) Wünsche usw.

Wohlfahrtsverein, Ein wirtschaftlicher — für Militärangehörige. (MZ. 24.) Zwecke und Ziele usw.

Rumänien.

Armee, Die rumänische —. (StOZ., Okt.) Wehrpflicht, Einteilung, Organisation im Frieden und im Kriege, höhere Kommandos usw. Vergl. AV. 49.

Grenzwache, Organisation der —. (RME., Sept.) Neue Bestimmungen.

Rußland.

Vergl. auch II. c.

Anordnungen, Neue militärische — in Rußland. (NMBl. 20.) Betrifft Ersatztruppen.

Armee, Bericht über die russische —. (V. 615 u. ff.) Betrifft Personalveränderungen, Neuaufstellungen, Organisation usw. Vergl. 633 u. ff. Desgl. 640 u. ff.

Emeritalkasse, Auszug aus dem Rechenschaftsbericht der — in Rußland für 1903. (RJ. 272.) Rückblick auf ihre Tätigkeit von 1865—1903.

Maschinengewehrkompagnien, Russische. —. (StOZ., Dez.) Organische Bestimmungen.

Rußland, Briefe aus —. (Fr. m. 6221 u. ff.) Behandeln die Volksstimmung usw.

— und Indien. (StOZ., März u. ff.) Geschichtliches, Geographisches, Bedeutung Indiens für England, Ziele Rußlands. Vergl. USG. 3754.

Schweden.

Ab- und Zugang bei der Armee. (KKAH. 18 u. ff.) Statistische Ueberſicht.

Heereshaushalt, Der — für das Jahr 1905. (KKAH. 22.) Beziffert sich auf 42 527 986 Kronen, daneben außerordentlich 13 098 914 Kronen.

Nordgrenze, Ein Vorschlag zur Verteidigung der — Schwedens. (KKAH 15 u. 16.) Betrifft die Organisation einer Grenztruppe, Kosten usw.

Schweiz.

Budget des Militärdepartements für 1905. (SZAG., Nov.) Die Ausgaben beziffern sich auf 30 978 395 Frcs.

Feldartillerie, Zur Organisation der —. (JAM., Nov.) Bezieht sich auf Haubitzbatterien. Vergl. SMZ. 28 u. ff.

Heer, Die Volkstümlichkeit des schweizerischen —. (SMZ. 33.)

Heeresorganisation, Zur Reform unserer —. (SMOW., Nov.) Wünsche und Forderungen.

Militärorganisation, Die Revision der — im Lichte der Landesverteidigung. (SMOW., Okt.) Vorschläge betreffend Umgestaltung des Wehrwesens. Vergl. SZAG., Dez. u. AZ. 35 u. ff.

— —, Zur neuen —. (SMZ. 31.) Wünsche usw. Vergl. 32. Vorentwurf des Militärdepartements. Desgl. 44 u. ff. Vergl. RMS., Juli u. ff., NMBl. 7 u. 19 u. ff. und NSJ., Nov.

Serbien.

Armee, Die serbische —. (Sfrd., Aug.) Wehrpflicht, Stärkeverhältnisse, Mobilmachung usw.

Belgrader Impressionen. (AB 39.) Betrifft die Königskrönung.

Wehrgesetz, Aenderung des —. (V. 613.) Neue Bestimmungen.

Siam.

Armee, Die siamesische —. (AB. 42.) Entwickelung, Wehrpflicht, Uebungen usw.

Spanien.

Leibwachen, Die — des Königs von Spanien. (U. 5.) Bericht mit Abbildungen.

Spanien, Das militärische —. (AM. 299.) Organisation, Einteilung, Stärkeverhältnisse, Uniformierung usw. Mit Abbildungen.

Türkei.

Armee, Die türkische —. (Sfrd., Juli u. ff.) Wehrpflicht, Organisation, Einteilung, Offiziere usw. Mit Abbildungen.

Rüstungen, Türkische — 1903—1904. (WS. 9.) Uebersicht über diese.

Türkei, Die — und die mazedonischen Reformen. (AB. 43.) Auszug aus den Bestimmungen usw.

X. Marine.

Admiralität, Die englische unfehlbare —. (USG. 3752.) Betrifft Mängel der Organisation usw. Vergl. USM., Oktbr.

—, Ein neues Wagnis der englischen —. (USG. 3731.) Verfasser bemängelt neuere Bestimmungen, die Ausbildung von Marineingenieuren betreffend.

Annuaire de la Marine marchande française. (Mfr. 158.)

Artillerie, Die physische Wirkung moderner —. (ANG. 2331.) Studienergebnisse eines britischen Marinearztes, Vorsichtsmaßregeln usw.

„Askold“, Mitteilungen der Offiziere des russischen Kreuzers — über das Gefecht am 10. August vor Port Arthur. (MR., Oktbr.) Mit 7 Abbildungen. Vergl. IR., Suppl. 69.

Ausbildung auf See. (USG. 3748.) Betrifft englische Verhältnisse.

Dampfer, Die ersten — in der Ostsee. (MR., Juli.) Geschichtliches aus den 20er und 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts.

Druckluft-Werkzeuge im Schiffbau. (U. 2, Beil.) Beschreibung mit Abbildungen. Vergl. 4.

Einschiffungsübungen in Europa. (AM. 293.) Bericht mit Abbildungen.

Elektrische Einrichtungen an Bord von Kriegsschiffen. (R. d. G., Juli.) Beschreibungen, Kostenanschläge usw.

Flotte, Die deutsche — als Drohung für England. (U. 7.) Vergleich mit der englischen Flotte.

—, Die englische — und die Kolonien. (USM., Aug.) Aufgaben der ersteren, Kosten usw.

—, Die Entstehung der japanischen —. (USM., Dezbr.) Erinnerungen an die Operationen zur See während der Jahre 1868 und 1869.

—, Die Entwickelung der deutschen —. (U. 7.) Behandelt Mittel-Artillerie und Schlachtschiffstyp.

—, Die — der Vereinigten Staaten. (USJ. 2153 u. ff.) Nach dem Jahresbericht des Admirals Converse.

—, Die französische —. (JAM., Aug.) Gefordert waren 318 068 813 Fres.

—, Die Verminderung der englischen —. (USG. 3744.) Wendet sich gegen diese usw.

—, Die Verwendung der englischen —. (USM., Septbr.) Behandelt deren Aufgaben. Vergl. AB. 52.

Flotte, Wie lassen sich die Ausgaben für unsere — ermäßigen? (USM., Dezbr.) Vorschläge. Behandelt englische Verhältnisse. Vergl. ANG. 2345 und USG. 3753.

— und Volk. (ANG. 2325.) Bericht über Verhandlungen im englischen Parlament.

Flotten, Die Mutter der —. (TUS., Dezbr.) Geschichtliche Studie an der Hand Homerischer Gesänge.

-basen. (ANG. 2334.) Betrifft britische Verhältnisse.

-bauplan, Verminderung des englischen —. (USG. 3742.) Abstriche usw.

-haushalt, Der französische — für das Jahr 1905. (Mfr. 154 u. ff.) Allgemeines, Neubauten, Stützpunkte. Vergl. AM. 302. Bericht.

—, Der österreich-ungarische — 1904/05. (JAM., Septbr.) Beziffert sich auf 120 956 000 Kronen. Uebersicht.

—, Der niederländische —. (MG., Dezbr.) Gefordert werden für 1905 16 752 976,45 Gulden.

—, Der schwedische — des Jahres 1905. (KKAH. 22.) Bewilligt sind 12 997 990 Kronen, dazu außerordentlich 8 535 810 Kronen.

-manöver, Die deutschen —. (USG. 3745.) Bericht.

—, Die englischen — Juli/August 1904. (MR., Oktbr.) Bericht mit Karte. Vergl. USG. 3731 u. ff.

-reserve, Die englische — und kurze Dienstzeit. (RUSJ. 322.) Einflüsse der letzteren.

-stationen, Die britischen —. (ANG. 2331.) Uebersicht. Vergl. 2340.

- und Küstenfragen, Studien über —. (S. m., Aug. u. ff.) Bezieht sich auf französische Verhältnisse.

Freibeuterei auf See. (ANG. 2322.) Bezieht sich auf das Vorgehen russischer Kreuzer gegen englische Handelsschiffe. Vergl. 2324 „russische Raids“.

Fremde Sprachen, Die — in der englischen Flotte. (ANG. 2320.) Neue Bestimmungen für den Unterricht von Offizieren.

Gefahr, Eine öffentliche —. (ANG. 2337.) Betrifft die in der Presse veröffentlichten Nachrichten über alle Vorgänge bei der britischen Flotte, deren Bewegungen usw.

Gehälter, Gleichstellung und Vereinfachung der — der Marineoffiziere der Vereinigten Staaten. (USJ. 2132.) Vorschläge des Flotten-Departements.

Geist, Der — in der Flotte der Vereinigten Staaten. (USJ. 2150.) Günstiges Urteil.

Geschwader, Das nordamerikanische — im Atlantischen Ozean. (USJ. 2144.) Jahresbericht über Stärkeverhältnisse usw.

Handelsmarine, Aus der — Deutschlands. (U. 2 u. 7.) Schiffsbestand, Seeverkehr und Beteiligung der nationalen Flagge, Schiffs- und Menschenverluste.

Hauptseemächte, Die — in Ostasien. (NMBl. 4/5.) Uebersicht über die Stärkeverhältnisse der verschiedenen neutralen Geschwader.

Heizer, Die Aufgaben der — in der Kriegsmarine. (AM. 302.) Betrifft Uebernahme von Kohlen usw. Mit Abbildungen.

„Hoche“, Das umgebaute französische Schlachtschiff 1. Kl. —. (RUSJ. 317.) Kurze Beschreibung mit Abbildung.

Horizont, Der maritime —. (ANG. 2338.) Verfasser bezeichnet Deutschland als steten Friedensstörer und sagt, es wäre endlich an der Zeit, zu verlangen, daß die deutsche Flotte nicht vergrößert werden dürfe usw. Vergl. 2340.

Hospitalkorps, Das — der Vereinigten Staaten-Flotte. (USJ. 2148.) Betrifft dessen Neuordnung.

John Bull, der Kohlenhändler der Flotten der ganzen Welt. (USG. 3738.) Bezieht sich auf das Schwinden der guten Kohlen in Wales.

Justizverwaltung, Betrachtungen über die — in der Flotte der Vereinigten Staaten. (TUS., Dezbr.) Mängel, Vorschläge.

Kabelnetz, Das gegenwärtige telegraphische unterseeische —. (Mfr. 151.) Uebersicht nach Staaten.

Kohlenstationen, Die Verteidigung der britischen —. (ANG. 2333.) Vorschläge usw. Vergl. JUS. 156.

—, Die Verwendung von Infanterie bei der Verteidigung von —. (JUS. 156.) Ratschläge mit Skizzen. Betrifft namentlich englische Verhältnisse.

—, Englische — und Garnisonen. (USG. 3750.) Tritt für Errichtung von solchen im Mittelmeere ein usw.

—übernahme, Eine neue Vorrichtung für die — auf See. (U. 6.) Beschreibung mit Zeichnungen.

Kompaßbehandlung, Weiteres zur —. (MR., Dezbr.) Bemerkungen zu dem Aufsatz im Maiheft.

Kreuzergefechte im Manöver und im Kriege. (U. 2.)

Kriegsblockade, Die — unter Berücksichtigung der modernen Kampfmittel. (MR., Juli u. ff.) Preisarbeit des englischen Leutnants A. C. Dewar. Vergl. RUSJ. 317 u. ff.

—häfen, Die englischen — Plymouth und Portsmouth. (MAG., Oktbr.) Beschreibung mit Zeichnungen. Vergl. AZ. 45.

—schiffbau in Amerika. (USG 3741.) Betrifft den Wettstreit zwischen Staats- und Privatwerften.

—schiffe, Die Bedingungen unter denen Probefahrten vorzunehmen sind. (USG. 3748.) Englische Ratschläge usw.

— —, Eine Bestimmung des Gefechtswertes von —. (U. 2, Beil.) Auf mathematischer Grundlage entwickelte Formel.

—schiffspanzer und Geschütze. (USG. 3732.) Uebersicht über die Fortschritte der letzten Jahre.

Küstenverteidigung, Die Neuregelung der — in Frankreich. (MR., Dezbr.) Behandelt die neue Bestimmung in bezug auf deren Unterstellung unter die Marinebehörden.

—, Ueber die — der Vereinigten Staaten. (USJ. 2148.) Mängel usw.

Landungsmanöver, Das englische — an der Küste von Essex im September 1904. (MR., Dezbr.) Bericht mit Kartenskizze.

Linienschiffe, Bessere —. (U. 4.) Bezieht sich auf die Wahl von Linienschiffs-Typs. (Deutschland.)

Marine, Von der deutschen —. (Sfrd., Juli.) Betrifft Dampfturbinen usw.

—, Aus der — Frankreichs. (JAM., Novbr.) Mängel usw.

—Baubeamtenkorps, Zum 50jährigen Bestehen des deutschen —. (MR., Juli.) Geschichtlicher Rückblick.

—haushalt, Die Begründung des Voranschlages des französischen — für das Jahr 1905. (MR., Novbr.)

—ingenieure, Die — der Vereinigten Staaten. (USJ. 2150.) Mängel, Vorschläge usw.

—ingenieur-Kadetten, Prüfung für — zum Eintritt in die englische Flotte. (USG. 3733.) Neue Bestimmungen.

—literatur, Die — im Jahre 1903. (MR. Aug./Septbr.) Uebersicht über die Neuerscheinungen des Büchermarktes.

—offiziere, Die Ergänzung der — in Frankreich. (AM 293.) Vorbildungsarten.

Maritime Fortschritte, 30 Jahre —. (USM., Novbr.) Uebersicht über die Entwickelung der britischen Flotte in jenem Zeitraum.

Militärtransporte auf See. (ANG. 2330.) Lehren der englischen Uebungen im Herbst 1904.

Motorboote, Die —. (Mfr. 157.) Betrifft deren Verwendung in der Kriegsflotte. Vergleichende Versuche verschiedener französischer Systeme. Mit Skizzen.

—fahrten, Der 4. französische Kongreß für —. (Mfr. 159.) Sitzungsbericht usw.

Neutralität und Kriegskontrebande. (NMBl. 9/10.) Betrifft Respektierung der Neutralitätsrechte fremder Staaten usw.

Nordpol-Expedition, Die — von Ziegler. (USG. 3743.) Bericht.

Osten, Der Drang nach —. (Mfr. 158.) Betrifft Anlage einer deutschen Kohlenstation auf der Insel Thasos.

Ostseeflotte, Die Aufgabe der nach den ostasiatischen Gewässern entsandten russischen —. (MR., Dezbr.) Strategische Studie. Mit Uebersichtskarte.

Ozean, Der indische — in der Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit. (MR., Juli.) Betrifft Handel und Verkehr, Kulturfortschritte der Völkerschaften usw.

Panzerschiffe, Die Zwecklosigkeit der — für die Mehrzahl der maritimen Mächte. (Mfr. 159.) Verfasser tritt für Ersatz durch Untersee- und Tauchboote ein.

Religion, Die — an Bord englischer Schiffe. (USG. 3745.) Vorschläge betreffs Abhaltung von Gottesdiensten usw.

Sanitätsbericht, Statistischer — der Kaiserlich Deutschen Marine. (MR. Juli.) Behandelt den Zeitraum vom 1. Oktober 1901 bis 30. September 1902.

Schießen auf weite Entfernungen. (ANG. 2336.) Ergebnisse von Uebungen der englischen Schiffsartillerie.

Schiffbautechnische Gesellschaft, Die 6. ordentliche Hauptversammlung der —. (U. 6.) Bericht über in Charlottenburg, technische Hochschule, gehaltene Vorträge.

Schiffsbauprogramm, Das neue englische —. (USG. 3735.) Gefordert wurden 10 314 000 £.

—kessel. (USG. 3734 u. ff.) Bericht über Erhebungen einer englischen Kommission.

—panzer, Die Frage der — bei den Hauptseemächten. (NMBl. 7.) Beachtenswerte Lehren und Erfahrungen über den Wert des Panzerschutzes usw. Vergl. AB. 43.

—vermessungswesen. (U. 5.) Vorschriften usw.

Schlachtschiffbau, Der — bei den Hauptmächten. (NMBl. 17. Uebersicht über die verschiedenen Typs. Vergl. 20.

—Geschwader, Die Rückkehr des nordamerikanischen —. (USJ. 2144.) Reisebericht usw.

—schiffe, Die neuesten englischen —. (USG. 3743.) Sie haben eine Wasserverdrängung von 16 500 t und sind schwerer bewaffnet als ihre Vorgänger. Vergl. 3750.

Schwarz-gelbe Briefe. (U. 7.) Betrifft österreich-ungarische Flottenverhältnisse. Vergl. AZ. 30, 35 u. 40.

Schwimmdock, Ein interessantes —. (U. 6.) Beschreibung mit Abbildungen.

Scout-Klasse, Die —. (ANG. 2327.) Aufgaben dieser Kriegsschiffe in bezug auf Aufklärung usw. Englische Verhältnisse.

See, Zur Lage auf —. (ANG. 2335.) Behandelt die Verhältnisse der baltischen Flotte.

—kabel und Kriegsrecht. (NMBl. 3.) Betrifft die Zerstörung der ersteren durch eine kriegführende Macht.

—macht, Der Einfluß der — auf Expeditionen, die Britisch-Ostindien zur Basis haben. (JUS. 157.) Geographische und strategische Lage Indiens im Hinblick auf Verwickelungen im Osten und die Verbindungen mit Europa, Seestreitkräfte, Stützpunkte usw.

—, Die — der Niederlande. (MG., Juli u. ff.) Betrifft das Personal, Mängel. Kosten der Marine.

—minen. (Sfrd., Novbr.) Beschreibung, Verwendung, Wirkungen usw. Mit Abbildungen.

—offizier, Der — als Sprachkundiger. (USG. 3734.) Preise der englischen Admiralität für gute Leistungen im Studium von fremden Sprachen usw.

—offiziere, Die Ausbildung aktiver — in Japan. (RUSJ. 320.) Behandelt theoretischen Unterricht, praktische Ausbildung usw. Vergl. NMBl. 3.

—streitkräfte, Die — Frankreichs von 1894 bis 1904. (Mfr 155 u. ff.) Uebersicht über die Entwicklung und den gegenwärtigen Stand der Flotte; Fortschritte im Torpedowesen; Unterseeboote.

Seeoffiziere, Die — Großbritanniens, Frankreichs, Rußlands, des Deutschen Reichs, Italiens, der Vereinigten Staaten von Amerika und Japans. (BMZ. 29.) Vergleichende Uebersicht.

—transporte nach Algerien. (Mfr. 159.) Behandelt französische Verhältnisse. Vergl. SMZ. 27.

—zeichen, Vervollkommnung der — und Nebelsignaleinrichtungen in unserem Reichskriegshafengebiet. (MR., Aug., Septbr.) Uebersicht mit Karte. Abgeschlossen Mai 1904. (Deutschland.)

Südpol, Am —. (AM. 292.) Bericht über die Entdeckungsfahrt der „Discovery". Mit Abbildungen. Vergl. USG. 3740.

„Suffren", Das neue französische Schlachtschiff 1. Kl. —. (RUSJ. 319.) Kurze Beschreibung mit Abbildung.

Torpedos, Die Handhabung von — auf See. (USG. 3752.) Englische Ratschläge usw.

Torpedo-Manöver, Die englischen — 1904. (U. 2 u. ff.) Bericht mit Karte. Betrifft auch Holland-Unterseeboote.

Torpedobootzerstörer, Die Geschwindigkeit der englischen —. (USG. 3731.) Uebersicht.

Turbinen für die englische Flotte. (USG. 3750.) Versuchsergebnisse.

Trockendocks, Die — vor einem Jahrhundert. (USM., Oktbr.) Bericht des Generalinspektors der Werften usw. an die Admiralität. Umfaßt die Jahre 1795 bis 1800.

Unterseeboot, Das neue russische —. (NMBl. 12.) Beschreibung, Leistungen.

—, Die Zukunft des —. (RUSJ. 321.) Zu stellende Anforderungen, Größenverhältnisse, Bewaffnung, Sicherheitsmaßregeln usw.

— „Fulton", Nordamerikanisches —. (NMBl. 2.) Versuche mit einem Torpedo-Unterseeboot, Ergebnisse usw. Vergl. 26.

Unterseeboote, Das französische Komitee für —. (Mfr. 156.) Betrifft die Errichtung einer Generaldirektion für das Torpedowesen und die Navigation unter See. Vorschläge usw.

—, Deutsche —. (U. 7.) Bespricht die Inangriffnahme des Baues von solchen.

—, Verwendung und Abwehr von —. (U. 2.) Technische Leistungen der —, Einfluß auf die Kriegführung, Ratschläge usw. Vergl. NMBl. 8.

— und Tauchboote. (AM. 295.) Bericht über die Verhandlungen der Parlamentskommission. Mit Abbildungen. Vergl. USJ. 2143.

Unterwasserboote. (NMBl. 2.) Verwendung, Schwäche der Boote, Einfluß bei Blockaden usw.

— —panzer. (MR., Dez.) Technische Betrachtungen, Stärkeberechnungen usw. Mit Abbildungen.

„Wellenbrecher", Die Kanone —. (AM. 297.) Beschreibung eines Geschützes zur Oelverteilung bei unruhiger See. Mit Abbildungen.

XI. Kolonien.

a. Deutschland.

Ansiedlerschule, Deutsche — in Hohenheim bei Stuttgart. (KB. 15.) Betrifft deren Einrichtung usw.

Deutsch-Neu-Guinea. (KB. 17.) Bericht des Bezirksamtmanns Dr. Kornmajer über eine Reise nach der St. Matthias-Inselgruppe.

—-—. (KB. 20.) Bericht des Gouverneurs Dr. Hahl über Reisen mit dem „Seestern".

—-—. (KB. 22.) Bericht des Gouverneurs Dr. Hahl über den Ueberfall der Missionsstationen in den Bainingbergen.

—-—. (KB. 21.) Bericht über Unruhen in Kaiser-Wilhelmsland.

Deutsch-Ostafrika. (KB. 16.) Bericht des Oberleutnants v. Grawert über die Bereisung des Bezirks Mahenge vom 17. November bis 18. Dezember 1903.

—-—. (KB. 17.) Bericht des Hauptmanns Freiherr v. Schleinitz über seine Reisen durch das Massaigebiet von Ikona bis zum ostafrikanischen Graben im März 1904. Mit Karte.

—-—. (KB. 17.) Bericht über den Bau der Straße Njassa—Tanganjika.

—-—. (KB. 17 u. 25.) Bericht über den Betrieb der Usambara-Eisenbahn im 4. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1903 und des 1. Vierteljahres 1904. (Januar bis Juni 1904.)

—-—. (KB. 18.) Bericht über den Bezirk und die Militärstation Ssongea.

—-—. (KB. 14.) Bericht über die Heranbildung farbiger Handwerker.

—-—. (KB. 17.) Ueber die Neubaustrecke der Usambarabahn.

—-—. (KB. 14.) Bericht über die Usambarabahn.

—-—. (KB. 16.) Bericht über Wegebauten.

—-—. (KB. 25.) Betrifft Burenansiedelung.

—-—. (KB. 20.) Bericht über die Landwirtschaftliche Ausstellung in Daressalam.

—-—. (KB. 24.) Meteorologische Stationen am Viktoria-Njansa.

—-—. (KB. 21.) Verzeichnis neuer topographischer Arbeiten.

—-Südwestafrika. (KB. 25 u. ff.) Bericht über den Witbol-Aufstand.

—-—. (KB. 14 u. ff.) Bericht über die Ereignisse des Herero-Aufstandes vom 14. Juni an. Vergl. StOZ., Juli. Bericht bis Anfang Juni 1904. Mit Skizze und U. H.

—-—. (KB. 19.) Bericht über die Leistungen des Troostschen Kraftwagens.

—-—, Einige Lehren aus dem Kriege —. (BTH. 3.) Bezieht sich auf die Art der Bekämpfung der Hereros. Mit Skizzen.

—-—. (KB. 16.) Politische Verhältnisse im Bezirk Keetmanshoop.

v. Glasenapp, Im Stabe des Majors —. (MR., Nov.) Bericht von der Bildung des Marine-Expeditionskorps an bis Ende März 1904. Mit Kartenskizzen.

Herero-Aufstand, Denkschrift über Eingeborenen-Politik und — in Deutsch-Südwestafrika. (KB. 25, Beilage.)

Kamerun. (KB. 14.) Allgemeines, Bevölkerung, Viehhaltung und Viehkrankheiten usw.

—. (KB. 19.) Bericht des Leutnants Achenbach über eine Bereisung des Landstrichs Bipindi—Songepem—Dehane.

—. (KB. 19 u. ff.) Bericht des Oberleutnants Hirtler über eine Erkundungsexpedition von Bamum nach Jabassi.

—. (KB. 25.) Bericht des Oberleutnants Scheunemann über die Expedition zur Unterdrückung der Unruhen im Djem- und Ndsimu-Gebiet und über den Rückmarsch zur Küste.

—. (KB. 24.) Bericht des Oberleutnants und Führers der 6. Kompagnie Schlosser über die Zustände im Croßbezirk.

—. (KB. 15.) Bericht des Hauptmanns Zimmermann über seine Bereisung des Nordostgebietes des Bezirks Ebolowa.

—. (KB. 23.) Bericht des Oberst Müller über die Niederwerfung des Aufstandes am Croßflusse. Mit Karte.

—. (KB. 25.) Bericht des Hauptmann Zimmermann über eine Dienstreise im Juli und August d. Js. Mit Karte.

—. (KB. 25.) Bericht des stellvertretenden Chefs der Verwaltung des Ssanga-Ngokogebietes, Preuß, über eine Expedition nach Kul und Alaman.

—. (KB. 22.) Bericht des Dr. Strunck über Schädlinge des Kakaobaumes und deren Bekämpfung.

Kamerun. (KB. 23.) Jahresbericht der Gesellschaft Nordwest-Kamerun für 1903.

— (KB. 16.) Ratschläge bezüglich Anlage und Unterhaltung von Versuchsgärten.

—. (KB. 20.) Verzeichnis neuer topographischer Arbeiten.

—. (KB. Mitteilungen XVII. Bd., 3.) Zur Bevölkerungs- und Viehfrage in dem Schutzgebiet. Ergebnisse einer Expedition in die gesunden Hochländer. Mit Karte.

Kolonialrat. (KB. 15.) Bericht über Sitzungen.

- wirtschaftliches Komitee. (KB. 24.) Bericht über Verhandlungen.

Marschall-Inseln. (KB. 19.) Bericht über eine Probefahrt des neuerbauten Dampfers „Germania".

Südsee, Aus den Schutzgebieten der —. (KB. Mitteilungen XVII. Bd., 4.)

Beobachtungen ethnographischer Natur über die Oleai-Inseln.

Bericht über den Besuch einiger Inselgruppen der West-Karolinen.

Meteorologische Beobachtungen aus den deutschen Schutzgebieten der Südsee für das Jahr 1903.

Niederschlagsmengen auf den Palau-, Marianen-, Karolinen- und Marschall-Inseln.

Neue Aufnahmen aus der Südsee mit Karte.

Togo. (KB. 16.) Bericht des Oberleutnants Frhr. v. Seefried über die Untersuchung des Hahoflusses.

—. (KB. 18.) Bericht über den Ausbau der Wege im dortigen Schutzgebiete.

—. (KB. Mitteilungen XVII. Bd., 3.) Land und Leute an der Nordwestgrenze des Schutzgebietes. Mit Abbildungen, Karte und Skizzen im Text.

—. (KB. 23.) Stand der Bauarbeiten an der Küstenbahn.

—. (KB. 17.) Zur Bevölkerungsstatistik des Schutzgebietes.

—. (KB. 16.) Zur Handelsstatistik des Schutzgebietes für 1903.

Tsingtau. (Sfrd., Sept.) Land und Leute, Bedeutung, Garnisonverhältnisse usw. Mit Abbildungen.

b. Andere Staaten.

Ain-Sefra, Die Katastrophe von —. (Fr. m. 6238.) Bericht.

Australien, Die Wehrmacht von —. (USM., Aug. u. ff.) Gegenwärtiger Stand, Neuordnungsvorschläge usw.

Cuba, Nordamerikas militärische Verpflichtung gegen —. (USJ. 2136.) Betrifft die Einrichtung militärischer Etablissements, die Organisation von Truppenverbänden usw.

Großbritannien und Rußland. (ANG. 2336 u. ff.) Betrifft die Stellung zueinander in Asien. Vergl. USG. 3755 u. ff.

Heer, Die Anwerbungen für das niederländisch-indische —. (MG., Okt.) Mängel der Bestimmungen, Vorschläge usw.

Indische Armee, Die Verwaltung und Organisation der Britisch- —. (RUSJ. 317.) Geschichtliches, Uebersicht über den gegenwärtigen Stand, Stärkeverhältnisse und Verteilung der Truppen. Vergl. NMBl. 14, ANG. 2322 u. ff., USM., Okt., JUS. 156 u. USG. 3736.

Indo-China, Die Verteidigung von —. (Mfr. 157.) Neuere französische Maßnahmen.

Kanada, Die Militärverhältnisse in —. (ANG. 2320.) Erörterung von allerlei Mißständen. Vorschläge usw.

Kolonialarmee, Ueber die Organisation der französischen —. (S. m., Juli u. ff.) Ausführlicher Bericht. Vergl. Fr. m. 6133.

—offiziere, Die französischen —. (Fr. m. 6133.) Betrifft deren Lebensweise usw. Vergl. 6174.

Kolonien, Die Verteidigung der französischen —. (S. m., Juli u. ff.) Gesetzliche Bestimmungen über die Organisation der Kolonialtruppen. Vergl. Fr. m. 6159.

Kongo, Im französischen — (Fr. m. 6195.) Land und Leute usw.

Madagaskar, Auf —. (Fr. m. 6238 u. ff.) Günstige Lage usw.

Maréchaussées in Niederländisch-Westindien. (MG., Okt.) Mängel dieser Polizeitruppe. Vorschläge usw.

Philippinen, Zur Lage auf den —. (USJ. 2134 u. ff. u. 2142.) Bericht des Generals Cartor. Das Verbleiben nordamerikanischer Truppen auf den Inseln ist noch auf eine lange Reihe von Jahren notwendig. Vergl. USM., Dez.

Süd-Algier, Aus —. (Fr. m. 6149 u. 6270.) Rückblick auf die Ereignisse des Jahres 1904.

XII. Militär-Justiz, Militär-Verwaltungswesen.

Disziplin, Studie über —. (S. m., Okt. u. ff.) Betrifft französische Verhältnisse. Rechte und Pflichten usw.

Ehrengerichte, Militärische —. (NMBl. 15.) Kritik und Reformvorschläge eines deutschen Offiziers.

Körperstrafen, Aufhebung der — im russischen Heere. (RJ. 175.)

Militärgerichtsbarkeit, Die — vor den Kammern in Frankreich. (Fr. m. 6206 u. ff.) Verhandlungsberichte usw.

—wesen. (MT., II. Bd., Jahrg. XXXIII.) Geschichtliche Studien. Nach den hinterlassenen Aufzeichnungen des dänischen Auditeurs Aage Duus.

Militärrichter, Die Unabhängigkeit des —. (RJ. 32.) Behandelt den Fall Bilse u. a.

—prozeß, Die Beweistheorien im niederländischen —. (MG., Dez.) Mängel usw.

—-Strafgesetzbuch, Das niederländische — und Gesetz über Kriegsgericht. (MG., Nov.) Mängel, Vorschläge usw.

Reichsmilitärgericht, Entscheidungen des deutschen —. (BMJ. 47.)

Requisitionen in Feindesland. (RJ. 52.) Behandelt das Verfahren usw.

Richter, Die Abschaffung der militärischen —. (MS, Nov.) Behandelt niederländische Verhältnisse. Verfasser will die Rechtsprechung den Zivilrichtern auch in militärischen Angelegenheiten übertragen wissen.

Strafrecht, Das — des Subalternoffiziers in Oesterreich-Ungarn. (V. 617.) Vorschläge.

Verpflegsstaffeln, Der Turnus der —. (MAG. 12.) Beitrag zum Studium des operativen Verpflegungsdienstes. Mit Skizzen.

—wesen, Sicherstellungen im —. (V. 628.) Vorschläge.

Völkerrecht, Das —. (Fr. m. 6143.) Erklärung des Begriffs usw.

XIII. Militär-Sanitätswesen, Gesundheitspflege, Bekleidung.

Bekleidung und Ausrüstung, Erfahrungen der Engländer im südafrikanischen Kriege auf dem Gebiete der —. (VTH. 3.) Nach einem Berichte der Royal Commission. Mit Skizzen. Vergl. SMOW., Okt. Qualität der Stoffe, Schnitt der Kleidungsstücke, Farbe usw.

Bekleidungs- und Ausrüstungsfrage, Zur —. (SMJ. 46.) Anforderungen an kriegsbrauchbare Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke, Erfahrungen usw.

Feldbäckereien. (Fr. m. 6163.) Französische Versuche.

Fleischverpflegung im Frieden. (RJ. 38.) Vorschläge. Betrifft österreich-ungarische Verhältnisse.

Fußbekleidung, Die — der Soldaten. (KT. 9.) Bericht über die Ergebnisse des Militärstiefel-Wettbewerbes in Berlin.

Fußsoldaten, Die Entlastung der — in Oesterreich-Ungarn. (AZ. 50.) Erprobungsversuche.

Gardeinfanterist, Die Ausrustung des japanischen —. (SMZ. 52.) Beschreibung.

Gepäck, Abänderung und Verringerung des russischen —. (Ras. 724.) Rückblick und neuer Vorschlag.

Gesundheitszustand, Der — der britischen Armee. (ANG. 2322.) Nach dem Jahresbericht für 1902 dargestellt. Vergl. USG. 3729.

Hitzschlag, Der — auf Märschen. (IR. Suppl. 67.) Vorbeugungsmaßregeln usw.

Hospitalkorps, Die Leistungsfähigkeit des — der Armee der Vereinigten Staaten. (USJ. 2134.) Neue Bestimmungen betreffs deren Hebung.

Infanterieausrüstung, Zur Aenderung in der — in Oesterreich-Ungarn. (MZ. 30.) Ausrüstung der Offiziere. Vergl. SMZ. 50.

Krankheitsverhütung, Grundsätze der — bei der Armee. (JAM., Aug. u. ff.) Praktische Ratschläge.

Kriegsausrüstung, Die Erleichterung der — des Infanteristen in Italien. (RME., Aug.) Uebersicht über die Verminderungen des Gepäcks usw.

Militärhygiene und Sanitätswesen. (V. 637.) Allgemeine Wünsche und Forderungen. Vergl. 633.

Röntgeneinrichtung, Eine — für Kriegszwecke. (KT. 6.) Beschreibung mit Abbildungen.

Sanitätsbericht der deutschen Armee. (R. c. m. 27 u. ff.) Uebersicht für das Jahr 1901.

— der österreich-ungarischen Armee. (R. c. m. 30 u. ff.) Behandelt das Jahr 1902.

—dienst, Das neue österreich-ungarische Reglement für den — im Kriege. (AZ. 33.) Günstige Beurteilung usw. Vergl. StOZ., Nov. Auszuge usw.

—übungen, Die — in Frankreich. (AM. 297.) Bericht mit Abbildungen.

Sterblichkeit, Die — in der französischen Armee. (Fr. m. 6284.) Statistische Uebersicht.

Tauglichkeit, Die physische —. (Fr. m. 6272.) Betrifft französische Verhältnisse.

Tornister, Der französische —. (S. m., Aug.) Mängel, Verbesserungs-Vorschläge. Mit Abbildung. Vergl. Sept. u. ff. „Ueber die Umänderung des Tornisters der Infanterie in einen Rucksack ohne Entstehung von Kosten für das Heeresbudget." Mit Skizzen und Abbildungen.

Uniformierung, Die — der Offiziere der Fußtruppen. (MT. 147.) Neue Bestimmungen. Vergl. V. 609.

Verwundete und Kranke, Die Fürsorge für die — in Kriegszeiten. (WS. 11 u. ff.) Vergleichende Uebersicht der Organisation in der russischen, deutschen, französischen und österreichischen Armee.

Wertbestimmung, Neues Verfahren in bezug auf die physische — des Soldaten. (Sp. m., 15. Juli u. ff.) Ausführlicher Bericht.

Zucker, Die Bedeutung des — als Muskelstärker für Touristen, Sportsleute und Soldaten. (Sp. m., 1. Juli.) Erfahrungen, Versuche und deren Ergebnisse.

XIV. Dienstunterricht, Militär-Erziehungs- und Bildungswesen, Lehrkurse.

Arbeiten, Preisgekrönte —. (USM., Okt.) Vorschläge bezüglich Aussetzung von Preisen für kriegsgeschichtliche Arbeiten in England.

Armeeoffiziere, Die Prüfungen der englischen —. (USG. 3738.) Ergebnisse. Bericht des Unterdirektors des Generalstabes.

Beförderungsprüfungen in England. (USG. 3742.) Bericht. Vergl. ANG. 2331.

Einjährig-freiwillige, Die Befähigungsprüfung zum — in Oesterreich-Ungarn. (AB. 37.) Mängel, Vorschläge usw.

Idealismus und Mannschaftserziehung. (MR., Juli.) Ratschläge usw.

Korpsschule, Kriegsschule, Befähigungsnachweis und außertourliches Avancement. (V. 648.) Vergl. 650 Equitationsschule usw. und 652.

Krieg, Ueber das wissenschaftliche Studium des —. (S. m., Juli.) Ratschläge in bezug auf Forschungen usw.

Kriegsschule, Die Aufnahmeprüfung für die höhere — in den Niederlanden 1904. (MS., Sept.) Gestellte Fragen. Mit Karten.

—, Die Neuordnung der höheren — in Madrid. (RME., Sept.) Neue Bestimmungen.

Landwehr-Stabsoffizierkurs, Der —. (V. 641.) Mängel. Vorschläge.

Lehrplan, Ein neuer — für die Militärschulen in Oesterreich-Ungarn. (MZ. 26.) Auszug.

Michael-Artillerieakademie, Aufnahme von Offizieren in die — im Jahre 1904. (RJ. 229.) Statistische Uebersicht.

Militärakademie, Die nordamerikanische —. (USJ. 2144.) Mängel, Wünsche usw.

—akademien, Kurze Uebersicht über die Entlassungen aus den — und dem Seminar für orientalische Sprachen im Jahre 1904 in Rußland. (RJ. 278, 279.)

—erziehungswesen, Einiges über —. (V. 652.) Ratschläge eines österreichischen Schulmannes.

—schule, Reorganisation der schwedischen — zu Karlsberg. (RME., Sept.) Neue Vorschriften, Lehrplan usw.

—schulen. (Fr. m. 6189.) Aufgaben usw. Vergl. 6209 u. ff.

National- und Unterrichtssprachen in den österreich-ungarischen Militärschulen. (AZ. 29.) Neuer Lehrplan.

Nikolaus-Ingenieurakademie, Aufnahme von Offizieren in die — 1904. (RJ. 233.) Statistische Uebersicht.

Offiziersausbildung, Die — in Japan. (NMT., Okt.) Freiwilliger Eintritt in die Armee, Kadettenschulen, Militärakademie in Tokio usw.

—beschäftigung, Die winterliche —. (V. 629.) Vorschläge. Bezieht sich auf österreich-ungarische Verhältnisse.

Offiziere, Die Ausbildung der englischen —. (ANG. 2339.) Mängel, Ratschläge usw.

—, Die theoretische Ausbildung der deutschen —. (MWBl. 26.) Vorschläge.

Reserveoffiziere, Die russischen —. (RJ. 212.) Betrifft Ergänzung und Ausbildung.

Saint-Cyr. (Fr. m. 6186 u. ff.) Reformvorschläge usw. Vergl. 6214 Zulassungsprüfung, JAM., Nov.

Westpoint, Ist ein zweites — notwendig? (USJ. 2133.) Die Errichtung einer zweiten Kadettenschule wird dringend befürwortet und mit Gründen belegt usw. Vergl. 2136, 2147 u. ff.

Winterarbeiten. (Fr. m. 6251.) Vorschläge usw.

XV. Verkehrswesen, Eisenbahnen, Telegraphie, Telephone, Luftschiffahrt, Brieftauben, Kriegshunde, Radfahren, Motorfahrzeuge, Photographie, Sport.

Automobilbatterien im Festungskriege. (MZ. 40.) Behandelt Herstellung, Verwendung usw.

— Trains, Militärische —. (StOZ., Sept.) Beschreibung, Verwendung, Leistungen. Mit Abbildungen.

—übungen, Italienische —. (StOZ., Okt.) Bericht usw.

Automobilismus, Entwicklung des —. (KT. 9.) Rückblick, gegenwärtiger Stand.

Brieftauben, Die verschiedenen Rassen der —. (Sp. m., 1. Aug.) Beschreibung, Ratschläge in bezug auf Züchtung.

—, Einführung lebender — in die Schweiz. (SMZ. 27.) Gesetzliches Verbot.

Dampfheizung, Ueber — mit niedriger Spannung. (R. d. G., Aug.) Beschreibung von Einrichtungen mit Zeichnungen.

Drahtlose Telegraphie. (AM. 295.) Französische Versuche. Mit Abbildungen.

— -und Becquerel-Strahlen. (StOZ., Juli.) Behandelt Prinzip, Anwendung usw.

— — Telephonie. (AB. 37.) Mängel für den Kriegsgebrauch usw.

Eisenbahnen. (Fr. m. 6266.) Nationale und strategische Bedeutung usw.

—, Die Anlage von — in Britisch-Ostindien durch Genietruppen. (R. d. G., Sept.) Bericht über den Bau der Bahn Khushalgarh—Kohat usw. Mit Skizzen.

—, Die militärische Bedeutung der —. (RMBl. 1.) An kriegsgeschichtlichen Beispielen dargestellt.

—, Ueber den militärischen Wert der — unter spezieller Betrachtung der neuen österreichischen Alpenbahnen. (V. 647 u. ff.)

—personal, Die militärische Organisation des niederländischen —. (MS., Aug.) Vorschläge, Aufgaben usw.

—schienen aus armiertem Zement. (R. d. G., Aug.) Herstellungsart mit Skizzen.

Elektrische Linie, Betrachtungen über die Herstellung der in Zousfana. (R. d. G., Juli.) Betrifft die Strecke Beni—Unif—Taghit in Algerien.

Elektrizität, Die — im Kriege. (Fr. m. 6140.) Verwendungsarten usw.

Elektromobile, System Krieger. (KT. 8.) Beschreibung mit Abbildungen.

Feldeisenbahn, Der Zukunftsbetrieb auf der — im Kriege. (KT. 10.) Beschreibung eines benzin-elektrischen Generatorwagens zum elektrischen Antrieb der Hälfte der Wagenachsen eines Zuges.

—signalausrüstung, Die Verwendung der großen —. (BTH. 3.) Deutsche Versuche 1903 und deren Ergebnisse usw. Ratschläge. Mit Skizzen.

Freiballons mit Ballonet. (KT. 8.) Beschreibung mit Abbildung und Skizzen. Versuchsergebnisse, Vorteile usw.

Fuhrwerk, Mechanisches — für militärische Zwecke. (RUSJ. 321.) Automobilen, Motorräder, Straßenlokomotiven usw. Beschreibung mit Abbildungen.

Funkentelegraphie, Die — und ihre Bedeutung für Armee und Marine. (KT. 7.) Ratschläge in bezug auf deren Verwendung; mit Abbildungen.

Lichttelephonie, Ueber neuere Versuche mit —. (KT. 8.) Ergebnisse mit Abbildungen. Bedeutung für Heer und Flotte usw.

Manöverautomobile. (RMBl. 13.) Betrifft deren Verwendung in Oesterreich-Ungarn.

Meldemittel, Ein neues — im Heeresdienste. (RMBl. 9/10.) Betrifft Winkerflaggen und Heliographen.

Militärautomobilismus. (RZ. 45.) Versuche, Ergebnisse usw.

—luftschiffahrt, Die — in verschiedenen Staaten Europas. (MAG. 11.) Uebersicht über deren gegenwärtigen Stand. Vergl. StOZ., Juli.

—radfahrer, Die französischen —. (RMS., Juli.) Stand usw. Mit Abbildungen.

Militärradfahrwesen, Ueber —. (StOZ., Nov.) Behandelt dessen Entwicklung und Stand in den verschiedenen Armeen.

—telegraphie, Organisation der — in Oesterreich-Ungarn. (KT. 7.) Telegraphenschule, Telegraphenersatzkadre, Gliederung im Felde.

Motorfreiwilligenkorps. (RMBl. 4/5.) Bericht über die Aufstellung eines Volunteer-Motorradfahrerkorps in England. Aufgaben, Versuchsfahrten usw.

—zweirad und Armee. (RZ. 50.) Verwendung, Aufgaben usw.

Radfahrende Infanterie. (SMZ., IV. Bh.) Vorschläge, Fahrräderbeschaffung, Kriegsradmodell usw.

—fahrer, Uebungen freiwilliger bewaffneter — und Bersaglieri in Italien. (AM. 293.) Bericht mit Abbildungen.

—kompagnien, Betrachtungen über die Aufgaben der — in Belgien. (RAB, Juli/Aug.) Betrifft Aufklärung im Gelände usw.

Schnellbahnen, Elektrische —. (Sfrd., Sept.) Einrichtung von Schnellzügen, Leistungen usw. Mit Abbildungen.

—photographie, Die — im Kriege. (JUS. 156.) Nutzen usw. Winke in bezug auf Beschaffung der zweckmäßigsten Ausrüstung.

Selbstfahrer, Elektrische —. (KT. 6.) Beschreibung von Wagen für verschiedene Zwecke; mit Abbildungen.

Signalapparat, Neuer — für die Felddienstübungen der französischen Artillerie. (JAM, Nov.) Beschreibung eines Scheinwerfers.

—ballon, Der deutsche —. (MT. 15.) Beschreibung usw.

Ski (Schneeschuhe), Die Verwendung von — im Felde. (NMT. 11.) Ratschläge mit Abbildungen.

Spiritusbeleuchtung und -Heizung, Ueber —. (R. d. G. Sept.) Beschreibung von Apparaten. Mit Skizzen.

—verwertung, Die internationale Ausstellung für — in Wien 1904. (KT. 7.) Betrifft Spiritusmotoren.

Stafettenfahrt, Eine neue —. (RMBl. 2.) Programm einer solchen vermittelst Motorradfahrern in Frankreich.

Technische Vorschriften, Japanische —. (MAG. 11.) Betrifft Ausführung von Telegraphenbau usw.

Telegraphie ohne Draht, Die Verwendung der — auf See. (Mfr. 154.) Ratschläge und Erfahrungen. Vergl. Fr. m. 6228.

Transsaharabahn, Die —. (AB. 50.) Betrifft Feststellung einer Route usw.

Transportflöße aus Stroh. (KKAH 22.) Anleitung zu deren Herstellung. Vergl. Ras 727.

Uebungen, Die — der Eisenbahntruppen in Deutschland. (R. d. G., Okt.) Bericht über die Uebungen vom 20. bis 27. September 1904.

Umgehungsbahn, Die neue — bei Mainz. (MAG. 12.) Beschreibung, Kunstbauten usw. Mit Skizze.

Valtellinabahn, Die —. (MAG. 8/9.) Beschreibung dieser italienischen elektrischen Vollbahn. Hydraulische Anlage, hydroelektrische Zentrale, rollendes Material usw. Mit Tafeln.

Vorschrift, Entwurf einer — für die japanischen Verkehrstruppen. (RZ. 166.) Auszug aus einer amtlichen Uebersetzung.

Winkerflaggen, Zur Einführung der — bei den russischen Truppen. (RZ. 240.) Betrachtung über die verschiedenen Arten des Signaldienstes.

XVI. Buchbesprechungen.

Antwort auf die Kritik des russisch-türkischen Krieges „Von der Donau bis Plewna". Verfaßt von Thilo v. Trotha. K. Woide. (WS. 8 und 9.)

Belfort, Notice sur l'histoire militaire de —. (SZAG., Oktbr.) Herausgegeben von der Société Belfortaine d'émulation usw.

Brassey, Naval Annual 1904. (MR., Juli.)

Ritter v. Brunner, Die Feldbefestigung. (AB. 30.)

Cardinal v. Widdern, Verwendung und Führung der Kavallerie 1870 bis zur Kapitulation von Sedan. (BMZ. 42.)

Delapierre, L'Armée française, Organisation. (StOZ., Oktbr.)

Fremantle, The navy as I have known it. (USG. 3752.)

Geschichte des Infanterieregiments Kaiser Wilhelm (2. Großherzogl. Hessisches) Nr. 116 (BMZ. 27 u. ff.)

Girouard, History of the Railways during the war in South-Africa 1899—1902. (MG., Aug.)

Govone, Die italienisch-preußischen Beziehungen und die Schlacht bei Custozza 1866. (SMOW., Dez.)

Handbuch der italienischen Gymnastik. (Sp. m., 1. März u. ff.)

v. Hoffbauer, Schwebende Feldartilleriefragen. (NMBl. 6.)

Japan unser Vaterland, ein Quellenbuch, verfaßt von zwanzig Japanern. (NMBl. 13.)

Kasbeck, Der Dienst der Truppen beim Angriff und bei der Verteidigung von Festungen. (MAG., Okt.)

Kennedy, Hurrah for the life of a sailor. (USG. 3752.)

Kerchnawe, Kavallerieverwendung, Aufklärung und Armeeführung bei der Hauptarmee in den entscheidenden Tagen vor Leipzig 2. bis 14. Oktober 1813. (AZ. 50.)

Lehautcourt, Histoire de la guerre de 1870—1871. Tome IV. (BMZ. 44.)

Louw, De Java-Oorlog van 1825—1830. (NMBl. 7.)

Menzel — v. Wurmb, Der Infanterie-Einjährige und Offizier des Beurlaubtenstandes. (BMZ. 44.)

Nauticus, Jahrbuch für Deutschlands Seeinteressen 1904. (MR., Aug./Sept.)

Palmer, With Kuroki in the Manchuria. (USG. 3750.)

Reformes essentielles de la marine de guerre française. Par un Marin. (AM. 292.)

v. Reichenau, Die wachsende Feuerkraft und ihr Einfluß auf Taktik, Heerwesen und nationale Erziehung. (BMZ. 40.) Vergl. SZAG., Okt.

Roberts, Einundvierzig Jahre in Indien. (BMZ. 35 u. ff.)

v. Schenckendorf — Lorenz, Wehrkraft durch Erziehung. (BMZ. 41 u. ff.)

Theorie des affuts à deformation à lien elastique et bêche de crosse. (R. d'art., Dez.)

Vanderdecken, The modern officer of the watch. (MR., Nov.)

Veltzé, Oesterreichs Thermopylen 1809. (AZ. 48.)

v. Verdy du Vernois, Studien über den Krieg. 3. Teil Strategie, 3. Heft Einzelgebiete der Strategie, I. Gruppe Operationsobjekte, -basis und -linien. (AZ. 52.)

XVII. Verschiedenes.

Beleuchtungserfordernis, Das — von Schul- und Arbeitsräumen auf Grund von Messungen mit dem Weberschen Photometer (MAG. 12.) Berechnungen mit Skizzen.

Innsbrucker Vorfälle, Die — und die Requirierung von Militär. (AB. 45.) Tadelt diese Maßregel, jedenfalls hätte Kavallerie zur Verwendung kommen müssen. Vergl. 46. Bericht.

Luxfer-Elektroglas und Elektroglasfliesen. MAG. 11. Brandprobe und deren Ergebnisse.

Militär-Spionage. (AB. 34.) Betrachtungen über deren Wesen usw.

Moral, Ueber die Bedeutung der — im Kriege. (R. cav., Okt.) Betrachtungen über Verlogenheit der Berichte der alten französischen „Besieger von Europa". Nach vorhandenen Aufzeichnungen.

Politische Strömungen im französischen Heere und der Wechsel im französischen Kriegsministerium. (NMB. 21 u. ff.) Betrifft den Einfluß der Freimaurerlogen, Beurteilung der Tätigkeit des Generals André usw.

Sozialdemokratie, Die — und das Heer. (NMBl 15. Abwehrmaßregeln notwendig usw.

Stenographie, Die — im französischen Heere. (R. c. m. 49.)

Verteidigung, Ein Sozialist über die — unseres Landes. (ANG. 2328.) Will einen deutschen Einfall in England durch ein Netz von Küstenbefestigungen unmöglich machen.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D. Berlin W50, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 91. Berlin, Sonnabend den 30. Juli. 1904.

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen).

Journalistischer Teil.

Fünfzigjähriges Dienstjubiläum des Königlich Bayerischen Generals der Kavallerie Grafen v. Lerchenfeld. — Zur Festungsfrage. III. — Das englische Feldartillerie-Reglement von 1902 in verbesserter Auflage. (Mit zwei Figuren.)

Kleine Mitteilungen. Frankreich: Kommandos von Unteroffizieren der Fußartillerie zur Waffenfabrik. Rettungsdienst. Elfenbeinküste. Preisfechten mit dem Fleuret. Verladen und Ausladen auf der Eisenbahn. — Vereinigte Staaten von Amerika: Torpedokompagnien. Lafetten für das neue Feldgeschütz. Zusammenfassung der Feldbatterien. Funkentelegraphie in der Küstenverteidigung.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Drontheim, an Bord S. M. Jacht „Hohenzollern", den 25. Juli 1904.

Prinz Joachim Albrecht von Preußen Königliche Hoheit, Major à l. s. des Königin Augusta Garde-Gren. Regts. Nr. 4, kommandiert zur Dienstleistung beim großen Generalstabe, vom 4. bis 12. August d. Js. an Bord Seiner Majestät Linienschiffes „Kaiser Friedrich III." kommandiert.

v. Hippel, Major im Generalstabe der 4. Div., in den großen Generalstab,

v. Seeckt, Hauptm. und Komp. Chef im Niederrhein. Füs. Regt. Nr. 39, unter Ueberweisung zum Generalstabe der 4. Div., in den Generalstab der Armee, — versetzt.

Frhr. v. Wangenheim, Hauptm. und Komp. Chef im Garde-Füs. Regt., unter Belassung der Uniform dieses Regts., mit dem 1. August d. Js. zum Zweiten militärischen Begleiter des Herzogs von Sachsen-Coburg und Gotha Königliche Hoheit ernannt.

v. Seidlitz u. Ludwigsdorf, Rittm. im Regt. der Gardes du Corps, unter Enthebung von der Stellung als Eskadr. Chef, ein einjähriger Urlaub bewilligt.

v. Tschierschky u. Bögendorff, Rittm. und Lehrer am Militär-Reitinstitut, als Eskadr. Chef in das Regt. der Gardes du Corps,

v. Jagow, Rittm. und Eskadr. Chef im Hus. Regt. von Zieten (Brandenburg.) Nr. 3, als Lehrer zum Militär-Reitinstitut,

Siegfried, Oberlt. und Erzieher an der Haupt-Kadettenanstalt, unter Belassung bei dieser Anstalt, in das Kadettenkorps,

Naumann, Lt. und Erzieher am Kadettenhause in Wahlstatt, in gleicher Eigenschaft zur Haupt-Kadettenanstalt,

v. Besser, Oberlt. im Feldart. Regt. Nr. 72 Hochmeister, als Erzieher zum Kadettenhause in Wahlstatt,

v. Hinüber, Lt. im Oldenburg. Inf. Regt. Nr. 91, als Erzieher zum Kadettenhause in Plön,

v. Heemskerck, Lt. im Füs. Regt. von Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80, als Erzieher zum Kadettenhause in Potsdam, — versetzt.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im aktiven Heere.

Drontheim, an Bord S. M. Jacht „Hohenzollern", den 25. Juli 1904.

Frhr. v. Ketelhodt, Lt. im 5. Thüring. Inf. Regt. Nr. 94 (Großherzog von Sachsen), der Abschied mit der gesetzlichen Pension aus dem aktiven Heere bewilligt; zugleich ist derselbe bei den Offizieren der Landw. Inf. 1. Aufgebots angestellt.

Sachs, Lt. im 1. Ober-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 167, der Abschied mit der gesetzlichen Pension und der Aussicht auf Anstellung im Zivildienst bewilligt.

Journalistischer Teil.

Fünfzigjähriges Dienstjubiläum des Königlich Bayerischen Generals der Kavallerie Grafen v. Lerchenfeld.

Einer der rangältesten Würdenträger der Königlich Bayerischen Armee, Seine Exzellenz der General der Kavallerie und Königliche diensttuende Generaladjutant Alfons Maximilian Graf v. Lerchenfeld-Prennberg, Königlicher Kammerherr, feiert am 1. August d. Js. das Jubelfest fünfzigjähriger Dienstzeit. Heute, wo der Gefeierte glücklicherweise noch inmitten eines überaus erfolg- und segensreichen Wirkens steht, dürfte es seinen eigenen Wünschen durchaus nicht entsprechen, wollten wir das bisherige Lebensbild dieses durch höchste Vornehmheit der äußeren Erscheinung und seines innersten Wesens wie durch herzgewinnende Liebenswürdigkeit gleich hervorragenden Mannes seinen Verehrern in einer umfassenden Schilderung bieten; es erübrigt somit nur seinen äußeren Werdegang in kürzester Weise anzudeuten.

Am 18. November 1838 als Sohn eines höheren Richterbeamten zu München geboren, des Vaters frühzeitig durch den Tod beraubt und in der Königlichen Pagerie erzogen, jenem durch Jahrhunderte bestehenden Institut, das dem Staate Bayern schon so viele ausgezeichnete Männer schenkte, trat er am 1. August 1857 als Junker im damaligen 1. Kürassierregiment ein, wurde dort am 16. Mai 1859 Unterleutnant, 1865 als Regimentsadjutant Oberleutnant, und nachdem er 1866 an drei Gefechten, 1870/71 aber an zwölf Schlachten und Gefechten sowie der Belagerung von Paris mit wiederholter Auszeichnung teilgenommen hatte, 1872 Rittmeister und 1879 Major. Am 20. Mai 1881 erfolgte seine Kommandierung in die Königliche Adjutantur, am 1. August seine Stellung à la suite des bisherigen Regiments und am 1. März 1882 die Ernennung zum Flügeladjutanten Seiner Majestät. In dieser Stellung und nachher als Königlicher Generaladjutant wirkt Graf v. Lerchenfeld, der sich des ihm von König Ludwig II. geschenkten reichsten Vertrauens in gleichem Maße von seiten Seiner Königlichen Hoheit des Prinz-Regenten Luitpold zu erfreuen hat, nun schon im 23. Jahre, wohl der treffendste Beweis für die besondere Bedeutung dieses treuesten Dieners seines Allerhöchsten Herrn. 1885 zum Oberstleutnant und am 25. Juli 1888 zum Obersten befördert, erhielt er 1891 den Rang als Brigadekommandeur, und wurde unter Belassung im Allerhöchstunmittelbaren Dienste am 14. Juli 1891 Generalmajor, am 9. November 1895 Generalleutnant sowie am 21. Oktober 1900 General der Kavallerie. Zahlreiche Beweise Königlicher Huld und Gnade wurden ihm in seinem glücklichen Lebenslaufe zuteil; möge ihm auch einige Genugtuung der frischfreudige Glückwunsch zu seinem Jubelfeste bieten, der ihm aus allen Kreisen der Armee aus innerstem Herzensbedürfnis entgegenschallt! Stdgr.

Zur Festungsfrage.

III.*)

Ziele und Zukunft.

Die nächsten Ziele der Befestigungslehre im Sinne der Entwickelung sind bekannt oder doch unschwer herauszufinden; haben doch die vorhandenen Festungen nur zum kleinen Teil, noch dazu in mannigfacher Verkürzung und Verkümmerung, den Standpunkt erreicht, der als gültig gelehrt wird. Ein maßgebender Einfluß der Theorie auf die tatsächliche Entwickelung ist damit nicht gegeben; es sind nicht einmal bahnbrechende Ideen neuerdings festzustellen, so fleißig und eifrig das Geschehene und Geschaffene registriert, beschrieben und betrachtet, wie auch das Material für weitere Schlüsse geliefert wird.

Mit der übermächtig schnellen Entwickelung der allgemeinen Technik Schritt zu halten, ist für jeden Beteiligten schon schwer, ihr im Geiste vorauszueilen und Ziele für das Sondergebiet der Kriegstechnik herzuleiten, verlangt aber, selbst in den bescheidensten Grenzen, doch wohl mehr noch als volle Beherrschung des Stoffes und einen geübten, streng geschulten Geist. Solche Aufgabe der bloßen Theorie zu überlassen, würde zur Einseitigkeit, aber zu keinem vollen Erfolge führen. Und wenn schon eine solche Aufgabe der Praxis, die sich ja nur zu gern auf den praktischen Standpunkt des „gesunden Menschenverstandes" stellt, sich leicht mit dem begnügt, was ihr handwerksmäßig und geschäftlich geboten wird und schon stolz darauf ist, „die Fortschritte der Technik nach gewissenhafter Erprobung" zu verwerten, — gar nicht zugemutet wird; so wird doch auch die Theorie hierbei der Mithilfe der Praxis nicht entraten können, ohne die Befruchtung und zügelnde Zucht derselben stets in Gefahr sein, auf Abwege zu geraten, sterile Ideen und hochtrabende Nichtigkeiten zu pflegen, phantastische Pläne und „unsinnig-gescheite" Anschläge zu entwerfen, — oder aber zu verkümmern. Nur im Zusammenwirken aller Kräfte, der natürlichen wie der geschulten, in der bewußten Anwendung der geklärten und bewährten Lehre dürfte es gelingen, auch der Befestigung sichere und einwandfreie Ziele zu stecken, ihr damit mehr Beständigkeit zu verschaffen und ihr einen Wert zu geben, der bleibend, auch für weitere und spätere Ziele noch einen zuverlässigen Ausgangspunkt und sichere Unterlage bietet.

Eine Musterung der gegenwärtig geltenden Ziele der Befestigungslehre wird füglich bei der Rolle anzuheben haben, die den Festungen für den Kriegsfall zugedacht ist. — Da findet man fast allgemein den zeitigen Standpunkt der Heeresleitungen vertreten, daß die Festungen, abgesehen von einigen kleineren Staaten, sich ohne Mithilfe der Feldarmee behaupten sollen. Die

*) Vergl. Militär-Wochenblatt Nr. 41 bezw. 75.

Feldarmee soll zwar auch die Festung ausnutzen, wenn und wo es ihr paßt; sie braucht aber, im Verfolg ihrer vorwiegend und vorzugsweise offensiven Zwecke, keine Rücksicht weiter auf die Festungen zu nehmen. Somit ist den Festungen zwar eine eigene, immerhin aber nur sekundäre Rolle zuerkannt. Sie sind auf ihre eigene Kraft angewiesen; sie haben sich möglichst lange zu halten, — das offensive Element aber tritt bei ihnen mehr wie vordem zurück. Sie bedürfen nunmehr keiner breiten Lücken zum Hervorbrechen größerer Heeresteile; dagegen sind sie vor allem gegen Angriffe aller Art mit starken Hindernissen zur Ersparnis an Verteidigungskräften zu versehen und zu versichern.

Wenn denn, im teilweisen Gegensatz hierzu, ein Artikel in der Streffleurschen Monatsschrift vom Oktober 1901 „Die Grundzüge des zukünftigen Befestigungssystems in Deutschland" brachte, wonach:

„an Stelle der befestigten Stadt eine befestigte Landschaft, natürlich ohne chinesische Mauer herum, eine Schlachtfeldbefestigung mit Stützpunkten tritt, ein Operationstheater, innerhalb dessen eine Armee sich bewegen, bald hier, bald dorthin vorbrechen und wieder verschwinden kann, — bestehend aus gruppenweise angeordneten Artilleriepositionen, welche in die Erde eingegraben sind und für welche in Form und Gestaltung das Gelände allein maßgebend ist;" — wenn dort ausdrücklich das nächste Ziel der Befestigung in der Frage formuliert wird: „Wie können von der Natur besonders gekennzeichnete, große Geländeabschnitte derart verstärkt werden, daß eine operierende Feldarmee an ihnen einen Rückhalt und Drehpunkt für ihre Operationen findet?" so wird damit zwar kein ganz neues, aber immerhin ein anderes, sehr einleuchtendes Ziel bezeichnet; — eine allgemeine und bleibende Aenderung der bisher vorherrschenden Ansichten ist jedoch nicht gegeben und solche anzunehmen, voreilig. Denn vorläufig ist kaum mehr als ein einzelner Fall sowie eine vorübergehende Vertretung der angeführten Ansichten festzustellen. — Es wird auch immer bedenklich bleiben, für gerade vorliegende Operationspläne bestimmte permanente Anlagen zu schaffen. Dafür ist unsere Zeit zu schnelllebig und wechselreich. Und daß solche Ansichten wie die eben angeführten mit den zugehörigen Einrichtungen und Anlagen grundsätzlich und allgemein Platz griffen, dazu gehört denn doch sehr viel. Hindernd, vielmehr im Widerstreit hierzu steht zunächst das Bestreben der Beschränkung, wenn nicht Ablehnung. Die einzelnen Staaten dürfen und sollen sich, abgesehen von einzelnen Sperren, nur „wenige, gut gelegene und außerordentlich starke Anlagen" gestatten; denn „übertriebene Hinneigung zu Festungsanlagen verdankt ihren Ursprung dem bewußten oder unbewußten Gefühl moralischer Schwäche", wie General v. Blume warnt. — Es ist auch ganz richtig, daß in dem Verlaufe eines Feldzuges immer nur verhältnismäßig wenig Festungen wirklich zur Geltung kommen. Die Aufgaben und Ansprüche sind aber, schon infolge der veränderten Verhältnisse, doch so verschieden, daß sie nicht nur in einer bestimmten Richtung festgelegt werden dürfen. Und das Bestehende hat nun einmal auch sein Recht; wenn auch nur ab und zu eine neue Festung für einen neuen Zweck angelegt wird, so sammelt sich doch mit der Zeit eine ganze Anzahl davon an, von denen einen Teil wieder eingehen zu lassen, es eines großen Entschlusses bedarf, da erfahrungsmäßig die lokalen Bedürfnisse leicht wiederkehren.

Die Grenzen wie inneren Abschnitte abzuschließen, ein solches Bedürfnis wird mit Entrüstung bestritten; doch soll der Aufmarsch vor allem mit den Festungen gedeckt und dazu noch die Hauptoperationslinien gesichert werden; und diese Aufgabe unterscheidet sich allerdings nicht mehr viel von dem Bedürfnis der „befestigten Landstriche"! Sie ist wenigstens ebensowenig bestimmt und kaum weniger weitgehend.

Wesentlich einfacher sind die Aufgaben der Zentralbefestigungen (Hauptstädte) der kleineren Staaten und der Nebenkriegsschauplätze, soweit solche feststehen, da in bezug auf das Zusammenwirken mit dem Heere nur verhältnismäßig wenig verschiedene Kriegslagen in Frage kommen und die Defensive vorwaltet.

Auch für die Küstenbefestigung liegen im ganzen bestimmtere Aufgaben vor. Die zu befestigenden Orte (Kriegshäfen) haben zunächst so wesentlichen anderweitigen Bedingungen zu entsprechen, daß immer nur wenig Plätze überhaupt in Frage kommen, die zudem nach der Landseite — trotz Sebastopol, Port Arthur usw. — für weniger gefährdet angesehen werden, wie reine Landfestungen und wie von der Seeseite her. Die Kriegshäfen haben aber die Seestreitkräfte nicht nur zu entlasten; sie sollen ihnen auch sichere Zuflucht und alle Mittel der vormaligen Operationsbasen gewähren. Und was dazu alles gehört, wird gerade in neuester Zeit so eindringlich vor Augen geführt, daß nur noch ein Uebermaß an Vorkehrungen für die Folge zu befürchten steht.

Daß in der Aktivität, hier also in der Mithilfe der Flotte, jedesmal die Hauptstärke der Verteidigung liegt, dafür bedürfte es wohl nicht noch eines neuen Belegs; die Not und die Schwierigkeit beginnen erst dann und da, wo und wann diese Mithilfe fehlt oder zurücktritt, und es sich um einen entsprechenden Ersatz durch Befestigungsanlagen handelt. Nicht, daß sich ein solcher an sich so überaus schwer erreichen ließe! — Die Schwierigkeit liegt vielmehr fast ausschließlich in der vollen Erkenntnis der gegebenen und zu erwartenden Verhältnisse, des Ortes wie des geforderten Schutzes, in Berücksichtigung aller eben möglichen Angriffe; jede nur schematische Befestigung und Bestückung, nach mehr oder weniger willkürlichen Annahmen und Beispielen, bleibt verfehlt und eine bloße Verteilung von Werken auf den Erhebungen — und wären diese noch so imposant — zum mindesten unzureichend.

Daß ständige Befestigungen allen, auch den stärksten, in Frage kommenden Angriffsarten und Mitteln widerstehen sollen, dieser Hauptsatz der Befestigungslehre bezeichnet eigentlich nur ein ideales Ziel, in dessen richtiger, den Verhältnissen angemessener Beschränkung eine Hauptschwierigkeit der jedesmaligen Lösung liegt.

Dem Gegner mindestens dasselbe zuzutrauen, — nicht, was man selbst zu leisten sich unterfangen würde, sondern von der Mehrzahl der Landsleute erwarten kann, — das fällt augenscheinlich vielen sehr schwer. Durch vorangegangene Erfolge erhöhtes Selbstgefühl verführt erfahrungsmäßig zur Unterschätzung der Gegner, selbst wenn sie als Angreifer zu erwarten sind. Aber wenn es nun einmal so schwer ist, das moralische Element richtig einzuschätzen, umsomehr Vorsicht ist denn doch wohl geboten, nicht etwa nur ein solches vorauszusetzen, wie man es gerade haben möchte, sondern solches, wie es erfahrungsmäßig sich in ähnlichen Fällen gestellt hat und, in Anbetracht der Umstände, mit Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist. Aber gerade hierin, in der so verschiedenen Einschätzung des moralischen Elements und der damit verbundenen Wertschätzung der Festungen, steht nur zu oft und leicht der Intellekt unter dem Einfluß der Gemütsanlage. Starke und hochgemutete Naturen — und noch mehr solche, die im Frieden sich solches Ansehen zu geben wissen — sind natürliche Gegner der Befestigungen, einmal, weil sie selbst solcher zu entbehren glauben und dann, weil es für sie kein volles Hindernis und keine rechte Schwierigkeit gibt. Unter dem Druck von Niederlagen und schweren Krisen aber wird erfahrungsmäßig meist zuviel befestigt. Daß schließlich durch entsprechende Anlagen das moralische Element gehoben werden kann, ist auch schon oft genug belegt, und sollte immer ein bewußtes Ziel der Befestigungen bleiben, die erst in schwierigen und mißlichen Kriegslagen zur vollen Geltung kommen.

Die Befestigung allein nach dem zu erwartenden Angriff einzurichten, ist, wie bereits an anderer Stelle erörtert, nicht ausreichend und schon deshalb bedenklich, weil gerade hierin sehr erhebliche Verschiedenheiten und Wechsel der Ansichten wie der tatsächlichen Verhältnisse vorkommen. Ebensowenig geben Kriegsspiele, Generalstabsreisen usw. eine zuverlässig-sichere Unterlage dafür ab, ob der betreffende Platz demnächst überhaupt und noch weniger, mit welchen Kräften und Mitteln er angegriffen werden wird. Welchen Wert er gegebenenfalls darstellt und mit welchem Gewicht er in die Wagschale fällt, wird vielmehr und zumeist von seinem Einfluß abhängen, also von dem Maße, mit dem ihn, mit allem, was zu ihm gehört, der Besitzer ausnutzt oder auch, falls er richtig wertet, von dem Kapital, das er hineingesteckt hat. Mag auch Port Arthur für die Japaner einen historischen Mehrwert besitzen, der Hauptsache nach ist doch der Wert auch dieses Platzes durch die Kräfte und Anlagen der Russen bedingt. Und darauf möchte auch hier noch hingewiesen werden: der etwaige Fall dieser wie anderer Festungen beweist noch keineswegs ihren Unwert. Nur wenn der Fall vorzeitig erfolgt, also bevor der Platz seine Aufgabe — wie etwa die feindlichen Kräfte bis zur geplanten Hauptentscheidung abzulenken — gelöst hätte, oder wenn mit ihm ein unverhältnismäßiger Verlust an Kräften und Material verbunden wäre, könnte man daraus einen Mißerfolg und eine Schädlichkeit der Festung für den Verlauf des Krieges herleiten.

Die Widerstandsfähigkeit einzelner Festungen so weit herabzusetzen, daß sie voraussichtlich nicht einen nachhaltigen Widerstand gegen die stärksten Angriffsmittel leisten, sondern den Gegner nur zu besonderen Vorbereitungen und Anstrengungen veranlassen sollen, bleibt immer eine halbe und zweifelhafte Maßregel und wird immer schwieriger insofern, als die zeitigen Verkehrsverhältnisse gestatten, mit, oder doch unmittelbar hinter dem Feldheere solche Mittel vorzuführen und schnell anzusammeln, die den beabsichtigten Aufenthalt bis auf ein unwesentliches Maß herabdrücken können. Es ist ja immer noch möglich, daß der Gegner das Unternehmen schwächer und ungeschickter beginnt, als man hoffen kann, daß er namentlich nur mit unzureichenden Mitteln einen Versuch macht; aber darauf sollte man doch nicht rechnen, vielmehr den Verteidigern Gelegenheit geben oder vielmehr zur Pflicht machen, in allen Fällen heldenmütige Gegenwehr leisten zu können bezw. zu müssen.

Die Sicherheit ferner in der Zahl und Auswahl der Verteidigungskräfte wie der Ausrüstung zu suchen, geht nicht an und widerspricht dem Hauptzweck der Festungen: mit einem Minimum von Kräften Schutz zu gewähren. Und so bleibt die Forderung:

> den Verteidigungskräften und Mitteln vollständigen Schutz gegen Fernfeuer wie gegen Sturm durch ein unbedingtes Hindernis zu geben,

das Hauptziel der ständigen Befestigung. Mag man immerhin die günstigste Aufstellung und den bestmöglichen Gebrauch der aktiven Streitmittel — im Sinne von: Wirkung geht vor Deckung — voranstellen; das Kriterium einer Festung liegt doch vor allem in dem Schutz, den sie gewährt; Schutz gegen Uebermacht und dauernden Schutz, auch bei Nacht und Nebel. Gerade der letztere Schutz wird im Frieden nur zu leicht mißachtet und vergessen. Und doch fehlt es bis in die allerneueste Zeit nicht an eindringlichen Lehren. So hatten auch die Russen auf den Nauschan-Bergen (bei Kintschou) gewiß alles aufgeboten, was unter den vorliegenden Umständen kriegsmäßig möglich gewesen war; sie hatten es auch an Besatzung und Ausrüstung nicht fehlen lassen; es war ihnen auch zwei Tage lang gelungen, die Angriffe mit großen Verlusten abzuschlagen; für die zweite Nacht aber reichte ihre Kraft nicht mehr aus; dazu hätte es eben nur noch stärkerer Befestigung bedurft.

Wenn man nun auch nicht gegen alle Angriffe gefeite, „uneinnehmbare" Festungen herstellen kann, — und die Aufgabe um so schwieriger zu lösen ist, je beschränkter die Verteidigungsstellung und je übermächtiger der Angriff, — so bleibt doch unbestreitbar eine Jahre lang mit allen Mitteln der Neuzeit ausgeführte Verstärkung immer noch eine entsprechende Zubuße an Kraft, die ihren Zweck mehr erfüllen muß, wie ein eiliger Notbehelf; aber auch dieser, so unzulänglich er sich oft genug erwiesen, stellt doch noch eine Verstärkung dar. Oder wollte jemand im Ernst behaupten, daß die Verteidiger des Nauschan-Berges im

offenen Felde einen bessern oder mehr Erfolg gehabt hätten?

Man mag darum die Aktivität und eigene Wirkung noch so hoch schätzen, fördern und einsetzen, aber man sollte doch nicht vergessen, daß solche ohne entsprechenden Schutz gegen drohende Uebermacht nicht zur Geltung kommen können; die Sicherheit, die der erforderliche Schutz gewährt, ist vielmehr, je länger umsomehr, Vorbedingung für die Wirksamkeit und Wirkung. Aber die mancherlei Erfindungen und Neuerungen der Neuzeit haben anscheinend vielfach zu einer Verwirrung der bezüglichen Begriffe geführt, etwa dahingehend, als ob dieselben Maschinen und Waffen den Angriff ebenso unwiderstehlich wie die Verteidigung unbezwingbar machen könnten, und als ob sich der ganze Krieg nur um deren Ausnutzung und Verwendung drehe!

Daß in einer Entwicklungsperiode wie der gegenwärtigen, mit einer Ueberschätzung der Technik in dieser oder jener Richtung — wie mit einer verständnislosen Ablehnung in einer andern — zu rechnen ist, liegt ja nahe genug. Die Gemüter der Masse werden durch die Neuheit der Erscheinungen und Wirkungen, zumal mit der üblichen Aufbauschung der Reporter und Interessenten, geblendet und einseitigen Uebertreibungen nur zu leicht zugänglich. So haben auch die Wirkungen der neuen Treib- und Sprengmittel gewaltigen Eindruck hervorgerufen und vielfach irregeführt. Man erinnere sich nur, wie vor einer Reihe von Jahren der russische Staatsrat Bloch die nächsten Kriege ausgemalt hat, und wie diese seitdem sich abgespielt; selbst in Ostasien ist schließlich der heutige Krieg weniger „völkermordend" wie in der guten alten Zeit. Und wenn vor Port Arthur einzelne Kriegsschiffe durch Minen vernichtet, andere durch Torpedos schwer beschädigt sind, so sollte man doch nicht vergessen, daß in früheren Seeschlachten genug Linienschiffe verbrannt und aufgeflogen und Dutzende untergegangen sind. Damals gab es zwar nur Schwarzpulver, dafür aber war schon das bloße Feuer den Holzschiffen sehr gefährlich u. s. f. — Daß die Schlachten der Gegenwart verhältnismäßig viel weniger Menschen kosten wie früher, ist schon oft genug nachgewiesen. Die erstaunlichsten Wirkungen einzelner Geschosse und Sprengladungen tun es nun einmal nicht, wenigstens nicht im Verhältnis der zeitigen Heere und Mittel, und die Wirkungen entsprechend zu häufen, ist vorläufig noch nicht gelungen und wird auch für die Zukunft seine besonderen Schwierigkeiten haben.

Nichtsdestoweniger ist auch für die nächste Zukunft noch mit dem Bestreben zu rechnen, durch neue und noch stärkere Vernichtungsmittel zu imponieren und zu schrecken, Kaliber, Schußweiten, Geschoßgeschwindigkeiten zu vergrößern, wie auch alle Mittel und Erfindungen des Verkehrs- und Nachrichtenwesens, und wäre ihre Kriegsbrauchbarkeit auch noch so fraglich und bedingt, für Kriegszwecke auszunutzen; die Flutwelle ist noch im Steigen. Selbst solche bedeutsamen Schlagworte wie: „Im Kriege hat nur das Einfache Wert", scheinen hier ihre Kraft verloren zu haben. Gepanzerte Selbstfahrer sind schon mit Schnellfeuergeschützen armiert, wie auch für Sanitätszwecke angeboten. Was fehlt denn noch dazu, daß die Artillerie, wenn nicht als Feld-, so doch als Festungsartillerie, und wenn nicht insgesamt, so doch teilweise, selbstfahrend und mobil wird? Und was sonst noch, um auch Befestigungen, wenn auch nur in den Hauptteilen, zur Verwertung an verschiedenen event. Gebrauchsstellen bereitzustellen? (Das langgehegte Ideal vieler Moderner!)

Dem stehen denn doch noch zuviel der Widerstände und Schwierigkeiten entgegen, als daß der beste Wille, geschweige bloße Neuerungssucht und Effekthascherei, solche in absehbarer Zeit besiegen möchten. Da fehlt es zunächst an einem fühlbaren oder sonst entsprechend dringenden Bedürfnis. Denn solche bahnbrechenden Fortschritte, wie hier in Frage stehen, brauchen zu ihrer Entwickelung nicht nur Zeit, sondern auch noch einen besonderen Anlaß oder Anstoß. So aber ist der Kreis der Interessenten noch zu klein und wären weder die Einflußreichen und Mächtigen, noch die große Masse für die zugehörigen Opfer und Umwälzungen zu gewinnen. Populär können zudem Kriegsvorbereitungen nie sein. Für die höher Gebildeten und solche, deren Einfluß und Verantwortung in Betracht kommt, gehören dazu doch neben vollem Verständnis auch ein gewisses Maß von praktischer Voraussicht und gutem Glauben an und für die Sache. Aber gerade solche Männer, die über große Verstandesschärfe und mächtige Energie verfügen, pflegen Neuerungen und Erfindungen gegenüber eine große Reserve, wenn nicht geradezu Mißtrauen zu behaupten. Napoleon schaffte die Luftballons aus dem Nachrichtendienst der Armee wieder ab und wies die Vorschläge Fultons — und damit die Dampfschiffe — zurück. Und dabei fällt es gewiß schwer, einen Vorwurf für Napoleon daraus zu ziehen, oder ihm die Ablehnung als folgenschweren Fehler und Nachteil nachzuweisen. Denn das hieße doch, sein Urteil über die Bedürfnisse seiner Zeit und deren beste Verwertung für Kriegszwecke anfechten, und das bliebe ein vergeblicher Versuch. Wohl konnte er irren, mehr noch: sein Ziel auf anderen Wegen und mit weniger Mitteln erreichen, wie andere geringere Naturen. Er würde auch sicher heutzutage anders verfahren wie vor hundert Jahren. Er würde, so ist anzunehmen, die sich darbietenden Mittel der Technik, nicht ohne eine vom sicheren Gefühl, wenn nicht Verständnis, geleitete Wahl, dann aber energisch, ausnutzen. Und immer nur als Zugabe und Ausrüstung der Menschen, die ihm die Hauptsache waren, so gering er sie im ganzen auch einschätzte.

Und dabei wird es wohl auch bleiben müssen. Liegt doch auch ein Regulativ aller Künstelei in dem Kriege selbst und in dem damit verbundenen Prinzip der Zerstörung; nur was sich voll eingebürgert, hat Anwartschaft, die sich dann einstellenden Krisen und Rückschläge zu überdauern. Schon ist übrigens eine Ernüchterung und größere Zurückhaltung, ja stellenweise ein tiefes Mißtrauen gegen Neuerungen und angebliche Verbesserungen, wie gegen die vielversprechenden Erfolge der Technik merkbar und im Wachsen.

Die Einsichtigen, die die Grenzen der praktischen Brauchbarkeit, die zu überschreiten in keinem Falle

lohnt, selbst bei den imposantesten Mitteln und den verblüffendsten Wirkungen nicht verkannt und zu würdigen verlernt haben, kommen mehr und mehr zu Recht und Geltung. Man hat u. a. eingesehen bezw. weiß man, daß Wirkungen, die man nicht völlig beherrscht, nicht nur unsicher sind, sondern schädlich werden; daß solche, die man nicht beobachten kann, wenig Wert haben; daß das Risiko der Vergrößerung von Maschinen usw. weit vorauseilt, daher eine entsprechende Ausnutzung mindert; daß die Anwendung einer Maschine um so einseitiger oder zweifelhafter wird, je komplizierter diese ist u. a. m. Aus solcher Erfahrung und Einsicht ergibt sich als demnächstiges Ziel das der Beschränkung und Auswahl; es ist sowohl gegen eine weitergehende Vergrößerung und Verstärkung der Kriegsschiffe wie gegen Vergrößerung der Schußweiten und Geschosse im Landkriege gerichtet. Ob es nun mit dem zeitigen Geschützmaterial gelingen wird, die Eroberung einer entsprechend verstärkten Festung zu beschleunigen, — und das war doch das Ziel und der Hauptantrieb der seitherigen Entwickelung der Geschütze usw., — ist noch nicht erwiesen; aber wie auch eine vollgiltige Erprobung ausfallen mag, in der bisherigen, eben bezeichneten Richtung wird der Wettkampf aller Voraussicht nach nicht weitergeführt. An Stelle der Vergrößerung und Anhäufung der Mittel tritt allenthalben das Ziel der Verteilung und Individualisierung hervor. Statt der Befehle bekommen Direktiven, Erziehung ihre Geltung u. s. f. Noch liegt das Schwergewicht bei den Massen, aber schon zeigen sich Anläufe zur Auswahl, zur Bildung von Kernen und Kerntruppen. Freiwillige werden in einem nicht gekannten Maße (China, Südwestafrika, Ostasien) und vorzugsweise verwandt; die Russen haben ständig ihre Jagdkommandos usw. Die Auswahl zum Grundsatz und zur Regel zu machen, empfiehlt sich wohl besonders da, wo die Ungleichartigkeit der Masse und der Aufgaben eine gleichmäßige Verwendung verbietet. Und das trifft nirgends mehr als im Festungskriege zu; beim Angriff ist für die besonders gewagten Unternehmungen eine Auswahl gegeben und bei der Verteidigung für die stark ausgesetzten Stellen, namentlich die vorgeschobenen Posten und Vor-Stellungen. Letztere erscheinen, in Rücksicht auf den geringen Gefechtswert der Masse, als eine unumgängliche Maßnahme. Des weiteren ist in der Anpassung der Verstärkungen an das zeitige Menschenmaterial noch manches nachzuholen —; hier liegt ein besonders wichtiges Ziel vor. Man mag den Zweck und die Aufgabe der Festungen noch so hoch stellen und schätzen, über ihr Abhängigkeitsverhältnis zum Heer, als dem Volk in Waffen, kommt man nicht hinweg. Eine Festung ohne Besatzung aus der einen allgemeinen Quelle des Volksheeres ist schlechterdings undenkbar; nur diese Heeresteile können sie zur Geltung bringen. Und wenn die Festung für sie unter Umständen auch die letzte Zuflucht und kräftigste Hilfe bilden kann und soll, so bleibt sie, die Festung, doch nur das Mittel, das ohne die lebendigen Kräfte der Truppen, denen neuen Impuls zu geben sie wiederum berufen ist, wertlos ist. In dem Zusammenpassen und -wirken liegt hier das Ziel. Dann geht es aber auch nicht an, die Festung an und für sich — allein — zu behandeln, noch einrichten zu wollen.

In diesem Sinne bedarf neuerdings besonders der Begriff der Sturmfreiheit der Nachprüfung. Es liegt ja auf der Hand, daß gegen die geschlossenen Einheiten der alten Heere geringere passive Verstärkungen ausreichten, wie gegen die modernen Truppen mit verstärkter Einzelausbildung und Individualisierung, und daß für ausgewählte und besonders vorgebildete Truppen die gewöhnliche Sturmfreiheit nicht genügen kann, zumal wenn die Bestreichung des Hindernisses zweifelhaft geworden ist. Denn diese bildet den zweiten Faktor. Was kann man z. B. von einem 15 m breiten Drahthindernis, das zudem vorher durch die Beschießung mehr oder weniger gelitten hat, noch erwarten!? — Und wenn die Ueberzeugung von der furchtbaren Wirkung und Unwiderstehlichkeit des Infanterie- wie Artilleriefeuers auch noch so berechtigt ist, die Sicherheit seines rechtzeitigen Einsetzens bleibt doch nur zu oft bedingt und zweifelhaft, und dem müßte die „Sturmfreiheit" angepaßt sein.

So mögen denn gegen die etwaigen Angriffe der Massenheere schon geringere Verstärkungen genügen, bei Tage selbst ohne Hindernisse, die auch Nachts durch einen höheren Grad der Wachtsamkeit und Bereitschaft zu ersetzen sind, solange die Massen des Angreifers nicht fanatisiert oder sonst zu erhöhter Opferfreudigkeit veranlaßt sind. Ganz anders stellen sich aber die Verhältnisse und das Bedürfnis nach passivem Schutz bei einer energischen und andauernden Belagerung, wo die Angriffe unausgesetzt und vor allem Nachts zu gewärtigen sind, und die Künstlichkeit des Apparats so leicht ein Versagen mit sich bringt! — Da wird man sich denn doch auf gelegentliche Verluste gefaßt zu machen und hierfür durch Reserven und Ersatz vorzusorgen haben, und nicht alles auf eine Karte setzen!

Dementsprechend ist schon das Bestreben, die Feuerziele zu verteilen, berechtigt und zeitgemäß. Ebenso auch die Trennung der Nah- und Fernkampfwerke, die nur noch dahin zu vervollständigen bleibt, daß die Fernkampfbatterien entweder von der eigentlichen Verteidigungsstellung, zur möglichsten Freiheit der Aufstellung und Wechsel derselben, losgelöst, oder, wo dies nicht angängig ist, im Sinne einer Tiefengliederung ausgenutzt werden.

Diese Tiefengliederung muß, wie schon anderwärts ausgeführt ist und auch aus dem Vorstehenden hervorgehen dürfte, behufs Herbeiführung einer größeren Sicherheit und Zähigkeit als ein besonders wichtiges Ziel der nächsten Zukunft angesehen werden. Ihr Bedürfnis bleibt auch bei Anwendung selbst der stärksten Panzer bestehen.

Bezüglich der Panzerfrage mag hier nur noch kurz erwähnt werden, daß die überwiegenden Vorteile der Panzer nicht mehr ernstlich bestritten werden, nunmehr auch wohl von den Russen nicht mehr, die sich am längsten ablehnend verhalten hatten; daß die Panzer in vielen Fällen gar nicht, in anderen nur bedingt durch Verschwindlafetten zu ersetzen sind, sowie endlich, daß

die vorherrschende Neigung doch mehr auf eine Vermehrung bis zur Verallgemeinerung des leichten Panzerschutzes, als auf die Verstärkung gegen jeden möglichen Volltreffer hinzielt.

Ob schließlich die fernere Zukunft selbst den fliegenden Festungen oder den allgemeinen Land- (Grenz-) Wehren sich zuwenden mag, stets wird die Befestigung zunächst dem wirklichen Bedarf, dem Charakter des Volkes wie des Geländes und der sich daraus ergebenden Kampfweise zu entsprechen haben, und dann wird noch in jedem Falle zwischen dem Ziel der weitestgehenden Sicherung bestimmter Plätze und dem der zeitweisen Unterstützung der Feldarmee oder entsprechender Behinderung des Gegners zu unterscheiden bleiben. Woelki.

Das englische Feldartillerie-Reglement von 1902 in verbesserter Auflage.

(Field Artillery Training 1902. Amended Edition.)
(Mit zwei Figuren.)

Das im Jahre 1902 nach Beendigung des südafrikanischen Krieges erschienene neue Reglement für die Feldartillerie wurde kurz nach seinem Erscheinen in Nr. 95/1902 dieser Zeitschrift besprochen. Es wurde damals schon darauf hingewiesen, daß das „Field Artillery Training“ nicht dem entspricht, was wir unter einem Exerzier-Reglement zu verstehen gewöhnt sind. Es ist vielmehr eine Zusammenstellung von Bestimmungen aus verschiedenen Gebieten, die wir zum Teil in anderen Vorschriften, wie Schießvorschrift, Felddienst-Ordnung, Reitinstruktion u. a., niedergelegt haben.

Heute liegt uns eine kürzlich erschienene Neuauflage dieses Reglements vor, die eine Reihe von Veränderungen gegen die Auflage von 1902 aufweist. Eine vollständige Neufassung wird im Anschluß an die beabsichtigte Einführung neuer Schnellfeuergeschütze in Aussicht gestellt.

Die meisten Kapitel der neuen Auflage zeigen keine wesentlichen Aenderungen; es können hier also kurze Bemerkungen genügen. Einschneidende Aenderungen dagegen bringen die Abschnitte, die bei uns in der Schießvorschrift niedergelegt sind. Hier möge eine eingehendere Darstellung gestattet sein, wobei sich freilich Wiederholungen aus dem früher hierüber Gesagten nicht vollständig vermeiden lassen.

Das Reglement gilt gleichmäßig für alle Arten der Feldartillerie: für reitende, fahrende und Gebirgsbatterien sowie für Feldhaubitzbatterien. Die Verschiedenheiten, wie sie schon das Material mit sich bringt, sind für die einzelnen Arten in den betreffenden „Handbüchern“ niedergelegt.

Die Zusammensetzung und Gliederung der Artillerie eines Armeekorps hat sich nur insofern geändert, als zur Korpsartillerie an Stelle der drei Kompagnien „Garnisonsartillerie“ jetzt eine ebenfalls aus drei Kompagnien bestehende „Abteilung schwerer Artillerie“ getreten ist. Das britische Armeekorps verfügt somit heute bei seinen drei Divisionen über je zwei Divisions-Feldartillerie-Abteilungen (je drei Batterien und eine Munitionskolonne) sowie über eine Korpsartillerie, bestehend aus einer Reitenden Abteilung (zu zwei Batterien mit einer Munitionskolonne), einer Feldhaubitz-Abteilung (zu drei Batterien mit einer Munitionskolonne) und einer Abteilung schwerer Artillerie (zu drei Kompagnien zu je vier Geschützen). Die Zahl der Geschütze beträgt somit im ganzen 150.*)

Der Munitionsersatz wird aus den schon angeführten Munitionskolonnen der einzelnen Abteilungen bewerkstelligt. Ein in einzelne Züge eingeteilter „Munitionspark“ bildet die dritte Stufe des Munitionsersatzes. Innerhalb der Batterie selbst wird die Munition entweder den Protzen oder den Munitionswagen entnommen. Die Gefechtsbatterie hat sechs Munitionswagen in erster und drei in zweiter Linie. Der Munitionsersatz aus den Munitionswagen bildet die Regel, doch kann bei voraussichtlich kurzem Aufenthalt in einer Feuerstellung, beim Vorgehen zur Unterstützung des Infanterieangriffs, beim Rückzug, bei der Verfolgung oder, wenn eine Batterie in ungedeckter Stellung heftiges Feuer erhält, die Munition auch den Protzen entnommen werden. Auf dem Marsch befinden sich die Munitionskolonnen am Ende der fechtenden Truppen; marschieren mehrere Divisionen auf einer Straße, so ordnet der oberste Führer an, ob die Munitionskolonnen den einzelnen Divisionen folgen oder am Ende der gesamten Truppen marschieren. Die Munitionskolonnen führen nicht nur Munition für alle Waffen, sondern bilden gleichzeitig eine Reserve an Personal und Material für die Artillerie; sie sind auch in ihren Abgaben nicht auf die eigene Division beschränkt, sondern helfen überall aus, wo ihre Unterstützung in Anspruch genommen wird. Der „Munitionspark“ folgt etwa einen Tagemarsch hinter den Munitionskolonnen, die aus ihm ihre Bestände erneuern.

An Munition verfeuert die britische Feldartillerie Granaten (nur aus Haubitzen), Schrapnells und Kartätschen sowie in besonderen Fällen Brandgranaten. In der Verwendung der verschiedenen Geschosse für die ihnen zufallenden Aufgaben hat sich nichts geändert.

Wesentliche Aenderungen finden wir im 4. Kapitel des Buches, das die „Feuerdisziplin und Feuertaktik“ behandelt und die eigentliche Schießvorschrift enthält. Von den in der Auflage von 1902 vorgesehenen Feuerarten sind das unserem „langsamen Feuer“ entsprechende „geschützweise Feuer“ und ebenso die Batterie- und Zugsalven verschwunden. Es werden somit nur noch drei Feuerarten angewendet: zugweises Feuer, Batteriefeuer und Schnellfeuer. Das unserem durch-

*) Das Zusammenfassen der Abteilungen zu Regimentern ist nicht vorgesehen. Es mag hier auf eine sprachliche Neuerung hingewiesen werden: die Abteilung wird nur noch mit „brigade“ bezeichnet, der bisher übliche Ausdruck „brigade division“ ist verschwunden. Verschiedene britische Militärschriftsteller hatten diese Vereinfachung des Ausdrucks schon früher angewandt, nunmehr ist sie für den Dienstgebrauch eingeführt.

laufenden Feuer entsprechende „Batteriefeuer“ ist die gebräuchlichste Feuerart. Die Bestimmung, daß der Batterieführer die von den Zugführern zwischen den einzelnen Schüssen innezuhaltenden Zwischenräume durch sein Kommando: „Batteriefeuer, x Sekunden!“ festlegt, ist beibehalten. Beim „zugweisen Feuer“ werden die einzelnen Geschütze, sobald sie gerichtet sind, ohne Rücksicht auf die anderen Züge auf das Kommando der Zugführer mit dem vom Batterieführer angeordneten zeitlichen Zwischenraum abgefeuert. Diese Feuerart wird angewendet vom Einschießzug während des Einschießens, jedoch ohne besonderes Kommando für die Zeitfolge der Schüsse. Ebenso werden auf das Kommando: „Rohre leer!“ geladene Geschosse möglichst schnell ohne vorgeschriebene Zwischenzeit im „zugweisen Feuer“ verfeuert. Als dritte Feuerart ist das Schnellfeuer beibehalten, bei dem jedes Geschütz auf Kommando des Geschützführers abgefeuert wird, sobald es schußbereit ist. Neu hinzugekommen ist hier der Satz, daß bei dieser Feuerart der Batterieführer genau im Kommando angeben muß, wie viele Geschosse jedes Geschütz verfeuern darf. Eine Ausnahme hiervon soll nur die Abwehr einer Kavallerieattacke aus nächster Entfernung machen.

Auch über die Feuerordnung sind verschiedene neue Bestimmungen hinzugekommen. Sobald die Batterie in Stellung ist oder im Falle eines Zielwechsels bestimmt der Batterieführer einen Flügelzug als Einschießzug, bezeichnet dessen Führer das Ziel und gibt ihm die ersten Erhöhungen an. Während dann der Führer dieses Einschießzuges seinen Geschützführern und Richtkanonieren das Ziel anweist, hat der Zugführer des mittleren Zuges sich beim Richtungszug, ohne die Bedienung zu stören, zu vergewissern, was für ein Ziel befohlen ist. Der andere Flügelzugführer nimmt in entsprechender Weise das Ziel vom mittleren Zug ab. Ist das Ziel schwer zu sehen oder der gewählte Einschießpunkt oder das beabsichtigte Hilfsziel schwer zu beschreiben, so kann der Batterieführer auch sämtliche Zugführer zu sich rufen und ihnen Ziel oder Hilfsziel persönlich anweisen. Die Geschütze des Einschießzuges werden sofort mit Schrapnells Az. geladen, in den übrigen Zügen werden Schrapnells Bz. bereitgehalten, bis die Brennlänge kommandiert wird. Jedes Geschütz des Einschießzuges wird auf das Kommando seines Zugführers, sobald es schußbereit ist, abgefeuert, falls nicht vorher vom Batterieführer die Zwischenzeit zwischen den einzelnen Schüssen kommandiert worden ist.

Die Entfernungen sind in folgender Weise zu kommandieren:

1000 Yards*) = ein Tausend,
2000 „ = zwei Tausend,
1800 „ = achtzehn Hundert,
1950 „ = neunzehn fünfzig,
2100 „ = zwei ein hundert,
2350 „ = zwei drei fünfzig.

Der Batterieführer beobachtet die gefallenen Schüsse und kommandiert die neue oder wiederholt die alte Erhöhung. Ausgenommen beim Einschießen und beim Schießen auf Ziele in Bewegung sind die Zünder in der Regel bei den Protzen oder Munitionswagen zu stellen. Jede unnütze Bewegung innerhalb der Geschützbedienungen soll vermieden werden, da sie dem Gegner das Auffinden des Zieles erleichtert. Nötigenfalls kann der Batterieführer die Bedienungen niederknieen lassen.

Während seither als vorschriftsmäßiger Platz des Zugführers ein Punkt hinter der Mitte der beiden Geschütze seines Zuges galt, soll der Zugführer jetzt sich hinter dem Geschütz aufhalten, das dem Batterieführer am nächsten ist, und soll stehen oder knieen, je nachdem die Bedienungsmannschaften stehen oder knieen. Im übrigen steht es dem Zugführer frei, erforderlichenfalls auch einen anderen Platz zu wählen und sich frei in seinem Zuge zu bewegen, je nachdem die Ueberwachung es erfordert.

Im übrigen haben sich die Aufgaben des Zugführers, was Ueberwachung des Zuges, Verantwortlichkeit für dessen Feuer und Kommandotätigkeit innerhalb des Zuges, die im allgemeinen den in unseren Vorschriften enthaltenen Bestimmungen entsprechen, nicht verändert.

Die vom Batterieführer kommandierte Geschoßart wird ohne weiteres immer von neuem geladen, bis ein Geschoßwechsel kommandiert wird.

Im durchlaufenden „Batteriefeuer“ werden die Geschütze zugweise auf Befehl der Zugführer wieder geladen, bei anderer Feuerordnung auf Befehl der Geschützführer. Ist bei Schnellfeuer die für das Geschütz festgesetzte Geschoßzahl verfeuert, so darf erst auf neuen Befehl des Batterie- oder Zugführers wieder geladen werden. Der Batterieführer kann jederzeit einen Geschoßwechsel durch das Kommando „Schrapnells Az.“ oder „Schrapnells Bz.“ anordnen. Az.-Geschosse werden hierauf ohne weiteres geladen, während Bz.-Geschosse bereitzuhalten sind, bis die Brennlänge kommandiert ist. Sollen vor einem Geschoßwechsel die Rohre rasch geleert werden, so werden — wie schon erwähnt — auf das Kommando: „Rohre leer!“ geladene Geschütze zugweise abgefeuert.

Zum Einschießen kommandiert der Batterieführer zwei, um 300 Yards verschiedene Entfernungen, die der Führer des Einschießzuges je mit einem Geschütz übernimmt, worauf er beide Geschütze, falls nicht die Zeit zwischen beiden Schüssen kommandiert worden ist, sobald sie schußbereit sind, abfeuern läßt. Ist das Ziel durch die beiden ersten Entfernungen nicht eingegabelt, so werden zwei neue Entfernungen kommandiert. Ist die Bildung der Dreihundertyardgabel gelungen, so werden die beiden zwischenliegenden Hunderter als nächste Entfernungen kommandiert und so die Hundertyardgabel gebildet.

Hierauf befiehlt der Batterieführer die Zünderstellung für die übrige Batterie und läßt, während die Zünder gestellt werden, vom Einschießzug ein oder zwei Geschosse im zugweisen oder Schnellfeuer abgeben auf der die Hundertyardgabel halbierenden Entfernung. Mit Hilfe dieser Probeschüsse ist die Entfernung rasch und sicher bestimmt. Eine Korrektur um 50 oder 25 Yards kann dann noch eintreten, je nachdem die

*) 1 Yard = 91,439 cm.

Gesamtheit oder die Mehrzahl der Schüsse „davor“ oder „dahinter“ beobachtet werden.

Sieht der Batterieführer bei günstigen Beobachtungsverhältnissen, daß der auf der weiteren Entfernung der Dreihundertyardgabel abgegebene Schuß „dicht dahinter“ ist, während der mit der kürzeren Entfernung verfeuerte „weit davor“ liegt, so kann er die weitere Entfernung mit einem Geschütz wiederholen lassen, während das andere Geschütz auf einer um hundert Yards geringeren Entfernung feuert, wodurch vielleicht schon die Hundertyardgabel erreicht wird. Aehnlich kann verfahren werden, wenn ein Schuß der Dreihundertyardgabel „dicht davor“, der andere „weit dahinter“ liegt.

Wird ein „Treffer“ beobachtet, so muß auf dieser Entfernung eine Gruppe von Probeschüssen (verifying series) abgegeben werden.

Mit zuverlässigen Entfernungsschätzern oder auf nahen Entfernungen kann auch eine engere als die Dreihundertyardgabel für die beiden ersten Schüsse befohlen werden.

Dieses hier geschilderte Verfahren ist anzuwenden bei günstigen Beobachtungsverhältnissen, um rasch zu einer Gabelbildung zu gelangen. Ist jedoch die Beobachtung schwierig, so muß die Gabel mit Einzelschüssen oder mit auf derselben Entfernung paarweise abgegebenen Schüssen durch den Einschießzug ermittelt werden. Es wird dann, nachdem eine „weite“ Gabel gebildet worden ist, die Entfernung halbiert und so lange fortgefahren, bis man die Hundertyardgabel erhalten hat, worauf in der oben beschriebenen Weise weitergeschossen wird.

Die Erhöhung ist von Anfang an stets in runden Zahlen, bei Entfernungen in Hunderten, bei Graden und Minuten in Zehnerminuten zu geben. Korrekturen unter 25 Yards oder 5 Minuten sollen nicht angewendet werden.

Hängt das ganze Einschießverfahren von der richtigen Beobachtung eines Schusses ab, so wird man oft Zeit sparen, wenn man diesen Schuß wiederholt, ehe man die Entfernung als erschossen betrachtet.

Hat somit das ganze Einschießverfahren bestimmtere Formen erhalten, so zeigt das Verfahren zum Regeln der Sprenghöhen nach wie vor eine ziemlich schwerfällige Gestalt. Das neue Reglement stellt hierfür folgende Regeln auf: Ist die Hundertyardgabel erschossen, so ordnet der Batterieführer für die übrige Batterie die Zünderstellung in Sekunden an durch das Kommando: „Die übrige Batterie! Zünder: 21½! vermehren um ½!“, wobei die mit dem Wort: „vermehren um“ kommandierte Zahl von Sekunden oder Bruchteilen solcher möglichst einer Entfernung von 50 Yards im Bereich der dem Schießen zugrunde liegenden Entfernungen entsprechen soll. Auf dieses Kommando des Batterieführers läßt der mittlere Zugführer das dem Einschießzuge nächste Geschütz die kommandierte Zünderstellung (21½) nehmen, während das folgende auf „½ mehr“, also auf 22, stellt. Der nächste Flügelzugführer verfährt entsprechend und läßt das 5. Geschütz den Zünder auf 22½, das 6. auf 23 stellen.

Die im Kommando angegebene Sekundenzahl soll der Batterieführer so bemessen, daß er schon auf der unteren Entfernung der Hundertyardgabel mit Bestimmtheit einen Sprengpunkt in der Luft bekommt, da es von höchster Wichtigkeit ist, mit allen vier Schüssen Sprengpunkte und keine Aufschläge zu bekommen.

Ist das Einschießen beendet, so gibt der Batterieführer das Kommando: „3625! (Das ist die inzwischen vom Einschießzug erschossene Entfernung.) 1 Schuß Batteriefeuer 8 Sekunden!“ Auf dieses Kommando werden dann die vier mit Bz. und verschiedener Zünderstellung geladenen Geschütze abgefeuert. Gelingt es dem Batterieführer nach seiner Ansicht nicht, mit diesen vier Schüssen sich genügende Klarheit über die Sprenghöhen zu verschaffen, die es ihm ermöglicht, zum „zugweisen Feuer“ überzugehen, so kann er eine zweite Gruppe von vier Schüssen mit verschiedener Zünderstellung abfeuern lassen. Hat er die richtige Zünderstellung erschossen, so kommandiert er: „Zünder 22! Zugweises Feuer 20 Sekunden!“ Als günstig wird die Lage der Sprengpunkte bezeichnet, wenn etwa 10 vom Hundert Aufschläge vorkommen. Im übrigen wird nur gesagt, daß die Sprengpunkte möglichst nahe am Ziel liegen sollen, die Sprengweiten also nicht zu groß sein dürfen. Bei der Beobachtung wird nur „Sprengpunkt“ oder „Aufschlag“ vermerkt, nicht jedoch irgend eine Sprenghöhe in Zahlen. Nach Beendigung des Einschießverfahrens und des Regelns der Sprenghöhen wird es dem Batterieführer nicht mehr zur Pflicht gemacht, jedes einzelne Geschoß genau zu beobachten; er soll die Gesamtwirkung seines Feuers im Auge behalten, dabei aber von Zeit zu Zeit durch die Batterie gehen, „um seine Leute durch seine Anwesenheit zu ermutigen“. (!)

Des weiteren ist gesagt, daß bei Entfernungen bis zu 2000 Yards, entsprechend der Tiefe des Streuungskegels des Schrapnells, es genüge, eine Hundertyardgabel zu bilden und auf deren kürzerer Entfernung unmittelbar mit Bz. zum zugweisen oder Schnellfeuer überzugehen. Dasselbe Verfahren soll auch angewendet werden gegen Ziele, die nur kurze Zeit unter Feuer genommen werden können. (Schluß folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Frankreich. Um die Behandlung und Einrichtung telephonischer und mikrophonischer Anlagen kennen zu lernen, werden fortan Unteroffiziere der Fußartillerie-Bataillone auf zwei Wochen zur Waffenfabrik von St. Etienne kommandiert. (Bulletin militaire.) —t—

— Bei dem Regiment der Sappeurs-Pompiers wurden die Mannschaften um 13 Unteroffiziere, 25 Korporale, 62 Sappeurs — sämtlich rengagiert — vermehrt, um einen Spezial-Rettungsdienst einzurichten. (La Fr. mil. Nr. 6135.) —t—

— Hafenbau und Eisenbahnanlagen an der Elfenbeinküste, mit deren Ausführung das Genie gegenwärtig beschäftigt ist, lassen von neuem erkennen, welchen Wert Frankreich auf die Erschließung des Hinterlandes seiner Kolonien legt, deren Besitz durch derartige Arbeiten überhaupt erst lohnend und wertvoll gemacht wird. Einen Entwurf zu dem jetzt in der Ausführung begriffenen Unternehmen hatte der nun auch mit der Verwirklichung des Planes beauftragte

Kommandant Houdaille schon im Jahre 1889 ausgearbeitet. Er ging dabei von der Absicht aus, die Stadt Grand Bassam zum Ausgangspunkte des Schienenweges zu machen; das dort stets von neuem auftretende gelbe Fieber veranlaßte indessen den Gedanken aufzugeben und dafür eine auf einer Lagune gelegene Stelle Abidjan zu wählen und, als das Parlament einen Kredit von 65 000 000 Frcs. zu dergleichen Zwecken für Westafrika bewilligt hatte, wies der Generalgouverneur 10 000 000 Frcs. für die Hafenanlagen und den Bau von zunächst 80 km Eisenbahn an. Der Kommandant Houdaille machte sich nun sofort an das Werk. Es galt zunächst der Lagune durch Graben eines Kanals den Zugang zum Meere zu vermitteln und den Schienenweg herzustellen; der erstere ist für den ersten Anfang nur in geringer Tiefe ausgehoben, so daß er Schleppern von 1 m Tiefgang den Zugang gestattet, und wird demnächst vertieft werden, es ist eine Landungsbrücke von 70 m Länge erbaut, und der Schienenweg wird bereits 13 km weit befahren; die Stadt Abidjan ist freilich zunächst nur ausgesteckt. (La France militaire Nr. 6133.)

— Bei einem in London abgehaltenen internationalen Preisfechten mit dem Fleuret wetteiferten Teilnehmer aus Frankreich, Italien und Belgien. Die Franzosen waren Sieger, den drei erschienenen wurden die drei ersten Plätze angewiesen.

(La France militaire Nr. 6139.)

— Das Bulletin officiel veröffentlicht eine neue Dienstanweisung für das Verladen und das Ausladen auf der Eisenbahn von Truppen, Pferden, und Militärfuhrwerken. Durch die Vorschrift werden die Bestimmungen der Militär-Transportordnung außer Kraft gesetzt. (Revue du cercle militaire Nr. 28.)

Vereinigte Staaten von Amerika. Ueber die Umformung von drei Küsten-Artilleriekompagnien in Torpedokompagnien und der bisherigen Torpedokompagnie in eine Torpedo-Depotkompagnie ist bereits berichtet worden. Army and Navy Journal Nr. 2132 enthält nähere Mitteilungen hierüber, namentlich auch über die Rekrutierung. Am 1. September jed. Js. tritt ein Ausschuß von drei Offizieren, welche die Schule für unterseeische Verteidigung in Fort Totten (Staat New York) mit Auszeichnung besucht haben (graduates), beim Departementskommandeur im Fort Totten zusammen, um Mannschaften der Torpedo-Depotkompagnie zwecks Ernennung zu Kanonieren 1. und 2. Klasse zu prüfen. Am 1. Oktober jed. Js. hat der Führer der Torpedo-Depotkompagnie mindestens 40 pCt. seiner Leute zur Versetzung zu den Torpedokompagnien oder auch zu Kompagnien der Küstenartillerie, sofern der Chef der Artillerie das für zweckmäßig erachtet, in Vorschlag zu bringen. Alle zur Versetzung empfohlenen Leute müssen das Zeugnis voller Ausbildung als Artilleristen besitzen und werden vor dem 15. Dezember tatsächlich versetzt. Die Kommandeure der Artilleriedistrikte haben alljährlich Listen von Mannschaften einzureichen, die sich zur Versetzung in die Torpedo-Depotkompagnie eignen, und zwar kann je ein Mann auf zwei zum Distrikt gehörige Kompagnien namhaft gemacht werden. Diese Leute müssen mindestens vier Monate im Dienste stehen und noch mindestens 18 Monate zu dienen haben; außerdem müssen sie eine gewisse Geschicklichkeit für mechanische Arbeiten besitzen und sich überhaupt zu der Verwendung als unterseeische Mineure eignen. Versetzungen zur Torpedo-Depotkompagnie finden dann in dem Umfange statt, wie der Kommandeur der Schule für unterseeische Verteidigung es beantragt, wobei zu berücksichtigen bleibt, daß die Kompagnie nicht über 140 Köpfe stark werden darf. Erweist sich der eine oder andere der versetzten Leute als nicht geeignet für die Ernennung zum Kanonier 1. oder 2. Klasse, so wird er zurückversetzt. Die Torpedo-Depotkompagnie behält die Nr. 54 in der Reihe der Küsten-Artilleriekompagnien. Zu Torpedokompagnien umgewandelt wurden die Küsten-Artilleriekompagnien Nr. 120 (Boston), Nr. 57 (New York) Nr. 58 (Chesapeake) und Nr. 60 (San Francisco). Wenn irgend möglich, soll zum Chef einer Torpedokompagnie der Artillerie-Ingenieuroffizier des Distrikts genommen werden; ebenso sollen, wenn Leutnants zu Führern einzelner Teile der Kompagnien bestimmt werden, dies die Artillerie-Ingenieuroffiziere des Platzes sein. Die Stärke der Kompagnien wird von Zeit zu Zeit, je nach den Erfordernissen des Dienstes festgesetzt. Die Zuteilung von Mannschaften zu den Torpedolegern erfolgt durch diese Kompagnien und nicht durch die Depotkompagnie. Die Torpedokompagnien sind in erster Linie mit der Verwaltung und Handhabung der unterseeischen Minenausrüstung des betreffenden Artilleriedistrikts betraut, einschließlich der Bedienung von Schnellfeuergeschützen und Scheinwerfern. Der Artillerie-Distriktskommandeur ist befugt, einzelne Teile der Kompagnien vorübergehend oder dauernd nach Stellen zu entsenden, wo entsprechende Dienste nötig sind.

— Auf das Ausschreiben der Lieferung von Lafetten, Protzen und Munitionswagen für das neue Feldgeschütz haben die American and British Ordnance Company und die „Schnellfeuer- und Pulvergesellschaft“ die niedrigsten Angebote gemacht. Das Zeugdepartement nimmt kleine Aenderungen an den Entwürfen vor, um danach die Entscheidung zu treffen.

(Army and Navy Journal Nr. 2133.)

— Es ist im Werke, die Feldbatterien (sie sind jetzt selbständig) zu „Bataillonen“ zusammenzufassen. Als erster Vorläufer dieser Neuerung wurde Oberstleutnant Sydney W. Taylor zum Kommandeur der in Fort Riley stehenden Feldartillerie ernannt. Der Neuordnungsbefehl soll aber erst ausgegeben werden, wenn der Generalstabschef, Generalleutnant Adna R. Chaffee, von seiner zweimonatlichen Besichtigungsreise zurückgekehrt ist.

— Nach längeren Beratungen hat der gemeinsame Ausschuß für Heer und Flotte beschlossen, die Frage der Verwendung von Funkentelegraphie für die Küstenverteidigung bis zum Herbst zu vertagen; hauptsächlich deshalb, weil die dem Landheere angehörigen Mitglieder noch nicht in der Lage waren, ihre Berichte über die in der letzten Zeit vorgenommenen Versuche vorzulegen. General Greely, Chef des Signalkorps, vertritt die Meinung, daß die Anlagen privater Gesellschaften mit in Rechnung gezogen werden können, da der Staat im Kriegsfalle über sie zu verfügen ebenso berechtigt sei, wie über die elektrischen Telegraphenlinien und Seekabel.

(Army and Navy Journal Nr. 2132.)

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Hierzu der Allgemeine Anzeiger Nr. 91.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D. Berlin W50, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 92. Berlin, Dienstag den 2. August **1904.**

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen). — Ordens-Verleihungen (Preußen, Kaiserliche Schutztruppen). — Verlustliste der kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika bei den Kämpfen gegen die Hereros. (Fortsetzung aus Nr. 84.) — Verlustliste über Angehörige des Marine-Expeditionskorps in Südwestafrika. (Fortsetzung aus Nr. 84.)

Journalistischer Teil.

Königin-Kürassiere. — Die japanische Moral eine Ursache der Erfolge. — Das englische Feldartillerie-Reglement von 1902 in verbesserter Auflage. (Schluß.)

Kleine Mitteilungen. Deutschland: Höhenmesser. — Frankreich: Militär-Servitute. Auszeichnungen für Verpflegungsbeamte. Privatarbeiten der Feuerwerksoffiziere.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Katholische Militär-Geistliche.

Den 25. Juli 1904.

Döring, Kadettenhauspfarrer von der Haupt-Kadettenanstalt, als Div. Pfarrer zur 15. Div. nach Cöln,
Kuland, Div. Pfarrer in Cöln, von der 15. Div. als Kadettenhauspfarrer zur Haupt-Kadettenanstalt nach Groß-Lichterfelde, — versetzt.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Durch Allerhöchstes Patent.

Den 12. Juli 1904.

Richter (Theodor), Rechnungsrat, Geheimer expedierender Sekretär im Kriegsministerium, der Charakter als Geheimer Rechnungsrat verliehen.

Durch Allerhöchsten Abschied.

Den 12. Juli 1904.

Hirche, Oberzahlmstr. beim Inf. Regt. Markgraf Karl (7. Brandenburg.) Nr. 60, bei seinem Ausscheiden aus dem Dienst mit Pension der Charakter als Rechnungsrat verliehen.

Durch Verfügung des Kriegsministeriums.

Den 22. Juni 1904.

Rettig, Geheimer Rechnungsrat, Geheimer expedierender Sekretär im Kriegsministerium, mit Pension in den Ruhestand versetzt.

[3. Quartal 1904.]

Den 7. Juli 1904.

Baehring, Proviantmeister in Paderborn, als Proviantamtsdirektor auf Probe nach Mainz,
Menzel, Proviantamtsrendant in Lissa i. P., als Proviantmeister auf Probe nach Paderborn,
Blume, Proviantamtsrendant in Metz, nach Lissa i. P.,
Köhler, Proviantamtskontrolleur in Frankfurt a. M., als Proviantamtsrendant nach Metz,
Engel, Proviantamtskontrolleur in Diedenhofen, nach Frankfurt a. M.,
Erdmann, Proviantamtsassist. in Saarburg i. L., als Proviantamtskontrolleur auf Probe nach Diedenhofen, — zum 1. August 1904,

Puschmann, Proviantmeister in Gumbinnen, als Proviantamtsdirektor auf Probe nach Posen,
Biehler, Oswald, Proviantamtsrendanten in Demmin bezw. Riesenburg, als Proviantmeister auf Probe nach Gumbinnen bezw. Frankfurt a. M.,
Lange, Proviantamtsrendant in Karlsruhe, nach Demmin,
Ohrdorff, Behnke, Proviantamtskontrolleure in Schweidnitz bezw. Lyck, als Proviantamtsrendanten nach Riesenburg bezw. Karlsruhe,
Murawski, Proviantamtskontrolleur in Jüterbog, nach Schweidnitz,
Wiedenstritt, Müller, Proviantamtsassistenten in Berlin bezw. Frankfurt a. M., als Proviantamtskontrolleure auf Probe nach Lyck bezw. Jüterbog, — zum 1. Oktober 1904, — versetzt.

Kant, Oberveterinär vom Drag. Regt. von Arnim (2. Brandenburg.) Nr. 12, auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Den 8. Juli 1904.

Schmidt (Hans), Harrasch, Bureaudiätare von den Intendanturen des VI. bezw. II. Armeekorps, zu Militär-Intend. Sekretären,
Heyke, Höpfner, Krupp, Bureaudiätare von den Intendanturen des XVI. bezw. V. und XVIII. Armeekorps, zu Militär-Intend. Registratoren, — ernannt.

Den 11. Juli 1904.

Rey, Intend. Sekretär von der Intend. des V. Armeekorps, zu der des III. Armeekorps versetzt.

Den 12. Juli 1904.

Kern, Proviantamtskontrolleur auf Probe in Züllichau, zum Proviantamtskontrolleur ernannt.

Den 13. Juli 1904.

Schröder, Proviantamtsdirektor auf Probe in Magdeburg, zum Proviantamtsdirektor ernannt.
Martens, Proviantamtsanwärter, als Proviantamtsassist. in Schleswig angestellt.

Den 16. Juli 1904.

Hilgert, Proviantmeister auf Probe in Stettin, zum Proviantmeister ernannt.

Den 17. Juli 1904.

Hoffmann, Kassensekretär beim Kommando des Kadettenkorps,
Schroeder, Kassensekretär bei der Haupt-Kadettenanstalt, — zum 1. Januar 1905 gegenseitig versetzt.

Den 18. Juli 1904.

Schwandt, Intend. Sekretär von der Intend. der Verkehrstruppen, auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Durch Verfügung der Generalkommandos.

Oberzahlmeister und Zahlmeister:

a. versetzt:

Herich vom Jäger-Bat. Graf Yorck von Wartenburg (Ostpreuß.) Nr. 1 zum 1. Bat. Inf. Regts. Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz (6. Ostpreuß.) Nr. 43,
Piwinski von der reitenden Abteil. 1. Pomm. Feldart. Regts. Nr. 2 zum 3. Bat. Inf. Regts. Graf Schwerin (3. Pomm.) Nr. 14,
Preller vom 3. Bat. 1. Hanseat. Inf. Regts. Nr. 75 zum 1. Bat. Schleswig-Holstein. Inf. Regts. Nr. 163,
Steffen vom 2. Bat. Inf. Regts. Graf Bose (1. Thüring.) Nr. 31 zum 2. Bat. Großherzogl. Mecklenburg. Gren. Regts. Nr. 89,
Sperber vom 3. Bat. Inf. Regts. von Winterfeldt (2. Oberschles.) Nr. 23 zum 2. Bat. Gren. Regts. König Friedrich III. (2. Schles.) Nr. 11,
Langheinrich vom 1. zum 2. Bat. Gren. Regts. König Friedrich der Große (3. Ostpreuß.) Nr. 4, dieser zum 1. Oktober 1904,
Müller vom 3. Bat. Inf. Regts. Keith (1. Oberschles.) Nr. 22 zum Füs. Bat. Gren. Regts. König Friedrich Wilhelm II. (1. Schles.) Nr. 10,
Krüger vom Kür. Regt. Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (Westpreuß.) Nr. 5,
Luschel vom 2. Bat. 2. Westpreuß. Fußart. Regts. Nr. 15, — gegenseitig,
Eckolt vom 2. Bat. 2. Lothring. Inf. Regts. Nr. 131 zur 2. Abteil. 3. Lothring. Feldart. Regts. Nr. 69;

b. infolge Ernennung zugeteilt:

Zeuch dem 3. Bat. Inf. Regts. Keith (1. Oberschles.) Nr. 22,
Gruhn dem 3. Bat. 1. Hanseat. Inf. Regts. Nr. 75.

Durch Verfügung der Feldzeugmeisterei.

Den 23. Juli 1904.

Kulse, Ingen. bei der Art. Werkstatt in Straßburg i. E., zur Art. Werkstatt in Spandau mit dem 10. August d. Js. versetzt.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den Hauptleuten Buchholtz im großen Generalstabe und Rogalla v. Bieberstein, zugeteilt dem großen Generalstabe, die Erlaubnis zur Anlegung des ihnen verliehenen Oesterreichisch-Kaiserlichen Ordens der Eisernen Krone dritter Klasse zu erteilen.

Kaiserliche Schutztruppen.

Seine Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht, den nachbenannten Offizieren und Mannschaften usw. aus Anlaß ihres tapferen Verhaltens im Herero-Aufstande folgende Auszeichnungen zu verleihen:

Es erhielten:

den Roten Adler-Orden dritter Klasse mit Schwertern und der Königlichen Krone:

Franke, Hauptm. und Komp. Chef in der Schutztruppe für Südwestafrika;

den Roten Adler-Orden vierter Klasse mit Schwertern:

v. Koppy, Hauptm. und Komp. Chef in der Schutztruppe für Südwestafrika,
v. Burgsdorff, Hauptm. der Res. des 3. Garde-Regts. zu Fuß,
v. dem Bussche-Ippenburg gen. v. Kessell, Lt. a. D., zuletzt im Oldenburg. Inf. Regt. Nr. 91, Generalvertreter der South-African-Territories-Ltd.,
Dr. Kuhn, Stabsarzt à l. s. der Schutztruppe für Südwestafrika;

den Roten Adler-Orden vierter Klasse am weißen Bande mit schwarzer Einfassung:

Dr. Hummel, Stabsarzt in der Schutztruppe für Südwestafrika;

den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse mit Schwertern:

Böttlin, v. Bülow, Oberlts. in der Schutztruppe für Südwestafrika,
v. Nathusius, Oberlt. der Res. des kombinierten Jäger-Regts. zu Pferde,
Leutwein, Lt. im Inf. Regt. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61,
Merensky (Alexander), Lt. der Res. des Garde-Schützen-Bats.,
Voigts, Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots,
Hauber, Lt. z. D., zuletzt im 7. Rhein. Inf. Regt. Nr. 69,
Goergens, Kriegsfreiwilliger, Oberlandmesser und Vorstand des Vermessungswesens beim Gouvernement für Südwestafrika;

das Militär-Ehrenzeichen erster Klasse:

Besch, Heydenreich, Feldwebel in der Schutztruppe für Südwestafrika,
v. Niewitecki, Marine-Oberfeuerwerker a. D.,
Rudat, Dietrich, Sergeanten der Landw.,
Rodler, Unteroff. der Landw.;

das Militär-Ehrenzeichen zweiter Klasse:

Obst, Falkenberg, Götte, Feldwebel,
Brunner, Buschau, Müller, Malinowski, Fuchs, Teute, Kurz, Sergeanten,
Brockerhoff, Ulbrich, Hitz, Reese, Hecker, Knoche, Klein, Stolle, Dammköhler, Unteroffiziere,
Alex, Grünberg, Borchert, Mielke, Ramm, Stadie, Illgen, Ruschke, Schubert, Stoewer, Muths, Kaul, Knittel, Schmidt, Gefreite,
Bössow, Lippert, Lorenz, Hofmann, Weidner, Jegliewski, Mozer, Loth, Abt, Schmidt, Reiter,
Becker, Busse, Sanitätssergeanten,
Rolle, Sanitätsunteroff., — sämtlich in der Schutztruppe für Südwestafrika;

ferner:

Heyde, Feldw. der Landw.,
Hümann, Unteroff. der Res.,
Hagen, Rusch, Bahrs, Meiburg, Unteroffiziere der Landw.,
Heyer, Maat der Seewehr,
Walther, Wahl, Gefreite der Res.,
Vogts, v. Spiegel, Besser, Fenske, Gefreite der Landw.,
Krusewitz, Palnczyk, Reiter der Res.,
Schulze, Reiter der Landw.,
Becker, Ersatzreservist,
Czech, Sanitätsgefreiter der Landw.,
Bürger, Mosterd, Kriegsfreiwillige;

die Krieger-Verdienst-Medaille erster Klasse in Gold:

Hendrik Witboi, Kapitän,
Samuel Isaak, Unterkapitän;

die Krieger-Verdienst-Medaille zweiter Klasse in Silber:

Max Katuokombanda, eingeborner Vormann.

Verlustliste

der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika bei den Kämpfen gegen die Hereros.

(Fortsetzung aus Nr. 84.)

An Krankheiten gestorben:

1. Assist. Arzt Max Böhme (früher im Königl. Sächs. Schützen-[Füs.]Regt. Prinz Georg Nr. 108) am 12. Juli d. Js. im Marine-Feldlazarett Okahandja an Typhus,
2. Gefreiter August Stille (früher im 2. Hannov. Drag. Regt. Nr. 16) am 13. Juli d. Js. in Otjosondu an Typhus,
3. Gefreiter Franz Piechnick (früher im 2. Garde-Drag. Regt. Kaiserin Alexandra von Rußland) am 13. Juli d. Js. in Otjosondu an Typhus,
4. Reiter Friedrich Lübke (früher im 2. Hannov. Drag. Regt. Nr. 16) am 13. Juli d. Js. in Otjosondu an Typhus,
5. Unteroff. Karl Hermann (früher im 2. Westfäl. Hus. Regt. Nr. 11) am 19. Juli d. Js. in Karibib infolge septischer Infektion des linken Unterarmes,
6. Gefreiter Franz Schubert (früher im Königl. Sächs. Schützen-[Füs.]Regt. Prinz Georg Nr. 108) am 19. Juli d. Js. in Otjosondu an Typhus,
7. Gefreiter Balthasar Bergmeier (früher im Königl. Bayer. 2. Inf. Regt. Kronprinz) am 20. Juli d. Js. in Otjosondu an Typhus,
8. Sergeant Paul Schuboth (früher im Anhalt. Inf. Regt. Nr. 93) am 21. Juli d. Js. in Otjosondu an Typhus.

Außerdem:

9. Reiter Fritz Langner (früher im Inf. Regt. Vogel von Falckenstein [7. Westfäl.] Nr. 56) am 10. Juli d. Js. in Swakopmund im Streit erschossen.

Verlustliste

über Angehörige des Marine-Expeditionskorps in Südwestafrika.

(Fortsetzung aus Nr. 84.)

1. Signalgast August Plogsteert aus Heidenoldendorf in Lippe-Detmold am 14. Mai 1904 in Okahandja an Darmtyphus gestorben.
2. Einjährig-Freiwilliger, Gefreiter Joseph Freidhof aus Rüdigheim, Kreis Kirchhain, am 21. Juli 1904 in Okahandja an Typhus gestorben.

Berichtigung zur Verlustliste in Nr. 47:

Die Seesoldaten Mahnke, Luttermöller und Schneider sind nicht am 11. sondern am 14. Februar 1904 gefallen.

Journalistischer Teil.

Königin-Kürassiere.

Der zweite Teil der Geschichte des Kürassierregiments Königin liegt vor.*) Mit ihm hat General v. Albedyll das monumentale Werk abgeschlossen, das die Geschichte dieses berühmten Reiterregiments behandelt. Monumental verdient es in der Tat genannt zu werden, denn schon beim Erscheinen des ersten Teils konnte Rezensent hervorheben,**) daß, wenn General v. Albedyll damals nur bescheiden für sich den Anspruch erhob, nichts anderes sein zu wollen als der treue Chronist seines teuren Regiments, mit dem er jetzt durch mehr als 50 Jahre auf das engste verknüpft ist, er zum mindesten ein Chronist im besten und umfassendsten Sinne des Wortes sei. Das gleiche gilt vom zweiten Teile des Werkes. Ihn will der Verfasser mehr mit dem Herzen wie mit geübter Feder geschrieben haben, aber gerade das ist ein Vorzug des Werkes, erst dadurch gewinnt es Leben und vermag die Wirkung auszuüben, die es erstrebt. Ist schon soldatisches Handeln nicht ausschließlich oder auch nur vorzugsweise kalte Verstandesarbeit, um wie viel weniger soldatische Schriftstellerei.

Ein warmherziges Nachempfinden konnte die Zeit von 1806 bis auf die Gegenwart, welche der zweite Teil behandelt, am wenigsten entbehren. Umfaßt er doch alle Wechselfälle unserer vaterländischen und Armeegeschichte, die in diese bewegte Zeit fallen: Jäher Sturz, Fremdherrschaft, Befreiungskriege, das Einerlei langjährigen Friedens unter drückenden Verhältnissen, die ruhmvollen Kriege Kaiser Wilhelms des Großen und die Bestrebungen des jetzt lebenden Geschlechts.

An der Schwelle dieses langen Zeitraums steht die Uebernahme der erledigten Chefstelle des Dragonerregiments Bayreuth, der nunmehrigen Königin-Dragoner, durch die Königin Luise. Die unvergleichliche Königin ist für das Regiment — seit 1819 Königin-Kürassiere —, das heute ihren Namenszug trägt, ein guter Schutzengel geworden, denn es blieb von dem traurigen, bis auf wenige Ausnahmen unverdienten Schicksal der meisten Regimenter der alten Armee bewahrt, die 1806 der Auflösung verfielen und nach dem Frieden von Tilsit nicht wieder erstanden. Die Königlichen Frauen auf Preußens Thron haben dann auch fernerhin als Chefs ihre Huld dieser schönen Truppe zugewandt, die solche noch heute genießt. Kaiser Friedrich ist dem Regiment als kommandierender General nahe getreten und später durch Stellung à la suite in einem dauernden Verhältnis zu ihm geblieben, Prinz Friedrich Karl hat es im Frieden als Divisionskommandeur und im Kriege zweimal als Armeeführer unter seinem Befehl gesehen.

So sind denn die Königin-Kürassiere in besonders inniger Weise mit dem Königlichen Hause verknüpft, und der Text des Buches trägt dem gebührend Rechnung, nicht minder wie dessen äußere Form. Das Bildnis Ihrer Majestät der jetzt regierenden Kaiserin-Königin zu Pferde vor der Front des Regiments eröffnet den Band, in den die Bilder Ihrer hohen Vorgängerinnen sowie der preußischen Könige der Darstellung eingefügt sind. Auch sonst ist der Band von der Verlagsbuchhandlung verschwenderisch mit Abbildungen, Karten und Skizzen ausgestattet. Die Abbildungen sind zum Teil Wiedergaben von in Besitz des Regiments befindlichen Portraits, Bildern und Photographien, zum Teil entstammen sie der Meisterhand Richard Knötels, der es verstanden hat, den Text des Herrn Verfassers in vortrefflicher Weise mit dem ihm eigenen Empfinden für das Kriegsleben zu illustrieren.

Auch dieser Band bietet wie der erste ein Stück Kulturgeschichte der Armee. Wir lernen den freudigen Stolz begreifen, mit dem dieses bewährte Reiterregiment König Friedrichs 1806 in den Krieg zieht und den Schmerz, mit dem die auch inmitten der Niederlage bewährte Truppe nach dem Tilsiter Frieden sich von zehn Eskadrons, die sie von altersher gezählt hatte, auf vier herabgesetzt sieht. Wir lernen den Geist bewundern, der es möglich machte, daß trotz der nach den Befreiungskriegen herrschenden dürftigen Verhältnisse in langem Frieden bei wahrhaft trostloser Beförderung, das Dienstleben und der frische reiterliche Trieb nicht verkümmerten. Hierbei tritt der Herr Verfasser der Natur der Sache nach mehr als Chronist auf, der uns mit gleicher Liebe von Bedeutendem wie von scheinbar Geringfügigem erzählt.

*) Geschichte des Kürassierregiments Königin (Pomm.) Nr. 2. Zweiter Teil. Königin-Dragoner — Königin-Kürassiere 1806 bis 1903. Zusammengestellt von Georg v. Albedyll, General der Kavallerie z. D. Mit farbigen Uniformbildern, zahlreichen Bildnissen, Abbildungen, Geländeskizzen, Planen und Uebersichtskarte. Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. Preis brosch. Mk. 45,—.

**) Militär-Literatur-Zeitung Nr. 15/1896.

Wir erfahren von allen Wandlungen in der Uniformirung und Ausrüstung, von den patriarchalischen Zuständen und der Einfachheit, die noch bis in die Mitte des verflossenen Jahrhunderts in diesem vornehmen Offizierkorps geherrscht hat, von den geringen Kosten, die selbst die Bewirtung Königlicher Gäste bei großen Gedenkfeiern verursachte. Die Eigenart und das spätere Schicksal der Kommandeure, sowie aller Mitglieder des Offizierkorps, die in der Geschichte des Regiments, wenn auch nur im Frieden hervorgetreten sind, und Einfluß auf seine dienstlichen Leistungen oder auf das kameradschaftliche Leben gewonnen haben, wird uns vorgeführt. Die alten verdienten Wachtmeister und Unteroffiziere sind darüber nicht vergessen und auch des berühmten Pferdes Adam, einer unbändigen polnischen Remonte aus dem Jahre 1804 wird gedacht. Das Tier, das alle Feldzüge des Regiments mitgemacht und mit diesem Unglück und Glück geteilt hatte, war, obwohl bei Ligny verwundet, noch im Alter von 27 Jahren eines der schnellsten. Es erfreute sich dafür auch des besonderen Wohlwollens König Friedrich Wilhelms III.

Eine weit schwerere Aufgabe als die Aufstellung solcher gewissenhaften Chronik bildete für den Herrn Verfasser die Darstellung der kriegerischen Ereignisse der Zeit, die dieser zweite Band umfaßt.

Diese Aufgabe erforderte zunächst ein eingehendes Studium der gesamten einschlägigen Literatur, denn es ist an sich nicht leicht, innerhalb des durch die großen kriegerischen Begebenheiten umgrenzten Rahmens die Schicksale eines einzelnen Regiments zu verfolgen und für den Leser zu einer fesselnden und abgerundeten Darstellung zu gestalten. Hier war das um so schwerer, als es General v. Albedyll nicht mit so einheitlichen Handlungen zu tun hatte wie im Siebenjährigen Kriege mit den Ruhmestaten von Hohenfriedeberg, Leuthen und Torgau, als es vielmehr häufig galt, den kriegerischen Erlebnissen einzelner Teile des Regiments nachzuforschen. Auch diese Schwierigkeit ist indessen auf das glücklichste überwunden.

1806 äußert sich bei Auerstädt die unselige Zersplitterung, die an jenem Tage bei der zahlreichen und trefflichen preußischen Kavallerie herrschte, auch beim Dragonerregiment Königin. Wo immer aber seine Bataillone oder Eskadrons auftreten, erweisen sie sich ihrer großen Tradition würdig, wie der ehrenvolle Verlust von 13 Offizieren, 350 Mann beweist. Die einzelnen Teile des Regiments setzen sich zu Anfang der Schlacht mutig zur Rettung der reitenden Batterie Graumann ein, sie stürzen sich, ohne sich zu besinnen, auf die Tirailleurs des Feindes und brechen in seine Karrees ein, sie opfern sich bei der Deckung des Rückzuges der preußischen Infanterie auf.

Sehr anschaulich ist die Zerfahrenheit, wie sie nach jenem unseligen 14. Oktober über Preußen hereinbrach, in ihrer Wirksamkeit bis in den einzelnen Truppenteil hinein geschildert. Sie machte sich unter anderem in einer Lockerung der Disziplin alsbald bemerkbar. Was trotzdem mit preußischen Truppen immer noch zu leisten gewesen wäre, bewies das Regiment Königin-Dragoner im Gefecht bei Zehdenick, wo es ihm und einigen anderen Truppenteilen des mit der Deckung der rechten Flanke des Rückmarsches des Fürsten Hohenlohe betrauten Detachements Schimmelpfennig gelang, zu entrinnen, während das Gros des Fürsten zwei Tage darauf bei Prenzlau die Waffen streckte. Es glückte dem Regiment bei Schwedt über die Oder zu gehen, freilich nur nach einem abermaligen Verlust von 14 Offizieren und etwa 300 Mann.

Im Spätherbst 1806 und im Jahre 1807 ist das Regiment getrennt verwendet worden. Während das 1. Bataillon im Verbande des L'Estocqschen Korps den Feldzug bei der Armee Bennigsens mitmachte und von ihm zwei Eskadrons im Juni 1807 unter Blücher auf Rügen landeten, gelangte das 2. Bataillon nach Danzig. Von hier aus fand es noch manche rühmliche Gelegenheit, Streifzüge im Rücken der Franzosen auszuführen, bis es zuletzt, in der Festung eingeschlossen, keine reiterliche Tätigkeit mehr ausüben konnte. Doch auch mit dem Spaten wußten die wackeren Dragoner sich gelegentlich bei einer feindlichen Störung der Schanzarbeit ihrer Haut zu wehren. Bei der Tätigkeit Schills, eines Offiziers des Regiments, der nicht wenige diesem angehörige „Ranzionierte" in sein Streifkorps aufnahm, verweilt der Herr Verfasser ziemlich eingehend. Seine höchst anschaulichen Schilderungen aus dieser Zeit, unterstützt durch die lebensvollen Illustrationen Knötels, bestätigen so recht die Worte Höpfners:*) „Wenn öfter ausgesprochen worden, daß man im allgemeinen an dem endlichen Sieg der preußischen Sache, an der Befreiung des geliebten Vaterlandes verzweifelte, daß man von der geistigen und physischen Ueberlegenheit des französischen Machthabers imponiert war, so hatte dies doch gar keinen Einfluß auf den gemeinen Mann in bezug auf die französischen Truppen selbst. Man würde sich gewaltig irren, wenn man glaubte, daß dieser etwa von den Franzosen imponiert gewesen wäre. Wahrlich nicht! Die meisten Kavalleristen würden sich gewundert haben, wenn man ihnen nicht zugemutet hätte, es mit mehreren französischen Chasseurs aufzunehmen . . . . . ."

1813 finden wir die Königin-Dragoner im Frühjahrsfeldzuge unter Borstells Befehl, im Herbstfeldzuge und im Feldzuge 1814 bei der vom General v. Oppen befehligten Reservekavallerie des III. Armeekorps Bülow, 1815 bei der Reservekavallerie des II. Armeekorps Pirch I. Zahlreich sind die Fälle ruhmreicher Betätigung einzelner Eskadrons und Patrouillen während der Befreiungskriege, in denen das Regiment im ganzen 17 Offiziere, 314 Mann einbüßte. Es ist recht eigentlich die Zeit des Zusammenwirkens der drei Waffen in engster Vereinigung, wo auch die vereinzelte Eskadron, ja der Zug öfter Gelegenheit zum Einhauen und zum Aufrollen der feindlichen Tirailleurlinie fand. An größeren Handlungen des ganzen Regiments ist aus dieser Zeit eine Attacke bei Wittstock am 22. August 1813, wo es den Abzug der Brigade Thümen von

*) Der Krieg von 1806 und 1807. II. 2. Auflage. S. 219.

den Nuthe-Defileen zu decken galt, und bei Ligny eine Attacke auf französische Kürassiere, gleichfalls zur Deckung des preußischen Rückzuges zu erwähnen. Der Verfasser sagt hier:*) „Es ist ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß die Tage, an welchen das ganze Regiment seit 1806 am meisten an den Feind kam und auf die es mit hohen Ehren zurückblicken kann: Auerstädt, Zehdenick, Wittstock, Ligny, keine Siegestage für die preußische Armee sind. Ein rechter Gegensatz zu seiner Geschichte im verflossenen Jahrhundert, in welchem mit seinen Hauptehrentagen: Hohenfriedeberg, Leuthen, Torgau ein unsterblicher Ruhm der preußischen Waffen verbunden ist." Wer möchte aber dem Herrn Verfasser nicht darin beistimmen, wenn er hinzusetzt: „Nicht im Glück, nicht im Siege zeigt sich der wahrhaft gute Soldat; erst die Ungunst der Verhältnisse läßt seinen ganzen Wert erkennen!"

Aus den neueren Kriegen war von größeren Taten wenig zu berichten. Weder im Schleswig-Holsteinschen Feldzuge 1848, noch 1866 bei der Kavalleriebrigade Goltz der Ersten Armee, noch 1870/71 bei der 1. Kavalleriedivision ist das Regiment zu einer großen reiterlichen Handlung berufen worden. Zwar enthalten auch diese Abschnitte des Lehrreichen viel, und der Herr Verfasser ist bemüht gewesen, die Erfahrungen der neueren Feldzüge sorgsam zu verzeichnen. Wir ersehen, in wie hohem Grade der fehlende Winterbeschlag die Tätigkeit unserer Kavallerie an der Loire beeinträchtigt hat, wie der größte Teil der Pferde dort zeitweilig lahmging, wir hören von der Mangelhaftigkeit der Augmentationspferde sowohl 1866 wie 1870/71, und daß sie wegen ihrer geringen Rittigkeit zu anstrengenden Patrouillenritten überhaupt nicht verwandt werden konnten. Ein erneuter Hinweis auf die Notwendigkeit, unsere Kavallerie so zu vermehren, daß sie unter Zurücklassung einer Ersatzeskadron mit vier vollwertigen Eskadronen zu 150 Pferden ohne Augmentationspferde auszurücken vermag.

Wunderbar mutet es uns nach unserer heutigen Auffassung über Kavallerieverwendung an, wenn wir hier wieder daran erinnert werden, daß die 1. Kavalleriedivision 1870 nur aus schweren Regimentern bestand, die damals keinen einzigen Karabinerschützen aufzuweisen hatten. Wir gewinnen öfter den Eindruck, daß diese stattliche Reitermasse völlig hilflos war, so wenn wir die bedauernswerten Königin-Kürassiere mit aufgesetzter Pistole die Flankeurlinie gegenüber großen französischen Infanteriemassen und von diesen besetzten Wäldern bilden sehen.

Der Herr Verfasser erwähnt des unglücklichen Vorziehens der 1. Kavalleriedivision, angeblich zur Verfolgung der noch keineswegs erschütterten Franzosen über die Enge von Gravelotte am 18. August und des unvermeidlichen Zurückgehens, nachdem das Regiment eine Zeitlang auf der Straße im feindlichen Feuer in der Marschkolonne gehalten hatte. Es ist bezeichnend, daß der Divisionskommandeur, Generalleutnant v. Hartmann, die Anwendung des Signals „Mit Zügen rechtsum kehrt schwenken" verboten hatte, es hier aber selbst blasen ließ. Die gut instruierten Trompeter bliesen das Signal indessen nicht nach. Oberst v. Pfuhl aber kommandierte in diesem kritischen Augenblick für seine Königin-Kürassiere: „Die Eskadronchefs an die Queue, richt euch!, ritt dann, an Richtung und Haltung erinnernd, im langsamsten Schritt auch dorthin und gab von hier aus das Kommando: Zu Dreien rechtsum kehrt schwenkt, marsch! Halt. — Richt euch! Darauf ließ er im Schritt anreiten und dann erst in kurzem Trab, zu dem er selber das Tempo gab, antraben." **)

*) S. 315.

Bei dem vornehm zurückhaltenden Tone, in dem das ganze Werk geschrieben ist, vermeidet es General v. Albedyll, auf die Umstände näher einzugehen, die es 1870/71 nicht dahin kommen ließen, daß aus unserer Reiterei, bei aller ihr innewohnenden Tüchtigkeit und bei aller Ausdauer, die sie im standhaften Ertragen von Mühseligkeiten, insbesondere im Loire-Feldzuge bewies, doch nicht der volle Nutzen gezogen wurde. Der aufmerksame Leser freilich wird zwischen den Zeilen das Bedauern des Herrn Verfassers herauslesen können, daß in diesem großen nationalen Einigungskriege seinem teuren Regiment der höchste kriegerische Lorbeer versagt geblieben ist.

Seitdem sind unserer Reiterei durch die Fortschritte in ihrer Bewaffnung und durch die der heutigen Kriegsweise angepaßte Art ihrer Verwendung neue Bahnen gewiesen. Wir hoffen daher für die Nachfolger der Bayreuther König Friedrichs, daß ihnen der nächste Krieg wieder ähnliche Siegesritte wie bei Hohenfriedeberg und Leuthen bringen wird. Möchten sie dann das Dichterwort zur Wahrheit machen:

„Wenn das preußische Heer zu den Rossen springt,
Dann Königin-Kürassiere voran ihnen allen!"

Frhr. v. Freytag-Loringhoven.

Die japanische Moral eine Ursache der Erfolge.

In einem in diesem Blatte veröffentlichten Aufsatze „Ritterliche Leibesübungen in Japan" **) habe ich von dem ungeschriebenen Ehrenkodex der ehemaligen japanischen Kriegerkaste, der Samurai, erzählt, einer eigenartigen, unter dem Namen „Bushido" bekannten ritterlichen Ethik. Ich sagte, daß sie mit dem äußeren Verschwinden jener Gesellschaftsklasse nicht ausgelöscht sei; ohne dies würde die japanische Armee sich in früheren Kriegen nicht so vortrefflich vor dem Feinde bewährt haben und nicht eine so tadellose Disziplin zeigen. Der gegenwärtige Krieg bestätigt diese Auffassung in höchstem Maße: die außerordentlichen Leistungen der Japaner, welche die Erwartungen auch derer, die sie schon bisher hoch einschätzten, noch übertreffen, sind nur auf einer festen moralischen Grundlage möglich; Bewaffnung, kriegsmäßige Ausbildung der Truppe, gute Führung

*) S. 655.

**) Nr. 68 des Militär-Wochenblattes 1903, wieder abgedruckt in meinem „Die Wehrkraft Japans, begründet in der Eigenart von Land und Leuten". Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung.

von oben und selbsttätiges Eingreifen der Unterführer genügen allein noch nicht. Wenn einst das geflügelte Wort entstand, „der preußische Schulmeister habe Königgrätz gewonnen“, so kann das, vernünftig gedeutet, doch nur heißen, daß neben der anerzogenen Intelligenz ein schon der Jugend eingeimpfter moralischer Faktor für den Erfolg in hohem Grade maßgebend war; ich möchte ihn kurz bezeichnen als das entsagende altpreußische Pflichtgefühl. Da liegt der Berührungspunkt mit den modernen Japanern, wenn auch die Entstehung der kriegerischen Moral auf beiden Seiten eine, teilweise wenigstens, recht verschiedene ist: bei uns der altgermanische Gedanke der Gefolgschaftstreue, modern gestaltet als Vaterlandsliebe, Kaisertreue und willige Unterordnung unter den Vorgesetzten, der christliche Gedanke der Entsagung, des Gehorsams und des Ausblicks über das gegenwärtige Dasein hinaus und der philosophische des „kategorischen Imperativs“ der Pflicht; bei den Japanern gleichfalls die aus der erst 1868 erloschenen Feudalzeit überkommene Gefolgschaftstreue, dem Kaiser (Mikado) gegenüber durch die Lehre des Schintoismus zum Dogma gestaltet, an dem auch die andersgläubigen Japaner festhalten, die mit beiden japanischen Religionen verknüpfte Ahnenverehrung, welche die Vorfahren an Ehre und Schande der Nachkommen teilnehmen läßt, und im Zusammenhange damit das Zurücktreten des Individuums gegenüber der Familie, dem Volk und dem Staat und endlich der „Bushido“, das Erbe, das die Samurai hinterließen. Das Merkwürdige ist nun, daß das Wesen der ritterlichen Moral eines kastenartig abgeschlossenen, hoch über den anderen stehenden Standes, sich nicht allein auf das Offizierkorps der modernen Armee, sondern offenbar durch die allgemeine Wehrpflicht*) auch auf die anderen, früher ganz unkriegerischen Stände, also auf das ganze Volk übertragen hat. Dafür, daß die Japaner bewußt die Samurailehren weiterpflegen, spricht der Inhalt einer hochinteressanten, modernen „Bushido, die Seele von Japan“, betitelten Schrift.**) Der auch europäisch eingebildete Verfasser Inazo Nitobé sagt unter anderem: „Was die Schlachten am Yalu, in Korea und der Mandschurei***) gewann, waren die Geister unserer Väter, die unsere Hände leiteten und in unsere Herzen griffen. Sie sind nicht tot, diese Geister, die Seelen unserer kriegerischen Vorfahren. Denen, die Augen haben zu sehen, werden sie klar sichtbar. Rege einen Japaner zu den fortgeschrittensten Ideen an und er wird sich als Samurai zeigen. Wenn du neuen Samen in sein Herz pflanzen willst, so rühre tief den Bodensatz auf, der sich dort seit Zeitaltern angehäuft hat, sonst reicht neue Phraseologie nicht tiefer als ihr arithmetisches Verständnis.“

*) Das Verdienst, die allgemeine Wehrpflicht unter den größten Schwierigkeiten in Japan durchgeführt zu haben, gebührt dem jetzt ältesten aktiven Offizier des Heeres, dem Marschall Yamagata, der zurzeit die Stelle eines Chefs des Generalstabes der Armee in der Heimat wahrnimmt.

**) Bushido, the soul of Japan. An exposition of Japanese thought by Inazo Nitobé. Shōkwabō. Tokyo 1900. Es existiert auch eine deutsche Ausgabe.

***) Natürlich ist der japanisch-chinesische Krieg 1894 gemeint.

Was nach allen Kriegsberichten am meisten in die Augen fällt, ist die vollkommene Todesverachtung, die in dem unaufhaltsamen Vorgehen im vernichtendsten Feuer zum Ausdruck kommt. Sie zeitigt die größten Erfolge, aber auch außerordentliche Verluste. Wenn sie die Frucht eines entscheidenden Sieges bringen, sind sie nicht zu groß — und der einzelne ist ja nichts, erst mit der Familie in vielen Generationen beginnt das berechtigte Lebewesen und auch das tritt hinter dem Volke und Staate zurück. Das Großartige dabei ist, daß das der Pflicht und Ehre wegen geschieht und nicht infolge lockender Freuden im Jenseits, wie sie den Mohammedaner zu kriegerischen Taten anfeuern. Aber eine Kehrseite hat diese Todesverachtung doch, das ist der Selbstmord, das Seppuku, gewöhnlich Hara-kiri genannt, auch im Kriege. Er ist, wie berichtet wird, nicht allein von einzelnen im Falle der Unmöglichkeit, die verletzte Ehre wiederherzustellen, sondern aus überreiztem Ehrbegriff auch von einer großen Zahl von Mannschaften, um unverschuldeter Gefangenschaft zu entgehen, verübt worden.

So verschwenderisch könnte allenfalls das übervölkerte China mit Menschenleben umgehen; dergleichen indessen liegt den unkriegerischen Chinesen fern. Japan aber hat Grund, mit seinen Mannschaften hauszuhalten, es hat keine unerschöpfliche Menschenquelle und es ist auch kein Zweifel, daß man an leitender Stelle gern die alte heroische Sitte in ihrer Uebertreibung beseitigen möchte. Auch sie hängt eng mit dem Samuraitum zusammen. Besaß doch ein jeder eine besondere Waffe für diesen Zweck und schon dem Knaben ward es ein vertrauter Gedanke, so zu enden, um einen Fleck auf dem blanken Ehrenschilde zu tilgen. Man wundert sich bei uns über die alte Form des japanischen Selbstmordes, das Aufschlitzen des Unterleibs; doch auch in dieser Form liegt tiefer Sinn: man nahm diesen Körperteil als Sitz der Seele, eine Anschauung, für die Inazo Nitobé auch Parallelstellen aus dem alten Testament anführt. Seine Erklärung ist nun folgende: „Ich will den Sitz meiner Seele öffnen und sehen lassen, wie es mit ihr steht. Urteile selbst, ob sie befleckt ist oder rein.“

Wie ernst auch jetzt während des Krieges die Gedanken in Japan auf die moralische Grundlage der Erfolge gerichtet sind, beweist ein höchst ansprechender Artikel der japanischen Zeitung „Kokumin“ über die Lehren, die man der Jugend mit Rücksicht auf den Krieg geben soll. Nach einem Auszuge in der in Yokohama erscheinenden „Japan Times“ vom 10. Juni d. Js. bezweifelt der „Kokumin“ nicht, daß die Pädagogen im ganzen Reiche den Krieg ausnutzen, um der jüngeren Generation strenge Morallehren einzuprägen. „Damit kann unvergleichlich viel Gutes getan werden, aber auch unberechenbares Unheil entstehen, wenn solches Unternehmen mit unzureichendem Urteil und übler Gedankenlosigkeit verbunden ist. Wollte man zum Beispiel in den jugendlichen Köpfen solche Anschauungen groß ziehen, als sei der Japaner absolut stark und der Feind absolut schwach, so würde man das Heranwachsen jenes nicht wünschenswerten Geistes von beschränktem Patriotismus und Selbstüberhebung ermutigen und nähren. Der

Japaner ist tapfer und stark, weil er glaubt, daß Recht und Gerechtigkeit auf Japans Seite sind, und er ist bereit, sein Aeußerstes zu tun, selbst bis zum Tode für eine richtige und gerechte Sache. Das ist die moralische Seite, aber körperlich ist er stark, weil er in seiner Ausrüstung und Ausbildung vollendet ist. Eine andere, aber nicht die geringste Quelle seiner Stärke liegt in dem Geiste der Harmonie und gegenseitigen Unterstützung, der die Beziehungen des Heeres und der Flotte zueinander charakterisiert."

Man wird zugeben müssen, daß solche Gedanken weder überhebend, noch chauvinistisch sind, sondern so, wie sie jedem tüchtigen und selbstbewußten Volke ziemen. Was den auf das Zusammenwirken von Heer und Flotte hinweisenden Schlußsatz betrifft, so scheint sich diese Voraussetzung zu bewahrheiten und nichts hat bisher von törichten und verderblichen Eifersüchteleien zwischen den beiden großen Werkzeugen des Krieges verlautet.

v. Janson.

Das englische Feldartillerie-Reglement von 1902 in verbesserter Auflage.

(Schluß.)

Zum Zwecke größerer Deutlichkeit sollen im nachstehenden einige, dem Reglement selbst entnommene Beispiele von Schießverfahren wiedergegeben werden:

Schießverfahren einer Batterie gegen ein stehendes Ziel unter normalen Verhältnissen.

Batterieführer auf dem rechten Flügel der Batterie.

Nr. des Schusses	Nr. des Geschützes	Erhöhung Yards	Geschoßart	Zünderstellung	Beobachtung + od. —	Beobachtung Spr. P. oder Aufschlag	Kommandos des Batterieführers, gegeben nach der Beobachtung des Schusses, hinter dem sie stehen
							„Rechter Flügelzug Einschießzug! 3500! 3800!"
1	I	3500	Az.	.	—	.	
2	II	3800	„	.	+	.	„3600! 3700!"
3	I	3600	„	.	—	.	
4	II	3700	„	.	+	.	„Die übrige Batterie! Zünder $21^1/_2$! Vermehren um $^1/_2$! — 3650! 2 Schuß Schnellfeuer!"
5	I	3650	„	.	+	.	
6	II	3650	„	.	+	.	
7	I	3650	„	.	—	.	
8	II	3650	„	.	+	.	„3625! 1 Schuß Batteriefeuer 3 Sekunden!"
9	III	3625	Bz.	$21^1/_2$	.	Spr. P.	
10	IV	3625	„	22	.	„	
11	V	3625	„	$22^1/_2$	+	Aufschlag	
12	VI	3625	„	23	—	„	„Zünder 22! Zugweises Feuer 20 Sekunden!"
13	I	3625	„	22	.	Spr. P.	
14	III	3625	„	22	.	„	
15	V	3625	„	22	.	„	„Zünder $22^1/_4$!"
16	II	3625	„	22	.	„	
17	VI	3625	„	22	.	„	
18	IV	3625	„	22	.	„	
19	I	3625	„	$22^1/_4$	.	„	
20	V	3625	„	$22^1/_4$	+	Aufschlag	

Schießverfahren einer Batterie gegen ein schwer sichtbares Ziel auf weiter Entfernung.

Batterieführer auf dem rechten Flügel seiner Batterie.

Nr. des Schusses	Nr. des Geschützes	Erhöhung Yards	Geschoßart	Zünderstellung	Beobachtung + od. —	Beobachtung Spr. P. oder Aufschlag	Kommandos des Batterieführers, gegeben nach der Beobachtung des Schusses, hinter dem sie stehen
							„Rechter Flügelzug Einschießzug! Beide Geschütze 5800!"
1	I	5800	Az.	.	?	.	
2	II	5800	„	.	+	.	„Beide Geschütze 5400!"
3	I	5400	„	.	—	.	
4	II	5400	„	.	—	.	„Beide Geschütze 5600!"
5	I	5600	„	.	+	.	
6	II	5600	„	.	+	.	„Beide Geschütze 5500!"
7	I	5500	„	.	.	.	
8	II	5500	„	.	+	.	„Die übrige Batterie! Zünder 38! vermehrt um $^1/_2$! 5500! 1 Schuß Schnellfeuer!"
9	I	5500	„	.	—	.	
10	II	5500	„	.	—	.	„5550! 1 Schuß Batteriefeuer 3 Sekunden!"
11	III	5550	Bz.	38	.	Spr. P.	
12	IV	5550	„	$38^1/_2$	.	„	
13	V	5550	„	39	.	.	
14	VI	5550	„	$39^1/_2$	.	Aufschlag	„Zünder 39! Zugweises Feuer 30 Sekunden!"

Schießverfahren einer Batterie gegen ein stehendes Ziel auf naher Entfernung (unter 2000 Yards).

Batterieführer auf dem linken Flügel seiner Batterie.

Nr. des Schusses	Nr. des Geschützes	Erhöhung Yards	Geschoßart	Zünderstellung	Beobachtung + od. —	Beobachtung Spr. P. oder Aufschlag	Kommandos des Batterieführers, gegeben nach der Beobachtung des Schusses, hinter dem sie stehen
							„Linker Flügelzug Einschießzug! 1900! 2000!"
1	VI	1900	Az.	.	+	.	
2	V	2000	„	.	+	.	„1700! 1800!"
3	VI	1700	„	.	—	.	
4	V	1800	„	.	+	.	„1700! Zünder $5^1/_4$! Zugweises Feuer 15 Sekunden!"
5	IV	1700	Bz.	$5^1/_4$	.	Spr. P.	
6	II	1700	„	$5^1/_4$	.	„	

In bezug auf die Feuerverteilung wird verlangt, daß im allgemeinen das Feuer von Beginn des Schießens an verteilt werden soll; doch kann die Feuerverteilung auch bis zum ersten Bz.-Schuß oder, bei schwierigen Beobachtungsverhältnissen, bis zur Beendigung des Regelns der Sprenghöhen hinausgeschoben werden. Einen Unterschied zu dem bei uns üblichen Verfahren bildet die Bestimmung, daß zum Zweck des Streuens über ein Ziel von bedeutender Tiefenausdehnung jeder Zug mit anderer Erhöhung und Zünderstellung schießt, die jedem Zugführer besonders mitgeteilt werden.

Auch das Verfahren aus verdeckten Stellungen und gegen verdeckte Ziele hat merkliche Aenderungen erfahren. Das neue Reglement kennt jetzt drei Arten des Indirektrichtens. Zur Ausführung der verschiedenen

Verfahren bedarf jedes Geschütz zweier Richtlatten und eines „Richtkreises“; ein ähnliches Instrument ist zur Verfügung des Batterieführers. Genauere Angaben über die Konstruktion dieser Instrumente stehen nicht zur Verfügung; auf sie läßt sich nur aus den für den Gebrauch der einzelnen Instrumente angegebenen Grundsätzen schließen.

1. Im ersten Fall, wenn das Ziel von irgend einem Punkt in der Nähe der Batteriestellung zu sehen und ein entfernter Gegenstand als Hilfsziel zu verwenden ist, soll in folgender Weise verfahren werden. Die Batterie geht in Stellung und richtet mit dem auf Null gestellten „Richtkreis“ sämtliche Geschütze nach dem Hilfsziel ein. Der Batterieführer hat in der Zwischenzeit mit seinem Instrument den Winkel zwischen Ziel und Hilfsziel gemessen und überträgt diesen durch das Kommando: „Schußrichtung 10° rechts (links) vom Hilfsziel!“ auf die Batterie. Die einzelnen Geschütze übernehmen nun mit Hilfe des „Richtkreises“ den kommandierten Winkel und erhalten so die Abweichung der Schußrichtung vom Hilfsziel. Nachdem so die Seitenrichtung gewonnen ist, wird sie für jedes Geschütz durch zwei „Richtlatten“ festgelegt, nach denen von da ab die Seitenrichtung genommen wird.

2. Ist kein geeignetes Hilfsziel vorhanden, so stellt der Batterieführer sein Instrument vor oder in der Nähe der Batteriestellung auf, stellt es auf 180° und visiert mit ihm das Ziel an. Jedes einzelne Geschütz richtet mittels des Richtkreises das Instrument des Batterieführers an. Hierauf dreht der Batterieführer sein Instrument, visiert nacheinander jede einzelne Geschützmündung an und überträgt den hierbei jeweils entstehenden Winkel durch Kommando oder Befehl an das betreffende Geschütz in folgender Weise:

1. Geschütz	Schußrichtung	20	Grad	rechts,
2. =	=	10	=	=
3. =	=	2	=	=
4. =	=	5	=	links,
5. =	=	12	=	=
6. =	=	21	=	=

Die einzelnen Geschütze übernehmen mit Hilfe ihrer „Richtkreise“ die befohlene Gradzahl und gewinnen so ihre Seitenrichtung, indem sie um den kommandierten Winkel von der ursprünglich genommenen Richtungslinie nach dem Instrument des Batterieführers abgehen. Die so gewonnene Seitenrichtung wird dann wiederum durch zwei Richtlatten festgelegt.

Das Instrument des Batterieführers kann auch hinter der Batterie aufgestellt werden; es ändern sich dann die einzelnen Maßnahmen dementsprechend. Eine nähere Erläuterung des Verfahrens gibt die nachstehende Figur 1.

3. Kann, als dritter Fall, das Ziel nur von einem Punkt aus gesehen werden, der zu weit entfernt ist, als daß von ihm aus gleichzeitig beobachtet und das Feuer der Batterie geleitet werden könnte, so wird eine Beobachtungsabteilung, bestehend aus einem Offizier, zwei Entfernungsmessern, zwei Signalmännern und zwei Pferdehaltern, vom Batterieführer nach jenem Punkt abgeschickt. Der Offizier tritt mit Hilfe seiner Signalleute und derer des Batterieführers mit diesem in Verbindung. Er läßt zunächst durch die Ent-

Fig. 1.

fernungsmesser die Entfernungen nach der Batteriestellung und nach dem Ziel festlegen. Er visiert dann mit dem Fernrohr seines Winkelmeßinstruments nacheinander das Ziel und die durch einen Signalmann bezeichnete Stellung des Batterie-

Fig. 2.

führers an, liest von seinem Instrument den Winkel ZSB (siehe Figur 2) ab und meldet diesen mit den

gemessenen Entfernungen ZS und SB an den Batterieführer. Der letztere kann nun den Winkel SBZ und die Entfernung von der Batterie zum Ziel an einem hierzu vorhandenen Meßinstrument*) ablesen. In der Zwischenzeit ist in der Batterie der „Richtkreis“ aufgestellt und nach demjenigen der Beobachtungsabteilung eingerichtet worden. Sobald der Winkel SBZ festgestellt ist, wird der Batterierichtkreis mit diesem nach dem Ziel gerichtet und dann des weiteren in der Weise verfahren, daß man mit dem nach dem Ziel gerichteten Batterierichtkreis ein geeignetes Hilfsziel findet, was das Ausstecken der Richtlatten in der Weise des unter 1. geschilderten Falles ermöglicht, oder aber, daß in Ermangelung eines solchen Hilfsziels des weiteren wie unter 2. verfahren wird.

Ein Zielwechsel wird bei diesem Verfahren in der Weise vorgenommen, daß, wenn der Batterieführer selbst in der Nähe der Batterie beobachtet, er den Winkel zwischen der alten und der neuen Schußrichtung mit seinem Instrument feststellt und ihn dann durch Kommando überträgt. Bei dem zuletzt geschilderten Verfahren meldet der Offizier der Beobachtungsabteilung den Winkel Z' SB (wobei Z' das neue Ziel bedeutet). Der Batterieführer ermittelt danach in derselben Weise, wie oben angegeben, den Winkel SBZ' und die Entfernung nach dem neuen Ziel und schießt sich dann nach diesem seitlich durch fortgesetztes Halbieren seiner Gradzahl in ähnlicher Weise, wie bei unserem Verfahren mit der Richtfläche, ein, bis er einen Schuß „Strich“ erhält, worauf dann von neuem die Richtlatten ausgesteckt werden.

Beim Verfahren gegen Ziele in Bewegung ist ziemlich freier Spielraum gelassen. Im allgemeinen soll eine Hundertyardgabel gebildet werden; bei Bewegung des Ziels in schnellerer Gangart als im Schritt genügen weitere Grenzen. Je nachdem das Ziel vor- oder zurückgeht, wird auf der kürzeren oder weiteren Gabelentfernung Bz. aufgesetzt und im weiteren Verlauf des Schießens Erhöhung und Zünderstellung nach dem Fortschreiten des Zieles geändert. Der Batterieführer kann den ihm nächsten Zug ab und zu einen Az.-Schuß abgeben lassen zur Kontrolle der Flugbahn. Bei seitlich sich bewegenden Zielen sieht auch das britische Reglement Korrekturen an der Seitenverschiebung vor. Beim Herannahen einer Kavallerieattacke gibt der Batterieführer das Kommando „Kavallerieattacke!“, worauf sämtliche geladenen Geschütze ohne weiteres auf die anreitende Kavallerie abgefeuert und dann mit auf 500 Yards gestellten Zündern wieder geladen werden. Da es hierbei auf größte Geschwindigkeit ankommt, so soll der Geschützführer die Zünderstellung nicht mehr kontrollieren; auch sollen die Geschütze nur im Notfall nach dem Schuß wieder vorgebracht werden. Tritt die Kavallerieattacke auf eine Entfernung unter 500 Yards in Erscheinung, so kommandiert der Batterieführer sofort „Kartätschen“.

*) Eine genauere Beschreibung dieses Meßinstruments (field plotter) wird eine demnächst erscheinende Besprechung der britischen schweren Artillerie des Feldheeres enthalten.

Die übrigen Abschnitte und Kapitel der Neuauflage des britischen Feldartillerie-Reglements bringen zum Teil gar keine, zum Teil nur ganz unwesentliche Aenderungen gegen die Auflage von 1902, so daß ein näheres Eingehen auf diese nicht nötig erscheint. Erwähnt mag nur werden, daß die Abschnitte über „Wachtdienst“ und „Leichenbegängnisse“ ganz in Wegfall gekommen sind.

Oberleutnant Reuschler.

Kleine Mitteilungen.

Deutschland. Ein auf bekannten mathematischen Grundsätzen konstruiertes kleines Instrument, „Höhenmesser“ genannt, ist durch G. Winckelmanns Buchhandlung und Lehrmittelanstalt, Berlin, Markgrafenstraße 43.44 in den Handel gebracht worden (Preis 3 Mk.). Es reicht dazu aus, um annähernd die Höhe interessanter Gegenstände als Kirchen, Türme, Denkmäler, Bäume usw. festzustellen. Das leicht auf Reisen oder Wanderungen mitzuführende Instrument besteht aus einem vernickelten Visierrohr, das mit einem wagerecht zu haltenden Balken einen Winkel von 45° bildet (die wagerechte Stellung wird durch ein kleines Lot kontrolliert). Will man nun beispielsweise die Höhe eines Turmes messen, so geht man so lange vor- bezw. rückwärts, bis sich dessen Spitze mit dem im Visierrohr befindlichen Fadenkreuz deckt. Man schreitet nun in Ermangelung eines Meßbandes die Entfernung vom eigenen Standpunkt bis zur Mitte des Turmes ab, überträgt die Schrittzahl in Meter, legt die Höhe vom Erdboden bis zum rechten Auge hinzu und findet auf diese Weise die Gesamthöhe des betreffenden Gegenstandes. Wo es sich nicht um ganz genaue Messungen handelt, dürfte das billige und handliche Instrument genügen. n.

Frankreich. Der Generalrat des Seine-Departements hat die Aufhebung der durch gesetzliche Bestimmungen auferlegten Militär-Servituten verlangt, durch welche die Grundbesitzer am Mont Valerien in der freien Verfügung über ihr Eigentum beschränkt werden, weil die Gründe, aus denen die Festung erbaut wurde, nicht mehr bestehen, und diese gegenwärtig für die Verteidigung von Paris wertlos geworden ist.

(La France militaire Nr. 6140.)

— Für das Zivilpersonal, welches an der Vorbereitung zur Sicherstellung der Verpflegung mitarbeitet, wurden nachstehende Auszeichnungen eingeführt: Für eine mindestens fünfjährige Dienstzeit eine öffentliche Belobigung und den Titel „correspondant du ministère de la guerre“; eine silberne Medaille für mindestens achtjährige Dienstzeit. —t—

— Der Kriegsminister sieht sich veranlaßt, den Feuerwerksoffizieren zu verbieten, außer ihren dienstlichen Funktionen irgendwelche bezahlten Arbeiten für Rechnung der Departements, Kommunen, Tribunale oder selbst einfacher Privatpersonen zu übernehmen.

(Bulletin militaire Nr. 32) —t—

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Hierzu der Allgemeine Anzeiger Nr. 92.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
v. Frobel, Generalmajor a. D.
Berlin W50, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung
von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung“; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte“. Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 93. Berlin, Donnerstag den 4. August. **1904.**

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen).

Journalistischer Teil.

La guerre de sept ans. — Eine neue Militärorganisation der schweizerischen Eidgenossenschaft. — Die militärischen Schulen der Vereinigten Staaten.

Kleine Mitteilungen. Frankreich: Wettbewerb für Fechtmeister. Dauerübung. Personalien. General Peloux. Uebungsplatz von la Courtine.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Offiziere, Fähnriche ec.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Merok, an Bord S. M. Jacht „Hohenzollern“, den 27. Juli 1904.

v. Bünau, Oberlt. im Garde-Gren. Regt. Nr. 5, zum Adjutanten der 5. Garde-Inf. Brig. ernannt.

v. Kunowski, Oberlt. im 4. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 140, in das 2. Ober-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 171 versetzt.

Erbprinz Eberwyn zu Bentheim u. Steinfurt, in der Armee und zwar als Lt. im Regt. der Gardes du Corps, vorläufig ohne Patent, angestellt.

Gebhardt, Lt. im 2. Ostasiat. Inf. Regt. der Ostasiat. Besatzungs-Brig., aus dieser Brig. behufs Rücktritts in Königl. Sächs. Militärdienste ausgeschieden.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im aktiven Heere.

Merok, an Bord S. M. Jacht „Hohenzollern“, den 27. Juli 1904.

v. Gustedt, Oberst a. D., zuletzt Kommandeur der 34. Kav. Brig., auf sein Gesuch mit seiner Pension und der Erlaubnis zum ferneren Tragen der Uniform des 1. Großherzogl. Mecklenburg. Drag. Regts. Nr. 17 zur Disp. gestellt.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Durch Verfügung des Kriegsministeriums.

Den 19. Juli 1904.

Schmidt, Kanzleisekretär beim großen Generalstabe, zum Registrator,

Lohmann, Kanzleidiätar beim großen Generalstabe, zum Kanzleisekretär, — ernannt.

Journalistischer Teil.

La guerre de sept ans.*)

Dem 1899 erschienenen ersten Bande des Werkes,**) betitelt „Les Debuts“, der die Ereignisse der Jahre 1756 und 1757 umfaßte, sind nun gleichzeitig der zweite Band „Crefeld et Zorndorf“ und der dritte „Minden—Kunersdorf—Quebeck“ gefolgt.

Wenn der erste Band infolge der eingehenden Studien des Verfassers in den Archiven von Paris, London und Wien viel des Interessanten und Neuen auf politischem Gebiete brachte, so konnte die Darstellung der kriegerischen Ereignisse dieselbe volle Anerkennung nur insoweit finden, als sie auf französischen Quellen

*) Richard Waddington, La guerre de sept ans, Histoire diplomatique et militaire. Tome II et III, Librairie de Paris. Firmin-Didot et Cie. 56, Rue Jakob, Paris.

**) Vergl. Militär-Wochenblatt 1899, Nr. 102.

beruhte. Dagegen hatte sich der Verfasser bei Beurteilung und Schilderung der Vorgänge auf preußischer Seite im wesentlichen auf die Benutzung der von der Königlich preußischen Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Politischen Korrespondenz Friedrichs des Großen und einiger meist älterer deutscher Einzelarbeiten beschränken zu können geglaubt und war auf diese Weise mehrfach zu Ergebnissen gelangt, die dem heutigen Standpunkte der deutschen Geschichtsforschung nicht völlig entsprechen.

Für die Bearbeitung der beiden vorliegenden Bände hat nun Waddington seine Studien, abgesehen von den ihm schon bisher zu Gebote stehenden Urkundensammlungen, auch auf die Berliner Archive ausgedehnt, und hierdurch hat die Darstellung der militärischen Ereignisse bedeutend gewonnen. Sein Urteil ist meist treffend und läßt jedenfalls überall das redliche Streben nach Objektivität erkennen. Dies zeigt sich sowohl in der rückhaltslosen Anerkennung des überlegenen Feldherrntums Friedrichs des Großen und der Vorzüge seines Heeres als in der Beurteilung seiner Gegner und vor allem im offenen Zugeständnis der Mängel der damaligen französischen Armee und ihrer meist schwächlichen Führung.

Die reichen Ergebnisse seiner Forschung auf politischem Gebiete zeichnen sich durch besonnenes, ruhiges Urteil ganz besonders aus und tragen viel zur Erkenntnis der Wechselwirkung zwischen Politik und Kriegführung damaliger Zeit bei. Weitere Vorzüge sind außerdem die klare, lebendige Sprache und die zahlreichen, überaus lebensvollen Charakteristiken der handelnden Persönlichkeiten. Auch in seinen politischen Urteilen erkennen wir überall den gewissenhaften Forscher, stets bemüht, das Recht des Gegners ebenfalls gelten zu lassen. Wenn ich mich in nachstehendem an einigen Stellen dennoch zu seiner Auffassung in Widerspruch stellen muß, so soll dies das günstige Gesamturteil in keiner Weise beeinträchtigen.

Waddington hat die deutschen Schlachtfelder bereist. Er gibt gute anschauliche Schilderungen des Geländes, die durch die Beigabe brauchbarer Pläne unterstützt werden, ein Vorzug, den die Werke vieler Historiker leider vermissen lassen. Einzelne dieser Pläne sind als Wiedergabe alter Originale aus den Pariser Archiven besonders interessant. Hervorzuheben ist auch die gewissenhafte Berechnung der Stärkeverhältnisse, die ich mehrfach geprüft habe.

Das Werk behandelt nicht nur das, was wir im engeren Sinne unter dem Siebenjährigen Kriege verstehen: den Kampf Preußens gegen die gewaltige Koalition seiner Feinde; es stellt die gesamten Kämpfe der europäischen Großmächte in jenen Jahren dar, und der Schwerpunkt des Interesses liegt darum, was bei der Nationalität des Verfassers ja ganz begreiflich ist, in der Gegnerschaft Frankreichs und Englands. Dadurch tritt die Persönlichkeit König Friedrichs natürlich nicht so in den Vordergrund, wie wir es von deutschen Werken gewöhnt sind. Trotzdem ist das hohe Interesse, das in Frankreich von jeher für den König bestanden hat, auch bei Waddington unverkennbar, und es gewährt gerade für uns Deutsche einen besonderen Reiz, seine Ausführungen und Urteile zu verfolgen, die meistens ein feines Verständnis für König Friedrichs Größe zeigen, wie wir es im Auslande auch heute noch nicht überall finden.

Das erste Drittel des zweiten Bandes umfaßt den Feldzug von 1758 im Westen Deutschlands und schildert zunächst die üble Lage der Franzosen im Januar, als Graf Clermont an Richelieus Stelle in Hannover den Oberbefehl übernahm, „il tomba en pleine crise“, — ferner die Offensive des Prinzen Ferdinand im Februar und den Rückzug Clermonts über den Rhein. Es folgen die Operationen auf dem linken Rhein-Ufer nach Ferdinands Uebergang, die Schlacht bei Crefeld, die Diversion des Prinzen Soubise in Hessen. Neben den schweren Fehlern Clermonts, die er gebührend tadelt, hebt Waddington mit Recht das große Wagnis hervor, das in Ferdinands Angriff bei Crefeld mit drei, durch das Gelände getrennten Teilen lag, die außerstande waren, sich gegenseitig zu unterstützen. Aber von dem nötigen Scharfblick, diese Fehler des Angreifers zu erkennen, „entdecken wir nicht die leiseste Spur, weder bei dem armen Clermont noch bei seinen Ratgebern“. Nach seinem Rückzug auf das linke Rhein-Ufer erhielt Soubise, dessen Armee von Hanau nach Böhmen zur Unterstützung der Oesterreicher zu marschieren bestimmt war, nach langen Verhandlungen Ende Juli den Befehl, auf Kassel zu rücken, um Hannover zu bedrohen. Das siegreiche Gefecht seiner Avantgarde bei Sandershausen verursachte große Bestürzung in Hannover; das Ministerium flüchtete nach Stade. Aber Soubise blieb untätig bei Kassel stehen.

Inzwischen war Clermont des Oberbefehls enthoben worden und Contades an seine Stelle getreten. Der gewandte Rückzug Ferdinands auf das rechte Rhein-Ufer, zu dem Soubises Diversion ihn nötigte, findet gebührende Anerkennung, der folgende ergebnislose Feldzug Contades' in Westfalen und Soubises in Hessen dagegen scharfen Tadel. Während sich beide gegenseitig zur Initiative auffordern, bleibt das einzige nennenswerte Ereignis das Gefecht bei Lutternberg, das für die Franzosen, trotz der von Soubise gemachten Fehler, siegreich verläuft. „Jene Fehler waren kein Hindernis, Soubise den Marschallstab von Frankreich zu verleihen, für einen Sieg, den er Chevret verdankte. Mitte November ging Contades aufs linke Rhein-Ufer zurück und bezog, ebenso wie Soubise, Winterquartiere. Ungeachtet der Schlappen von Sandershausen und Lutternberg blieb die Ueberlegenheit dem Prinzen Ferdinand. Wohl hatte er über den Rhein zurückgemußt, aber er hatte seine Armee intakt zurückgeführt, seine Verbindung mit dem englischen Hilfskorps vollzogen, während des Herbstes überlegenen feindlichen Kräften die Spitze geboten und sich für seine Winterquartiere die Provinzen gesichert, in deren Besitz ihn seine Erfolge im Frühling gesetzt hatten. In Frankreich aber war die Entmutigung über Clermonts Niederlage und Rückzug so groß gewesen und der Mangel an fähigen Köpfen so überzeugend dargetan, daß man es

Contades Dank wußte, nicht geschlagen worden zu sein und Haltung und Disziplin der Truppen wenigstens bis zu einem gewissen Grade wiederhergestellt zu haben."

Beim Feldzuge König Friedrichs in Mähren beschäftigt sich die Darstellung zunächst mit den Verhandlungen zwischen Preußen und England bis zum Vertrage vom 11. April 1758, in dem England die Zahlung von 4 Millionen Taler jährlicher Subsidien an Preußen übernahm, und beide Mächte sich verpflichteten, keinen Separatfrieden zu schließen. Während dieser Verhandlungen hatte der englische Gesandte Mitchell, dem König Friedrich bekanntlich sehr zugetan war, seine Abberufung erhalten und sollte durch Yorke, dem bisherigen Geschäftsträger im Haag, ersetzt werden, eine Anordnung, die nach zwei Monaten wieder rückgängig gemacht wurde. Die Auszüge, die Waddington aus Yorkes Briefen und Aufzeichnungen über seinen Aufenthalt im preußischen Hauptquartier bringt — Schilderungen der Eindrücke, die der Engländer von der Persönlichkeit des Königs, von den Generalen und der Armee gewonnen hat —, sind ungemein reizvoll.

Waddingtons Urteil über den mährischen Feldzug ist in kurzem folgendes: Die materielle und moralische Ueberlegenheit über seine Gegner, die König Friedrich zu Anfang des Jahres 1758 besaß, war ins Gegenteil umgeschlagen; die Umstände waren ihm ungünstig gewesen, und er hatte seine gewohnten Fähigkeiten, sie zu verbessern, nicht entfaltet. Aber umsomehr erkennt er die Meisterschaft in dem Rückzug nach Böhmen an. Mit dem Abmarsch von Olmütz wechseln die Rollen: „Der König, von seiner Verbindung abgeschnitten, schafft sich eine andere Basis, nimmt dem Feinde sogar Magazine weg, bringt seine Bagage, Geschütze und Kranken zurück, bietet dem Gegner die Spitze und verwandelt in eine Offensive, was ein Zusammenbruch hätte werden können." Daun dagegen, während der Belagerung von Olmütz wachsam und geschickt, „schläft nach dessen Befreiung auf seinen Lorbeeren ein wie nach der Schlacht bei Kolin. Langsam, kaltblütig bis zum Phlegma, bewies er, daß er zwar zu siegen verstand, aber nicht seinen Sieg auszunutzen".

Treffend hebt Waddington die viel bedeutendere Rolle hervor, die die Russen im Vergleich zu den Franzosen 1758 spielten. Während diese nur die verbündete Armee unter Prinz Ferdinand vom Könige fern hielten, erschienen jene von allen Kriegführenden als die ersten auf dem Platze und nötigten, ganz abgesehen von der Besitznahme Ostpreußens, den König, ihnen selbst entgegenzuziehen. In seiner Darstellung der Schlacht bei Zorndorf neigt Waddington in einer vielumstrittenen Frage zu Maslowskis Ansicht, daß die Russen bei Beginn der Schlacht nicht in einem großen Viereck aufgestellt gewesen seien, und daß ihre Formation nur vom preußischen Standpunkte aus den Eindruck eines Karrees gemacht habe.

In einer lebensvollen Schilderung der Schlacht bezweifelt er, ob Seydlitz in den Kämpfen am Nachmittage die ausschließliche Rolle gespielt habe, die ihm „zu eifrige Bewunderer" zuschreiben. Nach dem hierfür doch sicherlich maßgebenden Zeugnisse des Königs scheint mir dies jedoch außer Frage zu sein. Bei der Lage der Russen am Abend „hätte ein Vorstoß der Preußen genügt, um den völligen Zusammenbruch des Feindes herbeizuführen, aber diese Anstrengung überstieg den Rest ihrer Tatkraft. Erschöpft durch die Märsche der letzten Tage, seit dem Morgengrauen auf den Beinen, nach zehnstündigem Kampfe unter glühendem Himmel, hatten die Soldaten Friedrichs keine andere Sorge mehr als die des Schlafs, mit einem Worte, das Heer des Königs wäre einem neuen Angriff seines Gegners ebenfalls unterlegen". Nach Prüfung aller Einzelheiten war es nicht wunderbar, wenn beide Teile sich den Sieg zuschrieben — aber „viel geschickter als seine Gegner, hatte sich Friedrich vom Morgen nach der Schlacht an als Sieger bestätigt". Das Verhalten Fermors nach der Schlacht erfährt ein durchaus abfälliges Urteil. „In Summa hatten die Operationen der Russen im Sommer und Herbst 1758 kein anderes Resultat als das, dem Wert ihrer Truppen und dem Einfluß des nordischen Kaiserreichs zu größerem Ansehen verholfen zu haben. Aber im Verhältnis zu dem gegen den König von Preußen aufgenommenen Kampfe war die Unternehmung geradezu ergebnislos. Dennoch wäre es ungerecht, diese Ohnmacht allein der Schwäche des Führers zuzuschreiben und nicht auch die Mängel der Organisation und die geringe Beweglichkeit der Truppen dafür verantwortlich zu machen. Immerhin besaß das Instrument, so unvollkommen es war, Eigenschaften, von denen ein besserer Führer Vorteil hätte ziehen können. Aber Fermor hat sowohl vor wie während der Aktion weder strategische Fähigkeit noch taktischen Blick bewiesen. Man sollte meinen, er sei durch die Gegenwart Friedrichs hypnotisiert worden, so daß er ihn um sich manövrieren läßt, ohne ihm mit anderen Mitteln zu begegnen als mit passivem Widerstand." Von diesem Vorwurf sind aber bekanntlich nur die wenigsten Führer freizusprechen, die König Friedrich gegenübertraten. Darum schließt auch Waddington seine Betrachtung mit der Bemerkung, daß Daun mit Fermor die Verantwortung für die negativen Ergebnisse dieses Feldzuges trage, indem auch er die Vorteile ungenützt ließ, die ihm die Abwesenheit des Königs während seines Zuges gegen die Russen bot. Der gänzlich unbedeutenden Unternehmungen der Schweden in diesem Jahr geschieht, wie auch 1759, nur flüchtig Erwähnung.

Der folgende Abschnitt schildert zunächst die ergebnislosen Operationen Dauns und des Herzogs von Zweibrücken gegen den Prinzen Heinrich in Sachsen: ergebnislos, weil die Zeit mit Verhandlungen verging und, als endlich alle Bedenken beseitigt schienen, Daun die Meldung erhielt, daß König Friedrich wieder im Anmarsche sei. Das genügte, die Offensivpläne aufzugeben.

In bezug auf die Gründe für das Stehenbleiben des Königs in der gefährdeten Stellung von Hochkirch, trotz der Einwendungen der Generale, folgt Waddington noch zu sehr der Darstellung Retzows, so daß der Leser leicht den Eindruck gewinnt, der König habe aus Eigensinn oder wunderlicher Laune auf seinem Entschlusse beharrt, während er tatsächlich doch

nur stehen blieb, um dem Feinde seine Absicht, sich in den Besitz der Straße nach Schlesien zu setzen, nicht vorzeitig zu verraten, und dieses Vorhaben war aus Verpflegungsrücksichten erst in zwei Tagen ausführbar. Daß er aber seinem fortwährend zaudernden Gegner keinen Angriff mehr zutraute, war nach den bisherigen Vorgängen gewiß verzeihlich. Das Schlußurteil hebt nach rühmlicher Anerkennung der Tapferkeit der preußischen Truppen und berechtigtem Tadel von Dauns Unbeweglichkeit nach der Schlacht das große Geschick hervor, womit König Friedrich „den schönsten Rückzug der Welt" vollzieht, obgleich er den größten Teil seiner Geschütze verloren hatte, und womit er eine Meile vom Schlachtfelde eine Stellung nimmt, die dem Gegner derartig imponiert, daß er sich auf die Defensive beschränkt, wie er ferner Daun durch seinen Abmarsch auf Görlitz düpiert, Neiße entsetzt und, als sich Daun endlich zum Angriff auf Dresden entschließt, auch hier wieder rechtzeitig eintrifft, um dessen Absichten zu vereiteln. Ergebnis des Feldzugs: Die Kaiserlichen Truppen waren nicht imstande, einen Zoll breit preußischen Gebietes zu behaupten, „mit ungeheurem Aufwand an Menschen und Geld war nichts erreicht als die Erhaltung des status quo". Friedrich hatte sämtliche Gegner gezwungen, sein Gebiet zu räumen.

Der Rest des zweiten Bandes ist den Ereignissen in Amerika und den politischen Verhandlungen gewidmet. In der Darstellung der überseeischen Kämpfe, in denen Frankreich, dank der verkehrten Politik Ludwigs XV., seine wichtigsten Kolonien und seinen Einfluß in der neuen Welt einbüßte, bringt Waddington unstreitig viel Neues, indem er aus den reichen Quellen der Pariser Archive (archive de la guerre, des Colonies, de la marine) schöpfte, und außerdem wichtige Aufzeichnungen, wie die des Chevalier de Lévis, Kerallains u. a., benutzen konnte.

Die Schilderung der Kämpfe von 1758 beginnt mit der Belagerung und Einnahme von Louisburg durch die Engländer. Die französischen Landtruppen haben sich bei der Verteidigung der Festung gut bewährt; „die von der Marine gespielte Rolle war nichts weniger als glorreich". Bei den Engländern ist vor allem die vollkommene Uebereinstimmung zwischen dem Admiral Boscawen und dem General Amherst hervorzuheben. „Entsprechend der grausamen Politik der Zeit, wurden die Einwohner der Stadt, von Kap Breton und Saint Jean ohne Entschädigung von ihrem Wohnsitz losgerissen und nach Frankreich befördert, wohin sie völlig ruiniert zurückkehrten. Außerdem starben viele infolge schlechter Verpflegung auf den englischen Schiffen. Die Eroberung Louisburgs war wichtig für die Engländer, da es für den Schlüssel von Kanada galt. Die Bedeutung seines Hafens, der Ruf seiner Befestigungen, die, obwohl geringfügig, doch die besten Nordamerikas waren, machten Louisburg zur vorgeschobenen Zitadelle Neu-Frankreichs." Am 8. Juli schlug der französische General Montcalm die Engländer unter Abercromby, trotz ihrer vierfachen Ueberlegenheit, bei Carillon, konnte aber seinen Sieg wegen numerischer Schwäche nicht ausnutzen. Uneinigkeiten zwischen Montcalm und dem Gouverneur Vaudreuil trugen auch nicht zum Vorteil der französischen Waffen bei. Am 27. August nahmen die Engländer Frontenac, den Stützpunkt der Franzosen an den Seen, der die Verbindung mit dem Niagara und dem Ohio vermittelt hatte. Am 25. November besetzte Forbes, obgleich totkrank, dank seiner eisernen Willenskraft Fort Duquesne, das heutige Pitsburg, das der französische Kommandant Ligneris, außerstande, es zu verteidigen, beim Anmarsche der Engländer in die Luft sprengte, ehe er sich selbst zurückzog. Der Streit um den Besitz von Duquesne hatte die erste Ursache des Krieges gebildet; sein Verlust war von großer moralischer Bedeutung für die Franzosen. Trotzdem nennt Waddington das Ergebnis des Krieges 1758 in Amerika für die Engländer nicht bedeutend. Abgesehen von dem Falle Louisburgs, hatte Kanada dem Angriff siegreich widerstanden.

Das die Politik behandelnde Schlußkapitel schildert die finanziellen Schwierigkeiten Frankreichs 1758, den Versuch des Abbé Bernis, die an Oesterreich gewährten Subsidien zu vermindern, und die in Wien gemachten Friedensvorschläge, die Meinungsverschiedenheiten zwischen der Pompadour und Bernis und dessen Sturz, die Berufung Choiseuls ins Ministerium, die Rückkehr Frankreichs zur kriegerischen Politik und endlich die Verhandlungen über einen neuen Vertrag mit Oesterreich. (Schluß folgt.)

Eine neue Militärorganisation der schweizerischen Eidgenossenschaft.

Nach langen Vorarbeiten hat das schweizerische Militärdepartement den Entwurf zu einer neuen Militärorganisation vollendet und mit einer ausführlichen Begründung der Oeffentlichkeit übergeben. Die Frage einer Neuorganisation des Heeres im Sinne der Vervollkommnung der Kriegstüchtigkeit der Führer und Truppen, jedoch ohne erhebliche Mehrbelastung in bezug auf die Dienstdauer ist in jüngster Zeit in den Offiziervereinen und in der Presse eifrig diskutiert worden. Es liegt in der Absicht des Militärdepartements im nächsten Winter den Entwurf einer nochmaligen Bearbeitung zu unterwerfen, um ihn dann dem Bundesrat und der Bundesversammlung zur Genehmigung vorzulegen. Bis Ende November soll somit allen denen, welche sich um die Entwicklung des Wehrwesens interessieren, Gelegenheit geboten werden, dem Departement Bemerkungen und Anträge zum Entwurfe einzureichen.

Der erste Teil des Entwurfes handelt über die Wehrpflicht. Jeder Schweizer ist wehrpflichtig. Wer aus irgend einem Grunde die Militärdienstpflicht nicht erfüllt, hat die Militärsteuer zu bezahlen. Die Wehrpflicht beginnt mit dem vollendeten 20. und endet mit dem vollendeten 50. Jahre. Bei der Rekrutierung werden die Wehrpflichtigen ausgeschieden in Diensttaugliche, Landsturmtaugliche und Dienstuntaugliche.

Die Aushebung findet in dem Jahre statt, in welchem der Wehrpflichtige das 19. Altersjahr zurücklegt. In Kriegszeiten kann die Aushebung der diensttauglichen Mannschaft des 17., 18. und 19. Altersjahres angeordnet werden. Im Vergleiche mit dem jetzt bestehenden Gesetz sind im neuen Entwurfe die Befreiungen von der Dienstpflicht erheblich eingeschränkt. Wer im Landsturm eingeteilt wird, hat die Militärsteuer zu bezahlen, der bewaffnete Landsturm hat außerdem an den jährlich stattfindenden Inspektionen über Bewaffnung und Ausrüstung teilzunehmen.

Der Staat liefert dem Wehrmann unentgeltlich die Bewaffnung und persönliche Ausrüstung. Sie bleibt während der ganzen Dienstzeit im Besitze des Mannes, der verpflichtet ist, sie aufzubewahren und in gutem Zustande zu erhalten. Wer die Dienstpflicht vollständig erfüllt hat, behält die ganze Ausrüstung nach Entlassung aus der Dienstpflicht als freies Eigentum. Die Offiziere haben sich ihre Bekleidung selbst zu beschaffen, die übrige Ausrüstung und die Waffen erhalten sie vom Staate, ebenso einen Geldbeitrag zu den Kosten der Bekleidung. Wer infolge des Militärdienstes sein Leben verliert oder Schaden an der Gesundheit leidet, hat für sich oder die Familie Anspruch auf Entschädigung. Angehörige von Wehrmännern, welche durch den Militärdienst der letzteren in Not geraten, sollen unterstützt werden. Der Bund und die Kantone teilen sich in die Auslagen.

Tiefgreifende Aenderungen sind in der Organisation des Heeres vorgesehen. Der Eintritt in das Heer findet unmittelbar nach bestandener Rekrutenschule statt. Das Heer soll aus Auszug, Landwehr und Landsturm bestehen. Der Auszug wird aus den Dienstpflichtigen des 20. bis zum zurückgelegten 33., die Landwehr aus den Dienstpflichtigen des 34. bis zum zurückgelegten 39. Altersjahre gebildet. Zum Landsturm gehören die nicht im Auszug oder in der Landwehr eingeteilten Wehrfähigen vom 20. bis zurückgelegten 50. Altersjahre, ferner Freiwillige jüngerer oder älterer Jahrgänge. Bei der Kavallerie dauert die Dienstpflicht im Auszug bis zum zurückgelegten 30., in der Landwehr bis zum zurückgelegten 39. Altersjahre. Hauptleute sind im Auszug bis zum zurückgelegten 38., in der Landwehr bis zum zurückgelegten 44. Altersjahre, Stabsoffiziere im Auszug bis zum zurückgelegten 44. und in der Landwehr bis zum zurückgelegten 50. Altersjahre dienstpflichtig. Sie können mit ihrem Einverständnis auch über die Altersgrenzen hinaus verwendet werden.

Als die Elemente des Heeres bezeichnet der Entwurf: den Armeestab, die Kommandostäbe, den Generalstab, den Geniestab und die Truppengattungen. Der Geniestab wäre eine neue Schöpfung. Bei den Truppengattungen werden die bis jetzt bestehenden Schützen abgeschafft, dafür Alpenjäger neu aufgestellt. Die bisherigen Quartiermeister (Rechnungsoffiziere) sollen in Zukunft Kommissariatsoffiziere heißen.

Die Geschäfte des Armeestabes sollen im Frieden durch die Generalstabsabteilung vorbereitet werden. Der Generalstab besteht aus dem Generalstabskorps und dem Eisenbahnstab. Die zum Generalstabsdienst kommandierten Offiziere sollen in der Regel nach vierjähriger Dienstleistung zur Truppe zurückversetzt werden. Zu Offizieren im Eisenbahnstab werden Beamte des Eisenbahndienstes ernannt. Dem Geniestab sollen in Verbindung mit dem Generalstab die Vorarbeiten für die im Mobilmachungsfalle oder bei Kriegsgefahr herzustellenden Befestigungen oder anderer Arbeiten zufallen.

Die Gliederung des Heeres soll vollständig umgestaltet werden. Die Zahl der in den verschiedenen Truppengattungen zu bildenden Einheiten, die Zahl der von den Kantonen aufzustellenden Infanteriebataillone, der Bestand der Stäbe und Einheiten werden durch Beschlüsse der Bundesversammlung festzusetzen sein. Im Frieden sollen zwei bis drei Armeekorpskommandos mit den zugehörigen Stäben gebildet werden. Die jetzt bestehenden vier Armeekorps würden aufgehoben. Die Armeekorpskommandanten hätten die größeren Manöver zu leiten, Inspektionen zu machen und das Kommando zu führen, wenn mehrere Divisionen zu Uebungen vereinigt würden. Das ganze Heer soll außer den Festungsbesatzungen in sechs Divisionen eingeteilt werden (bis jetzt waren es acht). Diese Divisionen sollen zusammengesetzt sein aus: drei Infanteriebrigaden, einer Kavalleriebrigade, einer Feldartilleriebrigade, einem Sappeurbataillon, einem Lazarett, einem Divisionspark, einer Verpflegungskolonne, einem Divisionsgericht.

Bei der Infanterie soll durchwegs die Dreiteilung zur Einführung kommen. Die Infanteriebrigade soll drei Regimenter, das Regiment drei Bataillone, das Bataillon drei Kompagnien und die Kompagnie drei Züge zählen. Die Kavalleriebrigade bleibt so organisiert, wie sie es jetzt ist. Sie besteht aus zwei Regimentern Dragoner und einer Mitrailleurkompagnie, das Regiment zu drei Schwadronen.

Die Feldartilleriebrigade soll aus zwei Feldartillerieregimentern, das Regiment aus zwei Abteilungen und die Abteilung aus drei Batterien bestehen.

Das Sappeurbataillon würde aus zwei Sappeur- und einer Telegraphenpionierkompagnie sowie einem leichten Feldbrückentrain gebildet.

Das Lazarett besteht aus drei bis sechs Ambulanzen; der Divisionspark aus zwei bis drei Parkkolonnen und die Parkkolonne aus zwei bis vier Parkkompagnien. Die Verpflegungskolonne teilt sich in die Verpflegungskompagnie (Bäcker und Metzger) und den Verpflegungstrain.

In jeder Division soll ein Regiment Alpenjäger gebildet, diese für den Gebirgskrieg ausgerüstet werden und einen Teil ihrer Ausbildung im Hochgebirge erhalten. Im übrigen gehören die Alpenjäger zur Division.

Außerhalb der Divisionsverbände werden im Auszug eine Anzahl Alpenjägerbataillone für die Festungsbesatzungen aufgestellt; dann ein Gebirgsartillerieregiment zu drei Abteilungen zu je drei Gebirgsbatterien; ferner drei Pontonierbataillone zu je zwei bis drei Kompagnien mit Brückentrain.

In der Landwehr werden nur Infanterieregimenter formiert, die Landwehrkavalleristen sollen teils beritten gemacht, teils zu besonderen Dienstleistungen verwendet werden. Die Artilleristen werden in die Armeeparkkolonnen, Depotparkkompagnien und Saumkolonnen der Gebirgsartillerie eingereiht; die in die Landwehr übertretenden Geniesoldaten werden zu Pontonier-, Sappeur- und Telegraphenkompagnien zusammengestellt, nebstdem wird ein Eisenbahnpionierbataillon gebildet.

Angehörige des Auszuges und der Landwehr zusammen bilden die Positionsartillerieabteilungen, eine bis zwei Ballonpionierkompagnien und die Armeelazarette, Transportkolonnen und Spitalsektionen.

Im Landsturm werden Kompagnien und für besondere Zwecke Hilfsdetachements aufgestellt. Nach Bedarf werden aus mehreren Kompagnien Bataillone gebildet.

In der Organisation der Festungen und der Besatzungen werden keine wesentlichen Aenderungen vorgenommen. (Vergl. Militär-Wochenblatt 1898, Nr. 77 und 1902, Nr. 96.) Im Frieden sind den Festungskommandanten unterstellt: der Kommandostab, die Abschnitts- und Fortkommandanten mit ihren Stäben, die Fortwachen, die Talwehren und die Festungsbesatzungen. Permanent im Dienst sind die Fortwachen als erste Besatzung der Forts. Die Talwehren haben gemeinschaftlich mit den Fortwachen im Falle plötzlicher Gefahr die Verteidigung der Festungswerke bis zum Eintreffen der Besatzung zu übernehmen.

Die Gradabstufungen bleiben in der Armee wie bisher mit dem Unterschied, daß die Oberstdivisionäre und Oberstkorpskommandanten als Generaloffiziere und nicht mehr als Stabsoffiziere bezeichnet werden.

Die Wahl der Generaloffiziere erfolgt durch den Bundesrat nach Anhörung der unverbindlichen Vorschläge der Landesverteidigungskommission.

Die tiefgreifendsten Aenderungen sind in der Ausbildung des Heeres vorgesehen. Bevor der Mann in die Rekrutenschule eintritt, hat er einen sogenannten Vorunterricht zu bestehen. Die Kantone haben dafür zu sorgen, daß die männliche Jugend im schulpflichtigen Alter einen angemessenen Turnunterricht erhält. Auf diesen sollen jährlich mindestens 60 Unterrichtsstunden verwendet werden. Der Unterricht wird durch hierfür besonders vorgebildete Lehrer erteilt. Vom 16. Altersjahre bis zum Eintritt in das dienstpflichtige Alter soll dann ein militärischer Vorunterricht obligatorisch sein, der sich insbesondere mit der körperlichen Entwicklung und der Schießausbildung zu befassen hat. Der Unterricht wird in den Gemeinden erteilt durch Offiziere und Unteroffiziere, die für die Dauer von zwei Jahreskursen hierzu kommandiert werden können. Ein Jahreskurs umfaßt mindestens 60 Unterrichtsstunden. Wo besondere Verhältnisse die Abhaltung des militärischen Vorunterrichts unmöglich machen (z. B. in Gebirgsgegenden), kann das schweizerische Militärdepartement auf die Abhaltung der Vorunterrichtskurse verzichten. Dafür haben aber alle Dienstpflichtigen, welche nicht in wenigstens zwei Jahreskursen das Zeugnis genügender Leistungen erworben haben, vor Beginn der Rekrutenschule einen Vorkurs von 15 Tagen zu bestehen.

Die Leitung der Rekrutenausbildung, der Spezialschulen und die Ausbildung der Kadres in den hierfür bestimmten Schulen liegt dem Instruktionskorps ob. Im übrigen ist die Ausbildung der Truppen Sache der Truppenoffiziere. An der Spitze des Instruktionskorps jeder Truppengattung steht der Chef der betreffenden Abteilung des schweizerischen Militärdepartements. Die Leitung der Rekruten- und der Kadresausbildung der Infanterie übernimmt wie bisher in jedem Divisionskreis ein Kreisinstruktor, dem die erforderliche Zahl Instruktionsoffiziere beigegeben wird. In den Rekrutenschulen werden die Rekruten zu Soldaten herangebildet und die Kadres praktisch in ihren Dienststellungen weiter gefördert. Die Dauer der Rekrutenausbildung beträgt bei allen Waffen 60 Tage (bei der Infanterie bis jetzt 45 Tage), bei der Kavallerie 80 Tage.

Die zu Unteroffizieren vorgeschlagenen Mannschaften der Infanterie, der Sanitäts-, Verpflegungs- und Traintruppen haben eine Unteroffizierschule von 30 Tagen, diejenigen der Kavallerie, Artillerie, des Genie und der Festungstruppen eine solche in der Dauer von 40 Tagen zu bestehen. Neu ernannte Unteroffiziere leisten als solche Dienst in einer Rekrutenschule. Wer zur Offizierschule vorgeschlagen ist, kann nach Erreichung des Korporalsgrades direkt in diese eintreten. Die Dauer der Offizierschule ist bei der Infanterie, Kavallerie und der Traintruppe 70 Tage, bei der Artillerie und dem Genie 105, bei den Sanitäts- und Verpflegungstruppen, für Kommissariatsoffiziere und Pferdeärzte 60 Tage. Neu ernannte Leutnants haben eine Rekrutenschule zu bestehen. Als weitere Dienstleistungen werden verlangt bei den Hauptwaffen: für die Oberleutnants der Infanterie eine Schießschule von 15 Tagen, für die Leutnants der Kavallerie ein Kurs für Patrouillenführer von 15 Tagen, für die zur Beförderung in Aussicht genommenen Oberleutnants der Kavallerie eine Unteroffizierschule; für die Leutnants und Oberleutnants der Artillerie je eine Schießschule der Artillerie von 20 Tagen, für die zur Beförderung vorgemerkten Oberleutnants der Artillerie ein taktischer Kurs von 15 Tagen. Es haben ferner alle Oberleutnants der vier Waffengattungen und der Festungstruppen eine Zentralschule I von 40 Tagen, und alle zur Beförderung in Aussicht genommenen Oberleutnants aller Waffen- und Truppengattungen eine Rekrutenschule in der Stellung als Einheitskommandanten zu bestehen.

Die Wiederholungskurse finden alljährlich (bis jetzt nur alle zwei Jahre) statt in der Dauer von 11 Tagen. An denselben haben teilzunehmen: sämtliche Offiziere, die höheren Unteroffiziere und die zehn jüngsten Jahrgänge der übrigen Unteroffiziere, die acht jüngsten Jahrgänge der Soldaten und alle, welche Dienst nachzuholen haben.

Die Wiederholungskurse sollen in der Weise angeordnet werden, daß Uebungen im kleineren Verbande

der einzelnen Waffen mit solchen größerer Verbände der verbundenen Waffen abwechseln.

In der Landwehr haben alle Truppengattungen, mit Ausnahme der Kavallerie, noch einen Wiederholungskurs in der Dauer von 11 Tagen zu bestehen. Dazu werden aber nur befohlen: die Offiziere, die höheren Unteroffiziere, die drei jüngsten Jahrgänge der übrigen Unteroffiziere und der Soldaten und die Nachdienstpflichtigen.

Die mit einer Feuerwaffe ausgerüsteten Subalternoffiziere, Unteroffiziere und Soldaten des Auszugs und der Landwehr sind jährlich zur Teilnahme an Schießübungen in Schießvereinen verpflichtet. Wer der Schießpflicht nicht nachkommt, hat einen besonderen Schießkurs von drei Tagen ohne Sold zu bestehen. Die Schießübungen der Schießvereine werden vom Bunde unterstützt, insofern sie nach militärischer Vorschrift stattfinden. Auf den Bundesbeitrag haben auch Angehörige des bewaffneten Landsturms Anspruch, welche freiwillig die Bedingungen erfüllen.

Die Ausbildung der Generalstabsoffiziere erfolgt in gleicher Weise wie bisher. Oberleutnants und Hauptleute, welche in das Generalstabskorps eintreten wollen, haben eine Generalstabsschule I zu bestehen, die 70 Tage dauert. Die Hauptleute des Generalstabes werden zu einer Schule II von 40 Tagen und die Stabsoffiziere in eine Schule III von 20 Tagen Dauer kommandiert. Die weitere Ausbildung der Generalstabsoffiziere geschieht durch Teilnahme an den Truppenübungen, Rekognoszierungen, Arbeiten auf den Bureaus der Generalstabsabteilung, Kommandierung zu anderen Waffengattungen als die, aus welcher sie selbst hervorgegangen sind.

Zu Stabsoffizieren bei den Waffen- und Truppengattungen können nur Hauptleute ernannt werden, welche eine Zentralschule II, in der Dauer von 70 Tagen mit Erfolg besucht haben. Die Zentralschulen I und II sind theoretische Kurse wie die Generalstabsschulen, mit dem Unterschied, daß in den ersteren nicht über den besonderen Generalstabsdienst unterrichtet wird.

Die neuernannten Stabsoffiziere der Infanterie haben an einem Infanterieschießkurs von 15 Tagen teilzunehmen, die Regiments- und Abteilungskommandanten der Artillerie je das zweite Jahr während vier bis sechs Tagen an größeren gefechtsmäßigen Schießübungen. Je das zweite Jahr finden unter Leitung der Divisionskommandanten Uebungen in der Dauer von 11 Tagen statt, zu welchen die höheren Offiziere der Division vom Regimentskommandanten und Abteilungskommandanten aufwärts und die Kommandanten der der Division zugeteilten Truppengattungen kommandiert werden. Je das vierte Jahr wird ein operativer Kurs abgehalten, an dem die Generaloffiziere mit ihren Stabschefs und andere höhere Offiziere teilzunehmen haben. Die Uebung dauert 11 Tage.

In der Dauer aller angeführten Unterrichtskurse sind die Einrückungs- und Entlassungstage nicht mitgezählt.

Alle Schulen und Kurse werden regelmäßig inspiziert. Die diesbezüglichen Bestimmungen sind ohne allgemeines Interesse.

Eine Frage von höchster politischer und militärischer Wichtigkeit bildet die Organisation der Militärverwaltung. Der vorliegende Entwurf geht von der Ansicht aus, daß die Zeit noch nicht gekommen sei, um die Verwaltung des gesamten Militärwesens in die Hand des Bundes übergehen zu lassen. Bund und Kantone sollen sich in die Verwaltungsaufgaben teilen, immerhin sieht der Entwurf eine Verminderung der Befugnisse der Kantone vor, nebstdem wird die Verwaltung einigermaßen dezentralisiert.

Die oberste Leitung der Militärverwaltung steht dem Bundesrate zu, welcher sie durch das schweizerische Militärdepartement besorgen läßt. Soweit die Verwaltung Sache der Kantone ist, liegt sie unter Oberaufsicht des Bundes den kantonalen Militärbehörden ob. Der Bundesrat erläßt die zur Vollziehung dieses Gesetzes nötigen Verordnungen und teilt das Territorium der Eidgenossenschaft in Divisionskreise ein. Die Kantone bilden Rekrutierungskreise, die in der Regel ein Infanterieregiment aufzustellen haben. Von den Kantonen werden einzig die Kompagnien und Bataillone der Infanterie und alle Einheiten des Landsturms gebildet und verwaltet. Die Offiziere dieser Einheiten werden auch von den Kantonen ernannt. Die Alpenjägerbataillone und alle übrigen Waffen- und Truppengattungen werden vom Bunde verwaltet und deren Offiziere vom Bundesrat ernannt und befördert.

Wie bisher erläßt der Bund die Vorschriften über Bewaffnung, Bekleidung und Ausrüstung. Die Beschaffung der persönlichen Ausrüstung liegt den Kantonen ob: der Bund übt die Kontrolle aus und setzt die an die Kantone zu leistende Entschädigung fest. Die Bewaffnung und das Kriegsmaterial des Heeres liefert der Bund. Die Organe der Militärverwaltung des Bundes sind an der Zentralstelle etwas vermindert gegenüber dem jetzigen Bestand. Es würden dem Chef des schweizerischen Militärdepartements unterstellt sein als Chefs ihrer Dienstabteilungen: der Erste Sekretär des Departements, der Chef der Generalstabsabteilung, die Chefs der Abteilungen für Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Genie und des Festungswesens (Waffenchefs), der Oberfeldarzt, der Oberpferdearzt, der Oberkriegskommissar, der Chef der Kriegsmaterialverwaltung, der Chef der Abteilung für Landestopographie, der Chef der Inventarkontrolle. (Vergl. dagegen Militär-Wochenblatt Nr. 5/1902.)

Die Kanzlei des Departements besorgt die Ausfertigung der Verfügungen und der Korrespondenz, sie führt die Kontrollen über die höheren Stäbe und die personellen Angelegenheiten der vom Bunde ernannten Stabsoffiziere. Der Bearbeitung durch die Generalstabsabteilung unterliegen alle Angelegenheiten der Mobilmachung, Aufmarsch der Armee im Kriege, der Kriegsbereitschaft, Organisation und Leitung der Generalstabsschulen, Bestand des Generalstabskorps, Begutachtung der Vorschläge, betreffend Truppenübungen im höheren Verbande, Vorbereitung des Eisenbahn- und Etappendienstes usw.

Die Waffenchefs bearbeiten alle ihre Waffe betreffenden Angelegenheiten, sie üben die Aufsicht über die Ausbildung, leiten die Schulen, verfügen über das Instruktionskorps, sie stellen die Fähigkeitszeugnisse für die subalternen Offiziere aus. Der Chef der Infanterie stellt außerdem die Fähigkeitszeugnisse für die Majore der Infanterie aus, ihm untersteht die Organisation und Leitung der Zentralschulen, die Aufsicht über den militärischen Vorunterricht und das freiwillige Schießwesen.

An der Spitze der Verwaltung der Division steht ein Kreisdirektor. Er übernimmt die Leitung der Aushebung, kontrolliert das Kriegsmaterial, überwacht die Verwaltung der Zeughäuser und die Inspektionen über persönliche Ausrüstung, Bewaffnung und Korpsmaterial. Er sorgt für den Ersatz jeder Art, führt Kontrolle über den Bestand der Stäbe und Truppeneinheiten, bereitet die Mobilmachung vor und organisiert den Territorialdienst im Kriege.

Die Militärverwaltung und die Truppenführung bleiben voneinander getrennt wie in der jetzt bestehenden Organisation.

Unter dem Vorsitz des Chefs des Militärdepartements findet alljährlich eine Konferenz der eingeteilten Generaloffiziere statt zur Beratung von Verbesserungen im Heerwesen. Es werden hierzu auch Abteilungschefs zugezogen. Zur Vorberatung von Fragen der Landesverteidigung und Aufstellung der Vorschläge für die vom Bundesrat zu wählenden Stabs- und Generaloffiziere wird die Landesverteidigungskommission geschaffen, welche aus dem Chef des Militärdepartements als Vorsitzendem und je vier vom Bundesrat für eine Amtsdauer von drei Jahren zu wählenden Generaloffizieren und Abteilungschefs besteht.

Jedem Armeekorpskommandanten werden zwei bis drei Divisionskreise zugewiesen, in welchen er ein allgemeines Inspektionsrecht über Personal, Material, Verwaltung und Ausbildung ausübt. Dasselbe Recht haben die Divisions- und Festungskommandanten in ihrem Befehlsbereich. Die Kommandanten aller Truppenkörper tragen die Verantwortung für die Ausbildung der Truppe.

Wird im Falle von Kriegsgefahr ein größeres Truppenaufgebot angeordnet, so wählt die Bundesversammlung den General. Dieser führt den Oberbefehl über die Armee und erhält vom Bundesrat Weisung über den durch das Truppenaufgebot zu erreichenden Endzweck. Der Chef des Generalstabes wird nach Anhörung des Generals durch den Bundesrat gewählt. Dem General ist vollkommene Freiheit eingeräumt über die personellen und materiellen Streitmittel des Landes nach Gutfinden zu verfügen.

Die Schlußartikel der Organisation geben dem Bunde das gesetzliche Recht, im Falle der Mobilmachung über Pferde, Tragtiere und Fuhrwerke verfügen zu dürfen, sie regeln auch den Kriegsbetrieb der Eisenbahnen.

B-n.

Die militärischen Schulen der Vereinigten Staaten.

Die eigenartigen Verhältnisse im Heere der Vereinigten Staaten, und dann auch der rasche Personenwechsel an der Spitze — der erste Generalstabschef des Heeres (und zugleich sein eigentliches Haupt), Generalleutnant Young, waltete seines Amtes vom 15. August 1903 ab nur ein halbes Jahr, und sein Nachfolger, Generalleutnant Chaffee, wird seine Stellung, gleichfalls der Altersgrenze wegen, im Jahre 1905 aufzugeben haben — bringen es mit sich, daß gelegentlich durchgreifende Aenderungen vor kurzem erst getroffener Maßnahmen verfügt werden.

So sind neuerdings die unterm 27. November 1901 gegebenen Bestimmungen über Einteilung, Benennung und Aufgaben der militärischen Bildungsanstalten umgestoßen worden. Der gegenwärtige Zustand wird im folgenden wiedergegeben:

1. Die Militärakademie zu West-Point (bestimmt zur Heranbildung von Nichtsoldaten zu Offizieren aller Waffen) bleibt in der bisherigen Weise weiter bestehen.

2. Die bisherigen Schulen für die elementare Ausbildung der Offiziere in Theorie und Praxis verlieren die Benennung post*) schools und heißen fortan garrison schools, und zwar zur Unterscheidung von den in allen Garnisonen gleichfalls errichteten Schulen für Mannschaften, die jetzt den Namen „post schools“ führen. In ihnen wird Regimentsgeschichte, Unteroffiziertätigkeit und Spanisch gelehrt.

3. Die Schule für allgemeine Dienstkenntnisse und für die Tätigkeit der Offiziere bei den Stäben (General Service and Staff College) im Fort Leavenworth verschwindet und macht folgenden Schulen (sämtlich im Fort Leavenworth und dem Kommandanten des Forts unterstehend) Platz: einer Signalschule, einer Infanterie- und Kavallerieschule (bestand schon vor November 1901) und einer Stabsschule (Military Staff College). In der Infanterie- und Kavallerieschule, die im allgemeinen eine Vorbereitung für die Stabsschule darstellt, werden auch Spanisch, Kriegskunst und Militär-Ingenieurwissenschaft getrieben. Es werden zu dieser Schule Offiziere von mindestens vierjähriger Dienstzeit, aber unter dem Hauptmannsgrade, kommandiert, und zwar von jedem Regiment einer; dann solche Offiziere, die sich in den Garnisonschulen ausgezeichnet und zugleich im praktischen Dienst bewährt haben.

In der Signalschule wird optisches, akustisches und elektrisches Telegraphieren gelehrt; dazu noch elektrisches und mechanisches Ingenieurwesen (soweit es für den Signaldienst gebraucht wird), militärisches Luftschifferwesen, Photographieren, Topographieren und Spanisch. Zu dieser Schule kommandiert der Chef des Signalkorps höchstens fünf, der Chef der Artillerie höchstens vier und der Kommandeur der Infanterie- und

*) „post“ und „garrison“ sind für unseren Sprachgebrauch gleichbedeutend, nämlich „Garnison“ oder „Standort“.

Kavallerieschule zwölf von den besten („graduierten") Offizieren.

Die Stabsschule hat einjährigen Kursus und soll besonders ausgesuchte Offiziere für die Tätigkeit als Generalstabsoffiziere im Kriege ausbilden; ferner Erfindungen verfolgen und ihre Kenntnis verbreiten; endlich praktische Vorschläge für die zweckmäßigste Ausbildung der einzelnen Waffen machen. Es können eintreten: von den Graduierten der Infanterie- und Kavallerieschule 9 bis 15, von der Artillerie 3 bis 5, vom Geniekorps 2 Offiziere. Lehrfächer sind: Organisation, Taktik, Strategie, Kriegsgeschichte, Militärgeographie, militärisches Ingenieurwesen, Kenntnisse militärischer Gesetze und Allgemeines über den Dienst in den Stäben. Es werden auch Vorlesungen von Seeoffizieren über das Zusammenwirken von Landheer und Flotte sowie modernen Seekrieg gehalten. An den Kursus schließen sich Besuche von Schlachtfeldern usw.

Die „Stabsschule" ist in ihrem Programm also gegenüber ihrer Vorgängerin mit dem breiteren Namen erweitert und vertieft und müßte, wenn man nun einmal nach Analogien sucht, den unteren Jahresklassen unserer Kriegsakademie gleichgestellt werden. Bemerkenswert ist, daß eine Prüfung der Offiziere am Schlusse nicht stattfindet.

„Da es sämtlich in bezug auf Eifer, Charakter und Fähigkeiten sorgfältig ausgesuchte Offiziere sind, . . . ist eine weitere Prüfung, als in den während des Kursus gelieferten Arbeiten usw. vorliegt, nicht nötig."

4. An Schulen der einzelnen Waffen sind noch — in alter Weise — zu nennen: Die Kavallerie- und Feldartillerie-Applikationsschule im Fort Riley, die Artillerieschule im Fort Monroe, die Genieschule in den Kasernen bei Washington und die Schule für unterseeische Verteidigungsmittel im Fort Totten. Sie stehen der Bedeutung nach sämtlich hinter der Stabsschule im Fort Leavenworth.

5. Das War College zu Washington, die eigentliche militärische Hochschule. Indes soll auf dem War College nicht akademischer Unterricht erteilt werden: Die bereits erworbenen militärischen Kenntnisse sind zu praktischer Betätigung zu bringen. Insoweit gleicht sie also mehr einem „Kommando zum Generalstabe". Das Personal besteht aus dem Vorsitzenden (president), der General sein muß, zwei Direktoren (beide vom Generalstab, der ältere im Range als Oberst, der jüngere mindestens Oberstleutnant), einem Sekretär (Generalstabsoffizier), den Offizieren der 3. Abteilung des Generalstabes und solchen „Studenten" des War College, die zeitweilig ein entsprechendes Kommando erhalten.

Die dem genannten Personal obliegenden Aufgaben sind sehr umfassender Natur:

a) Die Ausarbeitung von Entwürfen, die sich auf Organisation, Mobilmachung und Versammlung der Truppen, allgemeine strategische Pläne und erste Operationen beziehen.

b) Die Bearbeitung vertraulicher strategischer Probleme in Verbindung mit Mobilmachung und Truppenversammlung durch einzelne, vom Generalstabschef hiermit beauftragte Offiziere.

c) Die Stellung taktischer Aufgaben für die Offiziere größerer Garnisonen.

d) Desgl. für die oberste Stufe der Garnisonschulen.

e) Prüfung der Ausarbeitungen und taktischen Lösungen dieser Schulen.

f) Prüfung des Lehrgangs der Garnisonschulen für Unteroffiziere wie Offiziere sowie der Stabsschule.

g) Oberaufsicht über sämtliche Lehranstalten und Schulen, zu denen Offiziere des regulären Heeres als Lehrer für Militärwissenschaften und Taktik kommandiert sind.*)

h) Die jährliche Klassifizierung solcher Schulen.

i) Die Ausarbeitung kritischer Untersuchungen über die Organisation fremder Heere oder eines Teils derselben, zwecks Veröffentlichung von Zeit zu Zeit gemäß den Anordnungen des Generalstabschefs.

k) Die Vorbereitung und Oberleitung von Manövern des Landheeres sowie von kombinierten Manövern zwischen Landheer und Flotte.

Als „Studenten" oder sagen wir besser Studierende des War College werden Majors und Hauptleute durch den Generalstabschef in solcher Zahl kommandiert, wie sie für den vom 1. November bis 31. Mai dauernden Kursus als ersprießlich erscheint.

Die Studien erstrecken sich auf die kritische Würdigung eines Operationsplanes, Ausarbeitung von Operationsentwürfen, Durchführung der Operationen für mehrere Tage einschl. aller dabei notwendig werdenden Befehle, Anlage der Märsche, Bewegung der Kolonnen, Beziehen von Biwaks, taktische Verwendung der drei fechtenden Waffen, Gebrauch der technischen Truppen, Munitionsergänzung, Abtransport von Verwundeten usw. Ferner wird ein Kriegsspiel — unter Zugrundelegung eines wirklichen Krieges aber unter heutigen Verhältnissen — betrieben. Endlich finden Vorträge über laufende militärische Begebenheiten mit anschließender Besprechung statt.

Eine förmliche Eröffnung oder Schließung des War College, oder Endprüfungen und Diplome, gibt es nicht. Die Tatsache, daß ein Offizier zum War College beordert wird, „gilt an sich schon als Beweis beruflicher Tüchtigkeit".

Bemerkenswert ist noch die Zulassung von Offizieren der organisierten Miliz zu den Militärschulen. Sie müssen mindestens ein Jahr Offizier und im Besitze der erforderlichen Vorbildung sein. Selbstverständlich kann nur eine beschränkte Zahl zugelassen werden; der einberufene Milizoffizier wird dann aber genau so behandelt, wie der Offizier des regulären Heeres. C. v. Br.

*) Dies geschieht zu einer ganzen Anzahl von Privatschulen.

Kleine Mitteilungen.

Frankreich. Einen Wettbewerb für das Fechten mit der dienstlichen Seitenwaffe, an welchem die Militär-Fechtmeister aus den Bereichen des Militärgouvernements von Paris sowie des 2. (Amiens), 3. (Rouen), 4. (Le Mans) und 5. (Orléans) Armeekorps teilnahmen, hatte für den 24. Juli d. Js. in der Orangerie des Tuileriengartens der neubegründete Militär-Fechtverein (vergl. Militär-Wochenblatt Nr. 41) veranstaltet. Es hatten sich dazu 40 Fechtmeister gemeldet. (La France militaire Nr. 6142.)

— Den Einfluß sachverständiger und zweckentsprechender körperlicher Vorbereitung auf das militärische Leistungsvermögen zeigt eine Dauerübung, welche am 10. Mai d. Js. bei Evreux vom 28. Infanterieregiment ausgeführt wurde. Die Vorbereitung erfolgte nach Anleitung der in der Turnvorschrift aufgestellten Grundsätze und begann schon im Februar, wurde aber anfangs nicht ganz zielbewußt betrieben und außerdem durch ungünstiges Wetter gestört; trotzdem zeigte eine nach zwei Monaten vorgenommene ärztliche Untersuchung ihre vorteilhafte Einwirkung auf die verschiedenen in betracht kommenden Organe der Mannschaft. Anfang April begann das eigentliche Training. Es bestand in Märschen, welche mit 7 kg schweren Tornistern ausgeführt und bei denen in der ersten Woche, abgesehen von den damit verbundenen sonstigen Uebungen, an den nach Abzug von einem Tage für den Wachdienst und einem Sonntage 85 km auf der Straße zurückgelegt wurden, 30 km davon entfielen auf einen Haupttag für ein Marschmanöver. In den drei nächsten Wochen wurde die Leistung um je 5 km, also zum Schlusse auf 100 km, gesteigert. Da sich aber herausstellte, daß damit die Grenze der durchschnittlichen Leistungsfähigkeit überschritten war, trat ein geringer Nachlaß ein, und die eigentliche Prüfung wurde glänzend bestanden. Sie gelangte bei einem Marschmanöver zum Austrage, bei welchem eine Entfernung von 50 km zurückgelegt wurde. Es nahmen daran von den zu der Vorbereitung herangezogenen 418 Mann 366, also 93,4 pCt. teil; die übrigen waren teils aus dienstlichen, teils aus persönlichen Rücksichten ausgeschlossen. Der Ausmarsch erfolgte um 5 Uhr früh, die Heimkehr um 8 Uhr abends. Kein Mann war zurückgeblieben, kein Mann oder Tornister hatte gefahren zu werden brauchen. Es war ein Manöver mit Gegenseitigkeit, welches mittags zwei Stunden und gegen Abend noch einmal eine halbe Stunde lang unterbrochen wurde. Alle waren sehr müde und wurden am folgenden Tage tüchtig abgedoucht, aber nur ein Mann meldete sich beim Arzte. Die tägliche Fleischportion war in der letzten Woche auf 400 g oder ein Entsprechendes an Schmalz, Käse oder Eiern vermehrt gewesen. Am Uebungstage bestand die Nahrung, nachdem vor dem Ausmarsche Kaffee gereicht war, zu Mittag aus gekochtem, in Schmalz aufgewärmtem Gemüse, einer halben Portion kaltes Fleisch und ¼ l Wein, beim zweiten Halte aus Zervelatwurst oder Käse und wieder ¼ l Wein. Besonders günstig hatte das Verfahren auf die 150 Rekruten eingewirkt: Im Dezember waren 19 Schwächlinge darunter gewesen, jetzt hatte sich ihre Zahl auf 7 herabgemindert.

(Revue du cercle militaire Nr. 29.)

— Der kommandierende General des 11. Armeekorps in Nantes, General Grisot, ist infolge erreichter Altersgrenze in die Reserve übergetreten und durch den General Peloux, bisher Kommandeur der 30. Infanteriedivision ersetzt worden. An dessen Stelle ist der General Pognard nach Avignon gekommen.

(La France militaire Nr. 6150.) —t—

— Ueber den bisherigen Lebenslauf des neuen Kommandierenden des 11. Armeekorps, General Peloux, macht La France militaire nachstehende Angaben. Er wurde am 16. Februar 1845 in Montrevel geboren, trat 1863 in die polytechnische Schule ein und wurde 1865 Unterleutnant beim 4. Infanterieregiment. Bereits im folgenden Jahre besuchte er die Generalstabsschule, welche er dann als Erster seines Jahrgangs verließ, um zum Leutnant im Generalstabskorps ernannt zu werden. Während er 1870 bei dem 3. Zuavenregiment in Algier stand, brach der Krieg aus. Nach Frankreich zurückgekehrt, wurde er dem Stabe der 4. Infanteriedivision zugeteilt, nahm an der Schlacht bei Wörth teil und kam dann zum Stabe des 1. Armeekorps. Am 29. August 1870 wurde er infolge seiner Tapferkeit bei Wörth zum Kapitän befördert, dann geriet er bei Sedan in Gefangenschaft. Nach Frankreich zurückgekehrt, wurde Peloux Adjutant des Generals Wolff, nahm an der zweiten Belagerung von Paris teil und erhielt das Kreuz der Ehrenlegion. Er folgte zunächst dem General Wolff nach Algier und kam dann 1873 in den Stab des Kriegsministers; 1875 wohnte er den großen Herbstübungen in Deutschland bei und trat 1876 zum Generalstabe des 14. Armeekorps über. 1880 wurde er vom Kriegsminister, General Favre, in dessen Stab berufen und im Juli zum Major befördert. Ende 1881 übernahm er ein Bataillonskommando beim 35. Regiment, wurde nach zwei Jahren Chef des Stabes der 26. Infanteriedivision und erhielt 1888 wieder ein Bataillon im 121. Regiment. 1889 zum Oberstleutnant befördert, wurde er 1890 Kommandeur des 158. Regiments, 1892 Oberst, 1894 Souschef des Generalstabes 14. Armeekorps und 1896 dessen Chef. In dieser Stellung erhielt er 1897 seine Beförderung zum Brigadegeneral. Im Jahre 1901 kommandierte er zunächst interimistisch und nach seiner Ernennung zum Divisionsgeneral definitiv die 30. Division in Avignon. Die Laufbahn des Generals Peloux hat sich demnach fast ausschließlich in der „région alpine“ bewegt. Er ist seit 1895 Offizier und seit 1902 Kommandeur der Ehrenlegion. —t—

— Der Kriegsminister wird demnächst den neuen Uebungsplatz von la Courtine besichtigen, welcher sich nördlich des gleichnamigen Ortes, an den nordöstlichen Abhängen des Plateau von Millevaches hinzieht und 6200 Hektar groß ist. Die Wasserversorgung geschieht durch zwei je 500 Kubikmeter fassende zementierte Reservoirs; die Zuleitung ist 3000 m lang. Der Umfang des Platzes, der gegenwärtig für eine Infanteriebrigade, mehrere Batterien und Eskadrons hergerichtet ist, beträgt 40 km. Die Fertigstellung der für 12 000 Mann bestimmten Baracken, Offizierwohnungen, Kantinen usw. hängt mit der Eröffnung der Bahn von Felletin nach Ussel zusammen, die wahrscheinlich im Juli 1905 stattfinden wird. —t—

(La France militaire Nr. 6148.)

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D. Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Die Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung“; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte“. Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 94. Berlin, Sonnabend den 6. August **1904.**

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Sachsen). — Ordens-Verleihungen (Preußen, Sachsen).

Journalistischer Teil.

Die Anwendung der Telegraphie ohne Draht zur Nachrichtenübermittlung für die Zwecke des Landheeres. — La guerre de sept ans. (Schluß.) — Neues vom französischen Heere.

Kleine Mitteilungen. England: Neues Feldgeschütz. Anfertigung des neuen Gewehrs. Beförderung der Unteroffiziere. Berittene Infanterie. Luftschiffer. Vermehrung der Fußartillerie. Manöver. Dracheneinrichtung für Erkundungen. Stutzpaß für Kavalleriepatrouillen. Veterinärkorps. Wert der einzelnen Bestandteile des Heeres. — Oesterreich-Ungarn: Lanzenfechtturniere.

Personal-Veränderungen.

Königlich Sächsische Armee.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Durch Verfügung des Kriegsministeriums.

Den 23. Juli 1904.

Eichler, Garn. Verwalt. Insp. auf Festung Königstein, nach Freiberg,

Ziegenbalg, Garn. Verwalt. Insp. in Freiberg, auf Festung Königstein, — unterm 1. August d. Js. versetzt.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

zu der von Seiner Königlichen Hoheit dem Fürsten von Hohenzollern beschlossenen Verleihung von Auszeichnungen des Fürstlich Hohenzollernschen Haus-Ordens Allerhöchstihre Genehmigung zu erteilen, und zwar:

des Ehrenkreuzes erster Klasse:

an den Gen. Lt. v. Hoepfner, Inspekteur der Landw. Insp. Berlin;

des Ehrenkreuzes zweiter Klasse b:

an den Geheimen Hofrat Weiß im Militärkabinett;

des Ehrenkreuzes dritter Klasse:

an den Oberlt. Milchling v. Schönstadt, Adjutanten der 2. Garde-Inf. Brig.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Oberlt. der Res. Kurt Karbaum zu Meppen die Erlaubnis zur Anlegung des ihm verliehenen Kaiserlich Russischen St. Annen-Ordens dritter Klasse zu erteilen.

Sachsen.

Mit Allerhöchster Genehmigung Seiner Majestät des Königs ist von dem Ministerium des Innern dem Oberlt. Böhme im 7. Königs-Inf. Regt. Nr. 106 die silberne Lebensrettungs-Medaille mit der Befugnis zum Tragen am weißen Bande verliehen worden.

Journalistischer Teil.

Die Anwendung der Telegraphie ohne Draht zur Nachrichtenübermittlung für die Zwecke des Landheeres.*)

Von Hermann Thurn.

„Einst wird der Tag kommen, wenn wir alle vergessen sind, wenn Kupferdrähte, Guttaperchahüllen und Eisenbänder nur noch im Museum ruhen, dann wird das Menschenkind, das mit dem Freunde zu sprechen wünscht und nicht weiß, wo er sich befindet, mit elektrischer Stimme rufen, welche allein nur jener hört, der das gleichgestimmte elektrische Ohr besitzt. Er wird rufen: »Wo bist du?« und die Antwort wird in sein Ohr klingen: »Ich bin in der Tiefe des Bergwerks, auf dem Gipfel der Anden oder auf dem weiten Ozean.« Oder vielleicht wird keine Stimme antworten und er weiß dann, sein Freund ist tot."

Den vorstehenden poetischen oder wie Professor Slaby sagt, „wachenden" Traum hat vor noch nicht langer Zeit der berühmte englische Gelehrte Prof. Ayrton erträumt, einen Traum, dem heute ein hoher Grad von Berechtigung nicht abgesprochen werden kann. Dieses Zukunftsbild veranschaulicht treffend den gewaltigen Eindruck, den die Erfindung der drahtlosen Telegraphie selbst auf die ernsten Männer der Wissenschaft und der heute so hoch entwickelten Technik gemacht hat und erklärt es, daß die erstaunlichen Erfolge, welche diese Erfindungen in kürzester Zeit errungen haben, überall die Phantasie angeregt und ein tiefes Interesse selbst in den Kreisen gefunden haben, die ihre Tragweite nicht richtig zu bewerten vermochten, ja vielleicht nicht einmal mit den Begriffen vertraut waren, auf denen sie sich aufbaut. In der Tat fügt sich die drahtlose Telegraphie als neues bedeutsames Glied in die große Kette der glänzenden technischen Errungenschaften, welche die gegenwärtige Kulturperiode unseres Jahrhunderts der Elektrizität auszeichnen, ein. Hier haben Wissenschaft und Praxis ein für das gesamte Verkehrs- und Nachrichtenwesen hervorragendes Werk geschaffen: eine sichere, nur noch ausnahmsweise durch atmosphärische Erscheinungen beeinflußte Verständigung ist in wirtschaftlicher Weise ermöglicht.

Auf seiten der Erfinder und Techniker war allerdings ursprünglich an Stelle eines nutzbringenden und ruhigen wissenschaftlichen Wettstreites ein erbitterter, rücksichtsloser Wettkampf um die wirtschaftliche Ausnutzung der verschiedenen Systeme getreten. Marconi und die transatlantischen Kabelgesellschaften, die Monopolbestrebungen der Marconi-Gesellschaft, Marconi und die deutschen Erfinder, der Wettbewerb zwischen den Funkentelegraphensystemen Slaby-Arco und Braun-Siemens, — das waren lange Zeit die Fragen und sind es teils noch heute, welche die Spalten wissenschaftlicher Zeitschriften, insbesondere der Annalen der Physik, füllten. Die Einsicht, daß aus einem langjährigen Patentprozeß und einem persönlichen Prioritätsstreit zwischen den beiden letztgenannten Wettbewerbern nur die Marconi-Gesellschaft Nutzen ziehen würde, führte zu einer Verschmelzung der beiden deutschen Gesellschaften für drahtlose Telegraphie am 15. Juni 1903. Die Erfolge, welche das gemeinsame Arbeiten gezeitigt, zeigten, daß diese Vereinigung der beiden Gesellschaften, deren praktische Betätigung während des zweijährigen Patentstreites ziemlich lahmgelegt war, nicht nur im nationalen Interesse, sondern auch im wirtschaftlichen Interesse der Streitenden lag.

Es darf uns nicht wundernehmen, wenn bei einem so schnellen Emporblühen dieses neuen Verkehrszweiges Tageszeitungen und Fachschriften voll sind von Berichten über angebliche und wirkliche Erfolge. Bereits in der Militär-Literatur-Zeitung Nr. 1, Januar 1904, hatten wir auf eine Schrift des K. K. Regierungsrats A. Prasch*) hingewiesen, welche aus dem bunten Wirrwarr der teils durch die Phantasie der Erfinder und Berichterstatter ausgeschmückten, teils durch die Reklame kapitalkräftiger Finanzgesellschaften aufgebauschten Darstellungen hoch hervorragt. In dieser Abhandlung sucht der Verfasser nachzuweisen, daß die weitere Fortentwicklung der Funkentelegraphie ausschließlich den wissenschaftlichen und technischen Arbeiten des Professors Ferdinand Braun und Geheimrats Prof. A. Slaby, also deutschen Forschern, zu verdanken ist. In herben Worten der Kritik weist er nach, daß Marconi, dessen Genialität und unermüdliche Arbeitskraft er voll anerkennt, zwar die Einführung der Funkentelegraphie in die Praxis ermöglicht hat — für ihre weitere Entwicklung jedoch nichts oder nur sehr wenig getan hat. Wenn die Marconi-Schwärmer diese Beurteilung durch die Schlagwörter „Marconis Ozeanfunkentelegraphie" und „Marconis syntonische oder abgestimmte Telegraphie" abtun wollen, so möchten wir dem nur die unleugbare Tatsache entgegenhalten, daß als die eigentlichen Schöpfer der abgestimmten Wellentelegraphie Braun und Slaby zu bezeichnen sind, die nahezu gleichzeitig auf verschiedenen Wegen zu einem entsprechenden Ergebnisse gelangten. Bei einer kritischen Beleuchtung der Verdienste Marconis bleibt nur bestehen: der erste praktische Erfolg auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie, der ihm möglich war durch die geschickte, technische Zusammenstellung der Erfindung der Hertzschen Funkenwellen, des Branlyschen Fritters und der Popoffschen Luftleitung.

---

*) In der vorliegenden Abhandlung sollen diejenigen Mittel zur Nachrichtenübermittlung, welche eines die beiden Stationen verbindenden Leitungsdrahtes nicht bedürfen, einer kurzen Besprechung unterzogen werden. Wenn hierunter die optische Militärtelegraphie und die Heliographie keine Erwähnung finden, so erklärt sich dies daraus, daß diese Mittel zur Uebertragung von Zeichen schon genügend bekannt sind und außerdem auf andere Erscheinungen als die elektrischen Kräfte zurückzuführen sind. Vergl. unsern Aufsatz über „Militärtelegraphie" in Nr. 62 und 63, Jahrg. 1902 dieser Zeitschrift. (Anm. d. Verf.)

*) Die Fortschritte auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie von Adolf Prasch. Sammlung elektrotechnischer Vorträge, herausgegeben von Prof. Dr. Ernst Voit. V. Band. 1./4. Heft. Stuttgart 1903.

Nachdem wir noch darauf hingewiesen, daß die heute gebräuchlichen Systeme der Funkentelegraphie durchgängig den allgemeinen Anforderungen der Einfachheit und Sicherheit entsprechen und die Erfinder nach der jetzigen Ueberwindung der ersten Entwicklungsperiode den Stillstand auf dem Gebiete dieses neuen Verkehrsmittels in der Hauptsache dem Ausbau und der Vervollkommnung der bisherigen Errungenschaften dienlich machen, wollen wir nach diesem kurzen Rückblick zu unserm eigentlichen Thema zurückkehren.

Die außerordentliche Wichtigkeit einer schnellen und zuverlässigen Nachrichtenübermittlung zwischen gemeinsam operierenden Truppenteilen war die Veranlassung, daß der Funkentelegraphie auch in militärischen Kreisen besondere Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Bereits in unserer erwähnten früheren Abhandlung über „Militärtelegraphie" hatten wir darauf hingewiesen, daß es das Ideal einer guten Feldtelegraphie sein müsse, selbst während der Schlacht die telegraphische Verbindung zwischen den einzelnen Korpskommandos herzustellen oder während einer Belagerung nicht nur die einzelnen Abteilungen, sondern auch die Batterien, Parks usw. unter sich und mit dem betreffenden Höchstkommandierenden in telegraphischer Verbindung zu halten. Die heutige Feldtelegraphie soll sich nicht nur auf weite Entfernungen zum Nutzen großer Heeresmassen erstrecken, sondern der durch sie zu leistende Nachrichtenverkehr soll sich auch nach Maßgabe besonderer taktischer Situationen auf kleinere Entfernungen zur Verbindung von Avant- und Arrieregarden, Seitendetachements usw. sowie auch auf die eigentlichen Gefechtszwecke ausdehnen, so daß, wie v. Chauvin sagt, „die Feldtelegraphie durch ihren schnellen und sicheren Botendienst das Mittel bietet, die Aktionen der Truppen vor, in und nach Schlachten und Gefechten in eine Uebereinstimmung zu bringen, die große Erfolge verbürgt". Welchen Vorteil es gewähren würde, wenn der Leiter einer Schlacht sich ohne gefährliche und in ihren Erfolgen um so weniger sichere, je mehr ausgedehnte Ordonnanzritte jeden Augenblick über den Stand der Angelegenheiten orientiert erhalten und danach seine Anordnungen und Befehle schneller als durch den schnellsten Reiter übermitteln könnte, leuchtet wohl ein. Die leicht beweglichen Korps-Telegraphenabteilungen unseres Heeres vermögen zwar bei dem schnellen Vordringen, z. B. der Kavallerie, selbst auf größere Entfernungen gleichen Schritt zu halten, jedoch wird die Herstellung der Leitungen, selbst bei flüchtigem Leitungsbau, zu den verschiedenen Stäben usw. stets kostbare Zeit erfordern. Da ist es nun die drahtlose Telegraphie, welche hier in ganz hervorragender Weise ergänzend eingreift.

Wenngleich, wie Arthur Wilke in der Elektrotechnischen Zeitschrift, Heft 3, 1903, ausführt, im Anfang sich der Anwendung der drahtlosen Telegraphie für militärische Zwecke große Hindernisse in den Weg stellten wie: mangelnde Sicherheit der Uebertragung, geringe Reichweite, welche in den topographischen Verhältnissen begründet sind u. a. m., so ist es doch den zielbewußten Versuchen unserer Heeresverwaltung in Gemeinschaft mit der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie, System Prof. Braun und Siemens-Halske, gelungen, die Funkentelegraphie unserm Heere dienstbar zu machen und fahrbare Funkenstationen zu bauen, die eine gesicherte Uebertragung von Nachrichten bis über 100 km gestatten.

Schon die Verkehrsabteilung, welche seinerzeit dem ostasiatischen Expeditionskorps 1900 beigegeben war, führte zwei nach den Anordnungen von Professor Slaby und Graf Arco zusammengesetzte und von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft installierte Marconi-Apparate mit sich, von denen man eine telegraphische Uebermittlung auf 50 km erhoffte. Der eine Apparat war auf einem von der Motorfahrzeugfabrik Berlin, Aktiengesellschaft Marienfelde, hergestellten Selbstfahrer angebracht, dessen Antriebsmotor (ein sechspferdiger Marienfelder Benzinmotor) gleichzeitig den Betrieb der für die Funkentelegraphie nötigen Gleichstrom-Dynamomaschine bewirkte; diese lieferte den zum Telegraphieren erforderlichen Strom. Der andere Apparat war in einen gewöhnlichen Kastenwagen eingebaut, auf welchem ein zweipferdiger Motor die Dynamomaschine in Bewegung setzte.

Man wollte auf diese Weise zwei bewegliche Ladestationen für Funkentelegraphie einrichten, von denen je nach den Wegeverhältnissen die auf dem Selbstfahrer befindliche schwerere als rückwärtige Empfangsstation Verwendung finden, der leichtere Kastenwagen die den Truppen bis unmittelbar hinter die Front folgende Geberstation darstellen sollte. Die kriegerischen Ereignisse in China hätten sicher dem Oberkommando des Expeditionskorps Gelegenheit zur praktischen Verwendung dieser eigenartigen Telegraphie gegeben — dies zeigte uns die ausgedehnte Verwendung, welche s. Zt. die Korps-Telegraphenabteilung in China gefunden hat. Daß die beiden Funkspruchstationen ihre Leistungsfähigkeit nicht beweisen konnten, lag nicht an den Einrichtungen selbst, sondern an den Fahrzeugen. Beim Ausladen aus dem Transportschiff mußten nämlich die Räder des Selbstfahrers demontiert werden. Hierbei fielen zwei von ihnen über Bord in den Peiho. Da kein Ersatz vorhanden war und die Bergungsarbeiten erfolglos blieben, so durfte das unglückliche Fahrzeug sich nunmehr einer behaglichen Ruhe erfreuen — es trat nicht mehr in Aktion.

Bevor wir näher auf das bei dem deutschen Landheere eingeführte Funkentelegraphensystem eingehen, müssen wir zunächst in gedrängter Kürze die der Funkentelegraphie zugrunde liegenden physikalischen Grundgesetze wiedergeben, um die elektrische Energieübertragung durch den Weltäther, der den Weltraum und alle Körper durchdringt, zu verstehen.

Da die zur Uebermittlung der Nachrichten benutzten elektrischen Wellen bei allen gebräuchlichen Systemen von einer elektrischen Funkenstrecke ausgehen, wobei der elektrische Funke die treibende Kraft ist, so dürfte die von Prof. Slaby zuerst angewandte Bezeichnung für diese Art der drahtlosen Telegraphie — Funkentelegraphie — wohl die treffendste sein.

Es liegt auf der Hand, daß die elektrischen Erscheinungen, welche ihrer ganzen Natur nach von unsern

gewöhnlichen Wahrnehmungen so grundverschieden sind, die Wißbegierde der Denker in höchstem Maße anregen mußten und diese danach streben ließen, die Ursache derselben zu erkennen und auf Grund einer einfachen und vernunftgemäßen Hypothese mit logischer Klarheit dem allgemeinen Verständnis näher zu bringen. Wir brauchen uns also nicht zu verwundern, daß bereits heute eine Reihe Hypothesen sich nach und nach abgelöst haben.

Nach der Annahme der elektrischen Fluida z. B. sollten die elektrischen Erscheinungen ihre Ursache haben in zwei gewichtlosen, beweglichen Substanzen, welche, an der Materie haftend, dennoch innerhalb der Leiter sich bewegten und die Fähigkeit hätten, eine gegenseitige Fernwirkung auszuüben. Der elektrische Zustand sollte dadurch entstehen, daß ein Ueberschuß des auf jedem Körper in gleichen Mengen befindlichen Fluidums über das andere herbeigeführt würde. Dieser Theorie der beiden elektrischen Fluida, welche einen positiven und negativen Zustand kannte, trat bald die Theorie eines einzigen Fluidums entgegen. Aber auch diese Hypothese, bei welcher die einzelnen Teilchen einander abstoßen, während zwischen ihnen und der Materie Anziehung stattfinden sollte, konnte sich nicht lange halten, da sich die meisten Forscher mit der Annahme unwägbarer und mit der Eigenschaft der Fernwirkung begabter Substanzen nicht befreunden wollten.

Nach der neueren Anschauung nun haben die elektrischen Erscheinungen ihren Sitz hauptsächlich außerhalb der Leiter in dem freien Weltäther. Unter Funkentelegraphie versteht man hiernach diejenige Art der Zeichenübertragung, bei welcher die zur Erzeugung der Signale dienende Elektrizität durch elektrische Funken ausgelöst und ohne besondere Verbindung von der gebenden zur empfangenden Station fortgepflanzt wird. Die Aufgabe der Funkentelegraphie liegt also in der Erzeugung elektrischer Wellen im Aether und deren Aufnahme an einer entfernten Stelle.

Die Art und Weise des Entstehens und der Fortpflanzung elektrischer Wellen wird heute hauptsächlich auf Grund der Elektronentheorie*) erklärt. Der Begriff der elektrischen Atome oder wie man heute allgemein sagt, Elektronen, will keineswegs das, was wir Elektrizität nennen, zu einer Art von Materie stempeln; er läßt vielmehr die Auffassung, daß das elektrische Atom in einem lokalisierten Zustande der Materie oder des Aethers bestehe, vollständig unangefochten. Jedenfalls hat dieser moderne Elektronenbegriff oder die Theorie der geladenen Jonen, welche noch in fortschreitender Entfaltung begriffen ist, mit Leichtigkeit die bekannte Tatsache der elektrischen Wellenbewegung erklärt und neuerdings den experimentellen Nachweis der elektrischen Wellenschwingung ermöglicht. Die Feststellung der Natur der Elektronen bildet augenblicklich den Gegenstand mannigfacher Untersuchungen. Da diese neuere Anschauung über die Art und Weise des Entstehens und der Fortpflanzung elektrischer Wellen nach der Elektronentheorie auf die weitere Fortentwicklung der Funkentelegraphie einen großen Einfluß ausgeübt hat, soll sie im nachfolgenden in Anlehnung an die bereits erwähnte Praschsche Abhandlung (vergl. Fußnote Sp. 2276) auszugsweise wiedergegeben werden. (Fortsetzung folgt.)

*) Vergl. Dr. J. A. Fleming: Cantor Lectures on Hertzian Wave Telegraphy, Engineering 1903, und Die Telegraphie ohne Draht von Augusto Righi und Bernhard Dessau. Braunschweig, Vieweg & Sohn, 1903.

La guerre de sept ans.

(Schluß.)

Der dritte Band behandelt in den ersten drei Kapiteln den Feldzug der Franzosen 1759 in Deutschland und beginnt mit der Offensive des Prinzen Ferdinand von Braunschweig nach Hessen, die sich zunächst gegen die Reichsarmee unter dem Prinzen von Zweibrücken wandte und dann, gegen Broglie fortgesetzt, am 13. April zu der für Ferdinand unglücklichen Schlacht bei Bergen führte. Waddington erkennt Broglies Geschick in der Wahl der Stellung an, tadelt aber seine Zaghaftigkeit während der Schlacht ebenso wie Ferdinands übereilten und verzettelten Angriff und die ungenügende Verwendung seiner schweren Artillerie. Aber „wenn Broglie auf dem Schlachtfelde selbst sich wenig unternehmend zeigte, war er dies noch weniger nach dem Siege, den er nicht auszunutzen verstand". Er begnügte sich, durch leichte Kavallerie verfolgen zu lassen, und seine Weisungen „zeigen wenig Vertrauen in die Untergebenen oder einen übertriebenen Respekt vor dem Gegner". Der Vorstoß des Prinzen Heinrich nach Franken bis Bamberg bewies wieder die gänzliche Unfähigkeit der Reichsarmee.

Nachdem Prinz Ferdinand von Braunschweig vor Contades' überlegenen Kräften bis in die Gegend von Minden zurückgegangen war, und beide Heere sich dort zwei Wochen gegenüber gelegen hatten, entschloß sich der Prinz, den französischen Marschall aus seiner unangreifbaren Stellung durch eine Scheinbewegung zum Entscheidungskampfe herauszulocken. Auch Contades wünschte die Schlacht, die am 1. August zu einer schweren Niederlage der Franzosen führte. Waddington urteilt: „Wenn auch die Schlacht bei Minden nicht der Schande von Roßbach gleichkam, so machte sie doch weder dem Marschall noch seinen vornehmsten Unterführern Ehre." Er wirft Contades vor, daß er, anstatt sich auf einen Angriff einzulassen, nicht lieber in seiner unangreifbaren Stellung ausgeharrt habe, bis er Armantières heranziehen konnte, um dann eine Ueberlegenheit zu besitzen, die ihm den Sieg sicherte. Auch Broglie und die übrigen französischen Führer werden scharf getadelt, ebenso das Verhalten der Truppen. Wenn Waddington hier fast allzu streng urteilt, spendet er dagegen dem Prinzen Ferdinand reiches Lob für seine Umsicht und deren Erfolge, die noch bedeutender gewesen wären, hätte der Führer der englischen Kavallerie, Lord Sackville, dem Befehl des Prinzen, einzugreifen, nicht den Gehorsam versagt. Von der Mutlosigkeit der französischen Führer zeugt der Entschluß, unter Preisgabe der großen Bagage und der Magazine in Westfalen, unverzüglich auf Kassel zurückzugehen. Umsomehr

muß man Waddington Recht geben, wenn er Ferdinand tadelt, weil er seinen Sieg nicht ausnutzte. Erst am 4. August setzte er sich in Bewegung, aber nun war es zu spät, um dem Feinde bei Kassel noch zuvorzukommen. Der bis in den Januar hinein währende Feldzug brachte außer der Wiedereroberung von Münster durch die Verbündeten noch eine ganze Anzahl kleinerer Zusammenstöße in Westfalen, am Rhein und an der Lahn. Namentlich Broglie, der im September Contades im Oberbefehl der französischen Armee ersetzte, suchte mit großem Eifer aber wenig Erfolg Vorteile über den Prinzen Ferdinand zu erringen. Wiederum war das Ergebnis des Feldzuges für Frankreich gleich Null, während Prinz Ferdinand das Gebiet der verbündeten Fürsten vom Gegner befreit, seine Winterquartiere in Feindesland genommen und den König nach Fincks Niederlage bei Maxen noch durch Entsendung von 12000 Mann nach Sachsen hatte unterstützen können. „Seit der Schlacht bei Minden war er es, der in Deutschland den Armeen des allerchristlichsten Königs das Gesetz vorschrieb. Dieses traurige Ergebnis versetzte dem kriegerischen Prestige Frankreichs, das in den Augen Europas schon durch die Ereignisse von 1757 und 1758 schwer geschädigt worden war, einen neuen Stoß."

Die beiden folgenden Kapitel behandeln den Feldzug des Königs gegen die Oesterreicher und Russen, zunächst seine politische Tätigkeit während des Winters. Hier ist der Vorwurf wohl nicht recht am Platze, der König habe alles aufgeboten, seine Gegner zu verwirren und zu veruneinigen. Ich möchte einzig die Gegenfrage stellen, ob die Höfe von Wien und Versailles etwa derartige Manöver gescheut hatten, als sie das große Bündnis zusammenschmiedeten, in der Absicht, Preußen zu verderben.

Wedels Führung in der Schlacht bei Kay oder Paltzig wird sehr hart beurteilt, „er zeigte ebensoviel Tapferkeit als wenig Befähigung, indem er sich zur Unzeit, ohne genügende Erkundung und ohne Methode in der Führung, in einen Kampf einließ, der ihn 40 Prozent seiner Streitkräfte kostete!" Soltikoff dagegen, „gut unterstützt durch Fermor, zeigte Blick und Entschlußkraft, aber er zog keinerlei Nutzen aus seinem Siege".

Am wenigsten kann ich mich mit der Beurteilung der Schlacht von Kunersdorf einverstanden erklären. Zunächst halte ich es nicht für wahrscheinlich, daß der König, wie Waddington vermutet, anfangs den Gedanken hatte, mit dem linken Flügel anzugreifen. In der uns von Tempelhoff überlieferten Disposition ist ausdrücklich ausgesprochen, daß „beim Angriff der rechte Flügel etwas vor, der linke aber zurückgehalten werden solle".

Die Lage der Preußen nach ihrem ersten Erfolge, der Wegnahme des Mühlberges, vergleicht Waddington mit der bei Leuthen nach Zertrümmerung des Nádasdyschen Korps, nur hätten die Preußen diesmal zu ihrem Unglücke nicht all den Nutzen aus ihrem Vorteil gezogen, den sie davon hoffen konnten. „Um den Untergang der russischen Reserven zu besiegeln, hätte Kavallerie zur Stelle sein müssen." Waddington bemängelt, daß fast die gesamte Reiterei auf dem entgegengesetzten linken Flügel stand. Hierbei ist aber nicht zu vergessen, daß das Gelände für diese Waffe auf dem rechten Flügel keineswegs günstig war, und daß ein Nachhauen der Kavallerie wohl schon am Kuhgrunde sein Ziel gefunden haben würde. Als noch schlimmeren Fehler rügt der Verfasser, daß die Preußen nicht genug schwere Artillerie zur Stelle hatten, um vom Mühlberge aus die russische Stellung der Länge nach zu beschießen. Auch erwähnt er, daß kein Berichterstatter andeute, warum man die eroberten 40 russischen Kanonen nicht gegen ihre früheren Besitzer gewendet habe. Vermutlich fanden die Preußen keine Munition dazu vor, weil die Russen sie bei Verteidigung des Mühlberges bereits verschossen hatten. Der Umstand, daß es während des ganzen Verlaufs der Schlacht nicht gelang, den Mangel an schwerer Artillerie zu beseitigen, zeigt nach meiner Anschauung recht deutlich den Unterschied mit Leuthen! Dort waren die schweren Kanonen überall rechtzeitig zur Stelle, bei ziemlich ebenem Gelände und festgefrorenem Boden — bei Kunersdorf vermochten sie dies nicht zu leisten wegen der zu überwindenden steilen Hänge und des tiefen Sandes.

Waddington wiederholt den alten Tadel, daß der König nicht nach Wegnahme des Kuhgrundes den Kampf abgebrochen habe, um sich mit dem erreichten Erfolge zu begnügen und abzuwarten, bis der Gegner während der Nacht den Rest der Stellung freiwillig räume. Er beruft sich auf die nicht verbürgte Erzählung, daß der General v. Finck diesen Vorschlag dringend befürwortet habe, und daß noch mehrere Generale seiner Ansicht gewesen seien. Die Tadler des Königs in dieser Hinsicht gehören fast alle zur „Fronde" um den Prinzen Heinrich; sie haben ihm bekanntlich auch den Vorwurf gemacht, er habe nichts gekonnt als „Bataillieren". Waddington übersieht, daß sie alle, wie der König selbst, den Großen Spitzberg, an dem der preußische Angriff zerschellte, irrtümlich für die letzte mögliche Stellung des Feindes gehalten haben, was sie in der Ansicht von der Zulänglichkeit der bisherigen Erfolge ebenso bestärkte wie den König umgekehrt in seiner Absicht, den Gegner aus dieser letzten Stellung heraus und gegen die Oder zu werfen. In Wirklichkeit sind hinter, d. h. westlich des Großen Spitzberges, noch die Juden- oder Loudonsberge, auf denen die österreichischen Reserven standen. Jedenfalls sprechen sich drei Augenzeugen, Tempelhoff, Hülsen und Platen, für den Entschluß des Königs aus, und selbst Jomini, der sich sonst oft auf Seite der dem König abgeneigten Kritik stellt, trifft hier, wie schon Koser treffend hervorhob, das richtige Wort: „es sei lächerlich, einem General nachträglich vorzuwerfen, daß er den Sieg habe verfolgen wollen — wie dürfe man einen großen Mann tadeln, wenn er die Hälfte eines verschanzten Lagers in seine Gewalt gebracht, daß er den Rest über den Haufen zu rennen gesucht habe?" Zudem bleibt doch zu bedenken, daß die Schlacht gefahrlos nur abzubrechen gewesen wäre nach Eroberung des Mühlberges, also in dem Augenblick, da alle Aussicht vorhanden war, einen glänzenden Sieg zu erfechten, und in dem auch Waddington, wie wir sahen, die Ausnutzung des

Erfolges verlangt. Nachdem aber der Kuhgrund einmal überschritten war, konnte der Kampf nur durch eine Rückwärtsbewegung abgebrochen werden, und wenn dabei Loudon dieselbe Geschicklichkeit zeigte wie später, als der Angriff am Großen Spitzberg scheiterte, so war die Katastrophe unvermeidlich. Was aber würde man gesagt haben, wenn der König im günstigsten Augenblick, nachdem seine Avantgarde den Mühlberg so unerwartet schnell erstürmt hatte, schon die Schlacht abgebrochen hätte gegen einen Feind, den er, so gründlich als möglich, zu schlagen ausgezogen war, um vor ihm für lange Zeit Ruhe zu bekommen!

Den weiteren Operationen des Königs, womit er Soltikoff und Loudon verhindert, Glogau zu belagern, ebenso wie denen des Prinzen Heinrich in Sachsen spendet Waddington reiches Lob. Bei Fincks Kapitulation von Maxen schiebt er einen großen Teil der Schuld dem König zu und entschuldigt den unglücklichen General etwas mehr, als dies bei einer Kapitulation im freien Felde unseren deutschen Anschauungen entspricht. Das Schlußurteil über den Feldzug ist, daß die Operationen der Russen, obgleich Widerstand, Haltung und Tapferkeit des russischen Soldaten bewundernswert waren, ein klägliches Ende nahmen, bei dem wir den Besiegten dem Sieger das Gesetz vorschreiben sehen. Die Hauptschuld sieht er im Verhalten der Höfe von Wien und Petersburg, die ihren Armeeführern Instruktionen erteilten, „zu unbestimmt, um sie nicht zur Verantwortlichkeit zu verpflichten, zu bestimmt, um die Freiheit ihres Handelns nicht zu beschränken". Was daraus entsprang, brachte die Verbündeten um allen Erfolg, „wenn ein Augenblick des Sieges ihre Sache begünstigte, hatten sie es dem Werte ihrer Soldaten und der Verwegenheit eines Fürsten zu danken, der, unbeschadet seines Genies, dennoch nicht unfehlbar war". In Sachsen blieb die Eroberung der Hauptstadt für die Verbündeten das einzige Ergebnis dieses langen Feldzuges, „in dem Friedrich bei zwei verschiedenen Gelegenheiten seinem Verderben so nahe gewesen war, und aus dem er in seinen eigenen Augen, wie in denen seiner Nation und seiner Gegner an Ansehen geschwächt hervorging. Ohne Zweifel hatte er dem siegreichen Feinde Bewunderung abgenötigt durch seinen hohen moralischen Mut, seine unbezähmbare Willenskraft; aber die blutige Niederlage von Kunersdorf und die unglückliche Kapitulation von Maxen hatten dem Glanze der preußischen Waffen und dem Ruhm ihres Führers einen Stoß versetzt, dessen Schwere unmöglich abzuleugnen war". Am Ende des Jahres 1759 hatten die Preußen Gebiet eingebüßt, denn sie hatten den Oesterreichern die Hauptstadt Sachsens überlassen müssen. Der Blick in die Zukunft war trübe genug. Mit Aeußerungen des Königs über seine Lage, „daß er sich am Ende seiner Mittel und keine Hilfe mehr sähe", schließt der Abschnitt.

Der folgende führt uns wieder zu den Ereignissen in Amerika. Sein Studium ist außerordentlich interessant. Nach Schilderung der gänzlich unzureichenden Maßregeln der französischen Regierung für die Verteidigung Kanadas folgt die Darstellung der Belagerung von Quebeck durch den englischen General Wolfe, der Einnahme des Forts Niagara, der Belagerung und Räumung von Carillon, endlich der Schlacht bei Abraham, in der beide Oberbefehlshaber, Wolfe und Montcalm, fielen, und der Kapitulation von Quebeck am 18. September. Waddingtons Schlußurteil erkennt den wohlüberlegten Operationsplan der Engländer mit den Worten an, daß, wenn die Generale Amherst und Gage den vierten Teil der Tatkraft und Kühnheit Wolfes besessen hätten, Montreal ebenso wie Quebeck schon 1759 gefallen sein würde. Den Verteidiger Quebecks, Montcalm, entschuldigt er trotz der begangenen Fehler mit Recht. Der Feldzug hätte wohl kaum ein anderes Ergebnis gehabt, wenn auch Montcalm den unheilvollen Entschluß, bei Abraham den Kampf anzunehmen, nicht gefaßt hätte. „Aus einer Zeit der Seichtheit und Schwäche ragt die Persönlichkeit Montcalms glänzend hervor", während alle anderen französischen Führer, ausgenommen Lévis, kläglich hinter den gehegten Erwartungen zurückblieben und „einen Kleinmut zeigten, der an Feigheit grenzt". Die hundertmal schwerere Verantwortung aber trifft das Kabinett von Versailles: „Durch unüberlegten Angriff hatte es einen Krieg hervorgerufen, den es außerstande war, durchzuführen, in Deutschland für eingebildete Vorteile Kräfte vergeudet, die besser für die Erhaltung von Kanada verwendet worden wären. Es hatte sich in die Notwendigkeit drängen lassen, zwei- oder dreitausend Mann Verstärkung verweigern zu müssen, deren Anwesenheit die Kolonie gerettet haben würde, hatte dort Soldaten wie Bauern im Stiche gelassen, die beide so tapfer gekämpft hatten. Das ganze Schwergewicht der Schuld für alle diese Fehler, von denen einer aus dem anderen entsprang, trifft allein die Regierung Ludwigs XV."

Das vom vorhergehenden Abschnitt Gesagte gilt auch für den folgenden „Marine et colonies", der die Kämpfe der Franzosen in Ost- und Westindien und zur See behandelt und dabei auch die Ereignisse von 1758 und zum Teil von weiter rückwärts nachholt. Zunächst werden die mehrfachen, meist erfolglosen Landungen der Engländer unter Marlborough und Bligh an verschiedenen Punkten der französischen Küste geschildert, dann die Eroberung von Guadeloupe im Frühjahr 1759 und die Niederlagen der französischen Flotten unter La Clue und Conflans durch die englischen unter Boscawen und Hawke bei Lagos am 17. August und bei Quiberon am 20. November 1759. Das Ergebnis der vernichtenden Schläge, mit denen England die Angriffspläne Choiseuls vergalt, kennzeichnet Waddington mit folgenden Worten: „Von der Niederlage Conflans' an war die Ueberlegenheit Englands zur See unbestreitbar, die aufeinanderfolgenden Unglücksschläge von Louisburg, Lagos und Quiberon hatten die französische Seemacht, wenn nicht vernichtet, so doch außerordentlich vermindert. Der Schluß des Jahres zeigt das traurige Schauspiel, daß unsere Schiffe zerstreut und in die Flüsse geflüchtet sind, aus denen sie nicht auslaufen können, unfähig zu einem gemeinsamen Unternehmen. Unsere Kolonien, der Hilfe beraubt, von aller Verbindung mit dem Mutterlande abgeschnitten,

sind der Willkür des Engländers preisgegeben. Der Seekrieg ist beendigt, an seine Stelle tritt der Blockadekrieg."

Der Rest des Abschnittes schildert sehr eingehend die Vorgänge in Ostindien bis Ende 1759. Von diesen ist hervorzuheben das Seegefecht bei Cuddalore am 29. April 1758, die Landung der Franzosen bei Pondichéry und die Wegnahme des Forts St. David, das für die Franzosen ungünstige Seegefecht bei Porto-Novo am 18. Juli und die anfangs für sie erfolgreiche Belagerung von Madras unter Lally vom Dezember 1758 an sowie ihre, durch das Erscheinen eines englischen Geschwaders unter Admiral Pocoke erzwungene Aufhebung im Februar 1759. Die Kritik fällt auch hier wenig anerkennend für die französische Führung aus, namentlich scheint der artilleristische Angriff ungeschickt geführt worden zu sein. Außerdem sind die Niederlage der Franzosen bei Talapole am 3. Dezember 1758 und die Belagerung von Masulipatam im April 1759 zu erwähnen, die mit der Kapitulation der Franzosen unter Conflans endigte. Ein Vertrag des Vizekönigs Salabet Sing, der bisher auf französischer Seite gestanden hatte, mit den Engländern war die Folge. Weitere Nachteile erwuchsen aus der Eifersucht und den Streitigkeiten zwischen den französischen Führern Lally und Bussy. Nachdem das französische Geschwader unter d'Aché nach Indien zurückgekehrt war, fand am 10. September eine blutige Seeschlacht bei Tranquebar statt, in der der französische Admiral zwar im Vorteil blieb, diesen aber, wie schon 1758 bei Cuddalore, nicht zu nützen verstand. Am 26. September folgte der mißglückte Versuch der Engländer, die Stadt Vandavachy zu überfallen, vorerst die letzte Feindseligkeit. Waddington schließt mit folgenden Betrachtungen: „Am Ende des Jahres 1759 war die Lage in Französisch-Indien kritisch, aber nicht verzweifelt." Hatte man auf der einen Seite Dekan und Masulipatam eingebüßt, „so war auf der anderen das Gebiet der Kompagnie und die französische Herrschaft gewachsen durch die Zerstörung von St. David und die Besetzung von Arcot sowie der benachbarten Posten; die Landtruppen, nahezu gleichstark wie die des Gegners, hätten genügt, den status quo zu erhalten". Die Rückkehr der Flotte im Frühjahr und die Ankunft einiger Verstärkungen hätten gestattet, die Offensive von neuem aufzunehmen und die Beihilfe der eingeborenen Fürsten wiederzugewinnen, die noch immer geneigt waren, sich auf die Seite des Stärkeren zu schlagen; „aber Geldmangel und die Unmöglichkeit, den Bedürfnissen des Heeres pünktlich zu Hilfe zu kommen, waren Quellen der Beunruhigung. Dazu kam eine zweite, die ernsteste von allen, der tiefe Zwiespalt zwischen dem Königlichen Kommissar und seinen militärischen wie bürgerlichen Mitarbeitern". Wir wissen, daß schon die ersten Monate des Jahres 1760 über den Besitz von Madras und die Herrschaft im Carnatic zugunsten Englands entscheiden sollten. Die Darstellung dieser Ereignisse bleibt einem künftigen Bande vorbehalten.

Die beiden Schlußkapitel beschäftigen sich mit den politischen Vorgängen während des Jahres 1759, dem Zwist Englands mit Holland und Dänemark, dem spanischen Vermittlungsanerbieten, dem Zustandekommen des neuen Vertrages vom 30. Dezember 1758 zwischen Frankreich und Oesterreich, der englisch-preußischen Deklaration zu Ryswijk vom 25. November 1759, der Stellungnahme der Kabinette von Wien, Versailles, Petersburg und endlich mit dem Abbruche der Verhandlungen über einen Friedenskongreß. Der Band klingt aus in einem Lobe auf Choiseuls Takt und Geschick und in der Klage über die Verkehrtheit der Politik des französischen Hofes. „Wir können unsere Sympathien dem Staatsmann nicht versagen, der sich bemühte, seinen Gebieter und sein Vaterland von dem bösen Schritte zurückzuziehen, zu dem die so leichtsinnig eingegangenen Verpflichtungen geführt hatten. Den Seekrieg gegen England fortsetzen, von dem man zugestandenermaßen besiegt war, dabei unfähig, unmittelbare Genugtuung zu nehmen, das hieß, auf das, was noch von den Kolonien blieb, verzichten, hieß den Untergang des französischen Handels beschleunigen." Und auf welches Ergebnis, fragt Waddington, durfte man hoffen? „Die Niederwerfung des Königs von Preußen, das heißt, die Zerstörung des Gleichgewichts der Mächte in Deutschland zugunsten Oesterreichs. War die Zeit noch nicht gekommen, solchen gewerbsmäßigen Täuschungen ein Ende zu machen? Hatte das Wort des Herrschers genug Gewicht, um das Interesse der ganzen Nation aufzuwiegen? Diese Fragen mochten in manchen Wiederholungen im Kopfe Choiseuls auftauchen, und wir werden ihn dafür nicht tadeln dürfen, daß er suchte, sie in einem Sinne zu lösen, den ihm seine Vaterlandsliebe vorzeichnete."

Ich schließe mit dem Wunsche, daß es dem Verfasser gelingen möchte, sein Werk fernerhin so zu fördern wie bisher. Es ist ohne Frage zu den hervorragendsten Quellenwerken über den Siebenjährigen Krieg zu rechnen und bedeutet eine Bereicherung der Literatur, für die ihm die gesamte historische Welt Dank und Anerkennung schuldet. v. Duvernoy, Oberstleutnant.

Neues vom französischen Heere.

Die Beratungen der französischen Deputiertenkammer über den vom Senat ihr zugegangenen Gesetzentwurf für die Einführung der zweijährigen Dienstzeit in Frankreich haben ihr Ende erreicht. Im wesentlichen scheinen Inhalt und Form des vom Senat angenommenen Entwurfes mit dem der Deputiertenkammer übereinzustimmen. Bei der nun erfolgenden nochmaligen Beratung durch den Senat steht ein Ausgleich der differierenden Punkte zu erwarten.

Nur zwei Abänderungen, die von der Kammer angenommen worden sind, werden auf Widerstand der Mehrheit der Senatsmitglieder stoßen. Es handelt sich um die Bestimmungen über die Schüler der polytechnischen Schule sowie der Militärschule von St. Cyr und die Uebungszeiten der Reservisten und Mannschaften der Territorialarmee. Die ersteren behandelt der Artikel 23, die letzteren der Artikel 41 des Entwurfs.

Der Artikel 23, den die Kommission der Kammer vorgeschlagen hat, verpflichtet die Eleven der polytechnischen Schule und die der Militärschule von St. Cyr, zwei Jahre lang in einer Truppe als gemeiner Soldat oder Avancierter zu dienen und außerdem ein Engagement auf vier Jahre einzugehen. Die Begründung ist von Interesse. Die zukünftigen Offiziere müßten von unten auf die Grade durchlaufen, um die Organisation der Truppe und die Bedürfnisse des Soldaten selbst kennen zu lernen, sowie sich denselben Anstrengungen wie dieser unterwerfen. Das Ergebnis würde sein, daß die Offiziere später mehr von ihren Mannschaften geliebt und daß ihnen besser gefolgt werden würde. Auch werde die in der Truppe selbst verbrachte Zeit ihnen außerordentlich nützlich für ihre physische Entwickelung sein. Wenn in das Gesetz nicht absolute Gleichheit hineingebracht werde, so würde es die nämlichen Einsprüche wie das Gesetz von 1889 hervorrufen; dann würde den Dispensationen Tor und Tür geöffnet werden und es würden viele, wie bisher, nur ein Jahr zu dienen haben.

Der Kriegsminister André, der im wesentlichen sich dem Vorschlag des Senats anschließt, nach welchem die Eleven der Militärschule von St. Cyr und der polytechnischen Schule vor ihrem Eintritt in die Schulen ein Jahr in einer Truppe dienen sollen, hat diesen Ausführungen entgegengehalten, daß auf seine Initiative hin der Senat den Offizieren die Verpflichtung auferlegt habe, ein Jahr lang in der Truppe zu dienen. Fordere man von denjenigen jungen Leuten, die die großen Militärschulen zu besuchen gedächten, im Maximum die Absolvierung eines Dienstjahres vor ihrer Zulassung in jene Schulen, so würde sicher keine beunruhigende Abnahme an Aspiranten für diese Schulen stattfinden. Die Kommission der Deputiertenkammer habe ihm jedoch vorgeschlagen, zwei Jahre anzunehmen, er wisse nicht, was unter solcher Bedingung aus diesen Schulen werden solle, er finde, daß man von ihm einen Sprung ins Ungewisse verlange. Der Ansicht, daß man in den großen Schulen Freistellen gewähre und daß man mit Prämien für das Engagement leicht eine Menge von Reserveoffizieren erhalten werde, die allen Bedürfnissen der Armee entsprechen würde, könne er nur entgegenhalten, wie es doch kommen könne, daß die Stipendiaten die Ehre und die Last nicht auf sich nehmen wollten, denn die Last sei, was den Dienst in der Reserve betreffe, eine recht schwere. Was sei der Grund dafür, daß man nicht genug Reserveoffiziere der Infanterie habe? Weil die Aspiranten gezwungen seien, drei Uebungen mehr abzuleisten, als wenn sie ihrer Dienstpflicht nur als Unteroffiziere genügten. Die Frage stelle sich so: In Frankreich seien die Reserveoffiziere der Artillerie und des Genies vollzählig, es fehle aber an Reserveoffizieren der Infanterie. Die Reserveoffiziere der Artillerie rekrutierten sich unter den jungen Leuten, denen eine solche Praxis in der Geometrie und der Mechanik zur Seite stände, daß sie auf dem Schlachtfelde oder auf der Schießschule sich stets zu helfen wissen würden. Bei der Einführung des neuen Artilleriematerials habe er, der Kriegsminister, die Beobachtung gemacht, daß diese Offiziere Vorteile aus einem verbesserten Material zu ziehen wüßten, welches noch von niemand, außer den Franzosen in Europa verwendet worden sei.

Um ein solches Personal zu haben, müsse man sich an die Schulen wenden, welche eine derartige Spezial instruktion erteilten. Man habe erkannt, daß für di école centrale es vorzuziehen sei, diese Eleven ei Jahr als Offizier anstatt ein Jahr als gemeine Soldat durchmachen zu lassen. Bei der zweijährige Dienstzeit werde er, als Minister, von diesen Eleve verlangen, daß sie ein Jahr als Soldat vor ihre Eintritt in die Schule dienen müßten und dann er zu Reserveoffizieren ernannt würden. Die gleiche Ein richtung müsse für die Militärschulen getroffen werden Ein Jahr des Dienstes in der Truppe selbst vor den Eintritt in die polytechnische Schule oder die Militär schule zu St. Cyr halte er für genügend.

Wie bei allen Franzosen läge dann auch für dies jungen Leute die Möglichkeit vor, ihren Studien ode ihrem Berufe obzuliegen und sie leisteten anderseit der Armee größere Dienste. Es handle sich hierbe nicht um Schaffung von Privilegien; man schaffe woh eine besondere Kategorie von Militärs, bewillige abe keine Vorzüge! Gegenwärtig seien die Eleven de Militärschulen in dem Genuß der Privilegien de Artikels 23 des Gesetzes von 1889, sie müßten dahe nach einjähriger Dienstzeit entlassen werden. Au Grund des neuen Gesetzes würden sie ein Jahr länge in der Reserve sein. Man habe geglaubt, die nämlich Bestimmung auf die „écoles des mines et de ponts et des chaussées“ ausdehnen zu können; die sei absolut richtig.

Trotz dieser Ausführungen des Generals André bedauerte die Armeekommission, mit dem Minister nich übereinstimmen zu können und jedes Privilegium, wi es auch sei, zurückweisen zu müssen. Der Ministe bedürfe in jedem Jahr einen Zuwachs von etw 2400 Reserveoffizieren und mache nun solche An strengungen für die Rekrutierung von 300 solche Offiziere. Die Kommission sei überzeugt, daß ma dann in alle jene Fehler alter Art zurückfallen würde Eine wissenschaftliche Instruktion sei gewiß gut für di Reserveoffiziere der Artillerie und des Genies, di Erfahrung lehre jedoch, daß nicht immer diejenigen, di eine solche Instruktion erhalten hätten, im Terrain di brauchbarsten Leute seien. Man schaffe von vornherei eine Ungleichheit zugunsten einer bestimmten Kategori junger Leute. Für diese öffne sich schon nach eine Jahr die Pforte des Kasernements, während di anderen, die vielleicht oft viel besser sich bei de Uebungen erwiesen hätten, zurückbleiben müßten. Au führe man hierdurch viele junge Leute der Industri zu, deren natürliche Befähigung viel mehr einer Ve wendung im Handel entsprochen haben würde. M welchem Rechte hielte man Eleven der Fakultäten de Wissenschaften von Privilegien fern, die man de Eleven von Schulen zubillige? Und wie könne ma die Begünstigung, nur ein Jahr in der Truppe bleibe

zu dürfen, den Eleven der écoles normales d'instituteurs sowie der écoles d'agriculture versagen?

Folge man jedoch den Forderungen der Kommission, eine absolute Gleichheit einzuführen, so werde man der Solidarität und der Wirksamkeit des Gesetzes ungemein nützen, indem man alle Keime, die dem Gesetz schaden könnten, ausrotte. Gleichzeitig werde man aber den Interessen der zukünftigen Offiziere der Armee selbst am besten dienen. Diese seien die einzigen, deren Karriere nicht um eine Stunde, ja Minute durch diese Bestimmungen aufgehalten würde.

Der Kriegsminister wurde, insbesondere durch die Darlegung eines militärischen Mitgliedes der Deputiertenkammer in sehr treffender Weise unterstützt. Das vorliegende Gesetz sei doch vor allem ein Militärgesetz. Gleichheit vor dem Gesetz sei gewiß wünschenswert, man könne aber nie zu einer absoluten Gleichheit gelangen. Warum solle man die Hauptsache einem Ziele opfern, das zu erreichen man doch außerstande sei? Man dürfe doch diejenigen Menschen, welche die Truppe nur passierten, um die notwendige militärische Instruktion zu erhalten, nicht mit denen vergleichen, die ihr ganzes Leben der Verteidigung des Vaterlandes widmeten. Die école militaire sei keine Fortsetzung des Lebens in einer anderen Schulanstalt, wie die Gymnasien oder Realschulen; das Leben eines Schülers in St. Cyr nähere sich vielmehr dem Leben in der Kaserne. Er sei allen Obliegenheiten eines gemeinen Soldaten, einschließlich des Arbeitsdienstes, unterworfen. Bei dem heutigen System sei der intellektuelle Standpunkt des französischen Offiziers ein weit höherer als der der Offiziere fremder Staaten.(?) Diese Ueberlegenheit werde im Auslande anerkannt. So beschäftige man sich in Deutschland damit, eine Schule zu errichten, um die Belehrung der Offiziere zu vervollständigen. Man möge nun wollen oder nicht, der Zufluß an jungen Leuten zu den Militärschulen werde durch die Vorschläge der Kommission verändert, und mit der Zulassung von Reserveoffizieren in St. Cyr mache man den Unterricht verwickelter und setze das Niveau der Studien herab.

Trotz alledem verblieb die Deputiertenkammer bei der Fassung ihrer Armeekommission.

Am 28. Juni votierte die Deputiertenkammer über den Artikel 41 des neuen Militärgesetzes. Der Artikel handelt von den Ausbildungsperioden der Reservisten und der Mannschaften der Territorialarmee.

Obgleich der Kriegsminister André erklärte, daß eine Uebungszeit von nur 15 Tagen für die Reservisten absolut unzureichend sei, er bei der Einberufung auf 28 Tage verbleiben müsse, nahm die Kammer den Antrag auf Abkürzung der Uebungszeit von 28 auf 15 Tage an.

Es wurde dann über den Antrag, die Uebungen der Territorialarmee vollständig zu unterdrücken, debattiert. Von besonderem, auch historischem Interesse war die Auslassung des Deputierten Berteaux. Er wies darauf hin, daß Frankreich genötigt sei, bei einer Kriegserklärung seine Festungen mit 500 000 bis 600 000 Mann Besatzung zu versehen. Es sei Sache der Territorialarmee, diese zu stellen. Sie würde aber nicht imstande sein, bei Ausbruch eines Krieges sich sofort mit den neuen Waffen völlig vertraut zu machen. Es habe eine Zeit 1868 und 1869 gegeben, zu der man die mobile Nationalgarde habe organisieren wollen. Damals habe sich ein Kriegsminister gefunden, der die Erklärung abgegeben, daß eine Organisation der Nationalgarde auf dem Papier völlig genüge. Derselbe Minister sei der Ansicht gewesen, daß man im Kriegsfalle stets die Zeit haben würde, diese große mobile Nationalgarde zu formieren und sie über die militärischen Pflichten und Obliegenheiten hinreichend zu instruieren. Es gäbe in der Geschichte Frankreichs Momente, die niemand in der Deputiertenkammer, er möge einer Partei angehören, welche es auch sei, jemals zu vergessen imstande sei, und er fordere die Deputierten auf, nichts zu tun, was eine Rückkehr solcher Unglücksfälle gestatten könne, wie sie Frankreich einst getroffen hätten. Trotz dieser und anderer Meinungen, trotz eines energischen Widerstandes des Kriegsministers wurde die Unterdrückung der Uebungen der Territorialarmee zum Beschluß erhoben.

In der nämlichen Sitzung wurde über einen Antrag votiert, daß die Uebungen für die zur Reserve gehörenden Landwirte und Feldarbeiter auf keinen Fall mit der Ernte und der Weinlese zusammenfallen dürften. Der Antrag ging an die Kommission, welche am 5. Juli einen Artikel 41 bis vorlegte, in welchem ausgesprochen wurde, daß die fraglichen Uebungen in der Zeit vom 16. Juli bis einschließlich 20. August nicht stattfinden dürften. Die Mehrheit der Kammer sprach sich gegen diesen Artikel aus. Der Hinweis, daß bei Annahme des Antrages man außerstande sei, in der Zeit vom 1. Juli bis 1. November eines jeden Jahres jene Leute zu Uebungen einzuziehen, mithin auch die großen Herbstübungen wegen der Ernte zu dieser Zeit nicht stattfinden könnten, fand kein Gehör, der Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen.

In drei Monaten werden die Artikel 23 und 41 zweifellos zu ernsten Debatten im Senat führen, deren Ausgang nicht vorauszusehen ist; handelt es sich doch um zwei Lebensfragen für die Armee. X. Z.

Kleine Mitteilungen.

England. Die Army and Navy Gazette macht in Nr. 2139 darauf aufmerksam, daß der Kriegsminister, Mr. Arnold-Forster, früher von dem neuen Feldgeschützmuster gesagt habe: „Es steht tatsächlich ohne Wettbewerb da (pratically without rival) und es gibt ganz bestimmt in Europa kein überlegenes.“ Jetzt habe der Minister erklärt, daß seine Annahme vollzogene Tatsache sei. Besitze das Geschütz wirklich so ausgezeichnete Eigenschaften, so müsse es mit der allergrößten Beschleunigung hergestellt werden. In zwei Jahren sei das möglich. Mr. Arnold-Forster wolle zwar ein langsameres Tempo, aber er werde sich doch wohl zu größerer Eile veranlaßt sehen. Richtig sei, daß das indische Heer zuerst mit dem neuen Feldgeschütz versehen werden solle. Die einzige Befürchtung liege nur vor, daß man das Geschütz beim Streben nach starker Wirkung nicht beweglich genug gemacht habe.

— Nach amtlicher Angabe sind an **neuen Gewehren** seit der endgültigen Annahme in Auftrag gegeben: in den Königlichen Zeugwerkstätten für das Rechnungsjahr 1903/4 67 000 neue und 50 000 umgeänderte; für 1904/5 50 000 neue und 4000 umgeänderte; bei der Privatindustrie in den beiden Jahren 1903/5 100 000 neue Gewehre. Mit Umänderung ist die Privatindustrie überhaupt nicht betraut worden. Mit der Privatindustrie ist der Preis von 90 Mk. pro Gewehr ausgemacht, während seine Kosten bei der staatlichen Anfertigung auf 70 Mk. berechnet sind. Die Enfielder Waffenfabrik hat in diesem Jahre mehr zu tun, als je in einem Jahre vor dem Buren-Kriege. Von den bis 1905 in Auftrag gegebenen Gewehren sind 71 574 für Indien und 155 940 für das Vereinigte Königreich bestimmt. Die Schießtüchtigkeit beim neuen und beim abgeänderten Gewehr ist völlig gleich. Es brauchte also bei der Ausgabe keine Rücksicht darauf genommen zu werden. Der Ordnung halber werden aber einzelne Einheiten nur das neue Gewehr, andere nur das umgeänderte erhalten.

(Army and Navy Gazette Nr. 2317.)

— Beim Heeresrat ist zur Sprache gebracht worden, daß die bei den Truppenteilen im Auslande dienenden **Unteroffiziere** viel langsamer aufrücken, als die Unteroffiziere daheim. Es entsteht für erstere dadurch nicht nur eine starke Benachteiligung hinsichtlich der Bezüge, sondern auch bei etwaiger Entlassung in bezug auf die Pension. Der Heeresrat hat in der Absicht, die Unteroffizierlaufbahn im ganzen Heere gleichzumachen, die Anstellung von Erhebungen befohlen.

— Für Juli war die Bildung eines **Bataillons berittener Infanterie** im Lager zu Bulford vorgesehen; sie ist indessen bis zum September verschoben worden. (United Service Gazette Nr. 3729.)

— Die **Luftschifferzüge** des Geniekorps, die im Lager von Aldershot untergebracht sind, gingen Ende Juni zu ihrer Sommerausbildung nach der Salisbury Plain ab. Ein Zug wurde nach dem Artillerie-Schießplatze bei Lydd abgeordnet, um dort bei bestimmten Schießübungen Verwendung zu finden.

— Am 1. Juni d. Js. ist als neue Einheit der **Fußartillerie** zu Gosport die Kompagnie Nr. 108 errichtet worden.

— Ein Armeebefehl genehmigt die Ausführung von **Manövern** während des mit dem 7. September beginnenden Kalendermonats in der ganzen Grafschaft Essex. In Irland hat der kommandierende General des 3. Armeekorps, Lord Grenfell, ausgedehnte Manöver, und zwar ziemlich früh, angesetzt, damit sie vor der Herbst-Regenzeit beendet sind. Die Divisionsübungen finden im Juli statt; gleich hinterher wird das ganze Korps zusammengezogen.

— Die von Mr. Cody erfundene **Dracheneinrichtung** zum Emportragen von Leuten ist während der letzten Wochen im Lager von Aldershot eingehenden Versuchen hinsichtlich ihrer Kriegsbrauchbarkeit unterzogen worden. An Forderungen stellte man: Einfachheit, bequeme Transportierbarkeit und Brauchbarkeit auch bei so starkem Winde, daß Luftballons nicht verwendbar sind. Eine ganze Anzahl von Genieoffizieren ist mit der eingehenden Prüfung beschäftigt. Es schein als ob der Drache die Vorteile des Ballons ohne sein Mängel besäße. Hätte man eine derartige Drachen einrichtung während der ersten Abschnitte des Buren Krieges bei Colenso besessen, so hätte man mit sein Hilfe wohl die schwer erkennbaren Stellungen de Buren entdecken können.

— Der Heeresrat hat die Einführung eines **Schutzpasses** (protecting pass) für Kavalleriepatrouillen un Meldereiter eingeführt, der sie befähigen soll, in Au übung ihres Dienstes ohne überflüssigen Aufentha militärisches Gelände zu durchreiten.

Die Bildung des neuen **Militär-Veterinärkorps** ist in Angriff genommen. Bei den Truppen teilen sind Gemeine, die hauptsächlich als Offizierbursche zu dienen haben, zum freiwilligen Uebertritt zu Veterinärkorps aufgefordert.

(United Service Gazette Nr. 3728.)

— Eine eigenartige Abschätzung des **Wertes de einzelnen Bestandteile der Wehrkraft** ist i einem Briefe enthalten, den der Oberstleutnant A. A A. Pollock an die Army and Navy Gazette (sieh Nr. 2319) gerichtet hat. Es beträgt in Prozenten:

Bestandteil der Wehrkraft	Taktischer Wert				Strateg. Wer		
	Moral. u. phys. Wert des Rohmaterials	Augenblicklicher Gefechtswert	Gefechtswert drei Monate nach der Mobilmachung	Durchschnittswert	sofort	später	Durchschnitts-wert
Reguläre	0,35	0,50	0,65	0,50	1,00	1,00	1,0
Miliz	0,30	0,30	0,45	0,35	0,60	0,70	0,6
Volunteers	0,55	0,25	0,50	0,43	0,25	0,30	0,2
Yeomanry	0,60	0,30	0,60	0,50	0,25	0,40	0,3
Kolonialtruppen . .	0,65	0,40	0,65	0,57	0,20	0,50	0,3

Oesterreich-Ungarn. An dem in den Tage vom 4. bis zum 7. Juli abgehaltenen sechsten **Armeefechtturniere** nahmen 137 Fechter teil, welche sämtlic den Wettbewerb im Säbelfechten mitmachten, währen 107 von ihnen sich außerdem um die Preise des Fleuret fechtens bewarben; im ganzen wurden 293 Einzelkämpf (Assauts) ausgefochten. Die Teilnehmer waren in vie Gruppen gesondert, von denen eine aus 18 diplomierte Offizieren bestand, welche sämtlich mit Fleuret un Säbel kämpften; die zweite aus Amateuren, von dene 28 das Fleuret, 58 den Säbel führten; die dritte au Militärfechtmeistern, deren Waffe bei 15 von ihnen da Fleuret, bei 13 der Säbel war; die vierte aus 47 Leh gehilfen und Unteroffizieren, die sämtlich mit de Fleuret und mit dem Säbel fochten. Das Turni zeigte die Erfolge und die Leistungen der jetzt in alle Militär-Bildungsanstalten dem Unterrichte zugrun liegenden italienischen Fechtweise, welche im Jahre 189 gelegentlich der Neugestaltung des Militärfechtlehre Institutes zu Wiener-Neustadt vom Maestro Luigi Barbasetti bei diesem an Stelle der sogenannte „Armeemethode" eingeführt wurde.

(Danzers Armee-Zeitung Nr. 28.)

☛ Mit der heutigen Nummer wird das achte Beiheft dieses Jahrganges ausgegeben; es enthäl „Die Kämpfe am Holawalde in der Schlacht bei Königgrätz. Von Hans Fabricius, Oberstleutnant a. D Mit einer Situationsskizze."

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Hierzu der Allgemeine Anzeiger Nr. 94.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D. Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 95 Berlin, Dienstag den 9. August 1904.

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen, Kaiserliche Marine).

Journalistischer Teil.

Die Frage der Feldartillerie im französischen Heere. — Die Anwendung der Telegraphie ohne Draht zur Nachrichtenübermittlung für die Zwecke des Landheeres. (Fortsetzung.) — Kartographische Schwierigkeiten für den Europäer im russisch-japanischen Kriege.

Kleine Mitteilungen. Oesterreich-Ungarn: Armierung der neuen Flußmonitore „Temes" und „Bodrog". Sprengungen von Geschützrohren. Landsturm-Automobilistenkorps. — Rumänien: Heereshaushalt. — Schweden: Flottenhaushalt 1904. — Schweiz: Zur Geschoßwirkung der kleinkalibrigen Gewehre.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Drontheim, an Bord S. M. Yacht „Hohenzollern", den 23. Juli 1904.

Gr. v. Soden, Hauptm. und Komp. Chef im 1. See-Bat., aus der Marine ausgeschieden und unter Ernennung zum diensttuenden Flügeladjutanten Seiner Majestät des Kaisers und Königs in der Armee angestellt.

Molde, an Bord S. M. Yacht „Hohenzollern", den 1. August 1904.

Frhr. v. Hammerstein-Loxten, Gen. der Inf. z. D., unter Belassung à l. s. des Königin Augusta Garde-Gren. Regts. Nr. 4, von der Stellung als Chef der Landgendarmerie enthoben und zum Gouverneur des Invalidenhauses in Berlin,

v. Hennigs, Gen. Lt. und Inspekteur der 2. Kav. Insp., mit der gesetzlichen Pension zur Disp. gestellt und gleichzeitig zum Chef der Landgendarmerie, — ernannt.

v. Treskow, Gen. Major und Kommandeur der 7. Kav. Brig., mit Wahrnehmung der Geschäfte des Inspekteurs der 2. Kav. Insp.,

Schotten, Oberst und Kommandeur des 2. Rhein. Hus. Regts. Nr. 9, mit der Führung der 7. Kav. Brig., — beauftragt.

Gr. v. Schlieffen, Major im Generalstabe des XVIII. Armeekorps, zum Kommandeur des 2. Rhein. Hus. Regts. Nr. 9 ernannt.

Pohlman, Major im großen Generalstabe, zur Vertretung des erkrankten Generalstabsoffiziers zum Gouvernement Mainz kommandiert.

v. Protzen, Lt. im Ulan. Regt. von Katzler (Schles.) Nr. 2, in das Ulan. Regt. Graf Haeseler (2. Brandenburg.) Nr. 11 versetzt.

Nachweisung

der beim Sanitätskorps im Monat Juni 1904 eingetretenen Veränderungen.

Durch Verfügung des General-Stabsarztes der Armee.

Mit Wahrnehmung offener Assistenzarztstellen sind beauftragt worden:

am 4. Juni

Loebel, einjährig-freiwilliger Arzt beim 1. Kurhess. Feldart. Regt. Nr. 11, unter Versetzung zum 1. Ober-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 167,

am 11. Juni

Dr. Pankow, einjährig-freiwilliger Arzt beim Kombinierten Jäger-Regt. zu Pferde, unter Versetzung zum Füs. Regt. von Steinmetz (Westpreuß.) Nr. 37, — diese Beiden unter gleichzeitiger Ernennung zu Unterärzten des Friedensstandes.

Kaiserliche Marine.

Merok, an Bord S. M. Yacht „Hohenzollern", den 27. Juli 1904.

v. Barsewisch, Major, Kommandeur des 1. See-Bats., zum Oberstlt. mit einem Patent vom 20. Juli d. Js.,

Hedicke, Pachten, Lts. vom 3. See-Bat., zu Oberlts. mit einem Patent vom gleichen Tage, — befördert.

Journalistischer Teil.

Die Frage der Feldartillerie im französischen Heere.

Neben dem Streit über die Einführung der zweijährigen Dienstzeit und die dadurch bedingte tiefgehende Aenderung im Heerwesen steht die Frage über die Gliederung und Stärke der Feldartillerie noch immer im Vordergrunde des Interesses aller beteiligten Kreise Frankreichs. Die französische Heeresleitung hat vor einigen Jahren den bahnbrechenden Schritt getan und durch die Einführung des Rohrrücklaufgeschützes mit Schutzschilden eine Waffe geschaffen, welche nach ihrer Ansicht die höchste technische Vollkommenheit in sich vereinigt und der Artillerie jeder andern Macht überlegen ist. Um die gesteigerte Feuergeschwindigkeit, Wirkung und Unverwundbarkeit des neuen Geschützes voll auszunutzen, ist man in Frankreich sofort an die äußerste Grenze gegangen und hat dem neuen Material eine Verwendung zugedacht, welche sich grundsätzlich von den Anschauungen anderer Heere, namentlich des deutschen Heeres, unterscheidet. Man hat, wie bekannt, die Geschützzahl der Batterie von sechs auf vier Geschütze herabgesetzt, da man die größere Wirkung auch mit der geringeren Geschützzahl zu erreichen glaubte, dafür aber eine handlichere Einheit erhielt und den Munitionsnachschub in zuverlässigerer und nachhaltigerer Weise sicherstellte. Daneben ist aber auch ohne Zweifel der Gesichtspunkt maßgebend gewesen, daß man in Anbetracht des nicht mehr zureichenden Ersatzes an Mannschaften Kräfte sparte und die Batterie zu vier Geschützen dementsprechend mit mehr Personal ausstatten konnte.

Allmählich hat sich aber auch in den sonst recht optimistisch gesinnten französischen Fachkreisen die Ueberzeugung Platz geschaffen, daß die Geschützzahl von 92 Kanonen (23 Batterien mit je vier Geschützen) des französischen Armeekorps gegen 144 Geschütze innerhalb desselben deutschen Verbandes (24 Batterien mit je sechs Geschützen) doch zu ernsten Bedenken Anlaß gebe. Weniger die Zweifel an der technischen und taktischen Ueberlegenheit des französischen Geschützes treten hierbei zutage als die Gewißheit, daß Deutschland in aller Ruhe und ohne jede Uebereilung an einer Neubewaffnung bezw. an einer Umänderung seiner Feldgeschütze arbeite oder wenigstens eingehende Versuche auf diesem Gebiete mache, ohne daran zu denken, die Geschützzahl des Armeekorps herabzusetzen. Daher verhehlt man sich in Frankreich keineswegs die Gefahr, daß Deutschland eines Tages mit einem wahrscheinlich besseren Geschütz hervortreten und außerdem auch zahlenmäßig der französischen Artillerie beträchtlich überlegen sein wird. Diese Ueberzeugung führt schon jetzt in Frankreich zu ernsten Betrachtungen und hat die Forderung hervorgerufen, daß entweder die Geschützzahl von sechs Kanonen in der Batterie wiederhergestellt oder die Zahl der Batterien entsprechend vermehrt werden müßte — eine Notwendigkeit, welche man allerdings heute vielfach in Frankreich ebenso lebhaft zurückweist, wie sie im Laufe absehbarer Zeit trotz alledem bewilligt werden muß. Dies mag angesichts der hohen Kosten und namentlich der Schwierigkeit, das Personal aufzubringen, ein recht bitterer Entschluß sein, allein gerade jetzt haben die Lehren des russisch-japanischen Krieges deutlich gezeigt, von welcher schlachtentscheidenden Bedeutung eine überlegene, zahlenmäßig kräftige, entschlossen und frühzeitig eingesetzte Artillerie ist.

Aber auch in taktischer Hinsicht ist die französische Feldartillerie bei ihrer neuesten Entwicklung eigene Wege gegangen. Es sei hier nur daran erinnert, daß eine der wesentlichsten Grundlagen unseres Erfolges von 1870/71 der sofortige Masseneinsatz der Feldartillerie gewesen ist. Mit dem Gedanken der Artilleriereserve, welcher noch 1866 der preußischen und 1870 der französischen Artillerieverwendung anhaftete, wurde bei uns gründlich gebrochen; jedesmal erkämpfte sich in den Schlachten von 1870/71 unsere Massenentfaltung an Artillerie die Ueberlegenheit über die feindliche Artillerie und bahnte der Infanterie den Weg zum Siege. Nach 1871 hat man bei uns diesen gesunden, durch die Kriegserfahrung erprobten Gedanken dahin weiter ausgebaut, daß die Leitung der großen, von Anfang an eingesetzten Artilleriemassen nach festen Regeln durchgebildet wurde. Mit der Neugliederung der Feldartillerie 1899 wurde die gesamte Artillerie schon im Frieden den Infanteriedivisionen unterstellt und eine für den Krieg wie für den Frieden gleichartige Zuteilung geschaffen, ohne Zweifel zum Vorteil unserer Feldartillerie und des Zusammenwirkens aller Waffen, die nicht nur taktisch, sondern auch organisatorisch aufs engste aneinander angeschlossen sind. Um den letzten Rest des Begriffs einer Artilleriereserve zu beseitigen, kam 1899 die Korpsartillerie in Fortfall. Die gesamte Feldartillerie gehört den Divisionen, was natürlich keineswegs ausschließt, daß sich der kommandierende General in besonderen Fällen Teile der Artillerie, z. B. die leichten Feldhaubitzen, zurückbehält. Nach dem Geiste unserer Bestimmungen dürfte dies immerhin eine Ausnahme sein, da der frühzeitige Masseneinsatz nach wie vor der leitende Gedanke unserer Artillerieverwendung bleibt.

In Frankreich hat man aus der technischen Ueberlegenheit des neuen Geschützes die Folgerung abgeleitet, daß nicht der Masseneinsatz, sondern die „Massenbereitstellung“ die Grundlage der heutigen Artillerieverwendung sein müsse. Im allgemeinen ist der Einsatz der Artillerie derart gedacht, daß zunächst mit geringeren Kräften der Kampf mit der ganzen feindlichen Artillerie aufgenommen und im Vertrauen auf die schießtechnische Leistung des Rohrrücklaufgeschützes wie auf die Unverwundbarkeit der Schildbatterien durchgeführt wird. Inzwischen soll die Masse der Artillerie so bereitgestellt werden, daß sie, sobald die entscheidende Stelle für den Infanteriekampf erkannt ist, dort zur vollen Entfaltung ihrer gesamten Feuerkraft eingesetzt wird. Ob die Aussicht berechtigt ist, mit einer Minderheit an Artillerie die Ueberlegenheit nur durch die wahrscheinlich höhere technische Vollkommenheit im Schach zu halten ist eine Frage, deren Lösung erst der Krieg bringen kann. Eine gute, aussichtsreiche Rechnung dürfte si

schwerlich sein, denn sie beruht auf einer Voraussetzung, die angreifbar ist und die sich jederzeit verschieben kann.

Die kurz angedeutete Art der französischen Artillerieverwendung, d. h. die Zurückhaltung der Artilleriemasse, hat dazu geführt, daß die Korpsartillerie beibehalten worden ist. Für die Friedensorganisation bestand in jedem Armeekorps — von den reitenden und von den Gebirgsbatterien abgesehen — eine dem Generalkommando unterstellte Feldartillerie-Brigade zu zwei Regimentern zu zwölf oder elf Batterien, zusammen 23 Batterien, also so große Körper, wie wir sie bis 1899 selbst gehabt und damals wegen ihrer Unbehilflichkeit abgeschafft haben. Für den Kriegsfall war die Einteilung derart geplant, daß das Regiment zu elf Batterien die Korpsartillerie bildete, während das Regiment zu zwölf Batterien sich in zwei „Halbregimenter“ zu je sechs Batterien teilte, deren je eines den beiden Divisionen zugewiesen wurde.

Das Vorbild Deutschlands und die Erkenntnis, daß ein engerer Zusammenschluß der Artillerie mit der Infanterie schon im Frieden unabweisbar ist, hat bald nach Einführung des neuen französischen Geschützes zu Zweifeln geführt, ob die Organisation angesichts der Forderungen für Ausbildung und Feldgebrauch aufrechterhalten werden könne. Bevor man sich aber zu einer anderweitigen Regelung der bestehenden Organisation entschließen konnte, ordnete man 1901 jahrelange Versuche an. Sie bestanden darin, daß man einzelnen Infanteriedivisionen dauernd Artillerie zuteilte, indem das Regiment zu zwölf Batterien in zwei „Halbregimenter“ auf die beiden Divisionen verteilt wurde, die eine Hälfte unter dem Obersten, die andere unter dem Oberstleutnant des Regiments. Das Regiment zu elf Batterien blieb als „Korps-Artillerieregiment“ unter dem Generalkommando. Diese Gliederung hat sich nicht bewährt. Die Teilung eines Regiments auf zwei Divisionen, d. h. die Beibehaltung einer organisatorischen Einheit bei taktischer Trennung, konnte nicht ohne empfindliche Reibungen in bezug auf Offizierersatz, Verwaltung, Ausbildung bleiben; namentlich war die Einwirkung der Divisionskommandeure eine verschwindend geringe und die Stellung des Obersten als Führer eines Halbregiments eine wenig erfreuliche. Aber auch die taktische Seite der Frage, um derentwillen die ganze umständliche Einrichtung ja getroffen worden war, befriedigte niemanden, namentlich verfügte der Divisionskommandeur über so schwache Artillerie in ihren kleinen Friedensbeständen, daß die Kriegsausbildung wenig gefördert wurde. Das Regiment der Korpsartillerie dagegen stand ganz vereinsamt und ohne jeden Zusammenhang mit den anderen Waffen, eine für die taktische Durchbildung ohne Zweifel ungünstige Lösung.

Aus diesen Erwägungen ist die neueste Gliederung der Feldartillerie vom 12. Juli d. Js. hervorgegangen, welche der Kriegsminister General André dem Präsidenten Loubet vorgelegt hat. Die Annahme und Durchführung sind völlig gesichert.

Diese Gliederung ist ein sehr bemerkenswerter Schritt für die Entwicklung der französischen Feldartillerie. Sie entfernt sich weit von der bisherigen Einteilung und dürfte der Ausgangspunkt zu weiteren wesentlichen Umgestaltungen sein. Die Grundlage der neuen Einteilung beruht darin, daß die in sich geschlossene Artilleriebrigade bei jedem Armeekorps als taktischer Verband aufgelöst wird. Jedes der beiden Regimenter tritt in den Verband und unter den Befehl einer Infanteriedivision. Ausnahmen bilden nur das in Algier befindliche 19. Armeekorps, die Alpenbatterien des an der italienischen Grenze stehenden 14. und 15. Armeekorps, die reitenden Batterien der Kavalleriedivisionen, die auf Korsika garnisonierenden Batterien und die Lehrabteilung der Feldartillerie-Schießschule.

Somit wird von jetzt ab jede Infanteriedivision 12 bezw. 11 Batterien zählen, zusammengefaßt in ein großes Regiment zu vier Abteilungen. Der Unterschied gegen unsere deutsche Gliederung ist ohne weiteres klar: es fehlt der Verband der Brigade mit zwei kleinen, handlichen, zur Lösung selbständiger Gefechtsaufgaben befähigten Regimentern innerhalb der Infanteriedivision. Statt dessen sehen wir in der französischen Neugliederung noch immer die alten, übermäßig großen Regimenter, welche für die Verwaltung und für die Mobilmachungsvorbereitung so wenig bequem sind und bei uns deshalb in kleinere Regimenter zerlegt wurden. Der Brigadekommandeur der französischen Artillerie tritt voraussichtlich zum Generalkommando und wird gemeinsamer Befehlshaber der gesamten Artillerie des Armeekorps sein.

Die Anordnungen des Generals André haben in der französischen Artillerie keineswegs allseitige Billigung erfahren, wenigstens treten in den letzten Tagen zahlreiche Einwendungen und Bedenken in der Fachliteratur wie in der Tagespresse hervor. Vor allem sieht man in der Unterstellung der gesamten Artillerie unter die Divisionen den ersten Schritt zur Abschaffung der Korpsartillerie. Der Vorschlag Andrés sagt zwar kein Wort über die Aufhebung oder über den Fortbestand der Korpsartillerie. Diese Frage bleibt offen. Will man die Korpsartillerie beibehalten, so kann man sie nur dadurch bilden, daß man im Mobilmachungsfalle und auch bei den Korpsmanövern nur je zwei Abteilungen bei der Division, also sechs Batterien, läßt, alle anderen Abteilungen aber zur Korpsartillerie vereinigt. Letztere würde sonach aus Abteilungen zweier verschiedener Regimenter bestehen und einen neuen Befehlshaber erhalten müssen. Daß diese Lösung keine glückliche genannt werden kann, dürfte ohne weiteres klar sein. In diesem Sinne scheint uns in der Tat die Ansicht zutreffend, daß die französische Heeresleitung an die Abschaffung der Korpsartillerie ernstlich denkt, d. h. daß die jetzige Organisation nur ein Uebergangszustand ist. Aber gerade gegen die Beseitigung der Korpsartillerie erheben sich zahlreiche Stimmen aus dem begreiflichen Grunde, weil der Geist der französischen Artillerieverwendung auf sparsames Einsetzen der Artillerie und auf Zurückhaltung der Masse für die Entscheidung aufgebaut ist. In diesem Sinne schien die Korpsartillerie ganz besonders geeignet, um diese Reserve an

Kraft für die Schlachtenaufgabe der Artillerie auszudrücken. Die Kriegserfahrung, nicht an letzter Stelle die Eindrücke der Kämpfe in Ostasien, hat aber unumstößlich gezeigt, daß die frühzeitige Verwendung der gesamten Artillerie eine Bedingung für den Erfolg sein wird, welche man nicht ungestraft verletzen darf.

Wenn, wie alle Anzeichen beweisen, die Neueinteilung der französischen Artillerie auf die Abschaffung der Korpsartillerie hinausgeht und mit dem taktischen Grundsatz der zurückgehaltenen Artillerie brechen wird, so liegt hierin offenbar der Anfang zu einem Fortschritt. Ueber den Wert oder Unwert der neuen französischen Kanone wollen wir hier nicht streiten; es ist fraglos, daß die technische Ueberlegenheit, falls sie überhaupt besteht, mit der Zeit durch die Maßnahmen der anderen Heere ausgeglichen werden wird. Es steht fest, daß man auch in Frankreich auf das deutsche Vorbild in der Frage der Feldartillerie zurückkommen wird, allerdings auf einem ziemlich weiten Umwege. Die Stärke der Feldartillerie und ihre Verteilung auf die Divisionen ohne Ausscheiden einer Korpsartillerie nach dem deutschen Beispiel ist mustergültig und dürfte die Franzosen veranlassen, trotz der augenblicklichen Abneigung und trotz der Schwierigkeiten, welche Mangel an Personal und die Scheu vor Ausgaben bieten, auf unsere Organisation in großen Zügen zu gelangen, d. h. auf Vermehrung der Geschützzahl und der Schaffung kleiner Brigaden und kleiner Regimenter. Die jetzigen Maßnahmen bedeuten nichts weiter als den ersten Schritt. Hierin liegt aber für uns die Genugtuung und die Beruhigung, daß wir auf dem rechten Wege sind!

J.

Die Anwendung der Telegraphie ohne Draht zur Nachrichtenübermittlung für die Zwecke des Landheeres.

(Fortsetzung.)

Nach Prasch ist ein Elektron ein Energiezentrum des Aethers, von welchem Spannungslinien nach allen Richtungen ausgehen. Atome sind besondere Formen des Aethers, wie alle Körper als nichts anderes anzusehen sind, als verschiedene Aethergruppierungen. Ein Atom setzt sich aus Elektronen zusammen, durch deren verschiedene Gruppierung und Wertung die einzelnen Atome entstehen. Wenn ein Elektron ein Atom verläßt, so bleibt es mit demselben dennoch durch Kraft- oder elektrische Spannungslinien verbunden, die immer vorhanden bleiben, gleichgültig, ob die Entfernung eine große oder eine geringe ist. Die Bewegung eines Elektrons ruft magnetische Kraftlinien in senkrechter Richtung zu den elektrischen Kraftstrahlen hervor. Ein elektrischer Strom entsteht nach dieser Anschauung durch ein prozessionsartiges Wandern der Elektronen, welche hierbei im Verhältnis zu den Atomen als sehr klein angesehen werden, wobei, wenn sich die Elektronen stets in einer Richtung bewegen, ein Gleichstrom, und wenn sie sich hin und her bewegen, ein Wechselstrom erzeugt wird. Wenn sich die Atome sehr rasch bewegen, so rufen sie elektrische Spannungserscheinungen im Aether hervor. Sie haben eine mit der Trägheit vergleichbare Eigenschaft, da sie nicht sofort in rasche Bewegung gesetzt und ebensowenig unmittelbar zur Ruhe gebracht werden können. Hieraus hat man geschlossen, daß das, was wir Trägheit nennen, eine elektrische Erscheinung ist. Der Aether zeigt immer die Eigenschaft der Trägheit und hat eine Zeitkonstante wie jeder andere Körper. Werden zwei Elektronen plötzlich gegeneinander bewegt, so wird die Spannungskurve, durch welche dieselben verbunden sind, außer Form gebracht und nimmt eine Hufeisenform an, welche bei größerer Annäherung in eine Kreuzform übergeht, worauf ein selbständiger Spannungsring losgelöst wird, der sich im Raume verbreitet. Die Erzeugung derartiger Spannungsringe oder Ringe von Elektronen fällt nun bei der drahtlosen Telegraphie den Luftdrähten zu. In einem solchen Luftdrahte wechselt ein Uebermaß von Ladung mit Elektronen mit gänzlichem Mangel derselben ab. Die Induktionsspule des Funkeninduktors wirkt als eine Art Pumpe, welche abwechselnd die Elektronen in den Draht pumpt und dieselben sodann wieder auspumpt. Diese Elektronen, welche sich nun auf und ab durch den Leiter bewegen, erregen rund um den Leiter elektrische Spannungslinien, die sich von demselben loslösen und als elektrische Funkenwellen in den Raum wandern.

Für den Laien, welcher bei der Drahttelegraphie und Telephonie gewöhnt war, einen metallischen Leiter zur Uebertragung der Zeichen zu sehen, war diese Funkentelegraphie anfangs etwas Unfaßbares. Für alle anderen Naturerscheinungen wie Schall, Licht, Wärme usw. haben wir von der Natur selbst schon die einfachsten Hilfsmittel zu ihrer Erforschung mitbekommen, unsere Sinne, welche uns in vielen Fällen unmittelbar angeben, ob solche Erscheinungen vorhanden sind oder nicht. Dieses wichtige Hilfsmittel für die Erforschung der Natur geht uns bei der Elektrizität vollständig ab: wir haben leider keinen elektrischen Sinn. Der Mangel eigener elektrischer Sinnesorgane verlangt naturgemäß einen Ausgleich. Da ist es nun die leichte Umwandlungsfähigkeit der Elektrizität, welche uns gestattet, Apparate zu konstruieren, die uns ohne weiteres nicht nur das Vorhandensein elektrischer Wellen anzeigen, sondern uns auch ein Maß für ihre quantitativen Verhältnisse angeben und uns ihre größere und geringere Menge, Dichtigkeit, Spannung usw. zu messen gestatten.

Dem Mangel eines elektrischen Sinnes ist durch die Erfindung des Hertzschen Resonators und der Branly-Röhre 1891, welch letztere eigentlich als „elektrisches Auge" bezeichnet werden könnte, abgeholfen worden. Der Branlysche Wellenempfänger besteht aus einer Glasröhre, die an beiden Enden durch Metallelektroden abgeschlossen und zwischen ihnen mit Metallpulver gefüllt ist. Da die Berührung zwischen den einzelnen Metallteilchen eine sehr schlechte ist, so hat ein solches System einen außerordentlich hohen Leitungswiderstand. Sowie aber, und das war die Entdeckung von Branly, eine elektrische Welle diese Röhre bestrahlt, treten zwischen den einzelnen lockeren Metallteilchen minimale,

unsichtbare Fünkchen auf, welche die Oberfläche zweier benachbarter Metallspäne aneinander fritten. Dadurch wird der Kontakt zwischen ihnen sofort ein guter, und der Widerstand der Röhre sinkt auf einen kleinen Betrag herunter. Dieses feine Reagenzmittel auf elektrische Wellen bezeichnet Lodge als „Cohärer", ein Wort, das anzeigen soll, daß die lockeren Metallteilchen durch die Wellen cohärent werden. Professor Dr. F. Reuleaux hat diese Benennung durch „Fritter" verdeutscht.

Diesen geringen Widerstand, den der Cohärer infolge der Wellenbestrahlung erhalten hat, behält er auch bei, sobald die Wellen aufhören. Er funktioniert erst wieder von neuem, wenn durch Erschütterung der Röhre die einzelnen Teilchen wieder entfrittet sind, der hohe Widerstand also wiederhergestellt ist. Diese Erschütterung erreicht man durch eine selbsttätige Anordnung, indem man eine elektrische Klingel vorschaltet, deren Klöppel den Cohärer anstößt und für neue Wellen wieder empfänglich macht.

Dem Bonner Professor Heinrich Rudolf Hertz war es bereits 1889 gelungen, den experimentellen Nachweis der Maxwellschen elektromagnetischen Lichttheorie zu erbringen. Diese Hertzschen Versuche, welche für die Funkentelegraphie von grundlegender Bedeutung geworden sind, zeigten, daß die elektrischen Wellen den Raum mit derselben Geschwindigkeit durchlaufen, mit der die Lichtwellen durch den Aether gehen: die Fortpflanzungsgeschwindigkeit der elektrischen Wellen beträgt nämlich 300 000 km in einer Sekunde. Wir können heute sogar sagen: Lichtwellen und elektrodynamische Wellen sind ganz dasselbe, nämlich Schwingungen des Aethers, nur von ungleichen Größenverhältnissen. Elektrische Wellen von sehr kurzer Schwingungsdauer erscheinen uns als Lichtwellen, während wir Aetherwellen von verhältnismäßig sehr großer Schwingungsdauer nicht mehr als Licht sehen, sondern sie infolge ihrer Induktionswirkungen als elektrische Wellen wahrnehmen, die sich ebenso wie die Lichtschwingungen als Transversalwellen fortpflanzen.

Mit Hilfe der Hertzschen Funkenwellen und der Branly-Röhre wäre bereits ein Telegraphieren ohne Draht in beschränktem Maße möglich gewesen, wie dies die erfolgreichen Versuche des Professors Lodge bewiesen. Jedoch erst die Versuche des Professors Popoff im Jahre 1895 an der Forstakademie in Kronstadt brachten das Problem der Funkentelegraphie auf weitere Entfernungen seiner Lösung näher. Nach einem Aufsatz des Ober-Postinspektors Otto Jentsch im Archiv für Post und Telegraphie, Heft 1, 1904 über Funkentelegraphie benutzte Popoff bei seinen Versuchen einen langen, in vertikaler Stellung befestigten Draht, dessen unteres Ende mit der Erde verbunden war, um die luftelektrischen Erregungen dem Cohärer zuzuführen. „Der Popoffsche Auffangedraht ist die späterhin mit der Bezeichnung Antenne belegte Luftleitung der drahtlosen Telegraphie. Der Cohärer wurde bei der Popoffschen Anordnung unmittelbar in den Auffangedraht eingeschaltet, weiterhin wurde er mit einem Relais, einer Batterie und einer elektrischen Klingel zu einem Stromkreise vereinigt. Wird das Metallpulver des Cohärers unter der Einwirkung der elektrischen Wellen leitend, so zieht der Elektromagnet des Relais den Anker an, und der Strom geht nunmehr auch durch den Elektromagneten des Klingelwerks, dessen Klöppel jetzt angezogen wird und gegen die Glocke schlägt. Gleichzeitig wird aber der Weckerstromkreis wieder unterbrochen, und der Klöppel fällt zurück, wobei er die Cohärerröhre so erschüttert, daß das Metallpulver wieder nichtleitend wird und nun auf neue Wellenimpulse ansprechen kann. Nachdem es Popoff Ende 1895 auf diese Weise gelungen war, elektrische Funkenwellen bis auf 5 km Entfernung mit dem Cohärer aufzufangen, sprach er sich zuversichtlich dahin aus, daß es ihm gelingen werde, durch Verwendung stärkerer Wellenerreger und empfindlicherer Cohärer eine regelmäßige drahtlose telegraphische Verbindung auf größere Entfernungen herzustellen. Popoff würde sein Ziel damals bereits erreicht haben, wenn er seinen Wellensender mit der gleichen Antenne versehen hätte, die er bei seiner Empfangsstation benutzte. Er kam nicht auf diesen Gedanken; die Legung dieses letzten Schlußsteins war dem Italiener Guglielmo Marconi vorbehalten."

Das unanfechtbare Verdienst Marconis liegt nun darin, daß er zur Herbeiführung einer stärkeren Ausstrahlung der elektrischen Wellen von den Oszillatorkugeln diese mit großen Metallflächen verband und zuletzt die Popoffsche Empfängerantenne bei seiner Senderstation ebenso wie bei der Empfangsstation anwandte und hierdurch als erster ein Telegraphieren durch den Weltäther mit sicherer technischer Wirkung ermöglichte, wie es seine Versuche auf der Reede von Spezia im Jahre 1896 klar bewiesen.

Auf diesen bisher erörterten Grundlagen beruhen die drei gegenwärtig für die Praxis bedeutsamsten Systeme der Funkentelegraphie: nämlich das von Marconi, dasjenige von Braun-Siemens und das von Slaby-Arco.

Während die Kaiserlich deutsche Marine nach eingehenden Versuchen das System Slaby-Arco allgemein eingeführt hat, fand bei der Militärtelegraphie des Landheeres das Braun-Siemenssche System Anwendung. Die besonderen Merkmale des Systems der Funkentelegraphie nach Braun sind die indirekte Kuppelung und das Fehlen des Erdanschlusses. Die Erdleitung ist hier durch ein elektrisches Gegengewicht in Form eines gut isoliert aufgehängten Zinkzylinders ersetzt. Wegen der topographischen Verhältnisse und der stärkeren Abschwächung der über Land gesandten Wellen mußte ein Mittel gefunden werden, welches diese schädigenden Einflüsse durch eine höhere Erstreckung des Luftdrahtes ausglich. Um dies zu erreichen, werden die aus Phosphorbronze- oder Stahldrahtlitzen bestehenden Luftdrähte durch Drachen oder Ballons hochgehoben. Bei leichtem Winde gelangen Adlerdrachen eigener Konstruktion, bei stärkerem Winde amerikanische Kastendrachen zur Verwendung. Bei vollkommener Windstille oder sehr heftigem Winde werden Drachenballons benutzt. Diese fassen 10 cbm Wasserstoff, der in Stahlflaschen auf den Fahrzeugen mitgeführt wird. Ein Empfangsdraht einer fernen Station, der von den ausgestrahlten Wellen des Senderdrahtes einer gebenden

Station getroffen wird, nimmt diese auf. Es bilden sich auf ihm gleichfalls elektrische Schwingungen aus, und am stärksten, wenn er ebenso lang wie der Senderdraht ist. Dann stimmt er nämlich mit diesem in Kapazität und Selbstinduktion überein und seine Eigenschwingung ist dieselbe wie die ankommende; er ist in Resonanz, er ist abgestimmt.

Zur Erzielung einer sichern Wirkung auf einer größeren Entfernung war weiterhin die Verstärkung der elektrischen Wirkung erforderlich. Da war es Braun, welcher uns in seiner Verbindung des offenen und geschlossenen Schwingungskreises die Möglichkeit bot, eine intensivere Erregung des Empfängers durch Anwendung stärkerer Wellen, längerer Wellenfolge und rein abgestimmter Schwingungen zu erzielen. Der offene Schwingungskreis des Braunschen Systems, welches von der Militärtelegraphie ausschließlich für die allgemeine Verwendung angenommen ist, macht die Erdverbindung unnötig. Hierin liegt ein großer Vorzug, da man sich nicht der oft vergeblichen Mühe zu unterziehen braucht, eine gut leitende Erde zu suchen.

Die auf der Empfangsstation ankommenden Wellen betätigen einen Morsefarbschreiber, welcher die Zeichen registriert. Außer diesem Morseschreiber kann auch noch ein Mikrophonempfänger mit Telephonen eingeschaltet werden. Allerdings muß man bei diesem auf ein schriftliches Niederlegen der Zeichen verzichten; diese müssen vielmehr mittels des Gehörs aufgenommen werden. Jedoch ist die Empfindlichkeit des Mikrophonempfängers wesentlich größer als die eines empfindlichen Fritters; die Uebertragungsentfernungen sind daher dementsprechend bedeutend größere.

Die nach dem Braunschen System eingerichteten fahrbaren funkentelegraphischen Stationen für militärische Zwecke sind nach dem Artillerieprotzsystem gebaut und bestehen aus zwei zweirädrigen Karren, die normal miteinander verkoppelt sind und sich in ihren Abmessungen sowie in ihrer Bauart ganz den Normalien der Armeeverwaltung anschließen. In dem Vorderwagen sind die Empfangs- und im rückwärtigen Wagen die Sendeeinrichtungen untergebracht. Für die Lieferung des erforderlichen Stromes findet eine kleine Dynamomaschine Anwendung, die von einem Benzinmotor angetrieben wird, welcher 800 Umdrehungen in der Minute macht und 5 Pferdestärken leistet. Die Dynamo steht auf der vorderen Hälfte des Wagens und ist bei 2,5 Kilowatt für eine Klemmenspannung von 120 Volt gebaut. Der Benzinbehälter ist am Untergestell des Hinterwagens aufgehängt. Die Kühlung des Motors erfolgt durch einen an einer Zwischenwand über der Mitte des Wagens befestigten Rippenkühler. Diese maschinelle Stromerzeugung ist durchaus leistungsfähig und betriebssicher und gilt als die einzig verwendbare im Felde, da militärische Gründe die Anwendung von Trockenelementen oder Akkumulatoren nicht gestatten. Die Verwendung einer Primärbatterie — auch der besten Lager- oder Hellesen-Elemente — als Stromquelle für den Betrieb eines Funkenwagens ist absolut ausgeschlossen, da ein Ersatz nur schwer möglich und der für die Verwendung im Felde bisher als der brauchbarste erprobte elektrolytische Wehnelt-Unterbrecher viel Strom erfordert, so daß man beim Geben mit einem durchschnittlichen Stromverbrauch von 25 Ampère rechnen muß, einem Quantum, das eine Primärbatterie für längere Zeit nicht liefern kann.

Der Funkeninduktor, welcher ebenfalls auf der vorderen Hälfte des Wagens eingebaut ist, hat eine solche Form, daß er möglichst große Elektrizitätsmengen den Kondensatoren zuführt. Er liefert eine Schlagweite von 40 cm und speist 40 Leydener Flaschen, die in zwei gleichen Teilen symmetrisch zur Funkenstrecke angeordnet sind. Weiterhin befindet sich im Vorderwagen der Fritter mit Relais und der Morseschreiber. Für die beiden Stromkreise dienen Hellesen-Trockenelemente. Unter dem Kasten des Vorderwagens sind die Gasflaschen angebracht, die das für Füllung des Ballons erforderliche Gas enthalten. Eine Bespannung von sechs Pferden setzt die Wagen, die außer den Apparaten noch sechs Bedienungsmannschaften Aufnahme gewähren, in den Stand, mit Leichtigkeit den schnellsten Bewegungen der Truppen zu folgen und sofort nach dem Abprotzen betriebsfertig zu sein. Sobald die Luftleitung gestreckt und die Dynamo durch den Benzinmotor in Gang gesetzt ist, kann eine betriebssichere Verbindung mit den übrigen in der Reichweite des Funkenwagens liegenden Stationen hergestellt werden. Bedingen die militärischen Operationen eine Verlegung der Station, so kann diese mit wenigen Handgriffen in kürzester Zeit zum Abmarsch bereit gemacht werden. Der große Zeitaufwand, der bei der Feldtelegraphie für die Herstellung und den Abbau der Leitungen notwendig ist, kommt demnach bei Verwendung der fahrbaren Funkenstationen für die Zwecke der Nachrichtenübermittelung beim Landheer in Wegfall. Außerdem kann das sonst erforderliche starke Aufgebot an militärischer Bewachung der Leitungen anderen Zwecken dienlich gemacht werden.

Der Umstand, daß die Nachrichtenübertragung selbst zwischen Stationen zustande kommt, die von ihrem gegenseitigen Vorhandensein vorher überhaupt nichts wußten, bietet uns die Möglichkeit, von einer Zentralstation aus, und dies ist militärisch sehr wichtig, an beliebig viele Empfangsstationen gleichzeitig Befehle und Nachrichten zu übermitteln. Allerdings fehlen dem militärischen Vorzug der Offenkundigkeit der Funkentelegraphie auch nicht die Schattenseiten. Es besteht die Möglichkeit des Auffangens der Telegramme und der Störung durch Zwischensignalisieren seitens des Feindes. Eine durchaus sichere Geheimhaltung mittels der Abstimmung ist bei den Funkenwagen bis heute nicht möglich gewesen. Nur dann, wenn der Feind mit einer gegen die gebende Station erheblich abweichenden Wellenlänge arbeitet, ist ein Mitlesen seinerseits ausgeschlossen. Mit dem Hörer dagegen kann er ohne weiteres alle Telegramme mithören.

Falls es jedoch gelingen sollte, und neuerdings soll es dem Italiener Professor Alessandro Artom gelungen sein, den elektrischen Wellen eine bestimmte Richtung zu geben, so würde damit eine genaue Abstimmung der Stationen nicht mehr erforderlich sein.

Anderseits ist aber auch der Umstand, daß es dem Feinde tatsächlich gelingen sollte, einige chiffrierte Telegramme aufzufangen, nicht so gefahrbringend, als das Signalisieren mittels der optischen Telegraphie. Diese Signale zeigen dem Feinde ganz genau die Richtung, wo der Gegner zu suchen ist. Bei der Funkentelegraphie dagegen kann der Feind höchstens aus der Stärke oder Schwäche der Zeichen schließen, daß eine telegraphierende Funkenstation nah oder fern ist — nicht aber die Richtung erkennen, woher die Zeichen kommen. Er kann sogar leicht irregeführt werden, indem die Zentralstation absichtlich die Zeichen so schwach gibt, daß die eigenen Empfangsstationen noch eben ansprechen.

Die Anwendung der Funkentelegraphie beim Feldheere erstreckt sich in der Hauptsache auf schnell herzustellende Verbindungen zwischen getrennt marschierenden Truppen, sowohl während des Marsches als auch während der Rast und der Ruhe. Sie wird daher bei einem Feldzuge hauptsächlich in der vordersten Operationszone von Nutzen sein, wo ihr Standort häufig gewechselt wird und wo sie die Möglichkeit gewährt, alle Meldungen über Entfernungen von der Größe mehrerer Tagemärsche ohne Zeitverlust dem Gros zuzusenden. (Schluß folgt.)

Kartographische Schwierigkeiten für den Europäer im russisch-japanischen Kriege.

Eigentlich darf der weiße Mann, der in Ostasien den Kriegsereignissen persönlich folgt, über Schwierigkeiten mit den Kriegskarten nicht klagen; denn, sei er Offizier oder Korrespondent, er bewegt sich nicht selbständig, braucht sich seinen Weg nicht zu suchen, hat es nicht einmal nötig, nach dem Wege zu fragen; im Gegenteil, er wird geführt, von Ort zu Ort geleitet und zwar in einer Weise, die jede eigene Initiative ausschließt. Auf der japanischen Seite ist diese Bevormundung der fremden Gäste im Felde bis zu einer Höhe getrieben worden, die wohl nicht mehr überboten werden kann. Es genügt, zu sagen, daß die einzelnen Gruppen der Militärattachés und der Korrespondenten auf Dampfer gesetzt und nach dem Kriegsschauplatz befördert wurden, ohne daß sie um alles in der Welt erfahren konnten, wohin die Reise ging. Um sein Fortkommen braucht dem Schlachtenbummler in diesem Kriege nicht bange zu sein; für ihn wird ausreichend gesorgt, dazu braucht er keine Karten. Ein Bedürfnis nach solchen regt sich nur, wenn es gilt, die Operationen im großen zu verfolgen; aber über diese erfährt der, der sich bei der Armee befindet, fast nichts und selbst das verspätet. Nur wer das Glück haben sollte, ein Gefecht oder eine Schlacht zu sehen — was bisher für sämtliche Fremden äußerst zweifelhaft geblieben ist —, der braucht wirklich eine Karte, um sich taktisch zu orientieren und seinen Bericht auf einer wenigstens einigermaßen sicheren Basis aufbauen zu können.

Gerade für diesen Fall aber sieht es hier mit den Karten sehr schlecht aus. Karten, die für taktische Verhältnisse ausreichen, also etwa in 1:100000 oder allenfalls 1:200000 gehalten sind, existieren nicht; der japanische Generalstab wird vielleicht solche Karten, wenigstens von Korea, haben, dem Fremden aber sind sie nicht zugänglich. Dieser sieht sich, abgesehen von den ganz unbrauchbaren Uebersichtskarten des Kriegsschauplatzes, mit denen Europa seit dem Beginn des Krieges überschwemmt worden ist, auf folgende Ausgaben beschränkt:

1. Die französische Karte Ostasiens, 1:1 000 000, herausgegeben durch den Service géographique de l'armée 1898, mit Nachträgen vom Februar 1904. Die Küsten sind nach englischen Seekarten wenigstens einigermaßen richtig; im Innern dagegen ist die Karte vielfach arg verzeichnet; Berge geschummert ohne Höhenlinien, wenige Höhenzahlen, sehr wenige Einzelheiten, namentlich fehlen die Tore, Fanale, Pagoden und Gräber fast ganz, die in Ostasien für die Orientierung so wichtig sind, ebenso sind die für Korea charakteristischen Postbäume nicht vermerkt. Diese Karte, welche Korea, Petschili, Schantung, den größten Teil der Mandschurei und das Südussuri-Land umfaßt, ist wenig brauchbar.

2. Noch viel schlechter ist die russische Karte Nordostasiens, welche streckenweise ein wahres Phantasiegebilde darstellt. Tatsächlich sind viele Gegenden in der Mandschurei und im Ussuri-Lande, auch in Nordostkorea, bis heute topographisch vollkommen unbekannt; von vielen Nebenflüssen des Tjumen, Ussuri, Sungari, Amur usw. kennt man nur die Mündung, weiter nichts, während sich auf den russischen Karten ideale Wasserläufe verzeichnet finden, die mit der Wirklichkeit selbstverständlich nicht übereinstimmen.

3. Nicht viel besser ist eine japanische, teilweise auch englisch beschriftete, bis Irkutsk reichende Karte Ostasiens im Maß 1:1 500 000. Höhenzahlen fehlen hier vollständig; alle Straßen und Wege sind gleichmäßig durch einen feinen Strich dargestellt, der keinerlei Schluß auf die Beschaffenheit der betreffenden Verbindung gestattet; Tore, Pagoden usw. fehlen. Mit welchen Schwierigkeiten der Europäer bei Benutzung dieser Karte zu kämpfen hat, selbst wenn er über einen Dolmetscher verfügt, wird weiter unten gezeigt werden.

4. Die brauchbarste aller Kriegskarten ist die von der Königlich preußischen Landesaufnahme herausgegebene Karte von Ostchina, 1:1 000 000, deren nördliche Sektionen indes bei meiner Abreise aus Europa leider noch nicht erhältlich waren; sie ist ausgezeichnet klar und übersichtlich, hat deutliche, verständliche Signaturen und bringt trotz ihrer guten Lesbarkeit weit mehr Einzelheiten als irgend eine der vorerwähnten Karten; namentlich die Schantung und Korea umfassenden Sektionen sind sehr gelungen.

Vergleicht man nun diese verschiedenen Karten untereinander, so wird man, selbst bei denen, die genau denselben Maßstab haben, die größten Unstimmigkeiten finden. Schon auf einem einfachen Jagdausflug in der

Umgebung von Ssaul*) ist mir das aufgefallen; Yang-tjiu**) liegt nach der deutschen Karte 26 km von Ssaul und zwar genau nördlich; nach der französischen Karte, auf der es „Yang-Tjiou" heißt, liegt es gerade nordöstlich und zwar nur 16 km! Selbst das kurze Bahnstück Ssaul—Chemulp-ho ist auf beiden Karten ganz verschieden dargestellt, wobei jedoch zu bemerken ist, daß die deutsche Darstellung der Wirklichkeit weit näher kommt als die französische. Aber auch bei Benutzung der deutschen Karte findet man erhebliche Unrichtigkeiten, sobald man sich in dem Lande bewegt. Die Entfernungen stimmen fast nie genau mit der Wirklichkeit überein; hat man nach der Karte 25 km zu reiten, so darf man sich durchaus nicht wundern, wenn die wirkliche Entfernung selbst bei Benutzung der großen Hauptstraße 33 km beträgt und man dabei auf große Dörfer stößt, welche die Karte nicht nachweist, so daß Mißverständnisse, vermeintliche, aber noch nicht erfolgte Ankunft am Ziel, Weitermarschieren über das Ziel hinaus, endlich gänzliches Abkommen vom richtigen Wege, an der Tagesordnung sind. Man kann eben selbst von der besten Karte, 1:1000000, nicht zuviel verlangen; besonders die Geländedarstellung ist so unvollkommen, daß ein Wiederfinden der auf den Karten gegebenen Formen in der Natur fast zur Unmöglichkeit gehört, umsomehr als keine einzige der erwähnten Karten dem wirklichen Aussehen der seltsam und wild zerklüfteten nackten Berge Ostasiens gerecht wird.

Um seinen Weg zu finden, ist man vornehmlich darauf angewiesen, sich mühsam von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt durchzufragen, denn Wegweiser, Ortstafeln usw. bestehen nicht. Mit dem Fragen ist das aber eine eigene Sache, selbst wenn man den Dolmetscher bei sich hat, ohne den überhaupt nichts zu machen ist. Ich ritt von Ssaul nach dem südöstlich gelegenen Nyö-tju,**) und hatte meinen japanischen Dolmetscher mit; da mehrfach Wege rechts und links abgingen, die sich auf keiner Karte fanden und, wie es in Korea die Regel ist, ganz so aussehen wie die Hauptstraße, so mußte ich fragen; als aber mein Dolmetscher sich mit einem des Weges kommenden Koreaner (mit dem er sich natürlich nicht durch die Sprache, sondern nur durch die Schrift verständigen konnte) einließ, hatte dieser von Nyö-tju niemals das mindeste gehört; ich nahm also die französische Karte vor! Aha! hier hieß der Ort „Nie-tiou", also ganz anders, wenn man die orientalische Aussprache berücksichtigt. Auch Nie-tiou kannte mein Koreaner nicht; nun las der Dolmetscher die japanische Karte, „Ne-ssju" ungefähr! Nach einigen Wiederholungen blitzte es im Kopf des Koreaners und er rief ein über das andere Mal etwa folgendes: „Njehh-dsjuhh"; das kannte er und das stimmte auch, es war das „Nyö-tjiu" der deutschen Generalstabskarte.

So liegen die Verhältnisse. Für den Europäer ist es schon an und für sich fast unmöglich, die ostasiatischen Ortsnamen richtig, d. h. so auszusprechen, wie die Eingeborenen. Das weiche dsi der Japaner können wir ebensowenig nachahmen als das p'h der Koreaner, das weder p noch h, noch pf, noch pph, noch ph oder f klingt, sondern nur mit den dicken wulstigen Lippen der Bewohner des Reiches der Morgenstille auszusprechen ist: der Koreaner haucht das etwa „Mok-Pwhoh". Wir hören die Namen anders, als sie von den Eingeborenen gesprochen werden. Außerdem aber drückt jedes Volk das Gehörte anders, d. h. in seiner Weise aus; der Engländer schreibt „Wen-San" und spricht „Ouenn Sänn", der Franzose schreibt „Ouen-San", spricht „Uang-Sang", der Deutsche „Wön-San", was ebensowenig der Wahrheit nahekommt; der Japaner vollends, der das „Wön" nicht ausdrücken kann, schreibt und spricht „Genn-Sann". Das ist eines der einfachsten Beispiele, läßt aber die babylonische Sprachenverwirrung ahnen, die hier herrscht. Bei allen japanischen Karten kommt die weitere Schwierigkeit hinzu, daß sie das „l" nicht wiedergeben können, weil die japanische Sprache kein „l" kennt; statt „l" wird stets „r" gesetzt, z. B. „Itaria" statt „Italia", und wie da Namen verballhornt werden, in denen mehrere „l" vorkommen, läßt sich denken. Außerdem führen die Japaner in noch eigenerer Weise als die Engländer neue Namen ein, wohin sie kommen; so dürfte wohl bekannt sein, daß sie „Chemulp-ho" in „Jinsen" umgetauft haben. Aus diesen Verhältnissen erklärt sich die Schwierigkeit, den richtigen Namen nach Karten zu finden. Ein lehrreiches Beispiel dafür bietet die Hauptstadt Koreas; auf allen deutschen Karten steht „Söul"; in Wirklichkeit heißt sie „Ssaul". Wie kommt es nun, daß auf den Karten „Söul" steht? Sehr einfach; die Franzosen, die die ersten Karten Koreas lieferten, hatten Schwierigkeiten, das „au" wiederzugeben, obwohl es in ihrer Sprache, z. B. in „Raoul", vorkommt; sie schrieben also „Séoul", und daraus wurde unser „Söul", das an Ort und Stelle kein Mensch versteht. Selbst „Ssaul" versteht nicht jeder; der Koreaner der gewöhnlichen Stände nennt seine Hauptstadt „Han-Söng" oder „Han-Yang", wie er denn auch nicht ahnt, was „Korea" ist, sondern „Tscho-Sön" als sein Vaterland ansieht. „Korea" ist ein altertümlicher, mehr wissenschaftlicher Name, etwa wie „Germania" für Deutschland, was der deutsche Bauer auch schwerlich verstehen würde. Wenn aber schon in der Schreibweise der Hauptstadt eines Landes eine derartige Verwirrung herrscht, so kann man sich leicht vorstellen, wie es im Innern aussieht, wo man schon nach wenigen Tagereisen in Dörfer kommt, deren Bewohner noch nie einen Europäer gesehen haben.

Hat man einen intelligenten Dolmetscher, der die chinesische Schrift vollständig beherrscht, und hat man die erforderliche Zeit, so wird man allerdings meist schließlich erfahren, was man braucht. Die Ortsnamen im fernen Osten haben — im Gegensatz zu unseren Verhältnissen — fast alle einen bestimmten Sinn, sie bezeichnen ein Ding und seine Eigenschaften. Der Name „Lau tië shan" (Südspitze Kwantungs) bedeutet „Berg des Landes Liau"; „Lü schun tschöng" (Port Arthur) bedeutet „der dem Reisenden günstige Hafen"; einzelne Gelehrte übersetzen auch „Wolfshafen"; „Ying-kou"

*) Vergl. unten.

**) Schreibweise der deutschen Generalstabskarte.

(Neu-tschwang) ist „Adlerhafen" wegen der vielen Geier, die es dort gibt; „Lin yü" (Schan hai kwan) ist der Paß zwischen See und Berg; das vielgenannte Kintschou ist die „Brokatstadt"; „Tau" heißt „Insel"; also „Miau-Tau" = Katzeninseln usw. Versteht der japanische Dolmetscher den Chinesen oder den Koreaner, den er um Auskunft ersucht, nicht, so fragt er ihn in dieser Weise durch die chinesische, in Japan und Korea gleichfalls verbreitete Schrift und mag dann die richtige Antwort erhalten. Freilich muß man dazu einen Eingeborenen finden, der lesen und schreiben kann, was zeitraubend ist, und außerdem sind Verwechselungen möglich, da es, wie in Deutschland zahllose Neustadts usw., auch in Ostasien viele Orte gleichen Namens gibt.

Verschwindend gering ist die Zahl der Punkte und Gegenden Ostasiens, die von Europäern topographisch aufgenommen sind, abgesehen natürlich von den Küsten, für die man Seekarten hat. Für das Innere dieser Länder ist der europäische Kartograph bisher lediglich auf die Vorarbeiten der Eingeborenen angewiesen geblieben; nur die Jesuiten haben im 17. und 18. Jahrhundert einzelne Teile Chinas vermessen und aufgenommen. Im übrigen bestehen die Vorlagen, nach denen man arbeiten kann, größtenteils aus altchinesischen und altkoreanischen Karten, von denen man einzelne hübsche Exemplare bei den Kuriositätenhändlern kaufen kann. Diese Karten, auf Pergament, Oelpapier, auch Seide gemalt, geben hauptsächlich die verkehrsreicheren Wegeverbindungen, die Ansiedlungen, Wasserläufe, Mauern, Tore usw., kurz alles das wieder, was für den Handel von Bedeutung ist; die Orographie tritt völlig zurück, die Berge sind in der eigenartigen Perspektive dargestellt, die auch in Europa noch vor 200 und mehr Jahren üblich war; eine Andeutung der Bodenbedeckung fehlt ganz. Es ist nicht wunderbar, wenn die nach solchen Vorbildern in Europa angefertigten Karten Ostasiens vieles zu wünschen übrig lassen. Jedenfalls wartet des europäischen Topographen hier noch ein weites und dankbares Feld der Tätigkeit, vorausgesetzt, daß der Europäer nach dem Kriege hierzulande auch zu wissenschaftlicher Betätigung freie Hand behält.

Tschifu, Chefoo, chinesisch Yen tai, 15. Juni 1904.

C. v. B.-K.

Kleine Mitteilungen.

Oesterreich-Ungarn. Die Armierung der neuen Flußmonitore „Temes" und „Bodwy", welche in den Monaten März und April l. Js. vom Stapel gelaufen sind, weist gegenüber jener der älteren Monitore bedeutende Verbesserungen auf. Den wichtigsten Teil der Armierung bilden die beiden 12 cm Schnellfeuerkanonen L/35 Skodascher Konstruktion. Diese Geschütze sind einzeln in je einem drehbaren Panzerturm vorn an den Bordseiten derart untergebracht, daß sie direkten Ausschuß nach achter haben. Das totale Bestreichungsfeld beträgt 250°; nachdem die Feuerhöhe nur 2,9 m mißt, wird die Wirksamkeit dieser Flachbahngeschütze von der Beschaffenheit der Flußufer bedeutend beeinflußt; hohe Uferböschungen oder Inundationsdämme sowie hügeliges und steil abfallendes Gelände können bedeutende tote Winkel ergeben; um nun diesem Uebelstande abzuhelfen und auch bei ungünstiger Bodengestaltung wirksames Feuer abgeben zu können, erhielten die beiden Flußmonitore je ein 12 cm Steilbahngeschütz, welches auf dem Hauptdeck achter hinter Panzerschild derart aufgestellt ist, daß es bei einer Elevation von 10° auch über den Aufbau hinwegfeuern kann. Diese Haubitzen sind gleichfalls Skodascher Konstruktion, eine derselben wurde auf dem Steinfelde erprobt und bewährte sich gut. Diese Hauptarmierung wird noch durch nachstehende Bestückung ergänzt: Zwei 37 mm Mitrailleusen C/1900, dieselben befinden sich auf dem Aufbaudeck hinter Nickelstahlschilden und können ein Feld von 180° nach der einen und 125° bezw. 77° nach der anderen Seite bestreichen; ferner eine durch Nickelstahlschild gedeckte 8 mm Gewehrmitrailleuse C/1893, welche auf der Manöver-Plattform über dem Kommandoturm aufgestellt ist und einen Feuerbereich von je 140° nach jeder Bordseite hat. R.

(„Mitt. auf dem Gebiete des Seewesens", Heft 8.)

— Im Vorjahre wurden in aufgelassenen Befestigungen Sprengungen von Geschützrohren behufs Verwertung des Materials vorgenommen. Es sollten zehn Stück ausgeschiedene, alte Rohre zur Sprengung gelangen, doch waren drei hiervon derart ungünstig gelagert, daß sie mit Rücksicht auf den Zustand der Baulichkeiten nicht gesprengt werden konnten; an den übrigen sieben Rohren wurde die Sprengung durchgeführt, zwei derselben stammten von 24 cm glatten Granatkanonen (Durchschnittsgewicht 4750 kg), die anderen fünf Rohre waren von 19 cm Küstenkanonen (Durchschnittsgewicht 4250 kg), alle waren im Jahre 1852 erzeugt; Material: Gußeisen. Die Sprengmunition bestand aus Dynamon Nr. 1 und Ekrasitpatronen. Ungewöhnlicher Verhältnisse halber konnte das bisher bei Rohrsprengungen gebräuchliche Verfahren nicht angewendet werden, weshalb man genötigt war, einen eigenen Vorgang einzuschlagen. Von der sonst sehr zweckmäßigen Füllung der Rohre mit Wasser mußte abgesehen werden, da Wassermangel herrschte, auch war man gezwungen, die Rohre einfach in ihrer Lage zu belassen und nur die eingesunkenen so weit freizulegen, als es die Herrichtung unbedingt erforderte. Da der felsige Boden das Eingraben einzelner Rohre nicht zuließ, sollten dieselben mit Strauchwerk, Sandsäcken, Pfortenwänden und Steinen verdämmt werden, bei den zwei ersten Rohren wurde dies durchgeführt, bei der Sprengung des dritten, welches nicht verdämmt war, zeigte es sich, daß die Sprengstücke auch nicht weiter flogen, man sah sich daher veranlaßt, von der zeitraubenden Steinverdämmung abzusehen. Die Sprengladung wurde an drei Punkten der Rohrbohrung angelegt und zwar im Hinterstücke, als dem stärksten Teile, die größte, im Mittel- und Vorderstücke gleich große Teilladungen. Beim ersten Versuche lud man 2 kg im Hinterstücke und je 1 kg im Mittel- und Vorderstücke, die Ladung wurde jedoch ausgeblasen, wobei sich das Rohr etwa sechs Schritte zurückschob. Man verdoppelte daher die Ladung; nunmehr war die Wirkung überaus stark, und einzelne Sprengstücke flogen 120 m weit. Nachdem sich diese Ladung als zu stark erwies, verteilte man hierauf 6 kg Sprengstoff im Verhältnisse von 3 : 2 : 1 und erzielte günstige Resultate. Fünf Rohre wurden in der Zeit

von 9 Uhr vormittags bis 12 Uhr 30 Minuten nachmittags gesprengt, rechnet man von dieser Zeitdauer alle Vorarbeiten ab, so ergeben sich etwa 25 Minuten als die für die Sprengung eines Rohres im Durchschnitt notwendige Zeit. R.

(Mitt. über Gegenst. des Art. u. Geniewesens, 6. Heft).

— Ein Landsturm-Automobilistenkorps, dessen Aufstellung das K. und K. Reichskriegsministerium im April d. Js. genehmigt hat, ist durch freiwillige Anmeldungen bereits nach drei Monaten zu einem Bestande von etwa 25 Automobilisten und ebenso vielen Motozyklisten herangewachsen und wird, mit zehn Automobilen und zehn bis zwölf Motorrädern in der Zeit vom 1. bis 6. September an den Kaisermanövern in Böhmen teilnehmen. Die betreffenden Kreise erwarten, daß die dort zutage tretenden Leistungen die Heeresverwaltung zur Anschaffung eigener Fahrzeuge veranlassen werden. Die Zwecke, welche das Korps anstrebt, sind: Die Dienste und die Mittel der Mitglieder zur Verfügung der Wehrmacht zu stellen; Fahrer für den militärischen Dienst auszubilden; Sammeln von Erfahrungen auf militärischem Gebiete. Das Korps besteht aus drei Gruppen von Mitgliedern, nämlich: Fahrenden Ordonnanzoffizieren auf eigenen Fahrzeugen; sonstigen Automobilisten und Motozyklisten, welche an Uebungen teilnehmen; Mitgliedern, welche ihre Fahrzeuge mit oder ohne Mechaniker zur Verfügung stellen. Bedingungen für die Aufnahme in die erste Gruppe sind: Oesterreich-ungarische Staatsbürgerschaft; Mitgliedschaft des österreichischen Automobilklubs oder der Motozyklistenvereinigung usw.; Offiziersrang oder Designation zum Landsturmoffizier; mit Erfolg erledigte größere Uebungen. An die zugelassenen Fahrzeuge werden die Anforderungen gestellt, daß die Motore bei Voiturettes 5, bei Wagen 8, bei Motorrädern 2½ Pferdekräfte mindestens besitzen.

(Danzers Armee-Zeitung Nr. 29.)

Rumänien. Das Finanzjahr hat mit einem Ueberschuß von rund 34 Millionen Lei (1 Lei gleich 80 Pf.) abgeschlossen, von denen 17 845 400 Lei dem Kriegsministerium überwiesen worden sind und zwar 3 Millionen für Ausrüstung und Bekleidung, 3 164 000 für Kasernenbauten, Schießplätze, Munitionsdepots usw., 90 000 zum Ankauf von Remonten für Kavallerie und Artillerie, 400 000 zur Ausrüstung und Organisation der Grenzwache und des 9. Jägerbataillons, 10 271 400 für Waffen und Munition und endlich 110 000 Lei für Petroleumreservoirs der Flotte. Von den für Waffen und Munition bestimmten Summen werden Mannlichergewehre nebst Patronen, Artilleriegeschosse mit rauchschwacher Pulverladung für Feldgeschütze angeschafft sowie deren Lafetten verändert. Außerdem hat die Kammer einen außerordentlichen Kredit von 28 Millionen Lei bewilligt für den Ankauf von Schnellfeuergeschützen nebst Munitionswagen, Munition und sonstigen Zubehörungen. Dieser Betrag gelangt nach und nach, je dem Bedarf entsprechend, zur Verausgabung und soll aus dem jährlichen Ueberschusse gedeckt werden. Falls solche sich nicht ergeben, wird eine Anleihe gemacht. (Rev. mil.) n.

Schweden. Für die Flotte bewilligte der Reichstag im laufenden Jahre 21 264 900 gegen 19 685 000 Kronen im Jahre 1903. Hiervon entfallen auf außerordentliche 8 629 468, auf ordentliche Ausgaben 12 635 432 Kronen, darunter 2 031 749 für die Küstenartillerie. Von den außerordentlichen Ausgaben sind 5 168 650 Kronen für Neubauten bestimmt, auch befindet sich hierunter ein Ergänzungsbeitrag von 608 952 Kronen für frühere Beschaffungen. Die für die Küstenartillerie bestimmte Summe findet teils zur Fortsetzung der Arbeiten an den Küstenbefestigungen des Landes bei Karlskrona und Göteborg, teils für Neubauten (Kasernen usw.), zur Neuordnung des Minenverteidigungswesens und zur Anlage fester Minen Verwendung. Im Bau befinden sich zwei Panzerboote 1. Klasse (Nr. 11 und 12), „Manlighafen“ mit 3700 t und 6000 HP und „Oscar II.“ mit 4270 t und 12 000 HP. Ferner der Panzerkreuzer „Fylgia“ mit 4100 t und 12 000 HP (Armierung 22 Geschütze) und ein Unterseeboot. Für den Ankauf eines erstklassigen Torpedobootes im Auslande sind 455 000 Kronen ausgeworfen, das gleichzeitig als Muster für im Inlande auszuführende Neubauten dienen soll. Bei den Budgetverhandlungen wurde ein Antrag gestellt dahingehend, daß für die Ordnung des Seeverteidigungswesens eine jährliche feste Ausgabesumme bestimmt werden möge, die der ökonomischen Leistungsfähigkeit Schwedens und der Bedeutung der Flotte entsprechend zu bemessen sei.

(Norsk Mil. Tidsskrift.) n.

Schweiz. Die Wirkung der kleinkalibrigen Geschosse ist bekanntlich sehr verschieden im tierischen Körper, je nach der Auftreffgeschwindigkeit und der Beschaffenheit des getroffenen Körperteils. Wird nur ein Muskel getroffen, so entsteht eine sehr kleine oft kaum wahrnehmbare Ein- und Ausschußöffnung, gleichviel wie groß die Geschoßgeschwindigkeit. Dagegen ist diese von entscheidendem Einfluß, wenn das Geschoß ein viel Flüssigkeit enthaltendes Organ trifft. Bei großer Auftreffgeschwindigkeit entstehen explosionsartige Erscheinungen, die man jetzt als eine Folge des hydraulischen Druckes erkannt hat. Diese entsetzlich zerstörende Wirkung wird dadurch erzeugt, daß die getroffenen Moleküle einen Teil der „lebendigen Kraft“ (Energie) des Geschosses in sich aufnehmen und an die zunächst gelagerten mitteilen, die sie ihrerseits wieder weiter geben. Man kann sich davon, daß dem in der Tat so ist, durch einen interessanten, leicht auszuführenden Schießversuch überzeugen, den der schweizerische Generalarzt Oberst Dr. Bircher ersonnen hat. Er füllte eine Blechbüchse (Konservenbüchse) mit kleinen Steinkugeln (Murmeln), wie sie von Kindern zum Spielen benutzt werden. Man kann sich unter jeder Kugel ein — allerdings recht großes — Molekül vorstellen. Als das aus einer Entfernung von 25 m abgefeuerte Geschoß die Büchse traf, wurde diese nicht etwa einfach durchbohrt, sondern die kleinen Kugeln flogen, die Büchse sprengend, nach allen Seiten auseinander, als ob im Innern der Büchse eine Sprengladung entzündet worden wäre. Muskeln und Haut sind sehr elastisch; sie verhalten sich, wenn kein größeres Blutgefäß getroffen wird, wie Kautschuk, der beim Beschuß eine punktgroße Ein- und Ausschußöffnung zeigt. Das schnelle Schließen der Schußöffnungen verhindert den Eintritt infektiöser Stoffe und bewirkt eine schnelle Heilung solcher Wunden.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Hierzu der Allgemeine Anzeiger Nr. 95.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D. Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68–71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 96. Berlin, Donnerstag den 11. August. 1904.

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen, Sachsen). — Ordens-Verleihungen (Sachsen).

Journalistischer Teil.

Die Vereinigten Staaten als Kriegsmacht. — Die Anwendung der Telegraphie ohne Draht zur Nachrichtenübermittlung für die Zwecke des Landheeres. (Schluß.) — Ueber die Wegeverhältnisse in Ostasien.

Kleine Mitteilungen. Frankreich: Strafbefugnisse der Verwaltungsoffiziere. Kopfbedeckung für die leichte Kavallerie.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Molde, an Bord S. M. Jacht „Hohenzollern", den 4. August 1904.

Meister, Hauptm. im großen Generalstabe, bis auf weiteres zur Dienstleistung beim Kriegsministerium kommandiert.

Strahl, Hauptm. und Komp. Chef im Westpreuß. Pion. Bat. Nr. 17, mit der gesetzlichen Pension zur Disp. gestellt und zum Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Gumbinnen ernannt.

Bergen, an Bord S. M. Jacht „Hohenzollern", den 6. August 1904.

Koppe, Oberst und Kommandeur des Drag. Regts. König Albert von Sachsen (Ostpreuß.) Nr. 10, mit der Führung der 29. Kav. Brig.,

Gr. v. der Groeben, Major im Generalstabe des Gouvernements von Berlin und kommandiert zur Dienstleistung beim Oberbefehlshaber in den Marken, mit der Führung des Drag. Regts. König Albert von Sachsen (Ostpreuß.) Nr. 10, — beauftragt.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im aktiven Heere.

Molde, an Bord S. M. Jacht „Hohenzollern", den 4. August 1904.

Tzschirner, Lt. im 2. Pomm. Feldart. Regt. Nr. 17, der Abschied bewilligt.

Nachweisung

der beim Sanitätskorps im Monat Juni 1904 eingetretenen Veränderungen.

(Fortsetzung.)

Durch Verfügung des General-Stabsarztes der Armee.

Mit Wahrnehmung offener Assistenzarztstellen sind beauftragt worden:

am 17. Juni

Krause, Unterarzt beim 2. Kurhess. Feldart. Regt. Nr. 47, unter Versetzung zum Inf. Regt. Graf Barfuß (4. Westfäl.) Nr. 17,

am 28. Juni

Marx, Unterarzt beim Leib-Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm III. (1. Brandenburg.) Nr. 8.

Königlich Sächsische Armee.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Den 4. August 1904.

Bahle, Oberst und Kommandeur der Pioniere, unter vorläufiger Belassung in seiner Dienststelle, zum Gen. Major,

Heinicke, Hauptm. und Platzmajor in Dresden, zum überzähl. Major,

Löffler, Hauptm. im Generalstabe, kommand. zum Königl. Preuß. großen Generalstabe, zum Major, — befördert.

Frhr. v. Fuchs-Nordhoff, Major und Vorsitzender der Remontierungskommission,

Haasmann, Major und Adjutant der 3. Div. Nr. 32, — Patente ihres Dienstgrades verliehen.

Die Fähnriche:
v. Grünenwald im 1. (Leib-) Gren. Regt. Nr. 100,
Lange, Oertmann im 3. Inf. Regt. Nr. 102 Prinz-Regent Luitpold von Bayern,
Günther im 4. Inf. Regt. Nr. 103,
Berger im 5. Inf. Regt. Kronprinz Nr. 104,
Goedel, Harzig, Wangemann im 6. Inf. Regt. Nr. 105 König Wilhelm II. von Württemberg,
Heine, Jahn im 7. Königs-Inf. Regt. Nr. 106,
Huhn, Kaeubler im 8. Inf. Regt. Prinz Johann Georg Nr. 107,
v. Kirchbach, v. Linsingen im Schützen-(Füs.)Regt. Prinz Georg Nr. 108,
Theermann im 9. Inf. Regt. Nr. 133,
Birkholz im 10. Inf. Regt. Nr. 134,
Lindenhayn, Schmidt im 12. Inf. Regt. Nr. 177,
Gobsch im 13. Inf. Regt. Nr. 178,
Albrecht im 15. Inf. Regt. Nr. 181,
Leupold im Karab. Regt.,
Bech im 1. Feldart. Regt. Nr. 12,
Lindner im Fußart. Regt. Nr. 12,
Ferber, Kertscher, Stein im 1. Pion. Bat. Nr. 12,
Bamberg, Ehrhardt im 2. Pion. Bat. Nr. 22, — diese mit einem Patent vom 18. August 1903,
Frhr. v. Friesen im 1. (Leib-) Gren. Regt. Nr. 100,
Ullrich im 2. Gren. Regt. Nr. 101 Kaiser Wilhelm, König von Preußen,
Knebel im 3. Inf. Regt. Nr. 102 Prinz-Regent Luitpold von Bayern,
Bernhardt, Baldauf im 4. Inf. Regt. Nr. 103,
Engelhardt im 6. Inf. Regt. Nr. 105 König Wilhelm II. von Württemberg,
Nölting, v. Mosch, Scharf im 7. Königs-Inf. Regt. Nr. 106,
v. Minckwitz, v. Schönberg im Schützen-(Füs.)Regt. Prinz Georg Nr. 108,
Schumann im 10. Inf. Regt. Nr. 134,
Schönfelder, Frhr. v. Gleichen gen. v. Rußwurm im 11. Inf. Regt. Nr. 139,
v. Tschammer u. Osten im 12. Inf. Regt. Nr. 177,
Ludwig, Preußer im 13. Inf. Regt. Nr. 178,
Tenzler, Peschel im 14. Inf. Regt. Nr. 179,
Leimbach, Stubenrauch im 15. Inf. Regt. Nr. 181,
v. Campe im 1. Jäger-Bat. Nr. 12,
v. Bünau im Garde-Reiter-Regt.,
v. Zeschau im 1. Huf. Regt. König Albert Nr. 18,
v. Haugk im 1. Ulan. Regt. Nr. 17 Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn,
Taubert im Fußart. Regt. Nr. 12,
Oertel im 2. Pion. Bat. Nr. 22, — zu Lts. befördert.
Frenkel, Unteroff. im 5. Feldart. Regt. Nr. 64, zum Fähnr. ernannt.
Heddenhausen, Major z. D., zuletzt Bats. Kommandeur im Schützen-(Füs.)Regt. Prinz Georg Nr. 108,
Fliegner, Major z. D., zuletzt Abteil. Kommandeur im 2. Feldart. Regt. Nr. 28, — der Charakter als Oberstlt. verliehen.

Den 6. August 1904.

Bramsch, Oberlt. im 2. Ulan. Regt. Nr. 18, in dem Kommando bei der Kaiserlichen Gesandtschaft in Peking bis mit 31. August 1905 belassen.
Gerlach, Fähnr. der 7. (K. S.) Komp. des Königl. Preuß. Eisenbahn-Regts. Nr. 2, zum Lt. mit einem Patent vom 18. August 1903 befördert.

Im Sanitätskorps.

Den 4. August 1904.

Dr. Haase, Gen. Oberarzt und Div. Arzt der 3. Div. Nr. 32, der Charakter als Gen. Arzt verliehen.
Dr. Müller, Gen. Oberarzt und Abteil. Chef im Kriegsministerium, zum Gen. Arzt befördert.

Durch Verfügung des Kriegsministeriums.

Den 5. August 1904.

Müller, einjährig-freiwilliger Arzt im 1. (Leib-) Gren. Regt. Nr. 100, unter Beauftragung mit Wahrnehmung einer bei dem Regt. offenen Assist. Arztstelle mit Wirkung vom 1. August d. Js. zum Unterarzt des aktiven Dienststandes ernannt.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Durch Allerhöchsten Beschluß.

Den 4. August 1904.

Dr. Gühne, Oberlehrer beim Kadettenkorps, der Titel als Professor,
Lorenz, Hänsel, Puschner, Heintze, Müller (Hugo), Hofmann (Hermann), Müller (Moritz), Geheime expedierende Sekretäre im Kriegsministerium,
Müller, Kassier bei der Militär-Pensionskasse,
Liebetrau, Intend. Sekretär bei der Intend. XIX. (2. K. S.) Armeekorps,
Battmer, Dreßler, Proviantamtsdirektoren in Dresden bezw. Leipzig, — der Charakter als Rechnungsrat, — verliehen.

Ordens-Verleihungen.

Sachsen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:
nachstehende Ordensdekorationen zu verleihen:
den Haus-Orden der Rautenkrone:
Allerhöchstihrem Gen. Adjutanten, Gen. der Inf. z. D. v. Treitschke, à l. s. des Schützen-(Füs.)Regts. Prinz Georg Nr. 108;
das Komturkreuz erster Klasse des Verdienst-Ordens:
dem Gen. Lt. v. Broizem, Kommandeur der 1. Div. Nr. 23;
das Komturkreuz zweiter Klasse desselben Ordens:
dem Gen. Lt. z. D. Frhrn. v. Hoenning O'Carroll, Remonte-Inspekteur,
dem Gen. Major v. Schweinitz, Kommandeur der 1. Inf. Brig. Nr. 45,

dem Gen. Major Clausen, Kommandeur der 8. Inf. Brig. Nr. 89,
dem Gen. Major Franke, Kommandeur der 4. Inf. Brig. Nr. 48;

das Ritterkreuz erster Klasse desselben Ordens:

den Oberstlts.:
Richter, Kommandeur des 4. Feldart. Regts. Nr. 48,
Beier beim Stabe des 5. Inf. Regts. Kronprinz Nr. 104,
Meißner, Kommandeur des 2. Feldart. Regts. Nr. 28,
Langemann beim Stabe des 4. Inf. Regts. Nr. 103,
Edler v. der Planitz, Abteil. Chef im Kriegsministerium,
Götz v. Olenhusen, Kommandeur des 2. Jäger-Bats. Nr. 13,
v. Sydow beim Stabe des 6. Inf. Regts. Nr. 105 König Wilhelm II. von Württemberg,
Hentschel, Abteil. Kommandeur im 6. Feldart. Regt. Nr. 68,
Frhr. v. Salza u. Lichtenau, Militärbevollmächtigter in Berlin,
v. Carlowitz, Chef des Generalstabes XII. (1. K. S.) Armeekorps,
dem Oberstlt. z. D. Richter, Kommandeur des Landw. Bezirks Döbeln,
dem Oberstlt. z. D. v. Zezschwitz, Dritter Stabsoffizier beim Landw. Bezirk II Dresden,
dem Gen. Oberarzt Dr. Düms, Div. Arzt der 2. Div. Nr. 24,
dem Gen. Oberarzt Dr. Appel, Div. Arzt der 4. Div. Nr. 40;

das Ritterkreuz zweiter Klasse desselben Ordens:

dem Kriegszahlmstr., Rechnungsrat Klotzsche,
dem Geheimen expedierenden Sekretär, Rechnungsrat Beyer im Kriegsministerium;

das Verdienstkreuz:

den Geheimen expedierenden Sekretären Hofmann (Reinhard), Würker, Winkler, Kretschmar,
dem Kanzleidirektor Becker,
dem Geheimen Registrator Morgner, — sämtlich im Kriegsministerium,
dem Vermessungsdirigenten Kreische,
dem Topographen Elsner, — in der Abteil. für Landesaufnahme,
den Proviantamtsrendanten Lippmann in Wurzen, Eichler in Oschatz,
dem Garn. Verwalt. Oberinsp. Pickert bei der Garn. Verwalt. des Truppen-Uebungsplatzes Zeithain,
den Garn. Verwalt. Inspektoren Gerbing in Döbeln, Frauenstein in Kamenz;

das Großkreuz des Albrechts-Ordens:

dem Gen. der Inf. Gr. Vitzthum v. Eckstädt, kommandierendem Gen. des XIX. (2. K. S.) Armeekorps;

das Komturkreuz erster Klasse desselben Ordens:

dem Gen. Lt. Vasse, Kommandeur der 4. Div. Nr. 40,
dem Gen. Lt. v. Kirchbach, Kommandeur der 3. Div. Nr. 32;

das Komturkreuz zweiter Klasse desselben Ordens:

dem Gen. Major Richter, Kommandeur der 7. Inf. Brig. Nr. 88,
dem Gen. Major Paul, Oberzeugmeister,
dem Gen. Major Frhrn. v. Hausen, von der Armee, Allerhöchstihrem Gen. à l. s., Gen. Major v. Criegern,
dem Gen. Major Kinder, Kommandeur der 2. Kav. Brig. Nr. 24,
dem Obersten z. D. Blohm, Kommandeur des Landw. Bezirks Leipzig,
dem Oberkonsistorialrat Clauß, Geistlichem Kommissar für die evang. Militär-Seelsorge;

das Offizierkreuz desselben Ordens:

den Obersten:
Leimbach, Kommandeur des 10. Inf. Regts. Nr. 134,
v. Werlhof, à l. s. der Armee, militärisches Mitglied des Reichs-Militärgerichts,
v. Ehrenthal, Kommandeur des 1. (Leib-) Gren. Regts. Nr. 100,
Wahle, Kommandeur des 6. Inf. Regts. Nr. 105 König Wilhelm II. von Württemberg,
v. Schlieben, Kommandeur des 2. Gren. Regts. Nr. 101 Kaiser Wilhelm, König von Preußen,
Allerhöchstihrem diensttuenden Flügeladjutanten, Obersten v. Kospoth,
dem Obersten Hilgendorff, Kommandeur des 5. Feldart. Regts. Nr. 64,
dem Obersten z. D. Gläsche, Kommandanten des Truppen-Uebungsplatzes Zeithain,
dem Obersten z. D. Doerstling, Kommandeur des Landw. Bezirks Chemnitz,
dem Gen. Arzt Dr. Sußdorf, Korpsarzt des XIX. (2. K. S.) Armeekorps;

die Krone zum Ritterkreuz erster Klasse desselben Ordens:

dem Major Heydenreich im 7. Feldart. Regt. Nr. 77, Militärlehrer an der Militärtechnischen Akademie in Berlin,
dem Major Frhrn. v. Odeleben, Abteil. Kommandeur im 2. Feldart. Regt. Nr. 28,
dem Oberlehrer, Prof. Dr. Thiergen beim Kadettenkorps;

das Ritterkreuz erster Klasse desselben Ordens:

den Majoren und Bats. Kommandeuren:
Serre, Bärensprung, v. Metzsch im 5. Inf. Regt. Kronprinz Nr. 104,
Ullrich im 10. Inf. Regt. Nr. 134,
Frhrn. v. Welck, v. Issendorff im 2. Gren. Regt. Nr. 101 Kaiser Wilhelm, König von Preußen,
v. Wolffersdorff im 9. Inf. Regt. Nr. 133,
v. Erdmannsdorff im 15. Inf. Regt. Nr. 181,
v. Estorff, Heinicke im 11. Inf. Regt. Nr. 139,
v. Kommerstädt im Schützen-(Füs.)Regt. Prinz Georg Nr. 108,
Göhler im 12. Inf. Regt. Nr. 177,
Frhrn. v. Falkenstein im 6. Inf. Regt. Nr. 105 König Wilhelm II. von Württemberg,
Kaden im 8. Inf. Regt. Prinz Johann Georg Nr. 107;

den Majoren und Abteil. Kommandeuren:
v. Pflugk im 4. Feldart. Regt. Nr. 48,
Pfingsten im 6. Feldart. Regt. Nr. 68,
Weber im 7. Feldart. Regt. Nr. 77,
Zincke im 8. Feldart. Regt. Nr. 78,
Kalisch im 1. Feldart. Regt. Nr. 12,
dem Major Frhrn. Heinze v. Luttitz beim Stabe des Karab. Regts.,
Allerhöchstihrem diensttuenden Flügeladjutanten, Major v. der Decken;

den Majoren z. D.:
Frhrn. v. Hammerstein, Kommandeur des Landw. Bezirks Pirna,
Straube, Vierter Stabsoffizier beim Landw. Bezirk Leipzig,
Keil, zuletzt beim Stabe des damal. 1. Königs-Huf. Regts. Nr. 18,
Frhrn. v. Gayl, zuletzt beim Stabe des 2. Huf. Regts. Königin Carola Nr. 19,
Müller, zuletzt im vormal. Montierungsdepot,
Frhrn. v. Hodenberg, Hauptm. und Komp. Chef im 2. Gren. Regt. Nr. 101 Kaiser Wilhelm, König von Preußen,
Blochmann, Hauptm. und Battr. Chef im 8. Feldart. Regt. Nr. 78;

den Oberstabs- und Regts. Aerzten:
Dr. Wilke des 2. Huf. Regts. Königin Carola Nr. 19,
Dr. Burbach des 4. Feldart. Regts. Nr. 48,
Dr. Schmidt des 7. Feldart. Regts. Nr. 77,
Dr. Zimmer des 11. Inf. Regts. Nr. 139,
Dr. Scherner des 5. Feldart. Regts. Nr. 64,
dem Intend. Rat, Hauptm. a. D. Ferber bei der Intend. XIX. (2. K. S.) Armeekorps,
dem Hauptm. der Landw. Inf. 1. Aufgebots Berndt im Landw. Bezirk I Dresden;

das Ritterkreuz zweiter Klasse desselben Ordens:
den Geheimen expedierenden Sekretären, Rechnungsräten Schäfer, Hecker, Arnold, Gebauer im Kriegsministerium,
den Militärbuchhaltern, Rechnungsräten Melzer, Welz im Kriegszahlamt,
dem Oberzahlmstr. Dreyhaupt des 3. Bats. 8. Inf. Regts. Prinz Johann Georg Nr. 107,
dem Zeughauptm. Liboron bei der Zeugmeisterei;

das Allgemeine Ehrenzeichen:
dem Feldw. Würker, Registrator im Generalkommando XII. (1. K. S.) Armeekorps,
dem Kanzleidiener Lachmann im Kriegsministerium,
dem Büchsenmacher Rauer im 2. Gren. Regt. Nr. 101 Kaiser Wilhelm, König von Preußen,
dem Büchsenmacher Merzdorf im 14. Inf. Regt. Nr. 179,
dem Büchsenmacher Reuther im Fußart. Regt. Nr. 12,
dem Packmeister Zöllner beim Bekleidungsamt XIX. (2. K. S.) Armeekorps,
dem Aufwärter Köppe beim Kadettenkorps,
dem Backmeister Schmidt beim Proviantamt Leipzig,
dem Backmeister Drechsel beim Proviantamt Dresden,
dem Magazinaufseher Eberth beim Proviantamt Freiberg,
dem Maschinisten Stiehler bei der Garn. Verwalt. Zittau,
dem Maschinisten Burgold bei der Garn. Verwalt. des Truppen-Uebungsplatzes Zeithain.

Journalistischer Teil.

Die Vereinigten Staaten als Kriegsmacht.

Als neuerdings die nordamerikanische Union aus ihrer politischen Zurückhaltung heraustretend die ersten energischen Schritte vorwärts tat auf dem Wege zu einer extensiven, imperialistischen Weltpolitik, konnte man zahlreiche Stimmen hören, welche den Nordamerikanern kriegerische Fähigkeiten absprachen. Gab es doch Leute genug, die im kubanischen Konflikt einen Sieg der spanischen Waffen durchaus nicht für unwahrscheinlich hielten.

Die Unternehmungslust und Unerschrockenheit der amerikanischen Offiziere und Soldaten sicherten dem Sternenbanner trotz mancher Mängel des Milizsystems und der damit unvermeidlich verknüpften Improvisationen einen schnellen und vollständigen Sieg.

Merkwürdig genug, daß es dieses Beweises bedurfte, um die Welt an die kriegerischen Kräfte zu erinnern, die in dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten schlummern. Wenig mehr als ein Menschenalter war verflossen, seit die Vereinigten Staaten den schwersten und blutigsten Krieg, welchen die neuere Geschichte kennt, rühmlich durchgefochten hatten. Mir scheint, es verlohnt heute, sich diese Tatsache ins Gedächtnis zu rufen, um Schlüsse auf die Zukunft zu ziehen.

Die ungeheuren Opfer dieses Krieges, des Sezessionskrieges, an Gut und Blut und seine erschöpfend lange Dauer waren bedingt durch das Milizsystem beider Gegner, das keinen zu energischen schnellen Schlägen befähigte und die endgültige Waffenentscheidung während unendlichen Blutvergießens immer wieder hinausschob. Es gehörte die ganze zähe Energie des Yankeetums dazu, aus solchen Verhältnissen heraus, trotz zahlloser Mißerfolge und Enttäuschungen schließlich zur Schöpfung einer kraftvollen modernen Armee zu gelangen.

Bekanntlich hatte sich im Jahre 1861 der im wesentlichen wirtschaftliche Gegensatz zwischen den industriellen und protektionistischen Nordstaaten der Union und den agrarischen und freihändlerischen Südstaaten durch Wahl des Präsidenten Lincoln zum offenen Bruche zugespitzt. Der Süden hatte sich zu einer eigenen „Konföderation" zusammengeschlossen und Jefferson Davis zu seinem Präsidenten gewählt. Die Kriegserklärung war diesen sich überstürzenden Ereignissen auf dem Fuße gefolgt, und völlig unvorbereitet

und ungerüstet sahen sich beide Gegner in den Krieg getrieben. Dem entsprach der ziemlich groteske Ausgang der Schlacht von Bull-Run, in der die in der Eile zusammengerafften Milizen beider Teile bis auf die südstaatliche Abteilung Jacksons zerstoben.

In dieser Lage bewährte sich auf das glänzendste der praktische Wirklichkeitssinn und die weitausblickende Tatkraft der Amerikaner. Mit klarem, kühlem Blick wird die Lage erkannt, werden die Maßnahmen beschlossen und in selbstlosester Weise staatliche und private Mittel zur Verfügung gestellt, um die begonnene Sache in Ehren zu führen.

Senat und Repräsentantenhaus in Washington standen auf der ganzen Höhe ihrer Aufgabe: in dem militärlosen Lande bedeutete es riesenhafte Summen, wenn die Regierung 400 000 Mann Soldaten, einen Kredit von 400 Millionen Dollar und außerdem noch erhebliche Befugnisse für Rüstungen zur See forderte. Der Kongreß ging jedoch höher und bewilligte 500 000 Mann, 500 Millionen Dollar und alle der Regierung nötig scheinenden Rüstungen zur See. Ich bemerke, daß es überraschend schnell gelang, die gewünschte Truppenzahl aufzubringen, und daß die Anleihe in kürzester Zeit hoch überzeichnet war. Der Süden antwortete mit ähnlichen Entschlüssen, die absolut etwas geringeren Zahlen bedeuten aber für das in jeder Hinsicht weniger bemittelte Land eine ungleich höhere Belastung. Von dem praktischen staatsmännischen Sinn des Südens und reifer militärischer Einsicht zeugen jedoch die sofort dem Präsidenten eingeräumten fast diktatorischen Befugnisse. Zum Vergleiche sei erwähnt, daß am 22. Januar 1864 die preußische Kammer den für den unvermeidlichen dänischen Krieg geforderten Kredit von 12 Millionen Talern mit 277 gegen 51 Stimmen ablehnte, und daß es selbst im Juli 1870 nicht gelang, die Bundesanleihe von 100 Millionen Talern voll unterzubringen. Am 4. August 1870 waren erst 68 Millionen gezeichnet, es bedurfte der Erfolge des 6. August, um das Geschäft lohnend erscheinen zu lassen.

Die alte Wahrheit, daß der Krieg die höchste sittliche Leistung ist, welche von einem Volke gefordert werden kann, belegt auf das schlagendste der Sezessionskrieg. Und man muß es anerkennen, die Nordamerikaner haben diese Feuerprobe ihrer ethischen Kräfte glänzend bestanden. Engherzigkeit ist einem Volke fremd, in dem heute noch fürstlicher Reichtum mit so königlicher Freigebigkeit dem Wohle der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt wird, und Mut und Ausdauer sind schon im täglichen, wirtschaftlichen Leben unentbehrliche Eigenschaften in einem Lande, in dem kein rettender Hafen in Gestalt von Beamtengehalt, Pensionen oder Rentnertum das Glücksschifflein des einzelnen vor den sturmbewegten Wogen des gierigen Erwerbslebens schützen kann. Diese Eigenschaften bewährten sich bei beiden Parteien während des Krieges auf das glänzendste.

Vielleicht können einige Zahlen dazu beitragen von der nationalen Energie ein Bild zu geben: die weiße Bevölkerung betrug im Norden etwa $22\frac{1}{2}$ Millionen, im Süden etwa $7\frac{1}{2}$ Millionen Köpfe, der Norden verschaffte sich später noch weiteres Menschenmaterial, indem er Neger bewaffnete, nachdem er sie für frei erklärt hatte; denn ursprünglich war das Interesse für die schwarzen Brüder recht gering. Unter Waffen standen im ganzen im Norden etwa 1 600 000, im Süden etwa 600 000 Mann, wovon allerdings gleichzeitig nie mehr als etwa 540 000 und 300 000. Diese Zahlen übertreffen aber im Süden z. B. vergleichsweise das preußische Aufgebot von 1813, besonders wenn man erwägt, daß der amerikanische Krieg vier- bis fünfmal solange dauerte als der französische. Ganz ungeheuerlich sind auch die Verluste, die auf beiden Seiten mit etwa je 300 000 Mann berechnet werden können, wozu noch etwa 200 000 Mann kommen, welche nach Beendigung des Krieges ihren Leiden erlagen. Deutschland hat 1870/71 rund $1\frac{1}{2}$ Millionen Streiter auf die Beine gebracht, von denen etwa zwei Drittel an den Feind gekommen sein mögen, und hat verloren einschließlich Offiziere 130 000 Mann.

Auch die Kriegskosten werden drüben nach riesenhaften Zahlen berechnet: So vermehrt die Union während des Krieges ihre Staatsschulden um 4 Milliarden Dollars, d. h. fast das Vierfache der französischen Kriegsentschädigung an Deutschland, während keine Zusammenstellung die ungezählten Millionen nachweist, welche dem Staate an freiwilligen Spenden in Form von Geld, Material, Verpflegung, Leistungen, fertig aufgestellten Regimentern usw. zugeflossen sind. Für den Süden fehlt eine ähnliche Aufstellung völlig, da die Konföderation nach dem Kriege aufhörte, ein staatliches Sonderdasein zu führen und ihre Verbindlichkeiten vom Sieger nicht übernommen wurden. Tatsächlich haben die Südländer einen heldenhaften, selbstlosen Patriotismus entfaltet, es ist nicht zuviel behauptet, wenn man sagt, daß die meisten wohlhabenden Familien ihren Besitz zum größten Teile, wenn nicht ganz, dem Vaterlande opferten.

Dabei darf man nicht vergessen, daß kein neuerer Krieg ähnlich in das Wirtschaftsleben der Kriegführenden eingegriffen hat wie dieser. Zwei in langer Grenze sich berührende und bisher wirtschaftlich voneinander abhängige Staatengruppen reißen sich plötzlich mit verzweifelter Anstrengung voneinander los, jeder genötigt, sich wirtschaftlich gerade im Angesicht des Krieges neu zu basieren. Es ist kein Wunder, wenn die Umwälzungen viel einschneidender sich gestalten als seinerzeit die Folgen der Kontinentalsperre. In der schlimmsten Lage war dabei unstreitig der Süden. Seine Produktion erstreckte sich fast nur auf Erzeugung von Rohprodukten, vor allem von Baumwolle, mit der er den Weltmarkt versorgte, industrielle Artikel und sogar Brotkorn wurden fast ausschließlich eingeführt, teils vom Norden teils aus Europa. Die nordstaatlichen Grenzen sperrte der Krieg von Anfang an, und als die Union sich auch zur unbestrittenen Herrin der See gemacht und die Blockade der südlichen Häfen wirksam durchgeführt hatte, als die Hoffnung auf eine Intervention des Auslandes, die der Baumwolle wieder den Zugang zum Weltmarkt öffnen

sollte, geschwunden war, sah sich die gesamte Konföderation in der Lage einer belagerten Festung. Die sofort begonnenen Versuche, in der Landwirtschaft zum Getreidebau überzugehen, eine Hausindustrie in Spinnereien und Webereien ins Leben zu rufen, und die mit größtem Eifer in Angriff genommene Gründung von Kriegsindustrien mußten bei dem Fehlen an technischem Personal, Maschinen, Roheisen usw. den Charakter eines kümmerlichen Notbehelfs behalten. Am Ende des Krieges fand sich auf den südstaatlichen Stapelplätzen für 300 Millionen Dollar Baumwolle, die vergeblich des Exports gewartet hatte, dafür hatte es seit Jahr und Tag gefehlt an Brotgetreide, Salz, Kaffee, Gewürzen, an Kleidungsstücken, Medikamenten, vor allem an Chloroform, an chirurgischen Instrumenten, Verbandmitteln usw. So ist das Elend der konföderierten Lazarette sprichwörtlich geworden. Aber nur mit der größten Hochachtung kann man das Volk des Südens betrachten, das, vier Jahre lang so unmittelbar unter dem Elend des Krieges leidend, die sittliche Kraft besaß, in dem ungleichen Kampfe ruhmvoll das Feld zu behaupten.

Der reiche Norden verfügte in seiner hochentwickelten Industrie und in seinen großen flüssigen Geldmitteln über bedeutende materielle Hilfskräfte. Auch sein Wirtschaftsleben hatte jedoch durch die Trennung vom Süden schwere Krisen durchzumachen, und wenn es ihm gelang, in überraschend kurzer Zeit seine friedliche Industrie und Volkswirtschaft den Riesenaufgaben dieses blutigen Krieges entsprechend umzuformen und seine Manufakturen in Waffenfabriken, seine Magazine in Arsenale umzuwandeln, so erhalten wir damit einen glänzenden Beweis für die beispiellose Anpassungsfähigkeit, die rücksichtslose Tatkraft und zähe Ausdauer dieser intelligenten, schaffensfreudigen Rasse, die anderseits trotz manchem Befremdenden in unbeirrter Verfolgung ihres Ziels hohen Idealismus und stolzen Nationalsinn entwickelt.

Die europäischen Heere hatten jahrzehnte- und jahrhundertelang auf dem Gebiete der Kriegstechnik herzlich geringe Fortschritte gemacht, die soeben noch mit Pflug und Schraubstock beschäftigten Yankees faßten mit ihrem scharf geschulten Zweckmäßigkeitssinn die neuen Aufgaben fest ins Auge und gingen nach kurzer Zeit auf den meisten kriegstechnischen Gebieten bahnbrechend vor. Telegraphen-, Luftschiffer- und Eisenbahntruppen, Heliographen- und Signalistenkorps, Winkerflaggen und Meldereiter verdanken meines Wissens alle den Nordamerikanern ihre Einführung und Organisation, Feld- und Festungspioniere haben sicher in keinem anderen modernen Kriege ähnliche Aufgaben bewältigt. Ohne die vortreffliche Organisation seiner Eisenbahntruppen hätte der Norden niemals seine anspruchsvollen Söldner ernähren, geschweige denn in Massen von einem Kriegsschauplatz zum andern Tausende von Kilometern weit transportieren können. Shermans rückwärtige Verbindungen 1864 wurden nur leistungsfähig durch den schnellen Bau der vielstöckigen Eisenbahnbrücken über die tiefen Täler des Etowah und Chattahoochee.

Die gleichlaufenden Anstrengungen des Südens blieben aus materiellen Mängeln weit zurück, hatte er doch nicht einmal dauernd die Mittel, seine Bahnstrecken und das rollende Material gebrauchsfähig zu erhalten. Gar nicht konkurrieren konnte er im Schiffbau.

Auf diesem Gebiete liegt die technische Glanzleistung der Union, zugleich der deutlichste Beweis ihrer Kraft und Entschlossenheit. Zweck des Flottenbaues ist die Blockade der südstaatlichen Küsten, d. h. insgesamt einer Linie von 5800 km, d. i. 1200 km mehr als vom Nordkap nach Kap Trafalgar. Es gehörte nordamerikanischer Unternehmungsgeist dazu, diesen Plan zu fassen, wenn man sich die Schwierigkeiten vergegenwärtigt, die dem wohlgerüsteten England unter dem jüngeren Pitt aus der Blockade der französischen Häfen erwuchsen. Aber die Aufgabe gelang: die Flotte, welche zu Beginn des Krieges aus 42 ziemlich wertlosen Holzschiffen mit nur 7000 Mann Besatzung bestand, setzte sich am Ende aus 671 Kriegsschiffen, worunter 67 Panzer, mit 51 000 Köpfen Bemannung zusammen. Der Erfolg lohnte die zielbewußten Anstrengungen: der Süden verhungerte durch Absperrung vom Meere noch buchstäblicher als seinerzeit das Frankreich Napoleons I. durch die vernichtende englische Blockade.

Gegenüber diesen nordstaatlichen Leistungen bleiben die Anstrengungen der Konföderierten Pygmäenwerk. Doch auch sie brachten es zur Konstruktion von Panzerschiffen und das Duell zwischen „Merrimac“ und „Monitor“ im Jamesflusse war der erste und bisher fast der einzige Kampf zwischen Panzern. Der siegreiche nordstaatliche als Turmschiff konstruierte „Monitor“ hat nicht nur als Vorbild für den weiteren Schiffbau der Union gedient und jahrzehntelang mit seinem Namen die Bezeichnung für diese Schiffsform gegeben, sondern muß auch heute noch als der Prototyp aller modernen Schlachtschiffe bezeichnet werden.

Die schnell ins Leben gerufene Waffenindustrie des Nordens sah sich gleichfalls vor riesenhafte Aufgaben gestellt, galt es doch Tausende von Geschützen und Hunderttausende von Gewehren in unverhältnismäßig kurzer Zeit herzustellen, und zwar ohne daß bei Beginn des Krieges nennenswerte Fabrikationsmaschinen oder annähernd ausreichendes geschultes Arbeiterpersonal bestanden hätten. Auch diese Aufgabe lösten amerikanischer Unternehmungsgeist, Intelligenz und Ausdauer. Die ersten Schnellfeuer- und Mehrlade-Handwaffen und Geschütze (Gatlingkanone) wurden hier gefertigt und angewandt.

Ganz eigenartige Aufgaben erwuchsen der Kriegführung aus der Ausdehnung des Kriegsschauplatzes mit seiner im allgemeinen dünnen Bevölkerung. Während die Entfernung von Osten nach dem Mississippi, der übrigens den Schauplatz noch keineswegs nach Westen begrenzte, der Strecke Berlin—Moskau entspricht, sind die beiden Hauptstädte Washington und Richmond nur 115 km Luftlinie voneinander entfernt. Daraus ergibt sich mit Naturnotwendigkeit eine intensive Kriegführung auf dem schnell verwüsteten östlichen,

virginischen Kriegsschauplatze und eine hinhaltende, oft in Parteigängerunternehmungen sich zersplitternde Kriegshandlung auf den übrigen Stellen. In der Unmöglichkeit, überall überlegen zu sein, greift der Süden für Schaffung günstigerer Stärkeverhältnisse zu Operationen auf der inneren Linie, denen der Norden häufig mit Bewegungen auf dem äußeren Bogen begegnet. In beiden Fällen findet eine weitgehende, sehr interessante Ausnutzung des Bahnnetzes statt. Außerdem müssen jedoch infolge der Leistungsunfähigkeit des Kriegsschauplatzes die Bahnen nicht nur den ganzen, stets sehr bedeutenden Nachschub, sondern auch die großen Verpflegungsbedürfnisse befördern, die bei den hohen Ansprüchen der Nordstaatler ins Ungemessene wachsen. Es liegt auf der Hand, daß die Improvisation das zunächst nicht sicher leisten kann, nach und nach bildet aber der Norden ein vortreffliches und ungemein leistungsfähiges Etappensystem aus, das in genialer Weise mit allen möglichen Hilfsmitteln der Land-, See- und Flußbeförderung rechnet und sicher den Ruhm hat, sich von jedem Schema freizuhalten.

Die Leistungsfähigkeit des Transportwesens wird vielleicht am besten illustriert durch die verschiedenen Landungen, welche nordstaatliche Truppenkörper an den südstaatlichen Küsten unternehmen. Ist auch dabei der Seetransport nie besonders lang, so verdient doch betont zu werden, daß sowohl die Ausschiffungen von Armeekorps wie auch die Landung der Armee McClellans April 1862 auf der Virginischen Halbinsel durchaus planmäßig verlaufen sind. Diese technische Leistung — 110 000 Mann mit 100 Geschützen und allen nötigen Pferden und Fahrzeugen — ist selbst durch die japanischen Landungen 1904 keineswegs übertroffen, wenn auch die Union damals schon die See unbedingt beherrschte und sich damit in äußerst günstiger militärischer Lage befand.

Die Leistungen auf rein militärischem Gebiete erfordern, wie das in der Natur der neuentstehenden Heere liegt, einen eigenen Maßstab der Beurteilung, man würde zu den größten Trugschlüssen gelangen, wenn man Vergleiche mit Heeren der Militärstaaten der alten Welt ziehen wollte. Ich kann dieses Thema hier nicht näher behandeln, so fesselnd es ist zu beobachten, wie Süden und Norden, dieser jedoch in erster Linie, trotz aller politischen Gegenströmungen sich nach und nach genötigt sehen, in Organisation und Taktik das alte Europa, sehr wider Willen, nachzuahmen. Damit berühre ich ein Gebiet, das vielleicht das interessanteste dieses ganzen Krieges ist, nämlich das der Kriegspsychologie. Wir sind gewohnt, mit der in langer Kriegs- und Friedenserfahrung und Gewöhnung bewährten und bekannten Organisation und allen ihren Gliedern als festen Werten zu rechnen, und leicht Gefahr, zu vergessen, daß nicht die Form, sondern der Gehalt, nicht die vielen Tausende von Menschen, sondern die vereinzelten mannhaften Persönlichkeiten an rechter Stelle den Wert eines Heeres bedingen. Wo die Persönlichkeit fehlt, wird die bloße Zahl wertlos, wenn nicht gefährlich, ein sehr lehrreiches memento gegenüber dem Streben nach mechanischer Vergrößerung der Streitkräfte ohne sichere Gewährleistung ihrer inneren Wertsteigerung.

Die grellste Beleuchtung findet das psychologische Problem dort, wo politische und militärische Gewalten sich berühren und ineinander übergreifen. Der Sezessionskrieg führt den Beweis, den später 1870/71 die französische Republik wiederholte, daß zu nachdrücklicher Kriegführung nur ein Staat befähigt ist, über dessen gesamte Mittel möglichst nur eine verantwortungsfrohe Person gebietet, daß dagegen jede demokratische Vielköpfigkeit lähmend und verwirrend wirkt. Man braucht darum noch gar nicht einmal in den üblichen Fehler zu verfallen, der Union maßlose Korruption des Beamtentums vorzuwerfen, von der die Zeitungen alle acht Tage einmal zu berichten pflegen. Die Vereinigten Staaten kennen noch heute so gut wie keine fachlich vorgebildeten höheren Beamten und nichts, was sich mit unserer Beamtenhierarchie vergleichen ließe. Alle diese Stellen werden von politischen Männern der jeweilig regierenden Partei besetzt. Wenn dabei manchmal für unsere Begriffe recht absonderliche Zustände eintreten, so darf man anderseits nicht vergessen, daß das glückliche Amerika infolge dieser Einrichtung keine Bureaukratie kennt. Dieses politische Majoritätssystem versucht die Union mit größter Hartnäckigkeit im Kriege anzuwenden, es versagt hier vollständig, das Ende ist der Entschluß, einer überragenden Persönlichkeit, General Grant, annähernd diktatorische Vollmachten einzuräumen.

Sehr viel früher hatte der Süden sich entschlossen, diesen Schritt zu tun, tüchtige Leute auf ihren Verantwortungsposten mit weiten Vollmachten auszustatten und auch bei Mißerfolgen nicht ohne weiteres zu beseitigen. Einem südstaatlichen Feldherrn drohten nicht die politischen Gefahren mit ihrer lähmenden Unsicherheit. Wurde doch der unionistische General McClellan zweimal dem Zorn der Demokraten geopfert, einmal, weil er besiegt worden war, das nächste Mal, weil man ihn als Sieger zu fürchten begann.

Nur die Macht der Persönlichkeiten befähigte die Konföderation zu ihrem hartnäckigen Widerstand. Das Geheimnis liegt aber nicht nur in den überlegenen und bereitwilligst anerkannten Personen der Führer, sondern in der schärfer ausgeprägten und festeren Individualität des einzelnen Südstaatlers. Diese Leute, vorwiegend aus den harten ländlichen Berufen stammend, geben ein ungleich besseres Soldatenmaterial ab als der anspruchsvolle, weichere und durch politische Einflüsse äußerst kritisch veranlagte städtische Ersatz des Nordens.

Die zahlreichen Waffenerfolge des an Zahl und Mitteln so sehr unterlegenen Südens und sein vierjähriger hartnäckiger Widerstand beruhen fast nur auf psychologischen Momenten. Sie sind bedingt durch die von Hause aus vorhandene straffere Selbstzucht des einzelnen und durch den eminenten moralischen Einfluß der vortrefflichen südstaatlichen Generale sowie durch die diktatorische Regierung des Präsidenten Jefferson Davis, der es besser verstand, den Patriotismus

seiner Landsleute zu entflammen als das gespreizte Demagogentum der unionistischen Presse.

Um die Personen des Staatsleiters und der Generale kristallisieren sich die durch keine traditionelle Form vereinigten und militärisch ungeschulten Massen. Die junggeschaffenen Heereskörper sind nicht nur die Werkzeuge, sondern auch die Schöpfungen ihrer Generale und von deren Geist ungleich mehr durchtränkt als bei den Institutionen unserer stehenden Heere möglich ist. Durch diesen moralischen Einfluß, dessen Wege ich hier nicht weiter verfolgen kann, erheben sich die konföderierten Truppen eines Lee, Jackson, Longstreet, Stuart zu den Höhen einer militärischen Leistung, durch welche Frhr. v. Freytag sich veranlaßt sieht, auf sie das Wort von Clausewitz anzuwenden: „. . . ein Heer, welches Anstrengungen ansieht als ein Mittel zum Siege, nicht als einen Fluch, der auf seinen Fahnen ruht . . . . . ist von kriegerischem Geiste durchdrungen."

Wenn trotz dieses moralischen Uebergewichts die Südstaaten schließlich unterlagen, so lag das daran, daß selbst die größten persönlichen Eigenschaften schließlich nicht das völlige Versagen aller materiellen Hilfsquellen paralysieren konnten. Trotzdem gilt von der schlichten Größe dieser Männer das Dichterwort:

„Volk und Knecht und Ueberwinder,
Sie gesteh'n, zu jeder Zeit
Höchstes Glück der Erdenkinder
Sei nur die Persönlichkeit."

Auch der Norden verfügte über Männer, doch dauerte es lange, bis sie gegenüber der vielköpfigen, bureaukratischen Besserwisserei der eifersüchtigen Demokratie zur Geltung kamen.

Die Vereinigten Staaten haben aber aus ihrem großen Kriege Lehren gezogen; es kann kein Zweifel bestehen — selbst ohne die Ereignisse des spanischen Krieges —, daß die heutige, straffere Organisation ihre Machtmittel viel zielbewußter verwenden würde, als es die unglücklichen Verhältnisse des Bruderkrieges zuließen.

An der Tatkraft und Vielseitigkeit der Nordamerikaner wird heutigen Tages kein Mensch zweifeln, ihre unerschöpflichen materiellen Mittel sind bekannt, der Verlauf des Sezessionskrieges aber weist das Vorhandensein hoher sittlicher Kräfte in dem im Kern durchaus gesunden Volke nach und läßt ahnen, mit welcher Wucht die neueste Weltmacht ihre Kräfte im gegebenen Augenblicke in die Wagschale werfen kann.

Die Anwendung der Telegraphie ohne Draht zur Nachrichtenübermittlung für die Zwecke des Landheeres.

(Schluß.)

In ähnlicher Weise wie Siemens-Halske hatte auch die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft eine fahrbare funkentelegraphische Station für Feldzwecke gebaut, welche zwar in der äußeren Form den gleichen Stationen der Braunschen Anordnung ähnelte, in der innern Einrichtung jedoch erhebliche Unterschiede aufwies. Alle Sende- und Empfangsapparate sowie ein Teil der Hilfsmittel und die Hälfte der Elektrizitätsquelle — Hellesen-Lagerelemente — waren im Vorderwagen untergebracht, wodurch man den Stationen eine sehr große Beweglichkeit zu geben hoffte, indem man in besonders schwierigem Gelände den Hinterwagen einfach zurücklassen und mit dem Vorderwagen allein vorgehen konnte. Indessen kann dieser fahrbaren Station der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, System Slaby-Arco, welche nur in einem Exemplar gebaut worden ist, gegenüber dem Braunschen Funkenwagen kaum eine größere Beweglichkeit zugesprochen werden, da die Batterie auf dem Vorderwagen für einen Betrieb auf längere Dauer nicht ausreicht. Anderseits muß der Hinterwagen, wenn er einmal bei schnellerem Vorgehen der Funkenstation zurückgelassen worden ist, wieder herangeholt werden, was jedenfalls bei einem Vormarsch erhebliche Schwierigkeiten haben dürfte.

Die Braunschen Funkenwagen, welche im letzten deutschen Kaisermanöver mit den besten Erfolgen zur Anwendung gelangten, haben hauptsächlich den wichtigeren Nachrichtendienst zwischen Korpskommando, Kavalleriedivisionen und der Manöverleitung vermittelt. Die Entfernung, auf welche mittels dieser Stationen Nachrichten mit Sicherheit vermittelt werden konnten, betrug bei Anwendung des Morseempfängers in Verbindung mit dem Fritter bis 60 km. Bei Anwendung des Telephonempfängers erhöhte sich diese Entfernung auf 80 km und darüber. Die Ursache dieser noch immer verhältnismäßig geringen Sprechweite der Feldstationen liegt unseres Wissens darin, daß die freischwingenden Ballons jede Sekunde ihre Höhe über dem Erdboden und dadurch auch die Kapazität und Richtung der Sendedrähte ändern.

Ueber die Absichten der Heeresverwaltung in bezug auf die weitere Verwendungsstelle für Funken- wie optische Telegraphie, ob dies Luftschiffer-, Telegraphentruppe oder Kavallerie sein wird, vermögen wir keine Mitteilung zu machen. Voraussichtlich werden der Funkentelegraphie und der optischen Telegraphie (Feldsignalgerät, bestehend aus Lampe und Heliograph) getrennte Aufgaben zugewiesen werden. Feldtelegraphie (Morse-Summer-Mikrophon), Funkentelegraphie und optische Telegraphie werden berufen sein, einander zu ergänzen — an eine Verdrängung der einen durch die andere ist nicht zu denken, ebensowenig wie voraussichtlich niemals die Ozeanfunkentelegraphie die unterseeischen Kabel verdrängen wird. Ein bestimmtes Verwendungsgebiet läßt sich jedoch heute, wo diese modernen Nachrichtenmittel noch im Stadium des Versuchs stehen, noch nicht vorschreiben.

Die deutsche Funkentelegraphie wird auf dem Kriegsschauplatz in Deutsch-Südwestafrika die Feuertaufe erhalten. Mit dem Ende April hinausgehenden Verstärkungstransport wurden nämlich auch drei Funkentelegraphenstationen nach Südwestafrika entsandt. Die Funkentelegraphisten wurden den Verkehrstruppen entnommen und haben nach ihrer Einstellung in die Schutztruppe am 20. April bis zu ihrer Abfahrt beim Luftschifferbataillon in diesem neuen Verbande Uebungen abgehalten.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieses neue Kriegsmittel sich als durchaus zuverlässiges und betriebssicheres Mittel zur Uebertragung von Befehlen und Meldungen für den Dienst in unserer Schutztruppe erweisen wird. Auch darf angenommen werden, daß das afrikanische Klima der Anwendung der Funkentelegraphie keine Hindernisse entgegenstellen, ihr vielmehr bei den dortigen Verhältnissen einen uneingeschränkteren Wirkungskreis darbieten wird als in einem europäischen Kriege.

Die Nachrichtenübermittlung in Deutsch-Südwestafrika lag bisher der Drahttelegraphie und der Heliographie ob. Nachdem im August 1901 die Telegraphenlinie von Swakopmund nach Windhuk fertiggestellt und hierdurch der Sitz des Gouvernements mit der Heimat unmittelbar verbunden war, ergab sich immer mehr die Notwendigkeit, auch die wichtigeren Stationen im Norden und Süden des Schutzgebiets telegraphisch mit Windhuk zu verbinden. Man beschränkte sich wegen mangelnder Mittel auf die Herstellung einer heliographischen Verbindung, ein Nachrichtenmittel, mit dem die Engländer in Nordindien und in Südafrika gute Erfahrungen gemacht hatten.

Der meist wolkenlose Himmel und die Sichtigkeit der klaren Luft Südwestafrikas boten günstige Vorbedingungen für heliographische Beobachtungen. Bis Mitte 1902 wurden durch die Linie Windhuk—Rehoboth—Gibeon—Keetmanshoop der Süden und durch die Linie Karibib—Omaruru—Outjo der Norden unseres Schutzgebiets mit dem Regierungssitze verbunden. Auf diesen beiden Linien hatte man 18 Stationen errichtet, die mit je ein bis zwei Mann der Schutztruppe besetzt waren. Diese heliographischen Verbindungen dienten in erster Linie Verwaltungs- und militärischen Zwecken. Unter günstigen Verhältnissen konnte eine Nachricht von Windhuk in fünf bis sechs Stunden nach Keetmanshoop (etwa 500 km Luftlinie) gelangen. Bedenkt man, daß früher selbst bei größtmöglicher Ausnutzung von Pferdematerial und Menschen Nachrichten von Keetmanshoop und Outjo bis Windhuk sieben bezw. fünf Tage brauchten, so wird man anerkennen müssen, daß der Nachrichtendienst des Schutzgebiets durch die heliographische Einrichtung bedeutend verbessert worden ist.

Immerhin bietet der Heliograph viele Nachteile, die auch in Südwestafrika jetzt zutage getreten sind; der größte erreichbare Abstand zwischen den einzelnen Stationen beträgt nämlich durchschnittlich nur 30 km. Für eine Signalweite von 500 km sind demnach 17 Uebertragungsstationen erforderlich. Wird nur eine dieser Zwischenstationen vom Feinde aufgehoben — und das ist ja leider gleich im Anfang des Aufstandes geschehen — so ist die Verbindung mit der Zentralstelle unterbrochen und die weiter entfernt liegenden Stationen sind ohne jede Verbindung mit der Oberleitung. Solchen Unsicherheiten wird durch die drahtlose Telegraphie wirksam abgeholfen.

Auf den größeren befestigten Stationen müßten stehende Funkentelegraphenapparate Aufstellung finden. Zwischenstationen wären nur bei Entfernungen über 100 km erforderlich. Die dazwischenliegenden Stationen, welche nur eine schwache militärische Besatzung haben und eine Art von Beobachtungsposten darstellen, könnten auch weiterhin durch den Heliographen miteinander und mit den Funkenzentralen verbunden sein. Eine Aufhebung dieser kleinen Stationen würde also die Verbindung der wichtigeren Punkte mit der Hauptzentrale nicht unterbrechen.

Anderseits setzen die fahrbaren Funkentelegraphenstationen die getrennt operierenden Abteilungen in den Stand, nicht nur miteinander, sondern auch mit der Oberleitung und der Hauptkolonne in dauernder Verbindung zu bleiben. Die bereits früher hervorgehobene Möglichkeit, mit Hilfe der Funkentelegraphie von einer Zentralstelle aus an beliebig viele innerhalb deren Reichweite liegende Empfangsstationen gleichzeitig Befehle zu übermitteln, dürfte gerade in Südwestafrika den Wert dieses neuen Mittels zur Nachrichtenübermittlung für die Zwecke des Landheeres beweisen. Der Umstand, daß der Herero durch seine Unkenntnis der Telefunken die Telegramme weder auffangen noch die Uebermittlung durch Zwischensignalisieren stören kann, wird wesentlich dazu beitragen, dieses neueste Kriegsmittel voll und ganz ausnutzen zu können.

Funkenwagen wie die auf europäischen Kriegsschauplätzen angewandten, von uns beschriebenen fahrbaren Funkentelegraphenstationen, können infolge der schlechten Wegeverhältnisse in Südwestafrika keine Verwendung finden. Die Apparate für die hinausgesandten einzelnen Stationen sind vielmehr auf mit je einem Maultier, Pony oder Ochsen zu bespannenden Karren untergebracht. Diese Funkenkarren stellen einen leichten Typus für ungünstige Geländeverhältnisse dar. Ihre innere Einrichtung ist dieselbe wie die der Funkenwagen. Zu einer Karrenstation gehören zwei Karren, nämlich der für die Geber und Empfangsapparate und der Kraftkarren. Das Gesamtgewicht des Apparatkarrens beträgt ungefähr 500 und das des Kraftkarrens einschließlich Wasser und Benzin 600 kg.

Der Nutzen der drahtlosen Telegraphie wird im russisch-japanischen Kriege voraussichtlich nicht ganz zur Geltung kommen, da die kriegführenden Parteien nur über wenige Anlagen verfügen. Zeitungsnachrichten zufolge haben die Japaner eine Verbindung zwischen Tschemulpo und Tschifu bezw. Wei-hai-wei mit Schiffen als Zwischenstationen hergestellt. Das hierbei angewandte japanische System stammt von dem japanischen Physiker Prof. Kimura und hat sich Einzelheiten des Marconi-Systems und der deutschen Systeme zu Nutzen gemacht.

Möge es den rastlos gemeinschaftlich weiter arbeitenden deutschen Militärtelegraphisten und der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie gelingen, die Funkentelegraphie immer mehr zu vervollkommnen und leistungsfähiger zu gestalten. Bei der Militärtelegraphie muß möglichste Vollkommenheit und Leistungsfähigkeit gefordert werden, da die Anforderungen des Heeres die erschwerenden Bedingungen der Einfachheit und absoluten Sicherheit einschließen.

Die Uebertragung von Tönen durch den Luftraum auf dem Wege der Funkentelegraphie, mit Benutzung der Hertzschen Wellen, ist bis heute noch nicht gelungen. Jedoch stammt aus jüngster Zeit ein System der drahtlosen Telegraphie, welches auf anderen elektrischen Wirkungen der Strahlen aufgebaut ist und mittels der ultravioletten Schwingungen bezw. mit Hilfe der akustischen Eigenschaften des elektrischen Lichtbogens Signale und Töne in die Ferne überträgt. Diese Licht-Telephonie bezw. -Telegraphie mit Hilfe elektrischer Scheinwerfer darf nicht allein wegen der praktischen Bedeutung, die ihr wahrscheinlich vorbehalten ist, sondern auch wegen des bewundernswerten Scharfsinns, mit denen die auffallende Erscheinung des bestrahlten Selens der Technik dienstbar gemacht worden ist, Interesse beanspruchen, umsomehr, als die eigentlichen Erfinder Deutsche sind: der Professor Simon in Göttingen und der Physiker E. Ruhmer in Berlin.

Die drahtlose Telephonie ist aus den alten Bellschen Photophonversuchen aus dem Jahre 1880 hervorgegangen, welche bereits damals die Möglichkeit des Sprechens in die Ferne mit Hilfe von Lichtstrahlen gezeigt haben. In letzter Zeit ist es nun auf Grund der Versuche von Simon und Ruhmer gelungen, die Bellsche Anordnung wesentlich zu verbessern, so daß sie praktischen Zwecken genügen kann.

Die geheimnisvolle Eigenschaft des Selens,*) seine elektrische Leitfähigkeit unter dem Einflusse des Lichtes zu erhöhen, ermöglicht uns heute, das moderne Wunder der Umwandlung von Schall in Licht und Licht in Schall auszuführen. Ruhmer hat nun Selenzellen zylindrischer Form konstruiert, die hauptsächlich für allseitige Beleuchtung bestimmt sind. Diese werden zum Schutze gegen Beschädigungen und Einflüsse der Atmosphäre in eine evakuierte Glasbirne eingeschlossen. Die Zelle ist mit einer Gewindefassung versehen, mittels deren sie in einer Glühlampenfassung befestigt werden kann. Bei verhältnismäßig geringem Widerstand sind diese Zellen außerordentlich lichtempfindlich, so daß sie auf die geringsten Beleuchtungsschwankungen reagieren.

Im Jahre 1898 machte Dr. Simon am physikalischen Institut der Universität Erlangen die überraschende Entdeckung, daß eine elektrische Bogenflamme als telephonischer Empfangsapparat verwendet werden kann. Durch Ermittlung der günstigsten Versuchsbedingungen und mit Hilfe verbesserter Schaltungen ist es Ruhmer neuerdings gelungen, die Lautstärke der Uebertragung bedeutend zu erhöhen, so daß heute eine telephonische Uebertragung mittels Lichtstrahlen über eine Entfernung von 15 km möglich ist. Das Sprechen oder Tönen des Lichtbogens kann man sich in der Weise erklären, daß die vom Mikrophon erzeugten Stromschwankungen infolge Aenderung der Jouleschen Wärme im Flammenbogen Temperaturschwankungen hervorrufen, wodurch entsprechende Volumänderungen der den Lichtbogen leitenden Gase und somit Schallwellen in der umgebenden Luftmasse hervorgebracht werden. Will man den Lichtbogen als telephonischen Geber benutzen, so schaltet man in den einen Zuführungsdraht einer mit Gleichstrom gespeisten Bogenlampe die sekundäre Wicklung eines Transformators ein und verbindet die primäre Wicklung mit einem Fernhörer. Dieser gibt alsdann die gegen den Flammenbogen gesprochenen Worte wieder. Die auf den Bogen treffenden Schallwellen bewirken nämlich periodische Schwankungen des Uebergangswiderstandes und damit der Stromstärke, die vom Fernhörer wieder in Schallwellen umgesetzt werden.

*) Das Selen wurde 1817 von dem schwedischen Chemiker Berzelius als Begleiter von Schwefel in der Natur entdeckt. Nach längerem Erhitzen bis zu 200° C. wird es in der metallischen Modifikation elektrizitätsleitend. (Anm. d. Verf.)

Einer Hervorhebung der praktischen Bedeutung dieser drahtlosen Telephonie, die man im Gegensatz zur Funkentelegraphie eine „Flammentelephonie" nennen möchte, bedarf es wohl kaum. Aber auch ein Telegraphieren hat Ruhmer durch eine besondere Senderanordnung möglich gemacht. Er lagert nämlich über die Gleichstromleitung der Lampe einen mittels mechanischen Unterbrechers vielfach unterbrochenen Gleichstrom, der durch eine Morsetaste entsprechend den Morsezeichen geschlossen und geöffnet wird. Bei jedesmaligem Schließen der Morsetaste verändert der übergelagerte, vielfach unterbrochene Gleichstrom die vom Flammenbogen ausgehende Lichtintensität und erzeugt die Lichtoszillationen, welche man der Empfangsstation zuzusenden wünscht. Trifft man die Verhältnisse so, daß hierbei die Lichtintensität der Lampe unverändert bleibt, so ist neben einer schnelleren Beförderung auch eine Geheimhaltung der Telegramme gesichert, da die Lichtschwankungen so schnell aufeinander folgen, daß dem menschlichen Auge, welches höchstens 10 Wechsel pro Sekunde wahrzunehmen vermag, der von der Sendestation ausgehende Lichtstrahl als ein stetiger erscheint.

Die Empfangsstation ist hierbei in der gleichen Weise wie bei der Lichttelephonie ausgestattet, mit Parabolreflektor, in dessen Brennpunkt sich die Selenzelle befindet, und mit zwei Telephonen. Die Lichtschwankungen der Sendestation machen sich nun mit Hilfe der Selenzelle im Telephon der Empfangsstation als summender, unterbrochener Ton vernehmbar, der sich zu akustischen Morsezeichen zusammensetzt, die hier direkt abgehört werden können. Die Höhe des Tones ist dabei abhängig von der Unterbrechungszahl des Unterbrechers. Da es bei dieser Telegraphiermethode nur darauf ankommt, einen bestimmten Ton in längeren oder kürzeren Intervallen zu hören, entgegen der Uebertragung der menschlichen Sprache, bei welcher durch die verschiedene Lautstärke der einzelnen Vokale leicht Unklarheiten entstehen können (wie sie auch bei einer normalen Sprechtelephonanlage störend auftreten), so ist es möglich gewesen, noch eine gute klare Zeichenübertragung zu erzielen bei einem Zustande der Atmosphäre, welcher die Uebertragung der Sprache erschwerte. Der Beginn einer Verständigung kann hierbei jedesmal durch ein Klingelsignal eingeleitet werden, welches ebenfalls von der Selenzelle ausgelöst wird, also ohne Drahtverbindung mit der Sendestation.

Sowohl die Lichttelegraphie als auch die Lichttelephonie sichern eine völlige Geheimhaltung der Telegramme. Am Tage sieht man gar nichts, während man nachts aus dem Scheinwerferstrahl höchstens schließen kann, daß überhaupt telegraphiert oder telephoniert wird. Ein Abfangen der übermittelten Nachrichten ist ausgeschlossen. Was die überbrückbaren Entfernungen anbetrifft, so ist nach einer persönlichen Mitteilung des Herrn Ruhmer erforderlich, daß die Punkte, zwischen denen eine Uebertragung stattfinden soll, gegenseitig sichtbar sind, woraus hervorgeht, daß die Erdkrümmung größere Entfernungen unmöglich macht. Dann muß auch die Luft eine große Sichtigkeit haben. Je größer diese ist, desto weiter lassen sich die Nachrichten mit Sicherheit übertragen. Für die dunstige und staubige Atmosphäre der nächsten Umgebung von Berlin hat Ruhmer noch über 15 km eine Sprechübertragung erzielen können. Die Lichttelegraphie reicht bedeutend weiter. Ruhmer hat neuerdings Stationen in einer Entfernung von 40 km voneinander eingerichtet.

Versuche im Kieler Kriegshafen mit Lichttelephonie und Telegraphie hat Ruhmer im vorigen Jahre zwischen den Kriegsschiffen „Neptun" und „Nymphe" angestellt. Besonders die Lichttelegraphie hat hierbei den Beifall der maßgebenden Kreise gefunden. Gerade sie ist in letzter Zeit so vervollkommnet worden, daß die übertragenen Telegramme nicht nur summerartig mittels Gehörs im Empfangstelephon abzuhören sind, sondern auch direkt auf einem Morseschreiber in üblicher Weise registriert werden können. Damit glaubt Ruhmer, besonders für kürzere Entfernungen, auf denen eine funkentelegraphische Abstimmung nie möglich sein wird, einen völligen Ersatz für die Funkentelegraphie geschaffen zu haben, zumal ein Abfangen einer Uebertragung unmöglich ist. Ihrer Einführung auf Kriegsschiffen dürfte der Umstand, daß die auf diesen bereits vorhandenen Scheinwerfer benutzt werden können, sehr zu statten kommen.

Aber auch beim Landheer kann die Anwendung der Lichttelephonie wohl von Nutzen sein. Die Siemens-Schuckert-Werke haben einfache und leicht transportable Apparate für den Feldgebrauch gebaut. Der Scheinwerfer befindet sich auf einem Wagen. Zur Speisung desselben dient eine aus einem Motor und Dynamo bestehende fahrbare Kraftstation. Auch der Empfangsapparat ist leicht und einfach konstruiert und läßt sich gut transportieren. Die befriedigenden Ergebnisse der Versuche mit diesen Apparaten sind ein Beweis dafür, daß das System der Telephonie und Telegraphie mit Hilfe des Lichtstrahls in der Praxis erfolgreich zu gebrauchen ist, besonders auf kurzen Entfernungen für die Bedürfnisse des Landheeres, z. B. für Festungen, Vorpostendienst usw. und überall da, wo von einzelnen Stellen aus eine drahtlose Verbindung und Verständigung mit Vorwerken wünschenswert ist.

Ueber die Wegeverhältnisse in Ostasien.

Der Europäer, der — streblich, leider vergeblich! — des Krieges wegen nach Ostasien kam, brachte die Kenntnis mit, daß das Wegenetz in diesen Gegenden wenig entwickelt und der Zustand der Verbindungen ein sehr schlechter sei. Große Erwartungen sind es daher nicht, die den Fremdling beseelen; er rechnet darauf, sehr schlechte Wege zu finden, auf denen Mensch, Tier und Gepäck nur langsam vorwärtskommen; er macht sich gefaßt, wiederholt Umwege machen zu müssen, er sieht im Geiste zerstörte Brücken, steile Hohlwege, verschüttete Wegstrecken und ähnliche Hindernisse vor sich.

Dennoch übertrifft die Wirklichkeit alle Erwartungen, d. h. sie bleibt selbst hinter den bescheidensten Vorstellungen zurück. Drei kleine Beispiele werden dies erläutern, und zwar je ein solches aus Japan, Korea und der Mandschurei.

Japan. Ich machte Anfang Mai d. Js. während der Festhaltung der unglücklichen Korrespondenten in Tokio die berühmte Tour Myanoschita—Hakone. Will man sich nicht in der Sänfte tragen lassen, was doch höchstens nur eine zarte englische oder amerikanische Lady tut, so muß man dort zu Fuß gehen, Fahren und Reiten sind völlig ausgeschlossen. Vom eleganten Kurort Myanoschita aus führt ein steiler beschwerlicher Fußpfad*) nach dem hochgelegenen lieblichen Hakonesee. Hier trifft man die alte Tokaidostraße, d. h. die südliche Hauptverbindung der japanischen Insel Hondo, welche den größten Teil des Landes umfaßt: die Tokaidostraße war bis zur Eröffnung der Bahn die bedeutendste Verkehrsader zwischen Tokio, Numazu, Schizuoka usw.; und sie ist noch jetzt auf den Karten durch zwei dicke Striche kenntlich gemacht. Ich freute mich also und dachte, nach der beschwerlichen Strecke Myanoschita—Hakone würde das 12 km lange Stück Hakone—Yumoto ein Spaziergang sein. Aber wer beschreibt mein Erstaunen, als ich die berühmte Tokaidostraße sah! Sie hat außerordentlich große Steigungen, die jedes Fahren unmöglich machen; aber außerdem besteht sie nur aus glatten, nackten Felsplatten, zwischen denen sich richtige Stufen, Löcher und Risse, endlich stellenweise Geröllhaufen befinden. Ich hatte nie gedacht, daß sich dergleichen Straße nennen darf! Nach einer Viertelstunde erkannte ich, daß ich mit meinen europäischen Stiefeln nicht weiter konnte, da ich beständig glitt und rutschte, während mein Dolmetscher in seinen japanischen Strohsandalen anstandslos die glattesten Felsen beschritt. Mir blieb nichts übrig, als mir in einem Gehöft dieselbe Fußbekleidung anzuschaffen und dann ging die Sache. Ab und zu begegneten wir einzelnen Wanderern, darunter einem japanischen Briefträger, und kleinen Eselkarawanen, die mit merkwürdiger Sicherheit bedeutende Lasten den steilen Hang emportrugen; Fuhrwerke sind natürlich vollständig ausgeschlossen, ebenso meines Erachtens Bewegungen geschlossener Truppen, selbst von Infanterie,

*) Es ist gegenwärtig eine Fahrstraße im Bau.

wenigstens unsere europäischen Fußtruppen würden mit ihren Stiefeln da kaum fortkommen.

Korea. In dem gebirgigen Korea sind Fuhrwerke so gut wie unbekannt, die Reisenden reiten oder lassen sich in der Sänfte tragen, und alle Lasten werden durch Tragtiere, nämlich die winzigen koreanischen Ponys fortbewegt, die nebenbei gesagt weder Hafer noch Heu noch Gras fressen, sondern täglich ein warmes, gekochtes Gericht von Bohnen, Hirse und dergleichen haben müssen; nicht einmal kaltes Wasser saufen sie. Ich machte verschiedene Ritte in der Umgebung von Söul, und lernte dabei auch die große Heerstraße über Pyong Yang nach dem Norden kennen; sie schlängelt sich die wilden phantastischen kahlen Felsenberge empor, die die koreanische Hauptstadt umgeben. Was ist das für eine Straße! Ihre Breite wechselt je nach dem Gelände; mitten auf dem Fahrdamm liegen oder ragen große Felsblöcke empor, die Steigungen sind außerordentlich groß, stellenweise finden sich tiefe Abstürze dicht am Wege, der natürlich kein Geländer hat und die Zahl der Löcher und Gruben ist Legion. Bedächtig ziehen die Ponys diese merkwürdige Straße entlang und suchen sich ihren Weg mit großer Geschicklichkeit, wobei sie häufig förmlich klettern müssen. Wie da die japanische Kavallerie und Artillerie durchgekommen sind, ist kaum zu verstehen!

Mandschurei. Am 19. Juni wollte ich von Niutschwang nach Kaiping reiten; die von der Königlichen Landesaufnahme herausgegebene Karte von Ostasien, die beste, die wir Europäer hier haben, zeigt eine große, zweifach gestrichene Hauptstraße von Ying kou (Niutschwang) nach Kaiping; ich dachte mithin an keine besondere Schwierigkeit, außer an die, von meinem Quartier mich durch die engen Gassen der Chinesenstadt nach dem Kaipinger Tor zu finden, weshalb ich mir bis dahin einen Chinesen mitnahm. Nachdem ich das von einer russischen Wache besetzte Tor meiner Pistolen wegen nicht ohne Schwierigkeiten passiert hatte, sah ich eine grundlose Straße von wechselnder Breite (30 bis 50 m) vor mir, aber immerhin eine Straße, die ich nun im Schritt entlang ritt; rechts und links überschwemmte Reisfelder. Nach etwa 3 km kam ich in ein auf der Karte nicht verzeichnetes Dorf, und hier hörte die Straße auf, d. h. sie teilte sich zwischen den Hütten und verlor sich dann in den Feldern. Ich folgte einem nach Südost führenden Wassergraben, wobei ich wiederholt in Sümpfe geriet, und passierte eine zerstörte Brücke, die zwei Chinesen mit einem Esel vergeblich zu überschreiten suchten. Zu Mittag kam ich endlich nach vielem Umherreiten in das nur 9 km von Niutschwang entfernte Ma klatun, wo ich einen pigeon-englisch sprechenden Chinesen fand, der mir sagte, wo ich war. Auf meine Aufforderung, mir einen Führer nach Kaiping zu verschaffen, erklärte er, der direkte Weg Niutschwang—Kaiping sei im Sommer, d. h. vom Juni bis September, überschwemmt und absolut ungangbar, ich müßte nach Niutschwang zurück und dann über In schi kiau reiten. Ich hatte, als ich des Morgens abritt, taxiert, daß ich das etwa 32 km entfernte Kaiping selbst bei schlechten Wegeverhältnissen am Abend desselben Tages erreichen würde; statt dessen kam ich mit gänzlich erschöpftem Pferde am Abend wieder in Niutschwang an. Dort hieß es gleich: ja natürlich, die große Straße über Tang we können Sie im Sommer nicht reiten, Sie müssen nach Po tung (in der Nähe von In schi kiau, auf den Karten nicht vorhanden), dort übernachten und reiten dann am nächsten Tage nach Kaiping. Also braucht selbst ein einzelner Reiter in diesem besten und verkehrsreichsten Teile der Mandschurei zwei Tage, um einige 30 km weit zu kommen. Wie es da mit den Bewegungen der berittenen Waffen, der Kolonnen und Trains aussieht, läßt sich leicht denken.

Mein persönlicher Mißerfolg zwischen Kaiping und Niutschwang ist allerdings auf Mangel an Erfahrung und Kenntnis der Verhältnisse zurückzuführen. Immerhin zeigt er deutlich, mit welchen Schwierigkeiten die Truppenführung in diesen Gegenden zu rechnen hat. Eine russische Truppe, die von Niutschwang nach Kaiping wollte oder umgekehrt, würde mindestens zwei Tage gebrauchen, mit Artillerie und Trains wahrscheinlich drei. In den Bergen um Kaiping, die ganz den wüsten, kahlen und zerrissenen Charakter der koreanischen Gebirge tragen, ist es noch viel schlimmer. Hier muß man anders operieren als in Europa, und Zeit und Raum müssen in einer Weise in Rechnung gestellt werden, die uns Europäern gänzlich neu ist. C. v. B.-K.

Kleine Mitteilungen.

Frankreich. Da die Strafbefugnisse der Verwaltungsoffiziere bei den einzelnen Dienstzweigen bisher sehr unsichere waren und über diesen Gegenstand keine präzisen Vorschriften bestanden, hat der Kriegsminister dem Präsidenten ein bezügliches Dekret vorgelegt. Danach erhalten die Verwaltungsoffiziere die Strafbefugnis außer über die Angehörigen ihres eigenen Wirkungskreises auch über diejenigen Unteroffiziere und Mannschaften der Truppe, welche ihnen unterstellt oder zu gewissen Diensten bei ihnen kommandiert sind. Anderseits können die Verwaltungsoffiziere direkt von denjenigen Offizieren oder den diesen Gleichgestellten bestraft werden, unter deren Befehlen sie dauernd oder augenblicklich stehen. Die Grenzen der Strafbefugnis werden durch das Dienstreglement bestimmt. Die vorstehende Verfügung findet ebenfalls auf die Dolmetscheroffiziere und die Musikchefs Anwendung. —t—

(La France militaire Nr. 6149.)

— Eine neue Kopfbedeckung für die leichte Kavallerie wird bei den 4. Husaren in Meaux versuchsweise in Tragung kommen. Der neue Helm hat Aehnlichkeit mit dem, der gegenwärtig bei der Artillerie probiert wird; er ist leichter und schützt besser den Nacken. Von dem Raupenhelm, der seit fast einem Jahre bei einigen Schwadronen Husaren und Chasseurs getragen wurde, ist man abgekommen. —t—

(La France militaire Nr. 6148.)

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Hierzu der Allgemeine Anzeiger Nr. 96.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D. Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68–71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 97. Berlin, Sonnabend den 13. August. **1904.**

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen, Sachsen, Kaiserliche Marine).

Journalistischer Teil.

Höchstädt, eine ernste Zweijahrhundert-Erinnerung für die Bayerische Armee. — Rückzugsbewegungen. — Neues vom russischen Heere.

Kleine Mitteilungen. Frankreich: Kolonialmedaille. Artillerie- und Genieschule. Uebungen mit Unterseebooten. Ergehen der Militärwerkstätte in Vernon. Herbstübungen in Algier. Besichtigung der Festungswerke von Brest. Ehrentafeln in der Kavallerieschule in Saumur. Unterseebootkommission. Personalien. Uebungen im Lager von Châlons. Ehrenbezeugungen. — Inhalt der Nummer 22 des Armee-Verordnungsblattes.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Swinemünde, an Bord S. M. Jacht „Hohenzollern", den 9. August 1904.

Aus der Marine scheiden am 15. August d. Js. aus und werden mit dem 16. August d. Js. im Heere angestellt:

Harte, Lt. im 1. See-Bat., im 2. Hannov. Inf. Regt. Nr. 77,

Bartenstein, Lt. in den Stammkompagnien für das 3. See-Bat., unter Beförderung zum Oberlt., vorläufig ohne Patent, mit einem Dienstalter vom 1. April 1902 im Rhein. Pion. Bat. Nr. 8.

Aus dem Heere scheiden am 15. August d. Js. aus und werden mit dem 16. August d. Js. in der Marine angestellt:

Hüttmann, Lt. im Füs. Regt. Prinz Heinrich von Preußen (Brandenburg.) Nr. 35, im 1. See-Bat.,

Bendemann, Lt. im 2. Rhein. Feldart. Regt. Nr. 23,

Zimmermann, Lt. im 7. Bad. Inf. Regt. Nr. 142, — in den Stammkompagnien für das 3. See-Bat.

Prinz Karl Anton von Hohenzollern Durchlaucht, Major à l. s. des Generalstabes der Armee und kommandiert zur Dienstleistung beim großen Generalstabe, behufs Beiwohnung des Russisch-Japanischen Krieges zur Japanischen Armee entsandt.

Bronsart v. Schellendorff, Major im Generalstabe des Gardekorps, unter Versetzung in den großen Generalstab, als Begleiter des zur Japanischen Armee entsandten Majors Prinzen Karl Anton von Hohenzollern Durchlaucht kommandiert.

Königlich Sächsische Armee.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Durch Verfügung des Kriegsministeriums.

Den 4. August 1904.

Horn, Kresse, expedierende Sekretäre im Kriegsministerium, unter Belassung auf dem Etat der Kalkulatoren, zu Geheimen expedierenden Sekretären,

Schubert, Winkler (Hermann), Kanzleisekretäre im Kriegsministerium, zu Geheimen Kanzleisekretären, — ernannt.

Reinhold, Goldstein, Kanzlisten von den Intendanturen des XII. (1. K. S.) bezw. XIX. (2. K. S.) Armeekorps, der Charakter als Kanzleisekretär verliehen.

Zu Oberzahlmeistern befördert:

die Zahlmeister:

Rothe des 1. Bats. 2. Gren. Regts. Nr. 101 Kaiser Wilhelm, König von Preußen,

Henneberg des 1. Pion. Bats. Nr. 12,

Wölker des 1. Train-Bats. Nr. 12,

Otto der 2. Abteil. 3. Feldart. Regts. Nr. 32,

Terne des 2. Bats. 13. Inf. Regts. Nr. 178.

Hartmann, Proviantmeister in Pirna, auf seinen Antrag unterm 1. November d. Js. mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Weber, Proviantamtskontrolleur auf der Festung Königstein, unterm 1. Oktober d. Js. nach Leipzig versetzt.

Kaiserliche Marine.

Offiziere 2c.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Den 9. August 1904.

Befördert:

v. Trotha (Adolf), Kapitänlt. vom Reichs-Marine-Amt, zum Korv. Kapitän,

Bendemann, Oberlt. zur See von der 1. Matrosen-Art. Abteil.,

Cölle, Oberlt. zur See, Erster Offizier S. M. Kanonenbootes „Tiger", — zu Kapitänlts. unter Vorbehalt der Patentierung,

Lühmann, Lt. zur See vom Stabe S. M. kleinen Kreuzers „Blitz",

Quassowski, Lt. zur See von der 2. Marine-Insp., — zu Oberlts. zur See,

Karmann, Marine-Ingen. vom Stabe S. M. kleinen Kreuzers „Geier",

Assion, Marine-Ingen. von der 2. Werft-Div., — zu Marine-Oberingenieuren,

Behrendt, Walsberg, Marine-Ingen. Oberaspiranten von der Marinestation der Ostsee, zu überzähl. Marine-Ingenieuren.

B. Abschiedsbewilligungen.

Den 9. August 1904.

Mac Lean, Fähnr. zur See von S. M. Linienschiff „Kaiser Wilhelm der Große",

Bindseil, Beckherrn, Fähnriche zur See von der Marineschule, — zur Marine-Res. beurlaubt.

C. Im Sanitätskorps.

Den 9. August 1904.

Dr. Ziemann, Marine-Stabsarzt, kommandiert beim Gouvernement Kamerun, unter Verleihung eines Patents unmittelbar hinter dem Marine-Oberstabsarzt Dr. Behrens zum Marine-Oberstabsarzt befördert.

Journalistischer Teil.

Höchstädt,

eine ernste Zweijahrhundert-Erinnerung für die Bayerische Armee.

Am 8. September 1702 war die wichtige Reichsstadt Ulm durch einen überaus kühnen Handstreich bayerischer Offiziere in die Gewalt Kurfürst Max Emanuels gefallen. Damit hatte der von der gesamten Mitwelt bewunderte und angestaunte, von seinen Soldaten abgöttisch verehrte, vierzigjährige Türkenbezwinger, dessen Regimenter eben aus einem innerhalb der Jahre 1683 bis 1698 in nicht weniger als 34 Feldzügen in Ungarn, in den Niederlanden, Italien, Spanien und am Rhein mit den schwersten Opfern durchgeführten Kampfe zurückkehrten, das ihn bisher so eng mit Kaiser und Reich verknüpfende Band zerrissen. Doch nicht einem plötzlichen Sinneswechsel war der äußerlich unvermittelte Uebertritt in das feindliche Lager entsprungen; schwere Enttäuschungen, die dem ehrgeizigen Kurfürsten aus seinen Familienbeziehungen zum Kaiserhause und aus seinem opferfreudigen Eintreten für dessen sich gewaltig steigende und ihm zuletzt selbst bedrohliche Machtstellung erwuchsen, die durch den plötzlichen Tod seines jugendlichen Sohnes bewirkte Vernichtung stolzer Hoffnungen auf die Erbfolge seines eigenen Hauses in der spanischen Monarchie, die reichen Versprechungen, die ihm Ludwigs XIV. gewandte Diplomaten boten, um die von seinem Vater so eifrig gepflegte Freundschaft mit Frankreich aufs neue aufleben zu lassen, das geringe Entgegenkommen der österreichischen Staatskunst: dies alles wirkte zusammen, um Max Emanuel, der seit einem Jahrzehnte die Statthalterschaft in den spanischen Niederlanden führte, nach dem Tode des Königs von Spanien eine enge Verbündung mit Frankreich als einziges Rettungsmittel vor der drohenden Umklammerung durch Oesterreich vorzuspiegeln.

Bei der besonders für damalige Verhältnisse schwerwiegenden räumlichen Trennung, die vorerst zwischen den neuen Verbündeten bestand, war die militärische Lage des Kurstaats anfänglich äußerst gefahrvoll. Der Ueberfall von Ulm sollte einem französischen Heere den Weg vom Rhein nach Bayern öffnen, allein die ersehnte Vereinigung blieb zunächst aus, und Max Emanuel war für längere Zeit auf seine eigene Kraft angewiesen. Wie er von dieser Gebrauch machte, wie er im Laufe des Feldzuges 1703 seine Stellung auf der inneren Linie benutzte, um das von allen Seiten drohende Andringen seiner Feinde zurückzudämmen und wirkungsvolle Schläge zu führen, bildet eine noch heutzutage höchst beachtenswerte Leistung, und ließ nach dem endlich erfolgten Heranzuge eines französischen Heeres an die Donau trotz mancher bedenklicher Rückschläge, so vor allem des Mißlingens eines auf irrige Voraussetzungen begründeten Einfalles in Tirol zu Anfang des neuen Jahres seine Lage in nichts weniger als ungünstigem Lichte erscheinen. Es war gelungen, einer starken kaiserlichen Armeeabteilung am 20. September 1703 bei Höchstädt-Schwenningen eine empfindliche Niederlage beizubringen, im Oberkommando der französischen Armee war durch die Ersetzung des Marschalls Villars durch Marschall Marsin eine den Wünschen des Kurfürsten entgegenkommende Veränderung eingetreten, die Reichsstadt Augsburg, von wo kurz zuvor Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden wochenlang Bayern aufs schwerste bedrohte, hatte sich an Max Emanuel ergeben müssen, und wenn auch die Oberpfalz allmählich völlig verloren ging, blieb die Donau-Linie doch in der Gewalt der Frankobayern, ja auch Passau mußte im Januar 1704

dem Kurfürsten die Tore öffnen, und dieser konnte noch einen Vorstoß nach Oberösterreich wagen.

Allein mit dem Anbruche des Jahres 1704 sehen wir zwei Heerführer auf dem oberdeutschen Kriegsschauplatze erscheinen, welche in Bälde einen furchtbaren Zusammenbruch über das unglückliche Bayerland brachten: Prinz Eugen von Savoyen, das leuchtende Feldherrngestirn jener Zeit, und den Generalkapitän Herzog von Marlborough, Oberkommandant der englisch-holländischen Armee in den Niederlanden. Durch die Generalstaaten an einer kraftvollen Kriegführung vielfach behindert, glaubte dieser mit einem Wechsel des Kriegsschauplatzes erhöhte Bewegungsfreiheit zu gewinnen und begegnete darin den Wünschen des Prinzen Eugen, statt des vorsichtigeren Operationsplanes des Markgrafen von Baden, rasch die Niederwerfung Max Emanuels herbeizuführen. Gegen solche Absichten bot es nur ein schwaches Gegengewicht, daß es dem Kurfürsten trotz der feindlichen Gegenmaßnahmen gelang, am 19. Mai an der oberen Donau einen von Marschall Tallard herbeigeführten starken Ergänzungstransport an sich zu ziehen: schon trat die Gefahr einer Katastrophe nahe, wenn nicht des Markgrafen Ludwig Wilhelm zögerndes Verhalten dem Gegnern den Rückweg nach Ulm ermöglicht hätte. Aber auch Marlborough hatte am 20. Mai den Marsch von der Maas an die Donau angetreten und langte bereits am 3. Juni mit seinen Spitzen bei Mainz und Ladenburg am Neckar an. Am 10. und 13. fanden in Mundelsheim und Großheppach die entscheidenden Beratungen zwischen dem Herzoge, Prinz Eugen und Markgraf Ludwig Wilhelm statt, wonach Prinz Eugen am Rhein operieren, Marlborough und der Markgraf aber sich mit täglich wechselndem Oberkommando gegen Max Emanuel wenden sollten.

Eine Weile noch standen sich die bayerisch-französische und die kaiserliche Armee an der Donau in zuwartender Haltung gegenüber: der Kurfürst bei Ulm, der Markgraf hinter der Blau. Nachdem Marlborough bei Groß-Süßen noch sehr beträchtliche Verstärkungen an sich gezogen hatte, vereinigte er sich am 22. Juni bei Scherstetten mit dem Markgrafen und rückte an die Donau vor. Nicht ohne stärkere Meinungsverschiedenheiten über die Art der Ausführung des Angriffsplanes konnte es der Herzog durchsetzen, am 26. durch eine Verschiebung der gesamten Streitkräfte nach Giengen den nunmehr hinter der Brenz stehenden Kurfürsten mit Umgehung zu bedrohen, worauf dieser in das feste Lager zwischen Lauingen und Dillingen zurückging und zur Deckung seines Rückens durch General-Feldmarschall Graf Johann Baptist Arco und einen erheblichen Teil seiner eigenen Truppen auf dem zunächst Donauwörth liegenden Schellenberge einen befestigten Stützpunkt herrichten ließ. Rascher aber als man vermuten mochte, hatten sich die Verbündeten dieser Stellung genähert, und ehe noch die Verschanzungen vollendet waren, kam es dort am 2. Juli zu einem beiderseits mit der äußerlichsten Entschlossenheit und beispielloser Zähigkeit durchgeführten Kampfe, der mit fast völliger Zertrümmerung der in bedeutender Minderzahl fechtenden bayerischen Infanterie endigte.

Max Emanuel sah sich hierdurch genötigt, in das verschanzte Lager nach Augsburg auszuweichen, und Bayern stand, wenn die Verbündeten auch ihren Erfolg zunächst nur langsam ausnutzten, den Einfällen ihrer Streifkorps rettungslos offen. Die Verwüstung des Landes erstreckte sich bis unter die Tore von München. Schon erwogen die Generale Ludwigs XIV. den Rückzug an die obere Donau, als eine zweite französische Armee unter Marschall Tallard nach Ueberschreitung des Rheins und Schwarzwaldes am 15. Juli in der Nähe von Villingen erschien und nach einigem Aufenthalte vor diesem Platze am 22. den Weitermarsch in der Richtung auf Tuttlingen antrat. Aber auch Prinz Eugen hatte, schwächere Kräfte in den Stollhofener Linien zurücklassend, sich nach der Donau gewandt und stand an jenem Tage bereits nördlich von Rottweil. Am 1. August erreichte er über Groß-Süßen die Umgebung von Heidenheim und schlug am 6. sein Lager nächst Höchstädt bei Erlingshofen am Kesselbache, worauf er selbst in das Hauptquartier der Verbündeten nach Friedberg eilte. Dort hatte man sich inzwischen dahin geeinigt, daß der Markgraf von Baden Ingolstadt belagern, Marlborough und Prinz Eugen diese Unternehmung durch eine Aufstellung an der Lech-Mündung decken sollten. Die Ankunft des Prinzen spitzte diesen Plan im Sinne eines direkten Angriffs auf Max Emanuel zu. Inzwischen aber hatten Tallards Truppen ihre Vereinigung mit dem Kurfürsten vollzogen und beide Heerführer sich nach der Donau gewandt, die sie am 10. bei Lauingen überschritten, weshalb der seit 9. bei Pöttmes stehende Herzog von Marlborough zunächst beträchtliche Verstärkungen auf einer bei Marxheim geschlagenen Brücke in das Lager am Kesselbache sandte und am Morgen des 11. selbst nachfolgte. Am Abend standen Marlborough und Eugen vereinigt in dem Lager zwischen Erlingshofen und Kesselostheim, jener am linken, dieser am rechten Flügel.

Für den 12. hatten die Feldherren eine Erkundung vereinbart; mit 16 Bataillonen und 7 Eskadrons gegen den Nebelbach vorrückend, gewahrten sie die Aussteckung eines Lagers zwischen Lutzingen und Blindheim sowie bei Höchstädt die Spitzen feindlicher Kolonnen. Entschlossen, den Angriff am 13. ins Werk zu setzen, ließen sie nun vor allem die nötigen Kolonnenwege, insbesondere über den tief eingeschnittenen Reichenbach bei Tapfheim, herstellen.

War schon jetzt die günstige Gelegenheit, Marlboroughs Armee, solange sie noch von jener Eugens getrennt stand, mit überlegener Macht anzufallen, durch Tallards jeder Entscheidung abgeneigtes Widerstreben ungenützt verstrichen, so drang auch am 10. Max Emanuel vergeblich auf einen sofortigen Angriff gegen den Prinzen von Savoyen; er mußte ruhig zusehen, bis sich die beiden Gegner vereinigt hatten. Erst am Nachmittage des 11. willigte Tallard wenigstens in eine Veränderung der Aufstellung, um freien Rücken und ein erweitertes Futterversorgungsgebiet zu erhalten. So brach am 12. die Armee in das bei Höchstädt gewählte Lager auf. Hinter dem Nebelbache dehnte sich seine Front von Blindheim (rechter Flügel unter Tallard)

bis Lutzingen (linker Flügel unter Max Emanuel und Marsin) aus. Im Schlosse von Höchstädt wurden die Kaiserlichen nach längerer Beschießung zur Uebergabe gezwungen, bei dieser Stadt zwei Schiffbrücken über die Donau geschlagen. Da der Kurfürst, dem eine falsche Nachricht Marlborough noch bei Rain stehend meldete, nun abermals auf einen Angriff drang, begutachtete Tallard eine scharfe Erkundung, um sich Klarheit über die feindlichen Streitkräfte zu verschaffen. 24 Reitereskadrons und 4 Dragonerregimenter stießen demzufolge auf die am Reichenbache arbeitenden Truppen und wurden von ihnen mit heftigem Feuer empfangen. Die verbündeten Feldherren, welche in diesem Gefechte den Beginn eines allgemeinen Angriffs vermuteten, schickten den Vortruppen sofort die englische Brigade Row, mit dem englischen Gardebataillon 5 Bataillone, den Generalleutnant Cuts mit 12 Bataillonen des ersten Treffens und den Prinzen von Anhalt mit 11 preußischen Bataillonen als Verstärkung zu, welche Truppen insgesamt hinter dem Reichenbache aufzumarschieren hatten. Ehe sich aber diese Bewegung vollzog, brach die französische Kavallerie das Gefecht ab und ging hinter den Nebelbach zurück. Darauf ließen auch die Verbündeten den Vormarsch einstellen; nur die Brigade Row und 4 hessische Bataillone unter General Wilkens hielten Tapfheim besetzt.

Auf französischer Seite vermehrte Tallard seinen Widerspruch gegen Max Emanuels Angriffsabsichten, seitdem eine falsche Kundschaft auch den Markgrafen von Baden mit seiner Armeeabteilung im Lager meldete. Es war leider nicht der letzte Fehler, den der Marschall mit dieser Unentschlossenheit beging; darin aber stimmten die drei Heerführer überein, daß man auch dem Gegner nicht die Entschlußkraft eines entscheidenden Angriffs zutraute. Wie sehr vor allem Tallard dieser Meinung huldigte, beweist, daß er noch am 13. vor Tagesanbruch an den französischen Kriegsminister schrieb: „Die Feinde haben um 2 Uhr Reveille und um 3 Uhr Rast geschlagen. Man sieht sie in Schlachtordnung vor ihrem Lager aufmarschiert, allem Anschein nach ziehen sie noch heute ab. Es geht das Gerücht, sie wollten nach Nördlingen rücken; ist das der Fall, so lassen sie uns zwischen sich und der Donau, und werden dann Mühe haben, ihre in Bayern aufgespeicherten Vorräte zu erhalten!“

Das sich von der Umgegend von Donauwörth bis nach Ulm erstreckende, nur hier und da durch bergige Vorsprünge verengte Talbecken der Donau erscheint vom Kesselbache bei Erlingshofen an auf den ersten Blick als Ebene, die nur ganz nahe am Flusse in einer scharfen Stufe zu dessen Altwassern und Auen abfällt, besteht aber gleichwohl aus breiten und flachen Rücken, zwischen denen eine Anzahl von Bächen meist in ziemlich spitzem Winkel dem Strome zugleitet und das Gelände in ebensoviele Abschnitte teilt. Das Schlachtfeld von Höchstädt selbst, das die Franzosen innerhalb hundert Jahren dreimal zu entscheidendem Waffengange aufsuchten, dehnt sich in dem dreieckigen Raume zwischen genannter Stadt und den je etwas über 4 km nordöstlich und nordwestlich davon gelegenen Ortschaften Blindheim und Lutzingen aus. Die eigentliche Gefechtsfront mißt, von Kirche zu Kirche gerechnet, von Blindheim bis Oberglauheim in Nordwestrichtung 3,4 km und von da in sehr stumpfem Winkel nach Westen abbiegend, bis Lutzingen 2,5 km; vor ihr fließt durch eine etwa 250 m breite Niederung der 2 bis 3 m breite Nebelbach in einem heutzutage wegen allmählicher Senkung des Donau-Spiegels infolge von Stromregelungen ziemlich tief eingegrabenen Bett; damals aber soll er, wie fast alle gleichzeitigen Berichte behaupten, das anliegende Gelände stark versumpft haben. Trotz der gegenwärtig sichtlich veränderten Verhältnisse dürfen wir in diese Angabe, welche beide Gegner besonders zu betonen naheliegendes Interesse hatten, hauptsächlich deshalb Zweifel setzen, weil der Boden der Talsohle vorwiegend Lehm und Sand enthält, der sich, wenn auch der Juni 1704 sehr reich an Niederschlägen war, rasch wieder festigen mußte. Diese Ansicht findet Bestätigung durch einen Zeitgenossen, wenn nicht etwa erst dadurch, daß die Truppen, wie jener erzählt, zur Erleichterung des Ueberganges den Bach mit Reisigbündeln ausfüllten, unabsichtlich Stauungen und Versumpfungen herbeigeführt wurden. Dagegen erscheint jene Schilderung für den Mittellauf des Baches vollkommen glaubhaft, da seine Niederung zwischen Oberglauheim und Lutzingen in Verbindung mit einem von Nordwesten kommenden starken Zuflusse ein förmliches Becken bildet, woraus das von den nördlich und westlich anstoßenden Höhen herab sich sammelnde Wasser nicht in gleicher Schnelligkeit abfließen konnte.

Die Mitte des sich hinter dem Nebelbach von Lutzingen bis Blindheim absenkenden glatten Rückens ist von dem Wasserlaufe durchschnittlich 900 m entfernt; über 500 m vom Rinnsale zieht sich eine steilere Stufe in der sonst sehr sanften Böschung durch, die einem nicht unmittelbar an ihr stehenden Verteidiger jede Einsicht auf die Talsohle verbietet. Zwischen Oberglauheim und Lutzingen tritt diese stärkere Böschung an den Rand der Niederung, weshalb ein dem Dorfe Lutzingen auf 500 m nördlich quer vorgelagerter Seitenrücken trotz sonst wenig bemerkbaren Hervortretens der Riedberg und der Hauptrücken zwischen beiden Orten der Geißenberg hieß. Etwa 500 m, zunächst der Donau nur noch 200 m hinter der Mittellinie dieser Bodenform setzt von Lutzingen bis Blindheim eine Emtiefung durch: auf ihrer nassen Sohle entspringt unweit von Blindheim der das Dorf durchfließende Weiherbrunn; gleich mit ihr läuft sodann weiter rückwärts ein zweiter, etwas niedrigerer Rücken, beiläufig in der Richtung Lutzingen—Sondernheim.

Die Gefechtslinie der Verteidigung findet Stützpunkte in den Ortschaften Blindheim, Oberglauheim und Lutzingen, von denen jedoch nur Oberglauheim am Höhenrande selbst, die beiden anderen aber etwas rückwärts davon liegen. Mit ihrem rechten Flügel lehnt sie sich an die damals ganz nahe an Blindheim vorbeifließende Donau, mit dem linken an den westlich von Lutzingen gegen Süden herabstreichenden und sich mit seinem Fuße der Stadt Höchstädt bis auf 3,5 km nähernden, bewaldeten Goldberg; allerdings konnten

diesem nur unter den damals herrschenden Anschauungen die selten über 7 Grad geböschten Hänge die Eigenschaft eines Flankenschutzes verleihen. Vorwärts des Nebelbachs befindet sich zunächst ein mit ihm gleichlaufender Flachrücken, der von seinem westlichen Nachbarn kaum merkbar überhöht wird; dahinter erheben sich, von der Linie Lutzingen—Oberglauheim durchschnittlich 1,7 km entfernt, die bewaldeten Hänge der Jura-Ausläufer, so daß nur zwischen Wolperstetten und Blindheim ein etwa 3,2 km breiter Anmarschraum vor dem rechten Flügel der Verteidigungsfront frei bleibt. Dieser Umstand zwingt den Angreifer, zur Entwicklung seiner Linie der feindlichen Stellung entlang zu marschieren und verweist somit den Verteidiger auf gelegentliche Vorstöße während des gegnerischen Aufmarsches. Betrachtet man die Stellung anderseits in ihrem Verhältnis zum rückwärtigen Gelände, so verursacht ihre spitzwinkelige Lage zur Donau-Linie eine starke Gefährdung des Rückzugs besonders dann, wenn der linke Flügel frühzeitig an Boden verliert; überdies stellten die damals stark versumpften Ufer der genannten Bäche bedenkliche Hindernisse für einen geordneten Abzug dar. Wenn sonach alle Umstände auf den Angriff verwiesen, zu dessen Abwehr einer etwa vorhandenen Ueberlegenheit der Entwicklungsraum fehlte, wird die Darstellung der Schlacht zeigen, daß man von seiten der französischen Führung nicht allein auf eine rührige, im richtigen Augenblicke zum Angriffe übergehende Verteidigung verzichtete, sondern sogar die der reinen Abwehr durch das angeblich starke Hindernis des Nebelbachs gebotenen Vorteile in eitler Selbstüberschätzung aus der Hand ließ. Auf dem vom Kurfürsten geführten linken Flügel wußte man die taktischen Rücksichten ohne Zweifel in weit besseren Einklang mit den bestehenden Bodenverhältnissen zu bringen.

Die Stärke der beiden Armeen in der Schlacht betrug: Verbündete 64 Bataillone, 166 Eskadrons, 52 Geschütze, zusammen etwa 52 000 Mann; Franzosen und Bayern 78 Bataillone, 143 Eskadrons, 82 Feld- und 8 schwere Geschütze, insgesamt etwa 56 000 Mann. Beim Feinde war der rechte, von den Kaiserlichen gebildete Flügel von Prinz Eugen von Savoyen, der linke englisch-niederländische von Marlborough befehligt, auf französischer Seite kommandierte am rechten Flügel Marschall Tallard, am linken Kurfürst Max Emanuel, gegen die Mitte zu unter ihm Marschall Marsin. Für die Stärke der an der weltgeschichtlichen Entscheidung beteiligten bayerischen Truppen findet sich keine bestimmte Quellenangabe, doch läßt sie sich auf Grund zuverlässiger Berechnungen auf 8 meist zusammengelegte Bataillone und $21^1/_2$ bis $22^1/_2$ Eskadrons festsetzen. Da somit nur die Hälfte der bayerischen Kavallerie und kaum ein Drittel der Infanterie teilnahm, hätte die Schlacht an sich für die Kurfürstliche Armee jene entscheidende Bedeutung kaum gewinnen können, wenn ihre durch die französischen Marschälle verschuldeten weiteren Folgen nicht so traurige gewesen wären. Aus einer Reihe voll beweiskräftiger Anhaltspunkte dürfte mit Sicherheit hervorgehen, daß die bayerische Infanterie den äußersten linken Flügel der gesamten Schlachtlinie einnahm, während sich die Kurfürstlichen Eskadrons etwas weiter nach rechts in der linken Flügelgruppe der Kavallerie Marsins eingeteilt finden. Denn entgegen der damals gemeinhin üblichen Anordnung der beiden Hauptwaffen in der Gefechtsaufstellung befand sich hier die Kavallerie nicht an den äußersten Flügeln, sondern innerhalb der gesamten Linie. Der Grund lag zunächst darin, daß man infolge einer Pferdeseuche, welche die Reiterei Tallards aus dem Elsaß mitbrachte, eine organische Verschmelzung der beiden Armeeabteilungen bisher vermieden hatte und daß der Gefechtsstand der Kavallerie außerordentlich gesunken war, weshalb man sogar den Dragonern die Pferde abnehmen und 16 Eskadrons unberitten einteilen mußte. Ueberdies raubte auch das überraschende Vorrücken der Verbündeten dem Gegner die Zeit, die wünschenswerte Mischung der Waffen durchzuführen, so daß die Truppen so ziemlich in der Ordnung blieben, wie sie gelagert hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Rückzugsbewegungen.

Im Mai d. Js. erschien in diesen Spalten unter obiger Ueberschrift ein interessanter Artikel, dem die nachstehende Betrachtung gewidmet ist. Diese möge Zeugnis ablegen von der Anregung, die ich durch jenen Aufsatz empfangen habe, und die ich nicht weniger angenehm empfinde, seitdem ich durch längeres Nachdenken über den Gegenstand zu einer gegensätzlichen Auffassung gekommen bin.

Zwei Fragen sind es in der Hauptsache, für welche der Mai-Aufsatz die Antwort sucht:

1. ob wir die „Ritterlichkeit" auch heutzutage noch soweit treiben dürfen, ein Zurücklaufen vor dem Feinde eo ipso für schimpflich anzusehen und aus diesem Grunde zu verwerfen;

2. ob ein Zurücklaufen im Hinblick auf die Möglichkeit, daß eine Panik daraus entstehen könnte, für so gefährlich anzusehen sei, daß aus diesem Grunde der Laufschritt während des Rückzuges verpönt bleiben müsse.

Beide Fragen werden verneint; letztere unter dem Vorbehalte, daß der Laufschritt im Zurückgehen durch zahlreiche Anwendung bei Friedensübungen dem Soldaten etwas Gewohntes, sein Zweck und Ziel ihm vertraut sein müsse.

Was den ersten Punkt betrifft, so stimme ich ohne weiteres zu, daß man bei Beurteilung taktischer Maßnahmen den Gesichtspunkt des Ritterlichen außer acht lassen muß. Die germanische Natur hat freilich einen ausgeprägten Hang zur Ritterlichkeit, und wir wollen ihn auch ja behalten; aber im Kampfe geraten wir damit in Nachteil, sobald unser Feind nicht ebenso veranlagt ist. Und das — wird er nicht sein.

Anders steht es um die zweite Frage. Die Gefahr, daß aus dem Zurücklaufen eine Panik entstehe, wird immer eine große sein; eine größere, glaube ich, als der Herr Verfasser des Mai-Aufsatzes annimmt. Alles

Laufen und alle Hast wirkt nun einmal in der Bewegung ähnlich verwirrend auf die Sinne, ähnlich aufregend auf die Nerven wie im Feuergefecht das Getöse. In der großen Masse aber pflegen sich die nervenaufregenden Einflüsse hinsichtlich ihrer Wirkung noch zu potenzieren, und von der Nervenüberreizung zur Panik ist dann nur noch ein kleiner Schritt.

Die Geschichte unseres letzten großen Krieges zeigt denn auch, daß manchmal aus dem anfänglich einfachen Zurücklaufen Paniken entstanden sind, die, durch das Mitfortreißen der hinteren und Nachbarabteilungen lawinenhaft anschwellend, schließlich einen recht bedenklichen Umfang und Charakter angenommen haben. Und das trotz der über allen Zweifel erhabenen Tapferkeit unserer Truppen von 1870! Ich brauche nur an die Panik von Neugeisweiler sowie an diejenige, welche sich an der Mance-Schlucht abgespielt hat, zu erinnern. Wieviel von den bereits errungenen Erfolgen haben diese nicht in Frage gestellt! Und doch waren nur Truppen daran beteiligt, die sich vorher stunden- und aber stundenlang mit der denkbar größten Bravour geschlagen hatten, und die sich — bei Neugeisweiler wenigstens nachgewiesenermaßen — auch nachher wieder äußerst wacker am erneuten Angriff beteiligt haben. Das wird nur verständlich, wenn man sich das Wesen der Panik klar macht.

Major Kunz charakterisiert diese folgendermaßen: „Der Soldat ist eben bei einer Panik blind, selbst der Tapfere wird von dem Anblick der fliehenden Kameraden mitfortgerissen. Solange die Krankheit dauert, denn jede Panik ist nichts weiter als eine Krankheit, hilft kein Mittel, sie zu beschwören. Erst wenn die Krisis dieser Krankheit glücklich überwunden ist, tritt der Verstand in sein Recht, und mit dem Verstande kehrt sofort auch die Tapferkeit zurück." Wer übrigens für Neugeisweiler und die Mance-Schlucht sich interessiert, ohne mit den Einzelheiten bereits vertraut zu sein, der lese: Kunz, Kriegsgeschichtliche Beispiele aus dem deutsch-französischen Kriege 1870/71, 16. Heft, Seite 159 ff. und Hönig, 24 Stunden Moltkescher Strategie, Seite 184 ff.*)

Ein anderes, für diese Betrachtung höchst wertvolles Beispiel erzählt uns Major Kunz im 13. Heft seiner Kriegsgeschichtlichen Beispiele Seite 49 ff.**) Er schildert dort, wie bei der Bruchmühle westlich Gunstett beim Zurücklaufen einer Schützenlinie in eine Aufnahmestellung durch das Kommando „Kehrt! Laufschritt, Marsch, Marsch!" nach einer Weile des Laufens eine Panik entstand, der nur durch das energische Auftreten eines berittenen Stabsoffiziers noch rechtzeitig gesteuert werden konnte. Gerade dieses Beispiel ist eine treffliche Illustration zu dem Absatz 6 und 7 des Mai-Aufsatzes (Sp. 1438).

*) Man braucht natürlich kein Anhänger der in diesem letzteren Werke ausgesprochenen Lehren und Ansichten zu sein, um anzuerkennen, daß diese Episode historisch richtig und zugleich lehrreich geschildert sei.

**) Vergl. auch die Berichtigung zu Heft 13 im Heft 16, S. 243.

Nun wird ja in jenem Aufsatze die Gefahr, die das Laufen während des Rückzuges in sich birgt, auch, wenngleich etwas schüchtern, zugegeben. Aber dem wird gegenübergestellt die These, daß diese Gefahr nur eben daher komme, daß der Laufschritt während des Rückzuges im Frieden nicht geübt werde. Wenn letzteres hundertfältig geschähe, dann würde auch im Ernstfalle der Laufschritt ohne schädliche Folgen anwendbar sein.

In diesem Satze liegt der Schwerpunkt der ganzen Auslassung. Ich kann mich indessen dieser optimistischen Auffassung nicht anschließen. Man kann wohl hundertfach Gefechtsepisoden im Frieden zur Darstellung bringen, in denen der Laufschritt im Zurückgehen zu dem augenfälligen Zwecke, die Verluste zu verringern, angewendet wird; man kann auch jedesmal auf diesen Zweck besonders hinweisen, kann auch stets betonen, daß der über Zweck und Ziel hinaus fortgesetzte Laufschritt von großem Schaden sei. Was nützt das aber alles, wenn wir doch diejenigen Einflüsse nicht mit zur Darstellung bringen können, welche die moralische Haltung der Truppe zu beeinträchtigen geeignet sind! Das ist nun freilich bei allem, was wir für das Gefecht einüben, der Fall; aber mit dem Laufen liegt die Sache denn doch ganz eigen! Hier würden wir der menschlichen Schwäche entgegenkommen, was wir sonst nirgends tun. Wir lassen doch im Punkte Strammheit und Ordnung dem Manne nichts nach, auch im Gefecht; wir verlangen die größte Aufmerksamkeit sowohl auf den Führer wie auf den Feind; wir sehen mit Strenge darauf, daß der Mann niemals schießt, ohne zuvor sein Visier gestellt und ruhig gezielt zu haben, daß er mit seiner Munition haushält usw. Wir bekämpfen also sonst konsequent und in mühsamer Arbeit die menschliche Schwäche und haben bei solchem Verfahren gewiß das Recht, zu hoffen, daß das Eingeübte auch unter den Einflüssen des Ernstfalles größtenteils haften bleiben werde. Wenn wir aber bei Rückzugsbewegungen das Laufen einführen, so gehen wir von obigem Grundsatze ab; wir bekämpfen dann nicht mehr die Schwäche, sondern wir kommen ihr auf halbem Wege entgegen; denn der Geist der Schwäche — der ja in jedes Menschen Brust wenigstens ein kleines Winkelchen innehat — ist es, der im Verfolgungsfeuer des Feindes dem Menschen zuflüstert: „Reiße aus, so wirst du dich retten!" Daß solche Ausbildungsmanier ebenfalls die Feuerprobe bestehen sollte, ist nicht mit dem gleichen Rechte zu erhoffen, und ich glaube, wer sich dieser Hoffnung hingibt, begeht einen psychologischen Irrtum, der im Ernstfalle böse Enttäuschungen hervorbringen wird. „Gib dem Teufel den kleinen Finger, so nimmt er die ganze Hand", sagt das Sprichwort. Und der General v. Bronsart sagt in seinem kleinen, aber so lehrreichen Schriftchen „Betrachtungen über eine zeitgemäße Fechtweise der Infanterie": „Wir sollen nach dem Idealen streben." . . . . . . Den Leuten „ist fortgesetzt das ideale Ziel vorzuhalten. Tun wir dies in der Friedensausbildung nicht, üben wir dagegen das, was die menschliche Schwäche im Kugelregen erzeugt, so werden wir, wenn wir in denselben gelangen, noch geringere Leistungen

aufzuweisen haben." Dies sagt der General allerdings nicht mit Beziehung auf den Rückzug, sondern auf das „ungezielte Feuer"; daß er aber über Rückzugsbewegungen ebenso denkt, zeigen die folgenden Sätze der Schrift — Seite 33 —, die ich der Kürze wegen hier nicht mehr wörtlich anführen will.

Gewiß wird es im Ernstfalle gelegentlich wieder zum Zurücklaufen kommen, sowohl in unserer wie in jeder anderen Armee der Welt, namentlich bei einem erzwungenen Rückzuge. Darüber wollen wir uns selbstverständlich keiner Täuschung hingeben. Aber darum brauchen wir es noch lange nicht im Frieden zu üben! Diejenige Truppe, welche auf das Ideal hin erzogen ist, d. h. nach dem Grundsatze: „Laufen beim Rückzuge ist verboten, weil durch das Laufen Ruhe und Besonnenheit verlorengehen" — wird zweifellos, auch wenn sie einmal ins Ausreißen gekommen ist, viel eher wieder zur Vernunft und zum Frontmachen und in die Hand ihrer Führer zu bringen sein als diejenige, welche das Ausreißen, wenn auch nur das geordnete, organisierte Ausreißen, schon im Frieden als etwas Zweckmäßiges und Erlaubtes anzusehen gelernt hat.

Alles in allem glaube ich also nicht, daß die Gefahr, welche in dem Laufen zurückgehender Abteilungen liegt, durch, wenn auch noch so gründliche, Friedensgewöhnung behoben werden könne. Der Herr Verfasser des Mai-Aufsatzes führt dann noch — Sp. 1439 unten — die Disziplin ins Treffen und meint, daß eine immer größere Steigerung derselben das noch Uebrige tun werde, um die bezeichnete Gefahr zu beseitigen. Darauf läßt sich indessen erwidern, daß wir kaum jemals eine noch bessere Disziplin erleben werden als diejenige unserer Armee von 1870; und die oben angeführten Fälle von Kopflosigkeit sind dennoch vorgekommen. Auch der disziplinierteste Mensch bleibt eben immer nur ein Mensch.

Zum Schlusse möchte ich mir noch erlauben, einen Irrtum richtigzustellen, der dem Herrn Verfasser des Mai-Aufsatzes meines Erachtens unterlaufen ist. Er untersucht nämlich auch die reglementarische Seite der ganzen Frage und stellt mit großer Gründlichkeit diejenigen Stellen der Vorschriften zusammen, welche zu ihr in Beziehung gebracht werden könnten. Was die aus dem Exerzier-Reglement für die Infanterie angeführten Stellen betrifft, so gebe ich dem Herrn Verfasser hinsichtlich deren Auslegung ausnahmslos Recht und erkenne an, daß unser Reglement die Frage vollkommen offen läßt. Was aber das Exerzier-Reglement für die Kavallerie betrifft, so dürfte die aus demselben angezogene Bestimmung irrtümlich aufgefaßt sein. Es heißt in dem Aufsatz (Sp. 1439): „Die Vorschrift sagt: »Geworfene Kavallerie hat in der Gangart zurückzugehen, die der Verfolger angibt.« . . . Sollten sich denn nicht die gleichen Verhältnisse auch auf das Infanteriegefechtsfeld übertragen lassen?" Die Ziffer der Vorschrift, welcher der angeführte Satz entnommen ist, beginnt mit den Worten: „Uebungsattacken zweier Abteilungen gegeneinander müssen . . . ." Es handelt sich hier also um eine nur bei Friedensübungen zu beachtende Vorschrift. Noch klarer tritt dies zutage, wenn man den ganzen Satz betrachtet, dessen zweite Hälfte nämlich der Herr Verfasser fortgelassen hat. Der ganze Satz lautet: „Geworfene Kavallerie hat in der Gangart zurückzugehen, die der Verfolger angibt, wobei letzterer indes einen Abstand von ungefähr 100 Schritten innezuhalten hat." Aus dem Nachsatz erhellt zur Genüge, daß es sich hier um eine reine Friedensvorschrift handelt, deren Berechtigung in den Eigentümlichkeiten der Waffengattung begründet ist. Im übrigen suchen wir auch im Exerzier-Reglement für die Kavallerie nach Formen für den Rückzug einer geworfenen Truppe vergebens, ebenso wie es in unserer infanteristischen Vorschrift in Ziffer 86 heißt: „Für den Rückzug unter Voraussetzung vorgängiger Niederlage können reglementarische Formen nicht gegeben werden." Damit zerfließt auch die an jenen irrtümlich aufgefaßten Satz geknüpfte Frage, soweit es sich um den Rückzug nach erlittener Niederlage handelt.

Aber auch bei sonstigen Rückwärtsbewegungen würde es nach meiner Meinung nicht angängig sein, die Infanterie auf das Verhalten der Kavallerie zu verweisen und ihr ein beschleunigtes Tempo anzuempfehlen, weil jene sich ein solches leisten kann. Sowohl die besonderen Eigentümlichkeiten der beiden Waffengattungen wie auch die Rollen, welche sie in der Durchführung des modernen Gefechtes spielen, sind zu verschieden, als daß man beide, wie vorgeschlagen, mit einerlei Maß messen könnte. Si duo faciunt idem, non est idem.

Langemak,
Hauptm. und Komp. Chef im 4. Schles. Inf. Regt. Nr. 157.

Neues vom italienischen Heere.

Die italienischen Kammer- und Senatsverhandlungen des Jahres 1904 werden nach einer Richtung hin in der italienischen Heeresgeschichte einen ehrenvollen Platz einnehmen: Der rastlosen Tätigkeit des Kriegsministers Pedotti ist es gelungen, in ihnen kurz vor Toresschluß außer anderen kleineren Gesetzesvorlagen die längst als dringlich empfundene Erhöhung der Gehälter und Tagegelder der Subalternoffiziere zum Gesetz werden zu lassen.

Die Gehaltsaufbesserung hat das Anfangseinkommen des Unterleutnants von 1800 Lire auf 2000 Lire, das des Leutnants von 2000 L. auf 2200 L., das des Hauptmanns von 3200 L. auf 3400 L. erhöht. Noch wichtiger ist, daß nach fünfjähriger Dienstzeit in den einzelnen Chargen Gehaltserhöhungen eintreten, so daß beispielsweise ein Leutnant mit zehn Jahren Dienstzeit 3000 L., ein Hauptmann 4000 L. bezieht. Die Tagegelder, die ja auch Ersatzreserve- und Landwehroffizieren zugute kommen, erhöhen sich bei dem Unterleutnant von 5 L. auf 5,50 L., bei dem Leutnant von 5 L. auf 6 L. Auch wenn man die etwas billigere Lebenshaltung in Italien in Anschlag bringt, wird man, namentlich auch im Hinblick auf die Gehaltsverhältnisse in anderen Armeen, diese Gehaltserhöhungen als nur grade ausreichend für die heutigen Verhältnisse bezeichnen müssen. Charakteristisch war, daß in der Kammer die Subaltern-

offiziere im Hinblick auf die Volksschullehrer, für die von radikaler Seite zunächst Gehaltserhöhungen verlangt wurden, von dem Berichterstatter Compans so gut wie jene als „kleine Leute“ (umili) bezeichnet wurden, deren sich die Volksvertretung annehmen müsse. Eine weitere Bestimmung des Gesetzes sieht die Errichtung eines provisorischen Urlaubs vor, in den dienstuntaugliche Offiziere versetzt werden können, die noch nicht pensionsberechtigt sind. In dieser Urlaubsstellung tritt eine prozentuelle sofortige und dann weiter eine allmähliche Gehaltsverringerung ein. Man erhofft von der Einrichtung eine Besserung der Beförderungsverhältnisse, an die ja in den letzten Jahren schon so vielfach aber ohne rechten Erfolg die bessernde Hand gelegt ist. Die Gesamtkosten des Gesetzes von $3\frac{1}{2}$ Millionen Lire werden durch Ersparnisse an den schon sowieso knapp bemessenen ordentlichen Heeresausgaben gedeckt.

„Genügt das italienische Heer in seiner gegenwärtigen auf die Konsolidierung des Haushalts von 275 Millionen Lire*) aufgebauten Verfassung den Ansprüchen, die Italien auf internationale politische Geltung zu erheben gewillt ist, oder nicht?“ Dies militärpolitische Thema stand zwar nicht ausdrücklich zur Beratung, aber es beherrschte wie schon seit mehreren Jahren dauernd die Verhandlungen. Hier soll nicht darauf eingegangen werden. Denn obgleich der Ministerpräsident Giolitti die Frage in optimistischem, der Minister des Aeußeren Tittoni sie in pessimistischem Sinne behandelte, ging der Fachminister General Pedotti auf sie nicht ein. Dagegen aber führte wie schon in den letzten Tagungen des Senats, der die militärischen Fragen mit Sachkenntnis und Würde behandelt, so auch diesmal ein eingehender Bericht des Generalleutnants z. D. Taverna zur Beleuchtung vieler Einzelfragen, die für die Beurteilung der Gesamtverhältnisse der Armee schätzbares Material bot.

In erster Linie lenkt immer wieder die geringe Stärke der Infanteriekompagnien den Blick auf sich. Das kommende Rechnungsjahr wird zwar eine Erhöhung der Effektivstärke des Heeres um 2662 Mann aufweisen, aber die Durchschnittsstärke der Infanteriekompagnie wird doch nur 74 Mann betragen, d. h. sie wird in der Periode der forza massima 94 Mann, in der der forza minima 54 Mann stark sein. Die erste Periode soll bekanntlich sechs Monate dauern, wird aber aus Ersparnisrücksichten noch verkürzt, und die Zahl 54 der zweiten Periode sinkt im praktischen Leben auf etwa 45! „Hält man sich alle die dienstlichen Forderungen vor Augen, denen eine solche Mannschaftsstärke genügen soll, Wachtdienst, öffentlicher Sicherheitsdienst, Quartierdienst usw., so erhellt ohne weiteres, daß der Kompagniechef und seine Offiziere für einen guten Teil des Jahres kaum über ihre Leute verfügen können. Diese Verhältnisse müssen sicherlich sehr nachdenklich stimmen.“

*) Er zerfällt für das Rechnungsjahr 1904/5 in ordentliche Ausgaben im Betrage von 223 881 000 L., in Pensionen im Betrage von 35 119 000 L., in außerordentliche Ausgaben im Betrage von 16 000 000 L., und weist gegen 1903/4 eine Steigerung von 50 000 L. in Pensionen auf, die durch Verringerung der ordentlichen Ausgaben gedeckt wird.

Unter Hinweis auf den Charakter des heutigen Krieges, die gesteigerte Waffentechnik, und an der Hand der Ausführungen der englischen Untersuchungskommission über den Burenkrieg beklagt dann Taverna lebhaft die Unmöglichkeit einer systematischen Ausbildung der Kompagnie, des Zusammenschweißens von Truppe und Offizieren, der Erziehung der unteren und oberen Führung zur Initiative und Selbständigkeit. Wie soll diesen zweifellosen und schweren dauernden Schädigungen des Armeewertes begegnet werden? Taverna glaubt nicht an die Möglichkeit wirklich erheblicher und ins Gewicht fallender Ersparnisse durch administrative und personelle Vereinfachungen, die in der Kammer immer als Allheilmittel angepriesen werden. Selbst wenn es gelänge, ein Drittel des gesamten Verwaltungspersonals zu streichen (d. h. etwa 1300 Beamte und Offiziere), so würden die damit erreichten Ersparnisse doch nur genügen, die Periode der forza massima um einen Monat zu verlängern! Also man hätte etwa sechseinhalb Monate lang Kompagnien zu 94 Mann, während Deutschland dauernd 135, Frankreich 100, Rußland 111, Oesterreich 93 Mann unter Waffen hält. Weitere Ersparnisse erhofft Taverna aus der Bekleidungswirtschaft der Kompagnien aus eigenen ihr zur Verfügung stehenden Kammern. Aber solchen und anderen eventuellen Ersparnissen gegenüber müsse betont werden, daß auch die Bedürfnisse eines solchen großen Organismus, wie es ein modernes Heer ist, die Anforderungen an defensive und offensive Rüstung, an technische Vervollkommnungen, an Verbesserung der Lage des Personals usw. immer stiegen.

Ist in letzter Beziehung, wie gezeigt wurde, für die Klasse der Subalternoffiziere in etwas gesorgt, so tritt um so dringender die Frage der Besserstellung der Unteroffiziere an die gesetzgebenden Gewalten heran. Einen Teil der Frage bildet die Versorgung anstellungsberechtigter Unteroffiziere, die durch ein Gesetz vom Frühjahr 1903 erneut geregelt ist. Die kriegsministeriellen Feststellungen ergeben kein sehr günstiges Bild von den Wirkungen dieses Gesetzes, das namentlich bestimmt war, die dienstlichen Schädigungen abzustellen, die durch langes Verbleiben alter anstellungsberechtigter Unteroffiziere im aktiven Heer erwachsen. Eine Verbesserung gegen den Stand vom 31. März 1903, wo 1843 Unteroffiziere auf Anstellung warteten, ist insofern eingetreten, als nach Durchführung des Gesetzes vom 31. Mai 1903 nur noch 1354 versorgungsberechtigte Unteroffiziere vorhanden waren, und zwar 773 bei der Truppe und 581 in Urlaub. Seitdem aber haben sich die Verhältnisse doch nur wenig gebessert: am 31. Mai 1904 waren noch immer 1341 Unteroffiziere ohne Anstellung, und davon 571 bei der Truppe und 770 in Urlaub. Der Grund für das langsame Abschwellen der Gesamtzahl liegt in erster Linie in dem hartnäckigen passiven Widerstand, den die Ministerien, mit Ausnahme derjenigen des Krieges und der Marine, den klaren Bestimmungen des Gesetzes entgegenstellen.

Auch die Wirkungen des Gesetzes in bezug auf Verringerung der Zahl der Unteroffiziere, welche überhaupt ein Anrecht auf Anstellung erwerben, sind vorläufig nur unbedeutend.

In einer technischen für die Schlagfertigkeit der Infanterie sehr wichtigen Frage ist nach Fortschritten der letzten Jahre ein überraschender Stillstand eingetreten. Die italienische Infanterie entbehrt noch immer einer neuzeitlichen Ausrüstung mit Schanzzeug. Das Infanteriebataillon verfügt bisher nur über die insgesamt 48 Sappeure der vier Kompagnien und über acht mit besonderem Werkzeug ausgerüstete Korporale, das Regiment dann noch über je 48 Schaufeln und Handbeile, 60 Aexte und 72 Hacken. Demgegenüber sei daran erinnert, daß ein deutsches Bataillon zur sofortigen Verfügung 400 kleine Spaten, 40 Beilpicken, 20 große Spaten, 10 Kreuzhacken, 34 Beile und 8 Aexte hat. Die Einsicht in die Notwendigkeit einer ähnlichen Ausrüstung hat in Italien längst zur grundsätzlichen Annahme des Infanteriespatens System Linnemann, zu Versuchen mit Spaten und Beilen an der Infanterie-Schießschule und zu ausgedehnten Versuchen im Manöver 1903 geführt. Bei ihnen wurden 87 Spaten und 12 Beile an die Kompagnien ausgegeben. Die Versuche bewiesen, daß diese Zahl viel zu klein sei und auf 80 und 15 erhöht werden müsse. Anstatt aber dieser Folgerung praktisch zu entsprechen, was einen Kostenaufwand von nur 700 000 Lire verursachen würde, hat man unter Berufung darauf, daß über die Tragweise des Schanzzeugs noch keine Uebereinstimmung erzielt sei, beschlossen, jede Entscheidung zu vertagen. Der Bericht Tavernas beklagt diese Entscheidung aufs lebhafteste und wünscht, „daß das italienische Heer in dieser Angelegenheit nicht länger hinter allen anderen militärischen Großmächten zurückbleibe".

Auch die Versuche zur Erleichterung der Belastung des Infanteristen sind noch nicht zum Abschluß gelangt, haben aber doch zu wertvollen Feststellungen und Ergebnissen geführt. Es sollen eine Reihe von Ausrüstungsstücken in Wegfall kommen bezw. sind solche bereits eingezogen, wie z. B. Teile des Putzzeugs, ein Paar Mobilmachungsstiefel (wofür ein zweites Paar leichter Hausschuhe Ersatz schafft), ein Paar Gamaschen, die leinene Jacke für einberufene Mannschaften, denen eine wollene Unterjacke zusteht usw. Bei den Alpentruppen ist das Modell eines Leinwandschuhes mit Hanfsohle in Erprobung, das Modell eines hygienisch vorteilhaften Feldkäppis von nur 195 g Gewicht ist fertiggestellt, das das heutige 310 g schwere Käppi ersetzen soll. Am wichtigsten aber erscheinen Versuche mit Erleichterung des Tornisters und anderer Tragweise der Patronen. Bei sieben Regimentern ist ein Tornister ohne Patronenbehälter, dagegen mit Brottasche und Trinkgefäß erprobt worden. Die Patronen waren bei dieser Anordnung in Patrontaschen und Patronenrahmen vorn und hinten am Leibriemen untergebracht. Der so erleichterte Tornister trug sich natürlich sehr gut, aber die um Hüften und Magen konzentrierte Patronenlast drückte derart, daß man das ganze System aufgab. Man ist dann zu Versuchen mit einem Tornister aus wasserdichtem Zeug und geringen Abmessungen übergegangen. Auch dieser Tornister nimmt keine Patronen auf, sondern sie werden zum Teil in den vorderen Patronentaschen getragen, zum Teil in zwei Behältern, die mit der Brottasche an den den Tornister tragenden Schulterstücken untergebracht sind. Die Brottasche ist derart gefüttert, daß sie auch den eisernen Bestand aufnehmen kann, so daß der Soldat nach Ablegung des eigentlichen Tornisters mit Munition und Verpflegungsration ausgerüstet bleibt. Eine Entscheidung über diese bisher günstig beurteilten Versuche soll erst nach weiteren Erprobungen in den Manövern dieses Jahres erfolgen.

Der Schlußabsatz des Taverna-Berichts geht auf den Stand der Ausrüstung des Heeres mit einem neuzeitlichen Feldgeschütz ein. Im Rechnungsjahr 1904/5 sind für die Fortführung der Fabrikation des neuen Modells 13 Millionen angesetzt. Es bleiben dann von den durch das Gesetz vom Jahre 1901 insgesamt bewilligten 60 Millionen Lire für das letzte Jahr des Quinquenniums, 1905/6, noch 14 100 000 Lire zur Verfügung. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß unter anderem infolge des Uebergangs vom System der starren Lafette zum Rohrrücklauf mitten in der Fabrikation des neuen Feldgeschützes, diese Summe nicht ausreichen wird, daß mindestens noch etwa 15 fernere Millionen erforderlich sein werden. Und dann werden sich neue Forderungen für verbesserte Bespannung, für Einstellung leistungsfähigerer Artilleriepferde erheben.

Der Bericht schließt also, wie er begonnen hat, mit der Feststellung, daß die verfügbaren Mittel in keiner Weise ausreichen, auf wichtigen Gebieten das Heer auf der Höhe der Schlagfertigkeit zu erhalten. Er zieht daraus nicht die Folgerung, daß bei dem Ablauf der Konsolidierungsperiode des Haushalts im Jahre 1906 — nur das Ministerium des Krieges hat, worauf der Senator und frühere Generalstabschef Primerano hinwies, in dieser Weise sich jeder Bewegungsfreiheit entäußern müssen — eine Erhöhung des Haushalts und namentlich der außerordentlichen Ausgaben eintreten müsse; dafür war in dem Bericht ja auch nicht der passende Platz. Hoffentlich wird seinerzeit an der richtigen Stelle, d. h. von der Kammer diese Folgerung anerkannt. Vorläufig ist dazu allerdings, dank auch wohl dem Gefühl der Sicherheit, das die Zugehörigkeit zum Dreibund gibt, noch wenig Neigung vorhanden.

v. Graevenitz.

Kleine Mitteilungen.

Frankreich. Durch eine Verfügung des Präsidenten der Republik vom 16. Juli d. Js. ist der Anspruch auf die Verleihung der Kolonialmedaille mit der Spange „Algérie" bezw. „Sahara" in erweitertem Umfange sämtlichen Angehörigen der bewaffneten Macht zuerkannt worden, welche im Jahre 1903 an Unternehmungen kriegerischer Natur in den betreffenden Gegenden teilgenommen haben.

(La France militaire Nr. 6149.)

— Sorgsame Vorbereitung der Unteroffiziere, welche die Prüfung zur Aufnahme in die Artillerieabteilung der Artillerie- und Genieschule zu Versailles abzulegen beabsichtigen, ist ihren Vorgesetzten durch ein kriegsministerielles Rundschreiben vom 8 Juni d Js. auf Grund der jüngsten Erfahrungen erneut zur Pflicht gemacht worden. Sie sollen nur solche Bewerber zulassen, welche den Dienst als Geschützführer von Grund aus kennen und als Anweiser erprobt sind Besonderer Wert ist darauf zu legen, daß sie bei der Ausbildung der künftigen Brigadiers und Unteroffiziere teilnehmen und daß ihre eigene Vorbereitung sie nicht dem Dienste ihrer Batterie entzieht.

(Revue du cercle militaire Nr. 30.)

— Wie La France militaire Nr. 6147 aus Cherbourg berichtet wird, haben die Uebungen mit sieben Unterseebooten so ausgezeichnete Resultate gehabt, daß sich der Admiral Fournier veranlaßt gesehen hat, die Führer der Boote ganz besonders zu beglückwünschen. Sämtliche abgelassenen Torpedos haben bei den Uebungen ihr Ziel erreicht. —t—

— Die Militärwerkstätten in Vernon gehen ein; die 10. Handwerkerkompagnie, welche dort garnisonierte, wird nach Epinal verlegt; ihre Kasernen werden mit Infanterietruppen belegt. —t—

(La France militaire Nr. 6148).

— Wie La France militaire Nr. 6153 mitteilt, sind die großen Herbstübungen der Division in Algier aufgegeben worden. Die für diese Uebungen einberufen gewesenen Reserveoffiziere haben entsprechende Nachricht erhalten. Es werden nur kleine Uebungen von Infanterie und Gebirgsartillerie stattfinden. —t—

— Der Chef des Generalstabes, General Pendezec, besichtigte in Begleitung des Artillerie- und des Ingenieurinspekteurs die Vervollkommnung der Verteidigungsanlagen von Brest. —t—

(La France militaire Nr. 6154.)

— Bei der Kavallerieschule in Saumur werden die Namen der Generale, welche aus der Schule hervorgegangen sind, sowie diejenigen der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, welche als erste die Schule verlassen, auf Ehrentafeln angebracht. Wie der Kommandant der Schule bekannt gibt, wird nunmehr auch eine, in dem Ehrensaal aufzustellende Ehrentafel angebracht werden, welche die Namen derjenigen Heerführer und Marschälle von Frankreich enthält, welche von 1789 bis 1870 der Kavallerie entsprossen sind, damit sie täglich allen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften vor Augen stehen. —t—

(La France militaire Nr. 6155.)

— Durch ein Dekret vom 29. Juli d. Js. ist im Marineministerium eine besondere Unterseebotkommission geschaffen worden. Sie hat sich mit allen auf die Verwendung, Versuche, Uebungen, Bemannung usw. bezüglichen Fragen zu beschäftigen und besteht aus dem Kontreadmiral Philibert als Präsidenten, einem Chefingenieur 1. Klasse, einem Fregattenkapitän, zwei Schiffsleutnants und einem Ingenieur 1. Klasse. Die Einsetzung einer besonderen Kommission und damit die einer zentralen Leitung hat sich als notwendig erwiesen, weil die Unterseeboote auf drei Kriegshäfen verteilt sind und es häufig vorgekommen ist, daß an einer Stelle noch besondere Versuche gemacht wurden, die an anderer bereits geklärt waren. (La France militaire Nr. 6156.) —t—

— Infolge erreichter Altersgrenze ist der General Langlois, Mitglied des obersten Kriegsrates, in die Reserve übergetreten. La France militaire widmet seinen Verdiensten einen warm empfundenen Artikel. Es wird hervorgehoben, daß er als Lehrer der Kriegshochschule, als deren Kommandant, als Kommandant des 20. Armeekorps in Nancy, das „Avantgardenkorps“ und als Mitglied des obersten Kriegsrates und als Armeeinspekteur zahlreiche Generationen von Offizieren und viele Truppeneinheiten für ihren hohen Beruf vorgebildet habe. Auch sei er es gewesen, der eine gänzliche Umgestaltung der Artillerie, ihres Materials, ihrer Taktik vorausgesehen hätte. Das neue Schnellfeuergeschütz sei eigentlich sein Werk, denn ohne ihn hätte man es wahrscheinlich nicht erfunden. In letzter Zeit hätte er sich einer undankbaren, aber desto verdienstlicheren Arbeit gewidmet, indem er die falschen Lehren bekämpfte, welche die letzten Kriege erzeugt hätten. Dank seiner Schriften,*) seiner Vorträge und seines Einflusses und hohen Ansehens sei man zu gesunderen und verständigeren Auffassungen zurückgekehrt und die Anarchie auf taktischem Gebiet sei beschworen worden. —t—

— Von Amiens, Péronne, Beauvais, Abbeville, St. Denis und Arras sind die Regimenter 51, 72, 120 und 128, das 8. Jägerbataillon, eine Pionierkompagnie, die 3. Jäger zu Pferde und zwei Abteilungen des 17. und 29. Artillerieregiments im Lager von Châlons eingetroffen, um dort bis zum 21. August zu üben. Die genannten Truppen bilden die 3. Division, welche vom Kommandierenden des 2. Armeekorps und vom Generalinspekteur besichtigt werden soll. —t—

(La France militaire Nr. 6160.)

— Ueber die von den Truppen zu erweisenden Ehrenbezeugungen hat der Kriegsminister bestimmt: Abteilungen mit Gewehr nehmen dieses „auf die rechte Schulter“; Abteilungen mit Säbel oder Lanze nehmen „Gewehr auf“. Ist dies schon vorher geschehen, so kommandiert der Befehlshaber: „Garde à vous!“ und der Kopf wird nach dem betreffenden Vorgesetzten gewendet.

(Bulletin militaire.) —t—

*) Darunter: Enseignements de deux guerres récentes. Paris. Charles Lavauzelle. Siehe Militär-Literatur-Zeitung 1903, Sp. 377.

Inhalt des Armee-Verordnungsblattes Nr. 22 vom 11. August 1904.

Größere Truppenübungen im Jahre 1904. — Standortswechsel. — Informationskursus für Generale bei der Infanterie-Schießschule. — Krümperpferde der Maschinengewehr-Abteilungen. — Aenderung von Druckvorschriften. — Abänderung der §§ 62 und 64 der Friedens-Verpflegungsvorschrift. — Ergänzung der Friedens-Verpflegungsvorschrift. — Ausgabe neuer Ausrüstungsnachweisungen. — Postsendungen für die Arbeiterabteilung in Mainz. — Ausgabe des neuen Servistarifs und der neuen Ortsklasseneinteilung. — Unterrichtskurse an Kriegsschulen. — Regelung von Offiziergehältern. — Aenderungen am Feldgerät.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
v. Frobel, Generalmajor a. D.
Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung
von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 98. Berlin, Dienstag den 16. August. **1904.**

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen). — Ordens-Verleihungen (Preußen, Kaiserliche Marine). — Verleihung von Adelsprädikaten (Preußen).

Journalistischer Teil.

Der Herero-Aufstand. XII. (Fortsetzung aus Nr. 84.) — Höchstädt, eine ernste Zweijahrhundert-Erinnerung für die Bayerische Armee. (Fortsetzung).

Kleine Mitteilungen. Belgien: Dauerritt Lille—Ostende. Bulgarien: Zugpferde. Sommerlager. Frankreich: General Philebert. Der Kriegsminister in La Courtine. Armeemanöver. Nackenschutz. Teilnahme der Armee an Sportleistungen. Portugal: Feldgeschütze.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Beamte der Militär-Justizverwaltung.

Durch Verfügung des Kriegsministeriums.

Den 19. Juli 1904.

Fornaçon, Militärgerichtsschreiber vom Stabe des Generalkommandos XV. Armeekorps, mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Den 30. Juli 1904.

Fritsch, Militärgerichtsschreiber vom Gouvernement Mainz, mit Wahrnehmung der Militärgerichtsschreibergeschäfte beim Stabe des XV. Armeekorps beauftragt.

Müller (Oskar), Militärgerichtsschreiber vom Stabe der 2. Div., zum Gouvernement Mainz versetzt.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Durch Allerhöchsten Abschied.

Den 30. Juni 1904.

Dr. Schwengberg, Professor im Kadettenkorps mit dem persönlichen Rang der Räte 4. Klasse, auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Durch Verfügung des Kriegsministeriums.

Den 18. Juli 1904.

Jasche, Lazarett-Verwalt. Insp. in Mülhausen i. E., zum Lazarett-Oberinsp. ernannt.

Den 20. Juli 1904.

Trautwein, Lazarettinsp. beim Garn. Lazarett I Metz (Stadt), nach Cüstrin versetzt.

[3. Quartal 1904.]

Den 21. Juli 1904.

Klem, Colson, Lazarettinspektoren auf Probe in Mainz bezw. Düsseldorf, zu Lazarettinspektoren ernannt.

Fritze, Oberveterinär vom Ulan. Regt. Graf zu Dohna (Ostpreuß.) Nr. 8, auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Den 23. Juli 1904.

Grünwald, früher Lazarettinsp., Lazarett-Oberinsp. vom Ostasiat. Feldlazarett, mit einem Dienstalter vom 1. April 1903 zum Lazarett-Verwalt. Insp. ernannt.

Den 25. Juli 1904.

Zinner, Bekleidungsamtsaspir. beim Gardekorps, zum Bekleidungsamtsassist. beim VI. Armeekorps ernannt.

Oppermann, Oberzahlmstr. vom Drag. Regt. König Albert von Sachsen (Ostpreuß.) Nr. 10, auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Den 26. Juli 1904.

Milting, Intend. Sekretär von der Intend. des XVI. Armeekorps, zum Geheimen expedierenden Sekretär und Kalkulator im Kriegsministerium ernannt.

Koschorek, Proviantamtsassist. in Danzig, nach Mainz versetzt.

Asche, Oberveterinär der Landw. 1. Aufgebots (Bernburg), der Abschied bewilligt.

Den 28. Juli 1904.

Schmidt (Eugen), Intend. Rat von der Korps-Intend. des I. Armeekorps, zu der des X. Armeekorps zum 1. Januar 1905 versetzt.

Dr. Hobstetter, Unterveterinär vom 1. Posen. Feldart. Regt. Nr. 20, unter Belassung in dem Kommando zum kombinierten Jäger-Regt. zu Pferde, zum Oberveterinär,

Platschek, Unterveterinär der Res. (Schrimm), zum Oberveterinär des Beurlaubtenstandes, — ernannt.

Reichart, Oberveterinär vom Feldart. Regt. von Podbielski (1. Niederschles.) Nr. 5, unter Versetzung zum Drag. Regt. von Bredow (1. Schles.) Nr. 4,

Hitze, Oberveterinär vom 2. Westfäl. Feldart. Regt. Nr. 22,

Sturhau, Oberveterinär vom Ulan. Regt. von Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4, unter Versetzung zum 2. Großherzogl. Hess. Drag. Regt. (Leib-Drag. Regt.) Nr. 24, — vom Kommando als Hilfsinspizienten bei der Militär-Veterinärakademie zurückgetreten.

Den 30. Juli 1904.

Baltrusch, Oberzahlmstr. vom 2. Bat. Fußart. Regts. von Dieskau (Schles.) Nr. 6, auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Ostasiatische Besatzungsbrigade.

Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 9. Juni 1904.

Kohn, Bemb, Hartisch, bisher Intend. Sekretäre bei den Intendanturen der 1. Div. bezw. des XV. und XIV. Armeekorps, mit einer Intend. Sekretärstelle,

Bach, bisher Kriegsgerichtsrat bei der 37. Div., mit der Stelle des Kriegsgerichtsrats,

Klare, bisher Proviantamtsassist. bei dem Proviantamt Glogau, mit der Stelle des Proviantamtsassist.,

Niemann, bisher Kaserneninsp. bei der Garn. Verwalt. Allenstein, mit der Stelle des Kontrolleurs bei der Garn. Verwalt.,

Ludwig, bisher Garn. Bauinsp. bei der Intend. des II. Armeekorps, mit der Stelle des Bauinsp.,

Scheferling, bisher Unterveterinär bei dem Feldart. Regt. von Holtzendorff (1. Rhein.) Nr. 8, mit der Oberveterinärstelle beim 2. Ostasiat. Inf. Regt. unter Ernennung zum Oberveterinär,

Dezelski, bisher Oberveterinär bei dem Feldart. Regt. von Podbielski (1. Niederschles.) Nr. 5, mit der Oberveterinärstelle bei der Ostasiat. Fahrenden Batterie,

Baum, bisher Zahlmstr. bei dem Inf. Regt. von Lützow (1. Rhein.) Nr. 25, mit der Zahlmeisterstelle bei der Ostasiat. Fahrenden Batterie,

Blasky, bisher Oberapotheker der Res. aus dem Landw. Bezirk I Breslau, mit der Stelle des Oberapothekers, — beliehen.

Durch Verfügung der Feldzeugmeisterei.

Den 10. August 1904.

Libert, Oberbüchsenmacher bei der Gewehrfabrik in Danzig, zum Betriebsinsp. bei der genannten Fabrik,

Schaffenburg, Bats. Büchsenmacher vom 1. Bat. Gren. Regts. König Friedrich I. (4. Ostpreuß.) Nr. 5, Hilfsrevisor bei der Gewehrfabrik in Danzig, zum Oberbüchsenmacher bei dieser Fabrik, — mit dem 1. September 1904 ernannt.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Lt. Leutwein im Inf. Regt. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61 den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse mit Schwertern zu verleihen.

Kaiserliche Marine.

Seine Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht:

dem Oberlt. Eggebrecht und dem Lt. Bartenstein von den Stammkompagnien für das 3. See-Bat., bisher vom 3. See-Bat., den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Verleihung von Adelsprädikaten.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den Oberlt. Rudolph Bruno Schröder der Res. des 2. Großherzogl. Mecklenburg. Drag. Regts. Nr. 18 in den erblichen Freiherrnstand zu erheben.

Journalistischer Teil.

Der Herero-Aufstand.

(Forts. aus Nr. 84.)

XII.

Die Ereignisse von Mitte Mai bis Anfang August.

Seit Ende April haben die Herero tatenlos dem Einflusse der eintreffenden deutschen Verstärkungen und den Bewegungen der Feldtruppe des Obersten Leutwein nachgegeben. In der Mitte des Mai wohnten sie noch auf weitem Gebiet zu beiden Seiten des mittleren und oberen Omuramba; Teile der Owambanderu befanden sich am schwarzen Nossob; die Omaruru-Herero führten Krieg gegen die Bergdamara von Okombahé und bedrohten die Etappenlinie Omaruru—Outjo; kleinere Banden waren überall zerstreut. Vor den vorgehenden deutschen Abteilungen Estorff und Zülow zogen sie sich in der zweiten Hälfte des Mai auf engere Weideflächen zurück. Bis zum 8. Juni hatte sich die Masse der Herero in dem Geländeviereck Okahitua — Okosongoho — Omuweroumue — Otjahewita versammelt. Die Werft Samuel Mahareros befand sich mit derjenigen Tjetjos in Ombujo-Wimboro; seine Orlog-Leute waren an den Omuramba vorgeschoben. Die Waterberg-Herero unter David und Salatiel Kambazembe wohnten am Fuße des Waterbergs. Michael von Omaruru, Banja von Outjo saßen in der Gegend von Omuweroumue; ihre Orlog-Leute befanden sich noch immer auf Kriegsfuß gegen die Bergdamara und Outjo. So blieb die Lage den ganzen Juni hindurch.

Vom 5. Juli anfangend, haben die Herero ihre Außenwerfte noch mehr nach dem Waterberg zurückgezogen. Sie haben den Omuramba zwischen Okahitua und Okosongoho aufgegeben. Samuel und die Großen sollten nach Otjahewitta gegangen sein.

Eine Meldung des Generalleutnants v. Trotha vom 5. August ergänzt diese Verschiebung; sie sagt: „Durch zahlreiche Erkundungen ist festgestellt, daß die Herero hauptsächlich Omuweroumue, das Flußbett des Hamakari, außerdem Okambukonde und Waterberg stark besetzt haben. Die Hauptmasse befindet sich bei Hamakari.“ — Späher halten Fühlung an allen von Deutschen besetzten Orten und an allen deutschen Truppenabteilungen. Einzelne Banden der Herero sind noch immer abgezweigt und über das ganze Land zerstreut. Ansiedler, einzelne Reiter und kleine Abteilungen sind deswegen überall gefährdet.

Man kann als fast sicher annehmen, daß die Herero am Waterberg versammelt bleiben und dort eine Waffenentscheidung annehmen wollen. Es fragt sich nur, ob sie dort so lange versammelt bleiben können. Ferner: wie steht es mit ihrer Kampfkraft, wieviel Krieger, wieviel Gewehre und Munition sind vorhanden; was ist zur Verstärkung ihrer Stellungen getan, wie steht es mit dem Gesundheitszustande, mit der Verpflegung und mit ihrer Stimmung?

Die Beantwortung dieser wichtigen Fragen kann sich nur stützen auf die Schlüsse, die aus den spärlichen, teils unzuverlässigen, teils unter irgend einem Einflusse stehenden Aussagen der Ueberläufer, Gefangenen oder bei den Herero zurückgehaltenen und später freigelassenen Weißen gezogen werden.

Die Dauer ihrer Versammlung am Waterberg ist abhängig von der Zahl der Herero, der Menge ihres Viehs und der Größe des Weidefeldes. 30 000 Herero mit 50 000 Stück Großvieh und 120 000 Stück Kleinvieh sind dort auf einer Weidefläche von 100 000 ha zusammengedrängt. Unter gewöhnlichen Weideverhältnissen hätten sie nicht länger als bis zur ersten Hälfte des Juli gute Weide finden können. Die guten Weideverhältnisse dieses Jahres werden vielleicht bis Ende August ausreichende Weide bieten, wenn die oben angegebenen, ziemlich zuverlässigen Zahlen für das Vieh und das Weidefeld stimmen. General v. Trotha war also berechtigt, das Vorgehen zu entscheidenden Kämpfen zu verzögern und das Eintreffen der Juliverstärkungen abzuwarten.

Ueber die Zahl der Herero-Krieger ist man noch immer sehr ungenau orientiert. Der Engländer Wallace gibt an 2000 Krieger mit Gewehren. Ein Teilnehmer schätzte im Gefecht bei Owiumbo 500 Herero mit Gewehren und 800 andere Orlog-Leute. Oberst Leutwein gab nach Onganjira 3000 Gewehre an; Major v. Glasenapp meldete dem General v. Trotha 6000 Gewehrträger. 6000 Kriegsleute, zur Hälfte mit Gewehren, zur Hälfte mit Kirris und Speeren bewaffnet, sind also wohl anzunehmen.

Ueber Art und Herkunft der Gewehre und der Munition ist schon viel berichtet worden. Neuerdings sollen die Herero neue Martini Henry-Gewehre bekommen haben. Keine Fabrik stellt dies veraltete Gewehr noch in Masse her. Bedeutende Mengen von Martini-Henry-Gewehren befinden sich aber dadurch in ganz Südafrika, daß die Buren bis 1896 dies Gewehr führten und darauf das Mausergewehr M/98 annahmen. Ein Verhandeln der Martini-Henry-Gewehre an Eingeborene, ein Kleinhandel mit solchen ins Herero-Gebiet ist also nicht zu verhindern. Dasselbe gilt von der zugehörigen Munition. Die benachbarten englischen und portugiesischen Regierungen haben selbst ein großes Interesse an der Verhinderung der Waffen- und Munitionseinfuhr. Es kann sich also nur um Schmuggel handeln. Leicht ist es für die Herero nicht, Munition zu erhalten. Einige Umstände sprechen auch dafür, daß sie keineswegs glänzend mit Munition gestellt sind. In den Gefechten, besonders bei Owiumbo, haben sie sparsam geschossen. Mit Vorliebe haben sie die Gewehre 88 benutzt. Sie haben die Geschosse des M/88 für M/71 und Martini-Gewehr durch Umwickeln mit Leder passend gemacht, ebenso die Geschosse von M/71 für Martini-Henry und schmelzen die gefundenen Patronenhülsen mit Blei zusammen zu Geschossen ein. Wahrscheinlich würden sie auch viel unternehmender im Kriege auftreten, wenn sie reichlich Munition hätten. Sie scheinen für die entscheidenden Kämpfe ihre Munition

zu sparen. Bei den bevorstehenden größeren Kämpfen werden sie jedenfalls so viel Munition haben, daß sie unseren Truppen einen sehr energischen und gefährlichen Widerstand leisten können. Dazu kommt, daß bei den Nahkämpfen im Busch Speer und Keule keineswegs minderwertige Waffen sind.

An Zeit zum Nachdenken über die Art des Widerstandes, zur Auswahl ihrer Stellungen und zu deren Verstärkung hat es ihnen nicht gefehlt. Ihre bisherige Kriegführung zeigt, daß sie sehr schlechte Strategen, aber gute Taktiker sind. Ihre schlechte Strategie ist ein Glück für uns, sonst hätten sie die bisherigen Operationen sehr durchkreuzen können. Als Taktiker verstehen sie das Legen von Hinterhalten, den Ueberfall und die Auswahl von Stellungen und ihre Verstärkung besonders gut; doch reicht ihre Taktik nur so weit, wie ihr Auge reicht. Nach den eingelaufenen Meldungen und Nachrichten sollen sie alle Buschränder durch Schützenlöcher und Verhaue zur Verteidigung eingerichtet haben. Bei Alarm rücken alle Kriegsleute in die vorderste Linie. Nur der Oberhäuptling bleibt zurück, hält gesattelte Pferde bereit und sieht darauf, daß jeder im Gefecht seine Pflicht tut. Mehrfach ist berichtet worden, daß Samuel, der doch nicht ganz die Null zu sein scheint, als welche man ihn hinstellte, Drückeberger eigenhändig erschossen hat. Auch in anderer Richtung scheint er für den Zusammenhalt mit Autorität einzutreten.

In den Werften der Großleute sollen sich in der ersten Hälfte des Juni Lebensmittel in genügender Menge befunden, dagegen die gewöhnlichen Leute Hunger gelitten haben. Von Mangel kann aber keine Rede sein, weil am Waterberg so viel Vieh ist, daß die Eingeborenen und die ganze deutsche Truppe davon für 250 Tage frisches Fleisch haben können. Durch Krankheiten scheint das Herero-Vieh in umfangreicher Weise nicht gelitten zu haben, sonst würden Nachrichten darüber gekommen sein. Epidemische Erkrankungen des Viehs können die Herero trotz ihrer Geschicklichkeit im Verheimlichen nicht verbergen.

Dagegen soll viel Krankheit unter den Herero herrschen. Typhus kommt wahrscheinlich ebenso vor wie in den deutschen Lagern. Assa Riarua, der Oberführer, soll im Juni schwer krank gewesen sein. Auch ist es nicht unwahrscheinlich, daß ebenso wie unter den Eingeborenen des mittleren Teils des Schutzgebiets bei den Herero am Waterberg eine Pockenepidemie herrscht. Möglicherweise sind aus diesem Grunde Osire und die großen Werften bei Erindi-Rokatjongua und Erindi-Otjipipa Anfang Juni verlassen worden.

Weide, Wasser, Verpflegung und Gesundheitszustand der Herero werden im Juli und August nicht besser geworden sein. Trotzdem würde es falsch sein, daraus eine Abnahme ihrer Kampfkraft herzuleiten. Eine Nachricht spricht von einer Friedens- und einer Kriegspartei, für eine Zunahme ihres Kriegsfanatismus sprechen andere. Zum Beispiel sollen Ende Juni alle Bastardkinder getötet worden sein; die Mütter, die sich der Ermordung widersetzten, sind mit erschlagen worden; die Herero, die bei Weißen in Dienst gestanden haben, sollen schlecht behandelt werden. Alle Weißen, die noch unter den Herero waren, sind von ihnen entweder fortgeschickt oder getötet worden. Die meisten Anzeichen deuten darauf hin, daß die Herero kampflustig, ja sogar übermütig und fest entschlossen sind, den Krieg bis zum äußersten durchzuführen. Da hierüber auf unserer Seite eine noch größere Entschiedenheit besteht, können wir nur hoffen, daß die Weide am Waterberg recht lange hält, und daß sie sich recht gut in ihren Stellungen einrichten. Je fester sie sitzen, je besser ist es.

In der zweiten Hälfte des Mai und Anfang Juni war die Mobilmachung der am 14., 21. und 28. April eingetroffenen 1100 Mann und 1200 Pferde aus den preußischen Ostprovinzen so weit gefördert, daß Oberst Leutwein ein konzentrisches Vorgehen gegen die Herero am Waterberg für möglich hielt.

Der Waterberg ist ein Tafelberg. In westöstlicher Richtung hat er 40 km, in nordsüdlicher im Durchschnitt 15 km Ausdehnung. Die Hochfläche des Waterbergs wird von rötlichen, 20 bis 30 m hohen senkrechten Wänden getragen, die ständig abbröckeln. Mächtige Hänge von Geröll und Schutt bilden daher die weitere steile Abdachung bis zum Fuß, der von der Höhe etwa 2000 m entfernt ist. Gewehrfeuer reicht also nicht überall vom Fuß bis zur Höhe. Zahlreiche Rinnen und Schlote gestatten das Erklettern auch des senkrechten Abfalls.

Die geröllbedeckte Hochfläche ist mit Gras bewachsen, der senkrechte Abfall kahl; die Hänge sind erst mit Gras, dann nach dem Fuß zu erst mit einzelnen und weiter unten mit immer dichter werdendem Busch bestanden.

In den Bergländern und Hochflächen, welche sich an den Waterberg als Kern lehnen, sind in den Busch schöne Weideflächen und Akaziengruppen gelagert. Südlich vom Omuramba ist der Busch sehr dicht und die Gegend wasserlos. Ueberall aber ist der die Uebersicht sehr störende Busch passierbar, da der Wacht en beetje nicht mehr vorherrscht.

Für das Vorgehen gegen den Waterberg standen zur Verfügung: die Abteilungen Estorff, Volkmann, Franke, Winkler und die Hauptabteilung. Ueber die Stärke und Stellung dieser Abteilungen Mitte Mai habe ich schon in den Nrn. 61 und 76 berichtet. Das Vorgehen erfolgte sehr allmählich, obgleich der Feind nur wenig tat, um die Bewegungen zu hindern. Er verließ sich auf die Schwierigkeiten, die die Natur des Landes entgegenstellt.

Schon auf dem Marsche nach Onjatu war das Vorwärtskommen der Abteilung Estorff durch das Entlaufen der nicht an die Weide gewöhnten argentinischen Pferde sehr gestört worden. Das Gros traf erst am 10. Mai in Onjatu ein. Die Lagereinrichtungen der Abteilung Glasenapp fanden sich noch vor, nur war das Wasser spärlich. Es steht dort in vier Kalkpfannen. Diese Kalkpfannen sind in der westlichen Kalahari ziemlich häufig. Unter einer solchen hat man sich eine kesselförmige Einsenkung vorzustellen.

Im tiefsten Teil dieses Kessels werden ein oder mehrere Löcher, 4 bis 6 m tief, gegraben. Nach Durchbruch des an der Oberfläche anstehenden Kalksteins kommt man in eine wasserführende Sandsteinschicht, die auf undurchlässigem Granit oder Gneis gelagert ist. Das Wasser in Onjatu sah braun aus und roch faulig. Es war durch die lange Benutzung durch die Abteilung Glasenapp noch schlechter geworden wie gewöhnlich. Von jeher steht es in dem Ruf, daß der unbesonnene Genuß zur Löschung des Durstes ebenso wie das Wasser in Otjiamangombe, Okajainja und Etemba rote Ruhr und Dysenterie erzeugt. Jede Kompagnie oder Batterie erhielt ein Wasserloch angewiesen, und an jedem Wasserloch mußte ein Offizier die Wasserverteilung überwachen. Tag und Nacht hindurch wurde in Eimern geschöpft. Trotzdem konnten vom 9. bis 12. Mai die Tiere nur einmal und die Reservetiere gar nicht getränkt werden. Stundenlang mußten die Leute warten, ehe sie das nötige Kochwasser erhielten. Die Verlegung von drei Kompagnien und einer Batterie nach Okorukambe war um so nötiger, als in Onjatu ein Proviantamt, die Heliographenstation und eine Etappe der 2. Kompagnie Schäring des Seebataillons eingerichtet wurden. Da der Proviant auf die Neige ging, mußten von Onjatu zwei Proviantkolonnen nach Otjosasu zurückgeschickt werden. Auch Mangel an frischem Fleisch war wie fast überall an der Bahn eingetreten. Während an der Bahn im Mai die Mannschaften zeitweise auf halbe Ration gesetzt wurden, gab es in Onjatu drei Tage lang gar kein frisches Fleisch. Um Onjatu war die Weide noch leidlich, dagegen war sie bei Okorukambe durch Grasbrände zerstört, und weiterhin nach Norden sah man andauernd Steppen- und Buschfeuer. Eine schlechte Aussicht für die Weide auf dem weiteren Marsch.

Am 18. Mai traf der Proviant ein, und der Marsch nach Norden wurde am 19. Mai kompagnieweise fortgesetzt.

Nördlich Onjatu herrscht der Wacht en beetje nicht mehr vor. Zur Sicherung gegen feindliche Hinterhalte konnte deswegen von Okajainja aus querfeldein marschiert werden. Ueber Engaruwau, Omukuatjiwanu, Okarutuo wurde vom 20. bis 23. Mai Okamatangara erreicht. Der Marsch von Otjosasu bis Okamatangara, 160 km, hatte also 19 Tage gedauert. Weitergehende Aufklärung während des Marsches und von Onjatu aus hatte festgestellt, daß am 17. Mai Kajata von Okamatangara nach Okosondusu marschiert war. Am 19. wurden in Engondo und Okatjeru Herero getroffen, und am 21. gelang es dem Oberleutnant Böttlin, mit der Bastardabteilung eine kleine Werft zwischen Okarutuo und Okamatangara zu überraschen. Ein Herero wurde erschossen, zwei verwundet; zwei Gewehre, viel Munition, 20 Stück Groß- und 40 Stück Kleinvieh wurden erbeutet. Am 23. Mai lief die Meldung ein, daß die Tjetjo-Leute aus östlicher Richtung zum Waterberg treckten. Daraufhin marschierte Major v. Estorff mit der 1., 2. und 6. Kompagnie in der Nacht auf Otjomasu. Die 2. und 6. Kompagnie waren erst abends 11 Uhr in Okamatangara eingetroffen; es wurde nicht abgekocht. Der Marsch durch den dichten Busch querfeldein war außerordentlich schwierig. Es galt aber, einen Erfolg zu erringen, und jeder vergaß die Anstrengung. In der Morgenfrühe hörte man in der Ferne das Brüllen von Rindern; 4 km weiter wurden Stimmen hörbar. Die Herero waren mit dem Tränken ihrer Rinder beschäftigt.

Die 2., 1. und 6. Kompagnie entwickelten sich nebeneinander in Schützenlinien und gingen im dichten Busch vor. Auf 20 m fiel der erste Schuß von einem auf einem Baum sitzenden Herero und tötete den Kriegsfreiwilligen Huet der 1. Kompagnie. Der vollständig überraschte Feind verteidigte sich tapfer. Teile der 1. und die 6. Kompagnie griffen dann, den feindlichen rechten Flügel umfassend, an. Bei diesem Angriff wurde der Reiter Spindler (1. Kompagnie) von einem auf einem Baum sitzenden Herero erschossen. Es gelang dem Feinde noch, seine Rinder in Sicherheit zu bringen. Dann aber floh er unter Zurücklassung von sieben Toten, darunter Großmann Kalmuna, zwei neuen Martini Henry-Gewehren, einem Vorderlader und vieler Munition. 115 Stück Kleinvieh wurden erbeutet. Ueber die Zeit, zu welcher das etwa einstündige Gefecht stattgefunden hat, schwanken die Berichte. Nach einem Bericht begann es morgens 5 Uhr; nach einer anderen Angabe fiel der erste Schuß um 9¾ vormittags. Die Artillerie war wegen des dichten Busches gar nicht mitgenommen worden. Nachmittags marschierten die Kompagnien nach Okamatangara.

Dort blieb Major v. Estorff bis zum 29. Mai. Starke Patrouillen und kleine Abteilungen klärten gegen den Omuramba auf, so am 27. Mai die 2. Kompagnie mit der Bastardabteilung Böttlin nach Omeihei. Vom 29. Mai an begann der Weitermarsch nach Okosondusu, wohin die Abteilung bis zum 8. Juni aufgeschlossen war, und wo sie bis zur Mitte des Juni lagerte. Proviantdepots wurden in Otjosondu und Okosondusu eingerichtet. In Okosondusu wurde eine Feldbäckerei in Betrieb gesetzt und auf einem hölzernen Turm eine Heliographenstation angelegt, die mit der Station Otjosondu in Verbindung trat. Ende Mai traten Darmkrankheiten und Typhus auf, möglicherweise in Onjatu aufgenommen. Bis Mitte Juni, also etwa in einem Monat, hatte die Abteilung 10 pCt. Abgang an Krankheiten. Der Typhus mit fünf Todesfällen hatte den erheblichsten Anteil daran. Ein Feldlazarett wurde in Otjosondu eingerichtet.

Das Vorgehen der Abteilung Estorff hatte das günstige Ergebnis, daß die Herero sich am Waterberg versammelt und keine Unternehmungen gegen das Gebiet an der Bahn gewagt haben. Es ist durch die vorgeschobene Stellung v. Estorff eine bessere Sicherung der Etappenlinien herbeigeführt worden, als die Besetzung vieler Orte an denselben zu gewährleisten vermag. — Die Steppennatur verlangt, die geringe Truppenzahl bedingt, und der Feind, der mit denselben Schwierigkeiten zu rechnen hat, gestattet es, daß die Etappenorte

weit auseinanderliegen und schwach besetzt werden. Sie können nie so nahe aneinanderliegen, daß der ganze Weg geschützt ist. Gewiß ist es für den einzelnen wie für die Abteilungen bequem, am Ende jedes Marsches Quartier, Wasser und Verpflegung zu finden. Das ist aber ein Luxus, der in der Wüste unmöglich ist. Je weniger Etappenorte, je besser bleiben an der Etappenlinie Wasser und Weide. Je weiter die Etappenorte auseinanderliegen, je mehr Wege kann man zwischen ihnen benutzen, und um so leichter wird es, einem verseuchten Wege auszuweichen. Im Kriege gegen Witboi 1893 war zwischen Swakopmund und Windhuk kein Etappenort. Ein Ausgangsort an der Bahn, eine Hauptetappe möglichst dicht hinter der Feldtruppe am Feinde, Proviantkolonnen mit entsprechender Bedeckung, die vorwiegend nachts marschieren, scheinen mir bei den Operationen im Hererogebiet ausreichend. Heliographen- und Funkentelegraphenstationen brauchen nicht zu Etappenorten mit Proviantmagazinen usw. auszuwachsen.

Weniger Einfluß auf den Feind als die Abteilung Estorff hatte die Abteilung v. Zülow. Sie sollte dem Distrikt Grootfontein die sehr nötigen Verstärkungen und den Proviant zuführen, der dringend erbeten worden war. Am 9. Mai war sie abmarschiert, erreichte am 23. Outjo, am 29. Otawi und am 1. Juni Grootfontein. Trotzdem sie auf der Etappenlinie Omaruru—Outjo marschierte, die durch die Omaruru-Herero mehrfach angegriffen wurde, hatte sie keine ernsthafte Berührung mit dem Feinde.

Mitte Juni übernahm der wiederhergestellte Hauptmann Franke das Kommando im Distrikt Omaruru, und seitdem ist es dort wie in Outjo ruhig.

Ganz ruhig blieb es im Distrikt Gobabis. Daselbst sind Gobabis durch den Oberleutnant Streitwolf und etwa 30 Reiter, Epukiro und Rietfontein mit je etwa 1 Unteroffizier und 12 Reitern besetzt. Da Heliograph von Seeis nach Gobabis noch nicht eingerichtet ist, sind alle Nachrichten aus diesem Bezirk durch die Verhältnisse stets überholt. Am 15. Mai traf Oberleutnant v. Winkler von der Ostabteilung mit 3 Offizieren, 100 Reitern in Gobabis ein. Er ging bald nach Epukiro und stellte durch zahlreiche Streifen fest, daß der ganze Osten vom Feinde frei war. Auf einer dieser Streifen sah er südlich Otjosondu große Staubwolken, ritt darauf zu, traf zu seiner großen Ueberraschung auf das Bataillon Heyde und wurde diesem am 28. Juni angegliedert.

Die Hauptabteilung beendete bis zum 31. Mai ihre Vorbereitungen. Sie hatten 45 bis 33 Tage nach Eintreffen der Truppen im Schutzgebiet gedauert. Die 9. Kompagnie und die Maschinengewehrabteilung wurden erst am 28. Juni, also nach etwa 61 Tagen, ausrückefertig.

Das Hauptquartier befand sich vom 26. April bis 28. Mai in Windhuk, vom 28. Mai bis 7. Juni in Okahandja. Am 31. Mai hielt Oberst Leutwein eine Truppenschau ab über die fertigen Truppenteile 5., 7., 10., 11. Kompagnie, 4., 5., 6. Batterie, 80 Witbois und 46 Ochsenwagen. Vom 5. bis 8. Juni sammelte sich die Hauptabteilung in Otjosasu.

Der Vormarsch begann mit dem Vorschicken der Witbois am 8. Juni. Unter Leutnant Müller v. Berneck ritten sie von Otjosasu über Otjire, Orutjiwa, Kamanbumba, töteten am 18. Juni in Erindi-Otjikuware bei dem Ueberfall eines Hereropostens drei Herero, stellten fest, daß große Werfte bei Erindi-Otjipipa und Erindi-Rokatjongua verlassen worden waren (jedenfalls aus Besorgnis vor der nahen Abteilung Estorff) und trafen bei dieser am 18. Juni ein.

Den Witbois folgte am 8. Juni die 5. Kompagnie bis Okatumba, um die Wasserstellen auszuheben. Am 10. Juni trat die 7. Kompagnie nach Okatumba an, um das Legen der Feldtelegraphen zu decken, während die 5. Kompagnie nach Otjikuoko marschierte. Das Gros, 10., 11. Kompagnie, 4., 5., 6. Batterie, marschierte am 11. Juni nach Okatumba. Sammeln nach vorn, Aufschließen der einzelnen Kompagnien, Batterien und Wagenkolonnen charakterisieren den Marsch der Hauptabteilung. Aufklärend, Wasserstellen reinigend, die Transporttiere dressierend und die Mannschaften in das Marschleben einführend, schob sie sich langsam vor. Bis zum 18. Juni schloß das Gros nach Owikokorero auf. Es brauchte sechs Tage für die 65 km lange Strecke. Der Hauptabteilung folgte zur Besetzung der Etappenlinie Otjosasu—Onjatu die 2. Kompagnie (Schäring) des Seebataillons.

In der Mitte des Juni standen also:

Abteilung Estorff in Okosondusu: 35 Offiziere, 600 Reiter, 8 Geschütze, 4 Maschinengewehre;

Hauptabteilung in Owikokorero: 46 Offiziere, 800 Reiter, 216 Eingeborene, 12 Geschütze;

Abteilung Franke in Omaruru, Okowakuatjiwi: 9 Offiziere, 200 Reiter, 2 Geschütze;

Abteilung Volkmann in Otawi—Grootfontein: 7 Offiziere, 200 Reiter, 2 Geschütze, 2 Maschinengewehre;

Abteilung Winkler in Epukiro: 3 Offiziere, 100 Reiter.

Die Etappenlinie Otjosasu—Onjatu wurde durch die 2. Kompagnie des Seebataillons gesichert: 4 Offiziere, 120 Seesoldaten, 2 Geschütze;

die Etappenlinie Karibib—Outjo durch die 3. Kompagnie des Seebataillons: 4 Offiziere, 120 Seesoldaten, 2 Geschütze.

Im Aufstandsgebiet waren besetzt:

Gobabis: Oberleutnant Streitwolf, 50 Reiter, 30 bis 40 Ansiedler;

Rietfontein: 1 Unteroffizier, 10 Reiter;

Epukiro: 1 Unteroffizier, 10 Reiter;

Otjihaënena: Hauptmann Lieber, 1. und 4. Kompagnie Seebataillons, 6 Offiziere, 129 Reiter, 2 Maschinenkanonen, 1 Feldgeschütz, 1 Revolverkanone; auf Verwendung war wegen des Typhus nicht zu rechnen. 3 Offiziere, 122 Mann verließen am 27. Juli das Schutzgebiet;

Seeis: 1 Offizier, 12 Mann;

Hohewarte: 1 Feldwebel, 12 Mann;

Hatsamas: 1 Feldwebel, 12 Mann;

Arebareigas: 1 Unteroffizier, 12 Mann;

Rehoboth: Leutnant v. Brand, ? Mann;

Nauchas: Leutnant v. Clavé, ? Mann, 42 Ansiedler;

Otjimbingue: 2 Unteroffiziere, 7 Mann, 35 Ansiedler.

Das Etappenwesen unterstand dem Major v. Glasenapp.

An der Bahn waren 24 kleine Stationen mit je 1 Unteroffizier, 4 bis 10 Mann besetzt; an derselben befand sich unter Hauptmann Witt ein Eisenbahndetachement von 4 Offizieren, 200 Mann und ebensoviel Arbeitern, meist Italienern. Es befanden sich:

in Windhuk: Hauptmann Schmidt und etwa 100 Reiter und Reservisten, 100 Ansiedler;

in Okahandja: Hauptmann Fiedler, 200 Mann Besatzung, Rekonvaleszenten, Reservisten und Ansiedler; außerdem 9. Kompagnie und Maschinengewehrabteilung Dürr, 10 Offiziere, 240 Mann;

in Karibib: Oberleutnant Kuhn, Landungsabteilung „Habicht", 3 Offiziere, 60 Mann;

in Kubas: ein Pferdedepot;

in Ababis: das Erholungsheim;

in Swakopmund: Bezirksamtmann Fuchs und etwa 30 Reiter und Ansiedler.

Im Nama-Lande waren die Zustände noch unbefriedigende. Hauptmann v. Koppy mit der 3. Feldkompagnie, 5 Offiziere, 200 Mann, 2 Geschütze, hielt Keetmanshoop besetzt. Dort hatte sich der größte Teil der Ansiedler versammelt, die übrigen an den Wasserstellen zu je 8 bis 15 Mann. Besetzt waren von der Kompagnie v. Koppy Warmbad (Distriktschef Graf Kageneck), Bethanien, Ramansdrift, Hairachabis, Haasur (3 Mann, 4 Reservisten), Gibeon (Bezirksamtmann v. Burgsdorf), Maltahöhe (Bezirksamtmann Dr. Merensky). Die Verpflegung erfolgte von Ramansdrift aus. Eine Verstärkung von zwei Kompagnien des II/2. Feld-Regiments und 1 Batterie der 2. Feldartillerie-Abteilung unter Major v. Lengerke war mit der „Lucie Wörmann" unterwegs. Zur Vorbereitung des außerordentlich schwierigen Marsches dieses Bataillons, welches 600 Basuto-Pferde in Lüderitzbucht vorfinden sollte, waren seit dem 19. Mai Major Lequis und Bezirksamtmann v. Burgsdorf in Lüderitzbucht.

So standen die Truppen Mitte Juni 1904.

Am 11. Juni, nachmittags 12¾ Uhr, traf der Führer der Schutztruppe, Generalleutnant v. Trotha, auf der Reede von Swakopmund ein und übernahm die Führung. Erst um 3 Uhr nachmittags konnten wegen der schweren See die zur Orientierung berufenen Herren:

Major v. Glasenapp, Etappenkommandeur,
Hauptmann Witt, Eisenbahnbetriebsleiter,
Oberleutnant z. S. Connemann vom „Habicht",
Bezirksamtmann Dr. Fuchs, Swakopmund,
Kapitän Henneberg, Wörmann-Linie,

mit dem „Pionier" von der Mole zur „Eleonore" hinüberfahren. Am Abend ging Generalleutnant v. Trotha an Land und fuhr am nächsten Morgen mit seinem Stabe und dem Major v. Glasenapp nach Okahandja.

In Swakopmund drängte sich der Mangel an Arbeitern und Etappentruppen auf. Major v. Lengerke wurde infolgedessen am 11. Juni angewiesen, den Bataillonsstab und eine Kompagnie in Swakopmund zu lassen. Am 22. Juni wurde dieser Befehl dahin ergänzt, daß die von Major v. Lengerke bestimmte 7. Kompagnie, nach Eintreffen des I. und II./2. Feld-Regiments auf dem Landwege Keetmanshoop zu erreichen habe. Von dem Landen des Bataillonsstabes in Swakopmund wurde Abstand genommen. Die Fülle der persönlichen Eindrücke auf der Fahrt nach Okahandja wurde vermehrt durch eine Menge von Meldungen und Mitteilungen, die sich teilweise widersprachen. Trotzdem wurde bald ein klares Bild der Lage gewonnen. Am 13. Juni wurde der Befehl erlassen, daß die Hauptabteilung halten solle und für das demnächstige Vorgehen das Herankommen der aus Deutschland schon unterwegs befindlichen Verstärkungen abzuwarten sei. Der beim Stabe des Obersten Leutwein in Owikokorero befindliche Major Quade wurde zur Besprechung nach Okahandja befohlen.

Am 16. Juni wurde Oberst Leutwein ersucht, nach Okahandja zu kommen. Die Umformung der Hauptabteilung in zwei Teile wurde befohlen und mit der Ausführung und der Uebernahme der Hauptabteilung Major v. Glasenapp beauftragt.

Oberst Leutwein verließ Owikokorero am 18., begegnete am 19. dem zur Hauptabteilung reitenden Major v. Glasenapp und traf am 20. Juni in Okahandja ein. Er fuhr sodann am 23. Juni nach Windhuk, um die Gouvernementsgeschäfte zu übernehmen. Im Einverständnis mit Generalleutnant v. Trotha soll er später nach dem Süden gehen, um die erregten Ansiedler zu beruhigen und seinen Einfluß auf die Eingeborenen geltend zu machen.

Da es an Ersatztruppen fehlte, wurde etwa am 18. Juni eine Verstärkung um 4 berittene Kompagnien, 2 Feldbatterien, darunter eine Haubitzbatterie, eine Abteilung Signalisten und ein Feldtelegraphendetachement beantragt. Diese Truppen wurden bewilligt und werden nach dem Schutzgebiet befördert:

ab Hamburg 23. Juli, an Swakopmund 13. August: 53 Offiziere, 568 Mann, 750 Pferde;

ab Hamburg 6. August, an Swakopmund 27. August: 14 Offiziere, 289 Mann, 490 Pferde, 23 Geschütze und Fahrzeuge;

ab Hamburg 20. August, an Swakopmund 11. September: 21 Offiziere, 437 Mann, 500 Pferde, 20 Geschütze und Fahrzeuge;

ab Hamburg 3. September, an Swakopmund 24. September: ?

An dem Operationsplan des Obersten Leutwein wurde nichts geändert. Generalleutnant v. Trotha hielt daran fest, die Herero am Waterberg, von weither anfangend, einzukreisen. Bis zum Eintreffen des I. und II./2. Feld-Regiments und der Batterie der 2. Feldartillerieabteilung sollte aber mit dem allgemeinen Vorgehen gewartet und nur die Vorbereitungen für die Hauptoperationen getroffen werden. Das 1. Feld-Regiment sollte dicht herangehen, aber jedes Gefecht vermeiden und nur zufassen, wenn die Herero abzögen. Unter dem 22. Juni wurden die Aenderungen in der Stellenbesetzung, der Zusammensetzung der Abteilungen und die Befehle für das weitere Verhalten den Truppenabteilungen zugesendet. Als dann am 7. Juli Meldungen eingingen, daß bei den Herero Bewegungen stattfänden, der Omuramba geräumt und die Werfte an den Waterberg zurückgezogen würden, wurden die drei Abteilungen Estorff, Heyde und

Glasenapp näher an die Herero herangeschoben und das Herankommen des 2. Feld-Regiments beschleunigt. General v. Trotha ritt am 9. Juli mit Major Quade und Oberleutnant v. Bosse zur Abteilung Glasenapp, erfuhr am 11. Juli in Owikokorero, daß der Feind am Waterberg wieder festsitze, und erwartete dort das Nachkommen seines Stabes. Am 27. ritt General v. Trotha zur Abteilung des Oberstleutnants Müller, der unterdes das Kommando über die Abteilung Glasenapp übernommen hatte und traf in Erindi-Ongoahere am 1. August ein, um das gemeinschaftliche Vorgehen von acht Abteilungen zu leiten.

Bei den einzelnen Abteilungen gestaltete sich die Ausführung folgendermaßen:

Aus der Hauptabteilung und der Abteilung Estorff wurden drei ziemlich gleich starke Abteilungen bis Ende Juni formiert unter den Majors v. Estorff, v. der Heyde und v. Glasenapp.

Major v. Estorff mit der 1., 2., 4. Kompagnie 1. Feld-Regiments, 3. Batterie, Maschinengewehrabteilung Saurma-Jeltsch, Bastardabteilung Böttlin sollte die Herero am Ausweichen nach Nordosten hindern, nach Osondema marschieren und Verbindung mit Oberleutnant Vollmann herstellen. Er erreichte am 26. Juni Osombu—Karupuka und blieb dort. In der Nacht vom 6. zum 7. Juli marschierte er nach Otjahewita, um sich dem vermeintlichen Ausweichen der Herero nach Nordosten vorzulegen, stand zu demselben Zweck am 15. Juli abwartend in Otjagingenge und vom 26. Juli an wieder Otjahewita gegenüber. Die Verpflegung bezog er zum Teil aus Grootfontein, wohin auch die Kranken geschickt wurden.

Major v. der Heyde, 5., 6., 7. Kompagnie 1. Feld-Regiments, 1. und 2. Batterie, sammelte seine Kompagnien bis zum 28. Juni in Okosondusu. Die Abteilung Winkler wurde ihm unterwegs am 28. Juni angegliedert. Als die Herero am 5. Juli den Omuramba verließen, marschierte er am 8. Juli nach Okaundia, hielt aber Okosondusu mit den Schonungsbedürftigen und einem Geschütz besetzt. Am 15. Juli stand er in Erindi-Oratjihenda und am 26. Juli in Ombujo-Wakune.

Major v. Glasenapp, 9., 10., 11. Kompagnie 1. Feld-Regiments, $\frac{1}{2}$ 1., 5. und 6. Batterie, Maschinengewehrabteilung Dürr, Witboi-Abteilung Berneck, sollte über Otjire den Omuramba erreichen. Am 9. Juli überfiel Oberleutnant v. Lekow mit einer vorausgesandten starken Patrouille eine Herero-Werft in Orutjiwa, tötete und verwundete zahlreiche Herero und erbeutete 30 Stück Großvieh. Unterdes schob sich Glasenapp langsam vor, die am 28. Juni von Okahandja aufgebrochene 9. Kompagnie und die Maschinengewehrabteilung kamen heran, und am 15. Juli stand die Abteilung versammelt in Otjurutjondjou. Etwa am 20. Juli übernahm Oberstleutnant Müller das Kommando der Abteilung und rückte der Wasserverhältnisse wegen nach Erindi-Ongoahere. Dort wurde die Abteilung am 2. August durch General v. Trotha besichtigt, die Mannschaften in guter, die Pferde in weniger befriedigender Verfassung befunden. Das Erhalten der Verbindung und die Patrouillenritte forderten einige Opfer.

Die Abteilungen Heyde, Estorff und Müller stehen in funkentelegraphischer Verbindung und von der Abteilung Müller nach Okahandja ist ein Feldtelegraph gelegt.

In der Gegend der Otawi-Minen stand seit Anfang Juni Oberleutnant Vollmann mit der 3. Kompagnie 1. Feld-Regiments, der Maschinengewehrabteilung Wossidlo und der Halbbatterie Madai. Er hatte gegen den Waterberg und die Owambo aufzuklären. Bis zum 5. August wurde er nach Otjenga herangezogen.

Es kam alles darauf an, daß das 2. Feld-Regiment schnell herankam. Die Vorbereitungen für dessen Mobilmachung und die Schaffung guter Verbindungen zwischen den Abteilungen wurden mit größtem Nachdruck betrieben. Dadurch wurde es möglich, daß die Bataillone des 2. Feld-Regiments verhältnismäßig sehr bald nach ihrer Landung in Marsch gesetzt werden konnten.

Am 23. Juni landeten eine und am 27. Juni zwei Kompagnien des I./2. Feld-Regiments. Aus diesem Bataillon und der 8. Kompagnie 1. Feld-Regiments, der halben 1. Batterie 1. Feldartillerie-Abteilung, die bis dahin dem Hauptmann Franke unterstanden, wurden zwei Detachements gebildet unter Hauptmann v. Fiedler und Major v. Wahlen-Jürgaß.

Hauptmann v. Fiedler war am 15. Juli bereits mit der 8. Kompagnie 1. Feld-Regiments in Onjakawa, mit der 1. Kompagnie 2. Feld-Regiments und der Halbbatterie Winterfeld in Okowakuatjiwi. Er steht seit dem 21. Juli in Otjiwarongo und Orupemparora und klärt in der Richtung auf Otjenga auf.

Major v. Wahlen-Jürgaß mit der 2. und 3. Kompagnie 2. Feld-Regiments hatte am 20. Juli bereits Omaruru erreicht. Am 25. Juli befand sich die 2. Kompagnie in Konjati, die 3. Kompagnie folgte auf Tagesabstand. Am 2. August, 8 Uhr vormittags, wurde die 2. Kompagnie, Hauptmann Manger, von 150 Herero bei Okateitei angegriffen. Der Angriff wurde glänzend abgeschlagen. 50 Herero fielen. Diesseits wurden 1 Unteroffizier schwer, 1 Unteroffizier leicht und 2 Mann leicht verwundet. Außerdem wurden 2 Witbois getötet und einer verwundet. Wahrscheinlich geht die Abteilung weiter in der Richtung auf Omuweroumue vor.

Das II. Bataillon 2. Feld-Regiments und die 2. Batterie 2. Feldartillerie-Abteilung traf mit der vordersten Staffel am 25. Juli in Karibib ein. Auf demselben Wege wie die Abteilung Wahlen-Jürgaß erreichte es mit einer Kompagnie am 5. August Omusema—Uanei. Eine weitere Kompagnie und $1\frac{1}{2}$ Batterien sollten daselbst in wenigen Tagen eintreffen. Eine Kompagnie war wegen der Landungsschwierigkeiten in Swakopmund weit zurück. Jede Kompagnie fällt bei den bevorstehenden Entscheidungskämpfen ins Gewicht. Es ist deswegen nicht unwahrscheinlich, daß ihr Herankommen abgewartet wird. Bis zum 20. August ist dieses wohl sicher zu erwarten.

Wie es scheint, ist durch Abgaben der Besatzungen von Omaruru, Outjo, der 3. Kompagnie des Marineinfanteriebataillons und des 2. Feld-Regiments noch eine Kompagnie unter Führung des Oberleutnants Graf Brockdorf gebildet worden. Diese Kompagnie wird voraussichtlich Anfang August in Naidaus eintreffen und dadurch die Verbindung zwischen den Abteilungen Fiedler und Volkmann wie der Zusammenschluß im Norden erleichtert werden.

Allem Anschein nach ist die ganze Feldtruppe, weniger eine Kompagnie des 2. Feld-Regiments nunmehr bereit, mit der Niederwerfung der Herero anzufangen. Dem allgemeinen Angriff gehen vielleicht noch Verschiebungen in den Stellungen der Abteilungen voraus. Für ein demnächstiges gleichzeitiges Vorgehen aller Abteilungen spricht, daß die Herero gezwungen werden, ihre Kräfte von Anfang an zu teilen. Bleiben die Abteilungen im Norden und Westen stehen, und wird im Osten und Süden mit dem Zurücktreiben begonnen, so ergibt dies den Vorteil, daß große Strecken mit verhältnismäßig geringen Kräften besetzt werden können und eine bessere Beobachtung des Verbleibs der Viehmassen eintreten kann. Zuerst wird jedenfalls ein gleichzeitiges Vorgehen, Verengung des Kreises, der am 15. Juli 460 km, am 26. Juli 360 km betrug, eintreten. Das demnächstige Halten der einen oder andern Seite wird sich durch den Kampf von selbst ergeben. Glänzende Teilerfolge sind weniger wichtig, als daß der Zusammenschluß erreicht wird. Jedenfalls wird das Vorgehen der einzelnen Kolonnen nicht zu schnell sein dürfen, nachdem Fühlung am Feinde genommen worden ist, damit der Zusammenschluß nicht verlorengeht, sondern im Gegenteil stetig zunimmt. Auf starke, weit abgesetzte Flügelstaffeln und weit streifende starke Seitenpatrouillen wird wohl besonderer Wert gelegt werden.

Bis jetzt*) ist der allgemeine Angriff noch nicht befohlen worden. Erfolgt erst, wenn alle Vorbereitungen fertig sind, das Vorgehen der 8 Abteilungen, so ist zu hoffen, daß das eintrifft, was nach Hauptmann Dannhauer das Kommando der Schutztruppe erreichen will: die Durchführung des allgemeinen Angriffs auf die durch die Einkreisung zum Zusammenschließen gezwungene Hauptmacht der Herero und die Beendung dieses Teiles des Krieges mit einem Schlage. Allerdings ist der Erfolg keineswegs sicher: auch wenn unsere 4000 Reiter enge Fühlung an den Herero genommen haben, so stehen sie noch auf einer Einschließungslinie von 150 km. Es wird also immer noch zu einzelnen zusammenhanglosen Kämpfen kommen. Durch die weiten Zwischenräume zwischen den Abteilungen können im Buschfeld die Herero mit ihrem Vieh nach den verschiedensten Seiten entschlüpfen. Sie sind dann keineswegs mit unseren berittenen Truppen so leicht zu stellen, wie dies in manchen Zeitungen angenommen wird. Das Ergebnis wird aber schon ein sehr gutes sein, wenn die Herero zersprengt werden und empfindliche Verluste, besonders auch an Vieh, erleiden. Dazu ist sichere Aussicht vorhanden.

---

*) Abgeschlossen am 12. August. Anm. d. Red.

Höchstädt,

eine ernste Zweijahrhundert-Erinnerung für die Bayerische Armee.

(Fortsetzung.)

Noch deckten tiefe Schatten das Feld, als bei den Verbündeten die Trompeten das Zeichen zum Satteln durch die von leichten Nebeln erfüllte Luft schmetterten. Um 2 Uhr morgens standen die Truppen bereit, eine kleine Stunde später begann der Abmarsch. Der ursprüngliche Plan war, die feindliche Mitte nur zu beschäftigen, dagegen den Hauptangriff auf die Flügelstützpunkte Blindheim und Lutzingen zu richten. Hierzu bildeten die beiden Flügel nebeneinander acht treffenweise abmarschierte Kolonnen, welche sich folgendermaßen zusammensetzten: Rechter Flügel: 1. 11 preußische Bataillone und 6 Geschütze; 2. 7 dänische Bataillone und 14 Geschütze; 3. erstes Treffen der Kavallerie, 40 Eskadrons; 4. deren zweites Treffen, 38 Eskadrons; linker Flügel: 5. erstes Treffen der Infanterie, 17 Bataillone; 6. deren zweites Treffen, 20 Bataillone; 7. erstes Treffen der Reiterei, 40 Schwadronen; 8. deren zweites Treffen, 41 Eskadrons; 7 weitere Eskadrons Garden blieben zur Verfügung des Herzogs von Marlborough, das Geschütz war teilweise zwischen den Truppen verteilt, zum Teil befand es sich hinter der Infanterie. Die zwei Vorhutbrigaden (9 Bataillone) wurden im Verlaufe des Vormarsches durch 11 Bataillone und 15 Eskadrons von der 5. und 8. Kolonne verstärkt und als linke Flügelkolonne (9.) auf Blindheim gerichtet. Während die Vorrückung sich wegen der vielen Bodenhindernisse nur äußerst langsam vollzog, erkundeten die beiden Feldherren, geleitet durch den von 1703 her mit dem Gelände vertrauten preußischen General v. Natzmer, unter dem Schutze von 40 Eskadrons, die alsbald die Marschfront dicht verschleierten, die Verhältnisse beim Feinde und vermochten, von der Höhe bei Wolperstetten das gesamte französisch-bayerische Lager überschauend, den Angriffsplan den Schwächen der Stellung noch besser anzupassen.

Ahnungslos ging man auf französischer Seite dem Tage entgegen. Nachdem man Rast zu halten beabsichtigte, waren die Abteilungen zum Futterholen am linken Flügel sogar über den Nebelbach vorgeschickt worden. Selbst als gegen 6 Uhr die zurückweichenden Vortruppen den Anmarsch starker Kräfte gegen Schwenningen meldeten, wollte Tallard darin lediglich eine Scheinbewegung zur Deckung des allgemeinen Abzugs nach Nördlingen sehen. Erst etwas nach 7 Uhr enthüllte plötzlich ein Windstoß das von Nebeln wogende Vorfeld und zeigte den bestürzten Franzosen die feindlichen Kolonnen im Anmarsche von Reichenbach gegen Schwenningen. Sofort ließ Tallard die Truppen unter die Waffen treten und durch zwei Kanonenschüsse die Futterholer einrufen. Nicht ohne Verwirrung gelang es, die Abteilungen vor der Stirnseite des Lagers zu ordnen, indes die Ortschaften Berghausen, Schwennenbach und Weilheim von den zurückgehenden Vortruppen in Brand gesteckt wurden. Ohne eine Verständigung mit dem linken Flügel zu suchen, traf nun der Marschall die weiteren Maßnahmen selbständig. Vier unberittene

Dragonerregimenter besetzten hinter einer Wagenburg den schmalen Raum zwischen der Donau und Blindheim, in dieses Dorf aber, das Tallard als den Schlüssel der ganzen Stellung betrachtete, legte er unter Generalleutnant de Clerambault 15 Bataillone, die gesamte Infanterie des ersten und einen Teil des zweiten Treffens, während weitere 9 Bataillone rückwärts der Ortschaft in Reserve traten. Die vor dem Dorfsaum liegenden Häuser sowie die Mühlen am Nebelbache wurden abgebrannt, die Ortseingänge verrammelt; den Uebergang über den Nebelbach bei der Breisachmühle verteidigte ein in Schwärmen aufgelöstes Bataillon, andere Abteilungen besetzten die Kirche und den Friedhof sowie das rückwärts des Weiherbrunns gelegene Schlößchen. So waren für dieses schon von der Natur für Verteidigungszwecke besonders günstig ausgestattete Dorf und seine nächste Umgebung nicht weniger als 27 Bataillone und 12 Eskadrons in Verwendung, wozu noch weitere 8 Eskadrons Gendarmerie zur Sicherung der linken Flanke von Blindheim sich rückwärts des Weiherbrunns staffelten.

Der ganze weitere Raum von Blindheim bis 400 m östlich des Weges Höchstädt—Oberglauheim war nur von Tallards Kavallerie besetzt, welche, 23 Eskadrons unter Generalleutnant Zurlauben im ersten, 21 Eskadrons unter dem Maréchal de Camp de Silly im zweiten Treffen und 9 Bataillone nebst 4 unberittenen Eskadrons als Reserve, überhaupt so weit hinter dem Nebelbach zurückgezogen stand, daß, wie es auch der Befehl an Zurlauben ausdrücklich anordnete, der Feind erst angegriffen werden konnte, wenn er das Fronthindernis bereits hinter sich hatte; auf ergiebige Ausnutzung der bedenklichen Lage des Angreifers während des Uebergangs selbst verzichtete man also von vornherein. Von Tallards Artillerie waren vier 24 Pfünder rechts vorwärts von Blindheim zur Bestreichung des Nebelbachs, je 8 Geschütze vor der Ortschaft und vor der Gendarmerie, die übrigen der Front der Reitertreffen entlang aufgepflanzt.

Den linken Flügel stellten Max Emanuel und Marsin durchweg in zwei Treffen auf; unmittelbar an die Kavallerie Tallards schlossen sich, bis rückwärts von Oberglauheim reichend, 32 Eskadrons, links von diesen standen 17 Bataillone auf dem Geißenberge, dann folgten 51 Eskadrons, darunter auch die bayerische Kavallerie. Den äußersten linken Flügel etwa 400 Schritt vorwärts von Lutzingen am Rande des Wiesengrundes bildeten 9 Bataillone, fast ausschließlich bayerische Infanterie. In schwachem Haken zurückbiegend, standen sie teilweise noch hinter den Büschen und Hecken der Ostabhänge des Goldberges und traten mit der bayerischen Reiterei unter das besondere Kommando des General-Feldmarschalls Grafen Arco. Oberglauheim endlich nahm eine Besatzung von 14 Bataillonen auf, samt der zunächst außerhalb der Ortschaft stehenden Infanterie unter Befehl des Generalleutnants de Blainville. Die Artillerie des linken Flügels verteilte sich vor der Front von Oberglauheim über den Geißenberg bis zum Riedberg, die beiden Stützpunkte hatten künstliche Verstärkung nicht erhalten. Ein einheitlicher Oberbefehl über die gesamte Schlachtlinie wurde auch jetzt nicht hergestellt, damit unterblieb auch die Ausscheidung einer Hauptreserve. Nachdem die drei Heerführer in der Nähe von Oberglauheim auf einige Augenblicke zusammentreffend ihre Anschauungen ausgetauscht hatten, kehrten sie zu ihren Truppen zurück; Clerambault erhielt Befehl, Blindheim bis zum äußersten zu halten, Zurlauben den Auftrag, feindliche Kräfte nach ihrem Uebergange über den Nebelbach mit Nachdruck anzugreifen.

Während die verbündeten Truppen am Augraben rasteten, gaben die beiden Feldherren, denen die Schwächen der französischen Stellung nicht entgangen waren, bei Wolperstetten ihre Weisungen an die Unterführer aus. Generalleutnant Cuts erhielt mit der in vorhin erwähnter Weise verstärkten neunten Kolonne die Richtung auf Blindheim, und um dem rechten Flügel Prinz Eugens die nötige Stütze zum Aufmarsche zu gewähren, sollte Lord Churchill seine 26 Bataillone mit dem rechten Flügel hinter dem in der Mitte zwischen Oberglauheim und Blindheim kaum 400 m vom linken Nebelbach-Ufer liegenden und in Brand gesteckten Unterglauheim so aufstellen, daß die innerhalb der beiden Infanterietreffen in zwei Linien aufmarschierte Kavallerie, 73 Eskadrons, unter dem Erbprinzen Friedrich von Hessen-Kassel durch die Bataillonszwischenräume vorbrechen konnte. Diese sämtlichen Truppen wurden unter Marlboroughs Befehl zum Angriffe auf der Strecke von Oberglauheim bis Blindheim bestimmt, davon jedoch noch vorher 10 Bataillone unter dem Prinzen Anton von Holstein-Beck auf Oberglauheim selbst gewiesen.

Inzwischen hatte Prinz Eugen, der das Versprechen des Herzogs besaß, den Angriff des von 10 Uhr ab in Gefechtsbereitschaft stehenden linken Flügels erst gleichzeitig mit jenem des rechten beginnen zu lassen, seinen Marsch wieder aufgenommen; allein man stieß längs der von tiefen Wasserrissen durchsetzten Berghänge auf um so bedeutendere Schwierigkeiten, als die Vorrückung von Weilheim ab unter dem mörderischen Feuer der auf der ganzen Linie in Tätigkeit getretenen französisch-bayerischen Artillerie und in steter Gewärtigung feindlicher Vorstöße geschehen mußte. Ueberdies konnte sich der Prinz frühzeitig überzeugen, daß es einer weitausgreifenden Bewegung bedurfte, um, wie es im Angriffsplane lag, den linken Flügel bei Lutzingen zu umfassen. So gelang es ihm, trotz der mustergültigen Manövrierfähigkeit der preußischen Truppen, erst um 12 Uhr, in die Gefechtsfront aufzumarschieren, womit er folgende Aufstellung einnahm: Der rechte Flügel unter dem Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau, 4 Bataillone Dänen, 6 Bataillone Preußen im ersten, dann 3 dänische und 5 preußische im zweiten Treffen, mit 6 Geschützen auf den Abhängen des Paarenberges nördlich von Lutzingen und teilweise in dem meist lichten Walde; das Corps de Bataille unter persönlicher Führung Prinz Eugens, im ersten Treffen 29 Eskadrons unter Prinz Max von Hannover (Braunschweig-Lüneburg), im zweiten 28 Eskadrons unter dem regierenden Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg südlich von Schwennenbach und endlich nördlich von Weilheim die Hauptreserve der Verbündeten, 18 preußische und

3 Reichseskadrons unter General v. Natzmer, wozu vom linken Flügel noch zwei dänische kamen. Schon während des Vormarsches waren zwischen Schwennenbach und Weilheim 14 Geschütze in Tätigkeit getreten.

Der Herzog von Marlborough hatte einstweilen fünf Uebergänge über den Nebelbach zwischen Blindheim und Oberglauheim durch Brückenmaterial herstellen, die Höchstädt-Donauwörther Straßenbrücke ausbessern und die Furten durch Faschinen gangbar machen lassen; in wachsender Unruhe aber harrte er des Augenblicks, wo er die unter dem überlegenen Artilleriefeuer stark leidenden Truppen zum Angriffe vorführen konnte, als gegen 12½ Uhr nachmittags Prinz Eugen durch einen Adjutanten seine Bereitschaft zum Beginne des Angriffs meldete. Sofort erhielten die Generale Cuts und Churchill Befehl zum Vorrücken. Bei Blindheim drangen die 5 Bataillone der Brigade Row, feindliche Schützen vor sich hertreibend, im ersten Bajonettansturme über den Nebelbach bis an den Dorfsaum, mußten aber unmittelbar davor unter furchtbaren Verlusten durch das französische Salvenfeuer umkehren. Drei ihr in die Flanke fallende französische Gendarmerieeskadrons wurden allerdings durch die nachfolgende hessische Brigade Wilkens geworfen und auch die übrigen [illegible] erlitten durch die gleiche Zahl vom Corps de Bataille unter Generalleutnant Lumley herbeieilender englischer Eskadrons das nämliche Schicksal, so daß die Franzosen sich sogar genötigt sahen, ihre Artillerie nach Blindheim zurückzuziehen; allein diese Augenblickserfolge scheiterten an dem rasenden Kartätsch- und Infanteriefeuer aus dem Dorfe, worauf sich hier auf längere Dauer ein stehendes Feuergefecht entwickelte. Marlborough erkannte rasch den Fehler, der in dem Stirnangriffe gegen die von gewaltiger Uebermacht besetzte Ortschaft lag, verwies demnach Cuts auf eine mehr zuwartende Haltung, befahl aber selbst die Vorrückung der Reiterei des Corps de Bataille über den Nebelbach, um hier zum Stoße anzusetzen.

Etwa gleichzeitig mit dem ersten Sturme auf Blindheim hatte Churchill die übrigen Bataillone seines ersten Treffens durch die vom Rauche der brennenden Ortschaften wie mit Nebel erfüllte Niederung vorgeführt, den Bach überschreiten lassen und am Fuße der steileren Böschung eine vor feindlicher Feuerwirkung gesicherte Stellung genommen. Nach etwa einstündiger Arbeit gelang es sodann auch dem ersten Kavallerietreffen, unbelästigt von der französischen Artillerie, die bereits etwas zurückgezogen worden war, das rechte Ufer zu gewinnen. Während das zweite Treffen eben den Uebergang vollzog und Generalleutnant Cuts mit den Brigaden Wilkens und Ferguson einen zweiten vergeblichen Angriff gegen Blindheim unternahm, geriet der linke Flügel von Marlboroughs Kavallerie in den Feuerbereich dieser Ortschaft und wurde gleichzeitig durch den rechten Flügel von Zurlaubens erstem Treffen und der Gendarmerie so heftig angegriffen, daß er über den Bach zurückstob. Allein in der Verfolgung kamen die Franzosen in das Feuer der Infanterie der Generale Cuts und Churchill und stießen auf mehrere soeben übergegangene Kavallerieregimenter des zweiten Treffens unter Brigadier Freiherr v. Bothmer, so daß sie ihrerseits, die Kavallerie sogar in großer Unordnung, weichen mußten. Nachdem noch 5 Eskadrons aus der Kolonne des Generals Cuts herangezogen waren, stand gegen 2½ Uhr auch das zweite Kavallerietreffen vollständig am rechten Ufer des Nebelbachs. Jetzt erst glaubte Marschall Tallard den Augenblick gekommen, sich mit aller Macht auf Marlborough zu werfen. Im Verein mit dem rechten Flügel Marsins, der sich gegen die feindliche Flanke wandte, stürzten sich 44 Eskadrons auf die Front des zwischen Churchills Bataillonen hindurch vorgegangenen ersten Reitertreffens der Verbündeten und warfen dieses nach kurzem Gefechte; allein durch ihre allzu hitzige Verfolgung prallten sie auf die sechs englischen Bataillone und mußten, eine erste bittere Strafe für Tallards Verspätung im Angriffe, unter furchtbaren Verlusten umkehren.

Da das die englische Schlachtlinie flankierende Dorf Oberglauheim, dessen rechtzeitige Wegnahme Marlborough versäumt hatte, wachsende Belästigung ausübte, beauftragte der Herzog nunmehr den Prinzen Anton von Holstein-Beck, der sich bisher von Weilheim aus auf Geschützfeuer beschränkt hatte, mit der Wegnahme der Ortschaft. Noch ehe sich diese Vorrückung fühlbar machte, versuchte der Herzog von Württemberg mit dänischen und hannoverschen Eskadrons die über den Ortssaum vorgebrochene Infanterie und die Kavallerie Marsins zurückzutreiben; er unterlag jedoch dem heftigen Feuer, so daß er bis zum Nebelbache zurückgehen mußte. Als sodann die 10 Bataillone des Prinzen von Holstein in zwei Treffen zum Angriffe ansetzten, warf Blainville sich in dem Augenblicke, wo 3 Bataillonen der Bachübergang geglückt war, mit 9 Bataillonen auch gegen diese und rieb sie in einem wütenden Handgemenge fast vollständig auf; der Prinz selbst fiel schwer verwundet in französische Gefangenschaft. Durch diesen harten Schlag veranlaßt, zog nun Marlborough 8 hannoversche Bataillone aus seinem zweiten Treffen vor und stürzte sich, nachdem sie den Bach überschritten und eine Flankenstellung genommen hatten, persönlich mit vier holländischen und einigen Eskadrons der Hauptreserve unter General Natzmer auf die inzwischen vorgerückte Kavallerie Marsins. Diese gab mehrere Salven ab, kehrte aber sodann in ihre ursprüngliche Aufstellung zurück, weshalb auch die Dänen des Herzogs von Württemberg ihren früheren Platz wieder einnehmen konnten. General v. Natzmer trug eine schwere Verwundung davon. So hatten auf der ganzen Strecke von Blindheim, wo Cuts noch einen dritten vergeblichen Angriff wagte, bis Oberglauheim die beiden Armeen bis jetzt erfolglos um die Entscheidung gerungen. Tallard war im wesentlichen noch unerschüttert, sah sich aber doch veranlaßt, Marsin um Infanterieverstärkungen anzugehen, statt sie seinem rechten Flügelstützpunkte zu entnehmen; Marlborough anderseits hatte im Falle eines neuen feindlichen Vorbruchs seine Zurückwerfung über den Nebelbach zu befürchten. (Schluß folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Belgien. Ein für die zweite Hälfte des Monats August in Aussicht genommener Dauerritt von Lille nach Ostende, an welchem sich zu beteiligen französische und belgische Offiziere aufgefordert waren, wird unterbleiben, weil der belgische Kriegsminister auf Veranlassung des brüsseler Tierschutzvereines die Ausführung untersagt hat. (La France militaire Nr. 6155.)

Bulgarien. Zur Beschaffung eines Stammes von Zugpferden für den Fall einer Mobilmachung hat das Kriegsministerium angeordnet, daß alljährlich etwa 500 Remonten im Alter von vier bis sechs Jahren als „Urlauberpferde" zur Privatbenutzung abgegeben werden, welche, wenn sie fünf Jahre lang in kriegstüchtigem Stande gehalten sind, in das freie Eigentum des Besitzers übergehen. Durch die Einrichtung soll dem obwaltenden Mangel an Pferden für die Artillerie abgeholfen werden.

— Im Laufe des Sommers haben sämtliche Infanterieregimenter, mit Ausnahme der zur 7. Division (Dubnica) gehörigen Sommerlager bezogen, in denen sie brigadeweise vereinigt sind; die der 7. Division haben regimenterweise Lager in der Nähe ihrer Standorte bezogen. Die Kavallerie und die Feldartillerie sind in besonderen Lagern zusammengezogen, im September nehmen sie an den Divisionsübungen der Infanterie teil.

(Streffleurs Oesterr. Militärische Zeitschr., Juliheft.)

Frankreich. Durch den Tod des in den letzten Tagen des Juli d. Js. an den Folgen einer Operation zu Paris gestorbenen General Philebert hat La France militaire einen ihrer tätigsten Mitarbeiter aus den Kreisen der ihre Aufsätze mit vollem Namen zeichnenden höheren Offizieren verloren. Das Blatt widmet ihm in Nr. 6150 einen längeren Nachruf: Charles Philebert wurde am 26 November 1828 zu Angoulême (Charente) als der Sohn eines Infanteriehauptmanns geboren, zu La Flèche und dann in St. Cyr erzogen; 1848 zum Unterleutnant des 8. Linienregiments ernannt, kam er im Januar 1850 nach Algier. Hier ist er mehr als 18 Jahre geblieben, aber trotz mehrfacher Auszeichnung im Felde und vielseitiger Verwendung in bevorzugten Stellungen rückte er erst im Sommer 1868 zum Bataillonschef auf. Als solcher machte er den Krieg von 1870 in dem zum 6. Armeekorps gehörenden 25. Linienregimente mit, tat sich in den Kämpfen bei Metz durch glänzende Tapferkeit hervor, geriet durch die Uebergabe der Moselfeste in Kriegsgefangenschaft, ging nach der Rückkehr aus dieser zum zweiten Male nach Algier, befand sich seit 1872 als Regiments-, später als Brigadekommandeur in Frankreich bis 1892 und nahm später an der Besitznahme von Tunis teil. Dann blieb er, zuletzt als Divisionskommandeur und daneben häufig als beratendes Mitglied von Komitees verwendet, bis zur Erreichung der Altersgrenze im Inlande und entfaltete nun, seit 1893 der Reserve angehörend, eine rege literarische Tätigkeit, indem er neben der erwähnten Mitarbeiterschaft selbständige Werke über die Teilnahme seiner Brigade am Erwerbe von Tunis, über das Prytaneum, über Schießwesen, über die friedliche Besitznahme Mittelafrikas schrieb und eine Lebensbeschreibung des Generals Margueritte und anderes mehr veröffentlichte. Auch an gemeinnütziger Tätigkeit zum Wohle der Armee nahm er eifrigen Anteil.

— Der Kriegsminister besichtigte das neue Lager von La Courtine, in dem gegenwärtig die 52. Infanteriebrigade, zwei Eskadrons und zwei Batterien untergebracht sind. Unter Teilnahme der über die Errichtung des Lagers froh bewegten Zivilbevölkerung wurden mehrere Festlichkeiten in den Ortschaften der Umgebung abgehalten. —t—

— Der für die Armeemanöver des 3. und 4. Armeekorps aufgestellte Plan ist vom Kriegsminister genehmigt worden. Sie finden in der Umgegend von Dreux unter Leitung des Generals Hagron statt und zwar vom 5. bis 8. September Uebungen in den Divisionen, vom 10. bis 12. in den Armeekorps und am 14. und 15. Manöver der beiden Korps gegen einen markierten Feind. Es sollen hauptsächlich Marsch-, Konzentrations- und Verpflegsübungen stattfinden. Nach einer „Schlacht" bei Dreux findet eine Revue durch den Präsidenten und den Kriegsminister statt. Das 104. Regiment wird in einer neuen Bekleidung erscheinen. (La France militaire Nr. 6162.) —t—

— Eine Verfügung im Bulletin militaire gibt bekannt, daß die Bestimmungen des Rundschreibens vom 25. November 1901, betreffend den Nackenschutz auf die Chasseur- und Husarenregimenter keine Anwendung finden, bis nicht ein neues Helmmuster für die leichte Kavallerie angenommen worden ist. Wenn es die Temperatur erfordert, so kann aushilfsweise von einem unter der Kopfbedeckung angebrachten Taschentuch Gebrauch gemacht werden. Zu dem Zweck wird an die Mannschaften der leichten Kavallerie ein weiteres Taschentuch vom Muster der im Gebrauch befindlichen ausgegeben werden. —t—

— Eine Verfügung des Kriegsministers tritt der Beteiligung der Armee an gewissen übertriebenen Sportleistungen entgegen. Es wird darauf hingewiesen, daß die exzeptionellen Leistungen einzelner nur durch fortgesetzte Spezialübungen zu erreichen sind und für die Allgemeinheit keinen Wert haben. Die Ermächtigung an den, von besonderen Gesellschaften ausgeschriebenen sportlichen Wettbewerbungen teilzunehmen, darf nur solchen Militärpersonen gegeben werden, welche diesbezügliche, ganz außergewöhnliche Eigenschaften besitzen. Keinesfalls dürfte der Gang der Ausbildung darunter leiden und die Truppenkommandeure sollten dessen eingedenk sein, daß die Ausbildung einer ganzen Anzahl von Mannschaften für Sportzwecke, die nicht durch das Reglement vorgesehen sei, nur durch ein völliges Abweichen von der normalen Ausbildung des Soldaten erreicht werden könne. —t—

(Bulletin militaire.)

Portugal. Die im vorigen Jahre beschlossene Beschaffung von Feldartillerie-Material gelangt nunmehr zur Ausführung, und ist die Lieferung den französischen Creusotwerken übertragen worden (System Schneider-Canet). Bestellt sind 36 Batterien zu je vier 75 mm Schnellfeuergeschützen nebst den erforderlichen Fahrzeugen und 1000 Schuß für jede Batterie, davon je 800 Schrapnells und 200 Sprenggranaten. (Rev. mil.) n.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Hierzu der Allgemeine Anzeiger Nr. 98.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
v. Frobel, Generalmajor a. D.
Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung
von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 99. Berlin, Donnerstag den 18. August. **1904.**

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen). — Ordens-Verleihungen (Preußen). — Verlustliste der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika bei den Kämpfen gegen die Hereros. (Fortsetzung aus Nr. 92.)

Journalistischer Teil.

Der russisch-japanische Krieg. XIV. (Mit 3 Skizzen.) (Fortsetzung aus Nr. 90.) — Höchstädt, eine ernste Zweijahrhundert-Erinnerung für die Bayerische Armee. (Schluß.)

Kleine Mitteilungen. Vereinigte Staaten von Amerika: Personalien. Selbstfahrer für das Signalkorps. Bestattung von Militärpersonen.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Offiziere, Fähnriche rc.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Bergen, an Bord S. M. Jacht „Hohenzollern", den 6. August 1904.

Aus dem Heere scheiden am 8. August d. Js. aus und werden mit dem 9. August d. Js. in der Schutztruppe für Südwestafrika angestellt:

in der 2. Kolonnen-Abteil.:

Riese, Major und Abteil. Kommandeur im Neumärk. Feldart. Regt. Nr. 54, als Kommandeur,

Ermeleil, Rittm. und Eskadr. Chef im 2. Hannov. Ulan. Regt. Nr. 14,

v. Tresckow, Rittm. und Eskadr. Chef im Drag. Regt. von Wedel (Pomm.) Nr. 11,

Brosig, Hauptm. und Battr. Chef im 2. Westpreuß. Feldart. Regt. Nr. 36,

Paschen, Rittm. und Komp. Chef im Ostpreuß. Train-Bat. Nr. 1,

Eberhard, Hauptm. und Battr. Chef im Ostfries. Feldart. Regt. Nr. 62, — als Kolonnenführer,

Pabst, Oberlt. im Feldart. Regt. von Holtzendorff (1. Rhein.) Nr. 8,

v. Rosenberg, Oberlt. im 2. Großherzogl. Hess. Feldart. Regt. Nr. 61,

v. Boetticher, Oberlt. im Feldart. Regt. General-Feldmarschall Graf Waldersee (Schleswig.) Nr. 9, dieser als Adjutant,

Hensel, Oberlt. in demselben Regt.,

Delius, Lt. an der Unteroff. Schule in Weißenfels,

Bender, Voigts, Lts. im Niederrhein. Füs. Regt. Nr. 39,

Schnoeckel, Lt. im Ulan. Regt. Großherzog Friedrich von Baden (Rhein.) Nr. 7,

Wolff, Lt. im Schleswig-Holstein. Ulan. Regt. Nr. 15,

Schultze-Moderow, Lt. im Ulan. Regt. von Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4,

Müller, Lt. im Mansfelder Feldart. Regt. Nr. 75,

Dr. Engels, Stabs- und Bats. Arzt des 1. Bats. 2. Oberrhein. Inf. Regts. Nr. 99,

Dr. Engel, Assist. Arzt beim 7. Bad. Inf. Regt. Nr. 142;

in der Scheinwerfer-Abteil.:

Willeke, Oberlt. in der 3. Ingen. Insp., dieser als Führer,

Gutzeit, Oberlt. im Pion. Bat. Fürst Radziwill (Ostpreuß.) Nr. 1,

Lindemann, Oberlt. im 1. Elsäss. Pion. Bat. Nr. 15.

Wilhelmshöhe, den 13. August 1904.

Prinz Eitel-Friedrich von Preußen Königliche Hoheit, Oberlt. im 1. Garde-Regt. zu Fuß, tritt mit dem 2. September d. Js. wieder zum Dienst beim Regiment ein.

Aus dem Heere scheiden am 21. August d. Js. aus und werden mit dem 22. August d. Js. in der 1. Ersatzbatterie der Schutztruppe für Südwestafrika angestellt:

v. Kleist, Hauptm. und Battr. Chef im Vorpomm. Feldart. Regt. Nr. 38,
Haack, Oberlt. im Altmärk. Feldart. Regt. Nr. 40,
v. Gilsa, Lt. im 1. Großherzogl. Hess. Feldart. Regt. Nr. 25 (Großherzogl. Art. Korps),
Oberbeck, Lt. im 2. Kurhess. Feldart. Regt. Nr. 47,
Weinberger (Theodor), Lt. im Altmärk. Feldart. Regt. Nr. 40,
Haase, Assist. Arzt beim Lehr-Regt. der Feldart. Schießschule.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im aktiven Heere.

Wilhelmshöhe, den 13. August 1904.

v. Hopffgarten-Heidler, Major a. D., zuletzt Bats. Kommandeur im Inf. Regt. von Courbière (2. Posen.) Nr. 19, mit der Erlaubnis zum ferneren Tragen der Uniform des 7. Thüring. Inf. Regts. Nr. 96 mit seiner Pension zur Disp. gestellt.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den nachbenannten Offizieren usw. die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Orden zu erteilen, und zwar:

des Ritterkreuzes erster Klasse des Königlich Württembergischen Friedrichs-Ordens:

dem Major Schickert beim Stabe des Königl. Württemberg. Pion. Bats. Nr. 13;

des Ehren-Komturkreuzes des Großherzoglich Oldenburgischen Haus- und Verdienst-Ordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig:

dem Obersten v. Eberhardt, Kommandeur des Garde-Füs. Regts.;

des Ritterkreuzes zweiter Klasse des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Haus-Ordens:

dem Lt. v. Schack im Regt. der Gardes du Corps;

des Herzoglich Anhaltischen Verdienst-Ehrenzeichens für Rettung aus Gefahr:

dem Unteroffizier Oehlert im Füs. Regt. Generalfeldmarschall Graf Blumenthal (Magdeburg.) Nr. 36;

des Fürstlich Reußischen Ehrenkreuzes erster Klasse mit der Krone:

dem Gen. Lt. Koehne, Kommandeur der 38. Feldart. Brig.;

der zweiten Klasse desselben Ordens:

dem Major z. D. Goltz, Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Gera;

der dritten Klasse desselben Ordens:

dem Hauptm. v. Kessinger im 5. Thüring. Inf. Regt. Nr. 94 (Großherzog von Sachsen);

der demselben Orden angereihten silbernen Verdienst-Medaille:

dem Bezirksfeldw. Lange beim Bezirkskommando Gera;

des Ehrenkreuzes vierter Klasse des Fürstlich Schaumburg-Lippischen Haus-Ordens:

dem Oberlt. z. D. v. Oheimb, Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Bonn;

des Kaiserlich Russischen St. Stanislaus-Ordens zweiter Klasse:

dem Major v. Wrochem-Gellhorn beim Stabe des 2. Garde-Drag. Regts. Kaiserin Alexandra von Rußland;

des Kaiserlich Russischen St. Annen-Ordens dritter Klasse:

dem Rittm. v. Nüxleben in demselben Regt.;

der Kaiserlich Russischen kleinen goldenen Verdienst-Medaille am Bande des St. Annen-Ordens:

dem Stabstrompeter Peschke in demselben Regt.;

des Komturkreuzes des Kaiserlich Oesterreichischen Franz Joseph-Ordens:

dem Oberstlt. v. Wietersheim beim Stabe des Inf. Regts. Prinz Friedrich der Niederlande (2. Westfäl.) Nr. 15;

des Großherrlich Türkischen Medschidie-Ordens vierter Klasse:

dem Lt. Gr. zu Eulenburg im 1. Garde-Regt. zu Fuß;

des Königlich Spanischen Militärverdienst-Ordens dritter Klasse:

dem Obersten Baron Digeon v. Monteton, Kommandeur des 3. Magdeburg. Inf. Regts. Nr. 66;

der Königlich Belgischen Verdienst-Medaille:

dem Vizewachtm. Lude im 1. Garde-Ulan. Regt., kommandiert zur Leib-Gend.;

des Ritterkreuzes des Malteser-Ordens:

dem Lt. Erbgrafen Otto v. Quadt-Wykradt-Isny im Garde-Kür. Regt.

Verlustliste

der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika bei den Kämpfen gegen die Hereros.

(Fortsetzung aus Nr. 92.)

Gefallen:

1. Gefreiter Ernst Marquardt (früher im 2. Pomm. Feldart. Regt. Nr. 17) am 24. Juli 1904 bei Otjurutjondjou.

Verwundet:

bei Okateitei am 2. August 1904:

1. Gefreiter Arthur Bergau (früher im Inf. Regt. von der Goltz [7. Pomm.] Nr. 54),
2. Reiter Wladislaus Sworski (früher im Inf. Regt. Prinz Moritz von Anhalt-Dessau [5. Pomm.] Nr. 42;

auf Patrouille Omutjatjewa nach Otjiwarongo am 4. August 1904:

3. Unteroff. Paul Lary (früher im Schles. Pion. Bat. Nr. 6),
4. Gefreiter Karl Hofmann (früher im Magdeburg. Hus. Regt. Nr. 10).

Vermißt:

1. Reiter Adolf Vorschke (früher im Westpreuß. Pion. Bat. Nr. 17) auf Patrouille verirrt seit 24. Juli 1904.

An Krankheiten gestorben:

an Typhus in Grootfontein:

1. Lt. der Res. Dauben (früher im Feldart. Regt. Prinz August von Preußen [1. Litthau] Nr. 1) am 21. Juli d. Js.,
2. Gefreiter Friedrich Wilmes (früher im 1. Ober-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 167) am 26. Juli d. Js.;

an Typhus in Otjosondu:

3. Reiter Gustav Linze gen. Strumpf (früher im Pion. Bat. von Rauch [Brandenburg.] Nr. 3) am 26. Juni d. Js.,
4. Unteroff. Ferdinand Riecke (früher im Eisenbahn-Regt. Nr. 2) am 30. Juli d. Js.,
5. Reiter Hermann Wersich (früher im Leib-Kür. Regt. Großer Kurfürst [Schles.] Nr. 1) am 2. August d. Js.,
6. Reiter Willy Hardike (früher im Jäger-Bat. von Neumann [1. Schles.] Nr. 5) am 3. August d. Js.,
7. Reiter August Dorau (früher im Hinterpomm. Feldart. Regt. Nr. 53) am 3. August d. Js.,
8. Reiter Ludwig Landsmann (früher im 1. Lothring. Feldart. Regt. Nr. 33) am 3. August d. Js.,
9. Reiter Emil Schumann (früher im Drag. Regt. König [2. Württemberg.] Nr. 26) am 9. August d. Js.

Journalistischer Teil.

Der russisch-japanische Krieg.

(Forts. aus Nr. 90.)

XIV.

Die Ereignisse in der Südmandschurei seit Mitte Juli.

Die zweite Hälfte des Monats Juli zeigt die langsame, aber zielbewußte, sorgsam vorbereitete und durchgeführte Fortsetzung der konzentrischen Offensive der japanischen Armeen der Generale Kuroki, Nodzu und Oku gegen die russische Mandschurei-Armee, deren Hauptkräfte Mitte Juli noch südlich Liaojang angenommen werden müssen.

Das japanische Vorgehen führte zu einer Reihe schwerer Kämpfe, deren nur sehr unvollständig bekannt gewordene Einzelheiten weiter unten besprochen werden sollen.

In diesen Kämpfen zeichnen sich die russischen Truppen meist durch zähes Festhalten ihrer Stellungen aus. Auch das Verhalten und die Wirkung der russischen Artillerie ist besser als in den früheren Gefechten. Das wird nicht nur von russischer, sondern auch von japanischer Seite anerkannt. Der Mangel an Gebirgsartillerie bleibt aber immer noch sehr fühlbar. Im allgemeinen gelang es den Russen, sich meist nach eintägigem Kampfe in ihren Stellungen zu behaupten, die sie dann in der darauffolgenden Nacht räumten, bevor die Japaner den Angriff erneuerten.

Wenn in der Tagespresse den russischen Führern der Vorwurf gemacht wird, daß sie mit ihren verhältnismäßig schwachen Detachements zu lange standgehalten und dadurch unnötige Verluste an Menschenleben und Material erlitten hätten, so erscheint dieses nicht ganz berechtigt; denn unter dem Schutze der sich in dauernden Kämpfen aufreibenden vorgeschobenen Abteilungen mußte in der zweiten Hälfte des Monats

Juli der langsame Abzug der Hauptkräfte der Mandschurei-Armee zunächst nach Liaojang und die Zurückverlegung ihres in Liaojang konzentrierten Sanitäts-, Verpflegungs- und Verwaltungsdienstes eingeleitet werden.

Skizze 14

Die russischen Vortruppen in der ersten Hälfte des Monats Juli.
Die russischen Vortruppen am 2. August.

Skizze 14 veranschaulicht das Zurückdrängen der russischen Vortruppen in Richtung auf Liaojang. Sollte der Rückzug der russischen Hauptkräfte über Liaojang hinaus geplant oder schon im Gange sein, so werden weitere, verlustreiche Kämpfe für die Russen besonders auf ihrer Ostfront kaum zu vermeiden sein; denn die zum Teil schon dreimal in harten Kämpfen geschwächten Truppen (am 1. Mai, 17. bis 19. Juli, 31. Juli bis 1. August) der letzteren decken nicht nur das Zurückkommen des Gros, sondern auch das der noch bei Anschantschan belassenen Truppen der Südfront.

Umspannt werden die russischen Sicherungsabteilungen seit Anfang August durch die Spitzen der drei japanischen Armeen, die sich auf einen Kreisbogen von nicht ganz 100 km Breite von der Mündung des Lanho in den Taitsze-ho bis nach Niu-tschwang verteilen.

Die Japaner haben somit im Juli ihre Frontausdehnung von 200 auf 100 km verringert und dem General Kuropatkin dadurch die Möglichkeit zu einer erfolgreichen Offensive gegen einen ihrer Teile erheblich verringert.

Ob Kuropatkin demgegenüber sich zum Beharren bei Liaojang oder zum Abzuge nach Mukden entschlossen hat, entzieht sich noch unserer Kenntnis.

Die Annahme einer Entscheidungsschlacht in einer Verteidigungsstellung südlich Liaojang erscheint der Lage nach für die Russen gefährlich; denn sie würden den schwer passierbaren Taitsze-ho-Fluß im Rücken haben und ihn im Falle einer Niederlage im feindlichen Feuer überschreiten müssen. Da sich außerdem die Furt von Pönsihu, der nächste Uebergang östlich Liaojang, seit Ende Juli im Besitz der Japaner befindet, so wäre es der Armee Kurokis möglich, den Russen den Rückzug nach Norden zu verlegen oder doch erheblich zu erschweren.

Die Einnahme von Pönsihu und die Anfang August gemeldete Bereitstellung stärkerer japanischer Streitkräfte daselbst erschwert aber auch ein russisches Standhalten in einer Stellung nördlich Liaojang.

Dem Bestreben der Japaner, den linken russischen Flügel zu umfassen und dadurch den Rückzug Kuropatkins auf Mukden unmöglich zu machen, könnte allerdings russischerseits durch ein Vorgehen starker Kräfte von Mukden aus gegen die rechte Flanke der japanischen Umgehungskolonnen begegnet werden. Es ist jedoch fraglich, ob Kuropatkin in der Lage ist, rechtzeitig genügend Kräfte für eine derartige Operation bereitzustellen.

Die Regenzeit, die übrigens auch 1902 nicht eingetreten ist, hat bis jetzt die Russen in Stich gelassen. An ihrer Stelle sind Sommergluten bis über 50° C. getreten, die einen starken Abgang durch Hitzschlag und Sonnenstich verursachen.

Die nachfolgenden Abschnitte geben die Einzelheiten der Kämpfe vor der russischen Ost- und Südfront wieder:

A. Die Ereignisse vor der russischen Ostfront seit Mitte Juli.

Wir haben die russische Ostabteilung unter Generalleutnant Graf Keller Mitte Juli hinter dem Lanho verlassen, wohin sie sich nach Preisgabe der Päſſe Ende Juni zurückgezogen hatte.

Ein auf der Straße Anping—Sihojang—Saimatsze verbliebenes gemischtes Detachement hatte um dieselbe Zeit etwa Saimatsze endgültig geräumt und war am 13. Juli nach einem Gefecht bei Fankiaputsze nach Sihojang zurückgegangen. In dieses Gefecht hat auch die Kasakendivision „Rennenkampf“ eingegriffen, und ist hierbei ihr tapferer, unermüdlicher Führer durch einen Schuß durch das Bein schwer verwundet worden.

Die rechte Hauptkolonne der Japaner folgte den abziehenden Russen etwa bis Janlikou. Die Kasaken Rennenkampf stellten aber außerdem eine kleinere japanische Abteilung im Vormarsch von Kiantschang auf Hsiaosirh fest.

In der Front besetzten die japanischen Vortruppen die Paßlinie vom Sybeiling- bis zum Lanholing-Paß.

Russischerseits erkannte man wohl die Gefahr, die der eigenen Rückzugslinie durch eine energische Offensive Kurokis erwachsen konnte. Man verstärkte daher den Grafen Keller durch den ersten eintreffenden Truppenteil, die 9. Infanteriedivision vom 10. Armeekorps.

Graf Keller setzte die Hälfte der 9. Infanteriedivision bei Sihojang ein. Der Divisionskommandeur,

Generalleutnant Herschelmann, übernahm hier das Kommando. Das 33. und 35. Infanterieregiment traten zur Ostabteilung hinter den Lanho.

Folgt man den russischen Meldungen, so hat auch die Armee Kurokis in dieser Zeit eine Verstärkung erfahren. Die japanische Garde, die im Juni auf der über den Watszeling-Paß nach Haitschöng führenden Straße festgestellt worden war, wurde seit Mitte Juli am Lanholing-Paß gemeldet. Auf ersterer Straße ist sie durch andere Teile ersetzt worden.

Die auf russischer Seite herrschende Unklarheit über die Verhältnisse beim Feinde veranlaßte den Grafen Keller zu einer gewaltsamen Erkundung der vor seiner Front befindlichen feindlichen Streitkräfte.

Die am 16. Juli eingeleitete, am 17. durchgeführte Unternehmung litt in der Anlage an einem Uebelstande, der ihr Mißlingen herbeiführen mußte. Das Gelände gestattete nicht die Mitnahme von fahrender Artillerie. Die Japaner waren daher nicht gezwungen, starke Infanteriemassen zu zeigen. Ihre Artillerie und ihre gut gedeckten Vortruppen reichten aus, um die mit gewohnter Tapferkeit anstürmenden Erkundungskolonnen abzuweisen. Im einzelnen verlief das Gefecht, wie folgt:

Russische Truppeneinteilung.

Rechte Kolonne:

1 Bataillon 22. Ostsibirischen Schützenregiments.

Mittlere Kolonne: Generalmajor Kaschtalinski.

9., 10., 11., 24. Ostsibirisches Schützenregiment, 2 Bataillone 22. Ostsibirischen Schützenregiments } = 14 Bataillone,

1. Ostsibirische Gebirgsbatterie, eine reitende Batterie } = 12 Geschütze.

Linke Kolonne: Oberst Zybulski.

12. Ostsibirisches Schützenregiment = 3 Bataillone.

Reserve: Generalleutnant Graf Keller.

21., 23. Ostsibirisches Schützenregiment, 33., 35. Infanterieregiment;

Teile der 3., 6. Ostsibirischen Schützen-Artilleriebrigade und der 9. Artilleriebrigade.

Die rechte Kolonne sollte den Gabelpunkt der nach dem Sfinkailing- und Lanholing-Paß führenden Wege in die Hand nehmen und dadurch der mittleren Kolonne die rechte Flanke decken.

Skizze 15.

Die mittlere Kolonne war dazu bestimmt, den Paß westlich Ufangkuan und den Sjaokaoling-Paß anzugreifen. Die linke Kolonne schließlich sollte sich gegen den rechten japanischen Flügel am Sybeiling-Paß wenden.

Die Reserve blieb bei Tchawuan, von wo Graf Keller den Kampf verfolgte.

Am 16. abends wurde aufgebrochen. Bereits um 11 Uhr setzte sich die rechte Kolonne in Besitz des oben bezeichneten Gabelpunkts, womit ihr Auftrag erfüllt war.

General Kaschtalinski vertrieb in der Nacht zum 17. Juli die japanischen Feldwachen und entwickelte sich gegen 5 Uhr morgens gegen die ihm zum Angriff zugewiesenen, stark befestigten Pässe.

Der Mangel an Artillerie brachte den Angriff, den General Kaschtalinski vornehmlich gegen den Paß westlich Ufangkuan ansetzte, bald zum Stehen. Auch eine Unterstützung durch drei Bataillone der Reserve vermochte hieran nichts zu ändern.

Graf Keller befahl daher gegen 10½ Uhr vormittags den Rückzug, der in voller Ordnung ausgeführt wurde. Die Japaner drängten nach, wurden jedoch durch die am Lanho zur Aufnahme bereitgestellten Truppen der Reserve abgewiesen.

Die linke Kolonne war unterdessen am Sybeiling-Paß gleichfalls auf starke japanische Kräfte gestoßen und sofort in die Defensive gedrängt worden, in der sie verblieb, bis der Rückzug der Hauptkolonne sie zurückrief.

Die Unternehmung hatte erwiesen, daß man starke japanische Kräfte vor der Front hatte. Es erscheint aber fraglich, ob dieses Ergebnis den hohen Preis von über 1000 Toten und Verwundeten rechtfertigte. Die Japaner verloren 300 bis 400 Mann.

In der Stellung hinter dem Lanho blieb die Ostabteilung zunächst unbehelligt; denn Kuroki wandte sich nun mit starken Kräften gegen die immer noch bei Sihojang belassenen Teile der 9. Infanteriedivision.

Zwischen Tajuantsze und Sihojang hatten diese eine Stellung eingenommen, die das Vorgelände um 20 bis 100 m überhöhte.

Ein Frontalangriff der Japaner aus Richtung Janlikou am 18. Juli blieb ohne Erfolg. Am 19. Juli wurde General Herschelmann indessen durch den Vormarsch starker japanischer Kräfte im Tal des Tschi-Flusses in seiner rechten Flanke bedroht und zum Rückzuge nach dem Juschuling-Paß genötigt. Die beiderseitigen Verluste betragen je 500 Mann. Die Japaner folgten in der Front und besetzten außerdem den Uebergang über den Taitszeho bei Pönsihu mit einem gemischten Detachement.

Auf der Straße Mukden—Pönsihu befindet sich eine russische Abteilung, deren Zusammensetzung nicht bekannt ist. Vielleicht ist es das Gros der Transbaikal-Kasakendivision, deren Verbleib seit Verwundung ihres Führers zweifelhaft ist.

Nach diesen Ereignissen trat auf der Ostfront bis gegen Ende Juli ein Stillstand der Operationen ein. Wahrscheinlich wartete Kuroki das Herankommen der Armeen Okus und Nodzus ab, vielleicht auch neue Verstärkungen und neue Munition.

Russischerseits benutzte man diese Pause zu einer nicht unerheblichen Verstärkung der Truppen der Ostfront, die anscheinend nun nicht mehr unter einem Kommando standen, sondern zwei selbständige vom Armee-Oberkommando geleitete Heeresteile darstellten.

An der Straße Liaojang—Tchawuan behielt Generalleutnant Graf Keller das Kommando. Sein Korps — die bisherige Ostabteilung — bestand aus der ganzen 3. und 6. Ostsibirischen Schützendivision sowie Teilen verschiedener anderer Infanteriedivisionen, darunter der 31. vom 10. Armeekorps. Genauere Angaben sind den russischen Verlustlisten diesmal nicht zu entnehmen. Die Stellung des Korps „Keller" blieb der Janseling-Paß westlich des Lanho.

Auf der nördlichen Straße Liaojang—Anping—Sihojang übernahm der kommandierende General des 10. Armeekorps, Generalleutnant Sslutschewski,*) das Kommando über die Abteilung am Juschuling-Paß, die nunmehr aus der 9. Infanteriedivision vom 10. Armeekorps und wahrscheinlich eben erst eingetroffenen Teilen des 17. Armeekorps bestand. Da außerdem zur gleichen Zeit Teile des 10. Armeekorps bei Simutschöng fochten, so war dieses Armeekorps auf drei räumlich weit getrennte Punkte der vordersten Linie verteilt.

Dieses uns immer wieder auf russischer Seite begegnende Zerreißen fast aller organischen Verbände ist mehr als auffallend. Es zeigt recht deutlich, daß man vielfach im Drange der Verhältnisse die nächsten zur Hand befindlichen Truppen taktisch dort hinsenden mußte, wo man sie gebrauchte. Auch mag stellenweise die Führerfrage bei diesem Zerreißen der Verbände eine Rolle gespielt haben.

Auf japanischer Seite hat auch nach russischen Meldungen ebenfalls eine weitere Verstärkung des nördlichen Flügels stattgefunden. In welcher Weise diese Verstärkung vor sich gegangen sein könnte, entzieht sich der Beurteilung. Nicht unwahrscheinlich klingt eine Zeitungsnotiz, die die Formierung der japanischen Reserven statt in 13 Brigaden in ebensoviel Divisionen meldet. Kuroki würden demnach Ende Juli zur Verfügung gestanden haben Garde-, 2., 12. aktive Division und G., 2., 12. Reservedivision.

Ueber die zwischen den beiderseitigen nördlichen Flügeln Ende Juli, Anfang August stattgehabten Kämpfe liegen von russischer Seite keine oder nur sehr unklare Einzelangaben vor. Die japanischen Berichte sind zwar etwas ausführlicher, aber an der Hand einer hier nicht bekannten Karte zusammengestellt und daher kaum zu verfolgen. Eine auch nur annähernd genaue Wiedergabe des Verlaufs dieser wichtigen Kämpfe ist daher nicht möglich.

Aus der amtlichen japanischen Darstellung geht hervor, daß Kuroki einen Angriff der sich immer mehr

*) 61 Jahre alt, Ingenieuroffizier seit 1861, Frontlaufbahn, 1876 Flügeladjutant Alexander II., später Kommandeur des Grenadier-Sappeurbataillons, dann des Leib-Garde-Sappeurbataillons. 1889—1901 war Sslutschewski Kommandeur der 1. Sappeurbrigade und trat dann, ohne vorher eine Division befehligt zu haben, an die Spitze des 10. Armeekorps.

verstärkenden russischen Ostfront erwartete und diesem durch eigene Offensive zuvorgekommen ist.

Die Japaner benutzten die Nacht vom 30. zum 31. Juli zum An- und Aufmarsch und griffen am 31. früh beide Gruppen der russischen Ostfront gleichzeitig an. Gegen Mukden deckte das in Pönsihu belassene Detachement (3 Bataillone) die rechte japanische Flanke. Die über den Kampf am 31. Juli vorliegenden wenigen Meldungen lassen lange mit zweifelhaftem Erfolge geführte hin und herwogende Gefechte erkennen, in denen russischerseits wiederholt zum Gegenangriff übergegangen wird, während auf japanischer Seite dauernd das Bestreben hervortritt, die feindlichen Flügel zu umgehen. Mehr als sonst betonen die japanischen Meldungen den lähmenden Einfluß des schwierigen Berg- und Waldgeländes.

Der japanische Angriff am 31. Juli blieb ohne Erfolg. Die Russen behaupteten auf der ganzen Linie ihre Stellungen. Schwer wog jedoch auf ihrer Seite der Tod des Grafen Keller, der, um 2 Uhr nachmittags von 36 Schrapnellkugeln getroffen, 20 Minuten darauf starb. Der Graf fiel in seiner Artilleriestellung, als er zu Pferde zwischen zwei Geschützen in einer stark beschossenen Batterie hielt.

Mit ihm verliert die russische Armee einen tapferen, ritterlichen und kriegserfahrenen Führer, der unter schwierigen Umständen mit bereits am Jalu empfindlich geschlagenen Truppen drei Monate lang dem russischen Heere den Aufmarsch und die Lebensader — die Bahn — gegen Osten gedeckt hatte.

Skizze 16.

Am 1. August erneuerten die Japaner ihre Angriffe auf den Juschuling- und Janseling-Paß und nahmen ersteren um 8 Uhr, letzteren gegen 11 Uhr vormittags in Besitz.

Zweifelhaft ist, ob die Russen ihnen an diesem Tage überhaupt ernsten Widerstand geleistet haben und nicht schon in der Nacht mit ihren Gros freiwillig zurückgegangen sind. Eine japanische Verfolgung trat nicht ein. Die Russen wichen vielmehr in guter Ordnung auf Tanhojuan und Anping zurück, den Japanern zwei demontierte Feldgeschütze hinterlassend. Ueber die weiteren russischen Verluste ist amtlich außer einigen Offiziersverlustlisten noch nichts veröffentlicht worden. Nach japanischer Lesart sollen sie 2000 Mann betragen. Die Japaner verloren 40 Offiziere, 906 Mann.

Mit dem Rückzuge nach Tanhojuan und Anping dürfte die russische Ostfront ihre letzte Stellung vorwärts Liao-jang erreicht haben. Nicht ausgeschlossen ist jedoch, daß die russischen Vortruppen noch östlich des genannten Abschnitts den Japanern in vorgeschobenen Stellungen hartnäckigen Widerstand leisten werden.

B. Die Ereignisse vor der russischen Südfront seit Mitte Juli.

Bereits vor Räumung von Kaiping waren die Hauptkräfte der bisherigen Südabteilung des Generalleutnant Baron v. Stakelberg nach Taschikiao zurückgegangen. Ihre Arrieregarde folgte ihnen bis Tatschapu, nachdem Kaiping am 9. Juli von den Japanern besetzt worden war.

Auf der russischen Südfront befanden sich Mitte Juli in Linie Jingkou—Taschikiao—Simutschöng folgende Kräfte:

Das 1. Sibirische Armeekorps mit der 1. und 9. Ostsibirischen Schützendivision zwischen Jingkou und Taschikiao.

Das 4. Sibirische Armeekorps mit der verstärkten 3. Sibirischen Infanteriedivision bei Taschikiao östlich der Bahn, mit dem Rest der 2. Sibirischen Infanteriedivision bei Simutschöng.

Bei letzterem Ort standen auch Teile des 2. Sibirischen Armeekorps unter Generalmajor Alexejew, Kommandeur der 5. Ostsibirischen Schützendivision.

An Kavallerie befanden sich auf dieser Front die Sibirische Kasakendivision, die Orenburger Kasakendivision und die Brigaden Ssamssonow und Mischtschenko.

Bei der engen Fühlung, die man mit dem Feinde hatte, konnten diese Reitermassen wenig helfen und werden bis auf einzelne Schwadronen wohl hinter die Front genommen worden sein. Die Aufklärung lag hauptsächlich in den Händen der berittenen Jagdkommandos der Fußtruppen.

Gegenüber diesen verhältnismäßig starken russischen Kräften begannen die japanischen Armeen unter Nodzu und Oku am 22. bzw. 23. Juli die Vorwärtsbewegung, die kurz nach Einnahme von Kaiping eingestellt worden war.

Die Armee Nodzus ging am 22. Juli mit dem rechten Flügel auf der Straße Fönghwangtschöng—Haitschöng gegen den von den Russen schwach besetzten Pchanling-Paß vor, während ihr Zentrum vom Taling-Paß auf Simutschöng, ihre linke Flügeldivision vom Tschipanling-Paß auf Tantschi marschierte.

Die Armee Okus, deren Vortruppen bereits in Linie Hokiatun—Pinkai standen, überschritten diese am 23. Juli und drängten die russischen Sicherungsabteilungen aus Linie Tasanschan—Mahunkl auf das Gros ihrer Arrieregarden zurück. Letztere hielten die allgemeine Linie Tschankaitsze—Tatschapu—Insentschai. Ihnen gegenüber marschierte die Armee Okus auf und zwar mit 1 Brigade westlich der Bahn und mit 2 Divisionen zwischen der Bahn und dem Tsinsaho-Fluß, während sich bei Schaohopu die linke Flügeldivision Nodzus entwickelte und Tantschi besetzte. Starke Kräfte der Armee Okus waren in Reserve zurückgehalten.

Auf russischer Seite führte der kommandierende General des 4. Sibirischen Armeekorps, Generalleutnant Sarubajew, das Kommando. Die mit starker Artillerie ausgestatteten Arrieregarden des 1. und 4. Sibirischen Armeekorps hielten besetzt: die des 1. Tschankaitsze und Tatschapu, die des 4. Insentschai. Die Lücke zwischen beiden wurde durch das nach Nandaling vorgeschobene 12. Sibirische Infanterieregiment ausgefüllt.

Die japanischen Bewegungen hatten sich teilweise unter dem Feuer der russischen Artillerie vollzogen. Im allgemeinen verlief jedoch der 23. Juli ohne ernstere Kämpfe.

Am 24. Juli früh eröffneten die Japaner auf der ganzen Linie den Geschützkampf, der 15 Stunden dauern sollte.

Die russischen Batterien antworteten mit Erfolg. General Oku bezeugt selbst, daß das Feuer der russischen Artillerie ihn an der Durchführung seines Infanterieangriffs gehindert hat.

Der Kampf am 24. blieb somit in der Hauptsache ein großartiges Artillerieduell. Zum Infanteriekampf kam es nur an zwei Stellen, und erscheint es in beiden Fällen zweifelhaft, ob die Angriffe den Absichten der Führung entsprachen.

Gegen das vom 12. Sibirischen Infanterieregiment besetzte Nandaling setzte eine japanische Brigade viermal zum Sturm an, um jedesmal zurückgeworfen zu werden.

Aehnlich erfolgte von Insentschai aus ein partieller russischer Vorstoß mit schwachen Kräften gegen den japanischen rechten Flügel. Der Angriff wurde unter schweren Verlusten abgewiesen, hatte aber doch den Erfolg, daß er Klarheit brachte über die dem russischen linken Flügel drohende Umfassung, für die General Oku starke Kräfte im Tsinsaho-Tale bereitstellte.

Zwischen 8 und 9 Uhr abends verstummte die Kanonade. Die Russen hatten auf der ganzen Front ihre Stellungen behauptet und hierbei etwa 20 Offiziere, 600 Mann verloren. Japanischerseits werden die eigenen Verluste auf 59 Offiziere, 984 Mann berechnet.

In der Nacht vom 24. zum 25. Juli befahl General Sarubajew den Rückzug nach Haitschöng, weil er die Gefahr erkannt hatte, die ihm durch ein Vorgehen der Armee Nodzus über Simutschöng im Rücken und Flanke drohen konnte.

Der Rückzug wurde, von den Japanern unbehelligt, in Ordnung angetreten und durchgeführt. Nicht unwahrscheinlich ist, daß bereits am 24. Juli erhebliche Teile besonders des 1. Sibirischen Armeekorps nach Haitschöng abmarschiert sind und die in der Nacht zum 25. Juli gefolgten Truppen nur noch die Arrieregarden des 1. und 4. Sibirischen Armeekorps darstellten.

Die Japaner besetzten Taschikiao am 25. Juli mittags.

An demselben Tage nahm ihre Kavallerie auch den Hafenplatz Jingkou, den die Russen kurz vorher geräumt hatten, in Besitz. Das seit Beginn des Krieges dort liegende russische Kanonenboot „Ssiwutsch" war vorher zerstört worden.

Mit Jingkou ist den Japanern ein vorzüglicher Hafenplatz in die Hände gefallen, der für den Nachschub der Armee von größter Bedeutung sein wird.

Ende Juli begannen daselbst sofort japanische Ausschiffungen. Ob es sich hierbei um Landung neuer geschlossener Verbände oder nur um solche von Ersatztransporten aller Art handelt, ist noch nicht ersichtlich.

Während dieser Ereignisse hatte die Armee Nodzus nur sehr geringe Fortschritte gemacht. Am 22. Juli hatte sie den von Teilen des 17. Ostsibirischen Schützenregiments verteidigten Pchanling-Paß eingenommen. Ihre zweite Division gelangte an diesem Tage vom

Taling-Paß nach Sjaohuschan. Am 23. Juli machte Rodzu einen Ruhetag, um am 24. Juli nur bis in Linie Huaho—Tuschifan—Jaotun—Padshikou vorzurücken und aufzumarschieren.

Russischerseits rechnete man mit Recht auf einen sofortigen japanischen Angriff gegen Simutschöng, dessen erfolgreiche Durchführung den bei Taschikiao kämpfenden Russen den Rückweg verlegt hätte.

Trotz dieser Aussichten, die dem japanischen Führer wohl gleichfalls nicht entgangen sein werden, unterblieb der Angriff. Die Japaner begnügten sich Simutschöng gegenüber mit Vorpostenplänkeleien und gelegentlicher Beschießung der russischen Stellungen.

Dieses schwer verständliche Verhalten Rodzus findet seine Erklärung vielleicht in folgendem:

Rechnete man japanischerseits mit der Möglichkeit einer Umfassung Kuropatkins in der Südmandschurei, so durfte man nicht durch eine energische Offensive des japanischen Zentrums den russischen Abmarsch nach Norden beschleunigen oder gar erst bewirken, bevor der rechte japanische Flügel die Umfassung des linken russischen eingeleitet hatte.

Das Gros der Armee Rodzus blieb untätig gegenüber Simutschöng stehen, bis die Armee Okus herangekommen war.

Die Vortruppen der letzteren erreichten erst am 29. Juli das 10 Werst nordöstlich Taschikiao gelegene Tschichantun. Ihnen gegenüber stand die Arrieregarde des 1. Sibirischen Armeekorps bei Wynkiakou und Bilin, die des 4. Sibirischen Armeekorps bei Santschöngtsze, während Teile des 2. Sibirischen Armeekorps unter Generalleutnant Sassulitsch nordwestlich Simutschöng die Höhen bei Kankuling besetzt hatten. Das im Flußtal dicht vor der russischen Front liegende Simutschöng war nur schwach besetzt und hat in den folgenden Kämpfen eine nur untergeordnete Rolle gespielt.

Gegenüber diesen russischen Stellungen entwickelten sich am 30. Juli die vereinigten Truppen Rodzus und Okus.

Der 30. Juli verging unter Erkundungsgefechten. Auch am 31. Juli begnügten sich die Japaner, die beiden Flügel der Russen zu beschäftigen. Ihr Angriff richtete sich gegen die schwache russische Mitte, um die Detachements Sarubajews und Sassulitschs zu trennen. Es gelang ihnen auch, die schwache Arrieregarde des 4. Sibirischen Armeekorps von Santschöngtsze auf Haitschöng zurückzudrängen. Der Abteilung Sassulitsch gegenüber, die ihren rechten Flügel bis 6 Werst westlich Simutschöng verlängerte, machten die Japaner dagegen nur geringe Fortschritte, wenn auch der rechte russische Flügel zeitweise zurückgenommen werden mußte, wobei 6 Feldgeschütze verlorengingen.

Um 6 Uhr abends rief ein Befehl des Armee-Oberkommandos die russischen Truppen auf der ganzen Front nach Haitschöng zurück. General Sassulitsch gibt seine Verluste auf 29 Offiziere und etwas über 1000 Mann an. Die Japaner verloren 840 Mann.

Der 1. August verlief ruhig. Erst im Laufe dieses Tages besetzten die Japaner die von den Russen geräumten Stellungen. Am 2. August traten diese auf Kuropatkins Befehl den Rückzug von Haitschöng nach Anschantschan an. Die große Hitze nötigte zur Vermehrung des an sich schon umfangreichen Trains durch Karren zum Fahren der Tornister und Mäntel.

Die Japaner folgten langsam. Am 3. August besetzte Okus' Armee Haitschöng und Niu-tschwang (nicht zu verwechseln mit dem häufig als Niu-tschwang bezeichneten Jinglou). Am 5. August standen die Vortruppen Okus halbwegs Haitschöng und Anschantschan.

Teile der Armee Rodzus marschierten von Simutschöng auf Kintschang.

(Weitere Artikel folgen.)

Höchstädt,

eine ernste Zweijahrhundert-Erinnerung für die Bayerische Armee.

(Schluß.)

Etwa gleichzeitig mit dem ersten Angriff des Generals Cuts setzte sich auch Leopold von Anhalt-Dessau mit seinen, wie auf dem Exerzierplatze gerichteten preußischen und den dänischen Bataillonen gegen den feindlichen linken Flügel, an dessen äußerstem Ende die bayerische Infanterie stand, in Bewegung. Allein die strenge Einhaltung der Linienformen auf den von Wasserrissen und Gräben durchschnittenen, mit Waldgebüschen und Hecken bedeckten Hängen des Paarenberges erschwerte den Marsch derartig, daß die weniger gewandten Dänen ganz zurückblieben, die Preußen aber erst nach 1 Uhr am Fuße des Riedbergs anlangten, heftigst beschossen von der dort aufgestellten bayerischen Batterie. Sobald auch der rechte Flügel der Reiterei des Prinzen Eugen seinen Uebergang über den Zufluß des Nebelbachs bewirkt hatte, stürzte sich Fürst Leopold in raschem Anlaufe auf die bayerischen Bataillone und warf sie nicht bloß 300 bis 400 Schritt weit nach Lutzingen zurück, sondern nahm auch die Batterie weg. Die Dänen ihrerseits bemühten sich, in dem ziemlich lichten Walde des Goldbergs vorzudringen, um die linke Flanke der Schlachtlinie zu gewinnen. Da Prinz Eugen wegen des heftigen Feuers aus Oberglauheim den linken Flügel seiner Reiterei noch zurückhalten mußte, ließ er durch die 20 Eskadrons des rechten, wovon 10 unter dem Prinzen von Hannover das erste Treffen bildeten, den linksstehenden Teil der Kavallerie des Kurfürsten angreifen; hier befanden sich vornehmlich die bayerischen Regimenter. Das Vordertreffen Max Emanuels wurde allerdings in Unordnung geworfen, mit dem zweiten aber wurde Prinz Eugen bis an den Nebelbach zurückgetrieben, wobei die bayerischen Leibgarde- und andere Eskadrons in der Hitze der Verfolgung auf die äußersten Flügelabteilungen der preußischen Infanterie, je 1 Bataillon der Regimenter Kronprinz und Anhalt, stießen, und sie trotz ihres ruhigen Feuers teilweise zusammenritten. Gleichzeitig brachen aber auch bayerische Bataillone aus Lutzingen zum Gegenstoße vor und warfen Anhalts Infanterie unter namhaften Verlusten in den Wald zurück. Zehn Fahnen wurden erbeutet, die sechs bayerischen Geschütze wieder erobert.

Erst nach einer Stunde hatte Fürst Leopold die stramme Ordnung wiederherzustellen vermocht; er wie auch die Kavallerie rückten von neuem an den Fuß der Hochfläche. Durch weitere Eskadrons verstärkt, gingen die Kaiserliche Reiterei auf den Geißenberg selbst, der Fürst von Anhalt unter heftigen Salven auf den Riedberg vor, weshalb die Kurfürstliche Kavallerie in ihre ursprüngliche Linie zurückwich. Um 2 Uhr unternahm Prinz Eugen den zweiten Angriff. Abermals wurde das erste Treffen der durch Eskadrons Marsins verstärkten bayerischen Kavallerie geworfen, allein die Kaiserlichen erhielten so kräftiges Flankenfeuer aus Lutzingen und Oberglauheim, daß sie vor dem anrückenden zweiten Treffen umkehrten. Wiederum stürmte dieses gegen die preußischen Bataillone, doch von mörderischen Salven empfangen, mußte es unter furchtbaren Verlusten nach Lutzingen zurückweichen. Beiderseits nahm man nun die alte Aufstellung ein. Soweit es das Feuer aus Oberglauheim gestattete, zog Prinz Eugen noch weitere Eskadrons über den Wiesengrund heran; gleichwohl trat infolge des heißen Ringens und gänzlicher Erschöpfung der Kräfte auf diesem Teil des Schlachtfeldes eine Gefechtspause ein. Während die beiden Feldherren ihre Truppen zu ordnen suchten, standen diese, wie durch freundliches Uebereinkommen gebunden, einander 60 bis höchstens 100 Schritte ruhig gegenüber; kein Schuß fiel, kein Fuß rührte sich, alles sammelte neuen Atem, neue Kraft für das blutige Werk der Entscheidung. Nur die preußische Artillerie gewann inzwischen den „Altenberg“, einen den Riedberg flankierenden Hang des Goldbergs, und arbeitete von hier aus dem dritten Angriffe vor.

Heftiger als je aber dröhnte der Donner des Geschützes von Osten her. Vergeblich hatte Tallard seine Bitte um Infanterieverstärkungen an Marsin gerichtet, vergeblich fiel ihm endlich ein, das zweite Treffen Clerambaults von Blindheim heranzuziehen, denn dieser hatte bereits das letzte Bataillon zur Besetzung des Dorfsaumes ausgegeben. Damit war das Schicksal der Schlacht besiegelt, Marschall Tallard endgültig auf reine Abwehr angewiesen. Mit bewundernswertem Scharfblicke häufte dagegen Marlborough, solange er noch die Kräfte Max Emanuels und Marsins durch die ausstehende Entscheidung bei Lutzingen gebunden wußte, seine Truppen gegen die wunde Stelle der französischen Schlachtlinie an. Nicht bloß die Reiterei des Generalleutnants Cuts, sondern auch das zweite Treffen des Generals Churchill, 7 Bataillone zählend, sowie der Rest der Hauptreserve wurden um 4 Uhr über den Nebelbach vorgenommen. Während die englische Artillerie sich bei Unterglauheim vereinigte, bildete die Infanterie einen auf große Zwischenräume auseinander gezogenen Rückhalt der beiden Reitertreffen. So standen den 76 Eskadrons Tallards und des rechten Flügels von Marsin nebst 9 Bataillonen und 4 Eskadrons zu Fuß 109 Schwadronen mit 16 Bataillonen gegenüber. Zwar zog Tallard nun die Infanterie zwischen die Eskadrons des linken Flügels vor, allein Churchill tat mit 9 Bataillonen Hannoveranern das gleiche, und als die französischen Bataillone trotzdem einen Teil der niederländischen Kavallerie zum Zurückgehen nötigten und Eskadrons Tallards, diesen Umstand benutzend, vorbrachen, stießen sie auf die Infanterie Churchills und stoben gegen das Gros zurück. Nun aber nahm die gesamte Kavallerielinie Marlboroughs den Angriff auf. Die Erde dröhnte unter dem Rasseln der Kürassiere und dem tausendfältigen Hufschlage der Pferde. Vergebens suchte Tallard in diesem Augenblicke dem Feinde zuvorzukommen, sein soeben von der abgeschlagenen Attacke zurückjagender linker Flügel riß Stück um Stück der beiden Treffen mit sich, und der Rest wandte sich nach einem furchtbaren Handgemenge ebenfalls zur Flucht. Seine schwache Infanterie wurde überritten, nach teilweise heldenhaftem Widerstande zusammengehauen und zersprengt, er selbst, zweimal verwundet, sammelte die Trümmer, während sich einzelne Haufen bereits nach Höchstädt zu retten suchten, nur mit aller Anstrengung vor der Front des verlassenen Lagers und bildete ein einziges notdürftig zusammengehaltenes Treffen. Noch einmal schickte er nach Blindheim um Unterstützung, doch es war bereits zu spät. Marlborough hatte sofort die gesamte Artillerie auf die von den Franzosen geräumte Hochfläche nachgezogen und ließ die letzte Entscheidung durch erschütterndes Feuer vorbereiten. Etwa um 5 Uhr aber, sowie Tallard seine Front weiter rückwärts etwas mehr senkrecht zur Donau setzen wollte, warf sich der Herzog mit seiner gesamten Kavallerie auf die durch die Bewegung in neue Unordnung geratenden Franzosen, und nun war, obwohl einzelne Abteilungen noch verzweifelten Widerstand zu leisten suchten, bald kein Halt mehr. Durchbrochen stürmte das Treffen in wilder Flucht davon, der linke Flügel gegen Nördlingen, der Marschall mit etwa 30 Eskadrons seines rechten Flügels nach Sondernheim; ein Teil von diesem geriet in eine Schleife der Donau, stürzte sich in die Fluten und ertrank, der Rest entkam nach Höchstädt.

Auch am linken Flügel war um diese Zeit die Entscheidung bereits gefallen. Drei der herrlichsten Kriegshelden der Geschichte standen hier auf kleinem Raume neben- und gegeneinander, in ihren sonstigen Charaktereigenschaften so ganz verschieden, und doch wieder gleich in dem einen hochherzigen Gedanken, ihr kostbares Leben für nichts zu achten im Kampfe für Treue und Pflicht. Ritterlich und todesverachtend, darob aber auch vergöttert von ihren Untergebenen, konnten von drüben Prinz Eugen und Leopold von Dessau, von herüben Max Emanuel sich in die von Streitlust glühenden Augen blicken, ehe der Degen zum letzten Waffengange aus der Scheide flog. Es war etwa 4½ Uhr, als der Boden abermals unter dem dröhnenden Schritte der preußischen Bataillone erzitterte. Während die Dänen unter Generalleutnant Scholten vom Goldberge her, Lutzingen flankierend, Boden gewannen, wobei Generalmajor Bielke eine schwere Verwundung davontrug, drängte Fürst Leopold, die Fahne seines Leibbataillons hoch in der Rechten schwingend, unter mörderischen Salven die bayerischen Bataillone nach Lutzingen hinein und nahm die bayerische Batterie von neuem. Mit 57 Eskadrons bricht nun auch Prinz Eugen zur Attacke vor, aber Max Emanuel

erwartet ihn nicht im Stehen, sondern führt ihm seine Schwadronen mit Entschlossenheit entgegen. Mit fürchterlicher Wucht prallen die beiden Linien aufeinander, in wütendem Handgemenge wird das erste bayerische Treffen geworfen, die beiden Feldherren sind selbst mehrere Male in Gefahr, gefangen zu werden, da flutet unwiderstehlich auch Max Emanuels zweite Linie heran und nach halbstündigem Gemetzel wenden sich die Kaiserlichen zur Flucht. Vergebens schoß Prinz Eugen mit eigener Hand zwei der davoneilenden Kürassiere vom Pferde, umsonst alles Zurufen, alle Aufmunterung; erst als sie den Nebelbach im Rücken wußten, sammelten sich die zerschmetterten Haufen wieder.

In dem bitteren Bewußtsein, sobald keine neue Attacke wagen zu können, eilte der Prinz zur Infanterie, der sich nur zwei Kaiserliche Schwadronen angeschlossen hatten. Jetzt, nachdem alle Gegenstöße der Bayern mit Salven zurückgewiesen waren, setzten die Preußen zum Sturme auf Lutzingen selbst an. Kein Widerstand vermag sie mehr aufzuhalten, die Umfassung des Dorfes wird verloren, dieses selbst, wo Hunderte verwundeter Bayern der Hilfe harren, geht in Flammen auf, und die kurfürstliche Infanterie nimmt langsam ihren Rückzug gegen den Südfluß des Goldberges. Einen Augenblick mochte der Kurfürst noch daran denken, mit seinen siegreichen Schwadronen das heißumstrittene Lutzingen wieder zu erringen, aber ein Blick zu Tallards Flügel hinüber genügte, um ihn von der Unvermeidlichkeit des Rückzugs zu überzeugen. Die Schlacht war verloren; aber ein stolzes Gefühl konnte er mit sich tragen: die Kaiserliche Reiterei war vor seinen Schwadronen zerschellt und es hatte des besten Fußvolks der Welt bedurft, um seinen braven Bayern in langem Ringen den blutigen Lorbeer zu entreißen!

Das schrittweise Zurückweichen der kurfürstlichen Kavallerie setzte dem ungestümen Nachdrängen des Fürsten von Dessau frühzeitig einen Damm; die Kavallerie Prinz Eugens war nicht sobald zu ernstlicher Verfolgung verwendbar. Auch General Blainville räumte jetzt das nach dem entscheidenden Schlage gegen Tallard mit Umfassung bedrohte Oberglauheim; seine Bataillone wurden vom Kurfürsten, der nach der Zertrümmerung des rechten Flügels weiteren Widerstand als aussichtslos erkannte, aufgenommen und stellten sich mit der übrigen französischen Infanterie unter den Schutz der häufig die Front erneuernden Kavallerie. Begreiflich ist, daß die Boden- und Bewachsungsverhältnisse der Rückzugslinie des äußersten linken Flügels um so zersetzender auf die taktische Ordnung wirken mußten, als mit der gegen 6 Uhr beginnenden Verfolgung durch Prinz Eugen gerade dort sich der Druck sehr stark fühlbar machte. Nicht minder groß war aber auch die Gefährdung der rechten Flanke des Kurfürsten.

Nach der Zersplitterung der Kavallerie Tallards hatte Marlborough den Generalleutnant Lumley mit 30 Eskadrons nach Höchstädt, Hompesch mit den Hannoveranern und Niederländern nach Mörslingen zur Verfolgung beordert, selbst aber die Richtung gegen Sonderheim genommen. Von dort schickte Tallard, welcher der Ausführung des an Clerambault erteilten Befehls zur Räumung von Blindheim vergebens entgegensah, sich eben an, persönlich vorzueilen, als er, kurzsichtig wie er war, unter einen Reitertrupp der Verbündeten geriet und, an seinem Ordensstern erkannt, von dem Adjutanten des Erbprinzen von Hessen-Cassel, Obristleutnant Grafen v. Boyneburg, gefangengenommen wurde. Widerstandsversuche einzelner, nochmals gesammelter Scharen von Franzosen führten fast stets zu neuer Auflösung, so daß die Kolonnen Marlboroughs bereits am Brunnenbach bei Deissenhofen und Mörslingen eintrafen, während der Kurfürst sich diesem erst allmählich näherte. Für seine eigene, durch die Verfolgung in ihrer Ordnung gelockerte Kavallerie fürchtend, ließ nun zwar der Herzog eine Weile Raum geben, allein bald von neuem vorbefohlen, stieß der hannoversche General Bülow bei Mörslingen auf die Infanterie des kurfürstlichen Flügels, so daß es ihm sogar gelang, zwei bayerische Bataillone zu umzingeln, die vor der unvermeidlichen Waffenstreckung nur durch die gleichzeitige Ankunft französischer und bayerischer Schwadronen und deren entschlossenen Gegenangriff gerettet wurden. Der schmale Uebergang über die morastige Flußstrecke bei genanntem Dorfe kostete allerdings noch viele Opfer an Gefangenen, aber die Infanterie hatte doch so ziemlich das rechte Ufer gewonnen, als gegen 7 Uhr abends Prinz Eugen anlangte. Da der Kurfürst jetzt auch die Widerstandskraft seiner braven Reiterei erlöschen sah, gab er dem Rückzuge beschleunigten Fortgang. In einem der letzten Zusammenstöße war es noch seiner Karabiniersgarde gelungen, eine württembergische Standarte zu erobern.

Nur Blindheim war noch von den Franzosen besetzt. Immer enger schloß sich nach der unglücklichen Wendung der Gesamtlage der Ring um das wacker verteidigte Dorf. Verzweifelnd suchte Clerambault in Person einen Ausweg aus der Umschließung, wurde aber, vielleicht halb freiwillig, in die Donau gejagt und ertrank. Im Vereine mit General Cuts schritt endlich Churchill zum umfassenden Sturme und nahm nach heißem Kampfe einzelne Teile der Ortschaft weg, die infolge der heftigen Beschießung bereits zu brennen begann. Erst nach langem Zögern und nachdem ihm der gewährte Augenschein jeden weiteren Widerstand als nutzloses Blutvergießen erwies, willigte Clerambaults Nachfolger, Marquis de Blansac, in die Uebergabe. Um 8 Uhr wurde die Waffenstreckung vollzogen, 27 Bataillone und 12 Eskadrons, zusammen etwa 9000 Mann, fielen in Kriegsgefangenschaft.

Wegen Eintritts der Dunkelheit und wohl auch wegen Erschöpfung der an der Grenze der Leistungsfähigkeit angelangten Truppen ließen Marlborough und Prinz Eugen die Verfolgung am Brunnenbache einstellen; doch blieben die Abteilungen, nachdem sie wieder gesammelt waren, die ganze Nacht unter den Waffen. Max Emanuel, der trotz des Verlustes einer entscheidenden Schlacht noch als der ruhigste und gefaßteste von allen erschien, setzte nach einer kurzen Rast bei Donaualtheim den Rückzug nach Lauingen fort, wo er zwei Brücken über die Donau schlagen und die nötigen Weisungen nach Bayern sowie an die französischen Besatzungen der

ostschwäbischen Plätze ergehen ließ. Die Reste von Tallards Kavallerie trafen am nächsten Morgen in Dillingen ein.

Mit schweren Opfern hatten die Verbündeten den Sieg erkauft; 4635 Tote, 7676 Verwundete, der vierte Teil der Armee deckte die Walstatt. Auf französisch-bayerischer Seite entziehen sich die Verluste genauer Berechnung, doch werden die Angaben von 5000 bis 6000 Toten, 7000 bis 8000 Verwundeten und 14 000 bis 15 000 Gefangenen als beiläufig richtig betrachtet; dazu erbeuteten die Verbündeten 90 Fahnen, 45 Standarten, 17 Paar Pauken, 40 Feldgeschütze auf dem Schlachtfelde und bei der Verfolgung sowie nachträglich in Höchstädt, Lauingen und Dillingen 87 schwere Geschütze und 24 Mörser, sodann 3600 Zelte, 5400 Proviantwagen, die Kriegskasse, Feldkanzlei, Tallards Feldapotheke, 2 Schiffbrücken und — 34 Kutschen mit französischen Damen. Die Generalleutnants Blainville und Zurlauben waren schwer verwundet, Tallards ältester Sohn, Graf de la Beaume, starb nach wenigen Tagen, Clerambault hatte in der Donau geendet, eine lange Reihe von Generalen, Brigadiers und Obristen waren tot, verwundet und gefangen.

Die Höhe der bayerischen Verluste ist in Dunkel gehüllt; tot blieb vor allem General-Feldmarschalleutnant Graf v. Saufré, Obrister des Leibregiments, und im allgemeinen dürfte nach den lückenhaften Ausweisen der Akten die Gesamteinbuße der Infanteriebataillone 50 bis 60 vom Hundert, bei der Kavallerie kaum erheblich weniger betragen haben.

Ungeheure Aufregung, brausender Jubel durchhallte Europa bei dieser Siegeskunde. In warmen Worten dankte der Kaiser dem Prinzen Eugen von Savoyen, den Herzog von Marlborough aber belohnte er in der Folge mit der Würde eines Kaiserlichen und Reichs-Generalfeldmarschalls und der von Bayern losgerissenen Herrschaft Mindelheim als reichsunmittelbarem Fürstentum. Denn der Kurfürst und sein Stammland Bayern waren es, welche vor allen die schrecklichen Folgen dieser Niederlage zu tragen hatten. Anfangs in ziemlicher Auflösung gingen die französischen Heere am 1. September bei Straßburg über den Rhein zurück, gefolgt von Max Emanuel mit den schwachen, aus der Schlacht geretteten Resten seines Heeres, während die übrigen bayerischen Truppen nach mehrmonatigem, heldenmütigem und auch von einzelnen Teilerfolgen gekröntem Widerstande infolge des von der Kurfürstin mit den Kaiserlichen Bevollmächtigten abgeschlossenen Ilbesheimer Vertrags gegen Ende dieses und zu Anfang des nächsten Jahres der Auflösung verfielen, worauf das Land selbst unter Kaiserliche Administration trat. Was diese zu bedeuten hatte, beweist der unglückliche, noch heute in der Erinnerung des altbayerischen Volkes fortlebende Aufstand von 1705, ein rührender Beweis für dessen unentwegte Treue zum angestammten Fürstenhause. Das schwache Kurfürstliche Heer aber harrte an Frankreichs Seite unter schweren Kämpfen noch ein volles Jahrzehnt auf fremdem Boden aus, bis es wieder heimkehren konnte, um wenige Jahre später seine ruhmgekrönten Fahnen aufs neue im Bunde mit Kaiser und Reich unter Belgrads Mauern zu einer seiner glänzendsten Kriegstaten zu entfalten.

Stdgr.

Kleine Mitteilungen.

Vereinigte Staaten von Amerika. Brigadiergeneral F. Funston ist von der Spitze des Departements Columbia an die des Departements des Ostens (Stabsquartier auf Governors Island) versetzt worden. Letztere Stellung versah bislang Generalmajor Corbin neben seinem Kommando der atlantischen Division. Kommandeur des Departements Columbia ist Brigadiergeneral C. Williams geworden.

— General A. W. Greely, Chef des Signalkorps, hat für das Korps zwei für die Fortschaffung von Telegraphenmaterial eigens eingerichtete Selbstfahrer angekauft. Sie sollen bei den diesjährigen Sommer- und Herbstmanövern gründlich erprobt werden. Der eine ist nach Fort Leavenworth gesandt, der andere wird bei den Manövern um Manassas Versuchen unterzogen werden. Beide sind verhältnismäßig leicht und gleichen Touristen-Selbstfahrern. Die Rückseite enthält einen Raum für Draht, Werkzeuge und dergleichen. Es kann als sicher angesehen werden, daß bei einer geringen Beschneidung des Gewichts alle beim Ordonnanzselbstfahrer hervorgetretenen Unzuträglichkeiten vermieden werden. Das Signalkorps wird auch Apparate für drahtlose Telegraphie nach dem System Fessenden erproben, die von der Fessenden-Gesellschaft im Fort Wright und bei Schuyler auf Long Island (Entfernung voneinander 97 Meilen) aufgestellt sind. Befriedigen die Versuche, so übernimmt der Staat die Apparate.

— Diejenigen Artikel der allgemeinen Dienstvorschriften (Army Regulations), die über die Bestattung von Militärpersonen handeln, sind abgeändert. In Zukunft werden die Leichen von Offizieren, die im Dienst gestorben sind, eingesargt und, falls der Tod innerhalb der Landesgrenzen erfolgt ist, nach dem nächsten Garnison- oder Nationalkirchhof zur Bestattung gebracht. Die Kosten dafür sind den Transportfonds zu entnehmen. Leichen von Offizieren, die im Gefecht gefallen, oder im Feld, in Uebungslagern, in Lazaretten, in Alaska sowie außerhalb der Grenzen der Vereinigten Staaten gestorben sind, können auf den Wunsch ihrer Angehörigen oder Freunde zur Bestattung nach der Heimat gebracht werden. In solchen Fällen werden die Kosten aus den eigens für diese Zwecke bestehenden Fonds bezahlt. Die Leichen von Mannschaften (mit Ausnahme der Pensionsempfänger) werden gleichfalls nach dem nächsten Garnison- oder Nationalkirchhof gebracht, sofern nicht der Truppenbefehlshaber die Beerdigung am Todesorte für angezeigt erachtet; in diesem Falle hat er dem Kriegsministerium Bericht zu erstatten. Im weiteren werden die Mannschaftsleichen ebenso behandelt wie die Offizierleichen, nur kann die Heimbeförderung ersterer nur auf den Antrag von Angehörigen (nicht auch von Freunden) erfolgen. Die Kosten des eigentlichen Begräbnisses (also abgesehen vom Transport) dürfen für den Offizier 75, für den Mann 35 Dollars nicht übersteigen.

(Army and Navy Journal Nr. 2134.)

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Hierzu der Allgemeine Anzeiger Nr. 99.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D. Berlin W50, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 100. Berlin, Sonnabend den 20. August. **1904.**

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen). — Anlegung von Trauer zu Ehren des verstorbenen Generals der Infanterie Wagner.

Journalistischer Teil.

Annäherung und Feuerentscheidung des Angriffs. — Neues von der österreich-ungarischen Wehrmacht.

Kleine Mitteilungen. England: Ausbildung der Offiziere. Berittene Infanterie. Bewaffnung der Yeomanry. Beförderung der Pionier-Oberleutnants. Frankreich: Rengagierte Unteroffiziere. Boot zum Uebersetzen von Wasserläufen. Urlaubsreisen. Kriegsgericht. Schläger. Fahrräder. Italien: Heranziehung von Zivilradfahrern zur freiwilligen nationalen Verteidigung. Hebung der inländischen Pferdezucht. Oesterreich-Ungarn: Neues Ausschiffungsgeschütz. Versuche mit einem neuartigen, rauchschwachen Pulver. Neuartige Geschütztypen. Radetzkydenkmal. Vereinigte Staaten von Amerika: Jüdisches Milizregiment. Ein zweites West-Point.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Offiziere, Fähnriche 2c.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Wilhelmshöhe, den 18. August 1904.

v. Heydebreck, Major im großen Generalstabe, mit Wahrnehmung der Geschäfte eines Abteil. Chefs in demselben beauftragt.

Versetzt:

v. Voigts-Rhetz, Major im Generalstabe des XVII. Armeekorps, als Bats. Kommandeur in das Inf. Regt. von Voigts-Rhetz (3. Hannov.) Nr. 79,

Stolzmann, Major im Generalstabe der 35. Div., in den Generalstab des XVII. Armeekorps,

Wachs, Hauptm. und Battr. Chef im 3. Lothring. Feldart. Regt. Nr. 69, unter Ueberweisung zum Generalstabe der 35. Div., in den Generalstab der Armee, — diese Drei mit dem 20. September d. Js.,

v. Winterfeldt, Major im Generalstabe der 2. Garde-Div., in den Generalstab des Gardekorps,

v. Kessel, Hauptm. und Komp. Chef im 1. Großherzogl. Hess. Inf. (Leibgarde-) Regt. Nr. 115, unter Ueberweisung zum Generalstabe der 2. Garde-Div., in den Generalstab der Armee,

v. Stubnitz, Major im Generalstabe der 21. Div., in den Generalstab des XVIII. Armeekorps,

Frhr. v. Ledebur (Arthur), Hauptm. im großen Generalstabe, in den Generalstab der 21. Div.,

v. Zieten, Major im großen Generalstabe, in den Generalstab des Gouvernements von Berlin unter gleichzeitiger Kommandierung zur Dienstleistung beim Oberbefehlshaber in den Marken,

Frhr. v. Tettau, Hauptm. im großen Generalstabe, unter Belassung in dem Kommando zur Dienstleistung beim Generalstabe des XVII. Armeekorps bis Ende September d. Js., als Rittm. und Eskadr. Chef in das Drag. Regt. von Wedel (Pomm.) Nr. 11,

v. Brandenstein, Hauptm. im Generalstabe der Großherzogl. Hess. (25.) Div, als Komp. Chef in das Garde-Füs. Regt.,

Gr. v. Königsmarck, Hauptm. im großen Generalstabe, in den Generalstab der Großherzogl. Hess. (25.) Div.,

Thilo, Major und Bats. Kommandeur im Inf. Regt. von Voigts-Rhetz (3. Hannov.) Nr. 79, zum Stabe des Inf. Regts. Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz (6. Ostpreuß.) Nr. 43,

v. Oertzen, Major aggreg. dem Inf. Regt. Prinz Moritz von Anhalt-Dessau (5. Pomm.) Nr. 42, als Bats. Kommandeur in das Inf. Regt. von Voigts-Rhetz (3. Hannov.) Nr. 79.

v. dem Knesebeck, Major und Bats. Kommandeur im 4. Garde-Regt. zu Fuß, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension zur Disp. gestellt und zum Kommandeur des Landw. Bezirks Erbach ernannt.

Frhr. v. der Borch, Major und Bats. Kommandeur im Kaiser Alexander Garde-Gren. Regt. Nr. 1, in das 4. Garde-Regt. zu Fuß versetzt.

Prinz Joachim Albrecht von Preußen Königliche Hoheit, Major à l. s. des Königin Augusta Garde-Gren. Regts. Nr. 4, unter Enthebung von dem Kommando zur Dienstleistung beim großen Generalstabe, als Bats. Kommandeur in das Kaiser Alexander Garde-Gren. Regt. Nr. 1 versetzt.

Keiler, Major und Bats. Kommandeur im Inf. Regt. Herzog Ferdinand von Braunschweig (8. Westfäl.) Nr. 57, mit der gesetzlichen Pension zur Disp. gestellt und zum Kommandeur des Landw. Bezirks Hagen,

v. Falken-Plachecki, Major aggreg. dem Inf. Regt. Herzog Ferdinand von Braunschweig (8. Westfäl.) Nr. 57, zum Bats. Kommandeur im Regt.,

Hueck, Major und Bats. Kommandeur im 9. Lothring. Inf. Regt. Nr. 173, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension zur Disp. gestellt und zum Kommandeur des Landw. Bezirks Jauer, — ernannt.

Roeßler, Major aggreg. dem 4. Bad. Inf. Regt. Prinz Wilhelm Nr. 112, als Bats. Kommandeur in das 9. Lothring. Inf. Regt. Nr. 173,

Brosius, Major und Bats. Kommandeur im Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpreuß.) Nr. 3, in das 9. Bad. Inf. Regt. Nr. 170,

v. Tresckow, Major aggreg. dem Füs. Regt. Königin (Schleswig-Holstein.) Nr. 86, als Bats. Kommandeur in das Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpreuß.) Nr. 3, — versetzt.

v. Hopffgarten-Heidler, Major z. D., zuletzt Bats. Kommandeur im Inf. Regt. von Courbière (2. Posen.) Nr. 19, mit dem 28. d. Mts. zum Kommandeur des Landw. Bezirks Gelsenkirchen ernannt.

v. Freyhold, Oberstlt. beim Stabe des 2. Ostasiat. Inf. Regts. der Ostasiat. Besatzungs-Brig., unter Versetzung zum 1. Ostasiat. Inf. Regt. für die Dauer seiner Belassung in Ostasien mit der Führung dieses Regts. beauftragt.

v. Claer, Major im 2. Ostasiat. Inf. Regt. der Ostasiat. Besatzungs-Brig., kommandiert als Militär-Attaché bei der Gesandtschaft in Peking und der Minister-Residentur in Söul, unter Enthebung von der Stellung als Bats. Kommandeur, zum Stabe des Regts. übergetreten.

Kaulen, Major aggreg. dem Pomm. Füs. Regt. Nr. 34, aus dem Heere ausgeschieden und in der Ostasiat. Besatzungs-Brig. als Bats. Kommandeur im 2. Ostasiat. Inf. Regt. angestellt.

Dietlein, Hauptm. und Komp. Chef im 5. Großherzogl. Hess. Inf. Regt. Nr. 168, in das 4. Bad. Inf. Regt. Prinz Wilhelm Nr. 112 versetzt.

Kapell, Major z. D. im Landw. Bezirk I Berlin, zuletzt aggregiert dem 9. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 176, zum Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk II Berlin ernannt.

Zu Bezirksoffizieren ernannt, unter Stellung zur Disp. mit der gesetzlichen Pension:

Frantz, Hauptm. und Platzmajor in Cöln, beim Landw. Bezirk Cüstrin,

v. Derschau, Lt. im Inf. Regt. General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen (8. Brandenburg.) Nr. 64, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches, beim Landw. Bezirk Samter.

Heller, Hauptm. und Komp. Chef im Inf. Regt. Freiherr von Sparr (3. Westfäl.) Nr. 16, zum Platzmajor in Cöln ernannt.

v. Zepelin, Hauptm. und Komp. Chef im Inf. Regt. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21, nach Württemberg behufs Verwendung als Komp. Chef im 4. Württemberg. Inf. Regt. Nr. 122 Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn kommandiert.

Versetzt:

Morneweg, Major z. D. und Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Gießen, zum Landw. Bezirk Erbach (Meldeamt Heppenheim),

Panse, Hauptm. und Komp. Chef im Füs. Regt. General-Feldmarschall Graf Blumenthal (Magdeburg.) Nr. 36, in das 3. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 50,

Rickert, Hauptm. und Komp. Chef im 4. Württemberg. Inf. Regt. Nr. 122 Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn, unter Enthebung von dem Kommando nach Württemberg, in das Niederrhein. Füs. Regt. Nr. 39,

v. Roques, Hauptm. z. D. und Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Gießen (Meldeamt Alsfeld), zum Hauptmeldeamt dieses Landw. Bezirks,

v. Altrock, Oberlt. im Anhalt. Inf. Regt. Nr. 93, unter Enthebung von dem Kommando als Assist. an der Inf. Schießschule, in die Maschinengewehr-Abteil. Nr. 4,

Goetze, Oberlt. im Rhein. Jäger-Bat. Nr. 8, in das Hannov. Jäger-Bat. Nr. 10,

v. Bonin, Oberlt. z. D. und Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Cüstrin, zum Landw. Bezirk Gießen (Meldeamt Alsfeld).

Zu Komp. Chefs ernannt, unter Beförderung zu Hauptleuten, vorläufig ohne Patent:

v. Kropff, charakteris. Hauptm. im Königs-Inf. Regt. (6. Lothring.) Nr. 145;

die Oberlts.:

Nitschmann im Inf. Regt. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21,

v. Petersdorff in demselben Regt., dieser unter Enthebung von dem Kommando als Assist. an der Inf. Schießschule und unter Versetzung in das Inf. Regt. Freiherr von Sparr (3. Westfäl.) Nr. 16,

Kneisz im Füs. Regt. General-Feldmarschall Graf Blumenthal (Magdeburg.) Nr. 36,

Gr. v. Büdingen im 1. Großherzogl. Hess. Inf. (Leibgarde-) Regt. Nr. 115,

Marquardsen im 5. Hannov. Inf. Regt. Nr. 165, unter Enthebung von dem Kommando als Insp. Offizier an der Kriegsschule in Cassel.

Vom 1. September d. Js. ab auf ein Jahr zur Dienstleistung kommandiert:

v. Trotha, Lt. im Leib-Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm III. (1. Brandenburg.) Nr. 8, zum 2. Garde-Drag. Regt. Kaiserin Alexandra von Rußland,

v. Rodenberg, Lt. im 7. Lothring. Inf. Regt. Nr. 158, zum Großherzogl. Hess. Train-Bat. Nr. 18.

v. Mandelsloh, Lt. im Garde-Schützen Bat., vom 1. Oktober d. Js. ab auf ein Jahr zur Dienstleistung beim Ulan. Regt. Prinz August von Württemberg (Posen.) Nr. 10,

Förtsch, Lt. im 7. Thüring. Inf. Regt. Nr. 96, vom 20. August bis 30. September d. Js. zur Inf. Schießschule, — kommandiert.

Gall, Lt. der Ref. des 2. Nassau. Inf. Regts. Nr. 88 (Wiesbaden), früher in diesem Regt., vom 1. September d. Js. ab auf ein Jahr zur Dienstleistung beim 2. Bad. Gren. Regt. Kaiser Wilhelm I. Nr. 110 mit der Maßgabe kommandiert, daß während dieser Dienstleistung sein Patent als vom 3. Februar 1901 datiert anzusehen ist.

v. Zastrow, Oberlt. im Garde-Füs. Regt.,

Barlow, Lt. in der Maschinengewehr-Abteil. Nr. 4, — als Assistenten zur Inf. Schießschule kommandiert.

Versetzt:

Frhr. v. Schleinitz, Oberlt. an der Unteroff. Schule in Potsdam, in das Großherzogl. Mecklenburg. Gren. Regt. Nr. 89,

Hoffetter, Lt. im 9. Bad. Inf. Regt. Nr. 170, zur Unteroff. Schule in Potsdam,

Wiesener, Lt. an der Unteroff. Schule in Treptow a. R., in das Inf. Regt. Prinz Moritz von Anhalt-Dessau (5. Pomm.) Nr. 42,

Brode, Lt. im Inf. Regt. von Wittich (3. Kurhess.) Nr. 83, zur Unteroff. Schule in Treptow a. R.

Mit dem 1. Oktober d. Js. versetzt:

1. von der Unteroff. Schule in Biebrich:

die Oberlts.:

v. Alt-Stutterheim, in das Großherzogl. Mecklenburg. Gren. Regt. Nr. 89,

Küntzel, in das Füs. Regt. General-Feldmarschall Graf Blumenthal (Magdeburg.) Nr. 36,

Koschella, in das 3. Ober-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 172;

die Lts.:

v. Waldow, in das Gren. Regt. König Wilhelm I. (2. Westpreuß.) Nr. 7,

Gleißberg, in das Inf. Regt. Hessen-Homburg Nr. 166;

2. zur Unteroff. Schule in Biebrich:

die Lts.:

Schumacher im 9. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 176,

Bever an der Unteroff. Vorschule in Jülich,

Hofmann (Hubert) im 2. Hanseat. Inf. Regt. Nr. 76,

v. Sobbe im Inf. Regt. General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen (8. Brandenburg.) Nr. 64,

Haak im 3. Posen. Inf. Regt. Nr. 58;

3. von der Unteroff. Schule in Marienwerder:

v. Selle, Oberlt., in das Füs. Regt. Graf Roon (Ostpreuß.) Nr. 33,

Hübner, Lt., in das Inf. Regt. Graf Kirchbach (1. Niederschles.) Nr. 46,

Walser, Lt., in das 6. Bad. Inf. Regt. Kaiser Friedrich III. Nr. 114;

4. zur Unteroff. Schule in Marienwerder:

die Lts.:

Sinhuber im Inf. Regt. Graf Werder (4. Rhein.) Nr. 30,

Dreyer im Inf. Regt. Herzog von Holstein (Holstein.) Nr. 85,

Rahn an der Unteroff. Vorschule in Wohlau;

5. von der Unteroff. Schule in Potsdam:

die Oberlts.:

v. Collani, in das Inf. Regt. General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen (8. Brandenburg.) Nr. 64,

Gr. v. Klinckowstroem, in das Gren. Regt. Kronprinz (1. Ostpreuß.) Nr. 1;

die Lts.:

Conrad, in das Kulmer Inf. Regt. Nr. 141,

v. Knobelsdorff, in das Füs. Regt. von Steinmetz (Westpreuß.) Nr. 37;

6. zur Unteroff. Schule in Potsdam:

v. Schlegell, Oberlt. an der Unteroff. Vorschule in Wohlau;

die Lts.:

Rothmaler im Inf. Regt. von Grolman (1. Posen.) Nr. 18,

v. Kummer im 5. Lothring. Inf. Regt. Nr. 144,

v. Bloedau im 8. Thüring. Inf. Regt. Nr. 153;

7. von der Unteroff. Schule in Weißenfels:

v. Braumüller, Oberlt. in das Inf. Regt. von Lützow (1. Rhein.) Nr. 25;

die Lts.:

Hasemann, in das 3. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 129,

Zircher, in das Magdeburg. Jäger-Bat. Nr. 4;

8. zur Unteroff. Schule in Weißenfels:

die Lts.:

Stenzel an der Unteroff. Vorschule in Weilburg,

Paetzold im Inf. Regt. von Winterfeldt (2. Oberschles.) Nr. 23,

Franke im 7. Lothring. Inf. Regt. Nr. 158;

9. von der Unteroff. Vorschule in Bartenstein:

Friedrich, Oberlt., in das Inf. Regt. Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig (Ostfries.) Nr. 78,

Schneider, Lt., in das 9. Rhein. Inf. Regt. Nr. 160;

10. zur Unteroff. Vorschule in Bartenstein:

die Lts.:

Zaremba im Inf. Regt. Graf Tauentzien von Wittenberg (3. Brandenburg.) Nr. 20,

Schleicher im Füs. Regt. General-Feldmarschall Graf Blumenthal (Magdeburg.) Nr. 36;

11. von der Unteroff. Vorschule in Jülich:

Ernst, Lt., in das 10. Lothring. Inf. Regt. Nr. 174;

12. zur Unteroff. Vorschule in Jülich:

Schellenberg, Lt. im Inf. Regt. Hessen-Homburg Nr. 166,
Coester, Lt. im Niederrhein. Füs. Regt. Nr. 39;

13. von der Unteroff. Vorschule in Weilburg:

Kneiß, Oberlt., in das 1. Lothring. Inf. Regt. Nr. 130,
Uffelmann, Lt., in das 2. Hanseat. Inf. Regt. Nr. 76;

14. zur Unteroff. Vorschule in Weilburg:

Mügge, Oberlt. im 1. Ermländ. Inf. Regt. Nr. 150,
Rothert, Lt. im Inf. Regt. Prinz Friedrich der Niederlande (2. Westfäl.) Nr. 15;

15. zur Unteroff. Vorschule in Wohlau:

Kotschote, Lt. im 6. Pomm. Inf. Regt. Nr. 49,
Feige (Richard), Lt. im Füs. Regt. von Steinmetz (Westpreuß.) Nr. 37;

16. von der Militär-Knaben-Erziehungsanstalt in Annaburg:

Frhr. v. Bothmer, Oberlt., in das Kaiser Alexander Garde-Gren. Regt. Nr. 1;

17. zur Militär-Knaben-Erziehungsanstalt in Annaburg:

Spatz, Lt. im 8. Rhein. Inf. Regt. Nr. 70;
Karnapky (Paul), Königl. Württemberg. Lt. im Gren. Regt. König Karl (5. Württemberg.) Nr. 123, kommandiert vom 1. Oktober d. Js. ab nach Preußen, mit diesem Zeitpunkte der Unteroff. Vorschule in Weilburg überwiesen.

Gr. v. der Groeben, Major, beauftragt mit der Führung des Drag. Regts. König Albert von Sachsen (Ostpreuß.) Nr. 10, zum Kommandeur dieses Regts.,
Koehne v. Wranke-Deminski, Rittm. im Ulan. Regt. von Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4, in das 2. Pomm. Ulan. Regt. Nr. 9 versetzt und mit dem 1. September d. Js. zum Eskadr. Chef,
Nagel, Rittm. im 2. Hannov. Ulan. Regt. Nr. 14, zum Eskadr. Chef,
Sondershausen, Oberlt. im Schleswig-Holstein. Drag. Regt. Nr. 13, zum Rittm., vorläufig ohne Patent, befördert und mit dem 1. September d. Js. zum Eskadr. Chef, — ernannt.
Frhr. v. dem Bussche-Ippenburg gen. v. Kessell, Oberlt. im Kür. Regt. Königin (Pomm.) Nr. 2, mit dem 1. Oktober d. Js. von dem Kommando zur Dienstleistung bei der Leibgendarmerie enthoben.
v. Heyden, Lt. in demselben Regt., mit dem 1. Oktober d. Js. zur Dienstleistung bei der Leibgendarmerie,
v. Bonin (Eckart), Lt. im Kür. Regt. Königin (Pomm.) Nr. 2, im Anschluß an sein bis zum 4. Januar 1905 dauerndes Kommando bei der Gesandtschaft in Athen auf ein Jahr zur Botschaft in Rom,
v. Martius, Lt. im 2. Rhein. Huf. Regt. Nr. 9, vom 1. November d. Js. ab auf ein Jahr zum General-Konsulat in Kalkutta, — kommandiert.
Gr. v. Kalnein, Lt. im 1. Garde-Regt. zu Fuß, kommandiert zur Dienstleistung beim 2. Garde-Ulan. Regt., in dieses Regt. versetzt.
Brandt, Lt. der Res. des 3. Schles. Drag. Regts. Nr. 15 (Burg), früher in der Ostasiat. Eskadron Jäger zu Pferde der Ostasiat. Besatzungs-Brig., als Lt. mit Patent vom 2. Juni 1896 im genannten Regt.,
Krug, Lt. der Res. des 5. Rhein. Inf. Regts. Nr. 65, kommandiert zur Dienstleistung beim Ulan. Regt. Graf Haeseler (2. Brandenburg.) Nr. 11, als Lt. mit Patent vom 26. November 1896 im letztgenannten Regt.,
v. Ferber, Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots, kommandiert zur Dienstleistung beim Ulan. Regt. Graf zu Dohna (Ostpreuß.) Nr. 8, als Lt. mit Patent vom 22. August 1901 im genannten Regt., — angestellt.
v. Dreßler, Lt. der Res. des Großherzogl. Mecklenburg. Feldart. Regts. Nr. 60 (Tilsit), früher in diesem Regt., unter Versetzung zu den Res. Offizieren des Kür. Regts. Graf Wrangel (Ostpreuß.) Nr. 3, vom 1. Oktober d. Js. ab auf ein Jahr zur Dienstleistung beim letztgenannten Regt. kommandiert; während dieser Dienstleistung ist sein Patent als vom 29. November 1901 datiert anzusehen.

Künstler, Oberst und Kommandeur des 1. Posen. Feldart. Regts. Nr. 20, mit der Führung der 31. Feldart. Brig.,
Goebel, Major und Abteil. Kommandeur im 1. Unter-Elsäss. Feldart. Regt. Nr. 31, unter Versetzung zum 1. Posen. Feldart. Regt. Nr. 20, mit der Führung dieses Regts., — beauftragt.

Zu Abteil. Kommandeuren ernannt, unter Beförderung zu Majoren, vorläufig ohne Patent:

v. Borries, Hauptm. beim Stabe des 1. Nassau. Feldart. Regts. Nr. 27 (Oranien), unter Versetzung in das Neumärk. Feldart. Regt. Nr. 54,
Rheinboldt, Hauptm. beim Stabe des 4. Bad. Feldart. Regts. Nr. 66, unter Versetzung in das 1. Unter-Elsäss. Feldart. Regt. Nr. 31.
Wenzel, Hauptm. im Feldart. Regt. Prinz-Regent Luitpold von Bayern (Magdeburg.) Nr. 4, von der Stellung als Battr. Chef enthoben und zum Stabe des Regts. übergetreten.
Bertog, Hauptm. und Battr. Chef im Altmärk. Feldart. Regt. Nr. 40, zum Stabe des 1. Thüring. Feldart. Regts. Nr. 19 versetzt.

Freusberg, Hauptm. im 4. Bad. Feldart. Regt. Nr. 66, von der Stellung als Battr. Chef enthoben und zum Stabe des Regts. übergetreten.

Lohse, Hauptm. im 2. Thüring. Feldart. Regt. Nr. 55, als Battr. Chef in das 4. Bad. Feldart. Regt. Nr. 66 versetzt.

Zu Battr. Chefs ernannt, unter Beförderung zu Hauptleuten, vorläufig ohne Patent:

die Oberlts.:

Winckler im Feldart. Regt. General-Feldzeugmeister (1. Brandenburg.) Nr. 3,

Diedrich im 2. Rhein. Feldart. Regt. Nr. 23, dieser unter Versetzung in das Altmärk. Feldart. Regt. Nr. 40,

Bronsart v. Schellendorff im 2. Westpreuß. Feldart. Regt. Nr. 36,

v. Beyer im Kurmärk. Feldart. Regt. Nr. 39, dieser unter Versetzung in das Feldart. Regt. von Podbielski (1. Niederschles.) Nr. 5,

Baemeister im Cleve. Feldart. Regt. Nr. 43, unter Versetzung in das 2. Westfäl. Feldart. Regt. Nr. 22,

v. Estorff im Ostfries. Feldart. Regt. Nr. 62,

Roldt im 2. Nassau. Feldart. Regt. Nr. 63 Frankfurt, dieser unter Versetzung in das Feldart. Regt. General-Feldzeugmeister (2. Brandenburg.) Nr. 18.

Habelmann, Oberlt. im Vorpomm. Feldart. Regt. Nr. 38, zum Hauptm., vorläufig ohne Patent, befördert und mit dem 22. August d. Js. zum Battr. Chef,

Zeddies, Oberlt. im Berg. Feldart. Regt. Nr. 59, unter Beförderung zum Hauptm, vorläufig ohne Patent, in das 3. Lothring. Feldart. Regt. Nr. 69 versetzt und mit dem 20. September d. Js. zum Battr. Chef, — ernannt.

Hermann, Oberlt. im 1. Kurhess. Feldart. Regt. Nr. 11, von dem Kommando als Direktionsoffizier an der Vereinigten Art. und Ingen. Schule enthoben.

Rieter, Oberlt. im 1. Ostpreuß. Feldart. Regt. Nr. 16, als Direktionsoffizier zur Vereinigten Art. und Ingen. Schule kommandiert.

Boten, Oberlt. im 2. Nassau. Feldart. Regt. Nr. 63 Frankfurt, in dem Kommando bei der Gesandtschaft in Tokio bis zum 31. März 1905 belassen.

v. Suchten, Oberlt. im Feldart. Regt. Prinz-Regent Luitpold von Bayern (Magdeburg.) Nr. 4, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension zur Disp. gestellt und zum Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Liegnitz ernannt.

Gr. v. Normann-Ehrenfels, Königl. Württemberg. Lt., kommandiert nach Preußen, bisher im Feldart. Regt. König Karl (1. Württemberg.) Nr. 13, dem 2. Garde-Feldart. Regt. überwiesen.

Kersten, Königl. Württemberg. Fähnr. a. D., bisher im Drag. Regt. König (2. Württemberg.) Nr. 26, als Fähnr. mit Patent vom 14. Juni 1904 im 2. Posen. Feldart. Regt. Nr. 56 angestellt.

Ernannt:

Labes, Oberst und Kommandeur der Fußart. Schießschule, zum Inspekteur der Art. Depot-Insp.,

Behrens, Oberst und Kommandeur des Schleswig-Holstein. Fußart. Regts. Nr. 9, zum Kommandeur der Fußart. Schießschule,

Anderheiden, Oberstlt. und Direktor der 3. Art. Depotdirektion, zum Kommandeur des Schleswig-Holstein. Fußart. Regts Nr. 9,

Cramer, Oberstlt. und Erster Art. Offizier vom Platz in Cöln, zum Direktor der 3. Art. Depotdirektion,

Barthels, Oberstlt., beauftragt mit der Führung des Niedersächs. Fußart. Regts. Nr. 10, zum Kommandeur dieses Regts.,

Jetter, Major und Bats. Kommandeur im Niederschles. Fußart. Regt. Nr. 5, zum Ersten Art. Offizier vom Platz in Cöln.

Versetzt:

Ehrhardt, Major im Schleswig-Holstein. Fußart. Regt. Nr. 9, als Bats. Kommandeur in das Niederschles. Fußart. Regt. Nr. 5,

Schoening, Major beim Stabe des Rhein. Fußart. Regts. Nr. 8, in das Schleswig-Holstein. Fußart. Regt. Nr. 9,

Longard, Hauptm. und Chef der Versuchs-Komp. der Art. Prüfungskommission, unter Beförderung zum Major, vorläufig ohne Patent, zum Stabe des Rhein. Fußart. Regts. Nr. 8,

Eichmann, Hauptm. und Komp. Chef an der Fußart. Schießschule, als Chef der Versuchs-Komp. zur Art. Prüfungskommission,

Moericke, Hauptm. und Komp. Chef im Fußart. Regt. von Dieskau (Schles.) Nr. 6, zur Fußart. Schießschule,

Kallweit, Oberlt. im Fußart. Regt. von Linger (Ostpreuß.) Nr. 1, unter Beförderung zum Hauptm., vorläufig ohne Patent, als Komp. Chef in das Fußart. Regt. von Dieskau (Schles.) Nr. 6.

Schaefer, Oberstlt. in der 1. Ingen. Insp. und Militär-Lehrer an der Vereinigten Art. und Ingen. Schule, unter Versetzung in die 2. Ingen. Insp. zum Inspekteur der 3. Festungs-Insp. ernannt.

Befördert:

Backhaus, Hauptm. beim Stabe des Pomm. Pion. Bats. Nr. 2,

Kahns, Hauptm. in der 4. Ingen. Insp., — zu Majoren, vorläufig ohne Patent,

Quentin, Hauptm. in der 3. Ingen. Insp., unter Enthebung von dem Kommando zur Dienstleistung beim großen Generalstabe und unter Kommandierung zur Dienstleistung bei der General-Insp. des Ingen. und Pion. Korps und der Festungen, zum überzähl. Major.

Dziobek, Oberlt. im Schles. Pion. Bat. Nr. 6,

Lorenz, Oberlt. im Schleswig-Holstein. Pion. Bat. Nr. 9, — zu Hauptleuten, vorläufig ohne Patent, befördert und zu Komp. Chefs ernannt.

Versetzt:

Breisig, Major beim Stabe des Rhein. Pion. Bats. Nr. 8, als Militärlehrer zur Vereinigten Art. und Ingen. Schule, unter Beibehalt seiner bisherigen Uniform,
Bodenstein, Hauptm. in der 3. Ingen. Insp., zum Stabe des Rhein. Pion. Bats. Nr. 8,
Hueg, Oberlt. im Westfäl. Pion. Bat. Nr. 7,
Laschke, Oberlt. im Nassau. Pion. Bat. Nr. 21, — in die 3. Ingen. Insp.
Tiersch, Hauptm. im Schles. Pion. Bat. Nr. 6, unter Enthebung von der Stellung als Komp. Chef, zur Dienstleistung zum großen Generalstabe,
Pleninger, Oberlt. im 2. Elsäss. Pion. Bat. Nr. 19, vom 1. Oktober d. Js. ab auf ein ferneres Jahr zur Technischen Hochschule in Berlin, — kommandiert.
Schmidt, Hauptm. und Komp. Chef im Telegraphen-Bat. Nr. 3, in das Eisenbahn-Regt. Nr. 2,
Schulze, Hauptm. und Adjutant der Eisenbahn-Brig., als Komp. Chef in das Telegraphen-Bat. Nr. 3, — versetzt.
Hoffmann, Oberlt. im Eisenbahn-Regt. Nr. 3, zum Adjutanten der Eisenbahn-Brig. ernannt.
Koppen, Oberlt. im Eisenbahn-Regt. Nr. 1,
Lehnebach, Lt. in demselben Regt.,
Geyer, Königl. Sächs. Lt. im Eisenbahn-Regt. Nr. 2, — vom 1. Oktober d. Js. ab auf ein ferneres Jahr zur Technischen Hochschule in Berlin kommandiert.
Frhr. v. Racknitz, Oberlt. im 1. Bad. Leib-Drag. Regt. Nr. 20, von dem Kommando als Lehrer an der Kav. Telegraphenschule enthoben.
Köhler, Lt. im Kür. Regt. von Seydlitz (Magdeburg.) Nr. 7, vom 1. Oktober d. Js. ab als Lehrer zur Kav. Telegraphenschule kommandiert.

Vom 1. Oktober d. Js. ab auf ein Jahr zur Dienstleistung kommandiert:

zum Eisenbahn-Regt. Nr. 1:

Girschner, Lt. im Inf. Regt. von Winterfeldt (2. Oberschles.) Nr. 23,
Speichert, Lt. im 6. Pomm. Inf. Regt. Nr. 49,
John, Lt. im 8. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 175;

zum Eisenbahn-Regt. Nr. 2:

von der Becke, Lt. im 8. Thüring. Inf. Regt. Nr. 153,
Jesse, Lt. im 2. Ober-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 171;

zum Eisenbahn-Regt. Nr. 3:

Strauß, Lt. im Inf. Regt. Graf Schwerin (3. Pomm.) Nr. 14,
Rosenbaum, Lt. im Füs. Regt. von Steinmetz (Westpreuß.) Nr. 37;

zum Telegraphen-Bat. Nr. 2:

Salzmann, Lt. im 2. Lothring. Inf. Regt. Nr. 131,
Ohling, Lt. im 1. Ober-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 167;

zum Telegraphen-Bat. Nr. 3:

Reiner, Lt. im Füs. Regt. Graf Roon (Ostpreuß.) Nr. 33,
Kaempffe, Lt. im Inf. Regt. General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen (8. Brandenburg.) Nr. 64,
Liebermann, Lt. im Inf. Regt. Markgraf Ludwig Wilhelm (3. Bad.) Nr. 111.

Vom 1. Oktober d. Js. ab auf ein Jahr zur Dienstleistung überwiesen:

der für diese Zeit nach Preußen kommandierte Königl. Württemberg. Lt.

Sothmann im 9. Württemberg. Inf. Regt. Nr. 127, dem Telegraphen-Bat. Nr. 1.

Vom 1. Oktober d. Js. ab auf ein ferneres Jahr zur Dienstleistung kommandiert:

v. Helmburg (Friedrich), Lt. im Oldenburg. Inf. Regt. Nr. 91, zum Telegraphen-Bat. Nr. 1,
Schauwecker, Lt. im 4. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 51, zum Telegraphen-Bat. Nr. 2.

Vom 1. Oktober d. Js. ab auf ein ferneres Jahr zur Dienstleistung überwiesen:

die für diese Zeit nach Preußen kommandierten Königl. Württemberg. Lts.:

Winter im 9. Württemberg. Inf. Regt. Nr. 127, dem Eisenbahn-Regt. Nr. 2,
Wendlandt im 4. Württemberg. Inf. Regt. Nr. 122 Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn, dem Telegraphen-Bat. Nr. 1.

v. Uechtritz u. Steinkirch, Oberlt. und Zweiter Offizier des Traindepots des I. Armeekorps, zum Traindepot des VII. Armeekorps versetzt und mit Wahrnehmung der Stelle des Ersten Offiziers dieses Traindepots beauftragt.
Vetter, Oberlt. im 6. Rhein. Inf. Regt. Nr. 68, zur Dienstleistung als Zweiter Offizier des Traindepots des I. Armeekorps kommandiert.

Wentzell, Hauptm. bei der Art. Depot-Insp., zum Major ohne Patent mit einem Dienstalter vom 20. Juli 1904 befördert.
v. Prittwitz u. Gaffron, Oberlt. und Adjutant der Insp. der technischen Institute der Art., mit dem 1. Oktober 1904 in das Feldart. Regt. von Peucker (1. Schles.) Nr. 6 versetzt.

Von dem Kommando zur Dienstleistung bei den nachgenannten technischen Instituten mit Ende September 1904 enthoben:

Weber, Oberlt. im Inf. Regt. Markgraf Karl (7. Brandenburg.) Nr. 60, bei der Munitionsfabrik,
Lanz, Oberlt. im Feldart. Regt. Prinz-Regent Luitpold von Bayern (Magdeburg.) Nr. 4, bei der Geschützgießerei,
v. Hagen, Lt. im 2. Kurhess. Inf. Regt. Nr. 82, bei der Gewehrfabrik in Erfurt.

In dem Kommando zur Dienstleistung bei den nachgenannten technischen Instituten vom 1. Oktober 1904 ab auf unbestimmte Zeit belassen:

Ramm, Oberlt. im Niederrhein. Füs. Regt. Nr. 39, bei der Gewehrfabrik in Erfurt,
Golz, Oberlt. im 2. Oberschles. Feldart. Regt. Nr. 57, bei der Pulverfabrik in Spandau,
v. Lichtenberg, Oberlt. im Garde-Fußart. Regt., bei der Pulverfabrik bei Hanau,
Kahle, Oberlt. im Fußart. Regt. von Hindersin (Pomm.) Nr. 2, beim Feuerwerks-Laboratorium in Spandau,
Bredt, Lt. im 2. Ober-Elsäss. Feldart. Regt. Nr. 51, bei der Art. Werkstatt in Straßburg i. E.,
Frobenius, Lt. im Westfäl. Fußart. Regt. Nr. 7, bei der Art. Werkstatt in Deutz,
Schwacke, Lt. im Niedersächs. Fußart. Regt. Nr. 10, beim Feuerwerkslaboratorium in Siegburg.

Vom 1. Oktober 1904 ab auf unbestimmte Zeit zur Dienstleistung kommandiert:

die nachgenannten, bis Ende September 1904 zur Technischen Hochschule in Berlin kommandierten Lts.:

Schmitz im Niederrhein. Füs Regt. Nr. 39, zur Munitionsfabrik,
Zimmermann im Inf. Leib-Regt. Großherzogin (3. Großherzogl. Hess.) Nr. 117, zur Gewehrfabrik in Spandau,
Tude im Fußart. Regt. General-Feldzeugmeister (Brandenburg.) Nr. 3, zur Pulverfabrik bei Hanau,
Beß im Schleswig-Holstein. Fußart. Regt. Nr. 9, zur Geschützgießerei.

In dem Kommando zur Dienstleistung bei den nachgenannten technischen Instituten bis Ende September 1905 belassen:

Roßmann, Oberlt. im 7. Thüring. Inf. Regt. Nr. 96,
Eckardt, Lt. im Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm II. (1. Schles.) Nr. 10, — bei der Gewehrfabrik in Danzig,
v. der Hagen, Lt. im Kaiser Alexander Garde-Gren. Regt. Nr. 1, bei der Gewehrfabrik in Spandau.

Peterel, Oberlt. im 5. Lothring. Inf. Regt. Nr. 144, in dem Kommando zur Dienstleistung bei der Gewehrfabrik in Erfurt vom 1. September 1904 ab auf unbestimmte Zeit belassen.

v. Bassewitz, Oberlt. im Colberg. Gren. Regt. Graf Gneisenau (2. Pomm.) Nr. 9, vom 1. September 1904 bis 30. September 1905 zur Dienstleistung bei der Gewehrfabrik in Spandau kommandiert.

Vom 1. Oktober 1904 ab auf ein Jahr zur Dienstleistung kommandiert:

die Oberlts.:

Bräftlein im Neumärk. Feldart. Regt. Nr. 54, zum Feuerwerks-Laboratorium in Spandau,
Balde im 3. Lothring. Feldart. Regt. Nr. 69, zur Geschützgießerei,
Weizel im 5. Bad. Feldart. Regt. Nr. 76, zur Art. Werkstatt in Spandau;

die Lts.:

Ribbentrop im Anhalt. Inf. Regt. Nr. 93,
Frhr. Löffelholz v. Colberg im 7. Bad. Inf. Regt. Nr. 142, zur Gewehrfabrik in Spandau,
v. Borell du Vernay im Inf. Regt. Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig (Ostfries.) Nr. 78, zur Gewehrfabrik in Erfurt;

Hoffmann, Königl. Württemberg. Lt. im 3. Württemberg. Feldart. Regt. Nr. 49, vom 1. Oktober 1904 ab auf ein Jahr nach Preußen kommandiert, der Art. Werkstatt in Spandau zur Dienstleistung überwiesen.

Klinghammer, Hauptm. und Lehrer an der Kriegsschule in Glogau, zum Stabe des Neumärk. Feldart. Regts. Nr. 54,
Ruhstrat, Hauptm. und Battr. Chef im 4. Bad. Feldart. Regt. Nr. 66, mit dem 1. Oktober 1904 als Lehrer zur Kriegsschule in Glogau, — versetzt.
Werner, Oberlt. im 6. Pomm. Inf. Regt. Nr. 49, in dem Kommando als Insp. Offizier von der Kriegsschule in Engers zur Kriegsschule in Glogau übergetreten.
Eyl, Oberlt. im 1. Hannov. Inf. Regt. Nr. 74,
Löbbecke, Oberlt. im 2. Bad. Drag. Regt. Nr. 21, dieser unter Versetzung in das Thüring. Ulan. Regt. Nr. 6, — von dem Kommando als Insp. Offiziere an der Kriegsschule in Glogau,
Wieczorek, Oberlt. im Inf. Regt. Markgraf Ludwig Wilhelm (3. Bad.) Nr. 111, unter Versetzung in das 2. Nassau. Inf. Regt. Nr. 88 von dem Kommando als Insp. Offizier an der Kriegsschule in Metz, enthoben.

Als Insp. Offiziere kommandiert:

Horn, Oberlt. im Inf. Regt. Graf Kirchbach (1. Niederschles.) Nr. 46, zur Kriegsschule in Engers,
v. Heynitz, Oberlt. im Litthau. Ulan. Regt. Nr. 12, zur Kriegsschule in Glogau,
Frhr. v. Nordeck zur Rabenau, Lt. im Inf. Regt. Kaiser Wilhelm (2. Großherzogl. Hess.) Nr. 116, zur Kriegsschule in Metz.

Werner, Oberlt. im Gren. Regt. Graf Kleist von Nollendorf (1. Westpreuß.) Nr. 6, von dem Kommando zur Dienstleistung beim Festungsgefängnis in Wesel enthoben.
Schmitz, Oberlt. im Inf. Regt. Herzog Ferdinand von Braunschweig (8. Westfäl.) Nr. 57, zur Dienstleistung beim Festungsgefängnis in Wesel kommandiert.

Befördert:

Geißler, Zeug-Oberlt. beim Art. Depot in Straßburg i. E., zum Zeughauptm.,
Röseler, Zeuglt. beim Art. Depot in Berlin, zum Zeug-Oberlt.,
Ehrig, Zeugfeldw. bei der Art. Werkstatt in Spandau, unter Versetzung zum Art. Depot in Glogau, zum Zeuglt.,

Norrmann, Zeugfeldw. beim Art. Depot in Straßburg i. E., unter Versetzung zum Art. Depot in Coblenz, zum Zeuglt.

Versetzt:
die Zeug-Hauptleute:

Zinke beim Art. Depot in Glogau, zur 1. Art. Depot-Direktion,
Koerber beim Art. Depot in Spandau, zum Art. Depot in Glogau,
Schlingermann beim Art. Depot der Feste Boyen, zum Art. Depot in Thorn,
Thomas (Otto) beim Art. Depot in Thorn, zum Art. Depot in Cüstrin;

die Zeug-Oberlts.:

Wiesenbach beim Art. Depot in Münster, Verwalter des Neben-Art. Depots in Minden, zum Art. Depot der Feste Boyen,
Urban beim Art. Depot in Glogau, unter Ernennung zum Verwalter des Neben-Art. Depots in Minden, zum Art. Depot in Münster,
Poppe bei der Gewehrfabrik in Spandau, zum Art. Depot in Spandau;

Knöpke, Zeuglt. beim Art. Depot in Spandau, zur Gewehrfabrik in Spandau;

Gobert, Königl. Württemberg. Zeug-Hauptm. beim Art. Depot in Cüstrin, dem Art. Depot in Spandau überwiesen.

Zum Festungsbault. befördert:

Reimann, Wallmstr. bei der Fortifikation in Metz.

Dr. Lenz, Oberarzt in der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, scheidet aus derselben am 17. September d. Js. aus und wird mit dem 18. September d. Js. beim Füs. Regt. Fürst Karl Anton von Hohenzollern (Hohenzollern) Nr. 40 angestellt.

Ein einjähriger Urlaub bewilligt:

Frhr. v. Preuschen, Major aggreg. dem Feldart. Regt. von Peucker (1. Schles.) Nr. 6, unter Einreihung in das Regt.,
Gr. v. Mengersen, Hauptm. im 5. Hannov. Inf. Regt. Nr. 165, unter Enthebung von der Stellung als Komp. Chef,
Böcking, Rittm. im Schleswig-Holstein. Drag. Regt. Nr. 13,
v. Gadow, Rittm. im 2. Pomm. Ulan. Regt. Nr. 9, — Beiden unter Enthebung von der Stellung als Eskadr. Chef.
Lettre, Hauptm. beim Stabe des Neumärk. Feldart. Regts. Nr. 54, dem Regt. aggregiert; zugleich ein einjähriger Nachurlaub bewilligt.

Zu Lts. mit Patent vom 22. Januar 1903 befördert:
die Fähnriche:

v. Zobeltitz im Garde-Füs. Regt.,
Weiser im Füs. Regt. General-Feldmarschall Graf Blumenthal (Magdeburg.) Nr. 36,
Ruhr im Inf. Regt. von Goeben (2. Rhein.) Nr. 28,
v. Dufay im Thüring. Ulan. Regt. Nr. 6.

Zu Lts. mit Patent vom 19. August 1903 befördert:
die Fähnriche:

v. Engelbrecht im 1. Garde-Regt. zu Fuß,
v. Brandenstein im 2. Garde-Regt. zu Fuß,
v. Wallenberg im Kaiser Alexander Garde-Gren. Regt. Nr. 1,
v. Kietzell im 3. Garde-Regt. zu Fuß,
Frhr. Laur v. Münchhofen, v. Oldenburg im 1. Garde-Regt. zu Fuß,
v. Scheffler im Garde-Gren. Regt. Nr. 5,
Gr. v. Harbuval, Chamaré genannt, v. Neumann-Cosel im Garde-Kür. Regt.,
Frhr. v. Steinaecker, v. Wieder im 1. Garde-Drag. Regt. Königin Viktoria von Großbritannien und Irland,
Schmidt v. Schmidtseck im 2. Garde-Ulan. Regt.,
Frhr. v. Palm im 3. Garde-Ulan. Regt.,
v. Reichenau im 1. Garde-Feldart. Regt.,
Hindermann im Garde-Train-Bat.,
v. Saucken im Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpreuß.) Nr. 3,
Zechlin im 1. Masur. Inf. Regt. Nr. 146,
Hoffmann im 1. Ermländ. Inf. Regt. Nr. 150,
Macketanz im Drag. Regt. Prinz Albrecht von Preußen (Litthau.) Nr. 1,
Arnswald im Drag. Regt. von Wedel (Pomm.) Nr. 11,
Oehmgen im Litthau. Ulan. Regt. Nr. 12,
Scholber im Feldart. Regt. Prinz August von Preußen (1. Litthau.) Nr. 1,
Körner, Kliemchen im 2. Ostpreuß. Feldart. Regt. Nr. 52,
Mohl im Masur. Feldart. Regt. Nr. 73,
Langheinrich im Ostpreuß. Train-Bat. Nr. 1,
Michaelis im Colberg. Gren. Regt. Graf Gneisenau (2. Pomm.) Nr. 9,
Lettau im Pomm. Füs. Regt. Nr. 34,
v. Heyden im 1. Pomm. Feldart. Regt. Nr. 2,
Neumann im Inf. Regt. von Alvensleben (6. Brandenburg.) Nr. 52,
Frhr. v. Rechenberg im Hus. Regt. von Zieten (Brandenburg.) Nr. 3,
v. Reiche, v. Bärensprung im Ulan. Regt. Kaiser Alexander II. von Rußland (1. Brandenburg.) Nr. 3,
Gropius, v. Krohn im Feldart. Regt. General-Feldzeugmeister (2. Brandenburg.) Nr. 18,
Kallmeyer, Walther im Füs. Regt. General-Feldmarschall Graf Blumenthal (Magdeburg.) Nr. 36,
Rabius im 5. Hannov. Inf. Regt. Nr. 165,
v. Sybel im Magdeburg. Hus. Regt. Nr. 10,
v. Schallehn im Ulan. Regt. Hennigs von Treffenfeld (Altmärk.) Nr. 16,
Barthel, Keßler im Feldart. Regt. Prinz-Regent Luitpold von Bayern (Magdeburg.) Nr. 4,
Himburg im Altmärk. Feldart. Regt. Nr. 40,
Schatz im Torgauer Feldart. Regt. Nr. 74,

Berndt im Inf. Regt. von Courbière (2. Posen.) Nr. 19,
Zindler, Seiffert im Füs. Regt. von Steinmetz (Westpreuß.) Nr. 37,
Heyne (Günther), Glokke, Heyne (Lothar) im 2. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 47,
Schmalz im 5. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 154,
Schlegel im Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm II. (1. Schles.) Nr. 10,
Trieloff im Inf. Regt. Keith (1. Oberschles.) Nr. 22,
Koslik, Hertramph im Inf. Regt. von Winterfeldt (2. Oberschles.) Nr. 23,
Beckert im 3. Oberschles. Inf. Regt. Nr. 62,
v. Watzdorf im Hus. Regt. Graf Goetzen (2. Schles.) Nr. 6,
Bicker, Meyer, Krätschell im Inf. Regt. Prinz Friedrich der Niederlande (2. Westfäl.) Nr. 15,
Laßmann, Peipe im Inf. Regt. Freiherr von Sparr (3. Westfäl.) Nr. 16,
Bernard im Niederrhein. Füs. Regt. Nr. 39,
Petri im 5. Westfäl. Inf. Regt. Nr. 53,
Boetter, Dietrich im Inf. Regt. Graf Bülow von Dennewitz (6. Westfäl.) Nr. 55,
Andorff, Lübicke, v. Ludwiger im Minden. Feldart. Regt. Nr. 58,
Merkel im Inf. Regt. von Horn (3. Rhein.) Nr. 29,
Steffen, Stockhausen im Inf. Regt. Graf Werder (4. Rhein.) Nr. 30,
Piedmont, Timpe, Leuchtenberger im 5. Rhein. Inf. Regt. Nr. 65,
Fahr im Inf. Regt. Herzog von Holstein (Holstein.) Nr. 85,
Narich, Hencke im Großherzogl. Mecklenburg. Füs. Regt. Nr. 90,
Albrecht im Schleswig-Holstein. Inf. Regt. Nr. 163,
v. Zitzewitz im Hus. Regt. Königin Wilhelmina der Niederlande (Hannov.) Nr. 15,
Boten im Hus. Regt. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn (Schleswig-Holstein.) Nr. 16,
Kickbusch im Feldart. Regt. General-Feldmarschall Graf Waldersee (Schleswig.) Nr. 9,
Ehlers im Holstein. Feldart. Regt. Nr. 24,
v. Uslar, v. Wasmer, v. Arnim im Großherzogl. Mecklenburg. Feldart. Regt. Nr. 60,
v. Marées im Füs. Regt. General-Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen (Hannov.) Nr. 73,
Sauer, Plüter im 1. Hannov. Inf. Regt. Nr. 74,
Meyer, Orgelmann im 2. Hannov. Inf. Regt. Nr. 77,
Rocholl im Inf. Regt. von Voigts-Rhetz (3. Hannov.) Nr. 79,
v. Olfers im Braunschweig. Inf. Regt. Nr. 92,
Schulze, Harbers im 4. Hannov. Inf. Regt. Nr. 164,
Schrader im 2. Hannov. Drag. Regt. Nr. 16,
Frhr. v. Weichs zur Wenne im Oldenburg. Drag. Regt. Nr. 19,
Frhr. v. Wangenheim im Königs-Ulan. Regt. (1. Hannov.) Nr. 13,
v. Rappard, v. Zimmermann, v. Böttícher im Feldart. Regt. von Scharnhorst (1. Hannov.) Nr. 10,
Stegmann, Wirth im 2. Thüring. Inf. Regt. Nr. 32,
Wiedemann im 2. Kurhess. Inf. Regt. Nr. 82,
Weber, Merkel im Inf. Regt. von Wittich (3. Kurhess.) Nr. 83,
Weinert, Wirth im 6. Thüring. Inf. Regt. Nr. 95,
Schmidt im 1. Thüring. Feldart. Regt. Nr. 19,
Milde im Kurhess. Train-Bat. Nr. 11,
Petrich im 4. Bad. Inf. Regt. Prinz Wilhelm Nr. 112,
Fischer im 6. Bad. Inf. Regt. Kaiser Friedrich III. Nr. 114,
Baetgen im 8. Bad. Inf. Regt. Nr. 169,
Slop Edler v. Cadenberg im 2. Ober-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 171,
Döring im 3. Bad. Drag. Regt. Prinz Karl Nr. 22,
Kaufmann im 2. Bad. Feldart. Regt. Nr. 30,
Alberti, Saenger im 3. Bad. Feldart. Regt. Nr. 50,
Daeuwel im 1. Ober-Elsäss. Feldart. Regt. Nr. 15,
Eversmann, Hennig im 2. Ober-Elsäss. Feldart. Regt. Nr. 51,
Klepke, Höpker im 4. Magdeburg. Inf. Regt. Nr. 67,
Breyther im Metzer Inf. Regt. Nr. 98,
Klemmert, Niemoeller im 1. Lothring. Inf. Regt. Nr. 130,
Möhn im 3. Lothring. Inf. Regt. Nr. 135,
Lindemann im Magdeburg. Drag. Regt. Nr. 6,
Tillessen im 2. Lothring. Feldart. Regt. Nr. 34,
Magunna im Gren. Regt. König Friedrich I. (4. Ostpreuß.) Nr. 5,
Eiben im Inf. Regt. Freiherr Hiller von Gaertringen (4. Posen.) Nr. 59,
Hildebrand im 3. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 129,
Gellert im 9. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 176,
v. Kühne im 1. Leib-Hus. Regt. Nr. 1,
Grützmacher im 2. Westpreuß. Feldart. Regt. Nr. 36,
Schrader, Scheele, Jacobsen, Sattler im Feldart. Regt. Nr. 71 Groß-Komtur,
Ottens, v. Rabenau im Feldart. Regt. Nr. 72 Hochmeister,
v. Bonin im Füs. Regt. von Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80,
Groß, Crienitz im 1. Nassau. Inf. Regt. Nr. 87,
Kling im 2. Nassau. Inf. Regt. Nr. 88,
v. Zangen, Lambert im Inf. Leib-Regt. Großherzogin (3. Großherzogl. Hess.) Nr. 117,
Gerhelm im 4. Großherzogl. Hess. Inf. Regt. (Prinz Carl) Nr. 118,
Werneburg im 1. Großherzogl. Hess. Drag. Regt. (Garde-Drag. Regt.) Nr. 23,
v. Ebmeyer, Frhr. v. Lersner im 2. Großherzogl. Hess. Drag. Regt. (Leib-Drag. Regt.) Nr. 24,
Blumenbach im 1. Nassau. Feldart. Regt. Nr. 27 Oranien,
Poel, Nirrnheim im 2. Nassau. Feldart. Regt. Nr. 63 Frankfurt,
Gercke im Jäger-Bat. Graf Yorck von Wartenburg (Ostpreuß.) Nr. 1,
Weir im Magdeburg. Jäger-Bat. Nr. 4,
Block im Lauenburg. Jäger-Bat. Nr. 9,

Seber im Garde-Fußart. Regt.,
Polster im Fußart. Regt. von Linger (Ostpreuß.) Nr. 1,
Triepel gen. Schulze im Fußart. Regt. von Hindersin (Pomm.) Nr. 2,
Goldmann, Rosenstirn im Fußart. Regt. General-Feldzeugmeister (Brandenburg.) Nr. 3,
Wildt im Fußart. Regt. von Dieskau (Schles.) Nr. 6,
Kuhlmann, Refardt, Möllenkamp, Kaiser im Westfäl. Fußart. Regt. Nr. 7,
Stock im Rhein. Fußart. Regt. Nr. 8,
Hansen, Statz im Schleswig-Holstein. Fußart. Regt. Nr. 9,
Gast im Hohenzollern. Fußart. Regt. Nr. 13,
Förster im Garde-Pion. Bat.,
Grosse, Kowalski im Pion. Bat. Fürst Radziwill (Ostpreuß.) Nr. 1,
Prentzel im Pion. Bat. von Rauch (Brandenburg.) Nr. 3,
Loeper in demselben Bat., dieser unter Versetzung in das Pomm. Pion. Bat. Nr. 2,
Bierkorn im Pion. Bat. von Rauch (Brandenburg.) Nr. 3, unter Versetzung in das Rhein. Pion. Bat. Nr. 8,
Baer im Pion. Bat. von Rauch (Brandenburg.) Nr. 3, unter Versetzung in das Magdeburg. Pion. Bat. Nr. 4,
Jahnow, Timler im Niederschles. Pion. Bat. Nr. 5,
Langen im Schles. Pion. Bat. Nr. 6,
Littmann im Schleswig-Holstein. Pion. Bat. Nr. 9,
Ehlermann im Hannov. Pion. Bat. Nr. 10,
Heumann im Kurhess. Pion. Bat. Nr. 11,
Rein in demselben Bat., dieser unter Versetzung in das Rhein. Pion. Bat. Nr. 8,
Liere im 1. Elsäss. Pion. Bat. Nr. 15,
Schellmann im 1. Lothring. Pion. Bat. Nr. 16,
Charton im Westpreuß. Pion. Bat. Nr. 17,
Hoffmann im 2. Elsäss. Pion. Bat. Nr. 19,
Schott im Nassau. Pion. Bat. Nr. 21,
Gronewaldt, Rasch (Friedrich), Rasch (Ernst) im Eisenbahn-Regt. Nr. 1,
Jacobi, Oelrichs im Eisenbahn-Regt. Nr. 3,
Senftleben im Telegraphen-Bat. Nr. 3.

Zu Lts. befördert:

die Fähnriche:

v. Beerfelde, Gr. v. Sponeck im Kaiser Alexander Garde-Gren. Regt. Nr. 1,
v. Heydebreck im Kaiser Franz Garde-Gren. Regt. Nr. 2,
v. Eberhardt, Gr. v. Haslingen im 3. Garde-Regt. zu Fuß,
v. Brozowski im Garde-Gren. Regt. Nr. 5,
Burggr. u. Gr. zu Dohna-Schlodien im Leib-Garde-Hus. Regt.,
v. Treuenfeld im 4. Garde-Feldart. Regt.,
Bach im Füs. Regt. Graf Roon (Ostpreuß.) Nr. 33,
Werner im Inf. Regt. Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz (6. Ostpreuß.) Nr. 43,
Friese, Menzel im Inf. Regt. Graf Dönhoff (7. Ostpreuß.) Nr. 44,
Surén im 1. Masur. Inf. Regt. Nr. 146,
Schundau, Tautz im 2. Masur. Inf. Regt. Nr. 147,
Schumacher im 1. Ermländ. Inf. Regt. Nr. 150,
v. Wedel im Drag. Regt. von Wedel (Pomm.) Nr. 11,
v. Knobloch im Litthau. Ulan. Regt. Nr. 12,
v. Waldenburg, v. Loeper im Colberg. Gren. Regt. Graf Gneisenau (2. Pomm.) Nr. 9,
Rath im Inf. Regt. Graf Schwerin (3. Pomm.) Nr. 14,
Grebbin im Inf. Regt. Prinz Moritz von Anhalt-Dessau (5. Pomm.) Nr. 42,
v. Brunn, Richert im 5. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 148,
v. Ramin im Gren. Regt. zu Pferde Freiherr von Derfflinger (Neumärk.) Nr. 3,
Ritter Hentschel v. Gilgenheimb im Drag. Regt. von Arnim (2. Brandenburg.) Nr. 12,
v. Schröder im 2. Pomm. Ulan. Regt. Nr. 9,
Korsch im Vorpomm. Feldart. Regt. Nr. 38,
v. Linsingen, Frhr. v. Krane im Leib-Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm III. (1. Brandenburg.) Nr. 8,
Herz, Groneweg im Füs. Regt. Prinz Heinrich von Preußen (Brandenburg) Nr. 35,
Vorberg im Inf. Regt. von Stülpnagel (5. Brandenburg) Nr. 48,
Gentner, Bohtz, Barnick im Inf. Regt. von Alvensleben (6. Brandenburg.) Nr. 52,
Joachimi, Osman, Herrmann im Inf. Regt. General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen (8. Brandenburg.) Nr. 64,
v. Eggeling im Kür. Regt. Kaiser Nikolaus I. von Rußland (Brandenburg.) Nr. 6,
v. Rheinbaben im Hus. Regt. von Zieten (Brandenburg.) Nr. 3,
Prinz von Schönaich-Carolath im Ulan. Regt. Kaiser Alexander II. von Rußland (1. Brandenburg.) Nr. 3,
Klinghammer im Füs. Regt. General-Feldmarschall Graf Blumenthal (Magdeburg.) Nr. 36,
Kremnitz im 3. Magdeburg. Inf. Regt. Nr. 66,
Trützschler v. Falkenstein im Anhalt. Inf. Regt. Nr. 93,
v. Veltheim im Magdeburg. Hus. Regt. Nr. 10,
Gr. v. Schlitz gen. v. Görtz u. Wrisberg im Ulan. Regt. Hennigs von Treffenfeld (Altmärk.) Nr. 16,
Kreßner im Feldart. Regt. Prinz-Regent Luitpold von Bayern (Magdeburg.) Nr. 4,
Maager im Gren. Regt. Graf Kleist von Nollendorf (1. Westpreuß.) Nr. 6,
Jeschke im Füs. Regt. von Steinmetz (Westpreuß.) Nr. 37,
Bénoit, Belling im 3. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 50,
Hauck im 3. Posen. Inf. Regt. Nr. 58,
v. Zerboni di Sposetti im 5. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 154,
Melde im 7. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 155,

v. Wiedebach u. Nostitz-Jänkendorf im Drag. Regt. von Bredow (1. Schles.) Nr. 4,
Blomeyer im 2. Posen. Feldart. Regt. Nr. 56,
v. Paczensky u. Tenczin, Dickhuth im Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm II. (1. Schles.) Nr. 10,
v. Thun im Gren. Regt. König Friedrich III. (2. Schles.) Nr. 11,
Vorwerk im 4. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 51,
Hemprich im 4. Oberschles. Inf. Regt. Nr. 63,
Brünner im 4. Schles. Inf. Regt. Nr. 157,
v. Maubeuge im Hus. Regt. Graf Goetzen (2. Schles.) Nr. 6,
v. Rudno-Rudzinski im Feldart. Regt. von Peucker (1. Schles.) Nr. 6,
v. Bose im Inf. Regt. Herwarth von Bittenfeld (1. Westfäl.) Nr. 13,
Böse, Smiths, Seele im Inf. Regt. Freiherr von Sparr (3. Westfäl.) Nr. 16,
Busse im Niederrhein. Füs. Regt. Nr. 39,
Altvater im 5. Westfäl. Inf. Regt. Nr. 53,
Gevers im 7. Lothring. Inf. Regt. Nr. 158,
Hartmann im 8. Lothring. Inf. Regt. Nr. 159,
Frhr. v. Korff im Hus. Regt. Kaiser Nikolaus II. von Rußland (1. Westfäl.) Nr. 8,
Frhr. v. der Leyen zu Bloemersheim im Westfäl. Ulan. Regt. Nr. 5,
v. Schleicher im Inf. Regt. von Goeben (2. Rhein.) Nr. 28,
Keßler im Inf. Regt. von Horn (3. Rhein.) Nr. 29,
Meyerhoff, Merckel, Kleine im 5. Rhein. Inf. Regt. Nr. 65,
Griebel, Siepmann im 8. Rhein. Inf. Regt. Nr. 70,
Blumenthal im 9. Rhein. Inf. Regt. Nr. 160,
v. Detten, Doermer im 10. Rhein. Inf. Regt. Nr. 161,
Deckers im Westfäl. Drag. Regt. Nr. 7,
v. Busse, v. Walterstorff im Inf. Regt. Graf Bose (1. Thüring.) Nr. 31,
Ronne, Capelle im 1. Hanseat. Inf. Regt. Nr. 75,
Jaspersen im Inf. Regt. von Manstein (Schleswig.) Nr. 84,
Hübner im Inf. Regt. Herzog von Holstein (Holstein.) Nr. 85,
Gr. v. Luckner, v. Karstedt, v. Ahlefeld im Füs. Regt. Königin (Schleswig-Holstein.) Nr. 86,
v. Pressentin, v. Both im Großherzogl. Mecklenburg. Gren. Regt. Nr. 89,
Hartmann im 3. Hanseat. Inf. Regt. Nr. 162,
v. Storch im 1. Großherzogl. Mecklenburg. Drag. Regt. Nr. 17,
v. Henninges im Füs. Regt. General-Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen (Hannov.) Nr. 73,
Friebel im 2. Hannov. Inf. Regt. Nr. 77,
Frhr. v. Follenius, v. Mirbach im Inf. Regt. Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig (Ostfries.) Nr. 78,
Schaefer im Inf. Regt. von Voigts-Rhetz (3. Hannov.) Nr. 79,
v. Meibom, v. Harlessem im Oldenburg. Inf. Regt. Nr. 91,
v. Kameke im 4. Hannov. Inf. Regt. Nr. 164,
v. Alten im 2. Hannov. Drag. Regt. Nr. 16,
v. Apell im Feldart. Regt. von Scharnhorst (1. Hannov.) Nr. 10,
Stiemcke im Hannov. Train-Bat. Nr. 10,
Reuter, Wentscher im 3. Thüring. Inf. Regt. Nr. 71,
Gristede im Inf. Regt. von Wittich (3. Kurhess.) Nr. 83,
Frhr. v. Forstner, Willke, Meyer im 1. Ober-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 167,
Riedesel Frhr. zu Eisenbach im Hus. Regt. Landgraf Friedrich II. von Hessen-Homburg (2. Kurhess.) Nr. 14,
Stüber im 6. Bad. Inf. Regt. Kaiser Friedrich III. Nr. 114,
Chelius im 8. Bad. Inf. Regt. Nr. 169,
Kießlich im 2. Ober-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 171,
Rosenkranz im 3. Ober-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 172,
Schaeffer im Inf. Regt. Markgraf Karl (7. Brandenburg.) Nr. 60,
Aumann im 1. Oberrhein. Inf. Regt. Nr. 97,
Tegeler im 2. Unter-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 137,
Weigand, Klemens im 3. Unter-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 138,
Flinsch im 3. Schles. Drag. Regt. Nr. 15,
Arndts im Ulan. Regt. Graf Haeseler (2. Brandenburg.) Nr. 11,
Karlowa im 2. Ober-Elsäss. Feldart. Regt. Nr. 51,
Maurer, Marx, Grundmann im 4. Magdeburg. Inf. Regt. Nr. 67,
Goering im Metzer Inf. Regt. Nr. 98,
Henkel im 1. Lothring. Inf. Regt. Nr. 130,
Kühme im 10. Lothring. Inf. Regt. Nr. 174,
Waldemann im 1. Hannov. Drag. Regt. Nr. 9,
Podzun im Gren. Regt. König Friedrich I. (4. Ostpreuß.) Nr. 5,
Daube, Przykalla im Inf. Regt. von Grolman (1. Posen.) Nr. 18,
Willer im Inf. Regt. Freiherr Hiller von Gaertringen (4. Posen.) Nr. 59,
Steffen im 3. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 129,
Post, Westphal im Kulmer Inf. Regt. Nr. 141,
Krüger im Deutsch Ordens-Inf. Regt. Nr. 152,
Loewe, Zambrzycki, Biebig im 9. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 176,
Gr. zu Solms-Wildenfels im 1. Leib-Hus. Regt. Nr. 1,
Wühlisch im Hus. Regt. Fürst Blücher von Wahlstatt (Pomm.) Nr. 5,
Gerber im Ulan. Regt. von Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4,
Fendel im 4. Großherzogl. Hess. Inf. Regt. (Prinz Carl) Nr. 118,
Reith, Wolff, Hoffmann im 5. Großherzogl. Hess. Inf. Regt. Nr. 168,
Frhr. v. Rotenhan im 1. Großherzogl. Hess. Drag. Regt. (Garde-Drag. Regt.) Nr. 23,
Schultze-Moderow im Hus. Regt. König Humbert von Italien (1. Kurhess.) Nr. 13,
Palm in demselben Regt., dieser unter Versetzung in das Ulan. Regt. Graf Haeseler (2. Brandenburg.) Nr. 11,

Frhr. v. Gagern im Thüring. Ulan. Regt. Nr. 6,
van Beers im 1. Nassau. Feldart. Regt. Nr. 27 Oranien,
Ziegenbein im Großherzogl. Hess. Train-Bat. Nr. 18,
Kuckein im Jäger-Bat. Graf Yorck von Wartenburg (Ostpreuß.) Nr. 1,
Frhr. v. Wrangel im Brandenburg. Jäger-Bat. Nr. 3,
v. Chappuis, v. Nostitz-Wallwitz im Jäger-Bat. von Neumann (1. Schles.) Nr. 5,
v. Scheffer im 2. Schles. Jäger-Bat. Nr. 6,
Schilling, Turner im Rhein. Jäger-Bat. Nr. 8,
Frhr. Wolff v. Gudenberg, Neander im Großherzogl. Mecklenburg. Jäger-Bat. Nr. 14,
Jungeblodt, Wichura im Garde-Fußart. Regt.,
Boenke, Spohn im Fußart. Regt. von Linger (Ostpreuß.) Nr. 1,
Justrow im Fußart. Regt. von Hindersin (Pomm.) Nr. 2,
Pierer im Fußart. Regt. Encke (Magdeburg.) Nr. 4,
Pickert im Fußart. Regt. von Dieskau (Schles.) Nr. 6,
Ritsert im Schleswig-Holstein. Fußart. Regt. Nr. 9,
Wolff im Schles. Pion. Bat. Nr. 6,
Joly im Westfäl. Pion. Bat. Nr. 7,
Aumann im Rhein. Pion. Bat. Nr. 8,
Böttcher im Schleswig-Holstein. Pion. Bat. Nr. 9,
Speich im Kurhess. Pion. Bat. Nr. 11,
Wernecke im 1. Elsäss. Pion. Bat. Nr. 15,
Guder im Westpreuß. Pion. Bat. Nr. 17.

Zu Fähnrichen befördert:

die Unteroffiziere:

Frhr. v. Rotenhan im 3. Garde-Regt. zu Fuß,
v. Cohausen im 1. Garde-Ulan. Regt.,
Mehnert im 2. Masur. Inf. Regt. Nr. 147,
Martienssen im Inf. Regt. von der Goltz (7. Pomm.) Nr. 54,
Keller, Perkiewicz im 5. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 148,
v. Eisenhart-Rothe im 2. Pomm. Ulan. Regt. Nr. 9,
Claaßen, Marschhausen im Inf. Regt. Graf Tauentzien von Wittenberg (3. Brandenburg.) Nr. 20,
v. Prittwitz u. Gaffron im Gren. Regt. König Wilhelm I. (2. Westpreuß.) Nr. 7,
Lindner im Füs. Regt. von Steinmetz (Westpreuß.) Nr. 37,
Hagemann im 7. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 155,
Striper im Niederschles. Train-Bat. Nr. 5,
Hiersemenzel im Inf. Regt. von Winterfeldt (2. Oberschles.) Nr. 23,
v. Portatius im 2. Schles. Feldart. Regt. Nr. 42,
Dietrich im 5. Westfäl. Inf. Regt. Nr. 53,
v. Löbbecke im Kür. Regt. von Driesen (Westfäl.) Nr. 4,
Diesterweg im Inf. Regt. von Goeben (2. Rhein.) Nr. 28,
Zander im Inf. Regt. von Manstein (Schleswig.) Nr. 84,
Nagel, Wegner im 3. Hanseat. Inf. Regt. Nr. 162,
Isermann im Inf. Regt. Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig (Ostfries.) Nr. 78,
van der Briele im 7. Thüring. Inf. Regt. Nr. 96,
Turban im 6. Bad. Inf. Regt. Kaiser Friedrich III. Nr. 114,
Becker im 4. Unter-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 143,
Mattenklott im 4. Magdeburg. Inf. Regt. Nr. 67,
Warnecke im 2. Lothring. Inf. Regt. Nr. 131,
Sillomon im 1. Hannov. Drag. Regt. Nr. 9,
v. Falkenhayn im Kür. Regt. Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (Westpreuß.) Nr. 5,
v. Marchtaler, Gefreiter im Inf. Leib-Regt. Großherzogin (3. Großherzogl. Hess.) Nr. 117,
Tripmacher, Unteroff. im Großherzogl. Hess. Train-Bat. Nr. 18,
Kuhlmay, Oberjäger im Pomm. Jäger-Bat. Nr. 2,
Nieniets, Hagenbüchle, Unteroffiziere im Bad. Fußart. Regt. Nr. 14,
Schultze, Döring, Unteroffiziere im 2. Westpreuß. Fußart. Regt. Nr. 15.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im aktiven Heere.

Wilhelmshöhe, den 18. August 1904.

Vonberg, Gen. Major und Kommandeur der 31. Feldart. Brig., in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension zur Disp. gestellt.

Auf ihr Gesuch zu den Ref. Offizieren der betreff. Truppenteile übergeführt:

die Lts.:

Kollmann im Inf. Regt. Graf Barfuß (4. Westfäl.) Nr. 17,
Hesse im 4. Großherzogl. Hess. Inf. Regt. (Prinz Carl) Nr. 118,
v. Pollard-Bockelberg im Königs-Inf. Regt. (6. Lothring.) Nr. 145,
Meißner im Masur. Feldart. Regt. Nr. 73.

Auf ihr Gesuch zu den Offizieren der Landw. Inf. 1. Aufgebots übergeführt:

die Lts.:

Frhr. v. Hodenberg im Gren. Regt. König Friedrich der Große (3. Ostpreuß.) Nr. 4 und kommandiert zur Dienstleistung beim Ulan. Regt. von Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4,
Dege im Inf. Regt. Herzog von Holstein (Holstein.) Nr. 85,
Ullrich im 7. Lothring. Inf. Regt. Nr. 158,
Behm im 3. Hanseat. Inf. Regt. Nr. 162,
Nath im 1. Kurhess. Inf. Regt. Nr. 81.

Der Abschied mit der gesetzlichen Pension bewilligt:

Engstfeld, Oberst in der 2. Ingen. Insp. und Inspekteur der 3. Festungs-Insp., mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Rhein. Pion. Bats. Nr. 8,

den Majoren:

Bertram, Bats. Kommandeur im Inf. Regt. von Voigts-Rhetz (3. Hannov.) Nr. 79, mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Füs. Regts. General-Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen (Hannov.) Nr. 73,

v. Wyszecki, Bats. Kommandeur im 9. Bad. Inf. Regt. Nr. 170, mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Colberg. Gren. Regts. Graf Gneisenau (2. Pomm.) Nr. 9,

Golisch in der 3. Ingen. Insp., mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Rhein. Pion. Bats. Nr. 8;

den Hauptleuten:

Rehfeld, Komp. Chef im 3. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 50, mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Inf. Regts. von Stülpnagel (5. Brandenburg.) Nr. 48,

v. Dunker, Komp. Chef im Königs-Inf. Regt. (6. Lothring.) Nr. 145, mit der Erlaubnis zum Tragen der Regts. Uniform,

Fleck, Battr. Chef im Feldart. Regt. General-Feldzeugmeister (1. Brandenburg.) Nr. 3, mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Feldart. Regts. General-Feldzeugmeister (2. Brandenburg.) Nr. 18,

Fischer beim Stabe des Feldart. Regts. Prinz-Regent Luitpold von Bayern (Magdeburg.) Nr. 4, unter Verleihung des Charakters als Major, mit der Erlaubnis zum Tragen der Regts. Uniform,

Hoffmann, Battr. Chef im 2. Westfäl. Feldart. Regt. Nr. 22, mit der Aussicht auf Anstellung im Zivildienst;

v. Auerswald, Rittm. im Kür. Regt. Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (Westpreuß.) Nr. 5, mit der Erlaubnis zum Tragen der Regts. Uniform,

Sittig, Zeug-Hauptm. bei der 1. Art. Depot-Direktion, unter Verleihung des Charakters als Zeugmajor, mit der Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform,

Raglo, Oberlt. im Schles. Pion. Bat. Nr. 6,

Haase, Oberlt., beauftragt mit Wahrnehmung der Stelle des Ersten Offiziers des Traindepots des VII. Armeekorps.

Der Abschied mit der gesetzlichen Pension aus dem aktiven Heere bewilligt:

Blobel, Lt. im Gren. Regt. Graf Kleist von Nollendorf (1. Westpreuß.) Nr. 6; zugleich ist derselbe bei den Res. Offizieren des Regts. angestellt.

Gr. v. Hahn, Lt. im 2. Großherzogl. Mecklenburg. Drag. Regt. Nr. 18; zugleich ist derselbe bei den Offizieren der Landw. Kav. 1. Aufgebots angestellt.

Auf ihr Gesuch als halbinvalide mit der gesetzlichen Pension ausgeschieden:

Oehme, Rittm. im Ulan. Regt. Graf zu Dohna (Ostpreuß.) Nr. 8; derselbe ist zu den Res. Offizieren des Regts. übergeführt.

Wüstefeldt, Oberlt. im Königs-Inf. Regt. (6. Lothring.) Nr. 145; derselbe ist zu den Offizieren der Landw. Inf. 2. Aufgebots übergeführt.

v. Wittich, Lt. im Kaiser Franz Garde-Gren. Regt. Nr. 2; derselbe ist zu den Offizieren des 1. Aufgebots 2. Garde-Gren. Landw. Regts. übergeführt.

Ebmeier, Hauptm. beim Stabe des 1. Thüring. Feldart. Regts. Nr. 19, unter Verleihung des Charakters als Major und mit der gesetzlichen Pension ausgeschieden.

Von ihrer Dienststellung auf ihr Gesuch enthoben:

Baumgardt, Oberstlt. z. D. und Kommandeur des Landw. Bezirks Gelsenkirchen, mit dem 27. d. Mts., mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Pomm. Jäger-Bats. Nr. 2,

Ullrich, Major z. D. und Kommandeur des Landw. Bezirks Hagen, mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des 3. Ober-Elsäss. Inf. Regts. Nr. 172.

Der Abschied mit ihrer Pension bewilligt:

v. Alvensleben, Oberstlt. z. D. und Kommandeur des Landw. Bezirks Erbach, mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Inf. Regts. von Alvensleben (6. Brandenburg.) Nr. 52,

v. Webern, Major z. D. und Kommandeur des Landw. Bezirks Jauer, mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Gren. Regts. König Wilhelm I. (2. Westpreuß.) Nr. 7,

Seitz, Major z. D. und Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Erbach, mit der Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Inf. Regts. Kaiser Wilhelm (2. Großherzogl. Hess.) Nr. 116,

v. Oppeln-Bronikowski, Hauptm. z. D. und Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk II Berlin, mit der Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Erlaubnis zum Tragen der Uniform der Marine-Infanterie.

v. Collas, Hauptm. z. D. und Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Samter, mit seiner Pension ausgeschieden.

v. Rohr, Oberst a. D., zuletzt Kommandeur des 2. Hannov. Ulan. Regts. Nr. 14, auf sein Gesuch mit der Erlaubnis zum ferneren Tragen der Uniform dieses Regts. mit seiner Pension zur Disp. gestellt.

Zur Res. beurlaubt:

die Fähnriche:

Mießner im Inf. Regt. von Grolman (1. Posen.) Nr. 18,

Kraft im Inf. Regt. Graf Werder (4. Rhein.) Nr. 30,

Blaß im Inf. Regt. von Boyen (5. Ostpreuß.) Nr. 41.

Frhr. v. Landsberg, Fähnr. im 2. Westfäl. Feldart. Regt. Nr. 22, wegen dauernder Dienstunbrauchbarkeit ausgeschieden.

Rademacher, Fähnr. im Rhein. Train-Bat. Nr. 8, wegen Invalidität ausgeschieden.

C. Im Sanitätskorps.

Wilhelmshöhe, den 18. August 1904.

Ernannt:

Dr. Blumberg, Oberstabs- und Regts. Arzt des 9. Rhein. Inf. Regts. Nr. 160, unter Beförderung zum Gen. Oberarzt zum Div. Arzt der 13. Div.,

Dr. Geißler, Oberstabsarzt, beauftragt mit Wahrnehmung der Geschäfte des Div. Arztes der 20. Div., unter Beförderung zum Gen. Oberarzt zum Div. Arzt dieser Div.,

Dr. Oberbeck, Stabs- und Bats. Arzt des 2. Bats. 2. Hanseat. Inf. Regts. Nr. 76, unter Beförderung zum Oberstabsarzt zum Regts. Arzt beim 6. Pomm. Inf. Regt. Nr. 49,

Dr. Müller, Stabs- und Bats. Arzt des Hannov. Pion. Bats. Nr. 10, unter Beförderung zum Oberstabsarzt zum Regts. Arzt beim Inf. Regt. Graf Werder (4. Rhein.) Nr. 30,

Dr. Hellwig, Oberarzt beim Füs. Regt. Fürst Karl Anton von Hohenzollern (Hohenzollern.) Nr. 40, unter Beförderung zum Stabsarzt zum Bats. Arzt beim 1. Bat. 8. Ostpreuß. Inf. Regts. Nr. 45,

Dr. Brinckmann, Oberarzt beim 2. Hanseat. Inf. Regt. Nr. 76, unter Beförderung zum Stabsarzt zum Bats. Arzt beim 3. Bat. 1. Hanseat. Inf. Regts. Nr. 75.

Befördert:

zu Oberärzten die Assist. Aerzte:

Golling beim Inf. Regt. Graf Kirchbach (1. Niederschles.) Nr. 46,

Dr. Bauch beim Leib-Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm III. (1. Brandenburg.) Nr. 8,

Dr. Dennemark beim Niederrhein. Füs. Regt. Nr. 39,

Dr. Schieffer beim Inf. Regt. Graf Werder (4. Rhein.) Nr. 30,

Voit beim Füs. Regt. von Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80;

zu Assist. Aerzten die Unterärzte:

Marx beim Leib-Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm III. (1. Brandenburg.) Nr. 8,

Kuczinski beim 4. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 51, dieser unter Versetzung zum Feldart. Regt. von Clausewitz (1. Oberschles.) Nr. 21,

Götting beim 2. Westpreuß. Feldart. Regt. Nr. 36;

zu Stabsärzten:

die Oberärzte der Res.:

Dr. Peren (Montjoie), Dr. Ronde (I Trier), Dr. Canné (Frankfurt a. M.), Dr. Riehl (Frankfurt a. O.), Dr. Nolte (I Braunschweig), Dr. Meyer (Wiesbaden), Dr. Krieg (Neuß), Dr. Schaumkell (Altenburg), Dr. Pagels (Frankfurt a. O.), Dr. Scholl, Dr. Frankenhäuser (III Berlin), Dr. Breitung (Gera), Dr. Czygan (Wehlau), Dr. Rhode (Deutz), Dr. Günther (Schwerin), Dr. Francke (Danzig), Dr. Brandt (Naugard), Dr. Coßmann (Görlitz), Dr. Halbfas (Wesel), Dr. Stadler (I Bremen), Dr. Rieck (Deutz), Dr. Kilkowski (Jauer), Dr. Henningsen, Dr. Wilde (Schleswig), Dr. Heinke (Stolp), Dr. Hübener (Torgau), Kautzor (Kattowitz), Dr. Schnorr (III Berlin), Dr. Voigt (I Hamburg), Dr. Schulz (Münsterberg), Dr. Wichmann (II Breslau), Dr. Hünerhoff (II Bremen), Dr. Krapoll (Aachen), Dr. Bakker (Aurich), Dr. Kramer (Frankfurt a. M.), Dr. v. Dembiński (Posen), Dr. Hartung (Erfurt), Dr. Müller (Louis) (Hildesheim), Dr. Marx (Frankfurt a. M.);

die Oberärzte der Landw. 1. Aufgebots:

Dr. Reuter (Bonn), Dr. Viering (Soest), Dr. Rühmkorf (Hannover), Dr. Bermann (Frankfurt a. M.), Dr. Röpke (Celle), Dr. Blümcke (Bielefeld), Dr. Oemisch (Halle a. S.), Dr. Dörschlag (Inowrazlaw), Dr. Doutrelepont (Cöln);

die Oberärzte der Landw. 2. Aufgebots:

Dr. Schmidt (Thorn), Dr. Greif (Schlettstadt);

zu Oberärzten:

die Assist. Aerzte der Res.:

Dr. Grothaus (II Dortmund), Dr. Koch (III Berlin), Dr. Simonis (Schleswig), Dr. Schultz (Naugard), Dr. Davidsohn (Rastatt), Dr. Pfeiffer (Anklam), Dr. Schlomer (Lübeck), Bauer (Hildesheim), Dr. ter Beek (Aurich), Dr. Marung (Rostock), Dr. Uhlenbruck (Mülheim a. d. Ruhr), Dr. Fuchs (Lörrach), Dr. Engelmann (Gera), Dr. Hesterberg (Hagen), Dr. Bardenheuer (I Breslau), Dr. Peltesohn (Siegfried) (III Berlin), Dr. Speckmann (Celle), Dr. Runge (III Berlin), Dr. Baum (I Breslau), Dr. Fleischer (Glatz), Dr. Zuralski (Wesel), Wiese (Liegnitz), Dr. Breipohl (Bielefeld), Dr. Sandberg, Dr. Voß (I Breslau), Dr. von Hymmen (I Darmstadt), Dr. Jakubowski (Posen), Dr. Weyrauch (Elberfeld), Dr. v. Janta-Polczynski (III Berlin), Dr. Erhardt (I Breslau), Schade (Lüneburg), Wolff (Göttingen), Dr. Raabe (Königsberg), Dr. Wohl (Lennep), Dr. Galley (I Breslau), Dr. Sinn (III Berlin), Dr. Göbel (Hanau), Dr. Poly (Gießen), Dr. Hubert (I Darmstadt), Dr. Schilling (I Breslau), Dr. Lenzner (Stettin), Dr. Nowack (III Berlin), Dr. Hoffmann, Dr. Korn (I Breslau), Dr. Kramer (Kiel), Dr. Grotwahl (Lüneburg), Börner (Görlitz), Dr. Greve (I Altona), Dr. Martin (III Berlin), Dr. Löhrer (Gießen), Dr. Riemann (Wiesbaden), Dr. Dannenberger (II Darmstadt), Ostermann (Halle a. S.), Dr. Mrosack (Torgau), Dr. Stroeder (Marburg), Dr. Sievers (Göttingen), Dr. Reipen (Coblenz), Dr. Mülhens (Siegburg), Dr. Harms (Aurich), Dr. Zander (Barmen), Beyer (III Berlin), Dr. Böckelmann (Soest), Dr. Herkenrath (Rheydt), Dr. Lohmann (Marburg), Dr. Schultze (Wismar), Dr. Kaehler (Bonn), Lommel (Höchst), Dr. Grunewald (Thorn), Dr. Krug (Ostrowo);

die Assist. Aerzte der Landw. 1. Aufgebots:

Dr. Biefhaus (II Bochum), Dr. König (III Berlin), Dr. Kimmel (Coesfeld);

zu Assist. Aerzten:

die Unterärzte der Res.:

Dr. Gründler (Lübeck), Dr. Trautmann (III Berlin), Dr. Bartels (Brandenburg a. H.), Dr. Moeller (Magdeburg), Dr. Werner (Görlitz), Oettinger (I Breslau), Mester (Soest), Wiechers (Rheydt), Dr. Jost (Hagen), Dr. Klein (Coblenz), Dr. Lange (Jülich), Dr. Freyse (Gotha), Dr. Rengstorf (Göttingen), Dr. Sehlbach (Hameln), Dr. Deppe (Celle), Dr. Straatmann, Dr. Grahl (Hannover), Flügge (I Braunschweig), Dr. Dieck (Halle a. S.), Dr. Stüber (Magdeburg), Frank (Weimar), Dr. Preller (Gotha), Dr. Staatsmann, Weindel (Heidelberg), Dr. Béna (Saargemünd), Dr. Müller, Dr. Goldmann (Höchst);

der Unterarzt der Landw. 1. Aufgebots:

Dr. Holzt (Guben).

Versetzt:

die Oberstabs- und Regts. Aerzte:

Dr. Koch des 6. Pomm. Inf. Regts. Nr. 49, zum Inf. Regt. Graf Dönhoff (7. Ostpreuß.) Nr. 44,

Dr. Gerdeck des Inf. Regts. Graf Dönhoff (7. Ostpreuß.) Nr. 44, zum 9. Rhein. Inf. Regt. Nr. 160;

die Stabsärzte:

Dr. v. Haselberg bei der Kaiser Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen, als Bats. Arzt zum 2. Bat. 2. Hanseat. Inf. Regts. Nr. 76,

Dr. Druckenmüller beim Inf. Regt. Markgraf Ludwig Wilhelm (3. Bad.) Nr. 111, als Bats. Arzt zum 3. Bat. Inf. Regts. Graf Barfuß (4. Westfäl.) Nr. 17;

die Stabs- und Bats. Aerzte:

Dr. Friedrich des 1. Bats. 8. Ostpreuß. Inf. Regts. Nr. 45, zum Hannov. Pion. Bat. Nr. 10,

Dr. Boßler des 3. Bats. Inf. Regts. Graf Barfuß (4. Westfäl.) Nr. 17, zur Kaiser Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen,

Dr. Radecke des 3. Bats. 1. Hanseat. Inf. Regts. Nr. 75, zum Niederschles. Pion. Bat. Nr. 5;

die Oberärzte:

Dr. Langenhan beim Füs. Regt. General-Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen (Hannov.) Nr. 73, zum Sanitätsamt X. Armeekorps,

Dr. Hesse beim Oldenburg. Drag. Regt. Nr. 19, zum Hus. Regt. Kaiser Nikolaus II. von Rußland (1. Westfäl.) Nr. 8;

die Assist. Aerzte:

Dr. Dütschke beim Danziger Inf. Regt. Nr. 128, zum Fußart. Regt. von Hindersin (Pomm.) Nr. 2,

Kaulbach beim 1. Hannov. Inf. Regt. Nr. 74, zum Füs. Regt. General-Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen (Hannov.) Nr. 73,

Dr. Gruner beim 1. Lothring. Pion. Bat. Nr. 16, zum Inf. Regt. Freiherr von Sparr (3. Westfäl.) Nr. 16,

Klemm beim Feldart. Regt. Prinz-Regent Luitpold von Bayern (Magdeburg.) Nr. 4, zum Inf. Regt. Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburg.) Nr. 26,

Dr. Ziemßen beim Drag. Regt. von Bredow (1. Schles.) Nr. 4, zum 4. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 51.

Dr. Willems, Assist. Arzt beim Inf. Regt. Herwarth von Bittenfeld (1. Westfäl.) Nr. 13, auf sein Gesuch zu den Sanitätsoffizieren der Res. übergeführt.

Der Abschied bewilligt:

Dr. Kirchner, Gen. Oberarzt und Div. Arzt der 13. Div., mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform,

Dr. Krause, Oberstabs- und Regts. Arzt des Inf. Regts. Graf Werder (4. Rhein.) Nr. 30, — mit der gesetzlichen Pension;

Dr. v. Raven, Assist. Arzt beim Inf. Regt. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21,

Dr. Jungmann, Stabsarzt der Res. (I Breslau),

Dr. Roth, Stabsarzt der Res. (Frankfurt a. M.).

Dr. Schmidt, Stabsarzt der Landw. 1. Aufgebots (Torgau),

Dr. Schneider, Oberarzt der Res. (Hanau).

Die Personal-Veränderungen im Beurlaubtenstande folgen in Nr. 101 vom 23. d. Mts.

(Aus dem Armee-Verordnungsblatt Nr. 23 vom 18. August 1904.)

Anlegung von Trauer zu Ehren des verstorbenen Generals der Infanterie Wagner.

Um das Andenken des verstorbenen Generals der Infanterie Wagner, Chefs des Ingenieur- und Pionierkorps und General-Inspekteurs der Festungen zu ehren, bestimme Ich, daß sämtliche Offiziere des Ingenieur- und Pionierkorps drei Tage Trauer anzulegen haben. Eine Abordnung des genannten Korps bestehend aus je einem Offizier jedes Dienstgrades, nach näherer Bestimmung der General-Inspektion, hat an der Beisetzung teilzunehmen. Ich beauftrage Sie, vorstehendes sogleich der Armee bekannt zu machen.

Wilhelmshöhe, den 17. August 1904.

Wilhelm.

An den Kriegsminister.

Journalistischer Teil.

Annäherung und Feuerentscheidung des Angriffs.

Die Notwendigkeit einer ausreichenden Feuerwirkung zur Erschütterung des Verteidigers zwingt den Angreifer im Verlaufe des Kampfes, sobald er sich einmal der äußeren Grenze der mittleren Entfernungen nähert und vom Feuer des Gegners erreicht wird, sein Vorgehen mehr als je durch Feuerstationen zu unterbrechen. Die Ansicht, welche es als wünschenswert hinstellt, ohne Feuer so nahe wie möglich an den Feind heranzugehen, kann nur das Bedürfnis ausdrücken, den Feuerkampf tunlichst bald auf wirksame Entfernung zu verlegen, und die Besorgnis kundgeben, es könne durch ein zu frühes Feuern die offensive Bewegung in eine verschleppende Form geraten. Der Zwang, einem achtsamen, kampffreudigen Verteidiger gegenüber jeden Schritt vorwärts durch Verluste feindlicherseits vorzubereiten, hat nunmehr wohl bei allen Nationen allgemeine Anerkennung gefunden. In Rußland allein will man nur zögernd den Glauben an die Wunderwirkung des drohenden Bajonetts fallen lassen.

Wenn wir annehmen, daß der Angreifer zur glatten Durchführung seiner Absichten alles bereitgestellt hat, wird die Dauer der Feuerstationen lediglich von dem Grade der Kraft abhängig sein, über welchen der Verteidiger bei seiner Abwehr des auf ihn eindringenden Gegners verfügt. Da nun letztere umsomehr in Steigerung verfallen wird, je mehr der Verteidiger mit der Annäherung des Angreifers seinen Besitz zu verlieren wähnt, so ist es natürlich, daß die Feuerstationen von Fall zu Fall sich verlängern werden. Schließlich erreicht der angreifende Teil eine Stellung, welche im allgemeinen die Angriffsbewegung ins Stocken zu bringen scheint, insofern von hier aus die völlige Niederkämpfung des Verteidigers durch Feuer vor der weiteren Durchführung des Angriffs erzielt werden muß.

Die Gründe, welche hierzu nötigen, werden durchweg richtig eingeschätzt. Man hält es für unmöglich, die Schützen und ihre Reserven in Mannshöhen dem bis dahin doch nur wenig geschwächten Feuer der Verteidigung auf wirksame Schußweite auszusetzen. Bisher waren die Verluste bei den Sprüngen noch zu ertragen; schließlich gerät der Angreifer aber in eine Zone, in welcher die Unterbrechung durch die üblichen Stationen nicht mehr genügt. Denn es handelt sich darum, das gefahrvolle Gebiet der nahen Entfernungen zu betreten, wo verschiedene Umstände der Verteidigung zunächst noch unumschränkte Herrschaft sichern, die ihr erst langsam abgerungen werden muß. Diese Umstände liegen neben den bekannten allgemeinen Vorzügen der Verteidigung in folgendem: Die Möglichkeit guter Beobachtung verbindet sich mit der gesteigerten Rasanz der Geschosse zu höchster Wirkung, letztere wird außerdem vermehrt durch die wachsende Feuergeschwindigkeit und den erhöhten Kräfteeinsatz des Verteidigers. Das mit der Annäherung dauernd größer werdende Mißverhältnis in der Verschiedenheit der Zielhöhen zwischen Angreifer und Verteidiger macht sich von Schritt zu Schritt mehr geltend; es wird unterstützt durch die zunehmende Erschöpfung des Angreifers. Natürlicherweise sind auch Momente anzuführen, welche letzterer als für sich günstig in Anspruch nehmen darf, in erster Linie ist es das nie zu überschätzende moralische Element.

Indessen rufen die Erfahrungen auf den Schlachtfeldern der letzten Kriege und die machtvoll sprechenden Zahlen der Schießergebnisse der Friedensübungen ein energisches Halt allen durchgängerischen Absichten des Angriffs entgegen und zwingen das, was vorwärts will, zunächst für lange Zeit den Körper auf den Boden zu drücken und aus angemessener Entfernung in kaltblütiger, besonnener Weise die eigene Feuerwirkung abzuwarten.

Wir sehen von neuem aus den Kämpfen in Afrika und in der Mandschurei, welche Zeitdauer diese Vorbereitung unter Umständen für sich in Anspruch nehmen kann. Der ganze Tag vergeht, ehe das Wagnis unternommen wird, zum letzten Anlauf zu schreiten, und schließlich schwankt die Entscheidung noch auf des Messers Schneide. In Afrika unterwirft man sich sogar den Horden der Hereros gegenüber richtigerweise dem Gefühl, daß eine einzige Unachtsamkeit, eine vorübergehend zu geringe Einschätzung des Gegners oder der taktischen Situation den Erfolg des Tages umstürzen kann.

Wenn in den Gefechten bei Kintschou die Japaner trotz der außerordentlichen Ueberlegenheit an Artillerie (240 gegen 70 Geschütze) so auffallend mehr Verluste als der russische Verteidiger erlitten, so muß das doch dem materiellen Kraftüberschuß der Verteidigung gegenüber dem Angriff, solange dieser nicht mit seiner Feuervorbereitung zur Vollendung gekommen ist, zugeschrieben werden. Es ist anzunehmen, daß die japanischen Verluste im großen und ganzen durch russisches Infanteriefeuer entstanden sind. An sich sind die 4000 Mann, welche die Japaner bei ihrem erfolgreichen Angriff verloren haben, nichts Erstaunliches; sie bedeuten 10 Prozent ihrer zum Angriff verwendeten Kräfte. Es will nur der Unterschied zwischen den russischen und japanischen Verlusten (letztere betragen beinahe das Fünffache der ersteren) auffallen, trotz der Berücksichtigung der Befestigungen, hinter welchen der Verteidiger sich deckend verbarg.

Der Vorteil, den die Verteidigung durch ihre vorbereitete Stellung genoß, wurde durch die erfolgte Flankierung seitens der japanischen Schiffsgeschütze aufgewogen. Die Ueberlegenheit an Zahl und die Geländegestaltung auf dem linken Flügel der Russen ermöglichte außerdem den Japanern eine Umfassung durch die 4. Division und erleichterte somit die Durchführung ihrer taktischen Offensive. Wenn trotz allem der Ausgang in den Verlusten solche ungewöhnliche Verschiedenheiten aufwies, so bleibt nichts übrig, als das materielle Verhältnis zwischen Verteidigung und

Angriff, das zugunsten des ersteren spricht, immer wieder richtigzustellen.

Bei Unterlassung der Umfassung und ohne Unterstützung durch die flankierenden Schiffsgeschütze wäre der Angriff der Japaner ohne eine weitere intensive Feuervorbereitung in der Front nicht zum Abschluß gebracht worden. Ob zu letzterer die Mittel ausgereicht hätten oder ob aus Mangel an Kräfteersatz auch der folgende Tag nicht den Sieg brachte, ist hier schwer zu entscheiden. Man möchte glauben, daß die Japaner für den Fall eines lediglich frontalen Angriffs von der Vergeblichkeit ihrer Versuche sich schließlich doch hätten überzeugen müssen, auch bei Zubilligung der Ueberlegenheit an Zahl und Bewaffnung.

Es ist ja nicht leicht, aus dem konkreten Fall einer Schlacht das Abstrakte für einseitige Schlußfolgerungen herauszunehmen, wenn diese sich lediglich auf ein bestimmtes Feld beziehen sollen; es hängt eben in dem Getriebe der Schlacht alles zu sehr aneinander, es greift ein Rad in das andere ein. Man soll aber nicht vergessen, daß, wenn artilleristische Ueberlegenheit und die Möglichkeit der Flankierung vorhanden sind, darin schon eine Bürgschaft für den Sieg liegt. Diese Mittel werden nie ihre Zauberkraft verlieren, wenn sie in den Händen des Feldherrn ihre richtige Verwendung finden. Was wird aber, wenn diese Mittel fehlen?

Wir können uns nicht genug davor hüten, der Meinung beizupflichten, daß unter solchen Verhältnissen der Angriff aussichtslos sein soll, wenn er nicht ganz besonders durch das Gelände unterstützt wird.

Sobald sich erst einmal eine derartige Ansicht im Frieden festsetzt, wird ihr unmöglich gesteuert werden können im Kriege, auf dem Schlachtfeld, wenn der Moment von der Truppe eine Angriffsleistung in dem erwähnten Sinne verlangt. Glücklicherweise ist man mit Erfolg bemüht, der gefährlichen Anschauung zu begegnen, als ob das Wagnis, den Gegner über ebene Flächen frontal anzugreifen, aussichtslos, mithin überflüssig und tadelnswert sei.

So sehr es Aufgabe der Führer ist, den für den vorliegenden Fall richtigsten Weg für seinen Angriff herauszufinden, so sehr wird es auch Pflicht der Truppe, in jeder ihr übergebenen Richtung ohne Scheu und Voreingenommenheit die Erfüllung ihres Auftrags zu versuchen. Man ist gewöhnt, aus den Kämpfen in den Kolonien nur mit kleinen Verlustzahlen zu rechnen, und geneigt, das Verständnis für die Erfordernisse eines Angriffs einer zähen Verteidigung gegenüber zu verlieren. Die Urteilslosigkeit, welche sich so oft in den Zeitungen bei Bekanntwerden von an sich doch nur unbedeutenden Abgängen in den Gefechten kundgibt, trägt dazu bei, die Verlustscheu zu steigern. Sehr wahr sagt Major Balck in einer Anmerkung auf Seite 80 des V. Bandes seiner „Taktik“, daß „Kolonialkriege mit ihren geringen Verlusten erfahrungsgemäß die Truppe und ihre Führer nach dieser Richtung verwöhnen“. Es bedarf immer wieder der lebhaftesten Hinweise auf die Leistungen der Armee Friedrichs des Großen, die in ihren blutigen Angriffen mehrfach 35 bis 50 Prozent ihrer Stärke opfern mußte, ohne daß die Opferfreudigkeit durch die Gewißheit, bei Verwundungen bald sachgemäßer Hilfe sicher zu sein, gestützt wurde. Nehmen wir es als unsere Pflicht, allen Fürsprechern einer matten Schlachtenführung, wie sie hier und da in der Betrachtung unserer kolonialen Kämpfe aufgetreten sind, mit Schärfe zu begegnen. Das Wesen des Krieges erfordert nun einmal neben jeglicher Vorsicht im Aufbau der Schlacht den höchsten Grad der Rücksichtslosigkeit gegen das eigene Fleisch und Blut bei der Aktion, so wie ihn das japanische Heer in den einleitenden Kämpfen des Krieges in der Mandschurei bewundernswert bewiesen hat.

Also der Glaube an die Durchführbarkeit jedes Angriffs darf nicht verlorengehen, auch wenn die in der Front angreifende Truppe lediglich auf sich angewiesen ist und der Unterstützung durch entlastende Momente, wie Artillerieüberlegenheit und Umfassung der feindlichen Flanken, entsagen muß. Von um so größerer Bedeutung werden dann die Feuerstationen werden, deren Innehaltung wir als die unabweisliche Vorbedingung jeglicher Annäherungsversuche zur Inbesitznahme der feindlichen Stellung kennen. Wenn auch die Ablösung der einzelnen Feuerstellungen bis zur Erreichung der äußeren Grenze der nahen Entfernungen (600 bis 700 m) sich im allgemeinen in gleichmäßig vorschreitender Weise vollziehen wird, je nachdem an diesem Tage das feindliche Feuer wirkt und zum Auffüllen der eigenen Kräfte der nötige Ersatz zur Verfügung steht, so werden wir schließlich doch den Angriff, wie schon erwähnt, scheinbar in ein völliges Verrinnen übergehen sehen. Die Stellung, über welche der Angreifer in diesem Stadium des Kampfes zunächst nicht hinausgeht, und von welcher aus notwendigerweise die Vorbereitung durch Feuer für den Abschluß des Angriffs unternommen werden muß, ist vielfach mit der Bezeichnung „Hauptfeuerstation“ belegt worden.

Es gibt Truppenteile, bei denen eine solche Benennung beinahe von reglementarischer Bedeutung geworden ist und einen Begriff einschließt, der sogar eine ziemlich abgrenzende Definition zuläßt.

Die Gründe, welche hierzu geführt haben, mögen hauptsächlich in dem Bedürfnis zu finden sein, eine Verständigung innerhalb des angreifenden Teils in bezug auf das Verhalten der einzelnen Glieder bei ihrer Annäherung an den Verteidiger zu erzielen. Man glaubt, durch die Andeutung oder den Zuruf „Hauptfeuerstation“ gewissermaßen die Gleichmäßigkeit und Geschlossenheit des letzten Vorbrechens sicherstellen zu sollen. Und das muß zugegeben werden: eine Erleichterung für die kämpfenden Verbände beim Angriff liegt in der Gewißheit, daß durch den betreffenden Zuruf stets kategorisch zu erkennen gegeben wird, wo zunächst mit der allgemeinen Vorwärtsbewegung zum endgültigen Niederschießen des Gegners Halt gemacht werden muß. Es trifft das besonders für die Friedensübungen zu, wo die Begründung selbständigen partiellen Vorbrechens durch die Bekanntgabe eigner, individueller Auffassung häufig nicht genügt.

Die Gefahr liegt natürlicherweise nahe, daß eine solche Anordnung, wenn auch anfangs mit Verständnis,

doch bald gewohnheitsgemäß ohne eigentliche Ueberlegung befolgt wird, und daß schließlich ungewollt ein Schema mit seiner Unterdrückung selbständigen Denkens und Sichentschließens entsteht. Daher wäre es wünschenswert, daß, trotzdem im allgemeinen der Begriff einer hauptsächlichen und wesentlichen Feuerstation durchaus vorhanden ist, man doch davon absieht, ihn in einen bestimmten Namen zu kleiden und daran für seine Befolgung alle möglichen, gleichsam reglementarischen Forderungen zu knüpfen.

Der Genuß der goldenen Freiheit, welche unsere Vorschriften lassen, hat ja, das ist zugegeben, oft einen herben Nachgeschmack, insofern die mit subjektiver Auffassung getroffenen Entschließungen mitunter auf unerwartete gegenteilige Beurteilung der leitenden Persönlichkeiten stoßen. Da im Frieden der reale Erfolg fehlt, wird bei den mehr oder weniger akademischen Besprechungen der Gefechtsvorgänge die Selbsttätigkeit häufig nicht die erhoffte Anerkennung finden. Auch muß das Bedenken erwogen werden, daß, je mehr das Individuelle der einzelnen Unterführer herausgekehrt und zur Entfaltung angeregt wird, umsomehr die Gefahr der Verzettelung und des Zerreißens wächst. Beiden Nebenerscheinungen glaubt man vielfach am besten durch Zustimmung zu einem solchen bindenden Begriff, wie ihn „Hauptfeuerstation" enthält, begegnen zu können.

Wie werden sich aber die Verhältnisse im Kriege gestalten? Es erscheint unmöglich, daß dann von irgend einer Stelle aus durch den Ruf „Hauptfeuerstation" für alle Teile das Festlegen des Angriffs gleichzeitig angeordnet wird. Die geeigneten Mittel und Wege zur gegenseitigen Verständigung finden sich von selbst, wenn nur über die Grundsätze während der Friedensausbildung die nötigen Unterweisungen stattgefunden haben. Die Rauchschwachheit des Pulvers gestattet im übrigen eine gegen früher überaus vermehrte Möglichkeit dauernder Orientierung über den Fortgang des Kampfes bei allen Nachbarabteilungen. Unsere für das Wesen des modernen Gefechts erzogenen Unterführer werden überall die Notwendigkeit genügender Feuervorbereitung und den Wert zusammenhängender Angriffe richtig einzuschätzen wissen und hiernach beurteilen, ob ein vereinzeltes Ausbrechen durch taktische oder Geländeverhältnisse geboten ist oder nicht. Jedenfalls müssen die kriegerischen Vorgänge den Maßstab für die gewählte Art und Form unserer Ausbildung geben und nicht der Gedanke einer möglichst glatten, reibungslosen Abwicklung unserer Friedensgefechte. Denn die Erscheinungen, welche im Frieden unter den vorliegenden Gelände- und Gefechtsverhältnissen zutage getreten sind, würden wohl sicher auch im Kriegsfall, bei Annahme derselben Persönlichkeiten, zu bemerken gewesen sein; nur daß, wo im Frieden der Hinweis des leitenden Vorgesetzten erfolgt wäre, im Kriege der reale Wechsel von Ursache und Wirkung sein Urteil gesprochen hätte. Wenn daher eine milde Kritik im Frieden die Unternehmungslust zu fördern weiß, so kann sie dadurch nicht allein zur individuellen Ausprägung bei unseren Gefechtsübungen beitragen, sondern auch eine Gewähr dafür geben, daß die kriegsmäßigen Verhältnisse wirklich studiert und dargestellt werden. Also möchten wir dem Fortfall aller einengenden Bestimmungen das Wort reden, welche uns verleiten könnten, von diesem Wege abzuweichen!

Die besonderen Gründe, welche eine große Anzahl von Truppenteilen veranlassen, sich von der Einführung eines engeren Begriffs, wie „Hauptfeuerstation" besagt, freizuhalten, sind wohl in der Befürchtung zu suchen, es könne die Truppe verführt werden, sie, unbekümmert um die jeweilige Lage, auf einen bestimmten Abstand vom Verteidiger festzulegen. Dem kann zugestimmt werden. Die speziellen Geländeverhältnisse und die stets sich ändernde taktische und moralische Kraft der Defensive drücken eben jedem Angriff sein besonderes Gepräge auf. Je nachdem er es zu seiner Unterstützung bedarf, wird die Durchführung des eigentlichen Feuerkampfes bald näher, bald weiter versucht werden müssen.

Immerhin ist aber doch die allgemeine Ansicht eine solche, daß es sich nach ihr empfiehlt, sich auf eine angemessene Entfernung, welche meist der unteren Grenze der mittleren Entfernungen (600 m) nahekommen wird, für die Feuerentscheidung einzurichten. Hierzu werden wir im wesentlichen durch unsere heutigen Gefechtsformen mit der Darbietung hoher Mannsziele bei der Vorwärtsbewegung gezwungen. Das sprungweise Vorgehen erleidet bereits auf der genannten Entfernung eine Unterbrechung, welche nur durch die zunächst zu erringende Feuerüberlegenheit gehoben werden kann.

Die Gründe liegen, wie schon erwähnt, in erster Linie in der völligen Unmöglichkeit, die hohen Mannsziele der angreifenden Schützen, auch mit Zuhilfenahme des Laufschritts, ohne vorherige gänzliche Schwächung des Verteidigers an den Feind zu bringen. Das Feuer des in Stellung befindlichen Gegners würde sie einfach dahinraffen. Je mehr Schützen aber fallen, um so größer ist nicht allein der Abgang an Kräften in der vorderen Linie, sondern auch die Verlangsamung des Angriffs, insofern die entstandenen Lücken immer frisch aufgefüllt werden müssen. Sobald letzteres nicht mehr möglich ist, hört die offensive Bewegung von selbst auf.

Damit hängt zusammen als zweiter Grund der moralische Zustand, in welchem sich der Mann befindet, angesichts der nervenzerrüttenden Eindrücke des Kampfes und der Aussichtslosigkeit, mit welcher er selbst einem blinden Vorgehen sich unterwerfen würde. Je intelligenter unsere Leute werden, umsomehr wird sich bei ihnen die Fähigkeit zur Kritik ausbilden und somit zum Erkennen der Gefahr. Das entwickelte Denkvermögen unserer Mannschaften wird sogar dem Zauber persönlichen Beispiels widerstreben, wenn sie erfassen, daß in der Methode ein falscher Weg eingeschlagen ist; als letzte Folge würde sich der Verlust des Vertrauens in die führenden Stellen bemerkbar machen.

Als ein dritter Grund für die schon frühzeitige, längere Unterbrechung der Angriffsbewegung ist wohl die Ansicht hinzunehmen, daß bei der heutigen Waffenwirkung ein näheres Heranschieben der Schützen an den Verteidiger zu einem schnellen Abschluß des ganzen Gefechtsakts führen muß. In Ziff. 623 der F. O. heißt es: „Aus Entfernungen innerhalb 400 m ist die

Entscheidung über das Feuergefecht in kurzer Frist zu füllen." Würde demnach eine Schützenlinie in der Lage sein, infolge deckender Terraingestaltung ohne Darbietung ihrer hohen Ziele zur Einnahme einer nahen, den Abschluß des Gefechts vorbereitenden Feuerstellung schreiten zu können, so müßte sie auf Grund der vorherrschenden Meinung doch mit einer gewissen Besorgnis an ihre Aufgabe herangehen. Und zwar hätte sie zu erwarten, daß in ganz kurzer Zeit die Entscheidung in einer für sie günstigen oder ungünstigen Weise, so oder so, fallen würde.

Diese Ansicht hat sich herausgebildet angesichts der erdrückenden Zahlen der Ergebnisse auf unseren Schießplätzen. Man wird auch der Meinung gewesen sein, daß die menschliche Natur es nicht lange aushalten wird, auf einer nahen Entfernung (300 bis 400 m) einen langen Feuerkampf zu führen. Hier hat aber doch die zum Teil wohl theoretisch gebildete Anschauung durch die Vorgänge auf den jüngsten Kriegsschauplätzen eine Berichtigung erfahren, und das wird für die Weitergestaltung unserer Gefechtsformen wahrscheinlich von nicht unwesentlicher Bedeutung werden. Man lese die Berichte, welche uns über den Verlauf der südafrikanischen Kämpfe zugegangen sind. Schon François hatte in seinen Mitteilungen aus den in Afrika mitgemachten Gefechten und in den Folgerungen, welche er daraus gezogen, die Ansicht ausgesprochen, daß das heutige Gewehr den ausgedehnten Feuerkampf auch auf nahen Entfernungen keineswegs ausschließe. Beide Seiten hätten sich stundenlang gegenüber gelegen. Aus dem Bericht des Hauptmanns Fischel über den Kampf im Busch von Okaharui geht sogar hervor, daß selbst der kurze Abstand von 50 bis 70 m nicht gehindert hätte, in einem einstündigen Feuerduell auszuharren, wo der im Busch sorgsam verdeckte Gegner noch mühsam beim Anvisieren gesucht werden mußte. Wieweit diese Feststellungen durch den japanisch-russischen Krieg für größere Rahmen eine Bestätigung erfahren, wird noch bis auf den Eingang genauerer Schilderungen abzuwarten sein. Jedenfalls möchte unter allen Umständen die Anschauung ihre Berechtigung finden, daß der Feuerkampf auf bedeutend näherer Entfernung, als man bisher glaubte, unterhalten werden kann, ohne sofort zu einem gewaltsamen Abschluß zu führen. (Schluß folgt.)

Neues von der österreich-ungarischen Wehrmacht.

Der Monat Juli hat der K. und K. Wehrmacht den detaillierten neuen Lehr- und Stundenplan für die nunmehr geteiltsprachigen Militär-Unterrichtsanstalten gebracht.

Diese sind nun danach zu unterscheiden, ob sie auf dem Gebiete der gemeinhin als „Oesterreich" bezeichneten, „im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder" oder auf den Territorien des „Königreiches Ungarn" gelegen sind.

Die Militärakademien,*) die Kriegsschule,**) der höhere Geniekurs,***) die sonstigen höheren Fachbildungsanstalten bleiben, abgesehen von einer intensiveren Pflege des Unterrichtes in der ungarischen Sprache an den erstgenannten, als vornehmlich „Fachschulen" von dem „neuen Lehrplan" ziemlich unberührt. — Ebenso bleiben die jeweiligen Landwehrbildungsanstalten (in Ungarn sehr zahlreich) unberührt.

Von den anderen Anstalten bleibt bei sämtlichen auf österreichischem Gebiete gelegenen Militär-Unter- bezw. Oberrealschulen (3 bezw. 1) und Infanteriekadettenschulen†) (9), bei einer Artilleriekadettenschule (Wien), bei der Pionierkadettenschule und bei einem Teile (deutsche Parallelklassen) der Kavalleriekadettenschule das Deutsche Unterrichtssprache für alle Fächer, ausgenommen die „Nationalsprache".††)

In den auf ungarischem Boden gelegenen Schulen der genannten Kategorien, ferner in der Artilleriekadettenschule in Traiskirchen (nächst Baden bei Wien) und in den ungarischen Parallelklassen der Kavalleriekadettenschule wird jedoch das Ungarische (Magyarische) Unterrichtssprache für folgende Fächer:

In den Infanteriekadettenschulen (5): für ungarische Sprache, Mathematik, darstellende Geometrie, Physik, Chemie, Zeichnen, Rechtslehre, Gesundheitspflege, ferner französische Sprache, insoweit sie nicht französisch gelehrt werden kann; dann Religion in der jeweiligen Muttersprache.

In der Traiskirchner Artilleriekadettenschule und in den ungarischen Parallelklassen der Kavalleriekadettenschule: Naturgeschichte, Chemie, Physik, Freihandzeichnen und in der letztgenannten Schule auch darstellende Geometrie. Religion und Sprachen wie oben angeführt.

In den Unterrealschulen (2): Geschichte, Naturgeschichte, Physik, Chemie, Zeichnen. Religion und Sprachen wie oben.

In der Oberrealschule: Naturgeschichte, Chemie, Physik, Freihandzeichnen.

Deutsch und Ungarisch in folgenden Fächern:

An der Oberrealschule: Exerzieren, Turnen, Fechten usw.

An allen anderen der obengenannten Schulen: Militäradministration, Militärgeschäftsstil, Exerzieren, Reiten, Turnen, Fechten usw., ferner an den beiden in Ungarn liegenden Unterrealschulen auch noch Freihandzeichnen und Schönschreiben (Planschreiben).

Für alle übrigen Fächer, d. h. für alle rein militärischen (theoretischen), ferner in den meisten Fällen,

*) Nicht zu verwechseln mit den deutschen „Akademien". — Diese sind zwar Hochschulen, nachdem ihre Zöglinge eine vollständige Militär- oder Zivilmittelschule absolviert haben, doch treten die Hörer erst bei ihrem Austritte aus der Anstalt (nach dreijährigem Kursus) ins Heer (bezw. in die Landwehr), und zwar als Leutnants mit einem um 1 Jahr vordatierten Range. — Sie sind am ehesten mit der „Ecole militaire" in St. Cyr oder mit den russischen Kriegsschulen zu vergleichen.

**) Vorschule des Generalstabes, analog der Königlich preußischen Kriegsakademie.

***) Für höhere Ausbildung von Genieoffizieren (früher bestand auch ein höherer Artilleriekursus), ähnlich wie die Königlich preußische „Militär-technische Hochschule".

†) Kein Analogon des preußischen Kadettenkorps, eher ähnlich den Kriegsschulen. Sie sind aus den Truppenschulen hervorgegangen und reihen ihre Zöglinge — die beim Eintritte die vier unteren Klassen einer Mittelschule absolviert haben müssen — nach vierjährigem Kursus „als Kadettoffizierstellvertreter" (höchster Unteroffiziersrang, macht nur Offizierdienst) in das Heer (bezw. in eine Landwehr) ein.

††) Siehe später.

Geschichte, Geographie, höhere Mathematik usw., bleibt die deutsche Sprache alleinige Unterrichtssprache.

Bei den beiden in Kroatien liegenden Infanteriekadettenschulen zu Kamenitz und Karlstadt tritt bei allen Fächern, bei welchen oben das Ungarische als Lehrsprache genannt wurde, an dessen Stelle das Kroatische.

Um diesen Lehrplan auf eine der Ergänzung des Heeres (57 Prozent aus Oesterreich, 43 aus Ungarn) entsprechende Anzahl Schulen verteilen zu können, mußte eine Militär-Unterrealschule aus Kaschau nach Straß bei Marburg, eine Infanteriekadettenschule von da nach Kaschau verlegt, an die Militär-Unterrealschule zu Eisenstadt in Ungarn (Kis-Márton) eine Oberrealschulklasse angegliedert werden, welche zu einer Oberrealschule ausgestaltet werden soll, bis zu welchem Zeitpunkte dann in Klausenburg eine neue Militär-Unterrealschule zu errichten ist.

Nach dem „neuen Lehrplan“ werden beispielsweise an einer Infanteriekadettenschule von den 38 Unterrichtsstunden in der Woche im ersten Jahrgange 21 Stunden auf Gegenstände mit ungarischer, 12½ auf solche mit deutscher, 4½ auf solche mit gemischter Unterrichtssprache entfallen. Im vierten (letzten) Jahrgange wird sich dieses Verhältnis, entsprechend der Zunahme der rein militärischen Fächer, auf 7½, 22 bezw. 8½ stellen.

Den „Nationalsprachen“, d. h. den Sprachen aller sonst in Oesterreich vertretenen „Nationalitäten“, ferner dem Kroatischen, wird eine bedeutend erhöhte Stundenanzahl zugewiesen; außerdem werden Korrepetitionen in denselben eingeführt. Die zu erlernende Nationalsprache richtet sich bei den Schulen in Oesterreich im allgemeinen nach der Lage der Schule. Wo nur eine oder nur wenige Schulen derselben Kategorie bestehen, z. B. Militär-Oberrealschule in Oesterreich, Kavallerie-, Pionier- bezw. Artilleriekadettenschulen, werden gleich drei „Nationalsprachen“ (ungarisch, tschechisch, polnisch) vorgetragen; selbstverständlich braucht aber jeder Schüler nur eine zu erlernen. Bei den in Ungarn gelegenen Schulen darf nur ungarisch bezw. kroatisch als „Nationalsprache“ gelehrt werden, slowakisch und rumänisch, obwohl sie bei einer größeren Anzahl von Regimentern die Regimentssprache bilden, wie das magyarische Idiom, dürfen nicht gelehrt werden, denn in Ungarn kennt man keine „Nationalitäten“, nur eine „Nation“.

Außerdem ist beim Unterricht in allen Fächern möglichst auf nationale Eigentümlichkeiten Rücksicht zu nehmen. Aus der Theorie in die Wirklichkeit einer ungarischen Schule übersetzt, heißt das soviel wie: Tököly, der es gegen den Kaiser mit den Türken hielt, Rákoczy, der immer zu den Waffen griff, wenn äußere Feinde den Kaiser anfielen, Kossuth usw. waren keine Rebellen, sondern edle Patrioten; die eidbrüchigen ungarischen Truppen in den Jahren 1848/49 waren keine solchen, sondern „verfassungstreu“ usw., während man in den österreichischen Schulen alle diese Themen gar nicht erwähnt und den Schleier liebevollen Vergessens nicht nur über den Gegner, sondern auch über die heroische Selbstverleugnung und alle Heldentaten der treuen Kaiserlichen Truppen breitet.

Wie schon mehrmals erwähnt, können in diesem Jahre nur bei den aus Oesterreich ergänzten Truppen größere Uebungen, d. h. solche vom Regiment aufwärts, abgehalten werden, während die aus Ungarn ergänzten mit einer „abgekürzten“ Regimentsausbildung abschließen müssen.

Von den erstgenannten Truppen haben die an den Kaisermanövern teilnehmenden Korps, nämlich das 8. (Prag), 9. (Josephstadt) und das 14. (Innsbruck) Brigadeübungen am 19. und 20., bezw. 10. bis 15., bezw. 13. bis 18. August, Divisionsübungen vom 21. bis 25., bezw. 16. bis 24., bezw. 19. bis 25. August. Hierauf marschieren selbige in die Ausgangssituation für die vom 1. bis 7. September dauernden „Kaisermanöver“.

Jene Teile des 14. Korps, welche, in Südtirol zurückbleibend, an den Kaisermanövern keinen Anteil nehmen,*) haben dortselbst vom 26. August bis 6. September „Gebirgsmanöver“.

Beim 2. Korps (Wien) hat die an den „Kaisermanövern“ teilnehmende 4. Infanteriedivision (Brünn) und eine Kavalleriebrigade vom 13. bis 18. August Brigadeübungen, vom 20. August bis 1. September Divisionsübungen, dann Marsch in die Ausgangssituation. Die übrigen, aus Oesterreich ergänzten Teile desselben (47. Infanteriedivision, zwei Brigaden der Kavalleriedivision) vom 16. bis 20. August Brigadeübungen, dann bis 1. September Divisionsübungen, dann durch vier Tage mit der 13. Landwehrdivision Manöver im Korps. Die ungarische Division dieses Korps hat keine größeren Uebungen.

Das 3. Korps (Graz) hat vom 10. bis 28. August Brigade-, vom 29. August bis 8. bezw. 10. September Divisionsübungen, eine Infanterie- und eine Landwehrdivision vom 8. bis 10. September Uebungen im Korps.

Im Bereiche des 1. Korps (Krakau) findet vom 27. August bis 1. September eine größere Kavallerieaufklärungsübung statt, an welche sich für die Kavallerie viertägige Brigade- und viertägige Divisionsmanöver anschließen. Die Infanterie dieses Korps hat vom 28. August bis 1. September Brigade-, sodann bis 7. September Divisionsmanöver, an welche sich ein dreitägiges Korpsmanöver anschließt.

Beim 10. Korps (Przemysl) finden vom 25. bis 29. August Manöver in der Infanterie- bezw. Kavalleriebrigade, sodann bis 8. September ebensolche Divisionsmanöver, hierauf ein dreitägiges Korpsmanöver statt.

Das 11. Korps (Lemberg) übt nach der gleichen Zeiteinteilung.

Im Bereiche des 15. Korps (Sarajewo) hat nur ein Teil der Truppen, hauptsächlich die aus Oesterreich und Bosnien ergänzten, Brigademanöver, und zwar vom 10. bis 27. August.

Im Bereiche des Militärkommandos in Zara hat die 4. Gebirgsbrigade (Cattaro) vorerst vom 11. bis 15. August Landungsmanöver im Verein mit der Sommerübungseskadre der Kriegsmarine, dann haben

*) 16. Infanteriebrigade und die halbe 44. Landwehrtruppendivision.

beide Gebirgsbrigaden Brigadeübungen vom 17. bis 28., hierauf freizügige Uebungen bis 31. August.

Es kann also in diesem Jahre nur ein Teil — wenn auch der größere — sein ganzes Ausbildungsprogramm durcharbeiten. Ob unter solchen Verhältnissen, besonders aber bei den eingangs geschilderten Verschiedenheiten in der Vorbildung der Offiziere trotz aller Versicherungen die völlige Einheit der Armee in Ausbildung, Vorbildung usw. noch gewährleistet ist, bleibt wohl dahingestellt.

Die Automobilfahrer Oesterreichs wollen nach dem Muster der Automobilkorps der englischen Volunteers ein „freiwilliges Automobilkorps" errichten, das im Kriege einen großen Teil des Ordonnanz- und Verbindungsdienstes auf sich nehmen soll. Vorläufig wird eine weitgehende Erprobung dieser Idee dadurch erzielt, daß während der heurigen Manöver der Uebungsleitung, den operierenden Armee-, Korps-, bezw. selbständigen Divisionskommandos eine Anzahl von Automobilfahrern (2 bis 3) mit ihren eigenen Maschinen als „fahrende Ordonnanzoffiziere" zur Erprobung zugewiesen werden. (Vergl. Kl. Mitt. in Nr. 95. Anm. d. Red.)

Kleine Mitteilungen.

England. In einem Artikel über „Bessere Ausbildung der Offiziere" schreibt die Army and Navy Gazette (Nr. 2320): „Mr. Arnold-Forster (Kriegsminister) sagte vor einer Woche, daß jeder, ohne eine Abänderung der militärischen Organisation des Landes vergangene Tag nicht nur ein verlorener, sondern ein mißbrauchter Tag sei. Es liegt auf der Hand, daß der gegenwärtige chaotische Zustand des Heeressystems einen verderblichen Einfluß auf die Ausbildung der Offiziere ausüben muß."

— Eine bemerkenswerte Besichtigung (Parade) ausgebildeter berittener Infanteristen fand im Juli im Lager von Aldershot statt. Die eben ausgebildeten Leute des 1. Armeekorps wurden mobilgemacht und zu einer Brigade von vier Bataillonen zu je 400 Mann zusammengestellt. Die Mannschaften waren völlig feldmarschmäßig ausgerüstet; jedem Bataillon waren ein Pompomgeschütz und zwei Maxims zugeteilt. Der Generalinspekteur des Heeres, Herzog von Connaught, besichtigte die Bataillone in Begleitung des kommandierenden Generals, Generalleutnants French. In bezug auf die berittene Infanterie der Volunteers, die vor kurzem erst von gänzlicher Auflösung bedroht war, werden energische Anstrengungen zwecks Erzielung einer gründlicheren Ausbildung gemacht. Die wichtigste Neuerung ist, daß die berittenen Volunteerinfanteristen in der Mehrzahl nicht mehr wie früher im Lager ihrer eigenen Brigade üben, sondern im Lager des regulären Heeres zu Aldershot. Dort werden sie einem der vier Schulbataillone berittener Infanterie des 1. Armeekorps angegliedert. (United Service Gazette Nr. 3731.)

— Auf eine Anfrage im Oberhause, ob die Yeomanry in Zukunft Kavallerie, berittene Infanterie oder irgend etwas zwischen diesen beiden Waffen darstellen solle, erwiderte der Vertreter des Kriegsministeriums: er könne eine bestimmte Antwort nicht geben; die Sache unterliege noch der Erwägung, werde aber in nicht zu ferner Zeit entschieden. Lord Roberts sprach sich für das neue System (Bewaffnung der Yeomanry mit Gewehren) aus. In Südafrika hätten ihn einige Kavalleristen gebeten, ihnen an Stelle des Karabiners, mit dem sie dem Mausergewehr der Buren nicht gewachsen waren, ein Gewehr zu geben. Nachdem er das getan, hätten alle Kavalleristen ein Gewehr haben wollen. Im Frieden möchten sie das Gewehr immerhin in einem Futteral am Pferde mitführen; im Kriege müßten sie es aber über den Rücken tragen, sonst wären sie abgesessen so gut wie wehrlos und außerdem würde sonst manches Gewehr verlorengehen. Säbel halte er für die Yeomen nicht angebracht; sie lernten doch nicht damit umzugehen. Er habe im Buren-Kriege ein Häuflein Yeomen einen zu Fuß fliehenden Buren verfolgen sehen; dieser habe sich glatt auf die Erde geworfen und die Verfolger hätten vergeblich versucht, ihm mit Säbeln etwas anzuhaben. (United Service Gazette Nr. 3730.)

— Der Heeresrat hat empfohlen, daß die jetzt elf Jahre betragende Zeit, die ein Pionier-Subalternoffizier Dienst getan haben muß, bevor er zum Hauptmann befördert werden kann, auf neun Jahre herabgesetzt wird. Es soll diese Waffe damit den anderen gleichgestellt werden. (United Service Gazette Nr. 3731.)

Frankreich. Die Zahl der am 1. Juli d. Js. für rengagierte Unteroffiziere mit Zulage offenen Stellen (vergl. Militär-Wochenblatt Nr. 59) läßt eine Steigerung des Andranges zur Laufbahn erkennen, denn zwei und mehr Plätze waren unbesetzt nur bei 8 Infanterie-, 3 Kürassier- und 2 Dragonerregimentern, 2 Remontereiter-Kompagnien, 7 Feldartillerie-Regimentern und 6 Fußartillerie-Bataillonen, 3 Genieregimentern, 2 Verwaltungs- und 7 Krankenwärter-Abteilungen. (La France militaire Nr. 6148.)

— Ein Boot zum Uebersetzen von Wasserläufen wurde beim 76. Infanterieregimente aus dem Rumpfe eines Kompagniefuhrwerkes hergestellt, dessen Boden durch einen Bretterbelag und dessen Seitenwände durch mit Stroh gestopfte Futtersäcke verstärkt waren; außerdem wurde das ganze Fahrzeug mit Baumzweigen eingefaßt, die durch Stricke befestigt waren. Es gelangte nur Material zur Verwendung, welches im Besitze der Truppe war oder welches diese sich ohne weiteres verschaffen konnte. Die bei Joinville auf der dort 60 m breiten Marne angestellten Versuche befriedigten vollständig. Es wurden jedesmal zehn Mann mit voller Bewaffnung und Ausrüstung eingeschifft, die Ueberfahrt dauerte zwei Minuten, so daß in einer Stunde eine ganze Kompagnie befördert war. (La France militaire Nr. 6153.)

— Der Heereshaushalt stellt dem Kriegsminister alljährlich einen Betrag zur Verfügung, welcher bestimmt ist bedürftigen Soldaten, freiwilligen wie ausgehobenen, welche Urlaub zum Besuche ihrer Angehörigen erhalten haben, die Mittel dazu zu gewähren. Für das Jahr 1904 ist seine Höhe auf 6000 Frcs. festgesetzt. Die betreffenden Gesuche sind auf dem Dienstwege an das Ministerium zu richten. Die Bewilligung erfolgt während der Dienstzeit des einzelnen nur einmal. (Bulletin militaire Nr. 33.)

— Ein eigenes Kriegsgericht für das Tschadgebiet ist durch einen Erlaß des Kriegs- und des Kolonialministers vom 25. Juni d. Js. berufen worden. Für Rechtsfälle, in denen es nicht zuständig ist, tritt

ein anderer Gerichtshof des französischen Kongo an seine Stelle. (Bulletin militaire Nr. 33.

— Das Bulletin militaire Nr. 33 enthält die eingehende Beschreibung einer in den Kasernenställen anzubringenden Vorrichtung, welche dazu dienen soll, die Beschädigung der nebenstehenden Pferde und von Menschen durch Schläger zu verhindern. Ihr Herstellungspreis beträgt 2,75 Frcs.

— Die Zahl der den Truppen erlaubten, der Radsteuer nicht unterworfenen Fahrräder ist durch eine Ministerialverfügung vom 8. Juli d. Js. festgesetzt: bei jedem Infanterieregimente auf 5, Jägerbataillone auf 3, Zuaven- und Tirailleurregimente und bei der Fremdenlegion auf 4, Kavallerieregimente auf 3, Artillerieregimente auf 4, Artillerieabteilung in den Alpen, auf der Insel Korsika, in Tunis und bei jeder Division in Algier auf 2, Reitenden Artillerieabteilung einer Kavalleriedivision auf 1, Bataillone der Fußartillerie auf 2, Genieregimente auf 5, Traineskadron auf 2, dem Generalstabe auf 30, einer Verwaltungsabteilung auf 3, einer Krankenwärter-Abteilung auf 2.

(Bulletin militaire Nr 33.)

Italien. In Italien beginnt der Gedanke an Boden zu gewinnen, entsprechend englischen und französischen Einrichtungen die Zivilradfahrer, namentlich die der großen Verbände Touring Club und Audax, zur freiwilligen nationalen Verteidigung heranzuziehen. Theoretisch ist die Frage in der in Nr. 5/1904 der Militär-Literatur-Zeitung besprochenen Broschüre des Hauptmanns Angherà behandelt. Praktisch hat sie jüngst im Anschluß an einen Kongreß des Audax in Brescia durch ein regelrechtes Manöver unter Leitung des Obersten Chiarla vom 12. Bersaglieriregiment ihre Beleuchtung gefunden. Das Thema setzte den Landungsversuch einer roten Partei, die von Dampfern der Dampfergesellschaft des Sees Besitz ergriffen hat, an dem Brescia zugewandten Ufer des Sees voraus. Diesem Versuch stellte sich eine blaue Partei freiwilliger Radfahrer entgegen. Im engen Rahmen sollte also ein Vorwurf aus dem für Italien so wichtigen Gebiet der Küstenverteidigung praktisch behandelt werden. Der Bericht des Obersten Chiarla hebt die Schnelligkeit, Ausdauer und Opferwilligkeit der zu einer Kompagnie vereinigten Radfahrer hervor. v. Gr.

— Die Hebung der inländischen Pferdezucht bildet fortgesetzt eine Sorge des italienischen Kriegsministeriums. Im Einverständnis mit dem landwirtschaftlichen Ministerium hat es jetzt Preise für Pferdezüchter in Sardinien ausgesetzt, wo das brauchbarste Material für militärische Zwecke aufgezogen wird. v. Gr.

Oesterreich-Ungarn. Ein neues „Ausschiffungsgeschütz“ erhielt die Kriegsmarine von den Skodawerken in Pilsen geliefert; das Rohr desselben ist von Nickelstahl und aus einem Stücke gegossen. Die näheren Daten sind folgende: Rohrrücklauf, 66 mm Kaliber, 16 Kaliberlängen, Gewicht 769 kg. Das Geschütz kann durch zehn Mann karren- oder schlittenartig gezogen werden. Die Feuerschnelligkeit beträgt 12 bis 15 Schüsse pro Minute; das Geschoß hat eine Anfangsgeschwindigkeit von 320 m bei 4 kg Gewicht. (?)

(Armeeblatt Nr. 30.) R.

— Eine Reihe von Versuchen mit einem neuartigen, rauchschwachen Pulver wurde von der Kriegsverwaltung vorgenommen und ergab ein sehr befriedigendes Resultat. Das neue Pulver, welches eine erhöhte brisante Wirkung hat, gibt den Geschossen eine bedeutend größere Anfangsgeschwindigkeit als bisher, wodurch die Rasanz der Flugbahn gesteigert wird. Die Zusammensetzung soll dem japanischen Schimosepulver ähnlich sein. Das neue Präparat könnte voraussichtlich nur bei Annahme eines neuen Gewehrmodells zur Einführung gelangen, da die enormen Druckverhältnisse ein besonders widerstandsfähiges Laufmaterial erfordern. (Die Zeit vom 29. Juli 1904.) R.

— Die Versuche mit den neuartigen Geschütztypen wurden vor kurzem abgeschlossen und erscheint auch die Lafettierungsfrage nunmehr endgültig gelöst. Besonders bemerkt werden muß, daß der neuartige Verschluß sich außerordentlich bewährte und größte Sicherheit bietet. Die neuen Geschütze erhalten eine besonders verbesserte Zielvorrichtung. R.

(Die Zeit vom 31. Juli 1904.)

— Ein Radetzkydenkmal wurde am 6. August, dem Jahrestage der Schlacht von Santa Lucia, in welcher Seine Majestät der Kaiser unter des Feldherrn Augen im Jahre 1848 die Feuertaufe empfing, in der mit dem K. und K Infanterieregiment Hoch- und Deutschmeister Nr 4 belegten Radetzkykaserne zu Wien enthüllt. Das von dem Kommerzialrat Engel v. Janosc und seinem Bruder geschenkte Denkmal besteht aus einem 2 Meter hohen Granitsockel mit dem lebensgroßen, in Metallguß hergestellten Standbilde Radetzkys und entsprechenden Inschriften. (Militärzeitung Nr. 28.)

Vereinigte Staaten von Amerika. Der alte Plan, zu New York ein jüdisches Milizregiment zu errichten, ist wieder aufgetaucht. Das Army and Navy Journal bemerkt in Nr. 2134 hierzu, daß es sich schon in früherer Zeit entschieden ablehnend gegen den Gedanken verhalten habe. Wenn seinen Verfechtern wirklich daran gelegen sei, militärischen Dienst zu leisten, so gebe es Organisationen genug, denen sie sich anschließen könnten und in denen sie Glaubensgenossen wie Andersgläubige fänden. Jedes auf Grund der Konfession zusammengestellte Regiment bedeute einen tatsächlichen Schaden für die Wehrkraft des Landes. Außerdem sei die für den Staat New York vorgesehene Höchststärke der Miliz (Nationalgarde) fast erreicht, so daß sich für ein neues Regiment kein Raum mehr finde.

— Das Army and Navy Journal (Nr. 2133) bespricht in zustimmender Weise einen von Oberst Samuel E Tillman, Lehrer an der Militärakademie zu West Point, gemachten Vorschlag, wonach zu dieser einen, für die Heranbildung junger Nichtsoldaten zu Offizieren bestimmten Anstalt eine zweite zu errichten wäre, und zwar in der Weise, daß die eine Anstalt für Anwärter der Infanterie und Kavallerie, die andere für solche der Artillerie und des Genies bestimmt würde. Eine weitere Vermehrung der Schülerzahl West Points erscheine nach der letzten, starken aus Gründen der Mannszucht wie einer sorgfältigen Ausbildung nicht empfehlenswert.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Hierzu der Allgemeine Anzeiger Nr. 100.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D. Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 101. Berlin, Dienstag den 23. August. **1904.**

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen, Bayern, Württemberg.) — Ordens-Verleihungen (Preußen, Bayern.) — Verlustliste der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika bei den Kämpfen gegen die Hereros. (Fortsetzung aus Nr. 99.)

Journalistischer Teil.

Annäherung und Feuerentscheidung des Angriffs. (Schluß.) — Neues vom belgischen Heere.

Kleine Mitteilungen. England: Veterinärkorps. Reifezeugnis für die Militärschulen. Nachturlaub. Beerdigung von Selbstmördern. Südafrikanische Polizeitruppe. Stärke der Volunteers. Oesterreich-Ungarn: Kriegerdenkmäler von 1866 in Böhmen. Serbien: Neuordnung der Artillerie.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im Beurlaubtenstande.

Wilhelmshöhe, den 18. August 1904.

Befördert:

Frhr. v. Hammerstein-Loxten, Oberlt. der Garde-Landw. 1. Aufgebots des 5. Garde-Regts. zu Fuß (Göttingen), zum Hauptm.,

Gr. v. Bernstorff, Oberlt. der Res. des Regts. der Gardes du Corps (Waren),

v. Waldow (Stargard), v. Graefe (Wismar), Oberlts. der Res. des Leib-Garde-Huf. Regts., — zu Rittmeistern;

die Lts. der Res.:

Lorenz des 4. Garde-Regts. zu Fuß (III Berlin),

Lancelle des Königin Elisabeth Garde-Gren. Regts. Nr. 3 (III Berlin),

v. Achenbach des Garde-Kür. Regts. (III Berlin),

v. Bredow des 1. Garde-Ulan. Regts. (Brandenburg a. H.),

Gr. Finck v. Finckenstein des 2. Garde-Drag. Regts. Kaiserin Alexandra von Rußland (Weimar),

Bretsch des 1. Garde-Feldart. Regts. (III Berlin),

Kleiſſ des Garde-Train-Bats. (Cöln), — zu Oberlts.,

Clouth (Cöln), Riedel (Neiße), Vizewachtmeister, zu Lts. der Res. des 2. Garde-Feldart. Regts.,

Handtmann, Oberlt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Gumbinnen), zum Hauptm.,

Nippa, Lt. der Res. des 3. Niederschles. Inf. Regts. Nr. 50 (Allenstein),

v. Stabbert, Lt. der Res. des 2. Westfäl. Huf. Regts. Nr. 11 (Bartenstein), — zu Oberlts.;

zu Lts. der Res.:

John (Lötzen), Vizefeldw., des 2. Kurhess. Inf. Regts. Nr. 82,

Stauder (Rastenburg), Vizefeldw., des 1. Lothring. Inf. Regts. Nr. 130,

Kroczewsky (Lötzen), Vizefeldw., des 1. Ermländ. Inf. Regts. Nr. 150,

John (Gumbinnen), Vizewachtm., des Feldart. Regts. Prinz August von Preußen (1. Litthau.) Nr. 1,

Trümpelmann (Gumbinnen), Vizewachtm., des Feldart. Regts. Prinz-Regent Luitpold von Bayern (Magdeburg.) Nr. 4;

Schneider, Oberlt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Stettin), zum Hauptm.;

die Lts. der Res.:

Hinz des Gren. Regts. König Friedrich der Große (3. Ostpreuß.) Nr. 4 (Stettin),

Süssenbach des Inf. Regts. von Winterfeldt (2. Oberschles.) Nr. 23 (Stettin),

Neemann des Füs. Regts. Prinz Heinrich von Preußen (Brandenburg.) Nr. 35 (Belgard),

Quandt des 6. Pomm. Inf. Regts. Nr. 49 (Stettin),

v. Grünberg des Huf. Regts. von Zieten (Brandenburg.) Nr. 3 (Neustettin), — zu Oberlts.,

Möller (Anklam), Vizefeldw., zum Lt. der Ref. des 6. Pomm. Inf. Regts. Nr. 49,
Ritter (Inowrazlaw), Vizewachtm., zum Lt. der Ref. des Hinterpomm. Feldart. Regts. Nr. 53;

die Lts.:

Osterroht der Ref. des Inf. Regts. Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburg.) Nr. 26 (Jüterbog),
Schild der Ref. des 4. Westpreuß. Inf. Regts. Nr. 140 (II Berlin),
v. Teichman u. Logischen der Ref. des Leib-Kür. Regts. Großer Kurfürst (Schles.) Nr. 1 (IV Berlin),
Joerger der Ref. des Westfäl. Ulan. Regts. Nr. 5 (IV Berlin),
Freytag der Ref. des 2. Hannov. Ulan. Regts. Nr. 14 (IV Berlin),
Heydemann der Ref. des Pomm. Train-Bats. Nr. 2 (Prenzlau),
Macks der Ref. des Brandenburg. Train-Bats. Nr. 3 (IV Berlin),
Neumann (Erich), Linkenheil der Landw. Inf. 1. Aufgebots (II Berlin),
Burchardt der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Brandenburg a. H.),
Daehnhardt der Landw. Inf. 2. Aufgebots (I Berlin), — zu Oberlts.,

Pfeiffer (Crossen), Vizefeldw., zum Lt. der Ref. des Inf. Regts. Graf Kirchbach (1. Niederschles.) Nr. 46,
Toll (Frankfurt a. O.), Vizefeldw., zum Lt. der Ref. des 2. Hannov. Inf. Regts. Nr. 77,
Kuhlow (Frankfurt a. O.), Vizewachtm., zum Lt. der Ref. des 2. Posen. Feldart. Regts. Nr. 56,
Praedel (IV Berlin), Vizewachtm., zum Lt. der Ref. des Brandenburg. Train-Bats. Nr. 3,
Schmidt (Brandenburg a. H.), Vizefeldw., zum Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots,

Fuhst, Lt. der Ref. des Gren. Regts. König Friedrich I. (4. Ostpreuß.) Nr. 5 (Magdeburg),
Frey, Lt. der Ref. des Füs. Regts. General-Feldmarschall Graf Blumenthal (Magdeburg.) Nr. 36 (Halle a. S.),
Jordan, Lt. der Ref. des 1. Thüring. Feldart. Regts. Nr. 19 (Aschersleben),
Kopp, Lt. der Ref. des Torgauer Feldart. Regts. Nr. 74 (Torgau),
Seyffert, Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Halberstadt), — zu Oberlts.,

Giesecke (Halle a. S.), Vizewachtm., zum Lt. der Ref. des 2. Westfäl. Huf. Regts. Nr. 11,
Seuffert (Halle a. S.), Vizewachtm., zum Lt. der Ref. des 2. Thüring. Feldart. Regts. Nr. 55,
Willrich (Halle a. S.), Vizefeldw., zum Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots,

Hamann, Oberlt. der Landw. Kav. 1. Aufgebots (Rawitsch), zum Rittm.,
Mitscher, Lt. der Ref. des Gren. Regts. König Wilhelm I. (2. Westpreuß.) Nr. 7 (Sprottau),
Schöll, Lt. der Ref. des Braunschweig. Inf. Regts. Nr. 92 (Posen),
Heintze, Lt. der Ref. des 2. Schles. Feldart. Regts. Nr. 42 (Görlitz),
Richter (Posen), Clamann (Samter), Hildebrand (Sprottau), Lts. der Landw. Inf. 1. Aufgebots,
Bach, Lt. der Landw. Kav. 1. Aufgebots (Sprottau),
Friebe, Lt. der Landw. Feldart. 1. Aufgebots (Liegnitz), — zu Oberlts.,

Quaßowski (Schroda), Vizefeldw., zum Lt. der Ref. des 2. Ermländ. Inf. Regts. Nr. 151,
Roericht (Schroda), Vizewachtm., zum Lt. des Landw. Trains 1. Aufgebots,
Flume, Lt. der Ref. des Niederrhein. Füs. Regts. Nr. 39 (Kattowitz),
Jung, Lt. der Ref. des 3. Oberschles. Inf. Regts. Nr. 62 (Glatz),
Fitzner, Lt. der Ref. des Ulan. Regts. von Katzler (Schles.) Nr. 2 (Kattowitz),
Kühn, Lt. der Ref. des Feldart. Regts. von Peucker (1. Schles.) Nr. 6 (Brieg),
Teubner, Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Kattowitz),
Rubarth, Lt. der Landw. Feldart. 1. Aufgebots (Rybnik), — zu Oberlts.,

Stock (Schweidnitz), Vizefeldw., zum Lt. der Ref. des Inf. Regts. von Goeben (2. Rhein.) Nr. 28.

Liebig (Kreuzburg), Oberlt. der Landw. a. D., zuletzt in der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Schweidnitz), als Oberlt. mit Patent vom 13. April 1899 bei der Landw. Inf. 1. Aufgebots,
v. Roux (I Breslau), Lt. der Landw. a. D., zuletzt bei den Landw. Pionieren (I Breslau), als Lt. mit Patent vom 5. April 1891 bei der Landw. Inf. 1. Aufgebots, — wiederangestellt.

Befördert:

Wirtz (II Bochum), Fischer (Coesfeld), Oberlts. der Landw. Inf. 2. Aufgebots, zu Hauptleuten,
Strey, Lt. der Ref. des Inf. Regts. Graf Werder (4. Rhein.) Nr. 30 (Düsseldorf),
von der Kall, Lt. der Ref. des 2. Thüring. Inf. Regts. Nr. 32 (Münster),
Krug, Lt. der Ref. des 2. Nassau. Inf. Regts. Nr. 88 (I Dortmund),
Ziegler, Lt. der Ref. des Cleve. Feldart. Regts. Nr. 43 (Wesel),
Wentrup (Coesfeld), Sarrazin (Münster), Lts. der Landw. Inf. 1. Aufgebots,
Twelbeck, Lt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Mülheim a. d. Ruhr), — zu Oberlts.,

Kuckertz (Crefeld), Vizefeldw., zum Lt. der Ref. des Inf. Regts. Herwarth von Bittenfeld (1. Westfäl.) Nr. 13,
Diepenbrock (II Essen), Vizefeldw., zum Lt. der Ref. des Niederrhein. Füs. Regts. Nr. 39,
Drewitz (I Essen), Vizefeldw., zum Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots.

Krack (Barmen), Oberlt. der Landw. a. D., zuletzt in der Landw. Feldart. 2. Aufgebots (II Trier), als Oberlt. mit Patent vom 21. Februar 1895 bei der Landw. Feldart. 1. Aufgebots wiederangestellt.

Befördert:

Hartung, Oberlt. der Landw. Kav. 1. Aufgebots (I Trier), zum Rittm.;

die Lts.:

Schmachtenberg der Ref. des Füs. Regts. Fürst Karl Anton von Hohenzollern (Hohenzollern.) Nr. 40 (Aachen),
Maus der Ref. des Rhein. Train-Bats. Nr. 8 (Cöln),
Didden (Coblenz), Prang (Siegburg) der Landw. Inf. 1. Aufgebots,
Prang der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Cöln),
Neven Du Mont der Landw. Kav. 1. Aufgebots (Cöln),
Matzerath des Landw. Trains 1. Aufgebots (Cöln), — zu Oberlts.,
Knigge (Cöln), Vizefeldw., zum Lt. der Ref. des Inf. Regts. Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburg.) Nr. 26,
Cremer (Bonn), Vizefeldw., zum Lt. der Ref. des 7. Bad. Inf. Regts. Nr. 142,
Baedorf (Cöln), Klee (II Trier), Vizefeldwebel, zu Lts. der Landw. Inf. 1. Aufgebots,
v. Blücher, Lt. der Ref. des Gren. Regts. Kronprinz (1. Ostpreuß.) Nr. 1 (Waren),
Grallert, Lt. der Ref. des 3. Niederschles. Inf. Regts. Nr. 50 (I Hamburg),
Cumme, Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Flensburg),
Fritzsche, Lt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Schwerin), — zu Oberlts.,
Werner (I Hamburg), Vizefeldw., zum Lt. der Ref. des Inf. Regts. Graf Schwerin (3. Pomm.) Nr. 14,
Dehn (I Hamburg), Vizefeldw., zum Lt. der Ref. des 6. Bad. Inf. Regts. Kaiser Friedrich III. Nr. 114,
Denicke (Stade), Vizewachtm., zum Lt. der Ref. des Feldart. Regts. von Scharnhorst (1. Hannov.) Nr. 10,
Zeise (I Altona), Vizewachtm., zum Lt. der Ref. des Lauenburg. Feldart. Regts. Nr. 45,
Schultze (II Hamburg), Vizewachtm., zum Lt. der Landw. Feldart. 1. Aufgebots.
Sohst, Rittm. der Ref. des Huf. Regts. Kaiser Nikolaus II. von Rußland (1. Westfäl.) Nr. 8 (II Hamburg), zu den Ref. Offizieren des Huf. Regts. Königin Wilhelmina der Niederlande (Hannov.) Nr. 15 versetzt.

Befördert:

Kydbusch, Oberlt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Göttingen), zum Hauptm.,
Krause (Karl), Lt. der Ref. des Inf. Regts. von Grolman (1. Posen.) Nr. 18 (Hannover),
Böcker, Lt. der Ref. des 6. Westpreuß. Inf. Regts. Nr. 149 (Göttingen),
Meyer, Lt. der Ref. des Königs-Ulan. Regts. (1. Hannov.) Nr. 13 (Hildesheim), — zu Oberlts.,
Haag (Osnabrück), Vizefeldw., zum Lt. der Ref. des Füs. Regts. General-Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen (Hannov.) Nr. 73,
Hartong (II Oldenburg), Vizefeldw., zum Lt. der Ref. des Inf. Regts. Herzog von Holstein (Holstein.) Nr. 85,
Wittmann (I Oldenburg), Vizewachtm., zum Lt. der Ref. des 2. Nassau. Feldart. Regts. Nr. 63 Frankfurt,
Schulte (Osnabrück), Vizefeldw., zum Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots,
Stoll, Lt. der Ref. des 6. Thüring. Inf. Regts. Nr. 95 (Gotha),
Hirschfeld, Lt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Sondershausen), — zu Oberlts.,
Frischmuth, Oberlt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Lörrach), zum Hauptm.,
Gradmann, Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Stockach), zum Oberlt.,
Treutlein (Lörrach), Vizefeldw., zum Lt. der Ref. des Inf. Regts. von Lützow (1. Rhein.) Nr. 25,
Baur (Donaueschingen), Vizefeldw., zum Lt. der Ref. des 7. Bad. Inf. Regts. Nr. 142,
Nestler (Offenburg), Vizefeldw., zum Lt. der Ref. des 8. Bad. Inf. Regts. Nr. 169,
Ihle (Lörrach), Vizefeldw., zum Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots,
Voeltzkow, Oberlt. der Ref. des 3. Schles. Drag. Regts. Nr. 15 (Straßburg), zum Rittm.,
Pabst (Saargemünd), Renaud (Straßburg), Lts. der Ref. des 4. Bad. Inf. Regts. Prinz Wilhelm Nr. 112,
Scipio, Lt. der Ref. des 3. Schles. Drag. Regts. Nr. 15 (Saargemünd),
Stolz, Lt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Saargemünd),
Roeder, Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Forbach),
Merforth, Lt. der Ref. des 3. Oberschles. Inf. Regts. Nr. 62 (Schlawe),
Kramer, Lt. der Ref. des 1. Leib-Huf. Regts. Nr. 1 (Osterode),
Witte, Lt. der Ref. des Westpreuß. Train-Bats. Nr. 17 (Danzig), — zu Oberlts.,
Kerber (Graudenz), Vizefeldw., zum Lt. der Ref. des Inf. Regts. Graf Schwerin (3. Pomm.) Nr. 14,
Ledroit, Oberlt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Mainz), zum Hauptm.,
v. Koß, Lt. der Ref. des Colberg. Gren. Regts. Graf Gneisenau (2. Pomm.) Nr. 9 (Frankfurt a. M.),
Jahn, Lt. der Ref. des 5. Niederschles. Inf. Regts. Nr. 154 (Worms),
Jung, Lt. der Landw. Feldart. 1. Aufgebots (Wetzlar), — zu Oberlts.,
Schwartz (Worms), Vizefeldw., zum Lt. der Ref. des 1. Oberrhein. Inf. Regts. Nr. 97,

Petry (Friedberg), Vizefeldw., zum Lt. der Ref. des 1. Großherzogl. Heff. Inf. (Leibgarde-) Regts. Nr. 115,
Schulz (Wiesbaden), Vizefeldw., zum Lt. der Ref. des 7. Lothring. Inf. Regts. Nr. 158,
Graeff, Oberlt. der Landw. Jäger 1. Aufgebots (I Trier), zum Hauptm.,
Titze, Lt. der Ref. des Jäger-Bats. von Neumann (1. Schlef.) Nr. 5 (Lübeck),
Vater, Lt. der Ref. des 2. Schlef. Jäger-Bats. Nr. 6 (IV Berlin),
Murdfield, Lt. der Ref. des Westfäl. Jäger-Bats. Nr. 7 (Düffeldorf),
Steffan, Lt. der Landw. Jäger 1. Aufgebots (Forbach), — zu Oberlts.,
Trittel (Deffau), Vizefeldw., zum Lt. der Ref. des Garde-Jäger-Bats.,
Siegwardt, Lt. der Ref. des Fußart. Regts. von Hinderfin (Pomm.) Nr. 2 (Magdeburg),
Groß, Lt. der Ref. des Westfäl. Fußart. Regts. Nr. 7 (Hirschberg),
Zoellner (Cöln), Lehmann (Lötzen), Henfel (Mannheim), Lts. der Landw. Fußart. 1. Aufgebots,
Nörenberg, Lt. der Ref. des Pion. Bats. von Rauch (Brandenburg.) Nr. 3 (IV Berlin),
Linden, Lt. der Ref. des Hannov. Pion. Bats. Nr. 10 (Wehlau),
Dittmer, Lt. der Landw. Pioniere 1. Aufgebots (IV Berlin), — zu Oberlts.,
Heyroth (Altenburg), Vizefeldw., zum Lt. der Ref. des Pomm. Pion. Bats. Nr. 2,
Schubert (Beuthen i. Ob. Schlef.), Strauß (Brieg), Vizefeldwebel, zu Lts. der Ref. des Schlef. Pion. Bats. Nr. 6,
Winckel (Cöln), Vizefeldw., zum Lt. der Ref. des Westfäl. Pion. Bats. Nr. 7,
Schönfeld (Osnabrück), Vizefeldw., zum Lt. der Ref. des Kurheff. Pion. Bats. Nr. 11,
Franz (IV Berlin), Vizefeldw., zum Lt. der Ref. des Westpreuß. Pion. Bats. Nr. 17,
Bischoff, Oberlt. der Landw. 2. Aufgebots der Eisenbahn-Brig. (Erfurt), zum Hauptm.,
Patzer, Lt. der Ref. des Eisenbahn-Regts. Nr. 1 (Erfurt),
Meyer, Lt. der Ref. des Telegraphen-Bats. Nr. 3 (Frankfurt a. M.), — zu Oberlts.,
Erlenbach (Düffeldorf), Körner (I Braunschweig), Vizefeldwebel, zu Lts. der Ref. des Eisenbahn-Regts. Nr. 1,
Voigtlaender (Potsdam), Vizefeldw., zum Lt. der Ref. des Eisenbahn-Regts. Nr. 3,
v. Boltenstern, Zeuglt. der Landw. 2. Aufgebots (Elberfeld), zum Zeug-Oberlt.,
Schmidt (IV Berlin), Haack (I Effen), Feuerwerks-Oberlts. der Landw. 1. Aufgebots, zu Feuerwerks-Hauptleuten.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im Beurlaubtenstande.

Wilhelmshöhe, den 18. August 1904.

Der Abschied bewilligt:

Reuß, Hauptm. des 1. Aufgebots 4. Garde-Gren. Landw. Regts. (III Berlin), mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform,
Sommer, Oberlt. des 2. Aufgebots 4. Garde-Gren. Landw. Regts. (Geldern),
Weise, Lt. der Ref. des 4. Garde-Regts. zu Fuß (Neutomischel), diesem behufs Ueberführung zum Sanitätspersonal,
v. Heydebrand u. der Lasa, Lt. der Garde-Landw. 1. Aufgebots des 4. Garde-Feldart. Regts. (III Berlin),
v. Schleußner, Rittm. der Ref. des Kür. Regts. Graf Wrangel (Ostpreuß.) Nr. 3 (Rastenburg), mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform,
v. Petzinger, Rittm. der Landw. Kav. 1. Aufgebots (Bartenstein),
de la Terrasse, Hauptm. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Königsberg), — diesen Beiden mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,
Müller, Hauptm. der Landw. Feldart. 1. Aufgebots (Deutsch-Krone), mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform,
Gründler, Hauptm. der Landw. Feldart. 2. Aufgebots (Deutsch-Krone),
Kilian, Oberlt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Bromberg),
Gebhardt, Oberlt. der Landw. Feldart. 1. Aufgebots (Bromberg),
Holzkamm, Oberlt. der Landw. Feldart. 2. Aufgebots (Stargard),
Zügge, Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Belgard),
Woeller, Lt. der Landw. Feldart. 2. Aufgebots (Deutsch-Krone),
Reuscher, Hauptm. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Frankfurt a. O.), mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,
Wolf, Hauptm. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Guben),
Maercker (II Berlin), John (Frankfurt a. O.), Oberlts. der Landw. Inf. 2. Aufgebots,
v. Knobelsdorff-Brenkenhoff, Lt. der Ref. des Ulan. Regts. Kaiser Alexander II. von Rußland (1. Brandenburg.) Nr. 3 (Woldenberg),
de Fries, Lt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (I Berlin),
Baron v. Plessen, Lt. der Landw. Kav. 2. Aufgebots (Potsdam),
vorm Stein, Oberlt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Burg),
Meiner, Oberlt. der Landw. Kav. 2. Aufgebots (Halle a. S.),
Horzetzky, Oberlt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Kosten), mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,

v. Unger, Oberlt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Schrimm),
v. Sczaniecki, Lt. der Landw. Kav. 2. Aufgebots (Schrimm),
Greve, Hauptm. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Gelsenkirchen), mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,
Pastor, Lt. der Res. des Kür. Regts. Graf Geßler (Rhein.) Nr. 8 (Crefeld),
Finbrücks, Lt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Lennep),
Saemisch, Lt. der Landw. Kav. 1. Aufgebots (Geldern),
Bollig, Oberlt. der Landw. Kav. 2. Aufgebots (Neuß),
Roll, Rittm. der Res. des 3. Bad. Drag. Regts. Prinz Karl Nr. 22 (II Hamburg), mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,
Klatt, Oberlt. der Res. des Inf. Regts. von Manstein (Schleswig) Nr. 84 (Rostock),
Tepelmann, Hauptm. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (I Braunschweig), mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,
Meyer, Oberlt. der Res. des Feldart. Regts. von Scharnhorst (1. Hannov.) Nr. 10 (Hannover),
Haisebrauk (I Braunschweig), Frank (Aurich), Oberlts. der Landw. Inf. 2. Aufgebots,
v. Jagow, Oberlt. der Landw. Kav. 2. Aufgebots (Lüneburg),
Koch, Lt. der Res. des 2. Ober-Elsäss. Inf. Regts. Nr. 171 (Hannover),
Heyermann, Lt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (I Braunschweig),
Tollenbusch, Rittm. der Landw. Kav. 2. Aufgebots (Weimar), mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform,
Rieß v. Scheurnschloß, Oberlt. der Landw. Kav. 2. Aufgebots (I Cassel),
Blankenhorn, Rittm. der Landw. Kav. 2. Aufgebots (Lörrach), mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,
Thoma, Lt. der Landw. Kav. 2. Aufgebots (Lörrach),
Grott, Hauptm. der Res. des Danziger Inf. Regts. Nr. 128 (Graudenz),
Hoeftman, Hauptm. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Marienburg), — Beiden mit der Erlaubnis zum Tragen ihrer bisherigen Uniform,
Meckbach, Lt. der Landw. Feldart. 1. Aufgebots (Danzig),
v. Jordan, Lt. des Landw. Trains 1. Aufgebots (Danzig),
Koch, Oberlt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Limburg a. L.),
Jung, Oberlt. der Landw. Feldart. 2. Aufgebots (Mainz),
Ronnefeldt, Lt. der Landw. Feldart. 2. Aufgebots (Frankfurt a. M.),
Steinhagen, Hauptm. der Landw. Jäger 2. Aufgebots (Aurich), mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform,
Schultz, Lt. der Res. des Pomm. Pion. Bats. Nr. 2 (IV Berlin),
Heintze, Oberlt. der Res. des Eisenbahn-Regts. Nr. 3 (I Breslau),
Schwantes, Oberlt. der Landw. 2. Aufgebots der Eisenbahn-Brig. (III Berlin).

Nachweisung

der beim Sanitätskorps im Monat Juli 1904 eingetretenen Veränderungen.

Durch Verfügung des General-Stabsarztes der Armee.

Mit Wahrnehmung offener Assistenzarztstellen sind beauftragt worden:

am 7. Juli

Luckow, Unterarzt beim Vorpomm. Feldart. Regt. Nr. 38,
Ohse, Unterarzt beim 6. Bad. Inf. Regt. Kaiser Friedrich III. Nr. 114,

am 15. Juli

Behrnd, Unterarzt beim Trier. Feldart. Regt. Nr. 44,

am 19. Juli

Götting, Unterarzt beim 2. Westpreuß. Feldart. Regt. Nr. 36,

am 23. Juli

Dr. Horn, Unterarzt beim 8. Ostpreuß. Inf. Regt. Nr. 45,

am 29. Juli

Zerner, Unterarzt beim 2. Lothring. Inf. Regt. Nr. 131,

am 31. Juli

Dr. Klages, Unterarzt beim 8. Thüring. Inf. Regt. Nr. 153.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Durch Verfügung des Kriegsministeriums.

Den 12. August 1904.

Krüger, Kanzleisekretär im großen Generalstabe, zum Registrator,
Artmann, Kanzleidiätar beim Zentraldirektorium der Vermessungen im preußischen Staate, zum Kanzleisekretär, — ernannt.

Königlich Bayerische Armee.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Den 27. Juli 1904.

Michell-Auli, Hauptm. und Direktions-Assist. bei der Geschützgießerei und Geschoßfabrik, zum Unterdirektor bei der Pulverfabrik,

Lidl, Oberlt. des 4. Feldart. Regts. König, mit der Uniform des 1. Fußart. Regts. vakant Bothmer und mit einem Patent vom 10. März 1899 zum Direktions-Assist. bei der Geschützgießerei und Geschoßfabrik, — ernannt.

Huscher, Hauptm. und Unterdirektor von der Pulverfabrik, zu den Art. Werkstätten,

Rittmann, Oberlt. vom 5. Inf. Regt. Großherzog Ernst Ludwig von Hessen, zum 20. Inf. Regt., — versetzt.

Cucumus, Lt. im 4. Feldart. Regt. König, zum Oberlt.,

Lippmann, Fähnr. im 9. Inf. Regt. Wrede,

Mahler (Franz), Fähnr. im 4. Feldart. Regt. König, — zu Lts., — befördert.

Den 30. Juli 1904.

Sontheim (Friedrich), Hartschier, zum Sous-Brigadier in der Leibgarde der Hartschiere befördert.

Den 13. August 1904.

Voit, Hauptm. a. D., unter Stellung zur Disp. zum Hilfsoffizier beim Konstruktionsbureau der Art. Werkstätten ernannt.

Hertel, Zeug-Oberlt. bei der Art. und Train-Depot-Direktion, zum Zeughauptm. befördert.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im aktiven Heere.

Den 27. Juli 1904.

Frhr. v. Bibra, Hauptm. und Unterdirektor bei den Art. Werkstätten, mit der gesetzlichen Pension und mit der Erlaubnis zum Forttragen der bisherigen Uniform mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen der Abschied bewilligt.

Den 5. August 1904.

Murmann, Hauptm. und Komp. Chef im 23. Inf. Regt., mit der gesetzlichen Pension und mit der Erlaubnis zum Forttragen der bisherigen Uniform mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen der Abschied bewilligt.

Den 10. August 1904.

Pöller, Fähnr. des 2. Schweren Reiter-Regts. Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este, das erbetene Ausscheiden aus dem Heere behufs Uebertritts in Königl. Württemberg. Militärdienste bewilligt.

Im Beurlaubtenstande.

Den 29. Juli 1904.

Ludloff (Bamberg), Baader (Mindelheim), Hauptleute der Landw. Inf. 1. Aufgebots,

Oppenheimer (Landau), Hauptm. der Landw. Feldart. 1. Aufgebots, — sämtlichen mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Uniform mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen,

Albrecht, Lt. der Res. des 20. Inf. Regts.,

Groll, Lt. der Res. des 11. Feldart. Regts.,

Frhr. Reichlin v. Meldegg (Landshut), Lt. der Landw. Kav. 1. Aufgebots,

Stappel (I München), Hauptm. der Landw. Pioniere 2. Aufgebots,

Preiß (Ludwigshafen), Oberlt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots,

Holzwarth (Weilheim), Oberlt. der Landw. Jäger 2. Aufgebots, — der Abschied bewilligt.

Den 6. August 1904.

Schubert (Kissingen), Hauptm. der Landw. Inf. 1. Aufgebots,

Ribot (Gunzenhausen), Rittm. der Landw. Kav. 2. Aufgebots, — Beiden mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Uniform mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen,

Keller (Wasserburg), Oberlt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots, — der Abschied bewilligt.

C. Im Sanitätskorps.

Den 13. August 1904.

Dr. Henle, Oberstabs- und Regts. Arzt im 4. Feldart. Regt. König, unter Verleihung des Charakters als Gen. Oberarzt mit der gesetzlichen Pension zur Disp. gestellt und zur Dienstleistung zum Kriegsministerium berufen.

Dr. Rotter, Gen. Oberarzt und Div. Arzt der 6. Div., unter Verleihung des Charakters als Gen. Arzt,

Dr. Ludwig, Oberstabs- und Regts. Arzt im 5. Chev. Regt. Erzherzog Albrecht von Oesterreich, unter Verleihung des Charakters als Gen. Oberarzt, — Beiden mit der Erlaubnis zum Forttragen der Uniform mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen der Abschied mit der gesetzlichen Pension bewilligt.

Ernannt:

Dr. Reh, Oberstabs- und Regts. Arzt im 7. Inf. Regt. Prinz Leopold, unter Beförderung zum Gen. Oberarzt, zum Div. Arzt der 6. Div.,

Dr. Böhm, Oberstabs- und Bats. Arzt im 2. Inf. Regt. Kronprinz, im 10. Inf. Regt. Prinz Ludwig,

Dr. Nagel, Oberstabsarzt im 13. Inf. Regt. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, — zu Regts. Aerzten,

Dr. Bürk, Stabs- und Bats. Arzt im 1. Inf. Regt. König, im 7. Inf. Regt. Prinz Leopold,

Dr. Stammler, Stabs- und Bats. Arzt im 5. Inf. Regt. Großherzog Ernst Ludwig von Hessen, im 5. Chev. Regt. Erzherzog Albrecht von Oesterreich, — Beide unter Beförderung zu Oberstabsärzten zu Regts. Aerzten,

Dr. Renner, Oberarzt des 1. Train-Bats., im 1. Inf. Regt. König,

Dr. Schmitt, Oberarzt des 5. Chev. Regts. Erzherzog Albrecht von Oesterreich, im 5. Inf. Regt. Großherzog Ernst Ludwig von Hessen,

Dr. Ott, Oberarzt bei der Insp. der Militär-Bildungs-Anstalten, im 12. Inf. Regt. Prinz Arnulf, — sämtlich unter Beförderung zu Stabsärzten zu Bats. Aerzten.

Versetzt:

Dr. Pleyer, Oberstabs- und Regts. Arzt im 10. Inf. Regt. Prinz Ludwig, zum 4. Feldart. Regt. König,

Dr. Blank, Stabs- und Bats. Arzt im 12. Inf. Regt. Prinz Arnulf, zum 2. Inf. Regt. Kronprinz,

Dr. Ott, Stabs- und Bats. Arzt im 1. Inf. Regt. König, zum Bezirkskommando I München,

Dr. Zapf, Oberarzt vom 1. Inf. Regt. König, zur Insp. der Militär-Bildungsanstalten,

Dr. Heilmaier, Assist. Arzt vom 4. Inf. Regt. König Wilhelm von Württemberg, zum 1. Train-Bat.

Befördert:

Dr. Graf, Unterarzt im 5. Inf. Regt. Großherzog Ernst Ludwig von Hessen, zum Assist. Arzt,

Dr. Mehltretter, Stabs- und Bats. Arzt im 8. Inf. Regt. Großherzog Friedrich von Baden,

Prof. Dr. Dieudonné, Stabs- und Garnisonarzt beim Garnison-Kommando Würzburg, — zu überzähl. Oberstabsärzten,

Widmann, Oberarzt im 3. Chev. Regt. Herzog Karl Theodor,

Dr. Haas, Oberarzt im 10. Feldart. Regt.,

Dr. Morsak, Oberarzt bei der Equitations-Anstalt, — zu überzähl. Stabsärzten,

Dr. Mayer, Assist. Arzt im 18. Inf. Regt. Prinz Ludwig Ferdinand,

Dr. Selling, Assist. Arzt im 20. Inf. Regt.,

Dr. Schön, Assist. Arzt im 7. Feldart. Regt. Prinz-Regent Luitpold,

Dr. Herzog, Assist. Arzt im 8. Pion. Bat., — zu überzähl. Oberärzten.

Den 24. Juli 1904.

Dr. Grahamer (Kissingen), Stabsarzt der Landw. 1. Aufgebots, mit der Erlaubnis zum Forttragen der Uniform mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen,

Dr. Schweitzer (Hof), Oberarzt der Landw. 1. Aufgebots, — der Abschied bewilligt.

Befördert:

zu Assist. Aerzten in der Res. die Unterärzte:

Dr. Gehring (Würzburg), Dr. Gutmann (Nürnberg), Dr. Dünnwald (I München), Dr. Pittinger (Regensburg), Dr. Fürter (Würzburg), Dr. v. Pettenkofer, Dr. Kempner, Dr. Bauchwitz, Dr. Friedel (I München), Dr. Alkan, Dr. Löffler (Würzburg), Dr. Heller (Rosenheim), Dr. Oppenheimer (Würzburg), Dessauer, Dr. Bruck, Dr. Dorn, Dr. Beck, Sueß, Bahle, Franziß, Dr. Weber (I München).

Den 6. August 1904.

Heß (Hof), Assist. Arzt der Res., der Abschied aus allen Militärverhältnissen erteilt.

Durch Verfügung des General-Stabsarztes der Armee.

Den 23. Juli 1904.

Hewel, einjährig-freiwilliger Arzt des 10. Feldart. Regts., zum Unterarzt im 13. Inf. Regt. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich ernannt und mit Wahrnehmung einer offenen Assist. Arztstelle beauftragt.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Den 25. Juli 1904.

Lindner, Unterveterinär des 12. Feldart. Regts., zum Veterinär befördert.

Den 29. Juli 1904.

Mit Pension in den erbetenen Ruhestand getreten:

Petzerl, Oberzahlmstr. des 5. Feldart. Regts. König Alfons XIII. von Spanien, unter Verleihung des Titels Rechnungsrat,

Rabus, Rechnungsrat und Garnison-Verwaltungs-Direktor der Garnison-Verwaltung Landau,

Rickert, Garnison-Bauwart beim Garnison-Baukreis Augsburg I.

Ernannt:

Kornhammer, Proviantamts-Kontrolleur des Proviantamts Germersheim, zum Proviantamts-Rendanten beim Proviantamt München;

zu Proviantamts-Assistenten die Proviantamts-Aspiranten:

Plettner des Proviantamts Bamberg, beim Proviantamt Germersheim,

Gunsenheimer der Garnison-Verwaltung Zweibrücken,

Schwarztrauber der Garnison-Verwaltung Passau, — beim Proviantamt Ingolstadt.

Versetzt:

Roth, Proviantamts-Rendant vom Proviantamt München, zu jenem in Landshut;

die Proviantamts-Assistenten:

Hofmann vom Proviantamt Ingolstadt, zu jenem in Germersheim,

Fuchs vom Proviantamt Ansbach, zu jenem in Würzburg.

Wertheimer vom Proviantamt Ingolstadt, zu jenem in Nürnberg.

Befördert:

Elsäßer, Proviantamts-Rendant des Proviantamts Fürth, zum Proviantmeister beim Proviantamt Germersheim;

zu Proviantamts-Kontrolleuren die Proviantamts-Assistenten:

Rippert vom Proviantamt Germersheim, bei jenem in Augsburg,

Krämer vom Proviantamt Nürnberg, bei jenem in Dillingen,

Schmidt des Proviantamts Bayreuth, unter Versetzung zum Proviantamt Fürth vom 1. September d. Js. an.

Den 13. August 1904.

Ernannt:

Eberth, See, Kanzlei-Funktionäre im Kriegsministerium, zu Geheimen Kanzlei-Sekretären daselbst,

Weidenbeck, Buchhalter auf Probe und Militäranwärter, zum Buchhalter bei der Korps-Zahlungsstelle III. Armeekorps,

Leipold, Kanzlei-Funktionär des Kriegsministeriums, zum Kanzlisten bei der Intend. der militärischen Institute,

Schmidt, Werkführer beim Topographischen Bureau des Generalstabes, zum Werkmeister daselbst,

Barthel, Proviantamts-Aspir. des Proviantamts Ansbach, bei jenem in Landau,

Pirzer, Proviantamts-Aspir. des Proviantamts Germersheim, bei jenem in München, — zu Proviantamts-Assistenten,

Brand, Proviantamts-Kontrolleur des Proviantamts Ansbach, zum Proviantamts-Rendanten,

Holzinger, Proviantamts-Aspir. des Proviantamts Germersheim, zum Proviantamts-Assist. beim Proviantamt Ansbach, — letztere Beide zum 1. September d. Js.

Versetzt:

Nieberl, Proviantmeister mit dem Titel eines Proviantamts-Direktors und Rechnungsrat vom Proviantamt Augsburg, zu jenem in München, unter Beförderung zum Proviantamts-Direktor,

Schäfer, Proviantamts-Rendant vom Proviantamt Ansbach, zu jenem in Augsburg, unter Beförderung zum Proviantmeister,

Kaspar, Proviantamts-Kontrolleur vom Proviantamt Fürth, zu jenem in Ansbach, — diese Drei zum 1. September d. Js.,

Hagl, Proviantamts-Assist. vom Proviantamt Landau, zu jenem in München;

die Kasernen-Inspektoren:

Müller von der Garnison-Verwaltung München, zu jener in Neu-Ulm,

Remmert von der Garnison-Verwaltung Nürnberg, zu jener in Bamberg,

Seiffarth von der Garnison-Verwaltung Fürth, zu jener in Würzburg, — diese Drei unter Beförderung zu Garnison-Verwaltungs-Kontrolleuren,

Rahner von der Garnison-Verwaltung Neu-Ulm, zu jener in Fürth,

Pattberg von der Garnison-Verwaltung Bamberg, zu jener in Nürnberg.

Befördert:

Dennerl, Intend. Assessor und Vorstand der Intend. der 2. Div.,

Wackenreuder, Intend. Assessor und Vorstand der Intend. der 4. Div., — zu Intendanturräten,

Baier, Proviantamts-Assist. des Proviantamts Würzburg, zum Proviantamts-Kontrolleur,

Geuder, Kasernen-Insp. der Garnison-Verwaltung Erlangen, zum Garnison-Verwaltungs-Kontrolleur, — letztere Beide zum 1. September d. Js.;

zu Lazarett-Verwaltungs-Inspektoren die Lazarett-Inspektoren:

Euler-Chelpin beim Garnison-Lazarett Landshut,

Graß beim Garnison-Lazarett Passau,

Prinz beim Garnison-Lazarett Bamberg.

Den 24. Juli 1904.

Befördert:

Deininger (Arsbach), Banselow (Würzburg), Sippel (Kissingen), Unterapotheker der Ref., zu Oberapothekern.

XIII. (Königlich Württembergisches) Armeekorps.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Den 20. Juli 1904.

Gr. v. Bullion, Oberlt. im Gren. Regt. Königin Olga Nr. 119, von dem Kommando nach Preußen zur Dienstleistung beim großen Generalstabe enthoben.

Den 18. August 1904.

Rickert, Königl. Preuß. Hauptm. und Komp. Chef im 4. Inf. Regt. Nr. 122 Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn, behufs Verwendung als Komp. Chef im Niederrhein. Füs. Regt. Nr. 39 von seiner Stellung enthoben.

v. Zepelin, Königl. Preuß. Hauptm., kommandiert nach Württemberg, bisher Komp. Chef im Inf. Regt. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21, als Komp. Chef in das 4. Inf. Regt. Nr. 122 Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn eingeteilt.

Frhr. Grote, Hauptm. und Komp. Chef im 4. Inf. Regt. Nr. 122 Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn, mit Pension zur Disp. gestellt und zum Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Leonberg ernannt.

Wald, Oberlt. im Gren. Regt. König Karl Nr. 123, unter Beförderung zum Hauptm., als Komp. Chef in das 4. Inf. Regt. Nr. 122 Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn,
Strelin, Oberlt. im Inf. Regt. König Wilhelm I Nr. 124, unter Beförderung zum überzähl. Hauptm. in das 8. Inf. Regt. Nr. 126 Großherzog Friedrich von Baden, — versetzt.

Nach Preußen werden kommandiert:

Karnapky (Paul), Lt. im Gren. Regt. König Karl Nr. 123, behufs Verwendung bei der Unteroff. Vorschule in Weilburg, dieser mit dem 1. Oktober d. Js.,
Gr. v. Normann-Ehrenfels, Lt. im Feldart. Regt. König Karl Nr. 13, behufs Verwendung beim 2. Garde-Feldart. Regt.;

ferner vom 1. Oktober d. Js. ab auf ein Jahr:

Sothmann, Lt. im 9. Inf. Regt. Nr. 127, behufs Dienstleistung beim Telegraphen-Bat. Nr. 1,
Hoffmann, Lt. im 3. Feldart. Regt. Nr. 49, behufs Dienstleistung bei der Art. Werkstatt in Spandau;

in dem Kommando nach Preußen werden belassen:

Gobert, Zeughauptm. beim Art. Depot in Cüstrin, behufs Verwendung beim Art. Depot in Spandau;

ferner vom 1. Oktober d. Js. ab auf ein weiteres Jahr:

die Lts.:

Wendlandt im 4. Inf. Regt. Nr. 122 Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn, behufs Dienstleistung beim Telegraphen-Bat. Nr. 1,
Winter im 9. Inf. Regt. Nr. 127, behufs Dienstleistung beim Eisenbahn-Regt. Nr. 2.

Zu Lts. werden befördert:

die Fähnriche:

Holtzmann im Gren. Regt. Königin Olga Nr. 119,
Reischle, Frhr v. Gaisberg-Helfenberg, Schneider im Inf. Regt. Alt-Württemberg Nr. 121, erstgenannter mit Patent vom 19. August 1903,
Hemn im Inf. Regt. König Wilhelm I Nr. 124,
Rene, Ruoff im 10. Inf. Regt. Nr. 180, — Beide mit Patent vom 19. August 1903.

Im Beurlaubtenstande.

Den 18. August 1904.

Befördert:

vom Landw. Bezirk Stuttgart:

Dörtenbach (Max), Oberlt. der Res. des Ulan. Regts. König Karl Nr. 19 zum Rittm.;

zu Oberlts. die Lts.:

Häbich der Res. des Inf. Regts. König Wilhelm I Nr. 124,
Dorn der Res. des Inf. Regts. Kaiser Friedrich, König von Preußen Nr. 125,
Mayer (Adolf) der Landw. Inf. 1. Aufgebots,
Fink der Landw. Inf. 2. Aufgebots;

vom Landw. Bezirk Reutlingen:

zu Oberlts. die Lts.:

Engel der Landw. Inf. 1. Aufgebots,
Strähle der Landw. Inf. 1. Aufgebots,
Patzschke der Landw. Inf. 1. Aufgebots;

zu Lts. die Vizefeldwebel:

Siebeck der Res. des Inf. Regts. Kaiser Friedrich, König von Preußen Nr. 125,
Ruoff der Res. des 10. Inf. Regts. Nr. 180;

vom Landw. Bezirk Ludwigsburg:

Spranger, Lt. der Landw. Feldart. 1. Aufgebots zum Oberlt.;

vom Landw. Bezirk Hall:

Haug, Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots zum Oberlt.;

vom Landw. Bezirk Ulm:

zu Oberlts. die Lts.:

Waldraff der Landw. Inf. 2. Aufgebots,
Schall der Landw. Feldart. 2. Aufgebots;

vom Landw. Bezirk Eßlingen:

zu Oberlts. die Lts.:

Huttenlocher der Res. des Train-Bats. Nr. 13,
Köstlin der Landw. Inf. 2. Aufgebots;

vom Landw. Bezirk Gmünd:

zu Oberlts. die Lts.:

Herzer der Landw. Inf. 1. Aufgebots,
Kübler der Landw. Inf. 2. Aufgebots;

vom Landw. Bezirk Straßburg:

Huber, Vizefeldw., zum Lt. der Res. des 8. Inf. Regts. Nr. 126, Großherzog Friedrich von Baden.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im aktiven Heere.

Den 18. August 1904.

Hollmann, Lt. im Inf. Regt. König Wilhelm I. Nr. 124 wird zu den Res. Offizieren des Regts. übergeführt.
Kersten, Fähnr. im Drag. Regt. König Nr. 26, scheidet behufs Uebertritts in Königl. Preuß. Militärdienste aus.

Im Beurlaubtenstande.

Den 18. August 1904.

Der Abschied wird bewilligt den Lts. vom Landw. Bezirk Gmünd:

Haerle der Landw. Inf. 1. Aufgebots,
Hack der Landw. Inf. 2. Aufgebots.

C. Im Sanitätskorps.

Den 7. August 1904.

Es erhalten ein Patent ihres Dienstgrades vom 17. Mai 1904:

Dr. Ramsperger, Oberstabsarzt und Regts. Arzt im Inf. Regt. Kaiser Wilhelm, König von Preußen Nr. 120,

Dr. Oesterlen, Stabsarzt und Bats. Arzt im Gren. Regt. König Karl Nr. 123,
Dr. Koetzle, Stabsarzt und Bats. Arzt im Inf. Regt. Alt-Württemberg Nr. 121;

vom 14. Juni 1904:

Dr. Buhl, Stabsarzt und Bats. Arzt im Inf. Regt. Kaiser Wilhelm, König von Preußen Nr. 120;

zu überzähl. Stabsärzten mit einem Patent vom 14. Juni 1904 werden befördert:

die Oberärzte:

Dr. Helber im Feldart. Regt. König Karl Nr. 13,
Dr. Trendel im Inf. Regt. Alt-Württemberg Nr. 121.
Dr. Mayser, Oberarzt der Landw. 2. Aufgebots vom Landw. Bezirk Stuttgart wird der Abschied bewilligt.

Den 14. August 1904.

Es werden befördert mit einem Patent vom 20. Juli 1904:

Dr. Hopfengärtner, Stabsarzt und Bats. Arzt im Gren. Regt. Königin Olga Nr. 119 zum überzähl. Oberstabsarzt,
Dr. Sedlmair, Oberarzt im 9. Inf. Regt. Nr. 127 zum überzähl. Stabsarzt.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den nachbenannten Offizieren usw. die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Orden zu erteilen, und zwar:

des Großkreuzes des Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Greifen-Ordens:

dem Gen. Lt. Gr. v. Kirchbach, Kommandeur der 17. Div.,
dem Gen. Lt. v. Schwartzkoppen, Kommandeur des Kadettenkorps;

des Ritterkreuzes desselben Ordens:

dem Hauptm. v. Minckwitz, Adjutanten beim Kommando des Kadettenkorps;

des Ritterkreuzes erster Klasse des Königlich Sächsischen Albrechts-Ordens:

dem Hauptm. v. Gostkowski, Adjutanten der Insp. der Feldart.;

des Ehrenkomturkreuzes des Großherzoglich Oldenburgischen Haus- und Verdienst-Ordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig:

dem Obersten Gr. v. Bünau, Kommandeur des Großherzogl. Mecklenburg. Gren. Regts. Nr. 89;

der Fürstlich Schwarzburgischen Ehrenmedaille in Silber:

dem Feldw. Schmidt im Großherzogl. Mecklenburg. Gren. Regt. Nr. 89;

des Großkreuzes des Kaiserlich Japanischen Verdienst-Ordens der aufgehenden Sonne:

dem Gen. Lt. z. D. v. Lessel zu Coburg;

des Großkreuzes des Kaiserlich Oesterreichischen Franz Joseph-Ordens:

dem Gen. Major Augustin, Kommandanten von Cüstrin;

des Komturkreuzes desselben Ordens:

den Majoren Maenß und Seeliger im Inf. Regt. von Stülpnagel (5. Brandenburg.) Nr. 48;

des Ritterkreuzes desselben Ordens:

dem Lt. Wallis, Regts. Adjutanten desselben Regts.;

des Oesterreichisch-Kaiserlichen Ordens der Eisernen Krone zweiter Klasse:

dem Obersten Matthiaß, Kommandeur des Inf. Regts. von Stülpnagel (5. Brandenburg.) Nr. 48;

der dritten Klasse desselben Ordens:

dem Hauptm. Ziedrich in demselben Regt.;

des Kaiserlich Königlich Oesterreichischen silbernen Verdienstkreuzes mit der Krone:

dem Feldw. Haase, dem Sergeanten Kobschick in demselben Regt.

Bayern.

Seine Königliche Hoheit Prinz Luitpold, des Königreichs Bayern Verweser, haben im Namen Seiner Majestät des Königs Sich Allergnädigst bewogen gefunden:

dem Major a. D. Abel das Ritterkreuz des Verdienstordens der Bayerischen Krone,
dem Königl. Gen. Adjutanten, Gen. der Kav. Grafen v. Lerchenfeld-Prennberg das Ehrenkreuz des Ludwigs-Ordens.

Verlustliste

der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika bei den Kämpfen gegen die Hereros.

(Fortsetzung aus Nr. 99.)

Gefallen:

am 6. August auf der Rückkehr von Patrouille nach Waterberg:

1. Lt. Frhr. Hans v. Bodenhausen (früher im Regt. der Gardes du Corps) und acht Mann;

am 11. August im Gefecht am Waterberg:

2. Hauptm. Rudolf Gansser (früher im Gren. Regt. Königin Olga [1. Württemberg.] Nr. 119,
3. Oberlt. Egmont v. Lekow (früher im 3. Garde-Ulan. Regt.),
4. Lt. Wolf Gr. v. Arnim (früher im Regt. der Gardes du Corps),
5. Lt. Friedrich Leplow (früher im 9. Königl. Sächs. Inf. Regt. Nr. 133,
6. Lt. Otto Seebeck (früher im 3. Unter-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 138) und 19 Mann;

am 15. August im Gefecht am Omuramba: 5 Mann.

Verwundet:

am 10. August bei Hamakari:

1. Oberlt. Erich v. Salzmann (früher im Neumärk. Feldart. Regt. Nr. 54);

am 11. August im Gefecht am Waterberg:

2. Major Ludwig v. Mühlenfels (früher im Gren. Regt. König Friedrich III. [2. Schles.] Nr. 11),
3. Major Karl Osterhaus (früher im Feldart. Regt. Prinz-Regent Luitpold von Bayern [Magdeburg.] Nr. 4),
4. Oberlt. Alfred Streccius (früher im Inf. Regt. von Manstein [Schleswig.] Nr. 84,
5. Lt. Ernst Frhr. v. Watter (früher im 2. Königl. Württemberg. Feldart. Regt. Nr. 29),
6. Lt. Hermann Runkel (früher im Deutsch-Ordens-Inf. Regt. Nr. 152) und 52 Mann;

am 11. August auf Lagerposten in Karibib:

7. Gefreiter Johann Dohlus (früher im Königl. Bayer. 7. Inf. Regt. Prinz Leopold),
8. Reiter Wilhelm Dawo (früher im Königl. Bayer. 22. Inf. Regt.);

am 15. August im Gefecht am Omuramba:

9. Oberlt. Josef Bischoff (früher im 1. Unter-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 132),
10. Lt. Hans v. Meien (früher im Inf. Regt. Prinz Friedrich der Niederlande [2. Westfäl.] Nr. 15) und 5 Mann.

Außerdem:

1. Oberstlt. Max Mueller (früher im Inf. Regt. Graf Dönhoff [7. Ostpreuß.] Nr. 44) auf dem Marsche nach Waterberg schwer mit dem Pferde gestürzt.

Vermißt:

1. Auf Rückkehr von Patrouille nach Waterberg am 6. August d. Js.: 2 Mann,
2. Seit dem Gefecht am Waterberg am 11. August d. Js.: 2 Mann.

An Krankheiten gestorben:

1. Reiter Wendelin Bierwirth (früher im 3. Thüring. Inf. Regt. Nr. 71) am 18. Juli d. Js. auf dem Transport von Otavi nach Grootfontein an Typhus,
2. Feldw. Theodor Wanjek (früher im 1. Hannov. Drag. Regt. Nr. 9) am 11. August d. Js. in Windhuk an Typhus,
3. Sergeant Max Feldmann (früher im 1. Garde-Feldart. Regt.) am 14. August d. Js. in Omujatjewa an Typhus,
4. Reiter Eduard Wandtke (früher im Eisenbahn-Regt. Nr. 3) am 15. August d. Js. in Swakopmund an Typhus.

Journalistischer Teil.

Annäherung und Feuerentscheidung des Angriffs.

(Schluß.)

Aber auch im Falle, daß die erwähnte Ansicht allgemeine Gültigkeit erlangte, steht ihrer Betätigung so lange eine Unmöglichkeit gegenüber, als wir gezwungen sind, bei Darbietung hoher Mannsziele deren Vorführung an den Verteidiger von weither vorzubereiten. Welche Bedenken sprechen jedoch gegen die Durchführung der Hauptfeuerentscheidung auf größeren Entfernungen?

Zunächst sei der Umstand erwähnt, daß die frühzeitige längere Unterbrechung der Angriffsbewegung dem offensiven Drang der Truppe nur zum Schaden gereichen kann. Mitteilungen von Teilnehmern an den Kämpfen in China und Afrika bestätigen die schon früher gemachte Beobachtung, daß unsere Leute beim Angriff meist von einer nervösen Unruhe erfüllt gewesen seien, näher an den Feind zu gelangen. Und zwar ist es nicht allein die Kampflust, das Verlangen, mit der Klinge den Gegner zu fassen, sondern das Bedürfnis, mehr vom Feinde zu sehen, als es im allgemeinen auf den für den Hauptfeuerkampf vorgesehenen Entfernungen möglich ist. Es liegt daher die Gefahr nahe, daß der Drang nach vorwärts im Laufe der Stunden und des Feuergefechts verflackert und daß an seiner Statt die durch das lange Einnisten in der Feuerstellung instinktiv geförderte Scheu vor dem gefahrvollen Aufrichten zum weiteren Vorgehen sich einstellt.

Durch die Notwendigkeit, eine Unterbrechung des Angriffs durch Feuertätigkeit auf derart weiter Entfernung vom Feinde eintreten zu lassen, wird der Angriff in zwei Akte geteilt, deren zweiter der bei weitem schwerste ist, und dessen Erledigung den angreifenden Teilen stundenlang als noch bevorstehend in seiner ganzen Gefahr und Unsicherheit vorschwebt. Wie die Abwicklung des Aktes sich vollziehen wird, bleibt bei Bewahrung unserer heutigen Gefechtsformen ein Problem und harrt der Lösung. Auch die Japaner sind trotz ihrer kleinen Mannsgrößen bei ihren frontalen Angriffen vor Kintschou mit ihren Sturmläufen nicht zum Ziele gelangt und haben sich wiederum des bewährten Zaubermittels der flankierenden Umfassung bedienen müssen. Je schärfer aber die Trennung der beiden Akte aufrechterhalten wird, umsomehr wird sich der Schein der Unausführbarkeit des letzten steigern.

Am greifbarsten werden sich uns die Verhältnisse darstellen, wenn die Mannsziele der vorlaufenden Schützen über die Ebene bewegt werden. An sich führt jeder Frontalangriff über eine Ebene; es fragt sich nur, von welcher Ausdehnung sie ist. Man kann wohl annehmen, daß die Verteidigungsstellung des Gegners durchweg vor sich ein Schußfeld von mindestens 400 m Tiefe und darüber hat. Wenn also der Angreifer bis dahin durch Terrainfalten bei seinem Vorgehen Deckung gefunden hat, so bleibt ihm immer noch die letzte Strecke zu durchlaufen übrig. Da wir uns bei unseren Betrachtungen stets einen durch Zähigkeit und Bewaffnung gleich ausgezeichneten Verteidiger vorstellen, liegt keine Ursache vor, sich die Vollendung solcher Arbeit als leicht auszumalen. Es bedarf daher nicht der Annahme einer ausgedehnten Fläche für die Durchführung des ganzen Angriffs von der ersten Entwicklung bis zum Sturm, wenn vom Angriff über die Ebene gesprochen wird, sondern es wird jedem Truppenteil in mehr oder weniger ergiebiger Weise bei seinem Angriff die Aufgabe zufallen, zur Lösung des Problems beizutragen. In der Regel wird er damit zu rechnen haben, wenigstens 600 m flaches Gelände durchschreiten zu müssen.

Da der Hauptfeuerkampf den Zweck hat, die Feuerüberlegenheit zu erlangen, müssen wünschenswerterweise auch alle Faktoren vorhanden sein, welche nicht allein deren Erringung, sondern auch deren Feststellung gewährleisten.

Wenn wir das Recht zu haben glauben, uns auf unsere bessere Schießausbildung berufen zu dürfen und somit meinen, daß es uns gelingen könnte, womöglich unterstützt durch die größere Zahl, die Ueberlegenheit im Feuer zu erreichen, so würde an sich die weite Entfernung kein Hinderungsgrund sein, ein derartiges Resultat zu erwarten. Unser Gewehr ist wohl imstande, auf etwa 600 m durch Massenwirkung seine Leistungsfähigkeit zur Geltung zu bringen. Aber je weiter der Abstand zwischen zwei im Feuer Kämpfenden ist, umsomehr werden sich die Verschiedenheiten ihrer Schießleistungen ausgleichen. Will der eine von beiden sich einen unbestrittenen Erfolg sichern, so bedarf es der Zeit und eines starken Munitionsverbrauchs. Auf alle Fälle wird es zu erstreben sein, in Rücksicht auf eine frühzeitige Feuerentscheidung ohne die gefährliche Aussicht auf eintretenden Munitionsmangel den Abstand zwischen Angreifer und Verteidiger möglichst zu verkürzen.

Wie steht es aber bei Entfernungen von 600 m und darüber mit der Feststellung, ob die Feuerüberlegenheit erreicht ist oder nicht? Hier treten uns erst die eigentlichen Schwierigkeiten entgegen. Ist man überhaupt imstande, auf 600 m klar zu erkennen, wie weit die Vorbereitung des abschließenden Angriffs durch Feuer gediehen ist, oder wird man sich nur auf Vermutungen, auf ungenaues Abschätzen beschränken müssen? Die Antwort wird nicht zugunsten der von weitab unternommenen Feuerentscheidung gegeben werden können.

Zunächst fehlt die Möglichkeit der Beobachtung des einzelnen Schusses. Nicht allein, daß hierdurch die Gesamtschießleistung eine Beeinträchtigung erfährt, es wird auch der Schießeifer und die Schießgenauigkeit des einzelnen Mannes dadurch erheblich herabgedrückt, daß er nicht das Resultat der persönlichen Aufwendung an Gewissenhaftigkeit sieht und kennen lernt. Bei der Gefahr der vorliegenden moralischen Depression ist dieser Umstand nicht zu unterschätzen. Der Schütze wird durch die Freude an seinen eigenen Schießergebnissen aufs günstigste abgelenkt und den Eindrücken der um ihn herrschenden Verwüstung entzogen. Auch kommt sie der Förderung seiner besonderen Tätigkeit zugute, insofern Mut und Kaltblütigkeit wachsen, wenn er sich selbst zu kontrollieren vermag. Da, wo diese Bedingungen fehlen und der Schütze mehr in die Allgemeinheit versinkt, wird auch mancher Vorteil der persönlichen Geltendmachung verlorengehen.

Das ist überhaupt das Charakteristische und zugleich Erschwerende des heutigen Kampfes, daß der einzelne Mann mit seinen moralischen und materiellen Leistungen zu wenig in die Erscheinung tritt und in das Gewoge der großen Schlacht mit ihren Massen untertaucht. Wie manche erhabene Tapferkeit, wie manche stille Pflichterfüllung bleibt ungesehen, unerkannt und unbelohnt! Da sind die Kolonialkriege mit den kleinen Detachements, mit den Nahkämpfen, mit der Möglichkeit zu persönlichstem Auftreten anders geeignet, die Kampffreudigkeit zu steigern und auch den einzelnen Schützen zur Höchstleistung seiner Schießfertigkeit anzufeuern. In der dichten Schützenlinie der Schlacht jedoch, dazu noch weit vom Feinde abgerückt, hat sich das Persönliche unterzuordnen und sich lediglich in dem Gefühl zu stärken, an dem Gesamterfolge durch treue Beobachtung jeder Pflicht beizutragen.

Das Nichterkennen des Resultates der einzelnen Schüsse würde aber schließlich die Feststellung des allgemeinen Schießergebnisses nicht stören, wenn letztere anderweitig mit Sicherheit erfolgen könnte. Man ist bei dem beträchtlichen Abstand vom Gegner indessen zu sehr auf gewisse äußere Vorgänge zur Orientierung angewiesen, als daß ein stets zutreffendes Bild von dem Zustand des Verteidigers zu gewinnen wäre. Es sind dies: Nachlassen der Feuertätigkeit des in Stellung befindlichen Gegners, was sich sowohl in einem abflauenden Munitionsverbrauch, als auch in einem Sinken der Treffgenauigkeit kennzeichnet, Unruhe, Sicht-

barwerden von Lücken in der feindlichen Schützenlinie. Steht ein Luftballon zur Verfügung, so werden wahrscheinlich noch andere Beobachtungen hinzutreten: Verbrauch der Unterstützungen und der Reserven, Beginn von Rückzugsbewegungen, Fortschaffung zahlreicher Verwundeter, gesteigerte Unruhe usw. Dem Verteidiger ist aber bekannt, daß der Angreifer sehnsüchtig auf derartige Anzeichen wartet, um der Meinung sein zu dürfen, daß seine Schießleistungen nunmehr das Signal zum allgemeinen weiteren Vorgehen rechtfertigen. Er hat es also in der Hand, durch geschickte Demonstration den Angreifer wiederholt zum Verlassen seiner Stellungen zu bewegen, um dann über die Wehrlosen, über die in ihren Mannshöhen vorstürzenden Schützen mit seinem Schnellfeuer herzufallen.

Die Buren haben uns in ihren Kämpfen nach dieser Richtung ganz neue Wege gewiesen, von denen bisher noch nicht in so auffallender Weise Gebrauch gemacht worden ist. Sie mögen durch die afrikanischen Terrainformen darin in besonderem Grade unterstützt worden sein. Jedenfalls werden die Vorfälle auf dem Boden Südafrikas in Zukunft auch den europäischen Verteidiger dazu anregen, besonders, wenn er sich in vorbereiteter Stellung befindet, immer nur für diejenigen Momente sich sichtbar dem Kampfe zur Verfügung zu stellen, in welchen er sich einen gesteigerten, praktischen Nutzen davon versprechen kann. Es sind dies die Augenblicke, in denen der Angreifer seine Stellung verläßt, um weiter vorwärts Gelände zu gewinnen.

Man hat den Engländern oft und nachhaltig vorgeworfen, daß sie bei ihren Angriffen gegen die Buren es so sehr an der nötigen Feuervorbereitung haben fehlen lassen. Im Militär-Wochenblatt wiederholte kürzlich ein Teilnehmer an dem südafrikanischen Feldzuge diese Vorwürfe, unterläßt es aber nicht, zu schildern, wie die Engländer am Tugela drei Tage lang die Artillerie haben wirken lassen, um eine Erschütterung des Verteidigers zu erreichen. Sie hatten eine gewisse Berechtigung zu der Annahme, daß ihr Vorhaben geglückt, daß die feindliche Artillerie zum Schweigen gebracht sei und daß die burischen Schützen einen großen Teil ihrer Widerstandskraft bei dem langanhaltenden Feuern eingebüßt haben müßten. Ihre Infanterie versäumte jedoch durch zu weites Abbleiben von der Verteidigung, sich von der tatsächlichen Feuerwirkung gebührend zu überzeugen. Wenn sie dann aufstand, um den Angriff fortzusetzen, ergab es sich, daß dieser Moment vom Verteidiger nur erwartet wurde und daß er sein ganzes Verhalten lediglich zur Täuschung und zur Ausnutzung dieses für ihn günstigen Augenblicks eingerichtet hatte. Die oben besprochenen Merkmale waren auch hier aufgetreten. Der Verteidiger hatte in seiner Feuerkraft nachgelassen, seine Schützenlinien zeigten durchweg große Lücken, und nachdem dies für längere Zeit beobachtet war, glaubte der Angreifer nach allgemein gültigen Grundsätzen annehmen zu dürfen, daß seine Aufgabe ausreichender Feuervorbereitung genügend erfüllt wäre, um zur nächsten Angriffsfolge zu schreiten. Sobald er sich jedoch dazu entschloß, wurde ihm offenbart, daß alles nur Schein, Demonstration und daß er das Opfer seiner Täuschung wurde.

Je unterlegener der Verteidiger dem Angreifer an Zahl ist, umsomehr wird er auch künftig von dem einmal beschrittenen Wege Gebrauch machen, wenn das Gelände ihm hierzu verhilft. Aber auch der an Zahl ebenbürtige Verteidiger wird sich den Nutzen, der aus solchem Verhalten spricht, häufig nicht entgehen lassen. Ganz abgesehen von der tatsächlichen Schwächung, welche der Angreifer durch derartige unerwartete Störung seiner Dispositionen erfährt, wird er an seiner Siegesgewißheit, seiner moralischen Stärke erheblich Schaden leiden. Wenn im übrigen der trügerische Glaube, die Feuerüberlegenheit erlangt zu haben, Veranlassung geworden ist, die Reservekompagnien in der Art, wie Ziff. 82 des Exerzier-Reglements vorschreibt, mit schlagenden Tambours geschlossen vorgehen zu lassen, dann kann dieser Moment geeignet sein, einem Verteidiger, der siegen will, die Erfüllung seiner Absicht um ein gutes Stück näher zu bringen. Macht daher, um zurückzugreifen, der durch den Hauptfeuerkampf künstlich gebildete zweite Akt des Angriffs an sich schon die meisten Schwierigkeiten, so werden diese erhöht, ja oft unüberwindlich erscheinen wegen der Unmöglichkeit, über dessen Beginn zu einer einwandfreien Anschauung zu gelangen.

Gibt es nun ein Mittel, welches andere Wege weist, durch dessen Anwendung die störenden Beigaben des sprungweisen Vorgehens vermieden werden? Jedenfalls müßte es sich von der Benutzung der hohen Ziele freimachen. In ihnen liegt der Grund für die materielle Ungleichheit zwischen Verteidiger und Angreifer. Die in dem sprungweisen Vorgehen vermehrte Geschwindigkeit der Vorwärtsbewegung schwächt die Gefahr, welche die Vorführung der Mannsziele in sich birgt, nur unwesentlich ab.

Als ich im Jahre 1897, noch vor dem Burenkriege, mit dem Vorschlage hervortrat, auch bei ausgedehnten Schützenlinien für die Teile, welche ebene Flächen von einer gewissen Tiefe unter wirksamem feindlichen Feuer zu überwinden haben, ein Kriechverfahren einzuführen, fand ich neben starker Zustimmung doch zahlreiche Anhänger einer entgegengesetzten Ansicht. Die Vorgänge auf afrikanischem Boden sowie die daran geknüpften Betrachtungen und die hier und da gemachten Versuche haben die Zahl der letzteren doch vermindert. Auch im Heft 33 der Kriegsgeschichtlichen Einzelschriften sind die Folgerungen aus dem Gang des südafrikanischen Feldzuges derart gezogen, daß sie die Entwicklung der hier vertretenen Grundsätze in Aussicht stellen. Eine große Zahl von Teilnehmern an den jüngsten Gefechten pflichtet, wenn sie sich über ihre auf den neuesten Kriegsschauplätzen gemachten Erfahrungen ausläßt, der Anschauung bei, daß, wo nicht besondere Gründe zum schnellen Vorstürzen vorliegen, das Kriechverfahren die sicherste Gewähr für den ungehinderten Fortgang des Angriffs gibt.

Man begegnet noch oft der Ansicht, daß diese Kampfart nicht für lange Linien anwendbar sei, sondern ausschließlich zum alleinigen Gebrauch für kleinere

Abteilungen und Patrouillen sich eigne. Dem muß widersprochen werden. Allerdings werden erst umfangreiche, wiederholte Versuche über die zweckmäßigsten Formen, über Körperlage, Art der Feuerunterhaltung, Grad der Geschwindigkeit den wünschenswerten Aufschluß zu geben haben. Ich habe erneut, in Nr. 121, Jahrgang 1903 des Militär-Wochenblattes, in kurzen Strichen ein Bild davon zu entwerfen versucht. Es wäre aber verfehlt, anzunehmen, daß mit der starken Betonung der auch für größere Verhältnisse empfohlenen neuen Bewegungsform gemeint sei, es könne eine Ebene in Zukunft nur mit Hilfe dieses vorgeschlagenen Mittels überschritten werden. Ein Schema enthält unter allen Umständen etwas Starres, daher Unbrauchbares. Hingegen wird es nicht zu vermeiden sein, bei Besprechung neuer Formen zur Darlegung ihres Wertes in gewissem Sinne Einseitigkeit zu verraten.

Die neuen Versuche, welche Oberst Frhr. v. der Goltz in Celle mit einer zu diesem Zweck zusammengestellten Kompagnie unternommen hat, lassen ungefähr die Art erkennen, in welcher ein taktischer Angriff mit berechtigter Aussicht auf Erfolg zu führen sein wird. Auch die Worte, welche Major Balck vor der Militärischen Gesellschaft über die Lehren des Burenkrieges gesprochen hat, weisen auf die Richtung hin, in welcher sich die Entwicklung unsrer Infanterietaktik wahrscheinlicherweise bewegen wird.

Die neue Kampfform würde, um zu der in dieser Arbeit aufgeworfenen Frage zurückzukehren, uns zu einem beträchtlichen Teil von den Schwierigkeiten befreien, welche sich bisher der Durchführung des zweiten Akts des Angriffs entgegengestellt haben. Der Fortfall der hohen Ziele wird dann einen derart abgegliederten, fest umgrenzten Abschnitt des Feuerkampfes, wie ihn das bisherige Suchen nach Feuerüberlegenheit auf weiter Entfernung verlangte, unnötig machen. Die Steigerung der Feuerwirkung wird vielmehr mit der stets vorschreitenden Annäherung gleichen Schritt halten. Die Feuerüberlegenheit wird dann im Verlaufe des sich vorschiebenden Angriffs in einem Abstand vom Verteidiger gewonnen werden, wo Präzision der Waffe, Beobachtungsmöglichkeit und Kampffreudigkeit in gleicher Weise beteiligt sind zur Erzielung des höchsten Erfolges. Und wo sich die Notwendigkeit einstellt, den Kampf zur Erringung der Feuerüberlegenheit über längere Zeitabschnitte auszudehnen, da wird er sich auf näheren Entfernungen abspielen, d. i. auf 300 bis 400 m.

Ich verweise nochmals auf die Erfahrungen der letzten Kriege, nach welchen hierbei ein schneller Abschluß des Gefechts, gewissermaßen ein Zusammenbrechen des ganzen Aufbaus in kurzer Zeit nicht zu erfolgen braucht. Das Fernbleiben auf 600 bis 800 m zur Führung des großen Feuergefechts, zu welchem wir uns heute entschlossen haben, ist nur ein Notbehelf, welchen uns die Rücksicht auf die hohen Ziele aufnötigt. Sowie die zwingende Ursache ausbleibt, fallen auch die Folgerungen mit ihrer praktischen Beeinflussung in sich zusammen.

Der Hauptwert aber, welchen die nähere Heranführung des entscheidenden Feuerkampfes an den Verteidiger für uns haben wird, ist das Bewußtsein, daß die Offensive einen neuen Anstoß bekommen hat, welcher ihr auch für die Zukunft die ererbte Ueberlegenheit über die Defensive sichert. Die gefährliche Stockung, die bei der heutigen Art, den Feuerkampf für Stunden auf so weiten Entfernungen zu führen, den Zug nach vorwärts unterbricht, wird aufgehoben und durch die gesteigerte Annäherung und den dadurch erhöhten Impuls ersetzt. Wie sehr durch den sichtbaren Fortgang des Angriffs die Zuversichtlichkeit des Verteidigers geschwächt werden wird, das ist gleichfalls in Heft 33 der Kriegsgeschichtlichen Einzelschriften und im 7. Beiheft des Jahrgangs 1904 des Militär-Wochenblattes anschaulich geschildert worden. — Von ganz besonderer Bedeutung wird aber der Umstand werden, daß eine Täuschung über die Sturmreife des Gegners hinter seiner Stellung doch nicht in dem Maße eintreten wird, wie sie bei heutiger Angriffsform recht möglich ist, und wie sie den Engländern deshalb in ihren Angriffen gegen die Buren wiederholentlich zum Schaden gereicht hat. Die verkürzten Entfernungen erlauben auch ohne Fernglas nicht allein die Beobachtung des einzelnen Schusses, sondern zeigen auch das einwandfreie Ergebnis der gesamten Schießleistung.

Ob nun der letzte abschließende Verlauf des Angriffs unter Zuhilfenahme einer Kriechbewegung, wie es sich für viele Fälle voraussichtlich ergeben mag, oder durch Vorstürmen sich vollziehen wird, bleibe dahingestellt; jedenfalls ist infolge der sicheren Feststellung der Situation beim Verteidiger für den Angreifer die Gefahr eines plötzlichen Umschlags erheblich verringert. Der Angriff wird von Stufe zu Stufe seine Siegeszuversicht tragen und stets, an jeder Stelle und in jedem Augenblick, ermessen können, ob die Umstände so liegen, daß die Frucht gepflückt werden kann.

Wenn Major Kuhl in seiner Arbeit „Der gegenwärtige Stand der taktischen Ansichten in Frankreich" im ersten Heft der Vierteljahrshefte für Truppenführung und Heereskunde am Schluß seiner Besprechungen den Wunsch ausdrückt, es möchten doch für den Angriff über die Ebene engere Formen aufgestellt werden, so wird das dem Bedürfnis einer großen Zahl unter uns entsprechen. Diese Formen würden wohl notwendigerweise das Vorgehen mit kleinen Zielen, das „Liegend vorwärts" sich zunutze machen müssen; jedenfalls hätten sie nach eingehenden Versuchen uns das zu empfehlen, was bei der heutigen Sachlage sich als das Beste in den schwierigsten Verhältnissen herausgestellt hat. Die Bedenken, welche immer wieder gegen eine genaue Vorzeichnung erprobter Angriffsarten geltend gemacht werden, befürchten eine Fesselung der Individualität und eine schematische Behandlung der vielseitigen Situationen bei der taktischen Offensive. Das liegt aber nicht vor. Man wird sich nicht dazu bewegen lassen die Ziff. 121 des zweiten Teils des Exerzier-Reglements zu streichen, welche auch fernerhin die bisherige, überall und stets als wertvoll anerkannte Freiheit verbürgen soll. Auch heute sehen wir oft genug Gefechtsbilder, welche sich nicht ängstlich an die Festsetzungen der Ziff. 82 anklammern, sondern beispielsweise die „geschlossenen Abteilungen", von denen dort die Rede ist, in Rücksicht

auf eine kriegsmäßige Darstellung des Kampfes ein für allemal aus dem Angriff über die Ebene ausschalten. Aber es wäre dankenswert, wenn eine Anzahl ausgewählter Formen für gewisse, stets wiederkehrende Fälle in unseren Bestimmungen aufgenommen werden könnten. Wenn man berücksichtigt, wie mancher Truppenteil mit dem Wechsel seines Kommandeurs auch seine taktischen Anschauungen zu ändern genötigt ist, und bedenkt, welche Unsicherheit bei der Häufigkeit des Wechsels in bezug auf die Anwendung der Gefechtsformen hierdurch geschaffen wird, so möchte man der Ansicht beitreten, daß auf diese Weise eine taktische Schulung der Truppe nicht erreicht wird.

Sollte uns die nächste Zeit eine Lösung der Angriffsfrage bringen, so wäre nur zu wünschen, daß sie sich von den Vorschlägen freihält, welche den Angriff der Verzettelung preisgeben wollen, sondern daß sie uns Formen beschert, die überall den Zusammenhang würdigen und in dem festen Kitt und Gefüge in erster Linie eine Gewähr des Sieges erkennen. Kutscha.

Neues vom belgischen Heere.

Man schreibt uns aus Brüssel:

Der Train hat in Belgien immer in naher Beziehung zur Feldartillerie gestanden. Vor 1870 bestand er aus zwei Eskadrons, die einem der Feldartillerie-Regimenter zugeteilt waren. Schon damals aber war er vollständig unzureichend, was sich bei der Mobilmachung während des deutsch-französischen Krieges recht klar zeigte. Man mußte in weitgehendem Maße auf Gestellung von Wagen, Bespannungen und Fahrern aus dem Lande selbst zurückgreifen und konnte sich überzeugen, daß trotz dessen großer Wegsamkeit das Vorhandene nicht ausreichte, den Dienstweg sicherzustellen. Es zeigte sich also, daß man schon im Frieden umfassendere Vorkehrungen in bezug auf Fahrzeuge und Mannschaften treffen mußte und nur das Einstellen der Pferde der Mobilmachung überlassen durfte.

Die Militärkommission, die sich 1871 mit der Reorganisation des Heeres beschäftigte, schlug denn zu diesem Zwecke auch die Schaffung einer selbständigen, von der Feldartillerie unabhängigen Truppe vor. 1874 wurde ein Trainbataillon errichtet, das aus einem Stabe, einem Depot und sechs Kompagnien bestand, von denen vier für Ingenieurpark, Brückentrains und Munitionskolonnen, zwei für die Fuhrparkkolonnen und die Feldlazarette bestimmt waren. Das Bataillon blieb aber dem Generalinspekteur der Artillerie unterstellt und bewahrte auch sonst die traditionelle Zugehörigkeit zu dieser Waffe, der namentlich die Offiziere fast ausnahmslos entnommen wurden.

1889 wurde das Bataillon in ein Regiment von acht Kompagnien, wovon eine das Depot bildete, umgewandelt. Dagegen brachte die Reorganisation von 1901/2 dem Train keine weitere Vermehrung. Die Militärkommission hielt seine Stärke trotz der erheblichen Etatsvermehrung der Feldarmee für ausreichend. Im November 1902 wurde sogar sein Friedensetat nicht unerheblich herabgesetzt. Er beträgt nunmehr nur 29 Offiziere, 290 Mann, 104 Reit- und 227 Zugpferde. Dem steht ein Bedarf der mobilen Feldarmee, die nun endlich von der operativen Anklammerung an Antwerpen sich frei gemacht hat, von 47 Offizieren, 3549 Mann, 572 Reit-, 5070 Zugpferden und 1099 Wagen des Trains gegenüber; etwa ein Viertel dieser Zahlen muß weiter für den Train der Festungen usw. noch hinzugerechnet werden.

Die Abneigung der Militärkommission von 1901 gegen jede Verstärkung des Trains fußte einerseits auf dem Grundsatze, daß die Erhöhung der Feldarmee durchaus keine Vermehrung des Trosses zur Folge haben solle. Die Kommission, und mit ihr die Regierung zogen es vor, eine andere Einteilung der Fahrzeuge zu treffen und eine Anzahl von ihnen auszuscheiden, um die notwendige Verstärkung der Artillerie damit auszugleichen. Auch die Möglichkeit, daß durch Einführung von Automobilen Ersparnisse an Bespannungen und Fahrern gemacht werden könnten, wurde schon damals erwogen. In dieser Beziehung hat die Folgezeit freilich den Erwartungen der Kommission bisher wenig entsprochen; etatmäßig hat die Armee im Felde auch jetzt nur 19 Automobile, wovon nur eins — das dem Großen Hauptquartier zugewiesene — der Militärverwaltung selbst gehört, während die übrigen requiriert werden sollen.

Anderseits freilich waren für die Entscheidung der Kommission auch noch Gründe bestimmend, die nicht in deren Bericht stehen. Mehrere ihrer Mitglieder und zwar besonders einflußreiche waren überhaupt Gegner der Selbständigkeit des Trains und wollten ihn wieder in die Artillerie eingliedern, also dahin zurückkehren, von wo man 1870 mit großen Mühen ausgegangen war, um namentlich dieser Hilfswaffe ein eigenes und brauchbares Offizierkorps zu schaffen, während dieses früher häufig ein Zufluchtsort für solche Herren war, die in der Artillerie militärischen Schiffbruch erlitten hatten. Daraus war natürlich eine verminderte Wertschätzung dieses Offizierkorps in der Armee entstanden, die erst allmählich verschwand. In den letzten Jahren sind übrigens nicht mehr Subalternoffiziere, sondern nur höhere Offiziere von der Artillerie zum Train versetzt worden, die man der Armee noch erhalten, denen man aber wegen vorgeschrittenen Lebensalters eine weniger anstrengende Tätigkeit zuweisen wollte.

Der Offiziersersatz des Trains und die Beförderungsverhältnisse in ihm sind ganz ähnlich geregelt, wie bei den anderen Waffen. Das Eintrittsexamen der Offizieraspiranten ist fast dasselbe wie bei der Kavallerie, ebenso sind vor weiterer Beförderung Prüfungen abzulegen. So war allmählich ein in sich geschlossenes Offizierkorps entstanden, in dem jetzt allerdings lebhafte Unruhe über seine Zukunft herrscht.

In Wirklichkeit muß man damit rechnen, daß eine etwaige Unterdrückung des selbständigen Trains mit Ersparnisrücksichten und dem Wunsche begründet werden würde, die Organisation und die Mobilmachung der

Armee zu vereinfachen. Aehnliche Motive haben in letzter Zeit zu mehrfachen Veränderungen geführt, von denen ich nur an die Umgestaltung der Pionierwaffe erinnere. Doch liegen hier die Verhältnisse anders, weil es beim Train darauf herauskäme, ein Mittelding zwischen Artilleriefahrer und Trainfahrer zu schaffen. Ob das wirklich eine Ersparnis und Vereinfachung ergeben würde, ist doch sehr die Frage.

So ist denn auch alles noch in der Schwebe; man redet seit drei Jahren über die Sache und manche behaupten, daß es nur gerecht sei, wenn auch der Train an dem Mißgeschick der Feldartillerie teilnehme, die immer noch auf bessere Beförderungsverhältnisse, neue Geschütze und eine Umgestaltung ihres Personals warte. Wenn das erreicht sei, werde auch über die Zukunft des Trains entschieden werden.

Es wird sich dabei um eine Entscheidung von großer Wichtigkeit für die Armee handeln, deren Leistungen im Felde bekanntlich ganz wesentlich von dem guten Funktionieren des Trains in allen seinen Zweigen abhängen.

Kleine Mitteilungen.

England. In Nr. 94 des Militär-Wochenblatts war mitgeteilt worden, daß in Zukunft auch Mannschaften dem Veterinärkorps zugeteilt werden. Es war dabei bemerkt, daß diese Leute hauptsächlich als Offizierburschen verwendet werden sollen. Da diese Notiz an verschiedenen Stellen irrtümlich dahin aufgefaßt worden ist, als ob aus diesen Gemeinen des Veterinärkorps einmal Veterinäre werden könnten, so sei ausdrücklich bemerkt, daß das ganz ausgeschlossen ist. Sie bilden ein — wie gesagt, hauptsächlich zur Gestellung von Burschen bestimmtes — Unterpersonal, das ebensowenig zum Veterinär aufrücken kann, wie z. B. ein Lazarettgehilfe zum Assistenzarzt. Jene Mitteilung wurde gerade gebracht, weil wir die Zuteilung von Gemeinen zum Veterinärkorps nicht kennen.

— Für die Zulassung zu den zur Heranbildung zu Offizieren bestimmten Militärschulen zu Sandhurst und Woolwich war bislang allgemein eine Eintritts-Wettbewerbsprüfung nötig. Wie die United Service Gazette in Nr. 3730 mitteilt, hat das Kriegsministerium einigen höheren Lehranstalten, wie z. B. der Londoner Universität gestattet, ein Reifezeugnis („leaving" certificate) auszustellen, das von der Ablegung der Prüfung entbindet. Eine Erweiterung der Liste solcher Lehranstalten ist in Aussicht genommen. Nicht privilegierte Lehranstalten können sich mit den in vorstehender Weise privilegierten in Verbindung setzen, um ihre Zöglinge bei diesen prüfen zu lassen.

— Von den an einem bestimmten Tage durch das Militärgericht zu Dover Abgeurteilten waren 60 pCt. ganz junge Soldaten. Der Gerichtshof sprach aus, daß bei den Spitzen der Militärbehörden Vorstellungen gemacht werden möchten, wonach nicht allen Soldaten unterschiedslos Urlaub für die ganze Nacht zu gewähren wäre, wie das jetzt Brauch ist.

— Einer von außen gegebenen Anregung folgend, hat Generalleutnant French (Kommandierender des 1. Armeekorps) befohlen, daß Selbstmörder ohne militärische Ehren zu bestatten sind. (United Serv. Gaz. Nr. 3730.)

— Nach amtlicher Angabe wurde der Gedanke, neben den Besatzungstruppen Südafrikas noch eine besondere Polizeitruppe (Constabulary) zu bilden, Ende 1900 gefaßt. Nach Lord Roberts Meinung sollte sie 10 000 Mann stark sein, um möglichst viele reguläre Truppen frei zu machen. Lord Milner hielt nach Friedensschluß 6000 Mann für ausreichend und am 1. April d. Js. wurde die Polizeitruppe auf 5000 Mann gebracht. Nach dem letzten vorliegenden Rapport (vom 1. Juni) betrug damals die Stärke 4770 Köpfe. Nach dem ursprünglichen Anschlag beliefen sich die Kosten pro Mann auf 5000 Mk. jährlich.

(Army and Navy Gazette Nr. 2320.)

— Nach den amtlichen Berichten ist 1903 die Stärke der Volunteers (einschl. Offiziere) gegen das Vorjahr um 15 269 Köpfe, nämlich in der Zahl der Ausgebildeten von 256 451 auf 242 104 und dann noch in der Zahl der Unausgebildeten um 922 heruntergegangen. Die Stärke an Offizieren sank von 9317 auf 8981, also um 336. Der allgemeine Rückgang beschränkte sich auf die Infanterie (von 202 974 auf 188 535) und die Artillerie (von 43 992 auf 41 907); dagegen nahmen an Stärke zu die Pioniere (von 15 807 auf 16 078), die unterseeischen Mineure (von 1683 auf 1891), das Sanitätskorps (von 3156 auf 3243) und die Krankenträger-Kompagnien (von 938 auf 1514). Das neue Selbstfahrerkorps zählte 1903 im ganzen 113 Köpfe. (United Serv. Gaz. Nr. 3730.)

Oesterreich-Ungarn. Der vor kurzem zu Königgrätz erstattete Geschäftsbericht für 1903 des unter dem Protektorate Seiner Durchlaucht des Generals der Kavallerie Prinzen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe bestehenden Zentralvereins zur Erhaltung der Kriegerdenkmäler von 1866 in Böhmen weist ein Vermögen von 1 313 200, eine Jahresausgabe von 5041 und eine Jahreseinnahme von 136 363 Kronen nach, zu welcher letzteren noch 25 000 Kronen kommen, die von Seiner Majestät dem Kaiser und König aus den Erträgnissen der Staatslotterie überwiesen sind, aber erst im Jahre 1904 gebucht werden. Die Tätigkeit des Vereins im Berichtsjahre hat sich auf Erhaltungsarbeiten beschränkt. (Vedette Nr. 619.)

Serbien. Nach Revue militaire des armées étrangères, März 1904, wurden im Jahre 1903 neu aufgestellt: 1 Gebirgs-, 1 reitende, 3 Batterien Belagerungsartillerie (in 1 Division formiert). Die serbische Artillerie zählt also nun im Frieden: 5 Feldartillerie-Regimenter, deren erste 4 je 3 Divisionen, das 5. nur 2 Divisionen von 3 Batterien hat; 1 Gebirgsartillerie-Regiment zu 7 Batterien; 2 reitende Batterien (diese Batterien alle zu 4 Geschützen); 1 Festungsartillerie-Regiment zu 2 Bataillonen (je 4 Kompagnien) und 1 Parkkompagnie. 1 Belagerungsartillerie-Regiment zu 2 Divisionen mit je 3 Batterien: die 1. Division hat 2 Batterien mit je 4 und 1 Batterie mit sechs 12 cm-Haubitzen; die 2. Division 2 Batterien mit je vier 12 cm-Haubitzen und 1 Batterie mit sechs 15 cm-Mörsern; endlich 1 Zeugkompagnie. Die Batterien der Feldregimenter erhalten im Kriege je 6, die reitenden und Gebirgsbatterien behalten 4 Geschütze. (Mitt. über Gegenstände des Art. und Geniewesens.) Fr.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Hierzu der Allgemeine Anzeiger Nr. 101.

Militär=Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
v. Frobel, Generalmajor a. D.
Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung
von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 102. Berlin, Donnerstag den 25. August. 1904.

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen, Kaiserliche Schutztruppen, Kaiserliche Marine.) — Ordens-Verleihungen (Preußen, Kaiserliche Marine.)

Journalistischer Teil.

Die Erinnerungen des Marschalls Canrobert. — Neue Hilfsmittel zur Förderung der Verpflegung mit Brot im Kriege.

Kleine Mitteilungen. Belgien: Schwedische Unteroffiziere. Frankreich: Mechanische Backtröge. Befreiung der Dreier Truppen von den Manövern. Artilleriedirektion. Strafweise Entfernung aus Saint-Cyr. Infanteriegepäck. Uebung des Genie. Heereshaushalt 1905. Verstärkungen für Indo-China. Kavallerieschule von Saumur. Italien: Landungsmanöver. Oesterreich-Ungarn: Gesundheitszustand. Vereinigte Staaten von Amerika: Verfahren zur Härtung von Panzerplatten.

Personal=Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Wilhelmshöhe, den 20. August 1904.

Schwadt, Oberstlt. beim Stabe des 1. Lothring. Inf. Regts. Nr. 130, unter Beförderung zum Obersten, zum Kommandeur des 5. Großherzogl. Hess. Inf. Regts. Nr. 168 ernannt.

Sommer, Major und Bats. Kommandeur im Danziger Inf. Regt. Nr. 128, zum Stabe des 1. Lothring. Inf. Regts. Nr. 130,

Frhr. v. Hofmann, Major aggreg. dem 4. Thüring. Inf. Regt. Nr. 72, als Bats. Kommandeur in das Danziger Inf. Regt. Nr. 128, — versetzt.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im aktiven Heere.

Wilhelmshöhe, den 18. August 1904.

Siegfried, Lt. im 1. Thüring. Feldart. Regt. Nr. 19, auf sein Gesuch mit Pension ausgeschieden und zu den Res. Offizieren des Regts. übergeführt.

Gr. v. Talleyrand-Périgord, Fähnr. im Hus. Regt. Graf Goetzen (2. Schles.) Nr. 6, zur Res. beurlaubt.

Wilhelmshöhe, den 20. August 1904.

v. Jablonowski, Oberst und Kommandeur des 5. Großherzogl. Hess. Inf. Regts. Nr. 168, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubnis zum Tragen der Regts. Uniform zur Disp. gestellt.

Im Beurlaubtenstande.

Wilhelmshöhe, den 18. August 1904.

Klamt, Lt. der Res. des 5. Westfäl. Inf. Regts. Nr. 53, aus dem Heere ausgeschieden und mit seinem Patent vom 18. Januar 1901 L71 bei den Res. Offizieren der Marine-Inf. angestellt.

Evangelische Militär-Geistliche.

Den 20. Juli 1904.

Gerwin, Div. Pfarrer der 4. Div. in Bromberg, zur 20. Div. nach Hannover versetzt.

Den 16. August 1904.

Przygode, Div. Pfarrer der 7. Div. in Magdeburg, zur 4. Div. nach Bromberg versetzt.

Den 18. August 1904.

Wallis, Militärhilfsgeistlicher der 31. Div. in Hagenau, in gleicher Eigenschaft zur 3. Div. nach Stettin versetzt.

Dr. Lehr, zuletzt Geistlicher bei der Ostasiat. Besatzungs-Brig., zum Div. Pfarrer der 31. Div. in Hagenau ernannt.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Durch Verfügung des Kriegsministeriums.

Den 4. Juni 1904.

Schaub, Kaserneninsp. in Münster, als Kontrollführer auf Probe nach Erfurt versetzt.

Den 25. Juni 1904.

Dümmel, Garn. Verwalt. Oberinsp. in Halle a. S.,
Gronau, Garn. Verwalt. Kontrolleur in Bromberg, — auf ihren Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Den 18. Juli 1904.

Kierspel, Thilo, Kaserneninspektoren auf Probe in Coblenz bezw. Darmstadt, zu Kaserneninspektoren ernannt.

Den 20. Juli 1904.

Nürnberger, Kaserneninsp. auf Probe in Potsdam, zum Kaserneninsp. ernannt.

Moebius, Kaserneninsp. in Berlin, auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Den 21. Juli 1904.

Dittebrand, Garn. Verwalt. Direktor in Gumbinnen, nach Brandenburg a. H.,
Rehfeldt, Garn. Verwalt. Oberinsp. in Lyck, nach Gumbinnen,
Schubert, Garn. Verwalt. Insp. in Kolberg, als Oberinsp. auf Probe nach Lyck,
Stirnagel, Garn. Verwalt. Kontrolleur in Glatz, als Verwalt. Insp. auf Probe nach Kolberg,
Schupelius, Garn. Verwalt. Kontrolleur in Posen, nach Glatz,
Sommerfeld, Kaserneninsp. in Posen, als Kontrollführer auf Probe daselbst,
Schütte, Kaserneninsp. in Berlin, nach Posen, — versetzt.

Den 26. Juli 1904.

Schneider, Garn. Verwalt. Kontrolleur in Gleiwitz, als Verwalt. Insp. nach Lissa versetzt.
Franzky, Kaserneninsp. in Gleiwitz, als Kontrollführer auf Probe daselbst,
Fleischmann, Garn. Verwalt. Insp. auf Probe in Worms, zum Garn. Verwalt. Insp., — ernannt.

Den 30. Juli 1904.

Bärwirth in Paderborn, Eichbrett in Lahr, Kolbe in Graudenz, Hannemann auf dem Truppen-Uebungsplatz Senne, kontrollführende Kaserneninspektoren, zu Garn. Verwalt. Kontrolleuren ernannt.

Den 4. August 1904.

Rangk, Garn. Verwalt. Kontrolleur auf dem Truppen-Uebungsplatz Hagenau, auf den Truppen-Uebungsplatz Neuhammer,
Rücker, Kaserneninsp. in Hagenau, als Kontrollführer auf Probe auf den Truppen-Uebungsplatz Hagenau, — versetzt.

Den 6. August 1904.

Drebert, Kaserneninsp. in Mainz, nach Frankfurt a. O. versetzt.

Den 10. August 1904.

Albrecht in Gumbinnen, Wilden in Worms, Klatt in Brieg, kontrollführende Kaserneninspektoren, zu Garn. Verwalt. Kontrolleuren,
Rabbow, Kanzleidiätar von der Intend. des XVI. Armeekorps, zum Intend. Kanzlisten, — ernannt.

Den 11. August 1904.

Schneider, Schulz, Nerlich, Intend. Räte von den Korpsintendanturen des X. bezw. XI. und VI. Armeekorps, zu denen des XI. bezw. VI. und I. Armeekorps zum 1. Januar 1905 versetzt.

Den 15. August 1904.

Rübekeil, Hopf, Kaserneninspektoren in Gumbinnen bezw. Karlsruhe, als Hausinspektoren zur Haupt-Kadettenanstalt Groß-Lichterfelde,
Dorl, Kaserneninsp. in Berlin, nach Gumbinnen, — versetzt.

Den 16. August 1904.

Kirstein (Christian), Proviantamtsanwärter, als Proviantamtsassist. in Berlin angestellt.

Den 17. August 1904.

Remmler, Bureaudiätar bei der Intend. des XI. Armeekorps, zum Militär-Intendant. Sekretär ernannt.

Den 18. August 1904.

Reich, Intend. Referendar von der Intend. des I. Armeekorps, unter Ueberweisung zu der Korpsintend. des XV. Armeekorps, zum etatsmäß. Militär-Intend. Assessor ernannt.

Strabel, Oberzahlmstr. vom 1. Bat. 3. Ober-Elsäss. Inf. Regts. Nr. 172, auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Kaiserliche Schutztruppen.

Wilhelmshöhe, den 18. August 1904.

Dr. Schian, Oberstabs- und Korpsarzt der Schutztruppe für Südwestafrika, zum Gen. Oberarzt,
Dr. Berg, Stabsarzt, beauftragt mit Wahrnehmung der Geschäfte eines Oberstabsarztes in der Schutztruppe für Südwestafrika, zum Oberstabsarzt, — befördert.

Kaiserliche Marine.

Wilhelmshöhe, den 20. August 1904.

Vom Marine-Inf. Bat. des Marine-Expeditionskorps für Südwestafrika treten:

Hauptm. Lieber,

Oberlts. Hannemann, Frhr. v. Dobeneck, — zum 2. See-Bat.,

Lt. Frhr. Treusch v. Buttlar-Brandenfels zum 1. See-Bat.,

Lt. Schäfer zum 2. See-Bat.

v. Brauchitsch, Oberlt. im 1. See-Bat., unter Beförderung zum Hauptm., vorläufig ohne Patent, zum Komp. Chef ernannt.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Obersten a. D. Scholz zu Erfurt, bisher Kommandeur des Inf. Regts. von Horn (3. Rhein.) Nr. 29, den Roten Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife zu verleihen.

Kaiserliche Marine.

Seine Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht:

dem Korv. Kapitän Schaumann, Kommandanten S. M. kleinen Kreuzers „Hamburg", die Königliche Krone zum Roten Adler-Orden vierter Klasse,

dem Korv. Kapitän v. Hippel, Erstem Offizier S. M. Schulschiffes „Stosch",

den Kapitänlts. Luppe von „S 81", Madlung von „S 79", Wallis von „S 76", — den Roten Adler-Orden vierter Klasse,

dem Oberlt. zur See v. Arnim von der 2. Marine-Insp., bisher militärischer Begleiter weiland Seiner Hoheit des Lts. zur See Herzog Paul Friedrich zu Mecklenburg, den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse, — zu verleihen.

Journalistischer Teil.

Die Erinnerungen des Marschalls Canrobert.

Es kommt „mehr Licht" in die Geschichte des zweiten Kaiserreichs, seitdem Männer, welche den intimen Vorgängen jener Zeit nahestanden, zum Worte gelangen in Form persönlicher Erinnerungen. Das gilt auch in militärischer und vor allem in kriegsgeschichtlicher Beziehung. Nachdem schon die Memoiren des Generals Fleury sowie des Generals Della Rocca über den Krieg 1859 manches Neue gebracht hatten, beschäftigt sich der kürzlich erschienene 3. Band des groß angelegten Werkes „Le Maréchal Canrobert" mit jenem Feldzuge,*) der sowieso schon in letzter Zeit durch das ausgezeichnete Buch des Generalleutnants v. Caemmerer „Magenta" und durch „Moltkes italienischer Feldzug 1859" dem allgemeinen kriegshistorischen Interesse wieder nähergerückt worden ist.

Die „Souvenirs d'un Siècle", wie Germain Bapst die Denkwürdigkeiten des Marschalls nennt, zeichnen sich außerdem durch das Bestreben des Herausgebers aus, den Niederschriften Canroberts durch Nachfragen und Erkundigungen bei Mitlebenden und Mithandelnden einen möglichst zuverlässigen Charakter zu sichern. Sie können deshalb in der Tat als historische Quellen von Wert gelten. Daß mancher Hofklatsch und manches Anekdotenhafte mit unterläuft, wird bei solchen Werken niemals ganz zu vermeiden sein. Aber erstens lesen sich diese Aperçus meistens ganz amüsant und zweitens geben sie einen Einblick in das diplomatische, höfische sowie auch in das militärische Getriebe während des zweiten Kaiserreiches, der die Kenntnis von Menschen und Dingen oft rascher fördert, als langatmige gelehrte Abhandlungen einer späteren Geschichtschreibung.

Und was Kaiser Napoleon III. angeht, so muß festgestellt werden, daß derselbe als Mensch unstreitig gewinnt nach den Auslassungen Canroberts, außerdem auch teilweise als Leiter der Operationen im Feldzuge 1859. Schon die Memoiren Fleurys ließen den Kaiser während dieses Feldzuges militärisch in einem andern, d. h. günstigeren Lichte erscheinen, als es der landläufigen Auffassung entsprach. Letztere glaubte in dem Kaiser damals mehr den Geschobenen als den Schiebenden sehen zu sollen, der im großen und ganzen nur das mit seinem Namen gedeckt habe, was die Umgebung ihm vorschlug. Außerdem sollte General Niel die eigentliche Seele des Feldzugsplanes auch bei dessen Durchführung gewesen sein.

Diese Vorstellungen sind bei dem jetzigen Stande unparteiischer Geschichtsforschung nicht mehr zutreffend, und die Denkwürdigkeiten Canroberts bringen hierfür neue Belege. Letztere sind aber um so wertvoller, als der Marschall keineswegs zu den unbedingten Lobrednern

*) Le Maréchal Canrobert. Souvenir d'un Siècle par Germain Bapst. Tome troisième. Paris, Plon, 1904.

Napoleons III. gehört und namentlich dessen unbegreifliche Haltung bei Magenta scharf beleuchtet. Schon die kritisch angelegte Natur Canroberts — im Gegensatze zu dem Höflinge Fleury — bewahrte ihn vor befangenen und einseitigen Urteilen. Selbst wenn hier und da eine gewisse Eitelkeit bei dem Marschall in die Erscheinung tritt — nach seiner Abberufung aus der Krim auch gekränkte Eitelkeit —, so ist solche bis zu einem gewissen Grade bei allen Männern von Selbstbewußtsein vorhanden, und zu Selbstbewußtsein war der Marschall nach einer langen ehrenvollen Laufbahn, in welcher er seinem Vaterlande wiederholt bedeutende Dienste geleistet hat, durchaus berechtigt.

Der vorliegende Band beginnt mit der Schilderung einer diplomatisch-militärischen Mission, die Canrobert im Herbst 1855 nach Stockholm und Kopenhagen führte. Er sollte vor allem den König von Schweden für eine Allianz mit den Westmächten gewinnen, denn trotz der Eroberung des Malakoff und trotz einiger Erfolge der englisch-französischen Flotte im Baltischen Meere schien Rußland zur Fortsetzung des Krieges entschlossen zu sein. Napoleon suchte deshalb neue Bundesgenossen zu werben, und es geht aus den Instruktionen, welche er Canrobert gab, hervor, daß Spanien bereits ein Hilfskorps zugesagt hatte, und mit Schweden Verhandlungen im Gange waren, um es zum Abschluß eines bindenden Vertrages sowie zur Mobilisierung von 60 000 Mann zu veranlassen. Canrobert erzählt die persönlichen Verhandlungen mit dem König Oskar, der sich aber trotz der Versuchung, welche in Gestalt der Westmächte an ihn herantrat, die ihm mindestens die Wiedergewinnung von Finnland in Aussicht stellten, doch als der Sohn seines Vaters Bernadotte erwies, das heißt als gewiegter Diplomat, auf den die in bedenklicher Nähe seines Landes stehenden russischen Truppen mehr Eindruck machten, als die Zukunftsmusik in Gestalt großer Eroberungen, die ihm von Paris und London aus entgegentönte. Mit einem Wort, Canrobert kehrte zwar mit einem Kriegsplane, aber nur mit einem Defensivvertrag zwischen Schweden und Frankreich nach Paris zurück. Im übrigen macht es angesichts des Zweibundes einen eigentümlichen Eindruck, die diplomatischen wie militärischen Anstrengungen zu verfolgen, welche vor 50 Jahren Frankreich machte, um die Welt vor den Gefahren zu bewahren, die ihr damals von der „Moskowitischen Autokratie“ drohen sollten!

Als sich Canrobert bei dem Kaiser meldete, teilte ihm dieser näheres über die Versuche mit gezogenen Geschützen mit. Hundert Stück waren am 1. März 1856 lieferbar für die Armee unter Canrobert, mit welcher dieser vom Baltischen Meere aus gegen St. Petersburg operieren sollte, wie in einem großen Kriegsrate, an dem auch englische und sardinische Generale teilnahmen, festgestellt wurde. Der Friede verhinderte damals die Erprobung der gezogenen Geschütze, welche im Frühjahr 1856 nach dem Mont Valerien gebracht wurden, und das Geheimnis blieb so gut gewahrt, daß ihr Auftreten im Feldzuge 1859 tatsächlich eine Ueberraschung bildete für Freund und Feind. Jedoch war im Jahre 1858 ein neues Modell angenommen worden auf Wunsch des Kaisers, der ohne Zweifel in artillerietechnischen Dingen als durchaus bewandert gelten mußte. Der Kongreß von Paris und dessen Teilnehmer erfahren eingehende Erwähnung. Auch ein Bonmot des Fürsten Bismarck weiß Canrobert einzuflechten, das sich auf den damaligen ersten Bevollmächtigten Oesterreichs, den Grafen Buol-Schauenstein, bezog. Der Fürst soll ihn mit den Worten charakterisiert haben: „Ich wünsche nur eine einzige Stunde wirklich der große Mann zu sein, für welchen sich Graf Buol Tag für Tag hält.“

Was die politischen und militärischen Vorbereitungen Napoleons III. für den Krieg in Italien angeht, so datiert der Marschall diese bis zum Jahre 1856 zurück. Im Zusammenhange hiermit stand auch die Errichtung des Lagers von Chalons. Der Kaiser leitete hier die Uebungen persönlich und am Abend pflegte er gewöhnlich die Generale um sich zu versammeln, bei welcher Gelegenheit — wenigstens im Jahre 1857 — der Kriegsminister Marschall Vaillant aus der „Histoire du Consulat et de l'Empire“ von Thiers vorlas. Hieran knüpften sich dann Diskussionen über militärische Dinge, und der Marschall weiß aus diesen Nachtischgesprächen manches Interessante zu erzählen. Das Jahr 1858 brachte die Einrichtung der fünf „großen Kommandos“ in Paris, Lyon, Nancy, Tours und Toulouse als weitere Vorbereitung für einen Krieg; Marschall Canrobert erhielt das Kommando in Nancy. Im übrigen hält der Marschall die bekannte Ansprache des Kaisers an den österreichischen Gesandten vom 1. Januar 1859 für einen großen Fehler, weil nach seiner Ansicht damals so gut wie gar nichts — abgesehen von den gezogenen Geschützen — für den Krieg vorbereitet gewesen sei. Er belegt dies auch mit positiven Angaben aus seinem eigenen Kommandobereich und zerstört damit endgültig eine weitverbreitete Legende — auch in dem Werke Moltkes über den Feldzug 1859 wird die Kriegsbereitschaft Frankreichs überschätzt —, als ob die französische Regierung nach dieser Richtung sich einen Vorsprung gesichert habe. Bei dieser Gelegenheit wird in den Erinnerungen folgendes ausgeführt: „Heute erscheint es befremdlich, daß Europa und vor allem Preußen, damals eine so hohe Meinung von unserer militärischen Macht hatte. Die Armee war gewiß erstklassig, aber numerisch schwach und schlecht organisiert. Bei Beginn des Krieges hatten wir kaum 150 000 Mann in der Front, und in Frankreich blieben lauter Rekruten und nicht eine einzige bespannte Batterie zurück. Wenn Herr v. Moltke gemäß seinem Operationsplan vom 26. Februar 1859 seine acht Armeekorps auf Paris in Marsch gesetzt hätte, würde er lediglich auf 50 000 Rekruten gestoßen sein!“

Den größten Teil der Schuld der mangelhaften Kriegsvorbereitung mißt Canrobert dem Kriegsminister Marschall Vaillant zu, den er wiederholt als „sehr bequem“ bezeichnet. So telegraphierte derselbe noch am 25. Februar an den Marschall Castellane: „Ne nous hâtons pas; nous aurions peut-être à revenir: laissons couler un peu de sable dans le sablier.“ Canrobert behauptet sogar, der Kaiser habe aus politischen Gründen in der ganzen Zeit vom 25. Februar bis

zum 25. März sich um die Kriegsvorbereitungen weiter nicht gekümmert. Erst Ende März sei wieder etwas geschehen, indem Marschall Castellane am 28. März Befehl erhielt, zwei neue Divisionen zu organisieren, aber „ohne Geräusch". Aber am 17. April fährt wiederum der Kriegsminister den General La Motterouge öffentlich brüsk an, als dieser um ein Kommando im bevorstehenden Krieg bat und zwar mit den Worten: „Wer hat Ihnen gesagt, daß es Krieg gäbe, ich weiß nichts davon."

Am 25. April erhält Canrobert plötzlich den Befehl, seine Truppen zwischen Susa und Turin zu konzentrieren, dort zu verbleiben und den Kaiser zu erwarten. Für den Fall, daß König Viktor Emanuel den Marschall dränge, könne er einen Teil seiner Truppen nach der Dora Baltea dirigieren, aber „unter seiner persönlichen Verantwortlichkeit".

Am folgenden Tage telegraphierte der Marschall an den Kriegsminister: „In meinem Armeekorps hat man vergessen die Generalstäbe, die Intendanz, das Auditoriat, den Gesundheitsdienst, die Artillerie und das Genie!" Das war allerdings etwas viel „vergessen" für ein Armeekorps, das ausmarschieren sollte, und der Marschall bemerkt dazu auch ironisch: Rien que cela! Im übrigen erinnern diese Dinge doch stark an ähnliche Erscheinungen bei der französischen Mobilmachung 1870. Nur daß sie 1859 nicht an die Oeffentlichkeit gelangten, sonst würde doch wohl der Respekt vor der Schlagfertigkeit der französischen Armee, der bis 1870 allgemein herrschte, schon früher Einbuße erlitten haben.

Ehe der Marschall zu der Schilderung der Kriegsereignisse übergeht, werden Charakteristiken der Hauptpersonen jener Zeit gegeben. In erster Linie von Napoleon III. Er wird geschildert als theoretisch sehr gut bewandert in militärischen Dingen, auch habe er sich praktisch die Fertigkeiten eines kommandierenden Generals angeeignet in dem Lager von Chalons und auf dem Felde von Longchamps — „il était suffisamment instruit en fait de théorie; son oncle n'en savait pas tant que lui en 1796".

Dagegen machte ihn seine weiche und geradezu sentimental angelegte Natur ungeeignet zum Kriegsmanne. Außerdem habe ihn eine gewisse Unentschlossenheit öfters dazu geführt, einmal gegebene Befehle zu widerrufen und so Unsicherheit in die Operationen zu bringen. Vor allem wird aber von ihm getadelt die mangelhafte Auswahl seiner verantwortlichen Ratgeber. Die Wahl des Marschalls Vaillant als Chef des Generalstabes an Stelle des Marschalls Randon wird geradezu als ein unverzeihlicher Mißgriff bezeichnet. Allerdings ist die Schilderung Vaillants wenig schmeichelhaft; seine Reitfähigkeit z. B. beschränkte sich auf laufenden Schritt. Die Soldaten machten ihre Witze über ihn, und bei den Generalen genoß er nicht die geringste Autorität.

Was den Kriegsplan für den Feldzug 1859 betrifft, so finden sich hierüber in den Erinnerungen höchst bedeutsame Mitteilungen. Hiernach stammt er in der Hauptsache von dem greisen General Jomini, dem bekannten Militärschriftsteller und Interpreten der Kriegführung Napoleons I. Nebenbei bemerkt, erzählt Canrobert an anderer Stelle, daß Napoleon III. unter der Hand auch von Thiers einen Kriegsplan erbeten habe, der darauf hinauslief, zwei Armeen aufzustellen, eine in Italien und eine am Rhein, welche konzentrisch auf Wien losgehen sollten. Dieser Plan rechnete offenbar doch etwas zu sanguinisch auf die Gutmütigkeit Preußens und des übrigen Deutschland.

Also am 24. April 1859 wurde General Jomini um seine Ansichten über einen Operationsplan ersucht, und dieser Plan findet sich unter den „Pièces justificatives" als Nr. 1 wörtlich abgedruckt. Es wird in ihm die Frage aufgeworfen, ob die Armee nach ihrer Versammlung zwischen Alessandria und Casale sich nach Pavia, Piacenza oder Magenta wenden sollte, um den Po zu überschreiten. Jomini entscheidet sich für das Manöver von Magenta unter durchaus einleuchtender kurzer Begründung. Canrobert erwähnt dann später, daß Napoleon an Ort und Stelle zuerst beabsichtigte, Piacenza anzugreifen, dann aber am 26. Mai endgültig die Ideen Jominis angenommen und am 30. Mai „den Plan Jominis Wort für Wort kopiert" habe, dessen Durchführung ja auch tatsächlich den Erfolg von Magenta brachte. Man könnte ja einwenden, daß der Linksabmarsch des franko-sardischen Heeres bei der operativen Sachlage das weitaus richtigere gewesen sei und es dazu des Jominischen Planes nicht bedurft hätte. Das ist aber eine billige Kritik post festum, ebenso bleibt es andererseits auch ein Verdienst des französischen Kaisers, sich zu dieser immerhin nicht gefahrlosen Operation entschlossen zu haben. Der österreichischen Heeresleitung war er jedenfalls auch in diesem Falle an operativer Entschlossenheit überlegen. Aus den Erinnerungen geht im übrigen deutlich hervor, welche Besorgnis — zart ausgedrückt — auf seiten der Alliierten bei Beginn des Feldzuges wegen einer rücksichtslosen Fortsetzung der österreichischen Offensive herrschte, die mit Erfolg abzuwehren die schwachen und sich erst nach und nach verstärkenden Kräfte der Sarden und Franzosen gar nicht imstande waren. Ein neuer Beweis, daß es mit dem Gerede, ja selbst mit dem Einleiten der Offensive nicht getan ist, wenn nicht ein zäher, entschlossener Wille dahinter steckt.

Am Abend des 26. Mai, des Tages, an dem sich Napoleon zum Linksabmarsch entschloß, ließ er in einem zahlreichen Kreise von Offizieren wiederum den Marschall Vaillant ein Kapitel aus Thiers vorlesen, diesmal die Schlacht von Marengo. Dieses Kapitel enthält zwar eine Menge Unrichtigkeiten, aber es machte doch einen großen Eindruck auf die Anwesenden; es war unstreitig geschickt, gerade in der Nähe des historischen Bodens von Marengo eine durchaus französisch gefärbte Darstellung jener Ereignisse zu geben.

Das Korps Canrobert (3.) nahm die Spitze bei dem neu beginnenden Flankenmarsch — der Marschall bestätigt hier die auch anderwärts schon verwertete Tatsache, daß am 29. Mai ein Spion namens Chioggia den Verbündeten genaue Nachrichten über die Stellung

der österreichischen Armee brachte, deren Hauptkräfte auf dem falschen strategischen Flügel standen — und nahm an dem Gefecht von Palestro teil. Der Marschall schildert dieses Gefecht in großen Zügen und erwähnt am Schlusse, daß der Anblick der Toten und Verwundeten den auf dem Gefechtsfelde erschienenen Kaiser vollständig aus der Fassung gebracht hätte, während Viktor Emanuel, der sich überdies persönlich exponierte, von der Sache gar nicht genug hätte bekommen können und bei der Attacke der 3. Zuaven in die Worte ausgebrochen sei: „Bravo, les chacals!"

Ueber die Vorgeschichte der Schlacht von Magenta findet sich in den Erinnerungen manches Neue. Es werden die Befehle des Kaisers wiedergegeben und auch sonst Beweise dafür erbracht, daß der Kaiser im entscheidenden Augenblick anfing, zu zögern, und es auch Canrobert persönlich nicht gelang, ihn zu entschlossenem Zugreifen zu überreden: „L'empereur reste inébranlable dans son idée." Und diese Idee bestand darin, daß die Oesterreicher am Tessin nicht standhalten würden.

Der Kanonendonner bei Magenta belehrte ihn am Mittag des 4. Juni, daß er sich geirrt habe, und Canrobert schildert in höchst spannender Weise den geistigen Zustand des Kaisers, der sich plötzlich vor die Aufgabe gestellt sah, eine improvisierte Schlacht zu leiten. Nach der Schilderung des Marschalls beschränkte er sich darauf, keine bestimmten Befehle zu geben, aber auch keine Antworten auf an ihn gerichtete Fragen. Dagegen fragte er von Zeit zu Zeit seine Umgebung: „Où reste MacMahon?" oder „où reste Canrobert?" Auch von dem eiligen Zurückreiten des Kaisers mit seinem Stabe weiß er zu berichten, das erst ein Ende fand, als General Frossard sein Pferd verhielt mit den Worten: „Ah ça, on a donc peur des balles . . C'est honteux, cette fuite!" und dem Kaiser sagte, er möge seine Haltung wiedergewinnen.

Endlich trifft Canrobert ein. Der Kaiser empfängt ihn mit den Worten: „Comme vous arrivez tard!", worauf der Marschall antwortete: „Si votre Majesté m'avait laissé partir, comme je le lui ai demandé, je serais depuis longtemps ici." Im übrigen erteilt der Kaiser dem Marschall keine Befehle; er bleibt stumm.

Es folgt dann eine Beschreibung der Tätigkeit des 3. Korps, und auch dessen Mißerfolge werden nicht bemäntelt. Sehr sympathisch äußert sich der Marschall über die brillante Attacke des Obersten Edelsheim, trotzdem diese bis zu ihm und seinem Stabe vordrang und hier eine heillose Verwirrung verursachte. Der Marschall selbst entging nur durch einen Zufall der Gefangenschaft, die meisten Offiziere seines Stabes wurden verwundet, einige auch in den Kanal gedrängt. Am Abend der Schlacht begab sich Canrobert in das Hauptquartier des Kaisers, der nur schwer davon zu überzeugen war, daß er die Schlacht gewonnen habe. Er zeigte auch hier völlige Apathie. Diese ging so weit, daß er die Meldung Mac Mahons über seine Erfolge bei Magenta zwar dem Ueberbringer abnahm, sie aber ungelesen hinlegte und auf dieselbe den Bleistiftvermerk machte: Rapport Mac Mahon. Je n'ai pas lu! Solche Dinge erscheinen durchaus unbegreiflich, wenn sie nicht von anderer Seite bestätigt wären.

Auch über die Tätigkeit des Korps Mac Mahon am 4. Juni geben die Erinnerungen bemerkenswerte Einzelheiten. Sie stellen fernerhin fest, daß der Kaiser auf das heftigste erzürnt gewesen sei über die nutzlosen Opfer, welche General Barraguay d'Hilliers in dem Gefecht von Melegnano gebracht hatte, nur weil der General „sein Gefecht für sich ganz allein haben wollte".

Das Kapitel über „Solferino" enthält kriegsgeschichtlich nichts besonders Bemerkenswertes. Es liegt das insofern in der Natur der Sache, als das Korps Canrobert, an diesem Tage zur strategischen Sicherung der rechten Flanke bestimmt, an den Kämpfen nur geringen Anteil genommen hat. Außerdem verfügte der Marschall über nur 50 Reiter (!) — man hatte ihm seine ganze Kavallerie für diesen Tag entzogen —, so daß er sich nur höchst ungenügend über die Gefechtslage unterrichten konnte.

Im übrigen bestätigt auch Canrobert, daß der entscheidende Stoß gegen die Mitte der österreichischen Schlachtlinie bei Solferino auf direkten Befehl des Kaisers und aus dessen persönlicher Initiative heraus erfolgt sei.

Einen Beitrag zur Geschichte der Panik liefert die Erzählung, daß am Tage nach der Schlacht von Solferino ein Bataillon des 43. Linienregiments auf den Ruf: „Die Oesterreicher!" kehrt machte, die Gewehre wegwarf und davonlief. Hieran anknüpfend wird festgestellt, daß höhere Offiziere der französischen Armee im Feldzuge 1859 — zwei Regimentskommandeure sind erkennbar angeführt — Drückeberger spielten. Ob solches Stigmatisieren hier am Platze war, will mir fraglich erscheinen.

Auch der Zwischenfall Canrobert—Niel auf Grund eines im Moniteur erschienenen Berichtes Niels, worin dieser Canrobert vorwarf, ihn am 24. Juni nicht früher unterstützt zu haben, was dann zu einer Forderung seitens des Marschalls führte, wird am Schlusse des Kapitels erwähnt. Mit besonderem Interesse kann man dem Erscheinen des 4. Bandes entgegensehen, der sich mit den Ereignissen des Jahres 1870, an denen Canrobert in den Schlachten um Metz (St. Privat) hervorragend beteiligt war, beschäftigt. Keim.

Neue Hilfsmittel zur Förderung der Verpflegung mit Brot im Kriege.

Nachdem das Brot zu den unentbehrlichen Nahrungsmitteln des Menschen zählt, kann dasselbe auch im Kriege nicht lange entbehrt werden und darf an seine Stelle der Zwieback nur für kurze Zeit treten, wenn die Gesundheit des Soldaten nicht gefährdet werden soll. Dem allzu reichlichen Genuß des Zwiebacks im russisch-türkischen Kriege 1877/78 wird auf Seite der Russen ein wesentlicher Anteil an den ungünstigen Gesundheitsverhältnissen zugeschrieben.

Man hat daher mit Recht in allen Heeren für die Broterzeugung in den Marschkolonnen Vorsorge getroffen und demgemäß mobile Bäckereien den Truppen folgen lassen. In neuester Zeit hat diese Organisation durch die Einführung fahrbarer Backöfen — Backöfen mit Fahrgestell — eine hohe Vollkommenheit erreicht, denn mit denselben ist die Bäckerei in der Lage, jeden Tag der Truppe zu folgen, da bei Verwendung eines halben Tages für den Marsch noch immer mit dem restlichen halben Tag eine genügende Zeit verbleibt, um mit einem Backofen eine nennenswerte Menge von Brot zu erzeugen. So liefert der österreichische fahrbare Backofen 3000 Portionen in 24 Stunden, somit im halben Tage 1500 Portionen.

Mit 30 derartigen Backöfen deckt man daher selbst an Marschtagen den Brotbedarf eines Armeekorps von 45 000 Mann und ist imstande an einem Rasttage den doppelten Bedarf sicherzustellen.

Es hat sonach den Anschein, daß in einem künftigen Kriege die Verpflegung mit Brot stets anstandslos vor sich gehen werde. Auf eine klaglose Beschaffung des Brotes hatte man aber auch schon früher gerechnet, als man nur über die zerlegten transportablen, erst zum Gebrauche aufzustellenden und nach demselben abzutragenden Peyerschen Backöfen verfügte, die in Österreich und Deutschland eingeführt waren und jetzt nach der Ausrüstung der mobilen Bäckereien mit fahrbaren Backöfen wohl für Reservebäckereien in Aussicht genommen sein dürften.

Mit den Peyerschen Backöfen sollten reglementmäßig die Bäckereien in 48 Stunden etabliert, in Tätigkeit gesetzt und wieder abgetragen werden, worauf sie in Doppelmärschen der Kolonne wieder zu folgen hatten, um dann erneuert für 48 Stunden errichtet zu werden. Dies bedingte ein Nachführen des Brotes während des Doppelmarsches an Stelle von Mehl, also eine Frachtvermehrung um den 30prozentigen Wassergehalt, was beim Transport auf schlechten Straßen mit etwa nur 400 kg Ladegewicht — wie 1878 in Bosnien, wo selbst auch nur 350 kg verladen wurden — eine nennenswerte Vermehrung der Transportarbeit mit sich brachte. 30 000 kg Brot erforderten somit an Stelle des für dasselbe notwendigen Mehltransports noch eine Verfrachtung von 10 000 kg Wasser. Da nun ein fahrbarer Feldbackofen-Wagen etwa 1600 kg wiegt, repräsentierte das mitgeführte Wasser ein Gewicht von etwa sechs Feldbacköfen-Wagen, oder mit Rücksicht auf die gleich große Eigenlast der Brot-Transportwagen, die von etwa zwölf Feldbacköfen-Wagen, welche imstande sind, selbst während eines Marschtages 18 000 Portionen Brot zu backen, somit ein Armeekorps mit dem halben Brotbedarf zu versehen.

Das im Frieden erprobte und reglementmäßig festgesetzte Funktionieren der Peyerschen Feldbäckerei bewährte sich jedoch im Kriege gar nicht, denn während des Vormarsches nach Sarajewo 1878 wurde die Feldbäckerei durchaus nicht in regelrechte Verwendung mit alternierender Etablierung und Vorwärtsbewegung genommen, denn man stellte sie erst in Zenica auf, wo sie wochenlang in Tätigkeit verblieb und das Brot nach Sarajewo lieferte. Man war froh, sie zur Broterzeugung gebracht zu haben und dachte nicht im mindesten daran, diese zu unterbrechen, um sie an einem anderen Punkte wieder mühevoll einzuleiten. So stellten sich die mit Peyerschen Backöfen ausgerüsteten Bäckereien nicht als Kolonnen-, sondern als transportable Reservebäckereien heraus. Man mußte im Juli und August bis im September 1878 noch sehr bedeutende Brotmengen (viele hunderttausend Portionen) von den Bäckereien der Basis (Brod a. d. Save) nachschieben, das Brot also etwa zwei Wochen lang transportieren, was allerdings auf den landesüblichen Wagen sehr mißlich war, aber doch sich bewährte. Eine andere Abhilfe war nicht möglich, nachdem man damals noch keine Reservebacköfen kannte, die beim Mangel an gebrannten Ziegeln, in wenigen Tagen erbaut werden konnten. So mußte man in Sarajewo und Travnik erst die Erzeugung gebrannter Ziegel — also eine lange Zeit — abwarten, ehe man an die Herstellung der gemauerten Reservebacköfen schreiten konnte, die für ihre flachen Gewölbe auch noch Holz zur Unterstützung beim Wölben erforderten.

Erst in den 80er Jahren wurden im Sinne meiner im Militärkasino zu Wien gehaltenen und in der Militär-Zeitschrift Streffleur (siehe: „Die technischen Mittel zur Förderung der Brotverpflegung im Kriege") veröffentlichten Vorträge, Reservebacköfen mit horizontaler Decke (aus ⌶ Eisen, ∟ Eisen und Eisenbahnschienen) eingeführt, die äußerst rasch auch ohne gebrannte Ziegel von Handlangern sich herstellen lassen und mit den gleichfalls von mir empfohlenen Rostfeuerungen auch mit frisch geschlagenem nassen Holze sich gut ausheizen lassen.

1878 hatte ich als Geniedirektor in Banjaluka Gelegenheit zu sehen, wie in den Reservebacköfen (ohne Rost) kaum drei bis vier Hitzen statt neun im Tage mit dem grünen Brennholz erreicht wurden und die Bäcker außerordentlich an den Augen und Lungen vom aus dem Mundloche qualmenden Rauche zu leiden hatten.

Diese Erfahrungen führten mich auf die obenerwähnten verbesserten Konstruktionen, bei denen es ausgeschlossen erscheint, daß Reservebacköfen, wie in den letzten Kriegen (1866 in Mähren, 1878 in Bosnien), nicht rechtzeitig fertiggestellt werden können.

Den transportablen Backofen hat Mitte der 80er Jahre der Geheime Kriegsrat Engelhardt besonders gewürdigt und mir persönlich in Berlin, anläßlich einer dienstlichen Kommandierung, an der Hand der Verpflegungsgeschichte der Okkupation Bosniens (vom Militärintendanten Egger) dargelegt, daß man trotz der bestehenden Vorschrift nicht imstande war, die Peyerschen Backöfen bei entsprechender Gebrauchnahme der Kolonne folgen zu lassen. Schon damals gab sich der Geheimrat die Mühe, die fahrbaren Backöfen an die Stelle der Peyerschen zu setzen (Peyer lieferte 1000 Stück nach Berlin), aber erst etwa zehn Jahre später kamen die fahrbaren Backöfen in Deutschland und etwas später auch in Oesterreich (wobei ich einige Zeit als Präses der Versuchs-

kommission im technischen Militärkomitee funktionierte) zur Einführung. Schon früher bin ich für letztere in mehreren Publikationen im „Armeeblatt“ und in der „Minerva“, dann in meinen Vorträgen mit ziffermäßigen Belegen eingetreten, kann mir also schmeicheln, auf die maßgebenden Kreise nicht ohne Einfluß gewesen zu sein. Der fahrbare Backofen erleichtert im Gegensatze zu dem bisherigen zerlegbaren Backofen außerordentlich die Brotherstellung im Felde.

Es ist aber dennoch nicht ausgeschlossen, daß sie an kalten oder stürmischen Tagen, wenn für die Teigbereitung nur das Zelt zur Verfügung steht, nicht anstandslos vor sich geht, weil die für die Gärung im Teige notwendige Temperatur nicht vorhanden ist. Dies ereignete sich 1878 in Banjaluka, wo die Bäckerei in Zelten etabliert war und in der Kälte des Oktober die Broterzeugung wegen der Unmöglichkeit der entsprechenden Teigbereitung eingestellt werden mußte, um in den gemauerten Räumen einer Schule, an die gemauerte Reservebacköfen unter einer Baracke erbaut wurden, fortgesetzt zu werden. Diese Etablierung erforderte aber, trotzdem die Baracke vorhanden war, einige Wochen Zeit.

Kann in einem derartigen Falle das Brot nicht in entsprechender Qualität erzeugt werden, dann muß man es aus den rückwärtigen in größeren Orten etablierten Reservebäckereien heranziehen, was mit den heute den Kolonnen folgenden Feldeisenbahnen (von mir 1886 in einem Wiener Militärkasino-Vortrag vorgeschlagen, worauf 14 Tage danach die Einführung in Oesterreich erfolgte) leicht sich bewirken läßt.

Dieselben ermöglichen auch die rechtzeitige Beistellung des erforderlichen Materials, als: Deckeneisen, Feuerrost, Verschluß- und Aschentür für die rasch in Ortschaften zu etablierenden Reservebacköfen.

So unerwünscht der Brotnachschub ist, man wird ihn im Kriege nicht immer umgehen können, wie es tatsächlich die Erfahrung auch lehrt.

Wird das Brot für den Nachschub sehr gut ausgebacken (Dauerbrot) und im gedeckten Feldbahnwagen (preußischer Bordwagen mit versteifter wasserdichter Decke oder Decauvilles-Waggon mit Holzwänden und Decke) entsprechend luftig (mit Latten-, Ruten- oder Stroheinlagen) verladen, dann ist kein Grund vorhanden, daß es nicht ohne Verderben sein Ziel selbst nach vielen Tagen erreicht. Auf der Feldeisenbahn spielt auch das Mitschleppen des im Brote vorhandenen Wassers im Gegensatze zum Mehltransporte keine Rolle, denn ein Feldbahndoppelwagen wird sich mit etwa 2000 Portionen beladen lassen, die etwa 1500 bis 1800 kg wiegen, also die Ladefähigkeit des Wagens 2500 bis 3000 kg noch immer nicht erreichen. Zum Brottransport empfehlen sich Doppelwagen mit längeren Plattformen, um größeren Laderaum zu erlangen.

Beim Pferdetransport (mit einmaligem Relais) gelangt das Brot in zehnstündiger Fahrt in einem Tage 40 km und beim Lokomotivtransport 100 km weit, erreicht somit in 14 Tagen — der beiläufigen Transportzeit von Brod nach Sarajewo 1878 — ein 560 oder 1400 km weites Ziel, wie es gar nie erforderlich ist. Häuft man event. aus den Reservebäckereien nachgeschobenes Brot, das mit etwa 100 Wagen (d. i. die Hälfte der abgehenden) täglich verfrachtet wird, an, so erhält man in einem Tage 200 000, also in 14 Tagen 2 800 000 Portionen.

Derartig zugeschobenes Brot, das man der Erhaltung halber schon gut ausgetrocknet zum Abschub bringt, hat den Uebelstand des altbackenen Brotes, es ist hart, nicht mehr so wohlschmeckend wie frisches und wird vom Gaumen nicht gern aufgenommen.

Es kann jedoch bei den Truppen, wenn man etwa jedem Regiment oder selbst nur einer Brigade einen fahrbaren Feldbackofen zuweist, durch nochmaliges kurz andauerndes Backen sehr gut genußfähig gemacht werden. Der Feldbackofen wird also zum Backen ausgenützt und die beschwerliche Teigbereitung bei der Kolonne im Felde in zwingenden Fällen fallen gelassen, um sie den gut etablierten Reservebäckereien zu überlassen.

Zu diesem Zwecke empfiehlt es sich, die Brotlaibe nicht in der üblichen, sondern in geringerer Backtemperatur zu erhitzen und zwar während etwa 8 Minuten, nach welcher Zeit das Brot weich wird und sich in diesem genußfähigen Zustande 24 bis 48 Stunden erhält, worauf es wieder hart wird und zum Genusse ungeeignet ist.

Ich habe hier in Payerbach bei einem Landbäcker diesbezügliche Versuche ausgeführt, die mich zu der vorliegenden Publikation veranlassen.

Ein ungefähr ½ kg schweres Kornbrot — etwas weißer als Soldatenbrot —, das 32 Tage alt war, ergab, acht Minuten in dem Ofen belassen, nachdem derselbe eine Stunde nach dem Backen auskühlen gelassen wurde, eine genügend weiche Konsistenz in der ganzen Dicke des Laibes, so daß es als sehr gut genießbar sich erwies und sich ohne Anstrengung schneiden ließ, was bei zu hartem Brote nicht möglich ist. Diese Weichheit hielt 24 Stunden an und konstatierten Damen versuchsweise die Schmackhaftigkeit der Stücke. Leider konnte ohne Pyrometer der Temperaturgrad im Ofen nicht ermittelt werden. Vielleicht kann noch weiter unter die gewöhnliche Backtemperatur von etwa 240° R gegangen werden. In der Backtemperatur selbst verhält sich das Brot anders. Es ist in fünf Minuten durchweicht und zwar brennheiß am Umfange und handwarm im Kerne, welcher weicher erscheint. Die hohe Temperatur ist demnach dem Erweichen des harten Brotes nicht so günstig. Auch bleibt das so hoch erhitzte Brot nur zwei Stunden weich, um dann wieder seine ursprüngliche und auch noch größere Härte anzunehmen.

Bekanntlich verliert altes Brot nicht viel von seinem ursprünglichen Wassergehalt. Das Wasser des frischen Brotes tritt in eine chemische Verbindung mit dem Kleister der Brotmasse ein und bewirkt so dessen Erhärtung. Die Wärme beim zweiten Backen trennt

das Wasser aus dieser Verbindung, so daß es mechanisch beigemengt erscheint, das Brot wird weich. Bei zu großer Hitze verdampft wohl zu viel des freigewordenen Wassers und das übrigbleibende geht dann bald wieder die chemische Verbindung ein, das Brot wird hart. Ist mehr Wasser da, so dauert der chemische Erhärtungsprozeß länger. Jedenfalls empfehlen sich Versuche in dieser Richtung, um die Minimaltemperatur zur Ausscheidung des Wassers aus der Verbindung zu ermitteln.

Auch ein vorheriges Eintauchen des Brotes, eventuell nachdem man es mit Einschnitten versehen hat, in Wasser und Liegenlassen in demselben während etwa zwei Minuten, verhindert das allzu starke Austrocknen im Umfange und begünstigt eine weitergehende Erweichung (Versuch mit 40 Tage altem Brot). Systematisch durchgeführte Proben werden gewiß zu noch günstigeren Ergebnissen führen, als ich sie bei primitiver Durchführung der Experimente konstatieren konnte. Der Gegenstand erscheint mir im Interesse der Erleichterung der Brotverpflegung im Kriege nicht ohne Bedeutung zu sein und sollte von den Heeresleitungen bei den heurigen Manövern nicht außer acht gelassen werden.

Rechnet man den Einschuß mit 100 Portionen und die Zeit von zehn Minuten für das Nachbacken, so werden in einer Stunde 600 und in zehn Stunden 6000 Portionen erweicht und genußfähig gemacht. Bei den Versuchen wird sich auch eine Lagerung in zwei Schichten empfehlen, wobei die Wärmezufuhr durch Strahlung zwar nur auf einer Seite erfolgt, aber vielleicht doch ein rascheres Weichbacken sich erzielen läßt, das man bei Eile in Anwendung bringt. Dabei wird auch der Unterschied des Backens in trockener oder (durch Wassereinspritzen) dampfgesättigter Luft zu konstatieren sein. Letzteres dürfte den beabsichtigten Zweck fördern, denn nasse Luft leitet rascher die Wärme von den Ofenwandungen zum Brot und hindert letzteres am Austrocknen, weil die Wassersättigung vorhanden ist. Immerhin gewährt der fahrbare Feldbackofen die sehr schätzenswerte Möglichkeit, altes (nach den bisherigen Versuchen selbst 40 Tage abgelegenes) hartes Brot im Felde rasch genußfähig zu machen, was für viele Lagen des Krieges von hoher Bedeutung ist, denn man verzichtet event. auf die Teigbereitung in den Marschkolonnen, schiebt gut getrocknetes Brot mit der Feldeisenbahn selbst auf große Entfernungen nach und erreicht dessen Genußfähigkeit durch kurzes Umbacken.

Dieses bietet auch die Möglichkeit in Festungen und Reservebäckereien große Brotvorräte anzusammeln, weil diese selbst nach langem Liegen noch immer ein wertvolles Nahrungsmittel bilden, da ihm rasch durch Umbacken die Härte genommen wird.

Armeen, die an Festungsreihen operieren, können sich ihrer schwerfälligen Verpflegsmagazine entledigen; sie erhalten immer mit Sicherheit aus den Festungen Brot, das die Truppe umbackt, und wenn große Schnellpökelanlagen, wie ich sie in Oesterreich 1894 erfolgreich beantragt habe, vorhanden sind, auch Speck und Rauchfleisch, event. letzteres als gewürztes Wursthackfleisch in Fässern oder Kisten,*) stets in ausreichender Menge.

Ist doch Speck in Amerika, dem reichsten Lande an Büchsenkonserven, der Ersatzbestandteil für Fleisch in der eisernen Ration des Soldaten; nur bekommt man ihn im Kriege nicht leicht in der erforderlichen Menge im Handel, deshalb muß er wie das Brot in eigenen Anstalten erzeugt werden und das besorgt man am schnellsten mit dem Schnellpökeln**) und zwar in 48 Stunden, wozu fürs Räuchern noch zwölf Stunden zuzuschlagen sind. Von Brot und Speck, welch' letzterer den höchsten kalorischen Nährwert besitzt, leben schon im Frieden viele Arbeiter, die hohe Kräfte einsetzen müssen. Bei einem amerikanischen Verpflegungsversuch lebte der Mann zehn Tage von 5 kg Nahrungsmitteln, darunter fast 3 kg Speck.

Viktor Tilschkert, K. und K. Oberst des Ruhestandes.

*) Siehe meine Studien: 1. Gemüse- und Fleischgemüse-Konserven, Streffleur, 1902; 2. Ueber Suppenkonserven, Armeeblatt 1901; 3. Speck als Fleischersatz, Armeeblatt 1900; 4. Die Bedeutung des Fettes in der Kriegskostportion des Soldaten „Organ" 1900.

**) Siehe meine Studie: Die Erzeugung von Pökel-Rauchfleisch im Kriege, „Minerva" 1894.

Kleine Mitteilungen.

Belgien. In die Schule des Karabinierregiments zu Wavre wurden vier schwedische, für den Kongostaat bestimmte Unteroffiziere aufgenommen, um dort so viel Französisch zu lernen, daß sie den in Brüssel gehaltenen Kolonialkursen folgen können. In vier Wochen werden ihnen noch andere folgen.

Frankreich. Bei den in der Umgebung von Dijon sich abspielenden Armeemanövern werden zwei mechanische Backtröge Verwendung finden, welche gegenwärtig dem technischen Komitee vorliegen. Die Versuche werden unter einem, vom Militärgouvernement von Paris besonders zu entsendenden Verwaltungsoffizier und unter Aufsicht einer Abordnung des technischen Komitees stattfinden. Die Backtröge sind mit je zwei Pferden bespannt, sehr einfach zu handhaben und liefern bei großer Kräfteersparnis ein gutes Produkt. Um abschließende Urteile fällen zu können, ist vom Kriegsminister die Aufstellung einer beweglichen Feldbäckerei von acht Backöfen angeordnet worden. —t— (La France mil. Nr. 6163.)

— In Anbetracht der großen Anstrengungen, welche die Truppen der Garnison Brest anläßlich der jüngsten Unruhen durch die Streikenden hatten, wurden sie von der Teilnahme an den Herbstübungen befreit. —t—

(La France militaire Nr. 6165.)

— Eine neue Artilleriedirektion des Landheeres wird am 1. Oktober d. Js. im Kriegshafenorte Lorient errichtet werden.

— Fünf Zöglinge der Miliärschule von Saint Cyr wurden strafweise aus der Anstalt entfernt und als Sergenten Regimentern überwiesen, weil sie sich aus politischen Beweggründen gegen einen Kameraden vergangen hatten.

— Ein neues Infanteriegepäck, vom Hauptmann Nanta des 126. Regiments vorgelegt, wird jetzt im

Kriegsministerium erprobt. Der Grundgedanke des Erfinders ist, die Belastung des Trägers in zwei voneinander unabhängige Teile zu sondern, indem er die im Tornister mitzuführenden Gegenstände zur Hälfte einem „sac“, zur anderen Hälfte einem „porte-manteau“ überweist. In den ersteren kommen die Lebensmittel, das Hemd und fünf Patronenpakete, außerdem können daran Werkzeuge und Lagergerät befestigt werden; in letzterem wird die übrige Feldausrüstung verpackt einschließlich Kapotte und Leibbekleidung, auch kann er auf dem Kompagniewagen verladen werden, welcher 188 Stück aufzunehmen imstande ist. Die beiden Teile, von denen jener aus halbsteifem, dieser aus schmiegsamem Stoffe angefertigt ist, werden an einem eigenartigen Tragbande, nach Gefallen mit den Schultern oder mit den Lenden, getragen. Zu der Erfindung gehören ferner ein schnallbarer Leibgurt, ein leichtes Gehänge für die Seitenwaffe, zwei weiche Patrontaschen, von denen jede fünf Pakete faßt und eine Metallspange, mittels deren die Feldflasche an den Leibgurt gehängt werden kann. Das vorgeschlagene Gepäck wiegt, im Vergleiche mit dem jetzt in Gebrauch befindlichen, 465 g weniger und ist um 1 Franc billiger. (La France militaire Nr. 6163.)

— Eine Uebung des Genie zur Ergänzung der bei den großen Herbstmanövern im Jahre 1903 gemachten Erfahrungen ist durch einen Angriff ausgeführt, welcher unter dem Schutze der Nacht gegen eine damals für uneinnehmbar gehaltene Stellung unternommen wurde. Es war die durch steile Abhänge und einen Bergfluß, die Ouvèze, geschützte Gebirgsstellung von Gandole, den damals hart umstrittenen Schlüssel zum Besitze der Ortschaften Bedarrides und Sorgues. Zwei Kompagnien des 7. Genieregiments schlugen eine Bockbrücke über den Fluß, welcher den Rücken der Stellung deckt, und über die Brücke gingen die Truppen, welche bei Tagesanbruch die im Vertrauen auf das Gelände ruhig schlafende Besatzung mit dem Bajonett angriffen. (La France militaire Nr. 6151.)

— Der Voranschlag für den Heereshaushalt des Jahres 1905 nimmt eine Steigerung der Ausgaben um 15 000 000 Francs in Aussicht. Die Mehrforderungen beruhen hauptsächlich auf der verstärkten Rekruteneinstellung, der Erhöhung von Besoldungen und Löhnungen und dem Bedarfe für weitere Unternehmungen in Südalgerien. (La France militaire Nr. 6160.)

— Mit Rücksicht auf einen möglicherweise bevorstehenden neuen Boxeraufstand und auf die für einen solchen Fall durch den Befehlshaber des Expeditionskorps im äußersten Orient als ungenügend bezeichnete Stärke der Besatzungen an der Grenze hat die Regierung eine Vermehrung der Truppen in Indochina um 6000 Mann beschlossen. Der erste Transport ist bereits abgegangen. (La France militaire Nr. 6161.)

— Durch einen Erlaß vom 29. Juni d. Js. sind wesentliche Aenderungen in der Organisation der Kavallerieschule von Saumur verfügt, welche wie bisher aus vier Abteilungen zur Ausbildung von Leutnants zu Reitlehrern, von Unterleutnants als Reiter, von Unteroffizieren zu Offizieren und von Veterinären besteht. Der Kommandant der Schule erhält in Beziehung auf das Stammpersonal und die Remontereiterkompagnie die Beförderungs- und Urlauberteilungsbefugnisse eines Brigadegenerals. Der als erster Reitlehrer tätige Stabsoffizier ist zugleich Vorsitzender der Pferdeankaufskommission. Die Bestimmung, daß die als Lehrer der militärischen Uebungen zu verwendenden Kapitäne aus den als Leutnants in der Schule ausgebildeten Kapitänen, nachdem diese mindestens zwei Jahre lang eine Eskadron befehligt haben, genommen werden müssen, wird beschränkt. Außer den fünf Kapitänen, welche Reitlehrer sind, kann als solcher noch ein sechster aus einem Kavallerieregiment durch den Kriegsminister kommandiert werden. In die Stellung als Hilfsreitlehrer kann jeder Leutnant der Kavallerie berufen werden, wenn er zwei Jahre lang diesen Dienstgrad bekleidet hat, ohne daß, wie bisher geschah, gefordert wird, daß er als solcher ebensolange Zeit in der Truppe Dienst getan hat. Der Studienrat, welchem ein Professor, ein Lehrer der militärischen Uebungen und ein Reitlehrer angehörten, besteht jetzt aus dem Unterstudiendirektor und den ältesten jeder dieser beiden Gattungen von Lehrern. Studiendirektor wie Unterstudiendirektor sollen, wenn möglich, brevetiert sein. Drei Kapitäne werden als Professoren angestellt, nämlich je einer für Heerwesen, Geschichte und Erdbeschreibung, für Arbeiten im Felde und die angewandten Wissenschaften, für die deutsche Sprache; daneben noch ein vierter für Telegraphie. (Revue du cercle militaire Nr. 33.)

Italien. Für die Anfang September im Bereiche des 10. Armeekorps stattfindenden Landungsmanöver hat die Regierung von der „Navigazione generale italiana“ zehn große Dampfer gechartert. Dieselben müssen am Abend des 31. August im Hafen von Neapel bereitliegen, um die Landungstruppen an Bord zu nehmen.
K. v. S. (L'Italia mil. e mar. Nr. 96.)

Oesterreich-Ungarn. Der Gesundheitszustand des Heeres ist in stetiger Besserung begriffen. Im letzten Jahre kamen auf 296 913 Soldaten 190 365 Erkrankungsfälle (641 pro Tausend), die wenigsten (566 pro Tausend) beim 6. Armeekorps (Kaschau), die meisten (761 pro Tausend) beim 14. Armeekorps (Innsbruck). Die meisten Kranken lieferten das Pionierkorps und die Feldartillerie, die wenigsten das Eisenbahn- und Telegraphenregiment. Die Zahl der Todesfälle betrug 2,35 pro Tausend. (Armeeblatt Nr. 32.)

Vereinigte Staaten von Amerika. Nach dem Russkij Invalid (Nr. 48/1904) soll ein Leutnant Clelan Davis der amerikanischen Marine ein neues Verfahren zur Härtung von Panzerplatten erfunden haben, das vor den bisherigen viele Vorzüge besitzen soll. Während Harvey die Zementierung, d. h. Sättigung der Oberfläche der Panzerplatte mit Kohlenstoff mit Hilfe von Holzkohlenpulver, Krupp durch Einwirkung eines mit Kohlenstoff übersättigten Gases erzielt, ersetzt Davis letzteres durch den elektrischen Strom. Beim Uebergang des Stromes eines elektrischen Flammenbogens soll die Aufnahme der Kohle durch die Oberfläche der Panzerplatte erfolgen; diese Methode soll nur 5 Stunden beanspruchen, während das Verfahren Krupps 15 bis 20 Tage währen soll, und bei gleichem Widerstand gegen Durchschlagen sollen die von Davis zementierten Platten um 20 bis 30 Prozent leichter sein als die Krupp-Platten. Diese Angaben sind geeignet, Zweifel an der Richtigkeit der Mitteilungen zu erwecken. Fr.
(Mitt. über Gegenst. des Art.- und Geniewesens.)

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Hierzu der Allgemeine Anzeiger Nr. 102.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D. Berlin W50, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung“; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte“. Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 103 — Berlin, Sonnabend den 27. August. — 1904.

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen, Sachsen, Kaiserliche Marine). — Ordens-Verleihungen (Preußen).

Journalistischer Teil.

Ueber die Wegeverhältnisse in Ostasien. — Die Kämpfe im Somalilande 1903/4.

Kleine Mitteilungen. England: Manöver. Stärke der Reserve. Italien: Schützengesellschaften. Wettmarsch. Militär-Pensionsempfänger.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Wilhelmshöhe, den 24. August 1904.

v. François, Oberst und Chef des Generalstabes IV. Armeekorps, für die Zeit vom 3. bis 15. September d. Js. zur Dienstleistung beim Königin Elisabeth Garde-Gren. Regt. Nr. 3,

Frhr. v. Seckendorff, Oberstlt. und Militärlehrer an der Kriegsakademie, vom 3. bis 15. September d. Js. zur Vertretung des abkommandierten Chefs des Generalstabes IV. Armeekorps, — kommandiert.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im aktiven Heere.

Wilhelmshöhe, den 24. August 1904.

Müller (Ernst), Lt. im Kulmer Inf. Regt. Nr. 141, auf sein Gesuch zu den Offizieren der Landw. Feldart. 1. Aufgebots übergeführt.

Königlich Sächsische Armee.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Den 9. August 1904.

Gebhardt, Lt., bisher im 2. Ostasiat. Inf. Regt. der Ostasiat. Besatzungs-Brig., mit dem Ausscheiden aus dieser Brig. in der Armee, und zwar als Oberlt. mit einem Patent vom 19. Juni 1904 Pp1, im 7. Königs-Inf. Regt. Nr. 106 wiederangestellt.

Den 12. August 1904.

Frhr. v. Wangenheim, Fähnr. zur See der Res., in der Königl. Sächs. Armee, und zwar als Fähnr. mit dem Dienstalter vom 22. April 1902, im 7. Königs-Inf. Regt. Nr. 106 angestellt.

Den 21. August 1904.

v. Rabenhorst, Gen. Lt. z. D., zuletzt Kommandeur der 2. Div. Nr. 24, der Charakter als Gen. der Art. verliehen.

Den 22. August 1904.

Graul, Major aggreg. dem 8. Inf. Regt. Prinz Johann Georg Nr. 107, als aggregiert zum 15. Inf. Regt. Nr. 181,

Wagner, Oberlt. im 15. Inf. Regt. Nr. 181, zur Arbeiter-Abteil.,

Schmidt (Karl), Oberlt. im 8. Inf. Regt. Prinz Johann Georg Nr. 107, zur Unteroff. Vorschule, — versetzt.

Fischer, Lt. im 4. Inf. Regt. Nr. 103,
Maaß, Lt. im 12. Inf. Regt. Nr. 177, — in dem Kommando zur Dienstleistung beim Königl. Preuß. Eisenbahn-Regt. Nr. 2 bezw. beim Königl. Preuß. Telegraphen-Bat. Nr. 1 bis 30. September 1905 belassen.

Im Beurlaubtenstande.

Den 22. August 1904.

Die Oberlts. der Res.:
Schönherr des 1. (Leib-) Gren. Regts. Nr. 100,
Pfitzner des 2. Gren. Regts. Nr. 101 Kaiser Wilhelm, König von Preußen,
Wespy des 9. Inf. Regts. Nr. 133, — zu Hauptleuten,
Kreßner des 1. Hus. Regts. König Albert Nr. 18, zum Rittm.;
Wiebe, Lt. der Res. des 10. Inf. Regts. Nr. 134,
v. Bodenhausen, Lt. der Res. des Karab. Regts., — zu Oberlts.,
Illing, Bär, Oberlts. der Landw. Inf. 1. Aufgebots des Landw. Bezirks Chemnitz,
Mey, Oberlt. der Landw. Feldart. 1. Aufgebots des Landw. Bezirks Leipzig, — zu Hauptleuten,
Platzmann, Lt. der Landw. Jäger 1. Aufgebots des Landw. Bezirks II Dresden,
Gontard, Lt. der Landw. Kav. 1. Aufgebots des Landw. Bezirks Großenhain, — zu Oberlts.,
Zickmantel, Oberlt. der Landw. Feldart. 2. Aufgebots des Landw. Bezirks Leipzig, zum Hauptm.,

die Vizefeldwebel bezw. Vizewachtmeister:
Winter des Landw. Bezirks I Dresden, zum Lt. der Res. des 7. Königs-Inf. Regts. Nr. 106,
Schulze des Landw. Bezirks I Dresden, zum Lt. der Res. des Schützen-(Füs.)Regts. Prinz Georg Nr. 108,
Gerich des Landw. Bezirks Freiberg, zum Lt. der Res. des 1. Jäger-Bats. Nr. 12,
Reich des Landw. Bezirks Bautzen, zum Lt. der Res. des 2. Jäger-Bats. Nr. 13,
v. Römer des Landw. Bezirks Pirna, zum Lt. der Res. des Garde-Reiter-Regts., — befördert.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im aktiven Heere.

Den 22. August 1904.

Werner, Lt. von der Unteroff. Vorschule, der Abschied bewilligt.
Winkler, Lt. im 1. Pion. Bat. Nr. 12, mit dem Vorbehalte der Wiederanstellung bei den Offizieren des Beurlaubtenstandes für den Fall der Wiederherstellung bis zur Garn. Dienstfähigkeit innerhalb der allgemeinen Dienstpflicht, mit Pension der Abschied bewilligt und gleichzeitig ausnahmsweise die Aussicht auf Anstellung im Garn. Verwaltungsdienst erteilt.

Im Beurlaubtenstande.

Den 22. August 1904.

Grimm, Hauptm. der Res. des 4. Inf. Regts. Nr. 103, mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform,
Gerlach, Hauptm. der Landw. Inf. 1. Aufgebots des Landw. Bezirks Plauen, mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,
Engel, Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots des Landw. Bezirks Zwickau, wegen überkommener Feld- und Garn. Dienstunfähigkeit,
Schneider, Oberlt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots des Landw. Bezirks Glauchau,
Kögel, Oberlt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots des Landw. Bezirks Leipzig, — Beiden behufs Ueberführung zum Landsturm 2. Aufgebots, — der Abschied bewilligt.

C. Im Sanitätskorps.

Den 22. August 1904.

Dr. Richter, Oberarzt beim 5. Inf. Regt. Kronprinz Nr. 104, zum 15. Inf. Regt. Nr. 181,
Dr. Schäfer, Oberarzt beim 15. Inf. Regt. Nr. 181, unter Belassung in seinem Kommando zum Stadtkrankenhause in Dresden-Friedrichstadt, zum 4. Inf. Regt. Nr. 103, — versetzt.
Bülau, Unterarzt beim 9. Inf. Regt. Nr. 133, zum Assist. Arzt befördert.
Dr. Großmann, Oberarzt der Landw. 1. Aufgebots im Landw. Bezirk II Dresden, zu den Sanitätsoffizieren der Res. zurückversetzt.

Die Assist. Aerzte der Res.:
Dr. Wemmers, Dr. Lobeck, Dr. Rothfeld im Landw. Bezirk Chemnitz,
Dr. Hofmann im Landw. Bezirk Döbeln,
Dr. Thümer, Dr. Palitzsch im Landw. Bezirk II Dresden,
Dr. Schatz im Landw. Bezirk Glauchau,

die Assist. Aerzte der Landw. 1. Aufgebots:
Dr. Haupt im Landw. Bezirk Chemnitz,
Dr. Back im Landw. Bezirk II Dresden,
Dr. Prinke im Landw. Bezirk Leipzig,
Niemann im Landw. Bezirk Plauen, — zu Oberärzten,
Burkhardt, Unterarzt der Res. im Landw. Bezirk II Dresden,
Facilides, Unterarzt der Res. im Landw. Bezirk Zwickau, — zu Assist. Aerzten, — befördert.

Den Stabsärzten der Res.:
Dr. Meurer im Landw. Bezirk Döbeln,
Dr. Fernbacher im Landw. Bezirk II Dresden,
Dr. Roesger, Dr. Müller (Wilhelm) im Landw. Bezirk Leipzig, diesen Beiden mit der Erlaubnis zum Tragen der bisherigen Uniform, — behufs Ueberführung zum Landsturm 2. Aufgebots der Abschied bewilligt.

Kaiserliche Marine.

Wilhelmshöhe, den 24. August 1904.

v. Bosse, Oberlt. im 1. See-Bat. und Adjutant des Marine-Expeditionskorps, aus der Marine ausgeschieden und in der Schutztruppe für Südwestafrika, unter Ernennung zum Adjutanten des Kommandos der Schutztruppe angestellt.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Seiner Königlichen Hoheit dem Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz den Schwarzen Adler-Orden, Seiner Durchlaucht dem Prinzen Albert zu Schleswig-Holstein, Rittm. im Leib-Garde-Huf. Regt., das Großkreuz des Roten Adler-Ordens, dem Kommandanten des Großherzogl. Bad. ersten Gend. Distrikts, Major Schmitt zu Konstanz, den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse, — zu verleihen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den nachbenannten Offizieren usw. die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Orden zu erteilen, und zwar:

des Großherzoglich Oldenburgischen Kriegervereins-Verdienstkreuzes:

dem Gen. der Inf. z. D. v. Spitz zu Berlin;

des Ehrenkomturkreuzes des Großherzoglich Oldenburgischen Haus- und Verdienst-Ordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig:

dem Obersten v. Trotha, Flügeladjutanten Seiner Hoheit des Herzogs von Anhalt;

des Ritterkreuzes des Ordens der Königlich Württembergischen Krone:

dem Prof. Dr. Dreist an der Haupt-Kadettenanstalt;

des Ritterkreuzes erster Klasse des Großherzoglich Hessischen Verdienst-Ordens Philipps des Großmütigen:

dem Hauptm. Schneider im Inf. Regt. von Lützow (1. Rhein.) Nr. 25,

dem Studienrat, Prof. Dr. Boesser am Kadettenhause in Karlsruhe i. B.;

des Ritterkreuzes zweiter Klasse des Großherzoglich Badischen Ordens vom Zähringer Löwen:

dem Stabshoboisten, Musikdirektor Handloser im 6. Bad. Inf. Regt. Kaiser Friedrich III. Nr. 114;

des Ritterkreuzes zweiter Klasse des Herzoglich Braunschweigischen Ordens Heinrichs des Löwen:

dem Feuerwerkshauptm. Herold beim Art. Depot in Metz,

dem Proviantamts-Direktor Hoffmann beim Proviantamt in Darmstadt,

dem evangel. Div. Pfarrer der 5. Div. Rosenfeld;

des Offiziererhrenkreuzes des Fürstlich Schaumburg-Lippischen Haus-Ordens:

dem Major Gr. Finck v. Finckenstein, Adjutanten der Insp. der Jäger und Schützen;

des Kaiserlich Russischen St. Annen-Ordens dritter Klasse mit Schwertern und des Kaiserlich Russischen St. Wladimir-Ordens vierter Klasse mit Schwertern:

dem Hauptm. Kremkow im Garde-Fußart. Regt.;

des Komturkreuzes des Kaiserlich Oesterreichischen Franz Joseph-Ordens:

dem Major Gr. v. Spee, kommandiert zur Dienstleistung als persönlicher Adjutant Seiner Königlichen Hoheit des Fürsten von Hohenzollern;

des Großherrlich Türkischen Medschidie-Ordens erster Klasse und der Großherrlich Türkischen goldenen und silbernen Imtiaz-Medaille:

dem Oberstlt. z. D. Imhoff zu Konstantinopel.

Journalistischer Teil.

Ueber die Wegeverhältnisse in Ostasien.

Seine Exzellenz der Herr Admiral Bendemann, Chef der Marinestation der Nordsee, hat uns mit der folgenden Zuschrift beehrt, die wir zur Ergänzung des unter obigem Titel erschienenen Aufsatzes unseren Lesern nicht vorenthalten möchten:

„Wilhelmshaven, den 20. August 1904.

Mit Interesse habe ich die lebendige Schilderung der Wegeverhältnisse in Ostasien von C. v. B. K. in Ihrer Nr. 96 gelesen und mich dabei mancher Touren in China, Japan und Korea erinnert. Auch mir sind die ungeheuren Schwierigkeiten, die die kriegführenden Armeen in der Mandschurei und Korea wegen der mangelhaften Kommunikationen zu überwinden haben, beim Lesen der Operationsberichte stets gegenwärtig.

Mir scheint aber C. v. B. K. aus einzelnen persönlichen Erfahrungen doch etwas zu sehr zu verallgemeinern und dadurch bei den mit ostasiatischen Verhältnissen unbekannten Lesern übertriebene Vorstellungen hervorzurufen.

Ich wurde stutzig durch das, was C. v. B. K. über Japan schreibt.

Das Reiten auf dem Wege Myanoschita—Hakone soll völlig ausgeschlossen sein?

Ich habe mit einem andern Herrn den Weg zu Pferde gemacht — wahrscheinlich Hunderte von Touristen auch.

Wenn C. v. B. K. über den schlechten Zustand der Tolaido-Straße erstaunt ist, so mutet mich das etwa so an, als wenn sich ein Japaner über den trostlosen Zustand des Rennweges im Thüringer Walde entsetzen wollte.

Der unbefangene Leser muß aus der kurzen Notiz über japanische Wege den Eindruck gewinnen, sie seien überall etwa so wie die beschriebenen.

Nichts ist falscher als das!

Die japanischen Wege sind und waren schon vor 25 Jahren, zum Teil vortreffliche Kunststraßen, für die Benutzung durch Rickschahs gebaut.*

Die Kämpfe im Somalilande 1903/4.

Der Feldzug Egertons.*)

Die Notwendigkeit, des Mahdi Mohamed-ben-Abdallah Herr zu werden, führte nach den verunglückten Unternehmungen Swaynes und Mannings zu einem neuen Feldzuge unter Bereitstellung verstärkter Hilfsmittel. Zu seiner Führung wurde diesmal ein wirklicher Generalmajor (Swayne stand seinerzeit als Hauptmann, Manning steht heute, trotz seines örtlichen Charakters als Brigadiergeneral, nur als Major in der indischen Rangliste) aus Indien verschrieben: Sir Charles Egerton (jetzt Generalleutnant und Kommandeur der Truppen in Madras); ein verdienter Offizier und erprobter Führer. Am 15. Juli 1903 übernahm er in Berbera das Kommando. Eingedenk der alten englischen Erfahrung, daß bei solchen Unternehmungen eine gründliche Vorbereitung die erste Vorbedingung des Erfolges ist, legte er auf diese Vorbereitung den größten Wert. Er fing einen ganz neuen Feldzug an und wählte zu seiner Basis erst Unter-Scheik (an der nördlichen Seite des Passes, der über das — den Küstenstrich vom Binnenlande trennende — Gebirge führt), dann das an der Südseite des Passes gelegene Ober-Scheik. Ueber die Paßhöhe wurde eine fahrbare Straße angelegt.

Die Besetzung des am weitesten vorgeschobenen Postens, Bohotles, zog Egerton zur Basis heran. In kurzer Frist trafen Verstärkungen ein. Schon im Juni waren drei Kompagnien (300 Mann) vom Hampshire-Regiment (Weiße) und 300 Mann indischer Truppen von Aden nach Berbera herübergeschafft.**) Aus Indien wurden beordert und trafen nach und nach ein: 2 Bataillone Eingeborenen-Infanterie, 2 Züge Eingeborenen-Gebirgsartillerie, 2 Kompagnien weißer und 2 Kompagnien eingeborener berittener Infanterie, ½ britisches Feldlazarett. Nach englischen Blättern hätte Egerton eine Anzahl von Last-Selbstfahrern gefordert: diese Forderung sei aber abgelehnt worden. Dagegen zog man von Durban (Südafrika) 2 Trainkompagnien in der Stärke von 10 Offizieren, 60 Mann, 50 Pferden, 900 Maultieren und einer Anzahl Kapkarren heran.

*) Vergl. — auch hinsichtlich der etwa zu benutzenden Karten — Militär-Wochenblatt 1903 Nr. 114.

**) Die unter Manning verwandten Truppen blieben sämtlich im Lande.

Zugleich ging man trotz der früheren schlechten Erfahrungen wieder daran, aus den Landeseinwohnern (Somali, Stammes- und Glaubensgenossen des Mahdi) Einheiten zu bilden und notdürftig einzuexerzieren; nämlich drei Kamelkorps zu je 600 Mann und ein Reiterregiment.

In Aden wurde ein Auftrag auf mehrere tausend Esel gegeben; aus Aegypten, Aden und Indien verschrieb Egerton 9000 Kamele; viele tausende wurden auch im Lande angekauft. Die indischen erwiesen sich später meist als zu weich für das Klima.

Die Aufstellung dieses gewaltigen Transportkorps bildete den bei weitem schwierigsten Teil der Vorbereitung des Feldzuges. Man rechnete pro Mann des Expeditionskorps ein Lasttier; dazu war noch eine beträchtliche Reserve für die von vornherein starken Abgänge erforderlich. Dieser starke Bedarf war hauptsächlich auf die Notwendigkeit zurückzuführen, beim Verlassen der Etappenstraße auch das nötige Trinkwasser für Mann und Tier mitzuführen. Mehrfach wandte man diesmal auch mit Erfolg artesische Brunnen an.*)

Beginn der Operationen.

Mit diesen Vorbereitungen vergingen, ehe es zu einer ernsteren Aktion kam, fast sechs Monate, während welcher Zeit General Egerton seine Streitkräfte auf 7000 Mann und etwa 9000 Kamele brachte. Dies Abwarten wird ihm nicht leicht gefallen sein, denn abgesehen davon, daß unter den still liegenden Mannschaften Krankheiten ausbrachen und die mit so vieler Mühe und so vielen Kosten beschafften Lasttiere zu hunderten krepierten, daß also die Kosten ins Ungemessene wuchsen, wäre gerade der Herbst eine günstige Jahreszeit für Operationen gewesen. Obendrein mußte das Ansehen Englands unter der Bevölkerung des Landes leiden: Monat für Monat blieb die Niederlage bei Gumburru ungerächt; der Mahdi ließ es sich im Nogaltale wohl sein, pflegte seine Kamel- und Schafherden, zog von der Küste, trotz aller Ueberwachung durch englische wie italienische Kriegsschiffe und Sambuks, Gewehre und Munition an sich und strafte durch gelegentliche Beutezüge die zu England haltenden Somalistämme ab. Ja, er besetzte im November 1903 die Quellen von Gallayu (Oasenbezirk Mudug, auf italienischem Schutzgebiet) wieder, von wo ihn die von Obbia kommende Expedition Manning acht Monate zuvor vertrieben hatte. England sprach den Wunsch aus, daß

*) Vielleicht darf ausnahmsweise der Scherz hier eine Stätte finden. Egerton bestellte telegraphisch daheim drei Parsons, d. i. eine besondere, vom Ingenieur Parsons erfundene Art artesischer Brunnen. Alsbald vom Kriegsministerium abgesandt, trafen nach ein paar Wochen in Aden drei Pfarrer (parsons) verschiedener Konfessionen ein.

der Sultan von Obbia eingreifen und Gallayu besetzen möge: der aber war weder geneigt, noch imstande dazu. Ebensowenig war daran zu denken, daß die zwei Askarikompagnien, die Italien von Erythraea nach Obbia gesandt hatte, sich an dem Kampfe wider den Mahdi beteiligten.

Die Engländer sprachen diesem eine Gefolgschaft von 50 000 bis 60 000 Streitern zu, darunter vielleicht 5000 mit zum Teil kriegsbrauchbaren Gewehren Bewaffnete. Ferner besaß er drei Maxims nebst Munition (Beutestücke). Es ist nun aber falsch, unter Anlegung eines abendländischen Maßstabes zu glauben, daß der Mahdi diese Streitmacht oder auch nur einen starken Teil derselben irgendwo versammelt gehalten hätte. Im Gegenteil hat er es, wie schon früher, so auch diesmal wieder für gut befunden, seine eigene Person oder auch nur seine unmittelbare Gefolgschaft nicht dem Kampf auszusetzen, sondern es seinen Getreuen zu überlassen, sich an besonders wichtigen, bedrohten Punkten zusammenzuballen und zu fechten. Auch versuchte er nach dem Grundsatze „divide et impera“ zu handeln. Im November 1903 sandte er eine Botschaft an Ras Makonnen, Meneliks Statthalter in Harrar, wonach er bereit sei, mit den Abessiniern Frieden zu schließen. Er kämpfe nur gegen die Engländer; gegen diese aber bis zum letzten Blutstropfen.

Gleich darauf erhielt auch der Kommandant des italienischen Kriegsschiffes „Volturno“ eine Botschaft, worin der Mahdi seine freundschaftlichen Gesinnungen gegen Italien (er hat wiederholt die italienischer Oberhoheit unterstehenden Midschurtiner ausgeplündert und Benadir bedroht) zum Ausdruck brachte und Italien — hier führt er eine andere Sprache wie Makonnen gegenüber — um Vermittlung bei England bat.

Diesem Begehren des Mahdi wurde nicht Folge gegeben.

Die Operationen Egertons.

Das Schlimme war, daß es für die Expeditionstruppen keinerlei Hauptziel gab: keine feindliche Hauptstadt, kein geschlossenes feindliches Heer, kein Gebiet, von dessen Besitz die Existenz des Gegners abhing. Als Hauptziel mußte nach Lage der Dinge (Mahdiglauben) die Person Mohamed-ben-Abdallahs gelten. Erst wenn man seiner wirklich habhaft war, durfte man an die Niederwerfung der gefährlichen Bewegung denken. Da nun Gerüchten zufolge (wahrscheinlich waren sie zutreffend) der Mahdi sich im Nogaltal, dem fruchtbarsten Teile des Somalilandes, befand und der Bevölkerung des Somalilandes wegen, wie auch mit Rücksicht auf die Mißstimmung weiter Kreise daheim, notwendig etwas geschehen mußte, beschloß Egerton einen Einbruch in das Nogaltal. Zur Verhinderung der Flucht des Mahdi nach Südwesten und Süden sollten die Abessinier, die man wieder zur Kooperation herangezogen hatte, die Wasserstellen an der Linie Dscherlogubi—Gallayu besetzen, die Flucht über das Meer sollte durch fleißiges Abpatrouillieren der Küste durch englische und italienische Kriegsschiffe unmöglich gemacht werden. Für den Fall, daß der Mahdi sich in das Gebiet der Midschurtiner zurückziehen sollte, hoffte man, daß deren Sultan ihn kräftig bekämpfen und wohl gar vernichten werde.

Um die Tätigkeit der Abessinier vorweg zu erledigen, sei bemerkt, daß der Negus Negest Menelik sich diesmal ganz besonders für die Unternehmung interessierte. Die von ihm gestellten 5000 Mann bestanden aus ausgesuchten, gut bewaffneten Soldaten; es waren ihnen drei englische Offiziere, Oberst Rochfort sowie die Majore Cobbold und Duff, beigegeben, von denen die beiden erstgenannten Offiziere bereits den Feldzug unter Manning auf abessinischer Seite mitgemacht hatten; dann noch zwei Aerzte des ägyptischen Heeres. Die Kosten des Unterhalts dieses Kontingents trug England. Vermöge zugeteilter Heliographenapparate wollte man von englischer Seite in steter Verbindung mit den Abessiniern bleiben, und es ist behauptet worden, daß dies Ziel erreicht worden sei. Von den Apparaten für Funkentelegraphie, die Mannings Expeditionskorps begleiteten, aber nicht recht zur Verwendung gelangten, war diesmal keine Rede.

Wie schon gesagt, sollte das von Abanabro und Gabris geführte abessinische Kontingent alle Wasserstellen an der Linie Dscherlogubi—Gallayu besetzen, um den Mahdi am Durchbrechen nach Südwesten und Süden zu verhindern: die Vermutung lag nahe, daß er wieder wie in früheren Jahren in den dichten Dschungeln des Webi Schebehli seine Zuflucht suchen werde.

Es erscheint fraglich, ob das angestrebte Ziel würde erreicht worden sein, denn die genannte Linie hat, wenn auch nur verhältnismäßig wenige Wasserstellen, so doch eine Länge von 300 km. Von einer wirklichen Sperre der Linie konnte aber gar keine Rede sein und der ortskundige Mahdi hätte vielleicht auf einem Zuge nach Süden dieser Wasserstellen nicht bedurft.

Der Ausbruch der Abessinier von Harrar verzögerte sich bis in den November und brachte damit die ganze Unternehmung ins Stocken. Bevor die Abessinier Galadi erreicht hatten, war es schon (am 15. November) von Bohotle aus — nach einem siegreichen Scharmützel bei Damot — von einer 1400 Mann und acht Maxims starken englischen Kolonne unter Manning, der dann mit einem Teile der Truppen nach Bohotle zurückkehrte, wieder besetzt worden. Wie weit die Abessinier ostwärts gelangt sind, ist nicht bekannt geworden; jedenfalls nicht bis Gallayu, was von Italien, in dessen Einflußbereich die Quellen von Gallayu liegen, auch kaum zugegeben worden wäre.

Zu irgend einer Aktion ist das abessinische Kontingent, das Mitte Januar nach Dscherlogubi zurückkehrte, nicht gelangt. Aber sein Vorhandensein allein mag den Mahdi doch dazu bestimmt haben, nach dem ersten scharfen und unglücklichen Zusammenstoß seiner Leute mit den englischen Expeditionstruppen in nördlicher Richtung auszubiegen. Damit war erreicht, was in früheren Jahren englischerseits als die Vorbedingung zu sicherem Erfolge angesehen wurde: der Mahdi befand sich (immer unter der Annahme, daß die Gerüchte über seinen Verbleib zutreffend waren) im afrikanischen Osthorn, scheinbar von der Verbindung mit den weiten

Flächen des Inneren (Ogadèn) abgesperrt. Aber es sollte sich zeigen, daß auch hier die immer noch recht großen Entfernungen, die Schwierigkeit der Truppenversorgung mit Wasser und Verpflegung und das gesundheitsschädliche Klima überaus gefährliche Gegner waren, viel gefährlicher als der Mahdi mit seinen Leuten.

Die Gefechte bei Dschidballi.

Um den Mahdi im Nogaltale aufzusuchen, schaffte sich Egerton bei dem halbwegs zwischen Burao und Bohotle und 20 km nördlich von dem bisherigen Etappenpunkte Garrero gelegenen Orte Kerrit eine neue Basis. Die dortigen Brunnen gaben täglich 20 000 Gallonen Wasser.

Gleichsam an der Spitze des Nogaltales gelegen, durch Befestigungen auf einem vereinzelt aufragenden Hügel geschützt und durch die festen Posten in Burao und Bohotle (Egerton hatte letzteres inzwischen wieder besetzt) gewissermaßen in den Flanken gedeckt, eignete sich der Ort besonders für die beabsichtigten Operationen. Im letzten Drittel des November trafen berittene Truppen von der Abteilung des Oberstleutnants Kenna unter Major Gough sowie die zweite Brigade des Expeditionskorps unter Brigadiergeneral Fasken dort ein.

Diese Brigade setzte sich zusammen, wie folgt:

½ Bataillon (400 Mann) vom Hampshire-Regiment,
1 Bataillon der 2. Sikhs,
1 „ des 27. Punjab-Regiments,
etwas berittene Infanterie,
1 Zug (2 Geschütze) der Lahore-Gebirgsartillerie.

Letztere hatte man in Berbera mit dem kleinen 7pfündigen Gebirgsgeschütz und Kamelausrüstung ausgestattet. Die von der Batterie mitgebrachten Geschütze wurden in den festen Posten längs der Etappenstraße verwendet, zu ihrer Bedienung bildete man Leute vom 27. Punjab-Regiment und von den 7. Bombay-Pioneers (im Grunde genommen nur Infanterie) aus.

Da eine Ansammlung von Mahdileuten an den Quellen von Dschidballi gemeldet wurde, beschloß General Egerton einen Vorstoß dorthin unter Oberstleutnant Kenna. Dschidballi ist auch auf den englischen Generalstabskarten nicht verzeichnet. Aber die Nachricht, daß Oberstleutnant Kenna über Eil Dab vorging und acht Stunden westlich von den Shile Madu-Hügeln Kehrt machte, lassen erkennen, daß Dschidballi im oberen Nogaltale, etwa 130 km östlich von Kerrit liegt.

Oberstleutnant Kenna befehligte die selbständigen berittenen Truppen der Expedition (Stabschef Major Gough), die sich, wie folgt, zusammensetzten:

1. Korps: 3 britische und 2 Somalikompagnien berittener Infanterie,
2. Korps: 2 Kompagnien indischer berittener Infanterie und 200 Mann vom Bikanir-Kamelkorps,*)
3. Korps: 500 Mann Somalireiter,
4. Korps: desgl.

*) Zu den indischen Imperial Service Troops gehörig; von einem eingeborenen Fürsten schon für Mannings Feldzug freiwillig gestellt.

Am 18. Dezember verließ Oberstleutnant Kenna mit einem Teile seines Korps sowie etwas zugeteilter Infanterie die etwa drei Tagemärsche östlich von Kerrit gelegenen Brunnen von Badwein. Es ist interessant zu sehen, wie bunt gemischt seine Abteilung war: die eine Gruppe soll über die Treue der anderen wachen, eine vielfach von den Engländern in ihren Kolonialkriegen geübte Praxis, wobei sie das Zerreißen der Verbände in den Kauf nehmen. Oberstleutnant Kenna führte nach Dschidballi:

200 Mann britischer und indischer berittener Infanterie,
50 Mann vom Bikanir-Kamelkorps,
200 Somalireiter,
100 Mann vom Hampshire-Regiment (weiße Infanterie),
150 Mann vom 27. Punjab-Regiment (indische Infanterie).
700 Mann

Am 19. traf Oberstleutnant Kenna vor Dschidballi ein. Der etwa 2000 Mann (worunter 500 Gewehrträger) starke Gegner unter Suleiman Aden hatte das dichte Gebüsch rings um die Brunnen besetzt. Den zuerst angesetzten Angriff brach Kenna ab, als er die Ueberlegenheit des Gegners erkannte. Auch einen zweiten Angriff brachte er nicht zur Durchführung, sondern zog sich nach dreistündigem Gefecht auf Badwein zurück; Kundschafter des Gegners folgten. Der Mahdi soll von den um acht Wegstunden weiter östlich gelegenen Shile Madu-Hügeln dem Kampf zugeschaut haben. Der Verlust betrug auf britischer Seite 4 Mann tot und 3 verwundet. Die Mahdileute sollen 80 Mann an Toten und 100 an Verwundeten verloren haben.

Da aber der Gefechtszweck nicht erreicht wurde, ist der Kampf am 19. Dezember als ein Mißerfolg anzusehen. Um die Scharte auszuwetzen, rückte General Egerton am 8. Januar 1904 mit 2200 Regulären (Weißen, Indiern und Afrikanern von den Kings Rifles) und 1000 Irregulären, 2 Gebirgsgeschützen und 10 Maxims von Eil Dab nach Dschidballi ab. Seine Truppen waren gegliedert in die 1. und 2. Brigade unter den Brigadiergeneralen Manning und Fasken und das Korps Berittener unter Oberstleutnant Kenna. Die Verteidiger Dschidballis hatten sich — wie es heißt durch Kerntruppen des Mahdi — bis auf 5000 Mann unter Hadschi Jussuf verstärkt, und das mag sie wohl zu dem unbesonnenen Verhalten verleitet haben, dem sie ihre Niederlage verdankten. Statt sich wie am 19. Dezember auf die Verteidigung zu beschränken, wofür das ganz flache, nur von fußhohem Gras und geringem Gebüsch bestandene Gelände die günstigsten Vorbedingungen bot, schritten sie zum Angriff.

Schon am 10. war, nach Zurücklassung der großen Bagage, die Kolonne Egertons — vom Korps Kenna abgesehen — im Viereck marschiert; davor ausgeschwärmte, in Sold genommene Somali und vor diesen als eigentliche Vorhut Somalireiterei.

Am 11. wurde der Vormarsch in gleicher Weise fortgesetzt; er vollzog sich langsam, da das Viereck alle 10 Minuten halten und aufschließen mußte. Oberst-

leutnant Kenna hatte sich in der linken Flanke etwas vorwärts zu halten, mit dem Auftrage, nach Beginn des Gefechts um Dschidballi herumzugreifen und dem Gegner den Rückzug zu verlegen. Dieser Plan gelangte aber nicht zur Ausführung: als das Viereck sich Dschidballi bis auf 1600 Yards genähert hatte, brach der Hauptteil des Gegners aus einer flachen Mulde zum Angriff vor. Trotz des vernichtenden, etwa 10 Minuten anhaltenden Feuers der vorderen Seite des Vierecks (1 Bataillon der 52. Sikhs und 2 Maxims; die beiden Gebirgsgeschütze wurden rasch auf dem linken Flügel in die vorderste Linie gebracht), drangen die Leute des Mahdi bis auf 400 Yards heran, brachen dann aber, von Kennas Abteilung obendrein in der Flanke beschossen, völlig zusammen. Also ein ebenso richtiges taktisches Verhalten wie seinerzeit das der Derwische vor Omdurman! Ja, die Somali sind keine Herero, sonst hätte es der im alten Viereck vorrückenden Kolonne Egertons recht schlecht ergehen können. Bezeichnend ist, daß fast alle englischen Verluste in der Vorderseite des Vierecks vorkamen, weil die Gegner zu hoch schossen. Die Verluste auf englischer Seite beliefen sich auf 3 Offiziere tot, 9 verwundet, 9 Mann tot, 21 Mann verwundet. Der sehr hohe Prozentsatz an Offizieren fällt auf. Vom Gegner lagen vor der Front etwa 300 Tote, gegen 1000 wurden noch bei der Verfolgung durch die Berittenen Kennas niedergemacht. Gefangene gab es nicht. Gegen 400 Gewehre — darunter verschiedene bei Gumburru in Verlust geratene — sowie 3000 Kamele und 20 000 Schafe wurden erbeutet. Die Brunnen von Dschidballi erwiesen sich aber als viel weniger ergiebig, als man vorausgesetzt hatte.

Die weiteren Operationen.

Ueber den Sieg bei Dschidballi herrschte in England großer Jubel: man glaubte endlich das Ende der kostspieligen und lästigen Somaliland-Expeditionen vor sich zu sehen. Aber man vergaß, daß es ganz wesentlich auf die Person des Mahdi ankam, der wieder von den Stile Madu-Hügeln zugeschaut haben sollte. Die Verfolgung des Kennaschen Korps führte nur 16 km weit und so tappte man hinsichtlich des Verbleibes des geschlagenen Gegners, wie auch des Mahdi selbst, völlig im dunkeln. Erst nach drei Tagen erfuhr man durch Spione ziemlich zuverlässig, daß letzterer, 150 km scharf nach Norden ausbiegend, mit etwa 900 Mann das Land der Warsangeli (reicht bis zur Küste) erreicht habe.

Trotzdem alle nicht unbedingt erforderlichen Leute gleich nach Dschidballi zwecks Entlastung des Transportwesens heimgesandt waren, konnte an ein Folgen mit der ganzen Streitmacht nicht gedacht werden, denn ungeachtet der Kürze des Vorstoßes von der Basis aus waren die Mannschaften ermüdet, die Vierfüßler, die nur spärliches Wasser und keine Gelegenheit zum Grasen fanden, stark erschlafft. Der Feldzug war im Grunde genommen vorbei.

General Egerton bildete zur Verfolgung des Mahdi eine fliegende Kolonne mit der Basis Eil Dab unter Major Brooke, bestehend aus 400 Sikhs und Punjabs, 2 Kompagnien indischer berittener Infanterie und 50 Mann vom Bikanir-Kamelkorps. Die Zuteilung von Infanterie machte diese „fliegende" Kolonne natürlich zu raschen Bewegungen unfähig. Die 1. Brigade (Manning) blieb vorläufig im Nogaltal, die 2. Brigade (Fasken) und das Berittenenkorps (Kenna) gingen nach Scheik und Berbera zurück; es scheint die Absicht bestanden zu haben, sie per Schiff nach einem östlicheren Punkte der Küste zu bringen, um von dort die Verfolgung des Mahdi zu übernehmen. Es ist aber nicht dazu gekommen.

General Egerton selbst traf bereits am 17. Januar in Berbera ein und leitete von dort die Unternehmung weiter.

Gedrängt von der Kolonne des Major Brooke, zu der noch einzelne Teile der inzwischen gleichfalls nach Scheik zurückgekehrten 1. Brigade gekommen zu sein scheinen, überschritt der Mahdi, sich nach Osten wendend, die Grenze des italienischen Schutzgebietes. Jetzt blieb als einzige Hoffnung, daß Ali Jussuf, der Sultan der Midschurtiner, den Mahdi unschädlich machen würde. Nach einer Lesart wurde er aber von dem Mahdi geschlagen, nach einer anderen wäre der Kampf gar nicht ernst gewesen. Jedenfalls sahen sich die Engländer am 21. Juni d. Js. veranlaßt, die Forts bei Ilig (im italienischen Schutzgebiete), wo sich Mahdileute zahlreich angesammelt hatten, von der See aus zu bombardieren und nach Landung mit stürmender Hand zu nehmen.

Als das geschah, war der Feldzug beendet. Am 19. April d. Js. erklärte im Unterhause Mr. Arnold-Forster, der Kriegsminister: „Man hat die Ueberzeugung, daß der Mullah auf italienisches Gebiet geflüchtet ist und schwere Verluste an Menschen und Vieh erlitten hat. Seine Streitkräfte sind zerstreut und aus dem englischen Schutzgebiete vertrieben. Er ist jetzt tatsächlich ohne Anhänger . . ."

Gleichzeitig wurde die Einstellung des Feldzuges von London aus verfügt, ehe noch der zur Beratung dorthin beschiedene Oberst Swayne, Generalkonsul des Somaliküsten-Schutzgebietes, eingetroffen war. Grund des Beschlusses, der sicherlich nicht — wenn auch allerlei über Eingriffe in die Leitung der Expedition von London her geschrieben wurde — ohne das Einverständnis Egertons gefaßt wurde, war nicht das Anlangen vor der italienischen Grenze, die zu überschreiten nichts hinderte, sondern der völlige Zusammenbruch des Transportwesens und der unerfreuliche Zustand der indischen Truppen. Sie waren weder den Anstrengungen noch dem Klima gewachsen.

Wie wenig der Mullah tatsächlich geschlagen war, geht aus einer vom Anfang Mai datierenden englischen Meldung hervor, wonach er noch über 570 Lee-Metford- und gegen 1200 französische Gewehre mit ausreichender Munition sowie 3 Maxims verfügte. Am 21. Mai d. Js. schrieb ein Berichterstatter der „Army and Navy Gazette" aus Aden: Der Mullah könne hingehen, wohin er wolle, und habe 1000 Gewehrträger um sich. In sechs Monaten werde er wieder in unserem Schutz-

gebiete sein.*) Unter Umständen werde nichts übrig bleiben, als sich auf die Küste zurückzuziehen; dann aber könne sich der Mahdi zu einer riesengroßen Gefahr auswachsen. Das Somaliland eigne sich nur für sehr bewegliche berittene Truppen unter verschiedenen, selbständigen Führern. Es sei ein Fehler gewesen, Infanteriebrigaden, deren unvermeidlich großer Troß nur Tagemärsche von 10 Meilen (16 km) gestatte, zu verwenden. Indische Truppen seien für das Klima nicht geeignet, sondern nur Landeseingeborene und Weiße. Zu der letzteren Angabe (Weiße) muß man nach früheren Erfahrungen ein großes Fragezeichen machen, wenn auch das kleine weiße Kontingent während des Feldzuges Egertons einen besseren Gesundheitszustand aufwies, als beispielsweise die indischen Truppen.

Die vom Mahdi noch drohende Gefahr ist in vorstehendem richtig hervorgehoben und sie gerade weckt das Interesse, das wir an den Begebenheiten im Somalllande nehmen.

Oberst E. J. Swayne (seit Juli 1901 in der indischen Rangliste als Major geführt) hat den örtlichen Rang als Brigadiergeneral erhalten und vereinigt in seiner Person die höchste militärische, politische und administrative Spitze des Somaliküsten-Schutzgebietes. Man erhofft von ihm, daß er mit den ihm zur Verfügung stehenden Truppen — den reorganisierten örtlichen Formationen und den andauernd dort belassenen indischen Truppen (2 Bataillone Infanterie und 2 Kompagnien berittener Infanterie) — den Mahdi, wenn auch nicht besiegen, so doch in Schach halten wird. Die Linie Berbera—Schelk—Burao—Kerrit—Bohotle ist besetzt gehalten.

Es fragt sich aber, ob sich auf diese Weise ein neuer Feldzug vermeiden lassen wird. Die Eingeborenen legen den Abzug der britischen Truppen in ihrer Mehrzahl so aus, als ob der Mahdi sie aus dem Lande gejagt habe.

In England ist man der Expeditionen wider den „mad Mullah“ müde. Vom 1. Oktober 1902 bis 31. März 1904 sind dafür 42 000 000 Mark verausgabt worden; die bisher dafür erwachsenen Gesamtunkosten berechnet man auf 80 000 000 Mark.

v. Bruchhausen.

Kleine Mitteilungen.

England. Vom 9. bis zum 13. August hielt das 1. Armeekorps unter Leitung seines kommandierenden Generals, Sir John French, im Themse-Tal zwischen Windsor und Reading Manöver ab. Es war auf die höchstmögliche Stärke gebracht und bestand aus drei vollen Divisionen, der 1. Kavalleriebrigade und den üblichen Korpstruppen. Es fand eine völlige Mobilmachung des Korps und der zugehörigen berittenen Infanterie statt.

— Nach amtlicher Angabe beläuft sich die Stärke der Reserve des regulären Heeres zurzeit auf 73 435 Köpfe, die sich verteilen, wie folgt: Gardeinfanterie 6137, Linieninfanterie 45 310, Kavallerie 5831, Artillerie 8816, Geniekorps 2942, Train 3037, Zeugkorps 127, Sanitätskorps 1235.

(United Service Gazette Nr. 3734.)

Italien. Weitgehende Unterstützung durch die Militärbehörden finden die Bestrebungen der Schützengesellschaften, deren Entwicklung dennoch nur langsame Fortschritte macht. Ein Vergleich des gegenwärtigen Standes dieser Gesellschaften mit dem schon im Jahre 1896 in der Schweiz erreichten, gewährt folgendes Bild:

	Italien 1904	Schweiz 1896
Einwohnerzahl	32 961 000	3 325 000
Zahl der Schützengesellschaften	918	3 384
Mitgliederzahl	179 000	198 400
Auf je 15 000 Einwohner entfallen an Schützen .	54	597.

Hierzu bemerkt indessen L'Italia militare, daß von den in Italien vorhandenen 918 Gesellschaften 268 lediglich auf dem Papiere stehen und sich die Zahl der aktiv beteiligten Schützen auf 81 000 reduziert. Sehr verschieden ist das Interesse, welches der Pflege des Scheibenschießens in den einzelnen Provinzen Italiens entgegengebracht wird. Während in Piemont, in Ligurien, in der Lombardei und den Marken auf je 10 000 Einwohner 40 bis 50 Schützen vorhanden sind, besitzen Calabrien und die Basilicata auf eine gleiche Einwohnerzahl nur 3,3 Schützen. Unter diesen Umständen sei es vollkommen untunlich, schon von einem tatsächlichen Einflusse des Scheibenschießens auf die Masse der Bevölkerung zu sprechen und Erleichterungen für die allgemeine Dienstpflicht aus demselben ableiten zu wollen.

K. v. S. (L'Italia mil. e mar. Nr. 89.)

— Aus Modena wird über ein unglaublich klingendes Resultat eines Wettmarsches oder richtiger Wettlaufes berichtet. Den Zöglingen der dortigen Militärschule war die Aufgabe gestellt, eine Entfernung von 37 km in einer Maximalzeit von fünf Stunden (das Kilometer also in acht Minuten) zurückzulegen. Als Sieger gingen zwei Aspiranten für die Bersaglieri hervor. Der eine, ein gewisser Sivelli, soll zur Zurücklegung der ganzen Strecke nur eine Stunde 40 Minuten (das Kilometer also durchschnittlich in 2 Minuten 42 Sekunden oder in der Minute 370 m) gebraucht haben, muß sich also dauernd in der Geschwindigkeit eines galoppierenden Pferdes fortbewegt haben. Man wäre versucht, an einen Druckfehler zu glauben, wenn nicht mitgeteilt würde, daß auch der zweite Sieger, ein gewisser Berlino, das Ziel in nur zwei Stunden fünf Minuten erreicht habe. Zu solchen Lungen herzlichen Glückwunsch! K. v. S. (Nach L'Italia mil. e mar. Nr. 91.)

— Am 1. Juli d. Js. betrug die Zahl der Militär-Pensionsempfänger 46 924, die jährliche Summe der zu zahlenden Pensionen rund 41 Millionen Lire.

K. v. S. (L'Esercito ital. Nr. 85.)

* Bereits Anfang Juli griffen Anhänger des Mahdi Somalikundschafter und englandfreundliche Stämme bei Eil Dab an und raubten 50 Kamele und 1000 Schafe; 50 englandfreundliche Somali wurden getötet.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Hierzu die Militär-Literatur-Zeitung Nr. 8 und der Allgemeine Anzeiger Nr. 103.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D. Berlin W50, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung“; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte“. Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 104. **Berlin, Dienstag den 30. August.** **1904.**

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen). — Ordens-Verleihungen (Preußen, Sachsen).

Journalistischer Teil.

General der Infanterie Julius Wagner †. Ein Lebensbild. — Der russisch-japanische Krieg. XV. (Mit einer Kriegsgliederung, einer Stärkeberechnung und zwei Skizzen in besonderer Anlage.) (Fortsetzung aus Nr. 99.)

Kleine Mitteilungen. Deutschland: Nachtrag zum Kursbuch für Vieh- und Pferdebeförderung.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Neues Palais, den 27. August 1904.

Frhr. v. Dalwigk zu Lichtenfels, Lt. im 2. Westfäl. Hus. Regt. Nr. 11, auf sein Gesuch zu den Res. Offizieren des Regts. übergeführt.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Geheimen Registrator a. D., Geheimen Kanzleirat Bahrendorf zu Berlin, bisher im Kriegsministerium, den Roten Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife,

dem Militär-Intend. Sekretär a. D., Rechnungsrat Eckard zu Stettin, bisher bei der Intend. des II. Armeekorps,

dem Proviantmeister a. D. Toepfer zu Gotha, bisher beim Proviantamt in Jüterbog,

dem Garn. Verwalt. Direktor a. D. Marschner zu Potsdam, bisher zu Thorn,

dem Hauptm. a. D. und Garn. Verwalt. Insp. a. D. Biertz zu Goslar a. H., bisher zu Braunschweig,

dem Garn. Verwalt. Insp. a. D. Lehnert zu Belzig, bisher zu Rathenow,

dem Militärgerichtsschreiber a. D., Kanzleirat Treuge zu Danzig, bisher beim Generalkommando des XVII. Armeekorps,

dem Geheimen Registrator, Kanzleirat Trakat im Kriegsministerium, — den Roten Adler-Orden vierter Klasse,

dem Geheimen Registrator a. D., Geheimen Kanzleirat Busch zu Berlin, bisher im Kriegsministerium,

dem bisherigen evang. Div. Pfarrer der 31. Div. Heindorf zu Gonna im Kreise Sangerhausen,

dem Garn. Verwalt. Direktor a. D., Rechnungsrat Kantner zu Bleichfelde, bisher zu Bromberg, — den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse,

dem Oberlt. Morgenstern im 2. Lothring. Pion. Bat. Nr. 20,

dem Registrator Zoglowek bei der Landesaufnahme,

den Garn. Verwalt. Inspektoren Scheppang bei der Garn. Verwalt. in Jauer und Hirsch bei der Garn. Verwalt. in Sprottau,

dem Lazarett-Oberinsp. Kellermann beim Garn. Lazarett in Königsberg i. Pr., — den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse,

dem Zeughausbüchsenmacher a. D. Sprung zu Straßburg i. E., bisher beim Art. Depot daselbst,

dem pensionierten Kasernenwärter Drumowitz zu Thorn, bisher bei der Garn. Verwalt. daselbst,

dem pensionierten Magazinaufseher Waldhelm zu Leißling im Kreise Weißenfels, bisher beim Proviantamt in Halberstadt, — das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens,

den etatsmäßigen Meistern Dischhäuser bei der Art. Werkstatt in Straßburg i. E., Sarpe bei dem Feuerwerkslaboratorium in Spandau und Pick bei der Art. Werkstatt daselbst,

dem Vorarbeiter bei derselben Werkstatt Trautmann,

dem Magazinvorarbeiter Kaap beim Proviantamt in Kolberg,

dem Oberremontekenecht Eichberger beim Remontedepot in Kattenau, Provinz Ostpreußen, — das Allgemeine Ehrenzeichen, — zu verleihen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den nachbenannten Offizieren usw. die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Orden zu erteilen, und zwar:

des Offizierkreuzes des Kaiserlich Japanischen Verdienst-Ordens der aufgehenden Sonne:

dem Major Bauer, Kommandeur des Telegraphen-Bats. Nr. 3,
dem Major Gerhard, Bats. Kommandeur im Eisenbahn-Regt. Nr. 1;

des Ritterkreuzes zweiter Klasse desselben Ordens:

dem Oberlt. Hälbig im Eisenbahn-Regt. Nr. 3,
dem Oberlt. Wegeli vom Train-Depot der Ostasiat. Besatzungs-Brig.;

des Ritterkreuzes erster Klasse des Kaiserlich Japanischen Ordens des heiligen Schatzes:

dem Hauptm. Potschernick, Mitglied der Versuchsabteil. der Verkehrstruppen,
dem Hauptm. Krenzlin im Eisenbahn-Regt. Nr. 2,
dem Hauptm. Neumann im Luftschiffer-Bat.;

des Ritterkreuzes zweiter Klasse desselben Ordens:

dem Oberlt. Pistorius im Eisenbahn-Regt. Nr. 3,
dem Lt. Bartsch im Eisenbahn-Regt. Nr. 1,
dem Lt. Heinrich im Telegraphen-Bat. Nr. 2.

Sachsen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

nachstehende Ordensdekorationen zu verleihen:

das Ritterkreuz erster Klasse des Verdienst-Ordens:

den Oberstlts. und Abteil. Kommandeuren v. Watzdorf, v. Pawel-Rammingen im 1. Feldart. Regt. Nr. 12;

das Allgemeine Ehrenzeichen:

dem Wachtm. Gasch in demselben Regt.

Journalistischer Teil.

General der Infanterie Julius Wagner †.

Ein Lebensbild.

Am 18. Mai 1842 wurde Julius Hermann Ulrich Wagner zu Berlin als Sohn des Geheimen Regierungs- und Medizinalrates, Professors Dr. Wilhelm Wagner, geboren. Schon im fünften Lebensjahre verlor er den Vater, welcher am 4. Dezember 1846 verstarb, und so lag die häusliche Erziehung ganz in den Händen der Mutter Julie geb. Albrecht. Eine wesentliche Unterstützung ward dieser durch den um acht Jahre älteren Bruder Reinhold zuteil, welcher die Laufbahn als Ingenieuroffizier einschlug und schon hierdurch auf des jüngeren Bruders Zukunft einwirkte. Nachdem dieser die Königliche Seminarschule und das Königliche Friedrich Wilhelms-Gymnasium zu Berlin besucht hatte und ihm durch den Bruder Reinhold die Wege für den Eintritt in das Heer geebnet waren, trat er nach bestandener Fähnrichsprüfung am 1. Oktober 1860 bei der 3. Kompagnie des Garde-Pionierbataillons ein.

Der Eintritt auf Beförderung im damaligen Ingenieurkorps erfolgte nicht als Fahnenjunker oder wie es hieß, als Avantageur bei einem Pionierbataillon, sondern als Einjährig-Freiwilliger mit der Aussicht auf Beförderung im Ingenieurkorps. Dies hatte den Vorteil, daß der Betreffende nach Ablauf des Freiwilligenjahres von der weiteren Verfolgung der militärischen Laufbahn ohne irgend welche Schwierigkeiten zurücktreten konnte, wie es auf der anderen Seite dem Truppenteil erleichtert wurde, ungeeignete Elemente rechtzeitig auszuscheiden und sie nicht erst zum Besuch des untersten Cötus der Vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule, auf welcher die Pionier- und Artilleriefähnriche zum Offizier wie heute auf der Kriegsschule vorbereitet wurden, zuzulassen.

Der Bedarf an Offizieren für das Ingenieurkorps stieg damals infolge der Reorganisation des Heeres durch König Wilhelm I. derart, daß die auf Anwartschaft zur Beförderung eingetretenen jungen Leute das Einjährig-Freiwilligenjahr gar nicht bis zu Ende zu dienen brauchten. So wurde auch Wagner bereits am 2. April 1861, als bei den Pionierbataillonen die fehlenden vierten Kompagnien errichtet wurden, zum Portepeefähnrich unter gleichzeitiger Versetzung in das Pommersche Pionierbataillon Nr. 2 befördert. Mit Rücksicht auf diese weitere Steigerung des Offizierbedarfes erhielten die aus diesem Anlaß beförderten Fähnriche aller Pionierbataillone die Erlaubnis, sich beim Truppenteil privatim zum Offizierexamen vorzubereiten, das sie dann Anfang September 1861 in Berlin ablegten. Auch Wagner befand sich unter diesen Pionierfähnrichen und wurde am 4. November 1861, also 13 Monate nach seinem Diensteintritt, zum außeretatmäßigen Sekondleutnant in der 1. Ingenieur-Inspektion ernannt. Als solcher besuchte er in den Jahren 1862 und 1863 die vereinigte Artillerie- und Ingenieurschule, die damals Unter den Linden Nr. 74 lag, wo sich heute das Dienstwohngebäude der Kriegsakademie befindet. Hier zum Ingenieuroffizier vorgebildet, bestand er die besondere Berufsprüfung auf das glänzendste und trat im Juli 1863 zum Ostpreußischen Pionierbataillon Nr. 1 über, bei dem er im September 1863 die Ernennung zum Ingenieuroffizier erhielt.

Den Feldzug von 1866 machte nun Leutnant Wagner als Adjutant des genannten Bataillons mit und befand sich als solcher im Stabe des General-

kommandos beim I. Armeekorps. An dem Treffen bei Trautenau, der Schlacht von Königgrätz und dem Gefecht bei Tobitschau nahm er teil und war in unerschrockener und zuverlässiger Weise als Ordonnanzoffizier bei der Ueberbringung von Befehlen an die fechtenden Truppen tätig. Nach Beendigung des Feldzuges wurde er zum Festungsbau nach Königsberg i. Pr. versetzt und am 18. Juli 1867 zum Premierleutnant befördert, worauf er Adjutant der 1. Festungs-Inspektion wurde und 1869 als Assistent zum Ingenieur-Komitee übertrat. In diesen Stellungen war ihm reiche Gelegenheit geboten, seine Kenntnisse im Festungsbau zu erweitern und die festen Grundlagen zu legen, die ihn später zu einem hervorragenden Ingenieuroffizier und Kriegsbaumeister emporsteigen ließen.

Aus dieser für ihn so wichtigen Fortbildungsperiode wurde Wagner bei Ausbruch des Krieges von 1870/71 zur 3. Feldpionierkompagnie des VIII. Armeekorps versetzt, deren Führung er vom Oktober 1870 bis zum Januar 1871 übernahm und mit der er im Feld- wie im Festungskriege Verwendung fand. Er nahm an der Unternehmung gegen Diedenhofen am 15. August und an der Schlacht bei Gravelotte—St. Privat am 18. August 1870 teil, wobei er für sein tapferes Verhalten mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet wurde. Im weiteren Verlauf des Feldzuges sehen wir ihn tätig bei den Belagerungen von Verdun und Péronne, in den Schlachten bei Amiens und an der Hallue sowie in dem Gefechte bei Bosc le Hard und Buchy. Bei allen diesen Unternehmungen erwies er sich als ein unerschrockener und braver Soldat, als ein umsichtiger und tapferer Kompagnieführer, der die ihm gestellten Aufgaben mit vollem Erfolge zu lösen wußte.

Nach dem Feldzuge wieder als Assistent in das Ingenieur-Komitee berufen, rückte er am 27. Februar 1872 zum Hauptmann auf und trat in die Stelle des Adjutanten des Komitees über, von wo aus er 1874 zum Kompagniechef im Ostpreußischen Pionierbataillon Nr. 1 ernannt wurde. Diese zweite Kompagnieführung erwies sich aber für Wagner nur als eine Durchgangsstellung, denn seine hervorragenden Kenntnisse auf den Gebieten des Feldpionierdienstes wie des Festungsbauwesens mußten notwendigerweise dem gesamten Offizierkorps seiner Waffe dienstbar und nutzbringend gemacht werden, was durch seine Ernennung zum Lehrer an der vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule geschah. Hier entfaltete Hauptmann Wagner sieben Jahre hindurch eine segensreiche Tätigkeit in der wissenschaftlichen Ausbildung des Nachwuchses der Ingenieuroffiziere, wobei er, ohne kleinlicher Pedanterie zu verfallen, mit weit ausschauendem Blick die Verbindung zwischen Pionier und Ingenieur auf das innigste herzustellen wußte.

Zum Ingenieur-Komitee zurückgetreten und zum Mitglied der Prüfungskommission des Ingenieurkorps ernannt, wurde er am 10. Mai 1884 zum Major im Stabe des Ingenieurkorps befördert und zwei Jahre später zum Ingenieuroffizier vom Platz in Cöln ernannt, wo ihm der vollständige Ausbau der nach den neuesten Grundsätzen erweiterten Festung zufiel. In dieser überaus wichtigen Stellung erfolgte am 24. März 1890 seine Beförderung zum Oberstleutnant und anderthalb Jahre später die Ernennung zum Inspekteur der 7. Festungs-Inspektion in Cöln, wodurch ihm die Oberaufsicht und die Einwirkung auf die von ihm bisher geleiteten Festungsbauten verblieb. Am 27. Januar 1893 zum Obersten befördert, wurde er im September desselben Jahres zum Inspekteur der 3. Ingenieur-Inspektion in Straßburg i. Els. ernannt und am 12. September 1896 zum Generalmajor, am 27. Januar 1900 zum Generalleutnant befördert. Aus dieser Stellung heraus berief ihn das Vertrauen seines Allerhöchsten Kriegsherrn an die Spitze des Ingenieur- und Pionierkorps als dessen Chef, und zum Generalinspekteur der Festungen, welche Stelle er als Nachfolger des Generals der Infanterie Frhrn. v. der Goltz am 27. Januar 1902 antrat. In dieser Stellung, in welcher er am 27. Januar 1904 zum General der Infanterie befördert wurde, war er vor die schwierige, von ihm aber ausgezeichnet gelöste Aufgabe gestellt, die vor wenigen Jahren begonnene Umgestaltung der Festungsbauten fortzuführen und so das gesamte Landesverteidigungssystem im neuzeitlichen Sinne unter Verwendung aller auf dem Gebiete der Technik erzielten Fortschritte auf fester Grundlage weiter zu entwickeln. Seine Sorgfalt widmete er dabei aber auch der Pioniertruppe, deren Bedürfnisse er ebenso genau kannte wie ihre Leistungsfähigkeit; mit aller ihm innewohnenden Energie trat er fördernd und aufmunternd dafür ein, die technische Fachausbildung der Pioniere zum Besten der Armee auf eine möglichst hohe Stufe der Vollkommenheit zu bringen. Durch das Allerhöchste Vertrauen Seiner Majestät des Kaisers und Königs war ihm dabei am 11. April 1903 erstmalig der Auftrag geworden, die Königlich Bayerischen Pioniere während der größeren Pionierübungen zu besichtigen. An den Kaisermanövern nahm er im Allerhöchsten Gefolge regelmäßig teil und ebenso wohnte er im September 1902 den größeren Flottenübungen bei Cuxhaven bei.

Dies ist in kurzem Abriß der militärische Lebensweg des Generals Wagner, dem notwendig eine Charakteristik seiner Person hinzugefügt werden muß.

Schon als junger Offizier fiel Wagner durch besonders ernsthafte Lebensauffassung auf, mit der sich große Schärfe des Verstandes und ruhige Beobachtungsgabe verband. Alles, was er ergriff, tat er mit rührigem Eifer, außerordentlicher Gewissenhaftigkeit und eisernem Fleiß. Er war kein kleinlich denkender, auf äußeren Vorteil bedachter Streber im landläufigen Sinne, sondern er strebte unentwegt nach dem hohen Ideale, für den Allerhöchsten Dienst das Vollkommenste zu leisten, und von diesem aufrichtigen und edlen Streben, das ihm bis zum letzten Atemzuge treu blieb, war sein ganzes Sein erfüllt. In welcher Stellung er sich auch befand, überall suchte er das Beste seiner Waffe zum Wohle des ganzen Heeres in unermüdlicher Arbeit zu fördern, ohne sich mit seiner Tätigkeit irgendwie vorzudrängen. Und er war ein Arbeiter, wie es nicht allzuviele gibt! Von seinen Untergebenen, denen er in allen Lagen ein fast unbegrenztes Wohlwollen entgegenbrachte, verlangte

er allerdings außerordentlich viel, aber er war dazu voll berechtigt, weil er sein ganzes Leben hindurch auch an sich die höchsten Anforderungen gestellt hatte, wie er tatsächlich den Anstrengungen des Dienstes erlegen ist.

General Wagner war einer der hervorragendsten Ingenieuroffiziere, die die preußische Armee aufzuweisen gehabt hat; in Sachen des Festungsbaues und des mit diesem so unmittelbar zusammenhängenden Festungskrieges konnte er den Anspruch auf eine erste Autorität machen. Seine lange Dienstzeit im Ingenieurkorps hatte ihm die Nachteile der Organisation desselben gewiß in hinreichendem Maße vor Augen geführt; aber in gerechter Würdigung und Abwägung aller einschlägigen Verhältnisse traten ihm doch die überwiegenden Vorteile so plastisch und bedeutsam hervor, daß er den radikalen Reorganisatoren des Ingenieur- und Pionierkorps nicht beizutreten vermochte. Diese Anschauung betätigte er auch, als er nun an die Spitze des Korps berufen worden war, denn ihm war an einer Entwicklung und Ausgestaltung des Ingenieur- und Pionierkorps aus diesem selbst heraus mehr gelegen, wie an einer sprunghaften Organisation, wobei ihn der Sprung vielleicht nicht auf festen Boden geführt hätte. In einer wohldurchdachten und stetigen Entwicklung mit logischer Stufenfolge von unten aufbauend, hoffte er die Umgestaltung des Korps in die Wege leiten zu können; aber die Ausführung war ihm nicht beschieden, mitten im werktätigen Schaffen wurde er im 63. Lebensjahre aus dieser Zeitlichkeit abberufen. Bei Gelegenheit einer Besichtigung der beiden Pionierbataillone in Königsberg i. Pr. stürzte er beim Besteigen seines Pferdes auf den Hinterkopf, machte aber trotzdem die ganze Uebung mit gemischten Waffen noch mit und lag auch noch die nächste Zeit seinen Dienstverpflichtungen ob, bis ihn grenzenlos sich steigernde Kopfschmerzen zwangen, einen Urlaub nachzusuchen, aus dem er scheinbar gestärkt zurückkehrte. Seinen Dienst hatte er in vollem Umfange wieder aufgenommen, als sich das Leiden wieder einstellte und zu einer Gehirnentzündung entwickelte, der er in den ersten Morgenstunden des 16. August 1904 erlag.

Dem Verstorbenen war ein glückliches Familienleben beschieden, das er in erster Ehe mit Therese Hepner führte, welche ihm drei Söhne schenkte, von denen der älteste als Stabsarzt beim Königin Augusta Garde-Grenadierregiment Nr. 4 und der zweite als Hauptmann und Batteriechef im 2. Westpreußischen Feldartillerie-Regiment Nr. 36 steht, während der dritte Sohn im jugendlichen Alter verstarb. In zweiter Ehe seit 1876 mit der Schwester seiner ersten Gemahlin, Johanna Hepner, verheiratet, hatte er eine Tochter, die mit dem außerordentlichen Professor Weyl von der juristischen Fakultät in Kiel verheiratet ist.

Die hohen Ordensauszeichnungen, welche dem General Wagner verliehen worden waren, beweisen, wie hoch seine Verdienste durch seinen Allerhöchsten Kriegsherrn und andere Monarchen bewertet wurden. Der Rote Adler-Orden zweiter Klasse mit dem Stern, der Königliche Kronen-Orden erster Klasse, die Großkreuze des Bayerischen Militär-Verdienst-Ordens, des Sächsischen Albrechts-Ordens, des Württembergischen Friedrichs-Ordens, des Italienischen Kronen-Ordens und des Persischen Löwen-Ordens sowie die dritte Klasse des Oesterreichischen Ordens der Eisernen Krone waren ihm als Anerkennung seiner Dienste zu teil geworden.

Mit dem Hinscheiden des Generals Wagner hat das Ingenieur- und Pionierkorps und mit diesem auch die Armee einen großen Verlust erlitten. Wenn dem Verstorbenen die Ausgestaltung seiner Waffe durchzuführen in der kurzen Zeit seines Verweilens an der Spitze des Korps nicht beschieden war, so lag dies an erster Stelle in dem äußeren Umstande, daß nach Ablauf des Quinquennats die Feststellung der Friedensstärke des Heeres um ein Jahr hinausgeschoben werden mußte und sich erst gelegentlich dieser Feststellung ein genauer Ueberblick über die zukünftige Gestaltung der Pioniertruppe gewinnen ließ, worauf sich dann die Entwicklung des Ingenieurkorps aufzubauen gehabt hätte. Die Lösung dieser nicht ganz leichten Aufgabe wird nun einem anderen zufallen.

Seine Majestät der Kaiser und König hatte schon während der Erkrankung des Generals Wagner wiederholt ärztlichen Bericht über sein Befinden einfordern lassen, und als der General, dem Er sein Allerhöchstes Vertrauen im vollsten Maße zugewendet hatte, der heimtückischen Krankheit erlegen war, gab der Kaiser seiner Teilnahme durch folgendes Beileidstelegramm an die Witwe des Verstorbenen tief empfundenen Ausdruck:

Wilhelmshöhe Schloß, 16. August 1904.
12 Uhr 28 Minuten.

Zu dem Hinscheiden Ihres von Mir hochgeschätzten Mannes spreche ich Ihnen und den Ihrigen meine wärmste Teilnahme aus. Mit Mir und dem Ingenieur- und Pionierkorps trauert die Armee um diesen unerwartet aus ihrer Mitte gerissenen verdienten General.

Wilhelm I. R.

Und in der Armee hat Seine Majestät das Andenken dieses vortrefflichen Generals und bescheidenen Mannes zu ehren gewußt durch die Allerhöchste Bestimmung, daß zur Ehrung des Andenkens des verstorbenen Generals der Infanterie Wagner, Chefs des Ingenieur- und Pionierkorps und Generalinspekteurs der Festungen, sämtliche Offiziere dieses Korps drei Tage Trauer anzulegen hatten, und daß eine Abordnung des genannten Korps, bestehend aus je einem Offizier jedes Dienstgrades, an der Beisetzung teilzunehmen hatte. Diese erfolgte mit den einem General der Infanterie zustehenden militärischen Ehren am 19. August 1904 auf dem neuen Garnisonkirchhof hinter der Hasenheide, und Seine Majestät der Kaiser und König, der wie Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz einen Kranz am Sarge hatte niederlegen lassen, hatte mit Allerhöchstseiner Vertretung bei der Trauerfeier den Herrn Generaloberstten v. Hahnke, Exzellenz, beauftragt, um dem verstorbenen

General auch auf diese Weise noch die letzte Ehre zu erweisen.

Die Offiziere des Ingenieur- und Pionierkorps wie die Gesamtheit der Pioniertruppe werden ihrem verstorbenen Chef ein dankbares, dauerndes und ehrendes Andenken bewahren! Oberst z. D. E. Hartmann.

Der russisch-japanische Krieg.

(Forts. aus Nr. 99.)

XV.

Der Fortgang der russischen Mobilmachung (vergl. Nr. 90/1904, Sp. 2203).

Der Abtransport des 1. Armeekorps hat im Anschluß an das 5. Sibirische Armeekorps stattgefunden. General der Kavallerie, Baron v. Meyendorff,*) hat das Kommando des Armeekorps behalten, und also unter dem jüngeren Kuropatkin stehen.

Nach Abgang des 1. Armeekorps haben die Transporte des 6. Sibirischen Armeekorps begonnen.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Entsendung weiterer europäischer Verbände nach Ostasien hiermit abgeschlossen ist. Die in der Presse vielfältig als nahe bevorstehend gemeldete Mobilmachung des Grenadier-, 1., 4., 8., 13., 18., 19. Armeekorps ist russischerseits bis jetzt noch nicht bestätigt.

Ein am 18. August erlassener Ukas des Zaren ordnet zwar Reservisteneinberufungen in größerem Umfange**) an. Nach der wohl mit Absicht unbestimmten Fassung der Verfügung sind diese Reservisten jedoch zur Ergänzung vorhandener und neu zu formierender Truppenteile der Spezialwaffen und zur Aufstellung von Ersatzformationen bestimmt.

Die Einberufung der Reserveoffiziere bezieht sich nur auf diejenigen, welche zur Verwendung bei jetzt mobilwerdenden Truppenteilen bestimmt sind und nicht, wie anfangs gemeldet war, auf sämtliche Reserveoffiziere.

Da die drei zuletzt nach Ostasien gesandten Armeekorps (1. Armeekorps, 5. und 6. Sibirisches Armeekorps) über keine Kavallerie verfügen, ist eine neue Kosakendivision, die 4. Dondivision mobilgemacht worden. Sie besteht aus vier Regimentern (19., 24., 25., 26.) des 2. Aufgebots (25. bis 28. Lebensjahr), hat also den Wert einer Reserveformation. Die der Division zugeteilte Artillerie, 2. und 3. Donbatterie, ist dem aktiven Stande entnommen. Beide Batterien fallen bei der 10. Kavalleriedivision aus und müssen dort durch beurlaubte Teile ersetzt werden.

Prikas 426 (Invalide 174) regelt die Zuteilung von Artillerie an die genannten drei Armeekorps und an die abgebenden Korps. Jedes der drei nach Ostasien abgegangenen Korps (1. Armeekorps, 5. und 6. Sibirisches Armeekorps) erhielt statt der normalen Zahl von 14 fahrenden Batterien deren 12. Die zum 5. und 6. Sibirischen Armeekorps tretenden Brigaden 6, 10, 26 und 28, die je acht Batterien stark sind, ließen somit ihre ersten Abteilungen mit je zwei Batterien in den Garnisonen zurück. Ersetzt werden die abgegebenen Brigaden beim 2., 3., 5. und 15. Armeekorps durch die aus Reserve-Artilleriebrigaden neuformierten Brigaden 67, 71 und 75 zu je vier Batterien. Den abgegebenen 36 Batterien stehen somit nur 24 neuformierte gegenüber. Dafür zählt aber das 18. Armeekorps, dem die bisherige Artillerie des 1. Armeekorps unterstellt wurde, statt 14 Batterien deren 28.

Die technischen Truppen werden in Ostasien dauernd vermehrt. Prikas 396 (Invalide 168) ordnet die Formierung eines ostsibirischen Feld-Luftschifferbataillons an, wobei nicht gesagt wird, ob zu seiner Bildung die erst kürzlich für die Mandschurei-Armee aufgestellte sibirische Feld-Luftschifferkompagnie mitverwandt werden soll oder nicht.

Während es bisher in Rußland besondere Mineurtruppen nur unter den Festungsbesatzungen gab, ist jetzt auch eine ostsibirische Mineurkompagnie für die Feldarmee errichtet worden.

Die in Sibirien aufgestellten Reichswehrformationen sind in vier Brigaden zusammengefaßt worden. Jede Brigade zählt sechs Druschinen (Bataillone) zu je 900 Reichswehrleuten. Zwei Brigaden bleiben zu Garnisonzwecken im Militärbezirk Sibirien. Die beiden anderen begeben sich behufs Verwendung im Bahnschutz nach der Mandschurei.

Das letzte Stück der Transbaikal-Umgehungsbahn — Baikal—Kultuk — sollte bis zum Tage der Taufe des Großfürst-Thronfolger (24. August) fertiggestellt sein. Somit wäre der durchgehende Verkehr aus dem europäischen Rußland nach dem Kriegsschauplatz unabhängig von allen Witterungseinflüssen gesichert. Die verhältnismäßig rasche Beendigung des Baues der an zu überwindenden technischen Schwierigkeiten überreichen Strecke muß als ein neues Verdienst des russischen Verkehrsministers, Fürsten Chilkow, angesehen werden.

Eine besondere Beschleunigung der Truppentransporte ist aber auch nach Fertigstellung der Umgehungsbahn nicht zu erwarten; denn in wenigen Wochen beginnt in Sibirien der Winter. Die dann wieder notwendigen Heizvorrichtungen in den zum Mannschaftstransport bestimmten Wagen drücken ihr Fassungsvermögen empfindlich herab. Die Abkürzung der Fahrtdauer wird somit durch den erhöhten Zugbedarf ausgeglichen.

---

*) 66 Jahre alt, aus der Gardekavallerie hervorgegangen. Er hat die Kaukasus-Feldzüge 1860, 1862 und 1864 sowie den russisch-türkischen Krieg 1877/78 mit Auszeichnung mitgemacht, ist ein äußerst vornehm denkender Mann und wohlwollender Vorgesetzter, der reges Interesse und Verständnis für die Bedürfnisse der ihm unterstellten Truppen hat. An der Spitze des 1. Armeekorps steht er seit 1896.

**) Zweite Fortsetzung der Tabelle in Nr. 78/1904 auf Sp. 1943 und 1944:

Der Einberufung unterliegen seit 18. August 28 Gouvernements mit 164 Kreisen mit 28 775 239 Einwohnern beiderlei Geschlechts (25,48 pCt.), 14 095 706 Einwohnern männlichen Geschlechts (25,12 pCt.).

Die Einberufungen zur Ergänzung der Spezialwaffen sind hierbei nicht berücksichtigt.

Die Kriegsgliederung der russischen Truppen in Ostasien.

In der Anlage ist der Versuch gemacht worden, die Kriegsgliederung des russischen Heeres in Ostasien und seiner Verstärkungen darzustellen.

Die Aufstellung ist das Resultat einer halbjährigen Kontrolle der russischen Verlustlisten sowie der amtlichen und nichtamtlichen Kriegsberichte der russischen Presse. Trotzdem kann auch diese Kriegsgliederung auf absolute Zuverlässigkeit keinen Anspruch machen.

Die vorübergehend zusammengestellten Detachements sind nicht berücksichtigt worden mit Ausnahme der Ostabteilung, da die Teile der letzteren sonst auf Grund vager Kombination bei anderen Verbänden hätten aufgeführt werden müssen.

Die auf der Rückseite der Anlage wiedergegebene Stärkeberechnung ergänzt die Kriegsgliederung.

Die Iststärke bleibt natürlich nicht unerheblich hinter der in dieser Tabelle gegebenen Sollstärke zurück. In welchem Umfange dies der Fall sein kann, ist schwer zu sagen. Nach einem Artikel des französischen Generals Pédoya über die Kriegslage in Ostasien („Soir“ 6. August 1904) rechnen die Franzosen nach nur 14tägigem Feldzuge bereits mit 20 pCt. Ausfall an der Sollstärke.

Die Fortsetzung des Kreuzerkrieges.

Die Dampfer der „Freiwilligen Flotte“,*) „Smolensk“, „Petersburg“ und „Orjol“ verließen Anfang Juli Sewastopol und passierten am 4. und 5. Juli unter der russischen Handelsflagge die Dardanellen. Nach der Durchfahrt verwandelten sich die Handelsdampfer in Hilfskreuzer der russischen Kriegsflotte und übernahmen als solche die Kontrolle der neutralen Schiffahrt auf Kriegskontrebande im Roten Meere.

*) Das Institut der „Freiwilligen Flotte“ (1878 gegründet) war ursprünglich als Gesellschaft zur Hebung der russischen Handelsschiffahrt gedacht. Ihre Schiffe sollten im Frieden den Verkehr nach dem fernen Osten übernehmen, im Kriege Kreuzerdienste tun. Die ersten vier Schiffe wurden aus freiwilligen Spenden angeschafft; daher der Name „Freiwillige Flotte“!

Trotz der 1886 von 36 000 Rubel auf 600 000 Rubel jährlich erhöhten staatlichen Subvention hatte die Gesellschaft dauernd mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen, die allerdings durch zu starke Erhöhung des Schiffsmaterials und durch den Niedergang des Verkehrs infolge Eröffnung der sibirischen Bahn bedingt wurden.

Die Regierung nahm daher 1902 die Verwaltung der Flotte ganz in die Hand, so daß letztere völlig den Charakter eines staatlichen Handelsunternehmens annahm, ohne daß darum die Einnahmen der Flotte stiegen, obwohl ihr zwei Schnelldampfer vom Marineressort abgekauft wurden. Der Krieg legte den Handelsverkehr nach Ostasien lahm. Der Dampfer „Jekaterinoslaw“ wurde von den Japanern zwischen Wladiwostok und Port Arthur gekapert. Die übrigen zwölf Dampfer fanden als Hilfskreuzer oder Transportschiffe der Kriegsflotte Verwendung. Für ersteren Zweck eignen sich nach „Nauticus“ 1904 übrigens nur vier, darunter die drei oben genannten.

Der Tonnengehalt der Schiffe schwankt zwischen 4700 und 12 000 t, die Fahrtgeschwindigkeit von 11 bis 20 Knoten. Ihre Kommandeure sind fast ausschließlich aktive Seeoffiziere (nach Kreuzzeitung 20. Juli 1904 „die Freiwillige Flotte“ von Generalmajor z. D. C. v. Zepelin).

Am 11. Juli hielt die „Petersburg“ den englischen Dampfer „Menelaus“ an, durchsuchte ihn und gab ihn nach vierstündigem Aufenthalt frei.

Am 14. Juli wurde der englische Dampfer „Malacca“ beschlagnahmt und unter russischem Kommando durch den Suezkanal mit der Bestimmung nach Libau gesandt.

Am 15. Juli zwang der Kreuzer „Smolensk“ den deutschen Reichspostdampfer „Prinz Heinrich“ seine für Japan bestimmte Post abzugeben. Von dieser wurden zwei nach Nagasaki bestimmte Postsäcke mit Beschlag belegt, die übrigen dem zu diesem Zweck angehaltenen englischen Dampfer „Persia“ zur Weiterbeförderung übergeben.

Die deutschen Dampfer „Scandia“, „Holsatia“ und den englischen Dampfer „Formosa“ traf das gleiche Geschick wie die „Malacca“.

Gegen das russische Verfahren legten der deutsche Reichskanzler sowie das englische Auswärtige Amt Beschwerde ein.

Auf die deutsche Beschwerde erkannte die russische Regierung an, daß der Kommandant des Hilfskreuzers zur Konfiskation der Postsäcke nicht berechtigt war. Die Dampfer „Scandia“ und „Holsatia“ wurden bedingungslos freigegeben. Ebenso wurde mit dem englischen Dampfer „Formosa“ verfahren.

Nicht ganz so glatt wurde die Beschwerde bezüglich der „Malacca“ erledigt. Auf Grund der englischen Regierungserklärung, die auf der „Malacca“ verladenen Waffen und Munition seien englisches Regierungsgut, verzichtete die russische Regierung zwar auf Transport des Dampfers nach Libau, bestand jedoch auf nochmaliger Durchsicht der Ladung in dem neutralen Hafen Algier. Nachdem hier der englische Generalkonsul die fragliche Ladung als Regierungsgut erklärt hatte, wurde die „Malacca“ freigegeben.

Die drei obengenannten russischen Kreuzer werden zwar, da sie die Dardanellen als Handelsschiffe passiert haben, ihre Tätigkeit einstellen. Ihre Aufgabe übernehmen aber die aus Libau entsandten, bereits im Mittelmeer eingetroffenen Hilfskreuzer „Don“, „Ural“ und „Kuban“.

Während sich diese Zwischenfälle weit vom Schauplatz der kriegerischen Ereignisse abspielten, unternahm das Wladiwostok-Geschwader unter Kontreadmiral Jessen auf Befehl des Admirals Skrydlow eine neue, kühne Kreuztour, deren Ergebnisse gleichfalls Fragen des internationalen Seerechts berühren sollten.

Am 20. Juli passierte Jessen mit seinen drei Panzerkreuzern die Tsugarustraße. Am 22. Juli wurde 100 Seemeilen von Yokohama der deutsche Dampfer „Arabia“ mit Eisenbahnmaterial und Mehl beschlagnahmt und nach Wladiwostok gesandt. Am 23. Juli hielt das Geschwader den englischen Dampfer „Knight Kommander“ an, der gleichfalls Eisenbahnmaterial für japanische Häfen führte. Da der „Knight Kommander“ nicht genügend Kohlen hatte, um nach Wladiwostok gesandt zu werden, wurde er versenkt. Dasselbe Schicksal traf am 24. Juli den deutschen

Dampfer „Thea“, der eine Fischladung nach Japan brachte.

Am 30. Juli passierte Admiral Jessen wieder die Tsugarustraße und traf am 1. August in Wladiwostok ein.

Das dortige Prisengericht gab die „Arabia“ und den Teil der Ladung, der nicht für Japan bestimmt war, frei und erkannte nach den russischen Prisenbestimmungen die Versenkung der beiden anderen Dampfer als berechtigt an. Da die „Arabia“ von der Hamburg—Amerika-Linie an eine amerikanische Linie verchartert ist, so trägt diese den Schaden.

Gegen die Versenkung des „Knight Kommander“ hat die englische Regierung protestiert. Eine Entscheidung steht noch aus.

Sehr verwickelt liegt der Fall der „Thea“. Sie gehört einer Kieler Firma, ist von dieser an eine englische Firma verchartert, die sie ihrerseits an ein japanisches Haus weiter verchartert hat. Da die deutsche Firma das Schiff unter der Bedingung verchartert hatte, daß es keine Kriegskontrebande laden dürfe, so ist noch die Frage offen, ob die englische oder die japanische Firma die Verantwortung trägt. Außerdem ist fraglich, ob die Ladung der „Thea“, getrocknete Fische, überhaupt als Kriegskontrebande zu betrachten ist oder nicht.

Port Arthur seit Anfang Juli bis zum 10. August.

(Siehe Skizze 17 in der Anlage.)

Die vorderste russische Außenstellung hat Mitte Juni noch weiter vorgelegen als Artikel XIII, Sp. 2201, annahm. Sie erstreckte sich zu diesem Zeitpunkte von Hsiaupintau bis nach Yintschentsze (A—A).

Die Kämpfe Ende Juni und Anfang Juli spielten sich auf dem südlichen Flügel ab. Sie bewirkten ein Zurückverlegen des russischen Zentrums und rechten Flügels in der Linie Yupilasa-Berg und Westufer des Lungwangho. Der linke russische Flügel verblieb bei Yintschentsze (B—B).

Die Japaner hielten sich 2 bis 3 Werst von den russischen Linien entfernt und verstärkten die Stellungen ihrer Vortruppen durch Schanzarbeit. Bis in die zweite Hälfte des Juli trat äußerlich in der Lage vor Port Arthur eine Veränderung nicht ein. Es hat jedoch anscheinend eine erhebliche Verstärkung der zum Angriff auf die Festung bestimmten japanischen Kräfte in dieser Zeit stattgefunden. Russischerseits rechnet man mit einer Vermehrung der Belagerungsarmee von 2½ bis 3 Divisionen auf 5 solche. Wie viel hiervon der Reserve angehören, ist nicht zu übersehen. Seit dem 6. Juli wurde auch der Beginn des Ausmarsches der japanischen Belagerungsartillerie gemeldet.

Auf russischer Seite ermahnte eine Botschaft des Zaren in schlichten, eindringlichen Worten die Verteidiger Port Arthurs zum Ausharren.

Bis zum 25. Juli einschließlich hatten die Japaner ihre Vorbereitungen abgeschlossen und begannen am 26. Juli den Entscheidungskampf um das nähere Vorgelände der Festung, in dessen Besitz sie nach blutigen Gefechten vom 26. bis 30. Juli gelangten.

Im einzelnen verliefen diese Kämpfe, wie folgt:

26. Juli.

Die Japaner begannen mit starker Beschießung der russischen Stellungen (B—B). Zur Unterstützung der Landbatterien liefen die russischen Kreuzer „Bajan“, „Askold“, „Pallada“, „Nowik“ und die Kanonenboote aus und nahmen den ans Meer stoßenden linken japanischen Flügel unter Längsfeuer. Ihr Auftreten rief eine aus dem Linienschiff „Chin Yen“, den großen Kreuzern „Matsushima“, „Itsukushima“ (sämtlich veralteten Typs), 3 kleinen Kreuzern (darunter die gleichfalls veraltete „Tschiyoda“) und 30 Torpedobooten bestehende japanische Schiffsdivision herbei. Es kam zum Kampf, in dem „Bajan“ die „Itsukushima“ beschädigte und zum Verlassen des Gefechtsfeldes zwang. Nachdem auch „Tschiyoda“ infolge Auflaufens auf eine Mine schwer beschädigt worden war, gingen die Japaner nach Hsiaupintau zurück.

Der 27. Juli

begann gleichfalls mit einem heftigen Artilleriekampf. Das japanische Feuer richtete sich vornehmlich auf das russische Zentrum am Yupilasa-Berge. Diesem Punkte galten auch die dann folgenden japanischen Infanterieangriffe, die sämtlich von den Russen abgeschlagen wurden.

In den Kampf auf dem südlichen Flügel griffen wieder die russischen Kriegsschiffe ein und zwar Linienschiff „Retwisan“, die vier obengenannten Kreuzer, zwei Kanonenboote und zwölf Torpedobootszerstörer unter dem Kommando der Kontreadmirale Loschtschinski und v. Reitzenstein. Letzterer, der früher in Wladiwostok befehligte und vor kurzem für Auszeichnung vor dem Feinde zum Admiral befördert worden ist, scheint Port Arthur auf dem Torpedoboot „Leutnant Buriakoff“ erreicht zu haben.

Die japanischen Schiffe zeigten sich an diesem Tage nicht. Auf der Rückkehr nach dem Hafen wurde „Bajan“ leicht durch eine Mine beschädigt.

28. Juli.

Auch an diesem Tage hielten die Russen ihre Stellung (B—B) gegen die sich wiederholenden japanischen Sturmangriffe.

Erst gegen Abend nahm Generalleutnant Stoessel angesichts der sich vor seinem linken Flügel immer mehr verstärkenden Japaner sein Zentrum und den linken Flügel auf die Wolfsberge zurück (C—C).

Dieser dreitägige Kampf kostete den Russen 40 Offiziere und 1500 Mann an Toten und Verwundeten.

Die Verluste der Japaner werden geheim gehalten. Zu Beginn der Kämpfe wurde nur der Verlust von 41 Offizieren zugestanden. Sicher werden die japanischen Verluste bei den anscheinend mit rücksichtsloser Energie immer von neuem angesetzten Angriffen erheblich höhere sein als die der Russen. Die aus chinesischer Quelle stammenden Angaben von einer Einbuße von 10 000 bis 15 000 Mann dürften aber trotzdem in das Gebiet der Fabel zu verweisen sein.

Der 29. Juli verlief ruhig.

Am 30. Juli richteten die Japaner ihren Hauptangriff gegen den russischen linken Flügel auf den Wolfsbergen. General Stoessel wartete jedoch die Durchführung des japanischen Angriffs nicht ab, sondern ging nunmehr auf die eigentlichen Festungswerke von Port Arthur zurück.

Die Preisgabe der Wolfsberge machte auch die Räumung des rechten Flügels der Stellung am Lungwangho notwendig. Zwar hielten sich die Russen hier noch in einer letzten Außenstellung auf den Takuschan-Hügeln außerhalb der permanenten Werke der Festung. Diese Stellung lag aber so nahe vor deren Ostfront, daß ihre Beschießung dadurch nicht gehindert wurde.

Zwei Monate nach erfolgter Abschließung der Festung von der Außenwelt konnte somit erst der japanische Angriff auf die permanenten Werke der Festung beginnen. Mit zäher Energie hat der Verteidiger das Vorgelände festgehalten. In tapferer Gegenwehr hat er von Fall zu Fall nur die Positionen preisgegeben, die ihm die Uebermacht des Angreifers unter schweren Verlusten gewaltsam entrissen hat.

Werfen wir einen kurzen Blick auf diese Stellungen! (Siehe hierzu Skizze 18 in der Anlage.)

Die Ostfront (A—A) krönt mit 13 Werken den bis zu 200 m hohen Drakonnowy-Rücken (die Drachenberge). Ihre Hänge fallen steil nach Osten ab und erschweren, auch durch den felsigen Untergrund ihrer Bodenbedeckung, den Infanterieangriff ungemein. Das Schußfeld ist gut, wird jedoch durch die westlich der Dörfer Takuschankou und Kokiakou gelegenen Berge etwas beeinträchtigt. Auf diesen Bergen, den vorstehend erwähnten Takuschan-Hügeln, befinden sich daher einige russische Verschanzungen feldmäßigen Charakters. Der rechte Flügel der Ostfront, der senkrecht auf das Meer stößt, kann zwar von der See aus unter Längsfeuer genommen werden. Schiffe, die dieses unternehmen, kommen aber in den Wirkungsbereich der Forts auf dem Goldenen Berge und der Batterie „elektrische Klippe“.

Die Lücke zwischen dem östlichen und westlichen Teil der Befestigungen bestreichen die Werke des Wachtelberges.

Die alte Nordwestfront (B) bildete 1894 in dieser Richtung den einzigen Schutz der Festung. Diese Stellung ist im Schußfeld so beschränkt, daß die Japaner 1894 bis auf 1 bis 2 Werst gedeckt an sie herankamen. Dem Hafen gewährt sie gar keinen Schutz.

Die Russen haben daher die vorliegenden Höhenzüge für die neue Nordwestfront (C—C) ausgenutzt und diese nach Süden zum Schutze des Hafens bis zum „weißen Wolfshügel“ durchgeführt. In welcher Weise die Stellung ausgebaut ist, entzieht sich der Beurteilung. Desgleichen fehlen für die Festungsanlagen in ihrer Gesamtheit zuverlässige Nachrichten über Panzeranlagen und Umfang der bombensicheren Hohlräume. Ungeklärt ist auch die Frage, ob die Russen den Japanern genügend Steilfeuerartillerie entgegenstellen können.

Diese Zweifel schließen ein Urteil darüber, wie lange Port Arthur sich halten kann, völlig aus.

Die schrittweise, zähe Verteidigung des Vorgeländes zeigt jedoch, daß der Kommandant des befestigten Rayons von Port Arthur, der Generalleutnant Stoessel,*) das Aeußerste tun wird, um die ihm anvertraute Festung seinem Kriegsherrn zu erhalten und das militärische Prestige Rußlands zu wahren.

Nach der Preisgabe der Wolfsberge seitens der Russen waren die Japaner in eine Linie vorgerückt, die sich von der Louisa-Bucht über jene Berge bis nach dem Dorfe Pashtutsze hinzog. Hier begannen sie sofort mit dem Batteriebau und eröffneten am 8. August die Beschießung der Festungswerke und der Stadt, von der sie allerdings noch 8 Werst entfernt waren. Das Hauptfeuer der Japaner richtete sich gegen die letzte Außenstellung der Russen vor der Ostfront. Sie lag südlich des Dorfes Wönkiatun auf den obenerwähnten Hügeln. Diese Beschießung dauerte bis zum 8. August 9 Uhr abends.

In der Nacht zum 9. August griffen die Japaner die russische Vorposition mit großer Ueberlegenheit an und setzten sich nach 15 stündigem Kampfe in ihren Besitz.

Nach Einnahme der Hügel rückten die Japaner nicht weiter vor, sondern verschanzten sich daselbst unter dem Artilleriefeuer der Festung.

In der Nacht zum 10. August richtete sich der japanische Angriff bereits gegen die dicht vor den permanenten Werken liegende russische Infanteriestellung, gegen die sie bei starkem Regen auf der ganzen Front von den Wolfsbergen bis nach Takuschankou vorgingen, aber blutig zurückgeschlagen wurden.

Die Russen verloren in den Kämpfen vom 8. bis 10. August:

7 Offiziere,	248	Mann	tot,
35	1553	„	verwundet,
1	83	„	vermißt,

im ganzen 43 Offiziere, 1884 Mann.

Seit dem Gefecht von Szanschilipu am 16. Mai hat die Besatzung von Port Arthur rund 5000 Mann an Toten und Verwundeten, d. h. etwa 15 Prozent ihres Gefechtsstandes, verloren.

(Ein weiterer Artikel folgt in nächster Nummer.)

Kleine Mitteilungen.

Deutschland. Zu dem Kursbuch für die Beförderung von Vieh und Pferden auf den deutschen Eisenbahnen, bearbeitet von Otto Schmidt, Kaiserlichen Rechnungsrat im Reichs-Eisenbahnamt auf Grund amtlichen Materials (siehe Militär-Literatur-Zeitung Nr. 6, Sp. 224), ist am 18. August ein elf Seiten umfassender Nachtrag ausgegeben worden, welcher viele Aenderungen bezw. neu aufzunehmende Angaben enthält. Da gerade zur Zeit der beginnenden Herbstübungen der Pferdetransport ein lebhafter zu sein pflegt, machen wir an dieser Stelle auf den Nachtrag aufmerksam, der für Käufer des Kursbuches unentgeltlich abgegeben wird. (Berlin. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung.)

*) 56 Jahre alt, Infanterist, Frontlaufbahn, Offizier seit 1868. 1877/78 führte er eine Kompagnie und wurde verwundet. Während der Chinawirren 1900/1 befehligte er einen Teil des russischen Expeditionskorps in der Mandschurei sowie das Petschili-Detachement und erwarb sich den Georgs-Orden. Bei Tientsin hatte er unter seinem Befehl auch deutsche Truppen. In einem besonderen Erlasse zollte er diesen rückhaltlose Anerkennung. Er gilt als hervorragender, energischer Frontsoldat.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Hierzu der Allgemeine Anzeiger Nr. 104.

Verbindungen: Gen. Maj. Sabjelin

ndere Aufträge).

Verbind

ndere A

erbindungen: Gen. Maj. Sabjelin

ere Aufträge).

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D., Berlin W50, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung“; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte“. Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 105. Berlin, Donnerstag den 1. September **1904.**

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen, Sachsen, Kaiserliche Marine). — Ordens-Verleihungen (Preußen, Kaiserliche Schutztruppen, Kaiserliche Marine). — Verlustliste der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika bei den Kämpfen gegen die Hereros. (Fortsetzung aus Nr. 101.) — Anzeige der Königlichen Landes-Aufnahme (Meßtischblätter).

Journalistischer Teil.

Der russisch-japanische Krieg. XVI. (Fortsetzung aus Nr. 104.) — Zweirad und Motorzweirad.

Kleine Mitteilungen. Deutschland: Karte für das Kaisermanöver 1904. England: Zahl der Maschinengewehre. Uebungslager für Sanitätstruppen. Pferdeseuche. Rekrutierung. Eine seltsame Kopfbedeckung. Italien: Militärische Gebräuche. Verteidigung der Alpengrenze. Schweiz: Herbstmanöver. Vereinigte Staaten von Amerika: Eine nationale Schützenreserve.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Katholische Militär-Geistliche.

Den 27. August 1904.

Dr. Ott, bisher Militärhilfsgeistlicher in Trier, zum Div. Pfarrer der 16. Div. unter Belassung in diesem Standort ernannt.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Durch Verfügung des Kriegsministeriums.

Den 16. August 1904.

Schultze, etatsmäßiger Lithograph, zum etatsmäßigen Kartographen ernannt.

Klitzke, Lithograph, als etatsmäßiger Lithograph bei der Landesaufnahme angestellt.

Königlich Sächsische Armee.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Durch Allerhöchsten Beschluß.

Den 21. August 1904.

Dr. Heyne, Assessor und Lt. der Res. des 5. Inf. Regts. Kronprinz Nr. 104, unterm 1. September d. Js. zum Militärintend. Assessor ernannt.

Durch Verfügung des Kriegsministeriums.

Den 24. August 1904.

Dr. Heyne, Militärintend. Assessor, der Korpsintend. XIX. (2. K. S.) Armeekorps zur Dienstleistung überwiesen.

Den 29. August 1904.

Kunath, Unterapotheker der Res. im Landw. Bezirk Zittau, zum Oberapotheker des Beurlaubtenstandes befördert.

Kaiserliche Marine.

Offiziere 2c.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Neues Palais, den 27. August 1904.

Gr. v. Moltke, Kontreadmiral, Inspekteur der 2. Marine-Insp., zum Herbst d. Js. unter Zuteilung zur Marinestation der Ostsee zum Zweiten Admiral des Kreuzergeschwaders ernannt.

Coerper, Kapitän zur See, Kommandant S. M. Linienschiffes „Kaiser Wilhelm II.“, von der Wahrnehmung der Geschäfte des Zweiten Admirals des Kreuzergeschwaders enthoben.

B. Abschiedsbewilligungen.

Wilhelmshöhe, den 20. August 1904.

Eichler, Oberlt. zur See vom Stabe S. M. kleinen Kreuzers „Ariadne“, auf sein Gesuch ausgeschieden und zu den Offizieren der Res. des Seeoffizierkorps übergetreten.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Hauptm. Witt im Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pomm.) Nr. 2 den Roten Adler-Orden vierter Klasse mit der Königlichen Krone,

dem Musketier Metzinger im 5. Westfäl. Inf. Regt. Nr. 53 die Rettungs-Medaille am Bande, — zu verleihen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den Gen. Major z. D. v. Trotha zu Charlottenburg,
den Hauptm. und Ersten Offizier des Traindepots XVII. Armeekorps v. Seebach,
den Hauptm. und Adjutanten der 12. Inf. Brig. v. Schütz,
den Kapitänlt. und Adjutanten des Staatssekretärs des Reichs-Marine-Amts Grafen v. Zeppelin,
den Rittm. und Eskadr. Chef im 1. Garde-Drag. Regt. Königin Victoria von Großbritannien und Irland Frhrn. v. Senden,
den Hauptm. und Komp. Chef im Kaiser Franz Garde-Gren. Regt. Nr. 2 v. Bangerow,
den Hauptm. und Komp. Chef im Gren. Regt. Prinz Carl von Preußen (2. Brandenburg.) Nr. 12 v. Sydow,
den Hauptm. und Komp. Chef im 2. Garde-Regt. z. F. v. Bandemer,
den Hauptm. und Battr. Chef im Feldart. Regt. General-Feldzeugmeister (1. Brandenburg.) Nr. 3 v. Lüderitz,
den Hauptm. und Komp. Chef im Königin Augusta Garde-Gren. Regt. Nr. 4 Frhrn. v. Lersner,
den Hauptm. im großen Generalstabe v. Massow,
den Oberlt. der Garde-Landw. Kav. Dr. jur. v. Schwerin zu Hohen-Brünzow bei Hohen-Mocker in Vorpommern,
den Oberlt. der Garde-Landw. Kav. v. Schwerin zu Janow, Kreis Anklam,
den Lt. a. D. Bone v. Schwerin zu Burg Spantekow, Kreis Anklam,
den Rittm. der Landw. Kav. v. Bandemer auf Gambin, Kreis Stolp,
den Rittm. und Eskadr. Chef im kombinierten Jäger-Regt. zu Pferde v. Loßberg,
den Hauptm. und Militärlehrer am Kadettenhause zu Wahlstatt v. Natzmer,
den Rittm. und Eskadr. Chef im Ulan. Regt. Kaiser Alexander III. von Rußland (Westpreuß.) Nr. 1 v. der Groeben,
den Hauptm. a. D. v. Walther-Croneck zu Eisenach,
den Hauptm. der Res. des Garde-Jäger-Bats. v. Bornstedt zu Karmine bei Militsch,
den Hauptm. a. D. v. Hinckeldey zu Naumburg a. d. Saale,
den Hauptm. und Komp. Chef im 7. Thüring. Inf. Regt. Nr. 96 v. Skrbensky,
den Hauptm. und Komp. Chef im Anhalt. Inf. Regt. Nr. 93 de Dumas de l'Espinol,
den Rittm. a. D. v. Ostau auf Dretzel bei Gladau, Provinz Sachsen,
den Major und Bats. Kommandeur im Anhalt. Inf. Regt. Nr. 93 v. Lindequist,
den Hauptm. und Komp. Chef im Braunschweig. Inf. Regt. Nr. 92 Frhrn. v. Bernewitz,
die Hauptleute und Komp. Chefs im 3. Hanseat. Inf. Regt. Nr. 162 v. Tilly und Vogt u. Frhrn. v. Hunolstein,
den Major im Generalstabe des X. Armeekorps v. Helldorff,
den Oberlt. der Res. des Westfäl. Ulan. Regts. Nr. 5 v. Köppen auf Schön-Ellguth, Kreis Trebnitz in Schlesien,
den Hauptm. und Komp. Chef im 7. Rhein. Inf. Regt. Nr. 69 v. Klipstein,
den Rittm. und Eskadr. Chef im Ulan. Regt. Graf Haeseler (2. Brandenburg.) Nr. 11 v. Steiger,
den Hauptm. und Komp. Chef im Inf. Regt. Freiherr von Sparr (3. Westfäl.) Nr. 16 v. Loeben,
den Rittm. und Eskadr. Chef im Ulan. Regt. Großherzog Friedrich von Baden (Rhein.) Nr. 7 Knorr v. Rosenroth,
den Oberlt. der Landw. Kav. Grafen v. Kalckreuth zu Wiesbaden,
den Hauptm. und Komp. Chef im Großherzogl. Mecklenburg. Gren. Regt. Nr. 89 v. Oertzen,
den Rittm. und Eskadr. Chef im 2. Mecklenburg. Drag. Regt. Nr. 18 v. Zimmermann,
den Oberstlt. beim Stabe des 7. Thüring. Inf. Regts. Nr. 96 v. Randow,
nach Prüfung derselben durch das Kapitel und auf Vorschlag des Durchlauchtigsten Herrenmeisters Prinzen Albrecht von Preußen Königlicher Hoheit, zu Ehrenrittern des Johanniter-Ordens zu ernennen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den nachbenannten Offizieren die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Orden zu erteilen, und zwar:

des Ritterkreuzes erster Klasse des Königlich Bayerischen Militär-Verdienst-Ordens:

dem Major v. Etzel (Günther) im großen Generalstabe, Militärattaché bei der Gesandtschaft in Tokio,
dem Hauptm. v. Websky im Großen Generalstabe, Militärattaché bei der Gesandtschaft in München.

Kaiserliche Schutztruppen.

Seine Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht:

dem Hauptm. v. Beringe in der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika den Roten Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen;

dem Oberlt. v. Salzmann in der Schutztruppe für Südwestafrika die Erlaubnis zur Anlegung des ihm verliehenen Kaiserlich Russischen St. Stanislaus-Ordens dritter Klasse zu erteilen.

Kaiserliche Marine.

Seine Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht:

dem Marine-Stabsingen. Wilke von der 1. Werftdiv., bisher vom Stabe S. M. großen Kreuzers „Hansa“,

dem Marine-Stabsingen. Böseke von der 1. Werftdiv., bisher vom Stabe S. M. großen Kreuzers „Hertha“, — den Roten Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Verlustliste

der **Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika** bei den Kämpfen gegen die Hereros.

(Fortsetzung aus Nr. 101.)

Gefallen:

am 6. August am Nordwestrand des Waterberg:

1. Unteroff. Franz Kayserling,
2. Gefreiter Karl Liborius, — (Beide früher im Jäger-Bat. Graf Yorck von Wartenburg [Ostpreuß.] Nr. 1),
3. Gefreiter Oskar Zein (früher im Drag. Regt. von Bredow [1. Schles.] Nr. 4),
4. Einjährig-Freiwilliger Wilhelm Bosse (früher im Garde-Schützen-Bat.),
5. Reiter Robert Kruppa (früher im 2. Schles. Jäger-Bat. Nr. 6),
6. Reiter Franz Wollenberg (früher im 1. Leib-Hus. Regt. Nr. 1),
7. Reiter Ernst Laaser (früher im Jäger-Bat. Graf Yorck von Wartenburg [Ostpreuß.] Nr. 1),
8. Reiter Josef Fitzke (früher im Schles. Pion. Bat. Nr. 6);

am 11. August im Gefecht am Waterberg:

9. Sergeant Anton Lingk (früher im Gren. Regt. König Friedrich der Große [3. Ostpreuß.] Nr. 4),
10. Sergeant Adolf Leopold (früher im 2. Bad. Feldart. Regt. Nr. 30),
11. Gefreiter Otto Seifert (früher im Feldart. Regt. von Podbielski [1. Niederschles.] Nr. 5),
12. Gefreiter Karl Bizenty (früher im Drag. Regt. König Albert von Sachsen [Ostpreuß.] Nr. 10),
13. Gefreiter Johann Kristl (früher im Königl. Bayer. 1. Inf. Regt. König),
14. Reiter Wilhelm Häußler (früher im Gren. Regt. Kronprinz [1. Ostpreuß.] Nr. 1),
15. Reiter Alfons Rohrbach (früher im 1. Bad. Leib-Drag. Regt. Nr. 20),
16. Reiter Karl Latuseck (früher im Gren. Regt. König Friedrich der Große [3. Ostpreuß.] Nr. 4),
17. Reiter Xaver Bentele (früher im Inf. Regt. König Wilhelm I. [6. Württemberg.] Nr. 124),
18. Gefreiter der Landw. Hermann Siegmayer (früheres Regt. unbekannt);

am 13. August im Gefecht bei Otjosondu:

19. Reiter Max Hertlein (früher im Königl. Bayer. 2. Jäger-Bat.);

am 15. August im Gefecht bei Omatupa:

20. Unteroff. Oskar Schober (früher im 2. Garde-Drag. Regt. Kaiserin Alexandra von Rußland),
21. Gefreiter Wilhelm Mager (früher im Gren. Regt. Prinz Carl von Preußen [2. Brandenburg.] Nr. 12),
22. Reiter Otto Handrock (früher im 8. Thüring. Inf. Regt. Nr. 71),
23. Reiter Hermann Kämmler (früher im Drag. Regt. von Bredow [1. Schles.] Nr. 4).

Den Wunden erlegen:

1. Reiter Albert Zoellmer (früher im Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm IV. [1. Pomm.] Nr. 2),
2. Reiter Richard Ahrendt (früher im Feldart. Regt. von Scharnhorst [1. Hannov.] Nr. 10).

Verwundet:

am 6. August:

1. Gefreiter August Balz (früher im Gren. Regt. König Friedrich der Große [3. Ostpreuß.] Nr. 4), im Gefecht am Nordwestrand des Waterberges,
2. Reiter Karl Kremmer (früher im Königs-Inf. Regt. [6. Lothring.] Nr. 145), im Gefecht bei Omuweroume,
3. Reiter Wilhelm Wirtz (früher im Rhein. Fußart. Regt. Nr. 8), im Gefecht bei Okateitei;

am 10. August:

4. Reiter Karl Battige (früher im 6. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 149), im Gefecht bei Omuweroume;

am 11. August im Gefecht am Waterberg:

5. Sergeant Albert Kroecher (früher im 1. Elsäss. Pion. Bat. Nr. 15),
6. Unteroff. Hermann Scholz,
7. Unteroff. Nikolaus Sturm, — (Beide früher in der Maschinengewehr-Abteil. Nr. 3),
8. Unteroff. Bernhard Hoppe (früher im 1. Großherzogl. Mecklenburg. Drag. Regt. Nr. 17),
9. Unteroff. Heinrich Rosenzweig (früher im Rhein. Pion. Bat. Nr. 8),
10. Gefreiter Emil Konitzer (früher im 1. Masur. Inf. Regt. Nr. 146),
11. Gefreiter Wilhelm Lange (früher im Schleswig-Holstein. Ulan. Regt. Nr. 15),
12. Gefreiter Ernst Curt (früher im Königl. Sächs. 2. Pion. Bat. Nr. 22),
13. Gefreiter Otto Busch (früher im 1. Oberrhein. Inf. Regt. Nr. 97),
14. Gefreiter Heinrich Fehlings (früher im 4. Magdeburg. Inf. Regt. Nr. 67),
15. Gefreiter Hermann Kurpjuhn (früher im 8. Ostpreuß. Inf. Regt. Nr. 45),
16. Gefreiter Franz Heinrich (früher im Drag. Regt. König Albert von Sachsen [Ostpreuß.] Nr. 10),
17. Gefreiter Richard Stadthaus,
18. Gefreiter Ferdinand Thimm, — (Beide früher im Masur. Feldart. Regt. Nr. 73),
19. Reiter Xaver Buchner (früher im Königl. Bayer. 3. Pion. Bat.),
20. Reiter Johann Wintzek (früher im 1. Königl. Sächs. Leib-Gren. Regt. Nr. 100),
21. Reiter Michel Ponelis (früher im Gren. Regt. Kronprinz [1. Ostpreuß.] Nr. 1),
22. Reiter Max Dreßler (früher im 3. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 129),
23. Reiter Adolf Radtke (früher im Gren. Regt. zu Pferde Freiherr von Derfflinger [Neumärk.] Nr. 3),
24. Reiter Richard Reske (früher im 2. Ober-Elsäss. Feldart. Regt. Nr. 51),
25. Reiter Anton Babilas (früher im 4. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 51),
26. Reiter Hermann Koschorrek (früher im Litthau. Ulan. Regt. Nr. 12),
27. Reiter Friedrich Kuhlins (früher im Samländ. Pion. Bat. Nr. 18),
28. Reiter Diedrich Hashagen (früher im Königin Augusta Garde-Gren. Regt. Nr. 4),
29. Reiter Richard Ahrendt (früher im Feldart. Regt. von Scharnhorst [1. Hannov.] Nr. 10), (siehe unter „Den Wunden erlegen" Nr. 2),
30. Reiter Otto Schulz,
31. Reiter Georg Ditewig, — (Beide früher im 1. Garde-Feldart. Regt.),
32. Reiter Wilhelm Kemper,
33. Reiter Robert Thamm, — (Beide früher im Feldart. Regt. von Podbielski [1. Niederschles.] Nr. 5),
34. Reiter Albert Zoellmer (früher im Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm IV. [1. Pomm.] Nr. 2), (siehe unter „Den Wunden erlegen" Nr. 1),
35. Unteroff. der Res. Eugen Soenninghaus (früheres Regt. unbekannt);

am 13. August im Gefecht bei Omutjatjewa:

36. Gefreiter Johann Willers (früher im 1. Hanseat. Inf. Regt. Nr. 75),
37. Reiter Gustav Steindorf (früher im Inf. Regt. Fürst Leopold von Anhalt-Dessau [1. Magdeburg.] Nr. 26),
38. Reiter Alfred Cristoph (früher im Gren. Regt. Kronprinz [1. Ostpreuß.] Nr. 1);

am 15. August im Gefecht bei Omatupa:

39. Unteroff. Paul Kanitz (früher im 1. Brandenburg. Drag. Regt. Nr. 2),
40. Unteroff. Oswald Standow (früher im 7. Thüring. Inf. Regt. Nr. 96),
41. Reiter Emil Worbs (früher im Niederschles. Pion. Bat. Nr. 5).

Vermißt:

seit dem Patrouillenritt nach Waterberg am 6. August:

1. Gefreiter Franz Wipper (früher im Danziger Inf. Regt. Nr. 128),
2. Reiter Paul Nierobitsch (früher im 2. Leib-Hus. Regt. Kaiserin Nr. 2).

An Krankheiten gestorben:

1. Lt. Cuno v. Bötticher (früher im Feldart. Regt. von Scharnhorst [1. Hannov.] Nr. 10) am 24. August d. Js. in Okahandja an Typhus,
2. Gefreiter Georg Deichmann (früher im 1. Kurhess. Feldart. Regt. Nr. 11) am 22. August d. Js. in Okahandja an Typhus,
3. Reiter Wilhelm Buchheim (früher im 1. Königl. Sächs. Jäger-Bat. Nr. 12) am 19. August d. Js. in Otjosondu an Typhus.

Außerdem:

Reiter Georg Kruber (früher im Eisenbahn-Regt. Nr. 3) erschoß sich am 19. Juli in Epukiro infolge Anfalls von augenblicklicher Geistesstörung.

Anzeige.

Meßtischblätter im Maßstabe 1:25000.

Auf Grund der Neuaufnahmen sind anschließend an die in der Anzeige vom 6. Mai 1904 verzeichneten Blätter die nachstehenden in Lithographie hergestellt und veröffentlicht worden:

Nr. 2239. Barby, 2241. Mühlstedt, 2242. Hundeluft, 2244. Zahna, 2250. Waldow, 2309. Kochstedt, 2311. Nienburg a. d. Saale, 2312. Wulfen, 2317. Wartenburg, 2318. Seyda, 2319. Linda, 2322. Uckro, 2388. Raguhn, 2389. Gräfenhainichen, 2391. Pretzsch, 2393. Schweinitz, 2394. Colochau, 2396. Wendisch-Drehna, 2397. Fürstl. Drehna, 2459. Löbejün, 2461. Bitterfeld (West), 2462. Bitterfeld (Ost), 2463. Söllichau, 2465. Prettin, 2467. Herzberg a. d. Elster, 2468. Buckowien, 2469. Kirchhain, 2531. Wettin, 2533. Landsberg bei Halle, 2534. Brehna, 2538. Torgau (West), 2539. Torgau (Ost), 2543. Kl. Leipisch, 2544. Klettwitz, 2545. Senftenberg, 2546. Jessen Kreis Spremberg.

Der Vertrieb erfolgt durch die Verlagsbuchhandlung von R. Eisenschmidt hierselbst, Dorotheenstr. 70A. Der Preis eines jeden Blattes beträgt 1 Mk.

Die Anweisung für den Dienstgebrauch zu dem ermäßigten Preise von 50 Pf. für jedes Blatt erfolgt durch die Plankammer der Königlichen Landes-Aufnahme hier, NW 40, Herwarthstr. Nr. 2/3.

Berlin, den 27. August 1904.

Königliche Landes-Aufnahme.
Kartographische Abteilung.
Villain,
Oberst und Abteilungschef.

Journalistischer Teil.

Der russisch-japanische Krieg.

(Forts. aus Nr. 104.)

XVI.

Die Ereignisse zur See seit dem 10. August.

Seit der wenig glücklichen Ausfahrt am 23. Juni hatte das Port Arthur-Geschwader in seiner Gesamtheit nichts unternommen. Seine Kreuzer und Torpedoboote hatten dagegen wiederholt auf kurze Zeit den Hafen verlassen und — wie wir gesehen haben — in die Landkämpfe an der Südküste der Halbinsel eingegriffen.

Je näher nun die Belagerer den Festungswerken von Port Arthur rückten, desto näher kam auch der Moment, wo die Granaten der Japaner von der Landseite her in die Hafenbecken einschlagen konnten und die russischen Schiffe schutzlos ihrer Wirkung ausgesetzt sein würden.

Das Port Arthur-Geschwader mußte daher vorher den Hafen verlassen und den Versuch machen, die Blockade zu durchbrechen.

Am 9. August waren die Takuschan-Berge gefallen. Sobald es den Japanern gelang, hierhin ihre Belagerungsbatterien nachzuziehen, erreichte wirksames Artilleriefeuer den Hafen.

Für diesen Fall hatte das russische Geschwader aus Petersburg vom Zaren den Befehl, durchzubrechen.

Es war somit der letzte Termin für diesen Versuch, als Admiral Witthöft am 10. August mit dem ganzen Geschwader den Hafen verließ und in See ging. Von größeren Schiffen blieb nur der Kreuzer „Bajan“ zurück, dessen letzte Beschädigung wohl noch nicht abgestellt war.

Das Geschwader zählte 6 Linienschiffe, 4 Kreuzer, 8 Torpedobootszerstörer und das Lazarettschiff „Mongolia“.

Um 9 Uhr morgens verließ Admiral Witthöft mit dem Geschwader in Kiellinie, sein Flaggschiff „Zessarewitsch“ voran, die äußere Reede von Port Arthur. Dem Geschwader vorauf fuhr eine aus Kanonen- und Torpedobooten bestehende Flottille, die das Fahrwasser nach Minen absuchte. Beim Verlassen des Hafens hatte der Admiral das Signal gegeben, „nach Wladiwostok fahren“. Um 10¼ war die Minengefahrszone passiert. Die Minensucher kehrten nach Port Arthur zurück. Um 12 Uhr mittags fuhr das Geschwader mit 13 Knoten Geschwindigkeit in der befohlenen Richtung.

Das Auslaufen des russischen Geschwaders war von den Japanern rechtzeitig bemerkt worden und vereinigten sie ihm gegenüber folgende Kräfte:

	Linienschiffe	große Kreuzer	kleine Kreuzer
1. Schiffsdivision:	5	2	—
2. „	—	1	3
3. „	1	4	1
im ganzen	6	7	4

Außerdem eine große Zahl von Torpedobooten (die russischen Meldungen nennen 30, 44 und sogar 60).

Nachstehend sind die beiderseitigen Flottenstärken in der Schlacht am 10. August gegenübergestellt:

Russen:	Japaner:
Linienschiffe:	
1. „Poltawa",	1. „Chin Yen" (veraltet),
2. „Ssewastopol",	2. „Fuji",
3. „Peresswjät" ⚑ (Kontreadmiral Fürst Uchtomski),	3. „Yashima",
4. „Pobjäda",	4. „Shikishima",
5. „Retwisan",	5. „Asahi",
6. „Zessarewitsch" ⚑ (Kontreadmirale Witthöft und Matussewitsch).	6. „Mikasa".
Große Kreuzer:	
1. „Diana" } nicht vollwertig,	1. „Itsukushima" } veraltet,
2. „Pallada" } nicht vollwertig,	2. „Matsushima" } veraltet,
3. „Askold" ⚑ (Kontreadmiral v. Reitzenstein), } nicht vollwertig,	3. „Hashidate" } veraltet,
	4. „Asama",
	5. „Yakumo",
	6. „Nishin",
	7. „Kassuga".
Kleine Kreuzer:	
1. „Nowik".	1. „Akitsushima" (veraltet),
	2. „Kasagi",
	3. „Tschitose",
	4. „Takasago".
Torpedoboote:	
8	30 oder 44 oder 60.

Gegen 12 Uhr mittags griffen die Japaner die Russen von vorn und von beiden Seiten an. Der Kampf spielte sich auf Entfernungen von 4000 bis 9000 m ab und dauerte 40 Minuten. Dann gelang es dem russischen Geschwader sich vom Feinde zu lösen und den Kurs auf Wladiwostok wieder aufzunehmen.

Die Japaner folgten und überholten gegen 5 Uhr das russische Geschwader. Es ist dies sicher ein Beweis für die hohe Leistungsfähigkeit des japanischen Flottenpersonals und Materials; denn man hatte allgemein angenommen, daß die seit sechs Monaten währende Schlachtbereitschaft der japanischen Schiffe zum mindesten ihre Geschwindigkeit erheblich herabgemindert hätte.

In dem sich nun entspinnenden zweiten Kampfe wurde gleich zu Beginn Admiral Witthöft*) von einer Granate buchstäblich zerrissen. Das Kommando übernahm Kontreadmiral Fürst Uchtomski, der sofort den Befehl zum Durchbruch gab.

Von diesem Zeitpunkte an scheint der Kampf in zwei getrennte Gefechte zerfallen zu sein.

Das Linienschiffsgeschwader unter Fürst Uchtomski sah sich veranlaßt, dem „Zessarewitsch", dessen Maschinen 40 Minuten stillstanden, beizustehen, um dann erst die Weiterfahrt aufzunehmen und den langsam folgenden, schwer beschädigten „Zessarewitsch" sich selbst zu überlassen. Diesem gelang es nach Süden abzukommen.

*) 57 Jahre alt, seit 1865 im Seedienst, seit 1870 Offizier. 1899 zum Kontreadmiral befördert und zum Chef des Marine-Stabes des Oberkommandierenden der Truppen des Kwantunggebiets und der Seestreitkräfte des Stillen Ozeans, Admiral Alexejew, ernannt, nahm Witthöft hervorragenden Anteil an der Unterdrückung des Boxeraufstandes. Das Port Arthur-Geschwader befehligte er, seitdem Alexejew Anfang Mai Port Arthur verlassen hatte.

Die übrigen Linienschiffe gaben infolge schwerer Beschädigungen durch das japanische Feuer den Durchbruchsversuch bald auf. Um den dauernden Torpedoangriffen des Feindes zu entgehen, trennten sich die russischen Schiffe und fanden sich erst bei Tagesanbruch wieder vor Port Arthur zusammen.

Der Kreuzerabteilung hatte Admiral v. Reitzenstein auf den Befehl Uchtomskis zum Durchbruch das Signal gegeben, ihm zu folgen und sich gegen eine Gruppe von sieben japanischen Kreuzern und zahlreichen Torpedobooten gewandt. Nach einem heftigen Kampfe von 20 Minuten Dauer, in dem „Askold" schwere Beschädigungen erlitt, gelang es Reitzenstein mit „Askold", „Nowik" und „Diana" durchzubrechen, während „Pallada" zur Umkehr nach Port Arthur gezwungen worden ist.

Der Durchbruch war somit 1 Linienschiff, 3 Kreuzern und 5 Torpedobootszerstörern geglückt. Von diesen Schiffen mußten „Zessarewitsch", an dessen Bord auch Admiral Matussewitsch und der größere Teil der Offiziere außer Gefecht gesetzt war, und drei Torpedobootszerstörer den deutschen Hafen Tsingtau anlaufen und wurden dort von den deutschen Behörden desarmiert, das Linienschiff, weil seine schweren Beschädigungen ein Auslaufen nach 24 Stunden unmöglich machten, die Torpedoboote, weil sie den Hafen nach der genannten Zeit nicht verlassen konnten, ohne japanischen Kreuzern in die Hand zu fallen.

Der Kreuzer „Askold" und der Torpedobootszerstörer „Grosowoi" haben Schanghai aufgesucht, wo sie gleichfalls desarmiert worden sind. „Askold" ist schwer beschädigt.

Der Kreuzer „Diana" hat den französischen Hafen „Saigon" erreicht. Ueber sein weiteres Geschick ist noch nicht entschieden.

Der Torpedobootszerstörer „Burnli" lief an der Küste von Schantung auf einen Felsen und wurde von seinem Kommandanten in die Luft gesprengt. Die Besatzung begab sich nach Weihaiwei unter den Schutz der englischen Flagge.

Nur der Kreuzer „Nowik" erreichte einen russischen Hafen und zwar, Japan östlich umschiffend, den Hafen Korssakowa auf Sachalin, an der La Perouse-Straße zwischen dieser Insel und Yesso. Am 20. August dort eingetroffen, verließ der Kommandant noch an demselben Tage den Hafen, um den japanischen kleinen Kreuzer „Tsushima", der sich Korssakowa näherte, anzugreifen. Beide Schiffe erhielten Beschädigungen. „Nowik" kehrte nach Korssakowa zurück, um in der Nacht den Versuch zu machen, nach Wladiwostok (800 km) zu entkommen. Da die Art der Beschädigungen dieses nicht zuließ, versenkte der Kommandant sein Schiff im seichten Wasser des Hafens. Am 21. August beschoß der gleichfalls herangekommene japanische Kreuzer „Tschitose" das Wrack und die Stadt Korssakowa, letztere ohne Erfolg.

Die russischen Gesamtverluste in der Schlacht am 10. August betragen an Toten und Verwundeten 42 Offiziere und etwa 450 Mann.

Unbekannt ist der Umfang der Beschädigungen der nach Port Arthur zurückgekehrten Schiffe.

Die Japaner geben ihre Verluste auf 225 Tote und Verwundete an und bestreiten jeden ernsteren Materialschaden.

Die Lage der nach Port Arthur zurückgekehrten Schiffe ist eine sehr ernste, besonders wenn schwere Beschädigungen die baldige Wiederholung des Durchbruchsversuchs in Frage stellen. Zweifelhaft ist außerdem, ob zurzeit das Feuer der japanischen Belagerungsarmee selbst leichtere Arbeiten auf der Werft überhaupt noch gestattet.

Mit Admiral Witthöft ist in diesem Kriege der zweite Führer des Port Arthur-Geschwaders den Heldentod gestorben. Zum zweiten Male hat Fürst Uchtomski an einem für die russische Flagge verhängnisvollen Tage das Kommando übernommen und wird es diesmal wohl auch behalten. An ihn tritt eine überaus verantwortungsvolle Aufgabe heran. Der Durchbruchsversuch muß unter erheblich erschwerten Bedingungen wiederholt werden, sonst bleibt der russischen Flotte nur die Wahl zwischen unrühmlicher Kapitulation oder — nach dem Vorbilde der Schwarzenmeerflotte im Krimkriege — Zerstörung durch eigene Hand.

Im Zusammenhang mit dem Auslaufen des Port Arthur-Geschwaders steht die letzte Unternehmung der Wladiwostok-Kreuzer.

Am 10. oder 11. August hatten diese Wladiwostok verlassen, augenscheinlich in der Absicht, sich mit dem Port Arthur-Geschwader zu vereinigen oder um zum mindesten stärkere Kräfte der Japaner auf sich zu ziehen.

Am 14. August, 5 Uhr vormittags, stieß die russische Kreuzerabteilung 36 Meilen nördlich der in der Koreastraße gelegenen Insel Tsushima auf das Geschwader des japanischen Admirals Kamimura. Die beiderseitigen Stärkeverhältnisse zeigt nachstehende Tabelle:

Russen.	Japaner.
Große Kreuzer.	
„Rurik",	„Tokiwa",
„Rossija",	„Idzumo",
„Gromoboi",	„Iwate",
	„Azuma".
Kleine Kreuzer.	
—	„Takachiho" (veraltet)
—	„Naniwa".

Das japanische Geschwader, das in der Hauptsache aus Schiffen bestand, die den russischen Kreuzern an Geschwindigkeit gleich oder gar überlegen waren, eröffnete das Feuer. Die Russen suchten nach Norden zu entkommen. Ihr Fluchtversuch schien zu glücken, als plötzlich „Rurik" zurückblieb und signalisierte „Steuer wirkt nicht". Sofort konzentrierte sich das japanische Feuer auf dieses Schiff.

Der russische Admiral (Jessen?) machte mit „Rossija" und „Gromoboi" kehrt und suchte das japanische Feuer auf sich zu ziehen. „Rurik" erhielt Befehl, nach Wladiwostok zu dampfen. Es gelang ihm auch, sich den anderen Kreuzern anzuschließen, die nun Kurs nach Nordwesten nahmen.

„Rurik" war jedoch bald wieder 3 bis 4 Seemeilen zurückgeblieben und wurde von den japanischen kleinen Kreuzern angegriffen. Die vier großen Kreuzer nahmen die Verfolgung von „Rossija" und „Gromoboi" auf und verwickelten sie kurz vor 10 Uhr vormittags nochmals in ein heftiges Feuergefecht, um dann von ihnen abzulassen und sich wieder dem „Rurik" zuzuwenden. Letzterer war aber bereits zum Sinken gebracht worden. Von den 683 Mann seiner Besatzung retteten die Japaner etwa 600, darunter 177 Verwundete. Der Kommandant des „Rurik" war gefallen.

Die Kreuzer „Rossija" und „Gromoboi" erreichten am 16. August Wladiwostok. Die „Rossija" hatte elf, der „Gromoboi" sechs Lecke. Mehr als die Hälfte aller Offiziere, darunter beide Kommandanten waren tot oder verwundet. Von den 1600 Köpfen ihrer Mannschaft waren 135 tot, 307 verwundet, also über 25 Prozent.

Auch diese Niederlage ist ein schwerer Schlag für die russische Flotte. Bei der Tatkraft des Admiral Skrydlow ist aber zu erwarten, daß die sich unter seinen Augen vollziehende Ausbesserung beider Kreuzer auf das Aeußerste beschleunigt werden wird. Die Beschädigungen können außerdem nicht allzuschwer sein; denn die Schiffe haben vom Ort der Seeschlacht bis zum Hafen noch 900 km Fahrt in nicht zu langer Zeit zurückgelegt.

Eine andere Frage ist, ob der Ausfall an Personal, besonders an Offizieren gedeckt werden kann.

Die Japaner verloren in diesem Kampf 2 Offiziere 42 Mann an Toten, 7 Offiziere 48 Mann an Verwundeten.

Eine Episode für sich bildet das Abenteuer des Torpedoboots „Reschitelny", auf das der Vollständigkeit halber kurz hier eingegangen werden soll.

Das Fahrzeug verließ Port Arthur am 10. August abends mit Depeschen und erreichte Tschifu, von den Japanern verfolgt und beschossen, am 11. August früh.

Da die Maschine beschädigt war, traf der Kommandant mit dem Führer der im Hafen liegenden drei chinesischen Kreuzer, Admiral Sa, ein Uebereinkommen über Entwaffnung des Torpedoboots. Er übergab dem chinesischen Admiral die Geschützverschlüsse, die Gewehre, die Torpedozünder und holte die Flagge nieder.

In der Nacht zum 12. August liefen zwei japanische Torpedojäger ohne Lichter in den Hafen ein und überfielen, trotz der Zusicherung des chinesischen Führers, daß der „Reschitelny" entwaffnet sei, das genannte Fahrzeug. Der Versuch des Kommandanten, das Schiff in die Luft zu sprengen, mißlang. Nachdem der Kommandant, Leutnant Roschtschakowski, persönlich den an Bord gekommenen japanischen Offizier wegen seines widerrechtlichen Ueberfalls des Schiffes geohrfeigt und über Bord geworfen hatte, sprang die wehrlose russische Mannschaft über Bord und wurde bis auf vier Mann von den Chinesen sowie anderen im Hafen liegenden

Schiffen wieder aufgefischt. Die Japaner schleppten hierauf den „Reschitelny“ aus dem Hafen heraus.

Diese grobe Verletzung der Neutralität Chinas ist nicht auf die Initiative übereifriger Unterführer zurückzuführen, sondern auf höheren Befehl erfolgt. Die japanische Regierung weigert sich auf den Protest Rußlands hin, den „Reschitelny“ freizugeben. Die weitere Entwicklung der Angelegenheit bleibt abzuwarten.

(Weitere Artikel folgen.)

Zweirad und Motorzweirad.

Es sind etwa 10 Jahre verflossen, seit das Fahrrad bei der deutschen Armee eingeführt ist und dadurch ein neues wichtiges militärisches Verkehrsmittel geschaffen wurde.

Doch die gewaltig aufstrebende Technik gestattete keinen Stillstand. Sie begnügte sich nicht mehr mit dem Fahrrade, das durch Menschenkraft fortbewegt wird. Maschinenkraft vermag mehr zu leisten als Menschenkraft. So fängt denn das Motorzweirad an, das gewöhnliche Rad ganz oder wenigstens teilweise zu verdrängen.

Bei der Versuchsabteilung der Verkehrstruppen werden dauernde Versuche mit Motorrädern angestellt, eine allgemeine Einführung dieser bei der deutschen Armee hat jedoch noch nicht stattgefunden.

Nachdem ich mehrere Jahre Radfahrübungen auf dem Zweirade, im letzten Jahre auf meinem Progreß-Motorrade geleitet habe, möchte ich an dieser Stelle meine vergleichenden Erfahrungen über Rad und Motorrad an der Hand der Allerhöchsten Vorschriften niederlegen.

Die Felddienstordnung und Fahrradvorschrift geben uns über Leistungsfähigkeit und Verwendbarkeit des Rades hinreichend Aufschluß.

Des Motorrades, d. h. der Motorfahrzeuge im allgemeinen, wird nur einmal in der Felddienstordnung zur Uebermittlung von Meldungen Erwähnung getan. Aber die Felddienstordnung ist im Jahre 1900 erschienen. Diese letzten vier Jahre sind die Glanzjahre der Automobilindustrie. Das Motorrad hat seitdem eine solche Vervollkommnung erfahren, daß in den meisten Fällen dessen Verwertung größere Vorteile bietet als die des Rades.

Ziff. 73 der Fahrradvorschrift lautet: „Als Grundsatz ist festzuhalten, daß die Verwendung des Rades in der Regel auf die Straßen beschränkt bleibt.“

Dasselbe gilt vom Motorrade. Ausnahmen werden indessen häufig eintreten. Feste Stoppelfelder, grasbewachsene Plätze, Wälder ohne Unterholz sind meist weder für Rad- noch Motorradfahrer ein Hindernis. Das Motorrad hat hierbei den Vorteil, daß es vermöge seiner viel breiteren Gummireifen kurze schlechte Stellen leichter überwindet, daß besonders bei sandigen Stellen und Steigungen die Maschine sich durcharbeitet, während die Kraft des Menschen häufig erlahmt.

So bin ich z. B. bei einer Garnisonübung mit dem Motorrade über den sehr sandigen Exerzierplatz gefahren, während die Radfahrer zum größten Teil ihre Räder schieben mußten und bedeutend später den ihnen zugewiesenen Platz erreichten.

Nach Ziff. 74 der Fahrradvorschrift ist bei guten Wegen und längeren Strecken der Radfahrer dem Meldereiter an Schnelligkeit überlegen. 30 bis 40 km in zwei Stunden wird als eine zufriedenstellende Leistung des Radfahrers angesehen.

Ein Motorradfahrer kann 40 km in einer Stunde mit Leichtigkeit erzielen. Er ist also sowohl dem Radfahrer wie dem Reiter unter oben angegebenen Verhältnissen überlegen.

Im Manöver habe ich mehrfach Gelegenheit gehabt, auf guten Straßen wichtige Meldungen persönlich zu überbringen, da weder Reiter noch Radfahrer annähernd der Geschwindigkeit meines Motorrades gleichkamen.

Man gebe daher den Radfahrerabteilungen, ev. auch der aufklärenden Kavallerie einige Motorradfahrer bei, die wichtige Meldungen bedeutend schneller, als es bisher möglich war, der nachfolgenden Truppe übermitteln können.

Der Vorteil dieser gesteigerten Geschwindigkeit tritt noch schärfer bei Einrichtung von Relaislinien zutage. Nach Ziff. 101 der Felddienstordnung wird bei Radfahrerrelais der Abstand der einzelnen Posten nach den Wegeverhältnissen etwa auf 50 km zu bemessen sein.

Für 50 km gebraucht der Radfahrer ungefähr drei, der Motorradfahrer eine Stunde!

Weiche Straßen, nasser Straßenschmutz, lockerer Schnee, große und lange Steigungen beeinflussen die oben angegebene Geschwindigkeit und erfordern mehr Kräfteaufwand. Ankämpfen gegen Wind kostet viel Mühe und Ausdauer.

Auch das Motorrad verliert unter diesen Verhältnissen an Geschwindigkeit. Ja es treten, besonders bei sandigen oder lehmigen Straßen, Fälle ein, wo weder Rad noch Motorrad verwendbar sind.

Hier hat allerdings das Rad den Vorteil, daß es sich vermöge seines geringen Gewichts leichter schieben läßt als das viel schwerere Motorrad.

Jedoch kann sich ein gewandter Motorradfahrer dadurch helfen, daß er den Motor, auch während er das Rad führt, arbeiten läßt. In diesem Falle hat er es sogar leichter als der Radfahrer.

An einem regnerischen Manövertage, an dem wir lehmige Wege passieren mußten, habe ich mir auf diese Weise geholfen, so daß ich ohne größere Kraftanstrengung dauernd den Radfahrern voraus war.

Steigungen, die dem Radfahrer häufig viel Arbeit und Mühe machen, nimmt das Motorrad spielend.

Wind, einer der größten Feinde des Radlers, stört den Motorradfahrer kaum.

Ein Nachteil stellte sich jedoch hier beim Motorrade ein. Mußte der Fahrer bei ansteigendem Gelände auf halber Höhe wegen eines Hindernisses, oder, weil er vielleicht mit dem Glase beobachten wollte, absteigen, so konnte er später den Motor gar nicht oder nur mit großer Mühe wieder in Gang setzen.

So ist es mir mehrfach ergangen, daß ich das Motorrad bis zur beendigten Steigung schieben mußte. Eine mühsame und anstrengende Arbeit!

Auch diesem Uebel ist abgeholfen durch einen automatisch kippbaren Motorradständer, den neuerdings ein Ingenieur Graichen erfunden hat. Dieser Ständer, dessen Mechanismus auseinanderzusetzen hier nicht der Platz ist, gestattet dem Motorradfahrer, sein Rad auch vor einer Steigung ohne Schwierigkeit in Betrieb zu setzen. Außerdem bietet der Ständer den Vorteil, daß man das Rad, ohne es anzulehnen, überall hinstellen kann. Für den militärischen Gebrauch, bei dem der Fahrer häufig absteigen muß, um Karten zu lesen, Meldungen zu schreiben, zu beobachten oder dergleichen, ist dies außerordentlich wichtig.

Das Geräusch des Motors könnte man als Nachteil dem Rade gegenüber anführen.

Der Meldefahrer in der Nähe des Feindes, besonders bei Nacht, wird sich leicht durch dies Geräusch verraten.

Allerdings kann er durch Abnehmen des Riemens den Motor ausschalten und das Rad auf kurzen, besonders gefährlichen Strecken durch Treten fortbewegen. Auch werden durch das Geräusch eines vorbeifahrenden Motorrades leicht die Pferde scheu, wodurch Unglücksfälle und Aufenthalt entstehen können. Aber auch diese Gefahr läßt sich einschränken durch rechtzeitiges Signal und durch vorsichtiges Vorbeifahren bei den Pferden. Auch werden die Pferde bald mit diesem neuen Verkehrsmittel Frieden schließen. Wie schnell haben sie sich doch z. B. in großen Städten an die elektrischen Bahnen und Automobile gewöhnt.

Außerdem hat man das Geräusch durch zweckmäßige Anbringung von Schalldämpfern schon bedeutend abgeschwächt, so daß die Zeit des geräuschlosen Motors vielleicht nicht mehr fern sein wird.

Den Haupthinderungsgrund für eine allgemeine Einführung des Motorrades bei der Armee bilden vorläufig wohl noch die bedeutend höheren Kosten im Vergleich zum Rade.

Das Motorrad ist dreimal so teuer als das Rad. Dazu kommen die Betriebskosten, die für den Kilometer ungefähr 1 Pfennig für Benzin und Oel betragen.

Eine weitere Schwierigkeit für die Einführung des Motorrades ist wohl nicht vorhanden.

Finden sich doch in jedem Bataillon infolge der ausgedehnten Automobilindustrie Leute, die in Automobilsachen bewandert sind, und die ohne weitere Ausbildung das Motorrad zu handhaben wissen. Diese können auch kleinere Reparaturen selbständig ausführen. Größere Reparaturen kommen bei sachgemäßer Behandlung selten vor und müßten, ebenso wie es bei den Rädern der Fall ist, von der betreffenden Fabrik ausgeführt werden. Und daß das Motorrad sachgemäß behandelt wird, wäre Sache von technisch beanlagten Offizieren, deren sich genügend in der Truppe vorfinden.

Erhalten doch neuerdings jährlich 50 Offiziere ihre Ausbildung auf der militärtechnischen Hochschule zu Charlottenburg.

Mag es auch Fälle geben, in denen das Rad besser verwertet werden kann als das Motorrad, mag sich das Rad infolge des viel geringeren Preises noch eine Weile halten, der größeren Leistungsfähigkeit des Motorrades muß und wird allmählich das Rad ganz oder wenigstens teilweise das Feld räumen.

Beutler,
Leutnant im 1. Ermländischen Infanterieregiment Nr. 150.

Kleine Mitteilungen.

Deutschland. Nachdem die Kartographische Abteilung der Königlich Preußischen Landesaufnahme vor kurzem eine Wegekarte für das Kaisermanöver im Maßstabe 1 : 300 000 herausgegeben hat (siehe Militär-Literatur-Zeitung Nr. 8, Sp. 294), ließ sie nunmehr soeben eine Karte für das Kaisermanöver 1904 im Maßstabe 1 : 100 000 erscheinen. (R. Eisenschmidt Berlin NW, Dorotheenstr. 70. Preis im Umschlag brosch. Mk. 0,60, aufgezogen Mk. 2,–). Die Karte ist auf Grund der neuesten Erkundungen zusammengestellt, in schwarz gedruckt, bringt ein Gebiet von etwa 100 Quadratmeilen um die Hauptstadt Schwerin herum zur Darstellung und ist nicht nur für die beteiligten Truppenteile, sondern für jedermann käuflich zu haben.

England. Nach amtlicher Bekanntgabe verfügt das reguläre Heer jetzt an Maschinengewehren über 900 vom Maxim-, 33 vom Nordenfeldt- und 90 vom Gardner-Muster; dazu über eine Reserve von 25 pCt. des Bestandes. Um die Ausrüstung des ganzen Heeres mit Maschinengewehren zu vollenden, sind noch erforderlich 110 Maxims; 81 sind bereits fertig, aber noch nicht verausgabt. (Army and Navy Gaz. Nr. 2321.)

— Bei Bulford (in der Salisbury Plain) ist ein Uebungslager für Sanitätstruppen eingerichtet worden. (United Service Gazette Nr. 3732.)

— Da an verschiedenen Stellen unter den Artillerie-Truppenpferden Druse ausgebrochen ist, so werden auf Anordnung des Kriegsministeriums die Garnisonwechsel der reitenden und Feldbatterien in der Weise ausgeführt, daß nur die Offiziere und Mannschaften wechseln, während Pferde, Sattel- und Zaumzeug, Geschütze und die gesamte Ausrüstung an Ort und Stelle bleiben und von den einzelnen Einheiten wechselweise übernommen werden. (United Serv. Gaz. Nr. 3733.)

— Die Anwerbung ergab in der ersten Hälfte dieses Jahres 20 822 Rekruten gegen 20 445 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Von den Eingestellten waren „Spezials" (junge Leute, die noch nicht das vorgeschriebene Alter und Maß haben) 311 (gegen 1307 im Vorjahre). Bei der Kavallerie und reitenden Artillerie war 1903 die Rekrutierung während der in Rede stehenden sechs Monate ganz, bei der Feldartillerie für die Fahrer geschlossen. Auch 1904 war die Rekrutierung während derselben Zeit gesperrt: für die ganze Kavallerie (nur zwei Regimenter bildeten für ein paar Wochen eine Ausnahme), die reitende Artillerie (mit Ausnahme der Fahrer in drei Distrikten), die Fahrer der Feldartillerie (mit Ausnahme eines Distrikts) und die Sappeure des Geniekorps (mit Ausnahme einzelner Gegenden). (Army and Navy Gazette Nr. 2323.)

— Die Army and Navy Gazette bringt in Nr. 2321 eine Zuschrift, in der über einen befremdlichen militärischen Aufzug Klage geführt wird. Das 2. Bataillon der Gardegrenadiere sei in Ermangelung einer gegen

die Sonne schützenden Kopfbedeckung folgendermaßen zu einer Felddienst-Uebung ausgerückt: um den Kopf hätten die Leute Handtücher geschlungen gehabt, deren Zipfel im Nacken niederhingen und oben darauf hätten sie, um die Handtücher festzuhalten, die breite Mütze gesetzt. Der Einsender beklagt den unmilitärischen, geradezu komischen Eindruck, den dieser Kopfschutz gemacht habe und spöttelt: man möge den Leuten doch zu den Paraden einen weiß-baumwollenen Sonnenschirm mitgeben. Die Army and Navy Gazette erkennt diese Beschwerde als gerechtfertigt an, bemerkt aber dazu, daß der bemängelte Kopfschutz während der heißen Sommertage in den Uebungslagern und bei den Felddienst-Uebungen keineswegs etwas Neues sei.

Italien. Wie wesentlich in manchen Punkten die militärischen Gebräuche in Italien von den unsrigen abweichen, dafür zwei Beispiele: In Messina hatte sich ein Trainsoldat, der als Bursche zu einem Offizier kommandiert war, einer Unterschlagung zum Nachteile des letzteren in der Höhe von 100 Lire schuldig gemacht und war hierfür zu einer Freiheitsstrafe von fünf Jahren und zwei Monaten unter Ausstoßung aus dem Soldatenstande verurteilt worden. Zur Urteilsverkündigung und Vollstreckung der Ausstoßung (durch Beseitigung der dienstlichen Abzeichen) wurden in der Zitadelle von Messina je ein Bataillon des 19. und 83. Infanterieregiments, eine Trainkompagnie des 22. Artillerieregiments und je ein Zug von den übrigen Kompagnien der Garnison versammelt. Man legte also, um möglichst „abschreckend" zu wirken, den Truppenteilen der Garnison eine nicht unerhebliche Störung ihres Dienstbetriebes auf. In Pieve di Cadore handelte es sich dagegen um die Ehrung eines Hauptmanns der Alpini, dem für die Rettung eines Arbeiters aus einem Brunnen die bronzene Zivil-Verdienstmedaille zuerkannt war. Zur Ueberreichung derselben nahm das betreffende Alpinibataillon im Paradeanzuge Aufstellung, der sich Deputationen der anderen Waffen, die Schützengilde mit ihrer Fahne und die städtische Musikkapelle anschlossen. Die gesamten Behörden, die am Orte befindlichen aktiven und verabschiedeten Offiziere sowie zahlreiche Damen und Herren der Gesellschaft waren anwesend. Nach Ansprachen seitens des Garnisonältesten und des Bataillonskommandeurs heftete letzterer dem Hauptmann die Auszeichnung unter den Klängen des Königsmarsches an, worauf das Bataillon vor dem Neudekorierten einen Parademarsch ausführte. Ein Frühstück, welches das Offizierkorps seinen zahlreichen Gästen gab, beendete die Feier. K. v. S.

(L'Italia mil. e mar. Nr. 85.)

— Der bevorstehende Durchbruch des Simplontunnels hat zu Erwägungen geführt, welche Stützpunkte zur Verteidigung der Alpengrenze neu zu schaffen seien. General Perruchetti, eine Autorität im Gebirgskriege, tritt für die Erbauung dreier starker Forts ein, von denen das eine, bei Iselle, den Tunnelausgang, ein zweites bei Varzo, die im Tale der Diveria nebeneinander laufende Eisenbahn und Heerstraße zu beherrschen hätte, während das dritte bei Crevoladossola an der Vereinigung der Flußtäler der Diveria und des Toce zu liegen habe. K. v. S.

(L'Italia mil. e mar. Nr. 94.)

Schweiz. Die großen Herbstmanöver finden in diesem Jahre im Bereiche des 3. Armeekorps statt. Als Manövergebiet ist die Gegend zwischen dem Bodensee und der Linie St. Gallen—Wyl—Winterthur gewählt worden. Die Korpsmanöver insbesondere sollen sich im Raume Frauenfeld—Winterthur—Stammheim abspielen. Die 6. und 7. Division üben am 8., 9. und 10. September gegeneinander; am 12. und 13. steht das 3. Armeekorps einer Manöverdivision gegenüber. Am 14. September inspiziert der Chef des Militärdepartements Oberst Müller das Armeekorps bei Winterthur. Unmittelbar vor Beginn der großen Herbstübungen ist der hochverdiente Kommandeur des 3. Armeekorps, Oberst Bleuler, wegen Krankheit vom Kommando zurückgetreten. Er war viele Jahre lang Oberinstruktor der Artillerie und hat sich in dieser Stellung als Waffentechniker, Organisator, Lehrer und Taktiker einen hervorragenden Ruf erworben. An die Spitze des 3. Armeekorps trat er im Jahre 1891, als die Armeekorps geschaffen wurden. Sein Rücktritt wird in der Armee tief bedauert und seiner Verdienste ist man sich allgemein bewußt. An Oberst Bleulers Stelle ernannte der Bundesrat den Kommandeur der 6. Division, Oberst Wille, zum Kommandeur des 3. Armeekorps. Oberst Wille ist geboren 1848, seit 1885 Oberst, erhielt er im Januar 1900 das Kommando der 6 Division. Als früherer Instruktionsoffizier der Artillerie, Oberinstruktor und Waffenchef der Kavallerie, jetziger Professor der militärwissenschaftlichen Abteilung am eidgenössischen Polytechnikum und bekannter Militärschriftsteller, genießt er das Vertrauen der Armee. — In der Zeit vom 1. bis 8. September finden im bündnerischen Oberland an der Lukmanierstraße und im Gotthardgebiet größere Uebungen im Gebirgskrieg statt. Es werden daran beteiligt sein: sechs Infanteriebataillone, zwei Gebirgsbatterien, zwei Maschinengewehr-Schützenkompagnien, zwei Beobachterkompagnien, etwas Kavallerie und Genietruppen. — Ende September werden die üblichen Stellungsmanöver am Linth-Kanal abgehalten. B-n.

Vereinigte Staaten von Amerika. Nachdem der nationale Ausschuß für Verbreitung der Schießfertigkeit im Lande und dann auch der Kriegsminister den Vorschlag, eine „nationale Schützenreserve" zu bilden, gutgeheißen haben, ist diese Bildung zur Tatsache geworden. Bedingungen für die Einreihung sind: 1. Alle Mitglieder des nationalen Schützenverbandes und ihm angegliederter ähnlicher Körperschaften können sich um die Zuteilung zur nationalen Schützenreserve bewerben; 2. nur Bürger der Vereinigten Staaten im Alter von 18 bis 45 Jahren werden zugelassen; 3. das Probeschießen besteht aus 21 Patronen, die auf Entfernungen von 200, 300 und 500 Yards zu verschießen sind: auf jeder Entfernung sind zwei Probeschüsse erlaubt; 4. als Waffen sind das 0,3 Ordonnanzgewehr oder auch andere Gewehre, die vom nationalen Schützenverbande vorher abzustempeln sind, zu gebrauchen; 5. die Gebühr für die Zulassung zur Prüfung beträgt 25 Cents Schießtafeln werden verabfolgt.; 6. wer auf allen Entfernungen zusammen 50 Punkte erschießt, wird dem Präsidenten des nationalen Schützenverbandes und von diesem dem Kriegsminister namhaft gemacht. Dem qualifizierten Schützen wird ein Knopf verliehen.

(Army and Navy Journal Nr. 2135.)

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Hierzu der Allgemeine Anzeiger Nr. 105.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
v. Frobel, Generalmajor a. D.
Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung
von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Die Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung“; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte“. Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 106. Berlin, Sonnabend den 3. September. 1904.

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen, Bayern.) — Ordens-Verleihungen (Preußen, Kaiserliche Marine).

Journalistischer Teil.

Die Sperrung des Hafens von Landskrona (Schweden) im brandenburgisch-dänischen-schwedischen Kriege im Jahre 1658, ein Gegenstück zu Port Arthur. — Schwere Artillerie des Feldheeres in England. — Vorschlag zur Verwendung der Militärfahrräder.

Kleine Mitteilungen. England: Das neue Feldgeschütz. Frankreich: Vorschlag der adjudants zu Offizieren. Feldübungen. Gendarmerie auf Martinique und in Guyana. Erholungs- und Leseräume. Streikende Soldaten. Oesterreich-Ungarn: K. K. Landwehrkavallerie. Inhaber-Jubiläum. Serbien: Inspektionen. Eisenbahnen. Vereinigte Staaten von Amerika: Artillerie-Schießversuche. Ein attachierender Kavallerie-Troop. Preisschießen. Pensionsempfänger.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Berlin, den 2. September 1904.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Gen. Major, Chef des 1. und 3. Bats. Großherzogl. Mecklenburg. Gren. Regts. Nr. 89, des 1. Großherzogl. Mecklenburg. Drag. Regts. Nr. 17, à l. s. des Garde-Kür. Regts. und des 1. See-Bats., zum Chef des Inf. Regts. Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin (4. Brandenburg.) Nr. 24 ernannt.

Wild v. Hohenborn, Major à l. s. des Generalstabes der Armee, von der Stellung als militärischer Begleiter des Prinzen Eitel-Friedrich von Preußen Königliche Hoheit enthoben.

v. Lettow-Vorbeck, Hauptm. und Komp. Chef im Kaiser Alexander Garde-Gren. Regt. Nr. 1, zum persönlichen Adjutanten des Prinzen Eitel-Friedrich von Preußen K. H. ernannt, in welchem Verhältnis derselbe seine bisherige Uniform zu tragen hat.

Frhr. Schilling v. Canstatt, Lt., zweiter militärischer Begleiter des Prinzen Eitel-Friedrich von Preußen K. H., zum persönlichen Adjutanten Höchstdesselben, mit Beibehalt seiner bisherigen Uniform, ernannt.

Königlich Bayerische Armee.

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Seine Königliche Hoheit Prinz Luitpold, des Königreichs Bayern Verweser, haben Sich Allerhöchst bewogen gefunden, nachstehende Personal-Veränderungen Allergnädigst zu verfügen:

a) bei den Offizieren:

im aktiven Heere:

am 28. August 1904

mit der gesetzlichen Pension zur Disp. zu stellen:

den Gen. Major Frhrn. von und zu der Tann-Rathsamhausen, etatmäß. militärisches Mitglied des Bayer. Senats beim Reichs-Militärgericht, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches und unter Verleihung des Komturkreuzes des Militär-Verdienst-Ordens,

den Major Bartz, Bats. Kommandeur im 18. Inf. Regt. Prinz Ludwig Ferdinand, unter Verleihung des Ritterkreuzes erster Klasse des Militär-Verdienst-Ordens und mit der Erlaubnis zum Forttragen der bisherigen Uniform mit den bestimmungsmäßigen Abzeichen;

den Abschied mit der gesetzlichen Pension zu bewilligen:

dem Obersten Seyring, Kommandeur des 10. Feldart. Regts., mit der Erlaubnis zum Forttragen der bisherigen Uniform,

dem Oberstlt. Kellermann, Stabsoffizier beim Bekleidungsamt I. Armeekorps, mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des 16. Inf. Regts. Großherzog Ferdinand von Toskana,

dem Major Streicher, Bats. Kommandeur im 11. Inf. Regt. von der Tann, unter Verleihung des Ritterkreuzes 1. Klasse des Militär-Verdienstordens,

dem Oberlt. Pixis des 20. Inf. Regts. unter Verleihung der Aussicht auf Anstellung im Zivildienste, letzteren beiden mit der Erlaubnis zum Forttragen der bisherigen Uniform, sämtlichen mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen;

ferner am gleichen Tage dem Lt. Seyfferth des 1. Pion. Bats. den erbetenen Abschied aus allen Militärverhältnissen zu erteilen;

zu ernennen: zum Komp. Chef im 23. Inf. Regt. den Oberlt. Kehl des 2. Inf. Regts. Kronprinz unter Beförderung zum Hauptm.;

zu verleihen: ein Patent des Dienstgrades dem Hauptm. Cramer, Komp. Chef im 18. Inf. Regt. Prinz Ludwig Ferdinand;

b) im Sanitätskorps:

im aktiven Heere:

am 13. August

dem Assist. Arzt Dr. Muggenthaler des 6. Feldart. Regts. den ihm mit Allerhöchster Entschließung vom 25. Oktober 1903 bewilligten Urlaub ohne Gehalt bis 1. Juli 1905 zu verlängern.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Gen. Oberarzt a. D. Dr. Kellermann zu Sondershausen, bisher Garn. Arzt in Potsdam, den Roten Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife,

dem Oberstabsarzt a. D. Dr. Faulhaber zu Charlottenburg-Westend, bisher Regts. Arzt des 2. Pomm. Ulan. Regts. Nr. 9, den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse, — zu verleihen.

Kaiserliche Marine.

Seine Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht:

dem Fähnr. zur See Weddigen von S. M. S. „Wittelsbach“,

dem Zahlmstr. Applikanten Becker von S. M. S. „Arcona“,

dem Seesoldaten Platt vom 3. See-Bat.,

dem Schiffbau-Ingen. Scherer in Tsingtau,

dem Bootsmannsmaaten Osbahr von S. M. S. „Fürst Bismarck“, — die Rettungsmedaille am Bande zu verleihen.

Journalistischer Teil.

Die Sperrung des Hafens von Landskrona (Schweden) im brandenburgisch-dänischen-schwedischen Kriege im Jahre 1658, ein Gegenstück zu Port Arthur.

Im sogenannten zweiten dänischen Kriege 1658/59 waren der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg sowie Kaiserliche Hilfsvölker unter dem Feldmarschall Montecuculi dem König Friedrich III. von Dänemark im Kampf gegen den König Carl Gustav von Schweden, der Holstein, Jütland, die Inseln Alsen, Fünen, Seeland besetzt, Kopenhagen belagert hielt, zu Hilfe geeilt, hatten schwedische Truppen bis nach Fridericia (Friedrichsöde) zurückgeworfen und standen (Oktober 1658) bei Flensburg bereit, um nach der Insel Alsen überzugehen.

Allein dazu bedurfte der Kurfürst der Fahrzeuge zum Uebersetzen und Schutz durch dänische Kriegsschiffe. Diese waren aber in Kopenhagen von der blockierenden schwedischen Flotte eingeschlossen, und so wartete man mit Ungeduld auf die zu Hilfe gesendete holländische Flotte, die, durch den Sund einlaufend, Kopenhagen Sukkurs bringen und die Blockade aufheben sollte.

Endlich am 9. November 1658 passierte dieselbe bei starkem Nordwind den Sund, ohne durch das Doppelfeuer der Kastelle von Kronenborg und Helsingborg zu leiden.

Die schwedische Flotte trat ihr entgegen. Die nun beginnende, fast sechs Stunden dauernde Seeschlacht blieb unentschieden.

Waren auch auf beiden Seiten starke Verluste und Beschädigungen, so hatte doch die holländische Flotte unter dem Admiral Baron v. Wassenaer, Herrn zu Opdam, ihren Zweck erreicht.

Es gelang ihr, den mitgebrachten Sukkurs von 38 Kompagnien = 3000 Mann Fußvolk, sowie die mit Proviant und Waren beladenen 70 Kauffahrteischiffe bei Kopenhagen landen zu lassen und eine Vereinigung mit den bis dahin eingeschlossenen dänischen Orlog-Schiffen herbeizuführen.

In Anbetracht der schweren Beschädigungen hatte sich die schwedische Flotte am späten Abend nach dem geräumigen Hafen von Landskrona (schwedisches Ufer) gezogen, um dort Ausbesserungen vorzunehmen, war jedoch nicht in der Lage, am folgenden Tage die Schlacht mit der holländisch-dänischen Flotte wieder aufzunehmen, deren einer Teil nun die Ueberwachung der schwedischen Schiffe in Landskrona übernahm, während die holländische Flotte zur Ausschiffung der Verwundeten und Toten sowie zur Wiederherstellung der erlittenen Schäden nach Kopenhagen segelte.

Der König Carl Gustav von Schweden seinerseits betrieb, trotzdem sein Hauptaugenmerk auf die weitere Belagerung von Kopenhagen gerichtet war, mit der

größten Energie die Ausbesserung der schwergeschädigten Flotte in Landskrona, und als ihm die bestimmte Nachricht zuging, daß die Alliierten, d. h. der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg und die Kaiserlichen unter dem Feldmarschall Montecuculi in und um Flensburg eingetroffen seien, Vorbereitungen zu einem Uebergang nach Alsen träfen, dänische Orlog-Schiffe mit einer großen Anzahl von Schuten bereit lägen, bei günstigem Wind von Kopenhagen nach Flensburg behufs Ueberführung der alliierten Truppen auszulaufen, begab er sich persönlich aus dem Lager vor Kopenhagen am 16./26. November über Kronenborg nach Landskrona und bestimmte dort sechs Orlog-Schiffe, die unter dem Reichsadmiral v. Wrangel die Ueberführung feindlicher Truppen nach den Inseln Fünen oder Alsen verhindern sollten.

Die Nacht zum 17./27. November war dunkel, stürmisch, aber der Südwind günstig, und es gelang den Schiffen, die Blockade der dänischen Schiffe unbehelligt, wenn auch nicht unbemerkt zu durchbrechen und durch den Sund nördlich von Seeland nach Fünen zu segeln.

Den vortrefflich vorbereiteten Uebergang der kurfürstlichen und kaiserlichen Truppen nach Alsen am 4./14. Dezember hatten sie wohl aus Mangel an Nachricht nicht gestört, erschienen aber zwei Tage darauf vor dem belagerten Schloß von Sonderburg und nahmen während der Nacht die ganze schwedische Besatzung desselben auf.

Welche Bedeutung dieses erneute Auftreten schwedischer Orlog-Schiffe für die weiteren Operationen der Alliierten, d. h. eine Ueberführung ihrer Truppen nach den von den Schweden besetzten dänischen Inseln Alsen, Fünen, Seeland haben mußte, entging weder dem König von Dänemark zu Kopenhagen noch dem Admiral Opdam, und man faßte sofort den Entschluß, da eine Blockade bei dem stürmischen Winterwetter Schwierigkeiten zeigte, durch eine gründliche Sperrung der Auslaufskanäle des Hafens von Landskrona weiteren derartigen Versuchen entgegenzutreten.

Schon am 19. November segelte die holländische Flotte von Kopenhagen nach Landskrona, mit sich vier mit Steinen beladene Schiffe, den „weißen Bär", den „Prinz", ein kurländisches Schiff und die „Justitia" führend.

Es war starker Nebel und dunkles Wetter. Plötzlich zerriß ein Windstoß die Nebelmasse und man sah inmitten der segelnden Flotte ein schwedisches Kriegsschiff.

Der König von Schweden, der aus dem Lager vor Kopenhagen nach Landskrona herübergekommen war, um, wie oben erwähnt, das Auslaufen der Orlog-Schiffe nach dem Belt zu veranlassen, hatte durch Spione erfahren, daß die holländisch-dänische Flotte einen Anschlag auf die im Hafen liegende Flotte vorhaben solle und begab sich am Morgen des 19. November zu einer Rekognoszierung in die See.

Im Nebel geriet er zwischen die feindlichen Schiffe, die sofort beim Zerreißen der Dunstmasse das schwedische Schiff unter heftiges Geschützfeuer nahmen.

Der König aber hatte Glück, die Kugeln schlugen zwar so nahe um das Fahrzeug herum, daß er mehrfach vom aufspritzenden Wasser durchnäßt wurde. Aber es trat keine ernstliche Beschädigung des Orlog ein, und dank dem günstigen Südwind und der sich wieder schließenden Nebelmassen entkam das Schiff glücklich in den Hafen von Landskrona.

Die Sperrung des **letzteren** gelang nur zum Teil, da der Nebel und das undurchsichtige Wetter sehr schlecht die eigentlichen Hafenausgänge erkennen ließen. Nur am rechten Kanal wurden drei der obenerwähnten Schiffe versenkt, während die „Justitia" auf Grund geriet und dann in Brand gesteckt wurde, um nicht dem Gegner in die Hände zu fallen.

Schwedischerseits traf man nun sofort Gegenmaßregeln, einesteils um das Einlaufen feindlicher Brander in den Hafen behufs Inbrandsetzung der Schiffe zu verhüten, anderenteils um das nahe Herankommen feindlicher Schiffe zur Sperrung der Hafeneingänge durch starkes Geschützfeuer zu verhindern. In letzteren wurden bis auf eine schmale Durchfahrt starke Pfähle eingerammt, dazwischen große Mastbäume befestigt und so eine vollständige Sperre angelegt, Batterien zu beiden Seiten der Hafeneingänge errichtet, stark mit schweren Schiffsgeschützen armiert und mit Volk besetzt.

Aber der König von Dänemark und der Admiral Opdam erkannten die Notwendigkeit, sich die Herrschaft auf der See zu sichern, die schwedische Flotte vor weiteren Unternehmungen gegen die Ueberführung der alliierten Truppen auf die Inseln abzuhalten, so richtig, daß man sofort Vorbereitungen zu einem neuen Versenkungsversuch vor dem Hafen von Landskrona traf, der am 4./14. Dezember unter geschickter Ausnutzung der durch eine starke Kanonade hervorgebrachten Rauchentwicklung auch so glücklich gelang, daß die beiden Hafenausgänge vollständig verstopft wurden.

Ein Bericht aus damaliger Zeit besagt darüber:

„Trotz der Vorkehrungen der Schweden — Verpallisadirung des Hafen-Einlaufs und der Errichtung der Batterien — hatten sich die Holländische und Dänische Flotte steif und fest vorgenommen, die Versenkung zu wagen: — der barmherzige Gott hat auch zu diesem Vorhaben seine Gnade verliehen, daß diese mehrberürte Senkung völlig werkstellig gemachet worden folgender Gestalt:

Obenerwähnte (Flotten) haben gedachten Hafen, sobald sie davor kamen, geschlossen gehalten, bis Se. Kgl. Majestät zu Dänemark dazu kamen, da alsobald 4 Brenner auf die Schwedische Flotte hineingeschicket und zugleich heftig auf dieselbe canonirt worden.

Indeß hat man unter Faveur des Dampfes und Rauchs 3 große Orlog-Schiffe, zween Fluiten und 8 Schuten gesenket. — Die Orlog-Schiffe sind gewesen: ein alt groß holländisches Schiff, ein alt dänisches Schiff und das Schiff Delmenhorst, welches jüngst von den Schweden erobert worden — die beiden Fluiten sind von den Holländern erkaufet und haben hiebevor Steinkohlen geführet, die Schuten sind von dänischen Capern aufgebracht gewesen, daß also nunmehr

die Schwedische Flotte, so in 31 allerhand Schiffen bestanden und sich in Landskron geretiritet gehabt, gänzlich ruiniret worden."

In den nächsten Tagen fiel so starker Frost ein, daß der Belt zufror. Damit war die schwedische Flotte gänzlich im Hafen von Landskrona festgelegt, während die holländische und dänische Flotte nach Kopenhagen zurückgezogen wurde und sich dort durch fortwährendes Aufeisen vor Beschädigungen zu sichern suchte.

Der König Carl Gustav von Schweden hatte, als er die Flotte zur Untätigkeit verdammt sah, sofort einen großen Teil der auf die Schiffe für den Nahkampf kommandierten alten Soldaten von diesen über Helsingborg-Kronenborg in das Lager vor Kopenhagen bringen lassen, um sie bei dem in Aussicht genommenen Generalsturm zu verwenden. Als aber Anfang Januar 1659 Tauwetter eintrat, ließ er sofort den Versuch machen, einzelne von den versenkten Schiffen „vom Hafen-Eingang wegzuziehen", wie ein schwedischer Bericht sagt.

Es gelang, leider fehlen Einzelheiten darüber. Wahrscheinlich sind durch Taucher und Hebewerkzeuge die Steine aus den Schiffen entfernt, diese selbst durch eingeführte leere Tonnen etwas gehoben worden.

Jedenfalls war es für die Dänen eine unangenehme Ueberraschung, als am 26. Januar 1659 mehrere Schuiten, die auf der Insel Wenn (Hwen) Furage und Heu holen wollten, von schwedischen Fahrzeugen, die aus dem Hafen von Landskrona herauskamen, angegriffen und daran gehindert wurden; die Unternehmung konnte erst nach Sukkurs von Kopenhagen herbeigerufener Orlog-Schiffe durchgeführt werden.

Am 15. März 1659 war ein holländisches Orlog-Schiff von Kopenhagen aus mit dem Eis abgetrieben und bei der Insel Wenn, nördlich von Landskrona gelegen, auf Grund gesetzt worden. Sofort liefen aus diesem Hafen zwei schwedische Orlog-Schiffe, ein Brander und viele mit Stücken (Geschützen) und Volk besetzte Scheerboote aus, um das holländische Kriegsschiff zu erobern oder in Brand zu setzen. Zu dem Ende landeten sie sogar Geschütze auf der Insel, um ihm zu Lande und zu Wasser hart zuzusetzen. In dem Bericht heißt es dann weiter:

„Es wehrete sich dieser Orlog-Mann sehr tapfer und jagte mit seinen Canoniren die schwedischen Constabel (Geschützführer) vom Lande, schoß auch das Brandschiff sammt 2 Schaluppen mit Volk besetzt in den Grund und richtete die übrigen so zu, daß sie ihn verlassen und sich mit Verlust retiriren mußten."

Der König von Schweden hatte die Kriegsflotte in Landskrona indessen wieder mit solcher Energie und Eifer ausgerüstet, daß sie bereits am 18. März von neuem auslaufen konnte, um mit den aus dem Lager vor Kopenhagen weggenommenen Regimentern die Inseln Moen, Laaland und Falster zu besetzen.

Der gut ausgeführten Sperrung des Hafens von Landskrona war durch die aus politischen Ursachen untätig bei Kopenhagen liegende starke holländische Flotte der Wert benommen worden, da diese weder eine Blockade der schwedischen Flotte in obengenanntem Hafen durchführte noch sich zu einem Vorgehen entschloß.

Letztere beherrschte nun wieder die See, was die Versuche der brandenburgischen Truppen unter dem Großen Kurfürsten und der Kaiserlichen unter Montecuculi, von Friedrichsöde (Friedricia) nach der Insel Fünen überzugehen, im Juni und Juli 1659 mehrfach mißlingen ließ.

Bei der Sperrung des Hafens von Landskrona sehen wir Vorgänge, wie sie sich jetzt vor Port Arthur im japanisch-russischen Kriege, nur unter Berücksichtigung der jetzigen erhöhten Feuertätigkeit der Geschütze, der Torpedos und Seeminen wiederholt haben.

Während die schwedische Flotte durch die schweren Beschädigungen in der Seeschlacht im Sunde gezwungen wird, zur Ausbesserung in den Hafen von Landskrona einzulaufen, wird die russische Flotte am 9. Februar in der Nacht auf der Reede von Port Arthur durch japanische Torpedoboote angegriffen und geht, nachdem drei große Kriegsschiffe schwer verletzt sind, in den Hafen zurück, um sich vor derartigen weiteren Angriffen zu sichern.

Bei beiden, den Holländern und Dänen einerseits, wie den Japanern anderseits entsteht nun sofort der richtige Entschluß, die feindliche Flotte einzuschließen, ihr die Herrschaft auf der See und die Möglichkeit zu benehmen, in die weiteren Kriegsoperationen einzugreifen, insbesondere für die Japaner die schwierigen Transporte an Truppen, Munition, Lebensmittel nach Korea sowie an die Küste der Halbinsel Ljao-Tong zu sichern.

Während hier zu diesem Zweck zunächst die Blockade des feindlichen Hafens eingeleitet wird, gelang es dem König von Schweden, den dänischen Kriegsschiffen gegenüber in dunkler Nacht 6 Orlog-Schiffe die Einschließung durchbrechen zu lassen, die dann störend und erfolgreich beim Uebergange des Kurfürsten von Brandenburg bei Sonderburg eingreifen.

Glücklicher gestaltet sich diese Blockade für die Japaner bei Port Arthur, da die nicht vom Wind abhängige, sondern durch die Dampfkraft jederzeit vorhandene Bewegungsfreiheit der vorgeschobenen Boote gestattet, trotz Sturm, Nacht und schlechten Wetters die Bewachung des Hafens gut durchzuführen und durch den Funkentelegraph die weiter rückwärts liegende japanische Flotte jeden Augenblick herbeizurufen, um der ausbrechenden russischen Eskadre entgegentreten zu können.

Aber die Schwierigkeiten einer solchen Blockade und steten Gefechtsbereitschaft sind große, hemmen die Tätigkeit der eigenen Schiffe für andere Zwecke, und so gelangen denn Holländer und Dänen sowie Japaner zu dem Entschluß, die Hafenausfahrt durch Versenken von großen Schiffen für die eingeschlossene Flotte unbrauchbar zu machen.

Bei beiden mißlingt der erste Versuch der Versenkung, vor Landskrona infolge nebligen, dunklen Wetters, vor Port Arthur durch die Aufmerksamkeit der Küstenbatterien, durch das blendende Scheinwerferlicht, welches den Japanern fast unmöglich macht, sich zu orientieren und durch das Feuer des am Hafeneingang aufgelaufenen

russischen Panzers „Retwisan“, dessen Geschütze gewissermaßen als Strandbatterie wirkten.

In der Verteidigung der Hafeneingänge zeigt sich bei Schweden wie Russen eine Uebereinstimmung.

Beide Teile legen niedrige Strandbatterien an, da in Port Arthur die hochgelegenen Batterien nur das Meer in den weiteren Entfernungen beherrschen, sperren einen Teil des Hafeneingangs durch Pallisadierungen, Ketten, Mastbäume gegen Einlaufen von Brandern oder Torpedobooten.

In Port Arthur bleibt ein Durchgang frei, da den Russen durch außerhalb vorgeschobene Torpedoboote und Seeminen ein weiteres Verteidigungsmittel erwächst; letztere allerdings, wie der Untergang russischer wie japanischer Kriegsschiffe gezeigt hat, sowohl für Verteidiger wie Angreifer unter Umständen gleich gefährlich.

Der zweite Versuch gelingt bei Landskrona vollständig, während es den Japanern unter Aufopferung einer großen Anzahl von Dampfern und unter hervorragendem Heldenmut der Schiffsbesatzungen erst nach wiederholten Versuchen möglich wird, 2 Schiffe im Hafenkanal selbst zu versenken.

Aber hier zeigen sich die Fortschritte der Neuzeit. Während die Schweden, gewiß unter großen Anstrengungen, wie der Bericht sagt, „die Schiffe wegziehen“, wird es den Russen leichter, die hindernden Schiffskörper durch Dynamit auseinander zu sprengen, die Durchfahrt nicht nur für die kleineren Kriegsschiffe fortgesetzt aufrecht zu erhalten, sondern auch den Panzerschiffen, wenn auch mit Vorsicht, das Auslaufen zu ermöglichen.

Wir sehen die russische Flotte in den letzten Monaten mehrfach auf der Reede erscheinen, mit Glück die japanischen Angriffe und Batterien der Belagerungstruppen auf dem Festlande bekämpfen und am 10. August in voller Stärke den Durchbruch der japanischen Blockadeflotte behufs Vereinigung mit dem Wladiwostok-Geschwader, wenn auch mit ungünstigem Erfolge, versuchen.

Roessel,
Generalleutnant a. D.

Schwere Artillerie des Feldheeres in England.

Rastlos arbeitet England an der Verbesserung und Ausgestaltung seiner Armee und seiner Heereseinrichtungen. Jeder Monat bringt Neuerungen auf dem Gebiete der Organisation oder der Ausbildung der Truppen. Noch immer ist man damit beschäftigt, die Erfahrungen des südafrikanischen Krieges auszunutzen, während man gleichzeitig mit aufmerksamen Sinnen die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz im „Fernen Osten“ beobachtet. Besonderes Augenmerk hat in England von alters her die Artillerie gefunden. Vor kurzem konnten wir eine Neuauflage des schon bald nach Beendigung des südafrikanischen Krieges erschienenen Feldartillerie-Reglements besprechen. Heute liegt uns eine nunmehr erschienene Vorschrift für schwere Artillerie vor; weitere neu geschaffene Vorschriften sind bereits erschienen, teils steht ihre Herausgabe unmittelbar bevor.

Noch während des südafrikanischen Krieges hatten sich Stimmen erhoben, die mit Nachdruck auf die Erfahrungen hinwiesen, die mit schweren und mittelschweren Geschützen gemacht worden waren. So konnte man schon im Herbst 1901 folgende Sätze in einem Aufsatz*) über „Schwere Artillerie“ lesen: „Was der Krieg deutlich gezeigt hat, ist, daß tatsächlich schwere Geschütze in der Kolonne folgen können, ohne die Infanterie über Gebühr zu verzögern, und daß sie im Feld zu fechten vermögen ohne den schwerfälligen und zeitraubenden Ballast von Bettungen, Radschwellen usw. Schwere Batterien sind nicht nur möglich, sie sind notwendig .... Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß das rauchschwache Pulver und weittragende Gewehre den Verteidiger unsichtbar und frühzeitige Verluste möglich gemacht haben, die, wenn sie auch nicht bedeutend sind, doch beträchtliche Anforderungen an die Ausdauer selbst der besten Truppen stellen. Die Artillerie kann nicht allein, ohne Begleitung, auf weite Strecken vorgetrieben werden; die moralische Wirkung auf die eigenen Truppen verlangt aber, daß die Artillerie mit ihrem Feuer den Angriff eröffnet oder aber die ersten Schüsse des Gegners erwidert. Gibt man der Feldartillerie genügende Schußweiten für diese ersten Gefechtsmomente, so muß sie entweder an Beweglichkeit oder an Wirkung verlieren, die sie doch beide sehr notwendig braucht, wenn das Gefecht fortschreitet und schleuniger Einsatz von Kraft an unvorhergesehenen Stellen nötig wird.“

Die britische Heeresleitung ist den zahlreich an sie ergangenen Anforderungen nachgekommen. Die Kompagnien der Garnisonsartillerie sind ausgerüstet mit mittleren und schweren Geschützen, die sie in die Lage setzen, entsprechend unserer schweren Artillerie des Feldheeres, mit „schweren Batterien“ dem Feldheer zu folgen und Aufgaben zu lösen, die die Feldartillerie nicht mehr zu erfüllen vermag, und so für diese Waffe eine Unterstützung und Ergänzung zu bilden. Die Grundlage für die Ausbildung und Verwendung dieser neu organisierten Waffe bildet das jüngst erschienene „Reglement für die schwere Artillerie des Feldheeres“ (Heavy Artillery Training 1904). Es stellt einen Entwurf (Provisional) dar und zeigt, wie weit bis zum heutigen Tage die Ansichten in England über diese Waffe gediehen sind. Unter „schwerer Artillerie“ versteht man in England „jegliche, mit fahrbaren Geschützen von 4 Zoll (10,15 cm) und größerem Kaliber ausgerüstete Artillerie“. Eine Abteilung schwerer Artillerie aus drei viergeschützigen Batterien, besetzt mit drei Kompagnien Garnisonsartillerie unter einem Oberstleutnant dieser Waffe, samt dem zugehörigen Personal der Munitionskolonnen und Bagagen, bildet einen Teil der Korpsartillerie jedes Armeekorps. Die schwere Artillerie soll im allgemeinen im Zusammen-

*) Proceedings of the Royal Artillery Institution, September — Oktober 1901. Lieut.-Colonel R. F. Johnson: The Training etc. of the Royal Garrison Artillery.

wirken mit den anderen Waffen, besonders der Feldartillerie, Verwendung finden. Ihr Führer untersteht somit dem Kommandeur der Artillerie des Armeekorps und empfängt in der Regel von diesem seine Befehle; auch soll er soweit irgend möglich in die Absichten des kommandierenden Generals eingeweiht werden. Erhalten einzelne Batterien Sonderaufträge oder werden sie einer Division oder einem anderen Verbande unterstellt, so hat deren Führer die Anordnungen für den Munitionsersatz zu treffen und seine Anweisungen direkt vom Führer jenes Verbandes zu empfangen.

Eine „schwere Batterie" besteht aus zwei von Subalternoffizieren kommandierten Zügen; die beiden Geschütze eines Zuges werden von Unteroffizieren geführt. Die Munition wird auf Munitionswagen mitgeführt und ist so verteilt, daß ein Teil einem Zug oder einzelnen Geschütz zugeführt werden kann. Jeder Zug hat seinen eigenen Beobachtungstrupp. Beide Beobachtungstrupps zusammen bestehen aus einem Beobachtungsoffizier, vier Entfernungsmessern, vier Beobachtern, denen die Bedienung sämtlicher beim Indirektrichten in Gebrauch kommenden Instrumente obliegt, sowie aus vier weiteren im Signaldienst ausgebildeten Beobachtern. Die Beobachtungstrupps sind beritten, mit Ausnahme von zweien der im Signaldienst ausgebildeten Beobachter, die stets bei der Batterie bleiben. Es können beide Beobachtungstrupps oder nur einer von beiden ausgeschickt werden.

Als Hauptvorteile dieser Waffe bezeichnet das Reglement die große Schußweite und die bedeutende Geschoßwirkung der schweren Geschütze und ferner die Möglichkeit ihrer Verwendung in einzelnen Zügen. Aus sorgfältig ausgewählten Stellungen sollen die Geschütze imstande sein, weit ausgedehnte Schlachtfelder zu beherrschen, indem sie ihr Feuer bald auf verschiedene Ziele verteilen, bald nach besonders wichtigen Stellen vereinigen, Umgehungsbewegungen des Feindes auf weite Entfernungen unter Feuer nehmen oder Teile des Schlachtfeldes flankierend bestreichen. Ihrer geringeren Beweglichkeit wegen soll die schwere Artillerie im allgemeinen nicht näher als 4000 Yards (gleich 3650 m) an die feindliche Stellung herangehen; eine Ausnahme darf nur gemacht werden, wenn das Gelände eine völlig verdeckte Annäherung und die Möglichkeit flankierenden Feuers auf Teile der feindlichen Stellung ermöglicht. Eine Ausnutzung der größten Schußweite der Geschütze von 9 km und darüber verbietet im allgemeinen die Schwierigkeit der Beobachtung auf so große Entfernungen; es wird hierbei besonders auf die in unseren Tagen sich immer mehr steigernde Schwierigkeit, die eigene Infanterie von der feindlichen zu unterscheiden, hingewiesen. Größte Sorgfalt in der Auswahl völlig verdeckter Stellungen und ungesehener Anmarschwege in diese ist von denkbar größter Wichtigkeit.

Ist die schwere Artillerie genötigt, eigene Truppen zu überschießen, so gelten folgende Angaben: In ebenem Gelände sind Truppen innerhalb 720 m vor der Rohrmündung noch gefährdet; mit Erhöhungen von 1350 m und darunter dürfen eigene Truppen in ebenem Gelände nicht überschossen werden. Bei Erhöhungen von 3600 m und darunter kann in ebenem Gelände das Feuer mit Schrapnells fortgesetzt werden bis die eigene Infanterie auf 360 m, bei Feuer mit Lydditgranaten bis sie auf 180 m an die feindliche Stellung heran ist. Gegen Höhenstellungen kann auch auf kleinen Entfernungen das Feuer so lange fortgesetzt werden, bis die angreifende Infanterie dicht heran ist; es soll dann über die Köpfe der vordersten feindlichen Infanterie weggefeuert werden.

Beim Angriff wird als die Aufgabe der schweren Artillerie bezeichnet, weittragende Geschütze des Gegners zum Schweigen zu bringen, vom Gegner besetzte Oertlichkeiten, im Anfange des Kampfes auch auf weiten Entfernungen anmarschierende Kolonnen unter Feuer zu nehmen. Jedoch soll bei der Erfüllung dieser Aufgaben mit der Munition hausgehalten werden, um genügende Munitionsmengen für die Hauptaufgabe, die Unterstützung des Infanterieangriffs, bis zum letzten Augenblick zur Verfügung zu haben. In den letzten Momenten des Infanterieangriffs soll stets mit Lydditgranaten, nicht mehr mit Schrapnells und mit etwas vergrößerter Erhöhung gefeuert werden aus Rücksicht auf die sonst allzusehr gefährdete eigene Infanterie. Die schwere Artillerie soll diese Aufgaben beim Angriff möglichst aus einer Stellung erfüllen und erst, wenn der Gegner seine Stellungen räumt, vorgehen, um den Rückzug des Feindes wirksam unter Feuer nehmen zu können.

In der Verteidigung wird eine Verteilung der schweren Artillerie auf die verschiedenen Teile der Stellung für besonders wichtig erachtet, da man so am besten imstande sei, einem feindlichen Vormarsch, aus welcher Richtung er kommen mag, wirksam entgegenzutreten und den Gegner frühzeitig zur Entwicklung zu zwingen. Noch mehr als beim Angriff sind die Stellungen der Geschütze vollständig verdeckt zu wählen; sämtliche Vorbereitungen, wie Messen der Entfernungen nach verschiedenen Geländepunkten, Bereitstellen von Munition usw. müssen in ausgedehntem Maße getroffen werden.

Das große Gewicht und die geringere Beweglichkeit der Geschütze verbietet im allgemeinen eine Teilnahme dieser Waffe bei der Verfolgung. Stets ist jedoch danach zu streben, einen Zug oder wenigstens ein Geschütz mit verdoppelter Bespannung der Verfolgungsartillerie beizugeben, um besonders gegen die Teile des zurückgehenden Feindes zu wirken, die auf größere Entfernungen, außerhalb des Schußbereichs der Feldartillerie, die Marschkolonne herzustellen sich anschicken.

Beim Rückzug werden schwere Geschütze der Arrieregarde in der Regel nicht beigegeben. Sie können aber trotzdem einer zurückgehenden Armee sehr wesentliche Dienste leisten durch Besetzung beherrschender Stellungen, aus denen sie auf weite Entfernungen Geländepunkte unter Feuer nehmen, die der Verfolger in der Kolonne zu überschreiten genötigt ist.

Bei der Einnahme der Feuerstellung wird es als besonders wichtig bezeichnet, den Zeitraum zwischen dem

Einrücken in die Stellung und der Feuereröffnung möglichst zu verringern durch gründliche und sorgfältige Vorbereitungsmaßnahmen. Sobald der Batterieführer seine Befehle erhalten hat, soll er, begleitet von seinem Beobachtungspersonal, nach der Stellung zur Erkundung vorgehen. Beobachter und Entfernungsmesser sollen jedoch nicht in die eigentliche Stellung der Geschütze mitgehen, sondern ihre Arbeiten an einer anderen Stelle, vom Feinde ungesehen, beginnen, um nicht vorzeitig dem Feind die Stellung zu verraten. Während des weiteren Vormarsches, bei dem ganz besonderer Wert darauf zu legen ist, daß er völlig verdeckt und unter sorgfältigster Ausnutzung des Geländes sich vollzieht, führt der älteste Zugführer die Geschütze nach.

Bei der Einnahme der Feuerstellung selbst werden zwei Fälle unterschieden, das direkte Instellunggehen und das „geplante Verfahren" (deliberate method). Im ersten Fall, der für schwere Artillerie eine Ausnahme bildet und nur bei der Verfolgung eintreten wird, galoppiert der Batterieführer seiner Batterie voraus, sucht die Stellung aus und erwartet in ihr die Batterie. Beim Herankommen der Batterie eilen Zugführer und Richtkanoniere zum Batterieführer vor. Die Zugführer geben den Richtkanonieren rasch die Stellung der einzelnen Geschütze an, die von diesen sofort bezeichnet wird. Dann weist der Batterieführer dem nächsten Flügelzugführer das Ziel an; während dieser seine Geschützführer unterrichtet, überzeugt sich der andere Zugführer, ohne die Bedienung zu stören, von dem angegebenen Ziel. Bei schwierigen Zielen tut der Batterieführer oftmals gut, ein Geschütz selbst einzurichten.

Beim geplanten Verfahren geht der Batterieführer mit einem oder beiden Beobachtungstrupps vor, erkundet, sitzt ab und sucht die Kampfstellung für die Geschütze und eine gedeckte Stellung weiter rückwärts aus, nach der er die Batterie vorführen läßt; sodann wählt er Beobachtungsstellen für sich und die Beobachtungstrupps aus. Soll aus verdeckter Stellung gefeuert werden, und ist die Beobachtung nur aus größerer Entfernung von der Batterie möglich, so werden beide Beobachtungstrupps ausgeschickt, die ebenso wie die Entfernungsmesser sofort ihre vorbereitenden Arbeiten beginnen. Nachdem die Batterie in der gedeckten Stellung angelangt ist, begeben sich die Zugführer zum Batterieführer. Dieser weist den Zugführern zunächst die Stellungen für ihre Geschütze an, die sie mit ausgesteckten Richtlatten bezeichnen. Hieran anschließend erteilt er ihnen die nötigen Anweisungen über Einzelheiten des Zieles, nötige Korrekturen usw.; sie begeben sich hierauf zur Batterie zurück, die vom ältesten Zugführer in der Marschkolonne in die Kampfstellung vorgeführt wird. Sobald die Geschütze abgeprotzt haben, werden die Protzen vom ersten und dritten Geschütz etwa 10 Schritt hinter der Geschützlinie abgespannt; in der Zwischenzeit fährt je ein Munitionswagen hinter das zweite und vierte Geschütz und wird 10 Schritt hinter den Geschützen abgespannt; die Bespannungen der beiden Munitionswagen, des ersten und dritten Geschützes und die Protzen des zweiten und vierten werden sodann in Deckung zurückgeführt.

Das mit Doppelzünder ausgerüstete Schrapnell wird als das normale Geschoß für die schwere Artillerie bezeichnet; Lydditgranaten, die nur im Aufschlagschuß verfeuert werden, sind besonders bestimmt gegen Gebäude, Mauern und Erdwerke mit eingedeckten Unterständen. Auch gegen Geschützeinschnitte sollen sie zweckmäßigerweise Verwendung finden, um möglichst das Geschütz durch Volltreffer außer Gefecht zu setzen.

Außerdem kann die Lydditgranate als Einschießgeschoß beim Schießen auf großen Entfernungen Verwendung finden wegen ihrer stärkeren Raucherscheinung; jedoch ist der mögliche Unterschied der Flugbahnen beider Geschosse zu beachten. In den letzten Zeiträumen des Infanterieangriffes kann die Granate verwendet werden zum Beschießen der feindlichen befestigten Stellungen, wo das Schrapnell die eigene vorgehende Infanterie gefährden könnte. Die Granate kann in dieser Gefechtslage verschossen werden, bis die eigene Infanterie ganz dicht heran ist; jedoch soll beim Herankommen des Angreifers die Erhöhung nach und nach etwas gesteigert werden, um jede Beschädigung eigener Truppen mit Bestimmtheit auszuschließen. Das Wesentliche sei in diesem Zeitraum der moralische Eindruck des fortdauernden Artilleriefeuers auf den Gegner.

Da das Reglement nicht für eine einzelne Geschützart geschrieben ist, vielmehr eine ganze Reihe Geschütztypen der „schweren Artillerie" zugewiesen werden können, so ist in ihm auch nichts über die Handhabung und Bedienung der Geschütze gesagt. Diese Dienstzweige sind, wie dies auch schon bei der Besprechung des Feldartillerie-Reglements erwähnt wurde, in den „Handbüchern"*) der betreffenden Geschütze behandelt.

So enthält das vorliegende Reglement nur Uebungszweige, die bei den verschiedenen Geschützarten sich gleichbleiben. Ein längerer Abschnitt ist dem Richten und den Methoden für Gewinnung der Schußrichtung gewidmet.

Das Direktrichten wird stets der seltenere Fall sein; auch beim direkten Richten soll, wenn nicht große Eile geboten ist, die Erhöhung mit dem „Richtbogen" (clinometer) genommen werden. Der Gebrauch von Zielfernrohren wird sehr empfohlen.

Die Regel bildet jedoch bei der schweren Artillerie das Indirektrichten. Während die Höhenrichtung hierbei stets mit dem „Richtbogen" zu nehmen ist, kann die Seitenrichtung entweder nach einem gemeinsamen Hilfsziel oder nach je zwei vor oder hinter dem Geschütz ausgesteckten Richtlatten gegeben werden. Diese Richtlatten sollen stets ausgesteckt werden, nachdem die

*) Zurzeit sind nicht weniger als 21 solcher „Handbücher" für einzelne Geschütztypen und zwar für die verschiedenen Zweige der Artillerie im Handel zu haben. Es ist eine reiche Auswahl der verschiedensten Arten und Systeme, die teils nach dem Gewicht, teils nach dem Kaliber ihre Bezeichnung haben. Gerade der Mangel an einheitlichem Material ist ein hervorragender Grund für die Schwerfälligkeit der britischen Artillerievorschriften, da es natürlich kein leichtes ist, für alle möglichen Typen von Geschützen gleichmäßig verwendbare Bestimmungen zu erlassen.

Geschütze schon in die für sie bestimmte Stellung gebracht sind; das umgekehrte Verfahren, zuerst die Richtlatten auszustecken und nachher die Geschütze in die gewonnene Richtungslinie einzuschieben, soll bei der schweren Artillerie der geringeren Beweglichkeit der Geschütze wegen nicht angewendet werden; auch wird besonders nachdrücklich verlangt, man solle die Richtlatten genügend festſtecken, da Schwankungen stets große Unstimmigkeiten zur Folge haben.

Zum Zweck des Gewinnens der Schußrichtung beim Indirektrichten werden zwei Gruppen von Fällen unterschieden: 1. wenn das Ziel von einem nahe der Batteriestellung gelegenen Platz aus zu beobachten ist, sei es, daß dieser Platz vor, hinter oder seitwärts der Batterie liegt; 2. wenn die Beobachtung nur von einem entfernt von der Batteriestellung gelegenen Platze möglich ist.

Bei der ersten Gruppe ist wieder zu unterscheiden zwischen den Fällen, wo die Linie: Beobachtungsstelle des Batterieführers—Ziel durch die Batterie oder ganz nahe an ihr vorbeigeht, und denjenigen, wo diese Linie nicht in nächster Nähe der Batterie verläuft. Geht die genannte Linie durch die Batterie oder nahe an ihr vorbei, so wird das Verfahren mit „Richtschnüren" angewendet, während im anderen Fall die Seitenrichtung mit dem „Richtkreis" auf die Batterie übertragen werden muß. Eine Ausnahme bildet der einfache Fall, wo das Ziel von hinter der Batterie ansteigendem Gelände aus zu sehen ist; dann soll eine Richtlatte senkrecht über das Korn gehalten und diese sowie die zwei vor oder hinter dem Geschütz einzusteckenden Richtlatten zum Nehmen der Seitenrichtung in eine Linie mit dem Ziel gebracht werden, worauf nach Entfernung der über das Geschütz gehaltenen Richtlatte die Seitenrichtung nach den beiden anderen genommen wird. In allen anderen Fällen hat der Batterieführer zunächst von seinem Beobachtungspunkt aus mit Hilfe von zwei oder nötigenfalls drei Richtlatten die Richtungslinie nach dem Ziel festzulegen und den Zugführern die allgemeine Richtung nach dem Ziel möglichst genau anzugeben.

Das Verfahren mit „Richtschnüren" eignet sich hauptsächlich für einen einzelnen Zug, ist aber weniger zu empfehlen für die ganze Batterie, da die Geschütze genau ausgerichtet und in ebenem und unbedecktem Gelände aufgestellt sein müssen, wenn nicht Ungenauigkeiten entstehen sollen. Es wird in der Weise verfahren, daß die Kanoniere 6 die Richtschnüre aneinanderhaken und diese zusammenhängende Schnur, beginnend an der Richtungslinie des Batterieführers, straff über die Korne der Geschütze ausspannen. Die Stellen, wo die Schnur die Richtungslinie des Batterieführers schneidet und wo sie die Korne der Geschütze berührt, werden durch Festhalten durch die Kanoniere oder durch Klammern bezeichnet. Mit dieser so eingeteilten Schnur gehen die Kanoniere in gleichmäßigem Tempo eine Strecke vor oder hinter die Geschütze und stecken nach dem Kommando zum Halten an der bezeichneten Stelle je eine Richtlatte aus; nach dieser wird dann später mit Hilfe des Richtkanoniers die zweite Richtlatte ausgesteckt. Daß dieses Verfahren nur selten genügende Resultate geben wird, leuchtet ein und wird von der Vorschrift selbst zugegeben. Deshalb soll möglichst immer die Uebertragung der Seitenrichtung mit dem „Richtkreis des Batterieführers" erfolgen.

Dieser wird in der Richtungslinie des Batterieführers aufgestellt und zwar so, daß er von allen Geschützen aus gesehen werden kann. Das Instrument des Batterieführers wird dann nacheinander auf das Korn der verschiedenen Geschütze gerichtet und der mit der Richtungslinie des Batterieführers entstehende Winkel dem betreffenden Geschütz zugewiesen, das seinerseits wiederum mit seinem Richtkreis das Instrument des Batterieführers anvisiert und unter Berücksichtigung des ihm zugerufenen Winkels die Richtungslinie nach dem Ziel erhält, die es sodann durch zwei Richtlatten festlegt. Auch dieses Verfahren kann angewendet werden, ob die Richtungslinie des Batterieführers die Batterie durchschneidet oder seitlich von ihr ausgelegt ist. Dasselbe Verfahren für den Fall, wo die Richtungslinie des Batterieführers die Batterie schneidet, ist in Figur 1 des das Feldartillerie-Reglement besprechenden Aufsatzes in Nr. 92/1904 bildlich wiedergegeben. Während das „Instrument des Batterieführers" (der director) stets ein in 360° eingeteiltes, mit einem drehbaren Fernrohr ausgestatteter „Richtkreis" ist, finden in den schweren Batterien neben Richtkreisen und Richtflächen auch hölzerne und metallene Instrumente, Sextanten u. a. zur Uebertragung von Winkeln Verwendung.

(Schluß folgt.)

Vorschlag zur Verwendung der Militär-Fahrräder.

Nach der Kriegsministeriellen Verfügung vom 14. Juni 1904 stehen zur Unterhaltung der Fahrräder — bei Kapitel 39, Titel 19 — den Königlichen Generalkommandos für das Rechnungsjahr 1904 5900 Mark zur Verfügung. Ueber diesen Betrag hinaus können weitere Mittel nicht bewilligt werden; Ueberschreitungen müssen mithin durch rechtzeitiges Außerdienststellen der Räder vermieden werden.

Da nun wohl bei den meisten Truppen diese auf sie entfallende Summe zum Teil oder bereits gänzlich aufgebraucht ist, so wird der Fall eintreten, daß bei einzelnen Bataillonen jetzt schon, ganz sicher aber bei vielen nach dem Manöver die Räder vorläufig außer Dienst gestellt werden müssen, da ein Ueberschreiten der Kosten unbedingt vermieden werden soll und das Kriegsministerium selbst die Außerdienststellung der Räder anrät.

Gesetzt den Fall, daß schon jetzt einige Bataillone das Außerdienststellen der Räder aus diesem Grunde beantragen müssen, so kommen wir zu der Frage, wie sich diese Truppenteile behelfen werden, weil die Dienstleistungen der Radfahrer im Truppenverbande sich nicht nur bewährt, sondern als dringend notwendig im Manöver erwiesen haben.

Es ist wohl anzunehmen, daß für diesen Fall geeignete Unteroffiziere und Mannschaften auf eigenen Fahrrädern die Stelle der sonst auf Diensträdern

kommandierten Unteroffiziere und Mannschaften ersetzen müssen; auch werden sich Unteroffiziere hierzu genügend finden, die selbst ohne Entschädigung für das Rad zu beanspruchen, diesen Dienst mit voller Lust und Freudigkeit übernehmen.

Bei den Mannschaften wird dieses schon schwieriger sein, wenigstens vorläufig. Allmählich werden sich jedoch auch hierzu geeignete Leute in hinreichender Anzahl finden, die auf eigenen Rädern diesen Dienst ohne Vergütung für etwaige Schäden tun, sobald man diesen Leuten auch insofern eine Vergünstigung gewährt, daß sie stets bei Märschen, Gefechtsübungen usw. sich der Räder bedienen können und hier sachgemäße Verwendung finden. Hierzu gehört selbstverständlich in erster Linie, daß der Fahrer schon im Interesse seines eigenen Rades sich Wege usw. aussuchen darf und nicht auf ganz minderwertigen Wegen oder gar quer über das Feld geschickt wird. Er wird so der größeren körperlichen Anstrengung überhoben und das Rad weniger einer Beschädigung ausgesetzt. Die eben erwähnte unsachgemäße Verwendung, zu welcher der Fahrer nur deshalb kam, weil sie befohlen war, ist schon oft beobachtet worden. Von anderem Gesichtspunkte aus betrachtet, erreicht jedoch der gewandte Fahrer, wenn ihm die Straßenwahl usw. freibleibt, dasselbe Ziel oft in kürzerer Zeit und ohne Schaden an Rad und Gesundheit zu nehmen.

Diese Selbsthilfe — Verwendung von Privatfahrrädern — wird zweifellos von allen Truppenteilen geübt werden müssen, die während oder bald nach dem Manöver ihre Räder außer Dienst zu stellen genötigt sein werden.

Da das Rechnungsjahr bis April 1905 reicht, so werden einige Bataillone recht lange zu diesem Hilfsmittel greifen müssen.

Da man sich bald mit dem Gedanken vertraut machen muß, möchte ich den Vorschlag zur Erwägung stellen, für das Rechnungsjahr 1905 an die Truppen keine Gelder für Räder usw. zu geben, sondern diese Beträge, pro Armeekorps — 5900 Mark — auf andere geeignetere Weise zu verwenden und den Truppen anheimzustellen, sich vorläufig selbst zu helfen.

Man tue dieses Geld für je drei Armeekorps zusammen und gebe nur den Pionieren die bisher ausgeworfene Summe weiter. Es würde alsdann noch eine Summe von mindestens 16 440 Mark vorhanden sein, wovon in einem von diesen drei Armeekorps eine ständige Radfahrabteilung aufgestellt werden könnte.

Diese Abteilung könnte etwa aus 1 Oberleutnant als Führer, 3 Leutnants, 8 Unteroffizieren und 60 Mann bestehen. Der Büchsenmacher wäre vom Korps zu bestimmen; die Zuteilung von gelernten Mechanikern, Motorführern, Schlossern, Hornisten würde aus der Zahl der zu Radfahrern bestimmten Leuten zu erfolgen haben.

Diese Truppe würde einem Kavallerieregiment in Verpflegungssachen usw. unterstellt sein, selber sich jedoch aus den geeignetsten Leuten der Infanterie des Armeekorps zu rekrutieren haben.

Bei der Auswahl des Rades ist die größte Sorgfalt geboten; mit seiner Lieferung betraue man daher nur eine Fabrik, welche nach genauen Angaben und Wünschen der Militärverwaltung ein einheitliches Militärrad mit Ersatzteilen zu stellen imstande ist.

Zu diesen Rädern wären tunlichst einige Tandems zu beschaffen.

Alles in allem würden die oben angeführten 16 440 Mark (für vorkommende Reparaturen einbegriffen) reichlich genügen.

Der Hauptzweck würde nun sein:

1. die äußerste Grenze der Leistungsfähigkeit des Militärrades und der Fahrer bei jeder Witterung und Jahreszeit festzustellen;

2. die Verbesserung des Rades, des Anzuges und der Tragweise des Gepäcks im Auge zu behalten und praktisch auszuprobieren;

3. ein geeignetes Lehrpersonal für die Truppe zu schaffen;

4. Abteilungen von verschiedener Stärke zu formieren, ihnen bestimmte Aufgaben zu stellen und die gemachten Erfahrungen den in anderen Armeekorps errichteten Radfahrerabteilungen zugänglich zu machen;

5. Zusammenwirken mit Kavallerie und Maschinengewehr-Abteilungen.

Im übrigen verweise ich auf meinen Artikel „Das Fahrrad im Frieden und im Kriege" der Kriegstechnischen Zeitschrift, 7. Jahrgang, 4. Heft.

Arwed v. Marklowski,
Oberlt. im Inf. Regt. Graf Barfuß (4. Westfäl.) Nr. 17.

Kleine Mitteilungen.

England. Nach früheren Mitteilungen der englischen Fachblätter mußte man überzeugt sein, daß in der Feldgeschützfrage längst die Entscheidung getroffen sei. Es wurden sogar schon die Termine für die Fabrikation des neuen Geschützes angegeben. Eine Mitteilung der Army and Navy Gazette (Nr. 2322) ist geeignet, Zweifel hinsichtlich der Richtigkeit der früheren Meldungen zu erwecken. Das Blatt schreibt jetzt, es glaube zutreffend unterrichtet zu sein, wenn es annehme, daß das 18½pfündige Feldgeschütz nunmehr endgültig angenommen sei. Es beklagt das starke Gewicht dieses Geschützes, schließt aber mit den Worten: „einerlei, ob leicht oder schwer: wir müssen ein neues Geschütz haben".

Frankreich. Der Kriegsminister hat zu dem Gesetz, welches die Beförderung von adjudants ohne Besuch von Militärschulen zu Offizieren vorsieht, die betreffenden Ausführungsbestimmungen gegeben. In diesen wird den Truppenbefehlshabern vorgeschrieben, um die der Beförderung am würdigsten Kandidaten zu ermitteln, auch die adjudants selbst mitwirken zu lassen, indem sie vor einer Kommission eine geheime Wahl vollziehen. Der Name desjenigen, den sie am geeignetsten halten, um zum Offizier befördert zu werden, ist auf einen ununterschriebenen, verschlossenen Zettel zu schreiben. Das Resultat der Wahl ist protokollarisch festzustellen. Wenn nun so viele Namen erscheinen, wie Wähler zur

Stelle waren? Denn es scheint doch menschlich, daß sich jeder selbst für den Würdigsten hält. —t—
(La France militaire Nr. 6172.)

— Die 12. Division wird vom 31. August ab größere Uebungen auf dem Truppen-Uebungsplatz von Châlons vornehmen. Sie besteht aus den Infanterieregimentern 91, 132, 147, 148, den Jägerbataillonen 9 und 18, sechs Batterien des 25. Feldartillerie-Regiments, einem Kavallerieregiment und einer Pionierkompagnie. Unter anderen Uebungen findet ein Flußübergang statt. Am 15. und 16. September nimmt die Division an den Uebungen des 6. Armeekorps teil.
(La France militaire Nr. 6168.) —t—

— Durch Dekret vom 11. August d. Js. ist die Gendarmeriekompagnie von Martinique auf ein Detachement von 2 Offizieren, 80 Berittenen, 7 Unberittenen; das Detachement von Guyana auf 2 Offiziere, 25 Berittene und 25 Unberittene vermindert worden. (La France militaire Nr. 6170.) —t—

— Eine Verfügung des Kriegsministers vom 13. August wendet sich an die kommandierenden Generale, um die Schaffung von Erholungs-, Lese- und Schreibzimmern in den Kasernen mit allen Mitteln zu fördern, da diesen Einrichtungen ein erheblicher moralischer und erzieherischer Wert beigelegt wird. Diejenigen Kommandeure, welche über Mangel an Räumen klagen, sollen darauf hingewiesen werden, daß vielfach die Speisesäle der Mannschaften, mit Genehmigung der Brigadekommandeure aus den allgemeinen Unkosten besser ausgestattet, außerhalb der Mahlzeiten diesem allgemeinen Zweck dienen. Es wird großer Wert darauf gelegt, daß bei der nächsten Rekruteneinstellung überall solche Räume vorhanden sind. —t—

— Der Kommandierende des 18. Armeekorps mußte über neun Soldaten des 3. und 7. Kolonialregiments schwere Strafen verhängen, weil sie, zur Abwehr der durch die Streikenden in Bordeaux verursachten Unruhen kommandiert, gemeinsame Sache mit den Streikenden machten und in Uniform an verschiedenen Manifestationen teilnahmen. —t—
(La France militaire Nr. 6171.)

Oesterreich-Ungarn. Ein Nachtrag zu den organischen Bestimmungen enthält über die seit dem Jahre 1894 mehrfachen Aenderungen unterworfen gewesene Stärke und Zusammensetzung der K. K. Landwehrkavallerie das Nachstehende: jedes Landwehr-Ulanenregiment zählt 45 Offiziere, 495 Mann, 444 Pferde; 414 Reiter gehören zum Gefechtsstande. Jede Schwadron besteht aus 5 Offizieren, 73 Mann, 4 ärarischen und 7 eigenen Offizierdienstpferden, 36 Kadrepferden und 20 Remonten. Die Mannschaft des ersten Jahrganges wird mit Kadrepferden beritten gemacht und ist in zwei unter dem Kommando je eines Offiziers stehende Rekrutenzüge geteilt; die Remontereiter und die Mannschaft des zweiten Jahrganges bilden den ebenfalls von einem Offizier befehligten Remontezug. Die Division der berittenen Tiroler Landesschützen setzt sich aus dem Divisionsstabe, zwei Feldeskadrons und einem Ersatzkadre zusammen, sie zählt 19 Offiziere (und Beamte), 176 Mann, 151 Pferde; der Gefechtsstand beträgt 139 Reiter. Die Eskadron der berittenen Dalmatiner Landesschützen ist 5 Offiziere, 78 Mann, 67 Pferde stark; der Gefechtsstand beträgt 65 Reiter.
(Danzers Armee-Zeitung Nr. 33.)

— Aus Anlaß der am 18. September d. Js. bevorstehenden 50. Wiederkehr des Tages, seit welchem das 8. Korps-Artillerieregiment den Namen des Allerhöchsten Kriegsherrn führt, hat Seine Majestät der Kaiser und König ihm mittels Befehlsschreibens vom 18. August die Inhaber-Jubiläums-Medaille verliehen und bestimmt, daß die Geschütze des Regiments besonders gekennzeichnet werden sollen.
(Normal-Verordnungsblatt vom 18. August.)

Serbien. Behufs Herbeiführung von Einheitlichkeit und Gleichmäßigkeit in Ausbildung und Dienstbetrieb werden Inspektionen für Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Ingenieurtruppen und Gesundheitsdienst errichtet. Die Inspekteure sind Generale oder Obersten und stehen im Range von Divisionären, sie werden vom Könige ernannt und sind unmittelbar dem Kriegsminister unterstellt.

— Zwei Eisenbahnlinien von strategischer Bedeutung werden augenblicklich ausgesteckt: Die für die Beförderung der Drinadivision wichtige von Belgrad nach Valjevo und die für die Timokdivision in Betracht kommende von Paracin nach Zajecar.
(Streffleurs Oesterr. Militärische Zeitschr., Augustheft.)

Vereinigte Staaten von Amerika. Auf dem Artillerie-Schießplatz bei Sandy Hook wurden am 22. und 23. Juli d. Js. in Gegenwart des Chefs der Artillerie, Brigadiergenerals Story, mit Kappen versehene Geschosse gegen Panzerplatten erprobt.

— Während der Manöver bei Steilacoom (Washington) attackierte der Troop (entspricht annähernd unserer Schwadron) E des 9. Kavallerieregiments, der von den Schiedsrichtern außer Gefecht gesetzt worden war, Washingtoner Miliz und das 19. Infanterieregiment mit gezogenen Säbeln, nach rechts und links um sich schlagend. Während der „Melée“ wurden drei Mann von der Miliz und ein Mann von den Regulären schwer (seriously) verwundet.

— Die diesjährigen Preisschießen wurden auf Anordnung des Kriegsministeriums abgehalten, wie folgt: für die Infanterie vom 11. August ab im Fort Sheridan (Illinois); für die Kavallerie und der allgemeine Wettbewerb im Pistolenschießen von demselben Tage an in Fort Riley (Kansas). Hier fand auch vom 20. August ab das nationale Wettschießen statt.

— So gewaltig die Pensionslast im ganzen ist, erscheint sie jedoch weniger übermäßig, wenn man die Quote des einzelnen Empfängers ins Auge faßt. Von den 996 545 Pensionsempfängern erhalten — um nur die wichtigsten Gruppen zu nennen — rund 175 000 einen täglichen Betrag von 6 Cents (1 Cent gleich 0,042 Mk.), 77 000 erhalten 33 und 200 000 40 Cents täglich. Der Durchschnittsbetrag dieser Pensionen beläuft sich auf 133,45 Dollars im Jahre. Immer in runden Zahlen gibt es 600 ganz erblindete Pensionsempfänger, die monatlich 72 Dollars beziehen; dann 400 völlig Taube mit 40 Dollars im Monat und 1750 gänzlich Hilflose mit 72 Dollars im Monat. Die geringste durchschnittliche Pension beträgt 20 Cents den Tag; diesen Bezug haben annähernd 125 000 Pensionsempfänger. (Army and Navy Journal Nr. 2135.)

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Hierzu der Allgemeine Anzeiger Nr. 106.

Militär=Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D. Berlin W50, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung“; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte“. Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 107. Berlin, Dienstag den 6. September. **1904.**

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen, Bayern.) — Ordens-Verleihungen (Preußen).

Journalistischer Teil.

Die japanische Felddienst-Ordnung. — Schwere Artillerie des Feldheeres in England. (Mit einer Figur.) (Schluß.) — Neues vom schwedischen Heere.

Kleine Mitteilungen. Frankreich: Musiker. Manöver des 7. und 8. Korps. Oesterreich-Ungarn: Kapsel-Schießeinrichtung. — Inhalt der Nr. 24 des Armee-Verordnungsblattes.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Berlin, den 2. September 1904.

Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin zum Zweiten Chef des Leib-Gren. Regts. König Friedrich Wilhelm III. (1. Brandenburg.) Nr. 8 ernannt.

Königlich Bayerische Armee.

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Seine Königliche Hoheit Prinz Luitpold, des Königreichs Bayern Verweser, haben Sich Allerhöchst bewogen gefunden, nachstehende Personal-Veränderungen Allergnädigst zu verfügen:

im Sanitätskorps:
im Beurlaubtenstande:

am 23. August

den Abschied zu bewilligen:
den Stabsärzten
der Landw. 2. Aufgebots

Dr. Dietz (Hof), diesem mit der Erlaubnis zum Forttragen der Uniform mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen,
Dr. Sturm (Ludwigshafen);

zu befördern: zu Assist. Aerzten
die Unterärzte

Dr. Krause (Nürnberg), Dr. Riedhammer (I München) in der Res.,
Dr. Kilburg (Würzburg) in der Landw. 1. Aufgebots;

bei den Beamten der Militär-Verwaltung:
im Beurlaubtenstande:

am 23. August

zu befördern: zu Oberapothekern in der Res. die Unterapotheker Schimmer (Bamberg), Weinreich (Augsburg), Ruidisch (Rosenheim), Schwerdtfeger (Gunzenhausen), Dr. Fischer (Würzburg).

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Geheimen Registrator, Kanzleirat Bradtke im Kriegsministerium,
dem Stabsveterinär a. D. Kunze zu Posen, bisher beim Ulan. Regt. Graf Haeseler (2. Brandenburg.) Nr. 11 und kommandiert zur Dienstleistung beim kombinierten Jäger-Regt. zu Pferde,
dem Registrator a. D., Kanzleirat Schellack zu Schöneberg bei Berlin, bisher beim großen Generalstabe,
dem Garn. Verwalt. Oberinsp. a. D. Wolter zu Charlottenburg, bisher in Saarlouis, — den Roten Adler-Orden vierter Klasse,
dem Garn. Verwalt. Direktor a. D., Rechnungsrat Bergen zu Barsinghausen im Landkreise Linden, bisher in Königsberg i. Pr., den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse,
den Proviantamtsrendanten Klauer zu Konstanz, Recker zu Kosel,
dem Lazarett-Oberinsp. Bohnert beim Garn. Lazarett in Karlsruhe,
den Garn. Verwalt. Inspektoren Ziegenbein zu Habersleben, Schmidt zu Küstrin,

dem Topographen bei der Landesaufnahme Selliger,
dem Kanzleisekretär a. D. Geske zu Hannover, bisher bei der Intend. des X. Armeekorps, — den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse,
dem Militär-Musikdirigenten a. D. Hänseroth zu Schlettstadt, bisher im Rhein. Jäger-Bat. Nr. 8,
dem Futtermeister a. D. Sawatzki zu Elbing, bisher beim Remontedepot Sperling, Provinz Ostpreußen,
dem Zivilkrankenwärter a. D. Rohrbek zu Pr.-Stargard, bisher beim Garn. Lazarett daselbst, — das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens,
dem früheren Kolonnenführer, zuletzt Hammerführer bei der Art. Werkstatt in Spandau Eisermann,
den etatsmäß. Meistern Engelhardt beim Feuerwerkslaboratorium in Spandau, Marks bei der Geschoßfabrik in Siegburg,
dem etatsmäß. Meister Resow,
dem Vorarbeiter Kraatz, — Beide bei der Art. Werkstatt in Spandau, — das Allgemeine Ehrenzeichen,
dem Vizefeldw. der Ref. des 8. Rhein. Inf. Regts. Nr. 70 Giseke zu Kattowitz,
dem Kanonier Fritz im Feldart. Regt. General-Feldmarschall Graf Waldersee (Schleswig.) Nr. 9, — die Rettungs-Medaille am Bande — zu verleihen.

Journalistischer Teil.

Die japanische Felddienst-Ordnung.

Die jetzt geltenden japanischen Dienstvorschriften stammen zum größten Teil erst aus neuester Zeit; wie General v. Janson in seinem Buche „Die Wehrkraft Japans“ sagt, sind „alle Waffengattungen mehr oder weniger nach deutschen Reglements mit einigen unerheblichen Abweichungen, die meist aus Frankreich stammen, ausgebildet“. Die mir vorliegenden Reglements sind russische Uebersetzungen, die auf Veranlassung des russischen Hauptstabes A. A. de Livron zusammen mit einem Dolmetscher hergestellt hat. Livron selbst hat mit Unterstützung des Admirals, jetzigen Statthalters Alexejew fünf Jahre lang die japanische Sprache studiert und sich durch einen Aufenthalt im Lande selbst in ihr vervollkommnet.

Die Vorschriften sind inhaltlich eng an die deutschen angelehnt, so sehr, daß es einen deutschen Offizier ermüden würde, wenn man ihm eine wörtliche Uebersetzung vorlegen wollte. Jedoch sind sie wesentlich kürzer als unsere, weil sie überall nur allgemeine Gesichtspunkte bieten und fast durchweg die Einzelheiten dem persönlichen Ermessen der anordnenden Vorgesetzten überlassen, — vielleicht auch, weil sie bei ihrer Neuheit noch nicht genügend ausgearbeitet sind. So umfaßt die russische Uebersetzung der japanischen Felddienst-Ordnung, die Anspruch auf wörtliche Genauigkeit erhebt, in sehr weitläufigem Druck nur 76 Seiten unseres Felddienst-Ordnung-Formates.

In den Vorbemerkungen zur japanischen Felddienst-Ordnung wird besonders hervorgehoben, daß nur allgemeine Grundsätze gegeben werden können; „weitgehende Vollmacht und verständnisvolle Initiative“ sollen sie im Einzelfalle ergänzen. Als Haupttugenden jedes Soldaten werden „redliche und mutige Pflichterfüllung, Verachtung der Gefahr und offener Blick“ hingestellt. Die unumgänglichen Grundlagen jeder Kriegshandlung liegen im „geheimgehaltenen, für die Aufklärungsabteilungen des Gegners nicht erkennbaren Vormarsch der Truppen, Geheimhaltung der Operation, Sicherung des Rückens und der Verbindung mit der Basis, Erhaltung des frischen Mutes bei den Mannschaften, Unterordnung und gegenseitiges Einvernehmen bei den einzelnen Führern, Zusammenwirken von Landheer und Flotte“.

Der Kaiser, als höchster Vorgesetzter sämtlicher Streitkräfte, wird auf dem Schlachtfelde, bei den Manövern und überhaupt bei der Ausführung der den Truppen gestellten Aufgaben durch den Oberkommandierenden vertreten.

Eine Infanteriedivision, der größte Truppenverband in der japanischen Armee, umfaßt 2 Infanteriebrigaden, 1 Kavallerieregiment, 1 Feldartillerie-Regiment, 1 Sappeurbataillon, Sanitätstrain und Feldsanitätsabteilung, Munitionskolonne und Trainbataillon. (Näheres hierüber ist bei v. Janson zu finden.) Außerdem können einer Infanteriedivision noch Gendarmerieabteilungen, Luftschifferpark, Radfahrer usw. zugeteilt werden.

Alle Armeebefehle gehen vom Oberkommandierenden aus. Der Untergebene kann „auf eigene Verantwortung von der genauen Ausführung eines Befehles abweichen, wenn dem nicht anwesenden Oberkommandierenden die strategischen Bedingungen des Geländes unbekannt sind“.

Meldungen sind im Felde zu erstatten über das Erscheinen des Feindes, den Zeitpunkt des Zusammentreffens mit ihm und seine Anordnungen, über etwa festgestellte Fehler in bereits früher erstatteten Meldungen, über den eigenen Rückmarsch und dessen Ursachen. Die erste Meldung muß immer sofort zurückgeschickt werden, sobald eine Aufklärungsabteilung die Anwesenheit des Feindes überhaupt festgestellt hat. Außerdem sind Meldungen über den Gang der Ereignisse in regelmäßigen Zwischenräumen befohlen. Für die Niederschrift sind besondere Formulare in der Art unserer Meldekarten oder Kartenbriefe zu benutzen, die in „besonders eiligen“ Fällen auch mit Bleistift geschrieben werden dürfen. Großer Wert wird auf Geheimhaltung aller Meldungen gelegt, ganz besonders derjenigen über eigenen Rückmarsch. Aber diese Geheimhaltung, welche die Japaner in dem bisherigen Verlaufe des Krieges bei allen ihren Erfolgen und Mißerfolgen mit so großer Beharrlichkeit durchgeführt haben, hat doch reglementarische Anordnungen gezeitigt, die unter Umständen die rechtzeitige Abgabe und damit den Wert einer Meldung sehr in Frage stellen können. Die Ueberbringer von Meldungen, zu Pferde oder zu Fuß, auch Patrouillen,

sollen in der Nähe des Feindes — um ihre Spuren zu verwischen und den Gegner über die Richtung ihres Weges zu täuschen, sich nicht geradeaus, sondern in langen Zickzacks bewegen. Die auf den Umschlägen nach unserer Art mit Kreuzen angegebene Geschwindigkeit (für den Reiter 7, 5, 1 Minute, für den Unberittenen 12, 9, 4 bis 6 Minuten für 1 km) dürfte durch solche Zickzacks leicht recht illusorisch werden.

Den Patrouillen ist für Ausführung ihrer Aufträge die gleiche Selbständigkeit gewährleistet, wie sie überhaupt im Geiste der ganzen Vorschrift liegt; nur allgemeine Gesichtspunkte sollen die Aufträge enthalten. Aber auch hier wieder die Heimlichkeit. Die Patrouillen sollen zwar selbst sehen, aber auch mit allen Mitteln danach streben, dem Feinde den Einblick zu verwehren; auf Gefechte dürfen sie sich dabei nur im äußersten Notfall einlassen, weil sie dadurch dem Gegner sofort ihre Anwesenheit verraten. Es ist in der letzten Zeit schon von verschiedenen Seiten mitgeteilt worden, daß die japanische Marsch- und Gefechtsaufklärung durch ein weit ausgebreitetes und anscheinend vorzüglich organisiertes Kundschaftersystem sehr wirksam unterstützt wird.

Die Aufgaben für die Avantgarde sind auf denselben Grundzügen aufgebaut wie auch bei uns; aber einige Bestimmungen machen doch die japanische Avantgarde zu etwas ganz anderem, als die unsrigen es sind. Sie setzt sich grundsätzlich aus allen Waffengattungen zusammen; Infanterie ein Drittel bis ein Sechstel des Ganzen, von der Division ein Regiment. Dem Haupttrupp auf 1 bis 1½ km voraus wird ein Vortrupp geschickt, der hauptsächlich aus Kavallerie bestehen und beim Zusammentreffen mit dem Feinde sich nicht in ein Gefecht einlassen, sondern Verstärkungen vom Haupttrupp abwarten soll. Dagegen wird die Avantgarde als solche — entgegen unseren Anschauungen — als ein „so starker Gefechtskörper" bezeichnet, „daß sie sich in einen selbständigen Kampf mit dem Gegner einlassen kann". Grenzen für dieses Einlassen — damit der Führer des Ganzen nicht in der Freiheit des Handelns beschränkt wird — sind nicht gezogen, nur wird sofortige Meldung an das Gros gefordert. Jener Selbständigkeit der Avantgarde entspricht auch der Abstand des Gros, das nach einer Stunde, also auf 4 bis 5 km, folgen soll und nicht näher heran sein darf, als 700 bis 1200 m.

Ueber Seitendeckungen und Arrieregarde ist nichts Besonderes zu bemerken.

Für Aufgabe und Verwendung der Vorposten sind die Grundsätze die gleichen wie bei uns; auch die Gliederung entspricht unseren Verhältnissen. Es ist deshalb nur erforderlich, einige Einzelheiten zu erwähnen, in denen die japanischen Vorschriften von den unsrigen abweichen.

Auch hier macht sich wieder der Drang nach Heimlichkeit geltend. „Die Vorposten müssen alle Zusammenstöße mit dem Feinde zu vermeiden suchen, um ihre eigene Anwesenheit nicht zu verraten und ihre Truppen nicht zu beunruhigen." Damit zwischen den Posten niemand unbemerkt hindurchkommen kann, werden die Zwischenräume der Nachbarposten bei Infanterie mit 10 bis 200, im äußersten Höchstmaß mit 500 Schritt, bei Kavallerie mit 20 bis 600 Schritt festgesetzt. Daß bei der Verteilung der Vorposten das Wegenetz fast gar keine Rolle spielt — nur für die Vorpostenkompagnien ist Aufstellung in der Nähe der Straße gefordert — liegt wohl darin, daß jenes auf dortigen Kriegsschauplätzen nicht annähernd mit der Mannigfaltigkeit der unsrigen verglichen werden kann. Die Posten sollen sich im Bedarfsfalle eingraben, und zwar mit dem „10 Minutengraben", der nach der Dauer seiner Ausführung wohl nur für liegende Posten Deckung gewähren kann. Vorpostenkompagnien und Vorpostengros müssen sich dauernd in voller Gefechtsbereitschaft befinden.

Der an sich nicht lange Abschnitt über die „Belagerung einer Festung" soll in wörtlicher Uebersetzung gegeben werden, weil gerade bei den unklaren Zeitungsnachrichten über die Tätigkeit der Japaner vor Port Arthur eine Kenntnis der japanischen Vorschrift von besonderem Interesse ist.

„Für die Belagerung einer Festung müssen alle nötigen Vorbereitungen rechtzeitig getroffen werden.

Die Hauptaufgabe bei Belagerung einer Festung liegt in einer fortlaufenden engen Einschließung, damit die Festung nachher durch Hunger oder durch Beschießung zur Uebergabe gezwungen werden kann.

Eine langdauernde Belagerung muß dem entscheidenden Angriff vorausgehen.

Die Kavallerie muß aufklären; diese Aufklärungsabteilungen werden, je nach der Stärke des feindlichen Feuers, möglichst nahe gegen die Festung vorgeschoben.

Der ganze Umzug der Einschließungslinie wird in Abschnitte gegliedert; diese werden auf die Truppen verteilt. Starke Infanterieabteilungen (ein Drittel des Ganzen) werden vorgeschoben; ihnen liegt die Sicherung nach vorn, nach den Seiten und rückwärts (so in der russischen Uebersetzung) ob. — Vorpostenkette, Vorpostenkompagnien und Vorpostengros —. Zur Deckung der Vorpostenkompagnien und des Vorpostengros gegen das feindliche Feuer werden meistens Gräben ausgehoben werden müssen, die mit Eindeckungen gegen Artilleriefeuer versehen werden. Auch die Doppelposten graben sich ein. Im allgemeinen muß der Angreifer besondere Stellungen einrichten, Ortschaften befestigen usw., um seine Kräfte zu decken und gegen Ausfälle zu sichern.

Mit der Zeit wird die Einschließung immer enger. Ganz besonders wichtig erscheinen die Sicherung und der Wachdienst, damit die belagerte Festung dauernd abgeschlossen bleibt. Große Aufmerksamkeit muß auf die Abschnitte vor den Festungstoren gerichtet werden, vor denen auch besonders starke Abteilungen aufgestellt werden müssen.

Der Befehl zum Beginn des eigentlichen Angriffs geht vom Oberkommandierenden aus, und zwar erst dann, wenn genau bekannt ist, daß die Verpflegungsvorräte des Feindes erschöpft sind, und wenn alle Vorbereitungen zum Angriff getroffen sind.

Bei Einbruch der Dunkelheit wird die Vorpostenkette verdoppelt und werden Patrouillen vorgeschickt.

Während der Einschließung werden Belagerungsbatterien auf hochgelegenen Punkten gebaut.

Beim Angriff geht vorn an der Spitze Infanterie, aber nachher, wenn der Gegner aus der Festung herauskommt, greift die Kavallerie an, unterstützt von Artillerie und Infanterie."

Wenngleich in dieser, sehr kurz und allgemein gehaltenen Vorschrift nicht alles unsern Anschauungen entspricht, so dürfte doch das wenigstens daraus hervorgehen, daß die Japaner nicht beabsichtigen, gegen eine Festung ohne Vorbereitung sinnlos mit ihren Sturmkolonnen anzurennen.

In dem Abschnitt über Märsche heißt es wörtlich: „Vorn marschiert die Infanterie; eine Stunde nach deren Abmarsch folgt die Kavallerie, dann die Artillerie, am Schluß die große Bagage." Es ist leider nicht angegeben, ob eine derartige Marschordnung nur für Reisemärsche oder auch für Kriegsmärsche gilt. Daß letzteres der Fall wäre, dürfte bei einer so modern ausgebildeten Armee wie der japanischen kaum anzunehmen sein. Der Infanterie werden noch Sappeurabteilungen vorausgeschickt, um Wege auszubessern und Brücken zu schlagen. Die Marschabstände zwischen den einzelnen Verbänden entsprechen etwa den bei uns üblichen Maßen.

Als Marschgeschwindigkeit werden gewöhnlich 13, bei beschleunigten Märschen 11 Minuten für einen Kilometer verlangt.

Die Marschkolonnen sind bei der Infanterie in einfachen oder Doppelreihen oder in Zugbreite, bei der Kavallerie in Reihen oder zu Vieren, bei der Artillerie zu Einem gebildet. Verkürzung der Marschtiefen wird durch gleichzeitige Benutzung mehrerer gleichlaufender Wege angestrebt.

Die Marschtiefen sind folgendermaßen angegeben:
1 Infanteriebataillon 450 m, seine kleine Bagage 340 m (so in der russischen Uebersetzung!);
1 Eskadron in Reihen 250 m;
1 Feldbatterie 220 m; die Munitionskolonne einer Feldbatterie 350 m, diejenige eines Feldregiments 560 m (bei der Gebirgsartillerie entsprechend 260, 440, 870 m);
1 Sappeurkompagnie 180 m, 1 Pontontrain 1330 m, eine Abteilung desselben 310 m;
1 Sanitätsabteilung 280 m.

Die Marschdisziplin gestattet dem einzelnen Mann wesentlich weitergehende Freiheiten als bei uns. „Die Leute dürfen singen, rauchen, sich unterhalten, ihren Rock aufknöpfen, das Gewehr auf der rechten oder linken Schulter tragen, ohne besondere Erlaubnis ihren Platz verlassen, um ihre Bedürfnisse zu verrichten." Daß dabei die japanische Mannszucht doch nicht schlecht ist, bezeugen die Angaben des Generals v. Janson über die von ihm angesehenen Exerzierübungen. Besondere Sorgfalt soll bei den Reservisten auf die lederne Fußbekleidung gelegt werden, an die sie von ihren Dörfern her nicht gewöhnt sind.

Unterwegs hat die Infanterie eine Straßenseite zu halten, „damit Kavallerie und Artillerie im Bedarfsfall vorbeigezogen werden können". Bei besonderer Hitze darf die Infanterie auf den mit Bäumen besetzten Wegen auch an beiden Seiten im Schatten, unter Freilassung der Straßenmitte, marschieren. Zum Uebergang über Brücken müssen grundsätzlich alle Berittenen, auch die Fahrer bei Artillerie und Train, absitzen und die Pferde am Zügel führen; die Marschabstände zwischen den Truppenteilen werden dabei etwas vergrößert.

Die Vorschriften über Ortsunterkunft und Biwak — Ortsbiwak wird nicht als etwas Besonderes aufgeführt — fallen nicht durch wesentliche Abweichungen, wohl aber durch außerordentliche Kürze und sehr geringe Ausführlichkeit auf. Der örtliche Wachdienst ist sehr kurz abgetan, Ortsdienst und Ronde werden gar nicht erwähnt.

Die Biwakszeichnungen erinnern gleich auf den ersten Blick sehr an die unsrigen; aus ihnen ist auch die Organisation der einzelnen Waffen teilweise zu erkennen. Das Infanteriebataillon hat 4 Kompagnien, das Kavallerieregiment 3 Schwadronen. Bei der Feldbatterie sehen wir 6 Geschütze, 6 Munitionswagen und noch 1 Fahrzeug (vielleicht Vorratswagen oder Feldschmiede); sie ist wie bei uns in 3 Züge gegliedert. Die Munitionskolonne eines Feldartillerie-Regiments hat in 3 Zügen je 9, im ganzen also 27, außerdem noch ein einzelnes Fahrzeug (Feldschmiede?). Eine Gebirgsbatterie hat 6 Geschütze, die anscheinend nicht in Züge zusammengefaßt sind. Zu jedem Geschütz gehören 8 Paare Geschoßkasten, die auf den Lasttieren verladen werden; in weiteren 6 Paaren von Packkasten werden Vorratshölzer, Sappeurgerät und Sanitätsmittel mitgeführt. Die Munitionskolonne eines Gebirgsartillerie-Regiments hat in 3 Abteilungen 10 Züge (3, 3, 4), in jedem Zuge anscheinend 9 Kastenpaare.

(Schluß folgt.)

Schwere Artillerie des Feldheeres in England.

(Mit einer Figur.)

(Schluß.)

Für die zweite Art von Fällen, bei denen nur aus beträchtlicher Entfernung von der Batteriestellung das Ziel zu sehen ist, sind zwei Fernrohrrichtkreise notwendig und außerdem das Feldmeßinstrument (field plotter). Den einen Richtkreis verwendet der Beobachtungsoffizier, um mit ihm den von der Linie Beobachtungspunkt—Ziel und der Linie Beobachtungspunkt—Batterie gebildeten Winkel (< ZSB siehe Figur) festzustellen, während er gleichzeitig die Länge dieser beiden Linien durch die Entfernungsmesser messen läßt. Die beiden Entfernungen (ZS und SB) und den Winkel (< ZSB) signalisiert er an den Gehilfen des Batterieführers, der seinen Richtkreis vor oder hinter der Batterie aufgestellt hat. Der Gehilfe liest auf dem Feldmeßinstrument den Winkel ZBS (Batteriewinkel) und die Entfernung BZ ab. Der Richtkreis des Batterieführers visiert dann mit eingestelltem „Batteriewinkel" den Richtkreis des Beobachtungsoffiziers an, wodurch die Schußrichtung in der Batterie festgelegt wird. Die Uebertragung der Richtungslinie auf die einzelnen Geschütze erfolgt in der oben geschilderten Weise vom „Richtkreis des Batterieführers" aus.

Das hier zur Verwendung kommende, aus Messing gefertigte Feldmeßinstrument (field plotter) ist ein Werkzeug, das auf mechanischem Wege die Berechnung eines Dreiecks wiedergibt, in dem zwei Seiten und der eingeschlossene Winkel bekannt sind. Es besteht (siehe Figur) aus zwei Führungsleisten (A—A), an deren inneren Enden sich je ein Kreisbogen (C C) befindet. Die beiden Leisten gleiten aufeinander entlang und lassen sich an jedem beliebigen Punkt mit einer Schraube feststellen; sie tragen eine Einteilung in Hunderte von Yards (1 Yard = 0,914 m), die von 0 bis 2900 Yards geht. Die Kreisbögen sind in Grade eingeteilt. Die Einteilung an den Führungsleisten wird abgelesen zwischen den Mittelpunkten der beiden Kreisbögen; die hier eingestellte Entfernung heißt die Grundlinie und entspricht der Entfernung zwischen Beobachtungspunkt und Batterie. Um die Mittelpunkte der Kreisbögen drehbar sind zwei Stangen (BB), die miteinander durch eine verschiebbare Doppelschraube (D) verbunden sind, sie tragen eine Einteilung in Hunderte von Yards, die von 1300 bis 4400 reicht.

Zum Gebrauch ist zunächst die gemeldete Entfernung BS an den beiden Führungsleisten einzustellen. Dann wird mit Hilfe der Doppelschraube D auf der obenliegenden Stange die Entfernung SZ eingestellt und der obere Teil der Doppelschraube D dort festgestellt. Nunmehr werden beide Stangen so lange um ihren Drehpunkt gedreht, bis die obere den gemeldeten Winkel ZSB auf ihrem Kreisbogen zeigt; hierauf wird auch der untere Teil der Doppelschraube D angezogen. Dreht man jetzt das Instrument um, so findet man auf der dann obenliegenden Stange die Entfernung BZ und auf dem obenliegenden Kreisbogen den Winkel ZBS (Batteriewinkel) eingestellt. Ist die Grundlinie länger als 2900 Yards oder wird auf Entfernungen über 4400 Yards gefeuert, so gelten die Einteilungen als Doppelyards (die Winkel bleiben dieselben).

Da die britische Artillerie in weit höherem Maße, als dies bei uns eingeführt ist, mit seitlichen Beobachtern arbeitet, vielfach sogar das ganze Schießverfahren auf die von diesen mitgeteilten Beobachtungen aufbaut, so werden eingehende, vielfach aber etwas umständliche Regeln über das Beobachten und besonders über die Schlüsse, die der schießende Batterieführer aus den Meldungen über die Lage der einschlagenden Geschosse ziehen kann, sowie über die hierdurch hervorgerufenen Korrekturen gegeben, die jedoch keinen Anlaß zur Besprechung bieten.

Es kann somit gleich zu einem wichtigeren Zweig, zur Feuerordnung und Schießverfahren, übergegangen werden. Als Feuereinheit wird der aus zwei Geschützen bestehende Zug bezeichnet; er muß deshalb auch selbständig sein in bezug auf Munition, Beobachtung, Instrumente, Reservestücke usw.; doch kann jederzeit der Batterieführer auch die ganze Batterie gemeinsam verwenden und ihr Feuer einheitlich leiten. Die taktische Einheit der schweren Artillerie ist bei Verwendung großer Artilleriemengen die Abteilung. Die Regel wird jedoch die Entsendung und Verwendung einzelner Batterien oder Züge bilden, die dann als taktische Einheiten auftreten.

Es werden zwei Feuerarten unterschieden, das gewöhnlich angewendete „geregelte" (deliberate) Feuer, bei dem die Geschütze nur auf Befehl oder Signal des Batterieführers abgefeuert werden dürfen, und das „zugweise Feuer", bei dem die Geschütze, sobald sie gerichtet sind, auf das Kommando der Zugführer feuern.

Das Einschießen wird ohne weiteres stets im „geregelten Feuer" durchgeführt, jedes Geschütz wird nach dem Abfeuern stets auf Befehl des Geschützführers wieder geladen. Auf das Kommando: „Schrapnell-Bz." wird nicht mehr eingesetzt, bis die Zünderstellung kommandiert ist; auch dann wird immer nur ein Geschütz geladen, bis das Kommando kommt: „Zünderstellung beibehalten." Das Kommando „Nicht mehr laden!" unterbricht ebenfalls das Einsetzen bis zum neuen Kommando des Ziel- oder Geschoßwechsels. Auf das Kommando „Nicht mehr feuern!" werden die noch geladenen Geschosse in der gerade angewendeten Feuerart verschossen.

In betreff des Einschießens werden folgende Regeln aufgestellt: Befindet sich das Ziel in übersichtlichem Gelände, so beginnt das Einschießen mit der „dem Ziel entsprechenden" Entfernung, d. h. mit derjenigen, die entsteht unter Zurechnung des Geländewinkels und der Korrekturen für Tageseinflüsse zu der durch Messen oder Schätzen erhaltenen. Befindet sich übersichtliches Gelände nur vor oder hinter dem Ziel, so soll mit einer kleineren oder größeren Entfernung als der dem „Ziel entsprechenden" das Feuer eröffnet werden. Es soll mit anderen Worten grundsätzlich der erste Schuß so abgegeben werden, daß sich sein Einschlag beobachten läßt, „da nichts so sehr verwirrt, als wenn der erste Schuß vollkommen verschwindet". Im übrigen soll der erste Schuß unter Zugrundelegung der angedeuteten Erwägungen abgegeben werden; es soll dann, je nach der Entfernung, um 100, 200 oder 400 Yards zugelegt

oder abgebrochen werden, bis die „weite Gabel“ gebildet ist. Bei Verwendung des Richtbogens zum Nehmen der Höhenrichtung wird dieser auf die nächste der Entfernung entsprechende Zehnerminute eingestellt und sodann Korrekturen um 10, 20, 40 oder 80 Minuten vorgenommen, bis die „weite Gabel“ gebildet ist. Die „weite Gabel“ wird durch Halbieren verringert auf 50 Yards oder die dieser Strecke entsprechende Minutenzahl; diese Gabel heißt die „enge“. Beim Schießen auf sehr weite Entfernungen soll die Gabel nicht über das Doppelte des in den Trefffähigkeitstabellen angegebenen Maßes der mittleren Längenstreuung verengert werden.

Auf der die „enge Gabel“ halbierenden Entfernung wird sodann eine Gruppe von vier Schüssen (verifying series) abgefeuert. Sind von diesen zwei davor oder dahinter, so gilt die Entfernung als richtig und wird so lange beibehalten, als dieses Verhältnis bestehen bleibt. Ergeben die Schüsse der Gruppe nicht das richtige Verhältnis, so muß die Erhöhung so lange geändert werden, bis man es erhält. Sind gleich die drei ersten Schüsse der Gruppe davor oder dahinter, so muß sofort die Erhöhung geändert werden. Diese Aenderungen werden im allgemeinen die Hälfte der engen Gabel betragen. Beobachtet man während des Einschießens einen Schuß als Treffer, so ist auf dieser Erhöhung eine Gruppe zu schießen. Beim Schießen mit Schrapnell-Bz. kann, wenn Eile geboten, oder wenn das Ziel leicht zu beobachten ist, bei Entfernungen unter 4000 Yards das Gruppeschießen unterbleiben; das Bz.-Feuer wird dann sofort mit der der kürzeren Entfernung der engen Gabel entsprechenden Zünderstellung eröffnet. Glaubt man, die Entfernung genau zu kennen oder hat man sie in Ruhe abmessen können, so kann gegen besonders günstige Ziele ausnahmsweise das Feuer sofort mit Schrapnell-Bz. ohne vorhergehendes Einschießen eröffnet werden; die Zünderstellung soll in diesem Falle etwas kürzer genommen werden, als es nach der Schußtafel der Entfernung entspricht.

Kleinere Korrekturen als um 25 Yards oder um das entsprechende Maß in Minuten sollen nicht vorgenommen werden. Schüsse, bei denen Zweifel an der Richtigkeit der Bedienung auftauchen, müssen wiederholt werden, um auf alle Fälle eine sichere Grundlage für das Einschießen zu haben. Ebenso ist zu verfahren, wenn das ganze Einschießen sich aufbaut auf der richtigen Beobachtung eines einzelnen Schusses, wie im folgenden Beispiel:

6800 +
6400 —
6600 —
6700 —
6750 —

Hier muß also die Entfernung 6800 wiederholt werden, da eine falsche Beobachtung dieses Schusses das ganze Einschießen hinfällig macht.

Die sichere Arbeit eines gut ausgebildeten Beobachtungspersonals und das Vorhandensein genauer Beobachtungsinstrumente sollen vielfache Abkürzungen des sonst allgemein anzuwendenden Einschießverfahrens ermöglichen.

Um die Schüsse nach der Seite in den Zielraum zu bringen, soll der Batterieführer, falls er das Ziel sehen kann, nach dem ersten, seitwärts einschlagenden Schuß eine Korrektur für die ganze Batterie geben, von da ab aber jedes einzelne Geschütz durch Zurufe über seine Abweichung nach der Seite korrigieren. Sieht der Batterieführer das Ziel nicht, so hat er sich auf Grund der ihm übermittelten Beobachtungen nach der Seite einzugabeln. Es ist hierbei von Anfang an kräftig zu korrigieren. Die „enge Gabel“ gilt für erreicht, wenn zwei Schüsse in einem Abstand gleich der doppelten Ausdehnung der der Entfernung entsprechenden schußtafelmäßigen Breitenstreuung das Ziel einschließen.

Um im Schrapnell-Bz.-Feuer richtige Sprenghöhen und Sprengweiten zu bekommen, gelten folgende Regeln: Der Zünder für den ersten Schuß soll stets um ein gewisses Maß kürzer gestellt werden, als es der Entfernung nach der Schußtafel entspricht. Gibt der erste Schuß einen Aufschlag, so muß der Zünder des nächsten Geschosses um mindestens einen halben Teilstrich jedesmal kürzer gestellt werden, bis ein Sprengpunkt erzielt wird; hierauf treten kleinere Korrekturen ein, bis die richtige Zünderstellung erreicht ist, mit der dann zunächst eine Gruppe von Schüssen abgefeuert wird. Kommt zuerst ein Sprengpunkt, so wird in derselben Weise am Zünder zugelegt. Unter allen Umständen aber sollen kräftige Korrekturen so lange angewendet werden, bis das Ziel zwischen zwei Zünderstellungen, einer zu kurzen und einer zu weiten, eingegabelt ist, weil dadurch Zeit und Munition gespart wird. Nachdem diese „Gabel“ erschossen ist, sollen kleine Aenderungen vorgenommen werden, um soweit möglich, die theoretisch richtige Sprenghöhe zu erhalten. Bei Benutzung der Schußtafeln zum Aufsuchen der einer Entfernung entsprechenden Zünderstellung ist stets an die anfängliche Berücksichtigung von Geländewinkel, Barometerstand usw. zu denken und ihrer entsprechend Rechnung zu tragen (z. B. durch Abziehen eines ursprünglich zugezählten Geländewinkels usw.).

Gegen Ziele in Bewegung wird größte Einfachheit des Verfahrens empfohlen; es soll nicht ein einzelnes Geschütz oder ein einzelner Zug zum Einschießen benutzt werden. Wird mit Schrapnell-Az. gegen ein vorgehendes Ziel gefeuert, so wird sofort nach Bildung der „weiten Gabel“ „Bz.“ avertiert; die Größe der „weiten Gabel“ hängt hier von Richtung und Bewegung des Zieles ab. Es folgen die Kommandos für die Zünderstellung auf eine Zahl, die etwas geringer ist, als es der kurzen Entfernung der weiten Gabel entspricht, und gleichzeitig das Kommando: „Zünderstellung beibehalten.“ Die Rest-Az.-Schüsse werden auf der kurzen Entfernung der weiten Gabel abgefeuert und zwar in langsamerem oder schnellerem Feuer, je nach der Anmarschgeschwindigkeit des Zieles. Erreicht das Ziel den Raum der einschlagenden Az.-Geschosse, so kommt das Kommando: „Zugweises Feuer!“ Es wird so lange im Bz.-Feuer geblieben, als man Wirkung beobachtet, sodann wird von neuem mit Az. geladen, eine neue Gabel gebildet und das ganze Verfahren von vorn wiederholt. Bei zurückgehenden Zielen wird entsprechend umgekehrt verfahren.

Zur näheren Erläuterung seien noch einige dem Reglement entnommene Schießbeispiele angeführt:

Schießverfahren einer Batterie zu vier Geschützen (4,7″ Hinterlader) gegen ein stehendes Ziel.

Direkte Richtung gegen ein ziemlich höher als das Ziel gelegenes Hilfsziel. Erhöhung mit dem Richtbogen. Gemessene Entfernung nach dem Hilfsziel: 5800. Geländewinkel: + 1°. Ziel: ein einzelnes Geschütz.

Nr. des Schusses	Nr. des Geschützes	Erhöhung Grad	Seitenverschiebung	Geschoß	Zünder	+ — ? oder Treffer	Sprengpunkt oder Aufschlag	Rechts oder links (Yards)	Anordnungen des Batterieführers, gegeben nach dem Schuß, hinter dem sie stehen
									8° 40′ — Alle Geschütze 20′ nach rechts!
1	I	8° 40′	10′ r.	Lyddit-granate	Granat-zünder	+	weite Gabel	50 r.	8° — Alle Geschütze 30′ nach links!
2	II	8°	30′ r.	"	"	?		10 r.	Letztes Geschütz 5′ nach links!
3	III	8°	40′ r.	"	"	—		60 r.	" " 35′ nach links! 8° 20′
4	IV	8° 20′	1° r.	"	"	—	.	10 l.	" " 5′ nach rechts! 8° 30,
5	I	8° 30′	20′ r.	"	"	—	enge Gabel	5 r.	8° 40′.
6	II	8° 40′	25′ r.	"	"	?		100 r.	Letztes Geschütz schlecht gerichtet!
7	III	8° 40′	5′ r.	"	"	+		5 r.	8° 35! Schrapnell-Bz.!
8	IV	8° 35′	65′ r.	"	"	Tr.	Gruppe	Strich	Zünder 25½.
9	I	8° 35′	20′ l.	"	"	+		10 r.	Letztes Geschütz 5′ nach links!
10	II	8° 35′	25′ r.	"	"	+		Strich	
11	III	8° 35′	5′ r.	"	"	+		"	8° 30′.
12	IV	8° 30′	65′ r.	Schr.-Bz.	Doppel-zünder 25½	.	Spr. P.	"	Zünder 26½.
13	I	8° 30′	25′ l.	"	26½	.	"	"	" 27½.
14	II	8° 30′	25′ r.	"	27½	—	A.	20 r.	" 27.
15	III	8° 30′	5′ r.	"	27	+	"	Strich	" 26¾.
16	IV	8° 30′	65′ r.	"	26¾	.	Spr. P.	"	Zünderstellung 26¾ beibehalten!
17	I	8° 30′	25′ l.	"	26¾	.	"	"	Zugweises Feuer! Nicht mehr laden!
18	II	8° 30′	25′ r.	"	26¾	.	"	"	
19	III	8° 30′	5′ r.	"	26¾	.	"	"	
20	IV	8° 30′	65′ r.	"	26¾	.	"	"	Nicht mehr feuern!

Anmerkung. Das Hilfsziel wurde 30 Yards links von dem feindlichen Geschütz geschätzt. Die Seitenkorrektur und die Korrektur wegen schiefen Räderstandes sind nur beim ersten Schuß jedes Geschützes zu sehen. Die Seitenkorrekturen bei den folgenden Schüssen sind gegeben auf Grund der Korrekturen des Batterieführers wegen nicht genugenden Strichschießens. Der schiefe Räderstand muß jedoch nach jedem Schuß gemessen und vom Zugführer berücksichtigt werden.

Schießverfahren eines Zuges (4,7″) gegen ein stehendes Ziel.

Zielwechsel gegen ein Ziel auf weiterer Entfernung. Geländewinkel + 5° 35′. Ziel in beiden Fällen: ein einzelnes Geschütz. Seitenrichtung nach dem neuen Ziel mit Hilfe des „Richtkreises" (director).

Nr. des Schusses	Nr. des Geschützes	Entfernung oder Erhöhung	Seitenverschiebung	Geschoß	Zünder	+ — ? oder Treffer	Sprengpunkt oder Aufschlag	Rechts oder links (Yards)	Anordnungen des Batterieführers, gegeben nach dem Schuß, hinter dem sie stehen
									4500! Alle Geschütze 10 nach rechts!
1	II	4500	20′ r.	Lyddit-granate	Granat-zünder	+	weite Gabel	50 l.	4100! Alle Geschütze 40 nach rechts!
2	I	4100	1° r.	"	"			Strich	4300!
3	II	4300	60′ r.	"	"	+	.	10 l.	4200! Letztes Geschütz 5 nach rechts!
4	I	4200	1° r.	"	"	—	enge Gabel	Strich	4250!
5	II	4250	65′ r.	"	"	+		"	4225!
6	I	4225	1° r.	"	"	—	Gruppe	"	
7	II	4225	65′ r.	"	"			"	Schrapnell-Bz.!
8	I	4225	1° r.	"	"	+		"	Zünder 16!
9	II	4225	65′ r.	Schr.-Bz.	Doppel-zünder 16	—	A.	5 r.	Zünder 15! 4250!
10	I	4250	1° r.	"	15	+	A.	Strich	Neues Ziel! Z! Granaten! Erhöhung 17° 30′. Entfernung 7400! Alle Geschütze 10 nach rechts!
11	II	17° 30′	75′ r.	Lyddit-granate	Granat-zünder	—	weite Gabel	40 r.	18° 50′. Alle Geschütze 30 nach links!
12	I	18° 50′	40′ r.	"	"	+		Strich	18° 10′.
13	II	18° 10′	45′ r.	"	"	+	enge Gabel	"	17° 50′.
14	I	17° 50′	40′ r.	"	"	—		20 r.	18°. Das letzte Geschütz 10 nach links!
15	II	18° 0′	45′ r.	"	"	+	Gruppe	Strich	
16	I	18° 0′	30′ r.	"	"	—		"	
17	II	18° 0′	45′ r.	"	"	+		"	Schrapnell-Bz.!
18	I	18° 0′	30′ r.	"	"	?		"	Zünder 29!
19	II	18° 0′	45′ r.	Schr.-Bz.	Doppel-zünder 29	.	Spr. P.	"	Zünder 30! Nicht mehr feuern!

Schießverfahren gegen ein Ziel in Bewegung.

Das Ziel ist dargestellt als Infanterie, die langsam gegen die Batterie vorgeht, hält und dann schräg zurückgeht. Batterie zu vier Geschützen (4,7" Hinterlader).

Nr. des Schusses	Nr. des Geschützes	Entfernung	Seitenverschiebung	Geschoß	Zünder	+ — ? oder Treffer	Sprengpunkt oder Aufschlag	Rechts oder links (Yards)	Befehle des Batterieführers, gegeben nach dem Schuß, hinter dem sie stehen
									5200! Schrapnell-Az.!
1	I	5200	—	Schrapnell-Az.	Doppelzünder	+	.	Strich	4800!
2	II	4800	—	„	„	—	.	„	Bz.!
3	III	4800	—	„	„	dicht davor	.	„	Batterie! Zünder 20!
4	IV	4800	—	„	„	—	.	„	Zugweises Feuer!
5	I	4800	—	„	„	—	.	„	4750!
6	II	4750	—	Bz.	20	?	Spr. P.	„	
7	III	4750	—	„	20	—	„	„	
8	IV	4750	—	„	20	.	„	„	Nicht mehr laden! — Linker Zug! Schrapnell-Az.!
9	I	4750	—	„	20	.	„	„	
10	II	4750	—	„	20	.	„	„	4600!
11	III	4600	—	„	20	—	A.	„	
12	IV	4600	—	Az.	.	—	.	„	4800!
13	III	4800	—	„	.	—	.	„	Rechter Zug! Az.! 5000!
14	I	5000	—	„	.	In Höhe d. Zieles	.	20 l.!	5200!
15	II	5200	—	„	.	+	.	„	Bz.! Zünder 23½! — Alle Geschütze 10 nach rechts!
16	III	5200	10' r.	Bz.	23½	.	Spr. P.	Strich	Zugweises Feuer!
17	IV	5200	„	„	23½	.	„	„	
18	I	5200	„	„	23½	.	A.	„	5250! — Nicht mehr laden!
19	II	5250	„	„	23½	.	Spr. P.	„	Rechter Zug Az.!
20	III	5250	„	„	23½	.	„	„	
21	IV	5250	„	„	23½	.	„	.	
22	I	5250	„	„	23½	.	„	.	
23	II	5250	„	Az.	.	—	.	Strich	5400!

Oberleutnant Reuschler.

Neues vom schwedischen Heere.

Die Durchführung der neuen Heerordnung*) macht die vorgeschriebenen Fortschritte. Es ist in dieser Hinsicht in bezug auf Infanterie und Kavallerie nichts besonderes zu berichten; bei der Feldartillerie hat die Neuordnung der Regimenter zu je drei Abteilungen (Divisionen), zu drei Batterien, zu vier Geschützen begonnen. Den Anfang machten das 1. Svea- und 1. Göta-Artillerieregiment, die bereits das neue 7 cm-Geschütz M. 1900/02 erhalten haben. Die reitende Division des Wendes-Regiments zu drei Batterien, zu vier Geschützen wurde schon 1902 errichtet. Es können mithin im Laufe des Jahres 1904 ganze 21 Batterien oder mehr als ein Drittel der gesamten Feldbatterien im neuen Verbande exerzieren und mit dem neuen Geschütz ihre Schießübungen abhalten.

Die Aufstellung des Positionsartillerie-Regiments hat begonnen.

*) Die neue Heerordnung wird mit dem Jahre 1914 vollständig durchgeführt sein. Die Stellung von Mannschaften und Pferden durch die Grundbesitzer für den Militärdienst hat bereits 1902 aufgehört. Vergl. Militär-Wochenblatt Nr. 80/1901, Sp. 2111.

Die Frage der Heranbildung der erforderlichen Anzahl von Reserveoffizieren hat durch Einführung der neuen Heerordnung eine zweckentsprechendere Lösung gefunden. Früher wurde eine Gesamtausbildungszeit von 18 bis 19 Monaten gefordert, während man seiner Dienstpflicht bereits durch eine 90 tägige Uebung genügen konnte. Laut Königlicher Verordnung muß nunmehr der Reserveoffizier-Volontär das Abiturientenexamen oder eine diesem gleichstehende Prüfung bestanden haben. Jeder junge Mann, der diese Bedingung erfüllt hat, hat ein Anrecht darauf, als Reserveoffizier-Aspirant angenommen zu werden, sofern er als körperlich brauchbar befunden wird. Um die Ableistung der Dienstpflicht möglichst zu erleichtern, werden die Uebungen für Aspiranten in die Sommermonate verlegt. So beginnt nach im Herbst bestandenem Examen beispielsweise die Rekrutenausbildung der Aspiranten im Juni und endet mit Abschluß der großen Herbstübungen, damit die jungen Leute bei Beginn des Wintersemesters die Universität beziehen oder sich einem anderen bürgerlichen Beruf widmen können. Im folgenden Frühjahr, ungefähr Mitte Mai, treffen die Volontäre wieder bei ihren Regimentern ein, um zu Unteroffizieren ausgebildet zu werden. Nach dreimonatiger Ausbildung

erfolgt ihre Ernennung zu Korporalen, in welchem Dienstgrade sie an den Herbstübungen teilnehmen, worauf sie wiederum zu ihren Studien usw. zurückkehren. Es erübrigt nun nur mehr die Absolvierung eines dreimonatigen Reserveoffizier-Kursus auf der Kriegsschule in Karlsborg sowie die Ableistung einer Regimentsübung. Ersterer kann nach Wahl entweder vom 15. Januar bis 15. April oder vom 15. Mai bis 15. August stattfinden. Die Ausbildungszeit, die fast nur in die Sommermonate fällt, umfaßt somit im ganzen 12 Monate. Die Ernennung zum Reserveoffizier findet während der dritten Uebung im Herbst statt. Bei der Beförderung erhalten die Aspiranten eine Bekleidungsbeihilfe von 300 Kronen.*) Außerdem erhalten die Volontäre neben der Tageslöhnung, Bekleidung und Verpflegung der Mannschaften eine Zulage von 150 Kronen.

Im übrigen sind die Bestimmungen für Reserveoffiziere durch Einführung der neuen Heerordnung nur wenig verändert worden. Um zu Premierleutnants befördert zu werden, ist die Ableistung von drei Waffenübungen mit einem zwei- bis vierjährigen Zwischenraum erforderlich; ein Aufrücken zum Kapitän ist von zwei weiteren Uebungen abhängig. Sämtliche Reserveoffiziere, die diese Bedingungen erfüllt haben, erhalten vom vollendeten 55. Lebensjahre an eine Pension von 300 Kronen jährlich.

Trotz dieser doch sehr günstigen Bedingungen ist der Zudrang zur Reserveoffizier-Laufbahn nicht so stark, wie man gehofft hatte; es soll dieser Uebelstand seinen Grund in den zu strengen Anforderungen haben, die man während ihrer Dienstleistungen an die Reserveoffiziere bezw. Aspiranten stellt, auch ist man nicht damit zufrieden, daß sie in bezug auf Dienstalter hinter den festangestellten Offizieren rangieren.

Zurzeit reicht die Zahl der Reserveoffiziere nicht aus, um den Bedarf des 1. Aufgebots (Linie) zu decken, geschweige denn denjenigen, der sich bei Errichtung von Reservetruppen ergeben würde. Nach dem Wehrgesetze stehen für die Landesverteidigung 20 Jahresklassen zur Verfügung, darunter acht Jahrgänge der Bevåring 1. Aufgebots (Linie), vier desgleichen 2. Aufgebots (Reserve) und acht desgleichen Landsturm.

Für die Mobilmachung der 82 Linien-Infanterieregimenter sind nur fünf Jahresklassen erforderlich, es bleiben mithin noch, abgesehen vom Landsturm, drei Jahrgänge 1. und vier 2. Aufgebots, d. h. etwa 100 000 waffengeübte Infanteristen, zur Verfügung, von denen nur ein geringer Teil bei den Depots zur Verwendung gelangt. Man beabsichtigt daher, soweit bekannt, für jedes Linienregiment außer 1 Depot- noch 1 Reservebataillon zu errichten, während angesehene Militärschriftsteller für die Aufstellung eines Reserveregiments bei jedem Linienregiment eintreten. Dem Mangel an Reserveoffizieren will man durch Ausbildung aller von den höheren Schulen abgehenden gebildeten jungen Leute bezw. sonstigen Geeigneten abhelfen.

Der im letzten Bericht (vergl. Militär-Wochenblatt 1903, Nr. 81, Sp. 1988) erwähnte Vorschlag hinsichtlich Neuordnung des Landsturmes wurde einer Kommission zur Begutachtung überwiesen. Diese schlägt vor, das Reich in Landsturmbezirke einzuteilen, auf die je nach der Dichtigkeit der Bevölkerung Bataillone bezw. Kompagnien (mindestens 1 Landsturmkompagnie) entfallen. Wenn erforderlich, werden auch Landsturmabteilungen anderer Waffengattungen errichtet sowie solche für die Küstenverteidigung usw. gebildet.

Für jeden Landsturmbezirk wird ein Bezirkschef ernannt. Befindet sich ein Landsturmmagazin im Bezirk, wird dieses einem Magazinverwalter (in der Regel Unteroffizier) unterstellt.

Als Bezirkschef wird ein Offizier der Armee- oder Flottenreserve oder eine andere geeignete Persönlichkeit ernannt. Ihm liegt es ob, die Teilnahme der Landsturmmannschaften an den Schieß- und anderen freiwilligen Uebungen nach Kräften zu fördern. Bei Einziehungen übernimmt er das Kommando, wenn nicht andere Offiziere hierzu dienstlich befohlen werden.

Das für die Mobilmachung nötige Befehlspersonal wird bereits im Frieden bestimmt.

Nach einer Berechnung von Oberst Bratt, einem bekannten Militärschriftsteller, kann das Reich im Kriegsfalle aufbringen:

Linien-Armee	etwa	155 000	Mann,
Ersatztruppen der Linie .	"	38 000	"
Reserve-Armee	"	145 000	"
Ersatztruppen der Reserve	"	35 000	"
Festungstruppen . . .	"	20 000	"
Landsturm	"	100 000	"
Flotte	"	22 000	"
zusammen	rund	515 000	Mann.

Bewilligt wurden für das Finanzjahr 1904 an ordentlichen Ausgaben 45 005 022, an außerordentlichen 14 105 678, zusammen 59 110 700 Kronen, rund 6 Millionen mehr als für das Jahr 1903. Der Reichstag bewilligte die durch die neue Heerordnung bedingte Vermehrung des Personals und die vorgeschlagene Erhöhung der Unteroffiziere, lehnte dagegen eine Erhöhung der Tagegelder für außerhalb der Garnisonen diensttuende Offiziere und Unteroffiziere sowie die Erhöhung der Equipierungsgelder für Reserveoffiziere auf 700 Kronen ab.

Mit der angenommenen Neuordnung der Artillerie- und Ingenieurhochschule wird auch deren Lehrplan eine Aenderung erfahren. Der Unterricht soll in Zukunft in zwei Abteilungen, einer Artillerie- und einer Fortifikationsabteilung, erteilt werden, die je aus einem allgemeinen (obligatorischen) und einem höheren Kursus (freiwilligen) besteht.

Der höhere Artilleriekursus dauert wie bisher zwei Jahre, jedoch wird die Sommerpause von fünf auf zwei Monate herabgesetzt.

Der allgemeine Fortifikationskursus, der die Absolvierung des allgemeinen Artilleriekursus zur Voraussetzung hat, währt nach wie vor ebenfalls zwei Jahre und beginnt am 1. Oktober jedes ungeraden Jahres. Er schließt jährlich mit Beginn der Regimentsübungen. Der höhere Kursus dauert vom 1. Juni des einen bis

*) 1 Krone = 1 Mark $12^1/_2$ Pf.

Ende Mai des nächsten Jahres. Die Examina, die früher etwa ein Drittel der Unterrichtszeit in Anspruch nahmen, werden wesentlich abgekürzt, so daß die Offiziere, die den gesamten Unterricht in der Hochschule durchmachen wollen, dies fortan in drei anstatt in vier Jahren erreichen, mithin ein Jahr früher zu den Regimentern zurücktreten können.

Ebenso erhielt die **Kriegsschule** einen neuen Unterrichtsplan. Es können 125 Kadetten in jedem Kursus Aufnahme finden, auch können außer festangestellten Offizieren nunmehr Reserveoffiziere dort ausgebildet werden, zu welchem Zwecke jährlich zwei Kurse von dreimonatiger Dauer für 230 Schüler stattfinden.

Den **Militärärzten** fehlt bei ihrer Anstellung jede Sonderausbildung für ihren militärischen Beruf, da an den stattfindenden militärischen Kursen erst die Bataillonsärzte teilnehmen. Ein Vorschlag, diesem Uebelstande abzuhelfen, ist mehrfach vom Reichstage abgelehnt worden.

Für die **Felddienstübungen und Manöver** der Truppenteile stehen nach beendeter Durchführung der Heerordnung jährlich 500 000 Kronen zur Verfügung. Von dieser Summe können Verwendung finden für: die Manöver von zwei Armeeabteilungen 280 000 Kronen, kleinere Uebungen für vier Armeeabteilungen 116 000 Kr., Felddienstübungen für Offiziere 60 000 Kronen und taktische Ausbildungskurse für Kapitäne und Rittmeister 44 000 Kronen. Für diese Zwecke standen 1903 300 000 Kronen zur Verfügung, für 1904 sind 400 000 Kronen bewilligt.

Unter den außerordentlichen Ausgaben des Heereshaushaltes befinden sich 1 190 000 Kronen zur Anschaffung von neuen Handfeuerwaffen, ein Drittel der im Vorjahre für die Anfertigung von 50 000 Gewehren und 20 000 Karabinern bewilligten Summe. Für Munition der Handfeuerwaffen stehen 1904 594000 Kronen zur Verfügung.

Von den im Jahre 1900 auf sechs Jahre bewilligten 12 000 000 Kronen für neues **Feldartilleriematerial** entfallen auf das Jahr 1904 2 000 000 Kronen. Schilde und Richtmittel für das 7 cm-Geschütz sind endgültig angenommen. Für die Fortsetzung von Versuchen mit Feldhaubitzen und Positionsartillerie wurde die Verausgabung von 238 600 Kronen genehmigt. Ein 12 cm-Geschütz neuen Modells ist zur Annahme gelangt. Zur Erweiterung der Pulverfabrik Akers wurden 248 000 Kronen bewilligt, davon für 1904 124 000 Kronen.

Für die **Landbefestigungen** wurden im Jahre 1902 auf insgesamt drei Jahre hinaus 6 506 300 Kronen zur Verfügung gestellt, von denen 1904 2 185 000 Kronen zur Ausgabe kommen. Für Kasernenbauten sind 6 650 000 Kronen, für Bekleidung 115 000 Kronen, für das Remontewesen 100 000 Kronen ausgeworfen; den freiwilligen Schützenvereinen werden 500 000 Kronen zugewendet.

(Schluß folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Frankreich. Die Musiker der **Republikanischen Garde**, 79 an der Zahl, sind mit längerem Urlaube zur Weltausstellung nach St. Louis abgereist.
(La France militaire Nr. 6165.)

— Für die Dauer der **Uebungen des 7. und 8. Armeekorps** sind besondere Vorsichtsmaßregeln wegen der Trockenheit ergriffen worden. Eine weitgehende Wasserversorgung der Truppen durch Wasserwagen ist vorgesehen, die vielleicht gar nicht in Kraft treten braucht, da es in der betreffenden Gegend bereits starken Regen gegeben hat. Die Uebungen finden unter Leitung des Generals Brugère, Vizepräsident des obersten Kriegsrates, vom 4. bis 16. September statt.
(La France militaire Nr. 6177.) —t—

Oesterreich-Ungarn. Die **Kapsel-Schießeinrichtung** M/2 wurde laut Verordnung des K. und K. Ministeriums für Landesverteidigung auch in der K. und K. Landwehr an Stelle der altartigen Zimmergewehreinrichtung M/88 zur Einführung gebracht. Im K. und K. Heer wird jede Feldkompagnie der Infanterie und Jägertruppe noch im Herbst l. Js. mit einer zweiten Garnitur der Kapsel-Schießeinrichtung beteilt werden. R.
(Verordnungsbl. für die K. u. K. Landw., Nr. 31 u. Beibl. zum Verordnungsbl. für das K. u. H. Heer, Nr. 30.)

Inhalt des Armee-Verordnungsblattes Nr. 24 vom 3. September 1904.

Abänderungen der Verordnung vom 13. Juli 1898 zur Ausführung des Gesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden in der Fassung des Gesetzes vom 24. Mai 1898. — Verleihung des Kaiserabzeichens an die im Jahre 1904 im Schießen besten Kompagnien usw. — Allgemeine Grundsätze für den Neubau von Garnisonlazaretten. — Zahlung der an einem Sonn- oder Festtage fällig werdenden, nachträglich zahlbaren Dienstbezüge. — Aerztliche Untersuchung militärpflichtiger Deutscher in der portugiesischen Kolonie Mozambique. — Reichsbank-Giroverkehr. — Unentgeltliche Arzneiverpflegung der Militärküster, Militärgerichtsboten usw. — Bestimmungen, betreffend die Befugnisse zur Beurlaubung von Offizieren, Militärärzten und Mannschaften. — Verkauf von Remonten zum eigenen Wiedererſatz. — Beurlaubung zivilversorgungsberechtigter Unteroffiziere zur Erlangung von Stellen, die den Militäranwärtern nicht vorbehalten sind. — Aenderungen des Verzeichnisses der Reichsbankanstalten. — Sammelheft der Schußtafeln. — Wegfall von Quittungen über die an Truppenkassen zu zahlenden, von den Betriebsvorschüssen abzuschreibenden Beträge. — Sendungen für das Bekleidungsamt des IX. Armeekorps. — Herstellung von größeren Nummern einzelner Pferde-Ausrüstungsstücke. — 10. Abschnitt der Kriegsfeuerwerkerei für Artillerie. — Karabinerriemen. — Verbleib der Personalbogen und der Militärpapiere der anläßlich des Herero-Aufstandes aus dem Beurlaubtenstande in die Schutztruppe für Südwestafrika eingestellten oder noch einzustellenden Offiziere und Mannschaften. — Militärkurhaus in Nauheim. — Regelung von Offiziergehältern.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Hierzu der Allgemeine Anzeiger Nr.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
v. Frobel, Generalmajor a. D.
Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung
von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW12, Kochstraße 68–71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 108. Berlin, Donnerstag den 8. September. 1904.

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen). — Ordens-Verleihungen (Preußen).

Journalistischer Teil.

Napoleonische Reiterkämpfe. — Die japanische Felddienst-Ordnung. (Schluß.) — Neues vom schwedischen Heere. (Schluß.)

Kleine Mitteilungen. Frankreich: Fremde Offiziere bei den Armeemanövern. — Oesterreich-Ungarn: Stiftung der Mannesmann-Röhrenwerke. Schießversuche gegen beladene Munitionswagen.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Altona, an Bord S. M. Jacht „Hohenzollern", den 7. September 1904.

v. Hesberg, Gen. der Kav. z. D., zuletzt Gen. Lt. und Kommandeur der damaligen Kav. Div. I. Armeekorps, die Erlaubnis zum Tragen der Uniform des 2. Garde-Ulan. Regts. erteilt.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

aus Anlaß Allerhöchstihrer Anwesenheit in der Provinz Schleswig-Holstein bei den diesjährigen großen Herbstmanövern des Garde- und des IX. Armeekorps den nachbenannten Offizieren usw. Auszeichnungen zu verleihen, und zwar haben erhalten:

den Roten Adler-Orden dritter Klasse:

Kellner, Oberst a. D. zu Oldenburg, Großherzogtum Oldenburg;

den Roten Adler-Orden vierter Klasse:

v. Engeström gen. v. Dahlstjerna, Hauptm. a. D. zu Schwerin (Mecklenburg),
Glaubitz, Rechnungsrat, Garn. Verwalt. Direktor bei der Garn. Verwalt. I Berlin,
Johannesson, Professor an der Haupt-Kadettenanstalt in Groß-Lichterfelde,
Klaeber, Hauptm. a. D. zu Altona,
Dr. Martens, Stabsarzt der Landw. zu Hadersleben,
Pfanner, Rechnungsrat, Garn. Verwalt. Direktor bei der Garn. Verwalt. in Altona,
Wernich, Hauptm. der Res. zu Kiel;

den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse:

Kniebe, Studienrat am Kadettenhaus in Potsdam,
Bielhauer v. Hohenhau, Major a. D. zu Damp, Kreis Eckernförde,
Westphalen, Hauptm. der Landw. zu Hamburg;

den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse:

Auft, Kontrolleur beim Bekleidungsamt des Gardekorps in Berlin,
Broemel, Garn. Bauschreiber beim Garn. Baukreise Altona I,
Dahms, Proviantamtsrendant zu Ludwigslust,
Edelmann, Garn. Verwalt. Insp. zu Bremen,
Fürbach, Kaserneninsp. bei der Garn. Verwalt. I Berlin,
Grosse, Garn. Verwalt. Kontrolleur bei der Garn. Verwalt. in Schöneberg,
Hamann, Kaserneninsp. zu Schwerin (Mecklenburg),
Heuer, Proviantamtsrendant zu Berlin,
Kiecker, Garn. Verwalt. Insp. zu Lübeck,
Kirchner, Garn. Verwalt. Insp. zu Parchim,
König, Kartograph bei der Landesaufnahme in Berlin,
Kruse, Proviantamtsrendant zu Wandsbek,
Lucas, Proviantamtsrendant zu Berlin,
Mewe, Proviantamtsrendant zu Itzehoe,
Neuß, Garn. Verwalt. Insp. bei der Garn. Verwalt. auf dem Truppen-Uebungsplatz Döberitz,
Nürnberger, Proviantamtsrendant zu Parchim,
Paszek, Lazarett-Verwalt. Insp. beim Garn. Lazarett in Rostock,
Raeschke, Lehrer an der Unteroff. Schule in Potsdam,
Rubach, Proviantamtsrendant zu Potsdam,
Schröder, Garn. Verwalt. Insp. zu Neumünster,
Susemihl, Lt. der Landw. a. D. zu Kiel;

das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens:

Fischer, Packmeister beim Bekleidungsamt des Gardekorps in Berlin;

das Allgemeine Ehrenzeichen:

Gröseling, Hausdiener beim Garn. Lazarett II Berlin in Tempelhof,

Henze, Kasernenwärter bei der Garn. Verwalt. in Potsdam,
John, Hausdiener beim Garn. Lazarett in Rendsburg,
Kähne, Kasernenwärter bei der Garn. Verwalt. I Berlin,
Kettmann, Kasernenwärter bei der Garn. Verwalt. in Potsdam,
Mantus, Kasernenwärter bei der Garn. Verwalt. in Schwerin (Mecklenburg),
Mattecka, Heizer beim Garn. Lazarett II Berlin in Tempelhof,
Müller, Garn. Mühlenmstr. beim Proviantamt in Berlin,
Richter, Maschinist beim Garn. Lazarett in Altona,
Ritter gen. Kluth, Kasernenwärter bei der Garn. Verwalt. in Schwerin (Mecklenburg),
Schmiemann, Magazinaufseher beim Proviantamt in Schleswig,
Sperlich, Magazinaufseher beim Proviantamt in Berlin,
Timmermann, Gärtner beim Kadettenhause in Plön,
Vogel, Maschinist beim Proviantamt in Berlin,
Wiese, Kasernenwärter bei der Garn. Verwalt. in Schleswig.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Obersten a. D. Engstfeld zu Eisenach, bisher in der 2. Ingen. Insp. und Inspekteur der 3. Festungs-Insp., den Roten Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife,
dem Rittm. v. Schenk im Königs-Ulan. Regt. (1. Hannov.) Nr. 13 den Roten Adler-Orden vierter Klasse,
dem Oberhofmarschall Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz, Gen. Lt. z. D. v. Maltzan Frhrn. zu Wartenberg u. Penzlin den Königlichen Kronen-Orden erster Klasse,
dem Oberlt. Eggebrecht,
dem Lt. Bartenstein, — von den Stammkompagnien für das 3. See-Bat., bisher vom 3. See-Bat., den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse, — zu verleihen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den nachbenannten Offizieren die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Orden zu erteilen, und zwar:

des Ehrenkreuzes des Ordens der Königlich Württembergischen Krone:
dem Rittm. a. D. v. Spiegel auf Dammer, Kreis Namslau;

des Ritterkreuzes zweiter Klasse des Königlich Württembergischen Friedrichs-Ordens:
dem Lt. der Landw. Bader zu Schöneberg bei Berlin;

des Offizierkreuzes des Königlich Portugiesischen San Thiago-Ordens:
dem Hauptm. der Res. Grünweller zu Essen.

Journalistischer Teil.

Napoleonische Reiterkämpfe.

Von Major Wenninger, Lehrer an der Königl. bayerischen Kriegsakademie.

Die bayerische Kavalleriedivision wird in diesem Jahre ihre besonderen Kavallerieübungen in einer Gegend vornehmen, welche 1809, in den Tagen von Regensburg, Zeuge war von Reiterkämpfen, die uns heute, nach der Zahl der beteiligten Schwadronen — 74 : 44 — als sehr bedeutend erscheinen.

Bei der Gepflogenheit der deutschen Offiziere, an einem geschichtlichen Boden nicht gedankenlos vorüberzugehen, schien mir der Anlaß zu einer kurzen kriegsgeschichtlichen Skizze gegeben.

Während in den napoleonischen Schlachten — infolge der schlachtentscheidenden Bedeutung der Reiterwaffe — Attacken von 60 bis 100 Schwadronen auf jeder Seite nicht selten waren, weist die neueste Kriegsgeschichte nur Reitergefechte von wesentlich niedrigerem Zahlenverhältnis auf; die beiden größten — die Kämpfe von Střesetic und von Ville-sur-Yron — sahen nur 39 : 28 und 25 : 22 in Verwendung.

Man ist daher geneigt, von napoleonischen Reiterschlachten sich Bilder zu machen, welche an Dimensionen alles übertreffen, was wir etwa heute bei den großen Manövern europäischer Heere sehen können. Wir bauen uns eben diese Bilder — und zwar sehr irrtümlicherweise — mit unserem heutigen Maßstab auf.

Wir denken uns eine einheitliche Führung und Verwendung dieser 100 Schwadronen; wir denken an Bildung von ersten Treffen in der Stärke von 30 Eskadrons und sehen diese Linie im Moment des Zusammenpralls durch Einsatz der rückwärtigen Treffen schließlich zu einer Frontlinie von 50 bis 100 Schwadronsbreiten anwachsen, zu einer Reiterschlachtfront von $2^1/_2$ bis 5 km.

Bis solche Entwicklungsräume durchmessen werden, sehen wir im Geiste die Schwadronen Strecken von vielen Kilometern in erhöhter Gangart durcheilen und besonders die zur Ueberflügelung angesetzten hinteren Treffen in Attackengalopps von imponierender Ausdehnung heranbrausen. Die Führer vollends, die solche Masseneinsätze leiteten — ein Murat, Bessières, Nansouty, Grouchy — erscheinen uns als unerreichbare Größen.

Und nun zur Wirklichkeit!

Die französische Kavallerie der napoleonischen Zeit remontierte sich aus einem schwerfälligen, kaltblütigen Landschlage, vielleicht von der Art der lothringischen Rotschimmel von heute. Diesem Material entsprechend waren die Ausbildungsziele sehr eng gesteckt.

Der gesamte Attackenweg — vom Trab bis zum Einbruch, d. i. Attackengalopp und Chok — betrug reglementär 80 bis 100 Schritt, der vorhergehende Trab nur 150 Schritt.

Die Reitausbildung blieb innerhalb der manège, kurze Gänge bildeten das Ziel. Einen langen Galopp, ein Eingaloppieren, ein systematisches Inatemsetzen hatte man ja — bei den 16 Sprüngen, die die reglementäre Attacke umfaßte — nicht nötig. Einzelnreiten, Geländereiterei waren Dinge, die erst während des Krieges, im Drang der Not geübt wurden.

Die Exerzierausbildung von Eskadron und Regiment beschränkte sich auf rechtwinklige, geschlossene Bewegungen (Deployieren usw.) im Schritt und höchstens im Trab. Bei den Kürassieren, der eigentlichen Schlachtenreiterei, fand man nichts dabei, wenn selbst die Attacken im Trab geritten wurden, wenn sie nur geschlossen blieben.*)

Nur die leichte Reiterei strebte größere Beweglichkeit und Manövrierfähigkeit an; bei dieser aber war eskadronsweises Gefecht die Regel.

In Brigaden oder Divisionen wurde im Frieden niemals exerziert oder manövriert.

Demgemäß fehlte es an den notwendigsten Vorbedingungen für die Durchführung eines Reiterangriffs großen Stils nach heutigen Begriffen, es fehlte hierzu den Pferden an Atem, den Schwadronen an Beweglichkeit, den Führern an der einfachsten Technik.

Man verstand nur eines: die Massen langsam und methodisch bereitzustellen.

Da man die Eskadronslinie nur durch Einschwenken (nicht durch Aufmarsch aus der Zugkolonne), die Regimentslinie nur durch Deployieren herstellte, so fand die Versammlung von Kavalleriedivisionen gewöhnlich in, nach der Flanke abgeschwenkten Regimentskolonnen, die Brigaden in Brigadekolonnen, hintereinander statt. (Siehe Figur.) Die schweren Divisionen (A und B)

D

A

300 Schritt

C

500 Schritt

B

*) Ein Augenzeuge, Graf Bismarck (siehe weiter unten), schreibt: „Die Kürassiere hatten eine vorzügliche Sorge geschlossen zu bleiben und nahmen niemals ein stärkeres Tempo als Trab. Häufig hörte man die Offiziere: serrez, cuirassiers, serrez! mit ermahnender Stimme, im sprechenden, nicht kommandierenden Ton.

standen hierbei mit einem Treffenabstand von 400 bis 500 Schritt hintereinander,*) die leichten Divisionen (C und D) mit nur einigen hundert Schritt Zwischenraum zu beiden Seiten in gleicher Höhe, die Front durch Flanqueurs-Schwadronen verschleiert.

In dieser Versammlung rückte man im Schritt an den Kavallerie-Gegner heran, der seinerseits in eine ähnliche Bereitschaftsform aufmarschiert war.

War man auf Kartätschschußentfernung (600 bis 400 Schritt) an den Gegner herangekommen, so gingen die reitenden Batterien vor der Front unter dem Schutz der leichten Reiterei, die indessen schon schwadronsweise an den Feind geriet, in Stellung und bewarfen die vordersten Linien des Feindes mit Kartätschen. Die Kavalleriemassen hielten.

Entschloß man sich nach dieser Gefechtseinleitung, die zumeist die nähere Aufklärung über Stärke und Treffengliederung des Gegners brachte, wirklich zum Angriff, so befahl der Führer des Ganzen nicht viel mehr als etwa: „Vorwärts — Marsch!"

Auf diesen Befehl deployierte von der schweren Division (A), welche das erste Treffen bildete, in der Regel die vorderste Brigade nach rechts und links und bildete so eine entwickelte Linie von 8 Schwadronen, mit „Schwadrons-Intervallen" von $1/2$ bis 1 Zugbreite und einem „Regiments-Intervall" von 1 bis 2 Zugbreiten.

Der Rest der vorderen schweren Division (A) deployierte entweder gleichfalls, so daß noch zwei weitere Linien oder Staffeln von je 8 Eskadrons der vordersten folgten, oder es deployierte nur die 2. Brigade (oder öffnete sich im Anreiten einfach zu abgeschwenkten Eskadronskolonnen), während die 3. Brigade in geschlossener Kolonne folgte (siehe Figur).

Ebenso blieb die im 2. Treffen stehende schwere Division (B) während der Attacke meist in Kolonnenformation.

Inzwischen machte die Artillerie die Front frei, die nunmehr wieder von einzelnen Schwadronen der leichten Divisionen maskiert wurde.

Im Laufe dieser Entwicklungsbewegungen waren die vordersten Linien der schweren Kavallerien sich schon auf etwa 500 Schritt nahe gekommen; nun erst ging das vorderste Treffen (A) in Trab über. In dieser Gangart erfolgte vielfach auch der Einbruch, besonders bei nicht ganz einfachen Gelände- und Bodenverhältnissen. Schwadronen, die Karabiner führten, unterbrachen auch nicht selten die Attacke, hielten und empfingen den attackierenden Feind mit Salven vom Sattel aus.

In das Handgemenge der vordersten Linien schoben sich nun die mehrfachen Staffeln der vorderen Division (A) allmählich nach, Lücken erspähend, durchbrechende feindliche Schwadronen zurückwerfend, geworfene eigene aufnehmend. In den großen Knäuel, der hierdurch entstand, drängte sodann die massierte 3. Brigade wuchtig hinein.

*) Oder auch flügelweise nebeneinander, die Divisionen aber dann in Regimentskolonnen.

Die 2. schwere Division (B) kam zunächst zum Halten, wurde für die Verfolgung aufgespart oder, wo das Handgemenge ins Schwanken kam, schwadrons- oder regimenterweise hineingeworfen.

Nirgends zeigte sich bei dieser rudimentären Taktik jener friderizianische Grundzug der Drei-Treffen-Taktik, der heute alle Kavallerie-Reglements beherrscht, das Streben nach Ueberflügelung und Umfassung durch überraschende oder dem Feinde zuvorkommende Flankenbewegungen der rückwärtigen Glieder.

Abgesehen von den schon erwähnten Ausbildungs- und Materialmängeln, welche damals ein schnelles Manövrieren seitwärts-vorwärts ausschlossen, erschwerte dies auch der geringe Raum, welcher meist beide Gegner in der Ausgangslage trennte. In den Schlachten, wo die entscheidenden Feuergrenzen der Artillerie auf 600 m, der Infanterie auf 150 m lagen, war es ganz natürlich, daß auch die Kavallerien ihre Bereitstellungen zur Attacke näher aneinander nahmen als heute.

So charakterisiert sich denn der Verlauf napoleonischer Reiterschlachten als Durchbruch schwerer Massen hinter schmalen entwickelten Fronten.

Der geringe Einfluß, den die oberste Führung eines Reiterkorps auf den Verlauf eines solchen Kampfes ausüben konnte, die stets wiederkehrende gleiche Form des Einsetzens der Kräfte, endlich die sehr bald eintretende, schwer zu überblickende Regellosigkeit des Ganzen — wie sie auch heute noch das Gepräge von Staffelattacken bildet —, diese Gründe im Verein mögen es wohl gewesen sein, weshalb zusammenfassende und eingehende Berichte der obersten Führung über den Verlauf solcher Reiterschlachten bei den Kriegsakten zu fehlen scheinen.*)

Bis heute mußte die Geschichtschreibung sich mit der Zusammenstellung der Berichte von Unterführern behelfen, welche, wie natürlich, das Bestreben zeigen, ihre Einzeltaten ins Licht zu rücken.

Saski, der Herausgeber des französischen Generalstabswerkes über 1809, empfindet diese Lücke im Quellenstoff geradezu als eine Verlegenheit.

Der Rapport des Kavalleriedivisions-Kommandeurs St. Sulpice scheint, wie aus Saski, Band II, S. 352, Fußnote 7 hervorgeht, die Affaire von Eggmühl mit wenigen Zeilen abgetan zu haben.

Von General Nansouty, dessen Division am 22. April 1809 hauptsächlich ins Treffen kam, liegt, wie Saski ausdrücklich hervorhebt,**) kein Gefechtsbericht bei den Akten.

In dieser Verlegenheit gibt Saski die (erst 1829 veröffentlichte) Schilderung des Generals Graf Bismark wieder,***) der 1809 eine Eskadron der württembergischen Königs-Chevaulegers führte.

*) Vielleicht bringt die Fortsetzung des französischen Generalstabswerkes über 1805 (Alombert-Colin) einen Bericht Murats über die erste derartige große Reiterschlacht, am Vorabend der Schlacht von Austerlitz.

**) Saski II, S. 353, Anmerkung 1.

***) „Ideentaktik der Reuterei" von dem General Grafen von Bismark.

Diese Schilderung mag ja vielfach eine „nachträgliche Konstruktion" sein; jedenfalls aber hat der Verfasser, der von 1809 bis 1815 an allen Feldzügen aktiv teilnahm, das **Typische** des Hergangs der größeren Reiterkämpfe seiner Zeit richtig erkannt und festgehalten.

Unter diesem Gesichtspunkte dürfen auch wir den Grafen **Bismarck** als Gewährsmann annehmen. Ich bringe hier — auszugsweise — seinen Bericht*) über die Kavalleriekämpfe am 22. April 1809:

„Napoleon hatte die Divisionen Nansouty und St. Sulpice, d. h. 40 Schwadronen Kürassiere, sowie 34 Schwadronen leichte Reuter, nämlich 18 Baierische (3 Regimenter) und 16 Württembergische (4 Regimenter) in **eine** Masse als Reuter-Reserve vereinigt. Allein diese 74 Schwadronen hatten keinen Ober-General. Der Marschall Bessières verfolgte mit der leichten Reuterei des General Marulaz den General Hiller auf der Straße nach **Braunau**.

Diese Masse marschierte in geschlossener Kolonne mit Schwadronen bei Schierling**) auf, die 7 leichten (Regimenter die Württemberger in eine Kolonne rechts, die Baiern in eine Kolonne links) im ersten Treffen, die 10 Kürassierregimenter im zweiten Treffen. Diese Kürassiere bildeten ebenfalls 2 Kolonnen, d. h. jede Division stand mit Schwadronen in geschlossener Kolonne; alles in Ordnung rechts."***)

Es folgt nun eine kurze Schilderung der vergeblichen Einzelattacken der Bayern und Württemberger gegen die sogenannte „große" österreichische Batterie (16 Geschütze) auf dem Bettelberge bei Krazenhof. Graf Bismarck referiert hierüber wie folgt:

„Solche vereinzelte Attacken fanden in der französischen Armee häufig statt, weil die Divisionsgenerale, zumal wenn sie den Kaiser in der Nähe sahen, wetteiferten, sich bemerkbar zu machen. Diese Generale hingen auch noch nicht von höheren Befehlen ab, da die Formation von Reutercorps noch keine Existenz hatte. Der Accent lag noch auf die Divisions-Generale. Daher kam es, daß die Manöver der Reserve-Reuterei sich so selten in ein einiges und regelmäßiges vereinigten. Daher scheiterten ihre Angriffe so oft in den Schlachten . . . ."

Hier folgt nun weiter ein Bericht über die Attacken der Kürassierdivisionen in dem welligen Hügelgelände zwischen der Straße Eggmühl-Hagelstadt und Ober- und Unter-Laichling; durch diese Attacken wurde das österreichische Korps Rosenberg zum Rückzug gezwungen.

Taktisch interessant aus der Schilderung Bismarks ist Nachstehendes:

„Dieser Chok der Kürassiere hatte mit 2 Regimentern in Front statt; die andern Regimenter folgten, mit starken Schwadronsbreiten Abstand den Bewegungen der beiden vorderen Regimenter. Hier war also keine Kolonnenattacke in der gewöhnlichen Bedeutung: es war ein Chok in deployierter Linie, dem mehrere Linien auf nahen Abstand folgten.

Kurz vorher, bevor sie mit dem Feinde zusammentrafen, gaben die Generale und Obersten noch einmal das Kommando: en avant! marche! marche!, welches auch die Kürassiere wiederholten, ohne jedoch das Tempo zu verstärken. Dieses en avant! kommt dem russischen Hurrah! gleich: es ist ein Reizmittel.

Beide leichte Divisionen sammelten sich rechts und links der Kürassier-Divisionen, die unterdessen in Kolonne die Höhe†) heraufgerückt waren, wo sie, in Regimenter deployiert, in einer Tiefe von 5 Regimentern, beide Divisionen nebeneinander hielten."

Das historische Interesse liegt — abgesehen von den grundverschiedenen Waffenwirkungsgrenzen — in der Feststellung, daß beim Angriff gegen die österreichische Reserve-Kavallerie (22 Schwadronen) die ganze Masse von 40 Kürassierschwadronen nur ein erstes Treffen von 8 Schwadronen Breite bildet, denen 4 weitere gleich starke Linien folgen, also beim Angriff auf **Kavallerie** etwa so, wie bei einem heutigen, tiefgegliederten Angriff auf Infanterie, nur mit geringerem Abstand der „Wellen". Es ist kaum auszudenken, daß hierbei die rückwärtigen Linien zu einer anderen als zu einer moralischen Wirkung gelangten.

Die leichte Reiterei raufte sich inzwischen mit den leichten Reitern des Gegners und einigen Infanterieabteilungen herum. Die Bayern nahmen die mehrmals vergeblich angegriffenen 16 Geschütze.

Bismark kommt nun zur Darstellung der großen Abendattacke:

„Nach diesem Chok, dem der Feind nicht zu widerstehen vermochte — ruhte die Reuterei, und wartete das Vorrücken der beiden Flügel ab. Sie befand sich neben der großen Straße nach Regensburg,*) in der Mitte von Lannes und Davoust. Sowie die Flügel des Fußvolks sich mit der Mitte der Reuterei auf gleicher Höhe befanden, rückte diese in Kolonne, mit Schwadronen, die Spitzen der Divisionen nebeneinander mit dem Ganzen vor.

Bei allen diesen Bewegungen richteten die leichten Divisionen sich nach den Kürassieren, ohne andere Weisung. Ueberhaupt hat man weder bemerkt noch sagen hören, daß den deutschen Generalen an diesem Tage Befehle zugekommen wären. Der Befehl am Morgen, unmittelbar vom Kaiser kommend, lautete blos: suivez et soutenez, selon les circonstances, les cuirassiers! Diese Uebereinstimmung, welche hier ein so erfolgreiches Resultat hatte, ging in den späteren Feldzügen mit dem Glück verloren.

Der Feind zog sich gegen Eglofsheim zurück.**) Vor***) diesem Ort hatte Erzherzog Karl sämtliche,†) auf diesem Teil des Schlachtfeldes verfügbare Reuterei neben der Straße in zwei Treffen aufmarschieren lassen. 12 Schwadronen Kürassiere (die Regimenter Kaiser und Gottesheim) standen im ersten Treffen, hinter sich im zweiten Treffen 12 Schwadronen Dragoner und neben sich einige 20 Schwadronen Chevauxlegers und Husaren (Vincent, Stibschiz und Ferdinand). Mehrere Batterien waren vor der Front aufgefahren und Grenadierbataillone hielten zur Sicherung des Rückzuges Eglofsheim und die waldigten Höhen rückwärts††) besetzt.

Als die französische Reuterei aus der Stellung des Feindes dessen Absicht erkannte, ein Gefecht anzunehmen, deployierte die Division Nansouty, Brigadenweis, in zwei Linien, als erstes Treffen; die Division St. Sulpice†††) blieb in ihrem Verhältnis als zweites Treffen, aber in Kolonne, Brigadenweis nebeneinander.

Die zwei Linien des ersten Treffens hatten nur einen schwadronsbreiten Abstand voneinander. In der ersten Linie hielten 3 Regimenter oder 12 Schwadronen, in der zweiten Linie 2 Regimenter oder 8 Schwadronen.

*) Originalschreibweise ist beibehalten.
**) Richtiger: bei Lindach.
***) Rechts abmarschiert.
†) Bei Krazenhof nördlich Eggmühl; sie waren auf 1200 m von den 16 österreichischen Geschützen aus dem Dorfe debouchiert, dann am Hange, in Deckung gegen die Artillerie, aber nur etwa 600 m entfernt wieder aufmarschiert.

*) Südlich Hagelstadt.
**) Siehe Skizze auf Sp. 2603.
***) Südlich.
†) Dies ist nicht richtig! Nur wenige Kilometer entfernt, zwischen Gebelkofen und Thalmaßing stand die österreichische Reserve-Kavallerie, 24 Schwadronen Kürassiere; sie wurden nicht verwendet.
††) Nördlich, heute waldfrei.
†††) Diese Division hatte sich offenbar beim Durchschreiten des Engnisses von Hagelstadt hinter Nansouty geschoben.

Beide leichte Divisionen suchten sich staffelförmig, von beiden Flügeln auszubehnen und blänkerten fortwährend mit der feindlichen leichten Reuterei, welche gegen dieses Manöver einzelne Schwadronen vorgesandt hatte, mit denen wir bald handgemein wurden.

Die österreichische Artillerie bestrich das erste französische Kürassiertreffen.

Es war 7 Uhr abends und die Dämmerung trat eben ein.

Unsere leichten Divisionen gewannen Terrain, wodurch die feindliche Stellung ihre Flanken bedroht sah.

Dieser Umstand veranlaßte, wie es scheint, den feindlichen General Schneller, das Kürassierregiment Gottesheim zum

1:37 500.

1000m 750 500 250 0 1 km

Oesterreicher.

Verbündete.

Chok auf die erste französische Kürassierlinie vorrücken zu lassen.

Sowie General Nansouty die Absicht des Gegners erkannte, kommandierte er: Escadrons! en avant! marche!*) Dieser Vormarsch geschah im Schritt.

Sowie die erste Linie nur noch 100 Schritt vom Feind war, machte das Regiment in der Mitte (Karabiniere) halt,

*) Man sieht, daß mit der Bereitstellung zum Angriff die Kunst des Führers zu Ende war. Bismark umschreibt dies in dem lehrhaften ersten Teil seines Buches mit den Worten: „Dies beendigt, gibt der Obergeneral den Moment der Ausführung durch sein Marsch!, welches als Hauch des Lebens wirkt."

nahm den Karabiner hoch, machte fertig und gab auf 30 bis 40 Schritt den sie attackierenden Kürassieren eine Salve ins Gesicht.

Zu gleicher Zeit, als dies Regiment halt machte, kommandierten die beiden Flügelregimenter (Kürassiere): Escadrons! au trot!*) marche! und gingen dem Feind entgegen. Das Regiment im Zentrum folgte dieser Bewegung, als es sein Feuer gegeben, indem es schnell wieder das Schwert ergriff.**) Die zweite Linie folgte pünktlich jeder Bewegung der ersten. General St. Sulpice rückte nach. Alles war in Bewegung; die leichten Divisionen blieben nicht zurück.

Aber auch die feindlichen Regimenter rückten, mit lobenswerter Entschlossenheit, alle vor.***) Die Artillerie eilte vom Kampfplatz.†)

Das Regiment Gottesheim vermochte der Heftigkeit des Chots (!), dem es begegnete, nicht zu widerstehen. Es wich zurück, herstellte sich aber neben dem Regiment Kaiser, welches ihm nachgerückt war.††)

Beide Linien†††) stießen nun gewaltig (!) aufeinander, durchdrangen sich auf mehreren Punkten und es entstand ein Gefecht Mann gegen Mann, mit den blanken Waffen, wie es nicht immer gesehen wird.

Die feindliche leichte Reuterei war mit der unsrigen gleichfalls zusammengestoßen, so daß kein Mann mehr (?) vom Feinde sich vorfand, welcher nicht im Gemenge sich befunden hätte.

Gegen 90 Schwadronen waren handgemein mit einander, auf die heftigste Art kämpfend.

Da aber inmittelst die 8 Schwadronen der zweiten französischen Linie des ersten Treffens sich zwischen die Kämpfenden in die Lucken hineingedrängt hatten, Lücken, welche ein Gefecht mit den blanken Waffen unvermeidlich im Gefolge hat, so daß das Mißverhältnis der Zahl zum Nachteil der Oesterreicher sich auffallend bemerkbar machte, und die Hiebe und Stiche sich verdoppelten, die auf sie fielen; da ferner die Franzosen besser durch ihren doppelten Harnisch geschützt wurden, so daß die Gegner ihnen nicht recht beikommen konnten, während sie selbst, nur halb bedeckt mehr Blößen gaben; so konnte der Kampf nicht lange zweifelhaft bleiben.

Die Oesterreicher wendeten abwärts und erlitten bei der Verfolgung noch um so größeren Verlust, als ihr von Eisen nackter Rücken den Stichen der nachsetzenden Sieger ganz preisgegeben war.

Die Nachteile der halben Kürasse zeigten sich hier auffallend, und sollte darüber ein Zweifel entstehen, ob die doppelten Kürasse den Vorzug verdienten, so wird diese Schlacht die Frage für diese entscheiden.

Der Feind mußte das Schlachtfeld räumen. Ein Teil wurde in die Sümpfe gesprengt, welche sich links (westlich) der Straße befanden.*†) Der Ueberrest eilte auf der Straße, mit den Verfolgern untermischt, davon, an der eigenen Infanterie vorbei, solche hinter sich lassend.

Die feindliche leichte Reuterei gewann bald den Vorsprung. Das Gefecht war entschieden, bevor General St. Sulpice heran kam. Aber er blieb im Trab. Bei Koffering**†) durchbrach er die zwei Grenadier-Bataillons, welche der Reuterei zum Soutien gedient hatten und in Masse formiert sich zurückzogen. Indem

*) Es wurde also erst auf 100 Schritt vom Gegner angetrabt!

**) Nachdem dies überhaupt möglich war, mußte der Gegner seine Attacke auch im Schritt oder höchstens im Trabe geritten haben. Die Oesterreicher wußten sich erheblich in der Minderzahl, deshalb zögerten sie wohl mit dem Angriff; denn im übrigen waren die österreichischen Schwadronen viel besser beritten und ausgebildet; ihr Reglement schrieb einen Attackengalopp von 200 Schritt vor.

***) Aber sicher nur in niederen Gangarten.

†) d. h. machte die Front frei.

††) Tropfenweiser Einsatz war Gefechtsprinzip der Oesterreicher.

†††) Nunmehr zwei gleich starke erste Treffen, je 12 Eskadrons.

*†) Pfatter-Bach — Grund.

**†) Köfering.

er mit seinen zwei Kolonnen auf sie stieß, überritt er sie buchstäblich, bevor sie nur daran dachten, sich zu verteidigen.

Es war Nacht geworden. Man vermochte nichts mehr zu unterscheiden. Alles Geschützfeuer hatte lange schon aufgehört. Man hörte ein wildes Geschrei — Säbelhiebe und ihre leuchtenden Funken, wenn sie Eisen auf Eisen fielen, blitzten in der Dunkelheit der Nacht — die Stimmen der Oberoffiziere, um ihre Regimenter und Schwadronen zu sammeln, das Locken und Appelblasen der Trompeten — alles dieses vernahm man, ohne unterscheiden zu können, wo Freund oder Feind war. Der Mond leuchtete blaß in die Szene. Es kostete Mühe, sich zusammenzufinden. Die Regimenter blieben, wo sie waren."

Wenn man auf dem Rochusberge steht und den knappen Raum zwischen Alteglofsheim und dem Walde südlich überblickt, kann man es schwer für möglich halten, daß auf diesem Quadratkilometer sich eine ernste Waffenentscheidung von 74 gegen 44 Schwadronen — samt Artilleriekampf — abgespielt habe. Erst wenn man sich klar legt, wie grundverschieden in der Ausführung große Reiterkämpfe von damals und heute nach genauer geschichtlicher Prüfung sich erweisen, dann erst wird das Bild verständlich.

Die 40 französischen Kürassierschwadronen bilden auch hier wieder nur eine schmale Front von 12 Eskadrons = 600 m, die wir uns rittlings der großen Straße sehr wohl in das Gelände hineindenken können.

Hinter diesem ersten Treffen drängt der ganze Rest — 28 Schwadronen — teils deployiert, teils in Kolonne, genau in der gleichen Richtung, also „eingedeckt", ohne jedes Flankierungs- oder auch nur Frontverlängerungsbestreben nach, obwohl hierfür nach Osten Raum und günstiges Gelände vorhanden gewesen wäre.

Dort, zwischen Hansammer-Wiesen und St. Sebastian können wir uns das regellose Getümmel der „blänkernden" leichten Reiter (Württemberger) denken. Die bayerische Reiterei kam, nach anderen Quellen, hier nicht mehr zum Eingreifen; sie war durch das Aufräumen in der „großen Batterie" bei Krazenhof lange verhalten worden und dadurch beim Vormarsch über Hagelstadt hinter die beiden Kürassierdivisionen geraten; ein rasches Vorziehen war in dem mit Truppen angefüllten Engnis zwischen dem Wald und dem nassen Hansammer Wiesengrund nicht möglich.

Aus der „Reflexion", die Bismark seiner Schilderung anfügt, verdienen einige Sätze der Erwähnung:

„Französischerseits fand hier ein Reitergefecht ohne Oberbefehl statt. Nie aber vereinigten sich vier Divisionen mit mehr Harmonie zu einem großen Manöver und mit glücklicherem Erfolge als bei Eckmühl. 40 Schwadronen Kürassiere, in zwei Treffen und vier Linien im Zentrum, auf beiden Flügeln leichte Divisionen, blieben diese 8000 Pferde immer in der Nähe des Choks, nach dem Gesetz der Einheit. . . .

. . . Die Division Nansouty war gewissermaßen Direktionsdivision, und die übrigen richteten sich nach ihr; dadurch trat General Nansouty in das Verhältnis eines Obergenerals und in der Tat war er es, dadurch, daß er bei den beiden Hauptattacken die Initiative ergriff.

Es war die beliebteste Art der französischen Generale: suivez les mouvements du premier escadron! Eine andere Disposition gab es nicht.

Diese Art, die Reiterei in einer Schlacht zu führen und zu gebrauchen, wie wir hier gesehen haben, war die gewöhnliche und dauerte so lange, bis das unzureichende dieser Methode sich bemerkbar machte. Der Kaiser überzeugte sich, daß er den Beispielen aller großen Feldherrn folgen müsse, welche immer große Massen Reuterei unter dem Befehl eines Einzigen vereinigten, wenn sie durch eine Schlacht eine Entscheidung geben wollten. . . . .

. . . . Aber der Kaiser fühlte auch den Mangel eines Talents, das, als Chef der ganzen Reuterei, in seine Ansichten hätte eingreifen können: er konnte es nicht ändern."

Mit diesen Sätzen nähert sich Bismark dem Kernpunkt der Sache: es fehlte gewiß nicht an Talenten unter den jungen Generalen des jungen Kaisers; aber um die Manöver eines Seydlitz und Driesen mit der doppelten und dreifachen Zahl nachzumachen, genügt ein Talent nicht; hier tut Uebung not, Friedensschulung von Führer und Truppe. Nur die Uebung schafft das Selbstvertrauen, um blitzschnelle Entschlüsse, wie sie das Reitergefecht fordert, mit technischer Sicherheit in Befehle umzusetzen. Diese Uebung fehlte den Führern napoleonischer Reitermassen; darum behalfen sie sich mit jener elementaren Taktik, von der wir einige Proben näher betrachtet haben.

Durch eine solche „Behelfstaktik" für Kavalleriekorps ging aber auch die Kunst, Kavalleriedivisionen zu führen, welche zu Friedrichs Zeiten schon in Blüte stand, für fast ein Jahrhundert verloren.

Wenn wir ehrlich sein wollen, müssen wir gestehen, daß die Technik der Befehlsführung über größere Kavallerieverbände erst nach den letzten großen Kriegen wieder auflebte.

Weder 1866 noch 1870 brachte Beispiele eines einheitlichen Einsatzes von Kavalleriedivision gegen Kavalleriedivision, geschweige denn von größeren Verbänden. Auch Střesetic und Ville-sur-Yron sind Staffelattacken.

So sagt Moltke in dem Memoire über die Erfahrungen aus 1866, das er am 25. Juli 1868 seinem König vorlegte: „Die Kavalleriegefechte wurden zumeist nur von einzelnen Eskadrons geführt. Nur zehn Fälle sind zu konstatieren, wo geschlossene Regimenter attackiert haben; der einzige nachweisbare Fall, wo eine geschlossene Brigade den Feind angreift, ist das glänzende Auftreten der kombinierten Brigade Wnuck bei Nachod.

. . . . „Es hat unseren Kavallerieoffizieren vielleicht weniger an Fähigkeit, als an Selbstvertrauen gefehlt. Aber ihre Unbefangenheit ist ihnen dadurch geraubt worden, daß bei den Manövern Kritik und Tadel fast synonym geworden sind, und sie daher selbständiges, kühnes Eingreifen scheuen."

Und nach 1870 — in dem erst 1899 veröffentlichten Aufsatz über die ersten Schlachten — schreibt der Feldmarschall: „Es ist an diesem Schlachttage (16. August) nie gelungen, die ganze Reitermasse oder nur den größten Teil derselben gesammelt an den Feind zu bringen. Der glänzende aber blutige Angriff der Brigade Bredow mit nur 6 Schwadronen hatte keine Unterstützung durch eine Reserve gefunden usw."

Auch in diesem Kriege lagen die Gründe für die mangelhafte Verwertung der auf den Schlachtfeldern verfügbaren Reitermassen vielfach in der ungenügenden Friedensschulung der höheren Kavallerieführer; die vielen „versäumten Gelegenheiten", wie vom 6. August

Abends (Wörth), vom 10. Oktober (Artenay), 9. November (Coulmiers), 28. November (Beaune la Rolande), 1. Dezember (Villepion), 2. Dezember (Loigny-Pouprh), kommen auf die gleiche Rechnung.

Die „negativen" Kriegslehren aber sind längst gezogen und reglementarisiert; im III. Teil unseres Kavallerie-Exerzier-Reglements sind sie niedergelegt.

Die Möglichkeit, diese Lehren anzuwenden und auszubauen und sich selbst in Technik und Entschlußkraft zu üben, ist unsern höheren Kavallerieführern — der hohen Kosten wegen — auch heute noch selten geboten. Gerade der fatale Gedanke an jene vielen „versäumten Gelegenheiten" in unserem letzten Kriege wird es immer wieder empfehlen, jede Gelegenheit zu Attacken größeren Umfangs wahrzunehmen, selbst dann, wenn die volle taktische Berechtigung fehlt. Zu den notwendigen Eigenschaften unserer Reiterführer gehört daher — im Frieden — auch eine gewisse Unverdrossenheit, die es, der Sache zulieb, ruhig hinnimmt, wenn auch heute noch zuweilen Kritik synonym mit Tadel ist.

Die japanische Felddienst-Ordnung.

(Schluß.)

Von gewissem besonderen Interesse ist die Organisation der Bagage, insofern sie mancherlei Schlüsse auf die Beweglichkeit der Armee zuläßt. Die kleine Bagage folgt wie bei uns „unmittelbar hinter ihren Truppenteilen", die große mit entsprechendem Abstand; die Fahrzeuge sind alle zweispännig; die „Treiber der Trainpferde" können frei angeworben werden.

In der kleinen Bagage sind beim Infanteriebataillon 23, bei der Schwadron und Batterie je 4 Fahrzeuge. Zu den 23 des Bataillons gehören 18 Patronenwagen, 1 Wagen mit Sappeur- und Sanitätsgerät, 2 mit Gewehrvorratsteilen, 1 für Lebensmittel und 1 für Offiziergepäck. (Die Länge dieser Kolonne war bei den Marschtiefen mit 340 m angegeben. ?) Die Sappeurkompagnie führt auf 13 Wagen „Sappeurgerät", darunter vermutlich auch Brückenmaterial, mit sich; ein 14. Fahrzeug ist Vorratswagen. Die kleine Bagage der Sanitätsabteilungen (19 Wagen) ist ausschließlich für den ärztlichen Dienst eingerichtet.

In der großen Bagage finden wir außer den Fahrzeugen für Offiziergepäck, Lebensmittel, Futter und Vorrat aller Art auch noch Küchenwagen und bei den Batterien je 3 Wagen mit Sappeurgerät. Die Gesamtzahl der Fahrzeuge beträgt für das Infanteriebataillon 38, für Schwadron und Batterie je 28, Sappeurkompagnie 11 und Sanitätsabteilung 26. Davon sind für Gepäck und für Küche im allgemeinen bei der Kompagnie usw. je 2, für Lebensmittel und Futter zusammen beim Bataillon 16, bei der Schwadron und Batterie 20 bis 17, bei der Sappeurkompagnie 5 und bei den Sanitätsabteilungen 10 Wagen bestimmt.

Bei der großen Zahl der Bagagewagen ist wohl anzunehmen, daß die japanischen Fahrzeuge erheblich geringere Ladefähigkeit haben als die unsrigen. Außerdem ist aber zu bedenken, daß der Krieg die japanischen Truppen im allgemeinen in Gegenden mit sehr viel geringerem Anbau führt, als wir ihn gewöhnt sind, und daß deshalb bei Bemessung der von der Truppe mitzuführenden Vorräte aller Art reichlicher vorgesorgt werden muß. Immerhin dürfte die große Zahl von Fahrzeugen namentlich in der kleinen Bagage eine nicht unbedeutende Beeinträchtigung der allgemeinen Bewegungsfreiheit ergeben.

Die Verpflegung für Mann und Pferd soll im allgemeinen aus dem Lande gegen Barzahlung oder — in Ermangelung des nötigen Geldes — gegen Gutschein beschafft werden. Die Sorge für regelmäßige und auskömmliche Verpflegung, nötigenfalls durch selbständige Maßnahmen, wird den Vorgesetzten ganz besonders zur Pflicht gemacht.

Staatlich eingerichtete Magazine sollen grundsätzlich nur zur Auffrischung der bei den Truppen mitgeführten Vorräte dienen. Der Mann führt im Tornister eine zweitägige eiserne Portion mit sich; die Trains haben noch einen fünftägigen Vorrat; die Truppe kann sich also aus sich selbst sieben Tage verpflegen. Für langdauernde Marschbewegungen wird lebendes Vieh nachgeführt.

An Nahrungsmitteln wird hauptsächlich Reis, gut ausgekocht und demnächst an der Sonne getrocknet, mitgeführt, unter Umständen mit Zusatz von getrocknetem Fisch; Konserven werden für die eiserne Portion empfohlen.

Für die Pferde sind Hafer, Heu und Stroh, in den Trains auch Reiskleie und Weizen, vorgesehen.

Es ist bekannt, daß der Japaner im Essen sehr anspruchslos ist, und die Verpflegung fast ausschließlich mit Reis und getrocknetem Fisch mag die ganze Verpflegungsfrage wohl wesentlich einfacher gestalten, als sie für uns auch bei bescheidensten Ansprüchen ist. Zweifellos liegt darin für die japanische Armee ein außerordentliches Uebergewicht über fast jeden europäischen Gegner.

Der Sanitätsdienst ist fast genau so geregelt wie im deutschen Heere. Jeder Sanitätswagen der Truppe (Infanteriebataillone, Kavallerieregimenter) enthält Arzneien, Verbandzeug, chirurgische Instrumente und acht Tragbahren. Auch die Japaner stellen ihre Verbandplätze unter den Schutz des Genfer Kreuzes.

Bei der Munitionsergänzung ist nichts Wesentliches zu bemerken, Kavallerie und Sappeure sind für die Auffrischung auf die Fahrzeuge der Infanterie angewiesen.

Bei Eisenbahnfahrten soll sich in jedem Wagen ein Offizier befinden, ebenso auf der Lokomotive. Der Führer der beförderten Abteilung hat nicht das Recht, in den Dienstbetrieb oder Fahrplan einzugreifen.

Die Ladefähigkeit der einzelnen Wagen entspricht den allgemein europäischen Verhältnissen:

24 Offiziere oder
40 Mann,
6 bis 10 Kranke liegend oder 20 bis 30 Kranke sitzend,
6 Pferde mit 2 Pferdewärtern,
2 Geschütze und 4 Mann,

13 Traglasten der Gebirgsartillerie,
Traglasten von 50 Packpferden,
Ladungen von 35 Bagagewagen,
Telegraphen- und Telephongerät von 16 Fahrzeugen.

Ein Militärzug hat im allgemeinen 16 bis 21 Wagen.

Dementsprechend braucht zur Beförderung:

1 Infanteriebataillon, 1 Schwadron, 1 Feldbatterie mit allem, was dazu gehört, je 2 Züge, 1 Gebirgsbatterie, 1 Sappeurkompagnie mit einem Teil der großen Bagage, 1 Sanitätskompagnie je 1 Zug. Für die Munitionskolonne eines Feldartillerie-Regiments und einen Pontontrain sind je 3 Züge erforderlich.

Ein besonderes Kapitel ist dem Uebersetzen von Truppen auf großen Transportdampfern gewidmet, was für Japan bei seiner geographischen Lage naturgemäß große Bedeutung hat. „Es ist nur möglich in Gewässern, die frei vom Feinde sind, oder unter dem Schutz einer starken Flotte.“ Die Leitung hat immer der Kapitän des Dampfers, auch wenn er selbst nicht Soldat ist.

Die Ladefähigkeit eines Dampfers ist abhängig von seiner Wasserverdrängung, seiner Schwerpunktslage und von der Dauer der Fahrt. Bei Fahrten von weniger als 48 Stunden kann die doppelte Menge geladen werden.

Bei Fahrten von mehr als 48 Stunden ist zu rechnen auf:

	Tonnen
1 Mann	1
1 Pferd	4½
1 Infanteriebataillon	1800
1 Schwadron	1000
1 Feld- oder Gebirgsbatterie	900
die Munitionskolonne eines Artillerie-regiments	1600 bis 1800
1 Sappeurkompagnie	550
1 Sanitätsabteilung	1000
1 Pontontrain	1500

Auf Mitführung genügender Mengen von Proviant ist Rücksicht zu nehmen.

Die Truppenabteilung, die verladen werden soll, muß 20 Stunden vorher im Hafen sein und alle Vorbereitungen treffen. Geschütze und Fahrzeuge werden im Kielraum, d. h. möglichst tief unter dem Schwerpunkt des Schiffes verstaut. Für die Pferde müssen gute und sichere Ställe eingerichtet sein; zwei bis vier leere Räume sollen für das Putzen der Pferde zur Verfügung stehen. Das eigentliche Verladen der Infanterie soll nicht länger als 30 Minuten dauern.

„Wenn ein Transportdampfer ohne Flottenbedeckung auf ein feindliches Geschwader stößt, so muß er sofort das Ufer anlaufen und alles Material ausladen.“ Wenn es ihm gelingt!

Manöver.

Vor Beginn der eigentlichen Manöver halten die einzelnen Waffen für sich größere Uebungen ab, bei denen sie ihre besonderen Ausbildungszwecke verfolgen, und für die ihnen — zur Erzielung richtiger Uebungsverhältnisse — Abteilungen anderer Waffen zur Verfügung gestellt werden. So werden z. B. zu den Kavallerieübungen 1 Infanteriebataillon, 1 bis 2 Feldbatterien und 1 bis 2 Sappeurkompagnien kommandiert. Diesen Uebungen folgen die Herbstmanöver, die entweder in zwei Parteien oder gegen markierten Feind (Flaggenfarbe für Infanterie rot, für Kavallerie weiß, für Artillerie grün) ausgeführt werden und ihren Abschluß in den Uebungen der Division, d. h. des größten, in Japan vorkommenden Truppenverbandes finden. Nur zu den Kaisermanövern werden auch mehrere Divisionen zusammengezogen. Nachdem schon im Frühjahr, „um den 10. Februar herum“, Manöver abgehalten worden sind, gruppiert sich die Zeit der Herbstmanöver um den 3. November als um den Geburtstag des regierenden japanischen Kaisers. Die Entlassung der Reserven findet alljährlich am 1. Dezember statt.

Von besonderem Interesse sind die Ausbildungsziele, die im allgemeinen und für die einzelnen Waffen angegeben werden.

Immer wieder wird die Initiative betont; den Führern wird volle Freiheit des Handelns gestattet „auf der Grundlage einer verständnisvollen Disziplin im Rahmen der militärischen Unterordnung“. Vor der Schablone wird ausdrücklich gewarnt.

Beim Angriff soll das Hauptstreben darauf gerichtet sein, so schnell wie möglich an den Feind zu kommen; als sehr zweckmäßig werden überraschende Angriffe von allen Seiten empfohlen.

Aufgabe der Infanterie ist schnelle Massenentwicklung gegen die Hauptkräfte des Gegners, der gleichzeitig durch Kavallerie in der Flanke angegriffen wird. Bei der Ausbildung soll die Infanterie besondere Aufmerksamkeit dem Aufklärungsdienst widmen.

Die Kavallerie soll schnelles Erkunden und Melden vom Gegner und überraschende Attacken in Flanke und Rücken betreiben.

Für die Uebungen der Feldartillerie wird als Hauptaufgabe „Gefechtsschießen gegen Befestigungen“ hingestellt. Besonderes Augenmerk ist auf verständige Batteriestellungen und auf Feuervereinigung zu richten; Massenfeuer gegen die feindlichen Hauptkräfte wird an mehreren Stellen gefordert. Im übrigen soll bei der Feld- wie bei der Gebirgsartillerie große Beweglichkeit erzielt werden, bei den Gebirgsbatterien besonders das schnelle Gewinnen von Höhen zur Bestreichung von Engwegen und Päffen. Auf dem Schlachtfeld wird Bewegung in möglichst breiter Front empfohlen, damit sich die Geschütze nicht gegenseitig hindern.

Die Festungsartillerie hält besondere Brigademanöver mit Gefechtsschießen in der Gegend von Tokio ab; für die großen Manöver werden Offiziere und Mannschaften zur Feldartillerie kommandiert.

Die Sappeure sind bei ihren großen Uebungen mit Teilen anderer Waffen in Bau und Zerstörung von Brücken und Wegen und in der Unterbrechung von Eisenbahnen zu üben. „Den Sappeurtruppen wird es zur Pflicht gemacht, in der allersorgfältigsten Weise alle Straßen zu erkunden, sowohl im eigenen Lande wie auch auf der Halbinsel Korea und in den anderen Nachbarstaaten.“

Bei den Uebungen im Festungskriege handelt es sich besonders um Gefechtsschießen gegen unbewegliche und bewegliche Ziele auf verschiedenen Entfernungen im

Festungsgelände; auch sollen dabei Scheinwerfer und Brieftauben erprobt werden.

Die großen Uebungen und Manöver sollen eifrig dazu ausgenutzt werden, um die noch bestehenden Mängel der — allerdings noch sehr jungen — Vorschriften zu erkennen und auf Abhilfe zu sinnen. Es macht dem japanischen Streben alle Ehre, daß in der dienstlichen Vorschrift am Schluß dieses Manöverabschnittes neben den Vorzügen auch die Fehler der bisherigen Manövertätigkeit offen eingestanden werden: „Bei den letzten großen Herbstmanövern, die in der Gegend von Kobe (Insel Nipon, südwestlich Kioto) stattgefunden haben (11. bis 15. November 1903), hat sich gezeigt: tadelloser Zustand und guter Geist bei allen Truppenteilen, guter Grad der Ausbildung, gute Organisation; die Versorgung der Truppen mit dem Bedarf aller Art ist glatt vonstatten gegangen, schwierige Märsche haben sich leicht vollzogen. Aber es haben sich noch folgende Mängel gezeigt: ungenügende Bekanntschaft der Reservisten mit den praktischen Handgriffen; bei der Kavallerie war das Satteln verschieden und nicht immer befriedigend; die Zuführung von Proviant und anderen Vorräten dauerte lange.“

Die japanische Felddienst-Ordnung schließt, indem sie die allgemeinen Pflichten des Soldaten und des Offiziers noch einmal aufführt:

„Jeder Soldat muß immer daran denken, daß derjenige Vorgesetzte, der am allermeisten für ihn sorgt, der Kaiser selbst ist. Der kriegerische Geist des Soldaten äußert sich im Gehorsam und in der Willigkeit, sein Leben zu opfern; der höchste Mut des Kriegers liegt darin, immer vorwärts zu gehen, ohne auf die Zahl der Feinde zu achten. Die Spuren des im Kampfe vergossenen Blutes müssen den Gedanken wachrufen, wie glücklich der Mann ist, der starb, aber von seinem Ruhme überlebt wurde.

Nur durch beständige praktische Uebung können die Truppenteile an die Ausführung von bedeutenden Märschen und an die richtige Verwendung der Waffe gewöhnt werden; dabei wird nebenher die zum Ertragen der Anstrengungen des Krieges erforderliche körperliche Entwicklung des Mannes erreicht.

Der nächste Führer und Vorgesetzte der Mannschaften ist der Offizier; deshalb müssen sich die Offiziere durch gründliche Kenntnis des modernen Kriegswesens und durch Bekanntschaft mit allen Eigentümlichkeiten ihrer Untergebenen auszeichnen.

Es wird empfohlen, besondere Aufmerksamkeit auf Uebung im Turnen und Schwimmen zu richten, die eine ganz besondere Bedeutung haben, weil durch sie Geschicklichkeit und Kühnheit gefördert werden.“

Neues vom schwedischen Heere.

(Schluß.)

Die Uebungen und Ausbildungsschulen der Truppen haben im wesentlichen im gleichen Maßstabe stattgefunden wie im Vorjahre (vergl. Militär-Wochenblatt 1903, Nr. 82, Sp. 2013).

Die Ausbildung der Mannschaften der Beväring 1. Klasse erfolgt in Rekrutenschulen (für Infanterie von 112tägiger, für Kavallerie, Feldartillerie usw. von 137tägiger Dauer). Außerdem finden Rekrutenschulen für Freiwillige (Volontärer), Radfahrerordonnanz- und Intendanturschüler statt; erstere dauern 10 Monate, letztere beide je 112 Tage.

Für die Ausbildung der Unteroffiziere werden jährlich abgehalten:

a) Volontär-Korporalschulen von 7 bis 11monatiger Dauer teils bei den garnisonierenden Regimentern, teils bei den Etablissements in Ronneby, Varberg, Norrköping, Stockholm, Gefle usw.

b) Unteroffizierschulen für Volontäre, welche die unter a bezeichneten Schulen durchgemacht haben. Sie finden teils bei den garnisonierenden Regimentern, teils in Karlsborg statt und dauern etwa 9 Monate.

Die Unteroffizierausbildung der Offizier- und Reserveoffizieranwärter findet ebenfalls in Karlsborg (etwa 9 Monate) statt, nachdem die Teilnehmer drei bis vier Monate im praktischen Dienst ausgebildet worden sind. Reserveoffizier-Anwärter kommen nur auf Wunsch nach Karlsborg und haben andernfalls eine viermonatige Sommerübung bei den Regimentern abzuleisten. Für die Kavallerie werden Unteroffiziere in zweijährigen Kursen (Korporal- und Unteroffizierschule) in der Regel bei den Regimentern ausgebildet. Bei der Artillerie, den Ingenieurtruppen und dem Train werden jährlich Konstabel- und Unteroffizierschulen abgehalten. Außerdem finden Kurse zur Ausbildung von Krankenwärtern, Sanitätsunteroffizieren usw., Büchsenmachern, Fahnenschmieden und Handwerkern statt.

Die Regimentsübungen währen bei der Infanterie 30, bei den übrigen Waffen je 35 Tage, an denen bei der Infanterie die 2. und 3., bei der Kavallerie, Artillerie usw. nur die 2. Jahresklasse teilnimmt. Größere Herbstmanöver haben 1903 nicht stattgefunden, dagegen wurden bei jeder Armeeabteilung, dem Generalstabe, der Fortifikation usw. kleinere Uebungen abgehalten, taktische Uebungsreisen für Offiziere unternommen usw.

Für die Schießschulen der Feldartillerie wurde eine neue Vorschrift erlassen. Es finden statt:

a) Schießübungen für ältere Offiziere. Hierfür stehen zwei Lehrbatterien (eine 8,4 cm und eine 7 cm) sowie während eines Teiles der Uebungen eine dritte Batterie vom Göta-Artillerieregiment zur Verfügung. Die Uebungen (42 Tage) werden auf dem Schießplatz Skillingaryd abgehalten; zur Teilnahme werden zwei bis vier Stabsoffiziere und zehn bis zwölf Kapitäne kommandiert, letztere zum ersten Male, nachdem sie zu Batteriechefs ernannt sind.

b) Schießübungen für Subalternoffiziere, die gleichfalls unter Hinzuziehung einer Instruktionsbatterie zu Skillingaryd stattfinden, zur Ausbildung von Leutnants und Sergeanten.

Für die Schulen der Feld- und Festungsartillerie zur Ausbildung von Unteroffizieren wurde eine neue Vorschrift erlassen (Entwurf). Hiernach finden bei jedem Feldartillerieregiment, beim Gotlands Artillerie

korps und bei der Positionsartillerie Ausbildungskurse für Konstabler und Unteroffiziere statt, welche 14 Tage nach dem Abschluß der Regimentsübungen beginnen und bis zum Anfang derjenigen des nächsten Jahres dauern. Der Unterricht zerfällt in eine Winter- und eine Sommerperiode.

In der Konstabelschule wird ausschließlich in militärischen Fächern und in der vaterländischen Geschichte unterrichtet. Während der Sommerperiode finden die Schüler bei der Rekrutenausbildung als Lehrer Verwendung. Zu einem vom Regimentschef festgesetzten Zeitpunkt werden die Eleven abteilungsweise zu einer Batterie zusammengestellt, um sieben Wochen lang mit bespannten Geschützen zu üben und mit scharfer Munition zu schießen. Die Konstabeleleven werden vorzugsweise zu Geschützführern und Aufklärern ausgebildet. Später nehmen sämtliche Eleven an dem zweiten Abschnitte der Rekrutenausbildung der Beväring, dem Exerzieren mit bespannten Geschützen und Munitionswagen teil.

In der Unteroffizierschule erhalten geeignete Konstabler ihre weitere Ausbildung zu Unteroffizieren, die während des Winters durch theoretischen Unterricht, im Sommer durch Dienstleistung als Lehrer bei der Rekrutenausbildung erfolgt.

Für die Aufnahmeprüfung zur Kriegshochschule sind neue Bestimmungen erlassen. Offiziere, die den allgemeinen Kursus der Artillerie- und Ingenieurschule durchgemacht haben, sind von der Aufnahmeprüfung befreit, im übrigen können sich alle Offiziere zur Aufnahme melden, die mindestens zwei Jahre hindurch als solche an den Waffenübungen teilgenommen haben. Die Prüfung, die in Stockholm stattfindet, ist schriftlich und erstreckt sich auf Taktik, Waffenlehre, Ingenieurwissenschaften, Geschichte, Französisch und Deutsch. In den Sprachen wird die Uebersetzung einer Aufgabe in die schwedische Sprache ohne Zuhilfenahme eines Lexikons verlangt.

Für die Ausbildung von Intendanturanwärtern findet unter Oberleitung des Generalintendanten ein sechsmonatiger besonderer Unterrichtskursus in Militärverwaltung und Generalstabsdienst beim Intendanturkorps statt, der obligatorisch ist, sofern der Aspirant nicht in diesen Fächern das Abgangsexamen der Kriegsschule mit „gut“ bestanden hat.

Das freiwillige Schützenwesen macht fort und fort bedeutende Fortschritte. Nach dem Jahresbericht für 1902 bestanden 24 Schützenverbände mit 1616 Schützenvereinen. Im Laufe des Jahres hatten sich 291 neue Vereine gebildet, die Anzahl der Mitglieder betrug 110 140, darunter 100 000 aktive Schützen. Der Zuwachs stieg im Berichtsjahre auf 17 347 Mitglieder. Abgegeben wurden rund 8 Millionen Schuß. Die von einer Kommission ausgearbeitete „Neuorganisation des Schützenwesens“ wurde von der Zentralleitung der Schützenverbände in allen wesentlichen Teilen angenommen und unter dem Titel „Bestimmungen über die Organisation des vom Staate unterstützten freiwilligen Schützenwesens“ herausgegeben.

Die Aufgabe der Schützenvereine besteht in der Entwicklung der Schießfertigkeit der Bevölkerung, der Hebung des patriotischen Sinnes und der Förderung des Interesses an der Verteidigung des Vaterlandes. Die freiwilligen Schützen schließen sich zu Vereinen zusammen, die wiederum läns-weise Schützenverbände bilden. Größere Schützenverbände können in territoriale Kreise eingeteilt werden. Die Schützenverbände sind einer Oberleitung mit dem Sitze in Stockholm unterstellt, die gleichzeitig die Verbände nach außenhin vertritt. Ein Schützenverein muß mindestens 10 Mitglieder zählen, um in einen Schützenverband aufgenommen werden zu können.

Auf Antrag der Oberleitung genehmigte das Kriegsministerium die leihweise Abgabe von 8 mm-Gewehren aus den Armeemagazinen für Schießübungen mit verminderter Pulverladung. Die Auslieferung der Gewehre an die Schützenverbände erfolgt möglichst aus den zunächstbelegenen Gewehrmagazinen.

Ganz besonderen Anteil an dem freiwilligen Schützenwesen nehmen die nördlichsten Grenzdistrikte des Landes, in denen die Uebungen mit Ernst und größtem Eifer betrieben werden. Als nachahmenswertes Beispiel wird angeführt, daß der Schützenverein zu Luleå auf Anregung des Chefs vom Norbottens-Regiment die Nachbarvereine (im ganzen sieben) zur Teilnahme an einem gefechtsmäßigen Schießen auf Ski auf dem Exerzierplatz Notviken einlud, zu dem sich fast alle bei der Volontärschule des Regiments diensttuenden Offiziere, Unteroffiziere und Korporale freiwillig einstellten. Das Schießen fand patrouillenweise (sechs Mann) statt, das Vorgehen wurde von einem Offizier geleitet. Nach der Schießübung wurden im Exerzierhause Vorträge über die Schießvorschrift für die Infanterie gehalten, auf Ski exerziert usw.

Ein derartiges Zusammenwirken der Schützenvereine und Truppenteile ist selbstverständlich von großem Nutzen und kann daher nur empfohlen werden. Namentlich im abgelegenen Norden des Landes spielen Schützenverbände und Landsturmorganisation eine ganz besondere Rolle. Die Behandlung des „Verteidigungsproblems des Nordens“ steht in der schwedischen Presse auf der Tagesordnung, wobei es sich hauptsächlich um die Frage der Zusammenziehung aller Wehrpflichtigen in Norbotten dreht, falls diese Provinz von einem feindlichen Angriff bedroht werden sollte. Die dort stehenden wenig zahlreichen Linientruppen vermögen die Grenze ohne Unterstützung durch Landsturm und Schützenvereine nicht zu halten, es muß daher auf deren Organisation ein besonderes Augenmerk gerichtet werden. Man schlägt zur Lösung dieser Frage die Ernennung eines besonderen militärischen Bezirkschefs für Norbotten vor, der die eigenartigen Verhältnisse jenes Landstriches genau kennt und sich die Errichtung ortskundiger Schützenabteilungen angelegen sein läßt, die feindliche Einfälle nach Kräften zu verhindern und namentlich im Kriegsfalle die Eisenbahn Ofoten—Luleå zu schützen, gegebenenfalls zu zerstören haben. Ferner schlägt man vor, die in Nordschweden stehende Kavallerie durch Verlegungen aus dem südlichen Teile des Landes auf drei Regimenter zu bringen, desgleichen denkt man an die Errichtung eigener Skiläuferbataillone oder an die Aufstellung einer Skiläuferkompagnie bei jedem Regiment, deren

Mannschaften den Sommer über als Radfahrer Verwendung finden könnten.

Einen gleich lebhaften Meinungsaustausch in der heimischen Presse hat die Fortführung der Nordstammbahn bis an die russische Grenze zur Folge gehabt, und zwar kommt in Frage, ob man Haparanda oder Karungi, 25 km nördlich von Tornea-Elf, als Endpunkt der Bahn bestimmen wird. Hierbei handelt es sich nur um Lokalinteressen, teils kommerzieller, teils auch militärischer Art. Den Fernerstehenden dürfte es eigentümlich erscheinen, man möchte fast sagen, komisch berühren, wollte man das Handelszentrum Haparanda an der russischen Grenze von der Bahnverbindung ausschließen und keine Verbindung mit der fertiggestellten finnischen Stammbahn herstellen.

Die geplante Ostküstenbahn Gefle—Hernösand—Längelse, die auf der Strecke Gefle—Hernösand möglichst nahe der Küste gebaut werden soll, ist vom Generalstabschef empfohlen, da sie nicht allein für die Mobilmachung der Truppenteile der 6. Armeeabteilung von Nutzen sein wird, sondern es auch ermöglicht, schnell größere Truppenmassen nach Ljungans und Angerman-Elf vorzuschieben. Mit Rücksicht auf eine schnelle Mobilmachung sind auf den Stammbahnen nicht weniger als 37 Kreuzungsstationen für Militärzüge angelegt worden, davon die meisten in Norrland. Auch ist für Mobilmachungs- und Kriegszwecke eine Telegraphenlinie durch ganz Norrland gezogen.

Die Frage der Befestigung der Landeshauptstadt Stockholm nach der Landseite hin, die vor etwa 50 Jahren lebhaft erörtert wurde, ist wiederum in Fluß gekommen. Es hat sich ein „Verein für die Befestigung Stockholms" gebildet, der diese Angelegenheit verfolgt, und zwar teils aus politischen, teils aus strategischen Gründen deren Ausführung erstrebt.

Als Schwerpunkt des politischen und administrativen Lebens des Reiches, so führt der Verein aus, sei die Befestigung der Hauptstadt eine unabweisbare Notwendigkeit, zumal Stockholm auch den Schlüssel zum Mälarsee bilde und gleichzeitig Kriegshafen sei. Die Erfahrungen der letzten Kriege zur See zwischen Spanien und Nordamerika, China und Japan hätten gelehrt, daß Küstenbefestigungen und befestigte Kriegshäfen entweder allein durch Angriffe zu Lande oder durch solche in Verbindung mit Angriffen von der See aus zu Fall gebracht werden könnten; es sei daher durchaus geboten, auf alle Fälle solche Kriegshäfen, in denen die Interessen der Landarmee und der Flotte zusammenfallen usw., gegen Angriffe von der Landseite aus zu sichern.

An neuen Dienstvorschriften ist in erster Linie das unterm 26. April d. Js. neu herausgegebene „Exerzier-Reglement für die Infanterie" zu erwähnen, das in durchaus modernem Sinne unter Zugrundelegung der neuesten Kriegserfahrungen abgefaßt ist. Ferner erschienen „Aenderungen der Schießvorschrift für die Infanterie", „Instruktion für die Felddienstübungen" usw.

Die im Militär-Wochenblatt 1903, Nr. 82, Sp. 2014 erwähnten Versuche mit neuen Uniformen und Ausrüstungsgegenständen haben bis jetzt zu keinen Ergebnissen geführt. Die angenommene Zeltrangelausrüstung (vergl. a. a. O.) ist bereits bei den Truppenteilen der 1., 3. und 6. Armeeabteilung zur Auslieferung gekommen. 2.

(Nach Norsk mil. Tidsskrift und Kungl. Krigsvet. Akad. Handl. och Tidsskrift.)

Kleine Mitteilungen.

Frankreich. An den unter General Brugère stattfindenden Armeemanövern nehmen 22 ausländische Offiziere teil, darunter der deutsche Militärattaché. Zu ihrer Begleitung sind sieben französische Offiziere bestimmt, von denen der älteste Oberst Holender ist, Chef des 2. Bureau des Generalstabes der Armee. Diese Offiziere begeben sich am 9. September nach Dijon, wo sie bis zum 15. September verbleiben. Ihre Beförderung geschieht mittels Automobile, von denen jedem Hauptquartier zwei solche mit großer Geschwindigkeit und vier leichtere zur Verfügung stehen. Jedes Armeekorps verfügt über ein großes und ein leichtes Automobil. Zu deren Bedienung wurden in der Automobilführung geübte Reservisten eingezogen.

(La France militaire Nr. 6182.) —t—

Oesterreich-Ungarn. Das Reichskriegsministerium hat eine von der Aktiengesellschaft „Mannesmann-Röhrenwerke" in Komotau ins Leben gerufene Stiftung für bei Schieß- und Sprengversuchen oder bei sonstigen Manipulationen mit Schieß-, Spreng- und Zündmaterial beschädigte Offiziere, Beamte und Soldaten genehmigt. Das Stiftungskapital beträgt 16 380 Kronen, deren Zinserträgnis sowohl für körperliche Beschädigungen sowie auch für solche am Eigentum an Personen des Heeres und der Kriegsmarine sowie auch an deren Witwen und Waisen verteilt werden kann. Das Verleihungsrecht der Stiftungsgenüsse sowie die Festsetzung der Höhe derselben steht dem Reichskriegsministerium zu. R.

(Verordnungsbl. für das K. u. K. Heer, 28. Stück.)

— Bei Fortsetzung der Schießversuche auf dem Steinfelde bei Wiener-Neustadt wurde am 20. August die Wirkung des neuen Geschützes auf mit Geschossen beladene Munitionswagen beobachtet. Hierzu wurden zwei mit scharfen Schrapnells und Granaten (etwa 120 Stück) beladene Munitionswagen auf 1500 m beschossen. Als einer der Wagen von einem Geschosse getroffen wurde, explodierte die Mehrzahl der Geschosse einzeln. Der Munitionswagen flog in tausend Stücke zertrümmert in die Luft und die vom Ziele etwa 80 m entfernte, hinter Schutzwällen geborgene Schießkommission mußte fluchtartig den Schauplatz verlassen, da es Geschosse und Eisenstücke förmlich regnete. Infolge der Dürre entzündete sich das Schießterrain und einige hundert Quadratmeter brannten total ab. Die Wiederholung des Versuches auf eine Entfernung von 3000 m steht bevor. R.

(„Die Zeit" vom 21. August 1904.)

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Hierzu der Allgemeine Anzeiger Nr. 108.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
v. Frobel, Generalmajor a. D.
Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung
von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 109. Berlin, Sonnabend den 10. September. 1904.

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen). — Ordens-Verleihungen (Preußen).

Journalistischer Teil.

Der Herero-Aufstand. XIII. (Fortsetzung aus Nr. 98.) — Neues vom belgischen Heere.

Kleine Mitteilungen. Frankreich: Manöverbestimmungen des Generals Brugère. Kolonialmedaille (Tschad). Capitaine instructeur. Bekleidung der Kolonialartillerie. Offizierburschen. Cochinchina. Ehrenbezeugungen. Oesterreich-Ungarn: Schießversuche. Vereinigte Staaten von Amerika: Kantinenfrage.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Durch Allerhöchste Bestallung.

Den 16. August 1904.

Dr. Cranz, bisher Königl. Württemberg. Professor und Oberrealschullehrer, zum etatsmäß. Zivillehrer und Professor an der Militärtechnischen Akademie ernannt.

Durch Allerhöchste Patente.

Den 16. August 1904.

Hennmann, Topograph bei der Landesaufnahme,
Schulz, Garn. Verwalt. Direktor in Darmstadt,
Buchholz, Garn. Verwalt. Direktor in Mörchingen,
Dahmen, Festungs-Oberbauwart der Fortifikation Cöln, — der Charakter als Rechnungsrat,
Heyke, Kartograph bei der Landesaufnahme, der Charakter als Kanzleirat, — verliehen.

Durch Allerhöchsten Abschied.

Den 19. August 1904.

Dittrich, Oberzahlmstr. vom Feldart. Regt. Prinz August von Preußen (1. Litthau.) Nr. 1, bei seinem Ausscheiden aus dem Dienst mit Pension der Charakter als Rechnungsrat verliehen.

Durch Verfügung des Kriegsministeriums.

Den 10. August 1904.

Klug, Rechnungsrat, Geheimer expedierender Sekretär im Kriegsministerium, auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Den 18. August 1904.

Wengerowski, Intend. Sekretär von der Intend. des XIV. zu der des XI. Armeekorps zum 1. Oktober 1904 versetzt.

Den 19. August 1904.

Laudien, Proviantmstr. in Wesel, auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Dr. Roth, Iltgen, Schwab, Taubert, Dr. Ubber, Dr. Rosenthaler, Laupichler, Dr. Kober, Seibeld, Mitzenius, Lehnebach, Schroeder, Herz, Ulrici, Hechinger, Dr. Josing, Nüsse, Stiegler, Schade, Warszawski, Finger, Unterapotheker des Beurlaubtenstandes, zu Oberapothekern befördert.

Schnier, Janson, Dr. Philipson, Dietze, Heim, Messerschmidt, Heering, Passet, Oberapotheker des Beurlaubtenstandes, der Abschied bewilligt.

Den 20. August 1904.

Paape, Proviantmstr. in Neubreisach, auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Den 23. August 1904.

Dr. Crato, Stabsapotheker, zum Korpsstabsapotheker des XV. Armeekorps ernannt.

Den 25. August 1904.

Patzwaldt, Zahlmstr. vom 1. Bat. Kaiser Alexander Garde-Gren. Regts. Nr. 1, zum II. Armeekorps versetzt.

Löer, Gieraths, Zahlmstr. Aspiranten, zu Zahlmeistern beim II. Armeekorps ernannt.

Den 26. August 1904.

Tiebert, van Gülick, Intend. Sekretäre von den Intendanturen des XVII. Armeekorps bezw. der 29. Div. gegenseitig versetzt.

Magnus, Zahlmstr. Aspir., zum Zahlmstr. beim IX. Armeekorps ernannt.

Den 27. August 1904.

Dehnke, Proviantamtsassist. in Mörchingen, zum 1. Oktober 1904 nach Berlin versetzt.

Den 31. August 1904.

Wackermann, Bureaudiätar bei der Intend. des VI. Armeekorps, zum Militär-Intend. Registrator ernannt.

Den 1. September 1904.

Wolff (Richard), Mühle, Bureaudiätare bei den Intendanturen des XVIII. bezw. V. Armeekorps, zu Militär-Intend. Sekretären ernannt.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den nachbenannten Offizieren usw. folgende Auszeichnungen zu verleihen, und zwar haben erhalten:

den Roten Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe:

Gen. Major Frhr. v. Ledebur, Kommandeur der 50. Inf. Brig. (2. Großherzogl. Hess.);

den Roten Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub:

Gen. Major v. Schmidt, Kommandeur der 25. Kav. Brig. (Großherzogl. Hess.);

den Roten Adler-Orden zweiter Klasse:

Gen. Major v. Wachter, Gen. Adjutant Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Hessen und bei Rhein;

den Roten Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife:

Oberst v. Besser, Kommandeur des 1. Großherzogl. Hess. Inf. (Leibgarde-) Regts. Nr 115,
Oberst v. Graevenitz, Kommandeur des Inf. Regts. Kaiser Wilhelm (2. Großherzogl. Hess.) Nr. 116,
Oberst v. Blumenthal, Kommandeur des Hus. Regts. König Humbert von Italien (1. Kurhess.) Nr. 13,
Oberst Klingender, Kommandeur des 1. Nassau. Feldart. Regts. Nr. 27 Oranien;

die Königliche Krone zum Roten Adler-Orden vierter Klasse:

Hauptm. Frhr. Schäffer v. Bernstein, Flügeladjutant Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Hessen und bei Rhein;

den Roten Adler-Orden vierter Klasse:

die Hauptleute:

Faelligen im 1. Kurhess. Inf. Regt. Nr. 81,
Kierstein im 1. Nassau. Inf. Regt. Nr. 87,
Jungé, Leinveber im 2. Nassau. Inf. Regt. Nr. 88,
Frhr. v. Lehmann im 1. Großherzogl. Hess. Inf. (Leibgarde-) Regt. Nr. 115,
Frhr. Gugel v. Brandt u. Diepoltsdorf im 4. Großherzogl. Hess. Inf. Regt. (Prinz Carl) Nr. 118,
v. Mülmann, aggreg. demselben Regt.,
Frhr. v. Ricou im 1. Nassau. Feldart. Regt. Nr. 27 Oranien,
Wallau von der Res. desselben Regts.,
Graßhoff im 2. Nassau. Feldart. Regt. Nr. 63 Frankfurt;

den Königlichen Kronen-Orden erster Klasse:

Gen. Lt. v. Voigt, Gouverneur von Mainz;

den Stern zum Königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse:

Gen. Major Gr. v. Kanitz, Kommandeur der 49. Inf. Brig. (1. Großherzogl. Hess.);

den Königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse:

Oberst Strauß, Kommandeur des 1. Nassau. Inf. Regts. Nr. 87;

den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse:

Oberstlt. v. Hertzberg beim Stabe des 1. Kurhess. Inf. Regts. Nr. 81,
Oberstlt. v. Fischer-Treuenfeld beim Stabe des 1. Großherzogl. Hess. Inf. (Leibgarde-) Regts. Nr. 115;

den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse:

Oberlt. Stein im Inf. Regt. Kaiser Wilhelm (2. Großherzogl. Hess.) Nr. 116,
Oberlt. Frhr. v. Bellersheim im 2. Großherzogl. Hess. Drag. Regt. (Leib-Drag. Regt.) Nr. 24;

das Kreuz der Inhaber des Königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern:

Musikdirektor Kraußе im Inf. Regt. Kaiser Wilhelm (2. Großherzogl. Hess.) Nr. 116;

das Allgemeine Ehrenzeichen:

Saltenberger, Schneeberger, Wachtmeister im Hus. Regt. König Humbert von Italien (1. Kurhess.) Nr. 13,
Baumann, Schmitt, Wachtmeister im 2. Großherzogl. Hess. Drag. Regt. (Leib-Drag. Regt.) Nr. 24,
Hoboist Nebeck im 4. Großherzogl. Hess. Inf. Regt. (Prinz Carl) Nr. 118.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Oberlt. der Ref. des kombinierten Jäger-Regts. zu Pferde v. Nathusius,
dem Lt. z. D. Hauber, zuletzt im 7. Rhein. Inf. Regt. Nr. 69, — den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse mit Schwertern,
dem Feldw. Heydenreich in der Schutztruppe für Südwestafrika,
den Sergeanten der Landw. Dietrich, Modler, früher in der Schutztruppe für Südwestafrika, — das Militär-Ehrenzeichen erster Klasse,
dem Unteroff. der Landw. Meiburg, früher in der Schutztruppe für Südwestafrika,
dem Sanitätsgefreiten der Landw. Czech, früher im Pion. Bat. Nr. 18, — das Militär-Ehrenzeichen zweiter Klasse,
dem Lt. Prigge im 2. Rhein. Huf. Regt. Nr. 9,
dem Gefreiten Kusch im Leib-Kür. Regt. Großer Kurfürst (Schlef.) Nr. 1, — die Rettungs-Medaille am Bande — zu verleihen.

Journalistischer Teil.

Der Herero-Aufstand.

(Forts. aus Nr. 98.)

XIII.

Wenn die Kämpfe am Waterberg so schnell zu großen Erfolgen geführt haben, so ist dies nicht zum mindesten der Umsicht und Sorgfalt zu danken, mit der die Aufklärung in den Monaten Juni, Juli und August vorgenommen worden ist. Ueber die Schwierigkeit und Gefährlichkeit des Patrouillereitens ist schon so viel geschrieben worden, daß ich darauf nicht näher eingehen will. Der Gefahr zum Trotz sind sehr zahlreiche Patrouillen geritten worden. Meister in der Aufklärung sind die Bastards und Witbois. Wo diese allein geritten sind, haben sie sehr gute Meldungen gebracht. Ob der Verdacht gerechtfertigt ist, daß sie sich mit den Hererospionen gelegentlich anfreunden und Nachrichten austauschen, will ich dahingestellt sein lassen. Daß sie bei der Aufklärung gar keine Verluste gehabt haben, könnte dafür sprechen. Ihre Brauchbarkeit als Aufklärer kommt erst mit Sicherheit zur Geltung, wenn sie, wie dies bei den Abteilungen Estorff, Heyde und Müller geschehen ist, deutschen Reiterpatrouillen zugeteilt werden. Offizierspatrouillen von 10 bis 15 Reitern und ebensoviel Eingeborenen sind allen Erkundungszwecken gewachsen. Deutsche Führung und deutsche Reiter gewährleisten die Kühnheit und Beharrlichkeit zur Erreichung der Aufgabe, die Eingeborenen sichern den Erfolg durch ihre Kenntnis der Schliche des Feindes, ihre Vorsicht und ihren kriegerischen Instinkt. Die Eingeborenen der Patrouille werden immer aufmerksam machen, wo Gefahr droht, stets zuerst erkennen, wo der Feind sich befindet, und wann es Zeit ist, vom Pferde steigen und die Aufklärung zu Fuß fortsetzen. Alle Offiziere der Schutztruppe legen auf ihren Ruf als gute Patrouillenführer einen ganz besonderen Wert. Und Patrouillenführer wie der Oberleutnant v. Lekow, Leutnants Frhr. v. Bodenhausen, Müller v. Berneck und Böttlin erfreuen sich der höchsten Achtung. Die Gewandtheit und Sicherheit, die unsere Südwestafrikaner in der Nahaufklärung erreichen, wird sicher der Armee zu gute kommen. In der letzten Zeit vor dem allgemeinen Angriff mußten die Patrouillen näher an die feindlichen Stellungen heran, um Einzelheiten festzustellen. Verluste waren dabei nicht zu vermeiden. So wurden bei einer Patrouille des Oberleutnants v. Lekow von Omutjatjewa nach Otjiwarongo am 5. August zwei Mann verwundet. Und am 6. August wurden von der Patrouille des Leutnants Frhrn. v. Bodenhausen der Führer und zehn Mann der 1. Kompagnie 2. Feld-Regiments auf der Rückkehr vom Waterberg nach dem Osondjache-Berg getötet. Am 7. August wurden die Leichen gefunden. Der nähere Bericht der Abteilung Fiedler hierüber ist noch nicht eingegangen. Vergebens sind alle diese Verluste nicht gewesen; denn sie orientierten die obere Führung und sämtliche zum Angriff bestimmten Abteilungen in ausgezeichneter Weise über die feindlichen Stellungen.

Ebenso ausgezeichnet wie die Aufklärung glückte die Erhaltung der Verbindung zwischen den Abteilungen. Die Befehle des Hauptquartiers gingen funkentelegraphisch gleichzeitig den Abteilungen Heyde und Estorff zu, die 40 bezw. 75 km entfernt waren. Nach Westen gingen sie in wenigen Stunden heliographisch zu den Abteilungen Deimling 35 km, Fiedler 70 km und Volkmann 125 km. Kleine Reiterabteilungen erhielten die Postverbindung vom Hauptquartier zur Abteilung Volkmann, indem sie den Waterberg nach Osten oder Westen umritten und die je 130 km betragende Entfernung in drei bis vier Tagen zurücklegten.

Es ist also anzunehmen, daß Anfang August durch die Post die Direktiven für das allgemeine Vorgehen den sämtlichen Abteilungen zugingen, die Befehle dazu werden am 8. August ausgefertigt worden sein.

Aller Wahrscheinlichkeit nach schrieb der Befehl vor, daß alle Abteilungen am 11. August gleichzeitig zu einer bestimmten Zeit Fühlung am Feinde zu gewinnen hatten. Dann sollten die Abteilungen Fiedler und Volkmann sich abwartend verhalten und auf Sperrung der nach dem Norden führenden Wege bedacht sein. Dagegen sollten die Abteilungen Estorff, Heyde, Müller und Deimling den Angriff durchführen, die Herero nach Waterberg zurückdrängen und am Durchbrechen hindern. Da die Abteilungen verschieden große Wege hatten, brachen sie zu verschiedenen Zeiten auf, und es begann vom 9. August anfangend der Angriff mit einem allmähligen Vorschieben der Abteilungen nach Wasserstellen, die näher am Feinde lagen. Bei den

einzelnen Abteilungen gestaltete sich das Vorschieben und Vorgehen zum Angriff etwa folgendermaßen:

Die durch Krankheiten auf etwa 350 Reiter zusammengeschmolzene Abteilung Estorff ging aus der Gegend von Otjahewita am 10. August in die Gegend von Okanjokona. Am 11. August griff sie vormittags den Feind — wahrscheinlich Waterberg-Herero — bei Otjosongombe an, warf ihn nach Westen zurück und erkämpfte abends die Wasserstellen. Leutnant Seebeck fiel, Leutnant Runkel und zehn Mann wurden verwundet.

Die Abteilung von Heyde schob sich am 10. August von Omutjatjewa nach Ombujo Kakane und ging von dort am 11. August früh auf Otjiwarongo vor. Sie stieß auf die Owambanderu-Herero unter Kajata und Tjetjo, hatte den ganzen Tag über, von überlegenen Kräften umringt, einen schweren Stand und brachte die Nacht vom 11. zum 12. August in der Gegend von Otjiwarongo in Gefechtsbereitschaft zu. Sie verlor an Toten Oberleutnant v. Lekow und 7 Mann; verwundet wurden Major Osterhaus und 12 Mann.

Das Hauptquartier befand sich bei der Abteilung Müller und marschierte mit dieser am 9. August von Erindi-Ongoahere nach Ombuatjipiro. Am 10. August erkundeten die Führer das Vorgelände in der Richtung auf Hamakari. Dabei kam es zu einem Gefecht. Leutnant v. Salzmann, bekannt durch seinen gewaltigen Dauerritt von China nach Europa, wurde in den rechten Unterschenkel geschossen.

Der Feind, Okahandja-Herero, hatte die Dorndickichte am Hamakari-Fluß verschanzt und auf den hohen Bäumen dahinter überall einzelne Schützen aufgestellt. Mit Sonnenaufgang, um 6½ vormittags, trat die Avantgarde, Hauptmann Gansser 11. Kompagnie 1. Feld-Regiments, an. Im Gros folgten 10. Kompagnie 1. Feld-Regiments, Funkentelegraphenwagen, Heliographenwagen, 6. Batterie, 5. Batterie, Maschinengewehr-Abteilung Dürr, 9. Kompagnie 1. Regiments, Sanitätswagen, kleine Bagage. Bald nach dem Antreten stürzte Oberstleutnant Müller mit dem Pferde, brach das Schlüsselbein und erlitt eine Gehirnerschütterung. Für ihn übernahm Major v. Mühlenfels das Kommando.

Zwischen 9 und 10 vormittags stieß die Avantgarde auf einzelne Herero, die auf das stark besetzte Hamakari zurückwichen. Hauptmann Gansser entwickelte seine Kompagnie, rief seinen Leuten zu: „Schießt gut und dann vorwärts“ und griff an, seiner Kompagnie vorangehend. Dabei fiel er, durch den Kopf getroffen. Es entspann sich auf nahe Entfernung ein hartnäckiges Feuergefecht, in welchem die Kompagnien Gansser und Wilhelmi gegen die Front eingesetzt wurden, während die 9. Kompagnie und die Stabswache die Flanken gegen kleine Herrerobanden deckten, die rings die vorgehenden Abteilungen umgaben.

Die Artillerie scheint zunächst zurückgehalten worden zu sein, weil die feindlichen Stellungen so lagen, daß sie nur auf nahe Infanterieentfernungen unter Feuer genommen werden konnten. Die Herero hielten lange mit großer Zähigkeit dem starken Infanteriefeuer stand und nahmen von den in der Front wie in den Flanken besetzten Bäumen alle freien Stellen unter Fernfeuer. Das Hauptquartier, die zurückgehenden und getragenen Verwundeten, die Verbandplätze, die Funken- und Blitzstationen wurden daher wiederholt beschossen. Am Nachmittage wurde die Fortnahme der Wasserstellen unbedingt notwendig. Dazu wurden zuerst der Zug des Leutnants v. Höpfner, demnächst aber die ganze Batterie Rembe, die Batterie Stahl und die Maschinengewehr-Abteilung Dürr in die Kompagnien Gansser und Wilhelmi eingeschoben. Unter ihrem furchtbaren Feuer schmolz der Widerstand zusammen, und als die beiden Kompagnien vorbrachen, wichen die Herero in der Front, während ihre Flankenangriffe von der Stabswache und der 9. Kompagnie zurückgewiesen wurden. Der Feind ging in der Front so schnell zurück, daß er viele seiner Toten angezogen und mit Waffen liegen lassen mußte. Bis in die Nacht hinein griff er aber von verschiedenen Seiten an, so daß die Abteilung in vollster Gefechtsbereitschaft blieb. Hauptmann Gansser, Leutnant Graf Arnim, Leutnant Leplow und 10 Mann waren gefallen; Oberleutnant Streccius, Major v. Mühlenfels, Leutnant v. Watter und 28 Mann wurden verwundet.

Oberst Deimling mit der 2., 3., 4., 5. Kompagnie 2. Feld-Regiments, der 1. und 2. Batterie 2. Feldartillerie-Abteilung ging etwa am 9. August von Okateitei auf Okosongoho Muingo vor. Bei einer Erkundung auf Omuweroumue am 10. August wurde ein Mann verwundet. Der Feind, aller Wahrscheinlichkeit nach Mambo-Leute, d. h. Herero von Omaruru und Outjo, hielt Omuweroumue, die Berge nördlich davon und den Hamakari-Fluß besetzt.

Am 11. August früh griff Oberst Deimling an. Der Feind, der den nach Otjenga führenden Paß im Rücken hatte, mochte sich nicht sicher fühlen und scheint bald nach Mittag abgezogen zu sein. Er wurde nach Waterberg hin verfolgt, das am Abend von Oberst Deimling genommen wurde. Zwei Mann blieben tot, mehrere wurden verwundet. Oberst Deimling war so hinter die Mitte der feindlichen Stellungen gekommen. Sein Vorgehen hat die Flucht der Herero jedenfalls sehr wesentlich beschleunigt. Am 12. früh brach er um 6 Uhr nach Hamakari auf, wo er sich 8^{30} vormittags mit der Abteilung Mühlenfels vereinigte.

Hauptmann v. Fiedler mit der 8. Kompagnie 1. Feld-Regiments, 1. Kompagnie 2. Feld-Regiments, ½ 1. Batterie 2. Feldartillerie-Abteilung brach am 9. August auf und nahm am 11. August vormittags nördlich vom Waterberg zur Sperrung des Passes von Omuweroumue Aufstellung. Sein Auftreten schwächte den Widerstand der Herero bei Omuweroumue. Er trieb Hererobanden nach dem Waterberg zurück, die versuchten, nach Norden zu entkommen.

Oberleutnant Volkmann mit der 3. Kompagnie 1. Feld-Regiments, ½ Batterie Mabai und 2 Maschinengewehren unter Leutnant Wossidlo, marschierte am 9. August von Otjenga nach den Damarawerften östlich Okanenembandi, und trieb am 11. August kleinere Hererobanden, die nach Norden entkommen wollten, nach dem Waterberg zurück.

Die Kompagnie Brockdorff, 60 Mann der Besatzung von Outjo, stand am 11. August noch in Outjo.

Mit sehr berechtigtem Stolz kann die Führung der Schutztruppe auf die Operationen zurücksehen, die zu den Kämpfen am Waterberg führten. Sie hat den Beweis erbracht, daß es auch in der Dornbuschwildnis, und umschwärmt von wilden Kriegern, möglich ist, räumlich weit getrennte Truppenabteilungen zu leiten und zu gemeinschaftlichem Handeln einzusetzen. Möglich war dies aber nur durch die Opferwilligkeit und Ausdauer der Truppen, die trotz der größten Entbehrungen und Anstrengungen alle Anordnungen zur Durchführung brachten. Keine Abteilung versagte.

Die Herero waren strategisch eingekesselt. Jeder deutschen Abteilung südlich vom Waterberg hatten sie starke Banden gegenübergestellt, während sie die Abteilungen Fiedler und Volkmann nur beobachtet zu haben scheinen. Als die deutschen Abteilungen am 11. August früh gleichzeitig vorgingen, mußte es daher an vier Stellen zu Einzelkämpfen kommen. Die Kampforte lagen so weit auseinander, daß von gegenseitiger Unterstützung oder Zusammenschluß nicht die Rede sein konnte. Von Otjosongombe, Estorff, beträgt die Entfernung nach Okambukonde, Heyde, 13 km, von da nach Hamakari, Mühlenfels, 23 km, von dort nach Ommeroumue, Deimling, 22 km, von da nach Waterberg Nordwest, Fiedler, 18 km, von dort nach Okamambandi, Volkmann, 30 km, und von Volkmann zu Estorff 30 km Luftlinie.

Ihrer Kampfesweise getreu hatten die Herero überall weitausgedehnte Stellungen besetzt. Die angegriffenen Teile leisteten zähen Widerstand, während die nicht angegriffenen vorgingen, so daß unsere angreifenden Truppenabteilungen taktisch auf allen Seiten vom Feinde umfaßt waren. Aber wie in allen schwierigen Gefechtslagen entschied das bessere Schießen und die größere Tapferkeit unserer Infanteristen und die gewaltige Wirkung der Geschütze und Maschinengewehre, denen die Herero nichts entgegenstellen konnten. Es fragt sich, ob es nicht möglich war, die Herero auch taktisch einzukesseln. Das ließ sich aber nur machen, wenn rundum kleine Abteilungen ein Entweichen hinderten, starke Abteilungen sie von den Schlüsselpunkten zurückdrängten und dann allmählich der Kreis verengt wurde. Solcher Einschließung stand aber die Unmöglichkeit entgegen, die vordersten Abteilungen für längere Zeit mit Wasser und Verpflegung zu versehen. Es scheint, als ob die Truppen für solche Zwecke nicht ausreichend mit Wasserwagen und sonstigen Beförderungsmitteln für Wasser versehen sind. Erst am 27. Juni waren in Swakopmund 50 Wasserwagen, je 300 Liter fassend, von der Art, wie die Engländer sie im Burenkriege benutzt haben, bereitgestellt. An sich war die Zahl der Wagen gering; ob sie aber den Truppen am Waterberg bis Anfang August zugeschickt werden konnten, erscheint fraglich, sonst wäre es nicht bei allen Truppenabteilungen gegen Ende der Kämpfe anscheinend unumgänglich nötig gewesen, die Wasserstellen zu erkämpfen.

Auf den Verlauf und Ausgang der Kämpfe kann auch die Absicht, die die Herero mit ihnen verbanden, von Einfluß gewesen sein. Konnten sie nicht mehr lange am Waterberg bleiben, weil die Weide kahl gefressen war, dann haben sie bloß auf den Angriff gewartet, um während der Kämpfe ihre Werfte und ihr Vieh aus dem eingekesselten Gebiet zu bringen. Für diese Annahme spricht, daß sie besonders hartnäckig die Abteilungen Heyde und Mühlenfels festhielten, an denen vorbei sie mit den Hauptmassen durchgebrochen sind. Es ist aber auch möglich, wenn auch weniger wahrscheinlich, daß sie erst nach Beginn der Kämpfe gesehen haben, daß sie unsern Truppen nicht widerstehen konnten, und dann erst den Entschluß faßten, nach außen durchzubrechen. Sicher erscheint, daß sie geglaubt haben, unsern Truppen länger Widerstand leisten zu können; denn ihr Abzug scheint durch das schnelle Vordringen besonders der Abteilung Deimling so beschleunigt worden zu sein, daß sie ihre Habe zum großen Teile im Stich gelassen haben. Ob der eine oder andere Grund mehr bestimmend gewesen ist für ihren Abzug, wird sich ersehen lassen aus den vorgefundenen Weideverhältnissen, aus der Menge des erbeuteten Viehs und der weggenommenen Wagen. Daß Tausende von Rindern und Schafen erbeutet werden mußten, ergab sich schon daraus, daß das Vieh gern nach den letzten Wasserstellen und Weideplätzen zurückläuft und daß 50 000 Rinder und 200 000 Stück Kleinvieh sowie 120 Wagen etwa am Waterberg versammelt waren.

Daß diese Massen von Vieh, welche auf über 1000 Werfte verteilt sind, auf der Flucht sich höchstens mit der Geschwindigkeit marschierender Infanterie bewegen können, ist klar. Würden diese Massen auf einer oder auf wenigen Straßen fliehen, so würden die Werfte Kolonnen von tagelanger Tiefe bilden und sich gegenseitig hindern. Nur zum Teil ist dies der Fall gewesen, wie aus den drei amtlichen Meldungen über die Flucht hervorgeht.

„Hamakari, 12. August. Der Feind ist zersprengt und im Rückmarsch nach allen Seiten begriffen. Die Hauptmasse des Feindes bewegt sich nach Osten.“

„Hamakari, 15. August. Feind nach dem Gefecht am 11. August in voller panikartiger Flucht unter Zurücklassung von sehr vielem Vieh, Habseligkeiten und zahlreichen Leichen, hauptsächlich in östlicher Richtung. In Omutjatjewa trennte sich der Feind. Einige Banden sind den Omuramba abwärts gezogen.“

„Otjire, 21. August. Feind ist mit starken Teilen auf Rückmarsch über Linie Omeihei—Okahitua—Okosongoho nach Südosten auf Otjekongo—Omaso.“

Im Vordergrunde des Interesses standen die Fragen: Was werden die Herero tun, was haben unsere Truppen zur Verfolgung getan und was geschieht weiter?

Aller Wahrscheinlichkeit nach hatten die Herero schon am 11. August während der Kämpfe mit dem Abzuge begonnen. Nur einzelne Werfte und einzelne Herero werden sich im Waterberg-Gebiet versteckt halten. Ganz dicht bei Waterberg in Okamuru überraschte am 28. August die Kompagnie Welck eine Herero-Bande, tötete 16 und erbeutete 400 Stück Vieh. Die

meisten Werfte sind querfeldein durch alle Lücken zwischen den deutschen Abteilungen und überall, wo es das Gelände erlaubte, nach allen Richtungen der Windrose entwichen; nach Osten und Südosten die zahlreichsten Werfte. Letztere sind am langsamsten vorwärts gekommen. Am 13. August wurden zurückgebliebene Werfte noch bei Omutjatjewa getroffen, während die vordersten durch Winkler schon bei Otjekongo gestellt wurden. Andere Werfte waren am 15. August noch bei Omatupa im Marsch, abwärts des Omuramba. Wahrscheinlich hatten die Stämme schon vorher verabredet was zusammenbleiben sollte und was nach den früheren Weideplätzen zurückkehren sollte. Bei Erindi-Endela, nur 2 Meilen südlich Hamakari, wurden sogar noch am 19. August Werfte angetroffen. Ueber die Ziele der Flucht konnte man vorläufig nur Vermutungen anstellen. Möglicherweise gingen auch eine Anzahl von Werften über die Ostgrenze und einige nach dem Okowango. Das ließ sich nicht hindern. Auch die Masse könnte nicht daran gehindert werden. Sie hatte aber jedenfalls die Absicht, im Lande zu bleiben, war indessen durch Wasser- und Weideverhältnisse gezwungen, sich auf weite Landstriche zu zerstreuen. Die Maßnahmen zur Verfolgung wurden so getroffen, daß den zusammengehaltenen Herero mit starken Kräften, den zerstreuten Banden durch kleinere Abteilungen Abbruch getan werden konnte.

Nach Beendigung der Kämpfe in der Nacht vom 11. zum 12. August war natürlich bei keiner Abteilung eine Verfolgung möglich. Dunkelheit, Unbekanntschaft mit dem unwegsamen Gelände und die Erschöpfung nach den furchtbaren Entbehrungen und Anstrengungen des Tages und der letzten Wochen werden sogar das Folgen mit Patrouillen ausgeschlossen haben. Erst am 12. August konnten die Erfolge übersehen werden.*) Der Gegner war fort. Es wäre nun ein Fehler gewesen, wenn die Abteilungen auf irgend einer der zahlreichen Spuren gefolgt wären. Erst mußte die Richtung festgestellt werden, in der die Hauptkräfte abgezogen waren. Das geschah durch starke Aufklärungsabteilungen. Dann aber wurde der Tag zum Absuchen des Gefechtsfeldes, zur Einbringung des zahlreichen Beuteviehs, zur Heranziehung der Bagage und Kolonnen, zur Einrichtung der Lazarette, Beerdigung der Gefallenen und zur Herstellung der Verbindungen zwischen den Abteilungen und nach der Haupt-Etappenlinie benutzt. Da der Telegraph zwischen Erindi und Ongoahere und Otjosondu zerstört war, wurde eine Offizierpatrouille mit den Verlustlisten nach Okahandja geschickt. Diese ritt mitten durch die flüchtenden Herero und traf dort am 16. August ein.

Scheinbar in der Annahme, daß es nur möglich sei, dem Feinde mit starken Kräften den Rückzug zu verlegen und seinen Widerstand zu brechen, traten die vier großen Abteilungen in zwei Kolonnen am 13. August früh die Verfolgung an. Die Hauptkolonne, bestehend aus den Abteilungen Heyde, Mühlenfels und Deimling, marschierte von Hamakari aus 30 km weit nach Omutjatjewa. Wie bei Otjosasu zeigte es sich, daß der Marsch so großer Abteilungen erschöpfend und nur auf kurze Strecken möglich ist. Bei Omutjatjewa kam es noch zu einem Patrouillengefecht, in welchem 3 Reiter verwundet wurden. Dann mußte die Verfolgung unterbrochen werden. Der Marsch führte nämlich durch die Gegend, welche die Herero vom Mai bis zum 5. Juli besetzt hatten, und darauf hatte die Abteilung Heyde vom 25. Juli bis 10. August in Omutjatjewa gestanden. Die Weide war also gänzlich kahl gefressen und das Wasser verbraucht. Außerdem hatte sich der Feind von Omutjatjewa aus geteilt. Die vereinigten Abteilungen wurden daher auseinandergezogen und auf die Wasserstellen am Hamakari-Fluß verteilt. Hätte man die Lage beim Feinde vorher besser übersehen können, was aber nicht möglich war, so wäre es wahrscheinlich günstiger gewesen, wenn von allen Abteilungen Kompagnien in den mutmaßlichen Rückzugsrichtungen mit dem Auftrage nachgeschickt wurden, die fliehenden Herero zu überholen und sich vorzulegen, während andere auf verschiedenen Wegen nachdrückten.

Begünstigter wie die Hauptkolonne war die Abteilung Estorff. Sie brach gleichzeitig mit jener von Otjosongombe auf und erreichte über Otjimassu am 15. August bei Omatupa starke Herero-Banden, welche den Omuramba abwärts zogen. Diese wurden sehr empfindlich geschlagen, verloren viele Menschen und zahlreiches Vieh. Estorff verlor 4 Mann tot, Oberleutnant Bischof, Leutnant v. Meien und 3 Mann verwundet.

In den nächsten drei Tagen wurden starke Aufklärungsabteilungen dem Feinde nachgeschickt und Aenderungen in der Zusammensetzung der Abteilungen für die Fortsetzung der Verfolgung in großem Stil getroffen.

Die Abteilung Heyde wurde in der Gegend von Erindi-Rokatjongua*) mit der Abteilung Estorff vereinigt und dem Major v. Estorff unterstellt. Estorff verfügte also über die 1., 2., 4., 7. Kompagnie 1. Feld-Regiments, 3. und 4. Batterie 1. Artillerie-Abteilung, 8 Geschütze, die Maschinengewehr-Abteilung Saurma, 4 Maschinengewehre, die Bastard-Abteilung Böttlin und eine Anzahl Witbois.

Dem Hauptmann v. Heydebreck wurde die 5. Kompagnie 2. Feld-Regiments und ein aus zwei Maschinenkanonen bestehender Zug Artillerie in Windhuk unterstellt. Diese Kompagnie war bekanntlich wegen der Landungsschwierigkeiten weit zurückgeblieben und direkt nach Windhuk in Marsch gesetzt worden.

Die Abteilung Mühlenfels blieb in der bisherigen Stärke 9., 10., 11. Kompagnie 1. Feld-Regiments, 5., 6. Batterie 1. Artillerie-Abteilung, Maschinengewehr-Abteilung Dürr und 50 Witbois bei Hamakari.

*) Ueber die Verluste des Feindes ist wenig berichtet worden. Die Angabe der eigenen Verluste hält leider die einzelnen Abteilungen nicht auseinander. Es wäre wünschenswert, daß nicht nur der Truppenteil angegeben wird, dem der Verwundete usw. in Deutschland angehört hat, sondern der Truppenteil bei welchem er in Afrika kämpft. Für die Beurteilung der Lage ist das letztere wichtiger.

*) Alle hierunter folgenden Ortsnamen können nur mit Vorbehalt als Standorte angegeben werden und sollen nur ungefähr die Gegend bezeichnen, in der die Truppen standen.

Oberst Deimling mit 1., 2. Bataillon 2. Feld-Regiments und 2. Batterie 2. Artillerie-Abteilung stand an Wasserstellen westlich Hamakari.

Hauptmann v. Fiedler hatte mit der 6. und 8. Kompagnie 1. Feld-Regiments und der 2. Batterie 1. Artillerie-Abteilung die Besatzung von Waterberg zu übernehmen. Die Abteilung Brockdorff in Naidaus, welche aus 50 Reitern der ehemaligen Besatzung von Outjo bestand, wurde ihm unterstellt. Er wird mit der Säuberung des Waterberg-Distriktes viel Arbeit haben.

Die Abteilung Volkmann, 3. Kompagnie 1. Feld-Regiments, 50 Mann der Besatzung von Grootfontein, 2 Feldgeschütze, 2 Maschinengewehre, behielt ihre Aufgabe, gegen die Owambo aufzuklären, und erhielt den Auftrag, den Omuramba zu sperren.

Das Hauptquartier blieb in Hamakari.

Am 19. August wurde in der Richtung nach Süden zur Verfolgung angetreten. Oberst Deimling sollte auf Owikokorero marschieren, um den Feind am Ausweichen nach Westen zu hindern; Major v. Mühlenfels folgte frontal auf Otjekongo; Major v. Estorff sollte östlich umfassend auf Otjomaso vorgehen; Hauptmann v. Heydebreck hatte ein Ausweichen des Gegners über Epukiro zu verhindern.

Es ist nicht möglich, nach den spärlichen Mitteilungen ein völlig zutreffendes Bild von den Bewegungen der einzelnen Kolonnen auf der Verfolgung zu geben, da weder Abmarsch- noch Eintreffezeiten der Kolonnen angegeben worden sind. Darin darf man keine Unterlassung sehen; bei den traurigen Wasserverhältnissen ist es nicht möglich, bestimmte Zeiten zu befehlen. Oberst Deimling ging mit einer rechten Kolonne, Wahlen, über Otjikururume, Oukongo. Seine linke Kolonne, Meister, bei welcher sich das Hauptquartier befand, erreichte am 20. August Okawitumbika. Während dieses Marsches nahm Hauptmann Franke einige Herero gefangen. Am 21. August wurde Otjire und am 25. August Owikokorero erreicht. Zwischen Otjire und Owikokorero wurde die 2. Kompagnie 2. Feld-Regiments zur Besetzung von Otjosondu abgezweigt. Sowie diese Kompagnie Otjosondu erreichte, was am 23. August anzunehmen war, sollte Oberleutnant v. Winkler mit 50 Reitern und einem Geschütz nach Epukiro aufbrechen.

Mühlenfels brachte auf dem Vormarsche am 19. August bei der Vley Erindi-Endeka, nur 15 km südlich von Hamakari, einer Herero-Bande erhebliche Verluste bei. Er erreichte über Orutjiwa am 24. August Otjosondu.

Den schwierigsten Marsch durch die Omahele hatte Major v. Estorff. Er wollte über Okosondusu vorgehen und seine 2. Kompagnie direkt auf Epata vorschicken. Die für diesen Marsch nötige Erkundung ergab bis zum 26. August, daß es nicht möglich war, über Otjomboja—Kutuse nach Epata zu marschieren und daß es östlich dieser Linie überhaupt kein Wasser gab.

Nach einer Mitteilung des Hauptmanns Dannhauer, Berichterstatter des Lokalanzeigers, war bis zum 25. August festgestellt worden, daß starke feindliche Kräfte bei Otjekongo und östlich davon im Abzug begriffen waren. Das Hauptquartier faßte deswegen den Entschluß, nach Osten aufzubrechen. Für die Fortsetzung der Verfolgung nach Osten in die Omahele mußten natürlich alle Abteilungen erst ihre Verpflegung voll ergänzen und dazu Halt machen. Da Ende Juli 70 Kapwagen mit 1400 Ochsen in den Magazinen an der Bahn eingetroffen waren, wird dies bis zum Ende des August möglich gewesen sein und nur bei den Abteilungen Estorff und Volkmann länger dauern. Nach dem 25. August war also wieder eine der für Südafrika charakteristischen Pausen in den Bewegungen der Abteilungen zu erwarten, während welcher nur starke Aufklärungsabteilungen am Feinde bleiben sollten.

Die Pause hat indes nur zwei Tage gedauert. Entweder ist der Proviant dank der Voraussicht und Umsicht des Majors v. Redern überraschend schnell angekommen, oder die Meldungen über den Feind haben die Wiederaufnahme der Verfolgung am 27. August veranlaßt.

Unter dem 29. August etwa meldete General v. Trotha: „Der Feind hat Otjekongo geräumt und soll nach Nordosten, Osten und Südosten abziehen. Die Hauptkräfte sind anscheinend im Südosten; Otjomaso, Okowindombo, Oparakane noch besetzt gemeldet.“ Diese Nachrichten wurden ergänzt und berichtigt durch eine Meldung vom 3. September: „Salatiel mit sehr viel Vieh soll bei Otjomaso, Samuel mit Tjetjo und Michael bei Okahandja—Okowindombo sein, auch Otjimbinde besetzt haben. Die Linie Karibona—Oparakane ist vom Feinde bisher nicht überschritten.“

Zahlreiche Herero standen also um ihre Kapitäne versammelt viel enger wie am Waterberg, auf einer Fläche von 50 000 ha, die nach der Karte nur sechs Wasserstellen enthält, und deren Peripherie 80 km beträgt. Auf mehr wie 30 Wasserlöcher ist in diesem Raume nicht zu rechnen. Wenn wirklich die vier Großkapitäne mit ihrem unmittelbaren Anhange und Vieh sich dort befinden, so muß ein großer Teil des Viehs verdursten und das Elend, das die Herero zu Beginn des Aufstandes über die Ansiedler gebracht haben, kommt jetzt über sie. Es kann sein, daß die Herero sich vorgenommen haben, dort einen Verzweiflungskampf aufzunehmen und mit ihrem Vieh zusammen zu sterben. Das wäre sehr günstig; denn dann ist es wahrscheinlich, daß sie sehr empfindlich geschlagen und große Verluste haben werden. Wahrscheinlicher erscheint mir, daß nur noch eine beschränktere Zahl von Werften zwischen Otjomaso und Okowindombo steht. Dann kommt es nur zu kleineren Gefechten, und sicher ist nur die Fortnahme von zahlreichem Vieh. Auf alle Fälle handelt es sich nicht mehr um Verfolgung, sondern um ein Vorgehen gegen den in Stellungen lauernden Gegner. Da er auf die ihm zusagende Art fechten kann, wird er die Gefechtskraft wiedergewinnen, die auf der Flucht gebrochen erschien.

Für das erneute Vorgehen ist die ganze verfügbare Feldtruppe eingesetzt worden. Sie hat in der Zeit vom 27. August bis zum 3. September um die Abteilung Estorff eine Linksschwenkung ausgeführt.

Am 25. August standen die beiden Kolonnen des Obersten Deimling in Owikokorero. Major v. Wahlen mit 1., 3. Kompagnie 2. Feld-Regiments, 2. und ½ 1. Batterie 2. Artillerie-Abteilung brach am 27. August über Okajatnja auf und erreichte am 3. September Gobahemne 10 km östlich Karidona. Er soll von dort nicht auf Oparakane, wie zuerst befohlen, sondern auf Okahandja—Okowindombo vorgehen und klärt bis jetzt ohne Ergebnis über Oparakane auf Epukiro auf. Die Kolonne Meister, 4., 6. Kompagnie 2. Feld-Regiments und 5. Batterie 1. Artillerie-Abteilung, marschierte am 27. August ab, erreichte über Otjosondu, Oute am 3. September Otjekongo und wird von dort auf Okahandja vorgehen. In Otjosondu ist ihr die kleine Abteilung des erkrankten Oberleutnants Winkler angegliedert worden, die nach Epukiro bestimmt war.

Major v. Reitzenstein, der für den erkrankten Major v. Mühlenfels eingetreten ist, hatte über Orutjiwa bis zum 25. August Otjekongo erreicht und stand dort noch am 3. September. Zum allgemeinen Angriff wird er auf Okamea vorgehen mit 9., 10., 11. Kompagnie 1. Feld-Regiments, 2. Kompagnie 2. Feld-Regiments, 6. Batterie 1. Artillerie-Abteilung, Maschinengewehr-Abteilung Dürr und Witbois.

Der Vormarsch des Majors v. Estorff, 1., 2., 4., 5., 7. Kompagnie 1. Feld-Regiments, 3. und 4. Batterie 1. Artillerie-Abteilung, Maschinengewehr-Abteilung Saurma und Bastards von Ombujo—Katanga auf Okosondusu begann mit dem Vorschieben der 2. Kompagnie Ritter, der eigentlich nach Epata sollte, überraschte am 31. August und 1. September Herero-Werfte in der Gegend von Okosondusu, nahm eine Anzahl Herero gefangen und erbeutete 100 Stück Vieh. Dort und bei Otjompependa lagen in und bei den Wasserstellen viele hundert Stück verdurstetes Vieh. Bis zum 3. September schloß die Abteilung Estorff nach Okosondusu auf, wo sie den Befehl für das weitere Vorgehen erwartet. Ihr Ziel ist Otjomasu.

Oberleutnant Volkmann, der am 30. August Onsondema erreichen sollte, hat festgestellt, daß der ganze untere Omuramba vom Feinde frei ist. Er hat sich infolgedessen an die Abteilung Estorff in Okosondusu angeschlossen und ist für das allgemeine Vorgehen auf Okamatangara angesetzt worden. Der Distrikt Grootfontein ist nunmehr, abgesehen von der schwachen Besatzung in Grootfontein, von Truppen entblößt und der Omuramba-Weg frei. Allerdings ist es zweifelhaft, ob es möglich ist, denselben durch die Omaheke zu erreichen.

Hauptmann v. Heydebreck mit der 5. Kompagnie Feld-Regiments Nr. 2 und zwei Maschinenkanonen ist am 27. August von Windhuk über Otjihaënena nach Epukiro abmarschiert. Sein Marsch ist beschleunigt worden. Er kann am 6. September in Epukiro eintreffen. Mit demselben Auftrage wie er ist am 2. September die 7. Kompagnie Feld-Regiments Nr. 2 von Windhuk nach Oas aufgebrochen. Es wird also immer noch besorgt, daß die Herero über die Ostgrenze entweichen wollen.

Das Hauptquartier war am 25. August in Owikokorero, am 3. September in Otjosondu und wird später zur Kolonne Meister gehen. Den Zeitpunkt für das Vorgehen der fünf Abteilungen nach dem 3. September hat sich General v. Trotha vorbehalten. Möglicherweise wird dasselbe für den 6. September befohlen.

Vom 3. September an stehen also fünf Abteilungen, etwa 3000 Mann, für frontales und beide Flügel des Feindes umfassendes Vorgehen bereit. Im Rücken des Feindes liegt die wasserlose Omaheke. Hoffentlich ist der Feind recht zahlreich, bleibt stehen und es kommt zu keinem Luftstoß. Wie am Waterberg wird der Wassermangel die Abteilungen zu energischem Vorgehen zwingen. Es wird dem Feinde aber schwerer fallen, nach Westen durchzubrechen; denn die Abteilungen stehen nach Fortnahme von Okahandja auf einer Linie von nur 25 km. Zusammenschluß ist also möglich. Wehe den Herero, wenn sie nach Osten und Nordosten zurück müssen. Im Südosten empfängt sie Heydebreck, neben dem allerdings viel Platz zum Entweichen ist. Dagegen stehen die Abteilungen des Obersten Deimling sehr günstig für eine afrikanische Verfolgung. Wenn der Wunsch auch zu optimistisch erscheint, daß den Augustkämpfen ein Sedan folgen möge, so sind doch von den Kämpfen in der Omaheke ähnlich gute Erfolge wie von den Gefechten am Waterberg zu erwarten.

Die Kämpfe am Waterberg bilden den erfolgreichen Beginn der Unterwerfung der Herero und die Herstellung der Ueberlegenheit der weißen über die schwarze Rasse. Hohe Werte standen in Frage. Viele Edle haben mit Begeisterung ihr Leben dafür eingesetzt und die Besten sind genommen worden.

Der erste Offizier, der fiel, war der württembergische Hauptmann Gansser. Er war ein Mann von ernster Lebensauffassung, großer Strebsamkeit und voller Ideale für die höchsten Aufgaben des Offizierberufs und die Größe des Vaterlandes. 19 Jahre alt, trat er in das Infanterieregiment Nr. 125 ein, war vier Jahre lang bis 1896 Erzieher im Kadettenkorps und stellte sich dann bis 1902 in den Kolonialdienst, in welchem er sich besondere Verdienste um die trigonometrische Aufnahme und den Wegebau in Ostafrika erwarb. Nacheinander stand er darauf in den Regimentern 125, 121 und 119. Zur Teilnahme am Kampfe gegen die Herero trat er am 4. April 1904 in die südwestafrikanische Schutztruppe. An der Spitze der 11. Kompagnie 1. Feld-Regiments traf ihn der Tod des Helden. Die Erinnerung an diesen und die anderen Tapferen wird in der Armee fortleben.

Neues vom belgischen Heere.

Man schreibt uns aus Brüssel:

In einer früheren Mitteilung habe ich über die Entwicklung der Gendarmerie in Belgien und deren vielseitige — vielleicht zu vielseitige — militärische Verwendung gesprochen. Die Gestaltung des Radfahrerwesens in der Armee bietet ein ähnliches Beispiel der methodischen Einfügung eines neuen Organs in das Getriebe des Heeres.

Noch vor etwa 20 Jahren betrachtete man das Radfahren lediglich als Sport; daß der Radler in

Beweglichkeit den Reiter übertreffen könne, wurde vielfach bezweifelt. Demzufolge zögerte auch die Heeresverwaltung, trotz des Drängens der Interessenten, mit Versuchen vorzugehen, und erst 1888 ließ sie sich bestimmen, einzelne Radfahrer der „Fédération vélocipédique belge“ zu den Manövern zuzulassen, wo sie den höheren Stäben zugeteilt und zum Meldedienst verwendet wurden. In diesem und den beiden folgenden Jahren wurde aber noch kein abschließendes Urteil über den Nutzen dieser Maßnahme gewonnen; man sah ein, daß solches nur durch Versuche mit vollständig militärisch organisierten Radfahrern erlangt werden könne. Im November 1890 wurde daher eine Radfahrersektion aufgestellt und der Regimentsschule des Karabinierregiments in Wavre angegliedert; sie sollte vor allem als Versuchsabteilung und Radfahrerschule dienen.

An eine taktische Verwendung der Radfahrer dachte damals noch niemand; man sah in ihnen nur ein Hilfsmittel — und zwar ein solches von noch zweifelhaftem Werte — für den Nachrichtendienst. Wenn man sich überhaupt mit Versuchen befaßte, so geschah es namentlich im Interesse einer etwaigen Entlastung unserer schwachen Kavallerie nach dieser Richtung hin. Man bildete daher den Radfahrer vor allem dahin aus, daß er Herr seiner Maschine wurde und kleine Reparaturen an ihr auszuführen vermochte; weiter unterwies man ihn im raschen Auffassen und sicherer Wiedergabe von Meldungen, Zurechtfinden im Gelände u. dergl. mehr. Für die kleine Truppe wurden intelligente und kräftige Leute ausgewählt, mit scharfen Augen und gutem Gehör, gesunden Lungen und Herzen. Sie leistete bald recht Gutes. Man fand heraus, daß 70 bis 80 km Tagesleistung den Radler nicht behinderten, nach einiger Ruhe weitere 30 bis 40 km zurückzulegen, und daß er auch in der Nacht durchaus verwendbar sei. So dehnte sich der Wirkungskreis der Radler allmählich aus, namentlich seit man 1892 auch in Wavre ein praktisches Modell für die Maschine eingeführt hatte.

Das war der erste Abschnitt der Geschichte des militärischen Radfahrerwesens in Belgien. Mit den neuen Anschauungen über die Verwendung unseres Feldheeres beginnt ein zweiter.

Wiederholt habe ich schon darauf hingewiesen, wie sehr die Vollendung der Maas-Befestigungen die Ansichten über die Landesverteidigung beeinflußt, wie sie dazu beigetragen hat, die Armee beweglicher zu machen und ihr größere Operationsfreiheit zu gewähren. Damit wurden ganz neue Anforderungen an die Marschfähigkeit der Truppen gestellt und die Radfahrer, die doch eine Art leicht beweglicher Infanterie auf verhältnismäßig einfachen Maschinen darstellen, gewannen damit eine neue Bedeutung. Wie gleichzeitig auch in anderen Ländern, sah man in ihnen ein vorzügliches Mittel, weit vorgeschobener Kavallerie als Stütze zu dienen oder in besonderen Fällen ihre mit Schnelligkeit vereinte große Feuerkraft nutzbar zu machen. 1896 erfolgte zum ersten Male die Verwendung von Radfahrern als fechtende Truppe: eine Kompagnie von 60 Mann wurde für die Manöver gebildet. Die Sektion in Wavre ging ein, dafür trat 1897 eine neue Organisation ins Leben, angegliedert an das Karabiniersregiment in Brüssel. Man unterschied zwei Arten von Radfahrern: solche zum Meldedienst und solche zum Gefecht mit der Waffe. Die letzteren wurden in vier Sektionen aufgestellt, je eine für jedes aktive Bataillon des Regiments. Aber das war nur ein Uebergang, denn es sollten sich allmählich daraus vier Kompagnien derart entwickeln, daß jedes Bataillon der Karabiniers drei Kompagnien zu Fuß und eine Radfahrerkompagnie zählte. Dazu gehörte freilich noch eine für die neuen Aufgaben geeignete Maschine, zu deren Erlangung 1897 ein Wettbewerb ausgeschrieben wurde, aus dem die „Fabrique national des armes de guerre“ in Herstal mit ihrer „Belgica militaire“ als Siegerin hervorging. Seit zwei Jahren etwa ist die erforderliche Anzahl solcher Maschinen vorhanden und die Aufstellung der vier Kompagnien beendet.

1898 erschien eine Dienstvorschrift über die Behandlung des Rades, der ein Entwurf für den Ausbildungslehrgang beigefügt war. Ich entnehme dem letzteren, daß die Grundstellung der Kompagnie die eingliedrige mit 6 Schritt Zwischenraum zwischen den einzelnen Maschinen, ausnahmsweise die zweigliedrige mit 4 Schritt Abstand der Glieder ist. In der Marschordnung fahren die Radler zu einem oder zu zweien; Mindestleistung 14 bis 15, bei gesteigerter Schnelligkeit 20 km die Stunde. Der Unterricht der Leute umfaßt: Gesundheitspflege des Radlers, Behandlung des Rades, Kartenlesen, Vorpostendienst und Kampfesweise der verschiedenen Waffen, einige Abschnitte aus dem Völkerrechte, Turnen usw.

Nunmehr bilden also die Radfahrerkompagnien einen festen Teil der Bataillone des Karabiniersregiments, die ihrerseits wieder den Armeedivisionen zugeteilt werden. Auch im Felde bleiben also jene Kompagnien im Verbande des Bataillons, gewissermaßen als ein Mittelglied zwischen ihm, das sich meist in der Avantgarde befinden wird, und der vorgeschobenen Kavallerie. In dieser Weise sind sie in den letzten Jahren bei den Manövern stets verwendet worden. Freilich verlautet, daß die Militärkommission die Schaffung eines Radfahrerbataillons geplant habe, um so diese neue Truppe ganz selbständig zu machen. Bis jetzt ist die Regierung diesem Vorschlage noch nicht näher getreten, ganz von der Hand gewiesen ist er aber wohl auch nicht. Den Haupteinwand gegen ihn bildet die Schwierigkeit der Führung eines solchen Bataillons im Felde.

Auf Friedensfuß zählt die Radfahrerkompagnie 4 Offiziere, 8 Unteroffiziere, 10 Korporale, 3 Hornisten, 73 Mann; im Kriege 4 Offiziere, 9 Unteroffiziere, 12 Korporale, 3 Hornisten, 109 Mann, worunter ein Chauffeur für ein zu requirierendes Automobil. Die Mobilmachung bietet also keine großen Schwierigkeiten. Neben den Radfahrerkompagnien werden noch etwa 200 Einzelradfahrer für den Meldedienst aufgestellt.

Kleine Mitteilungen.

Frankreich. General Brugère hat für die von ihm geleiteten Armeemanöver nachstehende Sonderbestimmungen erlassen: Alle Unteroffiziere und Mannschaften müssen spätestens um 8 Uhr 30 Minuten abends in den Quartieren sein. Der Sicherheitsdienst ist stets der Wirklichkeit entsprechend einzurichten. An den Ruhetagen ziehen die Vorposten abends 6 Uhr auf. Um diese soweit wie möglich zu schonen, dürfen sie bis zu den Feldwachen hinauf bei etwaigem Regenwetter in nahe Bereitschaftsquartiere gehen; bei stark sinkender Temperatur dürfen die Feldwachen Feuer anmachen und alle Vorpostentruppen dürfen die Veste unter dem Mantel tragen. Zwischen 5 und 6 Uhr morgens werden die Bewegungen eingestellt, um Ruhe zur Frühstücksbereitung zu gewähren. Die Leitung behält sich vor, eine oder mehrere Nachtübungen anzusetzen. Bei diesen soll aber jede unnötige Anstrengung vermieden werden; die betreffenden Truppen werden von der Leitung bestimmt, die benachbarten Truppen verbleiben in der Ruhe. Bei den angegriffenen Vorposten ist der Alarm nicht unnötig auszudehnen, die angreifenden Truppen haben nicht über das Angriffsobjekt hinauszugehen und sich auf die Maßregeln zur Abwehr eines Gegenangriffs zu beschränken. Für das Gefecht werden Ausnutzung des Geländes und der Stärke der Truppen entsprechende Frontbreiten betont. Die Kavallerie soll nutzbringend in den Kampf gegen die Infanterie und Artillerie eingreifen. Die Artillerie soll der Infanterie schnell und nachhaltig die nötige Unterstützung geben. Auf richtige Verwendung der Reserven wird verwiesen. —t—
(La France militaire Nr. 6184.)

— Das Recht zum Tragen der **Kolonialmedaille** mit der Spange „Tschad" wurde allen Militärpersonen verliehen, welche im Jahre 1903 in dem genannten Lande gedient haben. Allen Offizieren und diesen Gleichgestellten wird das Jahr als Feldzugsjahr gerechnet. —t—

— Um die Kapitäns der Kavallerie schneller zum Kommando einer Eskadron kommen zu lassen, sollen fortan die Funktionen des Capitaine instructeur bei den Kavallerie-Truppenteilen durch ältere Kapitäns ausgeübt werden. Diese sollen mindestens fünf Jahre eine Eskadron kommandiert und die Befähigung zum Stabsoffizier haben. —t—

— Eine Verfügung vom 30. Juli bestimmt auch für die **Kolonialartillerie** den Fortfall des Dolmans bei den Unteroffizieren und Mannschaften, welche fortan die Veste zu tragen haben. Die Adjudants tragen die Kolonialtunique, während die rengagierten Unteroffiziere bis zur Fertigstellung eines neuen Musters für den Ausgehanzug den Dolman als solchen weiter tragen. (Bulletin militaire.) —t—

— Den nicht regimentierten Offizieren sollen die **Burschen** genommen werden. Dafür sollen diese Offiziere eine Entschädigung bewilligt erhalten, welche dadurch flüssig wird, daß die Pferdegelder etwas herabgesetzt werden. Auch sollen die berittenen Offiziere nicht mehr gehalten sein, die Burschen für die Pflege der Pferde zu bezahlen; eine geringe Entschädigung soll nur für Instandhaltung der Sachen bezahlt werden. —t—
(La France militaire Nr. 6172.)

— Aus Anlaß der Errichtung eines 2. Annamitischen Regiments hat der kommandierende General Cochinchina in zwei Ergänzungsbezirke geteilt, welche bestimmten Brigaden unterstellt sind. Der Ersatz der Artillerie kommt aus beiden Bezirken.
(La France militaire Nr. 6165.)

— Ein Erlaß des Präsidenten der Republik vom 5. August hat die Ehrenbezeugungen vorgeschrieben, welche die Artillerie Kriegsschiffen, sowohl den einheimischen wie fremden zu erweisen hat, je nachdem deren Befehlshaber ein im Generalsrange stehender Offizier ist oder sich in einem anderen Verhältnisse befindet. Die Bestimmungen beruhen auf einem internationalen, die Herbeiführung von Gleichmäßigkeit bezweckenden Uebereinkommen. (Revue du cercle militaire Nr. 34.)

Oesterreich-Ungarn. Am 19. August l. Js. fanden bei Wiener-Neustadt **Schießversuche** behufs Erprobung der Widerstandsfähigkeit der neuen Rohrrücklaufgeschütze, welche nach den Versuchen bei Veszprim in Ungarn nach Wiener-Neustadt gebracht wurden, statt. Der Reichskriegsminister, der Chef des Generalstabes, der General-Artillerieinspektor sowie mehrere andere hohe militärische Funktionäre waren hierbei anwesend. Zuerst wurden die hinter einer Explosionswand mit einem Abstande von 12 m verschanzten Geschütze, bei welchen sich aus Holz markierte Bedienungsmannschaft befand, durch eine Infanterieabteilung mit dem Repetiergewehr auf verschiedene Entfernungen beschossen, worauf Artilleriefeuer und zwar gleichfalls auf verschiedene Entfernungen gegen die Rohrrücklauf- sowie auch gegen andere Geschütze abgegeben wurde. Die bisherigen Resultate sind zufriedenstellend, indem sich die beschossenen Geschütze als besonders widerstandsfähig erwiesen und nur unbedeutende Defekte erlitten. Die Versuche werden durch einige Tage fortgeführt, und steht nach Beendigung derselben, da die neuen Geschütze bereits genügend erprobt sind, die Auflösung der seit dem Jahre 1896 bestehenden Schießversuchkommission Nr. 2 bevor. R.
(„Die Zeit" vom 20. August 1904.)

Vereinigte Staaten von Amerika. Alle Berichte der militärischen Behörden sind einig darin, daß die den Temperenzlern zu Liebe in das Heeresreorganisationsgesetz vom 2. Februar 1901 aufgenommene Bestimmung, wonach in den **Kantinen** Alkoholika irgendwelcher Art (also auch Bier und Wein) nicht ausgeschenkt werden dürfen, von unheilvoller Wirkung gewesen ist. Wie das Army and Navy Journal in Nr. 2135 mitteilt, hat sich auch der Brigadiergeneral W. H. Carter, Kommandeur des Departements Visayas (Philippinen), in diesem Sinne ausgesprochen. Es heißt in dem Bericht: „Solange die mißleiteten christlichen Frauen Amerikas darauf bestehen, die Kantinenfrage zu einer politischen zu machen, werden junge Soldaten, deren Widerstandskraft gegen Versuchungen noch nicht normal und kräftig durchgebildet ist, fortdauernd der verheerenden Pest indischer und überhaupt orientalischer Garnisonen zum Opfer fallen: der Trunksucht, schlechten Gesellschaft und Krankheit."

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Hierzu der Allgemeine Anzeiger Nr. 109.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D. Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 110. Berlin, Dienstag den 13. September. 1904.

Inhalt:

Ordens-Verleihungen (Preußen).

Journalistischer Teil.

Einige Bemerkungen zu dem Bande des französischen Generalstabswerks „die Schlacht von Rezonville". — Die zweijährige Dienstzeit und die Kavallerie in Frankreich. — Aufgaben und Organisation des Vereins inaktiver Offiziere der deutschen Armee und Marine.

Kleine Mitteilungen. England: Praktische Uebungen der Zöglinge der Militärakademie. Anbringung des Gewehrs bei berittenen Truppen. Prüfungsausschüsse. Fernhaltung von Ausländern von militärischen Uebungen. Beschlagschmied-Wachtmeister. Kavallerieschule von Netheravon. Oberst Trench. Scharfe Kritik der Kavallerie in Irland. Gehälter der jungen Offiziere. Volunteers und Zwangs-Uebungslager. Frankreich: Entlassungstag. Saint-Cyr. Hochschule für Elektrizität. Kaninchenzucht. Wettbewerb für Lastselbstfahrer. Disziplinarräte. Oberveterinär. Gefechtsschießen der Artillerie. Neuer Krankenwagen. Neues Gewehr und Geschoß. Schweiz: Einzelschriften. Spanien: Balearen.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Gen. Major Erelinger, Kommandeur der 43. Inf. Brig.,
dem Gen. Major v. Görtz, Kommandeur der 44. Inf. Brig.,
dem Gen. Major z. D. Bonberg zu Berlin, bisher Kommandeur der 31. Feldart. Brig., — den Roten Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub,
dem Obersten Mittelstaedt, Kommandeur des 1. Kurhess. Feldart. Regts. Nr. 11,
dem Obersten v. Kühne, Kommandeur des Magdeburg. Hus. Regts. Nr. 10, — den Roten Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife,
dem Hauptm. a. D. Rehfeld zu Hammer im Kreise Wohlau, bisher im 3. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 50, den Roten Adler-Orden vierter Klasse,
dem Oberstlt. v. Krosigk, Kommandeur des Thüring. Hus. Regts. Nr. 12,
dem Oberstlt. z. D. v. Alvensleben zu Ballenstedt a. H., bisher Kommandeur des Landw. Bezirks Erbach,
dem Major v. Scriba im Generalstabe des XI. Armeekorps, — den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse;

den Oberstlts.:

v. Eschwege im 1. Garde-Drag. Regt. Königin Viktoria von Großbritannien und Irland,
v. Rathenow im 1. Brandenburg. Drag. Regt. Nr. 2,
v. Oertzen im Thüring. Hus. Regt. Nr. 12,
v. Mandelsloh im Ulan. Regt. Hennigs von Treffenfeld (Altmärk.) Nr. 16,
Wittich im Feldart. Regt. General-Feldzeugmeister (1. Brandenburg.) Nr. 3,
dem Lt. v. Alvensleben in der Garde-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 2,
dem Lt. Gr. v. Hahn im Regt. der Gardes du Corps,
dem Lt. Gr. v. Frankenberg im Garde-Kür. Regt.,
dem Garn. Verwalt. Insp. Iven bei der Garn. Verwalt. des Truppen-Uebungsplatzes Alten-Grabow, — den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse,
dem Vizefeldw. a. D. Geue zu Wesel, bisher im Inf. Regt. Vogel von Falckenstein (7. Westfäl.) Nr. 56, das Kreuz der Inhaber des Königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern, — zu verleihen.

Die Erlaubnis zur Anlegung nichtpreußischer Orden erteilt:

des Großkreuzes des Herzoglich Anhaltischen Haus-Ordens Albrechts des Bären:

Allerhöchstihrem Gen. Adjutanten, Gen. der Inf. v. Kessel, kommandierendem Gen. des Gardekorps;

des Fürstlich Reußischen Ehrenkreuzes erster Klasse mit der Krone:

dem Gen. Lt. Linde, kommandierendem Gen. des XI. Armeekorps.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den nachbenannten Offizieren usw. die Erlaubnis zur Anlegung der von Seiner Hoheit dem Herzog von Anhalt ihnen verliehenen Orden zu erteilen, und zwar:

des Großkreuzes des Haus-Ordens Albrechts des Bären:
dem Gen. Lt. v. Hoepfner, Inspekteur der Landw. Insp. Berlin,
Allerhöchstihrem Gen. Adjutanten, Gen. Lt. v. Loewenfeld, Kommandeur der 1. Garde-Div.,
dem Gen. Major v. Scheffer, Oberquartiermeister im Generalstabe der Armee, beauftragt mit Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs der Landesaufnahme;

der Kommandeurzeichen erster Klasse desselben Ordens:
dem Gen. Major v. Schickfus u. Neudorff, Chef des Generalstabes des Gardekorps,
dem Gen. Major v. Strantz, Kommandeur der 2. Garde-Inf. Brig.;

der Kommandeurzeichen zweiter Klasse desselben Ordens:
dem Major Gr. v. der Groeben, beauftragt mit der Führung des Drag. Regts. König Albert von Sachsen (Ostpreuß.) Nr. 10;

des Ritterzeichens erster Klasse desselben Ordens:
dem Major Gr. Finck v. Finckenstein, Adjutanten beim Gouvernement Berlin,
dem Major v. Hülsen, Platzmajor in Berlin,
dem Major Gr. v. der Goltz im Generalstabe der 1. Garde-Div.,
dem Major v. Wedel, Adjutanten derselben Div.,
dem Major v. Funcke,
dem Hauptm. v. Baumbach, — Beide im 2. Garde-Regt. zu Fuß,
dem Rittm. v. Bernuth, Adjutanten des Gen. Kommandos des Gardekorps;

des Ritterzeichens zweiter Klasse desselben Ordens:
dem Oberlt. Milchling v. Schönstadt, Adjutanten der 2. Garde-Inf. Brig.,
dem Oberlt. und Regts. Adjutanten v. Zitzewitz,
den Lts. v. Paczensky u. Tenczin, v. Stülpnagel, v. Stockhausen, v. Fetter, v. Schmeling, Rabe v. Pappenheim (Günther), Frhr. v. Tettau, — sämtlich im 2. Garde-Regt zu Fuß;

der goldenen Medaille desselben Ordens:
dem Stabshoboisten, Musikdirigenten Graf,
dem Feldw. Ruh, — Beide im 2. Garde-Regt. zu Fuß;

der silbernen Medaille desselben Ordens:
dem Sergeanten und Fahnenträger Müller im 2. Garde-Regt. zu Fuß,
dem Unteroff. Abermann im Garde-Füs. Regt. und Schreiber bei der 1. Garde-Div.

Journalistischer Teil.

Einige Bemerkungen zu dem Bande des französischen Generalstabswerks „die Schlacht von Rezonville."

Eine eingehende Besprechung dieses hochinteressanten Buches habe ich berufeneren Federn zu überlassen; ich möchte von meiner Seite nur einige Punkte näher beleuchten, welche das Generalkommando X. Armeekorps betreffen. Bei Erzählung des Angriffs der Batterien der 5. Kavalleriedivision auf das französische Kavallerielager am Morgen des 16. August ist in dem Werke ausgesprochen, „daß es erlaubt sei, sich zu wundern, daß der Chef des Generalstabes des Generals v. Voigts-Rhetz den General v. Rheinbaben angespornt hätte, einen augenscheinlich unnützen Befehl pünktlich auszuführen, dessen Konsequenzen — und sie waren es in Wirklichkeit — in der Folge unheilbringend sein konnten". Beim Lesen dieser Kritik muß man unwillkürlich fragen, was die 5. Kavalleriedivision denn tun sollte, als sie vor Vionville die französische Kavallerie in ihrer Sorglosigkeit sah. Sollte sie etwa jenseits Tronville untätig stehen bleiben, nur durch Patrouillen zu einer genaueren Einsicht beim Gegner zu gelangen suchen oder sich gar mit der 6. Kavalleriedivision und dem III. Armeekorps in Verbindung setzen, um nach Erreichung eines gemeinsamen Angriffsplans zur Tätigkeit überzugehen? Ehe in ersterer Beziehung ein Resultat erreicht oder es gar bei der Entfernung zwischen General v. Rheinbaben, Herzog Wilhelm und General v. Alvensleben zu einer Einigung gekommen wäre, wären Stunden verflossen, und die Franzosen hätten vollkommen Zeit und Ruhe gehabt, sich für den Kampf vorzubereiten, was sie schon von sich aus sehr bald getan hätten, da wie in dem französischen Generalstabswerk und besonders in den angehängten Dokumenten geschildert ist — eine helle Freude für ein altes Infanteristenherz —, der Leutnant Devaureix vom 66. Infanterieregiment eine Rekognoszierungspatrouille über die eigenen Kavallerievorposten hinaus in der Nacht vom 15. auf den 16. August ausgeführt, am 16. August früh die 5. Kavalleriedivision und ihre Batterien jenseits Tronville festgestellt und darüber genaue Meldung erstattet hatte, so daß, da General Bataille dem keinen Glauben schenkte, ein anderer Offizier sich von neuem überzeugen und außerdem von den 4. Chasseurs à Cheval zwei Eskadrons in dem Moment, wo die Kanonade begann, zu einer Rekognoszierung vorgehen wollten.

Zu dieser Aufklärung durch die Franzosen brauchte es aber gar nicht zu kommen, da wie bekannt gleich nach den Batterien Körber die Batterie Wittstock der 6. Kavalleriedivision ihr Feuer eröffnete und die Alarmierung der Franzosen nördlich des Bois de Vionville veranlaßte. Nein, ganz abgesehen von dem erhaltenen Auftrage, der Moment der Ueberraschung mußte von der 5. Kavalleriedivision ausgenutzt werden,

die Folge konnte ja nur ein Zurückdrängen der direkt gegenüberstehenden feindlichen Abteilungen und also auch nur von Nutzen für die 6. Kavalleriedivision und das III. Armeekorps sein, wogegen der etwaige Schaden, den die etwas frühere Alarmierung des Feindes mit sich brachte, gar nicht zur Geltung kam. Gewiß konnte die preußische Kavallerie sogleich auf den Gegner einhauen, wodurch jedenfalls schon die französische Kavallerie zum Zurückgehen gebracht und so der Artillerie ermöglicht worden wäre, gleich von vornherein auf der Vionviller Höhe aufzufahren, aber bei General v. Rheinbaben war der Wunsch zu einer derartigen Offensive eben nicht vorhanden. So kam denn die Artillerie allein zur Aktion. Wenn die 5. Kavalleriedivision nicht zum Angriff überging, was war die Folge? Wie gesagt, hat sehr bald nach dem Feuerbeginn des Majors Körber die Batterie Wittstock der 6. Kavalleriedivision von einer Position nordöstlich der Statue Ste. Marie aus ihr Feuer auf das französische Infanterielager nördlich des Bois de Vionville eröffnet, nur die dort beschossene Infanterie wurde von ihr in Unordnung gebracht, während die beiden Kavalleriedivisionen und die dahinter befindliche Infanterie und Artillerie des 2. und 6. französischen Korps sich in aller Ruhe zum Gefecht hätten fertig machen können, so daß sich auf die 6. Kavalleriedivision eine große Masse feindlicher Kräfte mehr geworfen hätten, als wie es in Wirklichkeit geschah. Das Feuer der Batterien Körber verjagte nämlich nicht nur die beiden feindlichen Kavalleriedivisionen, sondern zog auch eine Masse Infanterie und Artillerie auf sich nach Westen, nach Vionville, und also von der 6. Kavalleriedivision und 5. Infanteriedivision ab. Diese ganzen Truppen hätten sich also auch noch gegen letztere gewendet und das hätte die 5. Kavalleriedivision verschuldet, wenn sie sich jenseits Tronville still verhalten hätte!

Der französischen Beurteilung scheint, wie dies bei Kritiken ja so vielfach der Fall ist, etwas Theorie und die Lage der Truppen, wie man sie hinterher erfahren hat, zugrunde zu liegen; es ist dabei übersehen, daß damals, am 16. August früh, den preußischen Truppen und speziell dem Oberstleutnant v. Caprivi hiervon nichts bekannt war. Mit demselben Recht, wie hier ein absprechendes Urteil über den Oberstleutnant v. Caprivi, über das Generalkommando X. Armeekorps gefällt wird, kann man ein solches über das des III. Armeekorps, über das Oberkommando, ja über das große Hauptquartier aussprechen, denn letztere alle haben an dem Tage ihre Truppen nicht so dirigiert, wie es nach der Stellung der französischen Armee richtig gewesen wäre. Ebensowenig, wie sie ein Vorwurf trifft, denn sie wußten eben nicht, daß noch die ganze französische Rheinarmee bei Metz, sie konnten nur nach dem verfügen, was ihnen über den Feind zu jener Zeit bekannt war, ebensowenig kann man dem X. Armeekorps, insbesondere dem Oberstleutnant v. Caprivi einen Vorwurf machen, denn er hatte, wie gesagt, auch keine Ahnung davon, daß so überlegene Truppenmassen, daß noch die ganze Rheinarmee vorhanden war, er hielt nur für möglich, daß noch erhebliche Kräfte da seien, deren Stärke man vor allem feststellen mußte. Erst gegen Mittag des 16. kam man zu der Einsicht der Ueberlegenheit der Franzosen; ich habe dies in meiner Broschüre „die Tätigkeit des Generalkommandos X. Armeekorps am 15. und 16. August 1870“ eingehend auseinandergesetzt und darf hier wohl darauf verweisen.

Wie gesagt, Oberstleutnant v. Caprivi wußte nichts Näheres über die Stärke des Feindes; eben weil bis dahin von der 5. Kavalleriedivision keine Aufklärung über diesen geschaffen war, war vom Generalkommando X. Armeekorps die durchaus notwendige gewaltsame Rekognoszierung gegen das feindliche Lager angeordnet worden; sie sollte Klarheit bringen, man wollte dem Oberkommando endlich sicher melden, wie es mit dem Abmarsch der Franzosen stände und wollte auch den dem Korps auferlegten Marsch nach Nordwesten in der Richtung auf St. Hilaire zu mit Sicherheit ausführen können. Außerdem wußte, worauf ich noch besonders aufmerksam machen möchte, das Generalkommando X. Armeekorps am Abend des 15. bei Erlaß seiner Disposition noch gar nichts von der Anwesenheit des III. Armeekorps auf dem linken Mosel-Ufer — dies erfuhr es erst am 16. früh gegen 1/2 2 Uhr —, es glaubte also, am 16. früh noch mit der 5. Kavalleriedivision und der Garde-Dragonerbrigade allein auf dem linken Mosel-Ufer zu sein und die Aufklärung über den Feind noch rechtzeitig schaffen zu können.

In dem französischen Generalstabswerk ist übrigens weiterhin sehr richtig bemerkt, daß, wenn nicht die Geschütze der 5. Kavalleriedivision die Franzosen alarmiert hätten, dies gleich darauf durch diejenigen der 6. Kavalleriedivision geschehen wäre, wie ich dies auch schon im Militär-Wochenblatt Nr. 47/1903 näher ausgeführt habe; es kann nur erneut darauf hingewiesen werden, daß dieses letztere Geschützfeuer durch einen speziellen Befehl des Generalkommandos III. Armeekorps herbeigeführt ist. Die Folgen davon konnte General v. Alvensleben — am 16. August früh — ganz anders übersehen als wie der General v. Voigts-Rhetz am 15. August abends bei Erlaß seiner Disposition, aber keinem von beiden kann ein Vorwurf daraus gemacht werden, denn sie glaubten, wie dies allseitig geschah und wie schon erwähnt ist, daß nur geringere, abmarschierende Truppen angetroffen würden. Uebrigens ist ganz wie ich es im Militär-Wochenblatt Nr. 47/1903 angegeben habe, der Alarm derart erfolgt, daß das französische Regiment, welches auf der südlichen Seite, nach Gorze zu biwakierte, nicht durch die Geschütze des Majors Körber, sondern durch die der 6. Kavalleriedivision aufgescheucht wurde und dadurch zum Vorgehen gegen Süden gelangte, so daß nicht die 5. Kavalleriedivision, sondern die 6., also der Befehl des Generals v. Alvensleben die Schuld daran trägt, daß die Franzosen sich so schnell gegen die 5. Infanteriedivision entwickelten und ihr das Heraufkommen auf die Höhen so erschwerten. Geht man

aber auf die weiteren Folgen ein, die das Auftreten der 5. Kavalleriedivision mit sich brachte, so kann ich nur auf meine Ausführungen im Militär-Wochenblatt Nr. 47, und darauf hinweisen, daß, wenn die 5. Kavalleriedivision mit ihrem Geschützfeuer nicht von vornherein die beiden feindlichen Kavalleriedivisionen vom Schlachtfeld vertrieben und so viel Infanterie und Artillerie*) des Feindes auf sich, nach Westen, gezogen hätte, es der 5. Infanteriedivision unmöglich hätte gelingen können, die Höhen zu gewinnen.

Aus dem Angeführten dürfte sich zur Evidenz ergeben, daß die 5. Kavalleriedivision bezw. Oberstleutnant v. Caprivi am 16. August früh bei ihrem Auftreten bezw. Eingreifen den Franzosen gegenüber das Richtigste und Erfolgreichste getan haben, was sie tun konnten, sowohl bei Zugrundelegung ihrer Situation, in der sie sich erst Klarheit über den Feind verschaffen mußten, als wie erst recht unter der Annahme, sie hätten über den Gegner und über das Auftreten der 6. Kavalleriedivision und 5. Infanteriedivision Bescheid gewußt. — —

Aus dem französischen Generalstabswerk geht ferner noch mehr wie aus den bisher bekannt gewordenen Schriften hervor, daß am 15. August früh auf der Chaussee Gravelotte—Etain keine Infanterie gewesen ist, daß solche erst östlich St. Hubert angetroffen werden konnte, so daß die Unrichtigkeit der Meldung des Leutnants v. Salis, welche in meiner erwähnten Broschüre näher besprochen ist, in dieser Hinsicht klar vorliegt. Orientiert man sich über diese Meldung näher, liest man besonders den Bericht der Eskadron, welcher der Leutnant v. Salis angehörte, so kommt man zu der Ueberzeugung, daß seine Beobachtungen sich gar nicht auf die Chaussee Gravelotte—Etain, sondern daß sie sich auf die Straße Mars la Tour—Vionville bezogen. Dieser Gefechtsbericht lautet nämlich, wie folgt: „. . . . Um 6 Uhr früh rückten die 1. und 4. Eskadron Husarenregiments Nr. 11 bei starkem Nebel über Puxieux gegen Mars la Tour vor und nahmen südlich Mars la Tour in einer Vertiefung gedeckte Stellung. Der Leutnant Graf Westerholt wurde zur Furagierung nach Puxieux und Leutnant v. Salis zu gleichen Zwecken mit je einem Zug nach Mars la Tour geschickt. Die ausgestellten Vedetten meldeten bald, daß auf der großen Straße von Metz her feindliche Kavallerie im Anmarsch sei. Es wurde eine stärkere Patrouille, Unteroffizier Schumann und sechs Husaren, gegen Vionville vorgeschickt. Der Nebel lichtete sich und gewahrte man vom Detachement aus, daß die Patrouillen auf der Höhe zwischen Tronville und Vionville mit feindlichen Flankeurs in ein Feuergefecht engagiert seien. Das Detachement brach sofort im Trabe gegen diese Höhe auf. Leutnant v. Salis erhielt den Befehl, als linke Seitenpatrouille auf der Straße Mars la Tour—Metz vorzugehen, Leutnant Graf Westerholt die Furage auf Wagen zu verladen und mit der in Puxieux zurückgelassenen Bagage nach Xonville unter Eskorte in Sicherheit zu bringen. Auf der eben bezeichneten Höhe angekommen, zeigten sich zwei Regimenter Kavallerie nebst Artillerie auf der großen Straße westlich Vionville, zwei Regimenter in dem in südwestlicher Richtung von Vionville sich hinziehenden Ravin, mit zahlreichen Flankeurs im Vormarsch begriffen. Nachdem das Detachement nun vollständig über die Stärke des Feindes orientiert war, zog es sich, ein lebhaftes Flankeurfeuer unterhaltend, unter häufigem kurzen Wiedervorgehen und Direktionsveränderungen hinter Tronville zurück. Hier angekommen, waren feindliche Flankeure in größerer Anzahl in der rechten Flanke unvorsichtig weit vorgegangen. Der Führer gab dem halben vierten Zuge den Befehl dagegen auszufallen; es gelang sechs Dragoner unter den Augen des Feindes gefangen zu nehmen. Merkwürdigerweise bewog dies den starken Feind nicht, das kleine isolierte Detachement anzugreifen, vielmehr hatte dieses zur Folge, daß der Feind weiter zurückblieb und gelang es dadurch, die Furage vollständig zu verladen und nach Xonville in Sicherheit zu bringen. Der Leutnant v. Salis hatte unterdessen ein heftiges Gefecht mit Chasseurs zu bestehen; es gelang ihm, einen darunter sich befindenden Dragoneroffizier im Handgemenge niederzuhauen, er selbst erhielt einen Revolverschuß durch den rechten Oberschenkel von demselben. Der Zug, welcher seinen Offizier nicht in Feindes Hand geraten lassen wollte, wurde vollständig umzingelt; er schlug sich jedoch mit besonderer Bravour durch den überlegenen Feind durch . . . . ."

Der Auftrag, den Leutnant v. Salis erhielt, ist leicht verständlich und in bezug auf die Richtung, in der er ausgeführt werden sollte, sehr klar: während die Eskadrons in der geraden Richtung von Tronville auf Vionville vorgingen, sollte Leutnant v. Salis als linke Seitenpatrouille über Mars la Tour gegen Vionville vorgehen. Dies ist auch sicher so ausgeführt worden und es ergibt sich hieraus, daß er gar nicht nach Bruville gekommen und die Chaussee Metz—Etain eingesehen, sondern daß er nur die Chaussee Mars la Tour—Vionville bei seinen Wahrnehmungen im Auge gehabt hat. Man braucht nur die Karte zu vergleichen, um dies zu erkennen: Bruville und die Chaussee Metz (Gravelotte)—Etain sind durch die Tronviller Büsche und besonders durch den hohen Bergrücken südlich Bruville von Mars la Tour und der Vionviller Chaussee getrennt, dieser Bergrücken schiebt sich wie ein hoher Wall dazwischen; Leutnant v. Salis hätte, wenn er auf Bruville geritten wäre, seinen Auftrag ganz außer Augen gelassen, Bruville liegt ja 5 km und die Chaussee Metz—Etain in jener Richtung gar 6½ km von Mars la Tour entfernt, so daß ein Ritt nach Bruville schon gar nicht in der Zeit hätte ausgeführt werden können. Ob nun Leutnant v. Salis sich bei

---

*) Die Plätze, auf denen die französischen Truppen in dem Kroki verzeichnet sind, welches das Militär-Wochenblatt enthält, waren nach den bisher veröffentlichten Quellen angegeben. Die Pläne des jetzt erschienenen französischen Generalstabswerks geben sie etwas anders wieder, doch hat dies auf die Tatsache selbst, daß die beiden Kavalleriedivisionen verscheucht und eine Masse Infanterie und Artillerie nach Westen gezogen wurde, keinerlei Einfluß.

der Angabe der Namen geirrt hat, als er seine Wahrnehmungen dem Premierleutnant v. Podbielski mitteilte, oder ob sich dieser bei der Niederschrift geirrt hat, dürfte nicht mehr festzustellen sein, jedenfalls kann sich das, was Leutnant v. Salis gesehen und angegeben hat, wohl nur auf Abteilungen bezogen haben, die sich auf der Chaussee Mars la Tour—Vionville hinter den gegen Tronville vorgegangenen französischen Eskadrons befunden haben. Man muß dabei bedenken, daß Leutnant v. Salis schwer verwundet auf einem Wagen lag, als er dem Premierleutnant v. Podbielski seine Mitteilungen machte. Uebrigens ändert der Umstand, daß die Meldung unrichtig war, nichts daran, daß sich das Generalkommando X. Armeekorps und das Oberkommando mit auf Grund derselben ihre Ansicht bildeten und bilden mußten. Was schließlich das Renkontre betrifft, das Leutnant v. Salis zu bestehen hatte, so bringt das französische Generalstabswerk in der Geschichte des 9. Dragonerregiments die Angaben darüber in derselben Weise wie die Geschichte des diesseitigen Husarenregiments Nr. 11 und wie also auch ich in meiner Broschüre. — —

Bei der Wiedergabe der Disposition des Generalkommandos X. Armeekorps vom 15. August abends 11½ Uhr, führt das französische Generalstabswerk an, es sei dies die Uebersetzung eines an den Oberst v. Lyncker gerichteten und vom Oberstleutnant v. Caprivi unterschriebenen Exemplars, welches auf dem Schlachtfeld gefunden und dem Generalstabe des Marschalls Bazaine nach der Schlacht mitgeteilt wurde. Oberst v. Lyncker war verwundet worden. Wie bekannt, lautete der Eingang dieser Disposition, wie folgt: „Der Abzug der feindlichen Armee nach der Maas ist im Gange. Die Zweite Armee folgt ihr dahin.

Das III. Korps überschreitet morgen die Mosel unterhalb Pont à Mousson und marschiert über Novéant und Gorze, womöglich bis Mars la Tour.

Das XII. Korps marschiert über Pont à Mousson bis Reguéville. Es schiebt seine Kavallerie bis Buxerulles und Vigneulles vor. Das Gardekorps kommt nach Bernécourt.

Prinz Friedrich Karl bleibt in Pont à Mousson.

Das X. Armeekorps setzt seinen Vormarsch gegen Verdun fort . . . . .“

Aus dieser Einleitung konnte der Generalstab des Marschalls Bazaine ziemlich genau berechnen, wie, abgesehen vom III. und X. Korps, unsere Zweite Armee, jedenfalls wie das XII. und Gardekorps am 17. August eingreifen konnten und wenn nicht der Zustand der französischen Armee, der Mangel an Munition und Lebensmitteln, den Marschall dazu bewogen hätten, am 17. den Abzug nach den Linien von Amanvillers anzuordnen, so hätte ihm die Kenntnis über unsere Korps für diesen Tag die Offensive und die Art, wie sie einzurichten wäre, an die Hand gegeben. Es ist dies ein neuer Beleg dafür, wie wichtig es ist, daß alles geschieht, damit solche wertvollen Schriftstücke, die Aufschluß über die eigenen Bewegungen geben, dem Feind nicht in die Hände fallen und wie zweckentsprechend es war, daß, wie ich in meiner Broschüre über „die Tätigkeit des Generalkommandos“ usw. angeführt habe, das Generalkommando am 17. Juli 1870, also schon in Hannover einen dahin gehenden Befehl erlassen hatte. Es hatte selbst am 16. August danach gehandelt; wie von mir dargelegt, hatten die Offiziere des Stabes während des Rückzuges der 38. Brigade, da sie bei ihren Ritten zur Wiederherstellung der Schlacht leicht abgeschossen werden konnten, alle wichtigen Schriftstücke zerrissen, speziell war vom kommandierenden General selbst die Disposition des Oberkommandos und vom Oberstleutnant v. Caprivi diejenige des Generalkommandos zerrissen worden. Da letztere somit in das Aktenstück des Generalkommandos nicht aufgenommen werden konnte, wurde für dieses eine neue Abschrift gemacht; Oberstleutnant v. Caprivi hat darunter das Nähere über das Vernichten des Originals angeführt. — —

Bei der Erwähnung der Nachrichten, die man am 15. August nachmittags erhielt, sagt das französische Generalstabswerk, daß die wichtigste davon vom Generalkommando X. Armeekorps weder dem Oberkommando noch dem Generalkommando des III. Armeekorps übersandt wurde, womit die Meldung der 5. Kavalleriedivision von 5 Uhr nachmittags gemeint ist. Daß ersteres nicht zutrifft, habe ich in meiner Broschüre und im Militär-Wochenblatt Nr. 117/1903 eingehend dargelegt, die Absendung an das Oberkommando ist jedenfalls erfolgt. Ueber das Eintreffen daselbst kann ich natürlich nichts angeben, sicher ist nur, daß die qu. Meldung am 15. abends oder 16. früh nicht an den Prinzen Friedrich Karl oder General v. Stiehle gekommen, daß aber auch dem Prinzen die schon am 15. früh beim Oberkommando eingegangene Meldung des Premierleutnants v. Willich erst um 11 Uhr vormittags und ebenso die Mittagsmeldung des Leutnants v. Salis sehr verspätet vorgelegt ist, aber alles andere wartet noch der Aufklärung. Die Akten sind leider unvollständig, vielleicht kommt aber doch noch ein Zufall zu Hilfe, wie z. B. auch erst nachträglich der erste Schreiber des Generalkommandos hat befragt werden können, der mir nicht nur das geschrieben hat, was ich im Militär-Wochenblatt Nr. 117 wiedergegeben habe, sondern der mir bei mündlicher Rücksprache über die Arbeit am 15. nachmittags auf dem Bureau, über das Absenden einer Abschrift der wichtigen Meldung der 5. Kavalleriedivision noch mehr Details mitteilte, aus denen mit Evidenz hervorging, daß jene Absendung erfolgt ist; wie ferner erst nachträglich die Sendung des Rittmeisters v. Thauvenay am 15. nachmittags zum General v. Rheinbaben bekannt geworden ist, die zeigt, daß das Generalkommando gerade an diesem Nachmittag eifrig für Benachrichtigungen sorgte, und wie man erst nachträglich und zwar durch das französische Generalstabswerk erfahren hat, daß das Generalkommando auch an den Oberst v. Lyncker eine Abschrift der Disposition für den 16. August (durch die 19. Division) schickte, woraus ebenfalls ersichtlich ist, wie sorgsam es am

Abend des 15. auf Benachrichtigungen bedacht war. Daß da bezüglich des Oberkommandos, dem das Generalkommando doch fortdauernd gemeldet hatte, nichts versäumt ist, ist wohl selbstverständlich. Indem im französischen Generalstabswerk an zwei Stellen hervorgehoben wird, daß die wichtigste Meldung der 5. Kavalleriedivision am 15. nachmittags dem Oberkommando nicht mitgeteilt sei, wird dem Leser nahe gelegt, daß infolge dessen dieses nicht über den Feind orientiert gewesen sei und sonst anders disponiert habe. Es muß da ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß das Oberkommando über feindliche Truppen westlich Metz auch ohne diese Meldung ganz eingehend orientiert war: durch die Meldung des Generals v. Rheinbaben von 1 Uhr mittags, durch die Meldung des Leutnants v. Salis, hauptsächlich aber durch die Meldungen über ausgedehnte Biwaksfeuer dicht westlich Metz in der Nacht vom 15. auf den 16. August, welche dem Oberkommando zugegangen und von ihm sogar im Kriegstagebuch erwähnt sind. Letztere waren sogar noch von größerer Bedeutung, denn sie konstatierten einen Feind, mit dem die 6. Kavalleriedivision und das III. Armeekorps bei ihrem Vormarsch am 16. unbedingt zusammenstoßen mußten, während das am 15. abends 5 Uhr vorhandene und um diese Zeit gemeldete Lager zur Nacht leicht abgebrochen und die Truppen abmarschiert sein konnten; nahm das Oberkommando doch den im Gange befindlichen Abmarsch, ja den eiligen Rückzug der Franzosen an. Man sieht, daß das etwaige Ausbleiben der 5 Uhr-Meldung gar keinen Einfluß beim Oberkommando ausgeübt hätte; es wußte so wie so, daß sich feindliche Truppen noch westlich Metz befanden, es hielt es aber nicht für erforderlich, daraufhin etwas zu verfügen, denn es nahm sie geringer an, als sie tatsächlich waren und wohl mit gutem Grund; alle Anzeichen mußten für den Abmarsch des Gegners sprechen, speziell die Mitteilungen aus dem großen Hauptquartier sowie die Berichte einzelner Heeresteile, insbesondere des III. Armeekorps (Preußisches Generalstabswerk, S. 536). Man war zu dem Glauben vollberechtigt, daß alle westlich Metz befindlichen Teile des Feindes nur abmarschierende und Sicherungsabteilungen seien, deren Abzug nicht in Frage stand, wenn man stärker gegen sie vorging. Daß das Oberkommando auf die Anwesenheit von feindlichen Abteilungen westlich Metz kein Gewicht legte, zeigte es unter anderem dadurch, daß es am Abend des 15. bei Ausgabe der Disposition für den 16. nicht einmal dem Generalkommando III. Armeekorps Mitteilung darüber machte, daß am 15. mittags bei Tronville, Mars la Tour und jenseits Bruville, also bei den Ortschaften auf die das III. Korps am 16. dirigiert wurde, feindliche Abteilungen getroffen seien. Hätte dieses Kenntnis hiervon erhalten, würde es sicher ganz anders disponiert haben und nicht so sorglos in den Feind hineinmarschiert sein, wie es geschah und wie ich es im Militär-Wochenblatt Nr. 117 näher dargelegt habe.

Und was nun die Unterlassung der Benachrichtigung des Generalkommandos III. Armeekorps betrifft, so muß ich darauf hinweisen, daß dieses selbst die Schuld daran trägt, daß es keine Nachricht erhielt, denn es hat dem des X. Armeekorps, obgleich es doch über dessen demnächstige Nachbarschaft auf dem linken Mosel-Ufer orientiert war, nichts von seinem Marsch an und über die Mosel, nichts von seinem Anschluß an das X. Korps mitgeteilt. Gerade dadurch, daß es diese Benachrichtigung unterließ, daß das Generalkommando X. Armeekorps nicht von ihm orientiert wurde, kam es, daß das in Novéant vollständig unnütze Detachement Lyncker und das gleichfalls überflüssige Detachement in Champey an diesen Orten blieben und das X. Armeekorps in seiner durch die Befehle des Oberkommandos herbeigeführten unglücklichen Zerrissenheit verharrte. Die Unterlassung jener Mitteilung an das X. Korps hat sich für die beiden Korps schwer gerächt: für das III. dadurch, daß es wie angegeben, keine Mitteilung über die Situation des X., über den Feind und keine Kenntnis von den Absichten des X. Korps für den 16. erhielt, und für das X. Korps dadurch, daß es bei Erlaß der Disposition für den 16. nicht Rücksicht auf die Lage des III. nehmen konnte, darauf, daß es am 16. schon früh bei Gorze erscheinen würde und ein gemeinsames Vorgehen möglich sei, sondern daß es in Unkenntnis davon annehmen mußte, daß es sich am 16. früh mit der 5. Kavalleriedivision und den Gardedragonern ganz allein dem feindlichen Lager gegenüber befände. Nur vom Oberst v. Lyncker erhielt das Generalkommando X. Armeekorps über das III. und zwar auch erst am 16. früh ½2 Uhr und derart Kenntnis, daß ihm der Aufenthalt des Generalkommandos auch noch unbekannt blieb, dieses also auch erst gesucht werden mußte, so daß es ganz abgesehen von einer Vereinbarung auch zu einer Benachrichtigung zu spät war, denn diese konnte ihm gar nicht vor seinem Aufbruch am Morgen des 16. zugehen, so daß es durch die Patrouillen seiner eigenen Vorposten über den vor ihnen befindlichen Feind und durch seine Marschspitzen schon viel richtiger und eingehender orientiert sein mußte, als wie es das Generalkommando X. Armeekorps nach den Meldungen der Kavalleriedivision tun konnte. Oberstleutnant v. Caprivi hoffte ja aber durch die Rekognoszierung der 5. Kavalleriedivision schon frühzeitig bessere Kenntnis über den Gegner zu haben und also in der Lage zu sein, ganz anders und eingehender melden, mitteilen und disponieren zu können. Daß es dazu nicht kam, daß der Aufbruch von Thiaucourt und besonders der von Mariaville sich so verzögern würde, konnte er in der Nacht nicht wissen.

Mit vorstehender Auseinandersetzung glaube ich den Ausstellungen, die in den Bemerkungen des französischen Generalstabswerkes liegen, begegnet zu sein. Der im französischen Generalstabswerk enthaltenen Besprechung des Befehls, den das 1. und 2. Bataillon Infanterieregiments 79 bei ihrem Eintreffen bei Tronville gegen 3¼ Uhr nachmittags erhielten und der dahin ging, daß sie die Tronviller Büsche wieder besetzen sollten, welche von ihren bisherigen Verteidigern, den 20ern, 24ern, 78ern und 91ern verlassen

wurden, muß durchaus noch hinzugefügt werden, daß diese beiden Bataillone die einzige intakte Infanterie waren, über die das Generalkommando zu dieser Zeit verfügte und die es mit jenem Befehl wieder aus der Hand gab, denn die übrigen Bataillone der 39. Infanteriebrigade waren (mit noch vier Batterien) zur 5. Infanteriedivision abgeschwenkt und die 40. Infanteriebrigade konnte, wie auch geschehen und vom General v. Kraatz in seinem Bericht selbst angegeben, erst nach einer Stunde eintreffen. Nur die dringende Notwendigkeit, daß die Tronviller Büsche gehalten werden mußten, wie dies auch Oberstleutnant v. Caprivi im Kriegstagebuch des Generalkommandos ausspricht,*) führte General v. Voigts-Rhetz dazu, die beiden Bataillone nicht zurückzuhalten. Als die Tete der 20. Infanteriedivision, jene beiden Bataillone, bei Tronville ankamen, hatte General v. Voigts-Rhetz gedacht, nun endlich sein Korps mit voller Wucht einsetzen zu können und man kann sich wohl vorstellen, welche Enttäuschung er erlebte, als hinter den zwei Bataillonen nichts mehr zu sehen war, so daß er mit ihrer Weggabe wieder und auf lange Zeit ohne Reserve war, und daß er darüber mit dem General v. Kraatz eine, wenn auch kurze, so doch recht scharfe Auseinandersetzung hatte. v. Lessing, Generalmajor z. D.

*) Siehe S. 68 der „Tätigkeit des Generalkommandos X. Armeekorps am 15. und 16. August 1870".

Die zweijährige Dienstzeit und die Kavallerie in Frankreich.

Von v. Pelet-Narbonne, Generalleutnant z. D.

Die zweijährige Dienstzeit für alle Waffen ist in Frankreich gegen gewichtige Stimmen, die sich von erfahrenen Offizieren haben hören lassen, angenommen worden.**) Wenn der Erfolg dieser Maßregel für die Masse des Heeres schon zweifelhaft erscheint, so dürfte das Experiment für die Kavallerie besonders bedenklich sein. In Deutschland hat man bei der versuchsweisen Einführung der kurzen Dienstzeit es für die Kavallerie und reitende Artillerie bei dem dreijährigen Dienst belassen, in der richtigen Erkenntnis, daß bei diesen Waffen eine Ausbildung von nur zwei Jahren nicht genügen könnte, um eine tüchtige Truppe zu schaffen. Man streitet wohl darüber, ob die Bedeutung der Waffe im letzten halben Jahrhundert gemindert worden ist, aber nirgends besteht darüber eine Meinungsverschiedenheit, daß die Anforderungen an die Ausbildung erheblich vielseitiger geworden sind, seitdem die Kavallerie von allen Errungenschaften der Neuzeit Nutzen ziehen soll, die in irgend einer Weise den Aufklärungsdienst zu fördern geeignet sind, ihre Unabhängigkeit dem Gelände gegenüber erhöhen und der Bedeutung des Fußgefechts Rechnung tragen sollen.

Dabei ist selbst die Notwendigkeit einer erhöhten reiterlichen Ausbildung gesteigert, indem die Umstände in vermehrtem Grade als früher andauerndes Reiten in schnellster Gangart in schwierigem Gelände — auch für die Zwecke des Fußgefechts — und im Aufklärungsdienst die vollste Beherrschung des Pferdes, die vollständige Selbständigkeit des einzelnen Reiters verlangen, während es früher, als in der Schlachtentätigkeit der Kavallerie fast ausschließlich das Ziel der Ausbildung gipfelte, wohl genügen konnte, daß die größere Masse der Reiter sicher geschlossene Bewegungen auszuführen vermochte.

**) Im Senat steht noch eine letzte Lesung bevor.

Es scheint hiernach, daß der Augenblick, eine Verkürzung der Dienstzeit für die Kavallerie eintreten zu lassen, sehr unglücklich gewählt ist, und die Befürchtung wohl begründet erscheint, daß eine Maßregel, wie man sie in Frankreich getroffen hat, den inneren Wert der Waffe erheblich zu mindern geeignet ist.

Man verkennt in Frankreich das Bedenkliche der Lage nicht, aber man sucht sich damit abzufinden, es werde schon gehen; das Wort „impossible" sei kein französisches. Die wichtigste Sorge ist augenscheinlich, wie es künftig möglich werden soll, bei dem Mangel an alten Reitern die Pferde rittig zu machen, und dabei ist bei der gesteigerten Rekrutenzahl, die fast die Hälfte des Bestandes ausmacht, der Bedarf an völlig gängigen Pferden bedeutend gestiegen, und man weiß auch sehr wohl, daß der Rekrut nur auf einem vollkommen rittigen Pferde ausgebildet werden kann, das gewissermaßen der Lehrer des Rekruten wird.

Das Streben geht nun dahin, durch ein von der früheren Ausbildungsmethode abweichendes Vorgehen bei der Dressur der Pferde — und hier liegt der Kernpunkt der Frage — in kürzerer Zeit zu den gleichen, ja womöglich besseren Ergebnissen wie bisher zu gelangen. Eine offizielle Reitinstruktion, wie wir sie in Deutschland kennen, gibt es in Frankreich nicht, doch ist die Reitschule in Saumur vorbildlich für die Art, die Pferde zu bilden, wobei indessen die Anwendung auch einer anderen Methode unbenommen ist. In Saumur wird nach der sogenannten „klassischen Methode" dressiert, wie sie sich in Frankreich nach La Guérinière, Aure, auch Baucher entwickelt hat. Dem Bedürfnis der Zeit folgend, soll sie durch eine „moderne Reitkunst" ersetzt werden, auch betont man, daß die Endziele in Saumur und in der Truppe abweichende sind; denn während auf dem Reitinstitut das Hauptstreben dahin gehe, Reiter zu bilden, die imstande sind, jedes Pferd zu reiten, handele es sich für die Truppe vor allem darum, Pferde zu bilden, die jeder Mann zu reiten vermöge.

In mehreren Artikeln der France militaire vom August d. Js. finden wir ausgeführt, daß die Reitschule von Saumur sozusagen in der Tradition verknöchere, ihre Methode für die Armee nicht anwendbar sei, daß die dort gebildeten Reitlehrer bei dem Wirken in der Truppe entweder scheiterten, oder ihre Lehrmethode völlig zu ändern gezwungen seien.*) „In Frank-

*) Es ist dies eine Gefahr, der alle Reit-Lehrinstitute unterliegen, da sie stets unter anderen Verhältnissen und Bedingungen arbeiten wie die Truppe. Es gab auch bei uns eine Zeit, wo die Schüler des Reitinstituts, wenn sie in der Truppe Erfolge haben wollten, ihre dort erlernte Methode ändern mußten. Die Herren arbeiteten sehr systematisch und durchdacht, schritten aber so langsam vor, daß die Pferde am Einstellungstermin nicht fertig waren, womit der Truppe natürlich nicht gedient sein konnte.

reich versteht man es nicht mehr, Pferde zu dressieren." Dies sei nur noch der Fall bei wenigen, am glänzendsten bei den Kadres in Saumur, wo die Erfolge aber auf der persönlichen Geschicklichkeit dieser Reiter beruhten, nicht auf der angewendeten Methode, die seit langem für die Armee und dadurch auch für die Kreise der Zivilbevölkerung maßgebend gewesen sei und, wie der gegenwärtige Zustand ergebe, die Reitkunst in der Armee und im Lande nicht gehoben habe.*)

Man meint, daß die in Saumur zur Anwendung gelangenden Lehren nicht den Fähigkeiten der großen Zahl der Reiter entsprechend wären. So ist man in Frankreich geneigt, die alte Dressurmethode im Hinblick auf die Anforderungen der zweijährigen Dienstzeit gänzlich über Bord zu werfen, und glaubt, das Mittel gefunden zu haben, auch durch wenig durchgebildete, ungeschickte Reiter, wie man sie mit wenigen Ausnahmen haben wird, Pferde besser und vor allen Dingen schneller truppentätig machen zu können. Das Ziel hofft man zu erreichen durch die Anwendung mechanischer Mittel.

Diese selbst und die Art ihres Gebrauchs werden nun in einer kleinen Schrift des Rittmeisters Descoins,**) die in Frankreich große Beachtung gefunden hat, angegeben. Die Anregung, zu einer schneller zum Ziel führenden Abrichtungsform zu gelangen, hat der Verfasser durch das Vorgehen des mit dem Zirkus Barnum in Paris erschienenen amerikanischen Pferdebändigers Norton Smith empfangen. Er hat auch den „amerikanischen Sitz" auf seine Nützlichkeit in jener Richtung geprüft, hat aber Erfolge damit nicht gehabt, doch behauptet er, daß er ausgezeichnete, durch zahlreiche hohe Offiziere festgestellte Ergebnisse gehabt habe durch Anwendung mechanischer, auf wissenschaftlicher Grundlage konstruierter Dressurzügel und Leinen und stellt, wie er sagt, seine „praktische" Dressurmethode der „künstlerischen" in Saumur gegenüber. Mit Hilfe einer Dressurlonge, als deren Vorbild die von dem Amerikaner Norton Smith angewendete dient, die leicht aus einer Furagierleine herzustellen ist, und eines Dressurzügels, den man ohne besondere Kosten aus ausrangiertem Zaumzeug anfertigte, will Descoins sein Ziel erreicht haben. Dies Ziel richtet sich dahin, bei einem völlig gehorsamen, geradegerichteten Pferde (ohne den falschen Knick am unteren Teile des Halses, den 90 Prozent der französischen Pferde zeigen) Gehlust nach vorwärts zu entwickeln, worauf, immer unter Erhaltung der Gehlust und des Geradegerichtetseins, — in entsprechender Weise auch auf dem Zirkel — mit dem Weichmachen des Pferdes von vorn nach hinten und von hinten nach vorn vorgegangen wird. Die Maßnahmen dabei sollen nicht die Fähigkeiten des Reiters in der Front überschreiten und ein Minimum von persönlicher Geschicklichkeit erfordern.

Rittmeister Descoins wendet die Longe Norton Smiths mit einigen Aenderungen an und benutzt sie, um zuerst den moralischen Widerstand des Pferdes zu besiegen und Weichheit im Gebiß zu erzielen. Auf der Longe befinden sich zwei verschiebbare Ringe und an dem einen Ende eine Blockrolle. Eine genaue Beschreibung der Anwendung würde zu weit führen,*) es muß genügen, anzuführen, daß der mit den Ringen und der Blockrolle ausgestattete Teil der Longe so über den Kopf des Pferdes gelegt wird, daß sich ein Mundstück und ein Ersatz der Kinnkette bildet, und ein Teil über den Hals des Pferdes reicht, während der Dressierer das freie Ende in der Hand hält. Die so verwendete Longe gibt dem Dressierer eine große Gewalt über das Pferd, da er auf Kopf und Hals einwirkt. Mittels der Longe lernt das Pferd zunächst, dem Dressierer überallhin wie ein Hund zu folgen, aufsitzen zu lassen, Säbel und Lanze zu vertragen, den vortreibenden Einfluß von Schenkel und Sporn kennen zu lernen. Ein Ziehen am freien Ende der Longe macht dabei dem Tiere die Gewalt bemerklich, die der Reiter über dasselbe hat, das Nachlassen die Anerkennung über den gezeigten Gehorsam.

Hat das Pferd jenes Pensum, besonders den vortreibenden Einfluß der Schenkel, kennen gelernt, was kurze Zeit erfordert, so geht Descoins dazu über, die Widerstände zu überwinden, die sich physisch aus Ansteifungen im Körper des Pferdes ergeben. Er neigt dabei der Baucherschen Schule zu, die sich mit dem Weichmachen von Kopf und Hals begnügt, wo der Hauptwiderstand besteht, während der Nachhand der Trieb nach vorwärts auch ohne besondere Bearbeitung innewohnt, ein Trieb, der nie beeinträchtigt werden darf. Ist der Widerstand der Vorhand überwunden, so glaubt Verfasser, daß die anderen Steifheiten von selbst fortfallen würden. Sofern die Steifheit der Hinterhand sich aus der größeren Belastung der Vorhand ergibt, strebt er die Ausgleichung durch eine entsprechende Aufrichtung der letzteren an, deren Grad sich dadurch bestimmt, daß der Trieb nach vorwärts sich mit leichter Durchlässigkeit verbunden finden soll.

Dies Ziel soll mehr durch die Mittel der Mechanik als durch Reitkunst erreicht werden, bei Widerständen des Pferdes wird die reiterliche Geschicklichkeit durch reine Gewalt ersetzt. Dies mechanische Mittel will Rittmeister Descoins in dem von ihm konstruierten Dressurzaum gefunden haben, der, in verschiedener Weise angewendet, je nach dem sich bemerklich machenden Widerstande dem Reiter in allen Fällen die Mittel bieten soll, den Widerstand zu überwinden. Auf eine Beschreibung des Dressurzaumes muß hier verzichtet werden.**) Das Prinzip beruht wie bei der besprochenen Longe auf der Hebelwirkung. Zwei an den Sattelkrampen befestigte

---

*) In der France militaire vom 30. August macht ein Rittmeister das Geständnis, daß die Truppenpferde bei der dreijährigen Dienstzeit schlecht geritten seien, weil die Mannschaften nicht imstande seien, sie zuzureiten, bei zweijährigem Dienst würde von Zureiten überhaupt nicht mehr die Rede sein.

**) Progression de dressage du cheval de troupe par procédés nouveaux. Paris bei Lavaucelle. 2 Francs.

*) Siehe die angeführte Schrift, in der Zeichnungen den Text verständlich machen.

**) Abbildungen finden sich in der erwähnten Schrift. Käuflich ist das „enrênement de dressage" bei M. Riviere, maitre sellier im 12. Artillerieregiment zu Vincennes.

Zügel ruhen mittels eines Querriegels auf dem Halse und gelangen in die Hände des Reiters, nachdem sie durch zwei Ringe am Trensenmundstück gelaufen sind. Diese Art der Zäumung bezweckt die Beizäumung des Pferdes und erleidet einige Abweichung, je nachdem der Widerstand am unteren Teile des Halses oder im Maule und an dem oberen Teile liegt. Handelt es sich darum, ein Pferd aufzurichten, dessen Hauptwiderstand am unteren Teil des Halses liegt, so fallen die Befestigung am Sattel fort, ebenso wie die auf den Hals wirkenden, die Zügel verbindenden Querriegel, dagegen ist der Hilfszügel, nachdem er die Ringe am Mundstück durchlaufen hat, am Genick befestigt. Die eigentliche Arbeit beginnt Descoins, indem er das mit dem Dressurzaum versehene Pferd an eine gewöhnliche Longe nimmt, die derart eingeschnallt wird, daß sie dieselbe Wirkung hat wie die Zügel in der Hand eines Reiters. Es folgt die Arbeit auf dem Zirkel im Trabe. Ist so Weichheit im Maul und im Halse erreicht, dann folgt die Arbeit mit dem Dressurzaum unter dem Reiter und man schreitet zur Biegung der Hinterhand durch einfache vortreibende Schenkelhilfen. Es wird nur auf einem Hufschlag, auf dem Zirkel und auf der geraden Linie in den drei Gangarten gearbeitet, und erst wenn hier das Dressurergebnis befriedigend ist, wird dem Pferde das Weichen auf einen Schenkel und das Rückwärtsrichten gelehrt, womit die Dressur abschließt. Ueber die Behandlung von Pferden, die kleben, einen falschen Knick am Halse haben, schlagen, steigen, durchgehen, gibt Rittmeister Descoins die Wege unter Anwendung seiner Erfindung ebenfalls an.

Dem Gange der Dressur, wie er hier vorgeschlagen wird, im einzelnen zu folgen, müssen wir uns versagen, die kurze Charakteristik mag genügen. Verfasser meint am Schluß, die Art des Vorgehens bei der Dressur, wie er sie vorschlägt, sei so einfach, daß sie auch von gewöhnlichen Reitern in der Front ausgeführt und begriffen werden könne. Allerdings sei es erforderlich, daß der Offizier persönlich die Dressur jedes Pferdes überwacht und daß er zu individualisieren versteht.

Bei uns besteht im allgemeinen die Ansicht, daß die besondere Gefahr der Hilfszügel, und um solche handelt es sich im wesentlichen hier, darin besteht, daß sie geeignet sind, in den Händen Ungeschickter schweren Schaden anzurichten; man zieht den unter Umständen langsameren, aber sichereren Weg der Bearbeitung lediglich durch die persönlichen Mittel des Reiters vor. Daß gewisse mechanische Einwirkungen geeignet sein können, den Weg abzukürzen, wird indessen nicht zu leugnen sein, und eine Kavallerie, der nur eine zweijährige Dienstzeit bleibt, hat alle Ursache, an Zeit zu sparen. Die Nachteile werden nicht ausbleiben, selbst wenn dieser Versuch gelingen sollte. Da die Versuche nach der **France militaire** sehr zufriedenstellend ausgefallen sein sollen, so möchte es doch interessant sein, an der Hand der erwähnten Schrift mit den leicht beschaffbaren Dressurmitteln auch bei uns Versuche zu machen. Es wäre von Interesse, vielleicht später von einem Offizier der Waffe über die Ergebnisse zu hören.

Aufgaben und Organisation des Vereins inaktiver Offiziere der deutschen Armee und Marine.

Der Verein, über den das Militär-Wochenblatt bereits im Jahre 1901 berichtete, hat durch Eintragung in das Vereinsregister des Königlichen Amtsgerichts I die Rechte einer juristischen Person erlangt. Er strebt die Erfüllung ideeller und materieller Aufgaben an. In ersterer Beziehung will der Verein den Geist und die Gesinnungen, welche die Grundlagen des Ansehens des aktiven Offizierkorps bilden, unter seinen Mitgliedern weiter pflegen. Dem Geist der Ritterlichkeit und Kameradschaft, der dem Offizier während seiner Dienstzeit in Fleisch und Blut übergegangen ist, will der Verein auch ferner einen Sammelpunkt bieten.

Die Voranstellung und Erfüllung dieser Aufgabe betrachtet der Verein als selbstverständlich, aber auch als erforderlich, um den Zusammenschluß der seinen Bedingungen entsprechenden inaktiven Offiziere und Sanitätsoffiziere aller Dienstgrade im Deutschen Reiche zu einer Vereinigung zu ermöglichen, auf die Kaiser und Vaterland bei Mobilmachungen, sowie bei jeder Gelegenheit rechnen können.

Die Betätigung der Kameradschaft soll zunächst nicht eine Befriedigung geselliger Bedürfnisse, sondern eine unerläßliche Vorbedingung für eine gedeihliche Entwicklung des Vereins, sowie zur Erfüllung seiner anderen auf die Förderung der wirtschaftlichen Interessen der Mitglieder und Fürsorge für deren Hinterbliebenen gerichteten Bestrebungen sein.

Der Pflege der Kameradschaft wohnt eine ernste Bedeutung inne, die nicht hoch genug anzuschlagen ist, denn sie ist es, die den jungen Offizier bei dem Eintritt in die Armee erzieht, ihn zu selbstloser Aufopferung und bedingungsloser Hingabe befähigt. Die beherzigenswerten, herrlichen Worte über die Kameradschaft, die hierüber der verstorbene Generalmajor z. D. Frhr. v. Entreß-Fürsteneck, der lange dem Vorstand des Vereins angehörte, in Berlin am 7. November 1896 bei der Einweihung des in selbstloser Weise von einer Anzahl Mitglieder auf eigene Verantwortung gegründeten Kasinos der inaktiven Offiziere sprach, haben wir bereits in Nr. 98/1901 angeführt.

Aus dieser vornehmsten Aufgabe ergeben sich die anderen, die oft sehr bedrängte wirtschaftliche Lage der Mitglieder und deren Hinterbliebenen nach Möglichkeit zu bessern.

Da die Erfüllung dieser Aufgaben von einer Zentralstelle aus unmöglich war, so mußte eine Gliederung in Ortsgruppen angestrebt werden. So entstand am 13. November 1896 die Gruppe Berlin, am 20. November 1896 die bayerische Gruppe (München), am 30. Januar 1897 die Gruppe Cöln, am 22. April 1899 die Gruppe Breslau, am 22. Oktober 1900 die sächsische Gruppe (Dresden), am 16. August 1901 die hessische Gruppe (Darmstadt), am 25. Oktober 1901 die Gruppe Ostseebad Zoppot.

In diesen Ortsgruppen, deren Vermehrung angestrebt wird, bietet der Verein den in den Ruhestand

getretenen Offizieren und deren Familien eine neue Heimat, den gewohnten Verkehr mit Gleichgesinnten, mit denen er in Kriegs- und Friedenszeit vereint war, mit denen ihn gleiche Interessen verbinden, zu denen er sich freimütig aussprechen kann.

Diese Vereinigungen haben, wie aus dem langjährigen Bestehen der Gruppen ersichtlich ist, einem vielfach empfundenen Bedürfnis entsprochen und zur Erfüllung aller Aufgaben des Vereins wesentlich beigetragen. In den Satzungen werden die Gruppen auch als die Träger des Vereinslebens bezeichnet.

Die Zusammenkünfte und die damit verbundene gegenseitige Aussprache haben bereits vielfach dazu gedient, Mitgliedern und deren Hinterbliebenen zu helfen, sei es durch Stellungen, Beschäftigungen oder durch Beihilfen.

Diese Erfolge können den Verein nur ermutigen, auf dem eingeschlagenen Wege zu beharren.

In bezug auf die Organisation des Vereins sei bemerkt, daß bei gleichmäßiger Beitragsverpflichtung die Einzelmitglieder direkte Verbindung mit dem Vereinsvorstand haben, während die Mitglieder der Gruppen sich nach den Satzungen zunächst an die Gruppenvorstände zu wenden gehalten sind, welche den Verkehr mit dem Vereinsvorstand vermitteln. Es ist jedem Kameraden, der dem Verein beitreten will, überlassen, ob er Einzelmitglied oder Gruppenmitglied werden will. Bedingung für die Aufnahme ist eine ehrenvolle Verabschiedung. Jedoch können auch Offiziere und Sanitätsoffiziere des aktiven Dienststandes sowie des Beurlaubtenstandes Mitglieder werden. Nach den Satzungen muß der Aufnahmeantrag eines neu aufzunehmenden Kameraden durch ein Mitglied des Vereins angemeldet werden. Der Jahresbeitrag für jedes Mitglied beträgt 10 Mark. Von demselben behalten die Ortsgruppen von jedem ihrer Mitglieder 6 Mark. Die Mitgliederbeiträge dürfen nach den Satzungen nur zu Unterstützungs- und Verwaltungszwecken verwandt werden.

Ueber die Tätigkeit des Vereins ist nachstehendes zu erwähnen.

Der Verein hat 1897 die „Private Witwen- und Waisenkasse für aktive und inaktive Offiziere der deutschen Armee und Marine" gegründet. Geschäftsstelle Berlin W50, Geisbergstr. 42.

In drei an das königliche Kriegsministerium in Berlin gerichteten Gesuchen ist die gesetzliche Regelung gleichmäßiger Pensionssätze beantragt worden. Da in zwei Antworten zum Ausdruck gebracht wurde, daß die Heeresverwaltung es sich angelegen sein lassen würde, die Interessen der pensionierten Offiziere nach Möglichkeit wahrzunehmen, so darf wohl auf demnächstige Erfüllung dieser Wünsche mit Sicherheit gerechnet werden.

Um seinem Unterstützungsfonds weitere Barmittel zuzuführen, hat der Verein vier Wohltätigkeitsfeste veranstaltet, welche sich infolge ihrer ganzen Anlage allgemeiner Beliebtheit erfreuten und den Verein in die glückliche Lage versetzten, bedürftigen Kameraden und deren Hinterbliebenen im ganzen Deutschen Reiche helfend zur Seite zu stehen.

In der Erwägung, daß häufig nur schnelle Hilfe von Nutzen ist, die Entscheidung des Vereinsvorstandes aber erst in der nächsten Sitzung herbeigeführt werden kann, ist der Vorsitzende ermächtigt worden, selbständig Beihilfen bis 50 Mark, bei dem Ableben eines Einzelmitgliedes jedoch bis 100 Mark zu bewilligen.

Diese Sätze können später durch den Gesamtvorstand erhöht werden.

Für Gruppenmitglieder und deren Hinterbliebene kommt zunächst der betreffende Gruppenvorstand in Betracht.

Vereinbarungen mit dem Allgemeinen deutschen Versicherungsverein in Stuttgart, mit einem Inseratenbureau, mit verschiedenen Berliner Theatern und mit dem Verein für Hindernisrennen dienen ebenfalls obigem Zwecke, auch bieten sie gleichzeitig den Mitgliedern Vorteile.

Außer anderen, die wirtschaftlichen Interessen der Mitglieder und deren Hinterbliebenen fördernden Maßnahmen gibt der Verein demnächst einen „Ratgeber für Offizier-Witwen und Waisen" heraus, der in leicht faßlicher Form den Genannten bei dem Ableben des Familienvaters eine Handhabe bieten soll zur baldigen Erlangung der ihnen zustehenden oder zugänglichen Einnahmen.

Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß der Verein 1903 in der Presse aller Bundesstaaten die *inaktiven* Kameraden daran erinnert hat, ihrer Pflicht als Bürger nachzukommen und sich an den Wahlen zum Reichstage zu beteiligen.

Nachdem der Vertrag mit dem bisherigen Vereinsorgan, dem deutschen Offizierblatt, aus finanziellen Rücksichten gelöst ist, gibt der Verein ein nach Bedarf, voraussichtlich monatlich erscheinendes Nachrichtenblatt heraus. Alljährlich erscheint ein Mitgliederverzeichnis, dem ein die Satzungen erläuterndes Vorwort „Organisation des Vereins" angefügt ist. Zurzeit zählt der Verein über 1100 Mitglieder.

Für die allermeisten Kameraden schlägt früher oder später die Stunde, in der sie die Uniform mit dem bürgerlichen Gewande vertauschen. Mögen sie dann eingedenk sein, daß damit ihre Pflichten gegen das Vaterland nicht aufhören und mit dem Verein inaktiver Offiziere, der ihnen gleichzeitig eine neue Heimat bietet, im patriotischen Sinne weiter wirken, treu bis in den Tod.

Hauptmann v. Lavergne-Peguilhen.

Kleine Mitteilungen.

England. Wie schon im Vorjahre sind die Zöglinge der zur Heranbildung von Offizieren bestimmten Schulen im Sommer zu **praktischen Uebungen** in der Salisbury Plain ausgerückt. In diesem Jahre waren die dortigen Uebungen der Zöglinge der Militärakademie (Woolwich); für Artillerie- und Geniekorps besonders lehrreich. Sämtliche Kadetten wurden in drei Gruppen geteilt, von denen die eine als berittene Infanterie, die andere als Feldbatterie und die dritte als Infanterie zu dienen hatte. Sie wurden genau ihrem Charakter gemäß einerexerziert und gebraucht; be-

der Batterie mußten die Kadetten ebenso als Fahrer, wie als Geschützbedienung auftreten. Von Zeit zu Zeit fanden Besichtigungen statt im Schießen, Signaldienst, Sicherheits- und Aufklärungsdienst.

— Nach Erklärung des Kriegsministers ist die Pattersonsche Vorrichtung zur Anbringung des Gewehrs bei berittenen Truppen in Probe genommen und noch in Probe. In Indien ist sie für die Eingeborenen-Kavallerieregimenter eingeführt.

(Army and Navy Gazette Nr. 2325.)

— Nach Beschluß des Heeresrates sollen in der Folge zu Mitgliedern der Prüfungsausschüsse für die verschiedenen militärischen Examina (einschließlich der Wettbewerbsprüfung, um Offizieranwärter zu werden) nicht mehr Offiziere auf Halbsold und a. D. genommen werden, sondern aktive Offiziere. Dem Kriegsministerium sind Listen entsprechend befähigter und zu solcher Verwendung bereiter Offiziere vorzulegen.

— Der Heeresrat hat bestimmt, daß Ausländern, Militärs wie Zivilisten, keine Gelegenheit geboten werden darf, Truppenübungen beizuwohnen oder militärische Werkstätten usw. zu besuchen, ohne daß ausdrückliche Erlaubnis dazu seitens des Heeresrates erteilt ist.

— Es werden vom 1. April 1905 ab neun Beschlagschmied-Wachtmeister (Warrantoffiziere) mit einer täglichen Löhnung von 5,35 Mk. angestellt. Sie verteilen sich, wie folgt: Kavallerie 4, Artillerie 3, Geniekorps und Train je 1. Bei der Kavallerie und beim Train treten sie an die Stelle ebenso vieler Beschlagschmied-Quartiermeistersergeanten, so daß hier der gegenwärtige Stand nicht überschritten wird. Bei der Artillerie und beim Geniekorps treten sie neu hinzu. Nur Persönlichkeiten mit vorzüglicher Führung können zur Besetzung der neuen Stellen gewählt werden.

— Für die Wintermonate wird die Kavallerieschule von Netheravon nach dem Lager von Aldershot verlegt; der Stab siedelt am 1. Oktober d. Js. dahin über. Die Militärbehörden hoffen, permanente Baulichkeiten für den Stab bis zum nächsten Frühjahr bei Netheravon fertigstellen zu können. Auf dem militärfiskalischen Boden sollen auch 50 Behausungen für den Gebrauch von Ersoldaten (Grooms) erbaut werden; diese Zahl soll im nächsten Jahre — angesichts der bevorstehenden Vermehrung der Zahl der kommandierten Offiziere — noch erhöht werden.

— Oberst F. A. Le P. Trench, zurzeit in Gibraltar stehend, hat sich nach Berlin begeben, um als Gast unseres Kaisers an den diesjährigen Kaisermanövern teilzunehmen. Als Seine Majestät im vergangenen Frühjahr Gibraltar besuchte, wurde Oberst Trench durch Verleihung des Kronen-Ordens ausgezeichnet.

(United Service Gazette Nr. 3736.)

— Bei der Besichtigung des Lagers in Curragh (Irland) hat der Herzog von Connaught besonders auf den unbefriedigenden Zustand der Kavallerie hingewiesen. Nicht als ob Offiziere und Mannschaften ihre Schuldigkeit nicht täten, oder den neuerdings so erschwerten Dienst zu Pferde nicht verständen: der Vorwurf richtete sich wider die Schwierigkeiten, die einem zweckdienlichen Dienstbetrieb entgegenstehen. Seine Königliche Hoheit sprach die Hoffnung aus, daß die im Curragh-Lager stehende Kavalleriebrigade bald ihren vollen Bestand an Pferden erhalten werde; er bezeichnete den gegenwärtigen Zustand als „herzbrechend für die Kommandeure“. Seit Jahren ist dieser Mangel an Pferden der wunde Punkt der Kavallerieausbildung. Der Herzog von Connaught versprach, die maßgebenden Stellen über diesen Uebelstand aufzuklären. Die Army and Navy Gazette fragt in Nr. 2325, was Mr. Arnold-Forster (Kriegsminister) zur Beseitigung dieses Schadens tun werde: Wenn die Infanteriebataillone starke Lücken aufwiesen, könne man sagen: es wollten sich keine Rekruten melden. Pferde aber könne man kaufen. Da das Programm des gegenwärtigen Kriegsministers auf starke Ersparnisse am Heereshaushalt zugeschnitten ist, darf auf durchgreifende Abhilfe kaum gerechnet werden.

— Auf eine Anfrage erklärte im Unterhause der Kriegsminister, daß er sich für den Augenblick nicht in der Lage sehe, eine Erhöhung der Gehälter der jungen Offiziere zu empfehlen. Seiner Ansicht nach sei es aber von der größten Wichtigkeit, daß auch Offiziere mit verhältnismäßig geringen Zulagen im Heere verbleiben könnten. Er könne nicht zugeben, daß die Gehälter in den oberen Offiziersgraden zu hoch seien.

(United Service Gazette Nr. 3732.)

— Sir Howard Vincent, Parlamentsmitglied und früher Volunteersoberst hat festgestellt, in welcher Weise die im November 1901 verfügte Einführung von Zwangs-Uebungslagern auf den Bestand der Volunteerseinheiten eingewirkt hat. Die acht als die besten bekannten Korps (sie werden namentlich aufgeführt) zählten am 1. Juli 1901 285 Offiziere und 8900 Mann. Sie sind seitdem um 42 Offiziere und nahezu 3000 Mann (also um 33 pCt.) zurückgegangen. Für den ganzen Home-Distrikt beträgt der Zurückgang seit dem 1. Juli 1901 nicht weniger als 150 Offiziere und 10 452 Mann und er wird voraussichtlich bis zum Schlusse des Volunteersjahres (31. Oktober) noch wachsen.

(United Service Gazette Nr. 3733.)

Frankreich. Als allgemeiner Entlassungstag der zur Reserve übertretenden Mannschaften ist der 18. September bestimmt. (La Fr. mil. Nr. 6178.)

— Bei dem am Ende des Schuljahres in der Militärschule von St. Cyr gewohnheitsmäßig abgehaltenen Feste „Le triomphe“, an welchem gegen 10 000 Personen teilnahmen, wurde dem jüngeren Jahrgange der Name La Tour d'Auvergne beigelegt.

(La France militaire Nr. 6167.)

— Ein kriegsministerielles Rundschreiben vom 18. Juli d. Js. fordert die Offiziere der Artillerie zur Meldung zum Besuche der Hochschule für Elektrizität in Paris auf. Die Bewerber um die Zulassung müssen denjenigen Anforderungen genügen, welche für die Aufnahme in die Technische Abteilung der Applikationsschule für Artillerie und Genie zu Fontainebleau (vergleiche Militär-Wochenblatt Nr. 85) gemacht werden, und müssen sich für den Fall, daß sie binnen fünf Jahren nach ihrem Austritte aus der Hochschule den Heeresdienst verlassen, verpflichten, die für ihre Ausbildung aufgewendeten Kosten zurückzuerstatten.

(Bulletin militaire Nr. 35.)

— Auf Wunsch des Kommandeurs des 50. Infanterieregiments ist diesem vom Bürgermeister in Perigueux ein Stück Land zur Verfügung gestellt worden, um auf diesem eine Kaninchenzucht einzurichten. Als Futter sollen die Gemüse- und Brotabfälle der Küchen verwendet werden. Der Ertrag der Zucht soll der Verpflegung der Mannschaften zugute kommen und eventuell zur Beschaffung von Weinrationen dienen. —t—

(La France militaire Nr. 6175.)

Der Kriegsminister hat zum 3. Oktober d. Js. einen Wettbewerb für Lastselbstfahrer zur Fortschaffung von Lebensmitteln und sonstigen Bedürfnissen aller Art für militärische Zwecke ausgeschrieben. Es sollen Tragfähigkeit, Regelmäßigkeit und Geschwindigkeit der Fahrt, wie sie im Kriege erforderlich sind, erprobt, und es soll geprüft werden, ob und wieweit ihre Verwendung im Frieden Vorteile bieten würde. Ein bestimmtes Muster ist nicht vorgeschrieben, es können vielmehr Fuhrwerke jeder Art teilnehmen und Kräfte jeder Art für die Beförderung benutzt werden, jedoch ist vorgeschrieben, daß das Gewicht des beladenen Wagens höchstens 3400 kg betragen soll und daß davon mindestens 1600 kg auf die Ladung entfallen müssen, ferner daß die Fahrgeschwindigkeit bis auf 3,5 bis 4,5 km in der Stunde herabgehen darf, damit auch die stärksten Wegesteigungen überwunden werden können, daß aber die größte Schnelligkeit 16 bis 18 km nicht überschreiten darf, damit Unglücksfälle, die durch übertrieben rasches Fahren verschuldet werden könnten, von vornherein ausgeschlossen sind. Die Ausrüstung mit Treibmaterial, Fetten und Wasser muß gestatten, daß 75 km zurückgelegt werden können, ohne daß eine Auffrischung der Vorräte nötig ist. Die Prüfung findet auf den Wegen längs der Gürtelforts von Paris statt.

— Die in dem Reglement für den inneren Dienst aufgestellten Grundsätze über die Zusammensetzung der Disziplinarräte haben durch einen Erlaß des Präsidenten der Republik vom 13. August d. Js. einige Abänderungen erfahren, welche den Zweck haben, an Orten, an denen wegen ihrer Entfernung vom Hauptteile des Regiments die volle Besetzung Schwierigkeiten verursacht, auch andere Mitglieder heranzuziehen, als bisher gestattet war. Bei den Kompagnien der Sahara-Oasen hat der Disziplinarrat allemal aus einem Hauptmann und zwei Leutnants oder Unterleutnants zu bestehen.

— Der im Range eines Obersten stehende Oberveterinär (Vétérinaire principal de 1. classe) des Heeres ist zum ständigen Mitgliede des Technischen Kavalleriekomitees ernannt worden, welchem er bisher nur zugeordnet war. Der Vorschlag, in welchem der Kriegsminister dem Präsidenten der Republik die Anordnung empfiehlt, stellt weitere Anordnungen für Vermehrung der Befugnisse des Inhabers der Stellung in Aussicht. (Revue du cercle militaire Nr. 36.)

— Die 13. Artilleriebrigade aus Clermont-Ferrand hat auf einem 6 km langen und 3 km breiten Gelände 25 km von der Stadt entfernt erstmalig ein Gefechtsschießen im Gelände abgehalten. Die zu überwindenden Schwierigkeiten in der stark bebauten und bevölkerten Gegend waren nicht gering; man hofft jedoch, daß diese wichtigen Uebungen für alle Artillerieregimenter eingeführt werden. —t—

(La France militaire Nr. 6180.)

— Bei den bei Champigny abgehaltenen Sanitätsübungen wurde das Modell eines neuen Krankenwagens erprobt, welches leichter und besser ausgestattet ist, wie das alte Modell. (La Fr. mil. Nr. 6179.) —t—

— Wie France militaire Nr. 6179 berichtet, wurde auf dem Schießplatz von Larou beim Schießen der Reservisten mit dem neuen Gewehr und dem neuen Geschoß D, welches vorzügliche Resultate ergeben soll und das Schießen bis auf 800 m mit Standvisier gestattet, ein Unteroffizier ertappt, der ein Geschoß aus der Hülse entfernt und in die Tasche gesteckt hatte. Der Unteroffizier, aus dem Elsaß stammend, wurde verhaftet. Im übrigen setzt ein Schreiben des Kriegsministers auf die Entwendung von neuen Patronen seitens der Soldaten, was aus Spielerei öfter vorkommen soll, eine Gefängnisstrafe von vier Tagen. —t

Schweiz. Das große Interesse, welches an der in der Vorbereitung begriffenen neuen Militärorganisation die gesamte Bevölkerung der Eidgenossenschaft nimmt, ist die Veranlassung zum Entstehen einer Zeitschrift geworden, welche unter dem Titel „Militärische Einzelschriften über Tagesfragen der Schweizerischen Armee" im Verlage von Arnold Bopp zu Zürich zu erscheinen begonnen hat. Sie soll Aufklärung geben über die entscheidenden Grundfragen, welche bei dieser Gelegenheit zweckentsprechend zu lösen sind. Das herausgegebene 1. Heft trägt den Titel: Revision der Militärorganisation; Verfasser ist der Oberst-Korpskommandant F. Bühlmann.

(Allgem. Schweiz. Militär-Zeitung Nr. 35.)

Spanien. Um die Verteidigungsfähigkeit der Inseln zu erhöhen und ihre Besatzungen von der Unterstützung des Festlandes unabhängig zu machen, sind die Besatzungen der Balearen vermehrt, einem Generalkapitän im Dienstgrade eines Generalleutnants unterstellt und in zwei Militärgouvernements geteilt, von denen das eine Minorka begreift, das andere aus Malorka nebst Formentera, Iviza und Caprera besteht. Aus jedem der beiden das Infanterieregiment Nr. 1 von Malorka bildenden Bataillone wird ein Regiment von drei Bataillonen zu acht Kompagnien gemacht, von letzteren gehören zwei dem stehenden Heere, zwei der 1. und vier der 2. Reserve an, jene mit einem ständigen Stamme, diese ohne einen solchen. Aus dem Regimente Nr. 2 auf Minorka, welches den Namen Mahon erhält, werden drei Bataillone zu vier Kompagnien gebildet, von der Halbinsel rekrutiert und am 1. Januar 1905 auf die Kriegsstärke von 800 Mann für jedes Bataillon gebracht. Iviza erhält ein Regionalbataillon zu vier Kompagnien, von denen eine zum stehenden Heere, die 2. mit ihrem ständigen Stamme zur 1., die 2. ohne einen solchen zur 2. Reserve gehört. An Stelle der Baleareneskadron treten zwei Jägerschwadronen, je eine auf jeder der größeren Inseln, die auch je eine aus fahrenden und Gebirgsgeschützen bestehende Batterie erhält, welche mit der Festungs- und Küstenartillerie zu einem Körper vereinigt werden. Ferner erhält jede Gruppe eine aus Sappeuren und Telegraphisten zusammengesetzte Geniekompagnie. Von den beiden Regimentern auf der Insel Malorka, den Regimentern Palma und Inka, stehen die Stäbe und sechs bezw. vier Kompagnien in den Städten, nach denen die Regimenter genannt sind, die übrigen Kompagnien in kleineren Orten der Insel; die Stäbe des Regiments Mahon und des Bataillons Iviza nebst drei bezw. eine Kompagnie in Mahon bezw. Iviza; die Standorte der anderen Kompagnien sind kleinere Städte der betreffenden Inseln. (Revue du cercle militaire Nr. 35.)

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Hierzu der Allgemeine Anzeiger Nr. 110.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
v. Frobel, Generalmajor a. D.
Berlin W50, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung
von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung“; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte“. Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 111. Berlin, Donnerstag den 15. September 1904.

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen, Kaiserliche Marine). — Ordens-Verleihungen (Preußen).

Journalistischer Teil.

Die Ausbildung der Infanterie. — Die Fernfeuerfrage vom schießtechnischen Standpunkte. — Ergebnisse des Ersatzgeschäftes in Italien 1902.

Kleine Mitteilungen. Bulgarien: Geschützbestellung. England: Berittene Infanterie. Bedingungen für die nach Indien zu entsendenden Soldaten. Munitionsfabrik zu Ottawa. Besatzungen Südafrikas und Kanadas. Trageart des Säbels. Vorzeitiges Ausscheiden von Kavalleristen. Frankreich: Schießübungen der Gendarmerie. Kriegsmaterial. Rengagierte. Dienstfreiheit der Soldaten. Verteidigungszustand von Indo-China. General Lanes. Oesterreich-Ungarn: Neuer Feld-Distanzmesser. — Inhalt der Nr. 25 des Armee-Verordnungsblattes.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Schwerin, den 14. September 1904.

Rickisch v. Rosenegk, Gen. der Inf. z. D., zuletzt Gen. Lt. von der Armee, die Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Garde-Schützen-Bats. erteilt.

Kaiserliche Marine.

Offiziere zc.

Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen zc.

Brunsbüttel, an Bord S. M. Jacht „Hohenzollern“, den 10. September 1904.

v. Müller, Kapitän zur See, Flügeladjutant Seiner Majestät des Kaisers und Königs und Kommandant S. M. S. „Wettin“, zum diensttuenden Flügeladjutanten Seiner Majestät des Kaisers und Königs ernannt.

Dittrich, Marine-Oberstabsingenieur vom Admiralstabe der Marine in Berlin, zugleich kommandiert zum Marinekabinett Seiner Majestät des Kaisers und Königs, zum Marine-Chefingenieur,

Dr. Nocht, Marine-Oberstabsarzt der Seewehr 2. Aufgebots im Landw. Bezirk I Hamburg, zum Marine-Gen. Oberarzt der Seewehr 2. Aufgebots, — befördert.

Kühne, Kontreadmiral a. D., zuletzt Ober-Werftdirektor der Werft zu Kiel,

Pirner, Kontreadmiral z. D., zuletzt von der Marinestation der Ostsee, — den Charakter als Vizeadmiral verliehen.

Kiel, an Bord S. M. Jacht „Hohenzollern“, den 11. September 1904.

Seine Durchlaucht Prinz Ernst von Sachsen-Altenburg, Herzog zu Sachsen, à l. s. des 1. See-Bats. gestellt.

Befördert:

Schrader, Oberlt. zur See vom Stabe S. M. S. „Beowulf“, später vom Stabe S. M. S. „Elsaß“, zum Kapitänlt. unter Vorbehalt der Patentierung;

Frömsdorf, Lt. zur See vom Stabe S. M. S. „Pfeil“,

Kalähne, Lt. zur See von der 1. Torpedo-Abteil. bezw. C. (V.) Torpedobootsdiv.,

Moll, Lt. zur See vom Stabe S. M. S. „Prinz Adalbert“, — zu Oberlts. zur See;

Dr. Stephan, Marine-Oberassist. Arzt vom Stabe S. M. S. „Möwe“, später zur Verfügung des Stationsarztes der Marinestation der Nordsee,

Dr. Istner, Marine-Oberassist. Arzt vom Gouvernement Kiautschou, — zu Marine-Stabsärzten;

Dr. Eckstein, Marine-Assist. Arzt von der Schiffsjungen-Div., später vom Stabe S. M. S. „Brummer“, zum Marine-Oberassist. Arzt;

die Marine-Unterärzte:
Baum von der Marinestation der Ostsee,
Dr. Ahrens von der Marinestation der Nordsee,
Dr. Falkenbach, Dr. Bengsch von der Marinestation der Ostsee, — zu Marine-Assist. Aerzten.

Der Abschied mit der gesetzlichen Pension nebst Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Erlaubnis zum Tragen der bisherigen Uniform bewilligt:
Geidies, Kapitänlt. von der 2. Marine-Insp.,
Morgenstern, Marine-Stabsingen. von der 2. Werftdiv., unter Verleihung des Charakters als Marine-Oberstabsingen.,
Reimann, Marine-Oberingen., von der 2. Werftdiv.

Landgraf (Otto), Oberlt. zur See, von der 1. Marine-Insp., scheidet auf sein Gesuch aus und tritt zu den Offizieren der Res. des Seeoffizierkorps über.

Walter (Ferdinand), Fähnr. zur See von der Marineschule, zur Marine-Res. beurlaubt.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:
dem Gen. Lt. Frhrn. v. Maltzahn, Gen. Adjutanten Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin den Roten Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub,
dem Oberstlt. a. D. Gaertner zu Rinteln den Roten Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife und Schwertern am Ringe,
dem Rittm. Frhrn. v. Heintze, Flügeladjutanten Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin den Roten Adler-Orden vierter Klasse,
dem Major Wild v. Hohenborn, à l. s. des Generalstabes der Armee, bisher militärischer Begleiter Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Eitel-Friedrich von Preußen, das Kreuz der Ritter des Königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern, — zu verleihen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:
den nachbenannten Offizieren usw. die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verliehenen Fürstlich Reußischen Orden zu erteilen, und zwar:

der Krone zum Ehrenkreuz erster Klasse:
dem Gen. Lt. Frhrn. v. Seckendorff, Inspekteur der Kriegsschulen;

des Ehrenkreuzes erster Klasse mit der Krone:
dem Gen. Lt. v. Kleist, Kommandeur der 38. Div.;

der ersten Klasse desselben Ordens:
dem Gen. Major v. Weller, Kommandeur der 83. Inf. Brig.;

der zweiten Klasse desselben Ordens:
dem Major Treumann im Füs. Regt. General-Feldmarschall Graf Blumenthal (Magdeburg.) Nr. 36,
dem Major Herhudt v. Rohden,
dem Major v. Behr, — Beide im 7. Thüring. Inf. Regt. Nr. 96,
dem Major v. Wurmb, aggregiert demselben Regt.;

der dritten Klasse desselben Ordens:
dem Hauptm. v. Wurmb im 7. Thüring. Inf. Regt. Nr. 96,
dem Hauptm. v. Otto im Magdeburg. Jäger-Bat. Nr. 4,
dem Oberlt. v. Gersdorff,
den Lts. v. Klöden, Schmidt, — sämtlich im 7. Thüring. Inf. Regt. Nr. 96,
den Lts. Eckhardt, Piertz im Magdeburg. Jäger-Bat. Nr. 4,
dem Oberzahlmstr. Michaelis im 7. Thüring. Inf. Regt. Nr. 96;

der demselben Orden angereihten silbernen Verdienst-Medaille:
den Vizefeldwebeln Weise, Härtel, Schubert, Dittmann, Oelsner, Neubert, sämtlich im 7. Thüring. Inf. Regt. Nr. 96,
dem Vizewachtm. Förster, Brig. Schreiber bei der 38. Feldart. Brig.,
dem Sergeanten und Regts. Schreiber Rabold,
den Sergeanten Röder, Seidler, Rasch, Zergiebel,
den Hoboisten, Sergeanten Grallapp, Schmücker, Heinmann,
dem Unteroff. Wappler, — sämtlich im 7. Thüring. Inf. Regt. Nr. 96.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:
den nachbenannten Offizieren die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Orden zu erteilen, und zwar:

des Großkreuzes des Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Greifen-Ordens und des Großkreuzes des Königlich Großbritannischen Viktoria-Ordens:
dem Gen. Lt. v. Bock u. Polach, kommandierendem General des IX. Armeekorps;

des Ritterkreuzes erster Klasse des Königlich Württembergischen Friedrichs-Ordens:
dem Lt. der Res. Frhrn. v. Bülow zu Bückeburg.

Journalistischer Teil.

Die Ausbildung der Infanterie.

Von der unter obigem Titel veröffentlichten Schrift des Generals der Infanterie z. D. Frhr. v. Meerscheidt-Hüllessem, deren erster und zweiter Teil in den Nrn. 8 und 30 des laufenden Jahrganges dieses Blattes besprochen worden sind, ist soeben der dritte, von den Herbstübungen handelnde Teil erschienen.*)

Der größte Teil seines Inhalts ist der Ausbildung des Regiments und der Brigade sowie den Manövern gewidmet, und zwar unter konsequenter Festhaltung der in den vorhergehenden Abschnitten entwickelten Grundsätze, insbesondere unter Hervorhebung der Anforderungen, die der Krieg heute stellt, und unter nachdrücklicher Betonung der Notwendigkeit, diese Anforderungen zur alleinigen Richtschnur für das Ausbildungsverfahren zu nehmen und aus ihm alles auszumerzen, was damit nicht mehr im Einklang steht.

Obgleich für die Ausbildung der Infanterie im Regiments- und Brigadeverbande der Ausdruck „Regiments- bezw. Brigadeexerzieren“ bisher noch beibehalten ist, wird jetzt wohl durchweg von der dafür bestimmten Zeit, dem Hinweis der Ziff. 215 in Teil I des Exerzier-Reglements entsprechend, nur noch ein geringer Teil den Uebungen in den geschlossenen Verbänden gewidmet, überall dagegen der Schwerpunkt in die Uebung von Entwicklungen zum Gefecht und von Gefechtsdurchführungen gelegt. Hierfür gibt die Schrift manchen praktischen Fingerzeig, der auch Offizieren von der Erfahrung die man bei Regiments- und Brigadekommandeuren voraussetzen muß, willkommen sein wird. Ueber Einzelheiten kann man natürlich abweichender Meinung sein. So teile ich z. B. nicht die Bedenken, die der Herr Verfasser gegen die Bestimmung in Ziff. 346 der Felddienst-Ordnung und in der Tektur zu II, 80 des Exerzier-Reglements auf S. 9 erhebt, wie er es schon im ersten Teil seines Werkes auf S. 87 getan hat, indem er jene Bestimmung dahin auffaßt, daß beim Vormarsch zum Gefecht „fortan die Bataillone und Kompagnien in der Marschformation zu verbleiben haben, bis sie den Platz erreichen, der ihnen für den Gefechtsaufmarsch zugewiesen ist“. Mir scheint dabei übersehen zu sein, daß dies nach jener Vorschrift nur „so lange als möglich“ geschehen soll.

Auf S. 46 wird gesagt, die Feuerüberlegenheit zu gewinnen, sei dem Angreifer „nur möglich, wenn es gelingt, die Angriffsfront unter konzentrisches Feuer zu nehmen“. In dieser Allgemeinheit dürfte der Satz auf Widerspruch stoßen. Das Gleiche gilt von dem Maße von Selbständigkeit, das auf S. 25 und 26 für den Führer der Reserve in Anspruch genommen wird. Zugegeben, daß dieser einem Flankenstoß des Gegners rechtzeitig begegnen muß, nötigenfalls daher auch, ohne einen Befehl abzuwarten. Im übrigen muß aber die Bestimmung über die Reserve dem höheren Führer vorbehalten, und nur die Art der Ausführung eines erhaltenen Befehls dem Führer der Reserve der Regel nach überlassen bleiben.

Auf S. 31 lesen wir in dem Unterabschnitt „Brigade-Entwicklungsaufgaben“: „Befindet sich der Gegner bereits in Stellung, so wird die Entwicklung eine verschiedene sein, je nachdem man sofort zum Angriff schreiten oder zunächst den eigenen Aufmarsch außerhalb des Bereichs des feindlichen Feuers vollziehen will.“ Der voraufgegangene Satz läßt vermuten, und die späteren Ausführungen — siehe namentlich S. 46 — machen zur Gewißheit, daß hier nicht an den geplanten Angriff auf einen in vorbereiteter Stellung befindlichen Gegner gedacht ist, sondern an das Begegnungsgefecht mit einem Gegner, der einen Vorsprung in der Entwicklung hat. Der Grundsatz, daß beim geplanten Angriff gegen die Verteidigungsstellung eines bereits entwickelten Gegners dem Eintritt in das Gefecht der Aufmarsch vorausgehen muß, ist aber so wichtig, daß befürwortet wird, bei Herausgabe einer neuen Auflage den Zweifel zu beseitigen, zu dem der beanstandete Satz Anlaß bieten kann.

Der Herr Verfasser hat die Gelegenheit benutzt, sich auch zu der vielerörterten Frage des Normalangriffs zu äußern. (Siehe S. 15 ff.). Daß die von ihm vertretenen Ansichten für einen solchen keinen Raum lassen, konnte von vornherein nicht zweifelhaft sein. Seine Begründung der Unzweckmäßigkeit eines Normalangriffs ist aber besonders durchschlagend dadurch, daß er die Gestaltung des Infanterieangriffs Schritt für Schritt beleuchtet und für jedes Stadium den Nachweis liefert, daß es unmöglich ist, dafür eine Normalvorschrift zu geben, die den vielgestaltigen Anforderungen des Ernstfalles einigermaßen gerecht wird. Nur in einer Beziehung befürwortet er eine Ergänzung der Vorschrift, die das Reglement für den Angriff gibt, nämlich für die Zwischenphase vom Abschluß des Hauptfeuergefechts bis zum eigentlichen Sturmangriff. Das Reglement erwähne diese Phase gar nicht, und es scheine fast, als wenn dem der Gedanke zugrunde liege, daß das entscheidende Feuergefecht sich auf den ganz nahen Entfernungen abspielen würde, dem dann der Sturmanlauf unmittelbar folgen müßte. Darin liegt zweifellos etwas Wahres; zur Zeit, als das Reglement erlassen wurde, dachte man sich den Weg von der Hauptfeuerstation mit Recht kürzer als heute, nach der weiteren Vervollkommnung der Feuerwaffen. Eine entsprechende Ergänzung des Reglements wäre wohl gut, nur könnte auch für das hier in Rede stehende Stadium des Angriffs die Feststellung einer Normalform so wenig wie für die anderen Stadien empfohlen werden.

Der fünfte, vom Manöver handelnde Abschnitt der Schrift enthält mehr, als nach dem Titel des Buches „die Ausbildung der Infanterie“ zu erwarten war.

*) Berlin. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. Preis Mk. 2,25.

Er behandelt nicht nur die Tätigkeit der Infanterie im Verbande mit anderen Waffen, sondern geht auch auf die Art und Weise ein, wie die letzteren die ihnen zufallenden Aufgaben zu lösen haben, und bespricht die Leitung der Manöver mit gemischten Waffen. Um auch aus diesem Abschnitt einen Punkt hervorzuheben, möchte ich besonderer Beachtung empfehlen, was auf S. 88 ff. über nächtliche Unternehmungen gesagt ist. Man kann auf sie kein taktisches System gründen wollen. Aber wenn schon in der Vergangenheit im Kriege das Dunkel der Nacht häufig, selbst zu Unternehmungen großen Stils (Hochkirch, Laon), mit Vorteil benutzt worden ist, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die gesteigerte Wirkung der Feuerwaffen in Zukunft noch häufiger dazu einladen wird. Zur Ueberwindung der damit verbundenen Schwierigkeiten und Gefahren bedarf es aber vieler Uebung. Selbst wenn die Gelegenheiten, die das Manöver dazu bietet, gut benutzt werden, so reicht dies nicht aus. Garnisonübungen müssen in weitergehender Weise, als bisher wohl allgemein gebräuchlich war, zu Hilfe genommen werden. Gewöhnung an das Dunkel der Nacht wird schon durch Uebung in kleinsten Verbänden — wenigen Sektionen — gefördert, und die langen Nächte des Spätherbstes und Winters, also der Jahreszeit, in der die Rücksicht auf Flurschäden fortfällt, bieten bei allen Garnisonen hierfür reichliche, mit geringer Mühe wahrzunehmende Gelegenheit.

Auffallend ist es, daß weder in dem vom Manöver handelnden Abschnitt, noch an einer anderen Stelle des Buches vom Gebrauche des Spatens und der Ausbildung der Infanterie im Feld-Pionierdienst die Rede ist. Ein näheres Eingehen auf diesen Dienstzweig wäre um so erwünschter gewesen, als notorisch das Interesse für ihn in unserer Armee nicht der Bedeutung entspricht, die ihm heute zuerkannt werden muß. Geländeverbesserungen werden fortan im Kriege eine große Rolle, und zwar nicht nur in der Defensive, sondern auch in der Offensive spielen, hier namentlich, um möglichst starke Kräfte für den Hauptangriff frei zu machen, erzielte Erfolge zu sichern und die Schwierigkeiten der Bewegung großer Massen auf beschränktem Raume zu überwinden. So wenig die bisherigen Nachrichten über die Ereignisse des gegenwärtigen russisch-japanischen Krieges ausreichen, um daraus bestimmte Schlußfolgerungen zu ziehen, lassen sie doch bereits deutlich erkennen, daß sowohl die Russen als die Japaner mit hervorragender Todesverachtung kämpfen, und daß gleichwohl beide sich veranlaßt sehen, einen außerordentlich ausgedehnten Gebrauch von dem Schanzzeug zu machen.

Vielleicht nimmt der Herr Verfasser bei Veranstaltung einer neuen Auflage Veranlassung, die beregte Lücke auszufüllen. Auch auf die Ortsunterkunft und auf die große Bedeutung, die die gute Zubereitung der Speisen, das Abkochen, im Kriege für die Erhaltung der Kräfte hat, wäre es vielleicht nützlich, dann etwas näher einzugehen als im zweiten und dritten Teil der Schrift geschehen ist.

Dem Abschnitt „Das Manöver" folgt in der Schrift ein beherzigenswerter Artikel „Fürsorge für die Offiziere". Daß, wie darin befürwortet wird, auch den jungen Offizieren durchschnittlich in jedem Jahre sechs Wochen Urlaub bewilligt werden, ist wohl wünschenswert, um sie bei frischer Kraft zu erhalten, wird sich aber mit den Anforderungen des Dienstes kaum immer vereinigen lassen.

Zwei besondere Unterabschnitte behandeln die, in den vorhergehenden Ausführungen bereits mehrfach berührte Paradefrage und die Frage, inwieweit unser Infanterie-Exerzier-Reglement verbesserungsbedürftig ist.

Die Parade, heißt es dort, aufgefaßt als Musterung der Truppen bezüglich ihrer Vollzähligkeit und ihres kriegstüchtigen Zustandes, sei sehr alten Ursprungs. Ihre heutige Form entstamme im wesentlichen der Zeit der Lineartaktik. Sie habe völlig den Anforderungen der damaligen Kampfweise entsprochen, auch noch denen, die die Kolonnentaktik an die Infanterie stellte. „Zu der Zeit, wo die Bataillone im straffsten Tritt im Feuer avanzierten, luden und schossen, wo in späterer Periode der Stoß der Kolonnen den Angriff entschied, da mußten äußerste Straffheit und Geschlossenheit das Endziel der Ausbildung sein, und diese Anforderung mußte sich wiederspiegeln im Parademarsch . . . . . . Im schroffsten Gegensatz zu früher verlangt das heutige Gefecht die höchste Beweglichkeit, Lebendigkeit und Agilität und diese Anforderungen müssen deshalb auch in der Parade zum Ausdruck kommen . . . . . Suchten wir bisher die Güte des Parademarsches in seiner unvergleichlichen Straffheit, so beurteilen wir ihn künftig nach der kriegerischen Gesamterscheinung der defilierenden Truppen und der präzisen militärischen Haltung und dem stolzen selbstbewußten Ausdruck des einzelnen Mannes."

Faßt man alles zusammen, was hier und an verschiedenen Stellen der Schrift über die Parade gesagt worden ist, so dürfte der Kern der Ansicht des Herrn Verfassers in folgendem zu suchen sein: Die Parade hat, richtig aufgefaßt und sparsam, bei besonderen Anlässen, in Szene gesetzt, nach wie vor hohen Wert. Aber sie ist nicht Selbstzweck, ihr Formalismus ist Nebensache, auf seine Einübung viel Zeit zu verwenden, wäre bei nur zweijähriger Dienstzeit fehlerhaft. Eine Parade ist gut, wenn das geübte militärische Auge bei ihr der Truppe ansieht, daß in ihr Zucht und Ordnung und der rechte Geist herrscht. Wenn sie früher auch einen Maßstab für Beurteilung der taktischen Ausbildung der Truppe gab, so hat sie diese Bedeutung heute verloren. Gegen diese Grundgedanken werden stichhaltige Einwendungen nicht erhoben werden können.

Unserm Exerzier-Reglement sich zuwendend, hebt die Schrift zunächst hervor, daß die in ihm enthaltenen Gefechtsanweisungen, trotz der weiteren Vervollkommnung der Waffen, die seit seiner Herausgabe stattgefunden hat, den heutigen Anforderungen des Krieges durchaus noch entsprechen. Daher seien auch die heutigen Erfordernisse der Ausbildung aus ihm sehr wohl zu entnehmen. Allein die Vorschriften des ersten und dritten Teils

des Reglements fußen noch auf der dreijährigen Dienstzeit. Diese aber sei seitdem um ein Drittel gekürzt worden, während anderseits die Vervollkommnung der Feuerwaffen und die neuesten Kriegserfahrungen einen erheblich größeren Zeit- und Kraftaufwand für die gefechtsmäßige Schulung der Infanterie erheischen, deren Schwerpunkt auch noch weiter in die Kampfweise in aufgelöster Ordnung gerückt sei. Deshalb „würde es sehr dankenswert sein und jeder Ungewißheit ein Ende machen, wenn die formalen Anforderungen des ersten Teils mit dem Geist des zweiten Teils des Reglements in Uebereinstimmung gebracht würden, d. h. wenn im ersten Teile alle die Uebungen, Formationen und Bewegungen gestrichen würden, deren wir für den Ernstfall nicht mehr bedürfen, die heute aber — weil im Reglement noch vorhanden — einem »Zu viel« im Exerzieren, immer wieder Tür und Tor öffnen. Dafür könnten dann die Kapitel: »Von der Ausbildung als Schütze« (I. 59 bis 75) und »Zerstreute Ordnung« (I. 120 bis 127) eine entsprechende Erweiterung erfahren".

Ich glaube indes nicht, daß die Ausführung dieses Vorschlages eine wesentliche Wirkung im Sinne der Schrift ausüben würde. Zuzugeben ist, daß wenn heute ein neues Reglement zu erlassen wäre, im ersten Teile einige Aenderungen erwünscht sein würden. Belangreich würden sie indes kaum sein, und ohne sehr dringende Veranlassung Reglementsänderungen vorzunehmen, empfiehlt sich nicht. Die in Teil I vorgeschriebenen „Uebungen, Formationen und Bewegungen" können kaum noch wesentlich vereinfacht werden. Welches Maß von Präzision und Eleganz aber hierbei anzustreben ist, schreibt das Reglement nicht vor. Seinem Geiste entspricht es durchaus, daß der Maßstab hierfür lediglich den Gesamtanforderungen, die der Krieg an die Truppenausbildung stellt, entnommen werde. Wo darüber hinausgegangen wird, geschieht dies aus Mangel an richtiger Erkenntnis der Anforderungen des Krieges oder in Unfähigkeit, aus dem gewohnten Geleise überlieferter Anschauungen herauszukommen, in der Regel aus beiden Ursachen. Mangel an ernstem Willen, das Beste zu leisten, kommt, Gott sei dank, in der Deutschen Armee nirgends in Frage. Um einem „Zu viel" im Exerzieren entgegenzuwirken, bedarf es lediglich einer Herabsetzung der, aus vergangenen Zeiten überkommenen Anforderungen an Präzision und Eleganz und nachdrücklicher Betonung der neuen Anforderungen des Krieges. Wo in diesem Sinne konsequent von oben herab gewirkt wird, ist, selbst ohne Reglementsänderung, der Erfolg sicher, wenn auch bei dem jeder tüchtigen Armee eigentümlichen Konservatismus nicht immer so schnell, wie erwünscht wäre.

Wenn auf S. 105 befürwortet wird, in das Reglement eine Bestimmung des Inhalts aufzunehmen, daß die Rekruten, sobald sie eine Woche im Dienst sind, täglich ins Gelände hinausgeführt werden sollen, soweit die Witterung es irgend erlaubt, so schießt diese Forderung doch wohl über das Ziel hinaus. In den meisten Garnisonen — man denke an die Wege, die die Truppen in Berlin zurückzulegen haben, ehe sie geeignetes Gelände erreichen — bliebe bei solchem Verfahren für andere Aufgaben der Rekrutenausbildung nicht ausreichende Zeit.

In einem siebenten Kapitel und in dem Schlußwort finden wir die leitenden Ansichten des Herrn Verfassers über militärische Erziehung und Ausbildung nochmals zusammengefaßt, aber (auf S. 96 ff.) auch noch ein kurzes Eingehen auf eine Frage der Militär-Strafgesetzgebung, das ich nicht unerwähnt lassen möchte. Dort wird die neuerdings aufgeworfene Frage, ob eine Herabsetzung der Minimalstrafen für die schweren Subordinationsvergehen angängig sei, geprüft, und, wie wohl von jedem denkenden Militär, verneint, zumal das Begnadigungsrecht zur Beseitigung etwa vorkommender Härten ausreicht. Dagegen schlägt Verfasser vor, den kommandierenden Generalen die Befugnis beizulegen, nach einem Bruchteil der Strafverbüßung den weiteren Strafvollzug auszusetzen, falls der Mann sich im Festungsgefängnis tadellos geführt hat, aber unter der Bedingung fernerer tadelloser Führung bei der Truppe. Wird letztere Bedingung erfüllt, so soll die Begnadigung an Allerhöchster Stelle beantragt werden können, andernfalls die unterbrochene Strafvollstreckung wieder aufgenommen werden. Der Vorschlag scheitert indes meines Erachtens an der Kürze der Dienstzeit. Die zu erfüllende Restdienstzeit wird in der Regel nicht lang genug sein, um den Vorgesetzten ein sicheres Urteil darüber zu gestatten, ob ein Mann, der sich zuvor ein schweres Subordinationsvergehen hat zu schulden kommen lassen, nunmehr würdig ist, der Allerhöchsten Gnade empfohlen zu werden. Bei andauernd guter Führung im Festungsgefängnis erfolgt aber schon jetzt in Fällen, in denen das Maß der verhängten Strafe hart erscheint, nicht selten nach Verbüßung eines Teils der Strafe Begnadigung. —

Die Schrift des Generals v. Hüllessem liegt nunmehr abgeschlossen vor uns. Die in ihrem ersten Teile entwickelten, bei dessen Besprechung — siehe Militär-Wochenblatt Nr. 8/1904 — von mir verkürzt wiedergegebenen Grundgedanken sind im zweiten und dritten Teile konsequent festgehalten und weiter ausgeführt worden. Die Kritik bestehender Mängel hat im weiteren Verlauf der Arbeit eine etwas mildere Form angenommen; und wenn in der Polemik gegen übertriebenen Zeitaufwand für Zwecke der formalen Ausbildung im ersten Teile die Würdigung des Wertes, den auch diese hat, wohl etwas zu kurz gekommen ist, so hat der Herr Verfasser im nachfolgenden um so lebhafter betont, daß er von der überlieferten Straffheit der Truppe beim Handeln nach Kommando und von der strengen Wahrung der militärischen Formen nichts geopfert sehen möchte. Auch hierfür ist freilich die — für die Kriegstüchtigkeit des Soldaten überhaupt unerläßliche — harmonische Ausbildung der Körperkräfte des einzelnen Mannes Vorbedingung. Daß der Nutzen, den in dieser Richtung unser Exerzieren neben seiner Bedeutung als Erziehungsmittel, hat, in der Schrift vielleicht zu sehr zurücktritt, erklärt

sich dadurch, daß zurzeit mehr Anlaß vorliegt, einem Uebermaß des Exerzierens entgegenzuwirken, als dessen nützliche Seiten zu betonen.

Der Herr Verfasser weist den hier und da gemachten Versuch, einzelne, aus dem Zusammenhange herausgegriffene Sätze seiner Schrift für destruktive Zwecke zu verwerten, energisch zurück. Das wäre kaum nötig gewesen. Die Feinde der Armee und der gesetzlichen Ordnung werden an dem Gesamtinhalt seines Werkes keine reine Freude gehabt haben.

Es ist kein neues System, das die Schrift lehrt, und sicherlich ist sie auch nicht mit dem Anspruch veröffentlicht worden, ein solches zu verkünden. Wenn einzelne Redewendungen diesen Schein sowie den einer bedenklichen Rückständigkeit der in der Armee allgemein herrschenden Anschauungen über Ausbildung der Infanterie erwecken könnten, so ist dies, weil der guten Sache nicht förderlich, zu bedauern. Dem Herrn Verfasser ist zweifellos bekannt, daß die von ihm vertretenen Grundanschauungen, bei mancher Meinungsverschiedenheit über Einzelheiten, in der Armee bereits weit verbreitet sind, daß das Bestreben überwiegt, sie in der Praxis zu verwirklichen, und daß die Armee in dieser Richtung bereits erfreuliche Fortschritte gemacht hat. Sein Verdienst aber bleibt es, durch freimütige Aussprache Zweifler und Zauderer nachdrücklich auf die veränderten Anforderungen der Zeit hingewiesen, kräftig vorwärts gedrängt und auf Grund seiner reichen Erfahrungen wertvolle Fingerzeige für die Praxis gegeben zu haben. Dafür gebührt ihm Anerkennung und Dank! v. Blume.

Die Fernfeuerfrage vom schießtechnischen Standpunkte.

Durch den Burenkrieg war nicht allein in der deutschen Militärliteratur die Frage wieder neubelebt worden, ob unsere weittragenden modernen Gewehre uns nicht veranlassen sollten, die wertvollen Eigentümlichkeiten derselben mehr auszunutzen, als es unsere bisherigen Gefechtsgewohnheiten erlauben. Unser in so vielen Punkten weiten Spielraum lassendes deutsches Infanterie-Exerzier-Reglement setzt wohlweislich keine Grenzen für den Beginn der Feuereröffnung fest. Das bisher übliche Verfahren, beim Angriff erst von etwa 800 m ab zu feuern, in der Verteidigung gewöhnlich nicht über 1000 m, trägt aber den Erfahrungen der neuesten Zeit nicht mehr genügend Rechnung.

Die Forderung, auch bei uns die Grenzen für die Feuereröffnung weiter zu legen, ist schon ziemlich alt. Der Burenkrieg mit seinen in vieler Beziehung lehrreichen, häufig allerdings auch irreführenden Erscheinungen, hat sie nur wieder mehr in den Vordergrund gerückt. Ein Zweifel daran, daß die Bureninfanterie in der Regel auf sehr weiten Entfernungen mit dem Feuer begonnen hat — was vielfach bestritten worden ist — besteht nicht mehr. Heft 33 der „Kriegsgeschichtlichen Einzelschriften" des Großen Generalstabes sagt: „Es ist eine weitverbreitete, jedoch völlig irrige Ansicht, die Buren hätten die Engländer stets bis auf ganz nahe Entfernungen herankommen lassen . . . vielmehr haben die Buren die Ueberlegenheit der heutigen Waffen gerade auf den weiteren Entfernungen sehr wohl auszunutzen verstanden." Und dasselbe sagt Major Balck in seinem hochinteressanten und auf reichliches Material gestützten Vortrag „Die Lehren des Burenkrieges":*) „In dem Naturell des Buren lag es begründet, daß er die Tragweite seines Gewehrs schon auf den weitesten Entfernungen, selbst über 2000 m, ausnutzte; daß nur in vereinzelten Fällen der Führer es durchsetzen konnte, daß das Feuer bis auf die Nahentfernungen zurückgehalten wurde."**) Zweifel dagegen sind eher berechtigt über die Frage, ob das Fernfeuer der Buren von tatsächlichem, dem Munitionsverbrauch entsprechenden Erfolgen begleitet war oder nicht. Selbst die Ansichten von Mitkämpfern gehen darüber auseinander. Eine Bejahung dieser Frage — die meiner persönlichen Ansicht nach aus den kriegerischen Ereignissen in Südafrika hergeleitet werden muß, und die auch in dem neuen englischen Exerzier-Reglement zum Ausdruck kommt — erfordert in zweifacher Beziehung nicht unwesentliche Aenderungen unserer Infanterietaktik:

1. Die Möglichkeit für den Verteidiger, dem Angreifer schon auf weiteren Entfernungen (als den bisher üblichen 1000 m) empfindliche Verluste beizubringen ohne übermäßig großen Munitionsverbrauch darf — sofern sie außer Zweifel steht — nicht unberücksichtigt bleiben, und wird zu häufigerer Benutzung der höheren Visierstellungen führen müssen.

Für den Angreifer wird zwar der im Exerzier-Reglement hervorgehobene Grundsatz (E. R. II. 82) für alle Zeiten bestehen bleiben, den Angriff (ohne Feuereröffnung) so nahe als möglich an den Feind heranzutragen. Trotzdem wird aber auch unsere Angriffstaktik die sich ihr bietende Möglichkeit nicht unberücksichtigt lassen dürfen, ein erfolgreiches Fernfeuer des Gegners, das ein weiteres Vordringen nur unter großen Verlusten gestatten würde, mit Erfolg zu erwidern. Die Möglichkeit einer wirksamen Feuererwiderung für den Angreifer gegen das auf weiteren Entfernungen schon beginnende wirksame Feuer des Verteidigers ist mit eine der Vorbedingungen für das Gelingen des auch heute noch nicht unmöglichen Frontalangriffs über die Ebene.

Im südafrikanischen Kriege, der für uns vorläufig noch die neuesten Lehren bietet, solange die Einzelheiten der Gefechtsführung im russisch-japanischen Kriege nicht bekannt sind, war die oben angeführte Möglichkeit einer wirksamen Feuererwiderung auf das Fernfeuer der

*) 7. Beiheft zum Militär-Wochenblatt 1904.

**) Vergl. auch: „Infanteriefernfeuer im südafrikanischen Kriege" und „Berechtigen die Erfahrungen des südafrikanischen Krieges zu Aenderungen unserer Infanterietaktik?" — Militär-Wochenblatt 1903, Nr. 138; 1904 Nr. 66 und 67.

Buren für die angreifenden Engländer aus mannigfachen Gründen häufig nicht möglich. Mit aus diesem Grunde scheiterten wiederholt Angriffe der Engländer, die meines Erachtens nicht allein immer auf Fehler der Leitung und Mangel an Energie in der Vorführung des Angriffs zurückzuführen sind. Das ändert nichts daran, daß die aus diesem Umstand häufig hergeleitete Schlußfolgerung der Unmöglichkeit des Frontalangriffs über die Ebene eine übereilte ist.

2. Aenderungen in unserer Taktik, betreffend die Grenzen der Feuereröffnung, würden Hand in Hand zu gehen haben mit einschneidenden Formationsänderungen für das Gefechtsfeld zugunsten der aufgelösten Ordnung.

Heft 33 der „Einzelschriften" zieht aus den Ereignissen des südafrikanischen Krieges (Seite 105) die Lehre, „daß die Möglichkeit der Verwendung geschlossener Formationen auf dem unter der feindlichen Feuerwirkung stehenden Teile des Gefechtsfeldes fraglich erscheint". Und Major Balck drückt sich in seinem Vortrage (siehe oben) noch schärfer aus, indem er sagt: „Das Auftreten irgendwelcher geschlossener Abteilungen im wirksamen Feuerbereich muß als unmöglich bezeichnet werden." Aus persönlicher Kenntnis südafrikanischer Schlachtfelder kann ich diese letztere Ansicht nur bestätigen.*)

Die Erfahrungen des Burenkrieges, die uns sowohl den Wert des Fernfeuers wie die Unmöglichkeit des Auftretens geschlossener Formationen auf dem eigentlichen Gefechtsfelde zeigen, werden in wertvoller Weise ergänzt durch die Ergebnisse zweier in den Jahren 1902 und 1903 abgehaltener Belehrungsschießen (A und B), die in weiteren Kreisen der Armee vielleicht doch nicht diejenige Beachtung gefunden haben, die ihnen gebührt.

Diese Schießen sollten die Beantwortung folgender beiden Fragen vom schießtechnischen Standpunkte aus erbringen:

A. Wie kommt eine Kompagnie von 180 Köpfen auf 1300 m vom Feinde mit den geringsten Verlusten über eine 150 m breite, vom Verteidiger gemessene und für 25 Sekunden unter Feuer gesetzte offene Geländestelle unter der Annahme, daß der Angreifer im Marsch-Marsch aus einer Deckung in die andere hinübergeht und der Verteidiger selbst unbeschossen ist?

B. Welchen Wert hat das Fernfeuer des Angreifers gegen niedere Ziele auf weiten Entfernungen?

Zu A wurden vom Angreifer vier verschiedene Formationen gewählt. Jede Formation wurde im Jahre 1902 von 3 bis 9 verschiedenen Kompagnien, im Jahre 1903 von einigen 50 Kompagnien beschossen.

*) Vergl. auch Militär-Wochenblatt 1904, Nr. 66 und 67.

Die jede weitere Erklärung fast überflüssig machenden Resultate waren:

Lfde. Nr.	Beschossene Formationen	Trefferprozente von der Gesamtzahl der abgegebenen Schüsse	Getroffene Figuren in Prozenten
	1902		
1	2 Züge (120 Kniescheiben), 150 m Front, 0,85 m Zwischenraum von Mann zu Mann; dritter Zug folgt geschlossen	11,0 **4,5** *)	41,5 **23,9** *)
2	Ganze Kompagnie, 150 m Front, in einem gleichzeitigen Sprung, 0,43 m Zwischenraum	6,5	25,7
3	3 Züge, je 150 m Front, in drei Sprüngen nacheinander, 2,1 m Zwischenraum	2,1	24,0
4	6 Halbzüge, je 150 m Front; sprungweise nacheinander; 4,6 m Zwischenraum	1,3	25,7
	1903		
5	Ganze Kompagnie, 150 m Front, in einem gleichzeitigen Sprung, 0,43 m Zwischenraum	5,3	19,2
6	2 Züge; 150 m Front; 0,85 m Zwischenraum (wie 1, 1902, ohne 3. Zug)	3,8	20,4
7	1 Zug; 150 m Front; 2,10 m Zwischenraum (wie 3, 1902, ohne 2. und 3. Zug)	1,8	21,1
8	1/2 Zug (30 Mann), 150 m Front; 4,6 m Zwischenraum (vergl. 4, 1902)	0,9	20,1

Vergleich der Treffer-Prozente:

Zwischenräume in m	Treffer in Prozenten 1902	1903
0,43	6,5	5,3
0,85	4,5	3,8
2,1	2,1	1,8
4,6	1,3	0,9

Vergleich der Figuren-Prozente:

Zahl der Scheiben	Zwischenraum von Scheibe zu Scheibe	Prozente 1902	Prozente 1903
180	0,43	25,7	19,2
120	0,85	23,9	20,4
60	2,1	24,0	21,1
30	4,6	25,7	20,1

*) Der geschlossene Zug brachte allein 77 pCt. der Figuren. Die obere Zahl gilt für die ganze Kompagnie; die fettgedruckte für die zwei ausgeschwärmten Züge allein.

Der diese Resultate bekanntgebende Umdruck des Königlichen Kriegsministeriums (vom 5. Juli 1904) zieht daraus (inhaltlich wiedergegeben) folgenden Schluß vom rein schießtechnischen Standpunkt: Das Verlustergebnis für den Angreifer ist dasselbe, gleichgültig ob er mit allen Kräften auf einmal (also in dichter Linie) vorgeht oder mit geringeren Kräften nacheinander. (Also nach Art des Burenangriffs in kleineren, weit ausgeschwärmten Abteilungen.) Daß der Verteidiger im letzteren Falle eine erheblich größere Munitionsmenge einsetzen muß — was ebenfalls aus den Resultaten des Schießens hervorgeht — fällt meines Erachtens nicht sehr ins Gewicht, da der Verteidiger meist wohl keine Schwierigkeiten mit dem Munitionsersatz hat.

Dagegen birgt das Ergebnis des Schießens A die Gefahr in sich, bei flüchtigem Lesen mißverstanden zu werden insofern, daß etwa dieser Schluß verallgemeinernd auf andere ähnliche Gefechtsmomente übertragen wird. So z. B. auf das in der Form ähnliche erste Herangehen beim Eintritt in das Gefecht bis an die nächstmögliche Feuergrenze. Hier wird sich in der Praxis ohne Frage das Verlustverhältnis bedeutend zugunsten eines Vorgehens in kleineren, weit ausgeschwärmten, aufeinanderfolgenden Abteilungen ändern. Und zwar deshalb, weil der Verteidiger beim Vorgehen der zweiten Linie schon von der inzwischen eingenisteten ersten Linie unter Feuer genommen ist. Er kann sein Feuer also nicht annähernd mehr mit derselben Kraft auf die nachfolgende zweite Linie usw. wirken lassen, wie dies der Fall war in dem beim Belehrungsschießen A angenommenen Beispiel, in welchem der Verteidiger während der ganzen Dauer des Schießens in keinem der vier Fälle durch Feuer des Angreifers belästigt wurde. Das taktische Ergebnis des Schießens A ist höchst bemerkenswert; das ungünstigere Resultat des Jahres 1903 ergibt immer noch: auf 1300 m innerhalb 25 Sekunden mindestens 20 Prozent des Angreifers getroffen.

Ein ebenso überraschendes Resultat zugunsten des Fernfeuers auch für den Angreifer zeigt das Belehrungsschießen B (siehe oben), das nur im Jahre 1903 geschossen wurde, und zwar von 49 verschiedenen Kompagnien der Armee einschließlich einiger Landwehr- und Reservekompagnien.

Der Angreifer (rechts und links angelehnt gedacht) ermittelte auf 1200 m aus der Deckung die Entfernung durch Entfernungsmesser und ging dann von 1200 m bis 1000 m sprungweise vor (5 Sprünge von je 40 m), — geleitetes Schützenfeuer — Dauer des ganzen Angriffs 22 Minuten — nach jedem Sprung wurden pro Mann 5 Patronen verschossen.

Das Ergebnis war folgendes:

a. Gegen feststehende Kopfscheiben.

Getroffene Figuren 32 Prozent (Trefferprozente zum Munitionsverbrauch 1,68);

b. gegen Kopffallscheiben:

getroffene Figuren 26 Prozent (Trefferprozente 1,05);

c. gegen Ballons:

Figuren 21 Prozent, Treffer 0,78 Prozent.

Dazu ist zu bemerken, daß die Ballons ein weit kleineres Ziel bieten, als Kopfziele in Wirklichkeit, und daß bei den Schießen das Ziel häufig gar nicht erkannt und von den betreffenden Kompagnien dann nur der bezeichnete Geländestreifen beschossen wurde. Wenn der wichtigste Faktor des wirklichen Gefechts auch fehlte, die Erwiderung des Feuers durch den Gegner, so bleibt trotzdem das Ergebnis ein sehr bemerkenswertes: auf 1200 bis 1000 m getroffene Figuren beim Gegner ein Drittel bis ein Fünftel der Gesamtstärke.

Als Lehren werden aus dem Belehrungsschießen B gezogen (inhaltlich wiedergegeben):

1. die Bestätigung der Erfahrung, daß der Erfolg auf weiten Entfernungen in erster Linie von der Wahl des richtigen Visiers abhängt, weil auf diesen die Garbe wegen des steilen Einfallswinkels dichter ist;*)

2. unter günstigen Voraussetzungen (Benutzung des Entfernungsmessers, reichlich Munition, gleichmäßiges Unterfeuerhalten der ganzen feindlichen Front) kann der Angreifer daher auch gegen einen gut gedeckten Gegner bereits auf weiten Entfernungen erhebliche Erfolge haben.

Was schließlich die geschlossenen Formationen im feindlichen Feuerbereich (vergl. Exerzier-Reglement I, 180, 189; II, 14, 20, 76, 78, 82) anbetrifft, so kann über die Möglichkeit ihrer Verwendung, besonders auf mittleren und nahen Entfernungen, kaum noch ein Zweifel sein. Das Ergebnis des Belehrungsschießens A. 1902, 1, bei welchem von dem geschlossen vorspringenden Zug auf 1300 m innerhalb 25 Sekunden 77 Prozent der Figuren getroffen wurden, redet doch eine zu deutliche Sprache.

Gentz,
Leutnant im 2. Lothring. Inf. Regt. Nr. 131.

Ergebnisse des Ersatzgeschäftes in Italien 1902.

Der kürzlich erschienene Bericht über die Rekrutierung der Armee im Jahre 1902 gibt im wesentlichen folgendes Bild:

Zur Musterung gelangte, neben Zurückgestellten älterer Jahrgänge, die Jahresklasse 1882. In den Listen standen 441 171 Personen.

Hiervon gingen ab:

Als zwischenzeitlich verstorben oder gesetzlich vom Dienste ausgeschlossen	12 770
Nicht zur Gestellung erschienen	33 634
Als dauernd dienstuntauglich wurden anerkannt	91 176
Als zeitig dienstuntauglich wurden anerkannt	108 825

*) Vergl. Schießvorschrift Ziffer 159: Tiefenausdehnung des wirksamen Teils der Geschoßgarbe auf 600 m ungefähr 170 m, auf 1200 m nur noch etwa 100 m.

Zugeteilt wurden:

der 1. Kategorie (zu 3jähriger aktiver Dienstpflicht)	101 804
der 2. Kategorie (zu abgekürzter Dienstpflicht)	10
der 3. Kategorie (durch Familienrücksichten gesetzlich nur zu 1monatlicher Ausbildung heranzuziehen)	92 952

Hierzu bemerkt der Bericht:

Von der großen Zahl der nicht zur Gestellung Gelangten waren etwa 11 200 verschollen, 22 400 renitent. Die wesentlichsten Ursachen dauernder Dienstuntauglichkeit waren in 17 Prozent aller Fälle mangelnder Brustumfang, 15 Prozent allgemeine Körperschwäche, 6 Prozent Bruchleiden, 4 Prozent schlechte Säfte, 3 Prozent chronischer Bindehautkatarrh, 2,72 Prozent starke Kropfbildung, 2 Prozent Krampfadern.

Von den zeitig Dienstuntauglichen litten 64 100 an den Folgeerscheinungen von Krankheiten, 35 200 waren zu schwach, 5500 hatten noch nicht völlig das Mindestmaß (1,55 m) erreicht.

Einstellung als Rekruten fanden im Winter 1902/3 von der Mannschaft der 1. Kategorie nach erfolgter Superrevision nur 88666 (20 Prozent der in den Listen Geführten) — Infanterie, Alpini, Bersaglieri 51 605, Kavallerie 7021, Artillerie 10 201, Genie 3015, Rest verteilt auf Karabinieri, Train und besondere Formationen.

Gesetzlich bedingt war die Zuteilung zur dritten Kategorie bei 37 456 Leuten, als die einzigen, oder doch die einzigen über 12 Jahre alten Söhne eines noch lebenden Vaters; bei 37 075 Leuten, weil sich schon ein Bruder derselben in Erfüllung der aktiven Dienstpflicht befand, bei 13 518 Leuten als einzige oder älteste Söhne verwitweter Mütter usw. Nicht weniger als 14 789 Mann befanden sich bei Erreichung des dienstpflichtigen Alters im Auslande und wurden von den diplomatischen oder Konsularbehörden gemustert. In den Vereinigten Staaten 4800, in Frankreich 2000, in Argentinien, der Schweiz und in Deutschland je etwa 1300 und u. a. im kleinen Luxemburg 753!)

Die mittlere Körpergröße aller Gemusterten betrug 1,63 m. Während in den Bezirken Caltanissetta und Girgenti auf Sizilien 17,32 Prozent bezw. 14 Prozent aller Gestellungspflichtigen das Mindestmaß (1,55 m) nicht besaßen, ebenso in den Bezirken Cagliari und Sassari auf Sardinien 16,93 Prozent bezw. 13,80 Prozent und in den süditalienischen Bezirken Potenza 12,66 Prozent und Catanzaro 12,41 Prozent, präsentierten sich in Lucca 10,83 Prozent der Gestellungspflichtigen mit einer Körpergröße von 1,75 m aufwärts, in Venedig 10,41 Prozent, in Como und Livorno 9 Prozent. (Die Gesamtzahl der Mannschaft, welche 1,70 m oder größer war, betrug 61 654, über 1,80 m groß waren 995.)

Der Bericht führt weiter die Berufsarten der diensttauglich befundenen Mannschaft der ersten bis dritten Kategorie (zusammen 194 766) an. Erwähnt sei nur, daß genannt werden: 91 877 als Ackerbau-, 4622 als Viehzucht treibend, 4170 als Besitzer, 4990 Fuhrleute und 8487 als Tagelöhner. Unter den Handwerkern waren am zahlreichsten die Maurer mit 13 526 Köpfen, es folgten 7179 Schuhmacher und Lederarbeiter, 6463 Holzarbeiter usw. Als „mit Ausübung der schönen Künste beschäftigt“ werden 633, als Kunstarbeiter in Edelmetallen 710 Mann aufgeführt.

Des Lesens und Schreibens kundig waren 127 985 Leute, weitere 3146 vermochten nur zu lesen, 63 635 waren Analphabeten (annähernd 33 Prozent).

Die Zahl der jungen Leute der Jahresklasse 1882, welche bis zum 26. Lebensjahre behufs Beendigung ihrer Universitätsstudien zurückgestellt wurde, belief sich auf 1207. (Von älteren Jahrgängen waren noch 3046 vorhanden.)

Die Gesamtkosten der Musterung und Aushebung werden mit 1 705 191 Lire angegeben, von welchen den Gemeinden rund 592 000 Lire, dem Ministerium des Innern 82 000 Lire, der Rest dem Kriegsministerium zur Last fiel. Riv. Mil. Ital. VII, 1904.

Kleine Mitteilungen.

Bulgarien. Die Regierung hat in Creuzot Geschütze für 108 Batterien, für jede vier, in den nächsten vier Jahren lieferbar, bestellt.
(La France militaire Nr. 6178.)

England. Am 1. September d. Js. ist zu Bulford in der Salisbury Plain mit der Bildung des zunächst zu errichtenden neuen Bataillons berittener Infanterie begonnen. Es stellen dazu Mannschaften: der Süd-, Südost-, schottische, West- und Salisbury Plain-Distrikt. Der Jersey-Distrikt liefert die Pompom (Maschinengeschütz-) und der Guernsey-Distrikt die Maschinengewehr-Bedienung.
(United Service Gazette Nr. 3736.)

— Der Kriegsminister hat angeordnet, daß nach Indien zu entsendende Soldaten mindestens 20 Jahre alt sein müssen und daß ihre Ausbildungszeit auf sechs Monate bemessen sein soll.
(Army and Navy Gazette Nr. 2323.)

— Die kanadische Regierung verhandelt mit der Armstrong-Gesellschaft behufs Anlage einer Patronen- und Korditfabrik zu Ottawa.
(United Service Gazette Nr. 3734.)

— Die Stärke der Truppen in Südafrika beträgt zurzeit 21 500 Mann; die Kosten dafür belaufen sich auf 3 100 000 Pfund Sterling im Jahre. Einen Beitrag hierzu liefert nur Natal, und zwar in der Höhe von 4000 Pfund Sterling. In Esquimault (Kanada) stehen 362 Mann britische Truppen; Kosten etwa 44 200 Pfund Sterling, wovon die kanadische Regierung die Hälfte beisteuert; ferner stehen in Halifax (Neu-Schottland) 1785 Mann; die Kosten, die England allein trägt, belaufen sich auf 205 000 Pfund Sterling. Hiernach kostet jeder britische Soldat in Südafrika jährlich 144, in Esquimault 122 und in Halifax 115 Pfund Sterling. Nach Angabe des Kriegsministers wird die um vieles höhere Ausgabe für den einzelnen Soldaten in Südafrika dadurch bedingt, daß ein starker Prozentsatz der Besatzung aus berittenen Truppen besteht, das Transportwesen behufs Verpflegung der

Truppen große Kosten verursacht, die Verwendung vieler, auf den Heereshaushalt übernommener Zivilbeamten nötig ist und die Preise für Lebensmittel, Furage usw. in Südafrika erheblich höher sind als in Kanada.

(Army and Navy Gazette Nr. 2324/25.)

— Es ist bekannt gegeben, daß der Heeresrat sich entschlossen hat, an der Trageart des Säbels nichts zu ändern.

— Um die Belastung der Kavallerieregimenter mit Ueberzähligen zu vermindern, ist gestattet, daß bei den Linienregimentern daheim alle mit kurzer Dienstzeit Verpflichteten von guter Führung, die eine neue Dienstverpflichtung nicht eingegangen sind, zur Reserve übertreten. Sie müssen aber mindestens fünf Jahre unter der Fahne gedient haben und nachweisen, daß sie sofort eine Stelle finden. (United Service Gaz. Nr. 3735.)

Frankreich. Für die Schießübungen der Gendarmerie in den Departements stehen in Zukunft alljährlich nur 12 Patronen, statt bisher 24, zur Verfügung; die Zahl der für jeden Revolver gelieferten ist die frühere von 24 geblieben, welche mit je sechs am Standorte verfeuert werden. Gleichzeitig ist angeordnet worden, daß die durch die Bezirkskommandanten vorzunehmenden Besichtigungen, welche im Monat Oktober stattzufinden hatten, in Zukunft nach deren Belieben im Laufe des zweiten Halbjahres unvermutet auszuführen sind.

— Ein kriegsministerielles Rundschreiben vom 5. August d. Js. erweitert die Beschränkungen, welche mit Rücksicht auf die vom Parlamente kundgegebene Willensmeinung durch zwei Erlasse vom Dezember 1902 in Beziehung auf das stete Vorhandensein des im Falle einer Mobilmachung erforderlichen Bestandes an Kriegsmaterial den zuständigen Kommandobehörden auferlegt waren, indem es gestattet, in gewissen Fällen und unter bestimmten Bedingungen dazu gehörige Gegenstände den Vorräten zu entnehmen. Es darf sowohl geschehen, um sich von ihrer guten Beschaffenheit zu überzeugen, wie zur Verwendung bei den größeren Uebungen und Lehrgängen.

(Bulletin militaire Nr. 36.)

— Die Zahl von Korporalen, Brigadiers und Soldaten, welche, nachdem sie drei Jahre gedient haben, mit der Verpflichtung, ein viertes Jahr bei der Fahne zu verbleiben, im Dienste behalten werden dürfen, ist auf eine Gesamtzahl von 900 festgesetzt und in der Weise verteilt worden, daß auf die einzelnen Verbände mindestens 20, höchstens 160 dieser Rengagierten kommen.

(La France militaire Nr. 6174.)

— Das stete Bemühen des Kriegsministers, die dienstfreie Zeit der Soldaten zur Förderung ihrer Erziehung zu benutzen, ist von neuem in einem Rundschreiben zum Ausdrucke gekommen, welches den Vorgesetzten zur Pflicht macht, Vorträge innerhalb der Regimenter über Orts- und Regimentsgeschichte, die Pflichten des Staatsbürgers, Landwirtschaft, Gewerbe, Gesundheitspflege, soldatischen Geist und dergleichen mehr halten zu lassen. Das nämliche Bemühen gelangte in einem zweiten Rundschreiben zur Betätigung, welches den Vorgesetzten unter Bezugnahme auf frühere gleichartige Erlasse von neuem empfahl, das Veranstalten von Unterhaltungen aller Art in den für die Erholung der Mannschaften zur Verfügung stehenden Räumen zu begünstigen.

— Um den Verteidigungszustand von Indo-China auf einen möglicherweise bevorstehenden neuen Boxeraufstand in Bereitschaft zu stellen, hat der Generalgouverneur angeordnet, daß unverzüglich Befestigungsarbeiten bei Port Courbet ausgeführt werden sollen; demnächst sind in Aussicht genommen Zufluchtsorte und Stützpunkte an der tonkinesischen Grenze.

(La France militaire Nr. 6172.)

— Der kommandierende General des 2. Armeekorps (Amiens), General Lanes, ist infolge erreichter Altersgrenze in die Reserve übergetreten. —t—

(La France militaire Nr. 6189.)

Oesterreich-Ungarn. Am 3. August l. Js. fand ein kriegsmäßiges Schießen eines aus zwei Friedensregimentern kombinierten Kriegs-Feldartillerie-Regiments, zunächst Feldsberg, statt, bei welchem ein neuartiger Feld-Distanzmesser, die Erfindung des Artillerieobersten Kasimir Erle, deren Erprobung heuer zum ersten Male offiziell in größerem Umfange stattfinden soll, versucht wurde. Bereits in der ersten Aufstellung ergab die rasche Distanzmessung ein günstiges Resultat; das Instrument bewährte sich trotz der schwierigsten Verhältnisse in vorzüglicher Weise und zeitigte eine außerordentliche Treffsicherheit, indem alle Batterien auf Entfernungen von 3900 bezw. 4200 Schritten mit dem ersten Schusse entweder bereits im Ziele oder höchstens 50 Schritte davon entfernt trafen. Eine sichere Wirkung war bei allen vier Varianten, an welchen gefeuert wurde, längstens beim dritten Schuß zu konstatieren. Eine Batterie, die im Vertrauen auf die Verläßlichkeit des Apparats zur Abgabe einer Gruppe von vier Schüssen als Salve befohlen war, hatte das Ziel sofort überdeckt. Auch der hierauf folgende Zielwechsel war unmittelbares Wirkungsschießen. Beim Beziehen einer zweiten Stellung bewährte sich das Instrument gleichfalls vorzüglich und es ergaben sich hervorragende Treffresultate. („Die Zeit.") R.

Inhalt des Armee-Verordnungsblattes Nr. 25 vom 13. September 1904.

Anderweite Benennung von Truppenteilen. — Aenderung der Nachweisung der Garnisonbaukreise. — Gebührnisse der Pferdevormusterungs-Kommissare bei Uebungen. — Bestimmungen über Bade- usw. Kuren (Beilage zur Friedens-Sanitäts-Ordnung). — Aenderung der Friedens-Sanitäts-Ordnung. — Benutzung von Straßenbahnen bei Dienstreisen, Dienstgängen und Gängen im Waffendienst. — Zeichnungen des Feldartillerie-Materials. — Eisenbahn-Uebersichtskarte. — Untersuchungs- und Abnahmevorschrift für neue Geschützrohre der Fußartillerie. — Regelung von Sanitätsoffiziergehältern.

Mit der heutigen Nummer wird das neunte Beiheft dieses Jahrganges ausgegeben; es enthält: „Vom alt-hannoverschen Heere. Drei Generationen. 1722 bis 1866 (1903). Bearbeitet durch Egger v. Estorff, Major und Adjutant der Generalinspektion des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens. I. „Das Mißlingen des Zuges der Hannoverschen Armee nach dem Süden im Juni 1866. Von B. v. Poten, Oberst z. D."

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Hierzu der Allgemeine Anzeiger Nr. 111.

(Extra-Ausgabe.)
(Ausgegeben in Berlin am 16. 9. 1904, 8° v.)

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
v. Frobel, Generalmajor a. D.
Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung
von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW12, Kochstraße 68–71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 112. Berlin, Freitag den 16. September. 1904.

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen).

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Offiziere, Fähnriche rc.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Schwerin, den 15. September 1904.

Prinz Heinrich XVIII. Reuß Durchlaucht, Gen. der Kav. à l. s. der Armee und des 1. Großherzogl. Mecklenburg. Drag. Regts. Nr. 17, ein Patent seines Dienstgrades verliehen.

v. Bülow, Gen. Lt. und kommandierender Gen. des III. Armeekorps, zum Gen. der Inf. befördert.

v. Müller, Gen. Lt. und Gen. Adjutant des Großherzogs von Baden Königliche Hoheit, der Charakter als Gen. der Art. verliehen.

Der Charakter als Gen. der Kav. verliehen:

den Gen. Lts.:

v. Roßner, Gouverneur von Straßburg i. E.,
v. Hagenow, Gouverneur von Metz,
Frhr. v. Maltzahn, Gen. Adjutant des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin Königliche Hoheit.

v. Beseler, Gen. Lt. und Kommandeur der 6. Div., mit Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs des Ingen. und Pion. Korps und Gen. Inspekteurs der Festungen beauftragt.

v. der Lancken, Gen. Major und Kommandeur der 4. Garde-Inf. Brig., unter Beförderung zum Gen. Lt. zum Kommandeur der 6. Div. ernannt.

v. Below, Oberst und Kommandeur des Königin Elisabeth Garde-Gren. Regts. Nr. 3, mit der Führung der 4. Garde-Inf. Brig. beauftragt.

v. François, Oberst und Chef des Generalstabes IV. Armeekorps und kommandiert zur Dienstleistung beim Königin Elisabeth Garde-Gren. Regt. Nr. 3, zum Kommandeur dieses Regts.,

Frhr. v. Seckendorff, Oberstlt. und Militärlehrer an der Kriegsakademie, kommandiert zur Vertretung des Chefs des Generalstabes IV. Armeekorps, unter Versetzung in den Generalstab der Armee, zum Chef des Generalstabes IV. Armeekorps, — ernannt.

v. Hippel, Major im großen Generalstabe, als Militärlehrer zur Kriegsakademie versetzt.

v. Versen, Gen. Major und Kommandeur der 6. Inf. Brig., zum Kommandanten von Altona und über die in Hamburg und Wandsbek stehenden Truppen,

v. Bagenski, Gen. Major und Chef des Generalstabes XV. Armeekorps, zum Kommandeur der 6. Inf. Brig.,

Wandel, Oberstlt. und Abteil. Chef im Kriegsministerium, unter Versetzung in den Generalstab der Armee, zum Chef des Generalstabes XV. Armeekorps,

Winter, Gen. Major und Präses der Gewehr-Prüfungskommission, zum Inspekteur der technischen Institute der Inf., — ernannt.

Franke, Major und Bats. Kommandeur im 10. Rhein. Inf. Regt. Nr. 161, mit Wahrnehmung der Geschäfte des Präses der Gewehr-Prüfungskommission beauftragt.

Frhr. v. der Osten gen. Sacken, Major aggreg. dem 10. Rhein. Inf. Regt. Nr. 161, zum Bats. Kommandeur im Regt.,

v. Sommerfeld, Oberst und Kommandeur des Inf. Regts. von Wittich (3. Kurhess.) Nr. 83, zum Kommandanten von Neubreisach,

v. Schlabrendorff, Oberstlt. beim Stabe des Inf. Regts. Graf Bose (1. Thüring.) Nr. 31, unter Beförderung zum Obersten, zum Kommandeur des Inf. Regts. von Wittich (3. Kurhess.) Nr. 83, — ernannt.

Janke, Oberstlt. beim Stabe des 4. Magdeburg. Inf. Regts. Nr. 67,

v. Voigts-Rhetz, Oberstlt., beauftragt mit der Führung des Inf. Regts. General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen (8. Brandenburg.) Nr. 64, unter Ernennung zum Kommandeur dieses Regts., — zu Obersten befördert.

Borowski, Oberstlt. beim Stabe des Füs. Regts. Prinz Heinrich von Preußen (Brandenburg.) Nr. 35, mit der gesetzlichen Pension zur Disp. gestellt und gleichzeitig als Brigadier der 1. Gend. Brig. wiederangestellt.

Zu Oberstlts. befördert:

die Majore:

v. Luckwald, Bats. Kommandeur im Großherzogl. Mecklenburg. Gren. Regt. Nr. 89,

Frhr. v. Freytag-Loringhoven, beauftragt mit Wahrnehmung der Geschäfte eines Abteil. Chefs im großen Generalstabe, unter Ernennung zum Abteil. Chef in demselben,

Falck im Füs. Regt. Prinz Heinrich von Preußen (Brandenburg.) Nr. 35, unter Enthebung von der Stellung als Bats. Kommandeur und Uebertritt zum Stabe des Regts.,

v. Henning, Kommandeur der Unteroff. Schule in Potsdam,

Frhr. v. Esebeck, à l. s. der Armee, Adjutant des Präsidenten des Reichs-Militärgerichts und außeretatmäß. militärisches Mitglied des Reichs-Militärgerichts,

v. Olszewski, Eisenbahn-Linienkommissar in Bromberg,

Thilo, beim Stabe des Inf. Regts. Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz (6. Ostpreuß.) Nr. 43,

v. Wrochem, Kommandeur des Pomm. Jäger-Bats. Nr. 2,

v. Einem, Bats. Kommandeur im Königin Elisabeth Garde-Gren. Regt. Nr. 3, unter Versetzung zum Stabe des Inf. Regts. Graf Bose (1. Thüring.) Nr. 31,

v. Müller, Kommandeur des Jäger-Bats. Graf Yorck von Wartenburg (Ostpreuß.) Nr. 1,

v. Conta, Bats. Kommandeur im Garde-Gren. Regt. Nr. 5,

v. der Lancken, Bats. Kommandeur im Gren. Regt. Prinz Carl von Preußen (2. Brandenburg.) Nr. 12,

Sommer beim Stabe des 1. Lothring. Inf. Regts. Nr. 130,

v. Vietinghoff, Bats. Kommandeur im Inf. Regt. Lübeck (3. Hanseat.) Nr. 162,

Frhr. v. Lüttwitz (Walter), beauftragt mit Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs des Generalstabes XIV. Armeekorps, unter Ernennung zum Chef dieses Generalstabes,

Dickhuth, beauftragt mit Wahrnehmung der Geschäfte eines Abteil. Chefs im großen Generalstabe, unter Ernennung zum Abteil. Chef in demselben.

Der Charakter als Oberstlt. verliehen:

Taeglichsbeck, Major, zugeteilt dem großen Generalstabe;

den Majoren z. D.:

König, Zweiter Stabsoffizier beim Kommando des Landw. Bezirks Düsseldorf,

Frhr. Röder v. Diersburg, Kommandeur des Landw. Bezirks Marburg,

Nehmiz, zugeteilt der Fortifikation in Straßburg i. E.,

Back, Vorstand der Depot-Verwaltung der Art. Prüfungskommission.

Wild v. Hohenborn, Major à l. s. des Generalstabes der Armee, unter Ueberweisung zum großen Generalstabe, mit dem 1. Oktober d. Js. in den Generalstab der Armee eingereiht.

v. Kleist, Major und Bats. Kommandeur im 1. Garde-Regt. zu Fuß, von dem Kommando zur Führung des Lehr-Inf. Bats. mit dem 17. September d. Js. enthoben.

Zu Bats. Kommandeuren ernannt:

die Majore:

v. Kuczkowski, aggreg. dem Königin Elisabeth Garde-Gren. Regt. Nr. 3, im Regt.,

Lehmann, aggreg. dem 4. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 140, unter Versetzung in das Inf. Regt. Graf Schwerin (3. Pomm.) Nr. 14,

v. Poser u. Groß-Nädlitz, aggreg. dem 5. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 154, im Regt.,

v. Hanstein, aggreg. dem Inf. Regt. Bremen (1. Hanseat.) Nr. 75, unter Versetzung in das Füs. Regt. Prinz Heinrich von Preußen (Brandenburg.) Nr. 35,

v. Holstein, aggreg. dem Inf. Regt. Hamburg (2. Hanseat.) Nr. 76, unter Versetzung in das Inf. Regt. von Stülpnagel (5. Brandenburg.) Nr. 48, mit dem 1. Oktober d. Js.,

Leutze, aggreg. dem 3. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 129, unter Versetzung in das Inf. Regt. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61.

v. Müller, Major aggreg. dem Großherzogl. Mecklenburg. Gren. Regt. Nr. 89, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubnis zum Tragen der Regts. Uniform zur Disp. gestellt und gleichzeitig zum Kommandanten von Schwerin ernannt.

Pelizaeus, Major und Bats. Kommandeur im Inf. Regt. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension zur Disp. gestellt und zur Dienstleistung bei dem Kommando des Landw. Bezirks Höchst, unter Erteilung der Erlaubnis zum Tragen der Uniform dieses Bezirkskommandos, kommandiert.

Maaß, v. Held, Hauptleute im Kriegsministerium, zu Majoren befördert.

In das Kriegsministerium versetzt:

Gravenstein, Hauptm. im Garde-Fußart. Regt.,

Frhr. v. der Heyden-Rynsch, Rittm. und Eskadr. Chef im 1. Brandenburg. Drag. Regt. Nr. 2, — kommandiert zur Dienstleistung beim Kriegsministerium, letzterer als Hauptm.

v. Harbou, Major im großen Generalstabe, zum Mitglied der Studienkommission für die Kriegsschulen ernannt.

Dittrich, Major und Eisenbahnkommissar, vom 1. Oktober 1904 ab zur Linienkommission in Frankfurt a. M. kommandiert.

Zu Majoren befördert:
die Hauptleute:

v. Bonin im Generalstabe der 38. Div.,
Hell im großen Generalstabe,
Breßler, Eisenbahn-Linienkommissar in Berlin,
Snethlage, Militärlehrer an der Kriegsakademie.

v. Tiedemann, Rittm. zugeteilt dem großen Generalstabe, unter Belassung bei diesem als Hauptm. in den Generalstab der Armee versetzt.

Mit dem 1. Oktober 1904 als Komp. Chefs versetzt:
die Hauptleute:

Thierry im Generalstabe des XIV. Armeekorps, in das 4. Lothring. Inf. Regt. Nr. 136,
Frhr. Schenck zu Schweinsberg im großen Generalstabe und bis 30. September 1904 zur Dienstleistung beim Generalstabe des XV. Armeekorps kommandiert, in das Inf. Regt. Hessen-Homburg Nr. 166,
Frhr. v. Salmuth im Generalstabe des VII. Armeekorps, in das 5. Thüring. Inf. Regt. Nr. 94 (Großherzog von Sachsen),
v. Legat im Generalstabe des I. Armeekorps, in das 4. Garde-Regt. zu Fuß.

Vom 1. Oktober 1904 bis 31. März 1905 zur Dienstleistung kommandiert:

v. Hahnke (Albert), Hauptm. im großen Generalstabe, zum Generalstabe des XVII. Armeekorps,
v. Tschischwitz, Hauptm. im großen Generalstabe, zum Generalstabe des XV. Armeekorps,
Mohs, Königl. Württemberg. Hauptm., bisher Oberlt., aggreg. dem Generalstabe der Armee und beim großen Generalstabe, zum Generalstabe des XVI. Armeekorps.

v. Szczepański, Hauptm. im Generalstabe des V. Armeekorps, als Komp. Chef in das 4. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 140,
Mengelbier, Hauptm. im großen Generalstabe, in den Generalstab des V. Armeekorps, — Beide mit dem 1. Oktober 1904 versetzt.

v. Goeben, Oberlt. aggreg. dem Generalstabe der Armee und beim großen Generalstabe, vom 1. Oktober 1904 ab zur Dienstleistung beim Generalstabe des VII. Armeekorps kommandiert.

Zu überzähl. Hauptleuten befördert:
die nachgenannten, dem Generalstabe der Armee aggregierten Oberlts.:

Herwig beim großen Generalstabe,
Tieschowitz v. Tieschowa beim großen Generalstabe, dieser unter Kommandierung zur Dienstleistung beim Generalstabe des XIV. Armeekorps vom 1. Oktober 1904 ab,
Sydow, Madlung beim großen Generalstabe,
v. Heydebreck beim großen Generalstabe, dieser unter Kommandierung zur Dienstleistung beim Generalstabe des I. Armeekorps vom 1. Oktober 1904 ab.

Befördert:
zu Majoren:

v. Beczwarzowsky, Hauptm., persönlicher Adjutant des Herzogs von Sachsen-Altenburg Hoheit,
Frhr. v. Imhoff, Hauptm., Flügeladjutant des Fürsten zu Schwarzburg-Rudolstadt Durchlaucht;

zu überzähl. Majoren:
die Hauptleute und Adjutanten:

Fischer des Gen. Kommandos des II. Armeekorps,
v. Zglinicki des Gen. Kommandos des IV. Armeekorps,
v. Kauffberg des Gen. Kommandos des XI. Armeekorps,
Frhr. v. Rotsmann des Gen. Kommandos des XIV. Armeekorps,
v. Petersdorff des Gen. Kommandos des XV. Armeekorps,
Spennemann des Gen. Kommandos des XVI. Armeekorps,
Mertens der Inspektion der Feldart.,
v. Mertens der Feldzeugmeisterei,
Frhr. v. Gemmingen, Rittm. und Adjutant der Gen. Insp. der Kav.,
v. Maltzan Frhr. zu Wartenberg u. Penzlin, Rittm. und Adjutant der 2. Kav. Insp.;

zu Hauptleuten:

Baron v. Meerscheidt-Hüllessem, Oberlt., persönlicher Adjutant des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen Königliche Hoheit,
v. Hirschfeld, Oberlt., Flügeladjutant des Großherzogs von Sachsen Königliche Hoheit, dieser unter Versetzung als Komp. Chef in das Inf. Leibregt. Großherzogin (3. Großherzogl. Hess.) Nr. 117;

die Oberlts. und Adjutanten:

v. Kleist der 3. Garde-Inf. Brig.,
v. Bartenwerffer der 16. Inf. Brig.,
v. Kornatzki der 18. Inf. Brig.,
v. Usedom der 34. Inf. Brig. (Großherzogl. Mecklenburg.),
v. Schuckmann der 37. Inf. Brig.,
Rohde der 38. Inf. Brig.,
Frhr. v. Hadeln der 49. Inf. Brig. (1. Großherzogl. Hess.),
Siegert der 68. Inf. Brig.,
Schulz der 87. Inf. Brig.,
v. Bothmer des Gouvernements von Cöln,
Schultz des Gouvernements Mainz, dieser unter Ernennung zum Adjutanten der 15. Inf. Brig.,
v. Falckenberg der Insp. der Kriegsschulen;

zu überzähl. Hauptleuten:
die Oberlts. und Adjutanten:

v. Amann der 9. Inf. Brig.,

v. Noß der 29. Inf. Brig.,
v. Sydow der 42. Inf. Brig.,
Tietze der 85. Inf. Brig.;

zu Rittmeistern:

v. Graevenitz, Oberlt., kommandiert zur Dienstleistung beim Herzog Paul Friedrich zu Mecklenburg Hoheit, bisher à l. s. des 2. Großherzogl. Mecklenburg. Drag. Regts. Nr. 18; derselbe trägt auch ferner die Uniform dieses Regts.,
v. Krell, Oberlt., persönlicher Adjutant des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz Königl. Hoheit;

die Oberlts. und Adjutanten:

Meyer der 2. Kav. Brig.,
Schaaffhausen der 3. Kav. Brig.,
v. Kayser der 4. Kav. Brig.,
v. Meßling der 5. Kav. Brig.,
v. Bietsch der 8. Kav. Brig.,
Lewald der 10. Kav. Brig.,
Frhr. Göler v. Ravensburg der 30. Kav. Brig.,
v. Legat des Militär-Reitinstituts.

Ein Patent ihres Dienstgrades verliehen:

den Hauptleuten und Adjutanten:

v. Gerlach der 2. Garde-Feldart. Brig.,
Buse der 7. Feldart. Brig.,
Mand der 20. Feldart. Brig.; dieser wird mit dem 1. Oktober 1904 als Battr. Chef in das Feldart. Regt. Prinz-Regent Luitpold von Bayern (Magdeburg.) Nr. 4 versetzt.

Zu Hauptleuten, vorläufig ohne Patent befördert:

die Oberlts. und Adjutanten:

v. Pohl der 2. Feldart. Brig.,
Bollmann der 3. Feldart. Brig.,
Poetter der 6. Feldart. Brig.,
Humbert der 9. Feldart. Brig.,
Westphalen der 13. Feldart. Brig.,
Zehr der 15. Feldart. Brig.,
v. Klipstein der 17. Feldart. Brig.,
Auwers der 21. Feldart. Brig.,
v. Bloedau der 22. Feldart. Brig.,
Binhold der 29. Feldart. Brig.,
Krieger der 30. Feldart. Brig.,
Güttich der 35. Feldart. Brig.,
Gobbin der 36. Feldart. Brig.,
Eltester der 38. Feldart. Brig.

Kern, Hauptm. und Adjutant der 1. Fußart. Brig., ein Patent seines Dienstgrades verliehen.
Edler v. der Planitz, Oberlt. im Feldart. Regt. General-Feldmarschall Graf Waldersee (Schleswig.) Nr. 9, unter Belassung in dem Kommando zur Dienstleistung als Adjutant beim Stabe der 3. Armee-Insp. und unter Versetzung in das 1. Großherzogl. Hess. Feldart. Regt. Nr. 25 (Großherzogl. Art. Korps), der Charakter als Hauptm. verliehen.

Frhr. Schilling v. Canstatt, Lt. und persönlicher Adjutant des Prinzen Eitel-Friedrich von Preußen Königl. Hoheit, zum Oberlt. befördert.

Als Komp. Chefs versetzt:

die Hauptleute:

v. Oven, Adjutant des Direktors des Zentraldepartements im Kriegsministerium, in das Großherzogl. Mecklenburg. Gren. Regt. Nr. 89,
Herzbruch, Adjutant des Direktors des Allgemeinen Kriegsdepartements im Kriegsministerium, in das Inf. Regt. Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburg.) Nr. 26,
Tiede, Adjutant des Direktors des Versorgungs- und Justizdepartements im Kriegsministerium, in das Inf. Regt. Graf Bose (1. Thüring.) Nr. 31, — letztere Zwei bleiben bis zum 10. Oktober 1904 noch zur Dienstleistung beim Kriegsministerium kommandiert.

Rademacher, Hauptm. und Adjutant der 28. Inf. Brig., unter Enthebung von dieser Stellung dem Niederrhein. Füs. Regt. Nr. 39 aggregiert.

Ernannt:

die Hauptleute:

v. Fransecky, Adjutant der 57. Inf. Brig., kommandiert zur Dienstleistung beim Kriegsministerium, zum Adjutanten des Direktors des Zentraldepartements im Kriegsministerium,
v. Selle, Adjutant der 15. Inf. Brig., zum Adjutanten des Direktors des Allgemeinen Kriegsdepartements im Kriegsministerium,
Hartwich, Adjutant der Inspektion der militärischen Strafanstalten, zum Adjutanten des Direktors des Versorgungs- und Justizdepartements im Kriegsministerium,
Gr. v. Blumenthal, Militärgouverneur des Prinzen Joachim von Preußen Königl. Hoheit, zum Adjutanten des Gouvernements von Mainz; derselbe trägt in dieser Stellung die Uniform des Königin Augusta Garde-Gren. Regts. Nr. 4,
Gr. zu Rantzau, Rittm., Adjutant des Militär-Reitinstituts, mit dem 1. Oktober 1904 zum Vorstande der Militär-Lehrschmiede in Hannover;

die Oberlts.:

v. Keiser im Inf. Regt. Graf Bose (1. Thüring.) Nr. 31, kommandiert zur Vertretung des Adjutanten der 57. Inf. Brig., unter Beförderung zum Hauptm., zum Adjutanten dieser Brig.,
Wessig (Paul) im Niederrhein. Füs. Regt. Nr. 39, zum Adjutanten der 28. Inf. Brig.,
Grüneberg im 5. Lothring. Inf. Regt. Nr. 144, zum Adjutanten der Insp. der militärischen Strafanstalten,
Frhr. v. Rotenhan im Ulan. Regt. Kaiser Alexander II. von Rußland (1. Brandenburg.) Nr. 3, mit dem 1. Oktober 1904 zum Adjutanten des Militär-Reitinstituts,
v. Roon im 3. Garde-Feldart. Regt., mit dem 1. Oktober 1904 zum Adjutanten der 20. Feldart. Brig.

Zu überzähl. Majoren befördert und den betreff. Truppenteilen aggregiert:

die Hauptleute und Komp. Chefs:

Gr. Beissel v. Gymnich im 4. Garde-Regt. zu Fuß, unter Versetzung zum Füs. Regt. Königin (Schleswig-Holstein.) Nr. 86,
v. Dewitz im Leib-Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm III. (1. Brandenburg.) Nr. 8, unter Versetzung zum 10. Rhein. Inf. Regt. Nr. 161,
Orlovius im Füs. Regt. von Steinmetz (Westpreuß.) Nr. 37, unter Versetzung zum 2. Ober-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 171,
v. Olszewski im 8. Ostpreuß. Inf. Regt. Nr. 45,
Pietsch im 8. Rhein. Inf. Regt. Nr. 70,
v. Rège im Inf. Regt. Hamburg (2. Hanseat.) Nr. 76,
v. Hennings im Inf. Regt. Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig (Ostfries.) Nr. 78. dieser unter Versetzung zum 9. Bad. Inf. Regt. Nr. 170,
Frhr. v. Stenglin im Großherzogl. Mecklenburg. Gren. Regt. Nr. 89, unter Versetzung zum 3. Thüring. Inf. Regt. Nr. 71,
Schmeling im Metzer Inf. Regt. Nr. 98,
Barnewitz im 4. Lothring. Inf. Regt. Nr. 136, dieser unter Versetzung zum 3. Ober-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 172,
Trierenberg im 5. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 154,
Pierer im 7. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 155,
v. Tschudi in demselben Regt., dieser unter Versetzung zum 4. Thüring. Inf. Regt. Nr. 72,
v. Trautman im Inf. Regt. Lübeck (3. Hanseat.) Nr. 162, unter Versetzung zum Niederrhein. Füs. Regt. Nr. 39,
Frhr. v. Richthofen im Jäger-Bat. Graf Yorck von Wartenburg (Ostpreuß.) Nr. 1,
Dahle, Hauptm. und Lehrer an der Kriegsschule in Neiße, dieser unter Versetzung zum Inf. Regt. von Winterfeldt (2. Oberschles.) Nr. 23;

ferner: die Hauptleute und Komp. Chefs:

v. Düring im 4. Garde-Regt. zu Fuß,
Berner im Gren. Regt. Graf Kleist von Nollendorf (1. Westpreuß.) Nr. 6,
Grünewald im Inf. Regt. von Goeben (2. Rhein.) Nr. 28,
Jaeger im Inf. Regt. von Horn (3. Rhein.) Nr. 29,
v. Franke im Inf. Regt. Graf Bose (1. Thüring.) Nr. 31,
v. Dobschütz im Niederrhein. Füs. Regt. Nr. 39, dieser unter Versetzung zum Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm II. (1. Schles.) Nr. 10,
v. Westernhagen im Inf. Regt. Graf Bülow von Dennewitz (6. Westfäl.) Nr. 55,
Lohrmann im 6. Rhein. Inf. Regt. Nr. 68,
v. Schuckmann im Füs. Regt. General-Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen (Hannov.) Nr. 73,
v. Freyhold im Inf. Regt. von Wittich (3. Kurhess.) Nr. 83,
v. Below im Großherzogl. Mecklenburg. Füs. Regt. Nr. 90,
Frhr. v. Gemmingen-Guttenberg im 5. Thüring. Inf. Regt. Nr. 94 (Großherzog von Sachsen),
Kreuter im Inf. Regt. Kaiser Wilhelm (2. Großherzogl. Hess.) Nr. 116,
v. Schierstedt im 1. Lothring. Inf. Regt. Nr. 130,
v. Diringshofen im 3. Lothring. Inf. Regt. Nr. 135,
v. Mellenthin im 4. Lothring. Inf. Regt. Nr. 136,
Busse im Deutsch-Ordens-Inf. Regt. Nr. 152,
v. Gilsa im Inf. Regt. Hessen-Homburg Nr. 166,
Saal im 9. Lothring. Inf. Regt. Nr. 173,
Berger im 10. Lothring. Inf. Regt. Nr. 174,
v. Arnim im Brandenburg. Jäger-Bat. Nr. 3, dieser unter Versetzung zum 1. Nassau. Inf. Regt. Nr. 87,
v. Normann im Jäger-Bat. von Neumann (1. Schles.) Nr. 5.

Zu überzähl. Majoren befördert:

die Hauptleute:

Tellenbach, Oberquartiermeister-Adjutant,
Schimmelfennig im 1. Ermländ. Inf. Regt. Nr. 150, kommandiert zur Dienstleistung beim Oberkommando der Schutztruppen,
Trieglaff, Komp. Chef an der Haupt-Kadettenanstalt,
v. Behling, Militärlehrer am Kadettenhause in Coeslin,
Kraetzig, Komp. Chef am Kadettenhause in Karlsruhe.

Unter Verleihung des Charakters als Major den betreff. Truppenteilen aggregiert:

v. Neumann-Cosel, Hauptm. und Komp. Chef im 2. Garde-Regt. zu Fuß,
Frhr. Schenck zu Schweinsberg, Hauptm. und Komp. Chef im Königin Augusta Garde-Gren. Regt. Nr. 4,
Gr. v. Bernstorff, Hauptm. und Komp. Chef im Großherzogl. Mecklenburg. Gren. Regt. Nr. 89, unter Versetzung zum 8. Thüring. Inf. Regt. Nr. 153,
Frhr. Quadt-Wykradt-Hüchtenbruck, Hauptm. und Lehrer an der Kriegsschule in Glogau, unter Versetzung zum Großherzogl. Mecklenburg. Gren. Regt. Nr. 89.

Den Charakter als Major verliehen:

den Hauptleuten z. D. und Bezirksoffizieren:

v. Windheim beim Landw. Bezirk II Altona,
Liebach beim Landw. Bezirk Detmold,
Deichmann beim Landw. Bezirk Geldern,
Würmeling beim Landw. Bezirk Nienburg a. d. Weser,
Bernhard beim Landw. Bezirk Stralsund.

Ein vordatiertes Patent ihres Dienstgrades verliehen:

den Hauptleuten und Komp. Chefs:

Gäbeke im Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpreuß.) Nr. 3, vom 22. März 1894; derselbe ist in das Jäger-Bat. Graf Yorck von Wartenburg (Ostpreuß.) Nr. 1 versetzt,
Rauchfuß im Inf. Regt. Graf Bose (1. Thüring.) Nr. 31, vom 18. Oktober 1893,
Paris im Inf. Regt. von Manstein (Schleswig) Nr. 84, vom 16. Oktober 1893,

v. Estorff im Füs. Regt. Königin (Schleswig-Holstein.) Nr. 86, vom 20. August 1894; derselbe ist in das 8. Rhein. Inf. Regt. Nr. 70,

Schimmelpfennig v. der Oye im Anhalt. Inf. Regt. Nr. 93, vom 28. Januar 1895; derselbe ist in das Jäger-Bat. von Neumann (1. Schles.) Nr. 5, — versetzt,

Foerster, Hauptm. und Komp. Führer an der Unteroff. Schule in Potsdam, vom 18. Oktober 1893.

Leineweber, Hauptm. und Komp. Chef im Inf. Regt. Markgraf Karl (7. Brandenburg.) Nr. 60, vom 1. Oktober d. Js. ab auf sechs Monate ohne Gehalt beurlaubt, mit dem erwähnten Zeitpunkte von der Stellung als Komp. Chef enthoben.

Versetzt:

die Hauptleute und Komp. Chefs:

v. Matthießen im Gren. Regt. Kronprinz (1. Ostpreuß.) Nr. 1, in das 3. Lothring. Inf. Regt. Nr. 135,

Gr. v. Hertzberg im Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm II. (1. Schles.) Nr. 10, als aggregiert zum 9. Bad. Inf. Regt. Nr. 170,

Olsenius im Inf. Regt. Graf Barfuß (4. Westfäl.) Nr. 17, kommandiert zur Vertretung eines Lehrers an der Kriegsschule in Neiße, als Lehrer zu dieser Kriegsschule,

Schroeder im Inf. Regt. Keith (1. Oberschles.) Nr. 22, als Lehrer zur Kriegsschule in Anklam,

Wild im Inf. Regt. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61, mit dem 1. Oktober 1904 unter Ueberweisung zum Großen Generalstabe in den Generalstab der Armee,

Kutscha im Inf. Regt. Herzog von Holstein (Holstein.) Nr. 85, als Lehrer zur Kriegsschule in Hersfeld,

v. Kummer im 4. Thüring. Inf. Regt. Nr. 72, als Komp. Führer zur Unteroff. Schule in Weißenfels,

v. Wedel im Inf. Regt. Herzog von Holstein (Holstein.) Nr. 85, mit dem 1. Oktober 1904 als Direktions-Assist. zur Gewehrfabrik in Erfurt,

v. Einsiedel im 2. Oberrhein. Inf. Regt. Nr. 99, in das Inf. Regt. von Horn (3. Rhein.) Nr. 29,

Ritter v. Breithaupt im 4. Großherzogl. Hess. Inf. Regt. (Prinz Carl) Nr. 118, in das 1. Lothring. Inf. Regt. Nr. 130,

Trommer im 3. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 129, mit dem 1. Oktober 1904 unter Ueberweisung zum Großen Generalstabe in den Generalstab der Armee,

Benkendorff im 8. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 175, als Lehrer zur Kriegsschule in Glogau;

die Hauptleute:

v. Altrock im Inf. Regt. Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburg.) Nr. 26, als Komp. Chef in das Anhalt. Inf. Regt. Nr. 93,

Guradze, Komp. Führer an der Unteroff. Schule in Weißenfels, als Komp. Chef in das 4. Thüring. Inf. Regt. Nr. 72,

v. Redern, Lehrer an der Kriegsschule in Anklam, als Komp. Chef in das Inf. Regt. Graf Bülow von Dennewitz (6. Westfäl.) Nr. 55,

Stolle, Lehrer an der Kriegsschule in Hersfeld, als Komp. Chef in das Inf. Regt. Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig (Ostfries.) Nr. 78,

Wünsche, Direktionsassist. bei der Gewehrfabrik in Erfurt, mit dem 1. Oktober 1904 als Komp. Chef in das 5. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 154,

Gröner, Königl. Württemberg. Hauptm. und Komp. Chef im Metzer Inf. Regt. Nr. 98, mit dem 1. Oktober 1904 dem großen Generalstabe überwiesen.

Grapow, Hauptm. und Komp. Chef im 6. Pomm. Inf. Regt. Nr. 49,

Jungé, Hauptm. und Komp. Chef im 2. Nassau. Inf. Regt. Nr. 88, — vom 1. Oktober 1904 ab zur Dienstleistung beim großen Generalstabe kommandiert.

In Genehmigung ihrer Abschiedsgesuche mit der gesetzlichen Pension zur Disp. gestellt und zu Bezirksoffizieren ernannt:

Meyer, Hauptm. und Komp. Chef im Inf. Regt. von Grolman (1. Posen.) Nr. 18, beim Landw. Bezirk Lingen,

Thomale, Hauptm. und Komp. Chef im 3. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 50, unter Erteilung der Aussicht auf Anstellung in der Gendarmerie, beim Landw. Bezirk Gleiwitz.

Zu Komp. Chefs in den betreff. Regtrn ernannt:

die Hauptleute:

v. Liebenroth, aggreg. dem 4. Garde-Regt. zu Fuß,

v. Keßler, aggreg. dem 2. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 47,

v. Mülmann, aggreg. dem 4. Großherzogl. Hess. Inf. Regt. (Prinz Carl) Nr. 118,

Guhr im Inf. Regt. Keith (1. Oberschles.) Nr. 22,

v. Drigalski im Inf. Regt. Hamburg (2. Hanseat.) Nr. 76,

Velhagen im Inf. Regt. Lübeck (3. Hanseat.) Nr. 162.

Zu Komp. Chefs ernannt, unter Beförderung zu Hauptleuten:

die Oberlts.:

v. Renthe gen. Fink im Kaiser Alexander Garde-Gren. Regt. Nr. 1,

v. Hake im Kaiser Franz Garde-Gren. Regt. Nr. 2,

v. Tschirschky u. Bögendorff im Königin Elisabeth Garde-Gren. Regt. Nr. 3,

v. Oidtman im Königin Augusta Garde-Gren. Regt. Nr. 4,

Anders im Gren. Regt. Kronprinz (1. Ostpreuß.) Nr. 1,

v. der Marwitz im Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pomm.) Nr. 2,

Gregor im Gren. Regt. Graf Kleist von Nollendorf (1. Westpreuß.) Nr. 6, unter Enthebung von dem Kommando zur Kriegsschule in Glogau,

v. Thadden im Leib-Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm III. (1. Brandenburg.) Nr. 8,

Gr. Finck v. Finckenstein im Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm II (1. Schles.) Nr. 10,

Lauteschläger im Inf. Regt. Graf Werder (4. Rhein.) Nr. 30,
Ott im 8. Ostpreuß. Inf. Regt. Nr. 45,
Stach v. Goltzheim im Inf. Regt. von Stülpnagel (5. Brandenburg.) Nr. 48, dieser unter Versetzung in das Inf. Regt. Graf Dönhoff (7. Ostpreuß.) Nr. 44,
Klemme im 5. Westfäl. Inf. Regt. Nr. 53,
Sell im Inf. Regt. Vogel von Falckenstein (7. Westfäl.) Nr. 56,
Boden im 3. Magdeburg. Inf. Regt. Nr. 66, dieser unter Versetzung in das 7. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 155,
v. Bentivegni im 3. Thüring. Inf. Regt. Nr. 71,
v. Marcard im 1. Hannov. Inf. Regt. Nr. 74,
v. Jacobi im Inf. Regt. Bremen (1. Hanseat.) Nr. 75,
Jürries in demselben Regt., dieser unter Versetzung in das Inf. Regt. Herzog von Holstein (Holstein.) Nr. 85,
v. Moers im Inf. Regt. von Manstein (Schleswig.) Nr. 84,
Schreiber, Sander im Füs. Regt. Königin (Schleswig-Holstein.) Nr. 86,
v. Arnswaldt, v. Borcke im Großherzogl. Mecklenburg. Gren. Regt. Nr. 89,
v. Raven im Großherzogl. Mecklenburg. Füs. Regt. Nr. 90,
v. Lehsten im Braunschweig. Inf. Regt. Nr. 92,
Stettmund v. Brodorotti im 6. Thüring. Inf. Regt. Nr. 95,
Stieler im 2. Oberrhein. Inf. Regt. Nr. 99,
Ratzeburg im 6. Bad. Inf. Regt. Kaiser Friedrich III. Nr. 114,
Pirscher in demselben Regt., dieser unter Versetzung in das 4. Lothring. Inf. Regt. Nr. 136,
Ehrhardt im 4. Großherzogl. Hess. Inf. Regt. (Prinz Carl) Nr. 118,
Wunderlich im 3. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 129,
Falckenberg im 1. Lothring. Inf. Regt. Nr. 130,
Dickhaeuser im 2. Lothring. Inf. Regt. Nr. 131, dieser unter Versetzung in das Metzer Inf. Regt. Nr. 98,
Schneider im 7. Bad. Inf. Regt. Nr. 142,
d'Alton-Rauch im 1. Ermländ. Inf. Regt. Nr. 150,
Robbe im 8. Thüring. Inf. Regt. Nr. 153, dieser unter Versetzung in das 3. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 50,
Prager im 7. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 155,
Luedecke im Schleswig-Holstein. Inf. Regt. Nr. 163,
v. Gazen gen. Gaza im 1. Ober-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 167, dieser unter Versetzung in das Inf. Regt. von Grolman (1. Posen.) Nr. 18,
Jochim im 5. Großherzogl. Hess. Inf. Regt. Nr. 168,
Bothe im 10. Lothring. Inf. Regt. Nr. 174,
Heegewaldt im 9. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 176,
von der Heyden, Komp. Führer an der Unteroff. Vorschule in Wohlau, dieser unter Versetzung in das Königs-Inf. Regt. (6. Lothring.) Nr. 145.
Noerdanz, Oberlt. im Inf. Regt. Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin (4. Brandenburg.) Nr. 24, zum Hauptm. befördert und mit dem 15. Oktober 1904 zum Komp. Chef ernannt.
Zechlin, Oberlt. im Gren. Regt. Prinz Carl von Preußen (2. Brandenburg.) Nr. 12,
Argelander, Oberlt. im Inf. Regt. Markgraf Karl (7. Brandenburg.) Nr. 60,
Frhr. Marschall v. Bieberstein, Oberlt. im Metzer Inf. Regt. Nr. 98, — zu Hauptleuten befördert und mit dem 1. Oktober 1904 zu Komp. Chefs,
Hiepe, Oberlt. im 4. Unter-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 143, unter Beförderung zum Hauptm. in das Inf. Regt. Herzog von Holstein (Holstein.) Nr. 85 versetzt und mit dem 1. Oktober 1904 zum Komp. Chef, — ernannt.

Ein Patent ihres Dienstgrades verliehen:
den Hauptleuten und Komp. Chefs:

v. Petersdorff im Inf. Regt. Freiherr von Sparr (3. Westfäl.) Nr. 16,
Pietsch im Inf. Regt. Graf Tauentzien von Wittenberg (3. Brandenburg.) Nr. 20,
Nitschmann im Inf. Regt. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21,
Gündell, v. Horn im Inf. Regt. Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburg.) Nr. 26,
Schenck, v. Köppen im Inf. Regt. von Horn (3. Rhein.) Nr. 29,
Kneisz im Füs. Regt. General-Feldmarschall Graf Blumenthal (Magdeburg.) Nr. 36,
Steuer im Inf. Regt. von Boyen (5. Ostpreuß.) Nr. 41,
Trepkau im Inf. Regt. Graf Dönhoff (7. Ostpreuß.) Nr. 44,
Schmidts im 3. Posen. Inf. Regt. Nr. 58,
Horn im Inf. Regt. General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen (8. Brandenburg.) Nr. 64,
Gr. v. Büdingen im 1. Großherzogl. Hess. Inf. (Leibgarde-) Regt. Nr. 115,
v. der Osten, v. Kropff im Königs-Inf. Regt. (6. Lothring.) Nr. 145,
v. Rosenberg im 2. Masur. Inf. Regt. Nr. 147,
Marquardsen im 5. Hannov. Inf. Regt. Nr. 165,
Prang im 2. Ober-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 171;
v. Frankenberg-Lüttwitz, Hauptm. und Führer der Maschinengewehr-Abteil. Nr. 3,
Debeau, Hauptm. und Führer der Maschinengewehr-Abteil. Nr. 6,
Domizlaff, Hauptm. z. D. und Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Deutsch-Krone,
Kellermeister v. der Lund, Hauptm. z. D. und Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Erbach.

Zu überzähl. Hauptleuten befördert:

Weigel, charakteris. Hauptm. im Inf. Regt. v. Horn (3. Rhein.) Nr. 29;

die Oberlts.:

v. Alt-Stutterheim im 1. Garde-Regt. zu Fuß,
v. Arentschildt im 3. Garde-Regt. zu Fuß,

Gr. v. Pourtalès im 5. Garde-Regt. zu Fuß, kommandiert als Assist. an der Inf. Schießschule,
v. Oheimb im Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm II. (1. Schles.) Nr. 10,
v. Portatius im Gren. Regt. König Friedrich III. (2. Schles.) Nr. 11,
de Niem im Inf. Regt. Graf Schwerin (3. Pomm.) Nr. 14,
Mathieu im Inf. Regt. von Courbière (2. Posen.) Nr. 19,
v. Holtzendorff im Inf. Regt. Prinz Louis Ferdinand von Preußen (2. Magdeburg.) Nr. 27,
v. Tresckow im Inf. Regt. von Goeben (2. Rhein.) Nr. 28,
Mackeldey im 2. Thüring. Inf. Regt. Nr. 32,
Barwasser im Niederrhein. Füs. Regt. Nr. 39,
Lange im Inf. Regt. von Boyen (5. Ostpreuß.) Nr. 41,
Hildebrand im Inf. Regt. von Alvensleben (6. Brandenburg.) Nr. 52,
Kaulbach im 3. Oberschles. Inf. Regt. Nr. 62,
König im 5. Rhein. Inf. Regt. Nr. 65,
Erdmenger im 6. Rhein. Inf. Regt. Nr. 68,
Frhr. v. Münchhausen im Inf. Regt. Hamburg (2. Hanseat.) Nr. 76,
v. Corvin-Wiersbitzki im Inf. Regt. von Voigts-Rhetz (3. Hannov.) Nr. 79,
Wallmüller, Eccius im Inf. Regt. von Wittich (3. Kurhess.) Nr. 83,
Lempp im 2. Nassau. Inf. Regt. Nr. 88, unter Belassung in dem Kommando zur Dienstleistung beim Oberkommando der Schutztruppen und Versetzung in das 1. Nassau. Inf. Regt. Nr. 87,
Hellriegel im 2. Oberrhein. Inf. Regt. Nr. 99, unter Enthebung von dem Kommando zur Kriegsschule in Anklam und Versetzung in das Inf. Regt. Graf Barfuß (4. Westfäl.) Nr. 17,
Frhr. v. Ritter zu Grünstein im 1. Bad. Leib-Gren. Regt. Nr. 109,
Pauli im Danziger Inf. Regt. Nr. 128, kommandiert zur Dienstleistung beim Oberkommando der Schutztruppen,
Zeithe im 2. Lothring. Inf. Regt. Nr. 131,
Krieg im 3. Schles. Inf. Regt. Nr. 156,
Knobel im 4. Schles. Inf. Regt. Nr. 157,
Rücker im 7. Lothring. Inf. Regt. Nr. 158, dieser unter Versetzung in das 9. Lothring. Inf. Regt. Nr. 173.

Flammer, Königl. Württemberg. Hauptm. und Komp. Chef im Gren. Regt. Königin Olga (1. Württemberg.) Nr. 119, vom 1. Oktober 1904 ab nach Preußen kommandiert, mit diesem Zeitpunkte zum Führer der neu zu errichtenden Maschinengewehr-Abteil. Nr. 11 ernannt.

Mit dem 1. Oktober 1904 zu der neu zu errichtenden Maschinengewehr-Abteil. Nr. 11 versetzt:

v. Brandt, Oberlt. in der Maschinengewehr-Abteil. Nr. 1,
Stubenrauch, Lt. in der Maschinengewehr-Abteil. Nr. 10, kommandiert zur Dienstleistung bei der Gewehr-Prüfungskommission,
Keding, Lt. im 4. Magdeburg. Inf. Regt. Nr. 67.
Wittekind, Lt. im Lauenburg. Jäger-Bat. Nr. 9, in die Maschinengewehr-Abteil. Nr. 1,
Runnebaum, Lt. im Hannov. Jäger-Bat. Nr. 10, in die Maschinengewehr-Abteil. Nr. 10, — mit dem 1. Oktober 1904 versetzt.

Ferner versetzt:
die Oberlts.:

Kilbach im Inf. Regt. Graf Schwerin (3. Pomm.) Nr. 14, in das Deutsch-Ordens-Inf. Regt. Nr. 152,
v. Hagen im Inf. Regt. von Winterfeldt (2. Oberschl.) Nr. 23, in das Jäger-Bat. von Neumann (1 Schles.) Nr. 5,
Frhr. v. Reibnitz im Oldenburg. Inf. Regt. Nr. 91, als Komp. Führer zur Unteroff. Vorschule in Wohlau,
Genthe im 4. Lothring. Inf. Regt. Nr. 136, in das 1. Lothring. Inf. Regt. Nr. 130.
v. Troschke, Oberlt. im Füs. Regt. General-Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen (Hannov.) Nr. 73, vom 1. Oktober 1904 ab auf ein Jahr zur Dienstleistung beim Großen Generalstabe kommandiert.

Vom 1. Oktober 1904 ab auf ein Jahr zur Dienstleistung bei der Gewehr-Prüfungskommission kommandiert:

Pommer, Oberlt. im 1. Oberrhein. Inf. Regt. Nr. 97,
Bönicke, Oberlt. im 10. Rhein. Inf. Regt. Nr. 161.
Frhr. Gremp v. Freudenstein, Oberlt. im Großherzogl. Mecklenburg. Jäger-Bat. Nr. 14.
Schmidt, Oberlt. im Schleswig-Holstein. Inf. Regt. Nr. 163, von dem Kommando als Assist. bei der Gewehr-Prüfungskommission mit dem 2. Oktober 1904 enthoben.
Specht, Oberlt. im Inf. Regt. Markgraf Ludwig Wilhelm (3. Bad.) Nr. 111, vom 3. Oktober 1904 ab als Assist. zur Gewehr-Prüfungskommission,
Peyer, Oberlt. im 8. Bad. Inf. Regt. Nr. 169, als Assist. zur Inf. Schießschule,
v. Wietersheim, Lt. im Leib-Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm III. (1. Brandenburg.) Nr. 8, vom 1. Oktober d. Js ab auf ein Jahr als militärischer Erzieher zur Ritter-Akademie in Liegnitz, — kommandiert.

Zu Oberlts. befördert:
die Lts.:

v. Bomsdorff im Garde-Füs. Regt.,
v. Plehwe im 4. Garde-Regt zu Fuß,
v. Jena im 5. Garde-Regt. zu Fuß,
v. Plüskow im Garde-Jäger-Bat., kommandiert zur Gesandtschaft in München,
v. Keßler im Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pomm.) Nr. 2,
Kriebel im Gren. Regt. König Friedrich I. (4. Ostpreuß.) Nr. 5,
v. Plonski, v. Rappard im Gren. Regt. König Wilhelm I. (2. Westpreuß.) Nr. 7,

v. Keßler im Leib-Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm III. (1. Brandenburg.) Nr. 8,
Bockſch im Inf. Regt. Graf Schwerin (3. Pomm.) Nr. 14,
Rapp im Inf. Regt. Prinz Friedrich der Niederlande (2. Weſtfäl.) Nr. 15,
Schmidts im Inf. Regt. Freiherr von Sparr (3. Weſtfäl.) Nr. 16,
v. Loſſow im Inf. Regt. von Grolman (1. Poſen.) Nr. 18,
Tufft im Inf. Regt. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21,
Hartmann im Inf. Regt. von Lützow (1. Rhein.) Nr. 25,
v. Oppeln-Bronikowski im Inf. Regt. Graf Boſe (1. Thüring.) Nr. 31, dieſer mit Patent vom 27. Januar 1900 und unter Verſetzung in das 1. Kurheſſ. Inf. Regt. Nr. 81,
Roeßel, Jahr im Füſ. Regt. Prinz Heinrich von Preußen (Brandenburg.) Nr. 35,
Schuler im Inf. Regt. Graf Kirchbach (1. Niederſchleſ.) Nr. 46,
Kieſow im 6. Pomm. Inf. Regt. Nr. 49,
Noack im Inf. Regt. von Alvensleben (6. Brandenburg.) Nr. 52,
Neumann im Inf. Regt. von der Goltz (7. Pomm.) Nr. 54,
Scholz, Hirſch im 3. Poſen. Inf. Regt. Nr. 58,
Dabis im Inf. Regt. General-Feldmarſchall Prinz Friedrich Karl von Preußen (8. Brandenburg.) Nr. 64,
Kluge im 5. Rhein. Inf. Regt. Nr. 65,
Ernſt im 4. Magdeburg. Inf. Regt. Nr. 67,
Müldner v. Mülnheim im Inf. Regt. Hamburg (2. Hanſeat.) Nr. 76,
Bütow im Inf. Regt. Herzog Friedrich Wilhelm von Braunſchweig (Oſtfrieſ.) Nr. 78,
Hochſchultz im 2. Kurheſſ. Inf. Regt. Nr. 82, kommandiert zur Dienſtleiſtung beim Feſtungsgefängnis in Graudenz,
Duckwitz im Inf. Regt. von Wittich (3. Kurheſſ.) Nr. 83,
Fuchs, Zoernſch im 1. Naſſau. Inf. Regt. Nr. 87,
v. Arnswaldt im Oldenburg. Inf. Regt. Nr. 91,
v. Sobbe im Braunſchweig. Inf. Regt. Nr. 92,
Veith im 1. Oberrhein. Inf. Regt. Nr. 97,
Adamczyk im Metzer Inf. Regt. Nr. 98,
Moeller im 2. Oberrhein. Inf. Regt. Nr. 99,
Gr. v. Hennin (Konſtantin) im 1. Bad. Leib-Gren. Regt. Nr. 109, kommandiert als Ordonnanzoffizier bei dem Großherzog von Baden Königl. Hoheit,
Tſchepke im 2. Bad. Gren. Regt. Kaiſer Wilhelm I. Nr. 110,
Kilian im Inf. Regt. Markgraf Ludwig Wilhelm (3. Bad.) Nr. 111,
Ritter und Edler v. Braun im 5. Bad. Inf. Regt. Nr. 113,
v. Hombergk zu Vach im 1. Großherzogl. Heſſ. Inf. (Leibgarde-)Regt. Nr. 115,
Jacobi v. Wangelin, Klauer im Inf. Leibregt. Großherzogin (3. Großherzogl. Heſſ.) Nr. 117,
Thiele, Picht im 3. Weſtpreuß. Inf. Regt. Nr. 129,
Coqui im 2. Lothring. Inf. Regt. Nr. 131,
Gempp, Boehm im 1. Unter-Elſäſſ. Inf. Regt. Nr. 132,
Elsner, Bartſch im 4. Weſtpreuß. Inf. Regt. Nr. 140,
v. Weſthoven im 2. Maſur. Inf. Regt. Nr. 147,
Darjes im 6. Weſtpreuß. Inf. Regt. Nr. 149,
Lind im 9. Rhein. Inf. Regt. Nr. 160,
Wilcke im 5. Großherzogl. Heſſ. Inf. Regt. Nr. 168,
Walſer, Mootz im 9. Bad. Inf. Regt. Nr. 170,
v. Seydlitz u. Ludwigsdorf im Jäger-Bat. von Neumann (1. Schleſ.) Nr. 5,
Frhr. v. Werthern im Weſtfäl. Jäger-Bat. Nr. 7,
v. Kummer an der Unteroff. Schule in Ettlingen,
Thym an der Unteroff. Vorſchule in Annaburg,
v. Puttkamer an der Haupt-Kadettenanſtalt.

Frhr. v. Maſſenbach, Lt. im Colberg. Gren. Regt. Graf Gneiſenau (2. Pomm.) Nr. 9, in dem Kommando zur Dienſtleiſtung bei der Schloßgarde-Komp. bis Ende März 1905 belaſſen.

Verſetzt:

Wagner, Lt. im Kulmer Inf. Regt. Nr. 141, zur Unteroff. Schule in Weißenfels,
v. Laſſaulx, Lt. im Füſ. Regt. Fürſt Karl Anton von Hohenzollern (Hohenzollern.) Nr. 40, in das 2. Unter-Elſäſſ. Inf. Regt. Nr. 137,
v. Loewenich, Lt. im Inf. Regt. von Lützow (1. Rhein.) Nr. 25, zur Unteroff. Schule in Ettlingen,
Liman, Lt. an der Unteroff. Schule in Ettlingen, in das 3. Weſtpreuß. Inf. Regt. Nr. 129,
Molière, Oberlt. in der Maſchinengewehr-Abteil. des 2. Oſtaſiat. Inf. Regts. der Oſtaſiat. Beſatzungs-Brig., in das 2. Oſtaſiat. Inf. Regt.,
v. Berg, Lt. im 2. Oſtaſiat. Inf. Regt. der Oſtaſiat. Beſatzungs-Brig., in die Maſchinengewehr-Abteil. des 2. Oſtaſiat. Inf. Regts.

Brünner, Lt. im 4. Schleſ. Inf. Regt. Nr. 157, ein auf den 19. Auguſt 1903 vordatiertes Patent ſeines Dienſtgrades verliehen.

Mitſchke, Lt. der Reſ. des Inf. Regts. Freiherr von Sparr (3. Weſtfäl.) Nr. 16, kommandiert zur Dienſtleiſtung beim 1. Oberrhein. Inf. Regt. Nr. 97, als Lt. mit Patent vom 29. Juli 1897 im letztgenannten Regt.,
Schoepplenberg, Lt. der Reſ. des 5. Niederſchleſ. Inf. Regts. Nr. 154, kommandiert zur Dienſtleiſtung beim 1. Maſur. Inf. Regt. Nr. 146, als Lt. mit Patent vom 1. Februar d. Js. im letztgenannten Regt., — angeſtellt.

Bender, Lt. a. D. (Jülich), zuletzt im Inf. Regt. Freiherr von Sparr (3. Weſtfäl.) Nr. 16, mit Patent vom 21. November 1898 als Lt. der Reſ. des Inf. Regts. Herzog Ferdinand von Braunſchweig (8. Weſtfäl.) Nr. 57 angeſtellt und vom 1. Oktober d. Js. ab auf ein Jahr zur Dienſtleiſtung beim letztgenannten Regt. mit der Maßgabe kommandiert, daß während dieſer Dienſtleiſtung ſein Patent als vom 20. September 1899 datiert anzuſehen iſt.

Bruns, Lt. a. D., zuletzt im Berg. Feldart. Regt. Nr. 59, mit Patent vom 18. Februar 1903 als Lt. der Res. des Inf. Regts. Graf Tauentzien von Wittenberg (3. Brandenburg.) Nr. 20 angestellt und vom 1. Oktober d. Js. ab auf ein Jahr zur Dienstleistung bei diesem Regt. mit der Maßgabe kommandiert, daß während dieser Dienstleistung sein Patent als vom 17. August 1903 datiert anzusehen ist.

Befördert:

Frhr. v. Waldenfels, Oberstlt. und Kommandeur des 2. Großherzogl. Hess. Drag. Regts. (Leib-Drag. Regts.) Nr. 24, zum Obersten;

zu Oberstlts.:

die Majore:

v. Arnim, Kommandeur des 2. Großherzogl. Mecklenburg. Drag. Regts. Nr. 18,

Frhr. v. Buddenbrock, Kommandeur des Ulan. Regts. Kaiser Alexander III. von Rußland (Westpreuß.) Nr. 1,

Simon, Kommandeur des Schleswig-Holstein. Ulan. Regts. Nr. 15.

Frhr. Grote, Major und Flügeladjutant des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz Königliche Hoheit, der Charakter als Oberstlt. verliehen.

Gr. v. Roedern, Major, beauftragt mit der Führung des 2. Garde-Drag. Regts. Kaiserin Alexandra von Rußland, zum Kommandeur dieses Regts. ernannt.

Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg Hoheit, Rittm. im Garde-Kür. Regt. und Hauptm. à l. s. des Großherzogl. Mecklenburg. Feldart. Regts. Nr. 60, unter Belassung à l s des letztgenannten Regts. und unter Versetzung in das 2. Garde-Drag. Regt. Kaiserin Alexandra von Rußland zum Major befördert.

Gr. v. Wengersky, Major und Chef der Eskadr. Jäger zu Pferde Nr. 15, ein Patent seines Dienstgrades verliehen.

Zu Majoren befördert:

die Rittmeister:

v. Schirmeister, Eskadr. Chef im 3. Bad. Drag. Regt. Prinz Karl Nr. 22,

Schaeffer, Eskadr. Chef im Ulan. Regt. Graf zu Dohna (Ostpreuß.) Nr. 8,

Hugo, Chef der Eskadr. Jäger zu Pferde Nr. 14,

v. Kleist, Vorsitzender der 5. Remontierungs-Kommission.

v. Kalckreuth, Rittm. und Eskadr. Chef im 1. Brandenburg. Drag. Regt. Nr. 2, der Charakter als Major,

v. Klenck, Rittm. und Eskadr. Chef im Huf. Regt. Königin Wilhelmina der Niederlande (Hannov.) Nr. 15, ein auf den 27. Januar 1897 vordatiertes Patent seines Dienstgrades, — verliehen.

Frhr. v. Maltzahn, Rittm. und Eskadr. Chef im Kür. Regt. Königin (Pomm.) Nr. 2, mit dem 1. Oktober 1904 unter Ueberweisung zum großen Generalstabe als Hauptm. in den Generalstab der Armee,

Frhr. v. Wachtmeister, Oberlt. im kombinierten Jäger-Regt. zu Pferde, zum überzähl. Rittm. befördert und mit dem 1. Oktober 1904 als Eskadr. Chef in das Kür. Regt. Königin (Pomm.) Nr. 2,

v. Raumer, Rittm. und Eskadr. Chef im Kür. Regt. Graf Wrangel (Ostpreuß.) Nr. 3, mit dem 1. Oktober 1904 unter Ueberweisung zum großen Generalstabe als Hauptm. in den Generalstab der Armee, — versetzt.

Frhr. v. Tettau, Oberlt. im Kür. Regt. Graf Wrangel (Ostpreuß.) Nr. 3, zum Rittm., vorläufig ohne Patent, befördert und mit dem 1. Oktober 1904 zum Eskadr. Chef ernannt.

Ein Patent ihres Dienstgrades verliehen:

den Rittmeistern und Eskadr. Chefs:

Frhr. v. Kleist im Leib-Garde-Huf. Regt.,

v. Petersdorff im 3. Garde-Ulan. Regt.,

v. Brandt im Kür. Regt. Graf Wrangel (Ostpreuß.) Nr. 3,

v. Mörner im Kür. Regt. Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (Westpreuß.) Nr. 5,

v. Broesigke im Drag. Regt. Prinz Albrecht von Preußen (Litthau.) Nr. 1,

v. Buße im Drag. Regt. von Arnim (2. Brandenburg.) Nr. 12,

Sondershausen im Schleswig-Holstein. Drag. Regt. Nr. 13,

v. Loeper im Kurmärk. Drag. Regt. Nr. 14,

Gr. Strachwitz v. Groß-Zauche u. Camminetz im Huf. Regt. von Schill (1. Schles.) Nr. 4,

v. Michaëlis im Huf. Regt. Fürst Blücher von Wahlstatt (Pomm.) Nr. 5,

v. Elern im Ulan. Regt. Kaiser Alexander III. von Rußland (Westpreuß.) Nr. 1,

v. Papen im Thüring. Ulan. Regt. Nr. 6,

Frhr. Meyern v. Hohenberg im Ulan. Regt. Hennigs von Treffenfeld (Altmärk.) Nr. 16.

v. Puttkamer, Rittm. im 1. Brandenburg. Drag. Regt. Nr. 2, zum Eskadr. Chef ernannt.

Zu überzähl. Rittmeistern befördert:

die Oberlts.:

Herwarth v. Bittenfeld im Gren. Regt. zu Pferde Freiherr von Derfflinger (Neumärk.) Nr. 3,

v. Goßler im Huf. Regt. von Zieten (Brandenburg.) Nr. 3,

v. Pappritz im Westfäl. Ulan. Regt. Nr. 5,

Ritter u. Edler v. Rogister im Schleswig-Holstein. Ulan. Regt. Nr. 15,

Frhr. Geyr v. Schweppenburg in der Eskadr. Jäger zu Pferde Nr. 7,

Wuille di Bille in der Eskadr. Jäger zu Pferde Nr. 14,

Hopfen im 2. Rhein. Huf. Regt. Nr. 9, dieser unter Versetzung in das 2. Hannov. Ulan. Regt. Nr. 14.

des Arts, Oberlt. in der Eskadr. Jäger zu Pferde Nr. 1, mit Patent vom 28. Januar 1899 in das kombinierte Jäger-Regt. zu Pferde,

v. Obernitz, Oberlt. in der Eskadr. Jäger zu Pferde Nr. 7, in das Kür. Regt. von Driesen (Westfäl.) Nr. 4, — versetzt.

Zu Oberlts. befördert:

die Lts.:

v. Schack, Prinz zu Salm-Salm im Regt. der Gardes du Corps,

v. Lengerke im Drag. Regt. Freiherr von Manteuffel (Rhein.) Nr. 5,

v. Pressentin im 2. Großherzogl. Mecklenburg. Drag. Regt. Nr. 18, kommandiert als Insp. Offizier an der Kriegsschule in Anklam,

v. Radowitz im 1. Bad. Leib-Drag. Regt. Nr. 20,

v. Lippa im Huf. Regt. Graf Goetzen (2. Schlef.) Nr. 6,

Frhr. v. Türcke im Hus. Regt. König Wilhelm I. (1. Rhein.) Nr. 7,

Frhr. v. Fürstenberg im Hus. Regt. Kaiser Nikolaus II. von Rußland (1. Westfäl.) Nr. 8,

Raabe im Ulan. Regt. Kaiser Alexander III. von Rußland (Westpreuß.) Nr. 1,

Frhr. v. Maltzahn im Ulan. Regt. Kaiser Alexander II. von Rußland (1. Brandenburg.) Nr. 3,

Kramsta im Ulan. Regt. Graf Haeseler (2. Brandenburg.) Nr. 11, kommandiert zur Dienstleistung beim Auswärtigen Amt,

v. Reinersdorff-Paczensky u. Tenczin im kombinierten Jäger-Regt. zu Pferde,

v. Alten in der Eskadr. Jäger zu Pferde Nr. 17,

v. Kotze in der Ostasiat. Eskadr. Jäger zu Pferde.

v. Brüning, Lt. im Hus. Regt. von Zieten (Brandenburg.) Nr. 3, ein auf den 25. November 1895 vordatiertes Patent seines Dienstgrades verliehen.

Frhr. v. Massenbach, Oberlt. im 2. Großherzogl. Hess. Drag. Regt. (Leib-Drag. Regt.) Nr. 24, bis auf weiteres zur Dienstleistung als Ordonnanzoffizier bei des Großherzogs von Hessen und bei Rhein Königl. Hoheit,

v. Stechow, Lt. im 2. Großherzogl. Mecklenburg. Drag. Regt. Nr. 18, vom 1. Oktober d. Js. ab auf ein Jahr zur Dienstleistung bei der Leibgend., — kommandiert.

Plinzner, Lt. im Ulan. Regt. Graf zu Dohna (Ostpreuß.) Nr. 8, in dem Kommando zur Dienstleistung beim Königl. Marstall bis Ende September 1905 belassen.

Vom 1. Oktober 1904 ab zur Gestütverwaltung kommandiert:

v. Wentzky u. Petersheyde, Oberlt. im Hus. Regt. von Zieten (Brandenburg.) Nr. 3, auf sechs Monate,

v. dem Knesebeck, Oberlt. im Königs-Ulan. Regt. (1. Hannov.) Nr. 13, auf ein Jahr.

Gr. v. Schlitz gen. v. Görtz, Lt. im 1. Großherzogl. Hess. Drag. Regt. (Garde-Drag. Regt.) Nr. 23, ein Patent seines Dienstgrades vom 12. September 1903 verliehen.

v. Krüger, Oberlt. der Landw. Kav. 2. Aufgebots, kommandiert zur Dienstleistung beim Schleswig-Holstein. Ulan. Regt. Nr. 15, als Oberlt. mit Patent vom 23. März 1900 im genannten Regt.,

v. Rocheid, Lt. der Ref. des Braunschweig. Huf. Regts. Nr. 17, kommandiert zur Dienstleistung bei diesem Regt, als Lt. mit Patent vom 30. Dezember 1902 im genannten Regt, — angestellt.

v. Kramsta, Lt. der Ref. des Oldenburg. Drag. Regts. Nr. 19 [Halberstadt], früher in diesem Regt., unter Versetzung zu den Ref. Offizieren des Ulan. Regts. Hennigs von Treffenfeld (Altmärk.) Nr. 16, zu diesem Regt. vom 1. Oktober 1904 ab auf ein Jahr zur Dienstleistung kommandiert; während dieser Dienstleistung ist sein Patent als vom 8. Dezember 1900 datiert anzusehen.

Schulz, Fähnr. im 2. Bad. Drag. Regt. Nr. 21, in das Ulan. Regt. von Katzler (Schles.) Nr. 2 versetzt.

v. Flemming, Lt. im Garde-Kür. Regt., im Anschluß an sein mit dem 30. September d. Js. ablaufendes Kommando zum Generalkonsulat in Kairo auf ein Jahr zur Botschaft in Paris,

Gr. v. Limburg-Stirum, Lt. im 3. Garde-Ulan. Regt., im Anschluß an sein mit dem 19. September d. Js. ablaufendes Kommando zur Botschaft in Madrid bis zum 30. September 1905 zur Dienstleistung beim Auswärtigen Amt, — kommandiert.

Koehne, Gen. Lt. und Kommandeur der 38. Feldart. Brig., zum Feldzeugmeister,

Berg, Oberst und Kommandeur des Altmärk. Feldart. Regts. Nr. 40, zum Kommandeur der 38. Feldart. Brig., — ernannt.

Ziemer, Major und Abteil. Kommandeur im 2. Pomm. Feldart. Regt. Nr. 17, unter Versetzung zum Altmärk. Feldart. Regt. Nr. 40, mit der Führung dieses Regts. beauftragt.

Jürst, Hauptm. und Battr. Chef im Lehr-Regt. der Feldart. Schießschule, unter Beförderung zum Major als Abteil. Kommandeur in das 2. Pomm. Feldart. Regt. Nr. 17 versetzt.

Kosch, Oberstlt. und Kommandeur des 2. Rhein. Feldart. Regts. Nr. 23, zum Obersten befördert.

Zu Oberstlts. befördert:

die Majore:

Frhr. v. Salmuth, Kommandeur des 1. Bad. Feldart. Regts. Nr. 14,

Dreßler, Kommandeur des 1. Westpreuß. Feldart. Regts. Nr. 35,

Kluge, Kommandeur des 1. Pomm. Feldart. Regts. Nr. 2,

Philgus, Kommandeur des Feldart. Regts. von Clausewitz (1. Oberschles.) Nr. 21.

Rheinboldt, Major und Abteil. Kommandeur im 1. Unter-Elsäss. Feldart. Regt. Nr. 31,

v. Borries, Major und Abteil. Kommandeur im Neumärk. Feldart. Regt. Nr. 54, — ein Patent ihres Dienstgrades verliehen.

Sokolowski, Hauptm. und Mitglied der Art. Prüfungskommission, zum Major befördert.

Zu überzähl. Majoren befördert:
die Hauptleute:

Goeden beim Stabe des Feldart. Regts. Prinz August von Preußen (1. Litthau.) Nr. 1,
v. Harbou beim Stabe des 2. Posen. Feldart. Regts. Nr. 56,
Zunker beim Stabe des 2. Nassau. Feldart. Regts. Nr. 63 Frankfurt,
Rebay v. Ehrenwiesen beim Stabe des 5. Bad. Feldart. Regts. Nr. 76,
Martini, Lehrer an der Kriegsschule in Hannover, dieser unter Versetzung zum Stabe des 1. Nassau. Feldart. Regts. Nr. 27 Oranien.

Frhr. v. Manteuffel, Hauptm. beim Stabe des 1. Garde-Feldart. Regts., der Charakter als Major verliehen.

Versetzt:
die Hauptleute:

v. Fuchs, Battr. Chef im Holstein. Feldart. Regt. Nr. 24, in das Lehr-Regt. der Feldart. Schießschule,
Frisch, Battr. Chef im 1. Ober-Elsäss. Feldart. Regt. Nr. 15, als Lehrer zur Kriegsschule in Hannover,
v. Restorff im Masur. Feldart. Regt. Nr. 73, mit dem 1. Oktober 1904 als Battr. Chef in das Holstein. Feldart. Regt. Nr. 24.

Ein Patent ihres Dienstgrades verliehen:
den Hauptleuten und Battr. Chefs:

Schröder, Guhl im Feldart. Regt. Prinz August von Preußen (1. Litthau.) Nr. 1,
Bode im 2. Pomm. Feldart. Regt. Nr. 17,
Hoffmann im 1. Posen. Feldart. Regt. Nr. 20,
Schulte-Mönting im 2. Westfäl. Feldart. Regt. Nr. 22,
Greve im 2. Rhein. Feldart. Regt. Nr. 23,
Frhr. v. dem Bussche-Lohe, v. Zangen im 1. Großherzogl. Hess. Feldart. Regt. Nr. 25 (Großherzogl. Art. Korps),
Ehmck im 2. Hannov. Feldart. Regt. Nr. 26,
Philipp im 1. Nassau. Feldart. Regt. Nr. 27 Oranien,
v. Ilten im 2. Bad. Feldart. Regt. Nr. 30,
v. der Sode im 2. Lothring. Feldart. Regt. Nr. 34,
Feldt, v. Krogh im 1. Westpreuß. Feldart. Regt. Nr. 35,
Wagner im 2. Westpreuß. Feldart. Regt. Nr. 36,
Eitner im 2. Litthau. Feldart. Regt. Nr. 37,
Jaeckel im Vorpomm. Feldart. Regt. Nr. 38,
de Greiff im Kurmärk. Feldart. Regt. Nr. 39,
Meyer im Altmärk. Feldart. Regt. Nr. 40,
v. Gustke im 2. Niederschles. Feldart. Regt. Nr. 41,
Brehmer, Schröder im Trier. Feldart. Regt. Nr. 44,
Frhr. v. Kniestedt im 3. Bad. Feldart. Regt. Nr. 50,
Mittelstaedt im 2. Ostpreuß. Feldart. Regt. Nr. 52,
Lindenberg, v. Rosenberg im 2. Thüring. Feldart. Regt. Nr. 55,
Rosenbaum im 2. Posen. Feldart. Regt. Nr. 56,
Sommerbrodt, Dahms im 2. Oberschles. Feldart. Regt. Nr. 57,
Becker im 2. Großherzogl. Hess. Feldart. Regt. Nr. 61,
Beseler im 3. Lothring. Feldart. Regt. Nr. 69,
Lange im Feldart. Regt. Nr. 71 Groß-Komtur,
Merkel im Masur. Feldart. Regt. Nr. 73,
v. Lochow im Lehr-Regt. der Feldart. Schießschule.

v. Fischer-Treuenfeld, Oberlt. im 1. Ober-Elsäss. Feldart. Regt. Nr. 15, unter Beförderung zum Hauptm., vorläufig ohne Patent, zum Battr. Chef ernannt.

Beyer, Oberlt. im Feldart. Regt. General-Feldmarschall Graf Waldersee (Schleswig.) Nr. 9,
Zapf, Oberlt. im 1. Westpreuß. Feldart. Regt. Nr. 35, — vom 25. September 1904 bis 5. Juni 1905 als Direktionsoffizier zur Feldart. Schießschule kommandiert.

Zu Oberlts. befördert:
die Lts.:

v. der Osten im 2. Garde-Feldart. Regt.,
Wiskott im Feldart. Regt. Prinz August von Preußen (1. Litthau.) Nr. 1,
Wittmer im Feldart. Regt. von Podbielski (1. Niederschles.) Nr. 5,
Grütering im Feldart. Regt. von Holtzendorff (1. Rhein.) Nr. 8,
Raede im Feldart. Regt. General-Feldmarschall Graf Waldersee (Schleswig.) Nr 9,
v. Winning im 1. Ober-Elsäss. Feldart. Regt. Nr. 15,
Frhr. v. Hoiningen gen. Huene im 2. Rhein. Feldart. Regt. Nr. 23,
Kobe v. Koppenfels im 2. Hannov. Feldart. Regt. Nr. 26; derselbe ist mit dem 1. Oktober 1904 in das Hus. Regt. König Humbert von Italien (1. Kurhess.) Nr. 13 versetzt,
v. Hippel im 2. Hannov. Feldart. Regt. Nr. 26, kommandiert zur Gestütverwaltung,
Freiwald im 2. Litthau. Feldart. Regt. Nr. 37,
Halske, Langer im 2. Schles. Feldart. Regt. Nr. 42,
Johannes im Lauenburg. Feldart. Regt. Nr. 45,
v. Cloßmann im 3. Bad. Feldart. Regt. Nr. 50,
Stahr, Wider, Fletcher im 2. Ostpreuß. Feldart. Regt. Nr. 52,
Keutner im Berg. Feldart. Regt. Nr. 59,
v. Schwartz (Albrecht) im Ostfries. Feldart. Regt. Nr. 62,
Bartels im 2. Nassau. Feldart. Regt. Nr. 63 Frankfurt,
v. Detmering im Feldart. Regt. Nr. 71 Groß-Komtur,
Frahne im Feldart. Regt. Nr. 72 Hochmeister,
Weinberger im Masur. Feldart. Regt. Nr. 73.

Versetzt:

v. Kameke, Oberlt. im Vorpomm. Feldart. Regt. Nr. 38, mit dem 1. Oktober d. Js.,
Laengner, Lt. im Trier. Feldart. Regt. Nr. 44, mit dem 3. Oktober d. Js, — Beide in das Lehr-Regt. der Feldart. Schießschule,
Abel, Lt. im Lehr-Regt. der Feldart. Schießschule, mit dem 1. Oktober d. Js. in das Mansfelder Feldart. Regt. Nr. 75,

Edler v. Görbitz, Lt. im Lehr-Regt. der Feldart. Schießschule, mit dem 3. Oktober d. Js. in das 2. Westfäl. Feldart. Regt. Nr. 22,

Blume, Lt. im 1. Ober-Elsäss. Feldart. Regt. Nr. 15, in das Lothring. Train-Bat. Nr. 16.

Pflughöft (Hermann), Lt. im 1. Thüring. Feldart. Regt. Nr. 19, in dem Kommando zur Landes-Aufnahme bis zum 30. September 1905 belassen.

Rumbauer, Oberlt. z. D. in Celle, zuletzt im Feldart. Regt. Prinz August von Preußen (1. Litthau.) Nr. 1, als Oberlt. mit Patent vom 6. Juni 1902 im 4. Bad. Feldart. Regt. Nr. 66 angestellt.

Lindau, Lt. der Res. des 1. Lothring. Feldart. Regts. Nr. 33 (Magdeburg), vom 1. Oktober d. Js. ab auf ein Jahr zur Dienstleistung bei dem genannten Regt. kommandiert; während dieser Dienstleistung ist sein Patent als vom 1. Oktober d. Js. datiert anzusehen.

Richard, Oberstlt. und Erster Art. Offizier vom Platz in Thorn, zur Vertretung des erkrankten Kommandeurs des Fußart. Regts. von Linger (Ostpreuß.) Nr. 1 nach Königsberg i. Pr. kommandiert.

Zu Oberstlts. befördert:

die Majore:

Salter, Bats. Kommandeur im Westfäl. Fußart. Regt. Nr. 7,

Steinmetz, Erster Art. Offizier vom Platz in Straßburg i. E.,

Poser, Bats. Kommandeur im Westfäl. Fußart. Regt. Nr. 7.

Riebann, Hauptm. und Art. Offizier vom Platz in Freiburg i. Baden, zum überzähl. Major befördert.

Ein Patent ihres Dienstgrades verliehen:

den Hauptleuten und Komp. Chefs:

Vortmann im Fußart. Regt. von Linger (Ostpreuß.) Nr. 1,

Saul im Fußart. Regt. von Hindersin (Pomm.) Nr. 2,

Hohmann, v. Gal im Fußart. Regt. General-Feldzeugmeister (Brandenburg.) Nr. 3,

Trüstedt, Banke im Niederschles. Fußart. Regt. Nr. 5,

Klüber, Bauer im Westfäl. Fußart. Regt. Nr. 7,

Schliephake, Thulcke im Rhein. Fußart. Regt. Nr. 8,

Sendlaud im 1. Westpreuß. Fußart. Regt. Nr. 11,

Bensieg im 2. Westpreuß. Fußart. Regt. Nr. 15.

Schiele, Oberlt. im Niederschles. Fußart. Regt. Nr. 5, mit dem 1. Oktober 1904 zum Adjutanten der Insp. der technischen Institute der Art. ernannt.

Koehler, Trenkmann, Lts. im Niedersächs. Fußart. Regt. Nr. 10,

Banke, Lt. an der Fußart. Schießschule, — zu Oberlts. befördert.

Retzner, Oberlt. der Res. des Fußart. Regts. Encke (Magdeburg.) Nr. 4 (Frankfurt a. M.), früher Lt. im Königl. Sächs. Fußart. Regt. Nr. 12, zu den Res. Offizieren des Füs. Regts. von Steinmetz (Westpreuß.) Nr. 37 versetzt und vom 1. Oktober d. Js. ab auf ein Jahr zur Dienstleistung beim letztgenannten Regt. kommandiert; derselbe ist während dieser Dienstleistung hinsichtlich seines Dienstalters als Oberlt. ohne Patent anzusehen.

Haverkampf, Major und Kommandeur des 1. Elsäss. Pion. Bats. Nr. 15, zum Oberstlt. befördert.

Zoeller, Major in der 2. Ingen. Insp., unter Enthebung von der Stellung als Ingen. Offizier vom Platz in Graudenz zur Dienstleistung beim Ingen. Komitee kommandiert.

Habermaas, Königl. Württemberg. Major und Kommandeur des Niederschles. Pion. Bats. Nr. 5, der 2. Ingen. Insp. überwiesen und zum Ingen. Offizier vom Platz in Graudenz,

Friemel, Major und Adjutant der Gen. Insp. des Ingen. und Pion. Korps und der Festungen, zum Kommandeur des Niederschles. Pion. Bats. Nr. 5,

Quentin, Major in der 3. Ingen. Insp., kommandiert zur Dienstleistung bei der Gen. Insp. des Ingen. und Pion. Korps und der Festungen, zum Adjutanten dieser Gen. Insp., — ernannt.

Letztere vier Veränderungen treten erst mit dem 1. Oktober d. Js. in Kraft.

Ein Patent ihres Dienstgrades verliehen:

den Majoren:

Pietsch in der 1. Ingen. Insp. und Ingen. Offizier vom Platz in Feste Boyen,

Wester in der 4. Ingen. Insp. und Ingen. Offizier vom Platz in Wesel,

Beck beim Stabe des Schleswig-Holstein. Pion. Bats. Nr. 9,

Bergemann beim Stabe des 2. Elsäss. Pion. Bats. Nr. 19,

Schickert beim Stabe des Württemberg. Pion. Bats. Nr. 13;

Bülle, Hauptm. in der 4. Ingen. Insp.;

den Hauptleuten und Komp. Chefs:

v. Ludowig im Garde-Pion. Bat.,

Friedel, Pohl im Schles. Pion. Bat. Nr. 6,

Eggeling im Rhein. Pion. Bat. Nr. 8,

Kauffmann im Schleswig-Holstein. Pion. Bat. Nr. 9,

Drolshagen, Salzenberg im Hannov. Pion. Bat. Nr. 10,

Sonnemann im Kurhess. Pion. Bat. Nr. 11,

Siebel im 1. Elsäss. Pion. Bat. Nr. 15,

Thomsen im 2. Elsäss. Pion. Bat. Nr. 19.

Mit dem 1. Oktober d. Js. versetzt:

v. Buchholtz, Oberlt. in der 1. Ingen. Insp., in das Pomm. Pion. Bat. Nr. 2;

die Oberlts. in der 2. Ingen. Insp.:

v. Dücker, in das Garde-Pion. Bat.,

Schröder, in das Pion. Bat. von Rauch (Brandenburg.) Nr. 3,

Bolenius, in das 2. Elsäss. Pion. Bat. Nr. 19;

die Oberlts.:

Schöber in der 3. Ingen. Insp., in das Rhein. Pion. Bat. Nr. 8,

Boütin in der 4. Ingen. Insp., in das 2. Lothring. Pion. Bat. Nr. 20,

Berg, Adjutant der 1. Pion. Insp., in die 1. Ingen. Insp.,

Morgenstern im 2. Lothring. Pion. Bat. Nr. 20, in die 3. Ingen. Insp.;

Chambeau, Lt. im Westpreuß. Pion. Bat. Nr. 17, in die 2. Ingen. Insp.

Westphal, Oberlt. im Hannov. Pion. Bat. Nr. 10, mit dem 1. Oktober d. Js. zum Adjutanten der 1. Pion. Insp. ernannt.

Krause, Oberlt. in der 1. Ingen. Insp., zum Hauptm., vorläufig ohne Patent, befördert und mit dem 1. Oktober d. Js. als Komp. Chef in das Westpreuß. Pion. Bat. Nr. 17 versetzt.

Ein Patent ihres Dienstgrades verliehen:

den Oberlts.:

Kindermann in der 2. Ingen. Insp.,

Hueg in der 3. Ingen. Insp.,

Mantels im Pion. Bat. Fürst Radziwill (Ostpreuß.) Nr. 1,

Heye im Magdeburg. Pion. Bat. Nr. 4,

Bartenstein im Rhein. Pion. Bat. Nr. 8,

Franck-Lindheim im Kurheſſ. Pion. Bat. Nr. 11,

Pardon im 1. Elsäss. Pion. Bat. Nr. 15,

Martini im 1. Lothring. Pion. Bat. Nr. 16; derselbe ist mit dem 1. Oktober d. Js. in die 4. Ingen. Insp. versetzt,

Nagel in demselben Bat.

Zu Oberlts., vorläufig ohne Patent, befördert:

die Lts.:

Soffner im Schles. Pion. Bat. Nr. 6,

Schmidt im Westfäl. Pion. Bat. Nr. 7,

Meißner, Berger im 2. Elsäss. Pion. Bat. Nr. 19,

Zipper, Langenstraß im Nassau. Pion. Bat. Nr. 21.

Lachner, Lt. im Schleswig-Holstein. Pion. Bat. Nr. 9, in das 2. Lothring. Pion. Bat. Nr. 20 versetzt.

Ein Patent ihres Dienstgrades verliehen:

Alberti, Major und Bats. Kommandeur im Eisenbahn-Regt. Nr. 2,

v. der Chevallerie, Major beim Stabe des Telegraphen-Bats. Nr. 1;

den Hauptleuten und Komp. Chefs:

v. Coelln im Eisenbahn-Regt. Nr. 2,

Müller im Eisenbahn-Regt. Nr. 3,

Lindow in der Betriebs-Abteil. der Eisenbahn-Brig.,

Hannemann im Telegraphen-Bat. Nr. 2;

den Oberlts.:

Dittenberger im Eisenbahn-Regt. Nr. 2,

Steinhausen im Eisenbahn-Regt. Nr. 3,

George im Luftschiffer-Bat.

Pauli, Martini, Lts. im Eisenbahn-Regt. Nr. 3,

Lengeling, Lt. im Telegraphen-Bat. Nr. 3, — zu Oberlts., vorläufig ohne Patent, befördert.

Geerdtz (Franz), Lt. im Füs. Regt. Graf Roon (Ostpreuß.) Nr. 33,

v. Frankenberg u. Proschlitz, Lt. im 2. Kurhess. Feldart. Regt. Nr. 47, — in das Luftschiffer-Bat. versetzt.

Hube, Oberstlt. und Direktor der 1. Traindirektion zum Obersten,

v. Branconi, Major und Kommandeur des Garde-Train-Bats.,

Madlung, Major und Kommandeur des Hannov. Train-Bats. Nr. 10, — zu Oberstlts., — befördert.

Strüver, Rittm. und Komp. Chef im Westpreuß. Train-Bat. Nr. 17, der Charakter als Major,

Maron, Rittm. und Komp. Chef im Schles. Train-Bat. Nr. 6,

Cohen, Rittm. und Komp. Chef im Württemberg. Train-Bat. Nr. 13, — ein Patent ihres Dienstgrades, — verliehen.

Keller, Oberlt. im Bad. Train-Bat. Nr. 14, unter Beförderung zum Rittm. als Komp. Chef in das Ostpreuß. Train-Bat. Nr. 1 versetzt.

Fischer, Hauptm. und Erster Offizier des Traindepots des V. Armeekorps,

Pfitzner, Oberlt. im Garde-Train-Bat., kommandiert als Führer der Bespannungs-Abteil. des Telegraphen-Bats. Nr. 1, — ein Patent ihres Dienstgrades verliehen.

Lehmann, Major und Direktor der Gewehrfabrik in Spandau, zum Oberstlt. befördert.

Wentzell, Major bei der Art. Dep. Insp.,

Kipping, Hauptm. und Direktionsassist. beim Art. Konstruktionsbureau,

v. Roehl, Hauptm. und Direktionsassist. bei der Geschützgießerei, — ein Patent ihres Dienstgrades verliehen.

Schmahl, Königl. Württemberg. Hauptm. und Lehrer an der Kriegsschule in Neiße, mit dem 1. Oktober 1904 als aggregiert dem 2. Unter-Elsäss. Feldart. Regt. Nr. 67 überwiesen.

Wille, Hauptm. und Battr. Chef im 1. Kurhess. Feldart. Regt. Nr. 11, kommandiert zur Vertretung eines Lehrers an der Kriegsschule in Neiße, mit dem 1. Oktober 1904 als Lehrer zu dieser Kriegsschule versetzt.

Als Insp. Offiziere kommandiert:

a. zur Kriegsschule in Anklam:

Boisselier, Königl. Sächs. Lt. im 1. Jäger-Bat. Nr. 12;

b. zur Kriegsschule in Glogau:

v. Maltzan Frhr. zu Wartenberg u. Penzlin, Oberlt. im Inf. Regt. General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen (8. Brandenburg.) Nr. 64;

c. zur Kriegsschule in Neiße:

v. Borcke, Lt. im Gren. Regt. zu Pferde Freiherr von Derfflinger (Neumärk.) Nr. 3.

Wolff, Königl. Württemberg. Oberlt. im Drag. Regt. Königin Olga (1. Württemberg.) Nr. 25, von dem Kommando als Insp. Offizier an der Kriegsschule in Neiße enthoben.

Mit dem 1. Oktober d. Js. versetzt:

a. von der Haupt-Kadettenanstalt:

Glaff, Major und Komp. Chef, als aggreg. zum Inf. Regt. Keith (1. Oberschles.) Nr. 22,

v. Wahlert, Hauptm. und Komp. Chef, in das 2. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 47;

die Oberlts.:

Förster, in das 1. Unter-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 132,
Gamradt, in das Inf. Regt. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61,
Frhr. v. Dörnberg, in das Gren. Regt. Prinz Carl von Preußen (2. Brandenburg.) Nr. 12;

die Oberlts. und Erzieher:

Freundt, in das 3. Ober-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 172,
Jonas, in das 2. Ermländ. Inf. Regt. Nr. 151,
Teltz;

die Lts. und Erzieher:

Rieck, Remelé, — diese letzteren Drei, unter Belassung bei der Haupt-Kadettenanstalt, in das Kadettenkorps;

b. zur Haupt-Kadettenanstalt:

als Komp. Chefs:

die Hauptleute und Komp. Chefs:

v. Linstow beim Kadettenhause in Bensberg,
v. Sydow im Gren. Regt. Prinz Carl von Preußen (2. Brandenburg.) Nr. 12;

als Erzieher:

Obermann, Oberlt. im 4. Lothring. Inf. Regt. Nr. 136;

die Lts.:

Theinert, Erzieher am Kadettenhause in Karlsruhe,
Schmittendorff im Inf. Regt. Graf Schwerin (3. Pomm.) Nr. 14,
Kirschnick im Füs. Regt. Graf Roon (Ostpreuß.) Nr. 33,
Neumann im 4. Oberschles. Inf. Regt. Nr. 63;

c. vom Kadettenhause in Bensberg:

Pieper, Lt. und Erzieher, in das 9. Lothring. Inf. Regt. Nr. 173;

d. zum Kadettenhause in Bensberg:

als Komp. Chef:

Gr. v. Schlieffen, Hauptm., Flügeladjutant des Großherzogs von Sachsen Königl. Hoheit;

als Erzieher:

Hunger, Lt. im Inf. Regt. Graf Barfuß (4. Westfäl.) Nr. 17;

e. vom Kadettenhause in Karlsruhe:

v. Altrock, Lt. und Erzieher, in das Königin Elisabeth Garde-Gren. Regt. Nr. 3;

f. zum Kadettenhause in Karlsruhe:

als Erzieher:

Frhr. v. Wachtmeister, Lt. im Königs-Inf. Regt. (6. Lothring.) Nr. 145;

g. vom Kadettenhause in Plön:

v. Dresky, Oberlt. und Erzieher, in das Mansfelder Feldart. Regt. Nr. 75,
Scheer, Oberlt., in das Pomm. Jäger-Bat. Nr. 2;

h. zum Kadettenhause in Plön:

als Erzieher:

Kroeck, Lt. im 2. Nassau. Inf. Regt. Nr. 88,
Winther, Lt. im 5. Großherzogl. Hess. Inf. Regt. Nr. 168;

i. vom Kadettenhause in Potsdam:

Frhr. v. Hammerstein-Gesmold, Oberlt., in das Königin Augusta Garde-Gren. Regt. Nr. 4;

k. zum Kadettenhause in Potsdam:

als Erzieher:

v. Pentz, Lt. im 4. Großherzogl. Hess. Inf. Regt. (Prinz Carl) Nr. 118.

Vom 1. Oktober d. Js. ab auf sechs Monate kommandiert:

v. Puttkamer, Oberlt. im Colberg. Gren. Regt. Graf Gneisenau (2. Pomm.) Nr. 9, zur Vertretung eines Militärlehrers zur Haupt-Kadettenanstalt,
Steinmann (Franz), Lt. im 1. Masur. Inf. Regt. Nr. 146, zur Vertretung eines Erziehers zum Kadettenhause in Plön.

Hiller, Königl. Württemberg. Lt. im Gren. Regt. Königin Olga (1. Württemberg.) Nr. 119, kommandiert vom 1. Oktober d. Js. ab nach Preußen, mit diesem Zeitpunkt dem Kadettenhause in Karlsruhe als Erzieher überwiesen.

Frhr. v. Schimmelmann, Oberlt. und Militärlehrer am Kadettenhause in Naumburg a. S., zum Hauptm.,
Brandt, Oberlt. und Militärlehrer am Kadettenhause in Oranienstein, zum überzähl. Hauptm. — befördert.

v. Bahl, Rittm. und Vorstand der Militär-Lehrschmiede in Hannover, von dieser Stellung mit dem 1. Oktober d. Js. enthoben und von demselben Zeitpunkte ab auf ein Jahr zur Dienstleistung bei dem Regenten des Fürstentums Reuß ä. L., Fürsten Reuß j. L. Durchlaucht, kommandiert; derselbe trägt in diesem Verhältnis auch ferner seine bisherige Uniform.

Mit dem 1. Oktober 1904 zum Bekleidungsamte des IX. Armeekorps versetzt:

Foelckel, Hauptm., Mitglied des Bekleidungsamtes des XVI. Armeekorps,
Gerhardy, Hauptm., Mitglied des Bekleidungsamtes des VII. Armeekorps.

Vom 1. Oktober 1904 ab zur Dienstleistung kommandiert:

Neugebauer, Hauptm. und Komp. Chef im Inf. Regt. von Manstein (Schleswig) Nr. 84, zum Bekleidungsamte des VI. Armeekorps,
Meinel, Hauptm. und Komp. Chef im 1. Lothring. Inf. Regt. Nr. 130, zum Bekleidungsamte des VII. Armeekorps, — Beide unter Enthebung von der Stellung als Komp. Chef.

Befördert:

Vogt, Zeug-Oberlt. beim Art. Depot in Glatz, zum Zeughauptm.,
Naemisch, Zeuglt. beim Art. Depot in Magdeburg, zum Zeug-Oberlt.,
Weigert, Zeugfeldw. bei der Zentral-Abteil. der Feldzeugmeisterei, unter Versetzung zum Art. Depot in Breslau,
Stumpf, Zeugfeldw. beim Art. Depot in Cüstrin, kommandiert bei der 1. Art. Depotdirektion, unter Versetzung zum Art. Depot in Kulm, — zu Zeuglts.

Versetzt:

Balke, Zeughauptm. beim Art. Depot in Coblenz, zur 3. Art. Depotdirektion,
Klein, Zeug-Oberlt. beim Art. Depot in Cüstrin, Verwalter des Neben-Art. Depots in Frankfurt a. O., zum Art. Depot in Coblenz,
Urbat, Zeuglt. beim Art. Depot in Breslau, unter Ernennung zum Verwalter des Neben-Art. Depots in Frankfurt a. O., zum Art. Depot in Cüstrin.

Aus der Ostasiat. Besatzungs-Brig. ausgeschieden und in der Armee angestellt:

von der Depotdirektion:

Thiemig, Major und Direktor, als aggregiert beim 2. Hannov. Feldart. Regt. Nr. 26;

vom Art. Depot:

Braun, Zeughauptm. und Vorstand, als aggregiert beim Zeugoffizierkorps unter Zuteilung zum Art. Depot in Breslau;

vom Bekleidungsdepot:

Götze, Hauptm. und Vorstand, als aggregiert beim Bekleidungsamt des Gardekorps unter Zuteilung zum Bekleidungsamt für die Ostasiat. Besatzungs-Brig.;

vom 1. Ostasiat. Inf. Regt.:

Herwarth v. Bittenfeld, Oberstlt. beim Stabe, als aggregiert beim Inf. Regt. Herwarth von Bittenfeld (1. Westfäl.) Nr. 13,
Rogge, Oberlt., im Inf. Regt. Prinz Louis Ferdinand von Preußen (2. Magdeburg.) Nr. 27,
v. Amelunxen, Oberlt., im Füs. Regt. Fürst Karl Anton von Hohenzollern (Hohenzollern.) Nr. 40,
Frhr. v. Wangenheim, Oberlt., im Leib-Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm III. (1. Brandenburg.) Nr. 8,
Schaube, Oberlt., im 4. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 51,
Werner, Lt., im Niederrhein. Füs. Regt. Nr. 39,
Lenz, Lt., im Inf. Regt. von Wittich (3. Kurhess.) Nr. 83,
Dr. Ley, Stabs- und Bats. Arzt, als Stabsarzt beim 4. Thüring. Inf. Regt. Nr. 72;

von der Maschinengewehr-Abteil. des 1. Ostasiat. Inf. Regts.:

Schroeder, Oberlt., im 8. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 175,
v. Pawel-Rammingen, Lt., im 1. Bad. Leib-Gren. Regt. Nr. 109;

vom 2. Ostasiat. Inf. Regt.:

Sieberg, Hauptm. und Komp. Führer, als aggregiert beim 2. Nassau. Inf. Regt. Nr. 88,
Heuck, Hauptm. und Komp. Führer, als aggregiert beim 1. Hannov. Inf. Regt. Nr. 74,
Hayner, Hauptm. und Komp. Führer, als aggregiert beim 5. Bad. Inf. Regt. Nr. 113,
Küster, Oberlt., im Pomm. Jäger-Bat. Nr. 2,
Doerschlag, Oberlt., im Pomm. Füs. Regt. Nr. 34,
v. Kretschmann, Oberlt., im Inf. Regt. Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburg.) Nr. 26,
Plewig, Oberlt., im 4. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 51,
Dr. Jeschke, Stabs- und Bats. Arzt, als Stabsarzt beim Großherzogl. Mecklenburg. Gren. Regt. Nr. 89,
Dr. Hölker, Oberarzt, beim Inf. Regt. Prinz Friedrich der Niederlande (2. Westfäl.) Nr. 15;

von der Maschinengewehr-Abteil. des 2. Ostasiat. Inf. Regts.:

v. Gersdorff, Lt., im Inf. Regt. Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburg.) Nr. 26;

von der Ostasiat. (fahrenden) Batterie:

Zehlicke, Oberlt., im Schleswig-Holstein. Fußart. Regt. Nr. 9;

von der Ostasiat. Pion. Komp.:

Anz, Oberlt., im Schleswig-Holstein. Pion. Bat. Nr. 9;

vom Ostasiat. Feldlazarett:

Dr. Braasch, Oberarzt, beim Inf. Regt. von Stülpnagel (5. Brandenburg.) Nr. 48,
Dr. Gruenhagen, Oberarzt, beim Kaiser Franz Garde-Gren. Regt. Nr. 2.

Die Fortsetzung der Personal-Veränderungen folgt in Nr. 113 vom 17. d. Mts.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
v. Frobel, Generalmajor a. D.
Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung
von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW12, Kochstraße 68–71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 113. Berlin, Sonnabend den 17. September. 1904.

Nr. 112 des Militär-Wochenblattes erschien als Extra-Ausgabe am Freitag, den 16. September 1904.

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen, Kaiserliche Schutztruppen, Kaiserliche Marine). — Verlustliste der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika bei den Kämpfen gegen die Hereros. (Fortsetzung aus Nr. 105.) — Verlustliste über Angehörige des Marine-Expeditionskorps in Südwestafrika. (Fortsetzung aus Nr. 92.) — Verzeichnis der vom 1. Oktober d. Js. ab zur Vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule kommandierten Offiziere.

Journalistischer Teil.

Schulschießen und Gefechtsausbildung. — Ueber die konstante Seitenabweichung der Infanteriegeschosse.

Kleine Mitteilungen. Frankreich: Notstandsarbeiten. Inspektion der Häfen. Abgangsprüfung der Polytechnischen Schule. Bizerta. Tagesbefehl. Oesterreich-Ungarn: Schriftlicher Dienstverkehr in Ungarn. Aenderungen der Friedensförderung. Rechnungsführer-Stellvertreter. Zur Feldgeschützfrage.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

(Fortsetzung.)

Offiziere. Fähnriche ꝛc.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Schwerin, den 15. September 1904.

Ferner aus der Ostasiat. Besatzungs-Brig. ausgeschieden:

Fr. v. Freyen-Seyboltsdorff Herr zu Seyboltsdorff, Oberlt.,
v. Winckler, Lt., — Beide im 2. Ostasiat. Inf. Regt., behufs Rücktritts in Königl. Bayer. Militärdienste,
Leonhardi, Oberlt. in der Ostasiat. (fahrenden) Battr., behufs Rücktritts in Königl. Sächs. Militärdienste,
Sprösser, Oberlt., Führer der Maschinengewehr-Abteil. des 2. Ostasiat. Inf. Regts.,
Münst, Lt. in der Ostasiat. Pion. Komp., — Beide behufs Rücktritts in Königl. Württemberg. Militärdienste.

Eggebrecht, Oberlt. in den Stammkompagnien für das 3. See-Bat., scheidet aus der Marine am 15. September d. Js. aus und wird mit dem 16. September d. Js. im Inf. Regt. Hamburg (2. Hanseat.) Nr. 76,
Reinhard, Oberlt. im 2. See-Bat., scheidet aus der Marine am 30. September d. Js. aus und wird mit dem 1. Oktober d. Js. im 2. Kurhess. Inf. Regt. Nr. 82, — angestellt.

Aus dem Heere scheiden am 30. September d. Js. aus und werden mit dem 1. Oktober d. Js. in der Marine angestellt:

Teubner, Oberlt. im 1. Oberrhein. Inf. Regt. Nr. 97,
Schröder, Lt. im Füs. Regt. General-Feldmarschall Graf Blumenthal (Magdeburg.) Nr. 36, — im 1. See-Bat.,
Fiedler, Oberlt. im 1. Nassau. Inf. Regt. Nr. 87,
v. Kutzleben, Lt. im Inf. Regt. Kaiser Wilhelm (2. Großherzogl. Hess.) Nr. 116, — im 2. See-Bat.,
Tilling, Oberlt. in der 1. Ingen. Insp., im 3. See-Bat.
v. Jena, Hauptm. im Inf. Regt. Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin (4. Brandenburg.) Nr. 24, unter Enthebung von der Stellung als Komp. Chef ein Jahr beurlaubt.

Nachbenannte Königl. Rumänische Staatsangehörige mit dem 1. Oktober d. Js. als Fahnenjunker eingestellt:

Demetrescu bei dem Gren. Regt. Prinz Carl von Preußen (2. Brandenburg.) Nr. 12,
Constantineanu bei dem Inf. Regt. Graf Bose (1. Thüring.) Nr. 31,
Constantinescu bei dem 3. Magdeburg. Inf. Regt. Nr. 66,

Abramescu bei dem 5 Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 148,
Manolin bei dem 2. Schles. Jäger-Bat. Nr. 6,
Georgescu bei dem Westfäl. Drag. Regt. Nr. 7,
Popescu bei dem Ulan. Regt. Großherzog Friedrich von Baden (Rhein.) Nr. 7,
Dimitriu bei dem 2. Westfäl. Feldart. Regt. Nr. 22,
Coanda bei dem 2. Rhein. Feldart. Regt. Nr. 23.

Muhl, Fähnr. im 4. Großherzogl. Hess. Inf. Regt. (Prinz Carl) Nr. 118, zum Lt. befördert.

Zu Fähnrichen befördert:

die Unteroffiziere:

v. Born-Fallois im 2. Garde-Regt. zu Fuß,
v. Conta im Garde-Gren. Regt. Nr. 5,
Blanalt im 4. Schles. Inf. Regt. Nr. 157,
Wuttge im Minden. Feldart. Regt. Nr. 58,
Grundmann im 8. Rhein. Inf. Regt. Nr. 70,
Oesterreich im 1. Hannov. Inf. Regt. Nr. 74,
Seebohm im Inf. Regt. Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig (Ostfries.) Nr. 78,
v. Trauwitz-Hellwig im Braunschweig. Hus. Regt. Nr. 17,
Kastner im Inf. Regt. von Lützow (1. Rhein.) Nr. 25,
v. Hoffmeister im 1. Bad. Leib-Drag. Regt. Nr. 20,
Bind im 1. Unter-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 132,
Duelberg im Magdeburg. Drag. Regt. Nr. 6,
Schultz im Gren. Regt. König Friedrich I. (4. Ostpreuß.) Nr. 5,
Zinzow im 3. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 129,
Gesch, Oberjäger im Lauenburg. Jäger Bat. Nr. 9,
Pohl, Roloff, Unteroffiziere im Niederschles. Pion. Bat. Nr. 5,
Peters, Unteroff. im Schles. Pion. Bat. Nr. 6.

Im Beurlaubtenstande.

Schwerin, den 15. September 1904.

Befördert:

Spindler (III Berlin), Vizefeldw., zum Lt. der Res. des 4. Garde-Regts. zu Fuß,
Danckwardt, Oberlt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Belgard), zum Hauptm.,
Frhr. v. Troschke, Oberlt. der Res. des Gren. Regts. zu Pferde Freiherr von Derfflinger (Neumärk.) Nr. 3 (Anklam), zum Rittm.,
Saß (Stettin), Schultz (Stralsund), Vizefeldwebel, zu Lts. der Res. des Inf. Regts. Prinz Moritz von Anhalt-Dessau (5. Pomm.) Nr. 42,
Mahnke (Stettin), Vizewachtm., zum Lt. der Res. des Kür. Regts. Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (Westpreuß.) Nr. 5.

Richter, Hauptm. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Belgard), zu den Res. Offizieren des Inf. Regts. von der Goltz (7. Pomm.) Nr. 54 versetzt.

Befördert:

Waechter, Oberlt. der Res. des Pomm. Füs. Regts. Nr. 34 (Cüstrin), zum Hauptm.;

zu Lts. der Res.:

die Vizefeldwebel im Landw. Bezirk II Berlin:
Lübicke, des Inf. Regts. von Courbière (2. Posen.) Nr. 19,
Wolters, des Füs. Regts. von Steinmetz (Westpreuß.) Nr. 37,
Pechner, des Inf. Regts. Graf Kirchbach (1. Niederschles.) Nr. 46,
Scheele, des 7. Thüring. Inf. Regts. Nr. 96,
Neuendorff, des Metzer Inf. Regts. Nr. 98,
Maeckelburg, des 2. Masur. Inf. Regts. Nr. 147,
Taczak, des 7. Westpreuß. Inf. Regts. Nr. 155,
Unruh, des Inf. Regts. Lübeck (3. Hanseat.) Nr. 162,
Wiebe, des 4. Hannov. Inf. Regts. Nr. 164;

die Vizewachtmeister:

Engländer (IV Berlin), des Thüring. Hus. Regts. Nr. 12,
Riedler (IV Berlin), des Feldart. Regts. General-Feldzeugmeister (2. Brandenburg.) Nr. 18,
Jahnke (Cüstrin), des 2. Niederschles. Feldart. Regts. Nr. 41;

zu Lts. der Landw. Inf. 1. Aufgebots:

die Vizefeldwebel:

Markgraf, Probl, Meimberg, Rohwaldt, Lauruschkus (II Berlin);

Lindemann (Naumburg a. S.), Vizewachtm., zum Lt. d. Res. des Altmärk. Feldart. Regts. Nr. 40.

v. Woyna, Oberlt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Dessau), zu den Res. Offizieren des Anhalt. Inf. Regts. Nr. 93,
Taubert, Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Magdeburg), zu den Res. Offizieren des Inf. Regts. Graf Dönhoff (7. Ostpreuß.) Nr. 44, — versetzt.

Befördert:

Burggr. und Graf zu Dohna-Schlodien (Sprottau), Vizewachtm., zum Lt. der Res. des Magdeburg. Drag. Regts. Nr. 6,
Willeke, Lt. der Res. des 2. Kurhess. Inf. Regts. Nr. 82 (I Breslau), zum Oberlt.,
Thomas (I Breslau), Vizefeldw., zum Lt. der Res. des Inf. Regts. Keith (1. Oberschles.) Nr. 22,
Schmidt (Kattowitz), Vizefeldw., zum Lt. der Res. des Inf. Regts. von Lützow (1. Rhein.) Nr. 25,
Frhr. v. Richthofen (Münsterberg), Vizewachtm., zum Lt. der Res. des 3. Garde-Ulan. Regts.,
Henel (I Breslau), Vizewachtm., zum Lt. der Res. des Schles. Train-Bats. Nr. 6.

Klotz, Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Kattowitz) zu den Res. Offizieren des 3. Niederschles. Inf. Regts. Nr. 50 versetzt.

Geisler (I Breslau), Oberlt. a. D., zuletzt à l. s. des jetzigen 3. Unter-Elsäss. Inf. Regts. Nr. 138 und Lehrer an der Militär-Turn-Anstalt, als Oberlt. mit Patent vom 7. Februar 1897 bei der Landw. Inf. 1. Aufgebots wiederangestellt.

Stoeßer (Kattowitz), Lt. a. D., zuletzt im 2. Thüring. Inf. Regt. Nr. 32, als Lt. mit Patent vom 9. Oktober 1896 bei der Landw. Inf. 1. Aufgebots wiederangestellt.

Befördert:

Braun (Hagen), Vizefeldw., zum Lt. der Res. des 5. Bad. Inf. Regts. Nr. 113,
Lindner (Elberfeld), Vizefeldw., zum Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots,
v. Goerschen, Oberlt. der Landw. Feldart. 1. Aufgebots (Neuwied), zum Hauptm.,
Pongs, Lt. der Landw. Kav. 1. Aufgebots (Rheydt), zum Oberlt.,
Grüning (Aachen), Vizefeldw., zum Lt. der Res. des 5. Thüring. Inf. Regts. Nr. 94 (Großherzog von Sachsen),
v. der Ahe (Siegburg), Vizefeldw., zum Lt. der Res. des 4. Bad. Inf. Regts. Prinz Wilhelm Nr. 112,
Baurs (Aachen), Vizewachtm., zum Lt. der Res. des Rhein. Train-Bats. Nr. 8,
Flebbe (Flensburg), Vizefeldw., zum Lt. der Res. des Füs. Regts. Königin (Schleswig-Holstein.) Nr. 86,
Bolffson (II Hamburg), Vizewachtm., zum Lt. der Res. des 1. Ober-Elsäss. Feldart. Regts. Nr. 15,
Kabeler (II Hamburg), Vizewachtm., zum Lt. der Res. des Schleswig-Holstein. Train-Bats. Nr. 9,
Glawacki, Oberlt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Osnabrück), zum Hauptm.,
Lenz (I Braunschweig), Vizefeldw., zum Lt. der Res. des 4. Unter-Elsäss. Inf. Regts. Nr. 143,
Ebmeier (Celle), Vizewachtm., zum Lt. der Res. des Feldart. Regts. General-Feldmarschall Graf Waldersee (Schleswig.) Nr. 9,
Kramer (Karl), Oberlt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Hersfeld), zum Hauptm.,
Stier, Lt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Weimar), zum Oberlt.,
Ehrlicher (Gotha), Vizefeldw., zum Lt. der Res. des 6. Thüring. Inf. Regts. Nr. 95,
Herbold (I Cassel), Vizefeldw., zum Lt. der Res. des 1. Ober-Elsäss. Inf. Regts. Nr. 167,
Frhr. v. Nordeck zur Rabenau (I Cassel), Vizewachtm., zum Lt. der Res. des 1. Großherzogl. Hess. Drag. Regts. (Garde-Drag. Regts.) Nr. 23,
Horschitz (I Cassel), Vizewachtm., zum Lt. der Res. des 3. Bad. Feldart. Regts. Nr. 50,
Müller, Lt. der Landw. Kav. 1. Aufgebots (Rastatt),
Arnsperger, Lt. des Landw. Trains 1. Aufgebots (Bruchsal), — zu Oberlts.,
Sieber (I Mülhausen i. E.), Vizefeldw., zum Lt. der Res. des Metzer Inf. Regts. Nr. 98,
Bühler (Mannheim), Becker (Bruchsal), Vizefeldwebel, zu Lts. der Res. des Inf. Regts. Markgraf Ludwig Wilhelm (3. Bad.) Nr. 111,
Michelmann (Mannheim), Vizefeldw., zum Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots,
Voltz (I Darmstadt), Vizefeldw., zum Lt. der Res. des 4. Lothring. Inf. Regts. Nr. 136,
Gilmer (I Darmstadt), Vizewachtm., zum Lt. der Res. des 2. Großherzogl. Hess. Feldart. Regts. Nr. 61,
Leißler (I Darmstadt), Vizewachtm., zum Lt. der Res. des Großherzogl. Hess. Train-Bats. Nr. 18.

Gerlach, Oberlt. der Landw. Feldart. 1. Aufgebots (Hanau), zu den Res. Offizieren des 1. Nassau. Feldart. Regts. Nr. 27 Oranien versetzt.

Befördert:

Ehrlich, Oberlt. der Res. des Brandenburg. Jäger-Bats. Nr. 3 (Naugard), zum Hauptm.;

zu Lts. der Res. die Vizefeldwebel:

v. Reichenau (Danzig), des Garde-Jäger-Bats.,
Gröning (Osnabrück), zum Sande (III Berlin), des Garde-Schützen-Bats.,
Ruhl (I Cassel), des Kurhess. Jäger-Bats. Nr. 11,
Libbert (Magdeburg), des Fußart. Regts. Encke (Magdeburg.) Nr. 4,
Olbrisch (Stettin), des Niederschles. Fußart. Regts. Nr. 5,
Boswinkel (Mülhausen i. E.), des Westfäl. Fußart. Regts. Nr. 7,
Brück (Düsseldorf), des 2. Lothring. Pion. Bats. Nr. 20;

Metzger, Oberlt. der Landw. 1. Aufgebots der Eisenbahn-Brig. (Bromberg), zum Hauptm.,
Ernst (III Berlin), Vizefeldw., zum Lt. der Res. des Eisenbahn-Regts. Nr. 1,
Lucas (III Berlin), Vizefeldw., zum Lt. der Res. des Telegraphen-Bats. Nr. 1,
Klix (III Berlin), Vizefeldw., zum Lt. der Res. des Telegraphen-Bats. Nr. 2,
Semper, Lt. der Res. der Feldart. Schießschule (II Trier), zum Oberlt.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im aktiven Heere.

Schwerin, den 15. September 1904.

In Genehmigung ihrer Abschiedsgesuche mit der gesetzlichen Pension zur Disp. gestellt:

die Gen. Lts.:

v. Fetter, Feldzeugmeister, unter Verleihung des Charakters als Gen. der Inf.,
v. Sluyterman Langeweyde, Kommandant von Altona und über die in Hamburg und Wandsbek stehenden Truppen,
v. Holbach, Inspekteur der technischen Institute der Inf.,
v. Rostken, Gen. Major, Kommandant von Neubreisach.

v. Holwede, Gen. Major z. D. in Cassel, zuletzt Kommandeur der 49. Inf. Brig. (1. Großherzogl. Hess.), der Charakter als Gen. Lt.,
v. Steuben, Oberst z. D. in Brandenburg a. H., zuletzt Kommandeur des Inf. Regts. Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (Magdeburg.) Nr. 26, der Charakter als Gen. Major, — verliehen.

v. Nolte, Oberstlt. a. D. in Neustrelitz, zuletzt Bats. Kommandeur im jetzigen Füs. Regt. von Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80, der Charakter als Oberst,
Hagen, Major a. D. in Berlin, zuletzt Bats. Kommandeur im 4. Magdeburg. Inf. Regt. Nr. 67,
Heinrich, Major a. D. in Insterburg, zuletzt Abteil. Kommandeur im jetzigen Feldart. Regt. General-Feldmarschall Graf Waldersee (Schleswig.) Nr. 9, — der Charakter als Oberstlt.,
Jenisch, Hauptm. a. D. in Tralau bei Oldesloe, zuletzt Komp. Chef im Inf. Regt. von Manstein (Schleswig.) Nr. 84,
v. Oppeln-Bronikowski, Hauptm. a. D. im Landw. Bezirk II Berlin, zuletzt Bezirksoffizier bei diesem Landw. Bezirk, — der Charakter als Major,
Gr. v. Bernstorff, Oberlt. a. D. auf Quaden-Schönfeld bei Neustrelitz, zuletzt à l. s. des jetzigen Hus. Regts. Landgraf Friedrich II. von Hessen-Homburg (2. Kurhess.) Nr. 14, der Charakter als Rittm.,
v. Groote, Oberlt. a. D. in Freiburg i. Baden, zuletzt à l. s. des Königin Augusta Garde-Gren. Regts. Nr. 4, der Charakter als Hauptm., — verliehen.

v. Wedderkop, Hauptm. a. D. in Schwartau bei Lübeck, zuletzt Oberlt. im Oldenburg. Inf. Regt. Nr. 91, an Stelle seiner bisherigen Uniform die Erlaubnis zum Tragen der Uniform des genannten Regts. erteilt.

Mit dem 30. September d. Js. scheiden aus der Armee aus:

die Lts.:

Chabert im Inf. Regt. Prinz Friedrich der Niederlande (2. Westfäl.) Nr. 15,
Jonescu im Füs. Regt. Prinz Heinrich von Preußen (Brandenburg.) Nr. 35,
Georgescu im 4. Thüring. Inf. Regt. Nr. 72,
Cezarescu im Inf. Regt. von Manstein (Schleswig.) Nr. 84,
Capsa im Drag. Regt. König Albert von Sachsen (Ostpreuß.) Nr. 10.

Auf ihr Gesuch zu den Res. Offizieren der betreff. Truppenteile übergeführt:

Kramer, Oberlt. im Feldart. Regt. von Scharnhorst (1. Hannov.) Nr. 10;

die Lts.:

Frhr. v. Schuckmann im Inf. Regt. Graf Kirchbach (1. Niederschles.) Nr. 46,
v. Riepenhausen im 1. Garde-Drag. Regt. Königin Viktoria von Großbritannien und Irland, kommandiert zur Dienstleistung beim Auswärtigen Amt, behufs Uebertritt in den diplomatischen Dienst,
Fleischer im 1. Leib-Hus. Regt. Nr. 1,
v. Ködritz u. Friedland im Ulan. Regt. von Katzler (Schles.) Nr. 2,
Gr. v. u. zu Egloffstein im 2. Pomm. Ulan. Regt. Nr. 9.
Strümpell, Lt. im Schleswig-Holstein. Fußart. Regt. Nr. 9, auf sein Gesuch zu den Offizieren der Landw. Fußart. 1. Aufgebots übergeführt.

Teuchert, Major und Bats. Kommandeur im 5. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 154, mit der Erlaubnis zum Tragen der Regts. Uniform, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit Pension zur Disp. gestellt.

Der Abschied mit der gesetzlichen Pension bewilligt:

Schrötter, Major und Bats. Kommandeur im Inf. Regt. Graf Schwerin (3. Pomm.) Nr. 14, unter Verleihung des Charakters als Oberstlt., mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Inf. Regts. Freiherr Hiller von Gaertringen (4. Posen.) Nr. 59,
Grote-Hasenbalg, Major und Bats. Kommandeur im Inf. Regt. von Stülpnagel (5. Brandenburg.) Nr. 48, mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Rhein. Jäger-Bats. Nr. 8, diesem mit dem 30. d. Mts.,

den Hauptleuten:

v. Rosenberg-Lipinsky, Komp. Chef im Großherzogl. Mecklenburg. Gren. Regt. Nr. 89,
v. Meier, Komp. Chef im Inf. Leibregt. Großherzogin (3. Großherzogl. Hess.) Nr. 117, diesem mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Gren. Regts. König Friedrich I. (4. Ostpreuß.) Nr. 5,
v. Rothkirch u. Panthen, Komp. Chef im Jäger-Bat. von Neumann (1. Schles.) Nr. 5, unter Verleihung des Charakters als Major, mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform,
v. Meien im Feldart. Regt. von Scharnhorst (1. Hannov.) Nr. 10, mit der Erlaubnis zum Tragen der Regts. Uniform,
Graffy, Zeughauptm. bei der 3. Art. Depotdirektion, mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform,
v. Merkatz, Oberlt. im Inf. Regt. von Courbière (2. Posen.) Nr. 19, mit der Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Erlaubnis zum Tragen der Armee-Uniform,
v. Linstow, Oberlt. im Inf. Regt. Hamburg (2. Hanseat.) Nr. 76,
v. Eichstedt, Oberlt. im Inf. Regt. Lübeck (3. Hanseat.) Nr. 162, diesem mit der Erlaubnis zum Tragen der Armee-Uniform,
Keyl, Oberlt. im 8. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 175, mit der Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Erlaubnis zum Tragen der Armee-Uniform,
Schneider, Zeuglt. beim Art. Depot in Kulm, diesem mit der Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform.

Der Abschied mit der gesetzlichen Pension aus dem aktiven Heere bewilligt:

den Lts.:

v. Poser u. Groß-Naedlitz im Königin Elisabeth Garde-Gren. Regt. Nr. 3; zugleich ist derselbe bei den Offizieren des 1. Aufgebots des 3. Garde-Gren. Landw. Regts.,
Reck im Inf. Regt. Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz (6. Ostpreuß.) Nr. 43; zugleich ist derselbe bei den Offizieren der Landw. Inf. 1. Aufgebots,

Martini im Inf. Regt. Freiherr Hiller von Gaertringen (4. Posen.) Nr. 59,

Lambeck im 9. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 176; — zugleich sind die Beiden letzteren bei den Ref. Offizieren der betreff. Regtr., — angestellt.

Rocholl, Lt. im 6. Rhein. Inf. Regt. Nr. 68, auf sein Gesuch als halbinvalide mit der gesetzlichen Pension ausgeschieden; derselbe ist zu den Offizieren der Landw. Inf. 1. Aufgebots übergeführt.

Kramer, Lt. im Niederrhein. Füs. Regt. Nr. 39,

Buchholtz, Lt. im 4. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 51, — der Abschied bewilligt.

Der Abschied mit ihrer Pension bewilligt:

v. Matthießen, Oberst z. D. und Kommandant von Schwerin, mit der Erlaubnis zum ferneren Tragen der Uniform des Großherzogl. Mecklenburg. Gren. Regts. Nr. 89,

Paulizky, Oberstlt. z. D. und Kommandeur des Landw. Bezirks Neutomischel, mit der Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Inf. Regts. Graf Werder (4. Rhein.) Nr. 30.

Scheele, Oberstlt. a. D. in Naumburg a. S., zuletzt Major und Abteil. Kommandeur im Feldart. Regt. General-Feldzeugmeister (2. Brandenburg.) Nr. 18, unter Wegfall der Aussicht auf Anstellung im Zivildienst, mit der Erlaubnis zum ferneren Tragen der Uniform des 1. Thüring. Feldart. Regts. Nr. 19,

Maercker, Hauptm. a. D. in Thorn, zuletzt Komp. Chef im Inf. Regt. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61, mit der Erlaubnis zum ferneren Tragen der Uniform des genannten Regts., — auf ihr Gesuch mit ihrer Pension zur Disp. gestellt.

Zur Ref. beurlaubt:

die Fähnriche:

v. Glasenapp im Leib-Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm III. (1. Brandenburg.) Nr. 8,

Frhr. v. Schellersheim im Inf. Regt. Herwarth von Bittenfeld (1. Westfäl.) Nr. 13,

Schroeder im Bad. Pion. Bat. Nr. 14.

Riegner, Lt. im 2. Ostasiat. Inf. Regt. der Ostasiat. Besatzungs-Brig., mit der Erlaubnis zum Tragen der Armee-Uniform, der Abschied mit der gesetzlichen Pension bewilligt.

In der Gendarmerie.

Schwerin, den 15. September 1904.

Wagner, Oberst und Brigadier der 1. Gend. Brig., mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des 4. Niederschles. Inf. Regts. Nr. 51, der Abschied mit der gesetzlichen Pension bewilligt.

Im Beurlaubtenstande.

Schwerin, den 15. September 1904.

Klopsch, Hauptm. der Landw. a. D. in Schleswig, zuletzt bei den Landw. Pionieren 1. Aufgebots (Oppeln), der Charakter als Major verliehen.

Die Erlaubnis zum Tragen der Regts. usw. Uniform erteilt:

Löbbecke, Rittm. der Landw. a. D. in Hemer (Westfalen), zuletzt in der Landw. Kav. 1. Aufgebots (Hagen), früher Lt. im jetzigen Hus. Regt. Königin Wilhelmina der Niederlande (Hannov.) Nr. 15, an Stelle seiner bisherigen Uniform: der Uniform der Ref. Offiziere des genannten Regts.,

Gr. v. Bassewitz-Levetzow, Rittm. der Ref. a. D. in Schwerin, zuletzt in der Ref. des jetzigen 1. Garde-Drag. Regts. Königin Viktoria von Großbritannien und Irland, früher Lt. in diesem Regt.: der Uniform der Ref. Offiziere des genannten Regts.,

v. Koenemann, Rittm. der Ref. a. D. im Landw. Bezirk Schwerin, zuletzt in der Ref. des 1. Großherzogl. Mecklenburg. Drag. Regts. Nr. 17: der Uniform der Ref. Offiziere des genannten Regts.,

Worms, Hauptm. der Ref. a. D. in Meldorf, zuletzt in der Ref. des Inf. Regts. Graf Bose (1. Thüring.) Nr. 31, an Stelle seiner bisherigen Uniform: der Uniform der Ref. Offiziere des genannten Regts.,

v. Oertzen, Rittm. der Landw. a. D. in Barsdorf bei Bredereiche, zuletzt in der Landw. Kav. 1. Aufgebots (Neustrelitz), früher Oberlt. à l. s. des 1. Großherzogl. Mecklenburg. Drag. Regts. Nr. 17: der Uniform des 2. Pomm. Ulan. Regts. Nr. 9.

Der Abschied mit der gesetzlichen Pension bewilligt:

v. Salisch, Hauptm. der Ref. des 6. Bad. Inf. Regts. Kaiser Friedrich III. Nr. 114 (Stockach), mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Pomm. Füs. Regts. Nr. 34,

Hanebeck, Hauptm. der Landw. Feldart. 1. Aufgebots (I Breslau), mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform,

Becherer, Oberlt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Flensburg),

Riemer, Lt. der Ref. des 7. Rhein. Inf. Regts. Nr. 69 (Wesel),

Brandts, Lt. der Ref. des Feldart. Regts. von Holtzendorff (1. Rhein.) Nr. 8 (Rheydt).

Der Abschied bewilligt:

Vogel, Lt. der Ref. des Königin Augusta Garde-Gren. Regts. Nr. 4 (Flensburg), behufs Ueberführung zum Sanitätspersonal,

Busch, Oberlt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Königsberg),

Frhrn. Ostman v. der Leye (Philipp), Oberlt. der Ref. des Oldenburg. Drag. Regts. Nr. 19 (Belgard),

Hergenhahn, Hauptm. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (I Berlin), mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform,

Marggraff, Hauptm. der Landw. Feldart. 1. Aufgebots (IV Berlin), mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,

Siedle, Oberlt. der Ref. des 9. Westpreuß. Inf. Regts. Nr. 176 (II Berlin),

Dulheuer, Oberlt. der Landw. Feldart. 1. Aufgebots (IV Berlin),
Wilke, Oberlt. des Landw. Trains 2. Aufgebots (Guben),
Frhrn. v. Danckelman, Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (I Berlin),
Langer, Oberlt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Torgau),
Moltrecht, Lt. der Ref. des 3. Schlef. Drag. Regts. Nr. 15 (Neuhaldensleben),
Faber, Lt. der Ref. des Magdeburg. Train-Bats. Nr. 4 (Torgau),
Boedner, Hauptm. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Görlitz),
Jahnz, Lt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Posen),
Kabirschky, Lt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Münsterberg),
Peter, Lt. der Ref. des Inf. Regts. Graf Bülow von Dennewitz (6. Westfäl.) Nr. 55 (Geldern),
Fliegelskamp, Hauptm. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (I Trier), mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,
Dittmann, Hauptm. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (I Bremen), mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform,
Krüger, Oberlt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Wismar),
Hardensee, Oberlt. des Landw. Trains 2. Aufgebots (Schleswig),
Meßler, Lt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Marburg),
Dammert, Lt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Karlsruhe),
Walter, Hauptm. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Straßburg),
Domino, Oberlt. der Ref. des 1. Hannov. Inf. Regts. Nr. 74 (Metz), mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,
Fruehoff, Lt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Danzig),
Welcker (Ferdinand), Oberlt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (II Darmstadt),
Haubensack, Lt. der Ref. des Fußart. Regts. von Linger (Ostpreuß.) Nr. 1 (Königsberg),
Storm, Oberlt. der Garde-Landw. Pioniere 2. Aufgebots (III Berlin).

C. Im Sanitätskorps.

Schwerin, den 15. September 1904.

Ernannt:

zu Div. Aerzten unter Beförderung zu Gen. Oberärzten:

Dr. Hünermann, Oberstabs- und Regts. Arzt des 2. Rhein. Feldart. Regts. Nr. 23, bei der 9. Div.,
Dr. Ilberg, Oberstabs- und Regts. Arzt des 2. Garde-Regts. zu Fuß, unter Belassung in dem Verhältnis als 2. Leibarzt Sr. Majestät des Kaisers und Königs, bei der 1. Garde-Div.;

Dr. Spoerel, Stabs- und Bats. Arzt des 3. Bats. 4. Westpreuß. Inf. Regts. Nr. 140, unter Beförderung zum Oberstabsarzt, zum Regts. Arzt des 1. Oberrhein. Inf. Regts. Nr. 97;

zu Regts. Aerzten unter Beförderung zu Oberstabsärzten, vorläufig ohne Patent:

Dr. Brecht, Stabsarzt beim Kommando des Landw. Bezirks II Berlin, bei dem 3. Schlef. Inf. Regt. Nr. 156 unter gleichzeitiger Kommandierung zur Dienstleistung beim Vorpomm. Feldart. Regt. Nr. 38,
Dr. Voigtel, Stabs- und Bats. Arzt des 2. Bats. 4. Garde-Regts. zu Fuß, bei dem Feldart. Regt. Nr. 72 Hochmeister,
Dr. Ernst, Stabs- und Bats. Arzt des 2. Bats. 4. Großherzogl. Hess. Inf. Regts. (Prinz Carl) Nr. 118, bei dem 2. Rhein. Feldart. Regt. Nr. 23;

zu Bats. Aerzten unter Beförderung zu Stabsärzten:

die Oberärzte:

Dr. Spinola beim Garde-Kür. Regt., bei dem 3. Bat. Großherzogl. Mecklenburg. Gren. Regts. Nr. 89,
Dr. Sandreczki beim Sanitätsamt VIII. Armeekorps, bei dem 1. Bat. 2. Oberrhein. Inf. Regts. Nr. 99,
Dr. Gaupp beim Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm II. (1. Schlef.) Nr. 10, bei dem 3. Bat. 4. Westpreuß. Inf. Regts. Nr. 140,
Dr. Förster beim 5. Thüring. Inf. Regt. Nr. 94 (Großherzog von Sachsen), bei dem 2. Bat. Inf. Regts. von Manstein (Schleswig.) Nr. 84,
Dr. Casper beim Königs-Ulan. Regt. (1. Hannov.) Nr. 13, bei dem 2. Bat. Colberg. Gren. Regts. Graf Gneisenau (2. Pomm.) Nr. 9,
Dr. Skorna beim Leib-Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm III. (1. Brandenburg.) Nr. 8, bei dem 3. Bat. Inf. Regts. von Alvensleben (6. Brandenburg.) Nr. 52;

Dr. Becker, Oberarzt beim 1. Bad. Feldart. Regt. Nr. 14, unter Beförderung zum Stabsarzt, zum Abteil. Arzt der 1. Abteil. 1. Westpreuß. Feldart. Regts. Nr. 35.

Befördert:

zu Oberärzten die Assist. Aerzte:

Fischer beim Inf. Regt. Prinz Louis Ferdinand von Preußen (2. Magdeburg.) Nr. 27,
Kortmann beim Litthau. Ulan. Regt. Nr. 12,
Dr. Banke beim 3. Magdeburg. Inf. Regt. Nr. 66,
Fehlandt beim Inf. Regt. Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig (Ostfries.) Nr. 78;

zu Assist. Aerzten die Unterärzte:

Dr. Horn beim 8. Ostpreuß. Inf. Regt. Nr. 45, unter Versetzung zum Fußart. Regt. von Linger (Ostpreuß.) Nr. 1,
Luckow beim Vorpomm. Feldart. Regt. Nr. 38, unter Versetzung zum 3. Thüring. Inf. Regt. Nr. 71,
Dr. Pankow beim Füs. Regt. von Steinmetz (Westpreuß.) Nr. 37,
Dr. Greiff beim Inf. Regt. von Goeben (2. Rhein.) Nr. 28, dieser unter Versetzung zum 5. Rhein. Inf. Regt. Nr. 65,

Behrnd beim Trier. Feldart. Regt. Nr. 44,
Ohse beim 6. Bad. Inf. Regt. Kaiser Friedrich III. Nr. 114,
Krause beim Inf. Regt. Graf Barfuß (4. Westfäl.) Nr. 17,
Zerner beim 2. Lothring. Inf. Regt. Nr. 131;

zu Stabsärzten:
die Oberärzte der Ref.:

Dr. Perk (Bartenstein), Dr. Winterkamp (II Bochum), Prof. Dr. Stolper (Göttingen), Dr. Winkler (Stettin), Dr. Kluge (Potsdam), Dr. Kimmel (Heidelberg), Dr. Kirstein (Braunsberg), Dr. Middelschulte gen. Köhling (Gelsenkirchen), Dr. Roeschke, Dr. Menke (III Berlin), Dr. Lehne (Kiel), Dr. Hahn [Ferdinand] (Friedberg), Dr. Behrling (Detmold), Dr. Brodnitz (Frankfurt a. M.), Dr. Wittstock (Celle), Dr. Schirp (Elberfeld), Dr. Jacobi (Guben), Dr. Kabelitz (Aschersleben), Dr. Grünwald (Frankfurt a. M.), Dr. Friedländer (III Berlin), Dr. Kleickmann (Münster), Dr. Bruckmann (Düsseldorf), Dr. Zuschlag (Hanau), Dr. Reich (Tilsit), Dr. Wagner (Hanau), Dr. Bohlius (Bartenstein), Dr. Schaefer (I Bochum), Dr. Determeyer (Striegau), Dr. Sickinger (Mainz), Dr. Buzer (Meiningen), Dr. Toepfer (I Hamburg), Dr. Hoffmann (Hirschberg), Dr. Helmke (Elberfeld), Dr. Koenigsfeld (Gleiwitz);

die Oberärzte der Landw. 1. Aufgebots:

Dr. Schmidt (II Bremen), Dr. Mordhorst (II Altona), Dr. Robert (Crefeld), Baum (Mannheim), Dr. Hergenhahn (Frankfurt a. M.), Dr. Vulpius (Heidelberg), Dr. Baake (Hannover), Dr. Reckmann (Geldern), Dr. Schwenke (Halle a. S.), Rethe (Stendal), Dr. Lange (Burg), Dr. Alfer (Siegen), Dr. Dambacher (Karlsruhe), Dr. Zander [Albert] (III Berlin), Dr. Hettinger (Offenburg);

der Oberarzt der Landw. 2. Aufgebots:

Dr. Weber (Altenburg);

zu Oberärzten:
die Assist. Aerzte der Ref.:

Dr. Geißler (Wiesbaden), Dr. Grahl (Göttingen), Dr. Fröhlich (I Breslau), Dr. Friedenthal (III Berlin), Dr. v. Swinarski (Posen), Fromm (Kattowitz), Dr. Kattenbracker (Brandenburg a. H.), Dr. Pankow (Weimar), Dr. Boys (Kreuznach), Dr. Femmer (Aschersleben), Dr. Goldberg (Andernach), Dr. Forest (III Berlin), Dr. Schmidt (Aachen), Dr. Spitz (Molsheim), Dr. Rohmer (Straßburg), Dr. Keller (Halle a. S.), Dr. Fraenkel (Brandenburg a. H.), Dr. Fickler (Rastatt), Dr. Ludewig (Crefeld), Dr. Beck (III Berlin), Dr. Hirschel (Heidelberg), Dr. Ammer (Göttingen), Dr. Mundt (Straßburg), Dr. Lewin [Max] (III Berlin), Dr. Kappenberg (Aachen), Dr. Haenisch (Straßburg), Dr. Stoffels (Geldern), Dr. Platzek (Kattowitz), Dr. Lipp (Rastenburg), Dr. Rosenstein (Elberfeld), Dr. Wiese (I Bochum), Dr. Schmitz (Rheydt);

die Assist. Aerzte der Landw. 1. Aufgebots:

Dr. Bötticher (Siegen), Dr. Söbbeke (Coesfeld), Dr. Riber (I Mülhausen i. E.);

zu Assist. Aerzten die Unterärzte der Ref.:

Dr. Dibbelt (Anklam), Dr. Albrecht (Stettin), Hasemann (III Berlin), Dr. Weinberg (Bonn), Dr. Michaelis (III Berlin), Dr. Lurz (Brandenburg a. H.), Dr. Scheffczyk (I Breslau), Dr. Bürger (Paderborn), Dr. Mäckel (Gelsenkirchen), Dr. Schultz (Schwerin), Dr. Prölß (II Hamburg), Dr. Carlau (Rendsburg), Dr. von Horn (II Hamburg), Dr. Rehm (I Braunschweig), Dr. Simons (III Berlin), Dr. Riebel (Limburg a. L.), Dr. Palzer (Hanau), Kraft (Straßburg).

Versetzt:
die Oberstabs- und Regts. Aerzte:

Dr. Heckmann des Feldart. Regts. Nr. 72 Hochmeister, zum 2. Garde-Regt. zu Fuß,
Dr. Busse des 2. Ermländ. Inf. Regts. Nr. 151, zum Inf. Regt. Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz (6. Ostpreuß.) Nr. 43,
Dr. Hoffmann des 1. Oberrhein. Inf. Regts. Nr. 97, zum 2. Ermländ. Inf. Regt. Nr. 151;

die Stabsärzte an der Kaiser Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen:

Dr. Stuertz, als Bats. Arzt zum 2. Bat. 10. Lothring. Inf. Regts. Nr. 174,
Dr. Binder, als Bats. Arzt zum 2. Bat. 4. Garde-Regts. zu Fuß;

die Stabs- und Bats. Aerzte:

Dr. Groskurth des 2. Bats. 10. Lothring. Inf. Regts. Nr. 174, zum 2. Bat. 4. Großherzogl. Hess. Inf. Regts. (Prinz Carl) Nr. 118,
Dr. Schuster des 3. Bats. Inf. Regts. von Alvensleben (6. Brandenburg.) Nr. 52, zum Kommando des Landw. Bezirks II Berlin,
Dr. v. Bültzingslöwen des 2. Bats. Inf. Regts. von Manstein (Schleswig.) Nr. 84,
Dr. Ohrendorff des 3. Bats. Großherzogl. Mecklenburg. Gren. Regts. Nr. 89, — zur Kaiser Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen;

die Oberärzte:

Dr. Thiemich beim Fußart. Regt. von Linger (Ostpreuß.) Nr. 1, zum 2. Ostpreuß. Feldart. Regt. Nr. 52,
Dr. Berger bei der Unteroff. Vorschule in Jülich, zum Feldart. Regt. von Holtzendorff (1. Rhein.) Nr. 8,
Köhler beim 6. Bad. Inf. Regt. Kaiser Friedrich III. Nr. 114, zum Inf. Regt. Herwarth von Bittenfeld (1. Westfäl.) Nr. 13,
Dr. Meßmer beim Ulan. Regt. Großherzog Friedrich von Baden (Rhein.) Nr. 7, zum Garde-Kür. Regt.;

die Assist. Aerzte:

Dr. Werth beim Inf. Regt. Graf Barfuß (4. Westfäl.) Nr. 17, zum 4. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 51,

Bleitz beim Kulmer Inf. Regt. Nr. 141, zum Eisenbahn-Regt. Nr. 3.

Dr. Geiß, Stabs- und Abteil. Arzt der 1. Abteil. 1. Westpreuß. Feldart. Regts. Nr. 35, auf sein Gesuch zu den Sanitätsoffizieren der Landw. 1. Aufgebots,

Dr. Westenhoeffer, Stabs- und Bats. Arzt des 2. Bats. Colberg. Gren. Regts. Graf Gneisenau (2. Pomm.) Nr. 9, auf sein Gesuch als halbinvalide mit der gesetzlichen Pension ausgeschieden; derselbe ist zu den Sanitätsoffizieren der Landw. 2. Aufgebots, — übergeführt.

Dr. Raake, Oberarzt beim 1. Nassau. Inf. Regt. Nr. 87, der Abschied mit der gesetzlichen Pension aus dem aktiven Heere bewilligt; zugleich ist derselbe bei den Sanitätsoffizieren der Ref. angestellt.

Dr. Herter, Gen. und Div. Arzt der 1. Garde-Div.,
Dr. John, Gen. und Div. Arzt der 9. Div., — der Abschied mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubnis zum Tragen ihrer bisherigen Uniform bewilligt.

Dr. Schünemann, Oberarzt beim Königs-Inf. Regt. (6. Lothring.) Nr. 145, der Abschied bewilligt.

Der Abschied mit der Erlaubnis zum Tragen ihrer bisherigen Uniform bewilligt:

Prof. Dr. Strübing (Anklam), Oberstabsarzt der Landw. 1. Aufgebots,
Dr. Overkamp (Münster), Stabsarzt der Ref.,
Dr. Schreiber (Jülich), Stabsarzt der Landw. 1. Aufgebots.

Der Abschied bewilligt:

Dr. Wanke (Schlawe), Stabsarzt der Ref.,
Dr. Menke (Paderborn), Stabsarzt der Landw. 1. Aufgebots,
Dr. Ahlborn (I Cassel), Dr. Franke (Potsdam), Oberärzte der Landw. 1. Aufgebots,
Dr. Müller (Magdeburg), Oberarzt der Landw. 2. Aufgebots.

Kaiserliche Schutztruppen.

Schwerin, den 15. September 1904.

Graetz, Lt. in der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, scheidet aus derselben am 30. September d. Js. behufs Rücktritts in Königl. Sächs. Militärdienste aus.

Die Oberlts.:

Frhr. Stein v. Lausnitz, Dominick, à l. s. der Schutztruppe für Kamerun, kommandiert zur Dienstleistung beim Auswärtigen Amt, zu Hauptleuten,

Kepler in der Schutztruppe für Südwestafrika, kommandiert zur Dienstleistung beim Oberkommando der Schutztruppen,

Stieber, v. Knobloch in der Schutztruppe für Kamerun, — zu überzähl. Hauptleuten,

die Lts.:

Frhr. v. Nordeck zur Rabenau in der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika,

Eymael in der Schutztruppe für Südwestafrika,

Holtz, Heise in der Kolonnen-Abteil. derselben Schutztruppe, — zu Oberlts., — befördert.

Falk, Assist. Arzt in der Schutztruppe für Südwestafrika, zum Oberarzt befördert.

Ein Patent ihres Dienstgrades verliehen:

Frhr. v. Reitzenstein, Major und Kommandeur der 2. Feldart. Abteil. der Schutztruppe für Südwestafrika,

Nordsieck, Major und Kommandeur der Kolonnen-Abteil. derselben Schutztruppe,

den Hauptleuten und Komp. Chefs:

Brentano in der Schutztruppe für Südwestafrika,
Epp in den Ersatz-Komp. des 1. Feldart. Regts. derselben Schutztruppe,
Scheunemann in der Schutztruppe für Kamerun,
Paschen, Rittm. und Kolonnenführer in der 2. Kolonnen-Abteil. der Schutztruppe für Südwestafrika,
Gutzeit, Oberlt. in der Scheinwerfer-Abteil. der Schutztruppe für Südwestafrika,
Malbrandt, Oberlt. in der Feldtelegraphen-Abteil. derselben Schutztruppe.

Kaiserliche Marine.

Schwerin, den 15. September 1904.

Schäfer, Lt. im 2. See-Bat., scheidet aus der Marine am 30. September d. Js. behufs Rücktritts in Königl. Württemberg. Militärdienste aus.

Verlustliste

der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika bei den Kämpfen gegen die Hereros.

(Fortsetzung aus Nr. 105.)

Gefallen:

am 11. August d. Js. im Gefecht am Waterberg:

1. Feldw. Robert Jendis (früher im Huf. Regt. Graf Goetzen [2. Schles.] Nr. 6),
2. Vizefeldw. Emil Zander (früher im Nassau. Pion. Bat. Nr. 21),
3. Gefreiter Eduard Rudolph (früher im Königl. Bayer. 6. Feldart. Regt.),
4. Gefreiter Robert Wolf (früher im 7. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 155),
5. Reiter Karl Schlegel (früher im Huf. Regt. Graf Goetzen [2. Schles.] Nr. 6),
6. Reiter Gottlieb Waclawzyk (früher im Inf. Regt. Herwarth von Bittenfeld [1. Westfäl.] Nr. 13),
7. Reiter Paul Merbitz (früher im Königl. Sächs. 1. Ulan. Regt. Nr. 17 Kaiser Franz Josef von Oesterreich, König von Ungarn);

am 15. August d. Js. im Gefecht bei Omatupa:

8. Gefreiter Ernst Anforge (früher im 2. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 47);

am 30. August d. Js. im Gefecht bei Schanzogberg:

9. Lt. Bar. v. Stempel (früher im Drag. Regt. von Wedel [Pomm.] Nr. 11),
10. Sergeant Heinrich Stolle (früher im Drag. Regt. Freiherr von Manteuffel [Rhein.] Nr. 5),
11. Reiter Otto Arndt (früher im Drag. Regt. von Wedel [Pomm.] Nr. 11).

Verwundet:

am 2. August im Gefecht bei Okateitei:

1. Unteroff. Oskar Streichhardt (früher im 5. Garde-Regt. zu Fuß),
2. Sanitätsunteroff. Kilian Leicht (früher im Neumärk. Feldart. Regt. Nr. 54);

am 11. August im Gefecht am Waterberg:

3. Lt. Nikolaus Frhr. v. Reibnitz (früher im 2. Schles. Jäger-Bat. Nr. 6),
4. Sanitätsfeldw. Fritz Dostert (früher im 3. Schles. Drag. Regt. Nr. 15),
5. Unteroff. Heinrich Reese (früher im 4. Hannov. Inf. Regt. Nr. 164),
6. Unteroff. Max Kunzig (früher im Ulan. Regt. Graf zu Dohna [Ostpreuß.] Nr. 8),
7. Unteroff. Hermann Schönemann (früher im Anhalt. Inf. Regt. Nr. 93),
8. Gefreiter Stanislaus Goulnik gen. Witkowski (früher im Inf. Regt. Freiherr Hiller von Gaertringen [4. Posen.] Nr. 59),
9. Gefreiter Emil Belde (früher im Niederschles. Pion. Bat. Nr. 5),
10. Gefreiter Arthur Württemberger (früher im Inf. Regt. Graf Bose [1. Thüring.] Nr. 31),
11. Gefreiter Willy Klett (früher im 2. Pomm. Feldart. Regt. Nr. 17),
12. Gefreiter Max Messerschmidt (früher im Königl. Sächs. Garde-Reiterregt.),
13. Gefreiter Karl Schroeter (früher im Thüring. Huf. Regt. Nr. 12),
14. Gefreiter Ludwig Grzegorz (früher im Drag. Regt. König Friedrich III. [2. Schles.] Nr. 8),
15. Reiter Otto Pill (früher im Ulan. Regt. Prinz August von Württemberg [Posen.] Nr. 10),
16. Reiter Robert Nowak (früher im Gren. Regt. Graf Kleist von Nollendorf [1. Westpreuß.] Nr. 6),
17. Reiter Wilhelm Nebbig (früher im Braunschweig. Huf. Regt. Nr. 17),
18. Reiter Adolf Tuchmann (früher im Huf. Regt. König Wilhelm I. [1. Rhein.] Nr. 7),
19. Reiter Heinrich Wilke (früher im 2. Großherzogl. Mecklenburg. Drag. Regt. Nr. 18),
20. Reiter Karl Grube (früher im Drag. Regt. Freiherr von Manteuffel [Rhein.] Nr. 5),
21. Reiter Paul Wuerker (früher im 8. Thüring. Inf. Regt. Nr. 153),
22. Kriegsfreiwilliger v. Reichel (früherer Truppenteil unbekannt);

am 13. August d. Js. im Gefecht bei Omutjatjewa:

23. Reiter Hermann Scheunemann (früher im 5. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 148);

am 15. August d. Js. im Gefecht bei Omatupa:

24. Reiter Ferdinand Weber (früher im Huf. Regt. von Zieten [Brandenburg.] Nr. 3),
25. Reiter Alfons Kompf (früher im 2. Hannov. Drag. Regt. Nr. 16);

am 30. August im Gefecht bei Schanzogberg:

26. Gefreiter August Gründlinger (früher im Inf. Regt. Prinz Moritz von Anhalt-Dessau [5. Pomm.] Nr. 42),
27. Reiter Karl Dießner (früher im Königl. Bayer. 6. Feldart. Regt.),
28. Reiter Stephan Goczkowski (früher im 3. Lothring. Inf. Regt. Nr. 135);

Außerdem:

29. Reiter Gustav König (früher im Anhalt. Inf. Regt. Nr. 93) wurde infolge Schußverletzung der linke Arm im Lazarett Windhuk amputiert.

Vermißt:

seit 17. Juli d. Js. bei Otjihavara:

1. Reiter Johann Freitag (früher im 2. Großherzogl. Mecklenburg. Drag. Regt. Nr. 18);

seit 11. August bei Waterberg:

2. Gefreiter Karl Hummel (früher im Königl. Sächs. Leib-Gren. Regt. Nr. 100),
3. Reiter Friedrich Köhler (früher im 6. Bad. Inf. Regt. Kaiser Friedrich III. Nr. 114);

seit 14. August d. Js. bei Okahandja-Otututundu:

4. Reiter Gustav Hollandt (früher im Kaiser Alexander Garde-Gren. Regt. Nr. 1).

An Krankheiten gestorben:

1. Reiter Karl Lichtnaecker (früher im Inf. Leib-Regt. Großherzogin [3. Großherzogl. Hess.] Nr. 117) am 10. August d. Js. in Ombuatjipiro an Typhus,
2. Unteroff. Hermann Heinrich (früher im Leib-Garde-Huf. Regt.) am 26. August d. Js. an Typhus,
3. Gefreiter Karl Kabitschke (früher im Füs. Regt. General-Feldmarschall Graf Moltke [Schles.] Nr. 38) am 29. August d. Js. auf dem Marsch von Omutjatjewa nach Waterberg verstorben,
4. Reiter Heinrich Cheray (früher im Königin Elisabeth Garde-Gren. Regt. Nr. 3) am 5. September d. Js. in Las Palmas an Lungenentzündung,
5. Reiter Hermann Zietlow (früher im 1. Pomm. Feldart. Regt. Nr. 2) am 6. September d. Js. in Okosongoho an Typhus,
6. Sergeant Friedrich Kaplick (früher im Regt. der Gardes du Corps) am 8. September d. Js. in Okahandja an Typhus,
7. Reiter August Mößner (früher im Königl. Bayer. 10. Inf. Regt. Prinz Ludwig) am 8. September d. Js. in Otjosondu an Typhus,
8. Reiter Max Rinkleib (früher im Magdeburg. Train-Bat. Nr. 4) am 9. September d. Js. in Okahandja an Typhus,
9. Reiter Simon Maier (früher im Ulan. Regt. von Katzler [Schles.] Nr. 2) in Waterberg an Typhus,
10. Reiter Michel Ponelis (früher im Gren. Regt. Kronprinz [1. Ostpreuß.] Nr. 1) am 9. September d. Js. in Waterberg an Typhus.

Verlustliste

über Angehörige des **Marine-Expeditionskorps in Südwestafrika.**

(Fortsetzung aus Nr. 92.)

Seesoldat Karl Oberdörfer aus Plieningen, Kreis Stuttgart, am 6. September 1904 in Okahandja an Typhus gestorben.

Verzeichnis

der vom 1. Oktober d. Js. ab zur **Vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule** kommandierten Offiziere.

A. Feldartillerie.

I. Oberer Lehrgang:

v. Bonin, Lt. im 2. Garde-Feldart. Regt.,
Zorn, Lt. im Feldart. Regt. Nr. 16,
Lehmann, Oberlt. im Feldart. Regt. Nr. 52,
Zarnack, Lt. im Feldart. Regt. Nr. 1,
Ribbentrop, Lt. im Feldart. Regt. Nr. 53,
Assmann, Lt. im Feldart. Regt. Nr. 56,
v. Morenhoffen, Oberlt. im Feldart. Regt. Nr. 22,
Gruner, Lt. im Feldart. Regt. Nr. 23,
Hildebrand, Lt. im Feldart. Regt. Nr. 59,
v. Ellerts, Lt. im Feldart. Regt. Nr. 26,
Fürbringer, Lt. im Feldart. Regt. Nr. 62,
Mierzinsky, Lt. im Feldart. Regt. Nr. 46,
Stengel, Lt. im Feldart. Regt. Nr. 47,
Frhr. v. Reitzenstein, Lt. im Feldart. Regt. Nr. 14,
Reck, Lt. im Feldart. Regt. Nr. 66,
Schatte, Oberlt. im Feldart. Regt. Nr. 69,
Steinkopf-Hartig, Lt. im Feldart. Regt. Nr. 72,
Wagner, Lt. im Feldart. Regt. Nr. 61,
v. Heimann, Oberlt. im 2. K. S. Feldart. Regt. Nr. 28,
Stuhlmann, Lt. im 6. K. S. Feldart. Regt. Nr. 68.

II. Unterer Lehrgang:

die Lts.:

Heisig im Feldart. Regt. Nr. 37,
Barczinsky im Feldart. Regt. Nr. 38,
Sperl im Feldart. Regt. Nr. 53,
Nitschmann im Feldart. Regt. Nr. 18,
v. Collani im Feldart. Regt. Nr. 54,

Benary im Feldart. Regt. Nr. 39,
Richter im Feldart. Regt. Nr. 4,
Müller im Feldart. Regt. Nr. 75,
Keruth im Feldart. Regt. Nr. 41,
Blumenthal im Feldart. Regt. Nr. 21,
Jsenbart im Feldart. Regt. Nr. 43,
Jsener im Feldart. Regt. Nr. 23,
Frhr. Raitz v. Frentz im Feldart. Regt. Nr. 59,
v. Bodecker im Feldart. Regt. Nr. 62,
Frhr. v. Werthern im Feldart. Regt. Nr. 11,
v. Meyerinck im Feldart. Regt. Nr. 14,
Fischer im Feldart. Regt. Nr. 66,
Heinemann im Feldart. Regt. Nr. 15,
Neuerbourg im Feldart. Regt. Nr. 51,
Frowein im Feldart. Regt. Nr. 67,
Plöcker im Feldart. Regt. Nr. 33,
Schultz im Feldart. Regt. Nr. 70,
Pratje im Feldart. Regt. Nr. 34,
Selle im Feldart. Regt. Nr. 35,
Schmeidler im Feldart. Regt. Nr. 36,
Vermuth im Feldart. Regt. Nr. 27,
Müller im 2. K. S. Feldart. Regt. Nr. 28,
Aumann, Oberlt. im 5. K. S. Feldart. Regt. Nr. 64,
Simon, Lt. im 4. K. W. Feldart. Regt. Nr. 65,
Keller, Lt. im 3. K. W. Feldart. Regt. Nr. 49.

B. Fußartillerie.

I. Oberer Lehrgang:

die Lts.:

Jarke, Meinardus im Garde-Fußart. Regt.,
Krantz im Fußart. Regt. Nr. 1,
Messerschmidt im Fußart. Regt. Nr. 2,
v. Holbach im Fußart. Regt. Nr. 3,
Roth im Fußart. Regt. Nr. 4,
Röltgen im Fußart. Regt. Nr. 5,
Schröder im Fußart. Regt. Nr. 6,
Soller, Lacis, Pieper, Linck im Fußart. Regt. Nr. 8,
Berndt, Horn im Fußart. Regt. Nr. 9,
Hemming (Ferd.) im Fußart. Regt. Nr. 10,
Meinardus, Kanus, Olbrich im Fußart. Regt. Nr. 11,
Zollenkopf im K. S. Fußart. Regt. Nr. 12,
Eichenbach, Clawiter im Fußart. Regt. Nr. 13,
Martiny im Fußart. Regt. Nr. 14.

II. Unterer Lehrgang:

die Lts.:

Braumüller, Anderheiden im Garde-Fußart. Regt.,
Stollenz, Rausch (Heinrich), Rausch (Karl), Olszewski, Lucht im Fußart. Regt. Nr. 1,
Reger, Sonnenberg (Heinrich), Haase (Walther), Kleckebusch, Rusch im Fußart. Regt. Nr. 2,
Meißner, Graßhoff im Fußart. Regt. Nr. 3,
Laenge, Dümichen im Fußart. Regt. Nr. 4,
Sternagel, Sich, Melms im Fußart. Regt. Nr. 5,
Zimmermann, Sorsche, Niefeld im Fußart. Regt. Nr. 6,
Weidemann, Berlin im Fußart. Regt. Nr. 8,
Giesecke, Delius (Wilhelm) im Fußart. Regt. Nr. 9,
Christ, Rademacher, Blümner im Fußart. Regt. Nr. 10,
Evers (Friedrich), Sieg im Fußart. Regt. Nr. 11,
Müller, Uth, Blumstengel im K. S. Fußart. Regt. Nr. 12,
Bauer im Fußart. Regt. Nr. 13,
Kleinau, Reuland, Cunerth, Hausdörffer im Fußart. Regt. Nr. 14,
Fleischfresser im Fußart. Regt. Nr. 15.

C. Pionierlehrgang.

Die Lts.:

Frhr. v. Rössing, Bohnstedt im Garde-Pion. Bat.,
Josupeit im Pion. Bat. Nr. 1,
Pulzner, Althaus im Pion. Bat. Nr. 2,
Zipper, Fellinger (Carl), Lichnock, Reinhardt im Pion. Bat. Nr. 3,
Garcke, Glitza im Pion. Bat. Nr. 4,
Spangenberg, Ahrens im Pion. Bat. Nr. 5,
Rothe, Müller im Pion. Bat. Nr. 6,
Richter im Pion. Bat. Nr. 8,
Wolff, König im Pion. Bat. Nr. 9,
Mehlburger im Pion. Bat. Nr. 10,
Osius im Pion. Bat. Nr. 11,
Frhr. v. Gemmingen-Fürfeld, Volkmann im Pion. Bat. Nr. 14,
Woelki, Günther im Pion. Bat. Nr. 15,
Koch, Booz im Pion. Bat. Nr. 17,
Scholz im Pion. Bat. Nr. 18,
Windelband im Pion. Bat. Nr. 19,
Schneider im Pion. Bat. Nr. 20.

Journalistischer Teil.

Schulschießen und Gefechtsausbildung.

Am Schlusse des Exerzier-Reglements Teil II, 125 stehen die lapidaren Worte: „(Die) . . Ausbildung (der Truppe) ist nach richtigen Gesichtspunkten erfolgt, wenn sie das kann, was der Krieg erfordert, und wenn sie auf dem Gefechtsfelde nichts von dem wieder abzustreifen hat, was sie auf dem Exerzierplatz erlernte."

Welchen Anteil an dieser Ausbildung und ihren Erfolgen das Exerzier-Reglement dabei dem Schießen zuweist, geht aus II, Ziffer 47 hervor, wo es heißt: „. . . Im Gefecht beruht der Erfolg, abgesehen von den moralischen Faktoren, auf der Schießausbildung, Feuerdisziplin und Feuerleitung."

Damit ist gleichzeitig unserer Schießausbildung ein Ziel gesetzt, und ganz logisch sagt daher die Schießvorschrift, Ziffer 82: „. . . So wichtig das Schulschießen an und für sich bleibt, ist es dennoch nicht als Endzweck, sondern lediglich als Vorschule für das gefechtsmäßige Schießen zu betrachten."

In diesen Worten ist das Programm klar vorgezeichnet, und es unterliegt keinem Zweifel, daß mit der Ausbildung im Schulschießen auch die im Gefechtsschießen in den letzten 10 bis 15 Jahren große Fort-

schritte gemacht hat. Die Infanterie hat heute Wirkung auf Ziele und Entfernungen, für deren Auffassung vor jenen Jahren die Augen gar nicht einmal ausreichend geschult waren.

Diese Errungenschaften sind der Erfolg von unendlich viel Mühe und Arbeit und waren um so schwerer zu erzielen, als keineswegs das zu erreichende Ziel von vornherein klar vor Augen stand. Es gab genug Skeptiker, welche in dem Präzisionsschießen überhaupt eine zweischneidige Waffe erblickten und dagegen dieselben Argumente ins Feld führten, welche seinerzeit den Wert der gezogenen Geschütze widerlegen sollten, nämlich die Gefahr, bei falsch geschätzter Entfernung zu wenig Zufallstreffer zu haben.

Mir scheint, daß auch die Schießvorschrift in ihrem das Schulschießen behandelnden Teile noch nicht ganz von diesen heute zum Glück überwundenen Zweifeln frei ist. Das Bessere ist des Guten Feind: heute sind vielleicht genügend Erfahrungen gesammelt, um die Frage zu untersuchen, ob das Schulschießen wirklich in allen Punkten das Ziel erreicht, Vorübung für das Gefechtsschießen zu sein.

Im Prinzip wird m. W. der jetzige Ausbildungsgang für das Gefechtsschießen: Präzisionsleistung im Schulschießen auf dem Schießstande und Feuerdisziplin und Zielauffassung auf dem Exerzierplatz und im Gelände allgemein als zweckmäßig anerkannt. Es handelt sich nur um das „Wie“, und da tauchen mir über Art des Anschlags und Zielens und über die Zweckmäßigkeit der üblichen Schulschießscheiben Bedenken auf.

Im Gefecht schießt der Infanterist liegend freihändig, nur in günstigen Fällen kann er liegend aufgelegt anschlagen, nur im Notfalle wird er sich zum Schießen knieend entschließen. Der Anschlag stehend freihändig wird auf seltene Gefechtsmomente beschränkt bleiben, während „stehend aufgelegt“ kaum je in Frage kommt. Dagegen kommen in Deckungen die Anschlagsarten stehend und knieend hinter Brustwehr zur Anwendung.

Trotz alledem wird in der Ausbildung des jungen Schützen der Anschlag stehend freihändig stets einen breiten Raum einnehmen müssen, da er wie kein anderer zu sicherer und energischer Handhabung der Waffe zwingt und vor allen Dingen eine kräftige Durchbildung des rechten Handgelenkes ermöglicht, die später für alle anderen Anschlagsarten von Vorteil bleibt. Nicht so der stehend aufgelegte Anschlag. Für das Gefecht ganz wertlos, ist er auch für die Ausbildung meines Erachtens von untergeordneter Bedeutung. Das hierbei in Anwendung kommende Hilfsmittel einer Unterstützung des Gewehrs verleitet sogar den ungeübten jungen Schützen zu verschiedenen Vernachlässigungen, die die Erreichung einiger Sicherheit im freihändigen Anschlage immer wieder stören. Will man, was an sich berechtigt ist, den Anfänger seine ersten scharfen Schüsse aus dem unterstützten Gewehr abgeben lassen, so wähle man dazu den Anschlag „liegend aufgelegt“, der zu weniger Fehlern verleitet und den Schützen in der kriegsmäßigen Ausbildung vorwärts bringt; der stehend aufgelegte Anschlag aber könnte, unbeschadet der kriegsmäßigen Ausbildung, verschwinden.

Als Ersatz den Anschlag „hinter Brustwehr“ auf Schießständen einzuführen, was vielleicht erwünscht wäre, wird wohl immer wieder an der Unmöglichkeit scheitern, für jede Körpergröße die richtigen Brustwehrhöhen zu schaffen, ohne daß die Stände dadurch ungebührlich eingeengt werden. Wir würden damit also eine Anschlagsart weniger haben, was im Interesse der Ausbildung sicher von Vorteil wäre, indem den anderen Anschlagsarten mehr Zeit und scharfe Patronen gehören würden.

Die Wahl der Entfernungen für die Uebungen des Schulschießens scheint mir durchaus zweckmäßig — ein Präzisionsschießen kann nur auf nahe Entfernungen eingeübt werden. Das schließt aber nicht aus, daß die Scheiben schon von Anfang an kriegsmäßigen Verhältnissen mehr Rechnung tragen. Die Gefechtsziele der Infanterie sind lange horizontale Linien, es ist daher von äußerster Wichtigkeit, die Höhenstreuung der Geschoßgarbe auf ein möglichst geringes Maß zurückzuführen, die Geschosse möglichst in eine horizontale Linie zu vereinigen, während es ziemlich gleichgültig ist, ob eine Abweichung von einigen Metern nach rechts oder links stattfindet. — Das ist die Präzisionsausbildung, welche der Schütze im Gefecht gebraucht!

Entsprechen dieser Anforderung schon die beim Schulschießen verwendeten Scheiben? Ich glaube: nein. Ring- und Ringkopfscheibe sind höher als breit, und die erstgenannte bringt das alte überlebte Prinzip des „Strichschießens“ mit ihrem Vertikalstrich noch in Erinnerung, unwillkürlich von neuem dazu verleitend. Die landläufige Begründung dafür, daß die hauptsächlich nach der Höhe sich ausdehnende Streuung des Gewehrs dazu zwänge, ist insofern nicht stichhaltig, als es sich für die Ausbildung eben darum handelt, die Höhenstreuung einzuschränken.

Auch die Einzelkopf- und Brustscheiben entsprechen meiner Ansicht nach beim Schulschießen nicht voll den Anforderungen einer Schulscheibe. Von einer solchen verlange ich, daß sie Fläche genug besitzt, um die in mäßiger Entfernung an dem eigentlichen Ziel vorbeigehenden Schüsse aufzufangen. Als zu treffendes Ziel gelten in dem Falle aber die Figurteile, ähnlich wie bei verschiedenen Bedingungen der Ring- und Ringkopfscheibe nur die Ringe **über** 6, 7 usw. Jetzt ist es für den Schützen kaum möglich, sich nach einem Fehlschuß nach der Kopfscheibe zu verbessern, wenn nicht eine zufällige Beobachtung zu Hilfe kommt.

Ich denke mir an Stelle dieser Scheiben Doppelkopf- oder Brustscheiben, d. h. zwei Köpfe (Brustscheiben) dicht nebeneinander, umgeben von einem Rand von etwa 30 cm; zu treffen wäre einer der Köpfe oder der Raum zwischen ihnen, die Entfernungen könnte größer sein als die für die jetzigen Einzelscheiben vorgeschriebenen. Diese Doppelkopf-(Brust-)Scheiben würden dann schon das Prinzip einer Reduzierung der Höhenstreuung zum Ausdruck bringen und sich den verschiedenen Arten der Sektionsscheibe nähern, für welche ich ebenfalls eine geringere Breite des „zu

Punkte-Streifens" für geboten halte. Die Ergebnisse guter Schützen lehren, daß diese Erschwerung der Bedingungen diese durchaus nicht unerfüllbar machen würde.

Bei der Gelegenheit möchte ich auch auf die Konstruktion unserer jetzigen Visierung M. 88 hinweisen, die mit ihrer sehr breiten Kimme nur besonders guten Augen es ermöglicht, genau gestrichen Korn zu nehmen. Die Einrichtung des Gewehrs M. 71 war in diesem einen Punkte präziser gearbeitet, die heutigen Anforderungen an Schießausbildung zwingen, hier eine Verbesserung eintreten zu lassen.

Schließlich noch ein Punkt: das gefechtsmäßige Einzelschießen. Zwar verlautet, daß vor nicht allzulanger Zeit eine Umfrage in der Armee dazu geführt hätte, diesen Dienstzweig beizubehalten, ich glaube aber trotzdem, daß die Mehrzahl aller damit beschäftigten Offiziere sich nur mit geringer Begeisterung dieser Ausbildung widmet, die so viel Zeit, Mühe und Patronen verschlingt und die trotzdem aus Unzulänglichkeit aller Mittel fast ausnahmslos so weit hinter dem Ideal zurückbleibt. Dazu kommt, daß die Grundsätze des Einzelschießens: Wahl des Haltepunktes, Handeln ohne Rücksicht auf den anderen Mann der Rotte, von denen für das gefechtsmäßige Abteilungsschießen abweichen. Die Schwierigkeit, den Mannschaften diese Unterschiede klar zu machen, hat oft genug Mißverständnisse und Verwirrung im Gefolge und lähmt die Ausbildung für das Gefecht, so daß die praktischen Ergebnisse dieses Ausbildungszweiges mindestens recht gering sind. Ich glaube, im Abteilungsschießen könnte man diese Patronen für die Truppe vorteilhafter verwerten und die damit freiwerdende Ausbildungszeit zielbewußter anwenden.

Ich weiß, daß in der Armee der Wünsche noch viele in bezug auf das Gefechtsschießen gehegt werden, u. a. der nach mehr Platz- und scharfen Patronen für das Abteilungsschießen, günstigere Plätze zur Abhaltung der größeren Schießen u. a. mehr. Das sind jedoch meistens Geldfragen. Die Hauptsache bleibt demgegenüber stets die, mit den gegebenen Mitteln das denkbar Höchste zu leisten, und in dem Sinne sind diese Vorschläge gedacht und zur Erwägung gestellt.

P. v. Jordan.

Ueber die konstante Seitenabweichung der Infanteriegeschosse.

Ueber die Größe der durch die Achsendrehung hervorgerufenen konstanten Seitenabweichung (Derivation) der aus Handfeuerwaffen verfeuerten Geschosse herrschen ganz unklare, meist sehr übertriebene Vorstellungen. Nach der „Revue de l'armée belge" hat Oberst Quinaux, Inspizient der Handfeuerwaffen, kürzlich Versuche und Rechnungen angestellt, um die Größe dieser Abweichungen für das in Belgien eingeführte Gewehr M/89 zu ermitteln.

Solche Versuche sind meines Wissens bisher noch gar nicht oder mit unbefriedigendem Erfolge angestellt; jedenfalls hat die Literatur darüber nichts gebracht. Der Grund der Mißerfolge solcher Versuche dürfte darin liegen, daß diese Abweichungen im Verhältnis zur Streuung und zu den durch Luftströmungen usw. hervorgerufenen Abweichungen klein sind. Oberst Quinaux hat nun den glücklichen Einfall gehabt, zu seinen Versuchen je ein Gewehr mit rechts- und linksläufigen Zügen zu benutzen und dadurch die Abweichung gewissermaßen zu verdoppeln. Die Größe der Derivation konnte er gleich der Hälfte des wagerechten Abstandes der mittleren Treffpunkte beider Waffen setzen. Lag z. B. der mittlere Treffpunkt des Gewehrs mit Rechtsdrall auf irgend einer Entfernung 32 cm rechts, der des Gewehrs mit Linksdrall 20 cm links, dann ist die Derivation zu 26 cm anzunehmen; durch andere ablenkende Ursachen (Wind usw.) würde eine Ablenkung von 6 cm nach rechts hervorgerufen sein.

Die Schießversuche sind auf Entfernungen bis zu 1000 m ausgeführt; der Vergleich der erschossenen Ergebnisse mit denen der Rechnung ergab, daß die von dem französischen Ballistiker Heliè aufgestellte Formel, wonach die Derivation mit dem Quadrat der Flugzeit wächst, die größte Uebereinstimmung mit den Versuchsergebnissen aufwies. Innerhalb der wirksamen Schußweite blieb die Derivation stets kleiner als die halbe 50prozentige Streuung. Wenn man das auf das deutsche Gewehr 88 anwendet, so würde sich z. B. auf 500 m eine Derivation von etwa 11 cm ergeben. (Nach Muster 6 der Schießvorschrift für die Maschinengewehr-Abteilungen ist die 50prozentige Breitenstreuung auf 500 m 23 cm.) Hiernach würde man auf 1000 m (Flugzeit auf 500 m 1,1, auf 1000 m 2,8 Sekunden) mit etwa 70 cm, auf 1500 m 2,3 m, auf 2000 m 5,7 m Derivation zu rechnen haben. Die Derivation wäre hiernach noch kleiner, als sie Hauptmann Krause in seiner Schrift „Die Witterungsverhältnisse und ihr Einfluß auf die Flugbahn" Ziff. 37 angibt. Nach ihm wäre die Rechtsderivation auf 1000 m rund 1 m. Zweifellos kann diese konstante Abweichung bei allen gefechtsmäßigen Schießen vollständig vernachlässigt werden.

H. Rohne.

Kleine Mitteilungen.

Frankreich. Das Bulletin militaire veröffentlicht eine Verfügung, nach welcher von dem Minister der öffentlichen Arbeiten die Entschädigungen für das Militär festgesetzt wurden, welches in Fällen der Gefahr zu öffentlichen Arbeiten requiriert wird. Danach sind zuständig: freier Transport, Quartier und Verpflegung während der Abwesenheit von der Garnison; außerdem eine tägliche Zulage von 5 Frcs. für den Stabsoffizier, von 3 Frcs. für den Subalternoffizier; von 1,50 Frcs. für den Unteroffizier, von 1,25 Frcs. für den Korporal oder Brigadier und von 1 Frc. für den Soldaten. —t

— Am 10. September begab sich eine Kommission zur Inspektion der Arsenale, der Schiffsbauten und der Reserveschiffe nach den Häfen. Die Inspektion wird etwa vier Wochen dauern. —t—

(La France militaire Nr. 6186.)

— Auf Grund der am Schlusse des Unterrichtsjahres 1903/4 bestandenen Abgangsprüfung der Polytechnischen Schule sind 142 Zöglinge dem Heere als Unterleutnants überwiesen und zwar 65 der Artillerie und 50 dem Genie der Armee im Mutterlande, 27 der Artillerie der Kolonialarmee; die letzteren werden zunächst Artillerieregimentern der erstgenannten Armee zur Erlernung des praktischen Dienstes zugeteilt. Ferner sind zu Unterleutnants der Reserve ernannt und zur Ableistung ihres dritten Pflichtjahres zu Regimentern der Armee des Mutterlandes 31 Zöglinge übergetreten, und zwar 9 zur Artillerie und 22 zum Genie.

— Zur Vervollständigung der Armierung der Forts von Bizerta sind 18 24 cm Schnellfeuergeschütze eingetroffen und auf einem für diesen Zweck hergestellten Schienenwege an Ort und Stelle geschafft.

(La France militaire Nr. 6179.)

— Da einige Korporale und Brigadiers bestraft werden mußten, weil sie sich von den Mannschaften hatten ihre Zeche bezahlen lassen, erließ der kommandierende General des 11. Armeekorps, General Peloux, einen Tagesbefehl, in dem er bestimmt, daß alle Grade, die sich dieses Vergehens schuldig machen, zum warnenden Beispiel abgesetzt werden sollen. —t—

(La France militaire Nr. 6188.)

Oesterreich-Ungarn. Für den schriftlichen Dienstverkehr in Ungarn sind unter Aufhebung der im Jahre 1893 erlassenen Bestimmungen laut Normal-Verordnungsblatt, 25. Stück, die nachstehenden Anordnungen getroffen: Alle Kommanden, Behörden, Truppen und Anstalten des K. und K. Heeres haben, wo immer sie sich befinden, in ungarischer Sprache von Behörden wie von einzelnen Personen an sie gerichtete Zuschriften anzunehmen. Die ausschließlich aus dem Königreiche Ungarn sich ergänzenden Truppen sowie die dort befindlichen Ergänzungs-Bezirkskommanden verkehren mit den ungarischen Zivilbehörden und -ämtern sowie mit den obenbezeichneten einzelnen Personen in ungarischer Sprache. Alle übrigen in den Ländern der ungarischen Krone mit Ausnahme von Kroatien und Slavonien dislozierten Kommanden, Behörden, Truppen und Anstalten korrespondieren mit jenen Behörden und Personen ebenfalls in ungarischer Sprache; wenn sie diese nicht in genügendem Maße beherrschen, so kann der schriftliche Verkehr doppelsprachig stattfinden, indem der Text links deutsch, rechts ungarisch niedergeschrieben und die Unterschrift unter beide Hälften des gebrochenen Bogens gesetzt wird. Alle außerhalb Ungarns befindlichen Kommanden usw., abgesehen von den obengenannten ungarischen, wenden sich wegen der Uebersetzung von Zusendungen in ungarischer Sprache, soweit sie jene nicht selbst vornehmen können, an dasjenige Ergänzungs-Bezirkskommando, in dessen Bezirke die schreibende Behörde sich befindet; gehen dergleichen Zuschriften von einzelnen Personen ein, so tritt für ihre Behandlung ein verschiedenes, in der Verordnung für jeden einzelnen Fall vorgeschriebenes Verfahren ein, immer aber wird ein solches Schriftstück angenommen und in deutscher Sprache beantwortet. Die Antwort wird an eine bestimmte Behörde gerichtet, welches sie in das Ungarische übersetzt und dem Absender zustellt.

Am 16. September d. Js. treten mehrfache Aenderungen in der Friedensgliederung des Heeres ein, indem die bis dahin den Kavallerietruppen-Divisionskommanden unterstellt gewesenen Feldjägerbataillone aus den genannten Verbänden ausscheiden und zu Infanteriebrigaden übertreten. Es sind drei Bataillone bei der Kavallerietruppen-Division Lemberg, zwei bei der Division Stanislau, eins bei der Division Jaroslau, zwei bei der Division Krakau. Ferner wurde befohlen, daß die 1. Infanteriebrigade (Pleolje) als 9., die 2. (Sarajewo) als 10., die 30. (Dolnja-Tugla) als 11., die 40. (Banjaluka) als 12. Gebirgsbrigade zu bezeichnen sind. Die 9. Gebirgsbrigade, welche bisher dem Kommando des 15. Korps unmittelbar unterstellt war, tritt in den Verband der 1. Infanterietruppen-Division.

— Eine neue Dienststellung, die der Rechnungsführer-Stellvertreter, wird am 1. Januar 1905 geschaffen werden, deren zunächst 120 durch das Reichskriegsministerium ernannt werden sollen. Auf die Beförderung haben Anspruch die rangältesten für die Ernennung zum Leutnants-Rechnungsführer in Aussicht genommenen Unteroffiziere, wenn sie aktiv dienen und für die Verwendung geeignet scheinen. Sie versehen in den Kanzleien den Dienst der Rechnungs-Hilfsarbeiter, beziehen die Gebühren der Kadett-Offiziersstellvertreter der Infanterie und die Dienstprämie erster Stufe für Feldwebel. (Militär-Zeitung Nr. 31.)

— Das K. und K. Reichskriegsministerium erließ am 6. September l. Js. eine Publikation, welche sich gegen die unrichtigen Meldungen einiger Budapester und Wiener Journale von einer neuerlichen Verzögerung im Beginne der Herstellung der neuen Feldgeschütze richtet. Das Ministerium erinnert hierbei daran, daß der Kriegsminister bereits in den Delegationen (Januar, Februar und Mai, Juni) die Erklärung abgab, die Frage des künftigen Feldgeschützes sei der Hauptsache nach vollkommen gelöst und es erübrige nur noch die Vornahme von Fahr- und Schießversuchen mit einer Probebatterie behufs Wahl der einzelnen Details durch eine Kommission von Truppenoffizieren, worauf er ein neues Modell herstellen lassen und nach kurzer Erprobung als Muster für die Großerzeugung benutzen werde. Die Relation dieser Kommission von Truppenoffizieren liegt nun vor und es ist damit der erste Teil der Erklärungen des Kriegsministers erfüllt, dem selbstverständlich jetzt der zweite Teil folgt. Die Erprobungen zeigten, daß die neuen Geschütze bezüglich der Fahrbarkeit, der Präzision und Haltbarkeit vollkommen allen an sie gestellten Forderungen nach jeder Richtung hin entsprechen. Die Publikation erwähnt endlich noch, daß die Auflösung der ursprünglich berufenen Feldgeschütz- und Schießversuchskommission eben deshalb erfolgen konnte, weil die Frage der künftigen Feldgeschütze technisch gelöst ist. Sollten noch einige Beratungen und Versuche notwendig sein, so werden dieselben unter Berufung der Mitglieder der alten Feldgeschützkommission stattfinden. R.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D. Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung“; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte“. Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 114. Berlin, Dienstag den 20. September. 1904.

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Sachsen, Württemberg). — Ordens-Verleihungen (Preußen, Sachsen, Hessen, Kaiserliche Marine).

Journalistischer Teil.

Die taktische Verwendung der deutschen im Vergleich zu derjenigen der französischen Feldartillerie. — Neues vom englisch-indischen Heere.

Kleine Mitteilungen. Deutschland: Erinnerungsfeier der Chinakämpfer. Frankreich: Zustand der Militärschule von Saint-Cyr. Typhus in Brest. Ueberalterte Offiziere. Portofreiheit. Stellvertretung der Gouverneure. Beiname. Vereinigte Staaten von Amerika: Uebungsmunition für Handfeuerwaffen.

Personal-Veränderungen.

Königlich Sächsische Armee.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Den 12. September 1904.

Fahnert, Lt. der Königl. Sächs. Komp. des Königl. Preuß. Eisenbahn-Regts. Nr. 2, scheidet behufs Uebertritts zur Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika mit dem 21. September d. Js. aus dem Heere aus.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im aktiven Heere.

Den 15. September 1904.

v. Criegern, Gen. Major und Gen. à l. s. Seiner Majestät des Königs, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit Pension und der Erlaubnis zum Forttragen der bisherigen Uniform zur Disp. gestellt.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Durch Verfügung des Kriegsministeriums.

Den 5. September 1904.

Straube-Kögler, Oberveterinär der Landw. 1. Aufgebots des Landw. Bezirks Pirna, wegen überkommener Feld- und Garn. Dienstunfähigkeit der Abschied bewilligt.

Den 10. September 1904.

Barthold, Garn. Bauinsp. in Zittau, als technischer Hilfsarbeiter zur Intend. XII. (1. K. S.) Armeekorps, Neustädt, Garn. Bauschreiber in Zittau, zum Garn. Baubeamten V Dresden, — unterm 1. Oktober d. Js. versetzt.

Durch Allerhöchsten Beschluß.

Den 5. September 1904.

Asbahr, Militär-Musikdirigent des 5. Inf. Regts. Kronprinz Nr. 104, der Titel Königlicher Musikdirektor verliehen.

XIII. (Königlich Württembergisches) Armeekorps.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Den 10. August 1904.

Pöller, Königl. Bayer. Fähnr. a. D., bisher im 2. Schweren Reiter-Regt. Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este, wird im Armeekorps und zwar als Fähnr. mit Patent vom 28. Oktober 1903 im Gren. Regt. König Karl Nr. 123 angestellt.

Den 15. September 1904.

Holzhauser, Major z. D. und Inspizient der Waffen bei den Truppen, erhält den Charakter als Oberstlt.; Triebig, Hauptm. und Eisenbahnkommissar, kommandiert zur Dienstleistung bei der Eisenbahn-Abteil. des großen Generalstabs, wird zum Major befördert;

befördert werden zu überzähligen Majoren unter Aggregierung bei den betreffenden Regimentern die Hauptleute:

Faber im Inf. Regt. Kaiser Wilhelm, König von Preußen Nr. 120,
Bowinkel im 4. Inf. Regt. Nr. 122 Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn,
Seeger im Inf. Regt. Alt-Württemberg Nr. 121;
Flammer, Hauptm. und Komp. Chef im Gren. Regt. Königin Olga Nr. 119, wird mit dem 1. Oktober d. Js. behufs Verwendung als Führer der Maschinengewehr-Abteil. Nr. 11 nach Preußen kommandiert;
v. Alberti, Oberlt. im Gren. Regt. Königin Olga Nr. 119, wird unter Beförderung zum überzähligen Hauptm. von dem Kommando zur Dienstleistung bei der Schloßgarde-Komp. enthoben und mit dem 1. Oktober d. Js. zum Komp. Chef ernannt;

zu überzähligen Hauptleuten werden befördert die Oberlts.:

Faber, Hunbert, Mügge im Inf. Regt. Kaiser Wilhelm, König von Preußen Nr. 120, Erstgenannter unter Versetzung in das Inf. Regt. König Wilhelm I. Nr. 124,
Besenfelder im Gren. Regt. König Karl Nr. 123,
Frhr. v. Herman im Inf. Regt. Kaiser Friedrich, König von Preußen Nr. 125, unter Versetzung in das Inf. Regt. Alt-Württemberg Nr. 121,
Menzel im 10. Inf. Regt. Nr. 180, unter Versetzung in das Inf. Regt. Alt-Württemberg Nr. 121,
Jaeger im 9. Inf. Regt. Nr. 127;

ein Patent ihres Dienstgrades erhalten die Oberlts.:

Günther im Telegraphen-Bat. Nr. 1 und Führer des Württemberg. Telegraphendetachements,
Frhr. v. Ellrichshausen im Gren. Regt. Königin Olga Nr. 119,
Graeter im Inf. Regt. Kaiser Friedrich, König von Preußen Nr. 125,
Kamm, Moschner im 4. Inf. Regt. Nr. 122 Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn;

zu Oberlts., vorläufig ohne Patent, werden befördert die Lts.:

Vasall im Inf. Regt. Kaiser Wilhelm, König von Preußen Nr. 120,
Lang im 4. Inf. Regt. Nr. 122 Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn;
Hiller, Lt. im Gren. Regt. Königin Olga Nr. 119, wird behufs Verwendung als Erzieher am Kadettenhause in Karlsruhe mit dem 1. Oktober d. Js. nach Preußen kommandiert;
Deyhle, Oberlt. im Ulan. Regt. König Karl Nr. 19, wird zum überzähligen Rittm. befördert,
Wolff, Oberlt. im Drag. Regt. Königin Olga Nr. 25 und kommandiert als Insp. Offizier an der Kriegsschule in Neiße, wird von dem Kommando nach Preußen enthoben;
Logan, Major und Kommandeur des Feldart. Regts. König Karl Nr. 13, wird zum Oberstlt. befördert;

ein Patent ihres Dienstgrades erhalten die Hauptleute:

Seeger, Battr. Chef im Feldart. Regt. König Karl Nr. 13,
Stork, Vorstand der Arbeiter-Abteil.,
Hofacker, Battr. Chef im 2. Feldart. Regt. Nr. 29 Prinz-Regent Luitpold von Bayern,
Brauer, Battr. Chef im Torgauer Feldart. Regt. Nr. 74,
v. der Osten, Battr. Chef im 2. Garde-Feldart. Regt.,
Bornemann, Adjutant der 26. Feldart. Brig. (1. K. W.);

die Oberlts.:

Frhr. v. Reischach, Roell im 3. Feldart. Regt. Nr. 49,
Frank im 4. Feldart. Regt. Nr. 65,
Bader in der 2. Ingen. Insp.;

in dem Kommando nach Preußen werden belassen:

Habermaas, Major und Kommandeur des Niederschles. Pion. Bats. Nr. 5, behufs Ernennung zum Ingen. Offizier vom Platz in Graudenz, mit dem 1. Oktober d. Js. und Ueberweisung zur 2. Ingen. Insp.,
Gröner, Hauptm. und Komp. Chef im Metzer Inf. Regt. Nr. 98, behufs Ueberweisung zum großen Generalstab mit dem 1. Oktober d. Js.,
Schmahl, Hauptm. und Lehrer an der Kriegsschule in Neiße, behufs Aggregierung bei dem 3. Unter-Elsäss. Feldart. Regt. Nr. 67 mit dem 1. Oktober d. Js.,
Mohs, Oberlt., aggregiert dem Generalstab der Armee, behufs Kommandierung vom 1. Oktober d. Js. bis 31. März 1905 zur Dienstleistung zum Generalstab XVI. Armeekorps; derselbe wird zum überzähligen Hauptm. befördert;
Schäfer, Lt. im 2. See-Bat., wird nach seinem Ausscheiden aus der Marine-Inf. mit dem 1. Oktober d. Js. im Armeekorps und zwar im Gren. Regt. König Karl Nr. 123 wiederangestellt.

Im Beurlaubtenstande.

Den 15. September 1904.

Zu Lts. der Res. werden befördert die Vizefeldwebel vom Landw. Bezirk Stuttgart:

Weizsäcker des Gren. Regts. Königin Olga Nr. 119,
Foß des 4. Inf. Regts. Nr. 122 Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im aktiven Heere.

Den 15. September 1904.

Picht, Lt. im Feldart. Regt. König Karl Nr. 13, wird zu den Res. Offizieren des Regts. übergeführt.

Im Beurlaubtenstande.

Den 15. September 1904.

Der Abschied wird bewilligt

den Lts. vom Landw. Bezirk Stuttgart:

Topfer der Ref. des 2. Feldart. Regts. Nr. 29 Prinz-Regent Luitpold von Bayern,
Haehnle der Landw. Inf. 2. Aufgebots.

C. Im Sanitätskorps.

Durch Verfügung des Korps-Generalarztes.

Den 11. August 1904.

Höring, Unterarzt im Inf. Regt. Kaiser Friedrich, König von Preußen Nr. 125, wird mit Wahrnehmung der bei diesem Regt. offenen Assist. Arztstelle beauftragt.

Den 15. August 1904.

Kall, einjährig-freiw. Arzt im Inf. Regt. Kaiser Friedrich, König von Preußen Nr. 125, wird zum Unterarzt des aktiven Dienststandes ernannt und unter Versetzung in das Inf. Regt. Kaiser Wilhelm, König von Preußen Nr. 120 mit Wahrnehmung der bei diesem Regt. offenen Assist. Arztstelle beauftragt.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Den 26. August 1904.

Däinghaus, Oberveterinär im 3. Feldart. Regt. Nr. 49, wird auf seinen Antrag wegen körperlichen Leidens mit der gesetzlichen Pension in den Ruhestand versetzt.

Den 2. September 1904.

Glock, Garn. Verwaltungsinsp., beauftragt mit Wahrnehmung der Vorstandsstelle bei der Garn. Verwalt. Stuttgart, wird zum Garn. Verwaltungsdirektor,
Mergenthaler, Garn. Verwaltungskontrolleur, beauftragt mit Wahrnehmung der Vorstandsstelle bei der Garn. Verwalt. des Truppenübungsplatzes Münsingen, wird zum Garn. Verwaltungsinsp.,
Essig, Kaserneninsp., beauftragt mit Wahrnehmung der Kontrolleurstelle bei der Garn. Verwalt. Ulm, wird zum Garn. Verwaltungskontrolleur, — ernannt.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

aus Anlaß der Kaisermanöver 1904 nachstehende Ordens-Auszeichnungen zu verleihen:

Es haben erhalten:

das Großkreuz des Roten Adler-Ordens mit Eichenlaub und der Königlichen Krone:

Gen. Adjutant, Gen. der Inf. v. Kessel, kommandierender Gen. des Gardekorps;

den Roten Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub:

Gen. Lt. v. Bock u. Polach, kommandierender Gen. des IX. Armeekorps;

die Königliche Krone zum Roten Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub und dem Stern:

Gen. Lt. v. Winterfeld, Kommandeur der Garde-Kav. Div.;

den Stern zum Roten Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub und der Königlichen Krone:

Gen. Adjutant, Gen. Lt. v. Loewenfeld, Kommandeur der 1. Garde-Div.;

den Stern zum Roten Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub:

Gen. Lt. Gr. v. Kirchbach, Kommandeur der 17. Div.;

den Roten Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub und der Königlichen Krone:

Diensttuender Gen. à l. s., Gen. Major Gr. v. Hohenau;

den Roten Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub:

Gen. Major Zachariae, Kommandeur der Eisenbahn-Brig.,
Gen. Major v. Strantz, Kommandeur der 2. Garde-Inf. Brig.,
Gen. Major v. Cretius, Kommandeur der 2. Garde-Feldart. Brig.,
Gen. Major v. Rauch, Kommandeur der 17. Kav. Brig. (Großherzogl. Mecklenburg.),
Gen. Major v. Schickfus u. Neudorff, Chef des Gen. Stabes des Gardekorps,
Gen. Major v. Salisch, Kommandeur der 5. Garde-Inf. Brig.,
Gen. Major z. D. Ritter, Kommandant des Truppen-Uebungsplatzes Lockstedt,
Gen. Arzt (mit dem Range als Gen. Major) Dr. Stricker, Korpsarzt des Gardekorps;

den Roten Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife:

Oberst Frhr. v. Ende, Kommandeur des Füs. Regts. Königin (Schleswig-Holstein.) Nr. 86,
Oberst v. Schwerin, Kommandeur des Kür. Regts. Königin (Pomm.) Nr. 2,
Oberst v. Konopacki, Kommandeur des Inf. Regts. Herzog von Holstein (Holstein.) Nr. 85,
Oberst v. Hinckeldey, Kommandeur des Inf. Regts. Graf Bose (1. Thüring.) Nr. 31,
Oberst von Doemming, Kommandeur des Inf. Regts. von Manstein (Schleswig.) Nr. 84,
Oberst v. Quast, Kommandeur des Kaiser Franz Garde-Gren. Regts. Nr. 2,
Oberst Bartsch v. Sigsfeld, beauftragt mit der Führung der 3. Garde-Kav. Brig.,

Oberst Albrecht, Kommandeur des Inf. Regts. Bremen (1. Hanseat.) Nr. 75,
Oberst v. Steuben, Abteil. Chef im großen Generalstabe,
Oberst Blauel, Kommandeur des Feldart. Regts. General-Feldmarschall Graf Waldersee (Schleswig.) Nr. 9,
Oberst v. Guretzky-Cornitz, Chef des Gen. Stabes des IX. Armeekorps,
Oberst z. D. Gerstenberg, Kommandeur des Landw. Bezirks I Hamburg,
Oberstlt. Eben, Abteil. Chef im Kriegsministerium,
Oberstlt. v. Zastrow, Abteil. Chef im Militär-Kabinett,
Oberstlt. Staabs, Abteil. Chef im großen Generalstabe,
Gen. Arzt Dr. Goebel, Korpsarzt des IX. Armeekorps,
Ober-Kriegsgerichtsrat Wolf beim Gen. Kommando des IX. Armeekorps;

den Roten Adler-Orden dritter Klasse:

Königl. Württemberg. Oberst Frhr. v. Falkenstein, Kommandeur der 3. Kav. Brig.;

die Königliche Krone zum Roten Adler-Orden vierter Klasse:

Rittm. Gr. v. Schwerin im Kür. Regt. Königin (Pomm.) Nr. 2,
Hauptm. v. Röge im Inf. Regt. Hamburg (2. Hanseat.) Nr. 76,
Hauptm. v. Alt-Stutterheim im Großherzogl. Mecklenburg. Gren. Regt. Nr. 89;

den Roten Adler-Orden vierter Klasse:

Königl. Bayer. Major Krafft v. Dellmensingen im Generalstabe, kommandiert beim Preußischen großen Generalstabe,
Rittm. v. Bernuth, Adjutant des Gen. Kommandos des Gardekorps,
Hauptm. v. Arnim im Kaiser Franz Garde-Gren. Regt. Nr. 2,
Hauptm. v. Heynitz im 4. Garde-Regt. zu Fuß,
Hauptm. v. Krenski im 4. Garde-Feldart. Regt.,
Rittm. Gr. Spee im Regt. der Gardes du Corps,
Hauptm. v. Bandemer im 2. Garde-Regt. zu Fuß,
Hauptm. v. Bernuth im 2. Garde-Feldart. Regt.,
Hauptm. v. Roques im 3. Garde-Regt. zu Fuß,
Rittm. v. Rüxleben im 2. Garde-Drag. Regt. Kaiserin Alexandra von Rußland,
Hauptm. v. Schultzendorff im Kaiser Alexander Garde-Gren. Regt. Nr. 1,
Hauptm. v. Stülpnagel im Garde-Füs. Regt.,
Hauptm. v. Kleist im 2. Garde-Feldart. Regt.,
Rittm. v. Kock im 2. Garde-Drag. Regt. Kaiserin Alexandra von Rußland,
Hauptm. Gr. v. Hopffgarten im 1. Garde-Feldart. Regt.,
Hauptm. Klauenflügel, Mitglied des Bekleidungsamtes des Gardekorps,
Hauptm. Isbert, Lehrer an der Feldart. Schießschule,
Hauptm. Brauns im Lehr-Bat. der Fußart. Schießschule,
Hauptm. Meyer, Mitglied der Versuchs-Abteil. der Verkehrstruppen,
Hauptm. Bruchmüller im Lehr-Bat. der Fußart. Schießschule,
Hauptm. Muther, Lehrer an der Feldart. Schießschule,
Hauptm. Mohaupt, Lehrer an der Fußart. Schießschule,
Hauptm. v. Mengersen im Garde-Fußart. Regt.,
Rittm. Jobst-Hermann Gr. u. Edler Herr zur Lippe-Biesterfeld-Weißenfeld im 1. Garde-Ulan. Regt.,
Hauptm. v. Kessel im Generalstabe der 2. Garde-Div.,
Rittm. Ewers im Pomm. Train-Bat. Nr. 2,
Rittm. Frhr. v. der Heyden-Rynsch im 1. Brandenburg. Drag. Regt. Nr. 2, kommandiert zur Dienstleistung beim Kriegsministerium,
Rittmeister v. Witzleben, Frhr. v. der Goltz im 1. Brandenburg. Drag. Regt. Nr. 2,
Hauptm. v. Blanckensee im Leib-Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm III. (1. Brandenburg.) Nr. 8,
Rittmeister v. Preinitzer, Dann im Ulan. Regt. Hennigs von Treffenfeld (Altmärk.) Nr. 16,
Rittmeister Perez, v. Skolnicki im Niederschles. Train-Bat. Nr. 5,
Hauptleute Nitsche, v. Rabenau, Horn, Militärlehrer an der Haupt-Kadettenanstalt,
Hauptm. Lang an der Haupt-Kadettenanstalt,
Hauptm. Gr. zu Rantzau im Garde-Jäger-Bat.,
Hauptm. v. Baumbach im Lehr-Regt. der Feldart. Schießschule,
Hauptm. v. Kleist, Komp. Führer an der Unteroff. Schule in Potsdam,
Hauptm. Rommel, Erster Offizier des Traindepots des Gardekorps,
Hauptm. Engel im Lauenburg. Feldart. Regt. Nr. 45,
Hauptm. v. Homeyer im Inf. Regt. Herzog von Holstein (Holstein.) Nr. 85,
Rittm. v. Schmeling, Platzmajor in Altona,
Rittm. v. Kröcher im 1. Großherzogl. Mecklenburg. Drag. Regt. Nr. 17,
Rittm. v. Gillhausen im Hus. Regt. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn (Schleswig-Holstein.) Nr. 16,
Hauptm. v. Oertzen im Großherzogl. Mecklenburg. Gren. Regt. Nr. 89,
Hauptm. Gr. zu Rantzau im Inf. Regt. Lübeck (3. Hanseat.) Nr. 162,
Rittm. Wessel im Schleswig-Holstein. Train-Bat. Nr. 9,
Hauptm. Frhr. v. Brockdorff im Feldart. Regt. General-Feldmarschall Graf Waldersee (Schleswig.) Nr. 9,
Hauptm. Jonas im Inf. Regt. Herzog von Holstein (Holstein.) Nr. 85,
Hauptleute v. Brauchitsch, v. Reichenbach im Inf. Regt. Hamburg (2. Hanseat.) Nr. 76,
Hauptm. Schollmeyer im Inf. Regt. Bremen (1. Hanseat.) Nr. 75,
Hauptm. v. Ahlefeldt (Rudolf) im Füs. Regt. Königin (Schleswig-Holstein.) Nr. 86,
Hauptm. Hausmann im Inf. Regt. Herzog von Holstein (Holstein.) Nr. 85,

Hauptm. Clauß im Inf. Regt. Bremen (1. Hanseat.) Nr. 75,
Hauptm. Giffenig im großen Generalstabe,
Hauptm. v. Nußbaum im Inf. Regt. Graf Bose (1. Thüring.) Nr. 31,
Rittm. Frhr. v. Münster im Huf. Regt. Königin Wilhelmina der Niederlande (Hannov.) Nr. 15,
Rittmeister Frhr. v. Maltzahn, v. Quast im Kür. Regt. Königin (Pomm.) Nr. 2,
Rittm. Behrnauer im Magdeburg. Train-Bat. Nr. 4,
Hauptm. v. Heimburg im Feldart. Regt. von Scharnhorst (1. Hannov.) Nr. 10,
Hauptm. Frhr. v. Dörnberg im Oldenburg. Inf. Regt. Nr. 91,
Hauptm. Nicolai im Inf. Regt. Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig (Ostfries.) Nr. 78,
Hauptm. v. Rettberg im Oldenburg. Inf. Regt. Nr. 91,
Hauptm. Hacke im Inf. Regt. Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig (Ostfries.) Nr. 78,
Rittmeister v. Krosigk (Albrecht), Gr. v. Bredow im Königs-Ulan. Regt. (1. Hannov.) Nr. 13,
Hauptm. Suffert im Telegraphen-Bat. Nr. 1,
Königl. Württemberg. Hauptm. Triebig, Eisenbahnkommissar, kommandiert zur Dienstleistung bei der Eisenbahn-Abteil. des Preuß. großen Generalstabes,
Hauptm. v. Bartenwerffer im großen Generalstabe,
Hauptm. z. D. v. Bothmer, Pferde-Vormusterungs-Kommissar in Neumünster,
Oberstabsarzt Dr. Richter, Regts. Arzt des Lauenburg. Feldart. Regts. Nr. 45,
Oberstabsarzt Dr. Brecht an der Haupt-Kadettenanstalt,
Oberstabsarzt Dr. Barenhorst, Regts. Arzt des Inf. Regts. Bremen (1. Hanseat.) Nr. 75,
Oberstabsarzt Dr. Altgelt, Regts. Arzt des Leib-Garde-Huf. Regts.,
Oberstabsarzt Dr. von Staden, Regts. Arzt des Inf. Regts. Hamburg (2. Hanseat.) Nr. 76,
Oberstabsarzt Dr. Löhr, Regts. Arzt des Oldenburg. Drag. Regts. Nr. 19,
Oberstabsarzt Dr. Gralow, Regts. Arzt des Feldart. Regts. General-Feldmarschall Graf Waldersee (Schleswig.) Nr. 9,
Militär-Intend. Rat Litzmann bei der Intend. des Gardekorps, kommandiert zur Dienstleistung beim Kriegsministerium,
Militär-Intend. Rat Huck bei der Intend. des Gardekorps,
Militär-Intend. Rat Orth bei der Intend. des IX. Armeekorps,
Kriegsgerichtsrat Kaehrn bei der Garde-Kav. Div.,
Kriegsgerichtsrat Hauser beim Gouvernement von Berlin,
Kriegsgerichtsrat Dr. Mörler beim Gen. Kommando des IX. Armeekorps,
Evangel. Pfarrer Schlegel beim Invalidenhause in Berlin,
Evangel. Pfarrer Weidner, beauftragt mit der Militär-Seelsorge der Garnison Osnabrück,
Evangel. Hauptpastor Peterssen, beauftragt mit der Militär-Seelsorge in Lübeck,
Evangel. Pfarrer Richers, beauftragt mit der Militär-Seelsorge in Harburg,
Evangel. Pfarrer Löwe, beauftragt mit der Militär-Seelsorge in Ratzeburg,
Kathol. Garn. Pfarrer Mause in Berlin,
Geheime expedierende Sekretäre Walther, Schütz im Kriegsministerium, beschäftigt im Militärkabinett,
Militär-Intend. Sekretär, Rechnungsrat Kabisch bei der Intend. des IX. Armeekorps,
Korps-Stabsveterinär Hell beim IX. Armeekorps,
Ober-Zahlmstr. Korn beim Garde-Kür. Regt.,
Ober-Zahlmstr. Ginsky beim 1. Garde-Drag. Regt. Königin Viktoria von Großbritannien und Irland,
Ober-Zahlmstr. Boettcher beim Königs-Ulan. Regt. (1. Hannov.) Nr. 13;

den Königlichen Kronen-Orden erster Klasse mit Schwertern am Ringe:

Gen. Lt. v. Arnim, Kommandeur der 2. Garde-Div.;

den Königlichen Kronen-Orden erster Klasse:

Gen. Lt. v. Oppen, Kommandeur der 18. Div.,
Gen. Lt. Lölhöffel v. Löwensprung, Kommandeur der 19. Div.;

den Stern zum Königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse:

Gen. Lt. z. D. v. Oesterreich in Charlottenburg, zuletzt Gen. Major und Kommandeur der 33. Inf. Brig.,
Gen. Major v. Boehn, Kommandeur der 9. Inf. Brig.,
Gen. Major v. Linsingen, Kommandeur der 81. Inf. Brig.,
Gen. Major v. Treskow, beauftragt mit Wahrnehmung der Geschäfte des Inspekteurs der 2. Kav. Insp.,
Gen. Major Frhr. v. Lyncker, Kommandeur der 1. Garde-Inf. Brig.,
Gen. Major v. Haugwitz, Kommandeur der 34. Inf. Brig. (Großherzogl. Mecklenburg.),
Gen. Major Frhr. v. u. zu Egloffstein, Kommandeur der 3. Garde-Inf. Brig.;

den Königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse:

Gen. Major z. D. Eschenburg in Lübeck, zuletzt Oberst und Kommandeur des Danziger Inf. Regts. Nr. 128,
Gen. Major z. D. v. der Wense in Altona, zuletzt Oberst und Kommandeur des Inf. Regts. Herzog von Holstein (Holstein.) Nr. 85,
Oberst v. Dassel, Kommandeur des Inf. Regts. Hamburg (2. Hanseat.) Nr. 76,
Oberst Jordan, Kommandeur des Inf. Regts. Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig (Ostfries.) Nr. 78,
Oberst v. Maltzan Frhr. zu Wartenberg u. Penzlin, Kommandeur des 5. Garde-Regts. zu Fuß,
Oberst Kettembeil, Kommandeur der Feldart. Schießschule,

Oberst Delius, Kommandeur des Garde-Fußart. Regts.,
Flügel-Adjutant Oberst v. Boehn, Kommandeur der 1. Garde-Kav. Brig.,
Flügel-Adjutant Oberst Frhr. v. Berg, Kommandeur des 1. Garde-Regts. zu Fuß,
Oberst z. D. v. Scheele, Kommandeur des Landw. Bezirks II Hamburg,
Militär-Intend., Wirklicher Geheimer Kriegsrat Freibott beim IX. Armeekorps;

den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse:

Oberstlt. v. Gladiß beim Stabe des Kaiser Franz Garde-Gren. Regts. Nr. 2,
Oberstlt. v. Bonin beim Stabe des Königin Augusta Garde-Gren. Regts. Nr. 4,
Oberstlt. v. Oidtman beim Stabe des Königin Elisabeth Garde-Gren. Regts. Nr. 3,
Oberstlt. v. Below beim Stabe des Garde-Füs. Regts.,
Oberstlt. v. Winckler, Kommandeur des Garde-Schützen-Bats.,
Oberstlt. v. Diringshofen beim Stabe des 1. Garde-Regts. zu Fuß,
Oberstlt. v. Boddien, Kommandeur des Hus. Regts. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn (Schleswig-Holstein.) Nr. 16,
Oberstlt. Schaer beim Stabe des Inf. Regts. Herzog von Holstein (Holstein.) Nr. 85,
Oberstlt. v. Sydow beim Stabe des Inf. Regts. Hamburg (2. Hanseat.) Nr. 76,
Oberstlt. Frhr. v. Ompteda beim Stabe des Füs. Regts. Königin (Schleswig-Holstein.) Nr. 86,
Oberstlt. v. Bedeborff, Kommandeur des Holstein. Feldart. Regts. Nr. 24,
Oberstlt. v. Koppy, Brigadier der 9. Gend. Brig.,
Oberstlt. z. D. Crull, Kommandeur des Landw. Bezirks Wismar,
Oberstlt. z. D. v. Pannewitz, Kommandeur des Landw. Bezirks I Altona,
Major Frhr. Knigge, à l. s. des Königs-Ulan. Regts. (1. Hannov.) Nr. 13, Flügel-Adjutant des Regenten des Herzogtums Braunschweig, Prinzen Albrecht von Preußen Königliche Hoheit,
Major v. Wurmb, Adjutant der 18. Div.,
Major v. Hofmann, persönlicher Adjutant Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen,
Major v. Zieten im Generalstabe des Gouvernements von Berlin,
Major Paschen, Adjutant des Generalkommandos des IX. Armeekorps,
Major v. Wedel, Adjutant der 1. Garde-Div.,
Major v. Winterfeldt im Generalstabe des Gardekorps,
Major v. Heyduck im Generalstabe der 19. Div.,
Gen. Oberarzt Dr. Benzler, Div. Arzt der 18. Div.,
Ober-Kriegsgerichtsrat Dr. Boeder beim Gen. Kommando des Gardekorps,
Evangel. Div. Pfarrer Büttel bei der 18. Div.;

den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse:

Zeughauptm. Rackow beim Art. Depot in Rendsburg,
Oberlt. v. Plato im Inf. Regt. Graf Bose (1. Thüring.) Nr. 31,
Oberlt. Sander im Füs. Regt. Königin (Schleswig-Holstein.) Nr. 86,
Oberlt. Tieschowitz v. Tieschowa, aggregiert dem Generalstabe der Armee,
Oberlt. v. Laffert im 1. Großherzogl. Hess. Drag. Regt. (Garde-Drag. Regt.) Nr. 23,
Oberlt. v. Graberg im Drag. Regt. König Friedrich III. (2. Schles.) Nr. 8,
Oberlt. v. Dommes im Hus. Regt. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn (Schleswig-Holstein.) Nr. 16, — Letztere Vier kommandiert zur Dienstleistung beim großen Generalstabe,
Oberlt. Bredenbreuker im Telegraphen-Bat. Nr. 3,
Oberlt. de le Roi im Luftschiffer-Bat.,
Oberlt. v. Wedderkop, persönlicher Adjutant Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Oldenburg,
Lt. Frhr. zu Inn- u. Knyphausen im Regt. der Gardes du Corps,
Lt. Wegner im Eisenbahn-Regt. Nr. 1,
Lt. v. Britzke im Großherzogl. Mecklenburg. Feldart. Regt. Nr. 60,
Militär-Intend. Sekretär Schley bei der Intend. der 2. Garde-Div.,
Militär-Intend. Sekretär Vogel bei der Intend. der Verkehrstruppen,
Militär-Intend. Registrator, Kanzleirat Westphal bei der Intend. des Gardekorps,
Militär-Intend. Sekretäre Lüttge, Prox, Witte, Koch bei der Intend. des IX. Armeekorps,
Stabsveterinär Petsch beim 2. Garde-Ulan. Regt.,
Stabsveterinär Rakette beim 2. Großherzogl. Mecklenburg. Drag. Regt. Nr. 18,
Festungs-Bauwart Wenzel bei der Fortifikation in Cuxhaven,
Festungs-Bauwart Jünke bei der Fortifikation in Geestemünde,
Ober-Zahlmstr. Görnandt bei der Unteroff. Schule in Potsdam,
Ober-Zahlmstr. Karbach beim 2. Garde-Regt. zu Fuß,
Ober-Zahlmstr. Sagawe beim 3. Garde-Regt. zu Fuß,
Ober-Zahlmstr. Treiter beim Telegraphen-Bat. Nr. 1,
Ober-Zahlmstr. Schönrock beim 2. Garde-Ulan. Regt.,
Ober-Zahlmstr. Lippert beim Garde-Train-Bat.,
Ober-Zahlmstr. Seydel beim Füs. Regt. Königin (Schleswig-Holstein.) Nr. 86,
Ober-Zahlmstr. Rieckmann beim Großherzogl. Mecklenburg. Füs. Regt. Nr. 90,
Ober-Zahlmstr. Possecker beim Lauenburg. Jäger-Bat. Nr. 9,
Ober-Zahlmstr. Diehn beim Hus. Regt. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn (Schleswig-Holstein.) Nr. 16,
Ober-Zahlmstr. Elster beim Lauenburg. Feldart. Regt. Nr. 45,
Ober-Zahlmstr. Wendt beim Inf. Regt. Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig (Ostfries.) Nr. 78,

Militär-Gerichtsschreiber Schubert beim Gouvernement von Berlin;

das Kreuz der Inhaber des Königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern:

Wachtm. Peters im 2. Garde-Ulan. Regt.,
Wachtm. Fender im Garde-Kür. Regt.,
Vizewachtm. Kranich im Huf. Regt. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn (Schleswig-Holstein.) Nr. 16;

die goldene Krone zum Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens:

Schirrmstr. Beutel im Garde-Pion. Bat.,
Bezirksfeldw. Caville beim Landw. Bezirk Stade;

das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens:

Vizewachtm. Kämmerling im 2. Garde-Drag. Regt. Kaiserin Alexandra von Rußland,
Stabshoboist Brinkmann im Königin Elisabeth Garde-Gren. Regt. Nr. 3,
Wachtm. Lange im Leib-Garde-Huf. Regt.,
Bezirksfeldw. Harles beim Landw. Bezirk Bremerhaven,
Registrator Bartelt beim Generalkommando des IX. Armeekorps;

das Allgemeine Ehrenzeichen:

Büchsenmacher Simon beim Eisenbahn-Regt. Nr. 1,
Büchsenmacher Rosie beim Kaiser Alexander Garde-Gren. Regt. Nr. 1,
Büchsenmacher Schneider beim 3. Garde-Regt. zu Fuß,
Büchsenmacher Justmann beim Kaiser Alexander Garde-Gren. Regt. Nr. 1,
Büchsenmacher Kesselring beim Königin Elisabeth Garde-Gren. Regt. Nr. 3,
Büchsenmacher Zentgraf beim Königin Augusta Garde-Gren. Regt. Nr. 4,
Waffenmstr. Schönbalk beim Lehr-Regt. der Feldart. Schießschule,
Zeughausbüchsenmacher Rudert beim Art. Depot Schwerin, kommandiert in Stade,
Büchsenmacher Foedisch beim 2. Großherzogl. Mecklenburg. Drag. Regt. Nr. 18,
Büchsenmacher Droff beim Huf. Regt. Königin Wilhelmina der Niederlande (Hannov.) Nr. 15,
Büchsenmacher Schumacher beim Inf. Regt. Hamburg (2. Hanseat.) Nr. 76,
Waffenmstr. Sahlmann beim Feldart. Regt. General-Feldmarschall Graf Waldersee (Schleswig.) Nr. 9,
Kathol. Div. Küster Adler bei der 17. Div.,
Büchsenmacher Günther,
Regts. Sattler Lemke, — beim 1. Brandenburg. Drag. Regt. Nr. 2,
Feldw. und Zahlmstr. Aspir. Köhn im Garde-Gren. Regt. Nr. 5,
Stabshoboist Dippel im Garde-Füs. Regt.,
Wachtmstr. und Zahlmstr. Aspir. Lülfling im Regt. der Gardes du Corps,
Feldw. und Zahlmstr. Aspir. Neumann,
Vizefeldw. und Hoboist Nicolaus, — im 1. Garde-Regt. zu Fuß,
Feldw. und Zahlmstr. Aspir. Weigelt im Königin Elisabeth Garde-Gren. Regt. Nr. 3,
Feldw. und Zahlmstr. Aspir. Betkowski im Königin Augusta Garde-Gren. Regt. Nr. 4,
Feldw. und Zahlmstr. Aspir. Kaiser im 5. Garde-Regt. zu Fuß,
Wachtm. Bensler im Regt. der Gardes du Corps,
Wachtm. und Zahlmstr. Aspir. Ziepke im 1. Garde-Ulan. Regt.,
Wachtm. und Zahlmstr. Aspir. Maas,
Wachtm. Schoof, — im 2. Garde-Drag. Regt. Kaiserin Alexandra von Rußland,
Wachtm. und Zahlm. Aspir. Kahleis im 1. Garde-Drag. Regt. Königin Viktoria von Großbritannien und Irland,
Stabshoboist Tschätsch im 5. Garde-Regt. zu Fuß,
Stabshoboist Neumann im Kaiser Alexander Garde-Gren. Regt. Nr. 1,
Feldw. und Zahlmstr. Aspir. Schulz im Garde-Füs. Regt.,
Vizefeldw. Godenrath im Königin Elisabeth Garde-Gren. Regt. Nr. 3,
Wachtm. und Zahlmstr. Aspir. Wagemann im Garde-Kür. Regt.,
Wachtm. und Zahlmstr. Aspir. Frankiewicz im 1. Garde-Ulan. Regt.,
Wachtm. und Zahlmstr. Aspir. Hönow im 1. Garde-Feldart. Regt.,
Feldw. und Zahlmstr. Aspir. Bernau,
Vizefeldw. Bietmeyer, — im Leib-Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm III. (1. Brandenburg.) Nr. 8,
Wachtm. Kramer im 1. Brandenburg. Drag. Regt. Nr. 2,
Wachtm. Pfefferkorn im Ulan. Regt. Hennigs von Treffenfeld (Altmärk.) Nr. 16,
Stabstrompeter Foitzik im Lehr-Regt. der Feldart. Schießschule,
Registrator Petermann bei der Kommandantur in Potsdam,
Vizewachtm. Janßen im Schleswig-Holstein. Train-Bat. Nr. 9,
Vizefeldw. Buß in der Großherzogl. Mecklenburg. Invaliden-Abteil.,
Wachtm. Krause im Huf. Regt. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn (Schleswig-Holstein.) Nr. 16,
Feldw. und Bekleidungsamts-Aspir. Ahlers beim Bekleidungsamte des IX. Armeekorps,
Vizefeldwebel Wierzbinski, Karaszkiewicz im Inf. Regt. Herzog von Holstein (Holstein.) Nr. 85,
Vizewachtm. Podey im Huf. Regt. Königin Wilhelmina der Niederlande (Hannov.) Nr. 15,
Wachtm. und Zahlmstr. Aspir. Tarnow im 1. Großherzogl. Mecklenburg. Drag. Regt. Nr. 17,
Feldw. Husfedt im Inf. Regt. Lübeck (3. Hanseat.) Nr. 162,
Feldw. Reinicke im Inf. Regt. Hamburg (2. Hanseat.) Nr. 76,

Feldw. und Zahlmstr. Aspir. Stecher beim Bezirkskommando I Hamburg,
Wachtm. Haff im Schleswig-Holstein. Train-Bat. Nr. 9,
Feldw. und Zahlmstr. Aspir. Bobzien im Großherzogl. Mecklenburg. Füs. Regt. Nr. 90,
Wachtm. von Borstel im Feldart. Regt. General-Feldmarschall Graf Waldersee (Schleswig.) Nr. 9,
Wachtm. Wegener im 2. Großherzogl. Mecklenburg. Drag. Regt. Nr. 18,
Wachtm. und Zahlmstr. Aspir. Buttler,
Stabstrompeter Rühlemann, — im 2. Pomm. Ulan. Regt. Nr. 9,
Wachtm. und Zahlmstr. Aspir. Zwick im Huf. Regt. von Zieten (Brandenburg.) Nr. 3,
Wachtm. und Zahlmstr. Aspir. Heinemeier,
Wachtm. Bormann, — im Königs-Ulan. Regt. (1. Hannov.) Nr. 13,
Feldw. und Zahlmstr. Aspir. Harms im Oldenburg. Inf. Regt. Nr. 91,
Vizewachtmeister Overlah, Schumann, Henze im Königs-Ulan. Regt. (1. Hannov.) Nr. 13.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:
dem Major a. D. Lübbecke zu Berlin, zuletzt beim Stabe des Eisenbahn-Regts. Nr. 1, die Königliche Krone zum Roten Adler-Orden vierter Klasse,
dem Obersten z. D. v. Jablonowski, bisher Kommandeur des 5. Großherzogl. Hess. Inf. Regts. Nr. 168, den Königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse,
dem Büchsenmacher a. D. Schäfer zu Wesel, bisher beim Inf. Regt. Herzog Ferdinand von Braunschweig (8. Westfäl.) Nr. 57, das Kreuz der Inhaber des Königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern, — zu verleihen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:
den nachbenannten Offizieren die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Orden zu erteilen, und zwar:
des Komturkreuzes des Großherzoglich Sächsischen Haus-Ordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken:
dem Rittm. der Landw. a. D. v. Oechelhaeuser zu Dessau,
dem Lt. der Res. v. Bülow zu Rodenwalde;
des Kommandeurkreuzes zweiter Klasse mit den früher verliehenen Schwertern des Herzoglich Braunschweigischen Ordens Heinrichs des Löwen:
dem Obersten a. D. Otto zu Görlitz;
des Ritterkreuzes zweiter Klasse des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens:
dem Oberlt. der Landw. Kav. Kunreuther zu Gotha,
dem Hauptm. der Landw. Schubert zu Meiningen;
des Ehrenritterkreuzes des Johanniter-Malteser-Ordens:
dem Oberlt. der Landw. Kav. Frhrn. v. Fürstenberg zu Körtlinghausen.

Sachsen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:
dem Hauptm. v. Tschirschnitz, Komp. Chef im 9. Inf. Regt. Nr. 133, kommandiert zum Lehr-Inf. Bat. in Potsdam, das Ritterkreuz erster Klasse des Albrechts-Ordens zu verleihen.

Hessen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht zum 12. September d. Js. zu verleihen:
das Komturkreuz erster Klasse des Verdienst-Ordens Philipps des Großmütigen:
dem Gen. Major Gr. v. Kanitz, Kommandeur der 49. Inf. Brig. (1. Großherzogl. Hess.),
dem Gen. Major v. Lyncker, Kommandanten von Darmstadt;

das Komturkreuz zweiter Klasse desselben Ordens:
dem Obersten v. Gersdorff, Kommandeur des Inf. Leibregts. Großherzogin (3. Großherzogl. Hess.) Nr. 117;

das Ehrenkreuz desselben Ordens:
dem Oberstlt. z. D. Mertens, Kommandeur des Landw. Bezirks Worms,
dem Oberstlt. z. D. v. Leuchsenring, Kommandeur des Landw. Bezirks II Darmstadt,
dem Oberstlt. z. D. v. Raven, Kommandeur des Landw. Bezirks I Darmstadt;

das Ritterkreuz erster Klasse desselben Ordens:
dem Major Bachelin, Bats. Kommandeur im Inf. Leibregt. Großherzogin (3. Großherzogl. Hess.) Nr. 117,
dem Major Krause, Bats. Kommandeur im 4. Großherzogl. Hess. Inf. Regt. (Prinz Carl) Nr. 118,
dem Oberstabsarzt Dr. Spamer, Regts. Arzt desselben Regts.,
den Hauptleuten v. Hofmann, v. Westernhagen, Komp. Chefs im 1. Großherzogl. Inf. (Leibgarde-) Regt. Nr. 115,
den Hauptleuten Pennrich, Ritter v. Breithaupt, Komp. Chefs im 4. Großherzogl. Inf. Regt. (Prinz Carl) Nr. 118,
dem Hauptm. Rehfeld, Komp. Chef im 5. Großherzogl. Inf. Regt. Nr. 168;

das Ritterkreuz zweiter Klasse desselben Ordens:
dem Oberlt. Jochim im 5. Großherzogl. Inf. Regt. Nr. 168,
dem Lazarett-Oberinsp. Christ beim Garn. Lazarett Darmstadt;

die Krone zum silbernen Kreuz mit Schwertern desselben Ordens:
dem Großherzoglichen Musikdirektor Stabstrompeter Stützel im 2. Großherzogl. Drag. Regt. (Leib-Drag. Regt.) Nr. 24;

die Krone zum silbernen Kreuz desselben Ordens:

dem Wachtm. Haas im 1. Großherzogl. Drag. Regt. (Garde-Drag. Regt.) Nr. 23;

das silberne Kreuz desselben Ordens:

dem Vizefeldw. Seip im 1. Großherzogl. Inf. (Leibgarde-) Regt. Nr. 115,
dem Feldw. und Zahlmstr. Aspir. Engmann im 4. Großherzogl. Inf. Regt. (Prinz Carl) Nr. 118,
dem Wachtm. Schmitt im 2. Großherzogl. Drag. Regt. (Leib-Drag. Regt.) Nr. 24,
dem Wachtm. Jungermann im 2. Großherzogl. Feldart. Regt. Nr. 61,
dem Vizewachtm. Schäfer im 1. Großherzogl. Feldart. Regt. Nr. 25 (Großherzogl. Art. Korps),
dem Bezirksfeldw. Koch beim Bezirkskommando Erbach;

das Allgemeine Ehrenzeichen:

dem Kasernenwärter Hilgen bei der Garn. Verwalt. Gießen.

Kaiserliche Marine.

Seine Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht:

nachstehende Ordens-Auszeichnungen zu verleihen:

Es haben erhalten:

den Stern zum Roten Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub:

Fritze, Vizeadmiral, Chef des 2. Geschwaders der aktiven Schlachtflotte;

die Königliche Krone zum Roten Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub:

Schmidt, Kontreadmiral, Befehlshaber der Aufklärungsschiffe der aktiven Schlachtflotte;

den Roten Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub:

Zeye, Kontreadmiral, Inspekteur des Torpedowesens,
Siegel, Kontreadmiral, Marineattaché bei der Botschaft zu Paris;

die Königliche Krone zum Roten Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife:

Coerper, Kapitän zur See, Kommandant S. M. S. „Kaiser Wilhelm II.“;

den Roten Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife:

Engel, Kapitän zur See, Kommandant S. M. S. „Mars“,
Scheibel, Kapitän zur See, vom Reichs-Marine-Amt,
Gühler, Kapitän zur See, Kommandant S. M. S. „Prinz Heinrich“,
Schack, Kapitän zur See, vom Reichs-Marine-Amt, zugleich außerordentliches Mitglied der Art. Prüfungskommission,
Raßer, Marine-Chef-Ingen., Flotten-Ingen. der aktiven Schlachtflotte, zugleich Geschwader-Ingen. des 1. Geschwaders;

die Königliche Krone zum Roten Adler-Orden vierter Klasse:

Maaß, Korv. Kapitän, Kommandeur der 1. Torpedo-Abteil., zugleich Chef der 1. Torpedobootsflottille,
Maube, Korv. Kapitän, Admiralstabsoffizier beim Admiralstabe der aktiven Schlachtflotte,
v. Levetzow, Kapitänlt., vom Admiralstabe der Marine in Berlin;

den Roten Adler-Orden vierter Klasse:

die Korv. Kapitäne:

Puttfarcken, Kommandant S. M. S. „Blitz“,
Bertram (Wilhelm), Erster Offizier S. M. S. „Mecklenburg“,
Herrmann, Erster Offizier S. M. S. „Mars“,
Petruschky, Kommandant S. M. S. „Pfeil“,
v. Rothkirch u. Panthen, Adjutant beim Kommando der Marinestation der Nordsee,
Blomeyer, Erster Offizier S. M. S. „Wittelsbach“,
Frhr. v. Rössing vom Admiralstabe der Marine in Berlin,
Bertram (Ferdinand), Erster Offizier S. M. S. „Prinz Heinrich“;

die Kapitänlts.:

Engels, Erster Offizier S. M. S. „Odin“,
Scheunemann, Erster Offizier S. M. S. „Beowulf“,
Goette (Ernst) vom Admiralstabe der Marine in Berlin,
Varrentrapp vom Reichs-Marine-Amt,
Tiesmeyer, Führer der 3. Komp. der 2. Torpedo-Abteil., zugleich Chef der C (5.) Torpedobootsdiv.,
Rösing, Admiralstabsoffizier vom Admiralstabe der Marinestation der Nordsee,
Brüninghaus vom Reichs-Marine-Amt,
Fischer (Reinhold), Admiralstabsoffizier vom Admiralstabe der Marinestation der Ostsee,
Köthner, Führer der 1. Komp. der 2. Torpedo-Abteil., zugleich Chef der D (4.) Torpedobootsdiv.,
Saxer, Führer der 1. Komp. der 1. Torpedo-Abteil., zugleich Chef der B (1.) Torpedobootsdiv.,
Fleck, Adjutant bei der 2. Torpedo-Abteil., zugleich Flagglt. der 2. Torpedobootsflottille und Kommandant S. M. Torpedobootes „G 112“,
v. Schlick, Flagglt. der 1. Torpedobootsflottille, zugleich Kommandant S. M. Torpedobootes „S 114“,
Raßer, Marine-Stabsingen., vom Stabe S. M. S. „Prinz Adalbert“,
Schützler, Marine-Stabsingen., vom Stabe S. M. S. „Kaiser Friedrich III.“,
Usinger, Marine-Stabsingen., vom Stabe S. M. S. „Prinz Heinrich“,
Dr. Fiedler, Marine-Oberstabsarzt, vom Stabe S. M. S. „Kaiser Karl der Große“,
Dr. Behrens, Marine-Oberstabsarzt, Geschwaderarzt des 2. Geschwaders,
Dr. Pichert, Marine-Oberstabsarzt, vom Stabe S. M. S. „Kaiser Wilhelm II.“,
Dr. John, Marine-Stabsarzt, vom Sanitätsamt in Kiel,
Dr. Schröder, Marine-Stabsarzt, vom Stabe S. M. S. „Friedrich Carl“,
Gericke, Marine-Stabszahlmstr., Geschwaderzahlmstr. des 2. Geschwaders,
Neubeck, Marine-Schiffbaumstr., Flotten-Schiffbaumstr. beim Stabe der aktiven Schlachtflotte;

den Stern zum Königlichen Kronen-Orden 2. Klasse:

Breusing, Kontreadmiral, Zweiter Admiral des 1. Geschwaders;

den Königlichen Kronen-Orden 2. Klasse:

Winkler, Kapitän zur See, Kommandant S. M. S. „Wittelsbach",
Brussatis, Kapitän zur See, Kommandant S. M. S. „Zähringen",
Paschen (Adolf), Kapitän zur See, Chef des Stabes beim Kommando der Marinestation der Nordsee,
Poschmann, Kapitän zur See, Chef des Stabes der aktiven Schlachtflotte,
Galster, Kapitän zur See z. D., Hafenkapitän in Kiel;

den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse:

Nickel, Freg. Kapitän, Kommandant S. M. S. „Frauenlob",
Kutter, Freg. Kapitän, Kommandant S. M. S. „Medusa";

den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse mit Schwertern am Ringe:

Scheer, Freg. Kapitän, vom Reichs-Marine-Amt;

den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse:

die Freg. Kapitäns:

Hoffmann, Kommandant S. M. S. „Niobe",
Necke, Kommandant S. M. S. „Frithjof",
Henkel, Kommandant S. M. S. „Odin",
Koch (Hugo), Kommandant S. M. S. „Carola",
Paech, Kommandant S. M. S. „Pelikan",
Marwede, Kommandant S. M. S. „Olga";

die Korv. Kapitäne:

Zimmermann, Kommandant S. M. S. „Arcona",
Schütz, Kommandant S. M. S. „Hildebrand",
Bossart vom Reichs-Marine-Amt,
Schirmer, Adjutant beim Kommando der Marinestation der Ostsee,
Berger, Kommandant S. M. S. „Amazone",
Sthamer, Kommandant S. M. S. „Nymphe",
Hipper, Kommandeur der 2. Torpedo-Abteil., zugleich Chef der 2. Torpedobootsflottille,
Wilde, Kapitän zur See z. D. und Küstenbezirks-Insp. für Ost-Friesland, Jadegebiet und Helgoland,
Klinckfieck, Freg. Kapitän z. D., zugeteilt dem Kommando der Marinestation der Ostsee,
Kaehlert, Marine-Oberstabsingen. vom Reichs-Marine-Amt,
Eggert, Marine-Oberstabsingen., Stationsingen. der Marinestation der Ostsee,
Dr. Davids, Marine-Gen. Oberarzt und Garn. Arzt zu Kiel,
Dr. Dirksen (Eduard), Marine-Gen. Oberarzt und Flottenarzt der aktiven Schlachtflotte,
Dethlefssen, Marine-Ober-Kriegsgerichtsrat beim Stabe der aktiven Schlachtflotte;

den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse:

die Oberlts. zur See:

Trapp, Flagglt. beim Befehlshaber der Aufklärungsschiffe,
Hollmann, Flagglt. beim Stabe der aktiven Schlachtflotte,
Wiencke, Adjutant beim Kommando der Marinestation der Ostsee,
v. Lattorff vom Stabe S. M. S. „Blitz",
Heinsohn vom Stabe S. M. S. „Pfeil",

die Marine-Oberingenieure:

Wundrack vom Stabe S. M. S. „Arcona",
Grühn vom Stabe S. M. S. „Amazone",
Jobst vom Stabe S. M. S. „Ariadne",
Tasch vom Stabe S. M. S. „Frauenlob",
Krüger, Flottilleningen. der 1. Torpedobootsflottille,
Raven, Marineingen. und Flottilleningen. der 2. Torpedobootsflottille,
Hagemeister, Marine-Oberzahlmstr. vom Stabe S. M. S. „Wettin",
Schörnich, Marine-Oberzahlmstr. vom Stabe S. M. S. „Zähringen",
Gießler, Torpedo-Oberingen. vom Reichs-Marine-Amt;

das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens:

Lehnhardt, Oberbootsmann von S. M. S. „Kaiser Wilhelm der Große",
Eggert, Oberbootsmann von S. M. S. „Prinz Heinrich",
Berger, Obermstr. von S. M. S. „Kaiser Wilhelm der Große",
Schmeckel, Obermstr. von S. M. S. „Kaiser Wilhelm II.";

das Allgemeine Ehrenzeichen:

Pomierski, Bootsmann von S. M. S. „Kaiser Karl der Große",
Ramelow, Obersteuermann von S. M. S. „Kaiser Wilhelm der Große",
Hasse, Obersteuermann von S. M. S. „Frithjof",
Schneider, Obermaschinist von S. M. S. „Zähringen",
Weiler, Maschinist von S. M. S. „Wettin",
Arp, Maschinist von S. M. S. „Kaiser Wilhelm II.",
Ostrum, Maschinist von S. M. S. „Amazone",
Kaschner, Maschinist von S. M. S. „Zähringen",
Müller, Oberfeuermstr. von S. M. S. „Beowulf",
Schulz, Feuermstr. von S. M. S. „Frauenlob",
Krause, Ober-Materialienverwalter von S. M. S. „Prinz Heinrich",
Behrens, Torpedo-Obersteuermann von S. M. Torpedoboot „S 38",
Braune, Torpedo-Obersteuermann von der 1. Torpedobootsflottille,
Springer, Lindeblatt, Paris, Torpedo-Obersteuerleute von der 2. Torpedobootsflottille,
Herlyn, Klesch, Torpedo-Steuerleute von der 2. Torpedobootsflottille,
Hövelmann, Torpedo-Obermaschinist von der 2. Torpedobootsflottille,
Jürgens, Torpedo-Obermaschinist von S. M. S. „Zähringen",
Prill, Torpedo-Oberfeuermstr. von S. M. S. „Prinz Heinrich",
Erbar, Oberfeuerwerker von S. M. S. „Zähringen",
Glaser, Oberfeuerwerker von S. M. S. „Prinz Heinrich",

May, Oberstückmstr. von S. M. S. „Kaiser Wilhelm der Große",
Buchholz, Wachtm. von S. M. S. „Wettin",
Heiden, Wachtm. von S. M. S. „Zähringen",
Strobel, Stabshoboist, Leiter der Kapelle der aktiven Schlachtflotte,
Schmäling, Oberbottelier von S. M. S. „Wettin",
Standke, Ober-Bootsmannsmaat von S. M. S. „Zähringen",
Radrasch, Ober-Bootsmannsmaat von S. M. S. „Wittelsbach",
Bickeleit, Ober-Bootsmannsmaat von S. M. S. „Kaiser Wilhelm der Große",
Bopp, Ober-Bootsmannsmaat von S. M. S. „Kaiser Wilhelm der Große",
Challier, Ober-Bootsmannsmaat von S. M. S. „Prinz Heinrich",
Behnke, Wachtm. von S. M. S. „Prinz Adalbert",
Kühl, Oberfeuerwerker von der 1. Matrosen-Art. Abteil.,
Berner, Oberfeuerwerker von S. M. S. „Mars",
Hirsch, Oberfeuerwerker beim Art. Depot Friedrichsort,
Krosch, Stückmstr. von S. M. S. „Mars".

Seine Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht:

dem Korv. Kapitän Schmidt v. Schwind, persönlichem Adjutanten Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich von Preußen,
dem Korv. Kapitän Krueger, Kommandanten S. M. Torpedobootes „Sleipner",
dem Kapitänlt. Hartog im Marinekabinett Seiner Majestät des Kaisers und Königs, — die Königliche Krone zum Roten Adler-Orden vierter Klasse;
dem Kapitän zur See v. Usedom, Flügeladjutanten Seiner Majestät des Kaisers und Königs und Kommandanten S. M. Jacht „Hohenzollern", das Kreuz der Komture des Königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern;
dem Kapitänlt. v. Harthausen,
dem Marine-Stabsingen. Steinmeyer,
dem Marine-Stabsarzt Dr. Brachmann,
dem Marine-Stabszahlmstr. Heppner, — sämtlich vom Stabe S. M. Jacht „Hohenzollern", — den Roten Adler-Orden vierter Klasse;
dem Oberlt. zur See Kahlert vom Stabe S. M. Torpedobootes „Sleipner",
dem Marine-Oberingen. a. D. Reimann, bisher von der 2. Werftdiv., — den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse;
dem Maschinisten Mayländer,
dem Wachtm. Müller,
dem Oberbootsmannsmaaten Fick,
dem Obermeistersmaaten Brümmer,
dem Signalmaaten Hauck, — sämtlich von S. M. Jacht „Hohenzollern",
dem Torpedo-Obermaschinistenmaaten Deharde von S. M. Torpedoboot „Sleipner", — die Rote Adler-Medaille;
den Oberbootsmannsmaaten Papier, Etterich,
dem Bootsmannsmaaten Francois,
dem Obermaschinisten Herrmann,
den Obermaschinistenmaaten Kamphausen, Sevekow, Voltenhagen, Sürenhagen, Schimpke,
dem Signalmaaten Spindler, — sämtlich von S. M. Jacht „Hohenzollern",
dem Torpedo-Oberbootsmannsmaaten Usko,
dem Torpedo-Obermaschinistenmaaten Günther, — Beide von S. M. Torpedoboot „Sleipner", — die Kronen-Orden-Medaille, — zu verleihen.

Journalistischer Teil.

Die taktische Verwendung der deutschen im Vergleich zu derjenigen der französischen Feldartillerie.

Von
Zwenger,
Major und Abteilungskommandeur im Feldartillerie-Regiment von Podbielski (1. Niederschles.) Nr. 5.

Wenn man die Grundsätze, die das Reglement de manoeuvre de l'artillerie de campagne vom 8. Juni 1903 (I. Teil) in den Ziffern 614 bis 685 über die taktische Verwendung der französischen Feldartillerie bringt, mit den Bestimmungen vergleicht, die das deutsche Exerzier-Reglement in seinem IV. Teile (Ziffern 270 bis 377) enthält, so zeigen sich dort in vielen Anordnungen, die sich nicht direkt auf das neue französische Material beziehen, übereinstimmende Ansichten, während anderseits aber gerade da, wo es sich um die Wirkung des Geschützes selbst handelt, zum Teil ganz verschiedene Auffassungen über die Verwendung Platz greifen. Der Grund hierfür ist in dem Wesen des neuen französischen Geschützes zu suchen und in dem, was sich die Franzosen von dessen Leistungen versprechen.

Munitionsversorgung.

Die Hauptbedingung aber, daß das Geschütz den gemachten Voraussetzungen entsprechen kann, ist die reichliche Zufuhr von Munition, denn wenn man sich die Schießregeln für das neue französische Geschütz ansieht, so findet man, daß diese auf einen fast schrankenlosen Verbrauch an Munition hin zugeschnitten sind, während wir überall mit Recht auf das richtige Haushalten mit der vorhandenen Munition hinarbeiten. „Mit Recht" sage ich nicht nur deshalb, weil wir weniger Munition für das einzelne Geschütz mitführen, sondern vor allen Dingen deshalb, weil man bei den Zufälligkeiten eines Gefechtes selbst bei der reichlichsten Munitionsausstattung niemals mit Sicherheit darauf rechnen kann, diese auch wirklich zeitgerecht in der Feuerlinie zur Verwendung zu haben.

Die Franzosen haben für jedes Geschütz bei der Gefechtsbatterie zu 4 Geschützen 312 Geschosse. Diese werden mitgeführt zunächst bei der Schießbatterie in der Protze und den zu jedem Geschütz gehörigen Munitionswagen sowie in den zwei überschießenden (= 6 Munitionswagen) der vordersten Linie der Gefechtsbatterie, ferner in den sechs Munitionswagen der Staffel, in zweiter Linie der Gefechtsbatterie, etwa 500 m hinter der Schießbatterie befindlich.

Wir führen für jede Feldkanone 96 bei den entsprechenden Formationen zwar weniger Munition mit als die Franzosen. Dafür sind wir aber durch unsere Batterie zu sechs Geschützen an Geschützzahl bei gleicher Anzahl von Batterien um ein Drittel überlegen. Die Zuteilung an Munition ist, batterieweise betrachtet, in Frankreich nicht einmal so sehr reichlich, als daß man dort den weisen Rat des deutschen Reglements, „richtig Haushalten mit der Munition", so ganz entbehren könnte.

Allgemeines über die Verwendung der Artillerie.

Der leitende Grundsatz in der Verwendung der deutschen Feldartillerie ist der, gleich anfangs eine überlegene Geschützzahl zu entwickeln und frühzeitig eine Massenwirkung zu entfalten.

Das französische Reglement sagt im Gegenteil, man soll stets nur soviel Artillerie in Tätigkeit setzen, als zur Bekämpfung der in Frage kommenden Ziele augenblicklich nötig ist. Es führt sogar an, daß es Fälle geben kann, in denen man mit einem Zuge die Aufgabe erfüllen kann. Dieser Zug wird aber dann nicht detachiert, sondern schießt im Verbande der abgeprotzten Batterie, während der andere Zug schweigt. In Ausnahmefällen kann auch jeder Zug eine besondere Schießaufgabe innerhalb der abgeprotzten Batterie erfüllen. Eine andere zugweise Verwendung sieht das französische Reglement nicht vor, während wir eine ausnahmsweise Verwendung selbständiger Züge, namentlich bei Kavalleriedivisionen kennen. Das Bedürfnis, wieviel Artillerie das Feuer eröffnen muß, richtet sich im wesentlichen nach der Frontbreite des Ziels. Dagegen soll man soviel Artillerie als möglich sich zur Verfügung halten, um sie nach Bedarf einsetzen zu können. Diese Artillerie steht dann in Bereitstellung, deren das französische Reglement zwei Arten unterscheidet: die position d'attente, bei der die Geschütze aufgeprotzt gedeckt, möglichst nahe hinter der voraussichtlichen Feuerstellung bereitstehen, und die position de surveillance, bei der die Geschütze abgeprotzt völlig gedeckt hinter der Höhe stehen, bereit, jeden Augenblick das Feuer zu eröffnen. Wir nehmen ja auch nach Bedarf aufgeprotzte oder abgeprotzte Bereitstellungen, namentlich in der Verteidigung ein, aber nicht zu dem Zwecke, für den das französische Reglement diese Formen vorsieht. Die französischen Bereitstellungen hier bilden eine Art Feuerreserve, die man zur Hand haben will, um sie jederzeit einsetzen zu können.

Das französische Reglement will durch diese Art der Verwendung notwendig werdendes Neuauftreten von Artillerie überraschend gestalten, indem es darauf rechnet, daß die Wirkung der zunächst ins Feuer gebrachten Batterie in der Regel genügen wird, den Feind zu erschüttern.

Alle Gründe und Beweisführungen des französischen Reglements über die Zweckmäßigkeit dieses Verfahrens können nicht überzeugen. Es ist nicht einzusehen, daß man vorhandene Streitkräfte in vorderster Linie ungenützt stehen lassen soll, da sie doch anderseits auch jeden Augenblick vom Feinde entdeckt und mit Feuer überschüttet werden können. Es ist gar nicht zu vermeiden, daß bei längerem Verweilen in solchen Stellungen sich Offiziere und einzelne Leute hinter der Deckung zeigen, allein schon zu Beobachtungszwecken. Der Feind wird aufmerksam, daß da noch etwas steht, und hat er die Kräfte zur Verfügung, so eröffnet er das Feuer gegen die Deckung; denn ob er schließlich dort Artillerie, Infanterie oder Kavallerie trifft, kann ihm gleichgültig sein, sobald er die Ueberzeugung hat, daß überhaupt ein Feind hinter jener Deckung steht. Insbesondere wird dies geschehen, nachdem man diese Gepflogenheit der französischen Artillerie kennt.

Schließlich ist es aber auch etwas ganz Unnatürliches für jeden Soldaten, ruhig zusehen zu müssen, wie die Kameraden nebenan in heißem Kampfe stehen, während man selbst die Geschütze zur Hand hat und nicht mit eingreifen darf. Die Batterien en surveillance sollen sich aber auch auf die sie eventuell erwartenden Aufgaben vorbereiten. Ein umständliches Verfahren ist im Reglement angegeben, wonach sie schon eine gewisse Seitenrichtung nach dem voraussichtlichen Zielfelde nehmen, entweder nach einem gemeinsamen Hilfsziel oder mit parallel laufender Visierlinie oder mit fächerförmig auseinandergehender, um so recht schnell die Lösung der ihnen zufallenden Aufgabe beginnen zu können. Da wird es erst recht nicht zu vermeiden sein, daß ein gewisses Leben hinter der Höhe bemerkbar wird. An staubigen Tagen aber hat die Staubwolke beim Auffahren schon von vornherein verraten, was hinter der Höhe vorgeht.

Endlich auch ist es doch wohl ein unbestreitbar richtiges Rechenexempel, daß man, gleiche Leistungen auf beiden Seiten vorausgesetzt, mit drei Batterien schneller eine Batterie niederkämpfen kann als mit nur einer.

Unser Reglement sagt auch ausdrücklich: „Die Wirkung wird durch gleichzeitige Eröffnung eines gut vorbereiteten, überraschenden und einheitlich geleiteten Feuers wesentlich erhöht. Aussicht auf raschen und entscheidenden Erfolg bietet die Vereinigung mehrerer Batterien gegen dasselbe Ziel und Steigerung der Feuergeschwindigkeit" (Ziff. 314). Und auf diese Gleichzeitigkeit der Feuereröffnung und auf die Feuervereinigung zu Anfang des Gefechts legen die Franzosen gar keinen Wert.

Der innere Grund zu der fraglichen Bestimmung des französischen Reglements wird auch weniger in den vom Reglement selbst aufgeführten Erwägungen liegen, als in der Konstruktion des Materials, bei dem nach einmal eröffnetem Feuer sowohl der Ziel- als namentlich auch der Stellungswechsel so sehr schwierig und zeitraubend ist.

Wir lassen ja auch wohl zu Anfang des Feuers aufgefahrene Batterien schweigen, aber doch nur dann, wenn uns die Verhältnisse dazu zwingen, weil sonst das Eingabeln zu schwierig sein würde. Sowie aber die Entfernung ermittelt ist, beginnen auch diese Batterien ihr Feuer.

Das französische Reglement führt die Schnelligkeit der Wirkung als das charakteristische der Feldartillerie an. Diese Schnelligkeit der Wirkung soll durch die große Feuergeschwindigkeit, die bedeutende Wirkung des Einzelschusses und die Möglichkeit, überraschend zu wirken, hervorgerufen werden.

Die Feuergeschwindigkeit ist beim französischen Material ja größer als bei dem unsrigen, die Wirkung des Einzelschusses ist aber dieselbe und die Möglichkeit, überraschend zu wirken, haben wir noch mehr als die Franzosen, da das in Stellung gehen der deutschen Batterie leichter auszuführen ist. Ein Hauptmoment aber, der das überraschende Auftreten der deutschen Batterie begünstigt, liegt in ihrer Beweglichkeit. Nicht nur vom richtigen Fleck aus, sondern auch zur richtigen Zeit muß die Artillerie das Feuer eröffnen. Dazu bedarf sie eines hohen Maßes von Beweglichkeit. Und dies wohnt der deutschen Feldartillerie inne.

Schon die Bestimmungen der beiden Reglements über die zu fahrenden Tempos zeigen hier die Ueberlegenheit der deutschen Feldartillerie. Der Trab wird im deutschen Reglement auf 300 Schritt = 240 m in der Minute festgelegt, was auf den Kilometer rund 4 Minuten macht. Das Tempo des deutschen Galopps beträgt 500 Schritt = 400 m in der Minute oder in 2½ Minuten einen Kilometer. Das französische Reglement schreibt vor: für den Trab 200 m oder den Kilometer in 5 Minuten und für den Galopp 340 m oder in 3 Minuten einen Kilometer. Dabei soll der Galopp überhaupt nur ausnahmsweise angewendet werden. Auch wir können nach Ziff. 185 E. R. die Tempos in schwierigem Gelände, tiefem Boden und bei lang andauernden Bewegungen verkürzen, und es wird dann am besten auch ein Trab von 200 m in der Minute gefahren; der Galopp wird aber auch verkürzt stets freier sein als der französische Galopp zu 340 m in der Minute; 360 bis 380 m kann man bestimmt rechnen. Dadurch nun, daß die kurzen Tempos in Frankreich von vornherein reglementarisch sind und der Galopp nur zu den Ausnahmen gehört, wird der ganze Drang nach vorwärts in der Truppe zurückgeschraubt und wenn es dann einmal auf die Schnelligkeit des Fahrens ankommt, wird diese versagen. An die Durchschnittsmarschgeschwindigkeit der fahrenden Feldartillerie, wenn sie allein marschiert, stellt das französische Reglement auch schon etwas niedrigere Anforderungen wie wir. Es verlangt, daß bei Märschen von 30 bis 35 km auf guten Wegen, einschließlich eines Halts von 10 Minuten alle 2 Stunden, in der Stunde 8 km zurückgelegt werden. Das wäre auf den Kilometer 7½ Minute. Wir rechnen bei ruhigem Tempo bei einem Tagemarsch mit einmaligem längeren Halt von 20 Minuten auf guten Wegen für den Kilometer nur 7 Minuten. Es ist dies zwar ein geringer Unterschied, zeigt aber doch auch die Neigung zum Verringern der Schnelligkeit bei den Franzosen. Die kurzen Tempos der Franzosen liegen wohl gerade in einer geringen Fahrbarkeit des schweren Materials begründet.

Zum Anmarsch und Einrücken in die Feuerstellung schreibt das französische Reglement vor, daß „lebhafte" Gangarten die Regel sein sollen bei nicht gedecktem Anmarsch und offenem Auffahren, wie ja auch bei uns Schnelligkeit des Vormarsches und Einfahrens den Ersatz für fehlende Deckung bieten müssen. In derselben Weise sollen in Frankreich auch Stellungswechsel nach vorwärts vorgenommen werden, während rückgängige Bewegungen wie bei uns grundsätzlich im Schritt beginnen.

Das deutsche Reglement drückt sich auch hier bündiger aus, indem es die Gangarten abhängig sein läßt von den Absichten der Führung, der Gefechtslage und der Bodenbeschaffenheit und schließlich betont, daß die Pferde ihrer Bestimmung genügt haben, wenn sie die Geschütze in die Feuerstellung gebracht haben, sei es auch mit Aufbietung ihrer letzten Kraft.

Diese letzte Bestimmung zieht die äußerste Konsequenz aus der obenerwähnten grundsätzlichen Forderung, daß die Artillerie zur richtigen Zeit zur Stelle sein muß, wenn sie ein nützliches Werkzeug in der Hand des Führers sein soll.

Das französische Reglement hebt hervor, daß sich für das Gefecht keine festen Regeln geben lassen. Das deutsche Reglement aber gibt insofern doch praktischer Weise Regeln, als es in seinen Weisungen den einfachen taktischen Verhältnissen Rechnung trägt, wobei es bemerkt, daß im Gefecht Wechselfälle vorkommen, für welche sich allgemein gültige Weisungen nicht geben lassen. Was die Feuertätigkeit der Artillerie angeht, so sagt das französische Reglement, daß das Gefecht voraussichtlich abwechselnd aus Schnellfeuer und Feuerpausen bestehen werde. Das deutsche Reglement dagegen läßt die Feuergeschwindigkeit von der taktischen Lage abhängen, wobei natürlich auch bald kürzere, bald längere Feuerpausen angewandt werden. Dabei liegt es aber doch mehr im Sinne unseres Reglements, ein fortlaufendes rollendes Feuer zu unterhalten. Es ist in der Tat auch nicht nötig oder nur zweckmäßig, gegen alle auftretenden Ziele sich im Schnellfeuer zu wenden. Wo ruhiges Feuer dasselbe tut, ist es besser, in diesem zu bleiben, schon allein des vernünftigen Haushaltens mit der Munition wegen (E. R. Ziff. 321), aber auch um die Nerven der Bedienung zu erhalten; denn bei einem fortgesetzten Schnellfeuer, wie es das französische Reglement zu wollen scheint, wird auch bald die Ruhe in der Batterie zu Ende sein und an richtiges Zielen und Zünderstellen ist dann nicht zu denken.

Auch in der grundsätzlichen Anweisung der Reihenfolge der Bekämpfung der Ziele sind die beiden Reglements verschiedener Ansicht. Nach dem französischen Reglement sollen die am besten sichtbaren Ziele zuerst bekämpft werden, besonders diejenigen, die sich dem Vordringen der Infanterie am meisten hinderlich zeigen. Das deutsche Reglement sagt, daß dasjenige Ziel zu bekämpfen

sei, das für die Gefechtslage entscheidend ist und daß dies meist zuerst die Artillerie sei.

Von diesem Ziel ist der gefährlichste oder der am besten sichtbare Teil zunächst unter Feuer zu nehmen.

Die Anweisung des deutschen Reglements ist entschieden klarer und für alle Fälle passender. Wenn ja auch schließlich das französische Reglement auf dasselbe hinaus wollen wird, so hat es das mindestens unklar ausgedrückt. Danach würde z. B. bei einem Gefecht, wo die feindliche Artillerie ziemlich gedeckt aufgefahren ist, während die noch auf weiter Entfernung befindliche feindliche Infanterie nicht so gut Deckung gefunden hat, diese zunächst beschossen werden müssen. Denn die feindliche Artillerie wird auch zunächst dem Vordringen der Infanterie nicht so sehr hinderlich sein, da sie sich es zur Aufgabe stellen wird, die Artillerie niederzukämpfen. Das könnte sie aber, wenn diese nach der Anweisung des französischen Reglements weiter verführe, tun, ohne darin gestört zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Neues vom englisch-indischen Heere.

Für die **Beförderung der Offiziere** bis zum Oberstleutnantsgrade einschließlich sind neue Bestimmungen gegeben. Abgesehen von besonderen Fällen soll bei der Beförderung nach der Dienstzeit, gerechnet vom ersten Offizierspatent an, gegangen werden. Nach einer Leutnantszeit von 2¼ Jahren soll die Beförderung zum Oberleutnant, nach einer Subalternoffizier-Dienstzeit von 9 Jahren desgleichen zum Hauptmann erfolgen; 18 Jahre nach der Ernennung zum Offizier erfolgt die Beförderung zum Major, 26 Jahre nach ihr zum Oberstleutnant. Im übrigen darf die Beförderung nur stattfinden, wenn der Betreffende geeignet zum höheren Dienstgrade ist. Wurde ein Offizier seiner Eignung wegen einmal in der Beförderung übergangen, so kann er erst befördert werden, wenn er 9 Jahre den Hauptmannsgrad, oder 8 Jahre den Majorsgrad bekleidet hat. Ein Leutnant kann erst nach Bestehung einer Berufsprüfung zum Oberleutnant aufrücken. Ein Oberleutnant darf schon nach sechsjährigem Besitz des Offizierpatentes zum Hauptmann befördert werden, wenn er zeitweilig oder dauernd mit der Führung einer Doppelkompagnie oder einer Schwadron betraut wird; doch sind jährlich nur fünf solcher Beförderungen statthaft; genau in derselben Zahl können Hauptleute zu Majoren ernannt werden, wenn sie eine Anzahl bestimmter, von Rechts wegen durch Majore einzunehmender Stellen bekleiden. Zu Oberstleutnants können Majore aufrücken, die an der Spitze eines Regiments (Eingeborene) oder Bataillons (Weiße) stehen usw.

Dieselben Bestimmungen geben auch Vorschriften für die Abkommandierung von Offizieren. Außer wenn es sich um Verwendung in einem Departement der Kriegsverwaltung oder um Uebertritt in den Zivildienst handelt, dürfen nur solche Offiziere aus der Front abkommandiert werden, die mindestens 3 Jahre lang im indischen Heere Dienst getan haben. Abkommandierungen sollen nur 5 Jahre, und wenn besonders berücksichtigungswerte Fälle vorliegen, höchstens 7 Jahre dauern.

Bei Beurlaubungen von Offizieren bestimmen jetzt, wo nötig, das Oberkommando oder die vier großen Kommandos den Vertreter, während früher der Beurlaubte selbst für die Vertretung zu sorgen hatte.

Es liegen jetzt genauere Nachrichten über die Neuordnung der **indischen Artillerie** vor. An der Spitze steht — als verwaltende und besichtigende Behörde — der Generalinspekteur mit einem Abteilungschef und einem Generalstabsoffizier*) zur Seite; im Stabe jedes Generalkommandos (mit Ausnahme des birmanischen) befindet sich ein höherer Artillerieoffizier, dem die Ueberwachung der Ausbildung innerhalb des betreffenden Bezirks obliegt. Für das Birma-Generalkommando wird das durch den dem Madras-Kommando zugeteilten Obersten mitbesorgt. Die Batterien der reitenden Artillerie werden nicht in feststehende Abteilungen gegliedert, sondern zu Ausbildungszwecken in drei örtliche Gruppen zusammengefaßt: 1. Umballa und Sialkot, 2. Meerut und 3. Mhow. Für jede Gruppe gibt es einen Abteilungsstab, bestehend aus 1 Oberstleutnant, 1 Hauptmann zweiter Klasse als Adjutant und 1 Warrantoffizier (Wachtmeister). Die Ausbildung der in Raualpindi, Lucknow, Secunderabad und Bangalore stehenden reitenden Batterien wird durch die Oberstleutnants der in diesen Garnisonen liegenden Feldartillerie überwacht.

Die **Feldartillerie** ist gegliedert in:

1. 12 Abteilungen unter je einem Oberstleutnant, dessen Stab sich aus 1 Adjutanten und 1 Feldwebel zusammensetzt;

2. drei Gruppen unter je 1 Oberstleutnant, dem 1 Adjutant zur Seite steht.

Die **Gebirgsartillerie** zerfällt in drei Gruppen, nämlich zu Quetta, Raualpindi und Umballa unter je einem Oberstleutnant. Mit Ausnahme der zwei in Birma garnisonierenden Batterien wird die Ausbildung der Gebirgsartillerie von den beim zuständigen Generalkommando befindlichen Artillerieoffizier überwacht.

Die **Belagerungs- und schwere Artillerie** ist in zwei Gruppen geschieden, deren erste Roorkee und Delhi und deren zweite Nowgong, Raualpindi, Multan, Campbellpore, Atock und Ferozepore umfaßt; an der Spitze jeder Gruppe steht ein Oberstleutnant nebst Adjutanten.

Für die **Küstenverteidigungskompagnien** sind fünf Gruppen geschaffen: 1. Kalkutta, Darjeeling und Allahabad; 2. Bombay; 3. Aden; 4. Carachi und Agra 5. Madras und Rangoon. Jede Gruppe wird durch einen Oberstleutnant befehligt, der durch einen Adjutanten und einen Schießlehrer (Instructor of Gunnery) unterstützt wird.

*) Dies Wort bezeichnet, obwohl England eigentlich Generalstabsoffiziere nicht besitzt, sondern nur Offiziere bei den Stäben, am besten die Stellung.

In Zukunft werden 5 reitende und 13 Feldbatterien ständig auf Kriegsfuß gehalten. An reitenden Batterien sind es die zu Sialkot, Umballa, Meerut, Mhow und Trimulgherry; an Feldbatterien die zu Peschawar, Rawalpindi, Carachi, Hyderabad (Sind), Meerut, Bareilly, Kirkee, Campbellpore, Jullundur, Multan, Trimulgherry, Bangalore und Bellary.

Letzthin wurde vom Mutterlande eine Anzahl von Trainoffizieren „leihweise" an das indische Transport- und Verpflegungsdepartement abgegeben. Der indischen Regierung wurde anheimgegeben, die Laufbahn eines Trainoffiziers in Indien anziehender zu gestalten, damit in Zukunft eine regelmäßige Ergänzung der Offiziere dieser Truppe erfolgt und das Mutterland nicht in Anspruch genommen zu werden braucht.

Die Anregung der indischen Regierung, Provinzialbataillone berittener Infanterie (Volunteers) zu errichten, hat in Südindien bereits Gestalt angenommen. Es sind Aufrufe zur Bildung einer entsprechenden Einheit mit dem Stabsquartier Coimbatore erlassen; Kommandeur und Adjutant wurden bereits ernannt. Die Offiziere werden gewählt, jedoch steht der indischen Regierung das Bestätigungsrecht zu. Außer dem regelmäßigen Schießen ist alljährlich eine 14tägige Lagerübung abzuhalten.

Lord Kitchener besichtigte kürzlich in Kalkutta die Volunteers. Er gab dabei seinem Erstaunen Ausdruck, daß das Korps so schwach sei. Eine große Stadt wie Kalkutta müsse mehr Volunteers stellen. Nach seiner Meinung habe überhaupt jeder in Indien lebende Engländer von Geburt oder Abstammung die Pflicht, ein tüchtiger Volunteer zu werden. Seine Bemerkungen gälten im übrigen keineswegs nur für Kalkutta, sondern für ganz Indien. Nicht die Hälfte von denen, die dazu tauglich seien, erfülle zu seinem tiefen Kummer die patriotische Pflicht, sich einem Volunteerkorps anzuschließen. Und gerade wären es die bessergestellten Klassen, die sich zurückhielten, obgleich sie die Lasten des Volunteerdienstes um so bequemer tragen könnten. Er hoffe, daß der Tag niemals kommen werde, an dem sie bedauern würden, sich nicht in den Waffen geübt zu haben. Kitchener ermahnte zum Schluß die anwesenden Volunteers, eifrige Propaganda für den Volunteersdienst zu machen.

Vor kurzem setzte der Staatssekretär für Indien, Mr. Brodrick, im Haushaltsausschuß des Unterhauses auseinander, daß Lord Kitchener einen Plan vorgelegt habe, wonach die Zahl der im Falle von Wirren an der Nordwestgrenze sofort zu mobilisierenden Truppen beträchtlich erhöht werde. Dieser Plan habe im Ministerium für Indien die günstigste Aufnahme gefunden und werde zurzeit genauer studiert.

Zu den bevorstehenden Garnisonwechseln führt eine Zuschrift aus Indien an die Army and Navy Gazette aus, daß sich Kitcheners Ideen hinsichtlich einer zweckmäßigeren Versammlung der Truppen an der Grenze schon im Frieden noch nicht haben durchführen lassen. Der Grund liege ganz allein auf finanziellem Gebiete. An vielen Punkten würde Unterkunft für neu dahin zu verlegende oder die bisherige Besatzung verstärkende Truppen zu schaffen sein und hierfür fehlt es an Geld.

Mit der vor einiger Zeit erfolgten Umnumerierung der Eingeborenentruppenteile, die einem Zustande verwirrender Unübersichtlichkeit ein Ende machte, ist man durch ganz Indien zufrieden. Nach allgemeiner Ansicht wird der Korpsgeist dadurch gehoben (früher gab es z. B. gegen sechs Regimenter, die in ihrer Benennung kaum voneinander zu unterscheiden waren); jetzt ist ein weiterer Schritt in dieser Richtung getan, indem die Ernennung zu Ehrenobersten der Eingeborenenregimenter gestattet und in vielen Fällen auch schon erfolgt ist.

In der Rangliste des indischen Heeres ist eine Neuerung eingeführt, die ein englisches Fachblatt auch für die Rangliste daheim empfiehlt: hinter der Benennung des Regiments ist ganz kurz seine Geschichte gegeben.

Von den für drei Jahre verpflichteten ab 1. Juni d. Js. in Indien stehenden Leuten (5799 Mann) haben sich 2325 oder 40,09 vH. zu längerer Dienstzeit verpflichtet. Am 1. Juli betrug die Zahl 6170, wovon sich 2596 (42,07 vH.) weiter verpflichteten.

Der Plan, eine Generalstabsschule für das indische Heer zu errichten, hat endgültige Gestalt angenommen. Der Minister für Indien hat Lord Kitchener, der auf baldige Eröffnung der Schule drängt, die vorbereitenden Schriftstücke zugehen lassen. Wahrscheinlich in Zusammenhang damit steht die Entscheidung, daß die Ingenieurschule (Royal Indian Engineering College) zu Coopers Hill nach Beendigung des Kursus 1905/6 endgültig geschlossen wird.

Lord Kitchener ist von den wenig zahlreichen Meldungen zu einem Preisschießen, für das er persönlich einen Preis ausgesetzt hatte, sehr unbefriedigt und hat auch keinen Augenblick gezögert, dem deutlichen Ausdruck zu geben. Dabei hat er neuerdings ausgesprochen, einen wie großen Wert er auf gute Schießausbildung legt.

Versuchsweise sind in je einem Regiment der vier Generalkommandos an Mannschaften mit schlechten Augen Brillen verausgabt worden. Nach einem Jahre ist darüber zu berichten. Wahrscheinlich, schreibt im Anschluß daran die Army and Navy Gazette, ist die Zeit nicht mehr fern, wo man auch daheim Leute mit Brillen in Reih und Glied sieht.

„Der Einfluß der Herrschaft zur See auf Unternehmungen, denen Indien als Basis dient", lautete das Thema der diesjährigen Preisschrift der United Service Institution of India. Die goldene Medaille (1. Preis) wurde dem Major und Batteriechef G. F. Mac Munn zuerkannt. Zwei andere Majore holten sich den 2. und 3. Preis.

Kleine Mitteilungen.

Deutschland. Am Montag, den 17. Oktober d. Js. abends 7 Uhr, findet unter Vorsitz des Herrn Admirals Bendemann im Hotel Kaiserhof zu Berlin die diesjährige kameradschaftliche Vereinigung der ehemaligen „China-kämpfer" statt, die sich diesmal zu einer Erinnerungsfeier an den leider im März d. Js. verstorbenen damaligen Oberkommandierenden der verbündeten Truppen in Ostasien, den allverehrten General-Feldmarschall Grafen v. Waldersee, gestalten wird. Anmeldungen sind bis zum 12. Oktober an Hotel Kaiserhof Berlin W zu richten. Gesellschaftsanzug (Mütze). Um möglichste Verbreitung dieser Nachricht an alle Offiziere, Sanitätsoffiziere und Beamte der Armee und Marine, die an der China-Expedition teilgenommen haben, wird gebeten.

Frankreich. Mit einer Prüfung des moralischen Zustandes der Zöglinge der Militärschule von St. Cyr wurde, in Veranlassung der verhängten Verrufserklärung (vergl. Militär-Wochenbl. Sp. 2498), durch den Kriegsminister ein der Anstalt ganz fernstehender Offizier, der General Bazaine-Hayter, beauftragt. Der von ihm erstattete Bericht nennt das Verhalten der Zöglinge kindisch, ihre Antworten knabenhaft, ihren Geist unduldsam, starrgläubig und unzugänglich für die Wahrheiten der wissenschaftlichen Forschung, er beschuldigt sie des Pennalismus und behauptet, daß sie nicht vorbereitet würden, um die als Offiziere ihrer wartenden Aufgaben zu erfüllen. Die Art ihrer Ausbildung sei veraltet und nicht geeignet, sie für den Beruf als Erzieher des Volkes in Waffen geschickt zu machen. Ihre Kenntnisse in den militärischen Unterrichtsfächern seien genügend, aber es fehle ihnen das Verständnis für den Gesichtskreis der Soldaten, auf welche sie demnächst einwirken sollten. Die Schüler würden überbürdet mit Arbeit, und es sei wünschenswert, daß sie schon in der Anstalt auf das freiere Leben vorbereitet würden, welches nach dem Austritte ihrer warte. Der Kriegsminister hat darauf an den Kommandanten der Schule ein Schreiben gerichtet, in welchem er von diesem einen unter Berücksichtigung des Urteiles des Generals Bazaine-Hayter ausgearbeiteten Entwurf für die Aenderung des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens fordert. Er empfiehlt darin namentlich: Einen innigeren Verkehr zwischen Lehrern und Schülern und eine Behandlung der letzteren als Erwachsene, mehr Freiheit für sie und mehr Zeit zur Körperpflege, weniger Lehrstunden, größeres Gewicht auf die Vorbereitung für die Aufgabe des Offiziers als Erzieher, dazu Fürsorge für die Erweiterung des allgemein menschlichen Gesichtskreises und Vermehrung der Gelegenheiten zum Bekanntwerden mit den Hilfsquellen, welche Paris in wissenschaftlicher und künstlerischer Beziehung bietet, vor allem Ausschließen jeglichen Formalismus. Die konservativen Blätter sprechen sich in scharfen Worten gegen die in Aussicht gestellten Neuerungen aus, Le Gaulois (Nr. 9823) erblickt darin den Kehraus (Chambardement) der Schule.

(La France militaire Nr. 6184.)

— Infolge einer Typhusepidemie in Brest hat der Kriegsminister die sofortige Entlassung der eingezogen gewesenen Reservisten und des eigentlich erst später zur Entlassung gelangenden Jahrgangs angeordnet. (La Fr. mil. Nr. 6188.) —t—

— Bisher konnten diejenigen Reserveoffiziere und Offiziere der Territorialarmee, welche über die Altersgrenze hinaus zur Besetzung von Mobilmachungsstellen im Lande in den Kadres belassen wurden, gesetzlich in den Listen nicht gestrichen werden. Es gab daher eine gewisse Zahl solcher Offiziere, die wegen zu hohen Alters und Gebrechlichkeit ihre Stellen bei einer Mobilmachung nicht mehr hätten ausfüllen können. Um dem vorzubeugen, ist unter dem 24. August vom Präsidenten verfügt worden, daß diese Offiziere entweder auf eigenen Antrag oder auf dem Dienstwege aus den Mobilmachungslisten gestrichen werden können.

(Bulletin militaire.) —t—

— Die Portofreiheit, welche auf Grund eines am 30. Mai 1871 erlassenen Gesetzes den Angehörigen der in Tonkin, Annam, Cambodga, Laos und China befindlichen Truppen bisher zustand, hört laut Erlaß des Präsidenten der Republik vom 1. November d. Js. an auf. (Bulletin militaire Nr. 38.)

— Die Stellvertretung der Gouverneure, welche an der Wahrnehmung ihrer Geschäfte aus irgendwelchen Gründen vorübergehend verhindert sind, liegt laut Erlaß vom 4. Oktober 1891 dem rang- und dienstältesten zur Besatzung des Platzes gehörenden, im stehenden Heere dienenden oder gedient habenden Offizier ob. Auf Grund dieser Bestimmung müßte in den Plätzen Verdun, Toul, Epinal, Belfort, Nizza und Lille, in denen dem Gouverneur ein Brigadegeneral als Gehilfe beigegeben ist, dieser, obgleich er wegen seiner Kenntnis der Verhältnisse für die Vertretung am meisten geeignet erscheint, in der Regel hinter einen anderen der Reserve angehörenden General zurücktreten. Um dies tunlichst zu vermeiden, hat der Präsident der Republik auf den Vorschlag des Kriegsministers am 29. August d. Js. angeordnet, daß im Kriege der Gehilfe, wenn er General ist, die Vertretung übernehmen soll, falls nicht ein General von höherem Dienstgrade zur Besatzung gehört. Im Frieden gehen die Geschäfte stets auf den Gehilfen über, unter der Bedingung jedoch, daß er General ist; im anderen Falle liegt die Vertretung dem ältesten am Standorte befindlichen Offizier ob. (La Fr. mil. Nr. 6184.)

— Den Beinamen Melegnano haben, dem von den Militärschulen von St. Cyr und von St. Maixent ihnen gegebenen Beispiele folgend, die nach Beendigung des Lehrganges von 1903/4 die für die Beförderung von Unteroffizieren zu Verwaltungsoffizieren vorbereitende Schule von Vincennes verlassenden Schüler ihrem Jahrgange beigelegt. (La Fr. mil. Nr. 6186.)

Vereinigte Staaten von Amerika. Die Sätze für die jährlich zu verwendende Uebungsmunition von Handfeuerwaffen sind geändert worden. Sie beträgt für jeden Offizier und Mann in den Stäben wie in der Truppe 400 scharfe und 75 Platzpatronen für Gewehr und Karabiner; für jeden Spielmann und Sergeanten der Fußtruppen 200 scharfe und 75 Revolver-Platzpatronen. Außer dieser Uebungsmunition werden für die genehmigten monatlichen Wettschießen noch scharfe Patronen gewährt, aber nicht über 1800 Stück für die einzelne Besatzung (post).

(Army and Navy Journal Nr. 2137.)

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär=Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
v. Frobel, Generalmajor a. D.
Berlin W50, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung
von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 115. Berlin, Donnerstag den 22. September. **1904.**

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen). — Ordens-Verleihungen (Preußen).

Journalistischer Teil.

Betrachtungen eines Offiziers der englischen berittenen Infanterie. — Die taktische Verwendung der deutschen im Vergleich zu derjenigen der französischen Feldartillerie. (Fortsetzung.)

Kleine Mitteilungen. Frankreich: Neues Gepäck. Personalien. Reise nach Belgrad.

Personal=Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Paith, den 20. September 1904.

Prinz Johann Georg von Sachsen, Herzog zu Sachsen Königliche Hoheit, Oberst à l. s. des 2. Garde-Ulan. Regts., unter Belassung in diesem Verhältnis, zum Gen. Major befördert.

Nachweisung

der beim Sanitätskorps im Monat August 1904 eingetretenen Veränderungen.

Durch Verfügung des General-Stabsarztes der Armee.

Mit Wahrnehmung offener Assistenzarztstellen sind beauftragt worden:

am 6. August

Bochalli, Unterarzt beim 3. Oberschles. Inf. Regt. Nr. 62,

am 9. August

Hollmann, Unterarzt beim 2. Hannov. Feldart. Regt. Nr. 26,

Dr. Lorey, einjährig-freiwilliger Arzt beim 2. Rhein. Huf. Regt. Nr. 9, unter Ernennung zum Unterarzt des Friedensstandes,

am 10. August

Nettebrock, einjährig-freiwilliger Arzt beim 2. Westfäl. Feldart. Regt. Nr. 22, unter Ernennung zum Unterarzt des Friedensstandes,

am 11. August

Hartwich, Unterarzt beim 5. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 154,

Dr. Braeunig, Unterarzt beim Großherzogl. Mecklenburg. Füs. Regt. Nr. 90,

am 16. August

Dr. Hübner, Unterarzt beim 3. Lothring. Inf. Regt. Nr. 135,

Schulze, beim Westfäl. Train-Bat. Nr. 7,

am 19. August

Brückner, Unterarzt beim Kadettenhause in Karlsruhe,

Bamberg, Unterarzt beim Feldart. Regt. von Podbielski (1. Niederschles.) Nr. 5,

am 23. August

Meyer, Unterarzt beim Fußart. Regt. von Dieskau (Schles.) Nr. 6,

Fischer, Unterarzt beim Kadettenhause in Oranienstein,

am 25. August

de Bra, Unterarzt beim Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpreuß.) Nr. 3,

Wolff, Unterarzt beim Inf. Regt. Kaiser Wilhelm (2. Großherzogl. Hess.) Nr. 116,

Günther, Unterarzt beim 9. Rhein. Inf. Regt. Nr. 160,

am 26. August

Lindner, Unterarzt beim Metzer Inf. Regt. Nr. 98,

Wehn, Unterarzt beim Inf. Regt. Freiherr von Sparr (3. Westfäl.) Nr. 16,

Kasten, Unterarzt beim Inf. Regt. von Voigts-Rhetz (3. Hannov.) Nr. 79,

am 31. August

Möllhausen, Unterarzt beim Inf. Regt. Herzog Ferdinand von Braunschweig (8. Westfäl.) Nr. 57.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den nachbenannten Offizieren usw. die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verliehenen Fürstlich Schwarzburgischen Orden zu erteilen, und zwar:

des Ehrenkreuzes erster Klasse mit der Krone:

dem Gen. Lt. Frhrn. v. Seckendorff, Inspekteur der Kriegsschulen,
dem Gen. Lt. z. D. Stein v. Kaminski zu Schöneberg bei Berlin;

des Ehrenkreuzes erster Klasse:

dem Gen. Lt. Frhrn. v. Gayl, Oberquartiermeister im Generalstabe der Armee, beauftragt mit Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs des Stabes der 1. Armee-Insp.,
dem Gen. Major v. Weller, Kommandeur der 83. Inf. Brig.,
dem Obersten v. Donop, Kommandeur des 7. Thüring. Inf. Regts. Nr. 96,
dem Obersten v. Oertzen, Kommandeur des Landw. Bezirks III Berlin;

des Ehrenkreuzes zweiter Klasse:

dem Major v. Behr im 7. Thüring. Inf. Regt. Nr. 96;

des Ehrenkreuzes dritter Klasse:

den Hauptleuten Frhrn. v. Ledebur (Otto), v. Pommer-Esche im großen Generalstabe,
dem Hauptm. v. Steinsdorff im Braunschweig. Inf. Regt. Nr. 92,
dem Hauptm. v. Memerty im 7. Thüring. Inf. Regt. Nr. 96,
dem Hauptm. Hengstenberg, Adjutanten der 83. Inf. Brig.,
dem Rittm. Frhrn. v. Tettau im Drag. Regt. von Wedel (Pomm.) Nr. 11, kommandiert beim Generalstabe des XVII. Armeekorps,
dem Oberlt. Behrens im 7. Thüring. Inf. Regt. Nr. 96,
dem Lt. v. Heimburg im Großherzogl. Mecklenburg. Gren. Regt. Nr. 89,
den Lts. Brix (Oskar), v. Klöden, Schmidt, Toussaint im 7. Thüring. Inf. Regt. Nr. 96;

des Ehrenkreuzes vierter Klasse:

dem Zahlmstr. Ritter im 5. Thüring. Inf. Regt. Nr. 94 (Großherzog von Sachsen);

der goldenen Verdienst-Medaille:

dem Stabshoboisten Rust im 7. Thüring. Inf. Regt. Nr. 96;

der silbernen Verdienst-Medaille:

den Feldwebeln Lentzsch, Weigand, Worm,
den Vizefeldwebeln Rauscher, Regenspurger, Hofmann,
dem Vizefeldw. und Musikleiter Hoffmann,
dem Sergeanten Patze, — sämtlich im 7. Thüring. Inf. Regt. Nr. 96.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den nachbenannten Offizieren die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verliehenen Kaiserlich Japanischen Orden zu erteilen, und zwar:

des Großoffizierkreuzes des Verdienst-Ordens der aufgehenden Sonne:

dem Gen. Lt. v. Hoepfner, Inspekteur der Landw. Insp. Berlin,
dem Gen. Lt. v. Kettler, Kommandeur der 21. Div.,
dem Gen. Lt. Frhrn. v. Gayl, Oberquartiermeister im Generalstabe der Armee, beauftragt mit Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs des Stabes der 1. Armee-Insp.;

des Kommandeurkreuzes desselben Ordens:

dem Gen. Major z. D. v. Normann zu Kreuznach,
dem Obersten v. Gündell, Kommandeur des Inf. Regts. Prinz Louis Ferdinand von Preußen (2. Magdeburg.) Nr. 27;

des Offizierkreuzes desselben Ordens:

dem Obersten Albrecht, Kommandeur des 1. Hanseat. Inf. Regts. Nr. 75,
dem Obersten v. Madai, Kommandeur des 3. Posen. Inf. Regts. Nr. 58,
dem Oberstlt. v. Zitzewitz, Kommandeur des Hus. Regts. Königin Wilhelmina der Niederlande (Hannov.) Nr. 15,
dem Oberstlt. Serno, Kommandeur des 2. Nassau. Feldart. Regts. Nr. 63 Frankfurt,
dem Oberstlt. v. Reppert, Inspekteur der 7. Festungs-Insp.,
dem Oberstlt. v. Papprit, Kommandeur des Ulan. Regts. Hennigs von Treffenfeld (Altmärk.) Nr. 16,
dem Gen. Oberarzt Dr. Böttcher, Div. Arzt der 7. Div.,
dem Major Freyer im Inf. Leib-Regt. Großherzogin (3. Großherzogl. Hess.) Nr. 117,
dem Major Beckmann im 1. Nassau. Feldart. Regt. Nr. 27 Oranien,
dem Major Zielke im 2. Niederschles. Feldart. Regt. Nr. 41;

des Ritterkreuzes erster Klasse desselben Ordens:

dem Major Nicolai im Kriegsministerium,
dem Major Frhrn. Treusch v. Buttlar-Brandenfels im 5. Thüring. Inf. Regt. Nr. 94 (Großherzog von Sachsen),
dem Rittm. v. Tiedemann, zugeteilt dem großen Generalstabe,

dem Rittm. Frhrn. Knigge im Königs-Ulan. Regt. (1. Hannov.) Nr. 13,
dem Rittm. Ritter u. Edler v. Rogister im Oldenburg. Drag. Regt. Nr. 19,
dem Stabsarzt Dr. Hildebrandt bei der Kaiser Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen;

des Ritterkreuzes zweiter Klasse desselben Ordens:
dem Hauptm. Perrinet v. Thauvenay im großen Generalstabe,
den Hauptleuten Gündell, v. Horn im Inf. Regt. Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburg.) Nr. 26,
dem Hauptm. Arnolds im Füs. Regt. Fürst Karl Anton von Hohenzollern (Hohenzollern.) Nr. 40,
dem Hauptm. Wachs im Feldart. Regt. General-Feldmarschall Graf Waldersee (Schleswig.) Nr. 9;

des Kommandeurkreuzes des Ordens des heiligen Schatzes:
dem Obersten v. Wrochem, Kommandeur des Inf. Regts. Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz (6. Ostpreuß.) Nr. 43;

des Offizierkreuzes desselben Ordens:
dem Oberstlt. Wichura beim Stabe des 5. Bad. Inf. Regts. Nr. 113,
dem Major Nicolai im Inf. Regt. Graf Dönhoff (7. Ostpreuß.) Nr. 44;

des Ritterkreuzes erster Klasse desselben Ordens:
dem Major Wieprecht, Zweitem Art. Offizier vom Platz in Metz,
dem Hauptm. v. Ostrowski bei der Art. Depot-Insp.;

des Ritterkreuzes zweiter Klasse desselben Ordens:
dem Oberlt. v. Stockhausen im Inf. Regt. Graf Bose (1. Thüring.) Nr. 31,
dem Oberlt. Friderici im Inf. Regt. Markgraf Ludwig Wilhelm (3. Bad.) Nr. 111,
dem Oberlt. und Oberjäger v. dem Borne,
dem Lt. und Feldjäger Gr. v. Wintzingerode, — Beide im Reitenden Feldjägerkorps.

Journalistischer Teil.

Betrachtungen eines Offiziers der englischen berittenen Infanterie.

Die Umstände, unter welchen die berittene Infanterie, namentlich in der englischen Armee, ins Leben gerufen worden ist, scheinen auf den ersten Blick mit der Entstehung der Dragoner früherer Zeiten wenig Analoges zu haben. Doch betrachtet man die Sache näher, so kommt man zu der Ueberzeugung, daß wenigstens eine Ursache beiden Bewegungen zugrunde liegt, nämlich das Verlangen nach einer gewissen Zwischenstufe zwischen Kavallerie und Infanterie, einer Waffe, welche die Beweglichkeit der Kavallerie mit der Feuersicherheit der Infanterie verbinden soll. Dies taten, den Anforderungen genügend, die Dragoner früherer Zeiten. Zuerst lediglich als berittene Infanterie verwendet, nahmen sie jedoch später durch die Verbesserung der Schußwaffen und den Wegfall der Rüstung einen zunehmenden kavalleristischen Anstrich an, bis sie sich schließlich nicht mehr von Kavallerie unterschieden.

Das Wiederaufleben der berittenen Infanterie als Hilfswaffe oder gar als selbständige Waffe darf wohl vornehmlich auf die Ausdehnung des englischen Kolonialreiches zurückgeführt werden.

Als Beispiele für die Gründe, welche diese Wiedereinführung einer berittenen Infanterie veranlaßten, führe ich aus eigener Erfahrung folgende Fälle an: Erstens die Unternehmungen in Hinterindien nach dem Kriege, welcher durch Gefangennahme des Königs Theebaw und die Annektierung von Oberbirma zum Abschluß gebracht wurde. Obgleich offiziell der Friede hergestellt war, gab es doch noch im Jahre 1891 bis 1892, als ich mich dort befand, stellenweise Unruhen, welche unterdrückt werden mußten, um geographische Aufnahmen und andere Friedensarbeiten ungehindert unternehmen zu können.

Das Klima von Birma ist für Pferde äußerst ungünstig, die Geländeverhältnisse in den Urwäldern von Oberbirma eignen sich nicht für rein kavalleristische Zwecke. Doch bietet das Land reichlichen Ersatz an Ponys, sogenannte Pegu ponys; kräftig und ausdauernd stehen sie dem Maultier gleich in der Sicherheit, mit welcher sie die schmalsten und steilsten Gebirgspfade erklettern können. Hier also war es geboten, berittene Infanterie zu schaffen. Englische Kavallerie nahm an den Unternehmungen keinen Anteil; sie ist eine sehr teure Waffe und durchaus nicht reichlich vorhanden. Allerdings nahm ein indisches Lanzenreiterregiment an dem Kriege teil, doch erfuhr ich, daß die Reiter nur einmal Anlaß hatten, mit der Lanze einzugreifen; sonst wurden sie ebenfalls als berittene Infanterie verwendet.

Die zweite Gelegenheit, welche meine Erfahrungen über die berittene Infanterie erheblich bereicherte, war der Burenkrieg. Hier traten fast die nämlichen Erscheinungen auf. Die englische Kavallerie war der Aufgabe numerisch nicht gewachsen; die Geländeverhältnisse und vor allem die Kampfesart des Gegners zwangen zur Verwendung von berittener Infanterie.

Es bestanden schon vor Ausbruch des Burenkrieges als Resultat vieler Erfahrungen in Indien und Aegypten Truppenteile berittener Infanterie im regulären Heere. Diese waren sachgemäß ausgebildet und sollten lediglich als Infanterie verwendet werden, das Pferd diente eben nur als Fortbewegungsmittel; doch hatte man ihnen für Kolonialzwecke eine genügende Ausbildung im Aufklärungsdienste zuteil werden lassen. Angesichts der Kampfesart der Buren war ja die bestehende berittene Infanterie des englischen Heeres ganz dem Zweck entsprechend, doch mangelte es an ihr in numerischer Hinsicht. Was man nun an Kavallerie in England und Indien entbehren konnte, wurde auf den Kriegsschauplatz entsendet und hat, vornehmlich unter dem schneidigen

Führer Sir John French, Vorzügliches geleistet, doch war binnen kurzer Zeit das Material an ausgebildeten Kavalleriepferden erschöpft; eine Reserve gab es nicht, daher mußte man mit dem unbeholfenen und zum Teil recht minderwertigen Pferdeersatz vorlieb nehmen, der in großer Eile aus allen Weltteilen zusammengerafft wurde. Obgleich die Kavallerie durch die vorhandenen berittenen Infanterieverbände verstärkt wurde, und stets neue Verbände ins Leben gerufen wurden, erwies sich, daß der Krieg doch noch größere Massen berittener Infanterie erfordere. Daher kam es, daß man sich der Yeomanry sowie solcher berittener Truppen, welche die Kolonien stellen konnten, zu diesem Zwecke bedienen mußte. Die Yeomanry, eine ganz veraltete Einrichtung Englands, war bisher als Kavallerie betrachtet worden. Sie hieß Kavallerie, war dementsprechend uniformiert und bewaffnet, doch war es schon seit langer Zeit mit ihrer Ausbildung recht mäßig bestellt gewesen, denn den Mannschaften konnte man nur 10 Tage Uebung im Jahre gewähren. Die Pferde waren für kavalleristische Zwecke nicht ausgebildet, von den Offizieren war nur ein geringer Teil Berufssoldaten. Aus dieser Yeomanry entstand die Imperial Yeomanry, welche nach Südafrika gesandt wurde. Allerdings waren von der eigentlichen Yeomanry nur wenige der Offiziere und Mannschaften in den neuen Verbänden vorhanden; man stellte als Offiziere manche an, welche in der Miliz oder den Volunteers einige militärische Kenntnisse gewonnen hatten, auch waren eine Anzahl früherer Armee-, sogar einige Marineoffiziere in den Reihen der neuen Verbände anzutreffen. Die Mannschaften waren zum größten Teil ohne jegliche Ausbildung. Diese wurde mit großem Eifer in die Hand genommen und die einzelnen Truppenteile kompagnieweise nach Südafrika entsandt.

Nun hat die Imperial Yeomanry sich im Kriege ganz zufriedenstellend bewährt. Offiziere wie Mannschaften lernten während des Krieges ihr Handwerk, und schickten sich ohne Vorurteil in die obwaltenden Umstände. Die Abteilungen berittener Infanterie, welche aus den Kolonien Australien und Kanada stammten, waren in derselben Lage, mit dem Vorzug, daß sie sich als bessere Reiter, Schützen und Pferdepfleger auszeichneten.

Eigentliche Kavallerieattacken kamen selten, und zwar nur im Anfang des Krieges vor. So wird man sich noch der erfolgreichen Attacke bei Elandslaagte erinnern, bei welcher Gelegenheit es dem 5. Lanzenreiterregiment vergönnt war, mit der Lanze einzugreifen. Später wurde aber die Lanze fortgelegt und sämtliche Kavallerieregimenter mit der Infanterieschußwaffe, unter Beibehaltung des Säbels, ausgerüstet. Trotz der Umstände, welche in erster Linie zu dieser Neuerung führten, bin ich der Meinung, daß man dennoch neben der Schußwaffe auch für die Lanze häufig Verwendung hätte finden können.

So zum Beispiel entsinne ich mich eines der Gefechte um Kroonstad im Sommer 1900. Mein Regiment berittener Infanterie rückte als rechte Seitendeckung der westlich der Eisenbahn marschierenden Infanterie von Kroonstad aus, um in der Nähe von Doornkop, woselbst die Buren in der vergangenen Nacht Zerstörungen unternommen hatten, den Gegner zu treffen. Die Aufgabe des Regiments war keine besonders schwierige. Die Anhöhen, als Doornkop bezeichnet, waren vom Feinde frei, und bildeten ausgezeichnete Deckung für ganz erhebliche Truppenmassen. Auch war es möglich, unter Anwendung der einfachsten Vorsichtsmaßregeln fast ungesehen das Gestrüpp südlich der Anhöhe zu erreichen und dann dem unter dem Druck des Frontalangriffs des Gros abziehenden Gegner in die Flanke zu fallen. Statt dessen jedoch hielt man es für geraten, die Seitendeckung zum Gros heranzuziehen und zum Gefecht zu Fuß abgesessen an dem Frontalangriff teilnehmen zu lassen. Die Artillerie zerstörte einige Gebäude in der feindlichen Stellung, doch als ich am nächsten Morgen auf Patrouille diese Stellung durchsuchte, war von sonstigen Erfolgen keine Spur wahrzunehmen. Meine braven Leute waren aber nur mit Infanterieschußwaffe und Seitengewehr bewaffnet, in vielen Fällen sogar ohne das letztere, da sie es entweder verloren oder aber zum Befestigen der Zeltstricke verwendet hatten.

Abgesehen von der Tatsache, daß diese berittene Infanterie, zum Frontalangriff verwendet, nichts erreichte und daß dadurch, in Ermangelung irgendwelcher Bedrohung seiner Flanken, der Gegner ungehindert abziehen konnte, stellt sich hier das Mißliche der Lage heraus, wenn von einer Truppe erwartet wird, daß sie Kavallerie- und Infanteriedienste versehen *soll*. Als Avantgarde läßt sich berittene Infanterie leicht dazu verleiten, sich in ein Feuergefecht einzulassen, welches auf die Pläne des Führers störend einwirken mag; auf Patrouille ist der Mann auf die Schußwaffe allein angewiesen, die er zu Pferde nicht zu gebrauchen gewohnt ist. Allerdings kam es im Burenkriege selten zu jenen Renkontres zwischen Aufklärern, welche unter anderen Umständen so häufig vorkommen, daher darf man eben jenen Feldzug nicht für durchaus maßgebend halten, wenigstens nicht für den Kavalleristen.

Wieder ein anderer Fall, in welchem das Nichtvorhandensein einer gut geschulten Kavallerie, diesmal auf seiten des Gegners, zutage trat, war folgender:

Wir befanden uns auf dem Marsch mit einem größeren Transport von Kroonstad nach Lindley. Zwei Tagemärsche von Lindley begann ein Gefecht, welches fast ununterbrochen andauerte, bis wir in Lindley selbst eintrafen. Am ersten dieser Tage befand ich mich bei der Nachspitze. Von einer Höhe, welche wir eben überschritten hatten, sah ich ein weites durchschnittenes Gelände vor mir. Rechts, etwa 7 Meilen*) entfernt, ein Fluß, an welchen sich unser äußerster rechter Flügel anlehnte. Die Ufer waren nicht steil, der Wasserstand niedrig, überhaupt bot der Fluß keine besonderen Hindernisse. Gerade vor mir, ungefähr 6 Meilen entfernt, stieg ein Höhenzug aus der Ebene, ziemlich steil und felsig. Dieser war vom Feinde besetzt. Der Höhenzug bog links wieder auf meinen Standpunkt zurück. Von ihm führten zahlreiche Mulden einerseits nach dem Flusse, anderseits in die Ebenen nord-

*) Es sind immer englische Meilen gemeint.

westlich von Lindley. Nur mir gegenüber war der Höhenzug steil, sonst war überall das Gelände für Pferde in jeder Gangart passierbar. Der Höhenzug links war von meinen Leuten besetzt sowie von Abteilungen der Vorhut. Ich machte mir klar, daß gutgeführte Kavallerie, eskadronsweise sich dieser Mulden bedienend, dem ins Stocken geratenen Transport äußerst lästig hätte sein können. Die Mulden hätten ein gedecktes Versammeln und Zurückziehen nach jeder Attacke ermöglicht, und ich glaube kaum, daß das Feuer der abgesessenen, berittenen Infanterie, besonders mit kleinkalibrigen Geschossen, einem kühnen Angriff Halt geboten hätte. Liegt doch der Fall als Beweis vor, daß De Wet mit seinen Schützen durch einen Gürtel von englischer Infanterie im Galopp durchgebrochen ist! Dabei bemerke ich, daß sich keine Kavallerie bei unserer Kolonne befand. Hiermit soll nicht gesagt sein, daß das Schießen des englischen Soldaten nicht genau genug gewesen; im Gegenteil, meiner Erfahrung nach war das Feuer der englischen Truppen, namentlich der Infanterie im zweiten Teile des Krieges, bedeutend besser als das der Buren. Verschiedene Gründe trugen zu diesem Resultate bei. Erstens waren zur Zeit des den erwähnten Ereignisses die besten Schützen der Buren auf St. Helena, Ceylon und sonst wo untergebracht, zweitens zeigte der Gegner meistens die Neigung, eine Stellung etwas voreilig zu räumen, wodurch wohl die Feuersicherheit des einzelnen beeinträchtigt wurde, und schließlich hatte der englische Soldat das Entfernungsschätzen gründlich gelernt und auch täglich vielfache Gelegenheit, sich im Schießen zu üben.

Daß der Durchbruch der Buren gelang, ist wohl in großem Maße dem kleinkalibrigen Geschoß zuzuschreiben, welches auf mittlere Entfernung keine genügende Verletzung zufügt, falls es nicht einen der empfindlichsten Körperteile trifft, kein stopping power besitzt, wie der Engländer zu sagen pflegt. Es ist mir z. B. ein Pferd von seitwärts durch das rechte Knie geschossen worden. Das Geschoß ging durch, ohne Knochen oder Sehne zu berühren, mein Pferd verspürte gar keine Folgen der Verletzung.

Wie gesagt, war berittene Infanterie im südafrikanischen Feldzuge am rechten Platze, doch kann ich mich nicht der Meinung enthalten, daß sie, lediglich als Unterstützung einer starken Kavallerie zugeteilt, mehr geleistet hätte. Bei dem Mangel an Kavallerie, welche, wie erwiesen, aus der kavalleristischen Rolle fiel, lag es der berittenen Infanterie ob, die Dienste der Kavallerie zu versehen. So wurde denn bei vielen der Kolonnen, welche im Lande herumstreiften, der Aufklärungsdienst und was sonst Sache der Kavallerie ist, von der berittenen Infanterie besorgt.

Die Art der Aufklärung, die Tätigkeit der Vor- und Nachhut, erfolgte in vielen Fällen in wenig zweckentsprechender Weise. Erstens kam es selten vor, daß Offizierspatrouillen weit vorausgeschickt wurden, was doch wohl hätte geschehen sollen, nachdem man beschlossen, die berittene Infanterie als Kavallerie zu verwenden. Zweitens war die Formation der Avantgarde wenig günstig. Es wurde fast allgemein eine Kette von Aufklärern als Spitze vorgeschickt, welche mit mehr oder weniger Abstand voneinander in gerader Linie über alles hinwegritten, meistens im Schritt. Allerdings hätte dieser Aufklärungskette nichts entgehen sollen, doch wäre derselbe Zweck durch das Einsetzen von Patrouillen und kleineren Abteilungen unter Offizieren und Unteroffizieren erreicht und damit ein großer Uebelstand vermieden worden: dem Gegner wäre es nicht möglich gewesen, Marschrichtung und Stärke des Detachements aus der langen Reihe von Aufklärern, welche auf den Höhenzügen dunkel gegen den Himmel abstachen, festzustellen. Erhielt sie Feuer, so saß die ganze Vorhut ab und ließ sich zum Antworten verleiten, während die Beobachtung des Feindes, namentlich auf den Flügeln, vernachlässigt wurde. Es ist eben verlorene Mühe, berittene Infanterie als Kavallerie verwenden zu wollen.

Diesbezüglich möchte ich noch ein Beispiel anführen, um den falschen Begriff berittener Infanterie zu erklären. Mein Regiment gehörte einer Brigade berittener Infanterie an (3 Regimenter), welche einer Kolonne, von Lindley auf Bethlehem marschierend, als Kavallerie zugeteilt war. Südlich von Bethlehem hatte sich der Gegner auf einem Höhenzuge verschanzt; die Stellung war aufgeklärt worden und darüber Bericht erstattet. Doch hielt man es für geraten, eine „Demonstration" einzuleiten, obgleich der taktische Wert einer solchen nicht durch irgendwelche Flankenangriffspläne des Gros begründet war. Die Kavalleriebrigade wurde zur „Demonstration" eingesetzt, regimenterweise aufmarschiert in Echelons vom linken Flügel. (Der Angriff galt dem linken Flügel des Gegners.) Im Trabe gingen wir vor, über Berg und Tal, 2 Meilen weit, bis 800 m an die feindliche Stellung heran; es erfolgte sofort von „brother Boer" ein recht lebhaftes Geschütz- und Gewehrfeuer, welches uns allerdings nur unerhebliche Verluste zufügte. Nun war jedoch guter Rat teuer. Zu Pferde, ohne jegliche Deckung, konnten wir nichts anfangen, zumal halbwegs zwischen uns und dem Gegner sich ein Drahtzaun erstreckte. Selbstverständlich waren wir auch nicht zum Angriff zu Pferde bewaffnet. Die beiden anderen Regimenter lösten das Rätsel, indem sie einfach Kehrt machten und sich im Trabe zurückbegaben. Mein Regiment auf dem äußersten rechten Flügel zog sich etwas nach links, saß hinter einer kleinen Anhöhe ab und erwiderte das Feuer. Wir waren en l'air, doch mußte der Rückzug der anderen gedeckt werden; allerdings schien es unwahrscheinlich, daß die Buren ihre gute Stellung verlassen würden, um sich auf Verfolgung einzulassen. Wie man mir später mitteilte, äußerte ein Offizier im Stabe des Detachementkommandeurs die Meinung: „Die Kavallerie(?) hätte attackieren sollen!"

Die Neigung in englischen militärischen Kreisen, einen etwas zu großen Wert auf berittene Infanterie zu legen und darunter die legitime Kavallerie leiden zu lassen, ist nicht ausschließlich auf die Lehren des Burenkrieges zurückzuführen. Es gibt ja allerdings eine Anzahl von Fachleuten, welche der Ansicht ist, daß die Tage der blanken Waffe vorüber seien. Doch läßt sich in stets bestimmter werdendem Tone von anderer Seite

die Meinung hören, daß der Burenkrieg bezüglich des relativen Wertes der Kavallerie und berittenen Infanterie nicht maßgebend sein kann. Man betont, daß die Tätigkeit der Kavallerie durch folgende Nachteile gestört worden sei: Erstens die numerische Schwäche der englischen Kavallerie, zweitens die wenig zweckentsprechende Ausbildung und schließlich der Mangel an einer Reserve von ausgebildeten Pferden. Hätte man zur Zeit diese Nachteile überwinden können, so glaubt man, daß vor allen Dingen die kavalleristischen Bewegungen De Wets nicht möglich gewesen wären.

Daß die Kavallerie mit einer zuverlässigen Schußwaffe, welche der einzelne auch zu gebrauchen versteht, versehen sein muß, leugnet keiner. Daß aber die blanke Waffe, vorzüglich die Lanze, keine Verwendung mehr finden kann, ist doch zuviel gesagt, auch ist es durchaus nicht klar, daß der Burenkrieg eine solche Folgerung ziehen läßt. Meine persönliche Ansicht ist entschieden für die Lanze. Was auch die Umstände sein mögen, es finden sich stets Gelegenheiten zu Kavallerieattacken, Gelegenheiten, in welchen das Absitzen zum Gefecht zu Fuß eine Zeitvergeudung ist und einem raschen Vorwärtsdringen im Wege steht. Dies wird sich ebenso auf etwaige festländische Feldzüge, in welchen die rasche, geschickte Führung von Kavallerieverbänden in durchschnittenem Gelände in Erscheinung treten muß, wie auf kriegerische Unternehmungen gegen weniger zivilisierte Gegner beziehen. In ersterem Falle handelt es sich um das rasche Durchbrechen des Schleiers, hinter welchem der Feind seinen Aufmarsch zu verbergen sucht, in letzterem um das Vorgehen gegen Wilde, welche, von Fanatismus beseelt, sich nicht durch Feuer abhalten lassen. In beiden Fällen ist es fraglich, ob die kleinkalibrige Schußwaffe genügt, einer Kavallerieabteilung, welcher es gelungen ist, gedeckt bis ungefähr 300 m heranzukommen (was ja in durchschnittenem Gelände auch bei der besten Aufklärung nicht ausgeschlossen ist), Halt zu gebieten. Schließlich kann es vom Uebel sein, daß sich die Avantgarde zum Feuergefecht verleiten läßt, da das Abbrechen mit Schwierigkeiten verbunden ist, ein vorzeitiges Entwickeln des Gros und Störung der Pläne des Führers daraus folgen kann und schließlich die Aufklärung beeinträchtigt werden dürfte.

Unter europäischen Verhältnissen stehen verschiedenartige Fortbewegungsmittel zur Verfügung, um Infanterie rasch der Kavallerie nachzuführen, Fahrräder und Automobile eignen sich besonders zu diesem Zwecke. Im Kampfe unter weniger günstigen Verbindungsverhältnissen ist ja eine auf Pferden berittene Infanterie zu obigem Zwecke am Platze. Doch muß man in letzterem Falle die Funktionen der berittenen Infanterie streng von denen der Kavallerie getrennt halten.

Kavallerie bleibt Kavallerie und Infanterie bleibt Infanterie, mag sie noch so hoch auf stolzem Rosse sitzen.

Bernard.

Die taktische Verwendung der deutschen im Vergleich zu derjenigen der französischen Feldartillerie.

(Fortsetzung.)

Führung.

Das Verhalten des Truppenführers und des Artilleriekommandeurs ist in beiden Reglements ungefähr gleichmäßig festgelegt. In Frankreich soll der Truppenführer den Artilleriekommandeur auf dem laufenden über seine Absichten und den Gang des Gefechtes halten und dieser auch seinerseits dafür sorgen, daß er orientiert bleibt. Der Truppenführer soll ferner die erste Artilleriestellung sowie die Feuereröffnung befehlen, ebenso den Stellungswechsel. Doch kann der Artilleriekommandeur, wenn nötig, selbst Stellungswechsel anordnen.

In Deutschland teilt der Truppenführer zu Beginn des Gefechtes dem Artilleriekommandeur seine Absichten mit, befiehlt die erste Artilleriestellung und auch einen späteren Stellungswechsel, der aber nach Bedarf auch selbständig vorgenommen werden kann.

Die Feuereröffnung befiehlt er nur dann, wenn er der Lage nach dies für nötig hält, insbesondere in der Verteidigung. Dafür aber, daß der Artilleriekommandeur während des Gefechtes auf dem laufenden bleibt, hat er in erster Linie selbst zu sorgen durch Verbindung mit dem Truppenführer. Doch hat dieser ihm in den wichtigsten Augenblicken auch Befehle zukommen zu lassen, so z. B. über die beabsichtigte Einbruchstelle beim Angriff. Der französische Truppenführer soll dem Artilleriekommandeur auch noch sagen lassen, wenn die Infanterie zum Sturm übergeht. Dies ist bei uns nicht besonders befohlen, da es der Artilleriekommandeur selbst erkennen wird.

Die Artilleriekommandeure reiten in Frankreich wie bei uns in dem Stabe des Führers, dem ihre Truppe unterstellt ist. Sie begleiten den Truppenführer bei der einem Gefecht vorhergehenden Erkundung, bei der die erste Artilleriestellung festgelegt wird. Sie halten, wenn sie sich zur Einleitung des Gefechtes zu ihrer Truppe begeben, stets Verbindung mit dem Führer. Sie erkunden dann die Artilleriestellung genauer, verteilen den vorhandenen Raum auf die Abteilungen. Die Erkundung findet um so eingehender statt, je mehr Zeit vorhanden. Hierbei weist das französische Reglement noch darauf hin, daß, wenn die Zeit drängt, technische Fragen des günstigen Auffahrens der Artillerie niemals deren Erscheinen verzögern dürfen, und daß unter Umständen selbst die schlechteste Stellung zu nehmen ist, wenn keine Zeit verloren werden darf.

Nachdem den Abteilungen ihre Plätze zugewiesen sind, geben die Artilleriekommandeure noch die nötigen Anordnungen über die Feuerverteilung bezw. über den von den Batterien zu beobachtenden Zielraum, wenn die Ziele selbst noch nicht sichtbar sind. Die Batterieführer eilen, wie bei uns, stets ihren Batterien voraus, um nach den auch bei uns gültigen Gesichtspunkten die

Stellung zu erkunden. Alle Erkundungen sollen möglichst gegen Sicht des Feindes gedeckt ausgeführt werden.

Schließlich befehlen die Artilleriekommandeure nach Anordnung des Truppenführers die Feuereröffnung. Sie folgen dann dem Gange des Gefechts und bereiten in Frankreich wegen der Schwierigkeiten eines Stellungswechsels diesen frühzeitig genug vor. Insbesondere ist ihnen sowie den Abteilungskommandeuren in Frankreich die Beobachtung des Schlachtfeldes zugewiesen, damit sie in dem ihnen zustehenden Raume alle Bewegungen des Feindes frühzeitig voraussehen und ihnen mit geeigneten Maßnahmen begegnen können. Die Artilleriekommandeure haben auch noch durch Aufklärer für die Sicherung der Artillerie gegen Ueberraschungen zu sorgen.

Die allgemeine Sicherheit der Artillerie wird in Frankreich durch den Truppenführer veranlaßt, indem entweder die Hauptreserven damit beauftragt oder eine besondere Artilleriebedeckung ausgeschieden wird, die, wie das französische Reglement hervorhebt, nicht unter das Kommando des Artilleriekommandeurs gestellt ist. Bei uns wird die Artillerie grundsätzlich durch die vorgeschobene Infanterie gedeckt und eine besondere Bedeckung selten nötig, da jeder in der Nähe befindliche Truppenteil zur Hilfeleistung verpflichtet ist.

In besonderen Fällen kann der Truppenführer in Frankreich zu einem bestimmten Zwecke die ganze Artillerie oder einen Teil derselben unter einen einheitlichen Befehl stellen. Dabei ist der Grundsatz zu wahren, daß die Artillerie nicht von den Divisionen getrennt wird, zu denen sie gehört. Stets muß auch der Zeitpunkt von vornherein befohlen werden, bis zu dem dieses Sonderverhältnis dauern soll.

Auch in Deutschland kann ein Zusammenfassen von Artilleriegruppen angeordnet werden, indem dem ältesten Brigadekommandeur die einheitliche Leitung des Artilleriekampfes in besonderen Fällen, z. B. beim Angriff auf vorbereitete Stellungen, übertragen wird.

Auch spricht unser Reglement noch den Grundsatz besonders aus, daß Abteilungen oder Batterien, die zu einer fremden Division kommandiert sind oder innerhalb eines fremden Befehlsverbandes in Stellung gehen, unter die dort kommandierenden Artilleriekommandeure treten.

Wahl der Feuerstellung.*)

Maßgebend für die Wahl der Feuerstellung ist nach dem französischen Reglement die augenblickliche Lage, nach dem deutschen die Gefechtslage und der Gefechtszweck; die Erzielung höchster Wirkung bleibt dabei nach dem deutschen Reglement aber Hauptsache. Das französische Reglement drückt diese Forderung damit aus, daß die Stellung vor allen Dingen so sein muß, daß man von ihr aus die gestellte Aufgabe erfüllen kann. Ausgedehntes freies Schußfeld ist in erster Linie dazu erwünscht. Das französische Reglement legt nächstdem den Hauptwert auf gute Anmarschwege, Wegsamkeit nach vorwärts und seitwärts, Begünstigung der Bewegungsfähigkeit der Fahrzeuge durch die Bodenbeschaffenheit, auf das Fehlen von Hilfszielen für den Feind, gesicherte Aufstellung der Staffeln und Leichtigkeit des Munitionsersatzes. Das deutsche Reglement bezeichnet als weiterhin erwünscht für eine Stellung möglichst rechtwinklig zur Schußrichtung liegende Frontlinie, ausreichenden Raum, Möglichkeit der Bestreichung des Geländes bis auf die nächsten Entfernungen, ebene Geschützstände, Deckung gegen Sicht, Wegsamkeit hinter der Feuerlinie. Auch das Vorhandensein von Masken sei günstig, weil sie dem Feinde das Auffinden des Ziels und die Beobachtung erschweren, während besonders hervortretende Gegenstände dem Feinde gute Hilfsziele böten. Beide Reglements warnen ausdrücklich davor, daß Batterien dicht neben oder in gleicher Höhe mit bereits vom Feinde beschossenen in Stellung gehen, wenn es irgendwie zu vermeiden ist.

Die Anforderungen des französischen Reglements, soweit sie nicht denen des deutschen entsprechen, entspringen zum größten Teil aus dem Hauptmangel des französischen Materials, der schwierigen Beweglichkeit, während das deutsche Reglement wieder mehr auf Vorteile beim Schießen selbst bedacht ist.

Das Bestreichen der vorderen Hänge sieht das französische Reglement am liebsten einzelnen Batterien übertragen, damit die anderen völlig gedeckt einrücken und das Feuer eröffnen können.

Beide Reglements legen großen Wert auf ein gedecktes Einnehmen der Feuerstellung. Das direkte Feuer bildet nach unserem Reglement die Regel, wobei die Geschütze am besten so stehen, daß das Ziel stehend hinter dem Lafettenschwanz zu sehen ist; nach dem französischen Reglement sollen die Geschütze nach dem verdeckten Auffahren so stehen, daß der Feind nur den Feuerschein sieht. Das dürfte wohl unserer Vorschrift gleichkommen, denn sollte das ein indirektes Richten bedingen, so würde es namentlich bei der schweren Beweglichkeit der französischen Geschütze praktischerweise nicht als Grundsatz aufzustellen sein, denn es ist selbst bei den vollkommenen französischen Richtvorrichtungen nicht möglich, im indirekten Richten den Bewegungen des Zieles mit genügender Sicherheit zu folgen und schnell vorübergehende günstige Augenblicke auszunutzen. Ein Vorbringen der Geschütze um ein bedeutendes Stück aber in solchen Momenten dauert nicht nur zu lange, sondern würde auch im feindlichen Feuer mit großen Verlusten verbunden sein.

Das französische Reglement rät noch, lange Artillerielinien zu vermeiden, die leicht entdeckt werden können. Dieser Rat dürfte schwierig zu befolgen sein, weil man bei der heutigen starken Zuteilung von Artillerie an die Korps im allgemeinen wird nehmen müssen, was sich bietet, um die Artillerie in Stellung zu bringen. Im übrigen ist auch nach dem deutschen Reglement eine Vereinigung über Regimenterstärke hinaus als nicht immer zweckmäßig bezeichnet.

Das französische Reglement rät ferner, mit der größten Peinlichkeit die Einnahme der Stellung vor-

*) Vergl. die Ausführungen meines Aufsatzes: „Verwendung von Infanterie und Artillerie im Gefecht". Militär-Wochenblatt 1901, Nr. 104.

zubereiten und das Gelände dabei in geschmeidigen Formationen der Truppe möglichst auszunutzen. Dasselbe tut das deutsche Exerzier-Reglement in den Ziffern 300 bis 310, in denen es eingehende Vorschriften für das Einrücken in die Feuerstellung gibt.

Das französische Reglement sagt ferner, daß grundsätzlich die ganze zur Verfügung stehende Front ausgenutzt werden muß, daß aber dabei anderseits Vorteile für die Befehlsführung und für den Stellungswechsel berücksichtigt werden sollen, ohne daß man sich an ein Innehalten der normalen Zwischenräume binde.

Auch die Vorteile der Deckung sind ohne weiteres aufzugeben, wenn die Umstände es fordern, insbesondere dann, wenn Batterien zur Begleitung des Infanterieangriffs vorgehen. In diesen Augenblicken dürfen die Zwischenräume auch noch mehr verkleinert und wenn es nötig wird, fast ganz aufgegeben werden.

In allen Feuerpausen aber soll man die Bedienung mit allen zu Gebote stehenden Mitteln des Materials und des Geländes zu decken versuchen. Um den Schutz der Schilde und Munitionswagen zu erhöhen, wird der Raum zwischen ihnen und der Erde durch einen Erdaufwurf ausgefüllt.

Auch im Sinne des deutschen Reglements liegt es, den ganzen zur Verfügung stehenden Raum auszunutzen und auch hier finden wir die Einschränkung, nicht auf Kosten der Befehlsführung im Regiment zu große Zwischenräume zwischen den Abteilungen zu lassen. Zugleich aber weist das deutsche Reglement darauf hin, daß es in größeren Verhältnissen auch geboten sein kann, auf eine angemessene Beschränkung der Frontausdehnung Bedacht zu nehmen, um nachträglich eintreffende Artillerie ohne Mischung der Verbände in Stellung bringen zu können. Auch die Deckung wird bei uns ohne weiteres aufgegeben, wenn es zur Erzielung der Wirkung nötig ist, wie denn auch das Reglement bei uns ausdrücklich hervorhebt, daß die Artillerie in entscheidenden Augenblicken auch das schwerste Infanteriefeuer nicht scheuen darf.

Unser Reglement spricht nicht von einem Aufgeben der Zwischenräume; es weist sogar im Gegenteil darauf hin, daß es zu vermeiden ist, diese bis auf das geringste für den Artilleriekampf zulässige Maß von 10 Schritt zu verkleinern. Nur bei der Verfolgung spielen die Zwischenräume keine Rolle.

Das Aufgeben der Zwischenräume in gewissen Fällen gestattet das französische Reglement mit Rücksicht auf die Verringerung der Verluste durch die Schutzschilde. Die Deckung der Mannschaften wird bei uns durch Erddeckungen überall da angestrebt, wo es die Verhältnisse erlauben. Solche Deckungen werden selbstverständlich in Feuerpausen im feindlichen Feuer erst recht ausgenutzt, ohne daß es eines besonderen Hinweises des Reglements bedürfte. In der Regel aber machen wir nur Feuerpausen, wenn der Feind nicht mehr auf uns schießt und dann ist keine Deckung nötig.

Nachdem das französische Reglement so die Grundsätze für die Verwendung der Artillerie aufgeführt hat, wendet es sich den Einzelheiten darin zu. Es leitet diese Besprechung mit dem Satze ein, daß die Offensive allein entscheidende Resultate herbeizuführen imstande ist, und daß deshalb die Tätigkeit der Artillerie in den einzelnen Phasen des Kampfes vom Standpunkt der Offensive aus besprochen wird. Ein besonderer Paragraph soll jedoch von den Maßnahmen bei der vorübergehenden Defensive handeln.

Es sind stolze Worte, die das französische Reglement spricht, daß es nur die Offensive besprechen will, Worte, voll des festen Vertrauens auf den Erfolg der französischen Waffen. Aber es sind eben nur Worte. Aehnliches haben wir auch vor dem Ausbruch des Krieges 1870/71 gehört und trotzdem war die französische Armee während dieses Krieges in den meisten Fällen nicht nur zur vorübergehenden, sondern zur dauernden Verteidigung gezwungen. Klüger wäre es jedenfalls, sich aus solchen Erfahrungen eine Lehre zu ziehen.

Der Paragraph über die vorübergehende Verteidigung umfaßt im französischen Reglement 7 ganze Zeilen.

Das deutsche Reglement hat in der richtigen Erwägung, daß bei allem offensiven Geiste doch Lagen vorkommen können, in denen man zur längeren Verteidigung gezwungen ist, auch diese in seinen Vorschriften berücksichtigt, ebenso wie der Rückzug dort besprochen ist, dem das französische Reglement auch nur 3 Zeilen widmet. (Schluß folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Frankreich. Eine neue Trageweise des Gepäckes des Infanteristen wird bei dem 104. Regimente erprobt. Sie besteht darin, daß aus dem Tornister der 2 kg schwere Einsatz sowie die Weste, die Rastschuhe und die sonst darin befindlichen Kleinigkeiten entfernt werden und dadurch sein Gewicht von 8 kg auf 3 kg herabgemindert wird. Die aus dem Tornister entfernten Gegenstände sollen für jeden Mann zu einem Ballen vereinigt und auf den Kompagniewagen fortgeschafft werden.

(La France militaire Nr. 6184.)

— Der Kommandierende des 12. Armeekorps, General Decharme, der das Kommando seit dem 18. September 1901 führt, ist zur Disposition gestellt worden. Die Altersgrenze erreicht er erst am 25. November 1905. Gerüchte über Verstimmungen zwischen ihm und dem Kriegsminister, mit dem er seit 30 Jahren persönlich befreundet ist, werden dementiert. —t—

(La France militaire Nr. 6194.)

— Eine Reise nach Belgrad zum Zwecke einer Feier des Tages, an welchem sie vor 40 Jahren die Militärschule von St. Cyr verlassen haben, ist den Angehörigen der Altersklasse Puebla (1862 bis 1864) gestattet worden, unter denen König Peter von Serbien sich befand. (Le Gaulois Nr. 9832.)

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Hierzu der Allgemeine Anzeiger Nr. 115.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D. Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 116. Berlin, Sonnabend den 24. September. **1904.**

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Sachsen). — Verzeichnis der vom 1. Oktober d. Js. ab zur Vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule kommandierten Offiziere. (Fortsetzung aus Nr. 113.)

Journalistischer Teil.

Die taktische Verwendung der deutschen im Vergleich zu derjenigen der französischen Feldartillerie. (Schluß.) — Neues von der österreich-ungarischen Wehrmacht.

Kleine Mitteilungen. Bulgarien: Herbstübungen. England: Uebungsritt. Manöver-Gefangene. Aufklärungsdienst. Manöver. Artillerie-Remontedepot. Besatzung Aegyptens. Berittene Infanterie.

Personal-Veränderungen.

Königlich Sächsische Armee.

Seine Majestät der Kaiser, König von Preußen, haben mit Allerhöchster Kabinetts-Order vom 20. September 1904 geruht:

den Oberst Frhrn. v. Oer, Kommandanten der Festung Königstein, von dieser Stellung zu entheben und

den Major v. Tschirschky u. Bögendorff, bisher Bats. Kommandeur im 15. Inf. Regt. Nr. 181, zum Kommandanten der Festung Königstein zu ernennen.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Den 20. September 1904.

Die Gen. Majore:

v. Schweinitz, Kommandeur der 1. Inf. Brig. Nr. 45, zum Kommandanten von Dresden,

Frhr. v. Wagner, Kommandeur der 2. Inf. Brig. Nr. 46, unter weiterer Beauftragung mit Wahrnehmung der Geschäfte des Inspekteurs der Inf. Schulen, zum Kommandeur der 1. Inf. Brig. Nr. 45,

Frhr. v. Hausen von der Armee, zum Kommandeur der 2. Inf. Brig. Nr. 46, — ernannt.

Die Obersten:

Pfeil von der Armee, unter Ernennung zum Kommandeur der 3. Inf. Brig. Nr. 47,

Prinz Johann Georg, Herzog zu Sachsen, Königliche Hoheit, Kommandeur des Schützen-(Füs.) Regts. Prinz Georg Nr. 108, unter Stellung à l. s. des Regts. und unter Belassung à l. s. des Garde-Reiter-Regts., — zu Gen. Majoren befördert,

Löblich, Kommandeur des Fußart. Regts. Nr. 12, zum Oberzeugmeister ernannt,

v. Müller, Kommandeur des 1. Hus. Regts. König Albert Nr. 18, mit der bisherigen Uniform zu den Offizieren von der Armee unter Anweisung des Standortes Dresden versetzt,

v. Kospoth, diensttuender Flügeladjutant Seiner Majestät des Königs, zum Kommandeur des Schützen-(Füs.) Regts. Prinz Georg Nr. 108 ernannt.

Frhr. v. Oer, charakteris. Oberst, bisher Kommandant der Festung Königstein, unter Verleihung eines Patentes seines Dienstgrades, mit der bisherigen Uniform zu den Offizieren von der Armee unter Anweisung des Standortes Dresden versetzt.

Die Oberstlts.:

v. Zobel beim Stabe des Fußart. Regts. Nr. 12, unter Ernennung zum Kommandeur dieses Regts.,

Gadegast, Kommandeur des 2. Ulan. Regts. Nr. 18, — zu Obersten befördert,

v. Wilucki, Kommandeur des 6. Feldart. Regts. Nr. 68, zum diensttuenden Flügeladjutanten Seiner Majestät des Königs,

Frhr. v. Lindeman, Chef des Generalstabes des XIX. (2. K. S.) Armeekorps, zum Kommandeur des 1. Huf. Regts. König Albert Nr. 18,
Hentschel, Abteil. Kommandeur im 6. Feldart. Regt. Nr. 68, zum Kommandeur dieses Regts., — ernannt.

Die Majore:

Frhr. Leuckart v. Weißdorf beim Stabe des Garde-Reiter-Regts., unter Rückversetzung in den Generalstab mit Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs des Generalstabes XIX. (2. K. S.) Armeekorps beauftragt,
Mosche, Abteil. Kommandeur im 3. Feldart. Regt. Nr. 32, in gleicher Eigenschaft in das 6. Feldart. Regt. Nr. 68 versetzt,
v. Tschirschky u. Bögendorff im 15. Inf. Regt. Nr. 181, behufs Ernennung zum Kommandanten der Festung Königstein von der Stellung als Bats. Kommandeur enthoben,
Frhr. v. Bodenhausen, Adjutant des Generalkommandos XIX. (2. K. S.) Armeekorps, unter Belassung zur Dienstleistung bei diesem Generalkommando bis 10. Oktober d. Js. zum Stabe des Garde-Reiter-Regts. versetzt,
Stein, Komp. Chef im Fußart. Regt. Nr. 12, zum Stabe des Regts. übergetreten,
Graul, aggreg. dem 15. Inf. Regt. Nr. 181, zum Bats. Kommandeur im Regt. ernannt.
v. Koczorowski, Major beim Stabe des 2. Huf. Regts. Königin Carola Nr. 19, ein Patent seines Dienstgrades verliehen.

Die Hauptleute:

Bucher, Komp. Chef im 10. Inf. Regt. Nr. 134,
Schultz, Komp. Chef im 3. Inf. Regt. Nr. 102 Prinz-Regent Luitpold von Bayern, — unter Aggregierung bei ihren Regtern.,
Naumann, Komp. Chef im 13. Inf. Regt. Nr. 178, unter Aggregierung bei dem 14. Inf. Regt. Nr. 179, — zu überzähl. Majoren befördert,
Stephani, Komp. Chef im 8. Inf. Regt. Prinz Johann Georg Nr. 107, als aggregiert zum 9. Inf. Regt. Nr. 133 versetzt,
Freiesleben, Komp. Chef im 15. Inf. Regt. Nr. 181, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit Pension zur Disp. gestellt und zum Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Chemnitz ernannt,
Schöne, Mitglied des Bekleidungsamtes XII. (1. K. S.) Armeekorps, als Komp. Chef in das 3. Inf. Regt. Nr. 102 Prinz-Regent Luitpold von Bayern,
Wagner, Komp. Chef im 8. Inf. Regt. Prinz Johann Georg Nr. 107, in das 15. Inf. Regt. Nr. 181, — versetzt,
Steininger im 9. Inf. Regt. Nr. 133, unter Enthebung von der Stellung als Komp. Chef, auf sechs Monate zur Dienstleistung beim Bekleidungsamt XII. (1. K. S.) Armeekorps kommandiert,
Frhr. v. Berlepsch im Kriegsministerium, zum persönlichen Adjutanten des Prinzen Johann Georg, Herzogs zu Sachsen, Königliche Hoheit, ernannt,
Bleyl, Komp. Chef im 5. Inf. Regt. Kronprinz Nr. 104, in das 2. Pion. Bat. Nr. 22 versetzt.

Den Hauptleuten und Komp. Chefs:

Friedreich im 10. Inf. Regt. Nr. 134,
Esche im 6. Inf. Regt. Nr. 105 König Wilhelm II. von Württemberg, — Patente ihres Dienstgrades verliehen.

Die Oberlts.:

Fischer im 3. Inf. Regt. Nr. 102 Prinz-Regent Luitpold von Bayern, unter Versetzung in das 13. Inf. Regt. Nr. 178,
Huhle im 10. Inf. Regt. Nr. 134,
v. Pape im 2. Gren. Regt. Nr. 101 Kaiser Wilhelm, König von Preußen, diesen unter Versetzung in das 9. Inf. Regt. Nr. 133,
Schmidt im 8. Inf. Regt. Prinz Johann Georg Nr. 107,
Garten-Kraft, persönlicher Adjutant des Prinzen Johann Georg, Herzogs zu Sachsen, Königliche Hoheit, diesen unter Versetzung in das 8. Inf. Regt. Prinz Johann Georg Nr. 107, — unter Beförderung zu Hauptleuten, die letzten Drei vorläufig ohne Patent, zu Komp. Chefs ernannt,
v. der Pforte, Adjutant der 7. Inf. Brig. Nr. 88, zum Hauptm., vorläufig ohne Patent, befördert,
Judeich im 12. Inf. Regt. Nr. 177, unterm 1. Oktober d. Js. als Militärlehrer zum Kadettenkorps versetzt,
Landgraf in demselben Regt., in dem Kommando zur Munitionsfabrik vom 1. Oktober d. Js. ab auf ein weiteres Jahr,
Gehlert im 10. Inf. Regt. Nr. 134, in dem Kommando zur Zeugmeisterei bis 31. Dezember d. Js., — belassen,
v. Einsiedel im Kadettenkorps, unterm 1. Oktober d. Js. in das 1. (Leib-) Gren. Regt. Nr. 100 versetzt und gleichzeitig auf ein Jahr zur Dienstleistung zum 1. Huf. Regt. König Albert Nr. 18 kommandiert,
Vogel im Kadettenkorps, in das 9. Inf. Regt. Nr. 133,
Beyer im Kadettenkorps, in das 8. Inf. Regt. Prinz Johann Georg Nr. 107,
Loeser im 5. Inf. Regt. Kronprinz Nr. 104, als Erzieher zum Kadettenkorps, — unterm 1. Oktober d. Js. versetzt.

Die Lts.:

Möbius im 7. Königs-Inf. Regt. Nr. 106,
Gr. Vitzthum v. Eckstädt im Kadettenkorps, diesen unter Versetzung in das 11. Inf. Regt. Nr. 139,
Lange (Kurt) im 3. Inf. Regt. Nr. 102 Prinz-Regent Luitpold von Bayern,
Koch (Ferdinand) im 5. Inf. Regt. Kronprinz Nr. 104, — zu Oberlts. befördert,
Frhr. v. Meysenbug im 2. Jäger-Bat. Nr. 13,
v. Schweinitz im Schützen-(Füs.) Regt. Prinz Georg Nr. 108, diesen unterm 1. Oktober d. Js., — als Erzieher zum Kadettenkorps versetzt,

v. Nostitz u. Jänckendorf im Schützen-(Füs.) Regt. Prinz Georg Nr. 108, vom 1. Oktober d. Js. ab auf ein Jahr zur Dienstleistung zum 2. Ulan. Regt. Nr. 18 kommandiert.

Leitsmann, Fähnr. im 3. Inf. Regt. Nr. 102 Prinz-Regent Luitpold von Bayern, zum Lt. befördert.

Queißer, Unteroff. im 11. Inf. Regt. Nr. 139, zum Fähnr. ernannt.

Die Rittmeister:

Suffert, Chef der 2. Eskadr. Jäger zu Pferde Nr. 19, zum Adjutanten des Generalkommandos XIX. (2. K. S.) Armeekorps,

Schulz, Adjutant der 3. Kav. Brig. Nr. 32, mit seiner bisherigen Uniform zum Chef der 2. Eskadr. Jäger zu Pferde Nr. 19,

v. Beulwitz, Eskadr. Chef im 1. Hus. Regt. König Albert Nr. 18, zum Adjutanten der 3. Kav. Brig. Nr. 32,

Frhr. v. Zschinsky, Oberlt. im 1. Hus. Regt. König Albert Nr. 18, unter Beförderung zum Rittm., vorläufig ohne Patent, zum Eskadr. Chef, — ernannt.

Beyer, Lt. im 2. Ulan. Regt. Nr. 18, zum Oberlt. befördert.

v. Arnim, Lt. im Garde-Reiter-Regt., vom 1. Oktober d. Js. ab auf ein Jahr ohne Gehalt beurlaubt.

Die Hauptleute:

Kloß beim Stabe des 7. Feldart. Regts. Nr. 77, unter Versetzung als Abteil. Kommandeur in das 3. Feldart. Regt. Nr. 32,

Stegemann beim Stabe des 8. Feldart. Regts. Nr. 78, unter Versetzung am 1. Oktober d. Js. als Abteil. Kommandeur in das 6. Feldart. Regt. Nr. 68, — zu Majoren, vorläufig ohne Patent, befördert,

Fränzel, Battr. Chef im 3. Feldart. Regt. Nr. 32, unterm 1. Oktober d. Js. zum Stabe des 8. Feldart. Regts. Nr. 78,

Wagner, Battr. Chef im 1. Feldart. Regt. Nr. 12, zum Stabe des 7. Feldart. Regts. Nr. 77, — versetzt,

Werner im 7. Feldart. Regt. Nr. 77, vom 1. Oktober d. Js. ab auf ein weiteres Jahr ohne Gehalt beurlaubt,

Brück, Battr. Chef im 2. Feldart. Regt. Nr. 28, in das 1. Feldart. Regt. Nr. 12 versetzt,

v. Wittern, Battr. Chef im 4. Feldart. Regt. Nr. 48, zum Adjutanten der 1. Feldart. Brig. Nr. 23 ernannt,

v. Metzsch, Adjutant der 1. Feldart. Brig. Nr. 23, in das Kriegsministerium versetzt.

Schulze, Oberlt. im 4. Feldart. Regt. Nr. 48, unter Beförderung zum Hauptm., vorläufig ohne Patent, zum Battr. Chef ernannt; derselbe verbleibt bis zum 31. März 1905 in seinem Kommando zur Abteil. für Landesaufnahme.

Die Oberlts.:

Roederer im 2. Feldart. Regt. Nr. 28, unter Ernennung zum Battr. Chef,

Neumann im 8. Feldart. Regt. Nr. 78, unter Versetzung als Battr. Chef am 1. Oktober d. Js. in das 3. Feldart. Regt. Nr. 32, — zu Hauptleuten, vorläufig ohne Patent, befördert.

Huth, Oberlt. im 2. Feldart. Regt. Nr. 28, ein Patent seines Dienstgrades verliehen.

Die Lts.:

Bramsch im 1. Feldart. Regt. Nr. 12,

Eberhardt, Lutteroth im 7. Feldart. Regt. Nr. 77, — zu Oberlts., vorläufig ohne Patent, befördert.

Kleinschmidt, Oberlt. im Fußart. Regt. Nr. 12, unter Ernennung zum Komp. Chef, zum Hauptm., vorläufig ohne Patent, befördert.

Dreyßig, Hauptm. und Komp. Chef im 2. Pion. Bat. Nr. 22, in das 5. Inf. Regt. Kronprinz Nr. 104 versetzt.

Kiesel, Oberlt. im 1. Pion. Bat. Nr. 12, unterm 30. September d. Js. von dem Kommando zu dem Königl. Sächs. Detachement für die Betriebs-Abteil. der Königl. Preuß. Eisenbahn-Brig. enthoben und ein Patent seines Dienstgrades vom 23. März 1902 verliehen.

v. Kobylecki, Hauptm. und Chef der 3. (Königl. Sächs.) Komp. des Königl. Preuß. Telegraphen-Bats. Nr. 1, ein Patent seines Dienstgrades vom 15. September 1904 verliehen.

Kutzleb, Lt. der Königl. Sächs. Kompagnien des Königl. Preuß. Eisenbahn-Regts. Nr. 2, zum Königl. Sächs. Detachement für die Betriebs-Abteil. der Königl. Preuß. Eisenbahn-Brig.,

Hottenroth, Major z. D. und Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Chemnitz, unter Belassung in dem Kommando zur Dienstleistung beim Kriegsarchiv, zum Bezirkskommando Meißen, — versetzt.

Blohm, Hauptm. z. D. und Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Döbeln, den Charakter als Major verliehen.

Leonhardi, Oberlt., bisher in der Ostasiat. (fahrenden) Battr. der Ostasiat. Besatzungs-Brig., mit dem Ausscheiden aus dieser Brig. in der Armee und zwar im 1. Feldart. Regt. Nr. 12,

Graetz, Lt., bis 30. September d. Js. in der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, unterm 1. Oktober d. Js. in der Armee und zwar als Oberlt. mit einem Patente vom 20. September 1904 im 7. Königs-Inf. Regt. Nr. 106, — wiederangestellt.

Im Beurlaubtenstande.

Den 20. September 1904.

Die Oberlts. der Res.:

Schröder, Müller des 2. Gren. Regts. Nr. 101 Kaiser Wilhelm, König von Preußen,

Schmeißer des 5. Inf. Regts. Kronprinz Nr. 104, — zu Hauptleuten,

Scheller-Steinwartz des Garde-Reiter-Regts., zum Rittm.,

Otto des 8. Feldart. Regts. Nr. 78, zum Hauptm.,

die Lts. der Res.:
Glänzel des 6. Inf. Regts. Nr. 105 König Wilhelm II. von Württemberg,
Stark des 8. Inf. Regts. Prinz Johann Georg Nr. 107,
Koch des 7. Feldart. Regts. Nr. 77, — zu Oberlts.,

die Oberlts. der Landw. Inf. 1. Aufgebots:
Ullrich, Schuricht, Staehler des Landw. Bezirks Plauen,
Cerutti des Landw. Bezirks Zittau,
Stavenhagen des Landw. Bezirks Zwickau, — zu Hauptleuten,
Ferber, Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots des Landw. Bezirks Leipzig, zum Oberlt.,

die Vizefeldwebel bezw. Vizewachtmeister:
Beyer des Landw. Bezirks Chemnitz, zum Lt. der Res. des 2. Gren. Regts. Nr. 101 Kaiser Wilhelm, König von Preußen,
Wuth desselben Landw. Bezirks, zum Lt. der Res. des 5. Inf. Regts. Kronprinz Nr. 104,
Heeger des Landw. Bezirks Leipzig, zum Lt. der Res. des Schützen-(Füs.)Regts. Prinz Georg Nr. 108,
Handwerck des Landw. Bezirks Chemnitz, zum Lt. der Res. des 1. Jäger-Bats. Nr. 12,
Edler v. Littrow, Windisch des Landw. Bezirks II Dresden, zu Lts. der Res. des 2. Jäger-Bats. Nr. 13,
Koehler des Landw. Bezirks Leipzig, zum Lt. der Res. des Karab. Regts.,
Klotz des Landw. Bezirks II Dresden, zum Lt. der Res. des 1. Feldart. Regts. Nr. 12,
Weissbach desselben Landw. Bezirks, zum Lt. der Res. des 2. Feldart. Regts. Nr. 28,
Grimm des Landw. Bezirks Leipzig, zum Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots, — befördert.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im aktiven Heere.

Den 20. September 1904.

Frhr. v. Stralenheim, charakteris. Gen. Lt. und Kommandant von Dresden,
v. Criegern, Gen. Major und Kommandeur der 3. Inf. Brig. Nr. 47, diesen unter Verleihung des Charakters als Gen. Lt.,
Paul, Gen. Major und Oberzeugmeister, — mit der Erlaubnis zum Forttragen der Generals-Uniform,
Pfingsten, Major und Abteil. Kommandeur im 6. Feldart. Regt. Nr. 68, diesen unterm 30. September d. Js. mit der Erlaubnis zum Tragen der Regts. Uniform, — in Genehmigung ihrer Abschiedsgesuche mit Pension zur Disp. gestellt.
Garten, Oberlt. im 1. (Leib-) Gren. Regt. Nr. 100, mit Pension, der Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Erlaubnis zum Tragen der Armee-Uniform der Abschied bewilligt.

Im Beurlaubtenstande.

Den 20. September 1904.

Zimmer, Oberlt. der Res. des Schützen-(Füs.)Regts. Prinz Georg Nr. 108,
Raffelt, Hauptm. der Landw. Inf. 1. Aufgebots des Landw. Bezirks I Dresden, diesem mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,
Dannenberg, Oberlt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots des Landw. Bezirks Plauen,
Hoch, Oberlt. der Landw. Feldart. 2. Aufgebots des Landw. Bezirks Chemnitz, — behufs Ueberführung zum Landsturm 2. Aufgebots,
Mühlig, Lt. der Res. des 2. Ulan. Regts. Nr. 18, wegen überkommener Feld- und Garnisondienstunfähigkeit, — der Abschied bewilligt.

C. Im Sanitätskorps.

Den 20. September 1904.

Die Oberärzte:
Dr. Pietzsch beim 1. (Leib-) Gren. Regt. Nr. 100, unterm 30. September d. Js. von dem Kommando zur Diakonissenanstalt in Dresden enthoben und zum 3. Inf. Regt. Nr. 102 Prinz-Regent Luitpold von Bayern versetzt,
Dr. Gruner beim 1. Train-Bat. Nr. 12, unterm 1. Oktober d. Js. zum 1. (Leib-) Gren. Regt. Nr. 100 versetzt und zur Diakonissenanstalt in Dresden kommandiert.

Die Assist. Aerzte:
Dr. Chilian beim 1. Feldart. Regt. Nr. 12, unterm 1. Oktober d. Js. zum 1. Train-Bat. Nr. 12 versetzt,
Dr. Peger beim 4. Inf. Regt. Nr. 103, unterm 1. Oktober d. Js. zu den Sanitätsoffizieren der Res. übergeführt.

Teppe, Unterarzt beim 8. Inf. Regt. Prinz Johann Georg Nr. 107;

die Unterärzte der Res.:
Dr. Kindt im Landw. Bezirk Annaberg,
Liebe im Landw. Bezirk Bautzen,
Dr. Nebel im Landw. Bezirk Leipzig,
Dr. Schädrich, Unterarzt der Landw. 1. Aufgebots im Landw. Bezirk Leipzig, — zu Assist. Aerzten befördert.

Den Stabsärzten der Res.:
Dr. Voldt im Landw. Bezirk II Dresden,
Höfer im Landw. Bezirk Schneeberg, — behufs Ueberführung zum Landsturm 2. Aufgebots,
Dr. Lange, Oberarzt der Res. im Landw. Bezirk II Dresden, wegen überkommener Feld- und Garnisondienstunfähigkeit,
Dr. Richter, Stabsarzt der Landw. 1. Aufgebots im Landw. Bezirk II Dresden,
Dr. Baumgarten, Oberarzt der Landw. 2. Aufgebots im Landw. Bezirk Pirna, behufs Ueberführung zum Landsturm 2. Aufgebots, — der Abschied bewilligt.

Verzeichnis

der vom 1. Oktober d. Js. ab zur **Vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule** kommandierten Offiziere.

(Fortsetzung aus Nr. 113.)

D. Ingenieur-Lehrgang.

Die Lts.:

Hartung, v. Winterfeld im Garde-Pion. Bat.,
Dietzler, Korsch, Koch im Pion. Bat. Nr. 1,
Ziegenrücker im Pion. Bat. Nr. 2,
Franke, Winckler im Pion. Bat. Nr. 3,
Pehlemann im Pion. Bat. Nr. 6,
Hoffmann, Habrecht im Pion. Bat. Nr. 7,
Gottschalk im Pion. Bat. Nr. 8,
Pohlmann, Hennig, Hamel im Pion. Bat. Nr. 9,
Fischer im Pion. Bat. Nr. 10,
Neuschäfer, Münch im Pion. Bat. Nr. 11,
Baas (Reinhold), Lutz im Pion. Bat. Nr. 13,
Hessig, Linnebach, Vorwerck im Pion. Bat. Nr. 14,
Remmets im Pion. Bat. Nr. 15,
Charlier, Blome im Pion. Bat. Nr. 16,
Quensell, Dammann im Pion. Bat. Nr. 17,
Schmolling, Panitzki, Günther im Pion. Bat. Nr. 18,
Jensch, Schneider (Friedrich) im Pion. Bat. Nr. 19,
Rüdiger, Calov im Pion. Bat. Nr. 20,
Hirthe im Pion. Bat. Nr. 21.

Journalistischer Teil.

Die taktische Verwendung der deutschen im Vergleich zu derjenigen der französischen Feldartillerie.

(Schluß.)

Avantgardenartillerie.

Die Avantgardenartillerie soll nach dem französischen Reglement sich im Gelände möglichst ausbreiten, wahrscheinlich, um den Feind über ihre Stärken zu täuschen, dabei soll sie aber nicht eine event. notwendig werdende Nahverteidigung aus dem Auge lassen und zugleich möglichst gedeckt auffahren. Sie soll es vermeiden, von vornherein in zu ernsten Kampf verwickelt zu werden, um das Gefecht nach Bedarf abbrechen zu können und soll ihre Bewegungsfähigkeit ausnutzen, um so oft als möglich die Stellung zu wechseln, sobald ein Schießen zu dem gewünschten Ergebnis geführt hat.

Abgesehen von dem verdeckten Einnehmen der Feuerstellung und der Achtsamkeit auf Nahangriffe sind alle die für die Avantgardenartillerie gegebenen Bestimmungen ganz anderer Art, als wie eine deutsche Avantgardenartillerie sich benehmen würde.

Das deutsche Reglement spricht sich in Ziffer 343 darüber aus.

Der Kommandeur der Avantgardenartillerie wird seine Batterien schon deshalb zusammenhalten, um sie in der Hand zu behalten. Eine Verteilung der Batterien über das Gelände, um den Feind zu täuschen, wird man höchstens in der Verteidigung versuchen und auch da kann dies Mittel einem aufmerksamen Feinde gegenüber nicht lange verfangen.

Die Avantgardenartillerie wird aber auch im Hinblick auf Ziffer 299 Exerzier-Reglements bei uns zusammenbleiben, um der nachträglich eintreffenden Artillerie des Gros den Raum zum Auffahren zu lassen.

Die Avantgardenartillerie wird bei uns überhaupt nur dann feindlicher Artillerie gegenüber sofort eingesetzt werden, wenn ihr Auftreten vom artilleristischen Standpunkt aus Erfolg verspricht, es sei denn, daß sie zum Schutze der Avantgardeninfanterie und des Aufmarsches des Gros event. sogar geopfert werden müßte. Sonst wird sie überlegener Artillerie gegenüber in verdeckter Stellung das Herankommen der Artillerie des Gros abwarten, um mit dieser zusammen das Feuer zu eröffnen. Steht aber eine Batterie einmal im Artilleriefeuer, so hat sie es bei der heutigen Wirkung unserer Waffe nicht mehr in der Hand, wie es das französische Reglement hier verlangt, den Kampf so ohne weiteres abzubrechen, um an einer anderen Stelle wieder aufzutreten. Auch ist es nicht recht erklärlich, wie sich namentlich bei der Schwerfälligkeit der französischen Artillerie der häufige Stellungswechsel während des Avantgardengefechts gestalten soll und welchen Vorteil er haben kann.

Das eigentliche Artilleriegefecht.

Als erste Regel führt das französische Reglement hier an, daß man versuchen soll, in kürzester Zeit, aber nur mit den notwendigsten Kräften, die gegnerische Artillerie niederzukämpfen; eine schöne Sache, die aber nicht immer gelingen wird. Dann soll man mit aller Macht einen Teil der feindlichen Linie niederkämpfen, in dem Augenblick, wo diese selbst ein anderes Ziel beschießt. Das französische Reglement nennt das „Gegenangriffe“ ausführen.

Niedergekämpfte Batterien soll man weiter beobachten, da sie jeden Augenblick wieder aufleben können.

War man durch feindliche Ueberlegenheit gezwungen, das Feuer einzustellen, so soll man jede Gelegenheit ergreifen, es wieder aufzunehmen.

Wenn es zur Unterstützung der Infanterie nötig, muß der Kampf, wenn er auch noch so ungleich, wieder aufgenommen werden. Die Artillerie darf niemals ohne Befehl sich zurückziehen. Hat sich eine Batterie verschossen, so wartet sie in der Stellung den Munitionsersatz ab.

Die erste Regel, „in kürzester Zeit den Feind niederzukämpfen“, ist selbstverständlich und daher hier überflüssig. Ueber das Zurückhalten verfügbarer Kräfte habe ich schon oben gesprochen. Auch das Herfallen über einen Teil der feindlichen Artillerielinie, während

sie ein anderes Ziel bekämpft, wird nicht immer so leicht zu machen sein, wie es sich hier liest. Im allgemeinen wird dann doch der andere Teil die eigene Artillerie beschäftigen.

Aus den weiteren Bestimmungen geht hervor, daß man sich in Frankreich darauf gefaßt macht, den Kampf zeitweise aufgeben zu müssen, wobei die Bedienung in Deckung geht, um im geeigneten Augenblick wieder mit Feuern zu beginnen. Wir haben eine ähnliche Bestimmung nur bei der Verteidigung, wo die Artillerie sich auf Befehl des Truppenführers der Wirkung des feindlichen Feuers vorübergehend entziehen kann. Auch hier muß der Kampf mit allen Geschützen wieder aufgenommen werden, wenn die feindliche Infanterie zum Angriff schreitet.

Auch bei uns darf die Artillerie nicht ohne Befehl des Truppenführers zurückgehen, ebenso wie eine Batterie, die sich verschossen hat, stehen bleibt.

Stellungswechsel.

Die Grundsätze darüber, wann ein Stellungswechsel eintreten soll, sind in beiden Reglements verschieden, weil beide den Stellungswechsel unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachten. Das französische Reglement hat Spezialinteressen der Artillerie dabei hauptsächlich im Auge, während das deutsche Reglement mehr auf das Ganze rücksichtigt. Das französische Reglement sagt, daß längeres Verweilen in einer Feuerstellung auf der einen Seite den Vorteil hat, daß man gewissermaßen bekannt in der Stellung wird, und von dort aus das Gelände des Gefechtsfeldes genau studieren kann, um in jede Gefechtshandlung sofort richtig eingreifen zu können. Auf der anderen Seite hebt das französische Reglement aber auch den Nachteil hervor, der darin liegt, daß eine längere Zeit besetzte Feuerstellung auch vom Feinde aus genau erkundet und ausgemessen sein kann. Deshalb sei ein Stellungswechsel oft nützlich, wenn die Umstände, die die Artillerie dorthin geführt, sich geändert hätten.

Das deutsche Reglement weist zunächst darauf hin, daß jeder Stellungswechsel die Wirkung unterbricht. Deshalb wird der Stellungswechsel nur vorgenommen, wenn der Gefechtszweck ihn bedingt. Nach dem französischen Reglement geschieht der Stellungswechsel gewöhnlich staffelweise in Abteilungen und Batterien.

Auch nach dem deutschen Reglement wird der Stellungswechsel in der Regel staffelweise ausgeführt. Diese Regel wird besonders dann innezuhalten sein, wenn das Vorgehen des einen Teils der Artillerie unter dem Schutze des wirksamen Feuers des anderen Teils geschehen kann. Ist dagegen das Vorgehen geboten, weil überhaupt keine Ziele mehr aus der hinteren Stellung zu bekämpfen sind, so wird man mit der ganzen Artillerie zugleich den Stellungswechsel unternehmen. Beim Zurückgehen wird es auch sehr oft nötig sein, mit der gesamten Artillerie gleichzeitig den Stellungswechsel vorzunehmen, damit nicht während des Zurückgehens des einen Teils der andere von der nunmehr auch an Zahl überlegenen feindlichen Artillerie völlig vernichtet werde.

Gedecktes Aufprotzen beim Stellungswechsel empfehlen beide Reglements, um dem Feinde die eigenen Absichten möglichst zu verheimlichen. Auch das Zurückgehen in rückwärtige Stellungen von hinten, das je nach der Gefechtslage auch in Deutschland angewandt wird, hat im französischen Reglement Aufnahme gefunden.

Vorbereitung des Angriffs.

Zur Vorbereitung des Angriffs werden nach dem französischen Reglement alle dazu bestimmten Batterien, auch die etwa vorhandenen schweren des Feldheeres, unter einheitliches Kommando gestellt. Dann soll mit Nachdruck und Schnelligkeit gehandelt und infolgedessen ohne Zögern event. auf Deckung verzichtet werden, deren Bedeutung mit dem Fortschreiten des Kampfes überhaupt geringer würde. Die feindliche Infanterie, sobald sie sich in den Deckungen zeigt, soll mit rasendem Schnellfeuer überschüttet und event. auch feindliche, neu auftretende Artillerie bekämpft werden.

Auch nach dem deutschen Reglement soll der Angriff durch ein überwältigendes Artilleriefeuer auf die Einbruchsstelle vorbereitet werden, während ein Teil der Batterien die feindliche Artillerie niederzuhalten sucht. Selbst wenn neue Batterien des Feindes auftreten, muß die Hauptfeuerkraft zur Unterstützung des Infanterieangriffs eingesetzt bleiben.

Daß aber die Bedeutung der Deckung im Fortschreiten des Kampfes sich vermindert, sagt das deutsche Reglement nicht. Es ist auch nur sehr bedingt der Fall. Es kann gerade das sorglose Aufgeben der Deckung hier dazu führen, die bereits niedergekämpfte Artillerie der Verteidigung Vorteile erringen zu lassen. Die Deckung verliert, außer bei Verfolgung des fliehenden Feindes, nie an Wert; nur darf sie natürlich nicht der Wirkung vorangestellt werden. Namentlich aber ist es von großer Wichtigkeit, bei Stellungswechsel nach vorwärts zum Erreichen der neuen Feuerstellung die Deckungen des Geländes auszunutzen, damit die Batterien nicht unterwegs liegen bleiben.

Durchführung des Angriffs.

Schreitet der Angriff vorwärts, so soll die französische Artillerie in zwei Teile geteilt werden, der eine begleitet den Infanterieangriff unter geschickter Ausnutzung des Geländes bis auf die nächsten Entfernungen, indem er vornehmlich in Flankenstellungen Verwendung finden soll, von denen aus die Artillerie bis zum letzten Augenblick tätig sein und eventuelle Gegenstöße des Feindes sofort unter Feuer nehmen kann.

Nach gelungenem Sturm eilt dieser Teil in die eroberte Stellung vor, um von hier aus die Flucht des Gegners zu vollenden und allen erneuten Gegenstößen die Spitze bieten zu können.

Der andere Teil der Artillerie beschießt gewöhnlich von der ursprünglichen Stellung aus die feindliche Stellung weiter, so lange, als es ohne Gefahr für die eigene Infanterie geschehen kann. Darauf nimmt er die feindlichen Reserven unter Feuer. Vor allen Dingen ist aber mit ganzer Kraft die Artillerie des Verteidigers, sobald sie wieder auflebt, zu bekämpfen.

Auch soll diese Artillerie das Vorgelände aufmerksam beobachten, um etwaigen feindlichen Flankenstößen oder Umgehungen sofort entgegentreten zu können.

Zur Durchführung des Angriffs wird auf deutscher Seite auch nur dann Stellungswechsel vorgenommen, wenn es die Verhältnisse gebieten, daher soll man auf Stellungen mit guter Uebersicht und auf Flankenstellungen schon bei der Vorbereitung des Angriffs Bedacht nehmen, da dann ein Stellungswechsel unnötig ist. Es wird auch hier, und zwar selbst beim Wiederaufleben der Artillerie des Verteidigers, mit den Hauptkräften so lange gegen die Einbruchstelle gefeuert, als es angängig ist, ohne die eigenen Truppen zu gefährden; dann werden die feindlichen Reserven unter Feuer genommen.

Nicht wie in Frankreich „der eine Teil der Artillerie", sondern nur einzelne Batterien oder Abteilungen werden bei uns zur Begleitung des Infanterieangriffs bis auf nächste Entfernungen verwendet. Dieses Begleiten hat hauptsächlich eine Unterstützung des Angriffs in moralischer Beziehung zur Folge, da die meisten Objekte, die diese Batterien bekämpfen werden, aus der rückwärtigen Stellung der Artillerie ebenso wirksam beschossen werden könnten. Für die wenigen Ziele aber, die nicht von rückwärts her genügend unter Feuer genommen werden können, und für die moralische Unterstützung des Angriffs genügen nicht nur einzelne Batterien oder Abteilungen, sondern es entspricht diese Zuteilung auch besser dem Zwecke als die Verwendung größerer Artilleriemassen.

Ist der Angriff gelungen, so wird von beiden Reglements verlangt, daß nun ein Teil der Artillerie in die eroberte Stellung voreilt. Diesem Teile folgt bald die Masse der Artillerie, um die Verfolgung des Feindes durchzuführen, ihn mit Feuer zu überschütten und ihn nicht mehr zur Ruhe kommen zu lassen.

Ist der Angriff dagegen nicht gelungen, so hat die Artillerie nach beiden Reglements die geschlagene Infanterie aufzunehmen und die feindliche Verfolgung zurückzuweisen. Hierbei ist event. ein Opfern von Artillerie geboten und der Verlust der Geschütze nicht als eine Schande zu betrachten.

Rückzug.

Beim Rückzuge soll die Artillerie dem Nachdringen des Feindes immer wieder von neuem Aufenthalt bereiten, nach dem französischen Reglement, indem man ihm stets neue Artillerieabteilungen entgegenwirft, die bereit sind, sich zu opfern, wenn es die Umstände erfordern. In Deutschland wird die Artillerie auf dem Rückzuge, nachdem sie die Infanterie aufgenommen und sich, wenn nötig, unter Preisgabe der Geschütze dem Nachdringen des Feindes entgegengestellt hat, bis die Marschkolonnen sich formiert und einen gewissen Abstand vom Feinde haben, auf dem weiteren Rückzuge mit mehr Ueberlegung verwendet.

Die deutsche Artillerie der Arrieregarde sucht namentlich Stellungen hinter Engen oder solche, aus denen der Rückmarsch vom Feinde unbemerkt angetreten werden kann. Dann aber ist es nicht mehr Aufgabe der Arrieregarde, sich zu opfern. Sie hat im Gegenteil ernste Kämpfe nach Möglichkeit zu vermeiden. Die Artillerie der Arrieregarde hat ihren Zweck erfüllt, wenn sie den nachdringenden Feind zur Entwickelung gebracht hat. Die eigene Marschkolonne hat dann die Zeit, die zu dieser Entwickelung gebraucht worden ist, für sich gewonnen. Längeres Verweilen würde die Arrieregardeninfanterie auch über Gebühr festhalten; der entwickelte Feind ginge vor und so würde der errungene Zeitgewinn für die Arrieregarde selbst verloren sein.

Verteidigung.

Während das deutsche Reglement auch hier eingehende Weisungen erteilt, beschränkt sich das französische Reglement darauf, nur anzuordnen, daß in der Verteidigung alles für das Schießen unter Ausnutzung der vorhandenen Zeit vorzubereiten, daß die Stellungen, ohne sie zu besetzen, herzurichten und ihre Wegsamkeit zu verbessern, sowie daß der erste Schuß nicht ohne Befehl des Truppenführers abzugeben ist. Im großen und ganzen sind diese Forderungen auch vom deutschen Reglement gestellt; nur ist ihre Ausführung näher angegeben. So weist das deutsche Reglement hier noch besonders auf Entfernungsermittelungen gegen die mutmaßlichen Zielstellungen, auch des Infanterieangriffs, hin, ferner auf das Einnehmen einer Bereitstellung, aus der die Artillerie allen Eventualitäten am schnellsten begegnen kann. Sind nur erst ganz unbestimmte Nachrichten über den Feind da, so wird die Bereitstellung weniger auf die zukünftige Stellung zugeschnitten sein können, als darauf, die Artillerie aus der Versammlung schnell nach verschiedenen Richtungen hin verwenden zu können. Bei größeren Artilleriemassen gilt dann der Grundsatz: „Eng versammelt stehen, breit hervor können." Kann man die Anmarschrichtung des Feindes wohl vermuten, aber noch nicht mit Sicherheit feststellen, so wird man eine aufgeprotzte Bereitstellung hinter der voraussichtlichen Stellung nehmen. (In der Art entsprechend der französischen position d'attente.) Ueber die Formationen der Batterien in einer solchen Bereitstellung, über die sich nach Exerzier-Reglement Ziff. 307 keine bindenden Regeln geben lassen, sind in meinem Aufsatze „Zum Bespannterexerzieren der Feldartillerie", Militär-Wochenblatt 1904, Nr. 2, eingehendere Erwägungen angestellt.

Ist aber die Anmarschrichtung des Feindes durch Meldungen festgestellt, so daß man die Angriffsrichtung vermuten kann, der Augenblick der Feuereröffnung indessen noch nicht gekommen, so wird man entweder aus dieser aufgeprotzten Bereitstellung oder von vornherein eine abgeprotzte Bereitstellung einnehmen. (In der Form entsprechend der französischen position de surveillance.) In dieser stehen die Geschütze so weit vorgeschoben hinter der Deckung, daß sie durch ein Vorbringen von wenigen Schritten in der Feuerstellung sind. Unbedingtes Verdecktbleiben ist hier geboten, jedoch wird alles, was zur Vorbereitung des Schießens hinter der Höhe geschehen kann, getan.

In den meisten Fällen, wenn der anrückende Feind noch nicht mit eigenen Augen zu sehen ist, wird es sich

hier empfehlen, die Protzen so nahe als es die Deckung erlaubt (bis zu 1 Schritt) hinter den Geschützen stehen zu lassen und sie erst beim Einrücken zur Feuereröffnung wegzuschicken, um so bis zum letzten Augenblick noch zu schnellem Stellungswechsel befähigt zu sein.

Die Feuerstellung muß eingenommen werden, sobald die feindliche Angriffsrichtung endgültig erkannt, möglichst jedoch, ehe der Feind seine Batterien aufgefahren hat.

Das deutsche Reglement erwähnt ferner hier die Erddeckungen, den Nutzen der Masken, um dem Feinde das Einschießen zu erschweren, und den Vorteil flankierenden Feuers zur Bestreichung toter Winkel vor der Front, es warnt vor zu früher Feuereröffnung und bemerkt, daß meist der Truppenführer den ersten Schuß befehlen wird.

Neues von der österreich-ungarischen Wehrmacht.

Das Militärjahr 1903/4, das in der Geschichte der K. und K. Wehrmacht durch die Störung ihrer bisherigen Einheitlichkeit einen bedeutsamen Wendepunkt bilden wird, und das gar manches bisher für unmöglich Gehaltene möglich gemacht hat, schließt mit einem bemerkenswerten, ebenfalls noch nicht dagewesenen Ereignis: es unterblieben bei der Landmacht alle Manöver größeren Stiles.

Die den ganzen Sommer über anhaltende Dürre hatte in dem für die großen Manöver in Südböhmen in Aussicht genommenen Gelände derartigen Wassermangel zur Folge, daß eine entsprechende Versorgung mit Wasser für die berittenen Truppen völlig in Frage gestellt war. Auch war bei Anhäufung großer Truppenmassen in den dortigen Gegenden Seuchengefahr vorhanden. Dies sowie der Schaden, den die Landwirtschaft in den meisten Gegenden durch die Dürre genommen hatte, bewog nun den Allerhöchsten Kriegsherrn, nicht nur die in Südböhmen in Aussicht genommenen großen Manöver abzusagen, sondern auch anzubefehlen, daß in allen Korpsbereichen der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder die Uebungen mit 31. August einzustellen,*) der letzte Jahrgang der aktiven Mannschaften der Fußtruppen sowie die eingezogenen Reservisten dementsprechend zu entlassen seien, um die Landwirtschaft durch den Entzug der Arbeitskräfte nicht noch weiter zu schädigen. So hatte also der Elemente Walten einigermaßen ausgleichend gewirkt, um — leider im negativen Sinne — die durch die politischen Verhältnisse verursachten Störungen in der Ausbildung der Kontingente beider Reichshälften wettzumachen. Die Truppen der österreichischen Reichshälfte schlossen infolgedessen ihre Uebungen mit den Divisionsmanövern ab.

Bei den solcherart unterbliebenen Manövern hätten auch größere Maschinengewehr-Abteilungen auftreten sollen.*) Bei den Manövern in Südböhmen sollte auf seiten jeder Partei der dem Parteikommando direkt unterstellten selbständigen Kavalleriebrigade je eine Maschinengewehr-Abteilung beigegeben werden. Diese Abteilungen, welche aus je 2 Zügen zu je 2 Gewehren bestanden, hatten einen Stand von je 1 Rittmeister, 2 Subalternoffizieren, 3 Unteroffizieren, 1 Trompeter, 24 Mann (darunter 4 Gewehrführer), 31 Dienstpferden der Kavallerie, ferner 1 Unteroffizier, 14 Fahrern, 28 Dienstpferden (1 Reit-, 27 Zugpferde) der Artillerie, welch' letztere solchen Artillerieregimentern entnommen wurden, die an den Manövern in Böhmen nicht teilnehmen sollten. Die Aufstellung dieser Abteilungen erfolgte im Juli, die Auflösung hatte nach Schluß der Manöver zu erfolgen.

Diese Aufstellungen, ferner der Umstand, daß jene Jägerbataillone, welche bisher den Kavalleriedivisionen in Galizien als Rückhalt im Aufklärungs- und Postierungsdienste beigegeben waren, aus dem Verbande derselben ausscheiden und in jenen von Infanteriebrigaden- bezw. Divisionen übertraten (vergl. Militär-Wochenblatt Nr. 113), läßt den Schluß zu, daß man in Erkenntnis des Umstandes, daß der Erfolg der Reiterei auch einem überlegenen Gegner gegenüber nur in ihrer Beweglichkeit und Manövrierfähigkeit, niemals aber in einem diese hemmenden „Rückhalt" zu suchen sei, von der Beigabe von Bataillonen der Fußtruppen an die großen Kavalleriekörper absehe und diese lieber durch die beweglicheren Maschinengewehr-Abteilungen zu ersetzen gedenke. Wenn man, wie im Postierungsdienste u. dergl., fallweise Infanterieabteilungen bei den großen Kavalleriekörpern benötigt, kann man solche diesen ja stets zukommandieren.

Eine fernere Aenderung in der Truppeneinteilung trat dadurch ein, daß nunmehr sämtliche im Bereiche des 15. Armeekorps (Sarajewo) befindlichen Infanteriebrigaden in „Gebirgsbrigaden" umbenannt wurden, was bisher nur bei sechs derselben und bei den beiden Brigaden im Bereiche des Militärkommandos in Zara der Fall war.

Die nunmehrige Bezeichnung dieser Brigaden ist unbedingt richtiger als die bisherige. Nicht nur, daß diese, den Anforderungen des Gebirgskrieges entsprechend, bedeutend kleiner sind, 3 bis 5 Bataillone,**) wie die anderen „Infanteriebrigaden", ist für selbe auch nur Gebirgsartillerie und Train mit Gebirgsausrüstung vorhanden, so daß sie in ihrer jetzigen Formation ohnedies auf keinem anderen Kriegsschauplatze wie auf einem solchen im Gebirge auftreten könnten.

Die seinerzeitige, infolge Widerstandes der Ungarn für das gemeinsame Heer und die ungarische Landwehr

*) Schon vorher hatte Seuchengefahr genötigt, im Bereiche des 1., 10. und 11. Armeekorps (Galizien) von den Schlußmanövern in den Korpsbezirken abzustehen.

*) Im Vorjahre war nur eine Abteilung von zwei Gewehren bei den Kavalleriemanövern in Galizien im Verbande des Kavalleriekorps, eine ebenso starke, jedoch mit Gebirgsausrüstung, beim 15. Armeekorps (Sarajewo).

**) Im Kriegsfalle tritt hinzu eine Gebirgsbatterie, 1/4 Eskadron, 1/2 bis 1 Kompagnie technischer Truppen, ferner die nötigen Munitions-, Sanitäts- und Verpflegungstrains (auf Tragtieren).

ungültig gewordene „neue“ Wehrvorlage vom Jahre 1902 bezw. 1903 hatte, wie erinnerlich, infolge Annahme durch den österreichischen Reichsrat doch am Beginne des Militärjahres 1903/4 für die K. K. österreichische Landwehr Rechtskraft erlangt und derselben durch ein um 4500 Mann höheres Rekrutenkontingent eine Standeserhöhung von 8500 Mann gebracht. Diese Standeserhöhung diente vor allem zur Deckung der bestehenden Abgänge, welche hauptsächlich durch die seinerzeitige Umwandlung der ehemaligen Reservebataillone in Feldbataillone und die damit verbundene Neuformierung von 12 Landwehr-Infanterieregimentern verursacht worden waren, und welche vielfach Rückbehaltung von Mannschaften zur aktiven Dienstleistung während eines dritten*) Jahres notwendig gemacht hatten. Ferner sollten jährlich 250 Mann zu vorzeitiger Beurlaubung disponibel bleiben. Der Rest wurde zur Erhöhung des Präsenzstandes benutzt, welche Erhöhung nunmehr in der Ausgabe von neuen organischen Bestimmungen für die K. K. Landwehr zum Ausdrucke kommt.

Bei der K. K. Landwehrinfanterie trat zwar keine direkte Erhöhung des Gewehrstandes ein, wohl aber wurde dieser indirekt dadurch erhöht, daß Offiziersdiener systemisiert wurden, ebenso durch Systemisierung von Leuten für verschiedene Nebendienste, für welche bisher solche aus dem Gewehrstande abkommandiert wurden. Eine Kompagnie der K. K. Landwehrinfanterie hat nun einen Friedensstand von 1 Hauptmann, 3 Subalternoffizieren, event. 1 Kadettoffiziersstellvertreter (1 per Bataillon), 1 Feldwebel (Oberjäger bei den Landesschützen), 2 Zugsführer, 1 Rechnungsunteroffizier, 4 Korporale (Unterjäger), 4 Gefreite (Patrouilleführer), 40 Infanteristen (Landesschützen), 1 Spielmann, 4 Offiziersdiener, zusammen 4 Offiziere, 57 (58) Mann mit einem Gefechtsstande von 4 Offizieren und 52 Mann.**) Der Gefechtsstand eines Landwehr-Infanterieregiments von 3 Feldbataillonen***) beträgt im Frieden 58 Offiziere, 632 Mann, der Gesamtfriedensstand 65 Offiziere (Aerzte u. dergl.), 734 Mann.†)

Viel bedeutender war die Standeserhöhung bei der K. K. Landwehrkavallerie. Hier wurde bei jeder Eskadron ein zweiter Rekrutenzug aufgestellt (bisher zerfiel jede Eskadron für gewöhnlich in einen Rekruten- und einen Remontenzug, zur Zeit der Waffenübung in vier gleich starke Züge). Eine Landwehr-Ulaneneskadron besitzt nunmehr einen Friedensstand von 1 Rittmeister erster Klasse als Kommandanten, 4 Subalternoffizieren oder Rittmeister zweiter Klasse,††) 1 Kadettoffiziersstellvertreter, 1 Wachtmeister, 2 Zugsführer, 3 Korporale, 1 Trompeter, 2 Patrouilleführer, 5 Remontereiter (längerdienende Ulanen), 13 Ulanen des zweiten, 32 des ersten Präsenzjahrganges,*) ferner an Unberittenen 1 Rechnungsunteroffizier, 1 Kurschmied, 1 Riemer, 5 Offiziersdiener, 5 unberittene Ulanen (3 Professionisten, 1 Koch, 1 Magazinarbeiter), 7 eigene Pferde, 4 K. K. Offizierschargepferde, 36 Kadrepferde, 20 Remonten,**) zusammen 5 Offiziere, 73 Mann, 60 K. K. Dienstpferde, 7 eigene Pferde mit einem Gefechtsstande (im Frieden) von 65 Reitern. Die Eskadronen der berittenen Tiroler, bezw. Dalmatiner Landesschützen haben den gleichen Stand wie die Ulaneneskadronen (sie waren bisher etwas stärker wie diese), nur treten bei ihnen an die Stelle der 5 Remontereiter 5 Landesschützen des zweiten Dienstjahres.***) Ferner wurde per Regiment der Kadre eines Pionierzuges in der Stärke von 1 Offizier, 2 Unteroffizieren und 6 berittenen Ulanen bei jedem Regiment und bei der Division Tiroler Landesschützen eine Telegraphenpatrouille von 2 Unteroffizieren und 2 berittenen Soldaten aufgestellt. Der Gesamtstand eines K. K. Landwehr-Kavallerieregiments beträgt nunmehr 45 Offiziere (Aerzte, Beamte usw.), 495 Mann, 444 Pferde mit einem Gefechtsstande von 414 Reitern gegen bisher 29 Offiziere, 285 Mann, 239 Pferde und einem Gefechtsstande von 208 Reitern.†)

Ob bei der seit zwei Jahren vorbereiteten Vermehrung der K. K. Landwehrkavallerie um zwei neue Regimenter dieser verhältnismäßig hohe Stand bleiben oder dann wieder ein niederer Stand angenommen wird, ist wohl noch fraglich.

Um festzustellen, inwieweit Feldartillerie und schwere Artillerie des Feldheeres im Hochgebirge verwendbar sei, wurden von Abteilungen der 2., 3. und 14. Artilleriebrigade sowie des Festungsartillerie-Regiments Nr. 1 im Gebiete der etwa 2000 m hohen Schneealpe in Mittelsteyermark Versuche angestellt. Im allgemeinen erreichten die Geschütze alle Positionen, welche anbefohlen wurden, und kamen fast überall weiter, freilich unter Anwendung aller möglichen Hilfsmittel und ausgiebiger Verwendung von Menschenkraft. Die verwendeten Mannschaften leisteten hierbei in jeder Beziehung Vorzügliches. Hingegen erwies sich der im Oesterreichischen landesübliche, schwere kaltblütige Pferdeschlag zu derlei Verwendungen dem gewöhnlichen für Artilleriezugpferde verwendeten Pferdematerial entschieden überlegen.

*) Aktive Dienstzeit bei den beiden Landwehren nur zwei Jahre.

**) Bisher 1 Subalternoffizier und 4 Offiziersdiener weniger.

***) Nur das 23. Dalmatinische Landwehr-Infanterieregiment hat 4 Feldbataillone.

†) Bisher 2 Offiziere, 5 Mann, bezw. 3 Offiziere (Aerzte), 75 Mann weniger.

††) 3 per Regiment.

*) Die große Differenz zwischen Leuten des zweiten und ersten Jahrganges ergibt sich dadurch, daß dem ersteren ein Teil der Chargen, die Patrouilleführer, Trompeter, Offiziersdiener, Kadre des Pionierzuges usw. entnommen werden.

**) Des halbjährigen Remonteturnusses, welche dann zur „Privatbenutzung“ herausgegeben werden.

***) Der bisherige Stand einer K. K. Landwehr-Ulaneneskadron war 3 Offiziere, 41 bis 42 Mann, 30 K. K. Dienstpferde, 3 bis 5 eigene Pferde mit einem Gefechtsstande von 33 Reitern, bei den Tiroler Landesschützen 39 bis 40 Reiter.

†) Die K. K. Landwehr hat 36 Infanterie- und 2 Landesschützenregimenter, sämtlich zu 3 Feldbataillonen (nur das 23. in Dalmatien hat 4), 6 Ulanenregimenter zu $6^1/_4$ Eskadronen (je 1 Pionierzug), 1 Division berittener Tiroler Landesschützen zu 2 Eskadronen, eine Eskadron berittener Dalmatiner Landesschützen, zusammen 115 Feldbataillone, $39^3/_4$ Eskadronen.

Erwähnenswert ist auch eine Allerhöchste Entschließung, welche verfügt, daß Offiziere der Sanitätstruppe,*) des Trains, der Monturverwaltungsbranche und des Armeestandes**) nicht rascher tourlich befördert werden dürfen wie die Offiziere der Hauptwaffen. Infolge des schon längere Zeit stockenden Avancements, besonders desjenigen der Artillerie, hat sich dies nämlich bereits wiederholt ereignet.

Ein sogenannter „neuer" Sprachenerlaß des Reichskriegsministers, welcher bestimmte, daß mit ungarischen Behörden nur in ungarischer Sprache dienstlich korrespondiert werden dürfe, und daß nichtaktive, aus Ungarn gebürtige Mannschaften in persönlichen Angelegenheiten an die vorgesetzten Behörden Schriftstücke in ungarischer Sprache richten können, hat beiderseits der Leitha sehr viel Staub aufgewirbelt. In Ungarn in zustimmendem, in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern im entgegengesetzten Sinne. Das Eigenartigste an dieser nationalen Erregung war jedoch, daß das nunmehr im Verordnungsblatte Publizierte nicht nur schon seit langem aus einfachen Zweckmäßigkeitsgründen allgemein ausgeübt wurde, weil man sonst von den allermeisten ungarischen Behörden überhaupt keine Antwort bekommen hätte, und weil man ferner nur in seltenen Fällen darauf rechnen konnte, daß der nichtaktive ungarische Soldat in seiner Heimat jemanden fände, welcher ein deutsches Schriftstück verfassen konnte — sondern daß dieser aus eigener Initiative entstandene Brauch bereits im Jahre 1893 durch eine schriftliche Verordnung des Reichskriegsministeriums Rechtskraft erhielt.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß das in der Notiz in Nr. 100 erwähnte neue „Ausschiffungsgeschütz" mit dem im Referate in Nr. 56 detailliert beschriebenen „Landungsgeschütze" — dies der offizielle Titel — vollkommen identisch, daß ferner die dort angegebene Rohrlänge (18 Kaliber) die richtige ist, und daß nicht wie die Notiz in Nr. 100 sagt, die „Versuche" mit einem neuartigen Feldgeschütze kürzlich abgeschlossen worden sind, sondern die Truppenerprobung der neuen Probebatterie mit den im Referate in Nr. 25 erwähnten Modellen durch ein mehrtägiges Schießen dieser Batterie auf dem Schießplatze am Steinfelde nächst Wiener Neustadt in Gegenwart des Reichskriegsministers und des Chefs des Generalstabes ihr Ende erreichte, wobei die Lösung der Lafettenfrage in der in jenem Referate genannten Art ihre Bestätigung fand.

*) Außer den Militärärzten gibt es in Oesterreich-Ungarn noch eine eigene Sanitätstruppe mit einem eigenen Offizierkorps, welchem der militärische Dienst in den Sanitätsanstalten obliegt.

**) Nicht mehr ganz kriegsdiensttaugliche Offiziere in Kanzlei- und Lokalanstellungen.

Kleine Mitteilungen.

Bulgarien. Größere Herbstübungen, an denen unter Oberleitung des Fürsten Ferdinand im Nordosten des Landes bei Popovo (50 km nordwestlich von Schumla) die 4. Division (Rustschuk) und die 5. (Schumla) sowie vier Kavallerieregimenter, im ganzen 32 Bataillone Infanterie, 20 Eskadrons, 19 Batterien und zwei Pionierbataillone teilnehmen sollen, werden Ende dieses Monats abgehalten. Die Infanteriebataillone sind durch die Einberufung von vier Jahrgängen der Reserve auf Kriegsstärke gebracht. (Armeeblatt Nr. 36.)

England. Lord Methuen unternimmt am 5., 6. und 7. Oktober mit zahlreichen Offizieren seines Armeekorps einen Uebungsritt nach Essex hinein. Im Grunde genommen, ist die Bezeichnung „Uebungsritt" nicht ganz zutreffend, da der Leitende den Wunsch ausgesprochen hat, es möchten möglichst viele der kommandierten Offiziere Fahrräder benutzen, da diese für das in Frage kommende Gelände besonders brauchbar seien.

— Bei den Feldmanövern des 2. Armeekorps, die unter der Leitung Sir Evelyn Woods vom 26. bis 30. August dauerten, wurde der Führer der einen Partei, Generalmajor Grierson (früher Militär-Attaché in Berlin und für diese Manöver aus dem Kriegsministerium abkommandiert), mit seinem ganzen Stabe gefangengenommen. Er war auf eine Höhe vorgeritten und hatte nicht bemerkt, daß feindliche Infanterie ihn rings eingeschlossen hatte. Die Schiedsrichter erklärten den General für gefangengenommen. (United Service Gazette Nr. 3738.)

— Bei den Manövern des 2. Armeekorps (Salisbury Plain) tadelte der kommandierende General Sir Evelyn Wood, daß die Infanterie nicht selbst für die für ihre Zwecke erforderliche Aufklärung sorge und sich anscheinend ganz und gar auf die Kavallerie verlasse. Infanteriepatrouillen müßten, wie auch der Krieg im fernsten Osten zeige, verstehen, ihren Truppenteil vor plötzlicher Gefahr zu bewahren, und deshalb seien sie auch in angemessener Zahl zu entsenden. An einem Manövertage sei Infanterie in einen vom Feinde besetzten Wald gerückt, ohne auch nur eine einzige Patrouille vorausgesendet zu haben. (Army and Navy Gazette Nr. 2328.)

— Vom 3. Armeekorps (Irland) hielt die 7. Division, d. h. die Besatzungen des Lagers im Curragh und von Dublin, in der Zeit vom 15. bis 23. September Manöver ab.

— Das bis dahin zu Canterbury untergebrachte Artillerie-Remontedepot ist nach Willesden Paddocks verlegt. Es bleibt dort, bis die bei Woolwich in der Herstellung begriffenen Baulichkeiten fertiggestellt sind und wird dann dauernd dorthin verlegt.

— Es ist beschlossen, die Besatzung Aegyptens um zwei Infanteriebataillone zu vermindern.

— Lord Methuen, kommandierender General des 4. Armeekorps (London), hat die Bildung zweier fernerer Kompagnien berittener Infanterie im Lager von Longmoor angeordnet, die zum 10. Bataillon berittener Infanterie gehören werden. (United Service Gazette Nr. 3738.)

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
v. Frobel, Generalmajor a. D.
Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung
von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 117. Berlin, Dienstag den 27. September. 1904.

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen, Bayern).

Journalistischer Teil.

Der russisch-japanische Krieg. XVII. (Fortsetzung aus Nr. 105.)

Kleine Mitteilungen. Frankreich: Verleihung der Militär-Medaille. Schießübungen der Artillerieschule Versailles. Beobachtungsgondel bei der Artillerie.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Durch Allerhöchstes Patent.

Den 16. August 1904.

Franke, Oberlehrer am Kadettenhause in Plön, der Charakter als Professor verliehen.

Durch Allerhöchsten Abschied.

Den 1. September 1904.

Beltman, Baurat, Garn. Bauinsp. in Breslau, bei seinem Ausscheiden aus dem Dienst mit Pension der Charakter als Geheimer Baurat verliehen.

Durch Verfügung des Kriegsministeriums.

Den 20. August 1904.

Breyer, Weiher, Lazarettinspektoren in Karlsruhe bezw. Magdeburg, zum 1. Oktober 1904 gegenseitig versetzt.

Schutz, Thaa, Lazarettinspektoren beim Garn. Lazarett II Metz (Montigny) bezw. I Metz (Stadt), tauschen mit ihren Stellen.

Weidner, Lazarettinsp. in Neu-Breisach, auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Den 26. August 1904.

Grote in Saarlouis, Albrecht in Schleswig, Müller in Neubreisach, Garn. Verwalt. Oberinspektoren auf Probe, zu Garn. Verwalt. Oberinspektoren,

Schötau, Kaserneninsp. auf Probe in Deutsch-Eylau, zum Kaserneninsp., — ernannt.

Den 27. August 1904.

Schmidt, Oberveterinär vom 2. Hannov. Drag. Regt. Nr. 16, zum Stabsveterinär,

Wendler, Kuhn, Unterveterinäre vom 2. Westfäl. Hus. Regt. Nr. 11 bezw. vom Garde-Kür. Regt., zu Oberveterinären, — ernannt.

Tretrop, Oberveterinär des Beurlaubtenstandes, beim Feldart. Regt. Prinz-Regent Luitpold von Bayern (Magdeburg.) Nr. 4 als Oberveterinär angestellt.

Ehrle, Oberveterinär von demselben Regt., zum 1. Bad. Feldart. Regt. Nr. 14,

Christiani, Stabsveterinär vom 2. Hannov. Drag. Regt. Nr. 16, zum Schleswig-Holstein. Ulan. Regt. Nr. 15, unter Belassung in dem Kommando zur Tierärztlichen Hochschule in Berlin, — versetzt.

Den 29. August 1904.

Lehmann, Lazarett-Verwalt. Insp. beim Militär-Kurhause in Landeck, nach Neu-Breisach,

Ollmann, Lazarettinsp. in Frankfurt a. O., an das Militär-Kurhaus in Landeck, — versetzt.

Den 1. September 1904.

Woitschek, Lazarettinsp. in Liegnitz, zum Lazarett-Verwalt. Insp. ernannt.

Kuhse, Garn. Bauinsp.,

Tausendfreund, Garn. Bauwart,

Ellsat, Garn. Bauschreiber, — in Lyck, zum 1. April 1905 nach Lötzen versetzt.

Den 6. September 1904.

Winter, Garn. Verwalt. Insp. in Mutzig, nach Salzwedel,

Kellermann, Kaserneninsp. in Colmar, als Garn. Verwalt. Insp. auf Probe nach Mutzig,

Krüger, Zahlten, Garn. Verwalt. Kontrolleure in Freiburg i. B. bezw. Hagenau, nach Colmar bezw. Freiburg i. B.,

Brose, Kaserneninsp. in Trier, als Kontrolleführer auf Probe nach Hagenau,

Schmidt, Kaserneninsp. in Mülhausen i. E., nach Trier, — versetzt.

Pohle, Zahlmstr. vom Füs. Bat. 4. Garde-Regts. zu Fuß, mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Den 7. September 1904.

Boethelt, Intend. Rat, v. Stojentin, Intend. Assessor, von den Intendanturen der 34. Div. bezw des V. Armeekorps, zum 1. Januar 1905 gegenseitig,

Stadermann, Ganzlin, Garn. Verwalt. Inspektoren in Metz bezw. Hofgeismar, ebenfalls gegenseitig, — versetzt.

Den 8. September 1904.

Heße, Geheimer Kanzleinsp., Geheimer Kanzleisekretär im Kriegsministerium, auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Den 9. September 1904.

Kuhnert, Intend. Rat, von der Intend. des II. zu der des XV. Armeekorps zum 1. Oktober 1904 versetzt.

Den 10. September 1904.

Bald, Zweigert, Intend. Assessoren, von den Intendanturen der 6. Div. bezw. des Gardekorps zu denen des XV. Armeekorps bezw. der 6. Div. zum 1. Januar 1905,

Düvel, Intend. Assessor, von der Intend. des XVII. Armeekorps zu der der 21. Div. zum 1. Oktober 1904, — versetzt.

Bock, Rechnungsrat, Intend. Sekretär von der Intend. des X. Armeekorps, auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Marks, Proviantamtskontrolleur auf Probe in Schwerin, zum Proviantamtskontrolleur ernannt.

Den 14. September 1904.

Müller (Louis), Gerlach (Paul), Zapp, Intend. Sekretäre, von den Intendanturen der 15. Div. bezw. des V. Armeekorps und der 37. Div. zu denen des X. bezw. VII. Armeekorps und der 15. Div.,

Haesert, Meyer (Otto), Bode, Blauenstein, Intend. Registraturen, von den Intendanturen des I. bezw. des X., XVIII. und IV. Armeekorps zu denen des IV. bezw. des XVIII., X. und I. Armeekorps, — zum 1. Oktober 1905 versetzt.

Den 15. September 1904.

Die Zahlmeister:

Geiling vom 2. Garde-Drag. Regt. Kaiserin Alexandra von Rußland,

Stichter vom 10. Rhein. Inf. Regt. Nr. 161,

Frede vom Telegraphen-Bat. Nr. 3,

Schwartz vom Inf. Regt. von Grolman (1. Posen.) Nr. 18,

Reuthe vom Inf. Regt. Bremen (1. Hanseat.) Nr. 75,

Marter vom 2. Ostpreuß. Feldart. Regt. Nr. 52, — zu Oberzahlmeistern befördert.

Den 17. September 1904.

Kieser, Intend. Rat, von der Intend. des VII. zu der des XVII. Armeekorps zum 1. Oktober 1904 versetzt.

Königlich Bayerische Armee.

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Seine Königliche Hoheit Prinz Luitpold, des Königreichs Bayern Verweser, haben Sich Allerhöchst bewogen gefunden, nachstehende Personal-Veränderungen Allergnädigst zu verfügen:

a) bei den Offizieren und Fähnrichen:

im aktiven Heere:

am 8. September 1904

dem Major Gyßling, Direktor der Pulverfabrik, unter Verleihung eines Patents seines Dienstgrades mit der gesetzlichen Pension und mit der Erlaubnis zum Forttragen der bisherigen Uniform mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen den Abschied zu bewilligen;

zu ernennen:

zum Direktor der Pulverfabrik den Hauptm. Rösch, Unterdirektor bei der Geschützgießerei und Geschoßfabrik,

zum Unterdirektor bei der Geschützgießerei und Geschoßfabrik den Hauptm. Schütz, Direktions-Assist. bei der Pulverfabrik,

zum Direktions-Assist. bei der Geschützgießerei und Geschoßfabrik den Oberlt. Beyer des 2. Feldart. Regts. Horn mit der Uniform des 2. Fußart. Regts. und mit einem Patent vom 25. Juni 1901;

ferner am gleichen Tage dem Lt. Frhrn. v. Zolle des Inf. Leib-Regts. vom 1. Oktober d. Js. a Urlaub ohne Gehalt auf ein Jahr zu bewilligen;

am 12. September 1904

inhaltlich Allerhöchsten Handschreibens: den Hauptm. Frhrn. v. Godin von der Stellung als militärischen Begleiter Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich von Bayern zu entheben und

den Lt. Gr. Basselet de La Rosée des Inf. Leib-Regts. zum Persönlichen Adjutanten Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich von Bayern ernennen;

am 17. September 1904

dem Lt. Wiedmann des 6. Feldart. Regts. das erbetene Ausscheiden aus dem Heere behufs Uebertritts in Königlich Preußische Militärdienste zu bewilligen;

am 21. September 1904

mit der gesetzlichen Pension zur Disposition zu stellen:

den Hauptm. Reder, Battr. Chef im 8. Feldart. Regt., mit der Erlaubnis zum Forttragen der bisherigen Uniform mit den bestimmungsmäßigen Abzeichen;

den Abschied mit der gesetzlichen Pension zu bewilligen:

dem Major Föll beim Stabe des 2. Schweren Reiter-Regts. Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des 5. Chev. Regts. Erzherzog Albrecht von Oesterreich mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen, dann

den Majoren und Bats. Kommandeuren:

Schultze im 16. Inf. Regt. Großherzog Ferdinand von Toskana und

Zellner v. Sonnenburg im 20. Inf. Regt., beiden unter Verleihung des Ritterkreuzes erster Klasse des Militär-Verdienstordens,

dem Rittm. v. Ranke, Eskadr. Chef im 4. Chev. Regt. König,

dem Oberlt. Hagen des 17. Inf. Regts. Orff,

dem Lt. Neumaier des 10. Inf. Regts. Prinz Ludwig, diesem unter Verleihung der Aussicht auf Anstellung im Zivildienste, sämtlichen mit der Erlaubnis zum Forttragen der bisherigen Uniform mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen;

den Abschied unter Fortgewährung der Pension zu bewilligen:

dem Oberstlt. z. D. Götz, Kommandeur des Landw. Bezirks Gunzenhausen, mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des 2. Inf. Regts. Kronprinz mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen;

ferner

dem Rittm. Schäffer, Eskadr. Chef im 3. Chev. Regt. Herzog Karl Theodor, vom 1. Oktober d. Js. an Urlaub ohne Gehalt auf 1 Jahr zu bewilligen,

den Fähnr. Frhrn. v. Perfall des 4. Inf. Regts. König Wilhelm von Württemberg zur Res. zu beurlauben;

zu bestimmen: als etatmäß. militärisches Mitglied des Bayerischen Senats beim Reichs-Militärgericht den Obersten Erhard, Kommandeur des 6. Inf. Regts. Kaiser Wilhelm, König von Preußen;

zu ernennen:

zum Kommandeur der 9. Inf. Brig. den Obersten Fischer, Kommandeur des 2. Inf. Regts. Kronprinz, unter Beförderung zum Gen. Major (1),

zum Kommandeur des 2. Inf. Regts. Kronprinz den Oberstlt. Frhrn. v. Schönhueb (3), Kommandeur der Kriegsschule,

zum Kommandeur des 6. Inf. Regts. Kaiser Wilhelm, König von Preußen den Oberstlt. Mantey Frhrn. v. Dittmer (1) beim Stabe des 20. Inf. Regts., beide unter Beförderung zu Obersten,

zum Kommandeur des 10. Feldart. Regts. den Oberstlt. Habersack, Abteil. Kommandeur im 3. Feldart. Regt. Königin Mutter,

zum Kommandeur der Kriegsschule den Major v. Lachemair, Bats. Kommandeur im 1. Inf. Regt. König,

zum Stabsoffizier beim Bekleidungsamt I. Armeekorps den Major Vogl, Mitglied des Bekleidungsamts II. Armeekorps, unter Verleihung des Charakters als Oberstlt.,

zu Bats. Kommandeuren:

die Majore:

Knorr des 1. Inf. Regts. König in diesem Regt.,

Schoch beim Generalstab II. Armeekorps und

Michahelles des 14. Inf. Regts. Hartmann, — Beide im 11. Inf. Regt. von der Tann, Ersteren zum 1. Oktober d. Js.,

Riederer, Komp. Chef im 13. Inf. Regt. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, in diesem Regt.,

Küffner des 2. Jäger-Bats. im 16. Inf. Regt. Großherzog Ferdinand von Toskana,

dann unter Beförderung zu Majoren:

die Hauptleute und Komp. Chefs:

Maisel (2) des 18. Inf. Regts. Prinz Ludwig Ferdinand, in diesem Regt.,

Wilhelm (1) des 19. Inf. Regts. König Viktor Emanuel III. von Italien, im 20. Inf. Regt.,

zum Abteil. Kommandeur im 3. Feldart. Regt. Königin Mutter den Major Harlander der Insp. der Technischen Institute, bisher kommandiert zur Königlich Preuß. Art. Prüfungskommission,

zum Kommandeur des Landw. Bezirks Gunzenhausen den Major z. D. Schwertschlager,

zum Lehrer an der Kriegsakademie den Hauptm. Haushofer von der Zentralstelle des Generalstabs,

zum Lehrer an der Art. und Ingen. Schule den Hauptm. v. Bomhard, Battr. Chef im 11. Feldart. Regt.,

zu Komp. Chefs:

die Hauptleute:

v. Lossow vom Generalstab I. Armeekorps im Inf. Leib-Regt.,

Dörfler des 14. Inf. Regts. Hartmann im 13. Inf. Regt. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich,

Kast, kommandiert zum Generalstab, im 19. Inf. Regt. König Viktor Emanuel III. von Italien, dann

unter Beförderung zu Hauptleuten ohne Patent die Oberlts.:

Mehling des 5. Inf. Regts. Großherzog Ernst Ludwig von Hessen, bisher kommandiert zur Kriegsakademie, in diesem Regt.,

Oertel des 12. Inf. Regts. Prinz Arnulf im 6. Inf. Regt. Kaiser Wilhelm, König von Preußen,

Niedermeier des 18. Inf. Regts. Prinz Ludwig Ferdinand in diesem Regt.,

zu Eskadr. Chefs unter Beförderung zu Rittmeistern die Oberlts.:

Frhr. v. Brand zu Neidstein des 1. Chev. Regts. Kaiser Nikolaus von Rußland,

Cnopf des 3. Chev. Regts. Herzog Karl Theodor, diesen zum 1. Oktober d. Js.,

Fels des 4. Chev. Regts. König, sämtliche in ihren Truppenteilen,

Hanemann, Regts. Adjutant im 6. Chev. Regt. Prinz Albrecht von Preußen, bei der Eskadron Jäger zu Pferde III. Armeekorps,

zu Battr. Chefs die Hauptleute:

Frhr. Kreß v. Kressenstein, Adjutant des Kriegsministers, im 6. Feldart. Regt. unter Verleihung eines Patents vom 13. September 1901 mit dem Range nach dem Hauptm. Franz v. Bomhard,

Keller, Adjutant bei der 6. Feldart. Brig., im 8. Feldart. Regt.,

Peringer, Lehrer an der Art. und Ingen. Schule, im 11. Feldart. Regt.,

zum Bezirksoffizier beim Bezirkskommando Vilshofen den Hauptm. z. D. Deutschmann, diesen zum 1. Oktober d. Js.,

zum Adjutanten des Kriegsministers den Oberlt. Frhrn. Kreß v. Kressenstein des 10. Feldart. Regts., bisher kommandiert zum Generalstab,

zum Adjutanten bei der 4. Kav. Brig. den Oberlt. Frhrn. v. Podewils-Dürniz des 1. Ulan. Regts. Kaiser Wilhelm II., König von Preußen,

zum Adjutanten bei der 3. Feldart. Brig. den Oberlt. Rettig des 5. Feldart. Regts. König Alfons XIII. von Spanien,

zum Adjutanten bei der 6. Feldart. Brig. den Oberlt. Reuß des 9. Feldart. Regts., die letzteren drei bisher kommandiert zur Kriegsakademie;

zu versetzen:

die Majore:

Schröder, Bats. Kommandeur im 11. Inf. Regt. von der Tann, zum Stabe des 20. Inf. Regts. unter Beförderung zum Oberstlt. (2),

v. Stetten vom Generalstab I. Armeekorps,

Endres vom Generalstab der 1. Div., diesen unter Verleihung eines Patents seines Dienstgrades (6),

Rauchenberger vom Generalstab der 4. Div., sämtliche zur Zentralstelle des Generalstabs,

Wenninger, Lehrer an der Kriegsakademie, zum Generalstab I. Armeekorps,

v. Hartz vom Generalstab der 5. Div. zur Zentralstelle des Generalstabs unter Verleihung eines Patents seines Dienstgrades (4) und unter Kommandierung zum Königl. Preuß. Großen Generalstab, sowie unter gleichzeitiger Bestimmung als außeretatmäß. militärisches Mitglied des Bayerischen Senats beim Reichs-Militärgericht auf 2 Jahre,

Gyßling von der Zentralstelle des Generalstabs, kommandiert zum Königl. Preuß. Großen Generalstab, außeretatmäß. militärisches Mitglied des Bayerischen Senats beim Reichs-Militärgericht, zum Generalstab II. Armeekorps, letztere Beide zum 1. Oktober d. Js.,

v. Staudt, Chef der Eskadron Jäger zu Pferde III. Armeekorps, zum Stabe des 2. Schweren Reiter-Regts. Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este;

die Hauptleute:

Helbling von der Zentralstelle des Generalstabs zum Generalstab I. Armeekorps,

Frhrn. v. Godin, bisher militärischer Begleiter Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich von Bayern, zum Generalstab der 1. Div.,

Köberle, Komp. Chef im 6. Inf. Regt. Kaiser Wilhelm, König von Preußen, zum Generalstab der 4. Div.,

den Rittm. v. Nagel zu Aichberg, Eskadr. Chef im 1. Chev. Regt. Kaiser Nikolaus von Rußland, als Hauptm. zum Generalstab der 5. Div.,

den Hauptm. Schneider, Battr. Chef im 6. Feldart. Regt., zur Insp. der Technischen Institute unter Kommandierung zur Königl. Preuß. Art. Prüfungskommission,

die Zeughauptleute:

Spindler vom Art. Depot Ingolstadt zur Art. und Traindepot-Direktion,

Pettenkofer von der Geschützgießerei und Geschoßfabrik zum Art. Depot Ingolstadt, diese zum 1. Oktober d. Js.,

Gietl vom Art. Depot Germersheim zu jenem in Fürth unter Enthebung von seinem Kommando zum Kaiserlichen Art. Depot Metz,

Schneidratus vom Art. Depot Fürth zu jenem in Germersheim unter Kommandierung zum Kaiserlichen Art. Depot Metz,

den Oberlt. Jobst vom 21. Inf. Regt. zum 6. Inf. Regt. Kaiser Wilhelm, König von Preußen,

den Lt. Müller vom 13. Inf. Regt. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich zum 14. Inf. Regt. Hartmann,

die Feuerwerkslts.:

Jungwirth vom 1. Fußart. Regt. vakant Bothmer zur 1. Feldart. Brig., diesen zum 1. Oktober d. Js.,

Schedler vom Art. Depot Germersheim zum 2. Fußart. Regt.,

Winterstein vom 2. Fußart. Regt. zum Art. Depot Ingolstadt;

zu entheben:

von der Stelle als Komp. Chef den Hauptm. Ritter v. Pfistermeister des Inf. Leib-Regts. unter Beförderung zum Major (3) (überzähl.),

von der Stelle als Adjutant bei der 3. Feldart. Brig. den Oberlt. Ritter v. Reichert unter Versetzung in das 1. Feldart. Regt. Prinz-Regent Luitpold;

zu kommandieren:

den Hauptm. Oberniedermayr, Komp. Chef im 5. Inf. Regt. Großherzog Ernst Ludwig von Hessen, zum Bekleidungsamt II. Armeekorps,

den Hauptm. z. D. Merkel, Bezirksoffizier beim Bezirkskommando Vilshofen, zum Art. Depot Germersheim, diesen zum 1. Oktober d. Js.;

zu befördern:
zu Obersten die Oberstlts.:

Frhrn. v. Gebsattel, Chef des Generalstabs III. Armeekorps (5),
Frhrn. v. Hirschberg, Kommandeur des 1. Chev. Regts. Kaiser Nikolaus von Rußland (4) und
Frhrn. v. Reitzenstein, Vorstand der Remontierungs-Kommission (2),
zum Oberstlt. den Major Auer, Art. Offizier vom Platz in Germersheim (1),
zum Major ohne Patent den Hauptm. Maunz, Adjutant beim Generalkommando III. Armeekorps,

zu Hauptleuten (Rittmeistern) die Oberlts.:

Frhrn. v. Malsen des Inf. Leib-Regts, kommandiert zum Generalstab, diesen überzähl.,
Füger des 1. Inf. Regts. König, kommandiert zum Kriegsministerium,
v. Faber du Faur, kommandiert als Adjutant zur 4. Armee-Insp.,
Frhrn. v. Branca, Persönlicher Adjutant Seiner Königlichen Hoheit des Herzogs Siegfried in Bayern,
Kropf, Adjutant bei der 2. Kav. Brig.,
Fr. v. Freyen-Seyboltstorff, Herr zu Seyboltstorff des 2. Schweren Reiter-Regts. Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este, diesen überzähl.,
zum Zeughauptm. den Zeug-Oberlt. Wirthensohn bei der Geschützgießerei und Geschoßfabrik,
zum Zeug-Oberlt. den Zeuglt. Hager beim Art. Depot Ingolstadt,
zum Zeuglt. bei der Geschützgießerei und Geschoßfabrik den Zeugfeldw. Kropf der Art. Werkstätten,
zum Feuerwerkshauptm. den Feuerwerksoberlt. Häusler bei der 1. Feldart. Brig.,

zu Feuerwerksoberlts. die Feuerwerkslts.:

Tietz bei der 4. Feldart. Brig.,
Vögel beim Art. Depot Fürth,

zu Feuerwerkslts. die Oberfeuerwerker:

Hösl, Keilhammer der Oberfeuerwerker-Schule, ersteren beim 1. Fußart. Regt. vakant Bothmer, letzteren beim Art. Depot Germersheim; diese Zeug- und Feuerwerksoffiziere zum 1. Oktober d. Js.;

Patente des Dienstgrades zu verleihen:

dem Major Kneußl im Generalstab III. Armeekorps (5),

den Rittmeistern und Eskadr. Chefs:

Meyer im 2. Ulan. Regt. König und
Schönhammer im 5. Chev. Regt. Erzherzog Albrecht von Oesterreich, ferner
zu bestimmen, daß das Patent des Hauptmanns Rees, Lehrer an der Kriegsakademie, für die Dauer seiner Verwendung in dieser Stelle als unmittelbar nach jenem des Hauptmanns Haushofer datiert anzusehen ist;

zu charakterisieren:

als Gen. Major den Obersten z. D. Schenk, Abteil. Chef im Kriegsministerium,
als Oberstlt. den Major Frhrn. v. Laßberg, Persönlicher Adjutant Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Ludwig von Bayern,
als Rittm. den Oberlt. Gr. v. Holnstein aus Bayern à l. s. der Armee;

im Beurlaubtenstande:

am 8. September 1904

dem Lt. Wäninger der Res. des 11. Inf. Regts. von der Tann das erbetene Ausscheiden aus dem Heere behufs Uebertritts in Königl. Preuß. Militärdienste zu bewilligen;

b) im Sanitätskorps:
im Beurlaubtenstande:

am 30. August 1904

den Assist. Arzt der Res. Dr. Fürter (Würzburg) mit einem Patent vom 13. August 1904 in den Friedensstand des 6. Feldart. Regts. zu versetzen;

c) bei den Beamten der Militärverwaltung:
im aktiven Heere:

am 21. September 1904

den Senatspräsidenten Ritter v. Koppmann des Bayer. Senats beim Reichs-Militärgericht in huldvollster Anerkennung seiner langjährigen mit Hingebung und Treue geleisteten Dienste und unter Verleihung des Komturkreuzes des Militärverdienst-Ordens mit der gesetzlichen Pension in den erbetenen Ruhestand treten zu lassen.

Durch Verfügung des Generalstabsarztes der Armee.

Am 3. September 1904.

Der einjährig-freiwillige Arzt Lurz des 3. Train-Bats. wird zum Unterarzt im 1. Inf. Regt. König ernannt und mit Wahrnehmung einer offenen Assist. Arztstelle beauftragt.

Der Major a. D. Ritter v. Abel wurde als Ritter des Verdienst-Ordens der Bayerischen Krone am 10. d. Mts. für seine Person der Adelsmatrikel des Königreichs bei der Ritterklasse einverleibt.

Zum 1. Oktober d. Js. wurde verfügt:

1. die Belassung im Kommando zum Generalstab auf ein weiteres Jahr:

der Oberlts.:

Edlen v. Kiesling auf Kieslingstein des 1. Inf. Regts. König,
Hierl des 11. Inf. Regts. von der Tann,
Haack des 12. Inf. Regts. Prinz Arnulf,
Koch des 20. Inf. Regts. und
Gr. v. Luxburg des 1. Feldart. Regts. Prinz-Regent Luitpold;

2. die Kommandierung zum Generalstab auf ein Jahr:

der Oberlts.:

Schraudenbach des 20. Inf. Regts.,
Frhrn. Kreß v. Kressenstein des 1. Chev. Regts. Kaiser Nikolaus von Rußland, bisher kommandiert zur Equitationsanstalt und
v. Tannstein gen. Fleischmann des 6. Chev. Regts. Prinz Albrecht von Preußen, bisher kommandiert zur Kriegsakademie.

Journalistischer Teil.

Der russisch-japanische Krieg.

(Forts. aus Nr. 105.)

XVII.

1. Die Ereignisse in der Südmandschurei seit Anfang August.

Nach den Kämpfen am 31. Juli und 1. August waren die russischen Vortruppen mit ihren Gros auf der Südfront bis Aischantschan, auf der Ostfront bis hinter den Tanho zurückgegangen. (Skizze 19 Sp. 2821/22.)

Die vordersten russischen Sicherungsabteilungen waren dagegen in Linie Göntschwantsze—Gantsiuanpu-Famayln—Laotintan—Liandiasan—Anpingling—Pegou belassen worden.

Hinter dem dichten Schleier dieser Vortruppen stand das Gros der Mandschurei-Armee bei und südlich Liauyang.

Seit Monaten waren Tausende von Chinesen unter Leitung russischer Ingenieuroffiziere tätig gewesen, um südlich dieser Stadt eine befestigte Stellung zu schaffen, deren Werke an Widerstandsfähigkeit die in der Feldbefestigung sonst üblichen weit übertrafen. Die Leitung dieser Arbeiten lag nicht in der Hand des eigentlich hierzu berufenen Armee-Ingenieurinspekteurs, Generalleutnants Alexandrow, sondern in der des „für besondere Aufträge" dem Armeeführer zugeteilten Generalmajors Welitschko,*) der sich infolge seiner Schriften des Rufes eines tüchtigen Ingenieuroffiziers und seitens seiner Verehrer des Beinamens „des russischen Vauban" erfreut.

Skizze 20 (Sp. 2825/26) zeigt uns das Gelände südlich Liauyang.

Die russische Hauptverteidigungsstellung lag auf den letzten bis zu 12 Werst von der Stadt entfernten Hügeln des an die Ebene ziemlich unvermittelt herantretenden Berglandes.

In einer Ausdehnung von nicht ganz 25 Werst erstreckte sich diese Stellung von Mayetun über Smlitun, Mindiasan, nordwestlich Yayutschi nach dem Taitszeho, etwa bei Kautschintiy. Ein Nachteil dieser Stellung war es, daß besonders vor der Südostfront die russischen Linien von ihnen vorgelagerten Bergketten überhöht wurden.

Diesen Nachteil hätte man russischerseits vermeiden können, wenn man die Stellung bis an den durch Schaho und Tanho sowie ihre Quellflüsse, die sich zwischen Sansantsy und Wanbasai bis auf 2 Werst nähern, gebildeten Abschnitt vorgeschoben hätte. Dann hätte man aber anstatt einer Frontausdehnung von 25 Werst eine solche von 45 Werst erhalten und sich außerdem in ein Gelände begeben, das die Verbindung innerhalb der Stellung, Uebersicht und gegenseitige Unterstützung erheblich erschwerte.

Hinter der russischen Hauptverteidigungsstellung, um deren Besitz sich der Hauptkampf abspielen sollte, die aber merkwürdigerweise in russischen Schlachtschilderungen dauernd als „vorgeschobene Stellung" bezeichnet wird, lagen die eigentlichen Befestigungen von Liauyang.

Nach japanischer Quelle waren sie etwa 3 Werst von der Stadt entfernt und umgaben diese auf der Süd- und Westfront mit einem Kranz von 16 größeren Werken.

Ueber die Armierung der russischen Stellungen fehlen nähere Nachrichten. Wahrscheinlich hat sie zum großen Teil aus Feldgeschützen und einigen Feldmörsern bestanden. Außerdem waren vielleicht auch einige Batterien der alten schweren Feldgeschütze (10,5 cm) eingebaut, die in dem schweren, grundlosen Boden des Schlachtfeldes nicht viel beweglicher als Positionsartillerie gewesen sein mögen.

Die gewählte russische Hauptstellung entsprach den Bedürfnissen der Lage wenig; denn aus der Anmarschrichtung der Ersten Japanischen Armee, mit dem rechten Flügel bis über Pönsihu ausgreifend, ergab sich von selbst eine Umgehung des linken russischen Flügels und eine sehr ernste Bedrohung der Rückzugslinie auf Mukden. Selbst wenn die Abwehr einer solchen Umgehung rein defensiv erfolgen sollte, mußten daher auf dem nördlichen Ufer des Taitszeho starke Kräfte bereitgestellt werden, die dadurch im Kampf um den Besitz der Stellungen südlich Liauyang ausfielen. Ein weiterer großer Uebelstand war in dem Umstande zu erblicken, daß der Taitszeho, ein Fluß von einer Breite von 60 bis 100 m, hinter der Stellung entlang floß und somit einen Uferwechsel vom linken nach dem rechten Ufer sehr schwierig machte. Der Verlauf der Schlacht hat allerdings gezeigt, daß dieser Nachteil durch zweckmäßige Anordnung und Verteilung der Uebergänge nach Kräften abgeschwächt worden ist.

Kuropatkin hat diese Mängel seiner Stellung wohl erkannt und anscheinend das ganze 17. Armeekorps und die Masse der Kavallerie bei Liauyang zurückgehalten. Außerdem wurde das 5. Sibirische Armeekorps, das in den Tagen vor Beginn der Schlacht mit seinen letzten Teilen bei und südlich Mukden eintraf, gleichfalls zum Schutz der russischen linken Flanke in Richtung auf die Kohlenbergwerke von Jantai in Marsch gesetzt. Vom 1. Armeekorps hat nur das zuerst eingetroffene 85. Infanterieregiment Wyborg, dessen Chef Seine Majestät der Deutsche Kaiser ist, herangezogen werden können.

---

*) 48 Jahre alt, Ingenieur, Frontlaufbahn, Offizier seit 1875. Nach Besuch der Nikolaus-Ingenieurschule und Akademie ist er dauernd im Dienste seiner Waffe tätig, teils in der Front, teils als Lehrer an oben genannten Lehranstalten. 1903 wurde Welitschko Gehilfe des Chefs der Hauptingenieur-Verwaltung und im Februar 1904 zur Verfügung des Oberbefehlshabers der Mandschurei-Armee gestellt. Welitschko hat den Feldzug 1877/78 mitgemacht.

Als Militärschriftsteller ist er auch außerhalb Rußlands bekannt geworden. In seinen Schriften wendet er sich gegen die zu umfassende Einführung der Panzerungen im Festungsbau und vertritt dafür ausgedehnte Anwendung von Beton. Welitschko ist ein Gegner des von General v. Sauer empfohlenen, abgekürzten Angriffsverfahrens.

Skizze 19.

Uebersichtsskizze zu den Kämpfen bei Liauyang südlich des Taitszeho-Flusses.

Für die Besetzung der Hauptverteidigungsstellung südlich Liauyang blieben Kuropatkin somit nur 1., 4., 2. und 3.*) (frühere Ostabteilung) Sibirisches Armeekorps und das 10. Armeekorps zur Verfügung, denen die Stellung in der genannten Reihenfolge vom rechten Flügel an zur Besetzung zugewiesen war.

Einschließlich des ganzen 5. Sibirischen Armeekorps hatte Kuropatkin zur Schlacht vereinigen können: 211 Bataillone, 177 Schwadronen, 84 Batterien mit einer Sollstärke von 237 550 Gewehren bezw. Säbeln und 650 Feldgeschützen. Die Spitzen des 1. Armeekorps sind hierbei nicht eingerechnet.

Wenden wir uns nun zur japanischen Seite!

Das nach den Kämpfen am Ausgang des Monats Juli und Anfang August eingeleitete japanische Vorgehen kam sehr bald zum Stehen, und zwar mit den Gros auf dem rechten japanischen Flügel am Lanho, auf dem linken japanischen Flügel in Höhe von Haitschöng.

Gegenüber der russischen Südfront gingen die japanischen Vortruppen 12 bis 15 Werst über Haitschöng hinaus. Gegen die russische Ostfront waren starke Abteilungen bis Örrtaho vorgeschoben. Im übrigen standen die japanischen Vorposten hier etwa 3 bis 4 Werst von den russischen entfernt.

Auf dem äußersten rechten Flügel sammelten die Japaner stärkere Kräfte gegenüber Pönsihu auf dem linken Ufer des Taitszeho.

Die Armee des Zentrums (Vierte) schob sich von Simutschöng in nordöstlicher Richtung auf Pahutsai vor, dadurch die Lücke zwischen der Ersten und Zweiten Armee schließend.

Eine Reihe inzwischen bekannt gewordener Einzelheiten läßt nunmehr auch einige Angaben über Einteilung der japanischen Armeen zu. Die 13 aktiven Divisionen waren zur Zeit der Schlacht bei Liauyang, wie folgt, verteilt:

Erste Armee: General Kuroki, Chef des Stabes Generalmajor Fujü, Garde, 2. und 12. Division;

Zweite Armee: General Baron Oku, Chef des Stabes Generalmajor Ochiai, 3., 4. und 5. Division;

Dritte Armee (vor Port Arthur): General Nogi, Chef des Stabes Generalmajor Iditti, 1., 9. und 11. Division;

Vierte Armee: General Graf Nodzu, Chef des Stabes Generalmajor Uyehara, 6. und 10. Division;

Die 8. Division hatte ihren Abtransport nach dem Festlande begonnen, die 7. Division war noch zum Teil in ihren Garnisonen.

Ueber die Zuteilung von Reserveformationen fehlen zuverlässige Nachrichten. Als sicher kann aber angenommen werden, daß Formationen zweiter Linie in weit größerem Umfange aufgestellt und der Feldarmee zugeteilt worden sind, als bisher angenommen wurde.

In der Südmandschurei standen dem Marschall Oyama für die Operationen gegen Liauyang etwa acht aktive und acht Reservedivisionen zur Verfügung mit einer Sollstärke von rund 200 000 Gewehren und Säbeln sowie 700 Feldgeschützen.

Nach allen vorliegenden Nachrichten sollen es die Japaner verstanden haben, durch dauernden Nachschub von Ersatzmannschaften in den langen Operationspausen ihre Kadres in einer der Sollstärke sehr nahe kommenden Stärke zu erhalten. Rechnet man daher auf russischer Seite mit einem sehr starken, auf japanischer Seite nur mit einem geringen Abgang von der Sollstärke, so ergibt sich, daß in der Südmandschurei beide Teile über annähernd gleiche Kräfte verfügten. Von einer nennenswerten japanischen numerischen Ueberlegenheit kann jedenfalls nicht die Rede sein.

Es seien schließlich an dieser Stelle noch die Gerüchte erwähnt, die hartnäckig eine Schwächung der japanischen Mandschurei-Armee zugunsten der Belagerungsarmee (Dritte) vor Port Arthur und das bereits erfolgte Eintreffen dieser Verstärkungen vor der Festung behaupteten.

Man darf wohl der vor einer Entscheidungsschlacht stehenden japanischen Heeresleitung einen derartigen Fehler nicht zutrauen. Vor allem aber dürften die technischen Schwierigkeiten, die sich einem Truppentransport aus der Gegend von Haitschöng nach der Kwantung-Halbinsel entgegenstellen, eine solche Maßregel verbieten. Mag auch die von den Russen zerstörte Bahnlinie von den Japanern wiederhergestellt worden sein, für ihren Betrieb fehlt ihnen das rollende Material, das die Russen nur in ganz geringem Umfange preisgegeben haben. Die Verwendung japanischen Materials erschwert die verschiedene Spurweite.

Die Schlacht bei Liauyang.

Nach fast dreiwöchentlichen Vorbereitungen nahm Marschall Oyama am 24. August die Vorwärtsbewegung auf, die zur Schlacht bei Liauyang führen sollte.

Der japanische Operationsplan lief auf eine Umfassung beider russischer Flügel und ein Abschneiden der Mandschurei-Armee von ihrer Verbindung nach Mukden hinaus.

Dem Vorgehen der Japaner gegenüber entschloß sich General Kuropatkin, die Schlacht in seiner bei Liauyang vorbereiteten Stellung anzunehmen. Nach seinen eigenen Worten wollte er hier den Japanern ernsten Aufenthalt bereiten. Der Gedanke an einen Uebergang zur Offensive und die Hoffnung auf einen Erfolg, der mehr war als eine bloße Abwehr des anstürmenden Feindes, scheint ihm allerdings schon bei Beginn der Schlacht ferngelegen zu haben.

Trotz ziemlich ausführlicher Gefechtsberichte, besonders von japanischer Seite, läßt sich das Bild der Schlacht zurzeit doch nur in den gröbsten Zügen darstellen. Taktische Einzelheiten sind kaum zu erkennen.

*) Nach dem Tode des Grafen Keller hatte Generalleutnant Iwanow das Kommando der bisherigen Ostabteilung übernommen.

Iwanow ist 53 Jahre alt, Artillerist, Frontlaufbahn, Offizier seit 1869. Er nahm als Kapitän mit Auszeichnung am russisch-türkischen Kriege teil. Er kommandierte 3½ Jahre eine Batterie und neun Jahre die Festungsartillerie in Kronstadt. Hierauf wurde er General für besondere Aufträge beim General-Feldzeugmeister und im Mai dieses Jahres unter Belassung in dieser Stellung zur Verfügung Kuropatkins gestellt.

Skizze 20
(nach Invalide 180, S. 5).

Liaoyang

1 : 168000.

1 Werst = 1067 m.

a. Die einleitenden Bewegungen vom 24. bis 29. August.

Der Wiederbeginn der japanischen Offensive spricht sich am 24. August nur in einem Heranfühlen der Vortruppen des linken Flügels der Armee Kurokis und in dem Zurückdrängen der ihnen gegenüber stehenden russischen Vorpostenkompagnien bis in die Linie Tasinkou—Liandiasan aus.

Am 25. August begann an dieser Stelle bereits am frühen Morgen der Artilleriekampf, zunächst zwischen einzelnen Batterien beider Gegner. Die russische Artillerie und Infanterie hielt hierbei die Höhen nordwestlich Kosyntsze und Liandiasan besetzt.

Das japanische Artilleriefeuer scheint an diesem Tage den Zweck gehabt zu haben, den Aufmarsch Kurokis zu decken. Kuroki gruppierte die Kräfte seines linken Flügels — etwa zwei Divisionen in Linie Sanpu—Kiminsy—Katatsze. Außerdem drangen japanische Truppen, vielleicht vom rechten Flügel Nodzus, längs des Sidahya von Pahutsai in nordöstlicher Richtung vor.

Auch auf dem rechten Flügel Kurokis fanden Plänkeleien der beiderseitigen Vortruppen statt, während auf der russischen Südfront auch dieser Tag völlig ruhig verlief.

Der 26. August brachte ein Vorrücken der Japaner auf der ganzen Front.

Gegen die russische Südfront gingen die vereinigten Armeen Nodzus und Okus vor und verdrängten die russischen Vortruppen aus der Linie Göntschwantsze—Toluntschai—Gantsiuanpu—Famayin. Die Russen gingen auf die Gros ihrer Arrieregarden in Höhe von Aischantschan zurück. Die Japaner folgten nicht über die genannte Linie hinaus. Ihr Vorgehen trug, wohl mit Absicht, keinen entschiedenen Charakter. Die russischen Verluste beliefen sich hier auf etwa 150 Mann.

Auf der russischen Südostfront bei Kosyntsze versuchten die Japaner, den rechten russischen Flügel unter Entwicklung starker Kräfte aus dem Sidahya-Tale her zu umgehen. Ihre Angriffe scheiterten am Feuer der russischen Infanterie und Artillerie, welch letztere die japanischen Batterien zeitweise zum Schweigen brachte. Durch Gegenangriffe ihrer Infanterie erzielten die Russen weitere Vorteile. Immerhin scheint auch hier der Kampf keinen ernsten Charakter gehabt zu haben, denn die Russen verloren nur etwa 300 Mann.

Weit schwerer waren die Kämpfe vor der russischen Ostfront.

Die vorgeschobenen Stellungen des 10. Armeekorps bei Tszekou, Anpingling und Pegou wurden mit Tagesanbruch angegriffen.

Bei Tszekou und Anpingling schlugen sich die Russen ohne Artillerie, da die schroffen Höhenkämme wohl gute Infanteriestellungen boten, das Hinaufschaffen von Geschütz aber völlig ausschlossen. Trotzdem gelang es den Russen, hier verhältnismäßig lange Widerstand zu leisten. Erst gegen Abend wichen sie langsam hinter den Tanho-Abschnitt zurück.

Das Dorf Pegou wurde vom 122. Infanterieregiment Tambow, dem eine Batterie zugeteilt war, verteidigt. Von 1 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags hielten die Russen den Ort gegen weit überlegene japanische Kräfte. Sogar zu vier Gegenangriffen fand das brave Regiment Kraft. Es scheint jedoch den richtigen Moment zum Abzuge verpaßt zu haben. Von Houyu aus von japanischer Artillerie unter Längsfeuer genommen und von Infanterie umfaßt, mußten die Russen Pegou unter Zurücklassung von sechs Geschützen räumen.

Die Verluste des 10. Armeekorps belaufen sich auf etwa 1500 Mann.

Bereits in der Nacht zum 27. August begannen die russischen Truppen die vorgeschobenen Stellungen zunächst bei Kosyntsze und hinter dem Tanho, dann auch in Höhe von Aischantschan zu räumen und in die Hauptverteidigungsstellung zurückzugehen.

Der Stellungswechsel nahm auch einen Teil des 28. August in Anspruch und vollzog sich unter heftigen Arrieregarden-Gefechten.

Auf der Südfront wurden am 28. August besonders die Nachtruppen des 1. Sibirischen Armeekorps, die einer in einem Sumpf festgefahrenen Batterie Zeit zum Fortkommen geben mußten, von den nachdringenden Japanern in einen verlustreichen Kampf verwickelt. Der Arrieregardenführer des 1. Sibirischen Armeekorps, Generalmajor Rutkowski,*) Kommandeur der 1. Brigade der 1. Ostsibirischen Schützendivision fiel, desgleichen der Führer des 4. Ostsibirischen Schützenregiments, Oberstleutnant v. Raaben, der nach Rutkowski das Kommando übernommen hatte. Die Höhe des Mannschaftsverlustes übersteigt ein halbes Tausend. Außer den acht Geschützen der festgefahrenen Batterie wollen die Japaner zahlreiche Trainfahrzeuge erbeutet haben.

Auch auf der Südost- und Ostfront fanden an beiden Tagen bis in die Nacht zum 29. August heftige Rückzugsgefechte statt.

Auf der ganzen Front behielten die Japaner enge Fühlung mit ihrem zurückgehenden Feinde.

Die zur Umgehung des rechten russischen Flügels bestimmte japanische Kolonne erreichte am 28. August abends den Schaho und biwakierte in seinem Tale bei Sitanti, dessen Lage in Skizze 19 nur ungefähr richtig wiedergegeben werden konnte.

Der 29. August wurde von den Japanern zu den letzten Vorbereitungen zur Schlacht benutzt, vor allem zur Einleitung der Umfassung der russischen Flügel.

Auf dem äußersten rechten japanischen Flügel begann General Kuroki die Vorbereitungen für den Uebergang über den Taitszeho bei Sakan und Kankwantun, ohne daß es russischerseits trotz der so zahlreich vorhandenen Kavallerie bemerkt wurde.

Bemerkenswert ist das Ansetzen der Umgehungskolonne aus der Front der Armee durch ein Schieben

*) 48 Jahre alt, aus der Gardeinfanterie hervorgegangen, seit 1896 bei den ostsibirischen Truppen, Generalmajor seit Frühjahr 1904, hat an den Feldzügen 1877/78 und 1901 teilgenommen.

nach seitwärts. Aus dem Vormarsch der Ersten japanischen Armee hätte man eher auf eine Einleitung der Umfassung von weit rückwärts, spätestens von Pönsihu aus, schließen können. Eine solche ist wohl auch beabsichtigt gewesen. Im letzten Moment scheint man sich aber in der Front zu schwach gefühlt zu haben, um die zur Umgehung bestimmten Kräfte vor Einnahme der russischen Vorpositionen und Beherrschung des starken Tanho-Abschnittes zu entsenden. Jene Truppen haben vielmehr noch am 26. August bei Pegou mitgefochten.

Die den rechten russischen Flügel deckende Kavallerie unter General Ssamssonow*) ist entschieden wachsamer gewesen als die Kavallerie des linken Flügels. Sie stellte am 29. August das Vorgehen der äußersten linken japanischen Kolonne aus dem Schaho-Tale nach Norden fest und verzögerte es erheblich. Vor allem konnte von einem überraschenden Auftreten japanischer Kräfte gegen den rechten russischen Flügel nicht mehr die Rede sein.

Sonst wurde an diesem Tage die Ruhe nur auf der Ostfront gestört, gegen die die Japaner von den Höhen südlich Wanbatai den ganzen Tag über eine starke Kanonade unterhielten, ohne daß die russischen Batterien antworteten.

b. Die Schlacht am 30. und 31. August.

Aus den zwar umfangreichen, aber infolge gänzlich abweichender Schreibweise der Ortsnamen nur sehr schwer zu verfolgenden japanischen Schlachtberichten lassen sich die Angriffsdispositionen des Marschalls Oyama für den 30. August etwa, wie folgt, annähernd konstruieren:

Die Erste Armee unter Kuroki sollte zunächst mit Teilen frontal gegen die russische Stellung auf den Höhen zwischen Chutuai und Yajutschi vorgehen. Gleichzeitig fiel Kuroki jedoch die Umfassung des linken russischen Flügels zu.

Die Armee des Zentrums, die Vierte unter Nodzu, hatte am 30. August die Höhen südlich Sytschanyu und Zofantun anzugreifen.

Die Zweite Armee unter Oku sollte rittlings der Straße Haitschöng—Liauyang gegen die Höhen von Sinlitun und Mayetun vorgehen und gleichzeitig den bei letzterem Orte stehenden rechten russischen Flügel umfassen.

Der Verlauf der Schlacht bis zur Einleitung des russischen Rückzuges in der Nacht vom 31. August zum 1. September ist kurz folgender:

30. August.

Um 5 Uhr morgens eröffnete die japanische Artillerie den Kampf. Neben ihrer zahlreichen Feldartillerie hatten die Japaner etwa 60 Steilfeuergeschütze, darunter anscheinend 12 cm- und 15 cm-Krupp-Haubitzen eingesetzt.

Der Feuervorbereitung durch die Artillerie folgten heftige japanische Infanterieangriffe auf der ganzen Front, die von den Russen überall abgewiesen wurden. Im Zentrum südlich Zofantun gingen die Russen sogar erfolgreich zur Offensive über, so daß die zurückgedrängten Teile der Vierten Armee erst durch Einsatz von starken Reserven zum Stehen gebracht worden sind.

Am stärksten bedrängt wurde der russische rechte Flügel bei Mayetun, gegen den sich die japanische Umgehungskolonne — nördlich Datschaotsiatai herumgreifend — entwickelte. Um ihren Angriff abzuwehren, mußten Teile der bei Liauyang zurückgehaltenen Reserven eingesetzt werden. Ihr Angriff stellte die Lage zugunsten der Russen wieder her; es gelang ihnen aber nicht, dem linken japanischen Flügel eine wirkliche Niederlage zu bereiten. Bis in die ersten Morgenstunden des nächsten Tages dauerte auf diesem Flügel der Kampf, um dann nur auf Stunden unterbrochen zu werden.

Inzwischen hatte unter dem Schutze seiner immer wieder in der Front anstürmenden Teile Kuroki den Uebergang über den Taitszeho bei Sakan und Kankwantun begonnen, ohne daß diese Bewegung russischerseits an diesem Tage erkannt worden ist.

Der 31. August

zeigt im großen und ganzen dasselbe Bild wie der vorhergehende Schlachttag. Es gelang den Russen, sich auf ihrer ganzen Front zu behaupten, wenn auch auf dem rechten Flügel bei der 9. Ostsibirischen Schützendivision nur unter sehr schweren Verlusten. Weitere Kräfte mußten eingesetzt werden, um diesen Flügel zu halten. Die japanische Umgehungskolonne wurde schließlich von Siutsianputsy aus flankierend angegriffen und zum Stehen gebracht.

Diese Sorge für den rechten Flügel mag auch die verfügbaren Reserven derart in Anspruch genommen haben, daß die russische Heeresleitung sich außerstande sah, an diesem Tage etwas gegen den sich weiter vollziehenden Uebergang Kurokis über den Taitszeho, über den am 31. die erste Meldung im russischen Hauptquartier eintraf, zu unternehmen. Nur schwache Kräfte hielten die Höhen bei Sykwantun besetzt und ließen es zu, daß Kurokis Kräfte sich — zunächst zum Schutz des weiteren Uferwechsels — auf dem nördlichen Taitszeho-Ufer festsetzten. Außer bei Sakan und Kankwantun sind schwächere Kräfte Kurokis auch bei Pönsihu übergegangen und haben die letzteren Ort besetzt haltenden Russen nach Norden zurückgedrängt. Die Einwirkung dieser japanischen Kolonne ist jedoch in den folgenden Ereignissen nur von untergeordneter Bedeutung geblieben.

Am besten wird die Lage am 31. August abends durch die lakonische amtliche japanische Meldung charakterisiert:

„Die Schlacht bei Liauyang dauert noch fort. Bisher ist kein Ergebnis erzielt. Keine der beiden Parteien hat bis jetzt ein greifbares Resultat erreicht."

*) General Ssamssonow kommandierte bisher die Ussuri-Reiterbrigade beim 1. Sibirischen Armeekorps. Er hat aber jetzt für den seines Kommandos enthobenen General Ssimonow die Führung der Sibirischen Kasakendivision übernommen. Bei letzterer sind inzwischen auch beide Brigadekommandeure abgelöst und durch die Generale v. Baumgarten und Fürst Tumanow ersetzt worden. Die Zeitungsmeldungen von ungenügenden Leistungen der Division vorm Feinde scheinen demnach nicht ganz unbegründet zu sein.

c. Die Räumung der russischen Hauptverteidigungslinie südlich Liauyang und die Kämpfe auf dem nördlichen Taitszeho-Ufer vom 1. bis 5. September.

Die am 31. August erkannte Umgehung seines linken Flügels und die dadurch bedingte Bedrohung seiner Rückzugslinie veranlaßten Kuropatkin zu dem Entschluß, den passiven Widerstand südlich Liauyang auf die Verteidigung der fast permanenten Werke dieser Stadt zu beschränken und mit allen verfügbar zu machenden Kräften die Offensive gegen Kuroki auf dem nördlichen Taitszeho-Ufer zu ergreifen.

In der Nacht vom 31. August zum 1. September ergingen hierzu die erforderlichen Befehle.

Danach war die am 30. und 31. August verteidigte Linie sofort zu räumen.

Das 4. Sibirische Armeekorps und wahrscheinlich auch das 2. sowie die wohl in letzter Stunde nach Liauyang herangezogene 71. Division des 5. Sibirischen Armeekorps hatten unter dem Oberbefehl des Generalleutnants Sarubajew*) die Werke von Liauyang zu besetzen und gegen Oku und Nodzu zu halten.

Das 1. und 3. Sibirische Armeekorps und das 10. Armeekorps sollten bei und oberhalb Liauyang über den Taitszeho zurückgehen und sich auf seinem nördlichen Ufer mit der Front nach Osten zur Verfügung des Armeeführers bereitstellen und zwar 1. Sibirisches und 10. in vorderster Linie, 3. Sibirisches dahinter in Reserve.

Das 17. Armeekorps hatte diese Bewegungen auf den Höhen westlich Sykwantun gegen Kuroki zu decken.

General Orlow mit der 54. Infanteriedivision wurde in Richtung auf die Kohlenbergwerke von Jantai in Marsch gesetzt.

Der 1. September

wurde auf russischer Seite ausgefüllt mit den durch die Anordnungen des Armeebefehls notwendig gewordenen Bewegungen.

Der Abzug der Russen aus den Stellungen südlich Liauyang vollzog sich im allgemeinen ohne Schwierigkeit. Der Kriegskorrespondent der „Times“ bezeichnet den 1. September als einen Erholungstag für die japanische Armee. Man darf wohl annehmen, daß die Truppen Okus und Nodzus zu erschöpft waren, um die Russen bei ihrem Abzuge festzuhalten.

Nur beim Abmarsch des rechten russischen Flügels kam es bei Mayetun und Schonschanpou zu einem heftigen Rückzugsgefecht gegen die nachdrängenden Japaner. Letztere gelangten sehr frühzeitig in den Besitz der dortigen, das Gelände bis Liauyang beherrschenden Höhe und begannen von dort Stadt und Bahnhof Liauyang zu beschießen. Trotz dieses Feuers gelang es den Russen, auch weiterhin bis kurz vor Preisgabe der Stadt ihre Verwundeten und zahlreiche Vorräte mit der Bahn aus Liauyang nach Norden zu schaffen.

Während sich diese Ereignisse auf dem südlichen Flußufer abspielten, machte Kuroki auf dem nördlichen Ufer bedrohliche Fortschritte. (Skizze 21 Sp. 2833/34.)

Er drängte die schwachen Vortruppen des 17. Armeekorps, dessen Führer General der Kavallerie, Baron Bilderling,**) anscheinend nur Teile seines Korps zur Stelle hatte, zurück und setzte sich auf den Höhen westlich Sykwantun und bei den Kohlenbergwerken von Jantai fest. Die Gefahr der Störung des weiteren Ueberganges der Ersten japanischen Armee war somit erheblich herabgemindert. Seine Reserven zog Kuroki hinter seinen rechten (nördlichen) Flügel.

Für Kuropatkin bedeuteten diese Fortschritte Kurokis eine empfindliche Störung seiner Angriffsdispositionen.

Der 2. September

mußte mit Wiedereroberung der in der Front verlorengegangenen Stellungen beginnen. Die Kämpfe um diese Höhen nahmen den ganzen Tag in Anspruch, so daß die Russen sich erst am Abend des 2. September wieder in der Lage befanden, aus der die allgemeine Offensive ursprünglich gegen Kuroki geplant war.

Inzwischen hatten sich aber auf dem äußersten linken Flügel Kuropatkins Ereignisse zugetragen, die die Lage wiederum erheblich veränderten.

Die 54. Infanteriedivision unter General Orlow**) war in Höhe der Kohlenbergwerke von Jantai in einer guten Stellung zurückgehalten worden, um den ihr auferlegten Angriff gegen die rechte Flanke Kurokis nach Wiedereinnahme der verlorenen Positionen auszuführen, sobald Kuropatkin in der Front mit 17., 10. Europäischen und 1. Sibirischen Armeekorps zum allgemeinen Angriff schreiten würde.

General Orlow entschloß sich jedoch, anzugreifen, bevor er die Fühlung mit dem nördlichsten der in der Front angesetzten Korps, dem 1. Sibirischen Armeekorps, das im Anmarsch war, aufgenommen hatte.

Der noch dazu nur mit Teilen der 54. Infanteriedivision unternommene Angriff stieß auf heftigen Wider-

*) 61 Jahre alt, Generalstabslaufbahn, Infanterist, Offizier seit 1863, Generalmajor seit 1890, Generalleutnant seit 1899, hat in fast allen Stellungen des Truppengeneralstabes und als Regiments-, Brigade- und Divisionskommandeur Verwendung gefunden. Dezember 1903 wurde Sarubajew Gehilfe des Oberkommandierenden der Truppen des Militärbezirks Sibirien und bei Beginn des Krieges Kommandeur des 4. Sibirischen Armeekorps. Kriegserfahrung hatte er bis dahin noch nicht.

*) 58 Jahre alt, Generalstabslaufbahn; aus dem Pagenkorps und der Gardekavallerie hervorgegangen, war Bilderling mit 25 Jahren Generalstabsoberst. 1877/78 führte er im Kriege das 12. Dragonerregiment und stand dann 12 Jahre (bis 1890) an der Spitze der Nikolaus-Kavallerieschule. 1892 bis 1899 war er Gehilfe des Chefs des Hauptstabes, 1899 übernahm er das 17. Armeekorps. Er ist eine gute militärische Erscheinung, ein vorzüglicher Reiter und genießt den Ruf eines tüchtigen Truppenführers.

**) 49 Jahre alt, Artillerist, Generalstabslaufbahn. Von 1884 bis 1900 im Militärlehrfach, besonders als Lehrer an der Nikolaus-Generalstabsakademie tätig, befehligte er 1900 während der chinesischen Wirren $3^1/_2$ Monate lang die Transbaikal-Kasaken-Fußbrigade (4 Bataillone), anscheinend ohne besonderen Erfolg; denn die Rangliste enthält keinerlei Auszeichnungen, die ihm 1900 zuteil geworden wären. 1901 übernahm Orlow das Kommando der 54. Reservebrigade, aus der bei der Mobilmachung seine jetzige Division (54.) entwickelt worden ist.

Skizze 21.

Uebersichtsskizze zu den Kämpfen bei Liauyang nördlich des Taitszeho-Flusses.

1:490000.

10 5 0 10 20 Werst.

stand des Feindes. In dem unübersichtlichen, mit hohem Getreide und Kauljanggras bestandenen Gelände kam die nur aus Reserven bestehende Infanterie Orlows in Unordnung. Der General selbst war unter den ersten Verwundeten. Seinem Stabschef ging gleichzeitig das Pferd durch. Der Kommandeur der 2. Brigade, Generalmajor Fomin,*) fiel tödlich verwundet. Ein Vorstoß der Japaner brachte die Division zum Weichen. Vor Schlimmerem bewahrte sie das Eingreifen des 1. Sibirischen Armeekorps unter General v. Stakelberg Die Offensive der Japaner kam dadurch zum Stehen.

Aber auch General Kuropatkin nahm seinerseits Abstand von der Durchführung seines Angriffs. Die Gründe für diesen Entschluß liegen in der völligen Erschöpfung der russischen Truppen, von denen besonders die des 1. Sibirischen Armeekorps seit dem 26. August fast ununterbrochen im Gefecht gestanden hatten.

Kuropatkin hielt sie daher für nicht geeignet, um die starke Stellung Kurokis frontal ohne Wirkung gegen dessen rechte Flanke anzugreifen.

Noch am 2. September abends leitete Kuropatkin den Rückzug seines Gros ein. Seine Vortruppen blieben in Linie Sykwantun—Kohlenbergwerk in Gefechtsbereitschaft und in enger Fühlung mit dem Feinde.

Auch bei Liauyang war den ganzen Tag über gekämpft worden. Die Angriffe Okus und Nodzus waren jedoch blutig abgewiesen worden. Zwei russische Regimenter hatten sogar auf der Westfront von Liauyang einen kurzen Gegenangriff aus den Befestigungen heraus unternommen.

In der Nacht zum

3. September

ging Kuroki zum Angriff über und drängte bis Tagesanbruch die russischen Nachtruppen aus der Linie Sykwantun—Kohlenbergwerk in eine halbwegs der Bahn Liauyang—Jantai gelegene Stellung zurück. Weitere Fortschritte machte die Erste japanische Armee an diesem Tage nicht. Wahrscheinlich hielt sich Kuroki hierzu zu schwach; denn nach russischen und japanischen Meldungen hat die japanische Heeresleitung erst am 3. September den Rest der Ersten Armee und vielleicht auch Teile Nodzus auf das nördliche Taitszeho-Ufer übergehen lassen.

Vor Liauyang erschöpften sich auch am 3. September die Japaner in erfolglosen Angriffen gegen die Truppen Sarubajews.

Am Abend dieses Tages war der Rückzug der russischen Hauptkräfte so weit gefördert, daß Kuropatkin für die Nacht zum

4. September

die Räumung Liauyangs befehlen konnte. Die nicht fortzuschaffenden Vorräte gingen in Flammen auf. Die Arrieregarde Sarubajews hielt die Stadt bis zum Morgen des 4. und überließ sie gegen 9 Uhr vormittags ohne ernsten Kampf den Japanern.

In der Nacht zum 4. September haben dann auch die noch mit der Front nach Osten stehenden Nachtruppen Kuropatkins den Abmarsch nach Norden angetreten.

Die Japaner haben sie hierbei wenig belästigt. Ihre Offensivkraft war erlahmt.

Am Abend des 4. September müssen wir die russischen Arrieregarden etwa in Linie Wanchutun—Jantai—Panlasantsze annehmen.

Am 5. September

konnte Kuropatkin seinem obersten Kriegsherrn die geglückte Loslösung der Armee vom Feinde mit den Worten melden:

„Heute am 23. August / 5. September kam die sich erfolgreich nach Norden bewegende Armee aus der schwierigen Lage, in der sie sich bei schmaler Front, in der linken Flanke und in der Front bedroht, befunden hatte. Den ganzen Tag über fanden bei den Arrieregarden, namentlich an der linken Flanke, unbedeutende Scharmützel statt. Unsere Verluste am heutigen Tage betragen etwa 100 Mann."

An demselben Tage besetzten die Japaner das kurz vorher von den Russen geräumte Jantai.

(Schluß des Artikels XVII folgt in der nächsten Nummer.)

*) 54 Jahre alt, aus der Gardeinfanterie hervorgegangen, 1899 bis Juni 1904 Kommandeur des 162. Infanterieregiments, dann zum Brigadekommandeur und Generalmajor ernannt. Er hatte den Feldzug 1877/78 mit Auszeichnung mitgemacht.

Kleine Mitteilungen.

Frankreich. Auf Vorschlag des Kriegsministers hat der Präsident den General Voyron, Mitglied des obersten Kriegsrates, Präsidenten des technischen Komitees der Kolonialtruppen, Großkreuz der Ehrenlegion, ehemaligen Kommandanten des Expeditionskorps in China (1900 bis 1901), mit der Militär-Medaille ausgezeichnet. —t—

— Im Lager von Châlons ist die Artillerieschule aus Versailles eingetroffen, um bis zum 11. Oktober Exerzier- und Schießübungen abzuhalten.
(La France militaire Nr. 6195.) —t—

— Wie La France militaire berichtet, wurde bei der Artillerie der 1. Division einer vom Kriegsminister bestimmten Kommission eine Erfindung des Kommandanten Froissart vorgeführt. Sie besteht in einer Gondel, welche man an der Feldschmiede der Batterie mittels einer einfachen Einrichtung bis zu 5 m Höhe hissen kann und aus welcher es leicht ist, das Schießen zu leiten. Die Geschütze können infolgedessen so weit zurückgezogen werden, daß beim Feinde selbst der Feuerschein der Schüsse nicht zu sehen und die Batterie völlig unsichtbar ist. Der neue Apparat soll durch ein vom Kriegsminister noch zu bestimmendes Regiment eingehendem Versuch unterzogen werden. —t—

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Hierzu der Allgemeine Anzeiger Nr. 117.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
v. Frobel, Generalmajor a. D.
Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung
von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung“; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte“. Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 118. Berlin, Donnerstag den 29. September. 1904.

Inhalt:

Ordens-Verleihungen (Preußen, Sachsen). — Verzeichnis der durch Verfügung der Generalinspektion der Fußartillerie zum Besuch des Lehrganges für ältere Offiziere bei der Fußartillerie-Schießschule vom 1. Oktober bis 18. Dezember d. Js. kommandierten Offiziere.

Journalistischer Teil.

Der russisch-japanische Krieg. (Schluß des Artikels XVII aus Nr. 117.) — Ein Vorschlag zum Kriegsspiel.

Kleine Mitteilungen. Deutschland: Distanz-Radfahrt Deutscher Offiziere. Frankreich: Manöver in Algier Unterricht. Italien: Der Generalstreik und das Heer. Fortifikatorische Verstärkung der Ostgrenze.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Hauptm. a. D. v. Kaphengst auf Schlochow im Kreise Lauenburg den Roten Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den nachbenannten Offizieren die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Orden zu erteilen, und zwar:

des Komturkreuzes des Königlich Bayerischen Militär-verdienst-Ordens:

dem Gen. Major v. Rohrscheidt, Kommandeur der 10. Inf. Brig;

des Königlich Bayerischen Verdienst-Ordens vom heiligen Michael vierter Klasse:

dem Stabsarzt Dr. Krummacher, Gesandtschaftsarzt in Peking;

des Ritterkreuzes erster Klasse mit der Krone des Königlich Sächsischen Albrechts-Ordens:

dem Major v. Oertzen im 5. Thüring. Inf. Regt. Nr. 94 (Großherzog von Sachsen);

des Königlich Sächsischen Allgemeinen Ehrenzeichens:

dem Vizewachtm. Schult im 1. Großherzogl. Mecklenburg. Drag. Regt. Nr. 17, kommandiert zur Leib-Gend.,

dem ehemaligen Klassendiener bei der Kriegsakademie Musch;

des Kommandeurkreuzes zweiter Klasse mit Eichenlaub des Großherzoglich Badischen Ordens vom Zähringer Löwen:

dem Obersten v. Krosigk, Kommandeur des 3. Garde-Regts. zu Fuß;

des Ritterkreuzes erster Klasse desselben Ordens:

dem Major Haack im Füs. Regt. von Steinmetz (Westpreuß.) Nr. 37;

des Ritterkreuzes zweiter Klasse mit Eichenlaub desselben Ordens:

dem Hauptm. Mengelbier im großen Generalstabe,
dem Hauptm. Cleinow im 4. Lothring. Inf. Regt. Nr. 136;

des Ritterkreuzes zweiter Klasse desselben Ordens:

dem Hauptm. Sanner im 1. Unter-Elsäss. Feldart. Regt. Nr. 31;

des Großkreuzes des Großherzoglich Hessischen Ludewigs-Ordens:

Allerhöchstihrem diensttuenden Gen. Adjutanten, Gen. der Inf. v. Plessen, Kommandanten des Hauptquartiers;

des Komturkreuzes erster Klasse des Großherzoglich Hessischen Verdienst-Ordens Philipps des Großmütigen:

Allerhöchstihrem diensttuenden Gen. à l. s., Gen. Major Gr. v. Hohenau;

des Ritterkreuzes erster Klasse des Großherzoglich Hessischen Verdienst-Ordens Philipps des Großmütigen:
dem Oberstabsarzt Dr. Papenhausen, Regts. Arzt des Ulan. Regts. Großherzog Friedrich von Baden (Rhein.) Nr. 7,
dem Kriegsgerichtsrat Linck beim Gouvernement von Mainz;

des Komturkreuzes des Großherzoglich Mecklenburgischen Haus-Ordens der Wendischen Krone:
dem Oberstlt. v. Alten, Kommandeur des 1. Garde-Ulan. Regts.;

des Ritterkreuzes desselben Ordens:
den Rittmeistern Jobst-Hermann Gr. und Edler Herr zur Lippe-Biesterfeld-Weißenfeld und Gr. v. Geßler, Beide im 1. Garde-Ulan. Regt.;

des Großherzoglich Mecklenburgischen Militärverdienstkreuzes zweiter Klasse:
dem Gen. Major Frhrn. v. Ledebur, Kommandeur der 50. Inf. Brig. (2. Großherzogl. Hess.);

des Ehrenkreuzes des Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Greifen-Ordens:
dem Major v. Bärensprung beim Stabe des Garde-Kür. Regts.,
dem Major v. Oppen, persönlichem Adjutanten Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches und Kronprinzen von Preußen;

des Ritterkreuzes mit der Krone desselben Ordens:
dem Hauptm. v. Bernuth, Adjutanten des Generalkommandos des IX. Armeekorps;

des Ritterkreuzes desselben Ordens:
dem Prof. Viereye an der Haupt-Kadettenanstalt,
dem Oberlt. v. Flotow, Adjutanten beim Kommando des Kadettenkorps,
dem Oberlt. Frhrn. v. Saurma-Jeltsch,
dem Lt. v. Tiedemann (Friedrich), — Beide im Garde-Kür. Regt.;

des Ritterkreuzes erster Abteilung des Großherzoglich Sächsischen Haus-Ordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken:
dem Major Frhrn. Treusch v. Buttlar-Brandenfels im 5. Thüring. Inf. Regt. Nr. 94 (Großherzog von Sachsen);

des Ritterkreuzes zweiter Abteilung desselben Ordens:
dem Hauptm. v. Taysen,
dem Oberlt. v. Schmeling, — Beide im vorgenannten Regt.;

des Ehrenoffizierkreuzes des Großherzoglich Oldenburgischen Haus- und Verdienst-Ordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig:
dem Oberstlt. v. Kleist beim Stabe des Großherzogl. Mecklenburg. Gren. Regts. Nr. 89;

des Ehrenritterkreuzes erster Klasse desselben Ordens:
dem Major v. Witzleben im 4. Thüring. Inf. Regt. Nr. 72;

des Ehrenritterkreuzes zweiter Klasse desselben Ordens:
dem Lt. v. Wedderkop im Großherzogl. Mecklenburg. Gren. Regt. Nr. 89;

des Großherzoglich Oldenburgischen Ehrenkreuzes zweiter Klasse:
dem Vizefeldw. Blemann, Schreiber der 17. Div.;

des Kommandeurkreuzes erster Klasse des Herzoglich Braunschweigischen Ordens Heinrichs des Löwen:
dem Obersten z. D. v. Falkenhayn zu Stein bei Sibyllenort;

des Komturkreuzes zweiter Klasse des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Haus-Ordens:
dem Obersten v. Donop, Kommandeur des 7. Thüring. Inf. Regts. Nr. 96;

des Ritterkreuzes erster Klasse desselben Ordens:
dem Hauptm. Back in demselben Regt.,
dem Rittm. Frhrn. v. Tettau im Drag. Regt. von Wedel (Pomm.) Nr. 11, kommandiert beim Generalstabe des XVII. Armeekorps,
dem Baurat Knothe-Bähnisch, Garn. Bauinsp. des Baukreises Breslau II;

des Ehrenkreuzes dritter Klasse des Fürstlich Schaumburg-Lippischen Haus-Ordens:
dem Rittm. v. Schloezer im Hus. Regt. König Wilhelm I. (1. Rhein.) Nr. 7;

des Ehrenkreuzes dritter Klasse des Fürstlich Lippischen Haus-Ordens:
dem Oberstabsarzt Dr. Meyer, Regts. Arzt des Inf. Regts. Graf Bülow von Dennewitz (6. Westfäl.) Nr. 55;

des Ehrenkreuzes vierter Klasse desselben Ordens:
dem Oberlt. v. Bock u. Polach in demselben Regt.;

des Fürstlich Lippischen silbernen Verdienstkreuzes:
dem Stabstrompeter, Musikdirigenten Gerlach im 5. Bad. Feldart. Regt. Nr. 76;

des Fürstlich Schwarzburgischen Ehrenkreuzes erster Klasse:
dem Hauptm. a. D. v. Döring zu Gera;

des Kaiserlich Russischen St. Annen-Ordens zweiter Klasse:
dem Obersten z. D. v. Schweinichen, bisher Kommandeur des Ulan. Regts. König Karl (1. Württemberg.) Nr. 19;

des Kaiserlich Russischen St. Stanislaus-Ordens zweiter Klasse:
dem Major v. Printz im Hus. Regt. Kaiser Nikolaus II. von Rußland (1. Westfäl.) Nr. 8;

der dritten Klasse desselben Ordens:
den Oberlts. Frhrn. v. Ritter zu Grünstein, Åberg,
den Lts. Frhrn. v. Fürstenberg, v. Wittgenstein, Frhrn. Ostman v. der Leye, — sämtlich im vorgenannten Regt.;

des Oesterreichisch Kaiserlichen Ordens der Eisernen Krone dritter Klasse:

dem Hauptm. v. Oppen im Kaiser Franz Garde-Gren. Regt. Nr. 2;

des Großherrlich Türkischen Medschidie-Ordens dritter Klasse:

dem Hauptm. und Oberquartiermeister-Adjutanten Herwarth v. Bittenfeld;

der ersten Stufe der dritten Klasse des Kaiserlich Chinesischen Ordens vom doppelten Drachen:

dem Major a. D. v. Brixen zu Charlottenburg,
dem Lt. Roessel im Füs. Regt. Prinz Heinrich von Preußen (Brandenburg.) Nr. 35;

des Ritterkreuzes erster Klasse des Kaiserlich Japanischen Verdienst-Ordens der aufgehenden Sonne:

dem Major v. Hofmann, persönlichem Adjutanten Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen;

des Großkomturkreuzes des Königlich Großbritannischen Viktoria-Ordens:

dem Gen. Major v. Engelbrechten, Kommandeur der 36. Inf. Brig.;

des Komturkreuzes desselben Ordens:

dem Obersten Konopacki, Kommandeur des Inf. Regts. Herzog von Holstein (Holstein.) Nr. 85,
dem Oberstlt. v. Zitzewitz, Kommandeur des Hus. Regts. Königin Wilhelmina der Niederlande (Hannov.) Nr. 15,
dem Oberstlt. v. Boddien, Kommandeur des Hus. Regts. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn (Schleswig-Holstein.) Nr. 16,
dem Oberstlt. v. Bitter, Kommandeur des Hus. Regts. Fürst Blücher von Wahlstatt (Pomm.) Nr. 5,
dem Oberstlt. v. Sydow beim Stabe des 2. Hanseat. Inf. Regts. Nr. 76,
dem Major Traeger, Kommandeur des Schleswig-Holstein. Train-Bats. Nr. 9,
dem Major Hoeppner im Generalstabe des IX. Armeekorps,
dem Major Kleyenstüber im Lauenburg. Feldart. Regt. Nr. 45;

der vierten Klasse desselben Ordens:

dem Hauptm. v. Zglinitzki im Inf. Regt. Graf Bose (1. Thüring.) Nr. 31,
dem Hauptm. Schollmeyer im 1. Hanseat. Inf. Regt. Nr. 75,
dem Hauptm. v. Zollikofer-Altenklingen im 2. Hanseat. Inf. Regt. Nr. 76,
dem Rittm. Ritter Dojmi di Delupis im Hus. Regt. Königin Wilhelmina der Niederlande (Hannov.) Nr. 15;

der fünften Klasse desselben Ordens:

dem Lt. v. Esmarch im vorgenannten Regt.;

der Königlich Großbritannischen silbernen Viktoria-Medaille:

dem Registrator Bartelt beim Generalkommando des IX. Armeekorps,
dem Feldw. Kandzia im Inf. Regt. Graf Bose (1. Thüring.) Nr. 31,
dem Feldw. Barthel im 1. Hanseat. Inf. Regt. Nr. 75,
dem Feldw. und Stabshoboisten Steffens,
dem Feldw. Baneß, — Beide im 2. Hanseat. Inf. Regt. Nr. 76,
dem Wachtmstr. Hettche im Hus. Regt. Königin Wilhelmina der Niederlande (Hannov.) Nr. 15;

des Großoffizierkreuzes des Königlich Niederländischen Ordens von Oranien-Nassau:

dem Gen. Major v. Rauch, Kommandeur der 17. Kav. Brig. (Großherzoglich Mecklenburgischen);

des Kommandeurkreuzes desselben Ordens:

dem Obersten v. Zawadzky, Kommandeur des Großherzogl. Mecklenburg. Füs. Regts. Nr. 90;

des Ritterkreuzes desselben Ordens:

dem Oberlt. v. Raven in demselben Regt.;

des Großoffizierkreuzes des Ordens der Königlich Rumänischen Krone:

dem Obersten Bartsch v. Sigsfeld, beauftragt mit der Führung der 3. Garde-Kav. Brig.;

des Offizierkreuzes des Königlich Rumänischen Ordens „Stern von Rumänien“:

dem Rittm. v. Jena im 2. Garde-Drag. Regt. Kaiserin Alexandra von Rußland;

des Offizierkreuzes des Ordens der Königlich Rumänischen Krone:

dem Lt. v. Levetzow im demselben Regt.

Sachsen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht, nachstehende Ordensdekorationen zu verleihen:

das Komturkreuz erster Klasse des Albrechts-Ordens:

dem Gen. Lt. z. D. Frhrn. v. Stralenheim, bisher Kommandant von Dresden;

das Offizierkreuz desselben Ordens:

dem Oberstlt. Frhrn. v. Lindeman, Kommandeur des 1. Hus. Regts. König Albert Nr. 18, bisher Chef des Generalstabes XIX. (2. K. S.) Armeekorps.

Verzeichnis

der durch Verfügung der Generalinspektion der Fußartillerie zum Besuch des Lehrganges für ältere Offiziere bei der **Fußartillerie-Schießschule** vom 1. Oktober bis 18. Dezember d. Js. kommandierten Offiziere.

Die Hauptleute:

Sasse im Garde-Fußart. Regt,
Platz im 1. Fußart. Regt.,
Saul im 2. Fußart. Regt.,
Bliesener im 3. Fußart. Regt.,
Jaedicke im 4. Fußart. Regt.,
Trüstedt im 5. Fußart. Regt.,
Goetsch im 6. Fußart. Regt.,
Bauer im 7. Fußart. Regt.,
Rauthe im 8. Fußart. Regt.,
Wendel im 11. Fußart. Regt.,
Weinland im 13. Fußart. Regt.,
Scheele im 14. Fußart. Regt,
Suasius im 15. Fußart. Regt.;

die Oberlts.:

Baumbach im Garde-Fußart. Regt.,
Claessens (Eugen) im 1. Fußart. Regt.,
Groß im 2. Fußart. Regt.,
von Daacke im 4. Fußart. Regt.,
Willhelmt, Fingerhuth im 10. Fußart. Regt.,
Göritz im 11. Fußart. Regt.,
Guttmann im 13. Fußart. Regt.,
Werner im 14. Fußart. Regt.

Außerdem:

Zacherl, Hauptm. im 1. Bayer. Fußart. Regt.,
Weller, Hauptm.,
Schimpf, Oberlt., — im 2. Bayer. Fußart. Regt.,
Schmidt, Hauptm.,
v. Linsingen, Oberlt., — im 12. Sächs. Fußart. Regt.

Journalistischer Teil.

Der russisch-japanische Krieg.

(Schluß des Artikels XVII aus Nr. 117.)

d. Der weitere Rückzug der Russen.

Der weitere Rückzug der Russen nach Mukden vollzog sich ohne jede ernstliche Störung seitens der Japaner.

Am 7. September war der Rückzug im allgemeinen beendet, das Gros der Armee bei Mukden versammelt.

Die russischen Arrieregarden blieben noch südlich des Hunho-Flusses. Zurzeit halten sie etwa die Linie des Schaho. Die bis jetzt wenig zur Verwendung gelangte russische Reiterei ist noch weiter nach Süden vorgetrieben und hält Fühlung mit den japanischen Vortruppen. Von den größeren Verbänden sichert die Brigade Mischtschenko die Straße Mukden—Jantai, die Division Ssamssonow die Straße Mukden—Pianjupusa und Rennenkampf, der von seiner am 13. Juni erhaltenen Wunde wiederhergestellt ist, mit der Transbaikal-Kasakendivision die Straße Fuschun—Pianjupusa. Als Rückhalt sind den Kavallerieabteilungen nicht unbeträchtliche Infanteriekräfte zugeteilt worden.

Die Japaner stellten die Verfolgung mit dem 5. September ein. Ihre Vortruppen gingen nur wenig über die Zweigbahn Kohlenbergwerk—Jantai hinaus. Ihre Gros biwakierten um Liauyang. Die rechte Flügelkolonne Kurokis verblieb an der Straße Pönsihu—Pianjupusa.

Die nun einsetzende und bis in die zweite Hälfte des September dauernde Operationspause ist nach den bisherigen Erfahrungen, die solche von drei bis vier Wochen aufweisen, nicht mal als besonders lang zu bezeichnen.

Bereits am 17. September traf eine gewaltsame Erkundung der Kasakendivisionen Ssamssonow und Rennenkampf bei Pianjupusa auf stärkere japanische Kräfte. Mit dem 20. September begannen die Japaner die russischen Kavallerieabteilungen auf der ganzen Front zurückzudrängen.

Die Wiederaufnahme der japanischen Offensive scheint demnach unmittelbar bevorzustehen oder hat bereits begonnen. Die weitere Gestaltung der Operationen läßt sich natürlich nicht voraussehen.

Es ist immer noch zweifelhaft, ob Kuropatkin schon bei Mukden oder erst bei Tieling, 50 Werst nordöstlich jener Stadt, eine neue Schlacht annehmen wird, obwohl viele Anzeichen für Fortsetzung des russischen Rückzuges nach Tieling sprechen. Welitschko soll auch daselbst wieder seine Tätigkeit aufgenommen haben.

Nach dem vorhandenen Kartenmaterial sind besondere Vorteile oder Nachteile für eine Verteidigungsschlacht bei einem dieser Orte kaum zu ersehen.

Geht Kuropatkin nach Tieling zurück, so liegen seine Gründe wohl weniger in der Gunst oder Ungunst der Geländeverhältnisse, als vielmehr in dem dadurch zu erzielenden Zeitgewinn.

Bei Tieling würde Kuropatkin nicht nur seine ganzen in der Kriegsgliederung (Militär-Wochenblatt Nr. 104/04) nachgewiesenen Streitkräfte vereinigen, sondern auch die durch dauernde Rückzugsgefechte geschwächten Teile seiner Armee ergänzen können, bevor die Japaner jenen Ort erreichen würden.

Derartige reale Vorteile sind aber wohl geeignet, die moralische Einbuße, die mit der Preisgabe Mukdens, der Wiege, alten Residenz und Begräbnisstätte der herrschenden chinesischen Dynastie, verknüpft ist, in den Kauf zu nehmen.

Gibt Kuropatkin Mukden auf, so werden die Japaner aber trotzdem kaum ohne Arrieregardenkämpfe am Schaho und Hunho und dadurch bedingten Zeitverlust in den Besitz von Mukden gelangen.

Als sehr wahrscheinlich kann angenommen werden, daß auch dann an eine längere Unterbrechung der Operationen und ein Beziehen von Winterquartieren, wie dies bereits gemeldet wurde, nicht zu denken ist; denn der Herbst und auch der Winter sind die Jahreszeiten, in denen die Mandschurei am gangbarsten ist.

Inzwischen haben die Japaner angefangen, sich in der Mandschurei häuslich einzurichten. Sie regeln die Verwaltung, vor allem aber die Steuererhebung zu ihren Gunsten.

Die Ausnutzung der Bahn Jingkou—Koupantsze—Sinmintin für den japanischen Etappendienst, die die Zeitungen als bevorstehend melden, würde den Japanern eine zweite Etappenlinie sichern. Ueber die dadurch eigentlich entstehende Verletzung der Neutralität Chinas würden sie sich um so leichter hinwegsetzen, als die Russen die genannte Linie als Westgrenze ihres Operationsgebietes erklärt hatten. Wichtiger ist die Frage, ob die englische Gesellschaft, der die Bahn sowie ihre Verlängerung nach Peking gehört, ihr rollendes Material für den Kriegsbetrieb zur Verfügung stellen wird. Ohne dieses Material erwachsen erhebliche Schwierigkeiten; denn die japanische Spurweite entspricht weder der der obengenannten Strecke, noch der der mandschurischen Bahnen.

e. Die beiderseitigen Verluste.

Amtliche Verlustangaben liegen nur von japanischer Seite vor, während über die russischen Verluste völlig abgeschlossene Feststellungen noch nicht veröffentlicht worden sind; die nachstehenden Zahlen mußten daher für die russische Seite privaten Quellen entnommen werden.

Die beiderseitigen Verluste betragen:

	Japaner	Russen (?)
Offiziere tot	136	100
„ verwundet	464	442
Mannschaften tot oder verwundet	21 000	15 500

Auf japanischer Seite erlitten die Armeen Okus und Nodzus die empfindlichsten Verluste.

In den russischen Reihen fielen 3 Generale (Rutkowski, Fomin, Martson),*) 6 Generale, darunter General v. Stakelberg, wurden verwundet.

Die obigen Verlustzahlen sind, wenn man die Länge der Kämpfe berücksichtigt, verhältnismäßig niedrig. Nimmt man an, daß auf beiden Seiten etwa je 180 000 Mann Iststärke zur Stelle waren, so betragen die Verluste 9 bis 12 Prozent. Demgegenüber sei daran erinnert, daß in Schlachten, die kaum mehr Stunden gedauert haben, als die Operation gegen Liauyang Tage beanspruchte, die Verluste betragen haben:

1870 auf deutscher Seite bei Wörth 11,3 Prozent,
bei Spichern 13 „
bei Mars la Tour 22,4 „
1877 auf russischer Seite in der zweiten Plewna-Schlacht . . . . . 22,6 „
in der dritten Plewna-Schlacht . . 16,8 „

Auffallend gering sind die den Japanern in die Hände gefallenen Trophäen. Außer den 14 in den Kämpfen um die vorgeschobenen Stellungen eroberten russischen Feldgeschützen haben die Japaner keinerlei Trophäen zu verzeichnen. Auch die anderweitige Kriegsbeute der Japaner erklären auf japanischer Seite anwesende englische und amerikanische Kriegskorrespondenten als unbedeutend. Besonders hervorgehoben wird, daß den Japanern keinerlei Eisenbahnmaterial, dessen sie besonders bei Weiterführung der Operationen nach Norden immer dringender bedürfen werden, in die Hände gefallen ist. Selbst die Zahl der Gefangenen scheint nicht groß zu sein; Oku führt deren sogar nur 13 auf.

f. Die Bedeutung der Schlacht bei Liauyang.

Der japanischen Heeresleitung hat beim Entwerfen der Operationen gegen Liauyang das hohe Ziel der Vernichtung der russischen Mandschurei-Armee durch Abschneiden von ihren Verbindungen vorgeschwebt.

Diese Vernichtung der feindlichen Streitkräfte ist den Japanern nicht gelungen, weil die Kräfte fehlten, um die groß gedachte und angelegte Operation durchzuführen.

Die Schlacht bei Liauyang führte daher nicht zu einem „Sedan“, sondern nur zu einem Zurückdrängen der russischen Streitkräfte, bei dem ihr Führer, Kuropatkin, es verstanden hat, seine Truppen durch rechtzeitiges Abbrechen des Kampfes vor zu großer Erschütterung zu bewahren.

Dieses Verdienst Kuropatkins, der hierbei gewiß hohe Führereigenschaften gezeigt hat, ändert aber nichts an der Tatsache, daß die Russen durch die Einwirkung des Feindes gezwungen worden sind, das Schlachtfeld und damit einen weiteren nicht unerheblichen Teil der Südmandschurei zu räumen.

Die Schlacht bei Liauyang ist somit unbedingt als ein großer japanischer Sieg zu bezeichnen. Diesem Siege kann zwar eine entscheidende Bedeutung für den Ausgang des Krieges nicht beigemessen werden. Wohl aber ist der japanische Erfolg von einschneidender Bedeutung für den Verlauf der nächsten Kriegsmonate. Der Augenblick, wo die Russen zur Offensive übergehen könnten, ist wieder auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben. Jeder neue Monat, der bis dahin vergeht, wird von den Japanern ausgenutzt werden, um das eroberte Gebiet in wirksamster Weise für eine zähe, abschnittweise Verteidigung vorzubereiten.

Die Möglichkeit des Entsatzes von Port Arthur ist fast ganz geschwunden. Die tapferen Verteidiger der Festung sind allein auf sich angewiesen.

*) General Martson, 49 Jahre alt, war aus der Gardeinfanterie hervorgegangen, 1897 bis 1903 Kommandeur des 71. Infanterieregiments, seit 1903 Brigadekommandeur. Er hatte den Krieg 1877/78 in demselben Regiment wie der gleichfalls bei Liauyang gefallene General Fomin mitgemacht.

Aber auch die moralische Bedeutung des Sieges ist eine erhebliche, denn die Schlacht hat gezeigt, daß Kuropatkin nicht imstande gewesen ist, annähernd gleichstarken japanischen Kräften gegenüber das Schlachtfeld zu behaupten. Das Selbstbewußtsein der japanischen Führer, das Vertrauen der Truppe zur Führung wird durch diese Erkenntnis eine neue, nicht zu unterschätzende Steigerung erfahren haben.

g. Einige Urteile über die Truppenführung während der Schlacht.

Die Gefechtsberichte bieten noch sehr wenig Anhalt für die Besprechung und Beurteilung der beiderseitigen Gefechtsführung und taktischer Einzelheiten. Es seien daher nachstehend einige Urteile von Kriegskorrespondenten zusammengefaßt:

Der „Times"-Korrespondent, der einen sehr lesenswerten Gefechtsbericht geliefert hat, tadelt die Neigung der Russen, ihre Verteidigungslinien zu stark zu besetzen.

Die japanische Infanterietaktik wird durch die „hämmernden" Frontangriffe Okus, die durchweg scheiterten, illustriert. Der genannte Korrespondent will übrigens hierbei ein sprungweises Vorgehen in Gruppen zu 12 bis 15 Mann erkannt haben.

Die Kavallerie hat auf dem Gefechtsfelde so gut wie gar keine Rolle gespielt. Das Gelände mag allerdings für ihre Massenverwendung sehr ungünstig gewesen sein. Aber auch in der Gefechtsaufklärung hat die Kavallerie auf russischer Seite ebenso versagt, wie vorher in der Marschaufklärung. So hat sie den Uebergang Kurokis über den Taitszeho erst erkannt, als fast eine japanische Division den Fluß passiert hatte.

Die Wirkung der japanischen 12 cm-Haubitzen soll wieder eine gute gewesen sein. Die russische Artillerie hat aber trotzdem mit Erfolg dem japanischen Feuer standgehalten.

Eine große Rolle haben auch auf diesem Schlachtfelde die Ingenieurtruppen gespielt. Kuropatkin hebt in seinem Bericht die selbstverleugnende Tätigkeit der russischen Sappeure besonders hervor. Auch die sibirische Luftschiffer-Kompagnie soll mit Erfolg tätig gewesen sein.

An feldmäßigen Verteidigungsanlagen ist nicht nur bei Liauyang, sondern auch auf sämtlichen anderen Gefechtsfeldern in Ostasien auf russischer Seite das denkbar Mögliche geleistet worden. Das Vertrauen auf diese künstliche Verstärkung der Stellungen scheint aber angesichts der dauernden Mißerfolge doch etwas ins Wanken zu geraten. In diesem Sinne darf man neben manchen anderen Stimmen auch das beherzigenswerte Wort auslegen, das der Kritiker der „Nowoje Wremja" seinen Landsleuten zuruft. Es lautet:

„Man soll erwachen und bewußt handeln. Man darf nicht mehr an Erdwälle glauben, während der Gegner an Sieg glaubt, und man muß die Kraft des Geistes mit einem Geiste bekämpfen, der stärker ist und erhabener."

2. Port Arthur seit dem 10. August.

Die Schilderung der Ereignisse in und vor Port Arthur muß sich fast ausschließlich auf die kurzen amtlichen Meldungen, die russischerseits veröffentlicht werden, stützen. Die Japaner geben keinerlei Nachrichten vom Gange der Belagerung bekannt. Die Privatnachrichten aber sind so unzuverlässig, daß sie nur gelegentlich zur Ergänzung der amtlichen russischen Meldungen verwertet werden können.

Seit dem 10. August richtet sich der japanische Angriff ausschließlich gegen die eigentliche Festung.

Am 16. August haben die japanischen Führer, Admiral Togo und General Nogi, den Versuch gemacht, den Generalleutnant Stoeßel zur Uebergabe der Festung zu bewegen. Zugleich mit einer Erlaubnis des japanischen Kaisers zum Abzuge der Nichtkombattanten wurden dem Kommandanten folgende Bedingungen unterbreitet:

„Freier Abzug der Besatzung behufs Vereinigung mit der Armee Kuropatkins, Fortschaffung der Zivilbevölkerung zunächst nach einem vom japanischen Admiral zu bestimmenden Platz, Uebergabe des gesamten Festungsmaterials und der im Hafen befindlichen 5 Linienschiffe, 2 Kreuzer, 4 Kanonenboote und 12 oder mehr Torpedoboote." Eine Bedenkzeit von 24 Stunden wurde angeboten.

General Stoeßel wies das Ansinnen sofort zurück. Er verbot auch den Abzug der Nichtkombattanten nach der japanischen Seite, wahrscheinlich weil die noch in der Stadt befindliche Zivilbevölkerung zum Betriebe der Festung und Werft erforderlich ist. Ebenso verweigerte General Stoeßel die Gewährung eines dreitägigen Waffenstillstandes, den der Parlamentär vorschlug unter dem Vorwande, die Japaner wollten ihre Toten bestatten.

Die zweite Hälfte des August und der Anfang des September ist nun mit Beschießung der russischen Werke und sich immer von neuem wiederholenden japanischen Infanterieangriffen auf die anscheinend vor den eigentlichen permanenten Befestigungen liegende vorderste russische Infanterielinie ausgefüllt.

Diese Angriffe richteten sich vornehmlich gegen die Nordfront und den nördlichen Teil der Westfront.

Bis Anfang September haben die Japaner hierbei nur geringe Fortschritte gemacht. Irgend ein russisches Werk von Bedeutung ist ihnen nicht in die Hände gefallen. Die bis dahin angeblich eroberten Forts können kaum etwas anderes sein als einige elende Feldschanzen der vordersten russischen Infanterielinie, denen die Phantasie der Tschifuer Depeschenfabrikanten die Bezeichnung „Fort" beilegt.

Nach neueren Nachrichten sollten auch die Japaner, deren Gesamtverluste vor Port Arthur bis Anfang September auf 12 000 bis 15 000 Mann berechnet werden, die Zwecklosigkeit ihres bisherigen überstürzten Verfahrens eingesehen haben und nunmehr versuchen, die Festung auf dem Wege des förmlichen Angriffs einzunehmen. Inwieweit diese Meldungen wahr sind, ist vorläufig nicht zu entscheiden. Die Darstellung der letzten Kämpfe zeigt immer noch dasselbe Bild wie früher und läßt nur eine erhöhte Wirkung der Belagerungsartillerie erkennen. Letztere beginnt zweifellos der Festungsgeschütze Herr zu werden, sonst könnten nicht

allein am 15. September, wie Generalleutnant Stoeßel meldet, 45 Geschütze auf russischer Seite demontiert worden sein. Auch, daß diese Meldung in St. Petersburg veröffentlicht wurde, läßt erkennen, daß die Lage der Festung sich verschlechtert hat.

Vom Port Arthur-Geschwader ist nur zu berichten, daß am 29. August Teile (2 Linienschiffe und 2 Kreuzer) wieder den Hafen verlassen haben, um die japanischen Angriffslinien zu beschießen. Das japanische Geschwader hat sich wohl am Horizont gezeigt, aber keinen Versuch gemacht, die russischen Schiffe in ein Gefecht zu verwickeln. Die am 10. August erlittenen Beschädigungen scheinen ausgebessert worden zu sein.

Der Dank des Zaren für die tapfere Verteidigung der Festung fand seinen Ausdruck in einer Anzahl von Gnadenbeweisen. Generalleutnant Stoeßel wurde zum Generaladjutanten ernannt und mit dem Georgs-Orden 3. Klasse dekoriert. Der ganzen Besatzung wird vom 1./14. Mai bis zum Schluß der Belagerung jeder Monat als ein Dienstjahr angerechnet.

Wenig zufrieden ist man dagegen in St. Petersburg mit dem Verhalten des Kontreadmiral Fürsten Uchtomski, dem man aus der Rückkehr des Geschwaders nach Port Arthur am 10. August einen schweren Vorwurf macht.

Wenn auch über Uchtomskis Enthebung von seinem Posten nichts veröffentlicht worden ist, so darf man doch annehmen, daß er im Kommando des Port Arthur-Geschwaders durch den am 5. September zum Kontreadmiral beförderten bisherigen Kommandanten des „Bajan", Kapitän 1. Ranges Wiren, ersetzt worden ist.

Die schweren Aufgaben, die dem neuen Geschwaderchef, dem fünften seit Kriegsausbruch (Stark, Makarow, Witthöft, Uchtomski, Wiren) zufallen, sind am zutreffendsten gekennzeichnet in nachstehenden Zeilen, die einem Artikel des Grafen F. Reventlow im „Berliner Tageblatt" über die Chancen des baltischen Geschwaders entnommen wurden. Sie lauten:

„Die große Frage bleibt die Zukunft des in Port Arthur eingeschlossenen Geschwaders, was wird es tun? Vor ihm liegen noch immer zwei Wege, die zum Erfolge führen, nämlich entweder nach Wladiwostok sich durchzuschlagen oder sich im Kampf gegen einen überlegenen Feind zwar aufzuopfern, diesen aber schwer zu schädigen. Gelänge es dem neuen Befehlshaber, Admiral Wiren, auch nur zwei japanische Linienschiffe zu vernichten, so würde es dem baltischen Geschwader wahrscheinlich möglich sein, mit dem Rest fertig zu werden und die Seeherrschaft zu erringen. Die dritte Möglichkeit, daß Port Arthur sich halten sollte und das Geschwader unversehrt und untätig darin bleibt, bis das baltische Geschwader anlangt, ist recht unwahrscheinlich, jedenfalls so ungewiß, daß kein Führer darauf von langer Hand her Dispositionen bauen darf."

3. Die Ausreise des baltischen Geschwaders.

Das baltische Geschwader, das richtiger nach seiner amtlichen Benennung als das 2. Ostasiatische Geschwader zu bezeichnen ist, hat Kronstadt am 11. September verlassen und sich nach dem Kriegshafen Libau begeben.

Der angeblich daselbst nur auf wenige Tage geplante Aufenthalt scheint jedoch eine erhebliche Verlängerung zu erfahren. Die Gründe hierfür sind nicht bekannt. Wahrscheinlich will man noch die Fertigstellung einiger weiterer Schiffe abwarten.

Der Führer des Geschwaders ist der Kontreadmiral Rojestwenski. Dem Geschwaderführer unterstehen zwei Kontreadmirale, Enquist und v. Fölkersam.

Ueber die Zusammensetzung des Geschwaders sind amtliche Nachrichten nicht veröffentlicht worden. Jedenfalls wird es folgende Schiffe enthalten:

Nr.	Schiffsgattung	Namen	Stapellauf	Deplacement in Tonnen	Geschwindigkeit in Knoten	Bemerkungen
1	Linienschiff	Knjäs Ssuworow	1901	13 700	18	Flaggschiff
2	"	Borodino	1901	13 700	18	
3	"	Imperator Alexander III.	1901	13 700	18	
4	"	Ossljabja	1898	12 700	18	
5	"	Nawarin	1891	9 700	15,5	veraltet
6	"	Ssissoi Weliki	1894	9 100	15,5	veraltet
7	Gr. Kreuzer	Dmitri Donskoi	1883	6 200	16,5	veraltet
8	"	Aurora	1900	6 700	19	nur Panzerdeck
9	"	Admiral Nachimow	1885	8 600	15	veraltet
10	Kl. Kreuzer	Almas	1903	3 300	19	
11	"	Swetlana	1896	3 800	20	

Außerdem treten zum Geschwader eine Reihe von Torpedobootszerstörern (9?) und Hilfskreuzern sowie eine Transportflotte von etwa 20 Kohlen-, Wasser-, Proviant- und Werkstattschiffen.

In weiteren 6 bis 8 Wochen könnten zur Ausreise fertiggestellt sein das Linienschiff „Orel" (Typ „Borodino"), der große Kreuzer „Oleg" (6700 t, 23 Knoten) und ein kleiner Kreuzer (Typ „Semtschug", 3100 t, 24 Knoten).

Zur Ausreise stehen drei Wege zur Wahl: Durch den Suezkanal — 12 500 Seemeilen, um das Kap der guten Hoffnung — 16 100 Seemeilen, um das Kap Horn — 21 700 Seemeilen.

Welchen von diesen Wegen das Geschwader einschlagen wird, ist nicht bekannt. Von Wichtigkeit für die Festsetzung seines Eintreffens in Ostasien sind die Eisverhältnisse des Hafens von Wladiwostok.

Ueber diesen mit allen Mitteln einer maritimen Basis reichlich ausgestatteten Hafen urteilt Major Schön in seiner Broschüre „Die russischen Kriegshäfen in Ostasien" hinsichtlich des Eisganges wie folgt:

„Die vorzüglichen nautischen Eigenschaften des Hafens von Wladiwostok werden durch den Umstand sehr beeinträchtigt, daß die Schiffahrt durch fast vier Wintermonate (von Mitte oder Ende Dezember bis Anfang April, im Durchschnitt 110 Tage jährlich) durch dickes Eis gesperrt ist. Der für Wladiwostok beschaffte

Eisbrecher vermag eine Fahrrinne nur im Anfange und zu Ende dieses Zeitabschnittes offenzuhalten, durch welche das Aus- und Einlaufen höchst schwierig und langwierig, bei schlechtem Wetter wahrscheinlich gefährlich oder unmöglich ist. Während dieser Zeit eignet sich der Hafen als Flottenstation nicht, da die Freiheit der Bewegung aufgehoben ist, ein Umstand, der sich für die Russen bei Beginn des gegenwärtigen Krieges in schwerster Weise fühlbar machte, indem einerseits das Port Arthur-Geschwader mit den Hilfsmitteln des Haupthafens nicht rechnen konnte, andererseits das Wladiwostok-Geschwader durch das Eis blockiert war."

Eine jede Verzögerung der Abfahrt des 2. Ostasiatischen Geschwaders läßt somit sein Eingreifen in die kriegerischen Ereignisse in Ostasien nicht nur für dieses Jahr, sondern auch für die drei ersten Monate des kommenden Jahres als höchst unwahrscheinlich erscheinen, es sei denn, daß die Russen den gewagten Versuch machen wollen, auch ohne festen Stützpunkt der japanischen Flotte die Seeherrschaft zu entreißen.

Will man dieses Wagnis nicht unternehmen, so genügt es, wenn das baltische Geschwader Anfang April in Ostasien eintrifft. Es bleibt aber zu berücksichtigen, daß die Eroberung von Wladiwostok durch die Japaner bis zu diesem Zeitpunkte doch durchaus nicht unmöglich, ja durch die Notwendigkeit, die unbedingte Seeherrschaft zu behaupten, direkt geboten ist.

Die Frage der Entsendung des 2. Ostasiatischen Geschwaders ist somit, nachdem sein Abgang so lange infolge ungenügender Flottenrüstung hat verzögert werden müssen, keine leicht zu entscheidende. Der Einsatz ist hoch, der Ausgang des Unternehmens sehr zweifelhaft, der zu erringende Preis, die Seeherrschaft, aber von entscheidendem Einfluß auf die gesamte Kriegführung; denn ohne die Seeherrschaft der Flotte ist dem japanischen Heere der Nachschub abgeschnitten. Trotz vorzüglichster Tapferkeit und Führung müßte es schließlich doch unterliegen.

4. Der Fortgang der Mobilmachung in Rußland.

(Vergl. Nr. 104/1904, Sp. 2525 ff.)

Die Leistungsfähigkeit der Sibirischen Bahn scheint in den letzten Monaten eine nicht unerhebliche Steigerung erfahren zu haben. Die in der Anlage zu Nr. 104 abgedruckte Stärkeberechnung gibt daher für das Eintreffen der drei zuletzt hinausgesandten Korps (5. Sibirisches, 1. Armeekorps, 6. Sibirisches) wohl etwas zu späte Termine an. Eine Beschleunigung des Eintreffens jener Korps um etwa zwei Wochen ist nicht ausgeschlossen.

Ein am 6. September erlassener Ukas des Zaren ordnet neue Reservisteneinberufungen*) in 22 Kreisen des Militärbezirks Odessa an. In Verbindung mit von der Presse schon vorher gebrachten Nachrichten bestätigt diese Maßregel die Mobilmachung des 8. Armeekorps. Führer dieses Armeekorps (Generalkommando Odessa, 14. Infanteriedivision Kischinew, 15. Infanteriedivision Odessa, 8. Kavalleriedivision Kischinew) ist Generalleutnant Mylow.*) Das Korps umfaßt 32 Bataillone, 24 Eskadrons, 16 Batterien.

Die Kriegsgliederung des 8. Armeekorps kann noch nicht gegeben werden, da es zweifelhaft erscheint, ob die 8. Kavalleriedivision mit ins Feld rückt, und ob die zum Korps gehörenden Artilleriebrigaden (14. und 15.) mit Schnellfeuergeschützen ausgerüstet sind oder erst wie beim 1. Armeekorps durch umbewaffnete Artilleriebrigaden ersetzt werden müssen.

Da die Transporte des 6. Sibirischen Armeekorps und der 4. Don-Kasakendivision die Anfangsstation der Sibirischen Bahn, Tscheljabinsk, schon seit geraumer Zeit passiert haben müssen, so steht dem sofortigen Abtransport des 8. Armeekorps nichts im Wege. Die russische Heeresverwaltung hat außerdem zwischen den Transporten der genannten beiden Korps die Bahn ausschließlich für Ersatztransporte zur Verfügung gehabt.

Die Verwendung der Anfang Juni formierten 61. (Reserve-) Infanteriedivision (Stabsquartier Ssamara) in Ostasien, wie sie einige deutsche Zeitungen meldeten, erscheint nicht unwahrscheinlich, denn von den sechs, Anfang Juni zu Garnisonzwecken aufgestellten Reservedivisionen hat allein die 61. gleich den ins Feld rückenden Divisionen Meldereiterkommandos erhalten.**)

Eine sehr erhebliche Verstärkung erfährt die schwere Artillerie der Mandschurei-Armee.

Die Kriegsgliederung***) in Nr. 104 führte bereits 6 Feldmörserbatterien (5. Regiment und 2 ostsibirische Batterien) auf. Prikas 459/1904 vom 16. August (Invalide 191) ordnet die Mobilmachung eines weiteren Feldmörserregiments (Nr. 4, Militärbezirk Petersburg) zu 4 Batterien an und befiehlt außerdem die Formierung eines ostsibirischen Belagerungs-Artillerieregiments zu 10 Kompagnien aus der ostsibirischen, 5 europäischen, 2 kaukasischen Belagerungsartillerie- und 2 Festungsartillerie-Kompagnien.

Auch die Gebirgsartillerie der Mandschurei-Armee hat eine neue Vermehrung erfahren. Prikas 508 (Invalide 194) ordnet die Aufstellung der ostsibirischen Gebirgsbatterien 9 bis 12 an. Jede erhält eine selbständige Munitionskolonne.

---

*) Dritte Fortsetzung der Tabelle in Nr. 78/1904 auf Sp. 1943 und 1944: „Der Einberufung unterliegen seit dem 6. September 32 Gouvernements mit 186 Kreisen mit 35 552 135 Einwohnern beiderlei Geschlechts (31,48 pCt.), 17 575 030 Einwohnern männlichen Geschlechts (31,33 pCt.).

*) 62 Jahre alt, Generalstabslaufbahn, Infanterist, Offizier seit 1860, ist in zahlreichen Generalstabsstellungen tätig gewesen, hat dann vier Jahre eine Reservebrigade, sechs Jahre eine Division geführt. 1900 zum Führer des 3. Sibirischen Armeekorps ernannt, kam er nicht mehr zu kriegerischer Tätigkeit. Nach erfolgter Auflösung dieses Verbandes übernahm Mylow 1901 das 8. Armeekorps. Er hat den Krieg 1877/78 mitgemacht.

**) Die Bildung einer zweiten Mandschurei-Armee, zu deren Führer der Oberkommandierende der Truppen des Militärbezirks Wilna, General der Infanterie Grippenberg, ernannt worden ist, und auf die im nächsten Artikel näher eingegangen werden wird, macht weitere, umfangreiche Mobilisierungen im europäischen Rußland erforderlich.

***) Berichtigung: Bei der 3. Sibirischen Infanteriedivision (4. Sibirisches Armeekorps) muß es heißen 1. und nicht 3. Westsibirisches Schützenbataillon.

Eine Uebersicht über die sibirischen Ersatzformationen geben in Verbindung mit früheren Nachrichten im Invalide 184 und 186 veröffentlichte Prikase. Es sind danach vorhanden:

2 sibirische Ersatzbrigaden mit 8 Bataillonen,
17 selbständige ostsibirische Ersatzbataillone,
1 Ersatzkadre des Primorsk-Dragonerregiments,
2 ostsibirische Ersatzbatterien,
1 ostsibirisches Ersatz-Sappeurbataillon,

außerdem die Ersatzformationen der von der Mobilmachung betroffenen asiatischen Kasakenheere.

Schließlich sei noch erwähnt, daß das Festungs-Infanterieregiment in Nikolajewsk 2 Bataillone zählt und die Festung Wladiwostok eine Brieftaubenstation 1. Klasse erhalten hat. Eine solche hat vier Flugrichtungen mit etwa je 250 Tauben.

Die nach Ostasien abgesandten Teile des 8. Armeekorps werden in ihren Garnisonen durch verstärkte Reservetruppen ersetzt. Aus im Invaliden veröffentlichten Stellenbesetzungen geht hervor, daß im Militärbezirk Odessa für diesen Zweck die 52. Reservebrigade in die Infanteriedivisionen 52 und 69 umgewandelt worden ist (vergl. Artikel XI in Nr. 78/04). Ferner wurden die 52. und 53. Artilleriebrigade formiert.

(Weitere Artikel folgen.)

Ein Vorschlag zum Kriegspiel.

Wer in untergeordneter Stellung häufig Kriegspiele mitzumachen hat, weiß, daß das nicht immer ein reines Vergnügen ist. Ich spreche nicht von jenen Mitspielenden, die stets unglücklich sind, wenn ihnen nicht „der Erfolg zugesprochen" wurde; auch nicht von jenen, die in allem, was sie tun und glauben, recht haben wollen und mit ihren ewigen Remonstrationen schließlich den Leitenden zu einer Abfertigung zwingen.

Aber gerade diejenigen, die am Kriegspiel wirklich Anteil nehmen und mit ihrem besten Wollen und Können dabei sind, werden dadurch häufig abgestoßen, ärgerlich oder gar mutlos gemacht, daß der Leitende dem Grunde, warum sie das so und jenes **anders** gemacht haben, scheinbar gar nicht nachgeht, oder daß er ihnen die taktische Lage so und so geschildert hat, während er sie — wie oft erst in der Schlußbesprechung sich ergibt — ganz anders im Kopfe hatte. Mancher Spieler verläßt daher den Saal mit dem Bewußtsein, daß ihm bitter Unrecht geschehen ist, Unrecht, gegen welches sich zu wehren er häufig aus mehr als einem Grunde außerstande ist.

Selbst der gewandteste Kriegspielleitende wird zuweilen nicht dem Parteiführer die taktische Lage so klar darzustellen vermögen, wie er es wünscht. Ganz natürlich: er hat das Spiel angelegt und sich meist einen — aus den größten Wahrscheinlichkeiten sich ergebenden — allgemeinen Plan des Spielverlaufs zurechtgelegt; er überblickt die Lage und die Absichten der Parteiführer, hat aber nebenbei ein über den Parteien stehendes Gesamtbild im Kopfe. Er kann daher oft mit dem besten Willen nicht beurteilen, wie eine Nachricht, die er dem Parteiführer gibt, oder die Art, wie er sie gibt, dessen Bild von der Lage beeinflußt. Wer schon als Zuschauer bei Kriegspielen beteiligt war, kennt das „allgemeine Schütteln des Kopfes", das entsteht, wenn dieser nun mit einer überraschenden Maßnahme auf den Plan tritt.

Es gibt nun für den Leitenden ein Mittel, sich davon zu überzeugen, ob es ihm gelungen ist, die taktische Lage sowohl zu Beginn als während des Spiels stets mit der nötigen Deutlichkeit zu zeichnen.

Er nimmt aus der Zahl der am Spiel nicht beteiligten Offiziere einen „Unparteiischen" für jede Partei; der eine erfährt nur die Lage von Rot, der andere wird nur in jene von Blau eingeweiht. Diese Art von Prüfung **vor** dem Spiel hat wohl jeder Leitende schon vorgenommen.

Während des Spiels ist die Rolle des roten Unparteiischen etwa folgende: er bleibt stets bei der roten Partei, hört nur, was dieser mitgeteilt wird, und sieht nur, was bei ihr gespielt und beraten wird: er hat zunächst gar nichts zu tun, als den Lauf des Spiels — wie er sich auf der roten Partei ergibt — aufmerksam zu verfolgen, die Auffassung des Parteiführers mit ihren Gründen kennen zu lernen, alle Vorgänge hinter den Kulissen wahrzunehmen und zu allem zu — **schweigen**!

Nun tritt der Fall ein, daß der rote Parteiführer beim Spiel einen taktischen Zug macht, der den Leitenden überraschend, vielleicht unbegreiflich dünkt. Er kann natürlich den Parteiführer nun fragen, wie er zu diesem Entschlusse kommt; allein abgesehen davon, daß er zuweilen schon dadurch, daß er **überhaupt fragt**, eine gewisse Beeinflussung auf den Parteiführer hervorruft, finden in solchen Fällen oft langatmige Erörterungen zwischen Leitendem und Parteiführer statt, in denen der **Kernpunkt** des Mißverständnisses gar nicht berührt wird; und warum? weil er eben kein „gemeinsames Vielfaches" zwischen beiden ist. Schließlich wird der Leitende unwillig und entläßt den Parteiführer, bevor das Verständnis hergestellt ist; er ist hierbei leicht geneigt, den Fehler in mangelnder Auffassungsgabe des anderen zu sehen und das Unrecht ist fertig.

Hier kommt nun der Unparteiische zum Wort!

Der Leitende läßt die rote Partei abtreten und von ihm sich erklären, wie er bisher die Lage aufgefaßt hat, wie die Auffassung des roten Parteiführers, wie seine überraschende Absicht entstehen konnte.

In der freien Aussprache mit diesem Organ, dem gegenüber man den Schleier unbeschadet auch einmal etwas lüften kann, wird sich nun häufig herausstellen, daß der Leitende irgend einen Zug zu dem Bilde hinzuzufügen vergessen, daß er einen Ausdruck gebraucht hat, der eine nicht gewollte Deutung gefunden, daß er irgend eine Nebensache unbeabsichtigt zu stark betont hat usw.

Kurz, der Leitende wird auf **seine** Fehler aufmerksam werden und kann nun sich und damit das **Spiel** verbessern.

Diesem Beispiel vom Gebrauch des Unparteiischen noch etwas zuzufügen, erscheint mir überflüssig, man wird daraus ersehen, wie das System wirken kann. Nur einen Fall möchte ich noch herausgreifen. Nicht selten fühlt sich der Parteiführer durch die Maßnahmen seiner Unterführer in Bahnen gedrängt, die nicht parallel mit der von ihm gewählten Straße führen. Gerade, wer ehrlich arbeitet, wird nun denken: es ist nun einmal so geschehen: also trage ich die Folgen davon; gerade der Mann von Charakter wird hierbei oft die Schuld anderer auf seine Schultern nehmen. Manches hiervon spielt sich hinter den Kulissen ab, hinter welche nicht der Leitende, wohl aber der Unparteiische sieht. Um hier Mißverständnisse auszuschließen, müßte der Unparteiische auch einmal ungefragt reden; sonst ist seine Haupttugend, wie noch einmal erwähnt sei: alles hören, alles sehen und — schweigen.

Das geschilderte System von Unparteiischen — als von Organen der Leitung — wurde bereits bei Kriegspielen erprobt und hat sich in einzelnen markanten Fällen ausgezeichnet bewährt; es hat auch den Vorteil, daß es die „kopfschüttelnden“ Zuschauer um zwei vermindert.

A. Hierthes, Hauptm. im Königl. Bayer. 22. Inf. Regt.

Kleine Mitteilungen.

Deutschland. Wir machen unsere Herren Leser auch an dieser Stelle auf die in der heutigen Nummer befindliche Anzeige über eine Distanz-Radfahrt Deutscher Offiziere aufmerksam.

Frankreich. An Stelle der ausfallenden Manöver in Algier treten in diesem Jahre Erkundungsübungen, welche von drei Kolonnen ausgeführt werden. Davon geht eine in die Gegend des Forts National in der großen Kabylie, eine andere in die als im Aufstande begriffen angenommene von Beni-Menasser und die dritte in das Gebirgsmassiv zwischen Blida, Medea, Aumale, Palestro und den Bergen von Titteri.

(La France militaire.)

— Unentgeltlicher Unterricht für Mitglieder des Cercle militaire von Paris wird im Laufe des Winters 1904/5 je einmal wöchentlich abends erteilt: in deutscher Sprache in einer Unterhaltungs- und in einer höheren Klasse; in englischer Sprache in zwei nach den Kenntnissen zusammengesetzten Klassen; in spanischer Sprache, für welche eine solche Scheidung je nach der Zahl der Teilnehmer vorbehalten ist; in russischer Sprache auf zwei Stufen. Die zum Besuche sich meldenden Offiziere erhalten behufs Bildung der Klassen eine Aufgabe zur Bearbeitung zugeschickt, welche ihnen durch den Lehrer verbessert zurückgegeben wird. Außerdem wird Unterricht in der Stenographie erteilt.

(Revue du cercle militaire Nr. 37.)

Italien. Die traurigen Vorgänge eines lediglich aus politischen Gründen unmittelbar nach Geburt eines Thronerben, nach Erlaß einer Amnestie und dem Königlichen Geschenk von einer Million Lire für Arbeiter-Versorgungszwecke in Szene gesetzten Generalstreiks bieten einen neuen dringenden Anlaß, der Frage der Truppenstärken zur Zeit der forza minima in Italien näher zu treten. Zweifellos wird bei Wiederholung des Versuchs die gleiche Zeit gewählt werden, wenn auch nicht gerade wie diesmal der Tag nach Entlassung der Reservisten. Die forza minima reicht, wie die militärischen Blätter im einzelnen nachweisen, in keiner Weise aus, um beim Eingreifen der Truppen peinliche und das Ansehen von Staat und Heer schädigende Vorkommnisse zu verhüten. Neu ist bei der Abwehr der Unruhen die Mitwirkung der Flotte, die in Form von Landung von Matrosen in Neapel, Venedig und Genua stattfand. Die Verstärkung der Garnison von Genua durch Truppenteile anderer Garnisonen war unmöglich, da die Eisenbahnen von den Streikenden zerstört waren. In Genua übernahm am 18. September der kommandierende General del Mayno den Sicherheitsdienst mit einem geharnischten Maueranschlag, der schärfstes Vorgehen bei Fortdauer der Unruhen ankündigte. Das wirkte, und es kam in Genua nicht zu so entwürdigenden Auftritten, wie in Mailand und Terni, wo auf Andrängen der Sozialisten vom Bürgermeister bezw. Unterpräfekt die nach Geburt des Thronerben ausgesteckte Nationalflagge eingeholt wurde! Nach Mailand mußten zur Verstärkung der Garnison ein Alpinibataillon aus Edolo und sechs Infanteriebataillone aus Novi Tortona, Verona, Padua, Mantua und Alessandria beordert werden. Für ein sozialistisches Sonntagskomizium in Rom erschien ein Truppenaufgebot von 1800 Mann außer 700 Karabinieri und 500 Polizisten nötig, weitere 5000 Mann blieben in den Kasernen konsigniert. Bei all diesen Vorgängen macht sich der Mangel erschöpfender und zeitgemäßer Bestimmungen für die Abgrenzung der Verantwortlichkeit der Truppen requirierenden Zivilbeamten (Präfekten, Polizeibeamten, Bürgermeister usw.) und der kommandierenden Offiziere fühlbar. Seit der Revolution in Mailand im Jahre 1898 ist ein neues Gesetz über den Belagerungszustand entworfen, aber nicht zur parlamentarischen Beratung gelangt. Offiziere und Soldaten, die schließlich den Befehl zum Eingreifen oder Feuern geben bezw. ihn durchführen müssen, fahren natürlich bei dieser Lage am schlechtesten. So stellt die lange Depesche des Ministerpräsidenten an den Bürgermeister von Turin fest, daß in Buggeru auf Sardinien die Soldaten untätig blieben, bis mehrere von ihnen verwundet wurden und dann erst „in Selbstverteidigung, instinktiv und ohne Befehl der Vorgesetzten“ von ihrer Waffe Gebrauch machten. (!)

v. Gr.

— Mit der sehr lange hinausgeschobenen fortifikatorischen Verstärkung der Ostgrenze scheint man nun wirklich beginnen zu wollen, und zwar werden die ersten Arbeiten der Wiederherstellung und Modernisierung einiger alter österreichischer Forts von Verona gelten. Der Generalstabsentwurf soll des weiteren die Schaffung von elf neuen Forts für die Festung vorsehen. Zur Armierung werden vorläufig Küstengeschütze herangezogen werden, die durch neue von größerer Tragweite ersetzt werden sollen.

v. Gr.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Hierzu die Militär-Literatur-Zeitung Nr. 9 und der Allgemeine Anzeiger Nr. 118.

Militär=Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D. Berlin W50, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 119. Berlin, Sonnabend den 1. Oktober. 1904.

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen). Totenliste (Preußen).

Journalistischer Teil.

General der Kavallerie Graf v. Wartensleben-Carow. — Das Generalstabswerk über den Siebenjährigen Krieg. (Sechster Band.)

Kleine Mitteilungen. Deutschland: Handbücher für Einjährig-Freiwillige usw. Verlegung des Geschäftszimmers des Vereins inaktiver Offiziere usw. Frankreich: Beförderungen. — Inhalt der Nr. 26 des Armee-Verordnungsblattes.

Aufforderung zum Abonnement.

Mit dem 1. Oktober beginnt das vierte Quartal 1904 des Militär-Wochenblattes. Der vierteljährliche Abonnementspreis für dasselbe einschl. des literarischen Beiblattes „Militär-Literatur-Zeitung" sowie der besonders auszugebenden Beihefte beträgt bei wöchentlich dreimaligem Erscheinen 4 Mark 50 Pfg. Bestellungen darauf bitten wir recht bald bei den nächsten Postanstalten oder Buchhandlungen — in Berlin auch bei den Zeitungsspeditionen — anzumelden, woselbst auch die Abonnementsbeträge sogleich einzuzahlen sind.

Verlag und Expedition des Militär-Wochenblattes.
E. S. Mittler & Sohn,
Königliche Hofbuchhandlung.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Offiziere, Fähnriche 2c.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Cadinen, den 17. September 1904.

Bauer, Major und Kommandeur des Telegraphen-Bats. Nr. 3, scheidet aus dem Heere am 18. September d. Js. aus und wird mit dem 19. September d. Js. im Eisenbahn-Bat. der Schutztruppe für Südwestafrika angestellt.

Aus dem Heere scheiden am 21. September d. Js. aus und werden mit dem 22. September d. Js. im Eisenbahn-Bat. der Schutztruppe für Südwestafrika angestellt:

die Hauptleute:

Trott beim Stabe des Eisenbahn-Regts. Nr. 3,
Schulze, Komp. Chef im Telegraphen-Bat. Nr. 3,
Seelmann-Eggebert, Komp. Chef im Eisenbahn-Regt. Nr. 3;

die Oberlts.:

Ehrenberg im Eisenbahn-Regt. Nr. 2,
Lengeling im Telegraphen-Bat. Nr. 3;

die Lts.:

Wagenführ im Eisenbahn-Regt. Nr. 2,
Herrmann, Heinsius im Eisenbahn-Regt. Nr. 3,
Osiander im Eisenbahn-Regt. Nr. 1,
Schulze im Eisenbahn-Regt. Nr. 3,
Meier (Paul) im Eisenbahn-Regt. Nr. 1;

Dr. Glatzel, Stabs- und Bats. Arzt des 2. Bats. Gren. Regts. König Wilhelm I. (2. Westpreuß.) Nr. 7, dieser als Bats. Arzt.

v. Hahnke (Albert), Hauptm. im großen Generalstabe, dessen durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 15. September d. Js. verfügtes Kommando zur Dienstleistung beim Generalstabe des XVII. Armeekorps aufgehoben ist, scheidet aus dem Heere am 16. Oktober d. Js. aus, wird mit dem 17. Oktober d. Js. im Generalstabe der Schutztruppe für Südwestafrika angestellt und zum Vermessungsdirigenten des Feldvermessungstrupps der Schutztruppe ernannt.

Aus dem Heere scheiden am 18. Oktober d. Js. aus und werden mit dem 19. Oktober d. Js. im Feldvermessungstrupp der Schutztruppe für Südwestafrika angestellt:

die zur Dienstleistung beim großen Generalstabe kommandierten Oberlts.:

Füßlein im Pion. Bat. von Rauch (Brandenburg.) Nr. 3,
Albrecht im 1. Hannov. Inf. Regt. Nr. 74, — als Trigonometer;
Klostermann im 1. Lothring. Inf. Regt. Nr. 130,
Döring im 2. Lothring. Inf. Regt. Nr. 131,
Gr. Yorck v. Wartenburg im Kür. Regt. Kaiser Nikolaus I. von Rußland (Brandenburg.) Nr. 6,
Frhr. v. Gall im Oldenburg. Inf. Regt. Nr. 91,
v. Hagen im Großherzogl. Mecklenburg. Füs. Regt. Nr. 90,
Faupel, Oberlt. im 2. Niederschles. Feldart. Regt. Nr. 41, — als Topographen.
Fahnert, Königl. Sächs. Lt. in der 8. (K. S.) Komp. des Eisenbahn-Regts. Nr. 2, nach erfolgtem Ausscheiden aus der Königl. Sächs. Armee mit Patent vom 25. August 1900 als Lt. im Eisenbahn-Bat. der Schutztruppe für Südwestafrika angestellt.
Jördens, Oberlt. im 2. Feld-Regt. der Schutztruppe für Südwestafrika, in das Eisenbahn-Bat. derselben Schutztruppe versetzt.
Frhr. v. Ledebur (Otto), Hauptm. im großen Generalstabe, vom 1. Oktober 1904 bis 31. März 1905 zur Dienstleistung beim Generalstabe des XVII. Armeekorps kommandiert.

Vom 15. Oktober d. Js. ab auf ein Jahr zur Dienstleistung beim großen Generalstabe kommandiert:

v. Knauer, Oberlt. im Feldart. Regt. von Scharnhorst (1. Hannov.) Nr. 10,
v. Dücker, Oberlt. in der 2. Ingen. Insp., vom 1. Oktober d. Js. ab im Garde-Pion. Bat.

Jagdhaus Rominten, den 23. September 1904.

Fischer, Oberlt. im 2. Masur. Inf. Regt. Nr. 147,
Keil, Lt. im 2. Ermländ. Inf. Regt. Nr. 151, — scheiden am 26. September d. Js. aus dem Heere aus und werden mit dem 27. September d. Js. in der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika angestellt.

Jagdhaus Rominten, den 27. September 1904.

Vom 1. Oktober 1904 bis auf weiteres zur Dienstleistung kommandiert:

zum 1. See-Bat.:

Hink, Oberlt. im Inf. Regt. von Grolman (1. Posen.) Nr. 18;

die Lts.:

Mühlmann im Inf. Regt. von Alvensleben (6. Brandenburg.) Nr. 52,
Granier im Inf. Regt. Herzog von Holstein (Holstein.) Nr. 85,
v. Detten im Inf. Regt. Herwarth von Bittenfeld (1. Westfäl.) Nr. 13;

zum 2. See-Bat.:

Black-Swinton, Major aggreg. dem 4. Schles. Inf. Regt. Nr. 157,
Rosenow, Hauptm. und Komp. Chef im 7. Lothring. Inf. Regt. Nr. 158,
v. Milczewski (Wendt), Lt. im Colberg. Gren. Regt. Graf Gneisenau (2. Pomm.) Nr. 9,
Schade, Lt. im Anhalt. Inf. Regt. Nr. 93.
Frhr. Treusch v. Buttlar-Brandenfels, Lt. im 1. See-Bat., scheidet aus der Marine am 30. September d. Js. aus und wird mit dem 1. Oktober d. Js. im Königin Elisabeth Garde-Gren. Regt. Nr. 3,
Engelbrecht, Lt. im 4. Thüring. Inf. Regt. Nr. 72, scheidet aus dem Heere am 30. September d. Js. aus und wird mit dem 1. Oktober d. Js. im 1. See-Bat., — angestellt.
Vogt, Oberlt. im 1. Ostasiat. Inf. Regt. der Ostasiat. Besatzungs-Brig., aus derselben behufs Rücktritts in Königl. Sächs. Militärdienste ausgeschieden.
Meyer, Lt. im Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpreuß.) Nr. 3, in das 2. Ermländ. Inf. Regt. Nr. 151 versetzt.
Gr. u. Edler Herr zur Lippe-Biesterfeld, Lt. im Hus. Regt. Kaiser Nikolaus II. von Rußland (1. Westfäl.) Nr. 8, in dem Kommando zur Dienstleistung beim Auswärtigen Amt bis 15. Oktober 1905 belassen.
v. Wentzel, Fähnr. im Thüring. Hus. Regt. Nr. 12, in das kombinierte Jäger-Regt. zu Pferde versetzt.
Wäninger, Königl. Bayer. Lt. a. D., zuletzt in der Res. des 11. Inf. Regts., als Lt. der Res. des Metzer Inf. Regts. Nr. 98 mit Patent vom 6. März 1898 angestellt und vom 1. Oktober d. Js. ab auf ein Jahr zur Dienstleistung beim letztgenannten Regt. mit der Maßgabe kommandiert, daß während dieser Dienstleistung sein Patent als vom 28. September 1898 datiert anzusehen ist.
Wiedmann, Königl. Bayer. Lt. a. D., bisher im 6. Feldart. Regt., als Lt. mit Patent vom 13. September 1901 in der Res. des Westfäl. Drag. Regts. Nr. 7 angestellt und vom 1. Oktober d. Js. ab auf ein Jahr zur Dienstleistung bei diesem Regt. kommandiert.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im aktiven Heere.

Jagdhaus Rominten, den 27. September 1904.

v. Goerck, Lt. im 1. Großherzogl. Hess. Feldart. Regt. Nr. 25 (Großherzogl. Art. Korps), der Abschied mit der gesetzlichen Pension aus dem aktiven Heere bewilligt; zugleich ist derselbe bei den Res. Offizieren des Regts. angestellt.

Im Beurlaubtenstande.

Jagdhaus Rominten, den 27. September 1904.

v. Stiehle, Lt. der Res. des 2. Garde-Ulan. Regts., der Abschied mit der gesetzlichen Pension bewilligt.

Kayser, Hauptm. der Landw. a. D., zuletzt in der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Osnabrück), die gesetzliche Pension bewilligt.

C. Im Sanitätskorps.

Jagdhaus Rominten, den 22. September 1904.

Dr. Schaefer, Stabs- und Bats. Arzt des 2. Bats. 3. Ober-Elsäss. Inf. Regts. Nr. 172, von dem Kommando zur Dienstleistung bei der Medizinal-Abteil. des Kriegsministeriums enthoben und ein sechsmonatiger Urlaub bewilligt.

Nachweisung

der im 2. Vierteljahr 1904 bekannt gewordenen Todesfälle von Offizieren, Sanitätsoffizieren und Beamten der Königlich Preußischen Armee.

	Gestorben am:		
v. Krosigk, Gen. der Kav. z. D., à l. s. des Leib-Garde-Hus. Regts.	29.	Mai	1904.
Friedrich Wilhelm Großherzog von Mecklenburg-Strelitz Königliche Hoheit, Gen. der Kav., Chef des 2. Bats. Großherzogl. Mecklenburg. Gren. Regts. Nr. 89 und des Pomm. Ulan. Regts. Nr. 9.	30.	=	=
v. Voigts-Rhetz, Gen. der Art. z. D., à l. s. des 1. Garde-Feldart. Regts.	9.	Juni	=
Kriegsministerium.			
Braune, Geh. Registrator im Kriegsministerium.	24.	April	=
v. Winterfeld, Oberst und Abteil. Chef im Kriegsministerium.	3.	Mai	=
Becker, Rechnungsrat bei der Direktion des Potsdamschen Großen Militär-Waisenhauses.	18.	Juni	=
Landesaufnahme.			
Utzny, Rechnungsrat in der Topographischen Abteil.	15.	April	=
Großmann, Rechnungsrat bei der Landesaufnahme.	21.	=	=
Grunert, Technischer Insp. bei der Kartographischen Abteil.	15.	Juni	=
Woczk, Kartograph bei der Kartographischen Abteil.	27.	=	=
Kommandanturen.			
Weber, Gen. Major und Kommandant von Wesel.	18.	April	=
Gardekorps.			
v. Boddien, Oberstlt. und Kommandeur des Garde-Jäger-Bats.	14.	April	=
Frhr. v. Fürstenberg, Oberlt. im Garde-Kür. Regt.	28.	=	=
v. der Kettenburg, Lt. der Res. des 2. Garde-Ulan. Regts.	4.	Juni	=
Gr. v. Seyssel d'Aix, Lt. im 4. Garde-Regt. zu Fuß.	9.	=	=
I. Armeekorps.			
Gerlach, Lt. der Res. des 2. Ostpreuß. Feldart. Regts. Nr. 52.	10.	April	=
Schnetka, Oberzahlmstr. beim Inf. Regt. Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz (6. Ostpreuß.) Nr. 43.	5.	Mai	=
II. Armeekorps.			
Aebert, Lt. der Res. des 5. Westpreuß. Inf. Regts. Nr. 148.	20.	Mai	=
Hollweg, Oberlt. im 2. Pomm. Feldart. Regt. Nr. 17.	12.	Juni	=
III. Armeekorps.			
Seelig, Oberzahlmstr. beim Kür. Regt. Kaiser Nikolaus I. von Rußland (Brandenburg.) Nr. 6.	18.	April	=
v. Zychlinski, Hauptm. und Komp. Chef im Leib-Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm III. (1. Brandenburg.) Nr. 8.	22.	=	=
Frhr. v. Entreß-Fürsteneck, Oberlt. im Ulan. Regt. Kaiser Alexander II. von Rußland (1. Brandenburg.) Nr. 3.	8.	Mai	=
Westphal, Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots im Landw. Bezirk II Berlin.	11.	Juni	=

IV. Armeekorps.	Gestorben am:	
Schreiber, Hauptm. der Landw. Inf. 2. Aufgebots im Landw. Bezirk Neuhaldensleben.	26. Mai	1904.
Dieterich, Lt. im Torgauer Feldart. Regt. Nr. 74.	22. Juni	"
V. Armeekorps.		
Dr. Volkmann, Stabsarzt der Landw. 1. Aufgebots im Landw. Bezirk Rawitsch.	14. April	"
Falch, Lt. der Res. des Feldart. Regts. von Podbielski (1. Niederschles.) Nr. 5.	27. Mai	"
v. Keyserlingk, Oberstlt. z. D. und Kommandeur des Landw. Bezirks Ostrowo.	3. Juni	"
v. Anderten, Oberlt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots im Landw. Bezirk Ostrowo.	11. "	"
VI. Armeekorps.		
Sasse, Lt. der Res. des Drag. Regts. König Friedrich III. (2. Schles.) Nr. 8.	3. April	"
Göttke, Oberstlt. z. D. und Kommandeur des Landw. Bezirks Brieg.	20. "	"
Gescher, Major und Abteil. Kommandeur im Feldart. Regt. von Clausewitz (1. Oberschles.) Nr. 21.	25. Mai	"
Gr. v. Oeynhausen, Oberlt. in demselben Regt.	4. Juni	"
Schuch, Gen. Major und Kommandeur der 11. Feldart. Brig.	12. "	"
VII. Armeekorps.		
v. Drebber, Hauptm. der Landw. Feldart. 2. Aufgebots im Landw. Bezirk I Essen.	25. April	"
IX. Armeekorps.		
Paul Friedrich Herzog zu Mecklenburg Hoheit, Lt. à l. s. des 1. Großherzogl. Mecklenburg. Drag. Regts. Nr. 17, Lt. zur See.	20. Mai	"
XI. Armeekorps.		
Deym Gr. v. Stritez, Lt. im 5. Thüring. Inf. Regt. Nr. 94 (Großherzog von Sachsen).	1. Mai	"
Rommel, Oberlt. der Res. des Inf. Regts. von Wittich (3. Kurhess.) Nr. 83.	14. Juni	"
XIV. Armeekorps.		
Frhr. v. Hornstein-Binningen, Hauptm. und Komp. Chef im 5. Bad. Inf. Regt. Nr. 113.	18. April	"
Maisch, Oberlt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots im Landw. Bezirk Donaueschingen.	25. Mai	"
Roedler, Lt. der Landw. Jäger 2. Aufgebots im Landw. Bezirk Colmar.	3. Juni	"
Bachelin, Major und Adjutant der 39. Div.	20. "	"
Schoch, Lt. der Res. des Inf. Regts. Markgraf Ludwig Wilhelm (3. Bad.) Nr. 111.	23. "	"
XV. Armeekorps.		
Schnell, Hauptm. der Landw. Inf. 1. Aufgebots im Landw. Bezirk Straßburg.	27. April	"
Hammacher, Rittm. und Eskadr. Chef im Ulan. Regt. Graf Haeseler (2. Brandenburg.) Nr. 11.	22. Mai	"
Weber, Hauptm. und Battr. Chef im 2. Ober-Elsäss. Feldart. Regt. Nr. 51.	15. Juni	"
XVI. Armeekorps.		
Gladisch, Lt. im 9. Lothring. Inf. Regt. Nr. 173.	2. Mai	"
Bissé, Lt. im Magdeburg. Drag. Regt. Nr. 6.	20. "	"
Mau, Lt. im Metzer Inf. Regt. Nr. 98.	28. Juni	"
XVII. Armeekorps.		
Arnoldt, Lt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots im Landw. Bezirk Graudenz.	30. Juni	"
XVIII. Armeekorps.		
Schumacher, Oberlt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots im Landw. Bezirk Meschede.	7. Mai	"
Strebel, Oberlt. der Landw. Feldart. 2. Aufgebots im Landw. Bezirk Mainz.	25. "	"
Heymons, Hauptm. und Komp. Chef im Füs. Regt. von Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80.	28. "	"
Fußartillerie.		
Neumann, Lt. im Fußart. Regt. von Linger (Ostpreuß.) Nr. 1.	2. April	"
Simony, Lt. der Landw. Fußart. 1. Aufgebots im Landw. Bezirk Königsberg.	17. Juni	"
Moster, Lt. im Fußart. Regt. von Linger (Ostpreuß.) Nr. 1.	18. "	"
Ingenieur- und Pionierkorps.		
Henschel, Oberlt. der Landw. Pioniere 2. Aufgebots im Landw. Bezirk II Dortmund	16. April	"
Ziegler, Lt. der Res. des Bad. Pion. Bats. Nr. 14.	18. "	"
Schulte am Esch, Oberlt. der Res. des 1. Lothring. Pion. Bats. Nr. 16.	11. Juni	"
Verkehrstruppen.		
Peters, Major und Kommandeur des Telegraphen-Bats. Nr. 2.	2. April	"

	Gestorben am:		
Train.			
Schmidt, Rittm. der Res. des Hannov. Train-Bats. Nr. 10.	31.	Mai	1904.
Technische Institute.			
v. Colson, Major bei der Insp. der technischen Institute der Inf.	14.	Juni	"
Sanitätsoffiziere.			
Dr. Borndrück, Stabsarzt der Landw. 1. Aufgebots im Landw. Bezirk Worms.	22.	April	"
Dr. am Zehnhoff, Oberarzt der Landw. 1. Aufgebots im Landw. Bezirk Geldern.	23.	"	"
Dr. Eppner, Stabsarzt der Res. im Landw. Bezirk I Essen.	5.	Mai	"
Dr. Krause, Stabsarzt der Landw. 2. Aufgebots im Landw. Bezirk Königsberg.	7.	"	"
Dr. Kaszliński, Stabsarzt der Landw. 1. Aufgebots im Landw. Bezirk Gnesen	10.	"	"
Dr. Maillard, Assist. Arzt der Res. im Landw. Bezirk Lennep.	15.	"	"
Dr. Cassian, Stabsarzt der Res. im Landw. Bezirk Frankfurt a. M.	24.	"	"
Dr. Pressel, Oberarzt beim Invalidenhause in Berlin.	7.	Juni	"
Wick, Oberstabs- und Regts. Arzt des Magdeburg. Drag. Regts. Nr. 6.	24.	"	"
Garnisonanstalten.			
Anger, Rechnungsrat, Garn. Verw. Direktor in Brandenburg a. H., Hauptm. a. D.	5.	Juni	"
Memminger, Rechnungsrat, Lazarett-Oberinsp. beim Garn. Lazarett in Hannover.	7.	"	"
Invaliden.			
v. Grolman, Gen. der Inf. und Gouverneur des Invalidenhauses in Berlin.	15.	April	"

Betreffs der Schutztruppe in Südwestafrika vergl. die besonderen Veröffentlichungen in den vorangegangenen Nummern dieses Blattes.

Journalistischer Teil.

General der Kavallerie Graf v. Wartensleben-Carow.

Das Militär-Wochenblatt muß es sich im allgemeinen aus naheliegenden Gründen leider versagen, der erfreulich großen Zahl verdienter Offiziere einzeln zu gedenken, denen es durch Gottes Gnade vergönnt ist, im Ruhestande auf den Tag zurückzublicken, an dem sie vor 50 oder gar 60 Jahren des Königs Rock zum ersten Male trugen. Aber nur wenige noch leben, bei denen dieser Rückblick zugleich ein persönliches und ein kriegsgeschichtliches Interesse bietet, nur wenige, die dereinst berufen waren, in Deutschlands großen Tagen schon in wichtigen und höheren Stellungen mitzuwirken und mitzuraten zu den Siegen unseres Heeres.

Einer von diesen wenigen feiert heute — am 1. Oktober — in der Stille die Erinnerung an seinen vor 60 Jahren erfolgten Eintritt als Einjährig-Freiwilliger in das damalige 2. Garde-Ulanen-(Landwehr-)Regiment, die Erinnerung an eine lange und ruhmvolle Dienstzeit, die ihn bis zur höchsten Stufe der militärischen Laufbahn führte, die Erinnerung endlich an jene große Zeit, in der er als Oberquartiermeister der Ersten Armee, dann als Chef des Stabes beim Oberkommando der Südarmee an der Entscheidung der Kämpfe im Osten, im Norden und im Südosten Frankreichs so nahe beteiligt war.

Der Lebensgang des Generals der Kavallerie z. D., à la suite des Dragonerregiments von Arnim (2. Brandenburgisches) Nr. 12, Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler und des Ordens pour le mérite mit Eichenlaub, Grafen Hermann v. Wartensleben-Carow ist bereits in Nr. 87/1894 des Militär-Wochenblattes kurz skizziert worden. Wir können heute auf jene Stelle verweisen, möchten aber insbesondere noch hervorheben, daß der General wie durch kriegsgeschichtliche Taten, so auch als kriegsgeschichtlicher Schriftsteller sich besondere Verdienste erworben hat. In dieser Beziehung sei namentlich an sein Wirken als Chef der Kriegsgeschichtlichen Abteilung des großen Generalstabes, an seine mustergültige Redaktion des Generalstabswerkes über den deutsch-französischen Krieg erinnert. Gewiß ist dieses große Werk, das den Ereignissen in so überraschend kurzer Zeit folgte, durch die neuere Forschung in manchen Einzelheiten überholt, hie und da sogar widerlegt worden. Als Ganzes betrachtet, bleibt es trotzdem ein Meisterwerk, ein würdiges Denkmal deutscher Heerführung und deutscher Soldatentreue, und deshalb gebührt dem Manne Dank und Anerkennung, der einst die unendlich schwierige Arbeit der Herstellung einer solchen Riesenschrift als erster Gehilfe seines großen Chefs mit sicherer Hand leitete.

Auch persönlich ist Graf v. Wartensleben als Militärschriftsteller mehrfach hervorgetreten. Seine für die Geschichte der betreffenden Kriegsabschnitte grundlegenden Schriften: „Die Operationen der Südarmee 1871" und „Die Operationen der Ersten Armee unter General v. Manteuffel" werden noch heute viel benutzt; seine „Erinnerungen aus der Kriegszeit 1866" und seine „Feldzugsbriefe 1870/71" bieten höchst interessante und wertvolle Ergänzungen der kriegsgeschichtlichen Forschung.

Verhältnismäßig früh ist der Graf, zuletzt kommandierender General des III. Armeekorps, aus dem aktiven Dienste geschieden, um sich der Verwaltung seiner Besitzungen und segensreicher Tätigkeit im Johanniter-Orden zu widmen, in dem er die Ehrenstellungen als Hauptmann des Ordens und als Kommendator der sächsischen Provinzialgenossenschaft bekleidet. Durch Allerhöchstes Vertrauen in das Herrenhaus berufen, steht er auch dem politischen Leben des Staates nicht fern und kann so im 78. Jahre eines gesegneten Alters noch freudig mitarbeiten zum Nutzen des Ganzen, vor allem beglückt durch die nie versagende Huld und Gnade seines Kaisers und Königs.

Möge dem hochverdienten General noch ein langer und freundlicher Lebensabend beschieden sein!

Das Generalstabswerk über den Siebenjährigen Krieg.

(Fortsetzung.)*)

Der VI. Band „Leuthen"**) des Generalstabswerkes über den Siebenjährigen Krieg ist erschienen und damit der Schluß der Darstellung des Feldzugsjahres 1757, des ereignisreichsten des ganzen Krieges.

Die Schilderung beginnt mit dem Abmarsch Friedrichs des Großen von Leipzig am 13. November nach Schlesien, um, nachdem der eine Gegner bei Roßbach geschlagen, sich wieder den Oesterreichern zuzuwenden. Das erste Marschziel sollte Schweidnitz sein; erst am 19. erfuhr der König den Fall dieser Festung und wendete sich auf Bautzen; die bisher hier befindlichen österreichischen Generale Marschall und Hadik hatten sich durch den Vorstoß des Korps des Marschall Keith aus der Gegend von Naumburg an der Saale nach Böhmen von dort abziehen lassen, nachdem auch Loudon von Freiberg auf Prag zurückgegangen war. So war der Weg nach Schlesien frei, indessen die Sorge um das Schicksal der Armee Beverns groß. Am 25. wurde die Gefangennahme des Herzogs bekannt, und am 27. auch der Fall Breslaus, und Kyaus (des Nachfolgers jenes im Kommando) Rückzug auf Glogau. Alle diese harten Schläge vermochten des Königs Tatkraft nicht zu lähmen; er marschierte weiter auf Parchwitz; hier hielt er an die versammelten Generale und Stabsoffiziere jene berühmte Ansprache, in der er, ohne irgend etwas von seiner Lage zu verheimlichen, seinen festen Entschluß bekundete, den Feind anzugreifen, wo er ihn fände; das solle auch der gemeine Mann erfahren. Er schloß „mit der Versicherung, der Feind werde binnen kurzem geschlagen sein, oder die Anwesenden würden ihn nie wiedersehen". Das war ihm zweifellos Ernst und wurde auch von des Königs Zeitgenossen so aufgefaßt. Wir haben es auch nicht mit dem Gedankengange eines verzweifelten Spielers zu tun, der sein Letztes auf eine Karte setzt und die Pistole bereit hält, sondern mit einem wohldurchdachten Plan, dessen Gelingen keineswegs lediglich von einem Glücksfalle abhängig war. Es war ein großes Wagnis, aber der König „sah keinen andern Weg zur Rettung"; wenn er das Mißlingen nicht überleben wollte, so hatte er, wie immer, nur das Wohl seines Staates im Auge: Wenn eine Fortsetzung des Krieges nicht mehr möglich war, so kam es darauf an, einen annehmbaren Friedensschluß anzubahnen, und zu diesem Behufe wollte er das größte Hindernis, die verhaßte Person des Friedensstörers, beseitigen, d. h. sich selbst opfern, ein Zug antiker Größe. Seinem am Kriege unschuldigen Nachfolger würden die Gegner eher ehrenvolle Bedingungen bewilligt haben, als ihm selbst, und anderseits konnte jener auch leichter ein Zugeständnis machen, ohne sich vor seinem Volke eine Blöße zu geben. Nicht nur des Königs Schriftwechsel aus jenen Tagen, auch ein Beobachter aus seiner unmittelbarsten Umgebung (Eichel) bezeugt des Königs völlige Ruhe und Zuversicht. Wie er aber nichts dem Zufall überlassen, vielmehr auch über sein etwaiges Ende hinaus seine Pflicht tun wollte, das beweist sein damals eigenhändig niedergeschriebenes Testament, in dem er darauf bezug nahm, was er seinen Generalen für den Fall seines Todes sowohl für einen glücklichen wie für einen unglücklichen Ausgang der Schlacht befohlen hatte; in dem er ferner seine Beerdigung in aller Stille bei Nacht in Sanssouci und Näheres über die Eidesleistung der Truppen anordnete, auf das große Testament von 1752 hinwies und die Anknüpfung von Friedensverhandlungen mit Frankreich bestimmte. Damit ebnete er dem Thronfolger den Weg zur weiteren Fortsetzung des Krieges oder zur Anbahnung des allgemeinen Friedens. Gerade dieser Umstand scheint mir für die vorstehende Auffassung des Gedankenganges Friedrichs zu sprechen.

Das österreichische Heer unter Prinz Karl von Lothringen und Daun stand westlich von Breslau in einer befestigten Stellung hinter der Lohe. Dorthin war des Königs Marsch gerichtet; weil Liegnitz in den Händen der Oesterreicher war, wurde nördlich auf Parchwitz ausgewichen, wo sich Zieten mit der Bevernschen Armee von Glogau her am 2. Dezember anschloß. Am 4. Dezember rückten die Preußen auf Neumarkt vor und gewannen so wieder die gerade Richtung auf den Feind und Breslau. Prinz Karl hatte inzwischen trotz des Abmahnens Launs beschlossen, die feste Stellung hinter der Lohe zu verlassen und dem König entgegenzugehen, ein Entschluß, in dem er noch durch ein Schreiben der Kaiserin bestärkt wurde, die ihm anheimstellte, entweder Brieg behufs Sicherung der Winterquartiere zu nehmen oder wenigstens Liegnitz zu behaupten und dem Vordringen Friedrichs ein Ziel zu setzen. Das erstere erklärte er für unausführbar, zu letzterem Behuf wollte er, nachdem er schon vorher die Besatzung von Liegnitz verstärkt hatte, vorrücken. Seine Avantgarde wurde am 4. bei Neumarkt zurückgeworfen, und am 5. kam es bei Leuthen zur Schlacht.

*) Vergl. Nr. 38 und 53/1901, Nr. 11 und 101/1902 und Nr. 95/1903.

**) Die Kriege Friedrichs des Großen. Herausgegeben vom großen Generalstabe, Kriegsgeschichtliche Abteilung II. Dritter Teil: Der Siebenjährige Krieg, 1756 bis 1763. Sechster Band: Leuthen. Mit 6 Karten, Plänen und Skizzen. Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. Preis geh. Mk. 12,50, geb. Mk. 15,—.

Diese glänzendste aller Schlachten dieses Krieges und eine der glänzendsten aller Zeiten hatte Anspruch auf eine ihrer Bedeutung entsprechende Schilderung; anderseits sind wir durch die bisherigen klassischen Schlachtdarstellungen des Werkes verwöhnt; man wird mit gespanntester Erwartung an das betreffende Kapitel herangehen und — es vollbefriedigt lesen und — wiederlesen. Ich möchte hier nur einiges Charakteristische hervorheben.

Schon der Anmarsch aus Sachsen ist sehr eigenartig wegen der vom Könige gewählten modernen Regelung der Verpflegung; noch merkwürdiger ist die Einleitung und Durchführung der Schlacht, die mehr als irgend eine andere beweist, was systematische Schulung im Frieden für den Erfolg im Kriege zu leisten vermag. Um dies voll zu würdigen, muß man die hochinteressante Darstellung der taktischen Schulung der Armee in der Zeit zwischen dem Zweiten und Dritten Schlesischen Kriege in Heft 28/30 der „Kriegsgeschichtlichen Einzelschriften" des Generalstabes nachlesen. Es war allerdings das erste und letzte Mal, daß die „schräge Schlachtordnung" in ihrer ausgeprägten Form als gestaffelte Linie zur erfolgreichen Anwendung und Durchführung gelangte. Wir sahen bei Prag und Kolin den Versuch mißglücken, daher in einem Falle vermeidliche schwere Verluste, im anderen eine völlige Niederlage, und zwar wegen ungenügender Kenntnis des Geländes, der Unmöglichkeit, die Aufstellung des Feindes hinlänglich zu erkunden, ferner infolge der voreiligen Initiative von Unterführern und vor allem der Unterschätzung der Feuerwirkung, im besonderen derjenigen der Artillerie. Schon hieraus geht hervor, daß die Bedingungen des Gelingens auch hier nur zum Teil in der Hand des Führers lagen. Es gab auch damals kein Schema zum Siege und wird es niemals geben. Die schräge Schlachtordnung setzt außerdem ein im höchsten Grade in die Hand des Feldherrn gearbeitetes Heer voraus, in einem so ausgezeichneten Zustande, wie es nach einem mehrjährigen Kriege nicht mehr der Fall sein kann; sonst konnte die Schlacht nicht, wie es hier der Fall war, bis zum Brennpunkte wie ein Parademanöver verlaufen, und das war die Vorbedingung des Erfolges; darum konnte sich ein „Leuthen" im Siebenjährigen Kriege nicht wiederholen. Im übrigen bedurfte man dazu eines Gegners, der es sich gefallen ließ.

Das Zurückwerfen der feindlichen Avantgarde am Tage vorher gestattete am frühen Morgen den ungestörten Vormarsch und die persönliche Erkundung seitens des Königs; das Gelände erlaubte ihm, des Feindes Aufstellung vorwärts der Weistritz zu sehen, seine Flügel festzustellen und zu erkennen, daß der rechte Flügel durch das Gelände gesichert war. Der Vormarsch hatte die Richtung gerade auf diesen gehabt; so mußte, um den freistehenden linken Flügel anzugreifen, nach Ausführung einer Hakenschwenkung rechts ein Parallelmarsch längs der ganzen feindlichen Front ausgeführt werden. Letzteres war auch bei Prag und Kolin geschehen, aber in Sicht des Gegners. Hier erfolgte der Abmarsch hinter einem niedrigen Höhenzuge unbemerkt, obwohl die Oesterreicher nach Einstellung der Scheinentwicklung gegen den rechten Flügel wahrgenommen hatten, daß die Marschrichtung geändert wurde. Man glaubte an ein Aufgeben des Angriffs, verzichtete aber darauf, dies festzustellen.

„Die noch übrigen 25 Eskadrons Husaren begleiteten die Armee, um deren Marsch zu verschleiern, auf dem östlich der Marschlinie gelegenen Höhenzuge. Mit ihnen ritten der König und Fürst Moritz auf dem Kamme dieser Höhen, gleichzeitig die eigene wie die feindliche Armee im Auge behaltend." Marschierte auch die Kavallerie auf dem Kamme der Höhe, so war sie mehr geeignet, den Gegner auf die Marschrichtung aufmerksam zu machen, als sie zu verschleiern; ich erinnere an die überzeugende Erörterung des Generals v. Schlichting*) über den so oft mißbräuchlich angewandten Begriff des „Verschleierns" durch Kavallerie. Wir dürfen vielleicht annehmen, daß der König allein oben ritt, die Kavallerie aber sich auf dem dem Feinde abgewandten Hange bewegte; denn alle Anordnungen des Königs waren an diesem Tage nicht nur überaus kühn, sondern auch bis in alle Einzelheiten abgewogen. Der Wortlaut spricht nicht unbedingt gegen diese Annahme, ebensowenig die Truppenzeichnung im Plan 15 A. Der König erkundete selbst und entsandte Offiziere nach verschiedenen Richtungen; außerdem kam ihm und einem Teil seiner Unterführer die genaue Kenntnis des Geländes zugute. Das Dorf Borne, bei dem die Hakenschwenkung stattfand, wurde durch die Fußjäger und drei Freibataillone festgehalten. Bei einem Blick auf den Plan fällt es auf, daß diese Sicherung des Drehpunktes gewissermaßen hinter der Front lag, also erst nach Vollendung der Schwenkung wirksam werden konnte; das war aber auch das Wesentliche, weil dadurch dem österreichischen rechten Flügel gegenüber dauernd ein Punkt besetzt blieb, der jenem, falls er sich rechtzeitig zu einer Rechtsschwenkung in die durch den Angriff bedingte Front entschloß, gefährlich werden konnte, und in der Tat gingen auch jene Truppen im weiteren Verlaufe der Schlacht in der Richtung gegen die österreichische rechte Flanke vor, nachdem jene Frontveränderung verspätet und unvollkommen ausgeführt worden war. Eine Nötigung aber, den Abmarsch der Kolonnen rückwärts von dem besetzten Ort, wo sie infolge der Gestaltung des Geländes wahrscheinlich gesehen worden wären, zu verlegen, bestand insofern nicht, als einem feindlichen Angriff gegenüber, dessen Ansetzen nicht unbemerkt bleiben konnte, von denjenigen Heeresteilen, die Borne schon passiert hatten, nur aus der Marschkolonne eingeschwenkt zu werden brauchte, um treffenweise in Schlachtordnung gegliedert dazustehen. Die Anordnung der Marschkolonnen der einzelnen Treffen war die übliche, aber der König hatte der an der Spitze marschierenden Kavallerie des rechten Flügels noch Infanterie zu ihrem besonderen Schutze beigegeben,

*) v. Schlichting, Taktische und strategische Grundsätze der Gegenwart. II. S. 168.

eine Maßnahme, die in dem unübersichtlichen Gelände, in dem dieser Flügel zur Entwicklung gelangte, sich glänzend bewährte. Das Charakteristischste für des Königs Anpassungsvermögen und seine Fähigkeit, vorurteilsfrei zu lernen, war die Verwendung der schweren Artillerie, die, und zwar die von Glogau gekommenen Festungsgeschütze voran, an der Spitze des Gros eingereiht war, und dementsprechend auch zur Vorbereitung des Angriffs sofort eingesetzt wurde; sie unterstützte demnächst die vorgehende Infanterie nicht nur von ihrer ersten Aufstellung aus, sondern begleitete auch den Angriff, was durch den gefrorenen Boden erleichtert wurde. Auch von dem vorbereitenden Infanteriefeuer wurde voller Gebrauch gemacht; die verhängnisvolle Exerzierplatzanschauung vom Vorgehen, ohne einen Schuß zu tun, war glücklich überwunden — sie hatte hinlängliche Opfer gefordert. Folgerichtig war auch für den Munitionsersatz Sorge getragen worden, — die Munitionswagen waren der Truppe angeschlossen. Das sind moderne Anordnungen, und Friedrich erscheint seiner Zeit weit voraus und das in demselben Augenblick, in dem er seine Infanterie erfolgreich in einer Form verwendet, die uns heute als ein raffiniertes Exerzierplatzkunststück erscheint. Dem Gelingen kam die persönliche, bis ins kleinste gehende Fürsorge des Königs bei der Einleitung zugute; er verschmähte es nicht, selbst die Fahnen des rechten Flügelbataillons auf den Marschrichtungspunkt anzusetzen; dann aber griff er nicht mehr ein, und seine Unterführer waren nicht allein ausgezeichnet geschult, sondern sie besaßen auch genügende Selbständigkeit, um allen Wechselfällen gerecht zu werden. Darum und weil zu keiner anderen Zeit die Armee mehr Landeskinder zählte, überhaupt ein hervorragend guter Geist in ihr herrschte, gelang alles, obwohl die, wenn auch verspäteten Gegenmaßregeln des numerisch weit überlegenen Feindes zeitweise empfindlich wirksam wurden.

Man glaubt eine Idealschlacht zu lesen, und doch wissen wir, daß der Generalstab keine Schönfärberei treibt, daß er die Schwächen schonungslos enthüllt und auch beim Gegner alles Nachahmungswerte mit der vollen Sympathie, die dem Tüchtigen gebührt, erzählt. Auch hier wird die auch in neuerer Zeit erprobte vorbildliche Aufopferungsfähigkeit der österreichischen Artillerie hervorgehoben, und man glaubt annehmen zu sollen, daß der König einen schwereren Stand gehabt hätte, wenn Daun an erster Stelle gestanden hätte. Es wirkt fast erlösend, daß an dem Idealbilde doch etwas fehlt, nämlich, wie eigentlich immer, die Verfolgung. Als in der Dunkelheit einzelne Soldaten „Nun danket alle Gott!" anstimmten und allmählich das ganze Heer aus freien Stücken in diesen Dankgesang einfiel, der niemals mehr von Herzen kam, war allerdings der König persönlich mit drei Grenadierbataillonen und einem Kürassierregiment nach Lissa vorgegangen und hatte diesen Weistritz-Uebergang besetzt; die Armee folgte ihm ohne Befehl nach, aber die Uebergänge südlich dieses Ortes wurden von Zietens nahe bei einem derselben — Arnoldsmühle — befindlichen Kavallerie nicht benutzt, um dem Feinde in der Flanke zu folgen.

Die Ursachen des Unterbleibens der Verfolgung waren aller Wahrscheinlichkeit nach die gewöhnlichen: Versagen der körperlichen Kräfte, Nachlassen der Anspannung nach so großer Anstrengung und nach solchem Erfolge, verbunden mit dem zeitweisen Vorherrschen berechtigter Befriedigung, endlich das Eintreten der Nacht. Aber auch am nächsten Tage fand nur eine mäßige Verfolgung statt, deren Ergebnisse zeigten, was hätte erreicht werden können, wenn sie schon jetzt und nicht erst am 7. von der Lohe aus durch Entsendung Zietens in großem Stile aufgenommen worden wäre.

An die Schilderung der Schlacht schließt sich die der Einschließung und Einnahme von Breslau, der Einnahme von Liegnitz und Einschließung von Schweidnitz, der Verfolgung der österreichischen Hauptarmee durch Zieten und Fouqué und eine Darlegung der Ergebnisse und Folgerungen — es war der Wiedergewinn Schlesiens, den der Sieg von Leuthen herbeiführte; nur Schweidnitz blieb in österreichischen Händen; endlich durch große Klarheit ausgezeichnete „Betrachtungen" und ein kurzer, die preußischen und österreichischen Winterquartiere behandelnder Abschnitt.

Als selbständiger Teil folgt die Schilderung der „Ereignisse im nordwestlichen Deutschland seit der Schlacht bei Roßbach", und zwar „Die Operationen des Prinzen Ferdinand von Braunschweig gegen Richelieu vom 23. November 1757 bis zum Beziehen der Winterquartiere" und „Die Vorgänge zwischen Saale und Elbe von Anfang November 1757 bis zum 2. Februar 1758". Den Schluß bilden „Die Ereignisse in Pommern 1757 und bis Ende März 1758", eingeleitet durch das Kapitel „Das Königlich schwedische Heer", das wie alle gegen Preußen in den Kampf tretenden Mächte eingehend behandelt wird.

Naturgemäß können diese auf die Nebenkriegsschauplätze bezüglichen Kapitel nicht derartig fesseln wie die Schilderung einer Schlacht bei Leuthen, aber auch sie bieten Interessantes, und ihre Kenntnis ist zum Verständnis des ganzen Krieges im Zusammenhange unerläßlich, und erst durch sie wird die Geschichte des Jahres 1757 völlig zum Abschluß gebracht, die allein fünf Bände des Werkes in Anspruch genommen hat, während ein Band auf das Jahr 1756 fiel. Man hört nicht selten Zweifel aussprechen, ob eine so umfangreiche Darstellung eines so weit zurückliegenden und in der Art der Kriegführung sowie in bezug auf die Kriegsmittel und die gesamten Voraussetzungen von der Gegenwart so außerordentlich verschiedenen Feldzuges überhaupt nützlich und gerechtfertigt ist. Behufs Beantwortung dieser Frage ist es nötig, etwas näher auf das, was die Arbeit bezweckt, einzugehen. Man kann beim Schreiben von Kriegsgeschichte verschiedene Zwecke im Auge haben: die Ergänzung der allgemeinen und politischen Geschichte vom militärischen Standpunkte; die militärische Belehrung, indem man an eine objektive Darstellung Betrachtungen über die Operationen sowie auf taktischem Gebiete knüpft, außerdem aber auch Material zum Stellen von Aufgaben bezw. zum Selbststudium bietet; die Förderung der vaterländischen Spezialgeschichte vom patriotischen Standpunkte; die

Darstellung der Operationen und der Taktik vom Standpunkte der Geschichte der Entwicklung der Kriegskunst; als Beitrag zur Heeresgeschichte, d. h. zur Geschichte der Entwicklung des Heeres in bezug auf Organisation, Bewaffnung, Ausrüstung, Ausbildung und auf seinen inneren Gehalt; als Beitrag zur Geschichte der einzelnen Truppenteile sowie zur Lebensgeschichte unserer Helden; außerdem ist natürlich noch eine Behandlung von einem der zahlreichen spezialistischen Standpunkte zulässig. Der einzelne Geschichtschreiber wird sich notgedrungen ein beschränktes Ziel setzen und dies nach seiner Vorbildung und Beanlagung wählen, es sei denn, daß er etwa als Universitätslehrer über jüngere Hilfskräfte verfügt. Die Kriegsgeschichtlichen Abteilungen des Generalstabes aber haben die Pflicht, nach Möglichkeit allen Anforderungen zu entsprechen, und das bedingt schon einen ungewöhnlichen Umfang der Arbeit; dabei soll gleichzeitig ein lesbares Buch und ein Quellenwerk geschaffen werden. Der Generalstab hat diese große und vielseitige Aufgabe erfüllt, und es ist auch vollkommen gerechtfertigt, daß dem Feldzugsjahre 1757 eine so besonders eingehende Behandlung zuteil wurde, weil es das charakteristischste und ereignisreichste des ganzen Krieges ist und uns die Leistungen der friderizianischen Armee auf dem Höhepunkte ihrer Ausbildung und in noch ungebrochener Kraft zeigt. Nachdem nun mit dem vorliegenden Bande ein gewisser Abschluß erreicht ist, indem auch die beteiligten Armeen sowie die Kriegsschauplätze eine eingehende Behandlung erfahren haben, wird es wohl möglich sein, die folgenden Feldzugsjahre, die weder auf operativem noch auf taktischem Gebiete so hervorragend Interessantes bieten, in größerer Kürze zu behandeln, was allerdings im Hinblick auf die Möglichkeit einer Fertigstellung des Gesamtwerkes in einigermaßen absehbarer Zeit sehr zu wünschen wäre. Zunächst hat die Armee allen Grund, für das, was ihr bisher geboten wurde, dankbar zu sein, und den Truppenteilen wie den einzelnen Offizieren kann nur dringend empfohlen werden, das ihnen in so bequemer Weise gebotene reiche Material durch Aufgabenstellung bei Gelegenheit von Winterarbeiten und durch Selbststudium fruchtbringend zu machen. Die überaus reiche Ausstattung mit musterhaften Plänen und Karten erleichtert dies sehr. Aber auch zur patriotischen Erziehung der militärischen Jugend wird es in hohem Grade nützlich sein, wenn sie veranlaßt wird, sich eingehend mit dieser aller Legenden entkleideten, von jeglichem Chauvinismus freien und doch an geeigneter Stelle schwungvoll geschriebenen Schilderung der Taten der Vorfahren zu beschäftigen.

Ich sprach von dem Danke, den das Heer den Bearbeitern schuldet und möchte daran erinnern, daß das ganze Werk auf eine Moltkesche Anregung zurückzuführen ist, außerdem aber auch versuchen, auf die außerordentlichen Schwierigkeiten hinzuweisen, welche aus der eigenartigen Organisation des zur Arbeit berufenen Instituts sowie aus der bereits angedeuteten Kompliziertheit der Aufgabe erwuchsen. Es ist eine dankenswerte Neuerung, daß der VI. Band mit einem Verzeichnis der bisherigen Mitarbeiter der Geschichte des Siebenjährigen Krieges abschließt. Die betreffenden Herren haben es redlich verdient, daß ihre Namen genannt werden und der Nachwelt erhalten bleiben. Es muß aber auch anerkannt werden, daß bei einer solchen Zahl von Mitarbeitern die Disponierung, die Arbeitsverteilung, die richtige Bewertung der einzelnen Abschnitte in bezug auf den ihnen zu gewährenden Raum, die sachgemäße Gruppierung des Stoffes, die Gleichmäßigkeit in seiner Behandlung, der einheitliche Stil und vor allem das Festhalten desselben Gedankenganges eine große Leistung des Leitenden darstellen, zu der man Herrn Generalleutnant z. D. v. Leszczynski nur beglückwünschen kann. Mit einem kleineren Personal läßt sich anderseits eine solche Arbeit in absehbarer Zeit gar nicht ausführen — hier wurden, nachdem allerdings Jahre des Materialsammelns vergangen waren, in drei Jahren sechs Bände geschaffen. Aber man glaube ja nicht, daß die genannten Arbeiter alle gleichzeitig tätig waren; in dem Wechsel und in der zeitweise sehr beschränkten Zahl liegt eine große Schwierigkeit, die größte vielleicht darin, daß die Mehrzahl der neu eintretenden Mitarbeiter sich die spezielle Fachausbildung erst erwerben muß. Allerdings verfügen sie, was dem Fachhistoriker in der Regel abgeht, über eine gründliche militärische Bildung, die ihnen das richtige Urteil erleichtert, aber die Methode der Forschung und die Quellenbeurteilung und Verwertung wollen gelernt sein, und die politische Geschichte läßt sich nicht ausscheiden, ohne ein falsches Bild zu geben, zumal bei Behandlung der Koalitionskriege des 18. Jahrhunderts, in denen die Operationen ohne Kenntnis der sie beeinflussenden komplizierten politischen Vorgänge oft geradezu unverständlich bleiben oder zu einer verkehrten Beurteilung veranlassen. Trotzdem darf in einer Kriegsgeschichte die Politik keinen zu breiten Raum einnehmen, um den Charakter der Arbeit nicht zu verwischen, und, weil es nicht die Aufgabe des Generalstabes ist, auf rein politisch-geschichtlichem Gebiete selbständig zu forschen, was nicht ausschließt, daß er auch hier in Einzelfällen auf die Originalquellen zurückgeht. Da ist es nun Sache des historischen Verständnisses und des Takts, die richtige Grenze zu ziehen, und auch in dieser Beziehung erscheint die Darstellung der ersten Jahre des Siebenjährigen Krieges mustergültig.

Diejenigen, die es verschmähen, den jedem Bande beigefügten Anhang zu lesen, werden keinen Begriff davon haben, welche Vorarbeiten zu bewältigen sind, bevor an die Abfassung des Textes gegangen werden kann. Einen Fingerzeig hierfür liefert die in den Anlagen Seite 25* enthaltene „Inhaltsübersicht der wichtigeren Anhänge in Band I bis VI“. Dabei fallen zuerst die zahlreichen Quellennachweise und Quellenuntersuchungen ins Auge, und in der Tat ist in ihnen mancherlei in ein neues Licht gesetzt worden, z. B. die richtige Bewertung des Gaudischen Journals.

Im übrigen bezieht sich der Inhalt der Anhänge auf Stärkenachweisungen und Stärkeberechnungen, auf Lebensgeschichtliches, wobei auch die Führer der Gegner gewürdigt werden (auch die namentlichen Verlustlisten

der Offiziere gehören in dieses Gebiet), auf die Geldmittel, Nachrichtenwesen, Verpflegungswesen, Heeresorganisation, Politik, persönliche Verhältnisse und einzelne Episoden.

Eine Mitteilung im Anhange 14 zum VI. Bande führt uns auf die unendliche Mühe, die der Herstellung der Pläne gewidmet ist. Die zeitgenössischen Karten sind in bezug auf das Gelände ganz unvollkommen und bieten oft geradezu Phantasiegebilde; daher werden die neuesten Aufnahmen zugrunde gelegt, die aber nur in orographischer Beziehung und auf die Lage der Orte zutreffend sind; die Umfassung der Orte aber, die Wege und Brücken, die Waldbestände und die Wasserverhältnisse und damit die Bodenverhältnisse, einzelne ins Auge fallende Baulichkeiten, Baumgruppen und dergleichen sind außerordentlich veränderlich, und es bedarf des Vergleichs aller Berichte und sonstigen Notizen von Zeitgenossen mit den alten Plänen und der Natur in der Gegenwart, um ein annähernd richtiges Bild zu gewinnen. Zu diesem Behuf werden eingehende Erkundungen ausgeführt und dabei auch Prüfungen über das aller Wahrscheinlichkeit nach vom Standpunkte der Feldherren oder von Batteriestellungen aus zu Sehende angestellt; man versucht, die Schlacht mit allen Einzelnheiten vom Standpunkte beider Parteien im Gelände durchzuarbeiten.

Für den vorliegenden Band ist noch zweierlei zu erwähnen: die Einführung durch die Abbildung und Erläuterung der so interessanten Siegesmedaille auf die Schlacht von Leuthen und der Abschluß durch einen Gefechtskalender, der für die aus jener Zeit noch bestehenden Truppenteile durch seine Einrichtung einen besonderen Wert erhält.

Zurzeit nehmen die kriegerischen Ereignisse der Gegenwart die knapp bemessene Freizeit des Offiziers wesentlich in Anspruch; es sollte trotzdem nicht unterlassen werden, auch derjenigen Zeit ein ernstes Studium zuzuwenden, in der Preußen gewissermaßen den Befähigungsnachweis führte, einst der Kern eines neuen Deutschlands werden zu können; man sollte auch nicht vergessen, wie sehr das Studium älterer Kriege geeignet ist, richtig militärisch denken zu lernen, wenn man sich nur die Mühe gibt, zu prüfen, inwieweit sich Lehren daraus gewinnen lassen, die auch heute noch zutreffen. Dazu bedarf es des an sich schon höchst lehrreichen Umarbeitens einer herausgegriffenen Lage auf moderne Verhältnisse und des Versuchs, die sich daraus ergebende Aufgabe zu lösen. Man wird finden, daß nicht wenige Gesichtspunkte bis heute gültig geblieben sind; nicht weniger nützlich wird das Ergründen der Ursachen sein, wo dies nicht der Fall ist. Man wird einsehen, daß auch die modernsten Erfahrungen wandelbar sind und daß ihr einseitiges Studium die Gefahr einer Schemabildung einschließt.

v. Janson.

Kleine Mitteilungen.

Deutschland. Zu dem bevorstehenden Eintritt der Einjährig-Freiwilligen machen wir bereits an dieser Stelle auf die folgenden, seit Jahren bewährten Hilfsmittel zur Ausbildung und zum Selbstunterricht aufmerksam: a) Dilthey's Militärischer Dienstunterricht für Einjährig-Freiwillige bei der Ausbildung zu Reserve-Offizieraspiranten sowie für Offiziere des Beurlaubtenstandes der deutschen Infanterie. Berlin 1904. 34. Auflage. Preis Mk. 2,60, geb. Mk. 3,—; b) Handbuch für den Einjährig-Freiwilligen sowie für den Reserve- und Landwehroffizier der Kavallerie. Neu bearbeitet von Frhrn. v. Maltzahn. Berlin 1905. 10. Auflage. Mk. 6,—, geb. Mk. 6,50; c) Handbuch für die einjährig-freiwilligen Offizieraspiranten und die Offiziere des Beurlaubtenstandes der Feldartillerie von Wernigk. Berlin 1905. 9. Auflage. Mk. 7,50, geb. Mk. 8,50; d) Desgleichen der Fußartillerie von Weigelt. Berlin 1905. 4. Auflage. Mk. 10,—, geb. Mk. 11,—; e) Militärärztlicher Dienstunterricht für einjährig-freiwillige Aerzte und Unterärzte sowie für Sanitätsoffiziere des Beurlaubtenstandes. Bearbeitet von General-Oberarzt Dr. Kowalk. Berlin 1904. 7. Auflage. Mk. 6,75. — Sämtlich erschienen bei der Königlichen Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, SW12, Kochstraße 68/71.

— Das Geschäftszimmer des Vereins inaktiver Offiziere der deutschen Armee und Marine, das Geschäftszimmer der Gruppe Berlin sowie das Kasino der inaktiven Offiziere sind von Motzstr. 8 nach Kurfürstenstraße 124 verlegt worden.

Frankreich. Nach den diesjährigen Herbstübungen wurden befördert: Zu Divisionsgeneralen 5; zu Brigadegeneralen 8; zu Obersten der Infanterie 8, der Kavallerie 3, der Gendarmerie 1, der Artillerie 6; zu Oberstleutnants der Infanterie 9, der Kavallerie 4, der Gendarmerie 1, der Artillerie 6; zu Stabsoffizieren der Infanterie 32, der Kavallerie 8, der Gendarmerie 2, der Artillerie 9; zu Kapitäns der Infanterie 69, der Kavallerie 23, der Gendarmerie 9, der Artillerie 23. (La Fr. mil. Nr. 6202.) —t—

Inhalt des Armee-Verordnungsblattes Nr. 26 vom 29. September 1904.

Kriegsdienstzeit. — Exerzier-Reglement und Schießvorschrift für Maschinengewehr-Abteilungen. — Kassenverwaltung bei der Oberfeuerwerkerschule. — Aenderung des § 12,2 der Friedens-Verpflegungsvorschrift. — Sanitätsbericht über die Königlich Preußische Armee, das XII. und XIX. (1. und 2. K. S.) und das XIII. (K. W.) Armeekorps für den Berichtszeitraum vom 1. Oktober 1901 bis zum 30. September 1902. — Lehranstalten, welche zur Ausstellung von Zeugnissen über die Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst berechtigt sind. — Munitions-Abnahmevorschriften. — Zeichnungen des Fußartillerie-Geräts. — Aenderungen der Zeichnungen des Trainmaterials. — Munitions-Abnahmevorschriften. — Berechnung der Kriegsdienstzeit für die Angehörigen der Ostasiatischen Besatzungsbrigade (Ablösung 1904). — Fahrplan der Königlichen Militäreisenbahn vom 1. Oktober 1904 ab. — Kommandierung von Offizieren zur Ausbildung im Waffeninstandsetzungs-Geschäft, am Entfernungsmesser und in den Instandsetzungen des Fahrrades.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
v. Frobel, Generalmajor a. D.
Berlin W50, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung
von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW12, Kochstraße 68–71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 120. Berlin, Dienstag den 4. Oktober 1904.

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Sachsen, Kaiserliche Marine.) — Ordens-Verleihungen (Preußen, Sachsen, Kaiserliche Marine). — Verzeichnis der für den Kursus vom 1. Oktober 1904 bis Ende Februar 1905 als Hilfslehrer und zur Ausbildung zur Militär-Turnanstalt kommandierten Offiziere.

Journalistischer Teil.

Das englische Exerzier-Reglement für die Kavallerie. — Saint Cyr.

Kleine Mitteilungen. England: Oberstleutnant F. J. A. Trench. Frankreich: Truppenverlegung. Italien: Kursus in Geodäsie. Radfahrer-Leistungen. Aufleben des Waffenschmuggels im Somali-Lande. Aufklärungsübung. Gebirgsmarsch. Portugal: Neuer Schießplatz. Waisenhaus Infante D. Alfonso. Rumänien: Rekruteneinstellung. Vereinigte Staaten von Amerika: Abloch-Uebungen. Abkommandierung von Leuten des Signalkorps ins Ausland. Uebersetzer beim Generalstabe. Streitkräfte Kubas.

Personal-Veränderungen.

Königlich Sächsische Armee.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Den 27. September 1904.

Eckhardt, Oberlt. im 12. Inf. Regt. Nr. 177, vom 15. Oktober d. Js. ab auf ein Jahr zur Dienstleistung zum Königl. Preuß. großen Generalstabe kommandiert.

Den 29. September 1904.

Vogt, Oberlt., bisher im 1. Ostasiat. Inf. Regt. der Ostasiat. Besatzungs-Brig., mit dem Ausscheiden aus dieser Brig. in der Armee und zwar als Oberlt. mit Patent vom 23. Januar 1902 A[1] im 3. Inf. Regt. Nr. 102 Prinz-Regent Luitpold von Bayern wiederangestellt.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Durch Verfügung des Kriegsministeriums.

Den 24. September 1904.

Stein, Lazarettinsp. in Pirna, in der Stelle als alleinstehender Lazarettinsp. bestätigt.

Den 28. September 1904.

Haubold, Oberveterinär der Landw. 2. Aufgebots des Landw. Bezirks Meißen, wegen überkommener Feld- und Garnisondienstunfähigkeit der Abschied bewilligt.

Kaiserliche Marine.

Offiziere ꝛc.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Jagdhaus Rominten, den 29. September 1904.

van Semmern, Kapitän zur See vom Reichs-Marine-Amt, mit der Vertretung des beurlaubten Gouverneurs des Kiautschou-Gebiets beauftragt.

Schröder (Johannes), Kapitän zur See zur Verfügung des Chefs der Marinestation der Ostsee, zum Reichs-Marine-Amt versetzt.

Nieten, Korv. Kapitän, Kommandeur der 1. Abteil. der 2. Matrosen-Div., unter Enthebung von der Stellung zur Verfügung des Chefs der Marinestation der Nordsee mit Wahrnehmung der Geschäfte des Vorstandes der Hauptstelle für das Wohlfahrtswesen der Arbeiter bei der Werft zu Wilhelmshaven beauftragt.

Lautenberger, Freg. Kapitän z. D., Vorstand der Hauptstelle für das Wohlfahrtswesen der Arbeiter bei der Werft zu Wilhelmshaven, zum Bibliothekar beim Kommando der Marinestation der Nordsee,

Stiegel, Marine-Stabsingen. von der Werft zu Danzig, zum Geschwader-Ingen. des 2. Geschwaders,

Springer, Marine-Stabsingen., Div. Ingen. der 2. Werft-Div., zum Geschwader-Ingen. des 1. Geschwaders,

Otto, Marine-Stabsingen. von der 2. Werft-Div., zum Div. Ingen. der 2. Werft-Div.,

Dr. Frentzel-Beyme, Marine-Oberstabsarzt vom Stabe S. M. S. „Wittelsbach“, unter Belassung in diesem Dienstverhältnis zum Geschwaderarzt des 1. Geschwaders,

Dr. Freymadl, Marine-Oberstabsarzt vom Stabe S. M. S. „Kaiser Friedrich III.“, unter Belassung in diesem Dienstverhältnis zum Geschwaderarzt des 2. Geschwaders, — ernannt.

Zu Lts. zur See befördert:

die Fähnriche zur See:

Orb, Saalwächter, Gartmann, Berger, Assmann (Kurt), Witte, v. Tippelskirch (Ulrich), Crüsemann, von Cappeln, Stohwasser (Hans), Neumann, Bahrfeldt, Beyersdorff, Oldenburg, Dette, Loening, v. Türcke, Hanne, Wildenberger, Eckerlin, Rebensburg, Pohle (Richard), Collmann, Höring, Wende, Veltzen (Richard), Spangenberg, Lenzner, Wisotzki, Elsässer, Frhr. v. Firck, Moraht (Robert), Schmidt (Friedrich), Kiep, Ledeboer, Waitz, Paul, Frhr. v. Maltzahn, Conrad, Callisen, Müller (Adolf), Massmann (Siegfried), Graeve (Walter), Thomsen (Theodor), Frobenius, Krueger (Bernhard), Gerlach, Meyer (Georg), Magnus, Fritz, v. Mossner, Jansen, Franssen, Billerbeck, Bode, Sohnke, Jenetzky, Zander, Wickel, v. Zastrow, Gaertner, Korte, Rohrbeck, Vollheim, Schlüter, Weddigen, Köhler (Hans), Wrede, Berke, Merkl, Schröder (Erich), Wolff (Paul), Ganzel, Rasch, Wolff (Richard), Andrée, Johon, Schmeidler, Bertenburg, Schneider (Rudolf), Hoenicke, Andersen, Siemens, Hoppe, Ottmer, Wiegandt, Zores, Heinemann, Remy, Schwarz (Erik), Eberhard, Henoumont, Matthias, Löwe, Harnisch, Seydel, Fink, Metger, Coulmann, Heeseler, Lemmer, Rott, Schwerdtfeger, Wieblitz, Dollmann, Quaet-Faslem, Lerche, Schramm, Dangel, George (Gottfried), Reichert, Schultz, Ehrlich (Herbert), Anschütz, Klasing, Rottländer, Heck, Thierfelder, Gr. v. Schweinitz u. Krain Frhr. v. Kauder (Hans Hermann), Zangemeister, Franz, Jeff, Meißner, Schulten, Schroeter, Werner, Lauenstein, Asmussen, Capelle, Hermann (Peter), Rücker, Hoyermann, Hilgendorff, Kölle, Görges, Schwonder, v. Bomhard, Laßmann, Felge, Brandes, Mathy (Karl), Lisch, Kuntze, Otte, Busch, v. Goessel, Schreyer (Ottomar), v. Bredow, Meyer (Paul), v. Petersenn, Koehler (Walther), Francke, v. Hase, v. Pellen, Neubauer, Magnus Gr. v. Platen zu Hallermund, Heilmann, Adam (Hans), Baud, Becker (Max), Fischler Gr. v. Treuberg, Fischer, Mohr (Paul), Meyer (Heinrich), Pungs (Fritz), Karlowa, Eucken-Addenhausen, Gr. v. Harbuwal gen. Chamaré und Beyer.

B. Abschiedsbewilligungen.

Jagdhaus Rominten, den 25. September 1904.

v. Grumme, Kapitän zur See und diensttuender Flügeladjutant Seiner Majestät des Kaisers und Königs, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches von dieser Stellung enthoben und mit der gesetzlichen Pension zur Disp. gestellt.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Gen. Lt. z. D. v. Holbach zu Charlottenburg, bisher Inspekteur der technischen Institute der Inf., den Stern und die Königliche Krone zum Roten Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub,

dem Gen. Arzt a. D. Dr. John zu Glogau, bisher Div. Arzt der 9. Div., den Roten Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife,

dem Geheimen Registrator im Kriegsministerium, Kanzleirat Heinnicke, den Roten Adler-Orden vierter Klasse,

dem Gen. Arzt a. D. Dr. Herter zu Charlottenburg, bisher Div. Arzt der 1. Garde-Div., den Königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse,

dem Oberlt. Foerster im Posen. Feldart. Regt. Nr. 20, kommandiert zur Dienstleistung beim Auswärtigen Amt,

dem Lazarettoberinsp. Grune beim Garn. Lazarett I Metz,

den Garn. Verwaltungsinspektoren Droth zu Metz, Hildebrandt zu Mülheim a. d. Ruhr, Richter zu Weißenburg i. E., — den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse,

dem pensionierten Kasernenwärter Hörlle zu Babenhausen im Kreise Dieburg das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens,

dem etatsmäßigen Meister Hannemann bei der Geschützgießerei in Spandau,

dem etatsmäßigen Meister Mörre bei der Art. Werkstatt in Spandau,

dem Meister Schwartz bei der Gewehrfabrik in Danzig,

dem Meistergehilfen Altwig bei der Munitionsfabrik in Spandau,

dem pensionierten Aufwärter Müller zu Laurenburg im Unterlahnkreise, zuletzt beim Kadettenhause in Oranienstein, — das Allgemeine Ehrenzeichen, — zu verleihen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den nachbenannten Offizieren die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Orden zu erteilen, und zwar:

des Großkreuzes des Herzoglich Anhaltischen Haus-Ordens Albrechts des Bären:

dem Gen. Lt. v. Beneckendorff u. v. Hindenburg, kommandierendem Gen. des IV. Armeekorps;

des Königlich Dänischen Elefanten-Ordens:

Seiner Durchlaucht dem Prinzen Heinrich XVIII. Reuß, Gen. der Kav. à l. s. der Armee.

Sachsen.

Mit Allerhöchster Genehmigung Seiner Majestät des Königs ist von dem Ministerium des Innern

dem Gefreiten Kunze der 2. Komp. 12. Inf. Regts. Nr. 177 die silberne Lebensrettungs-Medaille mit der Befugnis zum Tragen am weißen Bande verliehen worden.

Kaiserliche Marine.

Seine Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht:

dem Kapitän zur See z. D. v. Grumme, bisher diensttuender Flügeladjutant Seiner Majestät des Kaisers und Königs, das Komturkreuz des Königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern,

dem Oberlt. zur See Kophamel von der 2. Torpedo-Abteil., später von der 2. Marine-Insp.,

dem Oberlt. zur See Gautier vom Stabe S. M. S. „Blücher“,

dem Lt. zur See Schoemann von der Schiffsjungen-Div., später von der 1. Marine-Insp.,

dem Bootsmannsmaaten Ziegert,

dem Matrosen Lesch, — von S. M. S. „Blücher“, — die Rettungs-Medaille am Bande, — zu verleihen.

Verzeichnis

der für den Kursus vom 1. Oktober 1904 bis Ende Februar 1905 als Hilfslehrer und zur Ausbildung zur **Militär-Turnanstalt** kommandierten Offiziere.

A. Hilfslehrer.

Die Lts.:

Rahncke vom Ulan. Regt. Nr. 12,
Breithaupt vom Inf. Regt. Nr. 42,
Kamcke vom Inf. Regt. Nr. 54,
Neumann-Neurode (Detleff) vom Gren. Regt. Nr. 10,
Haehnelt vom Inf. Regt. Nr. 157,
Frhr. Treusch v. Buttlar-Brandenfels vom Inf. Regt. Nr. 31,
Simon vom Inf. Regt. Nr. 132,
Friese vom Inf. Regt. Nr. 136,
Ebelt vom Inf. Regt. Nr. 98,
Helder vom Inf. Regt. Nr. 131,
Deichmann vom Inf. Regt. Nr. 135,
Fitting vom Inf. Regt. Nr. 117.

B. Zum 2. — Selekta — Kursus.

Die Lts.:

v. Pilgrim vom Garde-Gren. Regt. Nr. 4,
Fliegel vom Inf. Regt. Nr. 50,
Kreyenberg vom Inf. Regt. Nr. 71,

Todtenberg vom Inf. Regt. Nr. 126,
Braune vom Ulan. Regt. Nr. 15,
Barten (Hans) vom Inf. Regt. Nr. 88,
v. Olberg (Ferdinand) vom Inf. Regt. Nr. 115,
Rentner vom Pion. Bat. Nr. 15.

C. Zur Ausbildung.

Die Lts.:

v. Frankenberg-Lüttwitz vom 2. Garde-Regt. z. F.,
v. Schleicher vom 3. Garde-Regt. z. F.,
v. Berg vom Garde-Gren. Regt. Nr. 3,
v. Bogen vom Garde-Gren. Regt. Nr. 5,
v. Löbbecke (Walther) vom 2. Garde-Drag. Regt.,
v. Spies vom Gren. Regt. Nr. 1,
Hornung vom Gren. Regt. Nr. 3,
Heinrich vom Gren. Regt. Nr. 4,
Bohnstedt (Friedr.) vom Inf. Regt. Nr. 151,
Moldzio vom Drag. Regt. Nr. 11,
Creutzburg vom Feldart. Regt. Nr. 37,
Lehmann vom Füs. Regt. Nr. 34,
Hebold vom Inf. Regt. Nr. 42,
Bender vom Inf. Regt. Nr. 149,
v. Levetzow vom Kür. Regt. Nr. 2,
Wilcke vom Feldart. Regt. Nr. 53,
v. Reden vom Gren. Regt. Nr. 8,
v. Wenckstern vom Gren. Regt. Nr. 12,
Stube vom Füs. Regt. Nr. 35,
v. Ploetz vom Ulan. Regt. Nr. 3,
v. Olberg vom Inf. Regt. Nr. 66,
v. Marées (Ado) vom Inf. Regt. Nr. 93,
Schneidewind vom Inf. Regt. Nr. 153,
v. Lieben vom Hus. Regt. Nr. 10,
Lürmann vom Feldart. Regt. Nr. 74,
Frhr. v. Liliencron vom Inf. Regt. Nr. 19,
Meier (John) vom Inf. Regt. Nr. 154,
Herzer vom Inf. Regt. Nr. 155,
Gr. v. Roedern vom Ulan. Regt. Nr. 10,
Klingner vom Inf. Regt. Nr. 62,
Hellmann vom Inf. Regt. Nr. 63,
Haehnelt vom Inf. Regt. Nr. 156,
Gr. v. Schweinitz u. Krain Frhr. v. Kauder vom Drag. Regt. Nr. 8,
v. Salzmann vom Feldart. Regt. Nr. 21,
Huiking vom Füs. Regt. Nr. 39,
Willems vom Inf. Regt. Nr. 53,
Schlottmann vom Inf. Regt. Nr. 56,
Kockerols vom Inf. Regt. Nr. 159,
Frhr. v. der Horst vom Feldart. Regt. Nr. 22,
v. Brunn vom Füs. Regt. Nr. 40,
Hobrecht vom Inf. Regt. Nr. 69,
v. Detten vom Inf. Regt. Nr. 161,
v. Bennigsen vom Hus. Regt. Nr. 7,
Schönfeld vom Feldart. Regt. Nr. 44,
Granier vom Inf. Regt. Nr. 85,
Frhr. v. Ledebur vom Füs. Regt. Nr. 86,
v. Raven vom Gren. Regt. Nr. 89,
Schnackenburg vom Inf. Regt. Nr. 162,
Wilke vom Feldart. Regt. Nr. 24,
Küper vom Inf. Regt. Nr. 73,
Schinck vom Inf. Regt. Nr. 78,
Zachariae vom Inf. Regt. Nr. 164,
Walther-Weisbeck (Kurt) vom Hus. Regt. Nr. 17,
v. Schmidt vom Inf. Regt. Nr. 32,
Wehmeyer vom Inf. Regt. Nr. 96,
Frhr. v. Sobeck vom Hus. Regt. Nr. 14,
v. Busse vom K. S. Gren. Regt. Nr. 101,
Reich vom K. S. Inf. Regt. Nr. 103,
v. Portatius vom K. S. Jäger-Bat. Nr. 12,
Gr. zu Castell-Castell vom K. S. Garde-Reiterregt.,
Baumgart vom K. W. Inf. Regt. Nr. 122,
Wolde vom K. W. Gren. Regt. Nr. 123,
Faulhaber vom K. W. Inf. Regt. Nr. 125,
Lobenhoffer vom K. W. Feldart. Regt. Nr. 49,
v. Baer vom Gren. Regt. Nr. 110,
Gebhard vom Inf. Regt. Nr. 112,
Blum vom Inf. Regt. Nr. 114;

Hoppe, Oberlt., vom Inf. Regt. Nr. 171;

die Lts.:

Wahl vom Drag. Regt. Nr. 22,
Warder vom Feldart. Regt. Nr. 50,
Sabinski vom Inf. Regt. Nr. 97,
Beyer vom Inf. Regt. Nr. 99,
v. Borch (Hans) vom Inf. Regt. Nr. 132,
Back vom Feldart. Regt. Nr. 15,
Grosch vom Inf. Regt. Nr. 17,
Günther vom Inf. Regt. Nr. 173,
Wolf vom Inf. Regt. Nr. 174,
Wendt vom Drag. Regt. Nr. 9,
Stahlknecht vom Feldart. Regt. Nr. 33,
Blaskowitz vom Inf. Regt. Nr. 18,
Engler vom Inf. Regt. Nr. 128,
Treuer vom Inf. Regt. Nr. 141,
Eckert vom Inf. Regt. Nr. 176,
Gr. v. Kalnein vom Hus. Regt. Nr. 1,
Heike vom Feldart. Regt. Nr. 71,
v. Wegerer vom Füs. Regt. Nr. 80,
Bodenstedt vom Hus. Regt. Nr. 13,
v. Küchler vom Feldart. Regt. Nr. 25,
Facius vom K. S. Inf. Regt. Nr. 104,
Claus vom K. S. Inf. Regt. Nr. 133,
v. Germar vom K. S. Inf. Regt. Nr. 179,
Köthen vom K. S. Feldart. Regt. Nr. 77,
v. Chappuis vom Jäger-Bat. Nr. 5,
Hertel vom Jäger-Bat. Nr. 11,
v. Loesen vom Jäger-Bat. Nr. 14,
Hannig vom Garde-Fußart. Regt.,
Dietholb vom Fußart. Regt. Nr. 1,
Zinken vom Fußart. Regt. Nr. 8,
Feldmann vom Fußart. Regt. Nr. 13,
Rapmund vom Pion. Bat. Nr. 10;
v. Zamory, Trenk, Lts. zur See, von der Marinestation der Ostsee,
Katter, Kophamel, Oberlts., von der Marinestation der Nordsee,
v. Kramer, Lt., vom 1. K. Bayer. Inf. Regt.

Journalistischer Teil.

Das englische Exerzier-Reglement für die Kavallerie.

Mit dem kürzlich erschienenen Cavalry training scheint die Reihe der amtlichen Veröffentlichungen abgeschlossen, welche den drei Waffen die Erfahrungen des Burenkrieges vermitteln sollen. Es ist die letzte größere Dienstschrift, welche mit der Unterschrift des Lord Roberts versehen, an die Oeffentlichkeit tritt.

Die Gründe, die der nur als Schlachtenkavallerie ausgebildeten englischen Reiterei eine so wenig bedeutungsvolle Rolle im südafrikanischen Kriege zugewiesen, welche sie zur berittenen Infanterie machten, sind im Beiheft 7 des Militär-Wochenblattes eingehend gewürdigt. Die Entscheidung in dem Meinungsstreite, ob die Kavallerie vorwiegend für die Verwendung mit dem Gewehr oder mit dem Säbel auszubilden sei, traf Lord Roberts, indem er für den Gebrauch im Felde die Lanze abschaffte, den Karabiner durch das Lee-Enfield-Gewehr I*) ersetzte. Die Beweggründe zu dieser Neuordnung wurden der Armee in einer größeren Denkschrift im Jahre 1903 klargelegt.

„Seit Waterloo", heißt es in dieser Denkschrift, „haben immer, wie z. B. in den Sikh- und Punjab-Feldzügen, während des indischen Aufstandes, im Sezessionskriege, in den Kriegen von 1866 und 1870 Attacken gegen Kavallerie stattgefunden. Obgleich man nicht behaupten kann, daß sie je entscheidend gewesen seien, oder daß sie „demoralisierende" Verluste bewirkt hätten, waren sie doch erfolgreich genug, um zu zeigen, daß von zwei Kavallerien, die sich mit der blanken Waffe attackierten, die stärkere, wenn sie gut geführt wurde, bald die Oberhand gewonnen hat. Nach dem gewöhnlichen Menschenverstand, aber auch durch die Geschichte ist erwiesen, daß die schwächere Kavallerie zum Feuer ihre Zuflucht nimmt, sobald sie die feindliche Ueberlegenheit erkennt. Nun hat das Feuergefecht einen hervorragenden Einfluß auf die Taktik der Kavallerie.

Die gewaltigen Verbesserungen der Feuerwaffen und Geschütze machen die Nachahmung napoleonischer Taktik, d. h. die Attacken großer Massen mit der blanken Waffe, immer schwieriger. In den Schlachten von 1866 und 1870 wurden die Kavalleriemassen so weit hinter der Front zurückgehalten, daß sie nicht in der Lage waren, günstige Gelegenheiten wahrzunehmen; ihr Vorgehen war bei den weittragenden Hinterladern und den gezogenen Kanonen geradezu unmöglich. Während die Kämpfe sich über sehr viel weitere Räume ausdehnten, als zu Zeiten Napoleons, wurde die Kavallerie allmählich zum Schutze der Flanken und rückwärtigen Verbindungen verzettelt und konnte nicht wieder in ihrer ursprünglichen Stärke vereinigt werden. Die Tätigkeit der Kavallerie beschränkte sich dann, wenn ihr nur Kavallerie und Artillerie gegenüberstand, auf Attacken schwadrons-, regiments-, selten brigadeweise. Nichtsdestoweniger hing die Kavallerie beider Seiten immer noch an der Ueberlieferung der blanken Waffe und gebrauchte nur selten den Karabiner. Die deutsche Kavallerie leistete im ersten Teile des Krieges 1870 allerdings Erhebliches in der Aufklärung, aber die französische Kavallerie versuchte niemals die deutsche aufzuhalten. Im letzten Teile des Krieges, als die Franktireurs einen Schleier vor der nachfolgenden Infanterie bildeten, fühlte sich die deutsche Kavallerie so machtlos, daß sie gezwungen wurde, sich mit erbeuteten Gewehren zu bewaffnen.

In Amerika hingegen erkannten die Führer während des Sezessionskrieges sehr schnell, daß die Stärke der Kavallerie bedeutend erhöht werde, wenn man ihr eine Büchse zum Säbel hinzugäbe. Ihre Taktik gegen Kavallerie wie gegen Infanterie war eine Vereinigung von Feuergefecht und Attacke. Ihre Leistungen waren glänzender, als die der deutschen 1870. Die Kavallerie konnte nicht allein wichtige Punkte besetzen, Flankenmärsche decken, Umgehungen verzögern, die Verbindungen unterbrechen, sondern auch voll und ganz ihren Aufgaben im Sicherungsdienst genügen. Während die blanke Waffe keiner weiteren Vervollkommnung fähig ist, sind solche auf dem Gebiete der Schußwaffen sicherlich zu erwarten. Bei Berücksichtigung der Feuerkraft von Schnellfeuergeschützen und Maschinengewehren läßt sich schon jetzt folgern:

1. daß Kavallerie diese Waffen in vollem Umfange auch gegen Kavallerie verwenden wird;

2. daß das Verschieben und die Entwicklung von großen Kavalleriemassen noch zeitraubender und schwieriger ist als früher. Beim Zusammenstoß großer Kavalleriemassen vor den Armeen wird die Feuerwaffe von ausschlaggebender Bedeutung werden, nur kleine Abteilungen werden sich noch mit Aussicht auf Erfolg attackieren können;

3. nur wenn erschütterte Infanterie, die nicht durch Artillerie und Maschinengewehre unterstützt ist, überrascht wird, und das ist nur kleineren Abteilungen möglich, ist noch ein Erfolg zu erhoffen."

Lord Roberts weist dann darauf hin, daß seit den Tagen Napoleons ein Niederreiten fliehender Truppen nicht mehr stattgefunden habe. Die einzig wirksame Verfolgung sei immer diejenige durch Feuer gewesen, am wirksamsten, indem die Kavallerie versucht habe, die zurückgehende Infanterie zu überholen und sich ihr vorzulegen. Das Ergebnis eines derartigen Verfahrens sei gewesen, die Auflösung der Armee Earlys im Shenandoah-Tal und die Waffenstreckung Lees. Eine

*) Durch Verkürzung der Gewehrlänge um 13 cm ist es gelungen, das Gewicht etwa um 800 g zu verringern. Die Gesamtlänge des Gewehrs von 7,7 mm Laufweite beträgt 1,140 m. Das Magazin nimmt 10 Patronen auf und kann mit einem oder zwei Ladestreifen geladen werden. Die Anfangsgeschwindigkeit beträgt 617 m. Die Visiereinrichtung ist sehr vielseitig, sie besteht in einem Treppenvisier von 200 bis 2000 Yards (180 bis 1800 m), steigend um je 50 Yards mit Berichtigung für den Einfluß von Seitenwind und Vorrichtung, außer den 50 Yards-Stellungen noch eine Zwischenstellung nehmen zu können, und einer seitlichen Visierlinie von 1600 bis 2800 Yards (1450 bis 2520 m).

derartige Verwendung sei erfolgreicher als das Ueberreiten einiger hundert Flüchtlinge und das Wegnehmen von einigen Batterien.

Im Gegensatz zu unserer deutschen Auffassung ist dann Lord Roberts der Ansicht, daß die moderne, mit einem Magazingewehr bewaffnete Infanterie nicht so leicht zu demoralisieren sei, wie zur Zeit der glatten Gewehre. Tatsächlich dürfte dieses gerade umgekehrt sein. Es besteht ein großer Unterschied zwischen einer im Verfolgungsfeuer des glatten Gewehres zurückgehenden Truppe mit langer Dienstzeit und der modernen Kriegsinfanterie, welche die ganze Tiefe des Wirkungsbereiches des Magazingewehres schutzlos zu durchschreiten hat. Man vergleiche den Zustand der zurückgehenden Trümmer der preußischen Infanterie von Etoges 1814 mit dem Zustand des Restes der 38. Brigade bei Mars la Tour, die Verfassung der englischen Füsilierbrigade bei Albuera 1810, der Garde bei Inkerman 1855 mit der geringen Widerstandsfähigkeit der englischen Garde am Modderriver und der Hochländer bei Magersfontein.

Das Ergebnis der Ausführungen des Lord Roberts ist, daß die Kavallerie zum Angriffs- und Verteidigungsgefecht zu Fuß und zu Pferde ausgebildet sein muß, daß ihr beizugeben sind reitende Schnellfeuerbatterien und berittene Infanterie, welche derart ausgebildet sein muß, daß sie lange und schnelle Märsche ohne Verlust an Kraft ausführen kann. Die Feuerkraft der Kavallerie soll aufs äußerste gesteigert werden. Sie wird dann völlig von der nachfolgenden Infanterie unabhängig, zum Angriff wie zur Verteidigung gleich geeignet und ihr taktischer wie strategischer Wert wird erheblich vergrößert werden.

Lord Roberts und mit ihm sein Stabschef aus dem südafrikanischen Kriege, Lord Kitchener, gehen nun von dem Gedanken aus, der in der Einleitung zum neuen Reglement auch besonders scharf hervorgehoben wird, daß mit Einführung eines weittragenden Magazingewehrs von großer Treffgenauigkeit eine ähnliche Aenderung in der Kavallerietaktik eintreten werde, die etwa der Bedeutung entspricht, welche die Infanterie durch den Uebergang von Armbrust und Pike zum Bajonettgewehr gewonnen. Während bislang der Säbel oder die Lanze die Hauptwaffe der Kavallerie war, ist jetzt der Säbel zu einer Beigabe zum Gewehr geworden. Lord Dundonald in seinem Training for the cavalry in Canada geht noch weiter, indem er seinen Reitern das Absitzen empfiehlt, selbst um eine Attacke abzuweisen. Hohe Bedeutung gewinnt damit die Schießausbildung der Kavallerie, die beständig im Fußgefecht zu schulen ist. „Niemand kann mehr als ich durchdrungen sein von der Bedeutung einer schnell und überraschend unter günstigen Bedingungen ausgeführten Attacke. Ein Führer, der die Gelegenheit zu einer solchen nicht auszunutzen versteht, ist seiner Stellung nicht gewachsen. Aber ich kann mich denjenigen nicht anschließen, welche noch immer glauben, daß Attacken eine hervorragende Erscheinung im Zukunftskriege bilden werden. Die Verbesserung der Feuerwaffen wird den Sieg derjenigen Seite geben, welche zuerst abgesessen sein wird, in einem Gelände, weniger günstig für eine Attacke als die offene Ebene. Ich gebe indessen gern zu, daß unter Umständen der Ansturm eines Reiterschwarmes (cloud of horsemen) — aber nicht in geschlossener Ordnung — von unberechenbarem Werte sein mag, um einen Erfolg zum glänzenden Siege, einen Rückzug in haltlose Flucht zu verwandeln. Der Reitergeist — der Geist des opfermutigen Wagens — muß auf alle Fälle in den berittenen Waffen erhalten bleiben, es ist daher notwendig, daß der Mann mit einem Säbel bewaffnet ist, der am Sattel befestigt, zum Gebrauch zu Pferde bestimmt ist, daß er eine Schußwaffe am Körper trägt, welche im Gegensatz zur blanken Waffe hauptsächlich beim Gefecht zu Fuß gebraucht wird."

In diesen Anschauungen liegt der Gegensatz zwischen den Ansichten über deutsche und englische Kavallerieverwendung; wir sind überzeugt, daß zwar eine weitgehende Schulung im Fußgefecht im Angriff und in der Verteidigung geboten ist, daß indessen der Schwerpunkt auf die Attackentätigkeit zu legen ist, daß ohne Attacke es nicht möglich sein wird, die Aufklärung einer guten Kavallerie gegenüber zu erzwingen. Die Verschleierung wird allerdings das Fußgefecht in hohem Maße fordern. Abgesessene Kavallerie gibt ihre Beweglichkeit auf, sie ist behindert durch die Rücksicht auf ihre Handpferde; das wird eine gewandt geführte gegnerische Kavallerie ausnutzen müssen. Die hohen unvermeidlichen Verluste im Fußgefecht haben ein rasches Zusammenschmelzen der Frontstärke der Kavallerie zur Folge, indem für jeden außer Gefecht gesetzten Schützen noch ein zweiter Mann ausfällt, der dessen Pferd nachführt. Vorübergehend mag auf diese Weise durch das Fußgefecht eine Kavalleriedivision aufgehalten werden können, auf die Dauer zweifelsohne nicht.

Die neuen Vorschriften haben gegenüber ihren Vorläufern den unverkennbaren Vorteil, daß sie alle Bestimmungen über Ausbildung und Verwendung in einem einzigen handlichen Bande von 376 Seiten vereinigen.

Ausbildungsgang. Im ersten Dienstjahre soll der Mann in 4 bis 6 Monaten so weit gefördert werden, daß er im Gliede über unebenes Gelände, Zügel in einer Hand, reiten, Säbel und Gewehr gebrauchen und neben einem alten Manne als Aufklärer und Vedette verwendet werden kann. Nach dem Manöver und im zweiten Dienstjahre wird die Einzelausbildung im Reiten, Waffengebrauch und Aufklärungsdienst weiter fortgesetzt. Mannschaften des dritten Jahres sollen die neueingestellten Pferde einreiten. In ähnlicher Weise, wie der Eskadronchef dem Regimentskommandeur für die Ausbildung verantwortlich ist, soll auch dem Zugführer eine ähnlich selbständige Stellung in der Eskadron eingeräumt werden.

Das Dienstjahr wird in folgender Weise eingeteilt:

November bis Januar Einzelausbildung.

Februar bis April Zugschule (Felddienst, Exerzieren, Schießen, Sicherungs- und Aufklärungsdienst, Nachtübungen, Feldbefestigungen).

Dann sind bis zum September je zwei Monate der Ausbildung in der Eskadron, im Regiment und in der Brigade gewidmet.

Schießdienst. Besonders eingehend und in enger Anlehnung an die Vorschriften der Infanterie geschieht die Ausbildung der Kavallerie zu Fuß in geschlossener und aufgelöster Ordnung. Viel Gewicht wird auf Freiübungen gelegt. Die Schießausbildung läßt deutlich den Einfluß des Transvaalkrieges erkennen, Schützen sollen sich nicht schattenrißartig vom Himmel abheben, Deckungen sind derart auszunützen, daß der Mann nicht über die Deckung hinwegfeuert, sondern möglichst an der rechten Seite des Gegenstandes vorbei anschlägt. Gerade auf diesen Punkt wird in England als eine der hauptsächlichsten Erfahrungen des südafrikanischen Krieges Gewicht gelegt. Die Anschlagsarten sind stehend, liegend, knieend und sitzend. Bemerkenswert ist, daß bei Entfernungen über 1440 m von einer seitlichen Visiereinrichtung, dem dial sight Gebrauch gemacht wird, welche das Erfassen des Zieles unter geringeren Schwierigkeiten ermöglicht. Schnelles Zielerfassen und Abkommen gegen kleine bewegliche Ziele, welche auf den nahen Entfernungen nur 3 bis 4 Sekunden sichtbar bleiben, soll zu einem besonderen Gegenstande der Uebung gemacht werden (snap-shooting).

Gangarten. Schritt 106, Trab 213 und Galopp 400 m in der Minute. Nach Ermessen des Führers kann die Gangart verkürzt oder verstärkt werden, auf Kunststraßen soll der Trab nicht über das Maß von 213 m in der Minute gesteigert werden.

Die Formen. In der Eskadron stehen die vier Züge (troops) mit einer je nach ihrer Aufstellung wechselnden Numerierung ohne Zwischenräume nebeneinander. Der Gliederabstand beträgt eine Pferdelänge, der Zwischenraum zwischen zwei Rotten von Knie zu Knie zweier Reiter gemessen 15 cm. Eigenartig ist die Aufstellung des Zuges. In der Mitte des ersten Gliedes hinter dem Zugführer reitet der älteste Unteroffizier als „troop guide", rechts und links von diesem je zwei Abmärsche (section) zu Vieren. In jedem Abmarsch reitet als Nr. 2 im ersten Gliede ein Unteroffizier. Auf diese Weise hofft man eine größere Geschlossenheit bei Bewegungen zu erreichen, verzichtet aber auf den Vorteil anderer Reglements, die Flügel mit Unteroffizieren zu besetzen. Linienbewegungen finden in geschlossener und geöffneter Ordnung mit Richtung nach dem zweiten Zuge von rechts statt. Beim Ueberschreiten von schwierigem Gelände kann es sich empfehlen, in den einzelnen Abmärschen zu Einem abzubrechen, so daß in der Eskadron 16 kleine Kolonnen zu Einem von je 8 Reitern entstehen.

Beim Uebergang aus einer breiteren in eine schmalere Form bleibt grundsätzlich die zweite Abteilung von rechts geradeaus, dann folgt die 3., 1. und 4. Abteilung. Der Aufmarsch wird umgekehrt ausgeführt. In dieser Weise wird die Marschkolonne (bei der die zweiten Glieder dicht aufschließen und auf Lücken links reiten), die Zugkolonne (squadron column) gebildet. Für kürzere Bewegungen halbseitwärts wird die Halbkolonne empfohlen, untergeordnete Bedeutung hat die Kolonne in Halbeskadrons.

Die Formen des Regiments entsprechen durchaus denen der Vorschriften anderer Staaten. Sämtliche Feldregimenter haben nur drei Eskadrons, die in Linie mit neun Schritt Zwischenraum nebeneinander stehen. Vorgeschrieben ist eine Staffelformation (Double Echelon), bei der die Flügeleskadrons hinter den äußeren Flügeln der mittleren Eskadrons folgen. Als Vorteile dieser Form werden gerühmt, daß sie die Manövrierfähigkeit erhöhen und den Feind über die eigenen Ansichten irreführen.

Auch für die Brigade zu drei Regimentern wird diese Form empfohlen. Für die Division zu zwei Brigaden mit 18 Eskadrons bildet sie geradezu die Uebergangsform, indem die zwei Staffeln mit 180 m Abstand folgen. Unter der Annahme, daß beide Flanken gleichmäßig bedroht sind, kann aus dieser Form geradeaus zur Attacke vorgegangen werden; ist im Gegenteil eine Flanke mehr gefährdet als die andere, oder will man auf einem Flügel die Entscheidung herbeiführen, so wird man die zurückgehaltenen Kräfte auf diesem Flügel staffeln. Der Treffenabstand des zweiten vom ersten Treffen beträgt 160 bis 225 m, der des dritten vom ersten 315 bis 360 m. Bei 6 Regimentern werden im allgemeinen drei ins erste, zwei ins zweite und eins ins dritte Treffen genommen. Unterstützungseskadrons werden nicht ausgeschieden.

Von besonderem Interesse ist der Abschnitt Verwendung, es fällt ein gewisser Gegensatz zu den oben erwähnten einleitenden Worten des Lord Roberts auf; während das combined training die Attacke überhaupt nicht erwähnte, erkennen wir hier bei Besprechung der Schlachtentätigkeit unschwer Anklänge an deutsche Vorschriften.

Die Schnelligkeit, mit der Kavallerie große Strecken zurücklegen kann, gibt ihr eine gewaltige moralische und materielle Kraft, die zu Ueberraschungen ausgenützt werden muß. „Hat das moderne Gewehr die Gelegenheit zu einer glücklichen Attacke beschränkt, so hat die Kavallerie durch ihre Schnelligkeit und durch ihre Bewaffnung mit einem weittragenden Gewehr eine Selbständigkeit gewonnen, welche sie nie zuvor besessen hat. In den Händen der Kavallerie liegen die Bedingungen für einen glücklichen oder unglücklichen Ausgang eines Feldzuges." Die englischen Vorschriften wollen nur eine gelegentliche Schlachtentätigkeit der Kavallerie zugestehen, so z. B. gegen demoralisierte Infanterie, beim Rückzug, um einem überall nachdrängenden Gegner Halt zu gebieten und schließlich als ultima ratio, wenn kein anderes Aushilfsmittel mehr bleibt.

Die Vorschriften trennen scharf zwischen taktischer und operativer Aufklärung, sie betonen dann die Notwendigkeit der Verschleierung. Die Mitwirkung in der Schlacht soll vor allem auf energischem Vorgehen gegen Flanke und Rücken des Feindes zur Geltung gebracht werden, um hier die volle Feuerkraft zu entfalten. Immer wird hervorgehoben, daß die Kavallerie nur eine Hilfswaffe der Infanterie und Artillerie ist.

Beim Einüben der Attacke auf Kavallerie soll eine Strecke von 1000 bis 1500 m, davon ein Drittel im Trabe und 45 m im „Marsch — Marsch" zurückgelegt werden. Die Mannschaften der zweiten Glieder sind anzuweisen, entstehende Lücken im ersten Gliede auszufüllen. Bei Staub soll das zweite Glied 45 bis 50 m Abstand halten. Der Einbruch soll unterstützt werden durch das Feuer von abgesessenen Schützen, Maschinengewehren oder reitender Artillerie.

Eine Attacke gegen Infanterie wird empfohlen, wenn diese keine Zeit hat, den Angriff mit wirksamem Feuer abzuweisen, wenn sie erschüttert oder ihre Aufmerksamkeit nach anderer Richtung abgelenkt ist. Die Bestimmungen über die Ausführung decken sich völlig mit denen unserer Vorschriften.

Gleiches gilt von der Attacke gegen Artillerie; betont wird die Schwierigkeit der Artillerie, nach einer Flanke zu feuern und die Notwendigkeit, vor allem auf einen Kampf mit anderen Waffen zu rechnen, welche herbeieilen, um die in Gefahr geratene Artillerie herauszuhauen.

Aus den Bestimmungen über das Gefecht zu Fuß läßt sich nicht erkennen, wieviel Mann absitzen und wieviel als Pferdehalter bestimmt werden; hervorgehoben wird die offensive Verwendung abgesessener Schützen. Besonders wird auf die Tätigkeit der Kavallerie in der Nacht hingewiesen. „Die Möglichkeit des Erfolges hängt wesentlich von der Leistungsfähigkeit ab, die die Kavallerie in der Nacht entfalten kann. Eine der größten Schwierigkeiten liegt für die Führung darin, die Infanterie frisch zu erhalten, ihr Bemühen muß dahin gerichtet sein, daß der Infanterie die Nachtruhe nicht gestört wird. Ist dieses nicht möglich, dann wird sie in kurzer Zeit den Anstrengungen des Feldzuges erliegen. Hier liegt ein wirkungsvolles Gebiet der Tätigkeit für die Kavallerie, die durch Alarmierungen und Beunruhigungen die Infanterie nicht zur Ruhe kommen lassen darf." Ein solcher Hinweis ist zwar in einem Kavallerie-Reglement geboten, wir sind aber der Ansicht, daß gerade die Kavallerie viel mehr noch als die Infanterie die Nachtruhe braucht.

Die übrigen Teile des Reglements behandeln Paraden — sehr eingeschränkt —, Pionierdienst, Aufklärung und dergleichen. Von unseren Ansichten Abweichendes findet sich hier nur in unbedeutenden Nebendingen. Abgesehen von einem nicht ganz glücklich gelösten Widerspruch zwischen zwei Anschauungen über die Schlachtenverwendung kann man das Reglement für die englische Kavallerie als zweckentsprechend bezeichnen.

Saint Cyr.

Der Meinungsstreit über die beabsichtigte Umgestaltung der Offizierschule zu Saint Cyr, der eigentlichen Pflanzschule des französischen Offiziersersatzes, an welche sich die glänzenden Erinnerungen der französischen neueren Kriegsgeschichte knüpfen, dauert noch immer fort. Zwar ist in der Tagespresse, zum Teil auch in der deutschen, die Entstehung des Umgestaltungsgedankens mehrfach besprochen worden, allein meist nur unter der Annahme, daß es sich bei dieser Maßnahme um eine rein lokale Anordnung handelt. Dies ist aber keineswegs der Fall, vielmehr kann die in Aussicht genommene Neuregelung der Offizierschule als nichts anderes wie als ein weiterer Schritt in der Demokratisierung des Heeres, an erster Stelle derjenigen des Offizierkorps, angesehen werden. Diese Demokratisierung begann schon vor zwei Jahren, zur Zeit, als man die Trennung von Staat und Kirche als das nächste Ziel der inneren Politik hingestellt hatte. Die klerikale Gegenströmung suchte sich damals mit besonderem Eifer der Schule von Saint Cyr zu bemächtigen, um hier einen fruchtbaren Boden für eine antidemokratische Propaganda zu gewinnen und diesen Geist in das Heer hineinzubringen. General André, der Kriegsminister, hat nicht gesäumt, diese Richtung zu bekämpfen und zu Saint Cyr die Scheidung zwischen Staat und Kirche praktisch durchzuführen. Um der Schule selbst frisches Blut zuzuführen und die Gefahren des Kastengeistes und der antidemokratischen Richtungen zu beseitigen, wurde damals bestimmt, daß vorwiegend solche Offiziere und Erzieher zu Saint Cyr wirken sollten, welche nicht selbst aus Saint Cyr hervorgegangen sind. Hiermit war aber gleichzeitig eine augenfällige Bevorzugung der aus dem Unteroffizierstande hervorgegangenen Offiziere ausgesprochen und ihnen ein bisher noch nicht bewilligter Einfluß auf die Heranbildung des Offiziersersatzes zugestanden worden. Dieser Schritt hat schon damals bei der Einführung der erwähnten Maßregel berechtigtes Aufsehen hervorgerufen und wurde mit Recht auf eine Stufe mit den sonstigen Verfügungen der demokratischen Regierung zum Ausgleich der Standesunterschiede im Offizierkorps gestellt, wie mit dem neuen Heiratsgesetz, welches so ziemlich alle Einschränkungen an Vermögensnachweis und Herkunft aufhob. Neuerdings ist das Vorschlagsrecht der ältesten Unteroffiziere bei der Auswahl zur Ernennung altgedienter Unteroffiziere zu Unterleutnants hinzugekommen, um unzweideutig den Weg zu kennzeichnen, auf welchen die Reformen drängen.

Die Schule zu Saint Cyr ist seit jener Zeit eigentlich kaum zur Ruhe gekommen, denn die politischen Strömungen und Ansichten, welche durch jene Maßnahmen angeregt worden sind, haben sich ganz offenbar selbst im Kreise der Schüler von Saint Cyr eine gewisse Geltung verschafft und zu Meinungsäußerungen geführt. So hatte im August d. Js. ein Zögling im Kreise seiner Kameraden antimilitärische, angeblich sozialistisch angehauchte Ansichten ausgesprochen und war mit einigen Gesinnungsgenossen, die sich ihm angeschlossen hatten, boykottiert worden.

Die Angelegenheit erregte dadurch ein allgemeines Aufsehen, daß das Kommando der Schule die vier als schuldig befundenen Zöglinge von der Anstalt entfernte und unter Verlust ihrer Ansprüche auf die Offizierlaufbahn als Sergeanten in die Truppe einstellen ließ.

Im Anschluß an jene Vorgänge sah sich der Kriegsminister veranlaßt, den inneren Verhältnissen der Schule von Saint Cyr näher zu treten, und beauftragte den

General Bazaine-Hayter, eine Besichtigung der Anstalt unter Beurteilung der sittlichen Verhältnisse („une enquête sur l'état moral") vorzunehmen.*) Der Wortlaut des Berichts jenes Generals drang in die öffentlichen Blätter und muß wohl zutreffend wiedergegeben worden sein, denn die Regierung hat keine Einsprache dagegen erhoben. „Ich bin lebhaft betroffen gewesen von der kindlichen Auffassungsweise der Zöglinge, von ihren knabenhaften Antworten, von dem Geiste der Unduldsamkeit und Beschränktheit in Glaubenssachen, von ihrer Gleichgültigkeit gegen jedes wissenschaftliche Streben." Hieran knüpft der Berichterstatter eine Reihe von Folgerungen, nach welchen eine Neugestaltung der Erziehungs- und Unterrichtsweise als unvermeidlich erachtet wird. Die Schüler zeigen in ihrem gesamten Verhalten die Gewohnheiten und die Auffassung einer Schule, Lebensanschauungen, welche mit ihrer Stellung als künftige Offiziere unvereinbar sind. Wenn auch ihre unmittelbare, praktische Vorbildung für die spätere militärische Stellung als genügend gelten kann, so ist doch der ganze Geist der Anstalt ein überlebter, ein rückständiger, denn er gestattet ihnen nicht die Entwicklung der Selbständigkeit des Charakters und des Rechtsgefühls, Eigenschaften, welche für den späteren Offizier unerläßlich sind. Sie sind sich in keiner Weise darüber klar, daß sie als Offiziere in erster Linie Lehrer und Erzieher des Volkes im Geiste der allgemeinen Wehrpflicht sein werden. Um aber diese Stellung unter dem Volke in Waffen ausfüllen zu können, muß der künftige Offizier eine hinreichende Kenntnis, ein Verständnis für die Lebenslagen besitzen, in deren Mitte er zu wirken berufen sein wird. Im Anschluß an diese Hauptforderungen entwickelt der General eingehend die Notwendigkeit, daß schon die Vorbildung des Offiziers auf dessen soziale Aufgabe hinzuarbeiten hat. Er muß die volkswirtschaftlichen Bedingungen der Zeit beurteilen und bewerten können, um den Gedankenkreis und die Lebensauffassung derer zu verstehen, welche als junge Soldaten der Erziehung des Offiziers übergeben werden, um das Vertrauen der Leute zu gewinnen und sie nach ihren besonderen Eigenschaften auszubilden.

An diese Erwägungen über den gegenwärtigen Standpunkt der Zöglinge und über die hochgesteckten Ziele, welche die notwendige Umgestaltung der Anstalt erreichen soll, knüpft der General Bemerkungen über das Lehrpersonal. Er erkennt den Eifer an, mit welchem gearbeitet wird, beklagt aber die Doppelstellung als Erzieher und Lehrer, welcher alle Elemente des Personals keineswegs gewachsen sind. Sehr beachtenswert sind die Andeutungen, welche der Berichterstatter über die Zukunft der Offizierschule macht. Er berührt damit eine Frage, welche schon mehrfach im Zusammenhang mit der Umgestaltung der Wehrpflicht, mit der Einführung der zweijährigen Dienstzeit angedeutet worden ist. Eine radikale Forderung verlangt nichts anderes als die Aufhebung der Sonderrechte in der Vorbildung des Offiziers auf einer eigenen Schule und weist auf die Notwendigkeit hin, den Offiziersersatz auf eine breite Grundlage der allgemeinen Gleichberechtigung zu stellen, deren Ausdruck die allgemeine zweijährige Dienstzeit ist. Die Ueberführung der Offizierschule in ein „régiment modèle", d. h. eine Art von Lehrtruppe, wird ins Auge gefaßt, allerdings ein Gedanke, dessen Verwirklichung noch fern liegt, der aber in nicht mißzuverstehender Weise die Absichten der leitenden Kreise andeutet.

Der Kriegsminister ist auf diese Anregungen mit großer Lebhaftigkeit eingegangen und hat an den Kommandeur der Schule einen Erlaß gerichtet, in welchem er die Vornahme einer Umwandlung des Lehrplans und des ganzen Dienstbetriebs der Anstalt in nahe Aussicht stellt und eine Reihe von Wünschen zur Erwägung gibt. Der Kommandeur hat sich über die einzelnen Punkte gutachtlich zu äußern und zu einer bestimmten Frist Berichte vorzulegen.

Die Anregungen, welche der Kriegsminister gibt, bezwecken zunächst die Beseitigung des schulmäßigen Zwanges, des Internats, der strengen Abgeschlossenheit gegen die Außenwelt, des militärischen Kastengeistes, welche nach der Ueberzeugung der heute leitenden Kreise der Anstalt von Saint Cyr zum Schaden ihrer Endaufgabe anhaften. Das Leben soll freier und mehr nach dem Geiste eines großen Truppenteils umgestaltet werden, damit die persönlichen Eigenschaften der Zöglinge schärfer hervortreten und sich besser entfalten können. Daneben wird als zweiter leitender Gesichtspunkt betont, daß der künftige Offizier nicht nur als Vorgesetzter und Führer, sondern vor allem und in erster Linie als Erzieher des Volkes ausgebildet werden muß. Die soziale Bedeutung tritt hiermit vor die militärische. Zu diesem Zweck sollen die rein militärischen Fächer zurücktreten und so weit eingeschränkt werden, daß ein bedeutender Raum für die nichtmilitärischen Wissenschaften gewonnen wird. Im besonderen werden als künftige, bis jetzt natürlich noch gar nicht betriebene Fächer bezeichnet: Naturwissenschaften, Philosophie, Staatsrecht, Volkswirtschaft, Verfassungsrecht usw., d. h. also Bildungsgebiete, welche weit über den Rahmen dessen hinausgreifen, was seither in der Aufgabe der Schule gelegen hat. Die Unterrichtsanstalten zu Paris und alle Elemente für die allgemeine Bildung, welche Frankreichs Hauptstadt in so reichem Maße bietet, sollen in weitestem Umfange zur geistigen Hebung der Zöglinge herangezogen werden.

In Anbetracht der Tatkraft, welche der jetzige Kriegsminister der Durchführung aller seiner Entwürfe widmet, kann nicht mehr daran gezweifelt werden, daß die Reform tatsächlich vorgenommen werden und voraussichtlich schon zum 1. November d. Js. bei Beginn des neuen Lehrjahres wenigstens versuchsweise zur Einführung gelangen wird.

Der Bericht und das Schreiben des Kriegsministers haben in den militärischen und in den nichtmilitärischen Kreisen Frankreichs ein berechtigtes Aufsehen erregt und einen lebhaften, zum Teil leidenschaftlichen Meinungsaustausch hervorgerufen. Wir sehen von der klerikalen

*) Wir haben hierüber in Nr. 114 bereits nach La France militaire eine kleine Mitteilung gebracht, geben aber diesen ausführlicheren Darlegungen aus anderer Feder noch gern Raum. Anm. d. Red.

Seite ab, welche begreiflicherweise schon längst mit dem Verhalten der Regierung in allen Fragen der antikirchlichen Erziehung des Offiziersersatzes zu Saint Cyr unzufrieden ist und in der neuesten Maßnahme eben nur einen weiteren Schritt auf der Bahn zum Radikalismus sieht — gewiß nicht ganz ohne Unrecht.

Aus den objektiv und ruhig gesinnten Kreisen der Armee wird die beabsichtigte Reform tief beklagt. Man gibt zu, daß der Unterrichtsgang zu Saint Cyr und der dort herrschende Geist der Abgeschlossenheit und Einseitigkeit der Besserung fähig ist und im Sinne neuerer Anschauungen auf eine breitere Grundlage gestellt werden sollte. Man betont aber — ebenfalls mit unverkennbarem Rechte —, daß der Endzweck der geplanten Reform auf kein geringeres Ziel hinausgehe als auf eine systematische Entmilitarisierung der Offizierschule und auf eine Beseitigung des rein militärischen Geistes, welcher trotz mancher Mängel die gute Eigenschaft der Anstalt von Saint Cyr gewesen ist. Nach dieser, heute wohl in den weitesten Schichten des französischen Offizierkorps verbreiteten Ansicht würde die radikale Umgestaltung, wie André sie plant, den Zusammenbruch, den Bankerott des kriegerischen Geistes bedeuten, ohne welchen kein Offizierkorps und deshalb kein Heer bestehen kann. Mit beißendem Spott bemerkte eine Zuschrift an die France militaire kürzlich, daß Frankreich bald Offiziere haben werde, welche zwar über die Lehren von Nietzsche und Karl Marx trefflich Bescheid wissen und über Logik und Volkswirtschaft mehr oder weniger reden können, aber als theoretische Halbwisser und militärische Stümper die Aufgabe des Offiziers niemals verstehen und erfüllen werden, nämlich die Beherrschung ihres soldatischen Berufes und die zuverlässige Handhabung des Waffenhandwerks.

Eine bittere Wahrheit liegt in diesem Spott. Anderseits wird die Frage mit dem gebührenden Ernst behandelt. Man sagt sich mit Recht, daß es weniger darauf ankomme, die Zöglinge zu Erziehern der Mannschaften heranzubilden, als sie selbst vor allem zu Soldaten zu erziehen. Erst wenn sie auf diese Stufe gelangt sein werden, kann daran gedacht werden, die jungen Offiziere in der Praxis des Berufes durch Beispiel und Hinweis in die Rolle eines nach jeder Seite hin fertigen Vorgesetzten und Erziehers heranzubilden.

Prüfen wir schließlich die ganze Frage, welche für Frankreich ebenso wichtig ist, wie sie die Aufmerksamkeit des Auslandes beansprucht, von unserem Standpunkte aus, so möchten wir freilich nicht glauben, daß die Regierung die Offizierschule „entmilitarisieren" will, denn sie würde sich dadurch der Pflanzstätte einer militärisch-festen Schulung des Offiziersersatzes berauben, deren sie heute mehr denn je unter den zentrifugalen Verhältnissen des französischen Staats- und Volkslebens bedarf. Vielmehr scheint es uns, als ob die Reform nur einen Schritt weiter auf dem Wege der Demokratisierung der Armee, auf der Bahn zur völligen Unterordnung des Heeres unter die bürgerliche Gewalt der Republik bedeutet. Unserer deutschen Auffassung, welche an der gehobenen Stellung der Armee und sonderlich des Offizierkorps als an einer bewährten Ueberlieferung festhält, müssen solche Ansichten befremdlich erscheinen. Prüft man indessen die Entwicklung des Volks- und Staatslebens im heutigen Frankreich, so wird man zum Schlusse kommen, daß die Begriffe der demokratischen Republik und des Militärstaates sich eben nicht vereinen lassen, und daß erstere die Militärgewalt sich unterordnen muß, falls sie bestehen bleiben will. Wie weit sich freilich dieses Streben mit der Wehrfähigkeit des Landes vereinbaren läßt, kann nur die Zukunft lehren.

Als ein weiteres Bedenken tritt uns der Zweifel entgegen, ob die jungen Zöglinge, welche unmittelbar vom „collège" in die Offizierschule treten, überhaupt geistig reif genug sind, jene hohen Wissenschaften zu verstehen. Sollte nicht die Gefahr drohen, daß sich ein Halbwissen herausbildet, welches nach keiner Seite hin Ergebnisse bringt und nur schiefe, unverstandene Begriffe zeitigen kann? Der französische Offizierschüler hat die Truppe überhaupt noch nicht gesehen. Wird daher nicht die Theorie in der Anleitung zum Erzieher der Mannschaften die Hauptrolle spielen? Der Lehrkursus zu Saint Cyr dauert zwei Jahre, nach deren Ablauf der Zögling als Unterleutnant in das Heer übergeht. Deshalb tritt die Frage auf, ob die kurze Zeit überhaupt ausreichen wird, nach irgend einer Richtung nachhaltiges zu leisten. Wird nicht die Hauptsache, die gute militärische Schulung, zugunsten der hohen Wissenschaften benachteiligt werden, ohne daß diese letzteren in das volle Verständnis der jugendlichen, gewiß noch nicht reifen Zöglinge eindringen?

Die Zustände in Frankreich sind von den unsrigen so unendlich weit verschieden, daß ein Vergleich nicht berechtigt ist. Eine Schlußfolgerung aber wird begründet sein, nämlich die Ueberzeugung, daß die Heranbildung unseres deutschen Offiziersersatzes mit dem Wechsel zwischen Truppe und Kriegsschule, mit der rein militärischen Berufsbildung auf der letzteren, mit der weiteren Heranbildung der jungen Offiziere bei der Truppe zu fertigen Führern und Erziehern dem neuen französischen Entwurf erheblich überlegen ist. Die weitere Entwicklung dieser für die Kriegstüchtigkeit des französischen Heeres ungemein wichtigen Frage verdient jedenfalls unsere dauernde Beachtung.

Kleine Mitteilungen.

England. Ein englischer Offizier macht uns auf ein Versehen aufmerksam, das freilich nicht uns, sondern die als Quelle genannte englische Zeitschrift trifft. Ihr folgend war in Nr. 110 mitgeteilt, daß der in Gibraltar stehende Oberst F. A. Le P. Trench seiner Zeit durch persönliche Ueberreichung eines Ordens und letzthin durch eine Einladung zu den großen Manövern von Seiner Majestät dem Kaiser ausgezeichnet worden sei. Es hat sich aber nicht um diesen, gleichfalls in Gibraltar, und zwar beim Army Service Corps (Train), stehenden Herrn gehandelt, sondern um den Oberstleutnant F. J. A. Trench, der Kommandeur der Festungsartillerie im Nordbezirk von Gibraltar ist.

Frankreich. Das 2. Bataillon des 122. Regiments aus Montpellier, welches nach Creta bestimmt ist, wurde nach Marseille zur Einschiffung geschafft. —t—
(La France militaire Nr. 6200.)

Italien. Am militär-geographischen Institut in Florenz ist ein Kursus in Geodäsie zu Ende geführt, an dem sechs aktive Offiziere teilgenommen haben und der von dem Professor der Geodäsie Loperfido vom Institut der höheren Studien geleitet war. Die betreffenden Offiziere besuchten auch den seit zwei Jahren bei dem geographischen Institut eingerichteten Kursus der allgemeinen Geographie. v. Gr.

— Die Radfahrerkompagnie des 12. Bersaglieriregiments hat in den Tagen vom 22. bis 26. August in kriegsmäßiger Ausrüstung einen Gewaltmarsch von Brescia über Edolo—Bormio—Stelvio—Bormio—Colico—Bergamo und zurück nach Brescia ausgeführt, der am ersten, vierten und fünften Tage Entfernungen von 99, 108 und 127 km brachte. Am dritten und vierten Tage waren geringere Entfernungen, dafür aber Höhenunterschiede von 1870 und 2734 m zu bewältigen. Am 24. August überraschte beim Aufstieg zum Stelviopaß mit dem 28 kg schweren Rad auf dem Rücken ein Schneesturm die Kompagnie, und die Ueberwindung des Passes erforderte sieben Stunden! Die Kompagnie hatte an einem der folgenden Tage die Ehre, der Prinzessin Lätitia vorgestellt zu werden, die an allem Sport den lebhaftesten Anteil nimmt. — Die Radfahrerkompagnie des 5. Bersaglieriregiments hat in den Tagen vom 27. August bis 4. September einen Uebungsmarsch von 600 km auf der Strecke Bologna—Parma—Bergamo—Brescia—Verona—Carpi—Modena—Bologna ausgeführt. v. Gr.

— Nachrichten aus Somaliland berichten über das erneute Aufleben des Waffenschmuggels trotz der englischen und italienischen Gegenvorkehrungen, was als Zeichen neuer kriegerischer Gelüste des Mad-Mullah gedeutet wird. Die italienische Regierung hat einen Offizier nach Somaliland zur eingehenden Inspizierung des Sicherheits- und Ueberwachungsdienstes entsendet. v. Gr.

— In den Tagen vom 27. bis 29. August fand in Oberitalien eine größere Aufklärungsübung unter der Leitung des Kavallerieinspekteurs Generalleutnant Avogadro di Quinto statt. Der Uebung lag die allgemeine Annahme zugrunde, daß sich eine rote Armee den Austritt aus den Alpen an der Westgrenze erkämpft hatte und dem abziehenden Feind mit ihren Hauptkräften auf dem linken Po-Ufer folgte. Völlig ungeklärt waren die Verhältnisse zwischen diesem Fluß und dem ligurischen Apennin. In dieser Richtung setzte Rot vier Armeekorps an, welche am 28. August die Linie Ceva—Brà—Villanova überschreiten sollten, nachdem schon am Tage zuvor eine Kavalleriebrigade aus der Linie Savigliano—Brà zur Aufklärung vorgegangen war. Für Blau war angenommen, daß sich bis zum 27. August eine Reservearmee um Piacenza versammelt hatte, um am 28. die 40 km lange Linie des Trebbia-Abschnittes Piacenza—Robbio zu besetzen. Festzustellen, ob und mit welchen Streitkräften der Feind auf dem rechten Po-Ufer im Anmarsche sei, war Sache einer blauen Kavalleriebrigade. Beide Gegner standen zunächst in der Luftlinie etwa 150 km voneinander getrennt, die hinter der Kavallerie operierenden größeren Heeresteile wurden durch Flaggentruppen markiert. Bei Rot fanden die Regimenter Milano (Nr. 7) und Alessandria (Nr. 14), bei Blau die Regimenter Vittorio Emanuele (Nr. 10) und Roma (Nr. 20), zu je sechs Eskadrons, Verwendung. Beiden Brigaden war eine reitende Batterie und eine Bersaglieri-Radfahrerkompagnie zugeteilt. Es sei vorweg bemerkt, daß es nur zu einem einzigen kleinen Zusammenstoße kam, da die blaue Brigade für ihren Vormarsch die Richtung Tortona—Alessandria wählte, wo sich eine (blaue) Kriegsbesatzung befand. Es verzichtete so freiwillig darauf, dem über Castelnuovo an der Bormida und Tortona vorgehenden Feinde die Aufklärung zu erschweren. Dieser stieß am 29. August westlich Tortona nur auf eine blaue Seitendeckung von zwei Eskadrons und eine Radfahrerkompagnie, die sich verleiten ließ, ein Gefecht anzunehmen und völlig aufgerieben wurde. Der Schwerpunkt der Uebung lag in dem umfassenden Gebrauche der geschickt angesetzten, von Abschnitt zu Abschnitt voreilenden und meldenden Offizierpatrouillen. Schon in der Nacht vom 27. zum 28. August (ersten bis zweiten Operationstage) streiften die roten Patrouillen bis zur Scrivia, während die blauen die Bormida-Uebergänge in der Hand hatten. Das Ergebnis ihrer weiteren Anstrengungen war ein gutes. Am 29. August, als die rote Armee noch vier starke Tagemärsche von der Trebbia-Linie entfernt war, vermochte der Führer der blauen Kavallerie sein Oberkommando über deren Stärke und Bewegungen zu verständigen. Zum gleichen Zeitpunkte wußte auch das Oberkommando der roten Armee, daß bis zur Trebbia ein feindlicher Widerstand nicht zu gewärtigen sei und der Feind mit starken Kräften auf der Linie Piacenza—Robbio stehe. Der Aufklärungsübung schlossen sich dann Gefechtsübungen der beiden Brigaden gegeneinander und solche der vereinigten Kavalleriedivision gegen einen markierten Feind in der Gegend von Alessandria an. K. v. S.

— Am 18. August führte die zum Gefechtsschießen bei Stia im etruskischen Apennin versammelte Brigade Piemonte (Infanterieregimenter 3 und 4) bei heißem Sommerwetter einen starken Gebirgsmarsch aus. Um 5 Uhr morgens von Stia aufbrechend, wurde der erste Halt in einer Höhe von 1300 m an der Arno-Quelle zum Abkochen gemacht und alsdann der 1700 m hohe Monte Falterona erstiegen. Nachdem hier die Schießpreise an die Mannschaften verteilt waren, wurde der Marsch auf dem Kamme des Gebirges bis zum Monte Gabrendo fortgesetzt und zum Abstiege das wilde Tal der Staggia benutzt. Nach einem Marsche von mehr als 35 km traf die Brigade um 8½ Uhr abends in Stia ein. Der nächste Tag war kein Ruhetag.
(L'Italia mil. e mar. Nr. 99.) K. v. S.

Portugal. Da der Schießplatz der Artillerieschule von Vendas Novas sich längst als zu klein und für modernes Artilleriematerial unbrauchbar erwiesen hat, wurde ein neues Institut geschaffen, das der Generaldirektion der Artillerie unterstellt ist und den Namen Schießplatz von Alcochete nach einer in dessen Nähe gelegenen Burg erhalten hat. Die neue Anstalt hat hauptsächlich ballistische Erfahrungen zu prüfen und einschlägige Versuche zu machen, neue Geschütze und Handfeuerwaffen auf ihre Leistungsfähigkeit zu prüfen, die Artillerie-Truppenteile im praktischen Schießdienst zu unterweisen, im Anschluß daran Uebungen im Felddienst, der Belagerung und Verteidigung von Stellungen usw. abzuhalten und die Wirkungen von Geschossen jeder Art sowohl der Artillerie wie der

Handfeuerwaffen zu prüfen. Im übrigen kann das Gelände, das der Anstalt zur Verfügung steht, zur Ausführung von Gefechtsübungen kombinierter Waffen, Scharfschießen usw. benutzt werden. Das stehende Personal des Schießplatzes steht unter dem Befehl eines höheren Artillerieoffiziers und wird aus einem Stabe (ein Unterdirektor, Major oder Kapitän, vier Subalternoffiziere der Artillerie, ein Arzt, ein Veterinär, ein Verwaltungsoffizier, ein Geistlicher), einem Nebenstabe und einer detachierten Abteilung (Verwaltungsabteilung) gebildet. Das Personal des Nebenstabes und der detachierten Abteilung wird von Artillerie-Truppenteilen kommandiert und rechnet weiter zu diesen. Die Schießperioden finden vom 1. April bis 30. Juni statt. Die Zeiteinteilung wird von dem Direktor des Schießplatzes angeordnet und von dem Generaldirektor der Artillerie genehmigt. Kriegsmäßige Uebungen mit Scharfschießen können zwischen dem 1. Juli und 31. August auf dem Schießplatze abgehalten werden. —n—

— Für das Waisenhaus Infante D. Alfonso ist durch Königlichen Erlaß eine neue Dienstvorschrift erlassen worden. Die Anstalt nimmt ohne Entgelt verwaiste Töchter von Offizieren auf, wenn die Väter bei Lebzeiten bestimmte Beiträge gezahlt haben, und erzieht die jungen Mädchen in geeigneter Weise, damit sie sich anständig durchschlagen können. Außerdem können Töchter von Offizieren gegen Zahlung einer jährlichen Vergütung von rund 400 Mk. Aufnahme finden. Offiziere, die von vorstehenden Wohltaten Gebrauch machen wollen, haben von der Geburt ihrer Töchter an eine monatliche Abgabe zu entrichten, die sich nach dem Dienstgrade richtet und für Subalternoffiziere rund 90 Pf., für Stabsoffiziere 2 Mk. 20 Pf. und für Generale 4 Mk. 40 Pf. monatlich beträgt. Unter Umständen genügt auch ein monatlicher Beitrag von etwa 50 Pfennigen. (Ordem do Exercito) —n—

Rumänien. Für 1904 ist das einzustellende Rekrutenkontingent nach folgenden Bestimmungen festgesetzt: 30 000 Mann werden dem stehenden Heere und den Stämmen der Bataillone und Eskadrons mit wechselndem Dienst den Cuschimbul zugeteilt, 3100 der Kavallerie, 550 Mann der Flotte zugewiesen. Im vorigen Jahre wurden 22 000 bezw. 3100 und 500 Rekruten eingezogen. Die Vermehrung der Einstellungen in die Truppenteile des stehenden Heeres um 8000 Mann geschah mit Rücksicht auf die Einführung der zweijährigen Dienstzeit, die für 1905 vorgesehen ist. Allerdings ist in dieser Angelegenheit noch keine endgültige Entscheidung getroffen. Es kann das neue Kontingent daher noch, den alten gesetzlichen Bestimmungen entsprechend, bei den Fahnen verbleiben müssen. (Rev. mil.) —n—

Vereinigte Staaten von Amerika. Brigadiergeneral Baldwin, Kommandeur des Departements Colorado, wünscht, daß sich alle ihm unterstellten Truppen auf feldmäßiges Abkochen verstehen. Es sei das von der größten Wichtigkeit, und hätten alle Truppenbefehlshaber darauf zu sehen, daß während des Restes der diesjährigen Ausbildungsperiode alle Leute im Abkochen unterwiesen würden. Er sieht darin ein Mittel zur Herabminderung der Krankheiten im Kriege.

— Brigadiergeneral A. W. Greely, der Chef des Signalkorps, empfiehlt seinen untergebenen Dienststellen, zur Verwendung im Auslande (Alaska und den Philippinen) nur Leute von gefestigtem Charakter und guten Sitten zu bestimmen, da anders geartete Leute daheim wohl gut überwacht und nützlich verwandt werden könnten, im Auslande aber zu einer Quelle von Unzuträglichkeiten würden.

(Army and Navy Journal Nr. 2136.)

— Die Uebersetzer-Sektion der zweiten Abteilung des Generalstabes (Nachrichtenwesen) verfügt jetzt über mehr als 460 freiwillige Uebersetzer unter den aktiven Offizieren des Heeres. Vertreten sind Französisch, Spanisch, Deutsch, Italienisch, Russisch, Holländisch, Schwedisch, Norwegisch und Dänisch. Die Kräfte der genannten Sektion selbst reichten bei weitem nicht für die Uebersetzung des massenhaft aus allen Ländern herbeiströmenden wichtigen militärischen Materials aus, so daß auf die freiwillige Hilfsarbeit der Offiziere zurückgegriffen werden mußte. Im Generalstabe werden die eingelieferten Uebersetzungen vermittels Maschine vervielfältigt.

(Army and Navy Journal Nr. 2136.)

— Als am 20. Mai 1902 die Besetzung der Insel Kuba durch die Vereinigten Staaten aufhörte und diese zur selbständigen Republik wurde, besaß der neue Staat eine Miliz (ländliche Garde) von 1233 Köpfen und ein Artilleriekorps von 242 Köpfen. Bald darauf wurde die Miliz auf 3020 und die Artillerie auf 694 Köpfe gebracht. Im April d. Js. forderte der Präsident Palma eine weitere Vermehrung der Miliz um 1000 Köpfe, so daß — da diese Forderung zweifellos bewilligt werden wird — die Streitmacht Kubas bald gegen 5000 Offiziere und Mannschaften zählen wird, von denen die große Mehrzahl beritten ist. Indessen bleibt der Wert der Miliz doch nur der einer Polizeitruppe; sie ist in mehr als 200, über das weite Land verteilten Gruppen gegliedert, deren einzelne Leute oft nur eine geringe oder auch gar keine Ausbildung genossen haben. Manchen fehlen auch, obgleich sie beritten sein sollen, die Pferde. Es sind keine regelmäßigen Uebungen vorgeschrieben, wie man denn überhaupt jegliches System in der Wehrordnung vermißt. An Verpflegungseinrichtungen fehlt es so gut wie ganz. Etwas besser liegen die Dinge beim Artilleriekorps. Hier findet unter Leitung eines Offiziers der Vereinigten Staaten eine systematische Ausbildung statt. Aber im ganzen genommen, ist auch hier der Stand der Dinge ein unbefriedigender. Es erscheint aber durchaus nötig, daß Kuba sich eine entsprechende Streitmacht für die Landesverteidigung schafft. Die Vereinigten Staaten haben wohl den Bestand der jungen Republik garantiert, aber in einem Kriege zwischen ihnen und einer fremden Macht wird Kuba seine Neutralität selbst zu wahren haben. Gerade die guten Häfen des Landes könnten zu einer Verletzung der Neutralität führen. Um solche Versuche verhindern zu können, ist die Schaffung einer hinlänglichen Streitmacht unbedingt erforderlich. So urteilt — selbstverständlich die Interessen der Vereinigten Staaten scharf im Auge behaltend — in Nr. 2136 das Army and Navy Journal.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Hierzu der Allgemeine Anzeiger Nr. 120.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
v. Frobel, Generalmajor a. D.
Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung
von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW12, Kochstraße 68–71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung“; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte“. Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 121. Berlin, Donnerstag den 6. Oktober. **1904.**

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen). — Verlustliste der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika bei den Kämpfen gegen die Hereros. (Fortsetzung aus Nr. 113.) — Verlustliste über Angehörige des Marine-Expeditionskorps in Südwestafrika. (Fortsetzung aus Nr. 113.) — Verzeichnis der vom 1. Oktober 1904 ab beim Militär-Reitinstitut kommandierten Offiziere.

Journalistischer Teil.

Kriegskunst in Aufgaben (2. Heft). — Die Landungsmanöver an der Küste von Essex. — Vom bolivianischen Heere.

Kleine Mitteilungen. Frankreich: Aufnahme in die Militärschulen. Personalpapiere. Entweichen von Strafgefangenen. Konduitenbücher für rengagierte Unteroffiziere. Italien: Pensions-Bedingungen für Offiziere. Portugal: Neue Zeitschrift. Rußland: Gnadenbeweise aus Veranlassung der Geburt des Thronfolgers. Serbien: Heereshaushalt. Türkei: Neuer Generalsgrad.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Im Sanitätskorps.

Jagdhaus Rominten, den 29. September 1904.

Dr. Schaper, Gen. Arzt mit dem Range als Gen. Major, scheidet mit dem Ende September d. Js. aus dem aktiven Sanitätskorps aus; derselbe ist auch ferner à l. s. des Sanitätskorps zu führen.

Dr. Scheibe, Gen. Arzt, Korpsarzt des XV. Armeekorps, mit dem 1. Oktober d. Js. von dieser Stellung enthoben und à l. s. des Sanitätskorps gestellt.

Verlustliste

der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika bei den Kämpfen gegen die Hereros.

(Fortsetzung aus Nr. 113.)

Gefallen:

am 11. August d. Js.:

1. Unteroff. Maximilian Matt (früher im 5. Bad. Inf. Regt. Nr. 113) im Gefecht am Waterberg,
2. Gefreiter Johann Sertl (früher im Königl. Bayer. 1. Jäger-Bat.) im Gefecht bei Hamakari;

am 27. Januar d. Js.:

3. Reservist Josef Obermaier (früher im Königl. Bayer. 17. Inf. Regt. Orff) bei Omaruru.

Verwundet:

1. Gefreiter Max Hartmann (früher in der Eskadr. Jäger zu Pferde Nr. 12) am 19. September d. Js. im Gefecht bei Okambukauandja.

Vermißt:

1. Reiter Alfred Sebello (früher im 1. Nassau. Inf. Regt. Nr. 87) seit 10. August d. Js. bei Okateitei,
2. Reiter Franz Steigenberger (früher im Eisenbahn-Regt. Nr. 1) seit 3. September d. Js.

An Krankheiten gestorben:

1. Major Karl Osterhaus (früher im Feldart. Regt. Prinz-Regent Luitpold von Bayern [Magdeburg.] Nr. 4) am 25. September im Lazarett Waterberg an Herzschwäche;

an Typhus:

im Lazarett Grootfontein:

2. Reiter Paul Zalkau (früher im 7. Lothring. Inf. Regt. Nr. 158) am 25. August,
3. Reiter Gustav Hellstern (früher im Königl. Bayer. 4. Chev. Regt. König) am 26. August,
4. Reiter Martin Pahl (früher im 1. Pomm. Feldart. Regt. Nr. 2) am 30. August;

im Lazarett Otjosondu:

5. Reiter Hermann Neumann (früher im Inf. Regt. von Courbière [2. Posen.] Nr. 19) am 4. September,
6. Reiter Max Czaya (früher im Colberg. Gren. Regt. Graf Gneisenau [2. Pomm.] Nr. 9) am 18. September,
7. Sanitätsunteroff. Gustav Thieme (früher in der Königl. Sächs. 2. Maschinengewehr-Abteil. Nr. 19) am 21. September;

im Lazarett Okahandja:

8. Unteroff. Flori Martini (früher im 4. Königl. Württemberg. Inf. Regt. Nr. 122 Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn) am 12. September,
9. Reiter Gustav Förster (früher im Regt. der Gardes du Corps) am 18. September,
10. Reiter Otto Wittig (früher im Inf. Regt. Fürst Leopold von Anhalt-Dessau [1. Magdeburg.] Nr. 26) am 21. September;

im Lazarett Okosongoho:

11. Reiter Rudolf Löwe (früher im 1. Königl. Sächs. Ulan. Regt. Nr. 17 Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn) am 12. September,
12. Reiter Eduard Neubauer (früher im Danziger Inf. Regt. Nr. 128) am 12. September,
13. Reiter Emil Blum (früher im Colberg. Gren. Regt. Graf Gneisenau [2. Pomm.] Nr. 9) am 15. September,
14. Reiter Feodor Boost (früher im Telegraphen-Bat. Nr. 1) am 23. September;

im Lazarett Waterberg:

15. Reiter Paul Hanussek (früher im 2. Schles. Feldart. Regt. Nr. 42) am 12. September,
16. Unteroff. Fritz Müller (früher im Lauenburg. Jäger-Bat. Nr. 9) am 14. September,
17. Unteroff. Hermann Scholz (früher in der Maschinengewehr-Abteil. Nr. 3) am 24. September, dieser an Herzschwäche,
18. Reiter Johann Hilgers (früher in der Maschinengewehr-Abteil. Nr. 3) am 25. September.

Außerdem:

Reiter Gustav König (früher im Anhalt. Inf. Regt. Nr. 93) am 14. Juli in Windhuk aus Unvorsichtigkeit von einem Kameraden verwundet. (Schuß rechten Arm.)

Verlustliste

über Angehörige des Marine-Expeditionskorps in Südwestafrika.

(Fortsetzung aus Nr. 113.)

An Krankheiten gestorben:

1. Einjährig-freiwilliger Seesoldat Richard Schüller aus Euskirchen, Regierungsbezirk Cöln, am 11. September 1904 in Okosongoho an Typhus,
2. Seesoldat Willy Wägeling aus Braunschweig am 28. September 1904 in Otjosondu an Typhus.

Verzeichnis

der vom 1. Oktober 1904 ab beim **Militär-Reitinstitut** kommandierten Offiziere.

Die mit ** versehenen Offiziere sind im dritten Jahre, die mit * versehenen Offiziere im zweiten Jahre, die übrigen Offiziere im ersten Jahre kommandiert.

Gr. v. Hahn, Lt. vom Regt. der Gardes du Corps,
v. Tiedemann (Richard), Lt. vom Garde-Kür. Regt.,
v. Lieres u. Wilkau, Lt. vom Kür. Regt. Nr. 1, *
Gr. v. Rittberg, Lt. vom Kür. Regt. Nr. 2,
Tortilowicz v. Batocki-Friebe (Eberhard), Oberlt. vom Kür. Regt. Nr. 3,
Gr. v. Galen, Lt. vom Kür. Regt. Nr. 4,
v. Madeyski, Oberlt. vom Kür. Regt. Nr. 5,
v. Rochow (Wichard), Lt. vom Kür. Regt. Nr. 6, *
v. Bültzingslöwen, Oberlt. vom Kür. Regt. Nr. 7, *
Herbst, Lt. vom Kür. Regt. Nr. 8, *
Frhr. v. Fritsch, Lt. vom K. S. Garde-Reiter-Regt., *
Gr. zu Münster, Lt. vom K. S. Karab. Regt., *
Gr. v. Hohenthal, Lt. vom 1. Garde-Drag. Regt.,
Gr. v. Hahn, Lt. vom 2. Garde-Drag. Regt.,
Kuehn, Lt. vom Drag. Regt. Nr. 1,
Gr. v. Koenigsmarck, Lt. vom Drag. Regt. Nr. 2,
Frhr. v. Schlotheim, Lt. vom Gren. Regt. z. Pf., *
v. Gizycki, Lt. vom Drag. Regt. Nr. 4,
Kieckebusch, Lt. vom Drag. Regt. Nr. 5, *
Drechsler, Lt. vom Drag. Regt. Nr. 6, *
von Felbert, Lt. vom Drag. Regt. Nr. 7, *
v. Lieres u. Wilkau, Lt. vom Drag. Regt. Nr. 8, *
Henneberg, Lt. vom Drag. Regt. Nr. 9,
Burggr. u. Gr. zu Dohna-Schlodien, Oberlt. vom Drag. Regt. Nr. 10,
Roether, Oberlt. vom Drag. Regt. Nr. 11,
Frhr. v. Saurma v. u. zu der Jeltsch, Lt. vom Drag. Regt. Nr. 12, *
Lahusen, Lt. vom Drag. Regt. Nr. 13,
Beck, Oberlt. vom Drag. Regt. Nr. 14, *
Bar. Charpentier, Lt. vom Drag. Regt. Nr. 15, *
v. Heimburg, Lt. vom Drag. Regt. Nr. 16,
v. Boddien, Lt. vom Drag. Regt. Nr. 17,
v. Maltzan Frhr. zu Wartenberg u. Penzlin, Lt. vom Drag. Regt. Nr. 18, *
v. Reden, Lt. vom Drag. Regt. Nr. 19, *
Frhr. Göler v. Ravensburg, Lt. vom Drag. Regt. Nr. 20, *
Gr. v. Helmstatt, Lt. vom Drag. Regt. Nr. 21, *
Dunckelberg, Oberlt. vom Drag. Regt. Nr. 22, *
Frhr. v. Dörnberg, Lt. vom Drag. Regt. Nr. 23, *
Riedesel Frhr. zu Eisenbach (Hermann), Lt. vom Drag. Regt. Nr. 24,
Pfretzschner, Lt. vom K. W. Drag. Regt. Nr. 25,
Griesinger, Oberlt. vom K. W. Drag. Regt. Nr. 26, *
v. Bachmayr, Lt. vom Leib-Garde-Hus. Regt.,
Gr. v. Üxküll-Gyllenband, Oberlt. vom Hus. Regt. Nr. 1,
v. Bresler, Oberlt. vom Hus. Regt. Nr. 2,
v. Schierstedt, Lt. vom Hus. Regt. Nr. 3, *
v. Aulock, Lt. vom Hus. Regt. Nr. 4, *
Krüger, Lt. vom Hus. Regt. Nr. 5,
v. Poncet (Kurt), Oberlt. vom Hus. Regt. Nr. 6, **
Frhr. Schilling v. Canstatt, Lt. vom Hus. Regt. Nr. 7, *
v. Oertzen, Lt. vom Hus. Regt. Nr. 8,
Prigge, Lt. vom Hus. Regt. Nr. 9,
v. Lautz, Lt. vom Hus. Regt. Nr. 10, *
Lipken, Lt. vom Hus. Regt. Nr. 11,
v. Hanstein, Oberlt. vom Hus. Regt. Nr. 12, *
v. der Lippe (Adolf), Lt. vom Hus. Regt. Nr. 13, *
v. Treu, Lt. vom Kombin. Jäger-Detach. z. Pf., *
v. Esmarch, Lt. vom Hus. Regt. Nr. 15, *
Jouanne, Lt. vom Hus. Regt. Nr. 16, *
v. Löbbecke, Lt. vom Hus. Regt. Nr. 17,
v. Ivernois, Oberlt. vom K. S. Hus. Regt. Nr. 18,
Panse, Lt. vom K. S. Hus. Regt. Nr. 19, *
v. Scholl, Lt. vom 1. Garde-Ulan. Regt.,
v. Zobeltitz (Otto), Lt. vom 2. Garde-Ulan. Regt.,
v. Saldern, Lt. vom 3. Garde-Ulan. Regt.,
v. Wickede, Lt. vom Ulan. Regt. Nr. 1, *
v. Dresky, Lt. vom Ulan. Regt. Nr. 2, *
v. Roeder, Lt. vom Ulan. Regt. Nr. 3, *
v. Kries, Lt. vom Ulan. Regt. Nr. 4,
v. der Lancken, Lt. vom Ulan. Regt. Nr. 5,
v. Günther, Lt. vom Ulan. Regt. Nr. 6, *
Harlan, Lt. vom Ulan. Regt. Nr. 7, *
v. Ramin, Oberlt. vom Ulan. Regt. Nr. 8, *
v. Bülow, Lt. vom Ulan. Regt. Nr. 9,
Gr. v. Schmettow (Lazarus), Lt. vom Ulan. Regt. Nr. 10,
v. Braunschweig, Oberlt. vom Ulan. Regt. Nr. 11, *
Walzer, Lt. vom Ulan. Regt. Nr. 12, **
Frhr. v. dem Bussche-Ippenburg gen. v. Kessell, Oberlt. vom Ulan. Regt. Nr. 13,
Herre, Lt. vom Ulan. Regt. Nr. 14,
v. Ruediger, Lt. vom Ulan. Regt. Nr. 15,
Bennecke, Oberlt. vom Ulan. Regt. Nr. 16,
v. Plate, Oberlt. vom K. S. Ulan. Regt. Nr. 17,
Davignon, Oberlt. vom K. S. Ulan. Regt. Nr. 18,
Benzinger, Oberlt. vom K. W. Ulan. Regt. Nr. 19,
Frhr. v. Brüsselle-Schaubeck, Lt. vom K. W. Ulan. Regt. Nr. 20,
v. Reichel, Lt. vom 3. Garde-Feldart. Regt.,
v. Bauer, Oberlt. vom 4. Garde-Feldart. Regt.,
Burow, Lt. vom Feldart. Regt. Nr. 1, *
Russell, Oberlt. vom Feldart. Regt. Nr. 2, *
Heberlch (Leopold), Lt. vom Feldart. Regt. Nr. 3, *
Dietz, Lt. vom Feldart. Regt. Nr. 4,
Schwartz, Lt. vom Feldart. Regt. Nr. 7, *
Frhr. Geyr v. Schweppenburg, Lt. vom Feldart. Regt. Nr. 8, *
Raecke, Oberlt. vom Feldart. Regt. Nr. 9, *
v. Henninges (Waldemar), Lt. vom Feldart. Regt. Nr. 10,
Sulzberger, Lt. vom K. S. Feldart. Regt. Nr. 12,
v. Roon, Lt. vom Feldart. Regt. Nr. 18,

Scheele, Lt. vom Feldart. Regt. Nr. 19,
Kuhn, Lt. vom Feldart. Regt. Nr. 21, *
Klapp, Lt. vom Feldart. Regt. Nr. 23, *
Frhr. Hiller v. Gaertringen, Lt. vom Feldart. Regt. Nr. 25, *
Rüdorff, Lt. vom Feldart. Regt. Nr. 26, *
Schwerdtfeger, Lt. vom K. W. Feldart. Regt. Nr. 29,
Strauß, Lt. vom Feldart. Regt. Nr. 31,
Deißner, Lt. vom K. S. Feldart. Regt. Nr. 32,
Möller, Oberlt. vom Feldart. Regt. Nr. 34, *
Wuthe (Harry), Lt. vom Feldart. Regt. Nr. 41,
v. Obernitz, Lt. vom Feldart. Regt. Nr. 42, *
Liebe, Lt. vom Feldart. Regt. Nr. 47, *
Ludwig, Oberlt. vom K. W. Feldart. Regt. Nr. 49,
Dietz, Lt. vom Feldart. Regt. Nr. 50,
Knebusch, Lt. vom Feldart. Regt. Nr. 51, *
Biebrach, Lt. vom Feldart. Regt. Nr. 52, *
Weldermann, Lt. vom Feldart. Regt. Nr. 53, *
Kulau, Lt. vom Feldart. Regt. Nr. 56,
v. Kamptz, Lt. vom Feldart. Regt. Nr. 58, *
v. Britzke, Lt. vom Feldart. Regt. Nr. 60,
Richter, Lt. vom Feldart. Regt. Nr. 63, *
Tscharmann, Oberlt. vom K. S. Feldart. Regt. Nr. 64, *
Reinbach, Lt. vom Feldart. Regt. Nr. 70,
Wolff, Lt. vom Feldart. Regt. Nr. 71,
Zapf, Lt. vom Feldart. Regt. Nr. 72,
Klauenflügel, Lt. vom Feldart. Regt. Nr. 73, *
Funke, Lt. vom Feldart. Regt. Nr. 74,
Osiander, Oberlt. vom Feldart. Regt. Nr. 76,
Pfannenschmid, Oberlt. vom K. S. Feldart. Regt. Nr. 78, *

v. Horn, Oberlt. vom Schwedischen Leib Garde-Regt. z. Pf., *
Simboteanu, Lt. von der Rumän. Kav., *
Astrup, Oberlt. von der Norweg. Kav.,

Willmer, Oberlt. vom K. B. 3. Chev. Regt. (vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1904 kommandiert).

Journalistischer Teil.

Kriegskunst in Aufgaben.

Das erste Heft der „Kriegskunst in Aufgaben“, das die Aufklärung behandelt, ist in der Armee mit lebhaftem Dank aufgenommen worden. Man erkannte in der Arbeit eine der bedeutendsten Erscheinungen der lehrhaften Militärliteratur und war auf die Fortsetzung des Werkes gespannt. Diese ist nun nach zwei Jahren in dem vorliegenden Hefte*) erfolgt, das, auf der im ersten Heft gegebenen Kriegslage fußend, die Betrachtungen fortsetzt. Es mag erinnert werden, daß wir es mit einer preußischen Armee zu tun haben, die über die Linie Gilgenburg—Saalfeld einem feindlichen, von Osten anrückenden Heere entgegengeht. Während die beiden Kavalleriedivisionen auf dem rechten Flügel vereinigt sind, befindet sich auf dem linken Flügel nur eine Kavalleriebrigade. Mit der Tätigkeit dieser acht Schwadronen, die vorwärts des linken Flügels, und von drei Eskadrons Divisionskavallerie, die rechts davon operieren, beschäftigt sich zunächst weiterhin der Verfasser. Wir sehen die Kavallerie am 5. Mai ihre Aufklärungstätigkeit, die uns Verfasser in der gleichen anregenden Weise wie im ersten Heft schildert, bis 5 Uhr nachmittags fortsetzen und folgen dann mit Spannung den Erwägungen des Brigadekommandeurs über seine Maßnahmen am Schluß des Tagewerkes. Es ist der große Vorzug der Altenschen Schrift, daß sie nicht auf eine Patentlösung lossteuert, sondern daß, und zwar in spannender, anregender Form, verschiedene Möglichkeiten erwogen, und deren Vorteile und Nachteile erörtert werden, bis wir den endgültigen Entschluß, hier des Brigadekommandeurs, erfahren. Alten zeichnet die Lage immer einfach, er versteift sich nicht darauf, besondere Schwierigkeiten zu schaffen, dem mitarbeitenden Leser — und solche Mitarbeit durch eigenes Aufsuchen der Lösung schafft erst den wahren Nutzen — besonders harte Nüsse zu knacken zu geben. Dennoch erkennt man auch hier, daß im Kriege auch das Einfache schwer ist, und es einen nicht gewöhnlichen, stets die Gesamtkriegslage umfassenden Scharfblick erfordert, auch in einfacher Lage den besten Ausweg zu finden. Was den praktischen Wert der dabei angestellten Betrachtungen erhöht, ist der Umstand, daß Verfasser stets gewissenhaft dem Bedürfnis der Truppe nach Ruhe und Verpflegung Rechnung trägt und die Erhaltung der Leistungsfähigkeit für den nächsten Tag besonders ins Auge faßt. Wenn dabei kleine Verhältnisse wie bei Unteroffizierposten erörtert werden, freuen wir uns der genauen Kenntnis des Verfassers der Einzelheiten des kavalleristischen Dienstes, die ihn davor bewahrt, die Wege einzelner Kritiker der Feldzugstätigkeit unserer Reiterei zu beschreiten, die nur zu geneigt sind, unerfüllbare Forderungen zu stellen und damit unerfüllbare Hoffnungen zu erwecken. Leider sind ja auch unsere Friedensübungen vielfach dazu angetan, uns zu falschen Anschauungen zu führen. Umsomehr begrüßen wir Erörterungen wie die vorliegenden. Von einer richtigen Kenntnis der menschlichen Natur zeugt es auch, wenn wir aus der Darstellung erkennen, daß der Entschluß des Kommandeurs über den Verbleib seiner Brigade am Schluß der Tagesaufgabe nicht einer plötzlichen Eingebung entsprang, sondern daß er sich mit ihm vorausschauend unter Prüfung der eingehenden Nachrichten beschäftigt hat. In gleicher Weise verfolgen wir mit Interesse den Gedankengang der seine Anordnungen Ausführenden.

*) Kriegskunst in Aufgaben. Von Georg v. Alten, Generalleutnant z. D. Zweites Heft: Vorposten, Märsche und Marschsicherung. Mit zwei Kartenbeilagen in Steindruck. Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. 3,50 Mark.

Gewiß wird man in einzelnen Fällen eine abweichende Ansicht haben, und Verfasser ist auch weit entfernt davon, einer solchen keine Berechtigung zuzuerkennen. Ich stelle z. B. zur Erwägung, ob die Aufklärungseskadrons, denen der Brigadekommandeur anheimstellt, zur Nacht bei ihren Regimentern einzurücken, die aber verantwortlich bleiben für die Fühlung am Feinde in der ihnen zugewiesenen Linie, es nicht vorziehen werden, vorn zu bleiben. Wenn sie auch für die eigene Sicherheit Kräfte aufzuwenden haben werden, so ist ihnen anderseits, wenn sie vorn bleiben, die gestellte Aufgabe erleichtert, es wird ihnen der Rückmarsch und voraussichtlich der Wiedervormarsch am folgenden Tage erspart, sie werden, wenn sie die belegte Ortschaft zur Verteidigung einrichten, bis zur eintretenden Morgendämmerung ohne Gefahr der Ueberwältigung absatteln können, da sie jedenfalls sich so lange zu verteidigen vermögen, bis ihnen Hilfe durch die Brigade wird, sie gewähren ihren vorgeschobenen Abteilungen und Patrouillen, die sonst einigermaßen in der Luft schweben, einen Stützpunkt, und — und das ist nicht unwichtig — ihre Verpflegung wird leichter zu beschaffen und reichlicher sein als in der engen Ortsunterkunft im Regimentsverbande. Die Brigade aber wird, wenn sie die Eskadrons vorn weiß, ihren Sicherheitsapparat, besonders wenn sie Zwischenposten vorschiebt, einschränken können. Man war mit seiner Schwadron 1870/71 immer recht gern detachiert.

Für die Nacht ordnet der Brigadekommandeur eine Verteidigung der belegten Ortschaften mit dem Karabiner an. Bei Besprechung der Einzelheiten, die sich auch auf einen zur Sicherung vorgeschobenen Unteroffizierposten von zwölf Pferden beziehen, kommt Verfasser nach der lebendigen Schilderung eines Ueberfalls auf den Posten nach eben eingetretener Dunkelheit durch eine starke feindliche Patrouille mit dem Karabiner, zur Erörterung einer prinzipiell wichtigen Frage. Bei dem Ueberfall hatten die wenigen verfügbaren Karabinerschützen des Postens das Feuer sofort aufgenommen, aber unter den Handpferden, die man nicht hatte ausreichend sichern können, war durch die von der Flanke her einschlagenden Kugeln die größte Verwirrung entstanden, so daß dem Führer nichts übrig blieb, als unter Besteigung der Pferde eiligst den Posten zu räumen. Eine eigentliche Verteidigung des Postens hatte überhaupt nicht stattgefunden, die zu sichernde Ortschaft war alarmiert worden, die Schüsse vom Dorfrande hatten die Patrouille bald vertrieben, doch hatte sie die starke Besatzung festgestellt. Der Vorfall erscheint wie der Wirklichkeit nacherzählt, und unwillkürlich drängt sich die Ueberzeugung auf, daß die bei dem Posten verbliebenen Handpferde die eigentliche Ursache des Umstandes gewesen sind, daß dem Posten die Erfüllung seiner Aufgabe der Sicherung nicht gelungen, der feindlichen Patrouille aber seine schleunige Vertreibung und die Alarmierung des Gros geglückt ist. Man muß die scharfsinnigen Ausführungen des Verfassers lesen, um auch die weiteren Uebelstände zu würdigen, die sich aus dem Belassen der Handpferde bei den Sicherungsabteilungen ergeben. Meldereiter sind natürlich auch bei diesen erforderlich, der weitere Patrouillendienst aber wäre den Vorposteneskadrons zu überlassen, kleine Patrouillen der Sicherungsabteilungen in das Vorgelände übernehmen Karabinerschützen, kurz der Sicherungsdienst der Infanterie wäre zum Muster zu nehmen, die Handpferde der Eskadron zu übergeben. Ich verzichte darauf, die Vorschläge des Verfassers zu entsprechender Aenderung der Felddienst-Ordnung hier wiederzugeben, man lese sie mit ihrer eingehenden Begründung nach, sie sind in hohem Grade beachtenswert. Jedenfalls ist es ein unbestreitbarer Nachteil unserer Vorschrift, daß unseren im Sicherungsdienst vorgeschobenen Abteilungen die Befähigung zu leichtem Widerstande nicht genügend inne wohnt. Wie im Gefecht überhaupt, so nützen wir auch hier die Vorteile der Schußwaffe nicht hinreichend aus.

Mit lebhaftem Interesse sind wir den weiteren Ausführungen des Verfassers über die Sicherungsmaßnahmen der Brigade für die Nacht gefolgt und wollen nur bemerken, daß er sich von vorgeschobenen Postierungen dabei einen größeren Nutzen verspricht als von nächtlichen Patrouillenritten, die die Kräfte der Pferde verzehren.

Des weiteren bespricht Verfasser „die Mittel der Neuzeit zur Beförderung von Nachrichten und Befehlen". Von optischen Signalen und Funkenstationen verspricht er sich für die Zwecke der Kavallerieaufklärung wenig, auch den Nutzen des Feldtelegraphen schätzt er im Bewegungskriege nicht sehr hoch ein, erwartet dagegen sehr viel von dem Motorzweirad.

Die Schrift erörtert nun die Marschanordnungen des Armeekorps, die uns wieder neue Anregung geben, und wobei Verfasser besonders die Notwendigkeit einer Abwehr der feindlichen Aufklärung betont, die unsere Vorschriften nicht ausreichend ins Auge fassen, die aber naturgemäß von großer Bedeutung ist. Hier wird auch die Durchführbarkeit der Bestimmung von Ziffer 142 der Felddienst-Ordnung geprüft, die der Avantgardenkavallerie die Herstellung der Verbindung mit der vorgeschobenen selbständigen Kavallerie vorschreibt, und Verfasser kommt auf Grund der Kriegslage zu dem Ergebnis, daß die Aufgabe unlösbar ist und es zweckmäßiger wäre, wenn die selbständige Kavallerie verpflichtet würde, die Verbindung nach rückwärts zu halten, was ohne weiteres anzuerkennen ist. Auch die Frage der Verwendung der Eskadrons Jäger zu Pferde wird erörtert und deren mangelhafte Bewaffnung als ein Uebelstand bezeichnet. „Kein Reitersmann darf mangelhaft bewaffnet sein und sein Kleid ihn nicht am Waffengebrauch hindern oder dem Feinde Vorteile über ihn geben."

Schließlich erörtert der Verfasser den Uebergang des Armeekorps zur Ruhe und die gemischten Vorposten. Auch hier wieder eine Fülle von Anregungen. Nur einen Teil der vielen neuen Gesichtspunkte, die das Werk des Herrn v. Alten bietet, konnten wir hier hervorheben, der Zweck der Besprechung sollte ja aber auch nur sein, auf dieses neue Heft im Rahmen des Werkes die Aufmerksamkeit zu richten. Niemand wird es ohne Befriedigung und ohne Nutzen aus der Hand legen.

v. Pelet-Narbonne, Generalleutnant z. D.

Die Landungsmanöver an der Küste von Essex.

Der Herbst 1904 stand unter dem Zeichen gemeinsamer Uebungen von Streitkräften zu Lande und zu Wasser. Deutschland, Italien, England verfolgten das gleiche Ziel. Die englischen kombinierten Manöver, angelegt auf Grund eingehender Verhandlungen zwischen den Militär- und Marinebehörden des Reiches, zeichneten sich dadurch aus, daß ein ungewöhnlich starkes Landungskorps an Bord von Transportschiffen gebracht wurde: 11 602 Offiziere und Mannschaften, 2701 Pferde und Maultiere, 61 Geschütze, 175 Wagen, 140 Karren.*)

Die allgemeine Annahme lautete: „Eine Inselmacht (rot) befindet sich im Kriege mit einer großen Seemacht (blau). Es ist einer blauen Armee gelungen, an der Küste von Sussex zu landen und die sich der Landung widersetzenden Truppen zurückzuwerfen; sie hat sich dann an der Seeküste eine Operationsbasis geschaffen. Die Mobilmachung der roten Streitkräfte war noch unvollendet, als die Landung erfolgte. Seitdem ist aber eine starke Truppenmacht in der Gegend von Redhill (20 km südlich des Südrandes von London) versammelt worden; sie trifft Anstalten, von dort aus der blauen Partei den weiteren Vormarsch streitig zu machen."

Im Anschluß hieran besagt die besondere Annahme, daß nach Eintritt der vorerwähnten Lage andere Streitkräfte der blauen Partei zur Veranstaltung einer Diversion an der Küste von Essex zu landen versuchten, also von der Themse-Mündung bis etwa Harwich.

Diese „anderen Truppen" wurden vom Landungskorps unter Sir John French dargestellt; Essex war also ein Nebenkriegsschauplatz, so daß durch veränderte Annahmen auf dem Hauptkriegsschauplatz die Operationen in der Grafschaft Essex bequem beeinflußt werden konnten.

Die Anlage und Oberleitung der Manöver lag in der Hand des Generalstabschefs (nicht nach unseren Begriffen zu verstehen), Generalleutnants Sir Neville Lyttelton, der auch besondere Manöverbestimmungen erließ. Als Schiedsrichterchef (umpire in chief) amtete Feldmarschall Herzog von Connaught, Generalinspekteur des Heeres; Oberschiedsrichter (senior umpires) waren General Lord Methuen und Generalmajor Oliphant; sie verfügten über einen nach unseren Begriffen ganz gewaltigen Stab von Schiedsrichtern und Schiedsrichtergehilfen.

Das Landungskorps unter dem Befehl des Generalleutnants Sir J. French, kommandierenden Generals des 1. Armeekorps (Aldershot), bestand aus dem größten Teile dieses Armeekorps, und zwar aus zwei Infanteriedivisionen**) sowie den für ein volles Armeekorps vorgesehenen Korpstruppen. Eine Infanteriedivision zählt 2 Brigaden zu je 4 Infanteriebataillonen und die Divisionstruppen, bestehend aus 1 Schwadron, 1 Feldartillerie-Abteilung zu 3 Batterien, 1 Genie-Feldkompagnie und 2 Zügen vom Sanitätskorps. Die Korpstruppen umfaßten 2 Radfahrerkompagnien, 1 Kavallerieregiment, 1 reitende Batterie, 1 Ponton-Troop und 1 Telegraphistenzug. Das Landungskorps war auf Befehl seines Kommandeurs in die graue Felduniform gekleidet; jeder Mann war mit 50 Platzpatronen versehen, während pro Kopf 150 in den Munitionskarren mitgeführt wurden; für jedes Feldgeschütz wurden 100, für jedes Maschinengewehr und jedes Maschinengeschütz (Pompom) 500 Schuß ausgegeben. Der Gebrauch von Selbstfahrern war auf die Oberleitung, den Schiedsrichterchef und die Oberschiedsrichter sowie die Führer und Stäbe der Divisionen auf beiden Seiten beschränkt.

*) Anfänglich waren 18000 Mann in Aussicht genommen.
**) Das 1. Armeekorps zählt deren 3.

Das Verteidigungskorps war dem Generalmajor A. S. Wynne unterstellt. Dem Programm nach sollte es vom 4. Armeekorps (London, Lord Methuen) gestellt werden; da dieses aber in der Hauptsache aus Hilfstruppen besteht, wurden der Verteidigung auch reguläre Truppen aus anderen Verbänden, z. B. die organisch zum 2. Armeekorps (Salisbury Plain) gehörige 9. Brigade (Garde-Infanterie) zugeteilt. Ihre Truppen setzten sich zusammen aus 2 Infanteriebrigaden zu je 4 Bataillonen und 1 Kavalleriebrigade (bestehend aus 1 Regiment, 1 Schwadron der Garde-Kavallerie, 100 Reitern der Essex Imperial Yeomanry), 1 reitenden Batterie, 1 Sanitäts- und 1 Trainkompagnie. Der einen Infanteriebrigade waren zugeteilt: 1 Genie-Feldkompagnie, 1 Ballonzug, 50 Radfahrer, 1 Sanitäts- und 1 Trainkompagnie; der anderen 1 Schwadron, 1 Feldartillerie-Abteilung zu 3 Batterien, 1 Telegraphistenzug, 1 Sanitäts- und 1 Trainkompagnie. Alles in allem etwas über 6000 Mann. Hier waren die für jedes Gewehr ausgeworfenen 200 Platzpatronen so verteilt, daß jeder Mann 100 am Leibe trug. Artilleriemunition usw. wie bei der blauen Partei.

Für Verpflegung und Wasserversorgung waren umfangreiche Vorbereitungen getroffen, aus denen — wie auch aus den Standquartieren der Oberleitungs- und Schiedsrichterstäbe und der Unterbringung der fremden Militärattachés — man schon vor Beginn der Manöver ohne Mühe den Schluß ziehen konnte, daß die Stadt Colchester der Mittelpunkt der Uebungen sein werde. Für die Verpflegung hatte man noch die — nicht überall Beifall findende — Einrichtung getroffen, daß ihre Organe neutral sein, d. h. beide Parteien gleichmäßig versorgen sollten. Bei dem raschen Vorstoß des Generals French auf Colchester versagte die Verpflegung, was um so fühlbarer wurde, als ein großer Teil der Mannschaften die ihnen gegebene zweitägige Notportion während der Seefahrt — vielleicht nur aus Langeweile — verzehrt hatte.

Die für das Landungskorps bestimmten Truppen marschierten am 1. September aus dem Lager von Aldershot nach Southampton, dem Einschiffungsort, ab. Für die Kavallerie ergab sich ein bemerkenswerter Zwischenfall: In ihrem Biwak brach des Nachts ein Pferd ein Bein. Der herbeigerufene Roßarzt tötete es alsbald durch einen Revolverschuß. Infolge des Knalles brach eine Panik unter den etwa 1000 Pferden aus: sie rissen sich los und rasten nach allen Seiten in die finstere Nacht hinein. Ein großer Teil verunglückte gänzlich, ein anderer Teil trug arge Beschädigungen

davon. Jedenfalls war die Kavallerie am nächsten Tage nicht marschfähig. Die 1. Kings Dragoon Guards in Aldershot erhielten, als sie sich gerade (es war Sonntag) auf dem Kirchgange befanden, den Befehl zum sofortigen Ausrücken. Um 2½ Uhr nachmittags stand das Regiment zum Ausmarsch bereit; am Montag um 10 Uhr vormittags konnte es nach einem kurzen Bahntransport in Southampton an Bord gehen.

Die Einschiffung verlief glatt; sie dauerte für das ganze Korps nur sechs Stunden. Die Admiralität hatte für den Truppentransport zehn Dampfer von je 6000 bis 8000 Tonnen gechartert. Mit Rücksicht auf die Kürze der Reise wurden mehr Mannschaften auf die einzelnen Schiffe verteilt, als bei längerer Fahrt üblich ist. Ein Geschwader der Kriegsflotte begleitete den Transport.

Der Beginn des Kriegszustandes war auf Mitternacht vom 6./7. September festgesetzt. Unbehindert vom Gegner landete das englische Korps an einem Punkte der Küste östlich von Colchester. Die Landung ging in ihrem ersten Teile glücklich vonstatten; gegen Ende trat die Ebbe früher ein, als man erwartet hatte. General French marschierte, ohne auf den Rest zu warten, gegen Colchester, das Hauptquartier des Gegners, vor, trieb die feindlichen Kundschafter zurück und bemächtigte sich nach einem nächtlichen Eilmarsch des 25 km westlich der Küste gelegenen Ortes, wo ihm ein General und ein Infanteriebataillon in die Hand fielen. Des Raumes wegen kann hier auf die Truppenbewegungen im einzelnen nicht eingegangen werden, und so sei nur bemerkt, daß nach der Einnahme Colchesters durch die blaue Partei wegen der schon erwähnten Verpflegungsschwierigkeiten und ein wenig vielleicht auch wegen Ueberanstrengung der Truppen Frenchs — dann endlich, um die Operationen wieder einzurenken — von der Oberleitung ein „Waffenstillstand“ angeordnet wurde. Bald nach dessen Beendigung ging French von der Haupteinbruchsarmee (allgemeine Annahme) die Mitteilung zu, daß sie sich auf die Schiffe zurückziehen müsse, und die Weisung, schleunigst das gleiche zu tun. Rot drängte heftig nach; French wußte ihm aber einen so geschickten Schlag zu versetzen, daß er die durch ungünstige Witterung verlangsamte Einschiffung seiner Truppen, die von einem Geschwader gedeckt wurde, ungestört durchführen konnte. Am 14. September war die 1., am 15. früh die 2. Division vollzählig an Bord der Kriegsschiffe. Am 16. gingen die Truppen bei Southampton wieder an Land.

Mit dem Verlaufe der Uebung ist man in England nicht allgemein zufrieden gewesen; vielfach will man etwas Belehrendes nur in der Einschiffung und Landung einer größeren Truppenzahl sehen, bei welch letzterer neuartige Landungsboote benutzt wurden. Aber durchweg will man aus den Essex-Manövern folgern, daß ein Einbruchsversuch auf britischem Boden keine Aussicht auf Erfolg verspreche. Daß ein solcher Versuch auf die allergrößten Schwierigkeiten stoßen würde, liegt auf der Hand. Aber die vorstehende Folgerung auf Grund des Verlaufes der Manöver zu ziehen, ist doch unverständlich, da das Zurückgehen der Landungstruppen nicht die Folge einer unhaltbaren strategischen oder taktischen Lage war, sondern lediglich durch eine neue Annahme der Oberleitung herbeigeführt wurde. Wohl auch mit aus Mißstimmung über die Rolle als „Einbrecher“, die Generalleutnant French übertragen war, hat man seinen schneidigen Vorstoß als allzu gefährlich getadelt; ebenso, daß er sich nicht an dem Landungspunkte eine Basis geschaffen. Selbst in Fachblättern zeigte man sich ungehalten, daß die Manöver — wie übrigens schon bei früheren Gelegenheiten — auf der Annahme eines gelungenen feindlichen Einbruchs aufgebaut waren. Man blieb dabei, Sir John Frenchs Aufgabe als eine „invasion“ Großbritanniens anzusehen, auch nachdem der „Director of manoeuvres“ deutlich bekannt gegeben hatte, daß bei Anlage der Manöver an Fragen der Landesverteidigung gar nicht gedacht sei. Geflissentlich aufgebrachte Ausdrücke wie „Sir John a british invader“, „Essex a foreign country“, vermochten nicht zu ändern, daß ein Teil des englischen Volkes sich über die „invasion“ aufregte und in den Manövern eine Diskreditierung der Flotte erblickte, deren Niederlage die Voraussetzung des Landungsversuches sei. Dabei habe der Landesverteidigungsausschuß nach reiflicher Prüfung aller Verhältnisse erst vor kurzem erklärt, daß ein feindlicher Einbruch auf den Boden des Vereinigten Königreichs eine absolute Unmöglichkeit sei.

War es nicht möglich, außer den 100 Reitern der Essex-Yeomanry (das ganze Regiment hatte sich freiwillig gemeldet) weitere Hilfstruppen (Miliz, Yeomanry, Volunteers) heranzuziehen?

Die taktische Ausbeute darf, trotzdem hie und da überraschend eintretende Lagen manch Belehrendes boten, doch als gering angesehen werden. Viele Gräben und Zäune erschwerten die Bewegung, starke Bewachsung die Uebersicht. Vor allen Dingen aber hatten, trotzdem die ganze Grafschaft Essex unter das Manövergesetz gestellt war, so viele Grundbesitzer ihren Boden für unbetretbar erklärt, daß etwa nur noch ein Drittel der Grundfläche für die Benutzung verwendbar blieb und die Truppenbewegungen in der Hauptsache auf die Straßen beschränkt waren. Natürlich wurden dadurch sehr unnatürliche Gefechtsbilder gezeitigt.

Als eine Haupterrungenschaft dieser Landungsmanöver preist ein Fachblatt, daß Flotte und Landheer in engere Beziehungen zueinander getreten seien.

Vom bolivianischen Heere.

Die Streitkräfte der gegen 1 400 000 qkm großen südamerikanischen Republik Bolivia bestehen aus dem aktiven Heere und der Nationalgarde. Durch die Gesetze vom 6. April 1875 und 31. Januar 1880 wurde die allgemeine Wehrpflicht bereits eingeführt und durch Gesetz und Reglement, betreffend den Militärdienst vom 20. September bezw. 9. Dezember 1892, wurden die bezüglichen Bestimmungen ergänzt, deren Durchführung seit dem Jahre 1894 beendigt ist.

Jeder Bolivianer ist vom 21. bis 40. Lebensjahre dienstpflichtig. Vom 21. bis 25. Lebensjahre gehört

er dem aktiven Heere an, davon zwei Jahre bei der Fahne. Alsdann tritt der Wehrpflichtige zur ordentlichen Reserve über, in der er bis zum 30. Lebensjahre verbleibt. Während der übrigen 10 Dienstjahre zählt er zur außerordentlichen Reserve. Geistliche, Untaugliche, Verbrecher usw. sind von der Dienstpflicht befreit. Nach sechsmonatlicher Dienstzeit können entlassen werden: einzige Söhne und Ernährer von Witwen usw., Söhne von im Kriege Gefallenen, junge Leute, welche die staatlichen Unterrichtsanstalten besuchen wollen, oder solche, die einen wissenschaftlichen Grad oder Titel erhalten haben.

Die vom Militärdienst befreiten Personen (Verbrecher ausgenommen) zahlen eine Wehrsteuer von 5 Bolivianos (1 Boliviano = 1 Mark 76 Pf.) halbjährlich und zwar für die Dauer der zwei Jahre, die sie bei der Fahne hätten zubringen müssen. Die nach sechs Monaten vom Dienst entlassenen Militärpersonen zahlen für den Rest der Dienstverpflichtung die gleiche Abgabe.

Das Gebiet der Republik ist in 9 Kommandobezirke eingeteilt, deren Sitz mit den Departementspräfekturen (La Paz, Beni, Cochabamba, Oruro, Potosi, Santa Cruz, Chuquisaca, Tarija und Litoral) zusammenfällt. Außerdem besteht im Süden des Landes, im Territorio de Colonia, eine besondere Militärverwaltung. In jeder Departementshauptstadt befindet sich ein Major als Chef des Departements-Generalstabes, der dem Generalkommandanten untergeordnet ist. Das aktive Heer besteht aus 5 Bataillonen Infanterie, Gebirgsartillerie und 1 Kavallerieregiment. Außerdem stehen in jedem Departement kleine Kommandos und einige kleine Garnisonen an verschiedenen Grenzorten des Staatsgebietes.

Die Stärke der Truppeneinheiten wird in jedem Jahre durch den Nationalkongreß festgestellt. Zur Heeresverwaltung gehören das Personal des Ministeriums, eine Waffen- und eine Inspektionsabteilung, die Adjutantur, die Generalverwaltung, der Militärgerichtshof und die Qualifikationskommission.

Der Generalstab besteht aus dem Chef des Generalstabes der Armee, 3 Obersten und Abteilungschefs, 3 Majoren, 3 europäischen Offizieren, 2 Kapitänen und 2 Oberleutnants. Dem Generalstabe sind unterstellt: Kriegsakademie, Intendantur, Militärkolleg, Kriegskommissariat und höhere Kriegsschule.

Die Infanteriebataillone zählen im Durchschnitt je 1 Obersten, 1 Oberstleutnant, 1 Major, 6 Kapitäne, 4 Oberleutnants, 5 Leutnants, 10 Unterleutnants, 72 Sergeanten, Unteroffiziere und Korporale, 10 Musiker, 2 Tamboure und 220 Mann (mit Ausnahme des 3. Bataillons, das nur 150 Köpfe stark ist); dazu 1 Arzt und 1 Kapellmeister. Das Artillerieregiment besitzt an Offizieren 1 Oberst, 2 Oberstleutnants, 1 Major, 5 Kapitäne, 4 Oberleutnants, 6 Leutnants und 6 Unterleutnants nebst 1 Arzt, 1 Kapellmeister, 39 Unteroffizieren, Korporalen und Sergeanten und 184 Mann. Das Kavallerieregiment „Abaroa" zählt: 1 Oberst, 2 Oberstleutnants, 1 Major, 7 Kapitäne, 5 Oberleutnants, 6 Leutnants, 10 Unterleutnants, 1 Arzt, 1 Stabstrompeter, 74 Sergeanten, Unteroffiziere und Korporale, dazu 160 Mann. (!)

Zur Intendantur gehören 1 Oberst, 3 Oberstleutnants, 3 Majore, 5 Kapitäne, 2 Oberleutnants, 8 Leutnants, 2 Unterleutnants, 14 Sergeanten und Unteroffiziere sowie 59 Mann.

Zu den Truppenschulen sind 2 Stabsoffiziere und 10 Unterleutnants mit 30 Sergeanten und Unteroffizieren sowie 90 Mannschaften kommandiert; zum Militärkolleg: 1 Oberstleutnant, 2 Majore, 2 Hauptleute, 2 Aerzte und 1 Unterleutnant sowie 150 Mann.

Die Stärken der verschiedenen Kommandos in den Departements wechseln je nach deren Größe. Sie beziffern sich auf 80 bis 20 Mann; die Abteilungen werden teils von Stabsoffizieren und Kapitänen, teils von Oberleutnants und Leutnants befehligt. Sie stehen in Tarija, Santa Cruz, Trindade, Porto Suarez, Uyani, Mapiri und Tupisa. Die kleinen in Caiza, Crevaux und Murillo befindlichen Garnisonen, je etwa 20 Mann stark, sind Leutnants unterstellt.

Nach der unserer Quelle, dem ersten Teile der Sinopsis Estadistica y Geographica de la Republica de Bolivia beigegebenen Uebersicht bezifferte sich die Gesamtstärke der Truppenteile der Linienarmee auf 8 Obersten, 14 Oberstleutnants, 19 Majore, 55 Kapitäne, 41 Oberleutnants, 49 Leutnants, 88 Unterleutnants, 9 Aerzte, 7 Kapellmeister, 288 Sergeanten, 154 Unteroffiziere, 120 Korporale, 174 Musiker verschiedener Dienstgrade, 10 Tamboure und 1896 Mann, zusammen 2932 Köpfe.

Die Militärgerichtsbarkeit üben in erster Instanz aus:

1. im Frieden der Kommandant des Generalkommandos, im Kriege der General-Quartiermeister der Armee;

2. das gewöhnliche Kriegsgericht, bestehend aus dem Generalkommandanten als Präses, 6 Kapitänen oder Oberleutnants als Beisitzern, dem Fiskal (Adjutanten des Truppenteils), dem Kriegsauditeur, zu denen im Felde ein von der Regierung ernannter Anwalt tritt;

3. das aus Generalen bezw. Stabsoffizieren zusammengesetzte Kriegsgericht, das aus dem Generalkommandanten des Departements oder im Felde aus dem Divisionskommandeur als Präsidenten, sowie aus sechs aktiven Generalen oder Obersten als Beisitzern, dem Fiskal, dem Auditeur und dem Militärgerichtsschreiber besteht.

Die unter 1 genannten Personen sprechen Urteile in leichteren Vergehen; die gewöhnlichen Kriegsgerichte behandeln Delikte von Militärpersonen bis zum Sergeanten erster Klasse, während die unter 3. erwähnten Kriegsgerichte Vergehen von Offizieren, vom General herab bis zum Unterleutnant, zu beurteilen haben.

Das Tribunal zweiten Grades und der Militärgerichtshof setzen sich aus je 3 Generalen oder Obersten zusammen und bilden die Berufungsinstanz der unter 1 bis 3 aufgeführten Gerichte erster Instanz. Gegen die Urteilssprüche dieser beiden Behörden kann bei dem Corte Suprema de Justicia als oberste Instanz Berufung eingelegt werden.

Für den Dienst in der Nationalgarde ist das Staatsgebiet in fünf Militärzonen eingeteilt (Nord-, Zentral-, Süd-, Ost- und Nordwestzone). Die erste Zone begreift das Departement La Paz, die zweite die Departements von Cochabamba und Oruro, die dritte von Chuquisaca, Potosi und Tarija, die vierte das Departement Santa Cruz und die fünfte Beni sowie das Territorium der Kolonien.

Die Depottruppen bilden einen Bestandteil der Linientruppen, die Reserven ergänzen diese im Mobilmachungsfalle, wogegen jene wieder durch die Territorialgarde ergänzt wird.

Die nationale Wehrmacht besteht nach dem jeweiligen Heereshaushalt aus dem aktiven Teile in der Regel Offiziere ungerechnet 2560 Mann, den Depottruppen, etwa 30 000 Mann, den Reserven, 40 000 Mann, und der Territorialgarde, 15 000 Mann; insgesamt aus rund 87 560 Köpfen.

Die Parks der Republik befinden sich in La Paz in der Intendancia de Guerra, sie enthalten die erforderlichen Uniformen, Ausrüstungsstücke und Waffen. Außerdem befinden sich für die Zentral- und Südzone Nebendepots in Oruro und Potosi. Bewaffnet ist die Armee mit dem Gewehr Modell Boliviano 98, Kaliber 7 mm. In den Parks befinden sich außerdem eine große Anzahl von Mauser-, Remington- und Mannlicher-Gewehren alter Systeme, Mitrailleusen, Gebirgs- und Feldgeschützen.

Zum Teil stehen die Linientruppen in Forts, die zum Schutze der Grenzen errichtet sind, und zwar in Caiza, Yacuiba und Creveaux im Departement Tarija und in Camacho, Murillo und Cuyarro sowie in Guaporé, Itenes, San Matias usw.

Die im Jahre 1903 für Heereszwecke bewilligten Summen bezifferten sich im ganzen auf 3442531 Bolivianos. Davon entfielen auf: Kriegsministerium 21 170, Waffenabteilung 9 120, Adjutantur usw. 19 084, Generalinspektion des Heeres 9300, Gerichtshof 13 020, Qualifikationskommission 9200, Generalstab 40 160, technische Abteilung 22 440, Militärverwaltung 109 420, Kriegskommissariat 17 280, höhere Kriegsschule 42 765, Militärkolleg 76 684, Nationalgarde 366 768, stehendes Heer 754 931, Kommandos 606 414, Forts 50 000, Garnisonen 474 000. Der Rest entfällt auf verschiedene Ausgaben.

Kleine Mitteilungen.

Frankreich. Von den Bewerbern um die Aufnahme in die Militärschulen im Herbst dieses Jahres sind einberufen: In die Militärschule von St. Cyr 296, in die Polytechnische Schule 160, in die Sanitätsschule 60 und in die für die Ausbildung von Unteroffizieren zu Offizieren bestimmte Abteilung der Kavallerieschule von Saumur 80. (La France militaire Nr. 6190/91.)

— Ein kriegsministerielles Rundschreiben ordnet an, daß alljährlich nach Beendigung der Alpenmanöver den Personalpapieren derjenigen Artillerieoffiziere, welche an den Manövern teilgenommen haben, durch den betreffenden Kommandeur der Alpentruppen ein Blatt mit der Beurteilung der Leistungen des einzelnen Offiziers beigefügt werden soll. (Bulletin militaire Nr. 40.)

— Aus Indo-China wird die Entweichung von 75 Strafgefangenen gemeldet, die, in einer Dampfschaluppe auf der Fahrt von ihrem Haftorte Poulo-Condor bei Saïgon nach Co-On begriffen waren, wohin sie Material zur Herstellung drahtloser Telegraphie befördern sollten. Nach hartem Kampfe überwältigten sie die aus vier Europäern und zwei Eingeborenen bestehende Wache und warfen sie in das Meer. Das Schiff führte keine Lebensmittel und hatte nur für zwölf Stunden Heizmaterial. Von den Entwichenen, meist Chinesen und Annamiten, aus Tonkin, ist keine Spur gefunden. (La France militaire Nr. 6184.)

— Eine ministerielle Verfügung vom 16. August d. Js. schreibt die Führung von Konduitenbüchern für die rengagierten Unteroffiziere seitens der Kompagnie- und Bataillonskommandanten vor. Da diese Verfügung bei den Regimentern verschieden ausgelegt worden ist, indem bei einigen sowohl der Kompagnie- wie der Bataillonskommandant je ein Buch für sich führten, während bei anderen Regimentern der Kompagniekommandant das Buch führt und der Bataillonskommandant dasselbe zu seinen Notizen benutzt, wird nach La France militaire Nr. 6201 eine Ausführungsbestimmung dazu verlangt, welche diese Angelegenheit auch für diejenigen Unteroffiziere regeln soll, welche außerhalb eines Kompagnieverbandes stehen. —t—

Italien. Es dürfte wenig bekannt sein, daß in Italien neben der gesetzlichen Maximal-Altersgrenze, deren Erreichung das Ausscheiden aus dem aktiven Dienste zur Folge hat (für Generalleutnants 65, Generalmajore 62, Obersten 58, Oberstleutnants 56, Majore 53, Kapitäne 50, Subalternoffiziere 48 Lebensjahre) noch zwei Minimal-Altersgrenzen für die Pensionierung bestehen. Die eine bezieht sich auf das Lebensalter, die andere auf die Dienstzeit. Die Erreichung beider ist erforderlich, um dem Offizier ohne weiteres das Recht auf Verabschiedung mit der chargenmäßigen Pension zu geben. Diese Minimalgrenzen sind:

	Lebensalter	Dienstzeit
für Generalleutnants	60 Jahre	30 Jahre
„ Generalmajore	55 „	
„ Stabsoffiziere	52 „	
„ Kapitäne und Subalternoffiziere	45 „	25 „ .

Der Krone steht zwar das gesetzliche Recht zu, einen Offizier auch gegen seinen Willen zu verabschieden, bevor er das entsprechende Lebensalter erreicht hat, doch hat dies zur Vorbedingung, daß derselbe die für seine Charge vorgeschriebene Minimal-Dienstzeit bereits besitzt. Es kann also beispielsweise ein Oberstleutnant, welcher erst 48 Jahre alt ist, aber bereits 30 Jahre dient, gegen seinen Willen verabschiedet werden, nicht aber ein gleichaltriger Oberstleutnant, der noch nicht 30 Dienstjahre vollendet hat. Da auch in Italien die chargenmäßige Pension mit jedem Dienstjahre steigt und bei 40 Dienstjahren ihr Maximum mit vier Fünftel (bei uns drei Viertel) der bisherigen Bezüge erreicht, so hat die Krone ein gesetzliches Mittel, um die Pension verdienter Offiziere tunlichst zu erhöhen. Ein solcher Offizier wird nicht alsbald völlig verabschiedet, sondern tritt in die Auxiliarstellung (servizio ausiliario). In

dieser darf er gesetzlich bis zu acht Jahren (im Mittel vier Jahre) verbleiben, bis seine endgültige Verabschiedung (a riposo) erfolgt. Die in der Auxiliarstellung verbrachten Jahre zählen für die Pensionierung mit. Als Beispiel: Ein Oberst wird nach 34jähriger Dienstzeit mit entsprechender Pension aus dem aktiven Dienste entlassen, verbleibt sechs weitere Jahre in der Auxiliarstellung und empfängt von dem Augenblicke seines Ausscheidens aus dieser die chargenmäßige Höchstpension für 40 Dienstjahre. K. v. S.

(Nach L'Italia mil. e mar. Nr. 100.)

Portugal. Von einem Komitee portugiesischer Kavallerieoffiziere, unter dem Vorsitz des Divisionsgenerals Damasceno Rosado herausgegeben, erschien das erste Heft der Revista de cavalleria. Da die Reiterwaffe bisher kein eigenes Organ besaß, so dürfte die neue Zeitschrift jedenfalls berufen sein, eine fühlbare Lücke in der heimischen Militär-Literatur auszufüllen. —n—

Rußland. Zu den bereits früher bekannt gegebenen Gnadenbeweisen für die Armee gelegentlich der Geburt des Thronfolgers sind neuerdings noch weitere getreten. So ist durch Befehl vom 19. August/2. September verfügt worden, daß fortan die nicht mehr im aktiven Dienst befindlichen und verabschiedeten Generale, zu deren Uniform bisher keine Epauletts, sondern nur Längs-Achselstücke mit besonderen Abzeichen gehörten, auch Epauletts nach Art derer der aktiven Generale zu tragen haben, jedoch mit silbernen Feldern und goldenem Behang bezw. goldenen Feldern und silbernem Behang, wenn diese bei der aktiven Uniform in den entgegengesetzten Farben waren, die verabschiedeten Stabsoffiziere haben an Stelle der von ihnen zur Unterscheidung von den aktiven bisher getragenen Quer-Achselstücke, Längs-Achselstücke derselben Form wie die aktiven Offiziere erhalten, doch ist die mittlere der drei Tressen bei sonst goldenen Achselstücken von Silber und im Zickzack gemustert, bei silbernen von Gold. Epauletts stehen den verabschiedeten Stabs- und Oberoffizieren auch nach der neuen Verordnung nicht zu. Von den verabschiedeten Oberoffizieren (früher ohne Achselstücke) dürfen fortan nur die den Georgs-Orden besitzenden oder in der Obhut des Alexanderkomitees für die Verwundeten stehenden Offiziere Quer-Achselstücke mit den entsprechenden Gradabzeichen (am unteren Ende der Achsel) anlegen. Die neuen Chefregimenter des Thronfolgers: 51. Infanterieregiment Litthauen und 12. Ostsibirisches Schützenregiment erhalten anstatt der früher glatten Uniformknöpfe solche mit der Kaiserlichen Krone und an der Offiziersuniform gestickte silberne Litzen. Das 15. Dragonerregiment der Kaiserin Alexandra Feodorowno erhielt ebenfalls Knöpfe mit der Krone; die Offiziere gestickte silberne Litzen und den Namenszug der Kaiserin auf der Kartouche, die Mannschaften weiße Litzen nur am Kragen. Ferner sind folgende Beförderungsvergünstigungen erlassen worden: Es dürfen außer der sonstigen Norm, also auch bei nicht vorhandenen Vakanzen, jedoch nur nach Erfüllung aller anderer zum Avancement berechtigenden Bedingungen Oberstleutnants zur Beförderung zu Obersten eingegeben werden und zwar bei jeder Infanterie- oder Schützendivision zwei, bei der Kavalleriedivision je einer, bei den Kasakentruppen zusammen 19, bei den Sappeurtruppen zusammen 8, bei der Artillerie 60. Diese Vergünstigung ist außer dem etwas erhöhten Gehalt insofern sehr wichtig, als die Anwartschaft auf das Kommando über einen selbständigen Truppenteil: Regiment, selbständiges Bataillon usw. die bereits vorher bekleidete Charge als Oberst zur Vorbedingung hat. Ueberdies gewährt bei der Verabschiedung die Charge als Oberst die Anwartschaft zur Charakterisierung bezw. Beförderung zum General mit den damit verbundenen höheren Pensionskompetenzen.

Serbien. Das durch die Skuptschina genehmigte Budget für das laufende Rechnungsjahr beziffert sich auf 22 810 093,22 Lew gegen 18 474 343,84 im Vorjahre, hat mithin eine Erhöhung um 4 335 749,38 Lew erfahren. Die Erhöhung kommt zumeist den Titeln: Gehälter und Löhnungen, Truppenverpflegung, Bekleidung, Artillerie 472 708, Uebungen und Manöver, Festungen 550 000, Bewaffnung und Munition 413 000, Remontierung 400 000, Festungsfonds 530 000, Grenztruppen und Gendarmerie 298 218, usw. zugute und werden durch nachstehende Veränderungen veranlaßt. Die Vermehrung der Offiziere, durch die die Mehrausgabe an Gehältern bedingt wird, hat 139 betragen (1673 auf 1812). Es sind zurzeit in aktiven Dienststellungen 1 (1) Kriegsminister, 3 (7) Generale, 30 (39) Obersten, 53 (54) Oberstleutnants, 123 (95) Majore, 386 (380) Kapitäne 1. Klasse, 164 (164) Kapitäne 2. Klasse, 417 (312) Leutnants, 620 (606) Unterleutnants und 15 (15) Fähnriche. Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf 1903. Außerdem ist die Friedensstärke der Truppen von 20 000 Mann auf 29 076 erhöht worden. Diese Vermehrung hat aber nur geringen Einfluß auf die Ausgaben gehabt, da gleichzeitig die Jahreslöhnung von Mannschaften von 36 auf 18 und diejenige der Korporale von 90 auf 60 Lew herabgesetzt wurde. Die Titel Bewaffnung und Munition, Remontierung und Festungsfonds gehörten früher zu den geheimen Ausgaben und figurierten nicht im Heereshaushalt. —n—

Türkei. Durch Kaiserlichen Irade wurde neuerdings ein neuer Dienstgrad namens Birindji ferik (Ober-Divisionsgeneral) in der ottomanischen Armee geschaffen. Es bildet dieser neue Dienstgrad eine Zwischenstufe zwischen Muschir (Marschall) und Ferik (Divisionsgeneral). (Rev. mil.) —n—

☛ Mit der heutigen Nummer wird das zehnte Beiheft dieses Jahrganges ausgegeben; es enthält: „Der Nutzen von Armee und Flotte für die deutsche Volkswirtschaft. Von v. Baerensprung, Hauptmann und Kompagniechef im Königin Elisabeth Garde-Grenadierregiment Nr. 3." „Paniken. Ein Beitrag zur Psychologie des Krieges. Von Fr. Stark, Oberleutnant in der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika, Adjutant des Etappenkommandos."

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D. Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 122. Berlin, Sonnabend den 8. Oktober. **1904.**

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen, Württemberg). — Ordens-Verleihungen (Preußen, Württemberg). — Totenliste (Preußen). — Verzeichnis der vom 1. Oktober 1904 bis 30. September 1905 zur Luftschiffer-Lehranstalt kommandierten Offiziere.

Journalistischer Teil.

Vergleich der Schießregeln der deutschen und französischen Feldartillerie. (Mit 2 Figuren.) — Japanische Feld- und Gebirgsartillerie. Gefechtsvorschriften und Geschütz. — Der Entwurf zum Exerzier-Reglement der russischen Feldartillerie.

Kleine Mitteilungen. England: Kundschafter bei der Yeomanry. Denkmal für den Herzog von Cambridge. Gutes Schießen der Kavallerie. Mißachtung der Uniform. Karten. Kommandos zur Infanterie-Schießschule. Tschitral-Kundschafter. Beförderung von Veterinären. Frankreich: Tagesbefehle. Personalien. Remontedepot Blida. Serbien: Militärakademie.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Durch Allerhöchste Bestallung.

Den 27. September 1904.

v. Seebach, Intend. Rat, beauftragt mit Wahrnehmung der Militär-Intend. Stelle des XV. Armeekorps, zum Militär-Intend. ernannt.

Durch Allerhöchsten Abschied.

Den 27. September 1904.

Gabow, Wirklicher Geheimer Kriegsrat mit dem Range eines Rates 1. Klasse und Abteil. Chef im Kriegsministerium,

Schönhals, Geheimer Oberbaurat und vortragender Rat im Kriegsministerium, — auf ihren Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Durch Verfügung des Kriegsministeriums.

Den 30. Juli 1904.

Czerwonsky, Oberveterinär vom 3. Garde-Feldart. Regt., auf seinen Antrag zum 1. August 1904 mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Den 10. September 1904.

Fabiunke, Unterapotheker des Beurlaubtenstandes, zum Oberapotheker befördert.

Den 13. September 1904.

Hellmund, Geheimer Rechnungsrat, Geheimer expedierender Sekretär im Kriegsministerium, auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Den 16. September 1904.

Corell, Proviantmeister auf Probe in Torgau, zum Proviantmeister,

Lüben, Proviantamtskontrolleur auf Probe in Stendal, zum Proviantamtskontrolleur, — ernannt.

Dr. Surée, Stabsapotheker, vom Garn. Lazarett Breslau zum Garn. Lazarett Stettin,

Voß, Stabsapotheker, vom Garn. Lazarett Cassel zum Garn. Lazarett Breslau, — versetzt.

Den 17. September 1904.

Dr. Lehnert, Oberlehrer am Kadettenhause in Plön, an die Haupt-Kadettenanstalt in Groß-Lichterfelde versetzt.

Den 19. September 1904.

Dr. phil. Naß, zum etatmäß. Lehrer bei der Vereinigten Art. und Ingen. Schule ernannt.

Wurl, Pletat, Bekleidungsamtsassistenten in Danzig bezw. Münster, nach Münster bezw. Königsberg versetzt.

Den 20. September 1904.

Tetzlaff, Proviantamtskontrolleur auf Probe in Ohlau, zum Proviantamtskontrolleur ernannt.

Den 21. September 1904.

Eichholz, Proviantamtsaspir., als Proviantamtsassist. in Thorn angestellt.

Löber, Bekleidungsamtsassist. auf Probe in Königsberg, zum Bekleidungsamtsassist. ernannt und nach Danzig versetzt.

Den 22. September 1904.

Wutsdorff, Intend. und Baurat von der Intend. des XV. Armeekorps, zur Intend. der militärischen Institute,

Schild, Baurat, Garn. Bauinsp. in Darmstadt, zur Intend. des XV. Armeekorps unter Uebertragung der Geschäfte eines Intend. und Baurats,

Kolb, Garn. Bauinsp. in Brandenburg a. H., in die Lokal-Baubeamtenstelle Darmstadt,

Graßmann, Garn. Bauinsp., technischer Hilfsarbeiter bei der Intend. des VII. Armeekorps, in die Lokal-Baubeamtenstelle Brandenburg a. H., — versetzt.

Heinrich, Schroeder, Intend. Registratoren von der Intend. des XVI. Armeekorps, zu Geheimen Registratoren im Kriegsministerium ernannt.

Eichbaum, Schwellenbach, Intend. Sekretäre von den Intendanturen des XVIII. Armeekorps bezw. der 18. Div., zum 1. Januar 1905 gegenseitig versetzt.

Stoll, Garn. Bauschreiber auf Probe in Altona, endgültig angestellt.

Ahlers, Bekleidungsamtsaspir. beim IX. Armeekorps, zum Bekleidungsamtsassist. ernannt.

Den 23. September 1904.

Dehl, Riester, Machnitzky, Intend. Sekretäre von der Intend. der Ostasiat. Besatzungs-Brig., unter Einreihung in etatmäß. Intend. Sekretärstellen des Friedensstandes, den Intendanturen des VI. bezw. des II. Armeekorps und der militärischen Institute überwiesen.

Beyer (Bruno), Gallinger, Intend. Sekretäre von den Intendanturen der 38. Div. bezw. des XI. Armeekorps, zu denen des IX. Armeekorps bezw. der 38. Div. zum 1. Januar 1905,

Braun (Theodor), Intend. Sekretär, Hülsmann, Bureaudiätar von den Intendanturen des X. bezw. des XIV. Armeekorps, gegenseitig, — versetzt.

Friese, bisher Bauschreiber bei der Bauverwalt. der Ostasiat. Besatzungs-Brig., als Garn. Bauschreiber wiedereingereiht und dem Garn. Baubeamten in Aachen überwiesen.

Den 24. September 1904.

Schubert, Bureaudiätar von der Intend. des VII. Armeekorps, zu der des V. Armeekorps zum 1. Januar 1905,

Pfennig, Proviantamtsrendant in Inowrazlaw, als Proviantmeister auf Probe nach Neubreisach,

Bartelt, Proviantamtskontrolleur in Spandau, als Proviantamtsrendant nach Inowrazlaw,

Schmidt (Hermann), Proviantamtsassist. in Bromberg, als Proviantamtskontrolleur auf Probe nach Spandau,

Rastalsky, Proviantamtsassist. in Hanau, nach Danzig, — versetzt.

Hohn, Garn. Bauinsp. in Karlsruhe, mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Den 27. September 1904.

Schwarz, Oberzahlmstr. von der 2. Abteil. 1. Ostpreuß. Feldart. Regts. Nr. 16, auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Den 28. September 1904.

Klockzin, Proviantamtsanwärter, als Proviantamtsassist. in Bromberg angestellt.

Den 29. September 1904.

v. Seebach, Militär-Intend., die Militär-Intend. Stelle des XV. Armeekorps übertragen.

Nitsch, Bureaudiätar bei der Intend. des X. Armeekorps, zum Militär-Intend. Sekretär ernannt.

Baer, Proviantmeister in Graudenz, auf seinen Antrag zum 1. November 1904 mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Den 30. September 1904.

Waschkeit, Intend. Registrator von der Intend. des VIII. Armeekorps, zu der des XIV. Armeekorps versetzt.

XIII. (Königlich Württembergisches) Armeekorps.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Den 16. September 1904.

Im Armeekorps werden wieder angestellt:

Sprösser, Oberlt., zuletzt Führer der Maschinengewehr-Abteil. des 2. Ostasiat. Inf. Regts., im Gren. Regt. König Karl Nr. 123,

Münst, Lt., zuletzt in der Ostasiat. Pion. Komp., im Inf. Regt. Kaiser Wilhelm, König von Preußen Nr. 120.

Den 24. September 1904.

Picht, Lt. im Ulan. Regt. König Karl Nr. 19, wird zur Dienstleistung bei der Schloßgarde-Komp. kommandiert.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im aktiven Heere.

Den 2. Oktober 1904.

Frhr. v. Stetten, Lt. im Gren. Regt. König Karl Nr. 123, wird der Abschied mit Pension bewilligt.

C. Im Sanitätskorps.

Durch Verfügung des Korps-Generalarztes.

Den 20. September 1904.

Schnizer, Studierender der Kaiser Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen, wird mit Wirkung vom 1. Oktober 1904 ab zum Unterarzt des aktiven Dienststandes ernannt und beim 4. Feldart. Regt. Nr. 65 angestellt.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Den 15. September 1904.

Bezner, Zahlmeisteraspir., beauftragt mit Wahrnehmung der Zahlmeisterstelle beim 2. Bat. 10. Inf. Regts. Nr. 180, wird zum Zahlmstr. ernannt.

Den 22. September 1904.

Troebel, Intend. Sekretär von der Militär-Intend., wird, unter Verleihung des Titels Rechnungsrat, zum expedierenden Sekretär im Kriegsministerium, Mauch, Bureaudiätar, zum Intend. Sekretär bei der Militär-Intend., — ernannt.

Den 26. September 1904.

Huber, Proviantamts-Kontrolleur in Ludwigsburg, wird zum Proviantamts-Direktor,

die Unterapotheker der Res.

Bauerle vom Landw. Bezirk Gmünd,
Schifferer vom Landw. Bezirk Hall, — werden zu Oberapothekern, — ernannt.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Gen. Lt. z. D. v. Sluyterman Langeweyde zu Berlin, bisher Kommandant von Altona und über die in Hamburg und Wandsbek stehenden Truppen, den Stern zum Roten Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub,
dem Gen. Major z. D. v. Rostken zu Freiburg i. B., bisher Kommandant von Neubreisach, den Roten Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub,
dem Oberstlt. Wandel, Chef des Generalstabes des XV. Armeekorps, bisher Abteil. Chef im Kriegsministerium, den Roten Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, — zu verleihen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den nachbenannten Offizieren die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Orden zu erteilen, und zwar:

des Komturkreuzes zweiter Klasse des Königlich Sächsischen Albrechts-Ordens:

dem Obersten mit dem Range eines Brig. Kommandeurs Büding, Abteil. Chef im Kriegsministerium;

des Ritterkreuzes erster Klasse des Großherzoglich Badischen Ordens vom Zähringer Löwen:

dem Major Adams im Kriegsministerium;

des Ehrenritterkreuzes zweiter Klasse des Großherzoglich Oldenburgischen Haus- und Verdienst-Ordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig:

dem Oberlt. Frhrn. v. u. zu Egloffstein, Adjutanten der 28. Kav. Brig.;

des Ritterkreuzes mit der Krone des Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Greifen-Ordens:

dem Oberstabsarzt Dr. Slawyk, Regts. Arzt des 5. Westpreuß. Inf. Regts. Nr. 148;

der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen silbernen Medaille:

dem Kanzleidiener beim Kommando des Kadettenkorps und Pagendiener Mallow;

des Oesterreichisch-Kaiserlichen Ordens der Eisernen Krone erster Klasse:

dem Gen. Lt. Werneburg, Inspekteur der Verkehrstruppen;

der dritten Klasse desselben Ordens:

dem Hauptm. Meurin, Adjutanten der Insp. der Verkehrstruppen,
dem Hauptm. Oschmann im Kriegsministerium;

des Komturkreuzes des Kaiserlich Oesterreichischen Franz Joseph-Ordens:

dem Major v. Hülsen im Generalstabe der Insp. der Verkehrstruppen;

des Ritterkreuzes desselben Ordens:

dem Oberlt. Jurisch,
dem Lt. Wegener, — im Eisenbahn-Regt. Nr. 1;

des Kaiserlich Königlich Oesterreichischen goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone:

dem Festungsbauwart Koenigsmann im Ingen. Komitee;

des Kaiserlich Königlich Oesterreichischen silbernen Verdienstkreuzes mit der Krone:

dem Vizefeldw. Rath im Eisenbahn-Regt. Nr. 1;

der siebenten Klasse des Kaiserlich Japanischen Verdienst-Ordens der aufgehenden Sonne:

dem Feldw. Pelz in demselben Regt.;

des Offizierkreuzes des Kaiserlich Japanischen Ordens des heiligen Schatzes:

dem Militär-Intend. Rat v. Seebach, beauftragt mit Wahrnehmung der Geschäfte des Militär-Intend. des XV. Armeekorps;

des Ritterkreuzes erster Klasse desselben Ordens:

dem Militär-Intend. Rat Lueck, Vorstand der Intend. der 2. Garde-Div.;

des Ritterkreuzes zweiter Klasse desselben Ordens:

dem Stabsveterinär Rakette im 2. Großherzogl. Mecklenburg. Drag. Regt. Nr. 18;

der siebenten Klasse desselben Ordens:

dem Vizewachtm. Stöwsand, Abteil. Schreiber im 2. Ober-Elsäss. Feldart. Regt. Nr. 51,
dem Sergeanten Wilharm im Eisenbahn-Regt. Nr. 1.

Württemberg.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Lazarettinsp. Keidel bei der Ostasiat. Besatzungs-Brig., früher beim Garn. Lazarett Stuttgart, das Verdienstkreuz,

dem Oberlt. Sprösser im Gren. Regt. König Karl Nr. 123, bisher Führer der Maschinengewehr-Abteil. des 2. Ostasiat. Inf. Regts.,

dem Lt. Münst im Inf. Regt. Kaiser Wilhelm, König von Preußen Nr. 120, bisher in der Ostasiat. Pion. Komp., — das Ritterkreuz zweiter Klasse des Friedrichs-Ordens, — zu verleihen.

Nachweisung

der im 2. Vierteljahr 1904 bekannt gewordenen Todesfälle von pensionierten und ausgeschiedenen Offizieren, Sanitätsoffizieren und Beamten der Königlich Preußischen Armee.

	Gestorben am:		
Dr. Rohowsky, Oberstabsarzt a. D., zuletzt beim Bad. Pion. Bat. Nr. 14.	14.	Dezember	1902.
Dr. Jacob, Oberstabsarzt a. D., zuletzt Regts. Arzt des 3. Magdeburg. Inf. Regts. Nr. 66.	3.	April	1903.
Petersen, Lt. a. D., zuletzt im ehemal. Schleswig-Holstein. Kontingent.	1.	Juli	=
Wagner, Hauptm. a. D., zuletzt im damal. Großherzogl. Bad. Kontingent.	22.	August	=
Prüßing, Lt. a. D., zuletzt im ehemal. Schleswig-Holstein. Kontingent.	9.	Oktober	=
v. Schenck, Lt. a. D., zuletzt im Kaiser Franz Garde-Gren. Regt. Nr. 2.	9.	=	=
Schmidt, Oberlt. a. D., zuletzt der Landw. Inf. im Landw. Bezirk Torgau.	20.	=	=
v. Hagen, Oberstlt. a. D., zuletzt Bats. Kommandeur im damal. 2. Rhein. Inf. Regt. Nr. 28.	18.	November	=
Knorr, Lt. a. D., zuletzt der Res. des damal. 2. Ostpreuß. Gren. Regts. Nr. 3.	27.	=	=
Schröder, Hauptm. a. D., zuletzt Komp. Chef im damal. 6. Ostpreuß. Inf. Regt. Nr. 43.	28.	=	=
Stichler, Hauptm. a. D., zuletzt der Landw. Inf. im damal. 2. Bat. (Coblenz) 3. Rhein. Landw. Regts. Nr. 29.	2.	Dezember	=
Goertz, Rittm. a. D., zuletzt des Landw. Trains im damal. 2. Bat. (Düsseldorf) 4. Westfäl. Landw. Regts. Nr. 17.	9.	=	=
v. Zychlinski, Rittm. a. D., zuletzt Eskadr. Chef im damal. 2. Leib-Hus. Regt. Nr. 2.	16.	=	=
v. Schwerin, Oberlt. a. D., zuletzt im 3. Thüring. Inf. Regt. Nr. 71.	19.	=	=
Blech, Assist. Arzt a. D., zuletzt beim damal. 2. Westpreuß. Gren. Regt. Nr. 7.	22.	=	=
Ludendorff, Rittm. a. D., zuletzt Eskadr. Chef im damal. 2. Leib-Hus. Regt. Nr. 2.	27.	=	=
Rogalla v. Bieberstein, Lt. a. D., zuletzt der Inf. im damal. 1. Bat. (Lötzen) 6. Ostpreuß. Landw. Regts. Nr. 43.	1.	Januar	1904.
Weyl, Lt. a. D., zuletzt im ehemal. Schleswig-Holstein. Kontingent.	3.	=	=
Herbst, Feuerwerks-Oberlt. a. D., zuletzt bei der damal. 3. Art. Brig.	11.	=	=
Dr. Dettweiler, Assist. Arzt a. D., zuletzt beim 4. Großherzogl. Hess. Inf. Regt. (Prinz Karl) Nr. 118.	12.	=	=
v. Krohn, Oberlt. a. D., zuletzt im ehemal. Schleswig-Holstein. Kontingent.	17.	=	=
Jacobsen, Lt. a. D., zuletzt der Res. des damal. 6. Ostpreuß. Inf. Regts. Nr. 43.	23.	=	=
v. Poncet, Hauptm. a. D., zuletzt Komp. Chef im Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pomm.) Nr. 2.	26.	=	=
v. Knobloch, Lt. a. D., zuletzt im damal. 6. Ostpreuß. Inf. Regt. Nr. 43.	3.	Februar	=
Glogner, Assist. Arzt a. D., zuletzt beim damal. 2. Oberschles. Inf. Regt. Nr. 23.	3.	=	=
Bernsee, Hauptm. z. D., zuletzt Erster Depotoffizier beim Traindepot IX. Armeekorps.	6.	=	=
Graßhoff, Hauptm. a. D., zuletzt Komp. Chef im Inf. Regt. Freiherr Hiller von Gaertringen (4. Posen.) Nr. 59.	7.	=	=
Stoll, Lt. a. D., zuletzt im ehemal. Schleswig-Holstein. Kontingent.	12.	=	=
v. Werdeck, Oberlt. a. D., zuletzt im damal. 4. Rhein. Inf. Regt. Nr. 30.	15.	=	=
v. Thielen, Oberlt. a. D., zuletzt im Thüring. Ulan. Regt. Nr. 6.	16.	=	=
v. Schickfuß u. Neudorff, Major a. D., zuletzt Eskadr. Chef im damal. 1. Schles. Hus. Regt. Nr. 4.	17.	=	=
Dr. Ellerhorst, Oberstabsarzt a. D., zuletzt beim 2. Ostpreuß. Feldart. Regt. Nr. 16.	21.	=	=
Knorr, Hauptm. a. D., zuletzt der Landw. Inf. im damal. 2. Bat. (Fulda) 1. Hess. Landw. Regts. Nr. 81.	23.	=	=
Lehmann, Feldw. Lt. a. D., zuletzt bei der Haupt-Kadettenanstalt.	24.	=	=
Kelter, Hauptm. a. D., zuletzt beim damal. Hamburg. Kontingent.	4.	März	=
Glücksberg, Oberlt. a. D., zuletzt im 1. Garde-Gren. Landw. Regt.	22.	=	=
v. Schmeling, Oberst a. D., zuletzt beim Stabe des Pomm. Füs. Regts. Nr. 34.	24.	=	=
v. Hagen, Major z. D., zuletzt aggregiert dem 2. Nassau. Inf. Regt. Nr. 88.	1.	April	=

	Gestorben am:		
Stellbrink, Oberst a. D., zuletzt Kommandeur des Landw. Bezirks II Essen.	2.	April	1904.
v. Voß, Major a. D., zuletzt bei der Garde-Landw. Kav.	2.	=	=
Frhr. v. Woellwarth-Lauterburg, Rittm. a. D., zuletzt im damal. Westfäl. Ulan. Regt. Nr. 5.	2.	=	=
Ackermann, Oberstlt. a. D., zuletzt Kommandeur des Landw. Bezirks Ostrowo.	3.	=	=
Gr. v. Frankenberg u. Ludwigsdorf, Major a. D., zuletzt der Landw. Kav. im damal. 2. Bat. (Oppeln) 4. Oberschles. Landw. Regts. Nr. 63.	3.	=	=
v. Fabert, Gen. Major z. D., zuletzt Kommandeur der 3. Fußart. Brig.	5.	=	=
Krause, Hauptm. a. D., zuletzt Komp. Chef im Inf. Leib-Regt. Großherzogin (3. Großherzogl. Hess.) Nr. 117.	5.	=	=
Kossak, Oberstlt. z. D., zuletzt Kommandeur des Landw. Bezirks Rendsburg.	6.	=	=
v. Besser, Oberstlt. z. D., zuletzt Zweiter Stabsoffizier beim Landw. Bezirk Cöln.	8.	=	=
v. Arnim, Hauptm. z. D., zuletzt Platzmajor von Neubreisach.	8.	=	=
v. Briesen, Oberst z. D., zuletzt Kommandeur des Inf. Regts. von Alvensleben (6. Brandenburg.) Nr. 52.	9.	=	=
Bock, Zeug-Hauptm. a. D., zuletzt beim Art. Depot Magdeburg.	9.	=	=
Wischer, Gen. Major z. D., zuletzt Inspekteur der damal. 8. Festungsinsp.,	10.	=	=
Dr. Stahr, Gen. Arzt a. D., zuletzt Sub-Direktor der Kaiser Wilhelms-Akademie.	11.	=	=

(Schluß folgt.)

Verzeichnis

der vom 1. Oktober 1904 bis 30. September 1905 zur **Luftschiffer-Lehranstalt** kommandierten Offiziere:

v. Schultz, Oberlt. vom Hus. Regt. Nr. 14,
v. Dobschütz, Oberlt. vom Inf. Regt. Nr. 143,
v. Müller, Oberlt. vom 2. Garde-Feldart. Regt.,
Mantius, Oberlt. vom Jäger-Bat. Nr. 1,
v. Stülpnagel, Oberlt. vom Garde-Gren. Regt. Nr. 3,
Dekkert, Oberlt. vom Inf. Regt. Nr. 135,
v. Britzke, Oberlt. vom Inf. Regt. Nr. 93,
Dettmer, Oberlt. vom Feldart. Regt. Nr. 72,
v. Gellhorn, Oberlt. vom Gren. Regt. Nr. 2,
Hopfe, Lt. vom Feldart. Regt. Nr. 62,
Frhr. v. Fürstenberg, Lt. vom Ulan. Regt. Nr. 13,
Uhl, Lt. vom Fußart. Regt. Nr. 13,
Frhr. v. u. zu Adelsheim, Lt. vom Drag. Regt. Nr. 20,
Küstermann, Lt. vom Fußart. Regt. Nr. 4,
v. Etzdorff, Lt. vom Hus. Regt. Nr. 10.

Journalistischer Teil.

Vergleich der Schießregeln der deutschen und französischen Feldartillerie.

Von
Zwenger,
Major und Abteilungskommandeur im Feldartillerie-Regiment von Podbielski (1. Niederschles.) Nr. 5.

(Mit 2 Figuren.)

Praktische Schießregeln müssen in lapidaren Zügen ein Verfahren angeben, das auf die Mehrzahl der Fälle paßt.

Die notwendigen Ausnahmen davon sollen sich klar hervorheben. Feinheiten, die sich durch Übung und Geschicklichkeit erreichen lassen, müssen dem Einzelnen überlassen bleiben und dürfen nicht durch die Vorschrift gefordert werden.

Selbst der kaltblütigste Mann hat unter den Eindrücken des Gefechtes etwas nötig, an das er sich schematisch halten kann; er darf in solchen Augenblicken nicht erst viel spintisieren müssen; daher die zwingende Notwendigkeit einfacher, für jeden Verstand passender Schießregeln.

Die deutsche Schießvorschrift ist diesen Ansprüchen in vollstem Maße gerecht geworden.

Die französischen Schießregeln sind nicht so klar und zwingend; sie verlieren sich trotz ihrer scheinbaren Einfachheit stellenweise etwas in die Theorie und empfehlen dann in philosophischen Erwägungen mehrere Systeme zugleich.

Die französischen Schießregeln finden sich im Exerzierreglement (Reglement de manoeuvre de l'artillerie de campagne) vom 8. Juni 1903, I. Teil, Ziffer 274 bis 292, Kapitel V, Instruction sur le tir.

Dieses Kapitel enthält als Artikel I die Vorbereitung zum Schießen, als Artikel II die Ausführung des Schießens: Allgemeines, Beobachtung der Schüsse, Schießregeln mit Beispielen.

Zum vollen Verständnis der Schießregeln ist es nötig, auf alle die genannten Punkte einzugehen und deren Inhalt mit den deutschen Vorschriften zu vergleichen.

I. Die Vorbereitung zum Schießen.

Die Bestimmungen über die Vorbereitungen zum Schießen beginnen mit der Abgrenzung der Tätigkeit der einzelnen Artillerieführer usw. ähnlich, wie sie unser

Reglement im Teil IV unter Feuerleitung verlangt, nur daß bei uns die ganze Tätigkeit des einzelnen Führers im Felde im Teil IV zusammengefaßt ist, während im französischen Reglement ein Teil dieser Vorschriften noch an anderer Stelle, die unserm Teil IV entspricht (Chap. V Instruction pratique sur le service de l'artillerie sur le champ de bataille), in den Ziffern 644 bis 680 sich befindet.

Für das Schießen selbst kommt das Reglement in Ziff. 282 noch einmal auf die Rolle der einzelnen Offiziersdienstgrade während des Schießens zurück.

Eine Zusammenfassung der Gesamtpflichten wie bei uns ist wohl praktischer.

Unter der Vorbereitung zum Schießen erfahren wir, daß man außer der Batterie in Feuerstellung noch die Batterie „en position de surveillance“, d. h. in abgeprotzter Bereitstellung, bereit das Feuer zu eröffnen, gedeckt gegen Sicht, und die Batterie „en position d'attente“, d. h. in aufgeprotzter Bereitstellung, gedeckt gegen Sicht unterscheidet.

Auch die deutsche Artillerie kann die beiden letzten Formen nach den Bestimmungen des Reglements (Exerzier-Reglement 307, 357, event. in Ausführung von 304 und 343, 3. Abs.), wenn auch unter anderen Gesichtspunkten, da anwenden, wo sie als nötig erscheinen sollten.

Jede französische Batterie, welche eine Feuerpause eintreten läßt, bleibt in position de surveillance. Wenn es angebracht erscheint, wird auch die deutsche Batterie, wenn sie vorübergehend das Feuer einstellt, sich in ähnlicher Weise wie die französische verhalten, ohne daß es dazu besonderer Bestimmungen im Reglement bedarf.

Das französische Reglement nennt nun als die Anfangselemente, über die sich der Batterieführer zunächst klar sein muß

a) die nötige Seitenverschiebung,
b) den Geländewinkel,
c) die Entfernung und
d) die Stellung des correcteur,

der in seiner Wirkung unserem Aufsatzschieber entspricht.

Auch unsere Schießvorschrift verlangt in Ziffer 51, daß der Batterieführer sich vor Eröffnung des Feuers entschlossen hat, mit welcher Entfernung, mit welcher Stellung des Aufsatzschiebers und mit welcher Seitenkorrektur er das Feuer beginnen und ob er die Höhenrichtung mit dem Aufsatz oder mit der Libelle nehmen lassen will.

1. Die Seitenverschiebung.

Nach dem französischen Reglement wird gegen jedes Ziel das Feuer von vornherein verteilt und zwar bestimmt das Reglement, daß hierzu das Ziel entsprechend der Zusammensetzung der Batterie zu 4 Geschützen, in 4 Teile zu teilen ist. Das Feuer jedes Geschützes soll dann von Anfang an etwa 10 m links vom äußersten rechten Ende des ihm zufallenden Zielabschnitts gelenkt werden.

Dies geschieht durch das Richten.

Es gibt zwei verschiedene Arten des Richtens:

a) das Einzelrichten (pointage individuel), angewandt bei deutlicher Erkennbarkeit der seitlichen Ausdehnung des Ziels durch die Richtkanoniere und in der Regel aber nicht immer (S. 278) gegen sich bewegende Ziele,

b) das Sammelrichten (pointage collectif) wird in allen anderen Fällen angewandt.

Beim Einzelrichten kommandiert der Batterieführer das Ziel und seine Ausdehnung und befiehlt dann die zu nehmende Seitenverschiebung, die für alle Geschütze dieselbe ist. Die Seitenverschiebung soll kommandiert werden unter Berücksichtigung der allgemeinen Seitenabweichung der Geschosse auf der betreffenden Entfernung, des Einflusses des Windes und des event. schiefen Räderstandes. Doch fügt das Reglement gleich wieder hinzu, daß man diese drei Punkte nur selten berücksichtigen müsse.

Die Richtkanoniere richten darauf mit dem collimateur, was unserem Richten mit Visier und Korn entspricht, etwas links vom rechten Ende des ihrem Geschütz zufallenden Zielteils. Bewegt sich das Ziel seitwärts, so muß diese Bewegung wie bei uns bei der Bestimmung der Seitenverschiebung berücksichtigt werden.

Beim Sammelrichten, welches in den meisten Fällen zur Anwendung kommen soll und wobei die Erhöhung mit der Libelle genommen wird, bezeichnet der Batterieführer zunächst den Richtungspunkt, das Ziel und seine Ausdehnung. Der Richtungspunkt ist entweder ein gut sichtbarer Punkt des Ziels selbst oder ein brauchbares Hilfsziel möglichst in der Nähe des Ziels und wenn irgend angängig, mindestens 1500 m von der schießenden Batterie entfernt.

Darauf befiehlt der Batterieführer für das erste Geschütz die notwendige Seitenverschiebung und bestimmt, wieviel jedes der andern Geschütze zur Feuerverteilung mehr Seitenverschiebung nehmen soll. Liegt der Richtungspunkt nicht im Ziele selbst, so muß zunächst mittels des Batteriefernrohres, des mit Fadenkreuz und Mikrometereinteilung versehenen Doppelfernrohres oder des Meßstabes (réglette de direction) der Winkel festgelegt werden, den die Richtungslinie auf die rechte Grenze des Ziels mit der auf den Richtungspunkt bildet, damit der Batterieführer die Seitenverschiebung für das erste Geschütz bestimmen kann. Das Verfahren entspricht dem bei der deutschen Fußartillerie angewandten mit dem Richtkreis.

Um die Seitenverschiebung der übrigen Geschütze zur richtigen Feuerverteilung anordnen zu können, muß der Batterieführer die Ausdehnung des Zieles in derselben Weise, wie bei der ersten Messung ermitteln und durch vier teilen.

Das Messen mit dem Batteriefernrohr oder mit dem Doppelfernrohr geschieht durch einfaches Anvisieren und Ablesen auf der Einteilung (in Tausendstel).

Der Meßstab ist ein kleines Holzlineal mit Einteilung entsprechend einem Winkel von zehntausendstel, wenn man auf 50 cm vom Auge entfernt über das Lineal sieht. Eine daran befindliche, mit einem Knopf endigende Seidenschnur knöpft man in das oberste Knopfloch des

Rockes um genau den richtigen Abstand vom Auge nehmen zu können. Das Lineal trägt am oberen Rande eine Beschreibung der Einteilung, wodurch die Winkelmaße direkt auf die Einteilung der Richtvorrichtung der Geschütze übertragen werden können.

Das Messen der Seitenverschiebung für das 1. Geschütz geschieht von diesem Geschütz bezw. in der Verlängerung seiner Visierlinie nach hinten, wie folgt:

Ist das Ziel links vom Richtungspunkt, so dreht man das Lineal, so daß der Messende das Wort „But"

Réglette de direction.*)

But à gauche.

(Ziel), über dem die Zahl 100 steht, am linken Ende des Lineals lesen kann. Mit der rechten Hand bringt man das Lineal in Augenhöhe und richtet den Endteilstrich 100 mit dem Ziel ein. Darauf zieht man den Daumen der rechten Hand, der in der Nähe von „But" mit dem Nagel nach dem Messenden zu lag, so weit zurück, daß man über das Ende des Daumennagels weg mit dem Richtungspunkt eingerichtet ist.

Die neben dem Daumennagel zu lesende Einteilung gibt alsdann die Seitenverschiebung des ersten Geschützes.

But à droite.

Ist das Ziel rechts vom Richtungspunkte, so dreht man das Lineal um, so daß das auch auf der anderen Seite des Lineals stehende Wort „But" rechts zu lesen ist und verfährt mit dem linken Daumen messend, gerade so wie oben. Ist der Richtungspunkt aber unter 1500 m, so muß dem dadurch entstehenden Fehler in der Richtung durch Messen von jedem einzelnen Geschütze aus oder mindestens von zwei Stellen aus und durch umständliche Kalkulation Rechnung getragen werden.

Das Messen der Ausdehnung des ganzen Ziels geschieht in derselben Weise, wobei das Wort „But" je nach dem Ende des Ziels, mit dem man anfängt zu messen, rechts oder links zu lesen ist. Man visiert die beiden Enden des Ziels an und liest die Ausdehnung in Tausendstel dieses Mal vom unteren Rande des Lineals ab.

Das Maß durch 4 geteilt ergibt, wieviel Seitenverschiebung jedes Geschütz zur richtigen Feuerverteilung mehr nehmen muß.

Das Verfahren zum Nehmen der Seitenrichtung ist bei der deutschen Artillerie wesentlich einfacher und feldkriegsmäßiger.

Zunächst wird bei uns das Feuer beim Schießen gegen Ziele über 1500 m in der Regel nicht von vornherein verteilt, was die Sicherheit der Beobachtung wesentlich erhöht. Durch das Feuerverteilen wird die Beobachtung dann noch mehr erschwert, wenn auch Nachbarbatterien im Feuer gegen sich anschließende Ziele stehen. Gegen die Teile des Zieles aber, gegen die sich überhaupt nicht sicher beobachten läßt, ist die bei dem französischen Verfahren während des Einschießens verwendete Munition für das Einschießen selbst zwecklos verschossen. Der deutsche Batterieführer bezeichnet einen bestimmten Teil des Ziels oder der Deckung, hinter der das Ziel steht, als Richtungspunkt. Wenn er gegen einen Punkt des Ziels beobachten kann, wird dieser auch in der Regel als Richtungspunkt zu benutzen sein, abgesehen vom Richtflächenschießen. Schießen mit Richten gegen gemeinsame Hilfsziele in der Schußrichtung verlaufen in technischer Beziehung gerade so, wie beim Richten gegen das Ziel selbst. Das ganze französische Meßverfahren aber scheint doch recht umständlich und setzt voraus, daß der Gegner die Zeit läßt, dasselbe auszuführen.

Bei richtiger Feuerverteilung kann eine französische Batterie 25 m Frontbreite im Az.-Feuer bekämpfen und 100 m im Bz-Feuer. Durch das mechanische Verändern der Seitenrichtung nach jedem Schuß (fauchage) wird die unter Feuer zu haltende Frontbreite im Bz.-Feuer auf einer Entfernung von 2500 m auf 200 m ausgedehnt. Auf dieser Entfernung entspricht eine feindliche Frontbreite von 25 m 10 Tausendstel, von 100 m 40 Tausendstel und von 200 m 80 Tausendstel der Einteilung an den Richtinstrumenten. Genügt die Veränderung der Seitenrichtung nach jedem Schuß nicht, um das in Betracht kommende Ziel zu bekämpfen, so muß es, wie bei uns, abschnittweise bekämpft werden. (Fortsetzung folgt.)

Japanische Feld- und Gebirgsartillerie. — Gefechtsvorschriften und Geschütz.

Die folgenden Angaben sind wieder der russischen Uebersetzung (Hauptstab; Livron) von japanischen Vorschriften entnommen.

„Im Gefecht hat die Artillerie eine Bedeutung allerersten Grades; sie erhöht die Stärke der anderen Waffengattungen und schwächt die Kraft des feindlichen Feuers. Im allgemeinen müssen sich die Artilleristen durch besondere Tapferkeit, Selbstverleugnung, Ausdauer und volle Gemütsruhe auszeichnen."

Die Artillerie kann im Gefecht in selbständige Abteilungen von Zug- bis Brigadestärke gegliedert

*) Aus dem französischen Exerzier-Reglement.

werden; aber auch bei getrennter Aufstellung soll die Wirkung grundsätzlich zusammengefaßt bleiben. Die eigentliche Gefechtseinheit ist die Abteilung zu drei Batterien.

Bei der Wahl der Stellung soll die Artillerie vorzugsweise es verstehen, sich dem Gelände anzupassen; von großen Artillerieverbänden wird ein Teil vor die Hauptstellung vorgeschoben und, wenn möglich flankierend, in maskierten Geschützdeckungen als „Artillerie-avantgarde" aufgestellt. Eine Stellung wird als gut bezeichnet, wenn sie folgenden Anforderungen genügt:

1. vor der Stellung muß gutes, möglichst großes Schußfeld liegen,
2. das Gelände vor der Stellung muß bis zum Feinde hin völlig offen sein,
3. die Stellung selbst muß genügend breit und tief sein,
4. die Front soll rechtwinklig zur Schußrichtung verlaufen,
5. der Boden in der Stellung soll hart sein,
6. die Bewegung in der Stellung darf nicht erschwert sein,
7. das Heranbringen der Munition muß sich bequem und ohne Hindernisse vollziehen lassen,
8. die Stellung soll für Geschütze wie für Munitionskolonnen Deckung gegen feindliches Feuer bieten. — Da es selbstverständlich nur selten gelingen wird, eine Stellung zu finden, die allen diesen Anforderungen genügt, so soll man sich nicht durch zu langes und zu ängstliches Suchen die etwaige Möglichkeit entgehen lassen, dem Feinde durch schnelles Handeln einen empfindlichen Schlag zu versetzen.

Vor dem Einfahren in eine Stellung müssen die Anmarschwege zu ihr und sie selbst sorgfältig und vom Feinde unbemerkt, deshalb nicht ausschließlich zu Pferde, sondern auch abgesessen erkundet werden. Das Einfahren soll von der ganzen Truppe gleichzeitig und so schnell ausgeführt werden, daß man, wenn irgend möglich, den ersten Schuß bekommt. Der Befehl zur Feuereröffnung geht vom Führer der gesamten Artillerie aus; es kann mitunter vorkommen, daß man in der Stellung noch ohne Feuer wartet, bis sich ein günstiger Zeitpunkt zu überraschendem Schießen beim Anmarsch des Gegners ergibt.

Die allgemeine Leitung des Feuers, insbesondere die Bestimmung des Ziels, gebührt durchaus dem ältesten anwesenden Artillerieführer für die ganze Masse der eingesetzten Artillerie; nur in besonders gefährlichen Augenblicken darf der Batteriechef selbständig sein Ziel bestimmen. Feuervereinigung nach Raum und Zeit bleibt immer anzustreben. Das Hauptziel wird meist die feindliche Artillerie sein, aber auch die Infanterie des Gegners muß beschossen werden; auch wird gelegentlich der Stab des feindlichen Führers oder ein Luftballon ein wertvolles Ziel bieten. Die Geschoßart wird durch den Abteilungsführer bestimmt; die Feuerleitung im einzelnen ist Sache des Batteriechefs. Der etwa notwendige Stellungswechsel erfolgt im allgemeinen staffelweise mit geschlossenen Batterien. Ist der Befehl zum Stellungswechsel vom Führer an eine bestimmte Batterie erteilt, so braucht er doch nicht sofort, sondern erst dann ausgeführt zu werden, wenn sich dafür ein besonders günstiger Augenblick in der Gefechtslage bietet; „unbemerkt vom Feinde" spielt auch hier wieder, wie überall bei den Japanern, eine große Rolle.

Auf die Ergänzung von Munition und das Vorhandensein von Ersatzteilen soll ganz besondere Sorgfalt verwendet werden. Jede Feldbatterie hat sechs Geschütze und ebensoviel Munitionswagen; davon bilden die Geschütze und drei Wagen zusammen die Gefechtsbatterie; die übrigen Wagen werden abteilungsweise vereinigt und folgen als „Abteilungsreserve", unter Führung eines älteren Offiziers, beim Marsche unmittelbar hinter der Abteilung. Im Gefecht wird der Platz für diese Reserve vom Abteilungskommandeur angewiesen, etwa 300 m hinter der Stellung und immer außerhalb des feindlichen Feuers. Dieser selbe Führer hat auch die Verfügung über die Ausgabe von Munition aus der Reserve und schickt auf rechtzeitigen Antrag des Batteriechefs einzelne Wagen zu den Batterien hin.

Die Regiments-Geschoßreserve folgt in der Marschkolonne hinter ihrer Division und bekommt im Gefecht ihren Platz vom Regimentsführer angewiesen; aus ihr ergänzen die Abteilungsreserven ihren Bedarf.

Die Munitionskolonnen müssen dauernd Verbindung mit ihren Truppenteilen halten und sind durch besondere Nummern und Flaggen gekennzeichnet.

Einige Einzelheiten sind noch für verschiedene Gefechtsarten angegeben; sie entsprechen aber im allgemeinen unsern Anschauungen und mögen deshalb hier nur mit wenigen Stichworten angeführt sein.

Angriffsgefecht: Hauptgegenstand der Friedensausbildung. Gegen vorbereitete Stellung Entwicklung in der Nacht und möglichst nahe am Feinde; im Begegnungsgefecht erster Schuß. Zunächst Kampf gegen feindliche Artillerie so führen, daß er möglichst schon entschieden ist, wenn Entwicklung der Infanterie zum Vorgehen fertig ist; dann feindliche Infanterie beschießen; einige Batterien folgen der eigenen Infanterie bis zum Einbruch.

Verteidigungsgefecht: Besonders sorgfältige Wahl der Stellung; Abmessen von Entfernungen, Einrichtungen für Beobachtung, Verbessern der Verbindungen. Feuereröffnung nur mit einigen Geschützen, die nach Art der oben erwähnten Artillerieavantgarde vor- oder seitwärts herausgeschoben sind, damit die Lage der Hauptstellung nicht gleich anfangs verraten wird. Kein Feuer auf große Entfernungen oder gegen unbedeutende Ziele (Aufklärer, Jagdkommandos); später Feuermassierung.

Verfolgung: Feuer so lange wie irgend möglich fortsetzen, gegen die an der Spitze zurückgehenden Abteilungen richten, damit nach und nach alle hineinkommen. Batteriechef darf in diesen Fällen selbständig Stellung wechseln; Flankenstellung wünschenswert.

Rückzug: Deckung des Abmarsches der eigenen Infanterie; viel Munition, aber ohne Uebereilung und mit Ueberlegung verschießen. Stellungswechsel im Schritt;

im Trabe nur, wenn der Rückmarsch in guter Ordnung erfolgt, oder wenn alles darauf ankommt, daß die nächste Stellung in kürzester Zeit erreicht wird.

Die folgenden Angaben über das japanische Feld- und Gebirgsgeschütz 1898, Modell Arisaka, sind auch wieder nach einer vom russischen Hauptstabe herausgegebenen Livronschen Uebersetzung japanischer Vorschriften zusammengestellt, welcher auch genaue Zeichnungen der japanischen Geschütze mit vielen Einzelheiten beigegeben sind. Während die Zeichnungen für das Verständnis der russischen Uebersetzung unbedingt notwendig waren, haben wir geglaubt, von ihrer Wiedergabe hier absehen zu dürfen; etwaige Zweifel werden sich durch Vergleich der hier gemachten Angaben mit den Skizzen in den bei uns üblichen Lehrbüchern leicht beheben lassen. Im übrigen darf auf die Jahrbücher für Armee und Marine hingewiesen werden, die in einer der letzten Nummern eine Ansicht des japanischen Geschützes nach einer italienischen Zeitschrift brachten.

Das Rohr, mit einem Kaliber von 7,5 cm, ist ein Mantelrohr mit besonders aufgeschobenem Schildzapfenring. Dem Abstreifen des Mantels vom Kernrohr und des Mantels aus dem Schildzapfenring ist in der üblichen Weise durch Verbindungsringe vorgebeugt. Die Schildzapfen sind verlängert und dienen gleichzeitig als Lafettenachse, wodurch eine sehr günstige Schwerpunktslage erzielt wird.

Der Verschluß ist ein Schraubenverschluß, der durch einfache Vierteldrehung ähnlich wie ein Gewehrschloß fest geschlossen oder zum Oeffnen eingestellt werden kann; die Drehung wird durch einen Handgriff an der Rückseite bewirkt. Das Oeffnen geschieht durch Herunterklappen des ganzen Verschlusses um einen am Ende der unteren Rohrmantelfläche sitzenden wagerechten Bolzen; dabei wird die Verbindung aller dieser Teile, Schraubenkolben, Handgriff und Bolzen, durch ein Rahmenstück hergestellt, welches beim schußfertigen Geschütz gleichzeitig den letzten Abschluß des Rohres bildet.

Die Zündung (Metallkartusche) erfolgt durch einen zentral durch den Schraubenkolben gehenden Schlagbolzen, dessen Federn (zwei hintereinander) beim Schließen des Verschlusses anscheinend selbsttätig gespannt und durch einen Hahn in Spannung erhalten werden; durch eine Abzugsvorrichtung wird dann die Spannung ausgelöst. Der Schraubenkolben ist — abgesehen von der Bohrung für den Schlagbolzen usw. — voll; die geladene Kartusche liegt also vor ihm davor, gerade wie bei den Keilverschlüssen vor dem Keil.

Der Auszieher, zugleich Auswerfer, der auf der unteren Seite des Bodenstückes liegt, wird bei Beendigung des Herunterklappens des Verschlußrahmens in Tätigkeit gesetzt. Auf denselben Bolzen, um welchen sich dieser Rahmen dreht, ist ein Hebel mit zwei fast sich gegenüberstehenden Armen aufgeschoben; der eine von ihnen greift durch den Boden des Rohrmantels hindurch in den Auswerfer hinein: wird der Verschlußrahmen beim Oeffnen heruntergeklappt, so schlägt er zum Schluß gegen den kurzen Hebelarm, und dadurch schnellt der längere den Auszieherauswerfer zurück.

Die Lafette hat Wände aus gestanztem Stahl und ist bei der Feldartillerie aus einem Stück gefertigt. Die Schildzapfen des Rohres sind, wie schon oben erwähnt, zugleich die Lafettenachse, wodurch das Geschütz die sehr geringe Feuerhöhe von 0,7 m bekommt (= halber Radhöhe; ganze Radhöhe = 1,4 m). Die Richtmaschine ist an der rechten Seite angebracht und wirkt mit der, bei wagerechtem Geschützstand senkrecht stehenden Richtschraube durch Zahnradübertragung auf einen gezahnten Bogen an der rechten Seite des Bodenstücks; der Handgriff des Kurbelrades am oberen Ende der Richtschraube, dessen Bewegungsrichtung für die Bequemlichkeit des Richtkanoniers und damit für die Schnelligkeit und Sicherheit des Richtens nicht ohne Bedeutung ist, dreht sich bei wagerechtem Geschützstand in einer wagerechten Ebene etwa ³/₄ m über dem Erdboden.

Außer einer Fahrbremse gewöhnlicher Art hat die japanische Feldlafette eine doppelte Schießbremsvorrichtung in Verbindung mit dem Rade; ein Sporn am Lafettenschwanz ist nicht vorhanden. Die eine Schießbremse ist eine Art Hemmschuh, der von der Radnabe aus gehalten ist und an seinen beiden Enden je eine breite, rechtwinklig zur Rad- oder Rücklaufebene stehende Schaufel hat. Auf diese Hemmschuhe, welche vor dem Schuß dicht über dem Erdboden, rückwärts der Achse liegen, gehen beim Rücklauf die Räder hinauf und drücken deren vordere Schaufeln in den Boden, wodurch die Schuhebene die Richtung und Wirkung eines Hemmkeiles bekommt, und der Rücklauf aufgehalten wird. Gleichzeitig rollt sich auf jede Radnabe eine Drahtseilbremse auf, deren Seile — an dem eben beschriebenen Schußhemmschuh befestigt — um die Nabe herum (über hinten, oben, vorn, unten) zu einem durch die Lafettenwände (etwa zwischen Ende und Achse) durchgehenden Bolzen führen und beim Rücklauf bestrebt sind, diesen Bolzen gegen die Achse vorzuholen. Der Bolzen hat in der Längsrichtung der Lafette Spielraum und drückt durch seine Bewegung nach der Radachse hin ein System von 30 Plattenfedern zusammen, wodurch das Aufrollen des Drahtseiles auf die Naben und damit der Rücklauf beschränkt wird. Die japanische Seilbremse ist also gewissermaßen eine Vereinigung der einfachen Seilbremse mit dem Federungssystem des Kruppschen Scheibenfedersporns. (Berlins Waffenlehre, Bild 146.) Durch diese Hemmung des Rücklaufes am Rade selbst (Schießhemmschuh) und in der Federung in der Lafette wird das Bucken des Geschützes und die Beanspruchung der Lafette auf Verbiegen der Wände (Stauchung) gegenüber einer Sporneinrichtung nur am Lafettenschwanz erheblich verringert. Trotzdem kommt bei dem selbsttätigen Vorrollen, welches sich als Gegenwirkung nach der eben geschilderten Hemmung des Rücklaufes ergibt, das Geschütz nicht immer genau wieder an den alten Platz, und ein nochmaliges Nachrichten läßt sich nicht völlig umgehen. Das japanische Geschütz kann deshalb nicht zu den Schnellfeuergeschützen im strengen Sinne gerechnet werden.

Das Geschütz der japanischen Gebirgsartillerie beruht in seinen Grundzügen auf demselben System wie das Feldgeschütz; nur hat die Notwendigkeit, das ganze

Gerät auf Lasttieren fortschaffen zu lassen, dazu geführt, die einzelnen Teile des Geschützes tunlichst leicht zu machen. Das Rohr ist nur 1 m lang, die Räder nur 1 m hoch (also Feuerhöhe ½ m). Die Lafette kann für die Beförderung in zwei Teile zerlegt werden. Deshalb sind für die Federung der Schießbremse nicht die 30 Plattenfedern des Feldgeschützes, sondern nur vier entsprechend stärkere Spiralfedern nach Art der Puffer an den Eisenbahnwagen vorgesehen; eine Fahrbremse ist nicht vorhanden. Ein Geschütz der Gebirgsartillerie ergibt vier Traglasten; eine fünfte ist für die Munition erforderlich.

Die Richtvorrichtungen. An der rechten Seite des Bodenstückes ist eine röhrenartige Oeffnung senkrecht zur Richtung der Seelenachse vorgesehen und sowohl zum Aufnehmen des Aufsatzes beim direkten Richten wie eines Winkelmessers bei indirektem Schuß bestimmt. Der Aufsatz wird also im allgemeinen erst nach dem Abprotzen eingeführt werden, kann dann aber während des ganzen Schießens in der Röhre sitzen bleiben. In diese Röhre wird das Aufsatzgehäuse eingeschoben, in welchem die eigentliche Aufsatzstange durch einen Zahnradantrieb auf- und niederbewegt werden kann. Die durch den Drall bedingte regelmäßige Seitenabweichung ist nicht durch Schrägstellung des ganzen Aufsatzes berücksichtigt, sondern muß mit der durch die Witterungseinflüsse hervorgerufenen Abweichung zusammen durch seitliche Schiebung des Visierschiebers in der üblichen Art ausgeglichen werden. Das Visier ist ein Lochvisier und hat für das erste, grobe Richten zwei Absätze am Rande, nahe der Oeffnung. Das Korn sitzt auf dem rechten Schildzapfen. Beim Feldgeschütz hat die Visierlinie eine Länge von 70 cm; die Skalen des Aufsatzes haben Meter- und Gradteilung und reichen für die Entfernungen von 200 bis 6200 m (unter 1000 m in Teilen zu 50 m, darüber zu 25 m) und für die Winkel von 0° bis 20° (mit Teilung in Sechzehntel). Beim Gebirgsgeschütz ist die Visierlinie nur 40 cm lang; die Einteilungen des Aufsatzes reichen von 0 m bis 4300 m und von 0° bis 30°.

Für indirekten Schuß sind Quadrant (für Erhöhung) und Horizontalwinkelmesser vorhanden. Der Quadrant ist ein kupfernes, flaches (nicht voller Viertelkreis), nach oben offenes Bogenstück mit der gleichen Teilungsskala, welche der entsprechende Aufsatz hat. Auf dem Bogenstück entlang gleitet ein Schlitten mit Wasserwage und Zeiger, verstellbar durch Welterschrauben auf einer Zahnstange, die auf der oberen Fläche des Bogenstückes sich befindet. Die der Entfernung entsprechende Erhöhung wird durch Einstellung des Schlittenzeigers auf den zugehörigen Teilstrich des Bogenstückes berücksichtigt; für Beachtung des Geländewinkels hat der Schlitten selbst noch eine besondere Gradskala, an welcher der Zeiger für sich, unabhängig von der Stellung des Schlittens zum Bogenstück, entlang geschraubt werden kann. Die Aufsatzfläche für den Quadranten befindet sich auf dem Bodenstück des Geschützrohres, über der verlängerten Seelenachse.

Der Winkelmesser für Horizontalwinkel wird mit seinem Fuß in dieselbe Röhre eingesetzt, welche bei Verwendung des Aufsatzes für diesen bestimmt ist. Der flache Kopf des Winkelmessers ist durch ein Scharnier so um den Fuß drehbar, daß er bei jeder beliebigen Erhöhung des Rohres doch immer wieder wagerecht gestellt werden kann. Der Kopf besteht zunächst in einem niedrigen, zylindrischen Gehäuse (unmittelbar über dem Scharnier), welches in der wagerechten Ebene nicht drehbar ist und auf seinem Mantel ringsherum eine Einteilung in je 2½ Grade hat. Ueber diesem Gehäuse, horizontal um dessen Achse drehbar, liegt ein schmales Lineal, das mit Hilfe seines, am Mantel des genannten Gehäuses entlanglaufenden Zeigers auf jeden beliebigen Teilstrich desselben eingestellt werden kann. Eine feinere Einteilung, bis zu 10 Minuten Genauigkeit, befindet sich an dem Stirnrande des Lineals selbst und wird durch entsprechende Einstellung eines auf diesem Lineal um die gleiche Achse beweglichen zweiten, schmaleren Lineals berücksichtigt. Das Einstellen des Ganzen auf das seitliche Hilfsziel erfolgt schließlich durch zwei Diopter, welche auf der Längsachse des oberen Lineals angebracht sind.

An Geschossen führt die japanische Feld- und Gebirgsartillerie nur das Schrapnell mit Doppelzünder und die Sprenggranate mit Aufschlagzünder.

Das Schrapnell (schwarz angestrichen) hat in einer Bodenkammer 75 g Schwarzpulver, davor einen Treibspiegel und vor diesem 234 Kugeln, welche in 13 regelmäßigen Schichten von je 18 Kugeln um eine zentrale, den Zünder mit der Bodenkammer verbindende Röhre mit gepreßtem Schwarzpulversatz (17 g) gelagert sind. Die Kugeln, 12½ mm Durchmesser, 10,7 g Gewicht, scheinen nicht durch einen besonderen Schwefeleinguß oder dergleichen festgelegt zu sein. Die Länge des schußfertigen Schrapnells beträgt 3,35 Kaliber oder etwa 25 cm, sein Gewicht 6 kg. Der Schrapnelldoppelzünder hat zweietagigen Brennsatz (oberer Ring beweglich) und entspricht im wesentlichen den allgemein üblichen Konstruktionsgrundsätzen. Eigentümlich ist bei der Aufschlagzündvorrichtung die Art, wie der Amboß mit Knallsatz, welcher beim Aufschlag gegen den vor ihm sitzenden Schlagbolzen vorschnellen soll, während des Schusses freigemacht wird. Damit er beim Transport fest an seinem Lager am Zünderboden gehalten wird, fassen sechs Krallen von etwa 1½ cm Länge um seinen vorderen Rand; beim Flug des Geschosses sollen diese Krallen infolge der Geschoßdrehung (etwa 100 Umdrehungen in der Sekunde) sich aufbiegen und so den Amboß zum Vorschnellen beim Aufschlag freigeben.

Die Sprenggranate ist etwas länger als das Schrapnell (4,47 Kaliber = etwa 33½ cm) und hat eine sehr scharf zulaufende Stahlspitze. Der Aufschlagzünder wird in den Boden der Granate eingeschraubt; die Sicherung für den Transport wird ähnlich wie beim Schrapnellzünder durch lange Krallen bewirkt, welche beim Fliegen infolge der Geschoßdrehung sich abbiegen sollen. Die Sprengladung der Granate beträgt 800 g gelben Pulvers (wahrscheinlich Melinit), ihr Gesamtgewicht 6,1 kg.

Die Geschützladungen werden in besonderen Metallhülsen und getrennt von den Geschossen mitgeführt. Auch beim Laden müssen Geschoß und Kartusche nacheinander eingebracht werden; Einheitspatronen gibt es nicht.

In den Protzen und Munitionswagen sind die Kartuschen und Geschosse in besonderen Kästen zu je 5 Stück, diese im unteren Fach des Wagens, jene im oberen eingestellt. Die Protzen (für Geschütz und Munitionswagen gleichmäßig gebaut) enthalten je 8, der Hinterteil des Munitionswagens je 10 solcher Kästen, im ganzen also 40 bezw. 50 Geschosse, davon in jeder Protze und jedem Hinterwagen ein Kasten mit Granaten (5 Stück).

Eine Batterie verfügt also in sich über folgende Geschoßmengen:

	Schrapnells	Granaten
6 Geschütze	6·35 = 210	6·5 = 30
3 Munitionswagen der Gefechtsbatterie . .	3·(35 + 45) = 240	3·(5+5) = 30
3 Munitionswagen der Abteilungsreserve .	3·(35 + 45) = 240	3·(5+5) = 30
Zusammen	690	90

	Feldgeschütz	Gebirgsgeschütz
Kaliber	7,5 cm	7,5 cm
Rohrlänge	2,2 m	1,0 m
Seelenlänge	1,86 m	0,8 m
Zahl der Züge . . .	28	28
Drall	7°	7°
Tiefe der Züge . . .	0,75 mm	0,75 mm
Raddurchmesser . . .	1,4 m	1,0 m
Schildzapfenhöhe . .	70 cm	50 cm
Höhe der Visiernullinie	90 cm	70 cm
Länge der Visierlinie .	70 cm	40 cm
Schrapnell: Gewicht .	6 kg	
Sprengladung . .	92 g	
Zahl der Kugeln . .	234	
Gewicht einer Kugel	10,7 g	
Durchmesser einer =	12½ mm	
Granate: Gewicht . .	6,1 kg	
Sprengladung . .	800 g	
Metallkartusche: Gewicht	450 g	
Anfangsgeschwindigkeit .	457 m (Sek.)	274 m (Sek.)
Spurbreite	1,2 bis 1,3 m	0,7 m
Gewicht des Rohres .	316 kg	100 kg
= = Verschlusses	16 kg	16 kg
= = Rohres mit Lafette	846 kg	290 kg
Größte Erhöhung . .	+ 19°	+ 30°
Tiefste Neigung . . .	— 11°	— 10°

Eine besondere Eigentümlichkeit bei Protzen und Hinterwagen zeigt noch die Konstruktion der Achsen; dieselben laufen — vermutlich zum Zweck der Gewichtsverminderung — nicht von Rad zu Rad durch, sondern bestehen nur aus zwei Achsschenkeln, welche in entsprechende Futter unter dem Wagenkasten eingeschraubt sind.

Der Entwurf zum Exerzier-Reglement der russischen Feldartillerie.

Für die mit dem neuen Geschütz (m/1900) bewaffnete Feldartillerie ist unter dem 25. Mai ein Entwurf zu einem Exerzier-Reglement erschienen. Das neue Geschütz ist unsern Lesern aus der Nr. 95/1903 in großen Zügen bekannt. Den dort aufgeführten Mängeln — zu hohe ballistische Leistung und fehlende Schutzschilde — ist ein neuer hinzuzufügen. Das Reglement verbietet das Fahren mit geladenen Geschützen, da das wegen der Konstruktion des Geschützes und der Patrone nicht zulässig sei. Dagegen kann ein geladenes Geschütz entladen werden.

Die fahrende Batterie besteht aus 8 Geschützen und 16 (früher 12) Munitionswagen, 1 Vorratslafette, 1 Feldschmiede, 1 Feldküche und dem Train (Lebensmittel- und Futterwagen).

Die Gefechtsbatterie zählt 8 Geschütze und 8 (früher 4) Munitionswagen, ist also ein ungemein schwerfälliger Körper, der eine Marschtiefe von über 300 Meter hat. Wie in der französischen Artillerie bilden Geschütz und Munitionswagen eine unzertrennliche Einheit; in der Feuerstellung befindet sich der abgeprotzte Hinterwagen acht bis zwölf Schritt hinter dem Geschütz. In der geöffneten Linie stehen die Geschütze mit 24 Schritt Zwischenraum, der bis auf 16 Schritt verkleinert werden kann, nebeneinander; in der geschlossenen Linie beträgt der Zwischenraum 8 Schritt. Die einzigen Bewegungsformationen sind die Kolonne zu Einem und die Doppelkolonne (Munitionswagen neben dem Geschütz); die Zugkolonne ist abgeschafft.

Das Reglement schreibt vor, daß alle Vorbereitungen zum Beziehen einer Feuerstellung und das Einfahren selbst unbemerkt vom Gegner vor sich gehen. Für den Munitionsersatz gibt das Reglement keine bindenden Vorschriften; es stellt nur den Grundsatz auf, daß die Patronenkasten auf nahen Entfernungen den Geschützprotzen, auf weiten Entfernungen den Munitionshinterwagen entnommen werden. Bei notwendig werdendem Munitionsersatz begeben sich die Protzen der Munitionswagen in die Feuerlinie, woselbst sie entleert werden; dann werden die Hinterwagen aufgeprotzt und zurückgeschafft. Sodann fahren auch die acht Munitionswagen der Staffel in die Feuerstellung und werden abgeprotzt; die vollen Hinterwagen bleiben dort, und die Protzen begeben sich zu den Geschützprotzen.

An Feuerarten kennt das Reglement das Flügelfeuer mit festgesetzten Feuerpausen und das Schnellfeuer, wobei die Zahl der abzugebenden Schüsse befohlen wird. — Zur Bedienung eines Geschützes gehören 1 Geschützführer und 6 Mann am Geschütz, von denen zwei richten, zwei laden, zwei die Zünder stellen und die Patronen an das Geschütz bringen. Außerdem gehören zu jedem Munitionswagen noch 2 Mann, von denen einer sich bei dem Hinterwagen, einer an der Protze befindet. In der Feuerstellung befinden sich also etwa 70 Köpfe einschließlich der Offiziere.

Das Reglement gelangte erst im Kriege zur Ausgabe an die Truppe; von einer gründlichen Einübung konnte bei den am Feinde befindlichen Truppen keine Rede mehr sein. Wie nachteilig eine so verspätete Verausgabung ist, haben die preußischen Batterien, die kurz vor Ausbruch des Krieges im Jahre 1866 mit neuen Geschützen — gezogenen Vierpfündern — bewaffnet wurden, erfahren. Immerhin hatte die Truppe noch einigermaßen Zeit, sich mit dem neuen Material und seiner Behandlung vertraut zu machen. Es ist aber bekannt, daß diese verspätete Umbewaffnung mancherlei Unzuträglichkeiten gehabt und die Wirkung in hohem Grade abgeschwächt hat. So wurden z. B. sehr viele Granaten ohne Nadelbolzen verfeuert und gingen infolgedessen blind. In Ostasien muß sich das in weit höherem Grade fühlbar gemacht haben.

Kleine Mitteilungen.

England. Lord Methuen hat für den Bereich des 4. Armeekorps bestimmt, daß die kürzlich für die Ausbildung und Abzeichen von Kundschaftern der Kavallerie gegebenen Befehle auch auf die Yeomanry-Regimenter anzuwenden sind. Selbstverständlich müssen die von Kavalleristen zu erfüllenden Bedingungen auch von den in Aussicht genommenen Yeomen voll erfüllt werden.

— Ein Ausschuß zahlreicher höherer Offiziere hat sich gebildet, um die Errichtung eines Denkmals für den verstorbenen Herzog von Cambridge zu betreiben. (United Service Gazette Nr. 3738.)

— In Indien hat auffallenderweise die Kavallerie im Verhältnis zur Infanterie mehr Schießabzeichen und Schützen 1. Klasse aufzuweisen. Auch daheim hat die Kavallerie im Schießen stets gutes geleistet, wenn gerade die Kommandeure sich für diesen Dienstzweig interessierten. Auf dem letzten Armee-Preisschießen für Irland im Curragh holten sich die 11. Husaren den Wanderpreis, 10 Ehrenbecher und über 1800 Mk. an Geldpreisen. Ebenso gewann sich neuerdings ein Kavallerieoffizier die Championschaft für dieses Jahr zu Aldershot, wobei das neue kurze Gewehr gebraucht wurde.

— Die Army and Navy Gazette führt in Nr. 2328 aus, daß sie schon oft ihre Mißbilligung über das Verfahren einzelner Wirte ausgesprochen habe, die den Soldaten in des Königs Rock ihre Räume versperrten. Nun habe der Malta Chronicle mitgeteilt, daß auf der Insel Malta die Dinge genau ebenso lägen. Ein Soldat, der sich mit einem Zivilisten freundschaftlich unterhalte, dürfe nicht mit ihm in ein Wirtshaus gehen, um gemeinsam einen Schoppen zu trinken, er werde einfach nicht zugelassen. Selbst in der Hauptstadt La Valletta werde so verfahren. Das Blatt hofft Abhilfe vom Einschreiten der Militärbehörden.

— Die neue Karte von Großbritannien im Maßstabe von 4 Zoll die Meile, schwarz wie farbig, ist fertig, die farbige Karte Irlands weit vorgeschritten. Ebenso wird die handliche Karte im Maßstabe von 2 Zoll rasch fertiggestellt, sie ist — in drei Farben ausgeführt — für Südost-England fertig. Die Karte zu 1 Zoll (1 : 63 360) wird von Zeit zu Zeit berichtigt.

— Offiziere des Zeug- und Sanitätskorps sollen unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht zur Infanterie-Schießschule zu Hythe kommandiert werden. Indes ist Vorkehrung getroffen, daß einzelne Vertreter dieser Korps als Zuschauer den Kursen beiwohnen, damit sie später als Instrukteure dienen können.

(Army and Navy Gazette Nr. 2327.)

— Das vor einiger Zeit vom Hauptmann O'Gradi errichtete, 600 Köpfe starke Korps der Tschitral-Kundschafter (Chitrali scouts), dessen Stabssitz der Ort Tschitral ist, entwickelt sich sehr zufriedenstellend. Die Leute sind tüchtig im Dienst, und es ist starker Andrang zum Eintritt in das Korps, so daß sorgfältige Auswahl getroffen werden kann. Die Tschitralesen haben sich als vorzügliche Schützen erwiesen.

— Offiziere des Veterinärdepartements, die dauernd in der Gardekavallerie Dienst tun, werden nach 23jähriger Dienstzeit zum Oberstleutnant befördert.

(United Service Gazette Nr. 3737.)

Frankreich. Mit lobenden Worten erkennt in einem Tagesbefehle der Kommandeur die Leistungen und die Haltung des von ihm befehligten, dem Militärgouvernement von Paris angehörenden 13. Infanterieregiments an, für welche dessen Teilnahme an den Armeemanövern im Osten des Landes Zeugnis abgelegt habe. Es sei mit 1753 Mann ausgerückt und 1752 seien heimgekehrt, es habe nur ein Soldat gefehlt und der sei abkommandiert; nicht ein Mann, weder ein Reservist noch ein dem stehenden Heere angehörender, sei während der Uebungen zurückgeblieben, nur dreizehn hätten ihre Zuflucht zu den Wagen genommen und nur acht Tornister von Maroden seien gefahren; das Auftreten des Regiments habe überall Bewunderung hervorgerufen und dem Kommandeur von den berufensten Stellen Lobsprüche und Glückwünsche eingetragen; bei allen Gelegenheiten sei es voran gewesen.

(La France militaire Nr. 6198.)

— General de Négrier, Mitglied des obersten Kriegsrates, ist infolge erreichter Altersgrenze in die Reserve übergetreten. Zu kommandierenden Generalen wurden ernannt: in Amiens General Debatisse, in Limoges General Trémeau. —t—

(La France militaire Nr. 6209/10.)

— Da sich die dem Remontedepot Blida zur Verfügung stehende Summe von 50 000 Frcs. für die beiden gleichzeitig in Algier tätigen Ankaufskommissionen als zu niedrig für ein ersprießliches Wirken erwiesen hat, wurde diese Summe auf 70 000 Frcs. erhöht.

(Bulletin militaire.) —t—

Serbien. Neueren Bestimmungen zufolge hat die Militärakademie, die den Offiziersersatz in zwei Kursen heranbildet, hinsichtlich der Aufnahme von Zöglingen einige Einschränkungen erfahren. In Zukunft dürfen nur noch 30 Zöglinge in den Unterkursus aufgenommen werden, während noch im Jahre 1903 fast die doppelte Zahl, nämlich 50 junge Leute, eingestellt wurden. Im oberen Kursus, an dem Offiziere teilnehmen, wurde die Einstellung auf 20 gegen 30 im Jahre 1903 herabgesetzt, dagegen die Zahl der aus dem Unteroffizierstande hervorgehenden, auf Spezialschulen der verschiedenen Waffengattungen ausgebildeten Offiziere erhöht und auf etwa 60 Köpfe festgesetzt. —n—

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär=Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D. Berlin W50, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 123. Berlin, Dienstag den 11. Oktober. **1904.**

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen). — Ordens-Verleihungen (Preußen, Hessen). — Totenliste (Preußen). (Schluß aus Nr. 122.) — Verzeichnis der zum IV. Informationskursus vom 6. bis 18. Oktober 1904 bei der Infanterie-Schießschule kommandierten Offiziere.

Journalistischer Teil.

Der Dienst des Generalstabes. — Vergleich der Schießregeln der deutschen und französischen Feldartillerie. (Fortsetzung aus Nr. 122.) — Die Praporschtschiki der russischen Armee.

Kleine Mitteilungen. Frankreich: Personalien. Renn- und Reitervereine. Drahtlose Telegraphie. Oesterreich-Ungarn: Felddistanzmesser. Ziel- und Ansage-Kontrollapparat. — Inhalt der Nr. 27 des Armee-Verordnungsblattes.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Durch Verfügung des Kriegsministeriums.

Den 26. September 1904.

Pettersson, Kupferstecher, zum technischen Inspektor, Beckmann, Photograph, zum Oberphotographen, Mangelsdorff, Kupferstecher, zum etatmäß. Kupferstecher, — bei der Landesaufnahme ernannt.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Oberlt. v. Harder im 2. Garde-Regt. zu Fuß,
dem Oberlt. Frhrn. v. Dungern im 3. Garde-Ulan. Regt.,
dem Oberlt. Gr. v. Hagen von der Res. desselben Regts.,
dem Oberlt. Steffen im Leib-Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm III. (1. Brandenburg.) Nr. 8,
dem Lt. v. Barton gen. v. Stedman im Königin Augusta Garde-Gren. Regt. Nr. 4,
dem Lt. Ribbentrop im Feldart. Regt. Prinz-Regent Luitpold von Bayern (Magdeburg.) Nr. 4, — den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse,
dem Vizefeldw. Strupat im Fußart. Regt. von Linger (Ostpreuß.) Nr. 1, die goldene Krone zum Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens, — zu verleihen.

Hessen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Allergnädigst geruht:

dem Oberwachtm. Lommel im Großherzogl. Gend. Korps die Krone zum silbernen Kreuz mit Schwertern des Verdienst-Ordens Philipps des Großmütigen zu verleihen.

Nachweisung

der im 2. Vierteljahr 1904 bekannt gewordenen Todesfälle von pensionierten und ausgeschiedenen Offizieren, Sanitätsoffizieren und Beamten der Königlich Preußischen Armee.

(Schluß aus Nr. 122.)

	Gestorben am:	
v. Brandenstein, Oberst a. D., zuletzt beim Stabe des Inf. Regts. Graf Dönhoff (7. Ostpreuß.) Nr. 44.	12. April	1904.
Praetorius, Rittm. a. D., zuletzt der Res. des damal. Brandenburg. Kür. Regts. Nr. 6.	12. -	-

	Gestorben am:		
v. Mejer, Oberlt. a. D., zuletzt der Landw. Inf. 2. Aufgebots im damal. 3. Bat. (Ratibor) 22. Landw. Regts.	12.	April	1904.
Simon, Oberlt. a. D., zuletzt der Landw. Inf. im damal. 1. Bat. (Halberstadt) 3. Magdeburg. Landw. Regts. Nr. 66.	12.	„	„
Gr. v. der Schulenburg, Gen. Major z. D., zuletzt Kommandeur der 19. Kav. Brig.	15.	„	„
Burmester, Major a. D., zuletzt Abteil. Kommandeur im 1. Westpreuß. Feldart. Regt. Nr. 35.	15.	„	„
v. Schenck, Oberstlt. a. D., zuletzt Bats. Kommandeur im 2. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 47.	16.	„	„
v. Alten, Gen. Major z. D., zuletzt Kommandeur der 26. Kav. Brig. (1. K. W.).	17.	„	„
Gleßer, Lt. a. D., zuletzt im Bad. Train-Bat. Nr. 14.	18.	„	„
v. Gellhorn, Oberstlt. z. D., zuletzt Kommandeur des Landw. Bezirks Naumburg.	19.	„	„
Gr. v. Westarp, Hauptm. a. D., zuletzt im Inf. Regt. Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz (6. Ostpreuß.) Nr. 43.	19.	„	„
Dittlinger, Oberst a. D., zuletzt Abteil. Chef im großen Generalstabe.	24.	„	„
v. Lettow-Vorbeck, Oberlt. a. D., zuletzt im 4. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 140.	29.	„	„
v. Heyden-Linden, Hauptm. a. D., zuletzt im damal. 1. Schles. Jäger-Bat. Nr. 5.	30.	„	„
v. Gustke, Gen. Major z. D., zuletzt Kommandeur der 3. Feldart. Brig.	2.	Mai	„
v. Bormann, Major a. D., zuletzt Komp. Chef im 6. Pomm. Inf. Regt. Nr. 49.	2.	„	„
v. Mathy, Oberstlt. a. D., zuletzt Kommandeur des Landw. Bezirks Hagenau.	3.	„	„
Christoph, Lt. a. D., zuletzt der Landw. Inf. im damal. 2. Bat. (Muskau) 1. Westpreuß. Landw. Regts. Nr. 6.	3.	„	„
v. Cleinow, Gen. Major z. D., zuletzt Kommandeur der 5. Feldart. Brig.	4.	„	„
Sartorius, Oberstlt. z. D., zuletzt Kommandeur des Landw. Bezirks Aachen.	4.	„	„
Bender, Hauptm. a. D., zuletzt der Landw. Inf. im Landw. Bezirk Düsseldorf.	6.	„	„
v. Holtzendorff, Rittm. a. D., zuletzt Eskadr. Chef im Kür. Regt. Königin (Pomm.) Nr. 2.	6.	„	„
Michaelis, Gen. Major a. D., zuletzt Kommandeur des damal. Schles. Festungsart. Regts. Nr. 6.	7.	„	„
Herrfahrdt, Gen. Major z. D., zuletzt Inspekteur der 3. Ingen. Insp.	8.	„	„
Bothe, Lt. a. D., zuletzt der Landw. Inf. 1. Aufgebots im Landw. Bezirk Frankfurt a. M.	12.	„	„
Gr. zu Dohna, Major a. D., zuletzt der Res. des 1. Garde-Regts zu Fuß.	15.	„	„
Hoeppner, Major a. D., zuletzt à l. s. des 3. Magdeburg. Inf. Regts. Nr. 66.	16.	„	„
v. Görne, Gen. Lt. z. D., zuletzt Kommandeur der 11. Inf. Brig.	17.	„	„
Frhr. v. Wackerbarth gen. v. Bomsdorff, Major a. D., zuletzt Eskadr. Chef im damal. Brandenburg. Huf. Regt. (Zieten-Hus.) Nr. 3.	17.	„	„
Kohl, Hauptm. a. D., zuletzt à l. s. des Fußart. Regts. General-Feldzeugmeister (Brandenburg.) Nr. 3.	17.	„	„
Schütze, Oberst a. D., zuletzt Abteil. Chef im Ingen. Komitee.	21.	„	„
Dr. Eilert, Gen. Arzt a. D., zuletzt Korpsarzt des XIV. Armeekorps.	21.	„	„
Benedix, Major a. D., zuletzt der Res. des Garde-Pion-Bats.	22.	„	„
Leist, Hauptm. a. D., zuletzt der Res. des 1. Garde-Feldart. Regts.	24.	„	„
Dr. Kannenberg, Gen. Oberarzt a. D., zuletzt Div. Arzt der 35. Div.	25.	„	„
v. Bomsdorff, Gen. Major z. D., zuletzt Kommandeur der 4. Kav. Brig.	27.	„	„
v. Zaluskowski, Major a. D., zuletzt der Landw. Inf. 2. Aufgebots im damal. 2. Bat. (Schweidnitz) 2. Schles. Landw. Regts. Nr. 11.	28.	„	„
Weise, Oberlt. a. D., zuletzt der Landw. Kav. im damal. 1. Bat. (Osnabrück) 1. Hannov. Landw. Regts. Nr. 74.	31.	„	„
Prieß, Lt. a. D., zuletzt im damal. Inf. Regt. Nr. 131.	31.	„	„
Platz, Lt. a. D., zuletzt der Landw. Feldart. 2. Aufgebots im Landw. Bezirk Karlsruhe.	Im	Juni	„
Wieczorek, Gen. Lt. z. D., zuletzt Kommandeur der 78. Inf. Brig.	2.	„	„
Mausolff, Hauptm. a. D., zuletzt Komp. Chef im 2. Westpreuß. Fußart. Regt. Nr. 15.	6.	„	„
v. Moeller, Oberlt. a. D., zuletzt im damal. 3. Hannov. Inf. Regt. Nr. 79.	8.	„	„
v. Jena, Major a. D., zuletzt im 1. Aufgebot des 2. Garde-Landw. Regts.	9.	„	„
v. Hellmann, Oberstlt. a. D., zuletzt beim Stabe des 2. Großherzogl. Mecklenburg. Drag. Regts. Nr. 18.	11.	„	„
Frhr. v. Feilitzsch, Lt. a. D., zuletzt im Hannov. Feldart. Regt. Nr. 26.	11.	„	„
Westphal, Lt. a. D., zuletzt der Landw. Inf. 1. Aufgebots im Landw. Bezirk II Berlin.	11.	„	„
Dr. Wichura, Oberstabsarzt a. D., zuletzt Regts. Arzt des 1. Westfäl. Feldart. Regts. Nr. 7.	13.	„	„
Westphal v. Bergener, Oberstlt. a. D., zuletzt beim Stabe des damal. Rhein. Drag. Regts. Nr. 5.	14.	„	„

	Gestorben am:	
Frhr. v. Spieß, Gen. Major z. D., zuletzt Kommandeur der 19. Kav. Brig.	15. Juni	1904.
v. Nerée, Oberst a. D., zuletzt beim Stabe des Inf. Regts. Herzog von Holstein (Holstein.) Nr. 85.	17. "	"
v. Baumann, Gen. Lt. z. D., zuletzt Inspekteur der damal. 2. Landw. Insp.	17. "	"
Tschinkel, Zeughauptm. a. D., zuletzt bei der Gewehrfabrik in Danzig.	18. "	"
Dr. Lentz, Oberstabsarzt a. D., zuletzt Regts. Arzt des 1. Brandenburg. Drag. Regts. Nr. 2.	19. "	"
Schneider, Zeugmajor a. D., zuletzt beim Art. Depot in Glogau.	20. "	"
Geisberg, Hauptm. a. D., zuletzt Komp. Chef im damal. Magdeburg. Füs. Regt. Nr. 36.	20. "	"
Schwartzkopf, Lt. a. D., zuletzt im 2. Aufgebot des 1. Garde-Landw. Regts.	20. "	"
Steffeck, Lt. a. D., zuletzt im Inf. Regt. Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz (6. Ostpreuß.) Nr. 43.	21. "	"
Ottzenn, Major a. D., zuletzt beim Stabe des Fußart. Regts. von Hindersin (Pomm.) Nr. 2.	25. "	"
v. Gižycki, Oberstlt. z. D., zuletzt Kommandeur des Bad. Pion. Bats. Nr. 14.	26. "	"
v. Specht, Hauptm. z. D., zuletzt im Inf. Regt. Prinz Friedrich der Niederlande (2. Westfäl.) Nr. 15.	26. "	"
Winter v. Adlersflügel, Oberlt. a. D., zuletzt im Schleswig-Holstein. Fußart. Regt. Nr. 9.	26. "	"
Grupe, Oberst a. D., zuletzt Bezirkskommandeur des damal. 2. Bats. (Naugard) 5. Pomm. Landw. Regts. Nr. 42.	27. "	"
Werner, Major z. D., zuletzt Kommandeur des Landw. Bezirks Jülich.	30. "	"

Verzeichnis

der zum IV. Informationskursus vom 6. bis 18. Oktober 1904 bei der **Infanterie-Schießschule** kommandierten Offiziere:

Ritter v. Endres, Gen. Lt., Königl. Bayer. Militärbevollmächtigter in Berlin,
v. Natzmer, Gen. Lt., 3. Kav. Insp.,
Jaegerschmid, Gen. Major, 13. Feldart. Brig.,
Hoeckner, Gen. Major, 20. Feldart. Brig.,
Schoenherr, Gen. Major, 18. Feldart. Brig.,
Lobenhoffer, Königl. Bayer. Gen. Major, 6. Feldart. Brig.,
Clemens, K. W. Gen. Major, 26. Feldart. Brig.,
Kinder, K. S. Gen. Major, 24. Kav. Brig.,
Blanquet, Gen. Major, 15. Feldart. Brig.,
Bacmeister, Oberst vom Kriegsministerium,
v. Schaefer, Oberst vom Königl. Württemberg. Kriegsministerium,
v. Lochow, Oberst, 4. Garde-Regt. zu Fuß,
v. Krosigk, Oberst, 3. Garde-Regt. zu Fuß,
v. Oidtman, Oberstlt., Königin Elisabeth Garde-Gren. Regt. Nr. 3,
Engelbrecht, Oberstlt., Inf. Regt. Nr. 45,
v. Reichenbach, Oberstlt., Inf. Regt. Nr. 41,
v. Ludwiger, Oberstlt., Inf. Regt. Nr. 140,
Görlitz, Oberstlt., Inf. Regt. Nr. 54,
Frhr. v. Eberstein, Oberst, Inf. Regt. Nr. 24,
v. Bredow, Oberstlt., Inf. Regt. Nr. 93,
v. Ditfurth, Oberst, Gren. Regt. Nr. 6,
v. Brüsewitz, Oberst, Inf. Regt. Nr. 154,
v. Wallenberg, Oberst, Inf. Regt. Nr. 51,
Rost, Oberst, Inf. Regt. Nr. 22,
v. Strubberg, Oberst, Inf. Regt. Nr. 55,
v. Winterfeld, Oberstlt., Chef des Generalstabes VII. Armeekorps,
v. Brixen, Oberst, Inf. Regt. Nr. 68,
Konopacki, Oberst, Inf. Regt. Nr. 85,
v. Sydow, Oberstlt., Inf. Regt. Nr. 76,
v. der Osten, Oberst, Inf. Regt. Nr. 164,
v. Witzleben, Oberst, Inf. Regt. Nr. 71,
Götz v. Olenhusen, Oberstlt., K. S. Jäger-Bat. Nr. 13,
Frhr. v. Soden, Oberst, K. W. Inf. Regt. Nr. 125,
v. Winterfeld, Oberstlt., Inf. Regt. Nr. 114,
Wichura, Oberstlt., Inf. Regt. Nr. 113,
v. Below, Oberstlt., Inf. Regt. Nr. 60,
Müller, Oberstlt., Inf. Regt. Nr. 144,
Hennig, Oberstlt., Inf. Regt. Nr. 129,
Strauß, Oberst, Inf. Regt. Nr. 87,
v. Besser, Oberst, Inf. Regt. Nr. 115,
v. Zenker, Oberstlt., K. S. Inf. Regt. Nr. 133,
v. Wasielewski, Oberstlt., Lehrer an der Kriegsakademie, kommandiert beim Gouvernement von Ulm,
Krieg, Oberst, K. B. 14. Inf. Regt.,
Nägelsbach, Oberst, K. B. 5. Inf. Regt.,
Zürn, Oberst, Insp. der 6. Festungs-Insp.,
Baller, Königl. Württemberg. Oberstlt., Insp. der 8. Festungs-Insp.,
Josephi, Kapitän zur See, 2. Matrosen-Div.

Journalistischer Teil.

Der Dienst des Generalstabes.

Als im Jahre 1875 der damalige Oberst und Chef des Generalstabes des Gardekorps Paul Bronsart v. Schellendorff das Werk „Der Dienst des Generalstabes“ veröffentlichte, machte es berechtigtes Aufsehen im In- und Auslande. Der unter Moltkes Leitung herangebildete Generalstab hatte sich in den vorausgegangenen Kriegen glänzend bewährt. Aber die Art seiner Tätigkeit war für alle Außenstehenden in geheimnisvollen Schleier gehüllt. Ein Bedürfnis, weitere Kreise in sie einzuweihen, war, solange es sich nur um die preußische Armee handelte, und selbst nach Verschmelzung der norddeutschen Truppenkontingente mit ihr kaum fühlbar geworden; die dienstliche Belehrung hatte genügt, um eine ausreichende Zahl von Offizieren für den Generalstabsdienst heranzubilden und die Einheitlichkeit der Anschauungen im Generalstabe zu erhalten. Als es jedoch galt, durch Vereinigung der süddeutschen Kontingente mit denen des Nordens ein einheitliches deutsches Heer herzustellen, wurde der Mangel eines außerdienstlichen Hilfsmittels zur Belehrung über den Generalstabsdienst lebhaft empfunden, und das Bedürfnis wuchs mit jeder Erweiterung des deutschen Heeres, namentlich mit der Steigerung des Bedarfs an Generalstabsoffizieren im Kriegsfalle. Da gewährte das Bronsartsche Buch über den Dienst des Generalstabes eine hoch willkommene Hilfe. Auch sein Wert als Hilfsmittel zur Ausbildung für die höhere Truppenführung fand allseitige Würdigung.

Den bevorzugten Platz, den das Werk sich damals in der Militärliteratur erwarb, hat es auch in der nachfolgenden Zeit behauptet. Neue Auflagen wurden in den Jahren 1884 und 1893 erforderlich und mit zeit- und sachmäßigen Aenderungen aus der rühmlich bekannten Feder Meckels herausgegeben. Aber die Armee schreitet rüstig vorwärts. In den elf Jahren seit dem Erscheinen der dritten Auflage des Werkes sind auf den Gebieten, auf die sich die Tätigkeit des Generalstabes erstreckt, bereits wieder so viele Veränderungen eingetreten, daß eine Neubearbeitung des Buches zum dringenden Bedürfnis geworden ist. Diesmal hat sich dieser Aufgabe ein Sohn des Verfassers unterzogen,*) — ein verdienstvolles Unternehmen und zugleich eine pietätvolle Handlung!

In der neuen Auflage hat die Gruppierung des Stoffes einige Aenderungen erfahren, durch die das Werk an Uebersichtlichkeit und Folgerichtigkeit noch gewonnen hat. Inhaltlich unterscheidet sich die neue Auflage nicht unwesentlich von der zuletzt erschienenen. Zwar haben die geschichtlichen Angaben nur durch Berücksichtigung der neuesten Zeit ergänzt zu werden brauchen, und auch von dem lehrhaften Inhalt konnte ein sehr großer Teil in nahezu unveränderter Gestalt beibehalten werden. Die tatsächlichen Angaben und die in Einzelheiten eindringenden Betrachtungen des Werkes bedurften jedoch sorgfältiger Nachprüfung im Hinblick auf die veränderten Verhältnisse der Zeit, insbesondere auf neue Anforderungen der Kriegführung und auf die Fortschritte, die unser Kriegswesen im letztvergangenen Jahrzehnt gemacht hat. Diese Prüfung hat der Herausgeber mit Gewissenhaftigkeit vorgenommen und ist dadurch zu mancherlei Aenderungen, einigen Kürzungen, besonders aber zu Ergänzungen veranlaßt worden, die Zeugnis von voller Beherrschung des Stoffes und gesundem, praktischem Urteil geben. Den von den Aufgaben des Generalstabsoffiziers beim Manöver und im Kriege handelnden Abschnitten, die den größten Teil des Buches ausfüllen, sind selbstverständlich die Dienstvorschriften, namentlich die Felddienst-Ordnung, zugrunde gelegt. Dadurch, daß deren Inhalt als bekannt angenommen worden ist, konnten manche Kürzungen gegen die früheren Auflagen ausgeführt werden.

Im einzelnen sei folgendes hervorgehoben:

Die Mitteilungen über die Generalstäbe fremder Armeen sind ergänzt worden durch Nachrichten über die Generalstäbe von Rumänien, der Vereinigten Staaten von Amerika und von Japan.

Die Besprechung der größeren Truppenübungen hat eine gründliche Umarbeitung erfahren. Der unverändert beibehaltenen Darstellung ihrer geschichtlichen Entwicklung in Preußen folgt in der neuen Auflage zweckmäßigerweise eine zusammenhängende Erörterung der allgemeinen Gesichtspunkte, nach denen bei den Armeekorps und Divisionen die grundlegenden Vorarbeiten für die alljährlichen größeren Uebungen zu erledigen sind. Besonderer Beachtung möchte ich die Gründe empfehlen, die bei dieser Gelegenheit gegen die neuerdings mehrfach hervorgetretene Neigung, die Brigademanöver zugunsten der Uebungen in größeren Verbänden zu kürzen, angeführt werden (S. 122). Vortrefflich sind die in einem neuen Kapitel „Besichtigungen“ (S. 136 ff.) entwickelten Gedanken; daß darin einiges enthalten ist, was über den Tätigkeitsbereich der Generalstabsoffiziere hinausgeht, schadet nichts; mögen sie es in sich aufnehmen, um danach zu handeln, wenn sie dereinst in die Lage kommen, selbst zu besichtigen. Dagegen teile ich nicht in vollem Maße die auf S. 170 bekundete Abneigung gegen andere nächtliche Unternehmungen als solche der Vorposten, eine Abneigung, die auch in dem von der Tätigkeit des Generalstabes im Kriege handelnden dritten Teile hervortritt. Bei voller Würdigung der großen Schwierigkeiten und Gefahren, mit denen ein Angriff größerer Truppenkörper im Dunkel der Nacht verbunden ist darf doch nicht unbeachtet bleiben, daß dieses Mittel schon früher wiederholt mit durchschlagendem Erfolge — z. B. bei Hochkirch, Laon — angewandt worden ist. Die heutige Wirkung der Fernwaffen wird häufiger dazu einladen. Die Nachrichten vom ostasiatischen Kriegsschauplatze scheinen diese Annahme zu bestätigen. Trifft dies zu, so müssen wir auch darauf Bedacht nehmen, der Schwierigkeiten durch Uebung nach Möglichkeit Herr zu werden. — Erweiterungen hat der von den größeren Truppenübungen handelnde Teil u. a. durch Erörterung der Veränderungen erfahren, die sich für

*) Der Dienst des Generalstabes. Von Bronsart v. Schellendorff, weiland General der Infanterie. Vierte Auflage, bearbeitet von Bronsart v. Schellendorff, Major im Großen Generalstabe. Berlin 1905. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. Geh. Mk. 9,50; gebd. Mk. 11,—.

diese aus der Einrichtung großer Truppenübungsplätze in fast allen Armeekorpsbezirken ergeben, sowie durch Eingehen auf die Uebungen im Kampf um vorbereitete Feldstellungen unter Mitwirkung der schweren Artillerie des Feldheeres und auf die Beziehungen zwischen Heer und Flotte, die bei der wachsenden Bedeutung der letzteren schon im Frieden vermehrter Pflege bedürfen.

Der vom Generalstabsdienst im Kriege handelnde letzte Teil des Werkes hat eine wesentlich veränderte Einteilung des Stoffes erfahren, indem namentlich der frühere Schlußabschnitt „Besondere Tätigkeit des Generalstabsoffiziers während der Kriegshandlung“ aufgelöst und dessen Inhalt auf verschiedene Abschnitte und Kapitel verteilt worden ist. Die Veranlassung hierzu ist leicht erkennbar, aber der erstrebte Zweck ist doch nicht vollständig erreicht. Es wirkt namentlich störend, daß jetzt die Besprechung der allgemeinen Aufgaben des Generalstabsoffiziers auf strategischem und taktischem Gebiete sich in dem Abschnitte „Schreibdienst im Kriege“ befindet, während der Schreibdienst dabei doch nebensächlich ist. Für künftige Auflagen möchte ich empfehlen, die Mängel der früheren und der jetzigen Stoffgliederung dadurch zu beseitigen, daß an die Spitze des dritten Teiles ein neuer Abschnitt „Allgemeines über Mitwirkung des Generalstabsoffiziers bei der Befehlsführung“ gesetzt wird. Was aus anderen Abschnitten dahin zu übernehmen wäre, ergibt sich von selbst.

Inhaltlich ist auch dieser Teil des Werkes nicht nur den veränderten Verhältnissen angepaßt, sondern auch durch manchen anregenden Gedanken bereichert worden. So wird die Notwendigkeit einer Vermehrung unserer Kavallerie und die Frage der Organisation und Verwendung der Kavalleriedivisionen ausführlicher besprochen. Der Herr Herausgeber ist nicht dafür, die Kavallerie aus ihrer gegenwärtigen nahen Verbindung mit den anderen Waffen durch Formierung von Kavalleriedivisionen im Frieden loszulösen, macht aber einen erwägenswerten Vorschlag, wie die Kriegsformation dieser Waffe besser als bisher vorbereitet werden könnte (S. 197 ff.). Ob es notwendig ist, die Kavalleriedivisionen mit Trains mehr zu belasten, wie vorgeschlagen wird, erscheint mir zweifelhaft. Meines Wissens ist in unserem letzten Kriege ein Bedürfnis dazu nicht hervorgetreten. Wir führten diesen Krieg allerdings in einem reichen Lande, aber die Bedingungen für die Ernährung der Pferde waren doch auch dort, z. B. in den Argonnen und anderen Gebirgsgegenden, nicht immer ungewöhnlich günstig. Gestreift wird die Frage einer Gliederung der Armeekorps in drei Divisionen, unter Verminderung der Stärke der Bataillone um je eine Kompagnie. Es ist mir nicht unwahrscheinlich, daß man bei Fortentwicklung unserer Infanterieformation einmal die Dreiteilung der Bataillone, entsprechend der Gliederung der Feldartillerie, ins Auge fassen wird. Gewichtige Gründe sprechen dafür. Doch ist das Zukunftsmusik. Erweiterungen hat der letzte Teil des Buches abgesehen von den durch Neuerungen in der Organisation und auf dem Gebiete der Technik bedingten, durch näheres Eingehen auf die Grundsätze, nach denen die Stärke der Vorhut zu bemessen ist, auf die bei Nachtmärschen zu überwindenden Schwierigkeiten und anderes erfahren, wertvolle Ergänzungen durch die Hinzufügung zweier Kapitel mit den Ueberschriften „Gemeinsames Wirken von Heer und Flotte im Kriege“ und „Generalstabsdienst in den Schutzgebieten und bei überseeischen Kriegszügen“.

Als kennzeichnend für den Geist, in dem der Herausgeber das Werk überarbeitet hat, sei endlich hervorgehoben, daß er sich in einem Schlußwort sehr entschieden gegen die in manchen Lehrbüchern und Taschenbüchern enthaltenen „Normalbefehle“, „Normaltruppeneinteilungen“, „Normalangriffe“ usw. ausspricht. Da im Kriege keine Lage der anderen gleicht, so sind das keine kriegsbrauchbaren Hilfsmittel.

Das Bronsartsche Werk steht in seiner neuen Bearbeitung wieder vollständig auf der Höhe der Zeit. Wie in den letztvergangenen Jahrzehnten, so wird es auch fernerhin der Armee als Hilfsmittel zur Ausbildung im Generalstabsdienst und zur Vorbereitung für die höhere Truppenführung vortreffliche Dienste leisten, zugleich dazu beitragen, in der Armee das Andenken an den Verfasser der Urschrift lebendig zu erhalten, der sich in Krieg und Frieden, zuletzt als Kriegsminister und als kommandierender General des I. Armeekorps, so große und vielseitige Verdienste erworben hat!

v. Blume.

Vergleich der Schießregeln der deutschen und französischen Feldartillerie.

(Forts. aus Nr. 122.)

2. Der Geländewinkel.

Der Geländewinkel wird bei feststehenden Zielen in Frankreich wie bei uns beim Richten mit der Libelle berücksichtigt, soweit er nicht durch das direkte Einzelrichten mit dem Kollimateur von selbst ausgeschaltet ist. Gemessen wird er in der Regel mit der Libelle des Batteriefernrohres. Zu erwähnen wäre nur, daß das französische Exerzier-Reglement auch das Schätzen des Geländewinkels nach der Karte und das Abnehmen von Nachbarbatterien erwähnt. Letzteres ist praktisch und kommt bei uns auch gegebenenfalls zur Anwendung. Ein Berechnen des Geländewinkels nach der Karte kann stattfinden, wenn man die Höhenunterschiede von Batterie und Ziel und die Entfernung nach der Karte genau feststellen kann. Ohne diese Unterlagen ist aber das Schätzen nach der Karte hier, wo es sich um Tausendstel handelt, noch schwieriger als das Schätzen nach dem Augenschein, was ja, wenn alle Mittel versagen, das einzigste ist, um überhaupt einen Geländewinkel kommandieren zu können. Es ergibt aber immerhin so ungenaue Resultate, daß die frühere deutsche Schießvorschrift von 1893 dieses schon nicht mehr als eine „Ermittelung“ des Geländewinkels ansah.

3. Die Entfernung.

Die Entfernung soll nach dem französischen Exerzier-Reglement entweder nach der Karte, oder nach dem Schall oder mit dem Telemeter gemessen werden.

Da es sich aber gewöhnlich um das Nehmen der Erhöhung mit der Libelle handelt, so weist das französische Exerzier-Reglement noch besonders darauf hin, daß diese Ermittlungen der Entfernung nur von Nutzen sein könne, wenn man den genauen Geländewinkel hat. Versagen obige Mittel und fehlt ein Anhalt durch Schießen von Nachbarbatterien und dergleichen, so wird die Entfernung geschätzt. Die Kartenentfernung wird, wo deren Ermittlung ohne Umstände angängig, auch bei uns nach Ziffer 50 der Schießvorschrift dem Schießen zu Grunde gelegt, wie auch nach derselben Ziffer Anhaltspunkte aus anderen Schießen benutzt werden sollen.

Dagegen ist weder ein Entfernungsmesser bis jetzt offiziell bei uns eingeführt, noch die Messung nach dem Schall üblich. Alle diese Methoden haben den Nachteil, daß sich einmal kleine Ungenauigkeiten nicht immer vermeiden lassen und daß die Tageseinflüsse, denen die Flugbahn unterworfen, auch die genauesten Messungen bei der Uebertragung auf die Erhöhung wieder zu ungenauen Unterlagen machen. Das Messen nach dem Schall besteht darin, daß man die Zeit vom Aufblitzen des feindlichen Schusses bis zur Wahrnehmung des Knalls mißt.

Die Geschwindigkeit des Schalls in der Sekunde ist dabei zu 330 bis 340 m angenommen; sie schwankt bekanntlich je nach der Temperatur. Bei der Schritteinteilung vor 1870 stimmte es ziemlich genau und war für das Kopfrechnen bequemer, wenn man 400 Schritt in der Sekunde annahm. Die Länge einer Sekunde aber erhält man in Ermangelung einer Uhr, indem man, so schnell es immer möglich ist, bis 8 zählt. So oft das dann zwischen Blitz und Knall gelingt, so viel mal 330 m oder 400 Schritt beträgt die annähernde Entfernung des Ziels.

Daß man auch in der deutschen Artillerie jeden sich bietenden Anhalt beim Schätzen der Entfernung benutzen wird, ist selbstverständlich.

In der Hauptsache verlassen wir uns aber mit der Entfernungsermittlung auf die Beobachtung der Schüsse und für die Praxis hat es sich auch stets bewahrheitet, daß für unsere Zwecke das Az.-Geschoß der beste Entfernungsmesser ist.

4. Die Stellung des correcteur. (Schieberstellung.)

In Frankreich wird das Regeln der Sprenghöhen nicht wie bei uns durch Höher- oder Tieferlegen der Flugbahn mittels des Aufsatzschiebers vorgenommen, sondern durch direkte Korrekturen an der Brennlänge. Diese Korrekturen finden mit dem correcteur, einem Schieber an der Zünderstellmaschine statt. Derselbe bewirkt durch seine Stellung, daß die Einstellung der Brennlänge geändert werden kann, ohne daß eine andere Brennlänge kommandiert wird. Der Schieber steht normal auf 20; das entspricht unserem Aufsatzschieber 0. Bei dieser Stellung wird der Brennzünder genau auf die befohlene Brennlänge gestellt, und unter normalen Verhältnissen erhält man dann, wie bei uns mit Aufsatzschieber 0, stets die zugehörige Sprenghöhe (hauteur type).

Unter hauteur type versteht das Reglement eine solche Sprenghöhe, bei der der Sprengpunkt von der Batterie aus gesehen, dem Auge in einer Höhe von 3 Tausendstel der Entfernung erscheint. Bei dieser Sprenghöhe ist nach dem Reglement auf allen Entfernungen die größte Wirkung des Bz.-Schusses zu erwarten. Aenderungen in der Stellung des Schiebers, um die Sprenghöhen von 3 Tausendstel zu erreichen, werden durch dieselben Umstände bedingt, die das Regeln der Sprenghöhen bei unserem Schießen gemäß Ziffer 43 unserer Schießvorschrift beeinflussen. (Feuchtigkeitsgehalt der Luft, falsch gemessener Geländewinkel u. dergl.)

Auch das französische Exerzier-Reglement weist, wie unsere Ziffer 99 der Schießvorschrift darauf hin, zu erwartende Unstimmigkeiten von vornherein auszugleichen.

Will man die Sprenghöhen höher haben, als sie mit „Schieber 20" erscheinen, so wird beispielsweise „Schieber 22" kommandiert werden. (Das Kommando correcteur tel ou tel entspricht genau unserem Kommando: Brennzünder einschl. des Kommandos zu einer event. Aufsatzschieberkorrektur.)

Die Zünderstellmaschine stellt nun den Zünder um so viel kürzer, an der befohlenen Brennlänge, daß die Sprengpunkte um 2 Tausendstel höher erscheinen. Umgekehrt verlängert je „eins" in der Verminderung der Schieberstellung die Brennlänge, so daß die Sprengpunkte um 1 Tausendstel niedriger erscheinen.

Will der französische Artillerist sich z. B. im Bz.-Feuer einschießen, so ist der Schieber so zu stellen, daß sich beobachtungsfähige Sprenghöhen von 1 Tausendstel im ganzen ergeben. Dies erreicht man demnach durch Verminderung der Schieberstellung um zwei Teile, gegen die Stellung, die die zugehörige Sprenghöhe ergeben würde.

Die Korrekturen an der Brennlänge selbst erscheinen vom wissenschaftlichen Standpunkte aus betrachtet einfacher als die mit dem Aufsatzschieber. Bei unserem bisherigen Material und bei dem Stande der Technik zur Zeit der Einführung desselben konnten diese aber nicht eingeführt werden, ohne daß in der Batterie zwei Zahlen hätten kommandiert werden müssen. Deshalb behielt man die früheren Plattenkorrekturen in Form des Aufsatzschiebers bei. In der Praxis wird auch mit diesen bei unserem Verfahren schließlich dasselbe erreicht wie durch die direkten Brennlängenkorrekturen.

Einen Nachteil hat das französische Verfahren des Zünderstellers überhaupt. Die Maschine sticht den Zünder auf die kommandierte Entfernung einschl. Schieberkorrektur an, und ein einmal gestelltes Geschoß kann nur noch auf dieser Entfernung oder auf einer kürzeren verschossen werden. Das kann namentlich bei einer Entfernungsveränderung im Schnellfeuer, wenn schon viele Geschosse im Voraus gestellt sind, zur Sprache kommen.

Die gesamten Vorbereitungen für das Schießen nach dem französischen Reglement sind umständlich und zeitraubend und nach unseren Begriffen nicht recht brauch-

bar für den Feldkrieg. Insbesondere muß dies auch bei jedem Zielwechsel zutage treten.

Dabei ist noch zu bedenken, daß der Batterieführer vor Eröffnung des Feuers grundsätzlich die Geschützführer und möglichst noch die Richtkanoniere zu sich ruft, um Ihnen seine beabsichtigten Anordnungen mitzuteilen und den Zielpunkt zu zeigen.

Den verschiedenen Instrumenten ist eine bedeutende Rolle zugesprochen, da auf deren Messungen das Schießen teilweise basiert. Freilich ist das alles hauptsächlich in der grundsätzlichen Annahme des verdeckten Auffahrens und des indirekten Richtens begründet. Wenn aber neben den erwähnten kleinen Instrumenten noch jede Batterie ein großes Fernrohr hat, das bei uns hauptsächlich zu Erkundungszwecken, nur beim Abteilungsstabe mitgeführt wird, so wird doch dadurch der Apparat einer Batterie wieder umständlicher, zumal wenn von diesem Fernrohr teilweise das richtige Funktionieren der verdeckt aufgefahrenen Batterie abhängig gemacht wird. Wenn das selbst bei gutem Wetter durchzuführen ist, so wird aber an regnerischen Tagen sicher bald die Möglichkeit des Gebrauchs der Instrumente fraglich werden. Wir haben in Deutschland bis jetzt das Prinzip noch nicht verlassen, daß ein rohes aber unter allen Umständen sicher funktionierendes Verfahren dem Gebrauch feiner leicht verletzlicher Instrumente im Feldkriege vorzuziehen ist.

Anders verhält es sich ja mit dem Festungs- und Seekriege. Hier können alle Errungenschaften der modernen Technik Anwendung finden, denn es ist immer wieder die Ruhe und Gelegenheit vorhanden, den subtilsten Forderungen der Instandhaltung gerecht zu werden und entstandene Schäden auszubessern. Auf diesem Gebiete hat gerade der amerikanisch-spanische Krieg, mehr als im allgemeinen betont wird, gezeigt, wie notwendig es ist, hier mit den Fortschritten der modernen Technik zu rechnen und wie völlig wertlos Schutz- und Trutzwaffen veralteter Konstruktion sind.

Für den Feldkrieg gilt das selbstverständlich auch im Prinzip in vollem Umfange, doch muß dabei auf der anderen Seite immer wieder die Frage der Feldbrauchbarkeit geprüft werden. In dem richtigen Abwägen aller Vorteile auf der einen Seite und der Nachteile auf der anderen Seite sowohl bei Material als bei Schießverfahren zeigt sich gerade das praktische Verständnis und eben darin glaube ich, daß wir in Deutschland die goldene Mittelstraße gehalten haben, auf der allein praktische Erfolge zu erzielen sind.

Auch hier bei den Vorbereitungen zum Schießen zeigt sich dies. Wohl verlangt auch das deutsche Reglement ein den jedesmaligen Umständen richtig angepaßtes Einnehmen der Feuerstellung und eine richtige Vorbereitung für den Beginn des Schießens. Die deutschen Bestimmungen sind aber frei von Umständlichkeiten und darum wird die deutsche Batterie unter gleichen Verhältnissen eher feuerbereit sein. Wer aber zuerst kommt, mahlt zuerst und wer den ersten wohlgerichteten Schuß aus richtig eingenommener Feuerstellung abgibt, der spielt eben aus, kommt früher zum Wirkungsschießen und ist zunächst im Vorteil, den zu erhalten dann sein weiteres Bestreben sein muß.

Diese Art der Feuereröffnung ist wohl zu unterscheiden von dem, was von den Bewunderern des französischen Verfahrens als typisch für den deutschen „alten Artilleristen" hingestellt wird: „In langem Galopp in die Feuerstellung rücken, den ersten Schuß so rasch als möglich abgeben, in der Meinung, als ob die Abgabe des ersten Kanonenschusses das Ende einer mit dem Auffahren beginnenden Krise bedeute."

Abgesehen davon, daß das durchaus nicht den Vorschriften des deutschen Reglements entspräche, dürfte wohl kein deutscher Artillerist, der Anspruch auf Geltung macht, diese Auffassung haben. Das deutsche Reglement aber zeigt andererseits gerade hier durch seine Vorschriften, daß jeder unnütze Zeitverlust bis zur Feuereröffnung als vom Uebel angesehen werden muß, was in Ziffer 306 noch besonders hervorgehoben wird.

Beobachtung der Schüsse.

Die Anleitung zur Beobachtung der Schüsse im französischen Exerzier-Reglement entspricht im allgemeinen derjenigen der deutschen Schießvorschrift, nur finden sich auch hier wieder einige kleinliche Schematisierungen und Spitzfindigkeiten, namentlich in betreff der Beobachtung der Sprenghöhen. Ferner darf ein Bz.-Schuß, dessen Sprengwolke vor dem Ziel liegt, nur dann als „davor" angesprochen werden, wenn seine Sprenghöhe niedriger ist als die Hälfte der normalen Sprenghöhe und andererseits soll ein Sprengpunkt, bei dem nur Wirkung hinter dem Ziel beobachtet wird, als „dahinter" betrachtet werden. (Fortsetzung folgt.)

Die Praporschtschiki der russischen Armee.

Auf Grund der besonderen Bedingungen des gegenwärtigen Krieges erging unter dem 13./26. August der Kaiserliche Erlaß, daß die Praporschtschiki der Reserve, welche freiwillig bei der Operationsarmee in Ostasien eintreten wollen, sich dazu beim Hauptstabe bezw. der Hauptartillerie- und Ingenieurverwaltung melden sollen.

Diese sehr wichtige, hier zunächst nur in der Hauptsache angeführte Maßregel bedarf eines Kommentars insofern, als selbst in unseren sonst gut über die russische Armee unterrichteten Kreisen über die Stellung und den Zweck der Praporschtschiki vielfache Unklarheit herrscht.

Wörtlich übersetzt heißt Praporschtschik zu deutsch zwar Fähnrich (von Prapor gleich Fahne), dieses aber im Sinne der jüngsten Offizierscharge, wie sie früher auch bei anderen Armeen und bis zum Jahre 1884 bei der russischen selbst bei den aktiven Truppen bestand.

Seit dieser Zeit wurde sie bei der aktiven Armee ganz aufgehoben bezw. bei der Infanterie usw. durch die Unterleutnants, bei der Kavallerie durch die Kornetts ersetzt und nur noch für diejenigen Offiziere des Reservestandes und zwar aller Waffen beibehalten, die nach Art unserer deutschen Reserveoffiziere aus den Ein-

jährig-Freiwilligen hervorgehen. Unseren Reserveoffizieren dieser Kategorie gegenüber ist jedoch die Stellung, die Ausbildung und somit auch die Leistungsfähigkeit der russischen Praporschtschiki eine sehr abweichende.

Als Aspiranten zu dieser Charge bezw. zu nur einjähriger Dienstzeit bei der Fahne dürfen nur Freiwillige erster Bildungskategorie eintreten. Die Zugehörigkeit zur Reserve beträgt zwölf Jahre. Sie erhalten während des aktiven Dienstjahres neben dem sonstigen Dienstbetrieb eine besondere Ausbildung, die sie zur Uebernahme der Stellung als Reserveoffizier für den Kriegsfall vorbereiten soll. Diese Qualifikation haben sie, inzwischen zu Gefreiten und Unteroffizieren befördert, am Schluß des aktiven Jahres durch ein praktisches und theoretisches Examen zu erweisen.

Die Freiwilligen, die das Examen bestanden haben, werden zunächst als Unteroffiziere zur Reserve entlassen, gehören aber in dieser nicht besonderen Truppenteilen an, sondern werden, je nachdem sie bei der Infanterie, Kavallerie, Artillerie usw. gedient haben, der betreffenden Waffengattung der Reserve ihres Heimatskreises überwiesen und in den Listen der Kreis-Militärchefs (entsprechend unseren Bezirkskommandos) geführt. Dasselbe findet auf die aus der aktiven Armee zur Reserve übergetretenen Offiziere Anwendung. Letztere werden jedoch, wenn aus der Garde hervorgegangen, der Garde ihrer Waffengattung zugeschrieben. Nach Ablauf einiger Monate, meistens noch im Entlassungsjahre, werden sie zu Praporschtschiki (also ohne Zwischenstufe gleich zu Offizieren) befördert, gehören aber auch als solche keinem besonderen Regimente usw. an, sondern werden nur in den Listen der Praporschtschiki der entsprechenden Waffengattung ihres Kreises registriert. Ihre vorgesetzte militärische Behörde ist der Kreis-Militärchef. Die Beziehungen sind jedoch rein formale.

Erst als Praporschtschiki, also ohne vorherige Heranziehung als Unteroffizier, haben sie während ihrer zwölfjährigen Reservezeit zwei sechswöchentliche Uebungen, die erste nach dem Entlassungsjahre, die zweite sechs Jahre später, und zwar in der Sommerperiode abzuleisten, wobei die betreffenden aktiven Truppenteile, bei denen diese Uebungen abzuhalten sind, jedes Jahr vom Hauptstabe bestimmt werden. Nur zu diesen Uebungen sind die Praporschtschiki verpflichtet Uniform zu tragen oder überhaupt zu besitzen, wofür Beschaffungsgelder ausgesetzt sind. Demnach tragen sie auch keine Regimentsuniform, sondern nur die für ihre Waffengattung allgemein bestimmte. Ihre Gradabzeichen sind ein Stern auf dem Achselstücke bezw. auf den Epauletts (die Unterleutnants und Kornetts der aktiven Armee tragen deren zwei, die Leutnants drei usw.). Die den Praporschtschiki bei den Uebungen gegebene Ausbildung bewegt sich nur in den zur Bekleidung einer Subaltern-Offizierstellung nötigsten Grenzen. Sie tun Dienst als solche in der Front und werden auch in ganzen Kommandos gemeinschaftlich von besonderen Offizieren theoretisch und praktisch instruiert. Dies geschieht seit 1895 gleichzeitig mit den Reservisten der ersten Bildungskategorie, die weil nicht freiwillig, sondern als Kantonisten bei den aktiven Truppen eingestellt und daher zu zweijährigem Dienst bei der Fahne verpflichtet, erst im zweiten Dienstjahre die Vorbildung zum Reserveoffizier erhalten und ebenfalls das Examen ablegen müssen, aber noch nicht zum Praporschtschik befördert worden sind. Sie können bezw. müssen sich die Qualifikation zu dieser Charge erst durch die Uebungen erwerben. Diese Nötigung ist dadurch hervorgerufen worden, daß die Neigung, Offizier der Reserve zu werden, bei den jungen Leuten von höherer Bildung in Rußland sehr gering war und noch ist. Ehe der Zwang zur Ableistung des Examens eintrat, zogen sie es vor, nach ihrer einjährigen Dienstzeit als Gemeiner oder Unteroffizier zur Reserve überzutreten, da sie in diesem Falle viel seltener zu Uebungen eingezogen und in ihrem Zivilberuf weniger gestört wurden. Um wenigstens eine große Anzahl solcher Offizierdienstituer für den Kriegsfall zu erhalten, griff man bei der Vorbereitung dazu auch auf die Nichtfreiwilligen zurück. Ein korporativer militärischer Geist herrscht bei dieser Klasse von Offizieren um so weniger, da sie, wie erwähnt, keinen bestimmten Regimentern angehören und keine Verbindung mit ihnen halten. Entsprechend diesen Umständen ist auch der Eifer, ihre militärische Brauchbarkeit zu fördern und sich die für einen Offizier nötigen Kenntnisse zu erwerben, bei den Freiwilligen usw. während ihrer Dienstzeit bei der Fahne und später als Praporschtschik der Reserve kein besonders reger, wohl auch deshalb, weil eine Beförderung der Praporschtschiki zu Unterleutnants und höher hinauf nur dann stattfinden darf, wenn sie vorher das volle Offiziersexamen für die aktive Armee abgelegt haben. Es geschieht das aber fast ausschließlich nur von solchen, die überhaupt zu den aktiven Truppen übertreten wollen.

Erst in den letzten Jahren ist die Ausbildung der Freiwilligen bei der Fahne und der Praporschtschiki bei den Reserveübungen etwas strenger und auch nutzbringender vor sich gegangen. Offiziell werden die Leistungen und die Haltung der Praporschtschiki während der Uebungen gelobt. Tatsächlich wird aber nur so viel erreicht, um den sehr bescheidenen Ansprüchen der inspizierenden Vorgesetzten zu genügen, und während der langen Zwischenzeit zwischen den Uebungen gehen die erlangten Kenntnisse und das militärische Gepräge wieder verloren.

Was nun die Einziehung der derartig für ihren Zweck vorbereiteten Praporschtschiki bei einer Mobilmachung anbetrifft, so liegt ihre Zuteilung zu den mobilisierten Truppen und sonstigen militärischen Einrichtungen dem Hauptstabe ob und ist mehr oder weniger schon im Frieden vorgesehen. Die Praporschtschiki selbst wissen aber vorher über ihre Bestimmung nichts und erfahren sie mit geringen Ausnahmen erst kurz vor der Einberufung. Im allgemeinen sollen sie ihrer geringeren militärischen Brauchbarkeit halber und auch aus sonstigen, mit ihrer bürgerlichen Stellung zusammenhängenden Rücksichten nur bei eintretender Notwendigkeit und auch dann möglichst nur bei Truppenteilen zweiter Linie, also der

Reserve-Ersatzformationen usw. eingestellt werden. Diese Rücksichten richten sich aber lediglich nach dem Bedarf und nach der Ausdehnung der Kriegsbereitschaft (ganz oder partiell), denn die Praporschtschiki sind im Kriegsfalle ebenso jedem Aufruf zu folgen verpflichtet, wie die übrigen Offiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes. So erging auch bei der, außer den dem Kriegsschauplatz zunächst liegenden Landesteilen anfänglich nur einige Gouvernements und einzelne Kreise des europäischen Rußland umfassenden, später immer mehr ausgedehnten Mobilmachung 1904 der Ukas, gleichzeitig mit den erforderlichen Reservemannschaften dieser Gebiete „auch diejenigen innerhalb der Grenzen des Reichs lebenden Offiziere des Reservestandes einzuberufen, die dem Verteilungsplan gemäß zur Komplettierung der auf Kriegsfuß bezw. verstärkten Stand gebrachten Truppenteile und Einrichtungen bestimmt sind. Desgleichen nach Erfordernis auch diejenigen Untermilitärs (Nichtoffiziere), welche zur Einnahme von Ersatzstellungen als Offizier- und Beamtenstellvertreter bei diesen Truppen und Anstalten bestimmt sind". Diesem Befehle gemäß sind, schon ehe der Aufruf an die Praporschtschiki erging, sich um Eintritt bei den zur Operationsarmee gehörigen Truppenteilen zu melden, viele von ihnen bei den zu acht- und mehrfacher Entwicklung gebrachten und daher einen sehr großen Bedarf an Offizieren habenden europäischen Reservetruppen (besonders der Infanterie), den Ersatzbataillonen usw. eingestellt worden. In noch größerem Umfange liegt dieser Bedarf bei den ostasiatischen Truppen vor, da in den dortigen entfernten Reichsteilen Praporschtschiki und andere Reserveoffiziere nur in geringer Zahl vorhanden sind. Die Fehlenden mußten daher aus dem europäischen Rußland entnommen werden, wobei man jedoch außer zahlreichen Versetzungen aktiver, zunächst hauptsächlich aus der aktiven Armee zur Reserve übergetretene und ganz in Inaktivität gewesene, sich freiwillig meldende Offiziere einstellte, die Praporschtschiki dagegen für weiteren Bedarf in Reserve behielt. Die Quelle, aus der man in diesem Falle schöpfen kann, ist in quantitativer Hinsicht eine sehr reichhaltige. Es liegt aber bei den auf die bürgerlichen Verhältnisse der Praporschtschiki und ihre militärische Leistungsfähigkeit zu nehmenden Rücksichten nahe, daß man speziell zur Ausfüllung der Lücken des Offizierbestandes der Operationsarmee lieber solche Persönlichkeiten heranzieht, die abkömmlicher sind und den inneren Beruf am Kriege teilzunehmen fühlen. Aus diesem Grunde erfolgte der Aufruf bezw. die Erlaubnis zur freiwilligen Meldung. Die diesem Aufruf folgenden Praporschtschiki sollen dem erlassenen Ukas gemäß zunächst den in Sibirien formierten Ersatz-Truppenteilen zur Auffrischung ihrer militärischen Kenntnisse überwiesen und erst dann zur Ausfüllung der Lücken bei den Offizieren zu den vor dem Feinde stehenden Regimentern instradiert werden. Bezeichnend für die wenig militärische Stellung der Praporschtschiki zur Friedenszeit ist es, daß sie bei der Meldung zur freiwilligen Teilnahme an dem Kriege, außer dem ihnen bei dem Uebertritt aus dem aktiven Dienst in das Reserveverhältnis mitgegebenen Entlassungszertifikat, eine Bescheinigung des Provinzialgouverneurs oder des Gouvernements-Adelsmarschalls darüber beibringen müssen, daß sie sich während ihrer Reservezeit gut betragen haben und nicht in gerichtlicher Untersuchung gewesen sind.

Erwähnt sei noch, daß es in der russischen Armee zur Bekleidung von Subalternoffizier- (und Beamten-) stellungen zur Kriegszeit noch eine besondere Klasse von Offizierstellvertretern gibt, die aus geeigneten älteren Unteroffizieren dazu designiert werden. Sie führen, wenn einberufen, die Bezeichnung als Saurjad-Praporschtschiki (zu deutsch etwa Vizefähnriche), haben Offizierrang mit allen Kompetenzen und tragen Offiziersuniform mit einem ihrer früheren Charge entsprechenden Abzeichen. Nach dem Urteil Sachverständiger sollen sich diese Saurjad-Praporschtschiki bei den Kämpfen gegen die chinesischen Aufständischen gut bewährt haben und für den beregten Zweck vielfach brauchbarer sein als die Praporschtschiki.

A. v. Drygalski.

Kleine Mitteilungen.

Frankreich. General Debatisse, der neue Kommandierende des 2. Armeekorps in Amiens, ist am 21. Oktober 1845 geboren. Er besuchte 1864 die Polytechnische, zwei Jahre später die Artillerie- und Ingenieurschule und wurde 1868 beim 12. Artillerieregiment angestellt. Im Feldzuge 1870/71 machte er beim 1. Korps die Schlacht bei Wörth und den Rückzug auf Châlons mit. Er entging der Katastrophe bei Sedan, da es seiner Batterie geglückt war, nach Mézières zu entkommen; sie wurde nach Paris und von dort nach Lyon geschickt. Daselbst wurde Debatisse zum Kapitän befördert und stieß an der Spitze einer Batterie am 16. Oktober zum 17. Armeekorps. Er kämpfte bei Loigny, Beaugency und Le Mans. Nach seiner Beförderung zum Stabsoffizier kam er 1882 zum 8., dann zum 25. Artillerieregiment, wo er 1885 die Ehrenlegion erhielt. 1887 wurde er Chef des Stabes der 19. Artilleriebrigade, 1889 zum Oberstleutnant befördert und Kommandant der Artillerie der 12. Division in Toul. 1892 wurde er Zweiter Kommandant der Artillerie- und Ingenieurschule und 1893 Oberst; 1895 kommandierte er das 12. Artillerieregiment. Als Brigadegeneral, befördert 1898, war er Kommandeur der 78. Infanteriebrigade und seit 1900 Kommandeur der Polytechnischen Schule, welche er auch nach der Ernennung zum Divisionsgeneral behielt, bis er die 5. Infanteriedivision in Rouen bekam. General Debatisse ist Mitglied des Technischen Komitees der Kolonialtruppen, Offizier der Ehrenlegion seit 1894.

(La France militaire Nr. 6210.) —t—

— Ueber den neuen Kommandierenden des 12. Armeekorps, bisher Kommandeur der 2. Kavalleriedivision in Lunéville, General Trémeau, entnehmen wir der France militaire nachstehende Angaben: Er wurde am 9. September 1849 geboren, trat 1869 in die Militärschule ein und wurde am 14. August 1870 zum Unterleutnant beim 1. Dragonerregiment befördert. Da er sein in Metz eingeschlossenes Regiment nicht erreichen

konnte, wurde er zu dem in Tours formierten 1. Marschregiment versetzt, mit dem er nach Paris kam. 1872 besuchte er die Kavallerieschule, wurde 1873 Leutnant, kam wieder zur Kavallerieschule, wurde in demselben Jahre zum 18. Chasseurregiment versetzt und im Jahre 1875 zum Kapitäninstrukteur bei den 19. Chasseurs befördert. Im folgenden Jahre besuchte er die Kriegshochschule, kam 1878 in den Generalstab des 1. Armeekorps und 1879 in den Stab des Kriegsministers. Darauf kommandierte er eine Eskadron bei den 19. Chasseurs. Als General Campenon 1881 Kriegsminister wurde, nahm er Kapitän Trémeau als Ordonnanzoffizier. Dieser war dem Generalstabe des 5. Armeekorps zugeteilt, als Lehrer zur Kavallerieschule und wiederum beim General Campenon kommandiert; eine Stellung die er auch noch zum dritten Male einnahm und in der er zum Major befördert wurde. 1886 kam Trémeau zu den 13. Dragonern, 1887 in den Generalstab des 15. Armeekorps. Im Jahre 1889 finden wir ihn als Chef des Stabes der 2. Kavalleriedivision. 1890 zum Oberstleutnant ernannt, wurde er 1891 Zweiter Kommandant der Kavallerieschule, als welcher er die Ehrenlegion erhielt. Nachdem er Souschef des Kabinetts des Kriegsministers gewesen, brachte ihm das Jahr 1893 die Beförderung zum Oberst, 1896 das Kommando der 4. Chasseurs. Brigadegeneral wurde er 1899; er kommandierte erst die Kavalleriebrigade in Lille, darauf die in Sedan. Auch als Divisionsgeneral, befördert 1902, kommandierte er nacheinander zwei Divisionen, die 3. und die 2. Offizier der Ehrenlegion ist er seit 1900.

—t—

— Durch einen Erlaß des Kriegsministers ist den Offizieren des stehenden Heeres untersagt die Stellungen als Vorsitzende, Stellvertreter des Vorsitzenden oder Vorstandsmitglieder von **Renn- und Reitervereinen** zu übernehmen; die einfache Mitgliedschaft kann ihnen durch den Minister gestattet werden, dessen Genehmigung sie dazu einzuholen haben. (Bull. mil. Nr. 41.)

— Seit mehreren Monaten läßt das Kriegsministerium Versuche mit **drahtloser Telegraphie** zwischen Paris und den entferntesten Orten des Landes vornehmen. Zu diesem Zwecke dient ein auf dem Champ de Mars befestigter Fesselballon, von welchem aus in einer die des Eiffelturmes um 300 m übersteigenden Höhe die Verbindung mit Dijon unterhalten wird. (Le Gaulois Nr. 9840.)

Oesterreich-Ungarn. Der neuartige **Felddistanzmesser System Oberst Erle** (vergleiche Militär-Wochenblatt Nr. 111) weicht den vielfachen Mängeln der bisherigen Apparate aus und vereinigt alle zum Feldgebrauch notwendigen Eigenschaften in sich. Dieser Distanzmesser enthält keinen Bestandteil, der feine Verschiebungen erfordert oder sonst empfindlich wäre, das allein zu verschiebende Lineal ist derart grob gearbeitet, daß es kaum unbrauchbar werden kann. Die Messungsresultate können direkt abgelesen werden. Die Basis wird in einfachster Weise direkt gelegt und die Endpunkte beiläufig markiert, hierauf kann das Meßband versorgt werden. Für gewisse Distanzbereiche können die Messungen auf Grund einfachen Ausschreitens der Basislinie hinreichend genau vorgenommen werden. Die Messung kann gegen jede Art feldmäßiger Ziele und auf jedem Boden fast mit gleicher Leichtigkeit durchgeführt werden; vor, während und nach dem Messen ist das Ziel mit den für den Feldgebrauch eigens konstruierten optischen Mitteln zu beobachten. Witterung, Staub und Beleuchtung üben fast keinen Einfluß aus. Durch Anbringung von kleinen Glühlampen am Apparate kann auch gegen leuchtende Punkte oder gegen durch Scheinwerfer beleuchtete Ziele gemessen werden. Die Messungen können auch auf schiefem Boden und in der Vertikalen vorgenommen werden. Die Genauigkeit ist eine den Anforderungen des Schießens entsprechende. Die Meßgeschwindigkeit beträgt bei geringer Ausbildung 30 bis 40 Sekunden für die einzelne Messung und kaum zwei bis drei Minuten für eine Serie von Messungen. Bei größerer Uebung ist es möglich, einzelne Messungen in acht bis zwölf Sekunden und eine Serie von sechs Messungen mit Basislegung in einer Minute zu machen.

(„Die Vedette.") R.

— Ein sehr zweckmäßiger **Ziel- und Ansage-Kontrollapparat** wurde dem Reichskriegsministerium durch Oberleutnant Ottokar Ecker des 24. Infanterieregiments vorgelegt. Die Neuerung dient als Hilfsmittel für den Unterricht in der Vorschule. Beim Ueben mit dem Apparate zielt der Mann mit dem in eine Richtmaschine eingelegten Gewehre nach der Scheibe, der Instruktor versetzt hierbei die Waffe durch Drehen an der Schraube der Richtmaschine in ähnliche Schwankungen, wie sie beim freihändigen Anschlage vorkommen. Im Momente, da der Schlagbolzen vorschnellt, klappt nun eine an der Gewehrmündung angebrachte Verdeckplatte nach aufwärts in die Visierlinie und verdeckt dem Manne das Ziel, zu gleicher Zeit hört der Instruktor mit dem Bewegen des Gewehres auf; hierauf hat der Mann anzugeben, wo er abgekommen ist, das wird er, da das Ziel verdeckt ist, nur dann imstande sein, wenn er mit voller Aufmerksamkeit gezielt hat. Der Instruktor überzeugt sich hierauf von der Richtigkeit der Angabe, indem er die Verdeckplatte wieder aus der Visierlinie bringt und nach der Scheibe visiert. Der Apparat ist auch für die Darstellung der Visierlinie und Laufachse beim Unterrichte in der Theorie des Schießens sowie für eine Anzahl anderer Vorschulübungen eingerichtet. R.

Inhalt des Armee-Verordnungsblattes Nr. 27 vom 8. Oktober 1904.

Feststellung des Bestandes an Talern. — Einstellung Einjährig-Freiwilliger am 1. April 1905. — Bestimmungen über Badekuren (Beilage 4 zur Friedens-Sanitäts-Ordnung). — Vorschrift: „Handhabungsarbeiten der Fußartillerie". — Eisenbahnbeförderung von Militärpersonen und Militärtransporten mit Schnellzügen. — Mündungsdeckel. — Vorbereitung für den Gerichtsvollzieherdienst. — Aenderungen des Verzeichnisses der Reichsbankanstalten.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D. Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 124. Berlin, Donnerstag den 13. Oktober. 1904.

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen). — Ordens-Verleihungen (Preußen). — Totenliste (Sachsen).

Journalistischer Teil.

Der Festungskrieg im Lichte der Kämpfe um Port Arthur. — Vergleich der Schießregeln der deutschen und französischen Feldartillerie. (Fortsetzung aus Nr. 123.) — Neues vom argentinischen Heere.

Kleine Mitteilungen. Bulgarien: Militär-Seelsorge. Oesterreich-Ungarn: Grätzer Kadettenkompagnie. Beförderung Schwerkranker in Eisenbahn-Güterwagen. Schweiz: Ausfuhr von Ordonnanzwaffen.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Evangelische Militär-Geistliche.

Den 6. September 1904.

Rosch, Militär-Hilfsgeistlicher der 18. Div. in Rendsburg, zum Div. Pfarrer unter Belassung daselbst ernannt.

Den 14. September 1904.

Richter (Willy), Div. Pfarrer, von der 36. Div. in Dt.-Eylau zur 7. Div. nach Magdeburg,

Melchßner, Militär-Hilfsgeistlicher, von der 10. Div. in Posen zur 36. Div. nach Dt.-Eylau, — versetzt.

Den 24. September 1904.

Bock, Militär-Oberpfarrer des VII. Armeekorps in Münster, zum V. Armeekorps nach Posen,

Runge, Militär-Oberpfarrer des V. Armeekorps in Posen, zum VII. Armeekorps nach Münster, — versetzt.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Oberlt. v. Graevenitz, à l. s. des 2. Großherzogl. Mecklenburg. Drag. Regts. Nr. 18, kommandiert zur Dienstleistung bei Seiner Hoheit dem Herzog Paul Friedrich zu Mecklenburg,

dem Oberlt. v. Vieregge im Inf. Regt. Lübeck (3. Hanseat.) Nr. 162,

dem Oberlt. v. Rameke, Adjutanten der 17. Kav. Brig. (Großherzogl. Mecklenburg.),

dem Oberlt. Hasperg von der Res. des Hus. Regts. von Zieten (Brandenburg.) Nr. 3,

dem Oberlt. v. Bonin im Großherzogl. Mecklenburg. Feldart. Regt. Nr. 60,

dem Oberlt. Solff im Bad. Fußart. Regt. Nr. 14,

dem Oberlt. Wolff von der Res. des Telegraphen-Bats. Nr. 2,

dem Lt. v. Esmarch im Hus. Regt. Königin Wilhelmina der Niederlande (Hannov.) Nr. 15,

dem Feldw. Sergeanten Matthes in der Schloßgarde-Komp., — den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den nachbenannten Offizieren die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Orden zu erteilen, und zwar:

des Ritterkreuzes zweiter Klasse des Königlich Bayerischen Militär-Verdienst-Ordens:

dem Hauptm. Frhrn. v. Maltzahn im Großherzogl. Mecklenburg. Gren. Regt. Nr. 89;

des Komturkreuzes des Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Greifen-Ordens:
dem Obersten v. Oertzen,
dem Oberstlt. v. Zastrow, — Beide Abteil. Chefs im Militärkabinett;

des Ritterkreuzes desselben Ordens:
dem Oberlt. Frhrn. v. Nettelbladt im Königs-Ulan. Regt. (1. Hannov.) Nr. 13;

des Ehrenkomturkreuzes des Großherzoglich oldenburgischen Haus- und Verdienst-Ordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig:
dem Obersten Griepenkerl, Kommandeur des Inf. Regts. Graf Werder (4. Rhein.) Nr. 30;

des Ehrenritterkreuzes erster Klasse desselben Ordens:
dem Major Dorsch, aggregiert demselben Regt.;

des Ehrenritterkreuzes zweiter Klasse desselben Ordens:
dem Hauptm. Koch in demselben Regt.;

des Komturkreuzes zweiter Klasse des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Haus-Ordens:
dem Major Frhrn. Treusch v. Buttlar-Brandenfels im 5. Thüring. Inf. Regt. Nr. 94 (Großherzog von Sachsen);

des Ritterkreuzes erster Klasse desselben Ordens:
dem Hauptm. Böning im 6. Thüring. Inf. Regt. Nr. 95;

des Fürstlich Reußischen Ehrenkreuzes zweiter Klasse:
dem Major z. D. Jaenicke zu Gera,
dem Rittm. v. Koppelow im 1. Großherzogl. Mecklenburg. Drag. Regt. Nr. 17;

der siebenten Klasse des Kaiserlich Japanischen Verdienst-Ordens der aufgehenden Sonne:
dem Feldw. Wegner im 5. Garde-Regt. zu Fuß,
dem Hoboisten, Sergeanten Fölser im 1. Hanseat. Inf. Regt. Nr. 75;

der achten Klasse desselben Ordens:
dem Unteroff. Dobbert im 2. Großherzogl. Mecklenburg. Drag. Regt. Nr. 18.

Nachweisung

der seit 1. Juli 1904 zur offiziellen Kenntnis gekommenen Todesfälle von Offizieren, Sanitätsoffizieren und Beamten der Königlich Sächsischen Armee.

	Gestorben am:		
Heckmann, Hauptm. der Landw. Inf. 1. Aufgebots des Landw. Bezirks Leipzig.	7.	April	1904.
Böhme, Assist. Arzt der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika, vormals im 4. Inf. Regt. Nr. 103 (im Marine-Feldlazarett Okahandja).	12.	Juli	=
Philippi, Lt. im 4. Inf. Regt. Nr. 103.	17.	=	=
Dr. Haase, Stabsarzt der Res. im Landw. Bezirk II Dresden.	17.	=	=
Seidel, Hauptm. der Landw. Jäger 1. Aufgebots des Landw. Bezirks Chemnitz.	29.	=	=
Welz, Rechnungsrat, Militärbuchhalter im Kriegszahlamt.	10.	September	=
Hesky, Lt. im 11. Inf. Regt. Nr. 139.	17.	=	=

Nachweisung

der seit 1. Juli 1904 zur offiziellen Kenntnis gekommenen Todesfälle von pensionierten und ausgeschiedenen Offizieren, Sanitätsoffizieren und Beamten der Königlich Sächsischen Armee.

	Gestorben am:		
v. Welck, Major a. D., zuletzt Bats. Kommandeur im 1. (Leib-) Gren. Regt. Nr. 100.	11.	Juli	1904.
Käßberg, Oberlt. der Landw. Inf. a. D., zuletzt im Landw. Bezirk Glauchau.	17.	=	=
Dr. Rabenhorst, Gen. Oberarzt a. D., zuletzt diensttuender Sanitätsoffizier beim Bezirkskommando Chemnitz	19.	=	=
Thiele, Major a. D., zuletzt Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Pirna.	25.	August	=
Frhr. v. Rochow, Rittm. z. D., zuletzt Eskadr. Chef im Garde-Reiter-Regt.	29.	=	=
v. Zeschau, Gen. Lt. z. D., zuletzt Kommandant von Dresden.	8.	September	=
Schuster, Gen. Major z. D., zuletzt Kommandeur des 3. Inf. Regts. Nr. 102.	10.	=	=

Journalistischer Teil.

Der Festungskrieg im Lichte der Kämpfe um Port Arthur.

Von Oberstleutnant a. D. Frobenius.

Die Wissenschaft des Festungskrieges kann aus den Segnungen langer Friedensperioden nicht viel Nutzen schöpfen, da sie bei der Geringfügigkeit der aus der Friedenspraxis zu gewinnenden Grundlagen nur mit Hilfe theoretischer Erörterungen und des Meinungsaustausches in der Literatur sich weiter zu entwickeln vermag. Sie ist schlimmer daran als die anderen Militärwissenschaften, welche aus der Gestaltung und Betätigung lebender Organismen, aus Ergebnissen technischer Vervollkommnung und praktischer Uebungen zu schöpfen vermögen, während eine Belebung der toten Verteidigungsmittel durch Festungsübungen der damit verbundenen Opfer wegen nur höchst selten und dann nur in so dürftigen Verhältnissen und mit solcher Hast Raum gewinnt, daß falsche Vorstellungen dadurch erweckt und nur zu leicht auch irrtümliche Folgerungen daran geknüpft werden. Da der Festungskrieg in einem zukünftigen europäischen Kriege unzweifelhaft eine bedeutende Rolle spielen wird, kann es im Interesse der Wissenschaft nur mit Freude begrüßt werden, daß uns das blutige Ringen zweier zeitgemäß organisierter und ausgestatteter Gegner um die Festung Port Arthur zurzeit ein äußerst lehrreiches Beispiel bietet, an dem wir nicht zögern dürfen, unsere bisherigen theoretischen Ansichten zu prüfen und unsere Vorstellungen zu berichtigen. Noch ist allerdings unsere Kenntnis der Vorgänge zu lückenhaft, um sie bis ins einzelne verfolgen und uns im taktischen wie im technischen Sinne zunutze machen zu können. Das muß späterer Zeit vorbehalten bleiben. Es ist dies aber für die Armee im großen und ganzen auch nicht die Hauptsache, sondern eine Kleinarbeit für einzelne ihrer Organe. Dagegen können wir in großen Zügen sowohl die Tätigkeit des Angreifers wie die des Verteidigers bereits überblicken, wir können den Charakter und allgemeinen Verlauf der Handlungen, die Unterstützung, welche diesen die im Frieden vorbereitete Stellung der Festungswerke bot, ebenso beurteilen, wie die Bedeutung, welche die Festung als solche für Freund und Feind, für den Verlauf des Krieges und die beiderseitigen Entschlüsse gewann. Das scheint mir genügend, um die Ansichten über den Wert der Festungen, über ihre Widerstandskraft gegen moderne Angriffswaffen und über die Art ihrer Verwendung zu klären.

Als sich die Zweite japanische Armee nach ihrer Landung bei Takuschan und Pitzewo im Mai nach dem Süden von Liaotung wandte und der Halbinsel Kwantung näherte, ward vielfach die Ansicht ausgesprochen, daß sie einen großen Fehler begehen würde, wenn sie der Anziehungskraft von Port Arthur folgte und zur Belagerung der Festung schritte. Es war der Standpunkt von 1870: mit der Feldarmee an den Festungen vorbeigehen, die Entscheidung mit vereinigten Kräften in der Ueberwindung der feindlichen Armee suchen; vollständig vereinzelt, mußte Port Arthur dann eine leichte Beute werden. Diese von manch gewichtigem Namen der Armee vertretene Ansicht hatte viel für sich: sie basierte auf der Ueberzeugung, daß die japanische Flotte vollständig die Herrschaft zur See gewonnen habe und darin von dem Gegner gar nicht mehr beeinträchtigt werden könne. Ich weiß nicht, ob die Kameraden von der Marine hierin ganz der gleichen Ansicht waren. Die Bedeutung von Port Arthur liegt in erster Linie in seiner Eigenschaft als Kriegshafen, als demjenigen Stützpunkt der russischen Flotte auf dem Kriegstheater, welcher der Eisverhältnisse wegen während eines großen Teiles des Jahres allein zur Sprache kommen kann; die darin eingeschlossenen Kriegsschiffe waren damit noch nicht unschädlich gemacht, ihre Gefechtskraft war durchaus nicht so gering zu veranschlagen, und die japanische Flotte nicht stark genug, um durch eine Teilung der Kräfte jene absolut lahmlegen und daneben allen sonstigen Aufgaben, unter anderen auch der Sicherung gegen das Geschwader von Wladiwostok genügen zu können. Man darf nicht außer Augen lassen, daß Japan einen Ueberseekrieg führt, daß eine Bedrohung der Seeherrschaft gleichwertig ist mit der Gefährdung einer sehr verletzlichen Verbindungslinie und mit der Infragestellung der Existenz und Operationsfreiheit der ganzen Feldarmee. Dabei war zu jener Zeit die Basierung der Armee auf dem Festlande noch eine außerordentlich mangelhafte. Die Beschaffenheit der Südküste von Liaotung und der Westküste von Korea macht die Landung von größeren Truppenmassen und Kriegsmaterial selbst in den Häfen so schwierig und zeitraubend, daß die Zufuhr auf der eingleisigen Bahn, über welche Rußland verfügt, kaum langsamer vonstatten gehen kann; nimmt man dazu die Unwegbarkeit des Landes, so ist nicht zu verkennen, daß eine Basierung der Operationen lediglich auf diese Gebiete sehr bedenklich war. Als Basispunkte konnten nur zwei Orte in Frage kommen: Dalny und Niutschwang oder richtiger dessen Hafenplatz Jingtse.

Um die Operationen gegen jede Unternehmung der Besatzung von Port Arthur zu sichern, hätte es nur der Sperrung der Halbinsel Kwantung bedurft, wozu die Landenge bei Kintschou die denkbar günstigsten Verhältnisse bot; eine stark befestigte Stellung auf dem Nanschan-Hügel würde durch eine verhältnismäßig kleine Besatzung wohl haben gehalten werden können, und hierauf gründeten jene ihre Ansicht, welche die Belagerung von Port Arthur für einen Fehler erklärten. Aber diese Höhe war von den Russen besetzt, sie mußte ihnen in einem blutigen Kampfe entrissen werden, und da nun Dalny ohne weiteres den Japanern in die Hände fiel, lag dessen Ausnutzung als Operationsbasis zu sehr in deren Interesse, als daß sie nicht hätten zufassen und die zu seiner Sicherung erforderlichen Maßnahmen ergreifen sollen. Diese konnten nur in der Herstellung einer ziemlich umfangreichen Befestigung

zum Schutze des Ortes und Hafens gegen russische Unternehmungen oder in dem Angriff auf Port Arthur bestehen. Daß sie letzteren Weg beschritten, kann man ihnen umsoweniger verargen, als mit der Eroberung der Festung jede Hoffnung der Russen vernichtet wird, das daselbst befindliche Geschwader durch Wiederherstellung und Verstärkung aus der Heimat zu befähigen, die japanische Seeherrschaft nochmals zu bedrohen und damit den Ausgang des Krieges in Frage zu stellen. Daß die Festung einen so hartnäckigen Widerstand leisten, und daß die Belagerung so bedeutende Kräfte ihrer Armee fesseln würde, haben die Japaner, gestützt auf ihre Erfahrungen von 1894, sicher nicht geglaubt.

Jedenfalls sprachen auch Gründe der Politik und des Ehrgeizes mit, als der Beschluß zum Angriff der Festung gefaßt wurde; Port Arthur ist neben Korea das wichtigste Objekt dieses Krieges, der Besitz des Hafens, für Japan ebenso wichtig wie für Rußland, wird unter allen Umständen als Siegespreis verlangt werden, und es ist erklärlich, wenn die Japaner in der Rückgewinnung der schon einmal eroberten und ihren Händen durch fremde Einmischung entrissenen Festung eine Ehrensache erblicken, aber es wäre fehlerhaft gewesen, deshalb vor Herbeiführung der Entscheidung im Felde die Streitkräfte der Feldarmee in bedenklicher Weise zu schwächen, wenn nicht die oben erörterten Gründe zwingende gewesen wären. Allerdings brauchten die Japaner die Abzweigung einer Belagerungsarmee nicht für so bedenklich zu erachten, wie die europäischen Kritiker, da ihnen bewußt war, daß ihnen mindestens die doppelte Streiterzahl zu Gebote stand, als man in Rußland und im allgemeinen in Europa annahm. Das mag den Entschluß erleichtert haben, denn ihre Berechnungen stellten in Aussicht, daß sie auch nach Abgabe einiger Divisionen dauernd imstande sein würden, schneller als ihre Gegner Verstärkungen ihrer Armee zuführen zu können und dadurch auf geraume Zeit sich die numerische Uebermacht zu wahren. Die Tatsachen haben diese Berechnung bestätigt.

Wenn man in Deutschland noch vor 10 Jahren aus dem Kriege von 1870/71 glaubte die Lehre ziehen zu dürfen, daß eine angriffsweise vorgehende Armee nur zur Eroberung derjenigen festen Plätze genötigt werden könnte, welche, unmittelbar auf ihren Operationslinien gelegen, die rückwärtigen Verbindungen sperren und ernstlich gefährden würden, daß aber weiter abseits gelegene Festungen kaum der Berücksichtigung bedürften (Kriegsgeschichtliche Einzelschriften, Heft 15), so hat Port Arthur jedenfalls den Gegenbeweis erbracht, daß es oft auch noch andere gewichtige Gründe zum Vorgehen gegen eine Festung geben kann als ihre unmittelbare Einwirkung auf die Verbindungslinien der Feldarmee.

Die Aufgabe Port Arthurs ist eine doppelte: Als Stützpunkt der Flotte sollen ihre Befestigungen dieser Offensivunternehmungen ermöglichen, also feindliche Kriegsschiffe zwingen, eine solche Entfernung von der Hafeneinfahrt und der äußeren Reede zu halten, daß die eigenen Schiffe ungefährdet und unbelästigt die Schwierigkeiten des Auslaufens und des Aufmarsches in offener See überwinden und, zum Rückzug gezwungen, sich der Verfolgung entziehen können; solange dies erreicht wird, ist auch der Schutz des Hafens nebst seinen Etablissements gegen Beschießung gewährleistet; gegen gewaltsamen Angriff sollen sie die Einfahrt sperren und verteidigen. Die soweit zur Sprache kommenden Küstenbefestigungen haben ihre Aufgabe in vollstem Maße erfüllt; die Ohnmacht der japanischen Flotte, mit eigenen Kräften sie zu überwältigen oder auch nur die Aktionsfreiheit der eingeschlossenen Kriegsschiffe dauernd zu unterbinden, hat sich eklatant erwiesen, und sie muß sich auf die Blockade beschränken mit der Aufgabe, Truppen-, Geschütz- und Materialtransporte für das Belagerungsheer zu sichern, dessen an die Küste gelehnte Flügel zu unterstützen, Zufuhr und Nachrichtenverbindung der Festung zur See zu verhindern und jede Betätigung des eingeschlossenen Panzergeschwaders auf offener See zu vereiteln.

Die Ueberwältigung der Festung — auch der Seefestung — hat mithin den Landangriff zur Voraussetzung, und diesem würde die Armee selbst entgegentreten müssen, wenn sie nicht durch Landbefestigungen dessen überhoben wird. Diesen fällt also nächst dem Schutz des Hafens gegen Beschießung von der Landseite die Aufgabe zu, die Feldarmee von der Fürsorge für den strategisch wichtigen Punkt zu entlasten und selbst möglichst zahlreiche Kräfte des Feindes an sich zu fesseln und der Verwendung zum Entscheidungskampfe im Felde zu entziehen. Das ist ein alter, jedem geläufiger Lehrsatz, dessen Anwendbarkeit aber darauf beruht, daß die Festung auch die Garantie bietet, selbständig jedem Angriff des Feindes widerstehen zu können, und gerade hier gilt es, den Zweifel zu beseitigen, ob die heutigen Angriffsmittel nicht etwa imstande sind, den Widerstand selbst der tüchtigsten Besatzung einer modernen und mit allen Hilfsmitteln reichlich ausgestatteten Festung in verhältnismäßig kurzer Zeit zu brechen. Wäre dieser Zweifel berechtigt, so würde die Sorge um die Festung für den Feldherrn eine Quelle steter Beunruhigung sein und möglicherweise die Operationen der Armee in ungünstiger Weise beeinflussen. Der Wert der Festung beruht deshalb auf der Ueberzeugung von ihrer Leistungsfähigkeit, und da diese durch keine theoretischen Erwägungen, durch keine Berechnungen und nicht durch Hinweise auf veraltete geschichtliche Beispiele, sondern lediglich durch die tatsächliche Beweisführung der Widerstandsfähigkeit begründet und gekräftigt werden kann, ist allein schon die Tatsache des vor den Augen Europas sich abspielenden Kampfes um Port Arthur, der von beiden Seiten mit beinahe beispielloser Energie, Ausdauer und Opferfreudigkeit geführt wird, von hervorragender Bedeutung für die richtige Einschätzung des Wertes der Festung: sie führt den Beweis für deren Existenzberechtigung, welche sehr bezweifelt werden müßte, wenn sie die Garantien der andauernden Verteidigungsfähigkeit nicht böte.

Ist hiermit die Lebensfrage der Festung zu ihren Gunsten beantwortet, so bietet uns der Verlauf des Angriffs und der Verteidigung ferner auch sehr wert-

volle Handhaben, um eine Reihe wichtiger Fragen des Festungskrieges überzeugender als durch theoretische Erörterungen ihrer Lösung näher zu führen.

1. **Die Verwendung der Generalreserve im weiteren Vorfelde.** Seitdem die Zweckmäßigkeit erkannt wurde, die Sicherheitsbesatzungen der großen Gürtelfestungen durch Zuteilung eines größeren Truppenkörpers, einer ähnlich den Abteilungen der Feldarmee zusammengesetzten Generalreserve, wesentlich zu verstärken, sind für deren Verwendung im Vorfelde Vorschläge gemacht worden und hierbei zwei verschiedene Auffassungen zutage getreten. Die eine charakterisiert sich in den Bestimmungen der französischen „Instruction générale sur la guerre de siège“ von 1899 und will die Offensivunternehmungen der Generalreserve — meist noch verstärkt durch Teile der Sicherheitsbesatzung — so weit ausdehnen, daß sie dem Angreifer entgegengehen, seine Vortruppen angreifen, seine Flanken bedrohen, kurz, durch angriffsweises Vorgehen ihm möglichst Abbruch tun soll. Die andere, hauptsächlich in Deutschland und Oesterreich vertretene Ansicht, will niemals die Stoßtaktik, sondern unter allen Umständen nur die Feuertaktik von der Generalreserve angewandt wissen und ihre Tätigkeit im weiteren Vorfelde auf Besetzung solcher Stellungen beschränken, welche der Angreifer, um seine Angriffsmittel an die Hauptverteidigungsstellung des Fortgürtels heranzubringen, unbedingt überwinden muß und nicht umgehen kann. Auch hier ist ein hartnäckiges Verbeißen zu vermeiden und die Stellung zu räumen, wenn die vom Gegner entwickelten Mittel ihre baldige Ueberwältigung außer Frage stellen. Denn unter allen Umständen ist nur eine Verzögerung des Angriffsverfahrens anzustreben, Verluste in größerem Umfange aber, wie sie mit offensivem Vorgehen oder hartnäckiger Verteidigung verbunden sind, zu vermeiden. Es ist von Interesse, daß auch der russische General Kasbek in einer für Angriff und Verteidigung der Festungen geschriebenen Anleitung sich zu ersterer Ansicht der Stoßtaktik bekennt: „Um den Gegner an der Einschließung zu hindern, müssen — nach Ausscheidung der zur Bekämpfung eines Ueberfalls unbedingt nötigen Besatzung — die übrig gebliebenen Truppen dem Feinde zur Begegnung im offenen Felde entgegengesendet werden, wo sie durch Manöver und Kampf die Vortruppen desselben schlagen und ihn in der Flanke zu bedrohen trachten, ohne“ — diese Bedingung muß er natürlich stellen — „sich der Gefahr auszusetzen, von der Festung abgeschnitten zu werden“. Welche Verwendung hat nun General Stoessel angeordnet? und — hat sie sich als richtig erwiesen?

Die Besatzung von Port Arthur besteht, soviel wir wissen, aus der 4. und 7. Ostsibirischen Schützendivision (24 Bataillone), den zugehörenden Artilleriebrigaden, deren Stärke unbekannt ist, drei Festungsartillerie-Bataillonen und je einer Kompagnie Festungssappeure, Mineure und Telegraphisten, zusammen ungefähr 40 000 Mann. Unter den Toten, welche am 26. Mai auf dem Nanschan-Hügel zurückblieben, sollen sich Mannschaften von sieben Regimentern befunden haben, woraus man schließen könnte, daß Stoessel seine Generalreserve aus Teilen aller acht Infanterieregimenter zusammengesetzt hätte, ein Zerreißen der Verbände, wofür vielleicht besondere Gründe vorlagen. Daß mindestens sieben Bataillone in jener Stellung sich befanden, ist aber mit Sicherheit zu schließen, mit einiger Wahrscheinlichkeit würde man sogar deren zwölf annehmen können. Die besetzte Höhe liegt etwa 46 km von den Forts der Festung, die Entfernung konnte aber mit der verbindenden Eisenbahn überwunden werden, und auf der Station Nan-san-schi-li-pu standen die Züge bereit, um die Truppen im Bedarfsfalle zu befördern. Die Stellung war von langer Hand vorbereitet, Schützengräben mit zahlreichen Eindeckungen, in mehreren Linien hintereinander sich überhöhend, angelegt, davor Hindernisse und Minen angebracht. Eine besondere Unterstützung gewährte eine Anzahl alter, aber jedenfalls noch wohlbrauchbarer chinesischer Festungsgeschütze kleinen und mittleren Kalibers (nach Angabe der Japaner 68) und einige Maschinengewehre; Feldartillerie scheint nicht stark vertreten gewesen zu sein. Es werden nur zwei Batterien erwähnt.

Mit beiden Flanken an das Meeresgestade gelehnt, hatte die Stellung, wenn uns ihre Lage richtig berichtet wird und wenn unsere Karten das Gelände einigermaßen richtig darstellen,*) abgesehen von der Halbinsel von Talienwan die Länge von etwa 3 bis 4 km und erreichte mit der höchsten Erhebung die Meereshöhe von etwa 160 m; eine Umgehung auf dem Landwege war unmöglich, eine Umfassung der Flügel jedoch mit Benutzung der sehr seichten und zur Zeit der Ebbe teilweise trockenliegenden Uferstrecken ausführbar. Hier hätte die Flotte auf beiden Flügeln unterstützend eingreifen müssen, um die Stellung nahezu unangreifbar zu machen; nach dem Verlust der Seeherrschaft konnte hierauf nicht mehr gerechnet werden, und es muß als ein besonders günstiger Umstand erachtet werden, daß es einem russischen Kanonenboot und zwei Torpedobootszerstörern gelang, die Talienwan-Bai ungehindert von den japanischen Kreuzern zu gewinnen und von hier, dem feindlichen Geschützfeuer tapfer standhaltend, energisch in den Kampf einzugreifen. Vermutlich ist es ihrer Hilfe hauptsächlich zu danken, daß der gegen den russischen rechten Flügel angesetzte Angriff der 3. japanischen Division scheiterte. Und ebenso war es die Benutzung der Kintschou-Bucht durch die japanische Flotte, welche die Umfassung des linken russischen Flügels ermöglichte und durch die flankierende Wirkung der Schiffsgeschütze die Stellung überhaupt unhaltbar machte. Hier waren es drei Kanonenboote und ein Küstenpanzerschiff, welche, soweit ihr verschiedener Tiefgang und die Wasserverhältnisse es gestatteten, mit drei 26 cm-, zwei 21 cm-, zwei 15 cm-, acht 12 cm-, ein 7,6 cm- und fünf 4,7 cm-Geschützen sich beteiligten, und es war für die Russen verhängnisvoll, daß gerade gegen Abend die steigende Flut die Annäherung der Schiffe wieder gestattete, nachdem sie mittags sich hatten zurückziehen müssen, und daß ihr Eingreifen mithin mit dem letzten

*) Vergl. hierzu unsere Skizzen: 9/10 in Nr. 71 und 17/18 in der Beilage zu Nr. 104. Anm. der Red.

umfassenden Angriff der 4. japanischen Division zusammenfiel.

Die Stellung bei Kintschou bietet den sich wahrscheinlich selten wiederholenden Fall, daß sie im weiteren Vorfeld der Festung den einzigen Zugang dem Feinde sperrt, und deshalb konnte die einen Tagemarsch übersteigende Entfernung von den Festungswerken kein Hindernis sein, um sie zu einer wesentlichen Verzögerung des feindlichen Vormarsches auszunutzen. Der Kommandant von Port Arthur mußte mit der Möglichkeit rechnen, daß die Japaner an der nicht sehr günstigen, aber von 1894 ihnen bekannten Küste von Pitzewo landen, von hier aus über die Halbinsel vorstoßen und die Eisenbahn unterbrechen, gleichzeitig sich aber auch Port Arthur nähern würden, um nicht sowohl die Festung anzugreifen, als zunächst ihre Besatzung an jeder Störung der Operationen zu hindern, wozu die Besetzung der Stellung bei Kintschou das einfachste Mittel war. Die Küste von Liaotung wurde durch kleine Abteilungen der Feldarmee beobachtet, denen etwas stärkere Kräfte auf den rückwärtigen Bergzügen als Rückhalt gedient zu haben scheinen. In solcher Weise war auch der Tahoschan (Mont Sampson) besetzt, welcher sich 7 km östlich Kintschou zur Höhe von 735 m erhebt. Für General Stoessel war also die Möglichkeit geboten, seine mobilen Kräfte mit dieser Abteilung zu vereinigen und, den Instruktionen des Generals Kasbek gemäß, gegen die Flanke des Gegners, sei es, daß er in westlicher Richtung gegen Port Adams vorstieß oder daß er, der östlichen Küste folgend, in der Richtung auf Talienwan vorrückte, angriffsweise vorzugehen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß damit zunächst ein Erfolg hätte erkämpft werden können. Irgend eine größere Bedeutung hätte dieser aber nicht gewinnen können, da das Gros der Feldarmee viel zu weit entfernt war, um ihn auszunutzen; dagegen hätte Stoessel ihn nur mit Opfern erkaufen können, die ihm nicht ersetzt werden konnten, und hätte sich im Fall des Mißlingens der Gefahr ausgesetzt, ganz von der Festung abgedrängt zu werden, da seine Verbindung mit dieser auf einen Engweg beschränkt war. Es wäre also falsch gewesen, die Arbeit der Feldarmee zu tun, bei der er die Aufgabe der Festung und ihrer Besatzung hätte zurückstellen müssen.

Man hat zum Teil angenommen, daß der am 16. und 17. Mai um den Besitz des Tahoschan geführte Kampf von Teilen der Besatzung geführt worden sei. Das scheint mir ausgeschlossen, da die hier kämpfenden Russen sich in nördlicher Richtung zurückzogen. Würde diese Ansicht aber vielleicht später doch bestätigt, so würde der Verlauf des Kampfes nur die Fehlerhaftigkeit dieser Verwendung der Besatzung beweisen, da die beteiligten Truppen tatsächlich von der Festung abgedrängt worden wären. Mit der Beschränkung auf die Verteidigung der Nanschan-Stellung, mit dem Entgegentragen der Feuerkraft — in diesem Falle wohl berechtigt auch der von entbehrlichen Festungsgeschützen — hat Stoessel viel mehr, hat er alles erreicht, was für den Kriegszweck überhaupt zu erreichen war: er hat den Gegner die ihm unentbehrliche Stellung nur mit sehr beträchtlichen Opfern erkaufen lassen und allem Anschein nach das weitere Vordringen, den Beginn der Belagerung wesentlich verzögert; die eigenen Verluste waren, da er rechtzeitig sich zurückzuziehen verstand, nicht so bedeutend, daß diese Vorteile zu teuer erkauft wären. Nichtsdestoweniger wird man ein so weites Hinausgehen der Generalreserve aus der Festung nicht zur Norm machen dürfen. Die Verhältnisse verlangten es, aber diese Verhältnisse werden sich so leicht nicht wiederholen. Die Verteidigung der Stellung bei Kintschou wird also als eine aus dem Rahmen des Normalen heraustretende Episode zu betrachten sein. Die normale Verwendung der Generalreserve beginnt erst nach dem 26. Mai.

(Schluß folgt.)

Vergleich der Schießregeln der deutschen und französischen Feldartillerie.

(Forts. aus Nr. 123.)

II. Das Schießverfahren.

Ehe wir auf das Schießverfahren selbst eingehen, müssen wir kurz die Feuerordnung betrachten.

Die französische Batterie schießt entweder mit Lagen (unsere Lage wird im französischen Reglement „salve“ genannt), indem von einem Flügel aus jedes Geschütz in Zwischenräumen von 2 bis 3 Sekunden auf Kommando des Geschützführers einen Schuß auf der befohlenen Entfernung verfeuert, so daß in etwa 10 Sekunden eine Lage abgefeuert ist, oder die Batterie gibt Schnellfeuer ab, wobei die Anzahl der Schuß für jedes Geschütz befohlen wird. (Unser Schnellfeuer heißt im französischen Reglement rafale, d. i. wörtlich Windstoß oder Böe.)

Beim Schnellfeuer verfeuert jedes Geschütz mindestens 2 Schuß auf der befohlenen Entfernung, es können auch mehr befohlen werden, jedoch sollen in der Regel nicht mehr als 4 Schuß im Schnellfeuer auf einmal befohlen werden. Als Geschosse verwendet die französische Feldartillerie die nur mit einem Aufschlagzünder versehene Sprenggranate (obus explosif) oder das Schrapnell (obus à balles) mit Doppelzünder.

Gegen lebende Ziele wird in der Regel das Schrapnell Bz. angewendet.

Die Sprenggranate und das Schrapnell Az. finden in der Regel nur gegen tote Ziele Anwendung, die Sprenggranate besonders zum Zerstören von Material und Deckungen und zum Beschießen der Einbruchstelle, wenn sie Wald oder Gebäude darbietet.

Auch der unmittelbar hinter Mauern oder Planken gedeckte Verteidiger soll durch die Sprenggranate Az. bekämpft werden (Ziffer 283, 3). Die Franzosen hoffen wohl durch dieses Feuer die Deckung einzuschießen, um so dem Gegner beizukommen. Das Schießen gegen Ziele aber dicht hinter Deckungen, die sich nicht einschießen lassen, wo wir die Granate Bz. anwenden, ist in Frankreich völlig aus den Aufgaben der Kanonenbatterie ausgeschieden. Auch die die Stelle unserer leichten Feldhaubitze einnehmende kurze 120 mm Kanone der Franzosen hat keine Granate Bz., sondern bekämpft im Az.-Bogenschuß Erdwerke u. dergl.

Dies bedeutet ja unstreitig eine große Vereinfachung in der Erlernung und Anwendung der Schießregeln. Andererseits ist es aber ein verantwortungsvoller Entschluß, den die leitenden Stellen damit gefaßt haben. Die französische Artillerie wird die in Deckung ruhenden Schützen danach, soweit nicht die drei kurzen 12 cm Kanonen-Batterien der Korpsartillerie dagegen aufgeboten werden, zunächst durch die Kanonenbatterien mit Sprenggranaten im Aufschlagfeuer bekämpfen, indem sie die Deckung einzuschießen versucht. Gelingt das nicht, so werden die Kanonenbatterien die Schützen dicht hinter solcher Deckung erst wieder beachten, wenn sie sich zur Abwehr des Angriffs zeigen. In diesem Augenblick wird gegen die Schützengräben, gegen die man vorher die 50 m-Gabel zu bilden versucht hat, ein anhaltendes Schnellfeuer beginnen und auch hier vertraut man der Wirkung des neuen Geschützes, daß sie genügen wird, der eigenen Infanterie dann den Angriff zu ermöglichen.

Wenn man bedenkt, eine wie große Menge von Munition durchschnittlich nötig ist, um gegen ruhende Schützen im Schützengraben mit der Granate Bz. der Feldkanone einigermaßen Wirkung zu erzielen, so kann man die Erwägungen, die auf französischer Seite offenbar zu diesem Entschluß geführt haben, was die Kanonen angeht (aber nicht in bezug auf die Haubitzen), nicht so ohne weiteres als verfehlte bezeichnen. Andererseits aber könnte es doch in manchen Fällen von ausschlaggebender Bedeutung sein, ein Mittel zu haben, um auch mit der Kanone hinter solche Deckungen langen zu können. Denn wenn der bis dahin unbelästigte Verteidiger die angreifende Infanterie bis auf 500 m heranläßt, ohne sich zu zeigen, so ist ein Mitwirken der Angriffsartillerie nach dem französischen Reglement, Ziffer 677, wegen Gefährdung der eigenen Truppen schon ausgeschlossen. Die Artillerie kann dann nur noch die Reserven des Feindes beschießen. Die Angriffsinfanterie muß also nur durch die sich darbietenden Deckungen im Gelände geschützt gegen den wohlverschanzten Gegner allein den Kampf ausfechten.

Deshalb dürfte für uns — zumal es bei dem Einheitszünder keine Komplikation des Materials bedeutet — kein Grund dazu vorliegen, den Franzosen auf dieser Bahn zu folgen.

Jedes Schießen zerfällt nach dem Reglement in das Regulierungsschießen (tir de réglage) und in das Wirkungsschießen (tir d'efficacité).

Das Regulierungsschießen besteht in dem Ermitteln der Entfernung, dem Regeln der Sprenghöhen und der Feuerverteilung.

In folgendem ist das Regulierungsschießen als Einschießen bezeichnet und unter dem Einschießen bei der deutschen Feldartillerie je nach dem Sinn, das genaue Einschießen oder das Eingabeln zu verstehen.

1. Das Einschießen.

Das französische Einschießen erfolgt wie bei uns in der Regel mit demselben Geschoß, mit dem das Wirkungsschießen beabsichtigt ist.

Während aber bei uns das Ermitteln der Entfernung stets im Az. geschieht, erfolgt das Einschießen nach den französischen Schießregeln meistens im Bz.-Feuer. Es kann sogar dann, wenn hinterher ein Wirkungsschießen im Az.-Feuer erfolgen soll, mit Bz. vorgenommen werden. Das französische Exerzier-Reglement führt unter den 25 Schießbeispielen, die es bringt, 21 mal das Einschießen mit Bz.-Feuer an. Als Begründung dieser Maßregel heißt es, daß die Beobachtung der Brennzünderschüsse gewöhnlich leichter sei, als die der Az.-Schüsse, weil sie unabhängig sei von Zufälligkeiten, z. B. der Gestaltung und dem Zustand des Bodens am Ziel. Ferner hält das französische Exerzier-Reglement das Bz.-Einschießen deshalb für besser, weil zugleich mit dem Einschießen das Regeln der Sprenghöhen und die Feuerverteilung vor sich gehen können. Ja, das französische Reglement führt auch noch ins Feld, daß man beim Einschießen im Bz.-Feuer schon eine „mehr oder weniger bedeutende Wirkung“ gegen das Ziel haben könne.

Ich kann alle diese Gründe zur Bevorzugung des Bz.-Einschießens nicht stichhaltig genug finden. Zunächst ist ja das Einschießen im Bz.-Feuer bei direkten Brennlängenkorrekturen leichter auszuführen als bei unseren Aufsatzschieberkorrekturen, aber trotzdem würde ich das Az.-Verfahren vorziehen. Die Fälle, in denen des Zustandes des Bodens wegen die Az.-Schüsse schlechter zu beobachten sind, werden im Kriege gar nicht oder doch nur sehr selten vorkommen, denn das Ziel kann zu seiner Aufstellung solchen Boden auch nicht gebrauchen und deshalb werden, beim Aendern der Entfernung spätestens nach drei verlorengegangenen Schüssen, immer wieder beobachtungsfähige Az.-Schüsse erscheinen. Die Gestaltung des Bodens am Ziel aber, die die Az.-Schüsse unserm Auge entziehen kann, kommt beim Bz.-Feuer wohl ebenso oft zur Geltung, da ja die Sprenghöhe erst geregelt werden muß. Es braucht dann nur der Geländewinkel unrichtig geschätzt zu sein, und es dauert recht lange bis man beobachtungsfähige Bz.-Schüsse bekommt. Was aber trotzdem beim Az. mehr verschwinden würde, wird beim Bz. durch für die Beobachtung zu hohe Anfangssprengpunkte reichlich wieder ausgeglichen werden. Daß aber das Regeln der Sprenghöhen beim Einschießen vorgenommen werden soll, wird das Einschießen ebenso verzögern, wie es die Regelung der Feuerverteilung während des Einschießens, zumal bei schlecht sichtbaren Zielen, tun wird. Je mehr aber das Einschießen verzögert wird, desto weniger wird die vom Reglement in so optimistischer Weise erhoffte „mehr oder weniger bedeutende“ Zufallswirkung eintreten. Auf jeden Fall darf sie wohl kaum zur Begründung der Anwendung des Bz.-Verfahrens ernstlich mit herangezogen werden.

Schließlich ist noch zu bedenken, daß die Sprenghöhen, um beobachtungsfähig zu sein, tief sein sollen. Wir verstehen unter tiefen Sprengpunkten solche, die mit dem Ziel in Verbindung gebracht werden können, das französische Reglement solche, die eine Sprenghöhe von 1 Tausendstel der Entfernung haben. Hat man dann durch das Regeln der Sprenghöhen beim Ein-

schießen tiefe Sprengpunkte erhalten, so soll es beim Uebergang zum Wirkungsschießen genügen, zwei mehr am correcteur zu nehmen, um die zugehörigen Sprenghöhen von 3 Tausendstel zu erhalten. Aber die auf 1 Tausendstel geregelten Sprenghöhen werden doch nicht immer ohne weiteres zu zugehörigen Sprenghöhen übergehen, wenn der Schieber zwei höher gestellt ist; es wird vielmehr noch manchesmal ein weiteres Regeln erforderlich sein. Außerdem werden sich wohl bei den Sprengpunkten von 1 Tausendstel so viele Aufschläge einstellen, daß man sich auch hätte im Az. einschießen und daher das Zünderstellen ersparen können.

Ermitteln der Entfernung.

Das Ermitteln der Entfernung erfolgt nach dem französischen Reglement wie bei uns durch das Eingabeln. Dies geschieht ebenso wie bei uns, je nach den Umständen, gegen das Ziel selbst oder gegen die Deckung bezw. Geländewelle oder schließlich bei den Franzosen auch gegen einen Geländegegenstand, dessen Lage zum Ziel man kennt. Letzteres führt leicht zu Irrtümern. Das französische Reglement führt an, daß in gewissen Fällen nur eine kurze Gabelgrenze festgestellt werden kann. Das sind die Fälle des Schießen gegen gedeckte Ziele, wo wir das Streuverfahren anwenden, nachdem wir uns gegen die Deckung eingegabelt.

Beim Einschießen gegen einen Geländegegenstand, den man zu dem verdeckten Ziel in Beziehung bringen kann, wird nach dem französischen Reglement nur eine kurze Gabelgrenze festgestellt, wenn dieser Gegenstand vor dem Ziel, dagegen eine weite Gabelgrenze, wenn er hinter dem Ziel gelegen ist. Auch das Beleuchten des Ziels von hinten, den Beginn des Eingabelns durch Weitschüsse, wenn eigene Infanterie bereits in der Nähe des Ziels ist und wenn die Windrichtung erwarten läßt, daß Kurzschüsse uns das Ziel zu schnell durch den davor lagernden Rauch verdecken werden, wird angezogen.

Den letzteren Fall hat die deutsche Schießvorschrift der Findigkeit des Batterieführers bei vorkommender Gelegenheit überlassen.

Wenn nicht etwa die Anhäufung des Rauches am Ziel die Beobachtung der Schüsse einzelner Geschütze unmöglich macht, empfiehlt das französische Reglement das Einschießen durch Lagen mit verteiltem Feuer, um so den Vorteil des Bz.-Schießens ausnutzen und zu gleicher Zeit Feuerverteilung, Schußweite und Sprenghöhen regeln zu können. Es sollen also alle Geschütze daran teilnehmen. Der „Entwurf" zum französischen Exerzier-Reglement vom 16. November 1901 brachte hier eine Bemerkung, die im neuen Reglement weggefallen ist. Es hieß darin, daß dann, wenn die Sprenghöhen und die Feuerverteilung geregelt sind, ehe die Gabel erschossen, der Batterieführer, wenn nur ein Teil des Ziels sichtbar ist, um Munition zu ersparen, befehlen könnte, daß zunächst nur mit einem Zuge oder einem Geschütz gegen den sichtbaren Teil weiter gefeuert wird, bis er die Gabel hat. Das neue Reglement kennt auch das Einschießen mit einem Geschütz (Ziffer 261) und stellt es wohl für obigen Spezialfall der Anhäufung des Rauches anheim. Aber nicht nur bei Rauchanhäufung, sondern auch bei schwierigen Zielen überhaupt wird man entweder, was besser wäre, von der Feuerverteilung beim Einschießen absehen, oder sonst mit einem Geschütz allein die Gabel erschießen müssen, wenn man überhaupt eine Gabel erhalten will. Und damit kämen wir zu der Begründung der deutschen Regel, daß man das Feuer über 1500 m beim Einschießen nur dann verteilt, wenn besondere Umstände dafür sprechen. Das Einschießen mit einem Geschütz wenden wir ebenfalls an, wenn es die Umstände als praktisch erscheinen lassen.

Beim Beginn des Eingabelns durch Kurzschüsse hat man nach dem französischen Reglement Aussicht, früher eine gewisse Wirkung zu erzielen. Da dies doch nur eine Zufallswirkung ist, finden wir sie in der deutschen Schießvorschrift nicht erwähnt. Einzig bei nahen Schützen wird sie auch ohnedies bei uns in der Praxis in Betracht gezogen, indem man dort in zweifelhaften Fällen lieber zu kurz als zu weit schätzt.

Der französische Batterieführer soll sein Schießen nicht auf der geschätzten Entfernung wie bei uns, sondern entweder auf einer weiteren oder kürzeren beginnen. Diese Bestimmung ist reine Theorie. Sie ist entsprungen aus dem Gedanken, daß der Batterieführer dann schnell eine Gabel haben wird. Dazu müßte er aber andererseits die Entfernung genau wissen oder absolut genau schätzen können; wenn das aber möglich wäre, brauchte er wieder keine Gabel. Um die Gabel zu erlangen, werden wie bei uns Korrekturen durch gleichmäßiges Vor- und Zurückgehen vorgenommen, sogenannte bonds oder Sprünge. Jeder Sprung und somit auch die erste Eingabelung erfolgt nach dem französischen Reglement gewöhnlich auf 400 m. Die Sprünge können nur um 200 m gemacht werden, wenn entweder eine leichte und sichere Beobachtung, oder eine aus einem eigenen vorherigen oder eine aus dem augenblicklichen Schießen einer anderen Batterie gewonnene Erfahrung oder eine telemetrische Messung dies erlauben.

Die Gabel wird darauf nach Bedürfnis verengt, d. h. je nach der Art des beabsichtigten Wirkungsschießens.

Bei jeder Gabelgrenze muß man wenigstens zwei Schuß derselben Lage oder zweier Lagen derselben Entfernung in demselben Sinne beobachtet haben. Auch bei sich bewegenden Zielen wird die Gabel in der angegebenen Weise erschossen, wie es denn überhaupt im französischen Reglement kein besonderes Verfahren gegen Ziele in Bewegung gibt.

Bei vorgehenden Zielen und bei beweglichen Zielen, deren Bewegungsrichtung nicht erkannt ist, muß die kurze Gabel jedoch durch eine Lage ganz vor dem Ziel beobachteter, bei zurückgehenden die weite Gabel durch eine Lage ganz hinter dem Ziel beobachteter Schüsse gefunden sein, ehe man sich für eingeschossen halten darf.

Eine Gabellage (salve encadrante) nennt das französische Reglement eine solche, die zwei Schüsse „davor" und zwei „dahinter" ergibt. Geschieht dies im Aufschlagfeuer, so kann man sich damit für das

weitere Az.-Schießen als eingeschossen betrachten, im Brennzünderfeuer betrachtet man die Gabellage als die weite Gabelgrenze einer 100 m-Gabel, wenn im Bz. weiter geschossen werden soll. Soll dagegen das Wirkungsschießen nach dem Einschießen mit Bz. im Az. erfolgen, so ist die Gabellage Bz. die weite Gabelgrenze einer 50 m-Gabel. In beiden Fällen muß aber nach den Schießbeispielen des Reglements die kurze Gabelgrenze kontrolliert werden.

Was das Az.-Einschießen angeht, entspricht diese Bestimmung den bei uns gültigen, da man mit zwei Schuß davor und zwei dahinter sich als genau eingeschossen betrachten kann.

Auch die Auffassung für das Bz.-Schießen entspricht der unsrigen, daß man um 100 m abbricht, wenn zwei Bz.-Schüsse in einer Lage dahinter sind. Freilich wird bei uns dann nicht mehr auf der einmal als zu weit erkannten Entfernung gefeuert, was nach dem französischen Reglement geschieht.

Das Einschießen nach der Seite erfolgt im allgemeinen nach denselben Grundsätzen wie bei uns. Der Batterieführer regelt es im Verein mit den Zugführern. Die letzteren verlegen den Treffpunkt um das volle Maß der in Tausendstel geschätzten Seitenabweichung. Tritt nach einer solchen Korrektur eine ebenso große Abweichung nach der entgegengesetzten Seite ein, so wird die Korrektur halbiert. Abweichungen, die der Batterieführer beobachtet, ruft er in die Batterie; aber nicht wie bei uns in der geschätzten Zahl, sondern mit der Bezeichnung „rechts (links) vorbei!" oder „stark rechts (links) vorbei!". Hat der Zugführer noch keine Korrektur selbst angeordnet und keine entgegenstehende Beobachtung des betreffenden Schusses gemacht, so ändert er die Seitenverschiebung um 5 bezw. 10.

Als Schluß des Einschießens führt das französische Exerzier-Reglement die Kontrollage an. Die Kontrollage soll Sicherheit über das gewonnene Resultat geben. Diese Kontrollage wird — bei Bz. mit niederen Sprengpunkten — auf der Anfangsentfernung des Wirkungsschießens bezw. beim tir progressif auf der kurzen Gabelentfernung abgegeben. Die Kontrollage kann wiederholt werden, wenn ihr Ausfall bedeutende Aenderungen in der Erhöhung und Seitenrichtung bedingt. Lag sie dahinter, so beginnt man das Einschießen von neuem in engeren Grenzen.

Beim Schießen gegen Truppen darf die Kontrolllage weder gegen ein nahes Ziel angewandt werden, noch dann, wenn die letzte Einschießlage auf der kurzen Gabelentfernung war und gezeigt hat, daß Entfernung und Seitenrichtung geregelt sind. Gegen feste Ziele als Mauern, Erdwerke u. dergl. ist dagegen die Kontrolllage obligatorisch.

Das Abgeben einer Kontrollage ist eine Einrichtung, die sich nach unserer Auffassung in keiner Weise billigen läßt. Hat man die vorhergehenden Schüsse richtig beobachtet, so ist die Kontrollage überflüssig. Konnte man sie nicht richtig beobachten, so hätte man sie fraglich betrachten müssen. Die Kontrollage wird dann in den wenigsten Fällen näheren Aufschluß geben, denn deren Schüsse sind, weil sie Kontrollschüsse sind, auch nicht leichter zu beobachten, wie die vorigen. In den 25 Schießbeispielen des französischen Reglements sind bezeichnenderweise alle Kontrollagen, die vorkommen, richtig beobachtet worden.

Im ganzen aber verführt die in Aussicht stehende Kontrollage zu leichtfertigen Beobachtungen zu Anfang des Schießens und somit zur Munitionsverschwendung, als was ich die Kontrollage an und für sich ebenfalls bezeichnen möchte. (Schluß folgt.)

Neues vom Argentinischen Heere.

Den neuesten gesetzlichen Bestimmungen zufolge sind die Stärkeverhältnisse der Streitkräfte für das laufende Rechnungsjahr mit nachstehenden Ziffern festgestellt:

1. Offizierkorps.

4 Generalleutnants, 6 Divisions-, 12 Brigadegenerale, 84 Obersten, 185 Oberstleutnants, 190 Majore, 245 Kapitäne, 260 Oberleutnants, 280 Leutnants und 300 Unterleutnants, im ganzen 1566 Köpfe.

2. Truppen.

a. Infanterie.

2 Jägerbataillone zu je 4 Kompagnien mit 28 Offizieren, 82 Unteroffizieren, 32 Freiwilligen, 20 Hornisten und Tambouren, 200 Mann mit zweijähriger, 120 Mann mit sechsmonatiger Dienstzeit, 2 Büchsenmachern und 2 Schuhmachern, zusammen 486 Köpfe.

2 Bataillone berittene Infanterie zu je 4 Kompagnien mit 28 Offizieren, 82 Unteroffizieren, 32 Freiwilligen, 12 Spielleuten, 200 Mann mit zweijähriger, 120 mit sechsmonatiger Dienstzeit, dazu 2 Mechaniker, 2 Sattler, 2 Schuhmacher, zusammen 480 Köpfe. 14 Linien-Infanteriebataillone mit 194 Offizieren, 574 Unteroffizieren, 224 Freiwilligen, 140 Spielleuten, 1400 Mann mit zweijähriger, 840 Mann mit sechsmonatiger Dienstzeit, 14 Büchsenmachern und 14 Schuhmachern, zusammen 3400 Köpfe.

b. Kavallerie.

2 Regimenter Gendarmen zu Pferde zu je 4 Eskadrons mit 36 Offizieren, 90 Unteroffizieren, 520 Freiwilligen und 20 Trompetern, dazu 2 Mechaniker, 2 Sattler, 2 Hufschmiede und 2 Schuhmacher, zusammen 674 Köpfe.

11 Linienregimenter zu 4 Eskadrons mit 154 Offizieren, 407 Unteroffizieren, 176 Freiwilligen, 110 Trompetern, 880 Mann mit zweijähriger und 670 Mann mit sechsmonatiger Dienstzeit, dazu 11 Mechaniker, 11 Sattler, 11 Hufschmiede und 11 Schuhmacher, zusammen 2441 Köpfe.

c. Artillerie.

5 Feldartillerie-Regimenter zu je 4 Batterien mit 70 Offizieren, 205 Unteroffizieren, 100 Freiwilligen, 50 Trompetern, 700 Kanonieren mit zweijähriger, 400 Kanonieren mit sechsmonatiger Dienstzeit. Außerdem 5 Mechaniker, 10 Sattler, 10 Hufschmiede, 5 Zimmerleute und 5 Schuhmacher, insgesamt 1560 Köpfe.

3 Gebirgsartillerie-Regimenter zu 3 Batterien mit 33 Offizieren, 93 Unteroffizieren, 45 Freiwilligen, 30 Trompetern, 315 Mann mit zweijähriger, 180 mit sechsmonatiger Dienstzeit. Dazu 3 Mechaniker, 6 Schlosser, 6 Hufschmiede, 3 Zimmerleute und 3 Schuhmacher, zusammen 717 Köpfe.

d. Genie.

4 Bataillone zu je 2 Kompagnien mit 20 Offizieren, 68 Unteroffizieren, 16 Hornisten und Tambouren, 40 Freiwilligen, 280 Mann mit zweijähriger, 120 Mann mit sechsmonatiger Dienstzeit, 3 Mechanikern, 1 Elektriker, 1 Büchsenmacher und 4 Schuhmachern, zusammen 553 Köpfe.

e. Train.

2 Kompagnien mit 5 Offizieren, 17 Unteroffizieren, 20 Freiwilligen, 4 Trompetern, 30 Mann mit zweijähriger, 40 Mann mit sechsmonatiger Dienstzeit, 1 Mechaniker, 1 Schlosser, 1 Zimmermann und 1 Schuhmacher, zusammen 120 Köpfe.

Außerdem 1 Kompagnie Verwaltungstruppen in Stärke von 5 Offizieren, 6 Unteroffizieren, 5 Freiwilligen, 2 Hornisten und 45 Mann, zusammen 63 Köpfe.

f. Sanitätstruppen.

An deren Spitze stehen 3 Generalärzte mit Brigadegeneralsrang, 5 Armeeärzte mit Oberstenrang, 6 Divisionsärzte mit Oberstleutnantsrang, 6 Brigadeärzte mit Majorsrang und 50 Regiments- usw. Aerzte mit Kapitänsrang. Daneben sind vorhanden 3 Zahnärzte, 2 Zahnarztgehilfen, 1 Oberapotheker mit Majorsrang, 2 Apotheker mit Kapitänsrang, 4 Apotheker erster Klasse mit Leutnants- und 32 Apotheker mit Unterleutnantsrang, 1 Veterinärinspektor mit Kapitänsrang, 1 Veterinär erster Klasse, 6 Veterinäre zweiter Klasse und 16 Veterinäre dritter Klasse im Range von Oberleutnants, Leutnants bezw. Unterleutnants. Außerdem stehen 8 Krankenwärter erster und 35 Krankenwärter zweiter Klasse zur Verfügung.

Die Geistlichkeit besteht aus 1 Generalvikar mit Oberstenrang und 16 Kaplänen im Hauptmannsrang.

An Turn- und Fechtlehrern sind vorhanden: 2 Professoren, 40 Lehrer und 27 Gehilfen.

Die Militärmusik besteht aus: 1 Musikinspekteur, 18 Kapellmeistern, 16 Unterkapellmeistern, 70 Musikern erster Klasse, 100 Musikern zweiter Klasse, 136 Musikern dritter Klasse und 427 Lehrlingen.

Radfahrer und Archivisten bilden eine Kompagnie von 10 Offizieren, 50 Unteroffizieren und 25 Freiwilligen.

Außer den bei den Truppen eingeteilten Offizieren finden noch 6 aktive Oberleutnants und 30 Majore, 10 Oberstleutnants und 9 Majore z. D. und 3 Oberstleutnants, 2 Majore, 3 Kapitäne, 4 Oberleutnants, 4 Leutnants und 5 Unterleutnants a. D. Verwendung.

(Rev. mil. braz.)

Kleine Mitteilungen.

Bulgarien. Die Militär-Seelsorge in der aus mehreren Truppenteilen bestehenden Garnisonen liegt im Frieden Garnisonsgeistlichen ob, die auf Vorschlag des Kommandanten des betreffenden Platzes vom Fürsten ernannt werden und festes Gehalt beziehen. In weniger wichtigen Garnisonen werden die Geschäfte der Militärgeistlichen durch am Orte angestellte Priester verwaltet, die vom Truppenbefehlshaber ernannt werden und eine gesetzlich festgestellte Vergütung für ihre Bemühungen erhalten. Im Kriege wird jedem Infanterie- und Kavallerieregiment ein Feldgeistlicher zugeteilt. Er ist Militärbeamter und hat zur Abhaltung von Gottesdiensten eine Feldkirche zur Verfügung. An der Spitze der Militärgeistlichkeit steht ein Oberpriester, der dem Generalstabe zugeteilt wird. —n—

Oesterreich-Ungarn. Zur Erinnerung an ihre vor fünfzig Jahren erfolgte Ausmusterung aus der damals gleichzeitig aufgelösten „Grätzer Kadettenkompagnie" fanden sich vor kurzem elf von den vorhanden gewesenen 90 Zöglingen in Wien zu einer kameradschaftlichen Vereinigung zusammen, fünf hatten ihr Fernbleiben entschuldigt. Nur einer von den Erschienenen gehörte noch dem aktiven Dienststande des Heeres an, der Kommandant des 10. Armeekorps und kommandierende General in Przemysl Feldzeugmeister Galgotzy. (Armeeblatt Nr. 37.)

— Das Beiblatt Nr. 35 zum Armee-Verordnungsblatte enthält eine Anleitung zur Herrichtung von gedeckten Eisenbahn-Güterwagen zur Beförderung Schwerkranker und bezeichnet den Vorschlag als bewährt, die Ausführung als leicht und keiner besonderen Schulung des Sanitätspersonals bedürfend. Es wird befürwortet, daß jeder für die Verwendung in Aussicht genommene Wagen an beiden Oberrahmen-Langseiten zwei Schloßbleche haben muß, von denen das eine 30 cm von der Stirnwand, das andere 1,80 m von ersterem entfernt ist; daß an jeder Türsäule, 35 cm über dem Boden des Wagens, ein Anbindering in das Holz eingelassen ist; daß in die Schloßbleche vier eiserne Pferdebrustriegel eingehängt sind. Außerdem sind 16 Hilfsstricke erforderlich, von denen je einer in den Ring eines der Pferdebrustriegel gehängt wird; an jedem Stricke werden dann zwei Schleifen gebildet, die eine 60 cm vom Ringe, die andere 80 cm weiter und in diese werden acht Eisenbahn-Tragbetten, Feldtragen oder dergleichen eingehängt. Darauf werden die Enden der äußeren Hilfsstricke um die Füße der unteren Tragbahren oder dergleichen gelegt und zwischen letzteren geknüpft und die der inneren in der Wagenmitte an den in den Türsäulen angebrachten Anbinderingen befestigt. Auf diese Weise werden die Längs- wie die Seitenschwankungen der Lagerstätten so abgeschwächt, daß ihr Anstoßen an die Wagenwände ausgeschlossen ist. (Vedette Nr. 633.)

Schweiz. Ohne eine von einer kantonalen Militärbehörde ausgestellte Ausfuhrbewilligung dürfen in Zukunft schweizerische Ordonnanzwaffen (Gewehre, Karabiner, Revolver 7,5 mm und Pistolen 7,65 mm mit Ausnahme der alten Waffen 10,4 mm nicht mehr über die Landesgrenze befördert werden. Die Dienststellen der Bundeseisenbahnen sind mit einer betreffenden Anweisung versehen.

(Allgem. Schweiz. Militär-Zeitung Nr. 3[illegible])

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Hierzu der Allgemeine Anzeiger Nr. 124.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D. Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung“; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte“. Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 125. Berlin, Sonnabend den 15. Oktober. 1904.

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen). — Totenliste (Württemberg). — Anzeige der Königlichen Landes-Aufnahme. (Karte des Deutschen Reiches.)

Journalistischer Teil.

Der Festungskrieg im Lichte der Kämpfe um Port Arthur. (Schluß.) — Vergleich der Schießregeln der deutschen und französischen Feldartillerie. (Schluß aus Nr. 124.)

Kleine Mitteilungen. Japan: Feldartillerie. Portugal: Neue Gewehre.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Offiziere, Fähnriche 2c.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Jagdhaus Rominten, den 2. Oktober 1904.

Winterfeldt, Hauptm. und Battr. Chef im 1. Pomm. Feldart. Regt. Nr. 2, scheidet aus dem Heere am 2. Oktober d. Js. aus und wird mit dem 3. Oktober d. Js. in der 2. Gebirgs-Battr. der Schutztruppe für Südwestafrika angestellt.

Aus dem Heere scheiden am 3. Oktober d. Js. aus und werden mit dem 4. Oktober d. Js. in der 2. Gebirgs-Battr. der Schutztruppe für Südwestafrika angestellt:

Groos, Oberlt. im 2. Westfäl. Feldart. Regt. Nr. 22;

die Lts.:

Kohne im 2. Garde-Feldart. Regt.,
Wolff im Cleve. Feldart. Regt. Nr. 43,
Riedel im Feldart. Regt. Prinz-Regent Luitpold von Bayern (Magdeburg.) Nr. 4;

Dr. Wilde, Assist. Arzt beim Feldart. Regt. General-Feldmarschall Graf Waldersee (Schleswig.) Nr. 9.

Arnold, Hauptm. und Komp. Chef im Inf. Regt. Hessen-Homburg Nr. 166, scheidet aus dem Heere am 16. Oktober d. Js. aus und wird mit dem 17. Oktober d. Js. in den Ersatz-Kompagnien des 2. Feld-Regts. der Schutztruppe für Südwestafrika angestellt.

Aus dem Heere scheiden am 18. Oktober d. Js. aus und werden mit dem 19. Oktober d. Js. in der Schutztruppe für Südwestafrika angestellt:

in den Ersatz-Kompagnien des 2. Feld-Regts.:

v. Alt-Stutterheim, Oberlt. im Großherzogl. Mecklenburg. Gren. Regt. Nr. 89;

die Lts.:

v. Bönninghausen im Inf. Regt. Freiherr von Sparr (3. Westfäl.) Nr. 16,
Frhr. Hiller v. Gärtringen im Garde-Füs. Regt.,
Schaumburg (Ernst) im 7. Thüring. Inf. Regt. Nr. 96,
v. Gersdorff im Inf. Regt. Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburg.) Nr. 26;

Hoffmann, Assist. Arzt beim Inf. Regt. von Winterfeldt (2. Oberschles.) Nr. 23;

in der 2. Ersatz-Batterie:

Gr. v. Schweinitz u. Krain Frhr. v. Kauder, Oberlt. im 2. Garde-Feldart. Regt.;

die Lts.:

Wende im 4. Bad. Feldart. Regt. Nr. 66,
v. Trotha im 4. Garde-Feldart. Regt.,
Haniel im 2. Großherzogl. Hess. Feldart. Regt. Nr. 61;

Dr. Jorns, Assist. Arzt beim Inf. Regt. von Alvensleben (6. Brandenburg.) Nr. 52.

Hubertusstock, den 11. Oktober 1904.

Frhr. v. Rauendorf, Hauptm. beim Stabe des 1. Kurhess. Feldart. Regts. Nr. 11, scheidet aus dem Heere am 15. Oktober d. Js. aus, wird mit dem 16. Oktober d. Js. unter Beförderung zum Major mit Patent vom 15. September d. Js. in der Schutztruppe für Südwestafrika angestellt und zum Kommandeur der 1. Feldart. Abteil. ernannt.

Die zur Dienstleistung beim großen Generalstabe kommandierten Oberlts.:

v. Bismarck im Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm II. (1. Schles.) Nr. 10,

Rau im 9. Rhein. Inf. Regt. Nr. 160, — scheiden aus dem Heere am 31. Oktober d. Js. aus und werden mit dem 1. November d. Js. als Topographen in der topographischen Sektion der Ostasiat. Besatzungs-Brig. angestellt.

v. Wolf, Königl. Sächs. Hauptm. und Battr. Chef im 4. Feldart. Regt. Nr. 48, nach erfolgtem Ausscheiden aus der Königl. Sächs. Armee als Hauptm. ohne Patent mit einem Dienstalter vom 20. September 1901 in der Schutztruppe für Südwestafrika angestellt und zum Chef der 2. Ersatz-Batterie ernannt.

Den Hauptleuten:

Rembe, Battr. Chef in der 2. Feldart. Abteil.,
Winterfeldt, Chef der 2. Gebirgs-Battr.,
v. Kleist, Chef der 1. Ersatz-Battr.,
Bech, Kolonnenführer in der Kolonnen-Abteil.,
Eberhard, Kolonnenführer in der 2. Kolonnen-Abteil., — sämtlich in der Schutztruppe für Südwestafrika, ein Dienstalter vom 19. September 1901 verliehen.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im aktiven Heere.

Hubertusstock, den 11. Oktober 1904.

Fischer, Oberlt. im 3. Thüring. Inf. Regt. Nr. 71, kommandiert zur Militär-Intend., auf sein Gesuch behufs Verwendung im Intend. Dienste zu den Res. Offizieren des Regts. übergeführt.

v. Germar, Lt. im Pomm. Füs. Regt. Nr. 34, der Abschied bewilligt.

Nachweisung

der vom 1. Juli bis 30. September 1904 zur offiziellen Kenntnis gekommenen Todesfälle von Offizieren, Sanitätsoffizieren und Militärbeamten des XIII. (Königlich Württembergischen Armeekorps.)

	Gestorben am:		
Grotrian, Oberlt. der Landw. 1. Aufgebots im Landw. Bezirk Reutlingen.	14.	Juli	1904.
Walter, Lt. der Res. im Gren. Regt. Königin Olga Nr. 119.	18.	"	"
Gansser, Hauptm. in der Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika, früher im Gren. Regt. Königin Olga Nr. 119.	11.	August	"
Dr. Landerer, Oberstabsarzt à l. s. des Sanitätskorps.	21.	"	"

Nachweisung

der vom 1. Juli bis 30. September 1904 zur offiziellen Kenntnis gekommenen Todesfälle von pensionierten und ausgeschiedenen Offizieren, Sanitätsoffizieren und Militärbeamten des XIII. (Königlich Württembergischen) Armeekorps.

	Gestorben am:		
Schönwald, Hauptm. a. D., zuletzt Battr. Chef im Feldart. Regt. Nr. 29 Prinz-Regent Luitpold von Bayern.	4.	Juni	1904.
Mertins, Major a. D., zuletzt Traindepot-Offizier.	22.	"	"
Pfundt, Rechnungsrat a. D., zuletzt Kriegszahlamtsbuchhalter.	11.	Juli	"
Roschmann, Hauptm. a. D., zuletzt Komp. Chef im Inf. Regt. König Wilhelm I. Nr. 124.	24.	"	"
Spröhnle, Hauptm. a. D., zuletzt Komp. Chef im Inf. Regt. Kaiser Wilhelm, König von Preußen Nr. 120.	25.	"	"
Kauffmann, Stabsveterinär a. D., zuletzt im Feldart. Regt. König Karl Nr. 13.	6.	August	"
v. Schill, Gen. Lt. z. D., zuletzt Inspekteur der 2. Pion. Insp.	13.	"	"
v. Baldinger-Seidenberg, Oberstlt. z. D., zuletzt Flügeladjutant Seiner Majestät des Königs.	19.	"	"
Stieglitz, Hauptm. a. D., zuletzt Komp. Chef im 4. Inf. Regt. Nr. 122 Kaiser Franz Josef von Oesterreich, König von Ungarn.	22.	"	"
Malzacher, Stabsarzt a. D., zuletzt im Inf. Regt. Alt-Württemberg Nr. 121.	30.	"	"
Baur, Major z. D., zuletzt Bezirksoffizier beim Bezirkskommando Rottweil.	16.	September	"

Anzeige.

Karte des Deutschen Reiches im Maßstabe 1:100 000.

Im Anschluß an die unterm 31. März 1904 angezeigten Blätter sind die nachstehenden:

Nr. 265. Gardelegen, 314. Magdeburg, 315. Loburg, 316. Belzig, 317. Luckenwalde durch die Kartographische Abteilung auf Grund der Neuaufnahmen bearbeitet und veröffentlicht worden.

Der Vertrieb erfolgt durch die Verlagsbuchhandlung von R. Eisenschmidt hierselbst, Dorotheenstr. 70 A. Der Preis eines jeden Blattes beträgt 1 Mk. 50 Pf.

Die Anweisung für den Dienstgebrauch zu dem ermäßigten Preise von 75 Pf. für jedes Blatt erfolgt durch die Plankammer der Königlichen Landes-Aufnahme hier, NW 40, Herwarthstr. Nr. 2/3.

Berlin, den 11. Oktober 1904.

Königliche Landes-Aufnahme.
Kartographische Abteilung.
Villain,
Oberst und Abteilungschef.

Journalistischer Teil.

Der Festungskrieg im Lichte der Kämpfe um Port Arthur.

(Schluß.)

2. Die Verteidigung des Vorfeldes. Die Halbinsel Kwantung bietet vorwärts der Eisenbahnstation Nan-san-schi-li-pu, auf die sich Stoessel zurückzog, eine Stellung, welche der Victoria-Bai und Dalny noch Schutz gewährt, der rechte Flügel hätte sich aber bis zur Robinsonspitze ausdehnen müssen, da die nördlich dieser tief einschneidende schmale Bucht der Junk-Bai so flach ist, daß sie als Flankenanlehnung nicht zur Sprache kommen kann. Der General hatte ja soeben die Erfahrung machen müssen, daß die seichten Ufergewässer keinen Schutz gewähren. Auf den Beistand der eigenen Flotte war kaum wieder zu rechnen, vielmehr zu befürchten, daß japanische Schiffe die mit der Robinsonspitze abschließende Halbinsel in Rücken und Flanke bedrohen und unhaltbar machen würden. 35 km von den Gürtelwerken entfernt, in Gefahr, von der am Nordgestade laufenden Eisenbahn und von der Festung abgedrängt zu werden, war die Lage zu bedenklich, und Stoessel gab diese Stellung, zu deren Besetzung seine Kräfte wohl kaum ausgereicht hätten, auf und ging bis zum Lungwangho zurück, der etwa 10 km von den Forts die südliche Küste erreicht. Die Breite der Halbinsel ist hier bis zur Ingentzi-Bai etwa 17 bis 18 km, über die Gestaltung des Geländes geben die Karten nur ungenügende Auskunft, jedoch scheint die umfangreiche Erhebung des Trible-Berges (Jupilatsu) einige Kilometer von der Nordküste und die Höhen an beiden Ufern des Lungwangho eine vorteilhafte Stellung zu bieten.

Beinahe ganz ohne Nachrichten sind wir über die Zeit vom 26. Mai bis 26. Juni, an welchem Tage der Vormarsch der Japaner gegen diese Stellung begann. Wir wissen nicht, ob irgend welche Kämpfe in dem weiten Gelände, das sie seit dem 26. Mai zu durchschreiten hatten, stattgefunden haben. Jedoch scheint es, als wenn sie sich zunächst mit der Besitzergreifung von Dalny begnügt, sich hier durch eine Stellung nahe vorwärts der Bahn Nan-san-schi-li-pu—Dalny gesichert und ihre Aufmerksamkeit ganz der Inbetriebsetzung der Hafenanlagen von Dalny und der Bereitstellung der Mittel für die Durchführung der Belagerung gewidmet hätten. In den folgenden Kämpfen verfügen sie bereits über schwere Geschütze, während ihnen bei dem Angriff der Nanschan-Stellung nicht einmal Feldhaubitzen zu Gebote standen. In dieser Zeit wird auch die Ablösung der Armee Okus durch die Divisionen des Generals Nogi erfolgt sein, jedoch sind wir auch über deren allmähliche Verstärkung betreffs der Zeit nicht unterrichtet. General Stoessel schätzt die Stärke der Japaner bei den Kämpfen am Lungwangho auf fünf Divisionen. Mit einiger Sicherheit kann man annehmen, daß wenigstens im Anfang des August die 5., 6., 9. und 11. Division, außerdem die 5. und 11. Reservebrigade, vielleicht auch die 6. und 9. vor Port Arthur standen; im September soll noch die 8. Division dazu gekommen sein.

So viel steht fest, daß die Russen Ende Juni durch Umfassung des linken Flügels ihrer Stellung am Lungwangho vom linken auf das rechte Ufer zurückgedrängt wurden, daß sie aber in den ersten Tagen des Juli (3. bis 5.) das linke Ufer wiedergewannen und sich bis gegen Ende des Monats behaupteten. Die Japaner wurden genötigt, schweres Geschütz (15 cm) in Batterie zu bringen und die Flotte zur Unterstützung heranzuziehen. Nach Vorbereitung durch eine heftige Beschießung begann am 26. Juli der Angriff, der drei Tage unausgesetzt, aber ohne Erfolg wiederholt wurde. Auch die russischen Kreuzer und Kanonenboote beteiligten sich an dem Kampfe und mit gutem Erfolge, da die Japaner der Minengefahr wegen ihre modernen Schiffe nicht mehr in der Nähe der Küste einsetzten. Gleichzeitig erfolgte ein Angriff auf die Stellung des Jupilatsu, welcher aber ebensowenig Erfolg hatte. Anders gestaltete sich erst am 30. Juli die Lage, als es den Japanern gelang, durch Verwendung der gesamten Blockadeflotte die russische Marine von der Teilnahme am Kampfe

fernzuhalten. Durch den gemeinsamen Angriff von fünf Divisionen, unterstützt durch Belagerungsgeschütze und von 4 Linienschiffen, 4 großen, 10 kleinen Kreuzern und 48 Torpedobooten bedroht, gab Stoessel seine ganze Stellung auf und zog sich in die nächstzurückliegende zurück, welche den Abschnitt des Tache benutzte und sich im Norden auf die Wolfsberge stützte. Da sie sich jedenfalls an die Luisa-Bai anlehnen mußte, war die Gesamtlänge dieser Stellung 16 bis 17 km, und es überschritt die Leistungsfähigkeit der Besatzung, sie in allen ihren Teilen stark genug zu besetzen. Es scheint, daß deshalb schon am Abend des 30. Juli die Wolfsberge, durch den Anmarsch des Feindes bedroht, geräumt wurden.

Die Besitzergreifung der Wolfsberge bedeutete für den Angreifer einen sehr wichtigen Erfolg, denn damit war ein wesentlicher Teil der zur Bekämpfung der Festungsgeschütze erforderlichen Geschützposition gewonnen. Ihre Entfernung von der Nordfront des Fortgürtels (Kikwang- oder Rikwang-Fort) beträgt etwa 5, von dem Hafen 9 km, so daß es möglich ist, mit der langen 15 cm-Kanone diesen und die darin befindlichen Kriegsschiffe zu erreichen. Am 6. August sollen 20 schwere Geschütze hier in Batterie gebracht worden sein, und die Meldung, daß Stadt und Hafen getroffen würden, läßt keinen Zweifel, daß dies Geschütz dabei vertreten war. Die nun folgenden Kämpfe — in den Zeitungsberichten vielfach fälschlich als Stürme auf die Fortlinie dargestellt — mußten alle der Verdrängung des Verteidigers aus dem für den Artillerieaufmarsch erforderlichen Vorfelde gelten; deshalb wurde zunächst die der Ostfront vorgelegene Stellung am Tache (Takuschan und Schakuschan) zum Angriffsobjekt: am 8. August erobert, am 9. von den Russen zurückgewonnen, scheint Takuschan bis zum 14. hartnäckig verteidigt worden zu sein. Ebenso wurden (am 15. und 16.?) heftige Angriffe auf die nahe der Luisa-Bucht gelegenen Höhen „Hoher" und „Divisionshügel" nach Stoessels Bericht noch abgewiesen, und erst weitere, vom 17. bis 20. August ausgefochtene Kämpfe scheinen die Japaner so weit in Besitz des Vorfeldes gesetzt zu haben, daß sie eine die Nordfront und den nördlichsten Teil der Ostfront umfassende Batteriestellung einrichten konnten. Wenn auch nach dem die Russen das Vorfeld nicht ganz aufgegeben zu haben scheinen, war doch damit die Periode der Kämpfe um dieses abgeschlossen.

Diese acht Wochen des hartnäckigen Ringens einer Generalreserve, die wir doch nur auf die Stärke einer Division veranschlagen können, mit einer sehr bedeutenden Uebermacht haben den Beweis für die so viel bezweifelte Durchführbarkeit der Vorfeldverteidigung erbracht. Sie haben als deren zweckmäßigste Form nicht die Ausführung vereinzelter Offensivstöße, sondern das allmähliche Zurückweichen aus einer vorbereiteten Stellung zur anderen erkennen lassen. Sie haben gezeigt, daß es dem Angreifer, und wenn er selbst über so fanatisierte und kein Opfer scheuende Truppen verfügt, wie General Nogi, unmöglich ist, eine tüchtige Besatzung in einer gut vorbereiteten Stellung ohne weiteres über den Haufen zu rennen, daß es ihn vielmehr viel Zeit und Mühe kostet, die kräftigeren Mittel heranzuschaffen, denen der Verteidiger weichen muß. Es hat, wie es scheint, der Herstellung vollständiger Gegenstellungen bedurft, um für die Angriffe eine sichere Basis zu gewinnen, und die Feuerwirkung des Verteidigers beschränkte ihre Ausführung auf nächtliche Arbeit. Anderseits sind aber auch die Schwächen der Vorfeldstellungen deutlich hervorgetreten, welche hauptsächlich darauf beruhen, daß sie nicht als zusammenhängender Gürtel die Festung umgeben und nicht überall günstige Verhältnisse im Gelände finden können. Diese lagen bei Port Arthur noch ausnahmsweise günstig, da nur ein Teil des Umkreises von Freund und Feind nutzbar zu machen war, da ein größerer Teil als Küste gegen Landunternehmungen gut gesichert war. Aber selbst auf diesem Segment des Kreises war die Verteidigung auf Besetzung von Teilstellungen angewiesen, welche, durch Zwischenräume voneinander getrennt, die Leitung erschwerten und leicht verwundbare Punkte in ihren freien Flanken darboten. Die Umfassung der Flügel hat immer zum Aufgeben der Stellung genötigt. Deshalb wird auch für diese ebenso wie für die erste Stellung bei Kintschou als richtig erkannt werden müssen, daß sie niemals bis aufs äußerste gehalten, sondern aufgegeben werden mußten, sobald der Angreifer zur Entwicklung übermächtiger Kräfte und Mittel veranlaßt worden war. Daß hiermit schon sehr viel gewonnen werden kann, zeigen die Vorfeldkämpfe bei Port Arthur. Die Rolle, welche die schwere Artillerie dabei spielt, ist eine rein unterstützende; die Hauptaufgabe fällt immer der Infanterie zu, welche den Spaten nicht weniger zu handhaben verstehen muß als das Gewehr.

3. Der Kampf um die Gürtellinie. Die Ansicht hat bisher nicht wenig Anhänger gehabt, daß die Infanterie allerdings die Aufgabe lösen müsse, den Verteidiger aus dem Vorfeld zu verdrängen, damit die Artillerie ihre schweren Kampfmittel zur Aufstellung bringen könne, daß aber damit für sie die Arbeit eigentlich erledigt sei, da sie alles weitere vertrauensvoll der schweren Waffe überlassen könne. Diese werde schnell die Ueberlegenheit über die Festungsartillerie erlangen, worunter man sich mit Vorliebe, aber ganz unberechtigterweise, deren Vernichtung vorstellt, werde die Besatzung durch Zerrüttung ihrer Nerven aus den Werken vertreiben und der Infanterie in jeder Beziehung so vorzüglich vorarbeiten, daß sie mit wenig Mühe und Verlust die reife Frucht pflücken könne. Mit der Feuereröffnung der Artillerie sei also für die Infanterie eine — voraussichtlich nicht lange währende — Periode des Zuschauens gekommen, um die Erfolge der artilleristischen Wirkungen erst abzuwarten. „Ist die Artilleriekraft des Verteidigers größtenteils niedergekämpft, hat sich seine Infanterie hinter eine Gürtellinie zurückgezogen und werden von der Artillerieschutzstellung vorgeschobene Feldwachen und Rekognoszierungsabteilungen vom Verteidiger nur wenig belästigt, dann ist der Zeitpunkt für den Infanterieangriff gekommen." So ist wörtlich in dem 1902 erschienenen „Feldtaschenbuch für Offiziere des Geniestabes und der Pioniertruppe" zu lesen.

Andere gehen noch weiter und glauben, daß eine nur gegen die Forts als Stützpunkte der Stellung gerichtete, kurze aber äußerst heftige Beschießung genügen werde, um deren Besatzung lahmzulegen und mit Aussicht auf Erfolg es wagen zu können, gewaltsam mit großen Massen gegen die Gürtellinie vorzugehen und diese zu durchbrechen. Das von den Russen gegebene Beispiel von Kars hat erwiesen, daß der gelungene Durchbruch auch zur Ueberwältigung der Festung führen kann, wenn diese einer Umwallung als zweiter Verteidigungslinie entbehrt und die aus der Fortlinie zurückgedrängten Truppen keine Gelegenheit finden, sich zur Erneuerung des Widerstandes nochmals zu setzen. Port Arthur entbehrt, soviel wir wissen, der Stadtumwallung; das Gelände ist der Anlage einer solchen nicht günstig, und es würde nur die Befestigung des unmittelbar zwischen Alt- und Neustadt gelegenen Wachtelberges in Frage kommen. Dessen Festhalten würde aber den Angreifer nicht hindern, von den umgebenden Höhenzügen, welche der Gürtellinie eine so vorzügliche Stellung bieten, Hafen und Stadt konzentrisch unter direktes Feuer zu nehmen. Ueber das Schicksal der Festung und Flotte wäre also mit dem Durchbruch des Gürtels voraussichtlich entschieden.

Ob die Hauptverteidigungsstellung der Forts allen Anforderungen an eine moderne Befestigung entspricht, wissen wir nicht, müssen es aber in mehr als einer Beziehung bezweifeln. Zuverlässige Kenntnis haben wir nur von den chinesischen, behelfsweise erbauten und 1894 von den Japanern erstürmten Anlagen. Deren östlicher Abschnitt erstreckt sich von Kap Laomutschu bis zum Einschnitt des Lunche-Tales auf dem Höhenzuge des Drakonnowyj-Rückens in der Länge von etwa 8 km und hat vor sich das breite, meist übersichtliche Tal des Tache. Von den drei Hauptwerken liegt eins in der Ostfront, Kikwanschan in der kurzen Nordfront und Erlungschan nahe dem Bruchpunkt der Nord- und Ostfront; neun kleinere, selbständige Werke und Verbindungslinien vervollständigten die Stellung. Diese ist von den Russen ohne Zweifel beibehalten und ausgebaut worden, wobei eine größere Zahl ergänzender Werke zur Ausführung gekommen zu sein scheint. Westlich des Lunche hatten die Chinesen die gegen den östlichen Teil der Nordfront etwas zurücktretende Isusan-Gruppe befestigt und hier haben wir das Itschwan- (Itzeschan-) Fort und mehrere Nebenwerke zu suchen. Diese Gruppe wird von den im Bogen sie umgebenden Höhen beherrscht, wodurch im Jahre 1894 der Einbruch der Japaner gerade an dieser Stelle sehr begünstigt wurde. Man darf die Richtigkeit der Nachricht wohl kaum bezweifeln, daß die Russen eine neue Stellung auf diese beherrschenden Höhen vorschoben und mit der westlichen, auf dem Rücken Sunschan sich bis zum „Weißen Wolfshügel“ hinziehenden und hier das Gestade erreichenden Westfront in Verbindung brachten. Um dem Mangel an Trinkwasser abzuhelfen, legten sie südlich der Ortschaft Schuischijin Zisternen und Schöpfwerke an und streckten eine Wasserleitung bis zur Stadt. Dem Schutze dieser über die Fortlinie vorgreifenden Anlage soll ein Fort („Kuropatkin“?) dienen, welches demnach seinen Platz auf einer dicht südlich des genannten Dorfes sich erhebenden Kuppe und westlich Palitschwang gefunden haben dürfte. Der Umfang der ganzen Verteidigungsstellung würde 20 bis 21 km betragen.

Ueber den Charakter der Befestigung fehlt jede zuverlässige Auskunft, da russischerseits darüber absolutes Stillschweigen beobachtet wurde und eine Erkundung durch Europäer bekanntlich bei russischen Festungen auf unüberwindliche Schwierigkeiten stößt; die Japaner werden mit Hilfe ihres vorzüglichen Spionagesystems wohl besser unterrichtet sein. Aus den Verlautbarungen können wir nur entnehmen, daß die Russen, ihren sonst bei Festungsbauten befolgten Prinzipien getreu, wesentlich andere Einrichtungen getroffen haben, als wir sie bei allen anderen europäischen Staaten zu sehen gewohnt sind: eine grundsätzliche Trennung der Fern- und Nahkampfstellungen scheint nicht durchgeführt worden zu sein, d. h. die Kampfartillerie ist nicht auf Benutzung des Zwischen- und Außengeländes angewiesen, sondern auch in die Forts mitaufgenommen worden; eine Sicherung in dieser sehr gefährdeten Stellung durch Panzertürme, wie wir sie für notwendig erachten, um der Artillerie eine dauernde Kampffähigkeit zu bewahren, hat nicht stattgefunden, jedoch ist es nicht unwahrscheinlich, daß man das gleiche durch Ausstattung mit Verschwindungslafetten, vielleicht auch mit Panzerschilden zu erreichen suchte. Ferner ist nicht ausgeschlossen, daß die hergebrachte Vorliebe für den Bajonettkampf und Gegenstoß innerer Reserven dazu verleitet hat, auf die Anlage eines permanenten sturmfreien und gutflankierten Hindernisses zu wenig Gewicht zu legen, und daß statt dessen frontale Bestreichung breiter mit Hindernissen feldmäßiger Art gefüllter Gräben und Erleichterung jenes Gegenstoßes ins Auge gefaßt wurde. Auf die vielfach verwendeten Minen komme ich noch zurück.

Muß man demnach bezweifeln, ob die russischen Werke betreffs Widerstandsvermögens den Anforderungen vollständig gewachsen sind, so ist es ferner auch fraglich, ob die Vorbereitung der artilleristischen Verteidigung auch nur annähernd die bei uns angestrebte Vollkommenheit erreicht. Von der Anlage einer Gürtelstraße und deren notwendiger Verbindungen mit der Stadt ist nichts bekannt; die bedeutenden Höhenunterschiede des zerrissenen Geländes erschweren sie sehr; die offenkundige Bevorzugung des Ausbaues von Dalny wird schwerlich Port Arthur die bedeutenden Mittel dazu gewährt haben, und um die Versäumnis noch während des Krieges nachzuholen, wird es an Kräften gefehlt haben. Ob das erforderliche Material für Schmalspurbahnen vorhanden war, ist wohl mehr als fraglich. Ob die Mittel gewährt wurden, neben den Artillerieräumen in den Forts auch noch solche im Zwischengelände anzulegen, muß man bezweifeln. Man wird annehmen können, daß auch in dieser Beziehung Port Arthur zu Höchstleistungen nicht befähigt war, daß folglich unsere großen Festungen bei gleicher Tüchtigkeit des Kommandanten und der Besatzung mindestens dasselbe leisten würden.

Wie gingen nun die Japaner bei ihrem Angriff vor? Rechtfertigten ihre Erfolge die oben erwähnten Ansichten?

Der ungestüme Charakter der Japaner, die Wichtigkeit, welche sie der schnellen Besitzergreifung der Festung und der Vernichtung des russischen Geschwaders beimessen müssen, ließen erwarten, daß sie ebenso wie im Feldkriege den Angriff wohl gründlich vorbereiten und sich hierbei nicht überhasten, dann aber nicht Gewehr bei Fuß die Erfolge des Geschützkampfes abwarten würden. Und so überraschte es nicht, daß ein gewaltsamer Angriff unmittelbar der Periode der Kämpfe um die Artilleriestellungen folgte. Am 6. August waren die ersten schweren Geschütze auf den Wolfsbergen in Batterie gebracht, bis zum 20. wurde um die Artilleriestellungen gekämpft, und am gleichen Tage begann eine Periode fast ununterbrochener gewaltsamer Angriffe und Durchbruchsversuche. Man kann annehmen, daß die zuerst erbauten Batterien bereits geraume Zeit gegen die nördlichen Forts gewirkt hatten, und daß die Japaner auf deren Erschütterung rechneten. Diese gewaltigen, zehn Tage lang fortgesetzten Anstrengungen, diese nach vielen Tausenden zählenden Verluste, dieses Zusammenwirken einer starken Artillerie und einer großen Uebermacht fanatisierter, von wildem Haß und Todesverachtung erfüllter Truppen hatten keinen anderen Erfolg, als den Beweis zu führen für die so oft angezweifelte bedeutende Widerstandskraft einer im Frieden sorgfältig vorbereiteten Verteidigungsstellung. Die Japaner, mehr als einmal bis in die Verteidigungslinie eingedrungen, mußten zurück und konnten nur einen Ort des näheren Vorfeldes festhalten: Palitschwang (Pulingtsching). Nachdem auch einige vereinzelte letzte Versuche in den ersten Tagen des September mißglückt waren, fügte sich der Angreifer der Notwendigkeit, nun doch die Artillerie erst längere Zeit wirken zu lassen und eine Wiederholung des gewaltsamen Angriffs erst besser vorzubereiten.

Einige Zeitungsnotizen lassen aber erkennen, daß die Infanterie der Japaner nicht die Hände in den Schoß legte. Aus der Einschließungsstellung, welche sich in der Entfernung von mindestens 4 km von dem Fortgürtel hält, gingen sie mit Erdarbeiten vor und sollen sogar den Versuch gemacht haben, sich mit Minengängen den Forts zu nähern, um sie in die Luft zu sprengen. Sie nahmen davon wieder Abstand, weil wahrscheinlich die technische Truppe, ungenügend für diese Arbeit ausgebildet, die durch den Felsboden erzeugten Schwierigkeiten nicht zu überwinden vermochte. Die Lage der Einschließungsstellung möchte die von mir vertretene Ansicht bestätigen, daß man ihre Gefährdung durch das Feuer der Festungsgeschütze nicht zu hoch einschätzen und sich deshalb in zu großer Entfernung von den Werken halten soll.

Während die Angriffsarbeiten vorgetrieben wurden, soll die Artillerie eine Verstärkung durch Mörser erhalten haben; es muß aber bezweifelt werden, daß darunter ein Geschütz wie unser gezogener 21 cm-Mörser zu verstehen sei, denn nach zuverlässiger Quelle haben die Japaner Stahlblöcke zur Herstellung solcher nicht von Krupp erhalten, und bekanntlich haben sie alle Rohmaterialien für ihre Belagerungsgeschütze von dieser Fabrik bezogen. Es würde deshalb die Verwendung von 21 cm-Mörsern nur möglich sein, wenn es ihnen gelungen wäre, diese ganz im Lande zu erzeugen, und dann würde man ihre Vollwertigkeit bezweifeln dürfen. Der Geschützkampf soll seitens des Angreifers nur schwach genährt und sogar durch längere Pausen unterbrochen worden sein, was auf Munitionsmangel zurückgeführt wird. Diese Annahme ist nicht von der Hand zu weisen, denn der Transport hat von Dalny etwa 30 km zu überwinden und ist auf Benutzung der Landstraßen angewiesen gewesen, welche während der Regenperiode kaum nutzbar sein sollen. Die Eisenbahn konnte nicht dem Zweck dienen, da es den Russen gelungen war, alles rollende Material zu bergen; erst mit der Eroberung von Liaojang sind den Japanern Eisenbahnwagen in die Hände gefallen; diese müssen aber mangels Lokomotiven durch Menschenkräfte bewegt werden. Da man diese Wagen wohl vor allen Dingen für die Feldarmee benutzen wird, möchte der Transport der Munition für die Geschütze vor Port Arthur mit noch größeren Schwierigkeiten zu kämpfen haben als der unsere vor Paris.

Die Nachricht von einer zweiten Sturmperiode, welche, am 15. September mit heftiger Beschießung eingeleitet, am 16. begonnen und am 21. zur Eroberung einiger wichtiger Forts („Kuropatkin" und „Itschwan") geführt haben sollte, hat sich nicht bestätigt, es soll im Gegenteil von Tokio der Befehl an die Belagerungsarmee ergangen sein, von weiteren Sturmangriffen vor der Hand Abstand zu nehmen. Das würde so viel heißen, daß der Angreifer sich gezwungen sieht, sich zum belagerungsmäßigen Vorgehen zu bequemen. Einen größeren Triumph konnte die Festung nicht feiern. Trotzdem wird sie sich nicht länger als bis zur Erschöpfung ihrer Mittel und Kräfte zu halten vermögen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß nach hinreichender Vorbereitung ein aus größerer Nähe unternommener gewaltsamer Angriff dem Widerstand noch vordem ein Ende macht. Denn wenn es den Japanern gelingt, einen Teil der Gürtelstellung zu nehmen, dann ist Port Arthur bei dem Mangel einer zweiten, inneren Verteidigungsstellung zu weiterem Widerstande nicht mehr fähig. Aber es hat seine Schuldigkeit in hohem Maße getan und hat, was für uns als Beobachter das Wichtigste ist, den Beweis von der Widerstandsfähigkeit der modernen Festung erbracht. Vollste Anerkennung gebührt dem Kommandanten, der seine Streitmittel so zweckmäßig und zielbewußt zu verwenden und seine Truppen zu so heldenmütigem Aushalten in Kämpfen von beispielloser Heftigkeit und Beanspruchung der Kräfte zu begeistern wußte, vollste Anerkennung dieser Besatzung, welche kein Opfer scheute, um das ihr anvertraute Pfand bis zur äußersten Erschöpfung treu zu hüten.

Seit den Türkenkriegen ist keine Festung mit solcher Heftigkeit, mit solcher Gleichgültigkeit gegen die stärksten Verluste an Menschenleben angegriffen, noch niemals mit solcher Hartnäckigkeit in schier endlosem Ansturm auf ihre Widerstandsfähigkeit erprobt worden. Wenn diese Festung, deren Vollwertigkeit in mehr als einer Beziehung bezweifelt werden muß, in der Hand eines

tapferen und seiner Aufgabe gewachsenen Kommandanten solchem Angriff so lange und erfolgreich widerstehen konnte, so dürfen wir mit vollster Zuversicht unseren besser ausgestatteten Festungen das Vertrauen schenken, daß sie ihre Aufgabe voll erfüllen werden, indem sie die Garantien eines anhaltenden, geraume Zeit und jedem Angriffsmittel gewachsenen Widerstandes bieten.

4. Minen. Mit der Organisation unserer Pioniertruppe als „Einheitspioniere" — tatsächlich eigentlich nur noch Pontoniere — im Jahre 1889 ist der Mineur aus der deutschen Armee verschwunden und damit erklärlicherweise auch das Interesse für die weitere Entwicklung des Mineurwesens und der Mineurwissenschaft. Im Auslande haben diese wesentliche, aber bei uns beinahe unbeachtet gebliebene Fortschritte gemacht, und besonders läßt sich die russische Armee die Pflege des Mineurdienstes angelegen sein. Es war deshalb zu erwarten, daß die Anwendung von Minen auch auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatze beobachtet werden würde, wenngleich nicht damit gerechnet werden konnte, daß Port Arthur bereits, wie andere russische Festungen, mit einem regulären Minensystem versehen sein würde. General Stoessel ließ vor der Stellung auf dem Nanschan-Hügel Minen als Hindernismittel anlegen, also sogenannte Fladderminen, die im allgemeinen sich keiner großen Achtung erfreuen, da man bisher die Erfahrung gemacht hat, daß sie selten im richtigen Augenblick zur Entzündung gebracht wurden, daß häufig die Leitungen versagten und daß der materielle Erfolg nicht die Furcht vor diesem Hindernismittel rechtfertigte. Der Effekt war im besten Falle ein moralischer. Die Achtung war nicht vermehrt worden durch die Erfahrungen, welche die Pariser 1870 mit ihren vielfach versagenden Minen im Vorfelde der Festung gemacht hatten. Allzuhoch schlug man deshalb auch das Glück nicht an, das den angreifenden Japanern am 26. Mai rechtzeitig, noch vor der Entzündung, die Drähte der Minen auf dem Abhang des Nanschan-Hügels in die Hand spielte, so daß sie durch ihr Zerschneiden die drohende Gefahr abwenden konnten.

Bei Port Arthur scheinen aber doch solche Minen eine nicht unbedeutende Rolle gespielt zu haben: sie sollen die Besetzung der Wolfsberge erschwert, am 26. und 27. August den Japanern bei Erstürmung von Behelfswerken wesentliche Verluste zugefügt, am 3. September einen Angriff vereitelt haben; und da General Stoessel selbst in seinem Bericht vom 2. September die Wirkung selbsttätiger Minen auf eine feindliche Kolonne hervorhebt, scheint die von anderer Seite gebrachte Nachricht nicht ganz unbegründet zu sein, daß die Russen in dem Tal zwischen dem „Langen" und dem „Divisionshügel", bevor sie dies Gelände geräumt, auf eine Strecke von 1,5 km Minen angelegt hätten, deren Ladung sie mit Felsstücken und einer Bodenschicht bedeckten. Als in der Nacht zum 3. September mittels Scheinwerfer eine in diesem Tal vordringende Kolonne festgestellt wurde, hätte die Besatzung die Minen elektrisch gezündet und durch die Explosion, welche Steine bis in die russischen Stellungen schleuderte, die feindliche Truppe beinahe vernichtet. Wenn diese Meldung auch stark übertreiben mag, möchte doch Veranlassung sein, der Anwendung solcher selbsttätiger und Beobachtungsminen eine erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden, da es nicht ausgeschlossen ist, daß es den Russen gelungen ist, ihnen eine die bisherigen Erfahrungen weit übersteigende Wirkung zu verleihen.

Während die Verteidigung in dieser Weise aus der Friedenspflege des Mineurdienstes und der Mineurwissenschaft doch wohl nicht ganz unwesentliche Vorteile zu ziehen vermochte und dem Angreifer mit der Furcht vor seinen Minen nahelegte, mit dem gleichen Mittel ihn zu bekämpfen, mußten die Japaner offenbar von ihrem Vorhaben eines Minenangriffs abstehen, da ihre technische Truppe genau nach preußischem Muster ausgebildet, die hiermit verbundenen technischen Arbeiten nicht zu bewältigen vermochten. Hierin liegt eine wohl zu beherzigende Mahnung, einen technischen Dienstzweig nicht vollständig zu vernachlässigen, der vielleicht unseren westlichen Nachbarn gegenüber einmal einen hohen Wert bekommen kann.

Vergleich der Schießregeln der deutschen und französischen Feldartillerie.

(Schluß aus Nr. 124.)

2. Das Wirkungsschießen.

Nach den französischen Schießregeln wird zum Schießen mit Az., wenn nicht eine Az.-Gabellage vorliegt, stets die 50 m-Gabel gebildet. Die dazwischen liegende 25 m-Entfernung wird dann als Anfangsentfernung des Wirkungsschießens genommen.

Das genaue Einschießen wird darauf, wenn es sich um das Zerstören fester Ziele handelt, durch Kontrollagen ausgeführt, indem man von der Anfangsentfernung beginnend, so lange um 25 m in entsprechendem Sinne korrigiert, bis man in einer Kontrollage zwei oder drei Schuß dahinter beobachtet hat. Darauf kann man sich als eingeschossen betrachten und setzt auf der gewonnenen Entfernung das Wirkungsschießen fort.

Beim Schießen mit Bz. gibt es verschiedene Arten das Ziel zu bekämpfen.

a) Tir progressif.

Dies Verfahren besteht darin, daß man nach dem Erschießen einer Bz.-Gabel von in der Regel 200 m an der kurzen Gabelentfernung nochmals 100 m abbricht und dann auf dieser Entfernung auf den beiden Gabelgrenzen und einer um 100 m weiteren Entfernung, also auf vier verschiedenen Entfernungen, das Wirkungsschießen ausführt. Jedes Geschütz gibt dabei auf jeder der kommandierten Entfernungen zwei Schuß ab. Hat man eine engere als die 200 m-Gabel erschossen, so darf das tir progressif nicht angewandt werden.

b) Bz.-Schießen auf einer einzigen Entfernung hat zur Voraussetzung, daß man im Bz. eine 50 m Gabel erschossen hat. Auf der kurzen Gabelentfernung wird das Feuer alsdann fortgesetzt.

c) Faucher. Sowohl beim tir progressif als beim Schießen auf einer einzigen Entfernung kann die

Wirkung nach der Breite vermehrt werden. Das Verfahren hierzu nennt man Faucher (Mähen). Es werden dabei von jedem Geschütz auf den kommandierten Entfernungen je drei Schuß abgegeben. Nachdem der erste Schuß mit normaler Seitenrichtung abgefeuert, werden vor den beiden weiteren Schüssen drei Umdrehungen an der Seitenrichtwelle nach links gemacht und so der Richtungspunkt jedesmal um 6 Tausendstel nach der Seite verlegt. Bei der nächsten Entfernung werden diese Umdrehungen nach rechts zurück gemacht, bei der folgenden wieder nach links u. s. f. Hierdurch soll auf 2500 m die von einer Batterie unter Feuer genommene Frontbreite verdoppelt werden.

d) Das lagenweise Feuer oder das Schnellfeuer auf Kommando des Batterieführers ist stets zulässig, wenn die Gabel eine größere Weite als 50 m hat. Man beginnt mit einer der beiden Gabelgrenzen.

e) Das Streuen auf einer den Verhältnissen angepaßten Zahl von Entfernungen und Feuern mit Lagen oder im Schnellfeuer auf Kommando des Batterieführers wird dann angewandt, wenn bei einem schwierigen Ziel die Gabel nicht gegen das Ziel selbst, sondern gegen einen zum Ziel in Beziehung zu bringenden Geländegegenstand erschossen, oder wenn gegen ein solches Ziel überhaupt keine Gabel erschossen worden ist. Das französische Reglement gestattet nämlich auch noch, wenn die Zeit mangelt, bei solchen Schießen nur einen Kurzschuß oder einen Weitschuß bestimmt festzulegen und bei weiterem Schießen den im Laufe des Schießens gewonnenen Eindrücken gemäß Entfernungen zu- oder abzunehmen. Auch ein einfaches oder doppeltes tir progressif (auf vier bezw. acht Entfernungen), wobei man die gewonnene kurze Entfernung als Ausgangsentfernung nimmt, ist unter den hier unter e genannten Umständen nach dem neuen Reglement erlaubt.

Welche der hier angeführten Arten des Wirkungsschießens der Batterieführer anwenden will, hat er nach Lage der Verhältnisse selbständig zu entscheiden.

Wir haben nach der deutschen Schießvorschrift nur eine grundsätzliche Art des Wirkungsschießens mit Bz. Es wird die 100 m-Gabel erschossen und auf den beiden Gabelgrenzen das Feuer so lange fortgesetzt, bis sich bestimmte Anhalte für Korrekturen ergeben. Erst dann, wenn das Erschießen der 100 m-Gabel nicht möglich ist, begnügen wir uns mit einer weiteren Gabel. Ein Verengen der Gabel ist nicht zulässig.

Das Streuen auf mehreren Entfernungen (französischer Fall e) müssen wir als Ausnahmefall gegen im Gelände versteckte Ziele auch anwenden, suchen dann aber stets wenigstens so genau wie möglich die Entfernung festzustellen und begnügen uns nicht mit einem Schuß davor oder dahinter. Denn dann ist es doch nur reine Glückssache, ob das weitere Schießen nicht bloße Munitionsverschwendung ist. Namentlich bei mangelnder Zeit soll der französische Batterieführer sich in unserem Falle mit einem Schuß davor oder dahinter begnügen. Die Zeit, die zu einer annähernden Ermittlung der Entfernung noch gebraucht wird, wird reichlich wieder aufgewogen durch die größere Wahrscheinlichkeit der Wirkung und die ersparte Munition.

Das französische Reglement zeigt durch das Gestatten grundsätzlich verschiedener Arten des Wirkungsschießens Widersprüche in sich selbst. Das Schrapnell Bz. ist ein Streugeschoß, daher ist eine gewisse Weite der Gabel logisch richtig. Die Begrenzung dieser Weite muß durch den Haushalt an Munition beim Wirkungsschießen und durch die notwendig vergehende Zeit bis zu der zu erwartenden Wirkung geschehen. Die Franzosen aber gestatten auf der einen Seite die Weite nach Belieben auszudehnen und empfehlen auf der anderen wieder das Schießen auf nur einer Entfernung nach Erhalt der 50 m-Gabel. Auch die im französischen Exerzier-Reglement angeführten Gründe, die zur Anwendung des einen oder des anderen Verfahrens führen sollen, sind nicht aus der Praxis gegriffen, sondern theoretische Erwägungen, die nicht ganz frei von unlogischen Folgerungen sind.

Das „Schießen in die Tiefe", d. h. das Verfahren des tir progressif und das Schnellfeuer bezw. lagenweise Feuer auf Kommando des Batterieführers innerhalb der Grenzen einer weiteren Gabel wird als notwendig bezeichnet um tiefe Ziele zu bekämpfen.

Die Notwendigkeit kann in diesem Sinne nicht zugegeben werden. Alle feuernden Ziele kämpfen nur in einer Feuerlinie und diese zunächst niederzuringen, darauf kommt es an. Hat man diese erste Linie niedergekämpft und man will dann die neu vordringenden Teile bezw. die Reserven des Feindes beschießen, so tut ein bewußtes Vorgehen um eine oder mehrere Entfernungen bessere Dienste, als ein im System liegendes abwechselndes Beschießen der vorderen und hinteren Linien des Feindes. Aber darauf baut wohl das System des tir progressif nicht einmal auf, sondern auf der Unsicherheit, ob man das Ziel auch wirklich richtig eingegabelt hat oder nicht. Wir finden hier nicht nur die Kontrollage auf der kurzen Gabelentfernung, sondern auch noch das Abbrechen um 100 m von dieser kurzen Gabelentfernung, beides Dinge, die eine mangelhafte Beobachtung in Rechnung ziehen und andererseits gerade wieder zu leichtfertiger Beobachtung reizen.

Das französische Reglement fährt dann fort mit der Auseinandersetzung, daß die genannten Verfahren besonders dann am Platze seien, wenn es darauf ankommt, dem Feinde möglichst bald die Freiheit des Handelns zu nehmen, um dann selbst frei zu sein, ihn durch ein Präzisionsschießen schärfer zu treffen; auch sei das „Schießen in die Tiefe" vorteilhaft, wenn man das Ziel nicht über einen gewissen Geländeabschnitt hinauslassen, sondern dort festhalten will. Auch gegen schnell sich bewegende Ziele wird es empfohlen, wenn man sich nicht auf einen Geländepunkt, den das Ziel passieren muß, vorher einschießen konnte, ebenso wie es bei gestaffelter Aufstellung des Feindes als notwendig erachtet wird.

Gegen die Anwendung in den beiden letzten Fällen läßt sich nicht viel sagen und „das Schießen in die Tiefe" mag hier gute Resultate ergeben, zumal ja gerade bei vorgehenden Zielen die ganze Tiefe des Ziels von derselben Gefährlichkeit für den Gegner ist. Trotzdem würde ich auch beim Beschießen sich bewegender Ziele

das deutsche Verfahren vorziehen. Gegen die erste Auseinandersetzung des französischen Reglements möchte ich mich aber wenden.

Wann kommt es denn im Kriege nicht darauf an, dem Feinde möglichst bald die Freiheit des Handelns zu nehmen? Wenn also dies Rezept erprobt wäre, dann würde man es doch wohl am besten immer anwenden, um als Sieger hervorzugehen. Das französische Reglement vergißt hier, daß der Feind auch wiederschießt und daß derjenige die Oberhand behalten wird, der am schnellsten den Gegner völlig kampfunfähig gemacht hat. Das ist aber immer eher mit dem deutschen Verfahren zu erreichen, als mit dem tir progressif.

Es läßt sich freilich mathematisch nachweisen, daß beim tir progressif eine feindliche Batterie in $4^1/_2$ Minuten 25 Treffer haben kann. Meiner Ansicht nach muß hier aber betont werden, daß die Wissenschaft wohl zu berechnen im stande ist, wie sich ein solches Schießen gestalten kann, niemals aber wie es sich voraussichtlich gestalten wird oder gar muß. Und schließlich setzt nicht jeder der wirklich erreichten Treffer einen Mann außer Gefecht.

Was von der Anwendung des tir progressif gesagt ist, gilt teilweise auch von dem Schießen auf mehreren Entfernungen innerhalb weiterer Gabelgrenzen lagenweise oder im Schnellfeuer auf Kommando des Batterieführers.

Der innere Unterschied dieser beiden Verfahren „des Schießens in die Tiefe“ liegt darin, daß beim tir progressif die größtmögliche Schnelligkeit der Geschütze ausgenutzt wird, während bei dem zweiten Verfahren der Batterieführer die Batterie in der Hand behält, die Schnelligkeit des Schießens und die anzuwendenden Entfernungen nach seinem Ermessen regeln und so den Munitionsverbrauch im Auge behalten kann.

Ueber die dritte Art, das Seitwärtsstreuen durch Aendern der Seitenrichtung bei jedem zweiten und dritten Schuß (fauchage), welches Verfahren sowohl beim tir progressif als beim Schießen auf einer einzigen Entfernung angewandt wird, kann man verschiedener Ansicht sein. Jedenfalls gehört zur erfolgreichen Anwendung dieses Verfahrens eine genaue Feuerverteilung von vornherein über den ganzen Zielraum, sonst kann es vorkommen, daß beim Aendern der Seitenrichtung das Nachbargeschütz nur mit dem nächstfolgenden den Zielpunkt wechselt, ohne daß im ganzen eine wesentlich größere Breite des Ziels unter Feuer genommen wird. Es mag dies Verfahren aber besonders gegen breite schwer sichtbare Ziele von Erfolg sein.

Daß dem Wirkungsschießen Bz. auf nur einer einzigen Entfernung, wenn es wirksam sein soll, meist ein schwierigeres Einschießen vorhergeht als den anderen Schießen, ist selbstverständlich, auch daß man bei diesem Schießen, wenn es gelingt, die meiste Munition spart, während die größte Wirkung erzielt wird.

Das französische Reglement weist darauf auch ausdrücklich hin und empfiehlt dann dies Schießen für alle Fälle, in denen man die völlige Vernichtung eines besonders gefährlichen und bedrohlichen Ziels erstrebt, oder wenn man einen schon bewegungsunfähig gewordenen Gegner niederhalten oder ein sich bewegendes Ziel an einer bestimmten Stelle im Gelände fassen will. Bei einem solchen Schießen kann die größte Schnelligkeit entwickelt werden, da keinerlei Aenderungen seiner Elemente erforderlich sind. Die Anwendung dieses Wirkungsschießens gegen sich bewegende Ziele, wenn diese einen bestimmten Punkt passieren, ist sachgemäß. Wenn man aber die Empfehlung für die anderen Fälle liest, so sollte man sagen, das Reglement müsse folgerichtig vorschreiben, stets jedes Ziel zuerst durch „Schießen in die Tiefe“ zu bekämpfen und dann zum Schießen auf einer Entfernung überzugehen. Denn so wie man im Kriege möglichst bald dem Feinde die Freiheit des Handelns nehmen will, so muß es das weitere Bestreben sein, ihn völlig zu vernichten bezw. ihn weiter niederzuhalten. Aber auch hier hat man die Gegenwehr des Feindes außer Acht gelassen, deren Erfolg leicht der sein kann, die französische Batterie zu vernichten, ehe sie die 50 m-Gabel gefunden hat. Wenn man die Begründungen der verschiedenen Verfahren in dem französischen Reglement liest, so kann man sich nicht des Gedankens erwehren, daß dabei nur Schießplatzergebnisse in Betracht gezogen sind, weil eben die Tätigkeit des Feindes zu wenig in Anschlag gebracht ist.

Vor allen Dingen kann man nicht umhin, den französischen Schießregeln eine große Freigiebigkeit im Verbrauch der Munition nachzusagen. Und das dürfte doch selbst bei einer so reichlichen Ausstattung mit Munition, wie sie die französische Batterie hat, verhängnisvoll werden können.

Die Korrekturen beim Einschießen sind auf vier Schuß, eine Lage, gegründet, während sie bei uns auf den Einzelschuß hin erfolgen. Weitere Korrekturen beim Wirkungsschießen, das Zunehmen oder Weglassen von Entfernungen im Bz.-Feuer, wenn es überhaupt geschieht, die Wahl der Az.-Entfernung bei genauem Einschießen erfolgen meist auf acht Schuß hin, eine Doppellage. Bei uns werden derartige Korrekturen, schon weil die Lage sechs Schuß hat, auf sechs beobachtete Schuß gegründet. Dies scheint mir auch die richtige Zahl zu sein, nicht zu viel und nicht zu wenig, und diese Erwägung kann bei der Frage, ob die Batterie zu 6 oder 4 Geschützen eingerichtet wird, bei sonst gleichen Verhältnissen wohl auch in gewissem Maße mit in Betracht gezogen werden. Schließlich ist das Regeln der Sprenghöhen in Frankreich mit viel weniger Sorgfalt behandelt als bei uns, wodurch dort gewiß manche Wirkung verlorengehen muß. Die Franzosen legen ferner zu wenig Wert auf die Beobachtung des Einzelschusses. Im allgemeinen glaube ich aber, daß der Einzelschuß ebenso leicht oder schwer zu beobachten ist, wie mehrere Schüsse hintereinander und ich kann mir andererseits nicht denken, daß die möglichste Vermeidung durch Streuungsverhältnisse falsch gebildeter Gabeln, wie sie durch stete Zugrundelegung mehrerer Schüsse beim Eingabeln erstrebt wird, eine solche Verausgabung von Munition beim Eingabeln rechtfertigt, wie das französische Reglement sie herbeiführt.

Entstehen im übrigen bei der Beobachtung des Einzelschusses Schwierigkeiten, so müssen eben mehr

fragliche Beobachtungen in den Kauf genommen werden, oder man greift zu der deutschen Salve, die das französische Reglement nicht kennt.

Zum Schlusse ist noch das Schießen gegen Luftballons und der Nahkampf zu erwähnen.

Das Erstere gestaltet sich ähnlich, wie es nach unserem Verfahren vorgesehen ist, nur wendet das französische Reglement hier auch das Schießen in die Tiefe an, während wir die 100 m-Gabel erschießen. Den wichtigen Wink für die Beobachtung der Schüsse durch Hilfsbeobachter, den unsere Schießvorschrift gibt, finden wir aber nicht im französischen Reglement. Wenn sich die grundsätzliche Anwendung von Hilfsbeobachtern dabei nicht von selbst dort durch die Praxis herausgebildet hat, dürften verfehlte Schießen gegen Luftballons recht häufig sein; denn der Batterieführer wird durch seine eigenen Beobachtungen selten die Gabel erschießen können.

Für den Nahkampf, d. h. sobald sich Truppen unter 500 m der Batterie nähern, hat das französische Reglement besondere Vorschriften.

Jedes Geschütz schießt hierbei selbständig unter seinem Geschützführer mit auf 200 gestellten Schrapnell-Bz. in fortgesetztem Schnellfeuer, so lange die Bedrohung der Batterie durch das nahe Ziel dauert.

Wir halten die Batterie auch beim Schießen auf nächste Entfernungen in der Hand und folgen mit der Zünderstellung bis 400 bezw. 300 herunter, worauf wir zum Aufschlag übergehen.

Nach dem Wortlaut des französischen Reglements ist der Uebergang auf das Nahziel, wie das Ablassen von demselben, vollständig in die Hand des Geschützführers gelegt und die Persönlichkeit des Batterieführers gewissermaßen ausgeschaltet. Die Schießbeispiele führen den Fall nicht an.

Ich kann mir aber nur denken, daß hier das Reglement (Ziffern 232 und 270) im Vergleich zu den sonst so bis ins kleinste gehenden Einzelbestimmungen eine Lücke aufweist und daß selbstverständlich der Batterieführer zum Bekämpfen des Nahziels das Kommando geben wird. Nach unseren Begriffen ist es wenigstens undenkbar, daß die Batterie dem Führer, wie es sonst hier reglementsmäßig wäre, völlig aus der Hand gehen darf.

Die französischen Schießregeln zeigen neben vielem Uebereinstimmenden doch auch manche grundsätzliche Verschiedenheiten mit den deutschen Schießregeln. Der Grundzug der französischen Regeln ist die rücksichtslose Ausnutzung der Feuergeschwindigkeit des neuen Geschützes, die es dem Franzosen möglich machen soll, das Gefechtsfeld derartig mit Eisen und Blei zu überschütten, daß dem Feinde in kürzester Zeit die Bewegungsfreiheit geraubt wird. Das deutsche Reglement weist nachdrücklich auf das nötige Haushalten mit der Munition hin und die Schießregeln suchen unter Berücksichtigung dieses Haushaltens den Weg zum Erfolge zu zeigen. Welches Prinzip das richtigere ist, das läßt sich ohne reichliche Kriegserfahrungen mit beiden Systemen nicht so ohne weiteres entscheiden. Wir dürfen jedenfalls mit Vertrauen auf unser Material und auf die für seine Anwendung gegebenen Bestimmungen einem Kriege entgegensehen.

Andererseits aber werden wir nicht rasten, sondern die Grundsätze und Fechtweise unserer eventuellen Gegner dauernd verfolgen, um auch daraus zu lernen und uns bereit zu halten, jedem Feinde die Spitze bieten zu können, denn „kein kluger Streiter hält den Feind gering“.

Kleine Mitteilungen.

Japan. Nach dem Heeresgesetze vom 16. März 1896 sollte die Feldartillerie, welche bis dahin aus vier Garde- und 36 Linienbatterien mit 168 Feld- und 72 Gebirgsgeschützen bestanden hatte, aus neun Garde- und 108 Linienbatterien mit 468 Feld- und 234 Gebirgsgeschützen bestehen. Jede der 13 Divisionen sollte ein Regiment zu drei Abteilungen mit sechs Feld- und drei Gebirgsbatterien erhalten. Außerdem wurde für jedes Regiment eine Ersatzbatterie zu vier Feld- und zwei Gebirgsgeschützen bestimmt, so daß im ganzen 520 Feld- und 260 Gebirgsgeschütze zu beschaffen waren. Noch während der Durchführung dieser Neugliederung, die im Jahre 1903 beendet sein sollte, wurde eine Aenderung befohlen, wonach statt 13 Regimenter zu neun, 19 Regimenter zu sechs Batterien gebildet werden sollten. Von den 19 Regimentern erhielt jede der 13 Divisionen ein Regiment, die übrigen sechs Regimenter wurden zu je drei in zwei Artilleriebrigaden vereinigt. Sechs Regimenter (Nr. 5 und 8 bis 12) sollten aus Gebirgs-, zwölf Regimenter aus Feldbatterien bestehen. Das 7. Regiment auf der Insel Jesso behielt die alte Organisation zu sechs Feld- und drei Gebirgsbatterien bei. Auch die Ersatzartillerie wurde demgemäß anders gegliedert, indem zwölf Feld- und sechs Gebirgsbatterien zu vier und eine Batterie auf Jesso wie bisher zu vier Feld- und zwei Gebirgsgeschützen formiert wurden. Zu den vorhandenen 520 Feld- und 260 Gebirgsgeschützen sind später noch 150 Feld- und ebenso viele Gebirgsgeschütze hinzugekommen und wurden diese zur Aufstellung von je 25 Batterien Feld- und Gebirgsartillerie verwendet. Hiervon sind aus 21 Feld- und 18 Gebirgsbatterien 13 Abteilungen für die 13 Reservebrigaden der Feldarmee formiert worden, drei Feld- und sechs Gebirgsbatterien befinden sich auf der Insel Formosa, eine Feld- und eine Gebirgsbatterie sind überzählig und dienen wahrscheinlich zu Lehrzwecken. Für die 13 Divisionen der Territorialarmee oder, wie sie nach dem jetzt neu eingeführten Wehrgesetz heißt, der Reserve 2. Klasse müssen Geschütze alter Konstruktion verwendet werden. Jede dieser Divisionen soll vier Batterien erhalten, so daß 312 Geschütze hierzu nötig wären. Ueber die Haubitzbatterie ist wenig bekannt. Jede japanische Division zu 2 aktiven und 1 Reservebrigade verfügt demnach über 9 Kanonenbatterien und wahrscheinlich 1 Haubitzbatterie, im ganzen über 60 Geschütze.

Portugal. Wie die Estudios militares mitteilen, sollen in nächster Zeit 100 000 Gewehre eines veränderten Mausertyps in Deutschland bestellt werden. Die Abänderung soll der Hauptsache nach aus einem vom Infanteriekapitän Vergueiro konstruierten Patronenhülsen-Auszieher bestehen. —n—

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Hierzu der Allgemeine Anzeiger Nr. 125.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D. Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung“; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte“. Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 126. Berlin, Dienstag den 18. Oktober. **1904.**

Inhalt:

Armeebefehl (Preußen). — An die Armee (Sachsen). — Personal-Veränderungen (Kaiserliche Marine). — Verlustliste der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika bei den Kämpfen gegen die Hereros. (Fortsetzung aus Nr. 121.) — Verlustliste über Angehörige des Marine-Expeditionskorps in Südwestafrika. (Fortsetzung aus Nr. 121.) — Anzeige der Königlichen Landes-Aufnahme. (Karte des Deutschen Reiches im Maßstabe 1 : 100 000.)

Journalistischer Teil.

Die großen Truppenübungen des französischen Heeres im Jahre 1904. (Mit Skizzen.) — Neues vom englischen Heere. — Sport und Heer in Italien.

Kleine Mitteilungen. Deutschland: General v. Schkopp †. Japan: Artilleriemunition.

(Aus dem Armee-Verordnungsblatt Nr. 28 vom 15. Oktober 1904.)

Armeebefehl.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Seine Majestät den König Georg von Sachsen aus diesem Leben abzuberufen. Mit Mir und Meinem Hause trauert auch Meine Armee, welcher der Entschlafene als Feldmarschall und vierzehn Jahre lang als General-Inspekteur der Zweiten Armee-Inspektion angehörte, um den schweren Verlust, den nicht nur das Königreich Sachsen, sondern das ganze Deutsche Vaterland von neuem erlitten hat.

Um das Andenken des Dahingeschiedenen, des ruhmreichen Führers des XII. (Königl. Sächs.) Armeekorps im Kriege 1870/71, zu ehren, bestimme Ich hierdurch nachstehendes:

1. Sämtliche Offiziere der Armee legen vierzehn Tage hindurch Trauer an.
2. Bei dem Ulanenregiment Hennigs von Treffenfeld (Altmärkischen) Nr. 16 währt diese Trauer drei Wochen.
3. An den Beisetzungsfeierlichkeiten haben die kommandierenden Generale des V. und VI. Armeekorps sowie eine Abordnung des vorgenannten Regiments teilzunehmen, bestehend aus dem Regimentskommandeur, 1 Stabsoffizier, 1 Rittmeister, 2 Leutnants, 1 Wachtmeister, 1 Unteroffizier und 1 Gemeinen.

Neues Palais, den 15. Oktober 1904.

Wilhelm.

(Aus Nr. 36 des Königlich Sächsischen Militär-Verordnungsblattes vom 15. Oktober 1904.)

An die Armee.

Nach wenig mehr als zwei Jahren steht die Armee von neuem trauernd an dem Sarge ihres verewigten Kriegsherrn, der sie nicht blos den größten Teil des glorreichen Feldzuges von 1870/71 von Sieg zu Sieg geführt, sondern auch im Frieden weit über ein Vierteljahrhundert in seiner Eigenschaft als kommandierender General auf einen hervorragenden Stand der Ausbildung gebracht hat. Auch nachdem Er den Thron bestiegen, wachte Sein erprobtes Feldherrnauge über die Ausbildung der Truppen, soweit Sein schweres körperliches Leiden dies zuließ.

Von Meiner frühesten Jugend an war die Armee Meine ganze Liebe. Wie Ich bis jetzt in jedem Dienstgrade nur Freude an ihr erlebt habe, so hoffe Ich auch, daß die Armee unter Mir wie unter Meinen Vorgängern getreu ihrer glorreichen Vergangenheit im Krieg wie im Frieden ihren ehrenvollen Platz im großen deutschen Heere behaupten wird.

Pillnitz, den 15. Oktober 1904.

Friedrich August.

Personal-Veränderungen.

Kaiserliche Marine.

Offiziere ꝛc.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Jagdschloß Hubertusstock, den 12. Oktober 1904.

Galster, Kontreadmiral, Inspekteur der Marine-Art., zum Inspekteur der Schiffs-Art. ernannt.

Franz, Kapitän zur See zur Verfügung des Chefs der Marinestation der Ostsee, mit Wahrnehmung der Geschäfte des Inspekteurs der Küsten-Art. und des Minenwesens beauftragt.

v. Glasenapp, Major, Kommandeur des 2. See-Bats., zugleich Kommandeur des Marine-Inf. Bats. und mit Wahrnehmung der Geschäfte des Führers des Marine-Expeditionskorps für Südwestafrika beauftragt, von der Stellung als Kommandeur des Marine-Inf. Bats. und der Wahrnehmung der Geschäfte des Führers des Marine-Expeditionskorps für Südwestafrika enthoben.

Credner, Major aggreg. dem 2. Oberrhein. Inf. Regt. Nr. 99 und kommandiert als Führer der Stammkompagnien für das 3. See-Bat., zugleich mit Wahrnehmung der Geschäfte des Kommandeurs des 2. See-Bats. beauftragt, von der Wahrnehmung der Geschäfte des Kommandeurs des 2. See-Bats. enthoben.

Befördert:

Musculus, Korv. Kapitän, Vorstand des Zentral Ressorts der Werft und Assist. des Ober-Werft-Direktors zu Danzig, zum Freg. Kapitän;

Frhr. v. Keyserlingk, Kapitänlt. vom Admiralstabe der Marine in Berlin,

Lange, Kapitänlt., Erster Offizier S. M. Linienschiffes „Kaiser Friedrich III.“, — zu Korv. Kapitäns;

Wirth, Oberlt. zur See, kommandiert zur Marine-Akademie,

v. Egidy, Oberlt. zur See, Lehrer an Bord S. M. Schulschiffes „Blücher“,

Frhr. v. Ledebur, Oberlt. zur See von der Werft zu Danzig, — zu Kapitänlts. unter Vorbehalt der Patentierung;

Graeff, Lt. zur See vom Stabe S. M. Linienschiffes „Wettin“,

Rave, Lt. zur See vom Stabe S. M. kleinen Kreuzers „Bremen“,

Jordan, Lt. zur See von der 1. Marine-Insp., — zu Oberlts. zur See;

Stiegel, Marine-Stabsingen., Geschwader-Ingen. des 2. Geschwaders, zum überzähl. Marine-Oberstabsingen.;

Offenberg, Marine-Oberingen., Lehrer an der Deckoffizierschule, zum überzähl. Marine-Stabsingen.;

Wünsch, Marine-Ingen. vom Stabe S. M. Linienschiffes „Mecklenburg“,

Ohme, Marine-Ingen. von der Werft zu Danzig, — zu Marine-Oberingenieuren;

Stange, Neuhaus, Marine-Ingen. Oberaspiranten von der Marinestation der Nordsee,

Lüttschwager, Marine-Ingen. Oberaspirant von der Marinestation der Ostsee, — zu überzähl. Marine-Ingenieuren.

B. Abschiedsbewilligungen.

Hubertusstock, den 12. Oktober 1904.

Mit der gesetzlichen Pension zur Disp. gestellt:

Rieten, Korv. Kapitän, beauftragt mit Wahrnehmung der Geschäfte des Vorstandes der Hauptstelle für das Wohlfahrtswesen der Arbeiter bei der Werft zu Wilhelmshaven, unter Ernennung zum Vorstand dieser Stelle,

Lindes, Kapitänlt, kommandiert zur Dienstleistung beim Reichs-Marine-Amt, unter Ernennung zum Hilfsarbeiter beim Reichs-Marine-Amt.

Elze, Tamm, Marine-Stabsingenieure von der 1. Werftdiv., der Abschied mit der gesetzlichen Pension nebst Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Erlaubnis zum Tragen der bisherigen Uniform bewilligt, Ersterem unter Verleihung des Charakters als Marine-Oberstabsingen.

Narath, Stickel, Ludloff, Fähnrichs zur See von der Marineschule, zur Marine-Ref. beurlaubt.

Schmidt (Max), Fähnrich zur See von der Marineschule, wird behufs Invalidisierung nach den Bestimmungen für Militärpersonen der Unterklassen aus dem Marinedienste entlassen.

C. Im Sanitätskorps.

Hubertusstock, den 12. Oktober 1904.

Dr. John, Marine-Stabsarzt vom Sanitätsamt zu Kiel, zum Marine-Oberstabsarzt,

Dr. Günther, Marine-Oberassist. Arzt vom Stabe S. M. Spezialschiffes „Möwe", zum Marine-Stabsarzt,

Dr. Buchinger, Marine-Assist. Arzt vom Stabe S. M. großen Kreuzers „Hertha", zum Marine-Oberassist. Arzt, — befördert.

Dr. Schmidt (Friedrich), Marine-Assist. Arzt der Ref. im Landw. Bezirk II Dresden, ist als Marine-Assist. Arzt unter Zuteilung zur Marinestation der Ostsee im aktiven Marine-Sanitätskorps angestellt.

Verlustliste

der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika bei den Kämpfen gegen die Hereros.

(Fortsetzung aus Nr. 121.)

Gefallen:

am 30. August d. Js.:

1. Reiter Ferdinand Schulz (früher im 7. Rhein. Inf. Regt. Nr. 69) im Gefecht am Sjambolberg.

Verwundet:

1. Reiter Georg Wende (früher im Königl. Sächs. 2. Gren. Regt. Nr. 101 Kaiser Wilhelm, König von Preußen) im Gefecht bei Owenaua-Naua am 9. September d. Js.,
2. Reiter Georg Fischer (früher im 3. Hanseat. Inf. Regt. Nr. 162) im Gefecht am Sjambolberg am 30. August d. Js.,
3. Reiter Josef Kochenburger (früher im Luftschiffer-Bat.) halbwegs Otjosondu—Otjinene am 29. September d. Js.

Den Wunden erlegen:

1. Sergeant Heinrich Reese (früher im 4. Hannov. Inf. Regt. Nr. 164) am 2. Oktober d. Js.

An Krankheiten gestorben:

1. Reiter Alfons Kompf (früher im 2. Hannov. Drag. Regt. Nr. 16) am 4. Oktober im Lazarett Waterberg an Blutvergiftung;

an Typhus:

im Lazarett Okowaromende:

2. Reiter Hermann Hinz (früher im Niedersächs. Feldart. Regt. Nr. 46) am 20. September;

im Lazarett Waterberg:

3. Reiter Hermann Klippel (früher im Königl. Sächs. Schützen-[Füs.]Regt. Prinz Georg Nr. 108) am 27. September;

im Lazarett Epukiro:

4. Reiter Matthias Reuter (früher im Garde-Füs. Regt.) am 25. September,
5. Reiter Richard Zwinscher (früher im Königl. Sächs. 1. Jäger-Bat. Nr. 12) am 29. September;

im Lazarett Otjosondu:

6. Reiter Franz Zink (früher im 1. Pomm. Feldart. Regt. Nr. 2) am 29. September,
7. Reiter Wilhelm Preer (früher im 2. Hannov. Drag. Regt. Nr. 16) am 1. Oktober;

im Lazarett Otjimbinde:

8. Reiter Franz Hoppe (früher in der Maschinengewehr-Abteil. Nr. 4) am 28. September,
9. Schießer Reinhard Urban (früher Militärbäcker-Abteil. III. Armeekorps) am 24. September,

10. Reiter Hermann Rose (früher im 2. Pomm. Ulan. Regt. Nr. 9) am 28. September,
11. Unteroff. Eduard Ulfers (früher Militärbäcker-Abteil. X. Armeekorps) am 3. Oktober,
12. Reiter Friedrich Hahn (früher im 4. Königl. Württemberg. Inf. Regt. Nr. 122 Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn) am 29. September,
13. Gefreiter Georg Grabanßki (früher im Feldart. Regt. Prinz August von Preußen [1. Litthau.] Nr. 1) am 6. Oktober,
14. Reiter Johann Tomaszick (früher im Inf. Regt. Markgraf Karl [7. Brandenburg] Nr. 60) am 6. Oktober,
15. Lt. Albert Fürnrohr (früher im Bad. Train-Bat. Nr. 14) am 7. Oktober,
16. Reiter Franz Joseph Kohlstedt (früher im Luftschiffer-Bat.) am 7. Oktober;

im Lazarett Otjuebule:

17. Reiter Hermann Franck (früher im 4. Königl. Württemberg. Feldart. Regt. Nr. 65) am 23. September,
18. Reiter Heinrich Pape (früher im Holstein. Feldart. Regt. Nr. 24) am 24. September,
19. Reiter Georg Geißlinger (früher im 1. Nassau. Feldart. Regt. Nr. 27 Oranien) am 26. September.

Außerdem:

1. Unteroff. Julius Pietrowski (früher im Ulan. Regt. von Schmidt [1. Pomm.] Nr. 4) in Zesfontein tätlich angegriffen, durch Schuß durch den Rücken und Arm verwundet. Näheres noch nicht bekannt.
2. Zahlmstr. Aspir. Klocke (früher im 2. Oberschles. Feldart. Regt. Nr. 57) verwundet infolge Unglücksfalls. Schuß in die linke Brust. Datum fehlt.

Nachträglich gemeldet:

Gefreiter Udo Meyer (früher im Magdeburg. Pion. Bat. Nr. 4) am 18. August d. Js. versehentlich von einem Posten in Warmbad durch einen Schuß in den Unterleib schwer verwundet, am 19. August d. Js. an den Folgen der Verletzung verstorben.

Verlustliste

über Angehörige des Marine-Expeditionskorps in Südwestafrika.

(Fortsetzung aus Nr. 121.)

An Krankheiten gestorben:

1. Seesoldat Max Schmidt aus Tharandt, Kreis Dresden, am 4. Oktober 1904 im Lazarett Okahandja an Typhus,
2. Einjährig-Freiwilliger Unteroff. Rudolf Dehning aus Elpersbüttel, Kreis Süderdithmarschen, am 6. Oktober 1904 im Lazarett Okosongoho an Typhus.

Journalistischer Teil.

Die großen Truppenübungen des französischen Heeres im Jahre 1904.
(Mit Skizzen.)

I. Reiterübungen.
A. Divisionsmanöver.

Die Manöver von zwei zu ihrer Abhaltung versammelten Kavalleriedivisionen, außer denen auch die zur Teilnahme an den Armeemanövern im Südosten berufenen beiden Kavalleriedivisionen vor dem Stattfinden dieser Manöver kurze Zeit gemeinsam übten, leitete wie gewöhnlich der Vorsitzende des Kavalleriekomitees, der General Burnez, welcher kurz vorher zum kommandierenden General des 3. Armeekorps ernannt war und dieses später bei den Armeemanövern im Nordwesten befehligte. Es nahmen daran teil die 2. Kavalleriedivision (Lunéville) unter General Trémeau, bestehend aus einer Kürassier-, einer Dragoner- und einer Jägerbrigade, und die 3. Kavalleriedivision (Châlons sur Marne), unter General Marion, bestehend aus einer Kürassier-, einer Dragoner- und einer Husarenbrigade, und je zwei Batterien reitende Artillerie. Schauplatz der Uebungen war die Gegend zwischen Triaucourt, Saint Mihiel, Commercy, Joinville, Bassy, Saint Dizier und Ruvigny. Die Truppen sammelten sich am 28. August, am 29. hatten sie Ruhe, am 30. und 31. wurde in den Brigaden und Divisionen exerziert.

Am 1. September begannen die gemeinsamen Uebungen. Sie waren nicht durch eine Idee miteinander verbunden. General Burnez hatte sich vorbehalten, die Truppen am Ende eines jeden Tages da zu belassen, wo er es der Kriegslage angemessen erachten würde. Es waren indessen in Aussicht genommen: für den 1. September ein Manöver mit Gegenseitigkeit, für den 2. Gefechtsübungen und Ueberschreiten von Wasserläufen, für den 3. Ruhe, für den 4. eine Uebung in Gemeinschaft mit Infanterie, für den 5. ein Manöver mit Gegenseitigkeit, für den 6. und 7. Uebungen in Gemeinschaft mit Infanterie, für den 8. Ruhe, für den 9. Beginn der Rückmärsche.

Die am 30. und 31. August vorgenommenen Uebungen boten bemerkenswerte Erscheinungen nicht; sie wurden benutzt, um die Regimenter und Brigaden an das Zusammenwirken und die Pferde an das Gehen im Gelände außerhalb der Straßen und Exerzierplätze zu gewöhnen. Der Manöverleiter empfahl dabei für das Gefecht gegen Kavallerie die Anwendung der Staffelform; er legte besonderen Wert darauf, daß der Kommandeur sich vorn aufhielt und durch Zeichen die Bewegungen anordnete; für das Gefecht gegen Infanterie empfahl er Rangierung in einem Gliede, gleichzeitiges Angreifen der ganzen dazu bestimmten Linie, Anreiten in Staffelform, wobei die Infanterie nicht imstande sein werde, länger als drei Minuten ein gezieltes Schnellfeuer abzugeben; wenn daher die in der nämlichen Richtung angesetzten eingliedrigen Staffeln sich auf Entfernungen von 300 bis 400 m folgten, so würden die erste und auch die zweite Staffel unzweifelhaft schwere Verluste erleiden, die dritte und vierte aber würden zum Ziele kommen; auch die eingliedrige Schachbrettform könne man anwenden, dabei müsse man aber die Zugkolonne zum Ausgangspunkte wählen, nicht die Linienstellung, weil nur jene die Ordnung verbürge; ohne eine bestimmte Form vorschreiben zu wollen, gibt er anheim, das nachstehend beschriebene Verfahren zu üben: Eine von einer Division zur Einleitung eines Angriffes auf Infanterie vorgeschickte Brigade solle, durch einen ihre Angriffsrichtung unter rechtem Winkel kreuzenden Höhenzug gedeckt, in einer Doppelkolonne von eingliedrigen Zügen mit großen Zwischenräumen vorgehen; in jeder Kolonne sollen dabei die Schwadronen Abstände in der Ausdehnung ihrer eingliedrigen Linienstellung nehmen, und zwar die Schwadronen der äußeren Kolonne gegenüber den Abständen zwischen denen der inneren; ein einfaches Schwenken mit Zügen setze sie dann in den Stand, zum Chok anzureiten; es sei eine einfache Bewegung, die aber geübt werden müsse, um zu gelingen. Das für die Uebungen ausgewählte Gelände, die Gegend südlich und nördlich von Bar le Duc, war mehr geeignet zur Uebung im Aufklärungsdienste und der Verwendung von Kavallerie in Verbindung mit den anderen Waffen, als für die Entwicklung großer Reitermassen und ihre Schlachtentätigkeit. Es ist von zahlreichen, meist in tief eingeschnittenen Tälern fließenden Gewässern durchschnitten und stark bewaldet, eine große Menge von Wegen verbindet die zahlreichen Ortschaften.

Die Aufgaben für das am 1. September in Aussicht genommene Manöver mit Gegenseitigkeit waren den Parteiführern am vorangegangenen Nachmittage unter Verschlüssen erteilt worden, welche erst am Tage der Uebung zu bestimmter Stunde im Uebungsgelände geöffnet werden durften. Der Auftrag der Nordpartei (3. Division) lautete: Die Division deckt den Vormarsch von zwei auf dem Wege von Verdun auf Bar le Duc befindlichen Armeekorps, deren Vorhut an diesem Morgen den Ornain erreichen soll; sie steht um 6⁴⁵ bei Brillon und weiß, daß die Marne-Brücken von Bienville bis Rachecourt mit Kavallerie stark besetzt sind; um 7 Uhr erhält ihr Führer Befehl, letztere, wenn sie den Fluß überschreiten würde, zurückzuwerfen oder wenigstens zu verhindern, daß sie die Uebergänge über die Saulx zwischen Saurupt und Stainville besetze. Die Südpartei (2. Division) stand vor zwei Armeekorps, welche im Marsche nach Nordosten von Bassy über Stainville gegen Saint Mihiel begriffen waren, und im Laufe des Tages bis Avrainville und an die Marne kommen sollten; sie hatte die Brücken von Bienville bis Rachecourt besetzt und wußte, daß von der zwischen Bar le Duc und Verdun stehenden feindlichen Hauptmacht mehrere Kavallerieregimenter und Artillerie bei Tagesanbruch aus Bar le Duc gegen Brillon entsandt waren; der Parteiführer empfing um

6^{45} den Befehl, gegen die Saulx aufzubrechen und sich der Uebergänge von Stainville bis Haironville zu bemächtigen. Das beiderseitige Vorgehen hatte zur Folge, daß die Parteien bei Aulnois en Perthois aufeinander stießen. In dem daraus sich entwickelnden Reiterkampfe war das Bestreben eines jeden der Gegner besonders darauf gerichtet, sich der feindlichen Artillerie zu bemächtigen. Die wiederholten Versuche gelangen keinem von ihnen.

Am 2. September wurden zwei verschiedene Aufgaben gelöst. Dazu waren die Divisionsverbände vorübergehend zerrissen. Zunächst war die gesamte Artillerie der Nordpartei überwiesen, welche dagegen eine ihrer Brigaden an den Gegner abgegeben hatte, und es wurde das Gefecht überlegener Kavallerie gegen den durch Artillerie unterstützten schwächeren Feind geübt; dann kehrten die Geschütze der Südpartei zu dieser zurück, und es folgte eine Uebung, bei welcher die Nordpartei ihre Minderzahl an Kavallerie durch geschickte Benutzung des Geländes auszugleichen verstand.

Zweimal hatte bei den Uebungen der Tatendrang der Führer Veranlassung gegeben, daß ein Regiment bezw. eine Brigade gegen die Absicht des Parteiführers in den Kampf verwickelt wurden und das Manöver dadurch Störungen erlitt, die im Ernstfalle hätten verderblich werden können.

Am 3. September war Ruhe, sehr erwünscht für die Pferde, an welche die in unebenem und von heftigen Regengüssen durchweichtem Boden stattgehabten Uebungen starke, aber zu vollster Zufriedenheit der Vorgesetzten erfüllte Ansprüche gemacht hatten. An der am 4. September abgehaltenen Uebung nahmen auf seiten der Südpartei (3. Division) eine Infanteriebrigade nebst 1 Batterie Feldartillerie und 2 Schwadronen Husaren teil. Die Partei war im Vorrücken gegen Verdun begriffen. Die Infanterie nebst zugehöriger Artillerie und Kavallerie sollten um 7 Uhr bei Bar le Duc den Ornain überschreiten, die 3. Kavalleriedivision stand um 6 Uhr jenseits des Flusses zwischen den bei Erize Saint Dizier sich vereinigenden Straßen von Resson und Géry; sie wußte, daß von Verdun her Kavallerie heranrückte, und hatte dafür zu sorgen, daß der Marsch der hinter ihr befindlichen Truppen nicht gestört werde. Die Nordpartei (2. Division) war über das Anrücken des aus allen Waffengattungen bestehenden Feindes unterrichtet, sie hatte den Auftrag, ihn zu verzögern, und brach dazu um 6 Uhr von ihrem Sammelplatze zwischen dem Bois du Fays und Rosnes auf. Das Ergebnis war, daß die Nordpartei zum Rückzuge genötigt wurde.

Am 5. September fand wieder ein Manöver der beiden Kavalleriedivisionen mit Gegenseitigkeit statt. Die Nordpartei, welche den Auftrag hatte, den Vormarsch von Truppen zu decken, die von Saint Mihiel gegen Bar le Duc anrückten, stand mit ihrer Haupt-

macht bis Soigneulles und hatte die leichte Brigade bis Villotte devant Saint Mihiel vorgeschoben, als sie um 7 Uhr früh Kenntnis vom Vormarsche feindlicher Kavallerie aus der Gegend von Resson und Culey erhielt. Ihrer Bestimmung entsprechend ging sie ihr entgegen. Die Südpartei war in diesem Augenblicke mit einem Teile ihrer Truppen bis an den Nordrand des Bois de Geneviève, mit dem anderen bis nach Géry gelangt, als sie genaue Nachricht von den Verhältnissen beim Feinde erhielt, dessen Vormarsch sie aufhalten sollte. Es kam daher bald zu einem Zusammenstoße, der bei Rumont erfolgte und den ersten Abschnitt der Uebung bildete. Gegenstand des zweiten Abschnittes war der Angriff einer Reitermasse auf markierte Infanterie.

Am 6. September trat die letztgenannte Waffe tatsächlich in Erscheinung. Der Südpartei war eine Infanteriebrigade von 2 Regimentern nebst 1 Abteilung Feldartillerie und 2 Eskadrons, der Nordpartei eine Infanteriebrigade von gleicher Stärke, 1 Jägerbataillon, 1 Abteilung Feldartillerie und 2 Eskadrons beigegeben; das Kommando führten die Kommandeure der Kavalleriedivisionen. Es handelte sich um einen von der Südpartei unternommenen Versuch, Verdun zu entsetzen, welchem das Belagerungskorps durch die von dort entsandte Nordpartei entgegentreten sollte. Um 8 Uhr morgens standen von der ersteren die 3. Kavalleriedivision 3 km nordöstlich von Rembercourt aux Pots, die übrigen Truppen bei Marats la Grande; auf seiten der letzteren hatte die 2. Kavalleriedivision die Uebergänge über die Aire bei Amblaincourt und Pierrefitte besetzt, die übrigen Truppen befanden sich auf dem Marsche nach Souilly, wo sie um 9 Uhr ankamen. Jede Partei wußte, wie es beim Gegner aussah und das aus dem Zusammenstoße sich entwickelnde Gefecht zeigte keine bemerkenswerten Erscheinungen.

Am 7. September standen die beiden Kavalleriedivisionen unter dem Befehle des älteren der beiden Kommandeure, des Generals Trémeau, als Südpartei der aus der gesamten 42. Infanteriedivision bestehenden Nordpartei gegenüber. Diese befand sich auf dem Marsche von Souilly nach Triaucourt, in ihrer rechten Flanke gedeckt durch eine 1 Bataillon, 1 Eskadron, 1 Batterie starke Abteilung, welcher der Weg von Osches nach Brizeaux vorgeschrieben war. Als um 5 Uhr früh die Hauptkolonne Saint André, die Seitendeckung Ippécourt erreicht hatte, erhielt der Nordparteiführer Meldung von der Nähe starker feindlicher Kräfte. Er sicherte nun auch seine linke Flanke durch Entsendung von 1 Bataillon und 1 Batterie. Als um 6 Uhr das Manöver seinen Anfang nahm, war die Vorhut der Hauptkolonne fast bis nach Bulainville, das Gros bis nach Saint André, die rechte Flankendeckung 500 m über Ippécourt hinaus, die linke bis 1 km nördlich von Deuxmonds gekommen. Zu gleicher Zeit stand die 3. Kavalleriedivision 3 km nordöstlich von Rembercourt aux Pots, die 2. am Nordrande des Bois de Défuy, der Südparteiführer erhielt Nachricht vom Feinde und die Weisung, ihn aufzuhalten. Da er wußte, daß dieser nur wenig Kavallerie hatte, so verteilte er die eigene in der Weise, daß sie der gegnerischen an jeder Stelle überlegen war, und bestrebte sich, den ihm gewordenen Auftrag dadurch zu erfüllen, daß er die Nordpartei nötigte, die Straßen zu verlassen und Gefechtsformationen anzunehmen, gegen die er alsdann durch seine Artillerie zu wirken oder welche er mit der Kavallerie überraschend anzugreifen gedachte. Sein Ziel, den Marsch des Feindes zu verlangsamen, wurde durch heftigen, den Boden gründlich durchweichenden Regen begünstigt. Letzterer veranlaßte aber im Zusammenhange mit eingetretenem Nebel, welcher alle Umsicht verhinderte, daß, nachdem mehrere Zusammenstöße erfolgt waren, das Manöver um 9 Uhr abgebrochen und die gesamte Uebung mit einem Vorbeimarsche der Reiterdivisionen beendet wurde.

B. Uebungen der 6. Kavalleriebrigade.

Eine vorzugsweise Beachtung fanden wegen mehrerer dabei gemachter Versuche und zutage getretener taktischer Erscheinungen die Uebungen der zum 6. Armeekorps (Châlons sur Marne) gehörenden, aus drei leichten Regimentern zusammengesetzten 6. Kavalleriebrigade. Das dazu gewählte Gelände, die Gegend südlich von Vouziers, ist für den Zweck besonders geeignet. Sie ist leicht gewellt, neben den sanften Höhen und den zwischen diesen liegenden Tiefen geben zahlreiche kleine Waldteile Gelegenheit zu gedeckter Aufstellung und zu heimlicher Annäherung, die Beschaffenheit des Bodens begünstigt die Bewegungen der Waffe. Gegenstand der Versuche waren namentlich der Aufklärungsdienst und das Gefecht gegen Infanterie; bei ersterem das Vorgehen in einer Hauptkolonne und mit Seitendeckungen, die nach allen Richtungen ihre Fühlhörner ausstreckten; bei letzterem ein aus allen Arten der Aufstellung geübtes Abbrechen zu Vieren, die dann unter tunlichster Ausnutzung des Geländes von Deckung zu Deckung eine Flanke oder den Rücken des Gegners zu erreichen suchen sollen und schließlich, wenn sie seinen Blicken sich nicht mehr entziehen können, in einem Gliede mit weiten Zwischenräumen den Angriff ausführen; sie durchritten darauf die feindlichen Linien und hatten sich jenseits wieder zu sammeln. Beim Angriffe auf Infanterie in mehreren Treffen ging das erste in aufgelöster Ordnung vor; das zweite folgte in dünnen, aus dem erwähnten Abbrechen zu Vieren hervorgegangenen Linien, welche sich zu hüten hatten, daß sie nicht hinter dem ersten als Kugelfang dienten; das dritte, in zwei Hälften geteilt, folgte den Flügeln, um diese zu decken und ihre Erfolge auszunutzen; das vierte war bestimmt, den Rückhalt zu bilden.

Die Uebungen dauerten einschließlich eines Ruhetages acht Tage, vom 24. bis zum 31. August. Am 24. wurde der Anmarsch gegen einen markierten Feind geübt, am 25. das Vorgehen in dünnen Linien gegen Infanterie und Artillerie und dessen Störung durch feindliche Kavallerie; am 26. und am 29. Angriff der Brigade auf eine markierte, aus allen Waffengattungen zusammengesetzte Kolonne; am 27. Gefecht mit Gegenseitigkeit von zwei aus den drei Regimentern gebildeten,

durch Regimentskommandeure befehligten Brigaden zu 6 Eskadrons; am 29. Einstudieren der Formationen des Regiments und der Brigade für die Bewegungen im feindlichen Feuer, Fußgefecht gegen Artillerie; am 31. Manöver in zwei Parteien gegeneinander.

(Fortsetzung folgt.)

Neues vom englischen Heere.

A. Der Heeresrat.

Die Zusammensetzung und der Wirkungskreis des Heeresrates (Army Council) ist neuerdings — und nun endgültig — durch drei Ordres in Council geregelt worden.

Ordre I setzt fest:

1. Der Kriegsminister ist Seiner Majestät und dem Parlament für die ganze Tätigkeit des Heeresrates verantwortlich. Alle Dienstgeschäfte, die der Kriegsminister sich nicht selbst vorbehält, werden auf die folgenden Hauptabteilungen (Divisions) verteilt:

a) das erste militärische Mitglied des Heeresrates (Chef des Generalstabes),*) das zweite desgleichen (Generaladjutant), das dritte desgleichen (Generalquartiermeister) und das vierte desgleichen (Feldzeugmeister). Sie sind dem Kriegsminister verantwortlich in Fragen der Organisation, der Truppenverteilung, des Personals, der Bewachung und der Erhaltung des Heeres, soweit sie ihnen oder jedem einzelnen von ihnen von Zeit zu Zeit durch den Kriegsminister bezeichnet werden;

b) das Finanzmitglied des Heeresrates. Es ist dem Kriegsminister für die Finanzlage des Heeres verantwortlich; dann auch für andere Dienstangelegenheiten des Heeresrates, die ihm von Zeit zu Zeit durch den Kriegsminister überwiesen werden;

c) das Zivilmitglied des Heeresrates. Es ist dem Kriegsminister für noch unerledigte Gesetzesvorlagen verantwortlich; ferner kann auch ihm von Zeit zu Zeit durch den Kriegsminister anderer Arbeitsstoff überwiesen werden.

2. Der Sekretär des Kriegsministers arbeitet als Sekretär des Heeresrates und leitet die innere Oekonomie des Kriegsministeriums. Er bereitet alle amtlichen Mitteilungen des Heeresrates vor und erledigt auch andere Dienstgeschäfte, die ihm der Kriegsminister von Zeit zu Zeit zuteilt.

Ordre II besagt:

Der Generalinspekteur der Streitkräfte hat — auf Befehl und unter Leitung des Heeresrates — im allgemeinen Besichtigungen abzuhalten und darüber an den Heeresrat zu berichten; im besonderen alle von der Regierung daheim abhängigen Truppenteile in bezug auf die Ausbildung, die Tüchtigkeit, die Bewaffnung und Ausrüstung zu besichtigen und darüber an den Heeresrat zu berichten. Ferner ist es seine Sache, die Befestigungen und sonstigen Verteidigungsmittel auf ihren Wert zu prüfen und im allgemeinen die Kriegsbereitschaft und Kriegstüchtigkeit des Heeres festzustellen.

Ordre III endlich setzt fest:

Der Direktor der Heeresfinanzen unterstützt das Finanzmitglied in seiner Tätigkeit, leitet das Rechnungs- und Soldzahlungswesen, arbeitet die hierüber dem Parlament vorzulegenden Ausweise aus usw.

Nach allem ist der Kriegsminister — in der Regel ein Zivilist — auch im Heeresrat etwas mehr als ein „primus inter pares“.

B. Der Heeres-Reorganisationsplan.

Der vor einiger Zeit in Gestalt einer Denkschrift dem Parlament vorgelegte Heeres-Reorganisationsplan des gegenwärtigen Kriegsministers Mr. Arnold Forster, der sicherlich nicht ohne Gutheißung des Heeresrates aufgestellt ist, beschäftigt die militärische Presse Englands andauernd. Im allgemeinen war die Aufnahme nicht ungünstig, wenn es auch an nicht billigenden Urteilen, und zwar gerade in der Fachpresse, nicht gefehlt hat. Grundgedanken des Planes sind: Entschiedene Verwerfung der allgemeinen Dienstpflicht, Verantwortlichmachung der Flotte für den Landesschutz, und das Erzielen von Ersparnissen. Letztere erscheinen dem Kriegsminister gerade mit Rücksicht auf die Pflichten der Flotte angängig. Aus der etwaigen Einführung der allgemeinen Wehrpflicht würden nach seiner Ansicht ganz erhebliche Mehrkosten erwachsen; man darf die hierauf bezügliche Berechnung in Zweifel ziehen.

Ersparnisse können nun nur auf zwei Wegen gemacht werden: Verminderung der Einheiten und Herabsetzung der Sollstärken. Beide Wege will der Kriegsminister beschreiten. Vom regulären Heere sollen 14 Bataillone (die meist während des Buren-Krieges errichteten 3. und 4. Bataillone von sieben Infanterieregimentern*) und fünf aus altgedienten Soldaten gebildete, im Auslande verwendete, sehr kostspielige Garnisonbataillone aufgelöst werden. Dann wird sich das jetzt schon kaum durchführbare System der Linked-Bataillone (das eine Bataillon eines Regiments im Auslande, das andere, gleichsam als Ersatzbataillon für das erstere dienende, daheim) nicht mehr aufrecht erhalten lassen und es soll auch zum Teil — jedenfalls für die Rekrutierung und Nachschübe, die ganz Sache von Depots würden — fallen.

Ferner sollen von den im Auslande befindlichen Bataillonen 32 in der Sollstärke etwas herabgesetzt und die für den Dienst „at home“ vorgesehenen 38 gar von 801 auf 520 Köpfe gebracht werden. Da nun aber nach den amtlichen Berechnungen für den Home Service 71 Infanteriebataillone erforderlich sind, so sollen 33 Milizbataillone besser ausgebildet und

*) Nicht in dem bei uns üblichen Sinne zu verstehen, da es ein geschlossenes Generalstabskorps nicht gibt.

*) Im allgemeinen zählen die Regimenter nur zwei reguläre Bataillone.

gewissermaßen mit dem regulären Heere verschmolzen werden.

Bei solcher Verringerung der Heeresstärke hofft man über Rekrutierungsschwierigkeiten nicht mehr zu klagen zu haben, zumal die Dienstzeit von drei auf zwei Jahre verkürzt und denjenigen, die sich von vornherein für allgemeine Verwendung verpflichten, auch gleich die höhere Löhnung gegeben werden soll, während die nach den bisherigen Bestimmungen Eingetretenen zwei Jahre darauf warten mußten. Das Kasernenleben soll noch annehmlicher gemacht, für die Unterbringung ausgedienter Soldaten besser gesorgt werden.

Die meisten Vorschläge der Denkschrift sind ganz allgemein, programmatisch gefaßt, wie z. B. Aufbesserung der Miliz, der Volunteers, der Kriegsbereitschaft usw. An Ersparnissen werden 1 092 000 Pfund Sterling herausgerechnet. Dieser Reorganisationsplan wird die Volksvertretung noch stark beschäftigen.

C. Die Liga für nationalen Dienst.

Die „United Service Gazette“ druckt in Nr. 3740 — augenscheinlich zu Propagandazwecken — das neue Programm der „Liga für nationalen Dienst“ (National Service League) ab, die seit ein paar Jahren besteht, an Mitgliederzahl stetig zunimmt und bereits ein eigenes, gut geleitetes Organ, das allmonatlich erscheinende „National Service Journal“, besitzt.

Die Liga hält die Verteidigung des Vaterlandes für eine Pflicht sowie zugleich ein Vorrecht jedes einzelnen wehrfähigen Bürgers und stellt daher den Grundsatz einer allgemeinen Ausbildung mit den Waffen zu Lande oder zu Wasser auf. Für eine solche Ausbildung gelten ihr die folgenden Gesichtspunkte:

a) durch Ausbildung eines jeden Wehrfähigen im Volke das Gefühl für die Pflichten und die Verantwortlichkeit des Bürgers weiter zu verbreiten;

b) der körperlichen und moralischen Entartung des Volkes, die das Leben in großen Städten mit sich bringt, entgegenzuarbeiten;

c) durch die nicht zu kostspielige Schaffung einer ausgebildeten Bevölkerung eine starke und elastische Reserve für Heer und Flotte ins Leben zu rufen und durch Gewöhnung von Knaben an militärische Uebungen die Rekrutierung des stehenden Heeres zu fördern;

d) die Möglichkeit feindlicher Raids auf britischem Boden zu vermindern und dem Gefühl von Unsicherheit im Lande — der Quelle von Besorgnissen und Panik — entgegenzuarbeiten.

Abgesehen von diesen Hauptgesichtspunkten darf angenommen werden, daß allgemeine militärische Ausbildung des Volkes der Organisierung eines Eintretens von Mutterland und Kolonien füreinander förderlich sein und die Brauchbarkeit der Volunteers in Zeiten nationaler Gefahr heben wird, während die Gewöhnung an militärische Zucht der Nation die größten Vorteile in dem von ihr zu führenden industriellen Kampfe sichern dürfte.

Die Vorschläge der Liga halten sich in allgemeinen Bahnen und regen an:

a) daß eine gesunde, auf wissenschaftlichen Grundsätzen beruhende körperliche Ausbildung zu einem obligatorischen Teil in allen Schulen gemacht und, wenn irgend möglich, bis zur Zeit völliger Dienstbrauchbarkeit fortgesetzt werden soll;

b) daß jeder wehrfähige Bürger bei Erreichung des militärbrauchbaren Alters zwangsweise als Milizsoldat, etwa nach schweizerischem Muster, ausgebildet werden soll; und da England eine Seemacht ist, müßte es eine Miliz für die Flotte wie für das Heer geben.

Das Programm, das der allgemeinen Wehrpflicht, wenn auch nur für Milizen, das Wort redet, geht von der Auffassung aus, daß Ueberlegenheit zur See das erste Erfordernis der britischen Landesverteidigung ist und daß die Schaffung einer tüchtigen Reserve für beide Dienstzweige in keiner Weise als Ersatz einer sehr starken Flotte angesehen werden kann.

Sport und Heer in Italien.

Das warme Interesse, das von jeher die italienische Armee und die Heeresverwaltung dem Sport zugewendet haben, die enge Verbindung, in der Sportkreise und Offizierkorps stehen, entwickelt gegenwärtig auf zwei Gebieten hoffnungsvolle Früchte. Sowohl Radfahrer wie Automobilisten stellen sich dem Heer für den Mobilmachungsfall zur Verfügung, und unterziehen sich im Frieden militärischen Aufgaben. Diese Ergänzung des in seiner jetzigen Gestalt so vielfach versagenden nationalen Scheibenschießens, dessen Ideal ja eine Entlastung des Heeres in der militärischen Ausbildung der Nation darstellt, ist um so wertvoller, als es der Heeresverwaltung Ausgaben abnimmt, die das ohnehin überlastete Budget kaum leisten könnte.

Das in Brescia bezw. am Garda-See gegebene Beispiel (siehe Militär-Wochenblatt Nr. 100/1904) eines vollkommenen Radfahrermanövers hat in Padua Nachahmung gefunden und auch in Rom bereitet die Sektion des „Audax“ eine Uebung unter militärischer Leitung vor. Die Bildung von freiwilligen Radfahrerbataillonen wird aus Brescia, Vercelli und Novara gemeldet. Als Ziele derselben werden bezeichnet: Uebungen im Gebrauch der Waffen (Karabiner oder Büchse) im Rahmen des Zug-, Kompagnie- und Bataillonsexerzierens, in geschlossener und zerstreuter Ordnung, im Kartenlesen, Aufklärungsmanöver usw. Die Altersgrenze für Mitglieder ist 16 bis 40 Jahre.

Noch wichtiger erscheint die Gestellung der Automobilgesellschaften und -besitzer für den Fall der Mobilmachung. Das Heer wird mit der dauernd fortschreitenden Technik in bezug auf Anschaffung eigener Automobile nur in seltenen Fällen Schritt halten können, nur für einzelne ganz bestimmte militärische Zwecke, die aus dem Rahmen der bürgerlichen Anforderungen herausfallen (z. B. Automobilen für Scheinwerfer usw.) werden solche in ausreichender Zahl im Besitz des Heeres sein müssen. Im übrigen kann der Staat

in reichem Maße auf die Opferwilligkeit von Privat-Automobilbesitzern zurückgreifen. In dieser Beziehung hat Ende August eine „Automobilisation“ in Brescia vielversprechende Grundlagen geschaffen. Es waren vom Kriegsministerium eine Reihe militärischer Aufgaben erbeten und gestellt, die darauf Rücksicht nehmen konnten, daß die Gegend von Brescia nicht allzureichlich mit Bahnen und Telegraphen versehen ist. Die erste Aufgabe schrieb die strahlenförmige Entsendung nach 13 verschiedenen Gebirgspässen der Grenze und der Apenninen zu Erkundungs- und Informationszwecken vor. Die Entfernungen von 472 km (Iselle), 476 km (Colle dell'Abetone), 480 km (Passo Porretta), 560 km (Udine), und Höhen, wie die des Stilfser Jochs und des Splügen mögen erhärten, daß es sich um recht schwerwiegende Aufgaben handelte. Die zweite Aufgabe setzte die schnelle Ueberführung einer Kommandobehörde von Vestone nach Peri und von Verona nach Breno infolge plötzlicher Veränderung der strategischen Lage voraus, und erforderte Fahrten von 224 und 274 km. Die dritte Aufgabe verlangte die rasche Ueberführung von Generalstabsoffizieren von Brescia aus an die Grenzpunkte Edolo, Sondrio und Chiavenna, um durch deren persönliche Anwesenheit Aufklärung über eingelaufene, aber sich widersprechende Nachrichten zu erhalten; die Entfernung Brescia—Chiavenna beträgt 365 km. Die vierte Aufgabe endlich behandelte die Fahrt von Personen- und Lastautomobilen nach Truppenlagern, die infolge der Manöver tatsächlich belegt waren, zu Befehlsüberbringung und zu Verpflegungszwecken; hier kamen kürzere Entfernungen in Betracht.

An der Uebung nahmen 27 Fahrzeuge teil. Jeder Wagenführer erhielt erst kurz vor der Abfahrt ein versiegeltes Paket mit der Instruktion und dem Ziel der Fahrt sowie eine Karte, um selbständig den Weg wählen zu können und war von einem Offizier begleitet, der sich aber der Beeinflussung des Führers zu enthalten und lediglich die Kontrolle auszuüben hatte. Die Uebung lag in der Hand zweier vom Kriegsministerium entsendeten höheren Offiziere. Diese waren von den Ergebnissen durchaus befriedigt. Die Entfernungen wurden in der Zeit durchmessen, die das Ministerium angenommen hatte, alle Wagen, mit einer einzigen Ausnahme (Maschinenschaden), kehrten zurück und Unglücksfälle waren nicht zu verzeichnen.

Auch ein Versuchsfahren mit dem Omnibusautomobil „Dietrich“ wurde unternommen und ergab mit der Belastung von 25 Bersaglieri die Geschwindigkeit von 25 km pro Stunde. Einer anderen Uebung (Brückenzerstörung) galt eine Fahrt des mit 16 Bersaglieri besetzten Omnibus „Camion“.

Der Automobilisation voran ging ein Vortrag des Hauptmanns Angherà, der unter Hinweis auf die Erfahrungen in Deutschland, England, Frankreich, Oesterreich, der Schweiz und Italien (Königsmanöver von 1903) die Verwendung von Motorrädern, Personen- und Lastautomobilen darlegte und Vorschläge für die Organisation ihrer Führer und Bemannung brachte. In der kritischen Würdigung der neuen Kriegsmittel hielt der Vortragende die Mitte zwischen dem Optimismus des Genieobersten Mirandoli und dem Pessimismus des Artilleriehauptmanns Douhet. v. Gr.

Kleine Mitteilungen.

Deutschland. Mit dem General der Infanterie z. D. Otto Bernhard v. Schkopp, der am 9. Oktober fast 88jährig in Wiesbaden verstorben ist, geht einer der letzten von den Männern dahin, die in unserem großen Kriege von 1870/71 als höhere Führer tätig waren. Seine innere Tüchtigkeit ist frühzeitig hervorgetreten. Schon zwei Jahre nach seiner Beförderung zum Offizier wurde er in die Vertrauensstellung eines Regimentsadjutanten — beim 37. Regiment — berufen und auf vierjährige Tätigkeit in ihr folgte seine Verwendung als Adjutant eines Generalkommandos (VIII. Armeekorps), was er acht Jahre lang blieb. Nur ein Jahr war er Kompagniechef (im Regiment Nr. 35), dann wurde er in den Generalstab versetzt (großer Generalstab und 11. Division). Die Reorganisation von 1860 führte ihn als Bataillonskommandeur in die Front zurück, im Jahre 1864 aber wurde er aufs neue aus der Truppe herausgenommen, um Abteilungschef im Kriegsministerium zu werden. Von hier aus übernahm er 1866 das Kommando des kombinierten Pommerschen Reserve-Infanterieregiments, das aus fünf neuformierten Bataillonen bestand und zum II Reserve-Armeekorps unter Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin gehörte, aber nicht mehr an den Feind kam. Vom April 1867 bis Juni 1869 befehligte Oberst v. Schkopp das Infanterieregiment Nr. 68, dann wurde er Kommandeur der 44. Infanteriebrigade. An ihrer Spitze zog er 1870 ins Feld und mit ihr hat er bei Wörth tüchtige Arbeit geleistet. Vom Schlachtfelde von Wörth ab führte er vertretungsweise die 22. Division über Sedan bis vor Paris und während der Belagerung von Paris war ihm das Kommando der 21. Division längere Zeit hindurch übertragen. Nach dem Kriege wurde v. Schkopp zunächst Kommandeur der 27. Infanteriebrigade, dann Kommandeur der 31. Division (1873 bis 1878), zuletzt Gouverneur von Straßburg. Im Jahre 1881 hat er seinen Abschied genommen. Er war nicht nur ein Offizier von reicher Begabung, gediegener Bildung und hervorragendem Fleiß, sondern vor allem ein fester Charakter, ein Mann von ruhigem und bestimmtem Wesen, das Vertrauen erweckte. Er war ein echter Soldat. Ehre seinem Andenken! v. C.

Japan. An Artilleriemunition verfügt jede Batterie*) über sechs Geschützprotzen mit 40 und sechs Munitionswagen mit 40 + 50 = 90 Schuß. Außerdem gehören zu jedem Artillerieregiment ein und zu jeder Division drei Munitionskolonnen, jede zu 27 Munitionswagen. Auf eine Batterie kommen demnach im ganzen 24 Wagen zu 90 gleich 2160 Schuß. Das ergibt für ein Geschütz 360 und mit den 40 Schuß in der Geschützprotze 400 Schuß. Hiervon sind 355 Schrapnells und 45 Granaten. Bei den Gebirgsbatterien treten an Stelle eines jeden Munitionswagens 16 Geschoßkasten, die auf Lasttieren verladen werden.

*) Vergl. Nr. 125, Sp. 3004.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.
Hierzu die Militär-Literatur-Zeitung Nr. 10 und der Allgemeine Anzeiger Nr. 126.

(Extra-Ausgabe.)
(Ausgegeben in Berlin am 18. 10. 1904, 5h n.)

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
v. Frobel, Generalmajor a. D.
Berlin W50, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung
von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 127. Berlin, Dienstag den 18. Oktober. 1904.

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen). — Anzeige der Königlichen Landes-Aufnahme. (Topographische Uebersichtskarte des Deutschen Reiches im Maßstabe 1:200 000.) (Buntdruck.)

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Berlin, den 18. Oktober 1904.

Gr. v. Perponcher-Sedlnitzky, Fürst zu Putbus, Gen. Lts. à l. s. der Armee, den Charakter als Gen. der Kav.,

Gr. zu Eulenburg, Gen. Lt. à l. s. der Armee, den Charakter als Gen. der Inf., — verliehen.

Frhr. v. Falkenstein, Gen. Major und Kommandeur der 16. Inf. Brig., zum Kommandanten von Graudenz ernannt.

v. Oven, Oberst und Kommandeur des Gren. Regts. Prinz Carl von Preußen (2. Brandenburg.) Nr. 12, mit der Führung der 16. Inf. Brig.,

Frhr. v. der Goltz, Oberstlt. beim Stabe des Gren. Regts. Prinz Carl von Preußen (2. Brandenburg.) Nr. 12, mit der Führung dieses Regts., — beauftragt.

v. der Lancken, Oberstlt. im Gren. Regt. Prinz Carl von Preußen (2. Brandenburg.) Nr. 12, unter Enthebung von der Stellung als Bats. Kommandeur, zum Stabe des Regts. übergetreten.

Frhr. v. Puttkamer, Major aggreg. dem Inf. Regt. Graf Barfuß (4. Westfäl.) Nr. 17, als Bats. Kommandeur in das Gren. Regt. Prinz Carl von Preußen (2. Brandenburg.) Nr. 12 versetzt.

Geppert, Oberstlt. und Bats. Kommandeur im 4. Großherzogl. Hess. Inf. Regt. (Prinz Carl) Nr. 118, mit der gesetzlichen Pension zur Disp. gestellt und gleichzeitig als Brigadier der 2. Gend. Brig. wiederangestellt.

v. Hiddessen, Major aggreg. dem 2. Nassau. Inf. Regt. Nr. 88, als Bats. Kommandeur in das 4. Großherzogl. Hess. Inf. Regt. (Prinz Carl) Nr. 118 versetzt.

Stehr, Major und Bats. Kommandeur im Inf. Regt. Keith (1. Oberschles.) Nr. 22, zum Vorstand des Festungsgefängnisses in Spandau,

Pfaff, Major aggreg. dem Inf. Regt. Keith (1. Oberschles.) Nr. 22, zum Bats. Kommandeur im Regt., — ernannt.

Lebius, Oberstlt. z. D., von der Stellung als Kommandeur des Landw. Bezirks Gnesen enthoben und mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des 8. Ostpreuß. Inf. Regts. Nr. 45 dem Generalkommando des II. Armeekorps zugeteilt.

Teuchert, Major z. D., zuletzt Bats. Kommandeur im 5. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 154, zum Kommandeur des Landw. Bezirks Gnesen,

v. Debschitz, Major und Bats. Kommandeur im 2. Thüring. Inf. Regt. Nr. 32, mit der gesetzlichen Pension zur Disp. gestellt und zum Kommandeur des Landw. Bezirks II Oldenburg, — ernannt.

v. Brauchitsch, Major und Adjutant der Gen. Insp. des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens, als Bats. Kommandeur in das 2. Thüring. Inf. Regt. Nr. 32 versetzt.

v. Wodtke, Hauptm. und Komp. Chef im 5. Thüring. Inf. Regt. Nr. 94 (Großherzog von Sachsen), zum Adjutanten der Gen. Insp. des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens ernannt.

Lotsch, Major und Bats. Kommandeur im Inf. Regt. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61, mit der gesetzlichen Pension zur Disp. gestellt und zum Kommandeur des Landw. Bezirks Neutomischel ernannt.

v. Auer, Major und Adjutant des Generalkommandos III. Armeekorps, als Bats. Kommandeur in das Inf. Regt. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61 versetzt.

v. Reppert-Bismarck, Rittm. und Eskadr. Chef im Huf. Regt. von Zieten (Brandenburg.) Nr. 3, zum Adjutanten des Generalkommandos III. Armeekorps,

v. Goßler, Rittm. in demselben Regt., zum Eskadr. Chef,

v. Krahn, Major und Bats. Kommandeur im 4. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 51, mit der gesetzlichen Pension zur Disp. gestellt und zum Kommandeur des Landw. Bezirks Glatz, — ernannt.

v. Wick, Major aggreg. dem Garde-Füs. Regt., als Bats. Kommandeur in das 4. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 51,

v. Prittwitz u. Gaffron, Major und Eisenbahn-Linien-Kommissar in Straßburg i. E., als Bats. Kommandeur in das Inf. Regt. Graf Werder (4. Rhein.) Nr. 30,

Lange, Major aggreg. dem Inf. Regt. von Courbière (2. Posen.) Nr. 19, als Bats. Kommandeur in das 4. Oberschles. Inf. Regt. Nr. 63, — versetzt.

Pelizaeus, Major z. D., kommandiert zur Dienstleistung beim Kommando des Landw. Bezirks Höchst, zum Kommandeur dieses Landw. Bezirks ernannt.

Schwierz, Major im Generalstabe der 31. Div., als Bats. Kommandeur in das Fußart. Regt. von Hindersin (Pomm.) Nr. 2 versetzt.

van den Bergh (Max), Hauptm. aggreg. dem Generalstabe, unter Belassung beim großen Generalstabe in den Generalstab der Armee eingereiht.

Buddecke, Hauptm. und Komp. Chef im 3. Ober-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 172, in dem Kommando zur Dienstleistung beim großen Generalstabe bis Ende April 1905 belassen.

Versetzt:

Müller-Kranefeldt, Major und Adjutant der 9. Div., zum Stabe des Ulan. Regts. von Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4,

Frhr. v. Wechmar, Rittm. und Adjutant der 11. Kav. Brig., als Eskadr. Chef in das Huf. Regt. von Zieten (Brandenburg.) Nr. 3,

v. le Fort, Hauptm. und Adjutant der 18. Feldart. Brig., mit einem Dienstalter vom 27. Januar 1903 als Battr. Chef in das 1. Kurhess. Feldart. Regt. Nr. 11,

Sackfofsky, Hauptm. und Adjutant der 33. Feldart. Brig., mit einem Dienstalter vom 17. Oktober 1902 als Battr. Chef in das 1. Pomm. Feldart. Regt. Nr. 2.

Ernannt:

Oltmann, Hauptm. und Komp. Chef im 1. Lothring. Inf. Regt. Nr. 130, zum Adjutanten der 9. Div.,

v. Massow, Oberlt. im Drag. Regt. von Arnim (2. Brandenburg.) Nr. 12, unter Enthebung von dem Kommando als Lehrer an der Kav. Telegraphenschule, zum Adjutanten der 11. Kav. Brig.,

Kusserow, Oberlt. im Feldart. Regt. von Podbielski (1. Niederschles.) Nr. 5, zum Adjutanten der 18. Feldart. Brig.,

Krimler, Oberlt. im 1. Nassau. Feldart. Regt. Nr. 27 Oranien, zum Adjutanten der 33. Feldart. Brig.

Zu Bezirksoffizieren ernannt, unter Stellung zur Disp. mit der gesetzlichen Pension:

v. Bassewitz, Hauptm. und Komp. Chef im Inf. Regt. Graf Werder (4. Rhein.) Nr. 30, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches und unter Erteilung der Aussicht auf Anstellung in der Gend., beim Landw. Bezirk Andernach,

Goldmann, Hauptm. und Komp. Chef im 1. Nassau. Inf. Regt. Nr. 87, beim Landw. Bezirk Hanau,

Frhr. v. Puttkamer, Hauptm., Platzmajor in Stettin, beim Landw. Bezirk Stettin.

v. Arnstedt, Hauptm. z. D. und Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Neusalz a. O., zur Dienstleistung beim Landw. Bezirk Halberstadt kommandiert.

v. Schoeler, Hauptm. und Komp. Chef im Inf. Regt. Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin (4. Brandenburg.) Nr. 24, aus dem Heere ausgeschieden und in den Stammkompagnien für das 3. See-Bat.,

v. Heydebrand u. der Lasa, Hauptm. und Komp. Chef in der Schutztruppe für Südwestafrika, aus derselben ausgeschieden und im Inf. Regt. Hessen-Homburg Nr. 166, — angestellt.

Versetzt:

Eltester, Major z. D. und Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Hanau, zum Landw. Bezirk Höchst (Meldeamt Homburg v. d. Höhe);

die Hauptleute und Komp. Chefs:

Ritter u. Edler v. Braun im Inf. Regt. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21, unter Ueberweisung zum Generalstabe der 31. Div. in den Generalstab der Armee,

v. Braunbehrens im Füs. Regt. von Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80, als Platzmajor nach Frankfurt a. M.,

Buser im Inf. Regt. Markgraf Ludwig Wilhelm (3. Bad.) Nr. 111, in das 8. Ostpreuß. Inf. Regt. Nr. 45,

Freese im 4. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 140, als Platzmajor nach Stettin,

Schulemann im 8. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 175, in das 1. Nassau. Inf. Regt. Nr. 87,

v. Jacobi, Hauptm. und Komp. Führer an der Unteroff. Vorschule in Jülich, als Komp. Chef in das Inf. Regt. Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin (4. Brandenburg.) Nr. 24.

Zu Komp. Chefs ernannt:

die Hauptleute:

v. Alt-Stutterheim im 1. Garde-Regt. zu Fuß, unter Versetzung in das Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpreuß.) Nr. 3,
Tietze im Füs. Regt. von Steinmetz (Westpreuß.) Nr. 37,
Mac Lean im Inf. Regt. von der Goltz (7. Pomm.) Nr. 54,
Hagemann im 6. Rhein. Inf. Regt. Nr. 68,
Schwencke im 2. Hannov. Inf. Regt. Nr. 77,
Frhr. Treusch v. Buttlar-Brandenfels im Inf. Regt. von Wittich (3. Kurhess.) Nr. 83,
Knobel im 4. Schles. Inf. Regt. Nr. 157, unter Versetzung in das Füs. Regt. von Steinmetz (Westpreuß.) Nr. 37.

Zu Komp. Chefs ernannt, unter Beförderung zu Hauptleuten:

die Oberlts.:

Bohm im Inf. Regt. Prinz Moritz von Anhalt-Dessau (5. Pomm.) Nr. 42, unter Versetzung in das 8. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 175,
Boysen im Inf. Regt. von Alvensleben (6. Brandenburg.) Nr. 52, unter Versetzung in das 4. Thüring. Inf. Regt. Nr. 72,
Horn im 3. Posen. Inf. Regt. Nr. 58, unter Versetzung in das Inf. Regt. Graf Werder (4. Rhein.) Nr. 30,
v. Strotha im Braunschweig. Inf. Regt. Nr. 92, unter Versetzung in das 5. Thüring. Inf. Regt. Nr. 94 (Großherzog von Sachsen),
Genthe im 1. Lothring. Inf. Regt. Nr. 130.

Versetzt:

die Oberlts.:

Moeller im Inf. Regt. Graf Barfuß (4. Westfäl.) Nr. 17, unter Enthebung von dem Kommando zur Dienstleistung beim großen Militär-Waisenhause zu Potsdam und Schloß Pretzsch, in das 5. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 154,
Maschke im Inf. Regt. von Winterfeldt (2. Oberschles.) Nr. 23, in das Inf. Regt. Keith (1. Oberschles.) Nr. 22,
Schoultz im 4. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 51, in das Inf. Regt. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21,
v. Lüpke im Inf. Regt. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61, in das 2. Hannov. Inf. Regt. Nr. 77,
Massonneau im Inf. Regt. Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig (Ostfries.) Nr. 78, in das 1. Lothring. Inf. Regt. Nr. 130;

Sonntag, Lt. im Danziger Inf. Regt. Nr. 128, in das Inf. Regt. Graf Werder (4. Rhein.) Nr. 30,
Armbruster, Lt. im 1. Ober-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 167, in das 9. Lothring. Inf. Regt. Nr. 173,
v. Kunow, charakteris. Fähnr. im 4. Garde-Regt. zu Fuß, in das 3. Garde-Feldart. Regt.

Gr. v. Perponcher-Sedlnitzky, Oberlt. im Garde-Jäger-Bat., auf ein Jahr zur Dienstleistung bei des Großherzogs von Sachsen Königlicher Hoheit,
v. Marrés, Oberlt. im Füs. Regt. Graf Roon (Ostpreuß.) Nr. 33, bis auf Weiteres zur Dienstleistung bei der Landesaufnahme, — kommandiert.
v. Mansberg, Oberlt. im Inf. Regt. Graf Bülow von Dennewitz (6. Westfäl.) Nr. 55,
Surén, Oberlt. im Inf. Regt. Freiherr Hiller von Gaertringen (4. Posen.) Nr. 59, — mit dem 28. Oktober 1904 von dem Kommando als Assistenten an der Inf. Schießschule enthoben.
Fischer, Oberlt. im Gren. Regt. König Friedrich I. (4. Ostpreuß.) Nr. 5,
Köhler, Oberlt. im Füs. Regt. von Steinmetz (Westpreuß.) Nr. 37, — vom 28. Oktober 1904 ab als Assistenten zur Inf. Schießschule kommandiert.
v. Brandt, Lt. im 8. Ostpreuß. Inf. Regt. Nr. 45, von dem Kommando zur Dienstleistung beim großen Militär-Waisenhause in Potsdam und Schloß Pretzsch enthoben.
Beck, Oberlt. im 7. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 155,
Fingerhuth, Lt. im 9. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 176, — zur Dienstleistung beim großen Militär-Waisenhause zu Potsdam und Schloß Pretzsch kommandiert.
Marquardsen, Oberlt. im 2. Kurhess. Inf. Regt. Nr. 82,
v. Stephani, Lt. im Braunschweig. Inf. Regt. Nr. 92, — von dem Kommando zur Dienstleistung beim Auswärtigen Amt mit dem 31. Oktober d. Js. enthoben.

Zu Oberlts. befördert:

die Lts.

Gr. zu Solms-Laubach, à l. s der Armee,
Sichart v. Sichartshoff im 4. Garde-Regt. zu Fuß,
v. Stutterheim im Garde-Schützen-Bat.,
v. Strube im Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm II. (1. Schles.) Nr. 10,
v. Germar im Inf. Regt. Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin (4. Brandenburg.) Nr. 24,
Pflugradt (Benno) im Inf. Regt. von Lützow (1. Rhein.) Nr. 25,
Stotten im Inf. Regt. von Goeben (2. Rhein.) Nr. 28,
v. Zepelin im Inf. Regt. Graf Bose (1. Thüring.) Nr. 31,
Haehnelt im 4. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 51,
Ziemssen im 5. Westfäl. Inf. Regt. Nr. 53,
Fleischer im 3. Oberschles. Inf. Regt. Nr. 62,
Lange im 5. Rhein. Inf. Regt. Nr. 65,
Ribbentrop im Inf. Regt. von Voigts-Rhetz (3. Hannov.) Nr. 79,
v. Lettow-Vorbeck im Füs. Regt. von Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80,
Frhr. v. Wedekind im 1. Kurhess. Inf. Regt. Nr. 81,

v. Finckh im Braunschweig. Inf. Regt. Nr. 92,
Pabst v. Ohain im 5. Thüring. Inf. Regt. Nr. 94 (Großherzog von Sachsen),
Hedemann im 4. Großherzogl. Hess. Inf. Regt. (Prinz Carl) Nr. 118,
Rummel im 2. Unter-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 137, kommandiert zur Militär-Intend.,
Frhr. v. Guttenberg im Königs-Inf. Regt. (6. Lothring.) Nr. 145,
Zachariae v. Lingenthal im 1. Ermländ. Inf. Regt. Nr. 150,
Grun im 5. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 154,
vom Hofe, Meinardus im 9. Rhein. Inf. Regt. Nr. 160,
Peiffer im Inf. Regt. Lübeck (3. Hanseat.) Nr. 162,
Stavenhagen an der Unteroff. Vorschule in Annaburg,
Dieck an der Haupt-Kadettenanstalt,
Hülsen, Erzieher am Kadettenhause in Karlsruhe,
Faure, Erzieher am Kadettenhause in Oranienstein,
Riehl, v. Grzymala, Erzieher am Kadettenhause in Plön.

Zu einer vom Kriegsministerium zu bestimmenden Militär-Intendantur vom 1. November 1904 ab kommandiert:

die Lts:

Meyer im Inf. Regt. Freiherr von Sparr (3. Westfäl.) Nr. 16,
Rösler im Inf. Regt. General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen (8. Brandenburg.) Nr. 64,
Hoffmann im Bad. Fußart. Regt. Nr. 14,
Friedrich im Schles. Pion. Bat. Nr. 6.

Wohlthat, Oberlt. der Res. des 4. Lothring. Inf. Regts. Nr. 136, kommandiert zur Dienstleistung bei diesem Regt., als Oberlt. mit Patent vom 20. Dezember 1902 im genannten Regt.,
Giesel, Oberlt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots, kommandiert zur Dienstleistung beim 2. Ermländ. Inf. Regt. Nr. 151, als Oberlt. mit Patent vom 11. Juni 1902 im genannten Regt.,
v. Malachowski, Lt. in der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, scheidet aus derselben am 27. Oktober dieses Jahres aus und wird mit dem 28. Oktober d. Js. im Oldenburg. Inf. Regt. Nr. 91, — angestellt.

Vom 1. November 1904 ab auf ein Jahr zur Dienstleistung kommandiert:

v. Ortloff, Lt. im 9. Bad. Inf. Regt. Nr. 170, zum 2. Großherzogl. Hess. Drag. Regt. (Leib-Drag. Regt.) Nr. 24,
Mestwerdt, Lt. der Res. des 4. Bad. Inf. Regts. Prinz Wilhelm Nr. 112 (Minden), früher in diesem Regt., beim 7. Lothring. Inf. Regt. Nr. 158, während dieser Dienstleistung ist sein Patent als vom 5. Juli 1900 datiert anzusehen,
v. Amann, Lt. a. D., zuletzt im Königin Augusta Garde-Gren. Regt. Nr. 4, mit Patent vom 9. August 1897 als Lt. der Res. des Gren. Regts. König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pomm.) Nr. 2 angestellt und vom 1. November 1904 ab auf ein Jahr zur Dienstleistung beim letztgenannten Regt. mit der Maßgabe kommandiert, daß während dieser Dienstleistung sein Patent als vom 13. Februar 1898 datiert anzusehen ist.

Herzog Ulrich von Württemberg Königliche Hoheit, Königl. Württemberg. Rittm. à l. s. des Ulan. Regts. König Wilhelm I. (2. Württemberg.) Nr. 20, Eskadr. Chef im 2. Garde-Ulan. Regt. mit dem 20. Oktober 1904 von dieser Stellung behufs Verwendung als Eskadr. Chef im erstgenannten Regt. enthoben.
Frhr. v. Gregory, Oberlt. der Res. des Ulan. Regts. Kaiser Alexander III. von Rußland (Westpreuß.) Nr. 1, kommandiert zur Dienstleistung bei diesem Regt., als Oberlt., vorläufig ohne Patent, im genannten Regt. angestellt.

Versetzt:

die Lts.:

Grieser im Colberg. Gren. Regt. Graf Gneisenau (2. Pomm.) Nr. 9, kommandiert zur Dienstleistung beim Kür. Regt. Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (Westpreuß.) Nr. 5, in dieses Regt.,
Lehmann im 2. Thüring. Inf. Regt. Nr. 32, kommandiert zur Dienstleistung beim Drag. Regt. von Wedel (Pomm.) Nr. 11, in dieses Regt.,
Burggr. u. Gr. zu Dohna-Schlodien im Feldart. Regt. von Podbielski (1. Niederschles.) Nr. 5, kommandiert zur Dienstleistung beim Drag. Regt. König Albert von Sachsen (Ostpreuß.) Nr. 10, in dieses Regt.
v. Brandenstein, Oberlt. der Landw. Kav. 1. Aufgebots (Altenburg), früher Lt. im Litthau. Ulan. Regt. Nr. 12, vom 1. November 1904 ab auf ein Jahr zur Dienstleistung beim Ulan. Regt. Kaiser Alexander III. von Rußland (Westpreuß.) Nr. 1 kommandiert; derselbe ist während dieser Dienstleistung hinsichtlich seines Dienstalters als Oberlt. ohne Patent anzusehen.

Zu Kommandeuren der betreff. Regtr. ernannt:

Kinzelbach, Königl. Württemberg. Major, beauftragt mit der Führung des 2. Kurhess. Feldart. Regts. Nr. 47,
Goebel, Major, beauftragt mit der Führung des 1. Posen. Feldart. Regts. Nr. 20,
Ziemer, Major, beauftragt mit der Führung des Altmärk. Feldart. Regts. Nr. 40.
v. Düker, Hauptm. und Platzmajor in Frankfurt a. M., als aggregiert zum 3. Bad. Feldart. Regt. Nr. 50 versetzt.
Frhr. v. Richthofen, Hauptm. im 1. Kurhess. Feldart. Regt. Nr. 11, von der Stellung als Battr. Chef enthoben und zum Stabe des Regts. übergetreten.

Hermann, Oberlt. im 1. Kurhess. Feldart. Regt. Nr. 11, unter Beförderung zum Hauptm., vorläufig ohne Patent, zum Battr. Chef ernannt.

Ritter v. Deines, Hauptm. im 2. Nassau. Feldart. Regt. Nr. 63 Frankfurt, als Battr. Chef in das 4. Bad. Feldart. Regt. Nr. 66,

Francke, Oberlt. im 2. Ostpreuß. Feldart. Regt. Nr. 52, in das Mansfelder Feldart. Regt. Nr. 75,

Hartmann, Lt. im 1. Kurhess. Feldart. Regt. Nr. 11, in das 4. Lothring. Feldart. Regt. Nr. 70, — versetzt.

Schultze, Lt. im Feldart. Regt. General-Feldzeugmeister (1. Brandenburg.) Nr. 3, von dem Kommando zur Dienstleistung beim Auswärtigen Amt mit dem 31. Oktober d. Js. enthoben und vom 1. November d. Js. ab auf ein Jahr zur Dienstleistung beim Eisenbahn-Regt. Nr. 1 kommandiert.

Schach v. Wittenau, Lt. in der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, scheidet aus derselben am 27. Oktober dieses Jahres aus und wird mit dem 28. Oktober d. Js. im 2. Garde-Feldart. Regt. angestellt.

Richard, Oberstlt. und Erster Art. Offizier vom Platz in Thorn, kommandiert zur Vertretung des Kommandeurs des Fußart. Regts. von Linger (Ostpreuß.) Nr. 1, zum Kommandeur dieses Regts.,

Freytag, Major und Bats. Kommandeur im Rhein. Fußart. Regt. Nr. 8, zum Ersten Art. Offizier vom Platz in Thorn, — ernannt.

Siehl, Major und Bats. Kommandeur im Fußart. Regt. von Hindersin (Pomm.) Nr. 2, in das Rhein. Fußart. Regt. Nr. 8 versetzt.

Goetsch, Hauptm. und Komp. Chef im Fußart. Regt. von Dieskau (Schles.) Nr. 6, zum Art. Offizier vom Platz der Feste Boyen ernannt.

Versetzt:

die Hauptleute:

v. Homeyer, Art. Offizier vom Platz der Feste Boyen, als Komp. Chef in das Fußart. Regt. von Dieskau (Schles.) Nr. 6,

Schliephake, Komp. Chef im Rhein. Fußart. Regt. Nr. 8, in das Garde-Fußart. Regt.,

Ribbentrop, Lehrer an der Kriegsschule in Hannover, als Komp. Chef in das Rhein. Fußart. Regt. Nr. 8;

die Oberlts.:

Claeßens (Alfons), im Fußart. Regt. von Linger (Ostpreuß.) Nr. 1, in das Schleswig-Holstein. Fußart. Regt. Nr. 9,

Retzlaff im Fußart. Regt. von Linger (Ostpreuß.) Nr. 1, in das Westfäl. Fußart. Regt. Nr. 7,

Soltmann im Rhein. Fußart. Regt. Nr. 8, in das Schleswig-Holstein. Fußart. Regt. Nr. 9;

Pickard, Möllenkamp, Lts. im Westfäl. Fußart. Regt. Nr. 7, in das Niedersächs. Fußart. Regt. Nr. 10,

Reyscher, Kefardt, Lts. im Westfäl. Fußart. Regt. Nr. 7, in das Bad. Fußart. Regt. Nr. 14.

Oestreich, Lt. im Fußart. Regt. General-Feldzeugmeister (Brandenburg.) Nr. 3, zum Oberlt. befördert.

Kaempffer, Oberstlt. in der 3. Ingen. Insp. und Ingen. Offizier vom Platz in Straßburg i. E., unter Versetzung in die 1. Ingen. Insp. zum Inspekteur der 2. Festungs-Insp.,

Overdyck, Major in der 1. Ingen. Insp. und Ingen. Offizier vom Platz in Danzig, unter Versetzung in die 3. Ingen. Insp. zum Ingen. Offizier vom Platz in Straßburg i. E.,

Franke, Major in der 4. Ingen. Insp., unter Versetzung in die 1. Ingen. Insp. zum Ingen. Offizier vom Platz in Danzig, — ernannt.

Kriebitzsch, Hauptm. und Komp. Chef im Westfäl. Pion. Bat. Nr. 7, in die 4. Ingen. Insp.,

Rauthe, Hauptm. und Komp. Chef im Inf. Regt. von der Goltz (7. Pomm.) Nr. 54, in das Westfäl. Pion. Bat. Nr. 7, — versetzt.

Lüning, Major in der 1. Ingen. Insp., unter Enthebung von der Stellung als Ingen. Offizier vom Platz in Swinemünde zur Dienstleistung beim Ingen. Komitee kommandiert.

Gronen, Major und Kommandeur des Magdeburg. Pion. Bats. Nr. 4, unter Versetzung in die 1. Ingen. Insp. zum Ingen. Offizier vom Platz in Swinemünde,

Berger, Major beim Stabe des 1. Elsäss. Pion. Bats. Nr. 15, zum Kommandeur des Magdeburg. Pion. Bats. Nr. 4, — ernannt.

Amtsberg, Hauptm. in der 4. Ingen. Insp., zum Stabe des 1. Elsäss. Pion. Bats. Nr. 15,

Eylmann, Hauptm. und Komp. Chef im Schles. Pion. Bat. Nr. 6, in die 4. Ingen. Insp., — versetzt.

Versetzt:

die Hauptleute und Komp. Chefs:

Münzer im 1. Elsäss. Pion. Bat. Nr. 15, in das 4. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 140,

Andersch im 8. Ostpreuß. Inf. Regt. Nr. 45, mit Patent vom 18. April 1903 R6r1 in das 1. Elsäss. Pion. Bat. Nr. 15,

v. Fragstein u. Niemsdorff im Rhein. Pion. Bat. Nr. 8, als aggregiert zum Inf. Regt. Graf Werder (4. Rhein.) Nr. 30,

Werdelmann, Oberlt. im Nassau. Pion. Bat. Nr. 21, in das Rhein. Pion. Bat. Nr. 8.

Marguerre, Oberlt. im Kurhess. Pion. Bat. Nr. 11, ein Patent seines Dienstgrades verliehen.

Trappe, Lt. in demselben Bat., zum Oberlt., vorläufig ohne Patent, befördert.

Gerhard, Major und Bats. Kommandeur im Eisenbahn-Regt. Nr. 1, zum Kommandeur des Telegraphen-Bats. Nr. 3 ernannt.

Bock, Major im großen Generalstabe, als Bats. Kommandeur in das Eisenbahn-Regt. Nr. 1 versetzt.

Meurin, Hauptm. und Adjutant der Insp. der Verkehrstruppen, unter Ueberweisung zum großen Generalstabe in den Generalstab der Armee versetzt.

Zennig, Hauptm. und Komp. Chef im Eisenbahn-Regt. Nr. 3, zum Adjutanten der Insp. der Verkehrstruppen ernannt.

Kuhlwein, Hauptm. und Komp. Chef im Telegraphen-Bat. Nr. 2, in das Eisenbahn-Regt. Nr. 3 versetzt.

Winkler, Major und Bats. Kommandeur im Eisenbahn-Regt. Nr. 1, zum Kommandeur der Betriebs-Abteil. der Eisenbahn-Brig. ernannt.

Friedrich, Major und Kommandeur der Betriebs-Abteil. der Eisenbahn-Brig., als Bats. Kommandeur in das Eisenbahn-Regt. Nr. 1 versetzt.

Versetzt:

die Hauptleute und Komp. Chefs:

Schroeder im Eisenbahn-Regt. Nr. 1, zum Stabe des Eisenbahn-Regts. Nr. 3,

Lilie im Telegraphen-Bat. Nr. 3, in die Betriebs-Abteil. der Eisenbahn-Brig.,

Lindow in der Betriebs-Abteil. der Eisenbahn-Brig., in das Eisenbahn-Regt. Nr. 3;

Uppenborn, Oberlt. im Eisenbahn-Regt. Nr. 3,

Passauer, Lt. im Eisenbahn-Regt. Nr. 1,

Bernay, Lt. im Eisenbahn-Regt. Nr. 3, — in das Telegraphen-Bat. Nr. 3.

Zu Komp. Chefs ernannt, unter Beförderung zu Hauptleuten, vorläufig ohne Patent:

die Oberlts.:

Hübner im Eisenbahn-Regt. Nr. 1,

Hälbig im Eisenbahn-Regt. Nr. 3, dieser unter Versetzung in das Telegraphen-Bat. Nr. 3,

Cumme im Telegraphen-Bat. Nr. 2,

Schott im Telegraphen-Bat. Nr. 3.

Ein Patent ihres Dienstgrades verliehen:

den Oberlts.:

Schwartz im Eisenbahn-Regt. Nr. 1, kommandiert zur Dienstleistung beim Auswärtigen Amt,

Bartsch im Eisenbahn-Regt. Nr. 1,

Schoof im Luftschiffer-Bat.,

Ammon, Mitglied der Versuchs-Abteil. der Verkehrstruppen.

Zu Oberlts., vorläufig ohne Patent, befördert:

die Lts.:

van Haag, v. Bezold, Randt im Eisenbahn-Regt. Nr. 1,

Bühring in der Betriebs-Abteil. der Eisenbahn-Brig.,

Kaatzer, Seidelmann im Telegraphen-Bat. Nr. 2.

Janssen, Oberlt. im Elsäss. Train-Bat. Nr. 15,

Meißner, Oberlt. im Westpreuß. Train-Bat. Nr. 17, — ein Patent ihres Dienstgrades verliehen.

Niemeyer, Lt. im Inf. Regt. von Voigts-Rhetz (3. Hannov.) Nr. 79, kommandiert zur Dienstleistung beim Hannov. Train-Bat. Nr. 10, in dieses Bat.,

v. Tschirschnitz, Hauptm., Lehrer an der Kriegsschule in Hannover, unter Verleihung des Charakters als Major als aggregiert zum Inf. Regt. Bremen (1. Hanseat.) Nr. 75,

Müller, Hauptm. und Komp. Chef im 2. Hannov. Inf. Regt. Nr. 77, als Lehrer zur Kriegsschule in Hannover, — versetzt.

Schwertfeger, Königl. Sächs. Hauptm., bisher Komp. Chef im Fußart. Regt. Nr. 12, zum Lehrer an der Kriegsschule in Hannover ernannt.

v. Pressentin, Oberlt. im 2. Großherzogl. Mecklenburg. Drag. Regt. Nr. 18, als Insp. Offizier an der Kriegsschule in Anklam,

Schmetzer, Königl. Württemberg. Oberlt. im Ulan. Regt. König Karl (1. Württemberg.) Nr. 19, bei der Kriegsschule in Hannover, — von ihrem Kommando enthoben.

Als Insp. Offiziere kommandiert:

Dekkert, Oberlt. im Schleswig-Holstein. Drag. Regt. Nr. 13, zur Kriegsschule in Anklam,

Wottrich, Oberlt. im Inf. Regt. Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz (6. Ostpreuß.) Nr. 43, zur Kriegsschule in Cassel,

v. Gillhaussen, Lt. im Inf. Regt. Herwarth von Bittenfeld (1. Westfäl.) Nr. 13, zur Kriegsschule in Hannover.

v. Machui, Hauptm. am Kadettenhause in Potsdam, kommandiert zur Dienstleistung beim Bekleidungsamte des XVII. Armeekorps, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches unter Erteilung der Aussicht auf Anstellung in der Gendarmerie mit der gesetzlichen Pension zur Disp. gestellt und zum Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Goldap ernannt; derselbe ist zugleich beim Landw. Bezirk Neusalz a. O. kommandiert.

Versetzt:

die Hauptleute:

Gutberlet im 4. Großherzogl. Hess. Inf. Regt. (Prinz Carl) Nr. 118, kommandiert zur Dienstleistung beim Bekleidungsamte des XI. Armeekorps, als Mitglied zu diesem Bekleidungsamte,

Schmitt im 5. Großherzogl. Hess. Inf. Regt. Nr. 168, kommandiert zur Dienstleistung beim Bekleidungsamte des XVI. Armeekorps, als Mitglied zu diesem Bekleidungsamte,

Götze, aggreg. dem Bekleidungsamte des Gardekorps, zugeteilt dem Bekleidungsamte für die Ostasiat. Besatzungs-Brig., als Mitglied zum Bekleidungsamte des XVII. Armeekorps.

Braun, Zeughauptm., aggreg. dem Zeugoffizierkorps, zugeteilt dem Art. Depot in Breslau, unter Belassung bei diesem Art. Depot mit dem 1. Dezember 1904 in das Zeugoffizierkorps eingereiht.

Schreen, Zeuglt. beim Art. Depot in Hannover, zur Geschützgießerei versetzt.

Befördert:

Friedrich (Karl), Feuerwerks-Oberlt, Lehrer an der Oberfeuerwerker-Schule,

Michalek, Feuerwerks-Oberlt. beim Feuerwerks-Laboratorium in Spandau, — zu Feuerwerkshauptleuten;

Schröter, Feuerwerkslt. beim Art. Depot in Oldenburg,

Lohß, Feuerwerkslt. bei der 22. Feldart. Brig., — zu Feuerwerks-Oberlts.;

Mittelbach, Oberfeuerwerker beim Art. Depot in Spandau, unter Versetzung zum Art. Depot in Coblenz,

Tödt, Oberfeuerwerker beim Art. Depot in Cüstrin, unter Versetzung zum Art. Depot in Spandau, — zu Feuerwerkslts.

Versetzt:

Peterson, Feuerwerkshauptm. beim Art. Depot in Coblenz, zur 4. Art. Depotdirektion,

Riege, Feuerwerkslt. beim Art. Depot in Bromberg, zur Art. Prüfungskommission,

Knöpke, Feuerwerkslt. beim Art. Depot in Spandau, zum Art. Depot in Bromberg.

Schwarz, Festungsbault. bei der Fortifikation in Thorn, zum Festungsbau-Oberlt. befördert.

Versetzt:

die Festungsbau-Oberlts.:

Finke bei der Fortifikation in Freiburg i. Baden, zur Fortifikation in Coblenz,

Graß bei der Fortifikation in Neubreisach,

Scholtz bei der Fortifikation in Posen, — zur Fortifikation in Freiburg i. Baden;

die Festungsbaults.:

Bals bei der Fortifikation in Metz, zur Fortifikation in Neubreisach,

Schulz bei der Fortifikation in Posen, zur Depotbauverwalt. in Breslau,

Helm bei der Fortifikation in Metz, zur Festungsbauschule.

Bresse (Wilhelm), Festungsbau-Oberlt. bei der Fortifikation in Straßburg i. E., zur Dienstleistung beim Kriegsministerium kommandiert.

Feddersen, v. Schlütter, Oberlts. und Feldjäger im Reitenden Feldjägerkorps, zu Oberjägern ernannt.

v. Reichenau, Lt. der Ref. des Garde-Jäger-Bats. (Danzig),

Gröning (Osnabrück), zum Sande (III Berlin), Lts. der Ref. des Garde-Schützen-Bats., — als Lts. und Feldjäger in das Reitende Feldjägerkorps versetzt.

Aus dem Heere ausgeschieden und unter Belassung bei der topographischen Sektion in der Ostasiat. Besatzungs-Brig. angestellt:

Fingerhuth, Hauptm. im 2. Westpreuß. Fußart. Regt. Nr. 15 und Topograph; dieser ist mit dem 1. Januar 1905 zum Vermessungsdirigenten ernannt,

v. Tresckow, Oberlt. im 2. Bad. Gren. Regt. Kaiser Wilhelm I. Nr. 110 und Topograph.

Wendland, Oberlt. in der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, auf sein Ansuchen vom 21. Oktober bis 20. Dezember d. Js. zur Dienstleistung beim Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpreuß.) Nr. 3 kommandiert.

Zu Lts. mit Patent vom 19. Oktober 1903 befördert:

Sido, Fähnr. im 5. Bad. Inf. Regt. Nr. 113,

v. Wachter, Fähnr. im 1. Großherzogl. Hess. Inf. (Leibgarde-) Regt. Nr. 115.

Zu Lts. befördert:

die Fähnriche:

v. Eynern, Gr. v. Einsiedel im 1. Garde-Drag. Regt. Königin Viktoria von Großbritannien und Irland,

v. Heyden im 2. Garde-Drag. Regt. Kaiserin Alexandra von Rußland,

Soldat im Pomm. Füs. Regt. Nr. 34,

Lobeck im 10. Rhein. Inf. Regt. Nr. 161,

v. Krupka im Füs. Regt. Königin (Schleswig-Holstein.) Nr. 86,

Hülbrock im Inf. Regt. Freiherr Hiller von Gaertringen (4. Posen.) Nr. 59.

Zu Fähnrichen befördert:

die Unteroffiziere:

Frhr. v. u. zu Egloffstein im 1. Garde-Regt. zu Fuß,

Frhr. v. Schleinitz (Hans Wolfgang), v. Winterfeld im 2. Garde-Regt. zu Fuß,

v. Otterstedt im Garde-Füs. Regt.,

v. Strantz, charakterif. Fähnr. in demselben Regt.,

v. Rosainsky, Unteroff. im 3. Garde-Regt. zu Fuß;

die charakteris. Fähnriche:

v. Jastrzembski im 3. Garde-Regt. zu Fuß,

v. Schleicher im 4. Garde-Regt. zu Fuß,

v. Holtzbrinck im Königin Augusta Garde-Gren. Regt. Nr. 4,

v. Roon, Unteroff. in demselben Regt.,

v. Kannewurff, Unteroff. im Garde-Gren. Regt. Nr. 5,

Gr. v. Hohenau, charakteris. Fähnr. im Regt. der Gardes du Corps,

Gr. v. Kanitz, Unteroff. in demselben Regt.,

v. Waldow, Unteroff. im 3. Garde-Ulan. Regt.,

v. Stegmann u. Stein, charakteris. Fähnr. im 2. Garde-Feldart. Regt.,

v. Blücher, Unteroff. im Gren. Regt. Kronprinz (1. Ostpreuß.) Nr. 1,

v. Broeck, charakteris. Fähnr. im Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpreuß.) Nr. 3,

Strucksberg, Unteroff. im Gren. Regt. König Friedrich der Große (3. Ostpreuß.) Nr. 4,

Soenke, charakteris. Fähnr. in demselben Regt.,

Heins, Unteroff. in demselben Regt.,

Funck, charakteris. Fähnr. im Füs. Regt. Graf Roon (Ostpreuß.) Nr. 33,
Kraemer, Unteroff. im Inf. Regt. von Boyen (5. Ostpreuß.) Nr. 41,
Schmidt, charakteris. Fähnr. in demselben Regt.,
Boehm, Majewski, Unteroffiziere im Inf. Regt. Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz (6. Ostpreuß.) Nr. 43,
Grabowski, charakteris. Fähnr. in demselben Regt.;

die Unteroffiziere:

Hoffmann im Inf. Regt. Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz (6. Ostpreuß.) Nr. 43,
Tolkmitt im Inf. Regt. Graf Dönhoff (7. Ostpreuß.) Nr. 44,
Wolff im 1. Ermländ. Inf. Regt. Nr. 150,
v. Elern im Kür. Regt. Graf Wrangel (Ostpreuß.) Nr. 3,
Guercke im Drag. Regt. Prinz Albrecht von Preußen (Litthau.) Nr. 1,
Rettich im Drag. Regt. König Albert von Sachsen (Ostpreuß.) Nr. 10,
Zimmermann im Drag. Regt. von Wedel (Pomm.) Nr. 11;

Dresel, charakteris. Fähnr. in demselben Regt.,
Schmidt, Unteroff. in demselben Regt.,
Kreth, Kullak, Unteroffiziere im Litthau. Ulan. Regt. Nr. 12,
v. Gottberg, charakteris. Fähnr. im Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pomm.) Nr. 2,
Mende, Unteroff. im Colberg. Gren. Regt. Graf Gneisenau (2. Pomm.) Nr. 9,
Lampert, Winckler, Unteroffiziere im Inf. Regt. Graf Schwerin (3. Pomm.) Nr. 14,
Windeck, charakteris. Fähnr. im Inf. Regt. Prinz Moritz von Anhalt-Dessau (5. Pomm.) Nr. 42,
Mehlhorn, Unteroff. im Inf. Regt. von der Goltz (7. Pomm.) Nr. 54,
Leitlof, charakteris. Fähnr. im 4. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 140,
v. Zitzewitz, Unteroff. im 2. Pomm. Ulan. Regt. Nr. 9,
Frhr. v. Schele, charakteris. Fähnr. im Leib-Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm III. (1. Brandenburg.) Nr. 8,
Gr. v. Lüttichau, Unteroff. in demselben Regt.,
v. Haugwitz, v. Kunowski, charakteris. Fähnriche im Gren. Regt. Prinz Carl von Preußen (2. Brandenburg.) Nr. 12;

die Unteroffiziere:

Faehndrich, Schneider im Inf. Regt. Graf Tauentzien von Wittenberg (3. Brandenburg.) Nr. 20,
Lehnerdt im Inf. Regt. Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin (4. Brandenburg.) Nr. 24,
Goethe im Füs. Regt. Prinz Heinrich von Preußen (Brandenburg.) Nr. 35,
Schettler im Inf. Regt. von Stülpnagel (5. Brandenburg.) Nr. 48,
Kienitz im Inf. Regt. General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen (8. Brandenburg.) Nr. 64,
v. Brodowski im Kür. Regt. Kaiser Nikolaus I. von Rußland (Brandenburg.) Nr. 6,
v. Griesheim im 1. Brandenburg. Drag. Regt. Nr. 2,
v. Tresckow (Hans Hermann), v. Tresckow (Jürgen) im Ulan. Regt. Kaiser Alexander II. von Rußland (1. Brandenburg.) Nr. 3;
v. Kleist, charakteris. Fähnr. in demselben Regt.;

die Unteroffiziere:

v. Görne im Ulan. Regt. Kaiser Alexander II. von Rußland (1. Brandenburg.) Nr. 3,
Werneburg, Schallehn im Inf. Regt. Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburg.) Nr. 26,
Braune, Wilke, Meyer im Inf. Regt. von Courbière (2. Posen.) Nr. 19;
Richert, charakteris. Fähnr. im Inf. Regt. Graf Kirchbach (1. Niederschles.) Nr. 46,
Dolega, Unteroff. im 2. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 47,
Rieger, charakteris. Fähnr. im 7. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 155,
Schön, Unteroff. in demselben Regt.;

die charakteris. Fähnriche:

v. Obernitz im Ulan. Regt. Prinz August von Württemberg (Posen.) Nr. 10,
Kaulbars im kombinierten Jäger-Regt. zu Pferde,
Rosenkranz im Niederschles. Train-Bat. Nr. 5;
Rosenberg, Unteroff. im Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm II. (1. Schles.) Nr. 10,
v. Kobylecki, Unteroff. im Gren. Regt. König Friedrich III. (2. Schles.) Nr. 11;

die charakteris. Fähnriche:

v. Brunn im Gren. Regt. König Friedrich III. (2. Schles.) Nr. 11,
Müller im Inf. Regt. Keith (1. Oberschles.) Nr. 22,
Richter im Inf. Regt. von Winterfeldt (2. Oberschles.) Nr. 23;

die Unteroffiziere:

Schubert im 4. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 51,
Gomlickl im 3. Schles. Inf. Regt. Nr. 156,
Jescheck im 4. Schles. Inf. Regt. Nr. 157,
v. Wallenberg-Pachaly im Leib-Kür. Regt. Großer Kurfürst (Schles.) Nr. 1,
v. Kossecki im Hus. Regt. von Schill (1. Schles.) Nr. 4;

die charakteris. Fähnriche:

v. Eberstein im Hus. Regt. Graf Goetzen (2. Schles.) Nr. 6,
Schröter im Ulan. Regt. v. Katzler (Schles.) Nr. 2,
Nat Petch im Inf. Regt. Herwarth von Bittenfeld (1. Westfäl.) Nr. 13;
Paschen, Unteroff. im Inf. Regt. Prinz Friedrich der Niederlande (2. Westfäl.) Nr. 15,
Leyers, Stimmel, Unteroffiziere im Inf. Regt. Freiherr von Sparr (3. Westfäl.) Nr. 16;

die charakteris. Fähnriche:

Engelbrecht im 5. Westfäl. Inf. Regt. Nr. 53,
Biedermann im Inf. Regt. Vogel von Falckenstein (7. Westfäl.) Nr. 56,
Maßmann im Inf. Regt. Herzog Ferdinand von Braunschweig (8. Westfäl.) Nr. 57;

die Unteroffiziere:

Bohmrich im 8. Lothring. Inf. Regt. Nr. 159,
Frhr. Wolff-Metternich im Hus. Regt. Kaiser Nikolaus II. von Rußland (1. Westfäl.) Nr. 8,
Cordes im Inf. Regt. von Horn (3. Rhein.) Nr. 29;
v. Mentz, charakteris. Fähnr. in demselben Regt.,
Klauenflügel, charakteris. Fähnr. im Füs. Regt. Fürst Karl Anton von Hohenzollern (Hohenzollern.) Nr. 40,
Schulze, Hillmann, Unteroffiziere im 6. Rhein. Inf. Regt. Nr. 68,
Mathy, charakteris. Fähnr. in demselben Regt.,
Claes, Unteroff. im 8. Rhein. Inf. Regt. Nr. 70,
Schindler, charakteris. Fähnr. in demselben Regt.,
Hermes, Unteroff. in demselben Regt.,
v. Engelbrecht, v. Liebermann, charakteris. Fähnriche im 9. Rhein. Inf. Regt. Nr. 160,
v. Dilfurth, charakteris. Fähnr. im Inf. Regt. Graf Bose (1. Thüring.) Nr. 31,
Wunderlich, Unteroff. im Inf. Regt. Bremen (1. Hanseat.) Nr. 75,
Förster, charakteris. Fähnr. im Inf. Regt. Herzog von Holstein (Holstein.) Nr. 85;

die Unteroffiziere:

Leonhardt im Schleswig-Holstein. Inf. Regt. Nr. 163,
v. Voß im Hus. Regt. Königin Wilhelmina der Niederlande (Hannov.) Nr. 15,
Ebert im 1. Hannov. Inf. Regt. Nr. 74;
Stille, charakteris. Fähnr. im 2. Hannov. Inf. Regt. Nr. 77;

die Unteroffiziere:

Woide im 2. Hannov. Inf. Regt. Nr. 77,
Schwartze im Inf. Regt. Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig (Ostfries.) Nr. 78,
Köhler, Freytag im Inf. Regt. von Voigts-Rhetz (3. Hannov.) Nr. 79;
v. Trotha, charakteris. Fähnr. im Braunschweig. Inf. Regt. Nr. 92,
Peckelhoff, Unteroff. im 4. Hannov. Inf. Regt. Nr. 164,
Rübmann, Unteroff. im Inf. Regt. von Lützow (1. Rhein.) Nr. 25,
Ruland, charakteris. Fähnr. im 2. Bad. Gren. Regt. Kaiser Wilhelm I. Nr. 110,
Hildebrandt, charakteris. Fähnr. im Inf. Regt. Markgraf Ludwig Wilhelm (3. Bad.) Nr. 111,
Gadebusch, Unteroff. in demselben Regt.,
Pielmann, Unteroff. im 6. Bad. Inf. Regt. Kaiser Friedrich III. Nr. 114, dieser mit Patent vom 15. September 1904,
Stimmel, charakteris. Fähnr. im 7. Bad. Inf. Regt. Nr. 142,
Neugert, Unteroff. im 9. Bad. Inf. Regt. Nr. 170,
Roempler, Unteroff. im Kurmärk. Drag. Regt. Nr. 14,
v. Holly u. Ponientzietz, charakteris. Fähnr. im Inf. Regt. Markgraf Karl (7. Brandenburg.) Nr. 60,
Kirsten, Unteroff. im 1. Oberrhein. Inf. Regt. Nr. 97;

die charakteris. Fähnriche:

Bußler im 2. Oberrhein. Inf. Regt. Nr. 99,
Mache im 4. Lothring. Inf. Regt. Nr. 136,
Ziegler im 2. Unter-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 137,
Buchfinck im Ulan. Regt. Graf Haeseler (2. Brandenburg.) Nr. 11,
Wägner im 4. Magdeburg. Inf. Regt. Nr. 67;

Clotofski, Unteroff. im Metzer Inf. Regt. Nr. 98,
Heine, Unteroff. im 1. Lothring. Inf. Regt. Nr. 130,
Jungermann, charakteris. Fähnr. in demselben Regt.,
Deyrer, Unteroff. in demselben Regt.,
v. Kalckreuth, charakteris. Fähnr. im 5. Lothring. Inf. Regt. Nr. 144,
Prestien, charakteris. Fähnr. im 9. Lothring. Inf. Regt. Nr. 173,
Wagner, Unteroff. im 10. Lothring. Inf. Regt. Nr. 174,
Scheche, charakteris. Fähnr. in demselben Regt.,
Redslob, Unteroff. in demselben Regt.,
Römpler, Cabanis, Unteroffiziere im Magdeburg. Drag. Regt. Nr. 6,
Klapp, charakteris. Fähnr. in demselben Regt.,
Giebeler, Wollschläger, Vogt, Mohr, Dau, Unteroffiziere im Gren. Regt. König Friedrich I. (4. Ostpreuß.) Nr. 5,
v. Unwerth, charakteris. Fähnr. im Inf. Regt. von Grolman (1. Posen.) Nr. 18,
Kunze, Unteroff. im Inf. Regt. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21,
Teetzmann, charakteris. Fähnr. im Inf. Regt. Freiherr Hiller von Gaertringen (4. Posen.) Nr. 59,
Krieger, Unteroff. in demselben Regt.,
Schlenther, charakteris. Fähnr. im Inf. Regt. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61,
Reiß, Unteroff. in demselben Regt.,
Meyer, Unteroff. im 3. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 129;

die charakteris. Fähnriche:

Rohde im 3. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 129,
Wiebe im Kulmer Inf. Regt. Nr. 141,
v. Seel im 9. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 176;

die Unteroffiziere:

du Bois, v. Egan-Krieger im 1. Leib-Hus. Regt. Nr. 1,
v. Detten, Schedler im Füs. Regt. von Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80,
Külp im 1. Kurhess. Inf. Regt. Nr. 81;
Pfeffer, charakteris. Fähnr. in demselben Regt.,

die Unteroffiziere:

Streckewald, Hoffbaur im 2. Nassau. Inf. Regt. Nr. 88,
v. Küchler, Bichmann, v. Frantzius im 1. Großherzogl. Hess. Inf. Regt. (Leib-Garde-Regt.) Nr. 115,
Lindemann, Heymann im Inf. Regt. Kaiser Wilhelm (2. Großherzogl. Hess.) Nr. 116,
Heimann, Trapet, Steinbach, Hertmann gen. Schulte im Inf. Leib-Regt. Großherzogin (3. Großherzogl. Hess.) Nr. 117,
v. Enckevort im 1. Großherzogl. Hess. Drag. Regt. (Garde-Drag. Regt.) Nr. 23,
v. Roëll im 2. Großherzogl. Hess. Drag. Regt. (Leib-Drag. Regt.) Nr. 24,
Hallström im Hus. Regt. König Humbert von Italien (1. Kurhess.) Nr. 13;
Kolbe, charakteris. Fähnr. in demselben Regt.,
v. Bünau, v. Seydlitz-Kurzbach, Oberjäger im Garde-Schützen-Bat.;

die charakteris. Fähnriche:

Erdmann im Jäger-Bat. Graf Yorck von Wartenburg (Ostpreuß.) Nr. 1,
v. Baumbach im Brandenburg. Jäger-Bat. Nr. 3,
Frhr. v. Dalwig im 2. Schles. Jäger-Bat. Nr. 6;

die Oberjäger:

Werner im Rhein. Jäger-Bat. Nr. 8,
v. Apell im Kurhess. Jäger-Bat. Nr. 11,
Usbek, Schrader im Großherzogl. Mecklenburg. Jäger-Bat. Nr. 14;
Friedberg, charakteris. Fähnr. in demselben Bat.;

die Unteroffiziere:

Laubschat im Fußart. Regt. von Linger (Ostpreuß.) Nr. 1,
Wiesike, Rühle v. Lilienstern, Behrend im Fußart. Regt. General-Feldzeugmeister (Brandenburg) Nr. 3,
Keßler, Röhrig im Fußart. Regt. Encke (Magdeburg) Nr. 4;
Ritscher, charakteris. Fähnr. in demselben Regt.,
Eichner, Büttner, Unteroffiziere im Niederschles. Fußart. Regt. Nr. 5,
Neitzel, charakteris. Fähnr. in demselben Regt.,
Goettke, Unteroff. in demselben Regt.,
Koch, charakteris. Fähnr. im Fußart. Regt. von Dieskau (Schles.) Nr. 6,
Klein, charakteris. Fähnr. im Westfäl. Fußart. Regt. Nr. 7,
Büscher, Unteroff. in demselben Regt.,
Born, von Roy, Unteroffiziere im Schleswig-Holstein. Fußart. Regt. Nr. 9,
Urban, charakteris. Fähnr. in demselben Regt.;

die Unteroffiziere:

Hucklenbroich, Hooglimmer im Schleswig-Holstein. Fußart. Regt. Nr. 9,
Meyer im 1. Westpreuß. Fußart. Regt. Nr. 11,
Queis im Bad. Fußart. Regt. Nr. 14;
Wentzel, charakteris. Fähnr. in demselben Regt.;

die Unteroffiziere:

Meyer im Pion. Bat. Fürst Radziwill (Ostpreuß.) Nr. 1,
Schmidt im Pomm. Pion. Bat. Nr. 2,
Schrimpf im Magdeburg. Pion. Bat. Nr. 4,
Meinert im Niederschles. Pion. Bat. Nr. 5,
Leon im Rhein. Pion. Bat. Nr. 8,
Cords im Schleswig-Holstein. Pion. Bat. Nr. 9,
Triepcke im Hannov. Pion. Bat. Nr. 10,
Schenk im Kurhess. Pion. Bat. Nr. 11,
Bebert im 1. Lothring. Pion. Bat. Nr. 16,
Ahrens im Nassau. Pion. Bat. Nr. 21,
Schreiber im Eisenbahn-Regt. Nr. 1,
Krey im Telegraphen-Bat. Nr. 1.

Nachgenannte Kadetten der Haupt-Kadettenanstalt in der Armee angestellt:

a. als Fähnriche:

die Portepee-Unteroffiziere:

Gröning, im Inf. Regt. von Horn (3. Rhein.) Nr. 29,
Felmy, im Inf. Regt. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61,
Förster, im Inf. Regt. Herzog von Holstein (Holstein.) Nr. 85,
Sorsche, im Niederschles. Fußart. Regt. Nr. 5,
Cochius, Unteroff., im Inf. Regt. Graf Tauentzien von Wittenberg (3. Brandenburg.) Nr. 20;

b. als charakteris. Fähnriche:

die Unteroffiziere:

v. Tippelskirch, im Königin Elisabeth Garde-Gren. Regt. Nr. 3,
v. der Oelsnitz, im Gren. Regt. Kronprinz (1. Ostpreuß.) Nr. 1,
v. Puttkamer, im Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pomm.) Nr. 2,
Frhr. v. Schade, im Inf. Regt. Herwarth von Bittenfeld (1. Westfäl.) Nr. 13,
v. Bethacke, im Inf. Regt. Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburg.) Nr. 26,
Koch-Hagen, im Anhalt. Inf. Regt. Nr. 93,
Fiek, im 10. Rhein. Inf. Regt. Nr. 161,
Behncke, im Hus. Regt. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn (Schleswig-Holstein.) Nr. 16,
Bruder, im Feldart. Regt. von Holtzendorff (1. Rhein.) Nr. 8,
Böhmer, im Niedersächs. Feldart. Regt. Nr. 46.

In der Gendarmerie.

Berlin, den 18. Oktober 1904.

v. Eickstedt, Oberst und Brigadier der 2. Gend. Brig., in gleicher Eigenschaft zur 3. Gend. Brig. versetzt.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im aktiven Heere.

Berlin, den 18. Oktober 1904.

Wittko, Oberst in der 1. Ingen. Insp. und Inspekteur der 2. Festungs-Insp., in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension und mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Westpreuß. Pion. Bats. Nr. 17, zur Disp. gestellt.

Der Abschied mit der gesetzlichen Pension bewilligt:

v. Knobelsdorff, Gen. Major, Kommandant von Graudenz,

Dyckerhoff, Oberst und Kommandeur des Fußart. Regts. von Linger (Ostpreuß.) Nr. 1, mit der Erlaubnis zum Tragen der Regts. Uniform;

den Majoren:

Frhr. v. Reitzenstein, beim Stabe des Ulan. Regts. von Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4, unter Verleihung des Charakters als Oberstlt.,

Tietz, Bats. Kommandeur im 4. Oberschles. Inf. Regt. Nr. 63, unter Verleihung des Charakters als Oberstlt., mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Inf. Regts. von Alvensleben (6. Brandenburg.) Nr. 52,

v. Happe, Bats. Kommandeur im Inf. Regt. Graf Werder (4. Rhein.) Nr. 30, mit der Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des 2. Lothring. Inf. Regts. Nr. 131,

Schönfelder, Kommandeur des Pomm. Train-Bats. Nr. 2, mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform;

den Hauptleuten:

Weiß (Otto), Komp. Chef im Füs. Regt. von Steinmetz (Westpreuß.) Nr. 37, mit der Aussicht auf Anstellung in der Gend. und der Erlaubnis zum Tragen der Regts. Uniform,

v. Mengersen, Komp. Chef im Garde-Fußart. Regt., mit der Erlaubnis zum Tragen der Regts. Uniform,

Bock im Fußart. Regt. von Linger (Ostpreuß.) Nr. 1, mit der Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Erlaubnis zum Tragen der Regts. Uniform.

Vierordt, Rittm. im Schleswig-Holstein. Drag. Regt. Nr. 13, mit der Erlaubnis zum Tragen der Regts. Uniform,

Schulze, Zeughauptm. bei der Geschützgießerei, unter Verleihung des Charakters als Zeugmajor, mit der Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform,

Köhn, Feuerwerkshauptm. bei der 4. Art. Depotdirektion, mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform,

Wosgien, Feuerwerkshauptm. bei der Art. Prüfungskommission, mit der Aussicht auf Anstellung im Zivildienst, zugleich ist derselbe bei den Feuerwerksoffizieren der Landw. 2. Aufgebots angestellt,

den Oberlts.:

v. Witzleben im 1. Bad. Leib-Gren. Regt. Nr. 109,

v. Hake im 2. Lothring. Feldart. Regt. Nr. 34,

Stevers im Garde-Fußart. Regt., — letzteren Beiden mit der Erlaubnis zum Tragen der Armee-Uniform.

Der Abschied mit der gesetzlichen Pension aus dem aktiven Heere bewilligt:

Stock, Lt. im Mansfelder Feldart. Regt. Nr. 75; zugleich ist derselbe bei den Res. Offizieren des Regts. angestellt.

Auf ihr Gesuch als halbinvalide mit der gesetzlichen Pension ausgeschieden:

die Oberlts:

Kleinmichel im 2. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 47; derselbe ist zu den Offizieren der Landw. Inf. 2. Aufgebots,

v. Lübbers im Inf. Regt. Hamburg (2. Hanseat.) Nr. 76; derselbe ist zu den Offizieren der Landw. Inf. 1. Aufgebots,

Hessing im 2. Litthau. Feldart. Regt. Nr. 37; derselbe ist zu den Offizieren der Landw. Feldart. 1. Aufgebots,

Begas im Brandenburg. Train-Bat. Nr. 3; derselbe ist zu den Offizieren des Landw. Trains 1. Aufgebots, — übergeführt.

Frhr. v. Eynatten, Oberstlt. z. D. und Kommandeur des Landw. Bezirks Höchst, mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Inf. Regts. von Goeben (2. Rhein.) Nr. 28, von seiner Dienststellung auf sein Gesuch enthoben.

Der Abschied mit ihrer Pension bewilligt:

v. Koblinski, Oberstlt. z. D. und Kommandeur des Landw. Bezirks II Oldenburg, mit der Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Oldenburg. Inf. Regts. Nr. 91;

den Majoren z. D.:

Rahm, Kommandeur des Landw. Bezirks Glatz, unter Verleihung des Charakters als Oberstlt., mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Inf. Regts. Graf Schwerin (3. Pomm.) Nr. 14,

Collignon (Bonn), zuletzt Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Bonn, mit der Erlaubnis zum ferneren Tragen der Uniform des Feldart. Regts. General-Feldzeugmeister (1. Brandenburg.) Nr. 3,

Schultz-Gora, Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Höchst, mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Gren. Regts. König Friedrich der Große (3. Ostpreuß.) Nr. 4,

Ackermann, zugeteilt dem Generalkommando II. Armeekorps, mit der Erlaubnis zum ferneren Tragen der Uniform des 1. Pomm. Feldart. Regts. Nr. 2,

v. Klitzing, Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Andernach, mit der Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Inf. Regts. von Lützow (1. Rhein.) Nr. 25;

den Hauptleuten z. D.:

Mertens, Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Neuhaldensleben, mit der Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Inf. Regts. von Voigts-Rhetz (3. Hannov.) Nr. 79,

Holland, Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Saargemünd, mit der Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des 2. Oberrhein. Inf. Regts. Nr. 99,

Spalding, Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Stettin, mit der Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Colberg. Gren. Regts. Graf Gneisenau (2. Pomm.) Nr. 9.

Auf ihr Gesuch mit ihrer Pension zur Disp. gestellt:

v. Kathen, Major a. D., in Potsdam, zuletzt Stabsoffizier beim Bekleidungsamte des III. Armeekorps, mit der Erlaubnis zum ferneren Tragen der Uniform des Inf. Regts. Graf Tauentzien von Wittenberg (3. Brandenburg.) Nr. 20,

Goës, Major a. D., in Bonn, zuletzt Hauptm. z. D. und Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Coblenz, mit der Erlaubnis zum ferneren Tragen der Uniform des Inf. Regts. Markgraf Karl (7. Brandenburg.) Nr. 60.

Auf ihr Gesuch zu den Res. Offizieren der betreff. Truppenteile übergeführt:

die Lts.:

Frhr. v. Negri im Inf. Regt. Graf Barfuß (4. Westfäl.) Nr. 17,

Schaeffer im Inf. Regt. von Winterfeldt (2. Oberschles.) Nr. 23,

Fliegenschmidt im Inf. Regt. Markgraf Ludwig Wilhelm (3. Bad.) Nr. 111,

Wilhelmy im Kür. Regt. Graf Geßler (Rhein.) Nr. 8,

v. Tschischwitz im Huf. Regt. von Schill (1. Schles.) Nr. 4,

Frhr. v. Durant (Harry) im Königs-Ulan. Regt. (1. Hannov.) Nr. 13.

Heinburg, Lt. im Lothring. Train-Bat. Nr. 16, auf sein Gesuch zu den Res. Offizieren und zwar zu denen des Lothring. Train-Bats. Nr. 16,

Gastel, Lt. im 5. Bad. Inf. Regt. Nr. 113,

Zimmermann, Lt. im Inf. Leibregt. Großherzogin (3. Großherzogl. Hess.) Nr. 117, kommandiert zur Dienstleistung bei der Gewehrfabrik in Spandau, — auf ihr Gesuch zu den Offizieren der Landw. Inf. 1. Aufgebots, — übergeführt.

Steinwender, Oberlt. der Landw. a. D. in Danzig, zuletzt im 2. Garde-Landw. Regt., die gesetzliche Pension bewilligt.

Zur Res. beurlaubt:

die Fähnriche:

Gr. v. Sparr im Inf. Regt. Graf Tauentzien von Wittenberg (3. Brandenburg.) Nr. 20,

Neumann im Inf. Regt. Hamburg (2. Hanseat.) Nr. 76,

Brunzlow im 3. Bad. Drag. Regt. Prinz Karl Nr. 22,

Salelfelinsky im Pomm. Pion. Bat. Nr. 2.

Martens, Fähnr. im 2. Hannov. Inf. Regt. Nr. 77, wegen Dienstunbrauchbarkeit,

Engelhardt, Fähnr. im 2. Kurhess. Inf. Regt. Nr. 82, wegen Invalidität, — ausgeschieden.

Heuer, pens. Wachtm., bisher im Hannov. Train-Bat. Nr. 10, der Charakter als Lt. verliehen.

In der Gendarmerie.

Berlin, den 18. Oktober 1904.

Haack, Oberst und Brigadier der 3. Gend. Brig., mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Inf. Regts. Freiherr Hiller von Gaertringen (4. Posen.) Nr. 59 der Abschied bewilligt.

Schauer, pens. Oberwachtm., bisher in der 10. Gend. Brig.,

Pallaß, pens. Oberwachtm., bisher in der Gend. Brig. in Elsaß-Lothringen, — der Charakter als Lt. verliehen.

C. Im Sanitätskorps.

Berlin, den 18. Oktober 1904.

Ernannt:

Dr. Böttcher, Gen. Oberarzt und Div. Arzt der 7. Div., unter Beförderung zum Gen. Arzt, zum Korpsarzt des XVII. Armeekorps,

Dr. Keitel, Oberstabs- und Regts. Arzt des Braunschweig. Inf. Regts. Nr. 92, unter Beförderung zum Gen. Oberarzt, zum Div. Arzt der 7. Div.;

zu Regts. Aerzten unter Beförderung zu Oberstabsärzten:

die Stabs- und Bats. Aerzte:

Dr. Tiemann des 2. Bats. Inf. Regts. Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin (4. Brandenburg.) Nr. 24, bei dem 3. Schles. Inf. Regt. Nr. 156,

Dr. Schillbach des 2. Bats. Großherzogl. Mecklenburg. Gren. Regts. Nr. 89, bei dem Inf. Regt. Vogel von Falckenstein (7. Westfäl.) Nr. 56,

Dr. Neubaur des 3. Bats. 4. Thüring. Inf. Regts. Nr. 72, bei dem 6. Thüring. Inf. Regt. Nr. 95,

Dr. Doeblin des 2. Bats. Rhein. Fußart. Regts. Nr. 8, bei dem 9. Lothring. Inf. Regt. Nr. 173;

zu Bats. Aerzten:

die Stabsärzte:

Dr. Jeschke beim Großherzogl. Mecklenburg. Gren. Regt. Nr. 89, bei dem 2. Bat. dieses Regts.,

Dr. Ley beim 4. Thüring. Inf. Regt. Nr. 72, bei dem 3. Bat. dieses Regts.;

die Oberärzte:

Dr. Braatz beim Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pomm.) Nr. 2, unter Beförderung zum Stabsarzt bei dem 2. Bat. Rhein. Fußart. Regts. Nr. 8,

Dr. Pöhlig beim Feldart. Regt. Nr. 72 Hochmeister, unter Beförderung zum Stabsarzt bei dem 2. Bat. Gren. Regts. König Wilhelm I. (2. Westpreuß.) Nr. 7,

Dr. Koldewey beim Sanitätsamt IX. Armeekorps, unter Beförderung zum Stabsarzt zum Abteil. Arzt der 1. Abteil. Feldart. Regts. Prinz August von Preußen (1. Litthau.) Nr. 1.

Befördert:

zu Oberärzten die Assist. Aerzte:

Dr. Paetz beim Königs-Inf. Regt. (6. Lothring.) Nr. 145,

Dr. Karrenstein beim Inf. Regt. Graf Bose (1. Thüring.) Nr. 31,

Dr. Wallis beim Großherzogl. Mecklenburg. Gren. Regt. Nr. 89,

Dr. Sowade beim 4. Garde-Feldart. Regt.,

Dr. Herba beim 1. Garde-Feldart. Regt.,

Fischer beim Königs-Inf. Regt. (6. Lothring.) Nr. 145;

zu Assist. Aerzten die Unterärzte:

de Bra beim Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpreuß.) Nr. 3,

Dr. Klages beim 8. Thüring. Inf. Regt. Nr. 153, dieser unter Versetzung zum 4. Magdeburg. Inf. Regt. Nr. 67,

Hartwich beim 5. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 154, unter Versetzung zum Jäger-Bat. von Neumann (1. Schles.) Nr. 5,

Bamberg beim Feldart. Regt. von Podbielski (1. Niederschles.) Nr. 5, unter Versetzung zum 8. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 175,

Bochalli beim 3. Oberschles. Inf. Regt. Nr. 62, unter Versetzung zum 4. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 51,

Meyer beim Fußart. Regt. von Dieskau (Schles.) Nr. 6,

Wehn beim Inf. Regt. Freiherr von Sparr (3. Westfäl.) Nr. 16,

Möllhausen beim Inf. Regt. Herzog Ferdinand von Braunschweig (8. Westfäl.) Nr. 57,

Schulze beim Westfäl. Train-Bat. Nr. 7,

Nettebrock beim 2. Westfäl. Feldart. Regt. Nr. 22,

Dr. Braeunig beim Großherzogl. Mecklenburg. Füs. Regt. Nr. 90,

Loebell beim 1. Ober-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 167,

Brückner beim Kadettenhause in Karlsruhe,

Dr. Lorey beim 2. Rhein. Hus. Regt. Nr. 9,

Lindner beim Metzer Inf. Regt. Nr. 98,

Dr. Hübner beim 3. Lothring. Inf. Regt. Nr. 135,

Wolff beim Inf. Regt. Kaiser Wilhelm (2. Großherzogl. Hess.) Nr. 116;

zu Stabsärzten:

die Oberärzte der Ref.:

Dr. Hanssen (Rendsburg), Dr. Lehnsen (III Berlin), Dr. Bürger (Torgau), Dr. Bach (I Breslau), Dr. Bornstein (Magdeburg), Dr. Stempel (I Breslau), Dr. Dollhardt, Dr. Vogel (Simon) (III Berlin), Dr. Bissing (I Hamburg), Dr. Freundlich (III Berlin), Dr. Anschütz (Rostock), Dr. Christern (Lübeck), Dr. Schickert (Worms), Dr. Rosenfeldt (Graudenz), Dr. Ludloff (I Breslau), Dr. Schreiber (III Berlin), Dr. Reck (Lötzen), Dr. Plonski (III Berlin), Dr. Henschel (Münsterberg), Dr. Schneider (Jüterbog), Dr. Bünger (Neuwied), Dr. Lennhoff (III Berlin), Dr. Benario (Frankfurt a. M.), Dr. Timm (Neustadt), Dr. Steltner (Königsberg), Dr. Lapp (Frankfurt a. M.), Dr. Althaușe (Wiesbaden), Dr. Hensel (Königsberg), Dr. Loer (Paderborn), Dr. Paffrath (Düsseldorf), Dr. Pilf (Gnesen);

die Oberärzte der Landw. 1. Aufgebots:

Dr. Gerber (Offenburg), Dr. Oebbeke (Bielefeld) Göttsche (Rendsburg), Dr. Genter (Karlsruhe), Dr. Hamburger (I Breslau), Dr. Landfried (Mannheim), Dr. Hundsdörfer (Tilsit), Dr. Koller (Solingen), Dr. Rebentisch (Darmstadt), Dr. Völkel (Stralsund);

zu Oberärzten:

die Assist. Aerzte der Ref.:

Dr. Wendt (III Berlin), Dr. Spiller (Kiel), Dr. Pusch (Danzig), Dr. Homeister (Hanau), Dr. Wolff (Wiesbaden), Dr. Koch (Stade), Dr. Schulze (Stargard), Dr. Schneider (Straßburg), Dr. Kuschel (Frankfurt a. O.), Dr. Goldschmidt (III Berlin), Richter (I Bochum), Dr. Stickel (Anklam), Dr. Keller (Wiesbaden), Dr. Wassermeyer (Kiel), Schneider (Cosel), Dr. Baszynski (III Berlin), Dr. Möllenberg (Weißenfels);

der Assist. Arzt der Landw. 1. Aufgebots:

Frey (I Breslau);

zu Assist. Aerzten die Unterärzte der Ref.:

Dr. Borris, Dr. Rybka, Dr. Scholz (Königsberg), Dr. Kallenbach (Tilsit), Dr. Pentrup, Schäfer (III Berlin), Dr. Hoos (Marburg), Natorp (Kreuzburg), Dr. Stammwitz, Malcher (I Breslau), Kirchhoff (II Dortmund), Dr. Hamann (Mülheim a. d. Ruhr), Dr. Schnütgen (Münster), Dr. Geyer (Weimar), Dr. Meyer (III Berlin), Eckes (Mainz).

Dr. Voigtel, Oberstabs- und Regts. Arzt des Feldart. Regts. Nr. 72 Hochmeister,

Dr. Ernst, Oberstabs- und Regts. Arzt des 2. Rhein. Feldart. Regts. Nr. 23, — ein Patent ihres Dienstgrades verliehen.

Versetzt:

Dr. Rochs, Gen. Arzt und Korpsarzt des XVII. Armeekorps, zum XV. Armeekorps,

Dr. Cunze, Oberstabs- und Regts. Arzt des 9. Lothring. Inf. Regts. Nr. 173, zum Braunschweig. Inf. Regt. Nr. 92,

Dr. Brecht, Oberstabs- und Regts. Arzt des 3. Schles. Inf. Regts. Nr. 156, kommandiert zur Dienstleistung beim Vorpomm. Feldart. Regt. Nr. 38, unter Verleihung eines Patents seines Dienstgrades, zum letztgenannten Regt.,

Dr. Krantz, Stabs- und Bats. Arzt des 3. Bats. Füs. Regts. Graf Roon (Ostpreuß.) Nr. 33, zum 2. Bat. Inf. Regts. Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin (4. Brandenburg.) Nr. 24,

Dr. Meyer, Stabs- und Bats. Arzt des 1. Bats. 7. Westpreuß. Inf. Regts. Nr. 155, zum 2. Bat. dieses Regts.,

Dr. Görhardt, Oberarzt beim 2. Rhein. Feldart. Regt. Nr. 23, zum Sanitätsamt VIII. Armeekorps,

Dr. Regling, Oberarzt beim 2. Thüring. Feldart. Regt. Nr. 55, zum Füs. Regt. General-Feldmarschall Graf Blumenthal (Magdeburg.) Nr. 36,

Dr. Oertel, Oberarzt beim Füs. Regt. General-Feldmarschall Graf Blumenthal (Magdeburg.) Nr. 36, zum 2. Thüring. Feldart. Regt. Nr. 55,

Dillenburger, Assist. Arzt beim 4. Magdeburg. Inf. Regt. Nr. 67, zum 7. Bad. Inf. Regt. Nr. 142.

Dr. Schmidt, Stabs- und Bats. Arzt des 2. Bats. 2. Westpreuß. Fußart. Regts. Nr. 15, zur Dienstleistung bei der Medizinal-Abteil. des Kriegsministeriums kommandiert.

Im aktiven Sanitätskorps als Assist. Aerzte angestellt:

die Assist. Aerzte der Res.:

Dr. Schultze (Halle a. S.), mit Patent vom 28. Januar 1904 beim Inf. Regt. Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburg.) Nr. 26,

Dr. Toop (St. Johann), mit Patent vom 19. Mai 1904 beim Vorpomm. Feldart. Regt. Nr. 38,

Dr. Hövel (Perleberg), mit Patent vom 18. Juli 1904 beim 8. Thüring. Inf. Regt. Nr. 153.

Dr. Schwengberg, Oberarzt beim Magdeburg. Pion. Bat. Nr. 4, auf sein Gesuch zu den Sanitätsoffizieren der Res. übergeführt.

Der Abschied mit der gesetzlichen Pension bewilligt:

Dr. Crux, Oberstabs- und Regts. Arzt des Inf. Regts. Vogel von Falckenstein (7. Westfäl.) Nr. 56,

Dr. Henrici, Oberstabs- und Regts. Arzt des Vorpomm. Feldart. Regts. Nr. 38, mit der Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform,

Dr. Friese, Stabs- und Abteil. Arzt der 1. Abteil. Feldart. Regts. Prinz August von Preußen (1. Litthau.) Nr. 1, mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform.

Der Abschied bewilligt:

Dr. Hartwig, Oberstabsarzt der Landw. 1. Aufgebots (Arolsen),

Dr. Steffeck, Stabsarzt der Landw. 2. Aufgebots (III Berlin), — Beiden mit der Erlaubnis zum Tragen ihrer bisherigen Uniform,

Dr. Jessen, Stabsarzt der Res. (I Hamburg),

Dr. Cramer, Stabsarzt der Landw. 1. Aufgebots (I Breslau),

Dr. Fürst, Stabsarzt der Landw. 1. Aufgebots (Frankfurt a. M.),

Dr. Pleßner, Stabsarzt der Landw. 2. Aufgebots (Wiesbaden),

Dr. Kaute, Oberarzt der Res. (III Berlin),

Dr. Stegmann, Oberarzt der Res. (Torgau), diesem behufs Uebertritts in Königlich Sächsische Militärdienste,

Dr. Oberdieck, Oberarzt der Landw. 1. Aufgebots (Hannover),

Dr. Möllmann, Oberarzt der Landw. 1. Aufgebots (Nienburg a. d. Weser),

Dr. Eisenberg, Oberarzt der Landw. 2. Aufgebots (III Berlin),

Dr. Meyer, Oberarzt der Landw. 2. Aufgebots (I Darmstadt).

Fortsetzung der Personal-Veränderungen (Beurlaubtenstand) folgt in Nr. 128 vom 20. d. Mts.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D. Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 6 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung“; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte“. Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 128. Berlin, Donnerstag den 20. Oktober. **1904.**

Nr. 127 des Militär-Wochenblattes erschien als Extra-Ausgabe am Dienstag, den 18. Oktober 1904.

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen, Bayern, Sachsen, Kaiserliche Schutztruppen). — Ordens-Verleihungen (Preußen, Bayern, Sachsen, Kaiserliche Schutztruppen, Kaiserliche Marine). — Allerhöchste Verordnung.

Journalistischer Teil.

König Georg von Sachsen †. — Die großen Truppenübungen des französischen Heeres im Jahre 1904. (Fortsetzung aus Nr. 126.)

Kleine Mitteilungen. Bulgarien: Militär-Justiz. Militär-Beamte. Frankreich: Personalien. Sanitätsübungen. Verheiratete Unteroffiziere bei Versetzungen. Aufrechterhaltung der Ordnung. Oesterreich-Ungarn: Wasserfrage in Peterwardein. Telegraphenkurse. Geschützfrage. Erprobungen mit Maschinengewehren. Lehrkurse.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im Beurlaubtenstande.

Berlin, den 18. Oktober 1904.

Befördert:

Wasserthal, Oberlt. der Res. des Garde-Train-Bats. (Halberstadt), zum Rittm.;

zu Lts. der Res.:

die Vizefeldwebel bezw. Vizewachtmeister:

Richter (III Berlin), des 2. Garde-Regts. zu Fuß,

Ladow (Danzig), des Kaiser Alexander Garde-Gren. Regts. Nr. 1,

Schmidt (III Berlin), des Königin Augusta Garde-Gren. Regts. Nr. 4,

Hoehne (Waren), des 2. Garde-Ulan. Regts,

Meyer (II Hamburg), v. Manteuffel (Wiesbaden), des 1. Garde-Feldart. Regts.,

Bormann (III Berlin), Kellerhoff (II Dortmund), des 4. Garde-Feldart. Regts.,

Grosse (Braunsberg), des Gren. Regts. Kronprinz (1. Ostpreuß.) Nr. 1,

Liedtke (Wehlau), des Füs. Regts. Graf Roon (Ostpreuß.) Nr. 33,

v. Olfers (Königsberg), des Inf. Regts. Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz (6. Ostpreuß.) Nr. 43,

Marquardt (Insterburg), des 8. Ostpreuß. Inf. Regts. Nr. 45,

Koeltz (Insterburg), des Inf. Regts. General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen (8. Brandenburg.) Nr. 64,

v. Sperber (Insterburg), des Kür. Regts. Graf Wrangel (Ostpreuß.) Nr. 3,

Kreutzberger (Rastenburg), des Drag. Regts. Prinz Albrecht von Preußen (Litthau.) Nr. 1;

Luckmann (Braunsberg), Vizefeldw., zum Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots.

van Setten, Oberlt. des Landw. Trains 1. Aufgebots (Insterburg), zu den Res. Offizieren des Ostpreuß. Train-Bats. Nr. 1 versetzt.

Befördert:

zu Lts. der Res.:

Dumschlaff (Belgard), Vizefeldw., des Inf. Regts. von der Goltz (7. Pomm.) Nr. 54,

Gold (Belgard), Vizefeldw., des 5. Westpreuß. Inf. Regts. Nr. 148,

Poppe (Belgard), Vizefeldw., des 8. Thüring. Inf. Regts. Nr. 153,

v. Frankenberg u. Ludwigsdorf (Anklam), Fähnr., des Magdeburg. Drag. Regts. Nr. 6,

Bischoff (Belgard), Vizewachtm., des 2. Schles. Feldart. Regts. Nr. 42;

Liedtke (Belgard), Fähnr., zum Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots,

Weber, Oberlt. der Res. des Gren. Regts. Prinz Carl von Preußen (2. Brandenburg) Nr. 12 (II Berlin), zum Hauptm.,

Henning, Lt. der Landw. Kav. 1. Aufgebots (IV Berlin), unter Versetzung zu den Res. Offizieren des Ulan. Regts. Hennigs von Treffenfeld (Altmärk.) Nr. 16, zum Oberlt.;

zu Lts. der Res.:

Brexendorff (Brandenburg a. H.), Fähnr., des Inf. Regts. Graf Schwerin (3. Pomm.) Nr. 14;

die Vizefeldwebel bezw. Vizewachtmeister:

Reimke (Potsdam), des 5. Westpreuß. Inf. Regts. Nr. 148,

Baumann (Brandenburg a. H.), des 7. Lothring. Inf. Regts. Nr. 158,

Gerres (IV Berlin), des 1. Thüring. Feldart. Regts. Nr. 19,

Fritz (IV Berlin), des Neumärk. Feldart. Regts. Nr. 54;

Schultze (IV Berlin), Vizewachtm., zum Lt. des Landw. Trains 1. Aufgebots.

Versetzt:

Burchardt, Oberlt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Brandenburg a. H.), zu den Res. Offizieren des Leib-Gren. Regts. König Friedrich Wilhelm III. (1. Brandenburg.) Nr. 8,

Kade, Lt. der Res. des Inf. Regts. Kaiser Wilhelm (2. Großherzogl. Hess.) Nr. 116 (I Berlin), zu den Res. Offizieren des 1. Großherzogl. Hess. Inf. (Leibgarde-) Regts. Nr. 115,

Bobrik, Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (I Berlin), zu den Res. Offizieren des Gren. Regts. König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpreuß.) Nr. 3.

Rabe, Oberlt. der Res. des Kür. Regts. von Seydlitz (Magdeburg.) Nr. 7 (Sangerhausen), zum Rittm.,

Keßler (Burg), Vizewachtm., zum Lt. der Res. des Mansfelder Feldart. Regts. Nr. 75, — befördert.

Haberland, Lt. der Res. des Westpreuß. Train-Bats. Nr. 17 (Bitterfeld), zu den Res. Offizieren des Magdeburg. Train-Bats. Nr. 4 versetzt.

Befördert:

zu Lts. der Res.:

die Vizefeldwebel bezw. Vizewachtmeister:

Stephan (Posen), des 2. Niederschles. Inf. Regts. Nr. 47,

Ernst (Schroda), des 6. Pomm. Inf. Regts. Nr. 49,

Götting (Rawitsch), des 6. Westpreuß. Inf. Regts. Nr. 149,

Tominski (Kosten), des 2. Niederschles. Feldart. Regts. Nr. 41,

Hochstätter (Liegnitz), des 2. Posen. Feldart. Regts. Nr. 56;

v. Roux, Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (I Breslau), zum Oberlt.,

Haupt (Cosel), Vizefeldw., zum Lt. der Res. des Gren. Regts. König Friedrich Wilhelm II. (1. Schles.) Nr. 10,

Gallus (Kattowitz), Vizefeldw., zum Lt. der Res. des Gren. Regts. König Friedrich III. (2. Schles.) Nr. 11,

Brühl-Schreiner (Striegau), Vizefeldw., zum Lt. der Res. des 4. Bad. Inf. Regts. Prinz Wilhelm Nr. 112.

Bräuer, Oberlt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Oppeln), zu den Res. Offizieren des 3. Schles. Inf. Regts. Nr. 156,

Wagner, Oberlt. des Landw. Trains 1. Aufgebots (Oels), zu den Res. Offizieren des Schles. Train-Bats. Nr. 6, — versetzt.

Befördert:

zu Lts. der Res.:

die Vizefeldwebel bezw. Vizewachtmeister:

Schoeps (Elberfeld), des Füs. Regts. General-Feldmarschall Graf Blumenthal (Magdeburg.) Nr. 36,

Mäurer (Elberfeld), des 5. Bad. Inf. Regts. Nr. 113,

Kunsemüller (Soest), des 1. Lothring. Inf. Regts. Nr. 130,

Meyenberg (Hagen), des 7. Lothring. Inf. Regts. Nr. 158,

Dauber (Elberfeld), Dauber (Barmen), des 1. Großherzogl. Hess. Feldart. Regts. Nr. 25 (Großherzogl. Art. Korps),

Tienes (Barmen), des Minden. Feldart. Regts. Nr. 58,

Lange (Barmen), des 3. Lothring. Feldart. Regts. Nr. 69;

Ostermann (Barmen), Hesse (II Dortmund), Vizefeldwebel, zu Lts. der Landw. Inf. 1. Aufgebots,

Werner, Lt. der Landw. Kav. 1. Aufgebots (Coblenz), zum Oberlt.;

zu Lts. der Res.:

die Vizefeldwebel bezw. Vizewachtmeister:

Ost, Schmidt (Cöln), des 5. Rhein. Inf. Regts. Nr. 65,

Helmann (Cöln), des Kür. Regts. Graf Geßler (Rhein.) Nr. 8,

Wagner (Saarlouis), des Feldart. Regts. von Holtzendorff (1. Rhein.) Nr. 8,

Hölscher (Rheydt), des 2. Rhein. Feldart. Regts. Nr. 23,

Möller-Holtkamp (Rheydt), Gauhe (Siegburg), des Rhein. Train-Bats. Nr. 8;

Holtz (Cöln), Vizefeldw., zum Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots,

Wenzel, Oberlt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (II Bremen), zum Hauptm.,

Kronke, Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Kiel), zum Oberlt.;

zu Lts. der Res.:

die Vizefeldwebel bezw. Vizewachtmeister:

Stratmann (Schwerin), des Großherzogl. Mecklenburg. Gren. Regts. Nr. 89,

Schlange (Waren), des 1. Unter-Elsäss. Inf. Regts. Nr. 132,

Marxsen (Schleswig), des 9. Westpreuß. Inf. Regts. Nr. 176,

Zachau (Waren), des 1. Brandenburg. Drag. Regts. Nr. 2,

Nilkens (Waren), des 3. Schles. Drag. Regts. Nr. 15,
Plinke (Flensburg), des Hannov. Train-Bats. Nr. 10;
Stöfen (Rendsburg), Vizewachtm., zum Lt. der Landw. Kav. 1. Aufgebots.

Wiedenfeld, Oberlt. der Ref. des 2. Thüring. Inf. Regts. Nr. 32 (Stade), zu den Ref. Offizieren des Inf. Regts. Graf Bose (1. Thüring.) Nr. 31,
Fehling, Oberlt. der Landw. Kav. 1. Aufgebots (Lübeck), zu den Ref. Offizieren des 2. Großherzogl. Mecklenburg. Drag. Regts. Nr. 18, — versetzt.
Wellenkamp (II Bremen), Oberlt. der Landw. a. D., zuletzt in der Landw. Inf. 2. Aufgebots (II Bremen), als Oberlt. mit Patent vom 14. Mai 1894 bei der Landw. Inf. 1. Aufgebots wiederangestellt.

Befördert:

Griebel, Lt. der Landw. Kav. 1. Aufgebots (Hannover), zum Oberlt.;

zu Lts. der Ref.:
die Vizefeldwebel:

Sostmann, Nachtigall (Celle), des 2. Hannov. Inf. Regts. Nr. 77,
Ites (Aurich), des Oldenburg. Inf. Regts. Nr. 91,
Probst (I Oldenburg), des 5. Thüring. Inf. Regts. Nr. 94 (Großherzog von Sachsen),
Wesing (Hannover), des 8. Thüring. Inf. Regts. Nr. 153,
Eylitz (Aurich), des 4. Hannov. Inf. Regts. Nr. 164;
Strothmann, Oberlt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (I Cassel), zum Hauptm.,
Bültmann, Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Erfurt), zum Oberlt.;

zu Lts. der Ref.:

die Vizefeldwebel bezw. Vizewachtmeister:

Mühlhaus (Mühlhausen i. Th), des Niederrhein. Füs. Regts. Nr. 39,
Kuck (I Cassel), des 4. Niederschles. Inf. Regts. Nr. 51,
Haas (Meiningen), des 6. Thüring. Inf. Regts. Nr. 95,
Waldeck (I Cassel), des 1. Großherzogl. Hess. Inf. Regts. Nr. 115,
Schmidt (Mühlhausen i. Th.), des 1. Kurhess. Feldart. Regts. Nr. 11,
Kerlich (Erfurt), des 2. Niederschles. Feldart. Regts. Nr. 41,
Runge (Erfurt), des Minden. Feldart. Regts. Nr. 58,
Rüßle (Donaueschingen), Koch (Heidelberg), des 2. Bad. Gren. Regts. Kaiser Wilhelm I. Nr. 110,
Schmidt (Freiburg), des 5. Bad. Inf. Regts. Nr. 113,
Bassermann (Mannheim), des 3. Bad. Drag. Regts. Prinz Karl Nr. 22,
Bürck (Mannheim), des 2. Rhein. Huf. Regts. Nr. 9,
Pfefferle (Freiburg), des 4. Bad. Feldart. Regts. Nr. 66,
Spreng (Freiburg), des 5. Bad. Feldart. Regts. Nr. 76,
Bissé (Straßburg), des 2. Ober-Elsäss. Feldart. Regts. Nr. 51,
Tietz (Metz), des Gren. Regts. König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pomm.) Nr. 2,
Marx (Metz), des 7. Rhein. Inf. Regts. Nr. 69,
Partenheimer (Metz), des 1. Kurhess. Inf. Regts. Nr. 81,
Hey (Metz), des 2. Oberrhein. Inf. Regts. Nr. 99,
Weyrether (Metz), des 1. Feldart. Regts. Nr. 14;
Preetzmann, Oberlt. des Landw. Trains 1. Aufgebots (Osterode), zum Rittm.;

zu Lts. der Ref.:

die Vizefeldwebel bezw. Vizewachtmeister:

Laudon (Konitz), des 9. Westpreuß. Inf. Regts. Nr. 176,
Bormann (Konitz), des 2. Westpreuß. Feldart. Regts. Nr. 36,
Vorkampff-Laue (Wiesbaden), des Gren. Regts. König Wilhelm I. (2. Westpreuß.) Nr. 7,
Herrmann (Wiesbaden), des 3. Posen. Inf. Regts. Nr. 58,
Detlefsen (Worms), des Inf. Regts. Herzog von Holstein (Holstein.) Nr. 85,
Blume (Wiesbaden), des 1. Oberrhein. Inf. Regts. Nr. 97,
Ahrberg (Hanau), des 1. Kurhess. Feldart. Regts. Nr. 11,
Schmitt (Hanau), des 2. Kurhess. Feldart. Regts. Nr. 47,
Orb (Worms), des Großherzogl. Hess. Train-Bats. Nr. 18,
Honigmann (Aurich), des Pomm. Jäger-Bats. Nr. 2,
Dickertman (Hagen), des Westfäl. Jäger-Bats. Nr. 7,
Stankewitz (Braunsberg), des Garde-Fußart. Regts.,
Wichert (Königsberg), des Fußart. Regts. von Linger (Ostpreuß.) Nr. 1,
Döring (IV Berlin), Westphal (Rostock), des Fußart. Regts. von Hindersin (Pomm.) Nr. 2,
Riepe (Marienburg), des Fußart. Regts. Encke (Magdeburg.) Nr. 4,
Noeßke (Danzig), des Niederschles. Fußart. Regts. Nr. 5,
Bouchholtz, Riechelmann (Straßburg), des Niedersächs. Fußart. Regts. Nr. 10,
Pellinghoff (Soest), des Bad. Fußart. Regts. Nr. 14,
Stechhan (Braunsberg), des Pion. Bats. Fürst Radziwill (Ostpreuß.) Nr. 1,
Dirks (Aurich), des Magdeburg. Pion. Bats. Nr. 4,
Wangnick (Königsberg), des Samländ. Pion. Bats. Nr. 18,
Kutzner (Cöln), Thiel (Wetzlar), des Eisenbahn-Regts. Nr. 1,
Gau (Hannover), des Eisenbahn-Regts. Nr. 3.

Mühlig, Feuerwerks-Oberlt. a. D. (I Essen), zuletzt Feuerwerkslt. bei der 10. Feldart. Brig., als Feuerwerks-Oberlt. mit Patent vom 12 August 1903 bei den Feuerwerksoffizieren der Landw. 1. Aufgebots angestellt.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im Beurlaubtenstande.

Berlin, den 18. Oktober 1904.

Der Abschied bewilligt:

Tolkiehn, Oberlt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Insterburg),
Thiem, Hauptm. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Gnesen), mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform,
Jentges, Oberlt. des Landw. Trains 2. Aufgebots (Bromberg),
v. Rochow, Rittm. der Res. des Kür. Regts. Kaiser Nikolaus I. von Rußland (Brandenburg.) Nr. 6 (Potsdam),
Dittmann, Hauptm. der Landw. Feldart. 1. Aufgebots (IV Berlin), — Beiden mit der Erlaubnis zum Tragen ihrer bisherigen Uniform,
Model, Oberlt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Guben), mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,
Ritter u. Edler Herr v. Berger, Lt. der Res. des 8. Thüring. Inf. Regts. Nr. 153 (I Berlin),
Engelhard, Lt. der Landw. Kav. 1. Aufgebots (IV Berlin),
Burmeister, Lt. der Landw. Feldart. 1. Aufgebots (IV Berlin),
Brückner, Rittm. der Res. des Thüring. Ulan. Regts. Nr. 6 (Aschersleben), mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform,
Schiller, Oberlt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Halle a. S.),
Lange (Posen), Fachndrich (Schroda), Hauptleute der Landw. Inf. 1. Aufgebots, mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,
Burckhardt (Samter), Lt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots,
Coates, Rittm. der Landw. Kav. 1. Aufgebots (Ratibor), mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform,
Eigel, Hauptm. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Elberfeld), mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,
Stapenhorst, Oberlt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Bielefeld),
Basse, Oberlt. des Landw. Trains 2. Aufgebots (Hagen),
Aretz (Aachen), Reimbold (Cöln), Oberlts. der Landw. Inf. 2. Aufgebots,
Niedermaier (Neuwied), Frhr. v. Bourscheidt (II Trier), Lts. der Landw. Inf. 2. Aufgebots,
Baltzer, Oberlt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Lübeck),
Leitzmann, Lt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Kiel),
Epping, Lt. des Landw. Trains 2. Aufgebots (I Hamburg),
Franke, Hauptm. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (II Braunschweig), mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,
Stock (I Braunschweig), Müller (II Braunschweig), Wolff (Göttingen), Ziegler (Hildesheim), Heumann, Barnstedt (II Oldenburg), Oberlts. der Landw. Inf. 2. Aufgebots,
Ziegler, Lt. der Res. des 5. Bad. Inf. Regts. Nr. 113 (Lüneburg), diesem behufs Nachsuchung der Auswanderungserlaubnis,
Frhrn. v. Babo, Hauptm. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Mannheim), mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,
Wielandt, Oberlt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Freiburg),
Kiefer, Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Donaueschingen),
Rieve, Oberlt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Preußisch Stargard), mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,
Walter (Danzig), Raapke (Deutsch-Eylau), Oberlts. der Landw. Inf. 2. Aufgebots,
Seyberth (Höchst), Hardt (Wetzlar), Hauptleute der Landw. Inf. 1. Aufgebots, Beiden mit der Erlaubnis zum Tragen ihrer bisherigen Uniform,
Zeihe, Hauptm. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Oberlahnstein), mit der Erlaubnis zum Tragen der Armee-Uniform,
Ronnefeldt, Oberlt. der Landw. Feldart. 2. Aufgebots (Frankfurt a. M.),
Stockhausen, Lt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Frankfurt a. M.),
Frhr. v. Starck, Lt. der Landw. Kav. 2. Aufgebots (I Darmstadt),
Mueller, Hauptm. der Garde-Landw. Schützen 2. Aufgebots (Stralsund), mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,
Grimm, Hauptm. der Landw. Jäger 1. Aufgebots (Wiesbaden), mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform,
Strömer, Oberlt. der Landw. Jäger 2. Aufgebots (Brieg),
Giesecke, Lt. der Res. des Lauenburg. Jäger-Bats. Nr. 9 (Lübeck), diesem behufs Ueberführung zum Sanitätspersonal,
Frank, Lt. der Landw. Fußart. 2. Aufgebots (Wetzlar),
Benkwitz, Lt. der Res. des 1. Elsäss. Pion. Bats. Nr. 15 (Straßburg), auf Antrag des Bezirkskommandos,
Gebhard, Hauptm. der Landw. 1. Aufgebots der Telegraphentruppen (Gera), mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform.

Königlich Bayerische Armee.

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Seine Königliche Hoheit Prinz Luitpold, des Königreichs Bayern Verweser, haben Sich Allerhöchst bewogen gefunden, nachstehende Personal-Veränderungen Allergnädigst zu verfügen:

a. bei den Offizieren und Fähnrichen:

im aktiven Heere:

am 30. September 1904

dem Major Tretscher, Bats. Kommandeur im 4. Inf. Regt. König Wilhelm von Württemberg, unter Verleihung des Ritterkreuzes zweiter Klasse des Militär-Verdienst-Ordens mit der gesetzlichen Pension, dann dem Oberstlt. z. D. Ritter u. Edlen v. Schmädel, Kommandeur des Landw. Bezirks Straubing, unter Fortgewährung der Pension, beiden mit der Erlaubnis zum Forttragen der bisherigen Uniform mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen den Abschied zu bewilligen;

den Fähnr. Brandstätter des 18. Inf. Regts. Prinz Ludwig Ferdinand zur Res. zu beurlauben;

zu ernennen:

zum Bats. Kommandeur im 4. Inf. Regt. König Wilhelm von Württemberg den Major Duprée des 8. Inf. Regts. Großherzog Friedrich von Baden,

zum Kommandeur des Landw. Bezirks Straubing den Oberstlt. z. D. Hibl,

zum Komp. Chef im 3. Pion. Bat. den Hauptm. Vogl unter Enthebung vom Kommando zur Kaiserlichen Fortifikation Ulm;

zu versetzen:

den Hauptm. Kleemann, Komp. Chef im 3. Pion. Bat., zur Fortifikation Germersheim,

dann gegenseitig

die Oberlts.:

Schubert des 2. Pion. Bats und
Ehrenreich der Telegraphen-Komp., sowie

die Lts.:

Kuprion des 2. Pion. Bats. und
Bochinger des 3. Pion. Bats., kommandiert zur Art. und Ingen. Schule;

zu kommandieren:

den Hauptm. Engelhardt unter Enthebung vom Kommando zum Auswärtigen Amt zum 1. Pion. Bat.,

den Oberlt. Schuberth des Eisenbahn-Bats. zur Kaiserlichen Fortifikation Ulm;

am 11. Oktober 1904

den Fähnr. Heinzelmann des 6. Chev. Regts. Prinz Albrecht von Preußen zur Res. zu beurlauben;

am 15. Oktober 1904

den Gen. Major Hagen, Kommandeur der 4. Inf. Brig., in Genehmigung seines Abschiedsgesuches und unter Verleihung des Komturkreuzes des Militär-verdienst-Ordens mit der gesetzlichen Pension zur Disp. zu stellen;

den Oberlt. Gr. v. Freyen-Seyboltstorff, Herrn zu Seyboltstorff mit seinem Ausscheiden aus der Ostasiat. Besatzungs-Brig. mit seinem früheren Patent im 2. Inf. Regt. Kronprinz wieder anzustellen;

dem Lt. Friedrich Karl Frhrn. v. Mauchenheim gen. Bechtolsheim des Inf. Leib-Regts. vom 1. November d. Js. an Urlaub ohne Gehalt auf ein Jahr zu bewilligen;

den Lt. Geßlein vom 22. Inf. Regt. zum 9. Inf. Regt. Wrede zu versetzen;

zu Lts. zu befördern:

die Fähnriche:

Gr. v. Holnstein aus Bayern im Inf. Leib-Regt.,
Wanka im 5. Inf. Regt. Großherzog Ernst Ludwig von Hessen,
Thelemann im 2. Feldart. Regt. Horn,
Schwink im 6. Feldart. Regt.,
Eidam im 8. Feldart. Regt. und
Horschelt im 9. Feldart. Regt.;

b. im Sanitätskorps:

im aktiven Heere:

am 11. Oktober 1904

den Assist. Arzt Dr. Bickel des 8. Inf. Regts. Großherzog Friedrich von Baden vom 1. Januar 1905 an auf ein Jahr zum Kaiserlichen Gesundheitsamt in Berlin zu kommandieren;

im Beurlaubtenstande:

am 1. Oktober 1904

den Assist. Arzt der Res. Dr. Otto Wiel (Würzburg) mit einem Patente vom 13. August 1904 in den Friedensstand des 4. Inf. Regts. König Wilhelm von Württemberg zu versetzen;

c. bei den Beamten der Militär-Verwaltung:

im aktiven Heere:

am 27. September 1904

den Geheimen expedierenden Sekretär, Geheimen Rechnungsrat Bauer des Kriegsministeriums unter Verleihung des Verdienst-Ordens vom Heiligen Michael vierter Klasse,

den Administrator, Rechnungsrat Schletz des Remonte-Depots Benediktbeuern und

den Intend. Sekretär, Rechnungsrat Mayer der Intend. II. Armeekorps mit Pension in den erbetenen Ruhestand treten zu lassen;

den Proviantamtskontrolleur Reiske des Proviantamts Bamberg aus administrativen Rücksichten mit Pension in den Ruhestand zu versetzen;

den Zahlmstr. Maisch des 14. Inf. Regts. Hartmann zum Oberzahlmstr. zu befördern;

am 11. Oktober 1904

den Veterinär Lindner des 12. Feldart. Regts. zu den Veterinären der Res. zu versetzen;

den Unterveterinär Otto Kühn des 5. Chev. Regts. Erzherzog Albrecht von Oesterreich zum Veterinär zu befördern.

Durch Verfügung des Kriegsministeriums.

Den 17. Oktober 1904.

Der Unterveterinär der Res. Joseph Rau (Dillingen) wird zum Unterveterinär des aktiven Dienststandes im 12. Feldart. Regt. ernannt und mit Wahrnehmung einer offenen Veterinärstelle beauftragt.

Durch Verfügung des General Stabsarztes der Armee.

Den 24. September 1904.

Der einjährig-freiwillige Arzt Dr. Martin Stengel des 2. Inf. Regts. Kronprinz wird zum Unterarzt im 12. Inf. Regt. Prinz Arnulf ernannt und mit Wahrnehmung einer offenen Assist. Arztstelle beauftragt.

Königlich Sächsische Armee.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Den 7. Oktober 1904.

v. Wolf, Hauptm. und Battr. Chef im 4. Feldart. Regt. Nr. 48, scheidet behufs Uebertritts zur Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika mit dem 17. Oktober d. Js. aus dem Heere aus.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im aktiven Heere.

Den 9. Oktober 1904.

Frhr. v. Hodenberg, Lt. im 1. Jäger Bat. Nr. 12, der Abschied bewilligt.

C. Im Sanitätskorps.

Durch Verfügung des Kriegsministeriums.

Den 1. Oktober 1904.

Trinckauf, Unterarzt der Landw. 1. Aufgebots im Landw. Bezirk II Dresden, als Unterarzt des aktiven Dienststandes unter Beauftragung mit Wahrnehmung einer offenen Assist. Arztstelle unterm 15. Oktober dieses Jahres beim 1. Feldart. Regt. Nr. 12 angestellt.

Den 6. Oktober 1904.

Runge, einjährig-freiwilliger Arzt im 2. Train-Bat. Nr. 19, unter Versetzung zum 7. Königs-Inf. Regt. Nr. 106 und Beauftragung mit Wahrnehmung einer bei dem Regt. offenen Assist. Arztstelle mit Wirkung vom 1. Oktober d. Js. zum Unterarzt des aktiven Dienststandes ernannt.

Den 16. Oktober 1904.

Dr. Beutler, einjährig-freiwilliger Arzt im 1. Feldart. Regt. Nr. 12, unter Versetzung zum Schützen- (Füs.) Regt. Prinz Georg Nr. 108 und Beauftragung mit Wahrnehmung einer bei dem Regt. offenen Assist. Arztstelle mit Wirkung vom 1. Oktober d. Js. zum Unterarzt des aktiven Dienststandes ernannt.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Durch Verfügung des Kriegsministeriums.

Den 1. Oktober 1904.

Battmer, Unterapotheker der Res. im Landw. Bezirk II Dresden, zum Oberapotheker des Beurlaubtenstandes befördert.

Den 5. Oktober 1904.

Bucher, Hausverwalter des Genesungsheims „Glasewalds-Ruhe“, auf seinen Antrag unterm 1. Dezember dieses Jahres mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Kaiserliche Schutztruppen.

Berlin, den 18. Oktober 1904.

v. Winterfeld, Fürst, Lts. in der Schutztruppe für Südwestafrika,
Frhr. v. u. zu Egloffstein, Lt. in der 2. Feldart. Abteil. derselben Schutztruppe, — zu Oberlts.,
Koeppen, Assist. Arzt in der Schutztruppe für Südwestafrika, zum Oberarzt, — befördert.
Jördens, Oberlt. im Eisenbahn-Bat. der Schutztruppe für Südwestafrika, ein Patent seines Dienstgrades verliehen.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Rittm. a. D. Pförtner v. der Hölle zu Breslau den Königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse,
dem zur Dienstleistung bei dem Auswärtigen Amt kommandierten Oberlt. im 3. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 50 Mellin in Togo den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse,
dem Feldw. Rauschning in der Halbinvaliden-Abteil. des VIII. Armeekorps die goldene Krone zum Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens,
dem Lt. Genest im Braunschweig. Huf. Regt. Nr. 17,
dem Lt. Clemens,
dem Fahnenjunker, Gefreiten Weishaupt, — Beide im Inf. Regt. Prinz Friedrich der Niederlande (2. Westfäl.) Nr. 15, — die Rettungs-Medaille am Bande, — zu verleihen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Lt. Böcking im Ulan. Regt. Graf Haeseler (2. Brandenburg.) Nr. 11, kommandiert zur Botschaft in Konstantinopel, die Erlaubnis zur Anlegung des ihm verliehenen Großherrlich Türkischen Medschidie-Ordens vierter Klasse zu erteilen.

Bayern.

Seine Königliche Hoheit Prinz Luitpold, des Königreichs Bayern Verweser, haben im Namen Seiner Majestät des Königs Sich Allergnädigst bewogen gefunden:

dem Hauptm. Frhrn. v. Godin im Generalstabe der 1. Div. den Verdienst-Orden vom Heiligen Michael vierter Klasse zu verleihen.

Sachsen.

Mit Allerhöchster Genehmigung Seiner Majestät des Königs ist von dem Ministerium des Innern

den Soldaten Conrad, Rüßler der 2. Komp. 6. Inf. Regts. Nr. 105 König Wilhelm II. von Württemberg die silberne Lebensrettungs-Medaille mit der Befugnis zum Tragen am weißen Bande verliehen worden.

Kaiserliche Schutztruppen.

Seine Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht:

dem Hauptm. v. Berlnge in der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, den Roten Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Kaiserliche Marine.

Seine Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht:

dem Korv. Kapt. Hopman vom Admiralstabe in Berlin bisher kommandiert zum Hauptquartier der Russischen Marine in Ostasien, den Roten Adler-Orden vierter Klasse mit Schwertern und der Königlichen Krone,

dem Kapitänlt. Löhlein, Navigationsoffizier S. M. S. „Wittelsbach“, bisher Adjutant bei der Insp. der Marine-Art.,

dem Kapitänlt. v. Zelberschwecht-Laszewski, Erster Offizier S. M. S. „Carola“, bisher Komp. Führer bei der 1. Matrosen-Art. Abteil.,

dem Marine-Stabsingen. a. D. Tamm, bisher von der 1. Werftdiv., — den Roten Adler-Orden vierter Klasse,

dem Torpedo-Obermaschinisten a. D. v. Felgenhauer, bisher von der 2. Torpedo-Abteil., das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens,

dem Torpedo-Obermaschinisten Morgenstern von der 5. Torpedoboots-Res. Div.,

dem Heizer Oettel von der 2. Werftdiv., — die Rettungs-Medaille am Bande, — zu verleihen.

Allerhöchste Verordnung.

Ich bestimme:

1. Der Aufstand der Bondelswart-Hottentotten in Südwestafrika vom 25. Oktober 1903 bis zum 27. Januar 1904 sowie der am 11. Januar 1904 ausgebrochene Aufstand der Hereros in demselben Schutzgebiete gelten im Sinne der §§ 23 und 60 des Gesetzes, betreffend die Pensionierung und Versorgung der Militärpersonen des Reichsheeres und der Kaiserlichen Marine sowie die Bewilligungen für die Hinterbliebenen solcher Personen vom 27. Juni 1871, des § 1 des Gesetzes vom 31. Mai 1901, betreffend Versorgung der Kriegsinvaliden und der Kriegshinterbliebenen, sowie des § 49 des Reichsbeamtengesetzes vom 31. März 1873 als Feldzüge.
2. Für die Beteiligung an der Niederwerfung der vorgenannten Aufstände, sofern sie mindestens einen Monat betragen hat, oder die Teilnahme an einem Gefechte vorliegt, sind den dabei im Sinne des vorerwähnten § 23 zur Verwendung gelangten Deutschen Kriegsjahre und zwar:

   für den Aufstand der Bondelswart-Hottentotten das Jahr 1903,

   für den Hereroaufstand vorläufig das Jahr 1904

   anzurechnen.
3. Eine Bestimmung hinsichtlich der Beendigung der Unternehmung gegen die Hereros im Sinne des § 14, 2 des Gesetzes vom 31. Mai 1901 wird seinerzeit folgen.

Rominten, den 29. September 1904.

gez. **Wilhelm** I. R.

ggez. Graf von Bülow.

An den Reichskanzler
(Oberkommando der Schutztruppen
und Reichs-Marine-Amt).

Journalistischer Teil.

König Georg von Sachsen †.

Seine Majestät König Georg von Sachsen ist in der Nacht zum 15. Oktober verschieden. Seinem erlauchten Führer während des größeren Teils des Feldzugs 1870/71 gegen Frankreich dankt das sächsische Heer nicht nur hohen Kriegsruhm, sondern auch infolge seiner nahezu drei Jahrzehnte umfassenden Tätigkeit als kommandierender General eine Ausbildung, der zu jeder Zeit und bei jeder Gelegenheit die höchste Anerkennung zuteil geworden ist.

Mit König Georg ist der letzte der hohen Führer aus dem Feldzuge 1870/71 dahingegangen, der als Soldat dem Vaterlande länger als ein halbes Jahrhundert in Kriegs- und Friedenszeiten gedient und sich die Liebe und das Vertrauen aller Untergebenen zu erwerben gewußt hat.

Schon in früher Jugend trat der am 8. August 1832 geborene Prinz, Sohn des nachmaligen Königs Johann, in bleibende Verbindung mit der Armee durch die am 9. Juni 1836 erfolgte Ernennung zum Chef des 3. Linien-Infanterieregiments, das 60 Jahre später als 7. Infanterieregiment Prinz Georg Nr. 106 festlich das Jubiläum seines erlauchten Chefs begehen konnte und seit dem 24. Juni 1902 die Benennung: „7. Königs-Infanterieregiment Nr. 106" führt.

Am 4. März 1846 zum Leutnant, am 23. August 1849 zum Oberleutnant ernannt und in den Obliegenheiten als Subalternoffizier ausgebildet, befehligte der Prinz vom 1. Mai 1852 ab als Hauptmann die 2. Batterie der reitenden Artilleriebrigade in Radeberg, um danach als Major, hierzu am 29. April 1853 befördert, Dienst bei dieser Brigade und als überzähliger Stabsoffizier beim 3. Jägerbataillon zu tun, an dessen Spitze er vom 26. August 1854 bis zum 15. April 1857 als Kommandant stand.

Als Oberstleutnant war er Zweiter Stabsoffizier, als Oberst Kommandant des Garde-Reiterregiments bis zum 30. Oktober 1861, von da ab als Generalmajor dem Kommando der Reiterei zugeteilt. Am 28. August 1863 erfolgte die Ernennung zum Brigadier der 1. Reiterbrigade, an deren Spitze er während des Feldzugs 1866 stand. Wenn es auch der sächsischen Reiterei nicht vergönnt war, in größeren Verbänden entscheidend einzugreifen, so gereicht ihr doch die Durchführung der schwierigen Aufgabe, das Korps beim Rückzuge nach der Schlacht bei Königgrätz zu decken, zum Ruhme.

Nach dem Kriege war dem mit dem Ritterkreuz des Militär-Sankt Heinrich-Ordens ausgezeichneten und am 12. Dezember zum Generalleutnant beförderten Prinzen das Kommando der 2., vom 1. April 1867 ab das der 1. Infanteriedivision Nr. 23 übertragen worden. Ausbildung und Führung der letzteren fand 1868 die vollste Anerkennung des Bundesfeldherrn, Seiner Majestät des Königs Wilhelm.

Bald sollten Führer und Truppe ihre Probe glänzend auch im Kriege bestehen; Ende Juli 1870 führte Prinz Georg seine Division ins Feld und bereitete durch die Umgehung des rechten feindlichen Flügels bei St. Privat und Roncourt in der Schlacht am 18. August die siegreiche Entscheidung wirksam vor.

Einer der Ersten, welche mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurden, war Prinz Georg „in Anerkennung der vorzüglichen Leistungen der unter seinem Kommando stehenden Division", wie in der hierauf bezüglichen Allerhöchsten Kabinetts-Ordre hervorgehoben wurde. Sein königlicher Vater verlieh ihm „für die in der Schlacht bei St. Privat bewiesene Tapferkeit und Umsicht" das Kommandeurkreuz 1. Klasse des Militär-Sankt Heinrich-Ordens.

Nach Ernennung des Kronprinzen Albert zum Oberbefehlshaber der neugebildeten, später mit dem Namen Maas-Armee bezeichneten Armeeabteilung trat Prinz Georg an die Spitze des XII. Korps; im Tagesbefehl vom 23. August sagte er:

„Ich bin stolz darauf, ein Armeekorps zu befehligen, das in der Schlacht am 18. August bewiesen hat, daß ihm auch die festesten Positionen des Feindes nicht uneinnehmbar sind."

Schon die nächsten Tage gaben dem neuen kommandierenden General Gelegenheit, das in ihn von der obersten Führung und der Truppe gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen. Bei den Operationen gegen die Armee von Châlons fiel dem sächsischen Korps eine hervorragende und entscheidende Rolle zu; seine energische und geschickte Führung fand durch Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse an den Prinzen Anerkennung.

Dann rückte das Korps gegen Paris vor, um die Hauptstadt auf der Ostseite einzuschließen. Teilen desselben unter Führung des Prinzen gelang es, an den beiden Schlachttagen bei Villiers am 30. November und 2. Dezember 1870 die Durchbruchsversuche weit überlegener feindlicher Kräfte abzuweisen. Hierbei wurden hohe Anforderungen an den physischen und moralischen Halt der Truppen gestellt und erfüllt.

Sieg- und ruhmgekrönt in die Heimat zurückgekehrt und von neuem das Kommando der 1. Infanteriedivision übernehmend, verabschiedete sich Prinz Georg vom Korps in einem die Leistungen der Offiziere wie der Mannschaften hoch anerkennenden Tagesbefehl, der lautete:

„Im Augenblick, wo ich nach zehnmonatiger Führung das Kommando des Armeekorps wieder abgebe, drängt es mich, Euch zu danken für alles Große, das Ihr mit Gottes Hilfe in diesem denkwürdigen Feldzuge vollbracht habt.

Es wird für immer mein großer Stolz sein, daß es mir vergönnt war, das Armeekorps bei Sedan und vor Paris zu befehligen; den hohen Ruhm aber, den das Armeekorps sich vor Freund und Feind erworben hat, dankt es lediglich sich selbst. Es war die geschickte

und umsichtige Leitung der Führer, verbunden mit der Tapferkeit der Truppe, das glückliche Ineinandergreifen aller Teile, verbunden mit einer nie versiegenden Pflichttreue, welche dem alten sächsischen Ehrenkranz neue, frische Zweige beigefügt hat.

Möge Gott diesen herrlichen Geist in unserem Armeekorps zum Wohle Deutschlands und zum unvergänglichen Ruhme unseres teueren Sachsens immer erhalten."

Am Tage des Einzugs der Truppen in Dresden, 11. Juli 1871, zum General der Infanterie und Chef des Schützen- (Füsilier-) Regiments Nr. 108, das laut Allerhöchsten Beschlusses vom 27. März 1890 „zur Erinnerung an die unter den Augen Seiner Königlichen Hoheit des General-Feldmarschalls Prinzen Georg am 2. Dezember 1870 gezeigte tapfere Haltung den Namen seines Chefs für immerwährende Zeiten zu führen hat", und von Seiner Majestät dem Kaiser zum Chef des Ulanenregiments Hennigs von Treffenfeld (Altmärkisches) Nr. 16 ernannt, verblieb der Prinz bis zum 9. November 1873 Divisionskommandeur und bekleidete von da ab bis zum 23. März 1890 die Stellung des kommandierenden Generals des XII. (K. S.) Armeekorps. Die hocherspriefliche langjährige Tätigkeit als solcher fand Anerkennung am 4. Juli 1888 durch die Ernennung zum General-Feldmarschall und General-Inspekteur der zweiten Armeeinspektion, der das V., VI. und XII. Korps angehörten.

Am 8. März 1896 beging Seine Königliche Hoheit das 50jährige Militär-Dienstjubiläum, das erneut Veranlassung gab zu militärischen Ehrungen durch Stellung à la suite des Garde-Reiter- und des 1. Feldartillerie-Regiments Nr. 12, beides altbewährte Regimenter, die sich mit Stolz der Zeit erinnern, in welcher der Prinz in naher dienstlicher und persönlicher Beziehung zu ihnen stand. Seine Majestät der Kaiser verlieh dem Jubilar die seltene Auszeichnung des Eichenlaubes zu dem Orden pour le mérite.

Der Bedeutung des Tages, an dem der Prinz vor 25 Jahren das Kommando des Armeekorps übernommen hatte, 29. Oktober 1873, gab Seine Majestät der König durch die Beförderung zum Großkreuz des Militär-Sankt Heinrich-Ordens Ausdruck.

Am 23. März 1900 erfolgte bei der Gliederung des sächsischen Heeres in zwei Korps der Rücktritt von der Stellung als kommandierender General des XII. Armeekorps.

Am 19. Juni 1902 folgte der Prinz Georg seinem königlichen Bruder auf Sachsens Thron und trat dann auch von der Stellung als General-Inspekteur zurück. In wenig mehr als zweijähriger Regierung leitete Seine Majestät die Geschicke seines Landes, getragen von der Liebe und Verehrung der jungen und alten Soldaten und dem Vertrauen seines Volkes.

Der König war Chef des 1. (Leib-) Grenadier-, des 7. Königs-Infanterie-, des Schützen- (Füsilier-), des Garde-Reiter- und des 1. Feldartillerie-Regiments Nr. 12. Von nichtsächsischen Truppenteilen verehrten das Ulanenregiment Hennigs von Treffenfeld (Altmärkisches) Nr. 16, das 15. bayerische Infanterie- und das Infanterieregiment Alt-Württemberg (3. Württembergisches) Nr. 121 in König Georg ihren Chef, der auch Oberstinhaber des K. und K. österreichischen 3. Dragonerregiments war.

Seine Majestät der König Georg wird nicht nur im Königlich Sächsischen, sondern auch im gesamten deutschen Heere unvergessen bleiben, sein Name hoch in Ehren gehalten werden immerdar!

Die großen Truppenübungen des französischen Heeres im Jahre 1904.

(Forts. aus Nr. 126.)

II. Armeemanöver.

A. Im Osten.

General Brugère, Vizepräsident des Oberkriegsrates, welchem die Oberleitung der Armeemanöver im Osten, denen die fremdherrlichen Offiziere beiwohnten, übertragen war, leitete seine Tätigkeit durch den Erlaß eines längeren Dienstbefehles ein. Neben polizeilichen Anordnungen, deren Gegenstand hergebrachtermaßen Sorge für Ordnung in der Unterkunft und für die Gesundheit der Truppen war, enthielt der Befehl Vorschriften, welche die Schonung der Mannschaften bezweckten, indem den Vorposten gestattet wurde, bei ungünstigem Wetter bis auf die Feldwachen hinunter ein Obdach aufzusuchen, Feuer zu unterhalten und ihren Dienst von 5 bis 6 Uhr morgens ganz zu unterbrechen, um Kaffee trinken und den Anzug ordnen zu können. Nächtliche Unternehmen sollten nur auf ausdrücklichen Befehl des Oberleiters stattfinden, und außer den dazu bestimmten Truppen hatte sich dadurch auf seiten des Angreifers niemand in seiner Ruhe stören zu lassen, auf der angegriffenen durften nur die Vorposten und ihr Rückhalt zu den Waffen greifen, der Angreifer mußte auf jeden Fall haltmachen, sobald das ihm gesteckte Ziel erreicht sein würde. Alle Aufgaben sollten einfach sein und die Art, sie zu lösen, ganz dem Ermessen des Empfängers überlassen bleiben, aber die Führer der Einheiten der verschiedenen Waffengattungen ihre Anstrengungen auf das nämliche Ziel richten; jede Uebung sollte ohne Rücksicht auf die dazu verwandte Zeit gründlich durchgenommen, der Artillerie Zeit gelassen werden, den anderen Waffen vorzuarbeiten, das Feuer überall gebührend Beachtung finden, die Kavallerie jede Gelegenheit zum Eingreifen benutzen. Um die noch in den Magazinen befindlichen Vorräte an Schwarzpulver zu verwerten, erhielt jedes Armeekorps außer den für jede Batterie normierten 240 Kartuschen deren 1000, welche von der Divisionsartillerie an den drei ersten Tagen der Armeemanöver dann zu verschießen waren, wenn im Feuer stehende Batterien geschlossene Truppenmassen wahrnehmen würden; bei Beginn des Kampfes war rauchschwaches Pulver zu verwenden, damit die eigene Stellung dem Feinde möglichst lange unbekannt bliebe.

Die Uebungen fanden in der Zeit vom 5. bis zum 15. September statt. Es nahmen daran teil das 7. Armeekorps (Besançon) unter General Dechen und

das 8. (Bourges) unter General Nau; da jenes drei, (die 13., 14. und 41.), dieses nur zwei (die 15. und 16.) Divisionen stark ist, war letzterem eine Marschdivision zugeteilt, zusammengesetzt aus den im Bereiche des Militärgouvernements von Paris befindlichen Zuaven und Jägern und einer von Brest gekommenen, zwei Regimenter starken Brigade der Kolonialinfanterie; ferner nahmen an den Uebungen teil die 7. Kavalleriedivision (Meaux) unter General Ferré und die 8. (Dôle) unter General Roubray, im ganzen etwa 55 400 Mann. Schauplatz der Uebungen war die Gegend zwischen Gray und Dijon, ein im ganzen offenes, aber welliges Gelände, welches häufig von Höhen aus zu übersehen war, aber auch durch den Anbau, die Unebenheiten des Bodens und kleine Waldbestände Gelegenheit zu verdeckter Aufstellung und Annäherung bot.

Manöver des ersten Tages, an welchem beide Teile sich im Vormarsche befanden, waren auf jeder Seite drei Kolonnen gebildet. Von der Westpartei ging die Marschdivision über Viévigne, Tanay und Mirebeau sur Bèze, in der Mitte die 16. Division mit der Korpsartillerie auf Arceau, Belleneuve und Talmay, zur rechten die 15. über Arc sur Tille auf der großen Straße nach Pontailler, die gesamte Kavallerie gegen Tanay vor. Auf seiten der von Gray kommenden Ostpartei ging die 13. Division mit der Korpsartillerie rasch auf der großen Straße über Renève und Mirebeau sur Bèze vor; rechts sollte ihr über Noiron sur Bèze in der Richtung auf Beire le Châtel die 41, links über Jancigny und Belleneuve die 14. folgen, die 8. Kavalleriedivision klärte vor der Front auf, die Kavalleriebrigade des Armeekorps schlug zur Deckung der linken Flanke die große Straße von Pontailler ein.

Nachdem die am 5. und 6. September abgehaltenen getrennten Uebungen der Armeekorps beendet, die den Armeemanövern ebenfalls vorangegangenen Kavallerieübungen am 7., während jene Ruhe hatten, durch ein Manöver mit Gegenseitigkeit zum Abschluß gekommen und die aus verschiedenen Standorten herangezogenen Bestandteile der Marschdivision eingetroffen waren, nahmen

am 8. September die **Manöver der beiden Armeen gegeneinander** ihren Anfang. Der ihnen zugrunde liegende Gedanke war, daß eine Westpartei, aus dem 8. Armeekorps und der 7. Kavalleriedivision zusammengesetzt, deren Vortruppen zwischen Lux und Arc sur Tille standen, im Marsche auf Besançon begriffen sei, und daß eine Ostpartei, aus dem 7. Armeekorps und der 8. Kavalleriedivision bestehend, von Gray auf Dijon marschiere. Jede der beiden Parteien stellte die Flankendeckung einer Armee vor, von welcher sie nach rechts bezw. nach links entsandt war. Für das

Der erste Zusammenstoß fand um 8 Uhr morgens zwischen der linken Kolonne der West- und der mittleren der Ostpartei statt. Die Vorhut der letzteren wurde jenseit Tanay durch ein zur Marschdivision gehörendes Jägerbataillon aufgehalten. Es entspann sich ein Feuergefecht, welches auf seiten der Ostpartei von einer Radfahrerabteilung und einer abgesessenen Schwadron und zwei Jägerkompagnien geführt wurde, bis beide Teile Verstärkung erhielten. Da fiel wie ein Wirbelwind die Reiterei der Ostpartei über die Gegner her, mußte aber von ihnen ablassen, als die 7. Kavalleriedivision erschien. Es entspann sich ein Reiterkampf, dem das Einschreiten des Manöverleiters ein Ende machte. Die Kavallerie der Ostpartei mußte zurückgehen, und in Tanay rückte bald darauf die Marschdivision ein. Hier wurde sie von der 13. Division und der Korpsartillerie des 7. Armeekorps angegriffen, deren Flanke aber bald darauf durch eine zur Verbindung zwischen den Kolonnen der Mitte und des linken Flügels der Westpartei

bestimmte, 2 Bataillone und 1 Batterie starke Abteilung bedroht ward, ein Zwischenfall, welchem eine Unterbrechung der Uebung folgte. Nach Wiederaufnahme der Feindseligkeiten wurde die Gefahr durch das Entgegentreten einer Brigade der 13. Division beseitigt, die genannte Abteilung war außer Gefecht gesetzt, und der Kampf um Tanay begann von neuem. An diesem beteiligte sich dann auch, von Noiron sur Bèze kommend, die durch feindliche Kavallerie aufgehalten gewesene 41. Division. Um diese Zeit rückte die Vorhut der 14. Division in Bezonotte ein und besetzte die Höhen westlich des Ortes. Auf dem linken Flügel war die Kavalleriebrigade des 7. Armeekorps auf die Spitzen der Kolonnen der Mitte und des rechten Flügels der Westpartei gestoßen. Dann wurde um Mittag das Manöver mit der Weisung abgebrochen, daß

am 9. September die Truppen um 9^{45} vormittags genau die von ihnen jetzt besetzten Stellungen eingenommen haben sollten. Demnach stand bei Beginn der Uebung auf seiten der Ostpartei die 13. Division in und bei Tanay, nordöstlich von diesem Orte war die Vorhut der von Noiron sur Bèze kommenden 41. eingetroffen, die 14. befand sich bei Bezonotte und westlich vom Orte die 8. Kavalleriedivision auf dem rechten, die Kavalleriebrigade des Korps auf dem linken Flügel; auf seiten der Westpartei stand die Marschdivision westlich von Tanay, die 16. marschierte von Marandeuil auf Cuisserey, die 15. stand bei Bringes, die gesamte Kavallerie nördlich von Tanay. Der Führer der Ostpartei gab der 41. Division Befehl, dem aus Tanay vertriebenen Feinde zu folgen; die 14. sollte Truppen entgegengehen, die im Süden erschienen waren; die 13. und die Korpsartillerie hatten die 41. zu unterstützen; die Kavallerie deckte die Flanken. Der Führer der Westpartei wies die Marschdivision an, mit Hilfe der Kavallerie ihren Besitzstand festzuhalten, ließ eine Brigade der 16. Division gegen Cuisserey und Marandeuil stehen und führte den Rest seiner Truppen, um der Marschdivision ihre Aufgabe zu erleichtern, auf Savolles und Magny Saint Médard.

Das Manöver begann mit einem unentschieden gebliebenen Reiterkampfe, welcher zwischen Tanay und Beire le Châtel ausgefochten wurde; die Marschdivision verteidigte hartnäckig ihre Stellung, die 8. Kavalleriedivision mußte einen Versuch, die Linien dieser Division zu durchbrechen, damit büßen, daß sie eine halbe Stunde außer Gefecht gesetzt wurde, und begnügte sich für den Rest des Tages damit, den Rücken der 41. Division gegen die feindliche Kavallerie zu decken. In der Mitte wurde die 13. Division durch den Führer der Ostpartei aus der Gegend von Tanay gegen die 15. entsandt, welche von Magny Saint Médard heranrückte; sie hielt diese mit Hilfe der Korpsartillerie auf, konnte aber zunächst nicht weiter vordringen, als bis zu jenem Orte, zu dessen Angriffe sie am Ende des Manövertages sich anschickte. Auf dem linken Flügel der Ostpartei wurde die 14. Division in südlicher Richtung gegen Truppen entsandt, deren Anmarsch über Marandeuil und Bringes gemeldet war. Sie nahm das schwach verteidigte Cuisserey und wurde dann in einen Artilleriekampf verwickelt. Da ihr Kommandeur aber sah, daß ihm von Süden keine Gefahr drohe, wandte er sich westlich, um zum Vorwärtskommen gegen Dijon beizutragen, nahm Savolles und bemühte sich, weiter vorzudringen, als feindliche Truppen gegen seine linke Flanke vorgingen; sie kamen von mehreren Seiten. Sofort machte er gegen diese Front, eine Abteilung, die er in seiner vorigen Stellung zurückgelassen hatte, kam ihm zu Hilfe, da stieg der gelbe Ballon „Le Désiré“ auf und verkündete das Abbrechen des Manövers. Es wurden Vorposten bezogen und befohlen, daß die Uebung

am 10. September um 7^{15} beginnen solle. Die Ostpartei war im Vorteile geblieben, ihre 13. Division hatte eine sehr feste Stellung gewonnen, die 14. wenig gelitten, während auf feindlicher Seite die Marschdivision und die 15. arg mitgenommen waren. Die Front der Ostarmee war mehr nach Norden, die der Westarmee mehr nach Süden gerichtet. Die Kriegslage wurde aber jetzt dadurch wesentlich geändert, daß auf Anordnung der Manöverleitung die Westpartei sich nächtlicherweile des Dorfes Savolles bemächtigte und daß sie durch die von feindlicher Seite zu ihr übertretende 81. Infanteriebrigade verstärkt wurde.

Zum Beginne der Uebung hatte der Führer der Ostpartei eine von ihm beabsichtigte Angriffsbewegung damit eröffnet, daß er Savolles wiedereroberte, als der Uebertritt jener Brigade und die dadurch herbeigeführte Schwächung seines rechten Flügels ihn veranlaßten, den Rückzug anzutreten, welchen der stärkere Feind durch eine Ueberflügelung bedrohte. Die 13. Division und die übriggebliebene Brigade der 41. gerieten in eine schwierige Lage; ein von der 14. Division durch vier Bataillone und drei Batterien unternommener Gegenangriff befreite sie daraus. Tanay wurde von der Ostpartei zunächst noch gehalten, dann geräumt, ein Angriff der 7. Kavalleriedivision auf eine Infanteriebrigade der Westpartei ward abgeschlagen, und ebenso wurde ein Versuch der Marschdivision, durchzudringen, zurückgewiesen. Damit kam das Manöver um Mittag zum Abschlusse.

Am 11. September, einem Sonntage, war Ruhe.

Am 12. September war das Stärkeverhältnis der Gegner noch mehr zugunsten der Westpartei geändert, da ihr auch die 8. Kavalleriedivision überwiesen wurde. General Rau stellte aus ihnen ein Kavalleriekorps zusammen, und General Deckherr verteilte die beiden ihm verbliebenen Regimenter seiner 7. Kavalleriebrigade auf die Flügel. Im Bewußtsein seiner Ueberlegenheit entschloß sich General Rau, sofort zum Angriffe zu schreiten, während sein Gegner, welchem die Manöverleitung für den Nachmittag um 2 Uhr bedeutende Verstärkungen in Aussicht gestellt hatte, seinen Truppen Befehl gab, ihre Stellung auf das äußerste zu halten.

Das Vorgehen der Westpartei erfolgte von Tanay aus mit der 16. Division gegen die jenseits der Bèze durch die 14. eingenommene Stellung; beim ersten Male durch einen Gegenangriff der 14. abgeschlagen, wurde der Versuch wiederholt, aber auch dieses Mal trat jene ihm, durch einige Schwadronen der 7. Kavalleriebrigade

unterstützt, entgegen, die Schiedsrichter verfügten aber, daß sie zurückgehen, und daß der Gegner sie dabei eine halbe Stunde lang nicht stören dürfe. Ein erneuter Kavallerieangriff diente außerdem dazu, ihn aufzuhalten. Gleichzeitig fand ein heftiger Kampf um eine südlich von Viévigne von den übrigen Truppen der Ostpartei eingenommene Stellung statt, an welchem sich auf seiten der Westpartei außer der 15. und der Marschdivision auch die 81. Brigade und das Kavalleriekorps beteiligten. Als der erste Angriff abgeschlagen war, galoppierte dieses gegen den Feind an, und die Infanterie benutzte diesen Moment, der das gegnerische Feuer ablenkte, um den Vorstoß zu erneuern. Ob die Kavallerie Erfolg gehabt haben würde, blieb unentschieden. Dann wurden Vorposten bezogen. Die Stellung der Westpartei war durch die Orte Mirebeau sur Bèze—Tanay—Beire le Châtel—Brognon bezeichnet, ihr gegenüber stand die Ostpartei auf beiden Seiten von Viévigne.

Am 13. September hatte sich das Stärkeverhältnis vollständig geändert. Die der Ostpartei in Aussicht gestellten Verstärkungen waren eingetroffen in Gestalt der von gegnerischer Seite übergetretenen beiden Kavalleriedivisionen und der zur 41. Division zurückkehrenden 81. Infanteriebrigade. General Dechêrr entschloß sich daher, zum Angriffe überzugehen. Die Manöverleitung hatte die Westpartei angewiesen, sich auf die Linie Mirebeau sur Bèze—Tanay—Beire le Châtel—Brognon zu beschränken und die Ostpartei, eine Infanteriebrigade und das Kavalleriekorps über die Tille zu entsenden, um den Feind von Dijon abzuschneiden, ein Versuch, dem die Westpartei mit der 15. Division entgegentreten sollte; es waren Maßregeln, welche angeordnet wurden, um die Truppen der Ortsunterkunft näherzubringen, von wo aus sie am nächsten Morgen aufzubrechen hatten. In der Nacht war Tanay von der Westpartei genommen. Am folgenden Tage wollte der Führer der Ostpartei durch ein Vorgehen von Viévigne aus gegen Magny Saint Médard den Gegner, dessen Hauptmacht noch dort stand, von Dijon abdrängen; der der Ostpartei war entschlossen, standzuhalten.

Nach den von der Manöverleitung erteilten Weisungen spielte sich das Manöver auf zwei getrennten Gefechtsfeldern ab. Auf dem rechten Ufer der Tille drehte sich der Kampf um den Besitz von Savolles und Magny Saint Médard, dem mehrere Angriffe und Gegenangriffe galten; auf dem linken stand den von der Westpartei dorthin entsendeten Truppen die über nur eine Schwadron verfügende 15. Division gegenüber. Sie hatte den Auftrag, den Straßenknoten Saint Julien zu halten, aber die Schwäche an Kavallerie hinderte sie, die Absichten des Gegners zu erkennen. So kam es, daß sie überrascht wurde, und daß es dem Gegner glückte, ihre Verbindung mit Dijon zu bedrohen.

Die alsdann bezogene Ortsunterkunft war mit Rücksicht auf die am folgenden Tage beginnenden **Manöver gegen einen markierten Feind** gewählt. Die für diese angenommene Kriegslage bestimmte: Die durch den markierten Feind dargestellte Westpartei ist die Nachhut einer an der Saône geschlagenen Armee, deren Rückzug sie zu decken hat, sie soll ferner die Verladung von Kriegsmaterial auf der Eisenbahn in Dijon bis zum 16. vor Störung sichern, hat die Norge-Linie sowie die Höhen nördlich und nordöstlich von der Stadt besetzt und besteht unter den Befehlen des Generals Laurent, Kommandeurs der 16. Division, aus der 15. Division und der 7. Kavalleriedivision. Die vom General Brugère befehligte Vorhut der ihren Sieg verfolgenden Ostpartei ist am 13. an der Tille angekommen; sie besteht aus dem 7. Armeekorps (13. und 41. Division), dem 8. (16. und Marschdivision) und einem 3., welches aber nur durch die 14. Division vertreten ist, und aus der durch die Kavalleriebrigade des 7. Armeekorps verstärkten 8. Kavalleriedivision. Es wurde angenommen, daß die Forts von Dijon Feldbefestigungen seien und durch Feldartillerie verteidigt würden. Für

den 14. September befahl der Führer der Ostpartei ein Vorgehen auf der ganzen Linie, wobei er beabsichtigte, den Feind in der Mitte und auf dessen rechtem Flügel anzugreifen und seinen linken zu umfassen. Dazu sollte das 8. Armeekorps mit der 16. Division rechts über Château d'Ogny und das nordwestlich davon zwischen Brétigny und Bellefond gelegene Bois du Roz, mit der Marschdivision links über Couternon, Varois und die Ferme Valmy gehen, das 7. über Flacey auf Marsonnay, jenseits des Ortes sollte es vom Wege nach Epagny eine südliche Richtung gegen das westlich von Norges la Ville gelegene Bois de Norges einschlagen; durch die auf Saint Julien und Clénay marschierende Brigade sollte es Verbindung mit dem 8. Korps halten. Es war also ein umfassender Angriff auf Asnières geplant. Die Kavallerie sollte noch weiter ausgreifen, sie wurde über Is sur Tille auf Messigny und Vantoux dirigiert. Die 14. Division folgte als Rückhalt von Mirebeau sur Bèze über Brognon. Um 7 Uhr wurde aufgebrochen. Das 8. Armeekorps konnte, durch überlegene Kräfte aufgehalten, erst um 9 Uhr mit Unterstützung der 25. Brigade die Norge überschreiten. Das Gros des 7. Armeekorps war um diese Zeit bei Marsonnay angekommen; da es von seiner 25. Brigade durch eine weite Entfernung und waldbewachsenes Gelände getrennt war, wurde die 14. Division nach Clénay und Brognon herangezogen. Nach dem Ueberschreiten der Norge galt es zunächst, sich der starken Stellung bei Varois zu bemächtigen. Um 11 Uhr führte der mit der 16. Division und einer Brigade der Marschdivision, deren andere Brigade auf Château d'Ogny marschierte, unternommene Angriff zum Ziele. Damit schloß die Uebung, welcher eine Kritik, weil die Truppen auf einem zu großen Raume zerstreut waren, nicht folgte. Auf den übrigen Teilen des Gefechtsfeldes waren Zusammenstöße nicht vorgekommen. Seit mehreren Tagen regnete es fast unaufhörlich. Dem Wassermangel, welcher vor nicht langer Zeit das Stattfinden der Manöver ganz in Frage gestellt und veranlaßt hatte, daß Maßregeln getroffen wurden, um den Bedarf der Truppen auf alle Fälle sicherzustellen, war gründlich abgeholfen.

Am 15. September befand sich also, wie aus obigem ersichtlich ist, die Angriffspartei in einer sehr vorteilhaften Lage. Der markierte Feind, über dessen Verhalten die Zeitungen Einzelnheiten nicht bringen, war auf die nördlich von Dijon liegenden Höhen beschränkt und General Brugère konnte alle seine Kräfte gegen die Stellung von Asnières verwenden. Die Uebung begann um 7 Uhr. Das 7. Armeekorps ging über Norges le Pont und Norges la Ville vor, das 8. mit einer Brigade über Château d'Ogny, mit dem Rest über Bellefond, die 14. Division erhielt Befehl, je eine Brigade nebst einer Artillerieabteilung an den Ostrand des Bois du Roz bezw. zwischen Norges le Pont und Brétigny vorzuschieben, die vor ihr befindlichen Truppen, welche das Bois du Roz besetzt hatten, machten Platz und so konnte auch sie sich an dem gemeinsamen Angriffe der Infanterie und Artillerie ihrer Partei auf das Fort und die Batterie von Asnières und auf Bellefond beteiligen, welcher gegen 10 Uhr diese zum Herrn der vom Feinde noch behaupteten Stellung machte. Zwischen der beiderseitigen Kavallerie hatten inzwischen bei Messigny und Vantoux Kämpfe stattgefunden, in denen keiner von ihnen ein ausschlaggebender Erfolg zugesprochen wurde.

Damit endeten die Manöver. In der Schlußkritik zollte General Brugère den Leistungen der Truppen und ihren Führern hohes Lob; er hob die Fortschritte hervor, die sie gemacht hätten und rühmte namentlich ihre Marschfähigkeit, ihre Ausdauer und den Geist, von dem sie erfüllt gewesen seien.

Den Rückmarsch in die Standorte bewerkstelligten die berittenen Truppen mittels Fußmarsches, die unberittenen wurden in 36 Zügen, welche auf den beiden Bahnhöfen von Dijon und auf den Militärkais zu Pouilly und Longvic bereitstanden, durch die Eisenbahn befördert.

Die Manöver im Südosten wurden neben ihrem Hauptzwecke zu einer Uebung im **Verpflegungsdienste** benutzt, welcher tunlichst die im Kriege bestehenden Verhältnisse und zu treffenden Anordnungen zugrunde gelegt waren. Auf jeder der beiden Seiten befand sich ein einem Intendanten unterstelltes Personal, welches für alle Bedürfnisse der Truppen zu sorgen hatte; Dijon bezw. Besançon waren die Stützpunkte für ihren Dienstbetrieb. (Fortsetzung folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Bulgarien. Das Personal der Militär-Justiz ergänzt sich aus Offizieren mit vierjähriger Dienstzeit in diesem Dienstgrade, die eine juristische Ausbildung genossen haben. Sie führen während ihrer Beschäftigung den Titel Militärprokurator, Richteranwärter oder Sekretär. Als Sekretäre oder Richteranwärter fungieren sie während eines dreijährigen Dienstabschnittes, treten in den folgenden drei Jahren zu den Truppenteilen als Kompagniechefs usw. zurück und können alsdann wieder in den Militär-Justizdienst zurückgehen, wo sie für die Dauer von vier Jahren als Divisionsprokuratoren Verwendung finden. Nach Abschluß dieses Abschnittes werden sie aufs neue für die Dauer von drei Jahren in die Front kommandiert. Alsdann können die Befähigsten dieser Offiziere zu Präsidenten von Militärtribunalen ernannt werden. Die Militär-Justizoffiziere rücken, während sie im Dienste sind, den allgemeinen Beförderungsbestimmungen entsprechend auf. Es finden jedoch hierbei verschiedene Bevorzugungen statt. Beim Uebertritt zur Reserve zählen sie zur Militär-Justiz und können im Kriegsfalle, wenn nötig, einberufen werden. —n—

— Alle Zivilangestellten der Militärverwaltung, die ein 2000 Lew übersteigendes Gehalt beziehen, führen den Titel „Militär-Beamte". Sämtliche Militär-Beamte sowie die von der Militärverwaltung beschäftigten Zivilpersonen genießen die durch das Militär-Beamtengesetz gewährleisteten Rechte und Standesvorrechte. Für Vergehen und Verbrechen im Amte haben sie sich vor den Militärtribunalen zu verantworten. —n—

(Armee-Verordnungsblatt.)

Frankreich. Zum Oberkommandierenden der Truppen in Indo-China wurde an Stelle des Generals Coronnat der General Chevallier ernannt. Dieser ist am 10. Dezember 1844 geboren. Er besuchte die Militärschule seit 1863, wurde 1865 Unterleutnant im 2. Marine-Infanterieregiment und schiffte sich 1866 nach Saigon ein, wo er an den Operationen der Jahre 1867 und 1868 teilnahm. In letzterem Jahre wurde er zum Leutnant im 3. Marineregiment befördert, kehrte kurze Zeit nach Frankreich zurück und begab sich von neuem nach Cochinchina, wo er bis zum Jahre 1872 verblieb, in dem er Kapitän in Brest wurde. 1876 ging er nach der Insel Réunion, kehrte 1879 zurück und wurde Ordonnanzoffizier des Marineministers. 1880 erhielt er die Ehrenlegion und 1881 die Beförderung zum Bataillonschef. 1882 ging er wiederum nach Cochinchina, von wo er 1884 als Offizier der Ehrenlegion zurückkehrte. In demselben Jahre wurde er Oberstleutnant und 1885 Kommandant des Regiments der annamitischen Schützen in Cochinchina. Nach zwei Jahren kam er nach Frankreich zurück und wurde 1888 Oberst. Das nächste Jahr sah ihn im Marineministerium, das er mit seiner Beförderung zum Brigadegeneral 1895 verließ. 1896 bis 1898 war er wieder in Cochinchina und wurde bei seiner Rückkehr Kommandeur der Ehrenlegion. Bis zu seiner Beförderung zum Divisionsgeneral im Jahre 1900 kommandierte er die Brigade in Brest, dann war er Inspekteur und Kommandant der 1. Kolonial-Infanteriedivision daselbst, bis diese nach Paris verlegt wurde. —t—

(La France militaire Nr. 6215.)

— In Montpellier fanden mehrtägige Sanitätsübungen statt, welche mit einer großen Divisionsübung schlossen, bei welcher alle Zweige des Sanitätsdienstes bis zur Einrichtung von Eisenbahnwagen für den Transport der Verwundeten zur Ausführung kamen. —t—

(La France militaire Nr. 6216.)

— Einen interessanten Beitrag zu der Kenntnis der Lebensbedingungen der Unteroffiziere gibt ein von dem Senator Piot an den Kriegsminister gerichteter Brief, in welchem er bittet, daß bei der Detachierung von Kompagnien oder Bataillonen auf ein oder zwei Jahre eine weitgehende Berücksichtigung der verheirateten Unteroffiziere insofern eintreten möchte, als diese zu den zurückbleibenden Teilen versetzt werden sollen. Allerdings geschähe dies schon

bei verschiedenen Regimentern, bei vielen aber würde gar keine Rücksicht genommen. Zur Begründung führt Herr Piot aus: Die meisten Unteroffiziere wählen sich ihre Frauen in ihrem Garnisonort und diese suchen zum Unterhalt der oft zahlreichen Familie dadurch beizutragen, daß sie Privatbeschäftigung annehmen oder einen kleinen Handel anlegen, den sie bei einer Versetzung aufgeben müssen. Auch heiraten viele Unteroffiziere, seitdem eine ministerielle Verfügung an Stelle der Mitgift der Frau von 5000 Frcs. oder einer Rente von 250 Frcs. ein ständiges Amt von gleichem Einkommen als gleichartig erachtet hat, solche junge Mädchen, welche eine Privat- oder Staatsstellung im Handel, bei der Post usw. bekleiden. Wenn nun eine Detachierung bevorsteht, heißt es entweder, das Geschäft bezw. Amt aufgeben oder sich auf zwei Jahre von dem Ehegatten trennen — ein schwerer Entschluß, denn die Zukunft, das sauer verdiente Brot steht auf dem Spiele. Infolgedessen bittet Herr Piot den Kriegsminister, der schreienden Ungerechtigkeit, welche in der verschiedenen Behandlung der Angelegenheit seitens der Regimentskommandeure herrscht, durch eine ministerielle Entscheidung ein Ende zu machen und zu befehlen, daß die Existenzen der treuen Staatsdiener nicht durch eine Detachierung gefährdet würden. Der Staat würde außerdem dabei Ersparnisse an den, den verheirateten Unteroffizieren zu bewilligenden Umzugskosten machen.
(La France militaire Nr. 6199.) —t—

— Die Frage der Inanspruchnahme der bewaffneten Macht zum Zwecke der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung ist in einer Sitzung vom 2. August d. Js. durch den Kriegsminister dem Staatsrate zur Entscheidung vorgelegt worden. Es handelte sich dabei um die Lösung einer brennend gewordenen, in neuester Zeit bei der Schließung von Klöstern und bei der Ausweisung von Angehörigen geistlicher Orden mehrfach aufgeworfenen Frage, nämlich festzustellen, ob eine am 26. Juli/3. August 1791 erlassene gesetzliche Bestimmung noch in Kraft sei, durch welche vorgeschrieben wurde, daß die Requisition in jedem Orte an den Höchstkommandierenden zu richten und daß sie den Truppen vorzulesen sei, oder ob die Bestimmung durch ein anderes, schon am 3./4. September ihr gefolgtes Gesetz ungültig geworden, welches lautet: „Die bewaffnete Macht hat vor allem zu gehorchen, keine Truppe darf darüber beraten“ Der Staatsrat war sich einig, daß das letztere Gebot zu Recht besteht und auch durch Bestimmungen, welche in den Jahren 1831 und 1848 erlassen wurden, nicht berührt sei; diese hätten sich nur auf die Nationalgarde bezogen, welcher vom Ergehen einer Requisition hätte Kenntnis gegeben werden müssen, damit sie imstande gewesen sei zu erkennen, ob das von ihren Mitgliedern verlangte Einschreiten nicht gegen deren bürgerliche Pflichten verstieße, der Soldat aber habe lediglich dem Befehle seiner Vorgesetzten Folge zu leisten und daher sei die vom Kriegsminister am 24. Juni 1903 ausgegebene Dienstanweisung für ihn die alleinige Richtschnur. Der höchste Vorgesetzte befiehlt und alle Untergebenen leisten seinem Gebote unbedingt Folge.
(La France militaire Nr. 6193.)

Oesterreich-Ungarn. Die für Peterwardein wegen der tiefen Lage der Stadt in der Donauniederung sehr wichtige Wasserfrage ist durch die Herstellung einer von der K. und K. Militärverwaltung angelegten Wasserleitung glücklich gelöst worden. Letztere erhält ihren Zufluß aus einem 38 m tiefen artesischen Brunnen, sie liefert reines gesundes Wasser in genügender Menge. (Vedette Nr. 634.)

— Am 1. November d. Js. werden in Tulln zwei Telegraphenkurse, je einer für Infanterie und für Kavallerie aufgestellt. Als Frequentanten sind kommandiert zum Infanteriekurse fünf Leutnants und von jedem Infanterie- oder Kaiser-Jägerregimente und von jedem Feld-Jägerbataillone ein Mann; zum Kavalleriekurse elf Leutnants und von jedem Regimente zwei Mann; ferner als Hilfslehrer 17 bezw. 12 Zugführer.
(Beiblatt Nr. 37 zum Normal-Verordnungsblatte.)

— Aus Anlaß der Lösung der Geschützfrage sind einer großen Anzahl von dabei beteiligt gewesenen Offizieren und Beamten Ordensauszeichnungen verliehen.
(Militärzeitung Nr. 35.)

— Die Erprobungen mit Maschinengewehren wurden heuer in größerem Umfange fortgesetzt. Es gelangten zwei Kavallerie-Maschinengewehr-Abteilungen zur Aufstellung, deren jede eine Stärke von zwei Zügen zu je zwei Gewehren hatte. Wie im Vorjahre wurden die Chargen sowie die Bedienungsmannschaft der Kavallerie, die Bespannung jedoch der Artillerie entnommen. Der Stand einer einzelnen Abteilung betrug: 1 Rittmeister, 2 Subalternoffiziere, 2 Zugführer, 1 Korporal, 1 Trompeter, 24 Mann und etwa 36 Reitpferde der Kavallerie, ferner 1 Zugführer, 14 Fahrkanoniere, 1 Unteroffiziersreitpferd und 27 Zugpferde von der Feldartillerie. Nach erfolgter Ausbildung im Arsenale zu Wien wurden die Abteilungen zu den Kavalleriemanövern beigezogen, jedoch nicht wie bei den vorjährigen Versuchen als integrierender Bestandteil in Regimenter eingeteilt, sondern zur Disposition der Brigadekommandanten je einer Kavalleriebrigade zugewiesen. (Danzers Armee-Zeitung Nr. 33.) R.

— Lehrkurse für K. K. Landwehr-Kavallerieoffiziere sind am 10. Oktober d. Js. zu Wels und zu Olmütz, den Standorten von Landwehr-Ulanenregimentern, eröffnet. Sie sind bestimmt, die praktische und theoretische Ausbildung von Subalternoffizieren zu fördern, vor allem sie im Reiten, in der Behandlung und der Benutzung des Pferdes zu vervollkommnen, sie über die bei dem Unterrichte der Mannschaft und bei der Abrichtung der Pferde zu befolgende Methode zu belehren. Die unter Leitung des Landwehrkavallerie-Inspektors stehenden Kurse dauern acht Monate. Zu jedem werden ein Kommandant (Stabsoffizier) und drei Rittmeister oder Oberleutnants, ein Rechnungsführer und ein Tierarzt als Lehrer und höchstens 24 Oberleutnants oder Leutnants, von denen jeder ein Chargen- und ein eigenes Pferd mitbringt, als Schüler kommandiert. Die bisher nach Bedarf angeordnete Aufstellung derartiger, den Kavalleriebrigade-Offiziersschulen des K. und K. Heeres entsprechender Unterrichtsanstalten ist also zu einer bleibenden Einrichtung gemacht; die Anordnung zeugt von dem systematisch befolgten Streben, die Landwehr dem stehenden Heere in allen Beziehungen ebenbürtig zu machen. Außerdem wird an jedem der genannten beiden Orte aus gut beanlagten Kavalleristen eine das ganze Jahr hindurch dort befindliche Schuleskadron aufgestellt.
(Militär-Zeitung Nr. 34.)

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Hierzu der Allgemeine Anzeiger Nr. 128.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D., Berlin W50, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 129. Berlin, Sonnabend den 22. Oktober 1904.

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen, Sachsen, Württemberg). — Ordens-Verleihungen (Preußen).

Journalistischer Teil.

Militärische Gesellschaft zu Berlin. — Geschichte des Frühjahrsfeldzuges 1813 und seine Vorgeschichte. — Die großen Truppenübungen des französischen Heeres im Jahre 1904. (Fortsetzung aus Nr. 128.)

Kleine Mitteilungen. Deutschland: Verein zur Errichtung von Heimstätten.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Neues Palais, den 19. Oktober 1904.

Roth, Gen. Lt. und Kommandeur der 2. Fußart. Brig., zum Inspekteur der 2. Fußart. Insp.,

Kuhn, Gen. Major und Kommandeur der 7. Feldart. Brig., unter Beförderung zum Gen. Lt., zum Inspekteur der 1. Fußart. Insp., — ernannt.

v. Sperling, Gen. Major, beauftragt mit der Führung der 14. Div., dieser unter Ernennung zum Kommandeur der Div.,

v. Scheffer, Gen. Major und Oberquartiermeister, beauftragt mit Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs der Landesaufnahme, — zu Gen. Lts. befördert.

Frhr. Röder v. Diersburg, Oberst und Kommandeur des 3. Bad. Feldart. Regts. Nr. 50, zum Kommandeur der 7. Feldart. Brig. ernannt.

v. Matheson, Major und Abteil. Kommandeur im 2. Garde-Feldart. Regt., unter Versetzung zum 3. Bad. Feldart. Regt. Nr. 50, mit der Führung dieses Regts. beauftragt.

v. Sandrart, Major beim Stabe des 2. Garde-Feldart. Regts., zum Abteil. Kommandeur ernannt.

v. Braunbehrens, Hauptm. und Battr. Chef im 4. Garde-Feldart. Regt., zum Stabe des 2. Garde-Feldart. Regts. versetzt.

v. Köppen, Oberlt. im 4. Garde-Feldart. Regt., unter Beförderung zum Hauptm., vorläufig ohne Patent, zum Battr. Chef ernannt.

Frhr. v. der Wenge Gr. v. Lambsdorff, Major und Flügeladjutant Seiner Majestät des Kaisers und Königs, kommandiert als Militärattaché bei der Botschaft in St. Petersburg, unter Belassung in diesem Verhältnis der Person des Kaisers aller Reußen Majestät attachiert und Allerhöchstderen Hauptquartier zugeteilt.

v. Feder, Hauptm. und Komp. Chef im 9. Bad. Inf. Regt. Nr. 170, mit der gesetzlichen Pension zur Disp. gestellt und zum Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Saargemünd,

Gr. v. Hertzberg, Hauptm., aggregiert dem 9. Bad. Inf. Regt. Nr. 170, zum Komp. Chef im Regt., — ernannt.

Gr. v. Wedel, Oberlt. in der Ostasiat. Eskadr. Jäger zu Pferde der Ostasiat. Besatzungs-Brig., aus dieser Brig. ausgeschieden und im 2. Garde-Ulan. Regt. angestellt.

v. Frerichs, Lt. im Hus. Regt. König Wilhelm I. (1. Rhein.) Nr. 7, im Anschluß an sein am 31. Oktober d. Js. ablaufendes Kommando zur Gesandtschaft in Kopenhagen bis zum 30. April 1905 zum General-Konsulat in Cairo kommandiert.

Doering, Oberlt. in der 1. Ingen. Insp., scheidet aus dem Heere am 23. Oktober d. Js. aus und wird mit dem 24. Oktober d. Js. im Feldvermessungstrupp der Schutztruppe für Südwestafrika angestellt.

Bode, Lt. im Inf. Regt. Herzog von Holstein (Holstein.) Nr. 85, in das 10. Lothring. Inf. Regt. Nr. 174 versetzt.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im aktiven Heere.

Neues Palais, den 19. Oktober 1904.

v. Wittken, Gen. Lt. und Inspekteur der 1. Fußart. Insp.,
Bauer, Gen. Lt. und Inspekteur der 2. Fußart. Insp., — in Genehmigung ihrer Abschiedsgesuche mit der gesetzlichen Pension zur Disp. gestellt.
Frhr. v. Borcke, Lt. im Inf. Regt. von Horn (3. Rhein.) Nr. 29, der Abschied bewilligt.

Nachweisung

der beim Sanitätskorps im Monat September 1904 eingetretenen Veränderungen.

Durch Verfügung des General-Stabsarztes der Armee.

Mit Wahrnehmung offener Assist. Arztstellen sind unter Ernennung zu Unterärzten des Friedensstandes beauftragt worden:

am 6. September

Dr. Schramm, einjährig-freiwilliger Arzt beim 3. Garde-Regt. zu Fuß unter Versetzung zur Unteroffizierschule in Potsdam,

am 9. September

Scherschmidt, einjährig-freiwilliger Arzt beim 4. Garde-Regt. zu Fuß unter Versetzung zum Lehr-Regt. der Feldart. Schießschule.

Am 14. September.

Nachstehende Studierende der Kaiser Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen sind vom 1. Oktober d. Js. ab zu Unterärzten des Friedensstandes ernannt und bei den neben den Namen vermerkten Truppenteilen angestellt worden:

Sorge beim 3. Thüring. Inf. Regt. Nr. 71,
Voit beim Feldart. Regt. General-Feldzeugmeister (2. Brandenburg.) Nr. 18,
Brogsitter beim 1. Westfäl. Feldart. Regt. Nr. 7,
Dehmel beim 2. Bad. Gren. Regt. Kaiser Wilhelm I. Nr. 110,
v. Marenholtz beim Niedersächs. Feldart. Regt. Nr. 46,
Dietrich beim 2. Kurhess. Inf. Regt. Nr. 82,
Schoemann beim 5. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 148,
Scharnweber beim Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm II. (1. Schles.) Nr. 10,
Storck beim Feldart. Regt. von Holtzendorff (1. Rhein.) Nr. 8,
Bindseil beim 7. Thüring. Inf. Regt. Nr. 96,
Simon beim Füs. Regt. Prinz Heinrich von Preußen (Brandenburg.) Nr. 35,
Aumann beim Rhein. Pion. Bat. Nr. 8,
Stechele beim Königs-Inf. Regt. (6. Lothring.) Nr. 145,
Greiner beim 1. Nassau. Feldart. Regt. Nr. 27 Oranien,
Hauch beim Feldart. Regt. Prinz-Regent Luitpold von Bayern (Magdeburg.) Nr. 4,
Schoenhals beim Magdeburg. Hus. Regt. Nr. 10,
Siebert beim Inf. Regt. Prinz Louis Ferdinand von Preußen (2. Magdeburg.) Nr. 27,
Köpchen beim 1. Hannov. Inf. Regt. Nr. 74,
Scholtze beim Inf. Regt. von der Goltz (7. Pomm.) Nr. 54,
Jancke beim 1. Masur. Inf. Regt. Nr. 146,
Gerhardt beim Feldart. Regt. General-Feldzeugmeister (1. Brandenburg.) Nr. 3,
Lehmann beim 2. Schles. Feldart. Regt. Nr. 42,
Rabiger beim Inf. Regt. Keith (1. Oberschles.) Nr. 22,
Proell beim 6. Bad. Inf. Regt. Kaiser Friedrich III. Nr. 114,
Krause beim Inf. Regt. Markgraf Ludwig Wilhelm (3. Bad.) Nr. 111,
Laber beim Kulmer Inf. Regt. Nr. 141,
v. Hövel beim 1. Oberrhein. Inf. Regt. Nr. 97,
v. Kamptz beim Inf. Regt. Markgraf Karl (7. Brandenburg.) Nr. 60,
Hopff beim 9. Lothring. Inf. Regt. Nr. 173,
Hoppe beim 3. Posen. Inf. Regt. Nr. 58,
Mertens beim Inf. Regt. von Boyen (5. Ostpreuß.) Nr. 41,
Koehler beim Feldart. Regt. von Podbielski (1. Niederschles.) Nr. 5,
Janert beim 2. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 47,
Hemme beim Inf. Regt. Herzog Ferdinand von Braunschweig (8. Westfäl.) Nr. 57,
Dietrich beim 10. Rhein. Inf. Regt. Nr. 161,
Wolf beim Inf. Regt. von Manstein (Schleswig) Nr. 84,
Springer beim Inf. Regt. Herzog von Holstein (Holstein.) Nr. 85,
Barth beim 9. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 176,
Wodrig beim Inf. Leib-Regt. Großherzogin (3. Großherzogl. Hess.) Nr. 117.

Am 17. September.

Günther, Unterarzt beim 9. Rhein. Inf. Regt. Nr. 160 zur Unteroff. Vorschule Jülich versetzt.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Durch Allerhöchsten Abschied.

Den 27. September 1904.

Schütte, Geheimer Kanzleiinsp., Geheimer Kanzleisekretär im Kriegsministerium, bei seinem Ausscheiden aus dem Dienst mit Pension der Charakter als Kanzleirat verliehen.

Durch Verfügung des Kriegsministeriums.

Den 17. September 1904.

Weber, Garn. Verwalt. Kontrolleur in Dt. Eylau, auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt.
Gentz, Garn. Verwalt. Insp. in Konstanz, nach Goldap,
Frhr. v. Eberstein, Garn. Verwalt. Kontrolleur in Meiningen, als Verwalt. Insp. nach Konstanz,
Günther, Kaserneninsp. in Saarlouis, als Kontrolleführer auf Probe nach Meiningen, — versetzt.

Jokel, Günther, Garn. Verwalt. Inspektoren in Ohlau bezw. Weimar, gegenseitig versetzt.

Den 20. September 1904.

Schüler, Feger, Stabsveterinäre vom Kür. Regt. Königin (Pomm.) Nr. 2 bezw. vom Kür. Regt. von Seydlitz (Magdeburg.) Nr. 7, gegenseitig zum 1. Januar 1905,

Fischer, Oberveterinär vom Kür. Regt. Graf Wrangel (Ostpreuß.) Nr. 3, zum Ulan. Regt. Prinz August von Württemberg (Posen.) Nr. 10, — versetzt.

Den 21. September 1904.

Schneider, Garn. Verwalt. Oberinsp. in Inowrazlaw, nach Charlottenburg,

Ziegenbein, Garn. Verwalt. Insp. in Hadersleben, nach Inowrazlaw,

Schmidt, Garn. Verwalt. Kontrolleur in Allenstein, als Verwalt. Insp. nach Hadersleben,

Gibb, Kaserneninsp. in Allenstein, als Kontrolleführer auf Probe daselbst, — versetzt.

(Fortsetzung folgt.)

Königlich Sächsische Armee.

Seine Majestät der Kaiser, König von Preußen haben mit Allerhöchster Kabinetts-Order vom 18. Oktober 1904 auf Grund des Vorschlages Seiner Majestät des Königs den Gen. Lt. v. Broizem, bisher Kommandeur der 1. Div. Nr. 23, zum kommandierenden Gen. des XII. (1. K. S.) Armeekorps zu ernennen geruht.

XIII. (Königlich Württembergisches) Armeekorps.

Offiziere, Fähnriche 2c.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Seine Majestät der König haben durch Allerhöchste Ordre vom 18. Oktober d. Js. den Herzog Ulrich von Württemberg, Königliche Hoheit, Rittm. und Eskadr. Chef im 2. Garde-Ulan. Regt. und à l. s. des Ulan. Regts. König Wilhelm I. Nr. 20, unter Enthebung von dem Kommando nach Preußen, als Eskadr. Chef in letztgenanntes Regt. Allergnädigst einzuteilen geruht; diese Veränderung tritt mit dem 20. Oktober d. Js. in Kraft.

Den 10. Oktober 1904.

Karnapky (Friedrich), Lt. im Gren. Regt. König Karl Nr. 123, scheidet mit dem 24. Oktober 1904 behufs Uebertritts zur Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika aus.

Den 18. Oktober 1904.

v. Graevenitz, Major und Adjutant der 26. Div. (1. K. W.), als Bats. Kommandeur in das Inf. Regt. Kaiser Friedrich, König von Preußen Nr. 125 versetzt,

Wehl, Rittm. und Eskadr. Chef im Ulan. Regt. König Wilhelm I. Nr. 20, zum Adjutanten der 26. Div. (1. K. W.) ernannt, — diese beiden Veränderungen treten mit dem 20. Oktober d. Js. in Kraft;

Roschmann, überzähl. Major aggreg. dem Inf. Regt. Kaiser Wilhelm, König von Preußen Nr. 120, zum Bats. Kommandeur,

Hundert, überzähl. Hauptm. in demselben Regt., zum Komp. Chef, — ernannt;

ein Patent ihres Dienstgrades erhalten die Oberlts.:

Bernhold im Inf. Regt. Alt-Württemberg Nr. 121,

Frhr. v. Gültlingen (Emil) im 10. Inf. Regt. Nr. 180,

Ehrhardt im 8. Inf. Regt. Nr. 126 Großherzog Friedrich von Baden,

Haußer im Gren. Regt. König Karl Nr. 123,

Ruthardt im Inf. Regt. Kaiser Wilhelm, König von Preußen Nr. 120, kommandiert zur Dienstleistung bei der Gewehrfabrik in Danzig,

Basall in demselben Regt.;

Blum, Unteroff., Unterprimaner der Haupt-Kadettenanstalt, im Armeekorps und zwar als charakteris. Fähnr. im Gren. Regt. Königin Olga Nr. 119 angestellt;

Gr. v. Degenfeld-Schonburg, Rittm. und Eskadr. Chef im Drag. Regt. König Nr. 26, zum persönlichen Adjutanten Seiner Königlichen Hoheit des Herzogs Albrecht von Württemberg ernannt, in welchem Verhältnis er die Uniform des genannten Regts. zu tragen hat,

Ebner, Rittm. und Adjutant der 27. Kav. Brig. (2. K. W.), als Eskadr. Chef in das Drag. Regt. König Nr. 26 versetzt,

Gleich, Oberlt. im Ulan. Regt. König Wilhelm I. Nr. 20, zum Adjutanten der 27. Kav. Brig. (2. K. W.) ernannt,

Schmeßer, Oberlt. im Ulan. Regt. König Karl Nr. 19, kommandiert bei der Kriegsschule in Hannover, von dem Kommando nach Preußen enthoben;

Kinzelbach, Major, beauftragt mit der Führung des 2. Kurhess. Feldart. Regts. Nr. 47, behufs Verwendung als Kommandeur dieses Regts. in dem Kommando nach Preußen belassen;

zu Lts. werden befördert die Fähnriche:

Lipp im Inf. Regt. Kaiser Wilhelm, König von Preußen Nr. 120,
Frhr. v. Wöllwarth-Lauterburg im Gren. Regt. Königin Olga Nr. 119,

ferner mit Patent vom 19. Oktober 1903:

Hauber im Gren. Regt. Königin Olga Nr. 119,
Vetter, Böhm, Korinski im Inf. Regt. Kaiser Wilhelm, König von Preußen Nr. 120,
Kopf, Marggraff im Inf. Regt. Alt-Württemberg Nr. 121,
Hannwacker im Gren. Regt. König Karl Nr. 123,
Quellhorst im Inf. Regt. König Wilhelm I. Nr. 124,
Renk, Wurm, Harttmann, Ziegler im Inf. Regt. Kaiser Friedrich, König von Preußen Nr. 125,
Sperrle im 8. Inf. Regt. Nr. 126 Großherzog Friedrich von Baden,
Mantel im Ulan. Regt. König Karl Nr. 19,
Schmidt im 4. Feldart. Regt. Nr. 65;

zu Fähnrichen die Unteroffiziere:

Justi im Gren. Regt. Königin Olga Nr. 119,
Stief im Inf. Regt. Kaiser Wilhelm, König von Preußen Nr. 120,
Siedentopf im 10. Inf. Regt. Nr. 180.

Im Beurlaubtenstande.

Den 18. Oktober 1904.

Zu Lts. werden befördert die Vizefeldwebel bezw. Vizewachtmeister:

vom Landw. Bezirk Stuttgart

Werner der Landw. Inf. 1. Aufgebots,

vom Landw. Bezirk Reutlingen

Lorey der Res. 10. Inf. Regts. Nr. 180,

vom Landw. Bezirk Heilbronn

Bammesberger der Res. 4. Inf. Regts. Nr. 122 Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn,

vom Landw. Bezirk Ulm

Hartmann der Res. Feldart. Regts. König Karl Nr. 13.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im aktiven Heere.

Den 18. Oktober 1904.

Zu den Res. Offizieren ihrer Truppenteile werden übergeführt die Lts.:

Frhr. v. Entreß-Fürsteneck im Ulan. Regt. König Karl Nr. 19,
Bohlig im Train-Bat. Nr. 13;

in Genehmigung ihrer Abschiedsgesuche werden mit Pension zur Disp. gestellt die Majore:

v. Bischer-Ihingen, à l. s. des Drag. Regts. Königin Olga Nr. 25 und persönlicher Adjutant Seiner Königlichen Hoheit des Herzogs Albrecht von Württemberg, mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Ulan. Regts. König Karl Nr. 19,
Böhringer, Bats. Kommandeur im Inf. Regt. Kaiser Wilhelm, König von Preußen Nr. 120, mit der Erlaubnis zum Tragen der Regts. Uniform;

der Abschied wird bewilligt:

Strebinger, Major und Bats. Kommandeur im Inf. Regt. Kaiser Friedrich, König von Preußen Nr. 125, mit dem 20. d. Mts. mit Pension, der Erlaubnis zum Tragen der Regts. Uniform und unter Verleihung des Charakters als Oberstlt.,
Mühler, Major z. D., zuletzt Abteil. Kommandeur im Feldart. Regt. König Karl Nr. 13, mit seiner Pension und der Erlaubnis zum ferneren Tragen der Uniform genannten Regts.

Im Beurlaubtenstande.

Den 18. Oktober 1904.

Der Abschied wird bewilligt:

vom Landw. Bezirk Reutlingen

Weber, Oberlt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots,

den Lts.:

vom Landw. Bezirk Stuttgart

Hartmann der Res. Inf. Regts. Alt-Württemberg Nr. 121,
Giesler der Landw. Inf. 1. Aufgebots,

vom Landw. Bezirk Mergentheim

Schmid der Landw. Inf. 1. Aufgebots.

C. Im Sanitätskorps.

Den 6. Oktober 1904.

Zu Assist. Aerzten befördert die Unterärzte:

Höring im Inf. Regt. Kaiser Friedrich, König von Preußen Nr. 125,

im Beurlaubtenstande

Dr. Fritz der Landw. 1. Aufgebots vom Landw. Bezirk Stuttgart.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Den 6. Oktober 1904.

Dr. Engel, bisher Intend. Rat bei der Ostasiat. Besatzungs-Brig., wird mit Wirkung vom 15. September 1904 ab mit seinem früheren Dienstalter als überzähl. Intend. Rat bei der Intend. XIII. (K. W.) Armeekorps wiederangestellt und gleichzeitig behufs Verwendung bei der Intend. der militärischen Institute nach Preußen kommandiert.

Schwarz, Rechnungsrat im Kriegsministerium, wird unter Verleihung des Titels Geheimer Rechnungsrat seinem Antrag entsprechend mit der gesetzlichen Pension zum 1. Februar 1905 in den Ruhestand versetzt.

Durch Verfügung des Korps-Generalarztes.

Den 8. Oktober 1904.

Schefold, einjährig-freiwilliger Arzt im Gren. Regt. König Karl Nr. 123, wird mit Wirkung vom 1. Oktober 1904 zum Unterarzt des aktiven Dienststandes ernannt und mit Wahrnehmung der beim Regt. offenen Assist. Arztstelle beauftragt.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben anläßlich der Enthüllung des Nationaldenkmals weiland Seiner Majestät des Kaisers und Königs Friedrich nachstehende Auszeichnungen zu verleihen geruht:

den Verdienst-Orden der Preußischen Krone:

Gr. zu Solms-Sonnewalde, Oberstlt a. D. in Berlin;

den Roten Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub:

v. Sommerfeld, Gen. Major a. D. in Berlin;

den Roten Adler-Orden zweiter Klasse:

Frhr. v. Dobeneck, Major a. D. auf Rehdorf bei Königsberg N.-M.;

den Stern zum Königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse:

v. Dresky, Oberst a. D. in Friedenau;

den Königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse:

Frhr. v. der Lancken-Wakenitz, Major a. D. in Boldewitz bei Gingst auf Rügen;

den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse mit Schwertern am Ringe:

v. Stülpnagel, Rittm. a. D. in Grünberg, Kreis Prenzlau.

Journalistischer Teil.

Militärische Gesellschaft zu Berlin.

Für den Winter 1904/5 sind unter Vorbehalt etwaiger Aenderungen folgende Vorträge (im großen Saale der Kriegs-Akademie, Dorotheenstraße 58/59, 7 Uhr abends beginnend) in Aussicht genommen:

Vor Weihnachten:

Mittwoch, 26. Oktober 1904: „Die Vorbedingungen des Erfolges für die Reiterei im nächsten europäischen Kriege", gehalten vom Generalleutnant v. Pelet-Narbonne;

Mittwoch, 9. November 1904: „Wert und Bedeutung des Drills für die Ausbildung unserer Infanterie einst und jetzt", gehalten vom Oberstleutnant Frhrn. v. Freytag-Loringhoven, Abteilungschef im Großen Generalstabe;

* Mittwoch, 23. November 1904: „Plewna, Schipka, Sewastopol. Eine Studienreise", gehalten vom Major Schwarte, Lehrer an der Kriegs-Akademie;

Mittwoch, 7. Dezember 1904: „Ueber das Gefecht der Feldartillerie", gehalten vom Major v. Hippel, Lehrer an der Kriegs-Akademie.

Nach Weihnachten:

Friedrichstag: „Hochkirch", gehalten vom Hauptmann Jany vom Großen Generalstabe.

Mittwoch, 15. Februar 1905: „Die russischen Operationen vor und nach der Schlacht von Ostrolenka. 1831", gehalten vom Hauptmann Krafft, zugeteilt dem Großen Generalstabe;

* Mittwoch, 1. März 1905: Marine-Vortrag über den ostasiatischen Krieg. Weiteres vorbehalten;

Mittwoch, 15. März 1905: Vorbehalten

Der Vorstand gestattet sich, die aktiven Offiziere der deutschen Armee und Marine, die aktiven Sanitätsoffiziere sowie diejenigen Offiziere a. D., welche die Berechtigung haben, Uniform zu tragen (Satzungen, Ziffer 2), zum Beitritt zur Militärischen Gesellschaft ganz ergebenst einzuladen.

* An diesen Tagen findet ein gemeinschaftliches Abendessen nicht statt.

Anmeldungen zum Beitritt erfolgen (auf Postkarte) an den Geschäftsführer, Major v. Funcke, W 50, Berlin, Augsburgerstraße 37 III, in der Zeit vom 20. Oktober bis 4. Dezember d. Js. an dessen Stellvertreter, Hauptmann v. Baumbach, Berlin, Elsasserstraße 57. Ueber die Aufnahme entscheidet der Vorsitzende, worauf eine Liste der Vorträge und ein Exemplar der Satzungen übersandt werden.

Der Jahresbeitrag beträgt 9 Mark. Das gemeinschaftliche Abendessen im Kasino der Kriegs-Akademie — in diesem Winter an sechs Abenden — wird aus den Mitteln der Gesellschaft bezahlt.

Geschichte des Frühjahrsfeldzuges 1813 und seine Vorgeschichte.

Die im Verlage der Königlichen Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn erscheinende Geschichte der Befreiungskriege in vier Einzelwerken rückt ihrer Vollendung immer näher. Gewiegte Kenner und Darsteller der Kriegsgeschichte haben uns bereits mit den ersten Abschnitten der Beschreibung des Herbstfeldzuges 1813, des Winterfeldzuges 1814 und des Feldzuges 1815 erfreut; ihre Werke sind in diesen Blättern gebührend gewürdigt worden.*) Jetzt tritt als Verfasser der Geschichte des Frühjahrsfeldzuges 1813 Herr General der Infanterie v. Holleben auf den Plan, von dessen Arbeit soeben der erste Band, enthaltend die Vorgeschichte und Geschichte des Feldzuges bis zum 26. April 1813, erscheint.**) Auch sein Name hat in der kriegsgeschichtlichen Literatur bereits einen guten Klang; sein Werk über den Aufstand der Pariser Kommune 1871 ist allgemein bekannt und geschätzt. So konnte man mit Spannung dem Erscheinen des jetzt vorliegenden Bandes

*) Vergl. Nr. 94/1902, Nr. 23 f./1903, Nr. 19/1904.

**) Geschichte der Befreiungskriege 1813 bis 1815. In vier Einzelwerken: Geschichte des Frühjahrsfeldzuges 1813 und seine Vorgeschichte. Bearbeitet von v. Holleben, General der Infanterie z. D. Erster Band. Vorgeschichte und Geschichte des Feldzuges bis zum 26. April 1813. Mit 6 Textskizzen, 1 Uebersichtskarte, 1 Plan und 4 Skizzen in Steindruck. Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung Preis Mk. 12,—; gebunden Mk. 14,—.

entgegensehen, und wer ihn lesen wird, wird zugeben, daß damit etwas Großzügiges geschaffen ist.

Dem Kenner kriegsgeschichtlicher Literatur ist bekannt, daß gerade die Geschichte dieser Kriegsperiode bis jetzt noch nicht erschöpfend geschrieben worden war, daß das, was vorlag, bis in die neueste Zeit hinein teils Kompilation, teils aus einseitigem Quellenmaterial aufgebaut war. Die französischen Archivpublikationen von Foucard und Fabri haben allerdings, ebenso wie die schon früher herausgekommene Correspondance de Napoléon, viel zur Klärung der Ereignisse, Maßregeln und Anschauungen auf französischer Seite beigetragen und sind dementsprechend von anderen Autoren ausgenutzt worden, aber erst General v. Holleben hat methodisch, mit größter Gründlichkeit und Treue, alles das weitschichtige und wertvolle Material durchgearbeitet und ausgenutzt, das in den Akten des Kriegsarchivs des Großen Generalstabes, des Königlichen Staatsarchivs, der Archive des Königlichen Hauses und des Kriegsministeriums liegt, und ferner die Mühe sich nicht verdrießen lassen, auch die Akten auswärtiger Archive, bayerischer, sächsischer, württembergischer, hessischer, österreichischer und russischer heranzuziehen. Was eine solche Tätigkeit für die Arbeitskraft eines einzelnen bedeutet, der doch daneben die gesamte gedruckte Literatur der Periode genau kennen muß, wissen nur wenige, und es wird deshalb fast niemals richtig gewürdigt, aber es zeugt für die geistige Elastizität des Verfassers ebenso wie für seine hohe Gestaltungskraft, denn in der Tat muß man sagen, daß die fast überwältigend große Stoffmenge mit feinem, echt historischem Takt, der das Wichtige und Bedeutende sicher zu finden weiß, mit Gründlichkeit und gerechter Verteilung von Licht und Schatten zu einem Ganzen verarbeitet ist, das plastisch, wie aus einem Guß, sich vor dem Leser entwickelt.

Es könnte gesagt werden, daß ein starker Band zuviel für die scheinbar unbedeutenden militärischen Ereignisse sei, die sich in der Zeit vom Dezember 1812, als der Rückzug der Großen Armee aus Rußland an dessen Westgrenze spürbar wurde, bis zum 26. April 1813 abspielten. Das wäre indessen ein ganz ungerechtfertigter Vorwurf; was in dieser Zeit geschehen ist, vor allem in unserem Vaterlande Preußen, das ist in höchstem Maße wert, der Welt, namentlich unserer jetzigen Welt, bis in die geringsten Einzelheiten vor Augen geführt und von ihr beherzigt zu werden. Nicht genau und eindringlich genug ist die entsetzlich schwierige Lage Preußens bei Beginn dieser Periode zu schildern. Das Land, im Tilsiter Frieden zerstückelt, durch jahrelange Bedrückung bis aufs äußerste ausgesogen und verarmt, fast zertreten von dem eisernen Fuße Napoleons, beinahe ohne Soldaten, jedenfalls ohne ein Heer, das solcher Bezeichnung wert gewesen wäre, ohne Geld, ohne Ausrüstung und Verpflegung für seine Truppen, vorhandene und neu aufzustellende, die Festungen meist von den Franzosen besetzt, im offiziellen Kriege mit Rußland, dessen siegreiche Heere seine Grenzen zu bedrohen begannen, im Schlepptau eines trotz seiner augenblicklichen Niederlagen noch immer übermütigen, mißtrauischen und übelwollenden Verbündeten: wahrlich ein Zustand, den wir Lebenden, durch Erfolge verwöhnt und vom Glück getragen, kaum zu fassen vermögen, den aber gegenwärtig zu halten und über seine Ursache, den geistigen und sittlichen Niedergang des preußischen Volkes nach dem Tode des großen Königs, nachzudenken, uns sehr heilsam wäre. Deshalb hat der Herr Verfasser sich den Dank aller Vaterlandsfreunde für die Genauigkeit seiner Schilderung verdient.

Die Gründe für eine solche führt er in seinem Vorwort überzeugend vor, indem er sagt: „Mangel an Klarheit über die unzureichenden Mittel für eine noch bedeutendere Rüstung, Unkenntnis der Ausdehnung dieser Rüstung selbst haben sogar den Vorwurf einer mangelhaften Vorbereitung für diesen Feldzug aufkommen lassen. Es war Pflicht, auf diese Rüstungen einzugehen. Die kommende militärische Jugend darf einst in einem Werke über den Frühjahrsfeldzug 1813 weder einen Ueberblick über die Zeit der Wiedererstarkung Preußens von Tilsit bis Tauroggen vermissen, noch ohne Kenntnis der auf dieser Wiedererstarkung fußenden, allein möglichen Rüstungen im Frühjahr 1813 bleiben. Aber auch die nähere Kenntnis der Trümmer der Großen Armee Napoleons und ihrer Verfolgung durch die Russen bedingt eine Vorgeschichte des Feldzuges."

Der vorliegende Band muß sich, der Lage der Dinge und der Zeit entsprechend, vorwiegend mit den Geschehnissen in Preußen beschäftigen, von dessen politischer und militärischer Haltung und Leistungsfähigkeit der weitere Verlauf des russischen Krieges gegen Napoleon abhing. Die somit zu lösende geschichtliche und kriegsgeschichtliche Aufgabe ist ebenso verwickelt, wie die damalige Lage Preußens, und es bedurfte einer sehr sorgsamen Verteilung des Stoffes, um die Ereignisse in Ursache und Wirkung anschaulich, in richtiger Folge und zeitgerechter Wiederanknüpfung an früher Gebrachtes zu schildern. Denn ganz anders als in anderen Kriegen, wo der Beginn der Feindseligkeiten, eigentlich schon die Kriegserklärung, alles vereinfacht und klärt, gestaltet sich der Anfang dieses Krieges. Ueber das noch mit Frankreich verbündete Preußen ergießt sich der breite Strom der Flüchtlinge aus dem eisigen Rußland, Napoleon, bereits wieder sicher in Paris, erheischt für seine Befehle, die doch nur die weitere Schwächung Preußens bedeuten, gebieterisch Gehorsam, die Russen stehen schon auf preußischem Boden, noch als Feinde, da plötzlich schafft die Konvention von Tauroggen etwas ganz Neues, Unerwartetes. Das lange unterdrückte Feuer des preußischen Hasses lodert jäh empor, der König, der sein Land und ihn umgebenden Gefahren wohl bewußt, kann nicht so rasch seine Entschließungen treffen, seine Partei nehmen, wie das Sehnen seines Volkes nach Befreiung will. Seine schwachen Truppen sind über das ganze Staatsgebiet zerstreut, aber neben den Haufen der Flüchtigen gibt es kampfbereite französische Besatzungen überall im Lande, nur Schlesien allein ist frei; die Russen sind von dem Winterfeldzuge, mehr als zu erwarten, mitgenommen, Oesterreichs Haltung zweifelhaft, die deutschen Vasallen Napoleons keineswegs gesonnen, sich von dem Protektor ihrer Souveränität zu trennen. So also ist der Augenblick beschaffen, wo der Gedanke, Krieg gegen Napoleon zu führen, in Preußen Gestalt gewinnt und alsdann zur Tat wird. Niemals wieder ist ein Krieg unter ähnlich beengenden Verhältnissen begonnen worden, und sollte es jemals

geschehen, so ist es sehr die Frage, ob ein Fürst, eine Regierung und ein Volk so Großes leisten würden, wie es im Vorfrühling von 1813 in Preußen geschehen ist. Solche Verhältnisse zuverlässig, genau und übersichtlich zu beschreiben, erfordert eine ungewöhnliche Geschicklichkeit; aber diese hat sich hier gefunden, aufs glücklichste ist die Aufgabe gelöst. Die wechselvollen und spannenden politischen Wandlungen, die preußischen Anstrengungen, sich militärisch und finanziell bereit zu machen, die Maßregeln und Rüstungen Napoleons und seiner Verbündeten, das Vordringen der Russen, das Eintreten Preußens in den Kampf, die Vorgänge auf strategischem und taktischem Gebiet, das alles zieht in wohl abgerundeten Kapiteln vor den Augen des Lesers vorüber bis zu dem Moment, wo Napoleon selbst mit einer starken Armee im Herzen Deutschlands angelangt ist, bis zum Vorabend des Tages, wo auf den Feldern von Lützen die erste große Waffenentscheidung fallen soll. Es ist nicht Aufgabe einer Besprechung, den Verlauf der Ereignisse wiederzugeben, vielmehr Sache des Lesers, den Inhalt des Buches selbst auf sich wirken zu lassen, eine Aufgabe, deren Lösung durch die beigegebenen guten Skizzen und Pläne sowie durch eine große Zahl interessante Einzelheiten bietender Anlagen gefördert wird. Nur einiges besonders Bedeutungsvolle sei noch hervorgehoben.

Das Buch ist eine wahre Fundgrube für Heeresgeschichte, insbesondere für preußische. Mit peinlicher Sorgfalt hat der Herr Verfasser den Verlauf der preußischen Rüstungen, den Verbleib und die Verwendung der einzelnen Truppenteile, bis zur Kompagnie und Batterie hinab, festgestellt; die zahlreichen Neuformationen, vorübergehende und noch bestehende, sind nach bisher unbenutzten zuverlässigen Quellen behandelt, so daß hier ganz Neues von großer Wichtigkeit veröffentlicht ist, das gerade in Anbetracht der staunenswerten Unkenntnis, die bei uns in weiten Kreisen, auch in militärliterarischen, über die Geschichte des vaterländischen Heeres herrscht, von bleibendem Nutzen sein muß.

Sehr bemerkenswert ist das über die Hergänge bei der Konvention von Tauroggen Gesagte. Bekanntlich sind in den letzten Jahren Mitteilungen darüber aufgetaucht, die das Verdienst Yorcks stark zu schmälern geeignet waren. Die Erklärung des Herrn Verfassers, der selbst in mancher verantwortlichen militärischen Stellung Erfahrungen gesammelt hat und die Friktionen der Hauptquartiere im Kriege kennt, diese Erklärung, gestützt auf alles vorhandene urkundliche Material, ist von dem einzig richtigen Standpunkt aus, dem psychologischen, geführt, sozusagen aus Yorcks Seele herausgelesen, deshalb durchaus zutreffend, und, was das Beste, sie gibt uns unsern wackern Yorck, den alten Isegrimm, so wieder, wie wir den wortkargen, rauhen, aber bis ins tiefste Innerste treuen und keine Verantwortung scheuenden preußischen General von jeher gekannt und geliebt haben. Gegen diese Beurteilung der Konvention von Tauroggen wird sich nichts Stichhaltiges mehr einwenden lassen.

Da große Weltereignisse niemals in Parlamenten, Volksversammlungen und von Rednern geführt und entschieden werden, sondern von Männern der Tat, des edeln Muts und der Vaterlandsliebe, so tritt die Frage nach den leitenden preußischen Persönlichkeiten in dieser schwersten Krisis noch mehr als sonst in den Vordergrund. König Friedrich Wilhelm III. erscheint hier auf der Höhe seines hohen Berufs. Klar erkennt er, was Preußen not tut, seine Erwägungen treffen das Richtige; nichts Halbes ist darin zu spüren, was ihm so oft zum Vorwurf gemacht worden ist. Man lese seine Denkschrift vom 28. Dezember 1812 (S. 83), und man wird erstaunt sein über die Kühnheit der darin niedergelegten militärischen Gedanken; auch der schnelle Entschluß, sich Rußland ganz in die Arme zu werfen, ist trotz allem, was uns heut einen solchen selbstverständlich erscheinen läßt, bewundernswert. Denn keineswegs war die russische Hilfe von vornherein so ausgiebig, wie sie sich später langsam genug ausgestaltete. Freilich der junge feurige Kaiser Alexander wollte das Beste, allein für seine Armee war der bisherige Volkskrieg in einen nur fremden Interessen dienenden Kabinettkrieg verwandelt, während Preußen gerade in einen Volkskrieg größten Stils hineinschritt. Die große Gewissenhaftigkeit Friedrich Wilhelms III., das Gefühl der auf ihm lastenden ungeheuren Verantwortung, seiner Völker endgültiges Geschick auf die Spitzen der Bajonette zu stellen, mochten manchem Heißsporn als allzu bedächtiges Zögern gelten, aber der König hat doch mit seinem klaren Verstande, seinem vielleicht nüchtern erscheinenden Gedankengange, seinem bestimmten Willen sein Volk zum Heile geführt, trefflich unterstützt in den diplomatischen Verhandlungen durch Hardenberg, in Verwaltungssachen von einem Heer gut geschulter treuer und ihre Zeit verstehende Beamten, in den militärischen Dingen von seinen Generalen, wie Blücher, Yorck, Bülow, Gneisenau und von einem Offizierkorps, dem die unverschuldete Schmach von 1806 im Herzen brannte; denn es waren die Offiziere von 1806, die die Preußen 1813, 1814 und 1815 in den Kampf führten und mit ihnen siegten, vom General hinab bis zum Führer jeder einzelnen Kompagnie, Schwadron und Batterie, die zu vielen Hunderten in diesen herrlichen Jahren ihr Leben auf den Schlachtfeldern ließen oder für ihr heißgeliebtes Vaterland aus ehrenvollen Wunden bluteten, dieselben preußischen Offiziere von 1806, die noch heute nachplappernde Dummheit und niederträchtige bewußte Verleumdung in ihren Gräbern schändet, die Nachkommen der Offiziere Friedrichs des Großen, die Ahnen der Offiziere von 1864, 1866, 1870/71. Alle diese Männer sehen wir auf den Seiten unseres Bandes bei der Arbeit, in Rat und Tat, und wie sie gewirkt haben, das hat uns der Herr Verfasser treu und wahr geschildert.

General v. Holleben widmet seine Arbeit
den Manen Scharnhorsts.

Mit dieser Widmung treten wir an den großen Mann heran, der nur die Morgendämmerung der Befreiung Preußens vom Joche der Fremdherrschaft erblicken sollte, dem aber ein tragisches Geschick versagte, sich der Sonne des Sieges und Ruhms zu erfreuen. Es gibt eine klassische Lebensbeschreibung von ihm aus der Feder des trefflichen Historikers Max Lehmann, aber trotz ihrer möchte man das, was unser Band über Scharnhorst bringt, nun nicht mehr missen. Noch

klarer als vordem leuchtet aus jedem Blatte des Bandes die Vielseitigkeit und Unerschöpflichkeit seines mächtigen Geistes hervor; er, der mit Recht der Waffenschmied Preußens genannt wird, und dessen organisatorische Gedanken noch in unserer heutigen Armee leben, findet immer neue Mittel und Wege, die Rüstung Preußens stärker und gebrauchsfähiger zu machen, in dem verschlungenen Pfade der Politik gibt seine Meinung die Richtschnur, und seine strategischen Entwürfe und Betrachtungen sind in ihrem genialen Schwunge bewundernswert. So überragt er alle seine Mitarbeiter an Begabung und Wirksamkeit, er ist in der Tat der erste Diener seines Königs und seines freiwillig erwählten Vaterlandes, er hat, wie das Vorwort treffend sagt, „militärisch der ganzen Auferstehung Preußens das Gepräge gegeben, in anfangs stiller, wenig beachteter, aber unermüdlicher Arbeit seine ganze Kraft der Schaffung einer nach Zahl wie innerer moralischer Bedeutung neuen Armee geopfert".

Wir sind am Schlusse. Vieles, was der Band enthält, konnte nur angedeutet, manches mußte ganz übergangen werden, das ist das Los jeder Bücherbesprechung. Nur den Geist, in dem das Werk geschrieben ist, wollten wir deutlich kennzeichnen, es ist der Geist preußischer Pflichttreue und Tüchtigkeit in jeder Arbeit, des berechtigten Stolzes auf die Größe und des Vertrauens in die Zukunft unseres Vaterlandes und in die Männer, die seine Schicksale zu führen berufen waren, sind und sein werden.

Möchte der Herr Verfasser Nation und Armee, die beide gleich verpflichtet sind, seine Tätigkeit zu würdigen, bald mit dem zweiten Bande erfreuen. v. L.

Die großen Truppenübungen des französischen Heeres im Jahre 1904.

(Forts. aus Nr. 128.)

B. Im Nordwesten.

Die unter der Oberleitung des Generals Hagron, Mitglied des Oberkriegsrates, im Nordwesten des Landes abgehaltenen Uebungen waren von vornherein dadurch besonders interessant, daß der Manöverleiter den Truppen eine ganz neue, von der reglementarischen abweichende Gliederung gegeben und manche andere Bestimmungen getroffen hatte, durch welche der Verlauf sich wesentlich anders gestaltete, als sonst die Regel ist. Statt in zwei Divisionen hatte er jedes Armeekorps in vier Brigaden gegliedert und bestimmt, daß jedes umfassen sollte: Ein Korpshauptquartier, eine Kavalleriebrigade zu sechs Eskadrons und vier gemischte Brigaden, bestehend aus je zwei Infanterieregimentern zu drei oder vier Bataillonen, ein oder zwei Abteilungen Feld- oder reitender Artillerie, ein oder eine halbe Geniekompagnie, eine Eskadron Kavallerie. Zunächst standen an sechs Uebungstagen sich die beiden Armeekorps unter dem Kommando je eines der durch jene Truppeneinteilung ihren Wirkungskreisen entzogenen Divisionsgenerale gegenüber, während die beiden anderen als Schiedsrichter tätig waren; an den drei letzten übernahmen die kommandierenden Generale wieder ihre Stellungen; General Hagron hatte aber von vornherein gesagt, daß er sich vorbehalte, hierin Wechsel eintreten zu lassen, wie er auch einer Anzahl von Stabsoffizieren Gelegenheit verschaffen werde, höhere Kommandos zu führen als die durch ihre dienstliche Stellung ihnen zugewiesenen. Es fanden also an allen neun, nach Beendigung der Divisionsmanöver verfügbaren Tagen Uebungen der beiden Armeekorps gegeneinander statt; die sonst in den Rahmen gehörigen Manöver gegen einen markierten Feind fielen aus.

In den Manövervorschriften, welche General Hagron vor Beginn der Uebungen erließ, empfahl er: Kurze Befehle; Aufträge, in denen nur der Endzweck angegeben ist, so daß deren Empfänger die Mittel der Erfüllung ganz allein zu finden hat; Bedachtnahme auf stetes Vorhandensein von Reserven; Herstellung von Feldbefestigungen, wenn möglich unter Mitwirkung von Arbeitern, deren Stellung von den Grundeigentümern zu erlangen wäre; Verwendung von Scheinwerfern seitens der Artillerie, um deren Ziele den Beschossenen kenntlich zu machen; vorübergehende Erleichterungen für die Infanterie durch Ablegen des Gepäcks, für welche bei einem Regimente ein neues Tornistermuster erprobt wurde. Von der Verwirklichung dieser Anordnungen haben die Manöverberichte sehr wenig mitgeteilt.

An den Uebungen, welche in der Zeit vom 5. bis zum 15. September in einem hügeligen, wenig offenen, mit reichem Anbau, zahlreichen Waldstücken, Hecken und Aufwürfen bedeckten Gelände stattfanden, nahmen das 3. (Rouen) und das 4. (Le Mans) Armeekorps und die 1. Kavalleriedivision (Paris) teil. Die Truppen waren durch die Manöverleitung schon lange vorher von dem beabsichtigten Verlaufe unterrichtet. Für jeden Tag waren ihnen die Kriegslage, die den Parteien zugedachten Aufgaben, die Einteilung der Truppen bekannt gemacht, jeder höhere Führer wußte, ob er ein Kommando und welches er zu übernehmen haben würde. Die Zeitungen hatten es aller Welt verkündet.

Für die **Uebungen des ersten Zeitabschnittes**, welche am 5., 6. und 7. September stattfanden, war angenommen, daß in der Linie Conches—Evreux eine Nordpartei (das 3. Armeekorps und die 1. Kavalleriedivision) sich sammele, eine zu ihr gehörende Kavalleriedivision zwischen Anet und Ivry la Bataille stehe und daß eine von Le Mans gekommene Südpartei (das 4. Armeekorps) die Gegend von La Ferté Vidame—Sénonches erreicht habe. Ueber den Verlauf der Uebungen dieser Periode hat die Presse Einzelnheiten nicht gebracht, es ist aus ihren Mitteilungen nur zu erkennen, daß der Hauptzusammenstoß an dem westlich von Bréteuil gelegenen, nach dem Orte benannten Walde stattgefunden hat und daß die Südpartei zum Rückzuge genötigt gewesen ist.

Nach einem Ruhetage, am 8. September, begannen die **Uebungen des zweiten Zeitabschnittes**, bei denen das 3. Armeekorps nebst der 1. Kavalleriedivision als Ost-, das 4. Armeekorps als Westpartei auftraten. Die Ostpartei hatte Verneuil besetzt, ihre rückwärtigen Verbindungen gingen auf Evreux und Dreux; die Westpartei stand bei Rugles und Laigle, ihre Rückzugslinie ging auf Alençon.

Am 9. September richtete die Ostpartei ihren in drei Kolonnen unternommenen, links durch die Kavallerie-

division gesicherten Vormarsch auf den Eisenbahnknotenpunkt Saint Sulpice, von wo Schienenwege nach allen Himmelsgegenden führen. Zu dessen Deckung hatte der Gegner eine Stellung jenseit des Waldes von Laigle, welcher nordöstlich von diesem Orte liegt, genommen, die alle Zugangswege sperrte. Das Gefecht entwickelte sich auf der ganzen Front, die Westpartei behauptete sich, wegen heftigen Regens wurde das Manöver früh beendet.

Am 10. September ward die Uebung fortgesetzt. Die Westpartei besetzte ihre frühere Stellung, der linken Flügelbrigade lag ob, den Weg auf Chéronvilliers zu sperren; rechts daneben standen, mehr oder weniger zum Gefechte entwickelt, zwei weitere Brigaden, die vierte diente als Rückhalt, die Kavallerie deckte die rechte Flanke. Auf einem sanften Höhenzuge hinter der Avre eine Stellung, die sich von Saint Victor nach Nordosten bis Beauvais, nach Südwesten bis La Chauvellière erstreckte. Diese wurde mit drei Brigaden besetzt, die vierte stand rückwärts bei Boissy le Sec. Der Vormarsch der Westpartei vollzog sich unter dem Schutze der Kavallerie in zwei Kolonnen, von denen die linke von Chandai auf Saint Victor, die rechte von Vitrai auf Chennebrun und Rohaire ging, bei Boissy le Sec sollten die Kolonnen zusammentreffen. Das Gelände war sehr durchschnitten und wenig übersichtlich. Der Hauptangriff richtete sich auf Saint Victor, wo die Verteidigung bald einen Teil ihrer Reserven einsetzte. Es kam hier jedoch nicht zur Entscheidung. Sie erfolgte vielmehr durch das Vorgehen der rechten Flügelkolonne

Die Ostpartei rückte wieder in drei Kolonnen dagegen an, die der Flügel waren je eine, die der Mitte, welcher die Kavalleriedivision folgte, war zwei Brigaden stark. Die Entscheidung fiel im Süden. Während bei Chéronvilliers, wo die Stellung der Westpartei durch Werke der Feldbefestigung verstärkt war, auf jeder Seite eine Brigade einer feindlichen gegenüberstand, die sich in Schach hielten, entwickelte der Angreifer bei Chandai eine Uebermacht, durch welche die Westpartei zum Rückzuge genötigt war. Die Manöverleitung ordnete indessen mit Rücksicht darauf, daß der Schlußakt des gesamten Manövers sich bei Dreux abspielen sollte, an, daß die Ostpartei als die geschlagene zu betrachten sei, und daß der Feind

am 11. September sie verfolge. Um ihn aufzuhalten, nahm sie, in südöstlicher Richtung zurückgehend, der Westpartei gegen die feindliche linke Flanke und führte somit zu einem Erfolge des Tags zuvor tatsächlich im Nachteile gebliebenen 4. Armeekorps. Der Ruhetag, der dem sehr anstrengenden Manöver, an welches sich weite Märsche in die Ortsunterkunft schlossen, am Sonntage,

dem 12. September, folgte, war um so erwünschter, als es vom frühen Morgen an in Strömen regnete. Die höheren Offiziere waren zur Besprechung des bisherigen Verlaufes der Uebungen im Hauptquartiere des Generals Hagron zu Verneuil versammelt. Am folgenden Tage begann der **dritte Zeitabschnitt der Uebungen**. Die Kriegslage blieb die bisherige, die Truppeneinteilung aber war geändert. Die Westpartei unter dem Kommando des kommandierenden Generals des 4. Armeekorps, Generals Burnez, des obengenannten Leiters der

großen Kavallerieübungen, bestand aus drei gemischten Brigaden, der Kavalleriebrigade dieses Korps und der 1. Kavalleriedivision; die Ostpartei, von General Oudri, dem kommandierenden General des 3. Korps befehligt, war aus diesem Korps und einer gemischten Brigade des 4. Korps zusammengesetzt. Für die Ostpartei, welche in der Gegend von Brezolles stand, handelte es sich darum, bis zum 15. September Dreux zu halten, damit die dort befindlichen Vorräte zur Beförderung mit der Eisenbahn nach Paris verladen werden könnten; die auf der Straße La Ferté Vidame—Verneuil gegen Dreux marschierende Westpartei sollte dieses Vorhaben stören.

Am 13. September ging die letztere mit drei Kolonnen in breiter Front vor. Zur Linken schlug eine Brigade den Weg über Brezolles auf Dreux ein, in der Mitte marschierten zwei Brigaden über Beauche auf Cruzey, noch weiter rechts gingen zwei vor, welche in ihrer rechten Flanke durch die Kavallerie gedeckt wurden. Der Feind hatte westlich von Brezolles Stellung genommen und zwar mit einer Brigade Fessanvilliers, mit einer Mattonvilliers gegenüber, während die dritte bei der Ferme Fontaine in Bereitschaft gehalten wurde, um nach den Umständen verwendet zu werden; in der rechten Flanke sicherten die Kavalleriebrigade des 3. Armeekorps und Artillerie, in der linken die 1. Kavalleriedivision. Der Angriff richtete sich gegen die Front Fessanvilliers—Mattonvilliers, wo der Verteidiger einen solchen nicht erwartet hatte und den drei feindlichen Brigaden nur zwei der seinen entgegenzusetzen hatte. Er führte das Gefecht daher vorzugsweise durch die Artillerie und hielt seinen Gegner damit von 8 Uhr früh bis gegen Mittag hin, bis dieser durch die rechte Flügelkolonne einen Angriff gegen seine linke Flanke unternahm. Die 1. Kavalleriedivision trat diesem Vorstoße zunächst mit ihrer Artillerie, dann mit der blanken Waffe entgegen. Hiernach wurde die Uebung abgebrochen, das Hauptquartier der Westpartei kam nach Brezolles, das der Ostpartei nach Laons, die Manöverleitung ging nach Ronancourt.

Am 14. September setzte das 4. Armeekorps den Vormarsch mit der Hauptkolonne auf der von Brezolles über Laons nach Dreux führenden Straße fort, zu deren Seiten die beiden anderen Kolonnen marschierten und weiter links die Kavallerie des Korps mit der reitenden Artillerie vorging. Das 3. Armeekorps erwartete die Anrückenden in einer östlich von Laons gewählten Stellung. Eine Brigade stand im ersten Treffen an der Straße, die beiden anderen weiter rückwärts bei Escorpain und Châtaincourt, die Kavalleriedivision in der linken Flanke. Der Angreifer versuchte, das erste Treffen zu umfassen, aber das dahinter gestaffelte zweite trat ihm, unterstützt durch die Kavallerie, so wirksam entgegen, daß, als gegen Mittag das um 7 Uhr früh begonnene Gefecht abgebrochen wurde, der Verteidiger nicht weiter als bis zu dem 5 km mehr östlich belegenen Gehöfte Les Ormes zurückgedrängt war, also seinen Auftrag nach Kräften erfüllt hatte. Es wurde nun Ortsunterkunft bezogen, am Abend aber wurden Vorposten ausgestellt, bei denen es die ganze Nacht hindurch lebhaft herging.

Am 15. September handelte es sich für die Ostpartei darum, bei Dreux auf das äußerste Widerstand zu leisten. In dieser Absicht wurde mit zwei Brigaden zu beiden Seiten der großen Straße eine Stellung Boissy—Garancières besetzt, die dritte Brigade stand als Reserve östlich von Allainville, die 1. Kavalleriedivision sicherte die linke, die Korpskavallerie die rechte Flanke. Der Führer der Westpartei richtete sein Bestreben darauf, den Gegner von Dreux abzudrängen und ihn gegen Norden zurückzuwerfen, seine zu diesem Zwecke gegen die feindliche linke Flanke entsandte Kavalleriebrigade mußte aber der überlegenen feindlichen Reiterei bald das Feld überlassen. Der Angriff der Infanterie erfolgte an zwei räumlich ziemlich weit voneinander getrennten Stellen. Links gingen drei Brigaden in der Richtung auf Louvilliers vor, wo ihnen nur eine feindliche gegenüberstand, die in eine schwierige Lage gekommen sein würde, wenn nicht durch den Verlauf des Gefechtes auf dem entgegengesetzten Flügel die Sachlage vollständig verändert wäre. Hier versuchten zwei Brigaden der Westpartei durch einen heftigen Angriff auf den linken Flügel der Ostpartei den Kampf zur Entscheidung zu bringen. Dabei trat ihnen aber in einem günstigen Augenblicke ein Teil der Reserve der letzteren durch einen Gegenangriff entgegen, gleichzeitig stürzte sich die ganze 1. Kavalleriedivision auf sie und von Allainville her gingen zwei andere Bataillone in der Lücke vor, welche die beiden Angriffsrichtungen des 4. Armeekorps trennte. Die Ostpartei hatte einen bedeutenden Erfolg zu verzeichnen, da ward um 9 Uhr die Uebung abgebrochen und hiermit das Manöver beendet.

Am 16. September führten 26 von mehreren Bahnhöfen abgehende Züge die unberittenen Truppen in ihre Standorte, in welche die berittenen mittels Fußmarsches zurückkehrten. (Schluß folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Deutschland. Am 16. Oktober d. Js., 4 Uhr nachmittags, fand unter dem Vorsitze der Frau Generalleutnant Küper zu Charlottenburg-Westend die diesjährige Versammlung der Mitglieder des Vereins zur Errichtung von Heimstätten für bedürftige Töchter von verstorbenen Offizieren und höheren Beamten statt. Nach Eröffnung der Versammlung machte der Schriftführer, Herr Oberst z. D. Richter, kurze Mitteilungen über das bisher Erreichte und forderte zu weiterer Unterstützung und Ausbreitung des Vereins auf. Demnächst erstattete der Schatzmeister, Herr Bankier Paul Krause, den Kassenbericht, worauf dem Vorstande von der Versammlung Entlastung erteilt wurde. Es schloß sich hieran die Einweihungsfeier der Heimstätte „Waldheim“ und deren Besichtigung durch die Versammlung, wobei besonders Ihre Exzellenz Frau Staatsminister Gräfin v. Posadowsky-Wehner sich sehr günstig über das Heim aussprach und sich mit sämtlichen Bewohnerinnen desselben in freundlichster Weise unterhielt. Wir wünschen dem segensreichen Verein ferneres vortreffliches Gedeihen.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Hierzu der Allgemeine Anzeiger Nr. 129.

Militär=Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D. Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 130. Berlin, Dienstag den 25. Oktober. **1904.**

Inhalt:

Personal=Veränderungen (Preußen, Kaiserliche Schutztruppen). — Ordens=Verleihungen (Preußen). — Anzeige der Königlichen Landesaufnahme (Karte von Ost=China).

Journalistischer Teil.

Militärische Gesellschaft zu Berlin. (Anzeige.) — Zur Enthüllung des Roon=Denkmals in Berlin. — Der russisch=japanische Krieg. XVIII. (Fortsetzung aus Nr. 118.)

Kleine Mitteilungen. England: Generalkommando des 2. Armeekorps. — Frankreich: Personalien. Sanitätsübungen. Stellenaustausch. Manövererfahrungen. — Italien: Nach dem Generalstreik. Technische Erfindung. — Mexiko: Kavallerie.

Personal=Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Offiziere, Fähnriche 2c.

Neues Palais, den 22. Oktober 1904.

v. **Albedyll**, Gen. der Kav. z. D., zuletzt Gen. Lt. und Kommandeur der 4. Div., die Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Kür. Regts. Königin (Pomm.) Nr. 2 erteilt.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Durch Verfügung des Kriegsministeriums.

Den 27. September 1904.

Anders, Kaserneninsp. in Straßburg i. E., als Kontrolleführer auf Probe nach Neuruppin versetzt.

Hirsemann, Stabsveterinär vom 2. Lothring. Feldart. Regt. Nr. 34, auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Den 30. September 1904.

Heise, Intend. Registrator von der Intend. des IX. Armeekorps, zu der des V. Armeekorps versetzt.

Den 1. Oktober 1904.

Götze, Martin, Kaserneninspektoren in Frankfurt a. M. bezw. auf dem Truppen=Uebungsplatz Altengrabow, zu Garn. Verwalt. Kontrolleuren ernannt.

Conrad, Kaserneninsp. in Danzig, nach Saarlouis versetzt.

Den 5. Oktober 1904.

Hopfe, Intend. Sekretär von der Intend. der militärischen Institute, zum Geheimen expedierenden Sekretär und Kalkulator im Kriegsministerium ernannt.

Starklof, Garn. Verwalt. Insp. in Salzwedel, auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Wiesner in Potsdam, **Schmidt** in Mainz, **Dybilasz** in Altona, **Müller** auf dem Truppen=Uebungsplatz Munster, **Kirchhof** in Berlin, **Ritter** in Coblenz, **Meißner** in Cassel, **Lege** in Braunschweig, **Quaas** in Berlin, **Melzer** in Breslau, **Dieckmann** in Diedenhofen, **Liedmann** in Berlin, **Wenger** in Allenstein, Kaserneninspektoren auf Probe, zu Kaserneninspektoren ernannt.

Den 6. Oktober 1904.

Kemmerich, Zahlmstr. vom 1. Unter=Elsäss. Inf. Regt. Nr. 132, zum Oberzahlmstr. befördert.

Elm, Rechnungsrat, Garn. Verwalt. Direktor in Schöneberg, auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Spangenberg, Garn. Verwalt. Oberinsp. auf dem Truppen=Uebungsplatz Neuhammer, nach Schöneberg,

Rangk, Garn. Verwalt. Kontrolleur auf demselben Platz, als Verwalt. Insp. in die Vorstandsstelle daselbst, — versetzt.

Den 9. Oktober 1904.

Krause, Bekleidungsamts=Aspir. in Hannover, zum Bekleidungsamts=Assist. beim V. Armeekorps ernannt.

Den 12. Oktober 1904.

Böhnert, Bekleidungsamts=Assist. beim I. Armeekorps, zum Bekleidungsamts=Kontrolleur,

Oll, Tietzmann, Goeldner, Hollbach, Jünger, Rittinger, Ball, Gribkowski, Fricke, Zahlmeisteraspiranten, zu Zahlmeistern beim III. bezw. XVII., I., XVIII., III., XIV., II., XVII. und XIV. Armeekorps, — ernannt.

Durch Verfügung der Generalkommandos.

Oberzahlmeister und Zahlmeister:

a. versetzt:

Vogt vom 2. Leib-Hus. Regt. Königin Viktoria von Preußen Nr. 2,
Skomrok vom 2. Bat. Gren. Regts. König Friedrich I. (4. Ostpreuß.) Nr. 5, — gegenseitig,
Schucany von der reitenden zur 2. Abteil. Feldart. Regts. Prinz August von Preußen (1. Litthau.) Nr. 1,
Groth vom 2. zum 1. Bat. Colberg. Gren. Regts. Graf Gneisenau (2. Pomm.) Nr. 9,
Ortmann vom 2. Bat. Inf. Regts. von Stülpnagel (5 Brandenburg.) Nr. 48 zum Kür. Regt. Kaiser Nikolaus I. von Rußland (Brandenburg.) Nr. 6,
Schumann vom 1. Bat. Inf. Regts. Prinz Moritz von Anhalt-Dessau (5. Pomm.) Nr. 42 zum Füs. Bat. Gren. Regts. König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pomm.) Nr. 2,
Vogt von der 2. Abteil. Masur. Feldart. Regts. Nr. 73 zum Jäger-Bat. Graf Yorck von Wartenburg (Ostpreuß.) Nr. 1;

b. infolge Versetzung, Einreihung oder Ernennung zugeteilt:

Patzwaldt dem 1. Bat. Inf. Regts. Prinz Moritz von Anhalt-Dessau (5. Pomm.) Nr. 42,
Wiegleb dem 2. Bat. Inf. Regts. von Stülpnagel (5. Brandenburg.) Nr. 48, — bisher zugeteilt dem Drag. Regt. Freiherr von Manteuffel (Rhein.) Nr. 5,
Löer der reitenden Abteil. 1. Pomm. Feldart. Regts. Nr. 2,
Gieraths dem 3. Bat. 6. Pomm. Inf. Regts. Nr. 49,
Magnus dem 2. Bat. Inf. Regts. Graf Bose (1. Thüring.) Nr. 31.

Kaiserliche Schutztruppen.

Neues Palais, den 19. Oktober 1904.

Karnapky, Königl. Württemberg. Lt. im Gren. Regt. König Karl (5. Württemberg.) Nr. 123, nach erfolgtem Ausscheiden aus dem XIII. (K. W.) Armeekorps als Lt. mit Patent vom 20. Juli 1897 Z10z in der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika angestellt.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Gen. der Inf. und Gen. Adjutanten v. Mischke den Verdienst-Orden der Preußischen Krone,
dem Gen. der Kav. Frhrn. v. Bissing, kommandierendem Gen. des VII. Armeekorps, die Königliche Krone zum Großkreuz des Roten Adler-Ordens mit Eichenlaub,
dem Gen. der Kav. z. D. v. Lenke in Wiesbaden, zuletzt Gen. Lt. und Kommandeur der 19. Div.,
dem Gen. Lt. z. D. Frhrn. v. Schleinitz in Cassel, zuletzt Kommandeur der 29. Div.,
dem Gen. Lt. z. D. v. Pfuhlstein in Freienwalde a. O., zuletzt Kommandeur der 36. Div.,
dem Gen. Lt. z. D. Gr. v. Blumenthal in Frankfurt a. O., zuletzt Kommandeur der 19. Div., den Roten Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe,
dem Gen. Lt. Frhrn. v. Vietinghoff gen. Scheel, Kommandeur der 8. Div.,
dem Gen. Lt. Gr. v. Schlieffen, Kommandanten von Coblenz und Ehrenbreitstein,
dem Gen. Lt. z. D. v. Wildenbruch in Berlin, zuletzt Gen. Major und Kommandeur der 9. Inf. Brig., — den Stern zum Roten Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub,
dem Gen. Major z. D. v. Heydwolff in Germershausen bei Marburg, zuletzt Kommandeur der 40. Inf. Brig., die Königliche Krone zum Roten Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe,
dem Obersten z. D. v. Wolff in Weimar, zuletzt von der Armee, die Königliche Krone zum Roten Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife und Schwertern am Ringe,
dem Hauptm. Muth im Pion. Bat. Fürst Radziwill (Ostpreuß.) Nr. 1,
dem Hauptm. v. Printz im Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpreuß.) Nr. 3,
dem Hauptm. Dohme im Füs. Regt. Graf Roon (Ostpreuß.) Nr. 33,
dem Hauptm. v. Lilienhoff-Zwowitzki im Inf. Regt. Graf Dönhoff (7. Ostpreuß.) Nr. 44,
dem Hauptm. Kayser im Westpreuß. Pion. Bat. Nr. 17,
dem Rittm. v. Lücken im 1. Leib-Hus. Regt. Nr. 1, — den Roten Adler-Orden vierter Klasse,
dem Gen. Major z. D. v. Panwitz in Freiburg in Baden, zuletzt Oberst und Kommandeur des 5. Bad. Inf. Regts. Nr. 113,
dem Obersten Frhrn. v. Amelunxen, Kommandeur des Gren. Regts. König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpreuß.) Nr. 3, — den Königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse,

dem Oberstlt. v. Kalckstein beim Stabe des Gren. Regts. König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpreuß.) Nr. 3,
dem Feuerwerkshauptm. Schulz, kommandiert zum Kriegsministerium, — den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse,
dem Oberlt. Mantels im Pion. Bat. Fürst Radziwill (Ostpreuß.) Nr. 1,
dem Oberlt. Sametzki im 2. Leib-Huf. Regt. Königin Viktoria von Preußen Nr. 2, — den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse,
dem Feldw. Farsbutter,
dem Sergeanten Neumann, — Beide im Pion. Bat. Fürst Radziwill (Ostpreuß.) Nr. 1, das Allgemeine Ehrenzeichen,
dem Hauptm. Drawert im 4. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 51 die Rettungs-Medaille am Bande, — zu verleihen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den nachbenannten Offizieren usw. die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Orden zu erteilen, und zwar:

des Ritterkreuzes erster Klasse des Großherzoglich Badischen Ordens vom Zähringer Löwen:
dem Major v. Below, persönlichem Adjutanten Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Joachim Albrecht von Preußen;

des Komturkreuzes des Großherzoglich Sächsischen Haus-Ordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken:
dem Obersten v. Oertzen, Abteil. Chef im Militärkabinett;

des Fürstlich Lippischen Ehrenzeichens für Kunst und Wissenschaften „Die Lippische Rose am Ringe“:
dem Musikdirektor Hubert im Inf. Regt. Graf Bülow von Dennewitz (6. Westfäl.) Nr. 55;

des Kommandeurkreuzes des Kaiserlich Japanischen Ordens des heiligen Schatzes:
dem Major Bronsart v. Schellendorff im Großen Generalstabe, Begleiter des zur japanischen Armee entsandten Majors Prinzen Karl Anton von Hohenzollern, Durchlaucht;

der Königlich Italienischen silbernen Verdienst-Medaille:
dem Sergeanten de Lange im Westfäl. Ulan. Regt. Nr. 5, kommandiert zur Leib-Gend.;

des Ritterkreuzes des Königlich Dänischen Danebrog-Ordens:
dem Rittm. Frhrn. v. Heintze, Flügeladjutanten Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin;

des Ritterkreuzes des Johanniter-Malteser-Ordens:
dem Lt. Gr. v. u. zu Hoensbroech im Kür. Regt. von Driesen (Westfäl.) Nr. 4.

Journalistischer Teil.

Militärische Gesellschaft zu Berlin.

Die erste Versammlung in diesem Winter findet am Mittwoch, den 26. Oktober 1904, abends 7 Uhr in der Kriegsakademie, Dorotheenstraße 58/59, statt.

Vortrag: „Die Vorbedingungen des Erfolges für die Reiterei im nächsten europäischen Kriege“, gehalten vom Generalleutnant v. Pelet-Narbonne.

Zur Enthüllung des Roon-Denkmals in Berlin.

Heute, am 24. d. Mts. hat die feierliche Enthüllung des Denkmals stattgefunden, das dem General-Feldmarschall Albrecht Grafen v. Roon am Königsplatze in Berlin errichtet worden ist. Wie Bismarck, Roon und Moltke dem deutschen Volke beim Rückblick in die Vergangenheit stets als helleuchtendes Dreigestirn erscheinen werden, so werden künftig auch ihre in Erz und Marmor nachgebildeten Heldengestalten nahe beieinander stehen, gruppiert um die Siegessäule, das Nationaldenkmal an die große Zeit, deren Errungenschaften wir zu nicht geringem Teile ihrer Weisheit und Tatkraft verdanken.

Die Persönlichkeit und die Verdienste Roons haben im vergangenen Jahre anläßlich seines 100. Geburtstages eine Schilderung im Militär-Wochenblatt gefunden.*) Es sei uns heute gestattet, deren Schlußworte zu wiederholen:

„Wir Soldaten wollen den Dank, den wir dem großen Waffenschmied des großen Kaisers in besonders hohem Maße schulden, dadurch abtragen, daß wir das von ihm gehämmerte Schwert scharf erhalten und dem leuchtenden Vorbilde militärischer und allgemein menschlicher Tugenden, das er uns gegeben hat, nacheifern!"

Wir schließen hieran den Wortlaut der Rede, die Seine Exzellenz der Herr Kriegsminister bei der heutigen Enthüllungsfeier gehalten hat:

„Euere Kaiserliche und Königliche Majestäten!

Das Denkmal, welches heute auf Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät Befehl der Oeffentlichkeit übergeben wird, gilt dem Manne, der als Soldat, wie als Staats- und Kriegsminister uns allen stets das Vorbild eines preußischen Offiziers von echtem Schrot und Korn gewesen ist und bleiben wird, »immer treu und immer fest«, wie sein König es ihm rühmend anerkannt hat.

An der Westgrenze des Reiches verewigt das Fort Roon bei Straßburg das Andenken seines Namens, nicht minder das ostpreußische Füsilierregiment, dessen ausgezeichneter Kommandeur er einst gewesen, und von dem heute eine Kompagnie die militärischen Ehren hier erweist. Und vom nächsten Jahre an wird ein mächtiger Panzerkreuzer unserer Flotte die Erinnerung an Preußens und des geeinten Deutschlands ersten Marineminister über die Wogen tragen.

Zu diesen Zeichen höchster Kaiserlicher und Königlicher Anerkennung soll sich nun das Denkmal gesellen, das fortan in der Reichshauptstadt, der Stätte seines gesegneten Wirkens, über Menschen und über Zeiten emporragen wird, in nächster Nähe der Standbilder des großen Kanzlers und des großen Feldherrn, jener ruhmvollen Dreieinigkeit: der politischen Führung, der Strategie und der organisatorischen Schöpferkraft, der zu Vendresse am Abend des 3. September 1870 Kaiser Wilhelm der Große sein Glas mit den dankerfüllten Worten widmete: »Sie Kriegsminister v. Roon haben unser Schwert geschärft, Sie General v. Moltke haben es geleitet, und Sie Graf v. Bismarck haben seit Jahren durch die Leitung der Politik Preußen auf seinen jetzigen Höhepunkt gebracht.«

Der unbegrenzten Dankbarkeit unseres großen Kaisers haben Eure Majestät, haben Volk und Heer sich angeschlossen und so steht dieses Standbild vor uns, hell erglänzend wie der Name, den es verewigt. Aber nicht nur als Zeichen des Dankes, als hohes Sinnbild von Pflichttreue und Hingebung soll es hier emporragen. Es sei dem heutigen Geschlecht wie den nach uns Kommenden ein Wahrzeichen: »der höchsten Bereitschaft für die Ehre, Würde und Unabhängigkeit des Vaterlandes mit dem Einsatz der höchsten Kraft zu dienen wie dieser Kriegsminister es getan; ein Wegweiser, der — was die Zeit auch bringe — stumm und doch so beredt die unverrückbaren Wege sorglicher Voraussicht und entschlossenen Handelns weist«.

Den beiden größten Kriegsministern vor ihm, Scharnhorst und Boyen, reiht als eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der hinter uns liegenden Zeit der General-Feldmarschall Graf v. Roon sich ebenbürtig an, in der Reihe der dritte, aber wahrlich nicht der letzte. Hat Scharnhorst die Erhebung Preußens aus tiefstem Fall ruhmvoll vorbereitet, seine Arbeit mit dem eigenen Blut und Leben besiegelnd, hat Boyen nach der wiedergewonnenen Unabhängigkeit die vaterländische Wehrkraft neu gestaltet und ihr die heute noch gültige Grundlage gegeben, so hat Roon in Ausführung der für die Armee gehegten Pläne seines Königs die großartige Umformung des preußischen Heeres in das Leben gerufen. In den parlamentarischen Kämpfen um die Armeeorganisation, den schwersten inneren Kämpfen, die den Staat in allen Fugen erschütterten, hat General v. Roon unerschrocken und unermüdlich, fest und beharrlich auf der Bresche gestanden, tapfer und unbeugsam vor den Rechten seines Königs und der Zukunft seines Vaterlandes. In diesen schweren Kämpfen gelangten die glänzenden Eigenschaften, die der König frühzeitig an Roon wahrgenommen und in ihm das Werkzeug seiner Pläne erkennen ließ, zu glänzendster Betätigung: »unbeugsamer Wille, Charakterfestigkeit, Pflichttreue, Selbstlosigkeit und Selbständigkeit, hingebende Treue gegen seinen königlichen Herrn«. Aus diesen Kämpfen ist die geschichtliche Gestalt Roons emporgewachsen.

Die Arbeit seines Lebens aber hat der Kriegsminister v. Roon gekrönt gesehen in weltgeschichtlichen Entscheidungen. Drei Kriege fielen in seine Amtszeit, zu denen er das Heer sorglich vorbereitet hatte. Schier unendlich war das preußische Heer, das in unerschöpflichen Formationen zum Erstaunen von Freund und Feind 1866 in das Feld rückte. In den schwierigsten Augenblicken der Nicolsburger Periode konnte der Kriegsminister seinem König mit ruhiger Zuversicht aussprechen: »daß, wenn die Politik es verlange, die Mittel zur Fortsetzung des Krieges auch nach zwei Fronten vorhanden seien«. Sein Wunsch aus jenen Tagen: »Gott gebe ferner helle Augen und feste Herzen« sollte sich erfüllen. Als wenige Jahre später

*) Siehe Militär-Wochenblatt Nr. 41 und Beiheft Nr. 4 von 1903.

die große Entscheidungsstunde schlug, die in mächtigem Aufschwunge des nationalen Geistes die vaterländischen Kräfte zu einheitlichem Handeln zusammenfaßte, da fand die treue, mühselige Arbeit des Kriegsministers ihren schönsten Lohn. In der Nacht vom 15. zum 16. Juli 1870 flog nach beendetem Vortrag bei Seiner Majestät dem König das von Roons Hand niedergeschriebene Telegramm durch die deutschen Lande: »Die Armee ist planmäßig mobil zu machen«; und es verdient der Vergessenheit entrissen zu werden, daß Roon die folgenden vierzehn Tage später als die sorgen- und arbeitslosesten seines Dienstlebens bezeichnen konnte. Ungeachtet der völlig unerwarteten Mobilmachung mitten in der Urlaubszeit des Hochsommers hatten der Kriegsminister und seine Organe in der ganzen Mobilmachungsperiode auch nicht eine Anfrage der Generalkommandos zu beantworten gehabt.

Roon hat sich auf der Höhe seines Wirkens als des »Königs Feldwebel« bezeichnet. Der König aber hat ihm den Feldmarschallstab in die Hand gelegt, die zwar nicht Heere zum Siege geführt, aber sie geschaffen und in sorglicher Ausführung der ihnen vom König gegebenen mustergültigen Organisation für den Sieg vorbereitet hat. Das war Königliche Anerkennung für den treuen Diener!

Allergnädigster Kaiser, König und Herr!

Nach der Errichtung des Denkmals für den General-Feldmarschall Graf v. Moltke wird dieser Königsplatz eine geweihte Stätte so glorreicher Erinnerungen sein, wie kaum eine andere Nation sie aufzuweisen hat, weil sie uns nicht an vorübergehenden Kriegs- und Schlachtenruhm mahnen, sondern von den großen, dauernden Schöpfungen zeugen sollen, welche wir mit der Einsetzung unserer besten Kraft gewonnen haben; von dem endlichen Besitz der nationalen Güter, auf welche das Sehnen und Ringen ganzer Geschlechter vergeblich gerichtet gewesen war. An dem Reiterbilde König Friedrich Wilhelm III. im Lustgarten lesen wir unter der Gestalt der Borussia die Worte: »Sie haben dich hart bedränget von deiner Jugend auf, aber sie haben dich nicht überrascht«. Dort der Anfang des in Tilsit beschrittenen, langen Weges, hier sein glorreicher Versailler Abschluß. Möge denn uns und den fernsten Enkeln diese geweihte Stätte eine ewige und mit tausend Zungen redende Mahnung bleiben: die großen Geschicke des Vaterlandes nicht dem Parteigeist, nicht dem Streit des Tages unterzuordnen, sondern sich allezeit bewußt zu bleiben, daß der große Name Deutschland, den wir unter der Führung jener großen Männer erst zu seiner Bedeutung gebracht haben, jedem Deutschen große Pflichten auferlegt, Pflichten, die nicht mit Festesstimmung, mit Worten und Liedern, sondern durch ernste, männliche Tat erfüllt sein wollen. — Wir Lebenden aber, die wir uns in dieser Stunde von dem Geist jener großen Zeit umweht und getragen wissen, wir wollen dieses Gelübde an das Vaterland in dem alten und doch ewig jungen Treuschwur des echten Soldatenherzens kleiden: »Seine Majestät der Kaiser und König unser Kriegsherr Hurra!!!«"

Der russisch-japanische Krieg.

(Fortsetzung aus Nr. 118.)

XVIII.

1. Die Lage in der Südmandschurei seit Mitte September bis zum Beginn der russischen Offensive.

(Hierzu Skizze 21 in Nr. 117/1904 und die Reimersche Karte Port Arthur—Mukden.)

Die Wiederaufnahme der japanischen Offensive, die infolge der, Mitte September beginnenden, gesteigerten Tätigkeit der Vortruppen nach dem bisherigen japanischen Verfahren wahrscheinlich erschien, ist nicht erfolgt.

Es blieb den Monat September über bei gewaltsamen Erkundungen und sich daraus ergebenden Vorpostengefechten, die von den Parteien mit wechselndem Erfolge ausgefochten worden sind, ohne die Aufstellung der beiderseitigen Vortruppen wesentlich zu verändern. Die japanischen Vorposten hielten hierbei die allgemeine Linie Pianjupusa—Ulitaitsze—Tschantan am Hunho fest, während die russische Kavallerie, verstärkt durch Infanterie und berittene Jagdkommandos, sich gegenüber letzterem Orte sowie in Linie Schiliho—Jansintun—Fanschin behauptete.

Das Vorgehen einer japanischen gemischten Abteilung auf der Straße Tsin-ho-tschöng—Taling-Paß (vergl. die Reimersche Karte) führte zu zwei unbedeutenden Gefechten an letzterem Passe mit schwachen russischen Truppen. Einer besonderen Bedeutung war auch dieser japanischen Bewegung nicht beizumessen. Sehr wahrscheinlich handelte es sich um eine Besetzung der genannten Paßhöhe durch japanische Etappentruppen zum Schutze der rückwärtigen Verbindungen Kurokis gegen etwaige weitausholende Bewegungen russischer Streifabteilungen.

Bis in die ersten Oktobertage blieb somit die Lage im allgemeinen unverändert, wenn auch die Gerüchte über Fortsetzung des russischen Rückzuges von Mukden nach Tieling nicht verstummen wollten und in der russischen und nichtrussischen Presse wohl die Frage einer Defensive bei Mukden oder Tieling, nicht aber der bevorstehende Uebergang Kuropatkins zur Offensive erörtert wurde.

Um so überraschender wirkte daher ein am 10. Oktober in St. Petersburg veröffentlichter, aber bereits am 2. d. Mts. erlassener Tagesbefehl Kuropatkins, in dem er seiner Armee den Beginn der russischen Offensive mit den Worten ankündigte:

„Bisher hat unser Gegner, seine Uebermacht und die uns umklammernde Stellung seiner Armeen benutzend, nach seinem Belieben gehandelt und die ihm passende Zeit zum Angriff auf uns gewählt. Gegenwärtig ist aber schon die ersehnte und von der gesamten Armee längst erwartete Zeit gekommen, wo wir selbst dem Feinde entgegengehen. Es ist für uns die Zeit gekommen, die Japaner zu zwingen, sich unserem Willen zu unterwerfen; denn die Stärke der Mandschurei-Armee ist jetzt genügend, um zur Offensive überzugehen."

Die Erörterung der Frage, ob diese Offensive langer Hand geplant war oder der Entschluß hierzu

schnell gefaßt wurde, dürfte bei dem derzeitigen Stande des Nachrichtenmaterials ein fruchtloses Beginnen sein.

Zweifellos erscheint nur, daß den Russen der Uebergang zur Offensive nicht sobald möglich gewesen wäre, wenn die Japaner die Kraft besessen hätten, den bei Liauyang geschlagenen Gegner zu verfolgen, statt ihm vier Wochen Zeit zur Wiederherstellung seiner Kräfte zu lassen.

Dem Tagesbefehl Kuropatkins, der wohl den Japanern nicht lange geheim geblieben ist, folgte der Beginn des russischen Vormarsches nicht schnell genug, um den so sehr wachsamen Feind zu überraschen. Erst am 9. Oktober erreichten die Spitzen der russischen Kolonnen die japanischen Vorposten und drängten sie auf ihr Gros zurück.

Auf die sich aus dem russischen Vorgehen entwickelnden Kämpfe wird erst später eingegangen werden können, da die bisherigen Erfahrungen gezeigt haben, daß es vor vier bis fünf Wochen nach erfolgten Ereignissen nicht möglich ist, eine zusammenhängende Darstellung zu geben, die auf einige Genauigkeit Anspruch machen kann.

Aus dem ziemlich langen Tagesbefehl Kuropatkins, der z. T. nur in recht verstümmelter Form seinen Weg in die deutsche Presse genommen hat, dessen warmer, eindringlicher und überzeugender Ton aber recht sympathisch berührt, seien dagegen noch zwei Stellen hervorgehoben.

Die bereits in deutschen Zeitungen vor längerer Zeit gebrachte Nachricht, der Zar sei zu energischer Weiterführung des Krieges entschlossen, findet ihre Bestätigung in folgenden Worten des Befehls:

„Falls die bereits hergesandten Regimenter sich als nicht genügend erweisen sollten, werden weitere kommen, aber der unerschütterliche Wille Seiner Majestät des Kaisers, daß wir den Feind besiegen, wird unbedingt ausgeführt werden."

Ebenso unzweideutig wird der Grund des Ueberganges zur Offensive gekennzeichnet mit den Worten: „Seid alle von der Erkenntnis der Wichtigkeit des Sieges für Rußland durchdrungen, gedenkt, wie sehr wir seiner bedürfen, um unsere Brüder in Port Arthur zu befreien, die die ihrer Verteidigung anvertraute Festung sieben Monate heldenmütig halten."

Zum Schluß dieses Abschnittes seien die Stärken der beiderseitigen Armeen erneut beleuchtet:

Kuropatkin hat seit der Schlacht von Liauyang an Verstärkungen erhalten das ganze 1. Armeekorps, von dem nur 4 Bataillone (Regiment Wyborg) das Schlachtfeld des 2. September erreicht hatten, sowie das 6. Sibirische Armeekorps und vielleicht die 4. Don-Kasakendivision. Seine Armee hat somit die in der Berechnung der russischen Streitkräfte in der Anlage zu Nr. 104 nachgewiesene Stärke mit einer Sollstärke von rund 300 000 Gewehren und Säbeln nebst 928 Geschützen erreicht.

Von dieser Sollstärke ist der Krankenstand und der Gefechtsverlust in Abrechnung zu bringen. Ersterer belief sich Anfang Juli nach amtlichen Veröffentlichungen (vergl. Nr. 90/1904) auf etwas über 7 Prozent der Gesamtstärke. Es liegt kein Grund vor, ihn Anfang Oktober höher einzuschätzen, da die Jahreszeit gesünder ist wie damals. Ohne die Kranken würde die Armee mithin noch rund 280 000 Mann stark sein.

Für die Gesamtgefechtsverluste vor der Schlacht von Liauyang fehlt jegliches amtliche Material. Nach ganz oberflächlicher Schätzung wird man sie auf 12 000 bis 13 000 Mann nicht zu niedrig annehmen können. Die Verluste in der Schlacht von Liauyang belaufen sich auf rund 17 000 Mann.

Würde die Armee Kuropatkins mithin seit diesen Kämpfen keinen Mann Ersatz erhalten haben, was höchst unwahrscheinlich ist, so hätte ihr Führer die Offensive doch mit 250 000 Mann, 928 Geschützen eröffnen können.

Die Stärke der Japaner ist trotz der von russischer Seite übermittelten Einzelheiten schwerer festzustellen, da wohl die Zusammensetzung der aktiven, jedoch nicht die tatsächlich erfolgte Aufstellung von Reservetruppen mit Sicherheit bekannt geworden ist. In bezug auf letztere läßt sich jedoch an der Hand von in Gefangenenlisten und Gefechtsberichten erwähnten Regimentsnummern eine Maximal- und eine Minimalgröße feststellen. Erstere rechnet mit der Aufstellung von Reservedivisionen zu 12 Bataillonen, letztere mit der Formation von Reservebrigaden zu 6 Bataillonen. Die Stärke von Kavallerie und Artillerie ist in beiden Fällen gleichmäßig anzunehmen auf 1 Eskadron und 1 Batterie. Was die Zahl der zur Schlacht vereinigten aktiven japanischen Divisionen betrifft, so bleibt es ferner zweifelhaft, ob die 7. und 8. Division zu ihnen gehören.

Danach würde die japanische Maximalstärke (7. und 8. Division einbegriffen und Reservedivisionen zu zwölf Bataillonen angenommen) rund 250 000 Mann und 654 Geschütze, die Minimalstärke (ohne 7. und 8. Division aber mit Reservebrigaden zu 6 Bataillonen) rund 150 000 Mann, 552 Geschütze betragen.

Selbst wenn man die russische Minimal- und die japanische Maximalstärke zusammenstellt, so wären die Russen noch um 274 Geschütze überlegen gewesen. Nimmt man bei beiden Armeen eine mittlere Stärke an, so hätte die russische Ueberlegenheit noch rund 78 000 Mann und 274 Geschütze betragen.

Im Stabe Kuropatkins scheint man, nach den Telegrammen deutscher und englischer Kriegskorrespondenten zu urteilen, die Japaner auf 140 000 Mann, 612 Geschütze geschätzt zu haben, wobei bei den Reservebrigaden je zwei Feldbatterien angenommen wurden.

Das Verhältnis von aktiven und Reservetruppen in beiden Heeren, auf das in letzter Zeit auch von der russischen Fachpresse wiederholt hingewiesen worden ist, zeigt folgende Tabelle, wo für Japan die obenerwähnten Korrespondentennachrichten verwertet wurden:

	Prozent Reservetruppen	
	Rußland	Japan
Bataillone	40,8	42,9
Eskadrons	70,6	?
Batterien	15	17,6

Es sei dann schließlich noch die russische Auffassung über die Zusammensetzung der japanischen Armeen in der Südmandschurei wiedergegeben, danach bestehen:

Erste Armee (Kuroki) aus Garde-, 2., 12. aktive Division, 1 Artillerie- und 1 Kavalleriebrigade, 5 Reservebrigaden (darunter Garde- und 9.),

Zweite Armee (Oku) aus 3., 4., 6. aktive Division, 1 Artillerie- und 1 Kavalleriebrigade, 3 Reservebrigaden,

Vierte Armee (Nodzu) aus 5., 10. aktive Division, 1 Reservebrigade.

Gegenüber der in Nr. 117/1904 gegebenen Verteilung der aktiven Divisionen haben 5. und 6. Division getauscht. Welche Angabe die richtigere ist, steht noch dahin.

2. Die Lage bei Port Arthur seit Ende September.

Die Lage in und vor der hart bedrängten Festung ist insofern unverändert, als die Russen noch kein Werk verloren haben, dessen Verlust die Behauptung des Platzes ernsthaft in Frage stellt. Wohl aber scheinen die Festung und auch die im Hafen liegenden Schiffe immer mehr unter dem Feuer der japanischen Artillerie zu leiden.

Um das nächste Vorgelände der permanenten Werke wird ein erbitterter Nahkampf geführt, in dem die Russen im allgemeinen noch im Vorteil blieben. So wurde in der Zeit vom 19. bis 23. September heftig um den Besitz des hohen Berges (etwa Höhe 210 östlich Jhischwang in Skizze 18, siehe Nr. 104/1904) gekämpft, bis es den Russen gelang, die Japaner, die sich bereits dort festgesetzt und verschanzt hatten, zu vertreiben. Russischerseits wurden hierbei mit Pyroxylin geladene Bomben geschleudert.

Ungünstig für die Verteidiger war dagegen die Einnahme der die Wasserleitung schützenden Redoute durch die Japaner, so daß die Festung nunmehr auf das nicht einwandfreie Wasser eines Süßwassersees und auf durch Kondensatoren aus Seewasser hergestelltes Trinkwasser angewiesen ist.

Die erwähnten Kämpfe setzten sich bis zum 26. September fort, um nach einer kurzen Pause am 1. Oktober von neuem zu beginnen.

Nach der im ersten Abschnitt genannten Quelle werden die Japaner vor Port Arthur geschätzt auf:

1., 9., 11. Inf. Div. =	36 Bat.,	9 Schwadr.,	18 Battr.,
1., 11. Res. Brig. =	16 „	— „	4 „
im ganzen	52 Bat.,	9 Schwadr.,	22 Battr.

mit 53 350 Gewehren, Säbeln und 132 Feldgeschützen. An Belagerungsgeschützen sollen 450 vorhanden sein. Ueber Stellungen und Kaliber der Belagerungsgeschütze verlautet nichts Zuverlässiges. General Stoessel erwähnt als neu errichtet eine Batterie von 11 zölligen (28 cm-) Mörsern.

Im Hinblick auf das von den Japanern angewandte gewaltsame Verfahren und die sich daraus ergebenden hohen Verluste erscheint diese Stärkeannahme eher zu niedrig.

Die russische Flotte hat nichts unternommen. Von der japanischen wird nur berichtet, daß die Handhabung der Blockade immer schärfer wird, so daß der Verkehr mit Tschifu erheblich erschwert ist.

Am 18. September haben die Japaner ein großes Kanonenboot, „Heyen“ (Stapellauf 1887, 2200 Tonnen, 10 Knoten), mit 200 bis 300 Mann Besatzung durch eine russische Mine verloren.

3. Die Bildung der Zweiten Mandschurei-Armee und der Fortgang der russischen Mobilmachung.

Das wichtigste Ereignis auf dem Gebiete der weiteren russischen Kriegsrüstungen ist die Neuregelung der Kommandoverhältnisse in Ostasien.

Am 24. September ernannte der Zar den bisherigen Oberkommandierenden der Truppen des Militärbezirks Wilna, den General der Infanterie und Generaladjutanten Grippenberg, zum Führer einer Zweiten Mandschurei-Armee.

Die Gründe für diese Ernennung und die Regelung der Kommandoverhältnisse spricht das Kaiserliche Handschreiben, das Zar Nikolaus an General Grippenberg richtete, selbst aus. Es sei daher hier im Wortlaut wiedergegeben:

„Allerhöchstes Reskript an den Generaladjutanten Grippenberg.

Oskar Kasimirowitsch! Die äußerste Anstrengung, mit der Japan den gegenwärtigen Krieg führt und die von den japanischen Truppen bewiesene Hartnäckigkeit und hohen kriegerischen Eigenschaften veranlassen Mich, unsere Streitkräfte auf dem Kriegsschauplatz bedeutend zu vergrößern, um in möglichst kurzer Zeit entscheidende Erfolge zu erreichen. Da nun hierbei die Zahl der Truppeneinheiten eine solche Höhe erreichen wird, bei welcher ohne Schädigung der bequemen Administration, Manövrierungsfähigkeit und Beweglichkeit der Truppen es unzulässig ist, daß diese im Bestande einer Armee verbleiben, so habe Ich für notwendig erachtet, die zur Aktion in der Mandschurei bestimmten Truppen in zwei Armeen zu teilen, wobei Ich das Kommando der Ersten Armee in den Händen des Generaladjutanten Kuropatkin belasse und Sie zum Kommandierenden der Zweiten Armee ernenne.

Ihr langjähriger, durch kriegerische Taten und ausgedehnte Erfahrung in der militärischen Ausbildung der Truppen ausgezeichneter Vaterlandsdienst, gibt Mir die volle Ueberzeugung, daß Sie, geleitet von den allgemeinen Hinweisen des Oberkommandierenden die Tätigkeit der Ihnen anvertrauten Armee erfolgreich auf die Erreichung der Zwecke des Krieges richten und daß unsere heldenmütigen Truppen unter Ihrem Befehl die ihnen eigene Tapferkeit und Ausdauer im Kampfe mit dem Feinde zur Verteidigung der Ehre und Würde des Vaterlandes offenbaren werden.

Gott segne Sie zu dem hohen und ruhmvollen Dienst für Mich und Rußland.

Ich verbleibe Ihr unabänderlich wohlgeneigter

Nikolaus.“

Den Gründen für die erforderliche Teilung des Oberbefehls wird man ohne weiteres zustimmen können; denn schon jetzt bildet die bisherige Mandschurei-Armee einen Verband von 9 Armeekorps, 4 Kavalleriedivisionen und 2 Kavalleriebrigaden, der nach unseren Anschauungen nicht mehr ohne erhebliche Schwierigkeiten von einer Stelle zu leiten ist. Russischerseits mag man sich dessen auch bewußt gewesen sein und nach Bedarf durch Zusammenfassen mehrerer Korps unter dem jeweilig ältesten kommandierenden General diesem Uebelstand nach Möglichkeit vorgebeugt haben.

Weniger klar ist der Passus, der die oberste Leitung der Operationen regelt. Grippenberg ist nach dem Wortlaut des Kaiserlichen Handschreibens Kuropatkin zweifellos koordiniert. Beide unterstehen dann einem Oberkommandierenden, dessen „allgemeinen Hinweisen" sie Folge zu leisten haben.

Da ein neuer Oberkommandierender nicht ernannt worden ist, muß man vorläufig als solchen den Admiral Alexejew ansehen, dem mit seinem Stabe nach unseren Begriffen somit die Rolle des großen Hauptquartiers zufallen würde.

Bis zum Eintreffen Grippenbergs auf dem Kriegsschauplatz, das für Ende November zu erwarten ist, hat diese Frage nur eine theoretische Bedeutung. Erst mit diesem Zeitpunkte und der dann erforderlichen Abgrenzung der Aufgaben der beiden Armeen beginnen die Schwierigkeiten und die Notwendigkeit einer obersten Leitung, um die Einheitlichkeit und Uebereinstimmung in den Operationen zu erzielen.

Tritt keine Aenderung ein, so fällt diese Aufgabe dem Seemann Alexejew zu, dessen Verdienste mehr auf diplomatischem als militärischem Gebiet liegen.

Es ist daher nicht zu verwundern, daß Gerüchte laut werden, die eine anderweitige Regelung der obersten Kommandoverhältnisse in Aussicht stellen. Zuverlässiges ist hierüber nicht zu berichten. Es sollen daher nur die beiden Lesarten erwähnt werden, denen eine gewisse Möglichkeit nicht abzusprechen ist. Ihnen zufolge übernimmt den Oberbefehl entweder der jetzige Generalinspekteur der Kavallerie, General der Kavallerie und Generaladjutant Großfürst Nikolai Nikolajewitsch oder Kuropatkin. In ersterem Falle würde sich an der jetzt befohlenen Führung der beiden Mandschurei-Armeen nichts ändern, in letzterem würde neben Grippenberg Baron Meyendorff, der älteste kommandierende General, für Führung einer Armee in Frage kommen.

O s k a r K a s i m i r o w i t s c h G r i p p e n b e r g ist am 1. Januar 1838 geboren und entstammt einer schwedischen Adelsfamilie, die sich in Finland niedergelassen hat. Der General ist lutherischer Konfession und hat seine Schulbildung auf schwedischen und finländischen Lehranstalten erhalten.

1854 trat er, 16jährig, bei Ausbruch des Krimkrieges in den russischen Dienst. Er kann jetzt nach vollendeter 50jähriger Dienstzeit auf eine an kriegerischen Erfahrungen und Erfolgen so reiche Laufbahn zurückblicken, wie sie wenigen Soldaten der gegenwärtigen Zeit beschieden ist.

1863/64 kämpft Grippenberg im polnischen Aufstande, 1867/68 in Mittelasien, wo er verwundet wird, sein erstes Georgs-Kreuz erhält und die Bekanntschaft Kuropatkins macht.

Mit 32 Jahren Führer eines Armee-Schützenbataillons, übernimmt Grippenberg 1877 das Kommando des 2. Leibgarde-Schützenbataillons und dann schon im Felde die Führung des Leibgarde-Regiments „Moskau". An seiner Spitze zeichnet er sich so aus, daß er den Georgs-Orden 3. Klasse und — erst 39 Jahre alt — das Generalspatent erhält.

Seine weitere Friedenslaufbahn verläuft — wie bisher — ausschließlich in der Front. Sechs Jahre lang führt er die 1. Brigade der 1. Garde-Infanteriedivision, dann acht Jahre die Garde-Schützenbrigade und schließlich ein Jahr die 1. Garde-Infanteriedivision. 1898 wurde er unerwartet zum Mitglied des Alexanderkomitees für Verwundete ernannt, erhielt mithin einen Ruheposten, der in Rußland in der Regel das Ende der eigentlichen Laufbahn bedeutet. Ueber den Grund dieser Kaltstellung hat Zuverlässiges nicht verlautet.

Bereits 1900 wurde General Grippenberg wieder angestellt und zwar als kommandierender General des 6. Armeekorps (Stab damals Warschau, jetzt Bialystok). 1901 vertauschte er diesen Posten mit dem eines Gehilfen des Oberkommandierenden der Truppen des Militärbezirks Wilna, bis er am 23. November 1902 selbst das Kommando dieses wichtigen Bezirks übernahm.

Grippenberg ist General der Infanterie von demselben Tage wie Kuropatkin, hat aber ein jüngeres Patent wie dieser. Zum Generaladjutanten wurde General Grippenberg am 16. August d. Js. ernannt.

Ueber die Zusammensetzung und Stärke der Zweiten Mandschurei-Armee ist amtlich nichts bekannt gegeben worden.

Wenn auch der Erlaß des Zaren von einer bedeutenden Vermehrung der Streitkräfte Rußlands in Ostasien spricht, so ist doch aus den obenerwähnten Gründen anzunehmen, daß die zu unförmlichem Umfange angeschwollene Erste Mandschurei-Armee einen Teil ihrer Kräfte an die Zweite Armee abgeben wird. An weiteren Teilen kommt für diese zunächst in Betracht das 8. Armeekorps. Ihm sollen nach deutschen Zeitungsnachrichten (Berliner Lokal-Anzeiger und andere) die fünf europäischen Schützenbrigaden folgen. Jede Brigade zählt 8 Bataillone (4 Regimenter) und 3 Batterien.

Sollte sich die Nachricht bestätigen, so würde sie den russischen Streitkräften im fernen Osten allerdings ausgesuchtes Material zuführen. Es bleibt aber doch das Bedenken, daß man diese kleinen Körper, die man nicht gut selbständig lassen kann, in improvisierten Verbänden zusammenstellen müßte.

Auf die weiteren Gerüchte über Zusammensetzung der Zweiten Armee soll nicht eingegangen werden, da für Zuteilung der in der deutschen Presse genannten Armeekorps in den russischen Zeitungen noch keinerlei Anhaltspunkte vorliegen.

Inzwischen ist das Oberkommando der Zweiten Armee gebildet worden. Interessant ist die Tatsache, daß man dem Armeeführer bei Besetzung seines Stabes weitgehende Freiheit gelassen zu haben scheint. Die wichtigsten Stellen sind mit Offizieren aus dem Militärbezirk Wilna besetzt. Der dem Militärbezirk Warschau entnommene Generalquartiermeister hat als Stabschef dem General Grippenberg zur Seite gestanden, als dieser das 6. Armeekorps befehligte.

Die Stellenbesetzung des Armee-Oberkommandos wird gebracht werden, sobald alle Ernennungen bekannt sind. Bezüglich seiner Organisation sei auf Nr. 63/1904 hingewiesen, die das Oberkommando der jetzigen Ersten Mandschurei-Armee darstellt.

Schon früher sind die Härten erwähnt worden, welche durch die Art der russischen Mobilmachung für Ostasien bedingt werden. Die lokale Beschränkung der Einberufung, die — vermutlich in Anlehnung an die bestehenden Mobilmachungsbestimmungen — beibehalten worden ist, bedingt die Einstellung ganzer Kreise bis in die ältesten Jahrgänge, während Nachbarbezirke unberührt bleiben. Durch persönliches Eingreifen des Zaren sind die darin liegenden Härten gemildert worden.

Wie die russische Presse mitteilt, erging am 7. September zunächst eine Allerhöchste Verfügung, daß bei einem Ueberschuß an Reservisten die Jahrgänge 1887, 1888 und 1889 sowie Väter vieler Kinder aus jüngeren Jahrgängen vom Dienst zu befreien sind.

Noch eindrucksvoller dürfte aber gewesen sein, daß der Zar bei Besichtigung des 8. Armeekorps an Ort und Stelle den Austausch älterer Reservisten der ins Feld rückenden Truppen gegen jüngere der zu Garnisonzwecken aufgestellten Reserveteile anordnete.

Erstere Maßregel hat außerdem den Vorteil, daß sie die Truppe vor Einstellung zu alter Reservisten (im 36. bis 38. Lebensjahre) bewahrt.

Der Abtransport des 8. Armeekorps hat am 1. Oktober mit dem 12. Sappeurbataillon begonnen. Der „Odeßki Listok" enthält interessante Angaben hierüber, aus denen sich folgendes ergibt:

Der Zugbedarf einer Infanteriedivision ohne Artillerie und Munitionskolonnen stellt sich auf 28 Züge (Divisionsstab 4, jedes Infanterieregiment mit Teil des Divisionstrains 6 Züge). Die 14. Infanteriedivision trifft vom 13. bis 16. November in Charbin ein, ihr schließt sich unmittelbar die 15. Infanteriedivision an, so daß das 8. Armeekorps ohne Artillerie und Munitionskolonnen am 20. November, mit diesen Ende November auf dem Kriegsschauplatz versammelt sein kann.

Die Angaben ergeben eine Leistungsfähigkeit der sibirischen Bahn von 7 Truppenzügen täglich. Da nach russischer Quelle die Baikalumgehungsbahn*) nur 5 Züge nach jeder Richtung leistet, so müssen täglich 2 Züge mittels Eisbrecher über den See geschafft werden.

Als Fahrtdauer sind z. B. für das in Tiraspol stehende 56. Infanterieregiment 37 Tage in Aussicht genommen. Das Regiment verließ seinen Standort am 10. Oktober und soll am 16. November in Charbin eintreffen. Die Strecke Tiraspol—Charbin ist lang (bei Benutzung der Baikalumgehungsbahn) rund 8400 Werst. Die Durchschnittsgeschwindigkeit beträgt somit etwa 9,5 Werst die Stunde. Natürlich sind hierbei die Ruhetage berücksichtigt, die eigentliche Fahrtgeschwindigkeit ist erheblich höher.

An weiteren Verstärkungen für Ostasien sind noch folgende zu erwähnen:

Die 2. und 6. ostsibirische Schützendivision haben je eine Maschinengewehr-Kompagnie erhalten, so daß jetzt sämtliche im freien Felde verwendbare Schützendivisionen (1. bis 3., 5., 6., 9.) über eine solche verfügen. Das Personal und Material für diese Teile ist den europäischen Kompagnien entnommen worden, welch letztere infolgedessen aufgelöst wurden.

Bereits in Nr. 118/1904, Spalte 2852, war auf eine Verstärkung der schweren Artillerie der russischen Armeen in Ostasien hingewiesen worden.

Schon wieder ist hier eine Vermehrung zu verzeichnen. Ein Prikas verfügt die Formierung eines 3. Bataillons zu 4 Kompagnien beim ostsibirischen Belagerungsartillerie-Regiment, das bis jetzt 2 Bataillone zu 5 Kompagnien zählte.

Zu der in Nr. 104 veröffentlichten Kriegsgliederung ist zu bemerken, daß die Generale Orlow und Romanow das Kommando ihrer Divisionen (54. Infanteriedivision und 6. ostsibirische Schützendivision) abgegeben haben. Ersterer war bekanntlich bei Liauyang verwundet und mit seiner Division empfindlich geschlagen worden, letzterer ist mit dem Pferde gestürzt. General Romanow wurde durch General Danilow ersetzt, die 54. Infanteriedivision ist zurzeit noch frei.

4. Das neue japanische Wehrgesetz.

Die alle Erwartungen übertreffende umfangreiche Aufstellung von Formationen zweiter Linie für den Feldkrieg auf japanischer Seite hat in der Presse des In- und Auslandes, besonders auch in der russischen Fachpresse, eine Reihe von Artikeln hervorgerufen, die sich mit der Frage der Grenze der Leistungsfähigkeit der japanischen Wehrmacht beschäftigen. Einige Verfasser, darunter der Russe Sapustinski, kommen zu der Ansicht, daß Japan imstande wäre, eine Gesamtarmee von 1 Million Mann ins Feld zu stellen und daß es damit noch nicht an die letzte Grenze seiner Leistungsfähigkeit gelangt sei.

Die Erweiterung des japanischen Wehrgesetzes rief ebenfalls Urteile hervor, die geeignet sind, eine falsche Einschätzung nicht nur der Quantität, sondern auch der Qualität des japanischen Soldatenmaterials herbeizuführen.

---

*) Die Baikalumgehungsbahn, die bekanntlich zum Tauftage des Thronfolgers fertig sein sollte, wurde erst am 25. September dem Betrieb übergeben. Auf 243,42 Werst weist die Bahn 33 Tunnel auf. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 53 628 000 Rubel, d. h. 1 Werst kostet 219 788 Rubel, während 1 Werst der gleichfalls an technischen Schwierigkeiten reichen Transbaikalbahn nur 78 000 Rubel Kosten verursachte.

Nachstehende Tabelle gibt zunächst einen Vergleich des bisherigen und des neuen Wehrgesetzes:

Jahrgang	Lebensalter	Stärke des Jahrgangs (ausgebildete Leute)	Kategorie nach dem alten Wehrgesetz	Kategorie nach dem neuen Wehrgesetz	Stärke der ganzen Kategorie nach dem alten Wehrgesetz	Stärke der ganzen Kategorie nach dem neuen Wehrgesetz
1903	21	50 000	aktiver Dienststand	aktiver Dienststand	150 000	150 000
1902	22	50 000				
1901	23	50 000				
1900	24	50 000	I. Reserve	Reserve	140 000 (22 v. H. abgerechnet) — 245 000	336 000 (30 v. H. abgerechnet)
1899	25	45 000				
1898	26	40 000				
1897	27	35 000				
1896	28	30 000				
1895	29	30 000	II. Reserve		105 000 (30 v. H. abgerechnet)	
1894	30	30 000				
1893	31	30 000				
1892	32	30 000				
1891	33	30 000				
1890	34	30 000				
1889	35	30 000	National-armee (Landsturm)		120 000 (50 v. H. abgerechnet)	
1888	36	30 000				
1887	37	30 000				
1886	38	30 000		National-armee (Landsturm)		36 000 (60 v. H. abgerechnet)
1885	39	30 000				
1884	40	30 000				

Der charakteristische Unterschied beider Gesetze liegt darin, daß das neue die fünf jüngsten Jahrgänge der Nationalarmee (Landsturm) in die Reserve hineinzieht, also zum Dienst außerhalb Japans verfügbar macht. Das Gesetz hat eine gewisse Aehnlichkeit mit dem deutschen Wehrgesetz des Jahres 1888.

Die Wirkung des neuen japanischen Gesetzes ist in der Tagespresse erheblich überschätzt worden. Der Zuwachs an ausgebildeten Mannschaften beträgt etwa 94 000 Mann und nicht 200 000 bis 250 000, wie vielfach angenommen wurde.

Versucht man nun an der Hand der obigen Tabelle sich ein Bild über Verwendung des vorhandenen Menschenmaterials zu machen, so ergibt sich:

Bei Beginn des Krieges verfügte Japan in den Jahrgängen 1892 bis 1903 über 395 000 ausgebildete Soldaten. Hiervon waren erforderlich für 13 Felddivisionen, die Formosa-Division und die Spezialtruppen 230 000 Mann. An Reserveformationen wurden aufgestellt 13 Reservedivisionen oder Brigaden, also höchstens 182 000, wenigstens 91 000 Mann. Im günstigsten Falle wäre also ein Ueberschuß von 75 000 Mann geblieben, der ausgereicht haben würde, um den Ausfall infolge Krankheit und Gefechtsverluste bis zur Schlacht bei Liauyang einschl. zu decken.

Japan wäre demnach für die Ergänzung seiner Feldarmee von letztgenanntem Zeitpunkte an ausschließlich auf Ersatzreservisten oder den Rekrutenjahrgang 1904 angewiesen gewesen. Diesem Uebelstand soll anscheinend das neue Gesetz abhelfen, indem es weitere 94 000 vollwertig ausgebildete Leute zur Ergänzung der Feldarmee bereitstellt.

Außer dem durch die Schule der dreijährigen Dienstzeit gegangenen Soldatenmaterial verfügte Japan zu Beginn des Krieges über:

sieben Jahrgänge (1897 bis 1903) Ersatzreservisten erster Kategorie mit 150tägiger Ausbildungszeit und einem Jahrgang (1903) Ersatzreservisten zweiter Kategorie, die keinerlei militärische Ausbildung genossen hatten.

Auch über die Stärke dieser Ersatzreserve sind die widersprechendsten Angaben gemacht worden.

Während der obenerwähnte russische Militärschriftsteller Sapustinski die ausgebildete Ersatzreserve auf 500 000 Mann schätzt, kann man sie nach dem offiziösen russischen Werk „Japan“ des Generalstabsobersten Boguslawski nur auf etwa 40 000 Mann (7 Jahrgänge zu 7000 Mann, davon ab der natürliche Ausfall) schätzen. Der Jahrgang ungeübter Ersatzreservisten des Jahres 1903 würde dann aus den 130 000 Mann bestehen, die zwar zum Dienst ausgehoben, aber weder ins stehende Heer eingestellt, noch zu den Uebungen der Ersatzreserve erster Kategorie herangezogen worden sind.

Rechtzeitig in die Ersatzformationen eingestellt, könnten diese 170 000 Ersatzreservisten inzwischen einen Ausbildungsgrad erreicht haben, der sie befähigt, im Rahmen altgedienter Leute die Lücken der Feldtruppen zu ergänzen.

Neben der Ersatzreserve stände dann noch der Jahrgang 1904 in seiner ganzen Stärke zur Einstellung in die Ersatzformationen bereit. Einen Anhalt für seine Stärke geben die in dem soeben erschienenen Werke: „Unser Vaterland Japan, ein Quellenbuch, geschrieben von Japanern“ — Abschnitt: „Die heutige japanische Armee“ von Feldmarschall Marquis Oyama — gemachten Angaben über den Jahrgang 1901, die für 1904 nicht erheblich höhere sein dürften.

Im Jahre 1901 betrugen die Dienstpflichtigen im ganzen Kaiserreich 539 282 und wurden, wie folgt, verteilt:

Zum Dienst ausgehoben . .	187 907	34,84 v. H.,
Zurückgestellt	108 016	20,03 „
Von der Aushebung befreit .	194 003	35,98 „
Vom Dienst befreit . . .	34 278	6,36 „
Andere	15 076	2,79 „
Summe	539 280	100,00 v. H.

Faßt man das Gesagte zusammen, so ergibt sich unter Zugrundelegung des neuen Wehrgesetzes, daß Japan für das erste Kriegsjahr zur Verfügung hatte:

489 000 ausgebildete Leute,
170 000 Ersatzreservisten,
190 000 Rekruten 1904,

zusammen 849 000 Mann.

Jedes weitere Kriegsjahr stellt — theoretisch — einen neuen Rekrutenjahrgang von 190 000 Mann zur Verfügung.

Auf dem Papier bliebe danach die Wehrkraft Japans nicht erheblich hinter der eingangs genannten Zahl von 1 Million Mann zurück. Tatsächlich schrumpft diese Zahl aber arg zusammen; denn Japan ist nicht in der Lage, das verfügbare Menschenmaterial zu verwerten.

Die japanischen Ersatzformationen — planmäßig 52 Bataillone, 17 Schwadronen, 19 Batterien, 13 Pionier- und 13 Trainkompagnien — dürften nach Zahl ihrer Verbände und wegen Mangels an Ausbildungspersonal kaum die Ausbildung der zur Verfügung stehenden Massen bewältigen können.

Dieser Grund, verbunden mit der kleinen, noch vorhandenen Zahl ganz ausgebildeter Leute, die allein einen brauchbaren Kern für Neuformationen abgeben können, sowie der geringe Stand an Offizieren nötigt Japan zur Beschränkung in der Aufstellung weiterer Formationen zweiter Linie.

Oberst Boguslawski berechnet sehr knapp den Bedarf der Feld- und Reservearmee auf 10 700 Offiziere und Beamte. Er berücksichtigt hierbei weder Besatzungs- noch Ersatzformationen. Andere Quellen beanspruchen für das Feldheer 12 000 Offiziere usw. Vorhanden waren Ende 1901 nach Oyama:

	Aktiver Dienst	Erste Reserve	Landwehr	Summe
Generale und Nichtkombattanten von gleichem Range	110	27	10	147
Gendarmerie	91	54	27	172
Infanterie	4 427	1 654	873	6 954
Kavallerie	421	95	28	544
Artillerie	1 519	239	98	1 856
Ingenieure	474	98	42	614
Kommissare	252	73	34	359
Zahlmeister	712	307	168	1 187
Aerzte	932	526	128	1 586
Tierärzte	148	45	27	220
Musikkorps	7	—	—	7
Summe	9 093	3 118	1 435	13 646

Zieht man den Bedarf der oben nicht berücksichtigten Besatzungs- und Ersatzformationen in Betracht, so hat das japanische Offizierkorps ausgereicht, um die Stellen der Armee in ihrer jetzigen Entwicklung notdürftig zu decken. Sein Stand gestattet aber sicher nicht mehr die Aufstellung umfangreicher Neubildungen, es sei denn, daß man in den Ansprüchen bei Besetzung sowohl der höheren Dienststellen als auch besonders der untersten Grade auf ein unzulässiges Maß herabginge.

Es erscheint daher der Schluß gerechtfertigt, daß Japan wohl imstande ist, seine jetzige Feldarmee in Stärke von etwa 350 000 Mann durch Mannschaften, die während des Krieges ausgebildet sind, dauernd zu ergänzen. Eine Erweiterung der Armee und eine sich daraus ergebende höhere Stärke für die Operationen im freien Felde dürfte dagegen kaum möglich sein.

Das Beispiel Japans zeigt von neuem, daß selbst bei hervorragenden soldatischen Eigenschaften und opferfreudigem Patriotismus des ganzen Volkes nur eine möglichst hohe und dauernd dem Anwachsen der Bevölkerung entsprechend vermehrte Friedenspräsenzstärke die Bürgschaft dafür bietet, daß das vorhandene Menschenmaterial im Kriegsfalle ganz oder doch zum größten Teile ausgenutzt und dadurch eine gerechte Verteilung der Kriegslasten auf die jüngeren dienstpflichtigen Jahrgänge zugunsten der älteren erzielt wird.

(Weitere Artikel folgen.)

Kleine Mitteilungen.

England. Der Heeresrat hat die Verlegung des Generalkommandos des 2. Armeekorps aus der Salisbury Plain nach Portsmouth, die am 31. Dezember d. Js. stattfinden sollte, auf den 31. März 1905 verschoben, und zwar auf die Vorstellung der beteiligten Offiziere des Stabes hin, daß sie sonst gerade zu Weihnachten ihre Wohnungen würden räumen müssen. — Der kommandierende General des 2. Armeekorps, Sir Evelyn Wood, der bei beneidenswerter geistiger Frische körperlich recht gebrechlich und schwerhörig ist, wird am 31. Dezember d. Js das Kommando niederlegen. Als Feldmarschall bleibt er in der Liste der aktiven Generale stehen; am 7. September d. Js. feierte er das 50jährige Dienstjubiläum. Als sein Nachfolger ist der Generalleutnant Sir T. Kelly-Kenny in Aussicht genommen. Diese Wahl wird als eine Art Entschädigung für die etwas rasche Beiseiteschiebung bezeichnet, die für ihn bei der Ernennung des Heeresrates eintrat. Er versah vordem den Posten eines Generaladjutanten.
(Nach der United Service Gazette Nr. 3737 u. 3739.)

Frankreich. An Stelle der aus dem obersten Kriegsrat durch Uebertritt zur Reserve ausgeschiedenen Generale Zurlinden, de Garnier des Garets, Langlois, de Négrier sind die Generale Michal (20. Korps), Peigné (9. Korps), Dalstein (6. Korps), Dodds (Kolonialtruppen) in diesen berufen worden. Während die zuerstgenannten ihr Kommando beibehalten, wurde General Dodds durch den General Archinard, Kommandeur der 32. Infanteriedivision, ersetzt.
(La France militaire Nr. 6220.) —t—

— Im Lager von Châlons haben größere mehrtägige Sanitätsübungen stattgefunden, an denen 352 Aerzte, Verwaltungsoffiziere, Krankenwärter und Radfahrer des 1., 2., 6. und 20. Korps, der Reserve und Territorialarmee teilnahmen. Ein schwedischer Militärarzt wohnte den Uebungen bei. —t—
(La France militaire Nr. 6218.)

— Aus dem Stellentausche zwischen Offizieren des Heeres im Mutterlande wie zwischen denen der Kolonialarmee dürfen dem Staate laut einer neuerlichen Verfügung des Kriegsministers Kosten nicht

erwachsen, weil für den Dienst dadurch keine Vorteile, sondern vielmehr Unbequemlichkeiten entstehen. Dagegen soll der Uebertritt von Offizieren des ersteren zur letzteren im Interesse ihres Ersatzes durch Einräumung des Anspruches auf Reisekosten begünstigt werden, auch wenn der Wechsel aus persönlichen Rücksichten gewünscht wird. (La France militaire Nr. 6204.)

— Gute Erfahrungen bei den Manövern, welche im Monat September d. Js. im Nordwesten des Landes von ihm geleitet wurden, hat General Hagron mit Sammelstellen gemacht, in denen er die Leichtkranken und Maroden je eines der beiden an den Uebungen teilnehmenden Armeekorps, des 3. (Rouen) und des 4. (Le Mans), vereinigte. Diese Depots standen unter dem Kommando des zum Korps gehörenden Stabsoffiziers vom Train und unter der Aufsicht eines höheren Sanitätsoffiziers; sie befanden sich hinter der Linie der fechtenden Truppen und folgten deren Bewegungen von einem Orte zum anderen. Es wurden ihnen sämtliche Leute überwiesen, von denen anzunehmen war, daß sie binnen kurzem hergestellt sein würden; während ihrer Zugehörigkeit zum Depot wurden diese, soweit ihr Gesundheitszustand es gestattete, mit Exerzieren in Reih und Glied, Handhabung der Waffen und mancherlei Diensten oder Arbeiten beschäftigt. Sie wurden täglich vom Arzte untersucht, welcher über ihr Verbleiben beim Depot, ihre Rückkehr zur Truppe oder die Ueberweisung an ein Lazarett entschied. Die Folge dieser Einrichtung war, daß diejenigen unter den Aufgenommenen, die es darauf abgesehen hatten sich den Anstrengungen der Uebungen zu entziehen, bald selbst das Verlangen hatten, von neuem an den Uebungen teilzunehmen, und daß nur wirklich Kranke oder der Ruhe Bedürfende in den Depots verblieben.
(La France militaire Nr. 6203.)

Italien. Als eine unmittelbare Folge des durch die Vorgänge beim Generalstreik nachhaltig erschütterten Vertrauens in die bürgerlichen Organe der öffentlichen Ruhe und Sicherheit muß die zum 12. Oktober verfügte Einberufung der Jahresklasse 1880 gelten. Daß es sich nicht um militärische Gesichtspunkte der Ausbildung handelt, geht daraus hervor, daß Kavallerie und Feldartillerie-Mannschaften von dieser Maßregel ausgenommen sind, die tief und peinlich in das soziale Leben der vor wenigen Wochen nach dem Manöver entlassenen Reservisten einschneidet. Die Einberufung verstärkt die „forza minissima“, um diese neueste italienische Wortbildung zu gebrauchen, um etwa 60 000 Mann, welche ihre Dienstzeit unter der Fahne im Herbst 1903, 1902 und 1901 beendet und eine Ausbildung von drei bezw. zwei bezw. ein Jahr erhalten hatten. Das Heer wird nun in den größeren Städten einigermaßen in der Lage sein, den Anforderungen der Zivilbehörden bei ausbrechenden Unruhen zu genügen. Aehnliche Einberufungen aus Sicherheitsgründen haben im letzten Jahrzehnt in den Jahren 1894 (Sizilien), 1898 (Mailand) und 1902 (Eisenbahner aller Jahresklassen) stattgefunden. Die Frage der Deckung der entstehenden Unkosten, ob durch das engbrüstige Militärbudget, ob durch das des Innern, ist damals in verschiedener Art behandelt worden, so daß ein sicherer Präzedenzfall für diesmal nicht vorliegt. Eine erfreulichere Folgeerscheinung des Streiks ist eine von dem Blatt „Caffaro“ in Genua eingeleitete öffentliche Sammlung, um dem Dank der staatstreuen Elemente für das Heer Ausdruck zu geben und ihr Ergebnis von 47 305 Lire. Generalleutnant del Mayno, dem die Summe übergeben ist, hat nun die Entscheidung des Ministers angerufen, welchen Zwecken das Geld dienen soll, und dieser hat einer militärischen Wohltätigkeitsanstalt, dem ersten und einzigen Invalidenhaus „Umberto I.“ in Turate 14 000 Lire überwiesen, die anderen 33 305 Lire einem bürgerlichen Unternehmen, dem in Genua zu erbauenden städtischen Hospital zu einer Freistelle „Genua“. v. Gr.

— Die Italia mil. e marina meldet die Erfindung eines Mechanismus, um weite Strecken von Drahtverhauen gleichzeitig, schnell und geräuschlos durch wenige Leute zu zerschneiden, durch den Oberstleutnant der Reserve G. Sgro. Die Erfindung hätte, einem italienischen fachmännischen Ausschuß vorgeführt, glänzende Ergebnisse geliefert. Der bekannte Geldmangel hätte aber das Kriegsministerium verhindert, sie anzukaufen, und der Erfinder stehe jetzt in Unterhandlung mit einer der kriegführenden Mächte im Osten. v. Gr.

Mexiko. Die Kavallerie besteht zurzeit aus: 14 Linienregimentern zu 4 Eskadrons mit einem Friedensstande von je 150 Pferden, 8 Regimentsstämmen (8 Eskadrons) und 3 Eskadrons Grenzwache. Im Kriege zählt die gesamte Reiterei 22 Regimenter (zu 3 Eskadrons) nebst 12 Regimentern berittener Gendarmen, in der Regel je 3 Eskadrons stark. Die Leute sind gut beritten auf Kreuzungen von deutschem, ungarischem und englischem mit dem alten andalusischen Blut. Die Ausbildung erfolgt nach der alten spanischen Schule. Das gewöhnliche Tempo ist Galopp, jedoch kann die Kavallerie auch, wenn nötig, traben, was bei der übrigen südamerikanischen Reiterei ganz ausgeschlossen ist. Sattel und Zaumzeug sind sehr einfach und praktisch. Der Nationalsattel der Mexikaner ist einer der zweckmäßigsten, die es gibt, so daß, wie unsere Quelle, das Journal of the Royal United Service Institution, behauptet, der verstorbene preußische Reitergeneral v. Rosenberg dessen Einführung für die preußische Kavallerie gewünscht haben soll. Im übrigen hat die Reiterei ihre Bewaffnung, Mauserkarabiner und Dragoner- bezw. Husarensäbel von Deutschland entlehnt. Die Bekleidung besteht aus blauen Tuchhosen, langen Stiefeln, blauem Tuchwaffenrock für den Winter und Drillichrock für den Sommer. Als Kopfbedeckung dient der Infanterietschako. Die Patronen werden in einem Bandolier über der linken Schulter, die Karabiner auf dem Rücken getragen. Letztere sind außerdem noch an einem Leibriemen befestigt, so daß ein Hinuntergleiten auch bei der stärksten Gangart zur Unmöglichkeit wird. Der Mann hat einen vorzüglichen Sitz und sein Pferd gut in der Hand, was auch von den berittenen Gendarmen gilt. Die Gendarmenregimenter wurden durch den nunmehr zum sechsten Male gewählten Präsidenten der Republik General Porfirio Diaz errichtet, um Ruhe und Ordnung im Staatsgebiete wieder herzustellen und aufrechtzuerhalten, die stellenweise seit dem Einfalle der Franzosen durch Anarchie und Rauberei gestört worden waren. Gut beritten und ausgebildet dürften die Gendarmen im Kriege berufen sein, die wertvollsten Dienste zu leisten. —n—

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D. Berlin W50, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung“; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte“. Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 131. Berlin, Donnerstag den 27. Oktober. **1904.**

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen, Sachsen).

Journalistischer Teil.

Der Operationsplan Napoleons III. im Jahre 1859. (Mit Skizze.) — Die großen Truppenübungen des französischen Heeres im Jahre 1904. (Schluß aus Nr. 129.) — Persönliche Beobachtungen bei den französischen Herbstübungen 1904.

Kleine Mitteilungen. Frankreich: Remontierung in den Kolonien. Erweisen von Ehrenbezeugungen. Verteilung der Einjährigen. Reorganisation der Studienkommission. Revierzimmer. — Griechenland: Heerwesen. Neubewaffnung.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Berlin, den 25. Oktober 1904.

Seine Majestät der König von Sachsen, bisher à l. s. des Garde-Schützen-Bats., zum Chef des Ulan. Regts. Hennigs von Treffenfeld (Altmärk.) Nr. 16 ernannt. Bei dem 1. See-Bat. wird Allerhöchstderselbe auch ferner à l. s. geführt.

Krause, Hauptm. und Eisenbahnlinien-Kommissar in Altona, in gleicher Eigenschaft nach Straßburg i. E. versetzt.

v. Dewall, Major und Eisenbahn-Kommissar, zum Eisenbahnlinien-Kommissar in Altona,

Bober, Major, zugeteilt dem großen Generalstabe, zum Eisenbahn-Kommissar, — ernannt.

Hasse, Hauptm. und Komp. Chef im 4. Bad. Inf. Regt. Prinz Wilhelm Nr. 112, zu den dem großen Generalstabe zugeteilten Offizieren,

Müller, Hauptm. im 2. Unter-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 137, als Komp. Chef in das 4. Bad. Inf. Regt. Prinz Wilhelm Nr. 112,

v. Unger, Major und persönlicher Adjutant des Prinzen Albrecht von Preußen Königliche Hoheit, Regenten des Herzogtums Braunschweig, unter Enthebung von dieser Stellung, zum Stabe des Schleswig-Holstein. Drag. Regts. Nr. 13, — versetzt.

Frhr. v. Maltzahn, Hauptm. im großen Generalstabe, zum persönlichen Adjutanten des Prinzen Albrecht von Preußen Königliche Hoheit, Regenten des Herzogtums Braunschweig ernannt, in welchem Verhältnis er seine bisherige Uniform trägt.

Schwabe, Hauptm. im Inf. Regt. von Boyen (5. Ostpreuß.) Nr. 41, von der Stellung als Komp. Chef sowie von dem Kommando zur Dienstleistung beim großen Generalstabe enthoben und bis auf weiteres zur Dienstleistung beim Kriegsministerium kommandiert.

Lange, Hauptm. im Inf. Regt. von Boyen (5. Ostpreuß.) Nr. 41, zum Komp. Chef ernannt.

v. Poncet, Oberlt. im 2. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 47 und kommandiert zur Dienstleistung beim großen Generalstabe, scheidet aus dem Heere am 31. Oktober d. Js. aus und wird mit dem 1. November d. Js. als Topograph in der topographischen Sektion der Ostasiat. Besatzungs-Brig. angestellt.

v. Bismarck, Oberlt. im Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm II. (1. Schles.) Nr. 10, unter Aufhebung des ihn berührenden Teils der Allerhöchsten Kabinetts-Ordre vom 11. d. Mts., in dem Kommando zur Dienstleistung beim großen Generalstabe belassen.

Königlich Sächsische Armee.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Den 18. Oktober 1904.

Schwertfeger, Hauptm. im Fußart. Regt. Nr. 12, behufs Verwendung als Lehrer an der Kriegsschule in Hannover von der Stellung als Komp. Chef enthoben.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Durch Verfügung des Kriegsministeriums.

Den 21. Oktober 1904.

Hauptmann, Unterapotheker der Res. im Landw. Bezirk Leipzig,

Roth, Unterapotheker der Res. im Landw. Bezirk Zwickau, — zu Oberapothekern des Beurlaubtenstandes befördert.

Journalistischer Teil.

Der Operationsplan Napoleons III. im Jahre 1859.

Von Generalleutnant z. D. v. Caemmerer.

(Mit Skizze.)

Vor fast drei Jahren habe ich in einem Buche: „Magenta. Der Feldzug von 1859 bis zur ersten Entscheidung“ ein doppeltes Ziel verfolgt:

Ich habe einmal nachgewiesen, daß die bis dahin sehr weit verbreitete und auch in dem Moltkeschen Werke über diesen Feldzug herrschende Anschauung von der Persönlichkeit des österreichischen Generalstabschefs Baron Kuhn sich nicht mehr aufrecht erhalten läßt; daß Kuhn nicht der bedeutende Mann war, für den er angesehen wurde, daß vielmehr seine Unklarheit des Denkens und seine Unstetigkeit des Wollens in allererster Linie für das Mißgeschick der österreichischen Waffen in jenem ersten Abschnitt des Feldzugs verantwortlich zu machen ist.

Und ferner habe ich über die Entstehung des frankosardinischen Operationsplans eine bestimmte Hypothese aufgestellt, habe zu erklären versucht, wie es wohl gekommen sein kann, daß man sich zu dem höchst merkwürdigen Flankenmarsch über Vercelli und Novara nach S. Martino—Magenta entschloß. Denn höchst merkwürdig ist dieser Marsch, der unter freiwilligem Verzicht auf die sehr günstige Gelegenheit zur Entscheidungsschlacht sich ausschließlich auf die Wirkung des Manövers verläßt, dabei im Rücken des Feindes einen Stromübergang unternimmt und sich der Gefahr aussetzt, bei diesem Uebergang im Zustande erheblich verminderter Schlagfertigkeit überrascht und unter den schwierigsten Verhältnissen zur Schlacht gezwungen, vielleicht vernichtet zu werden.

Nach meiner Ueberzeugung erklärt sich die Handlungsweise Napoleons III. sehr einfach, sowie man annimmt, daß ihm durch einen Kundschafter die grundlegende Armeedisposition ausgeliefert worden war, nach welcher die österreichischen Verteidigungsoperationen geleitet werden sollten und auch geleitet worden sind. Es ist das eine Annahme, die vielleicht im ersten Augenblick überrascht, die aber gar nichts Auffälliges haben kann, sobald man weiß, wie hoch die Franzosen selbst die Leistungen ihrer damaligen Kundschafter anerkennen. Für diese Vermutung habe ich in meinem Buche einen

eingehenden Indizienbeweis erbracht, der bis jetzt nur von einer Seite eine wirkliche Anfechtung erfahren hat. Gerade aus dieser Anfechtung glaube ich nun neues, hochwichtiges Beweismaterial für die Richtigkeit meiner Anschauung ziehen zu können, und dieses neue Beweismaterial dem öffentlichen Urteil zu unterbreiten, ist der Zweck dieser Zeilen.

Zunächst muß ich die Gesamtlage wenigstens flüchtig schildern. Die Oesterreicher hatten Ende April den Ticino, ihre Landesgrenze, überschritten, hatten aber nicht gewagt, das schwache piemontesische Heer in seiner Aufstellung hinter dem Po zwischen Casale und Alessandria ernstlich anzufassen. Sie standen seit Mitte Mai in der Lomellina, der Landschaft zwischen Sesia und Ticino, so wie die Skizze vom 19. Mai es zeigt. Unterdessen waren die Franzosen allmählich eingetroffen, teils zur See, teils über den Mont-Cenis-Paß, und der Gesamtaufmarsch der Verbündeten hatte sich so gestaltet, wie die nebenstehende Skizze ihn darstellt.

Kaiser Napoleons III. Absicht war um diese Zeit, auf dem rechten Poufer stromabwärts bis in die Gegend von Piacenza zu rücken und dort den Uebergang zu bewirken, wie es einst im Jahre 1796 der General Bonaparte getan hatte. Ein besonderer Heerteil unter Prinz Napoleon war deshalb nach dem Großherzogtum Toskana entsandt, um der dort ausgebrochenen Revolution zu Hilfe zu kommen und nach Angliederung neugebildeter Truppenkörper den unteren Po zu erreichen. Eine Flottenunternehmung nach der Adria war in Vorbereitung, um gleichzeitig Venetien und Istrien zu bedrohen.

Es liegt auf der Hand, daß ein überraschender Poübergang in der Gegend von Piacenza sehr große Erfolge versprach, ganz besonders, nachdem die Oesterreicher aus der Lombardei in die Lomellina vorgerückt waren. Man durfte hoffen, den Oesterreichern die Rückzugslinie abzugewinnen, sie zur Schlacht mit verwandter Front zu zwingen und sie nach der Niederlage auf die Schweizer Grenze zurückzuwerfen, wo dann die Kapitulation unvermeidlich war. Da die Franzosen dabei in den Hafenplätzen Genua, Spezia und Livorno eine gute Basis hatten, war die Operation für sie ohne ernste Bedenken.

Napoleon III. hatte diesen Gedanken gefaßt, obgleich der 80jährige General Jomini ihn in einem Gutachten vom 24. April ganz ausdrücklich verworfen hatte. Jomini machte einerseits geltend, daß der Po bei Hochwasser ein sehr bedeutendes Hindernis werde, anderseits, daß die Basierung auf die See zu einer gewissen Abhängigkeit von England führe. Der Kaiser konnte das letztere Bedenken ohne weiteres fallen lassen, weil er des englischen Wohlwollens sicher war. Dem anderen Einwand begegnete er durch die Bereitstellung eines auch für Hochwasserfälle ausreichenden Brückenmaterials. Nun war freilich Piacenza im Jahre 1796 eine offene Stadt gewesen und jetzt eine provisorische Festung in der Hand des Feindes. Aber Napoleon III. besaß ein neues, sehr bewegliches Positionsgeschütz, gezogene Zwölfpfünder, und von seiner überraschenden Wirkung durfte er sich mit Recht guten Erfolg versprechen; ganz abgesehen davon, daß die Besitznahme von Piacenza durchaus nicht etwa die notwendige Voraussetzung für das Gelingen eines Poübergangs war. Man durfte also ursprünglich wohl hoffen, auf diesem Wege zum Ziel zu kommen.

Am 20. Mai führten die Oesterreicher mit dem äußersten linken Flügel eine gewaltsame Rekognoszierung in der Richtung auf Montebello—Voghera aus, gingen aber dabei so vorsichtig zu Werke und machten beim Zusammentreffen mit der französischen Tetendivision von ihrer dreifachen Uebermacht so wenig Gebrauch, daß sie empfindlich geschlagen wurden. Dieser Vorfall hatte in den nächsten Tagen einen vollständigen Schlachtaufmarsch des französischen Heeres mit der Front nach Osten zur Folge. Das 1. Korps rückte über Montebello vor, das 2. setzte sich links — nördlich — daneben, das 3. schloß auf das 1., das 4. auf das 2. auf. Nur die Garde blieb bei Alessandria, und die Piemontesen dehnten sich nach links aus, um durch schon vorher geplante Uebergangsdemonstrationen an der Sesia die Aufmerksamkeit des Feindes dorthin zu ziehen. Diese Kräfteverteilung blieb bestehen bis zum 27. Mai, an welchem Tage der große Flankenmarsch nach links beginnt, jenes mehr oder weniger unbegreifliche Manöver, bei dem die Verbündeten über Vercelli und Novara auf Magenta um ihren Gegner herummarschieren wie die Katze um den heißen Brei, bei dem sie die vortrefflichste Gelegenheit zur Schlacht ungenutzt lassen und sich ohne Not den allergrößten Gefahren aussetzen, um schließlich vor einer schwierigeren Aufgabe zu stehen als vorher. Hätte Napoleon III. sofort nach dem Uebergang über die Sesia sein Heer von Nordwesten oder von Nordwesten und Norden her auf Mortara vorgeführt, um die Oesterreicher anzugreifen, so konnten ihm große Erfolge schwerlich entgehen. Er verzichtete nicht nur hierauf, sondern er unternahm den Uebergang über den Ticino und ließ bedeutende Streitkräfte auf das linke Ufer dieses Flusses hinübergehen, ehe er die Gewißheit hatte, daß die Oesterreicher ihrerseits die Lomellina räumten. Er erlaubte damit dem Feinde, alle seine Streitkräfte, auch den sehr entfernten linken Flügel, bei Mortara zu versammeln und den Gegenangriff in Richtung auf Novara zu einem Zeitpunkt zu führen, wo das Heer der Verbündeten durch den Ticino in sich geteilt war und wo auf dem rechten Ufer keine dem Feind ebenbürtige Kraft mehr stand, wo also die Gefahr einer schweren Niederlage mit furchtbaren Folgen ganz außerordentlich groß war. Und wenn man über diese Gefahr ganz hinwegsehen und annehmen wollte, daß der Feind sich alsbald zum Rückzug aus der Lomellina in die Lombardei entschließen werde, so wurde die verschobene Schlacht nicht etwa leichter, die taktische Lage auf dem linken Ticinoufer nicht etwa vorteilhafter als auf dem rechten. Denn die Oesterreicher hatten zahlreiche Brücken hinter sich und konnten ihren Uferwechsel mit großer Schnelligkeit in einfachster Weise vollziehen. Die Verbündeten aber besaßen im allergünstigsten Fall das Material zu zwei Kriegsbrücken über den Ticino, ihr Uebergang mußte also verhältnismäßig lange dauern, und sie mußten darauf gefaßt sein, daß der Gegner sie

in der Gegend von Magenta angriff, ehe die Masse ihrer Streitkräfte verfügbar war.

Von diesem Flankenmarsch sagt daher auch das Werk unseres Generalstabs über den „Schlachterfolg" (S. 148): „Unstreitig ist aber die anfänglich sehr glücklich eingeleitete Umgehungsbewegung der Verbündeten nicht mit der nötigen Energie durchgeführt worden. Napoleon III. verkannte, daß sie, um wahrhaft Erfolg zu bringen, taktisch wirksam gemacht werden mußte. Er übersah, daß ihm an der Sesia der Angriff gegen die rechte Flanke der Oesterreicher in der Richtung auf Mortara zufiel."

Es kam mir zunächst darauf an, ein Gesamtbild und eine Charakteristik des neuen Operationsplans zu geben, zu dem Napoleon III. im Laufe der nächsten Woche nach dem Gefecht von Montebello überging. Wir müssen nunmehr sehen, welche Gründe den Kaiser hierzu bestimmt haben können.

Da ist einerseits festzustellen, daß Mobilmachung und Aufmarsch des französischen Heeres durchaus nicht so schnell vor sich gegangen waren, wie man in Paris gehofft hatte. Der völlige Mangel an Vorbereitung hatte ein ungeheures Durcheinander erzeugt, aus dem sich die Behörden und Truppen zwar mit hochanzuerkennender Geschicklichkeit herauszuarbeiten suchten, das aber doch den Augenblick der wirklichen Fertigstellung wesentlich hinausschob. Um die in Rede stehende Zeit fehlten außer einigen Truppenkörpern der Kavallerie und Feldartillerie noch immer die Genie-Reserve, die eine Hälfte des Brückentrains mit den zugehörigen Pontonierkompagnien sowie die vorerwähnte Positionsartillerie. Der noch ausstehende Teil des Brückentrains konnte keinesfalls vor dem 5. Juni eintreffen, und ohne ihn war der Stromübergang in der Gegend von Piacenza unausführbar.

Anderseits erfuhr der Kaiser, daß der Gegner immer weitere Verstärkungen aus dem Inneren seines Reiches nach Italien schob, und der sofortige Beginn der Operationen mußte daher in höchstem Grade erwünscht erscheinen.

Wenn man sich unter diesen Umständen dahin entschloß, sofort und mit tunlichster Beschleunigung den Schwerpunkt der eigenen Kräfte an die Sesia zu verlegen, um nach Ueberschreitung dieses Flusses den entscheidenden Angriff in der Richtung Mortara—Pavia zu führen, so wäre das eine ganz ausgezeichnete Strategie gewesen, zu der die Kritik nur bewundernd hätte aufsehen können.

Wie ist man nun aber zu dem Gedanken des Flankenmarsches ohne Schlacht, zu dem reinen Manöver gelangt?

Die im Eingang dieser Abhandlung erwähnte österreichische Armeedisposition — vom 19. Mai 1859 — behandelt eingehend alle für irgend möglich angesehenen Angriffsoperationen der Franzosen und bestimmt, wie in jedem Falle auf österreichischer Seite verfahren werden soll.

Gehen die Verbündeten auf dem rechten Pouser stromabwärts, um unterhalb der Ticinomündung den Po zu überschreiten, so sollen die österreichischen Armeekorps sofort die Lomellina räumen und sich östlich von Pavia zur Angriffsschlacht auf den übergegangenen Feind formieren.

Wenn der Angriff der Verbündeten rein frontal von Valenza und der Tanaromündung her über den Po erfolgt, so hat das zunächst angegriffene 8. Armeekorps den ersten Widerstand zu leisten. Die anderen Korps haben auf den nächsten Wegen heranzurücken, um das 8. zu unterstützen und dem Vordringen der Verbündeten entgegenzutreten. Zumal ist in sehr verständiger Weise darauf Bedacht genommen, daß die Nachbarkorps so bald wie möglich in die Flanken der Verbündeten stoßen.

Aehnlich sind die Anordnungen, sofern der franko-sardinische Angriff in der Gegend von Candia über die Sesiamündung hinweg geführt werden sollte. Die linke Flanke der Verbündeten kann dann freilich nicht gut angefaßt werden, dafür ist aber der umfassende Angriff gegen ihre rechte Flanke um so kräftiger geplant, und im ganzen ist es auch hier völlig klar und zweifellos, daß alle vorhandenen Streitkräfte sofort zum Gegenangriff nach dem bedrohten Punkt eilen sollen.

Viel weniger klar ist die Disposition aber in dem noch erübrigenden Falle, dem eines franko-sardinischen Angriffs von Vercelli und Palestro her, welcher Fall außerdem ganz ausdrücklich als der unwahrscheinlichste bezeichnet ist. Bei dieser Angriffsrichtung des Gegners erhält nur ein Korps, das 7., einen einigermaßen bestimmten Befehl zum Angriff, sofern man den Ausdruck „in die Flanke manövrieren" noch als Befehl zum Angriff gelten lassen will. Für die anderen Korps bringt die Disposition nur die Anordnungen zu einer Versammlung mit nördlicher bezw. nordwestlicher Front östlich von der Agogna, an der Straße nach Novara. Auf die Heerteile bei Pavia und Piacenza aber erstreckt sich der Befehl zur Versammlung nicht, und außerdem haben alle Vortruppen an der Polinie dort zurückzubleiben, so daß allerhöchstens sechs Divisionen (etwa 70 000 Mann Infanterie) bereitgestellt werden. Gewiß soll diese Bereitstellung eine solche zum Gegenangriff in Richtung auf Vercelli oder Novara sein. Der große Unterschied gegen die beiden anderen Fälle eines feindlichen Eindringens in die Lomellina ist aber der, daß hier nicht alle irgend verfügbaren Kräfte zum Angriff bestimmt sind, und daß außerdem noch ein besonderer Entschluß des Oberkommandos darüber gefaßt werden muß, ob der Angriff stattfinden soll oder nicht. Und wenn man die ausführlichen Rückzugsanordnungen liest, die einen wesentlichen Bestandteil der Disposition vom 19. Mai bilden, so muß man unbedingt zu der Empfindung kommen, daß in zweifelhaften Fällen eher der Rückzug gewählt werden wird als der Angriff. Außerdem wird man dabei zu einem weiteren, höchst merkwürdigen Ergebnis gelangen, daß nämlich das österreichische Oberkommando seine Armee nach dem Rückzug über den Ticino nur hinter dessen unterem Lauf — von Abbiategrasso abwärts — und mit der Front nach dem Flusse hin aufstellen will, und daß der obere Fluß-

lauf vom Lago Maggiore bis zur Straße und Eisenbahn Novara—Mailand völlig unbesetzt bleibt.

Wenn dem Kaiser Napoleon dieser österreichische Armeebefehl vom 19. Mai einige Tage nach seiner Ausgabe wirklich vorgelegt wurde — wie ich das bestimmt glaube —, so mußte ihm, der keine wirkliche Feldherrnnatur, kein leidenschaftlicher Freund großer Wagnisse, sondern ein feiner diplomatischer Kopf war, der Gedanke des Flankenmarsches ohne Schlacht sicherlich sehr einleuchten. Die Oesterreicher zeichneten ihm ja geradezu den Weg vor, wie er über den Ticino hinüberkommen konnte, ohne die ehernen Würfel rollen zu lassen. Nahe hinter dem Ticino aber lag die Hauptstadt der zum Aufstand bereiten Lombardei, und es war in des Kaisers Augen schon ein großer Erfolg des Manövers, wenn sofort die Flammen der Empörung im Hinterlande des Gegners emporlohten. Das konnte die Oesterreicher vielleicht zur freiwilligen Räumung der Lombardei veranlassen und war dann als Einleitung der Operationen nicht zu verachten.

Wohlverstanden: es soll hier nur als begreiflich erklärt werden, wenn Napoleon III. so dachte, der kein wirklicher Feldherr war. Der echte Feldherr hätte aus der Disposition vom 19. Mai nur die Ueberzeugung gewonnen, daß ihm der Sieg in der Schlacht bei Mortara nicht fehlen könne.

Dies ist der wesentliche Inhalt meiner Ausführung in dem Buche „Magenta", wo die hohe Wahrscheinlichkeit meiner Hypothese mit weiteren inneren und äußeren Gründen nachgewiesen und der ganze Verlauf der auch in ihren Einzelheiten hochinteressanten Ereignisse bis zum Fallen der ersten Entscheidung eingehend geschildert wird.

Ich komme nun zu dem einzigen Einwand, der bisher hiergegen erhoben worden ist. Wie ich schon im vorigen Jahre an dieser Stelle berichtete (Militär-Wochenblatt Nr. 98/1903), hat der französische Schriftsteller Germain Bapst in der „Deutschen Revue" vom Mai und Juni 1903 eine Abhandlung unter dem Titel „Napoleon III. in Italien" veröffentlicht und darin jenes vorhin erwähnte Gutachten Jominis vom 24. April 1859, welches dem Kaiser Napoleon zur Richtschnur gedient haben soll. Jomini nimmt ganz naturgemäß die Oesterreicher als hinter dem Ticino, auf dessen linkem Ufer stehend an, wo sie zur Zeit seiner Aeußerung ja tatsächlich standen, verwirft die Operation auf Piacenza und hält auch den Frontalangriff in der Gegend von Pavia nicht für ratsam, so daß nur die Operation über den oberen Ticino, von Novara auf S. Martino—Magenta und über noch weiter nördlich gelegene Uebergangspunkte ausführbar bleibt. Das alles ist durchaus verständig unter Jominis Voraussetzung, rechtfertigt aber in keiner Weise das Vorbeimarschieren an den Oesterreichern, sobald diese vorwärts des Ticino in der Lomellina stehen.

Leider ist es mir nicht gelungen, Herrn Germain Bapst davon zu überzeugen, daß Jominis Gutachten auf die Sachlage vom Mai 1859 gar nicht mehr paßt. Er bleibt vielmehr in dem neuerdings erschienenen dritten Bande seines Hauptwerks, der Biographie von Canrobert, bei der obigen Ansicht stehen.*) Er hat das französische Kriegsarchiv gründlich durchforscht und teilt mit hoch anzuerkennendem Freimut das Ergebnis seiner Forschungen mit. Gerade aus diesen seinen Mitteilungen glaube ich nun aber weitere Beweise für die Richtigkeit meiner Anschauung entnehmen zu können. Es ist also die Beurteilung der von ihm gebrachten Dokumente, worin ich nicht mit ihm übereinstimme. Wir müssen uns dieses Material daher etwas näher ansehen.

(Schluß folgt.)

*) Das höchst interessante Werk: Le Maréchal Canrobert. Souvenirs d'un siècle. Par Germain Bapst. Paris. Plon. ist hier kürzlich — in Nr. 102 — durch Herrn General Keim sehr günstig besprochen worden. Ich schließe mich diesem Urteil durchaus an und bemerke noch rückblickend, daß der zweite Band ein sehr lebendiges Bild vom Krimkriege gewährt. Für uns wird der vierte Band besonders wertvoll werden, weil er 1870 mit St. Privat behandelt.

Die großen Truppenübungen des französischen Heeres im Jahre 1904.

(Schluß aus Nr. 129.)

III. Alpenmanöver.

Unter den Uebungen im Gebirgskriege erheischen die meiste Aufmerksamkeit die von den beiden Divisionen des 15. Armeekorps (Marseille), der 29. und der 30., abgehaltenen Alpenmanöver, zu denen sie indessen nicht vollständig herangezogen wurden, denn die im Hochgebirge stationierten Truppenteile übten dort nur in kleineren Verbänden, und auch die zu den hier zu besprechenden Manövern berufenen Infanterieregimenter waren nur mit je einem Bataillone vertreten.

Möglichst kriegsmäßige Anlage und Durchführung der Uebungen, wie solche der vor kurzem vom Kommando des Armeekorps abberufene General Metzinger, eine Autorität auf diesem Gebiete, seit Jahren angestrebt hat, waren auch diesmal maßgebend für die Anordnungen. Daher wurde den Führern der beiden einander gegenüberstehenden Parteien die ihnen für die nächste Uebung gestellte Aufgabe erst am Vorabend der Lösung mitgeteilt; so spät, daß unbeabsichtigte Verbreitung in nichtberufene Kreise nach Kräften ausgeschlossen war; so früh, daß die den Truppen zu gebenden Befehle diese nach Beendigung des Abendessens erreichen konnten. Zugleich bestimmte der Manöverleiter die Stunde des Beginns der Bewegungen. Alles übrige war dem Parteiführer anheimgestellt. Er durfte nach Belieben marschieren, ruhen, fechten, mußte aber, wenn die in jedem Einzelfalle drei oder vier Tage umfassende Uebungsperiode zu Ende ging, das ihm gesetzte Ziel erreicht haben und durfte im Gelände die Grenzen nicht überschreiten, welche die Oberleitung für die Bewegungen gesteckt hatte.

In ausgedehntem Maße wurde bei den Manövern von den optischen Apparaten Gebrauch gemacht, über welche die Infanterietruppen verfügen. Ihr Vorhandensein hatte um so größeren Wert, als die Ueberbringung von Nachrichten im Hochgebirge nur durch Fußboten bewerkstelligt werden kann, weil weder Reiter noch

Fahrräder imstande sind fortzukommen. Als solche leisteten für den Zweck besonders ausgesuchte und vorbereitete Mannschaften, auch Offiziere (couriers rapides), von denen immer zwei abgesandt wurden, gute Dienste. Besonders gerühmt werden die Leistungen der Mitrailleusen und der Maultiere. Kavallerie und Feldartillerie mußten auf den Straßen bleiben; außerhalb derselben fanden die Gebirgsgeschütze vielfache Verwendung. Die

Uebungen der 29. Division

begannen am 18. Juli. Am Vorabend dieses Tages war von den beiden Gegnern in dem östlich durch den Lauf der Vésubie, westlich vom Var und der Tinée begrenzten Manövergelände versammelt:

die Nordpartei, bestehend aus 2 Infanterie- und 1 Alpenjägerbataillone, 1 Feldartillerie- und 1 Alpenbatterie, 1 Zuge Husaren, um Saint Martin-la Vésubie, Venanson und le Valdeblore,

die Südpartei, zusammengesetzt aus 2 Infanterie- und 2 Alpenjägerbataillonen, 1 Feldartillerie- und 2 Alpenbatterien, 1 Zuge Husaren, um Saint Martin du Var, Plan du Var und Levens, also am Zusammenflusse von Var und Vésubie.

Das Hauptquartier des die Uebung leitenden Divisionskommandeurs, des Generals Fabre, befand sich zu Lantosque.

Am 18. gewannen die im Vormarsche gegeneinander begriffenen Gegner Fühlung. Am Abend stand die in vier Kolonnen geteilt gewesene Südpartei mit ihren Hauptkräften bei Utelle, mit einer nach Westen vorgeschobenen Seitenabteilung am Col Saint Elisabeth und mit einer nach Osten entsendeten bei Saint Jean de la Rivière; die Nordpartei, deren Vormarsch sich in drei Kolonnen vollzogen hatte, war bis nach Les Granges de la Brasque, Brecch und in das Tal der Vésubie gelangt. Die Führer beider Parteien entschlossen sich, in der

Nacht zum 19. angriffsweise vorzugehen. Schon um 2 Uhr morgens kam es zum Zusammenstoße. Das Gefecht, welches bis um 9 Uhr dauerte, spielte sich hauptsächlich zwischen La Tour, dem Col de la Valette und dem Col de Monigas ab. Die Südpartei, welche inzwischen durch fünf bis dahin mit Wegearbeiten beschäftigt gewesene Jägerkompagnien verstärkt war, trat hier mit neun Kompagnien auf, denen der Gegner nur sechs entgegenzustellen hatte. Die Nordpartei mußte über Le Tournairet, den Col de Monigas und den Col d'Andrion zurückweichen. Beide Teile bezogen Freilager, bis die

Nacht zum 20. wiederum zu Kämpfen führte, zu denen der Angriff der überlegenen Südpartei die Veranlassung gab. Ihr Führer wußte, daß der Feind den Col d'Andrion, den Col Monigas und die Straße im Tale der Vésubie besetzt hielt. Er beschloß daher, den Angriff durch zwei Abteilungen ausführen zu lassen, von denen die linke, sieben Kompagnien und eine Alpenbatterie stark, über den Col de Monigas, die rechte, aus neun Kompagnien und einer Alpenbatterie bestehend, über den Col de la Valette und den Col d'Andrion ihren Marsch auf Le Tournairet einschlagen sollte; die übrigen Truppen blieben auf der Straße im Tale der Vésubie. Der Führer der Nordpartei hatte angeordnet, daß der Rückzug, wenn er nötig werden würde, von der Feldbatterie und dem Husarenzuge unter dem Schutze von zwei Kompagnien auf der Straße im Tale der Vésubie erfolgen, und daß die Batterie demnächst eine Aufstellung nehmen solle, in der sie Lantosque und die Zugänge zum Orte beherrschte; die übrigen Truppen sollten in zwei Gruppen, über den Col du Four und Caire Gros, auf Venanson und

Valdeblore (Saint Dalmas de Plan) gehen. Die Uebung büßte dadurch an Interesse ein, daß ein Nordbataillon, welches den Col de Monigas hartnäckig verteidigen sollte, diesen irrtümlicherweise nicht besetzt hatte und, als es das Versäumte nachholen wollte, vor dem Feuer des Gegners, der dort bereits Posto gefaßt hatte, umkehren mußte. Das Endergebnis war, daß die Südpartei Granges de la Brasque und Lantosque nahm. Ein besonderes Interesse aber hatte das Vorgehen der Südpartei durch die von ihr überwundenen Höhenunterschiede beansprucht, welche durch die Zahlen 2040 m für Le Tournairet, 1980 m für den Col du Four, 1699 für den Col d'Andrion, 1478 m für den Col de Monigas mit ihren steilen Auf- und Abstiegen und 450 m für Lantosque angedeutet werden. Nach Beendigung der Uebung wurde Ortsunterkunft bezogen, in welcher die Truppen Ruhe hatten, bis

am 23. der zweite Zeitabschnitt der Uebungen begann. Die für diesen gestellten Aufgaben waren für die durch eine anderweite Verteilung der Kräfte jetzt im Vergleiche mit dem Gegner um fünf Kompagnien und eine Alpenbatterie schwächere Südpartei in der Deckung einer Linie, welche, von der Brücke über die Tinée bei La Lune ausgehend, am oberen Teile des Tales von Fracacié endete; die in diese Linie eingeschlossene Ortschaft Levens und der Tinée-Uebergang waren bis auf das äußerste festzuhalten. Die Nordpartei sollte diese Linie durchbrechen und namentlich der beiden letztgenannten Punkte sich bemächtigen. Das Manövergelände erstreckte sich gegen Osten bis Turini—Petra Cava—Col Saint Roch—Coaraze—Contes, im Westen ging es bis zum Var und zur Tinée. Das Hauptquartier der Nordpartei befand sich zu Roquebillière, das der Südpartei zu Levens.

In frühester Morgenstunde des 23. hatte die Südpartei die ihr zur Bewachung anvertraute Stellung in der Weise eingenommen, daß alle wichtigen Punkte genügend stark besetzt waren, die weniger wichtigen beobachtet wurden und ein Hauptrückhalt bei Levens stand. Der Befehlshaber der Nordpartei erkannte, daß er seine Aufgabe nur erfüllen konnte, wenn er an einer Stelle mit überlegenen Kräften aufträte, und dazu hatte er nur Aussicht, wenn der Gegner im unklaren blieb, wo diese Stelle zu suchen sei. Er ging daher auf drei Wegen vor: mit der rechten Kolonne über Le Tournairet auf Utelle; mit der mittleren, welcher die Reserve folgte, aufwärts im Tale der Vésubie; mit der linken über den Col de la Lobe. Im Laufe des Tages gewannen die Gegner Fühlung. Am Abend war die rechte Kolonne vor dem schwach besetzten Le Breech d'Utelle angelangt; die mittlere hatte nach einem mühsamen und auch als Alpenwanderung bemerkenswerten Marsche durch einen umfassenden Angriff und begünstigt von einem am Nachmittage hereinbrechenden Unwetter sich des Dorfes Saint Jean de la Rivière bemächtigt; die linke war so weit gekommen, daß sie den Marsch über den Col Saint Roch oder den Col Saint Michel fortsetzen konnte. Es ging daraus hervor, daß der Hauptangriff sich auf Levens richten werde, und dorthin brachen in der Morgenfrühe

des 24. die Kolonnen auf. Die rechte, welcher oblag, das Vorgehen der anderen zu erleichtern, indem sie die Aufmerksamkeit des Gegners teilte, kam bis nach Cros d'Utelle, die mittlere bis Duranus; das Hauptinteresse des Tages aber nahm das Gefecht der linken in Anspruch, welche, nachdem sie den Col Saint Michel genommen hatte, sich zum Angriff auf den Berg Seréna anschickte, als um 10 Uhr das Manöver beendet wurde. Der Befehlshaber der Südpartei hatte die Absichten seines Gegners durchschaut und dagegen eine Aufstellung Mont Férion—Col de Castelard genommen, aus der er sich, wenn es nötig werden würde, in die dahinter liegende zwischen dem Mont Férion und dem Mont Saint Bernard zurückzuziehen gedachte, die ihm ein angriffsweises Vorgehen gegen den Levens bedrohenden Feind gestattete. Das auf diesen Grundlagen sich entwickelnde Gefecht

des 25. wurde durch Nachtmärsche der Nordpartei eingeleitet. Sie konnte an einen Angriff auf den Mont Férion nicht denken. Die rechte Kolonne wurde daher angewiesen, von Cros d'Utelle auf Levens vorzugehen; die mittlere überschritt den Col Saint Michel, und am Morgen hatte der Parteiführer 13 Kompagnien und 2 Gebirgsbatterien dem Feinde gegenüber versammelt, welcher nur über 8 Kompagnien und 1 Gebirgsbatterie verfügte, aber die Stärke der Stellung am Mont Férion für sich hatte. Gegen diese richtete sich auch der gemeinsame Vormarsch der linken Kolonne, und angesichts ihrer vereinten Kräfte räumte die Südarmee ihre Anfangsstellung, um in die dahinterliegende zurückzugehen, als um 9 Uhr die Uebung abgebrochen wurde und damit auch der zweite Abschnitt der Alpenmanöver der 29. Division beendet war.

Da die gleich hinterher in der Gegend zwischen Beuil und Puget-Theniers abgehaltenen, vom ältesten

Brigadekommandeur, dem General Peloux geleiteten Uebungen der 30. Division keinen von dem vorstehend geschilderten wesentlich abweichenden Verlauf nahmen, ist auf ihre Darstellung verzichtet.

Persönliche Beobachtungen bei den französischen Herbstübungen 1904.

Von Oberstleutnant z. D. Hübner.

Den diesjährigen französischen Herbstübungen ist nicht weniger ein hervorragendes Interesse beizulegen, wie dies bezüglich derjenigen des Vorjahres der Fall war. Den gesamten Fragen, denen man in den verschiedenen Manövergebieten, an der Maas, in dem bei Dijon sich streckenden Tale der Saône, in der Umgebung der alten Druidenhochburg Dreux, nähergetreten, wohnte eine besondere militärische Bedeutung inne; es waren solche, an deren praktischen Lösung auch in anderen Militärstaaten mit Eifer gearbeitet wird.

Wie bereits im Vorjahre hervorgehoben worden ist, kann es aber weder Zweck dieser Zeilen sein, auf derartige Fragen, noch auch auf den allgemeinen Gang der bezüglichen Uebungen näher einzugehen, sondern es soll sich lediglich darum handeln, einige Beobachtungen wiederzugeben, die mir als zur Zeit der Manöver in Frankreich weilender Tourist zu sammeln möglich war und die vielleicht imstande sind, etwas Licht auf das Bild zu werfen, das von langjährig bewährter und berufener Hand von dem Gange der Manöver gegeben wird.

Der Wunsch, möglichst viel von den großen Uebungen zu sehen, die sich fast gleichzeitig an den verschiedensten Punkten der Republik abspielten, sowie die Erkenntnis, daß sich solches nur nach zuvoriger genauer Einsicht der in Frage kommenden Geländeabschnitte würde tun lassen, war mir Veranlassung zu wiederholten und stets ziemlich weiten Eisenbahnfahrten. Auf diesen Fahrten, die ich, zu sprachfördernden Studien und um mit weiten Kreisen der Bevölkerung in engeren Verkehr zu kommen, sehr oft in der dritten Wagenklasse zurücklegte, habe ich stets das Empfinden gehabt, daß das französische Volk sich immer mehr und mehr zu einem echten und rechten Soldatenvolke auswächst. Wie bei uns in Deutschland nicht nur der gewesene Soldat, nicht nur der Landwehrmann und der Reservist, wie bei uns auch der zukünftige Krieger, der angehende Rekrut mit größter Aufmerksamkeit der Entwicklung aller militärischen Fragen folgt, so bemerkt man auch in Frankreich die Vertreter der verschiedensten Altersklassen lebhaften Anteil an den Erörterungen von Waffen- und Organisationsfragen nehmen, so bemerkt man bei den Vertretern des französischen Volkes ein Interesse an den militärischen Herbstübungen, das sicher nicht geringer als dasjenige ist, das bei uns festgestellt werden kann. Bringen in Deutschland selbst Tageszeitungen, und zwar meist unter Aufwendung bedeutender Opfer, alljährlich lange und eingehende Berichte über die Herbstübungen, Berichte die größtenteils von sachkundiger Hand geschrieben sind, so ist dies in Frankreich nicht weniger der Fall, ja, man kann behaupten, daß die französische Presse sich sogar schon vor den eigentlichen Herbstübungen eingehend mit diesen letzteren beschäftigt, daß sie eine Art Zukunftsmusik zu treiben beliebt, die dem Touristen oft recht willkommen sein muß, weil sie ihn in manchen Fällen nicht ohne wertvolle Fingerzeige lassen wird.

Es ist hier nicht der Ort, um auf die Ansichten näher einzugehen, die in Frankreich über die bevorstehende Einführung der zweijährigen, alle Franzosen in gleicher Weise berücksichtigenden und in gleicher Weise „berechtigenden" Dienstzeit herrschen, wohl aber ist hervorzuheben, daß man dieser im allgemeinen sehr sympathisch gegenübersteht, daß nur selten ein Franzose zu finden sein wird, der die Dienstpflicht nicht auch als ein Recht, als einen dem Vaterlande gern zu gebenden Zoll betrachtet. Wie gesagt, kann man bei näherem Umgang mit dem französischen Volke leicht feststellen, daß soldatischer Sinn in den letzten Jahren ganz gewaltig an Boden gewonnen hat. Und wie man nicht fehlgreift, wenn man dies wesentlich dem Einflusse der Erziehung zuschreibt, die der Soldat bei der Fahne empfing, und deren Früchte in die breitesten Schichten des Volkes zu verpflanzen er ganz wesentlich beiträgt, so spricht sich jener Sinn, dieses Bewußtsein der zweiten, der Soldatennatur weiterhin in der Haltung der älteren Jahrgänge aus, die zu vorübergehenden Uebungen eingezogen werden.

Wohl kann man unter solchen Reservisten hin und wieder eine gewisse Ausgelassenheit beobachten, kann wohl auch ein Sichgehenlassen feststellen, wie wir dies auch bei unseren Reservisten zu sehen gewohnt sind, im allgemeinen aber ist der französische Reservist ruhiger, ernster. Man merkt an ihm nicht nur die Freude, einen alten liebgewonnenen Beruf für kurze Zeit wieder aufnehmen zu können, sondern man kann unschwer auch feststellen, daß er sich durch und durch der schweren Pflichten bewußt ist, die ihm vorübergehend obliegen, und daß er gesonnen ist, diese streng zu erfüllen.

Zu den diesjährigen Manövern waren Mannschaften des Reservestandes in großem Umfange herangezogen. Die in Rouen stehenden, an den „Nordwestmanövern" beteiligten Regimenter 39 und 74 des 3. Armeekorps zählten allein 3200 Reservisten in ihren Reihen. Nicht minder konnte ich bei einzelnen Regimentern des 5. Armeekorps, so bei 113 und 131 große Mengen von Mannschaften älterer Jahrgänge bemerken. Aber überall, wo ich bezügliche Beobachtungen anzustellen Gelegenheit hatte, habe ich auch den Eindruck mitfortnehmen können, daß es sich um durchaus den größten Anforderungen gerecht werdende, den Anstrengungen des Felddienstes entschieden gewachsene Einheiten handelte, die man aus jenen zusammengesetzt hatte. In Blois, dem freundlich an der Loire gelegenen Städtchen, in dem bei meiner vorjährigen Anwesenheit das 13. Kürassierregiment in Quartier lag, sah ich in diesem Jahre das 113. Infanterieregiment zum Manöver ausrücken, sah aber tags nach

dessen Abmarsch an seiner Stelle eine aus zwei Bataillonen bestehende Kriegsformation, die einen tadellosen Eindruck hervorrief. Die im Drillichanzug, aber mit Tornister ausrückenden Leute marschierten leicht und gewandt, in freier, aber doch militärischer Haltung, streng geschlossen und sichtlich nicht der vielen Chargen bedürfend, die an der Kolonne entlang verteilt waren.

Gewiß hat es in der französischen Presse viel von sich reden gemacht, daß während der bereits erwähnten Nordwestmanöver eines der auf Befehl des Generals Hagron errichteten Lazarette — geschmacklos dépôts des éclopés genannt — innerhalb 24 Stunden einen Zugang von annähernd 300 Mann gehabt hat. Ich habe diesem in der Tat überraschenden Umstande näherzutreten nicht vermocht, ich bin aber anzunehmen geneigt, daß irgend eine der den Manövern so oft eigenen Zufälligkeiten die Schuld hieran getragen haben wird. Jedenfalls ist festzustellen, daß der enorm hohe Krankenstand ebenso schnell wieder herabsank, und ist ferner zu bemerken, daß bei den Truppen, von denen jene Kranken stammen mußten, nichts dafür sprach, daß irgendwelche außergewöhnliche Ueberanstrengungen oder Ueberbürdungen vorgelegen hätten. Bei dem 106. Infanterieregiment soll während der in der Nähe von Chalons vorgenommenen Uebungen eine Häufung von Hitzschlagerkrankungen stattgefunden haben, die aber ebenfalls ohne wesentliche Folgen geblieben sind. Ein altes Wort sagt: „Wo gehobelt wird, da fallen Späne", und so wird es auch nie möglich sein, derartige Erkrankungen vollständig zu bannen. Jedenfalls würde es aber ein großer Fehler sein, aus derartigen Vorkommnissen einen vielleicht wohlfeilen Schluß auf die Disziplin der französischen Armee ableiten zu wollen, wie dies leider auch hier und da in der Tagespresse der Fall gewesen ist, die sich mitunter von Mitarbeitern berichten läßt, denen für ein Urteil der Standpunkt des Fachmannes, des Militärs abgeht.

Zu dem guten Zustande der an und für sich mitunter ziemlich bedeutend angestrengten Truppen mag sehr wesentlich die große Fürsorge beigetragen haben, die der Verpflegung entgegengebracht wurde. Ich habe mich im letzten Jahre über die „dienstliche Ausnutzung der den Truppen gebotenen Ruhe" ausführlich ausgesprochen, so daß ich hier auf diesen Punkt zurückzukommen nicht notwendig habe. Wohl aber möchte ich hervorheben, daß namentlich der Wasserbeschaffung seitens der Kommandostellen und der Intendantur ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt worden war. Daß von der letzteren ein umfangreicher Bäckerei- und Schlächtereidienst eingerichtet worden war, ist ebenfalls nur nebenbei zu bemerken.

Mit ganz besonderer Genugtuung habe ich den Zufall begrüßt, der es mir ermöglichte, Eisenbahnzüge benutzen zu können, die vom Eisenbahnregiment, dem 5. Genieregiment, bedient waren. Und auch hier muß ich feststellen, daß die gute Meinung, die ich von der französischen Armee mir zu bilden Gelegenheit hatte, nur allenthalben bestätigt worden ist. Es mag hervorzuheben genügen, daß der gesamte Dienst sich außerordentlich glatt und pünktlich, ohne jedwede Aufregung, ohne unnötiges Schreien und Sprechen, ohne zeitraubendes Hin- und Herlaufen vollzog. Jeder Mann war an seinem Platze, wußte, was er zu tun hatte, und tat auch eben das, was ihm zukam. Es mag vielleicht verwunderlich erscheinen, daß ich scheinbar Selbstverständliches hervorhebe. Es wird aber niemand in Abrede stellen wollen, daß man oft das nicht findet, was selbstverständlich ist. Wer viel reist und hierbei die Augen offen hält, wird meine Ansicht teilen.

Der Anzug der Truppen, „tenue de campagne", war sehr gut. Daß beim Infanterieregiment 104 ein neuer Tornister erprobt wurde, sei nebenbei bemerkt. Hervorzuheben ist aber, daß zwar die an und für sich schon sehr beträchtliche Marschgeschwindigkeit der Truppen hierdurch nicht gesteigert werden konnte, daß aber die ganz bedeutende Entlastung des einzelnen Mannes allem Anschein nach einen sehr großen Einfluß auf den Zustand ausübte, in dem er am Ziele ankam. Ich meine, daß hauptsächlich aus diesem Grunde man auch in anderen Armeen der Frage der Gepäckserleichterung näherzutreten gezwungen sein wird.

Besonders und sehr angenehm fiel es auf, daß Ausschreitungen im Anzug der Offiziere — auch selbst der jüngsten — nicht zu bemerken waren.

Die an und für sich außerordentlich bemerkenswerten Versuche mit gemischten Brigaden (3. und 4. Armeekorps bei Dreux), die strengen, die Zeit und die Kräfte der Mannschaften genau berücksichtigenden Kämpfe, die beim 7. und 8. Armeekorps ausgefochten wurden, die interessanten Untersuchungen betreffs der Verwendung von stark mit Infanterie und Artillerie bedachten großen Kavalleriemassen usw. gehören nicht in den Rahmen des kleinen Berichts, wohl aber würde dieser letztere seinen Zweck vielleicht nicht ganz erfüllen, wenn in ihm nicht wiederholt hervorgehoben würde, daß die Mannszucht in der französischen Armee eine sehr gute ist und daß die Einheiten der letzteren ganz außergewöhnlichen Anstrengungen sich gewachsen erwiesen.

Kleine Mitteilungen.

Frankreich. Die Remontierung der Truppenteile und der außerhalb der Truppenteile stehenden Offiziere in den unterseeischen Besitzungen geschah bisher zum Teil aus benachbarten Ländern, zum Teil aus der Heimat. Die Errichtung von Gestüten durch die Lokalbehörden und die Unterstützung der Züchter haben einen derartigen Wandel geschaffen, daß die Militärverwaltung fast alle benötigten Pferde an Ort und Stelle beschaffen kann. Infolgedessen ist durch Gesetz vom 3. August d. Js. die Remontierung in den Kolonien geregelt worden und besonders die Organisation von Remontedepots ins Werk gesetzt, welche die Lieferung der Pferde für die außerhalb der Truppe stehenden Offiziere und denen Gleichgestellten besorgen und gegebenenfalls als Mittelspersonen zwischen den Züchtern und den Truppenteilen

beim Ankauf der benötigten Pferde dienen. Von den Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz heben wir hervor, daß die berittenen Stabs- und Subalternoffiziere und Beamten unentgeltlich beritten gemacht werden, die Generale, für die im Frieden zuständigen Pferde selbst sorgen müssen, die im Kriege mehr zuständigen umsonst erhalten. (Bull. mil.) —t—

— Die Verfügung über das Erweisen von Ehrenbezeugungen (siehe Sp. 2356) hat zu mehrfachen Mißverständnissen Veranlassung gegeben. Daher weist der Kriegsminister darauf hin, daß diese Verfügung nur den Zweck hatte, die bei den Ehrenbezeugungen auszuführenden Bewegungen festzusetzen, die an Stelle derjenigen treten, welche in den Instruktionen über den inneren Dienst enthalten sind. Infolgedessen haben alle mit Gewehr bewaffneten Soldaten einzeln oder im Trupp an Stelle von „Gewehr auf" oder „Präsentieren" das „Gewehr auf die rechte Schulter", die mit Säbel bewaffneten Abteilungen (einschließlich Offiziere) „Gewehr auf" zu nehmen. —t—
(La France militaire Nr. 6213.)

— Die Verteilung der mit einjähriger Dienstverpflichtung einzustellenden Mannschaften auf die einzelnen Waffengattungen ist, wie folgt, geschehen. Zum Vergleich sind die Zahlen des Vorjahres beigefügt:

	1903	1904
Infanterie	47 800	51 200
Jäger zu Fuß . .	2 500	3 000
Zuaven	300	300
Kolonialinfanterie	225	—
Fußartillerie . . .	2 600	2 300
Feldartillerie . .	6 300	6 000
Kolonialartillerie	475	—
Genie	1 000	1 500
Train	1 100	1 000
Handwerker . . .	1 100	860
Krankenwärter . .	430	330
zusammen	63 830	66 490.

Bei den Kolonialtruppen wurden keine solche Mannschaften eingestellt, weil die zu dreijährigem Dienst Verpflichteten in dieser Zeit den Anforderungen des Kolonialdienstes besser entsprechen können. Die stärkere Zuteilung an die Infanterie wird in diesem Jahre ein Arbeiten mit höheren Ziffern bei den Unterabteilungen gestatten.
(La France militaire Nr. 6211.) —t—

— Reorganisation der Studienkommission für den Dienst und die Ausrüstung der Geniewaffe im Feld- und Festungskriege. Gliederung in drei Subkommissionen mit der Aufgabe: für die erste, alle Fragen, welche die Sappeur- und Mineurtruppen, das Kriegs-Brückenmaterial, die Genieparks und die verschiedenen Verteidigungsvorräte betreffen; für die zweite, alle entsprechenden Fragen der Telegraphenformationen und ihres Materials, für die dritte, die der Luftschiffer-Abteilungen und ihrer Ausrüstung zu bearbeiten. Die ständigen Mitglieder bestehen aus einem höheren Stabsoffizier als Präses und einem Hauptmann als Sekretär, in jeder Subkommission aus dem Chef der Zentralanstalt des betreffenden Materials, einem Offizier der technischen Geniesektion und zwei Offizieren des betreffenden Spezialdienstes; zeitweilige Mitglieder werden vom Kriegsminister zum Studium bestimmter einschlägiger Fragen ernannt. Beschlußfassung nach Stimmenmehrheit. Das 1. Genieregiment stellt eine nach Anweisung des Kriegsministers zusammengesetzte Versuchsabteilung unter Führung eines Leutnants. Fr.

— Für Rekonvaleszenten und Leichtkranke sollen laut Bulletin officiel Nr. 14 in den Kasernen besondere Räume angewiesen werden, unter Berechnung von 2 pCt. des Gesundenstandes und 14 cbm bezw. 2 bis 3 qm pro Kopf. Fr.

Griechenland. Die unausgesetzten Bemühungen des Kronprinzen Constantin, Oberbefehlshabers der Armee im Verein mit dem Kriegsminister General Smolenski haben endlich den langersehnten Erfolg gehabt, daß die Neuordnung des Heerwesens durch die Kammern gesetzlich geregelt worden ist. Für die Durchführung der Umgestaltung sind zwei Jahre bestimmt. Die Dienstpflicht ist auf zwölf Jahre, davon zwei bei der Fahne festgesetzt; das Jahreskontingent wurde auf 15 000 Mann (gegen bisher 11 000 Mann) vermehrt, so daß das stehende Heer nach Abzug der Abgänge im Frieden eine Stärke von rund 28 000 Köpfen besitzen wird, die sich im Kriege auf etwa 120 000 bis 130 000 erhöht. Die Streitkräfte sind im Frieden in drei, im Kriege in sechs Divisionen eingeteilt. Jede Division setzt sich aus zwei Infanteriebrigaden, zwei Jäger (Evzonen-)Bataillonen, einem Kavallerie-, einem Feldartillerie-Regiment, einem Geniebataillon, einer Trainkompagnie, einem Feldlazarett, einem Munitionspark, Intendantur- und Verwaltungsabteilungen zusammen. Die Infanterie besteht im Frieden aus zwölf Regimentern zu drei Bataillonen (das 3. Bataillon wird nur durch Stämme gebildet) und sechs Evzonenbataillonen, deren Zahl sich im Kriege verdoppelt. — Die Kavallerie zählt drei Regimenter zu vier Eskadrons nebst zwei Eskadronsstämmen, aus welchen letzteren im Kriegsfalle sechs Eskadrons Divisionskavallerie entstehen. — Die Feldartillerie besteht aus drei Regimentern zu acht Batterien mit je sechs Geschützen, aus denen im Kriege für jede Division ein Regiment zu vier Batterien formiert wird. — An Genietruppen sind in Friedenszeiten drei, im Kriege sechs Bataillone vorhanden zu je zwei Pionier-, einer Pontonier- und einer Telegraphenkompagnie, daneben bestehen im Frieden drei Trainkompagnien, die sich im Mobilmachungsfalle verdoppeln. Außerdem wurde die Ergänzung usw. der Reserveoffiziere, die Bildung eines Generalstabes unter anderem gesetzlich geregelt. —n—

— An Stelle des 11 mm Grasgewehrs, mit dem die Truppen gegenwärtig bewaffnet sind, wird ein neues Repetiergewehr eingeführt, und zwar kommen bei der Neueinführung die Modelle Krag-Jörgensen, Mauser und das 6,5 mm Mannlichergewehr M/1903 in Betracht. Desgleichen ist beschlossen, die 8,7 cm und 7,5 cm Kruppschen Feldgeschütze durch Schnellfeuergeschütze neuesten Systems zu ersetzen, für die Geschützmodelle Krupp, Ehrhardt, Skoda, Schneider usw. in Wettbewerb treten. Die Kosten der Neubewaffnung, die rund 120 000 bis 150 000 Gewehre für die Fußtruppen und 24 Feld- und sechs Gebirgsbatterien zu je sechs Geschützen erfordert, betragen zwischen 30 und 40 Millionen Mark, die nötigenfalls durch eine Anleihe gedeckt werden müssen. (Nach verschiedenen Quellen.) —n—

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D. Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung“; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte“. Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 132. Berlin, Sonnabend den 29 Oktober **1904.**

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen, Bayern). — Ordens-Verleihungen (Preußen, Bayern). — Verleihung von Adelsprädikaten (Preußen).

Journalistischer Teil.

„Unsere Knochen sollen vor Berlin bleichen, nicht rückwärts!“ — Der Operationsplan Napoleons III. im Jahre 1859. (Schluß.) — Neues vom belgischen Heere. (Mit Skizze.) — Die rumänische Grenzwache.

Kleine Mitteilungen. Dänemark: Neues Feldgeschütz. — England: Dienstgebrauch von Selbstfahrern. Abschaffung der Kantinen in Indien. Preisaufgabe. Trageweise des Gewehrs für Berittene. Generalstabsdienst. Schwere Artillerie. Ausgabe von Druckvorschriften. Neues Feldgeschütz. Bekleidungsfragen. — Vereinigte Staaten von Amerika: Bekleidungsfrage. Kombinierte Manöver. Neues Handbuch.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Neues Palais, den 27. Oktober 1904.

Rehbel, Hauptm. und Battr. Chef im Feldart. Regt. Nr. 72 Hochmeister,

Czettritz, Hauptm. und Komp. Chef im Inf. Regt. von Goeben (2. Rhein.) Nr. 28, — unter Ueberweisung zum großen Generalstabe, in den Generalstab der Armee versetzt.

v. Tresckow, Hauptm. im Inf. Regt. von Goeben (2. Rhein.) Nr. 28, zum Komp. Chef ernannt.

Kaulbach, Hauptm. im 3. Oberschles. Inf. Regt. Nr. 62, als Komp. Chef in das 4. Oberschles. Inf. Regt. Nr. 63,

Schlosser, Oberlt. im 1. Westpreuß. Feldart. Regt. Nr. 35, in das Feldart. Regt. Nr. 72 Hochmeister, — versetzt.

Radloff, Assist. Arzt beim 7. Thüring. Inf. Regt. Nr. 96, scheidet aus dem Heere am 21. November d. Js. aus und wird mit dem 22. November d. Js. in der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika angestellt.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im aktiven Heere.

Berlin, den 25. Oktober 1904.

v. Rohr (Karl), Lt. im Magdeburg. Huj. Regt. Nr. 10, auf sein Gesuch zu den Res. Offizieren des Regts. übergeführt.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Durch Verfügung der Feldzeugmeisterei.

Den 20. Oktober 1904.

Bergmann, Büchsenmacher vom 1. Bat. 5. Garde-Regts. zu Fuß, zum Oberbüchsenmacher bei der Gewehrfabrik in Danzig mit dem 1. November d. Js. ernannt.

Königlich Bayerische Armee.

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Seine Königliche Hoheit Prinz Luitpold, des Königreichs Bayern Verweser, haben Sich Allerhöchst bewogen gefunden, nachstehende Personal-Veränderungen Allergnädigst zu verfügen:

a. bei den Offizieren und Fähnrichen:

im aktiven Heere:

am 21. Oktober 1904

den Lt. Leeb vom 1. Inf. Regt. König zum 22. Inf. Regt. zu versetzen;

am 23. Oktober 1904

den Lts.:

Peter des 8. Inf. Regts. Großherzog Friedrich von Baden und

Fischach des 9. Inf. Regts. Wrede das Ausscheiden aus dem Heere mit dem 3. November d. Js. behufs Uebertritts in die Kaiserliche Schutztruppe für Südwestafrika zu bewilligen;

am 24. Oktober 1904

mit der gesetzlichen Pension zur Disp. zu stellen:

den Gen. Major Ott, Abteil. Chef bei der Insp. des Ingen. Korps und der Festungen, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches und unter Verleihung des Komturkreuzes des Militär-Verdienst-Ordens, dann

den Obersten Ritter v. Waßner, Abteil. Chef im Kriegsministerium, unter Verleihung des Offizierkreuzes des Militär-Verdienst-Ordens, und

den Major Littig, Bats. Kommandeur im 3. Inf. Regt. Prinz Karl von Bayern, unter Verleihung des Ritterkreuzes erster Klasse des Militär-Verdienst-Ordens, Beide mit der Erlaubnis zum Forttragen der bisherigen Uniform mit den bestimmungsmäßigen Abzeichen;

den Abschied mit der gesetzlichen Pension zu bewilligen:

dem Obersten Meyer, Kommandeur des 11. Inf. Regts. von der Tann, unter Verleihung des Charakters als Gen. Major,

dem Major Ertl, Bats. Kommandeur, und

dem Hauptm. Mann, Komp. Chef, im 13. Inf. Regt. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, Ersterem unter Verleihung des Ritterkreuzes erster Klasse des Militär-Verdienst-Ordens, Beiden mit der Erlaubnis zum Forttragen der bisherigen Uniform mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen;

den Abschied unter Fortgewährung der Pension zu bewilligen:

dem Obersten z. D. Bürklein, Kommandeur des Landw. Bezirks Würzburg, mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des 2. Feldart. Regts. Horn mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen;

zu ernennen:

zum Kommandeur des Landw. Bezirks Würzburg den Major z. D. Georg Wochinger,

zum Kommandeur des Landw. Bezirks Erlangen den Major z. D. Lautenbacher,

zum Führer der Bespannungs-Abteil. des 1. Fußart. Regts. vakant Bothmer den Oberlt. Bogenberger dieses Regts.;

zu versetzen:

die Lts.:

v. Praun vom 21. Inf. Regt. zum 3. Inf. Regt. Prinz Karl von Bayern,

Mayrhofer des 7. Inf. Regts. Prinz Leopold und

Pohle des 4. Inf. Regts. König Wilhelm von Württemberg, diese gegenseitig,

Schnitzlein vom Eisenbahn-Bat. zu den Ref. Offizieren dieses Bats.,

Bossert vom 3. Train-Bat. zum 2. Train-Bat.,

den Fähnr. Mühe vom 3. Train-Bat. zum 3. Chev. Regt. Herzog Karl Theodor;

wieder anzustellen:

den Lt. v. Windler mit seinem Ausscheiden aus der Ostasiat. Besatzungs-Brig. mit seinem früheren Patent im 1. Inf. Regt. König;

zur Disp. zu stellen:

den Hauptm. a. D. Volz;

b. im Sanitätskorps:

im Beurlaubtenstande:

am 23. Oktober 1904

den Abschied zu bewilligen:

den Oberärzten:

Dr. Richard Wenzel (Hof) und Dr. Adolf Kalm (Kissingen) der Ref.,

Klemens Becker (Landau) der Landw. 2. Aufgebots;

zu befördern:

zu Stabsärzten die Oberärzte:

Dr. Friedrich Roemer (Hof), Dr. Heinrich Röber (Kaiserslautern), Dr. Rudolf Dorn (Zweibrücken), Dr. Karl Frank (Mindelheim) und Dr. Adolf Dehler (Ludwigshafen) der Ref.,

Dr. Kurt Nette (Hof) der Landw. 1. Aufgebots,

zu Oberärzten die Assist. Aerzte:

Dr. Artur Schlesinger (Hof), Dr. Adolf Oberst (Landau), Dr. Maximilian Karch (Kaiserslautern), Dr. Otto Wappenschmitt (I München), Dr. Artur Fränkel (Hof), Dr. Martin Pleitner (Aschaffenburg), Hermann Bencker (Zweibrücken), Dr. August Schierbel (Ludwigshafen), Dr. Albert Kochmann (Aschaffenburg), Dr. Ludwig Ebstein (Hof), Dr. Hans Hennig (Ludwigshafen), Dr. Karl Fischer (Bayreuth), Dr. Friedrich Pommerehne (Kissingen), Dr. Friedrich Bouda (I München), Ludwig Stoll (Ludwigshafen), Hermann Ruland (Landshut), Dr. Wilhelm Lahann (Kissingen), Dr. Karl Colmant (Kaiserslautern) und Dr. Karl Kunsemüller (Gunzenhausen), sämtliche in der Ref.,

Dr. Eberhard Körbling (Ludwigshafen), Dr. Johann Wilbert (Kaiserslautern), Dr. Theodor Schäffer (Zweibrücken), Dr. Georg Full (Aschaffenburg) und Dr. Karl Herrligkoffer (Dillingen) in der Landw. 1. Aufgebots,

Ernst Eckart (Hof) in der Landw. 2. Aufgebots,

zu Assist. Aerzten die Unterärzte:

Karl Kobler und Dr. Leopold Friedmann (Nürnberg), Dr. Karl Ruge (Erlangen) und Dr. Sigmund Kaiser (I München) in der Ref.,

Dr. Hugo Schäfer (I München) in der Landw. 1. Aufgebots;

c. bei den Beamten der Militär-Verwaltung:

im Beurlaubtenstande:

am 23. Oktober 1904

die Unterapotheker Karl Schneeberger (Ingolstadt) und Ludwig Fischer (Regensburg) zu Oberapothekern in der Ref. zu befördern.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

aus Anlaß des Allerhöchsten Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin die nachstehenden Auszeichnungen zu verleihen:

die Rote Kreuz-Medaille dritter Klasse:

dem Gen. der Inf. z. D. Anton v. Massow in Frankfurt a. O.,
dem Gen. Major z. D. Paul v. Schmidt in Meiningen,
dem Oberstlt. a. D. August Runde in Halle a. S.,
dem Stabsarzt der Landw. Dr. Adolf Averdam in Oldenburg,
dem Stabsarzt im 7. Bad. Inf. Regt. Nr. 142 Dr. Jahn in Mülhausen i. E.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Stabs- und Bats. Arzt Dr. Kleine beim 2. Ober-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 171 den Roten Adler-Orden vierter Klasse,
dem Sanitätsunteroff. Heinrich Dunkels im Elsäss. Train-Bat. Nr. 15,
dem bisherigen Militär-Krankenwärter beim Garn. Lazarett I in Straßburg i. E. Karl Laux zu Tawern im Kreise Saarburg, — das Allgemeine Ehrenzeichen,
dem Lt. Schmitz im 7. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 155,
dem früheren Musketier in demselben Regt. Otto Hollunder zu Breslau,
dem Lt. v. Rundstedt im Schleswig-Holstein. Inf. Regt. Nr. 163, — die Rettungs-Medaille am Bande, — zu verleihen.

Bayern.

Seine Königliche Hoheit Prinz Luitpold, des Königreichs Bayern Verweser, haben im Namen Seiner Majestät des Königs inhaltlich Allerhöchster Entschließung vom 21. Oktober d. Js. dem Korpsstabsveterinär Sesar beim Generalkommando II. Armeekorps für seine am 18. Juni d. Js. ehrenvoll zurückgelegte fünfzigjährige Dienstzeit das Ehrenkreuz des Ludwigs-Ordens Allergnädigst zu verleihen geruht.

Verleihung von Adelsprädikaten.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Rittm. im 2. Westfäl. Huf. Regt. und Adjutanten der 3. Kav. Brig. Friedrich Wilhelm Carl Otto Theodor Schaaffhausen in den erblichen Adelstand zu erheben.

Journalistischer Teil.

„Unsere Knochen sollen vor Berlin bleichen, nicht rückwärts!“

Die Stadt Berlin will auf dem Schlachtfelde von Groß-Beeren in dankbarer Erinnerung des Sieges, durch den die preußischen Truppen unter General v. Bülow am 23. August 1813 die Hauptstadt vor der Einnahme durch die Franzosen bewahrt haben, ein Denkmal errichten. Auf diesem will man in sinniger Weise den denkwürdigen Ausspruch Bülows: „Unsere Knochen sollen vor Berlin bleichen, nicht rückwärts“ als Inschrift anbringen, wodurch man kurz und klar die Lage kennzeichnen würde, die zu jener Schlacht geführt hat. Gegen diese Absicht ist Einspruch erhoben worden unter dem Hinweis, daß diese Worte nicht der geschichtlichen Wahrheit entsprechen, sondern in das Reich der Legende zu verweisen seien.

Dem muß entschieden entgegengetreten werden. Die überlieferten Aussprüche unserer großen Männer, die uns lieb und teuer geworden sind, lassen wir uns nicht ohne weiteres nehmen, am wenigsten wenn sie sich wie hier mit den geschichtlichen Vorgängen vollständig decken.

Bei der Prüfung dieser Frage kann für uns nur das erst kürzlich erschienene bedeutsame Werk des Majors Friederich über den Herbstfeldzug 1813 maßgebend sein, da es auf den Quellen des Kriegsarchivs aufgebaut und alle sonstigen Berichte und Forschungen berücksichtigend klare Anschauungen über diese wichtige Epoche unserer vaterländischen Geschichte gebracht hat.

Hiernach liegen der fraglichen Aeußerung folgende Vorgänge zugrunde:

Ueber die Führung der Operationen im Herbst 1813 herrschten anfänglich an den leitenden Stellen der verbündeten Armeen sehr geteilte Anschauungen. Die einen forderten eine konzentrische Offensive gegen die napoleonische Armee, die anderen wollten Napoleon die Initiative überlassend dem Hauptstoß mit der bedrohten Armee ausweichen und nur mit den nicht unmittelbar bedrohten Armeen gegen Napoleons Flanke und Rücken vorgehen. Die letztere Anschauung kam in dem Trachenberg-Reichenbacher Operationsplan zur Geltung. Der Führer der Nordarmee, der Kronprinz von Schweden, Bernadotte, stand ganz auf diesem Standpunkt. Das abwartende und zögernde Verhalten entsprach seinem vorsichtigen Charakter, seiner schwachen Feldherrnbegabung und der zweideutigen politischen Rolle, die er in jener Zeit spielte.

Schon in seinen Operationsvorschlägen hatte er die Absicht geäußert, sich dem Entscheidungskampfe an

der mittleren Elbe zu entziehen und die Marken preiszugeben, um sich mit Unternehmungen von sehr nebensächlicher Bedeutung in Norddeutschland zu beschäftigen. Auch in seiner Unterredung mit Moreau am 6. August äußerte er sich dahin, daß er sich den Keulenschlägen Napoleons nicht aussetzen, vielmehr stets vor ihm zurückweichen werde, wenn er auch Berlin dabei verlieren sollte. Er hielt auch das Gelände nördlich von Berlin für seine beabsichtigte Rückzugsdefensive für geeigneter als dasjenige südlich von Berlin. In der Ueberzeugung, daß ihm der Hauptstoß Napoleons drohe, sprach er alsdann bei dem Kriegsrat in Oranienburg offen die Absicht aus, die der Nordarmee gestellte Aufgabe in rein defensiver Weise durch eine Aufstellung hinter der Spree zu lösen und Berlin, zum mindesten vorübergehend, preiszugeben.

Zu diesen Anschauungen des Kronprinzen stand der ihm unterstellte Führer des III. Preußischen Armeekorps General v. Bülow von Anfang an in schroffstem Gegensatz. Er stand mit seinen Truppen südlich Berlin und hatte bisher selbständig und erfolgreich den Schutz der Marken bewirkt. Wiederholt war in den früheren Operationsverhandlungen der Gedanke erwogen worden, daß Bülow gegen die linke Flanke Napoleons über die Elbe vorbrechen sollte. Von dem brennenden Wunsche beseelt, den fremden Eroberer endlich vom heimischen Boden zu vertreiben, war Bülow daher ein ausgesprochener Vertreter des Offensivgedankens und weit davon entfernt, auch nur ein Stück des besetzten Landes ohne Not preiszugeben. Er trat daher in dem Kriegsrat von Oranienburg den Ausführungen Bernadottes offen entgegen und wußte zu erreichen, daß nicht nur die schon befohlenen retrograden Bewegungen eingestellt wurden, daß vielmehr die ganze Armee südlich der Spree versammelt wurde, um dem anrückenden Feinde entgegenzutreten.

Am 22. August, am Tage vor der Schlacht bei Groß-Beeren fand dann noch eine Besprechung in Philippsthal statt, in welcher Bernadotte nach den Darstellungen eines Offiziers seines Stabes, des späteren Generals v. Weyrach, und Varnhagens v. Ense Zweifel in das Gelingen der beabsichtigten Operation gesetzt und wieder die Absicht ausgesprochen habe, die Armee hinter die Spree zurückzuführen. Dieser Anschauung habe Bülow noch einmal energisch widersprochen und dann beim Fortgehen zu seiner Begleitung geäußert: „Den hab' ich weg! Der ist nicht der Mann, den wir brauchen. Mich bekommt er nicht dazu, über seine Moabiter Brücke zurückzugehen. Unsere Knochen sollen vor Berlin bleichen, nicht rückwärts!“

Mit Recht bestreitet Major Friederich in seinem Werke die Richtigkeit der Wiedergabe dieser Besprechung. In diesem Augenblick hatte allerdings der Kronprinz die Absicht, die Schlacht anzunehmen. Er hatte hierzu schon die einleitenden Anordnungen getroffen und sich auch in diesem Sinne in einem Schreiben an den General v. Blücher ausgesprochen. Dagegen kann mit Sicherheit angenommen werden, daß in jener Besprechung das Verhalten im Falle eines notwendig werdenden Rückzuges erörtert worden ist, denn in seinem dieser Besprechung folgenden Befehl für den 23. August sagt der Kronprinz: „In dieser Stellung ist der Feind bis Mittag zu erwarten. Sollte eine Rückzugsbewegung angetreten werden, so ....“ Aus diesem Wortlaut geht deutlich hervor, daß Rückzugsgedanken auch jetzt noch dem Kronprinzen sehr nahe gelegen haben, hatte er doch auch zwischen Berlin und Charlottenburg zwei Brücken schlagen, auf dem Weinberge bei Berlin eine Aufnahmestellung vorbereiten lassen und das ganze Fuhrwesen bis hinter Spandau zurückgeschickt.

Die Aeußerung Bülows paßt daher vollkommen in die Situation. Es ist indessen für den vorliegenden Fall ziemlich gleichgültig, ob er sie bei dieser oder einer früheren Gelegenheit getan hat. Jedenfalls ist der Versuch, aus der Lage zu beweisen, daß Bülow den Ausspruch überhaupt nicht getan hat, als verfehlt zu bezeichnen. Auch der andere Beweisgrund, der die Quelle, aus der jener Ausspruch stammt, als unzuverlässig hinstellt, ist nicht stichhaltig. Varnhagen v. Ense gilt allerdings als nicht ganz zuverlässig, allein wer will beweisen, daß gerade diese Mitteilung von ihm auf Erfindung beruht?

Schwer ist es geschichtlich nachzuweisen, daß eine derartige gesprächsweise Aeußerung getan worden ist, unmöglich aber scheint es zu beweisen, daß eine solche nicht getan ist; und der Historiker begeht doch wohl einen geringeren Fehler, wenn er ein überliefertes Wort, das nicht genügend bewiesen ist, gelten läßt, als wenn er einem großen Mann auch nur ein Blatt aus seinem Ruhmeskranze raubt.

Wir sind nach wie vor fest davon überzeugt, daß General v. Bülow vor Groß-Beeren diesen Ausspruch getan hat, denn diese Worte entsprechen ganz seiner drastischen Ausdrucksweise, seinem trotzigen Charakter, seiner rücksichtslosen Kritik, seinem Gegensatz zum Oberbefehlshaber und seinem entschlossenen selbständigen Handeln bei Groß-Beeren, wo er den Gedanken, der in diesem Ausspruch liegt, in so glänzender Weise in die Tat umsetzt.

Aber selbst angenommen, der Ausspruch sei nicht von Bülow getan, er habe sich damals einer anderen tapferen preußischen Brust entrungen, oder sei selbst von irgend einem begeisterten Biographen später erfunden worden, so kann dies doch für die Stadt Berlin kein Hinderungsgrund sein, diese Worte auf dem Denkmal anzubringen. Sie sind dann allerdings nur eine Legende, aber eine schöne Legende, die uns mit einem Schlage in den Geist und die wirkliche Lage jener großen Zeit versetzt.

Auch diese Volkslegenden haben ihren hohen Wert und sich durch Ueberlieferung von Geschlecht zu Geschlecht ein gewisses historisches Recht erworben. Sie wecken und stählen das Nationalgefühl und sind ein Zündstoff der Begeisterung. Man hüte sich wohl derartige Volkslegenden zu zerstören!

Die Stadt Berlin kann füglich die unlösbare Frage nach der historischen Wahrheit dieses Ausspruchs der nie ruhenden Geschichtsforschung überlassen.

Immer wird er den Wert eines geflügelten Wortes haben, das wie kein anderes das Verdienst unseres Helden und seiner Truppen feiert. Wer weiß, ob diese stolzen Worte als Denkmalsinschrift nicht noch einmal der Reichshauptstadt zum Palladium werden können!

Hauptmann A. Buddecke.

Der Operationsplan Napoleons III. im Jahre 1859.

(Schluß.)

Germain Bapst leitet seine „Pièces justificatives" mit folgenden Sätzen ein: „Der italienische Krieg ist in einem sehr bemerkenswerten amtlichen Werke dargestellt worden, welches Oberst Saget, Major Smet und Hauptmann Guillot verfaßten, und welches der Kaiser selbst durchgesehen und berichtigt hat. Wie alle amtlichen Werke erzählt auch dieses die Dinge so, wie sie sich hätten zutragen sollen und nicht, wie sie sich in Wirklichkeit zugetragen haben. Natürlich liefert es auch keine amtlichen Aktenstücke, Briefe, Befehle, Depeschen und dergleichen, weil diese Dokumente in Widerspruch mit den Urteilen und Erzählungen des Buches getreten wären . . . ." Der Verfasser nimmt dann Bezug auf den von mir ausgesprochenen Wunsch nach Veröffentlichung des im französischen Kriegsarchiv vorhandenen Materials und erkennt an, daß der Geschichtsforscher die Aufgabe habe, die „cartons de la campagne d'Italie" zu durchforschen. „Unglücklicherweise", so fährt er fort, „ist die Mehrzahl dieser Dokumente vernichtet worden. . . . . . Da das vorgenannte amtliche Werk die Unvollkommenheiten der Befehlsführung und besonders die Folge von Befehlen und Gegenbefehlen verdeckte, welche während der Operationen einen gewissen Mangel an Zusammenhang (un décousu perpétuel) erzeugt hatten, so wäre der beabsichtigte Zweck nur halb erreicht worden, solange die amtlichen Aktenstücke dem Geschichtschreiber der Zukunft die Wiederherstellung der Wahrheit gestatteten. Der damalige Minister ließ daher diese Aktenstücke vernichten (!!!), und so findet man in den Kartons des italienischen Feldzuges zahlreiche Umschläge (chemises), welche vielversprechende Aufschriften tragen, aber keine Schriftstücke enthalten. Ich (Germain Bapst) habe vor Bekanntgabe dieser Tatsache Sorge getragen, sie durch die mit Aufbewahrung der Dokumente beauftragten Archivbeamten feststellen zu lassen". . . . . Es folgt dann ein Dank an diese Archivbeamten und die Nachricht, daß es dem Erzähler gelungen sei, eine gewisse Anzahl von wichtigen Schriftstücken durch die damaligen Empfänger zu erhalten.

Die obige Erklärung für die Vernichtung amtlicher Schriftstücke kann wohl kaum recht befriedigen. Wenn es sich wirklich nur um ein gewisses décousu in den Operationen handelte, so brauchte man sich vor der künftigen Enthüllung der Wahrheit doch nicht in solchem Maße zu fürchten. Dazu ist die Kriegskunst nicht leicht genug, und unvollkommene Leistungen auf diesem Gebiet sind allzu häufig. Sieht man eine gewisse Verschleierungstendenz bei amtlichen Geschichtswerken sogar als selbstverständlich an, so ist gar nicht zu verstehen, warum man sich vor späteren Aufklärungen so ängstigen sollte. Anders wird die Sache, wenn es sich um die Wahrung eines wirklichen Geheimnisses handelte, und in diesem Sinne stimmt die Erklärung in ganz merkwürdiger Weise zu meiner Hypothese. Ich habe in meinem Buche darauf hingewiesen, daß es im Mai 1859 zunächst ganz unbedingt geboten war, die durch einen Spion erhaltene Nachricht aufs strengste geheim zu halten. „Hatte man sich nun während des Krieges an andere Erklärungen für die Entstehung des Gedankens gewöhnen müssen, so blieb man auch nachher bei dieser Darstellung." (Magenta S. 99.) „Dem Flankenmarsch, mit dem Kaiser Napoleon III. seine Operationen begonnen hatte, war durch den Sieg von Magenta für die Franzosen der Stempel einer ganz hervorragenden Leistung aufgedrückt worden. Man verglich ihn mit dem Zug über den Großen St. Bernhard oder mit dem Marsche in Flanke und Rücken des Mackschen Heeres, und oberflächlicher Betrachtung konnten ja dabei wohl auch verwandte Züge erscheinen, die geeignet waren, den ungeheuren Unterschied in der Strategie des Onkels und des Neffen zu verdecken. Man darf sich daher in keiner Weise darüber wundern, daß die französische amtliche Geschichtschreibung es unterließ, den Irrtum zu zerstören und den einfachen Zusammenhang der Dinge zu enthüllen, wie ich ihn hier dargestellt habe." (Magenta S. 199/200.) Ich kann jetzt hinzufügen, daß es eine ganz logische Folge dieser Geheimhaltungstendenz war, wenn man alle jene Aktenstücke vernichtete, die den wirklichen Hergang zu verraten drohten, und ich nehme daher die von Germain Bapst gebrachte Mitteilung über die Beseitigung amtlicher Schriftstücke aus den Kriegsakten von 1859 ganz ausdrücklich als eine Bestätigung meiner Auffassung in Anspruch.*)

Die erste der Pièces justificatives ist der Feldzugsplan von Jomini, den ich schon vor Jahresfrist in vollem Wortlaute mitgeteilt habe und dessen Hauptinhalt weiter oben erneut angegeben ist. Passus 6 dieses Gutachtens nimmt Bezug auf die Operationen, welche sich zehn Jahre früher auf dem gleichen Kriegsschauplatz abgespielt hatten. Die beiden Gegner standen damals bei Beginn der Feindseligkeiten zu beiden Seiten des Ticino, die Oesterreicher auf dem linken, die Piemontesen auf dem rechten Ufer. König Karl Albert beschloß den Uebergang bei S. Martino in Richtung

*) Ich weise hier zugleich noch einmal darauf hin, wie es schon am Schlusse meines Buches geschehen ist, daß eine scheinbar harmlose Unwahrhaftigkeit sich gerade in diesem Falle furchtbar gerächt hat. Ohne den so wunderbar gelungenen Flankenmarsch von 1859 wäre man schwerlich im Jahre 1870 darauf gekommen, von Mac Mahon eine Operation zu fordern, die ihn zwischen die deutschen Heere und die belgische Grenze hineinklemmte, und bei Sedan hat dann ein geschickterer Gegner dem Umgehungsmanöver von 1870 dasjenige Schicksal bereitet, welches von Rechts wegen schon der Flankenmarsch von 1859 verdient hätte.

Diese Aehnlichkeit zweier Episoden von 1859 und 1870 ist vor kurzem hier an dieser Stelle durch Herrn Major Kießling erörtert worden (Militär-Wochenblatt Nr. 85 bis 89 1904). Ich freue mich der Uebereinstimmung unserer Ansichten, die so groß ist, daß ich eindutzendmal dachte, mein Buch müsse ihm bekannt sein. Das ist mir aber anderseits wieder zweifelhaft, da er es unter seinen Quellen nicht anführt.

Magenta—Mailand und war eben im Begriff, ihn auszuführen, als der alte Radetzky aus dem Brückenkopf von Pavia mit seinem ganzen Heere vorbrach, über Mortara nach Novara und Vercelli vordrang und bei Novara einen entscheidenden Sieg errang. Dieser Sieg beraubte das piemontesische Heer jedes Rückzugs, löste es völlig auf und zwang Karl Albert zur Niederlegung seiner Krone. Jomini empfiehlt nun die Wiederaufnahme des piemontesischen Plans von 1849. „Aber es ist unumgänglich nötig, die Straße von Pavia nach Vercelli zu decken, um die Oesterreicher aufzuhalten, die von Süden herbeieilen werden. Hinter diesem Deckungskorps muß die ganze Armee über Novara auf Turbigo und Magenta marschieren. Weil Karl Albert nicht die Vorsichtsmaßregel getroffen hat, sich gegen Süden zu decken, deshalb ist er geschlagen worden.“ Jomini hat natürlich völlig recht, wenn er bei der etwaigen Wiederholung der Operation gegen die auf dem **linken** Ticinoufer in der Lombardei angenommenen Oesterreicher eine bessere Fürsorge für die gefährdete Flanke fordert. Diese bessere Fürsorge würde dann darin bestehen müssen, daß ein Heerteil auf Pavia vorgeht, dem Brückenkopf gegenüber Stellung nimmt und jedes Vordringen aus demselben mit äußerster Anstrengung verwehrt. Wenn Germain Bapst aber in der tatsächlich erfolgten Aufstellung starker Streitkräfte bei Palestro den Beweis sieht, daß Napoleon III. sich genau nach dem Jominischen Plan gerichtet habe, so muß ich abermals sagen, daß es sich hier um zwei vollständig verschiedene Dinge handelt.

Weiter! Der damalige französische Aide-major-général, Divisionsgeneral de Martimprey, wird allgemein als ein Offizier von hervorragender Begabung und besonders klarem Blick geschildert. Germain Bapst legt daher auch ein besonderes Gewicht auf die Tatsache, daß Martimprey bei den entscheidenden Beratungen in Alessandria sehr warm für den Wechsel des Operationsplans und damit für den Linksabmarsch eingetreten ist, während der Major-général Marschall Vaillant noch an der ersten Operationsabsicht festhielt. Germain Bapst bezeichnet es aber auch als wahrscheinlich, daß Martimprey beim Eintreffen des Hauptquartiers in Novara am 1. Juni den Kaiser dringend, jedoch vergeblich gebeten habe, nunmehr aus dem Umgehungsmarsch zur taktischen Entscheidung überzugehen und am folgenden Tage die Schlacht bei Mortara zu schlagen. Ich halte das für sehr glaubhaft, und unter diesem Gesichtspunkte komme ich zu einer Beurteilung der Anlage Nr. 3,*) die von der Auffassung Germain Bapsts ganz wesentlich abweicht. Dieses Schriftstück ist eine Marschtafel (tabellarischer Operationsentwurf) vom 25. Mai mit der Unterschrift des Aide-major-général. Martimprey geht darin von der früher erörterten Heeresaufstellung dieses Tages aus (1., 2., 3. und 4. französisches Korps in zwei Staffeln südlich des Po in der Gegend von Montebello und Tortona, Garde bei Alessandria, Piemontesen bei Casale und an der Sesia) und skizziert den Linksabmarsch mit demnächstigem Angriff in Richtung auf Mortara. Zu diesem Angriff soll die piemontesische Armee von Vercelli aus, die Masse des französischen Heeres (Garde, 2., 3. und 4. Korps) über die untere Sesia und Candia angesetzt werden, während das beim Linksabmarsch am weitesten zurückbefindliche 1. Korps den äußersten rechten Flügel bildet und bei Valenza den Po überschreitet. Es ist hier jedenfalls die Wiederherstellung der von den Oesterreichern zerstörten Eisenbahnbrücke von Valenza vorausgesetzt, denn ein besonderer Zusatz besagt, daß das Korps nötigenfalls, wenn der Uebergang dort nicht möglich sein sollte, über die untere Sesia zu folgen hat. Hier an der Sesia wird auf drei Brücken gerechnet. Bei gewöhnlichem Wasserstande konnte das um diese Zeit vorhandene Pontonmaterial hierfür ausreichen.

*) Nr. 2 ist für die hier vorliegenden Fragen ohne Bedeutung.

Germain Bapst sieht in diesem Entwurf jenen Frontalangriff, welchen Jomini auch erwähnt, um ihn zu verwerfen. „Im Zentrum Pavia anzugreifen“, so sagt Jomini, „hieße den Stier bei den Hörnern packen und sich einem ungünstigen Ausgang aussetzen, ohne im Fall des Gelingens einen großen Erfolg zu erzielen.“ Ich brauche nicht weiter darauf einzugehen, daß ein gewaltsamer Uebergang über den Ticino bei Pavia sehr viel schwieriger sein muß als ein solcher über die Sesia bei Vercelli und Candia, weil der Ticino bei gewöhnlichem Wasserstande drei- bis viermal so breit und viel tiefer ist als die Sesia, und weil Pavia damals provisorisch befestigt und mit schwerem Geschütz ausgestattet war. Nach Germain Bapsts Annahme hat Martimprey nur widerwillig den obigen Plan ausgearbeitet, als der Kaiser sich vorübergehend für diesen Gedanken ausgesprochen hatte, und er hat dann im Verein mit Frossard, dem Geniedirektor des Heeres, die Wiederaufgabe des Plans erreicht. Ich kann mir das nicht recht denken, weil nach meiner Ansicht der Entwurf Martimpreys vom 25. Mai eine ganz vortreffliche Leistung ist, die den guten Ruf dieses Generals durchaus rechtfertigt. Wenn ich in meinem Buche (S. 89 bis 91) bei Erörterung der zweckmäßigsten Anordnungen für den Uebergang über die Sesia zu einem etwas anderen Ergebnis gekommen bin, so liegt das nur daran, daß ich nachträglich am grünen Tisch saß. Ich wußte hierbei aus der Geschichte, daß am 30. Mai 1859 nachmittags ein ungewöhnlich heftiges Gewitter einen durchaus unerwarteten Einfluß auf den Brückenschlag der Franzosen zwischen Prarolo und Palestro ausgeübt hat. Die Sesia schwoll dadurch ganz plötzlich so an, daß in der darauffolgenden Nacht statt der drei geplanten Pontonbrücken nur eine geschlagen werden konnte. Deshalb habe ich in meinem Entwurf den Schwerpunkt des Flußübergangs nach Vercelli gelegt, welcher Ort vom 20. Mai an im Besitz der Piemontesen war, wo man folglich in aller Ruhe mit Wiederherstellung der zerstörten Brücken und mit dem Bau neuer Brücken, nötigenfalls aus Behelfsmaterial, vorgehen konnte, wie das damals auch geschehen ist.

Anderseits hatte ich aber wieder keinerlei Anhalt dafür, ob die Wiederherstellung der Eisenbahnbrücke bei Valenza zum Zweck eines gewaltsamen Flußübergangs überhaupt als möglich zu denken war. Dazu gehörten

Nachrichten über den Zustand der Brücke, wie sie Martimprey jedenfalls gehabt hat, die mir aber fehlten. Ich zog es daher vor, mit einem Uebergang bei Valenza gar nicht zu rechnen.

Martimpreys Entwurf hat vor dem meinigen den großen Vorzug, daß der Uebergang der Hauptmassen über die Sesia einen vollen Tag früher erfolgen kann. Am 29. Mai war der Wasserstand der Sesia noch so, daß die Herstellung dreier Brücken möglich war. Es konnten also am 30. drei französische Korps nebeneinander so übergehen, wie Martimprey das vorschlägt — bei gleichzeitigem Vormarsch der Piemontesen von Vercelli her —, und wenn man dann auch in der folgenden Nacht aus den drei Brücken eine machen mußte, so blieb Martimpreys Entwurf doch ausführbar, d. h. am 31. Mai konnte ein weiteres französisches Korps über die untere Sesia folgen. Ging dann an demselben Tage das letzte Armeekorps bei Valenza über den Po, so war spätestens am 1. Juni die ganze Armee verfügbar, um die Entscheidungsschlacht bei Mortara zu schlagen. Solange brauchte man aber selbstverständlich die Schlacht nur dann aufzuschieben, wenn man aus den eingehenden Nachrichten auf starken Widerstand schließen mußte. War das nicht der Fall, trat der Feind vielleicht gar den Rückzug an, so waren schon am 31. Mai so viel Kräfte beisammen, daß man mit Kühnheit vorgehen durfte.

Wie gesagt, ich kann nicht glauben, daß General Martimprey zu seinem Entwurf vom 25. Mai kein volles Vertrauen gehabt habe, denn er ist ganz ausgezeichnet in jeder Beziehung, und wer die Stellungen der Oesterreicher vergleicht, der wird ihn auch kaum einen bloßen Frontalangriff nennen. Ich für meine Person zweifle keinen Augenblick daran, daß die Durchführung des Martimpreyschen Entwurfs schon am 31. Mai oder 1. Juni zu einem großen und glänzenden Erfolg führen konnte.

Warum Napoleon III. den Gedanken der Schlacht bei Mortara nur ganz vorübergehend in Betracht gezogen hat, darauf kann Germain Bapst eine genügende Aufklärung nicht geben. Sein Buch liefert uns aber doch die Handhabe, um diese Lücke zu ergänzen. Es berichtet, daß am 24. Mai der Spion Chioggia abreist und daß am 25. früh „ein anderer Agent, der seit acht Tagen unterwegs ist“, den Kaiser davon in Kenntnis setzt, wo sich das feindliche Hauptquartier gerade befindet (in Garlasco). Wie wäre es nun, wenn dieser ungenannte Agent zugleich die österreichische Armeedisposition vom 19. Mai mitgebracht hätte, von der sich leider keine Spur mehr im Archiv findet? In der Nacht vom 25. auf den 26. Mai wird nämlich nach Germain Bapsts Darstellung der entscheidende Entschluß zu dem historisch gewordenen Flankenmarsch über Vercelli und Novara, also zu dem Umgehungsmanöver ohne Schlacht gefaßt, während bis dahin nur das Fallenlassen des allerersten Operationsplans wirklich festgestanden hat. Die Anlagen Nr. 4, 5 und 6 enthalten mit dem Datum des 26. Mai einige grundlegende Sätze von der Hand des Kaisers, ein daraufhin entworfenes Marschtableau von Martimprey und ein Schreiben des Kaisers an den König, welches diesem den Operationsplan mitteilt. Man darf ganz im allgemeinen die Anordnung dieser Marschbewegung als die ausgezeichnete Lösung eines technisch nicht leichten Problems bezeichnen. Der Marsch folgt der Hauptstraße, Nebenwege und Eisenbahn sind aber mit Geschick benutzt, letztere von Vercelli ab noch als Marschstraße für Infanterie.

Für unsere gegenwärtige Untersuchung ist von Bedeutung, daß der Kaiser anfänglich nur *eine* piemontesische Division zum Flankenschutz nach Palestro hinausschieben will, während die ganze übrige Armee sich ausschließlich in der Richtung auf Novara zu bewegen hat. Die Unvollkommenheit dieser Anordnung wird aber rasch erkannt und außer der Masse des piemontesischen Heeres auch noch das 3. Korps (Canrobert) zum Flankenschutz bestimmt. Dieses Korps war dazu am ersten verfügbar, weil seine Kavallerie, Artillerie, Trains und Bagagen den Linksabmarsch schon am 26. früh angetreten hatten, während für die Infanterie ohne Pferde und Fuhrwerke die Beförderung auf der Eisenbahn angeordnet war.

Des weiteren muß ich hervorheben, daß sowohl die tabellarische Skizze der Marschbewegung wie das Schreiben des Kaisers an den König an mehreren Stellen ganz deutliche *Hinweise auf den wahrscheinlichen Rückzug des Feindes* enthalten. „Wenn der Feind verschwunden ist“ . . . .; „Wenn die Oesterreicher sich zurückziehen“ . . . .; „Wenn der Feind im Rückzug begriffen ist“ . . . ., so heißt es im ganzen fünfmal. Und zwar soll dann nicht etwa sofort mit größter Rücksichtslosigkeit verfolgt werden, sondern der feindliche Rückzug soll nur zum Anlaß werden, den eigenen Umgehungsmarsch zu beschleunigen.

Wie will man es ohne meine Hypothese erklären, daß die Franzosen jetzt plötzlich mit solcher Sicherheit auf den Rückzug des Gegners rechnen, nachdem sie unmittelbar vorher eine Schlacht bei Mortara geplant hatten?!

Endlich: Der Kaiser hat von Anfang an den Uebergang bei Turbigo im Auge und gibt gleich die allerdings nicht ganz verständliche Anweisung, daß der Brückentrain auf der Eisenbahn dorthin zu führen sei.*) Martimprey ist zurückhaltender und disponiert einstweilen noch nicht über Novara hinaus. Er zeigt damit zugleich, daß er noch immer nicht alle Hoffnung auf eine Schlacht in der Lomellina aufgegeben hat, daß er wenigstens noch den Wunsch hegt, den Kaiser zu diesem Gedanken hinüberzuziehen.

Da ich hier nicht alle Einzelheiten des Entwurfs vom 26. Mai aufgenommen habe, kann ich einige Aenderungen übergehen, die am 29. unmittelbar vor dem entscheidenden Schritt über die Sesia noch getroffen wurden. Dagegen ist es von Interesse, zu erfahren, daß an diesem Tage der Spion Chioggia zurück-

*) Vielleicht hat der Kaiser den zweiten Teil des Brückentrains im Auge gehabt, der sich um diese Zeit auf dem Wege nach dem Kriegsschauplatz befand. Er kam von Straßburg auf der Bahn bis an den Fuß des Mont Cenis, mußte dann marschieren und konnte in Susa wieder eingeladen werden. Ob aber die zerstörte Brücke bei Vercelli bis zum Anfang Juni schon wieder für Bahnzüge benutzbar war?

kam. Er hatte sich mit Hilfe zweier Stückfaß guten Weines, den er zu billigem Preise verkaufte, in den österreichischen Lagern und Quartieren eingeführt, hatte in Mortara den Stabschef des feindlichen 7. Korps bei solcher Gelegenheit selbst gesprochen und versicherte, daß in dortiger Gegend nur dieses Korps stehe, alle anderen Heeresteile weiter nach Süden, und daß bei Mortara keine Befestigungsarbeiten ausgeführt waren. Bei Martimprey mußte das selbstverständlich das Streben nach taktischer Entscheidung neu beleben. Wir haben aber schon früher gesehen, daß sein Drängen zur Schlacht am 1. Juni in Novara endgültig abgelehnt wurde.

Das nächste Dokument von Wichtigkeit — und zwar von ganz besonderer Wichtigkeit — bringt Germain Bapst im Text seiner Erzählung (S. 352). Es ist ein Brief des Kaisers an den König aus Novara vom 3. Juni. Der König erhält durch dasselbe den Befehl, am nächsten Tage mit seiner ganzen Armee den Ticino zu überschreiten, dem General Mac Mahon (2. Korps) auf Magenta zu folgen und dort Quartier zu nehmen. Zugleich wird ihm mitgeteilt, daß der Uebergang bei S. Martino erst beginnen werde, wenn Mac Mahon Magenta bereits erreicht habe. „Uebermorgen — 5. Juni — wird Euer Majestät in Mailand einziehen können, und ich werde ein Armeekorps auf Abbiategrasso senden, um den Feind zu verfolgen. Ich kann das nicht früher tun, weil ich bei S. Martino nur Infanterie, aber ohne Pferde und Artillerie, übergehen lassen kann, solange die Brücke noch nicht hergestellt ist.“ (Die Oesterreicher hatten die Zerstörung der Doppelbrücke für Eisenbahn und Straße versucht, und der Versuch war nur teilweise gelungen.)

In diesem Schreiben haben wir die ganz ausdrückliche und unwiderlegliche Bestätigung dafür in der Hand, daß Napoleon auch den Uebergang über den Ticino und den Einzug in Mailand ohne Schlacht zu erreichen hoffte, und daß er den weiteren Rückzug der Oesterreicher für wahrscheinlich hielt. Ja er hatte sich in diese Hoffnung so hineingelebt, daß er selbst am 4. Juni abends, nach der blutigen Schlacht bei Magenta, seinen ersten Brief an die Kaiserin noch mit einem Satze beginnt, in dem er von der Absicht des Marsches auf Mailand berichtet.

Wie kann man sich eine solche Absicht noch irgendwie mit dem Jominischen Plan oder mit irgend einer anderen, einigermaßen normalen Strategie erklären wollen? Wenn Napoleon III. den österreichischen Armeebefehl vom 19. Mai mit seinem merkwürdigen Aufbau des österreichischen Heeres hinter dem untersten Teil des Ticinolaufes nicht kannte, so durfte er niemals darauf rechnen, den oberen Stromlauf unverteidigt zu finden, zumal wenn er wußte, daß bei den Oesterreichern fortwährend neue Streitkräfte eintrafen. Hat er aber die Disposition vom 19. Mai gekannt, so ist dieser Marsch nach Mailand der durchaus natürliche Abschluß der ganzen Gedankenreihe, die wir in dem historischen Flankenmarsche verkörpert sehen. Dieser Brief Napoleons an Viktor Emanuel hat seine ganz besondere Bedeutung darin, daß er die Ansicht widerlegt, welche Moltke sich bei Bearbeitung des Feldzuges von den Absichten des französischen Kaisers gebildet hatte. Moltke stellt den Flankenmarsch gleichfalls als eine höchst gefährliche Operation dar, welche mit dem Augenblick, wo sie über Novara hinausgeht, auch alle Verhältnisse auf die Spitze stellt. „Die Verbindung mit Genua“, so sagt Moltke weiter, „war denn ganz aufgegeben, die mit Turin in hohem Grade gefährdet. Man stand mit dem Rücken nach der neutralen Schweiz. Die unerläßliche Bedingung des ganzen Unternehmens war, daß die Verbündeten Sieger in allen Schlachten blieben, daß also die Taktik für die Strategie einstand.“ (Neuauflage S. 70 u. 93.) „Wir sehen in der Lage der Verbündeten am 1. Juni eine jener Gefahren, die eine Armee zu bestehen hat, wenn sie ein großes Ziel erreichen will, eine der Krisen, die sich nicht immer vermeiden lassen, und welche die Geschichte nach dem Erfolg als kühnes Unternehmen oder als strategischen Fehler aufzuzeichnen pflegt. Erwägt man aber, daß die Hälften der verbündeten Armeen jede ungefähr ebenso stark waren wie das Ganze der österreichischen, so wird man einräumen müssen, daß der Kaiser schon einiges wagen durfte, ohne allzuviel aufs Spiel zu setzen.“ Nun hat Moltke aber die Stärke der Oesterreicher nicht unbeträchtlich unterschätzt, sie um etwa 15 000 Mann geringer angenommen, als sie tatsächlich war, und er hat außerdem gar nicht mit dem Fall gerechnet, der mir als der allergefährlichste für die Verbündeten erscheint. Wenn die Oesterreicher sich ganz nach dem Vorbilde des tatkräftigen Radetzky richten wollten, dann mußten sie alle ihre Streitkräfte, also auch den äußersten linken Flügel aus der Gegend von Pavia und Piacenza zum Gegenstoße mit heranziehen, und wenn das geschah, so wurde die Schlacht bei Novara erst am 4. Juni geschlagen, nachdem schon ein beträchtlicher Teil der Verbündeten auf das linke Ticinoufer weitermarschiert war. Dann konnten die Oesterreicher bei Novara leicht an 30 000 Mann Ueberlegenheit haben.

Im ganzen ist Moltke zu seiner verhältnismäßig günstigen Beurteilung des Flankenmarsches unverkennbar nur darum gelangt, weil er das Streben nach einer ganz besonders entscheidend, ja vernichtend gedachten Schlacht auf dem jenseitigen Ticinoufer als den eigentlichen Kern des kaiserlichen Gedankens ansieht. Mit dem Augenblick, wo man ihm diese Voraussetzung als unrichtig erwiesen hätte, würde Moltkes Urteil auch ganz unbedingt völlig anders gelautet haben.

In der Vorrede meines Buches „Magenta“ habe ich es als wünschenswert bezeichnet, daß der französische Generalstab eine Widerlegung meiner Hypothese unternehme, sofern er über das dazu erforderliche Material verfüge. Nach den Mitteilungen Germain Bapsts über die Akten von 1859 möchte man glauben, daß eine völlige Klarlegung der Verhältnisse für alle Zukunft unmöglich gemacht sei. Aber der Zufall hat oft wunderbare Launen. Vielleicht bringt er auch im Laufe der Zeit noch einen „aktenmäßigen“ Beweis dafür an den Tag, daß die österreichische Armeedisposition vom 19. Mai 1859 genau sechs Tage später dem französischen Kaiser vorgelegen hat!

Neues vom belgischen Heere.

(Mit Skizze.)

Man schreibt uns aus Brüssel:

Eigentliche Manöver haben in diesem Jahre in Belgien nicht stattgefunden; die Truppen haben nur kleinere Uebungen im Lager von Beverloo und in der Umgegend von Arlon im Anschlusse an ihre Schießübungen abgehalten. An ein oder zwei Tagen bot sich dabei Gelegenheit, die Divisionen, aber ohne Heranziehung der Hilfswaffen, gegen einen angenommenen oder markierten Feind üben zu lassen.

Dagegen sind in den Tagen vom 22. bis 27. August — wie in den Vorjahren — in den befestigten Stellungen von Antwerpen, Lüttich und Namur Festungsmanöver abgehalten worden.

In Lüttich und Namur waren diese fast ganz gleichartig. Sie umfaßten:

in **Lüttich**: Angriff und Verteidigung des durch die Forts von Chaudfontaine, Fléron und d'Evegnée gebildeten Abschnittes, mit vollständiger Armierung des Forts von Fléron, teilweiser der beiden anderen Forts; Aufstellung der Verteidigungstruppen des Abschnittes; Untersuchungen über die gesundheitlichen Zustände der Forts im Kriegsfalle;

in **Namur**: Angriff und Verteidigung des Abschnittes, der die Forts von Maizeret, von Dave und von Andoy umfaßt; Armierung des erst- und des letztgenannten Forts; Aufstellung der Bäckerei im Fort von Maizeret; Versuche mit dem optischen Telegraphen.

Weit ausgedehnter waren die Uebungen bei Antwerpen. Es war angenommen, daß die Festung gleichzeitig durch eine Westarmee in Stärke von 40 000 Mann und durch eine in die Schelde eingelaufene feindliche Flotte angegriffen werde. Das war besonders interessant deshalb, weil kurz vorher in der Presse vielfach die Behauptung aufgetaucht war, die Befestigung von Antwerpen sei nach der Seeseite hin minderwertig.

Die Truppen des Belagerers sollten den vierten Abschnitt der Festung angreifen, der gegenwärtig aus dem vorgeschobenen Fort von Rupelmonde, den

Forts zweiter Linie von Cruybeke und Zwyndrecht und einem befestigten Damm besteht. In der ersten Linie war das Vorhandensein zweier weiterer Forts angenommen; eine Schanze bei Bracene war mit Mitteln der Behelfsbefestigung hergestellt. Die Operationen beschränkten sich tatsächlich auf diese erste Linie, wobei der Angriff von der Basis Stekene—Sinay—Lokeren ausging. Hauptquartier des Angreifers war St. Nicolas, das des Verteidigers Beveren—Waes. Verbindungen durch Telephon und Feldtelegraph waren durchweg hergestellt, in Haesdonck befand sich ein Luftschifferpark.

Für die untere Schelde war folgendes vorgesehen:

1. Tag. 23. August: Eine feindliche Flotte zeigt sich in der Schelde, wird aber bei Lillo durch eine Torpedosperre aufgehalten.

2. Tag. 24. August: Der Angriff der Flotte wird durch das Feuer der Forts und durch Torpedos zurückgewiesen.

3. Tag. 25. August: Ein Nachtangriff hat gleichen Mißerfolg, dank der Scheinwerfer in den Forts Saint Philippe und Kruisschans.

4. Tag. 26. August: Abermaliger Versuch des feindlichen Geschwaders, den Durchbruch nach Antwerpen zu erzwingen. Die Schiffe beschießen von Ketelplaat aus die Werke von Calloo mit Erfolg, gehen dann bis auf 1200 m an das Fort La Perle heran und bringen dieses und die Redoute von Oorderen zum Schweigen, beschädigen die Forts von St. Philippe und Ste. Marie, werden aber schließlich durch Torpedos vom letztgenannten Fort zerstört.

Die hier genannten Werke gehören sämtlich dem fünften Sektor des verschanzten Lagers an. Das feindliche Geschwader war durch vier Schiffe markiert, die von einem Offizier befehligt wurden, der lange in der französischen Marine gedient hatte.

Die Forts waren vollständig armiert; ihre schwere Artillerie eröffnete das Feuer auf 4000 m.

Im ganzen sind diese Uebungen hervorragend interessant und lehrreich verlaufen. Sie haben gezeigt, daß die Verteidigung des Stromes leisten wird, was mit den vorhandenen Mitteln geleistet werden kann. Daß diese letzteren nicht ausreichend sind, darüber hat schon die Militärkommission von 1901 sich geäußert. Sie sagte in ihrem Berichte: „Die untere Schelde besitzt zwei Verteidigungslinien, eine am Knie bei Calloo, in der Höhe des verschanzten Lagers, die andere gebildet durch den nördlichen Ausbau der Enceinte. Die Werke der ersten Linie erfüllen in ihrer Gesamtheit nur sehr unvollkommen ihre Aufgabe, teils wegen ihrer Anlage und ihrer Ausrüstung, zum Teil aber auch wegen ihres ungenügenden Schußfeldes zum Strome hin."

Unter diesen Umständen wurde die Verteidigung durch Flußminen und Torpedos von besonderer Wichtigkeit, wie dem auch schon bei der Reorganisation von 1902 durch Errichtung einer Torpedo- und Feuerwerkerkompagnie Rechnung getragen wurde. Diese Kompagnie ist dem Genie zugeteilt.

Was die Annahme zweier Forts erster Linie und den Bau der Redoute von Bracene auf dem linken Ufer betrifft, so entspricht das den Vorschlägen, die Generalleutnant Liénart, der Vorgänger des jetzigen Generalinspekteurs der Festungen, für die Vergrößerung von Antwerpen gemacht hat; sie sollen bekanntlich im Prinzip von der Regierung gebilligt sein. Der Vorschlag des Generals Brialmont war ein anderer; er wollte vor allem einen stark befestigten Brückenkopf bei Basel schaffen, der die jetzigen Forts von Rupelmonde und Cruybeke sowie ein neues Werk vorwärts von Basel umfassen sollte.

Die Festungsübungen von 1904 haben jedenfalls Fortschritte in dem Zusammenwirken der Waffen gezeigt. Früher trat nur zu oft ein gewisser Partikularismus in dieser Beziehung auf, der die Leitung erschwerte; jede Waffe wollte die Manöver für sich nutzbar machen, so daß diese sich in zwei oder selbst drei fast unabhängigen Teilen abspielten, von denen keiner auf den anderen Rücksicht nahm. Daß es damit besser geworden ist, verdanken wir den alljährlichen Wiederholungen der Manöver, mehr noch aber den fortgesetzten Berührungen der Waffen in den befestigten Stellungen, durch die sie sich näher treten, sich gegenseitig kennen und schätzen lernen.

Wir haben in Belgien keine Dienstvorschrift über den Angriff und die Verteidigung fester Plätze, sondern nur einzelne und zerstreute Anweisungen hierüber; von vielen Seiten wird diese Lücke schmerzlich empfunden und ihre Ausfüllung gewünscht.

Eine Einzelfrage, die bei diesen Uebungen natürlich auch wieder zur Sprache kam, betrifft die Trennung der Feld- und der schweren Artillerie. Daß diese Trennung an sich erwünscht wäre, ist zweifellos, aber die Durchführung ist in einer so kleinen Armee schwer. Jedenfalls darf nichts überstürzt werden. Manche empfehlen die Schaffung einer neuen, vierten Waffe, der „Festungstruppen" (Artillerie und Genie). Aber wie gesagt, das ist eine Aufgabe der Zukunft. Näher liegt die Frage, wie man die Effektivstärken für die Festungsübungen erhöhen könnte. Meist ist die wirkliche Darstellung des Feindes ausgeschlossen, man muß sich mit der Markierung durch Kanonenschläge und Flaggen helfen. Diese ersetzen aber höchst mangelhaft den wirklichen Gegner aus Fleisch und Blut. Darüber sind die Klagen allgemein.

Einen anderen Gegenstand der Erwägung bildete die Erleuchtung des Vorgeländes und die Beobachtung in der Nacht. Man hat eine Art von Leuchttürmen mit elektrischen Scheinwerfern vorgeschlagen, deren Wirkung aber im durchschnittenen Gelände nur mangelhaft ist. So viel ich weiß, hat man aber bis jetzt nirgends etwas Besseres gefunden.

Besonders bewährt hat sich dagegen die Ballonbeobachtung bei Tage. Dieser Dienstzweig läßt sich aber nicht improvisieren, er verlangt vielmehr ein besonders geschultes und auch körperlich einwandfreies Personal.

Die rumänische Grenzwache.

Die Bewachung der Staatsgrenze und der Schuß der großen Verkehrswege waren bisher Dienstpflichtigen aus den an der Grenze belegenen Bezirken anvertraut, die abwechselnd zum Wachdienst herangezogen wurden. Dieses Verfahren hatte jedoch außer verschiedenen anderen Mängeln den großen Uebelstand zur Folge, daß das Schmuggelwesen nicht nur nicht verhindert wurde, sondern daß die Grenzwächter in vielen Fällen mit den, den gleichen Ortschaften wie sie angehörenden Schmugglern gemeinsame Sache machten oder ihnen gegenüber zum mindesten ein Auge, häufig auch beide Augen zudrückten. Außerdem waren die Wachabteilungen nur unvollkommen diszipliniert, hatten auch keinen Gefallen an einer Dienstverpflichtung, die sie als eine unangenehme Bürde betrachteten, weil sie die Grenzbewohner von der Ausübung ihrer Beschäftigung abhielt.

Um diesen Uebelständen ein Ende zu machen, wurde eine Verfügung erlassen, der zufolge ein Grenzwachkorps (Graniceri) ins Leben trat, das aus Mannschaften des stehenden Heeres, die wenigstens ein Jahr bei der Fahne gestanden haben, gebildet wurde.

Die zur Grenzwache übertretenden Leute müssen sich gut geführt haben und durchaus gesund sein. Sie werden vorläufig auf zwei Jahre eingestellt, nach deren Ablauf sie eine neue Dienstverpflichtung eingehen können, die zunächst auf drei weitere Jahre bemessen ist und von da an alle fünf Jahre bis zum 45. Lebensjahre erneuert werden kann. Die erste Kapitulation wird mit einer Zulage von 20 Lei, die zweite mit einer solchen von 30 Lei monatlich vergütet. Höher steigen die Zulagen nicht. Nach 25 Dienstjahren werden die Leute pensioniert. Angehörige der Reserve oder der Miliz können, soweit sie das 45. Lebensjahr nicht erreicht haben und den oben erwähnten Anforderungen entsprechen, eingestellt werden.

Außer den monatlichen Zulagen erhalten die Graniceri Löhnung, Servis und Verpflegungsgeld.

Das Grenzwachkorps gehört zum 2. Armeekorps in der Hauptstadt Bukarest, hat eine Stärke von 10 Kompagnien nebst Stab und wird von einem Stabsoffizier befehligt.

Jede Kompagnie besteht aus: 1 Kapitän, 4 Offizieren, 10 Sergeanten, 16 Unteroffizieren und 234 Mann. Eine gewisse Anzahl von Leuten kann nach Bedarf beritten gemacht werden. Die Graniceri haben nicht nur den Anforderungen der Zoll- und Postbehörden zu entsprechen, sondern, wenn nötig, auch den Polizeibehörden bei Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit hilfreiche Hand zu leisten.

Kleine Mitteilungen.

Dänemark. Nach „Norsk Artilleri-Tidsskrift" und „Artilleriskiy Journal" ist das neue dänische Feldgeschütz eine Kruppsche Schnellfeuerkanone M/1902 mit Rohrrücklauf, Keilverschluß und Kruppschem Fernrohraufsatz. Unabhängig von den Richtmitteln befindet sich in Verbindung mit der Richtmaschine eine Skala für die Seitenrichtung, auf der man die seitliche Verschiebung auf der Lafette in Hundertstelteilen ablesen kann (1° gleich 1½ Hundertstel). An den zwei Achssitzen ist ein Schild mit Nieten und Bolzen befestigt, welcher aus einem abnehmbaren und dann am Fußkasten der Protze mitzuführenden oberen Teil, einem Mittelschilde und dem aufklappbaren, auf der Achse aufgehängten unteren Schildteile besteht, welch letzterer mit Sperreibern in aufgeklapptem Zustande erhalten werden kann. Die Stärke von 6 mm sichert gegen Schrapnellkugeln und Gewehrgeschosse bis auf 50 m. Ebenso ist der Boden des umklappbaren Hinterwagens des Munitionswagens mit 5 mm starkem Panzer versehen, seine Türen 3 mm stark. Die Geschützprotze enthält 44, die Wagenprotze 48, der Munitions-Hinterwagen 72 Patronen in Körben zu je 4. An letzterem kann eine kleine hölzerne Beobachtungsleiter von 3 m Höhe befestigt werden. Das 75 mm Rohr wiegt mit Verschluß 327 kg, mißt 2250 mm, in der gezogenen Bohrung 1744,5 mm, hat 28 Züge von 5,92 mm Breite und 0,75 mm Tiefe und 30 Kaliber Drallänge an der Mündung. Die Feuerhöhe der Lafette beträgt 990 mm, die Höhe der Visierlinie durch das Fernrohr 1225 mm, Länge der Visierlinie 1 m, größte Länge des Rücklaufes 1340 mm. Raddurchmesser 1300 mm, Gleisbreite 1500 mm, Elevationsgrenzen bei eingedrungenem Sporn — 9 bis — 15°: Gewicht der Lafette mit Rohr rund 1035, der gepackten Protze 900, des gepackten Munitions-Hinterwagens 1150 kg. Die Patrone wiegt 8,7 kg (Geschoß 6,75, Ladung rauchlosen Pulvers 0,60 kg, jede der 295 Füllkugeln 11 g). Anfangsgeschwindigkeit 500 m Sek. Die Bedienung besteht außer dem Geschützführer aus fünf Mann; in die mit den norwegischen übereinstimmenden Schießregeln ist auch das französische Streuverfahren mitaufgenommen, doch bleibt die Leitung immer in Händen des Batteriechefs. Der Kriegsstand der Feldartillerie zählt nach „Rivista militare italiana" Mai 1904 32 Batterien zu je vier Geschützen und Munitionswagen.
(Mitt. über Gegenst. des Art.- und Geniewesens.) Fr.

England. Da zu seiner Kenntnis gekommen war, daß verschiedentlich Mißbrauch mit militärischen Selbstfahrern getrieben worden ist, hat der Heeresrat den kommandierenden Generalen aufgegeben, für ihren Dienstbereich strenge Befehle in folgender Richtung zu erlassen: 1. Alle für den Dienstgebrauch bestimmten Selbstfahrer sind dem obersten Trainoffizier des in Frage kommenden Bezirks genau so unterstellt, wie alle übrigen Transportfahrzeuge; 2. werden Selbstfahrer für öffentliche Zwecke beigetrieben, so ist in Gemäßheit des Rundschreibens des Kriegsministers vom 15. November 1902 zu verfahren und namentlich genau darauf zu achten, daß das „Reisejournal" und das „Log-Buch" stets auf dem Laufenden gehalten werden; 3. nur Offiziere im Dienst und in Uniform dürfen solche Selbstfahrer zu Reisen benutzen, ausgenommen solche Offiziere, denen bei Generalstabsreisen usw. gestattet ist, Zivil zu tragen; 4. unter keinen Umständen dürfen Selbstfahrer von nicht dazu berechtigten Mannschaften oder für andere als militärische Zwecke benutzt werden.

— In Indien ist das System der Regimentskantinen abgeschafft. An ihre Stelle treten von Zivilisten geleitete und kaufmännisch betriebene Militär-Klubs (British Army Clubs). Von 195 durch Lord Kitchener befragten Offizieren erklärten sich 136 für und 21 gegen die Neuerung; der Rest blieb neutral. Den Vorteil sieht man hauptsächlich darin, daß das Offizierkorps, von dem einzelne Mitglieder durch die Kantinenverwaltung

stark in Anspruch genommen und so dem Dienst entzogen wurden, eine fühlbare Entlastung erfährt.

— Die indische United Service Institution hat dem Kommandeur der Streitkräfte von Bombay, Generalleutnant Sir Archibald Hunter, 100 Rupien als Preis für einen innerhalb des Kommandobereiches auszuschreibenden Wettbewerb übermittelt. Sir Archibald hat folgendes Thema gewählt: „Eine Darstellung der leitenden Begebenheiten des russisch-japanischen Krieges bis einschließlich 31. August 1904 mit Hinweis auf die sich etwa ergebenden neuen strategischen oder taktischen Erscheinungen."

— Der Heeresrat beratschlagt über die Trageweise des neuen Gewehrs bei den berittenen Truppen, da sich herausgestellt hat, daß die Waffe Schaden nehmen kann, wenn sie in derselben Weise, wie das bisherige lange Gewehr getragen wird. Bis weitere Bestimmungen erfolgen, haben die berittenen Truppen ihr besonderes Augenmerk darauf zu richten, daß keinerlei Beschädigungen an den neuen Gewehren eintreten.

— Der Heeresrat hat eingehende Bestimmungen über den Dienst des Generalstabes im Frieden ausgearbeitet. — Da die gegenwärtige Organisation der schweren Artillerie nicht befriedigt, wurde unter dem Vorsitz des Obersten P. H. Hammond ein Ausschuß eingesetzt, der über Besserungen beraten soll. — Eine angesagte Revision der Bestimmungen über die Ausgabe von Druckvorschriften und Karten ist bis zu dem Zeitpunkt aufgeschoben, wo die neuen Kommando- und Truppenverhältnisse geregelt sein werden.

(United Service Gazette Nr. 3739.)

— Ueber das neue Feldgeschütz bringen United Service Gazette und Scientific American folgende Notizen: Es soll ein Modell angenommen worden sein, welches als Verschmelzung des Systems Ehrhardt und einer französischen Konstruktion sich darstellt. Das mit langem Rohrrücklauf und hydropneumatischer Bremse ausgestattete Geschütz soll bei den fahrenden Batterien Geschosse von 8,39 kg (18½ engl. Pfd.), für reitende Batterien solche von 5,68 kg (12½ Pfd.) schießen; die größte Schußweite mit Az. 9144 km (10 000 Yards), mit Bz. 5852 km (6400 Yards) erreichen, das Geschütz beim Feuern sich vollkommen ruhig verhalten und bei automatischer Abfeuerung eine Feuerschnelligkeit von 29 Schuß in der Minute zulassen. Der Verschluß ist ein exzentrischer Schraubenverschluß nach Konstruktion des französischen Obersten Deport, das Abfeuern geschieht im Schnellfeuer selbsttätig bei Schließen des Verschlusses, kann aber im langsamen Feuer auch vermittelst Abziehschnur erfolgen. Die hydropneumatische Bremse soll aus zwei beinahe lotrecht stehenden Zylindern bestehen, welche teilweise mit Bremsflüssigkeit (Glyzerin mit Wasser), teilweise mit Luft gefüllt sind, das Rohr soll beim Schusse nach rückwärts ansteigen, und diese Hubarbeit in Verbindung mit der zusammengepreßten Luft zum Vorholen des Rohres dienen. Die Lafette hat Höhen- und Seitenrichtmaschine und zusammengeklappt als Achssitze zu verwendende Schutzschilde. Schieß- und Fahrversuche wurden bereits durchgeführt, mit der Herstellung im großen soll im April d. Js. begonnen worden sein. Fr.

— Anknüpfend an den Selbstmord eines Sergeanten vom Sanitätskorps — verübt, weil er es nicht ertragen könne, zu seinem durch Bruch der Nase entstellten Gesicht die Brodrick-Mütze (runde Mütze mit breitem Deckel) aufzusetzen — spricht die Army and Navy Gazette Nr. 2329 den Wunsch aus, der gegenwärtige Kriegsminister, Mr. Arnold-Forster, möge den Bekleidungsangelegenheiten seine Aufmerksamkeit schenken. Eine der keineswegs geringfügigen Beschwerden des Soldaten laute dahin, daß seine Uniform unkleidsam sei und ihn manchmal geradezu lächerlich mache. Der Soldat müsse aber stolz darauf sein, des Königs Rock zu tragen. Dementsprechend sei dieser zu gestalten. Unter den Mitteln zur Förderung der Rekrutierung würde besonders wirksam sein: eine schmucke Uniform und Abschaffung der Brodrickmütze. (Nebenbei bemerkt ist Mr. Brodrick an der Auswahl dieser, unter seinem Ministerium eingeführten Mütze, die an Stelle des kleinen, den Kopf nur zu einem geringen Teile bedeckenden Tellerkäppchens trat, ganz und gar unschuldig; sie trägt zu Unrecht von ihm den Namen.) In fremden Ländern löse man die Uniformfrage zweckentsprechender: in Deutschland besonders sei die Uniform gleichzeitig hübsch und bequem. Und ganz besonders habe man in der deutschen Kriegsflotte diese wichtige Frage nicht übers Knie gebrochen. Als das deutsche Geschwader vor kurzem Plymouth besucht habe, sei vom englischen Publikum viel über die schmucke (smart) Uniform der Mannschaften gesprochen worden. In England sollte man doch nicht dahinter zurückbleiben. Zur Bekleidungsfrage bemerkt noch die United Service Gazette in Nr. 3740, daß dem Vernehmen nach die Khaki-Uniform für den Dienst daheim ganz abgeschafft werden solle (jetzt wird sie neben der alten Bekleidung getragen), weil sie für die Rekrutierung verhängnisvoll werde.

Vereinigte Staaten von Amerika. Die Bekleidungsfrage gestaltet sich immer verwickelter. Vor mehr als sechs Wochen hat der General-Quartiermeister dem Generalstabe den Entwurf einer neuen Bekleidungsvorschrift übersandt (neue Bekleidungsvorschriften haben sich in den letzten Jahren geradezu überstürzt), in der auch die Bestimmungen über die Uniformierung des Generalstabes enthalten sind, und immer noch läßt die Veröffentlichung auf sich warten. Es sind im Generalstabe verschiedene Berichte über diese Bekleidungsvorschrift ausgearbeitet worden, die abändernde Vorschläge enthalten, aber weiter ist man noch nicht gekommen. Die Uniformfrage beginnt recht ärgerlich zu werden; schon klagt man in Offizierskreisen darüber, daß zu viele Uniformstücke angeschafft werden müssen und daß man infolge der beständigen Veränderungen aus den Kleiderschulden gar nicht herauskäme.

(Army and Navy Journal Nr. 2138.)

— Es ist bestimmt, daß im Juli oder August 1905 wieder kombinierte Manöver für Landheer und Flotte abgehalten werden, und zwar in der Chesapeake-Bucht. Von der Flotte werden daran voraussichtlich keine Schlachtschiffe teilnehmen, da man sie nicht Havarien aussetzen will, durch welche die stete Schlagfertigkeit der Flotte in Frage gestellt werden könnte.

— Das Handbuch, welches alle Geschäfte des Quartiermeister-Departements umfaßt, ist von diesem Departement einer Durchsicht unterzogen und vom Generalstabe vervollständigt worden. Die Ausgabe des neuen Handbuchs steht unmittelbar bevor.

(Army and Navy Journal Nr. 2139.)

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
v. Frobel, Generalmajor a. D.
Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung
von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung“; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte“. Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 133. Berlin, Dienstag den 1. November. 1904.

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen, Sachsen, Reichs-Militärgericht). — Ordens-Verleihungen (Preußen).

Journalistischer Teil.

Militärische Gesellschaft zu Berlin. (Vortrag.) — Weshalb muß die Kavallerie öfter zu Uebungen in größeren Verbänden zusammengezogen werden? — Ein Besuch in der Reitschule von Saumur.

Kleine Mitteilungen. Frankreich: General Archinard. — Inhalt der Nummer 29 des Armee-Verordnungsblattes.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Katholische Militär-Geistliche.

Berlin, den 27. Oktober 1904.

Tennie, Div. Pfarrer in Mainz, von der 21. zur 34. Div. nach Metz,
Jung, Div. Pfarrer in Metz, von der 34. zur 21. Div. nach Mainz, — versetzt.

Königlich Sächsische Armee.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Den 28. Oktober 1904.

v. Broizem, Gen. Lt. und kommandierender Gen. des XII. (1. K. S.) Armeekorps, zum Gen. der Kav.,
Gr. Vitzthum v. Eckstädt, Gen. Major und Kommandeur der 6. Inf. Brig. Nr. 64, unter Ernennung zum Kommandeur der 1. Div. Nr. 23, zum Gen. Lt.,
— befördert.

Die Obersten:

v. Kospoth, Kommandeur des 7. Inf. Regts. König Georg Nr. 106, unter Ernennung zum Kommandeur der 6. Inf. Brig. Nr. 64,
Löblich, Oberzeugmeister,
Schmidt, Kommandeur der 2. Feldart. Brig. Nr. 24,
v. Seydlitz, Kommandeur der 4. Feldart. Brig. Nr. 40,
v. Laffert, Kommandeur der 3. Kav. Brig. Nr. 32,
v. Müller, von der Armee,
v. Gersdorff, beauftragt mit Führung der 3. Feldart. Brig. Nr. 32, unter Ernennung zum Kommandeur dieser Brig., — zu Gen. Majoren befördert;

Mehlhorn, beauftragt mit Führung der 1. Feldart. Brig. Nr. 23, zum Kommandeur dieser Brig. ernannt.

Die Oberstlts.:

Pfeil, Kommandeur der Unteroff. Schule und Unteroff. Vorschule, unter Ernennung zum Kommandeur des 7. Inf. Regts. König Georg Nr. 106,
Hänichen, Kommandeur des 8. Feldart. Regts. Nr. 78,
v. Carlowitz, Vorstand der Abteil. für Landesaufnahme,
v. Wilucki, diensttuender Flügeladjutant Seiner Majestät des Königs,
Krug v. Nidda, Kommandeur des Garde-Reiter-Regts., unter Belassung in dem Verhältnis als Flügeladjutant Seiner Majestät des Königs, — zu Obersten befördert,
v. Carlowitz, Chef des Generalstabes des XII. (1. K. S.) Armeekorps, unter Belassung in diesem Verhältnis, zum Flügeladjutanten Seiner Majestät des Königs ernannt.

Die Majore:

Baumgarten-Crusius, Bats. Kommandeur im 4. Inf. Regt. Nr. 103, zum Kommandeur der Unteroff. Schule und Unteroff. Vorschule,

v. Estorff, Bats. Kommandeur im 11. Inf. Regt. Nr. 139, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit Pension zur Disp. gestellt und zum Kommandeur des Landw. Bezirks Glauchau, — ernannt,

Lommatzsch, aggreg. dem 7. Inf. Regt. König Georg Nr. 106, als Bats. Kommandeur in das 4. Inf. Regt. Nr. 103,

Francke, im Generalstabe der 4. Div. Nr. 40, als Bats. Kommandeur in das 11. Inf. Regt. Nr. 139, — versetzt.

Die Hauptleute:

Scholtz, Komp. Chef im 5. Inf. Regt. Kronprinz Nr. 104, unter Beförderung zum überzähl. Major, als aggregiert zum 15. Inf. Regt. Nr. 181 versetzt,

Tunger, Komp. Chef im 11. Inf. Regt. Nr. 139, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit Pension zur Disp. gestellt und zum Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Plauen (Meldeamt Reichenbach),

Richter, bisher persönlicher Adjutant, mit der Uniform der Königl. Flügeladjutanten zum Ordonnanzoffizier Seiner Majestät des Königs, — ernannt,

Frhr. v. Oldershausen, Komp. Chef im 1. Jäger-Bat. Nr. 12, unter Ueberweisung zum Generalstabe der 4. Div. Nr. 40,

Frhr. v. Oldershausen, Adjutant der 5. Inf. Brig. Nr. 63, unter Belassung in dem Kommando zur Dienstleistung zum Königl. Preuß. großen Generalstabe, — in den Generalstab versetzt,

Arnold im 10. Inf. Regt. Nr. 134, in dem Kommando zur Dienstleistung beim Bekleidungsamt XIX. (2. K. S.) Armeekorps bis 20. Februar 1905 belassen.

Den Hauptleuten:

v. Pape, Komp. Chef im 9. Inf. Regt. Nr. 133,
v. der Pforte, Adjutant der 7. Inf. Brig. Nr. 88,
Schmidt (Emil), Garten-Kraft, Komp. Chefs im 8. Inf. Regt. Prinz Johann Georg Nr. 107, — Patente ihres Dienstgrades verliehen.

Die Oberlts.:

Kückens im 11. Inf. Regt. Nr. 139, unter Versetzung in das 5. Inf. Regt. Kronprinz Nr. 104,

v. Plato im 2. Jäger-Bat. Nr. 13, unter Versetzung in das 1. Jäger-Bat. Nr. 12,

Frhr. v. dem Bussche-Haddenhausen im 11. Inf. Regt. Nr. 139, — unter Beförderung zu Hauptleuten, letzteren vorläufig ohne Patent, zu Komp. Chefs ernannt,

Ehrich, Komp. Führer an der Unteroff. Vorschule, zum überzähl. Hauptm. befördert,

v. Beulwitz im 1. (Leib-) Gren. Regt. Nr. 100, zum Adjutanten der 5. Inf. Brig. Nr. 63 ernannt,

Scheibe im 11. Inf. Regt. Nr. 139, vom 1. Dezember d. Js. ab zur Zeugmeisterei,

Schmidt-Cassella im 6. Inf. Regt. Nr. 105 König Wilhelm II. von Württemberg, vom 1. November d. Js. ab auf ein Jahr zur Munitionsfabrik, — kommandiert.

Thränhardt, Lt. im 3. Inf. Regt. Nr. 102 Prinz-Regent Luitpold von Bayern, zum Oberlt. befördert.

Jahn, Hauptm. im Generalstabe, kommandiert zum Königl. Preuß. großen Generalstabe, als Rittm. und Eskadr. Chef in das Karab. Regt. versetzt.

v. Arnim, Rittm. und Eskadr. Chef im 1. Ulan. Regt. Nr. 17 Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn, ein Patent seines Dienstgrades verliehen.

Gericke, Hauptm. und Adjutant der 3. Feldart. Brig. Nr. 32, als Battr. Chef in das 4. Feldart. Regt. Nr. 48 versetzt.

Den Hauptleuten:

v. Funcke, Battr. Chef im 1. Feldart. Regt. Nr. 12,
Rinke, Battr. Chef im 8. Feldart. Regt. Nr. 78,
Heydenreich, Battr. Chef im 7. Feldart. Regt. Nr. 77
Wagner, Adjutant der 2. Feldart. Brig. Nr. 24, — Patente ihres Dienstgrades verliehen.

Hedenus, Oberlt. im 4. Feldart. Regt. Nr. 48, zum Adjutanten der 3. Feldart. Brig. Nr. 32 ernannt.

Richter, Lt. im 4. Feldart. Regt. Nr. 48, zum Oberlt., vorläufig ohne Patent, befördert.

Schmidt, Hauptm. und Komp. Chef im Fußart. Regt. Nr. 12, ein Patent seines Dienstgrades, verliehen.

v. Linsingen, Oberlt. im Fußart. Regt. Nr. 12, unter Beförderung zum Hauptm., vorläufig ohne Patent, zum Komp. Chef ernannt.

Glauning, Oberlt. im 1. Pion. Bat. Nr. 12, ein Patent seines Dienstgrades verliehen.

Die Fähnriche:

v. Lossow im Schützen-(Füs.) Regt. Prinz Georg Nr. 108,
Altmann im 10. Inf. Regt. Nr. 134, — zu Lts., letzterer mit Patent vom 24. Oktober 1903, befördert.

Die charakteris. Fähnriche:

v. Müller im 1. (Leib-)Gren. Regt. Nr. 100,
Kirchner im 2. Gren. Regt. Nr. 101 Kaiser Wilhelm, König von Preußen,
Müller im 5. Inf. Regt. Kronprinz Nr. 104,
v. Schönberg im 7. Inf. Regt. König Georg Nr. 106,
Kühlemann im 9. Inf. Regt. Nr. 133,
Schreiterer im 10. Inf. Regt. Nr. 134,
Wagner, v. Loeben im 11. Inf. Regt. Nr. 139,
v. Schönberg im 12. Inf. Regt. Nr. 177,
Böhme im 13. Inf. Regt. Nr. 178,
Ritter v. Steinle im 14. Inf. Regt. Nr. 179,
Gr. v. Wallwitz, v. Lüttichau im Garde-Reiter-Regt.,
Frhr. Heinze v. Luttitz im 1. Ulan. Regt. Nr. 17 Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn;

die Unteroffiziere bezw. Oberjäger:

v. Hagen im 1. (Leib-) Gren. Regt. Nr. 100,
v. Mücke im 2. Gren. Regt. Nr. 101 Kaiser Wilhelm, König von Preußen,
Seifert, Anker, Gringmuth, Bier im 3. Inf. Regt. Nr. 102 Prinz-Regent Luitpold von Bayern,
v. Böhtlingk, Bernhardi im 8. Inf. Regt. Prinz Johann Georg Nr. 107,

Blohm im Schützen-(Füs.) Regt. Prinz Georg Nr. 108,
Runge, Thomas, Kops, Troll, Ebner im 10. Inf. Regt. Nr. 134,
Reinke im 11. Inf. Regt. Nr. 139,
Aufschläger im 12. Inf. Regt. Nr. 177,
Tegetmeyer im 14. Inf. Regt. Nr. 179,
Pflugbeil im 15. Inf. Regt. Nr. 181,
Poten im 1. Jäger-Bat. Nr. 12,
v. Lüttichau im 2. Jäger-Bat. Nr. 13,
v. Lütcken im 1. Ulan. Regt. Nr. 17 Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn,
Barfurth im 2. Ulan. Regt. Nr. 18,
Stelzner im 1. Feldart. Regt. Nr. 12,
Scheibe im 2. Feldart. Regt. Nr. 28,
Apelt im 1. Pion. Bat. Nr. 12,
Dietze im 2. Train-Bat. Nr. 19, — zu Fähnrichen ernannt.

Hottenroth, Major z. D. und Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Meißen, mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des 7. Inf. Regts. König Georg Nr. 106, zum Vorstand des Kriegsarchivs ernannt.

Rottka, Oberlt. a. D., zuletzt im 13. Inf. Regt. Nr. 178, unter Stellung zur Disp. und Fortgewährung der gesetzlichen Pension, am 1. November d. Js. als Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Meißen wiederangestellt.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im aktiven Heere.

Den 28. Oktober 1904.

Weydling, Hauptm. im 10. Inf. Regt. Nr. 134, mit Pension und der Erlaubnis zum Tragen der Regts. Uniform der Abschied bewilligt.

Rottka, Rittm. und Eskadr. Chef im Karab. Regt., in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit Pension und der Erlaubnis zum Tragen der Regts. Uniform zur Disp. gestellt.

Redlich, Oberlt. im Fußart. Regt. Nr. 12, unter Verleihung des Charakters als Hauptm. mit Pension und der Erlaubnis zum Tragen der Regts. Uniform der Abschied bewilligt.

Leupold, Lt. im Karab. Regt., zu den Offizieren der Res. dieses Regts. übergeführt.

Exner, charakteris. Oberstlt. z. D. und Vorstand des Kriegsarchivs, mit der Erlaubnis zum ferneren Tragen der Uniform des 8. Inf. Regts. Prinz Johann Georg Nr. 107,

Mehlig, charakteris. Oberstlt. z. D. und Kommandeur des Landw. Bezirks Glauchau, mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des 8. Inf. Regts. Prinz Johann Georg Nr. 107,

Müller, Hauptm. z. D. und Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Plauen (Meldeamt Reichenbach), mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des 1. Pion. Bats. Nr. 12, — unter Fortgewährung der gesetzlichen Pension von ihrer Dienststellung auf ihr Gesuch enthoben.

C. Im Sanitätskorps.

Den 28. Oktober 1904.

Dr. de Barde, Oberarzt beim 1. Jäger-Bat. Nr. 12, zum 12. Inf. Regt. Nr. 177;

die Assist. Aerzte:

Dr. Rath beim 10. Inf. Regt. Nr. 134, zum 2. Ulan. Regt. Nr. 18, — versetzt,

Dr. Böhmig beim 13. Inf. Regt. Nr. 178, zu den Sanitätsoffizieren der Res. übergeführt.

Die Unterärzte der Res.:

Dr. Fritze im Landw. Bezirk II Dresden,
Dr. Neubert, Dr. Mangin im Landw. Bezirk Leipzig,
Dr. Zeidler im Landw. Bezirk Wurzen, — zu Assist. Aerzten befördert.

Hofrat Dr. v. Mangoldt, Stabsarzt der Res. im Landw. Bezirk II Dresden mit der Erlaubnis zum Tragen der bisherigen Uniform der Abschied bewilligt.

Prof. Dr. Romberg, Stabsarzt der Res. im Landw. Bezirk Leipzig,

Dr. Schwarzbach, Stabsarzt der Landw. 1. Aufgebots im Landw. Bezirk Wurzen, diesem mit der Erlaubnis zum Tragen der bisherigen Uniform, — behufs Ueberführung zum Landsturm 2. Aufgebots der Abschied bewilligt.

Reichs-Militärgericht.

Durch Allerhöchsten Abschied.

Den 25. Oktober 1904.

v. Schwab, Reichs-Militärgerichtsrat, auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Staats- und Kriegsminister, Gen. Lt. v. Einem gen. v. Rothmaler den Roten Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub,

dem Wallmeister a. D. Karl Peters zu Königsberg i. Pr., bisher bei der Fortifikation daselbst, das Kreuz der Inhaber des Königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern,

dem früheren Gefreiten im Eisenbahn-Regt. Nr. 2 Otto Kolbe zu Berlin die Rettungs-Medaille am Bande, — zu verleihen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Oberstabsarzt der Landw. 1. Aufgebots, Prof. Dr. Lenhartz zu Hamburg die Erlaubnis zur Anlegung des ihm verliehenen Großherrlich Türkischen Osmanié-Ordens dritter Klasse zu erteilen.

Journalistischer Teil.

Militärische Gesellschaft zu Berlin.

Vortrag vom 26. Oktober 1904: „Die Vorbedingungen des Erfolges für die Reiterei im nächsten Europäischen Kriege“, gehalten von Seiner Exzellenz Herrn Generalleutnant z. D. v. Pelet-Narbonne.

Nach Begrüßung der sehr zahlreich erschienenen Herren Mitglieder erledigte der Vorsitzende, Generalleutnant Litzmann, einige geschäftliche Angelegenheiten.

In den Vorstand wurde als zweites Mitglied Oberstleutnant v. Zastrow, Direktionsmitglied der Kriegsakademie, und als Vertreter Hauptmann v. Schmerfeld, zugeteilt dem großen Generalstabe, wieder bezw. neugewählt.

Die Gesellschaft zählt zurzeit 750 Mitglieder gegen 650 im März d. Js. Sie hat die hohe Ehre und Freude, in der Zahl der neuen Mitglieder unter anderen hohen und höchsten Personen auch Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit den Kronprinzen verzeichnet zu sehen.

An die Stelle des bisherigen Schreibers, Feldwebel a. D. Jander, ist der Feldwebel a. D. Prawos getreten. Herr Jander, der 33 Jahre im Dienste der Gesellschaft gestanden hat, ist infolge eines schweren, mit mehrfachen Operationen verbundenen Augenleidens ausgeschieden.

Auf Anregung des Vorsitzenden wurde beschlossen, Herrn Jander ein Abschiedsgeschenk zu machen. Hierzu soll eine besondere Sammlung veranstaltet werden.

An einem noch freien Vortragsabend wird Herr Oberstleutnant Châles de Beaulieu über die Ereignisse in Südwestafrika einschl. der Kämpfe am Waterberge sprechen. —

Der Herr Vortragende, der nunmehr das Wort nahm, gründete seine Ausführungen auf eine Betrachtung der Leistungen der Reiterei in den Kriegen seit dem Jahre 1813, der hierbei zutage getretenen Mängel der Waffe wie ihrer Erfolge, um die Ursachen nach der einen wie nach der anderen Seite klarzulegen und dann an der Hand der besonderen Forderungen der Neuzeit zu erwägen, wie die Waffe wohl zu den höchsten Leistungen zu führen sei.

In den meisten Fällen konnten Urteile von Autoritäten und Kennern der Reiterei — wie z. B. nach dem Friedensschluß von 1815 vom Feldmarschall Blücher und anderen Generalen über den eben beendeten Feldzug — angeführt werden. Unter Ausschaltung der für die Frage bedeutungslosen Feldzüge lenkten sich die Betrachtungen dann eingehend dem amerikanischen Bürgerkriege zu, in dem die Reiterei einen seit den Kriegen des großen Königs bis zur Gegenwart nicht wieder erreichten Einfluß auf die Operationen gewonnen hat und dessen Lehren bis in die neuere Zeit eine zu geringe Berücksichtigung gefunden haben. Uebergehend zu dem Feldzuge von 1866 konnte der Vortragende die unzureichenden Leistungen der Reiterei mit dem Urteil Moltkes belegen, das dieser in einem Bericht an König Wilhelm vom Jahre 1868 niedergelegt hat. Wie nach den Befreiungskriegen, so war auch nach dem Kriege von 1870/71 bei den maßgebenden Stellen darüber kein Zweifel geblieben, daß die Leistungen der Kavallerie trotz einzelner hervorragender Taten hinter dem zurückgeblieben waren, was man zu erwarten berechtigt gewesen wäre. Durch vom Kaiser berufene Immediatkommissionen wurden Erwägungen angestellt und Allerhöchstenorts Maßnahmen befohlen, um in Organisation, Taktik und Bewaffnung erkannte Uebelstände zu beseitigen.

Lehrreich sind besonders auch die Vorgänge des russisch-türkischen Krieges von 1877/78, und bedeutungsvoll ist das Urteil Kuropatkins über das Verhalten der russischen Reiterei in diesem Kriege. Hatte die russische Reiterei zu sehr das Gewicht auf den Kampf zu Fuß gelegt, und war sie hierdurch des wahren Reitergeistes und Wagemutes bar geworden, hatte sie, wie auch die Reiterei in anderen besprochenen Feldzügen, nicht selten eine Scheu vor größeren Opfern gezeigt, so sehen wir in den Burenkriegen bei der englischen Reiterei, daß diese, nur als Schlachtenreiterei erzogen und in den Verbänden vielfach zersplittert, zunächst versagte und erst zu Leistungen gelangte, als sie sich auch im Fußkampf betätigte, in größeren Verbänden vereinigt und energisch gebraucht wurde.

Aber hier wie überall, wo wir die Waffe tatkräftig auftreten sehen, war es die Macht einer Persönlichkeit an ihrer Spitze, die den Erfolg gezeitigt hatte. Es wird in der ganzen Geschichte der Reiterei erkennbar, daß bei keiner anderen Waffe die Personenfrage der Führung von so völlig maßgebender Bedeutung ist wie bei der Reiterei, ja, daß sie geradezu die wichtigste ist, hinter der auch die Fragen der Ausbildung und Organisation zurücktreten.

Nachdem der Vortragende den geschichtlichen Ueberblick gegeben hatte, aus dem wichtige Folgerungen gezogen wurden, faßte er diese zusammen und leitete aus den Besonderheiten des modernen Gefechts ab, was außerdem für die Waffe wünschenswert erscheint, dabei allgemeine Verhältnisse, ohne besondere Bezugnahme auf das heimische Heer, ins Auge fassend.

Wieder stellte er dabei die richtige Wahl und Ausbildung der Führer in den Vordergrund, betonte dann aber die Notwendigkeit einer Erziehung der Kavallerie im Frieden derart, daß sie Opfer nicht scheut, also zum „Anbeißen“, ferner die Notwendigkeit einer starken Kavallerie, aber unter Ausschaltung von Landwehr in der ersten Linie und möglichst von Ankaufspferden in den Linienregimentern. Weitere Forderungen waren die Bewaffnung mit einem am Körper des Reiters zu tragenden, weit und schnell schießenden Gewehr und einem kurzen, als Bajonett dienenden Seitengewehr an Stelle des Säbels an der Hüfte, völliges Vertrautsein der Reiterei mit dem Schützengefecht, das auch in größeren Verbänden geübt und nicht nur gelegentlich besichtigt wird, sowie Ausbildung im Schießen mit hohen Visierstellungen. Bei alledem aber Festhalten an

dem Grundsatz, daß das Gefecht zu Pferde die Hauptkampfform der Kavallerie ist, die nicht zu berittener Infanterie entarten darf. Ferner verlangte der Vortragende, daß die Bekleidung des Reiters den Forderungen des Fußgefechts entsprechend sei, die Farben der Bekleidung den Bedingungen des heutigen Kampfes entsprächen, und daß die Ausrüstung mit Patronen, die einem Patronengürtel leicht entnommen werden können, eine reichliche sei.

Die Kavalleriedivision zu 24 Eskadrons mit drei reitenden Batterien zu vier Geschützen wurde als eine angemessene Gliederung bezeichnet und entscheidendes Gewicht darauf gelegt, daß die Kavalleriedivisionen, die schon im Frieden zu bilden seien, durch ihre Zusammensetzung und Ausbildung den Charakter vollständig selbständiger Gefechtskörper erhielten, geeignet, den Kampf mit Truppenkörpern, aus den drei Waffen bestehend, allein durchzuführen. Ausgerüstet mit allen dazu erforderlichen Gefechts- und technischen Mitteln müssen sie jede operative Aufgabe selbständig lösen können. Gegen diese Forderungen, meinte der Vortragende, treten taktische Fragen, wie die, ob flügel- oder treffenweise Gliederung beim Angriff, zurück. Es wurde die Zuteilung einer Maschinengewehr-Abteilung an jede Kavalleriedivision verlangt, ferner die Zuteilung von 30 berittenen Pionieren, die, nur mit Säbel und Revolver ausgerüstet, auf die Schwadronen verteilt sind. Alle Fuhrwerke, die der Kavallerie Brücken- und Telegraphengerät sowie Zerstörungszeug nachführen, müssen die gleiche Beweglichkeit wie die Geschütze der reitenden Artillerie besitzen. Die Mitführung einiger Fahrräder bei den Eskadrons wurde als wünschenswert bezeichnet. Während die Zuteilung von Infanterie, selbst wenn sie auf Wagen folgt, leicht zu einem Hemmschuh für die Kavallerie wird, ist die Zuteilung berittener Infanterie geeignet, die Gefechtskraft einer Kavalleriedivision bedeutend zu erhöhen. General v. Pelet deutete an, welch vorzügliches Material wir zu diesem Zweck in unseren Jägerbataillonen haben, die, auf kleinen, mit Trense gezäumten Pferden, wie wir sie jetzt in Südwestafrika verwenden, das Ideal einer berittenen Infanterie vorstellen würden.

Die ausgedrückten Wünsche hatten in den geschichtlichen Erörterungen zumeist ihre Begründung gefunden.

Der Vortragende sprach zum Schluß die Ansicht aus, daß die Kavallerie sich vor einem bedeutungsvollen Wendepunkt ihrer Entwicklung befinde, daß sie mit den früheren Mitteln den Aufgaben, die in der Neuzeit an sie gestellt sind, nicht mehr zu genügen vermöge, daß eine gegen früher wesentlich erweiterte, vielseitigere Organisation und Ausbildung unbedingte Voraussetzung dafür sei, daß die „teure Waffe“ sich auch bezahlt macht. Dann, aber auch nur dann werde das prophetische Wort des Generals Carl v. Schmidt wahr werden:

„Ich hoffe, daß man künftig wie mit Infanteriedivisionen, so auch mit Kavalleriedivisionen in der Schlacht rechnen wird.“

Weshalb muß die Kavallerie öfter zu Uebungen in größeren Verbänden zusammengezogen werden?

Die diesjährigen Kavallerieübungen in größeren Verbänden haben wiederum in uns die Ueberzeugung befestigt, daß die Kavallerie viel zu selten zum Exerzieren in solchen zusammengezogen wird. Ich selbst hatte seit zwölf Jahren in keiner Kavalleriedivision mitgeübt und ähnlich erging es vielen älteren Offizieren, welche sich mit mir in der Kavalleriedivision befanden.

Es ist so schwer, größere Kavalleriemassen zu einem einheitlichen geschickt angesetzten Angriff zu führen, daß wir nur durch viele Uebung und Ausbildung aller Unterführer bis zum Eskadronchef eine Kavalleriedivision in allen Lagen richtig verwenden können. Außer dem unabhängigen rücksichtslosen Reiten im Gelände bedarf der Führer eines schnellen Entschlusses und einer klaren kurzen Befehlserteilung. Hierzu kommt bei den großen Massen die Schwierigkeit, richtig Zeit und Raum zu bemessen.

Wir sind gewöhnt, Regimenter und Brigaden zu exerzieren, und verrechnen uns, an kleinere Verbände gewöhnt, in unserer Befehlserteilung in den größeren räumlichen und zeitlichen Verhältnissen. Es kommen hierzu noch die Schwierigkeiten eines unbekannten Geländes, ein schnell reitender Gegner und viele Zufälligkeiten und Fehler, welche mit den menschlichen Schwächen zusammenhängen. Ein falsch reitender Zugführer, ein mißverstandener Befehl kann den einheitlichen Angriff der Kavalleriedivision in Frage stellen und mit all diesen Fehlern müssen wir rechnen und versuchen, sie durch viele Uebung zu vermindern. Denn es ist leider nicht möglich, die Gedanken des Führers allen Unterführern elektrisch zu übermitteln und wir müssen an die Worte des Dichters denken: „Leicht beieinander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stoßen sich die Sachen!“

Ich möchte ein Beispiel anführen, um darzustellen, wie rasch ein Führer seine Befehle erteilen muß:

Der Divisionsführer erhält die Meldung, daß 4 km entfernt starke feindliche Kavallerie im Trabe anmarschiert. Der Meldereiter hat für die Zurücklegung dieser Entfernung im günstigsten Falle acht bis neun Minuten gebraucht. In dieser Zeit ist der Gegner ungefähr 1½ km näher gekommen und ungefähr 1 km wird die eigene Division, wenn sie in der Vorwärtsbewegung geblieben ist, zurückgelegt haben. Der Gegner ist also nur noch 1½ km entfernt, es muß in sieben Minuten der Zusammenstoß erfolgen. Zur Ausgabe des Befehls und bis dieser zur Truppe durchdringt wird wiederum einige Zeit vergehen, so daß das Auseinanderziehen zur Gefechtsformation sofort und in schneller Gangart erfolgen muß.

Auf unseren Uebungsplätzen wird der Divisionsführer meistenteils den Feind früher erblicken, als ihn die Meldung erreicht. Anders wird es sich im Kriege und auch schon im Manöver in einem unbekannten und unübersichtlichen Gelände gestalten.

Zu einer raschen und guten Befehlsübermittlung ist es unbedingt notwendig, daß die Treffenführer in

erreichbarer Nähe ihrer Divisionsführer reiten und vor allen Dingen nicht an der Truppe kleben, sondern Punkte aufsuchen, an welchen sie Uebersicht haben und den Feind sehen können.

Wir müssen also öfter Gelegenheit haben, in größeren Kavallerieverbänden zu üben. Es ließe sich dies ohne größere Kosten dadurch ermöglichen, daß die Regimenter und Brigaden auf den Truppen-Uebungsplätzen kein Regiments- und Brigadeexerzieren haben, sondern gleich in der Kavalleriedivision zusammengezogen werden. Es ist auch viel kriegsgemäßer, wenn die Kavalleriedivisionen ohne vorherige Uebung sofort in der Division exerzieren und üben und die Regimenter und Treffenführer nicht schon vorher den Platz in jeder Hinsicht kennen. Das Exerzieren der Brigaden als Vorübung zum Divisionsexerzieren ist deshalb unnötig, weil vor dem Feinde die Treffenführer teilweise ganz unbekannte Regimenter unter sich haben; die Leistungsfähigkeit der Regimenter, Brigaden und Unterführer wird sich am besten in der Kavalleriedivision zeigen.

Im Kriege werden die Divisionen ausgeladen und sind am nächsten Tage am Feinde. Truppe und Führer kennen sich nicht und zu diesen Schwierigkeiten kommt noch das unbekannte Gelände und der Feind.

Fünf oder höchstens sechs Tage genügen zum Divisionsexerzieren und die Kosten der Brigade- und Regimentsexerzieren auf den Truppen-Uebungsplätzen können gespart werden, so daß ohne größere Kosten auf jedem Truppen-Uebungsplatz statt einer zwei Kavalleriedivisionen hintereinander exerzieren können. Jedes Regiment hat mit wenigen Ausnahmen einen genügenden Platz für sein Regimentsexerzieren und wird seine richtige Ausbildung am besten beweisen, wenn es am ersten Tage in der Kavalleriedivision ordnungsmäßig reitet und in den größeren Verbänden und in unbekanntem Gelände seine Ordnung nicht verliert. Es könnten somit ohne bedeutende Mehrkosten und auch ohne anderen Truppenteilen die Benutzung der Truppen-Uebungsplätze länger zu entziehen, auf jedem der fünf großen Uebungsplätze je zwei Kavalleriedivisionen hintereinander exerzieren. Für die Regimenter in den Reichslanden ist der Exerzierplatz bei Metz genügend und für die Regimenter in Württemberg und Baden wird sich auch ohne große Kosten ein geeigneter Exerzierplatz herstellen lassen.

Zur Schonung des Pferdematerials wäre es erwünscht, daß diese Divisionsexerzieren im Juni oder Anfang Juli stattfinden, damit die Regimenter nicht gleich im Anschluß daran in das Manöver ausrücken und die angestrengten Pferde wieder schonen können.

Es ist also möglich, in jedem Jahre zehn Kavalleriedivisionen zusammenzuziehen und hierdurch wird jedem Regiment Gelegenheit gegeben, ein Jahr um das andere oder doch wenigstens jedes dritte Jahr in größeren Verbänden zu exerzieren. Es würden etwas größere Kosten nur durch die längeren Anmärsche entstehen, es müßte sich jedoch wohl ermöglichen lassen, diese Mehrkosten zur Ausbildung der Kavallerie flüssig zu machen, denn für unsere Ausbildung ist das Exerzieren in größeren Verbänden unbedingt notwendig. Wir sind schon an Zahl der Regimenter unseren Nachbaren im Westen und Osten bedeutend unterlegen, so daß wir nur durch die Ueberlegenheit unserer Ausbildung allen an uns gestellten Anforderungen im Kriege gerecht werden können.

Der Brigadekommandeur wird seine Brigade genügend einexerzieren können, wenn er ein Jahr ums andere mit ihr selbständig üben kann. Er hat ferner jedes Jahr im Manöver Gelegenheit, seine Brigade selbständig zu führen und es ist die Führung einer Brigade im Verbande gemischter Truppen und im unbekannten Gelände lehrreicher, als das Exerzieren auf einem bekannten Exerzierplatz.

Am lehrreichsten und den Kriegsverhältnissen am meisten entsprechend wird die Aufgabenstellung durch einen Treffenführer oder einen anderen Offizier sein. Denn nur durch diese Art der Aufgabenstellung wird ein schneller Entschluß und klare kurze Befehlserteilung gelernt. Sehr wünschenswert wird es sein, daß die Regimentskommandeure manchmal Treffen führen, und die Treffenführer wenigstens einmal Gelegenheit haben, bei einer gestellten Aufgabe die Kavalleriedivision zu führen. Denn viele Brigadekommandeure befehligen im Falle eines Krieges Kavalleriedivisionen und ein großer Nachteil ist es, wenn diese sich noch niemals in der Führung einer solchen geübt haben.

Viel zu wenig Wert wird besonders im Manöver auf die Aufklärung des Geländes gelegt und sehr viele Attacken scheitern an der mangelhaften Geländekenntnis. Wir müssen bei unserer Ausbildung auf die rasche und gründliche Aufklärung des Geländes noch viel mehr Wert legen und können dies nur dadurch erreichen, daß wir jede Gelegenheit benutzen, um uns rasch über das Gelände, in welches wir mit Kavallerie hineingehen, Kenntnis zu verschaffen.

Wenn die Kavalleriedivision, welche zuerst auf dem Truppen-Uebungsplatz eingetroffen ist, ungefähr fünf Tage geübt hat, müßte die zweite Kavalleriedivision, welche dort exerzieren soll, anmarschieren. Es ist alsdann Gelegenheit gegeben, die Kavalleriedivisionen einen Tag gegeneinander aufklären und manövrieren zu lassen. Denn die Uebungen gegen einen markierten Feind sind doch nur ein Notbehelf und entsprechen nicht der Wirklichkeit. Entweder nimmt der markierte Feind zu viel Rücksicht auf den Aufmarsch der Division und vollzieht seine Entwicklung zu langsam oder er kann sich in vielen Fällen nicht schnell genug zum Gefecht entwickeln, weil die Unterführer für eine schnelle Befehlserteilung fehlen.

Es wäre auch sehr wünschenswert, daß, wie General v. Bernhardi vorgeschlagen hat, öfter ungleiche Stärkeverhältnisse der Division geschaffen werden. Denn wir wollen uns im Frieden schon daran gewöhnen, im Vertrauen auf unsere gute Ausbildung auch einen stärkeren Gegner rücksichtslos anzugreifen. Entscheidend bei einem Kavallerieangriff wird immer Ordnung und Geschlossenheit sowie einheitliches Zusammenwirken der Treffen sein.

Die Schiedsrichter werden alsdann öfter Gelegenheit haben, ihre Entscheidung nicht nach der Anzahl der Eskadrons, sondern hauptsächlich danach abzugeben, ob der Angriff richtig angesetzt, einheitlich und mit geschlossenen Eskadrons durchgeführt wurde.

General v. der Planitz sagte einmal in seiner Kritik, daß der markierte Feind nicht immer als geworfen bezeichnet werden solle, sondern öfters den Verhältnissen entsprechend siegreich sein müsse. Es wäre alsdann sehr lehrreich, die zurückgeworfene Division möglichst rasch wieder zu sammeln oder durch eine neue geschlossene Truppe wieder aufnehmen zu lassen.

Ein anderes Mal bemerkte der Generalinspekteur über flügelweise und treffenweise Verwendung der Kavalleriedivision: „Ob treffenweise oder flügelweise Verwendung der Divisionen, ist ein Streit um Kaisers Bart, es wird die jedesmalige Lage und das Gelände entscheidend sein. Die Hauptsache ist eine Gliederung nach der Tiefe und diese ist mehr bei dem treffenweisen Angriff gewährleistet, da das Ansetzen der Treffen Sache des Divisionsführers ist. Bei dem flügelweisen Angriff ist die Tiefengliederung den Treffenführern überlassen. Unbedingt notwendig ist auch eine starke Reserve in der Hand des Führers."

Die Befürchtung überflügelt zu werden, verleitet uns oft zu langen dünnen Linien. Eine Truppe, welche sich in der Tiefe gegliedert hat, kann die dünnen Linien des Gegners durchstoßen und sich gegen die Ueberflügelung mit ihren folgenden Kräften wenden. Es wird dann Gelegenheit sein, die überflügelnden feindlichen Linien in der Flanke zu fassen und so am besten zu werfen. Wir haben auch noch den Vorteil, die tief gegliederten kürzeren Linien besser leiten zu können, als die langen breiten Ausdehnungen und es ist mehr Aussicht vorhanden, den Feind einheitlich und konzentrisch zu attackieren.

Flankenangriffe werden immer mißglücken, wenn der Gegner sie sehen kann und sie in der unmittelbaren Nähe des Feindes gemacht werden. Er wird alsdann uns möglichst in der Flankenbewegung angreifen oder unsere Teten attackieren. Flankenbewegungen können nur Aussicht auf Erfolg haben, wenn der Gegner diese Bewegungen nicht einsehen kann und sie in weiter Entfernung von ihm angesetzt werden. Außerdem haben die Flankenangriffe den großen Nachteil, daß sie uns zu großen Ausdehnungen verleiten.

Aussicht auf Erfolg dem Feinde in die Flanke zu kommen, haben eigentlich nur Bewegungen der ganzen Division, wenn sie weit ab vom Feinde und möglichst ungesehen durchzuführen sind.

In bezug auf das Ueberschreiten von Engen hob General v. der Planitz noch besonders hervor, daß man die Teten festhalten müsse, um den Angriff und die Niederlage einzelner Treffen zu vermeiden. Dasselbe gelte von Avantgarden; es wurde hierbei der Grundsatz betont, die letzteren nicht zu schwach zu machen, weil sie sonst nicht genügend Kraft zur Aufklärung und zur Deckung des Aufmarsches des Gros hätten.

Das Ueberschreiten von Engen müssen wir möglichst viel üben, da diese Entwicklung aus der Marsch- zur Gefechtsformation viel Zeit in Anspruch nimmt und wir diese sehr oft dicht am Feinde durchzuführen haben. Auch hierbei ist ein Festhalten der Teten und möglichst rasche Aufmärsche der hinteren Truppenteile geboten und wir müssen uns daran gewöhnen, auch angesichts des Feindes solche Engen zu überschreiten, denn sonst werden wir zu leicht den Trieb zur Offensive verlieren. Mehrere Uebergänge zum Ueberschreiten von ungangbaren Stellen zu gleicher Zeit zu benutzen, ist nur dann vorteilhaft, wenn diese Uebergänge dicht beieinander liegen. Sind sie weit voneinander entfernt, so ist der einheitliche Angriff der Division in Frage gestellt, denn ungemein schwierig ist es, einmal getrennte Treffen wieder zu einem solchen zu vereinigen.

Es wurde viel in der Kavalleriedivision nach Wink und Zeichen geritten. Es ist dies eine vorzügliche Uebung für die Eskadron und auch für das Exerzieren im Regiment. Denn wir brauchen bei überraschenden Angriffen auf Infanterie und Artillerie unbedingt eine lautlose Befehlsübermittlung an unsere Truppe. In der Kavalleriedivision jedoch bei Angriffen auf Kavallerie wird uns eine Ueberraschung wohl niemals gelingen und wir brauchen vor allen Dingen eine geordnete, geschlossene Truppe, welche keinen Mißverständnissen ausgesetzt sein darf. Scharfe Kommandos und leicht verständliche Signale werden diese Ordnung in der Truppe besser gewährleisten, als Winke und Zurufe, welche in so großen Massen bei dem Staube und Geräusch in der Truppe unmöglich verstanden werden können.

Wir erziehen uns hierdurch künstlich Unordnung und auch ein allmähliches Nachlassen der Mannszucht in der Truppe, das in größeren Verbänden schon von selbst leicht einzutreten pflegt.

Es ist aber ein Grundsatz, daß je größer die Verbände, desto straffer die Mannszucht und desto größer die Ordnung sein muß, wenn wir einen Erfolg gegen feindliche Kavallerie haben wollen. Das Winken und Zeichengeben verführt auch viele Führer dazu, nicht mehr Befehle zu geben, sondern mit unverständlichen Zeichen vor der Truppe zu reiten und hierdurch hört allmählich jede klare Befehlserteilung und Führung auf.

Die Brigadekolonne ist glücklicherweise als Gefechtsformation verschwunden, da sie im Gelände durchaus ungeeignet und schwer zu verwenden war. Die am meisten gebrauchte Formation ist die Doppelkolonne in Regimentern und Brigaden. Erstere erscheint besser verwendbar als letztere, da sie nach allen Seiten eine rasche Entwicklung ermöglicht und dem Gelände sich ausgezeichnet anschmiegt. Auch die Regimentskolonnen sind vielfach mit Erfolg angewendet worden und es ist in die Erscheinung getreten, daß in größeren Verbänden sehr viel gerade in dieser Formation galoppiert wird. Wir müssen deshalb darauf bedacht sein, beim Regimentsexerzieren in der Regimentskolonne öfter zu galoppieren und Geländeschwierigkeiten zu überwinden. Wir wollen uns nicht eine Vorliebe für irgend eine Formation angewöhnen, sondern diese stets

so anwenden, wie es der Feind, das Gelände und die jedesmaligen Verhältnisse verlangen. Die hierfür bestimmenden Gründe sind dieselben wie bei der treffenweisen und flügelweisen Verwendung der Division; wir müssen uns daran gewöhnen, in dem richtigen Augenblick die richtige Formation anzuwenden.

Nur der wird richtig eine Kavalleriedivision führen, der schnell nach den jedesmaligen Verhältnissen ohne Schema und ohne Vorliebe für eine Formation seine Entschlüsse unter Anwendung der einfachsten Formen dem Feinde und dem Gelände entsprechend fassen kann.

Ein Besuch in der Reitschule von Saumur.

Saumur ist eine Stadt von 12 900 Einwohnern, die hübsch an der Loire zwischen den Städten Tours und Nantes gelegen ist. Im Jahre 1764 gründete der Minister Choiseul fünf Kavallerieschulen in Douai, Metz, Besançon, Cambrai und La Flèche. 1768 wurde die Schule aus La Flèche nach Saumur verlegt, und drei Jahre darauf die anderen genannten Schulen hier vereinigt.

Der Kommandeur der Reitschule ist ein General oder Oberst im Range der Brigadekommandeure, in dessen Stabe sich ein größeres Verwaltungspersonal, mehrere Aerzte, Veterinäre, Militärlehrer, Professoren der Geschichte, Geographie, der deutschen Sprache, zwölf Reitlehrer (Offiziere des sogenannten Cadre noir) usw. befinden.

Der Cadre noir, nach seiner schmucken Uniform so benannt, besteht aus den besten Reitern, 3 chefs d'escadrons, Offizieren und Unteroffizieren der Armee, und ist verteilt auf die verschiedenen Schulen Frankreichs, Saumur, Fontainebleau, St. Cyr. Es ist eine große Auszeichnung, diesem Korps anzugehören; in Saumur befindet sich unter diesen Offizieren der Leutnant Madamet, der Sieger im Distanzritt Brüssel—Ostende.

Zur Reitschule Saumur gehören 1250 Pferde, die sich zusammensetzen aus 400 englischen Vollblütern, 150 Anglo-Arabern, ebenfalls Vollblut, 350 Halbblütern, d. h. Kreuzungen von englischen Vollblütern und Stuten aus der Vendée und der Normandie, und 350 von den kommandierten Offizieren mitgebrachten Dienstpferden. Die Pferde der Schule werden von der dortigen Remontekommission aus den zahlreichen Gestüten des Landes ausgesucht oder freihändig angekauft; es werden bis 5000 Frcs. für ein Pferd gezahlt. Eine besondere Abteilung bilden die „sauteurs". Diese Pferde sind durch Pilarenarbeit derartig abgerichtet, daß sie auf ein leichtes Heben der Hände oder durch einen Schlag der Reitpeitsche auf die Kruppe, die courbette, croupade oder capriole zeigen. Der junge Offizier soll durch diese Uebungen, erst mit, später ohne Bügel, biegsam werden, einen geschmeidigen und dabei sicheren Sitz erhalten.

Acht verschiedenen Arten von Schülern wird in Saumur Unterricht erteilt:

1. Der zehnmonatige Kursus der älteren Leutnants der Kavallerie und Artillerie. Es werden jedesmal 40 bis 50 Kavallerie- und 30 bis 40 Artillerieleutnants kommandiert, die außer im Reiten noch in den verschiedenen Reglements, im Deutschen und im Kriegsspiel unterwiesen werden.

2. Der gleichlange Kursus von etwa 30 Unterleutnants ist von dem eben genannten ganz getrennt. Sobald diese als Offiziere St. Cyr verlassen, kommen sie, ohne in ihrem Regiment gewesen zu sein, sofort nach Saumur, um hier im Reiten, Exerzieren, Felddienst, in der deutschen Sprache usw. ausgebildet zu werden. Kommen die Offiziere später in ihr Regiment, so sind sie einheitlich in allen Dienstzweigen vorbereitet. Reiten ist ihnen von den besten Reitlehrern auf ausgezeichneten Pferden gelehrt worden.

3. Der Kursus von etwa 80 Unteroffizieren, die nach einer Konkurrenzprüfung nach Saumur berufen werden, und, wenn ausgebildet, als Unterleutnants in ihr Regiment zurückkehren. Der Dienst ist derselbe, wie in Ziff. 2 geschildert, nur der theoretische Unterricht ist bedeutend ausgedehnter. — Sie exerzieren in Zügen oder als Eskadron formiert, und nehmen abwechselnd das Kommando dabei. — Eine reitende Batterie befindet sich jährlich einige Monate in Saumur, sie wird zum Unterricht und zu Felddienstübungen verwendet.

4. Der Kursus von etwa 20 Schülern aus Zivil-Veterinärschulen, die nach einer Konkurrenzprüfung nach der Reitschule berufen werden, wo sie praktisch und theoretisch unterrichtet werden, auch Reitunterricht erhalten. Nach Schluß des Kursus kommen sie als Militärveterinäre in die Regimenter.

5. Der Kursus von 120 Kavalleristen, die hier im Telegraphieren, Leitunglegen, -zerstören usw. ausgebildet werden.

6. Der Kursus von 120 Schmieden, die auf der Lehrschmiede der Reitschule praktischen und theoretischen Unterricht erhalten. Nach dem Schluß des Kommandos kommen sie als Oberfahnenschmiede „maitres maréchaux" wieder in ihre Regimenter. Hier werden sie zu keinem Schwadronsdienst herangezogen, kleiden sich in Zivil; nur zu Besichtigungen legen sie Uniform an.

7. Der Kursus der Sattler. Ungefähr 100 Arbeiter sind hier beschäftigt, um sich im Sattlerhandwerk zu vervollkommnen.

8. Der zehnmonatige Kursus von 30 Fechtlehrern, die sich hier auf der Schule weiterbilden, außerdem sämtlichen Schülern Unterricht erteilen.

Reitunterricht wird in vier gedeckten Bahnen, Uebungen mit der Lanze, dem Säbel und Springen in drei offenen Bahnen gelehrt. Für größere Uebungen stehen drei Exerzierplätze zur Verfügung.

Der Reitunterricht dauert im Sommer von 5 Uhr, im Winter von 6 Uhr früh bis 10 Uhr mittags. Er beginnt wieder um $1^1/_2$ bezw. $12^1/_2$ Uhr und endet abends $6^1/_4$ Uhr. Jeder Schüler reitet täglich vier Pferde, d. h. in der geschlossenen Bahn, a) ein schon gut zugerittenes Vollblutpferd, b) ein junges Pferd, das ihm bei Beginn des Kursus zum Zureiten übergeben ist, c) ein Pferd in der offenen Bahn, d) sein

eigenes Dienstpferd, oder ein junges, noch ungerittenes Pferd, oder einen „sauteur“.

Für die Leutnants findet an einigen Abenden der Woche Kriegsspiel statt. Im Sommer wird wöchentlich eine größere Felddienstübung abgehalten, an der alle Kommandierten teilnehmen. —

Diese hochinteressante Schule kennen zu lernen, war mein langersehnter Wunsch. Im Juni dieses Jahres bat ich von Paris aus um diese Erlaubnis; der französische Kriegsminister gewährte sie bald darauf.

Gegen Abend in meinem Hotel in Saumur angekommen, fand ich eine Karte des Herrn Obersten Dubois, Kommandeur der Reitschule, vor mit der Mitteilung, daß mich am nächsten Morgen um 6 Uhr ein Leutnant des „Cadre noir“ zu einer Fahrt nach dem Exerzierplatz abholen würde. — Hier arbeiteten 24 Unterleutnants Halbblutpferde und sprangen die verschiedensten recht schwierigen Hindernisse. Einige Offiziere trainierten zu den bevorstehenden Rennen ihre Pferde. Es ist den Offizieren gestattet, in Offizierrennen Pferde der Reitschule herauszubringen. — Ich begab mich jetzt in die Wohnung des Herrn Obersten Dubois, der mich außerordentlich liebenswürdig empfing; er trug meinem Begleiter noch auf, mir alles Interessante zu zeigen. — Wir gingen zuerst in die Sattlerwerkstätte, einen großen Raum mit zahlreichen Maschinen. Hier werden das Zaumzeug und alle Arten Sättel der französischen Kavallerie hergestellt. Auf der Reitschule bedient man sich traditionshalber teilweise noch des alten französischen Sattels, der sehr schwer ist, vorne und hinten hohe Polster hat. Der Sattel der „leichten Kavallerie“ (Husaren, Chasseurs) ähnelt unserm Bocksattel, der der „Linienkavallerie“ (Dragoner) ist derselbe, nur fehlt der feste Hinterzwiesel, der der „schweren Kavallerie“ (Kürassiere) ist ebenso, nur breiter und schwerer gearbeitet. Hier können jährlich 10 000 Sättel hergestellt werden, im letzten Jahre forderte die Regierung 4000. Mir wurden einige Neuerungen gezeigt, mit denen man hier Versuche anstellt. Da war eine Kinnkette aus Leder, die das Durchscheuern verhindern und an ihrer Wirkung nichts verlieren soll. Auch arbeitet man hier an einer praktischeren und schnelleren Befestigung der Packtaschen auf dem Sattel. Auf der Rückseite der Packtaschen befindet sich je ein messingnes Muttergewinde. Durch leichten Druck auf die Taschen und geringe Drehung derselben werden diese auf zwei Knöpfen befestigt, die sich vorne rechts und links auf dem Sattel befinden. Weiter wurden mir noch Kinnkettenhaken von ganz besonderer Form gezeigt, bei denen ein unfreiwilliges Aushaken zur Unmöglichkeit wird. Besonders diese letzte Neuerung halte ich für praktisch und nachahmungswert. — Von hier führte mich mein liebenswürdiger Begleiter in die Lehrschmiede. In dem Hörsaal ist durch ausgestellte Eisen der verschiedensten Zeitabschnitte die Entwicklung des Hufbeschlags anschaulich dargelegt. Die modernen Eisen zahlreicher Armeen und viele Gipsabgüsse sind vorhanden. Jeder Schüler hat alle drei Monate bei einer Prüfung ein Eisen zu schmieden. Die bei der Schlußprüfung gefertigten besten Eisen werden mit dem Namen des Verfertigers auf Ehrentafeln befestigt, die sich an den Wänden befinden. Auf diese Weise wird der Ehrgeiz angeregt, die Leistungen verbessert. Außerdem bedient man sich zum Schmieden der Eisen einer ganz besonderen Maschine. Ein in einer Fabrik hergestellter Eisenstab von bestimmter Form wird, nachdem er rotglühend gemacht, auf der Maschine befestigt. Einmaliges Drehen mit einer Kurbel genügt, um ein Hufeisen zu formen. Durch Auflegen verschiedener Platten wird seine Größe bestimmt. Mir wurde nun ein Eisen nach der alten Art vorgeschmiedet, ich sah nach der Uhr und konnte feststellen, daß diese Handarbeit viermal so lange dauerte wie die Arbeit der Maschine. Ein schnelles und genaues Arbeiten der Maschine ist jedenfalls gewährleistet. Trotz dieser großen Vorteile findet sich der Apparat nicht bei den Regimentern, da vorläufig noch die Herstellung der Eisenstäbe zu teuer ist.

Wir begaben uns jetzt auf die Galerie der großen Reitbahn, um der Reitstunde des „Cadre noir“ beizuwohnen. Die Bahn ist so groß, daß 30 Reiter auf dem Hufschlage bequem Platz haben. Die Abteilung, die 12 Reiter stark war, war auf englischen Vollblütern beritten. Der Kommandant des Cadre ritt an der Tete und gab von hier aus seine Kommandos. — Die französische Kavallerie besitzt keine Reitinstruktion, die Reiterei von Saumur ist maßgebend. Seitengänge, wie wir sie üben, kennt man hier nicht. Es gibt allerdings zwei Seitengänge, „la croupe en dedans“ und „la croupe au mur“, die unserm Schulterherein und Travers ähneln, nur fällt jede Biegung fort. Das gerade Pferd wird mit Kreuz und Schenkel vorwärts-seitwärts gedrückt, nur eine kleine Kopfstellung nach der Seite, wohin es tritt, ist gestattet. Auf das in seiner ganzen Länge gerade Pferd wird hier besonderer Wert gelegt. Das Ziel, das man anstrebt, ist dasselbe wie bei uns, nur die Mittel, um es zu erreichen, sind andere. Herr Oberst Dubois sagte mir, daß am Schluß der Ausbildung die Pferde ohne jeden Zwang wie in der Freiheit gehen müßten, auf die geringsten Hilfen des Reiters würde dann jede verlangte Lektion ausgeführt. Daß dieses hier in Saumur in der Vollendung erreicht ist, sollte ich gleich gewahr werden.

Während der Trabreprisen fiel mir folgende Arbeit als sehr lehrreich auf: Sobald der Tetenreiter auf die lange Seite des Hufschlags kam, drückte er im Vorwärtsreiten das in seiner ganzen Länge gerade Pferd allmählich mit Hilfe des auswendigen Schenkels bis in die Mitte der Bahn, der nächste folgte usw. Von hier wurde mit Hilfe des inwendigen Schenkels auf gleiche Weise der Hufschlag dicht vor der kurzen Seite wieder erreicht. Auf der folgenden langen Seite begann die Uebung von neuem. Später wurde von der ganzen Abteilung die „passage“, spanischer Tritt, vollendet gezeigt. Zirkel verkleinern, vergrößern, Galopp und Kontregalopp wurden geübt. Das Umchangieren im Galopp beim „auf die andere Hand gehen“ fand stets in der Mitte der Bahn statt. Die Pferde sprangen,

ohne das Tempo im geringsten zu ändern, in den anderen Galopp über. — Es folgte jetzt die 12 Pferde starke Abteilung der „sauteurs“, die Offiziere und Unteroffiziere des „Cadre noir“ ritten. Die Leistungen waren vorzüglich; zum Schluß wurden die „courbette, croupade und capriole“ gezeigt. Die so vollendete Ausführung dieser Uebungen von einer geschlossenen Abteilung wird wohl nur hier erreicht. In allen Gangarten schwenkten die 12 Reiter, sobald sie alle auf der langen Seite waren, zur Front ein, zeigten dann auf Kommando wohl 6 bis 8mal die courbette, die croupade und die außerordentlich schwere capriole.

Nach diesen Lektionen führte mich Herr Oberst Dubois in die Ställe, zeigte mehrere edel gezogene Füllen, die er vor 14 Tagen in Chantilly gekauft hatte, und ältere Pferde verschiedener Rassen. Bei zahlreichen Pferden sind Ehrentafeln angebracht, die die Rennen bezeichnen, in denen die Pferde vor Ankauf durch die Kommission placiert gewesen sind. Manche Tiere haben in Auteuil und Chantilly bis sechs erste Preise in Höhe von 150 000 Mk. gewonnen. Hier steht auch der Sieger des Distanzritts Brüssel—Ostende.

Alle Pferde sind in bester Kondition und tadellos auf den Beinen. Herr Oberst Dubois bezeichnet als beste Soldatenpferde die Anglo-Araber. Als früherer Kommandeur eines Husarenregiments, das auf solchen Pferden beritten ist, hat er so recht die hervorragenden Eigenschaften dieser Pferderasse schätzen gelernt. Die Pferde haben ein tadelloses Gebäude, gute Beine und sind außerordentlich ausdauernd. Die gesamte leichte Kavallerie und einige Dragonerregimenter sind auf Anglo-Arabern beritten.

Ich begab mich jetzt, einer Einladung des Cadre noir folgend, in sein Kasino. Ich werde stets dankbar und mit großer Freude des reizenden Aufenthaltes an der reich mit Blumen geschmückten Tafel bei den liebenswürdigen Gastgebern gedenken. Am Nachmittage zeigte mir der Stabsveterinär die Veterinärschule und die Krankenställe. Der Hörsaal ist mit zahlreichen Präparaten, Gipsabdrücken usw. ausgestattet. In einem abgeteilten Garten wurden Sträucher und Pflanzen gezogen, die dem Unterricht der Veterinäre dienen. Die kranken Pferde, die täglich im Beisein aller Schüler besichtigt werden, haben ein jedes seine eigene Box.

Zum Schluß wurde mir in der Bahn noch eine Abteilung von 24 Leutnants der leichten Kavallerie ohne Bügel gezeigt, bei der die kommandierten fremden Offiziere, 3 Spanier, 2 Amerikaner, 1 Schwede, 1 Serbe, mitritten. Die Abteilung machte einen sehr guten Eindruck. Bei jedem einzelnen Reiter und Pferde fiel die peinlich genaue, vom schönsten Erfolge gekrönte Arbeit auf.

Es wird auf der Reitschule in Saumur mit großem Fleiße und bewundernswerter Ausdauer gearbeitet; ständig kann man die Freude beobachten, die die Offiziere bei der Ausübung ihres schönen Berufs empfinden.

Die Stunde der Abreise war gekommen, und nur ungern verließ ich die in ihren Leistungen hervorragende Reitschule, in der man mir mit der größten Bereitwilligkeit so viel Interessantes gezeigt hatte und wo mir im Kreise der Offiziere eine so reizende Aufnahme zuteil geworden war.

v. Pelet-Narbonne, Lt. im 3. Garde-Ulan. Regt.

Kleine Mitteilungen.

Frankreich. Ueber den neuen Kommandierenden des Armeekorps der Kolonialtruppen entnehmen wir der France militaire nachstehende Angaben: General Archinard wurde 1850 geboren, besuchte seit 1868 die Polytechnische Schule und verließ diese im August 1870 als Unterleutnant der Marineartillerie. Er befand sich während der Belagerung in Paris, nahm 1871 an den Operationen der Versailler Armee teil, besuchte 1872 die Artillerieschule in Fontainebleau und wurde in demselben Jahre Leutnant. Bereits 1875 zum Kapitän befördert wurde er der Pyrotechnischen Marineschule zugeteilt, und ging 1876 nach Cochinchina. Im folgenden Jahre wurde er Kapitän 1. Klasse und kehrte 1878 nach Frankreich zurück, wo er die Feuerwerkerkompagnie bei der Pyrotechnischen Schule übernahm. 1879 war er kurze Zeit Studieninspektor an der Polytechnischen Schule und ging 1880 nach dem Sudan, wo er bis 1884 verblieb; in diesem Jahre wurde er außer der Tour zum Stabsoffizier befördert, während er 1881 die Ehrenlegion erhalten hatte. Bis 1888 war er in der Generalinspektion der Artillerie in Paris, dann wurde er Oberkommandierender im französischen Sudan, wo er Offizier der Ehrenlegion und 1890 Oberstleutnant wurde. 1891 kehrte er nach Frankreich zurück, befand sich 1892 im Marineministerium, wurde in demselben Jahre Oberst, ging 1893 wieder nach dem Sudan und war 1895 im Ministerium der Kolonien. 1896 wurde er Brigadegeneral und kommandierte von 1897 bis 1899 die Brigade in Cochinchina. 1900 wurde er Divisionsgeneral, als welcher er in den verschiedensten Aemtern tätig war bis er 1901 die 32. Division erhielt. Kommandeur der Ehrenlegion ist er seit 1903. Sein Nachfolger ist der General Prévat. —t—

Inhalt des Armee-Verordnungsblattes Nr. 29 vom 28. Oktober 1904.

Kriegsdienstzeit. — Benennung der Kriegsmunitionsräume der Festungen. — Gas- und elektrische Anlagen in Dienstwohnungen. — Verzeichnis der Reichsbeamten bezüglich ihrer Zugehörigkeit zu den in den §§ 1 und 13 der Verordnung vom 25. Juni 1901, betreffend die Tagegelder usw. der Reichsbeamten, aufgeführten Beamtenklassen. — Uebersicht der Kleinbahnen in Preußen. — Verbindungen und Ueberfahrtsgeld nach und von Helgoland. — Zeichnungen des Fußartillerie-Geräts. — Zeichnungen des Feldartillerie-Materials. — Zahl der außeretatsmäßigen Vizefeldwebel und Vizewachtmeister. — Regelung von Offiziergehältern. — Regelung von Sanitätsoffiziergehältern.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D., Berlin W50, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung“; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte“. Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 134. Berlin, Donnerstag den 3. November **1904.**

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Bayern, Sachsen, Kaiserliche Marine, Kaiserliche Schutztruppen). — Ordens-Verleihungen (Kaiserliche Marine). — Verlustliste der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika bei den Kämpfen gegen die aufständischen Eingeborenen. (Fortsetzung aus Nr. 126.)

Journalistischer Teil.

Feldmarschalleutnant Ritter v. Brunner †. — Die Vorbedingung des Kriegsspiels. — Automobilbatterien im Festungskriege.

Kleine Mitteilungen. Belgien: Stabsoffiziere beim Train. — England: Aenderung der Dienstverpflichtung. Abschaffung der Bezeichnung „Armeekorps“. — Frankreich: Ueberwachung und Verteidigung der Küsten. — Italien: Kriegsschiffe. — Oesterreich-Ungarn: Luftschiff und Automobil.

Personal-Veränderungen.

Königlich Bayerische Armee.

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Seine Königliche Hoheit Prinz Luitpold, des Königreichs Bayern Verweser, haben Sich Allerhöchst bewogen gefunden, nachstehende Personal-Veränderungen Allergnädigst zu verfügen:

a. bei den Offizieren und Fähnrichen:

im aktiven Heere:

am 28. Oktober 1904

zu ernennen:

zum Kommandeur der 4. Inf. Brig. den Gen. Major Ritter v. **Köppel**, Abteil. Chef im Kriegsministerium,

zum Kommandeur des 11. Inf. Regts. von der Tann den Oberstlt. **Benzino** (1) beim Stabe des Inf. Leib-Regts.,

zum Kommandeur des 17. Inf. Regts. Orff den Oberstlt. **Seuffert** (8) beim Stabe des 7. Inf. Regts. Prinz Leopold, Beide unter Beförderung zu Obersten,

zum Abteil. Chef bei der Insp. des Ingen. Korps und der Festungen den Obersten **Mülholtzer v. Mülholtz auf Kirchenreinbach**, Kommandeur des Eisenbahn-Bats.,

zu Bats. Kommandeuren:

die Majore:

Ritter v. **Pfistermeister** des Inf. Leib-Regts. im 1. Inf. Regt. König,

v. **Heydenaber**, Adjutant bei der 2. Div., im 3. Inf. Regt. Prinz Karl von Bayern,

Kreitmair im 5. Inf. Regt. Großherzog Ernst Ludwig von Hessen,

die Hauptleute:

Hopfner (1), Komp. Chef im 10. Inf. Regt. Prinz Ludwig, im 9. Inf. Regt. Wrede,

Winterstein (8), Komp. Chef im 13. Inf. Regt. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, in diesem Regt., Beide unter Beförderung zu Majoren,

zum Kommandeur des Eisenbahn-Bats. den Major Frhrn. v. **Schacky auf Schönfeld** der Fortifikation Ingolstadt,

zum Adjutanten bei der 2. Div. den Hauptm. Frhrn. v. **Freyberg**, Komp. Chef im Inf. Leib-Regt.,

zu Komp. Chefs:

den Hauptm. **Engelhardt**, kommandiert zum 1. Pion. Bat., in diesem Bat., dann

unter Beförderung zu Hauptleuten:

die Oberlts.:

Müller im 2. Inf. Regt. Kronprinz,

Bogendörfer im 6. Inf. Regt. Kaiser Wilhelm, König von Preußen,

Mergner im 10. Inf. Regt. Prinz Ludwig,

Färber im 11. Inf. Regt. von der Tann,

Murmann im 1. Inf. Regt. König, und

Bentel vom 12. Inf. Regt. Prinz Arnulf, Beide im 13. Inf. Regt. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich,

v. **Winckler** im 14. Inf. Regt. Hartmann,

Halder vom 3. Inf. Regt. Prinz Karl von Bayern im 15. Inf. Regt. König Georg von Sachsen;

zu versetzen:

den Oberstlt. Lidl vom Stabe des 17. Inf. Regts. Orff zum Stabe des Inf. Leib-Regts.,

die Majore:

Kiefhaber (1), Bats. Kommandeur im 5. Inf. Regt. Großherzog Ernst Ludwig von Hessen, zum Stabe des 7. Inf. Regts. Prinz Leopold,

v. Steinsdorf (2), Bats. Kommandeur im 9. Inf. Regt. Wrede, zum Stabe des 17. Inf. Regts. Orff, beide unter Beförderung zu Oberstlts.,

Seither, kommandiert zum Kriegsministerium, und

Fischer, Bats. Kommandeur im 1. Inf. Regt. König, dann

den Rittm. Frhrn. v. Eyb, kommandiert zum Kriegsministerium, diesen als Hauptm., und

den Hauptm. Reber, Komp. Chef im 2. Inf. Regt. Kronprinz, sämtliche zum Kriegsministerium,

den Hauptm. Lang, Komp. Chef im 1. Pion. Bat., zur Fortifikation Ingolstadt,

die Lts.:

Frhrn. v. Horn vom 3. Inf. Regt. Prinz Karl von Bayern zum Inf. Leib-Regt. mit einem Patent vom 19. April 1899 und

Bayer vom 2. Pion. Bat. zum Eisenbahn-Bat.;

zu entheben: von der Stellung als Komp. Chefs unter Beförderung zu Majoren (überzählig):

die Hauptleute:

Braunmüller (13) des 2. Inf. Regts. Kronprinz,

Jägerhuber (2) des 6. Inf. Regts. Kaiser Wilhelm, König von Preußen,

Jäger (11) des 11. Inf. Regts. von der Tann,

Frhrn. Lochner v. Hüttenbach (7) des 14. Inf. Regts. Hartmann,

Klob (4) des 15. Inf. Regts. König Georg von Sachsen;

zu befördern:

zu Obersten die Oberstlts.:

Denk (4), Abteil. Chef im Kriegsministerium,

v. Grundherr zu Altenthan u. Weyherhaus (5), Kommandeur des 3. Chev. Regts. Herzog Karl Theodor,

Frhrn. v. Podewils (7), Kommandeur des 4. Chev. Regts. König,

Buxbaum (6), Kommandeur des 5. Chev. Regts. Erzherzog Albrecht von Oesterreich,

Scanzoni v. Lichtenfels (2), Kommandeur des 4. Feldart. Regts. König,

Burckart (8), Kommandeur des 8. Feldart. Regts.,

zu Majoren (überzählig) die Rittmeister:

Weigel (5), Eskadr. Chef im 2. Chev. Regt. Taxis, und

Gebhard (12), Eskadr. Chef im 5. Chev. Regt. Erzherzog Albrecht von Oesterreich,

den Hauptm. Heinemann (6) beim Stabe des Eisenbahn-Bats.;

zu Majoren ohne Patent die Hauptleute:

Schoch im Kriegsministerium,

Keim, Adjutant bei der 1. Div., und

Riedl, Adjutant bei der 3. Div.,

zu Hauptleuten die Oberlts.:

Kaiser, Adjutant bei der 1. Inf. Brig.,

Hemmer, Adjutant bei der 3. Inf. Brig.,

Wolf, Adjutant bei der 9. Inf. Brig.,

zum Rittm. den Oberlt. Bresselau v. Bressensdorf, Adjutant bei der 1. Kav. Brig.,

zu Hauptleuten (überzählig) die Oberlts.:

Frhrn. v. Freyberg-Eisenberg im Inf. Leib-Regt.,

Roth im 9. Inf. Regt. Wrede,

Wölfl im 16. Inf. Regt. Großherzog Ferdinand von Toskana, kommandiert als Insp. Offizier zur Kriegsschule,

Lindner im 17. Inf. Regt. Orff,

Hanemann und Hauck im 21. Inf. Regt.,

Düwell, Bats. Adjutant im 1. Jäger-Bat.,

Post, Vorstand der Arbeiter-Abteil.,

Eberhard, Hilfsoffizier bei der Gend. Komp. von Niederbayern, und

Schröder, Hilfsoffizier bei der Gend. Komp. von Schwaben und Neuburg,

zu Oberlts. die Lts.:

Seekirchner, kommandiert zur Kriegsakademie, und

Gademann im 2. Inf. Regt. Kronprinz,

Kaspar im 11. Inf. Regt. von der Tann, kommandiert zur Kriegsakademie,

Mayer und v. Hartz im 13. Inf. Regt. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich,

Rudolf Bauer und Stenglein im 14. Inf. Regt. Hartmann,

Martin Backmund im 15. Inf. Regt. König Georg von Sachsen,

Glasser im 17. Inf. Regt. Orff,

Meuth im 18. Inf. Regt. Prinz Ludwig Ferdinand,

Leopolder und Pflügl, Letzterer kommandiert zur Intend. II. Armeekorps, im 19. Inf. Regt. König Viktor Emanuel III. von Italien,

Zimmermann und Hofmann im 21. Inf. Regt.,

Schad, Adjutant bei der Unteroff. Schule,

Niedermayer im 2. Schweren Reiter-Regt. Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este,

Bomhard und Heinrich Frhrn. v. Lilgenau im 2. Ulan. Regt. König,

Savoye im 3. Chev. Regt. Herzog Karl Theodor, kommandiert zur Equitationsanstalt,

Schrott im 4. Feldart. Regt. König, kommandiert zur Kriegsakademie,

Wand im 5. Feldart. Regt. König Alfons XIII. von Spanien,

Feeser im 6. Feldart. Regt.,

dann überzählig die Lts.:

Conrad der 1. Maschinengewehr-Abteil.,

Schlichtegroll im 5. Inf. Regt. Großherzog Ernst Ludwig von Hessen,

Ulrich im 6. Inf. Regt. Kaiser Wilhelm, König von Preußen,
Holle und Opel im 7. Inf. Regt. Prinz Leopold,
Baumann im 13. Inf. Regt. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, kommandiert zum Topographischen Bureau des Generalstabes,
Riedner im 20. Inf. Regt.,
Christ im 22. Inf. Regt.,
Wernigh im 23. Inf. Regt.,
Wieser und Frhrn. v. Roman im 1. Chev. Regt. Kaiser Nikolaus von Rußland,
Denk im 5. Chev. Regt. Erzherzog Albrecht von Oesterreich, kommandiert zur Equitationsanstalt,

zu Lts.:

den Fähnr. Schuster im 6. Inf. Regt. Kaiser Wilhelm, König von Preußen,

dann überzählig die Fähnriche:

Gademann im 2. Inf. Regt. Kronprinz,
Hertle im 16. Inf. Regt. Großherzog Ferdinand von Toskana,
Frhrn. v. Fellitzsch im 1. Feldart. Regt. Prinz-Regent Luitpold,
Aschenbrandt und Griesbeck im 2. Feldart. Regt. Horn,
Paul Halder im 3. Feldart. Regt. Königin Mutter,
Rattelmüller im 6. Feldart. Regt.,
Steger und van Ginkel im 7. Feldart. Regt. Prinz-Regent Luitpold,
Hirschauer im 8. Feldart. Regt.,
Mahler und Leibl im 9. Feldart. Regt.,
Grodhaus im 11. Feldart. Regt.,
zum Fähnr. den Fahnenjunker, Unteroff. Hans Most im 3. Chev. Regt. Herzog Karl Theodor;

zu verleihen:

den Rang und die Gebührnisse eines Abteil. Chefs dem Oberstlt. Gr. v. Montgelas bei der Zentralstelle des Generalstabes,

Patente des Dienstgrades:

den Majoren:

Seyfried (14), Adjutant bei der 6. Div.,
Schupbaum (3), Abteil. Kommandeur im 8. Feldart. Regt.,
Brunhuber (10), Abteil. Kommandeur im 12. Feldart. Regt.,
Ries (9), Direktor der Art. Werkstätten,

den Hauptleuten und Komp. Chefs:

Ludwig Renk im 4. Inf. Regt. König Wilhelm von Württemberg,
Schmidt gen. Waldschmidt und Mehling im 5. Inf. Regt. Großherzog Ernst Ludwig von Hessen,
Oertel im 6. Inf. Regt. Kaiser Wilhelm, König von Preußen,
Hoderlein im 9. Inf. Regt. Wrede,
Beck im 14. Inf. Regt. Hartmann,
Niedermeier im 18. Inf. Regt. Prinz Ludwig Ferdinand;

zu charakterisieren:

als Oberst den Oberstlt. z. D. Backert im Kriegsministerium,
als Oberstlt. den Major z. D. Hertlein, Kommandeur des Landw. Bezirks Amberg,

als Majore die Hauptleute z. D.:

Heidersberger, Bezirksoffizier beim Bezirkskommando Augsburg,
v. Gilardi, Bezirksoffizier beim Bezirkskommando Landau,
Sendtner, Vorstand des Konstruktionsbureaus der Art. Werkstätten,
Angerer, Aufsichtsoffizier bei den militärischen Strafanstalten auf Oberhaus;

b. bei den Beamten der Militär-Verwaltung:

am 26. Oktober 1904

den Kanzleisekretär Eichinger der Gen. Militärkasse mit Pension in den erbetenen Ruhestand treten zu lassen;

am 27. Oktober 1904

den Rechnungsrat Leopolder, Administrator des Remontedepots Fürstenfeld, mit Pension in den erbetenen Ruhestand treten zu lassen;

zu ernennen:

zu Kriegsgerichtsräten die Militärgerichts-Praktikanten:

Schmitt (Friedrich), Lt. der Res. des 2. Fußart. Regts., bei der 3. Div. und
v. Oelhafen (Christoph), Lt. der Res. des Inf. Leib-Regts., beim Gouvernement der Festung Ingolstadt, Letzteren zum 1. November d. Js.,
zum Intend. Sekretär bei der Intend. der 2. Div. den Bureaudiätar Oehl (Eduard) der Intend. I. Armeekorps,
zum Proviantamtsassist. beim Proviantamt Bayreuth den Proviantamtsaspir. Seibel (Adam) des Proviantamts Lechfeld;

zu versetzen:

die Kriegsgerichtsräte:

Haus von der 1. Div. zum Generalkommando I. Armeekorps,
Endres von der 4. Div. zum Generalkommando II. Armeekorps,
Gerstner vom Generalkommando II. Armeekorps,
Deybeck von der 2. Div. und
Bertholdt von der 3. Div., diese Drei zur 1. Div.,
Wagenknecht vom Gouvernement der Festung Ingolstadt zur 2. Div., sämtliche, mit Ausnahme des rc. Bertholdt, zum 1. November d. Js.;
den Intend. Sekretär Roßmann von der Intend. der 2. Div. zu jener des I. Armeekorps,
den Garn. Verw. Insp. Kleinhenne von der Garn. Verwalt. Neuburg a. D. zu jener in Germersheim unter Beförderung zum Garn. Verwalt. Oberinsp.;

zu befördern:

zum Oberkriegsgerichtsrat beim Generalkommando II. Armeekorps den Kriegsgerichtsrat Mayer der 1. Div.,
zum Proviantamtskontrolleur den Proviantamts-Assist. Hofmann beim Proviantamt Germersheim,

zum Garn. Verwalt. Insp. den Kaserneninspektor Konz der Garn. Verwaltung Neuburg a. D.;

zu verleihen: den Rang der Klasse III der Beamten der Militärverwaltung dem Oberkriegsgerichtsrat Ganz beim Generalkommando I. Armeekorps;

ferner am gleichen Tage den Korpsstabsveterinär Seiar beim Generalkommando II. Armeekorps unter Allerhöchster Anerkennung seiner treu geleisteten Dienste mit Pension in den erbetenen Ruhestand treten zu lassen.

Königlich Sächsische Armee.

Offiziere, Fähnriche 2c.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im Beurlaubtenstande.

Den 28. Oktober 1904.

Gentzsch, Oberlt. der Res. der 3. (Königl. Sächs.) Komp. des Königl. Preuß. Telegraphen-Bats. Nr. 1, zum Hauptm.;

die Lts. der Res.:

Queck des 7. Inf. Regts. König Georg Nr. 106,
Uhlig des 6. Feldart. Regts. Nr. 68,
Siller des 8. Feldart. Regts. Nr. 78,

Seyferth, Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots des Landw. Bezirks Leipzig,
Zeuner, Lt. der Landw. Fußart. 1. Aufgebots des Landw. Bezirks Leipzig,
Kelling, Lt. der Landw. Fußart. 2. Aufgebots des Landw. Bezirks Pirna, — zu Oberlts.;

die Vizefeldwebel bezw. Vizewachtmeister:
Müller des Landw. Bezirks Plauen, zum Lt. der Res. des 4. Inf. Regts. Nr. 103,
Glaß desselben Landw. Bezirks, zum Lt. der Res. des 10. Inf. Regts. Nr. 134,
Ramminger des Landw. Bezirks Glauchau, zum Lt. der Res. des 2. Ulan. Regts. Nr. 18,
Liebich des Landw. Bezirks Chemnitz, zum Lt. der Res. des 1. Feldart. Regts. Nr. 12, — befördert.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im Beurlaubtenstande.

Den 28. Oktober 1904.

Hoffmann, Hauptm. des Landw. Trains 1. Aufgebots des Landw. Bezirks Leipzig, mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,
Hempel, Lt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots des Landw. Bezirks Plauen, behufs Ueberführung zum Landsturm 2. Aufgebots, — der Abschied bewilligt.

Kaiserliche Marine.

Offiziere 2c.

Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen 2c.

Berlin, den 25. Oktober 1904.

Hopman, Korv. Kapitän, von dem Kommando nach Ostasien enthoben und bis auf weiteres zum Admiralstabe der Marine in Berlin zurückgetreten.

Neues Palais, den 29. Oktober 1904.

Frhr. v. Bibra, Kapitänlt. von der 1. Torpedo-Abteil., zum Komp. Führer bei dieser Abteil. ernannt.

Stieler v. Heydekampf, Lt. im 1. See-Bat., zum Oberlt. mit einem Patent vom 18. Oktober 1904 befördert.

Haering, Hauptm. und Komp. Chef im Marine-Inf. Bat. des Marine-Expeditionskorps für Südwestafrika, tritt zum 2. See-Bat. zurück.

Schering, Hauptm. und Komp. Chef im Marine-Inf. Bat. des Marine-Expeditionskorps für Südwestafrika, unter Belassung in diesem Dienstverhältnis mit Wahrnehmung der Geschäfte des Kommandeurs des Marine-Inf. Bats. und des Führers des Marine-Expeditionskorps für Südwestafrika beauftragt.

Bendemann, Lt. von der Stamm-Battr. für das 3. See-Bat., tritt zur Marine-Feld-Battr. des 3. See-Bats.

Dr. Gappel, Marine-Stabsarzt, Führer der Sanitätskolonne des Marine-Expeditionskorps für Südwestafrika, tritt zur Verfügung des Stationsarztes der Marinestation der Nordsee.

Kaiserliche Schutztruppen.

Neues Palais, den 1. November 1904.

v. Bosse, Oberlt. und Adjutant des Kommandos der Schutztruppe für Südwestafrika, zum Hauptm. befördert.

Ordens-Verleihungen.

Kaiserliche Marine.

Seine Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht:

dem Vizeadmiral à l. s. der Marine Frhrn. v. Seckendorff, Hofmarschall Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich von Preußen, den Stern zum Roten Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub und der Königlichen Krone,

dem Oberbootsmannsmaaten Leesemann von der 1. Matrosen-Div. das Allgemeine Ehrenzeichen, — zu verleihen.

Verlustliste

der **Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika** bei den Kämpfen gegen die aufständischen Eingeborenen.

(Fortsetzung aus Nr. 126.)

Gefallen:

am 5. Oktober 1904 im Gefecht bei Wasserfall-Karasberge:

1. Lt. Otto Eick (früher bei der Unteroff. Schule Treptow a. R.),
2. Reiter August Nerbe (früher im 4. Magdeburg. Inf. Regt. Nr. 67);

am 15. Oktober 1904 im Gefecht bei Osowandimee:

3. Reiter Gottfried Wurg (früher im Magdeburg. Hus. Regt. Nr. 10);

im Gefecht gegen die Witbois (Datum unbekannt):

4. Unteroff. Otto Maurer (früher im Thüring. Ulan. Regt. Nr. 6),
5. Unteroff. Ernst Dammköhler (früher im Großherzogl. Mecklenburg. Jäger-Bat. Nr. 14),
6. Unteroff. der Ref. Heinrich Held (früher im Inf. Regt. Herzog von Holstein [Holstein.] Nr. 85),
7. Gefreiter Ludwig Nagengast (früher im Königl. Bayer. 5. Inf. Regt. Großherzog Ernst Ludwig),
8. Reiter Theodor Gröber (früher im 6. Bad. Inf. Regt. Kaiser Friedrich III. Nr. 114),
9. Ehemal. Unteroff. Edmund Walter (früher im 4. Thüring. Inf. Regt. Nr. 72), jetzt Farmer,
10. Ehemal. Reiter Cornils Friccius (früher im 1. Garde-Regt. zu Fuß), jetzt Farmer,
11. Ehemal. Reiter Otto Meinig (früher im Inf. Regt. Graf Kirchbach [1. Niederschles.] Nr. 46), jetzt Farmer,
12. Ehemal. Reiter Otto Wieprecht (früher im Drag. Regt. Freiherr von Manteuffel [Rhein.] Nr. 5), jetzt Farmer.

Verwundet:

am 11. August 1904 im Gefecht bei Waterberg:

nachträglich gemeldet:

1. Unterveterinär Gustav Borowski (früher im 1. Pomm. Feldart. Regt. Nr. 2), Prellschuß Oberkopfhaut,
2. Gefreiter Georg Striebel (früher im Inf. Regt. König Wilhelm I. [6. Württemberg.] Nr. 124), Armschuß,
3. Reiter Adolf Jäckel (früher im 1. Garde-Ulan. Regt.), Prellschuß linker Daumen,
4. Reiter Richard Neubecker (früher im 2. Garde-Drag. Regt. Kaiserin Alexandra von Rußland), Prellschuß rechte Schulter;

am 21. September 1904 im Patrouillengefecht bei Cais:

5. Oberlt. Waldemar Schultze (früher im 2. Nassau. Feldart. Regt. Nr. 63), Schuß linker Ellenbogen,
6. Sergeant Paul Heinze (früher im Ulan. Regt. Großherzog Friedrich von Baden [Rhein.] Nr. 7),
7. Reiter Johann Lindner (früher im Königl. Bayer. 10. Feldart. Regt.),
8. Reiter Wilhelm Schloßhauer (früher im 2. Ober-Elsäss. Feldart. Regt. Nr. 51);

am 5. Oktober 1904 im Gefecht bei Wasserfall-Karasberge:

9. Hauptm. Karl Wehle (früher im 9. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 176), Streifschuß linke Kopfseite,
10. Unteroff. Wilhelm Weiß, Fleischschuß durch Hals,
11. Unteroff. Philipp Langenbach, Fleischschuß linker Unterarm, — (Beide früher im 2. Ober-Elsäss. Feldart. Regt. Nr. 51),
12. Reiter Kaspar Palleis (früher im Königl. Bayer. Inf. Regt. Prinz Karl von Bayern), Schuß linker Unterarm,
13. Reiter Adolf Orzischek (früher im 3. Magdeburg. Inf. Regt. Nr. 66), Fleischschuß linke Gesäßhälfte,
14. Reiter Rudolf Riemann (früher im Füs. Regt. General-Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen [Hannov.] Nr. 73), Schuß rechte Schulter;

am 15. Oktober 1904 im Gefecht bei Osowandimee:

15. Unteroff. Karl Schmarsow (früher im 2. Brandenburg. Ulan. Regt. Nr. 11), Schuß rechte Schulter, Streifschuß Kinn,
16. Gefreiter Karl Peter (früher im Inf. Regt. Freiherr Hiller von Gaertringen [4. Posen.] Nr. 59), Weichteilschuß rechter Oberarm,
17. Reiter Gottlieb Haußer (früher im 4. Königl. Württemberg. Feldart. Regt. Nr. 65), Fleischschuß rechter Oberschenkel;

auf Patrouille bei Station Schlip:

18. Gefreiter Christian Willers (früher im Schleswig-Holstein. Pion. Bat. Nr. 9), Schuß ins Bein;

im Kampfe gegen aufständische Witbois:

19. Gefreiter Richard Werner (früher im 1. Garde-Regt. zu Fuß), Knochenschuß linker Oberschenkel.

Vermißt:

1. Gefreiter Gustav Mallack (früher im Inf. Regt. Keith [1. Oberschles.] Nr. 22), seit 21. September bei Otjekongo.

An Krankheiten gestorben:
an Typhus:
im Lazarett Okuwarumende:

1. Reiter Gustav Doherr (früher im Pion. Bat. von Rauch [Brandenburg.] Nr. 3), am 23. September;

im Lazarett Otjimbinde:

2. Reiter Karl Gropp (früher im Königl. Sächs. 2. Hus. Regt. Königin Carola Nr. 19), am 1. Oktober,
3. Reiter Hermann Wendt (früher im 2. Pomm. Ulan. Regt. Nr. 9), am 7. Oktober,
4. Reiter Albert Beerbohm (früher im Füs. Regt. von Steinmetz [Westpreuß] Nr. 37, am 7. Oktober,
5. Reiter Gustav Kohn (früher im Masur. Feldart. Regt. Nr. 73), am 12. Oktober,
6. Reiter Matthias Willems (früher im 2. Brandenburg. Ulan. Regt. Nr. 11), am 13. Oktober,
7. Reiter Friedrich Mögging (früher im 3. Bad. Drag. Regt. Prinz Karl Nr. 22), am 14. Oktober,
8. Gefreiter Ernst Franke (früher im 5. Westfäl. Inf. Regt. Nr. 53), am 17. Oktober,
9. Reiter Joseph Kruschinski (früher im 2. Brandenburg. Ulan. Regt. Nr. 11), am 19. Oktober;

im Lazarett Epata:

10. Reiter Bruno Winkler (früher im 6. Pomm. Inf. Regt. Nr. 49), am 6. Oktober;

im Lazarett Epukiro:

11. Reiter Johann August Tauchert (früher im Inf. Regt. Graf Kirchbach [1. Niederschles.] Nr. 46), am 7. Oktober,
12. Reiter Franz Schirdewann (früher im Schles. Pion. Bat. Nr. 6), am 10. Oktober,
13. Gefreiter Alwin Kunze (früher im Königl. Bayer. 10. Feldart. Regt.), am 16. Oktober;

im Lazarett Otjosondu:

14. Reiter Wilhelm Krüger (früher im Feldart. Regt. General-Feldzeugmeister [2. Brandenburg.] Nr. 18, am 13. Oktober,
15. Gefreiter Karl Matthes (früher im 2. Königl. Württemberg. Feldart. Regt. Nr. 29 Prinz-Regent Luitpold von Bayern), am 15. Oktober,
16. Reiter Robert Esser (früher im Inf. Leib-Regt. Großherzogin [3. Großherzogl. Hess] Nr. 117), am 21. Oktober;

im Lazarett Owikokorero:

17. Militärkrankenwärter Hermann Köbele (früher im Garn. Lazarett II Berlin), am 18. Oktober;

im Lazarett Okahandja:

18. Reiter Albert Faust (früher im Garde-Füs. Regt.), dieser an Herzschwäche am 19. Oktober,
19. Unteroff. Erich Raddatz (früher im Drag. Regt. von Arnim [2. Brandenburg] Nr. 12, am 21. Oktober.

Außerdem:

1. Unteroff. Julius Pietrowski (früher im Ulan. Regt. von Schmidt [1. Pomm] Nr. 4), an den erhaltenen Wunden verstorben, Datum noch nicht bekannt (vergl. Verlustliste in Nr. 126, Sp. 3011/12).

Journalistischer Teil.

Feldmarschalleutnant Ritter v. Brunner †.

Mit dem Ableben des k. und k. Feldmarschalleutnants Moriz Ritter v. Brunner wurde das österreich-ungarische Geniekorps am 25. Oktober des geistig bedeutendsten und praktisch bewährtesten seiner derzeitigen Mitglieder beraubt. Mit ihm verliert derjenige Teil des Offizierkorps, welcher noch im Widerstand gegen die vorherrschende Strömung das Vertrauen auf die eigene Leistungsfähigkeit bewahrt und sich nicht ins Schlepptau der Artillerie nehmen läßt, seine kräftigste Stütze.

Am 30. Juli 1839 in Wien geboren, trat Brunner 1859 als Unterleutnant in das 1. Genieregiment, ward 1866 zum Oberleutnant, 1870 außer der Tour zum Hauptmann, 1883 ebenso zum Major, 1887 zum Oberstleutnant, 1890 zum Oberst befördert. Seit 1895 Generalmajor, stieg er 1899 zum Feldmarschalleutnant; in seine Dienstjahre fiel also der Krieg von 1866 und die Okkupation Bosniens und der Herzegowina 1878; während des ersteren war Brunner Postenoffizier in Olmütz und erbaute ein provisorisches Lagerfort; bei der Okkupation war er insofern beteiligt, als er die Vorarbeiten für die Genietruppe zu bearbeiten hatte. So wenig kriegerische Ereignisse ihm Gelegenheit zur Auszeichnung boten, um so vielseitiger und segensreicher war seine Friedenstätigkeit. Hier müssen seine Verdienste um die Organisation der Kriegstechnik in erste Linie gerückt werden, denn auf die Vorschläge, welche er, seit 1868 in der achten Abteilung des Reichs-Kriegsministeriums, in den siebziger Jahren machte, wurde bei der Genietruppe der Behelfs-Brückenbau als Uebungsgegenstand eingeführt, der Feldbefestigung erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet und die grundsätzliche Zuteilung je einer Geniekompagnie zu den Truppendivisionen festgestellt, wodurch die Genietruppe überhaupt erst zur Feldtruppe entwickelt werden konnte. Daneben wurde eine Vermehrung und Vervollständigung der technischen Kräfte und Mittel für den Krieg durch Aufstellung von Reserve-Geniekompagnien und Ver-

mehrung der Friedenskadres, Aufstellung von Schanzzeugkolonnen und Ausrüstung der Infanterie mit tragbarem Schanzzeug erreicht und die Kriegsorganisation durch Zuteilung von Geniechefs zu den Oberkommandos in wesentlicher Weise verbessert. Es lag nahe, die Erfahrungen und Betätigungen Brunners auf organisatorischem Gebiete auch später wieder zu verwerten, und nachdem er 1893 wieder ins Kriegsministerium berufen war, fiel ihm die Durchführung der Reorganisation des Geniestabes und des Militär-Baudienstes zu; ihm ist der Ausbau der Organisation der Pioniertruppe durch Aufstellung ihrer Spezialformationen (Mineur-, Flußminen-, Eisenbrücken- und Flußschiffahrts-Abteilungen) und nicht weniger der Entwicklung der Organisation der Festungsartillerie zu danken, welche Aufgaben bis zu seinem Ende einen wichtigen Teil seiner Dienstobliegenheiten als Sektionschef bildeten.

In zweiter Linie ist seiner praktischen Tätigkeit beim Festungsbau zu gedenken, welche ihm in zwei Plätzen von besonderer Wichtigkeit, in Trebinje (1886 bis 1889) und in Przemysl (1889 bis 1893), als Genie-Baudirektor reichlich Gelegenheit gab, seinen Ideen Ausdruck zu geben. Zusammenfallend mit der vollständigen Umwälzung des Festungsbaues durch die beispiellosen Fortschritte auf dem Gebiete der Artillerie, stellten die bei Entwurf und Erbauung dieser neuen Festungen zu lösenden Aufgaben die denkbar höchsten Anforderungen an den bauleitenden Ingenieur; und man braucht nicht Oesterreicher zu sein, um sich vorstellen zu können, in welchem Maße die Schwierigkeiten durch die Schwerfälligkeit der zahlreichen Instanzen und durch persönliches Besserwissen Dritter gesteigert worden sind: das Schicksal jedes bedeutenden Mannes als Mitglied eines großstaatlichen Organismus, das ihm die freie individuelle Schöpfung erschwert. Aber doch ist es Brunner gelungen, Werke zu schaffen, welche durchaus einen neuen Geist atmen, welche als typisch für den modernen Festungsbau weit über sein Vaterland hinaus sich Anerkennung errungen haben und Merksteine bilden in der neueren, durch ihn zur Bedeutsamkeit erhobenen österreichischen Befestigungsmanier. Nur wenigen allerdings können seine Bauten persönlich bekannt sein, eine glückliche Ergänzung dazu bilden aber seine Lehrbücher über Befestigung und Festungskrieg, welche sich längst in allen europäischen Armeen als mustergültig eingebürgert haben und dem verständnisvollen Auge ein deutliches Bild von dem Wirken und Können, von dem Wollen dieses Mannes und auch von den zu bestehenden Kämpfen entstehen lassen, wie ich es im Jahre 1897 in den „Jahrbüchern" zu skizzieren versucht habe. Hier ist der Raum nicht dazu, und ich muß deshalb auf jene Arbeit verweisen („Ein österreich-ungarischer Fortifikator"). Die in sechs bis acht Auflagen erschienenen, bis in die neueste Zeit immer wieder umgearbeiteten und zeitgemäß ausgestalteten Lehrbücher finden eine Ergänzung in zahlreichen militärischen Aufsätzen und Broschüren, mit denen Brunner an der Lösung technischer und taktischer Fragen seiner Zeit sich beteiligte. Der Truppe gehörte er nur als Leutnant in den Jahren 1862/63 und 1864 bis 1866 an. Dagegen war er von 1879 bis 1886 als Lehrer der Fortifikation an der technischen Militärakademie tätig.

Wenngleich Brunner in warmer Liebe zu seinem Vaterlande und in berechtigtem Stolz auf die ruhmvolle Vergangenheit seiner Waffe nur im Interesse der Oesterreich-Ungarischen Armee zu wirken suchte, hatte er doch auch für alle Vorgänge bei fremden Armeen ein offenes und gerechtes Auge, und das selbständige Urteil sowie das strenge Maßhalten, das seine Schriften kennzeichnet, ließ ihn Anerkennung und Verständnis bei allen Nationen und damit Einfluß auf die Entwicklung der Kriegstechnik und ihrer Wissenschaften im allgemeinen gewinnen. Deshalb trauert nicht das k. und k. Geniekorps allein um seinen Verlust; die Klage findet Widerhall bei allen europäischen technischen Offizierkorps.

Frobenius.

Die Vorbedingung des Kriegsspiels.

Volle vier Jahre sind schon wieder dahingegangen, seit unsere neue Felddienst-Ordnung in kaum mißzuverstehender Klarheit mit Ziffer 11,2 jenen Gedanken geprägt hat, der sofort und allgemein hoch erfreut begrüßt worden ist; entsprach doch sein Inhalt ganz zweifellos nur einem im Gesamtoffizierkorps schon seit Jahren äußerst lebhaft empfundenen Bedürfnis. Merkwürdigerweise ist nun aber die Verwirklichung keineswegs allenthalben mit jener straffen Folgerichtigkeit im Auge behalten worden, welche im übrigen bei der geistigen Verarbeitung unserer Erziehungs- und Ausbildungsvorschriften ganz bewundernswert zum Ausdruck kommt. Gründe für diese Erscheinung mögen sich ja anführen lassen; aber jede etwas tiefergründige Untersuchung wird nur zu dem Ergebnis führen, daß man den Schein für das Sein genommen hatte; einen Schein, der gegenüber der außerordentlich scharf umrissenen Festsetzungen, Felddienst-Ordnung 11,2, sich ohne weiteres als Trugbild erweisen muß. Die fragliche, ihrer Bedeutsamkeit halber sogar noch durch Sperrdruck hervorgehobene Bestimmung legt dem Kriegsspiel die Bedeutung eines Mittels zur geistigen Förderung des Offiziers keineswegs ohne Vorbehalt bei: „Geschicktes Leiten durch besonders hierzu geeignete Persönlichkeiten ohne Rücksicht auf das Dienstalter ist aber Vorbedingung."

Ein Feldmanöver kann selbst bei wenig tätiger Leitung glatt verlaufen, allen Beteiligten reichen Nutzen bringend; auch der Uebungsritt gewinnt durch den lebendigen Eindruck des Landschaftsbildes allein schon ungemein, und das Planlose spielt hier eine ziemlich untergeordnete Rolle; im Truppenkriegsspiel aber ist und bleibt die Leitung alles, der Rest ist Nebensache. Nur bei Mißachtung von Felddienst-Ordnung 11,2 ist es möglich, daß Fälle vorkommen, in denen der junge Offizier trüben Sinnes den ersten Blick auf den Regimentskriegsspielplan wirft; ja daß selbst ältere Kameraden den Spielabenden keineswegs mit den Gefühlen eines durchweg reinen Vergnügens entgegen-

sehen; eine ihrer schwierigen Aufgabe voll gewachsene Persönlichkeit pflegt doch die Zügel der Ereignisse mit kühler Ueberlegenheit und feinem Humor mühelos festzuhalten und die Fahrt leicht zu jenen lichten Höhen zu lenken, wo dem halb verwirrten Blick rasch eine neue Welt ungeahnter kraftvoller Schönheit und erhabener Kriegswirklichkeit sich enthüllt. Der dieser Sache eben einmal nicht gewachsene Vorgesetzte dagegen, der ja, nebenbei bemerkt, als Führer ein Blücher sein mag, verliert in unglücklichen Versuchen nur an innerem Ansehen; durch sein Verfahren wird der Nachwuchs an leitungs- bezw. entwicklungsfähigen Kräften eher gehemmt als gefördert, das Spiel als solches endlich in seiner überaus berechtigten Wertschätzung als Ausbildungsmittel nur herabgedrückt. Selbst Persönlichkeiten, welche nicht nur die taktischen, sondern auch die technischen Voraussetzungen der Spielleitung vollkommen erfüllen, versagen trotzdem nicht selten in Lösung der Gesamtaufgabe.

Es gibt eben nicht allzu viele Menschen, welche es vermögen, den eigenartigen Bedürfnissen dieses Ausbildungsmittels sich voll anzupassen, bei glühendem Mitempfinden äußerlich kühl über dem Flutstrom der Ereignisse in den frostigen Höhen der klaren Erkenntnis zu schweben und nur die Rolle des Vollzugsorganes aller Kriegsentschlüsse auszufüllen; wer die hierbei unbedingt zu bringenden inneren Opfer als zu schwer empfindet, dem wird die Sonne der Erkenntnis im Sinne von Felddienst-Ordnung 11,3 niemals aufgehen; den zur Leitung tatsächlich Berufenen aber seien die folgenden Zeilen zur Erwägung unterbreitet. Ich mache mir seit Jahren schon grundsätzlich kein ungefähres Bild des Spielverlaufes*) mehr; so bleibe ich völlig unbefangen und — was die Hauptsache ist — auch gegenüber an sich unerhörten Entschlüssen stets in der unbedingt erforderlichen guten kameradschaftlichen Stimmung, welche meines Erachtens durch Zerstörung schon festsitzender hübscher „Bilder des allgemeinen Verlaufes“ selten gewinnt. Insbesondere verzichte ich auch grundsätzlich auf die Hoffnung, im Kriegsspiel bestimmte Probleme lösen zu können; ich fand vielmehr, daß jedes freie Spiel unendlich mehr Ueberraschungen und problematische Lagen zutage fördert, als die feinste Ausklügelung des einzelnen zu ersinnen vermag; die von selbst sich aufdrängenden Fälle aber blitzschnell zu erfassen und sie schlagfertig den Spielzwecken unterzuordnen, ist eine andere Seite der Leitungskunst. Auf diesem Wege kam ich zu der Erkenntnis, daß gerade die Arbeit mit ganz ungewandten, nicht nur Zeit und Raum, sondern hie und da sogar die Hauptaufgabe völlig vergessenden Führern den merkwürdigsten und spannendsten Lagen und Entschlüssen Raum zu geben geeignet ist. Wenn aber im Kriege die Dinge immer anders zu kommen pflegen, als man sie sich gedacht, warum sollte es nützlich sein, gerade im „Spiel“ das herrliche Gebiet der unbegrenzten Möglichkeiten auch nur im geringsten einzuschränken? Hier liegt häufig, wenigstens nach meiner Erfahrung, der Urgrund aller etwaigen Uebel. Wenn nämlich dem Kriegsspiel als Ausbildungsmittel unverkennbare, hier nicht weiter zu erörternde Mängel anhaften, so wohnt ihm doch anderseits der gewaltige Vorteil inne, daß bei der Aufgabestellung höchstens Rücksicht auf die Blattränder zu nehmen ist, um der Sache ruhig ihren freien Lauf lassen zu können, während bei Feldmanövern, beim Uebungsritt oder gar bei der Uebungsfahrt recht aufregende Augenblicke eintreten, wenn plötzlich die Führerentschlüsse anfangen, gar nicht mehr „zusammenzugehen“. Der gleiche Fall im Kriegsspiel bedingt keine jagenden Adjutanten, zusammengehetzten Ordonnanzen und gewaltsamen Eingriffe; hier kann plötzlich eine bisher nicht bekannte „gemischte Kolonne“ tatsächlich auftreten oder eine dem Führer vorenthaltene, zunächst bei einem an kritischer Stelle tätigen Unterführer einlaufende Meldung binnen kurzem das Ganze auf die glatte Bahn scharfen kriegerischen Handelns setzen. Gibt man aber allen operativen oder taktischen Ungereimtheiten, ja selbst den „Kopfschütteln erregenden“ Ungeheuerlichkeiten in stoischem Gleichmut ohne jede Einschränkung freien Raum, so wird man nicht selten die Beobachtung machen können, daß es im Kriege meist nur darauf ankommt, weniger Fehler als der Herr Gegner zu machen; die Erfahrung, daß es eine Idealführung überhaupt nicht gibt, stärkt den Charakter der zum Handeln Berufenen zweifellos mehr als die billige Kritik, welche auch dem „Sieger“ noch klarlegt, wie sein Liaoyang zu einem Sedan hätte werden können. Das Spiel soll ja den Willen nicht biegen oder gar brechen, es soll ihn vielmehr zu den verwegensten Entschlüssen stählen; hier „im Spiel“ darf doch ohne Zweifel das Tollkühne gewagt, das Unerhörte versucht werden in der auf Kriegserfahrung beruhenden Voraussetzung, daß der andere nicht so ohne weiteres dahinter kommt, und, selbst diesen schlimmsten Fall angenommen, doch nicht immer so schlagfertig mit dem Gegenhieb zur Hand sein wird, als es die außerordentliche Waghalsigkeit eigentlich verdient. Ausgesprochene Waffenverwendungs**fehler** dagegen werden in den allerseltensten Fällen dem verdienten Geschick entgehen.

Neben äußerster Einfachheit in den grundlegenden Spielaufgaben erblicke ich schließlich in mehr als sparsamer Bedienung der Parteien mit Meldungen eines der wesentlichsten und sichersten Mittel für erfolgreiche, lebhafte, anregende und den wahren Verhältnissen des Krieges sich eng anpassende Kriegsspielleitung. Ohne jede Schädigung der Sache kann hier bis zu den letzten, überhaupt noch zulässigen Grenzen der Zurückhaltung gegangen werden; nur eine Gefahr bleibt bestehen, daß nämlich Dinge, welche unmittelbar gesehen, gehört oder empfunden werden müssen, ungenügend oder gar nicht zur Kenntnis der Beteiligten gelangen. Ich stimme hier vollkommen mit Herrn Hauptmann Hierthes*) in dem Gedanken überein, daß der Leitende in seiner Doppelstellung als Vollzugsorgan der Führerentschlüsse

*) Man vergleiche hierzu übrigens auch Felddienst-Ordnung Ziffer 578.

*) Militär-Wochenblatt Nr. 118/1904 „Ein Vorschlag zum Kriegsspiel“.

und als Schlußredner leicht Dinge und Ereignisse als wohlbekannt voraussetzt, welche es tatsächlich denn doch nicht oder nicht in dem Maße sind, welches den Umständen des vorliegenden Falles entsprechen würde. Ein Mittel zur Klarlegung der Uebereinstimmungsfrage habe ich nun darin gefunden, daß ich gegebenenfalls nach den ersten flüchtigen Anordnungen der betreffenden Führer von diesen grundsätzlich keine Begründung und dergleichen duldete oder gar forderte, sondern nur einen im Sinne der Operationsbefehle gemäß Felddienst-Ordnung Ziffer 53 vollständigen z. B. Gefechtsbefehl; aus den „Nachrichten" und der „Absicht" konnte ich dann fast mit unbedingter Sicherheit ersehen, inwieweit die nötige Fühlung zwischen Leitung und Führung hergestellt war. Jedenfalls aber wird jeder Kenner dem Gedanken, die Zahl der „Kopfschüttler" tunlichst einzuschränken, nur freudig zustimmen; jedes zu diesem Ziel führende Mittel ist ohne weiteres gut. Ich habe einen etwas anderen Weg als Herr Hauptmann Hierthes nicht ohne Erfolg ausgenutzt; wenn ich darüber einige Worte sage, so betone ich nochmals, daß in der Spielleitung die Persönlichkeit alles ist und daß dieser in der Wahl der ihrer Eigenart entsprechendsten Hilfsmittel irgend welche Beschränkung überhaupt nicht auferlegt werden darf. Ich bestimme zur Leitung nicht einen, sondern zwei Gehilfen — einen für Rot, den andern für Blau.

Nehmen wir an, Rot beginnt das Spiel; der rote Parteigehilfe führt nun über alle Befehle usw. genau Buch und bleibt, wenn die Partei abtritt. Blau befiehlt, sein Gehilfe schreibt. Nun tritt Blau ohne Gehilfen ab. Jetzt berechnen die beiden Gehilfen die Eintreffzeiten für Befehle und Meldungen, unterstützen den Leitenden im Durchführen der Züge und übernehmen die Verantwortung dafür, daß jeder Zug in allen Teilen richtiggestellt wird. Die Parteien selbst dürfen im übrigen ihre Steine nie berühren; kann z. B. ein Führer persönlich feststellen, daß von einem Unterführer nicht die gewünschte Front oder Marschrichtung aufgenommen worden ist, so gibt es für ihn nur den Eingriff durch Befehl, nicht durch das etwas einfachere Rücken oder Drehen der Steine. Auf diesem Wege lernen zunächst alle Beteiligten nach und nach das Rechnen mit den Zeiten sowie mit dem in Zeit und Raum Möglichen; es stehen aber auch alle Spieltruppen stets der lebendigen Wirklichkeit entsprechend z. B. auf 9 Uhr vormittags; was dahinter liegt, ist nur ein nach jeder Richtung hin unabänderlich gewordenes Stück Vergangenheit; vor uns liegt die vielleicht binnen kurzem recht bewegt sich gestaltende Zukunft, nur sie unterliegt den Entschlüssen; zeitlich rückwirkende, sogenannte Nachtragsbefehle gibt es nur mit der Wirksamkeit von 9 Uhr 1 Minute. Gerade auch zu Beginn des Spiels muß durch die Vorarbeit des Leitenden alles auf einen Zeitpunkt gestellt sein; nehmen wir an, der rote Parteiführer setze seine Truppen um 3 Uhr vormittags, der blaue die Kavallerie um 4 Uhr, die Masse um 5 Uhr vormittags in Bewegung und es können nach der Gesamtlage scharfe Zusammenstöße nicht vor 6 Uhr vormittags erfolgen: so hat der Leitende vollkommen freie Wahl in Festlegung des Spielbeginnes zwischen 3 Uhr und etwa 5 Uhr 30 Minuten vormittags, es ist aber einleuchtend, daß der Beginn 3 Uhr mit der tatenlosen Einleitung von rund 3 Stunden die Spielbegeisterung zu heben nicht geeignet ist. Die Leitung hat es dagegen sogar vollkommen in der Hand, obiges Spiel sofort mit der Beginnzeit 7 Uhr, etwa unter Annahme äußerst willkürlichen Handelns eines inzwischen gefallenen Avantgardenführers u. dergl., einsetzen zu lassen. Die Parteien erhalten durch Meldungen entsprechende Aufklärung über den Ernst der neuen Lage und tragen natürlich nur für ihre Ausgangsbefehle die innere Verantwortung, keineswegs für die inzwischen angenommenen Gefechtsergebnisse; letztere bilden vielmehr nur die vielleicht völlig veränderte Grundlage für die weiteren Führerentschlüsse; dieses Verfahren birgt außerdem noch eine ganze Kette weiterer Vorteile, auf deren Darlegung an dieser Stelle ich jedoch zunächst nicht eingehen möchte. Kehren wir nach dieser Abschweifung wieder zu unseren beiden Parteigehilfen zurück, denen es niemand verübeln dürfte, wenn sie sich durch eine entschiedene Parteilichkeit auszeichnen. — Ehe die rote Partei wieder den Saal betritt, schlägt ihr „Parteispion" aus seiner genauen Kenntnis der feindlichen Maßnahmen und sogar Absichten heraus dem Leitenden vor, was bei dem nächsten Zug an Nachrichten, Befehlen, Meldungen gegeben werden soll unter besonderer Berücksichtigung dessen allerdings, was unbedingt gesehen, gehört und infolge feindlicher Waffenwirkung empfunden werden kann. Der Leitende prüft insbesondere die letzterwähnten Vorschläge sehr sorgsam, wird sich aber im allgemeinen von recht mäßigem Parteieifer tragen lassen und sich wohl niemals veranlaßt sehen, Nachrichten zu geben, welche den sofort peinlich genau abgezählten „7, 2, 6" oder gar der aus einer seitlichen Entfernung von 8 km aus ihrer Tiefe von 7 km mit Sicherheit auf eine gemischte blaue Infanteriebrigade geschätzten Marschkolonne so ohne weiteres, jede Irrung ausschließend, ähnlich sehen. Trotzdem ermüdet der tüchtige Parteigehilfe erfahrungsgemäß durchaus nicht in seinen Bestrebungen, sichere Nachrichten festzustellen, keinen Teil der eigenen und der gegnerischen Partei jemals aus dem Auge zu verlieren und auf diesem Wege sich nach jeder Richtung hin wahrhaft nützlich zu machen.

Zum Schluß noch eine kurze Bemerkung hinsichtlich der Behandlung gewisser Remonstrationsneigungen; ich habe mir dergleichen Störungen auch bei Privatkriegsspielen ein für allemal ganz entschieden verbeten und sie dann auch fast unbedingt fernzuhalten gewußt unter Berufung auf die Tatsache, daß an „Vergangenes" noch niemand zu rütteln gewußt hat, daß es nur für die „Zukunft" Befehle gibt, daß offenbar auch die Göttin aller Spiele, Fortuna selbst, schon oft genug sich geirrt hat, da ein Blick auf die Tafeln der Kriegsgeschichte uns belehrt, wie selbst die gewaltigsten Kriegsmänner aller Zeiten offenbar nur infolge übler Laune Fortunas um den wohlverdienten Erfolg sich gelegentlich einmal betrogen sahen, und daß deren Größe sich gerade in Ueberwindung unverdienten Mißgeschicks am glänzendsten offenbarte. Einen tatsächlichen Irrtum nimmt die Leitung

ruhig auf ihr Konto; jedenfalls wird ein solcher Versager niemals jenes Unheil anrichten, welches in zwecklosem Hin- und Herreden oft um ganz belanglose Nebensächlichkeiten erblickt werden muß. Vermeidet man solche, Laune und Lust allseits ertötende Spielleidenschaftlichkeiten und bleibt anderseits die Leitung auch bei der Schlußbesprechung allermindestens im Rahmen der Ziffer 592 (Felddienst-Ordnung), ist also von Haus aus jeder ungünstigen Entscheidung die verletzende Spitze abgebrochen, so wird Goethes Dichterwort stets gelten:

„Wer Vieles bringt, wird manchem etwas bringen,
Und jeder geht zufrieden aus dem Haus!"

Kießling,
Major und Bataillonskommandeur im Königlich bayerischen 14. Infanterieregiment Hartmann.

Herr Major Kießling ersucht uns, bei dieser Gelegenheit nachträglich noch das Verzeichnis der Quellenschriften bekannt zu geben, die er bei seiner früheren Arbeit, „Magenta und Beaumont" (Militär-Wochenblatt Nr. 85 f.), benutzt hat. Wir tun dies mit dem Bemerken, daß der Herr Verfasser dieses Verzeichnis ursprünglich seinem Aufsatze unmittelbar beifügen wollte, wegen Raummangel aber damals darauf verzichten mußte. Durch die Aufführung des v. Caemmererschen Buches „Magenta" unter den Quellenschriften erledigt sich zugleich die Fußnote in Nr. 132, Sp. 3154.

Quellen zur Geschichte der Schlachten von Magenta und Beaumont.

Wallhausen, Feldzeugmeister Graf Gyulais Kriegführung. Hersfeld 1859.
Rüstow, Der italienische Krieg 1859. Zürich 1859.
Skizze des Feldzugs 1859 in Italien, von einem süddeutschen Offizier. Wien 1859.
Bazancourt (-Seybt), Italienischer Feldzug 1859. Leipzig 1860.
Wachenhusen, Hans, Tagebuch. Aus dem Hauptquartier. Berlin 1860.
Krieg, Der, in Italien im Jahre 1859. Nach Edinbourg Review. Berlin 1860.
Vandevelde, Précis historique et critique de la guerre 1859. Bruxelles 1860.
Ansichten, Vergleichende — über den Krieg 1859. Glogau 1861.
Armee, Die französische, auf dem Exerzierplatz und im Felde. Berlin 1861.
Feldzug, Der italienische, 1859. Historische Abteilung des Großen Generalstabes. Berlin 1863.
(Otto), Der Feldzug in Italien 1859. Drei Teile. Thorn. 1863 bis 1865.
Mollinary, v., Studien über die Operationen 1859. Wien 1864.
Feldzug, Der, des Kaisers Napoleon III. 1859. Uebersetzung. Wien 1865.
(Bartels v. Bartberg), Der Feldzug im Jahre 1859. Leipzig 1867.
Willisen, Die Feldzüge von 1859 und 1866. Leipzig 1868.
Krieg, Der, in Italien 1859. K. K. österreich. Gen. Qu. St. Wien 1872 bis 1876.
(Bartels v. Bartberg), Der Krieg von 1859 in Italien. Bamberg 1894.
v. Lettow-Vorbeck, Geschichte des Krieges von 1866. Zwei Bände. Berlin 1899.
v. Caemmerer, Magenta. Berlin 1902.

Krieg, Der deutsch-französische, 1870/71. Königl. preußischer Großer Generalstab. Band 2. Berlin 1875.
Hohenlohe-Ingelfingen, Prinz Kraft, Strategische Briefe. Berlin 1887.
Moltke, Geschichte des deutsch-französischen Krieges 1870/71. Berlin 1890.
Malachowski, Scharfe Taktik und Revuetaktik. Berlin 1892.
Moltke, Militärische Korrespondenz 1870/71. Berlin 1896.
Scherff, Kriegslehren. 5. Heft. Der Feldzug nach Sedan. Berlin 1897.
Hopffgarten-Heidler. Die Schlacht bei Beaumont. Berlin 1897.
Moltke, Taktisch-strategische Aufsätze. 1857 bis 1871. II.2. 1900.
Studien zur Kriegsgeschichte und Taktik. Königlich preußischer Generalstab. Berlin 1901 bis 1903. I. Heeresbewegungen im Kriege 1870/71. II. Das Abbrechen von Gefechten. III. Der Schlachtenerfolg, mit welchen Mitteln wurde er erzielt.

Automobilbatterien im Festungskriege.

Daß die Automobilen in den Kriegen der Zukunft eine sehr bedeutende Rolle spielen werden, dürfte kaum einem Zweifel begegnen, umsoweniger, als sie bei den größeren Herbstübungen aller Armeen eine ausgedehnte Anwendung gefunden haben, sei es zum Zweck der Fortschaffung der höheren Stäbe oder zur Ueberbringung von Befehlen auf weiten Strecken. Weniger bekannt geworden sind die Versuche, die mit Kraftwagen zur Fortschaffung schwerer Lasten angestellt sind, obschon es nicht bezweifelt werden kann, daß bei dem Anwachsen der modernen Heere gerade hier für den Verpflegungs- usw. Nachschub ein ebenso wichtiges Gebiet ihrer Verwendung liegt. In dieser Erkenntnis haben das preußische Kriegs- und das landwirtschaftliche Ministerium schon im Jahre 1902 einen Preis ausgesetzt für die Herstellung eines durch Spiritus getriebenen Motors, der auf guten Straßen eine Last von 15 000 kg mit einer mittleren Geschwindigkeit von 5 km in der Stunde täglich 70 km weit schleppt. Es sollten dabei Steigungen von 1 : 10 (etwa 6°) überwunden werden können.

Die Herstellung eines solchen Motors würde namentlich für den Festungskrieg von großer Bedeutung werden. Ob schon in einem anderen Staate größere Versuche für den Transport von Geschützen und Munition stattgefunden haben und mit welchem Erfolge, ist nicht bekannt. Um so interessanter ist vielleicht, zu erfahren, daß neuerdings in Portugal derartige Versuche, wie es scheint, mit großem Erfolge, durchgeführt sind. Die Anordnung dazu hat ein Vorschlag des Ingenieuroberst du Bocage gegeben, auf den hin die portugiesische Regierung bei der Geschützfabrik von Schneider & Cie. in Creuzot eine Batterie von vier 15 cm Haubitzen bestellt hat, die mit Munition durch einen Kraftwagen geschleppt werden und zur Verteidigung von Lissabon bestimmt sind.

Der Kraftwagen — System Brillié — hat ein Eigengewicht von 7000 kg und vermag eine nutzbare Last von 5000 kg (Munition, Ausrüstung, Mannschaften) aufzunehmen und außerdem vier 15 cm Haubitzen, die zusammen 14 000 kg wiegen, auf Straßen, die eine Maximalsteigung von 1 : 12,5 ($4^1/_2$°) haben, zu schleppen. Bei stärkeren Steigungen, die bis 1 : 8 (7°) überwunden werden können, geht der Kraftwagen allein voran, wobei sich ein starkes Drahtseil von einer Trommel abwickelt; dann werden die Räder des

Wagens gehemmt und nur die Geschütze herangewunden.*) Man hat es in der Hand, die Geschwindigkeit je nach der Beschaffenheit der Wege und der Größe der Last zu regeln, und zwar auf 2,4, 5,3, 9,2 und 14,3 km in der Stunde. Die Ausrüstung an Wasser und Heizmaterial (Benzin, Alkohol oder Petroleum) ist für eine Strecke von 80 km berechnet; es steht aber nichts im Wege, einen größeren Vorrat in Kannen mitzunehmen. Im ganzen wird also eine Last von 26 000 kg fortgeschafft, wozu mindestens 50**) Pferde gehören würden. Da aber ein Tagemarsch für Pferde nur etwa 25 bis 30 km beträgt, der Kraftwagen aber doch leicht 70 bis 80 km täglich zurücklegen kann, so folgt daraus, daß er mindestens soviel wie 100 Pferde leistet. Dazu kommt noch eine bedeutende Ersparnis an Mannschaften.

Auf dem Wagen selbst werden 64 Granaten verladen. In der Konstruktion befindet sich ein Munitionszug, aus vier Munitionswagen bestehend, von denen jeder 40 Granaten ladet. Da auf dem Kraftwagen selbst ebenfalls 64 Granaten fortgeschafft werden können, so werden 288 Geschosse — pro Geschütz 72 — durch zwei solcher Lastzüge fortgeschafft, die auf der Landstraße eine Länge von zusammen noch nicht 60 m einnehmen.

Die von Schneider-Canet konstruierte Haubitze ist ein Schnellfeuergeschütz mit langem Rohrrücklauf und lehnt sich in ihrer Konstruktion an die älteren Modelle dieser Fabrik an, hat also große Aehnlichkeit mit der französischen 75 mm Feldkanone M/97. Sie verfeuert Geschosse von 40 kg Gewicht mit einer Anfangsgeschwindigkeit bis zu 350 m und erreicht eine Maximalschußweite von 8000 m. Zum Schießen wird das Geschütz mit den Rädern und dem mit Klappsporn versehenen Lafettenschwanz auf Bohlen gestellt; nötigenfalls kann es aber auch ohne Unterlagen vom gewachsenen Boden schießen. Besondere Einrichtungen zum Feststellen (abatage), wie sie beim französischen Feldgeschütz vorgesehen, sind hier entbehrlich. Handelt es sich um unbedeutende Platzveränderungen des Geschützes, so wird an Stelle des Sporns ein kleines Rollrad eingeschaltet, das die Fortbewegung des Geschützes, namentlich bei Anwendung der Seiltrommel, sehr erleichtert.

Am Lafettenschwanz befindet sich eine Protzöse, durch die das erste Geschütz mit dem Motor verbunden wird, das zweite Geschütz mit dem ersten usw. Zu dem Zwecke ist an der Brust jeder Lafette eine Vorrichtung zur Verbindung mit der Protzöse des nachfolgenden Geschützes angebracht.

Das Geschütz hat eine Einrichtung, um das Rohr schnell aus der Schießstellung in die wagerechte Ladestellung, und umgekehrt, bringen zu können. An Stelle des „Kollimateurs“ besitzt es ein Fernrohrvisier, das auf dem Schildzapfen der Wiege angebracht ist.

In der Feuerstellung wiegt das Geschütz 3335 kg.

*) Bei einem Versuch, bei dem nur drei Geschütze angehängt waren, wurden Steigungen von 1 : 5 (11°), natürlich unter Benutzung der Seiltrommel, überwunden.

**) Die indizierte Kraft des Motors ist gleich 35 Pferdekräften.

Sollen in einem künftigen Kriege die feindlichen Festungen dem Vordringen der Feldarmee keinen langwierigen Aufenthalt bereiten, so ist es dringend geboten, mit schweren Geschützen möglichst schnell davor zu erscheinen. Das ist eine der wichtigsten Lehren, die aus dem deutsch-französischen Kriege abzuleiten sind, und alle Staaten haben sich daher zur Aufstellung bespannter schwerer Batterien entschlossen, die der Feldarmee mit einem gewissen Abstand folgen. Ein Teil dieser Batterien wird unter Umständen in unmittelbarer Verbindung mit der Feldarmee stehen, da er möglicherweise an deren Kämpfen teilnehmen muß. Bei diesen Batterien ist auf absehbare Zeit nicht an den Ersatz der tierischen durch mechanische Zugkraft zu denken. Wohl aber können bei den übrigen Batterien (den Mörserbatterien) die Pferde mit Vorteil durch Kraftwagen ersetzt werden. Möglicherweise stellen sich die Anschaffungskosten höher als die von Pferden; jedenfalls aber sind die Unterhaltungskosten niedriger. Hätten wir im Jahre 1870 vor Paris nur etwa zwanzig solcher Kraftwagen gehabt, so wäre die für die Beschießung notwendige Munitionsmenge, deren Gesamtgewicht Generalleutnant v. Müller zu 1425 t angibt, zweifellos in 30 Tagen von Nanteuil sur Marne bis zum Park von Villacoublay (Entfernung 90 km) geschafft worden. Dann hätte die Beschießung von Paris fast zwei Monate früher beginnen können.

Weit größere Dienste als beim Angriff können solche Kraftwagen bei der Verteidigung der Festungen leisten. Sie würden das zeitraubende Strecken der Schmalspurgleise, wenn nicht ganz überflüssig machen, so doch wesentlich einschränken; man würde dadurch auch freier in der Wahl der Wege und könnte leichter einzelne unter Feuer genommene Strecken der Zufuhrstraßen vermeiden, da diese Wagen namentlich bei etwas leichterer Konstruktion ganz gut querfeldein fahren können, wie das z. B. der von der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft auf Veranlassung des Oberleutnants Troost von der Schutztruppe für Südwestafrika hergestellte Lastzug bewiesen hat. Vor allem aber, und das ist gerade in der Festung höchst wichtig, ermöglichen sie, den Bedarf an Pferden und damit zugleich an Mannschaften erheblich einzuschränken. Es wäre sehr erwünscht, wenn die größeren Festungen schon im Frieden mit solchen Kraftwagen ausgerüstet würden, die an Stelle der Arbeitsgespanne treten und zur Ausbildung einer gewissen Zahl von Führern dienen können. Daß die Einführung nur auf Grund ausgedehnter Versuche stattfinden darf, versteht sich wohl von selbst.

Es ist übrigens interessant, daß schon im Jahre 1770 von einem Franzosen Cugnot eine Lokomobile konstruiert und auf Befehl des Kriegsministers Choiseul in Versuch genommen ist. Kein Geringerer als der geniale Gribeauval interessierte sich warm für diese Erfindung und trat für die Fortsetzung der Versuche damit ein. Der Sturz des Ministers Choiseul war die Ursache, daß die Versuche eingestellt wurden und die Erfindung der Vergessenheit anheimfiel.

Kleine Mitteilungen.

Belgien. Unser Brüsseler Herr Korrespondent teilt uns unter Bezugnahme auf seine Ausführungen in Nr. 101/1904 mit, daß neuerdings drei Stabsoffizierstellen des Trains mit Offizieren der Waffe selbst besetzt worden sind; darunter befindet sich auch diejenige des Regimentskommandeurs, die lange Zeit ganz unbesetzt geblieben war.

England. Bis auf weiteres haben alle neu Eintretenden der Linieninfanterie sich auf neun Jahre unter der Fahne und drei in der Reserve zu verpflichten (bislang umgekehrt); Knaben wie früher auf zwölf Jahre unter der Fahne. (United Service Gazette Nr. 3745.) Hierzu bemerkt die Army and Navy Gazette in Nr. 2335, daß hiermit ein wichtiger Schritt zur Erreichung des Ideals der gegenwärtigen Kriegsverwaltung: über ein Heer mit langdauernder Dienstverpflichtung für Indien und die auswärtigen Garnisonen zu verfügen, getan ist. Das bei Einführung der dreijährigen Dienstverpflichtung zugrunde gelegte Prinzip hat sich nicht bewährt, da von den zunächst mit der kurzen Dienstverpflichtung eingetretenen Leuten sich nicht hinlänglich viele zur Verlängerung der aktiven Dienstzeit (auf insgesamt acht Jahre) bereit finden ließen; ihre Zahl sank bis auf 12 pCt., und es war unmöglich, bei der im Auslande verwandten Infanterie und Artillerie für einen genügend starken Nachschub zu sorgen. — Die Gegner des Heeresreorganisations-Programmes setzen wenig Vertrauen auf die in Rede stehende Neuerung und behaupten, daß sich angesichts der neuen langen Dienstverpflichtung erst recht nicht die ausreichende Zahl an Rekruten finden lassen werde. Wie die Army and Navy Gazette sagt, handelt es sich bei der Neuerung tatsächlich um einen Versuch, dem voller Erfolg zu wünschen sei. Das britische Heer bedürfe gerade eines starken Stammes von Soldaten mit langer Dienstverpflichtung. Wesentlich sei aber die Sicherstellung der Zukunft solcher lang gedienter Soldaten, und den Werbeämtern müßten in dieser Beziehung weitgehende Zusicherungen zur Weitermitteilung an die Eintrittslustigen gegeben werden. Nicht vom Zufall hergeführte Leute seien erstrebenswert, sondern solche, die im Militärdienst eine Versorgung für das Leben sähen.

— Die erst vor ein paar Jahren geschaffene Gliederung des Heeres in Armeekorps hat zu bestehen aufgehört, oder vielmehr sind die Bezeichnungen für die einzelnen Gruppen des Heeres geändert worden. Wie die United Service Gazette in Nr. 3745 mitteilt, gibt es in der monatlich erscheinenden Rangliste (Army List) pro Oktober die Benennung „Armeekorps" nicht mehr. Das bisherige 1. Armeekorps heißt jetzt „Aldershot-Kommando"; das 2. „Southern (Süd)-Kommando", das 3. „Irisches Kommando" und das 4. „Eastern (Ost)-Kommando". Die bisherigen Kommandeure sind an der Spitze der neuen Kommandos geblieben und ihr Wirkungskreis bleibt, bis neue Bestimmungen erfolgen, der alte. Endgültige Regelung wird erst eintreten, wenn die vom Esher-Ausschuß empfohlenen Distrikte gebildet werden.

Frankreich. Der Präsident der Republik hat am 18. September d. Js. den Erlaß einer Dienstordnung genehmigt, durch welche Rechte und Pflichten der dem Kriegs- und dem Marineministerium unterstehenden Behörden bei der Ueberwachung und der Verteidigung der Küsten im Kriegsfalle neu geregelt werden. Der Erlaß verfügt, daß diese Aufgaben dem seewärts sich nahenden Feinde gegenüber durch die Marinepräfekten wahrgenommen werden sollen, und daß diese mit deren Lösung an jedem Orte einen den Befehlen des Gouverneurs unterstellten Marineoffizier als Kommandanten der gesamten Meeresfront beauftragen sollen, daß dagegen die Maßregeln gegen Landungsversuche oder gegen ausgeschiffte Streitkräfte von den in den Küstenbezirken befehligenden Offizieren des Heeres zu ergreifen sind; diese verfügen über sämtliche in dem Bezirke vorhandene Truppen. Unter dem Kommandanten der Meeresfront stehen alle vom Marineministerium ihm überwiesenen schwimmenden Streitkräfte, die von jenem abhängigen Annäherungshindernisse und Meldevorrichtungen, die Küstenbatterien, die bei diesen Anstalten und Werken tätigen Truppen sowie diejenigen, welche der Gouverneur ihnen etwa überweisen würde. Den Anforderungen des Marinepräfekten entspricht der Gouverneur so weit, als er mit seiner eigenen Verantwortlichkeit vereinbar erachtet. Der Kommandant der Meeresfront berichtet sowohl an den Marinepräfekten wie an den Gouverneur. Alle für den Kriegsfall zu treffende Anordnungen werden schon im Frieden zwischen den beiden beteiligten Ministerien vereinbart.

(Bulletin militaire Nr. 41.)

Italien. Vor kurzer Zeit ist in Castellamare di Stabia das Panzerschiff „Vittorio Emanuele III." vom Stapel gelaufen, an dessen auf den verstorbenen Ingenieur Cuniberti zurückgehende Konstruktionsideen sich seinerzeit ein lebhafter Meinungsstreit der Schiffbautechniker aller Marinemächte geknüpft hat, und dessen Vorzüge etwas geräuschvoll und etwas zu früh von der italienischen Presse hervorgehoben sind. Denn schließlich kann nur die Praxis zeigen, ob das Problem der größten offensiven und defensiven Kraft bei geringstem Tonnengehalt und höchster Schnelligkeit wirklich in mustergültiger Weise durch den Bau des „Vittorio Emanuele III." gelöst ist: Jedenfalls aber läßt die Art, in welcher die Lösung des Problems versucht ist, den Weg erkennen, auf welchem die italienische Schiffbaukunst weiterschreiten wird, wie denn auch zwei weitere Schiffe des Typs, die „Roma" und „Napoli", im Bau sind, so daß mit der bereits 1903 vom Stapel gelassenen „Regina Elena" ein homogenes Geschwader von vier Schiffen entsteht. Erklärlicherweise nimmt der König an dem schönen Schiff, das seinen Namen trägt, den lebhaftesten Anteil. v. Gr.

Oesterreich-Ungarn. Bei einem im Oktober dieses Jahres von Budapest aus unternommenen Versuche ein Luftschiff durch Automobile verfolgen zu lassen, gelang es letzteren das erstere in einer Entfernung von mehr als 100 km von der Stelle des Aufstieges 55 Minuten nach seiner Landung zu erreichen. Die Verfolger schildern die Lösung ihrer Aufgabe als sehr schwierig, weil der Ballon sich mit Eilzugsgeschwindigkeit bewegte, mehrmals plötzlich seine Richtung änderte oder durch das Höhengelände, in welchem die Fahrer ihm folgten, deren Blicken entzogen war.

(Vedette Nr. 636.)

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
v. Frobel, Generalmajor a. D.
Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung
von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung“; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte“. Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 135. Berlin, Sonnabend den 5. November. 1904.

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen, Württemberg). Ordens-Verleihungen (Preußen, Bayern).

Journalistischer Teil.

Die Gefechte am Waterberg, 11. August 1904. (Mit Skizzen.) — Von den italienischen Manövern. (Mit Skizze.)

Kleine Mitteilungen. Frankreich: Dienstleistungen des Beurlaubtenstandes. Dienstanweisung. Uebung. Patronen für Zimmergewehre. — Oesterreich-Ungarn: Zuteilung rumänischer Offiziere. — Rußland: Versorgung der Hinterbliebenen von im Kriege gefallenen und verstorbenen Offizieren. Gnadenbeweise gelegentlich der 50jährigen Feier der Verteidigung von Sewastopol. Beförderung.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Offiziere, Fähnriche 2c.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Neues Palais, den 27. Oktober 1904.

v. Puttkamer, Rittm. a. D., zuletzt Eskadr. Chef im Hus. Regt. Fürst Blücher von Wahlstatt (Pomm.) Nr. 5, eine etatmäß. Hauptmannsstelle im Invalidenhause in Carlshafen verliehen.

Redlich, Lt. im 5. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 148, in das Inf. Regt. Markgraf Karl (7. Brandenburg.) Nr. 60 versetzt.

Neues Palais, den 1. November 1904.

Seeger, Hauptm. und Komp. Chef im Bad. Fußart. Regt. Nr. 14, bis auf weiteres behufs Vertretung eines erkrankten Lehrers zur Kriegsschule in Hersfeld,

Kühls, Lt. im kombinierten Jägerdetachement zu Pferde, vom 1. Dezember d. Js. ab auf ein Jahr zur Botschaft in Konstantinopel, — kommandiert.

Aus dem Heere scheiden am 1. November d. Js. aus und werden mit dem 2. November d. Js. im 4. Bat. 2. Feld-Regts. der Schutztruppe für Südwestafrika angestellt:

v. Kamptz, Major und Bats. Kommandeur im Inf. Regt. Bremen (1. Hanseat.) Nr. 75,

Sallwürk v. Wenzelstein, Oberlt. im Magdeburg. Jäger-Bat. Nr. 4.

Aus dem Heere scheiden am 3. November d. Js. aus und werden mit dem 4. November d. Js. im 4. Bat. 2. Feld-Regts. der Schutztruppe für Südwestafrika angestellt:

die Hauptleute und Komp. Chefs:

v. Zwehl im 8. Thüring. Inf. Regt. Nr. 71,
v. Eckert im Braunschweig. Inf. Regt. Nr. 92,
Anders im Gren. Regt. Kronprinz (1. Ostpreuß.) Nr. 1;

die Oberlts.:

v. Bülow im 2. Großherzogl. Mecklenburg. Drag. Regt. Nr. 18,
Ostermeyer im 2. Hannov. Inf. Regt. Nr. 77,
Hunger im 9. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 176;

die Lts.:

Etzel im Westfäl. Drag. Regt. Nr. 7,
v. Hanneken im 1. Großherzogl. Hess. Inf. (Leibgarde-) Regt. Nr. 115,
Fürbringer im Lauenburg. Jäger-Bat. Nr. 9,
v. Knobelsdorff (Paul) im Inf. Regt. von der Goltz (7. Pomm.) Nr. 54,
Pavel im Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pomm.) Nr. 2,
von Scheven (Hans) im Füs. Regt. von Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80,
Kirchheim (Heinrich) im Inf. Regt. Prinz Friedrich der Niederlande (2. Westfäl.) Nr. 15,
v. Detten (Günther) im 10. Rhein. Inf. Regt. Nr. 161,
v. Eberstein im Leib-Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm III. (1. Brandenburg.) Nr. 8,

Dr. Krebs, Stabs- und Bats. Arzt des 3. Bats. Inf. Regts. Freiherr Hiller von Gaertringen (4. Posen.) Nr. 59, als Bats. Arzt,
Dr. Clemm, Assist. Arzt beim 1. Westpreuß. Feldart. Regt. Nr. 35.

Ferner werden im 4. Bat. 2. Feld-Regts. der Schutztruppe für Südwestafrika angestellt:

die Königl. Bayer. Lts.:

Peter im 8. Inf. Regt. Großherzog Friedrich von Baden,
Fischach im 9. Inf. Regt. Wrede, — nach erfolgtem Ausscheiden aus dem Königl. Bayer. Heere als Lts., Ersterer mit Patent vom 10. März 1899, Letzterer mit Patent vom 19. September 1900,
Frhr. v. Gaisberg-Helfenberg, Königl. Württemberg. Oberlt. im Drag. Regt. König (2. Württemberg.) Nr. 26, nach erfolgtem Ausscheiden aus dem XIII. (Königl. Württemberg.) Armeekorps, als Oberlt. mit Patent vom 6. Juni 1901.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im aktiven Heere.

Neues Palais, den 1. November 1904.

Frhr. Grote, Oberstlt. und Flügeladjutant Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz, nach erfolgtem Ausscheiden aus diesem Verhältnis in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform zur Disp. gestellt.
Voigt, Lt. im Garde-Train-Bat., unter Wiederverleihung seines früheren Offizierpatents vom 20. Juli 1898 K2k, auf sein Gesuch zu den Landw. Offizieren und zwar zu denen des Garde-Landw. Trains 1. Aufgebots übergeführt.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Durch Allerhöchstes Patent.

Den 21. Oktober 1904.

Eismann, Geheimer expedierender Sekretär und Kalkulator im Kriegsministerium, der Charakter als Rechnungsrat verliehen.

Durch Allerhöchsten Abschied.

Den 21. Oktober 1904.

Oppermann, Oberzahlmstr. vom Drag. Regt. König Albert von Sachsen (Ostpreuß.) Nr. 10, bei seinem Ausscheiden aus dem Dienst mit Pension der Charakter als Rechnungsrat verliehen.

Durch Verfügung des Kriegsministeriums.

Den 3. Oktober 1904.

Schultz, Proviantamtsaspir., als Proviantamtsassist. in Glogau angestellt.

Den 5. Oktober 1904.

Grüdelbach, Proviantamtsassist. in Saarlouis, nach Hannover versetzt.

Den 6. Oktober 1904.

Wicht, Hiller, Szemkus, Wagner, Kienow, Proviantamtsaspiranten, als Proviantamtsassistenten in Paderborn bezw. Jüterbog, Neiße, Frankfurt a. M. und Trier angestellt.

Den 8. Oktober 1904.

Daehn, Proviantamtsaspir., als Proviantamtsassist. in Brandenburg a. H. angestellt.

Den 10. Oktober 1904.

Dräger, Garn. Bauschreiber auf Probe in Paderborn, endgültig angestellt.

Den 12. Oktober 1904.

Dettmann, Proviantamtsaspir., als Proviantamtsassist. in Saarlouis angestellt.

Den 15. Oktober 1904.

Reinhold, Proviantamtsassist., zuletzt beim Proviantamt der Ostasiat. Besatzungs-Brig, beim Proviantamt Brandenburg eingereiht.
Woyth, Kolbow, Proviantamtskontrolleure auf Probe in Parchim bezw. Saargemünd, zu Proviantamtskontrolleuren ernannt.
Theel, Proviantamtsaspir., als Proviantamtsassist. in Mörchingen angestellt.
Naumann, Bekleidungsamtsassist. des früheren Bekleidungsdepots der Ostasiat. Besatzungs-Brig., dem Bekleidungsamt IX. Armeekorps überwiesen.

Den 17. Oktober 1904.

Siegel, Intend. Registrator von der Intend. des Gardekorps, zum Geheimen Registrator im Kriegsministerium ernannt.

Den 18. Oktober 1904.

Hoffmann, Proviantamtsaspir., als Proviantamtsassist. in Spandau angestellt.

Den 19. Oktober 1904.

Knoth, Geheimer Kanzleisekretär im Kriegsministerium, der Charakter als Geheimer Kanzleiinsp. verliehen.
Henning, Botenmeister im Kriegsministerium, zum Geheimen Kanzleisekretär,
Gläser, Bureaudiätar bei der Intend. der 34. Div., zum Militär-Intend. Sekretär, — ernannt.
Weiser, Dahms, Proviantamtsaspiranten, als Proviantamtsassistenten in Darmstadt bezw. Metz angestellt.

Den 20. Oktober 1904.

Bergfeld, Oberveterinär vom 2. Lothring. Feldart. Regt. Nr. 34, unter Uebernahme in die Remontedepot-Verwalt., zum Remontedepot Hardebek versetzt.
Marks, Proviantamtsaspir., als Proviantamtsassist. in Berlin angestellt.

Den 21. Oktober 1904.

Fischer, Oberlt. der Res., bisher Oberlt. im 3. Thüring. Inf. Regt. Nr. 71, unter Ueberweisung zu der Korps-Intend. des V. Armeekorps, zum etatmäß. Militär-Intend. Assessor ernannt.
Schmidt, Proviantmeister in Schleswig, nach Trier,
Klauer, Keder, Goetz, Proviantamtsrendanten in Konstanz bezw. Cosel und Verden, als Proviantmeister auf Probe nach Wesel bezw. Schleswig und Graudenz, — versetzt.

Damms, Proviantamtsrendant in Metz, nach Verden,
Klingbeil, Mohr, Proviantamtskontrolleure in Breslau bezw. Oldenburg, als Proviantamtsrendanten nach Konstanz bezw. Cosel,
Patzer, Lasch, Proviantamtskontrolleure in Mörchingen bezw. Wandsbek, nach Breslau bezw. Metz,
Höpfner, Schlarbaum, July, Proviantamtsassistenten in Metz bezw. Metz und Münster, als Proviantamtskontrolleure auf Probe nach Wandsbek bezw. Mörchingen und Oldenburg, — versetzt.
Moebes, Proviantamtskontrolleur in Metz, zum Proviantamtsrendanten,
Schönermark, Reinhardt, Proviantmeister auf Probe in Jüterbog bezw. Glatz,
Hardt, Proviantamtsrendant und Vorstand der Armee-Konservenfabrik in Spandau, — zu Proviantmeistern, — ernannt.
Dedart, Proviantamtsassist. in Posen, nach Coblenz versetzt.

Kuehn, Zahlmstr. Aspir., zum Zahlmstr. beim VI. Armeekorps ernannt.

Den 25. Oktober 1904.

Zenthoefer, Intend. Rat, Vorstand der Intend. der 33. Div., zu der Korps-Intend. des XVI. Armeekorps,
Walther, Intend. Assessor von der Korps-Intend. des XVIII. Armeekorps, als Vorstand zu der Intend. der 33. Div., — zum 1. Dezember 1904 versetzt.

Den 26. Oktober 1904.

Meyer (Robert), Intend. Sekretär von der Intend. des XVII. Armeekorps, zum Geheimen expedierenden Sekretär und Kalkulator im Kriegsministerium ernannt.

Ostasiatische Besatzungsbrigade.

Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 21. Oktober 1904.

Peters, bisher Intend. Rat bei der Intend. des VIII. Armeekorps, mit der Vorstandsstelle bei der Intend. beliehen.

XIII. (Königlich Württembergisches) Armeekorps.

Offiziere, Fähnriche 2c.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Den 19. Oktober 1904.

v. Marchtaler, Gen. Major, Gen. à l. s. Seiner Majestät des Königs und Kommandant von Stuttgart, unter Belassung in dieser Stellung und in dem Verhältnis als Gen. à l. s. Seiner Majestät des Königs zum Gen. Lt. befördert.

Den 24. Oktober 1904.

Frhr. v. Gaisberg-Helfenberg, Oberlt. im Drag. Regt. König Nr. 26, scheidet mit dem 3. November d. Js. behufs Uebertritts zu der Schutztruppe für Südwestafrika aus.

Im Sanitätskorps.

Den 28. Oktober 1904.

Befördert:

zu Assist. Aerzten die Unterärzte:

Dr. Haeseler im 8. Inf. Regt. Nr. 126 Großherzog Friedrich von Baden,
Brekle im Inf. Regt. Kaiser Friedrich, König von Preußen Nr. 125,
Dr. Dreifuß der Res. vom Landw. Bezirk Stuttgart,
Dr. Rapp der Res. vom Landw. Bezirk Biberach.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Den 25. Oktober 1904.

Graser, Zeuglt. a. D., zum Sekretär beim Kriegszahlamt ernannt.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Gen. Lt. z. D. v. Wittken zu Berlin, bisher Inspekteur der 1. Fußart. Insp., den Stern zum Roten Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub,
dem Geheimen expedierenden Sekretär a. D., Geheimen Rechnungsrat Rettig zu Steglitz, bisher im Kriegsministerium, den Roten Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife,
dem Hauptm. Kischke im Füs. Regt. Graf Roon (Ostpreuß.) Nr. 33,
dem Intend. Sekretär a. D., Rechnungsrat Hermann Gerhardt zu Posen, bisher bei der Intend. des V. Armeekorps,
den Hausinspektoren a. D. Wilhelm Schulze und Albert Lack zu Steglitz, Beide bisher bei der Haupt-Kadettenanstalt, — den Roten Adler-Orden vierter Klasse,
dem Obersten a. D. Dyckerhoff zu Magdeburg, bisher Kommandeur des Fußart. Regts. von Linger (Ostpreuß.) Nr. 1,
dem Obersten z. D. Wittko zu Berlin, bisher in der 1. Ingen. Insp. und Inspekteur der 2. Festungs-Insp.,
dem Obersten a. D. Haack zu Görlitz, bisher Brigadier der 3. Gend. Brig., — den Königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse,
dem Oberlehrer a. D., Professor Dr. Schwengberg zu Groß-Lichterfelde, bisher an der Haupt-Kadettenanstalt,
dem Proviantamtsdirektor a. D., Rechnungsrat Ernst Brase zu Posen, und

dem Proviantmeister a. D., Rechnungsrat Adalbert Walter zu Naumburg a. S., bisher in Frankfurt a. M., — den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse,

dem Oberlt. Gr. v. Wedel im 2. Garde-Ulan. Regt., bisher in der Eskadr. Jäger zu Pferde der Ostasiat. Besatzungs-Brig. und kommandiert zur Gesandtschaft in Peking,

dem Lt. Lange im Schleswig-Holstein. Inf. Regt. Nr. 163,

dem Oberphotographen a. D. Gustav Grebner zu Schöneberg bei Berlin, bisher bei der Landes-Aufnahme,

dem Garn. Verwaltungskontrolleur a. D. Adolf Gronau zu Meiderich im Kreise Ruhrort, bisher in Bromberg,

dem Proviantamtsrendanten Hermann Anger zu Tilsit,

den Garn. Verwalt. Inspektoren Wilhelm Scheibel zu Glatz, Paul Hauft zu Swinemünde und Wilhelm Lemke zu Metz, — den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse,

dem pensionierten Geheimen Kanzleidiener Friedrich Kielmeier zu Röntgenthal bei Buch im Kreise Niederbarnim, bisher im Kriegsministerium,

dem pensionierten Garn. Backmeister Gottlieb Rangnick zu Breslau, bisher in Schweidnitz,

dem pensionierten Magazinaufseher Ferdinand Flatow zu Stettin,

den pensionierten Kasernenwärtern Heinrich Heitefuß zu Blankenburg a. H. und Peter Linnert zu Darmstadt, — das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens, — zu verleihen.

Bayern.

Im Namen Seiner Majestät des Königs:

Seine Königliche Hoheit Prinz Luitpold, des Königreichs Bayern Verweser, haben Sich Allergnädigst bewogen gefunden, aus Anlaß Allerhöchstihres Namensfestes vom Militär-Verdienst-Orden zu verleihen:

dem Gen. Lt. Prinzen Rupprecht von Bayern, Königliche Hoheit, Kommandeur der 1. Div., das Großkomturkreuz,

dem Gen. Major Gr. v. Tauffkirchen zu Guttenburg auf Ybm, Kornett der Leibgarde der Hartschiere,

dem Gen. Major Ratzinger, Kommandanten der Festung Ingolstadt, — das Komturkreuz,

dem Obersten Frhrn. v. Rotenhan, Kommandeur der 5. Kav. Brig., das Offizierskreuz.

Journalistischer Teil.

Die Gefechte am Waterberg, 11. August 1904.

(Mit Skizzen.)

Anfang Mai waren die unter Samuel Maharero in den Onjatibergen*) stehenden Hereros zu den schon am Waterberg versammelten abgerückt, wo nunmehr der ganze Stamm vereinigt war.

Ueber ihre Gesamtstärke gehen die Nachrichten auseinander, dagegen berichten Meldungen aus dem Juni, daß sich unter ihnen 6000 mit modernen Gewehren bewaffnete Krieger befänden. Was ihre kriegerische Tüchtigkeit anbetrifft, so hatten die voraufgegangenen Gefechte gezeigt, daß man einem tapferen Gegner gegenüberstand, der keineswegs auf eine passive Verteidigung bedacht war, sondern der meist angriffsweise gegen die Flanken der deutschen Truppen vorging.

Gegen diesen nicht zu unterschätzenden zahlreichen Feind verfügte Generalleutnant v. Trotha über 16 Kompagnien, 30 Geschütze und 12 Maschinengewehre, deren Stärke sich infolge der bisherigen Gefechts- und Marschverluste auf rund 1500 Gewehre belief.**)

Am 3. August standen diese Truppen:***)

Abteilung v. Estorff von Otjagingenge kommend bei Otjahewita;

Abteilung Heyde von Okosondusu kommend bei Omutjatjewa;

Abteilung Mueller im Vormarsch von Otjire bei Erindi Ongoahere;

Abteilung Deimling und Abteilung Fiedler von Karibib über Omaruru kommend bei Okateitei bezw. Orupemparora.

Abteilung Volkmann hatte von Otavi her Otjenga erreicht.

Das Hauptquartier befand sich seit dem 30. Juli bei der Abteilung Mueller.

Unter dem 4. August erließ Generalleutnant v. Trotha die „Direktiven für den Angriff gegen die Hereros“. Durch dieselben war ein gleichzeitiges Vorgehen gegen den Feind befohlen, indes der Tag des Angriffs selbst noch durch Funken oder Blitzen bestimmt werden sollte. Alle Abteilungen sollten am Nachmittag vor dem Angriffstage bis auf einen kurzen Marsch an die feindliche Stellung heranrücken, und an diesem selbst um 6 Uhr morgens den Angriff beginnen. Dieser war mit Artillerie möglichst einzuleiten, auf Verbindung und Zusammenwirken mit den Nachbarabteilungen war besonders hingewiesen. Sorgsamste Erkundung der Vormarschwege war bei der Schwierigkeit des zu durchschreitenden Geländes bereits am 21. Juli befohlen worden.

Im einzelnen waren den Abteilungen folgende Aufgaben gestellt:

„Es greifen an:

Abteilung v. Estorff: Station Waterberg unter starker Sicherung gegen Okambukonde. Sie hat danach zu streben, nach Inbesitznahme von Station Waterberg baldmöglichst in Richtung auf Okambukonde—Hamakari — je nach Umständen — gegen Flanke und Rücken des Feindes vorzugehen. Station Waterberg muß besetzt bleiben;

*) Liegen 200 km südlich des Waterberges.
**) Vergl. Truppeneinteilung Spalte 3223/24.
***) Vergl. Skizze 1.

Skizze 1.

Skizze des Gefechtsgeländes vom 11. 8. 1904.

südlich des Waterbergs und bei Hamakari

Lage am 10. 8. Abds.

Erläuterungen

- o^oo = Besetzt gemeldete Pontocks
- v v = Standorte großer Viehherden
- ▲ = Signal- (Heliographen-) Station.
- ᴗ = Wasserstelle

1 : 600 000.

Gezeichnet nach Erkundungen, Meldungen der Offizier-Patrouillen, u. nach Angaben von Landeskundigen. Daher vielfach Abweichungen von der Kriegskarte 1 : 800 000.

Abteilung v. der Heyde: Hamakari, nördlich des Streitwolfschen Weges bleibend;

Abteilung Mueller: Hamakari mit dem rechten Flügel den Anschluß an Abteilung Heyde suchend;

Abteilung Deimling: Omuweroumue im Streben, in das dortige Taldefilee einzudringen und, wenn die Umstände dies irgend gestatten, den Angriff auf Hamakari zu unterstützen.

Oberst Deimling verwendet Abteilung v. Fiedler nach eigenem Ermessen zum Angriff auf den Westrand des Sandsteinplateaus und zur Verhinderung eines Ausbrechens der Hereros nach Nordwesten in enger Verbindung mit Abteilung Volkmann;

Abteilung Volkmann sperrt am Tage des Angriffs die Straßen von Waterberg und Omuweroumue auf Omaongombe und Otjenga und verhindert ein Ausweichen der Hereros nach Norden."

Im allgemeinen war darauf hingewiesen, die Bastards und Witbois nicht in vorderer Linie zu verwenden, und während des Gefechts nicht an Erbeutung von Vieh, sondern an die Vernichtung des Gegners zu denken.

Zur Vermeidung gegenseitigen Beschießens sollten die Abteilungen verschiedenfarbige Flaggen auf hohen über den Dornbusch hinausragenden Stangen führen.

Am Tage des Angriffs waren für jeden Mann eiserne Mundportion für sechs Tage, für jedes Pferd drei eiserne Rationen zu je 1 kg mitzuführen, außerdem war befohlen, daß alle Wassersäcke gefüllt sein mußten. Den Schluß der Direktiven bilden Anordnungen für Verpflegung, Munitionsersatz und Sanitätsdienst.

Am 7. August ging den Abteilungen heliographisch, der Abteilung Mueller schriftlich, der Befehl zu: „Das Vorrücken aller Abteilungen an die feindliche Stellung erfolgt am 10. August nachmittags, der allgemeine Angriff am 11. 6 Uhr morgens.

gez. v. Trotha."

Truppeneinteilung für die Gefechte am Waterberg, 11. August 1904.

Kommandeur: Generalleutnant v. Trotha
Chef des Generalstabes: Oberstleutnant Chales de Beaulieu
Generalstab: Major Quade, Hauptleute Salzer, Bayer
Adjutantur: Hauptmann v. Lettow-Vorbeck, Oberleutnant v. Bosse.

Abteil. Volkmann
- 3. v. Bülow
- v. Madai
- Wossidlo
- Etwa 4 Offiziere, 200 Gewehre, 2 Geschütze, 2 Maschinengewehre

Abteil. v. Fiedler
- 1./2. Klein; 8/1. Frhr. v. Welck
- ½1. v. Winterfeld
- Etwa 4 Offiziere, 180 Gewehre, 2 Geschütze

Abteil. Deimling
- Maj. Meister, II./2: 6. Frhr. v. Humbracht; 4. Richard
- Maj. v. Wahlen, I./2: 3. v. Hornhardt; 2. Manger
- 7. Remmert
- ½1. v. Oertzen
- Bethanier
- Etwa 20 Offiziere, 478 Gewehre, 6 Geschütze

Abteil. Mueller
- Maj. v. Mühlenfels, III./1: 11. Ganßer; 10. Wilhelmi; 9. v. Klitzing
- Maj. Frhr. v. Reitzenstein: 6. Rembe; 5. Stahl
- Dürr
- Funkenstation
- Witbois v. Berneck
- Etwa 20 Offiziere, 219 Gewehre, 8 Geschütze, 6 Maschinengewehre

Abteil. v. der Heyde
- II./1: 7. Brentano; 6. Frhr. v. Wangenheim; 5. Puder
- Maj. Osterhaus: 4. v. Müller; 2. v. Hirschberg
- Funkenstation
- 22 Offiziere, 164 Gewehre, 8 Geschütze

Abteil. v. Est[illegible]
- I./1: 4. Epp; 2. Ritter; 1. [illegible]
- 3. Bauszus
- Gr. Saurma
- Funkenstation
- Bastards Böttlin
- 26 Offiziere, 247 Gewehre, 4 Geschütz, 4 Maschinengewehre

Mithin ungefähre Gesamtstärke: 103 Offiziere, 1488 Gewehre, einschl. der Eingeborenen, 30 Geschütze, 12 Maschinengewehre.

Der Empfang des Befehls wurde bald zurückgemeldet, da das Heliographennetz rings um den Feind ständig die Verbindung aufrecht hielt.

Bis zum 10. August gaben die vortrefflichen Meldungen der Offizierpatrouillen im Verein mit den von den Witbois und Bastards erbrachten Nachrichten folgendes Bild:

Die Hereros standen eng vereint in dem Gelände zwischen Omuweroumue, Waterberg und Hamakari. Außerhalb dieses Geländedreiecks hatten sie noch die Wasserstelle Otjosongombe besetzt, Viehposten bis in die Gegend von Otjiwarongo—Okakarara vorgeschoben, und die Werften von Hamakari noch etwa 4 km östlich und südöstlich der Wasserstelle ausgedehnt. Der Waterberg, das Sandsteinplateau und der kleine Waterberg waren unbesetzt. Das ganze vom Feind eingenommene Gelände war mit dichtem Dornbusch bewachsen, und nach den eingelaufenen Nachrichten bereitete sich der Gegner vor, hier energischen Widerstand zum Schutze seiner großen Viehherden und umfangreichen Werften zu leisten.

Am gleichen Tage standen die deutschen Truppen, wie folgt:

Abteilung v. Estorff bei Okomiparum, die 1. Feldkompagnie bis Okunjokona vorgeschoben;

Abteilung v. der Heyde hatte ein Bley 15 km nordöstlich Hamakari erreicht;

Abteilung Mueller stand bei Ombuatjipiro;

Abteilung Deimling war, über Omusema Uarei marschierend, bei Okateitei aufgeschlossen;

Abteilung Fiedler hatte eine Wasserstelle bei dem Osondjacheberge erreicht;

Abteilung Volkmann stand bei Otjenga und hatte den Leutnant v. Auer auf den Waterberg mit 40 Mann und einer Signallampe vorgeschoben.

Das Hauptquartier war in Ombuatjipiro.

(Fortsetzung folgt.)

Von den italienischen Manövern.

(Mit Skizze.)

Unter den diesjährigen größeren Herbstübungen Italiens verdienen, als über den Rahmen der üblichen Brigade- und Divisionsmanöver herausgehend, besondere Beachtung die Landungsmanöver bei Neapel, die Gebirgsmanöver in der Carnia, dem Ostalpengebiet des oberen Tagliamento und die Kavallerieaufklärungsmanöver bei Alessandria.

Manche Gesichtspunkte hatten längst den Wunsch nach einer groß angelegten Uebung des Zusammenwirkens von Heer und Flotte in Italien lebendig werden lassen und erhalten: Die negativen Lehren des Feldzugs von 1866 in bezug auf das zusammenhanglose Operieren von Landheer und Flotte, das Beispiel anderer Marinemächte wie Deutschland (1901), Frankreich (1901), Oesterreich (1902), namentlich aber die Tatsache, daß Italien in einem Zukunftskriege rund 6000 Kilometer geographischer Küstenentwicklung zu schützen resp. zu verteidigen haben wird, und zwar entweder gegen die dreimal so starke französische oder gegen die etwa gleich starke österreichische Flotte. Wenigstens einzelne der großen Anzahl von Fragen, die das Zusammenwirken der beiden Faktoren und das Problem der Küstenverteidigung erstehen lassen, mußten doch einmal beleuchtet werden! Und so waren denn in diesem Jahre in den Tagen vom 1. bis zum 10. September das Mittelmeergeschwader, Linienlandtruppen und Küstensicherheitstruppen im Bereich des 10. Korps (Neapel) zu besonderen mit Spannung erwarteten Uebungen vereinigt. Als ihr Hauptzweck darf bezeichnet werden die Darstellung eines Landungsversuches durch ein organisch zusammengesetztes und mit allen erforderlichen Dienstzweigen ausgestattetes Landungskorps sowie seines weiteren Verhaltens den gegebenen Mitteln der Verteidigung gegenüber. Im Zusammenhang damit mußte die Uebung Erfahrungen schaffen für die Tätigkeit der mit der Küstensicherung betrauten Territorialmiliz- und Küstenbataillone und für die Mitwirkung der Handelsflotte im Kriegsfalle. Es war dagegen nicht die Absicht der entscheidenden Behörden, bestimmte politisch-militärische Erwägungen für die Eventualität eines Krieges mit Frankreich, oder strategische Probleme der Landesverteidigung, wie etwa das der Verteidigungsfähigkeit der Stadt Neapel mit der Staatswerft Castellamare, oder taktisch-maritime Probleme zu behandeln; in letzterer Beziehung sei hier vorweg erwähnt, daß das Mittelmeergeschwader im Anschluß an das Landungsmanöver und unter Festhaltung seiner Ergebnisse noch besondere Uebungen zu erledigen hatte.

Für die Landungsmanöver standen einer roten angreifenden, von dem Kommandeur der Division Salerno, Generalleutnant Radicati di Marmorato geführten Partei zur Verfügung

die großen Panzer „St. Bon“ und „Emanuele Filiberto“, die großen Kreuzer „Carlo Alberto“, „Garibaldi“ und „Varese“, 9 Torpedojäger und 6 Torpedoboote 2. Klasse als Operations- und Deckungsgeschwader;

10 Dampfer der Navigazione Generale als Hilfstransportflotte und

eine Brigade Infanterie, ein Bataillon Bersaglieri, zwei Bataillone Feldartillerie 75 A. (neues Modell) und je eine Sanitäts- und Verpflegungsabteilung als Landungskorps.

Die blaue verteidigende, von dem Kommandeur der Division Neapel, Generalleutnant Tarditi, geführte Partei verfügte über

die kleinen Kreuzer „Coatit“ und „Agordat“, und je sechs Torpedoboote 1. und 2. Klasse als Küstenverteidigungsflottille;

drei Brigaden Infanterie (jedoch nur zu fünf Bataillonen), zwei Bataillone Bersaglieri, fünf Schwadronen, drei Bataillone Feldartillerie 87 B (aptiertes Modell), eine Kompagnie Genie mit Brückentrain, eine halbe Kompagnie Telegraphisten, je eine Abteilung Sanitäts- und Verpflegungstruppe und eine Munitionskolonne als Linientruppen der Verteidigung;

die 3. Brigade der Territorialmiliz in Stärke von drei Regimentern zu drei resp. zwei Bataillonen und acht Küsten-Territorialmilizkompagnien, die Finanzwächter und 250 Zöglinge des Ausbildungsdepots Maddaloni und die Carabinieri der in Betracht kommenden Küstenstrecke als Küstenverteidigungstruppen,

so daß eine Gesamtsumme von etwa 730 Offizieren und 22 000 Mann der Landtruppen vereinigt war.

Die Verschiedenheit der Zuteilung von Flottenteilen an die Parteien erklärt sich durch die Voraussetzung, daß die rote Partei sich zum Herrn des Meeres gemacht habe. Darauf gründete sich die weitere Annahme, daß von ihr als der Avantgarde eines großen Invasionskorps ein Landungsversuch zu erwarten sei, und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach im Bereich der Küstenstrecke des 10. Korps von Gaeta bis Punta di Campanella. So fiel der blauen Partei die Aufgabe zu, mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften dem Landungsversuch entgegenzutreten. Die Uebungen gliederten sich demgemäß in die drei zeitlich vorher festgelegten Teile: 1. der Einschiffung des Landungskorps und seiner Fahrt nach der für den Landungsversuch gewählten Operationsbasis der Ponzainseln, 2. den Landungsversuch, 3. die an ihn sich anschließenden Land- und Seeoperationen.

Ueber die erste Periode hat der Manöverleiter, der kommandierende General des 10. Korps, Valles, in einer Schlußübersicht das Urteil abgegeben, daß die Anordnungen für Unterbringung der Truppen an Bord alles in allem die richtigen gewesen seien. Zutage getretene kleine Uebelstände könnten jetzt nach den vorliegenden Erfahrungen in Zukunft leicht vermieden werden. Die italienische Handelsflotte eigne sich nicht in allen ihren Konstruktionen und Einrichtungen für den Truppentransport, namentlich für den von Pferden und Fahrzeugen, die Aufstellung eines in dieser Beziehung kriegsbrauchbaren Typs sei wünschenswert. Dieser Tadel wird die italienischen Schiffsgesellschaften, die wie jeder Reisende weiß, gleich den Eisenbahngesellschaften in allererster Linie Erwerbsgesellschaften sind, voraussichtlich sehr kühl lassen, und jedenfalls wird eine Aenderung der Verhältnisse sehr viel Zeit erfordern. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß der Besitz von 105 Dampfern mit 60 000 Registertonnen der Navigazione Generale zusammen mit dem der kleineren

Uebersichtsskizze zu dem Landungsmanöver bei Neapel.

Gesellschaften wenigstens quantitativ den gleichzeitigen Transport eines Korps von 60 000 bis 80 000 Mann sicherstellt. Die Einschiffung des 197 Offiziere, 5036 Mann, 754 Pferde, 8 Geschütze, 45 zweirädrige und 55 vierrädrige Fahrzeuge umfassenden Landungskorps konnte vom Kai aus direkt mit den Landungsbrücken und sonstigem Material der Dampfer und des Marinearsenals vor sich gehen und erforderte neun Stunden. Kosten entstanden in erster Linie durch den Preis von 100 000 L. für die Dampferbenutzung innerhalb vier Tage. Diese kurze aus Ersparnisrücksichten gewählte Frist beschränkte den Spielraum für den Landungsversuch auf 48 Stunden.

Nach dem angeführten maßgebenden Urteil hat der Landungsversuch zu sehr unter den taktischen Befürchtungen des Parteiführers gestanden, ist aber im übrigen in befriedigender Weise verlaufen; nach Bericht eines anderen Augenzeugen wären die Transportmittel auch hier nicht genügend gewesen. Für diese zweite Periode der Uebungen war es entscheidend, daß den Verteidigungstruppen durch den Generalstab oder die Manöverleitung eine weitausgedehnte und vom Strande weit zurückliegende Linie Capua—Caserta—Valle di Pompei zugewiesen war, aus der heraus eine rechtzeitige Abwehr nicht möglich war. Der ausgesprochene Zweck, das Landungsmanöver zur Darstellung zu bringen, muß diese Beschränkung der Manöverfreiheit erklären. So gelang nach kurzem ergebnislosem Abwehrgefecht der Küstenflottille am 3. September die Besitzergreifung eines großen Stückes des von Sage und Poesie umwobenen Küstenstrichs der phlegreischen Felder bei Pozzuoli durch das Landungskorps, während die blaue Partei in sachgemäßer Weise auf Giuliano und Qualiano sich konzentrierte und dann eine Umfassung des zunächst noch schwachen Gegners anstrebte.

Auf den weiteren Verlauf der Uebung ließ man Wetterungunst in einer Weise einwirken, die uns härteren Nordländern vielleicht zu weitgehend erscheint, über die aber ein sicheres Urteil natürlich nur der Augenzeuge abgeben könnte. Am Abend des 3. September ging, nachdem die Uebung gegen 2 Uhr beendigt war, um 6 Uhr ein starkes Unwetter nieder, die Durchführung der Landung von Verpflegung, Munition, Parks usw., das Beziehen der Quartiere vollzog sich unter strömendem Regen und erreichte erst um Mitternacht ein Ende. Nun war für den nächsten Tag Ruhe angesetzt. Unter solchen Umständen und im Hinblick auf die vorangegangene stürmische Seefahrt, namentlich aber in Rücksicht auf die einberufenen Mannschaften, schien das nicht genügend, und auch der 5. September wurde noch zum Ruhetag erklärt. An diesem Tage fand auch eine künstliche Kräfteverschiebung statt, wie sie nach unsern Grundsätzen bei Durchführung einer Generalidee heute nach Möglichkeit vermieden wird: eine Infanteriebrigade und zwei Bataillone Bersaglieri traten als gedachte weitere Landungstruppen von der blauen zur roten Partei über, die somit ein entscheidendes Uebergewicht über die blaue hatte; es wurde später durch Heranziehung einer drei Regimenter starken Kavalleriebrigade und einer Feldartilleriebatterie, die bei Capua geübt hatten,*) doch nur in geringem Maße herabgemindert. Da das Eingreifen der Flotte mit der Beschießung von Truppen beider Parteien am 6. September ein Ende erreicht hatte, gestalteten sich die Uebungen von da ab zu gewöhnlichen Manövern zweier Divisionen. So genügt es festzustellen, daß die rote Partei als ihr „vornehmstes strategisches Objekt“ die Volturnolinie zu erreichen suchte, die blaue sich diesem Vorgehen widersetzte. Der Tätigkeit des Führers der letzteren wird in dem Schlußurteil des Generals Valles das warme Lob gespendet, daß er in geschickter Weise dem Gegner jeden Schritt streitig gemacht habe. Dies Lob erscheint um so gerechtfertigter, als seine Freiheit der Entschließung in verschiedenster Weise eingeengt war, was in unserem Bericht zum Teil berührt ist. Auch der Leiter der „Italia militare“, der den Uebungen beiwohnte, stellt ausdrücklich fest, daß die dritte Periode der Uebungen nach der „alten Methode“ angelegt war, „vorher festzulegen, welche Partei vorgehen, welche zurückgehen sollte, daß die Kriterien nicht befolgt seien, welche, wie man versichert hätte, seit dem Jahre 1903 vom Generalstab angenommen seien, innerhalb gewisser Grenzen den Parteiführern Initiative und Freiheit des Handelns zuzubilligen“. Auch daß Neapel, dies strategische Objekt allerersten Ranges, ganz aus dem Spiel blieb, — und dabei war es nach einer der roten Partei zugehenden Meldung von Truppen fast ganz entblößt —, erhöhte nicht die innere Wahrscheinlichkeit der Operationen; die Stadt griff nur insofern störend in den Manöververlauf ein, als eines schönen Morgens ein Bataillon Bersaglieri aus seinen Stellungen heraus zum Sicherheitsdienst bei der Enthüllung des Garibaldidenkmals abmarschieren mußte.

Der Bericht des Generals Valles fällt über die Leistungen der Truppen, das Benehmen der einzelnen Waffen kein Urteil. Andere Berichte sind mit Allem durchaus einverstanden. Die Tätigkeit aller Waffengattungen wurde vielfach durch die dichte Bewachsung mit Wein erschwert, die Kavallerie litt besonders unter dem Wassermangel für ihre Pferde, den Mannschaften wurden Wasserwagen nachgefahren. Die Artillerie beschoß häufig auch unsichtbare Ziele, die der Kavalleriebrigade beigegebene Feldbatterie manövrierte mit beritten gemachter Bedienung, also als reitende Batterie.

Einige Bemerkungen noch über die Tätigkeit der Küstenbataillone und Landwehrtruppen und technische an den Uebungen beteiligte Dienstzweige.

Die Einberufung größerer organischer Territorialmilizverbände war bei der Vernachlässigung, die der Landwehr aus finanziellen Gründen seit Jahren zu Teil geworden war, eine absolute und allseitig anerkannte Notwendigkeit geworden. Es mag daran erinnert werden, daß sie zwar in erster Linie zur Besetzung fester Plätze zu verwenden ist, im Falle der Not und bei feindlicher Invasion aber auch zu den

*) Es sei beiläufig erwähnt, daß bei diesen Brigadeübungen am Volturno bei Ueberschreitung des Flusses der Transport von Sätteln an schräg geneigten Drahtseilen geübt wurde, an denen die an einen Gleitring befestigten Sättel durch eigene Schwere ans andere Ufer gelangten.

Operationen der Landarmee herangezogen werden kann; daß aber fast 64 Prozent der Truppe so gut wie gar keine militärische Ausbildung genossen hat, daß Offiziere für sie nur zur Hälfte vorhanden sind und Unteroffiziere mangeln. Der Küstenschutz und die Bildung von Küstenkompagnien ist wohl die wichtigste ihr zufallende Aufgabe. So muß der Initiative des Kriegsministers, wenigstens einmal eine Brigade aufzustellen und ihren Offizieren und Mannschaften sowie acht Küstenkompagnien den Dienst der Küstenverteidigung in größeren Verhältnissen zur Darstellung zu bringen, lebhafter Beifall gezollt werden. Die Brigade setzte sich aus Mannschaften der Jahrgänge 1869 und 1870 und zwar drei Regimentern des 9. und 10. Armeekorps, dem 5., 7. und 35. Regiment mit den Formationspunkten Neapel, Avellino und Rom zusammen. Die Einrichtung der Küstenkompagnien, die im Ernstfall am zweiten Mobilmachungstage in Tätigkeit treten müssen — die Einberufung der Territorialmiliz geschieht im übrigen am 8. Tage —, ist eine verhältnismäßig neue; wie bei den anderen Formationen sind die Kadres nur ungenügend vorhanden, eine spezielle Dienstausbildung fehlt ganz; für den vorliegenden Fall der Uebungen sind in bezug auf die Offizierbesetzung Ausnahmemaßregeln getreten, die im Ernstfalle hinfällig wären.

Zur Küstenverteidigung des 10. Armeekorps ist das 24. Küstenbataillon bestimmt, das in acht Kompagnien die Stärke von 1200 Mann erreichen soll. Auch dessen Mobilmachung soll sich in Ordnung und Schnelligkeit vollzogen haben. Die Ausrüstung der Mannschaften bestand in Marschanzug mit Leinwandhose, Kapottmantel und dem Infanteriekäppi. Einberufene der Jahresklasse waren auf die Linienregimenter verteilt. Die Familien sämtlicher verheirateter Einberufenen wurden in der vorgeschriebenen gesetzlichen Weise unterstützt. Außerdem erließ eine Wohltätigkeitsgesellschaft in Neapel einen Aufruf zur Unterstützung armer Familien unverheirateter Einberufener.

Was die Erfahrungen mit den Landwehrtruppen und den Küstenbataillonen betrifft, so ist die militärische und nationale Presse des Lobes voll über die prompte Befolgung der Gestellungsbefehle (vom römischen Regiment waren am Abend des 1. Tages bereits drei Fünftel zur Stelle), über die erreichten Stärken (die Kompagnien zählten 135 Köpfe, was der angestrebten Zahl von 1800 pro Regiment nicht ganz entspricht), über die militärische Gesinnung und Disziplin, die allen sozialistischen Aufhetzungen Stand gehalten hat. An die Leistungen der Landwehrbrigade im Manöver waren allem Anschein nach sehr geringe Anforderungen gestellt worden. Nur einzelne wenige Kompagnien haben neben den Linientruppen in der vorderen Reihe des Kampfes mitgewirkt. Von der geplanten derartigen Verwendung des römischen Regiments mußte Abstand genommen werden wegen eines nicht unbedeutenden Satzes von Fieberkranken; überhaupt zeigte es sich, daß die Einberufenen aus den Städten die Anstrengungen weniger gut ertrugen als die Bergbewohner aus Avellino. Das Gesamturteil des Vertreters der „Italia militare“ geht dahin, daß, wenn aus Budgetgründen an der bisherigen Gewohnheit gänzlich ungenügender Einberufungen festgehalten werden müsse, es an der Zeit sei, die Verwendung der Landwehr in erster Linie der Operationen aus dem Gesetz und der Praxis der Manöver auszuscheiden. Auch für die Küstenverteidigung besäßen ihre Truppenteile in den meisten Fällen nicht die militärische Eignung. Am schlimmsten aber lägen die Verhältnisse der Auswahl, Ausbildung und Weiterbildung der Offiziere. Dies freimütige Urteil, dieser Hinweis auf eine entschiedene Wunde am italienischen Heereskörper ist um so verdienstvoller, als es seit Jahren zum guten Ton der Tagesbefehle nach den Manövern gehört, die Einberufenen und namentlich die Miliztruppenteile über die Hutschnur zu loben.

Die Verpflegung — um auf technische Fragen zu kommen — der roten Partei geschah im Sinne eines Landungskorps durch Vorräte, die auf die Dampfer verladen waren. Nach der Landung traten die an Bord mitgeführten Feldbacköfen und die Verpflegungskolonnen in Tätigkeit, die in den letzten Manövertagen 50 Kilometer und mehr zurückzulegen hatten. Es wurden etwa 60 000 Brotrationen und 40 Haupt Schlachtvieh verzehrt. Die blaue Partei stützt sich auf Caserta und Neapel und die Bahnlinien dieses Bezirks. Hier wurden 100 000 Brotportionen und 60 Haupt Schlachtvieh verzehrt; die sizilischen Ochsen ergaben je vier Nettozentner Fleisch. Für den ärztlichen Dienst standen die Lazarette von Neapel, Caserta, Capua, Gaeta, Cava sowie ein Lazarett des Roten Kreuzes mit 50 Betten zur Verfügung.

In kurzer Zusammenfassung der Eindrücke, den militärische und nichtmilitärische Berichte über die Landungsmanöver zurückgelassen haben, möchte ich sagen: Das Manöver erscheint außerordentlich lehrreich, wenn es als Grundlage einer Wiederholung betrachtet wird und die gemachten Erfahrungen bis dahin durch den Generalstab (Gesamtanlage), die in Frage kommenden Behörden des Kriegsministeriums (Landwehr- und Küstentruppen, Verwaltungszweige) und des Marineministeriums (Ein- und Ausschiffungsvorkehrungen) und die Dampfergesellschaften (Einrichtung der Dampfer) verarbeitet sind. Vielleicht würde die Wichtigkeit solcher Uebungen gerade für Italien sogar die Schaffung zweier besonderer Generalstabsabteilungen empfehlenswert erscheinen lassen.

Die Gebirgsmanöver an der nordöstlichen Alpengrenze, zwischen dem oberen Piavetal und der Bahnlinie Pontafel—Udine, mit dem am Tagliamento gelegenen Manöverhauptquartier Tolmezzo, erhielten schon durch diesen Schauplatz eine gewisse strategisch-fortifikatorische Bedeutung. Sie sollen auch die Notwendigkeit dargetan haben, diese Teile der Grenze fortifikatorisch besser zu sichern; übrigens würde die Armeeleitung mit solchen Maßnahmen einem großen Teil der öffentlichen Meinung entgegenkommen. Wichtiger noch erschien das Zusammenwirken von besonderen Alpentruppen und Linientruppen in einem Gebirgsgelände, das in den Anfangsstadien eines italienischen Zukunftskrieges voraussichtlich eine wichtige Rolle spielen und das an die Grenzdivisionen ganz besondere und hohe Anforderungen

stellen wird, was auch im diesjährigen Manöver der Fall war. Zu dem 5., 6. und 7. Alpiniregiment, die um je zwei Kompagnien der Mobilmiliz verstärkt waren, den Bataillonen der Alpini-Territorialmiliz Pinerolo und Saluzzo und der Abteilung Veneto der Gebirgsartillerie traten 3 Infanteriebrigaden (zusammen 16 Bataillone), 1 Regiment Bersaglieri, 4 Schwadronen, 8 Batterien Feldartillerie und Hilfstruppen. Der Schlußbefehl des Manöverleiters und kommandierenden Generals des Korps Verona, Gobbo, hebt auch hier hervor, daß die Leistungen der Urlauber und der Territorialmiliztruppen befriedigt hätten. Aber auch für diese Uebungen liegt ein widersprechendes Urteil vor, das des militärischen Berichterstatters der offiziösen „Tribuna". Er wünscht die Territorialmiliz aus der vordersten Linie des heutigen Gebirgskampfes als ein Impedimentum der aktiven Alpinitruppen entfernt. „Der gute Wille mangelt nicht, dafür ist das Beispiel dieses Jahres Bürgschaft; aber es fehlt die physische Leistungsfähigkeit und die moralische kann eines Tages zu Ende sein." Für die Truppenführung kommt er ebenfalls zu ähnlichen Ausstellungen wie der Kritiker am Golf von Neapel. Er tadelt die Rücksicht auf den „szenischen Apparat" der Uebungen, das eilige Hinarbeiten auf einen „theaterhaften Abschluß durch den letzten Moment". Darunter, unter unmöglichen Frontausdehnungen und Umgehungen, unter Nichtrespektieren des Feuers usw., litte das Streben nach Darstellung wirklicher Verhältnisse.

Beeinträchtigten also hier wie bei den Landungsmanövern vermeidbare und unvermeidbare Umstände die innere Wahrscheinlichkeit des taktischen Verlaufs und der Lehrwirkung, so trat das ernsthafte Streben, die Verhältnisse der Wirklichkeit anzunähern und den Parteiführern unbeschränkte Freiheit des Handelns zu lassen, in den besonderen Kavallerie-Aufklärungsmanövern südlich der Bahn Turin—Alessandria in den Vordergrund. Die Manöver haben nach Anlage und Durchführung bereits in Nr. 120 des Militär-Wochenblattes (Sp. 2897) eine kurze Besprechung gefunden, und es erübrigt, nur über den ihnen zugrunde liegenden Zweck etwas zu sagen. Dieser Zweck war die gründliche Erprobung der neuen provisorischen „Vorschrift für den Aufklärungsdienst", die im Jahre 1903 veröffentlicht in den Königsmanövern dieses Jahres aus verschiedenen Gründen nicht zu umfassender Anwendung kommen konnte. Sie stellt einen Bruch mit den früheren in der „Vorschrift für den Dienst im Felde" niedergelegten Anschauungen dar, die die Zurückdrängung der gegnerischen Kavallerie zu Beginn der Aktion für erforderlich hielt und also mit einem einleitenden Kavallerieduell rechnete. Die neue Vorschrift sagt im Gegensatz dazu: „In der Aufklärung erweist sich die Ueberlegenheit einer Kavallerie bei weitem mehr in der Menge und dem Wert der Meldungen, die sie liefert, als in den Teilerfolgen, die sie über den Gegner davonträgt."

Wie wichtig dieser Umschwung der Anschauungen gerade für die italienische Kavallerie ist, erhellt unter anderm daraus, daß ihr bei ihren geringen Stärkeverhältnissen voraussichtlich immer die Aufgabe zufallen wird, gegen eine zahlenmäßig stärkere Kavallerie zu operieren. Diesem Zweck der Manöver paßte sich die mitgeteilte sehr einfache Generalidee an, ein anfänglich sehr großer Entwicklungsraum für die Offizierpatrouillen, die teilweise 400 km in drei Tagen leisteten, die Durchführung der Generalidee nach deutschem Muster bei Tag und Nacht, endlich die Andeutung der rückwärts folgenden großen Truppenkörper durch Flaggenreiter. Diese letztere Neueinrichtung wird nach den Erfahrungen der Uebungen als nicht ausreichend empfunden, war aber immerhin ein Fortschritt gegen den leeren Raum, in den früher die Patrouillen hineinstießen. Die Bedeutung, die man diesen Uebungen beilegte, kam in ihrer Anlage durch den Generalstabschef, in ihrer Leitung durch den Kavallerieinspekteur, General Avogadro di Quinto, und in der Anwesenheit einer größeren Anzahl fremder Militärbevollmächtigter — zu den Landungsmanövern waren sie nicht zugelassen — zum Ausdruck. Die Manöver dürften die fast unveränderte Annahme der neuen Vorschrift entschieden haben, ließen aber anderseits die Forderung nach Erhöhung der Pferderation entstehen. Während der gesamten Uebungen wurde ein neues, einzelnen Regimentern überwiesenes Fahrzeugmaterial benutzt, ein Fesselballon und die Brieftaubenstation Alessandria traten in Tätigkeit. Den Schluß der Manöver bildete eine eingehende Besprechung derselben, eine Parade vor dem Leitenden in Alessandria und, wie häufig in Italien, ein militärisches Sportfest mit Hindernisrennen und Radrennen für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften.

v. Graevenitz.

Kleine Mitteilungen.

Frankreich. Die Dienstleistungen von Angehörigen des Beurlaubtenstandes sollen grundsätzlich bei denjenigen Truppenteilen geschehen, denen jene im Falle einer Mobilmachung überwiesen werden würden. Nur ausnahmsweise durften die zuständigen Kommandobehörden bisher von dieser Regel abweichen. In Zukunft darf es laut kriegsministeriellen Erlasses vom 21. September d. Js. in Beziehung auf Verheiratete und Witwer in etwas weiterem Umfange, aber nur beim Vorhandensein wichtiger Gründe und unter gewissen Beschränkungen geschehen. Es darf aber dabei nie außer acht gelassen werden, daß der allgemein als Regel geltenden Vorschrift der Zweck zugrunde liegt, den Reservisten wie den Angehörigen des Territorialheeres mit dem Truppenteile in Verbindung zu bringen, in welchem er dienen soll, und ihn mit dem Wege und dem Sammelplatze bekannt zu machen, die er einzuschlagen und zu erreichen haben würde.

(Bulletin militaire Nr. 46.)

— Eine neue vom 5. August d. Js. datierte Dienstanweisung für die Schußwaffen und die Schießplätze der Kavallerie enthält in ihrem ersten Teile einen Unterricht über die Beschaffenheit und die Behandlung des Karabiners M/1890 und des Revolvers M/1892 sowie über die zugehörige Munition, im zweiten gibt sie eine Beschreibung und eine Anleitung zu

Benutzung der verschiedenen Arten von Schießplätzen und ihrer Hilfsmittel. (La Fr. mil. Nr. 6214.)

— Eine Uebung des 1. Zuavenregiments aus Blidah hatte dieses in der zweiten Hälfte des September in die 1200 m hohen sogenannten Eisbezirke geführt. Der Marsch hatte bei strömendem Regen stattgefunden, durch welchen die mit den Biwakbedürfnissen beladenen Maultiere derart aufgehalten wurden, daß sie, als das Regiment sein Freilager bezog, nicht zur Stelle waren. Es fehlte daher vollständig an Lebensmitteln, die öde Gegend bot nichts Eßbares. Vergeblich wurden die Maultiere erwartet. Da sie ausblieben, kehrte das Regiment endlich nach Blidah zurück, wo es nach 36stündigem Fasten beinahe verhungert, aber sonst wohlbehalten wieder anlangte. Nach zweitägigem Verweilen wurde von neuem ausmarschiert.

(La France militaire Nr. 6211.)

— Die Anzahl von Patronen, welche im Jahre 1905 für die Uebungen im Schießen mit Zimmergewehren zur Verfügung gestellt sind, beträgt beim stehenden Heere für jedes Gewehr, Musketon oder Karabiner bei der Infanterie und dem Genie 50, bei der Kavallerie und dem Train 48, bei der Artillerie 36, bei den Verwaltungstruppen 12, im Beurlaubtenstande bei der Infanterie und dem Genie 15, bei der Kavallerie, der Artillerie und dem Train 12. Die Truppenteile, denen gestattet ist, Uebungen im Scharfschießen auf verringerte Entfernungen vorzunehmen, erhalten bei der Infanterie und dem Genie des stehenden Heeres 50, des Beurlaubtenstandes 5, bei der Kavallerie 30 bezw. 6 für jede Feuerwaffe. (Bull. mil. Nr. 44.)

Oesterreich-Ungarn. Die seit längerer Zeit unterbrochen gewesene Zuteilung von rumänischen Offizieren zu Regimentern des k. und k. Heeres ist am 10. Oktober d. Js. von neuem erfolgt, und zwar sind fünf Leutnants der Infanterie, zwei der Kavallerie, ein Hauptmann und drei Leutnants der Feldartillerie, ein Leutnant den Pionieren für zwei Jahre überwiesen. Die Standorte der Truppenteile, zu denen die Offiziere kommandiert sind, liegen sämtlich in der cisleithanischen Reichshälfte, doch ist keiner von letzteren nach Galizien gekommen und immer nur einer zu einem Regimente oder Bataillone. Sie tragen während des Kommandos die rumänische Uniform, ein Grundsatz, von welchem bisher nur in Beziehung auf chinesische und japanische Offiziere abgewichen wurde. (Armeeblatt Nr. 41.)

Rußland. Da es bei den weiten Entfernungen vom Kriegsschauplatz und der Umständlichkeit des Anweisungsverfahrens sehr schwierig ist, den Hinterbliebenen der betreffenden Offiziere die ihnen zustehende Pension rechtzeitig zu bestimmen und zu verabfolgen, blieben die Familien oft lange Zeit ohne Subsistenzmittel. Diesem Uebelstande abzuhelfen, ist Allerhöchst befohlen worden, den Hinterbliebenen sofort nach Eintreffen der Todesnachricht des Familienhauptes den dritten Teil der diesem seinem Dienstgrade nach zustehenden Friedensgebührnisse so lange zuzuweisen, bis die regelmäßige Pensionszahlung erfolgt. Mitberechnet werden dabei das Gehalt, das Tischgeld und die sonstigen Funktionszulagen, ferner das Wohnungsgeld und die Beihilfe zur Anschaffung der Bedienung. Dafür wird jedoch die Pension, darunter auch die aus der Emeriturkasse, für die Hinterbliebenen nicht mehr von dem Tage des Todes des Familienvaters, sondern erst von dem Anweisungstermin an berechnet und ausgezahlt, ohne daß dabei die inzwischen gewährten provisorischen beständigen bezw. einmaligen Unterstützungen in Abzug gebracht werden dürfen. Ueberdies ist für die aus der Emeriturkasse den Hinterbliebenen zu zahlenden Pensionen usw. ein vereinfachendes, die Anweisung und Auszahlung beschleunigendes Verfahren in Aussicht genommen bezw. bereits eingeführt worden.

— Allen noch in der Armee befindlichen bezw. bereits verabschiedeten Teilnehmern an der Verteidigung von Sewastopol und ihren Familien sind unter dem 5./18. Oktober (gleichzeitig Tauftag des Thronfolgers) besondere Pensionen ohne Ansehung ihrer Dienstjahre und ihrer sonstigen Bezüge Allerhöchst zuerkannt worden, und zwar den Generalen 360 Rubel, den Stabsoffizieren 240 Rubel, den Oberoffizieren 120 Rubel jährlich; entsprechend den Militärbeamten, Geistlichen und barmherzigen Schwestern. Diejenigen Offiziere, welche zur Zeit der Belagerung noch nicht Offizier waren, erhalten dieselbe Pension wie die bereits damals Offizier gewesenen Mitkämpfer, je nach ihrem jetzigen Dienstgrade. Für die Verwundeten einschl. der Mannschaften sind noch besondere, ihre Kompetenzen erhöhenden Vergünstigungen festgesetzt. Für die Mannschaften sind nach verschiedenen, ihre Bedürftigkeit und ihre bisherigen Kompetenzen berücksichtigenden Grundsätzen Pensionen von 5 oder 2 Rubel monatlich zu zahlen, unter der Bezeichnung als Sewastopolpensionen des Kaisers Nikolai II. Anderweitige Bestimmungen beziehen sich auf Unterstützungen der hinterbliebenen Frauen und Kinder der Mitkämpfer, Ermäßigungen auf Eisenbahnen usw. So erhalten die Generale das Recht, auf Billette dritter Klasse die erste Klasse zu benutzen, Stabs- und Oberoffiziere usw. die zweite Klasse. Verabschiedete Untermilitärs zahlen für die dritte Klasse nur den Militärtarif. Aus Anlaß des Jubiläums ist eine am Bande des Georgs-Ordens auf der Brust zu tragende silberne Medaille gestiftet und allen Veteranen der damaligen Zeit, einschließlich der beteiligten Personen weiblichen Geschlechts, verliehen worden. Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Feldmarschall Michail Nikolajewitsch als dem rangältesten Mitkämpfer ist gelegentlich des Jubiläums ein besonders ehrendes Kaiserliches Handschreiben zugegangen.

— Auf Veranlassung der Taufe des Zesarewitsch wurden von den an dem Kriege von 1877 bis 1878 beteiligt gewesenen Offizieren, die bisher noch in dem Dienstgrade des Kapitäns oder Rittmeisters standen, alle diejenigen zum Oberstleutnant befördert, die mindestens drei Jahre als Kapitän gedient hatten, gut attestiert sind und sich Kriegsauszeichnungen, darunter Rangerhöhungen, erworben haben. Diese Vergünstigung wird auch in den nächsten Jahren den noch nicht zum Stabsoffizier beförderten Kapitäns und Rittmeistern dann zuteil, wenn sie die dreijährige obligatorische Dienstzeit in der bisherigen Charge zurückgelegt haben. Die ihnen zu erteilenden Patente als Stabsoffizier datieren stets vom 5./18. Oktober. Die sonst gültigen Altersgrenzen werden dabei nicht berücksichtigt.

Berichtigung: In Nr. 134, Spalte 3202, Zeile 9 v. u. ist statt Planlose zu lesen: „Planlesen".

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
v. Frobel, Generalmajor a. D.
Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung
von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 136. Berlin, Dienstag den 8. November. 1904.

Inhalt:

Ordens-Verleihungen (Preußen).

Journalistischer Teil.

Militärische Gesellschaft zu Berlin. (Anzeige.) — Erlebnisse in französischer Kriegsgefangenschaft. — Ueber das Versagen der europäischen Theorie im russisch-japanischen Kriege.

Kleine Mitteilungen. England: Neues Infanterieregiment in Indien. Ausbildung der Kavallerie. Neues Feldgeschütz. Geschütze für die Volunteers. Sendung des neuen Gewehrs nach Indien. Die schwere Artillerie des 1. Armeekorps. Vorzeitige Entlassung. Pferdegelder. Abschaffung des Reitlehrers. — Frankreich: Republikanische Vereinigung. Infanteriestiefel. Behandlung der Rekruten. — Rumänien: Marschleistung.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Hauptm. der Landw. a. D. Adolf Dittmann zu Bremen, bisher in der Landw. Inf. 1. Aufgebots I Bremen,

dem Bureauvorsteher und Rendanten der General-Ordenskommission, Rechnungsrat Heinrich Kroppenstedt, — den Roten Adler-Orden vierter Klasse,

dem pens. Garn. Backmeister Ludwig Scholl zu Karlsruhe i. B.,

den Obermeistern Wilhelm Koehler bei der Art. Werkstatt in Danzig und Ludwig Bathmann bei der Art. Werkstatt in Spandau,

den Meistern Johann Trier bei der Art. Werkstatt in Deutz und Gustav Pfeiffer bei der Gewehrfabrik in Danzig,

dem pens. Kasernenwärter Hermann Brasch zu Berlin,

dem früheren Magazinarbeiter beim Proviantamt in Züllichau August Aurich, — das Allgemeine Ehrenzeichen, — zu verleihen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den nachbenannten Offizieren usw. die Erlaubnis zur Anlegung der von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ihnen verliehenen Auszeichnungen zu erteilen, und zwar:

des Großkreuzes mit der Krone in Gold des Haus-Ordens der Wendischen Krone:

Allerhöchstihrem Generaladjutanten, Gen. der Inf. v. Kessel, kommandierendem Gen. des Gardekorps;

des Großkreuzes des Greifen-Ordens:

Allerhöchstihrem Gen. Adjutanten, Gen. Lt. v. Loewenfeld, Kommandeur der 1. Garde-Div.;

des Großkomturkreuzes desselben Ordens:

dem Gen. Major Frhrn. v. Lyncker, Kommandeur der 1. Garde-Inf. Brig.;

des Komturkreuzes des Haus-Ordens der Wendischen Krone:

Allerhöchstihrem Flügeladjutanten, Obersten v. Boehn, Kommandeur der 1. Garde-Kav. Brig.;

des Komturkreuzes des Greifen-Ordens:

dem Obersten v. Krosigk, Kommandeur des 3. Garde-Regts. zu Fuß;

des Ehrenkreuzes desselben Ordens:

dem Major Frhrn. v. Wangenheim im 3. Garde-Regt. zu Fuß;

des Ritterkreuzes mit der Krone desselben Ordens:

dem Hauptm. v. Alvensleben (Werner) im 3. Garde-Regt. zu Fuß;

des Ritterkreuzes desselben Ordens:

dem Hauptm. v. Arentschildt,

dem Lt. v. Dewitz gen. v. Krebs (Werner), — Beide im 3. Garde-Regt. zu Fuß;

der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen bronzenen Verdienst-Medaille:

den Sergeanten Hochhaus und Köster im 3. Garde-Regt. zu Fuß.

Die Erlaubnis zur Anlegung nichtpreußischer Orden erteilt:

des Großkreuzes des Königlich Sächsischen Albrechts-Ordens:

dem Gen. der Inf. v. Perbandt, Gen. Inspekteur der Fußart.;

des Komturkreuzes erster Klasse desselben Ordens:

dem Gen. Major Flügge, Kommandeur der 3. Fußart. Brig.;

des Komturkreuzes zweiter Klasse desselben Ordens:

dem Obersten Pelkmann, Chef des Stabes der Gen. Insp. der Fußart.;

des Offizierkreuzes desselben Ordens:

dem Oberstlt. Schwedler, Kommandeur des Fußart. Regts. Encke (Magdeburg.) Nr. 4;

des Ritterkreuzes erster Klasse desselben Ordens:

dem Major Breusing im Fußart. Regt. Encke (Magdeburg.) Nr. 4,
dem Hauptm. Lehmann, Lehrer an der Fußart. Schießschule;

des Ritterkreuzes zweiter Klasse desselben Ordens:

dem Lt. Lund im 7. Thüring. Inf. Regt. Nr. 96;

des Komturkreuzes des Großherzoglich Mecklenburgischen Haus-Ordens der Wendischen Krone:

dem Obersten Hoyer v. Rotenheim, Kommandanten von Berlin;

des Ehrenkreuzes des Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Greifen-Ordens:

dem Major v. Hülsen, Platzmajor in Berlin;

des Ritterkreuzes desselben Ordens:

dem Oberlt. v. Beerfelde, Adjutanten der Kommandantur Berlin,
dem Lt. Boehm, Erzieher am Kadettenhause in Potsdam;

des Ehrenritterkreuzes erster Klasse des Großherzoglich Oldenburgischen Haus- und Verdienst-Ordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig:

dem Major Gr. Finck v. Finckenstein, Adjutanten des Gouvernements Berlin;

des Ehrenritterkreuzes zweiter Klasse desselben Ordens:

dem Rittm. v. Frese im Ulan. Regt. Graf zu Dohna (Ostpreuß.) Nr. 8;

des Ritterkreuzes zweiter Klasse des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Haus-Ordens:

dem Oberlt. Frhrn. v. Schleinitz, Adjutanten des Gren. Regts. König Friedrich III. (2. Schles.) Nr. 11;

der demselben Orden angereihten silbernen Verdienst-Medaille:

dem Sergeanten Scharff, Schreiber beim vorgenannten Regt.;

des Ritterzeichens erster Klasse des Herzoglich Anhaltischen Haus-Ordens Albrechts des Bären:

dem Major Rudolph, Lehrer an der Feldart. Schießschule,
dem Hauptm. Hohmann im Fußart. Regt. General-Feldzeugmeister (Brandenburg.) Nr. 3;

des Ritterzeichens zweiter Klasse desselben Ordens:

dem Oberlt. Siebigk, Erzieher am Kadettenhause in Oranienstein;

des Fürstlich Schwarzburgischen Ehrenkreuzes erster Klasse mit der Krone:

dem Gen. Lt. Linde, kommandierendem Gen. des XI. Armeekorps,
dem Gen. Lt. v. Kleist, Kommandeur der 38. Div.;

des Fürstlich Schwarzburgischen Ehrenkreuzes zweiter Klasse:

dem Major v. Eberhardt im 3. Thüring. Inf. Regt. Nr. 71,
dem Major Großmann, Adjutanten der 38. Div.,
dem Major Dietlein, Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Gera;

der Fürstlich Schwarzburgischen goldenen Verdienst-Medaille:

dem Sanitätsfeldw. Heinicke im 3. Thüring. Inf. Regt. Nr. 71;

der Fürstlich Schwarzburgischen Ehren-Medaille in Silber:

dem Feldw. Schönau im 3. Thüring. Inf. Regt. Nr. 71,
dem Bezirksfeldw. Lietz beim Landw. Bezirk Gera,
den Vizefeldwebeln Haase, Schirrmeister, Klaas, Werlich und Illhardt, sämtlich im 3. Thüring. Inf. Regt. Nr. 71;

des Oesterreichisch-Kaiserlichen Ordens der Eisernen Krone dritter Klasse:

dem Hauptm. v. Goedecke, Lehrer an der Kriegsschule in Anklam;

der siebenten Klasse des Kaiserlich Japanischen Verdienst-Ordens der aufgehenden Sonne:

dem Feldw. Thürberg im Inf. Regt. von Voigts-Rhetz (3. Hannov.) Nr. 79,
dem Feldw. und Zahlmstr. Aspir. Siebert im 5. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 148,
dem Wachtm. Jecke im 1. Thüring. Feldart. Regt. Nr. 19,
dem Vizefeldw. Albrecht im 3. Thüring. Inf. Regt. Nr. 71,
dem Sergeanten Giertz in der Halbinvaliden-Abteil. des II. Armeekorps;

der achten Klasse desselben Ordens:

dem Unteroff. Nilsson im Königs-Ulan. Regt. (1. Hannov.) Nr. 13,
dem Unteroff. Wowries im Drag. Regt. Freiherr von Manteuffel (Rhein.) Nr. 5,
dem Unteroff. Jacob im Pomm. Train-Bat. Nr. 2;

der siebenten Klasse des Kaiserlich Japanischen Ordens des heiligen Schatzes:

dem Bezirksfeldw. Hundt beim Landw. Bezirk Erfurt,
dem Sanitätssergeanten Colditz im 1. Brandenburg. Drag. Regt. Nr. 2.

Journalistischer Teil.

Militärische Gesellschaft zu Berlin.

Die nächste Versammlung findet am
Mittwoch, den 9. November 1904, abends 7 Uhr in der Kriegsakademie, Dorotheenstraße 58/59, statt.

Vortrag: „Wert und Bedeutung des Drills für die Ausbildung unserer Infanterie einst und jetzt", gehalten vom Oberstleutnant Frhrn. v. Freytag-Loringhoven, Abteilungschef im großen Generalstabe.

Erlebnisse in französischer Kriegsgefangenschaft.

Persönliche Erinnerungen von Oberst a. D. Lissignolo.

I.

Der Tag von Coulmiers.

Nach der Einnahme von Orleans war General v. der Tann mit seinen Bayern und der 2. preußischen Kavalleriedivision zur Behauptung des Loire-Abschnittes, insbesondere von Orleans, in und um Orleans geblieben. Die geschlagenen Franzosen sammelten sich südlich bei La Ferté St. Aubin und wurden dann weiter südlich, in und bei Salbris, organisiert. Dazu wurden neue, beträchtliche Heeresteile aufgestellt, insbesondere, nachdem Gambetta in Tours eingetroffen; ihr Sammelplatz war der weite Landstrich der Loire, zwischen Blois und Meer, mit starken Abteilungen auf dem linken Ufer. Am 25. Oktober wurde in einem Kriegsrat die Wiedereroberung von Orleans beschlossen. Der Angriff sollte von Westen und Osten gleichzeitig stattfinden, so daß der rechte Flügel der Deutschen überflügelt, deren Rückzugslinie verlegt werde, um dann in weiterer Folge zum Entsatz der Hauptstadt vorzurücken. Bei der großen numerischen Ueberlegenheit der Franzosen war die Hoffnung auf einen Erfolg nicht unberechtigt, namentlich wenn General v. der Tann ruhig, tatenlos in Orleans verblieb. Dieser Kriegsplan wurde am 9. November durchzuführen versucht.

Deutscherseits war man zwar über die feindliche Stellung, nicht aber über die Stärke des Gegners unterrichtet; man hielt diese für nicht so bedeutend als sie sich erwiesen. Am 7. November wurde unter Führung des Kommandeurs der 3. preußischen Kavalleriedivision, Graf zu Stollberg, eine größere Erkundung mit gemischten Waffen gegen den Wald von Marchénoir unternommen, der wie ein mächtiger Vorhang die neugeschaffene Loire-Armee genauer Beobachtung entzog. Die Deutschen erlitten dabei erhebliche Verluste, die Verwundeten mußten zurückgelassen werden, der moralische Erfolg blieb den Franzosen, die ihn als vollen Sieg feierten. Nachdem General v. der Tann den Ausgang dieser Rekognoszierung erfahren hatte und am 8. November ein allseitiges Vorrücken der Loire-Armee gemeldet worden, beschloß er, Orleans zu verlassen und in einiger Entfernung westlich von Orleans, bei Coulmiers, eine Sicherungs- und Abwehrstellung zu nehmen. Die Abteilungen hatten so rechtzeitig aus ihren Standquartieren abzumarschieren, daß sie am 9. November früh 6 Uhr an den bezeichneten Punkten zum Einrücken in die Gefechtslinie bereitstanden. Zur vorläufigen Festhaltung von Orleans sowie zum Schutze der Feldlazarette usw. blieben 3 Infanteriebataillone, 2 Eskadrons und 2 Batterien in der Stadt zurück, mit dem Befehl, diese beim ersten Kanonendonner von Westen her zu räumen und sich in südwestlicher Richtung, gegen La Chapelle, zum Anschluß an den linken Flügel des Korps in Marsch zu setzen und als Reserve zu dienen.

Ich stand damals als Stabshauptmann beim 2. Bataillon 13. Bayerischen Infanterieregiments, das in Ingré, westlich von Orleans, kantonierte.

Als am Nachmittag des 8. November die Alarmsignale gerufen hatten, ritt ich gegen einen vorgelegenen, von deutschen Truppen ebenfalls bezogenen Kantonementsort, um vielleicht die Veranlassung des Alarms zu erfahren. Dem Lärm der Trommel- und Hornsignale war Stille gefolgt, niemand begegnete mir auf meinem Wege, die Abenddämmerung brach herein, dichter Nebel breitete sich über die Gegend und verhinderte jeden Ausblick. Der Ritt wurde nachgerade unheimlich und ich machte „Kehrt". Bei Ingré wieder angekommen, traf ich außerhalb des Ortes meinen um mich besorgten treuen Diener Martin Schambeck, mich erwartend, er selbst reisefertig mit den Pferden. Das Bataillon war nämlich zur Ablösung des vorgeschobenen 3. Bataillons unseres Regiments bestimmt worden und schleunigst abmarschiert. Das 3. Bataillon hatte bei der größeren Rekognoszierung viele Leute verloren und noch an demselben Abend um Ablösung gebeten.

Wir ritten nun im scharfen Trabe von Ingré fort, dem abmarschierten Bataillon nach, und ich wundere mich heute noch, daß die aufs höchste aufgeregten Einwohner uns vereinzelt Zurückgebliebene ungefährdet abziehen ließen. Wohl war Ingré noch im Machtbereich der Deutschen, niemand aber wußte, ob dies morgen noch der Fall sein werde, und verschiedene Anzeichen sprachen dafür, daß die desfallsige Meinung der Bevölkerung eine sehr hoffnungsreiche war. In vorgerückter Abendstunde traf ich in Coulmiers, wohin das Bataillon dirigiert war, ein; es hatte bereits Vorposten bezogen. Ich schloß mich den nicht auf Vorwache befindlichen Kameraden an, die sämtlich in einem nicht sehr geräumigen Zimmer eines der größeren Häuser sich eingerichtet hatten. Es herrschte keine hoffnungsfreudige Stimmung, schon die Trauer um die Gefallenen ließ frohen Sinn nicht aufkommen. Dabei trübes Wetter, ärmliche Stube, düstere Beleuchtung. Die Hausangehörigen schweigsam, lauernd, mit ernsten, fast drohenden Mienen, als wollten sie sagen, was am 6. November gelegentlich einer Requisition ein Müller, der sich der Leistung weigerte und schließlich dazu gezwungen wurde, zum preußischen General sagte: „Eh bien, cela ne durera plus longtemps, vous êtes dejà tournés de tous côtés."

Man hatte mir ein im Zimmer befindliches Bett überlassen, das vorher von einem der gefallenen Offiziere des 3. Bataillons, einem Hauptmann, okkupiert war. Ermüdet legte ich mich auf das Bett zu unruhigem Schlaf, oft geweckt von den Führern der unausgesetzt vorstreifenden Husarenpatrouillen, deren Meldungen jedesmal lauteten: „Feuer bekommen da und da." — „Feuer bekommen dort." — „Feindliche Kavalleriepatrouille in nächster Nähe angeschossen." Es war eine außergewöhnlich bange Nacht, der ein ereignisreicher, mir unvergeßlicher Tag folgen sollte, für viele bedeutungsvoll, für andere der letzte.

Die 4. Infanteriebrigade hatte an dem zu erwartenden Schlachttage Coulmiers zu verteidigen, 2. und 3. Bataillon 13. Infanterieregiments speziell den Park von Coulmiers; das westlich anschließende Schloß oder Gutsgebäude war zur Ambulance bestimmt. In früher Morgenstunde rückten wir in den Park ein. Trübes Herbstwetter, grauer Himmel; es regnete zwar noch nicht, aber starkes Nebelreißen durchfeuchtete, durchschüttelte und durchschauerte Leib und Seele, wie man von solchem Wetter zu sagen pflegt. Zwei Kompagnien des Bataillons besetzten in aufgelöster Ordnung die nordwestliche Hälfte der Parklisiere und die Behauptung dieses Terrainabschnittes wurde mir übertragen; die anderen Kompagnien blieben im Park zur Unterstützung. Durch Ausheben von Schützengräben und Aufwerfen leichter Brustwehren wurde die Stellung an der Lisiere möglichst verstärkt. Auch eine bayerische Batterie war eingetroffen, welche an der nordwestlichen Ecke des Parkes, zum Teil noch zwischen den Schützen, Position nahm und bis zur letzten Möglichkeit bei uns aushielt. Der Batteriechef, Hauptmann Baumüller, holte sich hier den Max Joseph-Orden. Ehre seinem Andenken!*) Das Terrain vor unserer Front bot weites, freies Schußfeld, man konnte selbst die vorbereitenden Bewegungen des Feindes wahrnehmen. Nachdem wir uns in der zu verteidigenden Stellung eingerichtet und orientiert hatten, blieben wir alle noch geraume Zeit in ruhiger Erwartung dessen, was nicht ausbleiben konnte.

Die an diesem Tage von den Deutschen bezogene Stellung bezeichnet die Linie St. Peravy, rechter Flügel, über Coulmiers als Zentrum, bis Schloß Préfort, linker Flügel; Luftlinie 14 km, eine im Verhältnis der zur Verfügung stehenden Truppenmacht weit gedehnte, dünne Gefechtsstellung, zu der die geringe Stärke an Infanterie genötigt hatte, während die nötige Verbindung durch die zahlreiche, bewegliche Kavallerie gesichert werden konnte. Bei dem Anrücken der Loire-Armee glaubte der französische Oberbefehlshaber den General v. der Tann mit seiner Hauptstärke noch in Orleans, wo alsdann der Hauptschlag am 10., eventuell am 11. November erfolgen sollte. Der Angriff am 9. November begann früh 8 Uhr gegen den deutschen linken Flügel, und es schien anfänglich, als ob hier ein gewaltsames Vorbrechen der Franzosen versucht werden wolle, weshalb dieser Flügel verstärkt wurde. Der deutsche Heerführer war bereits persönlich daselbst eingetroffen. Als auch bei Coulmiers und auf dem rechten Flügel lebhaftes Gefecht sich engagierte, während die zuerst vorgegangenen französischen Abteilungen nicht weiter vorgingen, hatte das deutsche Oberkommando erkannt, daß der Hauptangriff gegen Zentrum und rechten Flügel sich richte, und es konnten noch zu guter Stunde demgemäße Truppenverschiebungen angeordnet werden, welche der Gegner glücklicherweise vornehmen ließ, ohne auch nur den Versuch zu machen, die gegenüberstehenden, wegziehenden Abteilungen festzuhalten. Auch die in St. Peravy stationierte bayerische Kürassierbrigade mit ihren zwei reitenden Batterien und einem Infanteriebataillon und ebenso die von Orleans nach St. Peravy dirigierte 4. preußische Kavalleriebrigade wurden gegen Coulmiers heranbeordert und so eine gedrängtere Gefechtslinie vorbereitet. Die früh 8 Uhr in St. Peravy eingetroffene 4. preußische Kavalleriebrigade rückte ab. Dagegen nahm es auf Grund zahlreich eingetroffener Meldungen der Ueberbringer der Abberufungsordre, der damalige bayerische Generalstabshauptmann v. Helvig, auf seine eigene Verantwortung, den Kommandeur der bayerischen Truppen in St. Peravy zu veranlassen, mit der Räumung dieses wichtigen Punktes vorerst nicht zu eilen, bei späterem Abmarsch aber jedenfalls das Infanteriebataillon, 1 Batterie und 1 Eskadron zurückzulassen: Bei widerstandsloser Besetzung von St. Peravy durch den Feind war die Stellung bei Coulmiers unhaltbar und die Rückzugslinie dem Korps verlegt. Hauptmann v. Helvig hat sich durch dieses selbständige Eingreifen großes Verdienst erworben, dessen die Armee stets eingedenk bleiben wird.*)

General v. der Tann war nach Coulmiers geritten und leitete von da aus die Schlacht. Der Kampf auf dem deutschen linken Flügel dauerte bis um 2 Uhr nachmittags, zu welcher Zeit die deutschen Abteilungen vor den überlegenen Kräften der Franzosen in nordöstlicher Richtung zurückgingen und unbelästigt die Waldungen von Montpipeau erreichten.

Zur Umgehung der deutschen rechten Flanke waren auf dem äußersten linken Flügel der Franzosen elf Kavallerieregimenter, vier reitende Batterien und Freischarenabteilungen vereinigt. Ihr Führer, General Reyau, war früh aufgebrochen, hatte in Prénouvellon zwei Kavallerieregimenter zurückgelassen, ging aber sehr zögernd vor und nicht in der angewiesenen nordwestlichen Richtung über St. Peravy hinaus, sondern in südöstlicher Richtung, gegen Cerqueux, wo ihm gegen Mittag, bei Champs, die gegen Coulmiers ziehende bayerische Kürassierbrigade mit einer ihrer Batterien entgegentrat. Anstatt seine große Uebermacht zu einem Kampfe mit der blanken Waffe zu benutzen, machte der französische Anführer Halt und ließ sich auf ein Artillerieduell ein. Seine ungedeckt stehende Kavallerie und Artillerie erlitten dabei erhebliche Verluste, die sich vermehrten, als auch die zweite reitende Batterie von St. Peravy herbeigeeilt war und bald darauf vier weitere deutsche Batterien, nördlich von Coulmiers her

*) † 1879 als Oberstleutnant.

*) † 1892 als Generalleutnant.

ihr Feuer darauf richteten. Und als in dieser Situation Meldung anlangte von der Annäherung dunkel gekleideter Infanteriekolonnen, die man für Preußen hielt — es waren die mituntergestellten Freischarenabteilungen —, ließ der französische General, ohne Aufklärung darüber angeordnet zu haben, melden, er sei in der linken Flanke umgangen und machte Kehrt. Er machte zwar nochmals Front, schwenkte aber nach einigen Schüssen seiner Flankeure wieder Kehrt und verschwand für den ganzen weiteren Gefechtstag aus dem Kampfterrain, bis nach Séronville, wo er biwakierte. — Auch dies gehörte zum Schlachtenglück der Deutschen an diesem Tage.

Um die Mittagszeit ging das 16. französische Armeekorps von Chenimiers aus zum Angriff gegen die deutsche rechte Flanke vor, und es bestand Gefahr, daß die wenigen gegenstehenden Bataillone zurückgedrängt würden, da die vom linken Flügel wegziehenden Abteilungen noch nicht eingetroffen waren. In diesem kritischen Moment ergriff der Kommandeur der 2. Infanteriebrigade, General v. Orff, von Geminy aus die Offensive. Unterstützt von dem Feuer seiner vorwärts günstig aufgestellten Batterien, durch deren Zwischenräume hindurch, machte er mit seinen an Zahl nur schwachen, aber um so tapfereren Regimentern über ganz freies Terrain einen brillanten Gegenangriff, und schlug den dreifach überlegenen Gegner bis Chenimiers zurück. „Die Regimenter der 4. preußischen Kavalleriebrigade begleiteten diesen ganzen Gefechtsvormarsch ununterbrochen im Bereich des feindlichen Granatfeuers auf dem rechten Flügel der bayerischen Brigade, setzten wiederholt zur Attacke auf feindliche Tirailleure ein, kamen jedoch nicht zum Einhauen, da jene stets fluchtartig zurückgingen, sobald die Regimenter vorrückten." Die Kenntnis von dem ernsten Stand des Gefechts bei Coulmiers hielt General v. Orff von weiterem Vorrücken ab, doch behauptete er das vorwärts zurückgelegte Terrain bis zum Abend. Der siegreiche General wurde für diese glänzende und erfolgreiche Waffentat den Auserwählten der bayerischen Armee, den Militär-Max Josephs-Rittern, angereiht.*)

Der linke Flügel der Franzosen war im Schach gehalten, der rechte hatte keine wesentlichen Erfolge gehabt; die Entscheidung sollte beim Zentrum fallen. Die Angriffe dagegen erfolgten mit aller Macht, die Verteidiger widerstanden mit dem letzten Aufgebot ihrer Kräfte, konnten sich aber zuletzt nur noch mühsam behaupten. Coulmiers war teilweise schon umfaßt, die Batterie an der nordwestlichen Ecke, welche mächtig zur Verteidigung beigetragen, hatte abziehen müssen, französische Tirailleure waren bereits in den Park gedrungen. Sie wurden durch ein aus der Reserve herbeigeeiltes Bataillon wieder daraus vertrieben, drangen aber wiederholt ein, neue Sturmkolonnen waren gegen die südliche Lisiere im Anzug. General v. der Tann mußte sich entschließen, ob er seine letzte Reserve, zwei noch nicht im Feuer gestandene Bataillone, einsetzen solle, um das Gefechtsfeld bis zum Einbrechen der Dunkelheit zu halten, oder ob der Kampf in noch günstigem Moment

*) † 1895 als General der Infanterie.

ohne zu großen Verlust abzubrechen sei. Er wählte das letztere. Der Abzug geschah in voller Ordnung, unter dem Schutze der 3. Infanteriebrigade, brigadeweise vom linken Flügel und der staffelweise zurückgehenden Batterien, gegen St. Peravy—Artenay, auf die intakt gebliebene Pariser Straße. Es war Abend geworden. Den Tag über waren 20 000 Deutsche mit 110 Geschützen gegen 70 000 Franzosen mit 150 Geschützen im Felde gestanden und hatten ein Vordringen der Loire-Armee gegen Paris verhindert. Es wäre eine ungerechtfertigte Abminderung der Ehrverdienste, welche den Verteidigern für ihre bewiesene Ausdauer nachgerühmt werden darf, wenn man die Tapferkeit der Angreifer nicht mitanerkennen würde.

Das in Orleans zurückgebliebene Detachement war Mittags 12 Uhr aus Orleans abmarschiert und um 4 Uhr nachmittags bereits bei St. Ay angelangt, woselbst es nur schwache französische Posten antraf, die nach kurzem Feuergefecht zurückgingen. Um dieselbe Stunde erhielt der Detachementkommandant einen vom Schlachtfeld aus um 1 Uhr erlassenen Befehl zur Aenderung seiner Marschrichtung, und zwar nunmehr in entgegengesetzter, nordwestlicher Richtung, über Ormes nach St. Peravy. Mit Anwendung eines Gewaltmarsches konnte die Befehlsänderung durchgeführt werden. Auch die verschiedenen Trains gelangten glücklich zurück. Zwei Feldlazarette mit den nicht transportablen Kranken und Verwundeten fielen den in Orleans eingedrungenen Franzosen in die Hände. Die detachierte Truppenmacht aber wurde auf dem Schlachtfeld schmerzlich entbehrt.

Das 1. französische, 33 000 Mann starke Armeekorps, welches von Osten her zum gleichzeitigen Angriff von Orleans schreiten sollte, war ohne Einfluß auf den Ausgang des Kampfes geblieben; nur eine kleine Abteilung davon gelangte Nachts nach Orleans. Freischaren waren am Abend als die ersten in die Stadt gerückt. Der Führer des Armeekorps hatte auf einen Angriff der Franzosen erst zum 10. November gerechnet.*)

Aus dieser kurzen Skizze der Schlacht wird auch die Gefechtstätigkeit an der Lisiere und im Park von Coulmiers im allgemeinen erkennbar. Vereinte Batterien und Infanterie hatten ihr Feuer mit zunehmender Heftigkeit darauf gerichtet. Wo man stand und wohin man sich bewegte, flogen die Boten des Todes und der Verwundung umher; deutlicher stets sangen die Spitzkugeln ihr unheimliches Lied und zahlreicher fielen die Granaten in den Park, alles zerschmetternd auf ihrer Bahn. Man konnte fast voraussehen, wann der einzelne hier getroffen sein werde. Stunden hindurch mußte in diesem höllischen Feuer ausgehalten werden; auch wer keine Munition mehr hatte, mußte seinen Posten behaupten, um im äußersten Falle, beim Nahkampf, Mann gegen Mann, wieder aktiver Kämpfer mit dem Bajonett zu werden. Die verantwortlichen Führer aber mußten oft hart und selbst grausam erscheinen, um Unmögliches noch möglich zu machen. Die Fama weiß von einem französischen Artilleriekapitän zu berichten, der,

*) Siehe u. a. die Studie: „Der Kavalleriedienst im Kriege. II. Teil. Die Schlacht von Coulmiers." Von G. v. Pelet-Narbonne, Generalleutnant von der Kavallerie z. D.

bei Beginn einer Schlacht beauftragt, das feindliche Geschütz in Respekt zu halten, im Hagel der feindlichen Geschosse mit seiner Batterie aufgefahren war, den Führern der verschiedenen Geschütze mit der Spitze seines Degens auf einen Punkt des Erdbodens hinzeigte und ausrief: „Hier stirbst du!“ wobei er den Feuerwerker ansieht, der seinen Batteriechef kannte und den Blick verstand — und zu einem andern: „Hier du!“ — und zu einem dritten, vierten und folgenden: „Hier du!“ „Hier du!“ „Hier du!“ — Es soll hier unentschieden bleiben, ob das Erzählte nur als gut erfundene Anekdote oder als getreue Ueberlieferung einer tatsächlich stattgefundenen, außergewöhnlichen Aktion zu nehmen ist. Immerhin wird dadurch der Ernst des militärischen Berufes, der bei der Verteidigung von Coulmiers mit erhöhter Deutlichkeit zutage getreten: die schwere Soldatenpflicht schweigenden Gehorsams ebenso wie die souveräne Macht des Befehlens zutreffend veranschaulicht; auch da wurden Anordnungen getroffen und Befehle gegeben, welche Todesankündigungen gleichkamen.

Der Kampf an der Lisiere und im Park hatte einen Teil des Vormittags und den größten Teil des Nachmittags schon gedauert. Ich hielt dicht am Parksaum, als plötzlich der heiße Luftdruck einer niedersausenden Granate mir fast den Atem nahm; das Geschoß fährt wie ein Blitz vom Himmel an mir herab, trifft mein Pferd, dasselbe stürzt unter mir zusammen und in demselben Moment bin auch ich getroffen. Ein entsetzlicher Schmerz, der, wenn er länger gedauert, hätte töten müssen, durchzuckt mich. Lindernd ergießt sich mein Blut. Ich höre noch die Rufe: „Der Herr Stabshauptmann ist gefallen!“ Sehe noch, wie man zu Hilfe eilt, von meinem gefallenen Pferd mich losmacht und auf eine Tragbahre legt. Dann fiel ich in tiefe Ohnmacht: der Park, die Landschaft, das Getümmel der Schlacht — alles war verschwunden.

Als ich zum Bewußtsein erwachte, befand ich mich wieder unter dem grauen Himmel des trüben Novembertages, der bereits dem Abend zuneigte, in der von Feinden übervoll besetzten Landschaft, die zum Schauplatz erbitterten Kampfes gewählt worden war; wieder in dem verwüsteten und dennoch heiß umstrittenen Park, der auch mir verhängnisvoll hatte werden sollen — ungefähr in der Mitte desselben, getragen von Soldaten, auf dem Wege zum Schloß, zur Ambulance. Unausgesetzt wurde die hartnäckig verteidigte Stellung mit feindlichen Geschossen überschüttet, noch immer legten die schweren Projektile Strauch und Baum nieder, brachen das Erdreich auf und verwandelten so das Gartenfeld zum Ackerfeld, aus dem Jammer und Elend emporwachsen. Meine Träger ließen es an Fürsorge und gutgemeinten Trostesworten nicht fehlen; einer von ihnen wurde während meines Fortschaffens aus dem Park von einer Flintenkugel getroffen, ohne darum aufzuhören, hilfreiche Hand zu bieten. Ich bin diesen treuen Männern auf meinem Lebenswege nicht mehr begegnet, kann ihre Namen nicht anführen. Zu ihrer besonderen Ehrung und Anerkennung sage ich hier: es waren brave Bayern, Angehörige des urkräftigen deutschen Volksstammes, bei welchem die Zusammengehörigkeit von jeher in eigentümlich-gemütvoller Weise gehegt und gepflegt worden ist und noch hochgehalten wird. Wenn ich die militärische Zusammengehörigkeit speziell früher oftmals Blutsverwandtschaft genannt habe, so halte ich diese vergleichend gebrauchte Bezeichnung heute erst recht für zutreffend, weil ich damals, am Schlachttage von Coulmiers, wahrgenommen habe, daß das Blut des verwundeten Trägers mit dem Blute des Getragenen wirklich und wahrhaftig sich vermischt hat. Ich darf beifügen: beides war echtes Soldatenblut.

Im Schlosse angekommen, stellte man die Tragbahre in den Flur nieder; ein junger Weltgeistlicher, wohl der Pfarrer von Coulmiers, der den Sterbenden und Verwundeten Beistand leistete, trat zu mir heran und fragte mich: „êtes-vous catholique?“ und auf meine bejahende Antwort gab er mir die letzte Oelung. Ich mag wohl schon wie ein Sterbender ausgesehen haben. Dann trug man mich in das nächstgelegene Gelaß, zu anderen Kampfunfähigen, Unteroffizieren und Soldaten. Auch das obere Stockwerk war mit Verwundeten besetzt, zum Teil mit Offizieren, lauter Bayern. Auf dem Boden des ziemlich geräumigen Zimmers, in dem ich mich nun befand, war Stroh gestreut und damit das eben Mögliche zur Einrichtung als Ambulance geschehen. Wieviel menschliches Leiden war hier vereint; wie tief bedauerlich hörte sich das Aechzen und Stöhnen der einen an, während andere still und stumm, darum aber nicht weniger schmerzerfüllt sich verhielten!

Derselbe Soldat, der bei meiner Verbringung in das Schloß verwundet worden, nahm sich auch da meiner an, suchte vorerst über die Art meiner Verwundung Gewißheit zu bekommen: der rechte Arm hing schlaff, kraftlos am Körper, eine Flintenkugel war von der Brustseite aus in den Oberarm gedrungen, hatte den Knochen angeschlagen und war dann stecken geblieben. Mein Helfer fragte mich, ob er die Kugel herausdrücken solle, er glaube, daß es möglich. Ich gab meine Einwilligung, und nach schwachen Versuchen gelang die Operation, ohne Anwendung von Messer und Zange. Mein Operateur zeigte mir das corpus delicti und fragte mich, ob ich es behalten wolle; es war eine ganz nette, schlanke, glatte Chassepotkugel. Ich überließ dem Fragenden den greifbaren Beweis seiner natürlichen Geschicklichkeit.

Nunmehr hörte ich meinen Oberst sich nach mir erkundigen; er war gekommen, um die Patronen der Verwundeten zu sammeln, hatte es eilig; es mußte Not am Manne sein. Das Knattern des Infanteriefeuers verstärkte sich, ging in Schnellfeuer über und jetzt klirrten zerschmetterte Fensterscheiben unseres Zimmers, Kugeln flogen herein, einer der Verwundeten wurde getötet. Zur Aufklärung soll nicht ungesagt bleiben, daß die auf dem Schloß angebrachte Rote Kreuz-Fahne bei der eingebrochenen Dämmerung schwerlich mehr zu bemerken war und die Gegner annehmen konnten, das Schloßgebäude sei von streitbaren Verteidigern besetzt und werde als Reduit benutzt. Ich forderte auf, befahl, die inneren Fensterläden zu schließen, und das Anprallen von Kugeln an diese ließ die Notwendigkeit der getroffenen Schutzvorrichtung erkennen. Jetzt erhob sich ein kräftiges,

forttönendes, herzerhebendes bayerisches „Hurra!", dem verhältnismäßige Ruhe nachfolgte. Niemals hat mich ein Hurra mehr erfreut und ergriffen. Es dauerte indes nicht lange und abermals drang das Schießen näher, wieder klirrten Fensterscheiben, und „en avant! en avant!" ließ sich deutlich vernehmen.

In dieser drohenden Gefahr erbot sich ein verwundeter Landwehrleutnant des Regiments, namens Medicus, die Einstellung des Feuers auf die Ambulance zu erwirken. Ich stimmte beifällig zu und wandte mich gleichzeitig an den französischen Geistlichen, der sich bei uns eingefunden hatte, mit den Worten: „Jetzt ist es zunächst an Ihnen, mein Herr Pfarrer, die Verwundeten zu schützen und ich bitte Sie darum." — „Ja, mein Herr Offizier, ich werde es tun", erhielt ich sofort zur Antwort. Kein Augenblick war zu verlieren und beide eilten aus dem Zimmer und Schloß, den Anstürmenden entgegen — der Offizier mit weißem Schnupftuch winkend, der seiner Friedenspflicht bewußte und mit Lebensgefahr sie betätigende Geistliche, erkennbar als solcher an dem Chorrock des katholischen Priesters, mit hoch erhobenem Kruzifix, seinen Landsleuten zurufend: „ambulance! ambulance! respect aux blessés! respect aux blessés!" Einer der zunächst gekommenen französischen Soldaten kniete nieder und küßte das ihm vorgehaltene Kruzifix; so der zweite, dritte und vierte. Plötzlich erwachte der Patriotismus in dem jungen französischen Geistlichen, und mit durchdringender Stimme, nicht weniger laut und vernehmbar wie zuvor, rief er jetzt: „Vive la France! en avant, Français, en avant!" wobei er, wie ein Generalissimus mit seinem Marschallstab, mit dem Kreuz dorthin deutete, wo die Männer des 13. Bayerischen Infanterieregiments, welche noch hinreichend mit Patronen der Verwundeten versehen waren, ein unmittelbares Nachdringen abhielten. Die französischen Kämpfer avancierten nach der in so eigentümlicher Weise angegebenen Richtung weiter, nicht einer war zu uns eingedrungen. Ruhe im Park zeigte an, daß der Streit um diesen und der schwere Tag von Coulmiers beendet. (Fortsetzung folgt.)

Ueber das Versagen der europäischen Theorie im russisch-japanischen Kriege.

Als ich die Heimat auf dem Wege nach Ostasien verließ, da war ich mit den Anschauungen erfüllt, die in Europa gelehrt werden und für große kontinentale Kriege auch maßgebend sind. Seither hatte ich Gelegenheit festzustellen, daß diese Anschauungen vielfach die Kritik beherrschten, die in der europäischen Oeffentlichkeit am Verhalten der Gegner geübt wurde. Indes mußte ich mich Schritt für Schritt überzeugen, mir widerstrebend eingestehen, daß manche unserer Lehren in Ostasien nicht zu gebrauchen und so manche europäische Kritiken unzutreffend sind, wenn sie auf hiesige Verhältnisse angewendet werden.

Nachdem der Krieg im Februar erklärt war, erwartete man viel zu früh entscheidende Schläge. Der März verging ohne Annäherung der Gegner, auch im April blieb die längst erwartete japanische Offensive zunächst aus. In Europa staunte man darüber und ich weiß, daß in Tokio unter den dort wartenden Korrespondenten nicht mindere Verwunderung herrschte. Diese Herren sind zum großen Teil sehr kriegserfahren und es ist ihnen daher ein Urteil wohl zuzutrauen; ich schloß mich natürlich ihren Auffassungen, die mit der meinigen übereinstimmten, an.

Heute ist erkannt, daß Japan nicht gesonnen war, seine ganze Armee nach Asien zu werfen, bevor die russische Flotte entscheidend geschwächt war; dies geschah durch die Petropawlowsk-Katastrophe und vierzehn Tage darauf überschritt die Erste Armee den Yalu.

Man konnte die Richtigkeit der japanischen Rechnung wohl zugeben, der Europäer neigte aber doch dazu, zu meinen, daß das etwas gar zu vorsichtig gehandelt war; wir waren alle der Ansicht, daß es kühner und glänzender gewesen wäre, möglichst bald nach dem 8./9. Februar auch zu Lande mit Massen offensiv zu werden, ohne Rücksicht auf einen immerhin möglichen Erfolg der russischen Flotte. Seither haben wir eingesehen, daß eine frühe Offensive höchst unpraktisch gewesen wäre; sie würde zunächst auf außerordentliche Schwierigkeiten gestoßen sein — Korea sieht im März greulich aus — und dann hätte sie zu dem erwünschten Waffenerfolg gar nicht geführt; denn im März waren die Russen am Yalu so schwach, daß sie sich auf eine Verteidigung des Grenzstroms gar nicht erst eingelassen hätten. Die Erste Armee hätte also unter den denkbar ungünstigsten klimatischen Verhältnissen einen Luftstoß gemacht. Erst Anfang Mai bot die russische Mandschurei-Armee ein greifbares Ziel. Das war der Fall, weil die russische Kriegsbereitschaft in Ostasien in einer Weise zu wünschen ließ, die man in Europa nicht ahnte, die den Japanern aber wohl bekannt war, nur weil die sibirische Bahn weit weniger leistete, als die europäische Oeffentlichkeit annahm; wie viel sie wirklich wert war, wußte man nur in Japan.

Die japanische Heeresleitung hat also dadurch, daß sie mit der Offensive zögerte, gar keine Chance aus der Hand gegeben, vielmehr den Erfolg bewußt gesichert und erhöht; aber das war damals für den Fremden außerordentlich schwer, eigentlich fast gar nicht zu erkennen.

Ein zweiter Punkt, an welchem die Kritik der Weißen, hier im Osten wenigstens, ansetzte, war der Entschluß der japanischen Heeresleitung, so starke Kräfte gegen Port Arthur zu verwenden, wie tatsächlich geschehen ist. Nach dem Ueberschreiten des Yalu wurde die ganze Zweite Armee bei Pitzewo gelandet und unter Verzicht auf entscheidende Operationen gegen die Mandschurei-Armee zur Erstürmung der Kintschoustellung verwendet, bald aber durch andere Kräfte Port Arthur gegenüber abgelöst. Man wird kaum fehlgehen, wenn man die gegen Port Arthur verwendete Macht auf 80 000 Mann annimmt, was einen außerordentlichen Verlust für die Feldarmee und die Unmöglichkeit für diese zu bedeuten schien, zu einem zertrümmernden Schlage gegen General Kuropatkins

Hauptmacht auszuholen. Es ist bekannt, wie es bisher — Ende September — weder gelungen ist, General Kuropatkin entscheidend zu schlagen noch Port Arthur zu Fall zu bringen, und das Sprichwort von den zwei Hasen, die man nicht auf einmal jagen soll, wird in diesem Zusammenhange oft gehört.

Generalleutnant Kodama, der Vizechef des Generalstabes der Armee, wird von vielen als der geistige Urheber des vorbezeichneten Gedankens angesehen und es hat daher an dementsprechenden Angriffen auf ihn nicht gefehlt.

Gewichtige Stimmen vertreten aber auch die Auffassung, daß General Kodama keineswegs nach persönlichem Wohlgefallen gehandelt hat, sondern zu einem Kompromiß genötigt worden ist.

Für Japan war die Vorbedingung aller Erfolge die Vernichtung der Flotte in Port Arthur; da diese sich seit dem Tode Makarows nicht mehr auf See zeigte, blieb nur ein Mittel, sie zur Schlacht zu stellen, nämlich die Wegnahme Port Arthurs von der Landseite. Dieser Gedanke ist unbedingt richtig und man kommt dagegen mit der Redensart von der überwiegenden Bedeutung des Sieges in der Feldschlacht nicht auf; ein japanischer Sieg bei Mukden würde gar nichts genutzt haben, wenn die russische Flotte, aus Port Arthur ausfallend, die japanische geschlagen hätte; daher das dringende Bedürfnis für die Japaner, Port Arthur so schnell als möglich und selbst um einen hohen Preis in ihre Hand zu bekommen; bis das der Fall war, brauchte die Armee des Marschalls Oyama gar nicht groß zu siegen, sie hatte weiter nichts zu tun, als den Entsatz zu hindern; es wird sich außerdem weiter unten zeigen, daß von den zertrümmernden Siegen, von denen wir in Europa träumen, in Ostasien kaum die Rede ist.

Auf dieser Basis gingen die Japaner mit größter Tapferkeit an die Erstürmung Port Arthurs heran, die ihnen trotz ungeheurer Opfer bisher nicht geglückt ist. Augenscheinlich hat der japanische Generalstab die Stärke Port Arthurs und die Widerstandskraft der Garnison bedeutend unterschätzt, und ist dadurch in eine zeitweilig sehr unbequeme Lage gekommen. Aber wieder hatte der Kühne Glück; die russische Flotte lief zweimal — am 23. Juni und am 10. August — ohne jeden triftigen Grund aus Port Arthur aus und wurde dabei derart geschwächt, daß sie aufhörte, eine Gefahr für die japanische Seeherrschaft im Gelben Meer zu sein. Aus welchen Gründen die russische Flotte ausgelaufen ist, ist bisher unbekannt geblieben; mir haben Menschen, die eben aus der Festung kamen, erzählt, der Admiral und der General vertrügen sich nicht und jeder agiere ganz auf eigene Faust, ohne Rücksicht auf den andern. (? Die Red.)

Ob die Bedrohung Port Arthurs von der Landseite das Auslaufen der Flotte erzwungen hat, ist fraglich; selbst aber, wenn das nicht der Fall gewesen sein sollte, so hat die enge Einschließung die Blockade vereinfacht und erleichtert, und die Zufuhr nahezu vollständig abgeschnitten; die wiederholten tollkühnen Sturmversuche wird man freilich für einen Fehler anzusehen haben.

Uebrigens drängte noch ein anderer Grund zu dem Versuch, Port Arthur baldmöglichst zu erobern, nämlich der Wille des japanischen Volkes; die Japaner schätzen die Wiedergewinnung der schon einmal von ihnen eroberten Festung ungleich höher als einen Sieg im freien Felde, wäre er selbst der glänzendste; Port Arthur wollen sie um jeden Preis haben, und rechnen darauf, daß der Fall der Festung auf die Völker Ost- und Nordasiens einen viel tieferen Eindruck machen wird, als alle bisherigen Siege.

Die Zukunft wird zu zeigen haben, ob Kodamas Rechnung richtig oder falsch war; falsch würde sie nur dann gewesen sein, wenn sich Port Arthur so lange hielte, bis General Kuropatkin zum Entsatz erscheint, was nur nach entscheidenden Siegen über die drei japanischen Armeen in der Mandschurei denkbar wäre. An diese Möglichkeiten denkt heute wohl kaum jemand mehr!

Es wäre nun noch die Frage, ob nicht eine einfache Einschließung Port Arthurs gestattet hätte, die Feldarmeen derart zu verstärken, daß sie imstande gewesen wären, den General Kuropatkin in eine Katastrophe zu verwickeln. Aber das ist eine Doktorfrage, deren Erörterung zu weit führen würde. Allein schon die Erwägung ist hier indes bedeutsam, daß einem so offensiven Führer wie General Stoessel gegenüber unter allen Umständen starke Kräfte stehen bleiben mußten, und wenn die japanischen Feldarmeen auch nur leichte Rückschläge erlitten, dann stand in diesem Falle die Sache für sie schlimm.

Viel schärfer als den japanischen Generalen hat die Kritik dem General Kuropatkin zugesetzt.

Ich glaube, sehr mit Unrecht.

Soweit ich die in der europäischen Oeffentlichkeit zutage getretenen Auffassungen kenne, wirft man dem russischen Feldherrn vor, daß er nicht von Hause aus, unter Vermeidung von Teilniederlagen, in eine befestigte Feldstellung bei Mukden zurückgegangen ist und dort seine Verstärkungen erwartete; ein ähnliches Verfahren würde in kontinentalen Verhältnissen sicher richtig sein.

Kuropatkin ist andere Wege gegangen und zwar mit gutem Grund. Der Orientale kümmert sich wenig um die theoretische Richtigkeit der Strategie, sondern er taxiert einen Gegner nach dem Widerstande, den er leistet. Wäre die Mandschurei-Armee kampflos nach Mukden zurückgewichen, so würde die japanische Offensive ein ganz anderes Tempo eingeschlagen haben als bisher, und wahrscheinlich wären die Chinesen nicht im Zaume zu halten gewesen. Der theoretisch richtige Rückzug nach Mukden würde in der Wirklichkeit Ostasiens ein Fehler von unübersehbarer Tragweite gewesen sein.

Das wußte der russische Feldherr und darum entschied er sich dafür, von Stellung zu Stellung zurückzugehen, in jeder einzelnen kräftigen, aber nicht unbedingten Widerstand zu leisten, und im Weichen die Hilfsmittel der reichen Mandschurei voll auszunutzen. Er entschloß sich zu einer bewußten und durchdachten Ermattungsstrategie, bei der er auf die Unempfindlichkeit der russischen Truppen gegen die Folgen von Nieder-

lagen rechnen durfte. Auf diesem Kriegsschauplatze und mit diesen Truppen konnte der General Kuropatkin ein Verfahren anwenden, das im mittleren Europa höchst gefährlich, vielleicht unmöglich wäre.

Mit einer Truppenzahl, über deren Geringfügigkeit die Welt staunen wird, falls die Geschichte dieses Krieges je geschrieben wird, hat Kuropatkin es verstanden, die Japaner zu opfervollen Angriffen zu zwingen und er hat ihre besten Kräfte verbraucht, bevor sie Mukden erreichten, wohin von Hause aus zurückzugehen ihm von der Theorie des Westens dringend geraten war.

Die Art der Durchführung muß als ganz meisterhaft bezeichnet werden. Ich befand mich im russischen Hauptquartier, als es sich um die Räumung Niutschwangs handelte und ich stand damals noch ganz unter dem Eindruck der westeuropäischen Gedankenreihen; ohne natürlich die Kriegslage im einzelnen zu kennen, sah ich doch, daß die russische Armee halb umgangen und ihre Rückzugsstraße sowie die Bahn bedroht waren. Ich kann sagen, es war eine Lage, die im Kriegsspiel zu einem sofortigen Rückzug führen mußte; also erwartete ich entweder einen solchen oder eine Katastrophe. Keines von beiden geschah; die russische Armee blieb stehen, nahm den Kampf auf, schlug sich tagelang mit dem Gegner herum, der nicht recht vorwärts kam und räumte schließlich ihre Stellungen in größter Ordnung und ohne nennenswerten Verlust. Dasselbe Spiel wiederholte sich bei Liaoyang, wo die Welt, wenigstens die angelsächsische, ein Sedan erwartete. Dieses Abbruchsgefecht allergrößten Stils brachte den Japanern keinen anderen Erfolg als Terraingewinn, keine Gefangenen, keine Siegeszeichen haben sie erbeutet, es war ein vollkommen fruchtloser, ein negativer Sieg, den sie indes mit fast 20 000 Mann erkauft haben. Japan ist nicht in der Lage, viele solche Siege auszuhalten, Rußland aber kann noch einige derartige Niederlagen ertragen.

Ich habe die Japaner nicht bei der Arbeit gesehen, sondern nur von ihnen gehört, möchte aber doch fast glauben, daß ihre Führung im Juli, August, September nicht ganz auf der Höhe war, denn sie hatten noch immer die entschiedene Ueberlegenheit der Zahl und haben es nicht verstanden, sie zu einigermaßen kräftigen Schlägen auszunutzen. Selbst wenn dies der Fall ist, bleibt aber dem russischen Feldherrn doch ein großes, unbestreitbares Verdienst.

Unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen, mit sehr schwachen Kräften, hat er — nicht in Anlehnung, sondern im Gegensatz zur herrschenden Theorie — alles geleistet, was möglich war. Siegen konnte er bisher nicht; wohl aber dem Gegner den Sieg möglichst teuer machen. Wie er das durchführte, ist meines Erachtens ein Meisterstück, das ihm nicht sobald ein anderer Führer nachmacht. Vom Yalu und Wafongo ab sind die Verluste der Russen an Gefangenen und Trophäen in den Gefechten erstaunlich gesunken, die Japaner aber haben immer größere Opfer zu bringen gehabt. Das ist nicht zufällig, sondern das Ergebnis einer sehr geschickten Führung, deren Hauptverdienst dem General Kuropatkin allein gehört.

In seinem Hauptquartier, wo ich das „Hangen und Bangen“ im Kriege, die Qual des Zweifels und die Wonne der Zuversicht abwechselnd kennen lernte, habe ich mich überzeugt, daß der General Kuropatkin von der Kriegführung in Ostasien weit mehr versteht als die Mehrzahl seiner auf die europäische Schablone eingeschworenen Kritiker. Freilich haben wir nicht die Vernichtungsstrategie vor uns, die wir kennen, sondern die andere, von der Clausewitz spricht, die nämlich, wo es bloß darauf ankommt, an den Grenzen des feindlichen Reichs einige Eroberungen zu machen und es zu einem vorteilhaften Frieden zu zwingen! In Europa kennen wir das nicht mehr; aber Ostasien ist um Jahrhunderte zurück, und hierher paßt das Verfahren Kuropatkins. Schade, daß nicht eine größere Zahl unserer Offiziere Gelegenheit hatte, hier die Ermattungsstrategie an der Quelle zu studieren; Spezialisten auf diesem Gebiet könnten vielleicht doch mal mit Nutzen zu verwenden sein; nicht, daß wir selbst Ermattungsstrategie treiben wollten, aber sie könnte uns vielleicht einmal entgegentreten.

Und noch eins habe ich hier draußen gelernt, nämlich einen heftigen Abscheu vor allen Theorien. Diese Stimmung ist in ihrer jetzigen Schärfe vielleicht übertrieben und wird vorübergehen. Der Einsicht kann man sich aber, wie ich glaube, nicht verschließen, daß unsere, dem Vernichtungsgedanken meisterhaft angepaßte Kriegslehre solchen Feldzügen gegenüber, wie dem in Ostasien, versagt; für uns paßt sie; aber einseitig bleibt sie doch.

Eine mit der Zeit eintretende Abklärung wird erkennen lassen, daß die bisherigen Kritiken dieses Krieges meist zu scharf waren, und zwar beiden Gegnern gegenüber. Ich spreche nur vom Landkriege; diesen haben, meines Erachtens, beide Teile bisher in der Hauptsache gut geführt; die Japaner mit allen Vorteilen der Initiative; wie weit ihre anscheinenden Unterlassungen des Spätsommers durch die unglaublichen Schwierigkeiten des Landes veranlaßt sind, wage ich nicht zu beurteilen. Daß aber die Russen trotz der außerordentlichen Ungunst ihrer Lage sehr viel geleistet haben, liegt auf der Hand. Nicht operative Fehler ihres Feldherrn haben sie bis Mukden zurückgedrückt, sondern die Versäumnisse vor dem Kriege; ebenso sind die japanischen Feldherren von dem Uebergewicht getragen worden, das eine mehrjährige zielbewußte Vorbereitung ihnen gegeben hat. C. v. B.-K.

Peking, Ende September 1904.

Kleine Mitteilungen.

England. Es wird unter der Benennung „106. Hazara Pioneers“ ein neues Eingeborenen-Infanterieregiment gebildet. Zunächst wird ein Bataillon zu acht Kompagnien in Quetta errichtet. Die Uniform wird aus Khakistoff mit roten Vorstößen bestehen, Bewaffnung und Ausrüstung wie bei den anderen Pionierregimentern (tatsächlich sind diese auch nur Infanterieregimenter). Ein Stamm wird durch Abgabe

von anderen Truppenteilen gebildet. Mannschaften vom Hazara-Stamme, die in anderen Einheiten dienen, können sich in das neue Bataillon versetzen lassen.

(Army and Navy Gazette Nr. 2332.)

— Generalmajor Douglas Haig, Generalinspekteur der Kavallerie des indischen Heeres, hat sich in bemerkenswerter Weise über den Ausbildungsgang der Kavallerie geäußert. Erst müsse man den Mann schießen und kundschaften lehren, um ihn an den richtigen Gebrauch seiner Augen zu gewöhnen und seine Intelligenz zu wecken. Erst nachdem dies geschehen, dürfe man ihn Attacken reiten lassen; eine Uebung, bei der das Pferdematerial häufig geschädigt werde usw.

(Army and Navy Gazette Nr. 2329.)

— Die Waffenfabriken von Vickers, Sons and Maxim sowie von W. G. Armstrong, Withworth and Co. haben die erste Bestellung auf Lieferung des neuen Geschützes für die reitende Artillerie (nebst Lafetten, Ausrüstungsstücken usw.) erhalten. Auch für das schwere Feldgeschütz stehen die Bestellungen unmittelbar bevor.

— Die reitende Abteilung der Honourable Artillery Company (Volunteers; London) hat Zwölfpfünder erhalten.

— Das Kriegsministerium hat Maßregeln getroffen, wonach vor Abschluß des laufenden Rechnungsjahres 50 000 Stück des neuen Gewehrs nach Indien gesandt sein werden. Die ersten neuen Gewehre werden an die Grenzkorps ausgegeben.

(United Service Gazette Nr. 3742.)

— Für die drei, der Fußartillerie verschiedener Garnisonen entnommenen und dem 1. Armeekorps als schwere Artillerie zugeteilten Batterien soll in Aldershot dauernde Unterkunft geschaffen werden, damit sie nicht, wie bisher, alljährlich in die Winterquartiere zu rücken brauchen.

— Auf Grund der vielen überzähligen Leute bei der reitenden und Feldartillerie ist bestimmt, daß alle mit kurzer Dienstverpflichtung eingestellten Unteroffiziere und Mannschaften vorzeitig zur Reserve übertreten dürfen.

— Offizieren der Yeomanry, die zu einem Lehrkursus der Kavallerieschule zu Netheravon zugelassen sind und sich für die Teilnahme am Kursus Pferde ermieten, kann pro Pferd ein wöchentliches Mietsgeld von 45 Mk. gewährt werden. Wer ein eigenes Pferd mitbringt, erhält eine Entschädigung von 100 Mk. im ganzen.

— Der Heeresrat hat beantragt, daß die Stellung des „Reitlehrers" (riding-master) bei den Kavallerieregimentern abgeschafft werde. An seine Stelle soll eine neu zu bildende Spezialität der Warrantoffiziere (sie stehen nicht im vollen Offiziersrang und sind etwa unseren Feldwebelleutnants zu vergleichen) treten. Der betreffende Warrantoffizier soll den Adjutanten in seiner doppelten Eigenschaft als Adjutant und Reitlehrer unterstützen, wie das schon bei den Bataillonen der berittenen Infanterie der Fall ist.

(United Service Gazette Nr. 3740.)

Frankreich. Wie der France militaire aus Brest berichtet wird, hatten die aus Reihe und Glied hervorgegangenen Offiziere die Absicht, eine republikanische Vereinigung zu bilden zwecks Unterstützung ihrer Interessen in der Presse und im Parlament. Der Kriegsminister hat seine Genehmigung zu der Ausführung dieses Gedankens nicht gegeben, da sie geeignet wäre, eine Spaltung des Offizierkorps herbeizuführen. Er führt in der bezüglichen Verfügung aus, daß alle Offiziere dieselben Pflichten und dieselben Rechte hätten, daß ein enges kameradschaftliches Band alle umschlingen solle, und daß die Idee zur Errichtung einer derartigen Vereinigung eine tadelnswerte sei. —t—

— Hauptmann Castets vom 2. Infanterieregiment hat einen Infanteriestiefel konstruiert, der zwischen zwei Ledersohlen eine mit Kanälen versehene Gummisohle trägt. Eine gleiche Einlage hat der Hacken, dessen Kanäle mit denen der Sohle in Verbindung stehen. Der Tritt soll dadurch an Elastizität gewinnen, und dabei eine Durchlüftung der Sohle von hinten nach vorn eintreten. (Le Caducée 1904 Nr. 2.) — Abgesehen von dem hohen Preise und dem Gewicht des Stiefels scheint nicht beachtet zu sein, daß die Luftkanäle der Gummisohle durch das Gewicht des Körpers zusammengedrückt, wie durch Schmutz und Staub verlegt werden dürften. Ktg.

— Gelegentlich der Rekruteneinstellung hat der Kommandierende des 6. Korps auf seine früheren Erlasse über die Behandlung der Rekruten hingewiesen und weiter bestimmt, daß während der kalten Jahreszeit die Uebungen im Freien nicht vor 8 Uhr 30 Minuten früh beginnen und demgemäß das Aufstehen auf 7 Uhr angesetzt werden solle. Für die berittenen Waffen, wo der Dienst in der Bahn um 6 Uhr beginnen muß, wird befohlen, daß die Abteilungen mit der ersten Tour wechseln sollen. — Um den Rekruten Gelegenheit zu geben, die Vergehen, welche sie oft aus Unkenntnis in der ersten Zeit begehen, wieder gut zu machen, sollen die dafür verhängten Strafen nicht gleich in das Strafbuch, sondern bis zum 15. März erst auf besondere Blätter geschrieben werden. Die Kommandeure sollen dann später wohlwollend die Entscheidung über die Eintragung der Strafen treffen. Etwaige, selbst leichte Mißhandlungen werden mit strenger Strafe bedroht, für Soldaten mindestens 30 Tage Gefängnis, für Vorgesetzte außerdem Absetzung. —t—

(La France militaire Nr. 6232.)

Rumänien. Ein Bataillon vom Regiment Constantza Nr. 34 hat einen Marsch von Constantza nach Tulcea, quer durch die östliche Dobrudza ausgeführt, wobei in sechs Marschtagen eine Gesamtentfernung von 258 km zurückgelegt wurde. Der Bestand des Bataillons betrug 12 Offiziere, 400 Mann, 7 Pferde und 2 Wagen. — Der Marsch erfolgte auf der Staatschaussee Constantza—Babadag—Tulcea. Am ersten Marschtage wurde die Strecke Constantza—Cogealac bei kaltem Regenwetter zurückgelegt, am zweiten Tariverde, am dritten Tulcea erreicht. Dann rastete das Bataillon zwei Tage in Tulcea, wo Offiziere und Mannschaften von den Kameraden vom Regiment Tulcea Nr. 33 gastlich aufgenommen wurden. Der Rückmarsch erfolgte ebenfalls in drei Marschetappen auf dem gleichen Wege.

(Romania mil.)

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D. Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 137. Berlin, Donnerstag den 10. November. 1904.

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen). — Ordens-Verleihungen (Preußen). — Verzeichnis der zum Besuch des Lehrgangs für ältere Offiziere bei der Fußartillerie-Schießschule vom 20. November bis 18. Dezember d. Js. kommandierten Stabsoffiziere ꝛc.

Journalistischer Teil.

Aus dem Sanitätsdienst im ostasiatischen Kriege. — Zur Geschichte der Remontierung der deutschen Armee. — Erlebnisse in französischer Kriegsgefangenschaft. (Fortsetzung.)

Kleine Mitteilungen. Deutschland: Bildnis von Heinrich v. Kleist. — Italien: Bekämpfung der sozialistischen Propaganda. — Japan: Verabreichung von Branntwein. — Oesterreich-Ungarn: Personalien.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Durch Verfügung der Feldzeugmeisterei.

Den 20. Oktober 1904.

Hübener, Ingen. bei der Art. Werkstatt in Danzig, zum Feuerwerkslaboratorium in Spandau mit dem 1. November d. Js. versetzt.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Gen. Oberarzt, Prof. Dr. Jaeger, Garn. Arzt zu Straßburg i. E., den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse zu verleihen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den nachbenannten Offizieren usw. die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Orden zu erteilen, und zwar:

des Großkreuzes des Königlich Sächsischen Albrechts-Ordens:

dem Gen. der Inf. Ritter Hentschel v. Gilgenheimb, kommandierendem Gen. des XV. Armeekorps,
dem Gen. der Kav. v. Moßner, Gouverneur von Straßburg i. E.;

des Offizierkreuzes desselben Ordens:

dem Oberstlt. v. Windler, Kommandeur des Garde-Schützen-Bats.;

des Ritterkreuzes erster Klasse desselben Ordens:

dem Major v. Elnem im Großherzogl. Mecklenburg. Gren. Regt. Nr. 89,
dem Hauptm. v. Krosigk im Garde-Schützen-Bat.;

des Ritterkreuzes zweiter Klasse desselben Ordens:

dem Oberlt. Frhrn. v. Werthern im Garde-Schützen-Bat.,
dem Oberzahlmstr. Mayer bei demselben Bat.;

des Königlich Sächsischen Allgemeinen Ehrenzeichens:

den Feldwebeln Hoffert und Streichan im Garde-Schützen-Bat.;

des Großkreuzes des Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Greifen-Ordens:

dem Staats- und Kriegsminister, Gen. Lt. v. Einem gen. v. Rothmaler;

des Fürstlich Reußischen Ehrenkreuzes zweiter Klasse:

dem Major v. Beczwarzowsky, persönlichem Adjutanten Seiner Hoheit des Herzogs von Sachsen-Altenburg;

der Kaiserlich Chinesischen Erinnerungs-Medaille erster Klasse:

dem Gen. Major Petzel, Kommandeur der Ostasiat. Besatzungs-Brig.,
dem Major v. Weise,
dem Hauptm. Buchfinck, — Beide im Generalstabe derselben Brig.,
dem Hauptm. Sieberg, aggreg. dem 2. Nassau. Inf. Regt. Nr. 88;

der zweiten Klasse derselben Medaille:

den Oberlts. Gr. v. Wedel und v. Kotze,
dem Vizewachtm. Schwerin, — sämtlich in der Ostasiat. Eskadr. Jäger zu Pferde;

des Ritterkreuzes zweiter Klasse des Kaiserlich Japanischen Verdienst-Ordens der aufgehenden Sonne:

dem Oberlt. Wegeli, Vorstand des Ostasiat. Train-depots;

des Königlich Großbritannischen Viktoria-Ordens fünfter Klasse:

dem Oberlt. Frhrn. Waitz v. Eschen im Kür. Regt. Graf Geßler (Rhein.) Nr. 8;

des Ritterkreuzes des Königlich Dänischen Danebrog-Ordens:

dem Lt. Sieg im Thüring. Ulan. Regt. Nr. 6;

des Kommandeurkreuzes des Ordens der Königlich Rumänischen Krone:

dem Oberstlt. z. D. Graßmann, Kommandeur des Landw. Bezirks Coblenz.

Verzeichnis

der durch Verfügung der Generalinspektion der Fußartillerie zum Besuch des Lehrgangs für ältere Offiziere bei der **Fußartillerie-Schießschule** vom 20. November bis 18. Dezember d. Js. kommandierten Stabsoffiziere ꝛc.

Richard, Oberstlt., Fußart. Regt. Nr. 1,
Schubert, Oberst, Fußart. Regt. Nr. 7,
Barthels, Oberstlt, Fußart. Regt. Nr. 10,
Wehrig, Oberstlt., Fußart. Regt. Nr. 11,
Friese, Major, Fußart. Regt. Nr. 1,
Hirsch, Major, Fußart. Regt. Nr. 3,
Back, Major, Fußart. Regt. Nr. 5,
Ilse, Major, Fußart. Regt. Nr. 9,
v. Malachowski, Major, Fußart. Regt. Nr. 14,
Hartmann, Major, Fußart. Regt. Nr. 15,
Borckenhagen, Oberstlt., Erster Art. Offizier vom Platz in Mainz,
Sager, Major, Art. Offizier vom Platz in Danzig.

Außerdem:

Claassen, Oberstlt., Chef des Generalstabes des Gouvernements Thorn,
Gissenig, Hauptm. im großen Generalstabe,
Simmerer, Major, Königl. Bayer. Fußart. Regt. Nr. 1,
Dennefeld, Major, Königl. Bayer. Fußart. Regt. Nr. 2,
Mehlhorn, Oberstlt., Königl. Sächs. Fußart. Regt. Nr. 12.

Journalistischer Teil.

Aus dem Sanitätsdienst im ostasiatischen Kriege.

Von Generalarzt Dr. Körting.

Zusammenhängende Darstellungen liegen noch nicht vor. Das ist erklärlich. Die Arbeit aller beteiligten Organe ist so groß, daß zu ausführlichen Korrespondenzen keine Zeit bleibt. Man ist somit auf vereinzelte Briefe und kurze Notizen angewiesen, die sich sowohl in der Fachpresse wie in den Tagesblättern finden.

Rußland ist der einzige Staat, der die seit Ende der sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts allmählich in allen Kulturstaaten durchgeführte Reorganisation des Militärsanitätswesens im Sinne größerer Selbständigkeit der ärztlichen Organe bis zu Anfang des Krieges noch nicht mitgemacht hatte. Neben dem (ärztlichen) Medizinalressort bestand das (militärische) Hospitalressort. Gab letzteres Gelegenheit zur Versorgung einer Menge von älteren Offizieren, so führte es dadurch auch zu einem unheilvollen Dualismus, der noch in jedem Kriege die Leistungen des russischen Sanitätswesens stark und übel beeinflußt hat.

Bald nach dem Feldzuge von 1877/78 gab Rußlands großer Kriegschirurg Pirogoff in seinem umfangreichen Bericht eine schonungslose Darstellung der Mißstände — aber erst 1903 wurde durch den einsichtsvollen Kriegsminister Kuropatkin, den jetzigen Oberbefehlshaber, eine Kommission berufen, in der auch Militärärzte vertreten waren, um über eine Reorganisation des Heeressanitätswesens unter Leitung von Aerzten mit militärischem Range und militärischer Befehlsgewalt zu beraten. Die Kommission hat ihre Arbeiten bis zum Beginn des gegenwärtigen Krieges nicht beendet, und die russische Armee trat auch auf diesem Gebiet unfertig und unvorbereitet in den verlustreichsten Krieg ein, den sie vielleicht seit ihrem Bestehen zu führen gehabt hat. Erst nach dem Beginn wurde mit großer Energie und großen Mitteln von der Militärverwaltung wie vom Roten Kreuze alles getan, um die Organisation des Dienstes mit den Anforderungen einigermaßen in Einklang zu bringen. Dabei waren — und sind noch — enorme Schwierigkeiten zu überwinden. Die große Entfernung des

Kriegsschauplatzes, nach welchem nur eine eingleisige Bahn führt, die zunächst die Kämpfer, die Munition, die Verpflegung hinzuschaffen hatte, zudem bis zum Oktober dieses Jahres am Baikalsee unterbrochen war; das Klima, die Witterung, besonders andauernder Regen; das wild zerklüftete Gebirgsgelände, auf dem die großen Schlachten vom August ab geschlagen wurden; der Mangel an gutem Trinkwasser, an Wegen, an brauchbaren Fuhrwerken und zahllose andere Hemmnisse trugen dazu bei, die Einholung des Versäumten aufs äußerste zu erschweren. Nicht einmal in Port Arthur befanden sich ausreichende Lazaretteinrichtungen.

Es dürfte wohl Kuropatkin allein zuzuschreiben sein, wenn wenigstens der Versuch gemacht wurde, die Leistungsfähigkeit des Heeressanitätsdienstes durch Gewährung der erforderlichen Selbständigkeit zu erhöhen. Wieweit das mit einem gar nicht dafür erzogenen militärärztlichen Personal gelungen ist, wird dereinst die Geschichte dieses Krieges zu würdigen haben. Jedenfalls wurde, wie die Börsenzeitung in Nr. 391 berichtet, die Verwaltung der Feldlazarette, die des Feldmedizinalwesens, die Evakuationskommission und der Generalbevollmächtigte des Roten Kreuzes einem Armee-Sanitätschef mit Generalleutnantsrang zu selbständiger Leitung überwiesen. Das ärztliche Personal der Truppen ist ausreichend, falls es nach dem Etat vorhanden ist. Jedes Regiment hat 5 Aerzte und 1 Apotheker; dazu 31 Mann an Unterpersonal einschließlich 13 Feldscherer, einer Zwischenstufe zwischen dem studierten Arzt und dem Sanitätsunteroffizier. Es werden 32 Krankenträger mitgeführt sowie das Material zur Einrichtung eines Regimentslazaretts von 16 Betten.

Bei jeder aktiven und Reservedivision steht ein Divisionshospital und zwei Feldhospitäler. Ersteres zu 5 Aerzten mit einer Krankenträgerkompagnie von 200 Mann; 17 Unteroffizieren, 27 Wagen. Letztere zu je 4 Aerzten, 107 Köpfen sonstigen Personals und 4 etatmäßigen Schwestern, 25 Wagen. Zwei weitere Feldhospitäler gleicher Zusammensetzung können jeder Division nach Bedarf vom Generalkommando zugeteilt werden. Außerdem auf den Etappenlinien 240 Kriegslazarette zu je 5 Aerzten und 4 Schwestern und einem den Feldhospitälern analogen Personal, aber ohne Fuhrwerke. Sie empfangen ihre Einrichtung aus den Depots. Jedes der genannten Lazarette ist für 10 Offiziere und 200 Mann ausgestattet. Die Gesamtheit der verfügbaren Betten bei der mandschurischen Armee wurde im September auf rund 27 000 veranschlagt. Das soll auch bis zu diesem Zeitpunkt, also vor den Schlachten von Liaujang, Jentai, am Schaho einigermaßen genügt haben. Aber nicht ohne die maßgebende Hilfe des Roten Kreuzes.

Zu Beginn des Krieges wurde der Bestand des russischen Roten Kreuzes auf 636 verschiedenartige Institute, 2500 Pflegerinnen, ein entsprechendes männliches Personal und etwa 12 000 000 Rubel Vermögen geschätzt. Nach Beginn des Krieges übernahm das Rote Kreuz zunächst die Unterstützung der Heeressanitätsanstalten mit Aerzten, Pflegern und Schwestern. Die Ausbildung der letzteren beiden Kategorien wurde fieberhaft gefördert. Dazu wurden fünf Desinfektions- und zwei Wäschereikolonnen aufgestellt. Neuerdings ist übrigens auch die Heeresleitung auf diesem Gebiet vorgegangen; es wurde beschlossen, in Irkutsk, Omsk und Tscheljabinsk große Bade- und Desinfektionsanlagen einzurichten — eine für die Gesundheitspflege nicht unwichtige Maßnahme, wenn sie erst ausgeführt ist. Ferner errichtete das Rote Kreuz, dem sich die Adelsgenossenschaften, zahlreiche Stadtverwaltungen und die Landschaften anschlossen, Lazarette in Mukden, Tjeling, Charbin, Chaborowsk, Blagowjeschtschensk und an anderen Plätzen. Dazu kamen zwei Lazarettschiffe „Mongolia“ und „Orel“; ersteres in Port Arthur, letzteres im Stillen Ozean. Alle Lazarette wurden vollständig mit Personal und Material ausgerüstet. Bis Ende Juli waren im Bereich der Mandschurei-Armee 32 Lazarette, in Port Arthur 2, in und um Wladiwostok 15, von Charbin bis zum Baikalsee 10, zusammen 59 Lazarette mit 7000 Betten, außerdem 17 fliegende Sanitätskolonnen und 2 Desinfektionskolonnen etabliert, dazu etwa 8 000 000 Rubel gesammelt. Gegen den 1. September standen 7243 ständige und 9460 zeitweilige Betten zur Verfügung der Armee.

Was speziell die sehr nützliche Einrichtung der Seuchenbekämpfungskolonnen betrifft, so wurde der Anstoß zu ihrer Errichtung von der Moskauer Aerzteschaft gegeben, die 60 000 Rubel dazu aufbrachte. Später kam auch Charkow mit einer Kolonne. Jede besteht aus Aerzten und Desinfektoren. Ihre Ausrüstung umfaßt Dampf- und Formalinapparate sowie je ein bakteriologisches Laboratorium. Die Arbeiten beziehen sich auf gesundheitliche Prüfungen in Lägern, Kantonnements, an Trinkwasser und Lebensmitteln. Außerdem sind sie für Schutzimpfungen gegen Typhus und Ruhr ausgestattet.

Ganz blieb dem Roten Kreuz die Einrichtung von Verpflegungsstationen und Lebensmittelmagazinen auf den Etappenlinien überlassen. An der sibirischen Bahn waren bis Ende September 10 solche Anlagen im Betriebe; eine der größten in Liaujang kommt nun den Siegern zugute. Diese Depots und Stationen werden aus den Zentren der freiwilligen Gütersammlungen in Petersburg, Moskau, Penza und Charkow ergänzt.

Endlich fällt dem Roten Kreuz ein wesentlicher Teil des Rücktransportes zu Lande, der ganze zu Wasser zu. Einen vollständigen Lazarettzug beschaffte die Kaiserin-Mutter, einen andern die Adelsgenossenschaft, zwei die Gesellschaft vom Roten Kreuz. Ueber die Verwendung verfügt allein die Militärbehörde. Dagegen liegt die Evakuation auf den Flußläufen des Amur und Sungari ganz in den Händen des Roten Kreuzes. Auf den Strömen verkehren Schleppzüge, die von 7 Dampfern geleitet werden und in 16 (wahrscheinlich jetzt schon mehr) Barken 2000 Betten führen.

Privatpflegestätten stehen, namentlich im europäischen Rußland, reichlich zur Verfügung. In ihrer Einrichtung

sind die Stadtverwaltungen mit gutem Beispiel vorangegangen.

Das internationale Rote Kreuz ist daneben auch tüchtig am Werk, beiden kriegführenden Parteien seine Hilfe anzubieten.

Gleich nach Ausbruch des Krieges stellte Seine Majestät der Deutsche Kaiser den Russen das Lazarett in Tsingtau, den Japanern das in Yokohama zur Verfügung. Auf Anregung Ihrer Majestät der Kaiserin ging durch das Zentralkomitee eine reichliche Sendung von Arzneitabletten an das Depot Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland. Aus der amtlichen Mitteilung des Zentralkomitees (Nr. 20 des Roten Kreuzes vom 25. September) ist zu entnehmen, daß bis dahin über 40 Kisten mit Arzneien, Verbandmitteln, Instrumenten, Wäsche und Bekleidungsstücken nach Rußland dirigiert waren. Außerdem waren durch die Vermittlung des Zentralkomitees 21 Waggons und 2228 andere Frachtstücke mit ähnlichen Hilfsmitteln für den Sanitätsdienst aus Liebesgaben frachtfrei befördert. Die Hilfstätigkeit hat bei den Neutralen keinen Augenblick geruht; England, Frankreich, Amerika haben sich daran beteiligt. Die Ausrüstung des vorerwähnten Lazarettschiffes „Orel“ ist z. B. ganz aus französischen Mitteln in Toulon vollzogen worden.

Die Frage nach dem Funktionieren des Sanitätsdienstes auf russischer Seite ist noch nicht genau zu beantworten. Nur läßt sich aus gelegentlichen kleineren Mitteilungen schließen, daß die getroffenen Vorkehrungen dem ungeheuren Bedürfnis nicht genügt haben und auch bei viel umfangreicherer Anlage nicht hätten genügen können. Die bereits gekennzeichneten Schwierigkeiten, die sich aus der schweren Erreichbarkeit und Unwegsamkeit des Kriegsschauplatzes ergeben, haben sowohl die Versorgung der Verwundeten an Ort und Stelle wie ihren Rücktransport gefährdet. Die chinesischen Karren sind Marterwerkzeuge — genau so, wie die aus Wereschtschagins ergreifendem Bilde bekannten bulgarischen 1877 waren. Da es sich ausnahmslos um Rückzugsgefechte handelte, so herrscht, wie einem Bericht in Nr. 20 des Roten Kreuzes entnommen wird, bei den Evakuationen nicht die Ordnung, die in einem Kriege mit größeren Gefechtspausen oder wechselnden Erfolgen erzielt werden könnte. Dazu kommt die mangelnde Leistungsfähigkeit der einzigen verfügbaren Eisenbahn. Es ist vorgekommen, daß Verwundete einen zweitägigen Eisenbahntransport zu erdulden hatten, ohne etwas anderes zu erhalten als einen Schluck Tee. Schon vor den großen Oktoberschlachten hat der Oberkommandierende den Kriegsminister dringend um Veranlassung ersucht, daß die Evakuationskommission mindestens 2000 Kranke und Verwundete monatlich übernehme. Außerdem seien erhöhte Anstrengungen für die Weiterbeförderung erforderlich. Daß das nicht genügte, obwohl die Armee von Seuchen bis jetzt im ganzen frei ist, beweist die Mitteilung, daß Mitte Oktober ein Delegierter des russischen Roten Kreuzes in Berlin war, um mit dem Zentralkomitee der deutschen Vereine wegen einer vermehrten Unterstützung des Sanitätsdienstes auf dem Kriegsschauplatz in Verbindung zu treten. Es ist die Errichtung eines Hospitals des deutschen Roten Kreuzes in Irkutsk mit gleichzeitiger Ueberweisung der Einrichtung eines Hilfslazarettzuges in Aussicht genommen.*)

Ich kann diese Mitteilungen nicht schließen, ohne der außergewöhnlich scharfen Kritik zu gedenken, die der Berichterstatter der Täglichen Rundschau**) an dem russischen Feldsanitätsdienst übt. Nach ihm leidet die Wirksamkeit des militärischen Sanitätskorps unter einem Wust von Schreiberei und einem Heer überflüssiger Kanzleibeamten, während der Arzt draußen schlicht und recht seine Pflicht tut. Auch das Rote Kreuz ist keineswegs etwas Abgerundetes und Einheitliches; vielmehr arbeitet eine Reihe von Organisationen nebeneinander. Bei diesen wird eine übergroße Anzahl von Bevollmächtigten unterhalten, deren persönliche Geldbezüge einen großen Teil der Gesamtausgaben verschlingen. Die eigentliche in Rußland nicht populäre Gesellschaft des Roten Kreuzes hat bis Oktober rund 11 Millionen Rubel verausgabt, gegen 16½ Millionen, die für den ganzen Krieg von 1877/78 aufgewendet wurden. Davon wurden für Besoldungen, Repräsentationsgelder usw. der Bevollmächtigten — ausnahmslos Kammerherren, Generale, Senatoren und andere Mitglieder hoher Kreise — etwa 1½ Millionen verbraucht; der Rest soll für die Unterhaltung der etwa 20 000 Betten einschl. Personal ausgegeben sein. Die Aerzte der Gesellschaft werden außerordentlich gelobt; von den Schwestern, namentlich denen aus höheren Kreisen, und dem niederen Sanitätspersonal wird nicht viel Gutes mitgeteilt. Der Raum verbietet, auf diese Vorwürfe näher einzugehen; bis jetzt sind sie nicht entkräftet worden.

Von Gefechtssanitätsberichten liegt noch so gut wie nichts vor. Die uns lebhaft interessierenden Fragen über die erste Hilfe im Gefecht, die Anlage und Dauer der Truppenverbandplätze, die Etablierung der Sanitätskompagnien und die Beteiligung der Feldlazarette am Dienst in erster Linie werden erst später beleuchtet werden können. Nur über den russischen Sanitätsdienst in dem Seegefecht von Chemulpo am 9. Februar ist von dem japanischen Flottenarzt Dr. Wada in der Deutschen medizinischen Wochenschrift ein Bericht veröffentlicht worden, der nicht bloß politisch feindlich, sondern auch kritiklos und gehässig allen Klatsch wiedergibt, der dem Verfasser an Ort und Stelle von seinen Landsleuten zugetragen wurde. Auch die französischen Marineärzte kommen darin übel weg, die damals den russischen Verwundeten an Bord des Kreuzers „Pascal“ Hilfe leisteten. Der Erguß des Dr. Wada hat eine würdige Widerlegung durch den russischen Arzt Dr. Hippius gefunden.

Nebenbei sei als interessant angeführt, daß die russischen Aerzte sich auch der Kriegshunde zum Aufsuchen von Verwundeten bedienen. Vorwiegend haben

---

*) Tägliche Rundschau 19. Oktober 1904.

**) Ebenda Nr. 237 vom 8. Oktober und Nr. 242 vom 14. Oktober 1904.

sich englische Hunde bewährt. Da sie nur an Russen ausgebildet wurden und bekanntlich durch den Geruch geleitet werden, so wurde die Bemerkung gemacht, daß sie keinen Japaner aufsuchen, deren Witterung von der der Europäer verschieden ist.

Die japanische Armee hat außer dem Chef des Feld-Sanitätswesens und den Armee-Generalärzten bei jeder Division einen Inspekteur und zwei Oberärzte im Stabe. Außerdem verfügt jedes Infanterieregiment über drei, jedes Kavallerie- und Artillerieregiment über zwei Aerzte. Bei jeder Division sind zwei Sanitätskompagnien mit neun Aerzten; außerdem vier bis sechs Ambulanzen (Feldlazarette) mit je sieben Aerzten; jede für 200 Betten eingerichtet.

In der zweiten Linie stehen die Feldlazarette (nach unserer Bezeichnung: Kriegslazarette). Ihre Zahl wird vom Etappeninspekteur bestimmt; jedes hat acht bis zwölf Aerzte. Der Umfang richtet sich nach dem Bedürfnis. Im Hinterlande amtliche und freiwillig errichtete Reservelazarette.

Die Vorschriften für die erste Versorgung der Verwundeten im Gefecht sind dieselben wie bei uns. Nur wird den schlechten Wegen Rechnung getragen und der erste Transport der Verwundeten ausschließlich durch Träger besorgt, nicht durch Wagen.

Im übrigen haben die Japaner ihren seit langem beschlossenen Angriff auf Rußland auch auf diesem Gebiet mit derselben peinlichen Vollständigkeit und Gewissenhaftigkeit vorbereitet, wie auf jedem anderen. So bestand schon seit Oktober 1903 in der japanischen Kolonie zu Chemulpo ein Zweigverein des Roten Kreuzes unter Leitung der Gattin des japanischen Konsuls. Die Ausbildung der Damen wurde von japanischen Marineärzten veranlaßt. Das Rote Kreuz in Japan ist eine populäre Institution, die seit 1877 besteht und sich der tatkräftigen Unterstützung der Kaiserlichen Familie erfreut. Es hatte Anfang 1904 800 000 Mitglieder und 42 Millionen Francs Jahreseinnahme.*) Dem Roten Kreuz gehört das schönste Hospital in Tokio mit 250 Betten. Bei diesem befindet sich eine Pflegerinnenschule mit dreijährigem Kursus. Mitte 1904 waren im Dienst des Roten Kreuzes 291 Aerzte, über 2000 Pflegerinnen und etwa 800 Pfleger tätig. Dazu zwei ältere Hospitalschiffe „Hakuai-Maru“ und „Kosai-Maru“, und vier jetzt eingerichtete, die den für Japan äußerst günstigen Verwundetentransport zur Heimat regelmäßig besorgen. Die Einrichtung der Reservelazarette in Yokohama wie die Tätigkeit und Ausbildung der japanischen leitenden Aerzte, die fast ausnahmslos in Deutschland studiert haben, schildert der Marine-Oberstabsarzt Dr. Matthiolius als über jedes Lob erhaben. Auch den Schwestern wird hohe Anerkennung gezollt. Aehnliches berichtet die Nordamerikanische militärärztliche Zeitschrift im Oktober über das Lazarett der japanischen Flotte in Sasebo. Vom deutschen Roten Kreuz wurden dem von Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser den Japanern offerierten Marinelazarett in Yokohama schon im Mai zahlreiche Gegenstände zur Vervollständigung der ärztlichen Ausrüstung, außerdem ein Geldbeitrag zu den Installationsarbeiten überwiesen. Weitere Sendungen gingen an das japanische Rote Kreuz und wurden mit Dank angenommen. Dagegen war auf das Anerbieten der Errichtung eines Lazaretts in Tokio bis Ende September noch keine Entscheidung getroffen.

*) Archives de méd. et de pharm. militaires Band 44, S. 84.

Ueber das Funktionieren des militärischen Sanitätsdienstes wissen wir bisher ebensoviel, wie über die Verluste der Japaner, d. h. ungefähr nichts. Eine Berichterstattung ist also vorläufig nicht angängig; — es bleibt auch zweifelhaft, ob jemals die Veröffentlichung einer genauen Statistik gestattet werden wird.

Vielleicht wird es möglich, darauf später zurückzukommen.

Zur Geschichte der Remontierung der deutschen Armee.

Von E. Zobel, Generalmajor z. D.

Wenngleich es in früheren Zeiten bereits Gestüte in Deutschland gab, so dienten sie doch fast ausschließlich nur zur Ergänzung der fürstlichen Marställe. Einen Einfluß auf die Pferdezucht der einzelnen Staaten hatten sie nur ausnahmsweise, wie es z. B. in Oldenburg der Fall war, wo Graf Anton Günther, der passionierteste und größte Pferdezüchter und Pferdekenner seiner Zeit (Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts), es verstand, in seinem Ländchen Liebe und Verständnis für die Pferdezucht zu erwecken.

Die Vorliebe der einzelnen Fürsten für den einen oder anderen Pferdeschlag brachte ein buntes Gemisch von Pferdeschlägen hervor. Der eine benutzte andalusische, der andere neapolitanische, ein dritter andere ausländische Pferde zur Veredelung seiner Zuchten. Von deutschen Pferden erfreuten sich im Mittelalter nur die oldenburgischen und holsteinischen Pferde einer Beachtung. Später traten auch die hannoverschen und im 18. Jahrhundert auch die mecklenburgischen hinzu.

Die eisengepanzerten Reiter verlangten im allgemeinen ein schweres, starkes Pferd. Aus den Chroniken ist nicht zu entnehmen, welcher Schlag der bevorzugteste war. Vielfach werden es Pferde gewesen sein, die wir jetzt Kaltblüter nennen, vielleicht mit etwas edlem Blut gemischt.

Die vielen Staaten und die Verschiedenheit in der Berittenmachung der Reitertruppen in den einzelnen Staatsgebilden lassen kein einheitliches Bild von dem ehemaligen Soldatenpferde in Deutschland entwerfen.

Die meisten leichteren Pferde wurden im Osten, in Rußland, Ungarn, in der Türkei, die schweren im Westen (Frankreich und Holland) und im Norden (Dänemark, Schleswig-Holstein, Oldenburg und Hannover) gekauft.

In einigen Staaten wurden zwar schon im 16. Jahrhundert Versuche gemacht, die Reiterei durch Pferde

beritten zu machen, die im Lande geboren und gezogen worden waren.

So besaß Bayern schon im Dreißigjährigen Kriege eigene Pferde in seiner Reiterei.

Unter Kurfürst Ferdinand Maria (1651 bis 1679) war die Reiterei meistens aus Söldnern zusammengesetzt, für welche Pferde aus den Beiträgen gehalten wurden, die diejenigen zu bezahlen hatten, welche nach den Landesgesetzen ein Ritterpferd zu stellen hatten.

Ob diese Pferde aber alle aus dem Inlande stammten, ist aus den Chroniken nicht zu ersehen — ihre Beschaffenheit war aber gering.

Die späteren langen Kriegsjahre unter Carl Albrecht (als Kaiser Carl VII. 1726 bis 1745) verhinderten jede Aufbesserung der Pferdezucht; auch weitere Bemühungen zur Erzielung eines besseren Soldatenpferdes schlugen fehl. So kam man z. B. 1807 auf den Gedanken, von dem in Polen stehenden Armeekorps den Pferdebestand eines dort befindlichen Gestütes aufkaufen, nach Bayern schaffen und es auf dem Kabinettsgut Schwaiganger unterbringen zu lassen. Auch sollte ein in Polen stehendes Kavallerieregiment einen Teil seiner Stuten dort decken lassen, um dann die so erhaltenen Fohlen nach Schwaiganger abzugeben.

Auch ließ man die besten Stuten aus den Regimentern von den Hengsten aus dem Marstall in München decken und nahm die hieraus erzeugten Fohlen nach Schwaiganger, schaffte hier auch Rassehengste und -stuten an, aber da die Gestütspferde zu teuer wurden und die Durchschnittssätze für Remonten sehr bedeutend überschritten werden mußten, so gab man das Gestüt wieder auf und wandelte es in einen Militärfohlenhof um.

Die größte Masse der Militärpferde kam herdenweise aus Polen und der Moldau; sie wurde nach München getrieben, wo die einzelnen Tiere erst eingefangen und eingebrochen, d. h. zugeritten wurden.

Unter Ludwig I. erging die erste Ordre, daß die Militärpferde nur im Inlande gekauft werden sollten, und gemäß dieser Verfügung wurden verschiedene Maßnahmen getroffen, um eine einheitliche Landespferdezucht zu begründen.

Indes sie ist bis auf den heutigen Tag in einer gewissen Begrenzung geblieben, indem allenthalben die Vorliebe für schwere Schläge herrscht. Aus diesem Grunde ist auch jetzt noch die Ausbeute für die Armee nur eine geringe und beschränkt sich jährlich auf etwa 150 Pferde für die Artillerie.

Aehnliche Verhältnisse finden wir in Württemberg. Dort hat man schon im Mittelalter danach getrachtet, kräftige Ritterpferde zu züchten, während es stets an leichten Pferden mangelte. Der Dreißigjährige Krieg, der überhaupt in ganz Deutschland die Pferdezucht daniedergedrückt hatte, hatte auch in Württemberg in dem Pferdebestand stark aufgeräumt.

Um dem abzuhelfen, ließ Herzog Wilhelm Ludwig 1674 zahlreiche gute Hengste aus den Elbherzogtümern und Thüringen, wo damals im Gegensatz zu jetzt eine umfangreiche Pferdezucht bestand, aufkaufen, stellte sie als Landbeschäler auf und erließ ein Pferdeausfuhrverbot.

Aber Mangel an Geld hinderte andauernde Bestrebungen zur Aufbesserung der Landespferdezucht.

Die Reiterei wurde auf eine geringe Anzahl herabgesetzt, und da trotzdem Geld zur Beschaffung von Pferden fehlte, wurden 1734 die nötigen Tiere einfach den Züchtern genommen. Und um deren Erhaltung noch zu ersparen, wurden die sämtlichen Truppenpferde an Beamte und Forstknechte, welche vom Staate Rationen bezogen, sowie an begüterte Untertanen unter der Bedingung zum Gebrauch gegeben, daß bei eintretendem Bedarf sofortige Rücklieferung erfolge. Die Truppe war somit unberitten.

1744 wurde die Kavallerie auf 179 Reiter herabgesetzt, da die Landstände kein Geld „für das viele Reitervolk“ gewähren wollten. 1798 wurde ihre Zahl indes wieder auf 495 Pferde erhöht.

Erst die Bildung des Rheinbundes brachte eine Aenderung und zugleich den Beweis, daß das Land sehr wohl geeignet war, eine stattliche Reitertruppe mit guten Pferden zu stellen. Indes gehörten sie meistens dem schwereren Schlage zu, so daß für die Beschaffung der leichten Pferde immerhin das Ausland mit hinzugezogen werden mußte.

1821 begann man, die Remonten im Lande selbst gegen höhere Preise auf Remontemärkten aufkaufen zu lassen; die jungen Tiere wurden auf dem Landgestüt Marbach untergebracht.

Man erreichte zwar hierdurch, daß der gesamte Bedarf wohl im Lande gedeckt wurde, aber die Güte der Remonten ließ viel zu wünschen übrig, und dies war die Ursache, daß man die Remonten wieder zahlreich im Auslande kaufte.

Seit 1860 begann man aber wieder, die Pferde ausschließlich im Lande zu beschaffen, indem eine Kommission auf den Roßmärkten umherreiste und, so gut es ging, die nötige Zahl an Pferden aufkaufte, wobei aber von hohen Anforderungen abgesehen werden mußte. Vielfach — und namentlich für die Kavallerie — mußten Händler in Anspruch genommen werden, welche meistens die Pferde aus dem Auslande bezogen. Nur für die Artillerie fanden sich Pferde im Lande.

Vom Jahre 1877 an remontiert sich die württembergische Armee fast ausschließlich aus preußischen Remontedepots, und nur einen Teil ihrer Artilleriepferde ergänzt sie aus dem eigenen Lande.

Auch in Baden lagen die pferdezüchterischen Verhältnisse in ähnlicher Weise wie in den beiden anderen süddeutschen Staaten.

Im Norden Deutschlands bestanden nur in Hannover, Oldenburg, Mecklenburg und in den Elbherzogtümern bessere und zum Teil berühmte Zuchten. Aber sie erzeugten auch nur schwerere Schläge, doch schon von edlerem Blut, als es die süddeutschen Pferde besaßen. Sie waren daher viel in den übrigen Armeen vertreten.

In Oldenburg war es namentlich der nördliche Landesteil, der dahin strebte, ein homogenes Pferd zu schaffen und es nach Möglichkeit zu veredeln.

Wenn in Hannover auch früher in den Marschen, an der See und an den Flüssen schon gute Pferde gezogen wurden und man bestrebt war, hervorragende Deckhengste aus dem Auslande herbeizuziehen, so empfing die eigentliche hannoversche Pferdezucht ihre Grundlage erst durch die Gründung des Landgestütes in Celle im Jahre 1784 durch Georg II., König von England und Kurfürst von Hannover, der dort 24 holsteinsche Hengste aufstellte und diesen 1751 bis 1753 noch sieben englische Hengste zufügte.

Nach und nach wurde das Landgestüt vergrößert, und 1790 sehen wir daselbst schon 90 Beschäler stehen. Es wurden hauptsächlich große, schwere Hengste gehalten, aber edel gebaut, mit geradem Rücken, gut aufgesetzt und geeignet, für militärische Zwecke sowie zu Kutschpferden passende Nachkommen zu erzeugen.

Nach 1790 wurde das Gestüt vornehmlich aus Mecklenburg ergänzt, das sich durch einzelne hervorragende Gestüte (Ivenack, Ihlenfeld) auszeichnete. Daneben wurden auch englische Vollbluthengste eingestellt.

Die Kriegsjahre und die Invasion der Franzosen zerstörten das schon Erreichte. Erst 1814 wurde das Gestüt wieder errichtet und zugleich vergrößert. Es gedieh zusehends, bis es Ende der dreißiger und Anfang der vierziger Jahre durch Einführung zu vielen englischen Blutes eine Krisis durchzumachen hatte.

Obgleich sein Bestand 1840 auf 200 Beschäler gebracht wurde, lieferten Privatbeschäler doch noch 70 Prozent der Fohlen.

Da deren Beschaffenheit aber noch zu wünschen übrig ließ, wurde 1844 eine Körordnung eingeführt, d. h. eine Bestimmung, wonach nur solche Privathengste zur Bedeckung fremder Stuten zugelassen wurden, die eine Kommission hierzu für geeignet erachtete. Unter dem hierdurch vermehrten Einfluß des Landgestütes hob sich die hannoversche Landespferdezucht bedeutend.

Wenn sie sich auch über das ganze Land ausbreitete, so blieben die Hochburgen der Zucht doch in der ehemaligen Landdrostei Stade, an den Elb-Marschen von Cuxhaven bis Hamburg, wo die Landstriche die Namen „Altes Land", „Kehdingen", „Amt Neuhaus" und „Hadeln" mit der Hauptstadt Otterndorf tragen.

Was Schleswig-Holstein als pferdezüchtendes Land betrifft, so finden sich schon seit Anlage von Klöstern Andeutungen über eine ergiebige Pferdezucht. Auch die späteren Landesfürsten ließen es sich angelegen sein, die Landespferdezucht zu heben, so daß holsteinsche Pferde aus der Marschgegend an der Elbe und westlichen Küste zu einer weitverbreiteten Berühmtheit gelangten.

Oldenburg und Mecklenburg sind schon als in früherer Zeit pferdezüchtende Staaten genannt worden.

In Mitteldeutschland war so gut wie gar keine Pferdezucht vorhanden. Wohl bestanden einige Gestüte, zum Teil sogenannte wilde Gestüte, aber ihr Einfluß blieb begrenzt, obgleich ihr Ruf ein guter war. Unter diesen nahm das Senner-Gestüt in Lippe-Detmold den ersten Platz ein.

(Fortsetzung folgt.)

Erlebnisse in französischer Kriegsgefangenschaft.

(Fortsetzung.)

II.

Von Coulmiers nach Tours.

Bei dem Eindringen der Franzosen in den Park von Coulmiers und dem Zurückgehen der Unsrigen waren wir im Schloß untergebrachten Verwundeten in Dunkelheit, Schweigen und Besorgnis verblieben. Bald aber trat Hilfspersonal mit Licht in das Zimmer, Mitglieder einer internationalen Sanitätskolonne. Militärärzte waren ihr zugeteilt, Franzosen: wir waren in Feindeshand, mußten von da ab das Trauerlied „Gefangener Mann, ein armer Mann" anstimmen. Die Verwundeten wurden untersucht, Notverbände angelegt. Mit mir beschäftigte sich ein Militärarzt. Am Schlusse seiner Bemühung bat ich ihn, den Revolver, den ich als Gefangener nicht besitzen durfte, von mir anzunehmen. Er tat es dankend mit den Worten: „Ich verspreche, die Waffe nicht gegen Ihre Landsleute zu gebrauchen, und kann dies umsomehr tun, als mein Beruf ist, nicht zu töten, sondern zu heilen." Inzwischen war der Führer der Sanitätskolonne eingetreten: Mr. Gabriel Monod, ein Mann der Wissenschaft und als solcher ebenso wie als furchtloser Vorkämpfer für Recht und Wahrheit innerhalb und außerhalb der Grenzen seines französischen Vaterlandes ehrenvoll genannt. Mein ärztlicher Helfer rapportierte ihm, worauf er zu mir trat und sagte: „Wenn Sie sich mir anvertrauen wollen, werde ich Sie heute noch in unser nächstes Feldspital bringen lassen; ich kann zwar nur ein sehr primitives Fuhrwerk zur Verfügung stellen, hier aber finden Sie die nötige Pflege nicht." Dankbar nahm ich sein Anerbieten an, und das Fahrzeug traf endlich ein. Es muß ein sogenanntes Metzgerwagerl gewesen sein, ohne Schutzdach, etwas Stroh auf dem Boden. Darauf wurde ich gelegt, und weil ohne Kopfbedeckung, da mir beim Sturz des Pferdes der Helm vom Kopf gefallen und nebst dem aus der Hand geschossenen Säbel zu Verlust gekommen war, gab man mir den Helm eines bayerischen Leutnants Dönniges mit, der im ersten Stock der Ambulanz dem Tode entgegensah. Den Helm habe ich später der Familie zugestellt. Außerdem wurden noch ein verwundeter Oberleutnant und zwei leicht verletzte Soldaten des 13. Bayerischen Infanterieregiments mittransportiert, letztere gewissermaßen als Diener. Und hinaus ging es in die dunkle Nacht. Es regnete und schneite und war empfindlich kalt. Auf unserer Fahrt begegneten uns fortwährend vorrückende französische Abteilungen, aus deren Reihen Fragen über woher und wohin an unsern Führer gestellt wurden. Auf die Auskunft erfolgte dann gewöhnlich der landesübliche Zuruf: „cochons prussiens!" Und wo ein Wirtshaus am Wege sich zeigte, kehrte der Fuhrmann ein, um seinen Schnaps zu trinken, seine Pfeife anzuzünden und der Unterhaltung zu pflegen, während wir, vor Frost zitternd, unter freiem Himmel die Fortsetzung der Fahrt ersehnten. Einmal hatte sich eine Anzahl Neugieriger gesammelt und es fehlte nicht an Beschimpfungen und Drohungen.

Einer zog mich am Bein aus dem Karren, um, wie er bemerkte, sich zu überzeugen, „ob das preußische Schwein noch nicht krepiert sei". Nachdem er seiner Neugierde und feindseligen Gesinnung Genüge geleistet, schob er mich fluchend zurück. Dann fing er an, laut zu perorieren und von den Greueltaten der Deutschen in Bazeilles usw. zu erzählen. Die Situation wurde kritisch. Da bat ich französisch um einen Trunk Wasser: „Ah, il parle français", hieß es: „Pauvre malheureux, pauvre blessé! ils sont tous malheureux. Voulez-vous une limonade, pauvre malheureux?" Und bald bot man von verschiedenen Seiten Erfrischungen. Und als schließlich „Mr. le conducteur" mit brennender Tabakspfeife erschien und unter Peitschenknall dem vorgespannten alten Schimmel „Allons, blanche, en avant!" zurief, ging es unter freundlichen Adieurufen der versammelten Franzosen und Französinnen wieder fort in die Nacht und Kälte. Langsam schlichen die Stunden, bis wir am Feldspital in Ouzouer le Marché anhielten und da in bester Weise begrüßt und aufgenommen wurden. Hell erleuchtete Zimmer, weiße Betten, fürsorgliche Pflege durch Ordensschwestern und eingeschulte Krankenwärter vervollständigten den wohltuenden Eindruck. Gern wären wir in diesem Asyl geblieben, doch trotz Fiebers und Schmerzen wurden wir für transportabel erklärt und mußten am zweiten Tage fortziehen. Ein etwas besseres Gefährt brachte uns nach Oucques. Diesmal hielt der Wagen vor einem Privathause, in welchem der für seine Verwundeten unermüdlich tätige Führer der internationalen Hilfskolonne Quartier besorgt hatte. Nachdem man uns im ersten Stock ein wohnliches Zimmer mit reinlichen Betten zugewiesen, freuten wir uns der notwendigen Erholung. Es war eine bessere bürgerliche Familie, bei der wir aufgenommen waren, gute Leute, der Hausherr ein bewegliches, gesprächiges Männchen. Bald aber machte sich bei ihm und seinen Angehörigen Befangenheit und Unruhe bemerkbar. Auch die anfänglich im Hause herrschende Stille wich, und an ihrer Statt kam ein geräuschvolles Treiben, ein außergewöhnlicher Verkehr: Tür auf, Tür zu, Trepp auf, Trepp ab ging es in einem fort. Selbst in unser Zimmer traten ungebetene Besucher, Männer, denen man nichts Gutes zutrauen konnte, und andere mit ernsten, besorgten Minen, welche bemüht waren, die ersteren wieder zu entfernen. Schließlich erschien der Quartiergeber in Angst und Schrecken und fragte, ob wir nicht lieber das Haus verlassen und uns in das allgemeine Spital begeben wollten; draußen tönte Lärmen und Toben. Plötzlich drang ein Kerl ein, der uns in leidenschaftlichster Weise mit Schmähungen und Drohungen überhäufte; endlich gelang es, diesen Bedränger herauszuschaffen. Wir hatten die Betten verlassen und uns rasch angekleidet. Da begann die aufgeregte Volksmasse vor dem Hause ein Bombardement mit Steinen, von denen einzelne faustgroße durch die klirrenden Fensterscheiben hereinflogen. Abermals erschien der Hausherr, mit ihm seine Angehörigen, klagend und weinend, und beschworen uns, das Haus zu räumen, solange es noch möglich sei. „Nicht wahr, man will uns umbringen?" fragte ich. „O mon dieu, oui, monsieur!" lautete die Antwort, und wieder warf man Steine in das Zimmer, und jedem gelungenen Einwurf folgte wüstes Triumphgeschrei. In der höchsten Not kamen französische Gendarmen mit einigen wohlgesinnten Bürgern, unter deren Schutz wir in das allgemeine Spital flüchteten.

Beim Eintritt in dasselbe begrüßte uns ein Chasseurunteroffizier und gab im Namen der im Hause befindlichen verwundeten und kranken französischen Soldaten die Erklärung ab, daß sie alle für unsere Sicherheit einstehen, nötigenfalls mit Leib und Leben uns verteidigen würden. In Hinblick auf diesen ritterlichen Beweis der Kameradschaft und Solidarität aller Armeen soll die unverantwortliche, gewaltsame Bedrohung wehrloser Verwundeter zwar nicht vergessen, aber vergeben sein.

Anderen Tages suchte uns Mr. Monod auf. Entrüstet über die uns widerfahrene Brutalität war er im Begriff, nach Tours zu reisen, um von Gambetta ein Schutz- und Strafkommando nach Oucques zu verlangen.*) Ein solches erfolgte nicht, sondern die Weisung, uns in das Spital nach Tours einzuliefern. Unter der Protektion zweier verwundeten französischen Offiziere, Hauptmann und Leutnant, und mehrerer Gendarmen kamen wir am 14. November mittels Postwagen noch bei Sonnenschein in Vendôme an, um noch an demselben Tage mit der Bahn den neuen Bestimmungsort zu erreichen. Am Bahnhof von Vendôme herrschte lebhaftes, fröhliches Treiben. Kurz vorher war ein neu errichtetes, aus besseren Elementen zusammengesetztes Freikorps angekommen, und zahlreiche Angehörige desselben flanierten in ungezwungener Weise umher. Auch in den Herzen dieser meist jugendlichen Vaterlandsverteidiger war Sonnenschein, dessen wohltätige Wirkung auch uns zugute kam, d. h. freundliche Annäherung herbeiführte. Nur die liebenswürdigen Eigenschaften des französischen Charakters kamen dabei zum Vorschein, und als der schrille Pfiff der Lokomotive zum Einsteigen in die reservierten Coupés aufforderte, bedauerten wir den Schluß der uns unerwartet zuteil gewordenen Abwechslung.

In Tours fanden wir auf dem Bahnhofsplatz das neugierige und geschäftige Publikum einer größeren Stadt, das sich beim Anblick deutscher Kriegsgefangenen zu Hausen sammelte. Unsere bayerischen Ordonnanzen wurden hier von uns getrennt, um auf die Insel Oléron transportiert zu werden, ungeachtet sie durch spezielle Ordre eines französischen Obersten uns zur Hilfe zubestimmt worden waren, und die Ueberwachung in den Spitälern ein Entweichen daraus unmöglich machte. Wir nahmen voneinander Abschied wie Familienglieder, die einer wenig hoffnungsreichen Zukunft entgegensehen. Beim Abführen unserer Kriegsgefährten erhob die Menge verhöhnendes Geschrei und Pfeifen, das jedoch sofort verstummte, als die mitgereisten französischen Offiziere in energischer Weise Ruhe geboten.

*) In der Schrift: „Allemands et Français. Souvenirs de Campagne par Gabriel Monod. Paris 1872" ist auf S. 50 zu lesen: „A Oucques, nous avons eu de la peine à défendre deux blessés bavarois, que la population voulait lapider."

Nach herzlichem Abschied auch von diesen Ehrenmännern stiegen wir mit den Gendarmen in bereitgehaltene Wagen, und in raschem Tempo ging es zum Hospital.

Dieses war überfüllt. Für mich wurde ein gesonderter Aufenthalt ermöglicht, indem die Ordensschwester, der man mich zur Pflege zugeteilt, auf ihr Zimmerchen verzichtete. Bei der Besichtigung der Wunde durch den Chefarzt konnte derselbe ernste Besorgnis nicht ganz unterdrücken: der Arm zeigte sich mächtig angeschwollen, die Wunde selbst dunkel umrändert, und es war offenbar höchste Zeit, daß regelmäßige ärztliche Hilfe eintrat.

Der Aufenthalt im Spital von Tours erwies sich bis zum Schluß als ein wohltätiger, und es kann die uns hier zuteil gewordene Behandlung nicht genug gerühmt werden. Kein unfreundliches, unschönes Wort bekamen wir zu hören, nicht die leiseste Andeutung einer feindseligen Gesinnung. Franzosen waren alle, die im großen Hause mit uns in Berührung kamen, Patriotismus fehlte keinem; aber wir wurden allezeit als Leidende, Hilfsbedürftige respektiert. Die wahre Humanität, mit welcher der Direktor der Anstalt, Mr. Vignerau, diese leitete, ließ anderes gar nicht aufkommen, und er verleugnete keinen Augenblick seine edlen Grundsätze, obschon ihm nicht verborgen geblieben war, daß er sich dadurch den Haß des fanatisierten Pöbels in Tours zugezogen hatte. Auch bloß förmliche Aufmerksamkeiten aus der Stadt wurden uns erwiesen: Gambetta, der damalige Leiter der Regierungsdelegation, ließ sich mehrmals nach dem Befinden der verwundeten deutschen Offiziere erkundigen, der dortige Divisionsgeneral, der Maire und sonstige distinguierte und — neugierige Persönlichkeiten statteten Besuche ab.

Unter solchen befriedigenden Verhältnissen und bei zunehmender, wenn auch langsam fortschreitender Besserung und Kräftigung war die Zeit herangekommen, wo auch im Lande der Touraine die Gerüchte von Niederlagen der Deutschen durch den Donner der deutschen Kanonen widerlegt werden sollten. Der preußische General v. Voigts-Rhetz hatte Befehl erhalten, mit seinem Armeekorps einen Vorstoß gegen Tours zu unternehmen. Er entsandte 6 Bataillone, 6 Schwadronen, 2 Batterien und 2 Pionierkompagnien unter General v. Woyna voraus mit dem Auftrage, die Stadt zu besetzen, falls dies ohne ernstes Gefecht möglich. Diese Truppenstärke war am 21. Dezember unbelästigt vom Feinde bis an die Loire-Brücke von Tours gelangt, hier aber durch eine bewaffnete und feuernde Volksmenge aufgehalten worden, welche durch Granatschüsse zerstreut werden mußte. Nachdem inzwischen, auf Grund früher beim Armeekorps eingetroffener, irrtümlicher Meldung über Anrücken dichter feindlicher Kolonnen, vom kommandierenden General Befehl zum Rückmarsch nach Monnaie eingelaufen, zog sich General v. Woyna zurück. Abgesandte von Tours mit dem Maire an der Spitze waren den Truppen nachgefolgt und hatten um Besetzung der Stadt behufs Aufrechterhaltung der Ordnung unter der sehr erregten Bevölkerung ersucht, was jetzt nicht mehr gewährt werden konnte, so daß Tours erst am 19. Januar 1871 von den Deutschen ohne Widerstand besetzt wurde.

Als der Volksruf „Die Preußen sind in der Stadt!“ durch die Straßen von Tours ergangen, in jedem Hause gehört worden, war bei dem Regimentskameraden, der seit Coulmiers mein Leidensgefährte und Begleiter, das Gefühl der Freiheit übermächtig aufgeflammt. Mit umgeworfenem Militärmantel, den Helm auf dem Kopfe, kam er bei der auch im Krankenhause eingetretenen Aufregung und Verwirrung unbehindert auf die Straße — den Befreiern, den deutschen Brüdern, den Preußen entgegen: er will als der erste sie begrüßen. Das Wagnis, dessen Gelingen keineswegs außer dem Bereich der Möglichkeit gelegen, mißlang. Nur der anfänglichen Verblüffung des Volkshaufens, auf den der Stürmer gestoßen, über die unbegreifliche Erscheinung des bayerischen Offiziers hatte dieser es zu verdanken, daß sich gerade noch im letzten Moment das Tor des Hospitals schützend hinter ihm wieder schloß, und er so seinen Verfolgern und einem voraussichtlich schrecklichen Geschick entging.

Das Erscheinen der Preußen vor den Toren von Tours und der nur schwach unternommene Versuch, in die Stadt zu dringen, hatten auf französischer Seite das Verständnis auch dafür gefördert, daß diese Vorgänge ungefähr dasselbe bedeuteten, wie wenn ein Fremder, der persönlich bekannt zu werden wünscht, vorerst seine Karte abgibt, um bei gelegener Zeit wieder vorzusprechen und anzuklopfen. Demgemäß wurden Vorkehrungen getroffen, von denen wir leider mitberührt werden sollten. Es erging nämlich u. a. die Weisung, die deutschen Kriegsgefangenen nach dem Süden von Frankreich in Sicherheit zu schaffen — eine wahrhaft grausame Maßregel, wenn man bedenkt, daß nur verwundete oder kranke Gefangene, einzelne schwer leidend und andere verkrüppelt, im Hospital sich befanden, von denen die meisten erst aus den Betten genommen werden mußten. Auch die dringendsten Vorstellungen des Anstaltsdirektors, des Chefarztes und der pflegenden Schwestern blieben unberücksichtigt: die Angst vor dem Pöbel ließ kein Mitleid zu, und es gelang, weil es gelingen mußte, fünf Offiziere, Preußen und Bayern, und etwas über dreißig preußische und bayerische Unteroffiziere und Soldaten für den Transport zusammenzulesen. Und so verließen wir denn am 16. Januar mit der Bahn, eskortiert von Nationalgardisten, die ehemalige Hauptstadt der französischen Herzöge, neuen Nöten, neuen Demütigungen entgegen. (Fortsetzung folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Deutschland. Wir werden gebeten, das Nachstehende zu veröffentlichen: Der Bildhauer Richard König in Radebeul bei Dresden, Marienstraße 24, sucht zur Erledigung eines größeren Auftrages bisher vergeblich nach einem wirklich echten, beglaubigten Bildnisse des Dichters Heinrich v. Kleist. Sollte ein Mitglied der in der Armee weitverbreiteten Familie v. Kleist vielleicht im Besitz eines solchen (Porträt, Relief, Büste usw.) sein, oder nachweisen können,

wo etwa in Sammlungen, Bibliotheken, einer Ahnengallerie oder dergleichen derartige Bildnisse zu finden sind, so würde er durch gütige Mitteilung an den Künstler diesen zu großem Danke verpflichten.

Italien. Die Gefahr der Verbreitung sozialistischer Lehren im italienischen Heer ist eine große, weil die politische, rein parlamentarisch durchgebildete Verfassung wenig Handhaben bietet, um Offizier- und Unteroffizierkorps und Mannschaften gegen zersetzende Einflüsse durch die Literatur und Presse, durch rednerische Tätigkeit in Versammlungen und im Parlament zu schützen. Wenigstens findet das Gesetz vom Jahre 1894, das für den Schutz des Heeres in Frage kommen könnte, keine Anwendung seitens des Staatsanwalts. Anderseits wird jene Gefahr durch den im allgemeinen gutartigen Charakter und die gesunde Natur des italienischen Militärersatzes abgeschwächt, der sozialistischen Aufhetzungen wenig Empfänglichkeit entgegenbringt und zum Teil aus Mangel an Schulbildung, namentlich vor seiner Einstellung, gar nicht in der Lage ist, Presse und Flugblätter auf sich wirken zu lassen. Daß in den leitenden Kreisen die Gefahr sozialistischer Einwirkung trotzdem nicht unterschätzt wird, namentlich im Hinblick auf die mehr oder minder gelungene Machtprobe des Generalstreiks, zeigt ein jetzt bekannt gewordenes Rundschreiben des Kriegsministers vom 1. Oktober. Es knüpft an den Generalstreik an und stellt fest, daß bei dieser Gelegenheit die sozialistische Propaganda unter den Mannschaften bei der Fahne mit besonderem Eifer eingesetzt habe. So sei in Padua ein aufrührerisches Flugblatt verteilt worden, das von den Soldaten entweder vernichtet oder den Vorgesetzten ausgeliefert sei. Es sei hier eingefügt, daß nach anderen Berichten namentlich auch die Bahnabteile, in denen Einberufene des Jahrgangs 1880 (siehe Militär-Wochenblatt Nr. 130) zu ihren Truppenteilen befördert wurden, in unauffälliger aber gewiß wirksamer Weise zur sozialistischen Propaganda benutzt worden sind. Das Schreiben geht dann zu dem etwas widerspruchsvollen Satz über: „Diese Propaganda sucht das Pflichtgefühl zu zerstören, das in unserem Heere festgewurzelt ist, stellt aber doch eine schwere Gefahr vor.“ Demgegenüber sei nicht nur passive Abwehr, sondern tätiges Vorgehen nötig. Die Beschlagnahme von aufrührerischen Preßerzeugnissen sei nicht genügend. „Man kann gegründeter Weise nicht annehmen, daß alle Militärpersonen ihren Vorgesetzten die Versuche sozialistischer Aufreizung mitteilen, denen sie ausgesetzt sind; ebenso wenig ist ausgeschlossen, daß einzelne, aus eigenem Antrieb und auf fremdes Anstiften, selbst unter ihren Genossen zum Verbreiter wahnwitziger Ideen werden, die sie vor ihrem Diensteintritt eingesogen haben. Es ist also nötig, Propaganda gegen Propaganda zu setzen.“ Der Minister sieht die Möglichkeit einer solchen Propaganda in einer systematischen politisch-nationalen Unterweisung des Soldaten. Die Frage, ob es dem Offizier anheimzugeben oder sogar vorzuschreiben sei, schwierige politisch-aktuelle Fragen, das Thema der Verwerflichkeit des Sozialismus, in den Stoff seines Unterrichts aufzunehmen, wird hier also entschieden bejaht. Wie weit der Minister den Stoffkreis dieses Unterrichts ausgedehnt wissen will, mögen einige Stichworte lehren: Rechte und Pflichten des Bürgers; die Notwendigkeit von Gesetzen für das Staatsleben; die wahre Freiheit beruht in der peinlichen Befolgung dieser Gesetze; die Verwerflichkeit sozialistischer sich oft an die schlechten Triebe im Menschen wendenden Lehren; die innere Notwendigkeit sozialer Unterschiede in allen Verhältnissen und unter allen Staatsformen; nur langsame und stetige Arbeit kann soziale Schäden heilen (— ein näheres Eingehen auf diese Schäden wird nicht für rätlich gehalten —); der Hinweis auf gewaltsamen Umsturz ist Verrat am Volk und oft von den selbstsüchtigsten Motiven eingegeben. Diese vorstehenden Angaben sollen, so fährt Minister Pedotti fort, das weite Thema nicht erschöpfen. „Ich will nur den Grundsatz aufstellen, daß die Fragen, welche die moderne Gesellschaft bewegen, von den Offizieren bei der moralischen Erziehung nicht umgangen werden dürfen.“ Die Schlußsätze betonen, daß die Aufgabe des Heeres nicht nur Erziehung guter Soldaten, sondern auch guter Bürger sei, und weisen darauf hin, was hervorgehoben sei, daß in erster Linie dem Kompagnieführer usw. diese Erziehung obliege. v. Gr.

Japan. In unserer Zeit der Abstinenzbestrebungen ist es interessant, zu erfahren, daß die Japaner nach früheren guten Erfahrungen auch in diesem Kriege dem Soldaten regelmäßig ein kleines Quantum Branntwein verabfolgen. Der offizielle Sanitätsbericht über den Feldzug gegen China 1894/95 sagt darüber: Der Branntwein regt den Geist an und hält den Soldaten bei Stimmung . . . . Vielen krankmachenden Einflüssen gegenüber blieben unsere Mannschaften unempfindlich; wir schreiben das der Branntweinration zu, deren Ausgabe allerdings nach Tageszeit und Menge genau bemessen wurde. (Es ist hier von den in China so verderblichen Magen-Darmkrankheiten die Rede.) (The surgical and medical history of the war 1894/95. Tokio 1901. S. 515. Deutsche militärärztliche Zeitschrift 1904, S. 532.)

Oesterreich-Ungarn. Zum Kapitän einer neuen ungarischen Trabanten-Leibgarde ist der ehemalige Honvedminister Feldzeugmeister Baron Fejérváry ernannt worden. Die Organisationsarbeiten für die Garde sind laut Armeeblatt Nr. 42/43 bereits abgeschlossen, sie wird aus 40 Gardisten und mehreren Unteroffizieren bestehen und es werden in sie zunächst diejenigen bisherigen Gardisten der österreichischen Leibgarde versetzt werden, welche ungarische Staatsbürger sind. Die Ernennung der vier Gardeoffiziere, welche Militärs höheren Ranges sein werden, soll erfolgen sobald ihre Uniform festgestellt sein wird. — Zum Kapitän der österreichischen Trabanten-Leibgarde ist, als Nachfolger des verstorbenen Kapitäns der Trabanten-Leibgarde, Generals der Kavallerie Freiherrn v. Bechtolsheim, der bisherige Generalinspektor der Kavallerie, General der Kavallerie Graf Alois Paar ernannt worden. Es handelt sich also um eine Scheidung der Trabanten-Leibgarde in zwei nach den Nationalitäten getrennte Teile. — Zum Generalinspektor der Kavallerie ist, an Stelle des Generals Grafen Paar Seine k. und k. Hoheit der Feldmarschall-Leutnant Erzherzog Otto, bis vor kurzem Kommandant der Kavallerie-Truppendivision Wien, der jüngere Bruder des Thronerben Erzherzog Franz Ferdinand, ernannt.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
v. Frobel, Generalmajor a. D.
Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung
von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 138. Berlin, Sonnabend den 12. November. **1904.**

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen, Kaiserliche Marine). — Ordens-Verleihungen (Preußen, Kaiserliche Marine).

Journalistischer Teil.

Militärische Gesellschaft zu Berlin. (Vortrag.) — Die Gefechte am Waterberg, 11. August 1904. (Fortsetzung aus Nr. 135.) — Zur Geschichte der Remontierung der deutschen Armee. (Fortsetzung.)

Kleine Mitteilungen. Frankreich: Rengagierte Unteroffiziere. Reiseart der Rekruten. Artillerie-Schießübungen im Gelände. — Portugal: Große Herbstübungen. — Vereinigte Staaten von Amerika: Neues Infanterie-Exerzier-Reglement. Charakteristisches für amerikanische Verhältnisse. Rekrutierung.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Berlin, den 3. November 1904.

v. Schütz, Hauptm. und Battr. Chef im Lehr-Regt. der Feldart. Schießschule, als aggregiert zum 4. Bad. Feldart. Regt. Nr. 66 versetzt.

Neues Palais, den 8. November 1904.

Aus dem Heere scheiden am 8. November d. Js. aus und werden mit dem 9. November d. Js. im Stabe des Etappenkommandos Süd der Schutztruppe für Südwestafrika angestellt:

Buchholtz, Hauptm. im großen Generalstabe, unter Beförderung zum Major, vorläufig ohne Patent, als Generalstabsoffizier,

Dannert, Lt. im Pomm. Füs. Regt. Nr. 34, als Adjutant,

John, Feuerwerkslt. beim Fußart. Schießplatz Wahn,

Dr. Duden, Oberstabs- und Regts. Arzt des Inf. Regts. von Grolman (1. Posen.) Nr. 18.

Pfeffer, Oberlt. und Adjutant der 2. Pion. Insp., scheidet aus dem Heere am 9. November d. Js. aus und wird mit dem 10. November d. Js. im 4. Bat. 2. Feld-Regts. der Schutztruppe für Südwestafrika angestellt.

Aus dem Heere scheiden am 10. November d. Js. aus und werden mit dem 11. November d. Js. in der Schutztruppe für Südwestafrika angestellt:

d'Arrest, Hauptm. und Komp. Chef im Gren. Regt. Prinz Carl von Preußen (2. Brandenburg.) Nr. 12;

die Oberlts.:

v. Altrock in der Maschinengewehr-Abteil. Nr. 4,

Frhr. Grote in der Maschinengewehr-Abteil. Nr. 3,

Hildebrandt im Gren. Regt. Graf Kleist von Nollendorf (1. Westpreuß.) Nr. 6,

v. Bredow im Feldart. Regt. General-Feldzeugmeister (1. Brandenburg.) Nr. 3,

v. Ondarza im Großherzogl. Mecklenburg. Feldart. Regt. Nr. 60,

v. Sucro im 1. Bad. Feldart. Regt. Nr. 14;

die Lts.:

Fischer in der Maschinengewehr-Abteil. Nr. 8,

v. Westernhagen im Königin Augusta Garde-Gren. Regt. Nr. 4,

Frhr. v. Buddenbrock-Hettersdorf im Königin Elisabeth Garde-Gren. Regt. Nr. 3,

Lorenz im Inf. Leib-Regt. Großherzogin (3. Großherzogl. Hess.) Nr. 117,

Ebeling im 4. Schles. Inf. Regt. Nr. 157,

Reith in der Maschinengewehr-Abteil. Nr. 9,

v. Studnitz im 2. Garde-Feldart. Regt.,

Funk im Inf. Regt. von Alvensleben (6. Brandenburg.) Nr. 52,

v. Münstermann im 3. Garde-Feldart. Regt.,

v. Znaniecki in der Maschinengewehr-Abteil. Nr. 1;

Dr. Hellwig, Stabs- und Bats. Arzt des 1. Bats. 8. Ostpreuß. Inf. Regts. Nr. 45,

Westphal, Assist. Arzt beim Ulan. Regt. Hennigs von Treffenfeld (Altmärk.) Nr. 16.

v. Dobschütz, Lt. im 2. See-Bat. und beim Stabe des Marine-Expeditionskorps, scheidet aus der Marine am 10. November d. Js. aus und wird mit dem 11. November d. Js. in der Schutztruppe für Südwestafrika angestellt.

Ferner werden in der Schutztruppe für Südwestafrika angestellt:

nach erfolgtem Ausscheiden aus dem Königl. Bayerischen Heere:

Königl. Bayer. Oberlt. Leisner im 4. Inf. Regt. König Wilhelm von Württemberg, als Oberlt. mit Patent vom 9. März 1902;

nach erfolgtem Ausscheiden aus dem XIII. (K. W.) Armeekorps:

Königl. Württemberg. Lt. Surmann im Feldart. Regt. König Karl (1. Württemberg.) Nr. 13, als Lt. mit Patent vom 18. August 1898 F11f.

Evangelische Militär-Geistliche.

Den 8. Oktober 1904.

Pfefferkorn, Militär-Hilfsgeistlicher in Inowrazlaw, zum Pfarrer am Militär-Mädchenwaisenhause zu Schloß Pretzsch ernannt.

Den 27. Oktober 1904.

Neudörffer, Div. Pfarrer von der 4. Div. in Inowrazlaw, zur 15. Div. nach Cöln,

Moller, Militär-Hilfsgeistlicher der 35. Div. in Graudenz, zur 4. Div. nach Inowrazlaw, — versetzt.

Den 3. November 1904.

Wallis, Militär-Hilfsgeistlicher der 3. Div. in Stettin, zur 2. Garde-Div. nach Berlin,

Siebert, Militär-Hilfsgeistlicher der 2. Garde-Div. in Berlin, zur 3. Div. nach Stettin, — versetzt.

Kaiserliche Marine.

Neues Palais, den 8. November 1904.

Preuße, Oberlt. zur See von der 2. Matrosen-Art. Abteil., zum Adjutanten bei der Insp. der Küsten-Art. und des Minenwesens ernannt.

v. Einem gen. v. Rothmaler, Oberlt. zur See vom Stabe S. M. Schiff „Braunschweig", tritt zur 1. Marine-Insp.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Hauptm. a. D. Spalding, bisher Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Stettin, den Roten Adler-Orden vierter Klasse,

dem Major a. D. Ackermann zu Stettin, bisher zugeteilt dem Generalkommando des II. Armeekorps, den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse, — zu verleihen.

Kaiserliche Marine.

Seine Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht:

den nachbenannten Offizieren usw. folgende Orden usw. zu verleihen:

den Roten Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife und mit Schwertern:

v. Glasenapp, Major und Kommandeur des 2. See-Bats., bisher zugleich Kommandeur des Marine-Inf. Bats. und mit Wahrnehmung der Geschäfte des Führers des Marine-Expeditionskorps beauftragt;

den Roten Adler-Orden vierter Klasse mit Schwertern:

Gygas, Kapitänlt. von der 1. Marine-Insp., bisher Erster Offizier S. M. Kanonenbootes „Habicht",

Connemann, Kapitänlt. vom ausgeschifften Landungskorps dieses Kanonenbootes, später Referent bei der Minenversuchskommission, zugleich vom Stabe S. M. Spezialschiffes „Pelikan",

Lieber, Hauptm. und Komp. Chef im 2. See-Bat., bisher Komp. Chef im Marine-Inf. Bat. des Marine-Expeditionskorps,

Schering, Hauptm. und Komp. Chef im Marine-Inf. Bat. des Marine-Expeditionskorps, zugleich mit Wahrnehmung der Geschäfte des Bats. Kommandeurs und des Führers des Marine-Expeditionskorps beauftragt,

Muther, Lt. vom Marine-Inf. Bat. des Marine-Expeditionskorps,

Dr. Wiemann, Marine-Stabsarzt von der Sanitätskolonne des Marine-Expeditionskorps;

den Roten Adler-Orden vierter Klasse am weißen Bande mit schwarzer Einfassung:

Dr. Metzle, Marine-Oberstabsarzt vom Reichs-Marine-Amt, bisher vom Stabe des Marine-Expeditionskorps,

Dr. Gappel, Marine-Stabsarzt von der Marinestation der Nordsee, bisher Führer der Sanitätskolonne des Marine-Expeditionskorps;

den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse mit Schwertern:

Wossidlo, Oberlt. zur See von der Maschinenkanonen-Abteil. des Marine-Expeditionskorps,

Samuelson, Oberlt. zur See von der 1. Matrosen-Art. Abteil., bisher vom Stabe S. M. Kanonenbootes „Habicht",

Hermann (Friedrich), Oberlt. zur See von der 1. Marine-Insp., bisher vom Stabe S. M. Kanonenbootes „Habicht",

Ehrhardt, Lt. zur See von der 2. Marine-Insp., bisher von der Maschinenkanonen-Abteil. des Marine-Expeditionskorps,

Rümann, Lt. zur See von der Maschinenkanonen-Abteil. des Marine-Expeditionskorps,

Schmidt (Walther), Lt. zur See vom ausgeschifften Landungskorps S. M. Kanonenbootes „Habicht“,
Gr. v. Brockdorff, Oberlt. vom Stabe des Marine-Inf. Bats. des Marine-Expeditionskorps,
Hannemann, Frhr. v. Dobeneck, Oberlts. vom 2. See-Bat., bisher vom Marine-Inf. Bat. des Marine-Expeditionskorps,
Paschen, Oberlt. vom Marine-Inf. Bat. des Marine-Expeditionskorps,
v. Dobschütz, Lt. vom Stabe des Marine-Expeditionskorps,
Eckstein, Boehm, Huguenin, Hildebrandt, Gräff, Stecher, Lts. vom Marine-Inf. Bat. des Marine-Expeditionskorps;

den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse mit Schwertern am weißen Bande mit schwarzer Einfassung:

Willutzki, Marine-Assist. Arzt der Res. von der Marinestation der Nordsee;

den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse am weißen Bande mit schwarzer Einfassung:

Dr. Janßen, Marine-Oberassist. Arzt von der Sanitätskolonne des Marine-Expeditionskorps,
Ackermann, Marine-Oberzahlmstr. von der 2. Werft-Div., bisher vom Marine-Inf. Bat. des Marine-Expeditionskorps;

den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse:

Tietgens, Kapitänlt. von der 1. Marine-Insp.;

das Militär-Ehrenzeichen erster Klasse:

Lang, Feldw., Dix, Vizefeldw. vom Marine-Inf. Bat. des Marine-Expeditionskorps,
Pilz, Vizefeldw. vom 2. See-Bat.,
Fritzsche, Sergeant vom 1. See-Bat., — bisher vom Marine-Inf. Bat. des Marine-Expeditionskorps;

das Militär-Ehrenzeichen zweiter Klasse:

Schade (Otto), Oberwachtmeistersmaat, Janowski, Bootsmannsmaat, Schütze, Obermatrose, Ruthke, Matrose von S. M. Kanonenboot „Habicht“,
Hartung, Bootsmannsmaat vom ausgeschifften Landungskorps dieses Kanonenbootes,
Peters, Weyranther, Feldwebel,
Kaerger, einjährig-freiwilliger Arzt,
Barleben, Pawlowski, Pospich, Schmidt (Wilhelm), Sergeanten,
Hiege, Klimaschefski, Lauf, Peters, Raber, Thom, Unteroffiziere,
Michaelsen, einjährig-Freiwilliger Gefreiter,
Apel, Becker (August), Reinecke, Rößner, Rusch, Schmidt (Nikolaus), Spira, Gefreite,
Bauer (Eduard), Bernhard, von der Gönne, Grau, Hofmann (Ernst), Mary, Schmid (Kaspar), Schmitz, Steffens, Zuschmitt, Seesoldaten,
Icheln, Hornist, — vom Marine-Inf. Bat. des Marine-Expeditionskorps,
Kupschuß, Stückmeister, Krätzig, Oberfeuerwerksmaat, Schmitz, Feuerwerksmaat, Holthaus, Kanold, Bootsmannsmaaten, Braminski, Obermatrose, Frehe, Signalgast, Sievert, Schreiber von der Maschinenkanonen-Abteil. des Marine-Expeditionskorps,
Dannemann, Sanitätsmaat, Roggemann, Obermatrose von der Sanitätskolonne des Marine-Expeditionskorps,
Jurjahn, Bootsmannsmaat von der 1. Matrosen-Div., bisher von S. M. Kanonenboot „Habicht“,
Gentz, Feuerwerksmaat von der 2. Matrosen-Div., bisher von der Maschinenkanonen-Abteil. des Marine-Expeditionskorps,
Deu, Feldw., Gollenbeck, Sergeant, Blasius, Kirmse, Lungwitz, Schröder (Heinrich), Wege, Unteroffiziere, Lex, Gefreiter, Schuster, Seesoldat, vom 1. See-Bat.,
Witt, Vizefeldw., May, Floreth, Sergeanten, Horn (Martin), Hörter, Unteroffiziere, Groß, einjährig-freiwilliger Unteroff., Hillemann, Kreleler, Gefreite, vom 2. See-Bat., — bisher vom Marine-Inf. Bat. des Marine-Expeditionskorps,
Blain, Obersanitätsmaat von der 2. Werft-Div., bisher vom Stabe des Marine-Inf. Bats. des Marine-Expeditionskorps;

das Allgemeine Ehrenzeichen:

Brück, Sanitätsfeldw., Bartsch, von See, Berndt, Sanitätsmaaten, Graeger, Obersanitätsgast vom Marine-Feldlazarett zu Okahandja,
Hartmann, Sergeant vom Stabe des Marine-Inf. Bats. des Marine-Expeditionskorps,
Arndt, Matrose von der Sanitätskolonne des Marine-Expeditionskorps,
Beith, Unteroff., Egloff, Seesoldat vom 2. See-Bat., bisher vom Marine-Inf. Bat. des Marine-Expeditionskorps.

Journalistischer Teil.

Militärische Gesellschaft zu Berlin.

Vortrag vom 9. November 1904: „Wert und Bedeutung des Drills für die Ausbildung unserer Infanterie einst und jetzt“, gehalten von Oberstleutnant und Abteilungschef im großen Generalstabe Frhrn. v. Freytag-Loringhoven.

Der Vortragende ging von der Forderung des Reglements aus, daß die Truppe „auf dem Gefechtsfelde nichts von dem abzustreifen haben dürfe, was sie auf dem Exerzierplatze erlernt habe“, um zu untersuchen, ob diejenigen im Recht seien, die behaupten, daß wir dieser Forderung nicht entsprächen, daß wir ein Uebermaß von Zeit auf geschlossenes Exerzieren und Paradedressur verwendeten, so daß unsere Gefechtsausbildung notwendigerweise darunter leiden müsse.

Die vom Vortragenden hieran geknüpften Betrachtungen kamen zu folgendem Ergebnis:

Gewiß ist der Schützenschwarm, „die Hauptkampfform der Infanterie“, in unserer Ausbildung vor der

geschlossenen Ordnung zu bevorzugen, darum ist aber der Exerzierdrill nicht entbehrlich. Auch die fest gedrillten, geschlossenen Bataillone König Friedrichs boten im Gefecht nicht durchaus das gleiche Bild, wie auf dem Exerzierplatz. Auch die damalige preußische Infanterie siegte nicht, weil die Formen, in denen sie geschult war, dem Ernstfall immer völlig entsprachen, sondern weil sie gut geführt wurde und weil ihr eine Disziplin anerzogen war, die sie auch in völlig ungewohnten Lagen ihren inneren Halt bewahren ließ.

In den langen Friedensjahren nach dem Siebenjährigen Kriege ist dann freilich der Exerzierteufel in die Armee gefahren; der Pedantismus nahm überhand. Gleichwohl ist die Vorstellung falsch, daß 1806 an der Saale eine im Paradedrill verknöcherte Armee einer echten Feldarmee erlegen sei. Die Fragestellung „Jena oder Sedan“ ist vielmehr durchaus verfehlt und unhistorisch. Drill in unserem Sinne kannte zwar die napoleonische Armee nicht, aber sie war in ihrer besten Zeit ein Prätorianerheer. Das geschmackvolle Wort „Militarismus“ paßt auf sie weit mehr als auf die alte preußische Armee. Die niedere Taktik war damals in beiden Armeen gar nicht so grundverschieden, wie es vielfach dargestellt worden ist. Im Jahre 1813 wurde die Erhebung nur dadurch ermöglicht, daß das zahlreiche Offizierkorps der alten Armee die Kadres für die Neubildungen abgab und in großer Menge frühere Soldaten eingestellt wurden, die dem Drill der alten Schule unterworfen gewesen waren.

Der revuetaktische Zug, den wir in unserer Armee unmittelbar nach den Befreiungskriegen wahrnehmen, ist nicht altpreußisch, sondern er entstammt der Nachahmung damaliger russischer Gepflogenheiten. Der Prinz von Preußen, der nachmalige große Kaiser, sowie Prinz Friedrich Karl haben hier belebend eingegriffen. Der Prinz von Preußen verwahrte sich schon 1840 dagegen, daß der Geist der Armee verdächtigt würde, nur weil sie ein schönes Aeußere neben ihren reellen Leistungen habe. In der Tat regte sich in der Armee unter dieser schönen, anscheinend rein friedensmäßigen Außenseite, doch echtes kriegerisches Leben, und sie war von jenem Geiste beseelt, der die Taten von 1864, 1866 und 1870/71 vollbringen half. Die auf dem Exerzierplatz der Truppe anerzogene Ordnung aber hielt nicht nur 1866 gegenüber dem österreichischen Vorderladergewehr, sondern auch 1870 dem Chassepot gegenüber vor.

Auf den Erfahrungen dieses größten Krieges ist unser jetziges Reglement aufgebaut, und die Wahrheit seiner Grundsätze haben die neueren und neuesten Kriegserfahrungen nicht zu erschüttern vermocht. Einzelnes mag im Reglement überflüssig sein, es mag in einzelnen Punkten der Ergänzung bedürfen, das aber ist nicht von ausschlaggebender Bedeutung. Der Kernpunkt der Frage ist, ob wir in der Einzelexerzierausbildung und im straffen geschlossenen Exerzieren der Kompagnie auf Kosten der Gefechtsausbildung zu weit gehen.

Dagegen spricht, daß die stramm gedrillte Truppe dort, wo sie gut geführt wurde, bisher noch stets ihren Mann gestanden hat. Wir sollen gewiß den Drill nicht übertreiben, wir dürfen nicht in ihn aufgehen, können auch ohne Gefahr das Exerzieren im geschlossenen Bataillon auf die Einübung der Parade beschränken, aber wir bedürfen des Drills als eines Mittels, um soldatische Persönlichkeiten heranzubilden und uns eine für alle Verhältnisse des Krieges zuverlässige Truppe zu schaffen.

Diesen Drill unmittelbar in das Schützengefecht zu übertragen, wie vielfach vorgeschlagen worden ist, aber erscheint im allgemeinen nicht angängig, es widerspricht der Erziehung unserer Leute zu selbständig handelnden Kämpfern, zu denen wir sie doch heranbilden wollen. Durch Fortfall einiger Forderungen, die das Reglement stellt, durch Verlängerung der den Kompagnien, unseren heutigen Kampfeinheiten, nötigen Ausbildungszeit sowie durch Einschaltung einer Zugbesichtigung im Gelände, wird es unbedingt möglich sein, eine gute gefechtsmäßige Durchbildung der Truppe zu erzielen. Die Masse der Uebungen tut es hier nicht, sondern die Klarheit der Grundsätze, nach denen sie angelegt und durchgeführt werden.

Die unbedingte Unterordnung, an der wir festhalten müssen, ist ohne straffe Exerzierausbildung nicht zu erzielen, es wäre frevelhaft an ihr zu rütteln, denn es hieße die Grundlagen der Autorität erschüttern, ohne die ein geordnetes Heerwesen nicht bestehen kann.

Die nächste Versammlung findet **Mittwoch**, den 23. **November**, statt. Der Vortrag wird gehalten vom Major **Schwarte**, Lehrer an der Kriegsakademie über „Plewna, Schipka, Sewastopol. Eine Studienreise“.

Nach der Versammlung findet wie gewöhnlich gemeinschaftliches Abendessen statt.

Die Gefechte am Waterberg, 11. August 1904.

(Fortf. aus Nr. 135.)

Die **Abteilung Estorff** (Skizze 2) marschierte noch am 10. mit Einbruch der Dunkelheit bis Omjoka und erhielt dort die Nachricht, daß Otjosongombe inzwischen stark besetzt worden sei. Am nächsten Morgen wurde um 5 Uhr angetreten. Die 1. Feld-Kompagnie unter Hauptmann Graf Solms bildete die Avantgarde, dahinter folgten die 2. und 4. Feld-Kompagnie, Maschinengewehr-Abteilung, 3. Batterie, Funkenabteilung und Bastards. Der dichte Dornbusch und die völlige Finsternis erschwerten den Marsch erheblich. Gegen 6^{30} morg. kündete Viehgebrüll die Nähe des Feindes. Die 1. Feld-Kompagnie saß zum Gefecht ab, schwärmte aus und erhielt den Befehl, längs des Weges nach Otjosongombe vorzugehen. Sie war erst kurze Zeit im Vorrücken, als sie aus dem ringsum befindlichen Busch Feuer erhielt, das — soweit der Gegner zu erkennen war — erwiedert wurde. Dieser war ersichtlich von vornherein bestrebt, die linke Flanke der Kompagnie zu umfassen. Major v. Estorff befahl deshalb der 4. Feld-Kompagnie unter Hauptmann Epp, sich links der 1. zu entwickeln und setzte auch die Maschinengewehr-Abteilung unter Oberleutnant Graf Saurma auf dem linken Flügel ein. Die 2. Feld-

Kompagnie folgte der 1. rechts gestaffelt, die Bastards übernahmen zunächst die Deckung der Fahrzeuge. Die Batterie konnte vorerst nicht in Tätigkeit treten, da sie in dem dichten Busch kein Ziel fand.

Bald nachdem die 4. Feld-Kompagnie und Maschinengewehr-Abteilung den linken Flügel verlängert hatten, erfolgte ein Angriff der Hereros auf ihn, der aber durch Feuer abgewiesen wurde. Die in vorderster Linie fechtenden Truppen gingen nunmehr sprungweise vor und drängten den Gegner, der sich gut deckte und lebhaft feuerte, zurück. Hierbei fiel, durch den Kopf getroffen, gegen 7^{30} morg. Leutnant Seebeck von der 4. Feld-Kompagnie.

Bei weiterem Vorgehen wurde ein Vorsprung des Waterbergs westlich des Otjosongombe-Baches sichtbar, der von Hereros besetzt war. So bot sich endlich der Batterie unter Oberleutnant Bauszus das ersehnte Ziel, und sie konnte um 9^{15} vorm. auf 1200 m das Feuer dagegen eröffnen.

Der Gegner hatte längs des Otjosongombe-Baches, der gleich einem Schützengraben für stehende Schützen tief eingeschnitten war und eine vorzügliche Deckung bot, wieder Stellung genommen und suchte mit seinem vorgebogenen rechten Flügel den deutschen linken Flügel dauernd zu umfassen. Vom Feinde her vernahmen die deutschen Truppen ständiges Geschrei; sie hörten, wie die Führer und Weiber die Krieger zum Kampfe anfeuerten und wie höhnische Worte den Deutschen zugerufen wurden. Wiederholt unternahm der Feind energische Vorstöße, die bis auf 300 m an die Schützenlinie herankamen, aber jedesmal trotz des ungünstigen Schußfeldes an dem vereinten Feuer der Infanterie und Artillerie scheiterten. Bei einem solchen Vorstoß wurde Leutnant Runkel von der 1. Feld-Kompagnie durch einen Schuß in das linke Schienbein schwer verwundet.

Die 2. Feld-Kompagnie unter Oberleutnant Ritter war mittlerweile rechts der 1. entwickelt worden. Vor ihrer Front war der Feind durch das Feuer der Batterie von dem schon erwähnten Waterberg-Vorsprung vertrieben worden. Die Kompagnie im Verein mit dem ersten Zug der Maschinengewehr-Abteilung gingen auf Befehl des Majors v. Estorff nun dorthin vor. Sie erkletterten die steilen Klippen und nahmen von hier aus die Stellung des Feindes am Otjosongombe-Bach unter lebhaftes flankierendes Feuer. Diesem vermochte der Gegner nicht standzuhalten. Er räumte seine Stellung und lief in Trupps von 50 bis 100 Mann unter Mitnahme seiner Toten und Verwundeten eiligst zurück.

Die 1. und 4. Feld-Kompagnie, der zweite Zug der Maschinengewehr-Abteilung und die inzwischen auf den äußersten linken Flügel vorgezogenen Bastards unter Oberleutnant Böttlin vermochten daher 11^{45} den kleinen Bach ohne weiteres zu überschreiten und einige hundert Meter in den Busch vorzudringen. Auch die Batterie erhielt Befehl zum Vorgehen. Diesen Augenblick des Stellungswechsels benutzten die Hereros zu einem verzweifelten Angriff. Aus südöstlicher Richtung längs des Otjosongombe-Baches unternahmen sie plötzlich einen Vorstoß gegen linke Flanke und Rücken der Abteilung, welcher bis auf 50 m an die Handpferde der 4. Feld-Kompagnie herangelangte. Die 4. Kompagnie hatte jedoch kurz zuvor ihre Verbände gesammelt und war daher in der Lage, sofort drei ihrer Züge auf beiden Flügeln der Bastard-Abteilung einzusetzen. So gelang es, den Angriff

Skizze 2.

Erläuterung.
...... Linie der Hereros.

zunächst zum Stehen zu bringen, der dann durch das tätige Eingreifen der Batterie und die ausgezeichnete Wirkung der beiden Maschinengewehre bald nach 1 Uhr endgültig abgeschlagen wurde. Die 1. und 4. Feld-Kompagnie gingen hierauf noch 3 km weit vor, und die Bastards klärten noch weitere 3 km auf. Ihre Meldungen ergaben, daß der Feind sich unter Zurücklassung zweier Wagen und selbst eines Teils seiner Toten auf Waterberg zurückzog. Gefangene sagten aus, daß Salatiel und Thimotheus, verstärkt durch Leute Samuels, der Abteilung gegenüber gefochten hätten.

Der Verlust der Abteilung betrug außer den beiden Offizieren vier Mann schwer, sieben Mann leicht verwundet. Die Mehrzahl der Leichtverwundeten erschien erst nach Schluß des Gefechts auf dem Verbandplatz; sie hatten sich, ihre Verletzungen nicht beachtend, noch stundenlang am Kampfe beteiligt. Auf Befehl des Oberkommandos verblieb die Abteilung am 11. bei Otjosongombe.

Die Abteilung Heyde (Skizze 3) hatte den Befehl, Hamakari anzugreifen und zwar „nördlich des Streitwolfschen Weges bleibend“. Sie hatte in den Tagen vor dem 11. August eingehend die feindliche Stellung, die dorthin führenden Anmarschwege und Artilleriestellungen erkundet. Diese Erkundungen waren in der Hauptsache durch den Oberleutnant v. Lekow ausgeführt worden, einen vielfach bewährten Offizier, der sich als unermüdlicher und zuverlässiger Patrouillenführer ganz besonders hervorgetan hatte. Durch einen am 8. August ausgeführten Patrouillenritt war es ihm gelungen, die linke Flügelwerft des Feindes, etwa eine Reitstunde nordöstlich Hamakari, festzustellen und zugleich einen lichteren Punkt im Dornbusch zu ermitteln, von dem aus der Artillerie eine flankierende Wirkung gegen die feindliche Stellung möglich war. Auf diese linke Flügelwerft beabsichtigte Major v. der Heyde, seinen Angriff zu richten.

Am 9. August 6^0 abds. brach die Abteilung, geführt durch Oberleutnant v. Lekow, von Omutjatjewa auf, benutzte während der ersten Marschstunde den Streitwolfschen Weg und bog dann nördlich in den Busch ab. Der Marsch war im Dickicht und bei völliger Dunkelheit sehr beschwerlich; wiederholt mußte die Abteilung halten und aufschließen und erreichte erst am Abend des 10. eine Vley, bei der bereits am Vormittag dieses Tages hatte getränkt werden sollen. Nach wenigen Stunden Rast wurde um 10^0 abds. wieder angetreten. v. Lekow ritt wiederum mit der Spitze und hatte den Auftrag, die Abteilung bis etwa auf eine Marschstunde an den zu erreichenden Punkt heranzuführen. Gegen 1^0 nachts meldete v. Lekow, daß er zu weit nach Nordosten abgewichen und noch drei Marschstunden von dem Angriffspunkt entfernt sei. Da um 6^0 der Angriff beginnen sollte, so wurde nach kurzer Rast um 3^0 morg. wieder aufgebrochen. Gegen 6^0 erhielt die Spitze von Herero-Posten Feuer und bemerkte Herero-Haufen im Rückzuge auf Hamakari. Diese sowie Staubwolken, die sich in der Richtung auf Waterberg bewegten, wurden von der Artillerie um 6^{30} unter Feuer genommen und demnächst der Weitermarsch auf Hamakari angetreten. Bald aber stellte sich heraus, daß die Abteilung in dem überaus schwierigen Gelände an einen erheblich weiter östlich gelegenen Punkt gelangt war, als sie gewollt hatte, und sich etwa bei Okakarara befand. Die Funkenstation suchte seit 7^0 vergeblich Verbindung und von der Abteilung Müller, die um 6^0 Hamakari angreifen sollte, war keinerlei Gefechtslärm vernehmbar. Major v. der Heyde schloß hieraus, daß der Feind bei Hamakari, ohne Widerstand zu leisten, vor der Abteilung Müller auf Waterberg zurückgegangen sei, und da plötzlich — es war gleich nach 9^0 — lebhaftes Geschützfeuer in der rechten Flanke von Otjosongombe her ertönte, so faßte er den Entschluß, die Richtung auf Hamakari zu verlassen und auf den Kanonendonner loszumarschieren. Nach einiger Zeit verstummte dieser; gleichzeitig wurde starkes Feuer der Abteilung Müller von Hamakari her hörbar. Die alte Marschrichtung auf Hamakari wurde daher wieder aufgenommen. Doch die Truppe war seit über 40 Stunden unterwegs, und an Mann, Pferd und Zugtier waren so erhebliche Anforderungen gestellt worden, daß ein Halt unbedingt nötig war, wenn die Truppe überhaupt gefechtsfähig bleiben sollte. Die Abteilung rastete deshalb 11^{45} vorm. an einer Wasserstelle etwa 5 km südwestlich Otjiwarongo, um abzukochen und zu tränken. Dort ging 12^{55} nachm. folgender Funkenbefehl des Hauptquartiers ein: „Ungesäumtes Vorgehen auf Hamakari zum Anschluß an Müller.“

Skizze 3.

Erläuterungen.
a. Spitze, nachher verstärkt.
b. Karree der 5., 7. u. eines Teils der 6. F. K.
c. Artillerie-Karree
—— deutsche Truppen - - - Hereros

Um 1^{30} nachm. wurde wieder aufgebrochen. Die 5. Kompagnie unter Hauptmann Puder hatte die Spitze, es folgten die 7. Kompagnie, 2. und ½ 4. Batterie, 6. Feld-Kompagnie. An der Wasserstelle blieben die Wagenstaffel, ½ 4. Batterie, welche bewegungsunfähig war, und als Bedeckung 21 Mann der 6. Feld-Kompagnie zurück. Die Gefechtsstärke der 6. Feld-Kompagnie betrug jetzt nur noch 39 Gewehre; aber auch die 5. und 7. Feld-Kompagnie waren außerordentlich schwach und wiesen nur Stärken von 57 und 40 Gewehren auf.

Als gegen 2^{15} nachm. sich das Feuer aus Richtung Hamakari erheblich verstärkte, befahl Major v. der Heyde, der 5. und 7. Feld-Kompagnie anzutraben. Oberleutnant v. Lekow ritt mit der Spitze voraus; vorbei an Kraalen, die soeben vom Feinde verlassen waren und in denen noch die Feuer glimmten, führte der Weg. Auf einem hohen Baume seitwärts des Pfades wurde ein Herero-Spaher bemerkt, der von dem Offizier heruntergeschossen wurde. Etwa 2^{30} erhielt die Spitze

im dichten Dornbusch überraschend Schnellfeuer; der Gegner war, wie meist, unsichtbar.

Um die Pferde aus dem Feuerbereich zu bringen, wurde Kehrt gemacht und etwa 50 Schritt im Galopp zurückgeritten; dann wurde abgesessen und zu beiden Seiten des Paades ausgeschwärmt. Die inzwischen auf 80 Schritt herangekommene 5. Feld-Kompagnie, der sich eine von der Abteilung Müller entsandte Verbindungspatrouille unter Leutnant Graf v. Arnim angeschlossen hatte, schwärmte ebenfalls aus und versuchte in die Höhe der Spitze vorzubringen. Aber nur einem kleinen Teil gelang dies, da Hereros sich zwischen die Spitze und die 5. Kompagnie geschoben hatten; doch war die Spitze auf 16 Mann verstärkt worden. Unter ihnen befand sich auch Leutnant Graf v. Arnim mit einigen Leuten seiner Patrouille.

Neben der 5. Feld-Kompagnie entwickelte sich die 7. Feld-Kompagnie unter Hauptmann Brentano. Hatte man anfangs den Gegner nicht erkennen können, so tauchten jetzt viele Hunderte von Hereros auf, die besonders die Spitze angriffen und sie abzuschneiden drohten. Hauptmann Puder erteilte deshalb der kleinen Schar von 16 Reitern, die bisher wacker in ihrer Stellung ausgeharrt hatte, den Befehl, den Anschluß an den etwa 50 Schritt rückwärts befindlichen Rest der 5. Feld-Kompagnie zu gewinnen. Im Kampfe Mann gegen Mann, auf 3 bis 4 Schritt auf die Hereros schießend und mit dem Kolben dreinschlagend, erwehrten sich die Reiter des überlegenen Gegners und erreichten truppweise die Reihen der 5. und 7. Feld-Kompagnie, die Karree gebildet hatten und nach allen Seiten feuerten. In diesem erbitterten Kampfe hatte sich der Gefreite Velde*) besonders ausgezeichnet. Er sah seinen Wachtmeister schwer verwundet stürzen und erhielt in dem Bestreben, ihm zu helfen, selbst einen schweren Schuß durch beide Wangen. Trotzdem wich er nicht eher zurück, als bis ihm die Hereros mit Kirrys ins Gesicht schlugen und er vollständig gefechtsunfähig geworden war. Unter den letzten am Feinde hatte sich Leutnant Graf v. Arnim befunden. Als er sich bald darauf in der Schützenlinie trotz des heftigen Feuers erhob, um einem verwundeten Mann beizustehen, erhielt er einen Schuß durch beide Oberschenkel, nahm aber trotzdem weiter am Gefecht teil. Oberleutnant v. Lekow hatte schon zuvor den Heldentod gefunden.

Als die 5. und 7. Feld-Kompagnie vorgetrabt waren, hatte die Artillerie nur im Schritt folgen können, da die Gespanne durch die voraufgegangenen Anstrengungen aufs äußerste erschöpft waren und der sandige Paad die Vorwärtsbewegung außerordentlich erschwerte. So hatte sich zwischen den vorderen Kompagnien und der Artillerie ein Zwischenraum von etwa 600 m gebildet. Der Kommandeur der Artillerie, Major Osterhaus, hatte deshalb sogleich die Hälfte der 6. Feld-Kompagnie — ungefähr 20 Mann! — an die Spitze der Artillerie vorgezogen, während die andere Hälfte an ihrem Ende folgte. Als bei den vorderen Kompagnien das Gefecht begann, griff der an der Spitze der Artillerie befindliche Teil der 6. Feld-Kompagnie unter Leutnant v. Frankenberg rechts neben der 5. Feld-Kompagnie in das Gefecht ein; er teilte auch den Rest des Tages die Schicksale dieser Kompagnie. Bei ihm befand sich auch der Führer der Abteilung, Major v. der Heyde. Der Rest der 6. Feld-Kompagnie unter Hauptmann Frhr. v. Wangenheim verblieb bei den Batterien und bildete, als diese — kurze Zeit nach dem Angriffe der Hereros auf die 5. Feld-Kompagnie — ebenfalls angegriffen wurden, im Verein mit den Bedienungsmannschaften Karree um sie.

Dort, wo die Batterien sich befanden, war dichtestes Buschwerk und auch bei den vorn im Gefecht stehenden Kompagnien schien die Uebersicht nicht besser zu sein. Major Osterhaus beschloß deshalb, mit seinen Batterien eine weiter rückwärts gelegene Stellung aufzusuchen, von der aus er erfolgreich in das Gefecht eingreifen konnte, und befahl den Batterien, zurückzugehen. Das Kehrtmachen auf dem schmalen Paade war aber sehr schwierig und verschiedene Lücken entstanden. Dies benutzten die Hereros sofort zu einem energischen Angriff, dessen sich die Geschütze, Begleitmannschaften und Pferdehalter im Nahkampfe erwehren mußten. Die angeordnete Bewegung kam dadurch nicht zur Ausführung; die Batterien verblieben im wesentlichen an der ursprünglich innegehabten Stelle und verteidigten sich in der bisherigen Weise.

Major v. der Heyde hatte von vornherein die Absicht gehabt, die Batterien in der Linie der vorn kämpfenden Kompagnien zu verwenden, und ihnen den entsprechenden Befehl zugesandt. Dieser Befehl gelangte aber bei der Schwierigkeit der Befehlsübermittlung mitten durch die die Batterien umgebenden Hereros erst an sie, als sie bereits Kehrt gemacht hatten. Nunmehr wendeten die Bedienungsmannschaften die Geschütze wieder zur Front und bemühten sich, sie im heftigsten feindlichen Feuer wieder vorzubringen. Bei der Stärke der angreifenden Hereros erwies sich dies aber als unmöglich. Hierbei wurde Major Osterhaus gegen 4 Uhr nachm. bei dem vordersten Geschütz verwundet.

Die vorn kämpfende Infanterie hatte unterdessen schwere Stunden durchzumachen und erwartete sehnsüchtig die Unterstützung durch die Schwesterwaffe. Mehrere Offiziere hatten schon die Verbindung mit ihr herzustellen versucht. Schließlich wurde auch der Gefreite Schröter*) der 7. Feld-Kompagnie zurückgeschickt. Er war noch nicht 50 Schritte gelaufen, als er von zahlreichen Hereros angegriffen wurde. Er schoß zwei nieder, erhielt dann aber selbst einen Streifschuß an der Brust, der ihn zu Boden warf. Die Hereros stürzten sich auf ihn, er hatte aber die Energie und Geistesgegenwart, sich tot zu stellen. So wurde er nicht mit Kirrys geschlagen, sondern nur bis aufs Hemd ausgeplündert und dann in einen Busch geworfen. Er vermochte sich später der Truppe wieder anzuschließen und nahm seinen Platz in der Schützenlinie wieder ein.

Das von der 5. und 7. Feld-Kompagnie gebildete Karree war andauernd das Ziel heftiger Nahangriffe des Gegners, der, teilweise in Schutztruppenuniform und mit modernsten Gewehren schießend, unter wüstem

*) Früher im Pionierbataillon Nr. 5.

*) Früher im Husarenregiment Nr. 12.

Geschrei anstürmte. Zurufe und Peitschenhiebe der Führer belebten den Kampfesmut der Hereros, die auch zum Teil von den Bäumen herab feuerten. Sechsmal versuchte der Feind, das Karree von allen Seiten zu stürmen und gelangte auch bis auf wenige Schritte an dasselbe heran. Doch alle seine Angriffe scheiterten an dem wirksamen, ruhigen und wohlgezielten Schützenfeuer und an der zähen Widerstandskraft der kleinen deutschen Schar.

Um diese Zeit empfing Leutnant Graf v. Arnim, der trotz seiner schweren Verwundung tapfer weitergekämpft hatte, einen tödlichen Schuß durch die Brust. Schließlich schlugen noch einige zu kurz gegangene Geschosse der eigenen Artillerie — glücklicherweise ohne Schaden zu tun — in das Karree ein. Major v. der Heyde versuchte sogleich bis zur Artillerie hindurchzukommen, um sie hiervon zu benachrichtigen, was ihm auch gelang. Das Karree selbst ging 50 Schritt zurück und hatte sich auch in seiner neuen Stellung noch vielfacher Angriffe zu erwehren. Ein schöner Beweis, mit welcher Ruhe das Feuer geleitet wurde und wie die Truppe, trotz ihrer gefährlichen Lage, fest in der Hand der Führer war, liegt darin, daß bei Einbruch der Dunkelheit, als ein Zielen nicht mehr gut möglich war, das Feuer des Karrees eingestellt wurde, obwohl der Feind noch immer hastig weiter feuerte. Erst als das feindliche Feuer bei völliger Dunkelheit erloschen war, traten die Kompagnien langsam mit aufgepflanztem Seitengewehr den Marsch zum Lager an; die Verwundeten wurden mitgeführt. Gegen 9[30] abds. erreichten sie die Wasserstelle 5 km südwestlich Otjiwarongo, wo die Artillerie schon etwas früher eingetroffen war.

Der Feind hatte schwere Verluste erlitten, aber auch die Verluste der Abteilung waren groß: 3 Offiziere und 20 Mann waren tot und verwundet. Die 5. Feld-Kompagnie hatte 19 Prozent ihrer Gefechtsstärke eingebüßt.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Geschichte der Remontierung der deutschen Armee.

(Fortsetzung.)

Auch in der Mark Brandenburg und dem späteren Königreich Preußen lag die Pferdezucht ganz danieder. Der Mangel an weidereichen Gegenden, Armut der Bevölkerung, die vielen Kriege und die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes waren die Hindernisse; auch fehlte es an Verständnis und Passion, und die Gewohnheit, die Pferde aus dem Auslande zu beziehen, sprach auch ein Wort mit — lehnte doch sogar Friedrich der Große in seinen letzten Jahren ab, Maßregeln für die Begründung einer Landespferdezucht zu treffen. „Hierzu wäre er zu alt, das wolle er lieber seinen Nachfolgern überlassen“, hatte er gemeint.

Indes sehen wir doch Versuche, die Reitertruppe mit Pferden aus dem Lande beritten zu machen.

Kurfürst Georg Wilhelm (1616 bis 1640) ließ eine Kompagnie Dragoner (v. Burgsdorff) durch fünf märkische Kreise beritten machen.

Die Gesamtpferdezahl unter Georg Wilhelm betrug 1276 Stück.

Bei dem Streben des Großen Kurfürsten, sich eine gute und zahlreiche Reiterei zu beschaffen, traf er im eigenen Lande auf große Schwierigkeiten. 1655 besaß er 117 Eskadrons „Reuther“ zu je 100 Pferden, außerdem 7 Regimenter Dragoner zu 6 Schwadronen zu je 100 Pferden und ein Garderegiment zu Pferde mit 12 Schwadronen zu 200 Pferden.

Aber zur Erhaltung einer solchen Reiterschar waren besondere Mittel nötig. Da die Gestellung von Lehnpferden durch die Rittergüter nicht genügte, wurde sie aufgehoben und dafür ein Geldbetrag pro Pferd festgesetzt. Da auch dieser nicht hinreichte, wurde die Häusersteuer und später die Akzise eingeführt.

Die Pferde wurden gekauft, wo man sie auftreiben konnte; viele wurden aus Hannover, Mecklenburg und Holstein bezogen.

Wegen der schwierigen Beschaffung der Pferde und aus anderen militärischen und wirtschaftlichen Gründen verminderte König Friedrich I. die Kavallerie, die eine Höhe von 9713 Reitern und 3454 Dragonern erlangt hatte, auf die Hälfte.

Friedrich Wilhelm I. vermehrte sie jedoch wieder, aber wie er seine Vorliebe für die großen Kerls hatte, so konnte er auch die Pferde nicht groß genug bekommen, und da er sie im Inlande nicht fand, so mußte er sie aus dem Auslande beziehen.

Die meisten stammten aus Hannover, Holstein und Jütland und wurden in Celle abgenommen. Kleinere Pferde wurden in Ungarn aufgekauft.

Die Kosten der Remontierung wurden zum Teil durch Abzüge vom Traktament gedeckt.

Unter Friedrich dem Großen unterschied man eine deutsche und eine polnische Remonte. Die erstere lieferten nach wie vor Hannover und Holstein für die Kürassiere und Dragoner, während für die Husaren Händler die nötigen Pferde in der Moldau, Wallachei, in Podolien, Bessarabien, in der Ukraine, in Taurien, in der Krim und in Kosakendistrikten aufkauften, um sie dann herdenweise an der Grenze den Kommandos der Regimenter zu übergeben.

Da hier polnische, türkische, russische und österreichische Behörden in Betracht kamen, entstanden wegen der Transporte vielfach Schwierigkeiten, die meistens auf diplomatischem Wege erst beglichen werden mußten.

Aus diesem Grunde waren oft 1000 Mann ein Jahr unterwegs, hiervon zuweilen lange Zeit auf fremdem Gebiet, wodurch sich die Preise der Pferde, die nebenbei schlecht gehalten wurden und sich, so gut es ging, durch das, was sie auf ihrem Wege an Weide fanden, ernähren mußten, sehr erhöhten. Außerdem gingen auf den langen Transporten durch die mangelhafte Ernährung und Pflege oft bis 20 Prozent der Pferde ein, und der Rest traf abgemagert und entkräftet in den Garnisonen ein, wo sie erst längere Zeit gefüttert und vorsichtig an Hartfutter gewöhnt werden mußten, ehe sie in Dressur und Gebrauch genommen werden konnten.

Auch die Beschaffenheit der Pferde ließ viel zu wünschen übrig, es waren meistens Steppenpferde, aber bei dem Mangel an inländischen Pferden mußte man immer noch froh sein, sie auswärts bekommen zu können.

Man hatte zwar verschiedene Versuche gemacht, im Inlande Pferde zu beschaffen und seine Hoffnungen in

dieser Beziehung auf Ostpreußen gerichtet, wo sich ein zähes, aber kleines und unscheinbares Pferd vorfand und die Ordensritter, namentlich in Ermland, Stutereien gehabt und Pferde gezüchtet hatten.

Solche Stutereien waren u. a. in Pr. Holland, Balga, Brandenburg, Kobbelbude, Königsberg, Grünhof, Tapiau, Bäslack, Ragnit und Georgenburg.

Auch die eingewanderten und mit Grundbesitz belehnten Ritter legten Stutereien an, von denen u. a. die Prassenschen, Gerdauenschen, Wildenhöffschen, Schlobitter, Schlodier und Gilgenburgischen zu nennen sind.

Die hier gezogenen Pferde waren aber alles schwere Ritterpferde dänischen und holländischen Schlages, zum Teil mit etwas orientalischem Blut veredelt.

Der kleine Landwirt beteiligte sich aber an dieser Zucht wenig oder gar nicht, namentlich waren es die Litthauer und Masuren, die bei der Zucht ihrer kleinen, aber zähen Pferde blieben, die ihnen in ihrer Wirtschaft vollkommen genügten.

Wo die Ordensritter hauptsächlich heimisch waren, wie in dem ganzen westlichen Teil der jetzigen Provinz Ostpreußen (Regierungsbezirk Königsberg) und der jetzigen Provinz Westpreußen, hatte sich ihr Einfluß doch immerhin etwas geltend gemacht; aber wie das Pferd des Bauern an Größe und Masse gewann, verlor es an Zähigkeit und Genügsamkeit.

Im Jahre 1440 versuchte der Bischof Franz Kuhschmalz nach einer Pferdesterbe die Zucht durch Einführung von 900 Pferden aus den skandinavischen Ländern wieder aufzufrischen.

Die Nachkommen dieser Pferde hatten die Bezeichnung „altes, ermländisches Pferd" oder „Wormditter Sattelpferd", und noch heute sind Spuren dieser Zuchtrichtung in Ermland wahrnehmbar.

Die von dem Ritterorden begonnenen Bestrebungen wurden von dem Kurfürsten von Brandenburg fortgesetzt, als das Herzogtum Preußen in seinen Besitz überging.

Aber zu einer einheitlichen Zuchtrichtung und Landespferdezucht kam es nicht. Es wurden friesische, dänische, spanische und neapolitanische Hengste benutzt, sämtlich schwere Schläge, und es waren nur die großen Grundbesitzer, die sich an diesen Züchtungen beteiligten.

Aus dem 17. Jahrhundert sind uns, nachdem Kriege und Seuchen das Land vernichtet hatten, noch die Namen der Familien erhalten, welche Stutereien besaßen.

Von ihnen führen wir an: v. Auer, v. Bieberstein, v. Buddenbrock, v. Creutzen, v. Dönhof, v. Dohna, v. Eulenburg, v. Finke, v. Golzen, v. Gröben, v. Hausen, v. Kalnein, v. Kuhnheim, v. Lehndorff, v. Ostau, v. Oldenburg, v. Podewils, v. Polenz, v. Saucken, v. Schlieben, v. Schlubuth, v. Schwerin, v. Waldburg und v. Wermsdorff.

Auch Königliche Stutereien bestanden unter Friedrich I. in Königsberg, Kobbelbude, Grünhof, Balga, Brandenburg und Pr. Holland.

Sein Nachfolger Friedrich Wilhelm I. übernahm diese Gestüte mit einem Gesamtbestande von 1310 Pferden.

Aber einen Einfluß auf die Pferdezucht des Landes hatten die Königlichen wie großgrundbesitzlichen Stutereien nicht. Erstere dienten nur zur Ergänzung der Marställe und letztere in der Hauptsache zur Ergänzung des Bedarfes an eigenen Gebrauchspferden.

Daß die Erfolge, was die Güte und Anzahl der Pferde der Großgrundbesitzer anbetraf, nicht hoch waren, beweisen die mehrfach mißglückten Versuche, die Armee aus Preußen zu remontieren.

Nach 1743 schlug ein solcher Versuch fehl. Man hatte sich im Königsberger Bezirk an die Grundbesitzer gewandt und sie aufgefordert, Pferde zum Verkauf zu stellen.

Es wurden hierauf 493 Pferde vorgeführt, aber sie waren so mangelhaft, daß nur 10 bis 20 Prozent von ihnen angekauft werden konnten. Auch in Pr. Holland hatte man denselben Mißerfolg, wo während eines viertägigen Remontemarktes nur 23 dienstfähige Pferde gekauft werden konnten.

Wenn man nun die verhältnismäßig geringen Anforderungen an Blut und Leistungsfähigkeit, die man damals an das Soldatenpferd zu stellen nötig hatte, betrachtet, so kann man sich eine Vorstellung von der allgemeinen Beschaffenheit der damaligen ostpreußischen Pferde machen.

Das mag die Ursache auch gewesen sein, daß Friedrich der Große, trotz der damit verbundenen Umstände, bei der bisherigen Beschaffung der Militärpferde blieb; auch mochte er sich vielleicht sagen, daß eine nutzbringende Aufbesserung eine lange Zeit bedürfe, und endlich hatten ihn seine Kriege zu möglichster Sparsamkeit genötigt.

Aus letzterem Grunde willigte er nicht nur nicht in vermehrte Ausgaben für das ihm von seinem Vater 1739 geschenkte Hofgestüt Trakehnen ein, sondern ordnete sogar eine Verminderung des dortigen Bestandes an Zuchtpferden an.

Die durch den Ankauf fremder Pferde in das Ausland gehenden Gelder bedauerte er freilich. Um sich über die Höhe dieser Summen zu unterrichten, befahl er 1783, daß eine Jahresaufstellung mit sechsjährigem Durchschnitt gemacht und ihm vorgelegt werde.

Hiernach wurden für deutsche Remonten im ganzen 62400 Taler ausgegeben, und zwar kosteten Kürassierpferde durchschnittlich 65 Taler Gold und Dragonerpferde je 56 Taler Gold.

Für polnische Remonten wurden bezahlt: für Pferde der Garde du Corps $68\frac{3}{4}$ (ausnahmsweise bis 110) Taler, für Dragonerpferde 44 und für Husarenpferde 32 bis 37 Taler, zusammen 36960 Taler für Dragoner- und 82127 Taler für Husarenpferde.

Zu diesen Einkaufspreisen kamen noch anderweitige Ausgaben:

	Taler
a) für Stationsgelder der Transportkommandos	10 478
b) für russische und polnische Zölle . .	13 830
c) für 50 deutsche Remonten des Regiments Garde du Corps	750
d) für Zulagen an die Remontekommandos	8 007
und sonstige Ausgaben	149 562
im ganzen	182 627

Für diese Summe waren 3242 Pferde gekauft worden, so daß sich für das einzelne Pferd ein Durchschnittspreis von $56^{1}/_{3}$ Talern ergab, eine Summe, die für damalige Zeit und im Hinblick auf die Beschaffenheit der Pferde und ihren geschwächten Zustand bei Ablieferung an die Regimenter als hoch bezeichnet werden muß.

Dies veranlaßte auch den Nachfolger Friedrichs des Großen, den König Friedrich Wilhelm II., gleich nach seinem Regierungsantritt hierin Wandel zu schaffen.

Die dahinzielende Kabinetts-Ordre lautete:

„Wir haben Allerhöchst zu resolvieren geruht, Unsere Kavallerieregimenter künftig soviel wie möglich durch preußische Pferde zu remontieren und zu dem Ende auf Unsere Kosten gute Hengste anschaffen und unterhalten zu lassen, damit die Einsassen Gelegenheit haben, auf eine wohlfeilere Art, als bisher geschehen können, Stutereien anzulegen und die Pferdezucht dergestalt zu poussieren, daß Unsere Absicht erreicht und zum wahren Vorteil der dortigen Einsassen zur Ausführung gebracht werde."

Diese Ordre und die Umwandlung des Hofgestütes Trakehnen in ein Staatsgestüt sind die Grundpfeiler der jetzigen Landespferdezucht im Königreich Preußen.

(Schluß folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Frankreich. Die stetig abnehmende Zahl der offenen Stellen für Unteroffiziere, welche über ihre gesetzliche Verpflichtung hinaus weiter dienen, beweist das Wachsen des Zudranges zur Laufbahn des rengagierten Unteroffiziers. Zwei und mehr Stellen, deren Inhabern der Anspruch auf höhere Gebührnisse zusteht, waren am 1. Oktober d. Js. unbesetzt bei vier Infanterieregimentern, einem Bataillone der leichten afrikanischen Infanterie, zwei Kürassier- und einem Dragonerregimente, einer Remontereiter-Kompagnie, je zwei Feldartillerie-Regimentern und Fußartilleriebataillonen, drei Genieregimentern und vier Krankenträger-Abteilungen, im ganzen also bei 20 Truppenteilen, während deren Zahl am 1. Juli gerade doppelt so groß wäre. (La France militaire Nr. 6227.)

— Die im laufenden Jahre zur Einstellung gelangenden Rekruten, mit Ausnahme der für Korsika, Algier und Tunis bestimmten, wurden nicht zu Transporten gesammelt, sondern begaben sich selbständig, ein jeder für sich, an ihre Bestimmungsorte. An größeren Orten, wo ein starker Andrang zu vermuten war, hatten sie sich eine Stunde vor Abgang ihres Zuges auf dem Bahnhofe einzufinden. Das Fahrgeld wurde ihnen beim Truppenteile ersetzt; wem es daran fehlte konnte beim nächsten Unterbeamten eine Fahrkarte erhalten. (La France militaire.)

— In nächster Zeit sollen wiederum Schießübungen der Artillerie im Gelände in der Umgegend von Clermont-Ferrand stattfinden, wie sie im August zum ersten Male mit Erfolg zur Ausführung gebracht wurden. Der eigentlichen Schießübung wird eine Garnisonübung vorangehen, zu der die Infanterieregimenter aus Riom und Clermond-Ferrand mit je einem kriegsmäßig zusammengestellten Bataillon ausrücken; diese Bataillone werden zu einem Marschregiment zusammengestellt. —t—

(La France militaire Nr. 6234.)

Portugal. Die diesjährigen großen Herbstübungen wurden in dem gebirgigen Gelände bei Bussac abgehalten, und zwar fast genau an derjenigen Stelle, an der der französische Marschall Massena im Jahre 1810 eine Niederlage erlitt. Die Truppen, die Division 1 bis 6, waren durch Einziehung verschiedener Jahrgänge von Reservisten verstärkt worden. Die 5. Division stellte nebst einem gemischten Detachement den Feind dar. Der Tradition folgend, wurden die Uebungen durch eine vom Bischof von Coimbra gehaltene feierliche Messe auf der Hochebene bei Bussac eingeleitet, der das ganze Königliche Haus, die Minister und sonstige hohe Würdenträger beiwohnten. Die Leitung der Manöver war dem Divisionsgeneral Lencastre et Menezes übertragen, dem der Oberst im Generalstabe Rodriguez Ribeiro beigegeben war. Der König folgte dem Verlauf der Uebungen, die drei Tage dauerten, mit größtem Interesse und sprach am Schlusse derselben seine Zufriedenheit mit den Leistungen der Truppen aus.

(Armée et marine.) —n—

Vereinigte Staaten von Amerika. Das neue Exerzier-Reglement für die Infanterie, dessen Einführung bereits durch Armeebefehl vom 4. Juni d. Js. angeordnet wurde, ist im September zur Ausgabe gelangt und demgemäß auch in Kraft getreten. Das alte Reglement war seit 1891 in Gebrauch. Zu beziehen ist das neue Reglement für 50 Cents von W. C. and F. P. Church, Army and Navy Journal, New York. Vergl. Mitteilungen des genannten Blattes in Nr. 2142.

— Das Army and Navy Journal teilt in Nr. 2142 einen Vorfall mit, der wegen des an ihm haftenden Charakteristischen für amerikanische Verhältnisse mitteilenswert erscheint. Ein in Oklahama gestorbener wohlhabender Bürger, der in seiner Jugend einfacher Soldat war, vermachte testamentarisch einem Neffen 130 000 Dollars unter der Bedingung, daß er mindestens drei Jahre im Heere diene, es in dieser Zeit zum Unteroffizier bringe und mit dem Zeugnis vorzüglicher Führung entlassen werde. Nach Erfüllung dieser Bedingungen sei die Sicherheit vorhanden, daß der junge Mann mit dem ererbten Gelde verständig umgehen werde. Die in solcher Weise hoch veranschlagte erziehliche Wirkung des Militärdienstes wird in den Vereinigten Staaten nicht überall in gleicher Weise gewürdigt. Fälle solcher Art müssen das Ansehen des Heeres im Lande heben.

— Da alle Kavallerieregimenter mehr als voll sind (ein seltener Fall) ist die Rekrutierung für die Kavallerie einstweilen eingestellt worden. Bis auf weiteres dürfen nur Reengagements bereits dienender Soldaten abgeschlossen werden.

(Army and Navy Journal Nr. 2141.)

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
v. Frobel, Generalmajor a. D.
Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung
von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung“; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte“. Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 139/140. Berlin, Dienstag den 15. November. 1904.

Nr. 141 des Militär-Wochenblattes erscheint des Bußtages wegen am Sonnabend, den 19. November und wird für Berlin am Freitag, den 18. November, nachm. von 5 bis 7 Uhr, ausgegeben.

Inhalt:

Ordens-Verleihungen (Preußen).

Journalistischer Teil.

Zum Kriege von 1812. — Die Gefechte am Waterberg, 11. August 1904. (Fortsetzung.) — Zur Geschichte der Remontierung der deutschen Armee. (Schluß.) — Erlebnisse in französischer Kriegsgefangenschaft. (Fortsetzung und Schluß aus Nr. 137.) — Amerikanische Herbstübungen 1904.

Kleine Mitteilungen. Frankreich: Artilleriedirektion Lorient. — Vereinigte Staaten von Amerika: Vom neuen Gewehr. Schwerer Verstoß gegen die Mannszucht. Versetzung von Mannschaften. Schlechte Elemente im Heer.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Gen. Major a. D. v. Knobelsdorff, bisher Kommandant von Graudenz, den Roten Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub,

dem Oberstlt. a. D. v. Koblinski zu Schöneberg bei Berlin, bisher Kommandeur des Landw. Bezirks II Oldenburg, den Roten Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife,

dem Feuerwerkshauptm. der Landw. 2. Aufgebots Alfred Wosglen zu Schöneberg bei Berlin, bisher bei der Art. Prüfungskommission, den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse, — zu verleihen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den nachbenannten Offizieren usw. die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Orden zu erteilen, und zwar:

der Krone zum Großkreuz des Königlich Sächsischen Albrechts-Ordens mit goldenem Stern:

dem Gen. der Inf. v. Stülpnagel, kommandierendem Gen. des V. Armeekorps;

des Ritterkreuzes erster Klasse des Großherzoglich Hessischen Verdienst-Ordens Philipps des Großmütigen:

dem Major Gr. v. Schlieffen, Kommandeur des 2. Rhein. Hus. Regts. Nr. 9,

dem Hauptm. v. Kessel im Generalstabe der 2. Garde-Div.;

des Ritterkreuzes zweiter Klasse des Großherzoglich Badischen Ordens vom Zähringer Löwen:

dem Vermessungsdirigenten bei der Landesaufnahme, Kanzleirat Prietsch,

dem Registrator bei der Landesaufnahme, Kanzleirat Ritter,

dem technischen Inspektor bei der Landesaufnahme Stehlmann;

des Verdienstkreuzes desselben Ordens:

dem Werkmeister Belz bei der Landesaufnahme;

des Ehrengroßkreuzes des Großherzoglich Oldenburgischen Haus- und Verdienst-Ordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig:

dem Gen. Lt. v. Bock u. Polach, kommandierendem Gen. des IX. Armeekorps,

dem Gen. Lt. z. D. v. Sluyterman-Langeweyde, bisher Kommandant von Altona und über die in Hamburg und Wandsbek stehenden Truppen;

des Ehrenkomturkreuzes desselben Ordens:

dem Obersten v. Gutzky-Cornitz, Chef des Generalstabes des IX. Armeekorps;

des Ehrenoffizierkreuzes desselben Ordens:

dem Oberstlt. v. Loebenstein, Kommandeur des 1. Garde-Drag. Regts. Königin Viktoria von Großbritannien und Irland;

des Ehrenritterkreuzes erster Klasse desselben Ordens:

dem Major Frhrn. v. Zedlitz u. Leipe beim Stabe des 1. Garde-Drag. Regts. Königin Viktoria von Großbritannien und Irland;

des Ehrenritterkreuzes zweiter Klasse desselben Ordens:
dem Rittm. Gr. zu Lynar,
dem Oberlt. v. Eschwege,
dem Lt. und Adjutanten v. Petersdorff, — sämtlich im 1. Garde-Drag. Regt. Königin Viktoria von Großbritannien und Irland;

des Ritterkreuzes zweiter Abteilung des Großherzoglich Sächsischen Haus-Ordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken:
dem Lt. Plinzner im Ulan. Regt. Graf zu Dohna (Ostpreuß.) Nr. 8, kommandiert zur Dienstleistung im Königlichen Marstall;

des Ritterkreuzes zweiter Klasse des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Haus-Ordens:
dem Garn. Verwalt. Insp. v. Szczepanski zu Gotha;

des Kommandeurzeichens zweiter Klasse des Herzoglich Anhaltischen Haus-Ordens Albrechts des Bären:
dem Oberstlt. z. D. v. Wussow, Kommandeur des Landw. Bezirks Neustrelitz;

des Ritterzeichens zweiter Klasse desselben Ordens:
dem Zahlmstr. Voigt beim Anhalt. Inf. Regt. Nr. 93;

des Fürstlich Schwarzburgischen Ehrenkreuzes dritter Klasse:
dem Militär-Intend. Rat Streubel bei der Intend. des XI. Armeekorps;

des Großkreuzes des Königlich Dänischen Danebrog-Ordens:
dem Gen. Lt. z. D. v. Maltzan Frhrn. zu Wartenberg u. Penzlin zu Neustrelitz;

des Kommandeurkreuzes erster Klasse desselben Ordens:
dem Gen. Major v. Rauch, Kommandeur der 17. Kav. Brig. (Großherzogl. Mecklenburg.);

des Kommandeurkreuzes zweiter Klasse desselben Ordens:
dem Oberstlt. v. Aster, Kommandeur des Großherzogl. Mecklenburg. Feldart. Regts. Nr. 60,
dem Major Gr. v. Reichenbach in demselben Regt.;

des Ritterkreuzes desselben Ordens:
den Hauptleuten v. Rantzau und v. Stolzenberg,
dem Oberlt. Walter,
dem Lt. v. Hirschfeld, — sämtlich in demselben Regt.,
dem Lt. v. Könemann im Großherzogl. Mecklenburg. Gren. Regt. Nr. 89;

des Ritterkreuzes des Kaiserlich Oesterreichischen Franz Joseph-Ordens:
dem Oberlt. v. Holstein im Großherzogl. Mecklenburg. Gren. Regt. Nr. 89,
dem Oberlt. Lohmüller im 3. Unter-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 138;

des Kommandeurkreuzes des Königlich Rumänischen Ordens „Stern von Rumänien“:
dem Obersten v. Böttticher, Kommandeur des Inf. Regts. Markgraf Karl (7. Brandenburg.) Nr. 60;

der siebenten Klasse des Kaiserlich Japanischen Verdienst-Ordens der aufgehenden Sonne:
dem Hoboisten, Sergeanten Stiefel im 8. Rhein. Inf. Regt. Nr. 70,
dem invaliden Sergeanten Haß im Landw. Bezirk I Altona;

der achten Klasse desselben Ordens:
dem Unteroff. Henselowski im Hus. Regt. König Humbert von Italien (1. Kurhess.) Nr. 13,
dem Unteroff. der Res. Rogge im Landw. Bezirk I Altona,
dem Gefreiten Niekerke im Inf. Regt. Bremen (1. Hanseat.) Nr. 75,
dem Gefreiten Schaar im 2. Nassau. Feldart. Regt. Nr. 63 Frankfurt;

der siebenten Klasse des Kaiserlich Japanischen Ordens des heiligen Schatzes:
dem Sergeanten Czaja im Garde-Füs. Regt.,
dem Sergeanten Müller im Garde-Train-Bat.,
dem Unteroff. Goldmann im Leib-Garde-Hus. Regt.

Journalistischer Teil.

Zum Kriege von 1812.

Napoleons Vorbereitungen und die Ursachen des Mißlingens.

Napoleon hatte im Kriege 1806/7 in Ostpreußen sich einige Kenntnis über den voraussichtlichen Kriegsschauplatz erworben und kannte so wenigstens teilweise die Schwierigkeiten, mit denen die Kriegführung im nordöstlichen Europa zu rechnen hatte. Dieser Kriegsschauplatz war ganz verschieden von jenen, auf denen der Kaiser mit seinen Truppen bisher aufgetreten war, so daß er eingehende Vorstudien und besondere Vorkehrungen erforderte. Daß Napoleon sich der enormen Schwierigkeiten, die sich ihm bieten würden, vollkommen bewußt war, das darzulegen soll der Zweck der Arbeit sein, welche auch ein Bild liefern wird von der Art, wie der Kaiser den Krieg überhaupt führen wollte und zeigen soll, welche Kenntnis er über die Verhältnisse in Polen und Rußland in geographischer und materieller Hinsicht besaß. Welch hohe Bedeutung er speziell dem geographischen Momente zollte, ersieht man am deutlichsten aus den Vorbereitungen zum Kriege selbst.

Aus dem Kriege des Jahres 1806/7 war es Napoleon bekannt, welche Hindernisse der Erhaltung von Mann und Material durch das Klima und die geringen Ressourcen des Landes sich bieten, und wie nachteilig die vielen Gewässer, die großen und meist sumpfigen Waldungen, die schlechten und wenigen Wege auf die Durchführung der Operationen einwirken würden.

Bezeichnend ist ein Ausspruch des Kaisers nach jenem Feldzuge, welcher besagt, daß er in Polen ein fünftes Element, „den Dreck“, kennen gelernt habe.

Schon zu Beginn des Jahres 1811 begann Napoleon mit dem Studium der vier letzten Feldzüge der Oesterreicher und Russen, des Feldzuges Karl des Zwölften in Rußland und einiger Werke über die Topographie Rußlands und insbesondere Litthauens. Die Anhaltspunkte, welche der Kaiser aus dem Studium der früher erwähnten Feldzüge geschöpft haben dürfte, werden nur sehr geringe gewesen sein, da diese Kriege unter ganz anderen Verhältnissen und mit viel geringeren Streitkräften geführt wurden. Die wertvollsten Anhaltspunkte und Daten dürften dem Kaiser aber durch seine Rekognoszenten*) geliefert worden sein.

Jedenfalls kann angenommen werden, daß der Kaiser selbst eine ziemlich eingehende Kenntnis Rußlands und der Eigentümlichkeiten des Kriegsschauplatzes besaß, wenn diese auch nicht ganz den Tatsachen entsprach. Leider kann nicht dasselbe auch von den Unterorganen (Führern) und ganz besonders nicht von den Verwaltungsorganen behauptet werden, welche oft eine rührende Unkenntnis und vollkommenes Verkennen der Verhältnisse an den Tag legten und so wiederholt den Zorn des Kaisers erregten, der sich vollkommen darüber klar war, daß er in diesem Kriege mit der großen räumlichen Ausdehnung des Kriegsschauplatzes, dem Wegenetz, dem kontinentalen Klima und der Ressourcenarmut zu rechnen haben werde. Aus diesen Gründen hatte er auch, und zwar mehr vielleicht als sonst, das Streben, den Gegner rasch zur Entscheidung zu drängen, wahrscheinlich in der Absicht, den Krieg nicht zu weit in das Innere Rußlands zu tragen.

Die **Vorbereitungen** zum Feldzuge selbst wurden von Napoleon im Einklange mit den vorangeführten Betrachtungen durchgeführt; wenn sie sich dann auch im weiteren Verlaufe des Krieges in mancher Hinsicht als unzureichend erwiesen, so dürfte die Ursache in dem Umstande zu suchen sein, daß der Krieg sich anders gestaltete, als er beabsichtigt und erwartet wurde. Denn es bestand nicht von Haus aus die Absicht, den Krieg bis Moskau zu tragen und ihn bis in die Wintermonate auszudehnen, zwei Umstände, die bei den großen räumlichen Ausdehnungen und dem rauhen Klima viel zum schließlichen Mißerfolge beitrugen.

Der großen räumlichen Ausdehnung trachtete Napoleon durch Aufstellung einer für damalige Begriffe sehr großen Armee (440 000 Mann; nach Liebert sogar 608 000 Mann, 187 000 Pferde und 1372 Geschütze einschl. Etappentruppen, Marschregimenter usw.) zu begegnen, welche die zur Deckung einer aller Wahrscheinlichkeit nach sehr lang werdenden Operationslinie notwendigen Detachierungen ermöglichen sollte, ohne dabei aber an numerischer Ueberlegenheit dem Gegner gegenüber einzubüßen.

Dem Ressourcenmangel sollte durch Ansammeln von ungeheuren Vorräten hinter der Weichsel begegnet werden, wodurch eine Basis für die Weiterführung der Operationen wie auch für die Versammlung der Armee geschaffen wurde.

Danzig wurde zum Hauptmagazin für die Armee, es schien für diesen Zweck schon von Natur aus durch seine Lage am Meere und an der Weichsel, seinen bedeutenden Handel wie auch durch seine Befestigungen besonders geeignet. Seit dem Jahre 1811 wurden dort Vorräte für 400 000 Mann auf 40 Tage und für 50 000 Pferde Hafer auf 50 Tage angesammelt. Außerdem wurden in Thorn, Königsberg, Modlin und Warschau große Nachschubsmagazine angelegt. In diesen vier Magazinen sollten bei Beginn des Krieges zusammen Vorräte für 500 000 Mann auf ein Jahr sichergestellt sein. In Thorn trat eine große Militärbäckerei in Tätigkeit, welche täglich 60 000 Portionen Brot buk.

Das Großherzogtum Warschau hatte Verpflegung für 100 000 Mann auf 20 Tage bereitzustellen.

Sämtliche Korps sollten an der Weichsel mit viertägiger Verpflegung beim Manne, mit 20tägiger auf den Proviantkolonnen eintreffen und diese Vorräte bis an den Njemen komplett erhalten. Jedes Korps erhielt eine Abteilung zum Bau der Backöfen und eine zum Backen, diese mußten stets an der Tete der Korps eingeteilt werden.

Um die Füllung der Magazine an der Weichsel zu ermöglichen, wurden die Hilfsmittel Preußens und jene des Großherzogtums Warschau herangezogen. Preußen war von Napoleon durch einen Vertrag zur Beistellung von Naturalien verpflichtet worden; außerdem wurden große Käufe in Deutschland und Frankreich bewerkstelligt.

Große Sorgfalt wendet der Kaiser auch der Vermahlung der Getreidevorräte in den Magazinen zu, mit der — nach seinem Ausspruche — sonst die Mühlen keiner Gegend fertig werden möchten.

Für die Fleischversorgung der Armee wurden eigentlich keine Vorsorgen getroffen. Es wäre denn, daß man hierher die Organisation der beiden Trainbataillone zu 300 Ochsenwagen rechnet. Die Ochsen sollten zuerst als Zug- und dann als Schlachttiere dienen. Der Versuch mißlang vollkommen, die Ochsen gingen ein und der Train blieb liegen. Napoleon dachte, das nötige Schlachtvieh durch Requisition aufzubringen, was auch größtenteils glückte.

Schon im Februar 1811 ließ Napoleon durch eine besondere Kommission Versuche über ein auf diesem Kriegsschauplatze brauchbares Modell eines Deckelwagens anstellen, wahrscheinlich in der Erkenntnis der schlechten Wegeverhältnisse und daß das bei der Armee vorhandene Wagenmaterial dort gewiß nicht fortkommen werde. Der Train der französischen Armee enthielt Wagen mit 30, 20 und 13 Zentner Ladefähigkeit (wobei anscheinend der damalige deutsche Zentner zu verstehen ist; nähere Angaben hierüber sind nirgends zu

*) Der französische Ministerresident hatte bereits im Dezember 1811 auf Befehl Napoleons einen ausgebreiteten Kundschafterdienst organisiert, bei welchem besonders eingeborene Polen und Litthauer gute Dienste leisteten. Diese Kundschafter hatten sich nähere Kenntnis über die Wegeverhältnisse, Ortschaften oder die Befestigungen des Grenzgebietes zu verschaffen.

finden), welche für die schlechten Wege entschieden zu schwer waren. Im ganzen waren 6000 solcher Fuhrwerke vorhanden, auf denen der Proviant für 400 000 Mann auf 30 Tage fortgebracht werden konnte. Napoleon dachte aber auch schon im vorhinein an die Verwendung von Landesfuhren für die Transporte. Dies ist aus einem im Dezember 1811 an Poniatowski ergangenen Befehle ersichtlich, in dem angeordnet wird, die Hilfsmittel Polens für den Transport der Vorräte von Thorn, Plock, Zamość und Warschau zur Armee bereitzustellen. Nach Liebert sollen dies bereits jetzt 4000 Landesfuhren gewesen sein.

Der notwendigen Ueberbrückung der zahlreichen Gewässer begegnete Napoleon durch eine entsprechende technische Ausrüstung der Armee. Diese Vorsorge erwies sich um so nötiger, als nicht nur mit dem Zerstören der Brücken durch den Gegner, sondern auch mit deren geringen Zahl überhaupt gerechnet werden mußte.

An technischen Truppen hatte jedes Korps eine, die Garde drei Sappeurkompagnien. Von den 13 Pontonierkompagnien sollten vier bei den Korps und die anderen neun beim großen Armee-Brückenpark eingeteilt werden. Ueber Ausrüstung dieser und der Sappeurkompagnien konnte nichts gefunden werden. Ferner wurde ein Armee-Geniepark aufgestellt, der 21 900 Werkzeuge, dann Rammen, beschlagene Piloten und Feldschmieden mitführte. Bei diesem — der aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem Ingenieur-Belagerungspark identisch ist, wie auch Liebert annimmt — waren zehn Mineurkompagnien, die aus den beiden Mineurbataillonen gebildet worden waren, eingeteilt. In Danzig wurden zwei große Armee-Brückentrains zu 100 bis 175 Pontons*) aufgestellt, außerdem sollte aus den sonstigen noch dort vorgefundenen Materialien ein dritter improvisiert werden. Jedes Korps hatte überdies Werkzeuge und Materialien zum Herstellen von Brücken — kleiner Brückentrain — mit sich zu führen. Doch blieb dies anscheinend nur ein frommer Wunsch des Kaisers.

Das häufige Durchwaten der zahlreichen Gewässer und Passieren versumpfter Stellen bedingte einen rascheren Verbrauch der Fußbekleidung und konnte leicht den Keim zu Krankheiten und diese selbst hervorrufen. Diesem Uebelstande wollte der Kaiser abhelfen, indem er jeden Mann mit zwei Paar Schuhen ausstatten ließ. Außerdem wurden in den großen Bekleidungsdepots in Glogau und Danzig pro Mann vier Paar Schuhe und eine zweite Montur sichergestellt, was offenbar den Ansprüchen genügt hätte, wenn diese Vorräte überhaupt jemals zu den Truppen gelangt wären.

Für Napoleon waren die einzelnen Wasserlinien nicht nur als Hindernislinien, sondern auch als Schiffahrtslinien zur Durchführung und Erleichterung des Nachschubes von Interesse. So ordnete er für die Warthe, Netze, Bromberger Kanallinie die Herstellung von Schleusen, die nötigen Ausbaggerungen und die Beseitigung aller Schiffahrtshindernisse an, ebenso ließ er den Narew rekognoszieren,*) ob derselbe bis Lomža zur Durchführung des Nachschubes geeignet sei. Den größten Wert in dieser Beziehung erlangte die für den Nachschub ganz außerordentlich ausgenutzte Linie: Weichsel bis Elbing — Frisches Haff bis Königsberg — Pregel — Deime — Kurisches Haff — Njemen — Wilija**) bis Wilna, wodurch der Transport zu Lande bedeutend erleichtert wurde und die Armee-Transportkolonnen eigentlich erst von Kowno an den Verkehr zu besorgen hatten.

Die dünne Besiedlung des Landes bedingte zumeist Freilager, was die Ausrüstung mit besonderen Lagermitteln erfordert hätte und dies umsomehr, da in diesen Klimaten auch im Sommer durch häufig eintretende und mehrere Tage währende Regen die Temperatur besonders über Nacht empfindlich sinkt. Nur die sogenannte Division Princière besaß Kampiersäcke (Schlafsäcke), welche sich während der rauhen Jahreszeit ganz außerordentlich bewährten, so daß diese Division durch das Wetter bei weitem weniger Verluste erlitt als die anderen Truppen.

Für warme Kleidung wurde nicht vorgesorgt. Die Mannschaft rückte mit ihrer bisherigen Adjustierung ins Feld. Beim österreichischen Hilfskorps konnte nicht einmal jeder Mann einen Mantel erhalten. In Yorcks Korps gingen die Soldaten noch am 31. Oktober in Leinenhosen.

In Anbetracht der großen Räume und der geographischen Beschaffenheit des Landes sowie der zahlreichen Reiterei des Gegners erlangte die Kavallerie besonderen Wert; es wurden die Kürassierdivisionen verdoppelt und diese, um sie selbständiger zu machen, mit Karabinern bewaffnet.

An Ausrüstung für den Sanitätsdienst erhielt jedes Regiment einen, jede Division vier Ambulanzenwagen; außerdem besaß die Armee ein Sanitäts-Felddepot.

Im Verlaufe der Operationen erwiesen sich diese Vorsorgen als unzureichend.

Infolge der spärlichen Ortschaften konnten die Verwundeten und Kranken zumeist nicht unter Dach gebracht und infolge der geringen Ressourcen oft auch nicht verpflegt werden, so daß viele verhungerten. Die zur Unterbringung der Kranken und Verwundeten nötigen Sanitätsanstalten wurden erst im Bedarfsfalle in geeigneten Objekten errichtet.

Im Jahre 1812 bestanden in Rußland in dem für Napoleon in Betracht kommenden Raum Befestigungen: bei Riga, das ungünstig angelegte verschanzte Lager bei Drissa, die Depotfestung Bobrujsk und die alten Festungen Dünaburg und Smolensk.

Von allen den genannten Punkten besaß nur Riga einigen Wert. Napoleon ließ deshalb auch für die Belagerung dieses Ortes in Danzig einen Belagerungs-Artilleriepark von 150 Geschützen bereitstellen.

Zur Sicherung des Raumes an der Weichsel für den Fall eines Mißerfolges oder einer etwa früher

*) Die Angaben sind sehr divergierend.

*) Alle in Betracht kommenden Wasserläufe ließ Napoleon bereits im Jahre 1811 rekognoszieren.

**) Die Wilija konnte wegen des niederen Wasserstandes nicht ausgenutzt werden.

beginnenden Offensive der Russen dienten die Festungen Danzig und Zamość, die einfachen Brückenköpfe Marienburg, Marienwerder und Modlin und die doppelten Brückenköpfe Thorn und Praga. Im Zusammenhange mit der Weichsel war demnach eine über 600 km lange Linie gesichert, welche dem Kaiser genügende Operationsfreiheit gab. Für seine Generale ließ Napoleon nach der russischen Podorožnakarte Karten anfertigen, auf welchen natürlich alles in französischer Schreibweise dargestellt war, was im Verlaufe der Ereignisse viele Verwechslungen herbeiführte. Außerdem fehlten in dieser Karte ganze Ortschaften, sonstige wichtige Terrainobjekte, Furten usw., wodurch sich Napoleon wiederholt zur Einholung topographischer Berichte als Ergänzung der Karte veranlaßt sah. Die Karte dürfte demnach nur wenig genutzt haben. (Fortsetzung folgt.)

Die Gefechte am Waterberg, 11. August 1904.

(Fortsetzung.)

Die Abteilung Mueller (vergl. Skizze 1 in Nr. 135) war zum Angriff auf Hamakari bestimmt. Die in den Tagen vor dem 10. August ausgeführten Erkundungen hatten ergeben, daß der Gegner in der Nähe dieser Wasserstelle besonders stark war. Dieser Eindruck war durch einen an diesem Tage von Generalleutnant v. Trotha persönlich ausgeführten Erkundungsritt bestätigt worden.

Der am Abend des 10. für die Abteilung erlassene Befehl setzte den Ausbruch auf 2^{30} morg. fest. Die 11. Feld-Kompagnie und die 2. Sektion der Maschinengewehr-Abteilung unter Befehl des Hauptmanns Gansser bildeten die Avantgarde; im Gros folgten: 10. Feld-Kompagnie (ohne 1 Zug), Artillerieabteilung, 1. und 3. Sektion Maschinengewehr-Abteilung, 9. Feld-Kompagnie (ohne 1 Zug), Funkenwagen, erste Gefechtsstaffel. Die zweite Gefechtsstaffel hatte Befehl, mit 1000 m Abstand zu folgen, zu ihrem Schutze dienten je 1 Zug der 9. und 10. Feld-Kompagnie; die Aufklärung in Front und linker Flanke war der Witboi-Abteilung unter Leutnant Müller v. Berneck, die Sicherung nach rückwärts einer aus einer Anzahl Witbois gebildeten Nachspitze übertragen. Oberstleutnant Mueller ritt in Begleitung des Bataillons- und Abteilungskommandeurs sowie des Führers der Maschinengewehr-Abteilung bei der Avantgarde; das Hauptquartier befand sich am Anfange des Gros. Ohne jeden Laut war in der dunklen Nacht die Marschordnung hergestellt und schweigend bewegte sich die Kolonne gegen den Feind. Ueber dem fernen Waterberg erglänzte das Licht der Signallampe des Leutnants v. Auer.

Als die Abteilung sich gegen 6 Uhr dem Hamakari-Revier näherte, ließ Oberstleutnant Mueller die Kompagnien rechts aufmarschieren. Die Avantgarde blieb auf dem Paad. Die 10. Feld-Kompagnie nahm rechts Anschluß an die Avantgarde, die 9. Feld-Kompagnie staffelte sich rechts rückwärts. Auf dem Paad folgten der Avantgarde die Artillerieabteilung, 1. und 3. Sektion der Maschinengewehr-Abteilung, erste und zweite Gefechtsstaffel.

In dieser Formation erfolgte der Weitermarsch durch den dichten Busch. Gegen 6^{30} vorm. stürzte Oberstleutnant Mueller schwer mit dem Pferde und Major v. Mühlenfels übernahm das Kommando.

Leutnant Müller v. Berneck hatte mittlerweile gemeldet, daß Ombujomatemba vom Feinde frei wäre, daß auch die Werften nördlich des Reviers anscheinend frisch verlassen seien und daß alle Vieh- und Menschenspuren in südöstlicher Richtung auf Hamakari zu führten, aus welcher Gegend starkes Viehgebrüll wahrnehmbar sei. Die Abteilung ging daher, sobald das Revier erreicht war, längs desselben in Richtung Hamakari vor. Auch die Witboi-Abteilung war den Spuren des abziehenden Gegners gefolgt und vorbei an frisch verlassenen Werften in Richtung Hamakari vorgeritten. Als sie gegen 8^{45} vorm. eine Lichtung erreichte, erhielt sie plötzlich aus vor ihr liegenden Kraalen heftiges Feuer. Die Witbois schwärmten sofort aus, die Handpferde wurden zurückgebracht und im Verein mit der bald herankommenden Spitze der 11. Feld-Kompagnie das Feuer auf 300 m eröffnet. Die Abteilung schloß auf die Spitze auf und griff mit dem Rest der 11. und rechts von ihr der 10. Feld-Kompagnie ebenfalls in das Gefecht ein. Die 2. Sektion der Maschinengewehr-Abteilung unter Leutnant Lorch wurde mit je einem Gewehr auf beiden Flügeln der 11. Kompagnie entwickelt. Unter ihrer tatkräftigen Mitwirkung ging die 11. Feld-Kompagnie sprungweise vor und nahm gegen 9^{30} vorm. im Sturm, zuletzt mit aufgepflanztem Seitengewehr, die vordersten Wasserlöcher in Besitz. Sie verlor hierbei ihre sämtlichen Offiziere. Gleich anfangs war Oberleutnant Streccius verwundet worden, kurz nach 9 Uhr hatte Hauptmann Gansser einen tödlichen Schuß durch das linke Auge erhalten und wenige Augenblicke darauf wurde Leutnant Leplow von zahlreichen Kugeln durchbohrt. Auch hier beschränkten sich die geworfenen Hereros nicht auf die Verteidigung, sondern gingen bald, besonders gegen die linke Flanke der 11. Feld-Kompagnie, zum Angriff vor, so daß dieser Flügel scharf zurückgebogen werden mußte. Diese Bewegung benutzte der Feind zu einem erneuten Vorstoß und gerade jetzt versagte durch eine Quellung des Laufes das hier besonders gut wirkende Maschinengewehr. Doch die tapfere Mannschaft unter Unteroffizier Januschewski*) zog im schärfsten feindlichen Feuer kaltblütig in etwa 30 Sekunden einen neuen Lauf ein und konnte so noch rechtzeitig die schon auf nächste Entfernung herangekommenen Hereros niederstrecken. Zur Unterstützung des linken Flügels der 11. Feld-Kompagnie wurde 10^{30} vorm. noch die 1. Sektion der Maschinengewehr-Abteilung unter Leutnant Degenkolb vorgeschickt, so daß nunmehr auf diesem Flügel drei, auf dem rechten ein Maschinengewehr in Tätigkeit waren. Außerdem feuerte die 5. Batterie unter Hauptmann Stahl an dem linken Flügel der 11. Feld-Kompagnie vorbei auf rückwärts der feindlichen Linie gelegene Werften, wie sich später herausstellte, mit gutem Erfolge.

*) Früher Maschinengewehr-Abteilung 4.

Die 10. Feld-Kompagnie unter Hauptmann Wilhelmi hatte während dieser Zeit keine ausreichende Wirkung gegen den vor ihrer Front befindlichen, gut gedeckten Gegner erzielen können. Es wurde daher auf ihren rechten Flügel ein Zug der 6. Batterie unter Leutnant v. Höpfner vorgeschoben. Als diese beiden Geschütze ausreichend gewirkt hatten, ging die Kompagnie zum Sturm vor, vertrieb den Feind und besetzte im Verein mit der Artillerie die eroberte Werft.

Das feindliche Feuer wurde jetzt schwächer; bevor aber zum entscheidenden Angriff vorgegangen wurde, sollte nach einer Weisung des Hauptquartiers erst das Eingreifen der Abteilung Heyde abgewartet werden.

Das Hauptquartier hatte gleich bei Beginn des Gefechts Aufstellung hinter der Artillerie genommen. Der Ballon der Funkenstation bezeichnete seinen Standpunkt und war im Verein mit der Signalabteilung bemüht, die Verbindung mit den Nachbarabteilungen herzustellen. Zur Abteilung Heyde war bereits in frühester Morgenstunde eine Patrouille unter Leutnant Graf Arnim geschickt worden, und da noch keine Nachricht zurückgekommen war, wurde um 10^{15} vorm. eine Patrouille unter Führung des Hauptmanns im Generalstabe Salzer entsendet. Vorläufig vermochte die Funkenstation noch keinen Anschluß herzustellen. Durch den Heliographen des Leutnants v. Auer von der Höhe des Waterberges erhielt das Hauptquartier aber fortgesetzt Meldungen, welche besagten, daß die Abteilungen Deimling und Estorff beiderseits des Waterberges im Kampfe ständen, Viehheerden nach Station Waterberg getrieben würden und Staubwolken von Omuweroumue in östlicher Richtung sich bewegten. Zur Aufnahme der Verbindung mit Oberst Deimling wurde jetzt Leutnant Frhr. v. Watter entsendet. Da dieser Offizier aber sehr bald schwer verwundet wurde, gelang auch hier die direkte Verbindung vorläufig nicht.

Um 1^{35} nachm. wurde plötzlich der Standort des Hauptquartiers aus der rechten Flanke und im Rücken von den Hereros unter Hurra-Rufen angegriffen. Sofort ließ General v. Trotha hiergegen die noch verfügbare 9. Feld-Kompagnie unter Hauptmann v. Klitzing und zwei Maschinengewehre unter Leutnant Müller einsetzen. Zugleich eilten Offiziere und Mannschaften des Hauptquartiers und der Stäbe, Fahrer der Artillerie und der Maschinengewehr-Abteilung, auch die Bedeckung der beiden Wagenstaffeln in die Feuerlinie, und die Geschütze machten im Feuer Kehrt. So gelang es, den Angriff abzuschlagen.

Der Funkenballon unter den Oberleutnants Haering und v. Klüber hatte trotz des feindlichen Feuers weiter gearbeitet und brachte nunmehr direkte Nachrichten von den übrigen Abteilungen.

Skizze 4.

Lage zwischen 2h u. 4h Nachmittags.

Skizze 5.

Lager 11/12. Aug. 1904.

Major v. Estorff meldete, er habe Otjosongombe genommen und werde die Station Waterberg angreifen. Er erhielt Befehl, am 11. bei Otjosongombe zu verbleiben.

Major v. der Heyde teilte sein Eintreffen an der Wasserstelle 5 km südwestlich Otjiwarongo mit und wurde angewiesen, in Richtung Hamakari vorzugehen. Oberst Deimling meldete durch Heliographen, daß er Omuweroumue genommen hätte.

Aus diesen Meldungen ergab sich, daß die Abteilung Mühlenfels für den 11. August auf eine Mitwirkung der Nachbarabteilungen nicht mehr zu rechnen hatte. Da es von Wichtigkeit war, noch vor Dunkelheit in den uneingeschränkten Besitz der Wasserstelle Hamakari zu gelangen, genehmigte jetzt Generalleutnant v. Trotha den Entschluß des Major v. Mühlenfels zum Angriff.

Um 4⁰ nachm. wurden die 5. und ½ 6. Batterie, unter Major Frhr. v. Reitzenstein, nach Möglichkeit gedeckt vorgeführt und rechts neben dem Zuge des Leutnants v. Höpfner in der Schützenlinie in Stellung gebracht. Nachdem durch Schnellfeuer der Infanterie und Artillerie und durch ununterbrochenes Feuer von 4 Maschinengewehren der Angriff vorbereitet war, gingen die 10. und 11. Feld-Kompagnie gegen die Wasserlöcher vor, die im Sturme genommen wurden. Ein Vorstoß des Gegners gegen die linke Flanke der vorgehenden Schützen war durch einen zurückgehaltenen Zug der 10. Feld-Kompagnie und 2 Geschütze abgeschlagen worden. Das Hauptquartier hatte den Angriff begleitet und war von der Flanke her angegriffen worden, so daß wieder Offiziere und Mannschaften des Stabes zur Abwehr des Angriffs eingreifen mußten. Der Feind war vor der Front der 10. und 11. Kompagnie zurückgegangen. Die Abteilung hielt die eroberte Stellung besetzt. Die Witboi-Abteilung übernahm den Schutz der linken Flanke, während den Rücken und die rechte Flanke die 9. Feld-Kompagnie mit der 3. Sektion Maschinengewehre deckte. Letztere Truppen wurden gegen 5⁰ nachm. plötzlich von Hereros angegriffen. Die 9. Feld-Kompagnie ging mit den Maschinengewehren sogleich selbst zum Angriff gegen sie über. Die Hereros wichen aber erst, als die deutschen Truppen bis auf 100 m herangekommen waren.

Mittlerweile war auch die Wagenkolonne angelangt, und so befand sich 5²⁰ nachm. die ganze Abteilung rings um die eroberte Wasserstelle versammelt. Noch am Abend erfolgten aus verschiedenen Richtungen einige Angriffe von Hereros, die aber jedesmal abgeschlagen wurden. Erst bei völligem Dunkelwerden verstummte das Feuer ganz. Die Truppen zogen sich zur Nacht enger zusammen, verschanzten sich und blieben gefechtsbereit.

Die Verluste betrugen:

tot . . .	2 Offiziere,	10 Mann,
verwundet .	3 „	30 „
Summe	5 Offiziere,	40 Mann.

Die größten Verluste hatte die 11. Kompagnie mit 100 pCt. Offizieren und 18 pCt. der Mannschaften. Vom Gegner wurden 36 Tote vor der Front gefunden. Seine Verluste waren aber wesentlich größer, da er alle Verwundeten und einen Teil der Toten mit sich fortgenommen, einen Teil der Gefallenen aber auch bereits beerdigt hatte, wie am nächsten Tage aufgefundene frische Gräber bezeugten. (Schluß folgt.)

Zur Geschichte der Remontierung der deutschen Armee.

(Schluß.)

Der Aufsatz „Die Pferdezucht Ostpreußens, unserer Remontequelle" von Oberveterinär Dr. Goldbeck in Nr. 77 d. Bl. vom 30. Juni 1904 gibt ein klares Bild von der Entwicklung und dem Einfluß Trakehnens auf die allgemeinen Verhältnisse der preußischen Pferdezucht, so daß ich auf diese nicht einzugehen, sondern mich lediglich an die Entwicklung der Remontezucht zu halten brauche.

In dieser Beziehung war es ebenfalls König Friedrich Wilhelm II., welcher durch eine Verfügung vom 24. März 1797 bestimmte, daß versuchsweise die Remonten in Ostpreußen und Litthauen en bloc angekauft und im Oktober jedes Jahres, nachdem von den Regimentern nach der Revue je 70 Pferde ausrangiert waren, an die Regimenter verteilt werden sollten.

Diese Verfügung bildet die Grundlage zu dem heutigen Remontierungssystem.

Wenn es auch nach und nach gelang, den Umfang der inländischen Zucht zu heben, so ließen die Erzeugnisse doch noch viel zu wünschen übrig.

Die Kriege 1806 und 1813/15 brachten die Zucht auch in ihrem Umfang wieder zurück, so daß z. B. im Jahre 1816 nur 246 Pferde im Durchschnitt auf die Quadratmeile, d. h. ein Pferd auf acht Einwohner, kamen, während 1804 auf fünf Einwohner ein Pferd entfiel.

Nach dem Befreiungskriege, der den Bestand an brauchbaren Pferden sehr herabgedrückt hatte, gab es eigentlich nur junge Pferde gewöhnlichen Schlages, die nach ihrer Einstellung in die Regimenter sehr schonend behandelt werden mußten.

Auch die bereits erreichten Erfolge Trakehnens waren durch die Kriege fast ganz verlorengegangen. Mit um so größerer Sorgfalt und vielem Erfolg nahm man sich in den nun beginnenden Friedensjahren daher der Landespferdezucht an.

1820 erschien für die Remontierung der Kavallerie eine sehr wichtige Verfügung. Es sollten Kavallerie-Remontedepots angelegt werden.

Doch kam diese weise Maßregel noch nicht in der bereits 1801 vom König Friedrich Wilhelm III. geplanten Weise zur Ausführung, nach der Königliche Domänen zu solchen Depots verwendet werden sollten.

Man glaubte billiger zu seinem Zweck zu kommen, wenn man die angekauften jungen Pferde gegen Zahlung von Rationsgeldern an Großgrundbesitzer zur Pflege gäbe.

Aber es stellte sich bald heraus, daß diese Maßnahme teurer als eigene Depots war, und man schritt nun dazu, geeignete Domänen zu Remontedepots umzuwandeln.

Das erste wurde in Treptow a. d. Rega in Pommern 1821 gegründet. Ihm folgten dann bis 1836 noch 10, von denen noch heute Jurgaitschen, Neuhof-Ragnit, Kattenau, Brakupönen (sämtlich in Litthauen), Sperling in Masuren und Bärenklau in der Mark bestehen.

Vier Depots gingen wegen mangelhafter Bodenverhältnisse ein.

Im Laufe der Zeit sind noch hinzugekommen:

1860 Wirsitz in Posen,
1862 Ferdinandshof in Pommern,
1867 Hunnesrück in Hannover,
1868 Arendsee in der Provinz Sachsen,
1869 Preußisch-Mark in Ostpreußen,
1870 Lieskeu in Ostpreußen,
1874 Wehrse in Schlesien,
1891 Weeskenhof in Ostpreußen,
1894 Mecklenhof in Hannover,
1897 Hardebeck in Schleswig-Holstein,
1903 Dölitz in Pommern.

Es sind somit 18 Remontedepots vorhanden mit rund 100 000 Morgen Areal und einer Belegungsstärke von 9550 Remonten, ohne neue Remonten, für deren Unterbringung bis zur Abgabe der alten Remonten an die Truppenteile durch Verwendung leerer Scheunen auskömmlichst gesorgt ist.

In der Ernährungs- und Erziehungsweise der Remonten fanden im Laufe der Zeit einige Veränderungen statt.

Während man ihnen früher kein Hartfutter gab, hat man jetzt die Ueberzeugung gewonnen, daß gerade im jugendlichen Alter eine kräftige Ernährung, verbunden mit angemessener Bewegung, nottut.

Dem gegenwärtigen Remonteinspekteur, Seiner Exzellenz dem Generalleutnant v. Damnitz, ist es zu danken, daß die Remonten jetzt weit entwickelter, disziplinierter und leistungsfähiger zur Abgabe an die Truppen gelangen wie früher.

Die Vorbereitung für ihren Beruf als Soldatenpferde erhalten die Remonten bei entsprechender Ernährung durch viel Bewegung und angemessene Abhärtung, wodurch sie weit eher reif werden und bereits im Frühjahr in der Reiterei fertig sein und im Falle eines Krieges fünfjährig mitgenommen werden können.

Dank der Fürsorge der Königlichen Gestütverwaltung hat sich im Laufe der Zeit die Remontezucht dermaßen in Preußen entwickelt, daß schon seit einigen Jahrzehnten die gesamte deutsche Armee nicht nur im Frieden, sondern auch für die großen Bedürfnisse eines Krieges voll aus dem Königreich Preußen, in der Hauptsache aus den vier Remonteprovinzen, remontiert werden kann.

Aus dem Mangel an geeigneten Soldatenpferden ging zunächst das Streben hervor, im ganzen Staat die Pferdezucht in der Richtung nach einem geeigneten, leistungsfähigen, kriegsbrauchbaren Pferde zu betreiben.

Das hat sich nach Erlangung einer allgemeinen Hebung der Pferdezucht mit der Zeit geändert.

Man hat den wirtschaftlichen Verhältnissen der Provinzen und den Bedürfnissen der Landwirtschaft, der Industrie und des Handels Rechnung tragen müssen und ist dahin gekommen, einzelne Provinzen vornehmlich für die Remontezucht zu bestimmen, einige andere Provinzen sozusagen als Reservequellen auszuersehen und endlich einen dritten Teil von der Zucht von Remonten ganz zu entbinden.

Als Remonteprovinzen, in denen der Staat nach Möglichkeit die Remontezucht fördert, dienen zurzeit Ost- und Westpreußen, Posen und Hannover, während in Pommern, Schlesien, Brandenburg und Schleswig-Holstein die Zuchtrichtung keine einheitliche ist, sondern sowohl der Armee wie den Bedürfnissen des Landes entspricht.

Die übrigen Provinzen sowie das Reichsland züchten teils ausschließlich, teils im überwiegendsten Maße die schweren Arbeitsschläge (Kaltblüter).

Von nichtpreußischen Landesteilen beteiligen sich in verhältnismäßig erheblicher Weise an der Remontierung der Armee noch die beiden Mecklenburg und Oldenburg.

Nachstehende Liste gewährt am besten einen Ueberblick über den gegenwärtigen Stand der Remontierung. Im letzten Jahre wurden vorgestellt und angekauft:

Provinz oder Staat	Es wurden vorgestellt	Davon wurden ausgewählt	Es wurden angekauft	Darunter vierjährig
Ostpreußen	10 486	6 734	5 922	104
Westpreußen	1 379	614	489	27
Posen	2 020	860	673	29
Schlesien	386	162	131	5
Brandenburg	672	147	136	22
Pommern	531	176	162	7
Hannover	2 463	1 066	1 008	124
Schleswig-Holstein	1 669	444	400	68*)
Hessen-Nassau	75**)	41	38	9
Mecklenburg-Schwerin	1 692	695	649	26
Mecklenburg-Strelitz	364	178	173	9
Oldenburg	522	127	122	12
Braunschweig***)	9	4	4	1
Lübeck, Fürstentum	38	9	9	—
Lübeck, freie Stadt	11	1	1	—
Baden	62	4	3	—
Elsaß-Lothringen	120	19	14	—
im ganzen	22 499	11 281	9 934	443

Zu der Summe von 9934 gekauften Pferden kommen noch etwa 2000 Stück, welche Bayern und Sachsen meistens in Ostpreußen und zum Teil in Holstein und nur zu einem geringen Teil im eigenen Lande kaufen. Württemberg bezieht, wie schon erwähnt, bis auf wenige Artilleriepferde, die es im eigenen Lande kauft, seinen Bedarf an Remonten aus preußischen Remontedepots, so daß jährlich rund 12 000 junge Pferde für die deutsche Armee gekauft werden.

Heute ist das deutsche Armeepferd ein fast einheitlich gezogenes edles, mit einem richtigen Maß englischen Blutes gemischtes Halbblut, dessen Grundpfeiler in Trakehnen ruht.

*) Einschl. 40 schwere Kaltblüter vollljährig.
**) Aus Privatgestüten an der hannoverschen Grenze.
***) Aus einer Enklave in der Provinz Hannover.

Selbst das hannoversche Pferd das für den Westen das ist, was das ostpreußische für den Osten — der Quell, aus dem die Armee ihr bestes Pferdematerial schöpft —, hat sich in seinem Aeußeren und seiner Leistungsfähigkeit seinem östlichen Genossen fast gleichwertig ausgebildet.

Wer in früheren Jahren die Remonten gesehen und sie mit den jetzigen vergleicht, wird den Fortschritt wahrnehmen, den sie gemacht.

Durch die großen Anforderungen auf Korrektheit des Ganges usw., die von den Remontierungskommissionen beim Ankauf der jungen Pferde gestellt werden, haben die verstellten Pferde (Franzosen) fast vollständig aufgehört, ebenso sind die hochbeinigen alten Ulanenpferde ganz verschwunden und haben tiefen, kurzbeinigen Pferden weichen müssen. Auch die flachrippigen Pferde sind verschwunden.

Die gesamte deutsche Kavallerie ist ausschließlich mit ost- und westpreußischen, posenschen und hannoverschen Pferden beritten, von denen die westpreußischen und posenschen größtenteils ostpreußischen Ursprungs sind. Auch was die übrigen Provinzen und Landesteile für die Kavallerie liefern, sind meistens Pferde, deren Stammbäume in Ostpreußen beziehungsweise Hannover liegen, und welche als Fohlen von dort eingeführt wurden. Auch die Feldartillerie remontiert sich in der Hauptsache aus den vier Remonteprovinzen, und nur ein kleiner Teil wird aus Holstein und Oldenburg bezogen.

Bayern und Württemberg, die beide für die Förderung ihrer Remontezucht viel getan haben, decken etwa 23 Prozent ihres Bedarfes durch Pferde aus dem eigenen Lande, und zwar fast ausschließlich für die Artillerie.

65 Prozent seines gesamten Bedarfes kauft Bayern auf Privatmärkten in Ostpreußen und 12 Prozent in Holstein.

Sachsen bezieht den größten Teil seiner Remonten aus Ostpreußen, außerdem, und zwar namentlich für die Artillerie, aus Hannover und Holstein.

Sämtliche drei Königreiche haben Remontedepots und Remonte-Ankaufskommissionen nach preußischem Muster.

Für die Bespannungsabteilungen der schweren Artillerie des Feldheeres haben sich die schleswigschen (kaltblütigen) Pferde bisher am geeignetsten gezeigt, doch sollen jetzt auch rheinische, nach belgischer Art gezogene Kaltblüter eingestellt werden.

Schon 1866 und 1870/71 haben sich die Pferde der deutschen Armee als ganz hervorragend leistungsfähig, ausdauernd und genügsam erwiesen. Die seitdem in der Zucht und Aufzucht erzielten Fortschritte haben das Pferd noch besser gemacht. Möge es bei der großen Entwicklung der Landwirtschaft, der Industrie und des Handels, die schwerwiegende Gründe für eine ausgebreitete Zucht eines starken Arbeitspferdes kaltblütigen Schlages zeitigen, gelingen, den hohen Standpunkt unserer Remontezucht zu erhalten. Dies wird geschehen, wenn der Staat den Bedürfnissen des Landes entgegenkommt, die Zucht des Kaltblutes in die richtigen Wege leitet, die Verkreuzung von Kaltblut mit Halbblut verhindert und die Remontezucht so rentabel macht, daß die Remontezüchter aus ihrer Zucht eine sichere Einnahmequelle haben. Aus diesem Grunde möchte wohl eine Erhöhung des durchschnittlichen Remontepreises, der heute 921 Mark beträgt, ratsam sein. Auch eine Erhöhung der Preise für die dreijährig angekauften Zuchthengste dürfte empfehlenswert sein, um den Hengstaufzüchtern das Risiko etwas zu vermindern und die Güte der Hengste zu fördern.

Erlebnisse in französischer Kriegsgefangenschaft.

(Fortsetzung und Schluß aus Nr. 137.)

III.

Von Tours nach Montpellier.

Das Ziel der aufgezwungenen Reise war vorerst Bayonne an der spanischen Grenze, und zwar mußte die Fahrt in einer Tour, d. h. ohne Nachtquartier zu nehmen, geschehen. Bevor ich die Erzählung meiner Erlebnisse in französischer Kriegsgefangenschaft fortsetze, gebe ich eine kurze Charakteristik der Begleitmannschaft, unter deren Schutz und Bewachung wir einen großen Teil südlichen Landes passierten.

Es waren unansehnliche, unmilitärische Gestalten, diese Gardisten, armselige, schlotterige Gesellen, schmutzig von außen und schmutzig von innen. Sir Falstaff hätte sie sämtlich ausgemustert, keinen als Rekruten angenommen. Sie tranken alles, Wein, Bier und Schnaps, was zu bekommen war und fanden dabei niemals genug. Und wie bei der Flasche, so taten sie sich gütlich am Teller, während sie die ihrer Obhut anvertrauten Gefangenen die ganze lange Fahrt über Hunger und Durst leiden ließen, wenn nicht bessere Menschheit, gute, mitleidige Franzosen, da wo es eben möglich, dargeboten hätten, was Pflichtwidrigkeit vorenthielt. Ihr Kommandant, ein Unteroffizier, erwies sich als ein solcher Mannschaft würdiges Vorbild: ein zudringlicher Schwätzer, schmeichelnd und kriechend in dem einen Moment, bramarbasierend und den Ton militärischen Befehlens nachäffend in dem andern, immer da sich aufhaltend, wo er nicht hätte sein sollen und niemals dann zu finden, wenn die Anwesenheit dieser uniformierten Erscheinung allein schon Hilfe gewesen wäre, wußte er noch zuletzt, als wir schon unter Bewachung wirklicher Soldaten in den Kasematten von Bayonne uns befanden, sogar hier einzudringen, um ein Ehrenzeugnis für tapfer geleisteten Schutz und würdige Behandlung zu erbetteln. Ich ließ ihm sagen, daß ich ihn nicht für wert halte, vor meinem Angesicht nochmals zu erscheinen, und er hat auch diese Gabe still eingesteckt, gewiß in der Ueberzeugung, daß sie das einzige Trinkgeld sei, das er wirklich verdient habe.

Die Fahrt ging über Poitiers, Angoulême und Bordeaux. Würde ich die Vorkommnisse bei den Haltestellen hier aufzeichnen, sie wären denen gleich oder ähnlich, welche Schicksalsgenossen jener Tage früher schon berichtet haben, und es wäre höchstens beizufügen, daß unsere jetzigen Beleidiger, vielleicht mehr als andere

von Leidenschaft durchglüht, weniger imstande oder gewillt waren, rachsüchtige Gefühle zu unterdrücken. Namentlich auf den großen Stationen ergaben sich rohe, wüste Auftritte, denen oft nur dadurch Einhalt getan werden konnte, indem man die Waggons mit den Gefangenen vom Bahnhofsgebäude fort, weit hinaus auf dem Geleise abschob, wo wir dann in öder Stille, wie verlassen und vergessen von der zivilisierten Menschheit, ausharren mußten.

In der Nacht vom 17. auf 18. Januar fuhren wir in den Bahnhof von Bayonne ein: niemand wußte, was mit uns anfangen, nichts war vorgesehen. Erst nach langem Zuwarten traf der Befehl ein, auf die Zitadelle zu marschieren. Geordnet traten wir den Marsch an, selbst zu dieser außergewöhnlichen Stunde in bekannter unharmonischer Weise begrüßt. Diesmal wurde die Demonstration der wenig zahlreichen nächtlichen Musikanten im Nu durch französische Gegenrufe niedergestimmt. Ein Zuschauer drängte dicht heran, faßte mich in etwas derber Weise am Arm, und ehe ich mir recht denken konnte, was er wolle, war der Herangekommene schweigsam wie er vorgetreten, wieder fortgegangen und hatte sich weiterer Beobachtung entzogen. Bald darauf bemerkte ich, daß er als stiller Wohltäter mich mit einer Liebesgabe beschenkt, nämlich ein Päckchen „caporal“ in die bewegungsfähige Hand gedrückt hatte.

Es war eine wundervolle Nacht, da wir zu der auf steiler Höhe liegenden Zitadelle anstiegen, zauberhaft beleuchtet und erhellt von südlicher Sternenpracht. Doch bald mußte auf anderes geachtet werden: unser Zug zog sich bei dem mühsamen Aufsteigen auseinander, verlängerte sich in Besorgnis erregendem Grade und die nachhumpelnden Krückenmänner kamen kaum mehr weiter. Endlich war die Höhe erreicht. Vorüber an dem Wachtposten, der den Haupteingang sicherte, traten wir in den großen Hof der Festung ein und stellten uns vor dem ansehnlichen Kommandantengebäude auf. Lautlose Stille waltete. Es schien, als ob die Besatzung in tiefen Geisterschlaf versunken, die altersgraue Feste selbst eingeschlummert wäre, ermüdet von der Wachsamkeit durch Jahrhunderte, träumend von glorreicher Vergangenheit, sicher in dem Ruf weltbekannter Unbezwinglichkeit.

Auch hier oben dauerte es lange, bis über uns entschieden war. Der Kommandant nahm uns in Augenschein: ein wortkarger, doch nicht unfreundlicher, pflichterprobter älterer Militär, der aber nicht wagte, den Wortlaut reglementärer Bestimmungen auf eigene Verantwortung auch nur um die Breite eines Strohhalmes sinngemäß zu erweitern — wie wir erfahren sollten. Nach Abschreiten der Reihe sprach er sein Bedauern aus, daß er, weil von unserm Eintreffen nicht benachrichtigt, nicht anders wie angeordnet für uns sorgen könne, kündigte baldigen Besuch an, und unter dem trüben Schein einer Laterne machten wir uns abermals auf den Weg, nunmehr abwärts: hinunter in die von Vauban vorgezeichneten, tief in die Erde gegrabenen bombensicheren Kasematten der Zitadelle. Eine davon, die zur Aufbewahrung eiserner Bettgestelle diente, war für uns insgesamt zur Aufnahme bestimmt, in nächster Nähe eine Gefangenenwache etabliert, ein Doppelposten vor unserer Türe aufgezogen und wir verständigt worden, daß die Wachtmannschaft ihren Dienst mit scharf geladenem Gewehr verrichte. Der angekündigte Besuch folgte nach und ich konnte als Rangältester jetzt unsere Klagen und Bitten um gesündere Unterkunft und Verabreichung nötiger Nahrung vorbringen. Der Kommandant wiederholte die Entschuldigung, warum er außerstande sei, ein besseres Lokal, Betten oder auch nur Strohsäcke zu beschaffen. Schließlich erlaubte er, daß die Kantiniere gegen Bezahlung Lebensmittel an uns abgeben dürfe. Wir Offiziere ließen Brot und Wein kommen, da anderes nicht zu bekommen war, und verteilten uns im Wechsel mit unseren Unteroffizieren und Soldaten für den Rest der Nacht in die eisernen Bettgestelle und auf den Fußboden. Vor dem Einschlafen, wenn wirklicher Schlaf sich eingestellt, konnte jeder von uns über sein Geschick nachdenken, das ihn nach den mannigfaltigsten Erlebnissen und Abenteuern heute, so fern vom Vaterland, hilflos und gefangen, in den unterirdischen Raum einer dereinst machtvoll erbauten, berühmten Grenzfestung geführt.

Der Morgen brachte verschiedene Besuche: zuerst den des Kommandanten und eines Militärintendanten, und es wurde Verköstigung zugesagt. Auch der dringend verlangte Arzt stellte sich ein. Noch zu guter Morgenstunde kam, begleitet von dem Oberstkommandanten, der Präfekt mit seinem dienstlich beigegebenen Sohn, beide vornehm denkende Menschen. Dem hohen Beamten trug ich angesichts des Kommandanten unsere zur Beschwerde gewordenen Bitten und Klagen in gebotener Form ebenfalls vor, bezeichnete aber dabei die erlittene Behandlung geradezu als eine unwürdige, unmenschliche, allem Völker- und Kriegsrecht zuwiderlaufende. Und die gerechte Beschwerde hatte den rechten Mann gefunden. Der Präfekt stimmte mir zu, indem er bemerkte, das unliebsame Geschehnis entspreche in keiner Weise den hochherzigen Intentionen der stets edelmütigen französischen Nation, er werde nun für alles Nötige sorgen und sich persönlich überzeugen, ob seine desfallsigen Befehle sofort und pünktlich befolgt würden. Die uns gewordenen Zusagen wurden prompt verwirklicht: wir erhielten zu Mittag eine gute Mahlzeit und stärkenden Wein, der Präfekt und sein mithelfender Sohn fanden sich nochmals in der Kasematte ein und teilten mit, daß wir noch am Abend mit Wagen unter sicherer Bedeckung auf die Bahn abgeholt würden, um transferiert zu werden, die Offiziere über Pau nach Montpellier, die Unteroffiziere und Soldaten nach Pau. Zugleich wurden mir reichlich bemessene Reiseverpflegs- und Tagesgebühren zu chargenweiser Verteilung eingehändigt und wir verabschiedeten uns mit dankbaren Gefühlen, daß wir auch hier, in der südwestlichsten Ecke von Frankreich, menschenfreundliche Teilnahme und Hilfe finden durften. Eines aber konnte oder wollte der einsichtsvolle und energische Vertreter der Staatsgewalt nicht abstellen: die Nachricht von unserer Ankunft hatte sich in der Stadt Bayonne rasch verbreitet und wer da konnte, wollte die Gelegenheit, deutsche Kriegsgefangene zu sehen, nicht unbenutzt vorübergehen lassen, zumal der

freie Eintritt in die Zitadelle nicht aufgehoben war. Von Morgen bis gegen Abend wanderten die Bayonnesen auf die Zitadelle und durch unsere Kasematte, und es mußten zuletzt innerhalb derselben Schildwachen aufgestellt werden, sowohl um uns vor Zudringlichkeit zu behüten, als um die in kleineren Partien herein und hinaus zirkulierende Menge in Gang zu erhalten. Abgesehen von dem nicht gerade angenehmen Gefühl, sich zur Schau ausgestellt zu wissen, hatten wir von den still und stumm Durchpassierenden nichts zu erleiden.

Der Abend kam heran, mehrere Omnibusse, ein starkes Pikett Gendarmerie und ein Zug Infanterie mit aufgepflanztem Bajonett waren zur Stelle und bald ging es in rascher Fahrt, die Infanterie im Laufschritt, unter Steinwürfen der Gassenjugend durch die Stadt zur Bahn, woselbst eine große Volksmenge uns erwartete, welche alle Zugänge bis zum Perron und diesen selbst bis zum bereitstehenden Zug überflutet hatte. — Der Krieg stärkt die Nerven der Männer und erfüllt ihre Herzen mit Unerschrockenheit. Aufrechten Ganges, nicht herausfordernd, aber furchtlos sind die Unsrigen, einer nach dem andern, durch die dichtgedrängte, heranwogende, unberechenbare Menschenmasse geschritten: auch in der Schmach der Gefangenschaft Soldaten einer sieggekrönten Armee.

Mit Hilfe der bahnbrechenden Gendarmen und Soldaten gewannen wir den Zug und ich konnte dem Zugführer die gewünschte Versicherung geben, daß der Letzte, der Schwerkranke, welcher von seinen Kameraden getragen werden mußte, versorgt sei. Unter tosendem Geschrei setzte sich der Zug in Bewegung; es waren keine Hochrufe, die uns nachgebraust und das Scheiden schwer gemacht hätten, und wir eilten fort von Bayonne, auf Nimmerwiedersehen.

In Pau gab es ein schmerzliches Abschiednehmen von unseren Unteroffizieren und Soldaten, die hier zu verbleiben hatten: „es war ein traurig Bleiben und war ein traurig Geh'n, man konnt beim Händereichen jetzt Männer weinen seh'n". In meinem Gefangenschaftsbericht habe ich das pflichtgetreue Verhalten der braven Kriegskameraden folgendermaßen gewürdigt: „Bezüglich des Zusammenseins der deutschen Soldaten mit ihren Offizieren in Bayonne hebe ich hervor, daß die ersteren keinen Augenblick den schuldigen Respekt vergaßen und sogar mehrfach die Aeußerung laut werden ließen, wie sie ihre Lage und noch mehr gern ertragen wollten, wenn man nur ihre Offiziere würdiger behandle; rührend war es zu sehen, wie ein sterbenskranker bayerischer Soldat, dem der besuchende französische Arzt nur noch wenige Tage Lebensdauer zugesprochen, sich mühsam zu mir schleppte und für die ihm verschaffte warme Suppe dankte." Auch in den Kasematten der Zitadelle von Bayonne hat sich das geistige Band erprobt, das alle Glieder der deutschen Armee vom ersten bis zum letzten umschließt und das auch in Zukunft unzerreißbar sich erweisen wird.

Unser Invalidenkorps war jetzt auf die Offiziere reduziert, denen erlaubt worden, in Pau im Gasthause zu übernachten. Nach mehrfachen Abweisungen gelang es den Befehlen der begleitenden Gendarmen, uns Aufnahme in einem der besseren Hotels zu verschaffen. Am anderen Tage meldeten unsere Wächter uns auf der Kommandantur der Zitadelle von Montpellier an und wir sagten ihnen, welche uns zur Ehreneskorte geworden, mit Handschlag herzliches Lebewohl.

IV.

In Montpellier und zurück nach Paris.

Wir waren also wohlbehalten auf der Zitadelle von Montpellier eingetroffen. Der Kommandant, Kapitän Klentze, war eine kerndeutsche Natur — französisch abgestempelt, wie dies zu seiner Zeit natürlich und ganz in der Ordnung. Wenn er bei den bestehenden Verhältnissen nur wenig vermochte, unsere Lage freundlicher zu gestalten, so sicherte ihm doch schon das Wenige den Dank von uns allen. Die angeborenen, unzerstörbaren landsmannschaftlichen Gefühle haben bewußt und unbewußt zu dem kameradschaftlichen Verständnis beigetragen, das gegenseitig bestanden hat und keine Störung erlitt.

Nachdem wir schriftlich auf Ehrenwort versichert, keinen Fluchtversuch zu unternehmen, konnten wir uns überallhin frei bewegen, in der Stadt wohnen oder auf der Zitadelle kasernieren; doch war darauf hingewiesen, daß ein ständiger Aufenthalt in Montpellier nur in bürgerlicher Kleidung ratsam, vorübergehende Besuche auf eigene Gefahr auszuführen wären. In der Stadt wohnten nur einzelne deutsche Offiziere. Wir schlossen uns den auf der Festung kasernierenden an. Jeder Offizier und im Offiziersrang Stehende erhielt für seinen Unterhalt monatlich 100 Francs, was bei einfacher Lebensweise und der herrschenden Billigkeit ausreichend war. Es befanden sich über hundert Kriegsgefangene auf der Zitadelle, zumeist Offiziere, dann Militärärzte, gleich vierzehn an der Zahl, Schiffskapitäne, Eisenbahn- und Telegraphenbeamte, selbst ein Feldgeistlicher fehlte nicht. Dieser und die Aerzte wurden nach und nach freigegeben, sobald der friedliche Beruf nachgewiesen war, was freilich bei manchem lange genug gedauert. Dafür kamen zeitweise einzelne neue Schicksalsgenossen; einer von ihnen, ein bayerischer Kamerad, brachte mir die erfreuliche Nachricht, daß ich schon seit geraumer Zeit zum Major befördert worden war.

Mit den französischen Offizieren kamen wir in keine Berührung. Beim Begegnen grüßte man achtungsvoll, wobei die Franzosen sich angelegen sein ließen, den Gruß zuerst zu bieten, und es war nicht leicht möglich, ihnen damit zuvorzukommen; Rang oder Alter kamen dabei nicht in Betracht. Es hat sich kein unangenehmer Fall zwischen französischen und deutschen Offizieren ergeben.

Der Aufenthalt auf der Zitadelle war somit ein erträglicher und würde dies geblieben sein, wenn die Mannschaft der Besatzung den militärischen Vorschriften, dem Beispiel und gewiß auch den Lehren ihrer Vorgesetzten streng nachgelebt, unberechtigten Einfluß von sich abgehalten hätte. Wir waren in der Gefangenschaft gewohnt, in dem französischen Soldaten den Kameraden, einen berufenen Helfer und Beschützer zu sehen und zu

finden. In Montpellier mußten wir diese, auf wohltuender Erfahrung gegründete Meinung einschränken: es gab da viele, welche die nationale Gegnerschaft auf das persönliche Gebiet übertrugen. Ich führe einen Vorgang an, der zwar nur von untergeordneter Bedeutung, dem aber wenige Zeilen geschenkt werden dürfen, weil er als Stimmungsbild dienen kann, die Einleitung zu anderem war, und überdies neben so vielem Ernsten auch Anlaß zu einer heiteren Szene gegeben hat. Die als Ordonnanzen oder Fakteure uns zugeteilten Soldaten hatten sich nämlich gleichzeitig geweigert, solchen Diensten ferner nachzukommen, auch Ersatzmänner abzustellen war nicht möglich gewesen. Unserseits wurde alsbald eine Namensliste sämtlicher kasernierenden Kriegsgefangenen angefertigt und, bei den jüngsten angefangen, die Offiziere selbst zu tour fatigue kommandiert. Zur Essenszeit sah man deutsche Offiziere mit weißer Schürze und weißer Papiermütze das Mittagsmahl von der Küche der Kantine in unsere Zimmer tragen, wo sie mit allgemeinem Halloh begrüßt wurden, mit Humor servierten. Ich erinnere mich berühmter Namen, deren Träger damals als Aufwärter funktionierten und es gab an diesem Tage kein fröhlicheres Mahl als das unserige. Was man uns als Demütigung zugedacht, war zum Ehrendienst geworden, zu dem jeder kommandiert sein wollte. Schon am anderen Tage hatten sich jedoch geborene Elsässer freiwillig zu den von ihren französischen Kameraden verpönten Diensten angemeldet, und sie haben treu bei uns ausgehalten.

Die durch Verweigerung jeder Hilfsbereitwilligkeit angekündigte offene Gegnerschaft dauerte indessen fort und steigerte sich zur Gehässigkeit und Bedrohung. Unaufhörlich tönte jetzt der in der Melodie der Marseillaise gebrüllte Refrain „tuerons les Prussiens!“ herausfordernd uns entgegen. Es war vorgekommen, daß ein exaltierter französischer Vaterlandsverteidiger während unseres täglichen Spazierganges im Kasernenhof mit seinem Gewehr zum Anschlag niederkniete und einen von uns, welchen immer, aufs Korn nahm; nur durch einige seiner schnell herbeieilenden Kameraden, die ihn entwaffneten und fortschleppten, war die frevelhafte Bedrohung nicht zur Freveltat geworden. Und mitten in der Nacht drangen betrunkene Soldaten mit der Waffe in der Hand bis auf unsere Gänge, aufgehetzt vom Stadtpöbel, der uns bereits als „Geiseln“ (ôtages) bezeichnete, welche Benennung später zu traurigster Bedeutung gelangt ist.

Ich unterließ nicht, den Kommandanten von all dem in Kenntnis zu setzen und erklärte zugleich, bei glücklicher Rückkehr in die Heimat würden wir unseren Vorgesetzten dienstlich und der Allgemeinheit durch die Presse auch darüber berichten. Weiter war beschlossen, daß ich bei dem in der Stadt residierenden Höchstkommandierenden ebenfalls um Abhilfe anhalten möge. Es war dies der Divisionsgeneral Graf Gudin. In früher Jugend Page Napoleons I. und erzogen in der glorreichen Tradition des ersten Kaiserreichs, beseelt von Liebe für sein schönes Vaterland und ein treuergebener Veteran der tapferen, aber unglücklichen, in Gefangenschaft befindlichen Armee: einem solchen allgemein geschätzten Ehrenmanne und hohen Befehlshaber konnten wir die Zustände auf der Zitadelle vertrauensvoll schildern, ihn durften wir, ohne mißverstanden zu werden, um Beistand angehen. Er nahm mich auch mit herzgewinnender Güte auf, hörte mich ruhig an, sprach sich selbst offen aus, in deutscher Sprache, deren er vollkommen mächtig war, und endete die Unterredung mit der Versicherung, daß er die Wiederkehr solcher bedauerlichen und nicht unbedenklichen Ausschreitungen zu verhüten wissen werde. „Sagen Sie Ihren Kameraden, daß ich mit meinem Leben für sie eintrete“ — fügte er am Schluß noch bei, und voll Verehrung verließ ich den alten Soldaten, den ritterlichen Sohn eines ritterlichen Vaters, der 1812 in Rußland bei Walutina ein rühmliches Ende gefunden. Von da an wurde es ruhig auf der Zitadelle, und es gab keine Veranlassung mehr zur Klage.

Bald darauf wurden wir durch ein tragisches Ereignis in tiefe Betrübnis versetzt. Ein guter Kamerad, preußischer Husarenleutnant (schwarze Husaren), erst seit kurzem auf der Zitadelle interniert, war durch die auf dem Transport erduldeten Leiden und Bedrohungen in hochgradige Gemütsaufregung geraten, sah sich beständig von Verfolgern umringt, die ihn auf die Guillotine schleppen wollten. In seiner Seelenangst sprang er von hohem Stockwerk der Kaserne durchs Fenster. Ich stand gerade am gleichen Fenster des unteren Stockwerks, als der Körper des Unglücklichen herunterfiel und auf dem Erdboden aufschlug. Mit gebrochenen Gliedern lebte der Aermste noch einige Tage. Unserer Sicherheit wegen war es nicht erlaubt, in Uniform dem toten Kameraden die letzte Ehre zu erweisen, und er wurde vor der angesetzten Zeit in aller Stille beerdigt.

Und die Tage kamen und sie gingen vorüber unter Hoffen und Harren. Der herannahende Friede und die Friedensbedingungen waren auf die allgemeine Tagesordnung gesetzt und nicht mehr davon zu verdrängen. Die verschiedensten Stimmen wurden laut und drangen auch zu uns. Darüber aber herrschte auch hier im französischen Süden Uebereinstimmung: ein Losreißen der liebgewonnenen elsaß-lothringischen Landeskinder von dem mütterlichen Herzen Frankreichs könne nicht stattfinden. Selbst unser guter Kapitän Kientze meinte: „Votre Fritz will das nicht.“ Kindliche Einfalt verstieg sich sogar so weit, ernstgemeint vorzubringen: man solle den in französische Hände gefallenen, sorgsam gehüteten Anverwandten des allvermögenden Chefs des deutschen Generalstabes, unseren Mitgefangenen, den Dragonerleutnant Graf Moltke, nicht eher freigeben, bis Deutschland auf die zwei Provinzen verzichtet — ein Vorschlag zur Verständigung, der gewiß bei mehr wie einem vernünftigen Franzosen „Heiterkeit“ hervorgerufen, anderseits wenigstens andeutete, wie hoch der Schätzungswert des deutschen Offiziers, Leutnant oder Feldmarschall, emporgeschnellt war.

Der Waffenstillstandsvertrag war unterzeichnet (25. Februar) und hatte die Bestätigung gebracht, daß das deutsche Vaterland seine gefangenen Söhne nicht vergessen. Und auch jener heißersehnte Tag war nicht ausgeblieben, an welchem wir der großen Familie, der

Armee, zurückgegeben werden mußten. Zur bestimmten Stunde hatte die Gefangenenkolonie von Montpellier auf dem Bahnhof sich zusammengefunden, keiner war zu spät gekommen, alle waren wir glücklich einpakiert. Der Zug kam in Fahrt, gewann die vorgeschriebene Eilfertigkeit, gelangte in den deutschen Machtbereich, fröhliches „Hurra!“ deutscher Waffenbrüder begrüßte uns, und die Erlebnisse in französischer Kriegsgefangenschaft waren überstanden.

Amerikanische Herbstübungen 1904.

Man schreibt uns aus den Vereinigten Staaten:

Das diesjährige amerikanische Manöver wurde in Manassas, Va., abgehalten und war das größte seiner Art in den Vereinigten Staaten. Es nahmen 26 000 Mann daran teil, von denen ungefähr drei Viertel der Miliz angehörten. Das Hauptquartier befand sich in Gainesville, die blaue Armee (Division) unter Befehl von General Grant ging von Manassas, die braune Armee unter General Bell von Thoroughfare aus. Jeder Division waren 4 Batterien Feldartillerie und 1 Regiment Kavallerie zugeteilt. Letzteres hatte aber sowohl die Aufgaben der Divisionskavallerie wie auch diejenigen der selbständigen Kavallerie zu lösen, und es hatten infolgedessen die einzelnen Troops, nach Abgabe von Ordonnanzen, Burschen usw. an Hauptquartier und Infanterie, kaum 25 Mann in Reih und Glied. Die Truppen trafen in den ersten Tagen des September im Manövergelände ein und benutzten die Zeit bis zum eigentlichen Anfange der Uebungen zur Bekanntmachung mit dem Gelände. Das Manöver dauerte vom 5. bis 9. September und bestand aus zwei Abschnitten, in denen nach der Generalidee zuerst die blaue und dann die braune Armee der Angreifer war.

Am 5. September pünktlich um 12 Uhr nachts setzten sich die Truppen in Bewegung und nahmen ihre Stellung ein. Die blaue Armee griff den rechten Flügel der braunen an, blieb aber nach Entscheidung der Schiedsrichter erfolglos. Die braune Kavallerie war sehr tätig und beunruhigte den Feind beständig. Ein Troop regulärer Kavallerie gelangte z. B. durch Umgehung in den Rücken einer blauen Batterie und attackierte die Bedeckung, zwei eroberte Fahnen wurden im Triumph ins Lager gebracht. (!) Um 3 Uhr nachmittags wurde „Halt“ geblasen, die Kavallerie marschierte ins Lager zurück, während die Infanterie biwakierte. Die Fortsetzung des Gefechts begann wieder um 2 Uhr morgens; der Angriff richtete sich diesmal hauptsächlich gegen das Zentrum der braunen Partei, wo General Grant durchzubrechen suchte, was ihm aber wiederum bis nachmittags 3 Uhr nicht gelang. Die Leute zeigten große Ermüdung, auch waren die wenig an Strapazen gewöhnten Pferde vollständig ausgepumpt.

Der zweite Manöverabschnitt, in dem die braune Armee der Angreifer war, begann am nächsten Tage, der in kleineren Vorpostengefechten verlief. Am letzten Tage gelang es General Bell, den rechten Flügel der blauen Armee vollständig aufzurollen und einen entscheidenden Sieg zu erringen. Die Kavallerie war wieder seit 2 Uhr morgens im Sattel, die Pferde hatten, besonders beim Reiten im Dunklen und durch die schlechten Wege, große Anstrengungen zu bestehen. Die braune Kavallerie machte im Laufe des Tages drei erfolgreiche Attacken gegen Infanterie, die etwas wild ausfielen; da sie mit dem Revolver in der Hand ausgeführt wurden, hätten sich die Reiter im Ernstfalle wohl vielfach gegenseitig beschädigt.

Am 10. September fand eine Parade über sämtliche Truppen statt, die einen guten Eindruck machte. Der Vorbeimarsch wurde von der Infanterie in Kompagniefront, von der Kavallerie in Zugkolonne im Schritt ausgeführt. Ungefähr 30 Prozent der Leute waren aber infolge böser Füße oder Uebermüdung nicht zur Parade erschienen. Einige Milizregimenter verweigerten sogar rundweg, nach dem Paradefeld zu marschieren — wogegen natürlich nichts zu machen war. (!?)

Die Truppen des stehenden Heeres lösten ihre Aufgabe sehr zufriedenstellend und zeigten sich als gute Feldsoldaten.

Die Miliz machte im allgemeinen einen besseren Eindruck als im vorjährigen Manöver in Kentucky, weil mehr Regimenter aus den nördlichen Staaten erschienen waren, die in pekuniärer Hinsicht besser gestellt sind und auch besseres Leutematerial zur Verfügung haben als die Südstaaten. Natürlich hatte die Miliz einen großen Prozentsatz Fußkranker, was nicht zu verwundern war, da viele Leute ihre Sonntagsnachmittags-Ausgehschuhe im Manövergelände trugen und sich die Füße aufliefen; andere sind den Strapazen überhaupt nicht gewachsen und viele der sogenannten „Substitute“, die nur für die Dauer des Manövers angeworben werden, um das Regiment aufzufüllen, haben gar keine Ahnung vom Soldatenhandwerk.

Die Milizartillerie war bis auf eine Batterie, die noch mit altertümlichen Bronzekanonen ausgerüstet war, ziemlich zufriedenstellend.

Das Problem der Milizkavallerie ist jedenfalls sehr schwierig zu lösen. Die Leute haben ihre eigenen Pferde zu benutzen; diese sind natürlich je nach den Vermögensverhältnissen des Besitzers von sehr verschiedenem Werte. Allerdings gibt es Ausnahmen, wie die New Yorker Kavallerie, die nur aus sehr wohlhabenden Leuten zusammengesetzt ist; ebenso läßt sich in den westlichen Staaten infolge der niedrigen Pferdepreise eine Einheitlichkeit erzielen, dagegen ist die Milizkavallerie aus den ärmeren Südstaaten einfach wertlos. Man sieht da neben Mietstallpferden mit kupierten Schweifen schwere Ackerpferde, Zuchtstuten oder auch ganz verkümmerte kleine Ponys; es ist von den Leuten nicht zu erwarten, daß sie ihre Pferde im Manöver übermäßig anstrengen, und es waren daher tatsächlich die der braunen Armee beigegebenen vier Troops Milizkavallerie mehr eine Last als eine Hilfe.

Aus politischen Gründen war auch etwas Neger-Miliz zum Manöver herangezogen; sie konnte aber an den Uebungen nicht teilnehmen, da die weißen Truppen

und viele Offiziere sich weigerten, mit ihr zusammen zu üben.

Das gewählte Gelände würde sich mit den bewaldeten Hügeln und vielen Flußläufen sehr gut zum Manöver eignen, wenn nicht die vielen Drahtzäune hinderlich wären. Der Boden besteht aus rotem Lehm und lieferte in den heißen Tagen eine zolldicke Staubschicht. Die Wege spotteten jeder Beschreibung, sie sind ganz ungepflegt, mit Löchern versehen und mit großen Steinen übersät.

Das Eigentum der Bewohner wurde so viel wie möglich geschützt und verhältnismäßig wenig beschädigt. Die Plätze für die Zeltlager waren durch Pioniere sorgfältig vorbereitet worden, eine Wasserleitung versorgte jeden Truppenteil mit gutem Trinkwasser.

Die Bahnstationen waren für die Manöverzwecke vergrößert und mit Nebengleisen und Rampen versehen worden.

Das Verladen ging ziemlich glatt vonstatten, trotzdem werden aber die Transporte gewöhnlich unnötig in die Länge gezogen, da die Eisenbahnverwaltungen sehr wenig entgegenkommend sind und Truppenzüge sogar den Güterzügen den Vorrang geben müssen. Eine Eisenbahnfahrt von 1000 km, wie sie hier häufig vorkommt, nimmt daher gewöhnlich 40 Stunden in Anspruch.*) Auch ist es gar nichts Seltenes, daß ein Zug 10 bis 15 Stunden Verspätung hat. Pr.

Kleine Mitteilungen.

Frankreich. Mit Rücksicht auf die zunehmende Bedeutung der Befestigungsanlagen des 3. Seebezirkes ist die Artillerie-Unterdirektion Lorient in eine Artilleriedirektion umgewandelt, zu welcher die festen Plätze Nantes und Belle-Isle gehören.
(Le Gaulois Nr. 9880.)

Vereinigte Staaten von Amerika. Wie das Army and Navy Journal in Nr. 2141 schreibt, ist prophezeit worden, daß bevor noch die Hälfte des Heeres mit dem Gewehr 1903 versehen sei, die Hälfte der ausgegebenen Gewehre bereits wieder zu Reparaturen in die Arsenale zurückgekehrt sein werde. Wird ein neues Gewehr verteilt, so streben die Leute, trotz des bestehenden Verbots danach, seinen Mechanismus zu ergründen. Das ist beim Gewehr 1903, das sich aus 90 Teilen zusammensetzt und einen komplizierten Mechanismus aufweist, ein schwieriges Unterfangen: meistens landet hinterher der Mann im Arrestlokal und das Gewehr im Arsenal. — Am 1. Januar 1905 soll die ganze Infanterie mit dem neuen Gewehr versehen sein. Hinsichtlich seiner Feuergeschwindigkeit haben neue Versuche ergeben, daß bei Benutzung des Gewehrs als Einzellader 23 (?) und als Mehrlader 25 gezielte Schuß in der Minute abgegeben werden konnten; beim Schießen Kolben an der Hüfte als Einzellader 27 und als Mehrlader 35. Mit der gewöhnlichen Dienstmunition beträgt der Druck auf den Quadratzoll des Laufinneren 49 000 Pfund; die größte wirksame Schußweite ist 4781 Yards. Bei neuerlichen Versuchen drang das Geschoß 54,5 Zoll tief in Fichtenholz; eine Stahlplatte von nahezu ¼ Zoll Dicke wurde durchschlagen. Der Geschoßkern besteht aus einer Mischung von Blei und Zinn und ist mit einem Kupfernickel-Mantel umkleidet. Die Anfangsgeschwindigkeit beträgt 2300 Fuß.

— Aus dem Berichte des Kommandeurs des Seen-Departements an den Generaladjutanten geht hervor, daß während der gemeinsamen Manöver des regulären Heeres und der Miliz im Staate Ohio am 19. August dieses Jahres ein Haufe von 50 bis 100 Soldaten johlend und Revolverschüsse abfeuernd durch die Straßen der Stadt Athen zog. Vor dem Gerichtsgebäude trat ihm eine aus sechs oder sieben Mann bestehende, von der Ohio-Miliz gestellte und von einem Unteroffizier befehligte Wache entgegen. Es wurden der Sergeant und zwei Mann durch Revolverschüsse schwer verwundet, ein Korporal getötet. Es scheint, daß sowohl Mannschaften des regulären Heeres als auch der Miliz an dem Verbrechen beteiligt waren.

— Der Generalstabschef hat angeordnet, daß alle Mannschaften der nach den Philippinen beorderten Regimenter, deren Dienstverpflichtung in weniger als zwei Jahren abläuft, zu anderen Regimentern versetzt werden. Bis dahin wurden nur solche Soldaten von der Entsendung nach den Philippinen ausgeschlossen, die nur noch weniger als ein Jahr zu dienen hatten.

— In dem Jahresberichte des Brigadiergenerals Fr. D. Grant, Kommandeurs des Departements der Seen, wird über die leichtfertige (lax) Art geklagt, mit der einige Werbeoffiziere mit der Rekrutierung vorgingen, was Charakter und Führung der Eintrittslustigen betreffe. Auf diese Weise gelangten sittlich minderwerte und unerwünschte Persönlichkeiten in das Heer, die eine stete Gefahr für die Aufrechterhaltung der Mannszucht bildeten. Teils infolge der Einwirkung solcher Leute, teils wegen der zu großen Milde, die einzelne Offiziere gegenüber offenkundigen Verstößen wider die Mannszucht an den Tag legten, teils endlich auch wegen ungenügender Durchführung des Wachtdienstes, seien die Fälle von Fahnenflucht so zahlreich, daß sie ihn (den Berichterstatter) mit ernster Besorgnis erfüllten. Nach dem Willen der Heeresleitung sollten nur die besten Elemente in das Heer eingestellt werden, so daß wohlgeartete junge Leute sicher seien, in Reihe und Glied nur ihresgleichen zu finden. Werbeoffiziere, die diesen Gesichtspunkt nicht berücksichtigten, sündigten schwer gegen ihre Pflichten.
(Army and Navy Journal Nr. 2141.)

*) Das scheint uns gar nicht einmal auffällig viel.
Anm. d. Red.

☞ **Mit der heutigen Nummer wird das elfte Beiheft dieses Jahrganges ausgegeben; es enthält: „Die Schlacht bei Kesselsdorf. Vortrag, gehalten in der Militärischen Gesellschaft zu Berlin zur Feier des Friedrichstages 1904 von v. Lindenau, Oberst und Abteilungschef im großen Generalstabe. Mit zwei Plänen in Steindruck."**

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Hierzu der Allgemeine Anzeiger Nr. 139/140.

(Extra-Ausgabe.)
(Ausgegeben in Berlin am 17. 11. 1904, 5 Uhr N.)

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D. Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 141. **Berlin, Donnerstag den 17. November.** **1904.**

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen, Kaiserliche Marine).

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Offiziere, Fähnriche rc.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Neues Palais, den 15. November 1904.

Hasse, Oberst und Kommandeur des 8. Ostpreuß. Inf. Regts. Nr. 45, mit der Führung der 13. Inf. Brig. beauftragt.

Janke, Oberst beim Stabe des 4. Magdeburg. Inf. Regts. Nr. 67, zum Kommandeur des 8. Ostpreuß. Inf. Regts. Nr. 45 ernannt.

v. Vietinghoff, Oberstlt. und Bats. Kommandeur im Inf. Regt. Lübeck (3. Hanseat.) Nr. 162, zum Stabe des 4. Magdeburg. Inf. Regts. Nr. 67,

Haevernick, Major aggreg. dem 1. Ober-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 167, als Bats. Kommandeur in das Inf. Regt. Lübeck (3. Hanseat.) Nr. 162, — versetzt.

Heinzel, Oberstlt. beim Stabe des Inf. Regts. Keith (1. Oberschles.) Nr. 22, unter Beförderung zum Obersten, zum Kommandeur des Gren. Regts. König Friedrich Wilhelm II. (1. Schles.) Nr. 10 ernannt.

v. Heinemann, Major und Bats. Kommandeur im 3. Oberschles. Inf. Regt. Nr. 62, unter Beförderung zum Oberstlt., zum Stabe des Inf. Regts. Keith (1. Oberschles.) Nr. 22,

Mühry, Major aggreg. dem 5. Hannov. Inf. Regt. Nr. 165, als Bats. Kommandeur in das 3. Oberschles. Inf. Regt. Nr. 62, — versetzt.

v. Szczepanski, Oberstlt. beim Stabe des Gren. Regts. König Friedrich I. (4. Ostpreuß.) Nr. 5, unter Versetzung zum Inf. Regt. General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen (8. Brandenburg.) Nr. 64, mit der Führung dieses Regts. beauftragt.

v. Bülow, Oberstlt. und Bats. Kommandeur im Inf. Regt. Graf Bülow von Dennewitz (6. Westfäl.) Nr. 55, zum Stabe des Gren. Regts. König Friedrich I. (4. Ostpreuß.) Nr. 5,

v. Massow, Major und Kommandeur der Unteroff. Vorschule in Wohlau, als Bats. Kommandeur in das Inf. Regt. Graf Bülow von Dennewitz (6. Westfäl.) Nr. 55, — versetzt.

v. Borries, Oberstlt. und Kommandeur des Kurhess. Jäger-Bats. Nr. 11, unter Versetzung zum 3. Posen. Inf. Regt. Nr. 58, mit der Führung dieses Regts. beauftragt.

v. Müller, Oberstlt. und Kommandeur des Jäger-Bats. Graf Yorck von Wartenburg (Ostpreuß.) Nr. 1, in gleicher Eigenschaft zum Kurhess. Jäger-Bat. Nr. 11 versetzt.

Albrecht, Major und Bats. Kommandeur im Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpreuß.) Nr. 3, zum Kommandeur des Jäger-Bats. Graf Yorck von Wartenburg (Ostpreuß.) Nr. 1 ernannt.

v. Buße, Major aggreg. dem Inf. Regt. von Manstein (Schleswig) Nr. 84, als Bats. Kommandeur in das Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpreuß.) Nr. 3 versetzt.

v. Ludwiger, Oberstlt. beim Stabe des 4. Westpreuß. Inf. Regts. Nr. 140, mit der gesetzlichen Pension zur Disp. gestellt und zum Kommandeur des Landw. Bezirks Oels ernannt.

v. Basedow, Major und Bats. Kommandeur im Niederrhein. Füs. Regt. Nr. 39, unter Beförderung zum Oberstlt., zum Stabe des 4. Westpreuß. Inf. Regts. Nr. 140,

Bausch, Major im Generalstabe des III. Armeekorps, als Bats. Kommandeur in das Niederrhein. Füs. Regt. Nr. 39, — versetzt.

v. Grobbeck, Major im Generalstabe der 18. Div., in den Generalstab des III. Armeekorps,
Pohlmann, Major im großen Generalstabe, in den Generalstab der 18. Div.,
Frhr. v. Schimmelmann, Major und Bats. Kommandeur im Inf. Regt. Freiherr Hiller von Gaertringen (4. Posen.) Nr. 59, in das 3. Lothring. Inf. Regt. Nr. 135,
Honrichs, Major aggreg. dem 3. Schles. Inf. Regt. Nr. 156, als Bats. Kommandeur in das Inf. Regt. Freiherr Hiller von Gaertringen (4. Posen.) Nr. 59, — versetzt.

Zu Oberstlts. befördert:
die Majore:

Schmidt v. Knobelsdorf, beauftragt mit Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs des Generalstabes X. Armeekorps, unter Ernennung zum Chef dieses Generalstabes,
v. Bertrab im großen Generalstabe.

Zu Bats. Kommandeuren ernannt:
die Majore:

Mootz, aggreg. dem Inf. Regt. von Wittich (3. Kurhess.) Nr. 83, unter Versetzung in das Inf. Regt. Bremen (1. Hanseat.) Nr. 75,
Bacmeister, aggreg. dem 4. Schles. Inf. Regt. Nr. 157, unter Versetzung in das 4. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 140.

Weltzien, Major z. D. und Kommandeur des Landw. Bezirks Inowrazlaw, in gleicher Eigenschaft zum Landw. Bezirk Wismar versetzt.

du Mesnil, Major und Bats. Kommandeur im 3. Lothring. Inf. Regt. Nr. 135, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension zur Disp. gestellt und zur Dienstleistung beim Kommando des Landw. Bezirks Bernburg, unter Erteilung der Erlaubnis zum Tragen der Uniform dieses Bezirkskommandos, kommandiert.

Gr. v. Posadowsky-Wehner, Hauptm. im Generalstabe der 14. Div., zum Major befördert.

Sydow (Franz), Hauptm. im Generalstabe des I. Armeekorps, mit dem 21. November 1904 in den Generalstab der 2. Div.,
Hoffmann v. Waldau, Hauptm. aggreg. dem Generalstabe, unter Einreihung in den Generalstab der Armee, mit dem 21. November 1904 in den Generalstab des I. Armeekorps, — versetzt.
v. Thaer, Hauptm. aggreg. dem Generalstabe, unter Belassung beim großen Generalstabe in den Generalstab der Armee eingereiht.

Die Hauptleute:

Gr. v. Rhoden, Adjutant der 41. Inf. Brig., als Komp. Chef in das 3. Thüring. Inf. Regt. Nr. 71,
Bellier de Launay, Adjutant der 81. Inf. Brig., mit dem 25. November 1904 als Komp. Chef in das Gren. Regt. Kronprinz (1. Ostpreuß.) Nr. 1,
Emmel, Adjutant der Kommandantur von Danzig, als Komp. Chef in das 3. Schles. Inf. Regt. Nr. 156, — versetzt.

Die Oberlts.:

Haupt im Anhalt. Inf. Regt. Nr. 93, zum Adjutanten der 41. Inf. Brig.,
Mannkopff im Inf. Regt. Hessen-Homburg Nr. 166, zum Adjutanten der Kommandantur von Danzig,
Krebs im 9. Lothring. Inf. Regt. Nr. 173, mit dem 25. November 1904 zum Adjutanten der 81. Inf. Brig., — ernannt.

Passarge, Major aggreg. dem Inf. Regt. Graf Schwerin (3. Pomm.) Nr. 14, mit der gesetzlichen Pension zur Disp. gestellt und zum Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Sprottau,
Schaefer, Hauptm. und Platzmajor in Graudenz, zum Vorstande der Arbeiter-Abteil. in Königsberg i. Pr.,
Foerster, Hauptm. und Komp. Führer an der Unteroff. Schule in Potsdam, zum Kommandeur der Unteroff. Vorschule in Wohlau, — ernannt.

Versetzt:

Hausmann, Major z. D. und Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Rheydt, zum Landw. Bezirk Kreuzburg;

die Hauptleute und Komp. Chefs:

Frhr. v. Blomberg im Inf. Regt. Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin (4. Brandenburg.) Nr. 24, unter Ueberweisung zum großen Generalstabe in den Generalstab der Armee,
v. Bockelmann im Füs. Regt. General-Feldmarschall Graf Moltke (Schles.) Nr. 38, als Komp. Führer zur Unteroff. Schule in Potsdam,
Rostock im Inf. Regt. von Manstein (Schleswig) Nr. 84, in das Inf. Regt. Markgraf Ludwig Wilhelm (3. Bad.) Nr. 111,
v. Goetz u. Schwanenfließ im 2. Hannov. Inf. Regt. Nr. 77, als Platzmajor nach Magdeburg,
v. Düsterlho im 3. Schles. Inf. Regt. Nr. 156, als Platzmajor nach Graudenz,
Heinze im 3. Ober-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 172, mit dem 1. Dezember 1904 in das 7. Lothring. Inf. Regt. Nr. 158;
v. Cranach, Hauptm. und Platzmajor in Magdeburg, in gleicher Eigenschaft nach Mainz,
v. Arnstedt, Hauptm. z. D. und Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Neusalz a. O., kommandiert zur Dienstleistung beim Landw. Bezirk Halberstadt, zu diesem Landw. Bezirk,
v. Machui, Hauptm. z. D. und Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Goldap, kommandiert zur Dienstleistung beim Landw. Bezirk Neusalz a. O., zu diesem Landw. Bezirk.

Liebe, Hauptm. und Komp. Chef im 5. Hannov. Inf. Regt. Nr. 165, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension zur Disp. gestellt und zum Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Graudenz ernannt.

Zu Komp. Chefs ernannt:
die Hauptleute:

v. Holtzendorff im Inf. Regt. Prinz Louis Ferdinand von Preußen (2. Magdeburg.) Nr. 27,

Frhr. v. Münchhausen im Inf. Regt. Hamburg (2. Hanseat.) Nr. 76, dieser unter Versetzung in das Inf. Regt. Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin (4. Brandenburg.) Nr. 24,
v. Corvin-Wiersbitzki im Inf. Regt. von Voigts-Rhetz (3. Hannov.) Nr. 79,
Deichler im 6. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 149,
Krieg im 8. Schles. Inf. Regt. Nr. 156.

Zu Komp. Chefs ernannt, unter Beförderung zu Hauptleuten:
die Oberlts.:

v. Hirsch im Gren. Regt. König Wilhelm I. (2. Westpreuß.) Nr. 7, unter Versetzung in das Gren. Regt. Kronprinz (1. Ostpreuß.) Nr. 1,
Laacke im Füs. Regt. General-Feldmarschall Graf Moltke (Schles.) Nr. 38,
v. Lüpke im 2. Hannov. Inf. Regt. Nr. 77,
v. Voigt im Braunschweig. Inf. Regt. Nr. 92,
Koch im Inf. Leibregt. Großherzogin (3. Großherzogl. Hess.) Nr. 117, dieser unter Versetzung in das Inf. Regt. Graf Barfuß (4. Westfäl.) Nr. 17,
Krusemarck im 4. Hannov. Inf. Regt. Nr. 164, unter Versetzung in das Gren. Regt. Prinz Carl von Preußen (2. Brandenburg.) Nr. 12,
Wasserfall im 5. Hannov. Inf. Regt. Nr. 165.

Pfafferott, Oberlt. im Inf. Regt. von Lützow (1. Rhein.) Nr. 25, unter Beförderung zum Hauptm. als Komp. Führer zur Unteroff. Vorschule in Jülich versetzt.
Marckstadt, Oberlt. im 8. Ober-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 172, zum Hauptm. befördert und mit dem 1. Dezember 1904 zum Komp. Chef ernannt.
Witt, Oberlt. im Inf. Regt. Graf Schwerin (3. Pomm.) Nr. 14, in das Inf. Regt. von Boyen (5. Ostpreuß.) Nr. 41 versetzt.
v. Lucadou, Oberlt. im Gren. Regt. König Friedrich III. (2. Schles.) Nr. 11, in dem Kommando zur Dienstleistung bei der Schloßgarde-Komp. bis Ende Dezember 1905 belassen.
Marben, Oberlt. im Rhein. Jäger-Bat. Nr. 8, unter Enthebung von dem Kommando zur Dienstleistung bei der Gewehrfabrik in Erfurt, auf ein Jahr zur Dienstleistung bei der Schloßgarde-Komp. kommandiert.
Horn, Oberlt. im Inf. Regt. Vogel von Falckenstein (7. Westfäl.) Nr. 56, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension zur Disp. gestellt und zum Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Goldap ernannt.

Zu Oberlts. befördert:
die Lts.:

Frhr v. Uslar-Gleichen (Falk) im Kaiser Alexander Garde-Gren. Regt. Nr. 1,
v. der Hagen in demselben Regt., kommandiert zur Dienstleistung bei der Gewehrfabrik in Spandau,
v. Chappuis im 3. Garde-Regt. zu Fuß,
v. Stuckrad im 4. Garde-Regt. zu Fuß,
Gr. v. der Schulenburg-Wolfsburg im Königin Augusta Garde-Gren. Regt. Nr. 4,
v. Brunn im Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pomm.) Nr. 2,
Busolt im Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpreuß.) Nr. 3,
v. Milczewski (Gerhard) im Colberg. Gren. Regt. Graf Gneisenau (2. Pomm.) Nr. 9,
Nagel im Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm II. (1. Schles.) Nr. 10,
v. Heyking im Inf. Regt. von Courbière (2. Posen.) Nr. 19,
Ribbentrop im Inf. Regt. Prinz Louis Ferdinand von Preußen (2. Magdeburg.) Nr. 27,
Fleck (Emil) im 3. Thüring. Inf. Regt. Nr. 71,
v. Oertzen im Füs. Regt. General-Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen (Hannov.) Nr. 73,
Rogge im Inf. Regt. Bremen (1. Hanseat.) Nr. 75,
Sommer im 1. Kurhess. Inf. Regt. Nr. 81,
v. Stephani im Braunschweig. Inf. Regt. Nr. 92,
v. Frankenberg u. Proschlitz (Hermann) im Anhalt. Inf. Regt. Nr. 93,
Graffunder, v. Voß im 6. Thüring. Inf. Regt. Nr. 95,
Gr. zu Waldeck und Pyrmont im 1. Bad. Leib-Gren. Regt. Nr. 109,
Buchenthaler im 4. Bad. Inf. Regt. Prinz Wilhelm Nr. 112,
Horn im 6. Bad. Inf. Regt. Kaiser Friedrich III. Nr. 114,
Steuer im 1. Unter-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 132,
Weiß im 3. Lothring. Inf. Regt. Nr. 135,
Karsten (Ernst) im Kulmer Inf. Regt. Nr. 141,
Gieren im 5. Hannov. Inf. Regt. Nr. 165,
v. Witzleben in der Garde-Maschinengewehr-Abteil. Nr. 1,
v. Besser, Erzieher am Kadettenhause in Oranienstein,
Neumann, Erzieher am Kadettenhause in Wahlstatt.

Heilmann, Lt. im Inf. Regt. Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburg.) Nr. 26, in das 4. Lothring. Inf. Regt. Nr. 136 versetzt.
Bader, Lt. im Inf. Regt. Markgraf Ludwig Wilhelm (3. Bad.) Nr. 111, von dem Kommando zur Dienstleistung beim 3. Bad. Drag. Regt. Prinz Karl Nr. 22 enthoben.
Holtzinger, Lt. im 9. Bad. Inf. Regt. Nr. 170, vom 1. Dezember 1904 ab auf ein Jahr zur Dienstleistung beim Brandenburg. Train-Bat. Nr. 3 kommandiert.
v. Koscielski, Lt. der Res. des Colberg. Gren. Regts. Graf Gneisenau (2. Pomm.) Nr. 9 (Heidelberg), früher in diesem Regt., vom 1. Dezember d. Js. ab auf sechs Monate zur Dienstleistung beim Inf. Regt. Graf Bose (1. Thüring.) Nr. 31 mit der Maßgabe kommandiert, daß während dieser Dienstleistung sein Patent als vom 13. Juli 1895 datiert anzusehen ist.
Greiff, Lt. der Res. des Inf. Regts. Graf Bülow von Dennewitz (6. Westfäl.) Nr. 55 (Bielefeld), früher in diesem Regt., vom 1. Dezember d. Js. ab auf ein Jahr zur Dienstleistung beim Inf. Regt. von Courbière (2. Posen.) Nr. 19 kommandiert; während dieser Dienstleistung ist sein Patent als vom 5. Mai 1900 datiert anzusehen.

Fricke, Königl. Württemberg. Lt. a. D. in Osnabrück, zuletzt im Gren. Regt. König Karl (5. Württemberg.) Nr. 123, mit Patent vom 22. Mai 1900 als Lt. der Res. des 1. Ermländ. Inf. Regts. Nr. 150 in der Preuß. Armee angestellt und vom 1. Dezember d. Js. ab auf ein Jahr zur Dienstleistung beim letztgenannten Regt. mit der Maßgabe kommandiert, daß während dieser Dienstleistung sein Patent als vom 14. September 1900 datiert anzusehen ist.

Küntzel, Lt. an der Unteroff. Schule in Treptow a. R., zur Militär-Knabenerziehungsanstalt in Annaburg,
Spatz, Lt. an der Militär-Knabenerziehungsanstalt in Annaburg, zur Unteroff. Schule in Treptow a. R.,
Thorbeck, Hauptm. und Mitglied der Gewehr-Prüfungskommission, als aggregiert zum 5. Großherzogl. Hess. Inf. Regt. Nr. 168,
Donalies, Oberlt. in der Maschinengewehr-Abteil. Nr. 1, kommandiert als Assist. bei der Gewehr-Prüfungskommission, unter Beförderung zum überzähl. Hauptm. als Mitglied zu dieser Kommission, — versetzt.
v. Goeckel, Lt. im 6. Thüring. Inf. Regt. Nr. 95, als Assist. zur Gewehr-Prüfungskommission kommandiert.

Zu Oberstlts. befördert:

die Majore:

Gr. v. Schlieffen, Kommandeur des 2. Rhein. Hus. Regts. Nr. 9,
v. Heydebreck, beauftragt mit Wahrnehmung der Geschäfte eines Abteil. Chefs im großen Generalstabe, unter Ernennung zum Abteil. Chef in demselben,
Gr. v. der Groeben, Kommandeur des Drag. Regts. König Albert von Sachsen (Ostpreuß.) Nr. 10.

v. Ploetz, Rittm. und Eskadr. Chef im Westfäl. Drag. Regt. Nr. 7, zum Vorstande der Militär-Lehrschmiede in Breslau ernannt.
v. Behr, Rittm. und Eskadr. Chef im Litthau. Ulan. Regt. Nr. 12, in das Westfäl. Drag. Regt. Nr. 7,
Blank, Oberlt. im Drag. Regt. Freiherr von Manteuffel (Rhein.) Nr. 5, unter Beförderung zum Rittm. als Eskadr. Chef in das Litthau. Ulan. Regt. Nr. 12, — versetzt.
des Arts, Oberlt. im kombinierten Jäger-Regt. zu Pferde, unter Beförderung zum Rittm. zum Eskadr. Chef ernannt.
Frhr. v. Saurma-Jeltsch, Oberlt. im Garde-Kür. Regt., als Lehrer zur Kav. Telegraphenschule kommandiert.

Zu Oberlts. befördert:

die Lts:

v. Tiedemann (Friedrich) im Garde-Kür. Regt.,
Hartwig gen. v. Naso im Kür. Regt. Graf Wrangel (Ostpreuß.) Nr. 3,
Gr. Yorck v. Wartenburg im 1. Brandenburg. Drag. Regt. Nr. 2,
v. Fischer-Treuenfeld im 2. Bad. Drag. Regt. Nr. 21,
Frhr. v. Schlotheim im Thüring. Hus. Regt. Nr. 12,
v. Jagow im Ulan. Regt. Kaiser Alexander II. von Rußland (1. Brandenburg.) Nr. 3.

Versetzt:

die Lts.:

Gr. v. Frankenberg im Garde-Kür. Regt., in das Kür. Regt. Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (Westpreuß.) Nr. 5,
Frhr. Schenck zu Schweinsberg im Drag. Regt. Freiherr von Manteuffel (Rhein.) Nr. 5, in das Drag. Regt. König Albert von Sachsen (Ostpreuß.) Nr. 10,
Sombart im Thüring. Ulan. Regt. Nr. 6, in das Schleswig-Holstein. Ulan. Regt. Nr. 15,
Wendorff im Litthau. Ulan. Regt. Nr. 12, in das Ulan. Regt. von Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4,
Gemander im Feldart. Regt. von Podbielski (1. Niederschles.) Nr. 5, kommandiert zur Dienstleistung beim kombinierten Jäger-Regt. zu Pferde, in dieses Regt.
v. Nathusius, Oberlt. der Res. des kombinierten Jäger-Regts. zu Pferde, früher in diesem Regt., vom 1. Dezember 1904 ab auf ein Jahr zur Dienstleistung beim 1. Großherzogl. Hess. Drag. Regt. (Garde-Drag. Regt.) Nr. 23 mit der Maßgabe kommandiert, daß während dieser Dienstleistung sein Patent als vom 3. August 1903 datiert anzusehen ist.

Farne, Oberstlt. und Kommandeur des Feldart. Regts. Nr. 72 Hochmeister, zum Obersten befördert.
Prinz von Schönaich-Carolath, Hauptm. und Battr. Chef im Lehr-Regt. der Feldart. Schießschule, in dem Kommando zur Dienstleistung beim großen Generalstabe bis Ende November 1905 belassen.
v. Stockhausen, Hauptm. und Battr. Chef im Thüring. Feldart. Regt. Nr. 19,
Merkel, Hauptm. und Battr. Chef im Masur. Feldart. Regt. Nr. 73, — vom 1. Dezember 1904 ab auf sechs Monate zur Dienstleistung beim großen Generalstabe kommandiert.
v. Schütz, Hauptm. aggreg. dem 4. Bad. Feldart. Regt. Nr. 66, zum Battr. Chef im Regt. ernannt.
Koeth, Hauptm. und Battr. Chef in demselben Regt., in das Lehr-Regt. der Feldart. Schießschule versetzt.
Schloisser, Oberlt. im Feldart. Regt. Nr. 72, unter Beförderung zum Hauptm., vorläufig ohne Patent, zum Battr. Chef ernannt.

Zu Oberlts. befördert:

die Lts.:

v. Thielen im 1. Pomm. Feldart. Regt. Nr. 2, kommandiert zur Dienstleistung bei der Art. Werkstatt in Danzig,
Hederich (Leopold) im Feldart. Regt. General-Feldzeugmeister (1. Brandenburg.) Nr. 3,
Niemann im 1. Lothring. Feldart. Regt. Nr. 33,
Nernst (Hans) im Kurmärk. Feldart. Regt. Nr. 39,
Kemper im 2. Ostpreuß. Feldart. Regt. Nr. 52,
Schade im 2. Oberschles. Feldart. Regt. Nr. 57,
Hildebrand im Berg. Feldart. Regt. Nr. 59,
Thaler im 5. Bad. Feldart. Regt. Nr. 76.

v. Bülow, Lt. im Niedersächs. Feldart. Regt. Nr. 46, in das Ulan. Regt. Hennigs von Treffenfeld (Altmärk.) Nr. 16,
Wesche-Wackermann, Lt. im Mansfelder Feldart. Regt. Nr. 75, in das 1. Westpreuß. Feldart. Regt. Nr. 35, — versetzt.
Poensgen (Emil), Lt. der Ref. des 1. Westfäl. Feldart. Regts. Nr. 7 (Düsseldorf), vom 1. Dezember 1904 ab auf ein Jahr zur Dienstleistung bei diesem Regt. kommandiert; während dieser Dienstleistung ist sein Patent als vom 1. Dezember 1904 datiert anzusehen.

Delius, Oberst und Kommandeur des Garde-Fußart. Regts., zum Kommandeur der 2. Fußart. Brig.,
Wehmeyer, Oberstlt. und Abteil. Chef bei der Art. Prüfungskommission, zum Kommandeur des Garde-Fußart. Regts.,
Müller, Oberstlt. und Bats. Kommandeur im Fußart. Regt. von Dieskau (Schles.) Nr. 6, zum Abteil. Chef bei der Art. Prüfungskommission, — ernannt.
Sager, Major und Art. Offizier vom Platz in Danzig, als Bats. Kommandeur in das Fußart. Regt. von Dieskau (Schles.) Nr. 6 versetzt.
Christ, Major und Bats. Kommandeur im Fußart. Regt. von Hindersin (Pomm.) Nr. 2, zum Art. Offizier vom Platz in Danzig ernannt.
Oxé, Major und Art. Offizier vom Platz in Magdeburg, als Bats. Kommandeur in das Fußart. Regt. von Hindersin (Pomm.) Nr. 2 versetzt.
Loeffler, Major beim Stabe des Niederschles. Fußart. Regts. Nr. 5, zum Art. Offizier vom Platz in Magdeburg ernannt.
Keßler, Hauptm. und Komp. Chef im Niederschles. Fußart. Regt. Nr. 5, zum Major, vorläufig ohne Patent, befördert und zum Stabe des Regts. übergetreten.
Mahn, Oberlt. im Hohenzollern. Fußart. Regt. Nr. 13, unter Beförderung zum Hauptm., vorläufig ohne Patent, als Komp. Chef in das Niederschles. Fußart. Regt. Nr. 5 versetzt.
Lämmerhirt, Oberlt. im Niederschles. Fußart. Regt. Nr. 5, vom 1. Dezember 1904 ab auf ein Jahr zur Dienstleistung beim großen Generalstabe kommandiert.

Zu Oberlts. befördert:

die Lts.:

v. Theobald im Garde-Fußart. Regt.,
Stieve im Rhein. Fußart. Regt. Nr. 8,
Grözinger im Hohenzollern. Fußart. Regt. Nr. 13.

Versetzt:

die Hauptleute:

Koch in der 2. Ingen. Insp., kommandiert zur Dienstleistung beim Ingen. Komitee, als Mitglied zu diesem Komitee; derselbe trägt in dieser Stellung die Uniform des Nassau. Pion. Bats. Nr. 21,
Köster, Komp. Chef im Pion. Bat. von Rauch (Brandenburg.) Nr. 3, unter Kommandierung zur Dienstleistung beim Ingen. Komitee, in die 2. Ingen. Insp.,
Wichert, Komp. Chef im 3. Lothring. Inf. Regt. Nr. 135, mit Patent vom 18. April 1903 S 6 s 1 in das Pion. Bat. von Rauch (Brandenburg.) Nr. 3,
Schniewindt, Komp. Chef im Bad. Pion. Bat. Nr. 14, mit dem 1. Dezember d. Js. in das Inf. Regt. Vogel von Falckenstein (7. Westfäl.) Nr. 56,
Louis, Oberlt. im Hannov. Pion. Bat. Nr. 10, in das Bad. Pion. Bat. Nr. 14.
Werdelmann, Oberlt. im Rhein. Pion. Bat. Nr. 8, unter Ernennung zum Komp. Chef, zum Hauptm.,
Lachner, Lt. im 2. Lothring. Pion. Bat. Nr. 20, zum Oberlt., — Beide vorläufig ohne Patent befördert.

Herwarth v. Bittenfeld, Oberlt. im Luftschiffer-Bat., ein Patent seines Dienstgrades verliehen.
Wendlandt, Königl. Württemberg. Lt. im 4. Württemberg. Inf. Regt. Nr. 122 Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn, mit dem 6. Dezember dieses Jahres von dem Kommando zur Dienstleistung beim Telegraphen-Bat. Nr. 1 enthoben.

---

v. Branconi, Oberstlt. und Kommandeur des Garde-Train-Bats., zum Direktor der 1. Train-Direktion ernannt.
Perkiewicz, Major und Kommandeur des Brandenburg. Train-Bats. Nr. 3, in gleicher Eigenschaft zum Garde-Train-Bat. versetzt.
Knabe, Oberlt. im Pomm. Train-Bat. Nr. 2, ein Patent seines Dienstgrades verliehen.
Ritter u. Edler v. Zech, Lt. im 4. Lothring. Inf. Regt. Nr. 136, kommandiert zur Dienstleistung beim Westfäl. Train-Bat. Nr. 7, in dieses Bat. versetzt.

Böhm, Hauptm. und Lehrer an der Kriegsschule in Hannover, als Komp. Chef in das Inf. Regt. von Goeben (2. Rhein.) Nr. 28 versetzt.
Flaischlen, Königl. Württemberg. Hauptm., kommandiert nach Preußen, bisher Komp. Chef im Gren. Regt. Königin Olga (1. Württemberg.) Nr. 119, der Kriegsschule in Hannover als Lehrer überwiesen.
Emmerich, Oberlt. im 6. Bad. Inf. Regt. Kaiser Friedrich III. Nr. 114, von dem Kommando als Insp. Offizier an der Kriegsschule in Cassel enthoben.
Meyer, Oberlt. im Inf. Regt. von Voigts-Rhetz (3. Hannov.) Nr. 79, kommandiert zur Vertretung eines Insp. Offiziers an der Kriegsschule in Cassel, als Insp. Offizier zu dieser Kriegsschule kommandiert.

Henning, Major z. D. in Eisenach, zuletzt Abteil. Kommandeur im Hinterpomm. Feldart. Regt. Nr. 53, unter Erteilung der Erlaubnis zum ferneren Tragen der Uniform des Feldart. Regts. General-Feldmarschall Graf Waldersee (Schleswig.) Nr. 9 zum Pferde-Vormusterungskommissar in Braunsberg ernannt.

Raven, Hauptm. und Vorstand der Arbeiter-Abteil. in Königsberg i. Pr., mit der gesetzlichen Pension zur Disp. gestellt und zum Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Neuhaldensleben ernannt.

Versetzt:

Maltitz, Hauptm. beim Festungsgefängnis in Cöln, als aggregiert zum 2. Nassau. Inf. Regt. Nr. 88,
Blanckenhorn, Oberlt. beim Festungsgefängnis in Straßburg i. E., unter Beförderung zum überzähl. Hauptm. zum Festungsgefängnis in Cöln,
Koeppel, Oberlt. im Inf. Regt. Graf Kirchbach (1. Niederschles.) Nr. 46, zum Festungsgefängnis in Straßburg i. E.,
Kretzschmar, Oberlt. beim Festungsgefängnis in Neiße, zur Arbeiter-Abteil. in Mainz,
Frhr. v. Nettelbladt, Oberlt. bei der Arbeiter-Abteil. in Mainz, zum Festungsgefängnis in Neiße.

Wilke, Hauptm. im Inf. Regt. Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz (6. Ostpreuß.) Nr. 43, kommandiert zur Dienstleistung beim Bekleidungsamt des VII. Armeekorps, als Mitglied zu diesem Bekleidungsamt versetzt.

Jacobs, Zeugfeldwebel bei der 2. Art. Depot-Direktion, unter Versetzung zum Art. Depot in Diedenhofen zum Zeuglt. befördert.

Versetzt:

v. Kornatzki, Feuerwerkshauptm. bei der 30. Feldart. Brig., zur Kommandantur des Truppenübungsplatzes Hagenau,
Barg, Feuerwerkshauptm. bei der Kommandantur des Truppenübungsplatzes Hagenau, zum Art. Depot in Cöln,
Friedrich, Feuerwerks-Oberlt. beim Niedersächs. Fußart. Regt. Nr. 10, zur 30. Feldart. Brig.,
Arnold, Feuerwerkslt. beim Art. Depot in Cöln, zum Niedersächs. Fußart. Regt. Nr. 10.

Richter, Lt. und Feldjäger im Reitenden Feldjägerkorps, zum überzähl. Oberlt. befördert.

Aus dem Heere scheiden am 24. November d. Js. aus und werden mit dem 25. November d. Js. in der Schutztruppe für Südwestafrika angestellt:

Stage, Oberlt. im 2. Litthau. Feldart. Regt. Nr. 37,
Gr. v. Hardenberg, Lt. im Ulan. Regt. Hennigs von Treffenfeld (Altmärk.) Nr. 16,
v. Düring, Lt. im Oldenburg. Drag. Regt. Nr. 19,
Halske, Lt. im Lauenburg. Feldart. Regt. Nr. 45,
Dreist, Assist. Arzt beim Thüring. Ulan. Regt. Nr. 6.

Aus dem Heere scheiden am 24. November d. Js. aus und werden mit dem 25. November d. Js. in der 1. Etappen-Komp. der Schutztruppe für Südwestafrika angestellt:

v. Rappard, Hauptm. und Komp. Chef im Gren. Regt. Kronprinz (1. Ostpreuß.) Nr. 1,
Anz, Oberlt. im Schleswig-Holstein. Pion. Bat. Nr. 9,
v. Schultz, Lt. im Inf. Regt. Graf Bose (1. Thüring.) Nr. 31,
Schmidt, Lt. im Inf. Regt. von Boyen (5. Ostpreuß.) Nr. 41,
Paulsiek, Lt. im 2. Bad. Gren. Regt. Kaiser Wilhelm I. Nr. 110,
Dr. Greiff, Assist. Arzt beim 5. Rhein. Inf. Regt. Nr. 65.

Aus dem Heere scheiden am 6. Dezember d. Js. aus und werden mit dem 7. Dezember d. Js. in der Schutztruppe für Südwestafrika angestellt.

a. in der 2. Feldtelegraphen-Abteil.:

v. Spankeren, Oberlt. im Brandenburg. Train-Bat. Nr. 3, dieser für die Train-Kolonne,
Garke, Lt. im Telegraphen-Bat. Nr. 3,
Berlin, Lt. im Eisenbahn-Regt. Nr. 3, dieser für das Vorratsgerätelager,
Schauwecker, Lt. im 4. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 51, kommandiert zur Dienstleistung beim Telegraphen-Bat. Nr. 2,
v. Heimburg (Friedrich), Lt. im Oldenburg. Inf. Regt. Nr. 91, kommandiert zur Dienstleistung beim Telegraphen-Bat. Nr. 1,
Vandermann, Lt. im Telegraphen-Bat. Nr. 2,
Dr. Willerding, Oberarzt der Ref. (Elberfeld), als Oberarzt mit Patent vom 17. Februar 1903 U.;

b. in der 2. Funkentelegraphen-Abteil.:

Flaskamp, Oberlt. im Inf. Regt. Graf Werder (4. Rhein.) Nr. 30, dieser als Abteil. Führer,
Klotz, Lt. im 2. Pomm. Feldart. Regt. Nr. 17, dieser unter Beförderung zum Oberlt. mit Patent vom 15. September 1904,
Dunst, Lt. im 2. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 47,
Zawada, Lt. im Gren. Regt. Graf Kleist von Nollendorf (1. Westpreuß.) Nr. 6.

Zu Oberärzten befördert:
die Assist. Aerzte:

Dr. Münter beim 1. Ostasiat. Inf. Regt.,
Dr. Mügge beim 2. Ostasiat. Inf. Regt.

Pörting, Hauptm. im Inf. Regt. Vogel von Falckenstein (7. Westfäl.) Nr. 56,
v. Manteuffel im 7. Lothring. Inf. Regt. Nr. 158, — Beiden unter Enthebung von der Stellung als Komp. Chef ein einjähriger Urlaub bewilligt.

Zu Lts. mit Patent vom 19. Oktober 1903 befördert:
die Fähnriche:

v. Rosenberg-Gruszczynski im 1. Garde-Regt. zu Fuß,
Ebert im Füs. Regt. Prinz Heinrich von Preußen (Brandenburg.) Nr. 35,

Frhr. v. Bodenhausen im 1. Brandenburg. Drag. Regt. Nr. 2,
Schultze im 2. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 47,
Schulz im Ulan. Regt. von Katzler (Schles.) Nr. 2,
Schneider im 2. Thüring. Feldart. Regt. Nr. 55,
Winterer im 5. Bad. Inf. Regt. Nr. 113,
v. Sigriz im 3. Bad. Feldart. Regt. Nr. 50,
Glaeßgen im 1. Unter-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 132,
Müller im 2. Unter-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 137,
Roth im 3. Unter-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 138,
Hummel im 2. Rhein. Hus. Regt. Nr. 9,
Lumbruck im 1. Hannov. Drag. Regt. Nr. 9,
Becker im Großherzogl. Hess. Train-Bat. Nr. 18,
Wüst im Rhein. Fußart. Regt. Nr. 8.

Zu Lts. mit Patent vom 15. November 1903 befördert:

die Fähnriche:

Blanalt im 4. Schles. Inf. Regt. Nr. 157,
Kastner im Inf. Regt. von Lützow (1. Rhein.) Nr. 25,
Stadie im Samländ. Pion. Bat. Nr. 18.

Zu Lts. mit Patent vom 18. Oktober 1904 befördert:

die Fähnriche:

v. Brauchitsch im Kaiser Alexander Garde-Gren. Regt. Nr. 1,
v. Teschen im 5. Garde-Regt. zu Fuß,
v. Hase im Garde-Gren. Regt. Nr. 5,
Schmalz, Hildebrandt im Inf. Regt. von Boyen (5. Ostpreuß.) Nr. 41,
Weber im Inf. Regt. Graf Dönhoff (7. Ostpreuß.) Nr. 44,
Beyse im 5. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 148,
Linde im 2. Pomm. Feldart. Regt. Nr. 17,
Gerlischer im Vorpomm. Feldart. Regt. Nr. 38,
Naumann im Gren. Regt. Prinz Carl von Preußen (2. Brandenburg.) Nr. 12,
v. Lützow im 1. Brandenburg. Drag. Regt. Nr. 2,
v. Lochow im Hus. Regt. von Zieten (Brandenburg.) Nr. 3,
Aldefeld im Inf. Regt. Prinz Louis Ferdinand von Preußen (2. Magdeburg.) Nr. 27,
Winckler im 3. Magdeburg. Inf. Regt. Nr. 66,
Bullrich im 4. Thüring. Inf. Regt. Nr. 72,
Jahns im 5. Hannov. Inf. Regt. Nr. 165,
Frhr. v. Vietinghoff gen. Scheel, v. Below im Gren. Regt. König Wilhelm I. (2. Westpreuß.) Nr. 7,
Frhr. v. Schlichting im Inf. Regt. von Courbière (2. Posen.) Nr. 19, dieser unter Versetzung in das Ulan. Regt. Prinz August von Württemberg (Posen.) Nr. 10,
v. Maltitz im Ulan. Regt. Kaiser Alexander III. von Rußland (Westpreuß.) Nr. 1,
v. Goebel im Gren. Regt. König Friedrich III. (2. Schles.) Nr. 11,
Tschunke im Inf. Regt. Keith (1. Oberschles.) Nr. 22,
Stühmer im 4. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 51,
Heintze im 3. Schles. Inf. Regt. Nr. 156,
Ebeling im 4. Schles. Inf. Regt. Nr. 157,
v. Rosenberg-Lipinsky im Feldart. Regt. von Peucker (1. Schles.) Nr. 6,
Frhr. v. Schuckmann im 2. Schles. Feldart. Regt. Nr. 42,
Lemp im Inf. Regt. Freiherr von Sparr (3. Westfäl.) Nr. 16,
Stoeber im 7. Lothring. Inf. Regt. Nr. 158,
Rentwig im Füs. Regt. Fürst Karl Anton von Hohenzollern (Hohenzollern.) Nr. 40,
Oster im 6. Rhein. Inf. Regt. Nr. 68,
Roos im Inf. Regt. Bremen (1. Hanseat.) Nr. 75,
Magnus im Feldart. Regt. General-Feldmarschall Graf Waldersee (Schleswig.) Nr. 9,
v. Gagern, Grieben im 5. Thüring. Inf. Regt. Nr. 94 (Großherzog von Sachsen),
Dieterich im 1. Ober-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 167,
v. Nathusius im 1. Bad. Leib-Gren. Regt. Nr. 109,
Köhler im Bad. Train-Bat. Nr. 14,
Pohl im 4. Lothring. Inf. Regt. Nr. 136,
Schwartzkopf im 2. Rhein. Hus. Regt. Nr. 9,
Brüggemann im 2. Unter-Elsäss. Feldart. Regt. Nr. 67,
Goltz im 2. Lothring. Inf. Regt. Nr. 131,
Schnackenburg im 8. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 175,
Bunt im 1. Westpreuß. Feldart. Regt. Nr. 35,
Mulert im Feldart. Regt. Nr. 72 Hochmeister,
Runge im 1. Nassau. Inf. Regt. Nr. 87,
Moeller, Kienitz, Koch im Inf. Regt. Kaiser Wilhelm (2. Großherzogl. Hess.) Nr. 116,
Sieger im Inf. Leibregt. Großherzogin (3. Großherzogl. Hess.) Nr. 117,
Stoll im 4. Großherzogl. Hess. Inf. Regt. (Prinz Carl) Nr. 118,
Graeff im Hus. Regt. König Humbert von Italien (1. Kurhess.) Nr. 13,
Wüstefeld im Pomm. Jäger-Bat. Nr. 2,
Boldt in demselben Bat., dieser unter Versetzung in das Ulan. Regt. von Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4,
Frhr. v. der Horst im Lauenburg. Jäger-Bat. Nr. 9,
Schmalz im Hannov. Jäger-Bat. Nr. 10,
Schmude (Hans) im Fußart. Regt. Encke (Magdeburg.) Nr. 4,
Kastner im Rhein. Fußart. Regt. Nr. 8.

Zu Lts. befördert:

die Fähnriche:

Frhr. v. Haxthausen im Königin Elisabeth Garde-Gren. Regt. Nr. 3,
Gynz v. Rekowski im 4. Thüring. Inf. Regt. Nr. 72,
Plüschow im Großherzogl. Mecklenburg. Füs. Regt. Nr. 90,
Reiners im 1. Nassau. Inf. Regt. Nr. 87.

Zu Fähnrichen befördert:

die Unteroffiziere:

v. Neumann im 2. Garde-Regt. zu Fuß,
v. Eickstedt im Garde-Füs. Regt.,
v. Papen im Königin Augusta Garde-Gren. Regt. Nr. 4,

Gr. zu Rantzau, Gr. v. Holck im 3. Garde-Ulan. Regt.,
v. Kunow, charakteris. Fähnr. im 3. Garde-Feldart. Regt.;

die Unteroffiziere:

Rieter im Litthau. Ulan. Regt. Nr. 12,
v. Kameke im Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pomm.) Nr. 2,
Pinoff im Colberg. Gren. Regt. Graf Gneisenau (2. Pomm.) Nr. 9,
v. Schwerin, charakteris. Fähnr.,
Goltz, Unteroff., — im Inf. Regt. Graf Schwerin (3. Pomm.) Nr. 14, Beide mit Patent vom 18. Oktober 1904;

die Unteroffiziere:

Schade, Wunderlich im Inf. Regt. Graf Schwerin (3. Pomm.) Nr. 14,
Lesser im 6. Pomm. Inf. Regt. Nr. 49,
Ladewig, Groest im Inf. Regt. von der Goltz (7. Pomm.) Nr. 54,
v. Alvensleben, charakteris. Fähnr.,
v. Endevort, v. Ramin, Unteroffiziere, — im Kür. Regt. Königin (Pomm.) Nr. 2,
v. Zitzewitz, charakteris. Fähnr.,
v. Abel, Unteroff., — im Gren. Regt. zu Pferde Freiherr von Derfflinger (Neumärk.) Nr. 3,
Keske, Unteroff., im Pomm. Train-Bat. Nr. 2,
v. Rochow, charakteris. Fähnr.,
Lichtenstein, Unteroff., — im Leib-Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm III. (1. Brandenburg.) Nr. 8;

die Unteroffiziere:

Bohnstedt im Gren. Regt. Prinz Carl von Preußen (2. Brandenburg.) Nr. 12,
Georgi im Inf. Regt. von Alvensleben (6. Brandenburg.) Nr. 52,
Mom Chow Tossiriwongse, charakteris. Fähnr.,
Holfeld, Unteroff., — im Füs. Regt. General-Feldmarschall Graf Blumenthal (Magdeburg.) Nr. 36,
v. Busse, charakteris. Fähnr. im Anhalt. Inf. Regt. Nr. 93,
v. Burgsdorff, charakteris. Fähnr.,
v. Lindenau, Bieler, Unteroffiziere, — im 8. Thüring. Inf. Regt. Nr. 153,
v. Boehn, charakteris. Fähnr. im Thüring. Hus. Regt. Nr. 12,
v. Goldbeck, Unteroff. im Gren. Regt. König Wilhelm I. (2. Westpreuß.) Nr. 7,
Lau, charakteris. Fähnr. im 3. Posen. Inf. Regt. Nr. 58, dieser mit Patent vom 18. Oktober 1904;

die Unteroffiziere:

Deunert im 3. Posen. Inf. Regt. Nr. 58,
v. Schmidt-Pauli im kombinierten Jäger-Regt. zu Pferde,
Eichberg, Hohnbaum-Hornschuch im Inf. Regt. Keith (1. Oberschles.) Nr. 22,
Hermstein, Meyer im Inf. Regt. von Winterfeldt (2. Oberschles.) Nr. 23,
Fortun, Unteroff.,
v. Wussow, charakteris. Fähnr., — im Füs. Regt. General-Feldmarschall Graf Moltke (Schles.) Nr. 38,
Anderssen, Unteroff. im 3. Schles. Inf. Regt. Nr. 156,
v. Uechtritz u. Steinkirch, charakteris. Fähnr. im Drag. Regt. König Friedrich III. (2. Schles.) Nr. 8,
v. Dobschütz, charakteris. Fähnr. im Hus. Regt. Graf Goetzen (2. Schles.) Nr. 6,
Zimpel, Unteroff. im Inf. Regt. Prinz Friedrich der Niederlande (2. Westfäl.) Nr. 15,
Gr. zu Bentheim-Tecklenburg-Rheda, charakteris. Fähnr. im Inf. Regt. Graf Bülow von Dennewitz (6. Westfäl.) Nr. 55, dieser mit Patent vom 18. Oktober 1904;

die Unteroffiziere:

v. Heuß, Rünninghoff im Inf. Regt. Graf Bülow von Dennewitz (6. Westfäl.) Nr. 55,
Grennebach im Inf. Regt. Vogel von Falckenstein (7. Westfäl.) Nr. 56,
Niederhoff im Inf. Regt. von Goeben (2. Rhein.) Nr. 28,
Krüger in demselben Regt., dieser mit Patent vom 18. Oktober 1904,
Schlieper, Schwerdtfeger, charakteris. Fähnriche im 5. Rhein. Inf. Regt. Nr. 65,
Heider, Unteroff. im 6. Rhein. Inf. Regt. Nr. 68,
Wilke, Teßmar, Unteroffiziere im Ulan. Regt. Großherzog Friedrich von Baden (Rhein.) Nr. 7,
Lorenz, Mathieu, Schäffer, Unteroffiziere im Inf. Regt. Hamburg (2. Hanseat.) Nr. 76,
von Cleef, Schulz, charakteris. Fähnriche im Großherzogl. Mecklenburg. Füs. Regt. Nr. 90;

die Unteroffiziere:

v. Jena im 2. Großherzogl. Mecklenburg. Drag. Regt. Nr. 18,
Röhrssen im Hus. Regt. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn (Schleswig-Holstein.) Nr. 16,
Frhr. v. Buddenbrock im Großherzogl. Mecklenburg. Feldart. Regt. Nr. 60,
Mom Luang Chouy im Füs. Regt. General-Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen (Hannov.) Nr. 73,
Friedrich im 2. Hannov. Inf. Regt. Nr. 77,
Gr. v. Plettenberg-Lenhausen, v. Falckenhayn im Oldenburg. Drag. Regt. Nr. 19,
Küstermann, Gelpcke, Burchardt im 2. Thüring. Inf. Regt. Nr. 32,
Helmrich v. Elgott, charakteris. Fähnr.,
v. Mangoldt, Steltzer, Unteroffiziere, — im 2. Kurhess. Inf. Regt. Nr. 82;

die Unteroffiziere:

Schneider, v. Diericke im Inf. Regt. von Wittich (3. Kurhess.) Nr. 83,
Voigts im 5. Thüring. Inf. Regt. Nr. 94 (Großherzog von Sachsen),
Timme im 6. Thüring. Inf. Regt. Nr. 95,
Handt im 7. Thüring. Inf. Regt. Nr. 96,
Wrampelmeyer im 1. Ober-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 167,

Kehl im Drag. Regt. Freiherr von Manteuffel (Rhein.) Nr. 5,
Fenß, Baron im 3. Bad. Drag. Regt. Prinz Karl Nr. 22,
Himburg im 2. Oberrhein. Inf. Regt. Nr. 99,
Wunderlich im 1. Unter-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 132,
Priebe im 10. Lothring. Inf. Regt. Nr. 174,
Danco im 2. Hannov. Ulan. Regt. Nr. 14,
Spiecker im Gren. Regt. König Friedrich I. (4. Ostpreuß.) Nr. 5,
Gulsch im Inf. Regt. Freiherr Hiller von Gaertringen (4. Posen.) Nr. 59,
Lindenburger, Wisotzki im Danziger Inf. Regt. Nr. 128,
Montü, Oppen im 1. Leib-Huf. Regt. Nr. 1,
Gartzen im 1. Nassau. Inf. Regt. Nr. 87,
Hauptmann im 4. Großherzogl. Hess. Inf. Regt. (Prinz Carl) Nr. 118,
Schlange, charakteris. Fähnr. im Inf. Regt. Hessen-Homburg Nr. 166, dieser mit Patent vom 18. Oktober 1904,
v. Brunn, Unteroff. im 1. Großherzogl. Hess. Drag. Regt. (Garde-Drag. Regt.) Nr. 23,
Gr. v. Kanitz, Oberjäger im Garde-Jäger-Bat.,
v. Rentzell, Oberjäger im Garde-Schützen-Bat;

die Unteroffiziere:

Heldrich im Fußart. Regt. von Dieskau (Schles.) Nr. 6,
Kaase im Westfäl. Fußart. Regt. Nr. 7,
Schäfer im Rhein. Fußart. Regt. Nr. 8,
Heydrich im Pomm. Pion. Bat. Nr. 2,
Meyer im Kurhess. Pion. Bat. Nr. 11,
Pieper im 1. Elsäss. Pion. Bat. Nr. 15,
Teetzmann im 2. Elsäss. Pion. Bat. Nr. 19,
Fix, Barth im Telegraphen-Bat. Nr. 3.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im aktiven Heere.

Neues Palais, den 15. November 1904.

In Genehmigung ihrer Abschiedsgesuche mit der gesetzlichen Pension zur Disp. gestellt:

Fähndrich, Gen. Major und Kommandeur der 13. Inf. Brig.,
Hube, Oberst und Direktor der 1. Traindirektion, mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Feldart. Regts. Prinz-Regent Luitpold von Bayern (Magdeburg.) Nr. 4.

Der Abschied mit der gesetzlichen Pension bewilligt:

den Obersten:

v. Specht, Kommandeur des Gren. Regts. König Friedrich Wilhelm II. (1. Schles.) Nr. 10, mit der Erlaubnis zum Tragen der Regts. Uniform,
v. Madai, Kommandeur des 3. Posen. Inf. Regts. Nr. 58, mit der Erlaubnis zum Tragen der Regts. Uniform,
v. Voigts-Rhetz, Kommandeur des Inf. Regts. General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen (8. Brandenburg.) Nr. 64, mit der Erlaubnis zum Tragen der Regts. Uniform;

den Majoren:

Kuntze, Bats. Kommandeur im 4. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 140, mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Inf. Regts. Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig (Ostfries.) Nr. 78,
v. Bülow, Vorstand der Militär-Lehrschmiede in Breslau, mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Ulan. Regts. Graf Haeseler (2. Brandenburg.) Nr. 11;

den Hauptleuten:

v. Kaisenberg im Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm II. (1. Schles.) Nr. 10 mit der Erlaubnis zum Tragen der Regts. Uniform,
v. Liebe im 2. Thüring. Feldart. Regt. Nr. 55,
Plathner, Mitglied des Ingen. Komitees, diesem mit der Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Erlaubnis zum Tragen der Uniform der 3. Ingen. Insp.;

den Rittmeistern:

Schmidt v. Schwind im Magdeburg. Huf. Regt. Nr. 10, mit der Erlaubnis zum Tragen der Regts. Uniform,
Spielberg, Eskadr. Chef im kombinierten Jäger-Regt. zu Pferde, unter Verleihung des Charakters als Major, mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform,
Raabe, Lt. im 2. Nassau. Feldart. Regt. Nr. 63 Frankfurt, mit der Erlaubnis zum Tragen der Armee-Uniform.

Auf ihr Gesuch als halbinvalide mit der gesetzlichen Pension ausgeschieden:

Graßhoff, Oberlt. im Fußart. Regt. General-Feldzeugmeister (Brandenburg.) Nr. 3,
Backe, Oberlt. im 1. Westpreuß. Fußart. Regt. Nr. 11, — Beide unter Ueberführung zu den Offizieren der Landw. Fußart. 1. Aufgebots.
v. Tettenborn, Hauptm., Platzmajor in Mainz, mit der gesetzlichen Pension ausgeschieden.

Von ihrer Dienststellung auf ihr Gesuch enthoben:

Hoffmann, Oberst z. D. und Kommandeur des Landw. Bezirks Oels, mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Inf. Regts. von Grolman (1. Posen.) Nr. 18,
Rigler, Oberlt. z. D. und Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Sprottau; zugleich ist derselbe zu den Offizieren der Landw. Feldart. 2. Aufgebots übergeführt.

Der Abschied mit ihrer Pension bewilligt:

den Majoren z. D.:

Ullricy (Straßburg), zuletzt Kommandeur des Landw. Bezirks Hagen, mit der Erlaubnis zum ferneren Tragen der Uniform des 3. Ober-Elsäss. Inf. Regts. Nr. 172,

Wiedenfeld, Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Halberstadt, mit der Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des 6. Rhein. Inf. Regts. Nr. 68.

Herzog, Hauptm. z. D. und Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Kreuzburg, mit seiner Pension ausgeschieden.

Rauchfuß, Major a. D. in Potsdam, zuletzt Bats. Kommandeur im 2. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 47, mit der Erlaubnis zum ferneren Tragen der Uniform des 3. Niederschles. Inf. Regts. Nr. 50, auf sein Gesuch mit seiner Pension zur Disp. gestellt.

Auf ihr Gesuch zu den Res. Offizieren der betreff. Truppenteile übergeführt:

Frhr. v. Schorlemer, Rittm. im Oldenburg. Drag. Regt. Nr. 19;

die Lts.:

Gudowius im Inf. Regt. General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen (8. Brandenburg.) Nr. 64,
v. Winterfeldt (Wolf) im Oldenburg. Inf. Regt. Nr. 91,
Fenner im 7. Bad. Inf. Regt. Nr. 142,
Frhr. Göler v. Ravensburg im 9. Lothring. Inf. Regt. Nr. 173,
v. Hertell im Kür. Regt. Königin (Pomm.) Nr. 2,
v. Wittern im Hus. Regt. König Humbert von Italien (1. Kurheſſ.) Nr. 13,
Röher im 1. Westfäl. Feldart. Regt. Nr. 7,
Blume im Lothring. Train-Bat. Nr. 16.

Zur Res. beurlaubt:

die Fähnriche:

Hartung im Niederrhein. Füs. Regt. Nr. 39,
Rehring im Inf. Regt. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61,
Gerber im 7. Thüring. Inf. Regt. Nr. 96.

Werneburg, Fähnr. im Rhein. Pion. Bat. Nr. 8,
v. Duisburg, charakterif. Fähnr. im Füs. Regt. General-Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen (Hannov.) Nr. 73, — wegen Dienstunbrauchbarkeit ausgeschieden.

In der Gendarmerie.

Neues Palais, den 15. November 1904.

Den Charakter als Lt. verliehen:

den pensionierten Oberwachtmeistern:

Helmke, bisher in der 3. Gend. Brig.,
Ziebold, bisher in der 6. Gend. Brig.,
Heitmann, bisher in der 10. Gend. Brig.,
Steffens, bisher in der 11. Gend. Brig.

C. Im Sanitätskorps.

Neues Palais, den 15. November 1904.

Dr. Brodführer, Gen. Arzt, Korpsarzt des IV. Armeekorps,
Dr. Villaret, Gen. Arzt, Korpsarzt des V. Armeekorps, dieser unter Versetzung zum XVIII. Armeekorps,
Prof. Dr. Kraske, Dr. Scheibe, Gen. Aerzte à l. s. des Sanitätskorps, — der Rang als Gen. Major verliehen.

Dr. Overweg, Gen. Oberarzt, Div. Arzt der 10. Div., bei dem I. Armeekorps,
Dr. Neumann, Gen. Oberarzt, Div. Arzt der 36. Div., bei dem V. Armeekorps, — zu Korpsärzten ernannt unter Beförderung zu Gen. Aerzten.

Dr. Paalzow, Oberstabsarzt, unter Belassung in der Stellung als Referent bei der Medizinal-Abteil. des Kriegsministeriums zum überzähl. Gen. Oberarzt mit Patent vom 10. November d. Js. befördert.

Ernannt:

zu Div. Aerzten unter Beförderung zu Gen. Oberärzten:

Dr. Steinhausen, Oberstabs- und Regts. Arzt des Füs. Regts. General-Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen (Hannov.) Nr. 73, bei der 36. Div.,
Dr. Leopold, Oberstabs- und Regts. Arzt des Kür. Regts. Graf Geßler (Rhein.) Nr. 8, bei der 10. Div.

zu Regts. Aerzten unter Beförderung zu Oberstabsärzten:

Dr. Rhese, Stabs- und Bats. Arzt des 2. Bats. Inf. Regts. von Winterfeldt (2. Oberschles.) Nr. 23, bei dem 7. Lothring. Inf. Regt. Nr. 158,
Dr. Bluhm, Stabs- und Bats. Arzt des 2. Bats. Pomm. Füs. Regts. Nr. 34, bei dem Inf. Regt. von Boyen (5. Ostpreuß.) Nr. 41,
Dr. Drescher, Stabs- und Bats. Arzt des Garde-Schützen-Bats., bei dem Füs. Regt. General-Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen (Hannov.) Nr. 73, dieser vorläufig ohne Patent;

zu Bats. Aerzten unter Beförderung zu Stabsärzten:

Dr. Ahlenstiel, Oberarzt beim Schleswig-Holstein. Pion. Bat. Nr. 9, bei dem 3. Bat. Füs. Regts. Graf Roon (Ostpreuß.) Nr. 33,
Dr. Braasch, Oberarzt beim Inf. Regt. von Stülpnagel (5. Brandenburg.) Nr. 48, bei dem 2. Bat. Pomm. Füs. Regts. Nr. 34,
Dr. Budde, Oberarzt beim Ulan. Regt. Hennigs von Treffenfeld (Altmärk.) Nr. 16, bei dem 3. Bat. Inf. Regts. Freiherr Hiller von Gaertringen (4. Posen.) Nr. 59,
Dr. Riemer, Oberarzt beim 5. Thüring. Inf. Regt. Nr. 94 (Großherzog von Sachsen), bei dem 2. Bat. Inf. Regts. von Winterfeldt (2. Oberschles.) Nr. 23.

Befördert:

Dr. Kettner, Oberarzt beim Königin Elisabeth Garde-Gren. Regt. Nr. 3, zum Stabsarzt an der Kaiser Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen;

zu Oberärzten die Assist. Aerzte:
Dr. Le Blanc beim Niederrhein. Füs. Regt. Nr. 39,
Dr. Zitzke beim Westpreuß. Train-Bat. Nr. 17,
Dr. Szubinski beim 6. Thüring. Inf. Regt. Nr. 95;

zu Assist. Aerzten die Unterärzte:
Günther bei der Unteroff. Vorschule in Jülich,
Fischer beim Kadettenhause in Oranienstein,
Hollmann beim 2. Hannov. Feldart. Regt. Nr. 26, dieser unter Versetzung zum Königs-Ulan. Regt. (1. Hannov.) Nr. 13,
Kasten beim Inf. Regt. von Voigts-Rhetz (3. Hannov.) Nr. 79, unter Versetzung zum Inf. Regt. Graf Bülow von Dennewitz (6. Westfäl.) Nr. 55;

zu Oberärzten:
die Assist. Aerzte der Res.:
Dr. Birrenbach (Deutz), Dr. Hirschland (Wiesbaden), Dr. Feenders (Aurich), Dr. Lampenscherf (Düsseldorf), Prochownik (Posen), Slewczynski (I Breslau), Dr. Eiger (III Berlin), Dr. Kirchhof (I Dortmund), Dr. Falckenberg (Potsdam), Dr. Priebatsch, Dr. Günther (III Berlin), Dr. Wild (Stockach), Dr. Mackenberg (Düsseldorf), Dr. Wittfeld (Jülich), Dr. Hester (Paderborn), Dr. Dinnendahl (Crefeld);

der Assist. Arzt der Landw. 1. Aufgebots:
Dr. Matthey (I Hamburg);

zu Assist. Aerzten die Unterärzte der Res.:
Boehm (Königsberg), Dr. Schulz (III Berlin), Dr. Müller, Birth (Halle a. S.), Dr. Wiegmann (Dessau), Dr. Manteufel (Halle a. S.), Dr. Schultze (Freiburg), Dr. Magnus-Alsleben (Rastatt), Dr. Melhorn (Danzig).

Versetzt:
die Oberstabs- und Regts. Aerzte:
Dr. Stock des 7. Lothring. Inf. Regts. Nr. 158, zum Kür. Regt. Graf Geßler (Rhein.) Nr. 8,
Dr. Kulcke des Inf. Regts. von Boyen (5. Ostpreuß.) Nr. 41, zum Feldart. Regt. Nr. 72 Hochmeister;

die Stabs- und Bats. Aerzte:
Dr. Zabel des 3. Bats. Füs. Regts. von Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80, zum Garde-Schützen-Bat.,
Dr. Bludau des 2. Bats. Gren. Regts. König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpreuß.) Nr. 3, zum 3. Bat. Füs. Regts. von Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80;

die Stabsärzte:
Dr. Sinnhuber an der Kaiser Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen, als Bats. Arzt zum 2. Bat. des Gren. Regts. König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpreuß.) Nr. 3,
Hofft, à l. s. des Sanitätskorps, mit dem 1. Dezember d. Js., unter gleichzeitiger Enthebung von dem Kommando zur Dienstleistung beim Auswärtigen Amt, als Bats. Arzt zum 2. Bat. Kulmer Inf. Regts. Nr. 141;

die Oberärzte:
Dr. Bernstein beim Garde-Fußart. Regt., zum Feldart. Regt. Nr. 72 Hochmeister,
Dr. Bertkau beim Inf. Regt. Graf Bülow von Dennewitz (6. Westfäl.) Nr. 55, zum Königin Augusta Garde-Gren. Regt. Nr. 4,
Dr. Wagner beim Sanitätsamt XIV. Armeekorps, zum 1. Bad. Feldart. Regt. Nr. 14,
Dr. Karrenstein beim Inf. Regt. Graf Bose (1. Thüring.) Nr. 31, zum Sanitätsamt IX. Armeekorps;

Dr. Betke, Assist. Arzt beim 1. Bad. Feldart. Regt. Nr. 14, zum Sanitätsamt XIV. Armeekorps.

Riesenstahl, Assist. Arzt beim 7. Lothring. Inf. Regt. Nr. 158,
Dr. Eschenauer, Assist. Arzt beim Westfäl. Pion. Bat. Nr. 7, — auf ihr Gesuch zu den Sanitätsoffizieren der Res. übergeführt.

Dr. Schall, Stabs- und Bats. Arzt des 2. Bats. Kulmer Inf. Regts. Nr. 141, auf sein Gesuch als halbinvalide mit der gesetzlichen Pension ausgeschieden; derselbe ist zu den Sanitätsoffizieren der Landw. 2. Aufgebots übergeführt.

Dr. Krahn, Oberarzt beim 1. Großherzogl. Hess. Drag. Regt. (Garde-Drag. Regt.) Nr. 23, der Abschied mit der gesetzlichen Pension aus dem aktiven Heere bewilligt; zugleich ist derselbe bei den Sanitätsoffizieren der Landw. 1. Aufgebots,
Dr. Schultz, Oberarzt der Landw. 2. Aufgebots (Forbach), früher beim 1. Lothring. Pion. Bat. Nr. 16, als Oberarzt mit Patent vom 13. September 1901 beim 4. Magdeburg. Inf. Regt. Nr. 67, — angestellt.

Dr. Großheim, Gen. Arzt mit dem Range als Gen. Major, Korpsarzt des XVIII. Armeekorps, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform, zur Disp. gestellt.

Dr. Körting, Gen. Arzt mit dem Range als Gen. Major, Korpsarzt des I. Armeekorps, mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform, der Abschied bewilligt.

Der Abschied mit der Erlaubnis zum Tragen ihrer bisherigen Uniform bewilligt:
dem Stabsarzt der Res.:
Dr. Tofft (II Altona);

den Stabsärzten der Landw. 1. Aufgebots:
Dr. Dembczak (Rawitsch), Dr. Düsterwald (I Bremen).

Der Abschied bewilligt:
dem Stabsarzt der Res.:
Dr. Junkermann (Mülheim a. d. Ruhr);

den Stabsärzten der Landw. 1. Aufgebots:
Dr. Longard (Cöln), Dr. Havemann (Wismar);

den Stabsärzten der Landw. 2. Aufgebots:
Dr. Weber (II Bremen), Kraemer, Herzog (Offenburg);

den Oberärzten der Ref:
Dr. Mangelsdorff (Inowrazlaw), Dr. Lamparski (Deutsch Eylau), Dr. Lugenbühl (Wiesbaden);

dem Oberarzt der Landw. 1. Aufgebots:
Dr. Fath (Worms);

dem Assist. Arzt der Landw. 1. Aufgebots:
Dr. Nuß (Halle a. S.).

Die Fortsetzung der Personal-Veränderungen (Beurlaubtenstand) folgt in Nr. 142 vom 19. d. Mts.

Kaiserliche Marine.

Offiziere 2c.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Berlin, den 10. November 1904.

Karmann, Marine-Oberingen. vom Stabe S. M. S. „Geier", zur 1. Werft-Div.,
Glashoff, Marine-Ingen. vom Stabe S. M. S. „Prinz Adalbert", zum Stabe S. M. S. „Geier", — versetzt.

Berlin, den 12. November 1904.

Huß, Korv. Kapitän zur Verfügung des Chefs der Marinestation der Nordsee, mit Wahrnehmung der Geschäfte des Navigationsdirektors der Werft zu Wilhelmshaven beauftragt.
Berck, Lt. zur See von der 2. Marine-Insp., zur 2. Matrosen-Art. Abteil. versetzt.

Befördert:

Nickel, Freg. Kapitän, Abteil. Vorstand im Admiralstabe der Marine in Berlin, zum Kapitän zur See,
Wilken, Korv. Kapitän, Torpedodirektor der Werft zu Kiel, zum Freg. Kapitän,
Timme, Kapitänlt. vom Reichs-Marine-Amt, zum Korv. Kapitän,
Dombrowsky, Oberlt. zur See, Komp. Führer und Lehrer an der Deckoffizierschule,
Böcker, Oberlt. zur See von der 1. Marine-Insp., — zu Kapitänlts. unter Vorbehalt der Patentierung,
Lenné, Lt. zur See, kommandiert zur Dienstleistung bei der 1. Matrosen-Art. Abteil.,
Guggenberger, Lt. zur See von der 1. Torpedo-Abteil., — zu Oberlts. zur See,
Wadehn, Green, Marine-Oberingenieure zur Verfügung des Reichs-Marine-Amts, zu überzähl. Marine-Stabsingenieuren,
Moeller (Reinhold), Marine-Ingen. vom Stabe S. M. Linienschiffes „Wettin",
Serno, Marine-Ingen. von der 1. Werft-Div., — zu Marine-Oberingenieuren,
Larbig, Marine-Ingen. Oberaspir. von der Marinestation der Nordsee,
Roth, Marine-Ingen. Oberaspir. von der Marinestation der Ostsee, — zu überzähl. Marine-Ingenieuren.

B. Abschiedsbewilligungen.

Berlin, den 12. November 1904.

Faber, Kapitän zur See vom Reichs-Marine-Amt, auf sein Gesuch mit Ablauf des Monats November d. Js. unter Verleihung des Charakters als Kontreadmiral mit der gesetzlichen Pension zur Disp. gestellt.
Hauck, Kapitänlt. von der 2. Marine-Insp.,
Schaumann, Freg. Kapt. z. D., Navigationsdirektor der Werft zu Wilhelmshaven,
Bachus, Marine-Ingen. von der 1. Werft-Div., unter Verleihung des Charakters als Marine-Oberingen.,
Bitterling, Marine-Ingen. von der 1. Werft-Div., — mit der gesetzlichen Pension nebst Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Erlaubnis zum Tragen der bisherigen Uniform,
Heinrich, Marine-Stabsingen. von der 1. Werft-Div., unter Verleihung des Charakters als Marine-Oberstabsingen., mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubnis zum Tragen der bisherigen Uniform, — der Abschied bewilligt.

C. Im Sanitätskorps.

Berlin, den 12. November 1904.

Dr. Renninger, Marine-Stabsarzt vom Stabe S. M. großen Kreuzers „Hertha", zum Marine-Oberstabsarzt befördert.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Hierzu der Allgemeine Anzeiger Nr. 141.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
v. Frobel, Generalmajor a. D.
Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung
von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 142. Berlin, Sonnabend den 19. November 1904.

Nr. 141 des Militär-Wochenblattes erschien als Extra-Ausgabe am Donnerstag, den 17. November 1904.

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen, Bayern, Sachsen, Kaiserliche Schutztruppen). — Ordens-Verleihungen (Sachsen, Kaiserliche Schutztruppen). — Verlustliste der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika bei den Kämpfen gegen die aufständischen Eingeborenen. (Fortsetzung aus Nr. 134.) — Verzeichnis der zur Teilnahme an dem I. (73) Lehrgang für ältere Offiziere bei der Feldartillerie-Schießschule vom 5. Januar 1905 ab kommandierten Offiziere.

Journalistischer Teil.

Das Festland im Kampfe gegen das Meer. — Die Gefechte am Waterberg, 11. August 1904. (Schluß aus Nr. 139/140.) — Zum Kriege von 1812. (Fortsetzung aus Nr. 139/140.)

Kleine Mitteilungen. **Deutschland:** Dienstaltersliste der Offiziere der Königlich Preußischen Armee und des XIII. (Königlich Württembergischen) Armeekorps 1904/5. Besiedelungsfähigkeit Deutsch-Ostafrikas. Ein Beitrag zur Auswanderungsfrage. — **Frankreich:** Exerzier-Reglement für die Kavallerie. Gewichtsbestimmung der Mannschaft. — **Italien:** Generalleutnant Ottolenghi †. — **Rußland:** Oekonomische Genossenschaft (Offizierverein) des Gardekorps auf dem Kriegsschauplatz. Besetzung von Kommandeurstellungen bei den mobilisierten Druschinen der Reichswehr. — Inhalt der Nummer 30 des Armee-Verordnungsblattes.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Offiziere, Fähnriche rc.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Berlin, den 12. November 1904.

Maercker, Hauptm. im Generalstabe der 2. Div., scheidet aus dem Heere am 20. November d. Js. aus und wird mit dem 21. November d. Js. im Generalstabe des Etappenkommandos der Schutztruppe für Südwestafrika angestellt.

Im Beurlaubtenstande.

Neues Palais, den 15. November 1904.

Befördert:

Frost (Bromberg), Mohr (Kiel), Oberlts. der Res. des Garde-Füs. Regts.,
Wießner (III Berlin), Oberlt. des 2. Aufgebots 1. Garde-Landw. Regts., — zu Hauptleuten,
Gr. v. Kageneck (Freiburg), Lt. der Res. des 2. Garde-Ulan. Regts.,
Baumann (Julius) (Wesel), Lt. der Res. des Garde-Train-Bats., — zu Oberlts.;

zu Lts. der Res.:

die Vizefeldwebel bezw. Vizewachtmeister:

Zickler (Marburg) des 1. Garde-Regts. zu Fuß,
Schneider (Halle a. S.), Schäber (Bielefeld) des 2. Garde-Regts. zu Fuß,
Frhr. v. König (III Berlin), Ernst (Marburg) des Garde-Füs. Regts.,
Pieler (Gleiwitz) des 3. Garde-Regts. zu Fuß,
Reinke (III Berlin) des 4. Garde-Regts. zu Fuß,
v. Eckartsberg, Schwedler (III Berlin) des Garde-Gren. Regts. Nr. 5,
Krause, v. Uslar, Bergmann (III Berlin), v. u. zu Gilsa (Weißenfels), Schumacher (III Berlin) des 1. Garde-Feldart. Regts.,
Keferstein (III Berlin) des 2. Garde-Feldart. Regts.,
Sinkel (Crefeld), Brecht (III Berlin) des 4. Garde-Feldart. Regts.,
Pieckenhagen (III Berlin) des Garde-Train-Bats.;
Wiegel (I Braunschweig), Vizewachtm., zum Lt. der Garde-Landw. 1. Aufgebots des 4. Garde-Feldart. Regts.

Scherer, Hauptm. der Garde-Landw. 1. Aufgebots des 2. Garde-Feldart. Regts. (Andernach), zu den Res. Offizieren des 2. Garde-Feldart. Regts. versetzt.

Befördert:

zu Lts. der Res.:

die Vizefeldwebel bezw. Vizewachtmeister:

Wolter, Leitner (Königsberg), Gädeke (Tilsit), Michaelis (Braunsberg) des Gren. Regts. Kronprinz (1. Ostpreuß.) Nr. 1,
Rehs (Königsberg) des Gren. Regts. König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpreuß.) Nr. 3,
Jacobi (Tilsit) des Füs. Regts. Graf Roon (Ostpreuß.) Nr. 33,

Heine (Königsberg) des Inf. Regts. Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz (6. Ostpreuß.) Nr. 43,
Heilbronn (Königsberg), Pleick (Tilsit) des Inf. Regts. Graf Dönhoff (7. Ostpreuß.) Nr. 44,
Preuß (Königsberg) des 8. Ostpreuß. Inf. Regts. Nr. 45,
Ragoczy (Tilsit) des 6. Bad. Inf. Regts. Kaiser Friedrich III. Nr. 114,
Schimmelpfennig (Königsberg) des 1. Leib-Hus. Regts. Nr. 1,
Frhr. v. Buddenbrock (Königsberg) des Ulan. Regts. Prinz August von Württemberg (Posen.) Nr. 10,
Gelpke (Königsberg) des Feldart. Regts. von Scharnhorst (1. Hannov.) Nr. 10,
Rohrmoser (Königsberg) des 1. Ostpreuß. Feldart. Regts. Nr. 16,
Pollnau (Braunsberg) des 2. Pomm. Feldart. Regts. Nr. 17,
Preuß (Königsberg) des 2. Westpreuß. Feldart. Regts. Nr. 36,
Grinda (Lötzen), Ruffmann (Tilsit), Rogalla v. Bieberstein (Lötzen), Schaefer (Braunsberg) des 2. Ostpreuß. Feldart. Regts. Nr. 52,
Rolle (Königsberg), Geil (Lötzen) des Masur. Feldart. Regts. Nr. 73,
Japha (Königsberg) des Ostpreuß. Train-Bats. Nr. 1,
Waack (Anklam) des Colberg. Gren. Regts. Graf Gneisenau (2. Pomm.) Nr. 9,
Wallis (Anklam), Ohrloff (Stralsund) des Inf. Regts. Prinz Moritz von Anhalt-Dessau (5. Pomm.) Nr. 42,
Leonhardt (Stettin) des 6. Pomm. Inf. Regts. Nr. 49,
Döll (Stettin) des 3. Niederschles. Inf. Regts. Nr. 50,
Braun (Stettin) des 5. Westpreuß. Inf. Regts. Nr. 148,
Toepffer (Stettin) des 1. Leib-Hus. Regts. Nr. 1,
Borchers (Stettin) des Hus. Regts. Fürst Blücher von Wahlstatt (Pomm.) Nr. 5,
Papcke (Stettin) des Ulan. Regts. Großherzog Friedrich von Baden (Rhein.) Nr. 7,
Krieger (Stettin) des Schles. Train-Bats. Nr. 6.

Brustat, Lt. der Res. des 1. Masur. Inf. Regts. Nr. 146 (Stettin), zu den Res. Offizieren des Gren. Regts. König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pomm.) Nr. 2 versetzt.

Befördert:

zu Lts. der Res.:

die Vizefeldwebel bezw. Vizewachtmeister:

Stach (II Berlin) des Gren. Regts. Kronprinz (1. Ostpreuß.) Nr. 1,
Greim (I Berlin) des Gren. Regts. König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pomm.) Nr. 2,
Helse (I Berlin) des Gren. Regts. Graf Kleist von Nollendorf (1. Westpreuß.) Nr. 6,
Diesener (I Berlin), Obst (II Berlin) des Gren. Regts. König Wilhelm I. (2. Westpreuß.) Nr. 7,
Selbmann (Perleberg) des Gren. Regts. Prinz Carl von Preußen (2. Brandenburg.) Nr. 12,
Rank, Seidel (II Berlin) des Inf. Regts. Graf Tauentzien von Wittenberg (3. Brandenburg.) Nr. 20,
Gallenkamp (Ruppin), Matthée (II Berlin) des Inf. Regts. Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin (4. Brandenburg.) Nr. 24,
Siegfried (Frankfurt a. O.) des 3. Niederschles. Inf. Regts. Nr. 50,
Dreyer (I Berlin) des 3. Posen. Inf. Regts. Nr. 58,
Zitzlaff (II Berlin) des Braunschweig. Inf. Regts. Nr. 92,
Wigand (II Berlin) des Metzer Inf. Regts. Nr. 98,
Kümmel (I Berlin) des 5. Bad. Inf. Regts. Nr. 113,
Beermann (I Berlin) des 6. Bad. Inf. Regts. Kaiser Friedrich III. Nr. 114,
Eck (I Berlin) des Inf. Leib-Regts. Großherzogin (3. Großherzogl. Hess.) Nr. 117,
Lange (Guben), Jacobi (I Berlin) des Danziger Inf. Regts. Nr. 128,
Wenzel (Frankfurt a. O.) des 6. Westpreuß. Inf. Regts. Nr. 149,
Reusch (Cottbus) des 4. Schles. Inf. Regts. Nr. 157,
Büttner (I Berlin) des 7. Lothring. Inf. Regts. Nr. 158,
Neumann (Cüstrin) des 1. Brandenburg. Drag. Regts. Nr. 2,
Steinicke (Prenzlau), Bolle (IV Berlin) des Gren. Regts. zu Pferde Freiherr von Derfflinger (Neumärk.) Nr. 3,
Gottheiner (IV Berlin) des Drag. Regts. Freiherr von Manteuffel (Rhein.) Nr. 5,
Türcke (Prenzlau) des Hus. Regts. von Zieten (Brandenburg.) Nr. 3,
v. Gerlach (Ruppin) des Hus. Regts. König Wilhelm I. (1. Rhein.) Nr. 7,
Prächtel (IV Berlin) des Hus. Regts. Königin Wilhelmina der Niederlande (Hannov.) Nr. 15,
Schmidt (IV Berlin) des Ulan. Regts. Kaiser Alexander III. von Rußland (Westpreuß.) Nr. 1,
Weyermann, Künkel (IV Berlin) des Ulan. Regts. Großherzog Friedrich von Baden (Rhein.) Nr. 7,
Schmidt (Prenzlau) des 1. Pomm. Feldart. Regts. Nr. 2,
Stackebrandt (Prenzlau) des Feldart. Regts. General-Feldzeugmeister (1. Brandenburg.) Nr. 3,
Gaebler (Guben) des Feldart. Regts. von Podbielski (1. Niederschles.) Nr. 5,
Fahlbusch (IV Berlin) des Feldart. Regts. von Scharnhorst (1. Hannov.) Nr. 10,
Schulze (IV Berlin) des 1. Bad. Feldart. Regts. Nr. 14,
Grünwald (IV Berlin) des Feldart. Regts. General-Feldzeugmeister (2. Brandenburg.) Nr. 18,
Schmiedel (IV Berlin) des Feldart. Regts. von Clausewitz (1. Oberschles.) Nr. 21,
Rogge (IV Berlin) des 1. Westpreuß. Feldart. Regts. Nr. 35,
Laschke (IV Berlin), Hertz (Prenzlau) des Hinterpomm. Feldart. Regts. Nr. 53,
Langes, Koeppen (IV Berlin) des Neumärk. Feldart. Regts. Nr. 54,
Meyer (Prenzlau) des 2. Thüring. Feldart. Regts. Nr. 55,
Winter (IV Berlin) des Feldart. Regts. Nr. 71 Groß-Komtur,
Grothe (Prenzlau) des Torgauer Feldart. Regts. Nr. 74,

Heidepriem (Brandenburg a. H.), des Mansfelder Feldart. Regts. Nr. 75,
Delhaes (IV Berlin) des 5. Bad. Feldart. Regts. Nr. 76,
Schwartz (Prenzlau) des Pomm. Train-Bats. Nr. 2;
Baer, Goetze, Hientzsch (I Berlin), Vizefeldwebel, zu Lts. der Landw. Inf. 1. Aufgebots.

v. der Marwitz, Lt. der Res. des Inf. Regts. Hessen-Homburg Nr. 166 (Woldenberg), zu den Res. Offizieren des 3. Garde-Regts. zu Fuß versetzt.

Befördert:

zu Lts. der Res.:

die Vizefeldwebel bezw. Vizewachtmeister:

Hermens (Burg), Gerloff (Magdeburg), Kramer (Halle a. S.) des Inf. Regts. Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburg.) Nr. 26,
Rapmund (Bitterfeld) des Füs. Regts. General-Feldmarschall Graf Blumenthal (Magdeburg.) Nr. 36,
Rau (Naumburg a. S.) des 4. Magdeburg. Inf. Regts. Nr. 67,
Weilandt (Halle a. S.) des 1. Nassau. Inf. Regts. Nr. 87,
Schlunck (Halle a. S.) des 7. Thüring. Inf. Regts. Nr. 96,
Bauermeister (Bitterfeld) des Kür. Regts. von Seydlitz (Magdeburg.) Nr. 7,
Veith (Naumburg a. S.) des Drag. Regts. König Friedrich III. (2. Schles.) Nr. 8,
Goedicke (Neuhaldensleben) des 3. Schles. Drag. Regts. Nr. 15,
Möhring (Neuhaldensleben) des Hus. Regts. Fürst Blücher von Wahlstatt (Pomm.) Nr. 5,
Most (Halle a. S.) des 2. Hannov. Ulan. Regts. Nr. 14,
Bennecke (Magdeburg), Schmelzer (Neuhaldensleben) des Ulan. Regts. Hennigs von Treffenfeld (Altmärk.) Nr. 16,
Schwartzkopff (Magdeburg) des Feldart. Regts. Prinz-Regent Luitpold von Bayern (Magdeburg.) Nr. 4,
Knigge (Halberstadt) des Feldart. Regts. von Podbielski (1. Niederschles.) Nr. 5,
Mensdorf, Kircheisen (Bitterfeld) des Altmärk. Feldart. Regts. Nr. 40,
Hirt (Halberstadt) des 4. Lothring. Feldart. Regts. Nr. 70,
Lindelugel (Halberstadt), Gründler (Magdeburg) des Torgauer Feldart. Regts. Nr. 74;
Rabe (Magdeburg), Vizefeldw., zum Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots,
Kretzschmar, Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Muskau), zum Oberlt.;

zu Lts. der Res.:

die Vizefeldwebel bezw. Vizewachtmeister:

Kühn (Görlitz), Schubert (Lauban) des Inf. Regts. von Courbière (2. Posen.) Nr. 19,
Renner (Liegnitz) des Inf. Regts. von Winterfeldt (2. Oberschles.) Nr. 23,
Neuendorff (Görlitz) des Inf. Regts. von Stülpnagel (5. Brandenburg.) Nr. 48,
Bondiek (Glogau), Escher (Görlitz) des 7. Westpreuß. Inf. Regts. Nr. 155,
Frank (Schrimm) des 1. Leib-Hus. Regts. Nr. 1,
von Bergen (Görlitz) des Thüring. Hus. Regts. Nr. 12,
Winkelmann (Jauer) des Feldart. Regts. Prinz-Regent Luitpold von Bayern (Magdeburg.) Nr. 4,
Furchheim (Posen) des 1. Posen. Feldart. Regts. Nr. 20,
Exner (Glogau), Gubisch (Liegnitz), Kahlert (Jauer) des 2. Niederschles. Feldart. Regts. Nr. 41,
Arlart (Posen) des Masur. Feldart. Regts. Nr. 73,
Schoen (Glogau) des Niederschles. Train-Bats. Nr. 5;
Franke (Posen), Vizefeldw., zum Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots,
Ramshorn (Neiße), Oberlt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots,
Methner (Wohlau), Oberlt. der Landw. Feldart. 2. Aufgebots, — zu Hauptleuten,
Huth, Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (I Breslau), zum Oberlt.;

zu Lts. der Res.:

die Vizefeldwebel bezw. Vizewachtmeister:

v. Merckel (I Breslau) des Gren. Regts. König Friedrich III. (2. Schles.) Nr. 11,
Langer (Kattowitz) des Inf. Regts. Keith (1. Oberschles.) Nr. 22,
Handke (Schweidnitz) des Füs. Regts. von Steinmetz (Westpreuß.) Nr. 37,
Goerlitz (Gleiwitz) des 3. Posen. Inf. Regts. Nr. 58,
Müller (Beuthen i. Ob. Schles.) des 4. Oberschles. Inf. Regts. Nr. 63,
Kraft (Neiße) des Inf. Regts. Kaiser Wilhelm (2. Großherzogl. Hess.) Nr. 116,
Panten (I Breslau) des 4. Schles. Inf. Regts. Nr. 157,
Büttner (Schweidnitz) des Brandenburg. Train-Bats. Nr. 3,
Baßler (Hagen), Lt. der Res. des Inf. Regts. von Wittich (3. Kurhess.) Nr. 83,
Helmke (Hagen), Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots, — zu Oberlts.;

zu Lts. der Res.:

die Vizefeldwebel bezw. Vizewachtmeister:

Breitkreuz (Münster) des Gren. Regts. Prinz Carl von Preußen (2. Brandenburg.) Nr. 12,
Buddenberg (Münster) des Inf. Regts. Herwarth von Bittenfeld (1. Westfäl.) Nr. 13,
Zumloh (Münster) des Inf. Regts. Prinz Friedrich der Niederlande (2. Westfäl.) Nr. 15,
Koberg (Münster), Müller (Geldern) des Inf. Regts. Freiherr von Sparr (3. Westfäl.) Nr. 16,
Laufenberg (Münster) des Niederrhein. Füs. Regts. Nr. 39,
Sarrazin (I Dortmund) des 5. Westfäl. Inf. Regts. Nr. 53,

Oppermann, Müller (Bielefeld), Winkelsesser (Detmold) des Inf. Regts. Graf Bülow von Dennewitz (6. Westfäl.) Nr. 55,
Behre (Münster), Ritter (Geldern) des Inf. Regts. Vogel von Falckenstein (7. Westfäl.) Nr. 56,
Friebe (Münster) des 1. Nassau. Inf. Regts. Nr. 87,
Sutthoff (Münster) des 2. Lothring. Inf. Regts. Nr. 131,
Linnenbrink (Münster) des 7. Lothring. Inf. Regts. Nr. 158,
Schlubeck (Münster) des Kür. Regts. von Driesen (Westfäl.) Nr. 4,
Springen (Geldern) des 1. Westfäl. Feldart. Regts. Nr. 7,
Winkelmann (Münster), Rademacher, Schmieding (1 Dortmund) des 2. Westfäl. Feldart. Regts. Nr. 22,
Sack (Bielefeld) des 2. Hannov. Feldart. Regts. Nr. 26,
Kleifeld (Geldern) des Minden. Feldart. Regts. Nr. 58,
Limke, Niermann (Münster) des Westfäl. Train-Bats. Nr. 7,
Berns (Geldern) des Bad. Train-Bats. Nr. 14,
Günther, Haldy (I Trier) des Inf. Regts. von Horn (3. Rhein.) Nr. 29,
Buch, Falkenstein (Aachen) des Füs. Regts. Fürst Karl Anton von Hohenzollern (Hohenzollern.) Nr. 40,
v. Gartzen (St. Johann) des 3. Magdeburg. Inf. Regts. Nr. 66,
Schüller (Coblenz), Maisch (Andernach), Geron (Aachen) des 6. Rhein. Inf. Regts. Nr. 68,
Cohen (Rheydt), Bieler (St. Johann) des 8. Rhein. Inf. Regts. Nr. 70,
Schubert (I Trier) des 1. Kurhess. Inf. Regts. Nr. 81,
Zimmer (Aachen) des 1. Bad. Leib-Gren. Regts. Nr. 109,
Korten (St. Johann) des 3. Unter-Elsäss. Inf. Regts. Nr. 138,
Raasch (Coblenz) des Deutsch Ordens-Inf. Regts. Nr. 152,
Lesche (Rheydt) des 7. Lothring. Inf. Regts. Nr. 158,
Simons (St. Johann) des Kurmärk. Drag. Regts. Nr. 14,
Bresges (Rheydt) des Hus. Regts. König Humbert von Italien (1. Kurhess.) Nr. 13,
Harlan, Braun (St. Johann), des Ulan. Regts. Großherzog Friedrich von Baden (Rhein.) Nr. 7,
Hauck (St. Johann), Baluschek (Saarlouis) des Feldart. Regts. von Holtzendorff (1. Rhein.) Nr. 8,
Hüding (Coblenz) des 2. Rhein. Feldart. Regts. Nr. 23,
Brinck (Rheydt), Simon (II Trier) des 2. Lothring. Feldart. Regts. Nr. 34,
Vanvolxem (I Trier) des Cleve. Feldart. Regts. Nr. 43,
Ritter (Aachen) des Trier. Feldart. Regts. Nr. 44,
Ottermann (St. Johann) des 2. Ober-Elsäss. Feldart. Regts. Nr. 51,
Engel (Coblenz) des Pomm. Train-Bats. Nr. 2,
Derichs (Coblenz) des Magdeburg. Train-Bats. Nr. 4,
Bömke (Coblenz) des Westfäl. Train-Bats. Nr. 7,
Lohmeyer (St. Johann) des Rhein. Train-Bats. Nr. 8,
Melsbach (Kreuznach) des Lothring. Train-Bats. Nr. 16;
Storck (Coblenz), Vizefeldw., zum Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots;

zu Lts. der Res.:
die Vizefeldwebel:

Schladebach, Ohlsen (I Altona) des Inf. Regts. Graf Bose (1. Thüring.) Nr. 31,
Sturtzkopf (I Bremen) des Füs. Regts. General-Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen (Hannov.) Nr. 73,
Engelhardt (I Bremen) des Inf. Regts. Bremen (1. Hanseat.) Nr. 75;
v. Oppel (I Bremen), Fähnr., des 2. Hannov. Inf. Regts. Nr. 77;

die Vizefeldwebel bezw. Vizewachtmeister:

Titze (Kiel) des Inf. Regts. Herzog von Holstein (Holstein.) Nr. 85,
Kohlmann (I Bremen) des 6. Thüring. Inf. Regts. Nr. 95,
Schacke (I Hamburg) des 5. Bad. Inf. Regts. Nr. 113,
Fischer (II Altona) des Deutsch Ordens-Inf. Regts. Nr. 152,
de Jong (II Altona) des 8. Lothring. Inf. Regts. Nr. 159,
Sievers (II Altona) des Schleswig-Holstein. Inf. Regts. Nr. 163,
Stute (I Bremen) des 4. Hannov. Inf. Regts. Nr. 164,
Bethge (Kiel) des 8. Westpreuß. Inf. Regts. Nr. 175,
Lüders (II Altona) des Kür. Regts. Kaiser Nikolaus I. von Rußland (Brandenburg) Nr. 6,
Isenberg (I Bremen) des 2. Hannov. Drag. Regts. Nr. 16,
Heymel (I Bremen) des Oldenburg. Drag. Regts. Nr. 19,
Kulenkampff (Wilhelm) (I Bremen) des 2. Großherzogl. Hess. Drag. Regts. (Leib-Drag. Regts.) Nr. 24,
Newman (II Hamburg) des Hus. Regts. Landgraf Friedrich II. von Hessen-Homburg (2. Kurhess.) Nr. 14,
Plange (I Altona) des Hus. Regts. Königin Wilhelmina der Niederlande (Hannov.) Nr. 15,
Kulenkampff (Julius) (I Bremen) des Thüring. Ulan. Regts. Nr. 6,
Bahr (I Altona) des Ulan. Regts. Graf Haeseler (2. Brandenburg.) Nr. 11,
Schmedes (I Bremen) des 2. Hannov. Ulan. Regts. Nr. 14,
Desenitz (II Hamburg) des Feldart. Regts. General-Feldmarschall Graf Waldersee (Schleswig.) Nr. 9,
Büldt (I Altona) des 3. Bad. Feldart. Regts. Nr. 50,
Scheferling (I Bremen) des Hannov. Train-Bats. Nr. 10;
Maetzke (I Hamburg), Vizefeldw., zum Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots;

zu Lts. der Res.:
die Vizefeldwebel bezw. Vizewachtmeister:

Schiers (Singen) des Inf. Regts. von Stülpnagel (5. Brandenburg.) Nr. 48,

Zarnikow (Göttingen) des Inf. Regts. Graf Bülow von Dennewitz (6. Westfäl.) Nr. 55,
Hagemann (Göttingen) des 1. Hannov. Inf. Regts. Nr. 74,
Wehr (Göttingen) des 2. Kurhess. Inf. Regts. Nr. 82,
Thomsen (Aurich) des Oldenburg. Inf. Regts. Nr. 91,
Bense (Göttingen) des Metzer Inf. Regts. Nr. 98,
Morawitz (I Braunschweig), Bacmeister (Göttingen) des Königs-Inf. Regts. (6. Lothring.) Nr. 145,
Horst (Lingen) des 1. Ermländ. Inf. Regts. Nr. 150,
Heeren (Göttingen), Rohlamm (Aurich), Pigge (Göttingen) des 4. Hannov. Inf. Regts. Nr. 164,
de Pottere (Aurich) des 2. Hannov. Drag. Regts. Nr. 16,
Levin (Göttingen) des Oldenburg. Drag. Regts. Nr. 19,
Löbbecke (I Braunschweig) des Braunschweig. Hus. Regts. Nr. 17,
Krome (Göttingen) des Feldart. Regts. General-Feldmarschall Graf Waldersee (Schleswig.) Nr. 9,
Jürgens (Aurich) des Ostfries. Feldart. Regts. Nr. 62,
Klippert (I Cassel) des 2. Thüring. Inf. Regts. Nr. 32,
Kämmerer (Erfurt) des 6. Thüring. Inf. Regts. Nr. 95,
Müller (Gotha) des Schleswig-Holstein. Inf. Regts. Nr. 163,
Gerntholtz, Köster (I Cassel) des 1. Ober-Elsäss. Inf. Regts. Nr. 167,
Andreae (Sondershausen) des Drag. Regts. Freiherr von Manteuffel (Rhein.) Nr. 5,
Wolff (Erfurt) des Magdeburg. Hus. Regts. Nr. 10,
Borthmann (I Cassel) des Hus. Regts. Landgraf Friedrich II. von Hessen-Homburg (2. Kurhess.) Nr. 14,
Schucht (Erfurt) des Ulan. Regts. von Katzler (Schles.) Nr. 2,
Dreyer, Schoeller, Weis, Bähr (I Cassel) des 1. Kurhess. Feldart. Regts. Nr. 11,
Ritzler (Erfurt) des 1. Thüring. Feldart. Regts. Nr. 19,
Westmeyer (Weimar) des 1. Lothring. Feldart. Regts. Nr. 33,
Richter (Sondershausen) des Altmärk. Feldart. Regts. Nr. 40,
Wiegand (Eisenach) des 2. Kurhess. Feldart. Regts. Nr. 47,
Stapff (Weimar) des 2. Ober-Elsäss. Feldart. Regts. Nr. 51,
Anz (Sondershausen) des Neumärk. Feldart. Regts. Nr. 54,
Höndorf (Sondershausen) des Torgauer Feldart. Regts. Nr. 74,
Gernsheim (Marburg) des Magdeburg. Train-Bats. Nr. 4,
Mengel (I Cassel) des Kurhess. Train-Bats. Nr. 11,
Wittle (Stockach) des 4. Bad. Inf. Regts. Prinz Wilhelm Nr. 112,
Mössinger (Bruchsal) des 6. Bad. Inf. Regts. Kaiser Friedrich III. Nr. 114,
Faudi (Lörrach) des 2. Ober-Elsäss. Inf. Regts. Nr. 171,
Rees (Lörrach) des 3. Ober-Elsäss. Inf. Regts. Nr. 172,
Kruhöffer (II Mülhausen i. E.) des Magdeburg. Drag. Regts. Nr. 6,
Ligniez (Heidelberg) des 2. Bad. Drag. Regts. Nr. 21,
Fürstenwerth (Rastatt) des 2. Bad. Feldart. Regts. Nr. 30,
Koegler (Lörrach), Goetz (Colmar) des 1. Unter-Elsäss. Feldart. Regts. Nr. 31,
Stober (Offenburg) des 3. Bad. Feldart. Regts. Nr. 50,
Pahl (Donaueschingen) des 4. Bad. Feldart. Regts. Nr. 66,
Hipp (Straßburg) des 10. Rhein. Inf. Regts. Nr. 161,
Tiling (Straßburg) des 1. Bad. Feldart. Regts. Nr. 14,
Boltze (Straßburg) des 1. Ober-Elsäss. Feldart. Regts. Nr. 15,
Laqueur (Straßburg) des 2. Ober-Elsäss. Feldart. Regts. Nr. 51,
Weber (Straßburg) des Elsäss. Train-Bats. Nr. 15,
Peicher (Marienburg) des Gren. Regts. Kronprinz (1. Ostpreuß.) Nr. 1,
Plosinski (Osterode) des Gren. Regts. König Friedrich I. (4. Ostpreuß.) Nr. 5,
Redmann (Graudenz) des Inf. Regts. Graf Dönhoff (7. Ostpreuß.) Nr. 44,
Nadrowski (Marienburg) des Inf. Regts. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61,
Schmige (Deutsch-Eylau) des Kür. Regts. Graf Wrangel (Ostpreuß.) Nr. 3,
Albers (Deutsch-Eylau) des Hus. Regts. König Humbert von Italien (1. Kurhess.) Nr. 13,
Schulz (Graudenz) des Kurmärk. Feldart. Regts. Nr. 39,
Schondorff (Graudenz) des Feldart. Regts. Nr. 71 Groß-Komtur,
Stenzel (Neustadt) des Ostpreuß. Train-Bats. Nr. 1,
Schael (Hanau) des Inf. Regts. Herzog Ferdinand von Braunschweig (8. Westfäl.) Nr. 57,
Steup (Limburg a. L.) des Füs. Regts. von Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80,
Dorn, Müller, Berent (Frankfurt a. M.) des 1. Kurhess. Inf. Regts. Nr. 81,
Göhner (Limburg a. L.) des 1. Nassau. Inf. Regts. Nr. 87,
Waldschmidt (Wetzlar) des 2. Nassau. Inf. Regts. Nr. 88,
Funk (Hanau) des 5. Thüring. Inf. Regts. Nr. 94 (Großherzog von Sachsen),
Falk (Mainz) des Inf. Leib-Regts. Großherzogin (3. Großherzogl. Hess.) Nr. 117,
v. Hymmen (Siegen) des 5. Lothring. Inf. Regts. Nr. 144,

Itschert (Oberlahnstein) des 9. Rhein. Inf. Regts. Nr. 160,
Niehörster (Siegen) des 10. Rhein. Inf. Regts. Nr. 161,
Voigt (Limburg a. L.) des 1. Ober-Elsäss. Inf. Regts. Nr. 167,
Schmitt (II Darmstadt) des 5. Großherzogl. Hess. Inf. Regts. Nr. 168,
v. Radowitz (Hanau) des 1. Bad. Leib-Drag. Regts. Nr. 20,
Guht (Wetzlar), Schmitt (Hanau) des 2. Kurhess. Feldart. Regts. Nr. 47,
Thimm (Wiesbaden) des Masur. Feldart. Regts. Nr. 73,
Schaffner (Wiesbaden) des 5. Bad. Feldart. Regts. Nr. 76,
Schramm (Wetzlar) des Großherzogl. Hess. Train-Bats. Nr. 18;
Liebeneiner (Hirschberg), Lt. der Landw. Jäger 1. Aufgebots, zum Oberlt.;

zu Lts. der Res.:
die Vizefeldwebel:

Schöning (Schweidnitz) des Garde-Jäger-Bats.,
v. Rieben (Glogau) des Garde-Schützen-Bats.,
Martini (Frankfurt a. O.) des Brandenburg. Jäger-Bats. Nr. 3,
Schramm (Kiel), Weckwerth (Hirschberg) des Jäger-Bats. von Neumann (1. Schles.) Nr. 5,
Brunzlow (Frankfurt a. O.) des Kurhess. Jäger-Bats. Nr. 11;
Fischer (Magdeburg), Oberlt. der Landw. Fußart. 2. Aufgebots, zum Hauptm.,
Lamprecht (IV Berlin), Lt. der Landw. Fußart. 1. Aufgebots, zum Oberlt.;

zu Lts. der Res.:
die Vizefeldwebel:

Rohn (IV Berlin) des Niederschles. Fußart. Regts. Nr. 5,
Ecke (Glogau) des Fußart. Regts. von Dieskau (Schles.) Nr. 6,
Deder (Crefeld) des Schleswig-Holstein. Fußart. Regts. Nr. 9,
Schmidt (Coblenz) des Niedersächs. Fußart. Regts. Nr. 10,
Auer (Straßburg) des Hohenzollern. Fußart. Regts. Nr. 13;
Bergemann (III Berlin), Vizefeldw., zum Lt. der Garde-Landw. Fußart. 1. Aufgebots;

zu Lts. der Res.:
die Vizefeldwebel:

Rothmaler (St. Johann) des Garde-Pion. Bats.,
Meilicke (Gleiwitz) des Magdeburg. Pion. Bats. Nr. 4,
Laudowicz (Neustrelitz) des Niederschles. Pion. Bats. Nr. 5,
Kühtz (Oels) des Schles. Pion. Bats. Nr. 6,
Piltz (Bitterfeld) des Rhein. Pion. Bats. Nr. 8,
Haßel (Diedenhofen) des 1. Lothring. Pion. Bats. Nr. 16,
Wiegand (Siegen) des 2. Lothring. Pion. Bats. Nr. 20,
Tillmanns (IV Berlin), Demmerle (Mainz) des Nassau. Pion. Bats. Nr. 21,
Steinert (III Berlin) des Eisenbahn-Regts. Nr. 1,
Girndt (Gleiwitz), Olbrich (Kattowitz), Kröler (II Hamburg), Berg (Brandenburg a. H.) des Eisenbahn-Regts. Nr. 2,
Hochstrate, Reckmann (St. Johann) des Eisenbahn-Regts. Nr. 3,
Buttmann (Kiel) des Telegraphen-Bats. Nr. 1,
Jescheck (Königsberg) des Telegraphen-Bats. Nr. 2,
Munderloh (Aurich) des Telegraphen-Bats. Nr. 3.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im aktiven Heere.

Berlin, den 12. November 1904.

Henning, Major a. D., zuletzt Abteil. Kommandeur im Hinterpomm. Feldart. Regt. Nr. 53, mit seiner Pension und der Erlaubnis zum ferneren Tragen der Uniform des Feldart. Regts. General-Feldmarschall Graf Waldersee (Schleswig.) Nr. 9 zur Disp. gestellt.

Im Beurlaubtenstande.

Neues Palais, den 15. November 1904.

Der Abschied bewilligt:

Plehn (Hannover), Rittm. der Res. des 2. Garde-Drag. Regts. Kaiserin Alexandra von Rußland mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform,
Rebenstorff (Torgau), Oberlt. der Res. des 4. Garde-Regts. zu Fuß,
Köthner (III Berlin), Lt. der Res. des Garde-Füs. Regts.,
Heddenhausen (Gumbinnen), Hauptm. der Landw. Inf. 2. Aufgebots, mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,
Schwierczina (Lötzen), Hauptm. der Landw. Inf. 2. Aufgebots, mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform,
Dorno (Königsberg), Oberlt. der Landw. Feldart. 2. Aufgebots,
Balthasar (Stettin), Hauptm. der Landw. Inf. 1. Aufgebots, mit der Erlaubnis zum Tragen der Armee-Uniform,
Zelter (Stargard), Rittm. des Landw. Trains 1. Aufgebots,
Kuhnert (Stettin), Oberlt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots, — Beiden mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,
Beeck (I Berlin), Hauptm. der Landw. Inf. 1. Aufgebots, mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform,
v. Plocki (II Berlin), Hauptm. der Landw. Inf. 1. Aufgebots,
Jäkel (I Berlin), Hauptm. der Landw. Inf. 2. Aufgebots, — Beiden mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,
Reinhold (Max) (II Berlin), Hauptm. der Landw. Inf. 2. Aufgebots, mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Inf. Regts. Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz (6. Ostpreuß.) Nr. 43,

v. der Groeben (Potsdam), Rittm. der Ref. des Kür. Regts. Graf Wrangel (Ostpreuß.) Nr. 3, mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform,
Dotti (IV Berlin), Rittm. der Landw. Kav. 2. Aufgebots,
Keilpflug (IV Berlin), Rittm. des Landw. Trains 1. Aufgebots, diesem mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,
Rudnick (II Berlin), Oberlt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots,
Beucke (I Berlin), Oberlt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots, diesem mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,
Wolff, Schnitzker (II Berlin), Oberlts. der Landw. Inf. 2. Aufgebots,
Vieregge (IV Berlin), Oberlt. der Landw. Feldart. 2. Aufgebots,
Imroth (Magdeburg), Hauptm. der Landw. Inf. 2. Aufgebots,
Sachsenberg (Dessau), Oberlt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots, — Beiden mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,
Kühne (Franz) (Magdeburg), Oberlt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots,
Glasser (Magdeburg), Oberlt. der Landw. Kav. 2. Aufgebots,
Bierling (Görlitz), Vogt (Hirschberg), Hauptleute der Landw. Feldart. 1. Aufgebots,
Geier (Liegnitz), Hauptm. der Landw. Feldart. 2. Aufgebots,
Tschuschke (Schroda), Rittm. des Landw. Trains 1. Aufgebots,
Zeh (Jauer), Oberlt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots, — letzteren Fünf mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,
Steinke (Kreuzburg), Seidel (Münsterberg), Hauptleute der Landw. Inf. 1. Aufgebots, Beiden mit der Erlaubnis zum Tragen ihrer bisherigen Uniform,
Jahn (I Breslau), Oberlt. der Landw. Feldart. 2. Aufgebots,
Wichelhaus (Elberfeld), Rittm. der Ref. des Westfäl. Train-Bats. Nr. 7, mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,
Knupe (I Bochum), Hauptm. der Landw. Inf. 2. Aufgebots, diesem mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform,
Helsing (Paderborn), Hauptm. der Landw. Inf. 2. Aufgebots,
Kullrich (I Dortmund), Wrede (Düsseldorf), Oberlts. der Landw. Inf. 2. Aufgebots,
v. Kettler (Paderborn), Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots,
Niemann (Bielefeld), Lt. der Landw. Feldart. 2. Aufgebots,
Spilles (Aachen), Gottschalk (Bonn), Bispinck (St. Johann), Staadt (I Trier), Oberlts. der Landw. Inf. 2. Aufgebots,
Rühle v. Lilienstern (Rendsburg), Hauptm. der Ref. des 5. Thüring. Inf. Regts. Nr. 94 (Großherzog von Sachsen), mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform,
v. Holtzendorff (I Altona), Oberlt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots, mit der Erlaubnis zum Tragen der Armee-Uniform,
Kniep (Kiel), Neumann (Lübeck), Behncke (Rendsburg), Oberlts. der Landw. Inf. 2. Aufgebots,
Röhling (I Bremen), Lt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots,
Prellberg (Hannover), Oberlt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots,
Heyn (Hannover), Oberlt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots,
Götte (I Braunschweig), Oberlt. der Landw. Feldart. 2. Aufgebots,
Martiny (Meiningen), Hauptm. der Landw. Inf. 2. Aufgebots,
Bodeusch (Mühlhausen i. Th.), Rittm. des Landw. Trains 2. Aufgebots, diesem mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,
Kilian (Karlsruhe), Hauptm. der Landw. Inf. 2. Aufgebots, mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,
Weiß (Rastatt), Wegener (Forbach), Bernard (Thorn), Oberlts. der Landw. Inf. 2. Aufgebots,
v. Klüser (Hanau), Lt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots,
Ramspeck (I Darmstadt), Lt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots,
Delp (I Darmstadt), Chelius (Friedberg), Lts. der Landw. Feldart. 2. Aufgebots,
Vollgold (Hannover), Hauptm. der Landw. Jäger 1. Aufgebots, mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform,
Kreutzberg (Posen), Oberlt. der Landw. Fußart. 1. Aufgebots.

Königlich Bayerische Armee.

Im Namen Seiner Majestät des Königs:

Seine Königliche Hoheit Prinz Luitpold, des Königreichs Bayern Verweser, haben Sich Allerhöchst bewogen gefunden, nachstehende Personal-Veränderungen Allergnädigst zu verfügen:

a. bei den Offizieren:

am 29. Oktober 1904

dem Lt. German Botz des 11. Inf. Regts. von der Tann Urlaub ohne Gehalt auf ein halbes Jahr zu bewilligen;

am 1. November 1904

inhaltlich Allerhöchsten Handschreibens

den Hauptm. Albert Frhrn. v. Reck unter Verleihung des Verdienst-Ordens vom Heiligen Michael vierter Klasse von der Stellung als Persönlicher Adjutant Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Franz von Bayern zu entheben und

den Oberlt. Frhrn. Reichlin v. Meldegg des 1. Schweren Reiter-Regts. Prinz Karl von Bayern zum Persönlichen Adjutanten Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Franz von Bayern zu ernennen;

am 3. November 1904

dem Oberlt. Leisner im 4. Inf. Regt. König Wilhelm von Württemberg das Ausscheiden aus dem Heere mit dem 10. November d. Js. behufs Uebertritts in die Kaiserliche Schutztruppe für Südwestafrika zu bewilligen;

am 5. November 1904

inhaltlich Allerhöchsten Handschreibens

den Hauptm. Frhrn. v. Reitzenstein unter Verleihung des Verdienst-Ordens vom Heiligen Michael vierter Klasse von der Stellung als militärischer Begleiter Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Konrad von Bayern zu entheben und

den Oberlt. Frhrn. v. Hacke des Inf. Leib-Regts., bisher kommandiert zur Kriegsakademie, zum Persönlichen Adjutanten Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Konrad von Bayern zu ernennen;

am 11. November 1904

dem Hauptm. Arnold, Komp. Chef im 22. Inf. Regt., mit der gesetzlichen Pension und mit der Erlaubnis zum Forttragen der bisherigen Uniform mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen den Abschied zu bewilligen;

dem Lt. Frhrn. v. Hodenberg der Eskadr. Jäger zu Pferde des I. Armeekorps, bisher ohne Gehalt beurlaubt, mit der gesetzlichen Pension den Abschied aus dem aktiven Heere zu bewilligen und denselben zu den Res. Offizieren des 4. Chev. Regts. König überzuführen;

zu ernennen:

zu Komp. Chefs die Hauptleute:

Frhrn. v. Reitzenstein, bisher militärischer Begleiter Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Konrad von Bayern, im Inf. Leib-Regt.,

Albert Frhrn. v. Reck, bisher Persönlicher Adjutant Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Franz von Bayern, im 2. Inf. Regt. Kronprinz und

Hanemann im 21. Inf. Regt.;

zu versetzen:

den Hauptm. Graf, Komp. Chef im 21. Inf. Regt., zum 22. Inf. Regt.,

die Oberlts.:

Horn, kommandiert zum Bekleidungsamt I. Armeekorps, als Mitglied zu diesem Bekleidungsamt und

v. Faber du Faur des 1. Chev. Regts. Kaiser Nikolaus von Rußland zur Equitationsanstalt;

zu charakterisieren:

als Oberstlts.:

den Major z. D. Deml, Stabsoffizier beim Bezirkskommando Nürnberg, und

den Major a. D. Maximilian Frhrn. v. Hofenfels;

b. im Sanitätskorps:

am 4. November 1904

dem Gen. Oberarzt Dr. Schuster, Dozent beim Operationskurs für Militärärzte, mit der gesetzlichen Pension und mit der Erlaubnis zum Forttragen der Uniform mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen sowie unter Verleihung des Charakters als Gen. Arzt den Abschied zu bewilligen;

zu ernennen:

zum Dozenten am Operationskurs für Militärärzte den Oberstabsarzt, Prof. Dr. Dieudonné, Garn. Arzt beim Garn. Kommando Würzburg,

zum Garn. Arzt beim Garn. Kommando Würzburg den Stabsarzt Dr. Martius, Bats. Arzt im Inf. Leib-Regt.,

zu Bats. Aerzten die Stabsärzte:

Dr. v. Ammon im Inf. Leib-Regt.,

Dr. Haas des 10. Feldart. Regts. im 3. Train-Bat.;

zu versetzen:

den Stabsarzt Dr. Haßlauer, Bats. Arzt im 3. Train-Bat., zum 1. Inf. Regt. König,

die Oberärzte:

Dr. Salzmann vom 3. Chev. Regt. Herzog Karl Theodor zum 3. Inf. Regt. Prinz Karl von Bayern,

Dr. Fuhrmann vom 3. Inf. Regt. Prinz Karl von Bayern zum 7. Inf. Regt. Prinz Leopold,

Dr. Boy vom 12. Inf. Regt. Prinz Arnulf zum 9. Inf. Regt. Wrede, und

Dr. Mayer vom 7. Inf. Regt. Prinz Leopold zum 10. Feldart. Regt.;

die Assist. Aerzte:

Riegg vom 14. Inf. Regt. Hartmann zum 3. Inf. Regt. Prinz Karl von Bayern,

Dr. Graf vom 5. Inf. Regt. Großherzog Ernst Ludwig von Hessen zum 14. Inf. Regt. Hartmann, und

Dr. Mahr vom 9. Inf. Regt. Wrede zum 2. Feldart. Regt. Horn;

zu befördern:

zum Gen. Arzt den Gen. Oberarzt Dr. Herrmann, Vorstand des Operationskurses für Militärärzte,

zum Gen. Oberarzt den Oberstabsarzt Dr. Patin, Regts. Arzt im 1. Schweren Reiter-Regt. Prinz Karl von Bayern,

zum Oberarzt den Assist. Arzt Dr. Pfannenmüller beim Sanitätsamt II. Armeekorps, — sämtliche überzählig,

zum Assist. Arzt den Unterarzt Dr. Miller im 20. Inf. Regt.;

c. bei den Beamten der Militärverwaltung:

am 7. November 1904

den Ingen. auf Probe Franz Ritter und Edlen v. Peter zum 1. Dezember d. Js. zum Ingen. bei der Gewehrfabrik zu ernennen;

am 9. November 1904

zu ernennen:

zum Intend. Sekretär bei der Intend. III. Armeekorps den Bureaudiätar August Wimmer der Intend. I. Armeekorps,

zum Garn. Verwalt. Insp. bei der Garn. Verwalt. Fürth den Garn. Verwalt. Kontrolleur Fries der Garn. Verwalt. Nürnberg,

zum Garn. Bauwart beim Garn. Baukreis Augsburg I den Bautechniker Christoph Schneider;

zu befördern:

zum Garn. Verwalt. Direktor bei der Garn. Verwalt. Landau den Garn. Verwalt. Oberinsp. Oßmann der Garn. Verwalt. Augsburg,

zum Garn. Verwalt. Oberinsp. bei der Garn. Verwalt. Augsburg den Garn. Verwalt. Insp. Zumpf der Garn. Verwalt. Fürth,

zum Garn. Verwalt. Kontrolleur den Kaserneninsp. Eckmaier bei der Garn. Verwalt. Nürnberg.

Seitens des Gen. Stabsarztes der Armee wurden zu Unterärzten ernannt und mit Wahrnehmung offener Assist. Arztstellen beauftragt:

am 26. Oktober 1904

der einj.-freiw. Arzt Dr. Johann Meyer des 1. Schweren Reiter-Regts. Prinz Karl von Bayern im 5. Inf. Regt. Großherzog Ernst Ludwig von Hessen;

am 27. Oktober 1904

der einj.-freiw. Arzt Rupert Schiekofer des Inf. Leib-Regts. im 8. Inf. Regt. Großherzog Friedrich von Baden.

Königlich Sächsische Armee.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Den 3. November 1904.

Kaurisch, charakteris. Fähnr. im 6. Inf. Regt. Nr. 105 König Wilhelm II. von Württemberg,
v. Teubern, charakteris. Fähnr. im Fußart. Regt. Nr. 12,
Leykauf, Unteroff. im 6. Inf. Regt. Nr. 105 König Wilhelm II. von Württemberg, — zu Fähnrichen ernannt.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im aktiven Heere.

Den 7. November 1904.

v. Lilienthal, Lt. im 2. Huf. Regt. Königin Carola Nr. 19,
v. Reese, Lt. im Karab. Regt., — scheiden behufs Uebertritts zur Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika mit dem 24. November d. Js. aus dem Heere aus.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Durch Allerhöchsten Beschluß.

Den 28. Oktober 1904.

Hartmann, Proviantmeister beim Proviantamt Pirna, bei seinem Ausscheiden aus dem Dienst mit Pension der Charakter als Rechnungsrat verliehen.

Durch Verfügung des Kriegsministeriums.

Den 27. Oktober 1904.

Horn, Proviantamtsrendant, kommandiert beim Proviantamt Pirna, als Proviantmeister auf Probe nach Pirna,
Lippmann, Proviantamtsrendant, kommandiert beim Proviantamt in Grimma, nach Grimma,
Lange, Proviantamtskontrolleur, kommandiert beim Proviantamt in Wurzen, unter Ernennung zum Proviantamtsrendanten, als Vorstand zum Proviantamt in Wurzen, — unterm 1. November d. Js. versetzt.
Pampel, Proviantamtsassist. in Leipzig, unterm gleichen Tage mit der probeweisen Wahrnehmung einer Kontrolleurstelle bei diesem Proviantamt beauftragt.
Wolff, Proviantamtsaspir., unterm 1. November d. Js. als Proviantamtsassist. in Riesa angestellt.

Den 31. Oktober 1904.

Weigelt, Intend. Sekretär von der Intend. der 3. Div. Nr. 32, kommandiert zur Dienstleistung im Kriegsministerium — unter Uebernahme auf den Etat der Kalkulatoren — zum Geheimen expedierenden Sekretär im Kriegsministerium,
Schiebel, Intend. Bureaudiätar für den Sekretariatsdienst bei der Intend. XII. (1. K. S.) Armeekorps, zum Intend. Sekretär, — unterm 1. Oktober d. Js. ernannt.
Lange, Militäranwärter, Oberfeuerwerker vom Art. Depot Leipzig, als Intend. Bureaudiätar für den Sekretariatsdienst bei der Intend. XIX. (2. K. S.) Armeekorps, unterm 1. November d. Js. angestellt.

Den 1. November 1904.

Fischer, Oberveterinär im 2. Huf. Regt. Königin Carola Nr. 19, scheidet behufs Uebertritts zur Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika mit dem 4. November d. Js. aus dem Heere aus.

Den 11. November 1904.

Schumann, Unterveterinär des Garde-Reiter-Regts., zum Oberveterinär des 2. Huf. Regts. Königin Carola Nr. 19 ernannt.

Kaiserliche Schutztruppen.

Neues Palais, den 15. November 1904.

Dr. Fuchs, Oberarzt in der Schutztruppe für Kamerun, scheidet aus derselben mit dem 30. November d. Js. behufs Rücktritts in Königl. Bayer. Militärdienste aus.
Frhr. v. Schleinitz, Hauptm. in der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, beauftragt mit Wahrnehmung der Geschäfte des Stabsoffiziers bei dieser Schutztruppe,
Johannes, Hauptm. beim Stabe derselben Schutztruppe,
v. Fiedler, Hauptm. beim Stabe der Schutztruppe für Südwestafrika, — der Charakter als Major verliehen.
Stieber, v. Knobloch, Hauptleute in der Schutztruppe für Kamerun, zu Komp. Chefs ernannt.
v. Stülpnagel (Konrad), Lt. in der Schutztruppe für Südwestafrika,
Krahmer-Möllenberg, Lt. in den Ersatzkompagnien des 1. Feld-Regts. derselben Schutztruppe, — zu Oberlts. befördert.

Meixner, Stabsarzt in der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, beauftragt mit Wahrnehmung der Geschäfte des Oberstabsarztes bei dieser Schutztruppe, zum Oberstabsarzt,

Dr. Goldammer, Assist. Arzt in der Schutztruppe für Südwestafrika, zum Oberarzt, — befördert.

In der Schutztruppe für Südwestafrika angestellt:

nach erfolgtem Ausscheiden aus der Königl. Sächs. Armee:

v. Lilienthal, Königl. Sächs. Lt. im 2. Hus. Regt. Königin Carola Nr. 19,

v. Reese, Königl. Sächs. Lt. im Karab. Regt. (2. schweren Regt.) — als Lts., Ersterer mit Patent vom 24. August 1900, Letzterer mit Patent vom 17. August 1903;

nach erfolgtem Ausscheiden aus dem XIII. Königl. Württemberg. Armeekorps:

Frhr. v. Crailsheim-Rügland, Königl. Württemberg. Lt. im Ulan. Regt. König Karl (1. Württ.) Nr. 19, dieser als Lt. mit Patent vom 18. August 1898 L 61 in der 1. Etappen-Komp.,

Wendlandt, Königl. Württemberg. Lt. im 4. Württemberg. Inf. Regt. Nr. 122 Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn und bis zum 6. Dezember d. Js. zur Dienstleistung beim Telegraphen-Bat. Nr. 1 kommandiert, dieser als Lt. mit Patent vom 27. Januar 1898 F 4 f in der Feldtelegraphen-Abteil.,

Gundel, Oberlt. in der Feldtelegraphen-Abteil. der Schutztruppe für Südwestafrika, wird mit dem 7. Dezember d. Js. in die 2. Feldtelegraphen-Abteil. derselben Schutztruppe versetzt und zum Führer dieser Abteil. ernannt.

Ordens-Verleihungen.

Sachsen.

Mit Allerhöchster Genehmigung Seiner Majestät des Königs ist von dem Ministerium des Innern

dem Soldaten Runge der 8. Komp. des 4. Inf. Regts. Nr. 103 die silberne Lebensrettungs-Medaille mit der Befugnis zum Tragen am weißen Bande verliehen worden.

Kaiserliche Schutztruppen.

Seine Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht:

den nachbenannten Offizieren usw. folgende Orden usw. zu verleihen:

den Roten Adler-Orden vierter Klasse mit Schwertern:

Puder, v. Oertzen, Hauptleute in der Schutztruppe für Südwestafrika,

Salzer, Bayer, Hauptleute im Generalstabe der Schutztruppe für Südwestafrika,

Epp, Hauptm. in der Schutztruppe für Südwestafrika,

Frhr. v. Wangenheim, Hauptm. der Res. des Inf. Regts. Freiherr von Sparr (3. Westfäl.) Nr. 16;

die Schwerter zum Roten Adler-Orden vierter Klasse:

Kliefoth, Hauptm. in der Schutztruppe für Südwestafrika;

den Roten Adler-Orden vierter Klasse mit Schwertern am weißen Bande mit schwarzer Einfassung:

Dr. Dempwolff, Stabsarzt bei der Schutztruppe für Südwestafrika,

Nachtwey, kathol. Präfekt;

die Schwerter zum Roten Adler-Orden vierter Klasse am weißen Bande mit schwarzer Einfassung:

Dr. Hummel, Stabsarzt bei der Schutztruppe für Südwestafrika;

den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse mit Schwertern:

v. Estorff, Major, v. Heydebreck, Hauptm., in der Schutztruppe für Südwestafrika;

den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse mit Schwertern:

v. Winkler, Bauszus, Oberlts.,

Streitwolff, v. Kleist (1. Feld-Regt.), Oberlts., — in der Schutztruppe für Südwestafrika,

Kuhn, Königl. Bayer. Oberlt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots, Distrikts-Chef in Karibib,

v. Stülpnagel (Konrad), Findeis, Wagner, v. Bojanowsky, Müller v. Berneck, Frhr. v. Hirschberg, Trainer, v. Frankenberg u. Proschlitz, Runkel, Grünenwald, Lts. in der Schutztruppe für Südwestafrika,

Rassau, Oberveterinär in der Schutztruppe für Südwestafrika,

Pater Watteroth, Kriegsfreiwilliger,

Lautenegger, Kriegsfreiwilliger und Ingenieur der Otavibahn;

die Schwerter zum Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse:

Ritter, Gr. v. Saurma-Jeltsch, Oberlts. in der Schutztruppe für Südwestafrika,

Rickmann, Veterinärrat beim Gouvernement in Windhuk,

Gollhofer, Betriebsvorstand bei der Eisenbahn-Verwaltung in Südwestafrika;

den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse mit Schwertern am weißen Bande mit schwarzer Einfassung:

Dr. Maaß, Dr. Trommsdorff, Oberärzte bei der Schutztruppe für Südwestafrika.

Ferner erhalten von der Schutztruppe für Südwestafrika:

die Königliche Krone zum Roten Adler-Orden vierter Klasse mit Schwertern:

v. Lettow-Vorbeck, Hauptm. und Adjutant beim Kommando,

Dr. Eggel, Stabsarzt beim 1. Feld-Regt.;

die Schwerter zum Roten Adler-Orden vierter Klasse mit der Königlichen Krone:

Dürr, Hauptm. in der Maschinengewehr-Abteil.;

die Schwerter zum Roten Adler-Orden vierter Klasse:

Frhr. v. Reitzenstein, Major und Kommandeur der 2. Feld-Art. Abteil.,
v. Wahlen-Jürgaß, Major im 2. Feld-Regt.,
Wilhelmi, Hauptm. im 1. Feld-Regt.,
v. Fiedler, Hauptm. beim Stabe des Kommandos,
Frhr. v. Humbracht, Hauptm. im 2. Feld-Regt.;

den Roten Adler-Orden vierter Klasse mit Schwertern:

Frhr. v. Welck, v. Klitzing, Hauptleute im 1. Feld-Regt.,
Manger, Hauptm. im 2. Feld-Regt.,
Rembe, Stahl, Hauptleute in der 2. Feld-Art. Abteil.,
Otto Gr. zu Solms-Wildenfels, Hauptm. im 1. Feld-Regt.,
v. Hornhardt, Klein, Richard, Hauptleute im 2. Feld-Regt.,
Remmert, Hauptm. in der 2. Feld-Art. Abteil.,
v. Bosse, Hauptm. und Adjutant beim Kommando,
Volkmann, Oberlt. im 1. Feld-Regt.,
v. Kummer, Cramer, Kirsten, Oberlts.,
v. Ameln, Lt., — im 2. Feld-Regt.,
v. Massow, Lt. im 1. Feld-Regt.;

den Roten Adler-Orden vierter Klasse mit Schwertern am weißen Bande mit schwarzer Einfassung:

Dr. Dansauer, Stabsarzt beim Feldlazarett Nr. 8,
Dr. Liesegang, Stabsarzt bei der 2. Feld-Art. Abteil.,
Dr. Brockelmann, Stabsarzt beim 2. Feld-Regt.;

den Königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse mit Schwertern:

Deimling, Oberst und Kommandeur des 2. Feld-Regts.;

die Schwerter zum Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse:

Chales de Beaulieu, Oberstlt. und Chef des Generalstabes beim Kommando,
Quade, Major im Generalstabe beim Kommando,
v. Redern, Major und Kommandeur des Etappenkommandos;

den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse mit Schwertern:

v. Mühlenfels, Major im 1. Feld-Regt.,
Meister, Major im 2. Feld-Regt;

den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse mit Schwertern am weißen Bande mit schwarzer Einfassung:

Dr. Schian, Gen. Oberarzt, Korpsarzt beim Kommando;

die Schwerter zum Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse:

v. Salzmann, Oberlt. in der 2. Feld-Art. Abteil.,
v. Kleist (Ewald), Oberlt. in der Funkentelegraphen-Abteil.,
Weitzenberg, Oberlt. im 2. Feld-Regt.;

den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse mit Schwertern:

Haering, Oberlt. in der Funkentelegraphen-Abteil.,
v. Kriegsheim, Frhr. v. Schönau-Wehr, Rausch, Streccius, Oberlts. im 1. Feld-Regt.,
Lauteschläger, Oberlt. in der 2. Feld-Art. Abteil.,
v. Trotha, Oberlt., Kommandant des Hauptquartiers,
Stuhlmann, Oberlt. in der Funkentelegraphen-Abteil.,
v. Barsewisch, Oberlt. im 1. Feld-Regt.,
Horn, Frhr. v. Fürstenberg, v. Diezelsky, Oberlts. im 2. Feld-Regt.,
v. Müller, Oberlt. in der 1. Feld-Art. Abteil.,
v. Pressentin, Nadrowski, Oberlts. in der 2. Feld-Art. Abteil.,
Rolfs, Oberlt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Etappen-Kommando),
Frhr. v. u. zu Egloffstein, Oberlt. in der 2. Feld-Art. Abteil.,
Rückforth, Auer v. Herrenkirchen, Lts. in der Signal-Abteil.,
Hermann, Moschner, Schütte, v. Weech, Lts. im 1. Feld-Regt.,
Lorch, Müller, Degenkolb, Lts. in der Maschinengewehr-Abteil.,
Frhr. v. Watter, Lt. in der 2. Feld-Art. Abteil.,
v. Trotha, Lt. der Res. des 2. Lothring. Inf. Regts. Nr. 131 (2. Feld-Regt.),
v. Asseburg-Neindorf, Lt. in der Signal-Abteil.,
v. Mosch, Lt. der Res. des Hus. Regts. Graf Goetzen (2. Schles.) Nr. 6 (1. Feld-Regt.),
Stübel, v. Stülpnagel (Wichard), Lts. im 1. Feld-Regt.,
Walther, v. Damm, Hermens, v. Brederlow, Klinger, v. Marées, Reitzenstein, Frhr. v. Hammerstein-Gesmold, v. Goßler, Holtzheuer, Jeltsch, v. Kleist, Rietzsch, Geisler, Engler, Gr. v. Hardenberg, Müller, Lts. im 2. Feld-Regt.,
v. Brünneck, v. Tümpling, Böhmer, Pueschel, Lts. in der 1. Feld-Art. Abteil.,
Edler Herr und Frhr. v. Plotho, Lt. in der 2. Feld-Art. Abteil.;

den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse mit Schwertern am weißen Bande mit schwarzer Einfassung:

Dr. Hintze, Oberarzt beim 1. Feld-Regt.,
Dr. Schultz, Oberarzt beim Etappen-Kommando,
Koeppen, Oberarzt,
Dr. Brüggemann, Barthels, Assist. Aerzte, — beim 1. Feld-Regt.,
Dr. Schaaf, Assist. Arzt beim 2. Feld-Regt.,
Eckert, Assist. Arzt beim Feldlazarett Nr. 3,
Dr. Krause, Assist. Arzt beim Feldlazarett Nr. 8.

(Schluß folgt.)

Verlustliste

der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika bei den Kämpfen gegen die aufständischen Eingeborenen.

(Fortsetzung aus Nr. 134.)

Gefallen:

(Berichtigung zur Verlustliste in Nr. 113, Sp. 2731/32 — Vermißt —)

1. Gefreiter Karl Hummel (früher im Königl. Sächs. Leib-Gren. Regt. Nr. 100), und
2. Reiter Friedrich Köhler (früher im 6. Bad. Inf. Regt. Kaiser Friedrich III. Nr. 114), — am 11. August im Gefecht bei Hamakari gefallen, nicht wie seinerzeit gemeldet, bei Waterberg vermißt.

Am 23. Oktober auf Patrouille bei Romtsas:

3. Reiter Vinzent Pilarski (früher im Füs. Regt. General-Feldmarschall Graf Moltke [Schles.] Nr. 38);

am 27. Oktober im Gefecht bei Packrim:

4. Gefreiter Stanislaus Nawotka (früher im Königl. Bayer. 5. Chev. Regt. Erzherzog Albrecht von Oesterreich).

Verwundet:

am 21. September im Patrouillengefecht bei Gais:

1. Gefreiter Richard Schmidt (früher im Königl. Württemberg. Feldart. Regt. König Karl [1. Württemberg.] Nr. 13), Schuß Unterarm;

am 5. Oktober im Gefecht bei Wasserfall:

2. Reiter Otto Bartels (früher im Magdeburg. Hus. Regt. Nr. 10), Schuß linker Unterarm;

am 27. Oktober im Gefecht bei Packrim:

3. Reiter Wilhelm Jürgens (früher im Inf. Regt. Graf Bose [1. Thüring.] Nr. 31), am Finger;

am 3. November im Gefecht bei Okunjahi:

4. Reiter Georg Urschlechter (früher im Königl. Bayer. 2. Ulan. Regt. König), am Knie;

am 6. November im Gefecht bei Okamungongo:

5. Trompeter-Unteroff. August Neubert (früher im Schleswig-Holstein. Drag. Regt. Nr. 13).

Den Wunden erlegen:

1. Reiter Wilhelm Schloßhauer (früher im 2. Ober-Elsäss. Feldart. Regt. Nr. 51), am 21. September d. Js.,
2. Reiter Adolf Orzischek (früher im 3. Magdeburg. Inf. Regt. Nr. 66), am 6. Oktober d. Js.,
3. Gefreiter Ernst Linke (früher im Königl. Sächs. 1. Hus. Regt. König Albert Nr. 18), am 3. November d. Js. im Garn. Lazarett I Berlin.

Vermißt:

1. Reiter Karl Zoske (früher im 4. Bad. Inf. Regt. Prinz Wilhelm Nr. 112), seit 9. Oktober zwischen Owikokorero—Otjimbinde,
2. Reiter Arthur Christian (früher im Kurmärk. Feldart. Regt. Nr. 39), seit 19. Oktober zwischen Epukiro—Okahandja.

An Krankheiten gestorben:

an Typhus:

im Lazarett Windhuk:

1. Stabsveterinär Michael Moll (früher im Schleswig-Holstein. Ulan. Regt. Nr. 15), am 6. November;

im Lazarett Grootfontein:

2. Reiter Karl Wenzel (früher im Pion. Bat. von Rauch [Brandenburg.] Nr. 3), am 22. September;

im Lazarett Waterberg:

3. Reiter Arnold Lange (früher im Inf. Regt. Graf Bülow von Dennewitz [6. Westfäl.] Nr. 55), am 2. Oktober,
4. Wachtm. Paul Weigelt (früher im 2. Niederschles. Feldart. Regt. Nr. 41), am 22. Oktober,
5. Reiter Arthur Hempel (früher im Königl. Sächs. 6. Inf. Regt. Nr. 105 König Wilhelm II. von Württemberg), am 25. Oktober,
6. Reiter Eugen Schreiber (früher im Königl. Sächs. 5. Inf. Regt. Kronprinz Nr. 104), am 25. Oktober,
7. Unteroff. Ernst Pankratz (früher im Ulan. Regt. von Schmidt [Pomm.] Nr. 4), am 26. Oktober,
8. Reiter Robert Knoblich (früher im 5. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 154), am 2. November,
9. Reiter Karl Wolf (früher im Hus. Regt. König Humbert von Italien [1. Kurhess.] Nr. 13), am 3. November;

im Lazarett Otjimbinde:

10. Reiter Hoyer (früher im Niedersächs. Feldart. Regt. Nr. 46), am 22. Oktober,
11. Reiter Paul Maslowski (früher im 2. Pomm. Feldart. Regt. Nr. 17), am 22. Oktober,

12. Unteroff. Karl Langguth (früher im Königl. Bayer. 1. Ulan. Regt. Kaiser Wilhelm II., König von Preußen), am 28. Oktober,
13. Reiter Christian Gunser (früher im Königl. Württemberg. Drag. Regt. Königin Olga [1. Württemberg.] Nr. 25), am 2. November;

im Lazarett Okosongoho:

14. Reiter Friedrich Christian Ungerer (früher im Königl. Württemberg. Drag. Regt. Königin Olga [1. Württemberg.] Nr. 25), am 25. Oktober;

im Lazarett Okahandja:

15. Reiter Senes Lehmann (früher im 5. Bad. Feldart. Regt. Nr. 76), am 25. Oktober,
16. Reiter Friedrich Winterstein (früher im 4. Königl. Württemberg. Feldart. Regt. Nr. 65), am 1. November,
17. Reiter Heinrich Jordans (früher im Huf. Regt. König Wilhelm I. [1. Rhein.] Nr. 7), am 6. November, dieser an Blutvergiftung,
18. Reiter Ludwig Winterle (früher im 4. Bad. Inf. Regt. Prinz Wilhelm Nr. 112), Datum noch nicht bekannt;

im Lazarett Otjosondu:

19. Reiter Ewald Krusat (früher in der Maschinengewehr-Abteil. Nr. 5), am 29. Oktober,
20. Reiter Paul Ledwa (früher in der Maschinengewehr-Abteil. Nr. 7), am 2. November,
21. Reiter August Wotzlawek (früher im Füs. Regt. General-Feldmarschall Graf Moltke [Schles.] Nr. 38), am 4. November;

im Lazarett Epukiro:

22. Sanitäts-Unteroff. Josef Thiel (früher im 2. Bad. Gren. Regt. Kaiser Wilhelm I. Nr. 110), am 1. November,
23. Reiter Arno Weichelt (früher im 1. Königl. Sächs Jäger-Bat. Nr. 12), Datum noch nicht bekannt;

Auf Krankenstation Owinaua naua:

24. Reiter Hermann Przyborowski (früher im 1. Leib-Huf. Regt. Nr. 1), am 30. Oktober.

Außerdem:

1. Reiter Wladislaus Rivergall (früher im 2. Posen. Feldart. Regt. Nr. 56), am 31. Oktober an Darmzerreißung durch Hufschlag im Lazarett Otjosondu verstorben,
2. Gefreiter der Ref. Rudolf Kux (früher im 4. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 51), am 3. November in Okahandja verstorben.

Verzeichnis

der durch Verfügung der Inspektion der Feldartillerie zur Teilnahme an dem I. (73.) Lehrgang für ältere Offiziere bei der **Feldartillerie-Schießschule** vom 5. Januar 1905 ab kommandierten Offiziere.

Müller, Major, Feldart. Regt. Prinz-Regent Luitpold von Bayern (Magdeburg.) Nr. 4,
Klußmann, Major, 2. Niederschles. Feldart. Regt. Nr. 41,
Rüppell, Major, Berg. Feldart. Regt. Nr. 59,
Zielke, Major, Ostfries. Feldart. Regt. Nr. 62,
Haase, Major, 5. Bad. Feldart. Regt. Nr. 76,
Scheibe, Major, 4. Lothring. Feldart. Regt. Nr. 70,
Hamann, Major, 1. Westpreuß. Feldart. Regt. Nr. 35,
Freise, Major, 2. Großherzogl. Hess. Feldart. Regt. Nr. 61.

Journalistischer Teil.

Das Festland im Kampfe gegen das Meer.

Unter dieser Ueberschrift bringt der Figaro vom 8. d. Mts. einen glänzend geschriebenen Artikel aus der Feder des Obersten Marchand. Die Ausführungen des Helden von Faschoda gipfeln darin, daß augenblicklich im fernen Osten nicht eigentlich Rußland gegen Japan im Kampfe stehe, sondern festländische Politik, vertreten durch das gewaltige moskowitische Reich, gegen ozeanische Politik, wie sie seit mehr als einem Jahrhundert in England verkörpert sei.

Japan erscheint nur als der Landsoldat Englands. „Möge es nicht vergessen — so ruft ihm Oberst Marchand zu —, daß England nur Söldner in seinen Armeen kennt. Armes Nippon! Dein Groll und Dein jugendlich nationales Feuer werden klug ausgebeutet werden gegen Rußland, aber nicht zu Deinem Nutzen. Im Gegenteil, die Seele einer Seemacht ist kalt wie der Ozean . . . . Zwischen Deinem Verbündeten und Deinem Gegner, zwischen dem Erdriesen und dem Seeriesen, die beide nach der Weltherrschaft streben, wirst Du unbarmherzig zermalmt werden. Hüte Dich, weitere teuere Siege zu erringen, ein jeder von ihnen webt Dein ruhmvolles Leichentuch nur um so fester."

Zu dieser Warnung an Japan gelangt der Verfasser auf dem Wege einer längeren Betrachtung, die überzeugend dartut, daß man nur mit einer starken Seemacht Weltpolitik im großen Stile treiben kann. Das Verständnis für die Rolle, die der Ozean in der Weltherrschaft spielt — so führt er aus —, hat Ruß-

land gefehlt. Sein Geschwader des Stillen Ozeans wurde nicht hinreichend verstärkt, dessen Führer vergaßen, daß eine armierte Flotte bei Tag und bei Nacht wachsam zu sein hat, denn das Meer kennt weder Stille noch Ausruhen. Alle Opfer an Menschen und Milliarden, die Rußland in der Mandschurei noch bringen, alle Siege, die es dort etwa noch erfechten mag, werden den schließlichen Verlust seiner Stellung im fernen Orient nicht hindern, wenn es ihm nicht gelingt, die Seeherrschaft wiederzugewinnen. Die Geschichte lehrt, daß das Geheimnis der Weltherrschaft dort liegt, wo sich die höchste menschliche Energie zur Geltung bringt, auf dem Meere, daß sie sich im Schiffe sozusagen verkörpert. „Wer die Seestraßen beherrscht, hat auch Gewalt über das Festland.“

Dreimal im vorigen Jahrhundert glaubt sich Rußland nahe daran, das Vermächtnis Peters des Großen vollstrecken und Hand auf Konstantinopel legen zu können, dreimal fällt ihm das seegewaltige England in den Arm. Der Berliner Kongreß bringt für Rußland durch die Korrektur des Friedens von St. Stefano nur eine Demütigung, England bringt er den Besitz von Zypern, der es zum Wächter zugleich der Dardanellen und des Suez-Kanals macht. An den Besitz dieser Insel gliedert sich dann alsbald die Herrschaft über Aegypten und damit die Hegemonie über ganz Afrika an. Im Jahre 1897 wähnte endlich der Doppelaar des Weißen Zaren, von Port Arthur aus seine Schwingen zum Fluge über das Weltmeer ausbreiten zu können. Das Vermächtnis Peters des Großen schien weit übertroffen. Aber der Genius des Meeres wachte auch hier!

Oberst Marchand erwähnt, wie er bereits im April 1902 bei seiner Rückkehr aus Ostasien zu General Kuropatkin in Petersburg gesagt haben will, daß er in dem englisch-japanischen Bündnis vom Januar 1902 das erste drohende Anzeichen des jetzigen Krieges erblicke. Der General habe erwidert, daß Rußland vermöge der ihrer baldigen Vollendung entgegengehenden Bahn Orenburg—Taschkend dann in der Lage sein würde, England in Afghanistan und Persien sehr gefährlich zu werden. Oberst Marchand will erwidert haben, daß er eben deshalb glaube, daß am Golfe von Petschili das Kriegsfeuer aufflammen würde, noch bevor diese Bahn fertiggestellt sein würde, und in der Tat, „der Genius des Meeres wachte, er sprach sein Machtwort und kam dem Gegner zuvor“.

Oberst Marchand vertritt zum Schluß die Ansicht, daß bei dem blutigen Ringen in der Mandschurei das Entscheidende doch der Besitz von Port Arthur und die Erhaltung des Restes der russischen Flotte sei. Gelingt es den Russen, mit Hilfe des Baltischen Geschwaders noch in letzter Stunde ihrer Flagge die Seeherrschaft zurückzugewinnen, dann sieht sich die japanische Armee auf dem Festlande gezwungen, ohne Schlacht die Waffen zu strecken.

Der Verfasser schließt seine bedeutsamen und auch für den deutschen Leser interessanten Ausführungen mit einem heißen Segenswunsch für den Verbündeten Frankreichs.

Die Gefechte am Waterberg, 11. August 1904.

(Schluß aus Nr. 139/140.)

Die Abteilung Deimling (vergl. Skizze 1 in Nr. 135) trat am 10. August 7 Uhr abds. den Vormarsch von Okateitei auf Omuweroumue in nachstehender Marschordnung an: 2., 3. Feld-Kompagnie, Artillerie, 4., 6. Feld-Kompagnie. Die Munitions- und Sanitätswagen folgten unmittelbar, alle übrigen Fahrzeuge blieben bei Okateitei zurück. Die Oberst Deimling unterstellte Abteilung Fiedler erhielt von ihm den Auftrag, mit der 1. Feld-Kompagnie, Hauptmann Klein, und $^1/_2$ Batterie ebenfalls auf Omuweroumue vorzugehen, mit der 8. Feld-Kompagnie unter Hauptmann Frhr. v. Welck nach dem Westrande des Waterberges zu rücken und dort im Verein mit der Abteilung Volkmann ein Ausbrechen der Hereros nach Nordwesten zu verhindern.

Am 11. August 5^{30} früh wurde die am Tage vorher erkundete Artilleriestellung $2^1/_2$ km westlich Omuweroumue erreicht. Um 6 Uhr eröffnete die Artillerie das Feuer und als sich nach halbstündigem Wirken bei und hinter Omuweroumue Staubwolken zeigten, befahl Oberst Deimling, sich in den Besitz dieser Wasserstelle zu setzen. Die 2. und 3. Feld-Kompagnie (Hauptmann Manger und Hauptmann v. Hornhardt) gingen in breiter Front durch den Busch, die 4. und 6. Feld-Kompagnie (Hauptmann Richard und Hauptmann Frhr. v. Humbracht) folgten rechts gestaffelt und hinter der Mitte. Nach kurzem Feuergefecht wurde gegen 8 Uhr Omuweroumue besetzt; der Feind zog in nordöstlicher Richtung, längs des Waterberges, und nach Südosten ab. Die ihm durch die Artillerie zugefügten Verluste waren, wie der Augenschein lehrte, erheblich gewesen. Als gegen 9^{30} die 1. Feld-Kompagnie und $^1/_2$ Batterie der Abteilung Fiedler eintrafen, wurde der Marsch auf Waterberg mit diesen zusammen fortgesetzt. Gegen 1 Uhr mittags ließen starke Staubwolken darauf schließen, daß Viehherden in der Richtung auf Waterberg getrieben würden. Die Artillerie eröffnete das Feuer und die an der Spitze befindliche 4. und 6. Feld-Kompagnie erhielten von Oberst Deimling den Befehl, den fliehenden Gegner zum Stehen zu bringen. Aber trotz aller Anstrengungen gelang es zunächst nur den bestberittenen Leuten der 4. Feld-Kompagnie, unter Führung des Hauptmanns Richard, ihn einzuholen. Sie erreichten zugleich mit ihm die Wasserstelle Waterberg, die stark besetzt war. Es entspann sich hier ein Feuergefecht, an dem auch der Rest der 4. Feld-Kompagnie und die 6. Feld-Kompagnie, die den vorausgeeilten Reitern gefolgt waren, nach ihrem Eintreffen bei Waterberg teilnahmen.

Die Hauptkolonne war auf ihrem Marsche nach Waterberg mehrfach in der Flanke beschossen worden, so daß eine wiederholte Schützenentwicklung notwendig gewesen war. Um 3 Uhr nachmittags erreichte sie diese Wasserstelle und fand hier die 4. und 6. Feld-Kompagnie noch im Kampfe mit den in den Bergklippen eingenisteten Hereros. Die 1. Feld-Kompagnie unter Hauptmann Klein griff sofort in das Gefecht ein, die Artillerie eröffnete das Feuer und nachdem sie etwa

eine halbe Stunde gewirkt hatte, schritt alles zum Sturm. Nach kurzem Gefecht wurde der Gegner in die Flucht geschlagen.

Inzwischen war es 5 Uhr nachmittags geworden und Oberst Deimling beschloß mit Rücksicht auf die gehabten Anstrengungen von einer Fortsetzung des Marsches auf Hamakari Abstand zu nehmen. Die Abteilung verblieb die Nacht vom 11./12. August in Waterberg.

Die Abteilung Volkmann hatte bereits am Nachmittag des 9. August den Leutnant v. Auer mit 30 Reitern abgeschickt, um den Südrand des Waterberges oberhalb der Station zu besetzen, die Bewegungen der Hereros zu beobachten und sie mit Spiegel und Lampe den vorgehenden Abteilungen zu melden. In der Nacht vom 9. zum 10. folgte Leutnant Frhr. v. Reibnitz mit 10 Reitern und der Lampenausrüstung. Die Mannschaft der Patrouille bestand aus ausgesuchten Schützen der Grootfonteiner Besatzung,*) der 3. Feldkompagnie, der Halbbatterie, der Maschinengewehr-Abteilung und der Signalabteilung. Am 9. August 10 Uhr abends begann Leutnant v. Auer mit acht Leuten den sehr beschwerlichen Aufstieg zum Waterberge. Der Rest der Abteilung folgte langsam, da die Reiter, außer ihrem Mantel eine eiserne Portion für drei Tage, Wassersäcke, 150 Patronen, die ganze Lampenausrüstung, Sauerstoffflaschen und die Reservemunition tragen mußten. Für Pferde und Esel waren die Klippen unersteigbar und sie wurden deshalb nach Otjenga zurückgesandt. Am 10. August 6 Uhr früh erreichte die Spitze den Südrand des Plateaus, besetzte den dort vorhandenen Fußpfad und stellte Posten in den Flanken aus. Gegen 4 Uhr nachmittags trafen die letzten Leute des Trupps unter Leutnant Frhr. v. Reitzenstein ein. Um 6 Uhr abds. war die Lampe aufgestellt und eine halbe Stunde später die Verbindung mit dem Hauptquartier und den übrigen Stationen hergestellt.

Von ihrer hochgelegenen Aufstellung aus bot sich den beiden Offizieren ein weiter Blick über das Land und mit einbrechender Dunkelheit sahen sie am Fuße des Berges zahlreiche Lagerfeuer der Hereros auflodern. Obwohl die kleine Schar von den Hereros bemerkt sein mußte, blieb sie in der Nacht vom 10./11. August unbehelligt; am 11. August bei Tagesanbruch wurde sie aber von sehr überlegenen feindlichen Kräften angegriffen. Es entspann sich ein lebhaftes Feuergefecht, das erst mit dem Eingreifen der Kolonne Deimling am Nachmittag sein Ende fand. Trotz dieses Gefechts, in welchem Leutnant Frhr. v. Reitzenstein verwundet wurde, blieb die Signalstation dauernd in regster Tätigkeit und setzte nur einmal ihre Meldungen auf eine halbe Stunde aus, als das feindliche Feuer zu heftig wurde.

Die Abteilung Volkmann selbst hatte nach einem Nachtmarsch am 11. August 6 Uhr morg. den Fuß des Waterberges erreicht und den Oberleutnant v. Bülow mit 40 Reitern und 1 Maschinengewehr vorgeschickt, um die Paßhöhe zu besetzen. Dies gelang auch vom Feinde unbehelligt, doch mußte das Maschinengewehr zurückgeschickt werden, da es nicht gelang, das Gewehr auf die steile Höhe hinaufzubringen. Der Rest der Abteilung besetzte eine Anhöhe, die den Paß von Omuweroumue beherrschte. Dort traf 9^{30} vorm. auch die Kompagnie Welck von der Abteilung Fiedler ein. Eine Berührung mit dem Gegner fand hier nicht statt.

Die Gefechte am Waterberge am 11. hatten an vier räumlich weit auseinanderliegenden Stellen stattgefunden und zum Teil bis in die Nacht hinein gedauert. Das Gesamtergebnis des Kampfes konnte daher erst am nächsten Tage übersehen werden. An diesem zeigte sich, daß der Kampf mit einem vollständigen Siege der deutschen Waffen geendet hatte. Die Hereros hatten schwere Verluste erlitten, ihre sämtlichen Werften am Waterberge geräumt, und waren in wilder Flucht nach Südosten abgezogen. Wie eilig diese Flucht gewesen war zeigten die Bilder, welche sich an der Rückzugsstraße der Hereros boten. Mehrere Kilometer weit am Streitwolfschen Wege, nördlich und südlich hingelagert, befindet sich Werft an Werft, die vielen Tausenden von Menschen als Wohnstätten gedient hatten.

So weit die deutschen Geschosse gelangt, waren die Gebäude in eine Trümmerstätte verwandelt und in wilder, kopfloser Flucht verlassen worden. In den Pontoks hockten alte Weiber, Männer und kleine Kinder, die man nicht hatte mitnehmen können. Verwundete, Kranke und Verbannte erwarteten, irgendwo in einem Kraale liegend, ihr Schicksal. Ueberall stand in der Eile zurückgelassenes Vieh — das Heiligtum der Hereros — als rechtes Wahrzeichen dafür, mit wie großer Eile die Hereros ihre Flucht angetreten hatten. Ganze Ochsenwagen, gefüllt mit Stoffen, Pelzen und Hausrat, die sie zur Flucht vorbereitet hatten, waren in der höchsten Not stehen gelassen. Bei den Pontoks lagen überall die Kalebassen und Töpfe der Weiber, die in der Eile nicht einmal hatten zerschlagen werden können, wie die Hereros sonst grundsätzlich tun. Zahlreiche Felle, Decken, Weiberschmuck aller Art, ganze Kisten mit Straußenfedern lagen umher. Ein ganzes Nationalvermögen fand sich an der Landstraße, bedingungslos dem Sieger preisgegeben. Der Eindruck des Geschehenen war für alle überwältigend und alte Schutztruppenoffiziere sagten, daß sie ein solches kopfloses Fliehen bei den stolzen Hereros nicht für möglich gehalten hätten.

Trotzdem das Resultat der Gefechte so erfolgreich gewesen ist, hat es doch nicht alle befriedigt. Aus den vom Generalleutnant v. Trotha für den Angriff getroffenen Maßnahmen war vielfach der Schluß gezogen, daß eine vollständige Einkreisung der Hereros beabsichtigt gewesen sei, und viele rechneten deshalb darauf, daß am Waterberge der ganze Hererostamm gefangen genommen werden würde. Als dies nach dem Gefecht nicht eingetreten war, zögerte die Kritik nicht, auf die fehlerhafte „Einkreisung" hinzuweisen.

Demgegenüber zeigt ein Blick auf die „Skizze des Gefechtsgeländes" (in Nr. 135), daß von einer vollständigen Abschließung der Hereros nicht die Rede hatte sein können. Die von ihnen besetzte und von den deutschen Truppen anzugreifende Linie Omuweroumue—Hamakari—Otjosongombe hatte eine Ausdehnung von 40 km. Hiergegen waren die 13 Kom-

*) Etwa 25 Mann der alten Schutztruppe, Reservisten und Landwehrleute des Bezirks Grootfontein.

pagnien der Abteilungen Estorff, v. der Heyde, Müller und Delmling angesetzt, die mit ihren 1100 Gewehren naturgemäß nicht in der Lage waren, diese ganze Linie abzusperren. Zwischen den Abteilungen blieben vielmehr immer so große Zwischenräume und die einzelnen Abteilungen waren so schwach, daß die den deutschen Truppen vierfach überlegenen Hereros, die außerdem durch undurchdringlichen Dornbusch selbst auf nächste Entfernungen gegen Sicht vollständig gedeckt waren und jeden Schritt und Tritt kannten, jederzeit entweichen konnten.

Kaum jemals ist es einer Minderheit gelungen, eine Mehrheit vollständig einzukreisen: wie viel mehr mußte diese alte kriegsgeschichtliche Tatsache am Waterberge bei so ungünstigen Stärke- und Geländeverhältnissen ihre Bestätigung finden!

General v. Trotha war an die Wasserstellen gebunden und mußte sich bei der Schwäche der ihm zur Verfügung stehenden Kräfte darauf beschränken, sich der hauptsächlichsten in Betracht kommenden Wege zu versichern und seine Truppen zu gleichzeitigem Angriff anzusetzen. Dies ist durch seinen Angriffsbefehl erreicht worden und mehr konnte nicht geschehen.

Die Schwierigkeiten des Angriffs selbst sind außerordentliche gewesen: ein sehr überlegener, tapferer und vorzüglich bewaffneter Gegner hatte angegriffen werden müssen. Der ärgste Feind der deutschen Truppen aber war das mit Dornbüschen dicht bedeckte Gelände gewesen, das — den Hereros ein gewohntes Element — dem Vordringen und Kampfe der Deutschen unendliche Hindernisse bereitete. Ganz besondere Schwierigkeiten aber bot es für die Aufklärung. Die Eingeborenen sind bei diesem Dienst für die deutschen Truppen nur von geringem Nutzen gewesen; eigentliche Leistungen in der Aufklärung wurden nur von deutschen Soldaten erzielt. Namentlich auf diesem Gebiete zeigte sich die Tüchtigkeit unserer jungen deutschen Offiziere im glänzendsten Lichte. Tage lang am Feinde, gerade mit der allernotwendigsten Kost versehen, ohne Rast und Schlaf, immer in der höchsten Gefahr, nur das Ziel vor Augen, keine Ermüdung kennend: so erkundeten die vortrefflichen Offizierspatrouillen! Und das war ihnen etwa kein beschwerlicher Dienst, es war ein förmliches Drängen danach, mit einem Erkundungsauftrage erfreut zu werden. Wenn die Patrouillen dann ins Lager wieder eintritten, abgemagert, mit entzündeten Augen, Haut und Kleider zerfetzt, auf todmüden Pferden: dann erregten sie den Neid der Zurückgebliebenen und den Wunsch, es ihnen gleich zu tun. Aber wehe denen, die in Feindes Hand fielen, die Grausamkeit der Hereros im Hinschlachten wehrlos gewordener Verwundeten kannte keine Grenzen!

War der Sieg am Waterberge ein vollständiger gewesen, so stellten sich seine Folgen noch als wesentlich größer heraus, als man ursprünglich angenommen hatte. Denn durch dieses Gefecht ist die Widerstandskraft der Hereros gebrochen worden. Das hat sich bei den seither stattgefundenen Zusammenstößen klar gezeigt. Der mit großen Opfern erkaufte Sieg hat somit reiche Früchte getragen! —

Zum Kriege von 1812.

(Forts. aus Nr. 139/140.)

Für den Vormarsch hatte der Kaiser seine Streitkräfte derart an der Weichsel bereitgestellt, daß er mit dem Gros entweder über Ostpreußen gegen Wilna oder durch das Großherzogtum Warschau gegen Minsk vordringen konnte. Die Richtung über Wolhynien dürfte von Napoleon darum nicht in Betracht gezogen worden sein, weil er den Krieg durch möglichst rasches Schlagen der feindlichen Hauptkräfte (welche in Litthauen standen), zu beenden trachtete. Die erstgenannten Richtungen bedrohten auch Petersburg und Moskau früher als letztere.

Napoleon wählte für das Gros seiner Armee die Richtung auf Kowno—Grodno—Wilna, denn hier begünstigte die Grenze den Aufmarsch sowohl durch ihre Beschaffenheit (längs des Njemen) als auch speziell bei Kowno durch ihr weites Vorspringen in russisches Gebiet, so daß ein überraschendes Vorgehen gegen die bei Wilna stehenden russischen Hauptkräfte in der kürzesten Richtung ermöglicht wurde. Dieser Vormarschrichtung kamen außerdem der relative Wohlstand Ostpreußens sowie dessen zahlreiche Land- und Wasserwege zur unteren Weichsel (besonders Wasserstraße Danzig—Kowno) und die verhältnismäßig dichte Besiedlung zustatten.

In der Richtung gegen Bialystok war die Grenze gegen polnisches Gebiet einspringend, außerdem offen (zwischen Grodno—Nowy Dwór und zwischen Suraż—Nur), teils von den als Hindernisse nicht so bedeutenden Bobr und Narew gebildet. Der Narew und Bug und die an beiden Flußläufen befindlichen Sumpf- und Waldzonen hätten überdies den Aufmarschraum in diesem Gebiete sehr (auf etwa 45 km Tiefe) eingeengt. Ueberdies wäre er in zahlreichen Sümpfen, Sumpfflüssen und Waldzonen sowie in dem gering entwickelten Wegenetze weiteren Schwierigkeiten begegnet.

Bei dem im Vergleiche zu Preußen geringeren Kulturgrade des Großherzogtums Warschau sowie dem Mangel an Straßen und Verkehr in demselben wäre es nicht möglich gewesen, die Hauptmasse der großen Armee während des Vormarsches in diesem Lande zu verpflegen und außerdem den 24tägigen Bedarf für den Beginn der Operationen aufzubringen, ganz abgesehen von den Reibungen, die sich infolge der Bodenbeschaffenheit und der minderwertigen Kommunikationen ergeben hätten. Schon dem Vizekönige Eugen war es nicht möglich, in dem ihm zugewiesenen Requisitionsraume im Großherzogtume die für seine Armeegruppe nötige Verpflegung aufzubringen, so daß er aus den Magazinen in Danzig und Königsberg Aushilfe erhalten mußte. Zugpferde und Ochsen mußten aus Preußen, ja selbst aus Schlesien herangezogen werden.

Die Operationen gegen die russische Armee wurden von Napoleon erst mit dem Zeitpunkte aufgenommen, von dem an er auf die Grünfütterung der Zugpferde, die in sehr großer Zahl vorhanden waren, rechnen konnte. Der Hafer für die Reitpferde sollte der Armee nachgeführt werden. Napoleon sah sich in Erkenntnis der Schwierigkeiten, welche die Erhaltung der Armee zu überwinden hatte, schon zu Beginn der Operationen

genötigt, den klimatischen Verhältnissen des Landes Rechnung zu tragen, welche erst im Juni einen ausgiebigen Graswuchs erstehen lassen. Doch hatte diese Maßregel infolge der geographischen Eigentümlichkeiten des Landes nicht den erhofften Erfolg.

Bis kurz vor Beginn der Operationen ließ Napoleon die Grenze durch französische Offiziere bereisen, welche über deren Beschaffenheit, Befestigungen, Ressourcen und die Wegeverhältnisse zu berichten hatten; ein Beweis, daß sich der Kaiser bis dahin trotz aller Bemühungen über den zukünftigen Kriegsschauplatz nicht jene Orientierung zu verschaffen vermochte, wie er es für notwendig erachtete.

Schon während des Vormarsches an den Njemen und Bug zeigten sich die großen Schwierigkeiten in bezug auf die geographische Beschaffenheit des Kriegsschauplatzes. Auf dem Marsche durch Ostpreußen hatte sich bereits manche Reibung in der Ernährung und in den Bewegungen der Armee ergeben. Die anbefohlene Requisition konnte nicht ordnungsmäßig durchgeführt werden, da es besonders an Transportmitteln für die Heranbringung der Vorräte, infolge mangelhafter Vorsorgen der Verwaltungsorgane, fehlte. Die Folge davon war, daß bei den Truppen sehr bald Mangel herrschte, so daß sich viele Leute eigenmächtig entfernten, um sich den Lebensunterhalt selbst zu beschaffen. Hierbei fehlte es natürlich nicht an groben Ausschreitungen und Verwüstungen des Landes. Das Marodieren war eine Art Krankheit im französischen Heere, der selbst Napoleon, trotz aller Strenge, nicht Herr werden konnte. Die weiteren Konsequenzen des entstandenen Mangels waren das Angreifen der mitgeführten Vorräte, so daß diese beim Anlangen der Armee am Njemen bei keiner Truppe mehr intakt waren. Außerdem gesellten sich noch weitere Schwierigkeiten hinzu: Die für die schlechten Wege viel zu schweren französischen Trainfuhrwerke konnten bei der starken Inanspruchnahme der Wege und dem raschen Vormarsche der Armee (die Korps legten im Durchschnitt täglich 20 km zurück) nicht mehr folgen und blieben daher zurück; es kamen nur mehr die Trainbataillone mit ihren zweirädrigen Karren vorwärts. Napoleon sah sich daher jetzt schon genötigt, Landesfuhren aufzunehmen, von denen in Ostpreußen und Preußisch-Litthauen allein 26000 mit 79000 Pferden aufgebracht wurden. Die Ochsenwagen-Bataillone bewährten sich auch schon während dieses Vormarsches nicht, da die Tiere nicht so große Märsche leisten konnten und an Seuchen zugrunde gingen. Die Fuhrwerke kamen dann nicht fort, so daß auch die Vorräte verloren waren. Am schlechtesten erging es der Armeegruppe des Vizekönigs Eugen, der es nicht einmal gelungen war, die anbefohlenen Verpflegsmengen vor Beginn der Operationen aufzubringen.

Das Korps Schwarzenbergs — es sollte auf seinem Vormarsche nach Siedlce noch nach dem Vizekönige von den Mitteln Polens leben — am rechten Flügel der Armee war wohl aus Rücksichten des leichteren Vormarsches auf dem gangbaren Gebiete über Lublin—Siedlce gegen die große Armee herandirigiert worden. Die Ressourcen des Landes waren schon sehr gering, so kam es auch, daß nach Passieren von Lublin beim Korps oft Mangel herrschte. Schwarzenbergs Train aus Landesfuhren, welcher die 20tägigen Verpflegsvorräte fortbrachte, wurde auf der alten Straße längs der Weichsel über Jozefów*) dirigiert. Er konnte auf den schlechten und sandigen Wegen den Truppen nicht nachkommen, so daß die Wagenkolonnen nach und nach immer mehr abblieben und in Unordnung gerieten. Die Vorräte wurden teils bei den Kolonnen selbst aufgezehrt, teils fuhren die Bauern mit den Wagen davon, so daß das Korps beim Ueberschreiten der Grenze statt 24tägiger Vorräte fast gar keine besaß. Der Brückentrain des Korps wurde bis Pulawy am San und auf der Weichsel fortgebracht, konnte aber dann beim Weitertransport gegen Siedlce auf den sandigen Wegen nur mit doppelter Bespannung weitergebracht werden.

Schon bei diesem ersten Vormarsche der Armee litten Bekleidung und Schuhe sehr bedeutend.

Nach dem Ueberschreiten des Njemen bei Kowno ordnete der Kaiser sofort den Bau von schweren Floßbrücken bei Olita, Merecz und Grodno, sowie zur Festhaltung der Flußstrecke Kowno—Grodno die Anlage von Brückenköpfen bei den genannten Orten an.

Bei der Durchführung der Operationen und später während des Vormarsches gegen Moskau war für Napoleon in erster Linie das Streben maßgebend, die Russen so bald als nur irgend tunlich entscheidend zu schlagen. Da die Russen aber fortwährend der Entscheidung auswichen und erst bei Borodino (etwa 100 km westlich Moskau) die Schlacht annahmen, richtete sich Napoleons Vormarsch naturgemäß im großen nach dem Rückzug derselben, die wieder selbstverständlich in der für sie günstigsten Richtung gegen Moskau, auf ihre reichsten Provinzen zurückgingen, von wo sie alle ihre Verstärkungen und Zuschübe erhielten.

In dieser Richtung gibt es aber keinerlei Abschnitte, welche es den Russen ermöglicht hätten, Napoleon in einer günstigen Situation entgegenzutreten. Die einzigen größeren Hindernisse Düna und Dnjepr kamen wegen ihrer Laufrichtung und des Mangels an geeigneten Befestigungen (Drissa, Smolensk konnten nicht gerechnet werden) nicht in Betracht. Ebenso fehlten auch sonstige Hindernisse in der Bodengestaltung.

Im großen und ganzen erscheinen demnach die Operationen als ein gerades Zurückgehen bezw. Vorgehen gegen Moskau. Napoleons Operationsrichtung führte auch demgemäß bis in die Gegend von Wilna auf der ostpreußischen Seenplatte, von dort bis zu den Oberläufen der Wilija und Beresina über den südlichen Teil der baltischen Höhen. Beide Erhebungen bestehen zum Teile aus flachen Höhenzügen, zum Teile aus niederen Plateaus und sind bemerkenswert durch das

*) Es existiert ein Jozefów bei Narol und eines an der Weichsel etwa 60 km stromaufwärts Iwangorod; leider ist nicht festzustellen, über welchen der beiden Orte der Train marschierte, nach den Distanzen ist es aber wahrscheinlicher, daß er über Jozefów bei Narol marschierte.

Vorkommen zahlreicher Seen, Teiche und Flüsse. Oestlich des Berezina Oberlaufes geht die Richtung über das Hochlandscharakter tragende litthauische Plateau hinweg, um nach dreimaliger Uebersetzung des Dnjepr, auf der flachwelligen zentralrussischen Bodenerhebung bis zum Becken von Moskau ihre Fortsetzung zu finden. Das Bodenrelief besitzt zwar keine die Operationen hindernde Beschaffenheit, wohl aber die vielen Flußläufe im Zusammenhange mit oft versumpften Niederungen, dann die großen zumeist versumpften Waldungen am oberen Njemen und an der Szczara, am Berezina-Oberlaufe und im Raume Smolensk, Witebsk, Beszenkowiczi, Orsza und des Polesie. Durch die Sümpfe und Waldungen wurden die durch diese führenden Wege zu schwierigen Defileen, wodurch die Entwicklung vor denselben sehr verzögert (so vor Witebsk) oder ein Vordringen über sie leicht verwehrt werden (Kobrin, Saltanowka) konnte.

Die meisten Ressourcen bot das Gouvernement Wilna, die Gegend am linken Ufer des Dnjepr und das Becken von Moskau. Allerdings muß in Betracht gezogen werden, daß hier vor den Franzosen bereits die Russen gelebt hatten. Die übrigen Gegenden besaßen kaum die für die Bevölkerung nötigen Bedürfnisse.

Die Wege waren meistens Naturwege und je weiter gegen Moskau, um so spärlicher vorhanden, die Straßen eigentlich nur angeschüttete Erdwege, die durch Faschinen, Holzprügel und an einigen wenigen Stellen auch durch Schotter erhalten wurden und sich von den übrigen Wegen zumeist nur durch ihre enorme Breite, 100 bis 150 m, durch Abzuggräben, durch längs derselben angebrachte Werstpfähle und gepflanzte Bäume und hauptsächlich dadurch unterschieden, daß die Gewässer in ihrer Richtung überbrückt waren. Auf den Straßen konnte oft in Kompagniebreite marschiert werden (Marsch Smolensk—Borodino). Fast alle Wege führten meist ohne Rücksicht auf das Gelände querfeldein, so daß sie besonders an den Talrändern schwer passierbare Stellen aufwiesen.

Die größten Schwierigkeiten bei Durchführung der Operationen erwuchsen aus der großen Ausdehnung des Landes, der geringen Kultur und Besiedlung, den bereits mehrfach und auch soeben erwähnten schlechten Wegen und dem eigenartigen Klima, gepaart mit Mangel an gesundem Trinkwasser. Den genannten Faktoren ist auch ein großer Teil des Mißerfolges zuzuschreiben. Durch den Umstand, daß die Truppen infolge der geringen Besiedlung zumeist lagern mußten, traten bei den großen Temperaturschwankungen selbst im Hochsommer enorme Verluste an Mann und Pferd ein.

Schon bei Wilna sah sich der Kaiser infolge empfindlichen Mangels an Verpflegung gezwungen, seine Operationen zu unterbrechen. Die Trains konnten neuerdings auf den ausgefahrenen und grundlosen Wegen den Truppen nicht folgen, ebenso auch die schweren und selbst einzelne reitende Batterien nicht. Jérôme traf aus derselben Ursache mit seiner Armeegruppe verspätet am befohlenen Marschziele ein. Durch die Anstrengungen des Marsches in dichtgedrängter Kolonne bei einer Hitze bis zu 28° R, bei Wassermangel und nicht hinreichendem Futter für die Pferde erlitt die Armee schon zu dieser Zeit einen Verlust von 25 000 Mann und 10 000 Pferden. Unter ersteren befanden sich eine große Anzahl Deserteure, welche auf Beute ausgingen, das Land verwüsteten und schließlich eine wahre Landplage wurden.

In Wilna ordnete der Kaiser die Aufstellung eines Hauptmagazins an, das aus den Danziger Vorräten zu füllen war. Die Getreidevorräte Litthauens konnten leider in dem von Napoleon beabsichtigten Umfange wegen mangelnder Transportmittel nicht herangezogen werden. Ein Blick auf die Karte läßt dies begreiflich erscheinen, denn auf der Straße Kowno—Dünaburg in einer Strecke von 171 km befanden sich nur drei Städte, sechs kleinere Ortschaften zu höchstens 300 Höfen, der Rest der Ortschaften zu höchstens 20 Höfen. Bereits in Litthauen traf man massive Gebäude nur in Städten und auf einzelnen Gutshöfen, und hier auch nur in beschränkter Zahl, in Märkten und Dörfern*) nie. Die meisten Häuser waren nur aus Holz und Lehm ausgeführt. Die Bauernhäuser bestanden oft aus Hütten, aus unbehauenem Holz und selbst aus Flechtwerk hergerichtet. Die Ställe waren ähnlich erbaut und für Militärpferde fast stets zu niedrig. Die Militärgüter transportierte von Kowno nach Wilna eine kontraktlich verpflichtete litthauisch-jüdische Firma. Die geringe Besiedlung hatte auch zur Folge, daß die Masse von 300 000 Mann, die zumeist auf verhältnismäßig engem Raume auftrat, ihre Verpflegung durch Requisition nicht decken konnte.

Die ungeheuren Verluste an Pferden erklären sich während des Krieges durch die großen Anstrengungen, verbunden mit Futtermangel. Das Futter konnte aus den bereits erwähnten Ursachen (Steckenbleiben) nicht nachgebracht werden. Eigentliche Wiesen waren selten. Der Weidegrund bestand meist aus Hutweiden mit spärlichem Graswuchs oder sumpfigen Wiesen, und konnte obendrein nicht immer ausgenutzt werden, da er vielfach nur an Flußläufen und in den Niederungen zu finden war.

In Anbetracht der ihm günstigen politischen Verhältnisse ordnete Napoleon in Wilna die Bildung von Neuformationen aus Litthauern an.

Bei Fortsetzung der Operationen gegen Witebsk machte sich die Eigenart des russischen Klimas geltend. Vom 27. Juni bis 5. Juli regnete es fast unausgesetzt, so daß die Wege grundlos wurden, Mann und Pferd nur mühsam weiterkamen. Die Lager waren förmliche Moräste und infolge Mangels eines Schutzmittels gegen die Witterung fast unerträglich. Am 6. Juli setzte wieder die Hitze (bis 28° R) ein. In dieser Zeit erhöhten sich die Verluste an Pferden bei Kavallerie und Artillerie gewaltig, letztere fielen zu tausenden. Mit schuld hatten die großen Temperaturschwankungen. Da nun auch der Nachschub stockte, war das Maß voll, denn es kamen jetzt noch zahlreiche Ruhr-

*) Die Gemeinden (Selo) bestehen nämlich aus einer Anzahl kleiner Dörfer (im Durchschnitt zu etwa 30 Gehöften), welche oft 10 bis 30 und mehr Kilometer auseinanderliegen

erkrankungen dazu. Bis Witebsk betrugen die Verluste 130 000 Mann und 80 000 Pferde (bei der Hauptarmee allein 23 000).

Durch diese Verhältnisse wird auch der Operationsstillstand bei Witebsk erklärt, den Napoleon eintreten lassen mußte, wollte er die Armee wenigstens einigermaßen retablieren und den Nachschub halbwegs wieder in Gang bringen, was auch gelang. (Schluß folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Deutschland. Die „Dienstalters-Liste der Offiziere der Königlich Preußischen Armee und des XIII. (Königlich Württembergischen) Armeekorps 1904/5" (Im Anschluß an die Rangliste, 8. Jahrgang. Abgeschlossen am 1. November 1904. Preis geheftet Mk. 2,25, in Leinwand gebunden Mk. 3, mit Papier durchschossen Mk. 3,60) ist soeben bei E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung, Berlin SW 12, Kochstraße 68 bis 71, erschienen. Die Liste ist der amtlichen Rangliste so angegliedert, daß sie die Offiziere mit ihren Patenten nach den Dienstgraden aufführt, und zwar unter gleichzeitiger Angabe des Leutnantspatents. Sie bildet so eine wertvolle Ergänzung der Rangliste, und es kann ihre Anschaffung allen militärischen Geschäftszimmern, namentlich auch den Offizierkasinos sowie dem einzelnen Offizier nur angelegentlichst empfohlen werden. Von den Kommandos sind bei der Bearbeitung nur solche berücksichtigt worden, die durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre verfügt wurden. Wie eine Reihe von angestellten Stichproben bestätigte, ist bei der Herstellung des vorliegenden Jahrganges mit besonderer Sorgfalt verfahren und früher vorgekommene Irrtümer vermieden worden. —n—

— „Die Besiedlungsfähigkeit Deutsch-Ostafrikas. Ein Beitrag zur Auswanderungsfrage" betitelt sich eine von Hauptmann a. D. A. Leue verfaßte, soeben in Leipzig bei Wilhelm Weicher erschienene Schrift, die allen, die sich für diese Frage interessieren und an deren Lösung mitarbeiten wollen, sehr zu empfehlen ist. Verfasser, der rund zwölf Jahre in Deutsch-Ostafrika dienstlich tätig war und Land und Leute auf das genaueste kennt, tut in seiner wertvollen, höchst zeitgemäßen Broschüre dar, welche von den Hochländern unserer afrikanischen Kolonie für deutsche Viehzüchter und Ackerbauer besiedlungsfähig sind. Er empfiehlt für Kleinbetrieb, intensive Landwirtschaft und namentlich für Einzeleinwanderung Westusambara, für Großbetrieb Uhehe. Hier kann mit der Ansiedlung sofort eingesetzt werden, da in nicht allzu ferner Zeit die Eisenbahn nach Mrogoro fertig und von dort bis zum Zentralplatze von Uhehe Iringa mindestens ein guter Fahrweg vorhanden sein wird. Leider sind die Kosten der Reise, Ausrüstung, Einrichtung usw. recht hoch und erfordern etwa 5000 Mk. Unbemittelte müssen also bei diesem Unternehmen unterstützt werden, zu welchem Zwecke Hauptmann Leue die Bildung einer Besiedlungsgesellschaft vorschlägt und Erleichterungen in bezug auf Steuer, möglichst günstige Bedingungen bei Beschaffung von Land, Saatgut und Zuchtvieh durch die Regierung eingeräumt wissen will. Weiter auf den Inhalt der Schrift können wir hier nicht eingehen; sie verdient in der Tat weiteste Verbreitung. Der Preis für das Einzelexemplar beträgt Mk. 1,—. —n—

Frankreich. Binnen kurzem wird eine Neuauflage des Exerzier-Reglements für die Kavallerie ausgegeben werden, welche, obgleich sie das Erscheinungsdatum der jetzt in Kraft befindlichen Vorschrift vom 12. Mai 1899 trägt, in ihrer vom 1. September 1904 datierten Umgestaltung auf fast allen Gebieten Aenderungen aufweist, namentlich ist es der Fall bei den Bestimmungen über das Gefecht zu Fuß.*)

— Im Hinblick auf die Wichtigkeit, welche es für den Arzt hat, die Körperschwere der Mannschaft und die Wandlungen in ersterer zu kennen, ist durch eine kriegsministerielle Verfügung angeordnet, daß das Gewicht der Unteroffiziere und Soldaten regelmäßig festgestellt werden soll. Die Sanitätsoffiziere sollen sich dazu einer bei jedem Regimente anzuschaffenden und lediglich für diesen Zweck zu benutzenden Wagschale von einem genau vorgeschriebenen Muster bedienen. Das Wägen hat zu der Zeit zu geschehen, in welcher die regelmäßigen ärztlichen Untersuchungen vorgenommen werden, oder, wenn die Mannschaften Bäder nehmen, und zwar allmonatlich mindestens einmal für sämtliche Leute, ohne Ausnahme, auf Begehren der Aerzte für einzelne auch häufiger. Ueber die Führung der Listen sind sehr weitläufige Bestimmungen gegeben.

(La France militaire Nr. 6231.)

Italien. Am 2. November verschied zu Turin infolge eines Schlagflusses der Kommandant des 1. Armeekorps, Generalleutnant Ottolenghi. Ende 1838 als österreichischer Untertan in der Nähe von Mantua geboren, trat Ottolenghi bei Ausbruch des Krieges von 1859 als Freiwilliger in die piemontesische Militärakademie ein und fand bereits Ende Juli desselben Jahres Anstellung als Unterleutnant im 17. Infanterieregiment. Mit diesem Truppenteil nahm er an den Kriegen gegen Neapel und das Brigantentum in der Basilicata rühmlichen Anteil, wurde bei Gaëta und San Ilario verwundet und erwarb sich zwei Tapferkeitsmedaillen. Schon 1863 als Hauptmann in den Generalstab versetzt, gehörte er diesem wiederholt und in den verschiedensten Dienststellungen an und fand auch außerhalb des Landes Verwendung. (1869 im Lager von Châlons, 1880 bei Feststellung der montenegrinischen Grenze). Als Hauptmann im Generalstabe der 3. Division, Brignone, zeichnete sich Ottolenghi bei dem Kampfe um den Monte Croce in der Schlacht bei Custozza besonders aus, wofür ihm das Ritterkreuz des Savoyischen Militärverdienst-Ordens zu teil wurde. Im Alter von 42 Jahren zum Oberst befördert, kommandierte er nacheinander das 27. Infanterie- und das 4. Alpiniregiment, als Generalmajor die Brigade Re, als Generalleutnant die Militärdivision Turin und das 12. Armeekorps (Palermo). Im März 1902 übernahm er das Portefeuille des Krieges. Seine, durch die Haltung der Deputiertenkammer bedingten Versuche, an dem schon allzu kärglichen Armeebudget Ersparnis zu machen, scheiterten, trugen ihm aber mancherlei Anfeindungen ein. Beim Rücktritte des Kabinetts trat Generalleutnant Ottolenghi an die Spitze des 1. Armeekorps. Der Verstorbene hatte den Ruf eines ernsten und strengen, aber dabei durchaus wohlwollenden Mannes.

(L'Italia mil. e mar. Nr. 128, L'Eser. ital. Nr. 130.)

K. v. S.

Rußland. Für das Offizierkorps der Garde besteht bereits seit einer Reihe von Jahren eine ökonomische Genossenschaft im Sinne unseres Offiziervereins, die jedoch ihren alle denkbaren Bedarfsgegenstände einschließenden Umsatz nicht nur auf die

*) Wir kommen auf diese Vorschrift später eingehend zurück.
Anm. d. Red.

Garde, sondern auch auf weitere Kreise der Armee einschließlich der Militärbeamten erstreckt. Aehnliche Genossenschaften haben sich auch in anderen größeren und kleineren Garnisonsorten, Stabsquartieren von Militärbezirken oder Armeekorps usw. gebildet. Die Bedingungen des so weit von dem Mutterlande entfernten Kriegsschauplatzes, auf dem den dort befindlichen Offizieren die Beschaffung von Uniform- und Ausrüstungsstücken sowie aller anderen Lebensbedürfnisse: Nahrungs- und Erfrischungsmittel, Wäsche, warme Kleidungsstücke, Toilettegegenstände usw., sehr erschwert, wo nicht ganz unmöglich gemacht wird, hat Veranlassung dazu gegeben, daß die ökonomische Genossenschaft des Gardekorps einen Teil der Lieferungen auf ihre Rechnung übernahm. Es wurden und werden fortgesetzt ganze Eisenbahnzüge oder doch mehrere Waggons gleichzeitig unter Leitung von Gardeoffizieren und Angestellten des Vereins nach dem Kriegsschauplatz expediert, um dort in den Hauptquartieren der Armee bezw. an anderen Konzentrierungspunkten von Truppen den Verkauf der Waren zu eröffnen. Es lag dabei im Plane, diese Verkaufsstellen möglichst nahe an die in vorderster Linie stehenden Truppen vorzuschieben, da gerade diese am meisten Bedarf haben, während für die weiter rückwärts echellonierten Heeresteile der Bezug von Gebrauchsgegenständen durch die auf dem Kriegsschauplatz in Massen ihrem Erwerb nachgehenden anderweitigen Händler — allerdings zu sehr hohen Preisen — ermöglicht wird. Viel Hilfe wird in dieser Hinsicht auch durch die sogenannten, aus der Heimat kommenden Liebesgaben gewährt, die aber meistens nur den Mannschaften zugute kommen. Der Begehr nach den von der Genossenschaft des Gardekorps herangeschafften Artikeln ist daher so groß, daß gegenwärtig die Waggons nicht mehr bis zur Front gelangen und schon vorher vollständig ausverkauft werden. Tag aus, Tag ein sind die Halteplätze von einer Masse von Kauflustigen umlagert, die dazu oft auf weite Entfernungen von den Vorpostenstellungen kommen und häufig unverrichteterſache wieder zurückkehren müssen, weil nichts mehr zu haben ist. Der Umsatz übersteigt an manchen Tagen an einer einzigen Stelle über 20 000 Rubel. Dabei werden die Waren an die einzelnen Käufer nur in kleineren Quantitäten abgegeben, um Zwischenhandel zu hintertreiben. Ein Hauptbedarf ist dabei an Branntwein, Wein und anderen spirituosen Getränken, Gebäck, feineren Konserven aller Art, Tabak, aber auch an Uniformen, wärmeren Bekleidungsstücken, Stiefeln, Komplettzeug, Schlafdecken usw. Die Waggons werden auf der Bahn nach dem Militärtarif befördert; die Genossenschaft nimmt für ihre Waren nur einen ganz geringen Aufschlag, so daß sie verhältnismäßig sehr billig abgegeben werden können Bei dem ungeheuren Bedarf bedeutet aber das ganze, an sich sehr dankenswerte Unternehmen nur — einen Tropfen im Meer! —

— Bereits in einem früheren Artikel ist auf die durch den gegenwärtigen Kriegszustand hervorgerufene große Bewegung innerhalb des russischen Offizierkorps hingewiesen worden. Außer zahlreichen Versetzungen von Offizieren aller Grade des aktiven Standes in die mobilisierten und neuformierten Truppenteile, Stäbe usw. sind zur Besetzung der nötigen Stellen auch viele Offiziere aus der Reserve und bereits ganz in Inaktivität getretene Persönlichkeiten wieder einberufen worden. Ein wahrhaft riesiges Personal erforderten die Etappen auf der langen Verbindungslinie, einschließlich des Verpflegungs-, Sanitäts- und Nachschubwesens. Ein weiterer Bedarf ergab sich für die in Ostasien bei der Mobilmachung und in der späteren Folge aufgestellten Druschinen (Bataillone) der Opoltschenie (Reichswehr). Von diesen zur Ausübung des Garnison- und Sicherheitsdienstes im Rücken der Operationsarmee und zum Teil auch auf dem Kriegsschauplatz selbst bestimmten Aufgeboten sind bis jetzt, speziell im Militärbezirk Sibirien, 24 in vier Reichswehrbrigaden vereinigte Druschinen formiert worden. Die Offizierstellungen bei diesen Druschinen sind fast ausschließlich mit zeitweilig reaktivierten Verabschiedeten oder mit aus dem Unteroffizierstande hervorgegangenen Saurjad-Praporschtschiki (Vizefähnriche mit Offiziersrang) besetzt. Dasselbe Aushilfesystem findet auch bei der Ernennung der Kommandeure für die Reichswehrdruschinen Anwendung, das heißt, man hat auch hierbei auf bereits ganz verabschiedet gewesene oder auf ihren Wunsch schon im Frieden der Reichswehr zugeteilte Stabsoffiziere und sogar Generale zurückgegriffen. Unter den bisher ernannten bezw. in ihren Funktionen bestätigten Kommandeuren der Druschinen befinden sich sechs Generalmajore, die zum größeren Teil schon im Frieden freiwillig zur Reichswehr übergetreten und zu Kommandeuren von Druschinen designiert waren. Einer von ihnen mußte dabei seinen erst bei der Verabschiedung erlangten Charakter als Generalmajor (in Rußland Exzellenz) mit dem des Obersten vertauschen; die übrigen neuernannten oder bestätigten Kommandeure sind Obersten oder Oberstleutnants. Zwei der letzteren behielten den ihnen erst bei der Verabschiedung zuerteilten Charakter als Oberstleutnants nicht bei, sondern übernahmen das Kommando ihrer Druschine mit der bisher unseres Wissens nicht gebräuchlichen Charge als „Saurjad-Podpalkownik" (Vize- oder stellvertretender Oberstleutnant). Die Kommandeure der im Kriege aufzustellenden etwa 1000 Mann starken Druschinen der Reichswehr haben die Befugnisse und auch die Kompetenzen von Kommandeuren selbständiger Truppenteile, entsprechen also den Regimentskommandeuren. Immerhin ist es ein Zeichen für den großen Bedarf auch an höheren Offizieren, daß sogar Generale zur Bekleidung dieser ihrem Range nicht entsprechenden Stellungen herangezogen werden müssen.

Inhalt des Armee-Verordnungsblattes Nr. 30 vom 17. November 1904.

Anderweite Unterstellung der Fußartillerie-Schießschule. — Anzug bei Denkmalseinweihungen. — Reiseordnung für die Personen des Soldatenstandes. — Kursbuch für die Beförderung von Vieh und Pferden auf den deutschen Eisenbahnen. — Viehzählung am 1. Dezember 1904. — Kammerverschläge für kasernierte Offiziere. — Aenderung des Anhangs II zur Schießvorschrift für die Infanterie. — Dienstanweisung für die Bekleidungsämter. — Deckblätter zur Lager- und Wegebau-Anleitung. — Aenderung des Preisverzeichnisses III über Fabrikate der Artilleriewerkstätten. — Aenderungen des Verzeichnisses der Reichsbankanstalten. — Vierteljahrshefte für Truppenführung und Heereskunde. — Unterrichtskurse an Kriegsschulen. — Regelung von Offiziergehältern. — Dienstanweisung zur Beurteilung der Militärdienstfähigkeit und zur Ausstellung von militärärztlichen Zeugnissen.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
v. Frobel, Generalmajor a. D.
Berlin W50, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung
von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW12, Kochstraße 68–71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 143. **Berlin, Dienstag den 22. November.** **1904.**

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen, Sachsen, Württemberg). — Ordens-Verleihungen (Württemberg, Kaiserliche Schutztruppen.)

Journalistischer Teil.

Militärische Gesellschaft zu Berlin. (Anzeige.) — Die Führung der 4. Kavalleriedivision (Prinz Albrecht von Preußen) am Gefechtstage von Weißenburg, 4. August 1870. -- Schießtaktik der Infanterie. — Zum Kriege von 1812. (Schluß.)

Kleine Mitteilungen. Deutschland: Nachtrag zur Rangliste der Kaiserlich Deutschen Marine für das Jahr 1904.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Neues Palais, den 15. November 1904.

v. Bassewitz, Oberlt. im 1. Kurhess. Inf. Regt. Nr. 81, in das 2. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 47 versetzt.

v. Winterfeld, Oberlt. im 1. Garde-Regt. zu Fuß, behufs Dienstleistung im Hofdienst Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin vom 18. November d. Js. ab auf drei Monate beurlaubt.

Spiegel, Lt. und Erzieher am Kadettenhause in Coeslin, scheidet aus dem Heere am 4. Dezember dieses Jahres aus und wird mit dem 5. Dezember d. Js. in der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika angestellt.

Simpson, Lt. im Gren. Regt. König Friedrich I. (4. Ostpreuß.) Nr. 5, wird mit dem 5. Dezember d. Js. als Erzieher zum Kadettenhause in Coeslin,

Klotz, Oberlt.,
Russatt, Lt., — im 1. Ober-Elsäss. Feldart. Regt. Nr. 15, Ersterer in das Feldart. Regt. von Clausewitz (1. Oberschles.) Nr. 21, Letzterer in das Kurmärk. Feldart. Regt. Nr. 39, — versetzt.

Beamte der Militär-Justizverwaltung.

Durch Verfügung des Kriegsministeriums.

Den 3. November 1904.

Knitter, Militärgerichtsschreiber kraft Auftrags beim Stabe der 2. Div., zum Militärgerichtsschreiber beim Stabe eines Div. Kommandeurs ꝛc. ernannt.

Den 7. November 1904.

Fritsch, Militärgerichtsschreiber, beauftragt mit Wahrnehmung der Militärgerichtsschreibergeschäfte beim Stabe des Generalkommandos XV. Armeekorps, zum Militärgerichtsschreiber beim Stabe eines kommandierenden Generals ꝛc. befördert.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Durch Allerhöchste Patente.

Den 10. November 1904.

Engelhardt, Dohrmann, Rechnungsräte, Geheime expedierende Sekretäre im Kriegsministerium, der Charakter als Geheimer Rechnungsrat verliehen.

Durch Allerhöchsten Abschied.

Den 21. Oktober 1904.

Schwandt, Intend. Sekretär von der Intend. der Verkehrstruppen, bei seinem Ausscheiden aus dem Dienst mit Pension der Charakter als Rechnungsrat verliehen.

Durch Verfügung des Kriegsministeriums.

Den 1. Oktober 1904.

Weiß, Lazarettinsp. in Lyck, zum Lazarett-Verwalt. Insp. ernannt.

Den 3. Oktober 1904.

Nöring, Rechnungsrat, Lazarett-Oberinsp. in Mörchingen, auf seinen Antrag zum 1. Januar 1905 mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Den 18. Oktober 1904.

Wichmann, Lazarettinsp. in Thorn, auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Den 19. Oktober 1904.

Schmidt (Karl), Hempel (Karl), Haack, Haale, Holsträter, Bureaudiätare bei den Intendanturen des VII. bezw. des IV., XVII., XV. und XV. Armeekorps, zu Militär-Intend. Sekretären ernannt.

Den 21. Oktober 1904.

Spieker, Intend. Sekretär von der Intend. des XI. Armeekorps, auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Den 22. Oktober 1904.

Schmid, Riebel (Wilhelm), Intend. Sekretäre von den Intendanturen der 2. Garde-Div. bezw. des Gardekorps, gegenseitig versetzt.

Damm, Kleiber, Ebeling, Geierhaas, Gruhn, Burmann, Lazarettinspektoren auf Probe bei den Garn. Lazaretten Potsdam bezw. Cassel, II Berlin, Karlsruhe, Posen und I Metz (Stadt), zu Lazarettinspektoren ernannt.

Den 25. Oktober 1904.

Sevecke, Mittelstädt, Lazarett-Verwalt. Inspektoren bei den Garn. Lazaretten II Metz (Montigny) bezw. Saarlouis, zu Lazarett-Oberinspektoren ernannt.

Den 27. Oktober 1904.

Frielinghaus, Oberlehrer und Pfarrer am Kadettenhause in Wahlstatt, auf seinen Antrag zum 1. November 1904 mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Homann, Oberveterinär der Landw. 1. Aufgebots (Celle), der Abschied bewilligt.

Den 29. Oktober 1904.

Rupprecht, Bureaudiätar bei der Intend. der 2. Garde-Div., zum Militär-Intend. Sekretär ernannt.

Den 3. November 1904.

Tuscher, Garn. Bauwart in Breslau I, auf Antrag aus seinem Amt entlassen.

Altmann, Garn. Bauwart in Frankfurt a. O., zum Garn. Baubeamten in Breslau I versetzt.

Jobsky, Bauwart der Ostasiat. Besatzungs-Brig., mit einem Dienstalter vom 2. Juli 1901 als Garn. Bauwart eingereiht und dem Garn. Baubeamten in Frankfurt a. O. überwiesen.

Durch Verfügung der Feldzeugmeisterei.

Den 8. November 1904.

Trier, etatmäß. Meister bei der Art. Werkstatt in Deutz, zum Obermeister,

Habig, Meister bei der Geschützgießerei, zum etatmäß. Meister, — mit dem 1. November d. Js. ernannt.

Ostasiatische Besatzungsbrigade.

Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 27. Oktober 1904.

Reinecke, bisher Kaserneninsp. bei der Garn. Verwalt. in Trier, mit der Kontrolleurstelle bei der Garn. Verwalt. beliehen.

Königlich Sächsische Armee.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Den 14. November 1904.

Die Lts.:

Grünewald im 13. Inf. Regt. Nr. 178,

Fechtner im 5. Inf. Regt. Kronprinz Nr. 104, — zu den Königl. Sächs. Kompagnien des Königl. Preuß. Eisenbahn-Regts. Nr. 2 versetzt.

Den 18. November 1904.

Die Majore:

Hempel, Bats. Kommandeur im 6. Inf. Regt. Nr. 105 König Wilhelm II. von Württemberg, unter Versetzung zum Stabe des 10. Inf. Regts. Nr. 134,

Frhr. Leuckart v. Weißdorf, beauftragt mit Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs des Generalstabes XIX. (2. K. S.) Armeekorps, unter Ernennung zum Chef des Generalstabes dieses Armeekorps, — zu Oberstlts. befördert,

Haepe, aggreg. dem 12. Inf. Regt. Nr. 177, als Bats. Kommandeur in das 6. Inf. Regt. Nr. 105 König Wilhelm II. von Württemberg versetzt.

Die Hauptleute:

Oldenbourg, Komp. Chef im 14. Inf. Regt. Nr. 179, in das 1. Pion. Bat. Nr. 12,

Oppe im 8. Inf. Regt. Prinz Johann Georg Nr. 107, unter dem 1. Dezember d. Js. als Komp. Chef in das 4. Inf. Regt. Nr. 103,

Hoepner, Komp. Chef im 3. Inf. Regt. Nr. 102 Prinz-Regent Luitpold von Bayern, in das 14. Inf. Regt. Nr. 179, — versetzt.

Loesche, Oberlt. im 3. Inf. Regt. Nr. 102 Prinz-Regent Luitpold von Bayern, unter Beförderung zum Hauptm., vorläufig ohne Patent, zum Komp. Chef ernannt.

Die Lts.:

Henning im 10. Inf. Regt. Nr. 134,

Hille im 4. Inf. Regt. Nr. 103,

Martini bei der Unteroff. Vorschule, — zu Oberlts. befördert.

Frhr. v. Fritsch, Rittm. und Eskadr. Chef im 1. Ulan. Regt. Nr. 17 Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn, ein Patent seines Dienstgrades verliehen.

v. Boxberg, Oberlt. im 2. Huf. Regt. Königin Carola Nr. 19, zum überzähl. Rittm. befördert.

v. Arnim, Lt. im Garde-Reiter-Regt., vom 1. Januar 1905 ab auf ein Jahr zur Dienstleistung zur Königl. Sächs. Gesandtschaft in Berlin kommandiert.

Den Hauptleuten:

Härtel, Battr. Chef im 6. Feldart. Regt. Nr. 68,

Petzel, Battr. Chef im 3. Feldart. Regt. Nr. 32,

Richter, Komp. Chef im Fußart. Regt. Nr. 12,

Leonhardi, Oberlt. im 4. Feldart. Regt. Nr. 48, — Patente ihres Dienstgrades verliehen.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im aktiven Heere.

Den 18. November 1904.

Stein, Oberstlt. beim Stabe des 10. Inf. Regts. Nr. 134, mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des 1. (Leib-) Gren. Regts. Nr. 100,

Keller, Hauptm. und Komp. Chef im 1. Pion. Bat. Nr. 12, mit der Erlaubnis zum Tragen der bisherigen Uniform,

Franz, Oberlt. im 11. Inf. Regt. Nr. 139, mit der Erlaubnis zum Tragen der Armee-Uniform, — in Genehmigung ihrer Abschiedsgesuche mit Pension zur Disp. gestellt.

Wittchow, Hauptm. und Komp. Chef im 4. Inf. Regt. Nr. 103,

v. Beulwitz, Oberlt. im Schützen-(Füs.)Regt. Prinz Georg Nr. 108, — mit Pension der Abschied bewilligt.

XIII. (Königlich Württembergisches) Armeekorps.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Den 4. November 1904.

Surmann, Lt. im Feldart. Regt. König Karl Nr. 13, scheidet mit dem 10. November d. Js. behufs Uebertritts zu der Schutztruppe für Südwestafrika aus.

Den 9. November 1904.

Frhr. v. Crailsheim-Rügland, Lt. im Ulan. Regt. König Karl Nr. 19, scheidet mit dem 24. November d. Js. behufs Uebertritts zu der Schutztruppe für Südwestafrika aus.

Den 12. November 1904.

Wendlandt, Lt. im 4. Inf. Regt. Nr. 122 Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn, kommandiert zur Dienstleistung beim Telegraphen-Bat. Nr. 1, wird mit dem 6. Dezember d. Js. von dem Kommando nach Preußen enthoben und scheidet mit diesem Tage behufs Uebertritts zu der Schutztruppe für Südwestafrika aus.

Den 15. November 1904.

Flaischlen, Hauptm. und Komp. Chef im Gren. Regt. Königin Olga Nr. 119, behufs Verwendung als Lehrer an der Kriegsschule in Hannover nach Preußen kommandiert.

Blezinger, Hauptm. und Adjutant der 52. Inf. Brig. (2. K. W.), als Komp. Chef in das Gren. Regt. Königin Olga Nr. 119 versetzt.

Ziegler, Oberlt. im 10. Inf. Regt. Nr. 180, unter Enthebung von dem Kommando zur Dienstleistung beim Kriegsministerium und unter Beförderung zum Hauptm., zum Adjutanten der 52. Inf. Brig. (2. K. W.) ernannt.

Lang, Oberlt. im 4. Inf. Regt. Nr. 122 Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn, ein Patent seines Dienstgrades verliehen.

Herbert, Lt. im Inf. Regt. Kaiser Wilhelm, König von Preußen Nr. 120, zum Oberlt., vorläufig ohne Patent,

Wiegandt, charakteris. Fähnr. im 4. Inf. Regt. Nr. 122 Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn,

Veiel, Unteroff. im Ulan. Regt. König Karl Nr. 19,

Frhr. v. Gemmingen-Hornberg, Unteroff. im Ulan. Regt. König Wilhelm I. Nr. 20, — zu Fähnrichen, — befördert.

Im Beurlaubtenstande.

Den 15. November 1904.

Befördert:

zu Lts.

die Vizefeldwebel bezw. Vizewachtmeister:

vom Landw. Bezirk Calw

Roos der Res. des Inf. Regts. Kaiser Friedrich, König von Preußen Nr. 125,

vom Landw. Bezirk Stuttgart

Koerner der Res. des 4. Inf. Regts. Nr. 122 Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn,

Seller der Res. des 9. Inf. Regts. Nr. 127,

Koch der Res. des Drag. Regts. König Nr. 26,

Faber der Res. des Ulan. Regts. König Karl Nr. 19,

Sellmer der Res. des Feldart. Regts. König Karl Nr. 13,

Herrenberger der Res. des Pion. Bats. Nr. 13,

vom Landw. Bezirk Leonberg

Link der Res. des Gren. Regts. König Karl Nr. 123,

vom Landw. Bezirk Ludwigsburg

Garvens der Res. des Ulan. Regts. König Wilhelm I. Nr. 20,

vom Landw. Bezirk Heilbronn

Lemppenau der Res. des Gren. Regts. Königin Olga Nr. 119.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im aktiven Heere.

Den 15. November 1904.

Mager, Lt. im Inf. Regt. Kaiser Wilhelm, König von Preußen Nr. 120, mit Pension der Abschied bewilligt.

Im Beurlaubtenstande.

Den 1. November 1904.

Schweizer, Lt. der Res. des 4. Inf. Regts. Nr. 122 Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn, der Abschied erteilt.

C. Im Sanitätskorps.

Den 12. November 1904.

Dr. Weber, Stabsarzt à l. s. des Sanitätskorps, zu den Sanitätsoffizieren der Res. übergeführt.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Den 12. November 1904.

Dr. Engel, überzähl. Intend. Rat von der Intend. XIII. (K. W.) Armeekorps, bisher behufs Verwendung bei der Intend. der militärischen Institute nach Preußen kommandiert, vom 9. November 1904 ab behufs Verwendung als Feld-Intend. Rat bei der Schutztruppe für Südwestafrika auf ein Jahr beurlaubt.

Ordens-Verleihungen.

Württemberg.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den nachbenannten Offizieren die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtwürttembergischen Orden zu erteilen, und zwar:

des Königlich Preußischen Schwarzen Adler-Ordens und des Königlich Sächsischen Ordens der Rauten-Krone:

Seiner Königlichen Hoheit dem Herzog Ulrich von Württemberg, Rittm. und Eskadr. Chef im Ulan. Regt. König Wilhelm I. Nr. 20;

des Königlich Preußischen Roten Adler-Ordens dritter Klasse und des Kommenturkreuzes des Kaiserlich Japanischen Ordens des Heiligen Schatzes:

Frhrn. v. Falkenstein, Oberst und Kommandeur der 3. Kav. Brig.;

des Königlich Preußischen Roten Adler-Ordens vierter Klasse:

Triebig, Major, Eisenbahnkommissar, kommandiert zur Dienstleistung bei der Eisenbahn-Abteil. des großen Generalstabes.

Kaiserliche Schutztruppen.

Seine Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht:

den nachbenannten Militärpersonen folgende Ehrenzeichen zu verleihen:

das Militär-Ehrenzeichen erster Klasse:

Quaritsch, Pridat, Feldwebel,
Rolle, Sanitäts-Unteroff., — in der Schutztruppe für Südwestafrika,
Senne, Gefreiter der Landw.;

das Militär-Ehrenzeichen zweiter Klasse:

Schlabitz, Tributh, Hülsmann, Falkenberg, Behrens, Kuder, Keil, Ritter, Schröder, Glatzel, Hauer, Beck, Hamer, Säring, Schlink, Feldwebel,
Schurig, Zahlmstr. Aspir.,
Schmidt, Sanitäts-Feldw., — in der Schutztruppe für Südwestafrika,
Becker, Wiese, Vizefeldwebel, Eisenbahn-Regt. Nr. 1 (Eisenbahnbau-Kommando in Südwestafrika),
Eichler, Mansfeld, Paschasius, Vizefeldwebel der Ref.,
Spieske, Voigt, Liedtke, Müller (Hugo), Klose, Franz, Römisch, Riese, Rack, Cordes, Koch, Wiederhold, Kahl, Hassel, Skobel, Riese, Kuhlmey, Sergeanten in der Schutztruppe für Südwestafrika,
Heyer, Waldheim, Sergeanten der Landw.,
Weidling, Bartels, Bunge, Reinholz, Bohn, Kirschstein, Rickert, Münzberg, Thelaner, Schmarsow, Dohndorf, Köhler, Meyer, Knesebeck, Galle, Jäger, Delfs, Weinert, Taath, Wulff, Bock (3. Battr.), Pyka, Bock (2. Battr.), Frahm, Welck, Goldbach, Vogel, Schuldt, Friedrich, Binder, Bredow, Suhle, Volkmann, Forcht, Hahn, Anforge, Buchwald, Gehlen, Lehmann, Kupper, Hoppe, Unteroffiziere,
Fangohr, Trompeter (Unteroff.),
Wolff, Wilhelm, Haenel, Sanitäts-Unteroffiziere, — in der Schutztruppe für Südwestafrika,
Barsch, Schumann, Unteroffiziere der Ref.,
Winter, Ivers, Schmidt, Conrad, Bulik, Rusch, Unteroffiziere der Landw.,
Kaiser, Sanitäts-Unteroff. der Landw.,
Beck, Kaiser, Warnke, Sommerfeld, Raschke, Rütters, Jörns, Arendt, Sielisch, Scholz, Baumann, Grunert, Kay, Untermann, Weigel, Lindner, Schwarzkopf, Engel, Rösch, Gellner, Göbel, Grober, Scholz, Prill, Reichelt, Koepp, Bänisch, Schneller, Haff, Sackwitz, Hanussek, Sievers, Müller I (2. Battr.), Marschhausen, Meuser, Bungenstock, Doehler, Rauscher, Babel, Meusel, Sputh, Günther, Helm, Ehlers, Lex, Menzel, Berghoff, Steiner, Gefreite,
Nierhaus, Sanitäts-Gefreiter, — in der Schutztruppe für Südwestafrika,
Berresheim, Gefreiter der Ref.,
Weidemann, Witte, Gefreite der Landw.,
v. Blanc, Schindler, Stabenow, Baumann, Thierfelder, Haaf, Steffen, Liebe, Peeck, Hesse, Soban, Reiter in der Schutztruppe für Südwestafrika,
Schubert (Otto), Reiter der Landw.,
Krone, Büchsenmacher,
Teinert, Dr. Benter, Kriegsfreiwillige,
Ferner, Schmied, Rieper, Lokomotivführer, Franke, Streckenwärter bei der Eisenbahn-Verwaltung in Südwestafrika.

Ferner erhalten von der Schutztruppe für Südwestafrika:

das Militär-Ehrenzeichen erster Klasse:

Weiland, Feldw. im 1. Feld-Regt.,
Jannschewski, Unteroff. im 1. Feld-Regt. (Maschinengewehr-Abteil. II),
Rieß, Unteroff. im 2. Feld-Regt.;

das Militär-Ehrenzeichen zweiter Klasse:

Sonnenberg, Keßler, Zydek, Feldwebel im 1. Feld-Regt.,
Knieriem, Feldw. im Funkentelegraphen-Detachement,
Makowski, Rüdiger, Jitschin, Feldwebel im 2. Feld-Regt.,
Schulze, Wachtm. (7. Battr.),
Geh, Zahlmstr. Aspir. im 1. Feld-Regt.,
Schreck, Deubert, Gebhardt, Vizefeldwebel im 2. Feld-Regt.,
Thiem, Vizewachtm. (7. Battr.),
Frhr. v. Khaynach, Vizewachtm. der Res. (5. Battr.),

Kordelle, Busse, Cremer, Kröcher, Neumann, Sergeanten im 1. Feld-Regt.,
Preusser, Sergeant (5. Battr.),
Bott, Olbinski, Wilke, Rossa, Sergeanten im 1. Feld-Regt.,
Muth, Sergeant im 1. Feld-Regt. (Maschinengewehr-Abteil. II),
Preiß, Sergeant im Funkentelegraphen-Detachement,
Hermann, Sergeant (Witbol-Abteil.),
Ruhbaum, Spritullo, Sergeanten im 2. Feld-Regt.,
Löffler, Hirschmann, Tschischkale, Sergeanten (7. Battr.),
Schneider, Sanitätssergeant im 1. Feld-Regt. (Maschinengewehr-Abteil. II),
Suren, Sanitätssergeant im 1. Feld-Regt.,
Woltmann, Sanitätssergeant im 1. Feld-Regt. (Maschinengewehr-Abteil. I),

Koch, Unteroff. beim Kommando der Schutztruppe,
Leusch, Herrmann, Ohligschläger, Unteroffiziere in der Signal-Abteil.,
John, Jöckel, Schulz, Unteroffiziere im 1. Feld-Regt.,
Sturm, Szebel, Unteroffiziere im 1. Feld-Regt. (Maschinengewehr-Abteil II),
Schmid, Heinecke, Unteroffiziere (6. Battr.),
Ranzau, Unteroff. (Distrikt Gobabis),
Zibelius, Schrader, Unteroffiziere in der Signal-Abteil.,
Stolzenhain, Haßforth, Schulz, Handreck, Unteroffiziere im 1. Feld-Regt.,
Rüdiger, Knoche, Scholz, Kolberg, Späthe, Vierkant, Ehle, Niemann, Gnauert, Bötzel, Unteroffiziere im 1. Feld-Regt.,
Schweitzer, Stübs, Jaensch, Unteroffiziere im 1. Feld-Regt. (Maschinengewehr-Abteil. I),
Scholz, Eisenberg, Unteroffiziere im 1. Feld-Regt. (Maschinengewehr-Abteil II),
Luppke, Unteroff. (Witbol-Abteil.),
Opitz, Lüth, Sygulla, Donning, Weidner, Funke, Grottke, Erdmann, Vollstedt, Kupper, Ockert, Benz, Unteroffiziere im 2. Feld-Regt.,
Heyden, Loeb, Unteroffiziere im 1. Feld-Regt.,
Mulisch, Klein, Unteroffiziere im 2. Feld-Regt.,
Reichel, Schulz, Unteroffiziere (1. Battr.),
Teßmer, Schütze, Breitenstein, Körner, Ostermann, Unteroffiziere (7. Battr.),
Poeschl, Sanitätsunteroff. im 1. Feld-Regt.,
Mollenhauer, Einjährig-freiwilliger Unteroffizier im 2. Feld-Regt.,

Grzegorz, Döring, Junge, Kolbe, Fehlings, Heinrich, Konitzer, Kapjuhn, Gefreite im 1. Feld-Regt.,
v. Kostka, Gefreiter im 1. Feld-Regt. (Maschinengewehr-Abteil II),
Tesche, Pytlik, Gefreite (5. Battr.),
Gregory, Gefreiter (6. Battr.),
Ehrhardt, Gefreiter (Etappe Outjo),
Berg, Herold, Gefreite im 1. Feld-Regt.,
Herz, Hallmann, Müller, Rawe, Schaub, Wilski, Kling, Wäldin, Liebman, Sibbert, Elze, Roth, Büttner, Rokahr, Mützelburg, Schmeißer, Ratzow, Schmidt, Klockner, Reef, Schüßler, Offschanny, Neumann, Messerschmidt, Gusinde, Gefreite im 1. Feld-Regt.,
Bohr, Böhlert, Neufel, Gefreite im 1. Feld-Regt. (Maschinengewehr-Abteil. II),
Schliphake, Gefreiter im Funkentelegraphen-Detachement,
Schwiderski, Balz, Wileschek, Beer, Oestreich, Wende, Virsner, Kunz, Gefreite im 2. Feld-Regt.,
Holtz, Gefreiter im 1. Feld-Regt.,
Restler, Rettke, Müller, Sommer, Pfeifer, Gefreite im 2. Feld-Regt.,
Kux, Gefreiter der Res. im 1. Feld-Regt.,
Walter, Sanitätsgefreiter im 1. Feld-Regt.,

Piotrowitsch, Radtke, Buchner, Winczeck, Dreßler, Kuhlins, Koschorreck, Freiding, Weihrig, Reiter im 1. Feld-Regt.,
Reske, Hallmann, Reiter im 1. Feld-Regt. (Maschinengewehr-Abteil. II),
Fiek, Reiter (6. Battr.),
Eggers, Fritz, Haack, Kaltenbach, Tuchmann, Naptirolla, Panke, Feindt, Beyer, Hapke, Persicke, Willgers, Heinitz, Kirchheim, Lacroix, Lehmann, Schwarz, Ratsch, Reiter im 1. Feld-Regt.,
Clabatz, Braun, Neubert, Krohn, Reiter im 1. Feld-Regt. (Maschinengewehr-Abteil. I),
Kretschmar, Potreck, Becker, Reiter im 1. Feld-Regt. (Maschinengewehr-Abteil. II),
Klose, Kleint, Chamski, Mißlin, Fischer, Persen, Hartlieb, Koepernik, Kremmer, Kalms, Löffler, Mutscheller, Sutter, Reiter im 2. Feld-Regt.,
Roetel, Reiter im 1. Feld-Regt.,
Ressenius, Peters, Lühnsdorf, Reiter im 2. Feld-Regt.,

v. Reichel, Kriegsfreiwilliger im 1. Feld-Regt.,
v. Oppen, Kriegsfreiwilliger (6. Battr.),
Peiper, Kriegsfreiwilliger im 1. Feld-Regt.,

Baumann, Landwehrmann (Bastard-Abteil.),

Grunicke, Sergeant,
Paar, Unteroff., — beim Kommando der Schutztruppe.

Journalistischer Teil.

Militärische Gesellschaft zu Berlin.

Die nächste Versammlung findet am

Mittwoch, den 23. November 1904, abends 7 Uhr in der Kriegsakademie, Dorotheenstraße 58/59, statt.

Vortrag: „Plewna, Schipka, Sewastopol. Eine Studienreise“, gehalten von Major Schwarte, Lehrer an der Kriegsakademie.

Nach dem Vortrage gemeinschaftliches Abendessen.

Die Führung der 4. Kavalleriedivision (Prinz Albrecht von Preußen) am Gefechtstage von Weißenburg 4. August 1870.

Von Oberst a. D. Georg Cardinal v. Widdern.

Im Bande V meiner Schrift „Verwendung und Führung der Kavallerie 1870/71 usw.“*) befindet sich eine Beurteilung der Führung der 4. Kavalleriedivision, welche in zwei Punkten zur Richtigstellung etwaiger irrtümlicher Auffassungen der Klarlegung bedarf.

Die Dritte Armee überschritt am 4. August 1870 in vier von je einem Armeekorps gebildeten Marschsäulen die französische Grenze. Dabei kam es am rechten Flügel bei Weißenburg zum Gefecht gegen die französische Division Douay, in welcher schließlich bedeutende Teile der den rechten Flügel und die Mitte bildenden drei Armeekorps der Deutschen eingriffen und die Franzosen schlugen. Eine Verfolgung derselben wurde auch durch die zur Verfügung stehende Kavallerie versäumt. Die Fühlung ging verloren.

Die 4. Kavalleriedivision befand sich am 3. August hinter den Korps erster Linie. Der Armeebefehl für den 4. wies sie an, bis „4000 Schritt östlich Ober-Otterbach vorzurücken“. Hier angekommen, befand sie sich hinter dem V. Korps, das unterhalb Altenstadt (Vorort von Weißenburg) die Lauter zu überschreiten hatte.

Als die Kavalleriedivision sich Otterbach näherte, erhielt ihr Kommandeur Prinz Albrecht um 1[30] nachm. von dem auf dem Gefechtsfeld nördlich Weißenburg eingetroffenen Armee-Oberkommando den Befehl: „Die Division soll sofort bis an den Wacholderberg (4 km nordöstlich des von den Franzosen verteidigten Weißenburg) vorrücken.“ Bald nach Eingang dieser Weisungen traf ein zur Berichterstattung nach vorn entsendet gewesener Adjutant des Prinzen bei diesem mit der Meldung ein, daß bei Weißenburg ein Gefecht stattfände. Er überbrachte von dem Armee-Oberkommando den Befehl: „Die Division habe sofort über Altenstadt vorzurücken“, also hart östlich Weißenburg die Lauter zu überschreiten. — Bezüglich des Vorrückens nach Altenstadt berichtet das Divisionstagebuch:

„Die Avantgarde (2. Leibhusaren-Regiment) hatte den Weg durch Rechtenbach genommen, das von bayerischen Truppen völlig verfahren war. Das Gros der Division wurde zum Teil seitwärts Rechtenbach vorbeigeführt und im Trabe die Richtung auf Altenstadt eingeschlagen. Bald nach 2⁰ debouchierte das 2. Leibhusaren-Regiment in Altenstadt über die Lauter.“*) Nach der Regimentsgeschichte geschah dies „etwa um 2⁰“.

Der damalige Rittmeister Hagen (jetzt Generalleutnant z. D. v. Hagen), persönlicher Adjutant des Prinzen Albrecht vermerkt in seinen in meiner Schrift benutzten Kriegs-Tagebuchblättern:

„Die Division trabte bis Altenstadt. Altenstadt wurde um 2[30] erreicht. Das Gefecht war bereits beendet. Prinz Albrecht befahl dem General v. Krosigk, mit dem 2. Leibhusaren-Regiment (der Avantgarde) dem Feinde zu folgen und Fühlung mit ihm zu gewinnen.“

„Das war“, so urteile ich in meiner Schrift Seite 68, „ein guter, aber ein — halber Entschluß. Der Prinz hätte sollen ganze Tat machen, mit der ganzen Division auf das Gefechtsfeld rücken“ usw.

Wie Seine Exzellenz der Herr Generalleutnant v. Hagen mir mitteilt, hat diese Beurteilung Befremden erregt und würde „der Prinz den Franzosen mit der ganzen Division nachgesetzt sein, wenn man ihm nicht in die Arme gefallen wäre. Hatte er doch bereits dem General v. Bernhardi, welcher das Gros führte, befohlen, den Husaren über die Lauter zu folgen.“

Dieser (jedenfalls nur mit dem vordersten Regiment zur Ausführung gelangte) Befehl an Bernhardi war mir — das muß wohl berücksichtigt werden — bei Bearbeitung meiner Schrift unbekannt, da das von Generalleutnant v. Hagen 1896 veröffentlichte Tagebuch über einen solchen ebensowenig etwas enthält, als die Akten der Brigade Bernhardi und diejenigen des Divisionskommandos. Das Tagebuch des letzteren berichtet nur:

„Bald nach 2⁰ debouchierte“ (bei Altenstadt) „das 2. Leibhusaren-Regiment“ (die Avantgarde), „um 2[30] das Gros, an dessen Spitze das Kürassierregiment Nr. 3. Der Herr Divisionskommandeur ritt auf die Höhen des Geißberg“, wo das Gefecht noch vor 2[20] seinen Abschluß gefunden hatte, „traf hier“ (?) „das Armee-Oberkommando und erhielt den Befehl, mit der Division zwischen Altenstadt und Weißenburg nördlich der Lauter ein Biwak zu beziehen. Das Gefecht war bereits völlig beendet, der Division war es infolge der Marschdisposition nicht mehr möglich, in dasselbe einzugreifen.“

*) Vergl. Sp. 368f. der heute beiliegenden Mil. Lit. Ztg. Nr. 11. (Anm. d. Red.)

*) Um 1[30] war Weißenburg genommen und seitdem der Angriff der Deutschen gegen die Höhen bei Geißberg siegreich fortgesetzt worden. Schon um 2[30] fiel von dort aus der letzte Verfolgungsschuß gegen die geschlagen zurückziehenden Franzosen.

Wohl aber war sie rechtzeitig bei Altenstadt eingetroffen, um, wie ich in meiner Schrift hervorhebe, für die Verfolgung und eine weit ausgreifende Aufklärung vor der Front der Armee eingesetzt werden zu können, jetzt wo man noch 5 bis 6 Stunden Tageslicht vor sich hatte. Ermüdet waren die Regimenter nicht.

Das Divisionstagebuch fährt fort:

„Das bereits," d. h. in Altenstadt über die Lauter „debouchierte Kürassierregiment Nr. 5 wurde über das Defilee zurückgenommen*) und das 2. Leibhusaren-Regiment, das . . . den Auftrag erhalten hatte, die Fühlung am Feinde zu erhalten, sollte auf Befehl des Generals v. Blumenthal in das Biwak der Division zurückgehen, sobald es bei den Vorposten des V. und XI. Korps nicht weiter nötig wäre."

Daß vom Gros das vordere Regiment (Kürassiere Nr. 5) dem Avantgarden-Regiment bereits über Altenstadt hinaus gefolgt war, ist mir bei Abfassung meiner Schrift ebenso bekannt gewesen, als daß der Divisionskommandeur, der bei dem Ritt nach und durch Altenstadt sich der Avantgarde angeschlossen hatte, wie auch in meiner Arbeit ersichtlich ist, sich zu seiner Orientierung danach auf das Gefechtsfeld begeben hat. Geschehen war letzteres jedoch — so durfte ich aus verschiedenen Ursachen annehmen — erst, nachdem er für das Gros der Division angeordnet hatte, bei Altenstadt bis auf weiteres zu halten, und nachdem er selber dort einige Zeit geweilt hatte. Ich schließe dies namentlich aus folgender Zeitangabe in dem Gefechtsbericht des Kronprinzen vom 6. August vormittags. In letzterem heißt es:

„Bereits um 11^{30} war der Kavalleriedivision der Befehl zugeschickt worden, bis an den Wacholderberg vorzurücken. Die Division war aber durch das V. Korps in ihrem Vormarsch aufgehalten. Der persönlich" (wo?) „eingetroffene Divisionskommandeur erhielt daher um 4^0 den Befehl, seine Kavallerieregimenter bis an die Linie Weißenburg—Altenstadt heranzuziehen". — Also um 4^0 ist dieser Befehl erteilt und gleichzeitig auch empfangen worden (?) und zwar, wenn das Divisionstagebuch den Ort richtig angibt (siehe oben): auf dem Geißberg.

Danach würde, da das vorderste Regiment des Divisionsgros um 2^{30} Altenstadt passierte, darüber hinaus aber nicht gekommen ist, die Division mit Ausnahme des auf die Initiative des Prinzen Albrecht an den Feind vorgeschickten 2. Leibhusaren-Regiments dort bis nach dem Eintreffen jenes 4^0-Befehls gehalten haben mit der Masse nördlich der Lauter. Auf dieses Zurückhalten des Gros bei Vorsendung der Avantgarde gründete sich mein Urteil (Seite 68) über den „halben Entschluß". Es gründete sich ferner auf die Bemerkung, daß der Kommandeur der Division nicht gut beraten gewesen wäre, als er bei Altenstadt Halt machte, „was die Armee geschädigt habe", d. h. der Ausnutzung der bei Weißenburg erkämpften Erfolge nicht förderlich gewesen ist. Ich bin dabei der Ueberzeugung, daß ein weiteres Vortreiben der Division am 4. noch bis Sulz und die Entsendung von Aufklärungsabteilungen darüber hinaus, sobald es einmal im Gange war, die Zustimmung des deshalb rechtzeitig aufgesuchten Armee-Oberkommandos gefunden hätte und von großem Wert gewesen wäre.*)

Fern hat es mir gelegen, mit den Worten „halber Entschluß" die Entschlußfähigkeit und Entschlußkraft des Divisionskommandeurs überhaupt zu bezweifeln. Auch die bedeutendsten und durchgreifendsten Heer- und Truppenführer haben bei dieser oder jener Handlung nicht immer „ganze Tat" gemacht und haben speziell für ein Unternehmen nur mit Teilen eingegriffen, wo sie die ganze Kraft hätten einsetzen sollen.

Noch eine andere Ursache spricht für die Annahme, daß nicht ein Befehl des Oberkommandos, sondern die eigene Anordnung des Divisionskommandeurs zum einstweiligen Haltmachen bei Altenstadt geführt**) habe. — Gleich nachdem nämlich Prinz Albrecht mit den 2. Leibhusaren bei Altenstadt angelangt war, entsendete er seinen persönlichen Adjutanten Rittmeister Hagen von dort, wie dieser in seinem Tagebuch vermerkt: „um den Kronprinzen auf dem Gefechtsfelde aufzusuchen und zu fragen, ob er Befehle für die Division habe. Eile wurde mir geboten. Die Rapp-

*) Nur dieses allein vom Gros hat also die Lauter überschritten. Möglicherweise sollte das Ganze folgen. Ob etwa auch der nächste Truppenteil desselben den Durchzug durch Altenstadt schon begonnen hatte, lassen die Kriegsakten durchaus nicht erkennen. Nach Veröffentlichung meiner Schrift erfahre ich durch Exzellenz v. Hagen, daß nach seinem Dafürhalten das Kürassierregiment Nr. 5 wahrscheinlich früher wie die anderen Teile des Gros bei Altenstadt eingetroffen sei. Als das Gros im Marsch auf Altenstadt von Rechtenbach ab einen anderen, direkteren Weg einschlug, als die 2. Leibhusaren, seine bisherige Avantgarde, wurden die 5. Kürassiere als neue Avantgarde vorgeschoben. Das Tagebuch der Brigade Bernhardi erwähnt, der Vormarsch auf Altenstadt habe „in Gefechtsformation" stattgefunden (soll wohl heißen mit mehreren Treffen in Manöverierformationen). Nichts in den Kriegsakten weist daher darauf hin, daß das Gros der Division Altenstadt nicht vereint, d. h. nicht geschlossen erreicht habe. Ich hielt mich daher für berechtigt, zu berichten: Nach v. Hagens Tagebuch (zu schließen) ist die Division vereint bis Altenstadt vorgerückt („getrabt"). Hierzu bemerkt Seine Exzellenz: „Vereint steht nicht in meinem Tagebuch. Bei den Marschtiefen der Division zu Dreien, zu Zweien und selbst zu Einem mussen", so ist also nur angenommen, „die Regimenter zu verschiedenen Zeiten Altenstadt erreicht haben, die 10. Ulanen mit den Batterien wahrscheinlich viel später als die Spitze des Gros". Unzweifelhaft konnte, selbst wenn nach Bernhardis Brigadetagebuch seine Truppen in „Gefechtsformation" Altenstadt erreicht haben, der Durchzug durch diesen Ort nur nach und nach erfolgen, besonders da letzterer durch andere Truppen und Fahrzeuge angefüllt war, so daß auch das 2. Leibhusaren-Regiment als Avantgarde sich durch die verstopften Straßen nur mit Zeitverlust hatte durchwinden können.

*) Um 3^0 nachm., das ist eine halbe Stunde nach dem letzten Verfolgungsschuß, erging an das zum V. Korps gehörende, auf dem Gefechtsfeld anwesende Dragonerregiment Nr. 4 auf Anordnung des Oberkommandos der Befehl zu „einer Rekognoszierung über den Rückzug des Feindes" in der Richtung auf Hagenau. Das Regiment fühlte bis Sulz vor, fand diesen Ort von den Franzosen besetzt und kehrte leider sofort wieder zurück, ohne auch nur eine Patrouille am Feinde zu lassen.

**) Daß das Beziehen von Biwaks nördlich der Lauter, also ein teilweises Wiederzurückgehen hinter dieses Gewässer auf einem Befehl des Armee-Oberkommandos beruhte, darüber läßt meine Schrift keinen Zweifel.

stute flog mit mir nach dem Geißberge.*) Trotz allen Reitens und Fragens konnte ich den Kronprinzen nicht finden. Er hatte das Gefechtsfeld bereits verlassen. Als ich nun eiligst zurückritt, dem Kronprinzen zu folgen, meldete mir ein Kürassier, den mir Grodzki" (der andere persönliche Adjutant des Prinzen Albrecht) „nachgeschickt hatte, daß letzterer den Kronprinzen bereits gesprochen habe".

Um 4 ° erging an die Kavalleriedivision Befehl zum Halten. Zwischen dem Durchziehen des Avantgarde-Regiments durch Altenstadt (zwischen 2 ° und 2 ^{30}) bis zum Anlangen dieses Befehls, in das Biwak zu rücken, dürften mindestens 1 ½, wahrscheinlich aber 2 Stunden vergangen sein. Diese Zeit über — so nahm ich an — wartete das Divisionsgros bei Altenstadt auf die weitere Entwicklung der Dinge, statt wie ich es als besser erachtete, dem Avantgarde-Regiment unmittelbar nachgeführt und dann für die Verfolgung und Aufklärung verwendet zu werden.

Auch jetzt noch neige ich zu der Meinung, daß, falls das Armee-Oberkommando die ja auf seinen eigenen Befehl „über Altenstadt", d. h. über die Lauter vorgezogene Kavalleriedivision gleich nach Beendigung des Gefechtes südöstlich des Geißberges hätte eintreffen sehen, es diese nicht hinter die Lauter wieder zurückgeschickt, sie vielmehr vor der Front der Armee verwendet haben würde. Man muß beim Oberkommando über die Stellung der Division zur Zeit der Beendigung des Gefechts eine unzutreffende Vorstellung gehabt haben. Augenscheinlich glaubte man deren Gros noch nicht an der Lauter eingetroffen, sonst könnte es im Gefechtsbericht des Kronprinzen nicht heißen: das Divisionskommando habe um 4 ° den Befehl erhalten, „seine Regimenter bis an die Linie Weißenburg—Altenstadt heranzuziehen", d. h. doch dieselben bis dorthin vorzunehmen. Das Oberkommando hat demnach die Division nicht hinter die Lauter zurücknehmen wollen, als es sie (nach dem Divisionstagebuch) anwies, nördlich dieses Gewässers Biwaks zu beziehen.

Das soeben Gesagte habe ich zur Begründung meines Urteils über den „halben Entschluß usw." anführen wollen. Nach Veröffentlichung meiner Schrift erfahre ich von Seiner Exzellenz dem Herrn Generalleutnant v. Hagen über seine Anschauung folgendes:

„Erst nach der Ausgabe des Befehls des Oberkommandos zum Beziehen des Biwaks, infolgedessen der Prinz seine Absicht, dem Feinde mit der ganzen Division zu folgen, nicht ausführen durfte, wurde dem General v. Krosigk befohlen, das 2. Leibhusaren-Regiment anzuweisen, die Fühlung am Feinde zu gewinnen. Erst nach der Ausgabe jenes Befehls des Oberkommandos wurde der Vormarsch der Division eingestellt und das Gros zurückgenommen."

Sowohl nach der oben wiedergegebenen Tagebuchstelle des Rittmeisters Hagen, als auch nach dem Divisionstagebuch und vor allem auch nach der Darstellung Mackensens in seiner Geschichte des 2. Leibhusaren-Regiments konnte man keinen anderen Schluß ziehen, als daß das genannte Regiment, unmittelbar nachdem es bei Altenstadt die Lauter überschritten hatte, weiter vorgeschickt worden ist, um an den Feind zu gehen, während die Division ihm nicht nachgeführt wurde.

Ist die Anschauung des Herrn Generals v. Hagen zutreffend, daß nämlich das Husarenregiment vom Divisionskommandeur erst an den Feind vorgeschickt worden ist, nachdem er den Befehl erhalten, mit der Division Biwaks zu beziehen, dann liegt freilich keine Veranlassung vor, von einem „halben Entschluß" zu sprechen.

Zur Charakterisierung des Prinzen Albrecht erwähne ich in meiner Schrift unter anderem folgendes (Seite 63):

„Der Prinz . . . stand schon im 61. Lebensjahr, erwies sich jedoch auch körperlich noch den Anstrengungen seiner Stellung gewachsen. Von hohem Wuchs, hagerer Gestalt und straff-militärischer Haltung war er ein ausdauernder, gewandter und flotter Reiter. Die letzte Dienststellung des Prinzen war die als Kommandeur der 5. Infanteriedivision gewesen. 1844 legte er dieselbe nieder. Seit 25 Jahren außer Dienst, war dem Prinzen bei Beginn des Krieges" (naturgemäß) „das Denken, Handeln und Disponieren als Truppenführer nicht geläufig.*) Wiewohl von gutem Urteil, Soldat nach Neigung, ein Vorbild in der Pflichttreue und begeistert für den kriegerischen Beruf und für seine Stellung als Führer gerade eines Kavalleriekorps, machte er sich daher" — wohl weil er 25 Jahre lang inaktiv gewesen war — „in seinen Entschließungen abhängiger von seinem Generalstabsoffizier als es unter anderen Verhältnissen der Fall gewesen wäre und überließ diesem auch völlig die Abfassung von Befehlen, Meldungen und Berichten. Diese Gefügigkeit, speziell seinem Generalstabsoffizier gegenüber, wurde dem hohen Herrn nicht immer leicht. Sie blieb seiner Umgebung unerklärlich und ist wohl aus dem Pflichtbewußtsein, sich der geschulteren Einsicht und der Dienstroutine

---

*) Wiedergegeben in meiner Schrift Seite 70. Auf Seite 68 sage ich dort: „Daß die Kavalleriedivision bei Altenstadt sich bewußt wurde, an einem siegreich erstrittenen Gefechtsfelde angelangt zu sein und daß die Franzosen geschlagen wären, geht schon aus der Entsendung eines Adjutanten des Divisionskommandeurs an den Kronprinzen nach dem Geißberg hervor." Dazu bemerkt Seine Exzellenz der Herr Generalleutnant v. Hagen ergänzend zu meiner Berichtigung: „Der Prinz war über das Gefecht nicht orientiert, als ich von Altenstadt nach dem Gefechtsfeld und nicht, wie Sie aus meiner Tagebuchveröffentlichung schließen, nach dem Geißberge geschickt wurde." Also nur ganz allgemein auf das Gefechtsfeld wurde Rittmeister Hagen geschickt und nicht gleich, wie es scheinen konnte, direkt auf den Geißberg, wo der Kampf sein Ende gefunden hat.

„Anzunehmen ist", so führe ich hieran anknüpfend in meiner Schrift an (Seite 70), „daß diese Begegnung des Oberbefehlshabers mit dem Prinzen Albrecht (nicht wie es im Divisionstagebuch heißt auf dem Geißberge, sondern) „vorwärts Altenstadt stattgefunden hat, als ersterer vom Geißberg zurückkehrend, sich in sein Hauptquartier begab. Er hatte um 2 ^{30} durch das Signal: »Das Ganze Halt« dem Gefecht ein Ende gemacht und um 3 ° den an dem Kampf beteiligt gewesenen Armeekorps den Befehl erteilt, Biwaks zu beziehen."

*) Daß er in dem nur sieben Wochen dauernden Kriege 1866 ein Kavallerie„korps" geführt, aber mit demselben wenig Gelegenheit zur Vorbildung in der Führung eines großen Kavallerieverbandes gefunden hat, wird später erwähnt.

unterwerfen zu müssen, zu erklären. Von falscher Bescheidenheit und Mangel an Selbstvertrauen war der Prinz frei. Er fragte nie einen der Generale oder seine Adjutanten um Rat und trat immer sehr bestimmt auf. Hatte er einen Entschluß gefaßt, so schwankte er danach nicht mehr und führte ihn beharrlich durch. So wurde er von seiner Umgebung beurteilt" usw.

Ich bin darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Bemerkung, der Prinz habe „die Abfassung von Befehlen usw. völlig seinem Generalstabsoffizier überlassen", zu einer Mißdeutung Veranlassung geben könne. — Dazu bemerke ich, daß ich unter „Abfassung" selbstverständlich nur die redaktionelle Abfassung gemeint habe. Wie bekannt, liegt diese ja fast durchweg in den Händen der Generalstabsoffiziere. Das liegt in ihrem Beruf und sie sind hierfür besonders vorgebildet. Die schriftliche Mitbetätigung an der Führung einer Division oder eines Korps gehört nicht eigentlich zu den Pflichten und Gewohnheiten eines Divisions- oder Korpskommandeurs. Tatsächlich haben sich diese Chargen 1870/71 nur sehr ausnahmsweise dabei beteiligt — nur Goeben sehr stark —. In der Führung der 4. Kavalleriedivision lagen die Entscheidungen für alle vom Divisionskommando ausgehenden Anordnungen und Entschließungen durchaus bei dem Prinzen Albrecht. Bei seiner unermüdlichen Hingabe an den Dienst, seinem großen Pflicht- und Verantwortungsbewußtsein und auch bei seinem Verständnis für die Führung einer Kavalleriedivision hat er diese letztere nie aus der Hand gegeben. Das geht auch aus folgendem, von des Prinzen eigener Hand geschriebenen Schriftstück hervor. Datiert von Vaucouleurs, den 18. August 1870 — also 2½ Wochen nach Uebernahme der Division, zeigt dasselbe, wie der Divisionskommandeur die Stellung des Generalstabsoffiziers zu sich auffaßte. Darin heißt es unter anderem:

1. Eine Stunde vor dem Abmarsch ist Major v. Versen (der Generalstabsoffizier) bei mir. 2. pp. 3. pp. 4. Dislokationen sind mir vor Ausgabe des Befehls über dieselben zu melden . . . 5. Alle Meldungen . . . sind an mich zu adressieren. Ich ermächtige Major v. Versen sie bei meiner Nichtanwesenheit zu eröffnen, mir dann zu melden. 6. pp. 7. Alle Abende 7⁰ ist Major v. Versen zum Befehlsempfang bei mir und erwarte ich seine Vorschläge. 8. pp. 9. Vorbewegungen der Seitendetachements sowie . . . der Briefrelais sind mit mir zu besprechen. 10. Blankette unterschreibe ich nicht.

Schießtaktik der Infanterie.*)

Noch ist es nicht möglich, über die im russisch-japanischen Kriege zutage tretenden Erscheinungen ein abschließendes Urteil zu gewinnen. Unzweifelhaft aber hat sich auf den blutgetränkten Feldern der Mandschurei abermals erwiesen, daß die heutige Taktik eine „Schießtaktik" sein muß, wenn sie Erfolg haben will. Herr General Reisner Frhr. v. Lichtenstern konnte daher keinen besseren Titel für seine Schrift wählen, die einen willkommenen weiteren Beitrag zur Vertiefung unseres Verständnisses für kriegsgemäßes Schießen und psychologisches Erfassen der dafür maßgebenden Faktoren bildet, somit uns auf ein Gebiet führt, auf dem wir dem Herrn Verfasser schon mannigfache Anregung verdanken.

Er betrachtet es als eine erfreuliche Wirkung des südafrikanischen Krieges, daß schießtechnischen Fragen in unserer Armee erhöhtes Interesse entgegengebracht wird. Es handelt sich darum, ob „Zentralisation oder Dezentralisation, Unterdrückung oder Entwicklung und Entfaltung des Einzelwillens der Schützen" die herrschende Richtung sein soll. Verfasser tritt nachdrücklich für die individualisierende Richtung ein, so wenig er die Wichtigkeit straffer Feuerdisziplin und sachgemäßer Feuerleitung unterschätzt. Er sagt nicht mit Unrecht, unser Schützenfeuer charakterisiere sich, trotz der großen Fortschritte, welche die deutsche Infanterie letzthin im Schießwesen gemacht habe, doch nur als „verschämtes Salvenfeuer" und betont, daß „ungeleitetes Feuer" nicht auf Ausnahmefälle mit allen Nachteilen der Improvisation beschränkt sein dürfe, umsoweniger, als die Schützenlinie, wenn man versuche, sie durch Exerzierdrill zur „anonymen Masse zu machen — ungleich der geschlossenen Truppe — unberechenbaren Einflüssen preisgegeben sein würde" . . . . . „Die da glauben, durch schärfere Betonung des Exerzierdrills in der Schützenkette, durch möglichste Gleichmäßigkeit der Handlungen aller Schützen einer Abteilung die Disziplin, die Feuerzucht zu fördern, untergraben sie in Wahrheit." Sie fördern nicht die Schützenausbildung, sondern „sie schrauben sie auf das Niveau der Ausbildung geschlossener Truppenkörper zurück".

Wir können es nur freudig begrüßen, wenn ein Mann von der Erfahrung des Herrn Verfassers diesen verfehlten Bestrebungen mit dem Hinweis auf das Reglement begegnet, das ausdrücklich betont, wie das Schützengefecht andere Anforderungen an den Mann stelle als die geschlossene Ordnung, das die Forderung stellt, den Rekruten wenige Tage nach seiner Einstellung mit den Anfangsgründen der „selbständigen Verwendung seiner Waffe" vertraut zu machen, statt die erste Stufe in der gefechtsmäßigen Ausbildung in einer exerziermäßigen Ausbildung der Schützenrotte zu suchen. Das echt kriegsmäßige Empfinden des Herrn Verfassers wendet sich gegen die Unterscheidung zwischen Gegenständen der Schützenausbildung, je nachdem sie der Erziehung oder dem Drill angehören sollen. Er sagt: „Die Momente, welche alle Tätigkeiten des Schießens vereinigen, sind weit stärker als die, welche sie trennen." Der Forderung des Obersten Frhrn. v. der Goltz, das Anschlagen habe stets und bei jeder Gelegenheit mit der größten Strammheit zu erfolgen, hält er die Worte entgegen: „Man lege sich beispielsweise in einen Sturzacker und schlage mit dem Visier 1000 auf vorgehende oder mit dem Visier 800 auf liegende Schützen an, um die Erfahrung zu machen, daß ein strammes Anschlagen auf solche kriegsgemäße Ziele ein Ding der Unmöglichkeit ist."

*) Militärische Streitfragen, 10. Heft. Schießtaktik der Infanterie von Reisner Frhr. v. Lichtenstern, Generalmajor. Berlin 1904. A. Bath.

An anderer Stelle heißt es, bei der Einübung des Schützenkampfes sei ein „Normalverfahren“ im Angriff oder in der Verteidigung, d. h. eine Uebertragung des Drills auf das taktische Gebiet, durchaus verwerflich. In der Tat können uns solche Uebertragungen nur ein verderbliches Schema bringen, das im Ernstfalle gänzlich versagen würde. Praktische Erprobungen auf Truppenübungsplätzen und im Gelände, die im Frieden vorgenommen werden, besitzen keine Beweiskraft gegenüber wirklichen Kriegserfahrungen. Solchen aber ist unser Reglement entnommen. Hüten wir uns, seine trefflichen Grundsätze daranzugeben gegen das zweifelhafte Gut im Frieden erworbener persönlicher Anschauungen.

Der Herr Verfasser betont des weiteren die Wichtigkeit einer zweckmäßigen Rangierung der Schützenlinien. Die im heutigen taktischen Sinne tüchtigsten und gewandtesten Leute sollen Zentren bilden, an denen die übrigen Anlehnung und Stütze finden. Unser Schulschießen wünscht General v. Lichtenstern auf eine andere, zeitgemäße Grundlage gestellt zu sehen. Es soll mit dem Anschlag liegend aufgelegt begonnen werden, da der Anschlag stehend freihändig heute nur noch vorübergehend im Gefecht zur Geltung kommt, bei uns aber, da wir von ihm den Ausgang nehmen, sich als eine ganz unnötige Erschwerung der Schießausbildung darstellt.

Von hohem Interesse ist das Kapitel „Burenkrieg und Qualitätsschießen“. Mit Recht werden die Schießerfolge der Buren darauf zurückgeführt, daß sie es verstanden, ihre Ziele je nach deren taktischer Wichtigkeit und technischer Verwendbarkeit zu wechseln. Die Wirkung des Burenfeuers wäre, wenn eine kundige Feuerleitung bestanden hätte, noch weit größer gewesen.

Im letzten Kapitel „Moderne Feuerwirkung“ schließt daher auch der Herr Verfasser seine bedeutsamen Ausführungen mit den Worten: „Muß die Selbsttätigkeit der Schützen notwendigerweise zur Demokratisierung der Schützen führen, die der Kampfesweise der Buren die sieghafte Kraft raubte? Durchaus nicht. Der Kampf bedarf heute mehr wie jemals aristokratischer Mittel, der Mittel verfeinerter Art einer überragenden Führung. Da Kommandos und Befehle im Treffen vielfach versagen, muß die Einflußnahme der Führer vornehmlich auf der Erziehung und Ausbildung beruhen, die sie dem Manne im Frieden gaben; sie muß gestützt werden durch die suggestive Macht der Persönlichkeit, die jedem Führer eigen sein soll. Sind diese Bedingungen gegeben, dann wird es nicht allzu schwer sein, das Feuer lenksam zu gestalten, und dann dürfen wir auch hoffen, ihm eine schlachtentscheidende Wirkung zu geben!“

Zum Kriege von 1812.

(Schluß.)

Während des Flankenmarsches nach Rosazna, zu dessen unbemerkter Durchführung die große Waldzone südwestlich Smolensk wesentlich beitrug, und während des Vormarsches gegen Smolensk (Mitte August) trat trotz der ziemlich reichen Gegend abermals Mangel an Verpflegung ein. Die Ursachen waren nicht nur die für die Durchführung von Requisitionen ungünstigen Verhältnisse, sondern das von dieser Zeit an immer mehr zutage tretende Verfahren der Russen, die Bewohner zum Vernichten oder Wegschleppen der Vorräte anzuhalten.

In Smolensk ordnete Napoleon die Errichtung eines großen Magazins mit Vorräten für ein Jahr an, wobei auch auf den Zuschub von rückwärts reflektiert werden mußte, da so große Vorräte im Lande nicht aufzubringen gewesen wären. Von Smolensk an erfolgt der Vormarsch des größten Teils der Armee auf der großen Straße gegen Moskau in einer dicht geschlossenen Kolonne, hauptsächlich wegen mangelnder Parallelkommunikationen. Zur raschen Ueberbrückung der Gewässer war das gesamte Brückenmaterial an der Tete der Armee eingeteilt worden, denn die Russen hatten selbst die wenigen bestandenen Uebergänge zerstört.

Ein neues Hindernis erwuchs der Durchführung der Operationen mit dem bei Smolensk begonnenen Vordringen auf altrussisches Gebiet in der Haltung der Bevölkerung. Bis Smolensk hatte diese den Kaiser meist unterstützt, indem sie Kundschafter, Führer und Boten beistellte, was sich aber von hier ins Gegenteil verwandelte. Der Aufruf des Zaren an das Volk hatte zur Folge, daß dieses selbst zu den Waffen griff. Alle vorhandenen Vorräte wurden vernichtet oder weggeführt, die Dörfer meistens verlassen und angezündet, die Ortstafeln, Werstpfähle und Wegweiser entfernt und die Brunnen vielfach vergiftet. Bei dem so entfachten Volkskrieg waren Requisitionen nur unter Assistenz starker Bedeckungen durchführbar und auch da nur von geringem Erfolge begleitet. Außerdem wurde dieser Vormarsch bei drückender Hitze und empfindlichem Wassermangel durchgeführt. Abermals stellten sich bedeutende Verluste an Deserteuren und Erkrankten ein.

Am 1. September begann es heftig zu regnen, so daß Napoleon wegen der nicht mehr zu überwindenden Marschschwierigkeiten bei Gzack einen Halt eintreten lassen mußte. In welchem Zustande die Truppen sich hier befunden haben mögen, geht aus der Erklärung der Marschälle hervor, daß eine Fortsetzung des Marsches unmöglich sei. Trotz aller Schwierigkeiten setzte Napoleon aber dennoch am 4. September, als wieder schönes Wetter eintrat, den Marsch fort. Während desselben bildete Pferdefleisch beinahe die ausschließliche Nahrung der Soldaten.

Nach Zurückschlagen der Russen bei Borodino am 7. September langte Napoleon am 15. in Moskau an, ohne aber durch dessen Besitznahme den Krieg, wie er hoffte, zu beenden. Die russische Armee war auf die reichsten Provinzen des Reiches zurückgewichen, wo sie sogar zur Fortsetzung des Krieges eine Ueberlegenheit an Kraft gegenüber Napoleon gewann. Durch die großen Verluste sowie durch die zur Sicherung der langen Verbindungslinie nötig gewordenen Detachierungen (Kowno—Moskau über 1000 km) war die Armee Napoleons mit 100 000 Mann — von 265 000 bei Kowno — in Moskau eingetroffen. Die Kavallerie zählte nur noch 5000 elend berittene Reiter von 54 000 am Njemen. Nachschübe erreichten seit Smolensk die Armee überhaupt nicht, wohl wegen der mit den vorhandenen Mitteln nicht mehr zu bewältigenden

Distanzen. Die Etappenlinie wurde überdies von kühnen Parteigängern und bewaffneten Bauern unausgesetzt bedroht, so daß an den wichtigeren Punkten Befestigungen (Blockhäuser und andere geeignete Gebäude) errichtet werden mußten. Die Lage an der Etappenlinie war derart verzweiflungsvoll, daß Napoleon von Moskau Verpflegstrains für die Verwundeten nach Kolotzkoi und für das 8. Korps nach Možajsk zu senden genötigt war.

In Moskau und Umgebung fand die Armee selbst nach dem Brande der Stadt noch genügende Verpflegsvorräte, ferner Tuch, Leder und Pelze wie auch Landespferde für den Train behufs Retablierung; allerdings wurde durch die regellose Sammlung und Plünderung vieles vergeudet und vollkommen vernichtet. Leider war aber an Futter und Vieh schon von Haus aus Mangel. Das vorgefundene Getreide hatte bereits bei Smolensk nicht mehr vermahlen werden können, da es an der nötigen Zahl Mühlen gebrach. Die von Napoleon in Paris bestellten Handmühlen gingen von dort erst am 7. September ab; die Entfernung Paris—Moskau beträgt über 2200 km.

Die in Moskau vorgefundenen und in der Umgebung requirierten Vorräte hätten wohl für einige Wochen, nicht aber für ein Ueberwintern der Armee ausgereicht. Aus diesem Grunde blieb Napoleon — da auch die Zuschübe von rückwärts nicht über Smolensk hinauskamen — nichts anderes übrig, als noch vor dem Eintritt der rauhen Jahreszeit den Rückzug anzutreten.

Was vielleicht aber für Napoleon der Hauptgrund zum Rückzuge gewesen sein mag, ist wohl der Umstand, daß er befürchten mußte, bei längerem Verbleiben in Moskau in kürzester Zeit keine Soldaten mehr, sondern Meuterer zu haben. Die Disziplin war sehr gelockert, und nur der Selbsterhaltungstrieb hielt die einzelnen Truppenkörper zusammen. Ganze Regimenter verloren sich in der Riesenholzstadt Moskau, die von der Bevölkerung fast ganz, und von allen Behörden verlassen war, so daß jedes staatliche und polizeiliche Getriebe stockte und sich ein reiches Feld der Tätigkeit für Verbrecher fand, deren es auch genug gegeben haben soll. Nur dieser Umstand läßt den Riesenbrand von Moskau möglich erscheinen. Die Franzosen konnten sich einfach nicht in der großen Stadt zurechtfinden.

Es kamen im großen drei Richtungen für den Rückzug in Betracht:

1. die nördlichste über Woskresenski, Zubkow, Bjeloi hätte durch bisher vom Kriege unberührte Provinzen geführt und dabei gleichzeitig Petersburg bedroht, allein es fehlte an einer durchlaufenden Kommunikation und genügenden Ressourcen;

2. ein Rückzug auf der Linie des Vormarsches führte bis Smolensk durch ausgesogene Gegenden, ohne Magazine, so entschloß sich Napoleon den Rückzug

3. über Kaluga auf Smolensk anzutreten, für welchen Zweck auch die Straße Smolensk—Jelnia als Etappenlinie eingerichtet werden sollte, wobei der Kaiser hoffte, die Armee von den aus Moskau mitgenommenen Vorräten und von Jelnia an auch durch Zuschub von Moskau zu erhalten. Die in Moskau bezüglich Verpflegung erteilten Befehle wurden leider nicht befolgt, da jeder so viel Beute als nur möglich machen wollte; statt für zwei Monate Mehl und für einen Monat Zwieback mitzunehmen, wurde Verpflegung für kaum 14 Tage mitgeführt. Dies sollte bei den geringen Mitteln des Landes, das später durchzogen wurde, und dem herannahenden Winter zum Verhängnis werden. Dabei hatte die Armee aber einen ungeheuren Train, der ihre Bewegungen wesentlich beeinträchtigte.

Auf dem Marsche gegen M. Jaroslawec war das Wetter bis 22. Oktober günstig; die Tage waren sonnig und hell, die Nächte kühl. Am 23. trat leichter Regen und mit ihm seine Folge ein: die Wege wurden grundlos, die Märsche sehr anstrengend, besonders für die Artillerie und auch für die Kavallerie, welche viele Pferde verloren.

Mit dem Zurückgehen auf die Možajsker Straße trat eine wesentliche Verschlimmerung der Verhältnisse ein. Es machte sich ein empfindlicher Mangel an Verpflegung fühlbar. Eine Requisition war mit Rücksicht auf die verfolgenden Kosaken, die alle kleineren Trupps abfingen, und wegen der ausgesogenen Gegend ein Unding. Ueberdies setzte am 28. Oktober empfindliche Kälte ein, welche am 4. November — 13° R erreicht hatte, so daß Kranke und Verwundete bereits jetzt zu hunderten liegen blieben.

Vom 4. bis 7. November schneite es ununterbrochen, außerdem trat Glatteis ein. Die Beschwerden des Marsches wurden außerordentlich. Die nur stumpf beschlagenen von Hunger und Anstrengung entkräfteten Pferde konnten dem plötzlichen Temperaturfalle nicht Widerstand leisten und fielen zu hunderten; viele Leute erfroren in den Lagern, so in der Nacht vom 8. auf den 9. November allein 800 Mann. Daß die Armee keine Zuschübe an Monturen und Schuhen erhielt, war mit Ursache zu den großen Verlusten an Menschenleben. Die Aufbringung möglichst vieler Pelze, wie sie von den Landesbewohnern getragen wurden, war in Moskau verabsäumt worden und das rächte sich jetzt bitter. Beim Korps Schwarzenberg hatte jeder Mann schon im Oktober aus den requirierten Vorräten einen Pelz und die Leute auf Vorposten Pelzhandschuhe erhalten. Durch sechs fortwährend in Gang erhaltene Proviantkolonnen gestaltete sich die Verpflegung bei diesem Korps weitaus besser und wurden hier die Verluste viel geringer.

Durch den Schneefall war die Orientierung auf den endlosen Schneeflächen sehr erschwert, Gewässer und Weichlandstrecken verloren gänzlich ihren Hinderischarakter und das Lagern brachte bedeutend mehr Verluste als früher.

In Smolensk konnte mit Hilfe der daselbst befindlichen Vorräte der Zustand der Armee einigermaßen gehoben werden; an einen ernstlichen Widerstand war aber trotzdem nicht mehr zu denken, da hierzu weder die Lebensmittelvorräte noch die örtlichen Verhältnisse ermutigten. Die Kälte war einstweilen auf — 20° R gestiegen.

Die Disziplin hatte sich stetig gelockert. Vor der Armee zog schon eine beträchtliche Anzahl von Marodeuren daher, welche die noch vorhandenen spärlichen Vorräte verzehrte oder vernichtete.

Die Weide hatte auch gänzlich aufgehört. Napoleon hatte Smolensk eigentlich ohne Kavallerie erreicht und stellte hier zwei Eskadrons aus Offizieren zusammen. Hätte Napoleon den Umweg nicht gemacht, so wäre er zufällig noch vor Eintritt des Schneefalles nach Smolensk gekommen und hätte dort vielleicht überwintern können. Ob das etwas genützt hätte, ist heute schwer zu sagen; möglich, aber nicht wahrscheinlich. Auf alle Fälle wäre die moralische Katastrophe verzögert worden. Doch sei hier bemerkt, daß der Winter für russische Verhältnisse eigentlich nicht einmal ein allzu strenger war.

Nach Verlassen von Smolensk betrat die Armee eine weniger ausgesogene und von der Bevölkerung auch nicht verlassene Gegend, was aber ihren begonnenen Verfall nicht mehr aufzuhalten vermochte. Der Grund hierzu dürfte in den anstrengenden Märschen, der schlechten Verpflegung, der allgemeinen Apathie und den durch die nassen und kalten Freilager eingetretenen verheerenden Krankheiten gelegen haben. Viele Leute wurden infolge der Qualen und Leiden wahnsinnig, andere mordeten sich gegenseitig und wieder andere fielen vor Ermattung um und erfroren.

In diesem Zustande langte die Armee am 22. November an der Berezina an, deren Ueberschreiten auf dem Eise wegen des mittlerweile eingetretenen Tauwetters und Eisganges nicht mehr möglich war. Die Situation, in welche die Armee bis zum Herstellen der Brücke geriet, war schrecklich. Am 26., am Tage des Uebergangs, herrschte bereits wieder eine Kälte von — 20° R. Die Armee verlor in der Zeit vom 22. bis 26. November durch die Gefechte, durch Ertrunkene, Erfrorene und Verhungerte 30 000 Mann. Nach dem 26. sank die Temperatur bis — 27° R; in der Zeit vom 3. bis 8. Dezember schwankte sie zwischen — 16° und — 29°.

Von Borissow an war die Auflösung der Armee eine allgemeine, die nichts mehr aufhalten konnte, so daß sie als ein Haufen hungernder, frierender und zumeist in elende Lumpen gehüllter Menschen erschien, die größtenteils auch unbewaffnet waren, alle gegen jedes Gefühl durch die ausgestandenen Strapazen abgestumpft und den Tod als Erlösung betrachtend. Die reichen Vorräte Wilnas konnten wegen der heftig nachdrängenden Russen nicht mehr ausgenutzt werden, hätten die Sache aber wohl kaum mehr geändert oder gebessert.

Am 13. Dezember überschritten 5000 Mann, darunter 3000 Offiziere und alle Marschälle als die Reste der großen Armee bei Kowno die Grenze.

Der Feldzug zeigt demnach einerseits die ungeheuren Vorbereitungen, welche der große Napoleon zur Ueberwindung der Schwierigkeiten des Kriegsschauplatzes getroffen hat, anderseits aber trotzdem deren Unzulänglichkeit.

Auch heute hätte ein derartiger Krieg seine Schwierigkeiten, nichtsdestoweniger würde aber der Raum nicht mehr diese Rolle, wie im Jahre 1812 spielen, wo man auf elende Wege und nur auf Fuhrwerke angewiesen war, während heute Bahnen, Feldbahnen usw. zur Verfügung stehen.

Die Russen waren, als Napoleon bei Kowno auftrat, vollkommen überrascht (Port Arthur 1904, dasselbe), speziell von dessen Stärke, und traten sofort den Rückzug an. Wäre das Austreten Napoleons weniger überraschend erfolgt, so dürfte es zur Schlacht gekommen sein; so aber trennt er den Gegner (innere Linie) und muß diesem nachjagen. Dann kam ein Moment, wo sich der Kaiser hätte sagen müssen, genug! Wann dies war, ist schwer zu sagen. Ueber diesen Moment nun ging Napoleon aus hundert Gründen (Prestige, Temperament usw.) hinweg und es kam, was kommen mußte — der Zusammenbruch.

Kleine Mitteilungen.

Deutschland. Wie alljährlich um diese Zeit erschien bei E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung, Berlin SW12, Kochstraße 68 bis 71 ein „Nachtrag zur Rangliste der Kaiserlich Deutschen Marine für das Jahr 1904" (Nach dem Stande vom 1. November 1904. Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers und Königs. Redigiert im Marine-Kabinett). Preis geheftet Mk. 1,50. Die Zahl der Admirale ist seit der Herausgabe der Rangliste der Kaiserlich Deutschen Marine im Mai unverändert geblieben, diejenige der Vizeadmirale ist von 7 auf 6, der Kontreadmirale von 17 auf 16 herabgegangen. An Kapitänen zur See besitzt die Kaiserliche Marine zurzeit 63, von denen der älteste am 1. Oktober 1866, der jüngste am 17. April 1875 in den Dienst eingetreten ist. Die 27 Fregattenkapitäne dienen seit dem 23. April 1878 bezw. 15. April 1880, während der Diensteintritt der 111 vorhandenen Korvettenkapitäne zwischen diesem Datum und dem 16. April 1886 liegt. Von dem Dienstgrade der Kapitänleutnants zählt der Nachtrag 273 mit Dienstantrittsdaten vom 16. April 1886 bezw. 4. April 1893. Die Zahl der Oberleutnants zur See beziffert sich auf 394, diejenige der Leutnants zur See ebenfalls auf 394. Erstere traten ein zwischen dem 9. April 1892 und dem 10. April 1899, letztere zwischen dem letzteren Datum und dem 10. April 1901. Außerdem führt der Nachtrag fünf Admirale à la suite des See-Offizierkorps und eine Reihe von Seeoffizieren z. D. in aktiven Dienststellungen auf. Fähnrichs zur See stehen 293, Seekadetten 151 zur Verfügung. Selbstverständlich haben sämtliche bis zum 1. November d. Js. stattgefundenen Aenderungen in den Kommandos usw. gebührende Berücksichtigung gefunden. —n—

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D. Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 144. Berlin, Donnerstag den 24. November. 1904.

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen, Sachsen). — Ordens-Verleihungen (Preußen, Sachsen). — Verzeichnis der zum Besuche des II. (74) Lehrganges vom 16. Februar bis 31. Mai 1905 bei der Feldartillerie-Schießschule kommandierten Offiziere. — Anzeige der Königlichen Landes-Aufnahme (Meßtischblätter).

Journalistischer Teil.

Trugschlüsse über den Krieg in der Mandschurei. — Das Schlußheft der Kunzschen Darstellung der Schlacht von Wörth. — Der Herero-Aufstand. XIV. (Fortsetzung aus Nr. 109.) — Neues vom belgischen Heere.

Kleine Mitteilungen. Frankreich: Eingeborene Reserve in Indo-China. Unterricht in der Gymnastik. Das Militärkabinett des neuen Kriegsministers. Schulverein. Eingeborene Geniekompagnien in Indo-China. Rückkehr in die Garnison. Kinder in den Kasernen. Neue Remontestation. — Oesterreich-Ungarn: Neue Militär-Zeitschrift. — Rußland: Tagesbefehl der Verwaltung der militärischen Verbindungen. — Inhalt der Nummer 31 des Armee-Verordnungsblattes.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Nachweisung

der beim Sanitätskorps im Monat Oktober 1904 eingetretenen Veränderungen.

Durch Verfügung des General-Stabsarztes der Armee.

Mit Wahrnehmung offener Assist. Arztstellen sind beauftragt worden:

am 17. Oktober

Dr. Krauß, einjährig-freiwilliger Arzt beim 1. Bad. Feldart. Regt. Nr. 14, unter Ernennung zum Unterarzt des Friedensstandes,

am 22. Oktober

Winter, Unterarzt beim Füs. Regt. Graf Roon (Ostpreuß.) Nr. 33.

Hennig, Unterarzt beim Inf. Regt. Graf Kirchbach (1. Niederschles.) Nr. 46, zum Gren. Regt. Graf Kleist von Nollendorf (1. Westpreuß.) Nr. 6 versetzt.

Königlich Sächsische Armee.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im Beurlaubtenstande.

Den 18. November 1904.

Treuner, Oberlt. der Res. des Fußart. Regts. Nr. 12, zum Hauptm.,

Büchner, Lt. der Res. des 4. Inf. Regts. Nr. 103, zum Oberlt., — befördert.

v. Pawel-Rammingen, Lt. der Res. des 6. Feldart. Regts. Nr. 68, in der aktiven Armee und zwar als Lt. mit einem Patent vom 25. November 1903 bei diesem Regt. angestellt.

Befördert:

Harnisch, Schmidt, Zimmer, Oberlts. der Landw. Inf. 1. Aufgebots des Landw. Bezirks I Dresden,

Degen, Oberlt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots des Landw. Bezirks Zwickau, — zu Hauptleuten;

die Vizefeldwebel bezw. Vizewachtmeister:

Uhlig des Landw. Bezirks Chemnitz,

Flemming des Landw. Bezirks Leipzig, — zu Lts. der Res. des 1. (Leib-) Gren. Regts. Nr. 100,

Lunze des Landw. Bezirks Bautzen,

Philippi des Landw. Bezirks I Dresden,

Kunath des Landw. Bezirks Plauen, — zu Lts. der Res. des 3. Inf. Regts. Nr. 102 Prinz-Regent Luitpold von Bayern,

Marschner des Landw. Bezirks Leipzig, zum Lt. der Res. des 4. Inf. Regts. Nr. 103,

Schumann des Landw. Bezirks Leipzig,

Schatz des Landw. Bezirks Chemnitz, — zu Lts. der Res. des 7. Inf. Regts. König Georg Nr. 106,

Paulus des Landw. Bezirks Plauen,

Redder des Landw. Bezirks Leipzig, — zu Lts. der Res. des 8. Inf. Regts. Prinz Johann Georg Nr. 107,

Schmidt des Landw. Bezirks I Dresden, zum Lt. der Res. des Schützen-(Füs.)Regts. Prinz Georg Nr. 108,
Böttcher des Landw. Bezirks Schneeberg,
Grimm des Landw. Bezirks Plauen,
Koch des Landw. Bezirks Zwickau, — zu Lts. der Res. des 9. Inf. Regts. Nr. 133,
Brügmann des Landw. Bezirks Leipzig, zum Lt. der Res. des 10. Inf. Regts. Nr. 134,
Arnold des Landw. Bezirks Borna, zum Lt. der Res. des 14. Inf. Regts. Nr. 179,
Winter des Landw. Bezirks I Dresden, zum Lt. der Res. des 15. Inf. Regts. Nr. 181,
Schroeder des Landw. Bezirks Wurzen,
Leuthold des Landw. Bezirks Borna, — zu Lts. der Res. des 1. Jäger-Bats. Nr. 12,
Jacobi des Landw. Bezirks Plauen, zum Lt. der Res. des 2. Jäger-Bats. Nr. 13,
Bühling, Leonhardt des Landw. Bezirks Zwickau, zu Lts. der Res. des 2. Hus. Regts. Königin Carola Nr. 19,
Schwensen des Landw. Bezirks Leipzig, zum Lt. der Res. des 1. Ulan. Regts. Nr. 17 Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn,
Hegewald des Landw. Bezirks Döbeln, zum Lt. der Res. des 6. Feldart. Regts. Nr. 68,
Beyreiß, Bokemeyer des Landw. Bezirks Leipzig, zu Lts. der Res. des 7. Feldart. Regts. Nr. 77,
Samtleben des Landw. Bezirks Leipzig,
Windisch des Landw. Bezirks Zwickau, — zu Lts. der Landw. Inf. 1. Aufgebots.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im Beurlaubtenstande.

Den 18. November 1904.

Schmerler, Hauptm. der Landw. Inf. 1. Aufgebots des Landw. Bezirks Chemnitz, mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform der Abschied bewilligt.

Scheurer, Hauptm. der Landw. Inf. 2. Aufgebots des Landw. Bezirks Leipzig,

den Oberlts. der Landw. Inf. 2. Aufgebots:

Kohler des Landw. Bezirks I Dresden,
Ackermann des Landw. Bezirks Leipzig,
Wernz des Landw. Bezirks Plauen,
Hupfer des Landw. Bezirks Zwickau,
Hillig, Oberlt. der Landw. Kav. 2. Aufgebots des Landw. Bezirks Leipzig, — behufs Ueberführung zum Landsturm 2. Aufgebots der Abschied bewilligt.

C. Im Sanitätskorps.

Den 18. November 1904.

Müller, Unterarzt beim 1. (Leib-) Gren. Regt. Nr. 100,
Dr. Streitberger, Unterarzt beim 9. Inf. Regt. Nr. 133, — zu Assist. Aerzten befördert.
Dr. Stegmann, Königl. Preuß. Oberarzt der Res. a. D., in der Königl. Sächs. Armee und zwar als Oberarzt der Res. im Landw. Bezirk II Dresden mit einem Patent vom 17. Februar 1900 angestellt.
Dr. Neumeister, Dr. Schmidt, Unterärzte der Res. im Landw. Bezirk Chemnitz,
Dr. Leopold, Unterarzt der Res. im Landw. Bezirk II Dresden, — zu Assist. Aerzten befördert.
Dr. Schmidt (Kurt), Stabsarzt der Res. im Landw. Bezirk II Dresden, behufs Ueberführung zum Landsturm 2. Aufgebots,
Dr. Ullrich, Stabsarzt der Res. im Landw. Bezirk Leipzig,
Gießen, Stabsarzt der Res. im Landw. Bezirk Plauen, — mit der Erlaubnis zum Tragen der bisherigen Uniform,
Dr. Conrad, Oberarzt der Res. im Landw. Bezirk II Dresden,
Dr. Michauck, Stabsarzt der Landw. 1. Aufgebots im Landw. Bezirk II Dresden, behufs Ueberführung zum Landsturm 2. Aufgebots,
Dr. Roßbach, Oberarzt der Landw. 2. Aufgebots im Landw. Bezirk Glauchau, — der Abschied bewilligt.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Durch Verfügung des Kriegsministeriums.

Den 5. November 1904.

Bucher, Hausverwalter des Genesungsheims „Glasewaldsruhe", bei seinem Ausscheiden aus dem Dienst mit Pension der Charakter als Lazarettinsp. verliehen.

Den 14. November 1904.

Schünke, Lazarett-Verwalt. Insp. in Chemnitz, zum Lazarett-Oberinsp. ernannt.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Oberstabsarzt a. D. Dr. Henrici, bisher Regts. Arzt des Vorpomm. Feldart. Regts. Nr. 38, den Roten Adler-Orden vierter Klasse,
dem Oberlt. Marquardsen im 2. Kurhess. Inf. Regt. Nr. 82 den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse, — zu verleihen.

Die Erlaubnis zur Anlegung nichtpreußischer Orden erteilt:

des Ritterkreuzes zweiter Klasse mit Eichenlaub des Großherzoglich Badischen Ordens vom Zähringer Löwen:

dem Hauptm. Küpper im 1. Bad. Feldart. Regt. Nr. 14,
dem Hauptm. v. Kummer im 8. Bad. Inf. Regt. Nr. 169,

dem Hauptm. v. Feder im 9. Bad. Inf. Regt. Nr. 170,
dem Rittm. Reuter im Bad. Train-Bat. Nr. 14;

der Großherzoglich Badischen silbernen Rettungsmedaille:

dem Gefreiten Rombach im 4. Bad. Inf. Regt. Prinz Wilhelm Nr. 112;

der Kommandeurzeichen zweiter Klasse des Herzoglich Anhaltischen Haus-Ordens Albrechts des Bären:

dem Obersten v. Schon, Kommandeur des Inf. Regts. Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburg.) Nr. 26;

des Ritterzeichens erster Klasse desselben Ordens:

den Hauptleuten Lehmann und Pfafferott im Inf. Regt. Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburg.) Nr. 26,
dem Hauptm. v. Luck im Anhalt. Inf. Regt. Nr. 93,
dem Oberstabsarzt Ritter, Regts. Arzt desselben Regts.;

des Ritterzeichens zweiter Klasse desselben Ordens:

dem Oberlt. v. Schrader im Füs. Regt. Generalfeldmarschall Graf Blumenthal (Magdeburg.) Nr. 36, Adjutanten des Bezirkskommandos Bernburg;

der silbernen Medaille desselben Ordens:

dem Feldw. und Zahlmstr. Aspir. Genzel im Anhalt. Inf. Regt. Nr. 93,
dem Sergeanten Deckert in demselben Regt., Schreiber der 15. Inf. Brig.

Sachsen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Oberstlt. z. D. Stein, bisher beim Stabe des 10. Inf. Regts. Nr. 134, das Ritterkreuz erster Klasse des Verdienst-Ordens zu verleihen.

Verzeichnis

der durch Verfügung der Inspektion der Feldartillerie zum Besuche des II. (74.) Lehrganges vom 16. Februar bis 31. Mai 1905 bei der **Feldartillerie-Schießschule** kommandierten Offiziere.

v. Hagen, Hauptm., 1. Garde-Feldart. Regt.,
Frhr. v. Dincklage, Hauptm., 3. Garde-Feldart. Regt.,
Giese, Hauptm., Feldart. Regt. Nr. 52,
v. Hagen, Hauptm., Feldart. Regt. Nr. 1,
Burchardt, Hauptm., Feldart. Regt. Nr. 2,
v. Baumer, Hauptm., Feldart. Regt. Nr. 18,
Klotz, Königl. Württemberg. Hauptm., Feldart. Regt. Nr. 39,
Tölke, Hauptm., Feldart. Regt. Nr. 4,
Wangemann, Hauptm., Feldart. Regt. Nr. 40,
Golling, Hauptm., Feldart. Regt. Nr. 56,
v. Grolman, Hauptm., Feldart. Regt. Nr. 42,
Reinhart, Hauptm., Feldart. Regt. Nr. 21,
Krappe, Hauptm., Feldart. Regt. Nr. 58,
Schmidtborn, Hauptm., Feldart. Regt. Nr. 43,
Köhler, Hauptm., Feldart. Regt. Nr. 23,
v. Rappard, Hauptm., Feldart. Regt. Nr. 59,
Schwager, Hauptm., Feldart. Regt. Nr. 45,
v. Roux, Hauptm., Feldart. Regt. Nr. 62,
v. Holleuffer, Hauptm., Feldart. Regt. Nr. 10,
Kuchenbecker, Hauptm., Feldart. Regt. Nr. 11,
Bosch, Hauptm., Feldart. Regt. Nr. 47,
v. Schroeter, Hauptm., Feldart. Regt. Nr. 14,
v. Ilten, Hauptm., Feldart. Regt. Nr. 30,
von Boemble, Hauptm., Feldart. Regt. Nr. 51,
Schlee, Königl. Württemberg. Hauptm., Feldart. Regt. Nr. 67,
Hieronimus, Königl. Württemberg. Hauptm., Feldart. Regt. Nr. 34,
Kroll, Hauptm., Feldart. Regt. Nr. 71,
Gaede, Hauptm., Feldart. Regt. Nr. 72,
v. Oppermann, Hauptm., Feldart. Regt. Nr. 61,
Gr. v. Ballestrem, Lt., 1. Garde-Feldart. Regt.,
Frhr. v. Werthern, Oberlt., 4. Garde-Feldart. Regt.,
Kemper, Oberlt., Feldart. Regt. Nr. 52,
Röszler, Oberlt., Feldart. Regt. Nr. 1,
Brockhaus, Lt., Feldart. Regt. Nr. 37,
Weste, Oberlt., Feldart. Regt. Nr. 2,
Harmening, Oberlt., Feldart. Regt. Nr. 53,
v. Bredow, Oberlt., Feldart. Regt. Nr. 18,
Schönwald, Oberlt., Feldart. Regt. Nr. 54,
Erkenzweig, Oberlt., Feldart. Regt. Nr. 40,
Guttmann, Lt., Feldart. Regt. Nr. 74,
Zenker, Oberlt., Feldart. Regt. Nr. 5,
Hildebrandt, Oberlt., Feldart. Regt. Nr. 41,
Vollmer, Oberlt., Feldart. Regt. Nr. 21,
Blümner, Oberlt., Feldart. Regt. Nr. 57,
Stapelfeld, Oberlt., Feldart. Regt. Nr. 22,
Frielinghaus, Oberlt., Feldart. Regt. Nr. 7,
Hannasch, Lt., Feldart. Regt. Nr. 23,
Schmidt-Wietersheim, Oberlt., Feldart. Regt. Nr. 8,
Braun, Lt., Feldart. Regt. Nr. 24,
v. Arnim, Lt., Feldart. Regt. Nr. 60,
v. Hippel, Oberlt., Feldart. Regt. Nr. 26,
v. Schwartz (Albrecht), Oberlt., Feldart. Regt. Nr. 62,
v. Thiele, Oberlt., Feldart. Regt. Nr. 46,
Gerwien, Lt., Feldart. Regt. Nr. 11,
v. Ludwiger, Lt., Feldart. Regt. Nr. 47,
Frhr. v. Reck, Oberlt., Feldart. Regt. Nr. 50,
Gericke, Oberlt., Feldart. Regt. Nr. 76,
Foß, Oberlt., Feldart. Regt. Nr. 15,
Rudloff, Oberlt., Feldart. Regt. Nr. 67,
Stoecker, Oberlt., Feldart. Regt. Nr. 33,
Ritgen, Oberlt., Feldart. Regt. Nr. 70,
v. Detmering, Oberlt., Feldart. Regt. Nr. 71,
Leonhardi, Oberlt., Feldart. Regt. Nr. 36,
Steilberg, Oberlt., Feldart. Regt. Nr. 63,
Frhr. v. Hirschberg, Oberlt., Feldart. Regt. Nr. 25.

Anzeige.

Meßtischblätter im Maßstabe 1:25 000.

Auf Grund der Neuaufnahmen sind anschließend an die in der Anzeige vom 27. August d. Js. verzeichneten Blätter die nachstehenden in Lithographie hergestellt und veröffentlicht worden:

Nr. 2240. Zerbst, 2243. Straach, 2245. Blönsdorf, 2247. Schlenzer, 2248. Petkus. 2249. Golßen, 2320. Schönewalde, 2323. Luckau, 2383. Aschersleben, 2384. Güsten, 2385. Bernburg, 2392. Jessen (Kreis Schweinitz), 2395. Schlieben, 2456. Leimbach, 2457. Hettstedt, 2458. Könnern, 2464. Schmiedeberg in Sachsen, 2466. Züllsdorf, 2529. Mansfeld, 2530. Eisleben, 2532. Halle a. d. Saale (Nord), 2536. Düben, 2537. Mockrehna, 2541. Liebenwerda, 2864. Mihla.

Der Vertrieb erfolgt durch die Verlagsbuchhandlung von R. Eisenschmidt hierselbst, Dorotheenstr. 70A.

Der Preis eines jeden Blattes beträgt 1 Mk.

Die Anweisung für den Dienstgebrauch zu dem ermäßigten Preise von 50 Pf. für jedes Blatt erfolgt durch die Plankammer der Königlichen Landes-Aufnahme hier, NW 40, Herwarthstr. Nr. 2/3.

Berlin, den 21. November 1904.

Königliche Landes-Aufnahme.
Kartographische Abteilung.
Villain,
Oberst und Abteilungschef.

Journalistischer Teil.

Trugschlüsse über den Krieg in der Mandschurei.

„Noch nie dagewesen“, „unerhört“, „von den Annalen der Kriegsgeschichte nirgends verzeichnet“, „die größten Schlachten aller Zeiten“, so konnte man letzthin vielfach in den Tageszeitungen in bezug auf die Kriegsereignisse in der Mandschurei lesen. Einem großen Teile unserer Presse schien es unbegreiflich, daß sich dort Armeen von 150 000 bis 200 000 Mann tagelange Kämpfe lieferten, ohne daß der eine Teil entscheidend geschlagen wurde, daß die Gegner Wochen hindurch einander in verschanzten Stellungen nahe gegenüber stehen blieben.

Auch während des Burenkrieges wollte man uns glauben machen, daß wir vor gänzlich neuen Erscheinungen des Krieges ständen, daß unser taktisches Verfahren heutigen Anforderungen nicht mehr genüge, und die ärgsten Zweifel an der Durchführbarkeit des Angriffs wurden laut. Auch in Südafrika sollten Dinge „nie dagewesen“ sein, die, nüchtern betrachtet, nichts als die Wiederholung der Erfahrungen zahlreicher Schlachten waren. Weil in Südafrika die erste Probe in größerem Maßstabe mit kleinkalibrigen Mehrladern gemacht wurde, folgte die gesamte militärische Welt naturgemäß dem Kriege mit dem größten Interesse. Auch jetzt, im russisch-japanischen Kriege, ist es die Erprobung der neuesten Errungenschaften der Kriegstechnik, die vorzugsweise unsere Aufmerksamkeit fesselt. Wollen wir aber davor bewahrt bleiben, daß die Kriegsberichterstatter aus dem fernen Osten sowie die Empfänger und Verarbeiter ihrer Nachrichten bei uns eine ähnliche Verwirrung anrichten wie seinerzeit die Burenenthusiasten, so dürfte es angezeigt sein, das „Niedagewesene“ und „Unerhörte“, das sich jetzt an den Ufern des Schaho abspielen soll, einmal einer näheren Prüfung zu unterziehen.

Ein abschließendes Urteil über die Erfahrungen auf dem Gebiete moderner Waffenwirkung, die der Krieg zeitigt, läßt sich noch nicht gewinnen, aber das eine steht doch fest, daß diese Waffenwirkung eine völlige Umwälzung auf taktischem Gebiete nicht bringen wird. Die Infanterie braucht ihre Rolle als Hauptwaffe noch nicht an die Artillerie abzutreten, das moralische Element behauptet nach wie vor seine ausschlaggebende Bedeutung, auch die Haltbarkeit einer Festung hängt noch immer von dem Geiste ab, der die Verteidigung beseelt.

Eine vorurteilslose Betrachtung der Kriegsgeschichte ergibt ferner, daß, abgesehen von der beiderseitigen Bewaffnung, die Erscheinungen, die jeder Krieg zeitigt, ihre Begründung in dem Kriegszweck, in dem Charakter der kriegführenden Heere und in der Beschaffenheit des Kriegsschauplatzes finden. Es ist daher nicht angezeigt, Vorstellungen über operative und taktische Verhältnisse, die für einen Krieg in einem Lande von hochentwickelter europäischer Kultur passen, ohne weiteres auf Ostasien zu übertragen. Vergleiche mit den Operationen von 1866 und 1870, wie sie namentlich die französische und englische Presse mit Vorliebe angestellt hat, erscheinen völlig verfehlt.

In gewisser Hinsicht bildet freilich jeder Krieg etwas „Niedagewesenes“, denn die Verhältnisse, unter denen zwei verschiedene Kriege geführt werden, gleichen sich niemals völlig. Schon Turenne stellte andere Grundsätze auf für die Kriegführung in Flandern und für die am Rhein. Niemals finden sich im Kriege zwei ganz gleiche Lagen. Darin beruht ja gerade die Schwierigkeit der Kriegführung, darum ist sie so schwer zu erlernen.

Sieht man aber von dieser selbstverständlichen Voraussetzung ab, so sind die Ereignisse in Ostasien keines-

wegs so „unerhört". Die Streiterzahl, die in den hartnäckigen Stellungskämpfen bei Liaujang und am Schaho zur Verwendung gelangte, ist allerdings recht erheblich, darin liegt aber doch wohl im Zeitalter der Volksheere schwerlich etwas besonders Auffälliges. Zudem führte schon Napoleon bei Bautzen 200 000 Mann ins Gefecht, gegen allerdings nur 94 000 Mann der Verbündeten; bei Leipzig traten nach und nach 350 000 Streiter der Verbündeten gegen 200 000 Franzosen in Wirksamkeit; bei Königgrätz schlugen 220 000 Preußen gegen 215 000 Oesterreicher; der Krimkrieg sah bereits 185 000 Mann der Verbündeten gegen 170 000 Russen in den Stellungen gegenüber Sewastopol und bei Balaclawa versammelt.

Für den Charakter des Kampfes an sich ist übrigens die Zahl der beteiligten Truppen nicht das allein Bestimmende, und Kämpfe von mehrtägiger Dauer weist die Kriegsgeschichte häufig auf. Schon Suworow focht an der Trebbia drei Tage hindurch und behauptete das Feld, weil er seinem Gegner Macdonald an Zähigkeit überlegen war. Ueberall dort, wo es dem angreifenden Teil an taktischem Geschick, an Kraft oder an der Möglichkeit fehlte, durch Umfassung des Gegners entscheidend zu wirken, ist es zu einem wenig ergebnisreichen, rein frontalen Abringen der beiderseitigen Kräfte gekommen. Vermögen beide Teile, wie zurzeit in der Mandschurei, eine für die Größe der Aufgabe nur beschränkte Kraft zu entfalten, sei es überhaupt, wie Japan, sei es infolge ungünstiger Nachschubverhältnisse, wie Rußland, so entwickeln sich Lagen wie jetzt in Ostasien ganz von selbst. Die Strategie, ob sie nun auf Hinhalten oder Niederwerfen bedacht ist, bleibt an sich stets dieselbe, sie ist niemals „doppelpolig", sondern stets „einpolig", aber die Art, wie sie sich äußert, ist von den verfügbaren Mitteln abhängig.

Friedrich der Große hat, weil er sich in den späteren Jahren des Siebenjährigen Krieges mehr und mehr auf ein Hinhalten der Dinge, auf ein Aufsparen der Kräfte angewiesen sah, die starken verschanzten Stellungen von Schmottseifen und Bunzelwitz bezogen, in denen seine Gegner ihn nicht anzugreifen wagten. Massénas Offensive in Portugal kam vor den verschanzten Linien von Torres Vedras zum Stehen. Auch der Kampf um Sewastopol ist weit mehr ein Kampf gegen eine befestigte Stellung als ein eigentlicher Festungskampf. Plewna und die gleichzeitigen Kämpfe am Aladscha-Dag in Armenien zeigen vielfach ähnliche Bilder wie jetzt der Krieg in Ostasien. Auch dort standen sich Russen und Türken monatelang gegenüber, in Armenien unter häufigen erbitterten Teilkämpfen.

Im nordamerikanischen Bürgerkriege ist die Aehnlichkeit noch größer. Immer wieder rennt Grant vergeblich frontal gegen Lees Stellungen an. Hüben wie drüben werden mehrfach einzelne Teile der feindlichen Stellungen genommen und ebenso oft wieder aufgegeben; vor Richmond und Petersburg bleiben Unionstruppen und Konföderierte durch Wochen und Monate hindurch in enger Fühlung; ihre vordersten Infanterieabteilungen wechseln häufig miteinander Schüsse, öfter auch greift die Artillerie ein, ohne daß der Kampf eine entscheidende Wendung herbeiführt. Je länger zwei feindliche Armeen sich in dieser Weise gegenüberstehen, desto stärker werden ihre Verschanzungen, desto mehr nähert sich der Stellungskrieg dem Festungskriege. Die Ereignisse in der Mandschurei liefern daher auch wieder einen Beweis, daß beide Formen des Krieges nicht etwas grundsätzlich Verschiedenes bilden. Ein besonderes Gepräge gewinnen die ostasiatischen Kämpfe nur durch die große Zähigkeit, die beide Gegner in ihnen entfalten.

Es wäre unbedingt falsch, schon jetzt weitgehende Folgerungen aus dem russisch-japanischen Kriege ziehen zu wollen; das Eine aber läßt sich mit Bestimmtheit sagen, daß Ben Akiba mit seinem „Es ist alles schon einmal dagewesen" durch diesen Krieg noch in keiner Weise Lügen gestraft worden ist.

Das Schlußheft der Kunzschen Darstellung der Schlacht von Wörth.

Mit dem Heft 18 der Kriegsgeschichtlichen Beispiele aus dem deutsch-französischen Kriege 1870/71 von Major Kunz, das gleichzeitig das sechste Heft seiner auf Wörth sich beziehenden Untersuchungen bildet, ist die Darstellung der Schlacht beendet.*) Das nun vorliegende Werk, an dem der schaffensfreudige Verfasser 2¾ Jahre lang angestrengt — aber nicht nur am Schreibtisch und in Archiven, sondern auch auf dem ausgedehnten Schlachtfelde — arbeitete, erregt bei dem, der sich der Mühe des Durcharbeitens unterzog, unwillkürlich den Wunsch, daß es die Grundlage zu einem nicht größeren, aber zusammenhängenden Hauptwerk über die Schlacht von Wörth bilden möchte, zu einem Werk, das ein plastisches Bild bietet, das in großen Zügen die Entwicklung der Gedankenarbeit der beiderseitigen Führer und die Schlachtentätigkeit auf beiden Seiten schildert: Nach dem Vorwort des Verfassers ist zu hoffen, daß dieser Wunsch in Erfüllung geht. Das hält uns aber nicht ab, ihm den Dank für das bis jetzt Gebotene auszudrücken, umsoweniger, als das zu erwartende Hauptwerk dem weitaus größten Teile der taktische Belehrung suchenden Offiziere die vorliegenden Einzelhefte mit ihrer Detailarbeit nicht ersetzen wird.

In der musterhaft durchgeführten Detailarbeit ist nach verschiedenen Richtungen hin der Hauptwert des jetzt beendeten Werkes zu erblicken. In erster Linie ist dem jungen Offizier, der seinen im

*) Kriegsgeschichtliche Beispiele aus dem deutsch-französischen Kriege von 1870/71. Von Kunz, Major a. D., 18. Heft. Die deutsche und französische Artillerie; die deutschen und französischen Pioniere in der Schlacht von Wörth; die Attacken der französischen Kürassiere bei Morsbronn und der Kampf des 88. Regiments im Niederwalde. Mit zwei Schlachtplänen. Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. Preis Mk. 5,—; gebd. Mk. 6,50.

Felddienst im Hinblick auf den blutigen Ernst auszubildenden Unteroffizieren und Mannschaften nicht die graue Theorie langweilend und nicht haftend vortragen will, eine wahre Fundgrube geschaffen, aus der er belebend und aus reiner Quelle, durch Herausgreifen von Beispielen, für fast alle Gefechtslagen schöpfen kann. In zweiter Linie kann der in der Kriegsgeschichte Belehrung suchende Taktiker erkennen, wie es vor dem Feinde weit weniger auf die Form als auf den Geist ankommt, daß im Zusammenhalten einer im Gelände gut ausgebildeten und gut schießenden Infanterie die Basis zum weiteren Vorgehen liegt, daß hier die Persönlichkeit alles macht, und daß der kleine Durchgänger nach vorn nicht immer zu verdammen ist, wenn nur die aktive Disziplin gewahrt bleibt, und wenn die höheren Führer, etwa vom Stabsoffizier ab, bei präziser Befehlsgebung und hochentwickelter Initiative im Rahmen des Ganzen arbeiten. Die Kunzschen taktischen Bilder beweisen aufs neue in nüchterner, dadurch packendster Weise den Wert der Psyche neben der taktischen Ausbildung, sie illustrieren den Satz, daß beim Durchschreiten des mit dem Feuer der Neuzeit gedeckten Raumes nur der rücksichtsloseste Schneid, nur das grimmigste Draufgehen, das immer und immer Wiederanbeißen, nicht aber taktische Kunst zum Erfolge führen. In dritter Linie liegt ein Hauptwert der Kunzschen Detailforschung in dem Muster, das er demjenigen gibt, der Gefechtsberichte vor dem Feinde zu erstatten hat, oder demjenigen, der in späterer Friedensarbeit Kriegsgeschichte, und sei es nur eine Regimentsgeschichte, schreiben will; in dieser Richtung müßte die Kunzsche Schlichtheit, Präzision, Rücksichtslosigkeit im schönen Sinne des Wortes und Geißelung einer unseligen Ruhmredigkeit epochemachend wirken.

Die zahlreichen einzelnen Lehren, die aus den Kämpfen bei Wörth zu ziehen sind, und die Vorschläge, die Major Kunz, an sie anknüpfend, zur Erwägung stellt, sind bei den Besprechungen der Einzelhefte im allgemeinen erwähnt worden. Aus dem Schlußheft ist in dieser Beziehung die zergliederte Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien und der Pionier- bezw. Genietruppen als in hohem Grade belehrend zu bezeichnen.

Bei der Tätigkeit der deutschen Artillerie werden eingehender Betrachtung unterzogen: die Batterie 6./5. (Caspary) während des Erkundungsgefechts gegen Wörth am frühen Morgen, die Artillerie der 4. bayerischen Division während des Vormittagsgefechts dieser Division, die Artillerie des V. Armeekorps (zuerst die um 8^{30} zurückgeholte, dann um 9^{5} wieder vorgesendete Batterie Caspary), die Artillerie der 1. bayerischen Division, die des XI. Armeekorps. Fast ebenso eingehend wie die Tätigkeit der deutschen Artillerie wird die der französischen in den Gruppen geschildert: Division Ducrot (6., 7., 8./9.), Pellé (9., 10., 12./9.), Raoult (5., 6., 9./12.), de Lartigue (7., 10., 11./12.), Reserveartillerie (4 Pfünder-Batterien 5., 11./9., 12 Pfünder-Batterien 11., 12/6., reitende Batterien 1., 2., 3., 4./20.), die Batterien 7., 8./19. der Kürassierdivision de Bonnemains und die Artillerie der Division Conseil-Dumesnil (5., 6., 11./7.).

Bei der Zergliederung der Tätigkeit der deutschen Pioniere kommen in Betracht beim V. Armeekorps die 1. Feld-Pionierkompagnie Schelbert, die 3. Feld-Pionierkompagnie, die erst sehr spät eintreffende 2. Kompagnie; beim XI. Armeekorps, bei dem die Pioniere durch ihren Kommandeur, Major Crüger, sehr gut vertreten waren, die 1., 2., 3. Feld-Pionierkompagnie und beim I. bayerischen Armeekorps die 1. Feld-Geniekompagnie. Der französischen Armee standen $6^1/_2$ Geniekompagnien zur Verfügung.

Die Ereignisse auf dem jetzigen Kriegsschauplatz im fernen Osten weisen mit Nachdruck auf den Wert der Geländeverstärkungen hin, so daß die deutsche Armee gezwungen wird, mit ihrer unverkennbaren Antipathie gegen Spatenarbeit zu brechen und der wichtigen Frage der Organisation der Pioniere im Dienste der Armee näher zu treten.

Als ergänzende, vervollständigende und auch berichtigende Ausführungen zu seinen früheren Veröffentlichungen über Wörth sind in dem Schlußheft die Abschnitte zu betrachten: Der Kampf des 88. Regiments im Niederwald mit den Vorkämpfen der Regimenter 80, 87 und des größeren Teils der Kompagnie 12./50 des Hauptmanns v. Boguslawski von $11^1/_2$ Uhr ab bis zum Erscheinen des Regiments 88 um $2^1/_2$ Uhr am Waldsaum südöstlich des Neugeisweiler Gehölzes; die französischen Kavallerieattacken bei Morsbronn und der Straßenkampf in Wörth. Durch die neuesten Forschungen über die Kämpfe des Regiments 88 dürfte nunmehr über die wechselnden Situationen im Niederwald so viel Klarheit gewonnen sein, als es im Bereiche der Möglichkeit liegt. Major Kunz berichtigt seine frühere Angabe, daß das französische 2. Bataillon Regiments 56 die teilweise Panik am Westsaum des Ostbastions des Niederwaldes um $11^1/_2$ Uhr hervorgerufen habe dahin, daß diese Rolle wahrscheinlich dem Leutnant Ducos von der 4. Kompagnie des 1. Bataillons der 3. Zuaven zufällt; er stellt fest, daß in das Ostbastion selbst die Franzosen nicht eingedrungen sind, und daß die erste direkte Unterstützung der heldenmütigen, im zähen Aushalten und im Drang nach vorwärts vorbildlichen Schar Boguslawskis um $1^1/_4$ Uhr durch die Schützenzüge von 5., 7., 6., 8., 3./88 gebracht ward. Auch ist nunmehr völlig klargestellt, daß aus dem Gehölze Neugeisweiler zwei französische Angriffe auf die 88er erfolgten. — Bezüglich der Attacke der französischen Kavalleriebrigade Michel (8. Kürassiere, 2., 3., 4. Eskadron 9. Kürassiere, 1., 3. Eskadron 6. Lanciers) stellt Major Kunz fest, daß sie um $1^1/_4$ Uhr begann und vom 1., 2. Bataillon Regiments 32, 3. Bataillon Regiments 80, der 3. Feld-Pionierkompagnie, 6., 8. Kompagnie Regiments 94 abgeschlagen ward, und daß sich später beim Beschießen der Trümmer weitere Kompagnien der Regimenter 32 und 94 beteiligen konnten; über das Eingreifen von drei Eskadrons des preußischen Husarenregiments 13 kommt Verfasser zu wesentlich anderem Schluß wie das französische Generalstabswerk. Er glaubt der Wahrheit nahe zu kommen, wenn er annimmt, daß die Brigade Michel mit 85 Offizieren,

945 Reitern attackierte und daß ihr Verlust 63 Offiziere, 780 Mann betrug.

Major Kunz neigt der Ansicht zu, daß die überaus verlustreiche Attacke der französischen Brigade bei Morsbronn nicht geboten war. — Von dem an dunkelen Punkten so reichen Straßenkampf in Wörth, zu dessen Klärung seit dem Erscheinen des Heftes 14 dem Verfasser neue wertvolle Quellen erschlossen worden sind, wird nunmehr ein fesselndes Bild entrollt.

Wie in früheren Heften, so hält auch jetzt wieder der Verfasser mit Berichtigungen, die im Verlauf der Arbeit ihm zugingen, nicht zurück; im vorliegenden 6. Heft ist der Richtigstellung der Tätigkeit des 3. Württembergischen Jägerbataillons, das von Spachbach über Elsaßhausen bis Fröschweiler kämpfend voreilte, auf Grund von Mitteilungen des damaligen Kommandeurs, des Generalleutnants z. D. v. Linck, ein besonderer Abschnitt gewidmet. Durch diese, vom Verfasser dankbar entgegengenommenen und im Interesse der Wahrheit verwerteten Richtigstellungen ist dem allmählich entstandenen Werke ein ganz neuartiger Charakter aufgeprägt worden. Die überaus rege Beteiligung der noch lebenden Mitkämpfer der Schlacht von Wörth an der Entwicklung des jetzt beendeten Schlachtgemäldes liefert den Beweis, in welch hohem Grade die neuartige Arbeitsmethode in der deutschen Armee Anklang gefunden hat. Es dürften wohl noch weitere Berichtigungen zu erwarten sein, die, in spätere Auflagen der „Kriegsgeschichtlichen Beispiele" aufgenommen, auch dazu dienen werden, dem zu erwartenden Hauptwerk den Stempel einer möglichsten Unanfechtbarkeit aufzudrücken. In welcher Weise Major Kunz die ihm bis jetzt zugegangenen Berichtigungen verwertet, das ist aus ihrer Registrierung im vorliegenden Schlußheft und in dem Hinweis auf die fünf früheren Hefte zu ersehen.

In demselben Sinne, wie er im Drange nach Wahrheit einen Ueberblick über dasjenige gibt, das auf Grund neuen Materials in anderer Beleuchtung sich zeigt, hat Major Kunz auch dem Leser in dankenswertester Weise den Weg gewiesen, wie er zur Feststellung einzelner, ihm besonders interessant erscheinender Fragen beim Studium des Werkes verfahren kann. Von diesen Fragen hat Verfasser etwa 60 herausgegriffen, und von diesen seien zur Illustrierung dieses neuartigen, auch zu Aufgabe-Stellung und Lösung geeigneten Verfahrens nur die nachstehenden hier angeführt: Widerlegung französischer Behauptungen, besondere Leistungen deutscher Jäger, taktische Formationen im Waldgefecht, Zersplitterung der taktischen Verbände, schädlicher Einfluß des Mangels an Offizieren. Die im Hinweis auf die einzelnen Hefte und die Seitenzahl liegende Beantwortung dieser Fragen, also gewissermaßen ein ganz detailliertes Sachregister, erleichtert wesentlich die Benutzung des Werkes und seine Ausbeutung zu Belehrungszwecken. In dieselbe Rubrik der Erleichterung des Studiums und der Nutzbarmachung des Werkes fällt das neue System des Verfassers: für bestimmte Momente den Nachweis des Aufenthaltes der einzelnen Kommandobehörden mit ihren Unterabteilungen, bei Freund und Feind, bei Hinweis auf neu hinzugekommene Schlachtpläne, zu führen. Der Anfertigung dieser Schlachtpläne widerstrebte bekanntlich Major Kunz bei Beginn seiner Riesenarbeit, weil sie bei dem Durcheinander der Truppenteile ihm undurchführbar erschien. Um so dankbarer müssen wir ihm für seine jetzige Schlußleistung sein. Sie ist auf die Gefechtslage um 1[30] und 3[45] basiert. Zum Ueberfluß läßt er sogar dem einen dieser Pläne eine Uebersicht folgen, aus der zu entnehmen ist, wo in dem teilweise unbeschreiblichen Durcheinander jeder Truppenteil zu suchen ist. Diese neue Methode kann nahezu als ideal bezeichnet werden; der Kalligraph könnte sie indessen dadurch besser unterstützen, daß er den Buchstaben usw., mit denen Geländeteile bezeichnet werden, eine andere Farbe zum Hervorheben vom Gelände selbst gibt.

Die dem Major Kunz so wohl gelungene und nebenbei für die Gefechtsbeschreibungsmethode vorbildliche Darstellung der Schlacht von Wörth verdient umsomehr Beachtung, als dieses Schlachtfeld die Geburtsstätte der deutschen Zuversicht und des während des Krieges herrschenden französischen Pessimismus war; sind doch dort die besten Truppen Frankreichs bis zur Auflösung geschlagen worden! Der laute Wiederhall, den das Werk in ganz Deutschland fand, scheint die französische Kriegsgeschichtschreibung darauf aufmerksam gemacht zu haben, daß sie mit ihren Verdächtigungen deutscher Tapferkeit und ihrer Geringbewertung deutschen Nationalgefühls das Gegenteil von dem beabsichtigten Erfolg erreicht habe, nämlich das endliche Aufflammen allgemeiner Entrüstung an Stelle einer Mißstimmung zwischen den deutschen Heeresgruppen in Nord und Süd. Wenn das französische Generalstabswerk vom 14. August 1870 ab einen gänzlich veränderten Ton anschlägt, der aufs vorteilhafteste von dem Ton für Wörth absticht, so glauben wir nicht fehlzugehen, wenn wir diesen Erfolg zum überwiegenden Teile den veröffentlichten Darstellungen des Majors Kunz und seinem Ringen nach Wahrheit zuschreiben.

Indessen wertvoller als dieser Erfolg wird der sein, den Major Kunz in seinem Vaterlande durch sein Streben, die heranwachsende Jugend zu belehren, ihr die nackte Wirklichkeit mit ihrem Blut und Eisen vorzuführen, erreichen wird. „Wir wissen nicht", sagt er, „welche Gegner wir in einem zukünftigen Kriege zu bekämpfen haben werden, daß aber unter diesen Gegnern die Franzosen ganz sicher zu finden sein werden, daran dürfte wohl in Deutschland niemand zweifeln. Ein recht gründliches Studium der Schlacht von Wörth dürfte daher um so greifbarere Vorteile zeitigen, als aus keiner anderen Schlacht des Krieges von 1870/71 die Eigenart der französischen Armee klarer und deutlicher hervorgeht als aus der Schlacht von Wörth. Ich darf mich rühmen, keine Mühe gescheut zu haben, um der heranwachsenden Jugend des deutschen Offizierkorps das Studium der Schlacht von Wörth bequem und leicht zu machen."

Metzler, Generalleutnant z. D.

Der Herero-Aufstand.

(Forts. aus Nr. 109.)

XIV.

Anfang September zeigten die Herero während ihres Aufstandes zum ersten Male strategisches Verständnis. Die zwischen Okowindombo und Okosondusu auf dem Eiseb-Veld vereinigten Kapitäne gerieten in große Gefahr. Konzentrisch gingen die Abteilungen Deimling von Gobahemne und Otjosondu, Reitzenstein von Okarutuo, Volkmann von Okahitua, Estorff von Ombujo-Katanga dagegen vor. Die Herero warteten aber den sorgfältig vorbereiteten, für den 5. September etwa geplanten Angriff nicht ab. Am 3. griffen sie nordwärts Okosondusu die Spitze des Oberleutnants Volkmann an, erlitten zwar große Verluste, mögen aber mit kleineren Teilen nach Westen durchgebrochen sein, wie das Gefecht von Okambukauandja am 19. September zeigt. Unter dem Schutze dieses Vorstoßes begann die Masse der Herero in der allein noch günstigen Richtung nach Epukiro abzuziehen. Es gelang dem Oberst Deimling nur noch, am 5. September einer starken Bande bei Okowindombo große Verluste beizubringen. Und an demselben Tage jagte Major v. Estorff sie von Okosondusu über Otjomasu-Otjimbinde in die Flucht. Damit hatte General v. Trotha die westlichste große Gruppe von Wasserstellen im Sandfelde und die Wege, die in dieses führen, „den Epukiro- und den Eiseb-Fluß", erkämpft. Die Masse der Herero floh nach Südosten.

Das Vorgehen der Abteilung Deimling auf Kanduwe, das Eintreffen der Abteilung Heydebreck bei Epukiro am 8. September und das kräftige Nachdrücken der Abteilung Estorff, das am 9. zu dem Buschgefecht bei Owinaua-Naua führte, zwang die Herero vom 10. an zu dem furchtbaren Rückzuge in das Sandfeld. Sie mußten sich in zahlreiche Banden teilen. Einige sind nach Nordosten und Osten, andere den Epukiro- und Eiseb-Fluß abwärts gezogen. Kleinere Banden werden aber auch nach Süden und Westen entwichen sein.

Das Nachfolgen unserer Truppen kann man nicht gut eine Verfolgung nennen. Es war mehr, wie General v. Trotha nach dem 5. September angeordnet hatte, ein langsames Vorfassen unter sorgfältigster Aufklärung. Dabei kam es zu zahlreichen kleinen, nicht besonders gemeldeten Zusammenstößen und sieben Gefechten. Das Ergebnis war: die Herero mußten ins Sandfeld. Sie erlitten durch den Wassermangel große Verluste an Menschen und besonders an Vieh. Zu Hunderten lag verendetes Vieh im Felde und an den Wasserstellen. Zurückgelassene Weiber, Kinder, Greise und Kranke, weggeworfenes Hausgerät und sogar einige fortgeworfene Gewehre wurden gefunden. Meist wurden die Herero-Werfte überrascht. Der Widerstand in den Gefechten war matt, einige Herero wurden getötet, Gefangene eingetrieben und sehr viel Vieh erbeutet.

Die Gefechte, die Ende September unter den Augen des Generals v. Trotha stattfanden, brachten die Gewißheit, daß der Widerstand des Feindes gebrochen war, ein Operieren mit größeren Abteilungen im Sandfelde aber unmöglich sei. General v. Trotha änderte daher vom 30. September ab sein Verfahren. Er beschloß, die Herero nicht aus dem Sandfelde herauszulassen und sie in diesem der Vernichtung preiszugeben. Damit wurde allerdings der Standpunkt verlassen, der bei Beginn des Aufstandes veranlaßt hatte, die Abteilung v. Glasenapp nach der Ostgrenze zu senden. Diese sollte bekanntlich die Herero daran hindern, mit ihrem Vieh über die Grenze zu fliehen; die Absperrung aber mußte sie hierzu geradezu zwingen. Die Aenderung des Kriegsplans ist dadurch begründet, daß es wichtiger ist, die Herero zu unterwerfen, als das Vieh zu retten; sobald die Herero halb freiwillig, halb gezwungen in das Sandfeld gegangen waren, konnte überhaupt nur so wenig Vieh übrig bleiben, daß der Gedanke an Erhaltung des Viehes zurücktreten mußte.

Ein Absperrungsgürtel vom Epukiro-Fluß bis zum Omuramba ua Matako wurde gebildet. Am 10. Oktober reichte er, 250 km lang und 50 bis 70 km nach Westen tief, von Otjimanangombe über Epata, Otjosondjou, Osondema bis Otjituo. In diesem Gürtel waren fast alle Wasserstellen besetzt. Wie in allen Kordonstellungen kann aber nur das unbeobachtete Durchbrechen größerer Massen verhindert werden. Das Durchkommen einzelner ist erschwert, da solche sehr lange ohne Wasser marschieren müssen, kann aber in dem dichten Busch nicht gehindert werden. So sind am 11. und 26. Oktober mehrere Trupps, teilweise mit Gewehren, zwischen Eware und Okuwarumende nach Westen durchgebrochen, und auf die Postierung in Okatjekuri wurde geschossen. Die zwischen den Wasserstellen gehenden Streifkolonnen erschwerten das Passieren, konnten es aber auch nicht ausschließen. Major v. Estorff machte am 11. Oktober einen Streifzug eisebabwärts 45 km über Epata hinaus. Mehrere hundert Herero flohen, 19 wurden getötet. In den Abschnitten des Hauptmanns v. Humbracht und des Majors v. Estorff trafen Streifkolonnen vom 11. bis 15. Oktober an fünf verschiedenen Orten auf Herero-Banden, die nach Westen zogen und töteten 68 Herero. Streifkolonnen des Majors v. Reitzenstein töteten am 3., 4. und 6. November bei Okunjahi und Otjosondjou 22 Herero. Den besten Schlag führte der Oberleutnant v. Beesten am 3. November. Er lockte Hereros in einen Hinterhalt, tötete vier Große, fünf Vormänner und zahlreiche Orlogsleute und erbeutete zahlreiche Gewehre, während bei allen vorhergehenden Gefechten nur 16 genommene Gewehre gemeldet sind. Bei dem toten Großmann Kawizari fand man einen Brief seines Sohnes Gottlieb. In diesem stand, daß die Waterberg-Herero völlig aufgerieben und 300 von ihnen im Sandfelde umgekommen seien. Mehr wie auf die Verhinderung des Durchschleichens einzelner kam es darauf an, die Masse von der Rückkehr abzuhalten. Dazu genügte eine noch geringere Truppenmenge. Deswegen konnten, als die Kriegserklärung Witbois erfolgte, am 14. oder 15. Oktober aus der Gegend von Epukiro und Sturm-

feld die 4., 5./F. R. 2 und die 2./F. R. 1 sowie die 5. und halbe 1. Batterie/1. A. A. über Windhuk nach dem Süden gesandt werden. Da ferner größere Truppenoperationen nicht beabsichtigt waren, war auch General v. Trotha vom 16. Oktober an für die Leitung auf den drei Kriegsschauplätzen von Windhuk aus oder für die Führung auf einem der beiden südlichen Kriegsschauplätze verfügbar.

Die Stellungen der Absperrungstruppen unter Oberkommando des Majors v. Mühlenfels erfuhren durch den Abmarsch keine nennenswerten Veränderungen.

Anfang November standen:

Abteilung v. Humbracht, 1. 2. 3./F. R. 2, 7./1. A. A., zwei Maschinenkanonen, ein nicht fahrbares Maschinengewehr, am Epukirofluß zwischen Otjimanangombe und Kanduwe. Sie hielt außerdem Kl. Okahandja, Sturmfeld, Okuwarumende (Lazarett), Okatjekuri und Ewaze (Lazarett) besetzt, war bestrebt Teile bis Rietfontein vorzuschieben und klärte nach Norden und Nordwesten auf.

Abteilung v. Reitzenstein, 9. 10. 11./F. R. 1, 6./1. A. A., Maschinengewehr-Abteilung Dürr, schloß sich von Okowindombo über Otjimbinde (Lazarett) bis Okosondusu an, hielt das vorliegende Otjosondjou besetzt und klärte von dort nach Osten und Norden auf.

Abteilung Fiedler hielt mit der 8./F. R. 1 Okaundia am Omuramba ua Matako, mit der 6./F. R. 1 und der 2./2. A. A. Waterberg (Lazarett) und Otjosongombe, und mit der Kompagnie Brockdorff (60 Mann der Besatzung von Outjo) Naidaus und Otawi. Sie hatte den Distrikt Waterberg von zersprengten Banden zu säubern.

Dieselbe Aufgabe hatte Oberleutnant Volkmann mit der 3./F. R. 1, Halbbatterie Madai und zwei Maschinengewehren unter Leutnant Wossidlo im Distrikt Grootfontein. Er hielt Osondema, Otjituo, Grootfontein und Namutoni besetzt; letzteres mit zwei Maschinengewehren, um den Owambo weitere Einfallsgelüste zu benehmen.

Ueber diesen Absperrungsgürtel war mit dem Hauptstandort Owinaua-Naua in das Sandfeld etwas vorgeschoben die Abteilung Estorff, Stab I, 1. und 4./F. R. 1, Stab II, 5. und 7./F. R. 1, 3. 4./1. A. A., Maschinengewehr-Abteilung Saurma. Ihr war die Verfolgung in das Sandfeld übertragen. Sie hielt Epata (Lazarett) besetzt und drang eisebabwärts vor.

Wer unsere Truppen im Oktober bei der Bildung des Absperrungsgürtels aus der Vogelperspektive hätte beobachten können, müßte das langsame, scheinbar zwecklose Kreuz- und Quer-, Vor- und Zurückmarschieren, das zeitweise Zusammendrängen und Auseinanderziehen unerklärlich finden. Drei Umstände bedingten diese scheinbare Unsicherheit: die gänzliche Unerforschtheit des vermutlich wasser- und weidelosen Sandfeldes, die Unsicherheit über den Verbleib und wahren Zustand der Hauptmasse des Feindes und die Schwierigkeit, Wasser und Verpflegung für die eigene Truppe und den Zusammenhang ihrer Operationen zu sichern.

Während der südliche und westliche Teil des Sandfeldes bekannter ist, ist der mittlere Teil ganz unbekannt und der Norden und Nordosten ist nur von Dr. Passarge und Major C. v. François bereist worden. Es straft sich also, daß zu wenig für geographische Forschung getan worden ist. Die Reisen der obengenannten Herren und die jetzigen Operationen zeigen aber, daß die Weide in dem ganzen ungeheueren flachen Sandfeld gut ist und zwar nicht bloß in dem südlichen Buschfelde, sondern auch in dem vorherrschend mit Wald bestandenen nördlichen Teil. Dort fand v. François entzückende Parklandschaften mit prächtigen Nutzhölzern und guter Weide für Großvieh. Furchtbar ist aber im Buschfeld wie im Waldland der Wassermangel. Daß es genug regnet, zeigt die Pflanzendecke, die so stark ist, daß Dünenbildung sehr wenig vorkommt. Alle fallenden Tagewasser sinken indessen sofort in die Tiefe. Ihre Erschließung ist also abhängig von der Tiefe des rotgelben Sandes. Im Eisebfeld, im Kaukaufeld, aller Wahrscheinlichkeit nach in dem noch gar nicht bekannten Debrafeld und vielleicht noch an anderen Stellen tritt die unter dem Sand lagernde, wasserführende Kalksteinschicht, deren zerstörte Oberhaut das Hauptmaterial für den Sand hergegeben hat, nahe an die Oberfläche. In den freigelegten Kalkkesseln ist es leicht, die üblichen Kalaharipützen zu graben. Aber auch im Sandfelde muß es möglich sein. Die Rinnen der Flüsse, die in der reinen Sandebene gar nicht zu wissen scheinen, wo sie hin sollen, Bifurkationen bilden und manchmal beim Abkommen vor-, manchmal zurückfließen, zeigen die Stellen, wo die wasserhaltende Kalkschicht der Oberfläche näher ist. Aber auch die Pflanzendecke deutet diese Stellen an. Die Herero wie alle Kalaharibewohner finden sie. General v. Trotha meldet unter dem 6. Oktober, daß sie Wasserlöcher frisch aufgemacht haben. Unsere Truppen verstehen es auch. Wer eine Pütze graben will, fährt mehrere Tonnen Wasser und Proviant nach der Stelle, schickt sein Zugvieh sogleich zurück zur Erneuerung der Vorräte oder zum Abholen und beginnt seine Arbeit, deren Dauer von der Tiefe des Sandes abhängt. In solcher Art Wasser erschließend, scheinen Major v. Estorff und Oberst Deimling sich im Oktober vorgearbeitet zu haben. Die Mitführung artesischer Brunnen würde ihre Arbeit sehr erleichtert haben, war aber nicht möglich, da die Rückzugsrichtung der Herero mit Bestimmtheit nicht vorherzusehen war. Trotz ihrer Mängel lohnt die Arbeit mit ihnen bei den weiteren Operationen in das Sandfeld. Daß ein solches Vorgehen mit Wassererschließung sehr mühsam, langsam und angesichts des Feindes gefährlich ist, dürfte klar sein. Aber von der Kunst, Wasser zu finden und zu erschließen, hängt der Kriegserfolg in dem Sandfelde mehr ab wie von der Kunst der Gefechtsführung.

(Weitere Artikel folgen.)

Neues vom belgischen Heere.

Man schreibt uns aus Brüssel über die neue Schießvorschrift für die Infanterie:

Wir haben in den letzten Jahren wiederholt über die Schießausbildung in Belgien berichtet. Unsere Leser wissen, welche Fortschritte in diesem wichtigen Dienstzweige gemacht worden sind und welche Unsicherheit seit den im Jahre 1898 begonnenen Versuchen über die beste Ausbildungsmethode herrschte. Diese Versuche kristallisierten sich von Zeit zu Zeit in neuen Bestimmungen, mit welchen man die gültige Vorschrift verbessern wollte, durch die man aber ungleichartige Elemente zusammenbrachte. Seitdem griffen Zweifel Platz, auf die ich schon früher hingewiesen habe, und welche die Ausgabe eines neuen Reglements dringend wünschenswert machten. Nunmehr ist eine neue Schießvorschrift ausgegeben worden, d. h. zum größten Teil; denn von den drei Heften, aus denen sie besteht, ist das letzte, welches von der Munition, der Beschreibung und Verwendung des Materials und der Schießplätze sowie von den Schießberichten handelt, noch nicht erschienen.

Diese Dreiteilung der Schießvorschrift ist sehr bemerkenswert. „Die Erfahrung lehrt", — so heißt es in dem ihr vorgehefteten Bericht an Seine Majestät den König, — „daß es nicht angängig ist, in einem Buche die Vorschriften für das Einzelschießen, für das Abteilungsschießen und für das Material zusammenzufassen. Dieses ist fortwährenden Verbesserungen unterworfen, während die Grundsätze über die Schießausbildung feststehende sind." Die letztere Behauptung erscheint etwas zu weitgehend; denn man wird nicht leugnen können, daß die Schießausbildung mit dem Material und der Munition in einer gewissen wechselseitigen Beziehung steht. Die Dreiteilung der Vorschrift erscheint berechtigter, wenn man beachtet, daß zur Benennung der Hefte 1 und 2 nicht die Aufschriften „Einzelschießen" und „Abteilungsschießen", sondern „Instruktion für die Truppe" und „Instruktion für die Offiziere" gewählt wurden. Die Vorschrift enthält zahlreiche theoretische Auseinandersetzungen, stellenweise nimmt sie den Charakter einer ballistischen Vorlesung an. Es ist klar, daß das über das Abteilungsschießen Gesagte für die Truppe und die unteren Grade zu schwer verständlich ist, daher den Offizieren vorbehalten werden muß. Von diesem Standpunkt aus betrachtet, gewinnt einerseits die Vorschrift an wissenschaftlichem Wert, anderseits verliert sie an Homogenität und mußte sich Mühe geben, die mathematische Theorie für alle verständlich zu machen.

Die Verfasser der Vorschrift haben wohl erkannt, wie schwer es ist, den Mannschaften gewisse, grundlegende Kenntnisse beizubringen, und haben deshalb bei der Theorie des Schießens die Anmerkung gemacht: „Die auf diesen Teil bezüglichen Erläuterungen sind der Sprache des Soldaten angemessen und in verständlicher Weise zu geben; sie sind auf praktische Vorführungen mittels des Schießens auf verkürzte Entfernung zu stützen. Es ist verboten, die Grundsätze der Theorie des Schießens auswendig lernen zu lassen."

Das neue Reglement wird den Offizieren das Nachschlagen vieler anderer Werke ersparen und bildet eine Fundgrube für die Schießwissenschaft.

Im übrigen will ich mich heute darauf beschränken, den Teil 1 einer näheren Betrachtung zu unterziehen.

Die Einleitung enthält zwei wichtige Punkte: der Mann soll im ersten Dienstjahre an allen Einzel- und Abteilungsschießen teilnehmen, und: der Kapitän ist für die theoretische und praktische Ausbildung seiner Kompagnie verantwortlich, wobei ihm in der Wahl der Mittel ein weiter Spielraum gelassen ist.

1. Abschnitt: Theorie des Schießens. Er umfaßt beinahe ausschließlich ballistische Erläuterungen.

2. Abschnitt: Einzelausbildung des Schützen. Diese darf niemals eine Unterbrechung erfahren. Während der gesamten Dienstzeit sind täglich*) Ziel und Anschlag sowie Uebungen des Zeigefingers am Abzug vorzunehmen. Die Vorgesetzten haben sich selbst häufig solchen Uebungen zu unterziehen, um sich zu vervollkommnen. Der Ausbildungsgang wird durch die einzelnen Kapitel dieses Abschnittes vorgezeichnet.

Die Vorübungen bestehen in solchen am Auflegegestell und freihändigen. Bei den letzteren sind die Mannschaften im Laden der Waffe und im Dauerzielen, 10, 20 mal hintereinander in allen Anschlagsarten nach auf 50, 100, 200 usw. Meter Entfernung aufgestellten Scheiben zu üben. Vor dem Uebergang zu den freihändigen Uebungen schreibt das Reglement für die Rekruten Gewehrübungen vor.

Bezüglich der Anschlagsarten wird mit Bezug auf die Notwendigkeit, sich zu decken, gesagt, daß diejenigen knieend und liegend die normalen sind, und daß diese Arten den Leuten völlig geläufig sein müssen. Der stehende Anschlag wird als nicht günstig bezeichnet, da der Schütze in ihm leicht zu sehen und zu treffen ist, er auch wenig Halt hat, leicht ermüdet und nicht sicher zielen kann. Schließlich spricht das Reglement aus, daß freies Schußfeld der Deckung vorgeht;*) eine Gewehrauflage ist nützlich.

Das Schießen auf verkürzte Entfernung ist das ganze Jahr hindurch zu betreiben; es wird gegen feststehende und verschwindende Scheiben ohne aufgepflanztes Bajonett ausgeführt und ist möglichst anregend für den einzelnen Mann zu gestalten. Die Entfernung ist von 10 bis zu 100 m zu steigern. Für besonderen Eifer und Fortschritte sind gewisse Vergünstigungen zu gewähren. Der Kapitän regelt unbeschränkt den Munitionsverbrauch, jedoch soll der Rekrut vor dem Schießen mit scharfen Patronen mindestens 50 Zielpatronen verschossen haben. Das Schießen auf verschwindende Scheiben wird auf 10 m mit Visier 100 m erledigt.

Das Schießen mit Platzpatronen umfaßt Vorübungen und Lehrübungen. Die ersteren sind nur für Rekruten bestimmt, um sie an den Knall zu gewöhnen;

*) Im Text unterstrichen.

die Scheiben sind allmählich von 50 m bis zu 400 m aufzustellen. Die Lehrübungen werden von Rekruten und alten Leuten zwecks Erziehung zur Feuerzucht und Gewöhnung der Feuerleitung seitens der Vorgesetzten ausgeführt. Von der Munition sind 10 Patronen für die Uebungen im Bataillon und Regiment zurückzulegen. Die Schießen sind möglichst kriegsmäßig anzulegen; ihnen hat stets eine allmählich zu steigernde Marschleistung voranzugehen. Mit diesen Uebungen haben solche im Entfernungsschätzen Hand in Hand zu gehen, denn nach dem Reglement müssen die Rekruten angeben können, ob die Ziele in der Treffwahrscheinlichkeitsgrenze liegen.

Die Mannschaften sollen die Entfernungen bis 600 m mit Sicherheit schätzen*) lernen, im Schätzen bis 1200 m geübt sein. Die weniger Begabten*) sollen angeben können, ob eine Entfernung über oder unter 300 m bezw. 500 m liegt. (Verwendung des 100 m- bezw. 400 m-Visiers.) Offiziere, Unteroffiziere, die Mehrzahl der Korporale sowie die besser beanlagten Mannschaften sollen bis 1200 m schätzen können; im übrigen sind sie in der Bestimmung der Entfernungen bis 2000 m durch Schätzen, Messen mit dem Instrument oder durch Abgreifen auf der Karte zu üben.

Das Einzelschießen mit scharfen Patronen findet im Exerzieranzug, ohne Tornister und ohne aufgepflanztes Seitengewehr statt. Stets ist das zugeteilte Gewehr zu benutzen. Man unterscheidet: Garnisonschießen, — eingeteilt in Schulschießen und Schießen zur Erhaltung der Uebung, — welches auf bekannte Entfernungen auf Schießständen oder mangels dieser auf den Uebungsplätzen abgehalten wird, und: Angewandtes Schießen — eingeteilt in Schießen auf bekannte Entfernung gegen feste oder verschwindende Scheiben und Schießen auf unbekannte Entfernung — das stets auf den Uebungsplätzen stattfindet.

Das Schulschießen ist ein Präzisionsschießen in allen Anschlagsarten mit zu erfüllenden Bedingungen; Entfernungen 100, 200, 300, 400 m. Als Ziel dient eine in fünf Ellipsen eingeteilte Scheibe; die Größe der Ellipsen entspricht der Streuung auf den betreffenden Entfernungen. Ein kleines Schießbuch, dauernd im Besitz des Mannes, nimmt die Resultate auf. Der Zweck des Schießens zur Erhaltung der Uebung geht aus der Bezeichnung hervor. Sind auf den Ständen verschwindende Scheiben oder Entfernungen über 400 m vorhanden, so wird davon Gebrauch gemacht.

Die Angewandten Schießen auf feststehende und verschwindende Scheiben, erstere bis zu 600 m, sollen auf das Gefecht vorbereiten.

Die feststehenden Scheiben sind die des Schulschießens; die Bedingungen sind analoge. Für jeden Mann sind mindestens 40 Patronen ausgeworfen. Anschlagsarten: 100 m stehend, 300 m knieend, 200, 400, 500 und 600 m knieend oder liegend nach Belieben der Schützen. Auf verschwindende (Brust-) Scheiben wird knieend oder liegend (ebenfalls wahlweise) je eine Uebung zu 5 Schuß auf 100 und 200 m geschossen.

*) Im Text unterstrichen.

Je nach dem Stand der Munition schießen außerdem ausgesuchte Mannschaften besondere Uebungen auf unbekannte Entfernungen zwischen 100 bis 600 m auf feststehende oder bewegliche Ziele.

3. Abschnitt: Klasseneinteilung. Preisschießen und Preise.

Die Klasseneinteilung findet nach den Resultaten des „Angewandten Schießens gegen feststehende Scheibe" statt. Diejenigen, welche die Uebungen bis 600 m mit 30 Schuß und nicht mehr wie 8 Fehlschüssen erfüllt haben, heißen Eliteschützen; wer diese Uebungen einfach erfüllt hat, ist Schütze 1. Klasse; durch die Erfüllung der Uebungen bis 500 m wird man Schütze 2. Klasse; die übrigen bleiben Schützen 3. Klasse.

Schießpreise werden jährlich in der Kompagnie, im Bataillon und Regiment verteilt; sie bestehen aus Diplomen, Abzeichen, Befreiungen vom Arbeitsdienst, Urlaub mit Löhnung von acht Tagen bis zu einem Monat, Geldpreisen von 5 bis zu 30 Francs. Die besten Schützen werden durch Ernennung zu Hornisten oder Soldaten 1. Klasse ausgezeichnet. Um die Leute zu gutem Schießen anzufeuern, werden nach beendeter Uebung kleine Geldpreise für besondere Fortschritte oder besondere Leistung ausgeteilt. Wer einen Preis davongetragen hat, erhält eine Bescheinigungskarte vom Regiment.

4. Abschnitt: Abteilungsschießen. Dieser Abschnitt gehört zum zweiten Heft der Vorschrift; ich werde später darauf zurückkommen.

5. Abschnitt: Buchführung. Er enthält die Muster für die Tabellen, Register usw. Schließlich enthält das Heft 1 noch einige interessante Angaben über die Gestaltung der Flugbahn, über bestrichene Räume, Geschoßgeschwindigkeit, Abweichung und Durchschlagskraft.

Kleine Mitteilungen.

Frankreich. Durch einen Erlaß des Präsidenten der Republik vom 1. November d. Js. ist aus den Eingeborenen von Indo-China eine Reserve zu bilden, bestehend aus einer Reserve des aktiven Heeres und einer im Bedarfsfalle als Garnison- und Etappentruppe zu verwendenden seßhaften Reserve. Der ersteren gehören sämtliche Eingeborene 15 Jahre lang an, nach Aufhören dieses Verhältnisses gehen sie in die seßhafte Reserve über, in welcher sie noch fünf Jahre verbleiben.

(La France militaire Nr. 6238.)

— Zur Verständigung über eine für Volks- und höhere Lehranstalten und für den Dienst des Heeres gemeinsame Methode des Unterrichtes in der Gymnastik soll eine Kommission zusammenberufen werden, in welcher die Ministerien des Inneren, des Krieges und des öffentlichen Unterrichtes durch je vier Mitglieder vertreten sein sollen und der General Castex den Vorsitz übernehmen wird.

(La France militaire Nr. 6236.)

— Der neue Kriegsminister hat sein Kabinett, wie folgt, zusammengesetzt: Chef, Oberst Valabrègue. Chefadjoint, Oberstleutnant Frocard von der Reserveartillerie. Souschef, Oberstleutnant Bourdeaux vom Genie. Stab: Major Boudier von der Schule Saint Cyr; Artilleriemajor Gossard von der Polytechnischen Schule; Major Ancelin von den 27. Dragonern, Geniehauptmann Tissier; Geniehauptmann Riberpray; Artilleriehauptmann Poncet; Hauptmann Boucabeille; Rittmeister Michelon; Hauptmann Duros; Hauptmann Fournier; Artilleriehauptmann Garnache; Hauptmann Bernard.

(La France militaire Nr. 6247.) —t—

— Der französische Schulverein (Ligue française l'Enseignement) hat sich erboten, den sämtlichen Militärbibliotheken die von ihm herausgegebenen Volksbücher mit einer Preisermäßigung von 30 pCt. zu überweisen und den Truppen zur Benutzung bei Vorträgen die in seinem Besitze befindlichen Hilfsmittel für den Anschauungsunterricht ohne Bezahlung leihweise zu überlassen. (Bulletin militaire Nr. 49.)

— Durch Dekret vom 5. November wurde die Errichtung von Eingeborenen Geniekompagnien in Indo-China befohlen. Ihre Stärke beträgt drei Offiziere, 16 französische Unteroffiziere, 124 Eingeborene. Die Rekrutierung findet nach denselben Grundsätzen wie bei den Schützenregimentern der Eingeborenen statt, deren Ausrüstung und Bewaffnung sie erhalten. Die Uniform ist diejenige der Eingeborenen Artillerie mit besonderen Abzeichen. Wenn mehrere Kompagnien in derselben Kolonie (Cochinchina oder Tonkin) stehen, so wird ein Stabsoffizier des Genie mit den Funktionen eines Kommandeurs über sie betraut. Die Errichtung der Kompagnien erfolgt den vom Parlament bewilligten Mitteln gemäß. (La France militaire.) —t—

— Nach einer sechsmonatigen Abwesenheit ist das 80. Regiment in seine Garnison Tulle zurückgekehrt, aus der es wegen einer Typhusepidemie verlegt werden mußte. (La Fr. mil. Nr. 6235.) —t—

— In den letzten Jahren gehörte es nicht zu den Seltenheiten, daß zu Uebungen einberufene Mannschaften, welche Witwer waren und Kinder hatten, die sie während der Uebung niemand anzuvertrauen wußten, diese Kinder mitnahmen. Von seiten der Truppe wurden dann die Kinder einquartiert und beköstigt. So ließ jüngst wieder ein Hauptmann in Tarbes für einen Wehrmann, der einen Knaben und ein Mädchen mitbrachte, ein Unteroffizierzimmer mit drei Betten ausstatten, damit die Kinder in der Nähe des Vaters bleiben konnten. —t—

(La France militaire Nr. 6236.)

— Am 15. Oktober wurde in Rochebeaucourt (Charente) eine neue Remontestation eingerichtet, welche dem Remontedepot in St. Jean d'Angely unterstellt ist. (Bulletin militaire.) —t—

Oesterreich-Ungarn. Seit dem 1. Oktober d. Js. erscheint zu Budapest eine neue Zeitung, „Azörszem" (Die Vedette), welche sich das Ziel gesetzt hat, die Interessen der Berufsunteroffiziere zu vertreten.

(Danzers Armee-Zeitung Nr. 43.)

Rußland. Mit der Beförderung des 8. Europäischen Armeekorps nach dem Kriegsschauplatz begann das dritte Tausend von Echelons, ungerechnet der anderen nach dem Beförderungsplane des Hauptstabes ausgeführten Bewegungen mehr lokaler Natur. Aus dieser Veranlassung hat der Chef der Verwaltung der militärischen Verbindungen im Kriegsministerium, Generalleutnant Lewaschow, unter dem 18. Oktober einen Tagesbefehl an sein Ressort erlassen, in welchem er den Offizieren und Beamten für ihre Leistungen seinen Dank ausspricht und deren Wert hervorhebt. Wir führen hier nur einige der Hauptpunkte dieses Erlasses ohne weiteren Kommentar unsererseits an: „In der ersten Zeit nach Ausbruch des Krieges konnten auf der sibirischen Bahn täglich nur vier Militärzüge (hin und zurück) befördert werden. Es galt, um die Leistungsfähigkeit der Bahn zu erhöhen, Schwierigkeiten jeder Art, Klima, Mangel an rollendem Material und Betriebspersonal, Unterbrechung der Strecke durch den Baikalsee usw., in der brennendsten Periode der Beförderung zu überwinden und überdies die Ermöglichung eines immer stärker werdenden Betriebs vorzubereiten. Dank der vereinten Bemühungen des Kriegsministeriums und des Ministeriums der Kommunikationen wurde diese Aufgabe in einer, die kühnsten Hoffnungen übertreffenden Weise gelöst. Der Betrieb hat sich seit seinem Beginn vor nunmehr neun Monaten, obwohl er nie unterbrochen wurde, stetig erhöht und hat einen, die vorherige Intensivität vielfach übertreffenden Umfang angenommen." (Zahlen sind dabei nicht angegeben.) .... „Die offenbar ihrem Kriegsplane zugrunde liegenden Berechnungen unserer Feinde, daß die sibirische Bahn ihren ungeheuren Aufgaben nicht gewachsen sein würde, haben sich nicht bestätigt. Selbst die Ausländer, welche sich an Ort und Stelle von der Sachlage überzeugen durften, haben ihre Bewunderung über das in so kurzer Zeit Geschaffene zu erkennen gegeben" .... „Das so schwierige Verpflegungswesen auf der ungeheuren Strecke ist mustergültig organisiert. Von all den Führern der Tausende von Echelons, die an den Verpflegungsstationen beköstigt wurden, befindet sich in den darüber überall ausliegenden und von ihnen persönlich zu unterschreibenden Bescheinigungsbüchern keine einzige Klage (!) Mit welcher dem Zeiger einer Uhr vergleichbaren Genauigkeit der Transport vor sich geht, ist daraus zu ersehen, daß jede Woche Seiner Majestät dem Kaiser Berichte und Karten vorgelegt werden, aus denen sich ergibt, wie viele Echelons unterwegs sind und auf welchen Punkten der sich auf 10 000 Werst ausdehnenden Strecke sie sich befinden" ... „Als Endresultat wurde erzielt, daß die Konzentrierung der 1. Mandschurischen Armee anderthalb Monate vor dem ursprünglich angenommenen Zeitpunkt abgeschlossen werden konnte. Bestätigt wird diese, uns zur höchsten Genugtuung gereichende Tatsache durch den soeben von dem kommandierenden General, Generaladjutanten Kuropatkin erlassenen Befehl, wonach die zum Beginn der Offensive erforderlichen Streitkräfte nunmehr an Ort und Stelle sind. Nichtsdestoweniger werden weitere Anstrengungen für uns nötig sein."

Inhalt des Armee-Verordnungsblattes Nr. 31 vom 19. November 1904.

Anlegung von Trauer zu Ehren des verstorbenen Generals der Infanterie z. D. v. Goetze.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Hierzu der Allgemeine Anzeiger Nr. 144.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
v. Frobel, Generalmajor a. D.
Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung
von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW12, Kochstraße 68–71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung“; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte“. Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 145. Berlin, Sonnabend den 26. November. **1904.**

Inhalt:

Ordens-Verleihungen (Preußen). — Anzeige der Königlichen Landes-Aufnahme (Karte des Deutschen Reiches).

Journalistischer Teil.

Der russisch-japanische Krieg. XIX. (Fortsetzung aus Nr. 130.)

Kleine Mitteilungen. Italien: Instandsetzung von Verona. Herstellung von Torpedos. Geniesektionen. — Oesterreich-Ungarn: Inhaberjubiläumsstiftung. Neues Werk des k. und k. Kriegsarchivs. Herstellung und Aufbewahrung alter Fahnen.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Einjährig-Freiwilligen Erich Wuthe im 4. Garde-Regt. zu Fuß die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Die Erlaubnis zur Anlegung nichtpreußischer Orden erteilt:

des Großkreuzes des Königlich Württembergischen Friedrichs-Ordens:

dem Staats- und Kriegsminister, Gen. Lt. v. Einem gen. v. Rothmaler;

des Komturkreuzes des Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Greifen-Ordens:

dem Obersten v. Steuben, Abteil. Chef im großen Generalstabe;

des Ehrenkreuzes desselben Ordens:

dem Major v. Heydebreck, beauftragt mit Wahrnehmung der Geschäfte eines Abteil. Chefs im großen Generalstabe,
dem Major v. Volkmann im großen Generalstabe;

des Ritterkreuzes mit der Krone desselben Ordens:

dem Hauptm. v. Bartenwerffer im großen Generalstabe,
dem Hauptm. v. Hahnke, Erstem Adjutanten des Chefs des Generalstabes der Armee,
dem Hauptm. v. Meiß, Zweitem Adjutanten des Chefs des Generalstabes der Armee;

des Fürstlich Schwarzburgischen Ehrenkreuzes dritter Klasse:

dem Stabs- und Bats. Arzt Dr. Oelze beim 7. Thüring. Inf. Regt. Nr. 96;

des Ehrenkreuzes vierter Klasse des Fürstlich Schaumburg-Lippischen Haus-Ordens:

dem Lt. v. Berghes, Adjutanten des 2. Westfäl. Huf. Regts. Nr. 11;

der Fürstlich Schaumburg-Lippischen silbernen Verdienst-Medaille:

dem Sergeanten und Trompeter Rührup in demselben Regt.;

des Ritterkreuzes des Königlich Spanischen Ordens Karls III.:

dem Oberlt. Kramsta im Ulan. Regt. Graf Haeseler (2. Brandenburg.) Nr. 11, kommandiert zur Dienstleistung beim Auswärtigen Amt;

des Ritterkreuzes erster Klasse des Kaiserlich Japanischen Verdienst-Ordens der aufgehenden Sonne:

dem Major v. Etzel im großen Generalstabe, Militär-Attachés bei der Gesandtschaft in Tokio;

der Kaiserlich Chinesischen Erinnerungs-Medaille erster Klasse:

dem Stabs- und Bats. Arzt Dr. Krummacher vom Füs. Regt. von Steinmetz (Westpreuß.) Nr. 37, Gesandtschaftsarzt bei der Gesandtschaft in Peking;

der siebenten Klasse des Kaiserlich Japanischen Verdienst-Ordens der aufgehenden Sonne:

dem Bezirksfeldw. Schmidt beim Bezirkskommando Halberstadt,
dem Sergeanten und Hoboisten Wesche im 5. Bad. Inf. Regt. Nr. 113.

Anzeige.

Karte des Deutschen Reiches im Maßstabe 1:100 000.

(Buntdruck-Ausgabe.)

Im Anschluß an die unterm 11. Oktober 1904 angezeigten Blätter sind die nachstehenden:

Nr. 174. Varel, 203. Bunde, 262. Celle, 263. Wittingen, 287. Lehrte, 312. Wolfenbüttel

durch die Kartographische Abteilung bearbeitet und veröffentlicht worden.

Der Hauptvertrieb der Karte ist der Verlagsbuchhandlung von R. Eisenschmidt hier, Dorotheenstraße 70 A, übertragen worden.

Der Preis eines Blattes beträgt 1 Mk. 50 Pf.

Die Anweisung für den Dienstgebrauch zu dem ermäßigten Preise von 75 Pf. für jedes Blatt erfolgt durch die Plankammer der Königlichen Landes-Aufnahme hier, NW 40, Herwarthstr. Nr. 2/3.

Berlin, den 21. November 1904.

Königliche Landes-Aufnahme.

Kartographische Abteilung.

Villain,

Oberst und Abteilungschef.

Journalistischer Teil.

Der russisch-japanische Krieg.

(Fortsetzung aus Nr. 130.)

XIX.

Die Kämpfe zwischen Mukden und Liaoyan im Oktober 1904.

(Hierzu Skizze 21, siehe Nr. 117/1904, die Reimersche Karte Port Arthur—Mukden und Skizze 22 auf Sp. 3445/46.)

Die Darstellung der großen Oktoberschlachten zwischen Mukden und Liaoyan wird auch jetzt noch durch zwei Umstände erheblich erschwert.

Einmal sind die Nachrichten über den Verlauf der Gefechte sehr dürftig und — besonders in bezug auf die Verteilung der Streitkräfte — recht widersprechend. Es ist dieses ohne weiteres dadurch erklärlich, daß wir nicht auf eine abgeschlossene Operationsepoche zurückblicken können, sondern uns einer Operationspause gegenüber befinden, die die Bewegungen beider Heere unterbrochen hat, bevor die von ihnen erstrebten Ziele erreicht worden sind.

Die zweite Schwierigkeit liegt in dem ungenügenden Kartenmaterial, das zur Verfügung steht. Selbst der Russische Invalide, der bisher fast stets aus den anscheinend nur zum Dienstgebrauch bestimmten Spezialkarten des Hauptstabes in dankenswerter Weise die zum Verständnis der Operationen erforderlichen Ausschnitte veröffentlicht hat, beschränkte sich für die Oktoberkämpfe auf Wiedergabe eines Teils der für obigen Zweck unzureichenden 20-Werstkarte. Es hat daher für diesen Artikel auf eine in der Birshewyja Wjedomosti veröffentlichte Skizze, die soweit als möglich ergänzt worden ist, zurückgegriffen werden müssen. Diese Skizze stellt nur die Flußtäler und ihre Ränder sowie die Hauptverbindungen dar. Eine Darstellung des Geländes und der Situation zwischen ihnen fehlt.

1. Die Lage bei Beginn der russischen Offensive.

Die Offensive der russischen Mandschurei-Armee begann am 5. Oktober. Da sich die ersten Bewegungen unter dem Schutze der weit nach Süden vorgetriebenen Kavallerie, der Infanterie beigegeben war, vollzogen, kam es zunächst nicht zu Zusammenstößen mit dem Feinde, wenn auch anzunehmen ist, daß der Beginn des russischen Vormarsches dem Nachrichtendienst der Japaner nicht entgangen ist.

Die nachstehend wiedergegebene Einteilung der Armee Kuropatkins stützt sich auf die Berichte russischer und nichtrussischer Kriegskorrespondenten, während die amtlichen Depeschen von beiden Seiten für diesen Zweck wenig wertvoll sind.

Die äußerste rechte Flanke der Armee Kuropatkins sicherte ein Detachement unter General Kossogowski, das zur Beobachtung der zweifelhaften Haltung der Chinesen gegen Sinmintin bis ins Liao-Tal vorgeschoben gewesen sein kann. Stärke und Zusammensetzung des Detachements sind unbekannt.

Weitere Kräfte befanden sich zum Schutz der rechten Flanke im Hunho-Tale und mögen auf dem rechten Hunho-Ufer auf Tschantan angesetzt gewesen sein.

Das Gros der Armee zerfiel ursprünglich in vier Gruppen:

Westliche Armee-Abteilung — Führer General der Kavallerie Baron v. Bilderling; $^3/_4$10. und 17. Armeekorps — sollte längs der Bahn und der Mandarinenstraße (Mukden—Liaoyan) vorgehen.

Das Detachement des Generalleutnants Mau, Kommandeur der 31. Infanteriedivision, das in der Hauptsache aus der 1. Brigade der 31. Infanteriedivision bestand, ging östlich von der vom 10. Armeekorps benutzten Mandarinenstraße in der Richtung auf die Kohlengruben von Yantai vor. Das Detachement sollte zusammen mit der gleichfalls selbständigen Kavallerie Mischtschenkos, die sich vor der

Mitte der Armeefront befand, die Verbindung zwischen der westlichen und östlichen Armee-Abteilung halten.

Die östliche Armee-Abteilung — Führer Generalleutnant Baron v. Stakelberg mit dem 1., 3. und Teilen des 2., 4., 5. Sibirischen Armeekorps sowie den Kasakendivisionen Ssamssonow und Rennenkampf — ging aus der Linie Fulin—Fuschun—Taling-Paß zur Umfassung des zwischen Bianyupusa und Benzihu angenommenen rechten japanischen Flügels vor.

In der Reserve befanden sich unter dem allgemeinen Befehl des Generals der Kavallerie Baron v. Meyendorff das 1. Armeekorps, $^3/_4$4. und 6. Sibirisches Armeekorps sowie vielleicht Teile des 2. Sibirischen Armeekorps.

Die Reserve folgte dem Vormarsch der vorderen Teile auf den zwischen der Mandarinenstraße und dem Wege Mukden—Bianyupusa gelegenen Verbindungen.

Die äußerste linke Flanke der Armee sicherten Detachements von unbekannter Stärke gegen Kiantschang und Hsinking. Auch sie schlossen sich teilweise dem Vormarsch der Armee an.

Das 5. Sibirische Armeekorps ist nicht geschlossen verwandt worden, sondern hat zum Teil Truppen für die zahlreichen Flankendetachements gestellt, während der Rest anderen Verbänden angegliedert worden ist. Ueberhaupt lassen die Gefechtsberichte über den Verlauf der Kämpfe südlich Mukden ein so weitgehendes Zerreißen von Verbänden erkennen, wie es selbst für russische Anschauungen, die nicht sehr streng auf Wahrung der Verbände dringen, ungewöhnlich erscheint.

Ueber die Gruppierung der japanischen Kräfte zu Anfang Oktober ist wenig bekannt. Hinter der vordersten Postenlinie Tschantan—Ulitaitsy—Bianyupusa waren stärkere Infanterie-Abteilungen bis an die Linie Station Jantai—Panlisantsy—Schanpintaitsy—Hualin-Paß vorgeschoben.

Das Gros der Armeen Nodzus und Okus stand in stark besetzter Stellung rittlings der Mandarinenstraße in Höhe von Tschantaitsy und den Kohlengruben von Jantai. Zwischen letzteren und der Straße Benzihu—Bianyupusa muß man die Armee Kurokis annehmen.

Die japanischen Flanken waren durch Etappentruppen gedeckt. Im Osten hielten diese Kiantschang und wahrscheinlich auch Hsinking besetzt und hatten kleinere Abteilungen in Richtung Yinpan und Taling-Paß vorgeschoben. Im Westen war Siaobetho am Zusammenfluß von Hunho und Taitsyho besetzt. Nach russischer Quelle sollen die Japaner besonders auf diesem Flügel die Dienste zahlreicher Chungusen-Banden in Anspruch genommen haben.

Auf beiden Seiten hatte man die Ruhepause nach der Schlacht von Liaoyan mit Erfolg dazu benutzt, um die durch Gefechtsverluste und Krankheiten gerissenen Lücken zu schließen.

Die Art des russischen Vormarsches führte zunächst zu drei getrennten Schlachten, die man schwer unter einem gemeinsamen Namen zusammenfassen kann, da sich die Kämpfe anfangs auf einer Gesamtfrontbreite der beiderseitigen Armeen von fast 60 km abspielen.

Auf japanischer Seite hatte man die Bedrohung des eigenen rechten Flügels durch starke russische Kräfte rechtzeitig erkannt. Im Vertrauen auf die natürliche Stärke des bedrohten Flügels hatte man sich entschlossen, dort nur die notwendigsten Kräfte zurückzulassen und mit den Hauptkräften auch der Armee Kurokis durch einen Gegenangriff, der sich gegen die Mitte und den rechten Flügel des Gegners richten sollte, der russischen Offensive zu begegnen.

Die Einzelkämpfe der drei Gruppen dauern bis zum 14. Oktober. Die Niederlage der westlichen russischen Armee-Abteilung hat den Rückzug der beiden anderen Heeresgruppen zur Folge, führt aber zur Wiedervereinigung der russischen Hauptkräfte am Schaho bis zum Abend des genannten Tages. Hieran schließen sich die vergeblichen Versuche der Japaner, die Schaholinie in den Besitz zu nehmen und die Russen zum Rückzuge über den Hunho zu nötigen.

2. Die Kämpfe bis zum 14. Oktober abends.

a. Bei der Armee-Abteilung „Bilderling".

Die Avantgarden der Armee-Abteilung „Bilderling" stießen am 8. Oktober auf die Vortruppen Okus und verdrängten sie bis zum 9. Oktober abends aus der Linie Tadusampu-Ulitaitsy.

Das russische Gros folgte den Vortruppen nicht, sondern verblieb hinter dem Schiliho.

Am 10. Oktober ergriffen die Japaner zunächst mit der Armee Okus die Offensive und warfen die ohne Unterstützung belassenen Vortruppen Bilderlings auf ihre Gros zurück.

Das russische Verhalten zeigt, daß die westliche Armee-Abteilung den Befehl gehabt haben muß, sich starken Kräften des Feindes gegenüber defensiv zu verhalten. Ob eine Offensive auf diesem russischen Flügel überhaupt geplant war, entzieht sich unserer Beurteilung. Einmal in die Verteidigung gedrängt, hat die Armee-Abteilung „Bilderling" keinen Versuch zu einem allgemeinen Angriff mehr gemacht.

Hinter dem Schiliho hatte sich dieselbe, wie folgt, gruppiert: Oestlich der Mandarinenstraße stand das 17. Armeekorps, westlich derselben das $^3/_4$10. Armeekorps. Letzteres stützte sich auf die Dörfer Schiliho und Hundiasuan. Es hatte eine treffenweise Aufstellung gewählt, in erster Linie die $^1/_2$31. Infanteriedivision, deren Kommando General Rjäbinkin, bisher Führer der 1. Brigade der 9. Infanteriedivision übernommen hatte, dahinter die ganze 9. Infanteriedivision. Bei Hunboasan stand ein Fesselballon. Nach rückwärts war Heliographenverbindung eingerichtet. Die Stationen befanden sich bei Hunboasan und Schulintsa.

Am 11. Oktober behauptete sich die Armee-Abteilung „Bilderling" gegenüber hartnäckigen japanischen Angriffen hinter dem Schiliho, wobei es zu vereinzelten russischen Vorstößen kam. Der japanische Angriff richtete sich an diesem und dem folgenden Tage vornehmlich gegen das 17. Armeekorps. Das

10. Armeekorps litt am 11. Oktober fast ausschließlich durch Artilleriefeuer.

Der Kampf ruhte in der Nacht zum 12. Oktober nur um wenige Stunden. Schon vor Tagesanbruch begannen die Japaner die Schlacht von neuem mit einem vergeblichen Versuch, die Front des 17. Armeekorps bei Ulige zu durchbrechen. Bis mittag hatte Bilderling seine Reserve eingesetzt und dringend um weitere Verstärkungen gebeten. Zunächst wurde dem 10. Armeekorps etwa eine Brigade der 9. Infanteriedivision genommen. Dann ist anscheinend ein Teil des 6. Sibirischen Armeekorps auf dem rechten Flügel Bilderlings eingesetzt worden. Die Entscheidung ist infolge Umfassung des rechten russischen Flügels gefallen. In der Front gelang es den Japanern, zeitweise die 1. Brigade der 3. Infanteriedivision unter General Saktschuk zu werfen und einen Teil der Artillerie der 3. Infanteriedivision zu nehmen. Die wieder vorgeführte Brigade eroberte aber die alte Stellung und einen Teil der Geschütze zurück.

Der Rückzug des rechten Flügels zwang jedoch bald die Mitte und das 10. Armeekorps langsam zu weichen. Der Abend des 12. Oktober sah die Armee-Abteilung Bilderlings im Zurückgehen nach dem Schaho, über den in der Nacht zum 13. Oktober die Munitionskolonnen und Bagagen geschafft werden mußten.

Die Niederlage der westlichen Armee-Abteilung am 12. Oktober zwang Kuropatkin, wie weiter unten ausgeführt werden wird, die mittlere und östliche Gruppe seines Heeres zurückzunehmen. Da beide weit nach Süden zu vorgedrungen waren, erwuchs der Armee-Abteilung Bilderling nunmehr die Aufgabe, durch zähes Festhalten der Schaholinie den anderen Gruppen des Heeres das Zurückkommen zu ermöglichen.

Bilderling blieb mit seinen Korps südlich des Schaho und besetzte die Linie Linschinpu—Schahopu. Da zu diesem Zeitpunkt die in der Mitte der russischen Gesamtfront fechtenden Teile noch ziemlich weit südöstlich von Schahopu fochten, wurde Bilderlings linker Flügel durch die Regimenter 86 und 88 vom 1. Armeekorps bis zum „Bergkegel mit dem Baum" verlängert. Hinter seinem rechten Flügel staffelte Bilderling weitere Kräfte, die ihm aus der Reserve (6. Sibirisches Armeekorps?) zur Verfügung gestellt worden waren.

Der 13. Oktober wurde durch einen heftigen Artilleriekampf ausgefüllt, den die Russen gegen die vorrückende Armee Okus eröffneten. Oku ging mit seiner Infanterie nur bis auf zwei Werst an den Feind heran und begnügte sich damit das russische Artilleriefeuer zu erwidern. Die Vormarschrichtungen seiner Kolonnen am 13. Oktober sind bekannt und geben einigen Anhalt für die Art des Angriffs am 14. Oktober. Drei Kolonnen waren über Huanhuadian, Sadiasa, Kisiaotun gegen Linie Schahopu—Linschinpu, die vierte Kolonne westlich davon angesetzt. Die rechte Kolonne Okus scheint am 13. Oktober anfangs gestaffelt gefolgt und gegen die mittlere russische Armee-Abteilung verwandt worden zu sein.

Für den 14. Oktober richtete Oku seinen Angriff gegen die Front und die rechte Flanke Bilderlings. Der Frontalangriff wurde durch einen nächtlichen Ueberfall eingeleitet, der von seltenem Erfolge gekrönt war. Es sei deswegen die Schilderung eines russischen Kriegskorrespondenten in zusammengedrängter Form wiedergegeben.

Die 2. Abteilung der 9. Artilleriebrigade unter Oberst Ssmolenski verbrachte die Nacht zum 14. Oktober in ihren Geschützdeckungen unweit Schahopu. Gegen 8³⁰ vorm. wurde die Ansammlung stärkerer japanischer Kräfte bei Houtai gemeldet. Gleichzeitig ertönte Gewehrfeuer von rechts. Um 4⁰ vorm. war wieder alles still. Um 5³⁰ vorm. sah man von der Artilleriestellung aus eine lange Schützenlinie in grauen Mänteln und russischen Mützen sich den Batterien nähern. 400 m von diesen entfernt machten die Schützen im Vorwärtsschreiten deren Front frei. Es wurde beobachtet, wie sie in die Richtung der Japaner einzelne Schüsse abgaben. Der Abteilungskommandeur schrieb an seinen Brigadekommandeur folgende Meldung:

„Unsere Infanterie geht hinter die Batterien zurück, ich werde sie aus der Stellung ziehen."

Kaum war die Ordonnanz mit dieser Meldung abgeritten, als die Abteilung von drei Seiten mit Schnellfeuer überschüttet wurde. In kürzester Zeit fielen tot oder verwundet der Abteilungskommandeur, die 3 Batterieführer und 8 Subalternoffiziere, 151 Mann und 155 Pferde! Nur die Munitionswagen entkamen.— Die Schlacht begann für die Russen mit einem Verlust von 24 Geschützen!

Wo zur Zeit des Ueberfalls die Vorposten weilten, teilt der Korrespondent nicht mit.

Der geschilderten Episode folgte um 7³⁰ vorm. der allgemeine Angriff der Japaner. In der Front richtete er sich gegen die Stellung von Schahopu, die das durch Abgaben an das 17. Armeekorps und nach der Mitte kaum mehr als eine Division zählende 10. Armeekorps besetzt hatte. Gleichzeitig wurde der rechte Flügel des 17. Armeekorps umfassend angegriffen.

Noch in den Morgenstunden gelang es den Japanern, Schahopu zu nehmen und so das Zentrum der Armee-Abteilung „Bilderling" zu durchbrechen. Kurz darauf von den Russen zurückerobert, ging Schahopu wiederum an die Japaner verloren. Alle Versuche der letzteren, festen Fuß auf dem rechten Schaho-Ufer zu fassen, scheiterten dagegen.

Kuropatkin, der vom „Bergkegel mit dem Baum" die Schlacht leitete, hatte dem Führer des 10. Armeekorps, Generalleutnant Sslutschewski, den Befehl erteilt, unter allen Umständen seine Stellung auf dem rechten Schaho-Ufer zu halten. Der Oberkommandierende verstärkte das 10. Armeekorps durch Teile (½31. Infanteriedivision; 85. Infanterieregiment), die er seinem weniger bedrängten Zentrum entzog, und ließ schließlich die Regimenter 86 und 88, die den „Bergkegel mit dem Baum" besetzt hielten, zum Gegenangriff auf Kudiasa vorgehen. Kuropatkin hat sich beim Begrüßen der vorgehenden Regimenter wiederholt dem Feuer aus-

(I. X. XVII. Europ. I. II. IV. VI. Sib.)

(nach Birshewyja Wjedomosti Nr. 511. 19. Oktober 1904).

Die Truppeneinzeichnungen können den Anspruch auf Genauigkeit nicht machen. Sie sollen nur einen allgemeinen Anhalt für die Gruppierung der beiderseitigen Streitkräfte geben.

10. Oktober Abds. — Russen, Japaner

Gegenwärtige Lage — Russen, Japaner

1:224000

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 Werst

(1 Werst = 1066,78 m.)

gesetzt, wie auch sein Stab den ganzen Tag über im feindlichen Artilleriefeuer gestanden hat.

Dem Vorgehen des 86. und 88. Infanterieregiments schlossen sich anscheinend die zusammengeschossenen Teile des 10. Armeekorps an. Es gelang, die Japaner 2 km nach Süden zurückzuwerfen und auch das brennende Schahopu wiederzunehmen. Die Japaner erneuerten an diesem Tage ihre Angriffe nicht mehr. Ihr Durchbruchsversuch war trotz seiner so glücklichen Einleitung mißglückt.

Der Verlauf der Kämpfe des 17. Armeekorps ist nicht ganz klar. Wahrscheinlich haben die Japaner anfangs bedeutende Erfolge erzielt. Diese gingen zum größten Teil wieder verloren, als Bilderling mit seinen gestaffelten Reserven den umgehenden Japanern selbst in die Flanke fiel. Das Dorf Linschinpu blieb aber in ihren Händen und dadurch scheint auch die Preisgabe des linken Schaho-Ufers bis Schahopu geboten gewesen zu sein. Kuropatkin gab das so heiß umstrittene Dorf in der Nacht freiwillig auf, behielt aber das Südufer östlich von Schahopu mit dem „Bergkegel mit dem Baum" besetzt.

Trotz manchen schweren Schlages und starkem Verlust an Geschützen hatte die Armee-Abteilung Bilderlings ihre zweite ausgesprochen defensive Aufgabe erfüllt. Die noch am 14. Oktober stark vorgeschobene Mitte nahm am Abend dieses Tages den Anschluß an die westliche Gruppe auf, was voraussichtlich nicht möglich gewesen wäre, wenn ihre Front durchbrochen blieb.

b. Bei der mittleren Armee-Abteilung.

Wie die ursprüngliche Einteilung der russischen Armee zum Vormarsch zeigt, war die Bildung einer mittleren Armee-Abteilung nicht beabsichtigt; denn das schwache Detachement Mau kann man nicht als solche bezeichnen. Die vom Feinde eingehenden Meldungen ließen jedoch, nachdem die Bewegung nach Süden bereits begonnen hatte, erkennen, daß der rechte japanische Flügel verhältnismäßig schwach war, dagegen starke feindliche Kräfte sich vor der Mitte der russischen Front konzentrierten.

Kuropatkin besorgte von einem japanischen Gegenangriff das Durchbrechen seines Zentrums. Der russische Feldherr schob daher das ³/₄ 4. Sibirische Armeekorps unter Generalleutnant Sarubajew östlich des Detachements „Mau" in die vorderste Linie. Letzteres und vielleicht auch Mischtschenko wurden Sarubajew unterstellt.

Welche Bedeutung Kuropatkin seiner mittleren Armee-Abteilung beimaß, geht daraus hervor, daß er ihren Vormarsch am 8. und 9. Oktober begleitete.

Die Armee-Abteilung „Sarubajew" ist anscheinend auf Wegen, die in den vorhandenen Karten nicht verzeichnet sind, aus der Gegend von Fyndiapu und westlich direkt nach Süden marschiert. Nach wenig bedeutenden Avantgardenkämpfen erreichte Sarubajew am 10. Oktober die Höhen von Panlisantsy. Er gab dadurch der Armee-Abteilung „Stakelberg" die Möglichkeit, unbesorgt um ihren rechten Flügel das Quellgebiet des Schiliho zu überschreiten.

Auch der Armee-Abteilung „Sarubajew" war zunächst ein defensiver Auftrag erteilt. Dieses ergibt sich aus der Art, wie General Sarubajew seine Kräfte verteilte, die sich überdies in vorderster Linie sofort eingruben.

Die Höhen östlich Panlisantsy besetzten die sibirischen Infanterieregimenter Nr. 5 und Nr. 8. Hinter ihrem rechten Flügel nördlich des Schiliho war das Detachement Mau zurückgehalten. Den linken Flügel deckte in einer Stellung bei Liuhotsy das 12. sibirische Infanterieregiment. Die sibirischen Infanterieregimenter Nr. 9 und Nr. 11 waren unter General Schileiko zur engeren Verbindung mit Stakelberg nach Osten in Richtung Nintschinpu abgezweigt. Ebendaselbst befand sich auch die Kavallerie Mischtschenkos.

Von den Höhen von Panlisantsy erkannte man die stark befestigten Stellungen der Armee Nodzus an den Kohlengruben von Yantai. Nach Osten schlossen sich die Truppen Kurokis an. Sarubajew befand sich daher erheblich überlegeneren Kräften gegenüber.

Am 11. Oktober griffen die Japaner mit der Armee Nodzus und dem linken Flügel der Armee Kurokis die Russen in der Front an, indem sie gleichzeitig deren linken, auf den Höhen westlich Sialiuhotsy zurückgehaltenen Flügel zu umfassen suchten.

Der Kampf scheint infolge des schwierigen Geländes in eine Reihe von Teilgefechten zerfallen zu sein, die einzelne Verbände mit zugeteilten Batterien selbständig durchgeführt haben. Besonders zeichnete sich hierbei das Infanterieregiment Tomsk (8. sibirisches) aus, das seine Stellungen auch nach Verlust seiner Stabsoffiziere und zwei Drittel seines Bestandes behauptete.

Da die Entlastung, die man von dem Angriff der Armee-Abteilung „Stakelberg" erwartet hatte, nicht eintrat, sah sich General Sarubajew genötigt, die Höhen südlich des Schiliho aufzugeben. In der Nacht vom 11. zum 12. Oktober ging er in eine Stellung auf die Höhen nördlich Santiatsy—Sialiuhotsy—Liuhotsy zurück und zog dorthin auch die Brigade „Schileiko" heran. Mischtschenko behielt den Schutz der linken Flanke und die Aufrechterhaltung der Verbindung mit Stakelberg.

Am 12. Oktober griffen weitere Teile Kurokis, der inzwischen die Schwäche der russischen Umfassung seines rechten Flügels erkannt hatte, in den Kampf der Mitte ein und wandten sich gegen den linken Flügel Sarubajews. Nunmehr in Front und auf beiden Flügeln hart bedrängt, gelang es dem russischen Führer dennoch, sich mit seinen arg gelichteten Regimentern auf der ganzen Linie zu behaupten.

Am Abend des 12. Oktober erhielt Sarubajew mit der Nachricht von der Niederlage Bilderlings den Befehl, in eine mehr nördlich gelegene Stellung zurückzugehen. Die Lage dieser neuen Stellung ist nicht genau zu bestimmen. Einigen Anhalt gibt die Rückzugsrichtung Sarubajews und die Vormarschrichtung des rechten Flügels der Armee Okus. Aus der Verlängerung der Front Bilderlings bis zum „Bergkegel

mit dem Baum" geht hervor, daß Sarubajew auf die Linie östlich dieses Punktes zurückging. Der rechte Flügel Okus war am 13. Oktober auf Huanhuadian angesetzt und zurückgehalten. Nach den vorliegenden Meldungen ist es nicht ausgeschlossen, daß er am Kampf der Mitte an diesem Tage teilgenommen hat. Man kann daher den rechten Flügel Sarubajews östlich oder südöstlich von Huanhuadian annehmen. In der Front und auf dem linken Flügel ist die Stellung wahrscheinlich bis an den Abschnitt, der sich zwischen Schiliho und Schaho befindet, vorgeschoben gewesen.

Durch die japanischen Angriffe am 13. Oktober kam die mittlere Armee-Abteilung anscheinend in arge Bedrängnis. Besonders drohten die Angriffe Kurokis ihren linken Flügel zu umfassen. Kuropatkin hat denn auch nach und nach den größten Teil des 1. Armeekorps aus der Reserve in die Mitte einsetzen müssen, um eine Niederlage Sarubajews zu verhüten und das Zurückkommen derjenigen Teile Stakelbergs, die auf die russischen Hauptkräfte auswichen, zu ermöglichen. Am Abend des 13. Oktober nahm der Armeeführer seine Mitte in eine Stellung zurück, die 4 Werst nördlich der bisherigen lag. Von den oben angestellten Erwägungen ausgehend, muß man sich diese Stellung etwa in Höhe von Tundsiasyn denken, derart, daß ihr rechter Flügel durch die am „Bergkegel mit dem Baum" befindlichen Teile des 1. Armeekorps vor Umfassung geschützt war.

In dieser Lage hat sich Sarubajew den 14. Oktober behauptet, ohne von den Japanern besonders scharf angefaßt worden zu sein. Kuropatkin hat sogar, wie oben erwähnt, erhebliche Teile aus der Mitte zurückziehen und dem 10. Armeekorps unterstellen können. Allerdings wurden sie bald durch eintreffende Regimenter Stakelbergs ersetzt. Erst am Abend des 14. Oktober nahm Kuropatkin seine Mitte an den Schaho zurück, wobei ihr linker Flügel in der behaupteten Stellung bei Tundsiasyn verblieb.

c. Bei der Armee-Abteilung Stakelberg.

Die Armee-Abteilung „Stakelberg" marschierte mit dem 1. Sibirischen Armeekorps von Fulin 8 km östlich Mukden in südlicher Richtung auf Bianyupusa. Das 3. Sibirische Armeekorps, bei dem sich die sibirischen Infanterieregimenter Nr. 5 und Nr. 7 vom 4. Sibirischen Armeekorps befanden, ging von Fuschun über den Kautulin-Paß, Daju, Kautaitsy gegen den Hualin-Paß vor.

Die Kasakendivision „Rennenkampf", die noch in der zweiten Hälfte des September am Wanfulin-Paß gestanden hatte, muß schon vor Beginn der Offensive nach Südosten ausgewichen sein. Für den Vormarsch der Armee erhielt Rennenkampf den Auftrag, den Taitsyho oberhalb Benzihu zu überschreiten und die Verbindungen Kurokis von Benzihu nach Süden zu unterbrechen. Gleichzeitig sollte Rennenkampf an dem Angriff gegen den rechten japanischen Flügel direkt mitwirken. Zu diesem Zwecke wurde dem General ein Detachement unter dem Generalmajor Ekk (Führer der 71. Infanteriedivision vom 5. Sibirischen Armeekorps), das bisher am Taling-Paß gestanden hatte, unterstellt. Dieses Detachement bestand russischen Korrespondentenberichten zufolge aus:

1. Brigade der 1. Sibirischen Infanteriedivision vom 2. Sibirischen Armeekorps,
214. Infanterieregiment der 54. Infanteriedivision vom 5. Sibirischen Armeekorps,
282. Infanterieregiment der 71. Infanteriedivision vom 5. Sibirischen Armeekorps,
26. Artilleriebrigade der 54. Infanteriedivision vom 5. Sibirischen Armeekorps.

Die Abteilung Ekk war also in Divisionsstärke (16-0-6) aus Truppen von drei verschiedenen Divisionen gebildet.

Von den Kolonnen Stakelbergs erreichte das 3. Sibirische Armeekorps bereits am 7. Oktober Kautaitsy. Es fand den Hualin-Paß stark besetzt und blieb zunächst in abwartender Stellung halten. Das 1. Sibirische Armeekorps erreichte Bianyupusa erst am 9. Oktober und besetzte diesen Ort sowie Schanpintaitsy nach leichtem Gefecht. Die Japaner wichen auf ihre Hauptstellung am Tumynlin- und Tschaufalin-Paß zurück. An demselben Tage überschritt Rennenkampf mit seiner Kavallerie den Taitsyho etwa 20 km oberhalb Benzihu und unterbrach vorübergehend die Verbindung Kurokis. Die Infanterie Rennenkampfs war auf dem nördlichen Flußufer gegen Benzihu vorgegangen. Auf beiden Ufern hatten die Russen einige Erfolge zu verzeichnen.

Am 10. Oktober setzte Rennenkampf den Angriff gegen Benzihu fort. Das 1. Sibirische Armeekorps entwickelte sich gegen den Tschaufalin-Paß. Beim 3. Sibirischen Armeekorps kam es am Hualin-Paß nur zum Artilleriekampf. Weder das 1. Sibirische Armeekorps noch Rennenkampf vermochten am 10. Oktober Erfolge zu erzielen. Der Angriff des letzteren auf dem südlichen Flußufer wurde abgeschlagen.

Die Russen erneuerten am 11. Oktober den Angriff, dem sich auch das 3. Sibirische Armeekorps anschloß. Es gelang diesem Korps, den Hualin-Paß bis auf eine beherrschende Höhe zu erobern, allerdings unter schweren Verlusten. Unter den Verwundeten befand sich auch der Führer der 6. Ostsibirischen Schützendivision, Generalmajor Danilow. Die Division verlor hierdurch in diesem Feldzuge ihren dritten Führer. Auf dem nördlichen Taitsyho-Ufer drängte Rennenkampf, der vom 3. Sibirischen Armeekorps noch durch je eine Brigade der 3. und 6. Ostsibirischen Schützendivision verstärkt worden war, vorübergehend den Feind zurück. Das 1. Sibirische Armeekorps hatte dagegen nur sehr geringe Fortschritte zu verzeichnen.

Der Kampf am 12. Oktober zeigt dasselbe Bild wie die Kämpfe der vorhergehenden Tage. Gegenüber den starken japanischen Stellungen blieben den Russen trotz aller Tapferkeit nennenswerte Erfolge versagt. Auch ein neuer Versuch Rennenkampfs, auf dem südlichen Taitsyho-Ufer — diesmal mit Infanterie — vorzudringen, blieb resultatlos. Es bestand die Absicht den Angriff in der Nacht auf den 13. Oktober zu wiederholen. Am Abend des 12. Oktober erhielt die Armee-

Abteilung Stakelbergs jedoch den Befehl, ihren rechten Flügel etwas zurückzunehmen. Diese Anordnung war veranlaßt durch das Zurückgehen der Mitte, welches seinerseits durch den Mißerfolg der westlichen Armee-Abteilung bedingt war.

Obige Anordnung bedeutete, ohne direkt den Rückzug Stakelbergs zu befehlen, doch die Einstellung der Offensive; denn nur ein weiteres Anfassen des Feindes in der Front konnte dem 3. Sibirischen Armeekorps und der Abteilung Rennenkampf die Erneuerung des Angriffs gestatten.

Am 13. Oktober scheint es daher auch nicht mehr zu russischen Angriffen gekommen zu sein. Rennenkampfs Kräfte wurden von dem südlichen Taitsyho-Ufer zurückgenommen. Am Abend des 13. Oktober trat dann die Armee-Abteilung Stakelbergs endgültig den Rückzug an.

Auf japanischer Seite hat wohl die Kraft gefehlt, den Verzicht der Russen auf Fortsetzung der Offensive durch eigenen Angriff in eine Niederlage zu verwandeln. Es ist diese Erscheinung erklärlich, wenn man berücksichtigt, daß namhafte Teile Kurokis sich an dem Angriff Nodzus gegen die Armee-Abteilung Sarubajew beteiligt haben. Auch eine Verfolgung des abgewiesenen Angreifers ist anscheinend nicht eingetreten.

Von Kuropatkin hatte Stakelberg den Befehl mit allen verfügbaren Teilen auf die Hauptkräfte am Schaho zurückzugehen. Er kam diesem Befehl nach, indem er das ganze 1. Sibirische Armeekorps über Bianyupusa den Anschluß an die russische Mitte nehmen ließ. Das Korps bewerkstelligte diese Bewegung im Laufe des 14. Oktober und wurde, wie oben bereits erwähnt, zunächst in die Reserve gestellt. Das 3. Sibirische Armeekorps ging über Daju nach der Gegend des Wanfulin-Passes zurück. Ob die Infanterie des Generals Rennenkampf sich diesem Korps angeschlossen hat, ist nicht bekannt geworden.

Kuroki begnügte sich mit Besetzung von Bianyupusa. Mit seinen Hauptkräften wandte er sich nach dem Schaho. Seine rechte Flanke schützte er durch Zurücklassung von nicht allzustarken Teilen bei Schanpintaitsy, dem Hualin-Paß und Benzihu.

3. Die Lage am 14. Oktober abends.

Der Abend des 14. Oktober sieht die russische Armee mit mindestens 13 Infanteriedivisionen am Schaho vereinigt. Von Schahopu nach Westen halten die durch die Kämpfe seit dem 9. Oktober arg vermischten Truppen des 10., 17. Europäischen und des 6. Sibirischen Armeekorps das nördliche Schaho-Ufer besetzt. Oestlich Schahopu haben sich 1., 2., 4. Sibirisches und 1. Europäisches Armeekorps südlich des Flusses festgesetzt. Etwa 3 Divisionen (3. Sibirisches Armeekorps, Teile vom 4. Sibirischen Armeekorps und vielleicht Detachement „Ekk") sind nach Nordosten ausgewichen und bedrohen von dort immer noch die japanische rechte Flanke. Dem Bericht eines russischen Kriegskorrespondenten ist über die Schaho-Stellung folgendes zu entnehmen: Die Stellung zerfällt in einen bergigen und einen ebenen Abschnitt. Beide trennt die Mandarinenstraße. Der bergige Teil ist der östliche; das Dorf Schahopu liegt in der Ebene und bildet den linken Flügel des westlichen Abschnitts. Es wird beherrscht durch die östlich von ihm gelegenen Höhen. Eine besonders gute Stellung befindet sich in dem ebenen Abschnitt weder auf dem südlichen, noch nördlichen Ufer des Schaho. Im bergigen Abschnitt liegt die Stellung auf dem südlichen Ufer. Der Fluß selbst ist unbedeutend und in der Regel nicht sehr tief. Er ist auf seinem ganzen Lauf für Infanterie durchfurtbar. Berittene Waffen und Trains können ihn dagegen im bergigen Abschnitt nur an besonders vorbereiteten Stellen überschreiten, da die Ufer steil zum Fluß abfallen.

Gegenüber der oben beschriebenen russischen Aufstellung liegen am 14. Oktober abends die Japaner mit den vereinigten drei Armeen ihres mandschurischen Heeres; nur der rechte Flügel Kurokis ist gegen Umfassungsversuche zurückgehalten.

Aus dieser Lage entwickeln sich die Kämpfe der nächsten Tage, die sich als reine Frontalschlachten kennzeichnen.

4. Die Schlacht am Schaho vom 15. bis 18. Oktober.

In der Nacht zum 15. Oktober herrschte Ruhe. Am 15. selbst ging der rechte Flügel Bilderlings zum Angriff über und machte den Versuch, den Japanern Linschinpu wieder zu entreißen. Es kam zu einem heftigen Gefecht, in dem die Japaner die wiederholten russischen Angriffe abschlugen. Linschinpu blieb in ihren Händen. Sonst verlief der Tag auf der ganzen Front bis auf beiderseitiges schwaches Artilleriefeuer ruhig.

Am späten Abend des 15. griffen die Japaner überraschend den von zwei Infanterieregimentern des 1. Armeekorps (86 und 88) besetzten „Bergkegel mit dem Baum" an und warfen sie über den Schaho zurück. Der Festsetzung auf dieser Höhe, die das ganze Südufer des Schaho beherrscht, folgte am 16. Oktober früh ein allgemeiner japanischer Angriff gegen die Armee-Abteilung Bilderlings. Der rechte Flügel Okus stützte sich hierbei auf Schahopu. In der Mitte blieben die Japaner defensiv. Hier gingen die Russen ihrerseits zum Angriff über. Der 16. Oktober verging unter heftigen Kämpfen um den „Bergkegel mit dem Baum". Gegen Abend gelang es dann einer aus Teilen des 1., 2., 4. Sibirischen und 1. Europäischen Armeekorps bunt zusammengewürfelten Abteilung unter Generalmajor Putilow, Kommandeur der 2. Brigade der 5. Ostsibirischen Schützendivision, die heißumstrittene Höhe zu erobern und hierbei 14 japanische Geschütze — die ersten in diesem Feldzuge — zu nehmen. Das Georgs-Kreuz — nicht auf Kapitelsvorschlag, sondern aus eigener Initiative des Zaren — war der Lohn des siegreichen Führers, nach dem der eroberte Berg Putilow-Hügel genannt worden ist.

Dieser Erfolg in der Mitte kann allerdings nur dadurch möglich gewesen sein, daß Bilderling sich am 16. Oktober auf seiner ganzen Front behauptet hat. Nähere Nachrichten über die Ereignisse auf diesem Flügel fehlen.

Auch am 17. Oktober wurde die Entscheidung der Schlacht in der Mitte gesucht. Alle Versuche der Japaner,

die Festsetzung der Russen auf dem südlichen Schaho-Ufer zu verhindern, scheiterten. Den Russen gelang es auch, die zwischen Schahopu und dem „Bergkegel mit dem Baum“ gelegenen Teile des Dorfes Schanlantsa zu nehmen; dagegen blieb das erstgenannte Dorf in Händen der Truppen Okus.

Die sich immer wieder erneuernden Angriffe der Japaner dauerten bis in die Morgenstunden des 18. Oktober hinein. Dann erlosch der Kampf auf der ganzen Linie. Die Russen blieben in Besitz ihrer am 14. Oktober abends eingenommenen Stellung. Das fast zehntägige Ringen war zu Ende gegangen, ohne — trotz anfänglicher schöner taktischer Erfolge auf japanischer Seite — eine Entscheidung herbeigeführt zu haben.

5. Die beiderseitigen Verluste.

Die russischen Verluste in der Zeit vom 8. bis 21. Oktober beziffert der Chef des Sanitätswesens der Ersten Mandschurei-Armee, Generalleutnant Trepow, auf:

a. Verwundete	775	Offiziere,	27 887	Mann,
b. Kranke . .	168	»	3 224	»
zusammen	943	Offiziere,	31 111	Mann.

Marschall Oyama gibt die auf dem Schlachtfelde gefundenen russischen Leichen auf 13 333 Mann an. Russische Nachrichten fehlen hierüber. An Offizieren sind nach den Verlustlisten 187 gefallen. 709 Russen wurden gefangengenommen, was im Hinblick auf die anfangs so ungünstigen Kämpfe der westlichen Armee-Abteilung als äußerst gering zu bezeichnen ist. Unter den Gefallenen befindet sich der General Rjäbinkin,*) Kommandeur der 1. Brigade 9. Infanteriedivision, dessen Name in den Kämpfen Bilderlings vom 10. bis 14. Oktober besonders häufig genannt wird. Verwundet wurden vier Generalmajore, darunter die Führer der 55. Infanteriedivision und 6. Ostsibirischen Schützendivision.

Nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten würden somit die Russen über 1100 Offiziere und rund 45 000 Mann verloren haben, also 18 pCt. der in Artikel XVIII Militär-Wochenblatt Nr. 130/1904 angenommenen Minimalstärke.

Der Gesamtverlust der Japaner beträgt nach Meldung des Marschalls Oyama 15879 Offiziere und Mannschaften, also etwa 10 pCt. der im angezogenen Artikel angegebenen Minimalstärke.

Die Verluste der Japaner erscheinen sehr niedrig, besonders wenn man an ihre Frontalangriffe vom 14. bis 18. Oktober denkt. Erheblich geringer als die russischen Verluste mögen die japanischen gewiß sein; die Neigung der Russen zu geschlossenen Formationen und die geringe Wirkung ihres Salvenfeuers gegenüber dem Schützenfeuer der Japaner wird die Ursache größerer Verluste gewesen sein.

*) Geb. 1849, Offizier seit 1868, ist aus der Gardeinfanterie hervorgegangen und nahm mit Auszeichnung am Kriege 1877/78 teil. Nach dem Kriege war er als Direktor der Kriegsschule bis 1885 in Bulgarien tätig. Seit 1890 in selbständigen Kommandostellen in der Front verwandt, wurde Rjäbinkin 1902 Generalmajor und Kommandeur der 1. Brigade 9. Infanteriedivision.

Ueber die Zahl der den Russen abgenommenen Geschütze fehlen abschließende japanische Meldungen. Es mögen immerhin 50 bis 60 Kanonen sein, denen 16 verlorene japanische gegenüberstehen.

6. Die Tätigkeit der Seitendetachements während der Oktoberkämpfe.

Die Abteilungen, die Kuropatkin zum Schutze seiner Flanken für erforderlich gehalten hatte, haben sich auf beiden Flügeln der Offensive der Armee angeschlossen.

Auf dem äußersten rechten Flügel ist das Detachement Kossogowski nach verschiedenen heftigen Gefechten mit Chungusen-Banden bis zur Mündung des Hunho in den Taitsyho vorgedrungen, hat dort japanische Truppen, verstärkt durch Chungusen-Banden, angetroffen und ist nach Norden ausgewichen. Ueber die Tätigkeit der unterhalb Mukden im Hunho-Tale belassenen Kräfte, die nicht unbedeutend gewesen sein können, da eine russische Zeitung den kommandierenden General des 5. Sibirischen Armeekorps als ihren Führer nennt, ist nichts bekannt geworden.

Auf dem äußersten linken Flügel ist ein Detachement vom Taling-Paß nach Kiantschang marschiert und hat vom 7. bis 10. Oktober vergeblich versucht, den von japanischen Etappentruppen besetzten Ort zu nehmen.

Irgend einen Einfluß auf den Gang der Kämpfe am Schiliho und Schaho hatten diese Unternehmungen nicht. Dagegen haben sie nicht unbedeutende Kräfte — ein bis zwei Divisionen — gefesselt und von der Hauptentscheidung abgezogen.

7. Die Lage am Schaho seit dem 18. Oktober bis Mitte November.

Nachdem in den Morgenstunden des 18. Oktober das große Ringen zu Ende gegangen war, folgten zunächst einige Tage völliger Ruhe und Abspannung. Bei der engen Fühlung, die die beiden Armeen hatten, erschien die baldige Fortsetzung des Kampfes oder das Zurückgehen der Russen unvermeidlich. Auf eine mehrwöchentliche Operationspause, Gewehr im Arm, wurde kaum gerechnet. Das Unerwartete trat jedoch ein. Ueber einen Monat liegen sich die beiden Heere jetzt untätig gegenüber.

Die Kampfestätigkeit beider Heere beschränkte sich in dieser Zeit auf gegenseitige Beschießung durch Artillerie. Auf russischer Seite wird hierbei wiederholt das Auftreten von Feldmörser- und Belagerungsbatterien erwähnt. Eine nennenswerte Wirkung wird diesem Artilleriefeuer von beiden Seiten bestritten. Daneben führte die Erkundung der gegnerischen Stellungen zu zahlreichen Vorpostengefechten, denen größere, bleibende Erfolge aber fehlen.

Bei beiden Heeren wurde dafür um so eifriger an der Wiederherstellung der durch die Kämpfe arg mitgenommenen Truppen gearbeitet. Gleichzeitig begannen beide Teile ihre Stellungen derart zu verstärken, daß eine Erneuerung des Angriffs in der Front auf ganz erhebliche Schwierigkeiten stoßen wird.

Die Japaner behielten Linschinpu und Lamutun besetzt, räumten dagegen freiwillig Schahopu am

21. Oktober. Ihren linken Flügel scheinen sie in Richtung auf Tschanlanpu etwas zurückgebogen zu haben. Im allgemeinen gewinnt man aus den von den russischen Erkundungsabteilungen erreichten Zielen den Eindruck, daß die japanische Hauptstellung rückwärts der in Skizze 22 eingezeichneten Linie liegt. Letztere stellt daher die japanische Vortruppenkette dar sowie die Stellung, aus der die Erneuerung des Angriffs erfolgen müßte.

Die rechte japanische Flanke blieb durch die Staffelung Kurokis gesichert. Das Gleiche geschah für die linke japanische Flanke. Hier sollen nach den Meldungen der im Hunho-Tale aufklärenden russischen Kavallerie namhafte Teile bei Sandepu zurückgehalten sein.

Die Russen schoben ihren rechten Flügel etwas vor und besetzten das von den Japanern geräumte Schahopu. Der linke russische Flügel scheint hinter den Schaho zurückgenommen worden zu sein. Die Umgehung dieses Flügels verhindern die nach dem Wansulin-Paß zurückgegangenen Teile der Armee-Abteilung „Stakelberg". Sie haben ihre Vortruppen bis Tungou 3 km nordöstlich Bianyupusa vorgeschoben. Was für den Schutz des anderen Flügels geschah, ist nicht bekannt.

Das Hauptquartier Kuropatkins, das sich beim Ausgange der Schlacht in Huanschan befunden hatte, ist nach Kukiatsze, 6 bis 7 Werst südlich Mukden, verlegt worden.

An Verstärkungen können auf russischer Seite die Truppen des 8. Armeekorps eingetroffen sein.

Auch die Japaner sollen frische Truppen herangezogen haben. Nimmt man an, daß die 8. Division schon an den Oktoberkämpfen teilgenommen hat, so bliebe zur Verstärkung der Feldarmee an geschlossenen Verbänden nur die 7. Division übrig. Die Nachricht, daß die Japaner die Belagerungsarmee vor Port Arthur zugunsten ihres Mandschurei-Heeres geschwächt hätten, erhält sich mit seltener Hartnäckigkeit. Vielleicht ist sie auf etwaige Vorbereitungen zurückzuführen, die für den Fall von Port Arthur zum sofortigen Abtransport der vor der Festung befindlichen Teile getroffen worden sind.

Den starken Regengüssen während der Kämpfe am Schiliho und Schaho ist schnell der Winter gefolgt. Wenn auch die Tage bisweilen noch warm und sonnig sind, so sinkt doch die Temperatur nachts auf 10° Kälte.

Die Unterbringung der großen Truppenmassen in einer Gegend, die der Krieg bis auf die Städte gründlich verwüstet und ausgesogen hat, macht erhebliche Schwierigkeiten. Beide Teile haben daher ihre Zuflucht zu Erdhütten nehmen müssen. Heizmaterial ist knapp. Schwierig ist die Beschaffung und der Nachschub von Fourage. Mangel an Verpflegung liegt sonst auf beiden Seiten nicht vor. Auch der Gesundheitszustand soll gut sein. —

(Artikel XX folgt in der nächsten Nummer.)

Kleine Mitteilungen.

Italien. Nach L'Esercito italiano wurde ganz unvermutet der Beschluß zur Instandsetzung von Verona (vergl. Sp. 2856) gefaßt und bereits Mitte August in aller Eile die Ausführung der notwendigen Arbeiten vergeben. Es soll sich um einen Umbau der folgenden Werke handeln: S. Felice, das alte große Kastell nordöstlich der Stadt, welches einen Teil der alten bastionierten Umwallung bildet; die beiden Werke Mattia und Leonardo, welche nördlich der Stadt auf dem südlichsten Ausläufer des Monte Gaino liegen und im Jahre 1901 bereits als entbehrlich und veraltet veräußert werden sollten; die Forts S. Catterina und S. Lucia der alten österreichischen inneren Fortlinie und die Forts Garofalo und Dossobuono. Nur letztere beide gehören dem neueren äußeren Fortgürtel an und liegen im Süden, ersteres am rechten Ufer der Etsch, letzteres vor S. Lucia an der Straße nach Villafranca. Für die auszuführenden Arbeiten soll die Summe von 150 000 Lire ausgeworfen sein. — Das italienische Marineministerium hat verfügt, daß auf der dem Arsenal von Spezia unterstehenden Werft von San Bartolomeo eine Werkstätte zur Herstellung von Ausstoßtorpedos eingerichtet wird, um Italien hinsichtlich seines Bedarfs an solchen von der Firma Whiteheat in Fiume unabhängig zu machen. — Die sechs Geniechefs (Turin, Verona, Genua, Spezia, Rom und Neapel), denen alle Genietruppen und Militär-Baubehörden der an sie gewiesenen Korps unterstehen, wurden durch kriegsministeriellen Erlaß ermächtigt, zukünftig bei den untergebenen Geniedirektionen und Unterdirektionen nach Bedarf Geniesektionen aufzustellen oder aufzulösen und ihre Dienstbereiche zu bestimmen. Durch diese Maßregel soll eine dem jeweiligen Baubedürfnis besser entsprechende Ausnützung des Geniepersonals angebahnt werden. Fr.

Oesterreich-Ungarn. Eine Inhaberjubiläumsstiftung für die Unteroffiziere des k. und k. ungarischen Infanterieregiments Nr. 52, welche von Seiner k. und. k. Hoheit, dem Herrn Erzherzoge Friedrich, zurzeit Kommandant des 5. Korps und kommandierender General in Preßburg, aus Anlaß der vor 25 Jahren ihm gewordenen Verleihung dieser Würde dem Regimente gewidmet ist, hat die Allerhöchste Bestätigung erhalten. Die Zinsen des Kapitals sollen für längerdienende Unteroffiziere, in erster Linie bei Erkrankungsfällen in ihren Familien verwendet werden.

(Armee-Verordnungsblatt.)

— Das k. und k. Kriegsarchiv hat durch ein Zirkularschreiben das Erscheinen eines neuen Werkes angekündigt, welches unter dem Titel „Kriege unter der Regierung des Kaisers Franz" veröffentlicht werden wird.

(Danzers Armee-Zeitung Nr. 44.)

— Die Herstellung und Aufbewahrung alter Fahnen, ein Gegenstand, welchen vor einiger Zeit die k. und k. Kunststickerin Fräulein Hermine Bach zu Wien in der Zeitschrift für historische Waffenkunde behandelt hat (vergl. Militär-Wochenblatt, Sp. 1388), ist im achten Hefte des dritten Bandes der nämlichen Zeitschrift durch den Professor an der Universität Innsbruck Dr. Wilhelm Erben in einer anderweiten Arbeit besprochen worden.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D. Berlin W50, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 146. Berlin, Dienstag den 29. November. 1904.

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Hessen). — Ordens-Verleihungen (Preußen, Hessen).

Journalistischer Teil.

Militärische Gesellschaft zu Berlin. (Vortrag.) — Die Maschinengewehre in Deutsch-Südwestafrika. — Der russisch-japanische Krieg. XX. (Fortsetzung aus Nr. 145.) — Feldverpflegungsdienst bei den höheren Kommandobehörden.

Kleine Mitteilungen. Bulgarien: Organisation und Rekrutierung der Eisenbahntruppen. — England: Geschichte des Buren-Krieges. Neues Bajonett. Schwere Artillerie. Fragen militärischer Etikette. Armee-Reserve. Aufnahme Jamaikas. Leben des Herzogs von Cambridge. — Rumänien: Regimentsjubiläum. — Schweden: Panzertürme.

Personal-Veränderungen.

Hessen.

Den 25. November 1904.

Zahn, Major und Kommandeur des Gend. Distrikts Oberhessen, zum Oberstlt. ernannt.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den nachbenannten Offizieren usw. die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Orden zu erteilen, und zwar:

des Komturkreuzes zweiter Klasse des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Haus-Ordens:

dem Major v. Elsenhart-Rothe im großen Generalstabe;

des Ritterkreuzes erster Klasse desselben Ordens:

dem Hauptm. v. Pommer Esche im großen Generalstabe;

des Großherzoglich Sächsischen Allgemeinen Ehrenzeichens in Silber:

dem Vizewachtm. Schulz im Kür. Regt. Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (Westpreuß.) Nr. 5;

der achten Klasse des Kaiserlich Japanischen Ordens des heiligen Schatzes:

dem Gefreiten der Res. Inf. Krey im Landw. Bezirk Pr. Stargard.

Hessen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Allergnädigst geruht:

dem Stabsquartiermeister Landzettel im Großherzogl. Gend. Korps das Ritterkreuz zweiter Klasse des Verdienst-Ordens Philipps des Großmütigen,

dem Garde-Vizefeldw. Dillemuth in der Großherzogl. Garde-Unteroff. Komp. die Krone zum Silbernen Kreuz desselben Ordens,

den Oberwachtmeistern Döll und Eidenmüller,

den Wachtmeistern Roth und Schäfer, — im Großherzogl. Gend. Korps das Silberne Kreuz desselben Ordens, — zu verleihen.

Journalistischer Teil.

Militärische Gesellschaft zu Berlin.

Vortrag vom 23. November 1904: Plewna, Schipka, Sewastopol; eine Studienreise, gehalten von Major Schwarte, Lehrer an der Kriegsakademie.

Das von dem Vortragenden behandelte Thema: „Plewna, Schipka, Sewastopol", gründete sich auf eine, im Hochsommer 1903 nach Bulgarien und Südrußland unternommene Studienreise. Die Stätten der Kämpfe 1877/78 und 1854/55 sollten erforscht, die Einflüsse der damaligen Ereignisse auf die heutigen Anschauungen über den Festungskampf klargelegt werden.

Vortragender schilderte zunächst die kriegsdrohende Stimmung der Zeit in den durchreisten Ländern: den schwülen Druck in Belgrad infolge der Ermordung des Königspaares; die durch die Bewegung in Mazedonien tief erregte Atmosphäre Bulgariens; die Aufregung in Sewastopol infolge der Entsendung der Schwarze Meer-Flotte zur Demonstration nach Burgas. Daran anknüpfend charakterisierte er in kurzen Worten die Streitkräfte der besuchten Staaten, zu deren Beobachtung sich überall gute Gelegenheit bot, weil infolge der drohenden Verwicklungen aller Orten größere Truppenmassen zusammengezogen waren, und kennzeichnete das bulgarische Heer als das nach Geist und Ausbildung beste südlich der Donau.

Zu den Schlachtfeldern übergehend, schilderte der Vortragende kurz die Kriegslagen, denen die Zusammenstöße entsprangen, und alsdann ausführlicher die Gestaltung des Geländes, um hieraus die Eigenart der Kriegshandlungen herzuleiten.

Das Ergebnis seiner Darlegungen faßte der Vortragende in folgendem zusammen:

Infolge der ungeheuren Fortbildung der Kampfmittel in den letzten fünfundzwanzig Jahren lassen sich aus den geschilderten Ereignissen Lehren für die Einzelheiten des Festungskampfes auf heute nicht übertragen. Sie bilden aber überzeugende Beispiele für die allgemeinen Forderungen, die der Festungskampf an die Führung stellt:

daß — wie es auch die Japaner vor Port Arthur erfahren mußten — der entscheidende Angriff, der Sturm, erst möglich ist nach dem völligen Zerbrechen des artilleristischen und infanteristischen Widerstandes und nach Sturmreifmachung der Werke der Festung;

daß der rechtzeitige Einsatz der die Ueberlegenheit und damit den Erfolg gebenden Reserven für Angreifer und Verteidiger von dem Ausbau des Wegenetzes, von dem Vorhandensein zahlreicher und guter Verbindungen abhängig, ihre Ausgestaltung von einschneidendem Einfluß ist;

daß die Verteidigung um so größere Erfolge erwarten darf, je mehr Offensivgeist sie in ihrem Kampfe einzusetzen vermag;

daß große Erfolge beim Zusammenarbeiten von Festung und Feldarmee nur dann erwartet werden können, wenn ihre Kampfhandlungen einheitlich geleitet, angesetzt und durchgeführt werden.

Die Maschinengewehre in Deutsch-Südwestafrika.

Der Aufstand in Südwestafrika hat die erste Gelegenheit geboten, deutsche Maschinengewehre im Feldgebrauch ausgiebig zu erproben.

Im Schutzgebiet hatten sich vor Ausbruch des Aufstandes fünf Maschinengewehre, darunter ein altes 11 mm-Gewehr, befunden, die nicht fahrbar und nur zur Verteidigung der Stationen bestimmt waren. Man hielt die Verwendung fahrbarer Maschinengewehre für den Gebrauch im Felde bei den südwestafrikanischen Verhältnissen nicht für vorteilhaft. Die schwierigen Wegeverhältnisse und die Umständlichkeit des Transports von Fahrzeugen zwangen zur Beschränkung in solchen. Genügte für die vorliegenden Gefechtszwecke das Feuer abgesessener Schützen nicht, so zog man deshalb vor, die wirkungsvolleren Geschütze mitzuführen.

Zu der verhältnismäßig geringen Wertschätzung der Maschinengewehre mag auch der Umstand beigetragen haben, daß die Schutztruppe über kein eigentliches Maschinengewehr-Personal verfügte. Als Gelegenheitswaffe kann das Maschinengewehr naturgemäß nicht so zur Geltung kommen, wie in den Händen einer technisch und taktisch speziell geschulten Truppe.

Den ersten Verstärkungen, die nach Beginn des Aufstandes eintrafen, waren mehrfach Maschinengewehre beigegeben.

Der „Habicht" landete zwei Gewehre, eins kam aus Kamerun, eins mit dem Marine-Expeditionskorps (9. Februar), zwei mit dem Transport Puder (23. Februar), vier mit dem Transport Bagenski (1. März). Von diesen Gewehren wurden vier zu Verteidigungszwecken verwendet und zwei zeitweise notdürftig fahrbar gemacht.

Aus vier Gewehren wurde Anfang März unter Leutnant Graf v. Saurma-Jeltsch (früher Garde-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 1) eine bespannte Maschinengewehr-Abteilung gebildet, deren Personal wenigstens teilweise aus Maschinengewehr-Abteilungen hervorgegangen war. Diese Abteilung (die jetzige 1.) nahm zunächst am 9. April an dem Gefecht bei Onganjira teil, in dem die Truppeneinteilung einen Zug an das Ende des Gros verwies, während der zweite als Bagagendeckung dienen sollte.

Tatsächlich kämpfte aber die ganze Abteilung in einer Lücke zwischen der Gebirgs- und der 1. Feldbatterie in der Front (vergl. Militär-Wochenblatt 1904, Nr. 70). Wohl der beste Beweis für ihren Erfolg in diesem Gefecht ist der Umstand, daß sie am 13. April bei Owiumbo der Avantgarde zugeteilt wurde. In den kritischen Lagen dieses Tages, ausnahmslos im dichtesten Busch in der Schützenlinie verwendet, bewährte sich die Abteilung so vorzüglich, daß Oberst Leutwein berichtete: „Vor den Maschinengewehren scheint der Feind größeren Respekt gewonnen zu haben, als vor den Geschützen." Bereits vier Tage nach diesem Gefecht beantragte der Oberst eine weitere

bespannte Maschinengewehr-Abteilung zu sechs Gewehren, die Ende Mai im Schutzgebiet eintraf.

In den Gefechten am Waterberg war die 1. Maschinengewehr-Abteilung der Abteilung Estorff zugeteilt und wechselte mehrfach, meist zugweise, die Stellung, je nachdem die plötzlichen Bewegungen des Gegners an verschiedenen Stellen das schnelle Einsetzen einer ausgiebigen Feuerkraft nötig machten. Besonders erfolgreich wirkten zwei Maschinengewehre (Leutnant z. S. Schmidt), die im Verein mit der 2. Kompagnie 1. Regiments einen Felsvorsprung erstiegen, von dem die feindlichen, in einem tiefen Bacheinschnitt vortrefflich gedeckten Schützen unter Längsfeuer genommen werden konnten (vergl. Militär-Wochenblatt 1904, Nr. 138).

Die 2. Maschinengewehr-Abteilung unter Hauptmann Dürr (früher Maschinengewehr-Abteilung Nr. 3) befand sich bei der Abteilung Mueller (später Mühlenfels), und zwar zunächst mit einem Zug bei der Avantgarde, den beiden anderen im Gros hinter der Artillerieabteilung. Der Bericht im Militär-Wochenblatt 1904, Nr. 139/140 enthält genaue Angaben über die vielseitige und erfolgreiche Verwendung, die die Gewehre gefunden haben. Ganz besonders erwiesen sie sich geeignet, den überraschenden und energischen Flanken- und Rückenangriffen der Hereros schnell ein wirksames Massenfeuer entgegenzusetzen. In zwei bedenklichen Momenten, bei einem Vorstoß gegen die linke Flanke der Avantgarde und bei einem mit „Hurra!“ ausgeführten Angriff auf die rechte Flanke und den Rücken des Hauptquartiers, ist es in erster Linie dem Maschinengewehr-Feuer zu verdanken, daß der bis auf die nächsten Entfernungen herangekommene Gegner abgewiesen werden konnte. Unter den Teilnehmern des Gefechts hat sich das Urteil gebildet, daß der Gegner keinen richtigen Angriff wagte, wo Maschinengewehre auftraten.

Das Material funktionierte mit Ausnahme einer Laufquellung beim Maschinengewehr 3 der 2. Abteilung tadellos. Diese eine Ladehemmung wurde durch die Kaltblütigkeit und das Geschick des Gewehrführers und der Bedienungsmannschaften rechtzeitig beseitigt. Das ist ein besonders auffallendes Beispiel, wie notwendig das Personal technisch vollkommen durchgebildet sein muß, wenn der volle Wert der Maschinengewehre zur Geltung kommen soll. Aber auch taktisch muß das Personal, Unteroffiziere wie Mannschaften, zur vollsten Selbständigkeit erzogen sein. Das beweist das Urteil des Abteilungsführers: „Die Feuerleitung des Zuges durch den Zugführer oder der Abteilung durch den Abteilungsführer ist ausgeschlossen.“

Der Munitionsverbrauch der 2. Abteilung betrug 20 775 Patronen, der Verbrauch der einzelnen Gewehre schwankte je nach deren Anteil am Gefecht zwischen 7350 und 120 Patronen. Der Munitionsersatz funktionierte ruhig und sicher, es trat nirgends auch nur vorübergehender Munitionsmangel ein.

Unsere Maschinengewehre haben sich sonach als kriegstüchtig bewährt und sind besonders für Kolonialkriege geeignet.

Hier stärken sie die Feuerkraft der naturgemäß meist kleinen Abteilungen sehr bedeutend. So kamen bei der Abteilung Müller auf 219 Gewehre 6, bei der Abteilung Estorff auf 247 Gewehre 4 Maschinengewehre; schießtechnisch müßte also ihre Wirkung der der gesamten Infanterie dieser Abteilungen fast gleichgekommen sein.

Durch die Möglichkeit, freigemacht die Schützen bis in den dichtesten Busch zu begleiten, geben sie der Infanterie in dem Gewirr afrikanischer Kämpfe einen wertvollen Halt, wo die Artillerie aus Mangel an Uebersicht versagen muß.

Ganz besonders eignen sie sich zur Deckung der durch den beweglichen und an Zahl stets überlegenen Gegner immer gefährdeten Flanken. Im Vergleich zu europäischen Verhältnissen sind sie noch besonders durch den Umstand begünstigt, daß sie ihren hier gefährlichsten Gegner, die Artillerie, dort nicht zu befürchten haben.

Der russisch-japanische Krieg.

(Fortsetzung aus Nr. 145.)

XX.

1. Die Neuregelung der obersten Kommandoverhältnisse.

Durch die beiden Kaiserlichen Erlasse, die hierunter im Wortlaut wiedergegeben sind, wurde am 25. Oktober die Neuregelung der obersten Kommandoverhältnisse, wie folgt, befohlen:

I.

„An den Generaladjutanten Alexejew.

Jewgeni Iwanowitsch! Indem Ich Ihren dringenden Bitten um Ihre Enthebung von den Pflichten des Oberkommandierenden Meiner unter der Waffe stehenden Streitkräfte im Fernen Osten mit Bedauern Folge gebe, eröffne Ich Ihnen Meine herzliche Dankbarkeit für alle Ihre komplizierten Mühen bei der Formierung der Truppenteile der Statthalterschaft, deren Konzentrierung im Rayon der Kriegsoperationen und für die oberste Leitung der bewaffneten Macht im Fernen Osten im Verlaufe der schweren Anfangsperiode des Krieges.

Ich verbleibe Ihr unabänderlich wohlgeneigter und dankbarer Nikolaus.

Zarskoje Sselo, den 25./12. Oktober 1904.“

II.

„An den Generaladjutanten Kuropatkin.

Alexei Nikolajewitsch! Indem Ich Meinen Statthalter im Fernen Osten, Generaladjutanten Alexejew, von den Pflichten des Oberkommandierenden der unter der Waffe stehenden Streitkräfte im Fernen Osten entbinde, habe Ich für gut befunden, Sie zum Oberkommandierenden aller Meiner gegen Japan operierenden Land- und Marinestreitkräfte zu ernennen.

Ihre durch die Kriegsoperationen in der Mandschurei gefestigte militärische Erfahrung gibt Mir die Ueberzeugung, daß Sie an der Spitze Meiner heldenmütigen Armeen die Hartnäckigkeit der feindlichen Macht brechen und Rußland dadurch den Frieden sichern werden.

Ich verbleibe Ihr unabänderlich wohlgeneigter

Nikolaus.

Zarskoje Sselo, den 25./12. Oktober 1904."

Die Vereinigung der obersten Kommandogewalt zu Lande und zu Wasser in der Hand Kuropatkins entspricht zweifellos den Interessen Rußlands und den Wünschen der patriotisch gesinnten Kreise des russischen Volkes.

Der Statthalter Admiral Alexejew ist nach Petersburg zurückgekehrt und durch einen weiteren Kaiserlichen Erlaß in den Reichsrat berufen sowie zum Mitgliede des Ministerkomitees ernannt worden.

Der Neubesetzung der obersten Kommandostelle folgte am 4. November die Neugliederung des Landheeres. General der Infanterie Lenewitsch, bisher Generalgouverneur des Amur-Bezirks und zu Anfang des Krieges zeitweiliger Führer der Landstreitkräfte, übernahm das Kommando der Ersten Mandschurei-Armee. General der Kavallerie Baron Kaulbars, bisher Oberkommandierender der Truppen des Militärbezirks Odessa, wurde zum Führer einer Dritten Mandschurei-Armee ernannt.

Nachstehende Uebersicht gibt ein Bild des Umfanges der von Kuropatkin ausgeübten Kommandogewalt:

Der Führer der Dritten Mandschurei-Armee, Baron Alexander Wassiljewitsch Kaulbars, wurde am 3. Juni 1844 in Petersburg geboren und ist gleich dem Führer der Ersten Armee evangelischen Glaubens. 1861 trat Kaulbars in die Gardekavallerie ein. Seit 1863 Offizier, nahm er am polnischen Feldzuge teil und besuchte hierauf die Nikolaus-Generalstabsakademie.

Von 1869 bis 1874 war Kaulbars als Generalstabsoffizier in Mittelasien tätig und hat sich dort durch Forschungsreisen bleibende Verdienste erworben. Von 1869 bis 1872 nahm er die verschiedenen Ketten des Tianschan auf und entdeckte in einem Gletscher der Ak Schirak-Berge die Quelle des Naryn, eines Hauptquellflusses des Sir Darja. Auch besuchte er 1870 den Musart-Paß, den 1871 Schepelew überschritt. 1872 verhandelte er mit Jakub Beg in Kaschgar. 1873 nahm Kaulbars, der in diesem Jahre, 29jährig, den Oberstengrad erreichte, als Mitglied der Amudarja-Expedition unter Oberst Gluchowski das ganze Delta des Amu-Darja einschl. des alten Oxus-Bettes auf. Den Bericht hierüber veröffentlichte die Geographische Gesellschaft in Petersburg.

Den russisch-türkischen Krieg machte Kaulbars bei der 8. Kavalleriedivision mit, deren Stabschef er seit 1875 war. Nach dem Feldzuge gehörte er der Kommission für die Festsetzung der neuen Demarkationslinie Serbiens an. 1880 übernahm er das Kommando einer Kavalleriebrigade. Von Juli 1882 bis September 1883 war er Kriegsminister in Bulgarien. Dann trat er wieder an die Spitze seiner Kavalleriebrigade. Bis

Oberkommandierender zu Lande und zu Wasser: General der Infanterie, Generaladjutant Kuropatkin.

Flotte:	Militär-Bezirksverwaltung**) des Mandschurischen Heeres:	Gen. Gouv.*) Amur	Port Arthur:	Dritte Armee:	Zweite Armee:	Erste Armee:
Vizeadmiral Skrydlow	Gen. Lt. Nadarow	?	Gen. Lt. Stoessel	Gen. d. Kav. Baron Kaulbars	Gen. d. Inf. Gen. Adj. Grippenberg	Gen. d. Inf. Lenewitsch.

Der bisherige Chef des Stabes und der General vom Dienst der Ersten Armee, Generalleutnant Ssacharow und Generalmajor Blagowjeschtschenski, traten in gleicher Eigenschaft zum Stabe des Oberkommandierenden über, der den bisherigen Feldstab des Statthalters — wenigstens was seine wichtigsten Mitglieder betrifft — nicht übernahm. Zu seinem Generalquartiermeister wählte General Kuropatkin den Generalmajor Ewert, bisher Chef des Stabes des 5. Armeekorps in Warschau.

Die Persönlichkeit des neuen Führers der Ersten Mandschurei-Armee, des Generals Lenewitsch, ist in Artikel I (Militär-Wochenblatt Nr. 22/1904) gewürdigt worden. Wie zu Beginn des Krieges bringt man im russischen Heere auch jetzt ihm großes Vertrauen und viel Sympathie entgegen.

*) Amur-, Ussuri- und Küstengebiet mit Wladiwostok (früher als östliches Etappengebiet bezeichnet).

**) Umfaßt die Mandschurei, soweit sie nicht Operationsgebiet ist, und das Transbaikal-Gebiet (früher als westliches Etappengebiet bezeichnet).

zum Jahre 1900 ist Baron Kaulbars hierauf ununterbrochen im Frontdienst seiner Waffe tätig gewesen, und zwar acht Jahre als Brigadekommandeur, dann sechs bezw. drei Jahre als Führer einer Kavalleriedivision und eines Kavalleriekorps. Während dieser Zeit erreichte er den Dienstgrad eines Generalleutnants.

Im Juli 1900 übernahm Kaulbars bei Beginn der kriegerischen Wirren das 2. Sibirische Armeekorps. Er hat jedoch keine Gelegenheit gehabt, hervorzutreten. Die Art des damaligen Krieges in der Mandschurei schloß die Verwendung großer Truppenkörper aus und nötigte dafür zum Zerreißen der Korpsverbände in zahlreiche kleine Detachements. Nach seiner Rückkehr aus Ostasien — April 1901 — wurde Kaulbars zum General der Kavallerie befördert und zum Gehilfen des Oberkommandierenden der Truppen des Militärbezirks Odessa, Generals der Kavallerie Grafen Mussin Puschkin, ernannt. Als letzterer starb, ging das Kommando der Truppen des Militärbezirks an General Kaulbars über.

Außer den Beschreibungen seiner Reisen hat der General ein Buch über den Kavalleriedienst und eine Abhandlung über Aufklärungseskadrons veröffentlicht.

General Kaulbars genießt in Rußland den Ruf eines befähigten, willenskräftigen Soldaten und vortrefflichen Kavallerieführers.

Zum Chef des Feldstabes der Ersten Mandschurei-Armee wurde ihr bisheriger Generalquartiermeister, General Charkewitsch, unter Beförderung zum Generalleutnant ernannt.

Er ist zurzeit erst 48 Jahre alt. 1876 zum Offizier ernannt, wurde Charkewitsch der Gardeartillerie zugeteilt, bei der er den Feldzug 1877/78 mitmachte. Seit 1882 Generalstabsoffizier, gehörte er zu den Offizieren, die die Armee Ostrumeliens schaffen sollten. Nach der Vereinigung Ostrumeliens mit Bulgarien kehrte Charkewitsch nach Rußland zurück, wo er seitdem fast ausschließlich im Generalstabe Verwendung fand. Nur kurze Zeit hat er ein Infanteriebataillon geführt. Bei Ausbruch des Krieges Chef der militärischen Verbindungen des Militärbezirks Wilna, wurde Charkewitsch vom General Kuropatkin zum Generalquartiermeister der damaligen Mandschurei-Armee ernannt.

Als Chef des Feldstabes der Zweiten Mandschurei-Armee hat sich General Grippenberg seinen bisherigen Stabschef in Wilna, den Generalleutnant Rußki, ausgewählt. 52 Jahre alt und seit 1872 Offizier, ist Rußki aus der Gardeinfanterie hervorgegangen. Er nahm als Kompagnieführer am Feldzuge 1877/78 teil und wurde bei Gorny Dubnjak verwundet. 1881 in den Generalstab versetzt, hat er fast alle Stellen des Truppengeneralstabes durchlaufen und außerdem kurze Zeit ein Bataillon und ein Regiment geführt.

Dem General Kaulbars tritt Generalleutnant Martson, bisher Generalmajor und Generalquartiermeister des Militärbezirks Warschau, als Chef des Feldstabes der Dritten Mandschurei-Armee zur Seite. Auch er entstammt der Gardeinfanterie, hat in ihren Reihen am letzten Türken-Feldzuge teilgenommen und ist dann bald in den Generalstab versetzt worden. Seine letzte wichtige Friedensstellung bekleidete Martson, der jetzt 51 Jahre alt ist, seit 1899.

Die Zusammensetzung der drei Mandschurei-Armeen ist nicht bekannt. Die darüber veröffentlichten Nachrichten beruhen wohl ausschließlich auf Kombinationen. Man wird dem Oberkommandierenden freie Hand lassen, wie er seine Streitkräfte am zweckmäßigsten einteilt. Das Mandschurei-Heer befindet sich zurzeit angesichts des Feindes in einem Uebergangsstadium. Seine jetzige Gruppierung am Schaho dürfte die Grundlage für die spätere Zuteilung der einzelnen Korps an die Armeen bilden.

Eine bedeutende Verstärkung über das jetzt vorgesehene Maß hinaus braucht die Bildung einer Dritten Armee nicht anzudeuten. Kuropatkin hat auch in den letzten Schlachten Armee-Abteilungen bilden und hierzu den Korps und Divisionen ihre Führer sowie Generalstabsoffiziere nehmen müssen. Das baldige Eintreffen der neuen Armeestäbe*) kann nur von Vorteil sein; denn das Mandschurei-Heer zählt zurzeit mit dem 8. Armeekorps 10 Armeekorps.

Einige weitere Personalien von allgemeinerem Interesse seien noch hervorgehoben:

Der bisherige Führer des 10. Armeekorps, Generalleutnant Ssljutschewski, tritt zur Verfügung des Oberkommandierenden. Sein Nachfolger ist der kommandierende General des 1. Turkestanischen Armeekorps Generalleutnant Zerpitzki.**)

Der nach dem unglücklichen Gefecht bei den Kohlengruben von Yantai von der Führung der 54. Infanteriedivision entbundene Generalmajor Orlow bleibt zur Verfügung Kuropatkins bei der Armee. Die eine Zeitlang unbesetzte 54. Infanteriedivision hat Generalmajor Artamanow, bisher Führer der 8. Ostsibirischen Schützendivision, erhalten. Die Führung der letzteren übernahm der Chef des Stabes des 1. Armeekorps, Generalmajor Laschkewitsch.

Die beiden Divisionskommandeure des 1. Armeekorps, Generalleutnants Affanassowitsch (22. Infanteriedivision) und Tschekmarew (37. Infanteriedivision), sind nach Rußland zurückgekehrt. Die 22. Infanteriedivision übernimmt Generalleutnant Kutnewitsch (bisher 44. Infanteriedivision), die 37. Infanteriedivision Generalleutnant Sseliwanow (bisher 13. Infanteriedivision).

2. Der Fortgang der russischen Mobilmachung.

Am 16. Oktober erging ein neuer Kaiserlicher Erlaß zur Einberufung von Reservisten. Sie war diesmal besonders umfangreich und betraf 119 Kreise der Militärbezirke Wilna, Warschau, Kiew, Odessa und Moskau, von denen 5 bereits zum zweiten Male der Mobilmachung unterworfen wurden.

Das Fortschreiten des Umfanges der russischen partiellen Mobilmachung gegen Japan sei durch die im

---

*) General Grippenberg hat mit seinem Stabe Wilna am 17. November verlassen und sich zur Armee begeben. Sein Eintreffen in Mukden wird in den ersten Dezembertagen erwartet. General Baron Kaulbars wollte von Odessa am 27. November die Reise nach dem Kriegsschauplatz antreten. Da er an einer starken Erkältung leidet, ist es zweifelhaft, ob dieser Termin innegehalten worden ist.

**) 55 Jahre alt, mit 16 Jahren Soldat, ist er aus der Armee-Infanterie hervorgegangen und fast dauernd in der Front tätig gewesen. Zerpitzki nahm in Mittelasien an den Feldzügen 1873, 1875 bis 1876, 1880 teil und erwarb sich 1876 als Kapitän das Georgskreuz. Von 1887 bis 1892 kommandierte er das Regiment Wyborg, dessen Chef Seine Majestät der Deutsche Kaiser ist. Im Mandschurei-Feldzuge 1900 befehligte er schließlich eine Schützenbrigade und wurde zum Generalleutnant befördert. 1902 bis 1903 Führer der 13. Infanteriedivision, übernahm er Ende vorigen Jahres das 1. Turkestanische Armeekorps.

Militär-Wochenblatt Nr. 78/1904 wiedergegebene, aber vervollständigte Tabelle erneut veranschaulicht:

Der Einberufung zur Landarmee unterliegen:*)

Zeitpunkt seit	Gouvernements	Kreise	mit Einwohnern beiderlei Geschlechts		mit Einwohnern männl. Geschlechts	
			Kopfzahl	pCt. der Gesamtbevölkerung	Kopfzahl	pCt. der gesamten männlichen Bevölkerung
13. Febr.	2	5	1 272 866	1,13	615 445	1,1
3. Mai	8	39	6 828 873	6,05	3 339 015	5,97
9. Juni	19	102	20 353 410	18,02	10 014 201	17,85
29. Juni	25	129	23 762 477	21,04	11 642 334	20,75
18. Aug.	28	164	28 775 239	25,48	14 095 706	25,12
6. Sept.	32	186	35 552 135	31,48	17 575 030	31,33
16. Okt.	52	300	52 015 522	46,06	25 534 115	45,51

Nicht berücksichtigt sind besondere Einberufungen zu Spezialwaffen (Mörserartillerie, technische Truppen) sowie die Leistungen der Kasakenheere.

Der Reservistenbestand der von den Einberufungen betroffenen Kreise wird nicht durchweg aufgebraucht.

Kurz vor Veröffentlichung der neuen Einberufungsordre beschränkte ein Erlaß des Zaren vom 14. Oktober die Nachteile der Freizügigkeit für die Durchführung partieller Mobilmachungen. Der Einberufung unterliegen danach an ihren Aufenthaltsorten alle Reservisten, die aus einem anderen Kreis in Zugang gekommen sind, wenn für den früheren Bezirk die Mobilmachung befohlen wird und der Wohnungswechsel nicht mindestens 14 Tage vor Ausspruch der Mobilmachung stattgefunden hat.

Die bisher nur beschränkte Inanspruchnahme der vorhandenen Reserveoffiziere für den Kriegsdienst hat sich nicht durchführen lassen. Ein Erlaß des Zaren vom 4. November stellt nunmehr sämtliche Reserveoffiziere des europäischen Rußland einschließlich Kaukasus zur Verfügung der Militärverwaltung, die sie sowohl bei mobilen als auch bei nichtmobilen Truppenteilen verwenden kann.

Die jetzt einberufenen Reservisten sind — soweit sich übersehen läßt — bestimmt für

a) geschlossen nach Ostasien zu sendende Verbände,
b) Besatzungstruppen,
c) Ersatzformationen.

Nach Ostasien gehen ab:

1. bis 5. Armee-Schützenbrigaden,

16. Armeekorps ohne Kavallerie und der Stab, sowie die drei Dragonerregimenter der 10. Kavalleriedivision, deren Kasakenregiment und reitende Batterien bereits in Ostasien weilen.

*) Berechnet an der Hand der Kaiserlichen Einberufungserlasse nach „Wßja Rossija 1903".

Der Abtransport der Schützenbrigaden hat, dem Warschauer Tageblatt zufolge, begonnen.

Aus einigen Verwaltungsmaßregeln, die in den Prikasen des Kriegsministeriums veröffentlicht worden sind, ergibt sich ferner als nahe bevorstehend die Mobilmachung des 4. Armeekorps (Minsk).

Die Gebirgsartillerie des Mandschurei-Heeres wird eine neue erhebliche Vermehrung erfahren. Ein Prikas ordnet die Bildung der 13. bis 18. Ostsibirischen Gebirgsbatterie zu acht Geschützen an und läßt außerdem die beabsichtigte Entsendung der reitenden Gebirgs-Artillerieabteilung in Kiew, die zwei Batterien zu je sechs Geschützen zählt, nach dem fernen Osten erkennen. Sie muß vorher mit Schnellfeuergeschützen umbewaffnet werden.

Auch die technischen Truppen haben eine neue Vermehrung erfahren. Aus der neben dem Ostsibirischen Luftschifferbataillon selbständig bestehenden Sibirischen Luftschifferkompagnie wird ein 2. Ostsibirisches Luftschifferbataillon gebildet.

Die soeben erschienene Oktoberquartierliste der russischen Armee ergibt, daß die 61. Infanterie-(Reserve-)division, deren Verwendung in Ostasien bereits in Nr. 118/1904 als möglich erwähnt worden ist, sich tatsächlich in Ostasien befindet.

Mit dieser Division, dem 8. Armeekorps sowie weiterer Gebirgs- und Feldmörser-Artillerie kann das Mandschurei-Heer zurzeit eine Stärke*) von 317 Bataillonen, 201 Eskadrons, 144 Batterien mit einer Gefechtssollstärke von rund 350 000 Mann und 1116 Geschützen (ohne Belagerungsgeschütze) erreicht haben. Die Iststärke wird in Hinblick auf die hohen Verluste im Oktober natürlich geringer sein. Es sei jedoch auf die Berichte von Kriegskorrespondenten hingewiesen, die wiederholt das verhältnismäßig schnelle Zufließen der Ersatzmannschaften auch auf russischer Seite hervorheben. Weit mehr als durch Gefechtsverluste und Krankheiten mögen die starken Detachierungen, wie sie noch die Operationen im Oktober zeigen, die Stärke des Heeres am Schaho herabmindern.

Die neuen Verstärkungen betragen:

5 Armee-Schützenbrigaden	40— 0—15,
16. Armeekorps	32— 0—12,
10. Kavalleriedivision . .	0—18— 0,
4. Armeekorps	32— 0—12,
Gebirgsartillerie	0— 0— 8,
im ganzen	104—18—47,

also 106 700 Gewehre, Säbel, 372 Geschütze.

Nach ihrem Eintreffen, das frühestens im Laufe des Februar 1905 abgeschlossen sein kann, würde demnach

*) Vergl. Militär-Wochenblatt 104, die Stärkeberechnung in der Beilage. Abgesetzt wurde beim Mandschurei-Heer die 1/8. Ostsibirische Schützendivision, die nach der Schlacht bei Wafankou nicht mehr nachweisbar ist und in einer kürzlich von russischer Seite veröffentlichten Kriegsgliederung wieder in Wladiwostok angenommen wird.

Ebenso wurden nach derselben Quelle die reitenden Batterien bei der sibirischen Kasakendivision gestrichen. Bei der 61. Infanteriedivision wurden sechs Batterien angesetzt.

Kuropatkin ohne die Kräfte in Port Arthur und Wladiwostok sowie auf den Etappen über rund 460 000 Mann und etwa 1500 Geschütze verfügen.

Die Gesamtverpflegungsstärke der Armee einschließlich Festungsbesatzungen und Etappentruppen wird von den „Russkija Wjedomosti" für diesen Zeitpunkt auf rund 700 000 Mann berechnet. Zum Vergleich sei angeführt, daß Rußland im letzten Türkenkriege aufgestellt hatte:

auf dem europäischen Kriegsschauplatze	592 085 Mann,
= = asiatischen =	246 454 =
im ganzen	838 539 Mann.

Zu Besatzungszwecken wurden aufgestellt — als Ersatz für nach Ostasien abgehende Truppen — die 48. (Warschau), die 62. und 79. (Jaroslawl) Infanterie-(Reserve-)division sowie ferner einige Artilleriebrigaden.

Einer russischen Zeitungsnotiz zufolge sind die Ersatzbataillone der nach Ostasien gesandten europäischen Truppenteile erst jetzt aufgestellt worden. Ihre erste Aufgabe wird neben dem Bereitstellen sofort marschfertigen Ersatzes die Ausbildung des Rekruten-Jahrganges 1904 sein. Den Anforderungen des Krieges trägt eine starke Vermehrung des diesjährigen Rekrutenkontingents Rechnung. Es betrug

1903 320 732,
1904 447 302.

Bei der geringen Belastung des russischen Volkes durch die allgemeine Wehrpflicht sind die mehr einzustellenden 126 570 Mann ohne jede Schwierigkeit aufzubringen.

Bemerkenswert ist ferner die große Sorgfalt, die die russische Heeresleitung der Verstärkung und Versorgung von Wladiwostok widmet. Kürzlich wurden je ein Festungs-Artilleriebataillon aus Kronstadt und Ssewastopol in ein 5. bezw. 6. Artilleriebataillon für Wladiwostok umgewandelt. Seit Beginn des Krieges ist die Artillerie dieser Festung somit von zwei auf sechs Bataillone erhöht worden. Die Versorgung der Festung mit Verpflegung scheint auch von der Seeseite mit Erfolg betrieben worden zu sein. In wenigen Wochen hört diese Möglichkeit auf. Dann versperrt das Eis für Freund und Feind den Zugang vom Meere her.

3. Port Arthur seit Mitte Oktober.

(Siehe Skizze 18, Nr. 104/1904.)

Seit den ersten Oktobertagen begann der japanische Angriff sich fast ausschließlich gegen die Nord- und Nordostfront (südlich und südöstlich des Dorfes Palitschwang) zu richten. Auf dieser Front muß man die vielgenannten Forts Sungschu, Erlungschan, Halungschan und Kikwan annehmen. Dagegen scheint das Fort-Kuropatkin mit der Ende September von den Japanern eingenommenen Wasserleitungsredoute identisch zu sein.

Die Japaner verstärkten der Nordfront gegenüber ihre Artillerie und begannen gleichzeitig ihre Laufgräben an die russischen Stellungen heranzutreiben. Bis zum 25. Oktober haben die Japaner nur geringe Fortschritte gemacht, wenn auch an der guten Wirkung ihres Feuers gegen die Festung und besonders gegen die im Hafen liegende Flotte nicht gezweifelt werden kann.

Am 25. Oktober leitete eine verstärkte Beschießung einen neuen japanischen Angriff ein, der vom 26. Oktober bis 2. November dauerte.

Die Japaner haben dadurch auf der Nord- und Nordostfront von Port Arthur sämtliche vorgeschobene russische Werke erobert. Es gelang ihnen, ihre Infanterielinien bis auf nahe Entfernungen an die russische Hauptverteidigungslinie heranzubringen, sie eroberten aber keins ihrer ständigen Werke. Der gegenwärtige Zustand der letzteren entzieht sich natürlich der Beurteilung. Beim Ausgang der erwähnten Kämpfe müssen sie sich aber noch in sturmfreiem Zustande befunden haben, sonst könnten nicht wieder fast volle vier Wochen vergangen sein, ohne daß die Japaner den Versuch wiederholt hätten, die Werke zu nehmen. Sie scheinen nunmehr bemüht zu sein, die Flankierungsanlagen der angegriffenen ständigen Werke zu zerstören. Ob der Fall der genannten Forts bei der energischen Verteidigung der Festung sofort die Kapitulation derselben zur Folge haben wird, erscheint zweifelhaft. Für eine Zwischenstellung kommt zunächst die Linie Höhe 200—alte Nordwestfront (B) in Frage. Als letzter Zufluchtsort der Besatzung werden die Werke auf der Liautieschan-Halbinsel genannt. Bei entsprechender Vorbereitung mögen sie auf kurze Zeit die Fortsetzung des Widerstandes ermöglichen. Der Rückzug dorthin bedeutet eine Preisgabe des Hafens mit der Flotte.

Der Verkehr mit Tschifu soll in letzter Zeit wieder reger geworden sein. Voraussichtlich wird das schlechte Wetter die Blockade erschweren. So gelang es am 15. November dem Torpedobootszerstörer „Rastoropny" bei einem Schneesturm aus Port Arthur zu entkommen und Depeschen nach Tschifu zu bringen. Aus Besorgnis vor Wegnahme durch die Japaner zerstörte hierauf der Kommandant sein Fahrzeug durch Sprengung.

4. Die Ausfahrt des baltischen Geschwaders.

Das 2. Ostasiatische Geschwader hat am 13. Oktober Libau verlassen. Außer den Schiffen, die in der Tabelle auf Spalte 3850 Nr. 118/1904 nachgewiesen sind, waren fertiggestellt und schlossen sich der Ausfahrt an das Linienschiff „Orel" und der kleine Kreuzer „Semtschug". Ein Ergänzungsgeschwader, das aus dem großen Kreuzer „Oleg", dem kleinen Kreuzer „Jsumrud" (Typ „Semtschug") sowie einigen Torpedobooten besteht, hat Libau Anfang November verlassen und wird das Hauptgeschwader unterwegs einholen.

Die Gesamtstärke des 2. Ostasiatischen Geschwaders beträgt nunmehr

7 Linienschiffe,
4 große, 4 kleine Kreuzer sowie eine Anzahl von Torpedobooten und Hilfskreuzern.

Von Tanger aus teilte sich das Geschwader in zwei Abteilungen. Kontreadmiral Fölkersam verließ Tanger am 3. November, nahm auf Kreta Kohlen und schlug von dort den Weg durch den Suezkanal ein. Das Gros des Geschwaders ging am 5. November in See und fährt an der Westküste Afrikas entlang, um den Weg um das Kap der guten Hoffnung zu nehmen. Die Vereinigung der Geschwaderteile erfolgt erst im Indischen Ozean. (Weitere Artikel folgen.)

Feldverpflegungsdienst bei den höheren Kommandobehörden.

Aus der älteren wie aus der neueren Kriegsgeschichte läßt sich entnehmen, in wie hohem Maße alle kriegerischen Unternehmungen von Verpflegungsrücksichten abhängig sind. Das gilt im kleinen wie im großen. War doch in der Friedrichszeit die ganze Kriegführung auf ein bestimmtes, ziemlich starres Verpflegungssystem begründet. Den Fesseln, die ihm dieses System, die stete Rücksicht auf Brot und Magazine, anlegte, konnte sich nicht einmal ein Mann wie Friedrich selber entwinden. Wäre es ihm möglich gewesen, so würde die Welt wohl noch ganz andere Erfolge seines Kriegsgenies zu bewundern haben.

Napoleon wird nachgesagt, daß er sich um die Verpflegung wenig gekümmert, daß er seine Truppen angewiesen habe, einfach vom Lande zu leben, und daß er diesem Verhalten zum Teil seine Erfolge verdanke. Nichts aber ist unrichtiger, als diese Annahme. Wohl lehrte uns Napoleon, rücksichtslos die Mittel des vom Krieg durchzogenen Landes auszunutzen, aber nur im Notfalle wich er von der ordnungsmäßigen Sicherstellung der Verpflegung zugunsten ungeregelter Beitreibungen ab. Aus seiner Korrespondenz ergibt sich, welche Sorgfalt er der frühzeitigen Regelung der Verpflegungsverhältnisse widmete. Nur, weil sein Wille nicht zur Ausführung kam, und weil die Möglichkeit fehlte, ihn durchzusetzen, nur deshalb hat der Verpflegungsmangel 1812 und 1813 eine so verhängnisvolle Rolle gespielt. Spätere Kriege, wie z. B. besonders der russisch-polnische von 1830/31, stehen in ihrem ganzen Verlauf unter dem Druck mangelnder Verpflegung. Aus dem Vorhandensein oder Nichtvorhandensein entsprechender Vorräte bestimmt sich von russischer Seite her der Gang des Krieges. Auch später noch, 1866 und 1870/71, sind Verpflegungskrisen keine allzu seltene Erscheinung. Sie wurden überwunden, aber ganz ohne Einfluß auf den Fortgang der Operationen sind sie doch nicht geblieben.

Heutzutage ist die Proviantzufuhr zum kämpfenden Heere und der ganze Verpflegungsdienst durch erprobte Vorschriften geregelt. Wie aber gerade die feinsten Maschinen kundiger Wartung bedürfen, um Vorzügliches zu leisten, so verlangt auch unser heutiges Feldverpflegungssystem durchweg ein bestgeschultes und gewandtes Personal.

Zur Heranbildung eines solchen beizutragen, ist der Zweck eines unter vorstehendem Titel erschienenen Buches.*) Nichts vermag besser in ein mehr oder weniger fremdes, an sich etwas trockenes Wissensgebiet einzuführen, nichts umfangreiche und häufig verwickelte Befehlsverhältnisse besser zu klären, als die Lehre am Beispiel. Diese Art der Belehrung hat der Verfasser gewählt. In klarer, knapper Form rollt er das ganze Bild des Etappendienstes und der Heeresverpflegung einem weiteren Leserkreise auf. Ist das Interesse nur erst geweckt, so wird es an selbständiger Weiterarbeit des Einzelnen nicht fehlen. Auf drei Möglichkeiten baut sich der ganze Verpflegungsdienst auf: entweder das Land, in dem man den Krieg führt, liefert die ganze Verpflegung, oder es liefert sie nur zum Teil, oder endlich, man kann ihm gar nichts entnehmen. Im letztgenannten Fall wird dann der Grundsatz, soweit irgend möglich aus dem Lande zu leben, hinfällig, und die Truppen bleiben ganz und allein auf den Kolonnennachschub angewiesen.

Hierbei nun spielen die zur Truppe gehörenden Verpflegungsfahrzeuge, die Lebensmittelwagen, eine wichtige Rolle. Ihnen wird, soweit nötig, der tägliche Verbrauch entnommen (beim Vorhandensein reichlicher Landesverpflegung unter Umständen also auch gar nichts) und das Entnommene dann bei den Verpflegungs- (Proviant- und Fuhrpark-) kolonnen ersetzt. Diese füllen sich dann wieder in rückwärtigen Magazinen.

Der Grundsatz erscheint sehr einfach. In der tatsächlichen Befolgung fordert er vielseitige, sorgfältige Ueberlegungen. Wenn z. B. die Lebensmittelwagen eines Bataillons nur halbleer geworden sind, so wird es trotz mancher sich ergebender Schwierigkeiten zweckmäßig sein, umzuladen, damit nur zwei Fahrzeuge den Weg zur Kolonne und von dieser zurück zu machen haben. Um diese Doppelmärsche nach Möglichkeit zu kürzen, ist bei den höheren Befehlsstellen (Korps und Division) genau zu überlegen, wie man durch zweckmäßiges Vorwärtsschieben der Empfangstellen dazu helfen kann. Vorübergehende Teilung der Kolonnen zu diesem Zweck wird häufig wünschenswert und unvermeidlich sein. Weitere Schwierigkeiten erwachsen dadurch, daß es sich überall nicht nur um die Verladung von Normalportionen, zusammengesetzt aus leicht verpackbaren Dauervorräten, handelt, sondern daß daneben auch noch die Fortschaffung des Fleisches, ob lebend, geschlachtet oder gepökelt, und der übrigen Dinge (Gemüse usw.) nach ganz verschiedenen Gesichtspunkten erfolgen muß. Für die Kolonnen kommt schließlich die Fortschaffung ansehnlicher Hafervorräte hinzu. So wird es völlig unmöglich, alle Kolonnen, oder gar

*) Feldverpflegungsdienst bei den höheren Kommandobehörden. Mit Genehmigung des Königlichen Kriegsministeriums und des Chefs des Generalstabes der Armee herausgegeben von v. François, Oberst und Chef des Generalstabes des IV. Armeekorps. Erster Teil. Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. Preis Mk. 3,60. — Vergl. im übrigen Militär-Literatur-Zeitung Nr. 10/1904, Sp. 342 f.

auch deren einzelnen Wagen in gleicher Art zu beladen, vielmehr muß sich der Beladungsplan den allerverschiedensten Rücksichten anpassen. Auch muß sich der kommandierende General einige besonders beladene Kolonnen, z. B. Haferkolonnen für Kavalleriedivisionen oder solche mit Vorräten zur Ergänzung eiserner Portionen, zu unmittelbarer Verfügung zurückbehalten. Solche Kolonnen dann zu sofortiger Ersatzleistung im Bedarfsfall, z. B. nach der Schlacht, vorn zu haben, ist eine weitere Schwierigkeit. Vielfach wird ferner nötig sein, Fuhrparkkolonnen für die Kavallerie oder zu anderen Zwecken ganz neu zu bilden. Um sie mit Fahrern und Führern auszustatten, müssen mobile Trainkompagnien von rückwärts her vorgezogen werden. Und endlich: alle Kolonnenverpflegung versagt, wenn die Entfernung auf der Strecke, wo die Kolonnen zwischen Magazin und Truppe verkehren, zu groß wird. Rechtzeitiges Vorschieben der Magazine ist dann geboten. Auswahl der Orte hierfür und Art der Ueberführung verlangen Ueberlegung, wobei immer zu beachten bleibt, daß Feldbäckereibetrieb und Brotverladung, Schlachtbetrieb und Fleischausgabe neben der sonstigen Magazinverwaltung besondere Rücksichten verlangen. Die beiden Bäckereikolonnen des Armeekorps bewegen sich in ganz anderer Art vorwärts als sonstige Kolonnen.

Bei Anlage von Magazinen muß vorausgesehen werden, damit Kolonnen, die nicht ihre vollen Bestände an die Verpflegungsfahrzeuge der Truppen verausgaben konnten, den Rest als Stamm für ein später einzurichtendes Magazin niederlegen können. Denn einmal vorn befindliche Vorräte wieder mitzurückzunehmen, wäre zweckwidrig, und die Truppenfahrzeuge mit ihnen überplanmäßig zu belasten, wird nicht immer möglich sein.

Alles dies würde noch verhältnismäßig einfach sein, wenn die Bewegung der Kolonnen nicht auch noch mit den Bagagen und mit dem Marsche der Munitionskolonnen und der Sanitätsformationen in Einklang zu bringen wäre und nicht auch auf Freihaltung der Straßen für Truppenverkehr unter Umständen gerücksichtigt werden müßte. Bei vielen Dingen, z. B. bei Auswahl der Magazinpunkte in der Vorwärtsbewegung, sprechen nun aber auch noch die Etappenbehörden mit, und dies führt uns dann mit unseren Betrachtungen auf ein ganz neues Feld. Die Organisation und die Befehlsverhältnisse der Etappenbehörden zueinander, ihr Verkehr mit den Truppenkommandos, mit den Eisenbahnbehörden und mit den Dienststellen der Heimat sind keineswegs einfach.

Sämtliche hier nur flüchtig berührten Verhältnisse und noch viele andere werden in dem hier in Rede stehenden Buche an einfachen Beispielen mit überzeugender Klarheit behandelt.

Die allgemeine Kriegslage ist in ihren Grundzügen an die Lage Napoleons zu Beginn des Feldzuges von 1806 angelehnt. Eine Armee, bestehend aus 4 Armeekorps, 1 Reservedivision und 2 Kavalleriedivisionen, soll aus Nordbayern ihren Vormarsch in nordöstlicher Richtung durch den Thüringer Wald ausführen. Es werden dem Leser nun zuerst die Kriegsgliederung der Armee, insbesondere die ihrer Kolonnen und Trains, dann die der Etappenbehörden vor Augen gestellt. Daran knüpft sich die Erörterung des Geschäftsbetriebes im Armee-Oberkommando hinsichtlich aller Nachschubsverhältnisse.

Ein als Beispiel gegebener Korpstagesbefehl zeigt, wie vielerlei zu bedenken und zu erwägen ist, und mit wie zahlreichen Dienststellen man zu verkehren und zu verhandeln hat. In den weiteren Aufgaben werden dann die gleichen Dinge vom Standpunkte niederer Befehlsstufen, Armeekorps, Infanteriedivision und Kavalleriedivision behandelt.

Jedesmal liegen die Verhältnisse anders. Mit irgend einem Schema ist nirgend auszukommen. Ueberall ergeben sich Lagen, in denen Energie und Findigkeit der Beamten scharf auf die Probe gestellt werden. Besonders anregend sind die Vorgänge bei der vorn befindlichen Kavalleriedivision und die Erörterung von Beitreibungen in größerem Umfange, lehrreich auch die Darstellung, wie aus dem vorhandenen statistischen Material die Leistungsfähigkeit eines Landes zu berechnen und mit dem Bedarf in Einklang zu bringen ist, wie die Bestände in den Vorratsspeichern mit der Jahreszeit wechseln, wie und weshalb Zahl und Beschaffenheit der Mühlen berücksichtigt werden muß. Mit verhältnismäßig einfachen Rechnungen werden hier Aufgaben gelöst, denen der Ungeübte ratlos gegenüberstehen würde.

Bei der Kavalleriedivision wird auch noch gezeigt, wie schon die vorderste, weitreichende Patrouillentätigkeit in den Dienst der Verpflegung gestellt werden muß, und welche Pflichten der vorauseilenden Kavalleriedivision für die Verpflegung der ihr folgenden Korps erwachsen, wie sie aber auch anderseits mit ihrer Ernährung, insbesondere der ihrer Pferde, von der Vorsorge dieser Armeekorps abhängt.

Auch auf mehr taktische Fragen, so auf Marschgliederung und Marschordnung größerer Verbände weitab vom Feinde, kommt die Rede: Zwei Divisionen marschieren friedensmäßig nebeneinander hinter dem Schutz einer gemeinsamen starken Avantgarde. Mehr aufs Gebiet eigentlichen Generalstabsdienstes gehören die Einteilung aller Verpflegungskolonnen in Tagesgruppen und die Bewegung solcher Gruppen, die Anfertigung eines Verpflegungsrapports, die Bedeutung und Einrichtung der graphischen und nichtgraphischen Kolonnenbewegungspläne.

Nach rückwärts in das Etappengebiet hinein führt uns die Besprechung der Auflösung und Verschiebung eines Etappenmagazins, der Verwendung der Etappenfuhrparkkolonnen und der Vorverlegung des Etappenhauptortes. Wir erhalten hier weitgehenden Einblick in das ganze Etappengetriebe und in die Schwierigkeiten, die sich bei anscheinend so einfachen Bewegungen ergeben.

Zum Schluß ist dann noch eine höchst lesenswerte Erörterung über Brauchbarkeit und Verwendung von Lastselbstfahrern für Kolonnenzwecke gegeben.

Ein überaus reiches Feld der Belehrung dürfen wir also an der Hand dieses Buches durchschreiten. Vollen Nutzen davon wird nur derjenige haben, der die Aufgaben für sich durcharbeitet und die eigene Lösung mit der gegebenen vergleicht. Aber auch das bloße aufmerksame Durchlesen gibt reichen Gewinn. In erster Linie ist das Buch natürlich bestimmt für Generalstabsoffiziere, Adjutanten und Intendanturbeamte, indessen wird auch jeder andere Offizier Nutzen davon haben, alle diese Verhältnisse einmal zu durchdenken, sei es auch nur, damit er die Schwierigkeit der Verpflegungszufuhr voll erkennt und weniger schimpft, wenn die eigenen Verpflegungskisten einmal im Friedensbiwak nicht richtig zur Stelle sind.

Kr.

Kleine Mitteilungen.

Bulgarien. Die Eisenbahnkompagnie ist seit kurzem in ein Bataillon zu zwei Kompagnien umgewandelt: jede Kompagnie zu fünf Offizieren und 164 Mann, wovon höchstens 15 pCt. Freiwillige. Die Truppe rekrutiert sich aus technisch vorgebildeten jungen Leuten und aus Freiwilligen. Maschinisten und Heizer müssen wenigstens zwei Jahre das Schlosserhandwerk ausgeübt haben. Die Dauer der aktiven Dienstzeit ist auf drei Jahre festgesetzt. Das erste Jahr umfaßt die militärische und technische Ausbildung unter Leitung von Genieoffizieren; das zweite Jahr praktische Uebungen und Versuche, nach welchen die Soldaten bei den Eisenbahnen verwandt werden können. Das dritte Jahr endigt mit einer Prüfung, nach welcher sich die Verwendung eines jeden Soldaten bei der Mobilmachung entscheidet. Diejenigen Leute, welche den aktiven Dienst beendigt haben, sind bei frei werdenden Stellen an den Staatseisenbahnen vorzugsweise zu berücksichtigen. (Cercul stud. mil.)

England. Der erste Band der amtlichen Geschichte des Buren-Krieges, dessen Erscheinen durch den Tod des Obersten Henderson (des ersten Leiters) bekanntlich verzögert wurde, wird gegen Weihnachten dieses Jahres veröffentlicht.

— Mit Rücksicht darauf, daß bei dem neuen Gewehr der Lauf eine erhebliche Verkürzung erlitten hat, ist die Einführung eines neuen, längeren Bajonetts in Aussicht genommen.

— Es ist beschlossen, ständige Stäbe für die erste und zweite Abteilung schwerer Artillerie zu bilden, die den großen Truppenkommandos zugeteilt sind. An der Spitze der Abteilungen sollen Oberstleutnants der Fußartillerie stehen.

— Die Begleitmannschaft eines vorgeführten Verbrechers weigerte sich, der Anordnung des Vorsitzenden eines bürgerlichen Gerichtshofes zunächst im Gerichtssaale die Kopfbedeckung abzunehmen: wenn ein Offizier sie so sähe, würde es Arrest setzen. Ebenso weigerte sich anderorten ein als Zeuge vor einem bürgerlichen Gerichtshof erschienener Offizier, die Kopfbedeckung abzunehmen, da dies gegen die Dienstvorschriften verstoße. In beiden Fällen aber wurde schließlich, wenn auch unter Protest, der Forderung des Vorsitzenden gewillfahrt. (United Service Gazette Nr. 3743.)

— Für die Bildung und Gliederung der Armee-Reserve (sie ist vor einigen Jahren an die Spitze der Milizreserve getreten, die jetzt wirklich eine Reserve für die Miliz und nicht mehr für das stehende Heer ist) sind neue Bestimmungen erlassen. Sie soll fürs erste aus den Sektionen A, B und D bestehen. Zu Sektion A gehören: Garde- und Linieninfanterie, Artillerie, Train und Sanitätskorps, und zwar Leute mit mindestens der Führung „gut“, die sich bei ihrer ersten Ueberführung zur Reserve zum Dienst in ihr verpflichten. Die Stärke der Sektion darf 5000 Köpfe (Unteroffiziere und Gemeine) nicht überschreiten. Sektion B aus Leuten, die ihrer Dienstverpflichtung unter der Fahne genügt und noch reservepflichtig sind (beides zusammen zwölf Jahre) oder auch aus besonderen Gründen vorzeitig zur Reserve übergeführt wurden. Sektion D setzt sich aus Leuten zusammen, die ihre zwölf Jahre aktiv oder in der Reserve (Sektion B) gedient und sich dann neu verpflichtet haben. Die Wiederverpflichtung gilt für vier Jahre. Reservisten der Infanterie und Artillerie, die nicht etwa das Führungszeugnis „schlecht“ haben, können auch bei anderen Waffen Verwendung finden.

— Eine Anzahl von Offizieren und Unteroffizieren des Geniekorps ist zwecks sorgfältiger Aufnahme der Insel nach Jamaika entsandt; die Arbeiten sind auf drei Jahre berechnet.

— Oberst Verner ist dabei, die letzte Hand an eine Lebensbeschreibung des Herzogs von Cambridge zu legen; für ihre baldige Herausgabe ist gesorgt. Ebenso ist ein Band „Erinnerungen“ (memories) des Herzogs in der Bearbeitung. Beide Veröffentlichungen werden eine Menge des Wissenswerten und Neuen aus dem Zeitalter der Königin Viktoria bringen. Oberst Verners „Leben des verstorbenen Herzogs von Cambridge“ darf in allen seinen Teilen als authentisch angesehen werden. (Unit. Serv. Gaz. Nr. 3745.)

Rumänien. An der Feier des 101jährigen Bestehens des Kaiserlich russischen Wologdaschen Infanterieregiments Nr. 18, dessen Chef König Carol von Rumänien ist, hat als Vertreter der rumänischen Armee der Leutnant Gorsky vom rumänischen Geniekorps teilgenommen und im persönlichen Auftrage seines Herrschers ein Jubiläumsband für die Fahne des Regiments und ein Handschreiben des Königs Carol überbracht, in dem dieser rühmend der Heldentaten gedenkt, welche das Regiment unter seinen Augen auf den bulgarischen Schlachtfeldern im Jahre 1877 verrichtete. (Cercul stud. mil.)

Schweden. Für die Befestigungen bei Boden sind nach Mitteilung der Marine-Rundschau (Heft 8 und 9) vier Panzertürme für 15 cm Haubitzen bei der Kompagnie de Forges de Chatillon et Neuves Maisons bestellt worden, und die gleiche Zahl soll von der schwedischen Firma Bofors-Gullspång geliefert werden.

Fr.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D. Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68–71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 147. Berlin, Donnerstag den 1. Dezember. **1904.**

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen, Bayern).

Journalistischer Teil.

Von Berlin bis Paris. Kriegsbilder 1870/71. — Das Pferdematerial der Fußartillerie. — Die Verbindung Port Arthurs mit der Außenwelt. — Vom bulgarischen Heere.

Kleine Mitteilungen. Frankreich: Bemerkungen zu den Schießberichten. — Italien: Gebirgsmarsch. Rekrutierung der Marine.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Durch Allerhöchsten Abschied.

Den 10. November 1904.

Strabel, Oberzahlmstr. vom 3. Ober-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 172,
Baltrusch, Oberzahlmstr. vom Fußart. Regt. von Dieskau (Schles.) Nr. 6, — bei ihrem Ausscheiden aus dem Dienst mit Pension der Charakter als Rechnungsrat verliehen.

Durch Verfügung des Kriegsministeriums.

Den 3. November 1904.

Paape, Proviantmeister in Neubreisach, bei seinem Ausscheiden aus dem Dienst mit Pension der Charakter als Proviantamtsdirektor beigelegt.

Den 4. November 1904.

Reimerdes, Voll, Dr. Zeltner, Heuer, Hardt, Panofsky, van Gemmeren, Sladowsky, Augsberger, Zeisse, Hissette, Boas, Stahlkopf, Dr. Haacke, Kempfer, Kasten, Schmidt, Jüttner, Holzhüter, Wendt, Steinkamm, Wende, Unterapotheker des Beurlaubtenstandes, zu Oberapothekern befördert.

Dr. Blaß, Becker, Dr. Rittershausen, Oberapotheker des Beurlaubtenstandes, der Abschied bewilligt.

Funke, Proviantamtsaspir., als Proviantamtsassist. in Metz angestellt.

Den 7. November 1904.

Kinzel, Proviantamtsaspir., als Proviantamtsassist. in Jüterbog angestellt.

Den 8. November 1904.

Pfennig, Proviantamtsaspir., als Proviantamtsassist. in Metz angestellt.

Den 10. November 1904.

Die Bureaudiätare:

Ambost, Hempel (Willy), Barth bei den Intendanturen der 4. bezw. der 17. und 8. Div.,
Rosenbaum, Röhling, Schreiber (Max) bei den Intendanturen des XIV. bezw. XI. und II. Armeekorps, — zu Militär-Intend. Sekretären ernannt.

Den 11. November 1904.

Schmidt (Hermann), Proviantamtskontrolleur auf Probe beim Proviantamt in Spandau, zur Armee-Konservenfabrik in Spandau versetzt.

Den 14. November 1904.

Scheid, Oberveterinär vom Niedersächs. Feldart. Regt. Nr. 46, auf seinen Antrag zum 1. Dezember 1904 mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Den 15. November 1904.

Haase, Zahlmstr. Aspir., zum Zahlmstr. beim III. Armeekorps ernannt.

Den 19. November 1904.

Erdmann, Proviantamtskontrolleur auf Probe in Diedenhofen, zum Proviantamtskontrolleur mit Dienstalter vom 14. April 1904 ernannt.

Den 22. November 1904.

Hensler, Oberveterinär vom 1. Großherzogl. Hess. Feldart. Regt. Nr. 25 (Großherzogl. Art. Korps), auf seinen Antrag zum 1. Dezember 1904 mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Den 23. November 1904.

Niemann, Raabe, Spitzer, Zahlmstr. Aspiranten, zu Zahlmeistern beim XV. bezw. I. und I. Armeekorps ernannt.

Königlich Bayerische Armee.

Im Namen Seiner Majestät des Königs:

Seine Königliche Hoheit Prinz Luitpold, des Königreichs Bayern Verweser, haben Sich Allerhöchst bewogen gefunden, nachstehende Personal-Veränderungen Allergnädigst zu verfügen:

a. bei den Offizieren und Fähnrichen:

im aktiven Heere:

am 20. November 1904

den Lt. Lilier des 3. Chev. Regts. Herzog Karl Theodor zu den Res. Offizieren des Regts. zu versetzen;
den Fähnr. Otto Götz des 17. Inf. Regts. Orff zur Res. zu beurlauben;

am 25. November 1904

mit der gesetzlichen Pension zur Disp. zu stellen:

den Major Rehm, Bats. Kommandeur im 21. Inf. Regt., mit der Erlaubnis zum Forttragen der bisherigen Uniform mit den bestimmungsmäßigen Abzeichen und unter Verleihung des Ritterkreuzes erster Klasse des Militär-Verdienstordens;

mit der gesetzlichen Pension den Abschied zu bewilligen:

dem Obersten Heyl, Kommandeur des 18. Inf. Regts. Prinz Ludwig Ferdinand, unter Verleihung des Charakters als Gen. Major,
dem Major Baumüller, Abteil. Kommandeur im 5. Feldart. Regt. König Alfons XIII. von Spanien, diesem unter Verleihung des Ritterkreuzes erster Klasse des Militär-Verdienstordens, und
dem Hauptm. Fischer, Platzmajor in Germersheim, Beiden mit der Erlaubnis zum Forttragen der bisherigen Uniform mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen;

zu ernennen:

zum Kommandeur des 18. Inf. Regts. Prinz Ludwig Ferdinand den Oberstlt. Rüdiger beim Stabe des 5. Inf. Regts. Großherzog Ernst Ludwig von Hessen unter Beförderung zum Obersten (1),

zu Bats. Kommandeuren

die Majore

Endres von der Zentralstelle des Generalstabes im 5. Inf. Regt. Großherzog Ernst Ludwig von Hessen,
Jägerhuber des 6. Inf. Regts. Kaiser Wilhelm, König von Preußen im 21. Inf. Regt.,
zum Abteil. Kommandeur im 5. Feldart. Regt. König Alfons XIII. von Spanien den Hauptm. Wurm beim Stabe des 8. Feldart. Regts. unter Beförderung zum Major ohne Patent,
zum Komp. Chef im 2. Inf. Regt. Kronprinz den Hauptm. Frhrn. v. Malsen des Inf. Leib-Regts.,
zum Battr. Chef im 4. Feldart. Regt. König den Oberlt. Boy des 11. Feldart. Regts. unter Beförderung zum Hauptm.,
zum Hilfsoffizier bei der Kommandantur des Truppen-Uebungsplatzes Lechfeld den Hauptm. z. D. Reder,
zum Fähnr. den Vizefeldw. der Res. Friedrich Bezzel, dienstleistend im 21. Inf. Regt., in diesem Truppenteil;

zu versetzen:

den Major Breitkopf, Bats. Kommandeur im 5. Inf. Regt. Großherzog Ernst Ludwig von Hessen, zum Stabe dieses Regts.,

die Hauptleute:

Zoellner, Komp. Chef im 2. Inf. Regt. Kronprinz, zur Zentralstelle des Generalstabes und
Völk, Battr. Chef im 4. Feldart. Regt. König, zum Stabe des 8. Feldart. Regts.,
den Lt. Diehl vom 2. Fußart. Regt. zum 5. Feldart. Regt. König Alfons XIII. von Spanien;

zu befördern: zum Oberlt. den Lt. Bürker des 2. Feldart. Regts. Horn, kommandiert zur Kriegsakademie;

wiederanzustellen: den Rittm. z. D. Feldhäußer, Hilfsoffizier bei der Kommandantur des Truppen-Uebungsplatzes Lechfeld, als Platzmajor in Germersheim mit einem Patent vom 23. April 1901;

im Beurlaubtenstande:

am 14. November 1904

den Abschied zu bewilligen:

dem Oberlt. August Frhrn. v. Brück (I München) der Landw. Inf. 1. Aufgebots mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform der Res. Offiziere des Inf. Leib-Regts.,
dem Hauptm. Adolf Ziebland (I München) der Landw. Inf. 1. Aufgebots,
dem Rittm. Wilhelm Bender (Ludwigshafen) des Landw. Trains 1. Aufgebots und

dem Hauptm. Theodor Herberich (Würzburg) der Landw. Inf. 2. Aufgebots, — diesen mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Uniform, — sämtlichen mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen, dann

von der Res. den Lts. Otto Bonn des Inf. Leib-Regts. und Richard Barth des 1. Chev. Regts. Kaiser Nikolaus von Rußland,

von der Landw. 1. Aufgebots dem Lt. Maximilian Irlbeck (Weilheim) der Feldart.,

von der Landw. 2. Aufgebots

den Oberlts.

Albert Rosenfelder und August Ertheiler (Nürnberg), Karl Unzner (I München) der Inf.,

Robert Grimm (Kempten) der Feldart.,

den Lts.

Ernst Kugler (Nürnberg) der Inf. und

Otto Mayr (Mindelheim) der Feldart.;

zu versetzen:

den Oberlt. Wilhelm Foltz (Kempten) von den Landw. Pionieren 1. Aufgebots zur Res. des 3. Pion. Bats. unter Beförderung zum Hauptm.,

die Lts. der Res.

Eberhard Eberle vom 3. Inf. Regt. Prinz Karl von Bayern und Oskar Metzger vom 1. Jäger-Bat. zur 1. Maschinengewehr-Abteil.,

Ernst Sonnet vom 12. Inf. Regt. Prinz Arnulf zum Inf. Leib-Regt.;

zu befördern:

zu Hauptleuten (Rittmeistern)

in der Res.

die Oberlts.

Ludwig v. Rücker des Inf. Leib-Regts.,

Karl Martin und Johann Schmid des 2. Inf. Regts. Kronprinz,

Ottmar Fuchs des 3. Inf. Regts. Prinz Karl von Bayern,

Karl Metz des 6. Inf. Regts. Kaiser Wilhelm, König von Preußen,

Franz Neubert des 9. Inf. Regts. Wrede,

Karl Eisele des 12. Inf. Regts. Prinz Arnulf,

Andreas Rudolph, Ernst Münch und Albert Troeger des 13. Inf. Regts. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich,

Friedrich Stoer des 15. Inf. Regts. König Georg von Sachsen,

Paul Bausenwein des 20. Inf. Regts.,

Ernst Frhrn. v. u. zu Aufseß des 4. Chev. Regts. König,

in der Landw. 1. Aufgebots

die Oberlts.

Gustav van Hees (I München), Heinrich Lange (Aschaffenburg), Friedrich Bendert (Kaiserslautern), Oskar Zilcher (Nürnberg), Franz Rupprecht (I München), Rudolf Böhm (Kaiserslautern), Franz Lehmeyer (Rosenheim), Wilhelm End (Hof), Isidor Löwensohn (Nürnberg), Otto Simon (Hof) und Ludwig Klingender (Ansbach), sämtliche von der Inf.,

Maximilian Seeholzer (Aschaffenburg) und Karl Ritter (Nürnberg) von der Feldart.,

Konrad Dasch (Passau) des Eisenbahn-Bats.,

Georg Pschorr (I München) und Otto Fechheimer (Nürnberg) vom Train,

in der Landw. 2. Aufgebots

die Oberlts.

Wilhelm Wicklein (Bamberg) von der Inf. und

Joseph Sahlmann (Nürnberg) vom Train,

zu Oberlts.

in der Res.

die Lts.

Karl Strobel des 3. Inf. Regts. Prinz Karl von Bayern,

Martin Wimmer des 7. Inf. Regts. Prinz Leopold,

Oskar Schlesinger des 11. Feldart. Regts.,

in der Landw. 1. Aufgebots

die Lts.

Joseph Ritter v. Tettenborn (Weiden) von der Inf.,

Heinrich Zenglein (Weiden) von den Jägern und

Martin Spengelin (Kempten) von der Feldart.;

ein Patent des Dienstgrades zu verleihen: dem Lt. Joseph Gr. v. Arco-Zinneberg der Res. des 1. Schweren Reiter-Regts. Prinz Karl von Bayern;

b. im Sanitätskorps:

am 23. November 1904

den Oberarzt Dr. Fuchs mit seinem Ausscheiden aus der Kaiserlichen Schutztruppe für Kamerun mit einem Patent vom 9. März 1903 im Inf. Leib-Regt. wiederanzustellen (überzählig);

den Unterarzt Hewel im 13. Inf. Regt. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich zum Assist. Arzt zu befördern;

c. bei den Beamten der Militärverwaltung:

am 14. November 1904

dem Intend. Rat Dr. Alfred v. Weinrich der Landw. 1. Aufgebots (Gunzenhausen) mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform den Abschied zu bewilligen.

Durch Verfügung des General-Stabsarztes der Armee.

Den 22. November 1904.

Der einjährig-freiwillige Arzt Dr. Karl Filser des 7. Feldart. Regts. Prinz-Regent Luitpold wird zum Unterarzt im 6. Inf. Regt. Kaiser Wilhelm, König von Preußen ernannt und mit Wahrnehmung einer offenen Assist. Arztstelle beauftragt.

Journalistischer Teil.

Von Berlin bis Paris.

Kriegsbilder 1870/71. Volksausgabe.*)

Die Lektüre des vorliegenden Buches, in welchem der bekannte und geschätzte Professor Ludwig Pietsch die Berichte zusammenstellt, die er 1870/71 für die Vossische und Schlesische Zeitung vom Kriegsschauplatz aus erstattete, hat einen so erfreulichen Eindruck auf mich gemacht, daß ich mich veranlaßt fühle, in diesen Blättern auf dasselbe hinzuweisen. Dies umsomehr, als ich es aus besonderen, hier noch näher zu entwickelnden Gründen für nützlich erachte, daß ein derartiges Werk größere Verbreitung erlange.

Die Zusammenstellung bietet nicht etwa ein kriegsgeschichtliches Werk im eigentlichen Sinne des Wortes mit Darlegung der Operationen und Kämpfe und deren Besprechung; ein solches Werk will es auch nicht sein; wohl aber ist es eine äußerst wertvolle Ergänzung für jede kriegswissenschaftliche Bearbeitung des betreffenden Feldzuges, und als solches daher auch von Wert für die Kenntnisnahme vom Kriege in manchen seiner anderweitigen Erscheinungen.

Der Soldat, der in Zeiten des Friedens den Krieg kennen lernen will in der Hoffnung, dereinst selbst in einem solchen zur Tätigkeit zu gelangen, tut gut daran, außer dem Notwendigen, das sein Beruf in erster Linie für die Ausübung seines Dienstes erfordert, sich auch mit ihm in seinen sonstigen allgemeinen Erscheinungen vertraut zu machen, damit die Wirklichkeit ihn nicht überrasche. Und zu diesen Erscheinungen gehört auch die Bekanntschaft mit all den mannigfachen Eindrücken, welche im Felde neu an die Truppe herantreten und mit den Einflüssen, welche sie auf Anschauung, Stimmung und Leistungen derselben ausüben. Man kann sich ebenso im voraus vertraut machen mit den gewaltigen Anforderungen, die an die körperlichen und seelischen Kräfte des einzelnen gestellt werden, wie mit der Leistungsfähigkeit der Masse, die der äußersten Anspannung fähig ist, aber auch gänzlich zu versagen vermag, je nach innerem Wert und äußeren Umständen, wie nach Maßgabe des Einflusses, welchen die Führer ausüben. Es handelt sich darum: ein volles Verständnis zu erlangen über das, was die Mannschaften wie deren Vorgesetzte auch außerhalb des Schlachtfeldes in anderer Gestaltung als bei den Friedensübungen erleben und was sie ertragen müssen. Je mehr der junge Führer damit vertraut ist, desto eher wird es ihm gelingen, wenn der Ernst seines Berufes in seinen höchsten Aufgaben an ihn herantritt, bei allen einschlagenden Verhältnissen sich in geeigneter Weise in die Lage zu finden und sie dadurch zu beherrschen.

Wohl nehmen rein kriegsgeschichtliche Werke auch hierauf Rücksicht, und zwar, soweit sie es erforderlich erachten zur Klärung der in den Operationen und Kämpfen hervortretenden Erscheinungen. Das genügt zur Beurteilung und zum sachgemäßen Studium. Aber sie vermögen nicht das Fühlen und Denken in der Truppe so wiederzugeben, daß **alle darauf wirkenden Einzelheiten** dabei zur Geltung kommen und ebensowenig eine Vorstellung von all den Lagen zu bieten, in welchen unter dem Einfluß wechselnder Momente deren tägliches Leben verläuft. Wollten sie auch darauf eingehen, so würde ihr eigentlicher Zweck sich in der Fülle dieser Einzelheiten verlieren.

Hier treten nun ergänzend für die Kenntnis des Krieges bereits während desselben die Berichte ein, welche die von den verschiedenen Zeitungen auf die Kriegsschauplätze entsandten Korrespondenten erstatten. Nach den Feldzügen aber entwickelte sich mit der Zeit eine umfangreiche Literatur, in der die Erinnerungen einzelner — teils Mitkämpfer, teils in anderweitigen Eigenschaften Beteiligter — niedergelegt wurden. Vielfach enthalten diese Mitteilungen aber Irrtümer, wie sich solche stets durch Gerüchte, Befürchtungen und Uebertreibungen in Kriegszeiten einstellen. Für die **kriegsgeschichtliche** Darstellung kann ein derartiges Material nur mit größter Vorsicht und unter genauester Nachprüfung verwertet werden, soweit es die Verhältnisse in ihren **großen Zügen** umfaßt. Welche Fülle von unsinnigen Angaben zeitigt jetzt wieder die Berichterstattung im russisch-japanischen Kriege neben vortrefflichen Nachrichten und Urteilen, denen man es anmerkt, daß der betreffende Korrespondent ernstlich und mit Verständnis bemüht gewesen ist, jede Nachricht auch einer sachgemäßen Prüfung zu unterziehen und nicht dem Drange folgt, nur Sensationelles in die Welt zu schleudern! Wie oft ist nicht schon Port Arthur als in den letzten Zügen liegend bezeichnet worden!

Anders aber ist das Material beschaffen, das sich nur mit den **Einzelheiten in den Erlebnissen der Truppe** beschäftigt. Auch hier kommen Uebertreibungen vor, auch in diesen kann Erregung freudige wie traurige Eindrücke verschärfen, aber wo die Mitteilungen an die Oeffentlichkeit von gewissenhaften Männern ausgehen, wird, in den allermeisten Fällen wenigstens, der **Grundton** ihres Berichtes die Wirklichkeit ausreichend kennzeichnen.

Es kommt dabei im wesentlichen darauf an, daß der Berichterstattende in unermüdlicher Tätigkeit, ohne Anstrengungen und Gefahren zu scheuen, an den Ereignissen teilnimmt, die Augen offen hält und mit objektivem Urteil alle Erscheinungen und Einflüsse zu bewerten vermag. Immerhin gehört aber auch dazu, daß ihn ein günstiges Geschick auf Wege führt, welche die Lösung seiner Aufgaben befördern.

Ludwig Pietsch war einer von diesen Kriegsberichterstattern, welche die erforderlichen Eigenschaften in vollstem Maße besaßen, und auch ihm hat das Glück zur Seite gestanden, indem es ihn an eine bevorzugte Stelle führte.

*) Von Berlin bis Paris. Kriegsbilder 1870/71. Volksausgabe von Ludwig Pietsch. Berlin 1904. F. Fontane & Co. Preis 3 Mark.

In der Absicht, zunächst in den Bereich der Dritten Armee zu gelangen, trifft er nach mühseligem Durchwinden auf den stark in Anspruch genommenen Eisenbahnen am Abend des Tages von Wörth auf dem Schlachtfeld ein, lernt dort die Stimmungen der Sieger und Besiegten wie das grenzenlose Elend des Krieges in seiner erschütternden Gestalt kennen. Auch er findet sein Lager auf freiem Felde, seine Nahrung in Wasser und Brot. Zwei Tage darauf aber erblickt ihn zufällig der Oberkommandierende der Armee, Kronprinz Friedrich Wilhelm, der ihn von der Eröffnung des Suez-Kanals her kannte. In seiner bezaubernden Leutseligkeit läßt der hohe Herr ihm einen Platz in einem der Wagen seines Hauptquartiers anweisen, und von Stunde an ist er im Gefolge des Oberkommandos geblieben bis zur Heimkehr. So ward er Augenzeuge der Kämpfe von Beaumont, des gewaltigen Sieges von Sedan und der schweren Monate vor Paris; nur zeitweise entfernt er sich von dort, um Toul, Verdun, Straßburg nach ihrem Fall in deutsche Hände, sowie Nancy eingehend kennen zu lernen.

Ueberall sehen wir ihn bemüht, den Ereignissen nahe zu sein, stets die Verbindung mit der Truppe aufsuchen und mit vollem Verständnis in ihr inneres Wesen eindringen, so in den Biwaks und auf dem Marsche, auf den Vorposten oder nahe der Schlachtlinie wie in traurigem Aufenthalt auf den Verbandplätzen. Mit seinem Herzen ist er bei allem, ohne daß sein warmes Fühlen die Objektivität seines Urteils beeinflußt. Seine Feder aber versteht in schlichter Einfachheit und umsomehr wirksam das Erlebte zu schildern, so daß jeder, der damals den Ereignissen nahe gestanden, die so schwere und doch so herrliche Zeit noch einmal vor sich vorbeiziehen sieht, und die nachfolgende Generation auch den Krieg in seiner inneren Gestaltung kennen zu lernen Gelegenheit findet. Von dem Zusammenhange der Begebenheiten erwähnt Ludwig Pietsch nur die Vorstellungen, die man sich in den Kreisen, die er berührte, machte, mit allen Irrtümern, die dabei unterlaufen, und hütet sich sorgfältig, ein Kritiker der großen Operationen zu sein. Letzteres ist eine bedauerliche Neigung mancher Korrespondenten, die sich in Beurteilungen ergehen, für die in der Zeit der Ereignisse selbst es an der notwendigen Grundlage einer umfassenden Kenntnis fehlen muß und vielfach auch an der hierzu erforderlichen Durchbildung fehlt. In fesselnder Abwechslung wird die Mitteilung kriegerischer Erlebnisse unterbrochen durch die Schilderung von Land und Leuten und interessanten historischen Erinnerungen, die sich an einzelne Oertlichkeiten knüpfen.

In den hier vorliegenden Berichten ist mir aber bei der hervorragenden Befähigung des Verfassers, alles wahrheitsgetreu und faßlich zu schildern, von besonderem Wert sein Urteil über den deutschen Offizier gewesen, welches bei mehreren Veranlassungen erkennbar wird. Ich will hier nur als Beispiel anführen, wie er diesen im Bereiche des V. Armeekorps, mit welchem Korps er von Versailles aus in nächster Berührung stand, kennen gelernt hat. Darüber sagt er S. 179:

„Ist es nun persönliches Glück, das mich auf meinen zeichnerischen Wanderungen gerade immer solchen Männern begegnen ließ, die jedes Lob, das je dem preußischen Offizier gespendet ist, aufs glücklichste rechtfertigen, jedes Vorurteil, das je gegen ihn erhoben wurde, so glänzend widerlegen? Wie viel Geistes- und Herzensfrische, gesunder froher Mut, offenes warmes Entgegenkommen, unbefangene vernünftige Anschauung der Dinge, Witz, Munterkeit, bei aller Strenge und Energie des Pflichteifers, in diesen Männern und Jünglingen, vom Oberst bis zum Fähnrich und Vizefeldwebel, den Arzt ja nicht zu vergessen! Mit tausend süßen und starken Banden an die Heimat, Familie, Leben, Besitz und oft auch bürgerlichen Beruf gefesselt, doch dem Tode in jedem Augenblick mit fester Ruhe, mit unerschüttertem Gleichmut ins drohende Antlitz sehend; die Stunde, welche die Pflicht oder Arbeit nicht beansprucht, mit voller Lust von Grund aus genießend; in aufregender und abspannender Tätigkeit nicht die Freude am geistig aufgeschlossenen Wort, im rauhen Handwerk des Krieges nicht seine Sitte, nicht die Anmut der Form, nicht das zarte Gemüt verlierend — so habe ich sie hier und anderwärts bewährt gefunden, wo mich Zufall oder Absicht auf diesen Kriegsfahrten mit ihnen zusammenführte, diese Offiziere von den Regimentern des V. Armeekorps, all die lieben Herren und trefflichen Männer vom 7., 47., 50., 58., 59. usw. Regiment. Und sicher: sie machen damit **keine Ausnahme** im Gros ihrer Kameraden!"

Diese Worte der Anerkennung sind gerade für unsere Zeit von besonderem Wert, in der sich in tief bedauernswerter Weise mehrfach das Bestreben bemerkbar macht, einzelne Auswüchse, die nach der Natur der Menschen sich in jeder großen Gemeinschaft vorfinden, auf die Gesamtheit zu verallgemeinern.

In der Schilderung des Offiziers, wie sie Ludwig Pietsch hier gibt, finden wir dagegen den Grundton des gesamten deutschen Offizierkorps richtig charakterisiert. Zu den Eindrücken aber, die der Schriftsteller damals in der Blüte seiner Mannesjahre in sich aufgenommen, hat wohl der geschätzte Greis, der in wenigen Wochen sein 80. Lebensjahr erreicht, auch heutigen Tages nichts hinzuzufügen. In dem deutschen Offizierkorps lebt auch jetzt der alte Geist! In den Dornengebüschen und zerklüfteten Bergen Südwestafrikas zeigt er sich wieder unter unsäglichen Schwierigkeiten und tückischen Gefahren in bewunderungswerter Weise in der treuen Pflichterfüllung, in der aufopferndsten Hingabe für des deutschen Volkes Ruhm und Ehre! Die dortigen Taten der Offiziere, die in unverhältnismäßig großer Zahl an den Opfern beteiligt sind, — und es sei hierbei auch der tapferen Mannschaft in gleich ehrender Weise gedacht, — sprechen dafür, alle sie verdienen heißen Dank und höchste Anerkennung in allen Schichten des Volkes!

Möchten sich die feindlich Gesinnten dorthin begeben, sie würden — wenn sie ehrlich sind — in ihrer Beurteilung mit dem übereinstimmen, was Ludwig Pietsch vor 34 Jahren geschrieben hat. Daß er uns das damals **Erlebte und Erkannte** hier aufs neue darbietet und

seine Berichte in eine „Volksausgabe" zusammengefaßt hat, kann nur mit Freuden begrüßt und dabei die Hoffnung ausgesprochen werden, daß sein Buch nicht nur in jeder Militärbibliothek Aufnahme finden, sondern auch in den weitesten Kreisen bekannt werden möge. Es lohnt sich stets, Erinnerungen, welche vergangene Zeiten aus unserer Geschichte in wahrheitsgetreuer Weise vorführen, zur Hand zu nehmen. Man kann auch Lehren für die Gegenwart aus ihnen entnehmen! Und so bietet Ludwig Pietschs Buch nicht nur eine interessante Lektüre, sondern auch ein Lehrbuch nach manchen Richtungen hin für jeden, der sich über den Krieg und das Wesen der Armee unterrichten will.

J. v. Verdy.

Das Pferdematerial der Fußartillerie.

Von Willhelmi, Oberlt. im Niedersächs. Fußart. Regt. Nr. 10.

a. Die Zug- und schweren Pferde.

Unter Bezugnahme auf die Beurteilung des von mir unter dem Titel „Handbuch für bespannte Batterien und Bespannungsabteilungen der Fußartillerie" bearbeiteten Buches in der Militär-Literatur-Zeitung Nr. 8 erscheint es mir wünschenswert und geeignet, an dieser Stelle einiges aus mehrjähriger Praxis über die Beschaffenheit und Leistungsfähigkeit des Pferdematerials der Waffe niederzulegen.

Bei der derzeitigen im Feldkriege stattfindenden Verwendung der schweren Artillerie des Feldheeres wird dies sowohl von Allgemeininteresse für die übrigen Truppen wie auch von Bedeutung für einen Führer sein, der mit der Waffe zu arbeiten hat, der sie in allen Gefechtslagen als einen gewichtigen Machtfaktor mit den ausgezeichneten ballistischen Leistungen zur Erkämpfung seines Sieges stets gern an- und einsetzen wird, wenn sie ihm zur Hand ist, und der dementsprechend dann auch über ihre Leistungen betreffs Beweglichkeit und Ueberwindens von Geländeschwierigkeiten und Hindernissen orientiert sein will und unterrichtet sein muß, um zeitig und am richtigen Platz mit ihr in den Kampf eingreifen zu können.

Das Zugpferdematerial der schweren Artillerie wird nur noch der kaltblütigen Rasse entnommen, Warmblüter haben sich nicht bewährt und auf die Dauer im schweren Zuge nicht das Erforderliche geleistet. Die Remontierung erfolgte bisher vorzugsweise aus Holstein, jedoch befinden sich unter den jetzigen Pferden auch noch eine Anzahl Belgier, Yorkshire, Jütländer, normännische Rassen usw.

Das Pferdematerial selbst, in seiner Art und Wahl zur Bespannung der schweren Haubitzen, ist zweifelsohne ein ganz ausgezeichnetes und zuverlässiges. Die Pferde weisen Leistungen in der Ueberwindung von dienstlichen Anspannungen auf, denen warmblütige Pferde in der Form und was Zugfestigkeit anbetrifft zum mindesten nicht für so lange, selbst bei bester Verpflegung und größten Rationen, gewachsen sind. Auf den denkbar schwierigsten, steilsten sowie ausgefahrenen und schlechten Wegen im Hochgebirge, in den Vogesen, im Schwarzwald usw., bei wochenlangen überaus anstrengenden Uebungen, haben sie ebenso wenig versagt wie im tiefen Sandboden der Senne, der Mark, auf den Schießplätzen Wahn, Thorn, Jüterbog usw.

Bei von Tag zu Tag nach größeren Bahntransporten sich gänzlich ändernden Bodenverhältnissen bedarf es nur für wenige Tage entsprechender Nachsicht betreffs Angewöhnens, da ein Pferd, das monatelang nur auf harten und steinigen Wegen und im Gebirge gezogen hat, natürlich in tiefem Sandboden nicht am ersten Tage dasselbe leisten kann wie eins, das nur diesen kennt. Ebenso wenig kann letzteres von vornherein den Leistungen eines in gebirgiger Gegend stets verwandten Pferdes im Zuge und Klettern gleichkommen.

Erfahrungsgemäß wird dieser Wechsel in den Bodenverhältnissen von den schweren und kaltblütigen Pferden aber leichter überwunden wie von den Warmblütern, da jene sich im Gespann und beim Wechsel von Zugleistungen nicht so überanstrengen und ruhiger bleiben wie diese, weil sie sich schon durch ihren Körperbau mit einem ganz anderen, erheblich größeren Gewicht (annähernd das Doppelte) in den Zug und die Sielen legen können, für die sie von Natur aus zudem allein und mehr geschaffen sind wie die leichtere warmblütige, mehr zu Reitpferden geeignete Rasse.

Die zweckdienlich für die schweren Pferde ausgeworfenen großen Rationen (zu Manövern, allen größeren Uebungen und im Felde 12 kg Hafer, 7½ kg Heu, 3 kg Stroh) helfen dazu dem kaltblütigen Pferde in kurzer Zeit über stattgehabte Anstrengungen hinweg und bringen es, wenn abgefallen, rasch und leicht wieder auf den ihm bei sorgsamer Pflege stets eigenen guten Futterzustand, zu glattem Haar und gutem Aussehen.

Die Möglichkeit der Verwendung der Bespannungsabteilungen zu zahlreichen oft unmittelbar aufeinander folgenden überaus anstrengenden Uebungen und Manövern in den verschiedensten Armeekorpsbezirken, in dauernd wechselndem Boden, — klimatischen und — dienstlichen Verhältnissen, mit eingeschobenen Bahntransporten, Reisemärschen und Biwaks erklärt sich hieraus und liefert wohl für die Vorzüglichkeit des Pferdematerials der Waffe den besten Beweis. An Trabbewegungen in ebenem Gelände, auf Straßen und in nicht allzu tiefem Sande oder schlechtem Boden ist ebenfalls recht Ersprießliches mit den Pferden zu leisten; es können in dieser Gangart 5 bis 6 km ohne merkliche Anstrengung der Pferde zurückgelegt werden. Würde ein täglicher regelmäßiger Training und eine Steigerung der Tagesleistungen darin möglich sein, so wäre jedenfalls noch erheblich mehr zu erreichen. Der stete Wechsel in der Art der Verwendung der Abteilungen zum Dienste und zur Ausbildung einer großen Zahl Kompagnien, selbst verschiedener Regimenter macht natürlich jenes sachgemäße und sich langsam steigernde Anspannen und Entwickeln der Kräfte vorab noch unmöglich. Jedenfalls aber setzt das Pferdematerial —

selbst unter obigen für eine Truppe unliebsamen Verhältnissen, die durch die geringe Zahl von Abteilungen bedingt sind, — in seiner Qualität der umfangreichsten Beteiligung an allen Manövern und der für den Feldkrieg erforderlichen Beweglichkeit keinerlei Schranken entgegen, und ist allen an eine schwere Artillerie des Feldheeres zu stellenden Forderungen an Schnelligkeit und betreffs Ueberwindens von Hindernissen und Terrainschwierigkeiten gewachsen.

Eigenste Erfahrung hat weiterhin erwiesen, daß eine bespannte schwere Haubitzbatterie mit aufgesessener Bedienung im Trabe in denselben reglementarischen Formen und Formationen mit derselben Genauigkeit und Sauberkeit der Ausführung der Bewegungen zu exerzieren vermag und im Gelände sich zu bewegen befähigt ist wie eine Feldbatterie, ohne das Pferdematerial zu schädigen. Von unserem Allerhöchsten Kriegsherrn anerkennend beurteilte Parademärsche schwerer Batterien im Trabe haben für diese die besten Beweise der Beweglichkeit und der Befähigung erbracht, auch exakte Exerzierbewegungen in schnellerer Gangart ausführen zu können, und sie damit würdig den leichten Feldbatterien zur Seite gestellt.

Es erübrigt im Sinne des Ganzen noch ein Blick auf die Art der Remontierung. Wie schon oben erwähnt, sind die Pferde der holsteinschen Rasse in erster Linie bevorzugt. Der Grund liegt darin, daß sie sich im Dienst der Waffe gegen Witterungs- und klimatische Einflüsse bisher am besten bewährten; sie neigen weniger zu Kolik und Verdauungsstörungen, haben mehr Temperament wie die Kaltblüter anderen Schlages, sind gefälliger in Formen und Körperbau und zeigen befriedigende Hufbildung. — Neuerdings werden auch Pferde rheinischer Zucht eingestellt, und mögen diese, meist aus der Eifelgegend stammend, bei der dortigen Verbreitung und dem merklichen Erfolg der Landesgestüte und der Kaltblutzucht in ihrer klimatischen Abhärtung und Futtergenügsamkeit der holsteinschen Rasse an Qualität sicher nicht nachstehen. Vorzuschlagen wäre, von den in Frage kommenden kaltblütigen Rassen die kleineren nicht allzu massigen Pferde für die Truppe zu wählen, da sie den besonders großen und mächtigen Tieren jedenfalls in Ausdauer und Zugfestigkeit nicht nachstehen und sich gut bewährt haben: die Bayern*) im besonderen haben mit ihnen beste Erfahrungen gesammelt.

Die Pferde werden von den Remonte-Ankaufskommissionen auf Märkten im Alter von vier bis sechs Jahren freihändig angekauft und dann sofort den Abteilungen überwiesen.

Bei 60 Pferden werden zurzeit sechs Remonten bezw. Ersatzpferde jährlich eingestellt. Anzustreben ist hierbei in erster Linie eine bessere Remontierung. Nach obiger Art muß ein Pferd 15 bis 16 Jahre alt werden, bis es zur Ausrangierung an der Reihe ist. Berücksichtigt man aber, daß durch Krankheit und Unglücksfälle bei solcher Inanspruchnahme des Materials im Laufe von 16 Jahren doch eine ziemlich große Zahl Pferde eingeht und dies naturgemäß mehr die jüngeren und in der Arbeit ungewohnteren Tiere trifft, so wird, da für die Abgänge kein Ersatz gewährt ist, das Altersverhältnis der bleibenden Pferde erheblich ungünstiger, wie dies bei der zeitigen Remontierung vorab scheint. Man muß, das zeigt die Praxis, tatsächlich mit vielen Pferden von 18 bis 20 Jahren, sogar noch älteren, arbeiten. Daß diese natürlich bei der Vielseitigkeit ihrer Verwendung nicht mehr allen Anspannungen gewachsen sind und namentlich in ihrer Steifheit im Trabe das nicht leisten können, was man von 6- bis 14jährigen Pferden verlangen kann und darf, liegt auf der Hand. Solche Nachteile sind nicht außer acht zu lassen, und wenn die übrigen berittenen Truppen darin auch nicht erheblich besser gestellt sind, so fallen sie doch bei den kaltblütigen Zugpferden unserer Waffe schwerer ins Gewicht, weil sich für sie aus leichteren und Reitpferden nicht Ersatz schaffen läßt, wie das die Feldartillerie ohne sonderliche Schwierigkeit stets zu ermöglichen vermag.

Zum Schlusse bedürfte es noch des Hinweises und Vorschlages bei allen Neuformationen von Abteilungen mit fast ausschließlich jungem Pferdematerial einen Ausgleich mit den älteren Jahrgängen anderer länger bestehender Abteilungen stattfinden zu lassen, wie dies auch bei Neuformationen der anderen berittenen Truppen durchgeführt wird. Ungleiche Leistungen der Abteilungen oder Versagen solcher im schweren Zuge und bei besonderen Anstrengungen werden dann, gute und gleichmäßige Ausbildung vorausgesetzt, nie vorkommen können, während sie andererseits zu erklären sein würden und nicht der Art der Ausbildung zur Last zu legen sind. Nicht unschwer würde es wohl sein, auch bei den bereits bestehenden Abteilungen innerhalb der Inspektionen die Möglichkeit dieses Ausgleiches an den zuständigen Stellen zu erwirken.

b. Die Reitpferde.

So ausgezeichnet und zuverlässig das Zugpferdematerial der Fußartillerie ist, so wenig brauchbar und geeignet sind zurzeit noch die Reitpferde der Bespannungsabteilungen; sie genügen nicht zur Erfüllung ihres Zweckes und ihrer Aufgaben.

Die Art und Weise ihrer Ergänzung liegt jetzt wohl darin begründet, daß die den Trainbehörden noch vor Jahresfrist unterstellt gewesenen Abteilungen auch von jenen kein anderes und besseres Pferdematerial erhalten konnten, als das, was ihnen zum Schlusse der Herbstübungen zur Verfügung gestellt wurde. Dazu konnte bei den Traininstanzen kein sonderliches Interesse für die Besserung gerade dieser den Bespannungsabteilungen zugewiesenen Reitpferde vorliegen, weil diese doch dauernd im Dienste einer

*) Das bayerische Pferdematerial der Bespannungsabteilungen ergänzt sich aus dem Rottal (Niederbayern). Auch hat sich die Pinzgauer Rasse (Oesterreich, südöstlich Innsbruck) dort gut bewährt, und sind namentlich die weniger massigen Pferde auch hier bevorzugt.

anderen Truppe standen und für eigene Ausbildung und Auftreten nicht in Betracht kamen.

Man war damals schon zu der Erkenntnis gekommen, daß diese Pferde in keiner Weise mehr für die höheren Anforderungen der Waffe an Felddiensttätigkeit hinreichten, — zahlreiche im Laufe des Dienstjahres an die Trainbataillone gelangende Gesuche betreffend Neueintausches von Reitpferden, sowie die Notwendigkeit umfangreichen Ausrangierens von Pferden auf Grund völligen Versagens und weil sie das Futter nicht mehr wert waren, haben dies zur Genüge erwiesen.

Dringlicher erscheint die Lösung dieser Frage aber nunmehr heute, weil die Beteiligung der schweren Artillerie an der Lösung der Aufgaben des Feldheeres in einem erheblich größeren Rahmen ein besseres Reitpferdematerial unbedingt verlangt und erfordert. Um der gebotenen Beweglichkeit keine Schranken zu setzen, genügt es dabei für eine Batterie nicht, daß sie allein über ausgezeichnete Zugpferde verfügt, sondern es muß schon darum ein durchaus brauchbares Reitpferd für die Chargen und Leutnants vorhanden sein, weil diese allein das sichere Gerippe in allen Formationen, Bewegungen und Gangarten einer Batterie bilden sollen und nicht durch schlechte und unzureichende Pferde darin beeinträchtigt und behindert werden dürfen. — Nicht allzugroße Kosten werden entstehen, und keine unbescheidene Forderung würde es daher sein, wenn etwa 18 gute Reitpferde hierzu pro Abteilung eingestellt würden. Für die zurzeit bestehenden Abteilungen entspräche das annähernd der Stärke einer Schwadron, und warum sollte man nicht eine solche Zahl Pferde für einen Machtfaktor und eine ganze Truppe einsetzen können, deren vollste Bedeutung auf Grund ihrer heutigen Erfolge auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz von jedem Führer anerkannt und gewürdigt ist!

Jeder Fortschritt in der besseren Berittenmachung der Leutnants und Chargen wird zudem das Meldewesen, das durch die großen Schußweiten und Kampfentfernungen sowie durch das indirekte Schießverfahren, durch seitliche und vorgeschobene Aufklärung besonders umfangreich für die Waffe bedingt wird, und damit im Zusammenhang stehend die schnelle Feuereröffnung erheblich steigern; er wird weiterhin das Vertrauen zu den Pferden und die Reitfertigkeit unter den Berittenen beleben und im Bewußtsein jeglicher Leistungsfähigkeit diese zu äußersten Kraftanstrengungen in der Erfüllung ihrer Aufträge und Aufgaben anspornen.

Der Fußartillerie ist vom Oktober dieses Jahres ab die Selbstausbildung ihrer Berittenen im Reiten und Fahren zugesprochen, das notwendige Verständnis hierfür hat sich durch Fleiß und reges Interesse immer mehr Bahn gebrochen, an Lust und Liebe hierzu fehlt es beim jüngeren Offizier sicherlich nicht, — man gebe ihm daher auch für seine Person ein besseres Pferd, denn die Offiziere wollen und sollen doch auch zu Pferde das Vorbild ihrer Untergebenen sein. — In demselben Maße wie den Offizieren würden die besseren Pferde den anderen Chargen zunutze kommen und eine große Anzahl von Dienstbeschädigungen, die vielfach nur dem strupierten Reitpferdematerial zuzuschreiben sind, wird weiterhin vermieden werden.

Der Mehrbedarf an Reitpferden, der lediglich zur Ausbildung der Rekruten erforderlich ist, mag vorab noch dem zur Ausrangierung kommenden Pferdematerial der berittenen Truppen im Herbste entnommen werden. Zur Erlernung des Reitens in den Reitbahnen genügen diese Pferde bei guter Pflege und Schonung immerhin noch; im Frühjahr kommen sie für den Felddienst ja nicht mehr in Betracht und können ausrangiert werden, sobald die Fahrer auf die schweren Pferde gesetzt und diese in das Gespann genommen sind.

Was nun die Form und Art der Einstellung des erwünschten Ersatzes an Reitpferden anbetrifft, so möchte ich dazu in Vorschlag bringen, vorab diese in ähnlicher Weise zu ergänzen, wie dies für die Offiziere des Trains erfolgt. Es müßten Pferde sein, die zwei bis drei Jahre in einer Dressurabteilung eines Kavallerieregiments gegangen sind, und die dann durch Bestimmung und Auswahl von einer Kommission als zur Berittenmachung für Offiziere geeignet befunden, den Fußartillerie-Regimentern mit Bespannungsabteilungen überwiesen werden. Ueber neun Jahre dürften die Pferde zudem nicht alt sein; mit solchen Pferden würde meines Erachtens der Waffe am meisten gedient.

Ein Vorschlag zur weiteren Verbesserung des Reitpferdematerials wäre: den Regimentern die Befugnis einzuräumen, aus den meist erheblichen Düngerfonds der Abteilungen Offizierpferde ankaufen zu können, wie dies bei den anderen berittenen Truppen aus den Zahlungen der Einjährig-Freiwilligen für Reitpferde erfolgt; eventuell ließe sich auch ein Teil der zu Reserveoffiziersaspiranten vorgesehenen Einjährig-Freiwilligen bei den Bespannungsabteilungen im Reiten mit ausbilden, und könnten dann die hierfür zu zahlenden Pferdegelder auch zur Neubeschaffung von Reitpferden verwendet werden.

Die direkte Einstellung von Remonten, also von 4- bis 6 jährigen, ganz ungerittenen und rohen Pferden bei den Bespannungsabteilungen möchte ich nicht empfehlen; einerseits sind durch die Verschiedenartigkeit des Pferdematerials und die diesbezügliche Ausbildung die Abteilungen schon stark belastet und da sie einen großen Teil des Jahres außerhalb der Garnison, auf Märschen usw. sich befinden, so würde eine regelrechte Remonteausbildung darunter sehr leiden; anderseits muß den Führern der Bespannungsabteilungen und allen jüngeren Offizieren der Waffe vorab noch eine längere Zeit Gelegenheit gegeben werden, sich mit dem ganzen Reitdienst und Wesen einer berittenen Truppe eingehend vertraut zu machen und die Schwierigkeiten der Ausbildung dieser an schon erprobten Pferden zunächst zur Genüge kennen zu lernen.

Die Erst- und Remonteausbildung erwünschter Reitersatzpferde für die Fußartillerie würde wohl am zweckmäßigsten den Kavallerieregimentern mit schwererem und großem Pferdeschlag, Ulanen,

Kürassieren usw. der betreffenden Korps übertragen; jene Pferde könnten ja auch gleich von den Remontekommissionen hierzu bestimmt werden, bei jährlichem Wechsel der Ausbildung würden auch die einzelnen Regimenter oder Schwadronen nicht merklich überlastet. — Es müßten an sich kräftige und starke Pferde dazu gewählt werden, weil sie nicht für bestimmte Reiter berechnet werden können und bei dem Wechsel in der Berittenmachung jedes Gewicht tragen sollen.

Mit solch einem Pferdematerial würde sich auch als weiterhin nutzbringend für jeden jungen Offizier der Waffe, der doch zu allen Uebungen und im Felde beritten ist, die dauernde Einführung des Offizier-Reitunterrichts während der Wintermonate innerhalb der Regimenter selbst ermöglichen lassen. Aus diesem muß und soll der Leutnant ja in erster Linie sein Pferde- und Reitverständnis schöpfen und die Anleitung als Lehrer für die Ausbildung der Berittenen entnehmen. Eine Abkommandierung der Offiziere zu anderen Truppen würde damit gleichzeitig eingeschränkt werden; das Interesse für das weitere Fortschreiten der Waffe auf diesem Gebiete wird bei allen jüngeren Herren durch das Reiten und Reitenlassen brauchbarer der Waffe gehöriger Pferde nur gefördert werden und für die Ausbildung der Berittenen gute Früchte tragen.

Die Verbindung Port Arthurs mit der Außenwelt.

Bei der seit Monaten andauernden engen Einschließung Port Arthurs zu Lande und zur See ist es eigentlich erstaunlich, daß die Verbindung der Festung mit der Außenwelt bis heute aufrecht erhalten war. Die Gerüchte darüber waren und sind allerdings widersprechend und es mag zu weit gehen, wenn die Russen behaupten, ihre Offiziere gingen ungehindert in die Festung hinein und aus derselben heraus und täglich kämen Dschunken mit Verpflegung an. Im folgenden gebe ich Tatsachen wieder, die ich entweder selbst gesehen oder von einwandfreier Seite erfahren habe.

Zwischen Port Arthur und Tschifu bestand und besteht noch heute*) telegraphische Verbindung. Der russische Konsul in Tschifu hat auf dem Dache seines Hauses eine Funken-Telegraphenstation eingerichtet, durch die er mit Port Arthur korrespondiert; ich habe sie selbst gesehen und die erregten Bemerkungen der Engländer, Amerikaner und Japaner darüber gehört. Selbst wenn die Japaner die russische Wellenlänge kennen, so muß es, bei Gebrauch entsprechend vereinbarter Ziffern, auf diesem Wege möglich sein, Nachrichten aus der Festung heraus und in diese hinein gelangen zu lassen. In dieser Weise hat General Stoessel wiederholt die Verluste in einzelnen Gefechten gemeldet und Nachrichten sowohl aus Petersburg wie von der Mandschurei-Armee erhalten.

*) d. h. Anfang Oktober d. Js. Ganz neuerdings soll diese Verbindung wiederhergestellt sein. Anm. d. Red.

Die Beförderung von Personen und Gegenständen aus der Festung heraus war leicht, da die Japaner jedermann, ausgenommen natürlich russische Offiziere in Uniform, passieren ließen. Die aus Port Arthur kommenden Dschunken wurden zwar durchsucht, aber in der Regel hinderte man sie nicht an der Fortsetzung ihrer Fahrt. Dadurch war es der Mehrzahl der russischen Zivilbevölkerung möglich, den Platz zu verlassen. Ich sprach Dutzende dieser Personen, besonders in Tschifu, die über das menschliche und höfliche Verhalten der Japaner voll des Lobes waren. Da die Japaner jedoch erfuhren, daß die die Dschunken führenden Chinesen ein Nebengewerbe durch Beförderung russischer Privatbriefe betrieben, begann eine strenge Durchsuchung jeder auslaufenden Dschunke; sie ergab, daß die Postsäcke, in Oelpapier geschlagen, im Kielraum der Fahrzeuge verborgen waren. Trotzdem habe ich noch Anfang September die neuesten Nummern des Nowüi Krai, der in Port Arthur erscheinenden Zeitung, in Tschifu zu Gesicht bekommen.

Da das Durchbringen von Nachrichten — sowohl durch Dschunken wie durch Funkspruch — somit funktionierte, so begreift man nicht recht, warum Ende Juni der „Leutnant Burlakoff" aus Port Arthur auslief. Ich sah damals den Zerstörer in Niutschwang ankommen und wunderte mich nicht wenig, als ich vernahm, er bringe Depeschen und Briefe; dafür riskiert man doch nicht das schnellste Fahrzeug der ganzen Flotte, umsoweniger, wenn der Funkentelegraph vorhanden ist. Dann hieß es, der Zerstörer sollte den Admiral Skrydloff von Niutschwang abholen und nach Port Arthur bringen, aber das war eine Ente, wie sich nachher herausgestellt hat. In welcher Weise der „Burlakoff" die Blockade brach, habe ich nicht feststellen können, wahrscheinlich ist er bei Nacht und Nebel mit abgeblendeten Lichtern dicht am Ufer entlang und um das Kap Liau tie schon herumgefahren. Auf dem Rückwege ist das tapfere Schiff den Japanern in die Hände gefallen.

Dies führt auf die Frage des Hineingelangens nach Port Arthur. Man hat darüber die abenteuerlichsten Gerüchte gehört, an denen nur ein kleiner Kern von Wahrheit sein wird. Drei Klassen von Menschen strebten den Zutritt in die Festung an, nämlich russische Boten, chinesische Schiffer und endlich Kriegskorrespondenten.

Ich weiß positiv, daß von Zeit zu Zeit Sendlinge von der Mandschurei-Armee nach Port Arthur gingen; teils waren es russische Offiziere, die erst von Ying kou, dann von Ching wan tau aus mittels Dschunken nach der Pigeon Bai fuhren. Ob sie ihr Ziel erreicht haben, weiß ich nicht, bezweifle aber, daß viele Herren auf diesem Wege etwas machen konnten, auch hat man nie gehört, daß die Japaner einen russischen Offizier bei einer solchen Expedition abgefaßt hätten; wenn es geschehen, so würde es schon der Abschreckung wegen bekannt gemacht worden sein. Die hohen Belohnungen, die von General Kuropatkin für diese Tour in Aussicht gestellt wurden — Rangerhöhung, Beförderung, Georgs-

kreuz usw. — deuten darauf, daß die Beteiligung von Offizieren an diesen Unternehmungen die Ausnahme war. Doch sprach ich einen Dragonerrittmeister, der behauptete, eben von Port Arthur zu kommen, wohin er einige Tage vorher auf höheren Befehl gefahren sei; von den Japanern hätte er nichts gesehen. Das war Ende September. Besser und regelmäßiger arbeiteten jedenfalls die Chinesen, die sich als Kulis von der Landseite durch die japanischen Linien schlichen, und königlich entlohnt wurden. Welche Nachrichten nun diese Boten brachten, weiß ich nicht, jedenfalls scheinen es solche Mitteilungen gewesen zu sein, die sich durch den Funkentelegraphen nicht befördern ließen; aber was mag das gewesen sein?

Die Schiffer führten in der Hauptsache Dschunken mit Verpflegung nach Port Arthur; ein paar kleine Dampfer haben dasselbe versucht, wurden aber von den Japanern aufgebracht. Solange die Pigeon-Bai in russischem Besitze war, fuhren die Dschunken dahin und später gingen sie nach Dalny mit ihren Vorräten, die angeblich für die Japaner bestimmt waren; nach ein paar Stunden Liegezeit fuhren sie dann dicht am Ufer und während der Nacht nach dem Hafeneingang von Port Arthur. Um eingelassen zu werden bedurfte es eines vereinbarten Signals, auf andere Dschunken wurde gefeuert, weil die Japaner wiederholt in solchen Fahrzeugen zu Erkundungszwecken dicht an Golden Hill herangegangen waren.

Selbstverständlich wurden viele dieser Dschunken von den Japanern abgefangen; ich war in Tschifu, als im dortigen Hafen eine ganze Anzahl derselben von den chinesischen Zollbehörden, an deren Spitze Engländer stehen, beschlagnahmt wurde. Trotz eifrigster Bemühungen konnte ich weder die Leute ermitteln, die diese Verpflegungsdschunken sandten, noch auch das vereinbarte Signal mit den Russen in Erfahrung bringen. Mit derartigen Fragen stieß ich stets auf Ausflüchte und Achselzucken; die Chinesen wurden von den Russen glänzend bezahlt, waren aber gewarnt worden, keine ungebetenen Gäste nach Port Arthur zu bringen und hüteten das Geheimnis wie ihren Augapfel. Ich habe nie erfahren in wessen Hand dieser ganze Betrieb lag, obwohl ich die Leute kannte, die man für die Unternehmer ansah. Wie viele dieser Dschunken ihr Ziel erreicht haben, entzieht sich jeder Berechnung; daß aber eine Anzahl von ihnen, begünstigt durch die Nacht, unsichtiges Wetter und durch die genaue Ortskenntnis der Schiffer wirklich nach Port Arthur gelangt sind, ist sicher.

Die Korrespondenten sahen sich daher angewiesen, eigene Dschunken nach Port Arthur zu mieten, wofür enorme Preise verlangt wurden, da die Chinesen erklärten, sie hätten das Signal nicht und setzten dabei ihr Leben aufs Spiel. Von den vier Korrespondenten, die die Fahrt versuchten, erreichte nur einer, der Amerikaner Fuller, die Pigeon Bai, nachdem er, wie er selbst erzählt, eben von einem japanischen Torpedoboot gesichtet worden war; aber der Mann hatte das beneidenswerte Glück, daß gerade in diesem Augenblick dichter Nebel einfiel. Die übrigen wurden von den Japanern auf hoher See abgefangen. Ob andere die Fahrt versuchen werden, weiß ich nicht. Die Vorgänge mit Fuller zeigen aber, daß ein Korrespondent, selbst wenn er Port Arthur erreicht, nur sofort wieder hinausgeworfen oder eingesperrt wird.

Ich war dreimal vor Port Arthur und bin alle drei Male 6 bis 10 Seemeilen von der Küste auf japanische Kriegsschiffe gestoßen. Aber trotz meiner persönlichen Erfahrungen konnte ich doch sehen, daß eine unbedingte Blockade selbst bei so ausnahmsweise günstigen Umständen, wie sie hier für den Einschließenden vorlagen, nahezu unmöglich ist. Trotz der japanischen Schiffe waren viele Segel am Fuß des Liau tiё schon und anderwärts zu sehen und so manches dieser Fahrzeuge wird wohl zu mehr als zum Fischfang an der Küste gedient haben.

Peking. C. v. B.-K.

Vom bulgarischen Heere.

Neuordnung des bulgarischen Offizierkorps.

Infolge des durch fürstlichen Ukas zur Einführung gelangten neuen Militärgesetzes besteht das Offizierkorps in Zukunft aus: Unterleutnants, Leutnants und Kapitänen (Subalternoffiziere), Majoren, Oberstleutnants und Obersten (Stabsoffiziere), Generalmajoren, Generalleutnants und Generalen der verschiedenen Waffengattungen. Die Dienstgrade sind bei allen Waffengattungen die gleichen, heißen jedoch bei der Flotte: Fähnrich 2. Klasse, Fähnrich 1. Klasse, Leutnant (Subalternoffiziere), Kapitänleutnant, Kapitän 2. Klasse, Kapitän 1. Klasse (Stabsoffiziere), Admiral (Generalsrang).

In Friedenszeiten wird der Offiziersersatz ausschließlich durch die Militärschule in Sofia herangebildet, außerdem ist die Zulassung fremder europäischer Offiziere unter Beibehaltung ihres Dienstgrades als Lehrer gestattet, jedoch nur im Einverständnis mit der Sobranje und mit Genehmigung des Fürsten.

Im Kriege kann der Unterleutnantsdienstgrad infolge bewiesener besonderer Tapferkeit vor dem Feinde verliehen werden, es müssen diese Unterleutnants jedoch nach beendigtem Kriege durch eine, dem Lehrplan der Militärschule entsprechende Prüfung ihre wissenschaftliche Befähigung nachweisen, bevor sie weiterbefördert werden können.

Die Offiziere haben das Recht, sich im Alter von 28 Jahren zu verheiraten. Es kann ihnen allerdings nach dem vollendeten 25. Lebensjahre bereits die Heiratserlaubnis erteilt werden, wenn sie in der Regimentskasse Wertpapiere deponieren, die ein sicheres Jahreseinkommen von mindestens 1200 Lew*) sicherstellen. Diese Wertpapiere werden dem Eigentümer zurückgegeben, wenn er Kompagniechef geworden ist. Im übrigen

*) 1 Lew = 80 Pf.

ist es den Offizieren untersagt, Handels- und andere nicht standesgemäße Geschäfte zu betreiben.

Unter nachstehenden Bedingungen können Offiziere den Abschied aus dem aktiven Dienst erhalten:

1. auf eigenen Antrag, nachdem sie vier Jahre lang nach dem Abgange von der Militärschule in Sofia praktischen Dienst bei der Truppe getan haben. Andernfalls haben sie eine Vergütung von 10 000 Lew an die Staatskasse zu zahlen;
2. infolge einer Verurteilung;
3. infolge eines Beschlusses des Offizierkorps;
4. im Wege des Disziplinarstrafverfahrens;
5. infolge Erreichens der Altersgrenze, die
für Kapitäne mit 45 Jahren,
" Majore und Oberstleutnants mit 50 Jahren,
" Obersten mit 55 Jahren,
" Brigadegenerale mit 60 und
" Divisionsgenerale mit 65 Jahren festgesetzt ist.

Letztere können auf Anordnung des Fürsten über die Altersgrenze hinaus im aktiven Dienst verbleiben.

Die Gehälter der Offiziere sind durch den Heereshaushalt festgesetzt (vergl. Sp. 714 Nr. 28/1904); gleichzeitig ist der Bezug von Pensionen nach der Verabschiedung gewährleistet.

Die Offiziere haben das Anrecht auf einen jährlichen Urlaub von vierwöchiger Dauer mit vollem Gehalt und können nach fünfjähriger Dienstzeit einen solchen von längerer Dauer (1/2 bis 1 Jahr) erhalten, wobei die Gebührnisse fortfallen, die Urlaubszeit jedoch bezüglich der Beförderung als Dienstzeit rechnet.

Die Beförderung findet nach Maßgabe des Dienstalters bis zum Dienstgrade des Oberstleutnants einschließlich statt. Um zu Majoren aufzusteigen, müssen Kapitäne, die keine höhere Militärschule besucht haben, durch eine Prüfung ihre Befähigung nachweisen.

Marineoffiziere sind von Ablegung dieser Prüfung befreit, sofern sie die Kurse einer Marineschule mit Erfolg durchgemacht haben.

Die Oberstleutnants werden nach Wahl zu Obersten befördert. Obersten werden zu Generalen ernannt, wenn sie sich in ihrem Dienstgrade besonders auszeichnen. Es ist eine gewisse Mindestdienstzeit festgesetzt, die die verschiedenen Dienstgrade in ihrer Stellung zubringen müssen. Sie beträgt für:

Unterleutnants	3	Jahre,
Leutnants	4	" ,
Kapitäne	5	" ,
Majore	4	" ,
Oberstleutnants	4	" ,
Obersten	5	" .

Außerdem müssen Offiziere vom Dienstgrade der Kapitäne an bis zu demjenigen der Obersten einschließlich mindestens während der Hälfte der Zeit, in der sie den Dienstgrad bekleiden, wirklich die ihrer Stellung entsprechende Tätigkeit in der Truppe ausgeübt haben, also Kompagniechefs, Bataillonskommandeure usw. gewesen sein, bevor ein Aufrücken stattfinden kann.

Im Kriege werden die Beförderungsbedingungen, bei Auszeichnungen vor dem Feinde erleichtert werden, jedoch nur mit Genehmigung des noch zu bildenden Kriegsrates. Die Beförderungen finden nach Waffengattungen bezw. Dienstzweigen statt (Generalstab, Militärjustiz, Gesundheitsdienst, Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Genie, Flotte). Die in den Hilfsdienstzweigen, bei militärischen Etablissements usw. dienenden Offiziere rechnen hierbei zu der Waffe, zu der sie gehören.

Zum Aufrücken heranstehende Offiziere müssen von ihrem Vorgesetzten zum Avancement eingegeben werden.

In Bezug auf Beförderung erleidet das Dienstalter eine Unterbrechung

1. bei Offizieren, bei denen eine solche durch das Urteil eines Militärtribunals ausgesprochen wird;

2. wenn Offiziere länger als vier aufeinanderfolgende Monate beurlaubt sind, es sei denn, daß der Urlaub infolge von im Dienste entstandenen Krankheiten oder Beschädigungen gewährt wurde;

3. wenn aus gewissen Gründen mit besonderen Aufträgen entsendete Offiziere ohne Genehmigung länger als zwei Wochen über die festgesetzte Zeit fortbleiben. Diese Ueberschreitung wird mit sechs Monaten Verkürzung der Dienstzeit bestraft;

4. wenn Offiziere sich in der Stellung von „Offizieren ohne besondere Verwendung" befinden, und zwar für die Dauer dieser Stellung;

5. wenn Offiziere die für die Beförderung nötige Mindestdienstzeit durchgemacht haben, von ihrem Vorgesetzten jedoch nicht zum Aufrücken in den höheren Grad vorgeschlagen worden sind, so ruht die Anciennetät mit dem Tage, an dem genannte Dienstzeit endet, bis zur Eingabe. Das Nichtvorschlagen zur Beförderung muß jedoch vom Vorgesetzten eingehend begründet werden. Auch erhält der betreffende Offizier Kenntnis von den Gründen.

Ferner schafft das Gesetz eine Kategorie von Offizieren zur Disposition. Zu dieser gehören:

1. sämtliche Generale, die vor oder nach Erreichen der Altersgrenze in den Ruhestand getreten sind;

2. Stabs- und Subalternoffiziere, die den aktiven Dienst vor Erreichen der Altersgrenze quittiert haben, sei es freiwillig, sei es auf Vorschlag ihrer Vorgesetzten, sofern ihre Führung eine gute gewesen ist.

Die Offiziere z. D. sind hinsichtlich Betreibung von Geschäften an die für die Offiziere des aktiven Dienstes gegebenen Vorschriften gebunden, genießen alle Standesvorrechte ihrer aktiven Kameraden, tragen Uniform und erhalten eine Pensionszulage von 1800 Lew (Generale), 1200 Lew (Stabsoffiziere) bezw. 960 Lew (Subalternoffiziere).

Die Reserveoffiziere ergänzen sich aus:

1. zur Reserve übergeführten früheren Offizieren des aktiven Heeres;

2. jungen Leuten, die die Militärschule durchgemacht haben und zu Reserve-Unterleutnants ernannt worden sind;

3. Feldwebeln, welche lange kapituliert haben und in den Dienstgrad von Unterleutnants der Reserve befördert wurden;

4. jungen Leuten, die den Kursus an der Schule zu Knjajevo für Reserve-Unterleutnants durchgemacht

haben. Letztere werden, nachdem sie das Abgangsexamen mit Erfolg bestanden, von der Schule zu Unterleutnants der Reserve ernannt, nach Hause entlassen und in die Listen der Reserve des stehenden Heeres eingetragen. Zöglinge, die den Anforderungen der Prüfungen nicht genügen, kehren als Unteroffiziere zu ihren Truppenteilen zurück, um ihre weitere Dienstpflicht zu erfüllen.

Frühere aktive Offiziere, die zur Reserve übergeführt und noch felddienstfähig sind, verbleiben bis zum 60. Lebensjahre in der Reserve und dienen bis zum 65. Lebensjahre in der Miliz. Die übrigen Reserveoffiziere dienen bis zum 45. Lebensjahre in der Reserve des stehenden Heeres und treten alsdann bis zum 55. Jahre zur Miliz über.

Reserveoffiziere, die gar nicht oder weniger als ein Jahr als aktive Offiziere im stehenden Heere gedient haben, müssen an einer Uebung von 8 bis 10 Wochen teilnehmen.

Für die Beförderung von Reserveoffizieren gelten folgende Bestimmungen: Unterleutnants werden zu Leutnants ernannt, nachdem sie im Laufe von drei aufeinanderfolgenden Jahren je eine freiwillige Uebung von dreimonatiger Dauer bei ihrer Waffe mitgemacht haben. Um zum Kapitän aufzurücken, müssen Leutnants vier aufeinanderfolgende Dienstleistungen mit Zwischenräumen von je einem Jahr absolvieren. Eine Beförderung zu Stabsoffizieren findet in der Reserve nicht statt.

Das zum Generalstabe gehörige Personal besteht aus: Generalstabsoffizieren, dem Generalstabe zugeteilten Offizieren und aus Militärtopographen.

Die Generalstabsoffiziere ergänzen sich aus Offizieren, die nach mindestens vierjähriger Dienstzeit als Offiziere bei den Truppenteilen eine höhere Kriegsschule oder Generalstabsakademie mit Erfolg besucht haben. Da Bulgarien ein derartiges Institut nicht besitzt, so werden die Offiziere zur Erlangung des Generalstabszeugnisses auf die Nikolaus-Generalstabsakademie in St. Petersburg, die École supérieure de guerre in Paris oder auf die Kriegsschulen in Turin oder Brüssel geschickt. Nach beendigtem Examen werden die Offiziere auf zwei Jahre dem Generalstabe zugeteilt und in den verschiedenen Abteilungen beschäftigt. Darauf kehren sie für die Dauer von zwei Jahren zum Frontdienst zurück, kommen alsdann wieder zum Generalstab, um entweder in diesem selbst oder bei den Divisions- bezw. Brigadestäben Verwendung zu finden. Hierauf werden sie nach erfolgreicher Tätigkeit während der Dauer eines Jahres in den Generalstab eingereiht.

Die Generalstabsoffiziere werden nach weiteren zwei Jahren abermals auf die Dauer von zwei oder drei Jahren zu Truppenteilen kommandiert, worauf diejenigen, die sich am besten bewährt haben, wieder auf vier Jahre in den Generalstab zurücktreten, während die übrigen bei der Truppe verbleiben.

Um Chef des Generalstabes einer Division zu werden, muß der betreffende Generalstabsoffizier mindestens zwei Jahre lang Regimentskommandeur, um als Chef des Generalstabes einer Brigade zu fungieren, mindestens ein Jahr hindurch Bataillonskommandeur gewesen sein.

Die in den Generalstab eingereihten Offiziere haben ein besonderes Avancement. Die Stellungen im stehenden Heere, die durch Generalstabsoffiziere zu besetzen sind, sind durch vom Fürsten genehmigte Sonderbestimmungen festgestellt.

Kleine Mitteilungen.

Frankreich. Aus dem im Bulletin militaire veröffentlichten **Bemerkungen zu den Schießberichten** des vergangenen Jahres sind nachstehende hervorzuheben: Es wird den Truppenteilen verboten, besondere Versuche anzustellen oder Belehrungs- oder andere Schießen abzuhalten, die nicht durch die Vorschrift vorgesehen sind. Gestatten es die Umstände, so darf scharfes Schießen auf verkürzte Entfernungen durch Schießen mit Zielmunition ersetzt werden. Für eine scharfe werden dann die Mittel für vier Zielpatronen — bis zu 15 Patronen höchstens pro Mann — gewährt. Den vielen Wünschen auf Anlegung und Verbesserung von Schießständen wird möglichst Rücksicht getragen werden. Besondere Wichtigkeit wird den Gelegenheitsschießplätzen zugelegt. Bezüglich der Konstruktion der Scheiben wird volle Freiheit gewährt, um die Fortschritte auf diesem Gebiet auszunutzen; die vorgeschriebenen Maße sind aber innezuhalten. Eventuell werden Versuche bei den Schießschulen angestellt werden. —t—

Italien. In einer Stärke von 600 Mann hat das Bataillon Aosta des 4. Alpiniregiments den 3350 m hohen Ruitor-Gletscher zwischen Valgrisanche und La Thuile in einem 15stündigen **Marsche** überschritten. Diese Leistung dürfte im militärischen Alpensporte einzig dastehen. (L'Esercito ital. Nr. 127.) K. v. S.

— Von der seemännischen Bevölkerung Italiens gelangten im Jahre 1903 insgesamt 11 070 Personen zur **Musterung**, von denen 4195 der 1. Kategorie (zur vollen Ableistung der Dienstpflicht), 2045 der dritten Kategorie überwiesen wurden. Diese Zahlen bleiben hinter dem Durchschnitt der letzten zehn Jahre um ein geringes zurück. Die physische Entwicklung der Wehrpflichtigen war in den einzelnen Bezirken eine recht verschiedene, am besten bei den Anwohnern der adriatischen Küste, am geringsten auf den Inseln Sizilien und Sardinien. Nicht weniger als 757 Leute besaßen das Minimalmaß von 1,54 m nicht. Ein gewaltiger Unterschied machte sich wiederum zwischen Nord- und Süditalien hinsichtlich des Volksschul-Unterrichts geltend. Während im Bezirk Savona 94 pCt. und in anderen ligurischen Bezirken 87 pCt. der Gestellungspflichtigen lesen und schreiben konnten, vermochten dies in drei süditalienischen Bezirken nur je 16 vom Hundert! — Die Stärke der italienischen Kriegsmarine betrug am 31. Dezember 1903 insgesamt 55 660 Mann, hiervon im Dienste 21 324 Mann, der Rest dem Beurlaubtenstande angehörend. K. v. S.
(L'Italia mil. e mar. Nr. 130, L'Eser. ital. Nr. 121.)

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
v. Frobel, Generalmajor a. D.
Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung
von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW12, Kochstraße 68–71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 148. Berlin, Sonnabend den 3. Dezember. 1904.

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen). — Ordens-Verleihungen (Preußen, Kaiserliche Schutztruppen). — Verlustliste der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika bei den Kämpfen gegen die aufständischen Eingeborenen. (Fortsetzung aus Nr. 142.) — Verlustliste über Angehörige des Marine-Expeditionskorps in Südwestafrika. (Fortsetzung aus Nr. 126.)

Journalistischer Teil.

Die europäische Theorie. — Normalangriff oder Freifeldangriff 1905? — Zur Frage der Organisation der Kriegstechnik der Japanischen Armee.

Kleine Mitteilungen. Frankreich: Dienstfreie Zeit des Soldaten. Uebung im Munitionsersatz. Verstärkungen für Tonkin.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Durch Verfügung der Feldzeugmeisterei.

Den 23. November 1904.

Gebhardt, Oberbüchsenmacher bei der Gewehrfabrik in Erfurt, zur Gewehrfabrik in Danzig,
Bode, Oberbüchsenmacher bei der Gewehrfabrik in Danzig, zur Gewehrfabrik in Erfurt, — mit dem 1. Januar 1905 versetzt.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Gen. Major z. D. Fähndrich, bisher Kommandeur der 13. Inf. Brig., den Roten Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub,
dem Hauptm. a. D. Georg Plathner zu Mengede im Landkreise Dortmund, bisher Mitglied des Ingen. Komitees, den Roten Adler-Orden vierter Klasse, — zu verleihen.

Kaiserliche Schutztruppen.

Seine Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht:

den nachbenannten Offizieren usw. die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Orden zu erteilen, und zwar:

des Ehrenkreuzes vierter Klasse des Fürstlich Lippischen Haus-Ordens:

dem bisherigen Hauptm., jetzt Major Johannes in der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika;

des Großherzoglich Mecklenburgischen Militär-Verdienstkreuzes zweiter Klasse:

dem Hauptm. Kliefoth in der Schutztruppe für Südwestafrika;

des Fürstlich Waldeckischen Verdienstkreuzes vierter Klasse mit Schwertern:

dem Lt. Trainer in derselben Schutztruppe;

des Königlich Bayerischen Militär-Verdienstkreuzes mit Schwertern:

dem Feldw. Mair und den Sergeanten Dornecker und Merz in der Schutztruppe für Kamerun.

Verlustliste

der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika bei den Kämpfen gegen die aufständischen Eingeborenen.

(Fortsetzung aus Nr. 142.)

Gefallen:

am 4. Oktober im Gefecht bei Falkenhorst:

1. Gefreiter Richard Werner (früher im 1. Garde-Regt. zu Fuß);

am 24. Oktober im Patrouillengefecht bei Kunjas:

2. Unteroff. der Landw. Ernst Raabe (früher im 3. Schles. Drag. Regt. Nr. 15),
3. Gefreiter Albert Jacobs (früher im 2. Garde-Ulan. Regt.),
4. Reiter Heinrich Fränzen (früher im Niederrhein. Füs. Regt. Nr. 39),
5. Reiter Max Wanderer (früher im 7. Thüring. Inf. Regt. Nr. 96);

am 10. November im Gefecht bei Osowinditbe:

6. Gefreiter Otto Helm (früher im 2. Garde-Drag. Regt. Kaiserin Alexandra von Rußland);

am 15. November im Gefecht bei Okatawbaka:

7. Gefreiter August Steiner (früher im Königl. Bayer. 5. Inf. Regt. Großherzog Ernst Ludwig von Hessen);

am 22. November im Gefecht bei Kub:

8. Oberlt. Werner Haack (früher im Altmärk. Feldart. Regt. Nr. 40),
9. Unteroff. Hermann Ständer (früher im 1. Ober-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 167), Schuß linke Schulter,
10. Reiter Alfred Müller (früher im Neumärk. Feldart. Regt. Nr. 54), Brustschuß,
11. Reiter Paul Wittig (früher im 3. Königl. Sächs. Feldart. Regt. Nr. 32), Brust- und Unterleibsschuß,
12. Reiter Paul Sauer (früher im Schles. Pion. Bat. Nr. 6), Brustschuß,
13. Reiter Sell (früher im Drag. Regt. von Arnim [2. Brandenburg.] Nr. 12), Brustschuß.

Verwundet:

am 6. November im Gefecht bei Hoachanas:

1. Reiter Otto Bär (früher im Inf. Regt. Prinz Louis Ferdinand von Preußen [2. Magdeburg.] Nr. 27), leicht;

am 12. November im Gefecht bei Okambere:

2. Unteroff. Karl Gräbel (früher im Kurmärk. Drag. Regt. Nr. 14), Schuß linke Hand;

am 18. November auf Pferdewache bei Okahandja:

3. Gefreiter Johannes Tölle (früher im Hannov. Pion. Bat. Nr. 10), Schuß rechter Fuß;

am 20. November auf Patrouille bei Cotzesfarm:

4. Sergeant Wilhelm Jacobsen (früher im 3. Hanseat. Inf. Regt. Nr. 162), Fleischschuß linker Oberarm;

am 22. November im Gefecht bei Kub:

5. Lt. der Res. v. Mosch (früher im Hus. Regt. Graf Goetzen [2. Schles.] Nr. 6), Schuß an der linken Schläfe,
6. Vizefeldw. Karl Deubert (früher im Füs. Regt. von Gersdorff [Kurhess.] Nr. 80), Fleischschuß rechter Oberarm,
7. Kriegsfreiwilliger v. Rabenau (früher in der Kaiserlichen Marine), Brustschuß rechts, Fleischschuß rechter Oberarm.

An Krankheiten gestorben:

an Typhus:

in Okawitumbikan:

1. Assist. Arzt Walter Meyer (früher beim Gren. Regt. Prinz Carl von Preußen [2. Brandenburg.] Nr. 12), am 17. November;

im Lazarett Windhuk:

2. Reiter Ludwig Lukasziewicz (früher im 3. Garde-Feldart. Regt.), am 11. November,
3. Gefreiter Wilhelm Goller (früher im Königl. Bayer. 7. Inf. Regt. Prinz Leopold), am 16. November,
4. Reiter Wilhelm Ratus (früher im Königl. Bayer. 22. Inf. Regt.), am 19. November,
5. Reiter Josef Hagen (früher im Königl. Bayer. 1. Chev. Regt. Kaiser Nikolaus von Rußland), am 21. November,
6. Zahlmstr. Aspir. Karl Schade (früher beim Bezirkskommando Cassel), am 21. November — dieser an Herzschlag;

im Lazarett Grootfontein:

7. Sergeant Rudolf Kiesel (früher im Feldart. Regt. General-Feldzeugmeister [1. Brandenburg.] Nr. 3), am 30. Oktober,
8. Reiter Paul Körck (früher im 2. Pomm. Ulan. Regt. Nr. 9), am 10. November;

im Lazarett Waterberg:

9. Reiter Reinhold Manske (früher im Feldart. Regt. Nr. 71 Großkomtur), am 13. November,
10. Reiter Anton Babilas (früher im 4. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 51), am 16. November;

im Lazarett Otjimbinde:

11. Gefreiter Albert Schmidt (früher im Garde-Gren. Regt. Nr. 5), am 29. September; nachträglich gemeldet, da erste telegraphische Nachricht des Lazaretts im Schutzgebiet verlorengegangen ist,
12. Reiter Friedrich Busemann (früher in der Maschinengewehr-Abteil. Nr. 3), am 6. November,
13. Reiter Friedrich Schröder (früher im Inf. Regt. Graf Bülow von Dennewitz [6. Westfäl.] Nr. 55), am 9. November,
14. Reiter Arthur Nonnenmacher (früher im 1. Königl. Sächs. Feldart. Regt. Nr. 12), am 11. November,
15. Gefreiter Wilhelm Schultheiß (früher im 2. Ober-Elsäss. Feldart. Regt. Nr. 51), am 14. November,
16. Reiter Josef Bihler (früher im Königl. Bayer. 2. Schweren Reiter-Regt. Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este), am 14. November,

17. Reiter Georg Vogt (früher im 2. Schles. Feldart. Regt. Nr. 42), am 16. November,
18. Gefreiter August Specht (früher im Hus. Regt. König Wilhelm I. [1. Rhein.] Nr. 7), am 18. November,
19. Reiter Ernst Kaiser (früher in der Maschinengewehr-Abteil. Nr. 3), am 24. November;

im Lazarett Okahandja:

20. Reiter Siebelt Reiners (früher im 2. Ober-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 171), am 14. November,
21. Reiter Erich Becker (früher im Hinterpomm. Feldart. Regt. Nr. 53), am 17. November,
22. Reiter Alfons Thoma (früher im Drag. Regt. König [2. Württemberg.] Nr. 26), am 22. November;

im Lazarett Otjosondu:

23. Reiter Waldemar Reichel (früher im 1. Königl. Sächs. [Leib-] Gren. Regt. Nr. 100), am 2. November,
24. Reiter Max Schlag (früher im Inf. Regt. Vogel von Falckenstein [7. Westfäl.] Nr. 56), am 10. November,
25. Militär-Krankenwärter Emil Dehmer (früher beim Garn. Lazarett Coblenz), am 10. November,
26. Gefreiter Karl Hoffmann (früher im Kür. Regt. Herzog Friedrich Eugen von Württemberg [Westpreuß.] Nr. 5), am 12. November,
27. Reiter Eduard Schalkowski (früher im Feldart. Regt. Nr. 71 Großkomtur), am 22. November;

im Lazarett Epukiro:

28. Reiter Otto Garzelitz (früher im Ulan. Regt. von Schmidt [1. Pomm.] Nr. 4), am 20. Oktober,
29. Gefreiter Wilhelm Bruns (früher im Füs. Regt. von Steinmetz [Westpreuß.] Nr. 37), am 24. Oktober,
30. Reiter Hugo Weschke (früher im Inf. Regt. Prinz Louis Ferdinand von Preußen [2. Magdeburg.] Nr. 27), am 11. November,
31. Unteroff. Adolf Krause, am 11. November,
32. Reiter August Kulse, am 14. November — (Beide früher im 2. Oberschles. Feldart. Regt. Nr. 57;

im Lazarett Karibib:

33. Reiter Hermann Ehrhardt (früher im Königl. Sächs. 6. Inf. Regt. Nr. 105 König Wilhelm II. von Württemberg), am 13. November,
34. Reiter Erhard Reseck (früher im Luftschiffer-Bat.), am 18. November;

im Lazarett Outjo:

35. Reiter Heinrich Drabandt (früher im Kür. Regt. Herzog Friedrich Eugen von Württemberg [Westpreuß.] Nr. 5), am 17. November — dieser an Blinddarmentzündung;

im Lazarett Owinauanaua:

36. Reiter Paul Hallmann (früher im Inf. Regt. Graf Schwerin [3. Pomm.] Nr. 14), am 11. November;

im Lazarett Otjinamangombe:

37. Reiter Wilhelm Ehmke (früher im Kür. Regt. Herzog Friedrich Eugen von Württemberg [Westpreuß.] Nr. 5), am 4. November — dieser an Herzschwäche,
38. Reiter August Wolthe (früher im 7. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 155), am 4. November — dieser an Darmblutung;

auf Transport Otjosondu—Okahandja:

39. Gefreiter Karl Schulz (früher im Jäger-Bat. von Neumann [1. Schles.] Nr. 5), am 4. November;

auf Transport Okosongoho—Otjosondu:

40. Unteroff. Friedrich Hermann (früher im Thüring. Hus. Regt. Nr. 12), am 15. November.

Verunglückt:

1. Reiter Heinrich Brameier (früher im Inf. Regt. von Grolman [1. Posen.] Nr. 18), am 7. November Selbstmord im Fieberdelirium,
2. Reiter Karl Schackowski (früher im Füs. Regt. General-Feldmarschall Graf Moltke [Schles.] Nr. 38), am 20. November Selbstmord infolge Geistesgestörtheit,
3. Reiter Heinrich Rothe (früher im 5. Rhein. Inf. Regt. Nr. 65), durch Hufschlag rechte Kniescheibe zerbrochen.

Berichtigung

zur Verlustliste in Nr. 134, Sp. 3197/98.

Unteroff. Ernst Dammköhler (früher im Großherzogl. Mecklenburg. Jäger-Bat. Nr. 14), ist nach einer jetzt eingegangenen Meldung der Schutztruppe am 4. Oktober d. Js. in Falkenhorst nicht gefallen, sondern befindet sich gesund in Gibeon.

Verlustliste

über Angehörige des Marine-Expeditionskorps in Südwestafrika.

(Fortsetzung aus Nr. 126.)

Seesoldat Karl Ulrich aus Neunkirchen, Kreis Ottweiler, am 6. November 1904 zu Okahandja an Typhus gestorben.

Seesoldat August Olbert aus Frankfurt a. M. am 14. November 1904 in Otjosondu an Typhus gestorben.

Seesoldat Johann Strickstrock aus Thann in Bayern am 22. November 1904 in Otupanta an Typhus gestorben.

Seesoldat August Engelbleck aus München-Gladbach am 24. November 1904 in Owikokorero an Typhus gestorben.

Journalistischer Teil.

Die europäische Theorie.

Von Generalleutnant z. D. v. Caemmerer.

Der Aufsatz „Ueber das Versagen der europäischen Theorie im russisch-japanischen Kriege" von C. v. B.-K. (Nr. 136 dieses Blattes) erinnert mich an eine sehr hübsche Geschichte, die Immermann in seinen Münchhausen eingeflochten hat. Da sollte der Buchbinder die Schrift Karl Gutzkows „Zur Philosophie der Geschichte" einbinden und als der Besitzer das Buch zurückerhielt, liest er mit Erstaunen auf dem Umschlag den Titel: „Zur Philosophie der Geschichte von Karl Gutzkow", ohne Punkt hinter dem Wort Geschichte. Er stellt den Buchbinder zur Rede, der aber rechtfertigt sich damit, daß das Buch für eine wirkliche Philosophie der Geschichte nicht umfangreich genug sei, es könne höchstens Aufklärung über Karl Gutzkows eigene Geschichte und innere Entwicklung geben. So, glaube ich, wird man wohl zugeben müssen, daß des Herrn C. v. B.-K. eigene, aus Europa mitgebrachte Theorie im russisch-japanischen Kriege versagt hat, gegen die Verallgemeinerung, die sein Aufsatztitel ausspricht, darf man aber sicher Einspruch erheben.

Ich habe mich mit Herrn C. v. B.-K. oft und gern über Fragen der Kriegskunst unterhalten und habe seine theoretische Anschauung dabei kennen gelernt. Er war ein Vertreter des Angriffs à outrance, ein absoluter Verächter der Verteidigung, die ihm als eine von vornherein verlorene Sache erschien. Die Clausewitzsche Gegenüberstellung von Angriff und Verteidigung, wonach der Angriff die schwächere Form mit dem positiven Zweck, die Verteidigung die stärkere Form mit dem negativen Zweck ist, erklärte er für höchst bedenklich. Je schwieriger eine Lage, je stärker der Feind sei, umsomehr glaubt er gerade im Angriff das einzige Rettungsmittel zu finden. Er war von der Richtigkeit dieser Ansicht so überzeugt, daß er bei sehr wohlwollender Besprechung meines Buches über „die Entwicklung der strategischen Wissenschaft im 19. Jahrhundert" auch mir die Absicht zugeschrieben hat, jenen wesentlichen Grundgedanken der Clausewitzschen Lehre nur aus den Zeitverhältnissen zu erklären, seine Gültigkeit für die Gegenwart aber in Frage zu stellen. Und ebenso verwarf er ganz ausdrücklich den „strategischen Angriff mit beschränktem Ziel" und ging auch hier stillschweigend darüber hinweg, daß ich selbst die Notwendigkeit und Nützlichkeit dieses Begriffs ganz ausführlich nachgewiesen und in seiner Einführung ein besonderes Verdienst von Clausewitz gesehen hatte.

Wir haben uns damals über das Auseinandergehen unserer Anschauungen ausgesprochen und er redete mir selbst zu, die fraglichen Punkte sofort aufzuklären. Ich nahm aber davon Abstand, weil sein warmes Eintreten für meine Arbeit als Ganzes es mir schwer machte, ihn im einzelnen zu bekämpfen.

Ich glaube in dieser Arbeit den Nachweis geliefert zu haben, daß die Betrachtungen unseres Clausewitz auch heute noch gerade wie vor siebzig Jahren die Grundlage eines gesunden kriegerischen Denkens bleiben müssen und daß seine Lehren nur in wenigen Punkten einer Abwandlung bedürfen, wo die Technik des 19. Jahrhunderts die Verhältnisse völlig verändert hat. Wenn man daher von „europäischer Theorie" spricht, so muß man nach meiner Ueberzeugung zuerst an Clausewitz denken, jedenfalls muß man es bei uns in Deutschland tun. Das erkennen sogar diejenigen theoretischen Schriftsteller indirekt an, die sich mehr oder weniger weit von ihm entfernen, und das Bestreben, sich mit Clausewitz in tunlichste Uebereinstimmung zu setzen, hat dabei mitunter schon zu ganz merkwürdiger Sophistik geführt. An der Lehre von Clausewitz haben wir also auch die Erscheinungen des ostasiatischen Krieges in erster Linie zu messen.

Dem was C. v. B.-K. über die Strategie der Japaner sagt, stimme ich in der Hauptsache völlig bei, habe auch mich schon gelegentlich in demselben Sinne geäußert. Verfahren die Japaner aber etwa in einer für uns ganz neuen und unerhörten Weise? Ganz im Gegenteil: sie verfahren genau nach den Grundsätzen, die Clausewitz für den „strategischen Angriff mit beschränktem Ziel" aufgestellt hat. Es war ihnen von Anfang an klar, daß es ihnen nie gelingen könne, Rußland ins Herz zu treffen und diesen Riesenstaat durch Vernichtung seiner Streitmacht zur Unterwerfung unter den Willen des Mikado zu zwingen. Sie haben daher die Rückeroberung von Port Arthur in Angriff genommen, die ausführbar erschien und bei fortdauernder Seeherrschaft auch zu einem bleibenden Erfolge werden kann. Sie sind aber anderseits, ganz im Sinne von Clausewitz, sich doch dessen bewußt gewesen, daß der Sieg in der Feldschlacht immer das wirkungsvollste Mittel der Strategie bleibt, und darum hat die Offensivoperation, die zur Feldschlacht führt, in ihrem Gesamthandeln doch die erste und vornehmste Rolle gespielt. Darin weiche ich also von dem Herrn Kritiker in Peking ab: ich glaube nicht, daß Oyama sich planmäßig nur vorgesetzt hatte, den Entsatz von Port Arthur zu verhindern. Sonst hätte er ja die Schlacht bei Liaoyang gar nicht zu wagen brauchen, die bei geschickterem Gebrauch der russischen Streitkräfte sehr leicht mißglücken konnte. Er hat aber genau so verfahren, wie Clausewitz das für solche Fälle als ratsam hinstellt.

C. v. B.-K. tritt sehr warm für Kuropatkin ein und darin kann ich ihm nicht beistimmen. In der Schlacht bei Liaoyang hätte Kuropatkin allem Anschein nach sehr wohl siegen können, wenn er seine Frontlinie weniger massiv gemacht und die erheblich verstärkte Reserve so aufgestellt hätte, wie es unser deutsches Reglement für die Verteidigungsschlacht fordert, also etwa am Tumouling-Paß. In der Oktoberschlacht*) konnte Kuropatkins erhebliche Ueber-

*) Diese Schlacht war noch nicht geschlagen, als C. v. B.-K. seinen Aufsatz schrieb.

legenheit nicht zur Geltung kommen, weil seine Reserven abermals hinter der Mitte standen, und er ist abermals besiegt worden, weil es an einer gestaffelten Reserve hinter dem vom Feinde umfaßten Flügel gebrach. Selbstverständlich kommt auch die Minderwertigkeit der russischen Hurrataktik nach Suwarows Rezepte hinzu, hier sprechen wir aber vom Feldherrn, der zu seinem großen Schaden die neueste europäische Theorie, diejenige der deutschen Dienstvorschriften, nicht kannte.

Ich weiß nicht, welcher Kritiker in unserer Heimat von Kuropatkin gefordert hat, daß er gleich anfänglich in eine befestigte Stellung bei Mukden zurückgehen sollte. Ich stimme C. v. B.-K. völlig bei, wenn er diesen Ratschlag verwirft. Aber er darf ihn nicht als das Ergebnis der europäischen Theorie bezeichnen, von der sich Kuropatkin mit Erfolg freigemacht habe. Das was Kuropatkin unter vollem Beifall unseres Verfassers während einiger Wochen und Monate wirklich getan hat, sein Weichen von Stellung zu Stellung, wobei in jeder einzelnen ein kräftiger, wenn auch nicht unbedingter Widerstand geleistet wurde, das entspricht vielmehr wiederum ganz der Clausewitzschen Lehre, die ein solches Verfahren als die stärkste Form der strategischen Verteidigung hinstellt.

Es ist sehr erfreulich und sehr nachahmenswert, wenn jemand seine bisherigen theoretischen Anschauungen rückhaltlos fallen läßt, sobald er erkennt, daß sie im Strom der Ereignisse, deren Zeuge er ist, nicht standhalten können. Es ist ganz begreiflich, wenn in solchem Augenblick zunächst ein gewisser Abscheu vor aller Theorie eintritt. Ich wünsche aber dem Verfasser, was er selbst ja auch als wahrscheinlich annimmt, daß diese Stimmung vorübergehe. Denn nach meiner Ueberzeugung muß Altmeister Goethe doch immer recht behalten mit seinem Worte: „Die Theorie ist dazu nütze, daß sie uns glauben lehrt an den Zusammenhang der Erscheinungen!“ Wem es darauf ankommt, den inneren Zusammenhang der kriegerischen Erscheinungen im fernsten Osten und im tiefsten Süden mit dem Wesen des Krieges bei uns selbst zu erkennen, wer aus den Vorgängen in der Ferne etwas lernen will, der kann der Theorie nicht entraten!

Normalangriff oder Freifeldangriff 1905?

Von Kießling, Major und Bataillonskommandeur im Königlich Bayerischen 14. Infanterieregiment Hartmann.

Die Kriegserfahrungen 1899 bis 1904 haben ganz zweifellos eine neue Grundlage für die Behandlung der infanteristischen Angriffsfrage geschaffen. Es scheint nun der Augenblick näher zu rücken, in dem die bisher weit getrennten literarischen Richtungen auf dem sicheren Boden des immerhin nicht unwesentlich zu berichtigenden Infanterie-Exerzier-Reglements zusammenschließen. In Anknüpfung an meinen Vortrag Magenta—Beaumont*) sei der Versuch gewagt, die höchst anregende neueste Schrift des Herrn Generals v. Scherff**) auf ihren Standpunkt gegenüber der authentischen Reglements-Interpretation des Herrn Generals v. Schlichting***) sowie gegenüber den Darlegungen des großen Generalstabes hinsichtlich der Burenkriegslehren†) zu untersuchen, um vielleicht mit meinen Beobachtungen und Erwägungen aus der Truppenpraxis heraus zu einem bescheidenen Teil die endgültige Einigung zu fördern. Die Kriegsergebnisse seit 1899 haben zunächst im ausgesprochenen Gegensatz zu G. I. 4. B klar erwiesen, daß kein überhaupt noch betretbares Gelände als für den Infanterieangriff unzugänglich bezeichnet werden darf; G. u. G. deuten vollberechtigt auf die Tatsache hin, daß auch der Flankenangriff, den die Gefechtsführung ansetzt, nicht selten über weithin feuerbeherrschtes Gelände, also über „Freifeld“ zu gehen haben dürfte; bei grundsätzlichem Verneinen verhältnismäßig rascher Annäherungsmöglichkeit über „Freifeld“ aber müßte gerade das erwähnte, so viel berufene und wegen seiner Wirksamkeit im zweiten Teil des Burenkrieges so gern angewendete Aushilfsführungsmittel seinen kostbaren Dienst versagen. G. u. G. schalten ferner höchst zutreffend die Mitwirkung der Angriffsartillerie als nicht so ohne weiteres in die rein infanteristische Rechnung stellbar völlig aus, weil mit dem auf anderem Wege kampfmüde gewordenen Gegner eben ein völlig veränderter, selbständig zu behandelnder und zwar sehr einfacher „Fall“ seiner infanteristischen Lösung harrt; auf diesem Wege nähern wir uns nicht der Problemlösung unseres großen Angriffs über Freifeld, sondern wir weichen ihm nur klug aus; ebenso stellt der Nachtangriff sich uns für den gegebenen Zweck nur als ein neues Führungsmittel dar, welches neben einer Reihe äußerst bedenklicher Wesenseigentümlichkeiten noch den Nachteil hat, mit der hier zu behandelnden Aufgabe nicht einmal der Form nach in Vergleich gestellt werden zu können. G. u. G. wollen die „Angriffs-Individualisierung“ tunlichst unterbunden wissen, mit Recht, denn „wer rasch gibt, gibt doppelt“ — zumal in Kampf und Gefecht, und wenn irgendwo, so bedeutet im Krieg „Zeit Gewinn“ und „Zeit gewonnen, alles gewonnen“, weil sich der Zeitgewinn sofort in Raumverlust für den Gegner umsetzt. Ebenso wird mit G. u. G. (Ziff. 160 d) unbedingt daran festgehalten werden müssen, daß bei jeglicher Abart des Planverfahrens ohne formal-einheitlichen Ablauf der Bataillone in die Schlacht Reibungen entstehen dürften, welche allein schon der Gesamtabsicht unserer Gefechtsführung geradewegs gefährlich werden

---

*) Nr. 85 bis 89 d. Blattes; abgekürzt M.-B.

**) Gewehr und Gelände im heutigen Angriffskampfe. Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. Abgekürzt G. u. G.

***) Taktische und strategische Grundsätze der Gegenwart. 3 Bände. Berlin 1897/99. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. Abgekürzt G.

†) Kriegsgeschichtliche Einzelschriften, Hefte 33/34. Abgekürzt H. 33. 34.

können; solche einheitliche gleichzeitige Einleitungsarbeit ist einfach unentbehrlich und schlankweg die Voraussetzung*) für das Gelingen des Freifeldangriffs überhaupt; nicht weniger einleuchtend ist die Forderung, mit den Angriffseinheiten tunlichst auf einer Höhe zu bleiben; in dieser Hinsicht wird freilich die weitere Untersuchung zeigen, daß G. u. G.**) mit der Forderung, **„auf ganzer Angriffsfront mit allen Teil-Kommandoeinheiten gerichtet vorzugehen“**, nichts als ein theoretisches Idealgebilde uns vor Augen zaubert, welches schon das von der harmlosen gegnerischen Platzpatrone beherrschte Manöverfreifeld, ganz unerbittlich freilich der Krieg selbst, zerreißt.

Immerhin muß aber, wie schon betont, der auf die Minute gleichzeitig beginnende Freifeldangriff soweit als irgend möglich in einem Zuge einheitlich auf die scharf bezeichneten Blickziele herangeführt werden; dabei kann es zunächst unmöglich jedem im Angriffsrahmen befindlichen Unterführer überlassen bleiben, entweder rücksichtslos im Herangehen zu beharren oder erst in stehendem Feuerkampf die Erfolge seiner „moralischen“ oder „materiellen“ Geschoßwirkung abzuwarten. Wir müssen mit G. u. G. die Verantwortung für den Angriffsbefehl der Gefechtsleitung vertrauensvoll überlassen; der Unterführer kann nur im Falle klar erkannter glatter Unmöglichkeit infolge völlig veränderter Verhältnisse***) den Gedanken einer Abweichung überhaupt auch nur in Erwägung ziehen. Sicher darf hierbei das reglementäre Ausdehnungsgesetz†) keine Fessel, sondern nur ein Mittel zur Sicherstellung des Erfolges auch zähester Kämpfe bilden; ebensowenig sollte die Entwicklungsbestimmung in Ziff. 24 (Exerzier-Reglement, Teil II) immer wieder unter den Beweismitteln für alle denkbaren Zwecke eine Rolle spielen:

„Jedes, die Entscheidung suchende Gefecht wird zur vollen Ausnutzung des vorhandenen Entwicklungsraumes durch Besetzung mit dichten Schützenlinien führen.“ Die geradezu wunderbar edle und klare Fassung dieses Satzes sollte uns und die Truppe doch wahrlich endgültig vor dem ewigen Streit über dichte und lichte Ketten bewahren; G. u. G. erblicken hierin lediglich eine Doktorfrage;††) zweifellos wäre eine bindende Antwort eben auch nichts anderes als Normativschematismus schlimmster Art. Denn zunächst hindert der Beginn mit lichten Linien doch keineswegs die binnen 2 bis 3 Minuten mögliche, also sehr rasche, aber vorsichtige „Herbeiführung“ einer großen Dichtigkeit, dann stellen G. u. G.†††) sehr überzeugend fest, daß Häufung der Schützen noch nicht Wirkungssteigerung bedeutet, daß unter 1 m Lichtweite gesteigerte Dichtigkeit

*) Vergl. H. 33, S. 64 bis 65.
**) Ziff. 160 d. 5.
***) Solcher Fall erinnert uns an die Wichtigkeit vollständiger Gefechtsbefehle, welche ja keiner Begründung, aber der kurzen Andeutung ihrer taktischen Voraussetzung bedürfen.
†) G. u. G., Ziff. 84.
††) G. u. G., 85, Schluß.
†††) Ziff. 84 und M.-B., Sp. 2185/86.

noch keineswegs einer Feuerkraftsteigerung gleichkommt. Aber anderseits sollen ja die lichten Ketten keineswegs etwas anderes sein, als ein verlustminderndes Annäherungsmittel, welches niemals dazu geeignet erachtet werden kann, einen längeren Feuerkampf zu führen oder gar im Entscheidungsfeuerkampf die Wirkungsüberlegenheit herbeizuführen.

Darum können auch Worte, wie die jüngsten Auslassungen des Generals Dragomirow: „Beim Angriff sich in der Schützenlinie nicht massieren!“ oder „Nicht dicht vorgehen!“ und dergl. ebenfalls nicht als brauchbares Schema auf Treu und Glauben angenommen werden; damit schafft man nur Verwirrung; „Versuchen“ und „Ueben“ hilft da weiter, nicht „Reden“! So wäre es ferner ganz gewiß mit G. u. G. (Ziff. 153) ein sonderbarer Schluß, daß die verdichtenden Einschubslinien unter dem Schutz mäßiger Feuerwirkung erster Linie nicht mindestens ebenso weit und ebenso glatt vorkommen können sollten wie letztere, die auf ihre Willenskraft und Schlauheit allein angewiesen waren und nun rasch verstärkt werden, um auf vollwertige Kraft zu kommen. Auch der Gedanke ist unanfechtbar, daß jede Angriffsgruppe unerbittlich angehalten werden muß, sich ihren Weg an den Feind selbst zu bahnen; selbst sei und bleibe der Mann! Den Zweifeln*) gegenüber der Feststellbarkeit von Erschütterungsmerkmalen müssen wir uns anschließen, und sicherlich darf im allgemeinen der die Entscheidung bringende Sturm nur mit Kräften gewagt werden, welche unter dem sicheren Eindruck der (mindestens!) Ebenbürtigkeit sich auf den Nächst- (nicht nur Nah-) Entfernungen die Feuerüberlegenheit errungen haben (besser: errungen zu haben hoffen dürfen!). Die Wichtigkeit regelmäßiger Kräftezufuhr aus der Tiefe tritt hier klar vor Augen:

„Seit aber die Erfahrungen der Engländer in Südafrika die seither gehegten Befürchtungen über die Gefahren der Nachführung einer Unterstützungseinheit selbst »in voll aufgelöster offener Linie und im Vorkriechen über weitere Strecken« sehr wesentlich abgemildert haben, habe ich**) selbst mich zu der Anschauung belehrt, daß auch diese äußersten Hilfsmittel zur »Ueberwindung der Ebene« seitens nachfolgender Unterstützungskräfte immer noch einer »Form« und einem »Verfahren« vorzuziehen sind, welche nur allzu geeignet erscheinen:

den Endzweck aller Tiefengliederung überhaupt in bedenklichster Weise zu beeinträchtigen.“

Zur Beseitigung aller etwa doch noch bestehenden Bedenken hierüber heißt es:***)

„Vom Kompagnie- bis zum Gruppenführer (und gegebenenfalls selbst Einzelstreiter) herunter kann nämlich in »hinteren Staffeln« die in »erster Linie« durch Rücksichten auf den Feind und die Nachbarn oft wesentlich abgelenkte ganze Aufmerksamkeit einzig und allein

*) G. u. G., Ziff. 109,4.
**) G. u. G. 137.
***) G. u. G. 136.

auf die Vorderstaffel gerichtet bleiben, die nicht aus dem Auge zu verlieren und rechtzeitig zu unterstützen das Alpha und Omega der eigenen »Kampfstätigkeit« bildet." „Daß trotz unbestreitbarer Unerläßlichkeit an sich doch das »psychologische Moment« die Erfolge im Kriege nicht allein erringen kann, das beweist uns*) der Burenkrieg am deutlichsten! Gerade darin, daß hier »Geist und Form« sich nicht derart ergänzen, wie es unerläßlich ist — liegt die Hauptschwäche der Milizheere!"

„Unsere**) ganzen vorangegangenen Auseinandersetzungen stehen ja auch eigentlich nur insoweit im Gegensatze zu den Ausführungen moderner Taktiker, als sie sich grundsätzlich auf den Standpunkt stellen: ein Angriff großen Stils werde es künftighin immer mit einem »jedenfalls sehr deckungsarmen Vorlande vor der feindlichen Stellung« zu tun haben, die Gegner aber mit (ihrem Verfahren zum Ausgangspunkt dienenden) »immer in ausreichendem Maße überall sich bietenden Deckungen« rechnen zu können glauben.

Mit dem Augenblicke, wo solche Voraussetzung sich bewahrheiten würde, verschwände wahrscheinlich auch jegliche Meinungsverschiedenheit zwischen den beiderseitigen Auffassungen, wie sie ja denn tatsächlich schon den Verhältnissen des »kleinen Krieges« gegenüber nicht besteht." (Im Original durch Satzirrung „bestehen".)

Daß nach den vorausgesandten Darlegungen die „Gegner"***) tatsächlich mancherlei Zugeständnisse an G. u. G. machen müssen, bedarf keines weiteren Nachweises; die „neueste Kriegserfahrung" hat immer recht, bis auch diese „veraltet" ist. Die Taktik der Gegenwart kann die Taktik der Zukunft jedenfalls nicht „bleiben". Nur der Krieg selbst lehrt den Krieg, und wer in so furchtbar ernsten Dingen nicht hastig zugreift, dem werden die Augen rasch darüber aufgehen, daß die Gelegenheit dazu schnell entschwindet. Aber bei genauem Zusehen wird man denn doch die Beobachtung machen, daß „G." die Wirkungen des scharfen Wandels in der Bewaffnungsfrage viel frühzeitiger und umfassender in ihren Dienst gestellt haben, als die „alte Schule" und daß selbst von den Anschauungen in „G. u. G." noch manche durchgesehen und sogar aufgegeben werden müssen, wenn die wirklich errungenen theoretischen Einzelerfolge zu einem tatsächlichen Einheitssiege auf ganzer Front sich ausgestalten sollen.

Im nachfolgenden wird ganz im Sinne von „G. u. G." nur die kampftaktische Seite des heutigen Infanterieangriffs beleuchtet werden unter strenger Ausschaltung alles dessen, was rein auf dem Gebiete der Gefechtsführung liegend rasch abseits des so einfach scheinenden Weges führt, den ein Bataillon zu machen hat, welches unter dem Leitgedanken,†) „das Bataillonsgefecht sei ein Ganzes, dessen Rahmen von keinem seiner Teile

*) G. u. G., Ziff. 161, 10. 11.
**) G. u. G. 160 c.
***) Vergl. G. I. 4 A bis D usw.
†) Exerzier-Reglement für die Infanterie, II. Nr. 89, 3.

überschritten werden dürfe", mit Angriffsbefehl in die Schlacht abläuft: (Siehe die umstehende Skizze.)

„Vorwärts! Vorwärts, gerade aus zum Ziel!"

Die senkrecht zu ihren Angriffszielen bezw. vorerst mit einer Richtungskompagnie angesetzten, sagen wir drei Kompagnien 1. Linie treten, mit je einem Halbzug in sehr lichten Schützen voraus, auf die 2000 m entfernten Angriffspunkte gleichzeitig an; die „Unterstützungen" folgen ebenfalls aufgelöst und in sich tief gegliedert mit Abständen von rund 250 m; die Reserve ähnlich noch sehr weit zurückgehalten. So erreicht die vorderste Linie etwa die Visiergrenze 700 bezw. 750; es erfolgt nun jedenfalls bei Visier 600 (spätestens)*) „Hinlegen der Feuerlinie", das Einschieben von etwa zwei Halbzügen auf Normaldichtigkeit beginnt jetzt sofort und hiermit schließt der erste Akt: „Einnehmen der ersten Infanteriefeuerstellung." G. u. G. verfechten nun die Annahme, es müsse ein großer Teil dieser Annäherung durch die „moralische Wirkung" von kurzzeitig zusammengefaßtem Massenfeuer erzwungen und jeweils durch rasch sich folgende Kompagniesprünge im Gange erhalten werden, da die „zweifellos nur ganz erwünschte Ausdehnung, z. B. auf »im ganzen springende Bataillonslinien« sich einfach bloß in der Praxis zu schwerfällig erwiesen hat".**) Ich habe persönlich fünf Jahre hindurch dieses Kampfverfahren praktisch auszuversuchen reichste Gelegenheit gehabt; selbst zwei Bataillonslinien gleichzeitig „vorzureißen" war mir nicht selten vergönnt; der bestgeglättete Exerzierplatz erwies sich solchem Kunststück gegenüber noch häufig genug als fatales Gelände; vom starkwelligen Truppenübungsplatz und den Tücken des bewachsenen Manöverfreifeldes ganz zu schweigen; jeder Wind- und Regentag genügte, um die Norm zerschellen zu lassen; wir beließen die Sache kurzerhand dem schönen, knall- und haferfeldfreien Exerzierplatz als liebe Erinnerung und machten „draußen" die Sache, wie sie eben ging, jedenfalls etwas weniger „schwerfällig". G. u. G. überschätzen die Verteidigungsfeuerwirkung gegenüber den dünnen Linien auf den Doppelvisierentfernungen ganz bedeutend; kommen wir aber mit geschicktem Verfahren auf „Einvisier" (rund 730 m) ohne zu empfindliche Verluste nicht schießend heran, so entfällt damit die Voraussetzung für die Erkämpfung der Infanterieerststellung überhaupt. Gerade die Hochländerbrigade***) ist am 18. Februar 1900 bei Paardeberg schußlos mit einem Bataillon auf 750 m, mit zwei Bataillonen sogar ohne weiteres auf 450 m herangegangen, obwohl die Buren von 1600 m ab das Feuer auf die Engländer eröffnet hatten, welche in

*) D. h. auch wenn das feindliche Feuer noch nicht niederzwingend wäre.
**) G. u. G., Ziff. 107, Schluß.
***) H. 33, S. 45. — Nach dem kürzlich erschienenen „Vierteljahrsheft für T. u. H." 4 (S. 648) „begann vor Kintschou (26. Mai 1904) um 9 Uhr vormittags (nach dreistündiger Beschießung der russischen Verschanzungen durch Artillerie) das Vorgehen der japanischen Infanterie. In der Front kam die 1. Division nach und nach im allgemeinen bis auf 600 m, an einzelnen Stellen noch näher an den Feind heran, vermochte dann aber keine Fortschritte mehr zu machen".

lichten, auf 4 Schritt Zwischenraum*) geöffneten Linien vordrangen; die Verluste waren nicht unbedeutend, aber offenbar noch „erträglich“; sie wurden ja „ertragen“! Anderseits überschätzen G. u. G. fortgesetzt und grundsätzlich die „moralische“ Wirkung des Zweivisierangriffsfeuers gegenüber kaum sichtbaren Verteidigungsschützen; der schier unglaubliche Burenverlust vor Colenso**) nach dreitägiger planmäßiger Artilleriearbeit, am vierten Tage gefolgt vom Planangriff, konnte doch nur jene „moralische“ Wirkung haben, welche bei höchst mangelhaftem „materiellen“ Ergebnis auch um Paardeberg eintreten mußte: „Man gewöhnt sich an die furchtbarsten Dinge, wenn man sieht, sie tun einem nichts, und zwar geht das sehr schnell!“***)

Skizze 1:5000 eines Freifeld-Planangriffes III/14 im großen Verband.

Anzugreifende Teilstrecke.

T — S

Art des Vorbrechens zur Schlußentscheidung ab 6^{0} nachmittags.

Ansturm ohne Schuß $1\frac{1}{2}$ Minuten	Platt vorwärts mit Feuer („Feuerwalze“) 5 Minuten	Platt vorwärts ohne Schuß $2\frac{1}{2}$ Minuten

Sturmstellung 5^{30} bis 6^{0} nachmittags.

1\. 3. 5. 5. 3. 1. 5. 3. 1.

1\. Infanterie- (Feuer-) Stellung, 1^{10} bis 1^{20} nachmittags

(Bemerkung: 12/14 als Reserve III/14 weitere 250 m hinter der Unterstützungslinie, schiebt ab 4^{0} auf ganzer Front ein.)

Unterstützungen.

9/14 11/14 10/14

2\. 4. 6. 6. 4. 2. 6. 4. 2.

(Nummern der Halbzüge.)

Erläuterung.

Mit dem Auftrage, die Teilstrecke (S—T) spätestens 6^{0} wegzunehmen, trat das Angriffsbataillon in „lichten Annäherungsketten“ nach Kommandoeinheiten und in sich tief gegliedert, „einheitlich-gleichzeitig“ 1^{0} nachmittags 2000 m von S—T entfernt an; schon auf 1800 m erhielt die vorderste Linie lebhaftes Feuer, welches zwar allmählich sich steigernde Verluste brachte, aber den flotten Vormarsch nicht zu hindern vermochte. Der erste Halt erfolgte, sobald die Zugführer „den Eindruck hatten“, mit Visier 700 das Feuer eröffnen zu können. Die beiden nächsten Staffeln verdichteten rasch sofort zur 1. Infanteriestellung; die übrigen Annäherungsketten blieben mit ihrer vordersten Staffel 250 m dahinter liegen, die übrigen rückten verdichtend in letztere einschiebend auf, während ab 1^{21} Teile der 1. Infanteriestellung das Anschleichen begannen.

Zeichen	Zeit	Zahl der feuernden		Verlust vorderer Linien Prozent
		Halbzüge	Gewehre	
	1^{20}	9	270	14
– – – – –	2^{00}	12	330	12
—	3^{00}	15	375	14
· · · · · ·	4^{00}	18	390	19
———	5^{00}	21	420	15
———	5^{30}	24	450	14

Gesamtverlust des Bataillons bis 6^{0} = 46 Prozent.

*) Lord Roberts hatte noch größere Lichtung empfohlen. H. 33, S. 108. — **) H. 32, S. 49. 6 Mann tot, 21 verwundet. — ***) H. 33, S. 92.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Frage der Organisation der Kriegstechnik in der Japanischen Armee.

Wenn man sich aus den Schilderungen des ostasiatischen Kriegsschauplatzes ein Bild zu schaffen suchte von dessen geographischen und hydrographischen Verhältnissen, so konnte selbst dem Laien nicht entgehen, daß der Mangel an gebahnten Straßen unseres Begriffes, die spärliche Bevölkerung in den weit sich ausdehnenden gebirgigen Teilen und die hiermit verbundene völlige Unwegsamkeit eines von der Kultur noch unberührten Landes der Bewegung größerer Truppenkörper Schwierigkeiten entgegenstellen mußte, von denen wir selbst in unseren Hochgebirgen kaum eine Vorstellung gewinnen können. Der Techniker mußte mit Ueberraschung wahrnehmen, daß die japanischen Divisionen Kurokis nach Ueberschreitung des Jalu ohne Rücksicht auf die entgegenstehenden Hindernisse den geraden Weg auf Mukden quer durch das Gebirge einschlugen, welches außer der Straße von Widju nach Liaojang nur spärliche und äußerst beschwerliche Saumpfade und fast keine Querverbindungen dem Vormarsch darbot. Eine Vorstellung gibt die Versicherung des Frhrn. v. Richthofen, daß selbst die genannte Straße kaum besser als ein Saumpfad sei. Allerdings kommt dem Japaner eine angeborene Geschicklichkeit zugute, wie wir sie ähnlich bei Naturvölkern finden, während sie bei dem Kulturmenschen aus naheliegenden, mit der Erziehung und der einseitigen Gewerbstätigkeit zusammenhängenden Gründen verlorengegangen ist. General v. Janson erzählt: „Wer im letzten Herbst (1903) Gelegenheit gehabt hat, die innerhalb 24 Stunden durch plötzliches Anschwellen der Bergströme in und um Nikko entstandenen gewaltigen Zerstörungen zu sehen, wird auch wahrgenommen haben, daß schon am anderen Tage leichte Behelfsbrücken und provisorische Wege entstanden und bereits in drei Tagen eine auf weite Strecken völlig vernichtete Straße sogar für eine Feldbahn mit Ochsenbetrieb für die Lasten der Kupferminen von Ashio wieder fahrbar wurde. Das geschah ohne militärische oder sonstige auswärtige technische Hilfe. Man bekam den Eindruck, es mit einem Volk von geborenen Pionieren zu tun zu haben."

Man darf ferner annehmen, daß die Wegbarkeit nicht eines so hohen Maßes von Vollkommenheit bedarf, wie sie für europäische Truppen und ihre Trains unbedingt erforderlich ist. Die Japaner sind, der Natur ihres eigenen Landes entsprechend, viel stärker mit Gebirgsartillerie ausgerüstet, als irgend eine europäische Armee und haben ihre Trains hauptsächlich aus leichten Karren und Tragtieren zusammengesetzt. Hierzu kommt als nicht unwesentlich, daß die Soldaten möglichst entlastet wurden, indem die sämtlichen Einwohner von Korea soweit sie der Armee erreichbar waren, gezwungen wurden, für billigen Lohn Trägerdienste für sie zu übernehmen. Ein riesiger Troß von solchen Kulis ist es hauptsächlich, der unter militärischer Bewachung den Nachschub auf den Verbindungslinien zu besorgen hat.

Wenn man nun endlich auch durch General v. Janson belehrt wird, daß es im Charakter des Japaners liegt, mit einer gewissen Leichtfertigkeit die Dinge kommen zu lassen, sich ins Unvermeidliche oder richtiger nicht Vermiedene mit Gleichmut zu schicken und ohne Zögern, aber auch wiederum mit Leichtfertigkeit, Abhilfe zu schaffen, wo es nötig ist, so mußte doch die bemerkenswerte sorgfältige Vorbereitung, welche nicht nur allen Teilen und Bedürfnissen der Armee vor dem Kriege, sondern auch jeder einzelnen größeren Unternehmung während dessen Verlaufes durch die Armeeleitung gewidmet wurde, uns zu der Voraussetzung veranlassen, daß diese sich nicht auf die angeborene Geschicklichkeit des Truppenersatzes verlassen, sondern durch organisatorische Maßnahmen für deren gründliche Verwertung Sorge getragen haben würde. Bisher war uns bekannt, daß die technische Truppe in einem wesentlich höheren Prozentsatz in der japanischen Armee vertreten ist, als in jeder europäischen, im besonderen der unseren: jede Division (zwölf Bataillone) hat im Frieden ein Pionierbataillon von drei Kompagnien und behält diese auch im Kriege, also auf 16 Infanteriekompagnien kommt eine Pionierkompagnie, das ist genau das Verhältnis, welches Brialmont als geboten erachtete; dagegen entfallen in Deutschland auf 625 Infanterie- und Jägerbataillone mit 2500 Kompagnien nur 102 Pionierkompagnien, also je eine auf 24½ Kompagnien der Infanterie, und da bei der Kriegsformation bisher für jede Division nur je eine Pionierkompagnie vorgesehen ist, stellt sich das Verhältnis auf 1 : 48 bezw. 1 : 52. Die japanische Heeresleitung verschloß sich aber nicht der richtigen Ansicht, daß im heutigen Kriege sehr umfangreiche technische Arbeiten auch von der Infanterie und Artillerie selbständig geleistet werden müssen, daß die Fülle von speziell technischen Aufgaben, welche die Fertigkeit der Pioniere beanspruchen, deren Kräfte vollständig in Anspruch nehmen und von der Zerreißung ihrer kleinen Verbände behufs Zuteilung von Vorarbeitern an die Infanterie abgesehen werden müsse. Sie mußte deshalb darauf bedacht sein, durch organisatorische Maßnahmen die Infanterie technisch möglichst selbständig zu machen.

Die von der Militärstatistischen Abteilung des russischen Hauptstabes veröffentlichte Uebersetzung japanischer Dienstvorschriften enthält auch eine solche für technische Arbeiten der Infanterie, der Feld- und Gebirgsartillerie, und deren Wiedergabe in den „Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens" gestattet uns einen höchst lehrreichen Blick auf die vorausgesetzten Maßregeln. Diese bestehen hauptsächlich darin, daß jede Infanterieabteilung in ihren Etat eine gewisse Anzahl Unteroffiziere und Mannschaften des dritten Jahrganges von der Pioniertruppe aufnimmt. Diese technischen Sektionen marschieren an der Spitze der Marschkolonne, haben Hindernisse zu beseitigen, beim Rückmarsch solche zu schaffen und bei schwierigeren technischen Arbeiten der Infanterie an die Hand zu gehen. Die Anzahl der zugeteilten Pioniere wird nicht mitgeteilt, jedoch läßt sich abschätzen,

wie groß sie sein kann ohne die Pioniertruppe zu schädigen. Da auf je vier Infanteriebataillone eine Pionierkompagnie entfällt, würde bei deren Friedensetat von ungefähr 120 Mann die jährliche Einstellung von 54 anstatt 40 Rekruten ermöglichen, jedem Infanteriebataillon zehn Pioniere zu überweisen. Die Kompagnie würde immer noch etwa 14 Leute des dritten Jahrganges behalten, was für die Unterstützung der Unteroffiziere ausreicht. Das Verhältnis würde nicht viel von dem abweichen, wie es bei uns zur Zeit der dreijährigen Dienstzeit Platz griff; nur daß an Stelle der Entlassung zur Reserve die Uebernahme auf den Etat der Infanterie tritt. Wie zweckmäßig diese Maßregel ist, leuchtet ohne weiteres ein und bedarf keines Kommentars; sie erklärt uns die technische Durchbildung der japanischen Infanterie, die uns auf dem Marsch und auf dem Gefechtsfelde entgegentritt. Damit aber nicht genug. Die Vorschrift gibt an, daß das Abstecken und Trassieren der Deckungen unter Aufsicht technischer Offiziere stattfinden solle: da nun nicht anzunehmen ist, daß die Pioniertruppe für diese Zwecke Offiziere fallweise abzugeben imstande ist, kann man nur schließen, daß auch technische Offiziere — wahrscheinlich den größeren Einheiten — bei der Mobilmachung ständig überwiesen werden.

Der Artillerie werden keine Pioniere zugeteilt, dafür von dieser Waffe verlangt, daß sie sich durch systematische Schulung die Geschicklichkeit aneignen soll, welche gegebenenfalls die Ausführung der Arbeit in möglichst kurzer Zeit gewährleistet, weshalb Uebungen in der Herstellung der verschiedenen Deckungen bei allen Manövern und Beschäftigungen der Truppe vorzunehmen sind. Die Vorschrift behandelt hier deshalb die Ausführung der einzelnen Arbeiten auch ausführlicher als für die Infanterie, wo der ausgebildete Pionier immer als Lehrmeister zur Stelle ist.

Die mit zahlreichen Abbildungen ausgestatteten, im übrigen sehr kurz gehaltenen Vorschriften lehnen sich durchaus an europäische Vorbilder an. Die Infanteriedeckungen entsprechen auf das Genauste den in unserer Feldbefestigungs-Vorschrift dargestellten Beispielen, jedoch zeigt sich die Anpassung an die örtlichen Verhältnisse in auffallender Weise durch die feststehende Verminderung der Höhenabmessungen. Da der japanische Soldat wesentlich kleiner ist, als der deutsche, wurde die Deckungshöhe für den knienden Schützen von 0,90 auf 0,60 m, für den stehenden Schützen von 1,40 auf 1,20 m ermäßigt. Dies ergibt natürlich eine nicht unwesentliche Verminderung der beanspruchten Arbeitszeit und Kraft, erleichtert auch den Einbau von Eindeckungen, da auch hierfür die kleineren Körpermaße maßgebend sind. Sie geben nur die einfachsten Formen, wie sie in Bild 7 bis 10 unserer Vorschrift dargestellt sind. Bietet die Infanterievorschrift durchweg, auch für Angriffsarbeiten, nur Kopien deutscher Muster, so lehnt sich die Artillerievorschrift mehr an die in Oesterreich-Ungarn gebräuchlichen Formen an und legt das Hauptgewicht auf die Deckung der Bedienungsmannschaften.

Auffallenderweise ist die Ausstattung der Truppe mit Schanzzeug der Stückzahl nach geringer, als bei uns: das Infanteriebataillon hat nur 440 gegen 460 Stück, die Batterie nur 84 gegen 112, aber an Stelle der kurzstieligen Spaten (272) sind mehr Hacken und eine Anzahl (48) langstielige Spaten bei der Infanterie vorgesehen und auch die Artillerie stärker mit Hacken ausgerüstet, da das felsige Gelände die Spatenarbeit wahrscheinlich sehr erschwert. Frobenius.

Kleine Mitteilungen.

Frankreich. Im Verfolge seines Strebens die dienstfreie Zeit des Soldaten für dessen geistige Weiterbildung und seine moralische Erziehung auszunutzen, hat der frühere Kriegsminister, General André, kurz vor seinem Rücktritte durch ein Rundschreiben vom 3. November d. Js. auf eine Reihe von Gesellschaften und Vereinen hingewiesen, deren Vorhandensein und Zahl zeigen, wie lebhaft das Interesse ist, welches in Frankreich auch nichtmilitärische Kreise dem Gegenstande entgegenbringen. Das Schreiben nennt: L'oeuvre des jeux de soldat, eine seit drei Jahren bestehende Gesellschaft, welche die Truppen unentgeltlich mit Spielen für den Sommer und den Winter, im Freien wie im Zimmer versorgt; La ligue française de l'enseignement, welche Unterrichtsmittel aller Art zur Verfügung stellt; Société nationale des conférences populaires, 1900 begründet, welche das Halten von Vorträgen, das Veranstalten von Vorstellungen und ähnliche Unterhaltungen fördert; Société Franklin, in Nachahmung eines nordamerikanischen Vorbildes im Jahre 1862 entstanden, zur Verbreitung guter Bücher, welche als Geschenke oder zu billigen Preisen abgegeben werden; endlich die drei zur Pflege der Verwundeten und Kranken bestehenden Vereinigungen, welche neben ihren Hauptbestrebungen auch die Darbietung von Lesestoff und Unterhaltungsmitteln sich zur Aufgabe gemacht haben. (La France militaire Nr. 6242.)

— Eine Uebung in der Herausschaffung des Ersatzes für den Schießbedarf der Artillerie auf Grund der Vorschriften des neuen Reglements wurde am 8. November von der Artillerie des 13. Armeekorps bei Clermont-Ferrand abgehalten. Ein Regiment stellte dabei die Divisions-, ein anderes die Korpsartillerie vor; jenes war in zwei, dieses in drei Abteilungen gegliedert. Die Gefechtsaufstellung wurde in drei Staffeln genommen, jeder davon entsprach die der zugehörigen Munitionswagen. Während der Uebung gelangte der gesamte Dienst in allen seinen Verrichtungen auf einem Gelände zur Anschauung, dessen Tiefe 7 bis 8 km beträgt. (La Fr. mil. Nr. 6241.)

— Die Regierung hat beschlossen, weitere Verstärkungen nach Tonkin zu entsenden. Demnächst werden 1200 Mann und 3000 t Verpflegung und Kriegsmaterial abgesandt werden. —t—
(La France militaire Nr. 6249.)

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D. Berlin W50, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 149. Berlin, Dienstag den 6. Dezember. 1904.

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen, Kaiserliche Marine). — Totenliste (Preußen). — Anlegung von Trauer zu Ehren des verstorbenen Generals der Kavallerie Prinzen Friedrich von Hohenzollern Durchlaucht.

Journalistischer Teil.

Militärische Gesellschaft zu Berlin. (Anzeige.) — Der Herbstfeldzug von 1813. — Militärische Eindrücke von einer Reise durch englische Heerlager. — Normalangriff oder Freifeldangriff 1905? (Fortsetzung.)

Kleine Mitteilungen. Frankreich: Denkmal. Artillerie der Infanteriedivisionen. Prüfung der Infanterieschule von St. Maixent. Dienstleistungen des Beurlaubtenstandes 1905. Dienstleistungen für Offizieranwärter der Artillerie. — Italien: Personalien. Garnisonwechsel. Anstellung zivilversorgungsberechtigter Unteroffiziere. Sport und Heer. — Inhalt der Nr. 32 des Armee-Verordnungsblattes.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Offiziere, Fähnriche ic.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Slawentzitz, den 29. November 1904.

Steffen, Lt. der Res. des Kür. Regts. Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (Westpreuß.) Nr. 5, früher in der Eskadron Jäger zu Pferde Nr. 1, zu den Res. Offizieren des Ulan. Regts. Großherzog Friedrich von Baden (Rhein.) Nr. 7 versetzt und vom 1. Dezember d. Js. ab auf ein Jahr zur Dienstleistung bei diesem Regt. mit der Maßgabe kommandiert, daß während dieser Dienstleistung sein Patent als vom 26. September 1900 datiert anzusehen ist.

Slawentzitz, den 1. Dezember 1904.

Otto, Lt. im Inf. Regt. von Alvensleben (6. Brandenburg.) Nr. 52, scheidet aus dem Heere am 4. Dezember d. Js. aus und wird mit dem 5. Dezember dieses Jahres in der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika angestellt.

Aus der Ostasiat. Besatzungs-Brig. ausgeschieden und in der Armee angestellt:

vom 1. Ostasiat. Inf. Regt.:

Rentel, Hauptm. und Komp. Führer, als aggregiert beim 1. Nassau. Inf. Regt. Nr. 87,
Herrmann, Oberlt., im 5. Westfäl. Inf. Regt. Nr. 53,
Matthes, Lt., unter Beförderung zum Oberlt., im Hannov. Jäger-Bat. Nr. 10;

vom 2. Ostasiat. Inf. Regt.:

Schmolke, Lt., im Inf. Regt. Graf Tauentzien von Wittenberg (3. Brandenburg.) Nr. 20,
Dr. Esselbrügge, Stabs- und Regts. Arzt, als Stabsarzt beim 2. Garde-Regt. zu Fuß;

vom Sanitätsamt:

Dr. Bassenge, Oberarzt, beim Füs. Regt. Prinz Heinrich von Preußen (Brandenburg.) Nr. 35; dieser zugleich zur Dienstleistung bei der Kaiser Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen kommandiert.

v. Plönnies, Hauptm. und Führer der Ostasiat. (fahrenden) Battr. der Ostasiat. Besatzungs-Brig., scheidet aus dieser Brig. am 31. Dezember d. Js. aus, wird mit dem 1. Januar 1905 im 2. Großherzogl. Hess. Feldart. Regt. Nr. 61 angestellt und zugleich auf ein Jahr zur Botschaft in Madrid kommandiert.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im aktiven Heere.

Slawentzitz, den 1. Dezember 1904.

Mom Chow Mongol Pravatti, Fähnr. im 1. Nassau. Feldart. Regt. Nr. 27 Oranien, aus der Armee ausgeschieden.
Schmidt, Lt. im 4. Oberschles. Inf. Regt. Nr. 63, auf sein Gesuch zu den Res. Offizieren des Regts. übergeführt.

Mattheides, Lt. im Metzer Inf. Regt. Nr. 98,
Frhr. v. der Horst, Lt. im 2. Bad. Gren. Regt. Kaiser Wilhelm I. Nr. 110,
von Dobbeler, Lt. im 5. Hannov. Inf. Regt. Nr. 165, diesem mit der Aussicht auf Anstellung im Zivildienst,
v. Abel, Lt. im Gren. Regt. zu Pferde Freiherr von Derfflinger (Neumärk.) Nr. 3, — mit der gesetzlichen Pension der Abschied bewilligt.
Frhr. v. Ledebur, Lt. im Inf. Regt. von Grolman (1. Posen.) Nr. 18,
Müller (Alfred), Lt. im Füs. Regt. General-Feldmarschall Graf Blumenthal (Magdeburg.) Nr. 36, — der Abschied mit der gesetzlichen Pension aus dem aktiven Heere bewilligt; zugleich sind dieselben und zwar ersterer bei den Res. Offizieren des Regts. und letzterer bei den Offizieren der Landw. Inf. 1. Aufgebots angestellt.
Wolter, Lt. im Hannov. Pion. Bat. Nr. 10, der Abschied mit der gesetzlichen Pension aus dem aktiven Heere bewilligt; zugleich ist derselbe bei den Res. Offizieren des Bats. angestellt.
Pech, Lt. der Landw. Fußart. 1. Aufgebots (IV Berlin), mit der gesetzlichen Pension ausgeschieden.

C. Im Sanitätskorps.

Slawentzitz, den 29. November 1904.

Aus dem Heere scheiden am 2. Dezember d. Js. aus und werden mit dem 3. Dezember d. Js. in der Schutztruppe für Südwestafrika angestellt:
Berger, Stabs- und Bats. Arzt des Füs. Bats. Leib-Gren. Regts. König Friedrich Wilhelm III. (1. Brandenburg.) Nr. 8,
Dr. Künster, Stabsarzt der Landw. 1. Aufgebots (Jülich), als Stabsarzt mit Patent vom 27. September 1898 B b,
Dr. Malllefert, Oberarzt der Res. (Karlsruhe), als Oberarzt mit Patent vom 22. März 1902 A a,
Dr. Eichholz, Assist. Arzt der Res. (Belgard), als Assist. Arzt mit Patent vom 18. Juli 1902 W w,
Schnabel, Assist. Arzt der Res. (Erfurt), als Assist. Arzt mit Patent vom 27. Januar 1903 G g, — diese Fünf zur Verwendung bei Feldlazaretten;

die Oberärzte:

Dr. Merdas beim Inf. Regt. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61,
Dr. Schulze beim 8. Rhein. Inf. Regt. Nr. 70,
Mayer beim Inf. Regt. von Lützow (1. Rhein.) Nr. 25;

die Assist. Aerzte:

Nordmann beim 2. Hannov. Inf. Regt. Nr. 77,
Ohlemann beim 1. Thüring. Feldart. Regt. Nr. 19,
Dr. Loock beim 5. Hannov. Inf. Regt. Nr. 165,
Dr. Ruckert beim 1. Ober-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 167,
Dr. Gruner beim Inf. Regt. Freiherr von Sparr (3. Westfäl.) Nr. 16,
Dr. Fries beim 2. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 47,
Ziemßen beim 4. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 51.

Fischer, Königl. Sächs. Stabs- und Bats. Arzt des 2. Bats. 10. Inf. Regts. Nr. 134, nach erfolgtem Ausscheiden aus der Königl. Sächs. Armee als Stabsarzt mit Patent vom 27. Juni 1902 in der Schutztruppe für Südwestafrika zur Verwendung bei einem Feldlazarett angestellt.
Hoffmann, Assist. Arzt in den Ersatz-Kompagnien des 2. Feld-Regts. der Schutztruppe für Südwestafrika, zum Oberarzt mit Patent vom 15. November 1904 befördert.

Kaiserliche Marine.

Slawentzitz, den 1. Dezember 1904.

Schamberg, Fähnr. zur See der Res., aus der Marine ausgeschieden und als Fähnr. mit Patent vom 11. April 1903 im Inf. Regt. von Goeben (2. Rhein.) Nr. 28 angestellt.

Nachweisung

der im 3. Vierteljahr 1904 bekannt gewordenen Todesfälle von Offizieren, Sanitätsoffizieren und Beamten der Königlich Preußischen Armee.

	Gestorben am:
Otto Gr. zu Solms-Laubach, Rittm. à l. s. der Armee.	9. September 1904.
Herbert Fürst v. Bismarck, Gen. Major à l. s. der Armee.	18. " "
Generalstab.	
Schulze, Gen. Major und Abteil. Chef im großen Generalstabe.	10. Juli 1904.
Gardekorps.	
Tietz, Lt. der Res. des 4. Garde-Regts. zu Fuß.	7. Juli 1904.
Klawitter, Lt. der Res. des 3. Garde-Regts. zu Fuß.	11. " "
I. Armeekorps.	
Lindenberg, Hauptm. und Komp. Chef im Inf. Regt. Graf Dönhoff (7. Ostpreuß.) Nr. 44.	9. Juli 1904.
Rusche, Oberstlt. beim Stabe des Inf. Regts. Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz (6. Ostpreuß.) Nr. 43.	20. " "

	Gestorben am:		
Panzer, Hauptm. z. D. und Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Gumbinnen.	28.	Juli	1904.
v. Farenheid-Beynuhnen, Oberlt. der Res. des Kür. Regts. Graf Wrangel (Ostpreuß.) Nr. 3.	2.	August	=
v. Kobilinski, Hauptm. der Res. des Inf. Regts. Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz (6. Ostpreuß.) Nr. 43.	14.	September	=
Hannemann, Lt. im 1. Ostpreuß. Feldart. Regt. Nr. 16.	24.	=	=
III. Armeekorps.			
Fleischmann, Hauptm. und Battr. Chef im Feldart. Regt. General-Feldzeugmeister (2. Brandenburg.) Nr. 18.	24.	Juli	1904.
v. Zülow, Major aggreg. dem Inf. Regt. von Alvensleben (6. Brandenburg.) Nr. 52.	18.	August	=
v. Nathusius, Oberlt. der Res. des Ulan. Regts. Kaiser Alexander II. von Rußland (1. Brandenburg.) Nr. 3.	18.	=	=
v. Schierstaedt, Oberlt. der Landw. Kav. 1. Aufgebots im Landw. Bezirk IV Berlin.	2.	September	=
Voigt, Hauptm. der Landw. Inf. 2. Aufgebots im Landw. Bezirk Woldenberg.	17.	=	=
V. Armeekorps.			
Mauve, Hauptm. und Battr. Chef im Feldart. Regt. von Podbielski (1. Niederschles.) Nr. 5.	12.	August	1904.
Kochinki, Hauptm. und Komp. Chef im 2. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 47.	17.	=	=
v. Nathusius, Lt. im Ulan. Regt. Prinz August von Württemberg (Posen.) Nr. 10.	26.	=	=
Menzel, Lt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots im Landw. Bezirk Glogau.	12.	September	=
VI. Armeekorps.			
Sarawara, Lt. im Inf. Regt. von Winterfeldt (2. Oberschles.) Nr. 23.	26.	Juli	1904.
Melchior, Hauptm. z. D. und Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Gleiwitz.	10.	August	=
Gaffron, Lt. der Res. des 4. Oberschles Inf. Regts. Nr. 63.	25.	=	=
Thierry, Hauptm. im Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm II. (1. Schles.) Nr. 10.	16.	September	=
Herrmann, Hauptm. und Komp. Chef im Inf. Regt. Keith (1. Oberschles.) Nr. 22.	29.	=	=
VII. Armeekorps.			
Eschke, Hauptm. der Landw. Inf. 2. Aufgebots im Landw. Bezirk Geldern.	19.	Juli	1904.
Stoßberg, Lt. der Res. des 8. Lothring. Inf. Regts. Nr. 159.	4.	August	=
Baeumer, Major der Landw. Inf. 1. Aufgebots im Landw. Bezirk I Dortmund.	20.	September	=
Frhr. v. Massenbach, Lt. der Res. des Westfäl. Ulan. Regts. Nr. 5.	28.	=	=
VIII. Armeekorps.			
v. Kesseler, Oberlt. der Landw. Kav. 2. Aufgebots im Landw. Bezirk Cöln.	6.	Juli	1904.
Glaser, Oberlt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots im Landw. Bezirk St. Johann.	7.	=	=
Peytsch, Lt. im 9. Rhein. Inf. Regt. Nr. 160.	31.	=	=
IX. Armeekorps.			
Tesdorpf, Oberlt. im Hus. Regt. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn (Schleswig-Holstein.) Nr. 16.	16.	Juli	1904.
Balk, Lt. der Landw. Feldart. 2. Aufgebots im Landw. Bezirk I Hamburg.	16.	August	=
X. Armeekorps.			
Feuring, Oberzahlmstr. beim Hannov. Train-Bat. Nr. 10.	31.	Juli	1904.
Hornbostel, Lt. der Res. des 4. Hannov. Inf. Regts. Nr. 164.	28.	August	=
Detmers, Major z. D. und Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Lingen.	31.	=	=
Mackeldey, Hauptm. und Komp. Chef im 1. Hannov. Inf. Regt. Nr. 74.	2.	September	=
XI. Armeekorps.			
Craß, Lt. der Res. des 1. Ober-Elsäss. Inf. Regts. Nr. 167.	31.	August	1904.
XIV. Armeekorps.			
v. Rauch, Oberst und Kommandeur der 29. Kav. Brig.	26.	Juli	1904.
XV. Armeekorps.			
Eyles, Hauptm. der Landw. Inf. 1. Aufgebots im Landw. Bezirk Molsheim.	9.	August	1904.
XVII. Armeekorps.			
Knöpfler, Lt. der Kav. 1. Aufgebots im Landw. Bezirk Graudenz.	26.	August	1904.
XVIII. Armeekorps.			
Frhr. v. Erlanger, Lt. der Res. des Hus. Regts. König Humbert von Italien (1. Kurhess.) Nr. 13.	4.	September	1904.
Hoffmann, Lt. der Res. des 2. Nassau. Inf. Regts. Nr. 88.	18.	=	=

	Gestorben am:		
Fußartillerie.			
Zoch, Gen. Major und Inspekteur der Art. Depot-Insp.	10.	Juli	1904.
Ingenieur- und Pionierkorps.			
Wagner, Gen. der Inf., Chef des Ingen. und Pion. Korps und Gen. Inspekteur der Festungen.	16.	August	1904.
Guder, Lt. im Westpreuß. Pion. Bat. Nr. 17.	21.	=	=
Militär-Strafanstalten.			
Hiller, Oberstlt. und Vorstand des Festungsgefängnisses Spandau.	24.	September	1904.
Sanitätsoffiziere.			
Dr. Schulte, Oberarzt der Res. im Landw. Bezirk II Essen.	2.	Juni	1904.
Prof. Dr. Heisrath, Oberstabs- und Regts. Arzt des Inf. Regts. Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz (6. Ostpreuß.) Nr. 43.	9.	Juli	=
Dr. Tarnke, Stabsarzt der Landw. 1. Aufgebots im Landw. Bezirk Waren.	9.	=	=
Dr. Kirchner, Oberstabs- und Regts. Arzt des 3. Schles. Inf. Regts. Nr. 156.	20.	=	=
Dr. Erhardt, Oberarzt der Landw. 1. Aufgebots im Landw. Bezirk Lörrach.	21.	=	=
Dr. Schwarz, Oberarzt der Res. im Landw. Bezirk Stargard.	23.	=	=
Dr. Huck, Stabsarzt der Landw. 1. Aufgebots im Landw. Bezirk I Bremen.	29.	=	=
Dr. König, Stabsarzt der Res. im Landw. Bezirk Lüneburg.	31.	=	=
Dr. Bennecke, Stabsarzt der Landw. 1. Aufgebots im Landw. Bezirk III Berlin.	2.	August	=
Dr. Heinicke, Oberstabs- und Regts. Arzt des 6. Thüring. Inf. Regts. Nr. 95.	28.	=	=
Dr. Bergfeldt, Oberarzt der Landw. 1. Aufgebots im Landw. Bezirk Torgau.	3.	September	=
Dr. Lembke, Stabsarzt der Landw. 1. Aufgebots im Landw. Bezirk Karlsruhe.	16.	=	=
Dr. Bleroth, Oberarzt der Landw. 1. Aufgebots im Landw. Bezirk Cöln.	27.	=	=
Militär-Intendantur.			
Speck, Militär-Intend. Sekretär bei der Intend. XI. Armeekorps.	14.	August	1904.
Schmidt, Militär-Intend. Sekretär bei der Intend. VIII. Armeekorps.	30.	September	=
Militär-Geistlichkeit.			
Lic. Freystedt, Evang. Div. Pfarrer bei der 15. Div.	18.	September	1904.
Garnisonanstalten.			
Rubach, Proviantamtsrendant in Potsdam.	27.	September	1904.
Invaliden.			
Rosenhagen, Hauptm. im Invalidenhause in Carlshafen.	2.	Juli	1904.
Frhr. v. Schele, Gen. Lt. und Gouverneur des Invalidenhauses in Berlin.	20.	=	=

Wegen der Schutztruppe in Südwestafrika vergl. die besonderen Veröffentlichungen in den vorangegangenen Nummern dieses Blattes.

(Aus dem Armee-Verordnungsblatt Nr. 32 vom 3. Dezember 1904.)

Anlegung von Trauer zu Ehren des verstorbenen Generals der Kavallerie Prinzen Friedrich von Hohenzollern Durchlaucht.

Um das Andenken des am 2. d. Mts. dahingeschiedenen Generals der Kavallerie Prinzen Friedrich von Hohenzollern Durchlaucht, à la suite des 2. Garde-Dragonerregiments Kaiserin Alexandra von Rußland und des Westfälischen Ulanenregiments Nr. 5, zu ehren, bestimme Ich:

1. Die Offiziere des III. Armeekorps, an dessen Spitze der Verewigte gestanden hat, und der beiden vorher genannten Regimenter legen fünf Tage Trauer an.
2. An der Beisetzung haben der kommandierende General des III. Armeekorps, sowie Abordnungen beider Regimenter, bestehend aus dem Regimentskommandeur, einem Rittmeister, zwei Leutnants teilzunehmen.

Ich beauftrage Sie, dies sogleich der Armee bekannt zu machen.

Berlin, den 3. Dezember 1904.

Wilhelm.

An den Kriegsminister.

Journalistischer Teil.

Militärische Gesellschaft zu Berlin.

Die nächste Versammlung findet am
Mittwoch, den 7. Dezember 1904, abends 7 Uhr in der Kriegsakademie, Dorotheenstraße 58/59, statt.

Vortrag: „Ueber das Gefecht der Feldartillerie", gehalten vom Major v. Hippel, Lehrer an der Kriegsakademie.

Nach dem Vortrage gemeinschaftliches Abendessen.

Der Herbstfeldzug von 1813.

Nach etwa zweijähriger Pause hat kürzlich Major Friederich, Verfasser der Geschichte des Herbstfeldzuges von 1813, dem ersten Bande seines Werkes den zweiten folgen lassen und in diesem die Operationen Napoleons und der verbündeten Heere im Monat September 1813 sowie die aus jenen Operationen sich ergebende Konzentration der beiderseitigen Heere zur Schlacht bei Leipzig zur Darstellung gebracht.*)

Wir erinnern uns, daß der erste Band des Friederichschen Werkes, welcher die „Geschichte der Befreiungskriege 1813 bis 1815" eröffnete, allenthalben eine sehr wohlwollende Aufnahme fand, nicht nur als eine äußerst verdienstvolle Verarbeitung der ganzen zerstreuten Literatur über jene Epoche unserer vaterländischen Geschichte zu einer bis dahin fehlenden Gesamtdarstellung, sondern als ein Geschichtswerk, welches mit kurzer und doch erschöpfender Schilderung der Ereignisse eine treffliche Charakteristik der leitenden Personen und eine klare Entwicklung ihrer Ziele und Absichten verband. Streng objektive und maßvolle Beurteilung von Personen und Tatsachen, einfacher und klarer Gedankenaufbau bildeten eine weitere Empfehlung und haben dem Herrn Verfasser mit Recht allseitige Anerkennung eingetragen.

Diese dem ersten Bande des Friederichschen Herbstfeldzuges von 1813 nachzurühmenden Vorzüge finden, wie ich vorweg bemerken muß, auch auf den zweiten Anwendung. Ja, man kann sagen, daß der Verfasser mehr und mehr in seine Aufgabe hinein- und mit ihr gewachsen ist. Denn unzweifelhaft traten in diesem zweiten Bande größere Anforderungen an ihn heran. Während die im ersten Teile behandelten Operationen Napoleons und der Verbündeten sich auf drei räumlich weit voneinander getrennten Kriegsschauplätzen abspielen und dadurch einer klaren und übersichtlichen Darstellung geringere Schwierigkeiten boten, verengen sich im zweiten, in einem nur sechs Wochen umfassenden Zeitraum die Operationskreise örtlich und zeitlich dergestalt, daß die Bewegungen der einzelnen Armeen vielfach ineinander übergehen. Napoleon, nach der Niederlage von Kulm bestrebt, die Minderzahl seiner Streiter durch Schnelligkeit der Bewegung auszugleichen, wendet sich bald gegen Blücher, bald gegen Bernadotte, bald gegen Schwarzenberg. Zeitweises völliges Versagen der Aufklärung, politische Rücksichten, wie solche auf Verpflegung und Munitionsersatz, erzeugen die krausesten Situationen, führen zu häufigem Wechsel der Entschlüsse, zu „scheinbar sprunghaften Zickzackbewegungen" des Kaisers, vor welchen der Forscher bisweilen ratlos steht, und die in einheitlicher und klarer Darstellung und in ihrem inneren Zusammenhange dem Leser zum Verständnis zu bringen, gewiß eine der schwierigsten Aufgaben ist, die dem Historiker gestellt werden können.

Ich glaube, daß Major Friederich diese Aufgabe trefflich gelöst hat und erkenne als das verdienstvollste Merkmal seines zweiten Bandes, daß er nicht nur zahlreiche Irrtümer über Tatsachen und Persönlichkeiten berichtigt, auch manche Legende zerstört hat, sondern daß er durch Vertiefung der eigenen Studien dazu gelangt ist, dem Leser ein klares und anschauliches Bild über den Gesamtverlauf der Operationen im September und in der ersten Oktoberhälfte und über deren inneren Zusammenhang zu geben. Nicht was geschah, berichtet er uns allein, sondern warum und wie es geschah entwickelt er aus Charakter und Eigenart der Führer, aus Zweck und Absichten, Gelände und begleitenden Nebenumständen in so einfacher und natürlicher Weise, daß man ihm gern folgt und sich schwer der Logik seiner Schlüsse entziehen kann.

Indem der Verfasser im ersten Kapitel die Operationen Napoleons im September in geschlossener Darstellung gibt und sie beurteilt, dann, zu den Verbündeten übergehend, im zweiten die Hauptarmee von Kulm bis zum Linksabmarsch nach Sachsen (27. September) behandelt, im dritten die Nordarmee von Anfang September (Dennewitz 6. September) bis über die Elbe (4. Oktober) begleitet, im vierten den Feldzug Wallmodens an der Nieder-Elbe kurz bespricht, im fünften die Schlesische Armee vom 1. September bis nach Wartenburg (3. Oktober) führt, widmet er das sechste und siebente Kapitel der Vereinigung bei Leipzig. Hier werden Nord- und Schlesische Armee gemeinsam (6.), die Hauptarmee für sich (7.), beide in dem Zeitraum vom 4. bis 15. Oktober behandelt und ihnen die Bewegungen des Feindes gleichzeitig gegenübergestellt, auch mit zunehmender Verengung der Kreise die Bewegungen der einzelnen Armeen von Tag zu Tag verfolgt. Daß bei dieser durchaus sachgemäßen Einteilung Wiederholungen an einzelnen Stellen unvermeidlich

*) Geschichte der Befreiungskriege 1813—1815 in vier Einzelwerken. Geschichte des Herbstfeldzuges 1813. Bearbeitet von Friederich, Major, zugeteilt dem großen Generalstabe, Lehrer an der Kriegsakademie. Zweiter Band: Von der Schlacht bei Kulm bis zu den Kämpfen bei Leipzig. Mit 5 Plänen und 27 Skizzen in Steindruck. Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. Preis Mk. 13,—; gebd. Mk. 15,—.

werden, kann als ein Nachteil nicht gelten, es trägt vielmehr zur größeren Klarheit bei, besonders da die bezüglichen Stellen durch Hinweise untereinander verbunden sind.

Der Gefahr, sich in Detailschilderungen der einzelnen Kämpfe und kriegerischen Begebenheiten zu verlieren, welche bei der Ueberfülle des Stoffes sehr nahe lag und die Klarheit und Uebersichtlichkeit des Werkes hätte gefährden können, ist der Verfasser in glücklichster Weise aus dem Wege gegangen. Die den einzelnen Kapiteln noch besonders vorgedruckten Quellennachweise ermöglichen es aber demjenigen, dem es auf spezielle Studien einzelner Begebenheiten ankommt, diesen nachzugehen und das Werk als Führer zu benutzen. Trotz dieser weisen Beschränkung, die der Herr Verfasser sich auferlegt hat, ist ihm der Stoff unter den Händen gewachsen, so daß entgegen dem ursprünglichen Plane die Schilderung der Schlacht bei Leipzig von Wachau (16. Oktober), bezw. vom 15. Oktober früh ab einem dritten Bande vorbehalten bleibt. Man kann angesichts des im zweiten Bande Gebotenen dem Herrn Verfasser wie der Verlagshandlung für solchen Entschluß nur Dank wissen.

Wenn der Vorgänger des vorliegenden Bandes, der uns in den Herbstfeldzug von 1813 einführte, der Darstellung der kriegerischen Begebenheiten manch' interessantes Beiwerk einflechten konnte, wie die Charakterschilderung der handelnden Persönlichkeiten — ein Gebiet, auf dem der Verfasser besonderes Geschick entwickelt hat — und die politischen Ereignisse, die die kriegerische Handlung begleiteten, so haben diese Exkurse des Einleitungsbandes dem vorliegenden zweiten Bande teilweise gefehlt. Es gereicht aber dem Herrn Verfasser umsomehr zur Ehre, daß er es trotzdem verstanden hat, auch die rein militärische Darstellung des zweiten Bandes von Trockenheit freizuhalten, sie warm, lebensvoll und fesselnd zu gestalten, und sie mit einem Hauch patriotischen Empfindens zu umweben, der für das Studium dieser herrlichen Episode unserer vaterländischen Geschichte nun einmal eine unerläßliche Beigabe ist. Ich bin überzeugt, daß die Mehrzahl auch der jüngeren Leser diese Anschauung teilen wird.

In eine sachliche Wiedergabe des neuen Friederichschen Bandes einzutreten, ist nicht meine Aufgabe.*) Dagegen darf ich nicht unterlassen, einige Merkmale von besonderem Interesse hier hervorzuheben.

Dahin gehört u. a. das Urteil des Verfassers über Bernadotte, den Kronprinzen von Schweden. Wir wissen bereits aus dem ersten Bande, daß dieser nicht der Verräter war, zu welchem ihn ein ultrapatriotisches Preußentum bisher gestempelt hatte, wohl aber ein berechnender Egoist, gänzlich frei von hochherziger Teilnahme an dem Befreiungswerk Europas und ein Feldherr von begrenzten Fähigkeiten. Im wesentlichen wird dies Urteil auch im zweiten Bande bestätigt.

*) Wir bringen demnächst noch eine zweite, sehr eingehende Besprechung des wertvollen Werkes aus anderer Feder. Anm. d. Red.

Dennoch spricht Friederich ihm bei verschiedenen Gelegenheiten von allen Generalen die richtigste Beurteilung der kriegerischen Lage zu. So vor und nach Dennewitz. Für seine Vorsicht und zaudernde Langsamkeit dient neben seiner Napoleonsfurcht der mangelhafte Nachrichtendienst jener Zeit zur Erklärung. Von Bülow und Blücher und dem von ihrem Geiste beherrschten kleinen Kreise preußischer Offiziere abgesehen, würden nach Friederich die Generale des verbündeten Heeres in Bernadottes Lage nicht anders gehandelt haben als er.

Auch des Kronprinzen Stehenbleiben beim Vormarsch zur Konzentration auf Leipzig (14. und 15. Oktober) zwischen Wettin und dem Petersberge bei Halle wird von Friederich entschuldigt und durch seine übergroße Vorsicht begründet. Da Bernadotte selbst eine Rechtfertigung dieserhalb verschmäht hat, Aufzeichnungen von Augenzeugen aber fehlen, so wird dieser Fehler wohl niemals ganz oder vielmehr anders aufgeklärt werden können, als hier geschieht.

Von Interesse ist ferner Gneisenaus Versuch, Bülow und Tauenzien zum selbständigen Elbübergang und zum Anschluß an die Schlesische Armee, alias zur Unbotmäßigkeit gegen Bernadotte anzustiften. Hier werden uns wichtige Dokumente als Beleg vorgeführt und wir müssen mit dem Verfasser bekennen, daß dieser Versuch der Feuergeister des schlesischen Hauptquartiers doch bedenkliche politische Folgen hätte haben können. Es ist von Bedeutung, bei dieser Gelegenheit auch ein Urteil König Friedrich Wilhelms III. über Bernadottes Armeeführung (S. 273) zu erfahren, welches auf das Friederichsche nicht ohne Einfluß geblieben zu sein scheint.

Die Legende von der Untätigkeit Napoleons in den Dübener Tagen, von der Abnahme seiner geistigen Kräfte, der Revolte der Marschälle, wird in interessanten Betrachtungen des Verfassers endgültig zerstört, der Marsch des Kaisers auf Leipzig als die natürliche Folge seiner Absichten und seines inneren Ueberlegenheitsgefühls hingestellt.

Die Leistungen der Landwehr, im ersten Bande nicht selten ungünstig beurteilt, waren auch im zweiten Teile des Herbstfeldzuges noch wechselnde. Gut, da wo Linientruppen mit ihr Schulter an Schulter kämpften. Auf sich selbst angewiesen, war aber die Landwehr häufig von geringem inneren Halt und zu Desertionen geneigt. (Bericht Kleists vom 9. September.) Die Gerechtigkeit fordert aber, festzustellen, daß Bülows Landwehr sich bei Dennewitz mustergültig schlug und es der Linie eher zuvortat. Ebenso fand die schlesische Landwehr bei Wartenburg am 3. Oktober Gelegenheit, sich zu bewähren, was ihr früher nicht geglückt war. Das Lob des mit Anerkennung kargen York, „sie habe mit allen Ehren das große Examen bestanden“, soll unvergessen bleiben.

In der Charakteristik der erst im September auftretenden französischen und verbündeten Generale, mit denen der Leser bekannt gemacht wird, zeigt sich wieder die schon früher bekundete besondere Begabung des Verfassers auf diesem für die Geschichtschreibung so unendlich

wichtigen Gebiete. Ich hebe die treffliche Charakteristik Neys, Wallmodens, Oudinots und besonders Davouts hervor, der von der landläufigen Anklage der Grausamkeit und Roheit in würdiger Weise entlastet wird. Seine harten Maßnahmen bei der Verteidigung von Hamburg waren durch die Kriegsnotwendigkeit geboten.

Der Zufall hat es gefügt, daß Hauptmann Kerchnawe vom österreichischen Generalstabskorps kurz vor dem Erscheinen des Friederichschen zweiten Bandes eine ebenso ausgezeichnete als interessante Schrift veröffentlicht hat,*) die Friederich für die Darstellung der Oktobertage, wie er uns selbst mitteilt, noch zugute gekommen ist. Interessant ist die Verschiedenheit beider Autoren in der Beurteilung Schwarzenbergs. Kerchnawe billigt die Feldherrnkunst Schwarzenbergs, weil er das ihm gesteckte Ziel erreicht habe, sogar einem Napoleon gegenüber, und weil er das den Verhältnissen und dem gewaltigen Gegner gegenüber passende System der Aushilfen gefunden habe. Vor Leipzig bestand nach seiner Ansicht dies System in einer allmählichen Einkreisung des Franzosenkaisers unter vorsichtiger Vermeidung ernster Einzelengagements. Der verbündeten Hauptarmee war bei dieser Einkreisung eine mehr westlich gedachte Vorwärtsbewegung zugewiesen, welche nach Kerchnawes Ansicht zur „Vernichtung" Napoleons führen mußte, während durch Tolls Eingreifen das gerade Vorgehen auf Leipzig durch schwieriges Gelände nur zur gewonnenen Schlacht führte, das Entkommen des Gegners aber begünstigte. „So hätten die Verhältnisse Schwarzenberg nicht gestattet, die Früchte zu ernten, die er gesät." Friederich dagegen erblickt die einzige Begründung der eigentümlichen Kriegführung Schwarzenbergs in dessen bewußter oder unbewußter instinktiver Empfindung, der großen Aufgabe, einen Napoleon zu schlagen, nicht gewachsen zu sein. Bemüht, Schwarzenberg mit strengster Objektivität zu beurteilen, hält Friederich eine abfällige Kritik seiner Person nur dann für gerechtfertigt, wenn man es als einen Fehler bezeichnen will, dem größten militärischen Genie aller Zeiten nicht gewachsen gewesen zu sein. Ich schließe mich für mein Teil der Friederichschen Auffassung an und stimme ihr auch darin bei, daß keine der verbündeten Mächte das Glück hatte, einen solchen Mann zu besitzen, und daß deshalb Schwarzenberg trotz seiner Schwächen unter den gegebenen Verhältnissen der geeignetste Führer der verbündeten Heere war.

Für die reichhaltige Ausstattung des zweiten Bandes mit guten Skizzen und Karten gebührt der Verlagshandlung besonderer Dank. Sie wird das ihrige dazu beitragen, das Studium der ausgezeichneten Arbeit des Majors Friederich hoffentlich recht weiten Kreisen zu erleichtern. v. H.

*) Kavallerieverwendung, Aufklärung und Armeeführung bei der Hauptarmee in den entscheidenden Tagen vor Leipzig (2. bis 14. Oktober 1813) vom Hauptmann im Generalstabskorps Hugo Kerchnawe. Wien 1904. L. W. Seidel & Sohn, k. und k. Hofbuchhändler. Vergl. Militär-Literatur-Zeitung Nr. 11/1904.

Militärische Eindrücke von einer Reise durch englische Heerlager.

1. Das Lager auf der Salisbury Plain.

Im Gegensatz zu dem großen Interesse, das den französischen Herbstübungen seit vielen Jahren im Auslande entgegengebracht worden ist, haben die Manöver der englischen Armee bisher nur eine recht geringe Beachtung gefunden. Dieser an und für sich wohl befremdende Umstand erklärt sich dadurch, daß man in England weder imstande ist, derartige imposante Truppenmengen zu gemeinsamen Uebungen zusammenzuführen, wie dies in Frankreich der Fall ist, noch daß man überhaupt und ohne weiteres über geeignete Ländereien zur Abhaltung größerer Truppenübungen verfügen kann. Denn ebenso wie die Mehrzahl der Engländer der doch längst als notwendig befundenen und von maßgebenden Persönlichkeiten geforderten allgemeinen Wehrpflicht ablehnend gegenübersteht, ebenso wenig ist es bisher gelungen, eine Manöverbill durchzubringen, die das Gelände bedingungslos, wenn auch unter Gewährung von Flurentschädigungen, den Militärbehörden zur Verfügung stellt. Bei meiner Reise kam es mir aber vor allem darauf an, die großen Ausbildungszentren kennen zu lernen, die bei Aldershot für das 1., auf der Salisbury Plain für das 2. Armeekorps*) bestehen.

Die auf der eben genannten Ebene gelegenen Lagergruppen sind sowohl von London wie von Southampton aus leicht über Andover, den Gabelpunkt der Bahnen London—Andover—Salisbury—Westbury und London—Andover—Ludgershall—Savernake—Westbury, zu erreichen. Ludgershall kann bei solchem Besuch direkt als Ausgangspunkt für die verschiedenen Wanderungen gewählt werden, anderseits kann man aber auch sowohl auf einer Zweigbahn von Andover über Newton—Tony nach Amesbury, wie von Salisbury vermittels Automobils oder Privatwagen nach Amesbury gelangen.

Die Salisbury Plain erstreckt sich zwischen den oben genannten Bahnen in einer ungefähren Länge von 45 km und einer Breite von etwas mehr als 25 km; sie hat die Gestalt eines auf einer Ecke stehenden Trapezes und wird durch den ziemlich genau in nordsüdlicher Richtung verlaufenden Avon River in einen kleineren östlichen und einen größeren westlichen Teil getrennt. An dem genannten Flusse liegt etwa 11 km nördlich von Salisbury die Ortschaft Amesbury, in deren Nähe die weiter oben erwähnte Bahn endet, und in deren unmittelbaren Nachbarschaft sich sowohl das altehrwürdige keltische Baudenkmal von Stonhenge erhebt, wie dort auch die hauptsächlichsten Lagergruppen gelegen sind.

In den letzten sieben Jahren sind auf der baum- und schattenlosen, von welligen Anhöhen umschlossenen Ebene ganz bedeutende militärische Bauten entstanden, die zur ständigen Unterbringung von drei Infanterie- und

*) Die Bezeichnungen sind inzwischen bekanntlich geändert worden. Anm. d. Red.

einer Kavalleriebrigade sowie von wenigstens drei Feldartillerie-Abteilungen mit neun Batterien dienen, und in denen außerdem mehrere große Ausbildungsstätten untergebracht sind. Von den letzteren seien im besonderen erwähnt die zweite Artillerie-Lehrschule, die bei Larkhill einen Platz „for artillery gun practice“ besitzt, und die Kavallerieschule in dem etwa 6,5 km nördlich von Amesbury gelegenen Nether-Avon, eine Schöpfung des jetzigen Generalinspekteurs der englischen Reiterei, des bekannten Generals Baden-Powell.

In der Hauptsache umfassen die Bauten Baracken, an die sich aber ausgedehnte Zeltlager unmittelbar anschließen. Im Westen des Beacon Hill, etwa 1,5 km von dem Dorfe Bulford und 3 km von Amesbury Railway-Station entfernt, erstreckt sich das Bulford Camp, eine Lagergruppe, die fast ausschließlich aus niedrigen Barackenbauten besteht, und in deren Nähe zur Zeit meiner Anwesenheit noch ein Zeltlager stand, das zur Unterbringung von etwa drei Eskadrons Kavallerie dienen mochte. In diesem Kavallerielager fand ich die Pferde genau in der gleichen Weise im Stalle gestellt, wie dies in den Biwaks der Deutschen Armee üblich ist. An zwei gegenüber gelegenen Seiten des sich ergebenden Vierecks, und zwar an den zu den Ställen parallellaufenden Seiten, standen je zwölf runde Lagerzelte, während die dritte Seite durch etwa acht solcher Zelte geschlossen war, in deren Mitte ein größeres Zelt von viereckigem Grundriß sich erhob. Ich habe weder hier noch in anderen Lagern berittener Truppen, die zu sehen ich später Gelegenheit hatte, irgend etwas bemerkt, was als Erklärung für die Entstehung jener Paniken dienen könnte, von denen englische Lager in letzter Zeit durch flüchtende Pferde betroffen worden sind.

In der nächsten Nähe dieses Lagers fand ich im Dorfe Bulford mehrere Bauten, die der Erholung der Soldaten vorbehalten waren, so „Soldiers Institute“ und „Soldiers Home“.

Den eine prächtige Rundsicht bietenden Beacon Hill kreuzend, gelangt man nach Parkhouse Camp, einem idyllisch in dichten Baumgruppen gelegenen Lager, in dem lange Reihen blendend weißer Zelte sich den verhältnismäßig spärlichen Barackenbauten anschließen. Weiter im Norden liegen Tedworth-Park Camp und Ludgershall Camp.

Die oben genannten Lager sind ständige, das heißt solche, die niemals abgerüstet werden, und in denen jederzeit, auch während der Wochen, in denen die Truppen in anderen Gegenden zu Manövern zusammengezogen sind, Dienst abgehalten wird. Sicher bestehen wenigstens in ihnen einige Ausbildungskommandos für neu eintreffende Rekruten. So sah ich gelegentlich meiner Wanderungen in der Nähe von Amesbury einen neuangeworbenen, allem Anschein nach schon älteren Mann, der von einem Unteroffizier nach Bulford Camp gebracht wurde.

Während der eigentlichen training season aber werden noch weitere Lagergruppen eingerichtet. In der Regel befinden sich solche bei Knighton Down zwischen Bulford Camp und Nether-Avon, in Larkhill und in East- und West-Downs bei dem etwa in der Mitte des ganzen Platzes gelegenen Tilshead.

Ehe ich die Salisbury Plain verließ, hatte ich Gelegenheit, den Abmarsch der zu den Manövern im südwestlichen England rückenden Truppenteile des 2. Armeekorps wenigstens teilweise beobachten zu können. Während mir in sämtlichen aufgesuchten Lagergruppen wie nicht weniger in den zahlreichen benachbarten Ortschaften, die von Militärpersonen immer stark belebt sind, die von den Soldaten an den Tag gelegte Straßendisziplin nicht schlecht gefallen hatte, kann und muß ich feststellen, daß hier die Marschdisziplin ganz außerordentlich viel zu wünschen übrig ließ. Bereits bei mehreren Volunteerabteilungen war mir der wenig gute Zusammenschluß in den Marschkolonnen aufgefallen. Was ich aber von einer größeren, auf dem Marsch befindlichen Abteilung des Army Service Corps zu sehen bekam, überstieg alles bisher Beobachtete. Ich traf die Abteilung etwa dort, wo die von Amesbury Camp nach Heytesburg führende Straße das nur wenig tief eingeschnittene Tal des Avon River kreuzt. Die zu der Abteilung gehörenden Trainoffiziere ritten an deren Spitze, ohne sich offenbar auch nur im geringsten um das zu kümmern, was hinter ihnen sich zutrug, und die an der Kolonne entlang verteilten Unteroffiziere waren in keiner Weise um Aufrechterhaltung der Ordnung bemüht. So fuhren denn die einzelnen Wagen bald links bald rechts auf der Straße und zwangen entgegenkommende Fuhrwerke zum Halten bezw. zum Verlassen der Straße. Von regelmäßigen Abständen war keine Rede; ich habe selbst solche bis zu 50 Schritt beobachtet. Die vom Bock fahrenden Trainsoldaten unterhielten sich in lauter und ungenierter Weise mit den einer Volunteerabteilung entstammenden Begleitmannschaften. Die letzteren folgten den Wagen, ganz wie es ihnen gerade beliebte. Der Anzug war ein durchaus mangelhafter; die Röcke trug man zumeist aufgeknöpft, die Beinkleider waren entweder in die Stiefel gesteckt, oder sie hingen lang über diese herab. An Mützen waren zwei verschiedene Arten vertreten. Die Waffen hatte man zumeist auf die Wagen geworfen oder zu deren Seiten befestigt. Ein Volunteer hatte sogar das Taschentuch zur Kopfbedeckung umgeformt, und fünf andere seiner Kameraden bedienten sich eines zu diesem Zweck ermieteten Privatfuhrwerkes, um in ihm der Kolonne zu folgen, zu deren Begleitung sie dienstlich befohlen waren.

Berittene Infanterie hatte ich auf der Salisbury Plain nur in kleineren Abteilungen zu sehen Gelegenheit. Im Gegensatz zu den Volunteers machten diese Abteilungen aber einen sehr guten Eindruck. Der breitrandige Hut, der bequeme Waffenrock, der Patronengürtel um die Brust kleiden vorzüglich. Die Pferde waren hier durchgängig tadellose Tiere.

2. Das Lager von Aldershot.

Das Lager von Aldershot macht einen ganz anderen Eindruck als dasjenige auf der Salisbury Plain. Vor

allem und sehr wesentlich mag hierzu beitragen, daß die Gegend, in der es gelegen, nicht nur einen intensiveren Anbau zeigt, daß sie namentlich von zahlreichen Verkehrswegen durchzogen ist, sondern es macht sich hier auch schon sehr bemerkbar, daß die Landeshauptstadt ihre Riesenarme bis in die unmittelbarste Nachbarschaft ausstreckt.

Wenn man, von Salisbury oder von London über Woking-Station kommend, sich der kleinen Stadt Aldershot nähert, so kann man bereits von der Bahn aus viele Lagergruppen beobachten, die — bald größeren, bald kleineren Umfanges — sich dem leicht gewellten Gelände anschmiegen und die sehr oft recht idyllisch in den Baumgruppen versteckt liegen.

Als Ausgangspunkt für einen Besuch des von den Truppen des 1. Armeekorps eingenommenen Lagers wählt man am besten das Städtchen, nach dem das Lager benannt ist, obwohl hierzu auch die weiter nördlich gelegene Station North Camp, wie das südlich gelegene Farnham geeignet sind. Das weitgedehnte Gelände wird im allgemeinen von dem flachen Höhenzug erfüllt, der sich zwischen dem Basingstoke-Kanal im Norden und dem River Wey im Süden streckt, und ist in seiner Mitte etwa durch den Hügel Caesars Camp gekennzeichnet, auf dem das Wellington-Denkmal steht. Die kleine, aber recht freundliche Stadt Aldershot ist von mächtigen Kasernenbauten zum Teil umrahmt, die einerseits sich an schöne Parkanlagen anlehnen und anderseits direkt zu dem von Waldparzellen durchzogenen Manövergelände überleiten. In unmittelbarer Nähe der Stadt und der Kasernen stößt man bereits auf die ersten Lagergruppen. Bei meinem Besuch in Aldershot gelang es mir, zunächst mehrere Lager berittener Truppen, dann aber auch ein solches einer stärkeren Infanterieeinheit — ich schätze die eines Bataillons — zu sehen. Der Umstand, daß die Truppen zur Abhaltung von Kirchendienst ausgerückt waren, erleichterte es wesentlich, Einblick in die Unterkunftsräume zu erhalten. Diese bestanden wie auf der Salisbury Plain aus weißen, konischen Zelten, die auf hölzernen Unterlagen errichtet waren. Auffallend war der in den Offizierszelten festzustellende Luxus, der mit einer feldmäßigen Unterkunft entschieden nicht im Einklang stand. Ebenso mußte es befremden, selbst in den Lagern die Offiziere außerhalb des Dienstes in Zivilkleidung zu sehen. Hierbei ist zu bemerken, daß auch Offizieren in Zivil der militärische Gruß ihrer Untergebenen zuteil wurde, und daß ganz zweifelsohne das meist sehr gute Auftreten der Mannschaften auf der Straße darauf zurückzuführen sein mag, daß sie sich beobachtet glauben, ohne zu wissen, von wem. Auch das Auftreten und das Verhalten der Truppen im Lager war tadellos. Angenehm berührt vor allen Dingen den Fremden die liebenswürdige Bereitwilligkeit, mit der man allenthalben beschieden wurde. Die erbetenen Auskünfte wurden stets in klarer und ausführlicher Form gegeben, der Einblick in die Lager, ja selbst in die Zelte, wurde leicht gewährt. Muß in England stets der vorzügliche Zustand der von den Mannschaften auf der Straße getragenen Bekleidung auffallen, so berührt derjenige der im Lager getragenen Anzüge nicht weniger angenehm. Ausrüstung und Waffen werden etwa in der gleichen Weise niedergelegt, wie sie bei uns üblich ist. Und auch in dieser Beziehung war größte Ordnung und Sauberkeit nicht zu verkennen. Man mußte überhaupt allenthalben den Eindruck gewinnen, daß die Mannschaften durch das monatelange Lagerleben durchaus vertraut gemacht werden mit allen jenen Einzelheiten der Praxis, die dieses feldmäßige Unterkommen selbst unter schwierigen Umständen erleichtern. So sah ich Pferde sowohl zur Tränke reiten, wie ich auch deren Wasserversorgung vermittels außerordentlich bequemer, leicht gezimmerter Tränken beobachtete. An einer Stelle des Lagers von Aldershot war ein krankes Pferd unter freiem Himmel in einem schnell errichteten, durchaus zweckmäßigen Gerüst in die Schwebe gehangen. Der Zufall wollte es, daß ich dasselbe Pferd späterhin auf einem Wagen abtransportieren sah, allem Anschein nach nach den neuen Quartieren, die dem abmarschierenden Regiment bestimmt waren. Auch die Trains der Truppen, die von Aldershot nach Southampton mit der Bahn übergeführt wurden, befanden sich in einem offenbar guten Zustande. In großen Wagenparks waren sie auf den Bahnhöfen in unmittelbarer Nähe der Verladerampen zusammengefahren. Einige solcher Züge mit Truppenfahrzeugen wie auch andere mit Infanterie-Truppenteilen sah ich während der Fahrt auf Zwischenstationen. Der Dienst bei ihnen wickelte sich überall mit anzuerkennender Ordnung ab.

Leider fanden infolge der für den Abmarsch zu treffenden Vorbereitungen an dieser Stelle größere Truppenübungen nicht statt, doch hatte ich bei London Gelegenheit, eine kleinere Uebung zu sehen, bei der ich meine Aufmerksamkeit in der Hauptsache den heliographierenden Trupps zuwenden konnte.

Von dem Verladen des 1. Armeekorps auf die bei Southampton bereitgestellten Transportdampfer hat man durch allerlei Zeitungsmeldungen sehr viel zu hören bekommen. Ich bin der Ansicht, daß man dieser Verladeübung ein viel zu großes Lob gespendet hat. In Anbetracht der vorzüglichen Hafenanlagen, im Hinblick auf die außerordentlichen technischen Hilfsmittel, die zu der Uebung zur Verfügung standen, konnten Schwierigkeiten gar nicht zu überwinden sein. An anderen Stellen, in anderen Armeen sind derartige Verladungen wenigstens ebenso sicher bewerkstelligt worden.

Selbstverständlich ist es, daß der in England reisende fremde Militär sein besonderes Interesse den eigenartigen Rekrutierungsverhältnissen, die für die großbritannische Armee bestehen, entgegenbringen wird. Zunächst konnte ich an verschiedenen Stellen kleinere Rekrutentransporte bemerken, die den Ausbildungsstätten der Neuangeworbenen zugeführt wurden. Hierbei ist mir stets aufgefallen, daß man — trotz gegenteiliger Versicherung — noch recht junge Leute zum Dienst aushebt. So bemerkte ich auf Woking-Station sogar dreizehnjährige Jungens unter den Geworbenen

eines Musikkorps; — wenn diese also auch nicht zum direkten Dienst mit der Waffe bestimmt waren, so muß der Umstand, daß man derartige Minderjährige einstellt, denn doch manche Bedenken aufkommen lassen. Ein Unteroffizier eines irischen Regiments, der vor den St. Georges Barracks in London als Werbeoffizier tätig war, und mit dem ich mich in ein Gespräch einlassen konnte, erzählte, daß oft die dort angestellten 15 Werbeoffiziere pro Tag kaum 40 Rekruten anwerben konnten! Und um solch Resultat zu erzielen, muß man einen Apparat entfalten, der an eine Reklame erinnert, die den derartige Verhältnisse nicht Gewöhnten geradezu abstoßen muß.

Nach alledem, was ich von der englischen Armee zu sehen Gelegenheit hatte, muß ich zu der Ueberzeugung gelangen, daß deren Wert sich erst dann heben wird, wenn man für einen anderen Ersatz sorgt. Manches, vielleicht sogar vieles mag in der Armee recht gut sein. Dieses Gute leidet aber, muß leiden unter der Rekrutierungsform.

Oberstleutnant z. D. Hübner.

Normalangriff oder Freifeldangriff 1905?

(Fortsetzung.)

Ferner überschätzen G. u. G.*) ganz außerordentlich die Angriffsfeuerwirkung aus der ersten Infanteriestellung,**) also mit Visier 700 bis äußerstenfalls vielleicht 600 und vor allem die Möglichkeit, die eigene Feuerüberlegenheit zu ermitteln; der Normalangriff glaubt daher, „entweder des sprungweisen Vorgehens nicht mehr zu bedürfen, oder (wenn man sich über die Feuerüberlegenheit getäuscht hat!) sich seiner im feindlichen Nahfeuer nicht mehr freiwillig bedienen zu können, bezüglich schon um deswillen erzwungenerweise als Notbehelf auf dasselbe zurückgreifen zu müssen, weil ja — auch nach den »G.« — »der einmal eingetretene Sturmlauf nicht mehr zum Stillstand kommen darf!« Hierin ist offenbar eine höchst gefährliche Unterschätzung der feindlichen Nächstwirkung auf große Ziele***) zu erblicken. G. u. G. überschätzen hier ferner gleichzeitig sowohl die moralische Kraft einer im höchst wirksamen Verteidigungsfeuer niederbrechenden, weil zu weit und zu früh in den Sturmanlauf gedrängten, teilweise führerlosen Schützenmasse, welche vielleicht schon dem Schützenbrei ähnelt, als auch die Verzögerung, welche durch zähes, schlaues, ingrimmiges Heranarbeiten der auf den modernen Infanterieangriff gezogenen Bataillonsschützenlinien in allen ihren Teilen dem Gesamtverfahren erwächst. Die unmittelbar mit Beginn der Feuereröffnung auf Einvisierentfernung in Wirkung tretende Unterführerarbeit bis zur Gruppe hinab, dieses Herankriechen der Feuerwalze neuester Art verzögert nichts, sie fördert nur; alle Kräfte geistiger, seelischer, körperlicher Art drängen nun unaufhaltsam und tödlich sicher gegen ihr Ziel heran; binnen 15 Minuten kann die von der Erststellung doch höchstens 500 m entfernte, etwa mit „Standvisier" vor uns liegende Sturmstellung gegebenenfalls erreicht sein; ob irgend ein anderer Weg rascher, sicherer und verlustloser sein mag, das ist eine Frage, die kaum so ohne weiteres eine Beantwortung finden kann. Jedenfalls neigen sehr maßgebende Kenner der Verhältnisse zu recht vorsichtiger Auffassung dieses Problems: „Bei Vorgehen über ganz ebenes Gelände*) kann gelegentlich sogar der Fall eintreten, daß an einzelnen Stellen selbst die letzte Entscheidung des Sturmes**) nicht durch den Anlauf, sondern durch ein derartiges Vorwärtsschieben unter ununterbrochenem Feuer gesucht werden wird."***)

Jedenfalls aber wird noch vielfach die Gefahr überschätzt,†) welche den auf ihrer Angriffsbahn weiter vorgedrungenen, also gar nicht „gerichteten" Kampfgruppen durch das Feuer der rückwärtsliegenden Teile droht. Jahrelange Versuche auf diesem allerdings nicht ganz harmlosen Gebiet der Friedensübungen haben klar gezeigt, daß man in vielen Fällen mit etwas Vertrauen auf die ruhige Klugheit der Schützen weiter kommt, als mit nie endenden Bedenklichkeiten; dagegen muß zugestanden werden, daß die vorausgehenden Uebungen dem wirklich „Geradeaus zum Ziel"-Vorwärtsarbeiten eine unermüdliche Sorgfalt angedeihen lassen müssen. Hier bieten sich nun unserer Betrachtung verschiedene taktische Lagen und Verhältnisse an, welche ihrem Wesen und ihrer neuzeitlichen Bedeutung nach ganz auffällig unterschätzt werden;††) die neuesten Kriegserfahrungen haben unumstößlich sicher erwiesen, daß sich geschickt benehmende Angriffsschützen im Festhalten vorgeschobener Punkte trotz des feindlichen Nächstfeuers ungemein lange aushalten können. „Sowohl bei diesem Gefecht†††) wie bei dem Kampfe am 18. und bei späteren Gefechten ist die sehr merkwürdige Erscheinung beobachtet worden, daß die Verluste auf den nahen Entfernungen von 200, 300 und 400 m sehr viel geringer waren als auf den weiteren. Die englischen Offiziere sehen die Erklärung hierfür darin, daß die Buren auf den nahen Entfernungen, sobald der Gegner in Stellung war und feuerte, es für zu gefahrvoll hielten, zum Zielen den Kopf über die Deckung zu erheben. Sie drückten, ohne zu zielen, mit dem niedergeduckten Kopfe ab, und nur wenn die Engländer sich zu erneutem Vorgehen erhoben wagten sie es, die Köpfe zum Zielen über die Deckungen wieder zu erheben. Dies wurde auch von einem Mitkämpfer auf seiten der Buren bestätigt."

*) Z. 114. Schluß.

**) „Wo diese liegt, wird nach den Gelände- und (was in unserm Fall die Hauptsache ist!) Beleuchtungsverhältnissen verschieden sein. H. 33, S. 68.

***) Vergl. M.-B. Sp. 2114/15.

*) Bei unserm Fall „Freifeldangriff" handelt es sich nur um solches Gelände.

**) H. 33, S. 70.

***) Vierteljahrsheft f. T. u. H. 4, S. 648/49, berichtet, daß bei Kintschou die 1. japanische Division volle acht Stunden auf 600 m und näher an den russischen Verschanzungen aushielt, bei dem um 5 Uhr nachmittags aber beginnenden allgemeinen Sturm „unter schweren Verlusten zusammengebrochen ist".

†) Vergl. auch G. u. G., Ziff. 89.

††) Vergl. G. III. S. 183/84. G. u. G., Ziff. 69 bis 71, 112. M.-B. Sp. 2186.

†††) H. 33, S. 70.

Offenbar unterschätzen G. u. G.*) die Bedeutung guter Stützpunkte einerseits für den Schutz der Angriffsentwicklungen gegenüber feindlicher Nahbeobachtung und Behelligung, anderseits für die Durchführung der infanteristischen und pioniertechnischen Erkundungen. Dagegen nehmen G. u. G.**) an, daß der Verteidiger sich solchen Vorteil selbst zunutze machen oder doch jedenfalls solche „Objekte" dem Angreifer nicht „leicht, straflos und ohne Kampf überlassen" dürfte. Ich bemerke ausdrücklich, daß die hiermit angeschnittene Gesamtfrage der vorgeschobenen Stellungen den Rahmen dieser Arbeit überschreitet; sie gehört in das Gebiet der Gefechtsführungen auf beiden Seiten; ich beschränke mich auf die Andeutung, daß unter keinen Umständen die Gefahren unterschätzt werden dürfen, welche aus dem Zurückziehen aus der vorgeschobenen in die Hauptstellung sich heute ergeben, daß es offenbar besser ist, „einbeziehen oder verzichten", nur keine „halbe" Maßregel treffen, und daß endlich der vorgeschobene Angreifer gerade umgekehrt nicht an „sein" Zurückziehen, sondern an das Vorziehen der übrigen denkt! — Ebenso steht es um die „vorgeprellten" oder „vorgearbeiteten" Teile im Bataillons- usw. Kampfrahmen; vor allem muß hier beachtet werden, daß durch einfaches Zusammenkauern die dem Feinde sichtbare Zielfläche fast unbedingt auf ein verschwindend geringes Maß herabgesetzt werden kann; neben der Zähigkeit solcher Angriffsgruppen im Festkrallen werden aber auch meist noch die Schwierigkeiten der Vorstöße***) alten Verfahrens gewaltig unterschätzt; es wird ruhig behauptet werden dürfen, daß vom wuchtigen „Stoß" nur das begriffslose „Wort" übrig geblieben ist; das Vorkriechen aber erfordert für den Verteidiger mehr Zeit wegen der Entschlußreibungen, das Vorbrechen wird nur auf Nächstentfernungen „überraschen", und das schließlich doch nötige Umkehren in die Hauptstellung dürfte ein unerschöpfliches Problem für sich sein und bleiben. Beispiele für die neuzeitliche Unlust der Vorneliegenden, bei Tage „abzubrechen", traten bei Colenso, Stormberg, Magersfontein, Paardeberg doch klar genug in die Erscheinung; nur ausnahmsweise Geländegunst könnte hier von dem Gedanken ablenken, sich lieber gefangennehmen zu lassen†) als den gewonnenen Boden im feindlichen Nahfeuer wieder aufzugeben, unser „Freifeldangriff" kennt aber kein „günstiges Gelände" und der mitleidig deckende Pulverdampf, der so viel zu verhüllen gewillt war, ist auf immer dahin.

Gerade diese Nebenwirkung des neuzeitlichen rauchschwachen Mehrladers wird in ihrer ganz außerordentlichen Bedeutung gewaltig unterschätzt.

Im weiteren verkennen G. u. G. grundsätzlich die ganz unberechenbare Munitionsverschleuderung, welche aus einem „moralische Wirkung Erschießen" mit zwei Visieren, sagen wir nur zwischen 1000 und 750, sich ergeben müßte; ich will hier kurz das Ergebnis einer langwierigen Prozenttabellen- und Wahrscheinlichkeitsrechnung andeuten; die Kompagnie kann auf ihrem Frontraum von rund 130 m einleitend höchstens drei Halbzüge entwickeln;*) diese hätten beim sprungweisen Vorgehen bis 750 m nahezu ihre volle Taschenmunition aufzubrauchen, um mit (günstigst gerechnet) 20 Figurentreffern gegenüber den Normalkopfzielen des Verteidigers alles Mögliche geleistet zu haben. Gleichzeitig wird aber jene von den doch kampftaktisch höchst ungebildeten Buren so oft gezeigte große Leichtigkeit verkannt, womit sich die Verteidigungsschützen dem feu rafale und seiner etwaigen „materiellen" Wirkung entziehen können; es ist dies um so auffallender, als G. u. G.**) selbst darauf hinweisen, daß „das Schweigen seines Feuers" (und doch wohl auch seine ganze oder teilweise Unerkennbarkeit?) „einfach eine absichtliche Kriegslist bilden könnte".

Unter solchen Umständen ist es denn freilich nicht mehr so erstaunlich, wenn der Normalangriff***) auch heute noch „der Ueberzeugung ist, daß wo zwei Feuerlinien sich auf Nahabstand bekämpfen:

> kaum jemals von einem ›stundenlangen, sich auf dem Bauche gegenüber Liegen‹ wird die Rede sein können, hier vielmehr die Feuerentscheidung jedesmal innerhalb weniger Minuten fallen wird! (Vergl. 69: die Ansichten der »G.« über solche Lagen!)"

Auch diese Darlegung weist darauf hin, daß die durch Kleinstziele geschaffenen neuesten Kampfbedingungen in ihrer Tragweite durchweg unterschätzt werden. Schon bei Friedensübungen macht die schlangenhaft unheimliche „Platt"annäherung einen recht peinlichen, weil durch den Schiedsrichter nicht so ohne weiteres zu „hemmenden" Eindruck. G. u. G.†) verkennen diese Tatsache: „Die beängstigende Wirkung jenes unheimlichen Einzelnheranschleichens††) wird kaum bei einem erst einmal daran »gewöhnten« Verteidiger sich auch nur annähernd so tiefgreifend erweisen, wie das auf breiter Front auch jedem Einzelverteidiger auf weitere Strecken hin sichtbar werdende,

> jedesmal einer vorangehenden Ueberschüttung mit Blei unmittelbar (sei es selbst in gewisser Regelmäßigkeit) folgende Vorstürzen relativ breiter Krafteinheiten des Angreifers!"

Wir sehen aus den Schlußworten, wie auch die Gefahren jeglicher Regelmäßigkeit im Annäherungsverfahren dauernd unterschätzt werden; hier wird offenbar eine höchst schematisch unkluge Feuerleitung bei den Verteidigungsschützen vorausgesetzt. „Unter allen Umständen muß es aber vermieden werden, daß die Sprünge in regelmäßiger Folge wechseln."†††) Wenn der große Generalstab im Anschluß hieran warnt, den Gegner

*) Ziff. 117,1.
**) Ziff. 66,3.
***) Vergl. hierzu Vierteljahrsheft f. T. u. H. 4, S. 666.
†) Vergl. H. 32 und 33 (einschl. S. 53), sowie M.-W. 1904, Nr. 46.

*) G. u. G., Ziff. 85, sind gleicher Anschauung.
**) S. 109,4.
***) Vergl. auch H. 33, S. 108.
†) G. u. G., Ziff. 148g. — Auch durch das stunden- und tagelange Ringen auf den Schlachtfeldern der Mandschurei werden offenbar G. u. G. 155 berichtigt. Vergl. nochmals Anmerkung *** auf Sp. 3540.
††) S. 159.
†††) H. 33, S. 69.

irgendwie auf den Sprung aufmerksam zu machen, so spricht daraus die volle Einschätzung jener für den unbefangenen Beobachter geradezu fabelhaften, binnen Sekunden zur zwanzigfachen Höhe steigenden Wirkungssturmflut, welche die auf Kleinstziele scharf eingeschossenen rauchfreien Gewehre gegenüber plötzlich hoch werdenden, kaum noch zu fehlenden Sprungzielen entfesseln.

(Schluß folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Frankreich. Ein Denkmal für den bekannten Sergenten Hoff wurde am 20. November auf dem Kirchhofe Père-Lachaise enthüllt. (Le Gaulois Nr. 9900.)

— Durch einen Erlaß des früheren Kriegsministers General André wurde das Verhältnis der den Infanteriedivisionen überwiesenen Artillerie zu den ihnen vorgesetzten Kommandobehörden dahin geregelt, daß die Regimenter den Divisionsgeneralen unmittelbar unterstellt sind und daß die Generale, welche die Korpsartillerie des betreffenden Armeekorps kommandieren, ihnen gegenüber die Stellung des ständigen Inspekteurs einnehmen.

— Die Aussicht der Sergenten zur Aufnahme in die Infanterieschule von St. Maixent sind für den im Frühjahr 1905 bevorstehenden Eintrittstermin nur gering. Für 180 zu besetzende Plätze hatten sich 600 Bewerber gemeldet. Von diesen sind auf Grund des Ausfalles der schriftlichen Prüfung zunächst 400 zurückgestellt, zu den übriggebliebenen 200 treten aber 127, welche im Jahre 1903 die schriftliche Prüfung bestanden, in der mündlichen aber nicht genügt hatten, so daß 327 die nächste mündliche Prüfung ablegen werden. Da die zu diesen gehörenden Sergentmajors und Adjudants auf Grund von Rang und Dienstalter 40 bis 45 Punkte voraushaben, dürfen die Sergenten sich keine großen Hoffnungen machen.

— Zu Dienstleistungen werden aus dem Beurlaubtenstande im Jahre 1905 einberufen: außer einigen Kategorien der vor Beendigung ihrer gesetzlichen Dienstpflicht zur Verfügung der Truppenteile entlassenen Angehörigen der Altersklasse 1901, von der Reserve des stehenden Heeres die Altersklassen sämtlicher Waffen 1895 und 1898 im Mutterlande, 1895 und 1900 in Algier und Tunis, 1894 und 1898 in der Kolonialarmee; vom Territorialheere bei den meisten Waffen und Dienstzweigen die Altersklassen 1888 und 1889, bei einigen nur die Altersklasse 1888; von der Reserve des Territorialheeres die Altersklasse 1884, diese nur zu Kontrollversammlungen. (La France militaire Nr. 6250.)

— Nähere Vorschriften über die den Bewerbern um die Zulassung zum Besuche der Artillerieabteilung der Militärschule für Artillerie und Genie in Versailles obliegenden 2½monatigen Dienstleistungen bei der Fußartillerie sind am 31. Oktober d. Js. erlassen. Sie ergänzen die im Oktober 1903 getroffenen Bestimmungen und schreiben vor, daß die betreffenden Unteroffiziere, in Abteilungen von etwa 15, fünf Bataillonen der Fußartillerie in den Standorten Verdun, Toul, Epinal und Belfort zugeteilt und dort unter Leitung eines Hauptmanns im Dienste der Waffe, durch einen Leutnant der Artillerie oder der Kavallerie im Reiten ausgebildet werden sollen. Dem Reitunterrichte sind mindestens 1½ Stunden wöchentlich zu widmen.

(Revue du cercle militaire Nr. 46.)

Italien. An Stelle des verstorbenen Generals Ottolenghi hat der bisherige Kommandeur des 6. Korps (Bologna) General Mainoni d'Intignano das 1. Korps (Turin) erhalten. Das derart frei gewordene 6. Korps hat der bisherige Divisionskommandeur in Florenz und frühere Kriegsminister, General Ponza di San Martino, übernommen. v. Gr.

— Die gerade im letzten Jahre sehr lebhaften Erörterungen der militärischen Presse, ob aus politischen Gründen an der Einrichtung der Garnisonwechsel festzuhalten, oder ob aus Gründen der Mobilmachung und Ersparnisse davon abzusehen sei — im Herbst 1904 haben keine Garnisonverlegungen stattgefunden — haben durch eine Verfügung des Ministers Pedotti einen vorläufigen Abschluß erhalten. Im Herbst 1905 werden wieder umfassende Garnisonwechsel stattfinden, und zwar von zehn Infanterie-Brigadekommandos, von 20 Infanterie-, 2 Bersaglieri- und 2 Kavallerieregimentern. Einzelne Truppenteile durchqueren so ziemlich ganz Italien, so das 27. und 28. Infanterieregiment, das von Palermo bezw. Girgenti nach Florenz geht, während die Regimenter 33 und 34 die entgegengesetzte Reise ausführen. v. Gr.

— Der Kriegsminister hat durch eine einfache keinerlei gesetzliche Vorlage erfordernde Maßregel im eigenen Dienstbereich eine größere Anzahl von Stellen für versorgungsberechtigte Unteroffiziere geschaffen, und damit einer Frage etwas von ihrer Schärfe genommen, die in letzter Zeit begann, bedenkliche disziplinare Erscheinungen zu zeitigen. Bestimmte Schreiber-, Zahlmeister- und Magazinverwalter-Stellen bei den Armeekorps und an der Zentral-Schießschule sollen nicht mehr durch aktive, sondern durch versorgungsberechtigte Unteroffiziere besetzt werden. Es handelt sich um etwa 700 für letztere frei werdende Stellen, und man erhofft überdies dienstliche Vorteile, wenn in jenen Stellen nicht ein so häufiger Wechsel wie bisher eintritt. v. Gr.

— Die in Nr. 126 des Militär-Wochenblattes geschilderten Bestrebungen der Nutzbarmachung des bürgerlichen Sports für Zwecke der nationalen Verteidigung haben eine Zusammenfassung in einem in Mailand seinen Sitz habenden „Nationalausschuß der freiwilligen Radfahrer und Automobilisten" gefunden. Man erwartet den Anschluß von Schießvereinen und anderen Sportgesellschaften. Der Automobilklub Mailand bereitet eine militärische Winterübung vor, für welche der Kriegsminister die Aufgaben stellen wird. Die Uebung soll namentlich die Versorgung alpiner Plätze mit Lebensmitteln und Munition darstellen. v. Gr.

Inhalt des Armee-Verordnungsblattes Nr. 32 vom 3. Dezember 1904.

Anlegung von Trauer zu Ehren des verstorbenen Generals der Kavallerie Prinzen Friedrich von Hohenzollern Durchlaucht.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
v. Frobel, Generalmajor a. D.
Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung
von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW12, Kochstraße 68–71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 150. Berlin, Donnerstag den 8. Dezember. 1904.

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen, Sachsen, Württemberg, Reichs-Militärgericht). — Ordens-Verleihungen (Preußen, Württemberg).

Journalistischer Teil.

Das Treffen von Balaklawa. — Ein Mittel zur möglichsten Erhaltung voller Gefechtsfähigkeit bei der Feldartillerie in der Schlacht. — Normalangriff oder Freifeldangriff 1905? (Schluß.)

Kleine Mitteilungen. England: Schwere Artillerie des Feldheeres. Volunteers in Indien. Uebungsmunition. Adjutanten bei den Hilfstruppen. — **Frankreich:** Der Kriegsminister und die drei Schüler von St. Cyr. Wechsel in der Unterstellung der Feldartillerie-Regimenter Nr. 16 und 36. Aerztliche Untersuchung der Rekruten. Personalberichte. — **Rumänien:** Reorganisation der Feldartillerie. Entsendung von Offizieren nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Offiziere, Fähnriche 2c.

Dessau, den 5. Dezember 1904.

v. Tabouillot gen. v. Scheibler, Hauptm. im großen Generalstabe, zur Dienstleistung beim Generalstabe des Gouvernements von Metz kommandiert.

Schleßl, Hauptm. und Komp. Führer im 2. Ostasiat. Inf. Regt. der Ostasiat. Besatzungs-Brig., aus dieser Brig. behufs Rücktritts in Königl. Bayer. Militärdienste ausgeschieden.

Königlich Sächsische Armee.

Offiziere, Fähnriche 2c.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Den 3. Dezember 1904.

v. Reese, Lt., bis 13. Dezember d. Js. in der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika, unterm 14. Dezember d. Js. in der Armee und zwar im Karab. Regt. wiederangestellt.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im aktiven Heere.

Den 1. Dezember 1904.

Wimmer, Lt. im 2. Huf. Regt. Königin Carola Nr. 19, scheidet behufs Uebertritts zur Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika mit dem 13. Dezember d. Js. aus dem Heere aus.

Den 3. Dezember 1904.

Baumgärtel, Hauptm. und Komp. Führer bei der Unteroff. Schule,
v. Kirchbach, Hauptm. und Komp. Chef im 5. Inf. Regt. Kronprinz Nr. 104,
Quellmalz, Lt. im 2. Train-Bat. Nr. 19, scheiden behufs Uebertritts zur Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika aus dem Heere aus und zwar Lt. Quellmalz mit dem 12., die beiden Hauptleute mit dem 13. Dezember d. Js.

C. Im Sanitätskorps.

Den 21. November 1904.

Dr. Fischer, Stabs- und Bats. Arzt des 2. Bats. 10. Inf. Regts. Nr. 134, scheidet behufs Uebertritts zur Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika mit dem 2. Dezember d. Js. aus dem Heere aus.

Den 3. Dezember 1904.

Dr. Dunzelt, Stabs- und Bats. Arzt des 3. Bats. 4. Inf. Regts. Nr. 103, scheidet behufs Uebertritts zur Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika mit dem 12. Dezember d. Js. aus dem Heere aus.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Durch Verfügung des Kriegsministeriums.

Den 30. November 1904.

Foertsch, Unterapotheker der Landw. 1. Aufgebots im Landw. Bezirk II Dresden, zum Oberapotheker des Beurlaubtenstandes befördert.

XIII. (Königlich Württembergisches) Armeekorps.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Den 1. Dezember 1904.

v. Groll, Oberst z. D. und Kommandeur des Landjägerkorps, von dieser Stelle, unter Verleihung des Charakters als Gen. Major, seinem Ansuchen entsprechend auf 1. Dezember d. Js. enthoben.

v. Haag, Oberstlt. z. D. und Bezirkskommandeur des Landjägerkorps, zum Kommandeur des Landjägerkorps,

Wiest, Major und Bats. Kommandeur im 10. Inf. Regt. Nr. 180, mit Pension zur Disp. gestellt und zum Bezirkskommandeur im Landjägerkorps,

Schwarzmannseder, überzähl. Major aggreg. dem 10. Inf. Regt. Nr. 180, zum Bats. Kommandeur im Regt., — ernannt.

Im Sanitätskorps.

Den 1. Dezember 1904.

Dr. Bihler, Stabs- und Bats. Arzt im 4. Inf. Regt. Nr. 122 Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn, zum überzähl. Oberstabsarzt mit einem Patent vom 18. Oktober 1904,

Dr. Lonhard, Unterarzt im Train-Bat. Nr. 13,

Dr. Maier, Unterarzt der Res. vom Landw. Bezirk Stuttgart, — zu Assist. Aerzten, — befördert.

Dr. Taute, Assist. Arzt im 4. Inf. Regt. Nr. 122 Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn, in dem Kommando zum Kaiserlichen Gesundheitsamt in Berlin bis zum 31. Dezember 1905 belassen.

Reichs-Militärgericht.

Durch Allerhöchste Bestallung.

Den 1. Dezember 1904.

Twele, Reichs-Militärgerichtsrat,

Heym, Militäranwalt, — den Stellenrang der Räte zweiter Klasse verliehen.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Hauptm. der Landw. Rodde zu Beldendorf,

dem Oberlt. Frhrn. v. Nettelbladt, Distriktsoffizier in der Landesgendarmerie,

dem Militär-Intend. Rat Dr. jur. Domino bei der Intend. des Gardekorps,

dem Administrator beim Remontedepot Sperling, Amtsrat Hellenstein,

dem Geheimen Registrator und Bibliothekar im Kriegsministerium, Kanzleirat v. Chappuis,

dem Geheimen Registrator im Kriegsministerium, Kanzleirat Toepel, — den Roten Adler-Orden vierter Klasse,

dem Proviantmeister a. D. Baer zu Rathenow im Kreise Westhavelland, bisher in Graudenz, den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse,

den Garn. Verwalt. Inspektoren Kolle zu Bückeburg, Schäfers zu Ortelsburg,

dem Festungsbauwart a. D. Hauer zu Stülpe bei Luckenwalde, bisher bei der Fortifikation in Cöln,

dem Kaserneninsp. a. D. Moebius zu Charlottenburg, bisher bei der Garn. Verwalt. I Berlin,

dem Obermeister a. D. Finder zu Spandau, bisher bei der Art. Werkstatt daselbst,

dem Oberbüchsenmacher a. D. v. Lettow zu Danzig, bisher bei der Gewehrfabrik daselbst, — den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse,

dem pens. Kasernenwärter Erdmann zu Spandau das Allgemeine Ehrenzeichen, — zu verleihen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den nachbenannten Offizieren usw. die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Orden zu erteilen, und zwar:

des Ritterkreuzes erster Klasse mit Eichenlaub des Großherzoglich Badischen Ordens vom Zähringer Löwen:

dem evang. Militär-Oberpfarrer des XVI. Armeekorps Friedrich;

des Ritterkreuzes des Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Greifen-Ordens:

dem Lt. Plinzner im Ulan. Regt. Graf zu Dohna (Ostpreuß.) Nr. 8, kommandiert beim Königlichen Marstall;

des Ritterzeichens erster Klasse des Herzoglich Anhaltischen Haus-Ordens Albrechts des Bären:

dem Kriegsgerichtsrat Koch bei der Großherzogl. Hess. (25.) Div.;

des Oesterreichisch-Kaiserlichen Ordens der Eisernen Krone dritter Klasse:

dem Stabsarzt Dr. Hamann beim Kaiser Franz Garde-Gren. Regt. Nr. 2, kommandiert als Hilfsreferent bei der Medizinal-Abteil. des Kriegsministeriums;

des Ritterkreuzes des Kaiserlich Oesterreichischen Franz Joseph-Ordens:

dem Festungsbauwart Kuth bei der Fortifikation in Straßburg i. E.

Württemberg.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Militär-Intend. des Armeekorps Wunderlich die Karl Olga-Medaille in Silber zu verleihen.

Die Erlaubnis zur Anlegung nichtwürttembergischer Orden erteilt:

des Großkreuzes des Königlich Bayerischen Militär-Verdienst-Ordens:

v. Schnürlen, Gen. der Inf. und Kriegsminister;

vom Inf. Regt. Kaiser Friedrich, König von Preußen Nr. 125:

des Königlich Preußischen Kronen-Ordens zweiter Klasse:

Frhr. v. Soden, Oberst und Regts. Kommandeur;

des Königlich Preußischen Kronen-Ordens dritter Klasse:

Steinhardt, Major und Bats. Kommandeur;

des Königlich Preußischen Kronen-Ordens vierter Klasse:

Frhr. v. Hügel, Oberlt., Wolf, Lt.;

des Königlich Preußischen Roten Adler-Ordens vierter Klasse:

Scholl, Hauptm. und Komp. Chef;

vom Inf. Regt. Alt-Württemberg Nr. 121:

des Ritterkreuzes erster Klasse mit der Krone des Königlich Sächsischen Albrechts-Ordens:

Strölin, Major und Bats. Kommandeur;

des Ritterkreuzes erster Klasse desselben Ordens:

Simon, Hauptm. und Komp. Chef;

des Königlich Sächsischen Allgemeinen Ehrenzeichens:

Buck, Feldwebel;

vom Ulan. Regt. König Wilhelm I. Nr. 20:

des Ritterkreuzes erster Klasse des Kaiserlich Japanischen Verdienst-Ordens der aufgehenden Sonne:

Hofmann, Rittm. und Eskadr. Chef;

des Ritterkreuzes erster Klasse des Kaiserlich Japanischen Ordens des heiligen Schatzes:

Lütje, Stabsveterinär.

Journalistischer Teil.

Das Treffen von Balaklawa.

Der Kampf um Port Arthur, welches zugleich Land- und Seefestung ist, fordert zu Vergleichen mit dem Kampf um Sebastopol heraus. Allerdings standen sich in der Krim weit stärkere Heere gegenüber als jetzt in und vor der ostasiatischen Festung miteinander ringen. Ebenso haben sich die Kampfmittel des Angriffs und der Verteidigung innerhalb des Zeitraums von 50 Jahren ganz außerordentlich verbessert, allein die zähe Standhaftigkeit und die Erbitterung, mit welcher vor Port Arthur gekämpft wird, erinnert an die Schlachten und Stürme vor Sebastopol ebenso wie damals und heute das Schicksal der eingeschlossenen russischen Flotte trotz aller technischen Fortschritte der Zeit vieles Aehnliche aufweist.

Einer der beachtenswertesten Kämpfe in der Krim ist das Treffen vor Balaklawa. Die berühmte Attacke der britischen Kavallerie galt lange Zeit und gilt vielfach noch heute als ein Beweis dafür, daß die Rolle der Schlachtenreiterei in den Kämpfen unserer Zeit zu Ende sei, ja daß der Einsatz der Kavallerie gegen das Feuer der heutigen Zeit ebenso zersplittern müsse, wie der Reiterangriff von Balaklawa. In unseren Tagen wird gerade diese Frage zum Teil leidenschaftlich erörtert und durchaus verschieden beurteilt. Während einerseits jede Betätigung der Kavallerie als Schlachtenreiterei in Abrede gestellt wird, treten anderseits eifrige Verfechter der Ansicht auf, daß die Rolle der Reiterei in diesem Sinne noch keineswegs ausgespielt sei, daß vielmehr der Kavallerie auch heute lohnende Ziele und glänzende Erfolge winken, falls sie die richtige Gefechtslage blitzschnell nutzt und durch ihre Attacke dort die Niederlage des Feindes vollendet, wo das vernichtende Feuer unserer Zeit in physischer und moralischer Hinsicht seine Wirkung getan hat. In dieser Beziehung ist der Kampf von Balaklawa noch heute lehrreich und verdient es wohl, im Lichte damaliger und jetziger Auffassung betrachtet zu werden.

Am 14. September 1854 waren die verbündeten Heere glücklich in der Bucht von Eupatoria gelandet und hatten am 20. die Russen in der Schlacht an der Alma geschlagen. Trotz dieser Erfolge war es nicht gelungen, die Festung Sebastopol durch Ueberrumpelung zu nehmen und hiermit sich der im Hafen von Sebastopol ankernden russischen Flotte zu bemächtigen. Die Hafeneinfahrt war durch versenkte Schiffe gesperrt und daher für die Verbündeten unzugänglich gemacht worden. Außerdem erwies sich die Nordfront der Festung als so stark, daß der Angriff gegen diese Seite von Anfang an wenig Aussicht auf Erfolg bot. Daher blieb den Verbündeten kein anderer Ausweg, als ihren Angriff gegen die Südfront zu richten und die Bucht von Balaklawa zum Stützpunkt aller ihrer Unternehmungen zu machen. Es lag auf der Hand, daß nicht nur der Fortgang der Belagerungsarbeiten, sondern auch der gesamte Nachschub an Verpflegung und Munition auf diese einzige Landungsstelle beschränkt war, und daß die verbündeten Heere in eine sehr schlimme Lage kommen mußten, sobald es den Russen gelang, sich jenes Punktes zu bemächtigen. Daher hatte die gemeinsame Oberleitung der verbündeten Heere den Hafen von Balaklawa mit starken Schanzen und Schützengräben umgeben lassen, namentlich auch auf den Höhen, welche die Ebene von Balaklawa von dem Tschernaja-Tale trennen, den Bau von vier großen Erdwerken angeordnet. Zwischen der Linie der vier vorderen Schanzen und der eigentlichen Befestigungsgruppe um Balaklawa selbst dehnt sich die wellige Ebene von Kadikoi aus, in deren Mitte das ebenfalls stark befestigte, mit Feld-

werken umgebene Dorf dieses Namens liegt. Wir sehen also eine dreifache Verteidigungslinie hintereinander, deren vorderste sich rechts an die waldigen Höhen von Kamari, links an den Sapun-Berg anlehnte; dahinter die Zentralstellung von Kadikiol, zuletzt die unmittelbare Schutzstellung um Balaklawa selbst.

Am 24. Oktober waren diese Linien folgendermaßen besetzt. In den vorderen Redouten stand je ein türkisches Bataillon mit 2 bis 3 schweren Geschützen. Bei Kadikiol lagerten englische Truppen: das 93. Infanterieregiment (Highlanders), die vier Bataillone starke 2. Brigade der 1. Division unter Generalmajor Colin-Campbell, eine Fußbatterie, die 1500 Pferde zählende englische Kavallerie. Bei Balaklawa selbst befand sich die englische Marine-Brigade.

Die Russen beabsichtigten, in der Morgenfrühe des 25. Oktober die Stellung der Verbündeten anzugreifen und bis Balaklawa durchzustoßen. Der Angriff sollte derart erfolgen, daß auf dem rechten Flügel Generalmajor Schabokritski mit 7 Bataillonen, 4 Schwadronen, 14 Geschützen — im ganzen 4600 Mann — vorgehen und den Angriff gegen etwaige Vorstöße der auf dem Sapun-Berge stehenden Franzosen decken sollte. Die eigentlichen Angriffstruppen wurden von Tschorgun im Tale der Tschernaja, wie folgt, angesetzt:

rechte Kolonne: 4 Bataillone, 1 Schützenkompagnie, 22 Schwadronen, 3 Batterien, unter Generalleutnant Rischof;

mittlere Kolonne: 9 Bataillone, 2 Kompagnien Schützen, 3 Batterien unter Generalmajor Lewutzki;

linke Kolonne: 3 Bataillone, 1 Schützenkompagnie, 7 Schwadronen, 2 Batterien unter Generalmajor Gribbe.

Die Gesamtstärke der drei unter dem Befehl des Generalleutnants Liprandi befindlichen Kolonnen betrug 13 000 Mann Infanterie, 3000 Reiter, 64 Geschütze. Die rechte Kolonne sollte von der „Wirtshausbrücke", die mittlere von Tschorgun auf Kadikiol vorstoßen, die linke dagegen über Kamari den feindlichen rechten Flügel umfassend angreifen.

Die Vorbewegung der Russen begann am 25. Oktober 5 Uhr früh und wurde von den Verbündeten vorläufig nicht bemerkt, da die Türken in den Schanzen sich völlig untätig verhielten und die britische Kavallerie die einfachsten Sicherungsmaßnahmen versäumte. Die Avantgarde der mittleren russischen Kolonne unter Generalmajor Semjakin nahm durch überraschenden Angriff 7½ Uhr morgens die Schanze Nr. 1 und warf die Türken unter starkem Verlust auf Kadikiol zurück. Unter dem Eindruck dieses Ueberfalls räumten die türkischen Besatzungen die Redouten Nr. 2, 3, 4 und ließen die gesamte Artillerie in den Händen der Russen. Diese ebneten Redoute 4, welche unter dem Feuer der Franzosen auf dem Sapun-Berge lag, sofort ein und besetzten die Höhenlinie zwischen den drei anderen Schanzen. Sie waren jetzt im Besitz der das Tal von Kadikiol beherrschenden Höhen und nur noch 3500 m von Balaklawa entfernt. Sie verzichteten aber auf das weitere Vorgehen und auf die Ausnutzung der Ueberraschung, indem sie sich damit begnügten, die Lager der Verbündeten bei Kadikiol mit der Artillerie zu beschießen. Die Kolonne Schabokritzki am weitesten rechts und die Kolonne Gribbe am weitesten links machten Halt, um die Flügel zu decken, welche jedoch vorläufig noch gar nicht bedroht waren. Wir sehen also nach dem ersten, schnell errungenen Erfolg der Russen eine Erlahmung ihrer Vorwärtsbewegung, welche den Verbündeten Zeit gab, sich von ihrer Ueberraschung zu erholen und Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Das einzige, was von den Russen geschah, bestand darin, daß sie ihre ganze Reiterei auf ihrem rechten Flügel im freien Gelände nordwärts der Schanzen 3 und 4 zusammenzogen, wohl im Gefühl, daß hier eine Umfassung drohte.

Das abwartende Verhalten der Russen rächte sich sehr bald.

Generalmajor Colin-Campbell nahm mit seiner Brigade, dem Highlanders-Regiment und der Fußbatterie eine Aufnahmestellung für die zurückgehenden Türken und setzte hierdurch dem unmittelbaren Vorgehen der Russen auf Balaklawa einen nicht zu unterschätzenden Widerstand entgegen.

Schon bald nach 8 Uhr trafen die Oberbefehlshaber des französischen und englischen Heeres, Canrobert und Lord Raglan, dem Kanonendonner folgend, auf dem Schlachtfelde ein. Sie hatten sofort die richtige Auffassung der Lage, indem sie die ungesäumte Heranziehung aller verfügbaren Reserven anordneten, um einem weiteren Vorgehen der Russen auf Balaklawa entgegenzutreten, das aller Wahrscheinlichkeit nach nicht lange auf sich warten lassen konnte. Raglan ließ zunächst die Kavalleriedivision Lucan — bestehend aus der schweren Brigade Scarlet und der leichten Brigade Cardigan — auf dem linken Flügel der englisch-türkischen Gefechtslinie verdeckte Aufstellung nehmen. Gleichzeitig wurde die 4. englische Division Cathcart alarmiert und nach dem linken Flügel vorgezogen; ihr folgte die 1. (Garde-) Brigade der 1. Division unter dem Herzog von Cambridge, so daß im ganzen zwei Infanteriedivisionen und eine Kavalleriedivision britischer Truppen verfügbar waren. Canrobert befahl, daß eine Division des Korps Bosquet nebst dem 1. Regiment Chasseurs d'Afrique zur Unterstützung der Engländer vom Sapun-Berge heranrücken, der Rest des Korps aber auf diesem Berge in Gefechtsbereitschaft gehen sollte.

Durch alle diese Maßnahmen wurde der Angriff der Russen auf Balaklawa mehr und mehr aussichtslos. Die verlorene Zeit war nicht einzuholen.

Um aber wenigstens einen Erfolg zu erreichen, wollte General Liprandi die Geschütze und den Wagenpark der britisch-türkischen Stellung nördlich Kadikiol wegnehmen und setzte dazu seine Kavallerie in Bewegung. Er übertrug diese Attacke dem General Rischof mit der Husarenbrigade der 6. Kavalleriedivision, dem 1. Uralskischen Kasakenregiment, zwei reitenden Batterien, zusammen einer Reitermasse von nahezu 1600 Pferden mit 16 Geschützen. Die russische

Kavallerie, unterstützt von ihren reitenden Batterien, ritt in zwei Treffen — in jedem ein Husarenregiment und die Hälfte des Kasakenregiments — gegen die „Wagenburg" an. Das erste Treffen erhielt auf 400 Schritt ein so heftiges Feuer von den Highlanders und von der englischen Fußbatterie, daß es die Attacke aufgab und Kehrt machte. In diesem Augenblick setzte sich die Brigade Scarlet der englischen Kavalleriedivision Lucan zum Angriff gegen das zweite Treffen der russischen Kavallerie in Bewegung. Obwohl die britische Brigade kaum 800 Pferde zählte, warf sie die russischen Husaren und Kasaken vollständig und jagte sie unter hitziger Verfolgung gegen die Linie der Redouten zurück. Hier aber wurden die englischen Reiter von einem so heftigen Feuer der russischen Artillerie empfangen, daß sie unter beträchtlichem Verlust zurückgehen mußten.

Ueber diese hin- und herwogenden Kavalleriegefechte war es 11 Uhr vormittags geworden. Um diese Zeit bot sich das eigenartige Schauspiel einer Gefechtspause; beide Heere standen sich abwartend gegenüber, die Russen im Besitz der genommenen vier Schanzen, die Verbündeten damit beschäftigt, Reserven heranzuziehen und sie gegen einen russischen Durchbruchsversuch auf Balaklawa in Schlachtordnung zu stellen. Während aber die Russen ein weiteres Vorgehen gegen die sichtlich sich verstärkenden feindlichen Kräfte nicht wagten, zögerten auch die Verbündeten, von ihrer Uebermacht Gebrauch zu machen und die Russen durch einen allgemeinen und entschlossenen Angriff von den Schanzenhöhen herunterzuwerfen — eine Mattigkeit in der Führung, welche uns heute nicht verständlich erscheint.

Umsomehr muß uns der Entschluß überraschen, daß Lord Raglan, welcher einen Angriff mit seiner Infanterie scheute, die Kavallerie gegen die russischen Schanzen zur Attacke ansetzte. Es ist oft und viel über diesen Entschluß geschrieben und gestritten worden. Am besten läßt er sich dadurch erklären, daß man auf englischer Seite bemerkt hatte, wie die Russen die eroberten Geschütze aus den genommenen Redouten zurückzuschaffen begannen, und daß man hieraus auf den beginnenden Abzug der Russen schloß. Um aber die Russen noch rechtzeitig einzuholen und die Geschütze ihnen wieder abzujagen, glaubte Raglan nur die Kavallerie verwenden zu dürfen, da er seiner schwerfälligen Infanterie eine so schnelle Bewegung nicht zutraute. Gleichwohl reichen diese Erklärungsversuche nicht dazu aus, um es zu verstehen, wie man eine Reiterschar in offenem Gelände, welches dem Gegner vollen Einblick in die Vorbereitung zur Attacke und in das Anreiten bot, gegen völlig unerschütterte feindliche Infanterie und Artillerie anreiten lassen konnte, die in fester Stellung zwischen Schanzen stand und starke Reserven hinter sich hatte. Es ist bekannt, daß Graf Lucan, der Führer der englischen Kavalleriedivision, zunächst an den Befehl Raglans nicht glauben wollte, sondern sich ihn von dem Adjutanten Wort für Wort wiederholen ließ, ehe er zur Ausführung schritt und die Brigade Cardigan zum Angriff bestimmte.

Die Brigade Cardigan bestand aus 10 Eskadrons — je zweien der Dragonerregimenter Nr. 4, 13, 14 und der Husarenregimenter Nr. 1 und 11 —, im ganzen nicht mehr als 700 Pferde. Lord Cardigan gliederte die Brigade in zwei Treffen, umging sodann die Redoute 4 im Norden und wandte sich geradeswegs über das flache Gelände im Norden der Redouten 2 und 3, wo die Straße nach dem Tschernaja-Tal hinabführt. Die britischen Reiter ritten in tadelloser Ordnung und mit bewunderungswürdigem Mute gegen die feindliche Uebermacht an, allein jede Aussicht auf Gelingen war eigentlich von vornherein ausgeschlossen. Trotz eines heftigen Kartätschfeuers der russischen Artillerie, trotz des Salvenfeuers des Infanterieregiments Odessa jagten beide Treffen der englischen Reiter durch die 3. donische Kasakenbatterie hindurch, hieben deren Bedienung nieder und stürzten sich mit vollem Ungestüm auf die Husaren und Kasaken, welche sich nach ihrer verunglückten Attacke gerade wieder geordnet hatten. Bis dahin war die britische Brigade trotz aller Verluste in tollem Jagen siegreich vorwärts gegangen. Jetzt aber, als die Kräfte der Pferde zu versagen begannen und die Verbände sich lockerten, brachen drei Schwadronen des kombinierten russischen Ulanenregiments unter Oberst Jeropkin zur Attacke gegen die rechte Flanke der englischen Kavallerie vor. Dieser Anprall geschlossener und frischer Kavallerie verfehlte natürlich seine Wirkung nicht: in zunehmender Auflösung fluteten die Trümmer der Brigade zurück, verfolgt von den russischen Reitern, in den Flanken auf das Wirksamste beschossen von der russischen Infanterie und Artillerie. Der Rückweg war weit vernichtender als das Vorgehen. Von 700 Reitern kamen nur 192 aus der Attacke zurück. Mehr als 71 Prozent ihres Bestandes hatte die Brigade auf dem Attackenfelde gelassen, aber auch unter den Zurückkehrenden befanden sich noch viele leichtverwundete Leute und Pferde.

Die englische Dragonerbrigade Scarlet, welche sich inzwischen von ihrer Attacke einigermaßen erholt hatte, ging zur Aufnahme der zerschossenen Trümmer der Brigade Cardigan vor, allein sie sah sich in den Strudel der zurückflutenden Reiter hineingerissen und fand die Aussichten für eine nochmalige Attacke so wenig verlockend, daß sie Kehrt schwenkte und zurückging. Dagegen brachte das Eingreifen der französischen Kavallerie den englischen Reitern wenigstens einige Entlastung. Canrobert, Augenzeuge der Vernichtung der britischen Reiterbrigade, befahl dem in seiner Nähe haltenden 1. Regiment der Chasseurs d'Afrique, die russische Batterie zu attackieren, welche vom Waldsaume her besonders wirksam gegen die linke (nördliche) Flanke der zurückgehenden englischen Reiter feuerte. Die vorderste Schwadron jagte durch die Schützenlinie des Regiments Wladimir vor der Batterie, die beiden anderen Schwadronen drangen von links her in die Batterie selbst ein. Allein General Schabokritski führte zwei Bataillone Wladimir heran, vor deren Feuer die französischen Reiter Kehrt machten und nach beträchtlichem Verlust zurückwichen.

Hiermit war der Kampf beendet. Bis gegen 4 Uhr dauerte ein entscheidungsloses Geschützfeuer an, dann schwieg auch dieses. Die Verluste der Russen betrugen rund 600, die der Verbündeten mindestens 1000 Mann.

Die Russen blieben im Besitz der Schanzen und haben sich daher an diesem Tage den Sieg zugeschrieben. Indessen doch wohl nicht mit Recht, denn Sieger kann nur derjenige genannt werden, welcher seinen Willen durchgesetzt und dem Feinde das Gesetz vorgeschrieben hat. Die Russen wollten Balaklawa erreichen und die dortige Landungsstelle für die Verbündeten unbenutzbar machen, auch die dort aufgehäuften Vorräte zerstören oder wegnehmen. Der Gedanke war ein durchaus richtiger, seine entschlossene Durchführung hätte den Verbündeten einen empfindlichen Schlag versetzt. Statt dessen verwendeten die Russen, wie überhaupt zu allen Unternehmungen des Krimkrieges, viel zu schwache Kräfte für dieses Unternehmen. Angesichts der Ueberlegenheit der Verbündeten hätten sie bedeutend mehr Truppen ansetzen müssen, um Balaklawa zu erreichen, denn die alte Grundlehre des Krieges läßt sich nicht ungestraft verletzen, daß man nie genug Kräfte zu einer Entscheidung einsetzen kann. Aber das Glück war den Russen in seltener Weise hold; es gelang ihnen, die Schanzen durch Ueberraschung zu nehmen, ohne Zeit und Leute zu verlieren. Dann aber verfielen sie in Untätigkeit und nutzten die Gunst der Lage nicht aus. Sie begnügten sich mit dem Besitz wertloser Schanzen und hatten den Verbündeten gezeigt, wo die Bedrohung lag und gegen welche Seite Vorsicht geboten war. Da Liprandi seinen ersten Erfolg nicht ausnutzte, sank der Kampf bei Balaklawa zu einem Geplänkel in großem Maßstabe herab, dessen Verluste in keinem Verhältnis zu dem Erreichten standen.

Die Verbündeten waren nicht minder entschlußlos wie ihre Gegner. Sie hatten das große Glück gehabt, daß die Russen es nicht verstanden, ihren ersten Erfolg auszubeuten. Gegen Mittag waren mindestens 25 000 Mann versammelt, und es wäre nicht schwer gewesen, den Gegner durch Umfassung seiner rechten Flanke vom Sapun-Berge her zu umklammern und aufzurollen. Allein man zögerte und wartete; man ließ dem Feinde Zeit, sich einzurichten und die leicht gewonnene Stellung in einer Weise zu befestigen, daß später große Opfer an die Zurückeroberung gesetzt werden mußten, welche am Gefechtstage von Balaklawa ohne allzu große Schwierigkeiten hätte bewerkstelligt werden können. So trägt dieses Treffen in ganz besonders bezeichnender Weise das Gepräge der halben und schwachen Maßregeln, ein ausdrucksvolles Beispiel für die geringe damalige Einsicht in das Wesen der Schlacht, welche zwar Opfer fordert, dafür aber auch die Entscheidung bringt. Der schleppende Gang des Krimkrieges mit seinen großen Opfern während der langwierigen Belagerung bestätigt diese Erscheinung.

Der Tag von Balaklawa ist ein Kavalleriekampf. Gleichsam mit „Gewehr bei Fuß“ schauen die Parteien dem Ringen ihrer Kavallerie zu. War schon die Attacke der russischen Reiterei gegen die Höhe von Kadikioi ein ganz ungewöhnlicher Entschluß, so muß das Anreiten der Brigade Cardigan als eine völlig ungerechtfertigte Aufopferung bezeichnet werden. Auch heute noch kann die Kavallerie als Schlachtenreiterei auftreten und wird sich willig opfern, wenn es die Lage fordert und die Einbuße durch den Zweck gerechtfertigt ist. Solche Lagen werden sich der Kavallerie immer wieder bieten, auch noch in unserer Zeit der schnellfeuernden Gewehre und Geschütze, wenn sich der „Todesritt“ auch wirklich bezahlt macht durch den hohen Zweck, welcher durch ihn erreicht wird. Solche Lagen sind vorhanden, wenn es sich darum handelt, die eigene geschlagene oder schwer bedrängte Infanterie zu entlasten und ihr eine, wenn auch nur nach Minuten zählende Spanne Zeit zur Ruhe, Erholung, Ordnung, Sammlung zu gewähren, indem sich die Kavallerie auf den Gegner wirft und ihn aufhält, namentlich da auch der siegreiche Feind unter dem schweren physischen und moralischen Eindruck der Verluste im heutigen Feuerkampfe steht. Die zweite Möglichkeit ist der Augenblick, da der geschlagene Feind unter Wirkung des soeben geschilderten Feuerkampfes weicht und in seinem Zusammenhang so sehr erschüttert ist, daß es nur noch des Anstoßes durch die attackierende Kavallerie bedarf, um seinen letzten Halt zu lösen, um zu vollenden, was der voraufgehende Feuerkampf begonnen hat; — der Kavallerie werden gerade heute bei der Verfolgung auf dem Schlachtfelde und jenseits des Schlachtfeldes große Erfolge beschieden sein, falls sie sich nicht rufen läßt, falls sie blitzschnell und entschlossen den Augenblick nutzt.

Von allen diesen Lagen kam aber bei Balaklawa keine einzige zur Geltung. Die Lage war für die Verbündeten in keiner Weise bedrohlich, denn die Russen dachten gar nicht an den Vorstoß und an die Ausbeute ihres ersten Erfolges, ja die beiderseitigen Infanterien waren nicht einmal handgemein geworden. Ebensowenig konnte von einer Verfolgung die Rede sein, da die Russen überhaupt noch gar nicht an einen Abzug dachten. Sonach erscheint uns die Attacke von Cardigans Reitern als ein Ausweg, als ein Verlegenheitsmanöver, um wenigstens etwas zu tun, als man nichts besseres zu tun wußte — so todesmutig, so pflichtgetreu die tapferen britischen Reiter auch dem einmal gegebenen Befehle Folge geleistet haben.

In diesem Sinne hält die Attacke von Balaklawa keinen Vergleich aus mit den Attacken neuerer Kriege, welche durch die Lage gerechtfertigt waren. Bei Langensalza wirft sich die hannoversche Reiterei zur Verfolgung auf die in ihrem Angriff abgewiesenen preußischen Bataillone, bei Königgrätz opfert sich die österreichische Kavallerie, um den Rückzug ihrer gänzlich geschlagenen Infanterie zu decken. In der Schlacht bei Wörth stürzt sich an zwei verschiedenen Stellen die französische Kavallerie auf den siegreichen Feind, um den Kameraden der anderen Waffen Luft zu machen und ihnen Zeit zu erneutem Widerstand zu schaffen. Selbst bei Sedan rechtfertigt sich die unter verzweiflungsvoll ungünstigen Umständen gerittene Attacke der französischen Reiterei, denn sie will sich der Umklammerung entziehen, sie will ihre Waffenehre retten!

Die Attacke Cardigans bei Balaklawa wurde gegen Infanterie mit glatten Vorderladern geritten. Sie scheiterte somit schon gegen eine verhältnismäßig recht unvollkommene Waffe. Anderseits zeigt sie trotz des auch unter damaligen Umständen vernichtenden Feuers den Erfolg, daß sie, entschlossen und rücksichtslos geritten, bis in die feindliche Artillerie hineindringt und erst dann völlig zusammenbricht, als frische, feindliche Kavallerie gegen ihre Flanke vorgeht. Die Aehnlichkeit der Lage mit der Attacke der Brigade Bredow bei Vionville liegt auf der Hand. Allerdings mit dem großen und für die Beurteilung maßgebenden Unterschied, daß die Attacke Bredows nicht nur durch die Verhältnisse in höchstem Maße gerechtfertigt, sondern auch geradezu durch die Not geboten war. Die Attacke durchjagte mehrere Batterien, mehrere Infanterielinien und übte einen so tiefgehenden physischen und moralischen Eindruck aus, daß die Angriffskraft und die Angriffslust der von jener Attacke betroffenen feindlichen Kräfte erlahmten, daß die eigene Infanterie aber hierdurch entlastet war. Auch die Brigade Bredow hat das Mißgeschick gehabt, daß, als sie Kehrt machte, französische Kavallerie ihren Rücken und ihre Flanke angriff und erst den Rückweg zum wahren Todesritt machte. Mit Recht wird hieraus die Folgerung gezogen, daß einer attackierenden Kavallerie zweite und dritte Treffen folgen müssen, welche nicht nur der Attacke Nachdruck verleihen und ihre Stoßkraft heben sollen, sondern auch gegen Flankenangriffe durch feindliche Kavallerie die nötige Gegenwehr bieten.

Bei Balaklawa wie bei Vionville wurde die Attacke von der Schlachtenleitung befohlen. In beiden Fällen hat die Kavallerie den Befehl willig und opfermutig ausgeführt. Die Attacke von Balaklawa wurde und wird noch heute in England als eine ganz außerordentliche Großtat, als ein seltenes Opfer der Kavallerie hingestellt, die Attacke von Vionville dagegen wird von uns als eine selbstverständliche Hingebung der deutschen Kavallerie aufgefaßt, die den Ausdruck „Todesritt" bescheiden ablehnt und sich, wenn es die Lage fordert, ebenso opfert wie die anderen Waffen, ohne Ansprüche auf besonderen Ruhm und Anerkennung daraus herzuleiten.

Balaklawa — Vionville, zwei Gegensätze und doch verwandte Lagen; hier eine berechtigte Opferung der Kavallerie mit großem Erfolg, dort zweckloser Einsatz ohne Ergebnis. Sie zeigen uns recht deutlich die Aufgabe der Schlachtenreiterei auch in der Zeit der modernen Vollendung der Waffentechnik. Zum Erfolg ist — wie unser Kavallerie-Reglement so treffend betont — richtiges Erkennen der Gefechtsverhältnisse, gewandte Benutzung des Geländes, schneller Entschluß, rechtzeitiges, schnelles Handeln erforderlich. — Freuen wir uns, daß dieser Geist in unserer Kavallerie noch heute wach ist und von der entscheidenden Stelle aus mit unermüdlichem, mit vorbildlichem Eifer gefördert wird!

J.

Ein Mittel zur möglichsten Erhaltung voller Gefechtsfähigkeit bei der Feldartillerie in der Schlacht.

Wenn auch noch nicht alle Einzelheiten der Schlachten im fernen Osten genügend aufgeklärt sind, so steht doch fest, daß sie sich stets eine ganze Reihe von Tagen hinziehen und daß dies wesentlich dem Umstande zuzuschreiben ist, daß bei der gesteigerten Wirksamkeit der Artillerie der Hauptkampf der Infanterie in der Regel erst einsetzen kann, wenn eine der Artillerien niedergerungen ist. Es scheint also hauptsächlich darauf anzukommen, die Feuertätigkeit der Batterien möglichst lange zu erhalten. Da nun deren Material der Sicht meist entzogen ist und der Artilleriekampf gewöhnlich durch Schrapnells mit Zeitzünder geführt wird, welche die Geschütze selbst nur sehr selten gebrauchsunfähig machen, so hängt das Ausharren der Artillerie in der Gefechtstätigkeit fast immer nur vom Munitionsersatz und der Erhaltung der erforderlichen Bedienungsmannschaft ab. Wird diese zusammengeschossen, so erlahmt in entsprechender Weise die Gefechtskraft.

Man möchte nun zunächst meinen, daß das einfachste Mittel zur Bereitstellung rechtzeitigen Nachersatzes von Bedienungsmannschaften in der Erhöhung des Mannschaftsetats der Batterien zu finden sei: allein man würde damit im ganzen eine belästigende Ueberzahl an gewöhnlich nicht verwendbarer Mannschaft mitführen und in vielen Einzelfällen doch noch nicht ausreichend damit versehen erscheinen, weil bald nach Beginn der Schlacht die gesamte Artillerie über die ganze Breite des Kampffeldes ausgedehnt zur Tätigkeit zu gelangen pflegt und dann ein Ausgleich an Bedienungsmannschaften durch Abgaben von einem Regiment an das andere fast immer ganz ausgeschlossen ist.

Hilfskräfte müssen also von anderen Stellen herangezogen werden und dies könnte am besten von der Infanterie geschehen, da während des Kampfes der Artillerien um die Feuerüberlegenheit nur der geringere Teil der Infanterie im Vorgelände verwandt werden wird, dagegen hinter oder in der Nähe der Geschützlinien wohl stets Infanterietruppenteile in Reserve stehen werden, die zu helfen vermöchten, wenn hierzu vorgebildete Mannschaften bei ihnen vorhanden sind.

Es ist ja unbestreitbar, daß es in solchen Augenblicken mehr darauf ankommt, die Batterien gefechtstätig zu erhalten, als die Infanteriereserven ganz vollzählig zu haben. Ebenso ist es klar, daß für die Stellen der Zug- und Geschützführer sowie der Richtkanoniere zunächst nur Ersatz aus den überlebenden Artilleristen zu entnehmen sein wird; allein für die Wahrnehmung der übrigen Nummern am Geschütz wäre es nicht zu schwer, brauchbare Infanteriemannschaften in genügender Zahl vorzubilden und bei allen mobilen Bataillonen in Bereitschaft zu sofortiger Abgabe zu halten.

Während der Zeit der Rekrutenausbildung wäre es gewiß sehr wohl angängig, daß jede Kompagnie 1 Gefreiten und 10 Mann des zweiten Jahrgangs auf drei Wochen des Nachmittags zu einer Artillerie-Abteilung kommandierte und bei dieser sind denn auch

2 bis 3 Offiziere, 4 bis 6 geeignete Unteroffiziere und 6 bis 9 ältere Mannschaften verfügbar, um den 44 Mann eines Bataillons und in drei aufeinanderfolgenden Kursen also 132 Mann eines Regiments die erforderliche Ausbildung zu geben, so daß sie mit Sicherheit die Kanonen beim Laden bedienen, beim Auf- und Abprotzen sachgemäß zugreifen, die einfachsten Wiederherstellungsarbeiten beim beschädigten Geschütz leisten und wissen, worauf es beim Richten des Geschützes wesentlich ankommt. Als Schluß der Ausbildung würde ein kurzes Schießen mit scharfer Munition vor den höheren Artillerie- und Infanterieführern vorzuführen sein.

Nimmt man an, daß in einem mobilen Bataillon je ein Fünftel Mannschaften des zweiten Jahrgangs und der ersten drei Reservistenjahrgänge vorhanden sind, von denen nach meinem Vorschlag ein Teil artilleristisch vorgebildet ist, so würde ein solches Bataillon im Bedarfsfalle 120 bis 150 Mann zur Aushilfe bei der Geschützbedienung abzugeben in der Lage sein und es würde damit einem ganzen Artillerieregiment die Möglichkeit des Ausharrens unter Umständen noch stundenlang gewährleistet und doch der Gefechtswert des Bataillons noch nicht auffällig herabgemindert. Die abgegebenen Infanteristen würden Gewehr und Munition in der Nähe der Batterien niederlegen, so daß sie dieselben bei einem Vorgehen der Batterien mitnehmen, bei etwa eintretendem vorübergehenden Munitionsmangel diese gegen feindliche Schützen verteidigen oder ihr etwaiges Abfahren gegen feindliche Kavallerie oder Infanterie wenigstens in etwas mit ihren Gewehren decken können. Solche Dienste würden sie sicher leisten, wenn einige tatkräftige Infanterieführer mitgegeben werden, was für alle Fälle wohl dringend nötig sein dürfte.

Die Hauptfrage bleibt ja bei diesem allen freilich, ob eine kurze Ausbildungszeit im Frieden genügt, um die Infanteristen nicht nur unmittelbar nach derselben, sondern auch später, wenn sie aus der Reserve zum mobilen Bataillon eingezogen sind, für artilleristische Aushilfe verwendbar zu machen. Das können aber nur größere, sorgfältige Versuche lehren. In einem vereinzelten Falle hat eine dreiwöchige Ausbildung, wie die vorher skizzierte, gute Erfolge ergeben. Die Infanteristen zeigten Lust und Liebe zur Sache und wetteiferten sogar darin als Richtkanoniere zu glänzen, was ihnen auch über Erwarten gelang, so daß die Artillerieoffiziere voll befriedigt waren. Es dürfte sich also wohl verlohnen von maßgebender Stelle Versuche in größerem Umfange zunächst da, wo Feldartillerie und Infanterie in einer Garnison stehen, was ja für die Mehrzahl der Bataillone zutrifft, aufzunehmen. Wenn diese Versuche zur Zufriedenheit ausfallen, so kann das Heranziehen der übrigen Infanteriekommandos in Artilleriegarnisonen wohl keine nennenswerte Umstände machen, zumal für sie, die den Artilleriedienst den ganzen Tag zu betreiben hätten, nur 10 bis 12 Tage würden angesetzt zu werden brauchen. Schaden können ja solche Versuche in keiner Weise. So gut die Infanterie Mannschaften für die Ausbildung im Pionierdienst, zur Erlernung der Führung der Patronenwagen, zur Unterweisung als Hilfskrankenwärter usw. verfügbar macht, sind auch wohl in der Zeit vom Manöver bis Weihnachten per Kompagnie 11 Mann zu der beregten artilleristischen Vorbildung abkömmlich. Die höheren Artillerieoffiziere mögen dann berichten, ob sie von solchen Mannschaften eine nennenswerte Aushilfe in Notfällen des Krieges erwarten dürfen. Einigemal müßten auch bei Garnisonübungen und in geeigneten Augenblicken selbst im Manöver Herbeiziehungen von Infanteristen zu den Batterien vorgenommen werden, ja sogar bei Einziehungen der Reservisten und Landwehrleute könnten später Stichproben gemacht werden; ich bin überzeugt, daß man überall mehr geleistet finden wird, als man erwartet hatte.

Im übrigen sollen aber lediglich nach den sorgfältig zu registrierenden Erfahrungen die höheren Artillerieführer entscheiden, ob der Aufwand an Mühe im Frieden den möglichen Vorteil im Kriege aufwiegt. So viel steht gewiß fest, daß man den Wert eines tunlichst langen Ausharrens der Artillerie im Gefecht gar nicht hoch genug veranschlagen kann und daß am letzten Ende auch die Infanterie für ihre Aushilfe durch eine ausgiebigere Feuerunterstützung ihrer Artillerie reich belohnt werden würde, wie ja überhaupt gerade das verständnisinnige Zusammenwirken von Infanterie und Artillerie die besten Erfolge für die Schlachten der Zukunft verheißt. Geest, Generalleutnant z. D.

Normalangriff oder Freifeldangriff 1905?

(Schluß.)

G. u. G.*) lassen ferner dauernd dem Kampf tiefgestaffelter Kommandoeinheit eine sehr kühle Behandlung zuteil werden; die grundlegende Bedeutung dieser Lehre für klare Blickzielarbeit und planmäßiges Nähren des Gefechtes, aber auch für Sicherstellung der Munitionsergänzung und für Nachbringen unsicherer Gliedervorderer Linien ist immer noch nicht erkannt. Schließlich tritt klar zutage, daß G. u. G.**) die Gefahren weit unterschätzen, welche durch übertriebene Pflege rein abstrakter, eigentlich weltabgewandter Begriffe einerseits, durch unverkennbare Mißachtung jener Erfolge andererseits hervorgerufen werden, die „jahrelanger Schulungsbemühungen“ zu ihrer Sicherstellung bedürfen: „Was? muß man fragen, kann man sich im Kriege von einer »Führerkunst« versprechen, zu deren »Erlernung« man jahrelanger Vorübungen im Frieden zu bedürfen erklärt, zu deren »Ausübung« man dann aber doch immer nur die jüngsten, unerfahrensten, oft erst inmitten des entbrannten Kampfes in ihre Stelle berufenen Führer zur Verfügung hat?“

Wie stimmen solche Worte mit der geschichtlich feststehenden, schier unerschöpflichen Sorgfalt zusammen, welche Friedrichs Genie auf die Exerzierplatzschule seiner

*) Ziff. 42 u. a.
**) Ziff. 107 und 117.

Angriffsbataillone verwendet hat und mit folgenden späteren Sätzen (G. u. G. 161, Schluß)?

„Die Sicherheit des persönlichen Auftretens junger und jüngster Führer in Fassung selbständiger Entschlüsse auf dem ihnen zuständigen Gebiete wird aber in dem Grade wachsen und in dem Maße sich nutzbringender erweisen, als ihnen die Mittel zur Durchführung ihrer Entschlüsse vom Friedensübungsplatze her in zweifelsfreier Weise geläufig sind und nicht erst selbst wieder Gegenstand einer Ueberlegung über ihre »Möglichkeit oder — Unmöglichkeit« werden müssen! Daß trotz unbestreitbarer Unerläßlichkeit an sich doch das »psychologische Moment« die Erfolge im Kriege nicht allein erringen kann, dies beweist uns der Burenkrieg am deutlichsten! Gerade darin, daß hier »Geist und Form« sich nicht derart ergänzen, wie es unerläßlich ist — liegt die Hauptschwäche der Milizheere!" — Gewiß! Aber merkwürdigerweise leben in dem zweiten, die Wichtigkeit ausgerechnet einer Normal-Angriffsschule klarlegenden Fall bei der Entscheidung noch alle Unterführer.*) Von diesen zweifellosen Widersprüchen in sich selbst wende ich mich jenen Fragen zu, welche durchweg der Anschauung zu entspringen scheinen, daß die Schwierigkeiten des heutigen Schützenfeuerangriffs über Freifeld mit den Massenstürmen bis 1859 und selbst mit den Schützenanläufen bis 1877/78 überhaupt nur vergleichsweise in Beziehung (in „kampftaktische" Beziehung natürlich!) gebracht werden können; für den Geländekampf**) im engsten Sinne bleibt Kenntnis und Kunst älteren Stoßverfahrens immer wertvollst; aber eine im Freifeld unbeschränkt herrschende, weil auf Sehweite sicher wirkende, vorzügliche Infanteriewaffe muß doch auf ihrem Machtgebiet umstürzend zur Geltung kommen. Was sollen uns Gedanken über Phalangen- und Gewalthaufen, Legions- und ähnliche Massenordnungen mit Langspeer, Kurzschwert, Wurfspieß?***) Hinweise auf die Zeiten des Bataillon-, Peloton- und Treffenfeuers†) lenken auch nur den Blick ab. Warum sollen uns „Jahrtausende††) alte Kriegserfahrungen"†††) den Kopf schwer machen, wenn wir zunächst die möglichen Wirkungen grundsätzlicher Neubewaffnung, in die Zukunft schauend, vorausberechnen müssen und jetzt die mit neuer Waffe bereits gemachten Kriegsbeobachtungen auf ihre Allgemeingültigkeit und ihre hinkünftige Beeinflussung der Kampftaktik nachzuprüfen haben. Wir dürfen doch bei Abnahme neuzeitlicher Kraftwagen in unseren Verhandlungen nicht immer an die ruhige Schönheit der Postkutsche anknüpfen, welche zwischen Hinterwinkl und Moosham noch recht wichtige Verkehrsdienste leistet, aber für die Schnellversuchsfahrt Moskau—Madrid doch kaum mehr zureichende Vergleichsanhaltspunkte bietet. Aber selbst Erfahrungen*) wie jene von Mars la Tour und Beaune la Rolande besitzen dem neuen Infanteriegewehr**) gegenüber keine vollgültige Bedeutung mehr; es genügt auch da schon lange nicht mehr die Untersuchung „Wie es war"; es muß die sorgsam und kühl alles prüfende Frage einspringen: „Wie das alles heute würde?" Zündnadel, abgeändertes Podewils und der neuzeitliche rauchschwache Mehrlader, geführt vom Einzelngefechtsschützen, welche Fülle der Gesichte tut sich uns da auf! Jedes kriegsgeschichtliche Beispiel ist ja nur ein „Fall" für sich, wir schöpfen aus ihm Anregungen aller Art; wir lernen den Wert von Zeit- und Raumgrößen einschätzen, noch mehr freilich die Bedeutung der handelnden Männer, der Charaktere, der Persönlichkeiten im Kriege. Ziehen wir jedoch aus dem Aufbau einer kriegsgeschichtlich abgeschlossenen Tatsachenreihe diesen oder jenen Grundstein, so fallen alle weiteren auf ihm ruhenden Gebäudeteile in sich zusammen; setzen wir aber vollends eine neue Bewaffnung in Rechnung, so hören alle kampftaktischen Betrachtungen ohne weiteres auf. Alle vor 1890 auf den Schlachtfeldern gesammelten Erfahrungen sind auf die Neubewaffnung genauestens zu überprüfen; mit dem Trost, es werde nicht so schlimm sein, verfuhr Mollinary bei Masloweb;***) das Ende war „Königgrätz". Hier schon zeigte sich, daß der alttaktische Begriff†) „imposanter Wucht" oder „Gewalt" nicht feuerfest ist; im heutigen Mehrladefeuer freilich brennt er rascher zusammen wie das Blatt Papier, welches ihn nochmals verherrlichen wollte.††)

Gerade alterprobte, liebgewordene Formen von scheinbarer Brauchbarkeit bergen die schlimmsten Gefahren; Bataillons-Schützenliniensprünge klingen ihnen gegenüber sogar erträglich, obwohl der geschlossene Frontlinienanmarsch kaum verlustreicher sich ausgestalten würde! Fast ebenso gefährlich dürften sich Kampfmöglichkeiten

---

*) Die Ansicht der „neuesten" Freifeldtaktiker geht glattweg dahin, daß der „Angriff" auch nach dem Austreten aller Chargen — wenigstens im Frieden! — ohne Stocken und nennenswerte Zweifel fortfließen muß und tatsächlich fortfließt.

**) Vergl. M.-B. Sp. 2187/88.

***) G. u. G., Ziff. 27, 4.

†) G. u. G., Ziff. 46, 10, 48, 49.

††) G. u. G., 117, 0 (Schluß).

†††) So hat gerade die alterprobte „Normalordnung" sich als gefährlichster Feind des „neuernden" grundsätzlichen Einschiebens der Kompagnieverstärkungen erwiesen; selbst Infanterie-Exerzier-Reglement II. 91 steht noch im Normalbann angeblich „geordneten Befehlsführungsbedarfes" gegenüber viel durchgreifenderer Praxis.

*) G. u. G., 155.

**) Vierteljahrshefte H. 4, S. 665, sagen sehr richtig, daß die Schlachten ihrem Wesen nach seit Clausewitz unverändert geblieben sind; in solchen Sätzen liegt trotzdem eine schwere Gefahr! Man kann Buch 4 („Vom Kriege") beherrschen wie ein Brevier und dabei heute eine Infanterieschlacht kampftaktisch geradezu unmöglich machen; gerade das achtstündige Ausharren der 1. japanischen Division zwischen 600 bis 400 m vor den russischen Verschanzungen von Kintschou mit dem sofortigen Niederbrechen des Sturmes selbst war vor hundert Jahren, ja für G. u. G. (114, 124, 126, 155) so gut wie undenkbar. In rechtzeitigem Erkennen kampftaktischen Umschwunges aber liegt eine Vorbedingung der Siege nach Napoleon I. und Moltke. (Vergl. M.-B. Sp. 2183 bis 2186.)

***) Vergl. M.-B. Sp. 2185.

†) Vergl. G. u. G. 117, 9 und 159.

††) Dieser Satz war längst niedergeschrieben (vergl. M.-B. Sp. 2185/86), als Vierteljahrsheft 4 erschien (S. 666): „Aus der beherrschenden Wirkung des Feuers, die keine Bewegung ungestraft in ihrem Glutbereich gestattet, erklärt sich vielleicht auch die Tatsache, daß die Russen in der Mehrzahl der Gefechte größere Verluste aufweisen, selbst dort, wo sie in der Rolle des Verteidigers waren" . . .

älterer Art, welche Demonstrative und Dezisive vielleicht auch im Angriff unterscheiden konnten, heute*) erweisen. Hier kann ja rasch darüber hinweggegangen werden, weil eine offensichtliche Gefechtsführungsangelegenheit unsere kampftaktische Untersuchung nicht weiter berührt; nur der Hinweis sei gestattet, daß der Begriff „Demonstration" sehr leicht durch die sachliche Zuweisung einer Bataillonsangriffsfront von vielleicht 600 m in Befehlsform zu kleiden ist, und weist der Kampfauftrag vollends 800 m an, so wird die Angriffsenergie bald genug sich erschöpfen und in eine Verteidigungsgruppe des Angreifers mit dem einzigen Gedanken „Festhalten des Errungenen" sich umwandeln; der Gefechtsführer entzog damit eben dem Angriff die nötigen „Nährkräfte"; weist er ihm aber letztere voll zu, so können Worte wie „rücksichtslos durch!" nur den klugen David zum brutalen Wettbewerber des Massengoliath machen; der Befehl „Angriff!" muß ein- für allemal zur Auslösung der kampftaktisch gebotenen, also zu fordernden Rücksichtslosigkeit genügen; bei klar erkannter Kraftunzulänglichkeit aber muß der charaktervolle Wille entschlußfähiger Unterführer in die Bresche springen. Merkwürdigerweise ziehen G. u. G.**) aus der Uebungsplatzerscheinung gerichtet fechtender Bataillone den „Kriegsschluß", daß auch die scharfe Abwehr keinen Strich durch solches Streben nach lineartaktischer Richtung machen dürfte — wenn wir es nur mit dem Streben, hübsch gerichtet zu bleiben, wirklich ernst nehmen wollten. Stellen wir uns nun z. B. einen recht sonderbaren Verteidiger vor, der neben sonstigen Bosheiten auch noch die ausübt, zufälligerweise gerade meine Richtungskompagnie mit drei Batterien und den sämtlichen Gewehren eines Bataillons unter einem nicht nur wütenden, sondern auch recht hübsch treffenden Massenschnellfeuer im Sinne des feu rafale zu halten; wie diese arme, 700 m vom Gegner liegende Richtungskompagnie ihren Angriffsweg durch „moralischen" Feuereindruck sich bahnen soll, weiß ich nicht; überdies ist aber mein Bataillon auch noch das „Richtungs"-Bataillon der „Richtungs"-Brigade; was fangen nun die Unterführer an, welche **„keine andere Pflicht kennen würden,*****) als »vom Antritt bis zu Sieg oder Zusammenbruch« den reglementarischen Grundsätzen der **Richtung** in erster Front und des **Heranseins** auf nötige Nähe in hinteren Linien Rechnung zu tragen?!" Dieser einzige Fall eines abnorm tätigen, nach ganz abnormen Anschauungen seinen Kampf führenden Verteidigers mag andeuten, was die „Normalangreifer" über Freifeld alles erleben können, wenn plötzlich auf der anderen Seite ganz regelwidrig oder unregelmäßig wechselnd verfahren wird. Nur eine sichere Handhabe können wir der vordersten Linie auf den Angriffsweg mitgeben: jedes scharfe Geschoß, das ihr jenen kaum sichtbaren Verteidigungslinien auf Zweivisierentfernung entgegenschleudert, um irgendwelchen „Eindruck" zu machen, bedeutet nichts als eine sträfliche Kraftvergeudung; also wild und grimmig, aber klug und vorsichtig in

*) Vergl. G. u. G., Ziff. 156.
**) Ziff. 73, 74.
***) G. u. G., Ziff. 72.

einem lichten Zug heran bis dorthin, wo erfahrungsgemäß auch unsere Feuerarbeit „scharf" wird — auf Visier 700! — Hier das Verdichten abwarten, dann aber weiter! weiter! — — — Wer, wann, wo zuerst — wer weiß es? „Der Abschluß des Gefechts muß dennoch den Zug, in ihm die Gruppe am richtigen Platz vorfinden. Wo dieser liegt, läßt sich nicht vorher bestimmen" . . . .*)

Aehnlich steht es um die Feuereröffnungs-Entfernung, wenn einmal 730 erreicht ist. . . . . „Wo diese Entfernung liegt, wird je nach den Gelände- und Beleuchtungsverhältnissen verschieden sein. Bei der sehr viel ungünstigeren europäischen Beleuchtung verkürzen sich die Entfernungen, auf denen sowohl Verteidiger wie Angreifer ihr Feuer eröffnen können, jedenfalls erheblich gerade gegenüber denjenigen in Südafrika."

Man wird zugestehen können, daß diese Worte recht wenig schematisch klingen; ganz besonders aber wird die einleitende Forderung „wirksamer Beschießungsmöglichkeit" aus erster Infanterie- (Feuer-) Stellung mit zwei Visieren kaum zu erfüllen sein; auch ist der Wortlaut des Schlußsatzes**) nach allen Vorbemerkungen (sehen wir doch den licht vorgehenden Angreifer jeweils frühestens erst auf etwa 750 m zum Stehen kommen, trotz des schon auf 1600 m einsetzenden, sehr heftigen Burenfeuers,)***) kaum anders zu verstehen, als daß unsere ersten Angriffsschützenlinien unbedingt „Visier 700" als Erstvisier glattweg anstreben müssen. Die größte Irrung (G. u. G. 155) liegt beim Normalangriff wohl darin, daß er es überhaupt noch für erwägenswert hält, 1. in einem „gegebenenfalls stundenlangen Feuerkampf auf Weitentfernungen die Verteidigung zu einer allmählichen Verblutung" bringen, d. h. doch die materielle Feuerüberlegenheit über sie erringen zu können, oder 2. im beschleunigten Heranarbeiten von Weit- auf Nahabstand nur mit der Erringung einer moralischen Ueberlegenheit sich begnügen zu wollen; zu letzterem Punkt muß festgehalten werden, daß der Normalangriff auch den „Feuereinsatz" — also doch wohl Dauer und Kraft desselben!? — ein für allemal „reglementarisch begrenzen" will†) und die Möglichkeit eines „unberechenbar" langen Ringens fortgesetzt ablehnt,††) während der große Generalstab†††) sagt: „Jedes übereilte Vorbrechen aus diesen" (nämlich guten, insbesondere nahe genug gelegenen Feuerstellungen)

*) Infanterie-Exerzier-Reglement II. 88. Ich glaube nicht, daß obige Ausführungen H. 33, S. 68, widersprechen: „Die Ueberlegenheit des Verteidigungsfeuers macht sich dem Angreifer vor allem auf den weiten Entfernungen fühlbar, und die Unsichtbarkeit eines mit rauchschwachem Pulver feuernden Gegners stellt hohe Anforderungen an die innere Widerstandsfähigkeit der Angriffstruppen. Deshalb müssen sie versuchen, möglichst schnell bis auf eine Entfernung an den Gegner heranzukommen, von der aus sie den Feind . . sehen und wirksam beschießen können. Wo diese Entfernung liegt . . . ."
**) G. u. G. 150 führen die „voraussichtliche Verkürzung" im Abdruck nicht an.
***) Vergl. H. 33, S. 67.
†) G. u. G., Ziff. 115, Schluß.
††) G. u. G., 154, 155.
†††) H. 33, S. 68.

„in das noch nicht geschwächte Feuer des Verteidigers kann zur Vernichtung des Angreifers führen. Stunden, ja unter Umständen Tage kann dieses Ringen mit allen seinen Täuschungen und Rückschlägen dauern . . . . ." Wer denkt da nicht an Kintschou, Liaujang, Schaho?! . . . Nach alledem kann wohl kein Zweifel mehr bestehen, daß der große Generalstab keineswegs — „angesichts der Ueberlegenheit des Verteidigungsfeuers auf **Weitabständen**, die **Hauptschwierigkeit** der Angriffsdurchführung in der **Heranführung** jener Feuerlinie bis in diese (1. Infanterie-) Stellung erblickt";*) im Gegenteil, das Heranschieben von hier in die Sturmstellung**) und aus dieser in die feindlichen Linien ist das schlimmste Stück Infanteriearbeit***) nach jeder Richtung hin; nur die neuzeitliche Feuerwalze wird uns da weiter helfen, wenn das scharf gehaltene Handwerkszeug gut verwendet wird. Aber die Erfahrungen der Japaner in den künstlichen Nächstannäherungshindernissen südlich Liaujang bestätigen trotzdem, daß ein Gegner, der halten will und festzuhalten weiß, uns den allerletzten schmalen Raum noch unendliche Ströme Blutes kosten lassen kann. Jede Theorie, ja jede Wissenschaft neigt zu systematisierender Einseitigkeit und zum Ueberspringen der Schranken des Gegebenen, des Räumlichen, Zeitlichen, Menschenmöglichen! Die Praxis haftet gern am Gewohnten, zunächst Notwendigen, an den Bedürfnissen des Tages und launischer Verhältnisse, und überdies: wie die Besichtigung, so die Ausbildung! — Nur wenn beide enge Fühlung halten, sich gegenseitig anregen und berichtigen, die Theorie nicht glatt oder phantastisch, die Praxis nicht unruhig wird oder verknöchert, wenn der **Theoretiker** nicht höhnisch auf die Bedenken des **Praktikers** herabsieht, dieser nicht grundsätzlich einen Vorschlag deshalb ablehnt, weil ihm Buch- oder Schulweisheit ein Greuel, ist die Weiterentwicklung unserer Kampfgesetze zum guten Ende sichergestellt. Dazu muß aber auch **vor** allem der Exerzierplatz ununterbrochen scharf ausgenutzt werden; zu ängstliche praktische Trennung von „Kampf" und „Gefecht" wäre ein Stück grauer Theorie; wissenschaftliche Betrachtung muß zur klaren Darlegung einer Lehre und zu deren strengen Fortentwicklung anderes Rüstzeug bei der Hand haben, als der moderne Exerziermeister auf dem grünen Rasen braucht; hier spielen Gefecht und Kampf, Operation und Taktik im engeren Sinne so unmerklich ineinander über, durchdringen sich, um sich plötzlich wieder völlig zu meiden, daß der zur frischen, fröhlichen, entschlußkräftigen Tat Berufene unmöglich in der Lage ist, sich in ein geniales Spiel mit ihnen einzulassen. Wer mit der Absicht, den Platz für eigene und Truppen-Ausbildung kriegsgemäß zu verwerten, seine Uebungen so anlegt, daß er vom

*) G. u. G., Ziff. 152.

**) G. I. S. 71; die Entfernung vom Gegner muß aber zwischen 200 m und 250 m liegen.

***) Diese Ansicht wird neuerdings sehr eindringlich bestätigt (Vierteljahrshefte 4, S. 605: „Nirgends tritt trotz der modernen Waffenwirkung eine Entscheidung binnen wenigen Minuten ein, wo sich nicht eine Abteilung von der vollen Wucht des feindlichen Feuers überraschen läßt oder wo sie nicht mit Absicht in die ungebrochene Glut hineingeht" . . . .

Gegner um 6 Uhr vormittags mehr weiß,*) als er im Ernstfall wissen könnte, wer gar dessen „Absichten" selbst festgelegt oder dessen Handlungen „für alle Fälle" in bestimmte Bahnen gezwängt hat, darf sich nicht wundern, wenn die eigene Entschlußschnelligkeit oder die Unterführungsschlagfertigkeit, bisher durch zu viel „Wissen" und zu divinatorisches „Befehlen" verwöhnt, nun in schwierigeren Fällen versagt. Ich bin nicht der Meinung,**) „Fechten" lerne die „Führung" nur auf dem Manöverfeld einem selbsttätigen Feinde gegenüber. Es gibt doch den sehr einfachen Ausweg, die Entwicklung eigener Kampf- und Gefechtsführungsfertigkeit nicht auf den Zufall einiger Aufträge während der zehn Manövertage zu stellen, indem man eben „auf dem Exerzierplatz nicht nur die Truppe (normaltaktisch?) kämpfen lehrend", sondern auch an der Steigerung eigener Führungsgewandtheit fortarbeitend, vornehmlich gegen **selbsttätigen** Gegner fechten läßt; denn die Exerzierplatzausbildung erscheint mir nur dann als „nach richtigen Gesichtspunkten erfolgt, **wenn die Truppe das kann, was der Krieg erfordert**".***)

Kleine Mitteilungen.

England. Die Army and Navy Gazette teilt in Nr. 2334 einiges über die schwere Artillerie des Feldheeres mit. Als vor einer Reihe von Jahren das Royal Regiment of Artillery (es umfaßte die ganze Artillerie) in Feld- und Festungsartillerie geschieden worden sei, weil — wie es hieß — bei dem Steigen der Anforderungen ein Offizier nicht gleichzeitig in den beiden Zweigen der Artillerie etwas Tüchtiges leisten könne, habe man das für einen endgültigen Schritt gehalten. Aber das sei falsch gewesen. Gegen Schluß des Buren-Krieges wurde für nötig gehalten, dem Feldheer auch schwere Artillerie zuzuteilen. Man tat es, indem man — wohl aus Sparsamkeitsrücksichten — Festungsartillerie-Kompagnien in schwere Feldbatterien umwandelte. Im Winter sollten sie in der Küstenverteidigung Verwendung finden, im Sommer dagegen bewegliche Geschütze und Bespannung erhalten. Sie erschienen dann in der Rangliste unter der „fiktiven" Benennung „Belagerungsbatterien". Jedenfalls mußten die betreffenden Offiziere in beiden Sätteln gerecht sein. Zunächst führten diese schweren Batterien die Bespannung am Zügel; bald aber schon ritten die Fahrer ebenso wie bei der Feldartillerie. Genau besehen aber, verstanden sie gar nicht zu reiten, und wußte niemand mit der Pferdepflege Bescheid. Dann mietete man die Pferde für mehr als 60 000 Mk. im Jahre. Aber Beschlagschmiede und Sattler gab es nicht bei den Batterien. Das Blatt fordert eine reguläre, den Anforderungen der Waffe entsprechende Organisation, und vor allen Dingen auch nicht den Wechsel in der Verwendung während des Winters. Was letzteren Punkt betrifft, so ist bereits bestimmt, daß die schweren Batterien auch

*) Für die Uebung des geplanten Freifeldangriffs über die Ebene „weiß" man eben um 6 Uhr durch die vorausgegangenen Erkundungen den Gegner in (vorbereiteter, vorgeschobener usw.) Stellung.

**) G. u. G. 18.

***) Infanterie-Exerzier-Reglement II. 125.

während der Wintermonate in den Uebungslagern, d. h. in ihrem Feldverbande, bleiben.

— Nach dem Berichte des Generalinspektors der Volunteers in Indien zählten diese am 31. März d. Js. 33 609 Köpfe. Hiervon gehörten 28 237 der Infanterie an, 1916 berittenen Truppen (Reiterei und berittene Infanterie), 1247 der Artillerie, der Rest anderen Formationen. Von den 33 609 Mann waren nur 1500 Erwachsene, 77 Kadetten und 179 Reservemänner „nicht ausgebildet". Der Generalinspektor hält den gegenwärtigen Zustand keineswegs für vollkommen, aber meint auf Grund der gemachten Fortschritte, daß die Entwicklung auf gutem Wege sei. Unbefriedigt ist er von dem Verhalten der Zivilbehörden gegenüber den Volunteers.

(Army and Navy Gazette Nr. 2333.)

— In Indien ist die Uebungsmunition für den Kavalleristen von 150 scharfen Patronen jährlich auf 200 gebracht. Ferner wurde die Revolver-Uebungsmunition für britische wie eingeborene Offiziere von 60 auf 82 Patronen erhöht.

— Für die Stellen als Adjutant bei den Hilfstruppen — diese Stellen werden von aktiven Offizieren wahrgenommen — haben sich so wenige Bewerber gemeldet, daß entgegen dem üblichen Brauche Inhabern der Stellung ihr Kommando verlängert werden mußte.

(United Service Gazette Nr. 7744.)

Frankreich. Vor einigen Tagen brachten die offiziellen Anzeigen in der France militaire die außerterminliche Anstellung von drei Unteroffizieren als Unterleutnants in der Armee. Es lag die Vermutung nahe, daß das jene drei jungen Offizierschüler von St. Cyr waren, die gelegentlich der bekannten Vorgänge in der Offizierschule gemaßregelt worden waren. (Siehe Sp. 2498) Diese Vermutung bestätigt sich durch eine Mitteilung der France militaire Nr. 6259, welche ein Interview des Kriegsministers veröffentlichte, aus dem hervorgeht, in welcher Weise Herr Berteaux bemüht ist, die alten Streitfälle in der Armee auszugleichen. Der Kriegsminister bezeichnete die beregten Straftaten als „actes de jeunes gens", deren Bedeutung und Tragweite man nicht übertreiben dürfe. Er hat sich infolgedessen die jungen Missetäter persönlich vorgenommen und ihnen in einem kleinen „speech" auseinandergesetzt, daß man sich im Leben vertragen müsse, daß man tolerant sein soll, und daß man sich im Offizierberuf nicht mit untergeordneten Quengeleien befassen dürfe. Danach eröffnete er ihnen ihre Beförderung zum Offizier und verlangte, daß sich die drei Streitlustigen die Hand reichen sollten, ein Verlangen, dem diese mit Vergnügen nachkamen. —t—

— Infolge der Unterstellung der geschlossenen Feldartillerie-Regimenter unter die Divisionen sind die dritte und vierte Abteilung des Regiments 16, welche bisher der 26. Division (Clermont-Ferrand) zugeteilt waren, aus dem Verbande der Division ausgeschieden und zur 25. Division (St. Etienne) übergetreten. Der 26. Division wurde das Regiment Nr. 36 zugeteilt. (La France militaire Nr. 6253.) —t—

— Der Kriegsminister weist in einem Schreiben an die kommandierenden Generale darauf hin, daß eine sorgfältige Untersuchung und stete Ueberwachung der Rekruten seitens der Aerzte zur Pflicht gemacht wird, und daß diejenigen jungen Leute, welche anscheinend den Beschwerden des militärischen Dienstes nicht gewachsen sind, sofort entlassen werden, damit die Truppenausbildung und Brauchbarkeit der Truppe nicht leidet. Besonderes Augenmerk soll darauf gerichtet werden, ob etwa Rekruten mit Lungenschwindsucht oder Anlage dazu vorhanden sind. —t—

(La France militaire Nr. 6259.)

— General d'Entraigues, Kommandeur der 26. Infanteriedivision in Clermont-Ferrand, hat befohlen, daß den aus den Militärschulen in die Regimenter versetzten Unterleutnants die mitgegebenen Personalberichte durch die Regimentskommandeure vorgelesen werden sollen, da diese Berichte gleichsam die Einleitung zu ihren Personalakten bilden. Es sei nicht nötig, daß die jungen, eben in die Laufbahn eintretenden Offiziere sich für die Opfer geheimer Berichte halten. Im Gegenteil, es wäre sehr nützlich, wenn sie wüßten, was man von ihnen in der Zukunft erwarte oder besorge. (La France militaire Nr. 6252.) —t—

Rumänien. Infolge der Annahme der Schnellfeuergeschütze mit hydraulischer Bremse, rumänischem Typus, wird von der Heeresverwaltung eine Reorganisation der Feldartillerie geplant. Man beabsichtigt, an Stelle der bisherigen Einteilung zu sechs Geschützen die Batterien zu vier Geschützen zu formieren und dementsprechend die Zahl der Batterien zu erhöhen. In Anbetracht der reichlicheren Munitionsausrüstung, welche die neuen Geschütze erfordern, will man außerdem die Zahl der Munitionskästen vermehren, was eine Erhöhung des Fahrparks jedes Artillerieregiments bedingt. Gleichzeitig wird seitens des Kriegsministeriums die Frage erwogen, ob man die erhöhte Batteriezahl zu einer Organisation der höheren Artillerieverbände nach deutschem Muster benutzen oder die bisherige Organisation beibehalten soll. Augenblicklich hat jedes der vier Korps drei Feldartillerie-Regimenter meist zu sechs Batterien, von denen je eins den beiden Divisionen zugeteilt ist und das dritte unmittelbar unter dem Korpskommando steht. Es würden demnach zur Erreichung des deutschen Vorbildes die Zahl der Artillerieregimenter des Armeekorps auf vier zu erhöhen und, unter Fortfall des Korpsartillerie-Regiments, je zwei Artillerieregimenter den Divisionen zu unterstellen sein. Eine Beibehaltung der früheren Organisation würde anderseits eine Erhöhung der Batteriezahl der Regimenter von sechs auf neun bedingen, was vielleicht die Einführung des Abteilungsverbandes als Zwischenstelle zwischen Regiment und Batterie erforderlich machen wird. Mit der Klärung der Organisationsfrage hat das Kriegsministerium das Konsultativkomitee der Artillerie betraut.

— In Deutschland und Oesterreich-Ungarn befinden sich seit Anfang Oktober zwölf Offiziere und acht Eleven der rumänischen Militärschulen, die zu einem zweijährigen Studium in der Oesterreich-ungarischen Armee und zum Besuche deutscher Militärschulen ausersehen sind. Unter ihnen befindet sich ein Sohn des Generalsekretärs des Kriegsministeriums Generals Coanda.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D. Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 151. Berlin, Sonnabend den 10. Dezember. 1904.

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen). — Ordens-Verleihungen (Preußen). — Totenliste (Preußen).

Journalistischer Teil.

Die Herbstmanöver in der Schweiz 1904. (Mit zwei Uebersichtsskizzen.) — Gebirgsartillerie. — Neues von der österreich-ungarischen Wehrmacht.

Kleine Mitteilungen. Frankreich: Livre d'or de la médicine militaire. — Montenegro: Manöver. — Vereinigte Staaten von Amerika: Verhältnis der Heeresstärke zur Einwohnerzahl.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Berlin, den 8. Dezember 1904.

Ingenohl, Hauptm. und Battr. Chef im 1. Nassau. Feldart. Regt. Nr. 27 Oranien, scheidet aus dem Heere am 31. Dezember d. Js. aus und wird mit dem 1. Januar 1905 in der Marine-Feldbattr. des 3. See-Bats. angestellt.

Zur Dienstleistung beim Telegraphen-Bat. Nr. 1 bis 30. September 1905 kommandiert:

v. Milczewski, Oberlt. im Colberg. Gren. Regt. Graf Gneisenau (2. Pomm.) Nr. 9,

v. Brandenstein (Franz), Lt. im Kaiser Alexander Garde-Gren. Regt. Nr. 1,

Ribbentrop, Lt. im Feldart. Regt. Prinz-Regent Luitpold von Bayern (Magdeburg.) Nr. 4,

Stelling, Lt. im Feldart. Regt. Nr. 71 Groß-Komtur,

Zinken, Lt. im Rhein. Fußart. Regt. Nr. 8.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im aktiven Heere.

Berlin, den 8. Dezember 1904.

Dieckhoff, Lt. im 3. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 50, der Abschied bewilligt.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Durch Verfügung der Feldzeugmeisterei.

Den 14. November 1904.

Wichelhaus, Ingen. beim Feuerwerkslaboratorium in Spandau, zur Art. Werkstatt Danzig versetzt.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Obersten a. D. v. Madai zu Kiel, bisher Kommandeur des 3. Posen. Inf. Regts. Nr. 58,

dem Gen. Oberarzt à l. s. des Sanitätskorps, Geheimem Medizinalrat, Prof. Dr. Köhler zu Charlottenburg, — den Roten Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife,

dem Vorsteher der Hufbeschlag-Lehrschmiede, Stabsveterinär a. D. Brand zu Charlottenburg den Roten Adler-Orden vierter Klasse, — zu verleihen.

Die Erlaubnis zur Anlegung nichtpreußischer Orden erteilt:

des Komturkreuzes zweiter Klasse des Königlich Sächsischen Albrechts-Ordens:

dem Obersten Sturm, Kommandeur des Eisenbahn-Regts. Nr. 2;

des Ritterkreuzes erster Klasse mit der Krone desselben Ordens:

dem Major Neubaur, Adjutanten des Generalkommandos des V. Armeekorps;

des Ritterkreuzes erster Klasse desselben Ordens:

dem Major v. der Chevallerie beim Stabe des Telegraphen-Bats. Nr. 1.

Nachweisung

der im dritten Vierteljahr 1904 bekannt gewordenen Todesfälle von pensionierten und ausgeschiedenen Offizieren, Sanitätsoffizieren und Beamten der Königlich Preußischen Armee.

	Gestorben am:		
Dr. **Wohl**, Assist. Arzt a. D., zuletzt im ehemal. Schleswig-Holstein. Kontingent.	22.	Juli	1903.
v. **Cornatzky**, Hauptm. a. D., zuletzt im ehemal. Schleswig-Holstein. Kontingent.	21.	Januar	1904.
Groß, Zeuglt. a. D., zuletzt beim Art. Depot Spandau.	13.	März	=
Dr. **Heinzel**, Gen. Arzt a. D., zuletzt Korpsarzt des XV. Armeekorps.	13.	=	=
Cramer, Oberlt. a. D., zuletzt im damal. Großherzogl. Hess. Kontingent.	14.	=	=
Braun, Oberstlt. z. D., zuletzt Art. Offizier vom Platz in Spandau.	3.	April	=
Habelmann, Oberstlt. a. D., zuletzt Art. Offizier vom Platz in Mainz.	3.	=	=
Erdmann, Hauptm. a. D., zuletzt im ehemal. Hannov. Kontingent.	5.	=	=
Schönfeldt, Zeughauptm. a. D., zuletzt beim Art. Depot Magdeburg.	6.	=	=
Dr. **Lüdicke**, Oberstabsarzt a. D., zuletzt Regts. Arzt des 6. Pomm. Inf. Regts. Nr. 49.	7.	=	=
v. **Scheven**, Major a. D., zuletzt Bats. Kommandeur im damal. Inf. Regt. Nr. 128.	15.	=	=
Himml, Hauptm. a. D., zuletzt Komp. Chef im damal. 4. Rhein. Inf. Regt. Nr. 30.	17.	=	=
Foth, Feuerwerksmajor a. D., zuletzt bei der damal. 2. Art. Depot-Insp.	22.	=	=
Wienand, Major a. D., zuletzt im damal. 4. Pomm. Inf. Regt. Nr. 21.	11.	Mai	=
Siehr, Oberstlt. a. D., zuletzt Kommandeur des Landw. Bezirks Oppeln.	13.	=	=
Belau, Feuerwerkslt. a. D., zuletzt beim Art. Depot Posen.	16.	=	=
Goerke, Hauptm. a. D., zuletzt der Landw. Fußart. 1. Aufgebots im Landw. Bezirk Halle.	1.	Juli	=
v. u. zu **Löwenstein**, Major a. D., zuletzt Komp. Chef im 7. Rhein. Inf. Regt. Nr. 69.	2.	=	=
v. **Tettenborn**, Hauptm. a. D., zuletzt Komp. Chef im Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm II. (1. Schles.) Nr. 10.	2.	=	=
Tarnogrocki, Major z. D., zuletzt Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Stockach.	5.	=	=
Wodiczka, Hauptm. a. D., zuletzt Battr. Chef im damal. Hess. Feldart. Regt. Nr. 11 (Korps-Art.).	6.	=	=
Dr. **Langerfeldt**, Oberstabsarzt a. D., zuletzt Regts. Arzt des Oldenburg. Inf. Regts. Nr. 91.	8.	=	=
v. **Streit**, Gen. Lt. z. D., zuletzt Kommandant von Spandau.	9.	=	=
v. der **Decken**, Oberlt. a. D., zuletzt der Landw. Feldart. 2. Aufgebots im Landw. Bezirk IV Berlin.	9.	=	=
Lüntzel, Lt. a. D., zuletzt im damal. Magdeburg. Füs. Regt. Nr. 36.	9.	=	=
v. **Mutius**, Gen. Major z. D., zuletzt Kommandeur der 18. Inf. Brig.	10.	=	=
v. der **Groeben**, Hauptm. a. D., zuletzt Komp. Chef im damal. Westfäl. Füs. Regt. Nr. 37.	12.	=	=
Prestenbach, Oberlt. a. D., zuletzt im Bad. Pion. Bat. Nr. 14.	12.	=	=
Pastenaci, Hauptm. a. D., zuletzt Komp. Chef im 1. Hannov. Inf. Regt. Nr. 74.	16.	=	=
Haupt, Oberst a. D., zuletzt Kommandeur des damal. Inf. Regts. Nr. 140.	19.	=	=
Steffen, Hauptm. a. D., zuletzt der Landw. Fußart. im Landw. Bezirk Kreuznach.	19.	=	=
Frhr. v. **Buddenbrock**, Hauptm. a. D., zuletzt der Landw. Inf. im damal. 1. Bat. (Lauban) 2. Niederschles. Landw. Regts. Nr. 47.	22.	=	=
v. **Normann**, Oberlt. a. D., zuletzt im damal. Leib-Gren. Regt. (1. Brandenburg.) Nr. 8.	22.	=	=
Joseph, Hauptm. a. D., zuletzt der Landw. Fußart. 1. Aufgebots im Landw. Bezirk Gießen.	23.	=	=
v. **Mechow**, Oberst a. D., zuletzt Kommandeur des Rhein. Fußart. Regts. Nr. 8.	24.	=	=
Krause, Major z. D., zuletzt im Inf. Regt. Prinz Louis Ferdinand von Preußen (2. Magdeburg.) Nr. 27.	24.	=	=
Frhr. v. **Hilgers**, Gen. der Inf. z. D., zuletzt kommandierender Gen. des V. Armeekorps.	26.	=	=
Frhr. v. **Zedlitz** u. **Neukirch**, Major a. D., zuletzt aggregiert dem 4. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 51.	26.	=	=
v. **Heyne**, Oberst z. D., zuletzt Kommandeur des 3. Posen. Inf. Regts. Nr. 58.	27.	=	=
Fromme, Oberstlt. z. D, zuletzt Abteil. Kommandeur im damal. Oberschles. Feldart. Regt. Nr. 21.	28.	=	=
Roszinsky, Hauptm. a. D., zuletzt der Landw. Inf. im damal. 2. Bat. (Pr. Holland) 7. Ostpreuß. Landw. Regts. Nr. 44.	28.	=	=
Przirembel, Oberstlt. z. D., zuletzt Zweiter Stabsoffizier beim damal. Landw. Bezirk Hamburg.	29.	=	=
Frhr. v. **Bouchenroeder**, Rittm. a. D., zuletzt im damal. Rhein. Drag. Regt. Nr. 5.	29.	=	=
Koch, Oberst z. D., zuletzt beim Stabe des damal. 7. Ostpreuß. Inf. Regts. Nr. 44.	30.	=	=

(Schluß folgt.)

Journalistischer Teil.

Die Herbstmanöver in der Schweiz 1904.

(Mit zwei Uebersichtsskizzen.)

I. Uebungen am Lukmanier.

Größere Truppenübungen im eigentlichen Hochgebirge gehören in der Schweiz zu den Seltenheiten. Es mag dies paradox erscheinen für ein Land, dessen Bodengestaltung zu fast zwei Dritteln alpinen Charakter aufweist. Die organisatorischen Verhältnisse des Heeres und der Ausbildungsgang der zusammengesetzten Heereskörper, insbesondere die Schulung im Armeekorpsverbande, ließen bis anhin solche kleinere Operationen im Hochgebirge nicht aufkommen, trotzdem ihr Wert und das Bedürfnis längst erkannt waren. Es muß ferner in Berücksichtigung gezogen werden, daß die Kosten für Manöver im Gebirge größer sind als in der Hochebene; Verpflegung und Unterkunft bieten oft Schwierigkeiten, und schließlich wird das Gelingen der Manöver von der Gunst oder Ungunst der Witterung beeinflußt wie sonst nirgends. Im Kriege werden die Friktionen in einem verhältnismäßig so wegsamen, bevölkerten und Hilfsmittel aller Art bietenden Alpengebiete je nach dem besonderen Fall und der Jahreszeit bald leichter, bald schwerer überwunden werden können, als im Frieden. Und zuletzt müssen im Frieden gewisse Rücksichten auf das Element der Kriegführung, den Menschen, genommen werden, welche die Kriegsenergie nicht immer gelten lassen kann. Der Dienst im Hochgebirge ist aber ohnehin viel reicher an Strapazen als in der Ebene.

Die Schulung für den Gebirgskrieg geschieht in der Schweiz meist nur in kleinen Einheiten der Rekrutenschulen in den Divisionskreisen, welche sich aus den Gebirgskantonen rekrutieren. Einzig die wenigen Truppenkörper der Gotthard-Besatzung erhalten ihre ganze Ausbildung im Hochgebirge. Die Stärke von Detachements von 1 bis 6 Bataillonen und 1 bis 2 Gebirgsbatterien ist noch nie überschritten worden.

Die Uebungen dieses Jahres wurden im östlichen Operationsbereich der Gotthard-Befestigungen abgehalten. Die weiße Partei versammelte sich im Bündner Oberlande bei Disentis, die rote Partei bei Airolo im Val Piora. Uebungsleiter war der Kommandant der Gotthard-Befestigungen, Oberstdivisionär Geilinger. Er gab für die weiße Partei in Form eines Divisionsbefehls eine Annahme aus, die in der Hauptsache, wie folgt, lautete:

„Der Feind steht am Oberalp-Paß. Der Lukmanier-Paß ist vom Feinde frei. Das 4. Armeekorps (4. und 8. Division) nächtigt im Rhein-Tal von Somvix bis westlich Sedrun, wo die Vorposten stehen. Die 4. Division wird morgen gegen die Oberalp vorstoßen. Von der 8. Division wird ein Detachement durch das Val Nalps in das Val Cadlimo vordringen und sich in den Besitz der Bocca di Cadlimo setzen. Ein anderes Detachement wird durch das Val Somvix gegen Olivone vorgehen, das Gros der Division nach Disentis. Das Detachement Weiß überschreitet am 5. September um 7^{30} morgens mit der Infanteriespitze die Vorderrhein-Brücke südlich Disentis, marschiert in das Val Piora und setzt sich in den Besitz der Uebergänge in das Val Canaria. Die Aufklärung gegen Piora und Olivone ist schon am 4. September abends aufzunehmen." (Divisionskommando 8.)

Das weiße Detachement war zusammengesetzt aus: Infanteriebrigade-Stab 16, Infanterieregiment 31 (Bataillone 91, 92, 93), einer Anzahl Reiter der

Guldenkompagnie 8, Gebirgsbatterien 3 und 4, zwei Zügen der Beobachterkompagnie 2 und der Maschinengewehr-Kompagnie 2.

Für das rote Detachement lautete der Befehl:

„Der Feind ist über Disentis im Anmarsch gegen die Oberalp. Die Gotthard-Besatzung ist durch Teile der Feldarmee verstärkt worden. Der Greina-Paß wird gesichert. Die Gotthard-Besatzung geht am 5. September morgens zum Angriff über, und zwar mit dem Gros über die Oberalp, mit dem Bataillon 88 (supponiert) über das Val Cadlimo — Val Nalps auf Sedrun. Das Detachement Rot ist am 4. September abends im Val Piora zu vereinigen, um am 5. September gegen Disentis vorzustoßen.“ (Gotthard-Kommando.)

Das Detachement Rot verfügte über die Bataillone 47, 87, 89, zwei Züge der Beobachterkompagnie 2, die Maschinengewehr-Kompagnie 1 und die Festungs-Sappeurkompagnie 1.

Für beide Parteien sagten die Uebungsbestimmungen, daß die Verbindung mit den in Seitentälern supponierten Nebenkolonnen ein für allemal als hergestellt zu betrachten sei.

Die Truppen waren mit Bergstöcken und Zelten ausgerüstet. Die Trainpferde des Detachements Rot fanden als Saumpferde Verwendung. Das weiße Detachement benutzte für den Transport die Ordonnanzfuhrwerke so lange, als die Uebungen an der Lukmanierstraße dauerten.

Der Kommandant des weißen Detachements hatte am 4. abends eine Reiterpatrouille, einen Infanteriezug, zwei Maschinengewehre auf der Lukmanierstraße vorgetrieben, Beobachtungsstationen an den Berghängen des Medelser-Tales, 5 km südlich Disentis errichtet und sein Stabsquartier mit Telephon- und Relaislinien verbunden. Am sonnigen, frühen Morgen des 5. September leistete ein auf 2200 m Höhe aufgestellter Heliograph treffliche Dienste (vom Piz Pazzola).

Am 5. September, 7[30] morgens, trat Weiß den Vormarsch in zwei Kolonnen an. Die Hauptkolonne, 2 Bataillone, 2 Gebirgsbatterien und 4 Maschinengewehre, schlug den steilen Bergpfad am westlichen Hange des Medelser-Tales ein, um später südlich Curaglia die Lukmanierstraße zu gewinnen. Ein Bataillon mit zwei Maschinengewehren marschierte auf der Lukmanierstraße durch die 2 km lange, 11 Tunnel zählende Medelser-Schlucht und besetzte deren Ausgang, bis die Hauptkolonne über den seitlichen Hang die Straße erreicht hatte. Vom Gegner wurde gemeldet, daß starke Infanterie vom Val Piora auf Santa Maria marschiere. Gleiche Marschleistungen vorausgesetzt, war ein Begegnungsgefecht bei Perdatsch zu vermuten. Weiß detachierte von Curaglia aus eine Kompagnie über die Alpen des linksseitigen Rhein-Ufers und bildete mit dem Gros eine einzige Marschkolonne auf der Straße. Bei Acla traf die Spitze auf den Feind. Dieser war aus dem Biwak im Val Piora über den Passo dell' Uomo auf und neben dem Paßweg in mehreren Kolonnen aufgebrochen und erreichte den Querriegel bei Acla mit dem vordersten Bataillon, das ohne Gepäck marschierte, früher als die weiße Avantgarde. Beide Parteien hatten beim Vormarsch in der Kolonne zu Einem auf schlechten Fußwegen und nachher beim Ausmarsch in die Kolonne zu Vieren auf der Straße viel Zeit verloren. Weiß formierte seine drei Bataillone am östlichen Talhang zum Angriff gegen die Sperrstellung des roten Bataillons 47 und seiner zwei Maschinengewehre. Mit der Feuerkraft der weißen Infanterie wirkten acht Maschinengewehre und später die beiden Gebirgsbatterien. Der Kommandant des roten Detachements hatte schon vorher die Entscheidung auf dem westlichen Talhang gesucht, und er ließ die Bataillone 87 und 89 die 2400 m hohe Terrasse am Piz Pazzola erklimmen, in der Absicht, von dort über den Grat auf Disentis vorzustoßen. Inzwischen hatte die rechts detachierte weiße Kompagnie den oberen Hang des Piz Pazzola erreicht, und es gelang ihr auch noch, einen Teil der im Aufstieg begriffenen roten Bataillone unter Feuer zu nehmen. Die Entscheidung im Tale fiel bei so ungleichen Kräften zugunsten von Weiß. Die Uebungsleitung ließ dem Kommandanten des roten Detachements die Meldung zugehen, daß das Bataillon 88 im Val Nalps vor überlegenen Kräften zurückgehe; der Angriff des Gros an der Oberalp sei zum Stehen gekommen. Hieran schloß sich der Befehl, das rote Detachement solle bei Santa Maria ein Eindringen des Feindes in das Val Piora verhindern. Rot trat nun den Rückzug an und biwakierte nördlich der Lukmanier-Paßhöhe bei Santa Maria unter dem Schutze einer Vorpostenkompagnie. Das Bataillon 87 war zur weißen Partei befohlen worden, dafür erhielt Rot die Gebirgsbatterie 3. Weiß verfolgte auf etwa 1 km, bezog bei Acla Biwak und sicherte sich durch das Bataillon 91. Während der Nacht hielten die beidseitig auf 4 km voneinander entfernten Vorposten mit Patrouillen die Fühlung aufrecht.

Am 6. September früh setzte Weiß den Vormarsch gegen das Piora-Tal fort, drei Bataillone (91, 92, 87), die Gebirgsbatterie und die Maximgewehr-Kompagnie benutzten die Lukmanierstraße, das Bataillon 93 bewegte sich in Einerkolonnen auf der linken Rhein-Seite über schlecht gangbare Geröllhalden langsam vorwärts.

Auf etwa $1^1/_2$ km nördlich Santa Maria hatte die Vorpostenkompagnie des roten Detachements eine das Vorgelände weithin beherrschende Sperrstellung besetzt. Die roten Schützen waren in den Felsblöcken vollkommen gedeckt, und ihre Stärke war nicht leicht zu ermitteln. So wurde das anmarschierende weiße Detachement gezwungen, die Paßstraße zu verlassen, einen Teil der Infanterie am östlichen Talhange zu entwickeln und mit der Batterie das Feuer zu eröffnen. Rechtzeitig zog sich die rote Vorpostenkompagnie auf die weiter rückwärts bei Santa Maria in Stellung befindlichen übrigen drei Kompagnien ihres Bataillons 89 zurück. Hier dauerte nun der Widerstand etwas zu lange und der weitere Rückzug in die Hauptstellung wäre durch die unermüdlich folgende weiße Infanterie empfindlich belästigt worden.

Die Gefechtsabsicht des Führers von Rot war: an den gleich Bastionen vorspringenden Berghängen des

Val Termine, in dessen Sattel sich der Passo del Uomo befindet, je ein Bataillon Stellung nehmen zu lassen, um die davor liegende Ebene von Santa Maria zu beherrschen. Dieser etwa 1000 m lange und 800 m breite Talboden erstreckt sich auf der Nordseite des Lukmanier-Passes zwischen den steilen Hängen des Scopi, des Scai und des Piz Rondadura. Zwischen den erstgenannten zwei Bergen führt die Lukmanierstraße nach Olivone und in südwestlicher Richtung zwischen Scai und Rondadura vorbei der Paßweg über den Uomo mit einer direkt westlichen Abzweigung in das 2300 m hohe Val Cadlimo. Am Hange des Scai bezog das Bataillon 89 mit den Maschinengewehren Stellung. In den Felsklippen vor dem Eingang ins Val Cadlimo stellte sich das Bataillon 47 zum Angriff bereit. Zwischen beiden Infanteriegruppen, 1 km rückwärts, stand die Gebirgsbatterie 3 mit einem Sappeurdetachement auf einer Bergnase. Die ganze Ebene bot dem Angreifer gegen das Feuer aus der Höhe keinen Schutz. Anderseits fand der Angreifer in den am Hange des Scai entwickelten Schützen des Verteidigers gut anzuvisierende Ziele. Nach dem Abzug der Vorposten drängte ein Bataillon des weißen Detachements etwas zu heftig nach und geriet auf wirksame Entfernung ins Artilleriefeuer. Es dauerte geraume Zeit, bis die Bataillone aus dem Defilee bei Santa Maria herausgetreten waren und nacheinander in der Ebene, von einer Berglehne zur anderen, ihre ganze Feuerkraft entfaltet hatten. Verfrühte, vereinzelte Vorstöße wurden von den Schiedsrichtern abgewiesen. Die weiße Gebirgsbatterie 4 war bei Santa Maria unter ungünstigen Verhältnissen im Feuer der feindlichen Batterie in Stellung gegangen. Später gelang es den Maschinengewehren des Angreifers, am Deckung bietenden Hange des Rondadura die rote Batterie auf 1500 m zu beschießen. Rechts von den Maschinengewehren arbeiteten sich zwei Kompagnien gegen die Batterie vor. Zum Schutze der eigenen Artillerie setzte jetzt das immer noch in den Felsen verborgene Bataillon 47 zum Angriff an. In dem ganz zerrissenen und wilden Felsgebiet war es unmöglich, breitere Schützenlinien als Züge von einem Ort aus zu überblicken. Ein seltsamer Kontrast zur Technik des Angriffs auf der fast platten Ebene von Santa Maria! Wie auf dem Exerzierplatz suchte dort das Regiment in sprungweisem Vorgehen den Fuß des Scai zu gewinnen. Zweifellos lag die Entscheidung am Hange des Rondadura, von wo die Rückzugsrichtungen des roten Detachements ins Val Piora und ins Val Cadlimo am wirksamsten bedroht werden konnten. Das Einsetzen der weißen Hauptkraft wäre wahrscheinlich auch in dieser Richtung erfolgt, wenn nicht der Widerstand und der Rückzug des roten Vorpostenbataillons die weißen Truppen fast insgesamt nachgezogen hätte.

Von der Uebungsleitung waren im Verlaufe des Gefechts dem roten Detachement Meldungen zugekommen, die ein siegreiches Fortschreiten der Operation der supponierten weißen Truppen im Val Nalps und von der Greina her gegen die Columbe-Pässe südlich des Scai feststellten. Dies veranlaßte Rot zum Rückzug über den Passo dell Uomo. Das Zurückgehen an den steilen Berghängen wäre im Ernstgefecht sehr mißlich ausgefallen. In der Nacht biwakierte Rot bei Piora. Weiß war am Nachmittag mit Bataillon 92 als Vorposten bis auf die Paßhöhe dell Uomo gefolgt. Das Gros nächtigte im Zeltlager bei Santa Maria. Der Kommandant von Weiß hatte am Abend die Nachricht vom Erfolge der supponierten Nebenkolonnen erhalten. Rechts war die Kolonne aus dem Val Nalps bereits ins Val Cadlimo heruntergestiegen und links gingen zwei supponierte Bataillone gegen die Columbe-Pässe vor.

Für den 7. September hatte Weiß den Befehl, den Angriff im Piora-Tal bis zu dem Bergrücken nördlich des Ritom-Sees weiterzuführen, die supponierten Nebenkolonnen hätten rechts die Bocca di Cadlimo, links den Passo Predelp (führt ins Tessin-Tal) zu besetzen. Weiß trat am 7. September in zwei Kolonnen den Vormarsch an. Die Kolonne rechts, ein Bataillon und zwei Maschinengewehre, hatte den Auftrag, um 6 Uhr durch das Val Cadlimo den Bergkamm nördlich des Ritom-Sees zu gewinnen, um den dort vermuteten Gegner in der linken Flanke zu fassen. Mit der Hauptkolonne ging der Detachementskommandeur über den Passo dell Uomo und der steilen und schwierigen nördlichen Taleinfassung des Piora entlang.

Das rote Detachement sollte im Piora-Tal standhalten, bis aus Airolo Verstärkungen einträfen. Es zählte heute nur noch ein Bataillon, die Batterie, die Maschinengewehre und die Sappeure. Das Bataillon 89 hatte den Rückmarsch in den Kanton Wallis angetreten, um dort entlassen zu werden. Rot besetzte den das Tal dominierenden Querriegel nördlich des Ritom-Sees und nistete sich in der Stellung ein. Zwei Züge Infanterie und die Maschinengewehre schützten die linke Flanke auf dem 2680 m hohen Felsrücken gegen das Cadlimo-Tal. Die Gebirgsbatterie 3 stand ungefähr hinter der Mitte der Front.

Die weiße Avantgarde entwickelte sich in der Talsohle frontal gegen die Stellung, ohne nennenswerte Fortschritte machen zu können. Die Gebirgsbatterie 4 unterstützte den Angriff des Avantgardebataillons von einer am südlichen Talhange gelegenen Kuppe (2130) her auf $2^1/_2$ km. Die beiden anderen Bataillone arbeiteten sich in den Felsklippen am rechten Flügel mühsam vorwärts, ohne genügend Raum zur Entwicklung oder Feuerstellungen auf wirksame Entfernungen zu finden. Die schwierigen Verhältnisse bewogen den Führer von Weiß, am Nachmittag den Angriff einzustellen, das Eingreifen der Umgehungskolonne abzuwarten und in der Nacht die Stellung zu stürmen. Die Infanterie errichtete Gewehrauflagen oder Schützengräben und biwakierte in Gefechtsformation. Die bis dahin beständig günstige Witterung schlug um, es fing am Abend an, empfindlich kalt und neblig zu werden und in der Nacht fiel Regen. In der tiefen Finsternis entschloß sich der Verteidiger, den Angreifer zu überfallen. In größter Ruhe stiegen zwei Kompagnien um 9 Uhr abends den steilen Hang herunter, um nachher mit Hurra gegen die Schützengräben anzulaufen. Die weißen Truppen hatten aber Zeit gefunden, sich gefechtsbereit zu machen, und wegen der geringen Anzahl mußte Rot wieder zurück.

Bis um 2 Uhr früh herrschte nun für Weiß Ruhe. Um diese Zeit ließ der Kommandant seine Truppen still alarmieren. In drei bataillonsweisen Parallelkolonnen, die sich wieder in viele Einzelkolonnen gliederten, trat die Infanterie im Felsgeröll, ohne Licht behutsam den Vormarsch an. Um 4 Uhr erreichte man den toten Winkel am Fuße der Stellung. Sowie die Kolonnen ankamen, formierten sie sich in Schützenlinien und erkletterten den Hang zum Sturm. Stoß um Stoß erfolgte, in der Dunkelheit nur erkennbar am Magazinfeuer der Verteidiger, das bald da, bald dort aufblitzte, und am Hurra der Stürmenden. Der Tag brach an, als das Gefecht hier eingestellt wurde. Die Seitenkolonne rechts hatte zuhinterst im Val Cadlimo auf 2500 m Höhe im Biwak die Nacht zugebracht. Sie war durch trefflich bediente Signalstationen in beständiger Verbindung mit der Hauptkolonne geblieben und somit über den beabsichtigten nächtlichen Angriff unterrichtet. Um 1 Uhr weckte ein Schneesturm die Mannschaften aus ihrer Ruhe auf. In der Dunkelheit wurden die jähen Hänge des westlichen Talabschlusses erklettert. Eine Kolonne, zu drei Kompagnien, nahm die Richtung durch das Felskamin der Bocca di Cadlimo und nachher am Osthang des Val Canaria entlang; eine andere Kolonne, eine Kompagnie, überschritt den Grat direkt südlich und bewerkstelligte bei eintretender Tageshelle den gefährlichen Abstieg zum Toma-See in die linke Flanke des Gegners. Die Leistungen dieses gebirgsgewohnten Bataillons waren höchst anerkennenswert.

Damit waren die anstrengenden, nutzbringenden und dem Begriff der Kriegsmäßigkeit im Frieden gewiß sehr nahe kommenden Manöver zu Ende. Die Uebungsleitung hielt mit den Offizieren Besprechung, und die Truppen marschierten ins Tessin-Tal hinunter, um von dort per Bahn ihre Entlassungsorte zu erreichen.

(Fortsetzung folgt.)

Gebirgsartillerie.

Sowohl im südafrikanischen als auch im russisch-japanischen Kriege haben Gebirgsgeschütze eine nicht unbedeutende Rolle gespielt. In unwegsamem, namentlich in bergigem Gelände ist es oft nicht möglich, Feldgeschütze, die für die Wegbarkeit der europäischen Kriegsschauplätze konstruiert sind, fortzubewegen, geschweige denn zeitgerecht in Stellung zu bringen. Will man auf die artilleristische Wirkung nicht ganz verzichten, so muß man das Artilleriematerial bedeutend erleichtern, wobei natürlich auch die Wirkung herabgesetzt wird. Die meisten Staaten führen daher neben der eigentlichen Feldartillerie noch eine besondere Gebirgsartillerie. Die deutsche Armee kannte bisher keine Gebirgsgeschütze; erst die eigentümlichen Verhältnisse des chinesischen Kriegstheaters führten im Jahre 1900 bei dem ostasiatischen Expeditionskorps zur Aufstellung von zwei Gebirgsbatterien, und ebenso sah man sich genötigt, der Schutztruppe für Südwestafrika für ihre Unternehmungen in dem Berglande Gebirgsbatterien zuzuteilen.

Gebirgsgeschütze müssen nicht nur wesentlich leichter sein als die im Gebrauch befindlichen Feldgeschütze, sondern sie müssen auch auf Wegen, wo Fahrzeuge überhaupt nicht mehr, sondern nur einzelne Saumtiere fortkommen, transportiert werden können. Daher ist es notwendig, daß sie leicht in einzelne Teile zerlegt und wieder zusammengesetzt werden können; jeder einzelne, auf einem Tragtier fortzuschaffende Teil darf nicht über etwa 125 kg wiegen.

Um das Gewicht des Geschützes herabzusetzen, gibt es zwei Mittel — Verringerung des Kalibers und des Geschoßgewichts, oder Herabsetzung der Anfangsgeschwindigkeit. Bei der Wahl des ersten Mittels gelangt man zu so leichten Geschossen, daß eine Schrapnellwirkung ausgeschlossen erscheint; deshalb ist fast überall der zweite Weg eingeschlagen, oder es ist doch das Kaliber nur in geringem Maße herabgesetzt; die Anfangsgeschwindigkeit, die bei den meisten Feldkanonen nahe an 500 m beträgt, ist bei den Gebirgskanonen nur 270 bis 330 m. Die ballistischen Verhältnisse kommen also denen der Haubitzen sehr nahe. Die Flugbahn ist daher weniger gestreckt, die Tiefenwirkung des Schrapnells auf den Entfernungen über 2000 m erheblich herabgesetzt. Die stärkere Krümmung der Flugbahn, die in der Ebene unbedingt nur Nachteile haben würde, hat im Berglande den Vorteil, daß rückwärtige Abhänge, hinter denen Unterstützungstrupps usw. eine vorzügliche Deckung gegen gestreckte Bahnen finden würden, besser unter Feuer gehalten werden können.

Bei der Eile, die bei der Formation der Gebirgsbatterien für Ostasien geboten war, konnte man nicht daran denken, ein eigenes Modell zu erproben. Diese Batterien wurden vielmehr mit Geschützen ausgerüstet, die die chinesische Regierung bei Krupp bestellt hatte, die aber noch nicht abgeliefert waren, sondern mit der vollen Ausrüstung übernommen wurden. Die Batterien für Südwestafrika sind mit demselben Geschütz ausgerüstet.

Das Kaliber und sonstige Zahlen sowie Einzelheiten der Einrichtung sind nicht zu wissen notwendig, um eine Vorstellung von dem Material zu erhalten. Es genügt, das Kruppsche Gebirgsgeschütz in großen Zügen zu skizzieren.

Das Rohr ist nach dem bekannten Typus konstruiert, Mantelrohr mit Keilverschluß für Metallpatronen. Die Lafette besteht aus zwei Teilen — der Vorder- und Hinterlafette —, die durch einen Bolzen verbunden sind. Auf günstigem Boden wird das Geschütz nicht zerlegt, sondern als Ganzes ohne Protze gefahren, zu welchem Zweck eine Gabeldeichsel an dem Lafettenschwanz befestigt werden kann. Die Geschütze verfeuern Granaten, Schrapnells und Kartätschen, die mit einer Metallkartusche zu einer Einheitspatrone verbunden sind. Die Schrapnells haben einen Doppelzünder, dessen Satzstücke nicht mit einer Entfernungs-, sondern einer Sekundenteilung versehen sind. Kartätschen sind nötig, weil die Tiefenwirkung des Schrapnells bei der geringen Mündungsgeschwindigkeit nicht genügt.

Das Geschütz hat eine Feuerhöhe von nur 60 bis 70 cm, weshalb die Bedienung meist knieend ausgeführt wird.

Für den Transport des Geschützes sind vier Tragtiere notwendig. Die erste Last besteht aus dem Rohr mit Zubehör, die zweite aus der Vorderlafette ohne Achse und Räder, das dritte Tier trägt die Hinterlafette mit Gabeldeichsel, das vierte die Achse und Räder. Das Zusammensetzen des Geschützes — das Abladen der Tiere ist dabei nicht eingerechnet — läßt sich von einer gut geschulten Bedienung in 1 bis 1½ Minuten ausführen.

Die Patronen werden in Munitionstransportkasten fortgeschafft, die je nach dem Gewicht 6 bis 10 Patronen aufnehmen können; jedes Tragtier trägt zwei Munitionstransportkasten.

Als Tragtiere werden meist Maultiere genommen, die sich durch einen sehr starken Rücken und große Geschicklichkeit im Klettern auszeichnen. Ueberdies sind sie in bezug auf Futter und Pflege sehr anspruchslos.

Eine Vorstellung von der Wirkung der Gebirgsgeschütze erhält man wohl am besten durch den Vergleich der Schußtafeln eines Feldgeschützes und Gebirgsgeschützes gleichen Kalibers. Ich wähle dazu die der Feldkanone 96 sehr nahestehende Kruppsche 7,5 cm-Schnellfeuerfeldkanone und die Kruppsche 7,5 cm-Gebirgskanone L/14.

Das Schrapnell der Feldkanone hat 295, das der Gebirgskanone 215 Kugeln (Verhältnis 1,37:1).

Entfernung m	Geschütz	Abgangswinkel	Fallwinkel	Flugzeit Sekunden	Bestrichener Raum für 1 m Zielhöhe m	Geschwindigkeit m
0	Feld- Gebirgs-	— —	— —	— —	— —	500 280
1000	Feld- Gebirgs-	1° 20′ 3° 51′	1° 35′ 4° 7′	2,27 3,77	36 14	390 254
2000	Feld- Gebirgs-	3° 11′ 9° 21′	4° 18′ 9° 27′	5,11 7,97	13 6,0	324 232
3000	Feld- Gebirgs-	5° 34′ 13° 45′	7° 58′ 16° 25′	8,12 12,90	7,1 3,4	287 213
4000	Feld- Gebirgs-	8° 34′ 20° 45′	12° 51′ 26° —	12,24 18,70	4,4 2,0	260 198

Sind beide Geschütze richtig eingeschossen, so wird das Feldgeschütz etwa 1½ bis 2mal soviel Treffer erhalten als das Gebirgsgeschütz; da aber wegen der gekrümmten Flugbahn die Wirkungstiefe des Gebirgsgeschützes erheblich geringer als die des Feldgeschützes ist, so wird man im allgemeinen von dem Feldgeschütz auf eine vielleicht dreimal so hohe Trefferzahl pro Schuß rechnen dürfen. Die Feuergeschwindigkeit des Gebirgsgeschützes steht jedenfalls hinter der des Feldgeschützes zurück, denn die Bedienung ist wegen der geringen Feuerhöhe unbequemer.

Eine deutsche Gebirgsbatterie zählt sechs Geschütze und eine große Zahl von Tragtieren, die die Munitionswagen ersetzen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß in Südwestafrika nur berittene Truppen im Bewegungskriege verwendet werden können; daher sind sämtliche Leute beritten auf kleinen ponyähnlichen Pferden; in anderen Staaten ist das nicht der Fall.

Da es im Gebirge oft an Raum zur Entwicklung aller Geschütze fehlt, wird hier eine zugweise Verwendung häufiger eintreten als bei einer Feldbatterie.

Aehnliche Bedingungen wie für die Gebirgsartillerie liegen auch für die Kolonialartillerie vor, doch kann man hier auch andere Träger als Maultiere benutzen, so z. B. kräftigere, wie Kamele und Elefanten, wobei dann die Lasten größer ausfallen können, d. h., das Geschütz wird in weniger Teile zerlegt, oder aber die Teile werden schwerer, das Geschütz also wirksamer gemacht. Bisweilen allerdings muß das Geschütz durch Menschen transportiert werden. So z. B. hatte Krupp in Düsseldorf ein 6 cm-Kolonialgeschütz ausgestellt, das (ohne Munition) von zusammen sechs Mann (Rohr zwei, Lafette vier Mann) transportiert wurde. Die Geschosse wogen nur 3 kg, wurden mit einer Anfangsgeschwindigkeit von 300 m verfeuert und erreichten eine Schußweite von rund 4000 m.

Neues von der österreich-ungarischen Wehrmacht.

Die Zeit seit dem Septemberberichte hat der Wehrmacht der österreich-ungarischen Monarchie nur wenig tatsächliche Neuerungen gebracht, solche von einschneidender Bedeutung aber überhaupt nicht.

Die schon lange projektierte, mangels einer Erhöhung des Rekrutenkontingentes noch immer nicht durchgeführte Neuorganisation der Feldartillerie ist zufolge einer Erklärung des ungarischen Ministerpräsidenten im ungarischen Reichstage in ein neues Stadium getreten. An deren Durchführung ist aber — mangels der entsprechenden Anzahl von Rekruten — vor Abänderung des Wehrgesetzes, also vor Herbst 1905, überhaupt nicht zu denken. Derzeit besteht die österreich-ungarische Feldartillerie aus 14 Artilleriebrigaden zu je 1 Korps- und 3 Divisions-Artillerieregimentern zu je 4 Batterien zu 8 Geschützen.*) Die Divisionsartillerie der bei den Korps eingeteilten Landwehr-Infanteriedivisionen bildet eines der drei Divisions-Artillerieregimenter der beim Korps eingeteilten Artilleriebrigade. Für das 15. Korps (Bosnien), für die Truppen in Dalmatien und teilweise für die Truppen in Tirol, im ganzen für etwa sechs Infanteriedivisionen, ist nur Gebirgsartillerie vorhanden,

*) Seit Sommer d. Js. sind infolge Nichtaufstellung der Haubitzdivisionen die Batterien Nr. 3 und 4 der Korps-Artillerieregimenter mit 10,5 cm leichten Feldhaubitzen C/99 ausgerüstet; diese Batterien dürften — da die Haubitzbatterien nur sechsgeschützig sein sollten — im Kriegsfalle nur sechs Geschütze haben.

im ganzen im Frieden 15 Gebirgsbatterien, die im Kriege verdoppelt und durch eine Anzahl der Gebirgsartillerie beigegebenen schmalspurigen Feldbatterien (Feldgeschütze ohne Achssitze mit verschmälerter Protze, bespannt mit zwei bis vier Pferden schweren Schlages) verstärkt werden können. Die Neuorganisation der Gebirgsartillerie, verbunden mit einer beträchtlichen Ausgestaltung und Verstärkung derselben, insbesondere jener der schmalspurigen Batterien, ist zwar seit 1902 von den Delegationen bewilligt, infolge Nichterhöhung des Rekrutenkontingentes aber noch nicht durchgeführt. Bei der Neuorganisation der Feldartillerie hatten — abgesehen von den seit 1902 bewilligten 14 Haubitzdivisionen zu je 3 Batterien zu 6 Geschützen, welche dem Korpskommandeur im Wege des Artilleriebrigadiers direkt unterstellt werden sollten — nun alle Regimenter unter Aufrechterhaltung des jetzigen Brigadeverbandes in solche zu 2 Divisionen (Abteilungen) zu je 3 Batterien zu je 6 Geschützen verwandelt, die Artillerie einer Infanteriedivision daher um 4, jene eines Armeekorps zu drei Infanteriedivisionen (darunter eine von der Landwehr) um 16 Geschütze und 18 leichte Feldhaubitzen verstärkt werden sollen.*) Diese Neuorganisation hätte infolge Erhöhung der Anzahl der fahrenden Batterien allein um 50 pCt. eine bedeutende Erhöhung des Rekrutenkontingentes der Heeresartillerie zur Folge gehabt, eine Erhöhung, welche infolge der in Ungarn herrschenden Stimmung gegen das gemeinsame Heer dort auf gewöhnlichem Wege wohl nie durchzusetzen gewesen wäre. Man entschloß sich daher, die höchst notwendige **Verstärkung** der Artillerie mit einer „nationalen Errungenschaft“ für Ungarn zu verbinden und diesem die schon seit nahezu 40 Jahren angestrebte Aufstellung der „Honvedartillerie“ zu gestatten. Infolge der Reziprozität der beiden Staatshälften ist nun auch bei der österreichischen Landwehr eine „K. K. Landwehrartillerie“ zu bilden. Entsprechend der Anzahl der von diesen Teilen der Wehrmacht aufgestellten Infanteriedivisionen, sind nun von den „im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern“**) acht Divisions-Artillerieregimenter (wahrscheinlich zu 6 Batterien zu je 6 Geschützen) der K. K. Landwehr, von Ungarn sieben solcher Regimenter aufzustellen. Die durch diese Aufstellungen freiwerdenden 15 Divisions-Artillerieregimenter des Heeres***) dürften zur Aufstellung der 5. und 6. Batterien der anderen Heeres-Artillerieregimenter, vielleicht auch zur Dotierung der bisher nur mit Gebirgsartillerie versehenen Divisionen mit Feldartillerie, und der Feldartillerie-Schießschule mit ständigen Abteilungen*) dienen. Eine Version war auch, diese Regimenter als zweite Korps-Artillerieregimenter zu verwenden und mit ihnen fallweise die Divisionsartillerien zu verstärken, eine andere ging dahin, unter Auflassung der jetzigen Korps-Artillerieregimenter als solche jede der beiden Heeresdivisionen analog wie in Deutschland mit zwei kompletten Artillerieregimentern zu dotieren, doch dürften alle diese in der Fach- wie in der politischen Presse erörterten Projekte nur rein akademischen Wert haben, so wünschenswert eine derartige Verstärkung der numerisch schwachen Feldartillerie auch wäre. Wäre eine solche Erhöhung des Standes und somit des Rekrutenkontingentes für die Feldartillerie geplant und politisch durchführbar, hätte man wahrscheinlich nicht den Umweg über die Landwehrartillerien und „nationale Errungenschaften“ gewählt. Von den jetzigen, im politischen Leben und in der Fachpresse erörterten Projekten bis zu deren tatsächlichen Durchführung ist aber nach den derzeitigen politischen Verhältnissen der Monarchie ein weiter Weg, auf welchem sich noch vieles ändern kann.

Eine tatsächliche Neuerung ist die mit 1. November d. Js. erfolgte Aufstellung eines „**Infanterie-Telegraphenkurses**“ in Tulln (etwa 25 km westlich Wien, an der Donau gelegen). Bisher waren die Korpshauptquartiere, die Stäbe der Kavalleriedivisionen sowie die Regimentsstäbe der Kavallerie die niedersten Kommanden, welche mit Feld-, bezw. Kavallerie-Telegraphenmaterial ausgerüstet waren. Bei den Korpskommanden bezw. bei den Stäben der Kavalleriedivisionen sind im Kriegsfalle vom Eisenbahn- und Telegraphenregiment aufgestellte Feld-Telegraphenabteilungen eingeteilt, welchen die telegraphische Verbindung dieser Befehlsstellen mit den Armee-Hauptquartieren eventuell untereinander oder, wenn Material und Zeit hierzu reichten, auch mit einer untergeordneten Befehlsstelle oblag. Bei den Kavallerie-Regimentsstäben sind Kavallerie-Telegraphenpatrouillen in der Stärke von vier Unteroffizieren (Feldtelegraphisten) und vier Mann ohne Charge eingeteilt, welche die telegraphische Verbindung der vorgeschobenen Nachrichteneskadrons, oder des Regiments selbst, wenn es detachiert oder vorgeschoben war, mit dem Kavallerie-, bezw. bei Infanteriedivisionen mit dem Infanterie-Divisionskommando zu besorgen haben. Die Ausbildung der nötigen Anzahl von Offizieren und Mannschaften der Kavallerie im Feld-Telegraphendienste erfolgt im „Kavallerie-Telegraphenkurse“, der ebenfalls in Tulln seinen Standort hat.

Die Wichtigkeit eines möglichst ausgedehnten Feld-Telegraphennetzes führte bereits bei den Sasvárer Manövern im Jahre 1902 zur Aufstellung von „Infanterie-Telegraphenpatrouillen“, welche ähnlich wie jene der Kavallerie organisiert, jedoch bei den Infanterie-Divisionskommanden eingeteilt, zur telegraphischen Verbindung derselben mit den Generalkommanden der

---

*) Auch dürfte die reitende Artillerie entsprechend der Anzahl der im Kriegsfalle aufzustellenden Kavalleriedivisionen erhöht werden und — bisher den Korps-Artillerieregimentern im Frieden attachiert — auch im Frieden selbständig bezw. den Brigadekommanden direkt unterstellt werden.

**) Im Sprachgebrauche traditionell einfach als „Oesterreich“ bezeichnet.

***) Eine Umwandlung derselben in Landwehrartillerie ist staatsrechtlich unmöglich, infolge der geringen Anzahl der im Offizierkorps der Artillerie dienenden ungarischen Staatsbürger auch sachlich schwer durchführbar. Jedenfalls wird die „Honvedartillerie“ anfangs Mangel an gedienten Artillerieoffizieren haben.

*) Bisher werden für diese abwechselnd Regimenter kommandiert, und zwar eins für die erste, zwei für die zweite Periode der Schießschule.

Armeekorps, eventuell zur telegraphischen Verbindung einzelner detachierter Befehlsgruppen bestimmt waren. Diese Einrichtung hatte sich nun damals derart bewährt, daß ihre Verallgemeinerung wünschenswert erschien. Zur Heranbildung bezw. zur Ausbildung des nötigen Personals aus dem Stande der Infanterie dient nun der erwähnte neuaufgestellte „Infanterie-Telegraphenkurs“, welchem im Frühjahr 1904 ein provisorischer „Vorkurs“ vorangegangen war. Er steht unter Kommando eines Hauptmanns vom Eisenbahn- und Telegraphenregiment, welchem 4 Subalternoffiziere der Infanterie als Lehrer, 1 Unteroffizier des Eisenbahn- und Telegraphenregiments und 16 der Infanterie (Jäger) als Hilfslehrer beigegeben sind. Als Frequentanten des Kurses, welcher neun Monate zu dauern hat, sind fünf Subalternoffiziere der Infanterie, ferner von jedem Infanterie- oder Tiroler Kaiserjäger-Regiment, ebenso auch von jedem Feldjäger-Bataillon ein Unteroffizier, Gefreiter oder Mann des zweiten Präsenzjahrganges (also im ganzen 132), einige Leute der aktiven Landwehr und das nötige Professionisten- und Hausdienstpersonal kommandiert.

Das infolge des stockenden Ausbaues des Heeres, für welchen aber seinerzeit durch eine ansehnliche Vermehrung der Zahl der Subalternoffiziere ein entsprechendes Fundament gelegt worden war, infolge eines geringen Abganges in den höheren Chargen immer mehr stockende Avancement des Offizierkorps hatte auch bei dem Beförderungstermine im November seine zur Verzögerung neigende Tendenz bewahrt, so daß derzeit das Avancement im Generalstabe schon nahezu jenem der höheren Truppenoffiziere vor etwa einem Jahrzehnt gleichkommt. Man ist derzeit im österreich-ungarischen Heere Subalternoffizier beim Generalstabe 8 bis 11 Jahre,*) bei der Infanterie 15, bei der Kavallerie 14½, bei der Feldartillerie 15½, bei der Festungsartillerie 15½; Hauptmann im Generalstabe 8½ bis 9 Jahre, bei der Infanterie 13, bei der Kavallerie 13, bei der Feldartillerie 14, bei der Festungsartillerie 13½; bis zur Erreichung der Oberstencharge ist man derzeit Stabsoffizier beim Generalstabe 8 Jahre, bei den anderen Waffen 8½ Jahre. Bei der k. k. Landwehr ist dieses Verhältnis in den meisten Chargen um etwa ½ bis 1 Jahr, bei der ungarischen in allen Chargen um ½ bis 1½ Jahre günstiger. In der Kriegsmarine ist es in den Subalternoffizierschargen bei stark fallender Tendenz derzeit noch um drei Jahre günstiger, in den anderen Chargen gleich. Eine Besserung dieses Verhältnisses ist höchstens bei der Artillerie zu erwarten, wenn deren Organisation bezw. die Aufstellung der Landwehrartillerien einmal durchgeführt werden sollte, wodurch sich deren Avancement auf das Niveau der anderen Hauptwaffen heben, vielleicht sogar vorübergehend etwas günstiger gestalten dürfte, ansonsten ist bei der immer größer werdenden Zahl der von unten nachfolgenden Anwärter eine steigende Verschlechterung des Avancements vorauszusehen, etwa auf 15½ bis 16 Jahre Subalternoffiziersdienstzeit und 14½ bis 15 Jahre Dienstzeit als Hauptmann bei der Truppe bezw. 11 bis 12 Jahre als solcher im Generalstabe. Bedeutend günstiger ist das Avancement in den nichtkombattanten Branchen mit höherer Vorbildung. So braucht man derzeit im Auditoriat des österreich-ungarischen Heeres zum Stabsoffiziersrange nur 12½ Dienstjahre als Offizier, beim Generalstabe 16 bis 17, bei der Truppe 23½ bis 27½ (Infanterie bezw. Feldartillerie).

*) Die Verschiedenheit richtet sich danach, in welchem Dienstalter der Betreffende die Kriegsschule (Kriegsakademie) frequentiert hat. Beim Geniestabe liegen die Verhältnisse ähnlich wie beim Generalstabe, im allgemeinen etwas günstiger.

Von den nichtkombattanten Branchen wurde die Militärseelsorge einer gründlichen Neuorganisation unterzogen. Abgesehen von den Militärgeistlichen nicht-römisch-katholischer Konfession (derzeit im ganzen 37), von den Imans (Mohammedanern) und den Rabbinern (nur im Kriege), wurde die aus 134 Personen bestehende katholische Militärgeistlichkeit nahezu gänzlich umbenannt und neu eingeteilt.*) — Die Ausübung des katholischen Seelsorgedienstes für die gesamte Wehrmacht obliegt einem Bischof, dem „apostolischen Feldvikar“, welchem ein Stab von drei höheren Geistlichen (auf der Rangstufe von Stabsoffizieren) beigegeben ist. Die gesamte Wehrmacht ist entsprechend den Korpsbezirken in „Militärseelsorgebezirke“ eingeteilt, denen ein Feldsuperior (Stabsoffiziersrang) vorsteht, welchem eine Anzahl von „Feldkuraten“ (IX. Rangklasse gleich Hauptmann) teils in den größeren Garnisonen, teils in Heeresanstalten (Spitälern), teils ihm persönlich beigegeben bezw. unterstellt sind. Im Kriegsfalle ist jedoch bei jeder Division eine „Militärseelsorge“ eingerichtet, bestehend aus zwei katholischen Feldkuraten und den etwa nötigen nichtkatholischen Geistlichen, welch' erstere direkt dem beim Armeekommando einzuteilenden „Feldsuperior“ unterstehen.

Eine Neuorganisation der Militär-Intendanturbeamten (größtenteils ehemalige Berufsoffiziere des Soldatenstandes), hauptsächlich bestehend in einer entsprechenden Scheidung in eine in die Generalstabsabteilungen einzuteilende „Feldintendanz“ und in eine rein administrative Intendanz, welche in der Fachpresse in letzter Zeit eingehend erörtert wurde, erwies sich als ein zwar wünschenswertes, infolge des Kostenpunktes aber auf unbestimmte Zeit verschobenes Projekt.

Eine technische Neuerung, zwar nicht von direkt kriegsmäßiger Bedeutung, aber doch von Bedeutung für die kriegsmäßige Ausbildung, ist die Einführung eines Lichtblitzapparates zur Markierung der Feuerwirkung der Artillerie. Die Mittel, welche im Manöver zur Verfügung stehen, um die Wirkung des Artilleriefeuers zu markieren, die blinden, verhältnismäßig spärlich abgegebenen Kanonenschüsse und die Markierflaggen,**) gestatteten wohl zu markieren, daß die

*) Durch Führung der Geburts-, Heirats- und Todesmatrikel (Register) ist die Militärgeistlichkeit auch für die Grundbuch- und Standesführung, besonders jener für Offiziere und Beamten, nicht ohne Bedeutung.

**) Flaggen in roter oder weißer Farbe, je nach der Zielgattung, denselben Zwecken dienend wie die bei der deutschen Artillerie üblich gewesenen farbigen Quadrate.

Artillerie sich im Feuer befindet und welche Truppengattung sie beschießt, nicht aber das Ziel selbst von diesem Feuer zu verständigen und verrieten außerdem leicht eine sonst sorgfältig verdeckte Artilleriestellung. Infolgedessen ist es nur zu häufig, daß unter Artilleriefeuer gehaltene Ziele sich dessen gar nicht bewußt sind und sich deshalb auch nicht dementsprechend benehmen. Der Lichtblitzapparat soll diesem Uebelstande abhelfen. Er besteht aus einem System von Winkelspiegeln, einer Visiervorrichtung und ist dergestalt drehbar, daß man dem von der Batterie beschossenen Ziele in einer Breitenausdehnung von 100 bis 200 Schritten Lichtblitze (Reflexe der Sonnenstrahlen) zuwirft, die, über dasselbe hinhuschend, ihm in Erinnerung bringen, daß es im Artilleriefeuer sei. Da die über das Ziel geworfenen, sich blitzschnell bewegenden Lichtflecke auch außerhalb stehenden Personen sichtbar sind, so wird das markierte Artilleriefeuer auch Führern, Schiedsrichtern usw. bemerkbar. Der Apparat funktioniert bis etwa 2500 bis 3000 m auch bei bewölktem Himmel, solange die Sonne nicht direkt von dichten Wolken maskiert wird.

Anstatt des zum Kommandeur der Trabanten-Leibgarde ernannten langjährigen **Generalinspekteurs der Heereskavallerie**, Generals der Kavallerie Grafen Paar, wurde Feldmarschalleutnant Erzherzog Otto, früher Kommandeur der Kavalleriedivision Wien, zum General-Kavallerieinspekteur ernannt. Der Erzherzog hat nur in der Reiterwaffe gedient und ist Chef des 1. Ulanenregiments, das bezüglich Reitausbildung und besonders wegen der sportlichen Leistungen seiner Offiziere einen hohen Ruf in der Armee genießt.

An Stelle der Ende September außer Dienst gestellten Sommerübungseskadre wurde aus Teilen derselben und einigen neu in Dienst gestellten Schiffen und Fahrzeugen die Winterübungseskadre aus folgenden Einheiten zusammengesetzt: Eine Linienschiffsdivision, bestehend aus den in den Jahren 1900 bis 1902 von Stapel gelaufenen Linienschiffen 2. Kl. zu je 8300 Tonnen, „Habsburg“, „Arpad“, „Babenberg“, aus den großen Kreuzern „Maria Theresia“ (1893) und „Franz Joseph“ (1889), dem kleinen Kreuzer „Zenta“ (1897), dem Torpedofahrzeug „Satellit“ (1892), zwei Hochseetorpedobooten und sechs Torpedobooten 1. Klasse. Die Wintereskadre ist stärker als in den früheren Jahren und auch aus bedeutend stärkeren Schiffen zusammengesetzt. Außerdem befinden sich ein großer und zwei kleine Kreuzer im Auslande, ferner sind noch eine Anzahl älterer vollgetakelter Schiffe als Schulschiffe in Dienst und in einem verminderten Dienstgrade ein älteres, bereits aus der „operativen Flotte“ gestrichenes Linienschiff als Zentralschiff für die lokale Hafenverteidigung in Cattaro.

Kleine Mitteilungen.

Frankreich. Anläßlich einer in Frankreich neuerdings publizierten Verunglimpfung des Sanitätskorps bringt Ferron unter dem Titel Livre d'or de la médecin militaire im Caducée Nr. 18/1904 die Ruhmesliste der **Verluste dieses Korps in den Feldzügen des letzten Jahrhunderts** nach archivalischen Quellen und den Ehrentafeln im Val de Grâce. Von 1805 bis 1885 wurden 548 Militärärzte vor dem Feinde getroffen. 129 davon fielen oder erlagen ihren Wunden. 522 entfallen auf die Feldzüge Napoleons I. Die Verluste verteilen sich bemerkenswert verschieden. Während Austerlitz mit 5, Jena und Auerstädt mit je 1 verzeichnet stehen, kommen auf Ostpreußen 1807: 20, davon 6 bei Heilsberg; auf Spanien 1808 bis 1813: 177, davon bei Vittoria 8; auf Rußland 1812: 144; davon kamen 40 bei der Beresina um. Wagram kostete 19 Aerzte; der deutsche Feldzug 1813: 76, davon 16 bei Leipzig. Dagegen nur 4 1815 bei Belle Alliance. Bei der Eroberung Algiers fielen 11; in Mexiko 3; Verwundete gab es hier nicht. 1870/71: 8, von denen 7 tot. An **Krankheiten starben** 417; und zwar an der Pest in Syrien 1799 bis 1802: 44; an Gelbfieber in Saint Domingo und Guadeloupe 1803 bis 1805: 151; in Mexiko 1862 bis 1867; 11. Dem Typhus erlagen 1805 bis 1808: 43; im orientalischen Feldzuge 1853 bis 1856: 51; in Algier beim Aufstande 1868: 16. An der Cholera starben während der Feldzüge in Algier 1834 bis 1849: 30; bei späteren Expeditionen dort 16; im orientalischen Kriege 24; in Tonkin 1885 bis 1888: 11. Alles in allem 965 Militärärzte, die ihre Treue vor dem Feinde mit dem Tode besiegelten! Ktg.

Montenegro. Zum ersten Male haben dreitägige **Manöver** stattgefunden, an denen zwölf Bataillone, eine Feld- und zwei Gebirgsbatterien teilnahmen. Sie wurden vom Kriegsminister geleitet. Die Truppen versammelten sich am 3. Oktober, am 4. und 5. wurde geübt, am 6. fanden Parade, Kritik und Entlassung statt.
(Streffleurs Oesterr. Mil. Zeitschr., Novemberheft 1904.)

Vereinigte Staaten von Amerika. Gelegentlich der Wahlvorbereitungen schrieb der inzwischen zum Präsidenten wiedergewählte Mr. Roosevelt über das Heer: „Es ist schwer zu ersehen, ob unsere Gegner es mit der Forderung einer **Heeresverminderung** ernst meinen. Wenn nicht, so ist kein Wort weiter darüber zu verlieren; wenn aber doch, so versteht man nicht, daß 60 000 Mann, welche die Interessen eines Volkes von 80 000 000 Seelen zu wahren haben, zu viel sein sollen. Das Heer ist jetzt verhältnismäßig schwächer, als zu den Zeiten Washingtons, denn damals zählte es bei einer Bevölkerung von weniger als 4 000 000 etwa 3600 Köpfe; schwächer auch als zu den Zeiten Jeffersons, als es bei 5 300 000 Einwohnern 5100 Mann stark war. Heute kommt auf 1400 Einwohner erst ein Soldat . . . . . Das Heer ist jetzt so klein wie es eben sein darf, soll es in Zeiten der Not als ein Stamm für die Organisation, Bekleidung und Verpflegung eines starken Volunteersheeres dienen. Es wird jetzt für die Ausbildung der organisierten Miliz mehr gebraucht, als je zuvor.“ (Army and Navy Journal Nr. 2143.)

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
v. Frobel, Generalmajor a. D.
Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung
von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW12, Kochstraße 68–71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung“; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte“. Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 152. **Berlin, Dienstag den 13. Dezember.** **1904.**

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen, Sachsen). — Ordens-Verleihungen (Preußen). — Totenliste (Preußen — Schluß).

Journalistischer Teil.

Militärische Gesellschaft zu Berlin. (Vortrag.) — Die Herbstmanöver in der Schweiz 1904. (Fortsetzung.) — Vom japanischen Heere.

Kleine Mitteilungen. Deutschland: Gothaischer Genealogischer Hofkalender 1905. — Oesterreich-Ungarn: Schießversuch. Neues Repetiergewehr. — Rußland: Schlittenautomobil.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Schwedt a. O., den 10. Dezember 1904.

v. Oheimb, Rittm. und Eskadr. Chef im Ulan. Regt. Prinz August von Württemberg (Posen.) Nr. 10, der Charakter als Major verliehen.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im Beurlaubtenstande.

Schwedt a. O., den 10. Dezember 1904.

v. Tresckow, Oberlt. der Res. a. D., zuletzt in der Res. des 1. Brandenburg. Drag. Regts. Nr. 2, die Erlaubnis zum Tragen der Uniform der Res. Offiziere des genannten Regts. erteilt.

Königlich Sächsische Armee.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Den 9. Dezember 1904.

Frhr. v. Wagner, Gen. Major und Kommandeur der 1. Inf. Brig. Nr. 45, von der Wahrnehmung der Geschäfte des Inspekteurs der Inf. Schulen enthoben.

Edler v. der Planitz, Oberstlt. und Abteil. Chef im Kriegsministerium, mit Wahrnehmung der Geschäfte des Inspekteurs der Inf. Schulen beauftragt.

Die Hauptleute:

Schneider, Mitglied beim Bekleidungsamt XIX. (2. K. S.) Armeekorps, unter Aggregierung beim 8. Inf. Regt. Prinz Johann Georg Nr. 107, zum überzähl. Major befördert,

Thewalt, Komp. Chef im 14. Inf. Regt. Nr. 179, als aggregiert zum 12. Inf. Regt. Nr. 177,

v. Wolffersdorff im 6. Inf. Regt. Nr. 105 König Wilhelm II. von Württemberg, unter Enthebung von dem Kommando zur Dienstleistung beim Bekleidungsamt XII. (1. K. S.) Armeekorps, als Komp. Chef in das 14. Inf. Regt. Nr. 179, — versetzt,

Fürstenau im 14. Inf. Regt. Nr. 179, unter Enthebung von der Stellung als Komp. Chef, auf sechs Monate zur Dienstleistung beim Bekleidungsamt XIX. (2. K. S.) Armeekorps kommandiert,

Bach, Komp. Chef im 7. Inf. Regt. König Georg Nr. 106, mit dem 14. Dezember d. Js. als Komp. Führer zur Unteroff. Schule versetzt,

Fleischer im 3. Inf. Regt. Nr. 102 Prinz-Regent Luitpold von Bayern, kommandiert zur Dienstleistung als Erster Offizier beim Traindepot XII. (1. K. S.) Armeekorps, zum Ersten Offizier dieses Traindepots ernannt.

Die Oberlts.:

Bleyl im 5. Inf. Regt. Kronprinz Nr. 104, unter Enthebung von dem Kommando zur Technischen Hochschule in Dresden,

v. Gruben im 8. Inf. Regt. Prinz Johann Georg Nr. 107, diesen unter Versetzung in das 7. Inf. Regt. König Georg Nr. 106, — zu Hauptleuten befördert und mit dem 14. Dezember d. Js. zu Komp. Chefs ernannt,

Kleemann im 11. Inf. Regt. Nr. 139, unter Beförderung zum Hauptm., vorläufig ohne Patent, als Komp. Chef in das 14. Inf. Regt. Nr. 179 versetzt,
Kreller im 8. Inf. Regt. Prinz Johann Georg Nr. 107, vom 1. Januar 1905 ab auf ein Jahr ohne Gehalt beurlaubt,
Frhr. v. Elverfeldt gen. v. Beverfoerde-Werries im 7. Inf. Regt. König Georg Nr. 106, kommandiert zur Dienstleistung als Zweiter Offizier beim Traindepot XIX. (2. K. S.) Armeekorps, zum Zweiten Offizier dieses Traindepots ernannt,
Heumann im Fußart. Regt. Nr. 12, mit dem 31. Dezember d. Js. von dem Kommando zur Dienstleistung bei der Art. Werkstatt enthoben,
Eichler im Fußart. Regt. Nr. 12, vom 1. Januar 1905 ab zur Dienstleistung zur Art. Werkstatt kommandiert.

Den Oberlts.:
Ledig, Militärlehrer im Kadettenkorps,
Klingner im 1. Train-Bat. Nr. 12, — Patente ihres Dienstgrades verliehen.

Die Lts.:
Edler v. der Planitz im 2. Jäger-Bat. Nr. 13,
Planck im 8. Inf. Regt. Prinz Johann Georg Nr. 107,
v. Mindwitz (Walter) im Schützen-(Füs.)Regt. Prinz Georg Nr. 108,
Schulze bei der Unteroff. Schule,
Struve im 2. Hus. Regt. Königin Carola Nr. 19,
Solf im Fußart. Regt. Nr. 12, — zu Oberlts. befördert.

Hamann, Hauptm. z. D. und Bezirksoffizier des Landw. Bezirks Pirna, der Charakter als Major verliehen.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im aktiven Heere.

Den 9. Dezember 1904.

Leitsmann, Lt. im 3. Inf. Regt. Nr. 102 Prinz-Regent Luitpold von Bayern,
Schultze, Lt. im 1. Hus. Regt. König Albert Nr. 18, — zu den Offizieren der Res. dieser Regtr. übergeführt.
v. Sichart, charakteris. Fähnr. im 4. Inf. Regt. Nr. 103, zur Res. beurlaubt.

C. Im Sanitätskorps.

Den 9. Dezember 1904.

Die Oberärzte:
Dr. Pietzsch beim 3. Inf. Regt. Nr. 102 Prinz-Regent Luitpold von Bayern, zum Stabs- und Bats. Arzt des 2. Bats. 10. Inf. Regts. Nr. 134,
Dr. Strohbach beim 1. Feldart. Regt. Nr. 12, zum Stabs- und Bats. Arzt des 3. Bats. 4. Inf. Regts. Nr. 103, — befördert,
Dr. Tschötschel beim 11. Inf. Regt. Nr. 139, unterm 31. Dezember d. Js. von dem Kommando zum Reichsgesundheitsamt in Berlin enthoben und zum 4. Inf. Regt. Nr. 103 versetzt,
Dr. Xylander beim Karab. Regt., unterm 1. Januar 1905 zum 11. Inf. Regt. Nr. 139 versetzt und zum Reichsgesundheitsamt in Berlin kommandiert.

Die Assist. Aerzte:
Scholz beim 10. Inf. Regt. Nr. 134,
Dr. Lißner beim Sanitätsamt XIX. (2. K. S.) Armeekorps, — zu Oberärzten,

die Oberärzte der Res.:
Dr. Fickert, Dr. Schützhold im Landw. Bezirk Borna,
Dr. Hering im Landw. Bezirk Chemnitz,
Dr. Mohr im Landw. Bezirk Döbeln,
Dr. Fichtner, Dr. Würkert, Dr. Ebeling, Dr. Müller im Landw. Bezirk II Dresden,
Dr. Hester im Landw. Bezirk Freiberg,
Dr. Hess im Landw. Bezirk Glauchau,
Schwartz, Dr. Doebbelin im Landw. Bezirk Großenhain,
Dr. Magnus-Alsleben, Dr. v. Criegern, Dr. Cronemeyer, Dr. Baumann, Dr. Boltze, Dr. Stumme, Dr. Müller (Martin), Dr. Schulze-Bellinghausen, Dr. Kröber, Müller (Helmut) im Landw. Bezirk Leipzig,
Dr. Voigt im Landw. Bezirk Pirna,
Dr. Schlick, Dr. Günzel, Dr. Peter im Landw. Bezirk Plauen,
Dr. Meltzer im Landw. Bezirk Zittau,
Dr. Pernitzsch im Landw. Bezirk Zwickau,

die Oberärzte der Landw. 1. Aufgebots:
Dr. Dommer, Dr. Schanz im Landw. Bezirk II Dresden,
Dr. van Bürck, Dr. Fiedler im Landw. Bezirk Leipzig,
Dr. Rietzsch im Landw. Bezirk Meißen, — zu Stabsärzten,

die Unterärzte der Res.:
Klengel im Landw. Bezirk II Dresden,
Dr. Klemm, Mönch im Landw. Bezirk Leipzig,
Dr. Glänzel im Landw. Bezirk Plauen, — zu Assist. Aerzten, — befördert.

Waldau, Stabsarzt der Res. im Landw. Bezirk Zittau,
Dr. Rieke, Dr. Wicke, Oberärzte der Landw. 2. Aufgebots im Landw. Bezirk Leipzig, — behufs Ueberführung zum Landsturm 2. Aufgebots der Abschied bewilligt.

(Schluß folgt.)

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:
dem Obersten z. D. Hube zu Naumburg a. S., bisher Direktor der 1. Traindirektion,
dem Obersten a. D. v. Specht zu Bückeburg, bisher Kommandeur des Gren. Regts. König Friedrich Wilhelm II. (1. Schles.) Nr. 10,
dem Obersten z. D. Hoffmann zu Kamin im Kreise Wohlau, bisher Kommandeur des Landw. Bezirks Oels, — den Roten Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife zu verleihen.

Die Erlaubnis zur Anlegung nichtpreußischer Orden erteilt:

des Ritterkreuzes zweiter Klasse mit Eichenlaub des Großherzoglich Badischen Ordens vom Zähringer Löwen:

dem Stabsarzt Spangenberg, Bats. Arzt des Bad. Pion. Bats. Nr. 14;

des Offizier-Ehrenkreuzes des Fürstlich Schaumburg-Lippischen Haus-Ordens:

dem Oberstabsarzt Dr. Brecht bei der Haupt-Kadettenanstalt;

des Fürstlich Schwarzburgischen Ehrenkreuzes erster Klasse:

dem Major a. D. v. Hagen zu Gollwitz;

des Offizierkreuzes des Kaiserlich Japanischen Verdienst-Ordens der aufgehenden Sonne:

dem Major a. D. v. Brixen zu Schöneberg,
dem Major a. D. Quensell zu Braunschweig;

des Ehren-Ritterkreuzes des Johanniter-Malteser-Ordens:

dem Lt. a. D. Gr. Wolfgang v. Saurma-Jeltsch in Rosnochau bei Ober-Glogau;

des Kommandeurkreuzes zweiter Klasse des Königlich Dänischen Danebrog-Ordens:

dem Oberlt. der Res. v. Behr-Negendank zu Torgelow bei Waren i. M.;

des Ritterkreuzes des Königlich Schwedischen Nordstern-Ordens:

dem Oberstabsarzt Dr. Hoffmann, Regts. Arzt des 2. Garde-Ulan. Regts.

Nachweisung

der im dritten Vierteljahr 1904 bekannt gewordenen Todesfälle von pensionierten und ausgeschiedenen Offizieren, Sanitätsoffizieren und Beamten der Königlich Preußischen Armee.

(Schluß aus Nr. 151.)

	Gestorben am:		
Tegeler, Hauptm. a. D., zuletzt der Landw. Fußart. 2. Aufgebots im Landw. Bezirk Bremerhaven.	30.	Juli	1904.
Frhr. v. u. zu Egloffstein, Gen. Major z. D., zuletzt Kommandeur der 33. Kav. Brig.	31.	=	=
Kund, Major a. D., zuletzt aggregiert dem Inf. Regt. Graf Barfuß (4. Westfäl.) Nr. 17.	31.	=	=
Dr. Lindenau, Stabsarzt a. D., zuletzt beim damal. Altmärk. Ulan. Regt. Nr. 16.	2.	August	=
Moeller, Hauptm. a. D., zuletzt der Landw. Inf. 2. Aufgebots im Landw. Bezirk Sprottau.	6.	=	=
Frhr. Geyr v. Schweppenburg, Rittm. a. D., zuletzt der Res. des damal. Rhein. Kür. Regts. Nr. 8.	10.	=	=
Protzen, Oberstlt. a. D., zuletzt Kommandeur des Landw. Bezirks Neustettin.	16.	=	=
Tischbein, Oberstlt. a. D., zuletzt Vorstand des Art. Depots Thorn.	22.	=	=
Fischer, Major a. D., zuletzt Bats. Kommandeur im 5. Bad. Inf. Regt. Nr. 113.	22.	=	=
v. Rosenberg, Major a. D., zuletzt Bats. Kommandeur im 1. Großherzogl. Hess. Inf. (Leib-Garde-) Regt. Nr. 115.	23.	=	=
v. Frankenberg u. Ludwigsdorf, Oberstlt. a. D., zuletzt beim Stabe des Füs. Regts. General-Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen (Hannov.) Nr. 73.	28.	=	=
Klein, Major a. D., zuletzt Komp. Chef im damal. Magdeburg. Fußart. Regt. Nr. 4.	29.	=	=
v. Beneckendorff u. Hindenburg, Rittm. a. D., zuletzt der Garde-Landw. Kav.	29.	=	=
Müller, Oberst z. D., zuletzt Kommandeur des damal. Feldart. Regts. Nr. 67.	31.	=	=
Dr. Loeillot de Mars, Oberarzt a. D., zuletzt der Landw. im Landw. Bezirk III Berlin.	31.	=	=
v. Treuenfeld, Major a. D., zuletzt aggregiert dem damal. 2. Hess. Inf. Regt. Nr. 82.	1.	September	=
v. Windheim, Major z. D., zuletzt Kommandeur des Landw. Bezirks Goldap.	1.	=	=
Gr. v. Sponeck, Gen. Lt. a. D., zuletzt im damal. Großherzogl. Bad. Kontingent.	2.	=	=
v. Eltester, Gen. Major z. D., zuletzt Inspekteur der 1. Festungs-Insp.	2.	=	=
v. Sydow, Oberst a. D., zuletzt Kommandeur des Kadettenhauses Karlsruhe.	2.	=	=
Dr. Strube, Gen. Arzt a. D., zuletzt Korpsarzt des XIV. Armeekorps.	5.	=	=
v. Waldow, Rittm. a. D., zuletzt der Landw. Kav. 2. Aufgebots im Landw. Bezirk Woldenberg.	7.	=	=
Diener, Oberlt. a. D., zuletzt der Landw. Inf. 1. Aufgebots im Landw. Bezirk I Darmstadt.	7.	=	=
Gr. v. Schlieffen, Oberst z. D., zuletzt im Kaiser Franz Garde-Gren. Regt. Nr. 2.	9.	=	=
Willasch, Rechnungsrat, Zahlmstr. a. D., zuletzt beim 6. Pomm. Inf. Regt. Nr. 49.	9.	=	=
Girschner, Gen. Major z. D., zuletzt von der Armee, vordem Kommandeur der 58. Inf. Brig.	11.	=	=
Thiel, Hauptm. a. D., zuletzt der Landw. Fußart. im damal. 2. Bat. (Oels) 3. Niederschles. Landw. Regts. Nr. 50.	12.	=	=
Dr. Arendt, Oberstabsarzt a. D., zuletzt Regts. Arzt des Ulan. Regts. Großherzog Friedrich von Baden (Rhein.) Nr. 7.	12.	=	=

	Gestorben am:
v. Arent, Oberlt. a. D., zuletzt im Inf. Regt. von Courbière (2. Posen.) Nr. 19.	13. September 1904.
Menger, Oberlt. a. D., zuletzt im Invalidenhause in Berlin.	13. = =
Witte, Oberst z. D., zuletzt Inspekteur der damal. 1. Art. Depot-Insp.	14. = =
v. Krosigk, Lt. a. D., zuletzt im damal. 1. Schles. Jäger-Bat. Nr. 5.	14. = =
v. Matthiessen, Oberst z. D., zuletzt Kommandant von Schwerin.	19. = =
Gelinck, Major a. D., zuletzt Battr. Chef im damal. Oberschles. Feldart. Regt. Nr. 21.	19. = =
Kruse, Major a. D., zuletzt Bats. Kommandeur im Inf. Regt. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.	19. = =
Dr. Guttmann, Gen. Oberarzt a. D., zuletzt Garn. Arzt in Breslau.	20. = =
Frhr. v. Seherr-Thoß, Oberstlt. a. D., zuletzt beim Stabe des damal. Schles. Ulan. Regts. Nr. 2.	21. = =
v. Heydebreck, Gen. Lt. z. D., zuletzt Kommandeur der 3. Kav. Brig.	22. = =
Zimmer, Major a. D., zuletzt Battr. Chef im damal. 6. Art. Regt.	22. = =
v. Lieres u. Wilkau, Major a. D., zuletzt Eskadr. Chef im damal. 2. Hess. Hus. Regt. Nr. 14.	23. = =
v. Zawadzky, Rittm. a. D., zuletzt Eskadr. Chef im damal. 2. Schles. Hus. Regt. Nr. 6.	23. = =
v. Treuenfels, Oberstlt. z. D., zuletzt Abteil. Kommandeur im damal. 2. Brandenburg. Feldart. Regt. Nr. 18 (General-Feldzeugmeister).	24. = =
v. Oppeln-Bronikowski, Gen. Lt. z. D., zuletzt Kommandeur der 7. Feldart. Brig.	27. = =
v. Roese, Gen. Major z. D., zuletzt Inspekteur der 7. Festungs-Insp.	28. = =
v. Holtzendorff, Oberlt. a. D., zuletzt der Landw. Kav. im damal. 1. Bat. (Conitz) 21. Landw. Regts.	28. = =
Kahle, Major z. D., zuletzt Kommandeur des Landw. Bezirks Schlawe.	29. = =
v. Graevenitz, Oberst z. D., zuletzt Kommandeur des 2. Bad. Feldart. Regts. Nr. 30.	30. = =
v. Elpons, Major z. D., zuletzt aggregiert dem 2. Nassau. Inf. Regt. Nr. 88.	30. = =

Journalistischer Teil.

Militärische Gesellschaft zu Berlin.

Vortrag vom 7. Dezember 1904: „Ueber das Gefecht der Feldartillerie", gehalten vom Major v. Hippel, Militärlehrer an der Kriegsakademie.

Der Vortragende ging davon aus, daß die Infanterie nach wie vor die entscheidende Hauptwaffe moderner Heere ist und führte dann aus:

Die Bedeutung der Feldartillerie ist mit der Entwicklung der Waffentechnik, vor allem wegen der umwälzenden Fortschritte in der Geschoßkonstruktion, in den letzten Jahrzehnten erheblich gewachsen. Logische Folgerungen dieser Erkenntnis waren die starke Vermehrung der Waffe und ihre Eingliederung in die Divisionen bereits im Frieden.

Bei der stetig wachsenden Bedeutung, die auch im Feldkriege verstärkte Stellungen aller Art gewonnen haben, konnte ein Feldgeschütz nicht mehr allen Anforderungen gerecht werden. Der Krieg in Ostasien beweist, wie notwendig die Einführung einer zweiten Geschützart in die Feldartillerie war.

Rohrrücklaufgeschütze mit Schutzschilden steigern wiederum die Wirkung und besonders die Fähigkeit, entscheidende Gefechtslagen schnell auszunutzen.

Die Befürchtung, daß die Feldartillerie auf den Kampffeldern der Zukunft nicht ausreichenden Entwicklungsraum finden wird, ist unbegründet. Die Feldartillerie ist jetzt vom Gelände sehr viel unabhängiger als früher. Die Truppenführung muß aber dessen eingedenk sein, daß die Feldartillerie den Zweck hat, der Infanterie die Bewegungsfreiheit zu erhalten, und daß sie dazu bei Beginn des Gefechtes einen guten Platz beanspruchen darf, soweit Gelände und Lage es irgend zulassen. Die Erlangung der Feuerüberlegenheit über die feindliche Artillerie hängt großenteils von der richtigen Platzwahl ab.

Die Feuerüberlegenheit über die feindliche Artillerie kann nicht die Vorbedingung für den Infanterieangriff sein. Beides — Infanteriekampf und Artilleriekampf — greifen ineinander über. Es ist aber zweifellos, daß der Angriff der besten Infanterie mit ungeheuren Verlusten niederbricht, wenn nicht dieser Infanterie eine erstklassige und richtig verwendete Feldartillerie zur Seite steht.

Beide Waffen sind mehr als je aufeinander angewiesen, sie müssen sich ergänzen. Jeder Erfolg der einen Waffe muß von der anderen geschickt ausgenutzt werden.

Die Massenverwendung der Feldartillerie ist die Regel. Man soll sich aber gegebenenfalls nicht scheuen, auch diese Waffe in kleinen Einheiten zu verwenden, wenn es Gefechtslage und Gelände fordern. Die Feuerleitung größerer Verbände hat an Bedeutung erheblich gewonnen. Sie gehört in das Gebiet der höheren Truppenführung. Nur in dieser Erkenntnis kann der höhere Artillerieführer eine seiner wichtigsten Aufgaben, die richtige Rollenverteilung seiner Artillerie in den wechselnden Gefechtslagen durchführen.

Es wurde hervorgehoben, daß die Zuteilung von Artillerie an Avantgarden in der Regel geboten ist. Gerade diese Waffe ist besonders geeignet, die Avantgarde in ihrer Aufgabe, das Ganze im Gange zu halten, zu unterstützen, und der Infanterie bei unklaren

Lagen durch Bereitstellungen die Sicherheit der Bewegung zurückzugeben.

Zum Schluß wurde auf die Hauptaufgaben der Feldartillerie bei Verfolgung und Rückzug hingewiesen. Nur die rücksichtslose Ausnutzung der Waffe kann hier zum Erfolge führen.

Die Herbstmanöver in der Schweiz 1904.

(Fortsetzung.)

II. Die Manöver des 3. Armeekorps.

Die Mobilmachung erfolgte nach den für den Kriegsfall gültigen Bestimmungen mit einigen Einschränkungen, die insbesondere auf die Beschaffung der Reit- und Zugpferde Bezug hatten. Die Truppen rückten am 29. August 9 Uhr morgens in den Dienst und marschierten am folgenden Vormittag, vollständig mobilisiert, Train eingeschlossen, vom Korpssammelplatz in die Manöverkantonnements ab.

Das Korps zählte 1103 Offiziere, 24 503 Unteroffiziere und Soldaten und 4004 Pferde (84 Geschütze). Auf die 6. Division entfielen 10 869 Mann, auf die 7. Division 11 597 Mann. Der Rest gehörte zu den Korpstruppen. Vor Beginn der Manöver von Division gegen Division wurde sieben Tage in kleineren Verbänden geübt.

Für die Divisionsübungen vom 8. bis 10. September gab der Korpskommandant, Oberst Wille, für die 6. rote Division folgende allgemeine Annahme aus: Eine feindliche, weiße Armee sammelt sich auf der Linie Stockach—Engen—Hüfingen. Die eigene, rote Armee, im Vormarsch von der Limmat gegen den Rhein, erreicht am 6. September abends mit ihren Spitzen die Töß-Linie und mit der Spitze der 6. Division, die am rechten Flügel der Armee marschierte, Winterthur. Am 7. September morgens 3 Uhr erhielt der Divisionär folgenden Befehl des Armeekommandos: „Gestern Abend, 6. September, sind am Rhein zwischen Stein a. Rh. und Schaffhausen die Spitzen der feindlichen Kolonnen eingetroffen. Am 6. September nachmittags hat die Ausschiffung beträchtlicher feindlicher Infanteriekräfte bei Romanshorn begonnen und dauert noch fort, während mehrere Batterien, einige Schwadronen und auch etwas Infanterie, von Norden herkommend, am Abend des 6. September in Konstanz eingetroffen sind. Nach Aussage zuverlässiger Agenten gehören die bei Konstanz eingetroffenen Truppen und diejenigen, die bei Romanshorn ausgeschifft werden, zur 7. feindlichen, weißen Division. Es steht zu erwarten, daß diese Division gegen unsere Flanke vorgehen wird, um der feindlichen Armee das Ueberschreiten des Rheins zu erleichtern. Ich beabsichtige heute, 7. September, bis an die Thur-Linie, von Frauenfeld bis Andelfingen, vorzumarschieren und dort aufzuschließen. Dem Feinde werde ich das Ueberschreiten des Rheins nicht verwehren, ihn aber angreifen, sobald er mit einem Teil seiner Kräfte herüber ist.

Sie erhalten den Auftrag, den vom Bodensee aus in meiner rechten Flanke erschienenen feindlichen Kräften entgegenzutreten und zu diesem Behufe sofort bis zur Murg-Linie hinter Matzingen und Wängi zu marschieren. Von dort aus handeln Sie nach eigenem Ermessen. Zu Ihrer Verstärkung werden Ihnen das Dragonerregiment 6, die Artillerieabteilung I/11, die Pontonierkompagnie I/3 mit Bockbrückenmaterial und die Ballonkompagnie zugewiesen."

Für die weiße 7. Division war die Lage folgendermaßen: Eine feindliche, rote Armee hat die Limmat-Linie erreicht. Die eigene, weiße Armee hat am 5. September abends ihren Aufmarsch auf der Linie Stockach—Engen—Hüfingen vollendet und beginnt am 6. September ihren Vormarsch gegen den Rhein, von Stein a. Rh. bis Schaffhausen. Die Spitzen der Kolonnen haben den Rhein am 6. September abends erreicht. Die 7. Division mobilisierte in Ulm und erreichte am 6. September per Bahn, Fußmarsch und Dampfschiff Konstanz und Romanshorn. Vor der Abreise von Ulm erhielt der Kommandeur der 7. Division nachstehenden Befehl des Armeekommandos: „Ich beabsichtige, am 8. September den Rhein zwischen Stein a. Rh. und Schaffhausen zu überschreiten und gegen Zürich zu marschieren. Es ist wahrscheinlich, daß der Feind mir entgegenrückt und trachtet, mir das Ueberschreiten des Rheins zu verwehren. Bis zum 7. September abends werden Sie mit Ihrer Division hinter der Thur bei Sulgen—Bürglen aufmarschiert sein können. Ueberschreiten Sie am 8. September morgens bei Bürglen die Thur und marschieren Sie auf der Straße Wängi—Aadorf gegen Winterthur vor, um den Feind, sofern er schon im Vormarsch begriffen ist, abzulenken."

Die 7. Division war verstärkt durch Dragonerregiment 7, reitende Maximgewehr-Kompagnie 3, Artillerieabteilung II/11, die Pontonierkompagnie 3 und Telegraphenkompagnie 3.

In Ausführung der Befehle standen am 7. abends die 6. Division in Aadorf mit Vorposten gegen die Murg, die 7. Division bei Bürglen—Sulgen mit Vorposten an der Thur. Die Manöverbestimmungen für den 8. September setzten fest, daß die Infanterie der 6. Division ihre Vorposten nicht früher als um 8 Uhr vormittags, die 7. Division nicht früher als 7³⁰ vormittags überschreiten dürfe. Die Verfügung über die Kavallerie war den Divisionären vom 7. September nachmittags 3 Uhr ab freigegeben.

Beide Parteien sandten denn auch ihre Dragonerregimenter zur Aufklärung auf der Straße nach Affeltrangen vor. Bei dieser Ortschaft kam es zum Gefecht. Die Attacke des 7. Dragonerregiments wurde abgewiesen. Rot war infolgedessen bis am frühen Morgen des 8. September über den Gegner besser orientiert als Weiß. Die Hauptkräfte der beiden Divisionen waren etwas mehr als 20 Kilometer voneinander entfernt.

Der Kommandeur der roten Division entschloß sich, angriffsweise zu verfahren und von Aadorf über Wängi—Lommis—Affeltrangen—Märwyl in einer Kolonne an die Thur zu marschieren, um möglichst viel Kräfte des Feindes auf sich zu ziehen. Die Avantgarde wurde aus einem Infanterieregiment und der Artillerieabteilung I/11 (drei Batterien) gebildet. Das Dragoner-

regiment 6 war früh von Affeltrangen her in zwei Gruppen gegen die Thur vorgeritten.

Die 7. Division, die gemäß Befehl offensiv verfahren mußte, überschritt die Thur bei Bürglen. Sie hatte eine Avantgarde, bestehend aus einem Infanterieregiment und zwei Batterien, ausgeschieden. Zwei Seitenkolonnen, je ein Bataillon stark, begleiteten rechts und links die Hauptkolonne auf 1 bis 2 km seitlichen Abstand. Das Dragonerregiment 7 mit der Maschinengewehr-Kompagnie war vorausgeschickt worden mit dem Auftrag, den Vormarsch des Feindes auf den Flanken zu beunruhigen. Dies gelang dem Regiment zweimal bei Wängi und südlich Affeltrangen.

Das rote Dragonerregiment hatte auf einer Höhe östlich Affeltrangen Stellung bezogen und den Vormarsch der Avantgarde der weißen Division so lange aufgehalten, bis die eigene Avantgarde zur Besetzung der wichtigen Höhe eingetroffen war. Die beiden Avantgarden entwickelten sich rittlings der Straße östlich Affeltrangen, die der 6. Division am Rande der Ortschaft, die der 7. Division etwa 1½ km östlich davon. Das Gefecht kam hier zum Stehen. Bei der Entwicklung war die 6. Division im Vorteil. Die Gros der beiden Divisionen strebten danach, die dominierenden Höhen südlich Affeltrangen zu gewinnen. Bevor das Gefecht zur Entscheidung gediehen war, ließ der Leitende Halt blasen und die Offiziere zur Kritik rufen. Er lobte die Aktion der Kavallerie am Vortage, wünschte aber ein besseres Ergebnis in der Aufklärung und im Meldedienst. Am 8. früh hätte die Kavallerie mehr in dem Sinne verwendet werden sollen, daß sie die feindliche Aufklärung zu verhindern trachtete und der Aufklärung der Marschkolonne der Divisionen in unmittelbarer Nähe mehr Gewicht beilegte. Im übrigen sollten hierzu nicht zu viel Organe ausgesandt werden. Aehnlich hatte die Infanterie zu handeln. Gegenüber den Maschinengewehren solle man sich hüten, zu viel Kräfte einzusetzen. Die Manövrierfähigkeit der Truppen befriedigte. Das Gefecht wurde hierauf wieder aufgenommen und die 6. Division durch einen supponierten Mißerfolg der roten Armee zum Rückzug veranlaßt. Hinter der Murg hielt die Division an. Die 7. Division verfolgte nicht, sondern nächtigte infolge supponierter Ermüdung der Truppe bei Affeltrangen. Ihre Vorpostenlinie erstreckte sich auf 4 km Breite westlich und südwestlich der Ortschaft.

Die 6. Division richtete sich auf den Höhen von Tuttwyl zur Verteidigung ein und beließ die Vorposten an der Murg von Münchwilen bis Matzingen. Auf dem rechten Flügel der Stellung von den Höhen von Eschlikon bis einschließlich Straße Aadorf—Wängi standen in Bereitschaft: ein Infanterieregiment, das Schützenbataillon 6, zwei Batterien und ½ Sappeurkompagnie. Der linke Flügel, von der Straße Aadorf—Wängi bis an die Lützel-Murg war von einer Infanteriebrigade, zwei Batterien und ½ Sappeurkompagnie besetzt. Als Divisionsreserve stand ein Infanterieregiment hinter der Mitte der Stellung bei Aadorf. Die vordere Linie

war durch zweckmäßig angelegte Schützengräben verstärkt. Das Vorgelände konnte von der Artillerie fast überall bis 4 km beherrscht werden. In der Stellung selbst und auf die kurzen bis mittleren Entfernungen vor derselben war die Uebersicht vielfach durch Waldstücke und Obstbäume erschwert. Die Frontausdehnung ist mit 6 km sehr breit zu nennen. Eine engere Gruppierung der Kräfte in Bereitschaftsaufstellungen hätte möglicherweise der Gefechtsabsicht besser entsprochen.

Die Kavallerieregimenter beider Parteien waren in der Nacht vor der Front geblieben. Das 6. Regiment hatte den Auftrag, beim Anmarsch des Gegners auszuweichen und am rechten Flügel Aufstellung zu nehmen.

Die 7. Division versammelte sich am 9. morgens in zwei Gruppen, eine Infanteriebrigade mit der Korpsartillerie (sechs Batterien) westlich Affeltrangen, die andere Infanteriebrigade mit dem Schützenbataillon 7 und der Divisionsartillerie (vier Batterien) bei Tobel. Die Brigade rechts marschierte in zwei Regimentskolonnen gegen Wängi und auf den teilweise bewaldeten Höhenrücken östlich dieses Dorfes. Die Brigade hatte den Auftrag, gegen die feindliche Front und den bei Wängi vermuteten linken Flügel vorzugehen. Die Brigade links sollte den feindlichen rechten Flügel über Münchwilen angreifen. Die Brigade rechts kam nur langsam und zögernd vorwärts. Ihre Artillerie ging 2 km östlich Wängi auf dem flachen, mit Gehöften und Wald stark bedeckten Höhenrücken in Stellung und eröffnete das Feuer auf die rote Infanterie und Artillerie östlich Tuttwyl. Bald darauf überschritten die Schützenlinien der linken Flügelbrigade der weißen Division die Murg. Ihr Vorgehen wurde durch die Divisionsartillerie bei St. Margrethen unterstützt. Um die Höhen nördlich Eschlikon entspann sich ein lebhaftes Infanteriegefecht. Die rechte weiße Flügelbrigade war inzwischen noch nicht angriffsbereit. Der Kommandeur der roten Division gewann die Ueberzeugung, daß ihm die Hauptgefahr aus der strategisch und taktisch unwahrscheinlichsten Richtung, gegen seinen rechten Flügel drohe, und er entschloß sich, seine Kräfte nach rechts zusammenzuziehen. Als nach 1 Uhr Halt geblasen wurde, war der infanteristische Krafteinsatz auf diesem Flügel beidseitig ungefähr gleich. Die Angriffsartillerie dagegen war bedeutend überlegen. In seiner kurzen Besprechung wünschte der Leitende rascheres Festlegen der Hauptsicherungslinie beim Aussetzen der Vorposten, mehr Zusammenhang unter den angreifenden Kolonnen, genauere Erkundung des Geländes beim Angriff auf vorbereitete Stellungen. Die Artillerie der 6. Division war ungünstig plaziert. Um 2 Uhr wurde das Gefecht fortgesetzt.

Dem Kommandeur der 7. Division wurde von der Uebungsleitung mitgeteilt, daß der für den 9. September beabsichtigte Rhein-Uebergang der Armee nicht geglückt sei, er werde aber morgen nochmals versucht werden. Die 7. Division solle so handeln, daß es ihr möglich sei, morgen die Offensive wieder zu ergreifen. Die 7. Division trat sofort den Rückzug an, und die 6. Division folgte ihr in langen Schützenlinien bis an die Murg, wo die Nachtruppen der 7. Division die Uebergänge besetzt hielten. Die wiederholten Versuche, sich dieser Uebergänge zu bemächtigen, dauerten bis in die Nacht. Einzig bei Wängi gelang es, sich für den am folgenden Morgen beabsichtigten Angriff einen Brückenkopf zu schaffen. Weiß richtete sich auf den Höhen des rechten Murg-Ufers zu hartnäckiger Verteidigung ein. Der roten Division kam am 9. September abends eine Verstärkung zu, indem die Korpsartillerie und die Maschinengewehr-Kompagnie zu ihr übertraten. Vom 10. September früh an war ihr außerdem noch ein Schützenbataillon zur Verfügung gestellt. So verstärkt, sollte die 6. Division am 10. früh eine Entscheidung herbeiführen.

Die beiden Divisionen lagen sich über Nacht in Gefechtsbereitschaft gegenüber, einzig durch die Murg getrennt. Die 7. Division hatte ihre vier Infanterieregimenter nebeneinander auf der Höhe zwischen Wängi und St. Margrethen aufgestellt, eine Reserve war nicht gebildet. Die vier Batterien schnitten sich auf dem linken Flügel ein. Daselbst befand sich auch das Dragonerregiment 7. Der weißen Partei war am Abend noch der Befehl zugekommen, ihre Stellung an der Murg zu halten, bis ihr im Laufe des 10. September Verstärkungen zukämen. Die rote Infanterie nächtigte in Biwaks zwischen Münchwilen und der Straße Wängi—Aadorf, ihre Schützenlinien hatten sich längs der Murg eingegraben und die Artillerie erstellte Geschützstände, die Korpsartillerie rechts auf der Höhe zwischen Münchwilen und Tuttwyl, die Divisionsartillerie links südwestlich Wängi. Die Kavallerie beider Parteien suchte in der Nacht die Verhältnisse beim Gegner aufzuklären. Weiß konnte vom Ballon aus die Aufstellung der roten Truppen annähernd richtig beobachten.

Bei Tagesanbruch machte das rechte Flügelregiment der 7. Division Anstrengungen, um wieder in den Besitz von Wängi zu kommen. Rote Infanterie und Artillerie wiesen aber den Angriff ab, und um 5 Uhr begann bei der 6. Division, unterstützt durch das Feuer der ganzen Artillerie, ein allgemeines Vorrücken. Der linke Flügel der weißen Division, auf dem seine ganze Artillerie stand, wurde kaum angefaßt, dagegen wurde die Mitte eingedrückt, weil hier offenbar der engere Zusammenhang zwischen den beiden flügelweise aufgestellten Brigaden fehlte. Der rechte Flügel von Weiß wurde von Wängi her und nördlich davon mit einer Infanteriebrigade, zwei Schützenbataillonen und dem Dragonerregiment 6 frontal und flankierend angegriffen und von vier Batterien unter Feuer genommen. Für die 6. Division war hier auch das Angriffsgelände am günstigsten. Taktisch und operativ lag die Entscheidung auf diesem Flügel. Die Kräfteverteilung der 7. Division paßte zu dieser Auffassung nicht. Schon um 6^{30} vormittags gab denn auch der Kommandeur der Division den Befehl zum Rückzug. Zuerst zog der nicht belästigte linke Flügel auf Affeltrangen ab, der rechte folgte über Lommis. In dieser Gegend wollte man eine neue Stellung beziehen. Die weiße Division hatte sich der

drohenden Niederlage entzogen, ehe der Angreifer zum entscheidenden Schlage ausholen konnte. Die Uebung wurde abgebrochen. Der Leitende hätte für heute bei der 7. Division mehr Ausdauer in der Stellung und bei der 6. Division ein rascheres Nachziehen der Artillerie über die Murg gewünscht, im übrigen erklärte er sich über die Divisionsmanöver befriedigt. (Schluß folgt.)

Vom spanischen Heere.

Ganz außergewöhnlich spät gingen die Kortez in diesem Jahre in die Ferien. Die Regierung wollte jedoch die Tagung nicht schließen bevor wichtige Gesetze unter Dach und Fach gebracht worden waren, darunter auch einige Aenderungen militärischer Natur,*) die der Kriegsminister General Linares ohne Erhöhung des Heereshaushaltes durchzuführen beabsichtigte.

Bereits zu Anfang des Jahres hatte der General den Kammern seine Vorschläge vorgelegt, war aber, wohl zumeist aus politischen Gründen, wie das in Spanien üblich ist, damit auf heftigen Widerstand gestoßen. Es bedurfte langer Debatten bevor der Kriegsminister mit seinen Wünschen durchdringen konnte und mit wahrer Engelsgeduld hat er die immer wieder und wieder vorgebrachten Einwendungen der Opposition durch Gründe zu widerlegen gesucht.**)

Namentlich lag ihm die Errichtung eines großen Generalstabes am Herzen, die lange geplant, nun endlich zur Ausführung kommt. Er tritt an die Stelle der bisherigen Junta consultativa de guerra und erhält den Namen „Estado major central". Das Personal besteht aus: 1 Divisionsgeneral, 1 Brigadegeneral, 7 Obersten, 9 Oberstleutnants, 11 Majoren und 20 Kapitänen aller Waffen, 2 Kommissaren, 2 Stabsoffizieren der Verwaltungstruppen, 1 Sanitätsoffizier nebst einem höheren Veterinär und 2 Dolmetschern. Das Arbeitsfeld des Generalstabes ist naturgemäß ein sehr ausgedehntes. Es begreift: Organisation der Streitkräfte des Landes, Landesverteidigung, taktische Dienstvorschriften, Feldzugspläne, Vorbereitung auf den Krieg, Ausbildungsfragen in bezug auf Offiziere usw.

Die der Junta consultativa de guerra bisher obliegenden Geschäfte werden auf die Abteilungen des Kriegsministeriums, des Generalstabes und des obersten Militärgerichtshofes verteilt; bei Letzterem werden die Anklagen in Zukunft nicht mehr von einem Juristen erhoben und vertreten, sondern wie bei den Kriegsgerichten von dazu bestellten Offizieren.

Zu dem Ende hat der Gerichtshof (Justizabteilung des Consejo supremo de guerra y marina) ebenfalls eine Neuordnung erfahren (vergl. Erlaß vom 25. August d. Js.). Die Zahl der juristischen Mitglieder wird von 4 auf 3 vermindert. Als Fiskal fungiert in Zukunft nur ein Divisionsgeneral, dem folgendes Personal unterstellt ist: 1 Oberst, 1 Kapitän zur See, 1 Divisions-, 1 Marine-Auditeur, 2 Oberstleutnants, 1 Fregattenkapitän, 1 Oberstleutnant oder Major und 3 Majore, 1 Brigade-Auditeur, 2 Auditeurleutnants 1. Klasse, 1 Marine-Auditeur 2. Klasse, 3 Kapitäne, 1 Auditeurleutnant 2. Klasse; 1 Marine-Auditeur 3. Klasse sowie 1 Kapitän und 1 Auditeurleutnant 2. und 3. Klasse als Sekretäre. Das Personal ist in zwei Abteilungen eingeteilt, deren Obliegenheiten ebenfalls durch Erlaß vom 25. August d. Js. geregelt sind.

Neugeschaffen wurde ferner eine Inspektion der Militärwerkstätten und technischen Institute und eine Generaldirektion des Gestüts- und Remontewesens, die beide von je einem Divisionsgeneral geleitet werden. Letztere hat die Aufgabe nach Kräften die heimische Pferdezucht zu fördern, um die Militärverwaltung in bezug auf die Beschaffung des nötigen Pferdematerials vom Auslande unabhängig zu machen; namentlich gilt dies hinsichtlich der Artilleriebespannungen.

Durch die Errichtung des neuen Militärkollegs soll die Einheitlichkeit in der Vorbildung des Offiziersersatzes gesichert werden, während die praktische Seite der Ausbildung in den Applikationsschulen der einzelnen Waffen erfolgt.

Nach Annahme des bezüglichen Gesetzentwurfs durch die Kortez ist zufolge Königlichen Erlasses vom 21. Juli dieses Jahres das neue Colegio militar general in Toledo errichtet worden. Zweck dieser Anstalt ist denjenigen jungen Leuten, welche die Offizierlaufbahn in der Infanterie, Kavallerie, Artillerie, dem Genie oder der Militärverwaltung einschlagen wollen, die Kenntnisse beizubringen, welche sie durchaus besitzen müssen, gleichviel welcher Waffe sie später angehören.

Der Unterricht umfaßt einen Kursus von zwei Jahren, nach dessen Beendigung die Zöglinge zu Unterleutnants ernannt werden und in die praktischen Schulen der betreffenden Waffe, die sie gewählt haben, eintreten.

An der Spitze der Anstalt steht ein Divisions- oder Brigadegeneral, dem ein Oberst als zweiter Leiter und

---

*) Vergl. „Annalen der Armee und Marine": Reden des Kriegsministers.

**) Durch Gesetz vom 16. Juli d. Js. wurden folgende Aenderungen festgesetzt:

1. Neuordnung des Kriegsministeriums und Errichtung eines Zentralgeneralstabes der Armee;
2. Neuordnung des obersten Kriegs- und Flottenrates auf neuer Grundlage;
3. Auflösung der beratenden Junta (Junta consultativa de guerra);
4. Errichtung einer Generaldirektion für Pferdezucht und Remontierung der Armee;
5. Errichtung einer Generalinspektion für Ausbildungswesen und Industrie;
6. Neuordnung der militärischen Unterrichtsinstitute und Errichtung eines Colegio general;
7. Organisation der Armeekorps und zugehörigen Dienstzweige;
8. Neuordnung der Rekrutierungsbezirke und der Reservebehörden.

Sämtliche Neuordnungen werden auf dem Wege des Ausgleichs der verschiedenen Titel des Heereshaushaltes vollzogen. Das durch Gesetz vom 29. Dezember 1903 festgesetzte Budget darf nicht überschritten werden.

Studiendirektor beigeordnet ist. Den Unterricht erteilen eine wechselnde Zahl von Stabs- und Subalternoffizieren, sowie Zivillehrer. Für die praktische Ausbildung stehen der Anstalt eine Infanteriekompagnie (3 Offiziere und 90 Mann), eine Eskadron Kavallerie (4 Offiziere und 73 Mann), eine Abteilung Sanitätstruppen (13 Mann), 26 Musiker, 19 Tamboure und Hornisten, 100 Pferde, 6 Maultiere und 2 Fahrzeuge nebst dem nötigen Hilfspersonal zur Verfügung.

Die Zulassung zur Schule findet im Juni jedes Jahres auf Grund einer Prüfung statt. Die Zöglinge dürfen, falls sie Söhne von Militärpersonen sind, aufgenommen werden, wenn sie spätestens am 1. September des Aufnahmejahres das 14. Lebensjahr erreichen, Söhne anderer Stände können erst ein Jahr später zugelassen werden. Die Altersgrenze der Einstellung endigt für erstere mit dem 21., für letztere mit dem 20. Lebensjahre. Anwärter aus dem aktiven Dienste bei den Truppenteilen können, wenn sie bereits zwei Jahre gedient haben, 23 und mehr Jahre alt, solche mit mehr Dienstjahren sogar 28 Jahre alt sein. Waisen gefallener Militärs genießen noch besondere Vorteile. Die Schüler wohnen, mit Ausnahme derjenigen Leute, die bereits zwei Jahre bei der Truppe gedient haben, sämtlich in der Anstalt.

Die höhere Kriegsschule ist im allgemeinen den Vorschlägen einer im Februar 1903 für diesen Zweck unter dem Vorsitze des Generals Suarez Inclan gebildeten Kommission entsprechend gemäß Königlichen Erlasses vom 31. Mai dieses Jahres einer durchgreifenden Neuordnung unterzogen worden. Wie bisher dient sie dazu geeignete Offiziere wissenschaftlich weiter- und den erforderlichen Ersatz des Generalstabes heranzubilden, ist aber nunmehr in der Lage in die Militärwissenschaften eine weit größere Zahl von Offizieren einzuführen, die freilich längst nicht in den Abteilungen des Generalstabes usw. unterkommen können, sondern in der Truppe, als Adjutanten usw. Verwendung finden, wo sie durch ihre erweiterten Kenntnisse nutzbringend wirken.

Die Zulassung zur Anstalt ist vom Bestehen einer Prüfung abhängig. Der Prüfling muß Kapitän oder Oberleutnant sein (Infanterie, Kavallerie, Artillerie und Genie), mindestens zwei Jahre bei der Truppe praktischen Dienst getan haben und gute Führung nachweisen können. Zulassungsgesuche zu den Prüfungen sind dem Könige auf dem Instanzenwege einzureichen, während die Zahl der von jeder Waffe aufzunehmenden Offiziere alljährlich vom Kriegsminister festgestellt wird, der auch das Recht besitzt diese je nach Ausfall der Prüfungen oder aus sonstigen Gründen zu ändern.

Die Prüfung besteht aus schriftlichen Arbeiten auf folgenden Gebieten: spanische Sprache und Literatur, allgemeine Geographie und Geschichte, politisches und Verwaltungsrecht, taktische Aufgaben, Kartenlesen, Uebersetzung aus dem Französischen und französische Konversation. Die Arbeiten werden von einer Kommission beurteilt, die aus fünf Obersten der Infanterie, Kavallerie, Artillerie, des Genie und des Generalstabes besteht und deren Vorsitz vom Generaldirektor der Schule geführt wird.

Der Unterricht an der Anstalt umfaßt drei, auf drei Jahre verteilte Kurse während der Zeit vom 1. September bis 1. Juni. Nur in Krankheitsfällen ist es den Schülern gestattet einen Kursus zu wiederholen.

Die Klassifizierung der Schüler geschieht jedes Jahr in solche, die geeignet sind dem nächsten Kursus zu folgen (gegebenenfalls wird daneben das Prädikat „sehr gut" oder „vorzüglich" erteilt) und in ungeeignete. Am Schlusse des letzten Jahreskursus erhalten die Schüler Zeugnisse, nach deren Ausfall sie entweder für den Generalstab geeignet oder nicht geeignet befunden werden.

Nach dem Austritt aus der Schule werden die für den Generalstab geeigneten Offiziere auf die Dauer von zwei Jahren zum Dienst bei Truppenteilen einer anderen Waffe als derjenigen, aus der sie hervorgegangen sind, kommandiert, erhalten Gelegenheit sich im Genie- und Generalstabsdienst auszubilden und besuchen die Zentralschießschule des Heeres. Nach Beendigung dieser Kommandos treten sie zu ihren Truppenteilen zurück und genießen nachstehende Vorteile: Als äußere Auszeichnung tragen sie einen goldenen fünfspitzigen Stern am Kragen neben der Nummer oder dem Namenszuge des Truppenteils, dem sie angehören. Ferner erhalten sie eine Zulage in Höhe von $1/5$ des Gehalts eines Kapitäns der Fußtruppen und zwar Oberleutnants bis ihre Ernennung zu Majoren erfolgt ist, Kapitäne bis zur Ernennung zu Oberstleutnants. Ihre Verwendung findet hauptsächlich in Kommandos als Lehrer, Adjutanten usw. statt, auch können sie zur weiteren Ausbildung auf ein Jahr ins Ausland geschickt werden. Endlich können sie, wenn sie in das erste Drittel der Obersten in der Dienstaltersliste gerückt sind außer der Reihe zu Generalen befördert werden.

Alle diese Vorteile (die Zulage ausgenommen) stehen auch denjenigen Offizieren zu, die den Gesamtkursus der höheren Kriegsschule durchgemacht und nach Maßgabe der früheren Bestimmungen Verwendung gefunden haben, sowie solchen Offizieren, die die Schule ebenfalls mit Erfolg besucht haben und sich zur Zeit wieder im Truppendienst bei den verschiedenen Waffengattungen befinden oder aber bei ihrer Ursprungstruppe eingestellt sind.

Sämtliche mit dem Generalstabszeugnis versehenen Offiziere (sofern sie nicht in den Generalstab eintreten) bilden die Reserve des Generalstabes der Armee und können zu Dienstleistungen im Generalstabsdienst bei den großen Manövern bezw. sonstigen Veranlassungen herangezogen werden.

Der Generalstab ergänzt sich nach Maßgabe der entstehenden Lücken aus der Reihe dieser Offiziere. Der Eintritt in den Generalstab erfolgt auf Antrag nach dem Erreichen des Kapitänsgrades. Die Gesuche werden nach den auf der Schule, bei den Dienstleistungen in den verschiedenen Truppenteilen und den Einberufungen zum Generalstab erhaltenen Zeugnissen klassifiziert.

(Schluß folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Deutschland. Im hundertzweiundvierzigsten Jahrgange erscheinend, kommt der Gothaische Genealogische Hofkalender nebst diplomatisch-statistischem Jahrbuche 1905 (Gotha, Justus Perthes, Mk. 8,—) auch in diesem Jahre zur gewohnten Zeit pünktlich heraus, als stets willkommene Weihnachtsgabe für seine vielen Freunde in allen Gegenden der Windrose. Den Band schmücken wiederum vier Stahlstiche: die Bildnisse der Großherzogin Caroline und des Großherzogs Wilhelm Ernst von Sachsen, des Fürsten Friedrich zu Solms-Baruth und des Staatssekretärs, Ministers der Auswärtigen Angelegenheiten Rußlands, Grafen Wladimir v. Lamsdorff. Größer als sonst war in diesem Jahrgange die Zahl der zu berücksichtigenden Veränderungen in den drei Abteilungen des Genealogischen Jahrbuchs, in dessen dritten Abteilung allein sieben fürstliche Geschlechter: Carini, Chalais, Frasso, Frias, Gerace, Linguaglossa und Scaletta aus dem Hause Ruffo. Neuaufnahme gefunden haben; diese Schwierigkeiten ließen sich indessen leichter überwinden als diejenigen, die sich aus den vielen Neubesetzungen von Ministerien, Militär- und Provinzialbehörden, dem stetigen Wechsel und den fortwährenden Veränderungen im diplomatischen und Konsulatkorps der ganzen zivilisierten Welt ergeben. — Der militärische Leser wird wohl demjenigen Teile des Bandes das meiste Interesse zuwenden, der die Angaben über die Wehrkräfte der einzelnen Staaten zu Lande und zu Wasser enthält und hier zunächst über die beiden im fernen Osten miteinander ringenden Gegner Rußland und Japan Aufschluß suchen. Das Ministerium in Tokio hat, wie im Vorwort mitgeteilt wird, es abgelehnt, irgendwelche Nachrichten über Land- wie Seestreitkräfte zu liefern, wohingegen Rußland genau wie in Friedenszeiten dem Hofkalender die gewünschten Angaben gemacht hat. Ob diese aber, namentlich was den Gefechtswert der Kriegsschiffe betrifft, noch heute mit der Wirklichkeit übereinstimmen, vermag wohl niemand zu entscheiden. — In „Spanien" ist auf die im Sommer dieses Jahres angenommene Neuordnung des Heeres (s. den vorstehenden Artikel) keine Rücksicht genommen worden, und wohl mit Recht, da die beschlossenen Aenderungen, Auflösung eines Armeekorps, Neuformationen bei der Artillerie, den Sappeur-Mineuren usw. mehr oder minder noch der Durchführung harren. Es geht dort des chronischen Geldmangels halber eben alles langsamer. — Dem Umfange nach ist der diesjährige Band stärker als sein Vorgänger, 1176 gegen 1126 Seiten im Jahre 1904, da, vielfachen Wünschen entsprechend, nicht bloß der Artikelbestand der genealogischen Abteilungen vervollständigt ist, sondern auch einige, längere Zeit hindurch nicht abgedruckte Verzeichnisse von Orden usw. wieder aufgenommen wurden. Die scheinbar unaufhaltsam fortschreitende Vermehrung des Stoffes bildet eine stete Sorge der Redaktion, die für abhelfende Ratschläge in dieser Richtung aufrichtig dankbar sein würde. — Dem Hofkalender eine Empfehlung mit auf den Weg zu geben, hieße Eulen nach Athen tragen; seit fast einundeinhalb Jahrhunderten bekannt und bewährt, hat er sich längst zu einem unentbehrlichen Handbuche ausgestaltet. —n—

Oesterreich-Ungarn. Auf der Schießstätte in Tulln fanden interessante Schießproben zur Prüfung eines neuartigen schußsicheren Panzers, der Erfindung eines in Wien lebenden Griechen namens Janopol statt. Den Versuchen wohnten nebst Offizieren und Autoritäten auf dem Gebiete des Schießwesens auch mehrere fremdländische Militär-Attachés bei. Die Panzerplatten wurden auf Distanzen von 20, 200 und 300 m aufgestellt und mehrere Schüsse aus der holländischen Armeewaffe, Kaliber 6,5 mm, auf jede einzelne Platte abgegeben. Die Projektile drangen in das Gewebe des Panzers ein und blieben stecken. Die rückwärtigen Seiten der Platten, deren Dicke zwischen 10, 13 und 14 mm schwankte und deren Gewicht je nach Größe 3,72 bis 6,95 kg betrug, waren intakt geblieben. (Fremdenblatt.) R.

— Ein Waffentechniker von bekanntem Namen konstruierte ein neues Repetiergewehr, dessen Mechanismus sich durch große Einfachheit auszeichnet, indem Schrauben und Federn nach Möglichkeit vermieden wurden. Es findet ferner keine Drehung der Verschlußteile statt, auch wirkt der Stoß beim Schusse nicht in gebrochener Linie, sondern direkt in der Mitte der Achse des Verschlusses, ohne daß hierbei durch Pression das Oeffnen nach abgegebenem Schusse behindert oder besondere Kraftanstrengung selbst bei der größtmöglichsten Gasexpansion nötig sein würde. Durch eine kleine Abänderung der Züge des Laufes unter Beibehalt der bestehenden Munition glaubt der Erfinder eine erhöhte Anfangsgeschwindigkeit und Durchschlagskraft des Projektils zu erreichen. Der neue Mechanismus soll sich nach Angabe des Erfinders sowohl für ein Kriegs- wie auch für ein Jagdgewehr eignen. R.
(Neues Wiener Tageblatt.)

Rußland. Das neueste Erzeugnis auf dem Gebiete der Selbstfahrer ist ein Schlittenautomobil. Es hat das Aussehen eines auf vier frei sich drehenden Schneeschlittschuhen sich bewegenden Dampfbootes, an dessen Hinterteil und beiden Seiten je zwei durch einen Motor von 3 bis 20 Pferdekräften getriebene Zahnräder sich befinden. Der Schlitten bewegt sich mit einer Geschwindigkeit bis zu 64 km in der Stunde, kostet je nach der Größe 3000 bis 30 000 Rubel und kann ebenso wohl zur Beförderung von Personen wie von Gütern gebraucht werden. Die Schlittschuhe können durch Räder ersetzt und die Zahnräder mit Schaufeln versehen werden, so daß alsdann das Fuhrwerk auch auf schneefreien Straßen und als Wasserfahrzeug zu verwenden ist.
(Streffleurs Oesterr. Mil. Zeitschr., Novemberheft 1904.)

☛ Mit der heutigen Nummer wird das zwölfte Beiheft dieses Jahrganges ausgegeben; es enthält: „Die Vorbedingungen des Erfolges für die Reiterei im nächsten europäischen Kriege. Vortrag, gehalten in der Militärischen Gesellschaft zu Berlin am 26. Oktober 1904 von v. Pelet-Narbonne, Generalleutnant z. D." — „Wert und Bedeutung des Drills für die Ausbildung unserer Infanterie einst und jetzt. Vortrag, gehalten in der Militärischen Gesellschaft zu Berlin am 9. November 1904 von Frhrn. v. Freytag-Loringhoven, Oberstleutnant und Abteilungschef im großen Generalstabe."

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
v. Frobel, Generalmajor a. D.
Berlin W50, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung
von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung“; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte“. Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 153. Berlin, Donnerstag den 15. Dezember. **1904.**

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen, Kaiserliche Marine).

Journalistischer Teil.

Zum Jubiläum des Grenadierregiments zu Pferde. — Die Herbstmanöver in der Schweiz 1904. (Schluß.) — Vom spanischen Heere. (Schluß.)

Kleine Mitteilungen. Frankreich: Polytechnische Schule. Beförderung der Offiziere. — Inhalt der Nummer 33 des Armee-Verordnungsblattes.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Evangelische Militär-Geistliche.

Den 11. November 1904.

Schmidt, Div. Pfarrer der 8. Div. in Torgau, als Kadettenhauspfarrer nach Wahlstatt versetzt.

Den 15. November 1904.

Mueller, Militär-Hilfsgeistlicher in Meiningen, unter Belassung bei der 22. Div. in Meiningen, zum Div. Pfarrer ernannt.

Den 30. November 1904.

Köppe, Pfarramtskandidat in Wussow bei Daber, als Militär-Hilfsgeistlicher der 35. Div. in Graudenz zum 15. Dezember d. Js. angestellt.

Den 9. Dezember 1904.

Scheibe, Div. Pfarrer der 6. Div. in Jüterbog, zur 8. Div. nach Torgau,
Seewald, Div. Pfarrer der 6. Div. in Spandau—Haselhorst, nach Jüterbog,
Bluth, Div. Pfarrer der 36. Div. in Danzig, zur 6. Div. nach Spandau—Haselhorst,
Schettler, Div. Pfarrer der 34. Div. in Diedenhofen, zur 36. Div. nach Danzig,
Benze, Div. Pfarrer der 34. Div. in St. Avold, nach Diedenhofen,
Diebert, Militär-Hilfsgeistlicher in Darmstadt, in gleicher Eigenschaft zur 34. Div. nach St. Avold, — versetzt.

Kaiserliche Marine.

Offiziere ꝛc.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Den 10. Dezember 1904.

Befördert:

Kutter, Freg. Kapitän, Vorstand des Zentralressorts und Assist. des Oberwerftdirektors zu Kiel, zum Kapitän zur See,
Huß, Korv. Kapitän, mit Wahrnehmung der Geschäfte des Navigationsdirektors der Werft zu Wilhelmshaven beauftragt, zum Freg. Kapitän,
Heuser, Kapitänlt., Lehrer an der Marineschule, zum Korv. Kapitän,
Cleve (Lothar), Oberlt. zur See, Navigationsoffizier S. M. kleinen Kreuzers „Bremen“,
v. Gaudecker, Oberlt. zur See von der 1. Marine-Insp.,
Zuckschwerdt, Oberlt. zur See vom Stabe S. M. Linienschiffes „Wettin“, — zu Kapitänlts. unter Vorbehalt der Patentierung,
Brinckmann, Faber, Lts. zur See von der 1. Marine-Insp.,
Albrecht (Fritz), Lt. zur See vom Stabe S. M. kleinen Kreuzers „Condor“, — zu Oberlts. zur See,
Schneider, Marine-Oberingen. vom Stabe S. M. großen Kreuzers „Hansa“, zum überzähl. Marine-Stabsingen.,
Frank, Marine-Ingen. von der 2. Werft-Div., zum Marine-Oberingen.,
Fritsch, Petersen, Dreher, Marine-Ingen. Oberaspiranten von der Marinestation der Ostsee, zu überzähl. Marine-Ingenieuren.

B. Abschiedsbewilligungen.

Den 10. Dezember 1904.

Holzhauer, Kapitän zur See von der Marinestation der Ostsee, auf sein Gesuch unter Verleihung des Charakters als Kontreadmiral mit der gesetzlichen Pension zur Disp. gestellt.

Engelhard, Kapitänlt. von der 1. Marine-Insp., unter Verleihung des Charakters als Korv. Kapitän,

Gildemeister, Kapitän zur See z. D., Lehrer an den Bildungsanstalten der Marine, mit Ablauf des Monats Dezember d. Js., — mit der gesetzlichen Pension nebst Aussicht auf Anstellung im Civildienst und der Erlaubnis zum Tragen der bisherigen Uniform,

Lietzmann, Freg. Kapitän z. D., Vorstand der Hauptstelle für das Wohlfahrtswesen der Arbeiter bei der Werft zu Kiel, mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubnis zum Tragen der bisherigen Uniform, — der Abschied bewilligt.

Gerling, Fähnr. zur See von S. M. Linienschiff „Kaiser Friedrich III.",

Globig, Fähnr. zur See von der Marineschule, — zur Marine-Res. beurlaubt.

C. Im Sanitätskorps.

Den 10. Dezember 1904.

Befördert:

Dr. Dammann, Marine-Oberassist. Arzt vom Stabe S. M. Küstenpanzerschiffes „Aegir",

Mende, Marine-Oberassist. Arzt vom Stabe S. M. Küstenpanzerschiffes „Frithjof",

Dr. Mohr, Marine-Oberassist. Arzt von der Marinestation der Ostsee, — zu Marine-Stabsärzten,

Gebede, Marine-Assist. Arzt vom Stabe S. M. Spezialschiffes „Pelikan",

Dr. Freyer, Dr. Amelung, Marine-Assist. Aerzte von der Marinestation der Ostsee, — zu Marine-Oberassist. Aerzten,

Dr. Zschech, Marine-Unterarzt von der Marinestation der Nordsee,

Dr. Weischer, Marine-Unterarzt von der Marinestation der Ostsee, — zu Marine-Assist. Aerzten.

Dr. Schoder, Marine-Stabsarzt von der Marinestation der Nordsee, unter Verleihung des Charakters als Marine-Oberstabsarzt,

Müller, Marine-Stabsarzt von der Deckoffizierschule, — mit der gesetzlichen Pension nebst Aussicht auf Anstellung im Civildienst und der Erlaubnis zum Tragen der bisherigen Uniform der Abschied bewilligt.

Journalistischer Teil.

Zum Jubiläum des Grenadierregiments zu Pferde.

Am 16. Dezember d. Js. feiert das Grenadierregiment zu Pferde Freiherr von Derfflinger (Neumärkisches) Nr. 3 das Fest seines 200jährigen Bestehens. Die Entwicklung der preußischen Armee während dieses Zeitraums ist so reich an Ruhm und Ehren, wie sie in anderen Staaten ihresgleichen nicht findet. Nicht am wenigsten darf auch das genannte Regiment sich rühmen, zu den Erfolgen der preußischen Waffen in den beiden letzten Jahrhunderten beigetragen zu haben. An 13 Feldzügen hat es teilgenommen, und „in ungezählten Kämpfen von Malplaquet bis zu den Januartagen des Jahres 1871 mit hingebendster Tapferkeit gefochten" (nach der Allerhöchsten Kabinetts-Ordre an das Regiment vom 22. März 1897).

Der Stiftungstag ist der 29. Dezember 1704; jedoch ist aus verschiedenen Gründen auf Allerhöchsten Befehl die Feier auf den 16. d. Mts. verlegt worden, unter welchem Datum 200 Jahre zuvor der Oberst Frhr. v. Derfflinger (zweiter Sohn des bekannten Feldmarschalls) an den König Friedrich I. das Gesuch stellte, ein Dragonerregiment errichten zu dürfen. Das neue Regiment — Dragonerregiment Freiherr von Derfflinger — pflückte seine ersten Lorbeeren im spanischen Erbfolgekriege. Aus der Verlustliste der Schlacht bei Malplaquet geht hervor, daß das Regiment von den 11 beteiligten preußischen Kavallerieregimentern die zweithöchsten Verluste hatte.

Kaiser Maximilian von Mexiko schrieb nach seiner Ernennung zum Chef (12. Dezember 1852) an das Regiment u. a.: „Die Taten des Regiments in der Schlacht bei Malplaquet werden einen immerwährenden Glanzpunkt in der Kriegsgeschichte bilden." Friedrich Wilhelm I., welcher als Kronprinz der Schlacht beigewohnt hatte, zeichnete das Regiment, „weil es so vill anhero distinction" gezeigt habe, dadurch aus, daß er es am 22. August 1714 zu einem Regiment „Grenadiers zu Pferde", dem einzigen, das die preußische Armee je besessen, erhob und ihm in der Grenadiermütze sowie dem Stern auf der Patrontasche besondere Abzeichen verlieh.

In dem nordischen Feldzuge beteiligte sich das Regiment an dem Treffen von Stresow sowie an der Belagerung und Einnahme von Stralsund.

Die Vorliebe Friedrich Wilhelms I. für große Leute und Pferde hatte die Leistungsfähigkeit der preußischen Reiterei wesentlich beeinträchtigt. Es war für das Grenadierregiment zu Pferde ein hartes Geschick, daß es in der Schlacht bei Mollwitz hierfür den Beweis liefern mußte, da es sich der beweglichen österreichischen Kavallerie nicht gewachsen zeigte. Die Verluste des Regiments waren sehr groß, es verlor 11 Offiziere, 16 Unteroffiziere und 239 Gemeine. Der Chef, Graf v. der Schulenburg, und 4 Offiziere blieben auf dem Felde der Ehre. Der König nahm dem Regiment die Sonderstellung als Grenadierregiment und reihte es — damals 10 Schwadronen stark — nach Teilung in zwei Regimenter wieder

in die Dragonerregimenter an dritter und vierter Stelle ein.

Es würde zu weit führen, die Geschichte dieser beiden Regimenter bis zu ihrer Wiedervereinigung im Jahre 1807 im einzelnen zu verfolgen. Wir beschränken uns daher auf die wichtigsten Daten.

„Das Regiment 4 brach sich bei Fulneck (18. März 1742) Bahn durch 3000 Feinde und erwarb sich großen Ruhm" (eigene Worte des Königs). In seiner Histoire de mon temps schreibt der König bezüglich der Schlacht von Czaslau: „Der Graf Rottembourg (Chef des 3. Dragonerregiments) rannte eine Kavalleriemasse des Feindes über den Haufen und fiel über zwei feindliche Infanterieregimenter her, qu'il maltraita beaucoup." Zum Sieg bei Hohenfriedberg trugen beide Regimenter bei. An der Entscheidung der Schlacht bei Kesselsdorf nahm das Regiment 4 hervorragenden Anteil. Der König zeichnete es drei Tage nach der Schlacht dadurch aus, daß er ihm das Recht verlieh, den Grenadiermarsch zu schlagen. Bei Lowositz verlor das Regiment 4 seinen Chef, General v. Oertzen. Bei Prag und Kolin fochten beide Regimenter. In letzterer Schlacht deckte das Regiment 3, in acht wiederholten Attacken die feindliche Kavallerie abweisend, den Rückzug. An dem schönsten Ehrentage der preußischen Reiterei — Roßbach — waren beide Regimenter beteiligt. Bei dem berühmten Ritt, den Seydlitz um den Janus-Hügel machte, befand sich das Regiment 3 an der Spitze.

1758 zeichnete sich eine Abteilung des Regiments 4 bei Hildesheim aus. Tempelhof bemerkt hierzu: „Ein lehrreiches Beispiel für einen Kavalleristen, wie er sich in ähnlichen Fällen zu betragen hat." Wenn nach der Schlacht bei Zorndorf bei demselben Regiment 17 Offiziere zu höheren Chargen befördert und 4 Offiziere mit dem Orden pour le mérite dekoriert wurden, beweist dies wohl zur Genüge, in welcher Weise das Regiment sich ausgezeichnet haben muß. Bei Hochkirch trugen die wiederholten Attacken des Regiments 4 wesentlich zu dem geordneten Rückzug der Armee bei. Das Regiment 3 verlor bei Kunersdorf 9 Offiziere und 148 Mann.

Der bayerische Erbfolgekrieg sah wieder beide Regimenter am Feinde. Oft werden in den Berichten auch sie lobend erwähnt, zu größeren Aktionen bot dieser Krieg jedoch keine Gelegenheit. Dasselbe können wir von der sogenannten polnischen Kampagne sagen, an der das 3. Regiment teilnahm. Das 4. Regiment erlebte während der Rheinkampagne einen seiner schönsten Ehrentage in der Schlacht bei Kaiserslautern, wo es mehrere feindliche Bataillone niederritt und 2 Geschütze, 1 Fahne und 3 Munitionswagen erbeutete.

In den trüben Jahren 1806/7 haben beide Regimenter es verstanden, ihren Ruhm zu wahren. Für das heldenhafte Benehmen des Regiments v. Irwing (Nr. 3) fehlte nicht die Allerhöchste Anerkennung. Diese kommt zum Ausdruck in einer 1809 an den General v. Blücher gerichteten Allerhöchsten Kabinetts-Ordre: „Ich habe in der Schlacht bei Auerstädt mit Wohlgefallen die rühmliche Entschlossenheit bemerkt, womit das Regiment Irwing auf den Feind eingedrungen ist, und trage Euch daher auf, dem General v. Irwing die Versicherung zu geben, daß ich dem lobenswerten Wohlverhalten seines ehemaligen Regiments alle Gerechtigkeit wiederfahren ließ . . . Ich werde des Offizierkorps dieses braven Regiments auch ferner eingedenk sein."

Bei der Reorganisation der Armee wurden die Reste beider Regimenter zu einem Truppenteil vereinigt, der zunächst die Bezeichnung „1. Dragonerbrigade", später „Neumärkisches Dragonerregiment" führte.

Von den vielen Gefechten und Schlachten, an denen das Regiment während der Befreiungskriege teilnahm, seien folgende hervorgehoben: Groß-Görschen, hier sprengte es mehrere französische Karrees; Culm, hier erbeutete es im Verein mit den 1. Schlesischen Husaren 26 Fuhrwerke, 120 Pferde, und griff mehrfach feindliche Infanterie und Kavallerie an; Liebertwolkwitz, hier attackierte das Regiment viermal feindliche Kavallerie; Leutnant v. Lippe, im Begriff, König Murat gefangen zu nehmen, fällt, von dessen Stallmeister erstochen; Leipzig, der erste Schlachttag brachte dem Regiment die bald darauf in der Armee verbreitete ehrenvolle Bezeichnung „Dragoner von Wachau" ein. In einem Bericht über die Schlacht heißt es: „Diese Attacke (der Neumärkischen Dragoner), von einer leichten Kavallerie gegen überlegene schwere und unter mißlichen Umständen siegreich durchgeführt, ist eine der schönsten Taten jener Zeit"; Laon, hier erbeutete das Regiment 16 Geschütze, einen Teil des feindlichen Trosses und machte 800 Gefangene.

Aus dem Kriege 1866 ist es besonders die Schlacht von Königgrätz, die auf der Ehrentafel des Regiments mit goldenen Lettern verzeichnet steht. Die Attacke unter dem Oberstleutnant Frhrn. v. Willisen dürfte jedem bekannt sein, der sich je mit Kriegsgeschichte beschäftigt hat. Der König sprach am Abend der Schlacht dem Kommandeur seine Anerkennung mit den Worten aus: „Das Regiment hat sich sehr brav benommen." Die ganze Armee erkannte das heldenhafte Benehmen des Regiments an, indem sie zu den vier Eckfiguren, welche die dem Könige zum 70jährigen Dienstjubiläum gestiftete Bildsäule schmücken, einen Neumärkischen Dragoner wählte.

Die Leistungen des Regiments während des Feldzuges 1870/71 treten nicht durch größere Attacken hervor, sondern liegen hauptsächlich auf dem Gebiet der Aufklärung. Auch hier hat es sich die Allerhöchste Anerkennung zu erwerben gewußt, die Seine Majestät der Kaiser auch noch in jüngster Zeit dem Regiment zu erkennen gegeben hat, so durch die Ordre, welche ihm — zu Ehren des Feldmarschalls Frhrn. v. Derfflinger — dessen Namen beilegte und durch die Ordre, die ihm den alten Ehrennamen „Grenadierregiment zu Pferde" wieder verlieh.

Letztere schließt mit den Worten: „Diese ehrenreiche Vergangenheit — des Regiments — ist Mir Bürge, daß es dem Ruhmeskranze, welcher seine ehrwürdige

Standarte ziert, neue Blätter hinzuzufügen wissen wird, wenn der Befehl seines Königs es dereinst wiederum zur Verteidigung des Vaterlandes ins Feld ruft."

Möge das brave Regiment den schönen Tag seines 200jährigen Bestehens feiern, stolz auf seine Vergangenheit und mit dem Gelöbnis, es den Ahnen und Vätern gleichzutun!

Das Regiment garnisoniert seit 1888 in Bromberg. Es führt seit 1885 silberne Pauken; die Standarte, d. h. die Stange (die Flagge ist vor einigen Jahren erneuert worden), dürfte die älteste der preußischen Armee sein. An Uniformauszeichnungen führt das Regiment den Stern und 4 Granaten auf der Patrontasche sowie auf dem Helm den Gardeadler (ohne Stern) und Rosetten mit flammender Granate.

Chef des Regiments ist seit 20. September 1884 Seine Königliche Hoheit der Kronprinz von Schweden und Norwegen. E. v. H.

Die Herbstmanöver in der Schweiz 1904.

(Schluß.)

Die Truppen traten jetzt in den Verband des Armeekorps und zogen in ihre Kantonnements ab. Am 11. September war Ruhetag. Am 12. und 13. übte das 3. Armeekorps gegen eine Manöverdivision. Diese zählte an Kampftruppen die Infanteriebrigade 7; eine kombinierte Infanteriebrigade, bestehend aus einem Schützenregiment zu drei Bataillonen und zwei Rekrutenregimentern zu je zwei Bataillonen; eine kombinierte Kavalleriebrigade (drei Dragonerregimenter), zwei Maschinengewehr-Kompagnien und neun Batterien (zu je vier Geschützen formiert). Die Uebungsleitung hatte der Kommandeur des 2. Armeekorps, Oberst Fahrländer.

Die Kriegslage lautete: „Eine rote Armeeabteilung ist von der Linie Rheineck—Buchs her im Vormarsch nach Westen. Eine weiße Armee marschiert an der Linie Waldshut—Tuttlingen auf."

Das 3. Armeekorps, rote Partei, war am Abend des 11. September mit der 7. Division bei Märstetten, mit der 6. Division bei Tobel, Kavalleriebrigade 3 bei Kirchberg, Korpsquartier in Weinfelden. Eine Division war rechts in Konstanz supponiert und ein Armeekorps links im Süden von Wyl. Der Auftrag für die rote Partei lautete: „Feindliche Vortruppen aller Waffen sollen zwischen Schaffhausen und Töß-Mündung den Rhein überschritten haben. Drängen Sie die feindlichen Vortruppen gegen den Rhein zurück. Die (supponierte) Division bei Konstanz bleibt am 12. September dort, das (supponierte) 2. Armeekorps erreicht Elgg und die südlich gelegenen Ortschaften."

Die Manöverdivision, weiße Partei, war in und um Andelfingen disloziert. Sie hatte den Auftrag, den zwischen Töß-Mündung und Stein erfolgenden Rhein-Uebergang der weißen Armee zu decken und ihr die möglichst ungestörte Erreichung ihrer Marschziele vom 13. September zu sichern. Rechts der Division war eine Kavalleriedivision supponiert, die am 12. früh aus der Gegend von Bülach gegen die Linie Winterthur—Zürich vorging.

Welches die Marschziele der weißen Armee waren, ist uns nicht bekannt geworden.

Für beide Parteien begann der Kriegszustand am 11. September abends. Die Aufklärungsorgane durften vor 6 Uhr früh des 12. September nicht mehr als einzelne Schwadronen stark sein.

Die Manöverdivision sandte noch am 11. September eine Schwadron mit zwei Maschinengewehren auf dem linken Thur-Ufer nach Gerlikon und eine Schwadron mit zwei Maschinengewehren auf dem rechten Thur-Ufer nach Herdern vor zur Aufklärung nach besonderem Befehl. Die kombinierte Kavalleriebrigade nächtigte bei Ossingen und Stammheim, sicherte von Nieder-Neunforn bis an den Rhein bei Stein und besetzte die Thur-Brücken unterhalb Frauenfeld mit Unteroffizierposten. Das Gros der Division kantonnierte in und südlich Andelfingen mit Marschvorposten von Hettlingen weg bis an die Thur bei Thalheim. Der Führer der Manöverdivision entschloß sich, die Aufgabe der Deckung des Rhein-Uebergangs der Armee offensiv zu lösen. Am Morgen des 12. September versammelte er die Hauptkraft der Division am linken Thur-Ufer in drei Gruppen: ein Regiment und eine Batterie bei Rutschwyl, ein Regiment und zwei Batterien bei Berg und zwei Regimenter und fünf Batterien bei Wyl. Diese drei Kolonnen marschierten in der allgemeinen Richtung auf Frauenfeld ab. Auf dem rechten Thur-Ufer wurde die ganze Kavallerie (ohne eine Schwadron bei Gerlikon), zwei Infanteriebataillone und eine Batterie auf Wilen—Warth—Weiningen in Bewegung gesetzt, um in der guten Stellung von Weiningen einen event. Vormarsch feindlicher Kräfte zum Stehen zu bringen.

Das 3. Armeekorps wurde am 12. September früh so bereitgestellt, daß dem Kommandeur bis zum letzten Augenblick die Wahl blieb, ob er mit ganzer Kraft den Vormarsch auf dem rechten oder linken Thur-Ufer antreten wolle. Die 7. Division stand um 7^{30} mit der Spitze an der Thur-Brücke bei Eschikofen, die Korpsartillerie bei Amlikon, die 6. Division mit der Spitze bei Lommis. Die eingegangenen Meldungen veranlaßten den Korpskommandeur, seinen Gegner auf dem linken Ufer aufzusuchen. Die 6. Division mit der Korpsartillerie erhielt Marschrichtung Matzingen—Sulz, die 7. Division Frauenfeld—Ellikon. Die Kavalleriebrigade und ein Bataillon gingen auf dem rechten Ufer vor. Bei Weiningen stießen die beiderseitigen Kavalleriekörper aufeinander, ohne daß der eine über den andern Vorteile errang. Rot schickte noch zwei Bataillone auf das rechte Ufer, nachdem die Meldung eingelaufen war, daß westlich Warth feindliche Infanterie und Artillerie im Anmarsch sei. Die Kavallerie und die drei Bataillone sollten möglichst viel Truppen des Feindes auf sich ziehen. Es ist uns unbekannt, ob ihnen dies gelang, oder ob die Manöverdivision schon früher durch falsche Meldungen oder ungenügende Aufklärung vor der Front in ihrem ersten Entschluß, den Gegner in der Richtung Frauenfeld

aufzusuchen, wankend geworden ist. Tatsächlich wurde die fünf Bataillone und fünf Batterien starke Kolonne links über Altikon vom linken auf das rechte Ufer hinüber befohlen mit Richtung auf Warth. Hier stieß sie aber nur auf ein Bataillon der 7. Division. Die Kräfteverteilung läßt vermuten, daß der Führer der Division von Haus aus den Uferwechsel mit der Hauptkraft ins Auge faßte. Der Irrtum über den feindlichen Anmarsch und die Zersplitterung in verschiedene Kolonnen hatte zur Folge, daß keine der Gefechtsgruppen in der Lage war, das Armeekorps aufzuhalten. Die 7. Division traf bei Ellikon auf die Kolonne der Mitte (Regiment 13) und trieb sie über die Brücke von Ueßlingen auf das rechte Ufer zurück. Die 6. Division fand vor sich die Kolonne rechts (Regiment 14). Weiß hatte schon vor Beginn der aussichtslosen Teilgefechte dieser beiden Regimenter diesen den Befehl zum Uferwechsel in der Richtung Iselisberg abgesandt. Er scheint aber zu spät an die Bestimmungsorte gekommen zu sein. So, wie der Uferwechsel jetzt vollzogen wurde, wäre er für die beteiligten Truppen sehr schlimm ausgefallen. Auch der Angreifer drängte zu stürmisch nach.

Die weiße Gefechtsgruppe bei Warth beschoß zuerst mit ihrer Artillerie die Marschkolonne der 7. Division in der Flanke, nachher zog sie sich auf Iselisberg zurück. Das rechte Thur-Ufer überhöht das linke um durchschnittlich 100 m und fällt ziemlich steil gegen den Fluß ab. Der ganze Hang ist mit Weinreben bewachsen. In dieser günstigen Stellung, Front nach Süden, setzte sich nunmehr die Manöverdivision fest, mit der Brigade 7 bei Nieder-Neunforn und östlich davon, die Artillerie bei Iselisberg, neben ihr das Schützenregiment mit Schußrichtung nach Süden und Osten, die zwei Rekrutenregimenter in Reserve nördlich Iselisberg, die Kavallerie auf dem linken Flügel. Das Armeekorps vollzog während der Verfolgung eine Rechtsschwenkung. Die 7. Division erhielt Befehl, über die Brücken von Warth und Ueßlingen anzugreifen. Letztere war nach dem Uebergange des 13. weißen Regiments als zerstört angenommen worden. Einige Bataillone der 7. Division durchwateten den Fluß und setzten sich am rechten Ufer in Feuerstellung, immerhin geschah dies unter dem wirksamen feindlichen Infanterie- und Artilleriefeuer vom Iselisberg her. Die Divisionsartillerie 7 ging östlich Ellikon, die Korpsartillerie zwischen Ellikon und Altikon, die Divisionsartillerie 6 auf einer Höhe südlich Altikon in Stellung. Die Infanterie der 6. Division war teilweise mit dem weichenden Feinde über die Brücke von Altikon hinüber gelangt. Sie wurde aber am Abend von den Schiedsrichtern wieder auf das linke Ufer zurückbefohlen. Etwa um 4 Uhr war das Armeekorps in der neuen Front zum Angriff bereitgestellt. Die Absicht des Führers war, die Manöverdivision nach Norden abzudrängen. Die 7. Division marschierte am Abend mit ihrer ganzen Infanterie zwischen Ueßlingen und Weiningen auf. Angesichts der drohenden Umfassung seines linken Flügels änderte der Führer der Manöverdivision vor Tagesanbruch seine Aufstellung. Er verließ die Bastion des Iselisberges und konzentrierte die Division auf einer etwa 4 km breiten Front zwischen Nieder-Neunforn und Uerschhausen. In vorderster Linie waren drei Regimenter und drei Batterien, die übrigen Truppen in Reserve nördlich Wilen. In dem waldigen Hügelgelände war eine Fernwirkung der Artillerie fast ausgeschlossen.

Das Armeekorps wollte mit der 6. Division den strategisch-wichtigen feindlichen rechten Flügel umfassen, mit der 7. Division seine Front und den linken Flügel angreifen. Weil die Manöverleitung befürchtete, daß durch das Gelingen dieser Operation die Truppen der Manöverdivision von ihren Verladestationen für den Abtransport zu weit abkämen, ließ sie den beiden Parteien die Mitteilung zugehen, daß das Gros der weißen Armee näher herangekommen sei, als nach der ursprünglichen Kriegslage anzunehmen war. Das Armeekorpskommando änderte die Disposition dahin ab, daß auf den rechten Flügel und die Mitte mehr Gewicht gelegt wurde. Nach Tagesanbruch begann die 7. Division die Angriffsbewegung mit einer Brigade über Buch, mit der anderen über Iselisberg. Die 6. Division erreichte nach Ueberschreiten der Thur den Anschluß an die 7. Division und holte mit ihrem linken Flügel zur Umfassung gegen Ober-Neunforn aus. Der Morgen war neblig, die Unterstützung des Angriffs vom linken Ufer aus durch die dort aufgestellte Artillerie unmöglich. Erst spät um 7[30] wurde die Divisionsartillerie als erste artilleristische Unterstützung auf dem rechten Ufer ins Feuer gebracht. Weiß hatte bis dahin den Vorteil, die eigene Artillerie auf nahe Entfernungen wirken lassen zu können. Die Entwicklung des Angriffs war nun so weit gediehen, daß Weiß Gefahr lief, von beiden Seiten umfaßt zu werden. Die weiße Kavallerie war fatalerweise auch noch bei Stammheim durch die schwächere rote Kavallerie geworfen worden. Der Führer der weißen Division wollte schon früher, in der Erkenntnis der Gefährlichkeit seiner Lage, den Befehl zum Rückzug erlassen, allein die Manöverleitung verhinderte den Abzug wieder mit Rücksicht auf die Zeit des Abtransports der Truppen. Um 8 Uhr morgens war Gefechtsabbruch. In der Kritik gab der Leitende seiner Befriedigung Ausdruck über den Verlauf der Manöver.

Am 14. und 15. September war Demobilmachung und Entlassung der Truppen.

III. Manöver am Linth-Kanal.*)

Zur Darstellung des Kampfes um eine befestigte Stellung wurde dies Jahr wieder das Gelände am Linth-Kanal gewählt. (Mil. Wochenbl. Nr. 106/1902.) Beim Dorfe Reichenburg, fast in der Mitte des Raumes zwischen Walenstädter- und Zürchersee, wurden Feldbefestigungen verstärkten Profils erstellt. Diese waren für die Angriffsübung als der mittlere Abschnitt einer größeren Front gedacht. Zur Besetzung waren

*) Karte Schweiz des Handatlas Andree.

verfügbar: 1 Infanteriebataillon, 1 Detachement Positionsartillerie (16 Geschütze) und 3½ Geniekompagnien.

Dem Angreifer war im Rahmen eines Armeekorps die Aufgabe gestellt, vom oberen Buchberg aus beiderseitig angelehnt den Linth-Uebergang zu forcieren. Der Waffenchef der Artillerie, Oberst Hebbel, leitete die Uebung.

Am Abend des 23. September lagen sich die Vorposten der Parteien, getrennt durch den Linth-Kanal, gegenüber. Der Angreifer zählte 4 Bataillone der Infanteriebrigade 15, 1 Detachement Positionsartillerie (22 Geschütze), 1 Genie-Halbbataillon, 1 Kriegs-Brückenabteilung, 1½ Telegraphenkompagnie. Die Vorbereitungen zum Uebergang wurden in der Nacht getroffen, währenddem die Geschütze beiderseitig mit Hilfe der Scheinwerfer das Artillerieduell führten. Kurz vor Tagesanbruch setzte die Angriffsinfanterie an zwei Stellen auf Pontons und Laufbrücken über den Kanal. Das Gefecht dauerte kurze Zeit, da der Angreifer Raum und Deckung fand, die vom Verteidiger besetzten Werke zu umgehen.

Neue Erscheinungen taktischer oder technischer Natur sind bei dieser Uebung nicht hervorgetreten.

Chur, November 1904. Biberstein.

Vom spanischen Heere.

(Schluß.)

Die militärische Einteilung des festländischen Spaniens wird ebenfalls einer Neuordnung unterzogen. Bisher bestanden acht Bezirke oder Regionen unter dem Oberbefehle eines Generalleutnants, mit dem Titel Capitan general. Nach der Neuorganisation wird die Zahl dieser Regionen auf sieben vermindert, die je einem Armeekorps entsprechen. Das Generalkapitanat Galicien wird aufgelöst und dem 7. Armeekorps Valladolid angegliedert. Im allgemeinen soll jedes Armeekorps aus zwei Divisionen, einem gemischten Genieregiment, einer Arbeiterabteilung der Artillerie und einem Feldpark bestehen. Die Division setzt sich zusammen aus: 2 Infanteriebrigaden zu 2 Regimentern, 1 Kavallerie-, 1 Artillerieregiment und den erforderlichen Verwaltungs- und Sanitätsabteilungen. Außer den im Divisionsverbande stehenden Truppenteilen werden 3 Jägerbrigaden zu je 6 Bataillonen gebildet und dem 1. Armeekorps Madrid, dem 2. Sevilla und dem 4. Barcelona mit den Garnisonen Madrid, Lager von Gibraltar und Barcelona zugeteilt. Jede Jägerbrigade erhält 1 Telegraphen-, 1 Verwaltungs- und 1 Sanitätsabteilung zugewiesen.

Aus Unterbringungsrücksichten erhält das 1. Korps neben seinen 2 Divisionen noch 1 Brigade, die nach Badajoz verlegt wird.

Die nicht zu den Divisionsverbänden gehörigen Kavallerietruppenteile bilden 1 Kavalleriedivision zu 2 Brigaden, die zum 1. Korps gehört und 3 Brigaden, die dem 2., 4. und 6. Korps zugeteilt werden. Die zum Schutze der Balearen*) Minorca, Mallorca usw. bestimmten Truppen sind mit Ausnahme der Garnison von Mahon, die aus einem festländischen Infanterie-Regiment gebildet wird, durchweg Regionaltruppen, deren Friedensstärke 379 Offiziere, 4595 Unteroffiziere und Mannschaften mit 387 Pferden und Maultieren beträgt. Im übrigen bilden die Inseln einen Militärbezirk unter dem Kommando eines Generalleutnants mit dem Titel „Generalkapitän der Balearen". Wenn die Organisation dieser Truppen beendet ist, werden die aus Anlaß des russisch-japanischen Krieges nach diesen Inseln verlegten festländischen Teile der Armee auf das Festland zurückgezogen.

*) Vergl. Nr. 110, Sp. 2660.

Durch Königlichen Erlaß vom 1. September d. Js. ist vom 1. Oktober d. Js. eine Neuordnung der in den nordafrikanischen Kolonien stehenden Truppen eingetreten. Diese Truppen bilden nunmehr zwei Militärgouvernements, von denen das erstere von dem festen Platze Ceuta mit seinen Außenwerken, das zweite von Melilla und den benachbarten kleinen Inseln gebildet wird. Jedes Gouvernement steht unter dem Befehle eines Divisionsgenerals mit den Rechten eines Capitan general (Korpskommandeur), dem ein Brigadegeneral als Unterinspekteur der Truppen und als Stellvertreter zugeteilt wird. Außerdem regelt der Erlaß die Zusammensetzung der Stäbe und die Befugnisse, Dienstobliegenheiten usw. der Chefs. Die Truppen bestehen nach der Neuordnung in:

Ceuta aus 1 aktiven Infanterieregiment zu 3 Bataillonen zu 4 Kompagnien mit verstärktem Etat (rund 800 Mann), der sich der Kriegsstärke nähert, 1 Jägerbataillon des 2. Armeekorps (Andalusien), der am Platze befindlichen Festungsartillerie und einer Gebirgsbatterie von der im Lager von Gibraltar stehenden Gebirgsartillerie, 1 Kompagnie Sappeure-Mineure, der freiwilligen Miliz von Ceuta bestehend aus einer Kompagnie arabischer Schützen, einer Eskadron Jäger zu Pferde und einer Marinekompagnie, 1 Militär-Verwaltungsabteilung, 1 Sanitätsabteilung zu Fuß und 1 Ambulanz;

Melilla aus 1 aktiven Infanterieregiment von 3 Bataillonen zu 4 Kompagnien und 1 Disziplinarbataillon, 1 Eskadron Jäger zu Pferde, aus der am Orte stehenden Festungsartillerie, 1 fahrenden und 1 Gebirgsbatterie, 1 Militär-Verwaltungsabteilung, 1 Kompagnie Sappeure-Mineure, 1 Sanitätsabteilung zu Fuß und 1 Ambulanz sowie einer Marinekompagnie. Die Friedensstärke der gesamten Truppen in Nordafrika beträgt: 305 Offiziere, 7325 Unteroffiziere und Mannschaften mit 372 Pferden und Maultieren.

Die Infanterieregimenter, die sich zurzeit noch in den Garnisonen befinden, werden aufgelöst; deren Mannschaften treten zu dem verbleibenden Infanterieregiment über, um dieses auf den oben erwähnten hohen Stand zu bringen. Der Rest wird nach Barcelona geschickt, um hier die neuen Regimenter Vergara Nr. 57 und Alcantara Nr. 58 zu bilden, die sich den bisher bestehenden Regimentern Nr. 1 bis 56 anschließen.

Die Kanarischen Inseln bilden ebenfalls einen Militärbezirk unter dem Oberbefehl eines Generalleutnants mit dem Titel „Generalkapitän der Kanarischen

Inseln". Der Bezirk ist in zwei Militärgouvernements eingeteilt, an deren Spitze Divisionsgenerale stehen. An Truppen sind vorhanden: 4 Infanterieregimenter, 4 Jägerbataillone, 2 Eskadrons Kavallerie, Artillerieabteilungen, 2 Gebirgsbatterien zu 4 Geschützen, Genie-, Verwaltungs- und Sanitätsdetachements, zusammen 475 Offiziere, 3515 Unteroffiziere und Mannschaften stark nebst 363 Pferden und Maultieren. Die Truppen ergänzen sich nur durch Rekruten, die auf den Inseln ihre Heimat haben, die festländischen Truppenteile verlassen den Archipel nach Aufstellung der neuen Regimenter usw.

Die **Infanterie** wird nach Durchführung der Neuordnung 58 Linienregimenter und 18 Jägerbataillone, außerdem 1 Regiment in Ceuta, 1 Regiment in Melilla, 1 Strafbataillon, 2 Regimenter auf Minorca, 2 Regimenter auf Majorca und 1 Regionalbataillon in Ibiza zählen. Die Regionalinfanterie auf den Kanarischen Inseln harrt zurzeit noch ihrer Neuordnung, auch ist deren Stärke noch nicht endgültig festgestellt.

Jedes Infanterieregiment setzt sich aus drei Bataillonen zusammen, von denen im Frieden das 3. nur aus einem Stamm besteht, während die Mannschaften sich zeitweilig oder dauernd auf Urlaub befinden bezw. der 1. Reserve angehören. Die bisherigen Reserveregimenter werden durch Kontroldepots ersetzt. Die 3. Bataillone der afrikanischen Regimenter haben auch im Frieden stets die gleiche Zusammensetzung und Stärke der beiden Bataillone 1 und 2.

Die bisherigen drei Gebirgs-Jägerbataillone verlieren ihre Benennung und bilden mit den übrigen 15 Jägerbataillonen die obenerwähnten drei Brigaden.

Die **Kavallerie** behält ihre bisherige Einteilung: Königliche Leibwache und 28 Linien- (8 Ulanen-, 4 Dragoner-, 14 Jäger zu Pferde- und 2 Husaren-) regimenter. Die bisherigen 14 Reserveregimenter werden aufgelöst. An deren Stelle treten wie bei der Infanterie Kontrolldepots und zwar für jedes Regiment eines, nebst sieben Depots für die zweite Reserve. Auf den Balearen und den Kanarischen Inseln werden selbständige Eskadrons errichtet und die Remonteetablissements vermehrt.

Bei der **Artillerie** wird jedes der 12 Feldartillerie-Regimenter um zwei Batterien vermehrt. Das Regiment reitender Artillerie erhält einen Zuwachs von einer Batterie. Der Pferdebestand der Gebirgsartillerie- und der Belagerungs- bezw. Positionsartillerie-Regimenter wird vermehrt. Dagegen werden die Festungsartillerie-Bataillone aufgelöst und deren Personal zur Errichtung der erforderlichen Batterien verwendet. An Parks sind vorhanden: 7 Regional- und 13 Platzparks, außerdem 13 Waffendepots.

In der **Geniewaffe** werden die vorhandenen vier Sappeurregimenter und das Telegraphenregiment in sieben gemischte Sappeur- und Telegraphenregimenter umgewandelt, dagegen behalten das Pontonierregiment, das Eisenbahnbataillon, die Luftschifferkompagnie und die Topographenbrigade ihre jetzige Organisation.

Die **Generalinspektionen des Sanitätskorps** werden der Zahl der Armeekorps entsprechend auf sieben vermindert.

Die **Militärgeistlichen** verlieren ihren Offizierrang.

Die vorstehende, in knappen Umrissen gezeichnete Neuordnung der spanischen Wehrmacht wird von der heimischen Presse als durchaus zweckmäßig anerkannt und dem General Linares für deren Durchführung, die ihm heiße Kämpfe in den Verhandlungen der gesetzgebenden Körperschaften kostete, uneingeschränktes Lob erteilt. Bedauert wird von einsichtigen Leuten nur, daß zur Krönung des Gebäudes noch ein letzter Schritt, die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht, fehlt. Allerdings steht sie ja auf dem Papier, aber solange es dem Wehrpflichtigen gestattet ist, für einige Tausend Pesetas sich von der Dienstpflicht zu befreien, kann sich das Heer nicht auf die Stufe erheben, die es in anderen großen Staaten einnimmt. Auch hierin hat General Linares, soweit es ihm möglich erschien, Wandel zu schaffen versucht, die betreffende Vorlage ruht aber im Senat und niemand denkt daran zu fordern, daß sie bald auf die Tagesordnung gesetzt wird.

Vom 1. Oktober d. Js. ab traten Verminderungen in der Friedensstärke der verschiedenen Truppenteile ein, um den durch einen Nachtragskredit auf Zeit bewilligten Stand von 100 000 Mann*) wieder auf die durch Heereshaushalt festgesetzte Ziffer von 83 000 Mann herabzusetzen. Die Stärke der 58 Infanterieregimenter beträgt nunmehr 519, der Jägerbataillone 1, 5, 7 und 12 je 436, der übrigen 12 Bataillone 395 Mann. Die Regimenter der Kavalleriedivision sind je 474 Mann stark, das Regiment Jäger zu Pferde von Galicien zählt 355 Köpfe, während die übrigen 23 Reiterregimenter einen Stand von 373 Mann besitzen. Bei der Artillerie**) beziffert sich die Stärke der drei Gebirgsartillerie-Regimenter auf je 480, der Artillerieabteilung im Lager von Gibraltar auf 357, des 1. Festungsartillerie-Bataillons auf 277, des 2. auf 558, des 3. auf 438, des 4. auf 237, des 5. auf 580, des 6. auf 219 Mann. Die übrigen Artillerietruppenteile behalten ihren bisherigen Stand. Das 1. Sappeur-Mineur-Regiment vermindert sich auf 525, das 2. (einschließlich Musik) auf 580, das 3. auf 548, das 4. auf 502, das Pontonierregiment auf 379, das Telegraphenregiment auf 483, das Eisenbahnbataillon auf 345 und die Handwerkerkompagnie auf 90 Mann. Die 1. Verwaltungsbrigade behält eine Stärke von 775, die 2. eine solche von 757 Mann.

Wegen des Ablebens der Prinzessin von Asturien wurden die **Divisionsübungen**, die zwischen den Flüssen Tajo und Guadalquivir in der Provinz Andalusien stattfinden sollten, abgesagt. Nach der für die Manöver gegebenen Generalidee sollte eine den Norden der Halbinsel beherrschende feindliche Armee von der Tajolinie aus eine Division nach Andalusien vorschicken, um die Zusammenziehung und die Bewegungen einer im Süden des Landes stehenden Streitmacht zu beobachten, die mit starken Abteilungen die Guadalquivirlinie besetzt hielt und deren Befehlshaber eine Division nach Norden zur Erkundung der feindlichen Absichten vorzuschieben im Begriff stand. Weitere

*) Vergl. Nr. 54, Sp. 1368.
**) Bis zur Durchführung der Neuordnung.

Instruktionen waren dem Manöverleiter nicht erteilt, sondern ihm in seinen Anordnungen nach Maßgabe der eintretenden Lagen ganz freie Hand gelassen.

Zur Hebung des Reitsports fand im September d. Js. in St. Sebastian wie 1902 in Italien und 1903 in Belgien ein großes internationales Preisreiten statt.

Ein Königlicher Erlaß vom 7. September d. Js. bringt eine neue Dienstvorschrift für das Militärische hygienische Institut, das am 23. Februar 1898 an Stelle des alten anatomischen und pathologischen Instituts für die Militärärzte eingerichtet wurde. Die Aufgaben der Anstalt bestehen in Zukunft in: dem Studium 1. hygienischer Fragen in bezug auf die Aushebung von Mannschaften; 2. von Ernährungsfragen; 3. der hygienischen Fragen in bezug auf Unterbringung, Bekleidung und körperliche Uebungen der Truppen; 4. der Abfassung einer Militär-Sanitätsgeographie Spaniens; 5. der Anfertigung bakteriologischer, histologischer und physikalisch-chemischer Analysen; 6. dem Studium militärärztlicher Rechtsfragen; 7. dem Anordnen von Maßregeln zur Verhütung von Krankheiten und Epidemien; 8. der Herstellung von Lymphe für die Impfung der Mannschaften und des in der Armee zur Verwendung kommenden Serums; 9. dem Studium der Veterinärhygiene und 10. der Entwicklung des Unterrichtswesens für das Sanitätspersonal.

Die Anstalt wird aus sechs Abteilungen gebildet und ist der Sanitätsabteilung im Kriegsministerium direkt unterstellt. Das Personal besteht aus 1 Direktor, 1 Unterdirektor, 6 Abteilungschefs und einer wechselnden Anzahl von Gehilfen aus dem Sanitätskorps, 1 Kriegskommissar, 1 Verwaltungsoffizier für die Rechnungsangelegenheiten und verschiedenen Unterbeamten, Sanitätssoldaten usw.

Ein weiterer Königlicher Erlaß vom 28. September d. Js. genehmigte die Errichtung einer Schule für Waisen von Vätern die der Artilleriewaffe angehört haben in Madrid und zwar nach dem Muster der bereits bestehenden Schulen für die Infanterie und Kavallerie (Maria Christine und in Santiago). Die neue Schule erhielt den Namen Colegio de Santa Barbara.

Zum Schluß mögen noch einige vom Kriegsminister eingeführte Neuerungen Erwähnung finden, die allerdings nicht von so weittragender Bedeutung für die Schlagfertigkeit des Heeres sind, wie die vorstehend geschilderten, die aber doch dem einzelnen Manne von großem Nutzen sein können. Es sind dies einesteils die vom General Linares im Verein mit dem Landwirtschaftsminister eingeführten Ackerbaukurse, andernteils die Einschärfung der Bestimmungen über den Unterricht der Analphabeten im Lesen und Schreiben.

Die Ackerbaukurse werden in allen Garnisonen während der günstigen Jahreszeit von landwirtschaftlichen Lehrern abgehalten und zwar nach französischem bezw. italienischem Vorbilde, in welchen Armeen diese Kurse bereits längere Zeit bestehen und vielen Nutzen geschaffen haben. L.

Kleine Mitteilungen.

Frankreich. Der Kriegsminister hat die Zahl der im Jahre 1905 in die Polytechnische Schule aufzunehmenden Bewerber um den Eintritt auf 170 festgesetzt; im Jahre 1904 waren es 160.

(Le Gaulois Nr. 9908.)

— Die Grundlagen für die Beförderung der Offiziere vollständig umzugestalten, soll die in den Zeitungen (La France militaire Nr. 6252, 6260) vielbesprochene Absicht des Kriegsministers Berteaux sein. Sie wurden bisher durch geheim gehaltene Beurteilungen des einzelnen seitens seiner Vorgesetzten vom Regimentskommandeur aufwärts gegeben, aus denen Klassifizierungskommissionen in gemeinsamer Beratung ihre Schlußfolgerungen zogen und dem Kriegsminister unterbreiteten. In Zukunft soll es dadurch geschehen, daß die Vorgesetzten, vom Regimentskommandeur usw. an, jedem ihrer Untergebenen eine durch die Zahlen 0 bis 20 ausgedrückte Note geben, von denen alsdann die durch ersteren erteilte einfach gezählt, die des Brigadekommandeurs doppelt, die des Divisionskommandeurs dreifach, die des Korpskommandeurs vierfach, die des Kriegsministers fünffach gerechnet werden. Zur Gesamtsumme steuert also der Regimentskommandeur von 0 bis 20, der Brigadekommandeur bis zu 40, der Divisionskommandeur bis zu 60, der Korpskommandeur bis zu 80, der Kriegsminister bis zu 100 Punkte bei. Der Mittelwert wird alsdann dadurch gefunden, daß die erhaltene Summe durch die Zahl der klassifizierenden Stellen geteilt wird. Das Ergebnis würde dem Betreffenden und seinen Vorgesetzten bekannt gemacht werden.

Inhalt des Armee-Verordnungsblattes Nr. 33 vom 12. Dezember 1904.

Verordnung, betreffend die Zugehörigkeit zu den Militärgemeinden. — Bureaudiätare bei den Militärintendanturen. — Vermerk in den Jahresrechnungen usw. über den Pensionsbezug der im Zivildienst angestellten oder beschäftigten ehemaligen Militärpersonen. — Vorlage der Zivilversorgungsscheine der Proviantamtsaspiranten. — Formularbeschaffungen. — Sanitätsbericht über das Kaiserliche Ostasiatische Expeditionskorps für den Berichtszeitraum vom 1. Juli 1900 bis 30. Juni 1901 und die Kaiserliche Ostasiatische Besatzungsbrigade für den Berichtszeitraum vom 10. Juni 1901 bis 30. September 1902. — Zeichnungen der Fußartillerie und der Küstenartillerie. — Mannschafts-Waschküchen. — Dienstanweisung für die dritte Abteilung des Ingenieurkomitees. — Aenderungen der Zeichnungen des Trainmaterials — Pioniergerät. — Nachweisung über die Wahrnehmung der Geschäfte in eisenbahn-militärischen Angelegenheiten der kleineren Privateisenbahnen durch Bahnbevollmächtigte anderer Eisenbahnen. — Munitionsabnahmevorschriften. — Aenderung des Verzeichnisses der Reichsbankanstalten. — Rangstufe der Sanitätsfeldwebel und Sanitäts-Vizefeldwebel. — Regelung von Sanitätsoffiziergehältern. — Offizier- und Fähnrichprüfungen 1905.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
v. Frobel, Generalmajor a. D.
Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung
von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 154. **Berlin, Sonnabend den 17. Dezember.** **1904.**

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen, Bayern, Sachsen, Kaiserliche Schutztruppen.) — Ordens-Verleihungen (Preußen).

Journalistischer Teil.

General v. Lehmann †. — Angriff und Angriffsmöglichkeit. — Der russisch-japanische Krieg. Nachträge zu Artikel XVII und XIX.

Kleine Mitteilungen. Deutschland: Invalidendank. — Frankreich: Autodrom in Châlons. Soldatenheim in Cosne. — Italien: Entlassung der Reservisten und Einstellung von Rekruten. Versetzung von Offizieren in den vorläufigen Ruhestand.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Berlin, den 10. Dezember 1904.

Oberg, Lt. im Niedersächs. Feldart. Regt. Nr. 46, scheidet aus dem Heere am 10. Dezember d. Js. aus und wird mit dem 11. Dezember d. Js. in der 3. (Proviant-) Kolonnen-Abteil. der Schutztruppe für Südwestafrika angestellt.

Aus dem Heere scheiden am 12. Dezember d. Js. aus und werden mit dem 13. Dezember d. Js. in der Schutztruppe für Südwestafrika angestellt:

in der 1. (Fuhrpark-) Kolonnen-Abteil.:

Krüger, Oberlt. im 1. Unter-Elsäss. Feldart. Regt. Nr. 31;

in der 3. (Proviant-) Kolonnen-Abteil.:

Bender, Hauptm. und Battr. Chef im 1. Lothring. Feldart. Regt. Nr. 33,
Sellmann, Hauptm. und Battr. Chef im Holstein. Feldart. Regt. Nr. 24, — als Kolonnenführer,
Kuntze, Lt. im Feldart. Regt. Nr. 72 Hochmeister,
Neuerbourg, Lt. im 2. Ober-Elsäss. Feldart. Regt. Nr. 51,
Neuhaus, Lt. im Feldart. Regt. von Holtzendorff (1. Rhein.) Nr. 8,
v. Massow (Werner), Lt. im Feldart. Regt. Generalfeldzeugmeister (2. Brandenburg.) Nr. 18;

in der 4. (Fuhrpark-) Kolonnen-Abteil.:

Breiderhoff, Hauptm., jetzt Battr. Chef im 1. Unter-Elsäss. Feldart. Regt. Nr. 31,
v. Hauenschild, Lt. im Feldart. Regt. von Peucker (1. Schles.) Nr. 6,
Götz v. Olenhusen, Lt. im 2. Hannov. Drag. Regt. Nr. 16,
Thiel, Lt. im Niedersächs. Feldart. Regt. Nr. 46,
Pachnio, Lt. im 2. Westpreuß. Feldart. Regt. Nr. 36.

Koch, Lt. im Eisenbahn-Regt. Nr. 2, scheidet aus dem Heere am 13. Dezember d. Js. aus und wird mit dem 14. Dezember d. Js. in der Schutztruppe für Südwestafrika angestellt.

Ferner in der Schutztruppe für Südwestafrika angestellt:

nach erfolgtem Ausscheiden aus dem Königl. Bayer. Heere:

Täubler, Major und Abteil. Kommandeur im 9. Feldart. Regt., als Major mit Patent vom 15. Oktober 1902 und Kommandeur der 3. (Proviant-) Kolonnen-Abteil.,
Siebert, Hauptm. und Battr. Chef im 9. Feldart. Regt., als Hauptm. mit Patent vom 7. März 1900,
Gr. v. Zech auf Neuhofen, Hauptm. und Battr. Chef im 5. Feldart. Regt. König Alfons XIII. von Spanien, als Hauptm. mit Patent vom 16. August 1900;

nach erfolgtem Ausscheiden aus der Königl. Sächs. Armee:

Baumgärtel, Hauptm. und Komp. Führer an der Unteroff. Schule, als Hauptm. mit Patent vom 21. August 1898,
v. Kirchbach, Hauptm. und Komp. Chef im 5. Inf. Regt. Kronprinz Nr. 104, als Hauptm. mit Patent vom 19. April 1901,

Wimmer, Lt. im 2. Huf. Regt. Königin Carola Nr. 19, als Lt. mit Patent vom 21. Juli 1897,

Quellmalz, Lt. im 2. Train-Bat. Nr. 19, als Lt. mit Patent vom 25. August 1900 in der 3. (Proviant-) Kolonnen-Abteil.,

Dr. Dunzelt, Stabs- und Bats. Arzt des 3. Bats. 4. Inf. Regts. Nr. 103, als Stabsarzt mit Patent vom 15. Juli 1904 in der 3. (Proviant-) Kolonnen-Abteil.

v. Reese, Lt. in der Schutztruppe für Südwestafrika, scheidet aus derselben mit dem 13. Dezember d. Js. behufs Rücktritts in Königl. Sächs. Militärdienste aus.

Neues Palais, den 13. Dezember 1904.

Moraht, Hauptm. aggreg. dem Gren. Regt. König Friedrich I. (4. Ostpreuß.) Nr. 5, scheidet aus dem Heere am 20. Dezember d. Js. aus und wird mit dem 21. Dezember d. Js. in der Schutztruppe für Südwestafrika angestellt.

v. Zitzewitz, Lt. im Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pomm.) Nr. 2,

Vollmer, Oberlt. im Feldart. Regt. von Clausewitz (1. Oberschles.) Nr. 21, — vom 1. Januar 1905 ab auf ein Jahr zur Gesandtschaft im Haag,

Frhr. v. Welczeck, Lt. im Garde-Kür. Regt., vom 15. Dezember d. Js. ab auf ein Jahr zur Gesandtschaft in München, — kommandiert.

Neues Palais, den 15. Dezember 1904.

v. Pelzer, Oberst und Kommandeur der 34. Feldart. Brig., in gleicher Eigenschaft zur 21. Feldart. Brig. versetzt.

Vallette, Oberst und Kommandeur des 2. Ostpreuß. Feldart. Regts. Nr. 52, zum Kommandeur der 34. Feldart. Brig.,

Künstler, Oberst, beauftragt mit der Führung der 31. Feldart. Brig., zum Kommandeur dieser Brig., — ernannt.

Rautenberg, Major und Abteil. Kommandeur im Feldart. Regt. General-Feldzeugmeister (1. Brandenburg.) Nr. 3, unter Versetzung zum 2. Ostpreuß. Feldart. Regt. Nr. 52, mit der Führung dieses Regts. beauftragt.

Greßmann, Major und Adjutant des Generalkommandos III. Armeekorps, als Kommandeur der reitenden Abteil. in das Feldart. Regt. General-Feldzeugmeister (1. Brandenburg.) Nr. 3,

v. Engelmann, Major und Adjutant der 29. Div., als Adjutant zum Generalkommando III. Armeekorps, — versetzt.

v. der Osten, Hauptm. und Komp. Chef im 7. Thüring. Inf. Regt. Nr. 96, zum Adjutanten der 29. Div. ernannt.

v. Sanden, Oberlt. im 1. Großherzogl. Hess. Inf. (Leibgarde-)Regt. Nr. 115, unter Beförderung zum Hauptm., als Komp. Chef in das 7. Thüring. Inf. Regt. Nr. 96 versetzt.

v. Alten, Major aggreg. dem Generalstabe der Armee, unter Belassung in dem Kommando zur Teilnahme an der Reorganisation der Mazedon. Gendarmerie und mit Beibehalt seiner bisherigen Uniform, zu den Offizieren von der Armee versetzt; gleichzeitig ist demselben der Rang eines Regts. Kommandeurs verliehen worden.

v. Zimmermann, Major im großen Generalstabe, zu den dem großen Generalstabe zugeteilten Offizieren versetzt.

v. Zitzewitz, Hauptm. aggreg. dem Generalstabe, bisher kommandiert zur Dienstleistung beim Generalstabe des IV. Armeekorps, unter Belassung bei diesem Generalstabe, in den Generalstab der Armee eingereiht.

v. Einem, Major und Bats. Kommandeur im Großherzogl. Mecklenburg. Gren. Regt. Nr. 89, mit dem 1. Januar 1905 Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog von Mecklenburg-Strelitz behufs Ernennung zu seinem Flügeladjutanten überwiesen.

v. Drabich-Waechter, Major und Direktionsmitglied an der Kriegsakademie, mit dem 1. Januar 1905 als Kommandeur des 2. Bats. in das Großherzogl. Mecklenburg. Gren. Regt. Nr. 89 versetzt.

v. Below, Major aggreg. dem Inf. Regt. Markgraf Ludwig Wilhelm (3. Bad.) Nr. 111, mit dem 1. Januar 1905 zum Direktionsmitgliede an der Kriegsakademie ernannt.

Baron Digeon v. Monteton, Major, in dem Kommando zur Dienstleistung als persönlicher Adjutant des Herzogs von Anhalt Hoheit bis auf weiteres belassen.

Gühler, Major z. D., von der Stellung als Kommandeur des Landw. Bezirks Sangerhausen enthoben und mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Inf. Regts. von Alvensleben (6. Brandenburg.) Nr. 52, dem Generalkommando des IV. Armeekorps zugeteilt.

Werner, Oberstlt. z. D. und Kommandeur des Landw. Bezirks Rawitsch, in gleicher Eigenschaft zum Landw. Bezirk Lennep versetzt.

du Mesnil, Major z. D., kommandiert zur Dienstleistung bei dem Kommando des Landw. Bezirks Bernburg, zum Kommandeur dieses Landw. Bezirks ernannt.

Ernannt sind unter Stellung zur Disp. mit der gesetzlichen Pension:

die Majore:

Luckwald, Bats. Kommandeur im 5. Großherzogl. Hess. Inf. Regt. Nr. 168, zum Kommandeur des Landw. Bezirks Rawitsch,

Baranowsky, Bats. Kommandeur im Inf. Regt. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21, zum Kommandeur des Landw. Bezirks Inowrazlaw,

v. Selchow, Bats. Kommandeur im Inf. Regt. Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburg.) Nr. 26, zum Kommandeur des Landw. Bezirks Sangerhausen,

v. Köppen, Bats. Kommandeur im Pomm. Füs. Regt. Nr. 34, zum Kommandeur des Landw. Bezirks Hanau, dieser in Genehmigung seines Abschiedsgesuches

Zu Bats. Kommandeuren ernannt:
die Majore:

v. Wright, aggregiert dem Füs. Regt. von Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80, mit dem 1. Januar 1905 im Regt.,
v. der Lühe, aggregiert dem 2. Hannov. Inf. Regt. Nr. 77, unter Versetzung in das Inf. Regt. Graf Kirchbach (1. Niederschles.) Nr. 46 mit dem 18 d. Mts.,
Brommundt, aggregiert dem 1. Nassau. Inf. Regt. Nr. 87, unter Versetzung in das 5. Großherzogl. Hess. Inf. Regt. Nr. 168,
Diestel, aggregiert dem 8. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 175, unter Versetzung in das Inf. Regt. von Stülpnagel (5. Brandenburg.) Nr. 48,
Rehm, aggregiert dem 3. Lothring. Inf. Regt. Nr. 135, unter Versetzung in das Inf. Regt. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21,
Teetzmann, aggregiert dem Pomm. Füs. Regt. Nr. 34, im Regt.

Langer, Major und Adjutant des Generalkommandos I. Armeekorps, als Bats. Kommandeur in das Inf. Regt. Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburg.) Nr. 26 versetzt.
Frhr. v. Lepel, Rittm. und Eskadr. Chef im Drag. Regt. Freiherr von Manteuffel (Rhein.) Nr. 5, zum Adjutanten des Generalkommandos I. Armeekorps ernannt.
v. Pappritz, Rittm. im Westfäl. Ulan. Regt. Nr. 5, als Eskadr. Chef in das Drag. Regt. Freiherr von Manteuffel (Rhein.) Nr. 5 versetzt.

Versetzt:

Vollmann, Hauptm. und Adjutant der 3. Feldart. Brig., mit einem Dienstalter vom 15. September 1903 als Battr. Chef in das Torgauer Feldart. Regt. Nr. 74,
Gernandt, Hauptm. und Adjutant der 5. Feldart. Brig., mit einem Dienstalter vom 27. Januar 1903 als Battr. Chef in das Holstein. Feldart. Regt. Nr. 24,
v. Bahl, Rittm. und Adjutant der 29. Kav. Brig., als Eskadr. Chef in das Ulan. Regt. von Katzler (Schles.) Nr. 2.

Ernannt:

v. Oertzen, Oberlt. im 2. Pomm. Ulan. Regt. Nr. 9, zum Adjutanten der 29. Kav. Brig.,
Rogge, Oberlt. im Feldart. Regt. Prinz-Regent Luitpold von Bayern (Magdeburg.) Nr. 4, zum Adjutanten der 5. Feldart. Brig.,
Schulte-Mönting, Oberlt. im Minden. Feldart. Regt. Nr. 58, zum Adjutanten der 3. Feldart. Brig.

v. Duisburg, Major z. D. und Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Schlettstadt, zum Landw. Bezirk Hagenau,
Winzer, Hauptm. z. D. und Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Hagenau, zum Landw. Bezirk Schlettstadt, — versetzt.
v. Einsiedel, Hauptm. und Komp. Chef im 8. Rhein. Inf. Regt. Nr. 70, dem Regt. aggregiert und zur Dienstleistung als Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Neustettin kommandiert.
v. Kaweczyński, Hauptm. und Komp. Chef im Inf. Regt. von Goeben (2. Rhein.) Nr. 28, in das 8. Rhein. Inf. Regt. Nr. 70,
Vogt u. Frhr. v. Hunolstein, Hauptm. und Komp. Chef im Inf. Regt. Lübeck (3. Hanseat.) Nr. 162, in das Inf. Regt. von Goeben (2. Rhein.) Nr. 28, — versetzt.

Zu Bezirksoffizieren ernannt, unter Stellung zur Disp. mit der gesetzlichen Pension:
die Hauptleute und Komp. Chefs:

v. Köhler im 2. Thüring. Inf. Regt. Nr. 32, beim Landw. Bezirk Gumbinnen, unter Kommandierung zur Dienstleistung beim Landw. Bezirk Magdeburg,
v. Bogen im Pomm. Füs. Regt. Nr. 34, beim Landw. Bezirk Schneidemühl,
Cordes im 2. Ermländ. Inf. Regt. Nr. 151, dieser in Genehmigung seines Abschiedsgesuches, beim Landw. Bezirk Allenstein.

Die Hauptleute:

de Niem im Inf. Regt. Graf Schwerin (3. Pomm.) Nr. 14, unter Versetzung in das Pomm. Füs. Regt. Nr. 34,
Müller im 2. Thüring. Inf. Regt. Nr. 32,
Wallmüller im Inf. Regt. von Wittich (3. Kurhess.) Nr. 83, — zu Komp. Chefs ernannt.
v. Minckwitz, Oberlt. im Inf. Regt. von Stülpnagel (5. Brandenburg.) Nr. 48, vom 1. Januar 1905 ab auf sechs Monate zur Dienstleistung bei der Schloßgarde-Komp.,
Frhr. v. Seckendorff, Lt. im 7. Thüring. Inf. Regt. Nr. 96, vom 1. Januar 1905 ab auf 9 Monate zur Dienstleistung beim großen Generalstabe, — kommandiert.
Fischer, Oberlt. im 1. Nassau. Inf. Regt. Nr. 87, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension zur Disp. gestellt und mit dem 12. Januar 1905 zum Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Limburg a. L. (Meldeamt Hachenburg) ernannt.

Zu Oberlts. befördert:
die Lts.:

v. Kaisenberg (Leopold) im Gren. Regt. König Wilhelm I. (2. Westpreuß.) Nr. 7,
v. Werder im Gren. Regt. Prinz Carl von Preußen (2. Brandenburg.) Nr. 12,
Dierke im Inf. Regt. Graf Tauentzien von Wittenberg (3. Brandenburg.) Nr. 20,
v. Kotze im Inf. Regt. Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburg.) Nr. 26,
Pfaehler im Inf. Regt. von Horn (3. Rhein.) Nr. 29,
Gritzner im 2. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 47,
Protz im Inf. Regt. Freiherr Hiller von Gaertringen (4. Posen.) Nr. 59,
v. Zimmermann im Inf. Regt. Hamburg (2. Hanseat.) Nr. 76,
v. Heimburg im Großherzogl. Mecklenburg. Gren. Regt. Nr. 89,
Frhr. v. Toll im Oldenburg. Inf. Regt. Nr. 91,
Gr. v. Büdingen im 5. Bad. Inf. Regt. Nr. 113,

v. Pentz (Hans) im Inf. Regt. Kaiser Wilhelm (2. Großherzogl. Hess.) Nr. 116,
Passauer im 4. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 140,
Koch im 2. Masur. Inf. Regt. Nr. 147,
v. Klitzing im Jäger-Bat. von Neumann (1. Schles.) Nr. 5,
v. Boddien an der Haupt-Kadettenanstalt,
v. Raumer, Erzieher am Kadettenhause in Bensberg.
Goldmann, Lt. im 5. Großherzogl. Hess. Inf. Regt. Nr. 168, in das 7. Lothring. Inf. Regt. Nr. 158 versetzt.
v. Leliwa, Oberlt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots, kommandiert zur Dienstleistung beim Inf Regt. Markgraf Karl (7. Brandenburg.) Nr. 60, als Oberlt., vorläufig ohne Patent, im genannten Regt. angestellt.

Vom 1. Januar 1905 ab auf ein Jahr zur Dienstleistung kommandiert:

Fuchs, Lt. der Res. des 8. Lothring. Inf. Regts. Nr. 159 (Bonn), früher in diesem Regt., zum 1. Lothring. Inf. Regt. Nr. 130; während dieser Dienstleistung ist sein Patent als vom 28. September 1899 datiert anzusehen.
Behm, Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (I Berlin), früher im jetzigen Inf. Regt. Lübeck (3. Hanseat.) Nr. 162, zum Metzer Inf. Regt. Nr. 98; während dieser Dienstleistung ist sein Patent als vom 27. Oktober 1896 datiert anzusehen.

Fischer, Rittm. und Eskadr. Chef im Magdeburg. Drag. Regt. Nr. 6, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension zur Disp. gestellt und zum Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Rheydt ernannt.
v. Baehr, Oberlt. im Drag. Regt. König Albert von Sachsen (Ostpreuß.) Nr. 10, unter Beförderung zum Rittm. als Eskadr. Chef in das kombinierte Jäger-Regt. zu Pferde,
v. Reden, Oberlt. im Oldenburg. Drag. Regt. Nr. 19, in das Braunschweig. Hus. Regt. Nr. 17, — versetzt.

Zu Oberlts. befördert:

die Lts.:

Frhr. v. Mirbach im Leib-Garde-Hus. Regt.,
v. Levetzow im 2. Garde-Drag. Regt. Kaiserin Alexandra von Rußland,
Nickisch v. Rosenegk (Klaus) im Drag. Regt. von Bredow (1. Schles.) Nr. 4,
v. Bacano im Magdeburg. Drag. Regt. Nr. 6,
Koch im 1. Leib-Hus. Regt. Nr. 1,
Nickisch v. Rosenegk im 2. Leib-Hus. Regt. Königin Victoria von Preußen Nr. 2.

Versetzt:

die Lts.:

Frhr. v. Buddenbrock im Kür. Regt. Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (Westpreuß.) Nr. 5, in das Leib-Kür. Regt. Großer Kurfürst (Schles.) Nr. 1,
v. Leyser im Kür. Regt. Graf Geßler (Rhein.) Nr. 8, in das Hus. Regt. König Wilhelm I. (1. Rhein.) Nr. 7,
Werneburg im 1. Großherzogl. Hess. Feldart. Regt. Nr. 25 (Großherzogl. Art. Korps), kommandiert zur Dienstleistung beim Thüring. Hus. Regt. Nr. 12, in dieses Regt.
Fürst von Schönburg-Waldenburg, Lt. im Leib-Garde-Hus. Regt., ein Patent seines Dienstgrades vom 20. Dezember 1903,
Erbgraf von Quadt-Wykradt-Isny, Lt. im Garde-Kür. Regt., ein Patent seines Dienstgrades, — verliehen.
Gr. Blücher v. Wahlstatt, Oberlt. der Res. des 2. Garde-Ulan. Regts., kommandiert zur Dienstleistung beim Kür. Regt. Kaiser Nikolaus I. von Rußland (Brandenburg.) Nr. 6, als Oberlt., vorläufig ohne Patent, im letztgenannten Regt. angestellt.
v. Studnitz, Lt. der Landw. Kav. 1. Aufgebots (IV Berlin), früher im Kür. Regt. Graf Geßler (Rhein.) Nr. 8, unter Versetzung zu den Res. Offizieren des 2. Großherzogl. Hess. Drag. Regts. (Leib-Drag. Regts.) Nr. 24 vom 1. Januar 1905 ab auf ein Jahr zur Dienstleistung beim letztgenannten Regt. kommandiert; während dieser Dienstleistung ist sein Patent als vom 25. April 1899 datiert anzusehen.
Frhr. v. Entreß-Fürsteneck, Königl. Württemberg. Lt. der Res. des Ulan. Regts. König Karl (1. Württemberg.) Nr. 19 (Stuttgart), vom 1. Januar 1905 ab auf ein Jahr nach Preußen kommandiert, dem Hus. Regt. König Wilhelm I. (1. Rhein.) Nr. 7 zur Dienstleistung überwiesen.
Frhr. v. Lilgenau, Fähnr. im 1. Bad. Leib-Drag. Regt. Nr. 20, in das Drag. Regt. König Albert von Sachsen (Ostpreuß.) Nr. 10 versetzt.

Paucke, Major und Abteil. Kommandeur im 2. Unter-Elsäss. Feldart. Regt. Nr. 67, zum Kommandeur des Brandenburg. Train-Bats. Nr. 3 ernannt.
Evelt, Hauptm. beim Stabe des 4. Lothring. Feldart. Regts. Nr. 70, unter Beförderung zum Major, vorläufig ohne Patent, als Abteil. Kommandeur in das 2. Unter-Elsäss. Feldart. Regt. Nr. 67 versetzt.

Von der Stellung als Battr. Chef enthoben und zu den Stäben der betreff. Regtr. übergetreten:

v. Reiche, Hauptm. im 4. Lothring. Feldart. Regt. Nr. 70,
Bleyhöffer, Hauptm. im Torgauer Feldart. Regt. Nr. 74.
Wernicke, Hauptm. und Battr. Chef im 2. Oberschles. Feldart. Regt. Nr. 57, in das 1. Lothring. Feldart. Regt. Nr. 33 versetzt.

Zu Battr. Chefs ernannt, unter Beförderung zu Hauptleuten, vorläufig ohne Patent:

die Oberlts:

Kriesche im 1. Unter-Elsäss. Feldart. Regt. Nr. 31,
Staberow im 1. Westpreuß. Feldart. Regt. Nr. 35,
Weigelt im Hinterpomm. Feldart. Regt. Nr. 53, dieser unter Versetzung in das 2. Oberschles. Feldart. Regt. Nr. 57,
Ritgen im 4. Lothring. Feldart. Regt. Nr. 70.

Zu Oberlts. befördert:

die Lts.:

Hammer, v. Holtzendorff im Feldart. Regt. von Scharnhorst (1. Hannov.) Nr. 10,
v. Szymonski im 1. Ostpreuß. Feldart. Regt. Nr. 16,
Bartsch im 2. Pomm. Feldart. Regt. Nr. 17,
Aldenhoven im 1. Lothring. Feldart. Regt. Nr. 33,
Holtz im 2. Westpreuß. Feldart. Regt. Nr. 36,
Lange im Altmärk. Feldart. Regt. Nr. 40,
Siegmund in der Ostasiat. (fahrenden) Battr. der Ostasiat. Besatzungs-Brig.

Vom 1. Januar 1905 ab auf ein Jahr zur Dienstleistung kommandiert:

v. Froben, Lt. im 4. Garde-Feldart. Regt., zum 1. Bad. Leib-Drag. Regt. Nr. 20,
Neumann, Lt. im Feldart. Regt. von Clausewitz (1. Oberschles.) Nr. 21, zum Ulan. Regt. von Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4.

Versetzt:

die Lts.:

Frhr. v. Hodenberg im Feldart. Regt. von Peucker (1. Schles.) Nr. 6, in das Lehr-Regt. der Feldart. Schießschule,
O'Grady im 1. Westfäl. Feldart. Regt. Nr. 7, in das Neumärk. Feldart. Regt. Nr. 54,
Starke im 2. Pomm. Feldart. Regt. Nr. 17, in das 3. Lothring. Feldart. Regt. Nr. 69,
v. Arnim (Lippolt) im Großherzogl. Mecklenburg. Feldart. Regt. Nr. 60, in das Thüring. Huf. Regt. Nr. 12,
Riemann im Lehr-Regt. der Feldart. Schießschule, in das 1. Ober-Elsäss. Feldart. Regt. Nr. 15.

Doering, Oberlt. im Westpreuß. Fußart. Regt. Nr. 15, auf ein Jahr zur Dienstleistung beim Niederschles. Train-Bat. Nr. 5 kommandiert.

Weiß, Lt. im Niedersächs. Fußart. Regt. Nr. 10, zum Oberlt. befördert.

v. Rabenau, Lt. im Gren. Regt. König Friedrich der Große (3. Ostpreuß.) Nr. 4, kommandiert zur Dienstleistung beim Garde-Fußart. Regt., in dieses Regt. versetzt.

Haack, Oberst in der 2. Ingen. Insp. und Inspekteur der 4. Festungs-Insp., zum Inspekteur der 3. Pion. Insp. ernannt; derselbe trägt als Oberst in diesem Verhältnis die Uniform des Pion. Bats. von Rauch (Brandenburg.) Nr. 3.

Rüdiger, Oberstlt. und Kommandeur des Pion. Bats. von Rauch (Brandenburg.) Nr. 3, unter Versetzung in die 2. Ingen. Insp., zum Inspekteur der 4. Festungs-Insp.,

Stark, Major beim Stabe des Garde-Pion. Bats., zum Kommandeur des Pion. Bats. von Rauch (Brandenburg.) Nr. 3, — ernannt.

Marschall v. Bieberstein, Hauptm. und Adjutant der 2. Pion. Insp., mit Patent vom 18. April 1895 S2 zum Stabe des Garde-Pion. Bats. versetzt.

Schmidt, Hauptm. und Komp. Chef im 2. Elsäss. Pion. Bat. Nr. 19, zum Adjutanten der 2. Pion. Insp. ernannt.

Ax, Hauptm. beim Stabe des Westfäl. Pion. Bats. Nr. 7, zum Major, vorläufig ohne Patent, befördert.

Matern, Hauptm. und Komp. Chef im Samländ. Pion. Bat. Nr. 18, in das 2. Ermländ. Inf. Regt. Nr. 151 versetzt.

Schultze, Oberlt. im Württemberg. Pion. Bat. Nr. 13, unter Enthebung von dem Kommando nach Württemberg zum Adjutanten der 2. Pion. Insp. ernannt; derselbe trägt in diesem Verhältnis die Uniform des 1. Elsäss. Pion. Bats. Nr. 15.

Mit dem 15. Januar 1905 versetzt:

die Hauptleute:

Kraemer, Lehrer an der Kriegsschule in Engers, in die 3. Ingen. Insp.,
Rückbeil, Komp. Chef im Rhein. Pion. Bat. Nr. 8, als Lehrer zur Kriegsschule in Engers;

die Oberlts.:

Sandhoff, Adjutant der 4. Ingen. Insp., in das Rhein. Pion. Bat. Nr. 8,
Hummell im Magdeburg. Pion. Bat. Nr. 4, in die 2. Ingen. Insp.

Kuhlmey, Oberlt. im Schles. Pion. Bat. Nr. 6, unter Beförderung zum Hauptm., vorläufig ohne Patent, zum Komp. Chef,

Pohlmann, Oberlt. in der 2. Ingen. Insp., mit dem 15. Januar 1905 zum Adjutanten der 4. Ingen. Insp., deren Uniform er trägt, — ernannt.

Zu Oberlts., vorläufig ohne Patent, befördert:

die Lts.:

Weber im Pion. Bat. Fürst Radziwill (Ostpreuß.) Nr. 1,
Girschner im Schles. Pion. Bat. Nr. 6,
Graefinghoff im Westfäl. Pion. Bat. Nr. 7,
Lotze im Samländ. Pion. Bat. Nr. 18.

Winkelmann, Lt. im 1. Lothring. Pion. Bat. Nr. 16, in das Magdeburg. Pion. Bat. Nr. 4 versetzt.

Grabowsky, Lt. der Res. des Pion. Bats. Fürst Radziwill (Ostpreuß.) Nr. 1 [Königsberg], früher in diesem Bat., unter Versetzung zu den Res. Offizieren des 1. Ermländ. Inf. Regts. Nr. 150 vom 1. Januar 1905 ab auf ein Jahr zur Dienstleistung bei diesem Regt. kommandiert; während dieser Dienstleistung ist sein Patent als vom 13. Januar 1903 datiert anzusehen.

Strüver, Major und Komp. Chef im Westpreuß. Train-Bat. Nr. 17, unter Verleihung eines Patents seines Dienstgrades zum Kommandeur des Pomm. Train-Bats. Nr. 2,

Schreiber, Rittm. und Komp. Chef im Brandenburg. Train-Bat. Nr. 3, mit der gesetzlichen Pension zur Disp. gestellt und zum Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk IV Berlin, — ernannt.

Picht, Oberlt. im Niederschles. Train-Bat. Nr. 5, von dem Kommando als Führer der Bespannungs-Abteil. des Niederschles. Fußart. Regts. Nr. 5 enthoben und unter Beförderung zum Rittm., vorläufig ohne Patent, als Komp. Chef in das Westpreuß. Train-Bat. Nr. 17 versetzt.

Kindervater, Oberlt. im Westpreuß. Train-Bat. Nr. 17, als Führer der Bespannungs-Abteil. des Telegraphen-Bats. Nr. 2 kommandiert.

Medding, Oberlt. im Württemberg. Train-Bat. Nr. 13, unter Enthebung von dem Kommando nach Württemberg in das Schleswig-Holstein. Train-Bat. Nr. 9,

Damm, Oberlt. im Inf. Regt. Keith (1. Oberschles.) Nr. 22, kommandiert zur Dienstleistung beim Schles. Train-Bat. Nr. 6, in dieses Bat., — versetzt.

Küntler, Hauptm. und Zweiter Offizier des Traindepots des IV. Armeekorps, zum Ersten Offizier des Traindepots des VII. Armeekorps ernannt.

v. Goerschen, Oberlt. im 2. Ermländ. Inf. Regt. Nr. 151, zur Dienstleistung als Zweiter Offizier des Traindepots des IV. Armeekorps kommandiert.

Schmitz, Lt. im Niederrhein. Füs. Regt. Nr. 39, kommandiert zur Dienstleistung bei der Munitionsfabrik, von diesem Kommando mit Ende Dezember 1904 enthoben.

Die Hauptleute und Direktionsassistenten:

Kipping beim Art. Konstruktionsbüreau, zur Art. Werkstatt in Spandau,

Gronemann bei der Art. Werkstatt in Spandau, zum Art. Konstruktionsbüreau, — versetzt.

Hoppenstedt, Major und Lehrer an der Kriegsschule in Potsdam, als aggregiert zum Füs. Regt. Fürst Karl Anton von Hohenzollern (Hohenzollern.) Nr. 40,

Zunehmer, Hauptm. und Komp. Chef im Inf. Regt. Graf Kirchbach (1. Niederschles.) Nr. 46, als Lehrer zur Kriegsschule in Potsdam, — versetzt.

Dilo, Oberlt. im Drag. Regt. Prinz Albrecht von Preußen (Litthau.) Nr. 1, von dem Kommando als Insp. Offizier an der Kriegsschule in Potsdam enthoben.

v. Bongé, Lt. im Ulan. Regt. Prinz August von Württemberg (Posen.) Nr. 10, als Insp. Offizier zur Kriegsschule in Potsdam kommandiert.

Elstermann v. Elster, Major und Bats. Kommandeur an der Haupt-Kadettenanstalt, zum Kommandeur des Kadettenhauses in Oranienstein ernannt.

Versetzt:

Stenger, Major und Kommandeur des Kadettenhauses in Oranienstein, als Bats. Kommandeur zur Haupt-Kadettenanstalt,

v. Natzmer, Major und Komp. Chef am Kadettenhause in Oranienstein, als aggregiert zum 3. Posen. Inf. Regt. Nr. 58,

v. Olszewski, Hauptm. und Komp. Chef im Inf. Regt. von Wittich (3. Kurhess.) Nr. 83, zum Kadettenhause in Oranienstein,

von Sothen, Lt. und Erzieher am Kadettenhause in Oranienstein, in das Oldenburg. Inf. Regt. Nr. 91,

Cremer, Lt. im Hannov. Jäger-Bat. Nr. 10, als Erzieher zum Kadettenhause in Oranienstein.

Seimert, Zeuglt. beim Art. Depot in Mainz, nach Württemberg behufs Verwendung beim Art. Depot in Ludwigsburg kommandiert.

Harms, Zeugfeldw. beim Art. Depot in Swinemünde, unter Versetzung zum Art. Depot in Mainz zum Zeuglt. befördert.

Versetzt:
die Feuerwerks-Hauptleute:

Hahn bei der 5. Feldart. Brig., zur Kommandantur des Truppen-Uebungsplatzes Arys,

Knoch bei der 3. Feldart. Brig., zur Kommandantur des Truppen-Uebungsplatzes Hammerstein,

Danielowski bei der Kommandantur des Truppen-Uebungsplatzes Hammerstein, zum Art. Depot in Königsberg i. Pr.;

die Feuerwerks-Oberlts.:

Hanke beim Schleswig-Holstein. Fußart. Regt. Nr. 9, zur 1. Garde-Feldart. Brig.,

Beier bei der Kommandantur des Truppen-Uebungsplatzes Arys, zur Kommandantur des Truppen-Uebungsplatzes Jüterbog,

Grimm beim Fußart. Regt. von Dieskau (Schles.) Nr. 6, zur 5. Feldart. Brig.,

Plewig bei der 1. Garde-Feldart. Brig., zum Schleswig-Holstein. Fußart. Regt. Nr. 9,

Schleiffer bei der Kommandantur des Truppen-Uebungsplatzes Jüterbog, zum Fußart. Regt. von Dieskau (Schles.) Nr. 6;

die Feuerwerks-Lts.:

Grothnam beim Art. Depot in Breslau, zur Kommandantur des Fußart. Schießplatzes Wahn,

Meinert beim Art. Depot in Insterburg, zum Art. Depot in Königsberg i. Pr.,

Achterberg beim Art. Depot in Königsberg i. Pr., zum Art. Depot in Insterburg.

Günther, Königl. Württemberg. Feuerwerkslt. beim Art. Depot in Königsberg i. Pr., der 3. Feldart. Brig. überwiesen.

Kuhn, Oberfeuerwerker beim Art. Depot in Königsberg i. Pr., unter Versetzung zum Art. Depot in Breslau zum Feuerwerkslt. befördert.

Zu Lts. befördert:

Witte, Fähnr. im Inf. Regt. Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburg.) Nr. 26,

v. Manstein, Fähnr. im 2. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 47.

Zu Fähnrichen befördert:
die Unteroffiziere:

v. Strantz, Frhr. v. Schleinitz (Dietrich) im 2. Garde-Regt. zu Fuß,

Frhr. v. Schlotheim, v. Massow im Kaiser Alexander Garde-Gren. Regt. Nr. 1,

v. Parpart im 1. Garde-Drag. Regt. Königin Viktoria von Großbritannien und Irland,

Koesling im Füs. Regt. Graf Roon (Ostpreuß.) Nr. 33,

Schlüter, charakteris. Fähnr. im Litthau. Ulan. Regt. Nr. 12;

die Unteroffiziere:

de l'Homme de Courbière im Colberg. Gren. Regt. Graf Gneisenau (2. Pomm.) Nr. 9,
Kunath im 6. Pomm. Inf. Regt. Nr. 49,
Afheldt im Inf. Regt. von der Goltz (7. Pomm.) Nr. 54,
Mießner, Reiche im Inf. Regt. von Stülpnagel (5. Brandenburg.) Nr. 48,
Hildebrand im Inf. Regt. General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen (8. Brandenburg.) Nr. 64,
v. Henning, charakteris. Fähnr.,
Gr. v. Schweinitz u. Krain Frhr. v. Kauder, Unteroff., — Beide im Gren. Regt. König Wilhelm I. (2. Westpreuß.) Nr. 7;

die Unteroffiziere:

Meyer zu Bexten im Inf. Regt. Graf Kirchbach (1. Niederschles.) Nr. 46,
Schadenberg im Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm II. (1. Schles.) Nr. 10,
Urban im Füs. Regt. General-Feldmarschall Graf Moltke (Schles.) Nr. 38,
v. Kleist im Leib-Kür. Regt. Großer Kurfürst (Schles.) Nr. 1,
Gr. v. Francken-Sierstorpff im Drag. Regt. König Friedrich III. (2. Schles.) Nr. 8,
Weishaupt im Inf. Regt. Prinz Friedrich der Niederlande (2. Westfäl.) Nr. 15,
Sinn, Bürhaus im Niederrhein. Füs. Regt. Nr. 39,
Maillard im 5. Westfäl. Inf. Regt. Nr. 53,
Gr. v. u. zu Hoensbroech im Hus. Regt. Kaiser Nikolaus II. von Rußland (1. Westfäl.) Nr. 8,
Utsch im 5. Rhein. Inf. Regt. Nr. 65,
Geissel, Seiler im 10. Rhein. Inf. Regt. Nr. 161,
Weegmann im Westfäl. Drag. Regt. Nr. 7,
v. der Heydt im Ulan. Regt. Großherzog Friedrich von Baden (Rhein.) Nr. 7,
Müller im 2. Rhein. Feldart. Regt. Nr. 23,
Kramm im Inf. Regt. Herzog von Holstein (Holstein.) Nr. 85,
Heerlein im Inf. Regt. Lübeck (3. Hanseat.) Nr. 162,
Dieckhoff im Inf. Regt. Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig (Ostfries.) Nr. 78,
v. Löbbecke im Braunschweig. Inf. Regt. Nr. 92,
Bormann im 2. Thüring. Inf. Regt. Nr. 32,
Hölzel im 3. Thüring. Inf. Regt. Nr. 71,
Prins im Inf. Regt. von Wittich (3. Kurhess.) Nr. 83,
Frhr. v. Bibra im Inf. Regt. von Lützow (1. Rhein.) Nr. 25,
v. Beck im 1. Bad. Leib-Gren. Regt. Nr. 109,
Ott im Inf. Regt. Markgraf Ludwig Wilhelm (3. Bad.) Nr. 111,
Brandes im 9. Bad. Inf. Regt. Nr. 170,
Wolff im 2. Ober-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 171,
Scheller im 4. Magdeburg. Inf. Regt. Nr. 67,
Milbrat im 10. Lothring. Inf. Regt. Nr. 174,
Schulte-Herkendorf im 2. Hannov. Ulan. Regt. Nr. 14,
Radziehn, Borchers im Inf. Regt. von Grolman (1. Posen.) Nr. 18,
Bigge, Reiff im Inf. Regt. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21,
Just im Inf. Regt. Freiherr Hiller von Gaertringen (4. Posen.) Nr. 59,
Flachs im Danziger Inf. Regt. Nr. 128,
Poppe im 2. Nassau. Inf. Regt. Nr. 88,
Lehment im Inf. Leibregt. Großherzogin (3. Großherzogl. Hess.) Nr. 117,
Külp, Welsch im 4. Großherzogl. Hess. Inf. Regt. (Prinz Carl) Nr. 118;

die Oberjäger:

Fenski im Jäger-Bat. Graf Yorck von Wartenburg (Ostpreuß.) Nr. 1,
v. Stegmann u. Stein im 2. Schles. Jäger-Bat. Nr. 6,
Schmolling, Unteroff.,
Wittig, Schmidt, charakteris. Fähnriche,
Bischoff, Meyer, Unteroffiziere, — im Fußart. Regt. von Hindersin (Pomm.) Nr. 2;

die Unteroffiziere:

Schubert im Niederschles. Fußart. Regt. Nr. 5,
Schmoeckel im Fußart. Regt. von Dieskau (Schles.) Nr. 6,
Nütten im Westfäl. Fußart. Regt. Nr. 7,
Brinkmann im Schleswig-Holstein. Fußart. Regt. Nr. 9,
Schütz im 1. Westpreuß. Fußart. Regt. Nr. 11,
Hagn im 2. Westpreuß. Fußart. Regt. Nr. 15,
v. Brietzke im Nassau. Pion. Bat. Nr. 21.

Bassermann, Vizewachtm. im 3. Bad. Drag. Regt. Prinz Karl Nr. 22, zum Fähnr. ernannt.

In der Gendarmerie.

Neues Palais, den 15. Dezember 1904.

Becker, pens. Oberwachtm., bisher in der 1. Gend. Brig.,
Borchardt, pens. Oberwachtm., bisher in der 9. Gend. Brig., — der Charakter als Lt. verliehen.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im aktiven Heere.

Neues Palais, den 15. Dezember 1904.

In Genehmigung ihrer Abschiedsgesuche mit der gesetzlichen Pension zur Disp. gestellt:

Geppert, Gen. Major und Inspekteur der 3. Pion. Insp., unter Verleihung des Charakters als Gen. Lt.,
Samson, Major und Bats. Kommandeur im Inf. Regt. Graf Kirchbach (1. Niederschles.) Nr. 46, mit der Erlaubnis zum Tragen der Regts. Uniform, dieser mit dem 17. d. Mts.

Auf ihr Gesuch zu den Res. Offizieren der betreff. Truppenteile übergeführt:

v. Scheliha, Oberlt. im Leib-Kür. Regt. Großer Kurfürst (Schles.) Nr. 1, kommandiert bei der Gesandtschaft in Lissabon, mit dem 10. Januar 1905,

v. Poellnitz, Oberlt. im Huf. Regt. König Wilhelm I. (1. Rhein.) Nr. 7;

die Lts.:

Pfeiffer im Inf. Regt. von Horn (3. Rhein.) Nr. 29,
Willems im 5. Westfäl. Inf. Regt. Nr. 53,
v. Könemann im Königs-Inf. Regt. (6. Lothring.) Nr. 145,
Frhr. v. dem Knesebeck-Milendonk im Leib-Kür. Regt. Großer Kurfürst (Schles.) Nr. 1,
v. Karstedt im 3. Garde-Feldart. Regt.,
Weber-Liel im 5. Bad. Feldart. Regt. Nr. 76.
Kirchhoff, Lt. im Schleswig-Holstein. Drag. Regt. Nr. 13, auf sein Gesuch zu den Offizieren der Landw. Kav. 1. Aufgebots übergeführt.

Der Abschied mit der gesetzlichen Pension bewilligt:

Frhr. v. Ende, Major und Bats. Kommandeur im Füs. Regt. von Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80, mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des 1. Garde-Regts. zu Fuß,
v. Roeder, Rittm. und Eskadr. Chef im Ulan. Regt. von Katzler (Schles.) Nr. 2, mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Westfäl. Ulan. Regts. Nr. 5,
v. Knobloch, Rittm. und Eskadr. Chef im kombinierten Jäger-Regt. zu Pferde, mit der Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform,
v. Detten, Lt. im 7. Rhein. Inf. Regt. Nr. 69,
Gerok, Lt. im Hohenzollern. Fußart. Regt. Nr. 13.
v. Amelunxen, Oberlt. im Füs. Regt. Fürst Karl Anton von Hohenzollern (Hohenzollern.) Nr. 40, mit der Aussicht auf Anstellung im Zivildienst, der Abschied mit der gesetzlichen Pension aus dem aktiven Heere bewilligt; zugleich ist derselbe bei den Offizieren der Landw. Inf. 2. Aufgebots angestellt.
Kolbow, Oberlt. im Inf. Regt. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21, auf sein Gesuch als halbinvalide mit der gesetzlichen Pension ausgeschieden; derselbe ist zu den Offizieren der Landw. Inf. 2. Aufgebots übergeführt.
Rüdiger, Lt. im 2. Lothring. Pion. Bat. Nr. 20, der Abschied bewilligt.

Von ihrer Dienststellung auf ihr Gesuch enthoben:

die Oberstlts. z. D.:

Reimers, Kommandeur des Landw. Bezirks Hanau, mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Colberg. Gren. Regts. Graf Gneisenau (2. Pomm.) Nr. 9,
Drimborn, zugeteilt dem Generalkommando IV. Armeekorps, mit der Erlaubnis zum ferneren Tragen der Uniform des Inf. Regts. Graf Bülow von Dennewitz (6. Westfäl.) Nr. 55;
Thiele, Major z. D. und Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Allenstein, mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Gren. Regts. König Friedrich der Große (3. Ostpreuß.) Nr. 4.

Der Abschied mit ihrer Pension bewilligt:

v. Hartmann, Oberstlt. z. D. und Kommandeur des Landw. Bezirks Bernburg, mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des 2. Garde-Regts. zu Fuß,
Steuer, Major z. D. und Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Schneidemühl, mit der Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Füs. Regts. Königin (Schleswig-Holstein.) Nr. 86,
v. Loeper, Hauptm. z. D. und Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Neustettin, mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des 1. Lothring. Inf. Regts. Nr. 130,
Peters, Oberlt. z. D. und Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk IV Berlin, unter Verleihung des Charakters als Hauptm., mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Pomm. Füs. Regts. Nr. 34.
Kuhn, Major z. D., mit dem 12. Januar 1905 von der Stellung als Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Limburg a. L. enthoben und ihm mit diesem Tage der Abschied mit seiner Pension und der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des 1. Großherzogl. Hess. Inf. (Leibgarde-) Regts. Nr. 115 bewilligt.

Zur Ref. beurlaubt:

Peterson, Fähnr. im 5. Lothring. Inf. Regt. Nr. 144,
Obuch, Fähnr. im 2. Litthau. Feldart. Regt. Nr. 37,
Hoffmann, charakteris. Fähnr. im Westfäl. Pion. Bat. Nr. 7.

C. Im Sanitätskorps.

Neues Palais, den 15. Dezember 1904.

Zu Regts. Aerzten ernannt unter Beförderung zu Oberstabsärzten:

die Stabs- und Bats. Aerzte:

Dr. Rohrbeck des 2. Bats. Inf. Regts. Graf Kirchbach (1. Niederschles.) Nr. 46, bei dem Inf. Regt. von Grolman (1. Posen.) Nr. 18,
Dr. Matthaei des 2. Bats. 3. Niederschles. Inf. Regts. Nr. 50, bei dem 4. Bad. Inf. Regt. Prinz Wilhelm Nr. 112,
Dr. Lorenz des 2. Bats. 4. Magdeburg. Inf. Regts. Nr. 67, bei dem 5. Lothring. Inf. Regt. Nr. 144.
Dr. Bassenge, Oberarzt beim Füs. Regt. Prinz Heinrich von Preußen (Brandenburg.) Nr. 35, kommandiert zur Dienstleistung bei der Kaiser Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen, unter Beförderung zum Stabsarzt mit Patent vom 20. Juli 1904 zu dieser Akademie versetzt.

Zu Bats. Aerzten ernannt unter Beförderung zu Stabsärzten:

die Oberärzte:

Dr. Roetel beim Inf. Regt. Herwarth von Bittenfeld (1. Westfäl.) Nr. 13, bei dem 3. Bat. dieses Regts.,
Dr. Boerner beim Inf. Regt. Vogel von Falckenstein (7. Westfäl.) Nr. 56, bei dem 2. Bat. 9. Bad. Inf. Regts. Nr. 170,

Kantrzinski beim Kür. Regt. Graf Wrangel (Ostpreuß.) Nr. 3, bei dem 2. Bat. Inf. Regts. Graf Kirchbach (1. Niederschles.) Nr. 46,
Dr. Zedler beim 1. Hannov. Inf. Regt. Nr. 74, bei dem 2. Bat. 4. Magdeburg. Inf. Regts. Nr. 67,
Dr. Rosenbaum beim Brandenburg. Train-Bat. Nr. 3, bei dem 2. Bat. 3. Niederschles. Inf. Regts. Nr. 50,
Dr. Miekley beim Sanitätsamt XV. Armeekorps, bei dem 1. Bat. 8. Ostpreuß. Inf. Regts. Nr. 45, dieser vorläufig ohne Patent.

Befördert:

zu Oberärzten die Assist. Aerzte:

Brocke beim 1. Ermländ. Inf. Regt. Nr. 150,
Dr. Betke beim Sanitätsamt XIV. Armeekorps,
Dr. Eckert beim Kadettenhause in Wahlstatt,
Bockeloh beim Telegraphen-Bat. Nr. 3,
Dr. Koch beim Rhein. Fußart. Regt. Nr. 8,
Bippart beim 2. Westpreuß. Feldart. Regt. Nr. 36,
Dr. Stappenbeck beim Inf. Regt. Prinz Moritz von Anhalt-Dessau (5. Pomm.) Nr. 42,
Dr. v. Zschock beim 1. Unter-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 132,
Dr. Sauer beim Sanitätsamt XVI. Armeekorps,
Dr. Mueller beim Füs. Regt. Prinz Heinrich von Preußen (Brandenburg.) Nr. 35,
Dr. Posemann beim Garde-Gren. Regt. Nr. 5;

zu Assist. Aerzten die Unterärzte:

Dr. Schramm bei der Unteroff. Schule in Potsdam,
Scherschmidt beim Lehr-Regt. der Feldart. Schießschule,
Winter beim Füs. Regt. Graf Roon (Ostpreuß.) Nr. 33, dieser unter Versetzung zum Altmärk. Feldart. Regt. Nr. 40,
Ließ beim Inf. Regt. Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin (4. Brandenburg.) Nr. 24, unter Versetzung zum 8. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 175,
Rapmund beim Inf. Regt. Vogel von Falckenstein (7. Westfäl.) Nr. 56;

zu Oberärzten:

die Assist. Aerzte der Res.:

Dr. Müller (I Cassel), Dr. Engert (Lörrach), Dr. Schikora (Gleiwitz), Dr. Hagel (Paderborn), Dr. Schenck (Marburg), Dr. Weißbach (Gotha), Dr. Rohrt (Hannover), Dr. Sudendorf (Lingen), Dr. Ittel (Limburg a. L.), Dr. Brauckmann (I Essen), Dr. Schaaf (Straßburg);

der Assist. Arzt der Landw. 1. Aufgebots:

Elvers (Wismar);

zu Assist. Aerzten:

die Unterärzte der Res.:

Dr. Joachim (Königsberg), Dr. Bartsch (Bartenstein), Dr. Nolte (Arolsen), Dr. Glantz (Rostock), Dr. Kirstaedter, Dr. Fiedler (III Berlin), Schwedenberg (II Hamburg), Rademacher (Halle a. S.), Dr. Martin (Hirschberg), Dr. Riemann (I Breslau), Wißmann (I Bochum), Dr. Leinen (Andernach), Dr. Niggemeier (Bonn), Dr. Macke (Oberlahnstein), Dr. Flosdorf, Dr. Daniel (Cöln), Dr. Frantzen (Rheydt), Dr. Kleist (Halle a. S.), Dr. Einhaus (Gelsenkirchen), Dr. Gentzen (Königsberg), Dr. Gräßner (Lüneburg), Dr. Buschmann, Dr. Lüneburg (Schwerin), Dr. Hoff (Rostock), Dr. Kersting (Paderborn), Kracht (Weimar), Dr. Beha (Stockach), Dr. Ramsperger, Dr. Worminghaus (Freiburg), Dr. Bornstein, Dr. Hirschfelder (III Berlin), Dr. Minrath (Worms);

der Unterarzt der Landw. 1. Aufgebots:

Dr. Siegert (Bromberg).

Versetzt:

Dr. Gillet, Oberstabs- und Regts. Arzt des 5. Lothring. Inf. Regts. Nr. 144, zum 1. Garde-Drag. Regt. Königin Viktoria von Großbritannien und Irland;

die Stabs- und Bats. Aerzte:

Dr. Graessner des 3. Bats. 6. Rhein. Inf. Regts. Nr. 68, zum 2. Bat. 3. Lothring. Inf. Regts. Nr. 135,
Dr. Ehrlich des 2. Bats. 9. Bad. Inf. Regts. Nr. 170, zum 3. Bat. Inf. Regts. Herzog Ferdinand von Braunschweig (8. Westfäl.) Nr. 57,
Dr. Hoffmann des 2. Bats. Inf. Regts. Prinz Louis Ferdinand von Preußen (2. Magdeburg.) Nr. 27, zum 3. Bat. 6. Rhein. Inf. Regts. Nr. 68,
Dr. Schnelle des 3. Bats. Inf. Regts. Herwarth von Bittenfeld (1. Westfäl.) Nr. 13, zum 2. Bat. Inf. Regts. Prinz Louis Ferdinand von Preußen (2. Magdeburg.) Nr. 27,
Dr. Ilberg des 2. Bats. 3. Lothring. Inf. Regts. Nr. 135, zum Füs. Bat. Leib-Gren. Regts. König Friedrich Wilhelm III. (1. Brandenburg.) Nr. 8;

die Oberärzte:

Dr. Schmidt beim Sanitätsamt XI. Armeekorps, zum 1. Kurhess. Feldart. Regt. Nr. 11,
Dr. Hensel beim Inf. Regt. von Manstein (Schleswig.) Nr. 84, zum Gren. Regt. Kronprinz (1. Ostpreuß.) Nr. 1,
Dr. Rabert beim Altmärk. Feldart. Regt. Nr. 40, zum Brandenburg. Train-Bat. Nr. 3;

die Assist. Aerzte:

Hornemann beim Gren. Regt. Kronprinz (1. Ostpreuß.) Nr. 1, zum 6. Pomm. Inf. Regt. Nr. 49,
Dr. Müller beim 1. Kurhess. Feldart. Regt. Nr. 11, zum Sanitätsamt XI. Armeekorps,
Dr. Ermes beim Trier. Feldart. Regt. Nr. 44, zum Fußart. Regt. General-Feldzeugmeister (Brandenburg.) Nr. 3.

Auf ihr Gesuch zu den Sanitätsoffizieren der Res. übergeführt:

Dr. Hildebrandt, Stabsarzt an der Kaiser Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen,
Kaulbach, Assist. Arzt beim Füs. Regt. General-Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen (Hannov.) Nr. 73,

Dr. Schiewe, Assist. Arzt beim Lehr-Regt. der Feldart. Schießschule,

Dr. Huhmann, Assist. Arzt beim 1. Elsäss. Pion. Bat. Nr. 15.

Der Abschied mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubnis zum Tragen ihrer bisherigen Uniform bewilligt:

Dr. Zimmermann, Oberstabs- und Regts. Arzt des 1. Garde-Drag. Regts. Königin Viktoria von Großbritannien und Irland,

Dr. Krumbholz, Oberstabs- und Regts. Arzt des 4. Bad. Inf. Regts. Prinz Wilhelm Nr. 112.

Dr. Clement, Stabs- und Bats. Arzt des 3. Bats. Inf. Regts. Herzog Ferdinand von Braunschweig (8. Westfäl.) Nr. 57, mit der gesetzlichen Pension ausgeschieden.

Der Abschied mit der Erlaubnis zum Tragen ihrer bisherigen Uniform bewilligt:

den Stabsärzten der Ref.:

Dr. Steinbach (Cüstrin), Dr. Heins (Görlitz), Dr. Reich (I Trier), Dr. Hansen (Kiel), Dr. Hesselbach (Hameln), Dr. Dunsing (Hannover);

den Stabsärzten der Landw. 1. Aufgebots:

Dr. Wolff (Gnesen), Dr. Kutzner (Anklam), Dr. Jung (III Berlin), Dr. Wesenberg (Lennep), Dr. Kramer (St. Johann).

Der Abschied bewilligt:

den Stabsärzten der Ref.:

Dr. v. Dembiński (Posen), Dr. Seitz (Frankfurt a. M.);

den Stabsärzten der Landw. 2. Aufgebots:

Dr. Klewitz (III Berlin), Dr. Schmidt (Bitterfeld), Prof. Dr. Pletzer (Bonn);

dem Oberarzt der Ref.:

Dr. Arns (Andernach);

dem Oberarzt der Landw. 1. Aufgebots:

Dr. Heimbach (Rheydt);

den Oberärzten der Landw. 2. Aufgebots:

Prof. Dr. Rebelthau (Halle a. S.), Dr. Schmidt (Johann) (I Hamburg), Dr. Sternberg, Dr. Steiner (Karlsruhe), Dr. Ruckelshausen, Dr. Hochgesand (Mainz), Dr. Diehler (I Darmstadt).

Die Fortsetzung der Personal-Veränderungen (Beurlaubtenstand) folgt in Nr. 155 vom 20. d. Mts.

Königlich Bayerische Armee.

Im Namen Seiner Majestät des Königs:

Seine Königliche Hoheit Prinz Luitpold, des Königreichs Bayern Verweser, haben Sich Allerhöchst bewogen gefunden, nachstehende Personal-Veränderungen Allergnädigst zu verfügen:

a. bei den Offizieren und Fähnrichen:

im aktiven Heere:

am 30. v. Mts. den Fähnr. Brochier des 1. Chev. Regts. Kaiser Nikolaus von Rußland zur Ref. zu beurlauben;

am 3. d. Mts.

dem Oberlt. Goldfuß des 18. Inf. Regts. Prinz Ludwig Ferdinand Urlaub ohne Gehalt auf ein Jahr vom 1. Januar 1905 an zu bewilligen;

dem Lt. König des 12. Feldart. Regts. das erbetene Ausscheiden aus dem Heere behufs Uebertritts in Königl. Württemberg. Militärdienste zu bewilligen;

am 4. d. Mts. das Ausscheiden aus dem Heere behufs Uebertritts in die Kaiserliche Schutztruppe für Südwestafrika zu bewilligen:

dem Major Täubler, Abteil. Kommandeur im 9. Feldart. Regt., mit dem 10. d. Mts.,

den Hauptleuten und Battr. Chefs

Gr. v. Zech auf Neuhofen des 5. Feldart. Regts. König Alfons XIII. von Spanien und

Siebert des 9. Feldart. Regts., Beiden mit dem 13. d. Mts.;

am 7. d. Mts. dem Lt. Prunner des 6. Inf. Regts. Kaiser Wilhelm, König von Preußen, Urlaub ohne Gehalt auf ein halbes Jahr zu bewilligen;

am 9. d. Mts.

dem Oberlt. Wilm des 4. Inf. Regts. König Wilhelm von Württemberg, kommandiert zum Topographischen Bureau des Generalstabes, und

dem Lt. Reuß des 1. Jäger-Bats. das Ausscheiden aus dem Heere mit dem 5. Januar 1905 behufs Uebertritts in die Kaiserliche Schutztruppe für Südwestafrika zu bewilligen;

am 13. d. Mts.

den Abschied mit der gesetzlichen Pension zu bewilligen:

dem Obersten Peter, Kommandeur des 9. Feldart. Regts., unter Verleihung des Ritterkreuzes erster Klasse des Militär-Verdienst-Ordens und

dem Feuerwerkslt. Schedler des 2. Fußart. Regts. unter Verleihung der Aussicht auf Anstellung im Zivildienste, Beiden mit der Erlaubnis zum Forttragen der bisherigen Uniform mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen;

den Abschied aus dem aktiven Heere mit der gesetzlichen Pension zu bewilligen:

dem Oberlt. Wagenbauer des 17. Inf. Regts. Orff unter Verleihung der Aussicht auf Anstellung im Zivildienste und unter Ueberführung zu den Offizieren der Landw. Inf. 2. Aufgebots,

dem Lt. Herbst des 22. Inf. Regts. unter Ueberführung zu den Offizieren der Landw. Inf. 1. Aufgebots;

zu ernennen:

zum Kommandeur des 9. Feldart. Regts. den Oberstlt. Riezler, Abteil. Kommandeur im 11. Feldart. Regt.,

zu Abteil. Kommandeuren

die Hauptleute

Steinitzer beim Stabe des 9. Feldart. Regts. in diesem Regt. und

Held beim Stabe des 4. Feldart. Regts. König im 11. Feldart. Regt., Beide unter Beförderung zu Majoren ohne Patent,

zu Battr. Chefs

die Oberlts.

Geiger im 2. Feldart. Regt. Horn,

v. Hertlein des 2. Feldart. Regts. Horn im 4. Feldart. Regt. König,

Schultheiß des 12. Feldart. Regts. im 5. Feldart. Regt. König Alfons XIII. von Spanien und

Kalb des 7. Feldart. Regts. Prinz-Regent Luitpold im 9. Feldart. Regt., sämtliche unter Beförderung zu Hauptleuten;

zu versetzen:

die Hauptleute

Rödl, Battr. Chef im 4. Feldart. Regt. König, zum Stabe dieses Regts. und

Briegleb, Battr. Chef im 2. Feldart. Regt. Horn, zum Stabe des 9. Feldart. Regts.,

die Oberlts.

Hoeller von der Insp. der Technischen Institute zum 2. Fußart. Regt. und

Böhm vom 6. Feldart. Regt. zur Inspektion der Technischen Institute,

den Lt. Berghofer des 6. Chev. Regts. Prinz Albrecht von Preußen, bisher ohne Gehalt beurlaubt, zum 3. Chev. Regt. Herzog Karl Theodor,

den Feuerwerkslt. Oßwald vom Art. Depot Ingolstadt zum 2. Fußart. Regt.;

zu befördern:

zum Hauptm. (überzählig) den Oberlt. Reinhard des 9. Feldart. Regts., kommandiert zur Königl. Preuß. Art. Prüfungskommission,

zum Hauptm. ohne Patent den Oberlt. Frhn. Kreß v. Kreßenstein, Adjutant des Kriegsministers, mit der Uniform des Generalstabes,

zu Oberlts. die Lts.

Frhrn. v. Wiedenmann im 1. Feldart. Regt. Prinz-Regent Luitpold,

Meier im 4. Feldart. Regt. König, kommandiert zur Kriegsakademie,

Reuling, Abteil. Adjutant im 5. Feldart. Regt. König Alfons XIII. von Spanien und

Frhrn. v. Riedheim im 9. Feldart. Regt.;

im Beurlaubtenstande:

am 3. d. Mts. den Lt. a. D. Wilhelm Richter in der Res. des 3. Chev. Regts. Herzog Karl Theodor wieder anzustellen;

b. im Sanitätskorps:

am 7. d. Mts. den Oberarzt Dr. Dölger des Inf. Leib-Regts. zu den Sanitätsoffizieren der Landw. 2. Aufgebots zu versetzen;

am 8. d. Mts. dem Assist. Arzt Dr. v. Heuß des 15. Inf. Regts. König Georg von Sachsen vom 1. Januar 1905 an Urlaub ohne Gehalt auf ein Jahr zu bewilligen;

c. bei den Beamten der Militär-Verwaltung:

am 8. d. Mts. den Zahlmstr. Aspir. Georg Schäfer des 5. Feldart. Regts. König Alfons XIII. von Spanien zum Zahlmstr. im II. Armeekorps zu ernennen.

Durch Verfügung des General-Stabsarztes der Armee.

Den 29. v. Mts.

Der einjährig-freiwillige Arzt Anselm Lehle des 4. Feldart. Regts. König wird zum Unterarzt im 2. Fußart. Regt. ernannt und mit Wahrnehmung einer offenen Assist. Arztstelle beauftragt.

Den 30. v. Mts.

Der einjährig-freiwillige Arzt Karl Rösener des 6. Feldart. Regts. wird zum Unterarzt im 18. Inf. Regt. Prinz Ludwig Ferdinand ernannt und mit Wahrnehmung einer offenen Assist. Arztstelle beauftragt.

An Stelle des Obersten Benzino, Kommandeur des 11. Inf. Regts. von der Tann, und des Oberstlts. Gr. v. Montgelas bei der Zentralstelle des Generalstabes wurden die Majore v. Wachter, Bats. Kommandeur im Inf. Leib-Regt., und Rauchenberger bei der Zentralstelle des Generalstabs als ständige Mitglieder der Ober-Studien- und Examinationskommission bestimmt.

Königlich Sächsische Armee.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im Beurlaubtenstande.

Den 9. Dezember 1904.

v. Poncet, Lt. der Res. des 2. Hus. Regts. Königin Carola Nr. 19, unter Beförderung zum Oberlt. mit Patent vom 20. Juli 1904 im aktiven Heere und zwar bei dem vorgenannten Regt. angestellt.

Die Oberlts. der Res.:

Börner des 4. Inf. Regts. Nr. 103,

Hartenstein, Schiffner des 5. Inf. Regts. Kronprinz Nr. 104,

Seidler, Hartmann, Heyn des 7. Inf. Regts. König Georg Nr. 106,

Frhr. v. Welck des 2. Jäger-Bats. Nr. 13, — zu Hauptleuten,

Mayer des 1. Huf. Regts. König Albert Nr. 18, zum Rittm.,
Liebesklind des 3. Feldart. Regts. Nr. 32,
Wolf des 8. Feldart. Regts. Nr. 78,
Bähr des 2. Train-Bats. Nr. 19,

die Oberlts. der Landw. Inf. 1. Aufgebots:

Schickert des Landw. Bezirks Döbeln,
Cerutti des Landw. Bezirks Leipzig,
Flachs des Landw. Bezirks Pirna,
Hänsel des Landw. Bezirks Zittau,
Geyler des Landw. Bezirks Zwickau,

die Oberlts. der Landw. Jäger 1. Aufgebots:

Gedicke des Landw. Bezirks Borna,
Viehayn des Landw. Bezirks Zittau,
v. Schönberg, Oberlt. der Landw. Jäger 2. Aufgebots des Landw. Bezirks Freiberg, — zu Hauptleuten,

die Vizefeldwebel bezw. Vizewachtmeister:

Nehnelt, Merbach des Landw. Bezirks I Dresden, zu Lts. der Res. des 2. Gren. Regts. Nr. 101 Kaiser Wilhelm, König von Preußen,
v. Hopffgarten, Donath, v. Römer des Landw. Bezirks II Dresden, zu Lts. der Res. des 1. Jäger-Bats. Nr. 12,
Frhr. v. Münchhausen des Landw. Bezirks II Dresden, zum Lt. der Res. des Garde-Reiter-Regts.,
Eberhardt des Landw. Bezirks II Dresden, zum Lt. der Res. des 1. Huf. Regts. König Albert Nr. 18,
Schaufuß, Friedrich des Landw. Bezirks II Dresden, zu Lts. der Res. des 1. Feldart. Regts. Nr. 12,
Heuer des Landw. Bezirks Pirna, zum Lt. der Res. des 2. Feldart. Regts. Nr. 28,
Palitzsch des Landw. Bezirks II Dresden, zum Lt. der Res. des 3. Feldart. Regts. Nr. 32,
Arndt des Landw. Bezirks II Dresden, zum Lt. der Res. des 4. Feldart. Regts. Nr. 48,
Wunderlich des Landw. Bezirks II Dresden, zum Lt. der Res. des 6. Feldart. Regts. Nr. 68,
Naubenheimer des Landw. Bezirks II Dresden, zum Lt. der Res. des Fußart. Regts. Nr. 12,
Kodisch, Seyfert, Chares des Landw. Bezirks II Dresden,
Richter des Landw. Bezirks Großenhain, — zu Lts. der Res. des 1. Train-Bats. Nr. 12,
Leichsenring, Baumgarten des Landw. Bezirks II Dresden, zu Lts. der Landw. Pioniere 1. Aufgebots, — befördert.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im Beurlaubtenstande.

Den 9. Dezember 1904.

Plantier, Hauptm. der Res. des 2. Train-Bats. Nr. 19, mit der Erlaubnis zum Tragen der bisherigen Uniform,
Oppe, Oberlt. der Res. des 9. Inf. Regts. Nr. 133,
de Liagre, Lt. der Res. des 1. Feldart. Regts. Nr. 12,
Saalmann, Hauptm. der Landw. Inf. 1. Aufgebots des Landw. Bezirks Zittau, mit der Erlaubnis zum Tragen der bisherigen Uniform,
Pekrun, Oberlt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots des Landw. Bezirks Plauen,
Schwemann, Oberlt. der Landw. Feldart. 2. Aufgebots des Landw. Bezirks Leipzig, — diesen Beiden behufs Ueberführung zum Landsturm 2. Aufgebots,
v. Stammer, charakteris. Major z. D., unter Fortgewährung der gesetzlichen Pension und mit der Erlaubnis zum ferneren Tragen der bisherigen Uniform, — der Abschied bewilligt.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Durch Verfügung des Kriegsministeriums.

Den 5. Dezember 1904.

Beyrodt, Unterapotheker der Res. im Landw. Bezirk Bautzen, zum Oberapotheker des Beurlaubtenstandes befördert.

Den 6. Dezember 1904.

Kunzle, Zahlmstr. des 2. Bats. 5. Inf. Regts. Kronprinz Nr. 104, scheidet behufs Uebertritts zur Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika aus dem Heere aus.

Kaiserliche Schutztruppen.

Neues Palais, den 13. Dezember 1904.

Dr. Küster, Oberarzt in der Schutztruppe für Südwestafrika und bei dieser mit Wahrnehmung der Geschäfte eines Stabsarztes beauftragt, scheidet aus der genannten Schutztruppe am 14. Dezember d. Js. aus und wird mit dem 15. Dezember d. Js. beim 1. Großherzogl. Hess. Inf. (Leibgarde-) Regt. Nr. 115 angestellt.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:
dem Rittm. der Landw. Berger zu Leipzig den Roten Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Die Erlaubnis zur Anlegung nichtpreußischer Orden erteilt:

des Komturkreuzes des Päpstlichen St. Gregorius-Ordens:
dem Hauptm. der Landw. a. D. Pieler zu Ruda im Kreise Zabrze.

Journalistischer Teil.

Generalleutnant v. Lehmann †.

Am 16. November d. Js. ist zu Wiesbaden ein in Krieg und Frieden hochverdienter Offizier, der Generalleutnant z. D. Peter Friedrich Ludwig v. Lehmann, aus dem Leben geschieden. Gleich so manchem Helden unserer großen Zeit hat auch seine Lebenskraft bis an das gottbegnadete Alter von 90 Jahren herangereicht. Aber nicht nur dieses, sondern auch sein Leben und Wirken selbst stellt ihn unseren großen Männern würdig an die Seite.

Am 23. November 1814 zu Oldenburg im Großherzogtum geboren, ein Jahr nach der Gründung des Regiments „Oldenburg", dessen Kommandeur er später werden sollte, wurzelte sein Leben in jener eisernen Zeit, da unser Volk die Ketten der Fremdherrschaft abgeschüttelt hat. Der Nachhall der Kanonen von Belle-Alliance klang in seine Jugendzeit hinein und weckte auch in ihm den Entschluß, sich dem Waffenhandwerk zu widmen. Es herrschte in Oldenburg unter dem Einfluß des kriegserprobten Großherzogs Paul Friedrich August und dem militärisch hochbegabten General Wardenburg eine rege militärische Tätigkeit, als Peter Lehmann im Dezember 1832 Leutnant im Großherzoglichen Infanterieregiment wurde. 1843 zum Oberleutnant befördert, wurde er zur Reserveabteilung nach Birkenfeld kommandiert, hier 1849 Hauptmann und Kompagniekommandeur und als solcher 1855 nach Oldenburg zurückversetzt. Die Zeit seines Birkenfelder Aufenthaltes benutzte der junge strebsame Offizier, um sich praktisch und wissenschaftlich weiterzubilden, wozu ihm besonders das interessante gebirgige Gelände reiche Gelegenheit bot. So beschäftigte er sich während der Sommerzeit 1846 und 1847, nach eingeholter Genehmigung der Militärbehörde, im Auftrag der Birkenfelder Regierung mit der topographischen Aufnahme des Fürstentums und mit Zeichnungen für das dortige Katasteramt.

Angesichts der Unsicherheit der politischen Lage war man in Oldenburg unter Anlehnung an das Vorbild Preußens unausgesetzt auf militärische Vervollkommnung bedacht; ein Bestreben, dem auch die Berufung des preußischen Generals v. Fransecki an die Spitze des oldenburgischen Kontingents im Jahre 1860 entsprang. Diesem ausgezeichneten, später so berühmt gewordenen Offizier wurde Hauptmann Lehmann unter Beförderung zum Major als Chef des Stabes im Jahre 1861 zugeteilt. Unter ihm machte er eine Schule kriegsmäßiger Ausbildung durch, die ihn zu selbständiger Truppenführung befähigen konnte und schon bald ihre Früchte zeitigen sollte.

1864 zum Oberstleutnant befördert, wurde er mit der Führung des 1. Bataillons des Infanterieregiments beauftragt, um dann schon 1865 an die Spitze des Regiments zu treten, das er im folgenden Jahre vor dem Feinde führen durfte.

Am Main-Feldzug 1866 nahmen die oldenburgischen Truppen in der Division Goeben teil und erhielten im Gefecht bei Werbach und Hochhausen am 24. Juli die Feuertaufe. Hier leitete Oberst Lehmann den siegreichen Angriff seiner Bataillone auf die beiden genannten Ortschaften und hatte die Genugtuung, daß sie sich durch Tapferkeit und Kriegstüchtigkeit den preußischen Truppen würdig an die Seite stellten. Auch an dem Gefecht bei Gerchsheim und Würzburg nahmen die Oldenburger teil.

Bei der nach dem Feldzug am 1. Oktober 1867 erfolgenden Einreihung der oldenburgischen Truppen in die preußische Armee wurde Oberst Lehmann in seiner Stellung als Regimentskommandeur belassen, und damit dem tüchtigen Offizier ein großes Vertrauensvotum ausgesprochen. Das beste Zeugnis aber für sein Denken und Fühlen stellte sich Oberst Lehmann selbst aus, wenn er in seinem Regimentsbefehl an jenem Tage sagte: „Wir wollen der uns entgegengebrachten guten Meinung dadurch entsprechen, daß wir auch in den neuen Verhältnissen dem oldenburgischen Namen durch unverbrüchliche Pflichttreue, Zuverlässigkeit und Tüchtigkeit stets Ehre zu machen uns bestreben." — An die im Herbst 1868 zur Entlassung kommenden Mannschaften richtete Oberst Lehmann die prophetische Mahnung: „Wenn Euch das Wort Seiner Majestät des Königs zum Schutze des Vaterlandes zu den Fahnen ruft, dann kommt freudig und mit Zuversicht und Vertrauen! Wir werden alsdann mit Gottes Hilfe neuen Ehren entgegengehen."

Eher, als er selbst gedacht, sollten seine Truppen den vortrefflichen Geist, den ihnen ihr Kommandeur anerzogen hatte, vor dem Feinde bewähren. Mit der Mobilmachung 1870 rückte Oberst Lehmann in eine Dienststellung auf, die ihm Gelegenheit bot, seine großen Fähigkeiten zu entfalten. Als Führer der zum X. Armeekorps gehörigen 37. Infanteriebrigade ist er bei Metz und an der Loire glänzend hervorgetreten. In der schweren Krisis bei Vionville am 16. August tritt uns sein Name leuchtend entgegen. Am Morgen dieses Schlachttages war er mit einem selbständigen Detachement als Rückhalt für die gegen die Rückzugsstraße des Gegners Metz—Verdun aufklärende 5. Kavalleriedivision nach Chambley vorgeschoben und marschierte von hier aus auf eigenen Entschluß in geradezu vorbildlicher Weise auf den Kanonendonner nach Vionville, wo er dem schwerbedrängten III. Armeekorps die erste Hilfe brachte. Er trat hier, bei Vionville selbst und den hartumstrittenen Tronviller Büschen, in den Brennpunkt des Kampfes und bildete mit seinen Truppen — darunter sein altes Regiment — einen starken Eckpfeiler, an dem sich die Fluten der übermächtigen feindlichen Umfassungsbewegungen brechen sollten. Es ist nicht zu viel gesagt: Oberst Lehmann hat hier einen entscheidenden Einfluß auf den Ausgang der Schlacht und damit auf den Verlauf des ganzen Feldzuges ausgeübt!

Während der Belagerung von Metz kommandierte Oberst Lehmann längere Zeit den linken Flügel der Einschließungslinie auf dem linken Moselufer und stand

hier gegenüber Ladonchamps an einer besonders gefährdeten und beunruhigten Stelle, die unausgesetzt eine erhöhte Bereitschaft verlangte.

Nach dem Fall von Metz zog er mit dem Prinzen Friedrich Karl nach der Loire. Seine Brigade bildete die linke Flügelstaffel der in breiter Front gegen die Straße Orleans—Paris vorgehenden Zweiten Armee und hatte als solche bei Ladon und Beaune la Rolande am 24. bezw. 28. November den ersten Anprall der von der Loire auf Paris vordringenden neugebildeten französischen Heeresmassen auszuhalten. Nach siegreicher Abwehr dieses Vorstoßes machte die 37. Brigade den konzentrischen Angriff auf Orleans und die Verfolgung des Gegners bis Vendôme und Blois mit. Hier in Blois stand Oberst Lehmann im Dezember auf vorgeschobenem Posten mitten zwischen den beiden bei Bourges und Le Mans versammelten feindlichen Loire-Armeen, so daß ihm mit seinen Truppen die Ruhe und Erholung, die anderen vergönnt war, versagt blieb. Dann nahm er an dem beschwerlichen Winterfeldzug gegen Le Mans teil, tat sich besonders bei der Einnahme dieser Stadt hervor und fand als Führer einer starken Verfolgungskolonne noch einmal Gelegenheit, seine Meisterschaft in der Truppenführung zu zeigen. Er stieß bei Sillé le Guillaume am 15. Januar auf eine siebenfache feindliche Ueberlegenheit, das ganze französische 20. Korps, das er unbedenklich angriff, und gegen das er sich mit weiser Oekonomie der Kräfte den ganzen Tag hindurch behauptete.

Nachdem er am 17. Januar zum Generalmajor befördert war, wurde er auf dem Rückmarsch aus Frankreich am 20. März zum Kommandeur der 60. Infanteriebrigade in dem neuerrichteten XV. Armeekorps an der Westgrenze ernannt. Drückte sich schon in dieser dienstlichen Verwendung das Vertrauen aus, das General Lehmann genoß, so wurden seine Verdienste im Feldzug auch noch durch andere Auszeichnungen anerkannt. Er erhielt das Eiserne Kreuz zweiter und erster Klasse, den Orden pour le mérite, das Ehren-Großkomturkreuz des Oldenburgischen Haus- und Verdienst-Ordens mit Schwertern und wurde am 21. Juni 1871 in den Adelstand erhoben.

Schweren Herzens schied General v. Lehmann aus seiner bisherigen Dienststellung, und mit aufrichtigem Bedauern sah ihn namentlich sein altes Regiment scheiden, dem er 40 Jahre lang angehört hatte, und das mit Liebe und Vertrauen an seinem alten Kommandeur hing. Wie dieser aber über das dachte, was er und die Truppe geleistet hatten, davon legen seine Abschiedsworte ein schönes Zeugnis ab:

„Ruhm und Anerkennung habt Ihr durch vortreffliche Haltung erworben, das zeigen die ehrenvollen Auszeichnungen, welche durch die Gnade Seiner Majestät des Kaisers und Königs und Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Oldenburg teils Euch selbst, teils mir als Kommandeur verliehen worden sind. Den schönsten Lohn wird jeder aber in sich selbst finden, in dem eigenen Bewußtsein, treu seine Pflicht erfüllt und, dem Rufe unseres Kriegsherrn folgend, seine ganze Manneskraft für das Vaterland eingesetzt zu haben."

Bis zum Februar 1876 behielt General v. Lehmann das Kommando der 60. Infanteriebrigade bei, dann wurde er zum Kommandanten von Mainz ernannt und in dieser Stellung am 22. März 1876 zum Generalleutnant befördert. Am 9. Juli 1877 wurde er auf sein Ansuchen unter Verleihung des Sterns zum Roten Adler-Orden zweiter Klasse zur Disposition gestellt.

Seit seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst lebte Exzellenz v. Lehmann in Wiesbaden in stiller Zurückgezogenheit, aber mit Aufmerksamkeit alle Wandlungen auf politischem und militärischem Gebiet verfolgend und besonders eine Jugendliebhaberei, die Münzkunde pflegend, in der er sich auch durch wissenschaftliche Arbeiten einen Namen machte.

Aus Veranlassung der Feier des 75 jährigen Bestehens seines alten Regiments verlieh ihm sein Landesherr den höchsten Oldenburgischen Orden, das Ehren-Großkreuz des Oldenburgischen Haus- und Verdienst-Ordens, den er am 19. Juni 1902 in Brillanten erhielt. Bei Gelegenheit der 25. Wiederkehr des Schlachttages von Vionville erinnerte sich Seine Majestät der Kaiser und König huldvollst seiner Verdienste, indem er ihm durch persönliches Telegramm den Königlichen Kronen-Orden erster Klasse verlieh.

Ein an Leistungen und Erfolgen reiches Leben hat hier seinen Abschluß gefunden. Gleich ausgezeichnet als Soldat wie als Mensch hat General v. Lehmann den Besten seiner Zeit Genüge getan. Er war eine dem großen Kaiser verwandte Natur: milde und wohlwollend, aber streng gerecht, von sich und andern das Höchste fordernd, aber von größter Selbstlosigkeit und Bescheidenheit, und Gottesfurcht und Pflichttreue über alles stellend. „Schlicht und recht!" wie der Pfarrer den Verstorbenen sehr treffend in seiner Rede am Sarge charakterisiert hat.

Wem es vergönnt war, den greisen General in seinem einsamen Heim, das er in den letzten Lebensjahren nicht mehr verlassen hat, aufzusuchen, dem ist der Eindruck unvergeßlich, den sein abgeklärter Verstand, seine wahrhaft vornehme Denk- und Fühlweise und seine herzgewinnende Liebenswürdigkeit ausübten. Man fühlte einen Hauch jener großen Zeit und mußte sich sagen: aus solchem Holz nur konnten die Männer geschnitzt sein, die unser Vaterland zu dem gemacht haben, was es ist.

Wahrlich, das Oldenburger Land kann stolz auf diesen Sohn sein, aber auch unser großes Vaterland darf es nicht vergessen, daß dieser Mann einmal in ernster Stunde das Schwert für sein Schicksal in die Wagschale geworfen hat. In der Armee wird General v. Lehmann als das Muster eines deutschen Offiziers fortleben! Ehre seinem Andenken!

Buddecke, Hauptm. im Inf. Regt. Nr. 172,
kommandiert zur Dienstleistung beim großen Generalstabe.

Angriff und Angriffsmöglichkeit.

Von Roßbach, Hauptm. im Königl. Sächs. Kriegsministerium.

Seit den letzten großen europäischen Kriegen ist die Feuerwaffe in Reichweite und Wirkung unendlich verbessert, alle Schießplatzversuche ergeben eine staunenswerte Höhe der Trefferprozente bei den der Feuerwirkung ausgesetzten Scheiben. Es regt sich daher in der heutigen militärischen Welt immer stärker der Zweifel, ob die überlieferten taktischen Formen der modernen Feuerwaffe noch entsprechen, ja es entsteht die Frage, ob wir nicht unsere ganzen Anschauungen über Angriff und Verteidigung einer Aenderung unterziehen müssen.

Die erste große Ueberraschung brachte der Burenkrieg. Vor den Gewehren der in der Eile zusammengerafften, nicht disziplinierten und in großer Minderzahl fechtenden Buren brach der Angriff der fest geschulten, an Zahl bedeutend überlegenen englischen Brigaden zusammen. Bei Magersfontein wie am Tugela gelang es den englischen Truppen nicht, den Burenschützen ihre Stellungen mit stürmender Hand zu entreißen; nach empfindlichen Verlusten gaben sie den Angriff auf und erkannten damit den Verteidiger als Sieger an.

Damals schien eine vollständige Umwertung aller taktischen Begriffe eintreten zu sollen. Wenn der Angriff überhaupt noch möglich war, so schien er nur dann ausführbar zu sein, wenn man die Infanterie in ganz dünnen, lichten Linien vorgehen ließ. Auch wir in Deutschland haben die Zeit des sogenannten „Burenangriff" erlebt: lucus a non lucendo, denn der Bur hat, von ganz vereinzelten schüchternen Ansätzen abgesehen, nie angegriffen. Das war seine Schwäche und sein Verderben.

Bald kam die Ernüchterung: aus Manövererfahrung und aus Kriegsbetrachtung.

Schon die Manövererfahrung lehrte, daß der „Burenangriff" teils unnötig, teils nicht ausführbar war. Auf dem übersichtlichen und bekannten Exerzierplatz in kleinen Verbänden war es ganz gut gegangen, daß die einzelnen Züge und Kompagnien aus der angenommenen Deckung jeweilig eine geringe Anzahl Schützen mit großen Zwischenräumen nach der vorher genau bezeichneten Feuerstellung ablaufen ließen, von der aus man den Gegner mit Feuer zu bekämpfen gedachte. Freilich, wenn man so im Burenangriff eine Kompagnie sich in die einzelnen Bestandteile auflösen und einen Raum von 100 bis 200 Schritt Breite und mehreren hundert Schritt Tiefe mit einzelnen Menschen bedecken sah, von denen nur die vorderste, wenige Gewehre zählende Linie von der Waffe Gebrauch machen konnte, so stiegen dem Beschauer vielleicht schon damals gelinde Zweifel auf, ob dies wirklich die handfeste Form sei, mit der die Gewalt moderner Feuerwirkung gebrochen werden kann.

Es scheint dabei zu wenig mit der menschlichen Natur gerechnet zu sein. Wären alle unsere Soldaten so, wie wir uns die Buren vorstellten, d. h., wären es alle Leute, die nicht Tod und Gefahr kennen, sondern nach alter Nibelungenart für ihre Mannenpflicht jauchzend in den Tod springen, dann könnte man vielleicht das unaufhaltsame Vorschreiten des Angriffs auf der Selbsttätigkeit des einzelnen Mannes aufbauen.

Ist es aber schon zweifelhaft, ob jene alten Sagen das Konterfei unserer Altvordern nicht in Liebe verklären, so ist es gewiß, daß wir lebenden Menschen im Durchschnitt jene alte Heldengröße nicht besitzen. Unser Soldatenmaterial ist intelligent, willig, leicht zum Gehorsam zu erziehen und wird ganz gewiß durch Beispiel und aus eigenem Ehr- und Pflichtgefühl seine Soldatenpflicht bis zum Tod für das Vaterland erfüllen. Um diese Tugenden zu entwickeln, ist aber eine feste Führung und strenge Disziplin notwendig; sich allein überlassen, wird der Mann zu leicht der Gefahr ausgesetzt, daß er der Schwäche menschlicher Natur nachgibt und es für vorteilhafter hält, sich dem Vaterland zu erhalten, als sich für dasselbe zu opfern.

Der Burenangriff verzichtet im schwierigsten Augenblick des Kampfes auf das Hilfsmittel der direkten Ueberwachung des Mannes und vertraut, daß die sorgsame Friedensausbildung ihn zum selbständigen Kämpfer erzogen hat.

Dieser Angriff verdankt aber seinen Namen einem Volk, das außer an seiner zahlenmäßigen Unterlegenheit, an seiner Disziplinlosigkeit und an seiner Scheu vor dem Angriff, d. h., an seiner Scheu vor Verlusten, zugrunde ging. Sollte das nicht eine Warnung sein?

Aber, wie gesagt, auf dem Exerzierplatz war dieser neue Angriff mit einiger Uebung durchführbar. Im Manöver dagegen ist er selten, nach meinen Beobachtungen nie zur Anwendung gekommen. Das wechselnde Gelände der Wirklichkeit erlaubt ja oft dem Angreifer, Deckung zu benutzen bis auf wirksame Entfernung von dem Gegner; dann war der neue Angriff unnötig. Aber auch im offenen Gelände, namentlich in größeren Verbänden stellte es sich sehr bald handgreiflich heraus, daß man in eine Auflösung und Vermischung der Verbände geriet, die für die Wirklichkeit die ernstesten Gefahren in sich barg.

Manövererfahrung kann trügen, schwerer wogen die Folgerungen, die eine nähere Betrachtung des südafrikanischen Feldzuges ergab. Im folgendem beziehe ich mich auf die Vorträge der Herren Oberstleutnant (jetzt Oberst) v. Lindenau und Major Balck, veröffentlicht in den Beiheften zum Militär-Wochenblatt, 3. Heft 1902 und 7. Heft 1904.

Es handelt sich um die drei Gefechte bei Magersfontein, bei Colenso und am Spionkop, in denen die englischen Truppen in reglementarischer Gliederung zum geplanten Angriff gegen eine Verteidigungsstellung vorgingen. Zunächst ist für die ganze Anlage des englischen Angriffs wichtig, daß das englische Reglement die Angriffstruppen ähnlich wie bei uns in drei Gruppen teilte, in eine Einleitungs-, in eine Durchführungsgruppe und in eine Reserve. Diese Reserve

stellung die Entscheidung abwarten, um entweder die sollte aber nicht, wie bei uns, dazu dienen, dem Willen des Führers gemäß am entscheidenden Punkt eingesetzt zu werden, um hier dem Siege die Bahn zu eröffnen, sondern die englische Reserve sollte in einer Aufnahme-Verfolgung zu übernehmen oder den zurückgehenden eigenen Truppen einen Halt zu gewähren. Dies nahm der englischen Angriffshandlung von vornherein einen großen Teil der Energie.

Tatsächlich ist in den drei Gefechten fast die Hälfte der zur Verfügung stehenden Infanterie überhaupt nicht eingesetzt worden. Bei Magersfontein bleiben von 13 Bataillonen 4½, bei Colenso von 16½ Bataillonen 7 und am Spionkop von 20½ Bataillonen 11 völlig intakt. Aber auch die andere Hälfte, die angegriffen hat, hat nicht diejenige Energie bewiesen, die zur Durchführung eines Angriffes erforderlich ist. Das beweisen ohne weiteres die Verlustziffern. Die Verluste betragen — auf das Ganze berechnet und ohne Einrechnung der Vermißten — bei Magersfontein 7,4 pCt., bei Colenso 5,8 pCt. und am Spionkop 7,2 pCt. Diese Zahlen sprechen ohne weitere Erklärung. Eine Führung, die nach so geringen Verlusten sich geschlagen bekennt, ist sich der Schwierigkeit eines Angriffs gegen einen ebenbürtigen Gegner nie bewußt gewesen. Die einzige Erklärung für dieses schwächliche Verhalten ist darin zu finden, daß die englische Armee seit den napoleonischen Zeiten fast nur gegen wilde oder halbwilde Völkerschaften Kriege geführt hat, in denen eine weiße Truppe durch Bewaffnung und Organisation eine unendliche Ueberlegenheit besitzt und im offenen Kampf fast mühelos siegt. Wollte man nicht diesen Mangel an Energie annehmen, so müßte man aus den oben angegebenen Zahlen geradezu folgern, daß heutzutage ein Angriff viel weniger Verluste fordert als früher, daß er mithin leichter geworden sei.

Einzelne englische Truppenteile haben natürlich bedeutend höhere Verluste aufzuweisen, aber auch hier kann bei näherer Betrachtung nichts Außerordentliches gefunden werden. Bei Magersfontein läuft die Hochländerbrigade in massierter Doppelkolonne beim Morgengrauen auf 300 m den Buren in die Gewehre; mit Feuer überschüttet, flutet diese ungelenke Masse zurück und führt auf etwa 800 m den ganzen Tag über in Schützenlinien das Feuergefecht weiter. Die Höchstverluste betragen bei II./Black Watch 35,2 pCt. Also, trotz der anfänglichen Katastrophe und trotz des folgenden viele Stunden langen Feuergefechts betrugen die Verluste nur ein Drittel der Gesamtstärke. Das ist etwa dasselbe Verhältnis wie beim Gardekorps vor St. Privat; die preußischen Infanterieregimenter bei Mars la Tour hatten teilweise viel höhere Verluste. Diese Infanterie hielt aber nicht nur stand, sondern folgte willig den Anforderungen energischer Führung zum weiteren Angriff und erzwang den Sieg.

Ebenso bei Colenso: die Brigade Hart auf dem linken englischen Flügel marschiert in dicht zusammengehaltenen Kompagniekolonnen ohne Schützenentwicklung gegen den Tugela vor und wird auf etwa 1000 m von den Buren überraschend unter Feuer genommen: übereilte Schützenentwicklung und stehendes Feuergefecht, da der Tugela nicht zu überschreiten ist. Höchstziffer der Verluste beträgt 23,9 pCt. bei II./Royal Dublin Füsilieren, bei einigen anderen Bataillonen 16,1 und 13 pCt.

Auch hier, trotz ungünstiger taktischer Formationen, durchaus keine unerhört großen Verluste, sondern im Gegenteil Ziffern, die hinter denen, die wir aus unseren Feldzügen kennen, zurückbleiben. Wenn phantasievolle Reporterberichte die südafrikanischen Ebenen mit Strömen von Blut bedeckten, so sind es in Wahrheit recht dürftige Rinnsale gewesen.

Die Schuld an ihrem Mißerfolg schoben die Engländer auf ihr Reglement, dessen Formen sie großenteils unter Anlehnung an das deutsche Exerzier-Reglement für die Infanterie gebildet hatten, und auch bei uns wurden Stimmen laut, die aus den Erfahrungen des südafrikanischen Feldzuges grundsätzlich neue Formen für den Infanterieangriff verlangten.

Wenn man in England die Schuld dem deutschen Vorbild beimaß, so ist zu erwiedern, daß sich hier nur die alte Wahrheit aufs neue bestätigt, daß für den kriegerischen Erfolg nicht die Formen an sich, sondern der kriegerische Geist, dessen Ausdruck diese Formen sind, maßgebend ist.

In Deutschland darf man wohl, nach näherer Kenntnis der südafrikanischen Verhältnisse, die Burenschwärmerei und den Burenangriff als überwunden betrachten. Was aber nun? Die Wirkung der Feuerwaffe ist unleugbar gestiegen, das lehrt jeder Schießplatz. Werden wir diese gestiegene Feuerwirkung mit der heutigen Form des Infanterieangriffs überwinden, oder müssen wir eine neue Form schaffen? Dieser Zweifel erhebt sich überall und spitzt sich zu der Frage zu, wie und in welcher taktischen Form kann angreifende Infanterie die freie, offene Ebene im Feuer des Verteidigers überschreiten?

Ich glaube, daß der Weg, der die Lösung der Aufgabe durch Erfindung neuer taktischer Formen sucht, nicht zum Ziele führt. Die Wirkung der modernen Feuerwaffe ist so groß, daß die freie offene Ebene, die der Verteidiger mit seinem Feuer beherrscht, ein absolutes Hindernis bildet. Die alte Lineartaktik suchte Schutz für ihre Flanken in Anlehnung an See und Sumpf und unwegsames Gelände, der heutige Verteidiger findet den besten Flankenschutz im offenen, nach dem Gegner leicht abfallenden Gelände, das ihm die volle Ausnutzung der Feuerwaffe gestattet. Was für die Flanke gilt, gilt auch für die Front. Nicht Hindernisse will hier der Verteidiger, sondern Freiheit, um die volle Macht des Mehrladers wirken zu lassen. Das ist nichts Neues. Die preußischen Divisionen, die vor beinahe 40 Jahren bei Königgrätz aus den Niederungen der Bistritz gegen die Höhen von Lipa vordringen wollten, kamen ebensowenig vorwärts wie die preußischen Armeekorps am 18. August 1870 gegen die formidablen Höhen östlich der Mance-Schlucht und wie die englischen Brigaden am Modder River und am Tugela.

Also soll in Zukunft der Angriff über die freie Ebene überhaupt nicht mehr versucht werden? Mitnichten. Der Angriff kann nur so lange nicht vorschreiten, als der Gegner diese Ebene **mit seinem Feuer beherrscht**. Es müssen deshalb Mittel und Wege gefunden werden, um dem Verteidiger diese Herrschaft zu entreißen. Sobald der Angreifer seinerseits das vorliegende Angriffsfeld mit seinem Feuer beherrscht, so kann er darüber hinwegschreiten in welcher Form er will.

Zuvörderst muß an allen Stellen und im innersten Innern der Infanterie mit der altüberlieferten, halb unbewußten Vorstellung gebrochen werden, die beim Wort „Angriff“ immer wieder an schnelles Stürmen denkt und in der Angriffswaffe vorzugsweise die blanke Waffe erblickt. Die Angriffswaffe ist heutzutage ebenso die Feuerwaffe, wie sie die Verteidigungswaffe ist. Das bekannte Wort Suworows „die Kugel ist eine Törin, das Bajonett ist ein ganzer Mann“ könnte man fast in das Gegenteil verkehren. Wer heute mit dem Bajonett dem Gegner in das Gewehr laufen wollte, wäre wirklich ein Tor. Also Feuergefecht beim Angreifer wie beim Verteidiger! Wie soll aber dann der Angreifer die Ueberlegenheit gewinnen gegen den sorgsam gedeckten Verteidiger?

Hier führt, glaube ich, die Friedensgewohnheit irre. Die Verhältnisse zwingen dazu, daß die gesamte Ausbildung und Gefechtstätigkeit der Infanterie bis zur Brigade auf den ebenen Exerzier- und auf den nicht viel besseren Uebungsplätzen stattfindet. General v. Schlichting trifft entschieden das Richtige, wenn er für die **formale** Ausbildung den glatten Exerzierplatz fordert. Hier sollen nur die Formen eingeübt werden, und Geländegestaltung führt in ihrer immer gleichbleibenden Form unrettbar zur Lokaltaktik. Leider werden aber nicht nur die Formen auf Exerzier- und Uebungsplatz eingeübt, sondern auch die gesamte Gefechtstätigkeit, mit Ausnahme der Manöver, vollzieht sich auf diesen Plätzen mit ihren weiten offenen Ebenen. Die Infanterie hat den großen Fortschritt gemacht, daß sie in allen höheren Verbänden das rein formale Exerzieren über Bord geworfen hat und, daß sie sich hier, der Wirklichkeit möglichst entsprechend, nur nach bestimmt gegebenen Lagen für das Gefecht weiterbildet. Die Natur des Platzes zwingt aber dazu, bei diesen gegebenen Lagen immer und immer wieder und fast ausschließlich den Angriff über die freie Ebene zu verlangen, also **Lokaltaktik des Uebungsplatzes** zu treiben, wenn man nicht in willkürliche Geländeannahmen verfallen will. In Truppe und Führung lebt dabei das ganz richtige, unbefriedigende Gefühl, daß der Angriff auf diese Weise nicht gelingen kann, will man den Gegner nur einigermaßen als ebenbürtig annehmen. Hieraus entspringt ein Tasten und Suchen nach neuen Formen, das mitunter die merkwürdigsten Gebilde erzeugt. Großenteils hilft man sich dadurch, daß man den Gegner an Zahl schwächer macht und ihn durch die Ueberlegenheit angreifen läßt. Meiner Ansicht nach ein bedenkliches Mittel. Ist die Truppe einschließlich ihrer Führer durch die Friedensgewohnheit erst dazu erzogen, daß sie glaubt, nur dann angreifen zu können, wenn sie an Zahl überlegen ist, so liegt die Gefahr nahe, daß auch in der Wirklichkeit so verfahren wird. Man darf nicht damit rechnen, daß die Führer aller Grade eisenfeste Charaktere sind; auch sie sind Menschen von Fleisch und Blut und mit empfindsamen Nervenbündeln. Im Kriege — nach Clausewitz im „unsicheren Element“ — verzerren und vergrößern sich durch den Zweifel und durch die Unsicherheit alle Dimensionen. Jede Kriegserfahrung lehrt, daß die Stärke des Gegners in Meldungen und Nachrichten stets unverhältnismäßig übertrieben wird.

Und dann soll eine Truppe, der gelehrt worden ist, daß nur gegen die Unterlegenheit der Angriff durchführbar ist, zum rücksichtslosen Entschluß des Angriffs kommen?

Die erwähnte Einseitigkeit unserer Friedensausbildung übertreibt die Schwierigkeit des Angriffs und ruft falsche Vorstellungen hervor.

Ganz anders gestalten sich die Dinge, sobald man die Angriffshandlung in das wirkliche Gelände verlegt. Zuvörderst muß bemerkt werden, daß hier die Verhältnisse der großen, entscheidenden Kämpfe betrachtet werden, in denen Armeen auftreten. Selbständige Kämpfe einzelner Regimenter und Brigaden fallen in das Gebiet des kleinen Krieges, wo es sich um Nebenvorteile handelt und wo Täuschung und List, Ueberfall und Hinterhalt ihre Rolle spielen. Nun zeige man mir in Europa ein Gelände, das der meilenweit hingestreckten Front des Angreifers nur in der freien, offenen Ebene den Zutritt zum Gegner gewährt. Bis zum erfolgten Gegenbeweis behaupte ich, daß eine jede Verteidigungsstellung ihre Schwächen hat. Es ist Sache der Führung, diese Schwächen des Verteidigers ausfindig zu machen und hier den Hebel einzusetzen, um den Gegner aus den Angeln zu heben, d. h., der Angriff muß geführt werden unter **Benutzung des Geländes**. Ausdrücklich möge noch betont sein, daß an allen Stellen, auch an den ungünstigen, energisch angegriffen werden muß, um den Gegner an allen Stellen zu fesseln und ihm nicht zu erlauben, seine Kraft auf die Punkte zu konzentrieren, wo ihm die meiste Gefahr droht. Der entscheidungsuchende Angriff muß aber dort angesetzt werden, wo er die Gunst des Geländes für sich hat. Vor dieser Rücksicht müssen unter Umständen auch die taktisch-strategischen Forderungen zurücktreten, die auf den Sieg an einer bestimmten Stelle abzielen, um z. B. dem Gegner den Rückzug zu verlegen, oder um ihn in eine strategisch ihm ungünstige Richtung abzudrängen. Am wichtigsten ist es offenbar, den Gegner überhaupt zu schlagen, erst in zweiter Linie kann die Forderung kommen, ihn nach einer bestimmten Richtung hin zu schlagen.

Die taktische Form des Angriffs kann nur eine einfache und grobe sein, die auch den harten Händen des Gefreiten und Unteroffiziers, die den gefallenen Offizier ersetzen, standhält. Im Kriege taugt nur grobes Handwerkszeug, so lehrte General Meckel immer und immer wieder, alle Feinheiten und Künsteleien sind ein

schwacher Rohrstab, der in der Hand des sich darauf Stützenden zerbricht und ihm die Finger zersticht. Es gibt keine handlichere Form, als der im Schützenzug entwickelte Verband, entwickelt, um zu fechten, aber nicht aufgelöst, um Verluste zu vermeiden, wie es der Bur getan hat. Der Schützenzug schmiegt sich dem Gelände an, er dehnt sich aus oder schließt sich zusammen, je nach dem verfügbaren Raum; er gestattet dem einzelnen Mann, sein Gewehr sachgemäß zu benutzen, hält ihn aber unter den Augen seiner Vorgesetzten und Kameraden.

Man wird einwerfen: das ist nichts Neues, wie sollen aber diese Schützenlinien aussehen? Sollen sie enge oder weite Zwischenräume haben? Sollen die Unterstützungen geschlossen oder entwickelt folgen, welchen Abstand sollen sie von der vordersten Linie haben? Auf welcher Entfernung vom Gegner soll die entscheidende Feuerstation gemacht werden?

Wer die Fragen so stellt, verkennt, glaube ich, das Wesen moderner Gefechtsführung. Für die vielgestaltige Wirklichkeit gibt es kein Schema, das allen Lagen gerecht wird. Es herrscht jetzt überall die Ueberzeugung, daß der gemeine Mann im Feuergefecht nicht mehr andauernd von seinem Führer überwacht und mit Befehl versehen werden kann. Mit sichtbarem Erfolg ist man bemüht, den Infanteristen zum selbsttätigen Kämpfer zu erziehen, der auch ohne Kommando weiß, wie er das Visier stellen soll und wie er seine Waffe zu gebrauchen hat. Was aber vom gemeinen Mann gilt, gilt in doppelter Weise von der niederen Gefechtsführung. Klarheit über das Wesen seiner Waffe und Selbständigkeit, den wechselnden Verhältnissen entsprechend von dieser Waffe Gebrauch zu machen, muß der niederste Unteroffizier wie der jüngste Leutnant besitzen, damit er nicht ratlos dasteht, sobald ihn der tobende Gefechtslärm ohne Befehl von oben läßt.

Man kann nicht ein für allemal sagen, der Angriff über die offene Ebene kann nur in lichten Schützenschwärmen geführt werden, oder es muß trotz aller Verluste an der dichten Schützenlinie festgehalten werden. Jeder Führer bis zum letzten Gefreiten muß aber wissen, daß hier zwei Anforderungen einander gegenüberstehen. Die Rücksicht auf Wirkung verlangt viele Gewehre in der Front, also eine dichte Linie; die Rücksicht auf Deckung und auf Minderung der Verluste verlangt lichte Linien. Und weiter muß jedem Führer in die Seele geschlagen sein, daß allezeit Wirkung vor Deckung geht, daß die erste Rücksicht ist, den Gegner zu schlagen, und daß der Soldat dazu da ist, in der Erfüllung seiner Pflicht zu sterben. Der Führer muß sich aber auch bewußt sein, daß der Soldat im Kampfe fallen soll, und daß es heißt, die Truppe wehrlos auf die Schlachtbank führen, wenn sie in ganzer Figurenscheibe im wirksamen Feuer des Gegners gegen dessen Stellung anrennen soll. Der Angriff muß mit der Feuerwaffe und nicht mit den Beinen geführt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Der russisch-japanische Krieg.

Nachträge zu Artikel XVII und XIX

(siehe Militär-Wochenblatt Nr. 117 und 145).

Es ist bis jetzt nicht möglich gewesen, den Wortlaut von Befehlen der beiden kriegführenden Armeen zu übermitteln. Da solche Dokumente den Kriegskorrespondenten in der Regel überhaupt nicht oder doch erst geraume Zeit nach den Ereignissen zugänglich sind, werden auch in Zukunft bei der Berichterstattung die Anordnungen aus der Kriegshandlung gefolgert werden müssen. —

Jetzt liegen zwei Befehle aus den Schlachten bei Liaoyan und am Schaho im Wortlaut vor. Beide Befehle, einen russischen und einen japanischen, übermittelt der Kriegskorrespondent Kraßnow, der als Berichterstatter des offiziellen Organs des russischen Hauptstabes, des „Russki Invalid“, den Krieg im Stabe des 10. Armeekorps mitmacht. Die nachträgliche Wiedergabe dieser Befehle erscheint berechtigt, weil sie einen Einblick in die Grundsätze und Formen der Befehlserteilung beider Parteien gestatten.

Der russische Befehl ist der Armeebefehl Kuropatkins für die Schlacht am 30. August, also für den ersten Kampftag in der Hauptstellung südlich Liaoyan, der dem Rückzuge der Russen aus ihren vorgeschobenen Stellungen folgte. Der Befehl lautet in möglichst wörtlicher Uebersetzung:

„Befehl für die Mandschurei-Armee. Nr. 2.
[2 Werst-*) und 20 Werstkarte.**)]

Stadt Liaoyan, 29. August 1904, 5^{10} nachm.

Am 28. August haben sich die 1., 2., 4. Armee des Feindes auf der Front Piogou—Tal des Tanho—Wanbasal—Tschandiaputsy—Schaho—Duntai (?) entwickelt. Die mir anvertraute Armee konzentriert sich im Rayon von Liaoyan. Die äußerste rechte Flanke der Armee sichert das Detachement des Generalmajors Kossagowski, das sich zurzeit auf Linie Tanwang—Kaolisan befindet. Die äußerste linke Flanke der Armee wird durch Detachements in Linie Pönsihu—Taling—Hsinking gedeckt. Für den Fall eines weiteren feindlichen Angriffs hat die mir anvertraute Armee hartnäckigen Widerstand in der befestigten Stellung in Linie der Dörfer Mayetun—Datsyyin—Siaoyansy—Sinlitun—Udiagou—Kudiatsy—Yanutschi—Siapu—Tatsypu—Sykwantun zu leisten.

Hierfür wird befohlen:

1. Vordere Linie:

a. Gen. Lt. Baron Stakelberg (hierunter folgt die Aufzählung der unterstellten Truppen, die der Kriegskorrespondent nicht wiedergibt)	verteidigt die Stellung auf den Höhen nördlich der Dörfer Mayetun—Datsyyin—Siaoyansy—Sinlitun und sichert nach Osten bis zu dem von Sandiatsy nach Tassy fließenden Bache. Mit dem 3. Sibirischen Armeekorps ist Verbindung zu halten;

*) Siehe Skizze 20 in Nr. 117/1904.

**) Entspricht der Reimerschen Karte Port Arthur—Mukden 1 : 850 000.

b. Gen. Lt. **Iwanow** (3. Sibirisches Armeekorps) verteidigt den Abschnitt von den Höhen nördlich Kudiatsy bis zum Wege Sytschanyu—Mindiasan und sichert nach Westen bis zu dem von Sandiatsy nach Tassy fließenden Bache. Mit dem 1. Sibirischen Armeekorps ist Verbindung zu halten;

c. Gen. Lt. **Sslutschewski** (10. Armeekorps) verteidigt den Abschnitt von dem Wege Sytschanyu—Mindiasan bis zum Dorfe Siapu;

d. Gen. d. Kav. **Baron Bilderling** (17. Armeekorps) deckt die linke Flanke und verteidigt hierzu die Stellung auf dem rechten Ufer des Taitsyho unter Beobachtung dieses Flusses oberhalb Sykwantun. Mit dem Detachement in Pönsihu ist Verbindung zu halten.

2. **Allgemeine Reserve:**

a. Gen. Lt. **Sarubajew** (4. Sibirisches Armeekorps), b. Gen. Lt. **Sassulitsch** (2. Sibirisches Armeekorps) stehen bei den Dörfern Situdiawatsy und Siudiatun bereit;

c. Gen. Lt. **Dembowski** (5. Sibirisches Armeekorps) stellt sich mit einem Teil seines Detachements nördlich des Dorfes Schaho (gemeint ist wahrscheinlich Schahopu), mit dem Rest auf dem rechten Taitsyho-Ufer bei Liaoyan bereit;

d. Gen. Maj. **Ssamssonow** (Sibirische Kasakendivision) stellt sich östlich des Dorfes Yantsinlintsy hinter der Linie der Forts bereit.

3. **Den Schutz der Flanken übertrage ich:**

der linken: dem Gen. d. Kav. Baron **v. Bilderling;**

der rechten:

a. dem Gen. Maj. **Mischtschenko** (Transbaikal-Kasakenbrigade) er hat bei Dorf Uluntai bereitzustehen, die rechte Flanke der Armee nach Westen von der Bahn bis zum Taitsyho in Linie Sinluntai—Tanwang zu decken und mit dem Detachement in Hsiaopeiho Verbindung zu halten;

b. dem Gen. Maj. **Grekow** (Orenburger Kasakendivision) er hat die rechte Flanke der Armee auf dem rechten Taitsyho-Ufer zu decken.

4. Die Positionsartillerie ist nach den Bestimmungen des Armee-Artillerieinspekteurs aufzustellen.

5. Die Fortlinie westlich der Bahn bis zum rechten Taitsyho-Ufer und Fort 8 sind zu besetzen durch . . . nach näheren Anordnungen des Kommandanten des befestigten Rayons von Liaoyan, Generalmajor Maßlow.

6. Hauptverbandplatz am Bahnhof Liaoyan.

7. Die fliegenden Artillerie-Parkbrigaden (Munitionskolonnen-Abteilungen) sind nach Bestimmung der Korpskommandeure im Rayon der Korps gemäß den besonderen Verfügungen zu staffeln.

8. Die Trains sind auf den den Korps bezeichneten Straßen aufzustellen. Deckung ist Sache der Korps.

9. Meldungen sind zuerst nach Liaoyan ins Hauptquartier zu senden, welches durch Telegraphen- und Telephonlinien mit dem Standort der Korpskommandeure nach deren Anordnungen zu verbinden ist. Jedes Korps stellt für den Chef des Stabes der Armee zwei Ordonnanzoffiziere.

10. Die Korpskommandeure haben die Wege zu bestimmen, die die Truppen zum Besetzen der Stellung benutzen sollen. Diese Wege sind auszubessern, mit Wegweisern zu versehen und den Truppen bekannt zu geben.

11. Stellvertreter: Generalleutnant Ssacharow und General der Kavallerie Baron Bilderling.

12. Die Stellung ist nach Anordnung der Korpskommandeure zu besetzen."

(Folgen die Unterschriften.)

Kraßnow übermittelt ferner einen japanischen Divisionsbefehl aus der Schlacht am Schaho. Er wurde bei der Leiche eines japanischen Offiziers gefunden und enthält die Anordnungen für den Angriff der 3. Division der Armee Okus am 14. Oktober.

Da dieser Angriff durch einen nächtlichen Ueberfall, der in Artikel XIX auf Spalte 3444 geschildert worden ist, eingeleitet wurde, dürfte der Divisionsbefehl wohl noch durch Sonderinstruktionen ergänzt worden sein. Die Uebersetzung aus dem Japanischen ins Russische ist durch die Uebersetzungsabteilung des Feldstabes der Mandschurei-Armee angefertigt worden. In deutscher Uebertragung lautet der Befehl (hierzu Skizze 21 aus Nr. 117/1904 und Skizze 22 aus Nr. 145/1904):

„**Befehl der 3. Division.**

Dorf Padiasa, 13. Oktober 1904.

1. Die **Division** greift morgen mit Tagesanbruch die Höhen östlich des namenlosen Dorfes südlich Schahopu an der Mandarinenstraße an.

2. Die **linke Kolonne** geht in Richtung Mukden vor, besetzt den nördlichen und westlichen Rand von Houtai und greift morgen mit Tagesanbruch den östlichen Hang der obengenannten Höhen an. Ein Teil der Kolonne besetzt Sadiasa und deckt die linke Flanke.

3. Die **rechte Kolonne** hält Verbindung mit der linken Kolonne, rückt vor Tagesanbruch bis in Höhe des Nordrandes von Houtai und greift mit Tagesanbruch die obengenannten Höhen im Anschluß an die linke Kolonne an.

4. Die **Artillerie** folgt der linken Kolonne und geht nördlich von Padiasa, möglichst nahe am Feinde, in Stellung. Sie muß bereit sein, das Feuer in Richtung auf den Raum zwischen den obengenannten Höhen und dem Dorfe Lamutun zu eröffnen.

5. Die Reserve sammelt sich um $5^1/_2$ morgens am Nordostrande von Padiasa.

6. Das Sanitätsdetachement eröffnet den Verbandplatz im Dorfe Padiasa.

7. Das 3. Kavallerieregiment hält Verbindung mit den Nachbardivisionen.

8. Der Divisionskommandeur befindet sich bei der Reserve.

9. Eine Munitionskolonne steht bei Huizelpu."

Seit dem 10. Oktober befinden sich die Armee-Oberkommandos:

der 1. Armee in Tayao*) (südlich der Kohlenbergwerke),
" 4. " " Lotatai*), } nördlich Liaoyan
" 2. " " Tatsysan, } (siehe Skizze 21).

Herr Kraßnow fügt diesem Befehl die Bemerkung hinzu: „Dieser Befehl ist eine genaue Kopie aus deutschen Taktikleitfäden."

Kleine Mitteilungen.

Deutschland. Der zu Berlin seit dem Jahre 1872 bestehende Verein Invalidendank dient, wie bekannt, lediglich wohltätigen Zwecken; seine Einnahmen, die er hauptsächlich aus dem Betriebe der Annoncen-Expedition und dem Vorverkauf von Theaterbillets zog, werden dazu verwendet, Invaliden geeignete Beschäftigung zu verschaffen und an diese bezw. deren Witwen und Waisen Unterstützungen zu gewähren. Um den gesteigerten Bedürfnissen in dieser Beziehung hilfreicher nachkommen und die wohltätigen Bestrebungen in größerem Umfange betätigen zu können, hat der Invalidendank seine Geschäftstätigkeit dahin erweitert, daß er außer der Verwaltung von Hausgrundstücken in Berlin und den Vororten die Vermittlung im Hypotheken- und Grundstücksverkehr betreibt und auch den Vertrieb von buchhändlerischen Erzeugnissen (Sortimentsbuchhandel) wieder aufgenommen hat. Der Invalidendank vermittelt demgemäß den An- und Verkauf von Grundstücken, Terrains und Gütern, Anlegung von Kapitalien in Hypotheken, sowie Finanzierungen jeder Art.

Frankreich. Der Kriegsminister hat die Einrichtung eines Autodroms im Lager von Châlons verfügt. —t—

— In Gegenwart des Generals Devaureix als Abgesandter des Kriegsministers fand in Cosne die Einweihung eines Soldatenheims statt. —t—

(La France militaire Nr. 6263.)

Italien. Die Entlassung der aus Sicherheitsgründen einberufenen Jahresklasse 1880 (siehe Militär-Wochenblatt Nr. 130) wird in den Tagen vom 15. bis 20. Dezember erfolgen. Fast gleichzeitig aber wird, abweichend von der Gewohnheit der letzten zwölf Jahre, gegen Ende Dezember, die Rekrutenklasse 1884 zu den Waffen berufen werden. Letztere Maßregel würde von der größten Bedeutung sein, wenn sie wie der Esercito hofft, die Rückkehr zu den alten Einrichtungen darstellt: die Abwendung von dem System der winterlichen forza minima mit ihrer Dauer von sechs bis sieben Monaten und mit all ihren Schäden für die Mobilmachungsbereitschaft, die dienstliche Beschäftigung der Kadres, die Ausbildung der Rekruten, die Sicherheit der Gesamtlage und das Erwerbsleben unvermutet einberufener Reserveklassen. Es bleibt abzuwarten, wie der Minister sich mit den parlamentarischen und finanziellen Folgerungen der Maßregel der diesmaligen früheren Rekruteneinstellung abfinden und ob sie in den folgenden Jahren aufrecht erhalten werden wird. v. Gr.

— Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz vom 3. Juli 1904, welches die Regierung ermächtigt, Offiziere in den vorläufigen Ruhestand zu versetzen, wenn sie ihre Stellung nicht mehr ausfüllen oder zu weiterer Beförderung ungeeignet erscheinen, lassen die Absichten des Gesetzgebers schärfer hervortreten und mildern auch nach manchen Richtungen hin die Strenge des Gesetzes. Als der entscheidende Grundzug der Maßregel treten die Forderungen hervor: für die fechtenden Teile des Heeres nur Elemente, die körperlich und geistig völlig auf der Höhe stehen; für das Distriktspersonal und die Festungen Persönlichkeiten, die über eine begrenzte Dienstkraft verfügen; geistig oder körperlich ungeeignete Offiziere aber für den Ruhestand! Das neue Gesetz soll erlauben, die letzte Forderung sofort, wenn die Unfähigkeit eines Offiziers erkannt ist, und ohne falsches Mitleid, das den Interessen der Armee widersprechen würde, durchzuführen. In dieser Beziehung verfügt ja auch das Gesetz, daß die betreffenden Offiziere bis zur Erlangung des pensionsfähigen Dienstalters drei Fünftel ihrer Bezüge erhalten und die im vorläufigen Ruhestand verlebten Jahre bei der Pensionierung mitgezählt werden. Eine einzige Einschränkung soll die unerbittliche Anwendung des Gesetzes gegen ungeeignete Offiziere finden: bei ganz jungen Offizieren, die durch zwangsweise Pensionierung mit ihren ganz geringen Pensionssätzen auf Jahre hinaus den schwersten Prüfungen ausgesetzt sein würden, soll alles versucht werden, um sie durch unablässige Aufsicht und Erziehungstätigkeit der Vorgesetzten zu geeigneten Offizieren heranzubilden, was natürlich eine gewisse Zeit erfordert. Die Ausführungsbestimmungen regeln im einzelnen die Befugnisse und Funktionen der direkten Vorgesetzten und der Kommissionen zur Aufstellung der Personalpapiere, welche sich über die Eignung der Offiziere auszusprechen haben. Deren Gutachten gehen an eine Kommission, die aus dem kommandierenden General, zwei Divisionskommandeuren und dem Brigadekommandeur des betreffenden Offiziers besteht; das letzte Wort spricht dann das Kriegsministerium. Liegen Gesundheitsgründe vor, so müssen die Gutachten ärztliche Feststellungen enthalten, event. auch, wenn der betreffende Offizier es verlangt, diejenigen des Korps-Generalarztes; das Endurteil spricht in diesem Fall die Inspektion des Sanitätswesens. v. Gr.

*) Sie befanden sich somit hinter dem äußersten linken Flügel ihrer Armeen.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D. Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68–71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 155. Berlin, Dienstag den 20. Dezember. **1904.**

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen, Kaiserliche Schutztruppen.) — Ordens-Verleihungen (Preußen). — Verlustliste der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika bei den Kämpfen gegen die aufständischen Eingeborenen. (Fortsetzung aus Nr. 148.)

Journalistischer Teil.

Angriff und Angriffsmöglichkeit. (Fortsetzung.) — Die Verwendung der russischen Infanterie bei Liaojan in russischer Beleuchtung.

Kleine Mitteilungen. England: Chargenpferde. Weiterbildung der Offiziere bei den Stäben. Parlament und Heer. Volunteeroffiziere. Aldershot-Kommando. Milizoffiziere. Flurschäden bei den Essex-Manövern. Gewehrzahl bei der Kavallerie. Uebertrittsprüfung der Milizoffiziere. — Oesterreich-Ungarn: Truppen-Uebungsplatz. Verlegung des Kriegsarchivs. — Portugal: Automobilbatterie. — Vereinigte Staaten von Amerika: Offizierprüfung. Verminderung der Uniformenzahl. Manöverlehre. Militärische Rangordnung.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Neues Palais, den 15. Dezember 1904.

Jacubowsky, Lt. im Feldart. Regt. General-Feldmarschall Graf Waldersee (Schleswig.) Nr. 9, scheidet aus dem Heere am 20. Dezember d. Js. aus und wird mit dem 21. Dezember d. Js. in der 3. (Proviant-) Kolonnen-Abteil. der Schutztruppe für Südwestafrika angestellt.

Bromberg, den 16. Dezember 1904.

v. Borcke, Lt. im Gren. Regt. zu Pferde Freiherr von Derfflinger (Neumärk.) Nr. 3, kommandiert als Insp. Offizier an der Kriegsschule in Neiße, zum Oberlt. befördert.

Neues Palais, den 16. Dezember 1904.

Frhr. v. dem Knesebeck-Milendonk, Lt. der Res. des Leib-Kür. Regts. Großer Kurfürst (Schles.) Nr. 1, bisher in diesem Regt., vom 1. Januar 1905 ab auf ein Jahr zur Dienstleistung beim Thüring. Huf. Regt. Nr. 12 kommandiert.

Im Beurlaubtenstande.

Neues Palais, den 15. Dezember 1904.

Befördert:

Seynsche, Oberlt. des 2. Aufgebots 4. Garde-Landw. Regts. (Barmen), zum Hauptm.;

zu Lts. der Res.:

die Vizefeldwebel bezw. Vizewachtmeister:

v. Borries (I Oldenburg), Friedenreich (Potsdam), des 1. Garde-Regts. zu Fuß,

Dransfeld (Solingen), des 2. Garde-Regts. zu Fuß,

Timpe (Lübeck), Thiel (Bromberg), des Kaiser Franz Garde-Gren. Regts. Nr. 2,

Richter (III Berlin), des Garde-Füs. Regts.,

Falcke (Stendal), des 3. Garde-Regts. zu Fuß,

Jager (III Berlin), des Königin Augusta Garde-Gren. Regts. Nr. 4,

Neuhaus (I Dortmund), des 3. Garde-Feldart. Regts.,

Frhr. v. Werthern (Soest), des 4. Garde-Feldart. Regts.,

Samuel, Kutzner (III Berlin), Schultze (Stargard), des Garde-Train-Bats.;

Schaudinn (III Berlin), Vizefeldw., zum Lt. des 1. Aufgebots 4. Garde-Gren. Landw. Regts.;

zu Lts. der Res.:

die Vizefeldwebel bezw. Vizewachtmeister im Landw. Bezirk Bartenstein:

v. Alt-Stutterheim, des Gren. Regts. Kronprinz (1. Ostpreuß.) Nr. 1,

Kosney, des Inf. Regts. von Boyen (5. Ostpreuß.) Nr. 41,

Wundsch, des 2. Ermländ. Inf. Regts. Nr. 151,

v. Simpson, des Huf. Regts. Landgraf Friedrich II. von Hessen-Homburg (2. Kurhess.) Nr. 14,

Rose, Rohde, Blunk, des Feldart. Regts. Prinz August von Preußen (1. Litthau.) Nr. 1,
Schumann, des 2. Litthau. Feldart. Regts. Nr. 37;
Behrendt, Sellin (Stettin), des Gren. Regts. König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pomm.) Nr. 2,
Mampe (Stettin), des Colberg. Gren. Regts. Graf Gneisenau (2. Pomm.) Nr. 9,
Maeder, Mühlbradt (Bromberg), Dohse (Gnesen), des Pomm. Füs. Regts. Nr. 34,
Knust (Anklam), des Inf. Regts. Prinz Moritz von Anhalt-Dessau (5. Pomm.) Nr. 42,
Marder (Bromberg), des 8. Ostpreuß. Inf. Regts. Nr. 45,
Jeske (Gnesen), des Danziger Inf. Regts. Nr. 128,
Meyer (Stettin), des 5. Westpreuß. Inf. Regts. Nr. 148,
Thiede (Gnesen), des 5. Hannov. Inf. Regts. Nr. 165,
Seidler (Stargard), des 1. Leib-Hus. Regts. Nr. 1,
Kieckebusch (Stargard), des Hus. Regts. König Wilhelm I. (1. Rhein.) Nr. 7,
Weißenborn (Anklam), des 1. Pomm. Feldart. Regts. Nr. 2,
Tobien, Büttner (Bromberg), des 2. Pomm. Feldart. Regts. Nr. 17,
Jahns (Gnesen), des Hinterpomm. Feldart. Regts. Nr. 53,
Schick (Bromberg), des 2. Posen. Feldart. Regts. Nr. 56,
Grünthal (Gnesen), des Magdeburg. Train-Bats. Nr. 4,
Sinnhuber (II Berlin), des Gren. Regts. König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpreuß.) Nr. 3,
Witt (II Berlin), des Gren. Regts. König Friedrich I. (4. Ostpreuß.) Nr. 5,
Heimsoeth (I Berlin), des Inf. Regts. Prinz Friedrich der Niederlande (2. Westfäl.) Nr. 15,
Mück, Püschel, Philippi (II Berlin), des Inf. Regts. Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin (4. Brandenburg.) Nr. 24,
Schaller (Guben), des Inf. Regts. von Lützow (1. Rhein.) Nr. 25,
Weicker (II Berlin), des Inf. Regts. Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburg.) Nr. 26,
Guischard (Guben), des Füs. Regts. von Steinmetz (Westpreuß.) Nr. 37,
Apel (I Berlin), des Füs. Regts. General-Feldmarschall Graf Moltke (Schles.) Nr. 38,
Buckatzsch (Crossen), des Inf. Regts. Graf Kirchbach (1. Niederschles.) Nr. 46,
Glasow (I Berlin), Niederhausen (II Berlin), des Inf. Regts. von Stülpnagel (5. Brandenburg.) Nr. 48,
Heym (I Berlin), des 3. Niederschles. Inf. Regts. Nr. 50,
Franz (I Berlin), des 5. Westfäl. Inf. Regts. Nr. 53,
Wolffsturm (Crossen), des 5. Rhein. Inf. Regts. Nr. 65,
Micknat (II Berlin), des 8. Rhein. Inf. Regts. Nr. 70,
Manthey (II Berlin), des 1. Nassau. Inf. Regts. Nr. 87,
Sachs (II Berlin), des 6. Thüring. Inf. Regts. Nr. 95,
Lenz (II Berlin), des 3. Westpreuß. Inf. Regts. Nr. 129,
Paschasius (II Berlin), des 2. Ober-Elsäss. Inf. Regts. Nr. 171,
Schmeling (II Berlin), des 9. Lothring. Inf. Regts. Nr. 173,
Zeeden (IV Berlin), des Feldart. Regts. General-Feldzeugmeister (1. Brandenburg.) Nr. 3,
Rothe (Guben), Pohley (IV Berlin), des 1. Posen. Feldart. Regts. Nr. 20,
Gadebusch (Potsdam), des Kurmärk. Feldart. Regts. Nr. 39,
Fritsch (Landsberg a. W.), Schwieger (Potsdam), des Neumärk. Feldart. Regts. Nr. 54,
Risch (IV Berlin), des 5. Bad. Feldart. Regts. Nr. 76,
Tetzlaff (IV Berlin), des Pomm. Train-Bats. Nr. 2,
Schmidt (Guben), des Schles. Train-Bats. Nr. 6;

Dietrich (I Berlin), Mühling, Langbein (II Berlin), Vizefeldwebel, zu Lts. der Landw. Inf. 1. Aufgebots.

Albrecht, Rittm. des Landw. Trains 1. Aufgebots (IV Berlin), zu den Res. Offizieren des Brandenburg. Train-Bats. Nr. 3,
Schmidtgen, Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (II Berlin), zu den Res. Offizieren des Großherzogl. Mecklenburg. Füs. Regts. Nr. 90, — versetzt.
Junk (Prenzlau), Oberlt. der Res. a. D., zuletzt in der Res. des Hus. Regts. von Zieten (Brandenburg.) Nr. 3, als Oberlt. mit Patent vom 4. August 1897 bei der Landw. Kav. 1. Aufgebots wiederangestellt.

Befördert:

zu Lts. der Res.:

die Vizefeldwebel bezw. Vizewachtmeister:

Luther (Weißenfels), des Inf. Regts. Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburg.) Nr. 26,
Kloß (Halle a. S.), des Füs. Regts. General-Feldmarschall Graf Blumenthal (Magdeburg.) Nr. 36,
Schleif (Magdeburg), des 3. Magdeburg. Inf. Regts. Nr. 66,
Münch (Altenburg), des 3. Thüring. Inf. Regts. Nr. 71,
Vogt (Stendal), des Anhalt. Inf. Regts. Nr. 93,
Günther (Halle a. S.), des Metzer Inf. Regts. Nr. 98,
Beckmann (Magdeburg), des 1. Lothring. Inf. Regts. Nr. 130,
Teute (Burg), des Ulan. Regts. Graf Haeseler (2. Brandenburg.) Nr. 11,
Geier (Altenburg), des Feldart. Regts. Prinz-Regent Luitpold von Bayern (Magdeburg.) Nr. 4,
Bode (Magdeburg), des Altmärk. Feldart. Regts. Nr. 40,
Blancke (Weißenfels), des 2. Thüring. Feldart. Regts. Nr. 55,
Wöhlecke (Magdeburg), des Torgauer Feldart. Regts. Nr. 74,

Grün (Halle a. S.), des Niederschles. Train-Bats. Nr. 5;

Rainprechter, Oberlt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Glogau), zum Hauptm.;

zu Lts. der Res.:

die Vizefeldwebel bezw. Vizewachtmeister:

Sonnenburg (Rawitsch), des 3. Niederschles. Inf. Regts. Nr. 50,

Hagena (Rawitsch), des Ulan. Regts. Prinz August von Württemberg (Posen.) Nr. 10,

Sperle, Freytag (Samter), des Niederschles. Train-Bats. Nr. 5,

Schaube (I Breslau), des Gren. Regts. König Wilhelm I. (2. Westpreuß.) Nr. 7,

Linke (II Breslau), des Gren. Regts. König Friedrich Wilhelm II. (1. Schles.) Nr. 10,

Hauß (Wohlau), des Inf. Regts. Prinz Friedrich der Niederlande (2. Westfäl.) Nr. 15,

Michael (Ratibor), des Inf. Regts. von Winterfeldt (2. Oberschles.) Nr. 23,

Adamscheck (Oppeln), des Füs. Regts. General-Feldmarschall Graf Moltke (Schles.) Nr. 38,

Sehmis (I Breslau), des 4. Niederschles. Inf. Regts. Nr. 51,

Golny (Oppeln), des 4. Oberschles. Inf. Regts. Nr. 63,

Sperlich (Schweidnitz), des Königs-Inf. Regts. (6. Lothring.) Nr. 145,

Kaps (I Breslau), des 3. Schles. Inf. Regts. Nr. 156,

Frhr. v. Stosch (Schweidnitz), des Drag. Regts. von Bredow (1. Schles.) Nr. 4,

v. Moßner (Oels), des Drag. Regts. König Friedrich III. (2. Schles.) Nr. 8,

Grospietsch (I Breslau), des Feldart. Regts. von Podbielski (1. Niederschles.) Nr. 5,

Uhl (II Breslau), des Feldart. Regts. von Peucker (1. Schles.) Nr. 6,

Rupp, Kretschmer, Wagler (I Breslau), Krause (Schweidnitz), des 2. Schles. Feldart. Regts. Nr. 42,

Liebich (I Breslau), des 2. Posen. Feldart. Regts. Nr. 56,

Arnold (Schweidnitz), des 4. Lothring. Feldart. Regts. Nr. 70,

Kipke (I Breslau), des 5. Bad. Feldart. Regts. Nr. 76,

Lemor (I Breslau), des Schles. Train-Bats. Nr. 6;

Schindler (Cosel), Hirsch (Rybnik), Vizefeldwebel, zu Lts. der Landw. Inf. 1. Aufgebots,

Thomas, Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Elberfeld), zum Oberlt.;

zu Lts. der Res.:

die Vizefeldwebel bezw. Vizewachtmeister:

Hüffermann (Düsseldorf), des Inf. Regts. Prinz Friedrich der Niederlande (2. Westfäl.) Nr. 15,

Schröer (I Dortmund), Schmidt (Elberfeld), Wetzel (Paderborn), des Inf. Regts. Freiherr von Sparr (3. Westfäl.) Nr. 16,

Friedrichs (Elberfeld), des Inf. Regts. Graf Barfuß (4. Westfäl.) Nr. 17,

Camphausen (Crefeld), des Inf. Regts. von Horn (3. Rhein.) Nr. 29,

Loock (Coesfeld), Rummel, Gierlichs (Düsseldorf), Benninghoven (Elberfeld), des Niederrhein. Füs. Regts. Nr. 39,

Schmitz (Crefeld), Schulte (Soest), des 5. Westfäl. Inf. Regts. Nr. 53,

Spelten (Crefeld), Niederste-Schee (Elberfeld), Reidick (I Essen), Christ (Recklinghausen), des Inf. Regts. Vogel von Falckenstein (7. Westfäl.) Nr. 56,

Meyer (Paderborn), des Inf. Regts. von Voigts-Rhetz (3. Hannov.) Nr. 79,

Dreser (II Essen), des 4. Großherzogl. Hess. Inf. Regts. (Prinz Carl) Nr. 118,

Bähring (Düsseldorf), des 1. Ermländ. Inf. Regts. Nr. 150,

Kasemeyer (Coesfeld), Steffen, Winter (Paderborn), Pohle (Solingen), des 7. Lothring. Inf. Regts. Nr. 158,

Blumberg (Mülheim a. d. Ruhr), Brüning (Recklinghausen), des 8. Lothring. Inf. Regts. Nr. 159,

Colsman (Elberfeld), des Kür. Regts. Graf Geßler (Rhein.) Nr. 8,

Brüggemeyer (Detmold), des Drag. Regts. König Albert von Sachsen (Ostpreuß.) Nr. 10,

v. Gebhardt (Geldern), des 1. Großherzogl. Mecklenburg. Drag. Regts. Nr. 17,

Pielenbrock (I Essen), des 2. Westfäl. Hus. Regts. Nr. 11,

Schuchard (Paderborn), des Hus. Regts. Landgraf Friedrich II. von Hessen-Homburg (2. Kurhess.) Nr. 14,

Coeler (Elberfeld), des Braunschweig. Hus. Regts. Nr. 17,

Lueg (Düsseldorf), des Westfäl. Ulan. Regts. Nr. 5,

Frhr. v. Fürstenberg (Paderborn), des 2. Westfäl. Feldart. Regts. Nr. 22,

Bergmann (Barmen), des 2. Rhein. Feldart. Regts. Nr. 23,

Eisseller (Elberfeld), des 1. Großherzogl. Hess. Feldart. Regts. Nr. 25 (Großherzogl. Art. Korps),

Hagedorn (Coesfeld), Göers (II Dortmund), Bungert, Rosorius (Mülheim a. d. Ruhr), des Cleve. Feldart. Regts. Nr. 43,

Hobrecker (Soest), des Trier. Feldart. Regts. Nr. 44,

Schlößer (Elberfeld), des 3. Bad. Feldart. Regts. Nr. 50,

Rohs (Elberfeld), des Minden. Feldart. Regts. Nr. 58,

Kölling (Paderborn), des 4. Lothring. Feldart. Regts. Nr. 70,

Traine (Barmen), Overhues (I Dortmund), des 5. Bad. Feldart. Regts. Nr. 76,

Leysner (Crefeld), Niesen (I Essen), des Westfäl. Train-Bats. Nr. 7,

Liertz (Düsseldorf), des Rhein. Train-Bats. Nr. 8,

Kirschbaum (Solingen), des Großherzogl. Hess. Train-Bats. Nr. 18,

Jerusalem (Cöln), des Inf. Regts. Freiherr von Sparr (3. Westfäl.) Nr. 16,

Uhrmacher (Siegburg), des Inf. Regts. von Horn (3. Rhein.) Nr. 29,

Schwirling (Aachen), des 1. Nassau. Inf. Regts. Nr. 87;

im Landw. Bezirk Cöln:

van der Zypen, des Westfäl. Drag. Regts. Nr. 7,
Curio, des Ulan. Regts. Großherzog Friedrich von Baden (Rhein.) Nr. 7,
Kaulen, des 1. Bad. Feldart. Regts. Nr. 14,
Kind, des 2. Rhein. Feldart. Regts. Nr. 23,
Court, des Trier. Feldart. Regts. Nr. 44,
Hermanns, des 2. Großherzogl. Hess. Feldart. Regts. Nr. 61,
Lwowski, des Mansfelder Feldart. Regts. Nr. 75;

Loesener, Lt. der Res. des Hus. Regts. Königin Wilhelmina der Niederlande (Hannov.) Nr. 15 (II Hamburg), zum Oberlt.;

zu Lts. der Res.:

die Vizefeldwebel bezw. Vizewachtmeister:

Anger (Kiel), des Inf. Regts. Graf Schwerin (3. Pomm.) Nr. 14,
Gramkow (I Hamburg), des Inf. Regts. Graf Bose (1. Thüring.) Nr. 31,
Regenitter (Kiel), des 5. Westfäl. Inf. Regts. Nr. 53,
Knop (II Bremen), des 1. Hannov. Inf. Regts. Nr. 74,
Wolff (Bremerhaven), des 2. Hannov. Inf. Regts. Nr. 77,
Bredenkamp (II Bremen), des Inf. Regts. Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig (Ostfries.) Nr. 78,
Kayser (Rostock), des Inf. Regts. Herzog von Holstein (Holstein.) Nr. 85,
Küstner (I Hamburg), des Füs. Regts. Königin (Schleswig-Holstein.) Nr. 86,
Barfurth (Rostock), des Großherzogl. Mecklenburg. Füs. Regts. Nr. 90,
Friedrichs (Bremerhaven), des Braunschweig. Inf. Regts. Nr. 92,
Westerwick (Lübeck), des Inf. Regts. Lübeck (3. Hanseat.) Nr. 162,
Kappey (II Bremen), des 10. Lothring. Inf. Regts. Nr. 174,
Thormann (Wismar), des 1. Großherzogl. Mecklenburg. Drag. Regts. Nr. 17,
v. Restorff (Kiel), Brinkmann (Wismar), des 2. Großherzogl. Mecklenburg. Drag. Regts. Nr. 18,
Fett (II Hamburg), des Oldenburg. Drag. Regts. Nr. 19,
Duhnkrack (II Hamburg), des 2. Großherzogl. Hess. Drag. Regts. (Leib-Drag. Regts.) Nr. 24,
v. Berenberg-Goßler (II Hamburg), des Hus. Regts. Landgraf Friedrich II. von Hessen-Homburg (2. Kurhess.) Nr. 14.

Elze, Lt. der Res. des 5. Lothring. Inf. Regts. Nr. 144 (Bremerhaven), zu den Res. Offizieren des 3. Thüring. Inf. Regts. Nr. 71 versetzt.

Tybusch (Kiel), Lt. a. D., zuletzt im jetzigen 1. Masur. Inf. Regt. Nr. 146, als Lt. mit Patent vom 15. April 1895 bei der Landw. Inf. 2. Aufgebots wiederangestellt.

Befördert:

Meyer, Lt. der Res. des Hannov. Train-Bats. Nr. 10 (Hannover), zum Oberlt.;

zu Lts. der Res.:

die Vizefeldwebel bezw. Vizewachtmeister:

v. Weyhe (Hannover), des Inf. Regts. Graf Bose (1. Thüring.) Nr. 31,
Schlüter (Hannover), des Inf. Regts. Prinz Moritz von Anhalt-Dessau (5. Pomm.) Nr. 42,
Malkewitz (I Oldenburg), Köcher (Hannover), des Füs. Regts. General-Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen (Hannov.) Nr. 73,
Röpke (Hannover), des Inf. Regts. Bremen (1. Hanseat.) Nr. 75,
Wulkow (Aurich), des Inf. Regts. Hamburg (2. Hanseat.) Nr. 76,
Richter (II Oldenburg), Keuffel (Hannover), des Oldenburg. Inf. Regts. Nr. 91,
Krüger (I Oldenburg), des Braunschweig. Inf. Regts. Nr. 92,
Mackensen (Lüneburg), des 5. Hannov. Inf. Regts. Nr. 165,
v. Gustedt (I Braunschweig), des 1. Brandenburg. Drag. Regts. Nr. 2,
Roedenbeck (I Braunschweig), des 2. Hannov. Drag. Regts. Nr. 16,
Werner (Karl) (Hannover), des 1. Großherzogl. Hess. Drag. Regts. (Garde-Drag. Regts.) Nr. 23,
Werner (August) (Hannover), des Hus. Regts. Landgraf Friedrich II. von Hessen-Homburg (2. Kurhess.) Nr. 14,
Kiepert (Hannover), des Feldart. Regts. von Scharnhorst (1. Hannov.) Nr. 10,
Hillebrand (Hannover), des 1. Thüring. Feldart. Regts. Nr. 19,
Christians (II Oldenburg), des Ostfries. Feldart. Regts. Nr. 62,
Brodführer (Meiningen), des 2. Thüring. Inf. Regts. Nr. 32,
Faust (Gera), des Inf. Regts. von Stülpnagel (5. Brandenburg.) Nr. 48,
Kießling (Gera), des Inf. Regts. Freiherr Hiller von Gaertringen (4. Posen.) Nr. 59,
Grebe (I Cassel), des Inf. Regts. von Wittich (3. Kurhess.) Nr. 83,
Köhler (Eisenach), des 1. Nassau. Inf. Regts. Nr. 87,
Raensch (Gera), des 5. Thüring. Inf. Regts. Nr. 94 (Großherzog von Sachsen),
Busch, Thalemann, Golde (Gera), Metzeroth (Meiningen), Hühne (Erfurt), des 7. Thüring. Inf. Regts. Nr. 96,
Otto (Gera), des 4. Unter-Elsäss. Inf. Regts. Nr. 143,
Schuster (Gera), des Ulan. Regts. Hennigs von Treffenfeld (Altmärk.) Nr. 16,
Wentzel (Meiningen), des Feldart. Regts. von Holtzendorff (1. Rhein.) Nr. 8,
Loebell, Pfeiffer (I Cassel), des 1. Kurhess. Feldart. Regts. Nr. 11,
Lange (Gera), des 1. Bad. Feldart. Regts. Nr. 14,
Beling (Gera), Schwedler (Erfurt), des 1. Thüring. Feldart. Regts. Nr. 19,
Jacob (II Cassel), des Masur. Feldart. Regts. Nr. 73,

Weitzel (Mosbach), des Inf. Regts. von Lützow (1. Rhein.) Nr. 25,
Seltsam (Heidelberg), Stoll (Mannheim), des 2. Bad. Gren. Regts. Kaiser Wilhelm I. Nr. 110,
Hecht (Karlsruhe), des Inf. Regts. Markgraf Ludwig Wilhelm (3. Bad.) Nr. 111,
Hauger (Freiburg), Schuler (Rastatt), des 6. Bad. Inf. Regts. Kaiser Friedrich III. Nr. 114,
Heinrich (Donaueschingen), des 8. Bad. Inf. Regts. Nr. 169,
Feierling (Freiburg), des 2. Bad. Feldart. Regts. Nr. 30,
Katz (Rastatt), des 3. Bad. Feldart. Regts. Nr. 50,
Wittmer (Bruchsal), des Bad. Train-Bats. Nr. 14.

Castenholz (Stockach), Lt. a. D., zuletzt im Feldart. Regt. von Holtzendorff (1. Rhein.) Nr. 8, als Lt. mit Patent vom 30. September 1899 bei den Res. Offizieren des 2. Rhein. Feldart. Regts. Nr. 23 wiederangestellt.

Befördert:

Noethlichs (Forbach), Vizewachtm., zum Lt. der Res. des 3. Lothring. Feldart. Regts. Nr. 69,
v. Michaëlis (Schlawe), Oberlt. der Landw. Kav. 2. Aufgebots, zum Rittm.;

zu Lts. der Res.:

die Vizefeldwebel bezw. Vizewachtmeister:

Schmidt (Danzig), Marks (Marienburg), Strömer (Danzig), des Gren. Regts. König Friedrich I. (4. Ostpreuß.) Nr. 5,
Mielke (Danzig), des Inf. Regts. von Lützow (1. Rhein.) Nr. 25,
Krohn, Francke, Anger (Danzig), des Danziger Inf. Regts. Nr. 128,
Menard (Danzig), des 2. Ermländ. Inf. Regts. Nr. 151,
Dubois (Thorn), Dyes (Danzig), des 9. Westpreuß. Inf. Regts. Nr. 176,
v. Dewitz (Neustadt), des Gren. Regts. zu Pferde Freiherr von Derfflinger (Neumärk.) Nr. 3,
v. Bitter (Danzig), des Drag. Regts. von Bredow (1. Schles.) Nr. 4,
Graap (Danzig), des 1. Leib-Hus. Regts. Nr. 1,
v. Hertzberg (Preußisch Stargardt), des 2. Leib-Hus. Regts. Königin Victoria von Preußen Nr. 2,
John (Thorn), des Ulan. Regts. von Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4,
Stoermer (Marienburg), des Litthau. Ulan. Regts. Nr. 12,
Hülsberg (Marienburg), des 1. Westpreuß. Feldart. Regts. Nr. 35,
Wüst, Schoenberg (Danzig), Völtz (Neustadt), Ilier (Stolp), des 2. Westpreuß. Feldart. Regts. Nr. 36,
Wudicke (Danzig), Rohrbeck (Marienburg), des Feldart. Regts. Nr. 72 Hochmeister,
v. Donat (Neustadt), des Mansfelder Feldart. Regts. Nr. 75,
Weidekamp (Meschede), des Inf. Regts. Herwarth von Bittenfeld (1. Westfäl.) Nr. 13,
Wittekind (I Darmstadt), des 2. Oberrhein. Inf. Regts. Nr. 99,
Siebert, Scriba (I Darmstadt), des 1. Großherzogl. Hess. Inf. (Leibgarde-) Regts. Nr. 115,
Haberkorn (Gießen), Schreiber (I Darmstadt), des Inf. Regts. Kaiser Wilhelm (2. Großherzogl. Hess.) Nr. 116,
Herbst (Gießen), Sauer (Worms), des 4. Großherzogl. Hess. Inf. Regts. (Prinz Carl) Nr. 118,
Schulz (I Darmstadt), des 5. Großherzogl. Hess. Inf. Regts. Nr. 168,
Sommerhoff (Frankfurt a. M.), des Kür. Regts. von Seydlitz (Magdeburg.) Nr. 7,
Dahmen (Meschede), des 3. Schles. Drag. Regts. Nr. 15,
Merton (Frankfurt a. M.), des Hus. Regts. Landgraf Friedrich II. von Hessen-Homburg (2. Kurhess.) Nr. 14,
vom Rath (Meschede), des Westfäl. Ulan. Regts. Nr. 5,
Schürmann (Frankfurt a. M.), des Schleswig-Holstein. Ulan. Regts. Nr. 15,
Frhr. Schenk zu Schweinsberg (I Darmstadt), des 1. Großherzogl. Hess. Feldart. Regts. Nr. 25 (Großherzogl. Art. Korps),
Oettinger (I Darmstadt), des 2. Bad. Feldart. Regts. Nr. 30,
Zapel (I Darmstadt), des 2. Großherzogl. Hess. Feldart. Regts. Nr. 61,
Reiß (Frankfurt a. M.), des Rhein. Train-Bats. Nr. 8.

Söhnlein (Wiesbaden), Oberlt. der Landw. Kav. 1. Aufgebots, zu den Res. Offizieren des Drag. Regts. Freiherr von Manteuffel (Rhein.) Nr. 5 versetzt.

Befördert:

zu Lts. der Res.:

Werner (Guben), Vizefeldw., des Jäger-Bats. Graf Yorck von Wartenburg (Ostpreuß.) Nr. 1,
v. Kamele (Potsdam), Vizefeldw., des Brandenburg. Jäger-Bats. Nr. 3,
Merklinghaus (Barmen), Fähnr., des Westfäl. Jäger-Bats. Nr. 7;

die Vizefeldwebel:

Spatz (Hanau), des Rhein. Jäger-Bats. Nr. 8,
Zipperling (II Hamburg), des Lauenburg. Jäger-Bats. Nr. 9,
Brockhoff (Kiel), des Garde-Fußart. Regts.,
Kuhnke (Danzig), des Fußart. Regts. von Hindersin (Pomm.) Nr. 2,
Sponholz (Jüterbog), Marlinghaus (Elberfeld), des Fußart. Regts. General-Feldzeugmeister (Brandenburg.) Nr. 3,
Klemme (Cöln), des Niederschles. Fußart. Regts. Nr. 5,
Fuchs (I Breslau), des Fußart. Regts. von Dieskau (Schles.) Nr. 6,
Schumacher (Mülheim a. d. Ruhr), des Westfäl. Fußart. Regts. Nr. 7,
Fehr (Cöln), des Rhein. Fußart. Regts. Nr. 8,
Helder (Cöln), des Schleswig-Holstein. Fußart. Regts. Nr. 9,

Hepp (Straßburg), Schuh (Elberfeld), des Hohenzollern. Fußart. Regts. Nr. 13,
Heyroth (Stettin), des Pomm. Pion. Bats. Nr. 2,
Siebeck (I Darmstadt), des Westfäl. Pion. Bats. Nr. 7,
Danne (I Altona), des 1. Elsäss. Pion. Bats. Nr. 15,
Zillgen (Hannover), Fleck (Potsdam), Wilcke (Cöln), Lerch (Stettin), des Eisenbahn-Regts. Nr. 1,
vom Berg (II Bochum), des Eisenbahn-Regts. Nr. 2,
Schmidt (I Dortmund), des Telegraphen-Bats. Nr. 1,
Wichert (Hannover), des Telegraphen-Bats. Nr. 3.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im aktiven Heere.

Bromberg, den 16. Dezember 1904.

v. Kleist, Oberstlt. a. D., zuletzt von der Armee, der Charakter als Oberst,
v. Quast, Rittm. a. D., zuletzt Eskadr. Chef im jetzigen Kür. Regt. Graf Geßler (Rhein.) Nr. 8, der Charakter als Major, — verliehen.
v. Knobelsdorff-Brenkenhoff, Oberlt. a. D., zuletzt Lt. à l. s. des jetzigen Gren. Regts. zu Pferde Freiherr von Derfflinger (Neumärk.) Nr. 3, an Stelle der Armee-Uniform die Erlaubnis zum Tragen der Uniform des genannten Regts. erteilt.

Im Beurlaubtenstande.

Neues Palais, den 15. Dezember 1904.

Der Abschied bewilligt:

Kelch, Rittm. der Res. des Garde-Train-Bats. (III Berlin), mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,
Kleemann, Hauptm. des 1. Aufgebots 1. Garde-Gren. Landw. Regts. (Göttingen),
Frhr. v. Gagern, Hauptm. des 1. Aufgebots 2. Garde-Gren. Landw. Regts. (Potsdam),
Stadler, Hauptm. des 2. Aufgebots 4. Garde-Gren. Landw. Regts. (Weißenfels), — allen Drei mit der Erlaubnis zum Tragen ihrer bisherigen Uniform,
Frhr. v. Dalwigk zu Lichtenfels, Lt. der Res. des Königin Augusta Garde-Gren. Regts. Nr. 4 (Arolsen),
Pailliart, Lt. des 2. Aufgebots 4. Garde-Gren. Landw. Regts. (Magdeburg),
Conrad, Rittm. des Landw. Trains 2. Aufgebots (Braunsberg),
v. Sanden, Oberlt. der Landw. Kav. 2. Aufgebots (Insterburg),
Plaumann, Lt. der Res. des Inf. Regts. Graf Dönhoff (7. Ostpreuß.) Nr. 44 (Königsberg),
Mojean, Lt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Insterburg),
Bengs, Lt. der Res. des 6. Westpreuß. Inf. Regts. Nr. 149, mit der gesetzlichen Pension,
Grätzel v. Grätz, Oberlt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Stettin);

den Hauptleuten:

Fuchs der Res. des 2. Bad. Gren. Regts. Kaiser Wilhelm I. Nr. 110 (I Berlin), mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform,
Weisser der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Potsdam), mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform der Res. Offiziere des 3. Oberschles. Inf. Regts. Nr. 62,
Winkler der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Potsdam), mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform,
Lewald der Landw. Inf. 1. Aufgebots (II Berlin),
Gerhardt der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Potsdam);

den Oberlts.:

Friese der Res. des Inf. Regts. Herzog von Holstein (Holstein.) Nr. 85 (I Berlin),
Hobrecht der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Potsdam), — letzteren Vier mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,
v. Gneist der Landw. Kav. 2. Aufgebots (Potsdam);

den Lts.:

Wehr (Alfred) der Res. des 1. Westpreuß. Feldart. Regts. Nr. 35 (IV Berlin),
Radziejewski der Res. des Lothring. Train-Bats. Nr. 16 (IV Berlin),
Vieweg der Landw. Inf. 2. Aufgebots (II Berlin),
Neuhaus, v. Randow der Landw. Kav. 1. Aufgebots (IV Berlin),
v. Thadden, v. Schoenebeck der Landw. Feldart. 1. Aufgebots (IV Berlin);

v. Krosigk, Rittm. der Res. des Königs-Ulan. Regts. (1. Hannov.) Nr. 13 (Halle a. S.), mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform,
v. Holleben, Rittm. der Landw. Kav. 1. Aufgebots (Naumburg a. S.), mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,
Töpfer, Hauptm. der Landw. Feldart. 1. Aufgebots (Altenburg),
Lindner, Hauptm. der Res. des 8. Ostpreuß. Inf. Regts. Nr. 45 (Hirschberg), — letzteren Beiden mit der Erlaubnis zum Tragen ihrer bisherigen Uniform,
Menzel, Oberlt. der Landw. Feldart. 2. Aufgebots (Posen),
v. Brackel, Hauptm. der Landw. Feldart. 2. Aufgebots (Glatz),
Gr. Strachwitz v. Groß-Zauche u. Camminetz, Rittm. der Res. des Leib-Kür. Regts. Großer Kurfürst (Schles.) Nr. 1 (Münsterberg), — letzteren Beiden mit der Erlaubnis zum Tragen ihrer bisherigen Uniform,
Scholz, Rittm. des Landw. Trains 2. Aufgebots (Schweidnitz), mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,
Fipper, Oberlt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Kattowitz),
Kisselbach, Lt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Ratibor),
Jordan, Lt. der Landw. Feldart. 2. Aufgebots (Striegau),
Reckhard, Hauptm. der Res. des Inf. Regts. Graf Werder (4. Rhein.) Nr. 30 (I Dortmund), mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,
Sümmermann, Rittm. des Landw. Trains 1. Aufgebots (Soest),
Büschgens, Oberlt. des Landw. Trains 2. Aufgebots (Crefeld),

Soemer, Lt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Düsseldorf), diesem mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,
Ebbing, Rittm. der Ref. des Huf. Regts. Kaiser Nikolaus II. von Rußland (1. Westfäl.) Nr. 8 (Aachen), mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform,
Wenzel, Rittm. der Ref. desselben Regts. (II Trier), mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,
Hartung, Rittm. der Landw. Kav. 1. Aufgebots (I Trier),
Sehmer, Hauptm. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (St. Johann),
Wunnenberg, Lt. der Ref. des Cleve. Feldart. Regts. Nr. 43 (Bonn),
Lohmann, Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Cöln),
Schirren, Hauptm. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Kiel), mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform,
Richardi, Oberlt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (I Altona),
Johanßen, Oberlt. der Landw. Kav. 2. Aufgebots (Kiel),
Dannenfeldt, Lt. der Ref. des Inf. Regts. von der Goltz (7. Pomm.) Nr. 54 (Schleswig),
Fack, Lt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (I Hamburg),
Zeidler, Hauptm. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (I Braunschweig), mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform,
Röttscher, Hauptm. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Celle), mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,
Thiele, Oberlt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (I Braunschweig),
Fuhse (I Braunschweig), Stöckicht, Wolters, Boehr (Göttingen), Ohlrogge (I Oldenburg), Oberlts. der Landw. Inf. 2. Aufgebots,
Wiedemann, Rittm. des Landw. Trains 1. Aufgebots (Erfurt), mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,
von Bergen, Oberlt. der Ref. des Thüring. Huf. Regts. Nr. 12 (I Cassel),
Ulrici, Hauptm. der Ref. des 1. Bad. Leib-Gren. Regts. Nr. 109 (Karlsruhe),
Frhrn. v. Venningen, Rittm. der Ref. des Kür. Regts. Graf Geßler (Rhein.) Nr. 8 (Rastatt),
Wagner, Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Colmar),
Gschwender, Lt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Stockach),
Ernwein, Oberlt. der Landw. Inf. 2. Aufgebots (Molsheim),
Kulcke, Hauptm. der Landw. Inf. 1. Aufgebots (Neustadt), mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,
Salomon (Frankfurt a. M.), Block (Gießen), Oberlts. der Landw. Inf. 2. Aufgebots,
Wehner, Lt. der Ref. des 1. Kurheff. Feldart. Regts. Nr. 11 (Wiesbaden),
Ittenbach, Lt. der Landw. Kav. 1. Aufgebots (Frankfurt a. M.),
Fricke, Hauptm. der Ref. des Westfäl. Jäger-Bats. Nr. 7 (Crossen), mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform,
v. Bertrab, Hauptm. der Garde-Landw. Schützen 1. Aufgebots (Ruppin), mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform,
Oberländer, Hauptm. der Landw. Jäger 2. Aufgebots (Düsseldorf), mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform,
Franz, Oberlt. der Landw. Jäger 2. Aufgebots (Siegen),
Sommerfeld, Hauptm. der Landw. Pioniere 2. Aufgebots (Frankfurt a. O.), mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform,
Klocke, Lt. der Ref. des Hannov. Pion. Bats. Nr. 10 (IV Berlin),
Ehrhardt, Oberlt. der Ref. des Eisenbahn-Regts. Nr. 1 (Guben).

Bromberg, den 16. Dezember 1904.

v. Blanckenburg, Rittm. der Ref. a. D., zuletzt in der Ref. des Gren. Regts. zu Pferde Freiherr von Derfflinger (Neumärk.) Nr. 3, an Stelle der Landw. Armee-Uniform die Erlaubnis zum Tragen der Uniform der Ref. Offiziere des genannten Regts. erteilt.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Durch Verfügung der Feldzeugmeisterei.

Den 13. Dezember 1904.

Austen, Büchsenmacher vom 3. Bat. 3. Thüring. Inf. Regts. Nr. 71, zum Oberbüchsenmacher bei der Gewehrfabrik in Erfurt mit dem 1. Januar 1905 ernannt.

Kaiserliche Schutztruppen.

Neues Palais, den 15. Dezember 1904.

Dannert, Lt. und Adjutant beim Stabe des Etappenkommandos Süd der Schutztruppe für Südwestafrika,
Kirch, Lt. in der Schutztruppe für Kamerun, — zu Oberlts.
Nordmann, Assist. Arzt in der Schutztruppe für Südwestafrika,
Dr. Engel, Assist. Arzt in der 2. (Proviant-) Kolonnen-Abteil. derselben Schutztruppe, — zu Oberärzten,
Schubert, Oberfeuerwerker in der Schutztruppe für Südwestafrika, zum Feuerwerkslt., — befördert.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den nachbenannten Offizieren usw. die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Orden zu erteilen, und zwar:

des Offizierkreuzes des Königlich Sächsischen Albrechts-Ordens:

dem Oberstlt. Hirschberg, Direktor der Art. Werkstatt in Spandau;

des Ritterkreuzes erster Klasse desselben Ordens:

dem Hauptm. v. Eckardt, militärischem Begleiter Seiner Königlichen Hoheit des Herzogs von Sachsen-Coburg und Gotha;

des Ritterkreuzes zweiter Klasse desselben Ordens:

dem Feuerwerkshauptm. Drubig bei der Fußart. Schießschule;

des Kommandeurkreuzes zweiter Klasse mit Eichenlaub des Großherzoglich Badischen Ordens vom Zähringer Löwen:

dem Gen. Major z. D. Kretzschmer, Kommandanten des Truppen-Uebungsplatzes Hagenau;

des Ritterkreuzes erster Klasse mit Eichenlaub desselben Ordens:

dem Oberstlt. v. Bonin beim Stabe des Königin Augusta Garde-Gren. Regts. Nr. 4;

des Ritterkreuzes zweiter Klasse mit Eichenlaub desselben Ordens:

dem Hauptm. v. Wissmann in demselben Regt.;

des Ritterkreuzes zweiter Klasse desselben Ordens:

dem Oberlt. Gr. v. der Schulenburg-Wolfsburg in demselben Regt.,
dem Oberlt. Senfft v. Pilsach in demselben Regt., kommandiert als Insp. Offizier an der Kriegsschule in Danzig;

der Großherzoglich Badischen silbernen Verdienst-Medaille:

den Feldwebeln Draheim und Weimar im Königin Augusta Garde-Gren. Regt. Nr. 4,
dem Sanitätssergeanten v. Hopffgarten im Bad. Pion. Bat. Nr. 14;

des Ehrenkreuzes des Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Greifen-Ordens:

Allerhöchstihrem Flügeladjutanten, Major v. Chelius, kommandiert als Militärattaché bei der Botschaft in Rom;

des Komturkreuzes des Großherzoglich Sächsischen Haus-Ordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken:

dem Obersten Dürr, Flügeladjutanten Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Baden;

des Ehren-Großkomturkreuzes des Großherzoglich Oldenburgischen Haus- und Verdienst-Ordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig:

dem Gen. Major z. D. Gühler, Kommandanten des Truppen-Uebungsplatzes Munster;

des Ehren-Ritterkreuzes zweiter Klasse desselben Ordens:

dem Oberlt. Raspe im Inf. Regt. von Voigts-Rhetz (3. Hannov.) Nr. 79;

des Komturkreuzes zweiter Klasse des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Haus-Ordens:

dem Major v. Walther im 6. Thüring. Inf. Regt. Nr. 95,
dem Major v. Unger beim Stabe des Schleswig-Holstein. Drag. Regts. Nr. 13,
dem Major Posseldt, Erstem Art. Offizier vom Platz in Spandau;

des Ritterkreuzes erster Klasse desselben Ordens:

dem Major z. D. v. Kriegsheim, Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Altenburg,
den Hauptleuten v. Flottwell und v. Bennigsen im 8. Thüring. Inf. Regt. Nr. 153;

des Ritterkreuzes zweiter Klasse desselben Ordens:

dem Oberlt. v. Renouard de Viville im 8. Thüring. Inf. Regt. Nr. 153,
dem Lt. v. Kehler in demselben Regt., kommandiert als Adjutant zum Landw. Bezirk Weißenfels;

der demselben Orden angereihten silbernen Verdienst-Medaille:

dem Bezirksfeldw. Halmel beim Landw. Bezirk Altenburg,
den Feldwebeln Roßner und Schmiedeknecht,
den Sergeanten Börner, Hauptmann, Lücke und Schirrmacher,
den Unteroffizieren und Hilfshoboisten Riehl und Avemann, — sämtlich im 8. Thüring. Inf. Regt. Nr. 153;

des Ehrenkreuzes zweiter Klasse des Fürstlich Schaumburg-Lippischen Haus-Ordens:

dem Obersten Nickisch v. Rosenegk, Kommandeur der Haupt-Kadettenanstalt,
dem Oberstlt. v. Larisch, Kommandeur des Westfäl. Jäger-Bats. Nr. 7;

des Ehrenkreuzes dritter Klasse desselben Ordens:

dem Hauptm. v. Rathenow in demselben Bat.;

des Ehrenkreuzes vierter Klasse desselben Ordens:

dem Oberlt. v. der Decken-Offen in demselben Bat.;

der Fürstlich Schaumburg-Lippischen silbernen Verdienst-Medaille:

dem Vizefeldw. Strauß, dem Sanitätsfeldw. Strzalla und dem Waldhornisten Holz, sämtlich in demselben Bat.;

des Offizierkreuzes des Kaiserlich Oesterreichischen Franz Joseph-Ordens:

dem Oberstlt. Kaempffer, Inspekteur der 2. Festungs-Insp.;

des Großkreuzes des Kaiserlich Japanischen Ordens des heiligen Schatzes:

dem Gen. Lt. z. D. Bliedung zu Dannhorst bei Celle;

des Ritterkreuzes erster Klasse desselben Ordens:

dem Hauptm. Oltmann, Adjutanten der 9. Div.;

der siebenten Klasse desselben Ordens:

dem Sergeanten Slottke im Kulmer Inf. Regt. Nr. 141;

der achten Klasse desselben Ordens:

dem Unteroff. Siebrecht im Kür. Regt. Königin (Pomm.) Nr. 2;

des Kommandeurkreuzes erster Klasse des Königlich Schwedischen Schwert-Ordens:

dem Gen. Major v. Pritzelwitz, Kommandeur der 40. Inf. Brig.;

des Ritterkreuzes erster Klasse desselben Ordens:

dem Hauptm. v. Buchwaldt im Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pomm.) Nr. 2;

des Kommandeurkreuzes des Königlich Portugiesischen Militär-Ordens „San Bento d'Aviz“:

dem Obersten v. Bünau, Kommandeur des Inf. Regts. Graf Tauentzien von Wittenberg (3. Brandenburg.) Nr. 20;

der goldenen Medaille ohne Krone des Königlich Dänischen Danebrog-Ordens:

dem Musikdirigenten und Stabstrompeter Roesecke,
dem Wachtm. Schmidt, — Belde im Großherzogl. Mecklenburg. Feldart. Regt. Nr. 60;

der Königlich Dänischen Verdienst-Medaille in Gold:

dem überzähl. Feldw. Kobelka in der Großherzogl. Mecklenburg. Invaliden-Abteil.

Verlustliste

der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika bei den Kämpfen gegen die aufständischen Eingeborenen.

(Fortsetzung aus Nr. 148.)

Gefallen:

am 13. November im Gefecht bei Spitzkopp:

1. Unteroff. Johann Splittgerber (früher im 2. Pomm. Ulan. Regt. Nr. 9),
2. Reiter Bernhard Lohfink (früher im 2. Thüring. Inf. Regt. Nr. 32);

am 22. November im Gefecht bei Kub:

3. Reiter Alwin Häber (früher im 2. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 47);

am 28. November im Gefecht bei Warmbad:

4. Lt. Alfred Schmidt (früher bei der Unteroff. Schule in Biebrich mit der Uniform des Inf. Regts. Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig [Ostfries.] Nr. 78),
5. Lt. Ewald-Tessen v. Heydebreck (früher im 2. Garde-Regt. zu Fuß),
6. Unteroff. Karl Gerber (früher im Königlich Bayer. 1. Ulan. Regt. Kaiser Wilhelm II., König von Preußen),
7. Gefreiter Ernst Wilke (früher im Magdeburg. Hus. Regt. Nr. 10),
8. Gefreiter Karl Hübner (früher im Hus. Regt. Landgraf Friedrich II. von Hessen-Homburg [2. Kurhess.] Nr. 14),
9. Reiter Otto Moser (früher im 2. Garde-Ulan. Regt.),
10. Reiter Karl Marckwardt (früher im Hus. Regt. Königin Wilhelmina der Niederlande [Hannov.] Nr. 15),
11. Reiter Reinhold Backhaus (früher im Inf. Regt. von der Marwitz [8. Pomm.] Nr. 61),
12. Reiter Johann Oskamp (früher im Kür. Regt. von Driesen [Westfäl.] Nr. 4),
13. Reiter Walter Riese (früher im Kurmärk. Feldart. Regt. Nr. 39);

am 29. November im Gefecht bei Lidfontein:

14. Lt. Justus Gießelmann (früher im Inf. Regt. von Horn [3. Rhein.] Nr. 29),
15. Unteroff. Richard Mees (früher im Feldart. Regt. von Holtzendorff [1. Rhein.] Nr. 8);

am 1. Dezember im Gefecht bei Gobabis:

16. Reiter Otto Raetz (früher im Hus. Regt. Königin Wilhelmina der Niederlande [Hannov.] Nr. 15);

am 2. Dezember im Gefecht bei Rietmont:

17. Lt. Kurt Hildebrand v. der Marwitz (früher im 2. Großherzogl. Mecklenburg. Drag. Regt. Nr. 18),
18. Reiter Hermann Becker (früher im Inf. Regt. von Borcke [4. Pomm.] Nr. 21),
19. Reiter Max Richter (früher im Inf. Regt. Herzog von Holstein [Holstein.] Nr. 85),
20. Reiter Hermann Rietzel (früher im 4. Königl. Sächs. Feldart. Regt. Nr. 48),
21. Kriegsfreiwilliger Jakob Geißler aus Neustadt (Odenwald), (früheres Regt. unbekannt);

am 4. Dezember auf Patrouille bei Witvlei:

22. Lt. Fritz Roßbach (früher im Königl. Sächs. 6. Inf. Regt. Nr. 105 König Wilhelm II. von Württemberg),
23. Unteroff. Fritz Borrmann (früher im Thüring. Hus. Regt. Nr. 12),
24. Reiter Friedrich Reiner (früher im 2. Bad. Drag. Regt. Nr. 21).

Verwundet:

am 13. November im Gefecht bei Spitzkopp:

1. Reiter Heinrich Thelsen (früher im 3. Schles. Drag. Regt. Nr. 15), schwer;

am 22. November im Gefecht bei Kub:

2. Reiter Hermann Schröder (früher im Königin Elisabeth Garde-Gren. Regt. Nr. 3), Fleischschuß linken Oberarm,
3. Reiter Fritz Bandelt (früher im Füs. Regt. Königin [Schleswig-Holstein.] Nr. 86), Knochenschuß rechten Unterschenkel;

am 28. November im Gefecht bei Warmbad:

4. Unteroff. Michael Wannenmacher (früher im 2. Rhein. Feldart. Regt. Nr. 23), schwer,
5. Reiter Hermann Heinz (früher im 6. Thüring. Inf. Regt. Nr. 95), schwer,
6. Reiter Gerhard Ossendorf (früher im 5. Lothring. Inf. Regt. Nr. 144), schwer,
7. Reiter Emil Kulke (früher im 1. Großherzogl. Hess. Drag. Regt. [Garde-Drag. Regt.] Nr. 23), schwer,
8. Reiter Peter Lang (früher im 9. Lothring. Inf. Regt. Nr. 173), leicht;

am 29. November im Gefecht bei Lidfontein:

9. Reiter Wilhelm Herzog (früher im Inf. Regt. Prinz Louis Ferdinand von Preußen [2. Magdeburg.] Nr. 27), Schuß linken Unterarm,
10. Reiter August Powelskus (früher im 3. Hanseat. Inf. Regt. Nr. 162), Brustschuß,
11. Reiter Friedrich Bachofer (früher im 1. Bad. Leib-Drag. Regt. Nr. 20), Schuß linken Oberarm,
12. Reiter Anton Prausewetter (früher im Niederschles. Pion. Bat. Nr. 5), Hautschuß;

am 2. Dezember im Gefecht bei Rietmont:

13. Lt. Helmuth Auer v. Herrenkirchen (früher im 2. Garde-Drag. Regt. Kaiserin Alexandra von Rußland), Fleischschuß linken Oberschenkel,
14. Reiter Richard Maas (früher im Leib-Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm III. [1. Brandenburg.] Nr. 8), Fleischschuß linken Oberarm;

am 5. Dezember im Gefecht bei Rietleh:

15. Lt. Johannes Mannhardt (früher im Feldart. Regt. General-Feldmarschall Graf Waldersee [Schleswig.] Nr. 9), schwer.

Vermißt:

auf dem Wege Otjirero—Seeis am 15. November:

1. Unteroff. Otto Bodenstein (früher im 4. Magdeburg. Inf. Regt. Nr. 67);

seit dem Gefecht bei Warmbad am 28. November:

2. Unteroff. Ernst Bammel (früher im Magdeburg. Hus. Regt. Nr. 10);

seit dem Gefecht bei Rietmont am 2. Dezember:

3. Unteroff. Franz Henke (früher im Inf. Regt. Freiherr von Sparr [3. Westfäl.] Nr. 16),
4. Gefreiter Friedrich Bartels (früher im Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm IV. [1. Pomm.] Nr. 2),
5. Reiter Heinrich Silex (früher im Magdeburg. Pion. Bat. Nr. 4).

An Krankheiten gestorben:

an Typhus:

im Lazarett Epukiro:

1. Hauptm. Otto Klein (früher im 2. Ober-Elsäss. Inf. Regt. Nr. 171), am 29. November,
2. Gefreiter Wilhelm Mumm (früher im Lauenburg. Feldart. Regt. Nr. 45), am 24. September — dieser nachträglich gemeldet,
3. Reiter Paul Seipel (früher im Inf. Regt. Hessen-Homburg Nr. 166), am 11. November,
4. Reiter Konrad Broßmer (früher im 3. Bad. Drag. Regt. Prinz Karl Nr. 22), am 13. November,
5. Reiter Ernst Romonath (früher im Inf. Regt. von Boyen [5. Ostpreuß.] Nr. 41), am 20. November,
6. Reiter Max Schaak (früher im Westpreuß. Pion. Bat. Nr. 17), am 21. November,
7. Gefreiter Gottfried Kalweit (früher im Samländ. Pion. Bat. Nr. 18), am 25. November,
8. Reiter Theodor Vorlauf (früher im Kaiser Alexander Garde-Gren. Regt. Nr. 1), am 30. November,
9. Unteroff., Trompeter Otto Hoffmann (früher im Feldart. Regt. von Podbielski [1. Niederschles.] Nr. 5), am 2. Dezember,
10. Reiter Albin Engelhardt (früher im Inf. Regt. Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig [Ostfries.] Nr. 78), am 2. Dezember,
11. Reiter Otto Guhlke (früher im 1. Pomm. Feldart. Regt. Nr. 2), am 4. Dezember,
12. Reiter Gustav Tschen (früher im 1. Garde-Regt. zu Fuß), am 4. Dezember;

im Lazarett Windhuk:

13. Reiter Xaver Lehner (früher im Königl. Bayer. Inf. Leib-Regt.), am 4. Dezember,
14. Reiter Johann Hövel (früher im Kaiser Franz Garde-Gren. Regt. Nr. 2), am 4. Dezember;

im Lazarett Waterberg:

15. Lt. Gustav Erhardt (früher im Königl. Württemberg. Gren. Regt. König Karl [5. Württemberg.] Nr. 123), am 7. Dezember,
16. Reiter Johann Wintzek (früher im Königl. Sächs. 1. [Leib-] Gren. Regt. Nr. 100), am 25. November,
17. Reiter Friedrich Treuter (früher im 4. Königl. Württemberg. Feldart. Regt. Nr. 65), am 30. November;

im Lazarett Okahandja:

18. Unteroff. der Res. Eugen Hoeninghaus (früheres Regt. unbekannt), am 22. November,
19. Reiter Emil Büttner (früher im Hannov. Pion. Bat. Nr. 10), am 25. November,
20. Reiter Arthur Justus (früher im Westpreuß. Pion. Bat. Nr. 17), am 28. November,
21. Reiter Wilhelm Martini (früher im 1. Nassau. Inf. Regt. Nr. 87), am 2. Dezember,
22. Gefreiter Friedrich Bungenstock (früher im Braunschweig. Hus. Regt. Nr. 17), am 4. Dezember;

im Lazarett Otjosondu:

23. Gefreiter Walther Reusel (früher im 2. Königl. Sächs. Gren. Regt. Nr. 101, Kaiser Wilhelm, König von Preußen), am 25. November,
24. Unteroff. Friedrich Ohligschläger (früher im Telegraphen-Bat. Nr. 3), am 28. November,
25. Gefreiter Max Ulrich (früher im Feldart. Regt. General-Feldzeugmeister [2. Brandenburg.] Nr. 18), am 2. Dezember,
26. Reiter Alfred Röder (früher im 1. Leib-Hus. Regt. Nr. 1), am 4. Dezember,
27. Reiter Otto Trommer (früher im Kür. Regt. Kaiser Nikolaus I. von Rußland [Brandenburg.] Nr. 6), am 4. Dezember;

im Lazarett Otjimbinde:

28. Reiter Franz Mayer (früher im 2. Bad. Feldart. Regt. Nr. 30), am 27. November,
29. Gefreiter Georg Schmidmeier (früher im Königl. Bayer. 6. Feldart. Regt.), am 29. November,
30. Unteroff. Karl Bötzel (früher im Königl. Württemberg. Inf. Regt. Alt-Württemberg [3. Württemberg.] Nr. 121), am 30. November,
31. Reiter Wilhelm Kropp (früher im 1. Großherzogl. Hess. Drag. Regt. [Garde-Drag. Regt.] Nr. 23), am 7. Dezember,
32. Reiter Franz Herrndorf (früher im Regt. der Gardes du Corps), am 7. Dezember,
33. Gefreiter Gustav Hanser (früher im 4. Bad. Inf. Regt. Prinz Wilhelm Nr. 112), am 7. Dezember;

im Lazarett Owikokorero:

34. Unterveterinär Christian Rechel (früher im 1. Ober-Elsäss. Feldart. Regt. Nr. 15), am 13. November;

im Lazarett Otjosasu:

35. Gefreiter Friedrich Kohler (früher im 9. Königl. Bayer. Inf. Regt. Wrede), am 28. November — dieser an Ruhr;

an Bord des Dampfers „Eduard Woermann“ am 3. Dezember an Gelenkrheumatismus:

36. Reiter Wilhelm Schütt (früher im Inf. Regt. Graf Schwerin [3. Pomm.] Nr. 14).

Verunglückt:

1. Reiter Heinrich Zickfeld (früher im Feldart. Regt. General-Feldmarschall Graf Waldersee [Schleswig.] Nr. 9), in Swakopmund am 27. November verstorben, Schuß durch Hals infolge Fahrlässigkeit eines Zivilisten,
2. Reiter Albert Rochner (früher im 2. Schles. Jäger Bat. Nr. 6), hat sich in Otjunamangombe durch einen Schuß an der linken Schulter leicht verwundet.

Journalistischer Teil.

Angriff und Angriffsmöglichkeit.

(Fortsetzung.)

Nicht anders verhält es sich mit dem Platz der folgenden Unterstützungen. Ist für diese Unterstützungen ein zahlenmäßig festgelegter Abstand vorgeschrieben, so paßt wahrscheinlich dieser Abstand für die wenigsten Fälle der Wirklichkeit, und dafür wird der Nachteil eingetauscht, daß Unselbständigkeit und Zaghaftigkeit bei der Führung großgezogen werden. Auch hier tötet der Buchstabe den Geist. Dafür muß der Führer der Unterstützungen wissen, daß es seine erste Pflicht ist, seine Truppe so nachzuführen, daß sie rechtzeitig die vorderste Linie erreichen und ihr frische Kräfte zuführen kann, d. h., daß die Truppe rechtzeitig zur Wirkung gebracht wird. Zu zweit muß den Unterstützungen ihr Platz so zugewiesen werden, daß sie vor unnützen Verlusten bewahrt bleiben, also Rücksicht auf Deckung durch richtige Benutzung des Geländes und durch hinreichenden Abstand von der vordersten Linie.

Ebenso vergeblich ist endlich das Bemühen, eine bestimmte Entfernung finden zu wollen, auf der der entscheidende Kampf um die Feuerüberlegenheit geführt werden soll. Das eine Mal wird die Macht des feindlichen Feuers den Angreifer schon auf 1000 oder 1200 m Entfernung auf die Kniee zwingen, ein anderes Mal wird der Angreifer bis auf wenige hundert Meter herangelangen können, ehe er sein Feuer eröffnet. Darüber läßt sich vorher nichts sagen. Das läßt sich aber ganz bestimmt sagen, daß jeder Führer einer angreifenden Truppe bis zum Jüngsten herunter entschlossen sein muß, jeden Vorteil in Gelände oder Lage bis zum Aeußersten auszunutzen, um seine Leute so nahe als möglich an den Gegner heranzuwerfen, ehe er Halt macht und das Feuergefecht eröffnet, um von vornherein zu möglichst großer Wirkung zu gelangen. In der Wirklichkeit kommen Lagen vor, wie sie keine Theorie oder Friedensübung erfinden kann. Ich erinnere an den Angriff der 1. Garde-Infanteriedivision am 3. Juli 1866 gegen die große österreichische Artillerielinie auf den Höhen Chlum-Nedelist, die sich im Kampf befand gegen 7 Batterien der preußischen Garde, und zwar in einer Ueberlegenheit von 128 Geschützen gegen 42 preußische. Prinz Hohenlohe beschreibt diesen Augenblick in seinen „Militärischen Briefen über Feldartillerie“ 1. Brief, Seite 14, wie folgt:

„Das schnelle Vorstürmen unserer Infanterie hat in diesem Gefechtsmoment der feindlichen Ueberlegenheit an Geschützzahl keine Zeit gelassen, eine so überwältigende Wirkung zu äußern wie auf anderen Punkten . . . derselben Schlacht. Das hohe Getreide und der Pulverdampf des gegen unsere Artillerie unterhaltenen eigenen Schnellfeuers mag wohl die österreichische Artillerie gehindert haben, dem Vordringen unserer vordersten Tirailleurlinien die volle Aufmerksamkeit zu schenken. Letztere überschütteten plötzlich aus nächster Nähe die feindlichen Geschütze mit Schnellfeuer und nahmen 68 Geschütze dieser großen Artillerielinie . . . die übrigen retteten sich.“

Solche Beispiele spotten jedem Schema. Der Erfolg wurde dadurch erreicht, daß die Führung mit offenem Auge die wirklich vorhandene Lage übersah und mit

raschem Griff, frei von jeder Rücksicht auf Schema und Gewohnheit, die von Fortuna hingestreckte Hand ergriff.

Das angezogene Beispiel scheint mir noch mehr zu lehren: Im Felde gibt es, von verschwindenden Ausnahmen abgesehen, keine alleinkämpfende Infanterie. Es gibt nur Infanterie, die im Verein und mit Unterstützung von Artillerie kämpft.

Seit der zuletzt durchgeführten Organisationsänderung, die jeder Infanteriedivision als organischen Bestandteil eine Feldartillerie-Brigade zuweist, ist es undenkbar, daß größere Infanteriekörper ohne Artillerie auftreten. Schon die Marschtechnik zwingt dazu. Die Infanterie einer normalen Division zu vier Infanterieregimentern ist im Marsch ohne Avantgarden- und sonstige Abstände 4800 m lang, die dazugehörige Feldartillerie-Brigade bedeckt 3600 m Wegelänge. Wollte man die Feldartillerie-Brigade geschlossen im Gros marschieren lassen, so würden die ihr folgenden Infanteriekörper auf beinahe 4 km von der vornmarschierenden Infanterie getrennt sein; es würden mithin beinahe ³/₄ Stunden vergehen, ehe die vorderen Abteilungen auf eine Unterstützung von Infanterie aus den hinteren Staffeln rechnen könnten. Dies zwingt dazu, die Feldartillerie auf dem Marsch zu gliedern und sie auf Avantgarde und Gros zu verteilen. Dasselbe Bedürfnis macht sich geltend, wenn eine Infanteriedivision auf zwei Wegen — im Kriege der seltene Fall — marschieren kann. Würde die gesamte Feldartillerie bei der einen Kolonne belassen, so würde einer Infanterie-Marschlänge von 2400 m (ohne Abstände) eine Artillerie-Marschlänge von 3600 m gegenüberstehen; die Infanterie würde nicht viel mehr als eine Artilleriebedeckung vorstellen. Dabei muß man sich vor Augen halten, daß die Stärken der Infanteriekompagnien im Felde durch Marsch- und Gefechtsverluste reißend schnell herabsinken, so daß sie sehr bald nicht viel stärker als unsere Friedenskompagnien sein werden, während die Artillerie, wenn sie nicht direkt eine Katastrophe erleidet, dieselbe Zahl Fahrzeuge und dieselbe Marschlänge behält. Das Verhältnis der Marschlängen verschiebt sich im Felde noch mehr zuungunsten der Infanterie.

Das Bild der Friedensmanöver ist irreführend, da hier eine ganze Feldartillerie-Abteilung knapp so viel Fahrzeuge besitzt als eine Kriegsbatterie, bei Friedensbatterien zu vier Geschützen sogar nur zwei Drittel einer Kriegsbatterie.

Im Felde also ist kämpfende Infanterie ohne Artillerie undenkbar. Im Frieden dagegen vollzieht sich die ganze Ausbildung der Infanterie für Kampf und Gefecht, bis einschließlich der Brigade, ohne daß kaum jemals Artillerie dabei in körperlicher Wirklichkeit und handelnd auftritt. Die Beschaffenheit des Exerzier- und Uebungsplatzes zwingt, wie früher ausgeführt, dazu, den Angriff von Infanterie fast immer über die freie Ebene zu führen. Die Einteilung der Ausbildungsperioden läßt diese Infanterie über die freie Ebene ohne die machtvolle Unterstützung des Geschützes hinwegschreiten. Dieses der Wirklichkeit nicht entsprechende Verhältnis führt dazu, der Infanterie Anforderungen zu stellen, die sie nicht erfüllen kann und in Wirklichkeit nicht zu erfüllen braucht.

Das raumbeherrschende Feuer des Geschützes ist der machtvollste Faktor der Offensive, und Infanterie allein, ohne Artillerie, angreifen lassen, heißt, ihr die schärfste Angriffswaffe nehmen.

Jede Verteidigungsstellung krankt an dem Uebel, daß es dem Angreifer bei geschickter Führung stets gelingen wird, einen Teil dieser Stellung, sei es Flanke, Flügel oder vorspringender Punkt in der Front, unter konzentrisches Feuer zu nehmen, hier die Feuerüberlegenheit zu erringen und den Angriff siegreich vorwärts zu tragen.

Die „zentrale" Lage, in die der handelnde Angreifer den stehenden Verteidiger stets versetzen kann, ist, wie General v. Schlichting unwiderleglich beweist, die Schwäche, an der die Verteidigung stets zugrunde gehen wird, dank der erhöhten Tragweite der Feuerwaffe, die dem Angreifer in erster Linie zugute kommt. Konzentrisches Feuer ist der sicherste Weg zur Ueberlegenheit. Infanteriefeuer wird nur selten diese Wirkung erreichen können, dazu trägt das Infanteriegewehr nicht weit genug, und kämpfende Infanterie ist absolut an den Gegner gebunden, der unmittelbar vor ihr liegt. Für eine Infanterie-Schützenlinie gibt es nur eine Richtung, geradeaus auf den Feind. Zahlenmäßige Ueberlegenheit beim Angreifer kann ja durch seitliches Verlängern der Schützenlinien zur Ueberflügelung führen; der Angreifer wird aber immer damit rechnen müssen, daß der Verteidiger der Ueberflügelung aus seinen zurückgehaltenen Reserven eine neue Front entgegenstellt. In der Front selbst kann der Angreifer nicht mehr Gewehre einsetzen als der Verteidiger, denn mehr als einen Mann auf den laufenden Meter oder Schritt kann man in der Schützenlinie nicht unterbringen. Der Verteidiger hat aber den Vorteil der besseren Deckung. Die Betrachtung des reinen Infanterieangriffs gegen reine Infanterieverteidigung führt theoretisch eigentlich dazu, daß die stärkere Form in der Verteidigung zu erblicken ist, da mit dem Angriff untrennbar der Zwang verbunden ist, im Vorgehen große, leicht zu treffende Ziele zu bieten, während der Verteidiger, hinter Deckung liegend, nur ein kleines, schwer zu treffendes Ziel bildet; immer vorausgesetzt, daß es sich um sonst gleichwertige Gegner handelt.

Ganz anders das Bild eines Infanterieangriffs mit Unterstützung durch Artillerie: das moderne Geschütz hat noch gute Wirkung bis auf 4000 m und darüber. Man kann fast ohne Uebertreibung sagen, daß moderne Feldartillerie unter gewöhnlichen Verhältnissen so weit schießen und wirken kann, als das menschliche Auge eine genaue Beobachtung des Geschosses gestattet. Bei diesen großen Entfernungen sind die Batterien nie in der Weise von dem ihnen direkt gegenüberstehenden Gegner gefesselt wie die Schützenlinien der Infanterie: sie haben sehr wohl die Möglichkeit, ihr Feuer von dem einen Ziel abzuschwenken und auf ein anderes zu vereinen. Vor allem aber ist da, wo die Linienführung der Verteidigungsstellung ein konzentrisches Anfassen

erlaubt, der äußere Kreisbogen der auf 3000 bis 4000 m stehenden Angriffsartillerie ein sehr viel größerer als der innere Bogen beim Verteidiger. Auf dem größeren äußeren Kreisbogen kann der Angreifer viel mehr Geschütze zur Wirkung bringen und sich so den Vorteil der zahlenmäßigen Ueberlegenheit sichern. Je höher die Tragweite des Geschützes gesteigert wird, um so höher wächst die offensive Kraft dieser Waffe.

Ferner sind Treffwahrscheinlichkeit und Wirkung naturgemäß größer für die konzentrisch wirkende Angriffsartillerie als für die exzentrisch nach außen feuernden Geschütze des Verteidigers.

Endlich ist die Tiefengliederung für den Angreifer viel geschmeidiger und handlicher anzuordnen als für die Verteidigung. Letztere wird es oft schwer haben, in ihrer Stellung, die naturgemäß meist dem Zug von Höhen folgt, zwei Linien für ihre Infanterie und für ihre Artillerie zu finden, die so weit auseinanderliegen, daß nicht beide Linien in den Wirkungsbereich derselben Geschoßgarbe schlagen. Beim Angriff entwickelt sich diese wünschenswerte Tiefengliederung von selbst durch das Vorschreiten des Angriffs.

Die Erkenntnis dieser gesteigerten Offensivkraft der Artillerie hat zu ihrer letzten Vermehrung geführt. Deshalb sollte aber der Infanterie auch in Friedensaufgaben nicht mehr zugemutet werden, ohne diesen starken Rückhalt und Wegbereiter an ihr blutiges Handwerk zu gehen. Es muß vielmehr bei beiden Waffen das Gefühl großgezogen werden, daß das heutige Feuergefecht zum siegreichen Ende verständnisvolles Zusammenwirken beider Waffen verlangt. Die Infanterie ist das Heer, und ihr Sieg oder Niederlage bedeutet Sieg oder Niederlage des Ganzen, die Artillerie ist aber das starke Rückgrat dieses Heeres, ohne das es nicht standhaft auftreten und wuchtig vorschreiten kann.

Unsere jetzige Friedensausbildung, die mit Ausnahme der Manöver beide Waffen getrennt erzieht und heranbildet, ist nach meinem Gefühl geeignet, falsche Vorstellungen hervorzurufen. Der Infanterist müht sich ab, seine Regimenter und Brigaden über die freie Ebene zum siegreichen Angriff zu führen. Jeder Schießplatz lehrt ihm aber, daß das ungebrochene Feuer des Verteidigers die freie Ebene souverän beherrscht. Er muß sich folgerichtig sagen, daß die schießtechnisch in ungünstigerer Lage sich befindende Angriffsinfanterie wenig Aussicht hat, die Feuerüberlegenheit zu erringen. Anderseits will man den Angriff nicht aufgeben, da alle Kriegserfahrung lehrt, daß nur hier die Aussicht auf großen Erfolg liegt. Aus diesem nicht wegzuleugnenden Widerspruch entspringt das Suchen und Tasten nach neuen Formen. Die jetzige Angriffsform ergibt auf dem Schießplatz zu hohe Verluste! Also eine neue Form! Burenangriff, Kriechverfahren und was sonst noch erfunden wird. Damit betritt man die schiefe Ebene, an deren Ende der überwundene und besiegte Bur liegt und ein warnendes Zeichen ist. Man will Deckung suchen und Gelegenheit, die Verluste zu vermindern. Das ist der erste Schritt, der zweite muß in unerbittlicher Konsequenz dazu führen, in der Verteidigung die stärkere Form zu sehen.

Sollte aber unsere deutsche Sprache wirklich so irren, als sie dem Angriff das männliche Geschlecht und der Verteidigung das weibliche gab?

Die Infanterie sollte hier die Grenze ihrer Kraft erkennen und sich vertrauensvoll an den stärkeren Genossen lehnen. Ich habe früher gesagt: Sobald der Angreifer seinerseits das vorliegende Angriffsfeld mit seinem Feuer beherrscht, so kann er darüber hinwegschreiten, in welcher Form er will; solange diese Herrschaft nicht ausgeübt wird, ist die freie Ebene ein absolutes Hindernis. Jetzt möchte ich hinzufügen, daß es der Infanterie allein kaum jemals gelingen wird, mit ihrem Feuer diese Herrschaft auszuüben, dazu bedarf es der Mitwirkung der Artillerie.

Wie soll sich das Zusammenwirken von Infanterie und Artillerie gestalten? Hier liegt ein zum Teil ungelöstes Problem, dessen endgültige Lösung nur der Ernstfall bringen kann. So viel steht fest und wird durch die Erfahrungen des Burenkrieges bestätigt, daß es sich nicht um zeitlich getrenntes Auftreten handeln kann. Die Infanterie darf nicht den Ausgang des Artillerieduells abwarten und erst dann bei ihr günstigem Erfolg zum Angriff schreiten. Die Engländer haben tagelang die Stellungen, in denen sie die Buren vermuteten, mit Artillerie beschossen. Als dann die Infanterie zum Angriff vorging, zeigte es sich, daß die Artilleriewirkung gleich Null gewesen war. Teils hatte man die feindliche Stellung nicht richtig erkannt, teils hatten die Buren während des Artilleriefeuers ihre Stellung überhaupt nicht besetzt.

So leicht wird es der Infanterie nicht gemacht werden, daß sie einfach den Erfolg ihrer Artillerie als reife Frucht pflücken kann. Sie muß ihr vollgemessenes Teil an der Last des Kampfes auf ihre Schultern nehmen und gleichzeitig mit der Artillerie angreifen, damit der Gegner gezwungen wird, seine Stellungen zu besetzen und damit er an diese gefesselt wird. Wie sich dieses Zusammenwirken beider Waffen im einzelnen gestalten wird, auch hierin wird sich für die vielgestaltige Wirklichkeit kein Schema finden lassen. Jeder Infanterist und jeder Artillerist muß aber durch Lehre und Uebung von der Ueberzeugung durchdrungen sein, daß der Angreifer, will er Erfolg haben, zwei Waffen gebrauchen muß, die Handfeuerwaffe und das Geschütz, die sich gegenseitig ergänzen und in eine höhere Einheit zusammenfließen.

Der Infanterist muß bereit sein, den Erfolg seiner Artillerie vorzubereiten und auf der Stelle auszunutzen. Der Artillerist muß wissen, daß er der erste und vornehmste Diener der Infanterie ist, daß deren Geschick auch sein Geschick entscheidet, und daß er deshalb alles tun muß, seiner Infanterie für ihren schweren Gang die Bahn zu öffnen und offen zu halten.

Dann werden auch Stimmungen verschwinden, die man mitunter antrifft, wo der Infanterist es als eine Minderung seiner Waffenehre empfindet, daß er auf Unterstützung der Artillerie angewiesen sein soll, und wo der Artillerist, auf die große Steigerung der

Wirkung seiner Waffe pochend, es nicht mehr zugeben will, daß er lediglich dazu da ist, der Infanterie den Sieg zu bereiten.

Dem Artilleristen ist sehr einfach zu erwidern, daß es Heere nur aus Infanterie bestehend geben kann, daß man sich auch ein Heer nur aus Berittenen bestehend denken kann, daß es aber undenkbar ist, daß ein Heer nur aus Artillerie zusammengesetzt ist. Artillerie hat ihre Daseinsberechtigung nur in Verbindung mit den anderen Waffen, vorzugsweise in Verbindung mit der Infanterie.

Die bisherigen Erörterungen haben immer wieder dazu geführt, daß der Erfolg des künftigen Angriffs nicht von einer Form, von einem Schema abhängen kann, sondern daß die Form verhältnismäßig gleichgültig ist, daß vielmehr von weit überragender Bedeutung die Anwendung der Formen, d. h. die Führung ist, die niedere auf dem Gefechtsfeld und die höhere auf dem Gebiet der Operationen.

Ueberschaut man die Entwicklung der taktischen Begriffe vom 18. Jahrhundert ab, so findet man, daß allmählich eine neue Anforderung an die Führung sich herausbildet, daß in immer steigendem Maße die Selbständigkeit der Unterführer gefordert und betont wird.

In den Heeren Friedrichs des Großen war kein großer Raum für diese Selbständigkeit. Die verhältnismäßig kleinen Heere der Lineartaktik marschierten auf und kämpften auf Kommando in peinlich geregelten taktischen Formen. Die Unterführer hatten nicht viel mehr zu tun, als die erhaltenen Kommandos reglementarisch auszuführen; ihre Hauptaufgabe bestand darin, Ruhe und straffste Ordnung auch in schwierigen Momenten in ihrer Truppe aufrechtzuerhalten. Friedrich der Große verstand zwar im gegebenen Augenblick, sich von diesen Formen frei zu machen und hierdurch seine unbehilflicheren Gegner zu besiegen, von Grund aus aber änderte sich dieses Verhältnis erst in den napoleonischen Feldzügen. Mit den Tirailleurlinien und mit der wachsenden Größe der Heere trat immer mehr der Befehl an Stelle des Kommandos, wenn auch die französische Kolonnen- und Stoßtaktik der Unterführung noch keine allzu große Freiheit einräumen konnte. Diese Kolonnen- und Stoßtaktik zerschellte an der überlegenen Macht des Hinterladers endgültig in dem 1866er Feldzug und auf den Feldern vor St. Privat. Seitdem ist man sich darüber klar, daß auch auf dem Gefechtsfeld die höhere Stelle die niedere nur durch Befehl leiten kann.

Ein taktischer Befehl muß stets für das Kommende gegeben werden, er kann nicht in allen Einzelheiten die Zukunft voraussehen, da ja der Ausführende sehr bald dem Willen des Gegners begegnet und in gewissem Grade von ihm abhängig wird. Eine nachträgliche Korrektur des Befehls scheitert an den großen Entfernungen heutiger Schlachtfelder und an der Unmöglichkeit, Befehlsübermittler bis in die vorderste kämpfende Linie vorzutreiben.

Als Ersatz muß von dem Unterführer — Unterführer im weitesten Sinn vom kommandierenden General, der unter dem Oberkommando steht, bis zum Führer des Schützenzuges, der von seiner Kompagnie entsandt wird — die Fähigkeit gefordert werden, da, wo der Befehl keine Anordnungen trifft, aus eigener Initiative zu handeln, also Selbständigkeit zu zeigen.

Es liegt auf der Hand, daß für das Handeln der Unterführer zunächst der erlassene Befehl von großer Bedeutung ist. Wie der Befehl sein soll, läßt sich nicht kürzer und schlagender sagen, als es die Felddienst-Ordnung tut: „Ein Befehl soll alles das, aber nur das enthalten, was der Untergebene wissen muß, um zur Erreichung des Zwecks selbständig handeln zu können.“ (Schluß folgt.)

Die Verwendung der russischen Infanterie bei Ljaojan in russischer Beleuchtung.

Es ist nicht meine Absicht, zu der Aussprache zwischen den Mitarbeitern des Militär-Wochenblattes (Nr. 136 und 148) das Wort zu einer längeren Ausführung zu ergreifen. Ich möchte nur hinweisen auf ein Urteil aus russischen Kreisen, das von einem bedeutenden Offizier auf Grund eingehender Kenntnis der zur Sprache kommenden Verhältnisse über die Fehler russischer Führung bei Ljaojan, wenn auch in sehr diplomatisch-vorsichtiger Weise gefällt wurde, und zwar, weil General Kuropatkin die Grundsätze der — um mit Herrn C. v. B.-K. zu reden — „Europäischen Theorie“ aus den Augen setzte.

In einem mir zugegangenen Referat des „Russkij Invalid“ über einen unlängst vom Lehrer der Nikolai-Ingenieurakademie, Oberst Buinitzkij in St. Petersburg gehaltenen Vortrag, wird nicht nur ein Einblick in die Verhältnisse bei Ljaojan von Beginn des Krieges an, sowie in die Anlage der Feldbefestigungen geboten, sondern auch ein Urteil über die Verwertung derselben und die Verwendung der Truppen in der Schlacht gegeben.

Es bestätigt dies letztere das, was Herr Generalleutnant v. Caemmerer über Ljaojan sagt, in vollem Maße.

Auch ich kann, soweit überhaupt die noch nicht geöffneten Akten der Geschichte dieses Krieges ein Urteil gestatten, nicht zugeben, daß die bisher giltigen Grundsätze der Strategie durch die Ereignisse in Asien erschüttert sein sollen. Daß jeder Feldherr dem Charakter des Kriegsschauplatzes, der feindlichen Führung, dem Geist und der Fechtweise des gegnerischen Heeres Rechnung tragen muß, ist eine Wahrheit, die so alt wie die Kriegsgeschichte ist. In dieser Hinsicht finden wir wie auf europäischem, so auf asiatischem Boden in den verschiedenen Kriegen die größten Verschiedenheiten. Man denke nur an den Steppenkrieg der Russen gegen die Achal-Tekke-Nomaden, an den der Franzosen auf dem Boden Hinterindiens, an den der Russen in den Gebirgen Armeniens gegen die Türken, an die Kämpfe in den Gebirgen Spaniens und auf dem Boden Nordfrankreichs!

Man hat in ihnen allen Organisation und Fechtweise dem Gegner anzupassen gesucht und der Eigenart des Landes, auf dessen Boden man kämpfte. Die strategischen Grundsätze aber scheinen mir von dem Weltteil unberührt zu bleiben, sie haben weder mit Europa noch mit Asien etwas zu tun.

Dies vorangeschickt, wende ich mich zu dem oben erwähnten Vortrage, dessen Thema: „Ljaojan“ war.

Aus ihm geht hervor, daß man russischerseits schon im Beginn des Feldzuges die Bedeutung Ljaojans als eines der wenigen, wichtigen Straßenknoten der südlichen Mandschurei erkannte und eine ausgedehnte, starke Befestigung dieser Stellung beschloß. Man erweiterte diese und verstärkte sie, je nachdem die eigenen Verstärkungen eintrafen und der Vormarsch der Japaner sich verlangsamte.

So erlangten die Befestigungen eine Stärke, die es den Russen ermöglichte, in den Tagen von Ljaojan, am 1., 2. und 3. September, alle Angriffe der Japaner abzuweisen und den Rückzug anzutreten, ohne eine Trophäe in den Händen des Feindes zu lassen.

Bei der eingehenden Beurteilung der Operationen beider Armeen auf dem rechten Ufer des Taitzeho kam Oberst Buinitzkij zu dem Schluß, daß es nicht, wie man es mehrfach getadelt hatte, der Mangel an Befestigungen in der Stellung bei Synkwantun gewesen sei, dem der Verlust der Schlacht zuzuschreiben sei, sondern der Umstand, daß man viel zu viel Truppen auf dem linken Ufer in den Forts gelassen hätte. Es soll die „Hauptlinie der Forts“ mit 48 Bataillonen besetzt gewesen sein, während 20 Bataillone hierfür genügt hätten. Dann wäre es dem General Kuropatkin möglich gewesen, 20 bis 25 Bataillone auf das andere Ufer des Taitzeho zu werfen, als dort die Dinge eine ungünstige Wendung nahmen und die Schlacht zugunsten der Russen zu wenden.

Eigenartig ist die Motivierung, die der russische Oberst für diese Unterlassungssünde der Führung gibt.

Er sagt, daß General Kuropatkin sich genötigt gesehen hätte, so viele Truppen in der Hauptlinie der Forts zu lassen, weil „man in der Russischen Armee nicht genug der Kraft der fortifikatorischen Verstärkung von Stellungen vertraue“. Da der General dies auch bei seinen Truppenkommandeuren wahrnahm, glaubte er auf diese Anschauungen Rücksicht nehmen zu müssen.

Mir will es scheinen, als wenn diese Erklärung etwas gewunden wäre, der Vortragende vielmehr während des Krieges eine Kritik des Oberbefehlshabers vermeiden wollte. In gutes Deutsch übersetzt, heißt es wohl: General Kuropatkin hatte versäumt, sich eine starke Reserve zurückzuhalten, so daß diese im entscheidenden Augenblick an der richtigen Stelle fehlte. Die Stärke der befestigten Stellung südlich Ljaojan gewährte den Russen die Möglichkeit, die Reserven hinter dem linken Flügel zurückzuhalten oder sie doch wenigstens auf dem rechten Ufer des Taitzeho zu verwenden.

Diese Wahrheit scheint mir ihre Berechtigung ebenso sehr in Asien, wie in Europa zu haben; wäre man dieser „Europäischen Theorie“ gefolgt, so wäre nach menschlicher Berechnung der Tag vor Ljaojan vielleicht zum Siege der russischen Waffen geworden.

C. v. Zepelin.

Kleine Mitteilungen.

England. Es haben sich Schwierigkeiten herausgestellt, die vorschriftsmäßigen Chargenpferde zum etatmäßigen Preise für solche Offiziere der Kavallerie und reitenden Artillerie zu beschaffen, die über 6 Fuß (englische) groß und über 224 Pfund (englische) schwer sind. Verschiedene Offiziere haben sich auch bereit erklärt, sich die Chargenpferde selbst zu kaufen, wenn sie die Erlaubnis zur Benutzung dieser Pferde zu Jagden usw. erhalten. Der Heeresrat hat sich, ohne im übrigen die Bestimmungen über Chargenpferde zu ändern, hiermit einverstanden erklärt, sofern die kommandierenden Generale eine solche Abweichung von der Regel befürworten. (Army and Navy Gaz. Nr. 2335.)

— Damit bei den Stäben verwandte Offiziere (ein Generalstabskorps besitzt England bekanntlich nicht) in bezug auf alle militärischen Neuerungen auf dem laufenden bleiben, hat der Heeresrat befohlen, daß sie von Zeit zu Zeit kurze Kurse auf dem Staff College durchmachen. Der erste derartige Kursus findet vom 2. bis 13. Januar 1905 statt. Es nehmen daran teil: 2 Brigadiergenerale und 14 Obersten; unter letzteren befindet sich auch der Kommandeur der Kavallerieschule zu Netheravon.

(Army and Navy Gazette Nr. 2336.)

— Die Army and Navy Gazette nimmt in Nr. 2336 das Parlament gegen den Vorwurf in Schutz, daß es die Heeresreform verzögere. Wohl habe das Unterhaus Ersparnisse gewünscht, aber es wolle sie nicht auf Kosten der Tüchtigkeit des Heeres. Noch stets habe das Parlament jedem Kriegsminister jede mit Nachdruck vertretene Forderung bewilligt, und es sei niemals von ihm in Heeressachen Verschleppungspolitik getrieben worden. Es hieß die Vorschläge Mr. Brodricks gut und wird auch die Vorschläge Mr. Arnold-Forsters gutheißen.

— Am Schlusse des letzten Volunteers-Dienstjahres (31. Oktober) fehlten 2500 Offiziere, und zwar ziemlich gleichmäßig über das ganze Land verteilt. Nur ganz vereinzelte Volunteerskorps haben ihre volle Zahl an Offizieren oder wohl gar ein paar überzählige Stabsoffiziere und Hauptleute sind meist in der etatmäßigen Zahl vorhanden, aber es fehlt an Subalternoffizieren. Nach den einzelnen Waffen betrachtet, fehlen der Infanterie gegen 1800, der Artillerie gegen 550 und dem Geniekorps gegen 150 Offiziere.

— Der Stab des Aldershot-Kommandos (früher 1. Armeekorps) ist in zwei Abteilungen (divisions) geschieden: den Generalstab, der unter der unmittelbaren Oberaufsicht des Kommandeurs arbeitet, und den Verwaltungsstab, der dem bisherigen ersten Chef des Stabes unterstellt ist. Zum Generalstabe gehören zurzeit als Leitende ein Oberst und ein Oberstleutnant. Der Verwaltungsstab besteht aus: 1 Brigadiergeneral, 1 Oberst, 2 Oberstleutnants, 1 Direktor des Verpflegungs- und Transportwesens (Oberst), 1 Chef des

Zeugwesens (Oberst) und 1 Oberveterinär. Außer dem Generalstab und dem Verwaltungsstab sind dem Stabe des Aldershot-Kommandos noch beigegeben: 1 Chef der Artillerie (Generalmajor), 1 Chef des Genies (Generalmajor), 1 Chefarzt (General) und 1 Hauptmann für das Infanterie-Schießwesen.

(United Service Gazette Nr. 3746.)

— Nach dem Stande am 1. Oktober fehlten bei der Miliz 916 Offiziere. Davon entfielen auf die 124 Infanteriekorps 781, auf die 33 Artilleriekorps 125 und auf die 12 Genie- und unterseeischen Minenkorps 10.

— Die bei den Essex-Manövern angerichteten Flurschäden belaufen sich auf 2137 Pfund Sterling. Bemerkenswert ist, daß der Kreis, auf dessen Boden die Aus- und Einschiffung stattfand, nur 20 Schilling angemeldet hat.

— Linienkavallerie-Regimenter auf höherem Stand haben in Zukunft 609 Gewehre im Besitz.

— Für den letzten Wettbewerb behufs Erlangung eines Offizierpatentes im aktiven Heere waren 100 Stellen für die Milizoffiziere ausgeschrieben. Es meldeten sich auch zahlreiche Milizoffiziere zur Prüfung, aber nur 35 bestanden. Der Grund dieses schlechten Ergebnisses wird darin gesucht, daß diesmal nicht, wie früher, eine Gesamtzahl von Punkten genügte, sondern daß in jedem der acht Prüfungsfächer eine bestimmte Zahl von Punkten erzielt werden mußte.

(United Service Gazette Nr. 3747.)

Oesterreich-Ungarn. Das zur Anlage eines Truppen-Uebungsplatzes bei Neu-Benatek in Böhmen erworbene Gelände wird 1905 seiner Bestimmung übergeben werden. Die darauf befindlichen, von den Bewohnern bereits verlassenen Baulichkeiten werden für Uebungszwecke erhalten bleiben. Mit Herstellung der zur Unterbringung der Truppen bestimmten Barackenlager für die verschiedenen Waffengattungen wird nach der Schneeschmelze begonnen werden, damit sie im Sommer bezogen werden können. Zur Unterbringung des Schießbedarfes für Geschütze und Handfeuerwaffen werden an gesicherten Stellen Magazine erbaut, hier wie an der mehrere Meilen langen Begrenzungslinie wird ein Bewachungsdienst eingerichtet. Die vorgefundenen Waldteile bleiben ebenfalls zu Uebungszwecken erhalten. (Vedette Nr. 653.)

— Das zurzeit im Gebäude des Reichskriegsministeriums am Hof untergebrachte Kriegsarchiv sowie das auf dem Deutschmeisterplatze befindliche Kriegsgeschichtliche Bureau werden im Frühsommer des nächsten Jahres in die an der Stiftsgasse in Mariahilf belegene Stiftskaserne übersiedeln, welche durch die Verlegung der Militärtechnischen Akademie nach Mödling verfügbar geworden ist. (Armeeblatt Nr. 48.)

Portugal. Wie La Fr. mil. Nr. 6262 berichtet, wurde in Lissabon eine in den Werkstätten von Schneider in Havre hergestellte Automobilbatterie aufgestellt. Sie besteht aus vier 150 mm Schnellfeuerhaubitzen nach dem System Schneider-Canet. Geschoßgewicht 40 kg; Gewicht der Ladung 1,625 kg; Höchstschußweite 8 km. Das Geschützgewicht erreicht 1335 kg; die Lafette wiegt 2000 kg. Die Geschütze werden mittels eines sehr starken Automobils bewegt, zu dessen Antrieb Spiritus und Petroleum verwendet werden kann. Durch eine mit dem Motor zu bewegende Welle in Verbindung mit einem Kabel können die größten Steigungen überwältigt werden. Auf dem Marsch wiegt das Automobil 12 t, einschließlich 5 t für Munition, 180 l Petroleum und 30 l Wasser. Bei einer mittleren Geschwindigkeit von 6 km in der Stunde können 80 km hintereinander zurückgelegt werden. —t—

Vereinigte Staaten von Amerika. Die letzthin in Fort Leavenworth abgehaltene Prüfung von Mannschaften, die sich um die Ernennung zum Offizier bewarben, haben ein wenig zufriedenstellendes Ergebnis geliefert. Von den 45 nach sorgfältiger Ausmusterung aller ungeeigneten Elemente zugelassenen Leuten haben nur 24 in der Prüfung bestanden. Die Prüfungsarbeiten sind dann zwecks Revision an den Generalstab eingesandt und es ist wohl möglich, daß einzelne von den Durchgefallenen doch noch das Offizierspatent erhalten.

— Der Generalinspekteur des Heeres Burton hat dem Generalstab einen Bericht eingereicht, in dem dringend eine Verminderung der übergroßen Zahl von Uniformen befürwortet wird, welche die Offiziere jetzt besitzen müssen. Im Kriegsministerium ist man einer solchen Neuerung günstig gestimmt, doch wird der Generalstabschef, wie es heißt, dahin entscheiden, daß die gegenwärtigen Bestimmungen zu kurze Zeit bestehen, um eine endgültige Aenderung vornehmen zu können. So steht sie erst in Jahr und Tag zu erwarten. (Army and Navy Journal Nr. 2144.)

— Nach dem New Yorker „Sun" ist die wichtigste der aus den Manövern bei Manassas zu ziehenden Lehren die, daß ein Mann noch nicht zu einem brauchbaren Feldsoldaten wird, wenn man ihm eine Uniform überzieht und ein Gewehr in die Hand gibt. Geist und Schneid der Milizsoldaten waren bewundernswert. Aber ein Leben in den Geschäftsstuben und in den Städten ist nicht dazu geeignet, den Mann für harte körperliche Anstrengung und die Entbehrungen des Lagerlebens vorzubereiten.

(Army and Navy Journal Nr. 2143.)

— Nach den neuen Army Regulations ist die Rangordnung im Heere (für die Unteroffiziere hat sich gegen früher einzelnes geändert) die folgende: 1. Generalleutnant; 2. Generalmajor; 3. Brigadier-General; 4. Oberst; 5. Oberstleutnant; 6. Major; 7. Hauptmann; 8. Oberleutnant; 9. Unterleutnant; 10. Veterinär der Kavallerie und Artillerie; 11. Kadett; 12. Regimentsfeldwebel (sergeant major regimental), Feldwebel erster Klasse der Artillerie, Oberelektriker (master electrician), Obertelegraphist; 13. Zeugsergeant, Garnison-Verwaltungssergeant, Garnison-Quartiermeistersergeant, Elektrikersergeant, Sergeant erster Klasse vom Sanitätskorps, desgleichen vom Signalkorps; 14. Quartiermeister- oder Verwaltungssergeant bei den Regimentsstäben, Kapellmeister; 15. Feldwebel bezw. Wachtmeister beim Bataillons- oder Schwadronsstabe (die Schwadron ist mit unserer Eskadron nicht zu vergleichen), Feldwebel zweiter Klasse der Artillerie, Fahnenträgersergeanten, Stabstrompeter, Bataillons-Quartiermeistersergeant bei den Pionieren; 16. Sergeant erster Klasse, Tambourmajor; 17. Sergeant, Quartiermeistersergeant der Kompagnien, Stallsergeant der Batterie; 18. Korporal. (Die Militärärzte fehlen, weil sie vollen Offiziersrang besitzen).

(Army and Navy Journal Nr. 2139.)

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D. Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung“; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte“. Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 156. Berlin, Donnerstag den 22. Dezember. **1904.**

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen, Sachsen, Württemberg, Kaiserliche Marine). — **Ordens-Verleihungen** (Preußen, Württemberg). — Verzeichnis der zur Teilnahme an dem II. Lehrgange bei der Fußartillerie-Schießschule (4. Januar bis 4. April 1905) kommandierten Offiziere. — Anlegung von Trauer zu Ehren des verstorbenen Generals der Artillerie Fürsten Anton Radziwill.

Journalistischer Teil.

Unter Graf v. Haeseler. — Angriff und Angriffsmöglichkeit. (Schluß.)

Kleine Mitteilungen. Deutschland: Wohltätigkeitsfest. Familien-Telegraphenschlüssel. — Niederlande: Herbstübungen 1904. — Inhalt der Nummer 34 des Armee-Verordnungsblattes.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Nachweisung

der beim Sanitätskorps im Monat November 1904 eingetretenen Veränderungen.

Durch Verfügung des General-Stabsarztes der Armee.

Am 8. November.

Dr. Weingärtner, Unterarzt der Ref. (Frankfurt a. M.), unter Ernennung zum Unterarzt des Friedensstandes beim 4. Großherzogl. Hess. Inf. Regt. (Prinz Carl) Nr. 118 mit Wahrnehmung einer offenen Assist. Arztstelle beauftragt.

Königlich Sächsische Armee.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Durch Verfügung des Kriegsministeriums.

Den 16. Dezember 1904.

Bornschein, Sekretär im Kriegszahlamt, unterm 1. Januar 1905 zum Militärbuchhalter ernannt.

XIII. (Königlich Württembergisches) Armeekorps.

Offiziere, Fähnriche 2c.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Den 15. Dezember 1904.

Herbert, Oberlt. im Inf. Regt. Kaiser Wilhelm, König von Preußen Nr. 120, ein Patent seines Dienstgrades erhalten.

v. Hardegg, Lt. im Gren. Regt. Königin Olga Nr. 119, zur Dienstleistung beim 2. Feldart. Regt. Nr. 29 Prinz-Regent Luitpold von Bayern,

Frhr. v. Entreß-Fürsteneck, Lt. der Res. des Ulan. Regts. König Karl Nr. 19, nach Preußen behufs Dienstleistung beim Hus. Regt. König Wilhelm I. (1. Rhein.) Nr. 7, — vom 1. Januar 1905 ab auf ein Jahr kommandiert.

Schultze, Königl. Preuß. Oberlt. im Pion. Bat. Nr. 13, behufs Verwendung als Adjutant der 2. Pion. Insp.,

Medding, Königl. Preuß. Oberlt. im Train-Bat. Nr. 13, behufs Verwendung beim Schleswig-Holstein. Train-Bat. Nr. 9, — von ihrer Stellung enthoben.

Köstlin, Lt. im Train-Bat. Nr. 13, zum Oberlt., vorläufig ohne Patent, befördert; derselbe erhält ein Dienstalter vom 17. August 1902.
Seimert, Königl. Preuß. Zeuglt., kommandiert nach Württemberg, bisher beim Art. Depot in Mainz, beim Art. Depot in Ludwigsburg eingeteilt.
Günther, Feuerwerkslt. beim Art. Depot Königsberg i. Pr., behufs Ueberweisung zur 3. Feldart. Brig. in dem Kommando nach Preußen belassen.
Vasek, Unteroff. im 9. Inf. Regt. Nr. 127,
Goetz, Unteroff. im Drag. Regt. Königin Olga Nr. 25, — zu Fähnrichen befördert.

Im Beurlaubtenstande.

Den 15. Dezember 1904.

Zu Lts. befördert
die Vizefeldwebel bezw. Vizewachtmeister:

vom Landw. Bezirk Stuttgart

Sax der Res. des 9. Inf. Regts. Nr. 127,
Göz der Res. des Drag. Regts. König Nr. 26,
Teuffel der Res. des Train-Bats. Nr. 13,

vom Landw. Bezirk Horb

Laufer der Res. des Train-Bats. Nr. 13,

vom Landw. Bezirk Rottweil

Holtz der Res. des Inf. Regts. Kaiser Wilhelm, König von Preußen Nr. 120,

vom Landw. Bezirk Heilbronn

Seebach der Res. des 8. Inf. Regts. Nr. 126 Großherzog Friedrich von Baden,
Mayer der Res. des 2. Feldart. Regts. Nr. 29 Prinz-Regent Luitpold von Bayern,

vom Landw. Bezirk Ellwangen

Sihler der Res. des Gren. Regts. König Karl Nr. 123,

vom Landw. Bezirk Ehingen

Graner der Res. des Feldart. Regts. König Karl Nr. 13,
Kleinlogel der Res. des 3. Feldart. Regts. Nr. 49,

vom Landw. Bezirk Biberach

Schaal der Res. des 2. Feldart. Regts. Nr. 29 Prinz-Regent Luitpold von Bayern,

vom Landw. Bezirk Eßlingen

Egeler der Res. des Feldart. Regts. König Karl Nr. 13,

vom Landw. Bezirk Gmünd

Nagel der Res. des 10. Inf. Regts. Nr. 180,
Burkhardtsmaier der Res. des 4. Feldart. Regts. Nr. 65.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im Beurlaubtenstande.

Den 15. Dezember 1904.

Der Abschied bewilligt:

vom Landw. Bezirk Stuttgart

Schweyer, Hauptm. der Landw. Pioniere 2. Aufgebots, mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform,

vom Landw. Bezirk Reutlingen

Scheele, Oberlt. der Res. des Inf. Regts. König Wilhelm I. Nr. 124,

vom Landw. Bezirk Eßlingen

Wirz, Hauptm. der Landw. Inf. 1. Aufgebots.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Den 8. Dezember 1904.

Tafel, Intend. Rat und Vorstand der Intend. der 26. Div. (1. K. W.), als Mitglied zur Korps-Intend.,
Dr. Lehner, Intend. Rat und Mitglied der Korps-Intend., als Vorstand zur Intend. der 26. Div. (1. K. W.), — Beide zum 1. Januar 1905 versetzt.
Laternser, Oberfeuerwerker,
Metzger, Garn. Verwalt. Aspir., — zu Kaserneninspektoren ernannt.

Durch Verfügung des Kriegsministeriums.

Den 8. Dezember 1904.

Laternser, Kaserneninsp., der Garn. Verwalt. Ludwigsburg,
Metzger, Kaserneninsp., der Garn. Verwalt. Stuttgart, — zugeteilt.

Kaiserliche Marine.

Offiziere 2c.

Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen 2c.

Den 17. Dezember 1904.

Scheidt, Korv. Kapitän, Kommandant S. M. Schulschiffes „Carola", zum Kommandanten S. M. kleinen Kreuzers „Undine" ernannt.
Herrmann, Korv. Kapitän, Erster Offizier S. M. Schulschiffes „Mars", tritt zur Verfügung des Chefs der Marinestation der Nordsee.

Kommandiert:

a. zum 3. See-Bat.:

v. Schoeler, Hauptm. und Komp. Chef,
Niemöller, Baumann, Oberlts.,
Goder, v. Nerée, Berthold, Brunner, Lts., — von den Stamm-Kompagnien für das 3. See-Bat.;

b. zu den Stamm-Kompagnien für das 3. See-Bat.:

Gené, Hauptm. und Komp. Chef,
Kurz, Witt, Magnussen, Pachten, Oberlts.,
Heym, Kolshorn, Lts., — vom 3. See-Bat.;

c. zur Stamm-Battr. für das 3. See-Bat.:

Hedicke, Oberlt. vom 3. See-Bat.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben geruht:

Seiner Hoheit dem Herzog von Anhalt den Hohen Orden vom Schwarzen Adler zu verleihen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Obersten z. D. Janke zu Schöneberg bei Berlin, zuletzt Kommandeur des Inf. Regts. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61, die Königliche Krone zum Roten Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife,

dem Hauptm. Gr. v. Mandelsloh im Anhalt. Inf. Regt. Nr. 93 die Königliche Krone zum Roten Adler-Orden vierter Klasse, — zu verleihen.

Württemberg.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Reichs-Militärgerichtsrat v. Schwab das Kommenturkreuz zweiter Klasse des Friedrichs-Ordens,

dem Hauptm. Feucht, Komp. Chef im 9. Inf. Regt. Nr. 127,

dem Hauptm. Pichler, Battr. Chef im 3. Feldart. Regt. Nr. 49, — das Ritterkreuz erster Klasse desselben Ordens,

dem Feldwebel Plesdonat der Halbinvaliden-Abteil. die Verdienst-Medaille des Kron-Ordens, — zu verleihen;

Allerhöchstihrem diensttuenden Flügeladjutanten, Hauptm. Dörtenbach die Erlaubnis zur Anlegung des Ritterkreuzes mit der Krone des Großherzoglich Mecklenburgischen Greifen-Ordens zu erteilen.

Verzeichnis

der durch Verfügung der Generalinspektion der Fußartillerie zur Teilnahme an dem II. Lehrgange bei der **Fußartillerie-Schießschule** (4. Januar bis 4. April 1905) kommandierten Offiziere.

Uebe, Hauptm., Fußart. Regt. Nr. 1,
Felsmann, Hauptm., Fußart. Regt. Nr. 6,
Servaes, Hauptm., Fußart. Regt. Nr. 9,
Halke, Hauptm., Fußart. Regt. Nr. 14,
Prin, Altschaffel, Oberlts., Fußart. Regt. Nr. 1,
Otte, Oberlt., Fußart. Regt. Nr. 2,
Cuny, Everth, Oberlts., Fußart. Regt. Nr. 4,
Scharlach, Oberlt., Fußart. Regt. Nr. 5,
Haun, Pape, Oberlts., Fußart. Regt. Nr. 7,
Stange, Fischer, Oberlts., Fußart. Regt. Nr. 8,
Zehlicke, Oberlt, Fußart. Regt. Nr. 9,
Schulz, Pfuhle, Oberlts., Fußart. Regt. Nr. 10,
Marbach, Oberlt., Fußart. Regt. Nr. 11,
Seer, Oberlt., Fußart. Regt. Nr. 14,
Boismard, Oberlt., Fußart. Regt. Nr. 15,
Baeblich, Hasper, Lts., Fußart. Regt. Nr. 6,
Zastrow, Lt., Fußart. Regt. Nr. 11.

Außerdem:

Haase, Königl. Bayer. Hauptm., Fußart. Regt. Nr. 1,
Bruhn, Königl. Bayer. Hauptm., Fußart. Regt. Nr. 2,
Herforth, Königl. Bayer. Oberlt., Fußart. Regt. Nr. 1,
Spillecke, Königl. Bayer. Oberlt., Fußart. Regt. Nr. 2,
Auerbach, Königl. Sächs. Oberlt., Fußart. Regt. Nr. 12.

(Aus dem Armee-Verordnungsblatt Nr. 34 vom 19. Dezember 1904.)

Anlegung von Trauer zu Ehren des verstorbenen Generals der Artillerie Fürsten Anton Radziwill.

Um das Andenken Meines am 16. d. Mts. verstorbenen Generaladjutanten, des Generals der Artillerie Fürsten Anton Radziwill, der Meinem in Gott ruhenden Herrn Großvater viele Jahre hindurch mit treuer Hingebung Dienste geleistet hat, zu ehren, bestimme Ich hierdurch, daß die Offiziere des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments, à la suite dessen der Verewigte geführt wurde, drei Tage Trauer anlegen.

Außerdem hat eine Abordnung des genannten Regiments, bestehend aus dem Regimentskommandeur, einem Hauptmann und einem Leutnant an der Leichenfeier in Berlin teilzunehmen.

Ich beauftrage Sie, Vorstehendes sogleich der Armee bekannt zu machen.

Neues Palais, den 17. Dezember 1904.

Wilhelm.

An den Kriegsminister.

Journalistischer Teil.

Unter Graf v. Haeseler.

Es ist ein in mehrfacher Hinsicht merkwürdiges Buch, welches Oberst Pertev Bey uns unter diesem Titel beschert hat. Merkwürdig ist zunächst, daß ein Fremder, der nur wenige Jahre in Deutschland lebte,*) es zu einer Beherrschung der deutschen Sprache gebracht hat, wie sie sich in dem auch stilistisch reizvollen Werke kundgibt; — merkwürdig erscheint uns sodann die staunenswerte Kenntnis der deutschen Literatur, welche es verrät, am merkwürdigsten aber das tiefe Verständnis für deutsches Wesen und insbesondere für das innere Leben des deutschen Heeres, das sich der Verfasser erworben hat. Man vermutet es in dieser Vollkommenheit sonst nur bei einem Deutschen, der von Jugend auf seine Laufbahn in unserem Heere durchmachte.

Oberst Pertev Bey war in den letzten Jahren meines türkischen Dienstes mein Adjutant, und seine Schrift ruft mir lebhaft die damalige Zeit ins Gedächtnis zurück. Wie gern habe ich mit den jungen türkischen Generalstabsoffizieren gearbeitet! Ihr guter Wille, ihr Eifer, sich auszubilden, an den Beispielen anderer großer Heere zu lernen und ihre schnelle Auffassungsgabe setzten mich oft genug in Staunen und ließen mich dem Gedanken nachgehen, was man im Felde mit diesen Kräften wohl leisten könnte, wäre ihnen nur freie Bahn gewährt, sich zu entfalten.

Durch nichts werden diese jungen Leute von dem Interesse für ihr Fach abgelenkt; gesellschaftliche Verpflichtungen und die Freuden des großstädtischen Lebens, welche manche Stunde unserer Jugend in Anspruch nehmen, sind ihnen unbekannte Dinge. Mit wenigen Ausnahmen genußsüchtiger Protektionskinder haben sie sich dem Triebe, Anregung und Wissen in sich aufzunehmen, die sie daheim vielfach vermissen, ganz gewidmet, als sie in unseren Dienst hinüberkamen, und ihre Zeit redlich ausgenutzt. Das hat auch fürwahr der Verfasser getan, sonst hätte er das seiner Verehrung für Graf Haeseler entsprungene Buch nicht nach jeder Richtung hin so reichhaltig gestalten können.

Es beginnt schon auf dem Titelblatt mit einem für uns überraschenden Funde. Das Motto lautet: „Ungelogene Begeisterung ist die tiefste Lebenspoesie, die unmittelbarste, reellste Glückseligkeit, die es gibt." Dies Wort ist Bogumil Goltz entlehnt, dem geistvollen Humoristen und Lebensphilosophen, dessen Schriften bei uns von der Allgemeinheit längst vergessen und nur noch vereinzelten Forschern bekannt sind. Und im weiteren Verlaufe der Lektüre begegnen wir treffenden Zitaten aus Voltaire, Kant, Boerne, Jean Paul, Pestalozzi, Klinger sowie aus vielen namhaften militärischen Autoren. Selbst die „Briefe, die ihn nicht erreichten", fehlen nicht; ein schönes Wort über die Empfindung des Glückes rührt aus ihnen her. Unermüdlicher Fleiß neben dem Dienste und dem Studium der deutschen Heereseinrichtungen verrät sich in der Arbeit. Nur sorgfältiges und liebevolles Eingehen auf die mühsame Kleinarbeit in der Truppe hat den reichen Stoff liefern können, der uns aus einer verhältnismäßig kurzen Zeit gewöhnlichen Friedensgetriebes im Heere dargeboten wird. Es versuche nur jemand, ein Gleiches zu tun, und er müßte bald die Schwierigkeiten erkennen, fortdauernd Fesselndes zu geben, wie es hier geschieht. Eins mag dem Verfasser freilich zu Hilfe gekommen sein: daß alles in Deutschland Erlebte für ihn den Reiz der Neuheit besaß, und er daher mehr sah als der Einheimische, der daran gewöhnt ist und dessen Auge die Empfänglichkeit für das Alltägliche nach und nach verloren hat.

Das Motto auf Pertev Beys Buch ist sehr bezeichnend. Ungeheuchelte Begeisterung hat seine Feder geführt. Sie richtet sich einmal auf seinen Lehrer und Meister, den Grafen v. Haeseler, und zum zweiten auf die Art des Dienstbetriebes im deutschen Heere. Diese Begeisterung macht auch die Schilderung der einfachsten Vorgänge lebensvoll und lehrreich zugleich. Die schlichte Erzählung eines Nachtrittes (S. 22 bis 24) liest man mit Spannung, als handle es sich um ein außergewöhnliches Abenteuer.

Zuerst beginnt das Buch mit einzelnen charakteristischen Szenen aus Graf Haeselers früherem Leben, seiner Tätigkeit im Oberkommando der Zweiten Armee 1870/71, als Regimentskommandeur in Perleberg, bei einem Divisionsmanöver 1875 usw. Hier schöpft der Verfasser noch aus Erzählungen, mit denen ich gelegentlich die Abendstunden bei unseren Ritten durch Thessalien und Epirus 1894 ausfüllte. Kleine Ungenauigkeiten sind dabei mit unterlaufen, wie das unter solchen Umständen natürlich ist.*) Doch sie beeinträchtigen das Gesamtbild nicht. Von da ab fußt der Bericht auf eigener Anschauung. Pertev Bey erzählt, wie er den Grafen zuerst in Berlin bei der Fahnenweihe am 18. Oktober 1894 sah und wie dann sein sehnlicher Wunsch, dem XVI. Armeekorps zugeteilt zu werden, in Erfüllung ging. Voll Enthusiasmus schildert er seinen ersten Empfang in Haeselers Wohnung in Metz, Chatillonstr. 2. „Als ich nach 20 Minuten den Grafen verließ, war mir zumute, als sei ich der glückseligste Mensch der Welt."

Von nun vertiefte sich der junge Offizier mit Feuereifer in den Dienst, und seine Aufzeichnungen beweisen, daß ihm nichts entging. Das Leben und

*) Unter Graf v. Haeseler. Persönliche Erinnerungen von Pertev Bey, Oberst im Osmanischen Generalstabe und Lehrer an der Osmanischen Generalstabsschule. Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königl. Hofbuchhandl. Geh. Mk. 3,50.
Pertev Bey gehört zu den in Deutschland ausgebildeten türkischen Offizieren und weilte etwa drei und ein halbes Jahr bei uns. Augenblicklich steht er als Oberst im Generalstabe und türkischer Militärbevollmächtigter bei der Japanischen Armee vor Port Arthur.

*) So war ich bei dem Divisionsmanöver bei Wilmersdorf nicht Generalstabsoffizier der einen Partei, sondern der Leitung. Die Parteien bestanden aus gemischten Brigaden, nicht aus Divisionen.

Treiben der Metzer Garnison zieht an unserem Auge in bunten Bildern vorüber, die Alarmierungen, die Metzer Fastnachten, das Korpskriegsspiel, die Nachtritte, Winterübungen, Rekrutenausbildung, die Rekrutenvorstellung, Besichtigung im gefechtsmäßigen Einzelschießen usw. Taktische Bemerkungen sind eingestreut, die im Munde eines fremden Offiziers, der doch nur kurze Zeit in der Front zugebracht hat, durch treffendes Urteil überraschen. „Bei der in allen Heeren Europas fast gleich guten Bewaffnung und Technik der Feuerwaffen muß dasjenige, welches in der Feuerwirkung eine Ueberlegenheit über seinen Gegner haben will, an jeden einzelnen Soldaten die höchsten Anforderungen an Einsicht und Gewandtheit im Gebrauch des Gewehrs stellen. Dazu ist es notwendig, daß der einzelne Soldat zur größten Intelligenz erzogen wird. Hierzu müssen die Offiziere, Unteroffiziere und Führer den Leuten das beste Beispiel geben und durch ihre Instruktion fortgesetzt den Geist rege erhalten. Das Auge der Leute muß für schnelles Erfassen von plötzlich auftauchenden Zielen durch entsprechende Uebungen geschärft werden. Der Soldat muß dazu erzogen werden, schnell und sicher seinen Schuß abzugeben. Jeder Mann muß ganz genau Entfernungen bis 600 m schätzen können und auch bis 1000 m zu beurteilen in der Lage sein, der Offizier auch über 1000 m noch genau. Die Leute müssen dahin gebracht werden, daß sie sich klar ausdrücken lernen und das Ziel und Gegenstände im Gelände genau beschreiben können. Jeder einzelne Mann, auch der am geringsten Begabte, muß sich in bezug auf Visier, Entfernung, Haltepunkt, Flugbahn, bestrichenen Raum, Streuungsverhältnisse ganz klar sein und durch anschauliche Instruktion fortgesetzt darüber belehrt werden. Trotz des Gepäcks im Gewichte von 25 kg muß der Infanterist sehr behend sein." So faßt Pertev Bey seine Schlüsse aus den Einzelbesichtigungen der Infanterie zusammen. Mit Vorliebe geht der Verfasser auf das Verhältnis seines Meisters zur Mannschaft ein. „Daß der kommandierende General solch reges Interesse an den einzelnen Leuten bewies, nahm diese für ihn ein trotz der großen Anstrengungen, die er von ihnen verlangte, und sie sahen in ihm den strengen, aber gerechten Vorgesetzten, sie bewunderten ihn wegen seiner Selbstlosigkeit und Unermüdlichkeit, sie fühlten, daß sie unter einem großen Manne dienten, der nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich über viele hervorragte. Dadurch wurzelte in ihnen das innige, ungezwungene Vertrauen auf ihren »lieben Kommandierenden«." Aus diesem Verhältnis erklärt Pertev Bey zutreffend die hohen Leistungen des XVI. Armeekorps. „Das tat eben der unleugbare Einfluß der Persönlichkeit, welcher einem Friedrich Karl in Rezonville—Mars la Tour und einem Osman Pascha in Plewna Ruhm und Ehre schuf. Eine unter diesen Bedingungen ausgebildete Truppe braucht wahrlich nicht einem Jena, sondern kann ruhig einem Sedan entgegensehen."

So urteilt der Fremde, der mit offenem Auge sah und mit unparteiischem Herzen empfand. Möchten sich die Kritiker im eigenen Vaterlande ein Beispiel daran nehmen.

Graf Haeselers private Lebensweise, seine alltägliche Tätigkeit auf dem Uebungsfelde von Frescaty, die Sommerbesichtigungen und Manöver kommen dann an die Reihe. Von hohem Interesse ist, was Pertev Bey über seines Meisters Verhältnis zur Religion beobachtet haben will. Er nennt ihn einen religiösen, an die Ewigkeit glaubenden Mann. „Vielleicht deshalb war bei ihm auch ein gewisser Fatalismus wahrzunehmen, der fast alle großen Männer kennzeichnet. Und sicherlich war es der Einfluß dieses Fatalismus, wenn er sich vor keiner Ueberanstrengung und Gefahr scheute. Fatalist zu sein, ist wahrlich eine große Eigenschaft für denjenigen, der Großes und Außergewöhnliches leisten will. Das erzeugt Selbstvertrauen, Kraft und Unerschrockenheit. Wäre Napoleon I., dieser große Kriegsmeister des letzten Jahrhunderts, nicht Fatalist gewesen, würde er manche seiner tollkühnen Unternehmungen wohl unterlassen haben, welche heute, vielleicht auch zu allen Zeiten, — als grobe Fehler angesehen würden, aber ihm damals doch gelangen."

Der Verfasser fügt aber auch hinzu, daß der Fatalismus, der bei uns landläufig oft mit Apathie verwechselt wird, sorgsame Vorbereitung und mühsames Streben nicht ausschließt. „Vielmehr muß man die physischen und geistigen Kräfte, die Gott gegeben, tüchtig ansetzen und dadurch erst das fatalistische Gottesvertrauen gewinnen." Er führt General Carl v. Schmidts schöne Mahnung an seinen Sohn an: „Setze deine Hoffnung auf Gott, bete zu ihm, als wenn das Arbeiten nichts hülfe, und arbeite, als wenn das Beten nichts hülfe, das ist der wahre Standpunkt für den Menschen."

Von den Besichtigungen teilt Pertev Bey, der jede Kleinigkeit aufmerksam verfolgt hat, viel Beherzigenswertes mit über die Art, wie Graf Haeseler die Truppen prüfte, die Aufgabenstellung, den Wechsel in seinem persönlichen Verfahren usw. „Er wollte, wie bei jeder Angelegenheit, auch dabei freie Wahl behalten. Er liebte überhaupt nicht an dem einmal gefaßten Entschlusse, sondern zeigte stets außerordentliche Elastizität in seinen Maßnahmen. Das war jedenfalls ein Beweis für seinen regen Geist und seinen selbständigen Charakter." Die Worte verdienen unterstrichen zu werden, weil heutzutage eigensinniges Beharren in dem ursprünglichen Vorhaben oft mit Charakterstärke verwechselt wird und im Kriege großes Unheil daraus entstehen kann. Ein starker Wille ist freilich des Führers erste Eigenschaft, wie er Jâvus Sultan Selim die große Entscheidungsschlacht von Tschaldiran und Friedrich die von Leuthen gewinnen ließ, — „Männerwille reißt Berge nieder"*) — aber nicht ein Wille, der die Einsicht tötet, sondern ein solcher, der sich von der Einsicht leiten läßt.

Bezeichnend für den Verfasser ist seine Schilderung der bekannten Belagerungsübung von Sierck a. d. Mosel 1895. „Noch immer erinnere ich mich mit großem Vergnügen daran, wie ich mich in der

*) Arabisches Sprichwort.

Nacht vom 21. zum 22. August in Kaltweiler in voller Uniform für ein paar Stunden auf einem Strohhaufen im Freien niederlegte, während ich meine Stute gesattelt in einer Ecke, nicht weit von mir, angebunden hatte. In dem ganzen Dorfe hatte man nämlich mit großer Mühe nur ein einziges Wohnhaus frei gefunden, wo die Stäbe der 34. Division und der 67. Brigade untergebracht werden mußten. Unter diesen Umständen war es wohl besser, à la belle étoile zu übernachten. Sich in einer Stube behagliche Ruhe zu gönnen, hätte übrigens kaum gelohnt, da man fast die ganze Nacht unterwegs war."

In der Darstellung der Manöver nimmt es wunder, wie der damals noch als Sekondleutnant dienende Offizier sich die genaue Kenntnis auch der größeren Vorgänge hat verschaffen können, welche er sehr übersichtlich und kritisch darstellt. Er ergreift dabei das Wort für eine Verlängerung der Manöverperiode. „Wir müssen zwar zugeben, daß die Verlängerung der Manöverperiode dem Staate bedeutende Kosten auferlegen würde. Aber in Anbetracht der Heranbildung höherer Truppenführer wäre eine solche Kostenvermehrung nicht nur nicht von Nachteil, sondern gerade zweckmäßig. Truppenführer können nur in der goldenen Praxis heranwachsen. Sind aber im Heere keine tüchtigen Führer vorhanden, welche im Kriegsfalle die Ehre und Macht des Landes aufrechterhalten, so hätte es auch keinen Zweck, für das Heerwesen im Frieden viele Millionen auszugeben." Auch die Korpsmanöver des Jahres 1896 machte Pertev Bey als Gast beim XVI. Korps mit. Seiner fesselnden Darstellung zu folgen, fehlt hier leider der Raum. Sie verlohnt aber das Studium mit der Karte in der Hand als Beispiel guter Manöveranlage.

Zum Schlusse folgt noch die Schilderung eines zweimonatlichen Besuches bei demselben Korps im Herbst 1901, wo Pertev Bey Gelegenheit fand, einen Teil der damals stattfindenden großen Angriffsübung gegen die Westforts, verschiedene andere Uebungen und Besichtigungen, die Manöver und endlich auch einen achttägigen Uebungsritt in der Eifel unter des kommandierenden Generals eigener Leitung mitzumachen. Ein nahes freundschaftliches Verhältnis entwickelte sich dabei zwischen diesem und dem jungen fremden Offizier, der sein begeisterter Schüler und Anhänger geworden war. Die herzliche Widmung Haeselers an ihn auf dem Titelbilde, einer Photographie des Grafen, spricht deutlich dafür.*)

Jean Pauls Wort „die Probe eines Genusses ist seine Erinnerung" wendet Pertev Bey auf den Anblick der Momentbilder aus jener Zeit an. „Wenn ich sie ab und zu in die Hand nehme," sagt er, „so denke ich stets bewegt an jene schönen, glücklichen Zeiten, die wohl mit dem Scheiden des Grafen Haeseler aus dem aktiven Dienste für immer dahin sind. Zum Trost denke ich dann an das bekannte beherzigenswerte Wort

*) „Dem treuen Freunde des XVI. Armeekorps, dem Gefährten im Manöver und bei Uebungsritten." Metz 26. 4. 1903. Graf v. Haeseler, Generaloberst.

Immanuel Kants: »Wir sind nicht hier, um glücklich zu sein, sondern um unsere Schuldigkeit zu tun.«"

Es ist sonderbar — fast ein wenig beschämend für uns Deutsche — daß ein Fremder es sein mußte, der uns am gründlichsten in die militärische Werkstatt des Mannes einführte, an dem die Armee mit seinem Scheiden so viel verloren hat. Aber man soll das Gute nehmen, wo es sich darbietet, und das Buch Pertevs bietet des Guten sehr viel; wir können gar manches daraus lernen.

Zunächst sehen wir den großen militärischen Meister und Erzieher, den es verherrlicht, in der alltäglichen Arbeit, und gewinnen damit ein erhebendes Beispiel für die eigene Tätigkeit. Beispiele aber wirken immer mehr als Worte.

Sodann führt uns die lebensvolle Darstellung den Reiz recht nahe, der in unserem Berufe liegt, und den man nur zu leicht unter den täglichen Mühen vergißt. Das Werkchen liest sich wie ein Roman, und man legt es mit den Worten aus der Hand: „wie schön ist doch unser Dienst!" Allen jungen Offizieren sei es darum warm empfohlen. „Unsere Zeit und ihre Kinder sind materiell, aber zu unserem Stande gehört Glut, Hochgefühl und die Leidenschaft, Großes zu leisten." *) Wer die Anregung, die unser Dienst gewährt, entbehren muß, fühlt erst voll seinen Wert. Schüler und Meister empfanden auch hierin gleich. In einem Briefe Pertevs aus Deutschland an seine Mutter von 1891 heißt es: „Das hiesige Militärleben ist nirgends in der Welt zu finden. So reell, so schön! Das Militärleben ist ja so wie so erhaben und poetisch. Aber hier bedeutend mehr. Die Tage, die ich hier verlebe, kommen mir wie ein Traum, ein schöner Traum vor. Der Gedanke, daß dieser Traum einmal aufhören muß, macht mich sehr traurig." — Und Haeseler schrieb an Pertev nach dem Unfall, den er im Frühling 1902 auf dem Uebungsplatze von Frescaty erlitt: „Wer die langen Sommertage als eine Gabe Gottes ansieht, zur Arbeit und Tätigkeit geschaffen, wird es mit mir empfinden, daß zwei Monate dieser herrlichen Zeit mir genommen sind, daß ich stillliegen muß, während Bataillone und Regimenter exerzieren, die Feldartillerie ihre Schießübungen hält, Felddienst und Geländeübungen auf der Tagesordnung stehen, und alles rings um uns unter dem Zeichen der Arbeit steht. Möchte uns der Herbst wieder zusammenführen."

Wenn doch die gleiche Lust und Liebe in allen Soldatenherzen Widerhall fände — denn ohne Leidenschaft für den Dienst ist keine große Leistung möglich.

Endlich ist Pertevs Ton warmer Begeisterung für unser zur Blasiertheit neigendes Zeitalter auch eine Lehre. Er gehört zum Soldaten, und insonderheit dort, wo es sich um die Anerkennung einer bedeutenden Persönlichkeit handelt. „En guerre les hommes ne sont rien — un homme c'est tout" — so etwa lautet ein Wort Napoleons. Aber nicht im Kriege allein, sondern auch im Friedensdienste geht von dem

*) Worte des Prinzen Friedrich Karl, angeführt bei Pertev S. 189.

Beispiel einzelner die belebende Kraft aus, und sie soll man rückhaltlos anerkennen, gleichgültig, ob die Lichtgestalt hier oder dort auch einen Flecken zeige. Pertev wendet am Ende auf Gottlieb Graf Haeseler Boernes Wort an: „Große Herzen, dem Weltmeere gleich, erfrieren nie", und nennt ihn sehr bezeichnend „die verkörperte militärische Tugend"; denn das war er wirklich.

Dieser Ton warmer Begeisterung durchströmt das ganze Buch, das zu einem Hymnus auf den deutschen Soldatendienst wird, den wir „last not least" auch den Herren Beyerlein & Co. sowie ihren Nachbetern zum Studium empfehlen. Frhr. v. der Goltz.

Angriff und Angriffsmöglichkeit.

(Schluß.)

Also zunächst Selbstbeschränkung bei dem Befehlsgebenden. Der Zweck und das Ziel des Auftrags müssen kurz und scharf bestimmt sein, die Einzelheiten, die Formen sollen dem Unterführer überlassen bleiben. Um einen solchen Befehl geben zu können, ist die Beherrschung der Befehlssprache notwendig. Hier tritt der Fall ein, wo die Form nicht gleichgültig, sondern von ausschlaggebender Bedeutung ist. Wohl jeder, der Befehle zu geben hat, hat die Erfahrung gemacht, daß es sehr schwer ist, den gefaßten Gedanken so in das Gewand der Sprache zu kleiden, daß jedes Mißverständnis, jede Zweideutigkeit ausgeschlossen ist. Die erste Bedingung hierzu sind kurze, einfache Hauptsätze; jeder eingeschobene Nebensatz, jedes weggelassene oder zugefügte Komma kann die Quelle eines Mißverständnisses sein.

Z. B. „die Division setzt siegreich ihren Vormarsch fort" heißt, die Division ist siegreich und setzt ihren Vormarsch fort; siegreich ist hier Adverb. Dagegen „die Division setzt, siegreich, ihren Vormarsch fort" heißt, die Division setzt, wenn oder nachdem oder da sie siegreich ist, ihren Vormarsch fort; siegreich ist hier eine Partizipialkonstruktion. Im ersten Fall bildet der Satz eine bestimmte Behauptung, im zweiten Fall nur eine Zusicherung für die Zukunft, deren Erfüllung an das Wort siegreich geknüpft ist.

Ein anderes Beispiel: der Befehl „das X-Regiment hat beim Angriff des Feindes ein Bataillon zur Verfügung des Brigadekommandeurs zu stellen" sieht auf den ersten Blick klar und durchsichtig aus und trotzdem kann er zwei Bedeutungen haben, nämlich

1. das Regiment hat den Feind anzugreifen und . . . zur Verfügung zu stellen;
2. das Regiment hat, wenn der Feind angreift, . . . zur Verfügung zu stellen.

Offenbar zwei ganz entgegengesetzte Dinge.

Diese Möglichkeit, mit jedem Satz ein Mißverständnis hervorzurufen, zwingt dazu, so einfach und so klar als möglich zu sein. Kurz soll die Sprache auch sein, aber nicht auf Kosten der Klarheit, wie obige Beispiele zeigen.

Für den Befehl muß sogar die Innehaltung des Schema gefordert werden: 1. Nachrichten über den Gegner, 2. eigene Lage, 3. eigene Absicht, 4., 5. usw., Befehle für die einzelnen Unterabteilungen, letzter Punkt Aufenthaltsort des Führers. Die dauernde Gewöhnung und dadurch gesicherte Innehaltung dieses Schemas hat den erheblichen Vorteil, daß der Führer, auch im Drange der Ereignisse, nicht einen wesentlichen Punkt in dem zu gebenden Befehl übersieht oder vergißt.

Der wesentlichste Punkt für die Selbsttätigkeit des Unterführers ist der dritte Punkt, die Bekanntgabe der eigenen Absicht. Es genügt nicht, nur im Befehl zu sagen: die Division tritt den Vormarsch auf Xdorf an, sondern unerläßlich ist dabei die Angabe der Absicht, in der die Bewegung angetreten wird, also, die Division marschiert auf Xdorf, um den Gegner anzugreifen, oder, um eine Stellung zu erreichen, unter deren Schutz sich das Gros aus dem Defilee entwickelt, oder, um Fühlung mit der Nachbardivision zu gewinnen. Kennt der Unterführer nicht den Zweck der angetretenen Bewegung, so kann er in unvorhergesehenen Fällen zwar selbständig, aber nicht so handeln, wie es im Rahmen des Ganzen erwünscht ist. Was soll z. B. der Avantgardenführer tun, der unvermutet auf den Gegner stößt und zwar das Tagesziel der Division kennt, aber nicht den damit verbundenen Zweck. Soll er angreifen? Soll er sich zurückhalten? Er weiß es nicht und kann es nicht wissen. Ist er ein energischer Mann, so wird er im Zweifelsfall angreifen, freilich auf die Gefahr, seinen Führer damit in Bahnen zu reißen, die dieser nicht beabsichtigt hat. Und dieser wird dann das Durchgehen seiner Avantgarde tadeln.

Deshalb sollte jeder Befehlsgeber es sich zur Pflicht machen, nie einen Befehl zu geben, der nicht im Anfang den Satz enthält: „Das Regiment usw. wird das und das tun, um das und das zu erreichen." Diese eigene Absicht muß klar und unumwunden ausgesprochen sein, wenn die Unterführung selbständig, aber doch im Rahmen des Ganzen handeln soll.

Denn nicht nur selbständig soll die Unterführung sein, sie soll sich auch stets dessen bewußt bleiben, daß sie nur ein Glied einer höheren Einheit bildet. Dies könnte nach meiner Auffassung heute manchmal schärfer betont werden. Man trifft oft auf Aufgaben, die zur Voraussetzung haben, daß der Unterführer den erhaltenen Befehl nicht ausführt, sondern daß er seine Selbständigkeit dadurch zeigt, daß er gegen den Befehl handelt. Gewiß können in der Wirklichkeit Fälle vorkommen, wo der Unterführer an Ort und Stelle die Lage so verändert findet, daß er sich sagen muß, der höhere Führer hat seinen Befehl unter ganz anderen Voraussetzungen gegeben, als sie tatsächlich vorhanden sind; der erhaltene Befehl trifft somit nicht mehr zu, sondern es muß gegen den Befehl gehandelt werden. Die Friedenserziehung muß aber das Gefühl geschärft haben, daß es eine ernste Sache ist, daß es um Ehre und Reputation geht, wenn ein gegebener Befehl nicht befolgt wird. Der Gehorsam muß an erster Stelle stehen, das ist der Grund- und Eckstein unseres ganzen Systems. Wir haben eine lange Friedenszeit hinter uns und da ist vielleicht doch etwas das Gefühl dafür verloren gegangen, daß es keine leichte Sache ist, auf Befehl seines

Vorgesetzten zu sterben. Die Liebe zum Leben ist wohl in jedem Menschen mächtig und, um diese Liebe zu überwinden, braucht es bei der großen Mehrzahl der Menschen, nicht nur des gemeinen Mannes, eiserner Disziplin. Beim gebildeten Menschen meldet sich die Todesfurcht ja nicht in ihrer plumpen, unverhüllten Gestalt, aber sie schleicht heran in Form von Bedenken, ob der Offizier es verantworten kann, so viele Menschen in den Tod zu führen, ob es nicht seine Pflicht ist, die ihm anvertraute Truppe, statt sie nutzlos zu opfern, zu besserem Dienst für das Vaterland zu erhalten. Ist der Offizier im Frieden auch noch darauf erzogen worden, seine Gescheidheit dadurch zu erweisen, daß er von vornherein den Befehl seines Vorgesetzten mit kritischem Auge auf seine Ausführbarkeit betrachtet, so kann es sich in der rauhen Wirklichkeit des Ernstfalles leicht ereignen, daß ein nicht sehr furchtloser oder ehrgeiziger Unterführer beim Herannahen der Gefahr den Einflüsterungen des Verstandes nachgibt und in der Vorsicht den besseren Teil der Tapferkeit erblickt. Kriegführen und Schlachtenschlagen ist eben kein einfaches Rechenexempel, das jeder Mathematikprofessor lösen kann, sondern von ausschlaggebender Bedeutung ist die Macht der Persönlichkeit und des Charakters.

Man sollte, glaube ich, auch im Frieden mehr mit der Natur des Durchschnittsmenschen rechnen und sich dessen bewußt bleiben, daß es im Anblick der Gefahr für viele Menschen eines Antriebes bedarf. Dieser Antrieb heißt beim Soldaten Gehorsam und Pflichterfüllung.

Dazu wird ja für den Befehl Beschränkung auf das Notwendigste gefordert, damit dem Unterführer nicht Dinge vorgeschrieben werden, die unausführbar sind. Im einzelnen soll der Unterführer Freiheit haben, d. h., er soll selbständig sein, ohne Befehl handeln zu können; im großen und ganzen soll ihm aber scharf und bestimmt die Richtungslinie vorgezeichnet sein, und er soll nicht oder nur im äußersten Notfall die Selbständigkeit haben, gegen den Befehl zu handeln. Was befohlen ist, muß ausgeführt werden, wenn nicht die allerernstesten Gründe dagegen sprechen. Es ist viel besser, es fallen einmal hundert oder tausend scheinbar nutzlos, aber in treuer Erfüllung ihrer Pflicht, als daß es jedem Unterführer freisteht, mit überlegener Kritik über die Ausführbarkeit des erhaltenen Befehls zu entscheiden. Für die Wirklichkeit könnten daraus die ernstesten Gefahren entstehen.

Die scharfe Aussprache der eigenen Absicht hat noch eine weitere große Bedeutung. Wenn der Führer seine Absicht klar aussprechen soll, so muß er sich vorher darüber auch klar geworden sein. Diese Klarheit ist die notwendige Voraussetzung des Erfolges, denn Klarheit führt stets zum Handeln, und Handeln führt zum Angriff. Es ist ein blutloser Schemen, wenn gekünstelte Theorie die operativen Vorteile des Angriffs und die schießtechnischen Vorteile der Verteidigung auf eine Seite bringen will, indem sie den Ruf erhebt: strategische Offensive und taktische Defensive; das heißt, den Arm zum Schlag erheben, aber nicht zuschlagen.

Für das angriffsweise Verfahren muß verständnisvolle Selbständigkeit der Unterführer viel mehr gefordert werden als für die Verteidigung. Diese hat die Möglichkeit, in die Maßnahmen der Unterführer einzugreifen und sie im einzelnen zu regeln. Deshalb wird der schwache und unentschlossene Charakter immer wieder dazu kommen, der Verteidigung den Vorzug zu geben. Da es aber klar ist, daß starre Verteidigung im günstigen Fall nur ein Uebel abwehren kann, nie aber einen positiven Erfolg erringen wird, so weiß die Theorie auch dem abzuhelfen, indem sie die Verteidigung mit offensiven Gegenstößen erfindet. Das scheint in der Tat der Stein des Weisen zu sein. Erst läßt man den Angreifer sich vor der Front müde ringen und dann fällt man mit aufgesparten frischen Reserven über ihn her. Es ist das Gegenstück des schon erwähnten Verfahrens der strategischen Offensive und taktischen Defensive.

Zunächst haftet auch diesem Verfahren der Vorwurf der Halbheit an; im gewöhnlichen Lauf der Dinge wird aber Großes nur in bewußter Einheit, ja Einseitigkeit erreicht. Es wird sehr schwer sein, die gerechte Mitte zu finden. Faßt der Führer von vornherein zu sehr den Gegenangriff ins Auge, so kann es ihm leicht geschehen, daß er die Verteidigung zu schwach macht und überrannt wird, bevor er zum Gegenangriff schreiten kann. Umgekehrt, legt der Führer zu viel Gewicht auf die Verteidigung, so wird er leicht hier zu viele Kräfte verwenden, so daß er zum Gegenstoß zu wenig in der Hand behält.

Des weiteren macht die Kriegsgeschichte ein großes Fragezeichen zu diesem Verfahren. Mir ist ein einziger Fall bekannt, wo es im großen mit vollem Erfolg angewendet worden ist, die Schlacht bei Austerlitz. Der Feldherr, der es anwendete, war Napoleon, der in einer Siegeslaufbahn ohnegleichen sein Heer zu kühnster und rücksichtslosester Offensive erzogen hatte. Er durfte es damals wagen, zunächst scheinbar in der Defensive zu verharren und dem Gegner die Vorhand zu lassen, denn er war gewiß, daß ihm sein Heer auf den ersten Wink zum schneidigsten Angriff folgen würde. Das Wagnis gelang, da es der erste Ausnahmefall in einer zehnjährigen kriegerischen Tätigkeit war, die ihren blendenden Erfolg immer und überall dem Angriff verdankte. Die Menschen sind keine Schachfiguren, die willenlos dem Gesetze der Führung folgen, sondern sie sind abhängig von Erziehung und Tradition. Deshalb ist es nicht das Leichteste, es ist vielmehr das Allerschwerste, von einer Truppe zu verlangen, daß sie einmal in der Verteidigung und dann wieder im Angriff ihr Bestes hergeben soll. Will man die Truppe nach beiden entgegengesetzten Richtungen erziehen, so erreicht man wahrscheinlich nach beiden Seiten hin nichts.

Endlich scheinen mir die Verhältnisse des großen Krieges nicht genügend berücksichtigt zu sein. Die Bewegungen von Armeen, die einige hunderttausend Mann stark sind, lassen sich nicht im Handumdrehen ändern, sondern sie müssen tagelang vorher ins Auge gefaßt und befohlen werden. Je enger die Armeen in sich

versammelt sind, um so schwieriger gestalten sich unvorhergesehene Abänderungen; man muß sich nur immer vor Augen halten, daß es sich nicht um die Truppe allein handelt, sondern auch um den ganzen rückwärtigen, sich meilenweit hinziehenden Troß, der dank den Fortschritten der Technik noch immer die Neigung zum Wachsen zeigt.

Die Verteidigung bringt aber den nachteiligen Zwang zur frühzeitigen, wenn nicht sogar vorzeitigen Versammlung des Heeres mit sich, denn sie will ja in Stellung und zum Kampfe bereit sein, schon wenn der Gegner anmarschiert. Die Wahl der Front der Stellung macht im allgemeinen keine allzu großen Schwierigkeiten, da hier die Gestaltung des Geländes maßgebend ist, wenngleich es auch hier oft schon nicht leicht ist, die örtlichen Verhältnisse mit den taktischen Anforderungen, wie richtige Ausdehnung der Stellung, richtige Lage zur Anmarschrichtung des Gegners und zur eigenen Rückzugsrichtung, in Einklang zu bringen. Der schwierigste Punkt ist immer, der Reserve den richtigen Platz anzuweisen. Taktisch am günstigsten und für eine Gegenoffensive am besten ist es zweifellos, wenn die Reserve hinter dem bedrohten Flügel rückwärts überragend angeordnet ist. Hier erhebt sich aber sofort die Frage, welcher Flügel ist der bedrohte? Man kann nicht damit rechnen, daß in großen Verhältnissen die Aufklärung ein so klares Ergebnis liefert, daß man den Anmarsch des Gegners in seiner ganzen Ausdehnung übersieht. Wäre aber selbst dieses günstigste Ergebnis gewonnen, so hat es der noch nicht aufmarschierte Gegner immer noch in der Hand, die Marschrichtung seiner Kolonnen zu drehen und damit einen anderen Punkt zu bedrohen. Es liegt hierin der ausschlaggebende Nachteil der Verteidigung, daß sie in ihren Maßnahmen von den Maßnahmen des Angreifers abhängig ist, daß sie diese Maßnahmen im Durchschnittsfall zu spät erkennt und deshalb mit ihren eigenen Anordnungen zu spät kommt.

Es ist daher für die Verteidigung stets ein sehr schwerer Entschluß, die Hauptreserve hinter einen Flügel zu stellen, denn es ist damit der sichere Nachteil verbunden, daß sie auf dem anderen Flügel im Bedarfsfall nicht verwandt werden kann. In vielen Fällen wird der Verteidiger in seiner Ungewißheit sich dazu entschließen, der Reserve den Platz hinter der Mitte anzuweisen, um sie nach allen Seiten verwenden zu können. Damit ist die Möglichkeit eines wirksamen Gegenstoßes fast geschwunden. Ein rein frontaler Gegenstoß aus der eigenen Front heraus zieht das Feuer des Angreifers von allen Seiten auf sich, je mehr, je weiter er anfänglich siegreich vorwärts schreitet, und hat wenig Aussicht auf Gelingen.

Man muß sich nur bei derartigen Betrachtungen von den kleinen Verhältnissen unserer Detachements- und Divisionsmanöver freimachen. Hier besteht nicht die Unsicherheit des Krieges. Die gegnerische Stärke ist bekannt, sie kann sich höchstens um einige markierte Abteilungen verschieben; die allgemeine Lage ist gegeben, und vor allen Dingen in allen ihren Mitteilungen zutreffend. Im Felde muß sich der Führer diese allgemeine Lage erst aus widersprechenden Meldungen und Mitteilungen zusammenstellen und hat nie die Gewähr, ob seine so gewonnene Ansicht zutreffend ist. Ferner sind in den kleinen Friedensverhältnissen Verschiebungen hinter der Front leicht anzuordnen und durchzuführen.

Nach alledem glaube ich, daß es eine freiwillige Selbsttäuschung ist, diese Verteidigung mit offensiven Gegenstößen. Die Lehren der Kriegsgeschichte widersprechen ihr absolut.

Auf der anderen Seite lehren gerade die Verhältnisse des großen Krieges eindringlich die Ueberlegenheit des Angriffs. Der mit positivem Endziel vorschreitende Angreifer hat die Möglichkeit, die operative Trennung so lange aufrechtzuerhalten, bis er einigermaßen klar über den Gegner sieht.

Gerade die Steigerung der Wirkung der Feuerwaffe kommt der Aufrechthaltung der operativen Trennung und damit dem Angriff zugute. Ein alleinmarschierendes Armeekorps oder eine Division mit moderner Bewaffnung haben eine so große Brennkraft, daß sie auch bei unvorhergesehenem Zusammenstoß mit einem überlegenen Gegner nicht sofort überwältigt werden können, sondern stundenlang standhalten werden. In diesen Stunden können aber die Nachbarkolonnen die trennende Entfernung überwinden und zur Unterstützung herbeieilen. Aus ihrer natürlichen Anmarschrichtung von seitwärts her ergibt sich von selbst die günstigste Angriffsrichtung gegen die feindliche Flanke. Es ist sogar nicht einmal vorteilhaft, wenn diese Unterstützungen zu bald erscheinen. Je mehr Kräfte der Gegner bereits entwickelt und eingesetzt hat, um so vernichtender trifft ihn der Stoß jener neu erscheinenden Kräfte. Das grandioseste Beispiel ist der schon einmal berührte Angriff der 1. Garde-Infanteriedivision bei Königgrätz, der in einem Zug die beiden Korps des rechten österreichischen Flügels, die sich im Kampf gegen den Swiepwald verausgabt hatten, über den Haufen warf und die preußische Garde bis hinter das Zentrum der österreichischen Aufstellung führte.

Es erscheint hier in neuem strategischen Gewand das Prinzip napoleonischer Schlachtenführung, die mitleidlos die Divisionen der ersten Linie im Kampfe gegen einen überlegenen Gegner bis zur Schlacke ausbrennen ließ, die kaltblütig abwartete, bis der Gegner alle seine Kräfte eingesetzt hatte, um dann mit dem überlegenen Stoß der wohlaufgesparten Reserve den müdegerungenen Gegner über den Haufen zu werfen.

Moderne Feuerkraft gestattet dem Angreifer länger in der operativen Trennung zu verharren und damit die Nachteile vorzeitiger Versammlung zu vermeiden, wenn er nur seine Kräfte so gruppiert hat, daß die einzelnen Teile bei unvorhergesehenem Zusammentreffen mit einem Gegner nicht dauernd ohne Unterstützung bleiben, und wenn er vor allen Dingen seine Unterführer so erzogen hat, daß sie in selbständiger Handlung, aber gehorsam dem obersten Ziel der Kriegführung, allezeit verständnisvoll zusammenwirken, um ihre Vereinigung im Feinde zu finden.

Diese Betrachtungen lehren, daß heutzutage das angriffsweise Verfahren nicht schwerer, sondern daß es in vielen Beziehungen leichter geworden ist; man muß nur den Blick abwenden von der einzelnen Truppe, die heute dort schon ernsthafte Verluste erleiden kann, wo sie früher noch sorglos marschierte, und die großen Verhältnisse ins Auge fassen.

Beträchtlich gestiegen sind dagegen die Anforderungen, die an die Unterführung gestellt werden müssen, in operativer Beziehung ebensowohl wie in taktischer auf dem Gefechtsfeld. Die heutige Tätigkeit des Offiziers zerfällt in zwei Teile: Er muß 1. seine Untergebenen zu gehorsamen Soldaten ausbilden und sie 2. mit offenem Auge führen können. Der erste Teil ist die notwendige Vorbedingung, denn ohne Soldaten kann man nicht Krieg führen, von weit überragender Bedeutung ist aber der zweite Teil, die Führertätigkeit.

Der Soldat und namentlich der deutsche Soldat leistet alles, was die Führung verlangt, in energischer Hand hat er sich stets hervorragend geschlagen. Es hängt alles ab von der Macht der Persönlichkeit des Führers. Diese gilt es zu stärken und zu erziehen.

Wir leben in einer Zeit, die in falscher Humanität beim Kriege nur an die Qualen der Opfer denkt und dabei vergißt, daß in diese Welt der Kampf gesetzt ist, daß ein ewiger Friede zur Verknöcherung und zum Chinesentum führt. Die Bestrebungen nehmen immer breiteren Raum ein, die schon im Frieden den Führer anklagen, wenn er einmal außerordentliche Anstrengungen von der Truppe verlangt. Nach manchen Schriften zu urteilen, gibt es im Felde kaum etwas Wichtigeres, als für die Verwundeten und Gefangenen zu sorgen. Es ist zu befürchten, daß auch in das Heer, das ja mit tausend Banden mit dem Volkstum verwachsen ist, allmählich solche Stimmungen eindringen.

Demgegenüber ist es nützlich, daran zu erinnern, daß der Krieg ein rauhes und ein blutiges Handwerk ist. Die großen Erfolge sind noch nie mit wehenden Fahnen und schlagendem Tambour im Hochgefühl des Sieges errungen worden, sondern in einer Kette fast übermenschlicher Anstrengungen, wo man die Zähne fest zusammenbeißen und willig sein Letztes hergeben muß.

Wir brauchen Führer, die mit männlichem Mut dem Gott der Schlachten zu opfern verstehen, und mit diesen Opfern den Sieg an ihre Fahnen fesseln. Dem gefallenen Soldaten soll man die bleiche Stirn mit Lorbeer umkränzen, ihn aber nicht weibisch beklagen als ein Opfer seiner Pflicht.

Dann wird es nie in Frage sein, ob Angriff oder Verteidigung.

Entschlossenheit führt zum Handeln und Handeln führt zum Angriff.

Kleine Mitteilungen.

Deutschland. Seine Königliche Hoheit Prinz Joachim Albrecht von Preußen hat dem Verein inaktiver Offiziere der Deutschen Armee und Marine zu dem Wohltätigkeitsfest, welches von demselben am 12. Januar 1905 in dem Neuen Königlichen Operntheater (Kroll) veranstaltet wird, Höchstseine eigene Komposition, die Pantomine „Der Apfel des Paris" zur Erstaufführung gnädigst überlassen. Für das Fest sind ferner in Aussicht genommen ein Lustspiel, musikalische Vorträge, ein spanischer und ein russischer Tanz in Kostümen, Konzert von dem Musikkorps des Kaiser Alexander Garde-Grenadierregiments Nr. 1. Nach den Aufführungen Ball. Die Bewirtung übernimmt der Restaurateur des Etablissements. Verkaufsstände werden nicht aufgestellt. — Diese Feste haben die Wohlfahrtsbestrebungen des Vereins wesentlich gefördert, erfreuen sich sehr großer Beliebtheit und bilden gleichzeitig einen Vereinigungsort für aktive und inaktive Offiziere. Eintrittskarten zu 3 Mk. und zu 1,50 Mk. — letztere nur für jüngere tanzende Herren — sind schon jetzt erhältlich im Geschäftszimmer des Vereins, Kurfürstenstr. 124, in den Warenhäusern für Armee und Marine sowie für deutsche Beamte, in der Königlichen Lotterie-Einnahme, Unter den Linden 58, und in der Königlichen Hofmusikhandlung Bote & Bock (9 bis 6 Uhr), Leipzigerstr. 37.

— Bei den immer weiter zur Notwendigkeit gewordenen Truppenentsendungen für Südwestafrika machen wir an dieser Stelle wiederholt auf das Erscheinen des Familien-Telegraphenschlüssel für Deutsche im Auslande von Carl Bödiker aufmerksam, der im Verlage der Königlichen Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn soeben in dritter Auflage erschienen ist (Mk. 5,—). Die Verabredung von bestimmten Stichworten für ganze Sätze ist bei dem hohen Preise der Telegramme nach dem Auslande oder zurück nach der Heimat von großer Bedeutung. Der Telegraphenschlüssel, der auch von den maßgebenden Behörden angenommen worden ist, erleichtert es den Beteiligten, öfter Nachricht zu geben bezw. zu erhalten und ist deswegen hochgeschätzt, was die in kurzer Zeit erfolgte dritte Auflage beweist. —t—

Niederlande. Die großen Herbstübungen fanden in diesem Jahre in zwei Zeitabschnitten vom 7. bis 12. September und vom 13. bis 15. des gleichen Monats statt. Während des ersteren Zeitraums war die Leitung dem Kommandeur der 2. Infanteriedivision, Generalmajor Prins, übertragen, wogegen während des letzteren der Generalinspektor der Infanterie, Generalleutnant Snyders, den Oberbefehl führte. An den zuerst abgehaltenen Uebungen nahmen das 1., 5. und 8. Infanterieregiment, das 1. Husaren- und das 1. Feldartillerie-Regiment nebst der 2. Pionier- und der 1. Telegraphenkompagnie sowie den erforderlichen Hilfsdienstzweigen teil. Im zweiten Zeitabschnitt wurden diese Streitkräfte durch das 2. Infanterieregiment und die erste Abteilung des 3. Feldartillerie-Regiments verstärkt. —n—

Inhalt des Armee-Verordnungsblattes Nr. 34 vom 19. Dezember 1904.

Anlegung von Trauer zu Ehren des verstorbenen Generals der Artillerie Fürsten Anton Radziwill. — Verleihung des Amtstitels „Sekretär" an die Militärgerichtsschreiber. — Abänderung der Bestimmungen für die Feldartillerie-Schießschule.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Hierzu der Allgemeine Anzeiger Nr. 156.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D. Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 157. Berlin, Sonnabend den 24. Dezember. **1904.**

Nr. 158 des Militär-Wochenblattes erscheint des Weihnachtsfestes wegen am Donnerstag, den 29. Dezember, und wird für Berlin am Mittwoch, den 28. Dezember, nachm. von 5 bis 7 Uhr ausgegeben.

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen, Sachsen). — Ordens-Verleihungen (Preußen).

Journalistischer Teil.

Zum 70. Geburtstage des Generalleutnants z. D. v. Boguslawski. — Aeußerungen Napoleons auf St. Helena über Krieg und Heerwesen. — Neues vom belgischen Heere.

Kleine Mitteilungen. Deutschland: Vereinigung. — Frankreich: Neues Exerzier-Reglement. Annuaire der Infanterieoffiziere. Schießversuche. Eingeborene Truppen in Westafrika. Gesundheitszustand der Altersklasse 1903. Kommandierung von Leutnants des Genie zum Nebenetat des Generalstabes.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Offiziere, Fähnriche 2c.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Neues Palais, den 22. Dezember 1904.

In ihrer Eigenschaft als Div. Kommandeure versetzt:
die Gen. Lts.:

v. Winterfeld von der Garde-Kav. Div. zur 13. Div.,
Gr. v. Klinckowstroem von der 13. Div. zur Garde-Kav. Div.

Gr. v. Magnis, Rittm. und Führer der Ostasiat. Eskadr. Jäger zu Pferde der Ostasiat. Besatzungs-Brig., aus dieser Brig. ausgeschieden und als Eskadr. Chef im 2. Garde-Ulan. Regt. angestellt.

Frhr. v. Maltzahn, Oberlt. im Ulan. Regt. Kaiser Alexander II. von Rußland (1. Brandenburg.) Nr. 3, bis zum 1. April 1905 zur Dienstleistung beim großen Generalstabe kommandiert.

v. Carnap, Lt. im Königin Elisabeth Garde-Gren. Regt. Nr. 3, mit dem 6. Januar 1905 als Erzieher zur Haupt-Kadettenanstalt versetzt.

Kremnitz, Lt. im Feldart. Regt. General-Feldzeugmeister (2. Brandenburg.) Nr. 18, vom 1. Januar 1905 ab auf ein Jahr zur Gesandtschaft in Bukarest kommandiert.

v. Kalckreuth, Lt. im Königs-Inf. Regt. (6. Lothring.) Nr. 145, in das Inf. Regt. Graf Werder (4. Rhein.) Nr. 30 versetzt.

v. Glasenapp, Fähnr. der Res., zuletzt im Leib-Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm III. (1. Brandenburg.) Nr. 8, als Fähnrich mit seinem Patent im 3. Westpreuß. Inf. Regt. Nr. 129 angestellt.

Miske, Oberlt. im Hinterpomm. Feldart. Regt. Nr. 53, bis zum 5. Juni 1905 als Direktionsoffizier zur Feldart. Schießschule kommandiert.

Frhr. v. Maercken zu Geerath, Lt. im 2. Bad. Drag. Regt. Nr. 21, in das Schleswig-Holstein. Drag. Regt. Nr. 13 versetzt.

Beyer, Oberlt. im Feldart. Regt. General-Feldmarschall Graf Waldersee (Schleswig.) Nr. 9, von dem Kommando als Direktionsoffizier bei der Feldart. Schießschule enthoben und bis zum 13. Januar 1905 zur Dienstleistung beim Luftschiffer-Bat. kommandiert.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im aktiven Heere.

Neues Palais, den 22. Dezember 1904.

Haupt, Lt. im Kulmer Inf. Regt. Nr. 141, der Abschied mit der gesetzlichen Pension aus dem aktiven Heere bewilligt; gleichzeitig ist derselbe bei den Res. Offizieren des genannten Regts. angestellt.

Eichel, Lt. im 10. Lothring. Inf. Regt. Nr. 174, der Abschied mit der gesetzlichen Pension bewilligt.

Kuhlicke, Oberlt. im Inf. Regt. Graf Werder (4. Rhein.) Nr. 30,

Plate, Lt. im 4. Hannov. Inf. Regt. Nr. 164, — Beide kommandiert zur Militär-Intend., auf ihr Gesuch behufs Verwendung im Intend. Dienste zu den Res. Offizieren der betreff. Regtr. übergeführt.

Im Beurlaubtenstande.

Bromberg, den 16. Dezember 1904.

v. Köller, Oberlt. der Landw. a. D., zuletzt Lt. der Landw. Kav. des damal. 2. Bats. (Naugard) 5. Pomm. Landw. Regts. Nr. 42, der Charakter als Rittm. verliehen.

Königlich Sächsische Armee.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Den 19. Dezember 1904.

Kaden, Feuerwerkshauptm. bei der 4. Feldart. Brig. Nr. 40, zur Art. Werkstatt,

Fuhrke, Feuerwerkslt. bei der Art. Werkstatt, zur 4. Feldart. Brig. Nr. 40, — unterm 1. Januar 1905 versetzt.

Spielberg, Unteroff. im 4. Feldart. Regt. Nr. 48, zum Fähnr. ernannt.

Den 20. Dezember 1904.

Löwe, Lt. im 14. Inf. Regt. Nr. 179, wird unter Enthebung von dem Kommando zur Militärtechnischen Akademie in Berlin bis 13. Januar 1905 zum Königl. Preuß. Luftschiffer-Bat. kommandiert und scheidet mit diesem Tage behufs Uebertritts zur Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika aus dem Heere aus.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Wirklichen Geheimen Kriegsrat Lehmann, vortragendem Rat im Kriegsministerium, die Königliche Krone zum Roten Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub,

dem Gen. Arzt a. D. mit dem Range als Gen. Major Dr. Körting zu Charlottenburg, bisher Korpsarzt des I. Armeekorps, den Roten Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub,

dem Hauptm. Cleve im Anhalt. Inf. Regt. Nr. 93 die Königliche Krone zum Roten Adler-Orden vierter Klasse,

dem Rittm. v. Krell, persönlichem Adjutanten Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz,

dem Hauptm. Frhrn. v. Kittlitz im Anhalt. Inf. Regt. Nr. 93,

dem Geheimen expedierenden Sekretär im Kriegsministerium, Rechnungsrat Strauch, — den Roten Adler-Orden vierter Klasse,

dem Obersten v. Sanden, Kommandeur des Anhalt. Inf. Regts. Nr. 93, den Königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse,

dem Oberstlt. v. Bredow beim Stabe des Anhalt. Inf. Regts. Nr. 93,

dem Major a. D. v. Koenig zu Schöneberg bei Berlin, — den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse,

den Oberlts. Frhrn. v. Poellnitz und v. Sichart im Anhalt. Inf. Regt. Nr. 93 den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse,

dem Feldw. Baumbach, den Vizefeldwebeln Nagel und Oertel, sämtlich im Anhalt. Inf. Regt. Nr. 93 das Allgemeine Ehrenzeichen,

dem Hauptm. der Landw. Spohn zu Darkehmen,

dem Lt. Kieckebusch im Fußart. Regt. von Hindersin (Pomm.) Nr. 2,

dem Lt. v. Rieben, Erzieher am Kadettenhause in Oranienstein,

den Kanonieren Rose und Spießer im Hohenzollern. Fußart. Regt. Nr. 13,

dem Sergeanten Schulz im Gren. Regt. König Friedrich I. (4. Ostpreuß.) Nr. 5, — die Rettungs-Medaille am Bande, — zu verleihen.

Journalistischer Teil.

Zum 70. Geburtstage des Generalleutnants z. D. v. Boguslawski.

Albert Karl Friedrich Wilhelm v. Boguslawski wurde am 24. Dezember 1834 zu Berlin geboren, trat am 1. September 1852 als Fahnenjunker in das damalige 10. Infanterieregiment ein, wurde am 8. November 1853 zum Portepeefähnrich und am 11. November 1854 zum Sekondleutnant befördert. Bei der großen Heeresreorganisation trat v. Boguslawski am 1. Juli 1860 in das neugebildete 50. Infanterieregiment über. Am 6. Juni 1862 wurde er zum Premierleutnant befördert und hat dann mehrfach als Adjutant Verwendung gefunden, so vom 15. August 1862 bis 15. September 1862 als stellvertretender Adjutant der 21. Infanteriebrigade, vom 1. August 1865 bis 5. Oktober 1865 bei dem Generalkommando VI. Armeekorps, vom 1. August 1867 bis 25. September 1867 bei dem Generalkommando V. Armeekorps.

Die Feldzüge von 1864, 1866 und 1870/71 machte v. Boguslawski bei dem Regiment Nr. 50 mit, 1864 stand er bei 10./50, 1866 bei 11./50, 1870/71 führte er die Kompagnie 12./50.

Am 25. September 1867 wurde v. Boguslawski zum Hauptmann befördert, am 29. Februar 1872 unter gleichzeitiger Vorpatentierung in das Infanterieregiment Nr. 59 versetzt und schon am 12. Dezember 1872 zum Major ernannt; er hat also den aufreibenden Dienst als Kompagniechef im Frieden nur wenig mehr als fünf Jahre lang versehen.

Am 25. Juni 1873 wurde er Bataillonskommandeur und am 14. Dezember 1875 als solcher in das Grenadierregiment Nr. 6 versetzt. Hier wurde er am 11. Juni 1879 zum Oberstleutnant befördert und erhielt am 16. August 1883 das Kommando des Grenadierregiments Nr. 9, das er jedoch am 17. Oktober 1886 mit dem Kommando des Füsilierregiments Nr. 40 vertauschte. Am 18. Oktober 1883 wurde er zum Oberst befördert.

Am 10. Juli 1888 wurde Oberst v. Boguslawski mit der Führung der 21. Infanteriebrigade beauftragt, am 2. August 1888 zum Generalmajor befördert, am 13. November 1890 als Generalleutnant zu den Offizieren von der Armee versetzt und am 9. Dezember 1890 in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit Pension zur Disposition gestellt.

Seitdem lebt er wieder in seiner Vaterstadt.

General v. Boguslawski hat das Glück gehabt, reiche kriegerische Erfahrungen zu sammeln. Schon im Jahre 1863, während des polnischen Aufstandes im Königreich Polen, wurde das 50. Regiment zum Grenzschutz verwendet, hatte zwar keine Gelegenheit zu kriegerischer Tätigkeit, fand aber eine ausgezeichnete Schule im Patrouillen- und Sicherheitsdienst. Hier übte der damalige Premierleutnant v. Boguslawski seinen später so reich bewährten Blick für rasche Auffassung des Geländes.

Auch der Feldzug von 1864 verschaffte Herrn v. Boguslawski noch nicht die ersehnte Gelegenheit, kriegerische Lorbeeren zu ernten. Das 50. Regiment hatte nur die beiden kleinen Gefechte von Sönder-Tranders und von Lundby am 3. Juli 1864. Aber gerade das Gefecht von Lundby machte auf einen so hochgebildeten und strebsamen Offizier, wie Boguslawski es war, einen großen Eindruck, weil hier zum ersten Male die gewaltige Ueberlegenheit des Hinterladers über den Vorderlader zur Geltung kam.

Siebzig preußische Gewehre wiesen den Angriff von 180 Dänen, der gleichwohl mit großer Tapferkeit durchgeführt wurde, durch Schnellfeuer ab, sie verschossen dabei 750 Patronen und setzten damit drei Offiziere, 98 Mann außer Gefecht, während die Preußen nur drei Verwundete einbüßten.

Daß dieses kleine Gefecht im Auslande fast gar keine Beachtung fand, war ein Glück für uns Preußen. Auf den damaligen Premierleutnant v. Boguslawski wirkte das Gefecht von Lundby nachhaltig ein, konnte er doch von seinen Regimentskameraden alle Einzelheiten auf das Genaueste erfahren. Was das Zündnadelgewehr bei guter Feuerdisziplin und bei guter Ausbildung der Mannschaften im Schießdienst leisten konnte, zeigte sich schon am 3. Juli 1864. Für den Premierleutnant v. Boguslawski kamen daher die Erfolge von 1866 nicht so überraschend, wie für die große Masse des preußischen Offizierkorps.

Am 3. Juli 1866 machte Boguslawski die Schlacht von Königgrätz mit, sein Regiment hatte im Verbande der 11. Division die dankbare Aufgabe, den rechten Flügel der Oesterreicher aufzurollen und siegreich bis über die große Straße Sadowa—Königgrätz hinaus vorzudringen. Schöne Erfolge ohne gar zu große eigene Verluste boten sich dar, und Boguslawski fand reiche Gelegenheit, seine taktischen Anschauungen durch den Augenschein des Selbsterlebten zu läutern und zu klären.

Das tat er denn auch, er gehörte aber nicht zu den Naturen, die sich damit begnügen, ihre eigenen Anschauungen möglichst richtig zu gestalten, er strebte vielmehr zum Heile der Armee danach, das, was er selbst erlebt, was er durch eifriges Studium gelernt, durch unablässige praktische Uebungen weiter abgeklärt hatte, auch anderen nutzbar zu machen.

1869 erschien bei Mittler & Sohn das erste Werk Boguslawskis „Die Entwicklung der Taktik von 1793 bis zur Gegenwart". Ich besinne mich noch recht gut darauf, welchen Eindruck dieses Werk auf mich machte, der ich damals ganz junger Offizier war, und mit welchem Genuß ich das Buch nicht gelesen, sondern verschlungen habe.

Das Buch wirkte denn auch epochemachend. Mit herrlicher Klarheit zeigt es überall das Wesentliche, gibt einen ausgezeichneten Ueberblick über alle kriegerischen Ereignisse von 1793 bis 1866 und gipfelt in praktischen Vorschlägen, die im wesentlichen auf folgendes hinausliefen:

1. Rangieren der Infanterie in zwei Gliedern, nicht in drei Gliedern;
2. Einteilung der Kompagnien in drei Züge, nicht in zwei Züge;
3. die Kolonne nach der Mitte ist nicht mehr brauchbar als Gefechtskolonne, sondern nur noch als Manövrierkolonne;
4. Gefechtskolonne ist nur noch die Kompagniekolonne.

Wie viele unnötige Verluste hätten wir uns 1870 ersparen können, wenn diese Vorschläge schon 1869 in unserer Armee zur Einführung gelangt wären!

General v. Boguslawski hat weder die Kriegsakademie besucht noch dem Generalstabe angehört, er ist der Typus des hochgebildeten, geistig regsamen, praktischen Truppenoffiziers. In seinen Werken findet man keine Spur von gelehrten Phrasen, alles ist aus dem praktischen Leben herausgegriffen, auf wirklicher Kriegserfahrung aufgebaut, und gerade deshalb waren seine Werke von tiefgreifender Wirkung.

Ich habe vor langen Jahren einmal folgendes klassische Urteil über einen unserer damals ersten Militärschriftsteller gehört: „Der X muß doch ein erstaunlich kluger Mann sein, ich habe sein neuestes Buch von A bis Z gelesen und nicht den vierten Teil wirklich verstanden." Wenn dieses Urteil maßgebend wäre, dann müßte General v. Boguslawski ein beklagenswert schlechter Schriftsteller sein, denn er schreibt keinen einzigen Satz, den nicht jedermann klar und deutlich begreifen könnte.

Als Boguslawski sein erstes Werk erscheinen ließ, war er zwei Jahre lang Kompagniechef. Es gehörte Mut dazu, als so junger Kompagniechef ein taktisches Werk herauszugeben, denn in der Preußischen Armee wurde das Schriftstellertum aktiver Offiziere keines-

wegs gern gesehen. Herr v. Boguslawski hat aber während seiner ganzen langen Dienstzeit den hohen Mut gehabt, stets seine eigene Meinung offen und freimütig zu bekennen, er hat stets das Interesse des Vaterlandes über das eigene gestellt und ist niemals davor zurückgeschreckt, zeitgemäße Reformen vorzuschlagen. Das soll dem hochverdienten Manne für immer unvergessen bleiben.

Zeitgemäße Reformen ohne Ueberhastung, nur auf wirklicher Kriegserfahrung aufgebaut, war seine Parole und ist es auch geblieben.

Nun kam der Feldzug von 1870/71. Schon in der Schlacht von Wörth zeigte Hauptmann v. Boguslawski richtige Initiative, klaren Blick für die taktische Gefechtslage und für das Gelände, hohen persönlichen Mut im Verein mit richtigen taktischen Anschauungen. In den Kampf um den Niederwald hat er mustergültig eingegriffen, und meine Untersuchungen über die Schlacht von Wörth zeigen denn auch deutlich, wie segensreich sein Eingreifen damals gewesen ist. Es würde eine lohnende Aufgabe sein, die vorbildliche Tätigkeit Boguslawskis auf Grund des in meinen sechs Heften über die Schlacht von Wörth gebotenen Quellenmaterials im Zusammenhange zu schildern.

Das Glück wollte dem Hauptmann v. Boguslawski wohl, er blieb unverletzt, und in der Schlacht vor dem Mont Valérien am 19. Januar 1871 bot sich ihm nochmals eine Gelegenheit, diesmal sogar entscheidend in den Gang der Schlacht einzugreifen. Sein Verhalten an der Mauer des Parks von Buzanval wird für immer vorbildlich bleiben. Ich verweise hierbei auf die Geschichte des 50. Regiments und auf meine Arbeit über die Schlacht vor dem Mont Valérien, die im Januar 1891 als Beiheft zum Militär-Wochenblatt erschienen ist.

Das wohlverdiente Eiserne Kreuz erster Klasse belohnte den ebenso tapferen wie geschickten Hauptmann der hier in unwiderleglicher Weise dargetan hat, daß ein Mann der Feder gleichzeitig auch ein schlechterdings vorbildlicher Mann des Schwertes sein kann.

Mit neuen, sehr reichen, eigenen Kriegserfahrungen kehrte Boguslawski aus dem Feldzuge zurück und ging alsbald daran, seine so erfolgreich begonnene schriftstellerische Tätigkeit weiter zu entwickeln.

1872 erschien ein kleines Werk „Taktische Folgerungen aus dem Kriege von 1870/71".

1873 folgte eine Schrift: „Ausbildung und Besichtigung oder Rekrutentrupp und Kompagnie".

1879 folgte „Das Leben des Generals Dumouriez".

Von zündender Wirkung war das in drei Bänden erschienene Werk „Entwicklung der Taktik seit dem Kriege von 1870/71". Dieses Werk erlebte schon 1885 die dritte Auflage, es wurde in sieben Sprachen übersetzt.

Von ferneren Schriften seien aus dieser Zeit erwähnt:

1880: „Die Fechtweise aller Zeiten";

1880: „Die Hauptwaffe in Form und Wesen";

1881: „Der kleine Krieg und seine Bedeutung für die Gegenwart";

1882: „Unterweisung für das Verhalten des Infanteristen im Gefechte";

1883: „Die Anlage, Leitung und Durchführung von Feldmanövern";

1887 erschien die Geschichte des 50. Regiments, zweifellos eine unserer besten Regimentsgeschichten;

1890: „Taktische Darlegungen aus der Zeit von 1859 bis 1890";

1890: „Der Zug der Engländer gegen Kopenhagen im Jahre 1801".

Sobald General v. Boguslawski den erbetenen Abschied erhalten hatte, widmete er sich ausschließlich seiner literarischen Tätigkeit, dehnte sie nunmehr aber auch auf das Gebiet der Belletristik und der Politik aus.

1891 erschien: „Die Notwendigkeit der zweijährigen Dienstzeit." Ich bemerke hierbei, daß General v. Boguslawski schon als aktiver General für die zweijährige Dienstzeit eingetreten ist und, soweit ich unterrichtet bin, der einzige aktive höhere Offizier gewesen ist, der bei den seinerzeit von Allerhöchster Stelle eingeforderten Gutachten über diese Frage sich für die Einführung der zweijährigen Dienstzeit ausgesprochen hat.

1892 erschien: „Der Krieg in seiner wahren Bedeutung für Staat und Volk"; ferner „Neue Studien über die Schlacht von Wörth"; endlich „Die Parteien und die Heeresreform";

1893 folgten: „Die Landwehr von 1813 bis 1893" und „Reichstag und Heer";

1894 erschien wieder ein kriegsgeschichtliches Werk: „Der Krieg der Vendée gegen die französische Republik 1793 bis 1796";

1895: „Vollkampf, nicht Scheinkampf";

1896: „Der Ehrbegriff des Offizierstandes";

1897: „Betrachtungen über Heerwesen und Kriegführung" und „Die Ehre und das Duell";

1898: „Volksheer, nicht Volkswehr"; „Das Fahrrad im bürgerlichen und militärischen Leben"; „Contra Bebel und Bleibtreu";

1899 erschien der Roman „Hermine Lüdeking";

1900 folgte „Armee und Volk im Jahre 1806". Dieses Werk ist eins der besten, die wir dem General v. Boguslawski verdanken, und ich erlaube mir bei dieser Gelegenheit, den Leserkreis an diese vortreffliche Schrift zu erinnern;

1901: „Strategische Erörterungen, betreffend die vom General v. Schlichting vertretenen Grundsätze"; und „85 Jahre preußischer Regierungspolitik in Posen und Westpreußen 1815 bis 1900";

1902: „Die Anti-Duellbewegung";

1903: „Taktische Folgerungen aus dem Buren-Kriege"; ferner „Aus der preußischen Hof- und diplomatischen Gesellschaft"; endlich „Aus bewegten Zeiten" in Form von Novellen;

1904: „Nicht Rede aber Fehde wider die Sozialdemokratie."

Als Beihefte zum Militär-Wochenblatt erschienen im Laufe der Jahre „Soldatenhandel und Subsidienverträge" und „Lebenslauf des Generalmajors Karl Andreas v. Boguslawski 1758 bis 1817".

Neben den hier aufgeführten größeren Werken und kleineren Schriften hat General v. Boguslawski zahlreiche Artikel in unseren militärischen Zeitschriften verfaßt, er war längere Zeit Mitarbeiter der „Nationalzeitung“ und ist bis heute Mitarbeiter der „Täglichen Rundschau“.

General v. Boguslawski nimmt unter unseren bedeutendsten Militärschriftstellern einen der ersten Plätze ein; wie vielseitig sein Wirken war, geht aus dem Gesagten hervor; wie verschiedenartig aber auch seine Schriften sind, ein leitendes Motiv geht durch alle hindurch, nämlich eine glühende Vaterlandsliebe, strenge Logik, eine natürliche Begabung für das praktisch Erreichbare und ein ausgesprochner Widerwille gegen alle ungesunden Theorien, gegen alle Uebertreibungen auf dem militärischen und politischen Gebiete. General v. Boguslawski ist der Typus des vornehmen altpreußischen Offiziers, vornehm keineswegs nur der Geburt nach, vornehm vielmehr hauptsächlich durch seine Gesinnung. Ein langes Leben voller Arbeit liegt hinter ihm, niemals hat er eine Gefahr gescheut, niemals hat er gezögert, das eigene Ich hinter dem Interesse des Vaterlandes zurücktreten zu lassen.

Schon in verhältnismäßig jungen Jahren war es ihm vergönnt, dank seiner ausnahmsweisen Begabung epochemachend zu wirken, so daß eine Steigerung seiner Leistungen kaum eintreten konnte. Stets ist Herr v. Boguslawski mit seiner Zeit fortgeschritten, keineswegs war er in falsch verstandenen Ueberlieferungen befangen, und so hat er denn unserer Armee und unserem Vaterlande genutzt wie wenige Andere.

Möchte dem hochverdienten Manne ein langer glücklicher Lebensabend beschieden sein, möchte er aber auch noch erleben, daß die Saat, die er gesäet, immer reichere Früchte trägt! Hermann Kunz.

Aeußerungen Napoleons auf St. Helena über Krieg und Heerwesen.

Von A. v. Boguslawski, Generalleutnant z. D.

Das Mémorial de St. Hélène, verfaßt von dem Grafen de Las Cases, der als einer der treuesten Anhänger Napoleons ihn nach St. Helena begleitete, enthält bekanntlich Aufzeichnungen über das Leben Napoleons daselbst und seiner Getreuen, seine Beschäftigung, seine Arbeiten, die von ihm geführten Gespräche und getanen Aeußerungen, sowie endlich über die Behandlung, die ihm durch den englischen Gouverneur zuteil wurde.

Das Memorial erschien 1823 und übte eine große Wirkung in der ganzen zivilisierten Welt aus.

Einer alten Generation, soweit sie noch unter den Lebenden weilt, sage ich damit nichts Neues, wohl aber werden jüngere Generationen sehr wenig von dem damaligen Eindruck wissen.

War das Schicksal des an einen Felsen geschmiedeten, von seinem Vaterlande, Frau und Kind getrennten unschädlich gemachten Eroberers schon an sich geeignet, menschliches Mitgefühl zu erwecken, so wurde diese Empfindung noch gesteigert durch die oft peinliche und verletzende Behandlung, welche der General Bonaparte — so wurde er von der englischen Behörde auf St. Helena genannt — durch den Gouverneur Sir Hudson Lowe erlitt, und welche durch spätere Veröffentlichungen niemals ganz dementiert worden ist. Zu vergessen ist dabei freilich nicht, daß das Entweichen des Kaisers von Elba und die auf Sir Hudson Lowe lastende Verantwortlichkeit wohl den Beweggrund zu scharfen Bewachungsmaßregeln abgaben.

Der gerechte Haß, der — insbesondere bei den Preußen — sich in fast ganz Europa gegen Napoleon entflammt hatte, wurde nun durch seine im Memorial wiedergegebenen Aeußerungen und Meinungen gemildert, die größtenteils die Verteidigung und Rechtfertigung seiner Handlungen und die strenge Verurteilung seiner Gegner enthalten. Alle seine Handlungen erscheinen darin im Lichte reinster Moral und Gerechtigkeit, während der Vorwurf der Intrige, des Verrats, des Undanks den Gegnern nie erspart bleibt.

Sehr geschickt sind dabei Umstände, wie der Uebergang der Sachsen in der Schlacht bei Leipzig, der Abfall der Bayern 1813, natürlich auch der „Verrat“ Yorcks besonders betont, mit Recht wohl einzig und allein das Verhalten seiner Marschälle 1814 in Fontainebleau und der Abfall Marmonts. Betont ist ferner nachdrücklich eine Zukunftsmusik, welche in lebhaften Tönen schildert, was er nach einem endgültigen Frieden für Wohl und Freiheit der europäischen Völker hätte unternehmen wollen, wobei z. B. auch die freiwillige Auflösung des Rheinbundes figuriert. Das konnte nun freilich niemand kontrollieren! An einer Stelle, VII. 305, läßt er übrigens den Deutschen als Volk Gerechtigkeit widerfahren. Ein großer Teil des Publikums aber nahm kritiklos die Aussprüche Napoleons für bare Münze. Der Haß gegen ihn verminderte sich, die Zahl seiner Anhänger und Bewunderer wuchs. Viele seiner Aeußerungen sind nun durch die seit jener Zeit in fast übergroßer Zahl gemachten Forschungen und die Kenntnisnahme seiner Korrespondenz nach und nach, andere sogleich durch einfache Erkenntnis der Fakta widerlegt worden. Manche Prophezeiung des Gefangenen von St. Helena hat sich nicht erfüllt, aber man kann nicht in Abrede stellen, daß der Gedankenreichtum und die Vielseitigkeit eines Mannes, der sich nicht nur als Feldherr, sondern auch als Organisator Frankreichs einen unsterblichen Namen machte, auch in ihnen, wenn auch oft in etwas paradoxer Form, zutage treten.

Und so findet man denn auch in seinen Gesprächen mancherlei Sätze, die, teils für alle Zeiten interessant, teils insbesondere durch die Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart Bestätigung finden, auch verderblichen Tendenzen gegenüber als Warnung dienen, endlich auch zu Vergleichen mit den Aussprüchen anderer großer Soldaten herausfordern können.

Ich führe hier einige an, deren Kenntnisnahme auch durch den Inhalt der Memoiren und der übrigen Schriften Napoleons nicht überflüssig geworden ist, da

sie sich — jedenfalls nach Form und Wortlaut nicht — in diesen nicht vorfinden.

Vielfach hat man in der Gegenwart versucht, den Einfluß der Heroen der Nationen auf deren Entwicklung und ihre Taten zu leugnen oder abzuschwächen. Diese Bestrebungen sind meist von den auflösenden und nivellierenden Parteien ausgegangen. Die Völker allein, heißt es, hätten die Sache gemacht, so auch wären die Heere allein die Helden.

Napoleon aber antwortet der Madame de Montholon, die ihn fragte, welche die besten Truppen gewesen wären:

„Celles, qui gagnent les batailles, Madame! Et puis, elles sont capricieuses et journalières comme vous, mes dames! Les meilleures troupes ont été les Carthaginois sous Annibal; les Romains sous les Scipions; les Macédoniens sous Alexandre; les Prussiens sous Frédéric.“

Diese Worte des großen Soldaten könnten den obenbezeichneten Anschauungen entgegengestellt werden und müßten von der Gewalt einer großen Persönlichkeit in ihrer Einwirkung auf die Truppen nachdrückliches Zeugnis ablegen. Aber freilich ist die sich jetzt so oft breitmachende Weisheit revolutionärer Parteiführer oder Doktrinäre eine so unfehlbare, daß die Masse ihr Heros bleiben wird.

Daß ein geschultes, von Nationalgefühl und kriegerischem Geist beseeltes Heer dem Feldherrn die Aufgabe erleichtert, ist selbstverständlich, aber ein solches zu organisieren, dazu gehört auch ein tüchtiger Mann. In der Tapferkeit werden sich nur geringe Unterschiede in den europäischen Heeren bemerkbar machen, wohl aber ist zu unterscheiden, in welcher Weise sie sich geltend macht. Ausdauer, Zähigkeit, besondere Schwungkraft beim Angriff, Ruhe in der Verteidigung und beim Rückzuge, alles das sind Elemente der Tapferkeit, die sich in gewissem Grade bei den Nationen verschieden äußern.

Immer aber wird ein großer und geliebter Führer imstande sein, das Heer mit seinem Geist zu erfüllen. Die Persönlichkeit ist niemals durch die Masse zu ersetzen.

Besonders verderblich ist die Ueberhebung, mit der man auf die Vergangenheit herabsieht, aus der man, wie es sogar oft militärischerseits heißt, nichts mehr lernen könne; die Ueberhebung, mit der man die Volksheere, revolutionärerseits die Milizheere, vergöttert und die Söldnerheere mit Verachtung behandelt, als ob diese unter großen Führern nicht auch Dinge vollbracht hätten, die den Taten der Gegenwart mindestens gleichstehen. Die Soldaten Friedrichs, beseelt von dem Geist des großen Königs, würden die bleibedeckte Zone eines Angriffsfeldes der Gegenwart ganz ebensogut zu durchschreiten wissen wie die Soldaten unserer Millionenvolksheere, in denen sich viele Leute befinden, die systematisch durch revolutionäre Wühlerei, Verweichlichung und Wohlleben zum Soldaten verdorben sind.

Das große Geheimnis der Schnelligkeit und Genauigkeit, mit der die preußische Mobilmachungsmaschine 1866 und 1870 arbeitete, war bekanntlich die Arbeitsteilung, die auch in der Militärverwaltung und in der Befehlsführung im Frieden vorherrschte. Es ist selbstverständlich, daß die gegebenen Vorschriften und Direktiven den Gang der Dinge von oben herab geregelt hatten, aber die Vorbereitung und Ausführung blieben den im Frieden schon bestehenden Organen, vom Armeekorps bis zum Regiment und Bezirkskommando herunter, überlassen. Jeder arbeitete in seinem Wirkungskreise und Bezirk und wurde nur soweit kontrolliert, wie es der Gang der Maschine erforderte.

Napoleon sagt nun VI., 243, folgendes:

„Frankreich ist zu groß für einen Kriegsminister. Das ging über die Kräfte eines Mannes. Man hatte in Paris alles zentralisiert, die Entscheidungen, die Märkte, die Lieferungen, die Anfertigungen. Der Briefwechsel des Ministers erstreckte sich auf so viel Personen, als es Regimenter und sonstige Truppenteile gab. Man hätte im Gegenteil die Korrespondenz zentralisieren und die Hilfsquellen teilen müssen, indem man sie nach den Oertlichkeiten überführte. Ich habe auch lange den Gedanken erwogen, in Frankreich 20 oder 25 Militärbezirke zu schaffen, die ebensoviel Armeen geliefert hätten. Es hätte somit die gleiche Anzahl Rechnungshöfe gegeben. Das wären dann 20 Unterminister gewesen, und es hätte sich darum gehandelt, 20 rechtschaffene Männer (honnêtes gens) zu finden. Der Minister hätte dann nur 20 Korrespondenzen gehabt. Er hätte alles (d. h. hier die Korrespondenz) zentralisiert und die Maschine mit Schnelligkeit arbeiten lassen.“

Wer erkennt nicht in diesen Sätzen das Prinzip der Dezentralisation, das wir so glücklich ins Praktische übersetzt hatten, und das den schnellsten Vollzug der Arbeit, bei der Mobilmachung durch einen Druck auf den Telegraphenknopf gestattete? Es führte dies bekanntlich dahin, daß Moltke auf die während der Mobilmachung von 1870 an ihn gerichtete Frage, ob er wohl jetzt mit Arbeiten überhäuft sei, antworten konnte, daß er nie so wenig zu tun gehabt habe, und daß Roon mit der ihm eigenen Entschiedenheit dem Könige antworten konnte, daß alles gemacht und vorbereitet sei.

Das Gegenteil dieses Prinzips, das 1859 in seinen schädlichen Folgen nicht so kraß wie 1870 hervortrat, war der Anfang des Verderbens Napoleons III.

Napoleon I. aber hatte mit Seherblick die Schwächen dieses Systems erkannt, das sich freilich während seiner fortwährenden Kriege nicht ändern ließ.

Seine enorme Arbeitskraft und die merkwürdige Eigenschaft, die man nur bei den größten Geistern, und auch dort nur selten findet, über der Pflege der Einzelheiten nicht das Ganze aus dem Auge zu verlieren, sie mit derselben Genialität zu beherrschen und zu leiten wie jenes, überwanden die Schwächen des Systems. Im übrigen wurde er dabei oft trefflich von seinen erfahrenen Marschällen unterstützt. So waren z. B. die Einrichtungen für Verpflegung, Reparatur und Ausrüstung, welche Davout selbständig vor Beginn des Feldzuges von 1812 in seinem starken Armeekorps traf, ganz vortrefflich.

Daß Napoleon die an der Spitze der beabsichtigten Militärbezirke stehenden Generale „Unterminister" nennt, kann den ausgesprochenen Gedanken nicht schädigen. Sie wären wohl jedenfalls bei Ausführung seines Projekts Armeekorps-Befehlshaber geworden. Die damals schon vorhandenen Territorialeinteilungen, die Militärdivisionen, die noch unter Napoleon III. bestanden, übten keineswegs die Funktionen aus, die Napoleon I. den „Unterministern" zuweisen wollte. Die Stelle, daß jeder dieser Bezirke (arrondissement) eine Armee liefern solle, läßt keinen Zweifel übrig, daß auch das Ersatzwesen ihnen übertragen werden sollte.

VII., 236. Napoleon äußert in einem Gespräch über die großen Feldherren aller Zeiten und den Krieg überhaupt: „Es gibt keine großen aufeinanderfolgenden Kriegshandlungen, die das Ergebnis des Zufalls und des Glückes sind. Sie entspringen immer der Kombination und dem Feldherrngeist. Selten sieht man große Männer sogar in den gefährlichsten Unternehmungen scheitern.*) Seht Alexander, Cäsar, Hannibal, den großen Gustav und andere, es gelingt ihnen alles. Werden sie aber große Männer nur weil sie Glück haben? Nein, weil sie große Männer sind, verstehen sie das Glück zu beherrschen (maitriser la fortune). Wenn man die Triebfedern ihrer Erfolge studiert, ist man erstaunt zu sehen, daß sie alles getan hatten, um den Sieg zu erringen."

Diese Sätze kann man mit vollem Recht in Vergleich mit der Aeußerung Moltkes stellen, deren Quintessenz lautet: „An der Gewalt der Umstände scheitert freilich oft der beste Mann, aber Glück hat auf die Dauer doch nur der Tüchtige."

Man beachte, daß Napoleon ausdrücklich sagt „aufeinanderfolgende Kriegshandlungen" (grandes actions suivies). Er will also keineswegs verneinen, daß der große Feldherr auch in einer einzelnen Aktion geschlagen werden könne (Cäsar bei Dyrrhachium), er spricht von aufeinanderfolgenden Aktionen, also von dem Verlauf eines oder mehrerer Feldzüge, und Moltke drückt dasselbe aus mit dem Worte „auf die Dauer". Und dies bewährt sich unzweifelhaft in großen wie in kleinen Verhältnissen. Der Mann von Einsicht und Entschluß vermag sogar widrige Verhältnisse zum Guten zu wenden, und ich meine, daß außer Charakterfestigkeit die Einprägung einzelner großer Grundsätze für das Ergreifen eines Entschlusses doch recht wesentliche Unterstützung verleiht.

In den letzten Jahren ist bekanntlich ein überflüssiger Streit in der Presse wieder aufgefrischt worden, der nämlich, wer den größten Anteil an dem Gewinn der Schlacht bei La Belle-Alliance habe: die Engländer oder die Preußen. Wenn man preußischerseits vor vielen Jahrzehnten recht daran tat, einige Behauptungen Wellingtons auch im Militär-Wochenblatt zurückzuweisen, so hat meines Erachtens die Sachlage einer weiteren Polemik und Klärung gar nicht bedurft. Beide siegreichen Heere haben sich an diesem Tage mit Ruhm bedeckt. Das Heer Wellingtons — in welchem, beiläufig gesagt, nur 29 000 Engländer standen, die übrigen Truppen waren Deutsche, Niederländer und Belgier —, indem es den wütenden Angriffen der Franzosen den hartnäckigsten, erfolgreichsten Widerstand entgegensetzte, die Preußen, indem sie nach einer verlorenen Schlacht imstande waren, einen äußerst schwierigen Marsch auszuführen, durch ihr Erscheinen schon um Mittag (nicht gegen Abend) bedeutende Streitkräfte Napoleons auf sich zogen und durch ihren Stoß gegen die rechte feindliche Flanke und die Rückzugslinie des Gegners allerdings die letzte Entscheidung brachten.

In der letzten Zeit hat man sogar die sonderbare Behauptung gehört, die Preußen hätten eigentlich nur strategisch gewirkt. Es tauchen heutzutage zu merkwürdige Behauptungen auf! Als ob der blutige Kampf bei Planchenoit, in dem das Korps Bülow und Teile des Korps Pirch gegen 2 Kavalleriedivisionen, das Korps Lobau, 1 Division junger und 4 Bataillone alter Garde fochten, sowie das Gefecht der Vorhut von Zieten nicht taktischer Natur gewesen wären!

Es ist nun interessant, wie Napoleon in St. Helena über diese Ereignisse urteilte, worin er von der in dem Werke des Generals Gourgaud (von ihm selbst herrührend) enthaltenen Schilderung der Schlacht übrigens nicht abweicht.

Nachdem er die strategischen Maßregeln Wellingtons in der schärfsten Weise verurteilt hat — er nennt seine Truppen bewunderungswürdig, seine Dispositionen „pitoyables" — fährt er über die Schlacht bei Waterloo selbst fort: „Ah, qu'il doit un beau cierge au vieux Blücher, sans celui-là je ne sais pas où serait Sa Grace."**)

Diese Aeußerung fällt allerdings in einem Gespräch, in welchem er sich auf das bitterste über Lord Castelreagh und Wellington, die er für seine Verbannung nach St. Helena verantwortlich macht, ausläßt.

Zum Schluß sei noch eine Aeußerung erwähnt, die er über Taktik der Infanterie gegen Kavallerie macht. Es heißt da in dem Memorial:

„Der Kaiser wollte, daß die von Kavallerie angegriffene Infanterie schon auf große Entfernung ihr Feuer eröffnete, anstatt es auf die kürzeste (à bout portant), wie man es heute macht,**) abzugeben. Er entwickelte die Vorzüge hiervon." Es ist schade, daß die Aufzeichnung von Las Cases diese Vorzüge nicht anführt. Diese Ansicht des großen Soldaten ist in Betracht der Tragweite, mangelnder Präzision und Ladelangsamkeit der damaligen glatten Gewehre mit Pfannenkonstruktion unbedingt unrichtig und widerspricht aller Kriegserfahrung. Die weiteste Entfernung, auf welcher man im Feuer aus der Massenstellung (Karree) überhaupt noch etwas treffen konnte, war 150 Schritt, im Schützenfeuer höchstens auf 250 Schritt. Verschossen wir doch noch in den

*) Er selbst war allerdings eine solche Ausnahme in seinem Feldzuge von 1812.

* Er soll also Blücher den Zoll höchster Dankbarkeit und religiöser Verehrung darbringen, wie ein Pilger einem Heiligen.

**) Also während und nach den Napoleonischen Krie…

fünfziger Jahren mit der glatten doch schon verbesserten Muskete auf 300 Schritt auf eine Kolonnenscheibe nur zwei Kugeln, von denen höchst selten eine traf. Hätte die Infanterie damals auf 200 Schritt geschossen, so war die Kavallerie am Karree, ehe wieder geladen war und auch das Gliederfeuer und Gewehrwechseln mit dem zweiten Gliede, das wir mit glatten und gezogenen Vorderladern bis 1858*) ausführten, hätte nicht viel geholfen. Jetzt freilich sind diese Verhältnisse total geändert. Die Reiterei wird in jeder Formation empfangen, und die Schnelligkeit und Rasanz des Feuers erlauben ein Schießen auf weitere Entfernung, doch wird auch hier das Feuer über mittlere Entfernungen hinaus nicht empfehlenswert sein.

Es scheint, als ob bei jener Meinung Napoleons der Artillerist etwas zu viel mitgesprochen hätte, was zur Verwunderung Anlaß geben kann, da er sonst über damalige Verwendung der Waffengattungen immer sehr treffende Ansichten äußerte. — Aber auch Friedrich, und auf theoretischem Gebiet Clausewitz, haben in einzelnen Punkten geirrt.

Neues vom belgischen Heere.

Man schreibt uns aus Brüssel:

In meinem letzten Bericht (Militär-Wochenblatt Nr. 144) habe ich den ersten Teil unserer neuen Schießvorschrift für die Infanterie — Instruktion für die Truppe — besprochen, ich wende mich heute dem zweiten Teil — der Instruktion für die Offiziere — zu, welcher fast ausschließlich von dem Abteilungsschießen handelt.

1. Abschnitt. Instruktion für die Stämme. Die Feuerleitung, so sagt das Reglement, umfaßt drei wichtige Faktoren, welche jedem Offizier geläufig sein müssen; a) die Zeit, welche nötig ist, um ein gewisses Resultat auf eine gegebene Entfernung mit einer bestimmten Anzahl von Gewehren zu erzielen; b) die Zahl der Gewehre, welche erforderlich ist, um sofort oder in einer bestimmten Zeit ein gewisses Resultat auf ein gewisses Ziel zu erreichen; c) den in Uebereinstimmung mit dem zu erwartenden Resultat und dem Gefechtszweck stehende Munitionsaufwand.

Den auf das Schießen und die Feuertaktik gerichteten Studien soll man sich lebhaft widmen und sich vor allen Dingen die umfassendsten Kenntnisse über die Verwundbarkeit der verschiedenen Formationen aneignen, um daraus die taktischen Folgerungen sowohl für den Angriff wie für die Verteidigung zu ziehen. Die theoretischen Studien müssen bei allen sich darbietenden Gelegenheiten, beim Exerzieren, den Garnisonübungen, den Manövern in die Praxis umgesetzt werden.

Das Reglement fügt hinzu, daß es im Kriege keine Formel gebe, die zur Lösung eines aus dieser oder jener taktischen Lage hervorgehendn Schießproblemes geeignet wäre; ja daß es schon gefährlich sei an die Möglichkeit der Verwendung einer auch noch so einfachen Berechnung während des Gefechts zu glauben. Nur eine große, im Frieden erworbene Schießerfahrung gewährleiste im Felde in schwierigen Lagen, in denen jeder Formelkram versagt, ein schnelles und sachgemäßes Handeln. Die aus den theoretischen Studien sich ergebenden Friedensübungen sind also nur als ein Mittel zur Erweiterung der Kenntnisse der Offiziere in der Feuerleitung anzusehen, gleichsam als ein Vorschreiten im Unterricht, das geeignet ist, ihr Urteil zu klären und ihr Interesse für alle Schießfragen zu erhöhen.

2. Abschnitt. Das Schießen der Offiziere. Die Leutnants und Unterleutnants haben Schießübungen mit dem Gewehr und der Pistole (Repetierpistole Browning) zu erledigen, an denen die adjudants sous-officiers teilnehmen. Die Kommandeure bestimmen den Umfang der Uebungen für das Gewehrschießen. Das Pistolenschießen findet auf 30 m und 50 m statt; mindestens zwei Uebungen zu sieben Patronen sind auf 30 m zu schießen. Für die genannten Offiziere sind Preise im Gewehrschießen, Pistolenschießen und Entfernungsschätzen bezw. -messen mit dem Telemeter ausgesetzt; sie bestehen nach Wahl des Siegers in einer Ehrenwaffe — nach dem vorschriftsmäßigen Modell —, einem Fernglas oder einem Telemeter.

3. Abschnitt. Das Abteilungsschießen. Kapitel 1. Theorie. Die Vorschrift beginnt damit, die Theorie für das wagerechte Gelände festzustellen und erläutert folgende Begriffe: Senkrechtes Trefferbild; mittelster Treffpunkt; mittlere Höhenstreuung; mittlere Seitenstreuung; wagerechtes Trefferbild; mittlere Längenstreuung; wahrscheinliche Abweichung; bestrichener Raum; Verwundbarkeit oder Treffaussichten; Wahrscheinlichkeitsfaktor. Danach folgen mehrere Berechnungen. Ich beschränke mich darauf, einige Betrachtungen bezüglich der Verwundbarkeit wiederzugeben. Die Verwundbarkeit der Artillerie hängt in der Kampfform von dem Zwischenraum der Geschütze untereinander ab; sie ist stark beeinflußt durch das event. Vorhandensein von bespannten Protzen hinter den Geschützen. Was die Marsch- und Manövrierformation anlangt, so kommen sie hinter der Kampfform; erst die Zugkolonne, dann die Kolonne zu Einem. Als Anhalt gibt das Reglement Beispiele von Durchschnittsresultaten, welche von Kompagnien von 100 bis 150 Mann Stärke im Schützenfeuer von $1\frac{1}{2}$ Minuten Dauer nach einem Marsch von 10 km gegen Artillerie in Stellung erzielt wurden:

Batterie in ungedeckter Stellung in der Front beschossen.

Bespannungen in der Deckung		Bespannungen hinter den Geschützen	
Entfernung	pCt.	Entfernung	pCt.
600 m	8,20	600 m	12,43
800 „	4,92	800 „	7,50
1000 „	2,26	1000 „	5,29.

Im allgemeinen sind die Formationen von geringer Breite und großer Tiefe verwundbarer, wenn sie dem

*) Bis 1856 war die eine Hälfte der preußischen Linieninfanterie noch mit glatten, von 1856 bis 1858 mit gezogenen Vorderladern (Minié) bewaffnet.

Schrägfeuer ausgesetzt sind. Das Gegenteil findet hier bei Formationen von großer Breite und geringer Tiefe statt.

Nach einigen Betrachtungen über den Einfluß des unebenen Geländes auf die Schießresultate geht die Vorschrift auf die Grundsätze der Feuerleitung ein.

Befindet sich ein feststehendes Ziel jenseits von 1200 m, so wird nur bei genau bekannter Entfernung geschossen. Man eröffnet das Feuer mit dem der bekannten (jenseits oder diesseits 1200 m) oder geschätzten (diesseits 1200 m) Entfernung entsprechenden Visier; ist es unwirksam, so ändert man das Visier um 100, 200 . . . . m. Um unvermeidlichen Fehlern wirksam zu begegnen, kann man bei Entfernungen unter 900 m nachstehende Kampfvisiere verwenden:

Visier 100 gegen Ziele bis 300 m; Visier 400 von 300 bis 500 m; Visier 600 von 500 bis 700 m; Visier 800 von 700 bis 900 m. Diese Visiere verwendet man auch gegen bewegliche Ziele unter 900 m; ist die Entfernung größer, so beginnt man mit einem von der bekannten oder geschätzten Entfernung um 100 m abweichenden Visier. Hat sich das Ziel 200 m bewegt, so ändert man die Visierstellung um 200 m. Bei unebenem Gelände muß man in gewissen Fällen eine Korrektur des Visiers vornehmen.

Die Vorschrift läßt auch den Gebrauch des indirekten Feuers, z. B. gegen Truppen auf gedeckten Hängen, zu. Im Feldkriege, vornehmlich in der Verteidigung und bei vorgeschobenen Stellungen, wird man sich dieser Feuerart dazu bedienen, um die Annäherungswege oder solche Geländefalten unter Feuer zu nehmen, in denen sich Reserven oder stärkere Truppenabteilungen verbergen könnten. Im Belagerungskriege wird man häufigen Gebrauch davon machen und gute Resultate erzielen, wenn die Friedensvorbereitung eine genügende war. Nicht allein das indirekte, sondern sogar das Steilfeuer (tir plongeant) läßt die Vorschrift zu, dazu bestimmt, einen Gegner zu erreichen, welcher unmittelbar hinter einer Geländedeckung, hinter einer Schulterwehr oder einem Befestigungswerk steht. Diese Schußart ist nur in Ausnahmefällen und auf große Entfernungen zulässig, auf denen der absteigende Ast der Flugbahn eine genügende Krümmung besitzt.

Das Nachtschießen ist eigentlich ein indirektes Schießen. Man bedient sich dazu leuchtender Zielmarken, die auf 100 bis 200 m von den Schützen aufgestellt werden. Das Schießen muß bei Tage vorbereitet worden sein.

Kapitel 2. Ausführung der Abteilungsschießen. Anzug: feldmäßig, nach der Exerzier- und Manövervorschrift. Die Schießen umfassen: Salvenfeuer in der Gruppe und im Zuge; Gefechtsschießen und ein besonderes Schießen innerhalb der Brigade oder Division. Die Uebungen im Salvenfeuer werden zusammen erledigt; die Gefechtsschießen zerfallen in solche in der Gruppe, im Zuge, in der Kompagnie und im Bataillon oder im Regiment.

Bei dem Abteilungsschießen ist jeder Gedanke an einen Wettbewerb auszuschließen; sein Zweck ist nicht die Wirkung in einem bestimmten Gelände oder unter bestimmten Umständen gegen ein bestimmtes Ziel zu studieren, sondern die Führer mit der Feuerleitung vertraut zu machen und bei den Mannschaften die Feuerzucht zu erhöhen. Als Ziele dienen Leinwandscheiben mit Bildern einzelner Schützen oder Schützenlinien in stehender, knieender oder liegender Stellung; Reiterscheiben; verschwindende und bewegliche Scheiben.

Das Salvenfeuer wird zwischen 500 und 1200 m Entfernung durch die drei Züge der Kompagnie unter Leitung des Hauptmanns nach einer vom Major gestellten Aufgabe erledigt. Anschlagsart: stehend oder knieend. Jede Gruppe schießt drei, jeder Zug zwei Salven.

Die Gefechtsschießen sollen der Truppe Gelegenheit geben, unter Ausnutzung des Geländes das im Einzelschießen Erlernte anzuwenden. Jede dieser Uebungen ist eine Vorübung für die Uebungen in größeren Verbänden; eine einfache taktische Annahme ist zugrunde zu legen. Verschiedene feste oder bewegliche Ziele sind dabei zu verwenden.

Die Uebungen in Gruppen oder Zügen sollen nur einzelne Gefechtsabschnitte darstellen, die Abteilungen im Rahmen der Kompagnie angenommen und in Berührung mit dem Gegner. Die Patronen sind während einer Kampfeshandlung von 200 bis 400 m räumlicher Ausdehnung zu verschießen. Die Uebungen in der Kompagnie, im Bataillon und im Regiment haben eine vollständige Gefechtsentwicklung zur Darstellung zu bringen; die Kompagnie, stets angelehnt gedacht und in Berührung mit dem Feinde, hat den Angriff zu üben. Vorher ist von den Truppen eine Marsch- oder Gefechtsübung von gewisser Dauer auszuführen, damit die wirklichen Gefechtsverhältnisse möglichst erreicht werden. Wenn es das Gelände nicht gestatten sollte Regimentsübungen abzuhalten, finden statt dieser solche im Bataillon statt.

Zur technischen Vorbildung der Offiziere, zu ihrer Ausbildung in der Feuerleitung usw. ist am Schluß jeder Periode ein besonderes Schießen in der Brigade oder Division abzuhalten, dem alle Offiziere beizuwohnen haben und bei dem eine Kompagnie oder ein Bataillon eine Schießübung ausführt, die entweder einen Versuch oder ein Gefecht zum Gegenstand hat; im letzteren Fall ist die Abteilung kriegsstark. Allen Infanterie-Truppenteilen der Division wird ein Bericht über die Uebung zugestellt.

Der zweite Teil der Vorschrift wird durch zwei Tafeln beschlossen; die erste zeigt die wahrscheinlichen Abweichungen und Streuungen beim Abteilungsschießen und die bestrichenen Räume für die Zielhöhen von 2,40 m, 1,70 m, 0,90 m und 0,50 m, die zweite die Treffwahrscheinlichkeitsgrenzen an. Die Angaben der ersten Tafel stellen das Ergebnis zahlreicher, auf dem Schießplatz von Beverloo im Laufe mehrerer Jahre abgehaltenen Schießen, durch Berechnungen vervollständigt, dar.

Ich schließe hiermit die Besprechung der neuen Vorschrift, und werde nach Ausgabe des dritten Teils mit einigen Worten auf das Material und die Munition zurückkommen. Die Teile I und II bilden eine gute Handhabe für die schnelle und gründliche Ausbildung im Schießdienst, besonders in Rücksicht auf die Verkürzung der Dienstzeit. Die neue Vorschrift steht auch mit der Taktik in besserem Einklang wie ihre Vorgänger, und wird in dieser Beziehung einen beträchtlichen Einfluß auf die Verwendung der Truppen ausüben und zwar nicht nur auf die Infanterie, sondern auch auf die Kavallerie und Artillerie, deren taktisches Verhalten sich nach den aus dem infanteristischen Schießen gezogenen Lehren richten muß.

Kleine Mitteilungen.

Deutschland. Wie in diesem Jahre, so findet auch am 12. Januar 1905 um 6 Uhr abends von demselben Komitee veranstaltet, im „Norddeutschen Hof" zu Berlin, Mohrenstraße 20, am Geburtstage des Generals Carl v. Schmidt und am Schlachttage von Le Mans eine Vereinigung von Kampfgenossen und Verehrern des verewigten Generals statt. Preis des trockenen Gedecks 6 Mk. Anmeldungen zur Teilnahme sind bis zum 6. Januar an den „Norddeutschen Hof" zu richten.

Frankreich. Unter dem 3. Dezember d. Js. wurde ein neues Exerzier Reglement für die Infanterie ausgegeben, welches an Stelle des provisorischen Reglements vom 8. Oktober 1902 getreten ist. Während das letztere aus drei Teilen in kleinem Format mit etwa 250 Seiten bestand, sind die neuen, vielfach abgeänderten Bestimmungen in einem einzigen Band von länglichem Format mit 106 Seiten zusammengefaßt worden (Charles-Lavauzelle. Paris. Kart. 1,25 Frcs.; gebd. 1,50 Frcs.)*) (La Fr. mil. Nr. 6270.) —t—

— Das Annuaire der Infanterieoffiziere für 1905 ist erschienen. (Paris. Lavauzelle. 6 Frcs.) Den daranknüpfenden Bemerkungen der France militaire entnehmen wir folgendes: 85 Leutnants wurden mit 40 oder mehr Lebensjahren zu Kapitäns befördert; die mit bevorzugtem Avancement erreichten diesen Grad mit 34 bis 35 Jahren. Da die Kapitänszeit etwa 15 Jahre dauert, werden sie mit durchschnittlich 50 Jahren Stabsoffizier. Für die Kapitäns ist die Verzögerung in der Beförderung nicht so empfindlich, da sie die guten Beförderungsjahre als Leutnants hatten; nichtsdestoweniger werden sie in der Tour 50, außer der Tour 46 Jahre, ehe sie zum Stabsoffizier heran sind. Die Schuld wird der früheren Ueberfüllung der Militärschule, bis zu 600 Schülern, zugeschoben und die Frage erörtert, was nun weiter werden soll, da selbst die tüchtigsten der nun folgenden nicht vor 38 bis 40 Jahren Hauptmann werden könnten? Wie sollen später die Stellen der Bataillons- und Regimentskommandeure und die der Generale besetzt werden? Es wird für Verabschiedung in gewisser Zahl und für Hervorholen derjenigen gestimmt, welche sich für höhere Stellen eignen. (La France militaire Nr. 6263.) —t—

— Zu Schießversuchen, welche am 18. Dezember dieses Jahres bei Le Havre stattfanden, hatte der Kriegsminister die Mitglieder der Armeekommissionen, der Deputiertenkammer und des Senates eingeladen. Als Gegenstand der Versuche waren ihnen bezeichnet die Küstenverteidigung und die Prüfung von 24 cm Geschützen. (La France militaire Nr. 6263.)

— Die Ergänzung der eingeborenen Truppen in Westafrika ist durch einen Erlaß des Präsidenten der Republik vom 14. November d. Js. in nachstehender Weise geregelt: Die Truppen rekrutieren sich durch Werbung auf zwei oder vier und durch Kapitulation auf ein, zwei oder drei Jahre; beide Arten haben Anspruch auf ein Handgeld, die letztere auch auf Löhnungszulagen. Die Unteroffiziere können vom 15. bis zum 25. Dienstjahre als kommissioniert weiter dienen, alle übrigen müssen nach 15 Dienstjahren ausscheiden, Handwerker, Krankenwärter usw. ausgenommen, welche wie die Unteroffiziere behandelt werden. Die erste Verpflichtung geht in der Regel auf vier Jahre, die Zahl der für zwei Jahre Anzunehmenden wird alljährlich festgesetzt. Alle sind verpflichtet, auch außerhalb Westafrikas zu dienen; wenn sie dazu berufen werden, erhalten sie einen zweimonatlichen Sold. Nach 25 Dienstjahren beziehen sie volle Pension, nach 15 einen verhältnismäßigen Teil derselben. Die eingeborenen Offiziere sind nach 25 Jahren pensionsberechtigt. — Daneben wird eine Reserve gebildet, welcher die mit Pension aus dem Dienste Geschiedenen noch fünf Jahre, die übrigen bis zu einer Gesamtdienstzeit von 15 Jahren angehören, und in die außerdem eine durch den Generalgouverneur zu bestimmende Zahl von Hilfsreservisten im Alter zwischen 20 und 30 Jahren eingestellt wird. Die Reserve kann in Friedenszeiten zu Dienstleistungen und zu Kontrollversammlungen einberufen werden. (La France militaire Nr. 6252.)

— Eine genaue Prüfung des Gesundheitszustandes der im November d. Js. zur Einstellung gelangten Altersklasse 1903, welche laut kriegsministeriellen Erlasses unverzüglich vorzunehmen ist, soll dazu dienen, diejenigen unter den Rekruten zu erkennen, deren Körperbeschaffenheit nicht genügende Widerstandskraft gegen die Anforderungen des Dienstes zu bieten scheint; besondere Aufmerksamkeit ist dabei auf etwaige Anlage zur Schwindsucht zu verwenden. Leute, von denen nicht mit Sicherheit vorausgesetzt werden darf, daß sie die ihnen bevorstehenden Anstrengungen zu ertragen imstande sein werden, sollen sofort entlassen werden. (Le Gaulois Nr. 9909.)

— Zur Erleichterung der Arbeiten des bei manchen Anstalten und Plätzen in nicht genügender Zahl vorhandenen Unterpersonals, das zu verstärken sich das Kriegsministerium außerstande sieht, hat der Kriegsminister gestattet, daß ältere Leutnants vom Genie in den Nebenetat des Generalstabes kommandiert werden. Diese bleiben jedoch im Etat ihrer Truppenteile und sind so zu beschäftigen, daß sie möglichst bald die Stelle eines Hauptmanns ausfüllen können, sind also nicht mit Spezialarbeiten zu betrauen. (La France militaire Nr. 6262.) —t—

*) Eine eingehende Besprechung der neuen Vorschrift werden wir an anderer Stelle bringen.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Hierzu Titel und Inhalts-Verzeichnis der Militär-Literatur-Zeitung 1904 und der Allgemeine Anzeiger Nr. 157.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D. Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68–71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 158. Berlin, Donnerstag den 29. Dezember. **1904.**

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen, Hessen, Reichs-Militärgericht). — Ordens-Verleihungen (Preußen, Sachsen).

Journalistischer Teil.

Gefechtslehre. — Der russisch-japanische Krieg. XXI. (Fortsetzung aus Nr. 146.) — Eine deutsche Ausgabe von Kuropatkins Schrift „Geschichte des Feldzuges Skobelews in Turkmenien".

Kleine Mitteilungen. Brasilien: Heerwesen 1904. — Frankreich: Trächtige Stuten bei den Regimentern. Vorträge über Landwirtschaft. — Niederlande: Heereshaushalt 1905. — Schweden: Neuer Lehrplan der Artillerie- und Ingenieur-Hochschule. Bestand der Flotte. Remonten. Maschinengewehre. Ausbildung im Pionierdienst. — Inhalt der Nummer 35 des Armee-Verordnungsblattes.

Aufforderung zum Abonnement.

Mit dem 1. Januar beginnt das erste Quartal 1905 des Militär-Wochenblattes. Der vierteljährliche Abonnementspreis für dasselbe einschl. des literarischen Beiblattes „Militär-Literatur-Zeitung" sowie der besonders auszugebenden Beihefte beträgt bei wöchentlich dreimaligem Erscheinen 4 Mark 50 Pfg. Die „Militär-Literatur-Zeitung" ist auch für sich im besonderen Jahres-Abonnement zum Preise von 5 Mark erhältlich. Bestellungen bitten wir recht bald bei den nächsten Postanstalten oder Buchhandlungen — in Berlin auch bei den Zeitungsspeditionen — anzumelden, daselbst auch die Abonnementsbeträge zu entrichten.

Verlag und Expedition des Militär-Wochenblattes.
E. S. Mittler & Sohn,
Königliche Hofbuchhandlung.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

Im Beurlaubtenstande.

Neues Palais, den 24. Dezember 1904.

v. Woyrsch, Rittm. der Res. a. D., zuletzt Oberlt. in der Res. des Leib-Kür. Regts. Großer Kurfürst (Schles.) Nr. 1, an Stelle der ihm bei der Verabschiedung bewilligten Landw. Armee-Uniform, die Erlaubnis zum Tragen der Uniform der Res. Offiziere des genannten Regts. erteilt.

Beamte der Militär-Justizverwaltung.

Durch Allerhöchste Bestallungen.

Den 8. Dezember 1904.

Reichard, von Noël, Gerichtsassessoren, zu Kriegsgerichtsräten ernannt.

Durch Verfügung des Kriegsministeriums.

Den 30. November 1904.

Pruck, Kriegsgerichtsrat von der 3. Div., zum Generalkommando des VI. Armeekorps versetzt.

Den 3. Dezember 1904.

Grauert, Fuhse, Armbrecht, Kriegsgerichtsräte von der 20. Div. bezw. vom Gouvernement Thorn und von der 14. Div. mit dem Amtssitz in Wesel, zum 1. Januar 1905 zur 14. Div. mit dem Amtssitz in Wesel bezw. zur 20. und zur 6. Div. versetzt.

Den 6. Dezember 1904.

Bolck, Mahnkopf, Kriegsgerichtsräte von der 8. Div. mit dem Amtssitz in Torgau und von der 4. Div., zum 1. Januar 1905 gegenseitig versetzt.

Den 10. Dezember 1904.

Reichard, von Noël, Kriegsgerichtsräte, der 37. Div. bezw. dem Gouvernement Thorn vom 3. Januar 1905 ab überwiesen, bleiben bis dahin im Kommandoverhältnis bei der 21. bezw. der Garde-Kav. Div.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Durch Allerhöchste Bestallungen.

Den 5. Dezember 1904.

Dr. Brill, Dr. Juschke, Probst, Intend. Assessoren, Vorstände der Intendanturen der 30. bezw. 18. und 5. Div., zu Militär-Intend. Räten ernannt.

Durch Allerhöchste Patente.

Den 5. Dezember 1904.

Cuno, Rechnungsrat, Geheimer expedierender Sekretär im Kriegsministerium, der Charakter als Geheimer Rechnungsrat,
Jürgens, Albrecht, Geheime Registratoren im Kriegsministerium, der Charakter als Kanzleirat, — verliehen.

Den 8. Dezember 1904.

Schirmacher, Fromm, Jankowsky, Koppen, Garn. Bauinspektoren in Königsberg i. Pr. III bezw. in Graudenz, Dt. Eylau und Cassel II, der Charakter als Baurat mit dem persönlichen Range der Räte vierter Klasse,
Keihl, Geheimer Registrator im Kriegsministerium,
Maronn, Registrator beim großen Generalstabe, — der Charakter als Kanzleirat,
Richter, Timm, Topographen bei der Landesaufnahme,
Tigör, Schmidt, Schubbe, Proviantamtsdirektoren in Metz bezw. Coblenz und Königsberg i. Pr.,
Makuth, Schrader, Bekleidungsamtsrendanten in Danzig bezw. Metz,
Schwab, Bock, Schröder, Schwanke, Kutzschbauch, Baumert, Kiselowsky, Garn. Verwalt. Direktoren in Berlin bezw. Allenstein, Breslau, Saarbrücken, Frankfurt a. M., Insterburg und Glogau,
Kuri, Rütz, Lazarett-Oberinspektoren in Mainz bezw. Posen,
Weidling, Hartwig, Festungs-Oberbauwarte der Fortifikation Marienburg bezw. Swinemünde, — der Charakter als Rechnungsrat, — verliehen.

Durch Verfügung des Kriegsministeriums.

Den 19. Oktober 1904.

Leiner, Garn. Verwalt. Kontrolleur in Saargemünd, auf seinen Antrag zum 1. Januar 1905 mit Pension in den Ruhestand versetzt.
Ost, Kaserneninsp. in Darmstadt, als Kontrolleführer auf Probe nach Saargemünd,
Uhr, Kaserneninsp. in Rastatt, nach Darmstadt, — versetzt.

Hessen.

Den 21. Dezember 1904.

Prinz Ludwig von Battenberg Durchlaucht, Gen. Major à l. s. der Artillerie, auch à l. s. des 1. Großherzogl. Hess. Feldart. Regts. Nr. 25 (Großherzogl. Art. Korps) gestellt.

Reichs-Militärgericht.

Durch Allerhöchste Entschließung Seiner Königlichen Hoheit des Prinz-Regenten von Bayern.

Den 17. Dezember 1904.

Richter, Reichs-Militärgerichtsrat des Bayer. Senats beim Reichs-Militärgericht, zum Präsidenten dieses Senats,
Vogl, Oberkriegsgerichtsrat vom Generalkommando I. Bayer. Armeekorps, zum Reichs-Militärgerichtsrat an diesem Senat, — mit der Wirksamkeit vom 1. Januar 1905 ernannt.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Hauptm. Horn im Inf. Regt. Graf Werder (4. Rhein.) Nr. 30 den Roten Adler-Orden vierter Klasse,
dem Oberlt. Kleyser,
dem Lt. Müller, — Beide im Niederschles. Pion. Bat. Nr. 5,
den Lts. Gr. v. Hardenberg und v. Rother im Leib-Kür. Regt. Großer Kurfürst (Schles.) Nr. 1, — den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse,
dem Unteroff. Volland im Luftschiffer-Bat.,
dem Dragoner Krämer im Drag. Regt. von Wedel (Pomm.) Nr. 11, — die Rettungs-Medaille am Bande, — zu verleihen.

Die Erlaubnis zur Anlegung nichtpreußischer Orden erteilt:

des Komturkreuzes des Königlich Bayerischen Militär-Verdienst-Ordens:

dem Gen. Major Gallwitz, Direktor des Armee-Verwalt. Departements im Kriegsministerium,
dem Gen. Major Sixt v. Armin, Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements im Kriegsministerium,
dem Gen. Arzt Dr. Schjerning, Abteil. Chef in der Medizinal-Abteil. des Kriegsministeriums;

des Offizierkreuzes desselben Ordens:

dem Obersten v. Oertzen, Abteil. Chef im Militärkabinett;

des Ritterkreuzes erster Klasse desselben Ordens:

dem Major Wischer, beauftragt mit Wahrnehmung der Geschäfte eines Abteil. Chefs im Kriegsministerium,

dem Major v. Cramon im großen Generalstabe, kommandiert beim Stabe der 4. Armee-Insp.;

der vierten Klasse des Königlich Bayerischen Verdienst-Ordens vom heiligen Michael:

dem Geheimen Registrator, Geheimen Kanzleirat Kasischke,

den Geheimen expedierenden Sekretären, Rechnungsräten Cuno, Gonnermann und Presber, — sämtlich im Kriegsministerium;

des Ritterkreuzes zweiter Klasse des Königlich Sächsischen Albrechts-Ordens:

dem Oberlt. Römer im Inf. Regt. Alt-Württemberg (3. Württemberg.) Nr. 121;

des Ritterkreuzes erster Klasse des Großherzoglich Badischen Ordens vom Zähringer Löwen:

dem Major Frhrn. v. Strachwitz im Inf. Regt. Herwarth v. Bittenfeld (1. Westfäl.) Nr. 13;

des Ritterkreuzes mit der Krone des Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Greifen-Ordens:

dem Hauptm. Bronsart v. Schellendorff im Generalstabe des VII. Armeekorps;

des silbernen Verdienstkreuzes des Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Haus-Ordens der Wendischen Krone:

dem Feldw. Petermann im 1. Garde-Regt. zu Fuß und Registrator bei der Kommandantur in Potsdam;

des Offizier-Ehrenkreuzes des Fürstlich Schaumburg-Lippischen Haus-Ordens:

dem Major v. Below, persönlichem Adjutanten Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Joachim Albrecht von Preußen;

des Ritterkreuzes erster Klasse des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Haus-Ordens:

dem Hauptm. der Landw. Eichel zu Gotha;

des Großkreuzes mit der Krone des Herzoglich Anhaltischen Haus-Ordens Albrechts des Bären:

Allerhöchstihrem vortragenden Gen. Adjutanten, Gen. Lt. Gr. v. Hülsen-Haeseler, Chef des Militärkabinetts;

der goldenen Medaille des Herzoglich Anhaltischen Haus-Ordens Albrechts des Bären:

dem Botenmeister Kraus im Kriegsministerium, beschäftigt im Militärkabinett;

des Ritterkreuzes zweiter Klasse des Kaiserlich Japanischen Ordens des heiligen Schatzes:

dem Zahlmstr. Schlotter im 2. Ostasiat. Inf. Regt., dem Proviantamtsrendanten Speltacker beim Proviantamt in Rathenow;

des Kaiserlich Japanischen Paullownia-Ehrenzeichens erster Klasse:

dem Gefreiten Schwanke im 1. Garde-Drag. Regt. Königin Viktoria von Großbritannien und Irland.

Sachsen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Hauptm. Stephani, aggregiert dem 9. Inf. Regt. Nr. 133,

dem Hauptm. Michler, Komp. Chef im 4. Inf. Regt. Nr. 103,

dem Hauptm. Tridon, Komp. Chef im Fußart. Regt. Nr. 12,

dem Hauptm. Kaden, Battr. Chef im 7. Feldart. Regt. Nr. 77, — das Ritterkreuz erster Klasse des Albrechts-Ordens zu verleihen.

Journalistischer Teil.

Gefechtslehre.

Diesen Namen trägt Band VI der Taktik von Major Balck.*) Er ist gleichzeitig der Schlußband des umfangreichen ausgezeichneten Werkes, welches für lange Zeit hinaus das Kompendium für Taktik schlechtweg bleiben wird, selbst im internationalen Sinne. Im Auslande wird das bereits anerkannt und es bedeutet dieses einen glänzenden Erfolg der deutschen militärischen Wissenschaft. Selbstverständlich gebührt hierfür in erster Linie dem Herrn Verfasser das volle Verdienst, aber ich möchte ohne nationale Selbstüberhebung die Ansicht vertreten, daß nur ein deutscher Offizier ein solches Buch zu schreiben imstande ist. Strenge Sachlichkeit und objektives Urteil neben systematisch-gründlichem Durchdringen des Stoffes sind eben Kennzeichen vollwertiger deutscher wissenschaftlicher Betätigung. Das sollte aber auch in Sachen der Militärliteratur so sein, zumal letztere gerade auf strategischem, taktischem, kriegsgeschichtlichem und technischem Gebiete alles vermeiden muß, was nach Selbstgenügsamkeit schmeckt, weil es „bei uns“ so ist.

Von diesen Mängeln ist die Taktik von Balck frei und darin liegt nicht nur ihre große praktische Bedeutung, sondern auch der Hauptgrund für ihren durchschlagenden Erfolg. Jeder Offizier, der sich mit dem Werke beschäftigt, hat eben den Eindruck, daß hier ein tiefer, man könnte sagen, sittlicher Ernst die Feder führt, welcher der Sache, der Wahrheit, der Wirklichkeit dienen will und nicht irgend einem System. Mit einem Worte, es wird hier freie Wissenschaft im besten Sinne des Wortes getrieben. Und gerade der Schlußband beschäftigt sich mit Materien, welche bei der Friedensausbildung der Truppe recht oft stiefmütterlich behandelt werden. Diese Materien sind in erster Linie Nachtgefechte, Wald- und Ortsgefechte, welche neben „Kämpfe um Engen und Flußlinien, Gebirgskrieg, kleiner Krieg und Etappendienst“ den Inhalt des VI. Bandes bilden.

Was die Nachtgefechte angeht, so sind diese angesichts des russisch-japanischen Krieges wieder etwas mehr zu Ehren gekommen, da sich nun einmal nicht leugnen läßt, daß besonders die Japaner mit nächtlich durchgeführten Angriffen wiederholt örtliche Erfol-

*) Taktik von Balck, Major im großen Generalstabe. Sechster Band. Die Gefechtslehre. Erste und zweite Auflage. Berlin 1904. Verlag von R. Eisenschmidt.

errungen haben, welche ihnen am Tage trotz aller Hartnäckigkeit und Tapferkeit versagt geblieben waren. Schon der Feldzug Wolseleys in Aegypten (Tel-el-Kebir) sowie der südafrikanische Krieg hatten ähnliche Erscheinungen gezeigt, — zu schweigen von Vorgängen der älteren Kriegsgeschichte, — allerdings auch neben vollkommen gescheiterten Nachtangriffen, wie z. B. bei Magersfontein am 11. Dezember 1899.

Letzteres Gefecht steht an der Spitze der kriegsgeschichtlichen Beispiele, welche sich jedem Kapitel anschließen und die sehr viel dazu beitragen, an der Hand der Wirklichkeit Theorie und Empirie auf ihren Wert zu prüfen. Beide kommen hierbei schlecht weg, insofern sie für das „Tieffechten“ eintreten, da anerkannt tapfere Truppen, denen eine Gefechtsordnung nach dem Herzen der Tiefengliederer eine rasche Entwicklung unmöglich machte, bei Magersfontein unter sehr großen Verlusten zurückgeschlagen wurden. Aehnlich ging es dem II. Armeekorps bei seinem Abendangriff am 18. August 1870 auf die Stellung von Point du jour. Zu den „Einzelheiten aus dem Nachtgefechte von Podol am 26. Juni 1866“ wäre zu bemerken, daß dieser Angriff einem mit Hinterladern bewaffneten Feinde gegenüber schwerlich geglückt wäre. Ich bin überhaupt der Ansicht, daß taktische Beispiele aus der Zeit vor Einführung der Hinterlader mit größter Vorsicht lehrhaft zu verwerten sind. Vor allem scheiden jetzt 99 pCt. aller geglückten Sturmangriffe aus, welche damals ohne genügende Feuervorbereitung durchgeführt worden sind.

Was „die Anschauungen der Dienstvorschriften“ über Nachtgefechte angeht, so ist es in hohem Grade bemerkenswert, daß nur die englischen Vorschriften genaue Anhaltspunkte für nächtliche Angriffe geben. Es wird hierbei eine „Sammelstelle“ bestimmt, in der die Truppen aufmarschieren, um bis zur „Entwicklungslinie“ vorgeführt zu werden, wo sie die Gefechtsgliederung annehmen. Für das weitere Vorgehen sind die Abstände ziffernmäßig geregelt, ebenso die anzunehmende Formation, das Verhalten der führenden Offiziere, der verschiedenen Patrouillen (Front-, Flanken-, Zwischenpatrouillen) usw. Auf Grund solcher Vorschriften läßt sich schon im Frieden eine Truppe für Nachtgefechte formal durchbilden und sie wird jedenfalls im Ernstfalle einen großen Vorsprung vor einem Gegner haben, der für Nachtgefechte praktisch nur dürftig vorbereitet ist. In England hat man eben zum eigenen Schaden in der Wirklichkeit des Krieges die Erfahrung gemacht, daß erst recht für nächtliche Unternehmungen die Truppe schon im Frieden sozusagen gedrillt werden muß.

Durchaus zutreffend bemerkt auch Major Balck, daß der Passus im deutschen Exerzier-Reglement (II, 82), nach welchem „man schon Tags zuvor bis an die Grenze des feindlichen Feuerbereiches heranrücken und gegen Morgen die Truppen der ersten Linie in der Dunkelheit so vorführen wird, daß mit Beginn der Morgendämmerung das Feuer seinen Anfang nimmt“, einen überraschenden Angriff bei der heutigen Anordnung des Sicherheitsdienstes so ziemlich ausschließt.

Als Niederschlag der letzten Kriegserfahrungen über Nachtgefechte dürfte folgendes anzusehen sein: Sollen nächtliche Angriffe überraschend ausgeführt werden — und in dem Moment der Ueberraschung liegt in erster Linie die Gewähr für den Erfolg —, so muß alles bis zur kleinsten Einzelheit klappen und deshalb muß die Truppe schon im Frieden auf das Gründlichste mit allen bezüglichen Formen und Vorkehrungen vertraut sein. Das ist aber nur möglich, wenn in dieser Hinsicht genaue Bestimmungen bestehen und nicht das freie Verfahren jedem Vorgesetzten gestattet, auch durchaus unpraktische Formen anzuwenden sowie Vorkehrungen zu treffen, welche jeden Erfolg in einem Nachtgefecht von vornherein ausschließen. Daß solches aber vorkommt, weiß jeder Offizier mit längerer Dienstzeit.

Das Heranführen größerer Massen bei Dunkelheit bis zur feindlichen Feuerzone, um mit Tagesanbruch zum Angriff überzugehen, erscheint aussichtslos, wenn dem Gegner auch nur die elementarsten Regeln des Sicherheitsdienstes geläufig sind. Dagegen können örtliche Angriffe nachts Erfolge haben, wenn sie eine Fortsetzung des Kampfes am Tage bilden. Die Gegner stehen sich dann auf Reichnähe gegenüber und das Hindernis der Vorposten fällt für den Angreifer weg. So verhielt es sich auch bei den glücklichen nächtlichen Unternehmungen der Japaner und Russen. Es erhellt jedenfalls hieraus, daß der Begriff Nachtgefechte ein recht vielseitiger ist und diese Vielseitigkeit findet in dem betreffenden Kapitel in knapper Form eine sehr sachgemäße Würdigung.

Ungleich breiteren Raum nimmt der folgende Abschnitt „Das Wald- und Ortsgefecht“ ein, entsprechend der großen Bedeutung lokaler Kämpfe im modernen Kriege. Da bindende Vorschriften über das Durchführen von Wald- und Ortsgefechten allenthalben fehlen — was ich für einen Fehler halte —, so gewinnen die Ausführungen dieses Abschnittes auch eine große praktische Bedeutung für den Truppenoffizier jeden Ranges. Daß wir in Deutschland nicht sonderlich geübt sind im Durchführen von Wald- und Ortsgefechten, kann nicht geleugnet werden. Die Sache liegt uns überhaupt nicht recht; bei der kriegsgeschichtlich erhärteten großen Findigkeit der Franzosen, die uns namentlich nach der Seite rascher fortifikatorischer Einrichtungen überlegen sind, wäre es doppelt geboten, nach dieser Richtung mehr praktisch zu üben. Für Dorfgefechte hat das schon größere Schwierigkeiten aus Friedensrücksichten, aber die Wälder stehen uns offen. Die von Major Balck vorgeschlagene Formation zum Durchschreiten von Wäldern (jeder Zug sektionsweise in Reihen gesetzt, die Züge nebeneinander) ist wohl die praktische. Ich habe während meiner ganzen Dienstzeit nur einen einzigen höheren Vorgesetzten erlebt, welcher die systematische Durchbildung der Truppe im Waldgefecht auch in größeren Verbänden verlangte und das war der verstorbene Generalleutnant v. Jarotzki. Die von ihm so durchgebildete Brigade war jedenfalls bei den Manövern anderen Truppenteilen überlegen, sowie es sich um Waldgefechte handelte. Auch hier war die oben angeführte Formation

eingeführt. Die „freien Taktiker" hatten es überhaupt nicht gern mit der Brigade von Jarotzki im Manöver zu tun, da diese, nach feststehenden Grundsätzen und nach feststehenden kampftechnischen Formen ausgebildet, ein durchaus sicheres Instrument in den Händen ihres Führers sowie der Unterführer war.

Eine große Rolle spielten Waldgefechte in der Schlacht von Wörth und ihre musterhafte Darstellung in dem 15. Heft der „Kriegsgeschichtlichen Beispiele aus dem Kriege 1870/71" von Major Kunz gibt nicht nur ein höchst anschauliches Bild von Waldgefechten, sondern auch praktische Fingerzeige für deren Durchführung. Dieses Heft bildet somit eine ausgezeichnete Ergänzung zu dem Abschnitt B des vorliegenden Buches.

In Sachen der Ortsgefechte vermag ich dem Herrn Verfasser insofern nicht ganz beizustimmen, als er wohl zu großen Wert auf die Vorgänge im Außenfelde und weniger Wert auf die eigentliche lokale Verteidigung selbst legt. Es ist nicht immer zutreffend, daß die Ueberlegenheit im Außenfelde auch den Verlust örtlicher Stützpunkte nach sich zieht. Es sei nur an Aspern und Eßlingen erinnert. Hätten die Franzosen es nicht so meisterhaft verstanden, diese beiden Stützpunkte sowie deren unmittelbare Umgebung an beiden Schlachttagen gegen eine weit überlegene Macht zu halten — am ersten Schlachttage z. B. fochten, wie ich neuerdings feststellen konnte, in und bei Aspern im ganzen nur 17 000 Franzosen gegen eine dreifache Ueberlegenheit, und ähnlich stand es bei Eßlingen — und zwar durch lokale Kämpfe zu halten, so hätte die Schlacht schon am ersten Tage mit einer vollständigen Niederlage für die Franzosen enden müssen. Auch Auerstädt ist ein Beweis dafür, daß ein geschickter zäher Verteidiger gegenüber einem bedeutend überlegenen, aber ungeschickten Angreifer in der lokalen Verteidigung den Grund zum endgültigen Siege zu legen vermag. Endlich sei auf die Vorgänge in der Schlacht von Noisseville hingewiesen. Die entschlossene Verteidigung verschiedener Stützpunkte — unbekümmert darum, daß das Außenfeld in den Händen des Angreifers war — hat uns damals mit den Sieg verschafft.

Nach meiner Ansicht muß jede lokale Verteidigung rücksichtslos durchgeführt und das Dorf oder der Hof selbst dann nicht geräumt werden, wenn der Kampf im freien Felde einen ungünstigen Verlauf nimmt. Jede lokale Verteidigung muß gleichsam den Charakter des Festungskrieges tragen. Daraus ergibt sich aber auch, daß andrerseits der Angreifer es verstehen muß, sich solcher Stützpunkte zu bemächtigen. Alle unsere Erfolge im freien Felde hätten am 18. August 1870 nichts geholfen ohne den Besitz von St. Privat. Und umgekehrt kamen wir nur so schwer und eigentlich so gut wie gar nicht vorwärts bis zum späten Abend, weil es trotz Uebermacht nicht gelingen wollte, sich der Stützpunkte St. Privat und Amanvillers sowie deren unmittelbarer Umgebung zu bemächtigen. Auch das Schicksal des Tages von Loigny-Poupry hing schließlich nur von den Erfolgen im Ortsgefechte ab. Ich bin im übrigen der Ansicht, daß gerade die heutige Waffenwirkung die Bedeutung von Stützpunkten erhöht hat. Sie bestreichen und beherrschen auch das Außenfeld auf weite Entfernungen.

Daß sich in dem Buche auch ein Kapitel über „Straßenkampf" befindet, halte ich für durchaus angebracht. „Vorbereitetsein ist alles", heißt es auch in dieser Beziehung, und Major Balck weist mit Recht auf die Ereignisse in Berlin im März 1848 hin. Man wußte damals in der Armee eigentlich gar nicht, wie Straßenkämpfen und überhaupt revolutionären Bewegungen gegenüber zweckmäßig zu verfahren sei und deshalb kamen auch genug Mißgriffe vor. Man hätte eben aus den Vorgängen in Paris 1830 und 1840 recht gut lernen können, auch in kampftechnischer Beziehung.

Abschnitt C handelt vom Defileegefecht. Auch hierbei sind Theorie und Praxis in wirksamster Weise ineinander verflochten, was ebenso vom folgenden Abschnitt, „Kämpfe um Wasserlinien", gilt. Da es keinen Krieg der letzten fünfzig Jahre gibt, in welchem nicht Wasserläufe — sei es nun operativ oder taktisch — eine Rolle gespielt hätten, so gewinnt dieser Abschnitt ganz besondere Bedeutung. Er scheint von dem Herrn Verfasser auch mit einer gewissen Vorliebe behandelt worden zu sein, was vollständig gerechtfertigt wäre; neben den großen Gesichtspunkten, welche bei dieser Materie eine Rolle spielen, erörtert er auch eingehend die technischen Einzelheiten bei dem Uebergang über Wasserläufe mit um so größerem Rechte, als im Kriege 1870/71 die sachgemäßen Vorbereitungen und die technische Durchführung solcher Uebergänge nicht immer auf der Höhe standen. Es sei nur an Wörth in kleineren Verhältnissen erinnert. Auch jetzt noch sind andere Armeen, vor allem das französische Heer reicher mit Brückentrains und Brückenmaterial ausgerüstet, als die deutsche Armee, wie aus einer beigefügten tabellarischen Nachweisung hervorgeht.

Kürzer gehalten ist der Exkurs über den Gebirgskrieg. So lange der Dreibund besteht, hat ein solcher großen Stiles für uns auch weniger aktuelles Interesse. Aber es kann immerhin nichts schaden, wenn so einwandfreie Anschauungen und Lehren, wie sie hier über den Gebirgskrieg vorgetragen werden, Beachtung finden, zumal der Krieg im Mittelgebirge an unserer Westgrenze im Ernstfalle doch eine gewisse Rolle spielen dürfte. Maschinengewehre sind jedenfalls in solchem Kriege ganz besonders am Platze. Nur wird auch die geschickteste Verteidigung den wunden Punkt jeder Kriegführung im Gebirge nicht beseitigen können, daß nämlich bei dem siegreichen Vordringen auf nur einer Hauptstraße alle übrigen „Positionen" mehr oder minder im Rücken und in der Flanke bedroht sind. Der Feldzug 1808 in Spanien unter Napoleons Leitung, welcher vorwiegend im Gebirgslande geführt wurde, ist nach dieser Richtung besonders lehrreich.

Was Abschnitt F, „Der kleine Krieg und der Etappendienst", angeht, so zeigt der Verlauf des Krieges 1870/71 in seinem zweiten Teil, daß diese Seite kriegerlicher Betätigung auch ernste Beachtung verdient und bereits im Frieden der Mechanismus desselben Truppen wie Führern — vor allem aber den letzteren — durchaus geläufig sein muß. Anderenfalls sind höchst unliebsame Ueberraschungen, wie der Ueber-

fall der Brücke von Fontenay am 21. Januar 1871, der auch geschildert ist, unausbleiblich.

Ueber Grenzschutz wird das Bemerkenswerteste gesagt. Es hätte aber wohl noch ganz besonders hervorgehoben werden können, daß beim Grenzschutz das sogenannte Kordonsystem, welches jede Eisenbahnstation und jede Brücke schützen will, durchaus zu verwerfen ist, weil es die einzelnen Grenzschutzdetachements sicheren Niederlagen aussetzt und sich nur auf dem Papier beruhigend ausnimmt. Es wird bei dieser Art von Grenzschutz nämlich ganz übersehen, daß es nicht darauf ankommt, dieses oder jenes Objekt mittelbar zu schützen, sondern darauf, sich beim Zusammenstoß taktisch günstige Verhältnisse zu sichern. Wird man geschlagen, so fallen alle diese sorgsam besetzten und gehüteten Lokalitäten dem Sieger von selbst in die Hände. Und umgekehrt. Deshalb ist die Verzettelung in lauter Detachements an der Grenze kein Schutz derselben, sondern eine sichere Aussicht, von einem Gegner, der sein Geschäft nur halbwegs versteht, gründlich geschlagen zu werden. Dann ist es aber mit dem Grenzschutz überhaupt vorbei.

Ein Meisterstück nach Gedankenschärfe möchte ich das Schlußwort nennen, trotzdem oder vielleicht weil es so kurz ist. Man lese es selbst. Aber hinzuzufügen sei mir folgendes gestattet. Gewiß spielt das Persönliche im Kriege eine sehr große Rolle. Aber diese Erkenntnis genügt nicht. Es muß schon im Frieden dafür gesorgt werden, daß auch geeignete Persönlichkeiten bei der Ausbildung und Leitung der Armee das entscheidende Wort mitzusprechen haben. Kraftvolle Persönlichkeiten müssen es sein. Ein „System", und wenn es sich auch früher bewährt hatte, kann im Laufe der rasch wechselnden Bedingungen moderner Kriegführung — und damit auch der Ausbildung zum Kriege — niemals den Wert des persönlichen Elementes ersetzen. Nur letzteres in seiner weitverzweigten Wirksamkeit ist imstande, eine kriegsbrauchbare Truppe und brauchbare Führer schon im Frieden zu erziehen. Das ist aber die Hauptsache, denn das Kriegsinstrument selbst ist meines Erachtens mindestens ebenso wichtig wie seine Handhabung. Keim.

Der russisch-japanische Krieg.

(Forts. aus Nr. 146.)

XXI.

1. Port Arthur seit Mitte November und die Kriegslage zur See.

(Hierzu Skizze 18 in Nr. 104/1904 und Skizze 23 auf Sp. 3749/50.)

Nach russischen und englischen Quellen scheinen die Divisionen des Generals Nogi vor Port Arthur, wie folgt, verteilt zu sein:

1. Division östlich der Taubenbucht,
9. „ vor der Nordfront,
11. „ vor der Nordost- und Ostfront.

Nach weiteren russischen Nachrichten soll die zuletzt gelandete 7. Japanische Division nicht von Dalni nach dem Schaho in Marsch gesetzt, sondern zur Belagerungsarmee herangezogen worden sein. Dagegen befinden sich die Landwehrtruppen der genannten Divisionen nur zum Teil vor der Festung. Die 9. Landwehrbrigade z. B. ist in der Mandschurei auf dem äußersten östlichen Flügel der Armee Kurokis festgestellt.

Die Kämpfe Ende Oktober und Anfang November hatten den Japanern, wie jetzt amtlich zugegeben wird, 13 000 Mann gekostet. Die erste Hälfte des November verlief daher — abgesehen von der mit unverminderter Heftigkeit fortgesetzten Beschießung — ruhig. Eine Reihe neuer heftiger Kämpfe wurde am 20. November eingeleitet durch den vergeblichen Versuch der Japaner, ein Fort der Nordostfront zu nehmen. Am 21. November machten die Verteidiger gleichfalls auf der Nordostfront bei den Kikwanforts einen Ausfall in Stärke von 1000 Mann, wohl um die Annäherungsarbeiten der Japaner zu zerstören. Der Erfolg des Ausfalls ist nicht bekannt. Die Russen kehrten nach nicht sehr erheblichen Verlusten in die Festung zurück.

Die nun folgenden Kämpfe zerfallen in Angriffe der Japaner gegen die Nordostfront vom 21. bis 27. November und solche gegen den 203 m-Hügel und den Hohen Berg vom 26. November bis 6. Dezember.

Die Angriffe gegen die Nordostfront hatten anfangs einigen Erfolg, bis die Russen in der Nacht zum 27. November durch einen Gegenangriff die Japaner aus den genommenen Stellungen mit dem Bajonett vertrieben. Als Scheinangriffe wird man diese Kämpfe um Teile der Nordostfront kaum bezeichnen können, da sie zeitlich zu wenig mit den Sturmversuchen gegen den 203 m Hügel und den Hohen Berg zusammenfallen.

Entgegen den bisherigen Annahmen bestanden die Werke dieser auf der Nordwestfront gelegenen Höhen nicht aus permanenten Befestigungen, sondern aus solchen im Behelfsbau. Die große Widerstandsfähigkeit, die diese Werke trotzdem gehabt haben, beweist von neuem die erhöhte Bedeutung von Behelfsbauten, die mit allen Mitteln moderner Technik ausgeführt worden sind. Anderseits zeigt aber gerade der vorliegende Fall, daß solche Werke nicht geeignet sind, die permanente Befestigung an wichtigen Stellen zu ersetzen.

Nach den nicht ganz in Uebereinstimmung zu bringenden amtlichen japanischen und russischen Meldungen führte der japanische Angriff zunächst am 30. November zur Eroberung des 203 m-Berges durch die Japaner, während der Hohe Berg erst am 6. Dezember von ihnen genommen worden ist. Das Fort Antschau auf dem westlichen Teil der Nordfront scheint dagegen in russischem Besitz geblieben zu sein.

Die japanischen Verluste betrugen 2340 Mann. Seit Beginn der Belagerung haben die Japaner vor Port Arthur verloren:

am 26. Mai (Kintschou)	4194	Mann,
vom 26. bis 31. Juli .	4023	„
„ 7. „ 9. August	1171	„
„ 13. „ 15. „	1135	„
„ 19. „ 24. „	14835	„
Ende Oktober	13000	„
Anfang Dezember . .	2340	„
im ganzen	40698	Mann,

darunter über 900 Offiziere.

Rechnet man hierzu den täglichen Abgang und die Verluste in den Septemberkämpfen (19./23. September), so wird die Gesamtsumme nicht weit von 50 000 entfernt sein.

Auf russischer Seite fiel der General Zerpizki,*) Kommandeur der 2. Brigade der 7. Schützendivision. Er war gleichzeitig Hospitalinspektor der Festung. Seit Beginn der Belagerung dürfte die Besatzung von Port Arthur über 10 000 Mann eingebüßt haben, von denen etwa 8000 in den Lazaretten der Festung liegen. Am 2. Dezember fand eine kurze Waffenruhe zur Bestattung der Toten und Bergung der Verwundeten statt.

Wie jeder japanische Erfolg vor Port Arthur in diesem Kriege, so ist auch die Bedeutung der Einnahme des 203 m-Berges anfangs überschätzt worden. Tatsächlich ist jetzt erst die letzte wichtige weit vorgeschobene Befestigung Port Arthurs von den Belagerern eingenommen worden, und nicht mit Unrecht erinnert die russische Presse daran, daß vor Ssewastopol vom Fall des letzten vorgeschobenen Werkes, der Kamtschatka-Lünette, bis zur Erstürmung des Malakow-Hügels drei volle Monate vergangen sind.

Die Bedeutung des japanischen Erfolges soll aber auch nicht unterschätzt werden. Der Besitz der eingenommenen Höhen gestattet eine gedeckte Annäherung an die permanenten Werke der Nordwestfront bis auf 2 km. Neben der Möglichkeit, die Belagerungsartillerie gedeckt näher heranzuziehen, bieten die Höhen eine gute Uebersicht über die permanenten Werke der Nordwestfront und den Hafen. Die Beobachtung der Wirkung der Artillerie und die planmäßige Leitung ihres Feuers wird daher erheblich erleichtert. Diese Umstände führten im japanisch-chinesischen Kriege 1894/95 gegenüber der allerdings mäßig ausgebauten und schlecht verteidigten Nordwestfront den baldigen Fall Port Arthurs herbei.

Das Verhalten der Japaner nach ihrem Erfolge zeigt, daß ihnen in erster Linie die gewonnene Uebersicht über den größten Teil des Hafenbeckens wertvoll war. Vom 2. bis 11. Dezember, also teilweise schon vor Abschluß der Kämpfe um die Nordwestfront, richteten

Skizze 23.

Port Arthur. 1 : 125 000.

Erläuterung:

Mutmaßliche Namen der Festungswerke (nach Major Schön und anderen Quellen):

1 Tschangtuschan (Tschingtan).
2 Mantuschan (Manten).
3 Tschikwanschan.
4 Mantsejing (Gingtsejing).
5 Weijuen.
6 Tigerschwanz.
7 Batterie Goldene Klippe.
8 Goldener Berg.
9 Motschutschiau.
10 Elektrische Klippe.
11 Laomutschu.
12 Santienwei (Tantienwei).
13 Laoluitschui.
14 Petschan (Peijinschan, auch Kilungschan).
15 Tschikanschan (oder Kinkischan).
15a Großes Adlernest.
16, 17 Kikwan.
18 Erlungschan.
19 Sungdschuschan.
20 Kuropatkin.
21 Antschan.
22 Itschan (der Hohe Berg).
23 Antsujin (?).
24 Jahotsi (?).

*) 54 Jahre alt, ist viel im Adjutantendienst und Militärlehrfach tätig gewesen. Seit 1899 Kommandeur des 83. Infanterieregiments wurde Zerpizki bei Ausbruch des Krieges zum General befördert und zum Kommandeur der 2. Brigade der 7. Schützendivision ernannt. Im Feldzug 1877/78 hatte er im Stabe der kaukasischen Armee teilgenommen. Während der Belagerung von Port Arthur zeichnete er sich in den Kämpfen Ende Oktober und Anfang November aus.

ihre gelandeten Schiffsgeschütze ein planmäßig geleitetes Feuer auf die im Hafen liegenden Reste des 1. Ostasiatischen Geschwaders, das seit dem unglücklichen Gefecht am 10. August nicht mehr die Kraft zu irgend einer nennenswerten Unternehmung gefunden hatte. Am 12. Dezember konnte die Belagerungsarmee melden:

„Vier russische Linienschiffe (»Poltawa«, »Peresswjät«, »Pobjäda«, »Retwisan«), zwei Kreuzer (»Pallada«, »Bajan«), ein Kanonenboot und ein Minenschiff sind vollkommen kampfunfähig gemacht worden. Eine weitere Beschießung der Schiffe ist unnötig. Jetzt wird die Stadt beschossen und ihr schwerer Schaden zugefügt."

Die Beschädigungen, die die russischen Schiffe erlitten haben, mögen ihre dauernde Unbrauchbarkeit nicht bedingen. Jedenfalls aber werden langwierige Reparaturen erforderlich sein, die unter dem japanischen Feuer unausführbar sind. Nur das Linienschiff „Ssewastopol" und einige kleinere Schiffe blieben zunächst kampffähig und flüchteten auf die äußere Reede. Seit dem 12. Dezember versuchten daher die japanischen Torpedobootsflottillen, nicht ohne eigene schwere Verluste, diese Schiffe gleichfalls gefechtsunfähig zu machen. Nach japanischen Meldungen soll dies gelungen sein.

Die Einnahme des 203 m-Hügels hat somit die Japaner in die Lage versetzt, einen Teil der Aufgabe, die sie sich bei der Belagerung Port Arthurs gestellt hatten — Unschädlichmachung des Port Arthur-Geschwaders —, zu erfüllen. Wann der zweite Teil dieser Aufgabe — Umwandlung Port Arthurs in einen japanischen Flottenstützpunkt — erreicht sein wird, entzieht sich jeder Voraussicht. Fürs erste werden, wie in Ssewastopol, die Schiffsartillerie und die Schiffsbesatzungen einen wertvollen Zuschuß an Kraft für den Verteidiger bilden, der nach Zerstörung der Flotte ihr kostbares Material und Personal nicht mehr zu schonen braucht.

Der Einnahme der vorgeschobenen Nordwestfront sind verhältnismäßig schnell weitere japanische Erfolge gefolgt. Am 18. Dezember nachmittags griffen die Japaner eins der Kikwan-Forts an, nachdem anscheinend die Flankierungsanlagen durch die Explosion einer Mine zerstört worden waren, und drangen neun Stunden darauf in das Fort ein. Die Nordostfront wäre dadurch durchbrochen. Die Wirkung des japanischen Erfolges auf die Behauptung der übrigen Teile dieser Front ist zurzeit nicht zu übersehen. Es fehlt auch nicht an Stimmen, die das genommene Fort als nicht permanentes Werk hinstellen. Nach der von der „Japan Times" veröffentlichten Skizze der Befestigungen von Port Arthur liegt Tunkikwanschan, wie die Japaner das eroberte Fort nennen, in der Nordostfront und nicht vor derselben.

Bemerkenswert ist an dem japanischen Erfolge die große Wirkung, die den Minen zugesprochen wird. Auch der Westfront gegenüber gewinnen die Japaner Gelände. Sie richten ihre Anstrengungen hier von der Taubenbucht aus zunächst gegen die südlich des 203 m-Berges gelegenen Hügelketten. Der rechte japanische Flügel ist bis etwa $2^1/_2$ km südlich des 203 m-Berges nach Osten vorgedrungen. Dagegen ist es nicht wahrscheinlich, daß die Japaner die Verbindung von Port Arthur mit den Befestigungen auf den Liautieschan-Bergen unterbrochen haben, wie nichtamtlich gemeldet worden ist.

Für das japanische Blockadegeschwader bilden die russischen Minen nach wie vor eine dauernde Gefahr. So stieß am 30. November der kleine Kreuzer „Saiyen" (Stapellauf 1883, 2500 t, 15 Knoten) auf eine Mine und ging mit 38 Mann seiner Besatzung unter.

Trotz des scharfen japanischen Wachdienstes hört die Zufuhr von Vorräten von Tschifu nach Port Arthur nicht auf. Nicht nur chinesische Dschunken, sondern auch Dampfer wie „Lady Mitchell" und „King Arthur" haben in letzter Zeit den Hafen erreicht.

Ein interessanter Artikel der „Nowoje Wremja" rechnet mit dem baldigen Fall Port Arthurs und beschäftigt sich bereits mit seiner Wiedereroberung. Die treffende Würdigung der Bedeutung der Seeherrschaft für die Verteidigung der Festung deckt sich völlig mit einem vorangegangenen deutschen Urteil,*) wenn sie ausführt:

„Sowohl die Wiedereroberung als auch die Entsetzung Port Arthurs ist nur mit Hilfe der siegreichen Flotte möglich.

Endgültig kann Port Arthur nur vom Festlande aus entsetzt werden, aber nur die Flotte kann diese Möglichkeit schaffen. Sonst ist — wir wiederholen es — die Befreiung oder Wiedereroberung Port Arthurs ebenso unmöglich, wie im 18. Jahrhundert Gibraltar nicht von der Landseite genommen werden konnte, weil es nicht gelang, die englische Flotte zu schlagen, welche die Festung von Zeit zu Zeit mit Verstärkungen, Proviant und Kriegsmaterialien versorgte.

Wenn sich Port Arthur beim Eintreffen unseres Geschwaders schon in den Händen der Japaner befindet und unsere Armee die Wiedereroberung Port Arthurs zur Aufgabe hat, so kann deren Lösung nur mit Hilfe unserer Flotte, welche die japanische in einer Seeschlacht bezwungen hat, unternommen werden."

Die amtlichen, russischen Kreise haben sich dieser Erkenntnis nicht verschlossen und dem Drängen des Admirals Skrydlow nach Entsendung eines 3. ostasiatischen Geschwaders nachgegeben. Seit Mitte Dezember haben in Libau die Arbeiten zur Ausrüstung desselben begonnen. Vizeadmiral Birilew hat die Leitung der Arbeiten übernommen und dürfte auch wohl die Führung des Geschwaders erhalten. Nach Makarow Kommandant der Flottenstation in Kronstadt ist Birilew auch außerhalb Rußlands durch seine originellen Tagesbefehle, die den Admiral als sehr tätigen Vorgesetzten und scharfen Beobachter vorteilhaft kennzeichnen, bekannt geworden.

Die nachstehende Tabelle gibt die noch in der Ostsee vorhandenen Seestreitkräfte Rußlands an, soweit sie für eine Verwendung in Ostasien überhaupt noch in Frage

*) Preußische Jahrbücher Band 118, 3. Heft, Der ostasiatische Krieg von Generalleutnant z. D. v. Caemmerer. S. 378.

kommen können. Nicht berücksichtigt werden alle aus den 60er und 70er Jahren stammenden Küstenpanzer und Panzerkreuzer sowie zwei noch im Bau befindliche Linienschiffe („Imperator Pavel I“ und „Andrei Pervoswani“), die noch nicht von Stapel gelaufen sind.

Schiffsgattung	Namen	Jahr des Stapellaufs	Deplacement in Tonnen	Geschwindigkeit in Knoten	Kohlenfassung in Tonnen	Bemerkungen
Linienschiff	Slawa	1903	13 700	18	1250	noch nicht fertig
"	Imperator Alexander II.	1887	9 700	15	1000	veraltet
"	Imperator Nikolai	1889	9 700	14,5	1000	
"	Admiral Uschakoff	1894	4 200	16	400	Küstenpanzerschiffe
"	Admiral Ssenjawin	1895	4 200	16	400	
"	Gen. Admiral Apraxin	1896	4 200	15	400	
Panzerkanonenboot	Chrabri	1895	1 500	14,5	?	
Gr. Kreuzer	Wladimir Monomach	1882	6 000	15	1100	veraltet
"	Pamjatj Asowa	1888	6 700	16	1100	
"	Admiral Korniloff	1887	5 800	13	1000	
Kl. Kreuzer	Asia	1874	2 500	12	750	ungeschützt und veraltet
"	Kreisser	1875	1 700	11	?	
"	Afrika	1877	2 600	11	950	
"	Rynda	1885	3 000	13	450	veraltet

Mit Ausnahme der nicht fertigen „Slawa“ sind es keine vollwertigen, erstklassigen Schiffe, die Rußland zur Bildung eines 3. ostasiatischen Geschwaders zur Verfügung hat. Die in erster Linie angeblich hierfür bestimmten Küstenpanzer haben nur eine sehr geringe Kohlenfassung. Nachteilig ist auch der gänzliche Mangel an schnellen Kreuzern. Ob diesem durch Ankauf solcher Schiffe bei südamerikanischen Republiken abgeholfen werden kann, erscheint zweifelhaft.

Ueber die Abfahrt des 3. Geschwaders ist noch nichts bekannt gegeben. Die Schwierigkeiten seiner Ausrüstung liegen vielleicht nicht so sehr in dem unfertigen Zustande der Schiffe, die es bilden sollen, als in dem fühlbar werdenden Mangel an Maschinenpersonal. Ein russischer Seeoffizier schreibt hierüber in der „Nowoje Wremja“:

„Das fortgesetzte Mißgeschick der ostasiatischen Flotte ist hauptsächlich auf die Mängel des höheren und niederen Maschinenpersonals zurückzuführen. Alle die zahlreichen Torpedoboote, die die Russen im Gelben Meere verloren haben, litten an Mängeln der Maschinerie und namentlich an der Unzulänglichkeit der Maschinenoffiziere sowohl in bezug auf ihre Tüchtigkeit als auch auf ihre Anzahl. . . . Für das 2. Geschwader des Admirals Rojestwenskijs hat man nur mit Mühe und Not die besten Kräfte unter den noch vorhandenen Maschinenoffizieren und Mechanikern zusammengelesen, und dennoch mußte man Torpedoboote mit ihrer verwickelten Maschinerie von 6000 Pferdekräften ganz jungen Leuten anvertrauen, die kaum die Marineschule absolviert haben und jeglicher praktischen Erfahrung entbehren. Um die Kadres des höheren Maschinenpersonals zu ergänzen, mußte man zahlreiche Landingenieure heranziehen, die nie eine Schiffsmaschine gesehen haben. Endlich ist der Bestand der Heizer und der Untermechaniker zu drei Vierteln aus Rekruten zusammengesetzt, und nur ein Viertel desselben sind unzulänglich ausgebildete Leute, denn die Schulen des Marineministeriums bleiben stark hinter den praktischen Erfordernissen zurück. . . . Jetzt bedarf das dritte Geschwader 180 Maschinenoffiziere, die mit den verwickelten mechanischen Einrichtungen moderner Schlachtschiffe aufs innigste vertraut sind. Wo sind diese zu finden?“

Schließlich sei hervorgehoben, daß die Kohlenversorgung des 3. ostasiatischen Geschwaders eine erheblich schwierigere sein wird als die des 2. Geschwaders, da England auf Vorstellungen Japans hin den Verkauf von Kohle an Rußland nunmehr verhindert.

Die Erörterungen der russischen Presse über die Bildung des 3. Geschwaders haben naturgemäß ihre Aufmerksamkeit auch auf die maritimen Machtmittel Rußlands im Schwarzen Meere und die Möglichkeit, die Dardanellen mit Einwilligung des Sultans zu passieren, gerichtet. Ohne hierauf näher einzugehen, soll doch zum Vergleich der Schiffsbestand der russischen „Schwarze Meer-Flotte“ summarisch in nachfolgender Tabelle Erwähnung finden. Es sind vorhanden:

Schiffsgattung und vorhandene Zahl	Stapellauf	Deplacement in Tonnen	Geschwindigkeit in Knoten
8 Linienschiffe*	1886—1900	8700—13 000	13—17
2 große Kreuzer**	1902	6000	?
7 kleine " ***	1880—1887	1200—3000	11—14,5

Bemerkungen. * Davon drei aus den 80er Jahren. ** Sollten 1904 fertig werden. *** Sämtlich ungeschützt.

Die Fahrt des 2. Ostasiatischen Geschwaders soll durch die Bildung eines 3. Geschwaders nicht aufgehalten werden.

Vom 2. Ostasiatischen Geschwader haben erreicht:

das Hauptgeschwader am 13. Dezember Mossamedes im portugiesischen Südwestafrika,

das Teilgeschwader „Fölkersam“ am 3. Dezember Dschibuti,

das Ergänzungsgeschwader am 12. Dezember die Sudabai (Kreta).

Admiral Fölkersam hat in Dschibuti das Eintreffen des Ergänzungsgeschwaders nicht abgewartet, sondern diesen Hafen am 14. Dezember verlassen. Nach einer russischen Meldung soll er die Richtung auf Madagaskar nehmen, um sich dort mit dem Hauptgeschwader zu vereinigen.

Letzteres hat Mossamedes inzwischen verlassen und ist am 19. Dezember südlich Kapstadt gesehen worden. Von Reval bis Mossamedes hat das Geschwader, sämtliche Verzögerungen einbegriffen, eine Durchschnittsgeschwindigkeit von etwa $4^1/_2$ Seemeilen in der Stunde

zu verzeichnen. Die mittlere Geschwindigkeit der wirklichen Fahrt betrug von Tanger bis Dakar 8,5, von Dakar bis Libreville 5,7 Seemeilen in der Stunde. Nach der Petersburger Zeitung stellt sich die Reiseroute des Geschwaders, wie folgt:

Strecke			
Reval (ab 9. Oktober) — Tanger	= 4800 km	13 100 km	
Tanger — Dakar	= 3100 „		
Dakar — Libreville	= 3600 „		
Libreville — Mossamedes (an 13. Dezember)	= 1600 „		
Mossamedes — Diego Suarez	= 7200 „	20 000 km	
Diego Suarez — Saigon	= 8000 „		
Saigon — Wladiwostok	= 4800 „		

Da die Strecke bis Mossamedes 65 Tage Fahrt beanspruchte, so wären bei Beibehalt des bisherigen Marschtempos etwa 100 Tage erforderlich, um Wladiwostok zu erreichen. Vor Ablauf dieser Zeit (Ende März 1905) ist der Hafen allerdings der Eisverhältnisse wegen schwer benutzbar.

Bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 7 bezw. 9 Seemeilen in der Stunde könnte das Geschwader in 64 bezw. 49 Tagen in Wladiwostok eintreffen.

Der Troß des 2. Geschwaders besteht dem 15. Beiheft zur Marine-Rundschau zufolge aus nachstehenden Schiffen:

2 Torpedobootsbegleitschiffen (Mutterschiffe),
2 Werkstattschiffen,*)
1 Lazarettschiff,**)
12 Vorratsschiffen.

Wenn auch einzelne dieser Dampfer Kohlen als Ladung führen sollen, so geschieht die Kohlenversorgung in der Hauptsache doch durch den Frachtverkehr von gecharterten fremden Dampfern, welche ihre Ladung zum größten Teil in Barry (Cardiff-Kohle), zum kleineren Teil in Hamburg und Emden (westfälische Kohle) eingenommen haben und nach den vom Geschwader in Aussicht genommenen Häfen hinbringen. Auf jeder ihrer Stationen haben die getrennten Abteilungen des Geschwaders bisher Gruppen dieser Dampfer vorgefunden und aus ihnen die Bunker aufgefüllt.

Auf japanischer Seite hat man begonnen, sich auf das Eintreffen des 2. Geschwaders vorzubereiten. Die seit fast einem Jahre im Dienst befindlichen Schiffe sind nach und nach repariert worden. Eine Abteilung Aufklärungsschiffe ist nach Singapur vorausgesandt. Weitere Kräfte sollen ihr gefolgt sein. Die Blockade von Port Arthur kann durch ältere Kreuzer und Torpedoboote aufrechterhalten werden. Für die japanischen Gewässer um Formosa ist der Kriegszustand erklärt worden.

2. Die Lage in der Mandschurei seit Mitte November.

(Hierzu die Reimersche Karte Port Arthur—Mukden und Skizze 22 in Nr. 145/1904.)

Die Lage am Schaho ist von Mitte November bis Ende Dezember im allgemeinen unverändert geblieben.

*) Eins derselben, die „Kamtschatka“, ist für diesen Zweck besonders eingerichtet worden und angeblich mit dem besten Handwerkerpersonal der Petersburger Werften besetzt. Als zweites Werkstattschiff dient der Transportdampfer „Okean“.

**) „Orel“ in Toulon auf Kosten französischer Privatleute für diesen Zweck umgebaut.

Gewaltsame Erkundungen kleinerer Abteilungen und Beschießung durch Feld- und Belagerungsartillerie haben die beiderseitigen Vorposten dauernd in Atem gehalten, ohne nennenswerte Resultate zu zeitigen. Nur am 18. November hat in der Mitte ein Gefecht von etwas größerer Bedeutung stattgefunden. Teile der 3. japanischen Landwehrbrigade, die anscheinend von der Zweiten zur Vierten Armee übergetreten ist, haben — vielleicht infolge der Initiative eines Unterführers — versucht, den Putilow-Hügel*) zurückzuerobern, sind aber unter empfindlichen Verlusten zurückgeschlagen worden.

Die vom Feldstabe des Mandschurei-Heeres herausgegebene Zeitung „Wjästnik Mantschschurskoi Armii“ gibt in ihrer täglichen Kriegschronik einige erwähnenswerte Einzelheiten zum Verhalten am Schaho. Unter anderem wird wiederholt das Verfahren bei Beschießung der japanischen Stellungen geschildert. Es wird hierzu die Zahl der abzufeuernden Schüsse vorher durch Befehl bestimmt. So wurde z. B. am 24. Oktober das Dorf Lamutun von einer 10,67 cm-Belagerungsbatterie und vier Feldbatterien beschossen. Erstere verfeuerte 90 Sprenggranaten, letztere je 4 Schrapnellagen. Eine etwas eigenartige Verwendung der schweren Artillerie des Feldheeres läßt eine am 6. November unternommene gewaltsame Erkundung südlich des Putilow-Hügels erkennen. Den mit der Ausführung beauftragten Jagdkommandos wurden zwei Feldmörser (schwere Feldhaubitzen) mitgegeben.

Außer den 15,24 cm-Feldmörsern und den 10,67 cm-Belagerungskanonen werden auch 15,24 cm-Kanonen auf russischer Seite erwähnt.

General Lenewitsch führt den Oberbefehl über das 1. bis 4. Sibirische Armeekorps, also über den linken Flügel des Heeres östlich der Mandarinenstraße (diese ausschl.). General Grippenberg, der am 4. Dezember in Mukden**) eingetroffen ist, dürfte das Kommando über die Teile von der Mandarinenstraße nach Westen bis zum Hunho übernommen haben.

General Kaulbars hat Mukden am 15. Dezember erreicht. Da er nach übereinstimmenden Nachrichten deutscher und französischer Tagesblätter dort von seiner Armee bereits zwei Korps (8. Armeekorps und 6. Sibirisches Armeekorps) vorfindet, so würde sich folgende Einteilung des Mandschurei-Heeres ergeben:

Erste Armee:	1. bis 4. Sibirisches Armeekorps,
Zweite „	1., 10., 17. Armeekorps, 5. Sibirisches Armeekorps,
Dritte „	8. Armeekorps, 6. Sibirisches Armeekorps und der größte Teil der noch zu erwartenden Verstärkungen.

Jede Armee würde dann über drei bis vier Linienkorps und ein Reservekorps (4. bis 6. Sibirisches) verfügen.

*) Die Eroberung dieses Berges am 17. Oktober hat den 24 daran beteiligten russischen Bataillonen, die schon durch vorangegangene Kämpfe gelitten hatten, 94 Offiziere, 2996 Mann gekostet.

**) General Grippenberg hat die Strecke von Wilna bis Mukden in 17 Tagen zurückgelegt. Es entspricht dies einer Fahrtgeschwindigkeit von 21 Werst in der Stunde gegenüber 9,5 Werst der Truppenzüge.

General Rennenkampf ist auch mit seiner Infanterie nach den Oktoberkämpfen nach Osten ausgewichen und stand Mitte November bei Tsinhotschöng. Hier ist er von der 9. japanischen Landwehrbrigade, die bis dahin von Kiantschang aus die rückwärtigen Verbindungen der Ersten japanischen Armee gedeckt haben mag, vom 24. bis 28. November vergeblich angegriffen worden. Am 28. November nach nicht unerheblichen Verlusten zum Rückzuge gezwungen, wurden die Japaner bis Suitung am Taitszeho von Rennenkampfs Kasaken verfolgt. Irgend einen Einfluß auf die Gesamtlage haben diese Gefechte nicht gehabt. Auch die Absicht, die dem japanischen Vorgehen zugrunde lag, ist nicht zu erkennen.

Die Abteilung „Rennenkampf" untersteht anscheinend keiner Armee, sondern direkt dem großen Hauptquartier.

Den Oberbefehl im Militärbezirk Amur, also auch im Küstengebiet mit Wladiwostok, hat an Stelle des Generals Lenewitsch der bisherige kommandierende General des 14. Armeekorps, General der Kavallerie Chreschtschatizki,*) erhalten.

Schon wiederholt ist in diesen Artikeln darauf hingewiesen worden, daß eigentliche Verpflegungsschwierigkeiten bei keinem der beiden Heere bis jetzt bestanden haben. Für die Verpflegung der russischen Armee liegen einige Angaben vor, die von neuem bestätigen, daß die Mandschurei und auch das westliche Sibirien in erheblichem Umfange zur Verpflegung der Feldarmee beitragen. So konnten z. B. allein die Gemüsegärten bei Charbin bis zum Herbst 40 800 Zentner Gemüse (Kohl, Kartoffeln, Rüben, Möhren, Lauch) liefern. In Petropawlowsk und Omsk werden täglich 16 300 bis 23 100 kg Salzfleisch hergestellt. Das Schlachtvieh stammt aus Sibirien. Oestlich des Baikal-Sees wurden allein im Transbaikal-Gebiet bis Anfang Oktober 163 200 Zentner Heu zum Versand bereitgestellt. Auch das Küstengebiet liefert für die Armee.

Die wiederholten Zeitungsmeldungen über ungenügende Bekleidung des russischen Mandschurei-Heeres für einen Winterfeldzug werden von amtlicher russischer Seite und auch von zwei deutschen Kriegskorrespondenten entschieden bestritten.

*) 63 Jahre alt, Kavallerist, Frontlaufbahn. Erzogen im Pagenkorps, wurde er 1861 Offizier im Donkasaken-Heere und wurde 1863 zu den Gardekasaken versetzt. 1871 nach zehnjähriger Dienstzeit als Offizier zum Oberst befördert, befehligte er bis 1881 ein Donkasaken-Regiment, an dessen Spitze er mit Auszeichnung den russisch-türkischen Krieg mitmachte. Zum Generalmajor ernannt, führte er neun Jahre lang Brigaden bei drei verschiedenen Kavalleriedivisionen und war zwei Jahre in der Verwaltung des Donheeres als Bezirksataman tätig. Seit 1893 befehligte er als Generalleutnant sechs Jahre die zweite gemischte Kasakendivision und trat 1899 an die Spitze des 14. Armeekorps. Seit 10. April 1904 ist Chreschtschatizki General der Kavallerie.

(Artikel XXII folgt in der nächsten Nummer.)

Eine deutsche Ausgabe von Kuropatkins Schrift „Geschichte des Feldzuges Skobelews in Turkmenien".

Kuropatkin ist der berufene Schilderer des Feldzuges gegen die Turkmenen 1880/81.*) Er hat nicht nur einen großen Teil seiner dienstlichen Laufbahn in Turkestan verbracht, sondern auch als Oberst und Kommandeur der turkestanschen Schützenbrigade an diesem Feldzuge teilgenommen und sich besonders bei der Erstürmung der Festung Geok-Tepe ausgezeichnet.

Den früheren Werken des russischen Heerführers reiht sich das vorliegende würdig an. Es gibt eine klare und fesselnde Schilderung der Eroberung Turkmeniens und bringt besonders die Schwierigkeiten des Vormarsches der russischen Truppen und den hartnäckigen Widerstand des kriegerischen Steppenvolkes zur Anschauung.

Leutnant Ullrich hat sich durch die Uebersetzung der Kuropatkinschen Schrift das Verdienst erworben, deutschen Lesern die zurzeit im Vordergrunde des Interesses stehende Persönlichkeit des russischen Oberkommandierenden näher zu bringen.

Die Uebersetzung ist korrekt und liest sich glatt. Leutnant Ullrich ist kürzlich aus dem aktiven Militärdienst ausgeschieden und befindet sich auf dem Wege nach der Mandschurei, um dort als Kriegsberichterstatter tätig zu sein. Vielleicht ebnen ihm die durch die vorliegende Uebersetzung geknüpften Beziehungen zu dem russischen Oberkommandierenden draußen die Wege. Man darf seinen kommenden Berichten mit Interesse entgegensehen.

v. Lindenau.

*) Kuropatkin: Geschichte des Feldzuges Skobelews in Turkmenien. Deutsch von Ullrich, Leutnant im Infanterie-regiment Nr. 158. Mülheim a. Rh. 1904. Verlag Künstler Wwe.

Kleine Mitteilungen.

Brasilien. Die Streitkräfte des Landes zerfallen in stehendes Heer und Nationalgarde. Die Generalität besteht aus 4 Marschällen, 8 Divisions-, 16 Brigadegeneralen. Nach der Verfassung vom 24. Februar 1894 ist der Präsident der Republik oberster Kriegsherr; die Armee wird vom Kriegsminister verwaltet und von den vier Marschällen befehligt. Die sieben Militärbezirke werden aus einem bezw. mehreren Staaten des Bundesgebietes gebildet. Die Hauptstandorte sind: Manaos, Recife, Bahia, Rio de Janeiro, Curitiba, Porto-Alegre und Corumba. In Friedenszeiten besteht das stehende Heer aus 40 Bataillonen Infanterie zu je 4 Kompagnien, 14 Kavallerieregimentern zu je 4 Eskadrons, 6 Regimentern Feldartillerie, 6 Fußbatterien, 2 Geniebataillonen zu 4 Kompagnien, 2 Traineskadrons. Die Infanterie zählt 840 Offiziere, 17 000 Mann, die Kavallerie 350 Offiziere, 5670 Mann, die Feldartillerie 150 Offiziere, 2412 Mann, 3000 Pferde und 144 Geschütze, die Fußartillerie 126 Offiziere, 1974 Mann und 144 Geschütze, das Geniekorps 36 Offiziere, 526 Mann, Train 14 Offiziere, 278 Mann und 370 Pferde. Das Sanitätskorps wird von einem General-Medizinalinspekteur geleitet und besteht aus 200 Aerzten, 57 Apothekern, zahlreichen Ambulanzen, Material usw. Die Truppen ergänzen sich durch frei-

willig Eintretende (Werbung), nur für die Nationalgarde besteht die allgemeine Wehrpflicht. Die Offiziere gehen aus der Militärschule hervor. —n—
(Armée et Marine 302.)

Frankreich. Im Interesse der Pferdezucht hat der Minister verfügt, daß die bei den Regimentern oder Anstalten als trächtig erkannten Pferde durch Vermittlung der nächsten Remontedepots so lange einem Züchter anvertraut werden können, bis die Fohlen abgesetzt worden sind. Die letzteren gehen in den Besitz der Pfleger über, welche die Futter-, Pflege- und Transportkosten für die Stute zu tragen haben.
(Bulletin militaire.) —t—

— Um den aus der ländlichen Bevölkerung zum Dienst einberufenen Mannschaften die Freude am Landleben zu erhalten und damit der Entvölkerung des Landes zugunsten der großen Städte zu steuern, läßt die Association philomathique in den Kasernen von Paris landwirtschaftliche Vorträge abhalten, die, vom Kriegsminister gestattet und von den Offizieren gern gesehen, seitens der Mannschaften fleißig besucht werden. Bei einigen Garnisonen sind Versuchsfelder angelegt, an denen der Nutzen des künstlichen Düngers gezeigt wird; auch werden die Mannschaften auf die Ackerbauausstellungen und in die großen Maschinenfabriken geführt. (La France militaire Nr. 6271.) —t—

Niederlande. Der Voranschlag für die Ausgaben, die das Heerwesen im Jahre 1905 erfordern werden, beziffert sich auf 27 026 684 Gulden und ist, wie De Militaire Gids berichtet, um 212 664 Gulden höher bemessen als im Vorjahre. Das genannte Blatt meint, der Voranschlag bringe eine Reihe von Enttäuschungen, da allerlei gerechtfertigte Forderungen unberücksichtigt geblieben wären. Dagegen werden die Kosten der Uebungen als zu hoch bemängelt. Es sei nicht notwendig, Bataillone aus dem nördlichsten Teile des Landes zu Uebungen im Süden heranzuziehen, die zweifellos zweckmäßiger in der Nähe der Standorte abgehalten werden könnten usw. —n—

Schweden. Die Artillerie- und Ingenieurhochschule in Stockholm hat einen neuen Unterrichtsplan erhalten, der, vom Könige genehmigt, bereits bei Beginn des Winterkursus in Kraft getreten ist. Nach den neuen Bestimmungen soll der Unterricht möglichst lebendig und anschaulich erfolgen, damit der Schüler den größtmöglichsten Nutzen zieht und in den Stand gesetzt wird, in Sprache und Schrift das Gehörte und Erfaßte wiederzugeben. Durch häufige Repetitionen sollen die Lehrer in mündlichen wie schriftlichen Gedankenaustausch mit den Hörern treten, um sich auf diese Art zu überzeugen, daß der Schüler den Vorträgen folgt, den Stoff beherrscht und sich daran gewöhnt, selbständig zu arbeiten. Bei der Erteilung des Unterrichts ist stets darauf zu achten, daß das Militärische die Hauptsache bleibt. Alles andere ist nur in den Grenzen vorzutragen, wie es zur Grundlage der zu erwerbenden Kenntnisse nötig ist. Der Unterricht erfolgt in Artillerie (allgemeiner und höherer Kurs usw.), Befestigungskunst und Festungskrieg (Artillerie, allgemeiner und höherer Fortifikationskurs), Kriegskunst, Militärgeographie, Kriegsgeschichte, Baukunst (allgemeiner und höherer Kurs), Wege- und Wasserbaukunst, Mathematik, theoretische und angewandte Mechanik, Linearzeichnen und angewandte Geometrie, Entwerfen, Physik, Chemie und Sprachen. Beim Unterricht in Artillerie, Befestigungskunst, angewandte Mechanik, Physik werden die in der Hauptstadt bezw. deren nächster Umgegend belegenen Einrichtungen, Werkstätten, Museen usw. aufgesucht.
—n—

— Die Flotte besteht zurzeit aus zwölf gepanzerten Küstenverteidigungsschiffen mit 3100 bis 4270 t Wasserverdrängung, vier Monitors von je 1500 t, sieben Panzerkanonenbooten von je 1460 t, fünf Torpedokanonenbooten von je 800 t, neun Kanonenbooten von 500 bis zu 600 t, ein Kanonenboot von 280 t, zwei Torpedobootszerstörern, 31 Torpedobooten, davon 18 erster Klasse, und verschiedenen veralteten Fahrzeugen, die als Schulschiffe oder zu sonstigen Zwecken Verwendung finden. Außerdem befinden sich in Bau: drei Panzerkanonenboote, ein Torpedobootszerstörer und ein Unterseeboot, deren Fertigstellung so weit gefördert ist, daß der Beginn der Probefahrten in nächster Zeit erfolgen kann. —n—
(United Serv. Magazine.)

— Die Zahl der in den Remontedepots Herrevadskloster und Utnäs befindlichen jungen Pferde wurde am 1. Oktober um je 20 erhöht und gleichzeitig dem in Haby neuerrichteten Depot 70 Remonten zugewiesen. Für die Beschaffung der Pferde waren je 800 Kronen (1 Krone gleich 1 Mk. 12 Pf.) angewiesen und pro Haupt 90 Kronen für den Transport in die Depots ausgeworfen. Die Kosten für die Vermehrung der Remonten betrugen somit 97 900 Kronen. —n—

— Auf Antrag des Inspekteurs der Kavallerie finden nach einem Königlichen Erlaß vom 16. September d. Js. Versuche mit sogenannten Kugelspritzen oder Maschinengewehren für die Kavallerie statt. Für Versuche wurde die Beschaffung eines Rückstoßgewehrs von der Konstruktion des dänischen Rückstoßgewehrsyndikats beschlossen und gleichzeitig ein Betrag von 2000 Kronen zur Ausführung der Schießversuche angewiesen. Diese Proben sind günstig ausgefallen, worauf der fernere Ankauf von drei 6,5 mm Gewehren genehmigt und hierfür die Summe von 6500 Kronen zur Verfügung gestellt wurde. —n—

— Vom 10. bis 29. Oktober einschließlich fand ein Ausbildungskursus für Lehrer im Pionierdienst der Kavallerie statt. An dem Unterricht nahmen je ein Leutnant und ein Unteroffizier, vom Schonenschen Husaren- und Dragonerregiment je zwei Leutnants und zwei Unteroffiziere teil. Die Offiziere des Generalstabes, der Leibgarde zu Pferde und des Dragoner-Leibregiments waren beritten, die übrigen unberitten. Die bei den Uebungen erforderlichen Mannschaften usw. stellte letztgenanntes Regiment. —n—

Inhalt des Armee-Verordnungsblattes Nr. 35 vom 24. Dezember 1904.

Kriegsdienstzeit. — Hinterbliebenenversorgung. — Aenderungen in den Dienstbezeichnungen der Militär-Bauverwaltung. — Nachtrag zur Ausführungsanweisung vom 13. August 1898 zu dem Gesetze über Kleinbahnen und Privatanschlußbahnen vom 28. Juli 1892. — Anstellungsgrundsätze. — Zeichnungen des Fußartilleriegeräts. Regelung von Offiziergehältern.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Hierzu der Allgemeine Anzeiger Nr. 158.

Militär-Wochenblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
v. Frobel, Generalmajor a. D.
Berlin W50, Bambergerstr. 4.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Expedition: Berlin SW12, Kochstraße 68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung
von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Diese Zeitschrift erscheint dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) und wird für Berlin am Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr ausgegeben. Ihr werden beigefügt: 1) monatlich ein- bis zweimal das literarische Beiblatt: die „Militär-Literatur-Zeitung"; 2) jährlich mehrmals und in zwangloser Zeitfolge größere Aufsätze als besondere „Beihefte". Vierteljahrespreis für das Ganze 4 Mark 50 Pfennige. — Preis der einzelnen Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen — in Berlin auch die Zeitungsspeditionen — an.

№ 159. **Berlin, Sonnabend den 31. Dezember.** **1904.**

Inhalt:

Personal-Veränderungen (Preußen, Bayern, Kaiserliche Schutztruppen). — Ordens-Verleihungen (Preußen).

Journalistischer Teil.

Zum Jahresschluß. — Der russisch-japanische Krieg. XXII. (Fortsetzung aus Nr. 158.) — Vom Heerwesen Montenegros.

Kleine Mitteilungen. Deutschland: Patent-Aktendeckel.

Personal-Veränderungen.

Königlich Preußische Armee.

Offiziere, Fähnriche ꝛc.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Coburg, den 27. Dezember 1904.

Kuhlo, Hauptm. und Komp. Chef im 2. Nassau. Inf. Regt. Nr. 88,

Bleyhoeffer, Oberlt. im Garde-Fußart. Regt., — vom 2. Januar 1905 bis auf weiteres nach Berlin zum Besuch des Seminars für orientalische Sprachen,

Holtz, Oberlt. im 2. Westpreuß. Feldart. Regt. Nr. 36, vom 1. Januar 1905 ab auf ein Jahr zur Dienstleistung beim Litthau. Ulan. Regt. Nr. 12, — kommandiert.

Beyer, Oberlt. im Feldart. Regt. General-Feldmarschall Graf Waldersee (Schleswig) Nr. 9 und bis zum 13. Januar 1905 zur Dienstleistung beim Luftschiffer-Bat. kommandiert, scheidet an diesem Tage aus dem Heere aus und wird mit dem 14. Januar 1905 in der Schutztruppe für Südwestafrika angestellt.

Löwe, Königl. Sächs. Lt. im 14. Inf. Regt. Nr. 179, nach erfolgtem Ausscheiden aus der Königl. Sächs. Armee als Lt. mit Patent vom 25. August 1900 in der Schutztruppe für Südwestafrika angestellt.

Aus dem Heere scheiden am 5. Januar 1905 aus und werden mit dem 6. Januar 1905 in der Schutztruppe für Südwestafrika angestellt:

in der 3. (Proviant-) Kolonnen-Abteil.:

Hinsch, Hauptm. und Battr. Chef im Feldart. Regt. Nr. 71 Groß-Komtur,

v. Maltzan Frhr. zu Wartenberg u. Penzlin, Rittm. und Eskadr. Chef im 2. Pomm. Ulan. Regt. Nr. 9,

Meerwein, Hauptm. und Battr. Chef im Feldart. Regt. Prinz August von Preußen (1. Litthau.) Nr. 1, — diese als Kolonnenführer;

Rosendahl, Oberlt. im 4. Lothring. Feldart. Regt. Nr. 70;

die Lts.:

Wernicke im Feldart. Regt. Nr. 71 Groß-Komtur,
Perkuhn im 3. Schles. Drag. Regt. Nr. 15,
Trautmann im Hannov. Train-Bat. Nr. 10,
Schoeneberg im 1. Thüring. Feldart. Regt. Nr. 19,
Freytag im Kurmärk. Feldart. Regt. Nr. 39,
Peiper im Niederschles. Train-Bat. Nr. 5,
Kleemann im 2. Thüring. Feldart. Regt. Nr. 55,
v. Cossel im 2. Hannov. Drag. Regt. Nr. 16,
Friedrichs, Assist. Arzt der Ref. (Hannover), als Assist. Arzt mit Patent vom 18. August 1902 L l.;

im Pferdedepot Süd:

Poerting, Oberlt. im Brandenburg. Train-Bat. Nr. 3;

in der 2. Etappen-Komp.:

Blume, Hauptm. und Komp. Chef im 5. Lothring. Inf. Regt. Nr. 144,
v. Sydow (Paul), Oberlt. im Inf. Regt. Herwarth von Bittenfeld (1. Westfäl.) Nr. 13,
Raabe, Oberlt. im Ulan. Regt. Kaiser Alexander III. von Rußland (Westpreuß.) Nr. 1,
Wahler, Lt. im 8. Ostpreuß. Inf. Regt. Nr. 45,
Wandesleben, Lt. im Garde-Pion. Bat.,
Gaehtgens, Lt. im 2. Kurheff. Inf. Regt. Nr. 82,
Dr. Ohly, Oberarzt beim Cleve. Feldart. Regt. Nr. 43;

in der 3. Etappen-Komp.:

Barack, Hauptm. und Komp. Chef im Inf. Regt. von Lützow (1. Rhein.) Nr. 25,
Hilken, Lt. an der Haupt-Kadettenanstalt,
v. Apell, Lt. im Huf. Regt. Landgraf Friedrich II. von Hessen-Homburg (2. Kurheff.) Nr. 14,
Günther, Lt. im Pion. Bat. Fürst Radziwill (Ostpreuß.) Nr. 1,
Wohlgemuth, Oberarzt der Ref. (Lörrach), als Oberarzt mit Patent vom 18. August 1901 A.

Ferner nach erfolgtem Ausscheiden aus dem Königl. Bayer. Heere in der 3. Etappen-Komp. der Schutztruppe für Südwestafrika angestellt:

Wilm, Königl. Bayer. Oberlt. im 4. Inf. Regt. König Wilhelm von Württemberg, als Oberlt. mit Patent vom 4. März 1901,
Reuß, Königl. Bayer. Lt. im 1. Jäger-Bat., als Lt. mit Patent vom 27. Februar 1896.

Im Beurlaubtenstande.

Coburg, den 27. Dezember 1904.

Merneweg, Hauptm. der Ref. a. D., zuletzt in der Ref. des 2. Bad. Gren. Regts. Kaiser Wilhelm I. Nr. 110, die Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform erteilt.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Durch Allerhöchste Bestallungen.

Den 22. Dezember 1904.

Dr. v. Schelling, Schulze, Geheime Kriegsräte, vortragende Räte im Kriegsministerium,
Marckscheffel, Militär-Intend. des VI. Armeekorps, — zu Wirklichen Geheimen Kriegsräten ernannt.

Durch Allerhöchste Patente.

Den 22. Dezember 1904.

Hormuth, Wirklicher Geheimer Kriegsrat, vortragender Rat im Kriegsministerium, der Rang eines Rates erster Klasse,
Littmann, Intend. Rat von der Intend. des V. Armeekorps, der Charakter als Geheimer Kriegsrat,
Roßteuscher, Intend. und Baurat von der Intend. des III. Armeekorps, der Charakter als Geheimer Baurat,
Ortlieb, Rechnungsrat, Geheimer expedierender Sekretär im Kriegsministerium, der Charakter als Geheimer Rechnungsrat,
Wittmers, Geyer, Ehrlich, Geheime expedierende Sekretäre und Kalkulatoren im Kriegsministerium,
Singmann, Grothe, Gastmann, Intend. Sekretäre von den Intendanturen der 28. bezw. der 7. Div. und des VIII. Armeekorps,
Baumhard, Sekretär beim Kommando des Kadettenkorps,
Pagels, Rendant bei der Haupt-Kadettenanstalt,
Preuß, Rendant beim Kadettenhause in Potsdam,
Gnekow, Rendant beim Kadettenhause in Naumburg a. S.,
Mann, Kassenkontrolleur bei der Haupt-Kadettenanstalt,
Stein, Rendant beim Kadettenhause in Karlsruhe, — der Charakter als Rechnungsrat, — verliehen.

Durch Verfügung des Kriegsministeriums.

Den 31. Oktober 1904.

Taubitz, Unterveterinär vom 2. Rhein. Huf. Regt. Nr. 9, zum Oberveterinär ernannt.

Den 9. November 1904.

Bernd, Kaserneninsp. in Berlin, als Kontrolleführer auf Probe nach Dt. Eylau versetzt.

Den 13. November 1904.

Dr. Storp, bisher Stabsapotheker der Ostasiat. Besatzungs-Brig., mit dem Ausscheiden aus dieser Brig. als Stabsapotheker mit einem Dienstalter vom 18. Dezember 1902 beim Garn. Lazarett Cassel angestellt.

Den 22. November 1904.

Demmrich, Proviantamtsaspir., als Proviantamtsassist. in Hanau angestellt.

Den 23. November 1904.

Müller, Welsch, Proviantamtsaspiranten, als Proviantamtsassistenten in Münster i. W. bezw. in Düsseldorf angestellt.

Den 28. November 1904.

Wahlich, Geheimer Kanzleisekretär im Kriegsministerium, der Charakter als Geheimer Kanzleiinsp. verliehen.

Den 29. November 1904.

Ludwig, Oberveterinär vom Niederschles. Train-Bat. Nr. 5, unter Versetzung zum 2. Großherzogl. Mecklenburg. Drag. Regt. Nr. 18, zum Stabsveterinär,

Waschulewski, Brilling, Bernhard, Unterveterinäre vom Drag. Regt. von Arnim (2. Brandenburg.) Nr. 12 bezw. Westfäl. Ulan. Regt. Nr. 5 und Kür. Regt. von Driesen (Westfäl.) Nr. 4, Letzterer unter Versetzung zum Ulan. Regt. Graf zu Dohna (Ostpreuß.) Nr. 8, zu Oberveterinären, — ernannt.

Kettel, Oberveterinär vom 1. Posen. Feldart. Regt. Nr. 20, zum Niederschles. Train-Bat. Nr. 5,

Spring, Oberveterinär vom Hus. Regt. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn (Schleswig-Holstein.) Nr. 16, zum Niedersächs. Feldart. Regt. Nr. 46,

Bielitz, Proviantamtskontrolleur in Schwedt a. O., nach Spandau,

Neumann, Proviantamtsassist. in Cöln, als Kontrolleur auf Probe nach Schwedt a. O., — versetzt.

Den 1. Dezember 1904.

Lindenblatt, Fasters, Witte, Unterapotheker des Beurlaubtenstandes, zu Oberapothekern befördert.

Körner, Intend. Kanzleidiätar von der Intend. des V. Armeekorps, zum Intend. Kanzlisten ernannt.

Dreser, Garn. Bauwart in Cöln II, zum Garn. Baubeamten in Saarbrücken,

Stolze, Garn. Bauwart in Saarbrücken, zum Garn. Baubeamten in Trier,

Ebert, Garn. Bauwart in Trier, zum Garn. Baubeamten in Cöln II, — versetzt.

Den 2. Dezember 1904.

Bartel, Proviantamtsassist. in Schwerin, nach Bromberg versetzt.

Den 4. Dezember 1904.

Gebhard, Garn. Verwalt. Insp. auf Probe in Soldau, zum Garn. Verwalt. Insp. ernannt.

Den 5. Dezember 1904.

Thierfeldt, Garn. Verwalt. Insp. in Krotoschin, auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Den 6. Dezember 1904.

Gallenkamp, Intend. Kanzlist von der Intend. des XI. Armeekorps, zum 1. April 1905 zur Intend. des III. Armeekorps versetzt.

Den 7. Dezember 1904.

Taubert, Intend. Assessor, Vorstand der Intend. der 20. Div., zum 1. April 1905 zu der Korps-Intend. des III. Armeekorps,

Burchardi, Intend. Assessor, Vorstand der Intend. der Garde-Kav. Div., zum 1. Februar 1905 in gleicher Eigenschaft zu der Intend. der 2. Garde-Div.,

Drewes, Intend. Assessor von der Korps-Intend. des XI. Armeekorps, zum 1. Januar 1905 als Vorstand zu der Intend. der 28. Div.,

Meyer, Intend. Assessor von der Korps-Intend. des IV. Armeekorps, zum 1. April 1905 als Vorstand zu der Intend. der 20. Div., — versetzt.

Hunger, Proviantmeister in Rastatt, auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Sommer, Proviantamtsaspir., als Proviantamtsassist. in Metz angestellt.

Zu Oberzahlmeistern befördert:
die Zahlmeister:

Andrée vom Magdeburg. Pion. Bat. Nr. 4,
Brasse vom 3. Oberschles. Inf. Regt. Nr. 62,
Imlau vom Feldart. Regt. von Peucker (1. Schles.) Nr. 6,
Hellmann vom Garde-Fußart. Regt.,
Strenz von der Betriebs-Abteil. der Eisenbahn-Brig.,
Bogenhardt vom 5. Westfäl. Inf. Regt. Nr. 53.

Den 8. Dezember 1904.

Graebner, Graeßner, Garn. Bauinspektoren in Bitsch bezw. Posen III, gegenseitig,

Albert, Garn. Bauinsp., technischer Hilfsarbeiter bei der Intend. des Gardekorps, in die einstweilig einzurichtende Lokalbaubeamtenstelle Mainz III, — zum 1. Januar 1905 versetzt.

Bobzin, Zahlmstr. Aspir., zum Bekleidungsamtsassist. beim XI. Armeekorps ernannt.

Müller, Garn. Bauschreiber in Cassel II, zum Garn. Baubeamten in Straßburg i. E. I,

Augustin, Garn. Bauschreiber in Straßburg i. E. I, zum Garn. Baubeamten in Altona II,

Kelm, Garn. Bauschreiber in Thorn II, zum Garn. Baubeamten in Cassel II,

Tollkühn, Garn. Bauschreiber in Altona II, zum Garn. Baubeamten in Königsberg I, — versetzt.

Boerschmann, Garn. Baumeister, beliehen mit der Bauinspektorstelle bei der Bau-Verwalt. der Ostasiat. Besatzungs-Brig., mit dem 15. Dezember 1904 aus dem Reichsdienst entlassen und in der Garn. Bau-Verwalt. wiederangestellt.

Den 9. Dezember 1904.

Brick, Proviantamtsaspir., als Proviantamtsassist. in Altona angestellt.

Kaschke, Geheimer Rechnungsrat, Geheimer expedierender Sekretär im Kriegsministerium,

Sandkuhl, Rechnungsrat, Garn. Verwalt. Direktor in Cöln, — auf ihren Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Den 10. Dezember 1904.

Rudelius, Garn. Bauinsp., technischer Hilfsarbeiter bei der Intend. des VIII. Armeekorps, zum 1. Januar 1905 nach Graudenz,

Radtke, Garn. Verwalt. Insp. in Fürstenwalde, nach Rendsburg,

Seidel, Garn. Verwalt. Insp. auf dem Truppen-Uebungsplatz Munster, nach Fürstenwalde,

Hildebrandt, Garn. Verwalt. Insp. in Mülheim a. d. Ruhr, nach dem Truppen-Uebungsplatz Munster,

Ruthenberg, Garn. Verwalt. Insp. in Wolfenbüttel, nach Mülheim a. d. Ruhr,

Wudtke, Garn. Verwalt. Insp. in Rastenburg, nach Rudolstadt,

Kackschies, Garn. Verwalt. Insp. auf dem Truppen-Uebungsplatz Darmstadt, nach Rastenburg,

Liebermann, Garn. Verwalt. Insp. in Darkehmen, auf den Truppen-Uebungsplatz Darmstadt,

Wenzel, Garn. Verwalt. Kontrolleur in Aachen, als Verwalt. Insp. nach Darkehmen,

Taubitz, Garn. Verwalt. Insp. in Torgau, nach Weißenburg,

Richter, Garn. Verwalt. Insp. in Weißenburg, nach Torgau, — versetzt.

Karsten, Rechnungsrat, Proviantamtsdirektor in Thorn, auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Den 12. Dezember 1904.

Die Kaserneninspektoren auf Probe Schild in Breslau, Mroß in Königsberg i. Pr., Schubert in Metz, Schwien in Saarburg, Scholz in Neiße, Müller in Königsberg i. Pr., Krumm in Freiburg i. B., Bunk in Oldenburg, Harnisch in Stettin, Martin in Metz, Schneider in Karlsruhe, Naß in Gleiwitz, Schmidt in Gumbinnen, Felgentreu in Berlin, Böttger in Münster und Eckstein in Gnesen zu Kaserneninspektoren ernannt.

Den 13. Dezember 1904.

Dr. Ostertag, Stabsveterinär der Garde-Landw. 1. Aufgebots (III Berlin), der Abschied bewilligt.

Den 14. Dezember 1904.

Franzky, Kaserneninsp. in Gleiwitz, zum Garn. Verwalt. Kontrolleur ernannt.

Den 17. Dezember 1904.

Scharf, Oberveterinär der Ref. (Stettin), der Abschied bewilligt.

Den 19. Dezember 1904.

Gerke, Dochhorn, Bureaudiätare bei den Intendanturen des XVIII. bezw. des V. Armeekorps, zu Militär-Intend. Sekretären ernannt.

Giersch, Proviantamtsrendant in Cöln, nach Potsdam,

Weber, Proviantamtskontrolleur in Torgau, als Proviantamtsrendant nach Cöln,

Krzyzagorski, Proviantamtskontrolleur in Dieuze, nach Torgau,

Specht, Proviantamtsassist. in Düsseldorf, als Kontrolleur auf Probe nach Dieuze, — zum 1. Januar 1905 versetzt.

Den 20. Dezember 1904.

Geier, Baer, Geheime Kanzleisekretäre im Kriegsministerium, der Charakter als Geheimer Kanzleiinsp. verliehen.

Den 21. Dezember 1904.

Mattka, Kalkulator von der Bau-Abteil. des Kriegsministeriums, der Charakter als Geheimer Kalkulator verliehen.

Königlich Bayerische Armee.

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Seine Königliche Hoheit Prinz Luitpold, des Königreichs Bayern Verweser, haben Sich Allerhöchst bewogen gefunden, nachstehende Personal-Veränderungen Allergnädigst zu verfügen:

a. bei den Offizieren und Fähnrichen:

am 20. d. Mts. den Fahnenjunker, Unteroff. Joseph Neidhardt des 4. Inf. Regts. König Wilhelm von Württemberg zum Fähnr. zu befördern;

am 26. d. Mts.

den Abschied mit der gesetzlichen Pension zu bewilligen:

dem Obersten Spindler, Kommandeur des 10. Inf. Regts. Prinz Ludwig,

dem Oberstlt. Cullmann beim Stabe des 10. Inf. Regts. Prinz Ludwig,

dem Oberlt. Perzl des 16. Inf. Regts. Großherzog Ferdinand von Toskana, sämtlichen mit der Erlaubnis zum Forttragen der bisherigen Uniform mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen;

den Abschied zu bewilligen:

dem Lt. Halder des 8. Inf. Regts. Großherzog Friedrich von Baden;

zu ernennen:

zum Kommandeur des 10. Inf. Regts. Prinz Ludwig den Oberstlt. Meyer beim Stabe des 16. Inf. Regts. Großherzog Ferdinand von Toskana unter Beförderung zum Obersten (1),

zu Bats. Kommandeuren im 14. Inf. Regt. Hartmann die Majore

Slevogt, Adjutant bei der 5. Div., und

Frhrn. Lochner v. Hüttenbach des genannten Regts.,

zum Adjutanten bei der 5. Div. den Hauptm. Samhaber, Lehrer an der Kriegsschule,

zum Lehrer an der Kriegsschule den Hauptm. Ganzer, Komp. Chef im 5. Inf. Regt. Großherzog Ernst Ludwig von Hessen,

zu Komp. Chefs die Hauptleute

Lindner des 17. Inf. Regts. Orff im 4. Inf. Regt. König Wilhelm von Württemberg und

Wölfl des 16. Inf. Regts. Großherzog Ferdinand von Toskana, kommandiert als Insp. Offizier zur Kriegsschule, in diesem Regt.;

zu versetzen:

die Majore

Stark (3), Bats. Kommandeur im 14. Inf. Regt. Hartmann zum Stabe des 10. Inf. Regts. Prinz Ludwig und

Kießling (1), Bats. Kommandeur im 14. Inf. Regt. Hartmann, zum Stabe des 16. Inf. Regts. Großherzog Ferdinand von Toskana, Beide unter Beförderung zu Oberstlts.;

zu befördern:

zum Oberstlt. den Major Breitkopf (2) beim Stabe des 5. Inf. Regts. Großherzog Ernst Ludwig von Hessen,

zu Majoren (überzählig)
die Hauptleute (Rittmeister)

Reisert (7), Komp. Chef im 4. Inf. Regt. König Wilhelm von Württemberg, und
Spatny (3), Komp. Chef im 16. Inf. Regt. Großherzog Ferdinand von Toskana, diese Beide unter Enthebung von der Stelle als Komp. Chefs,
Frhrn. v. Pfetten-Arnbach (4), Eskadr. Chef im 1. Schweren Reiter-Regt. Prinz Karl von Bayern,
Sixt (2), Eskadr. Chef im 2. Ulan. Regt. König,
Schlosser (1) der Fortifikation Ingolstadt, kommandiert zum Königl. Preuß. Ingen. Komitee,

zum Oberlt. den Lt. Rabenstein des 22. Inf. Regts.;

Patente des Dienstgrades zu verleihen:

den Majoren

Röder (6), Abteil. Kommandeur im 4. Feldart. Regt. König,
v. Decker (5), Abteil. Kommandeur im 7. Feldart. Regt. Prinz-Regent Luitpold,
Etzel (8), Lehrer an der Kriegsakademie;

zu charakterisieren: als Oberstlt. den Major Mayer, Chef der Gend. Komp. von Unterfranken und Aschaffenburg;

zu kommandieren: den Lt. Drechsel des 9. Inf. Regts. Wrede als Insp. Offizier zur Kriegsschule;

wieder anzustellen: mit seinem Ausscheiden aus der Ostasiat. Besatzungs-Brig. den Hauptm. Schießl mit seinem früheren Patent als Komp. Chef im 5. Inf. Regt. Großherzog Ernst Ludwig von Hessen;

b. im Sanitätskorps:

am 24. d. Mts.

zu ernennen:

zum Regts. Arzt im 8. Feldart. Regt. den Oberstabsarzt Dr. Bergmann, Garn. Arzt beim Garn. Kommando Nürnberg,
zum Garn. Arzt beim Garn. Kommando Nürnberg den Oberstabsarzt Dr. Sator, Regts. Arzt im 8. Feldart. Regt.;

zu befördern: zum Assist. Arzt den Unterarzt Lurz im 1. Inf. Regt. König;

c. bei den Beamten der Militär-Verwaltung:

am 17. d. Mts.

den Kriegsgerichtsrat Eheberg der 6. Div. mit der gesetzlichen Pension in den erbetenen Ruhestand treten zu lassen,
dem Kriegsgerichtsrat Schmid der 4. Div. den Rang der Klasse IV der Beamten der Militär-Verwaltung zu verleihen, dann

zum 1. Januar 1905

zu ernennen:

zum Senatspräsidenten beim Reichs-Militärgericht (Bayer. Senat) den Reichs-Militärgerichtsrat Richter daselbst,
zum Reichs-Militärgerichtsrat (Bayer. Senat) den Oberkriegsgerichtsrat Vogl beim Generalkommando I. Armeekorps,
zum Kriegsgerichtsrat bei der 2. Div. den Militärgerichts-Praktikanten Karl Scheder;

zu versetzen:

die Kriegsgerichtsräte

Deybeck von der 1. Div. zum Generalkommando I. Armeekorps,
Schultze von der 2. Div. zur 1. Div.;

zu befördern: zum Oberkriegsgerichtsrat den Kriegsgerichtsrat Haus beim Generalkommando I. Armeekorps;

zu verleihen: den Rang der Klasse III der Beamten der Militär-Verwaltung dem Oberkriegsgerichtsrat Holle beim Generalkommando III. Armeekorps;

am 22. d. Mts.

den Korpsstabsveterinär Ehrensberger beim Generalkommando I. Armeekorps und
den Stabsveterinär Schmidt des 4. Chev. Regts. König, diesen unter Verleihung des Titels eines Korpsstabsveterinärs, mit Pension in den erbetenen Ruhestand treten zu lassen.

Zahlmstr. Schäfer wurde beim 5. Feldart. Regt. König Alfons III. von Spanien eingeteilt.

Kaiserliche Schutztruppen.

Coburg, den 27. Dezember 1904.

Schwengberg, Lt. in der Schutztruppe für Südwestafrika, der Abschied mit der gesetzlichen Pension bewilligt.

Ordens-Verleihungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Hauptm. Schroeder im 3. Posen. Inf. Regt. Nr. 58,
dem Hauptm. Steiner im Feldart. Regt. von Podbielski (1. Niederschles.) Nr. 5,
dem Hauptm. Tiesler im Niederschles. Pion. Bat. Nr. 5, — den Roten Adler-Orden vierter Klasse,
dem Major v. Schmettau im Gren. Regt. König Friedrich III. (2. Schles.) Nr. 11 den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse,
dem Oberlt. Gr. Yorck v. Wartenburg im 1. Brandenburg. Drag. Regt. Nr. 2,
dem Oberlt. Roetscher im 3. Posen. Inf. Regt. Nr. 58,
dem Lt. Stahr im Feldart. Regt. von Podbielski (1. Niederschles.) Nr. 5, — den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse, — zu verleihen.

Journalistischer Teil.

Zum Jahresschluß.

Wenn wir in unserer vorjährigen Jahresübersicht von einer militärischen Stille sprechen konnten, deren Fortdauer nur durch ein langsam aufsteigendes Gewölk im fernsten Osten in Frage gestellt schien, so hat das Jahr 1904 uns ein völlig verändertes Bild gezeigt. In Asien ist das erwartete Gewitter zum Ausbruche gelangt, und zwar mit einer Gewalt und in einer Dauer, die wohl niemand voraus geahnt hatte. Seit zehn Monaten tobt dort der Kampf zwischen zwei Gegnern, die beide gleich tapfer und annähernd gleich stark, vergeblich einander niederzuwerfen suchen. Operationen mächtiger Heere, Festungskrieg in großartigstem Maßstabe, Zusammenwirken von Landarmeen und Flotten, Angriff und Verteidigung vorbereiteter Stellungen, Infanterietaktik und Artilleriewirkung, endlose Eisenbahntransporte auf der einen, Seetransporte auf der anderen Seite — alles das und noch vieles andere zieht vor unserem geistigen Auge vorüber, jetzt noch vielfach unklar und in Einzelheiten nicht zu beurteilen, aber für später reiche Belehrung über fast alle kriegswissenschaftlichen Fragen versprechend. Ist es doch seit einem Menschenalter das erste Mal, daß wieder gleichwertige Gegner sich gegenüberstehen, das erste Mal überhaupt, daß zwei große Heere mit modernen Waffen und Hilfsmitteln sich bekämpfen. Was die Theorie in dreißig langen Jahren behauptet und gelehrt, das wird jetzt die Praxis als richtig oder falsch erweisen. Aber freilich — heute schon sichere Schlüsse ziehen zu wollen, wäre voreilig. Es werden noch Monate, vielleicht Jahre vergehen, ehe unser Wissen vom wirklichen Verlauf der Dinge auf festem Boden fußt — und wir wollen nicht wieder in den Fehler verfallen, allzu schnell zu urteilen, wie schon einmal.

Für die Kriegswissenschaft steht der große russisch-japanische Krieg im Vordergrunde des Interesses, — unserem Herzen aber liegt der Gedanke an Südwestafrika näher. Sehr viel bestes deutsches Blut ist dort geflossen, große Opfer hat namentlich auch der Typhus gefordert. Unsere Kameraden haben ihre Pflicht getan, sie haben unter schwierigsten Verhältnissen ruhmvoll gekämpft und sind auch im fernen Weltteile für das Vaterland gefallen und gestorben. Wir betrauern sie und wir sind stolz auf sie; stolz auch darum, weil ihr Kämpfen und Sterben ein neuer Beweis dafür ist, daß trotz langer Friedensjahre und trotz mancher bösen Einflüsse der Gegenwart in der Armee und insbesondere im Offizierkorps der alte Geist noch fortlebt, der einst Deutschlands Größe schuf. Daß ein solcher Beweis wieder einmal geführt werden konnte war gut — nicht für uns selbst, wohl aber für die Außenwelt. So hadern wir nicht gegen unerfreuliche Schickung, sondern sehen vertrauend der Zukunft entgegen, von ihr zunächst ehrenvolle Beendigung der jetzigen Kämpfe in der Kolonie erhoffend.

Von sonstigen kriegerischen Ereignissen ist nur noch der englischen Expedition nach Tibet zu gedenken, die weniger gegen Menschen, als gegen klimatische und lokale Einflüsse zu kämpfen hatte. Ob ihr militärischer und politischer Erfolg mit den Schwierigkeiten und Kosten der Durchführung im Einklange stand, wird erst die weitere Entwicklung der Dinge lehren; charakteristisch waren aber jedenfalls wiederum die Sorgfalt und Energie, mit der solche Unternehmungen von der englischen Heeresverwaltung vorbereitet und durchgeführt zu werden pflegen — solange nicht Ueberraschungen, wie im Buren-Kriege, eintreten.

Während unsere Wehrmacht zur See im planmäßigen, wenn auch langsamen Ausbau fortschritt, ist das innere Leben des Heeres in gewohnter Arbeit ohne größere Ereignisse verlaufen; die organisatorischen Veränderungen waren äußerst geringfügig, weil den nunmehr neu zu vereinbarenden Militärgesetzen nicht vorgegriffen werden konnte. Auf diese selbst näher einzugehen wird erst im künftigen Jahre die Zeit gekommen sein; daß ihre Mehrforderungen sich in sehr bescheidenen Grenzen bewegen, kann selbst von grundsätzlichen Gegnern nicht geleugnet werden. Mit der endgültigen Einführung der zweijährigen Dienstzeit aber hat die Armee schon seit Jahren gerechnet; freilich hofft sie auch zuversichtlich, daß ihr nunmehr die notwendigen Hilfsmittel nicht verweigert werden, deren sie dringend bedarf, wenn nicht die unzweifelhafte Erschwerung des Ausbildungsganges bei verkürzter Dienstzeit schließlich auf die Qualität der Truppe und die Leistungsfähigkeit des überanstrengten Ausbildungspersonals zurückwirken soll. Auch die Pensionsgesetze stehen hiermit in nahem Zusammenhange; läßt sich von ihnen doch eine wesentliche Erleichterung des Offizier- und Unteroffiziersersatzes für die Zukunft erhoffen.

Eine der wichtigsten Fragen, die die maßgebenden Stellen und in hohem Grade auch die Militär-Literatur im Berichtsjahre beschäftigten, betraf die Neubewaffnung der Feldartillerie; nach den Erklärungen des Herrn Kriegsministers ist an der Hand umfassender Schießplatz- und Truppenversuche die Entscheidung nunmehr gefallen, so daß wir der Einführung eines in jeder Beziehung leistungsfähigen Rohrrücklaufgeschützes mit Schutzschilden in nächster Zeit entgegensehen dürfen.

Im übrigen wurde die periodische Militär-Literatur des Jahres 1904 natürlich stark durch die Kriegsereignisse beeinflußt, während rein theoretische Erörterungen mehr zurücktraten. Als bedeutsame Neuerscheinung auf diesem Gebiete sind die vom großen Generalstabe herausgegebenen „Vierteljahrshefte für Truppenführung und Heereskunde" zu nennen, die sich im ersten Jahre ihres Bestehens durch interessanten Inhalt und geschickte Leitung große Anerkennung erworben haben. Ein Blick auf den militärischen Büchermarkt zeigt Neuerscheinungen von hervortretender Bedeutung in nicht eben großer Zahl. Ohne erschöpfend sein zu wollen, nennen wir von solchen: v. Caemmerer „Entwicklung der strategischen Wissen-

schaft"; Schroeter „Bedeutung der Festungen in der großen Kriegführung"; v. François „Feldverpflegungsdienst bei den höheren Kommandobehörden"; v. Scherff „Gewehr und Gelände im heutigen Angriffskampfe"; v. Reichenau „Die wachsende Feuerkraft und ihr Einfluß auf Taktik, Heerwesen und nationale Erziehung"; Frhr. v. Meerscheidt-Hüllessem „Ausbildung der Infanterie"; v. Lignitz „Aus drei Kriegen"; v. Pfister „Geschichte der amerikanischen Revolution"; Kerchnawe „Kavallerieverwendung 1813"; „Die kritischen Tage von Olmütz" und „Die letzten Operationen der Nordarmee", beide von einem nicht genannten österreichischen Generalstabsoffizier; „Der Feldzug Skobelews in Turkmenien" von Generaladjutant Kuropatkin, ein Buch, das uns jetzt durch eine gute Uebersetzung zugänglich wurde; „L'art nouveau en tactique" von dem bekannten französischen General Bonnal; „The story of a soldiers life" vom Feldmarschall Lord Wolseley; Cantu „Lezioni di arte militare". Erheblich ist dagegen die Zahl solcher groß angelegten Werke und Sammelschriften, die bereits in früheren Jahren begonnen, jetzt fortgesetzt worden sind. Die beiden kriegsgeschichtlichen Abteilungen des Königlich Preußischen großen Generalstabes stehen wie immer an der Spitze; die I. hat Heft 33 der „Kriegsgeschichtlichen Einzelschriften" herausgegeben („Operationen unter Lord Roberts bis zur Einnahme von Bloemfontein"), die II. den fünf ersten Bänden des Werkes über den Siebenjährigen Krieg den 6. „Leuthen" folgen lassen und damit einen wichtigen Abschnitt erreicht; von den „Urkundlichen Beiträgen und Forschungen zur Geschichte des preußischen Heeres" ist ein neues, das 6. Heft erschienen, das eine vortreffliche Schilderung des Kavalleriedienstes vor 1806 aus der Feder des Hauptmanns Jany brachte. Auch das Königlich Bayerische Kriegsarchiv hat der „Geschichte des Bayerischen Heeres" einen neuen Band „Geschichte des Kurbayerischen Heeres unter Kurfürst Max II. Emanuel", bearbeitet von dem jetzigen verdienstvollen Vorstande des Archivs, Oberst Staudinger, hinzugefügt. Das k. und k. österreich-ungarische Kriegsarchiv hat den VII. Band des österreichischen Erbfolgekrieges und den I. der Kriege unter Josef II. erscheinen lassen; das französische Generalstabswerk über den Krieg von 1870/71 ist durch zwei Fortsetzungen: XI. Band „Rezonville—Mars la Tour" und IV. Band des Nordfeldzuges „St. Quentin" erweitert worden.

Von privaten Arbeiten sind insbesondere zu erwähnen: drei neue Bände der Geschichte der Befreiungskriege und zwar v. Holleben, Frühjahrsfeldzug 1813 Band I., Friederich, Herbstfeldzug 1813 Band II. und v. Lettow-Vorbeck, Napoleons Untergang 1815 Band I.; ein neues, das zweite Heft der v. Altenschen Schrift „Kriegskunst in Aufgaben" und eine weitere Lieferung der „Studien über den Krieg" von dem Altmeister unserer Militär-Literatur, General der Infanterie v. Verdy du Vernois; Fortsetzungen der bekannten Werke von v. Falkenhausen, Cardinal v. Widdern, Frobenius, Kunz, Frhr. v. der Osten; der Schlußband von Balcks Taktik; die drei Bände von Waddingtons „Guerre de sept ans", der Memoiren Canroberts und der „Campagne en Espagne" von Balagny; der 4. Band von Lehautcourt, „Histoire de la guerre de 1870". Endlich ist zweier wichtiger Neuauflagen: Moltkes italienischer Feldzug des Jahres 1859 und Bronsart v. Schellendorffs „Dienst des Generalstabes" auch an dieser Stelle zu gedenken.

Die Personal-Veränderungen des Jahres wurden sehr wesentlich beeinflußt durch das Ausscheiden zahlreicher Offiziere mittleren und unteren Ranges behufs Uebertritts in die Schutztruppe für Südwestafrika. Daß die freiwilligen Meldungen zu dieser Verwendung den über Erwarten großen Bedarf noch erheblich überstiegen, ist ein erfreulicher Beweis für das soldatische Empfinden unseres Offizierkorps.

In den höchsten Stellen waren die Veränderungen verhältnismäßig wenig umfangreich: es sind nur eine Armee-Inspektion (III.), zwei Preußische Armeekorps (XI. und XVIII.) sowie die Generalinspektion des Ingenieur- und Pionierkorps neu besetzt worden. In Bayern wechselte das Kommando des III. Korps, in Sachsen erhielten beide Korps neue kommandierende Generale.

Bei einem Rückblick auf die Verstorbenen gedenken wir in erster Linie Seiner Majestät des Königs Georg von Sachsen, des erlauchten Führers des XII. (Königlich Sächsischen) Armeekorps in den glorreichen Tagen des deutsch-französischen Krieges und in einer langen darauffolgenden Friedensperiode. Von fürstlichen Herren, die in naher Beziehung zur Armee standen, sind ferner zu nennen: Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, General der Kavallerie, Chef des 2. Pommerschen Ulanenregiments Nr. 9 und des 2. Bataillons Großherzoglich Mecklenburgischen Grenadierregiments Nr. 89; Seine Hoheit der Herzog von Anhalt, General der Infanterie, Chef des Anhaltischen Infanterieregiments Nr. 93 und à la suite des 1. Garderegiments zu Fuß; Seine Königliche Hoheit der Herzog von Cambridge, Königlich großbritannischer Feldmarschall, Chef des Infanterieregiments von Goeben (2. Rhein.) Nr. 28; Seine Durchlaucht General der Kavallerie Prinz Friedrich von Hohenzollern, à la suite des 2. Garde-Dragonerregiments Kaiserin Alexandra von Rußland und des Westfälischen Ulanenregiments Nr. 5, früher kommandierender General des III. Armeekorps. Einen großen Verlust hat die Armee weiter durch den Tod des General-Feldmarschalls Grafen v. Waldersee erlitten, der noch vor wenigen Jahren trotz vorgeschrittenen Lebensalters seine schwierige Aufgabe in Ostasien in voller Frische und Tatkraft gelöst hatte. Es war weiter zu beklagen der Tod des Generals der Infanterie Wagner, Chef des Ingenieur- und Pionierkorps und Generalinspekteurs der Festungen, und in rascher Folge das Ableben zweier Gouverneure des Invalidenhauses, des Generals der Infanterie v. Grolman und des Generalleutnants Frhrn. v. Schele. Von den zahlreichen verstorbenen inaktiven verdienten Offizieren seien hier nur genannt: General der Artillerie v. Voigts-Rhetz, à la suite des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments, zuletzt Generalinspekteur der Feldartillerie; General der Kavallerie v. Krosigk, à la suite des Leib-Garde-

Husarenregiments, zuletzt Inspekteur der 1. Kavallerieinspektion; General der Infanterie v. Goetze, Chef des Infanterieregiments Nr. 130, zuletzt kommandierender General des VII. Armeekorps; General der Infanterie Frhr. v. Hilgers, zuletzt kommandierender General des V. Armeekorps; General der Artillerie Fürst Anton Radziwill, der langjährige Generaladjutant Weiland Seiner Majestät Kaiser Wilhelms des Großen; General der Infanterie v. Schkopp, zuletzt Gouverneur von Straßburg i. E.; der Königlich Bayerische General der Kavallerie Frhr. v. Leonrod, zuletzt Kommandeur der 2. Division; endlich der bekannte Militärschriftsteller Generalmajor v. Lettow-Vorbeck, der mitten aus fruchtbarer Arbeit abberufen wurde, während er uns den letzten Akt des gewaltigen Dramas schilderte, das zu Anfang des vorigen Jahrhunderts Europa erschütterte.

Friedlichere Zeiten sind der heute im Deutschen Reiche lebenden Generation beschieden gewesen; unter der weisen Leitung des Kaisers und seiner Regierung sind Handel und Industrie aufgeblüht, hat sich der Nationalwohlstand in ungeahnter Weise gehoben. Aber wer wollte leugnen, daß neben vielem Lichte auch tiefe Schatten auf unser Volksleben fallen, wer könnte in Abrede stellen, daß rings an unseren Grenzen Zündstoff genug aufgehäuft ist, der wieder einmal, wie vor hundert Jahren, aufflammen und unser Haus bedrohen kann. Weniger als je dürfen wir auf Lorbeeren ruhen und im Wohlsein erschlaffen; das gilt für das Volk, mehr noch aber für das Heer, das festeste Bollwerk gegen äußere und innere Gefahren. Deshalb auch im neuen Jahre in alter Treue und Hingabe:

Toujours en vedette!

Der russisch-japanische Krieg.

(Forts. aus Nr. 158.)

XXII.

1. Der Fortgang der russischen Mobilmachung.

(Vergl. Nr. 146/1904.)

Ein Telegramm des Kriegskorrespondenten des Berliner Tageblatts (19. Dezember) ergibt in Verbindung mit Meldungen der russischen Provinzpresse etwa folgenden Stand der Transportbewegungen auf der sibirischen Bahn:

Verband	1. Transporte beobachtet		Bei 9,5 Werst in der Stunde können nebenstehende Verbände in Mukden einzutreffen beginnen
	Ort	Zeit	
1., 2. Schütz. Brig.	Taiga	4. Dez. 1904	23. Dez. 1904
5. „ „	Tscheljabinsk	8. „ „	3. Jan. 1905
16. Armeekorps { 25. I. D.	etwa Ufa	9. „ „	6. „ „
16. Armeekorps { 41. „ „	westlich Pensa	10. „ „	11. „ „

Noch in ihren Garnisonen, aber anscheinend marschbereit waren in der ersten Hälfte des Dezember die Regimenter der 10. Kavalleriedivision, während die Mobilmachung der 3. und 4. Schützenbrigade erst in der zweiten Hälfte des Dezember begonnen zu haben scheint (siehe unten). Dagegen sind schon seit Anfang Dezember namhafte Teile der Kaukasischen Kasakenheere in der Mobilmachung begriffen.

Ein Prikas vom 3. Dezember ordnet die Bildung einer gemischten Kaukasischen Kasakendivision und ihre Entsendung nach Ostasien an. Sie wird bestehen aus zwei Kubanregimentern (1. Jekaterinodarski und 1. Umanski) in der 1. Brigade, zwei Terekregimentern (1. Kisljaro-Grebenski und 1. Sunshensko-Wladikawskaski) in der 2. Brigade und einer Kaukasischen Kasaken-Artillerieabteilung (1. Kuban, 1. Terekbatterie). Sämtliche Teile gehören dem 1. Aufgebot an. Die Truppenteile der Kuban- und Terek-Kasakenheere, die ihre Wohnsitze in den Vorbergen des nördlichen Kaukasus und in der ihm vorgelagerten Ebene haben, zählen, was den kriegerischen Geist ihres Ersatzes und die Güte des Pferdematerials anbetrifft, zu den besten des russischen Heeres.

Gleichzeitig mit dieser Division wurden beim Terek- und Kubanheere aus dem 2. Aufgebot zwei Terek- und vier Kuban-Reiterregimenter*) sowie die 2. Kuban-Plastunbrigade (Bataillone Nr. 7 bis 12) aufgestellt. Von diesen Verbänden mag ein Teil der Reiterregimenter zum Besatzungsdienst an Stelle der obengenannten Regimenter 1. Aufgebots, der Rest — besonders die Fußbrigade — gleichfalls für Ostasien bestimmt sein.

Diesen Maßregeln folgte am 15. Dezember ein weiterer Kaiserlicher Erlaß, der die Reservisten aus 42 Gouvernements mit 236 Kreisen zu den Waffen rief. Hiervon sind 29 Gouvernements mit 83 Kreisen bereits ein oder mehrere Male von Einberufungen betroffen worden. Der Einziehung unterliegen nunmehr in Rußland 65 Gouvernements mit 453 Kreisen und mit etwa 69,5 pCt. der Bevölkerung.

Die jetzige Mobilmachung ist nach Zahl, Areal und Bevölkerungssumme der betroffenen Kreise die umfangreichste seit Beginn des Krieges. Welche Verwendung die jetzt zur Verfügung der Heeresverwaltung gestellten Reservisten finden werden, ist zurzeit nicht zu übersehen. Ein kleiner Teil dient wohl der Ergänzung des in der Mobilmachung befindlichen 4. Armeekorps, der 3. und 4. Schützenbrigade und zur Aufstellung der zu Besatzungszwecken bestimmten 60. und 77. Infanterie-(Reserve)Division, die in Nishni-Nowgorod aus der 60. Reservebrigade formiert wird. Als erster Mobilmachungstag gilt — in den einzelnen Militärbezirken verschieden — der 21. bezw. 22. Dezember.

Auch auf organisatorischem Gebiet wird am Ausbau der schon in Ostasien befindlichen oder erst dorthin bestimmten Teilen der russischen Wehrmacht weitergearbeitet.

*) Vom Kubanheer: 2. Choperski-, 2. Tamanski-, 2. Tschornomorski-, 2. Urupskiregiment, vom Terekheer: 2. Gorsko-Mosdokski-, 2. Wolgskiregiment.

Die Infanteriedivisionen des 4., 8. und 16. Armeekorps (30., 40., 14., 15., 25., 41.) haben je eine Maschinengewehr-Kompagnie erhalten. Nach ihrem Eintreffen in Ostasien werden sich auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz — ohne die in den Festungen Port Arthur und Wladiwostok etwa improvisierten Abteilungen dieser Waffengattung — zehn Maschinengewehr-Kompagnien befinden.*)

Für die Gebirgsartillerie wird der Brigadeverband eingeführt. Die 3. bis 6. Ostsibirische Gebirgsbatterie bilden jetzt die 1. Ostsibirische Gebirgsartillerie-Brigade, deren Munitionskolonnen in eine 1. Ostsibirische Gebirgs-Parkartillerie-Brigade zusammengefaßt wurden. Die Artillerie hat neue Veränderungen sonst nicht aufzuweisen. Dagegen lassen die Berichte der russischen Provinzpresse und die Oktoberquartierliste erkennen, in wie hohem Maße die noch nicht völlig durchgeführte Umbewaffnung störend auf die Mobilmachung einwirkt und die russische Heeresverwaltung nötigt, auch weiterhin den nach Ostasien abgehenden Divisionen fremde Artilleriebrigaden zuzuteilen. So erhielten

das 8. Armeekorps statt der 14. u. 15. Artilleriebrigade die 29. (20. Armeekorps) u. 41. (16. Armeekorps) Artilleriebrigade,

das 16. Armeekorps statt der 25. u. 41. Artilleriebrigade die 25. (16.) u. 45. (20. Armeekorps) Artilleriebrigade.

Außerdem befindet sich vom 4. Armeekorps die 40. Artilleriebrigade auf dem Kriegsschauplatz. Vielleicht ist sie der 61. Infanteriedivision zugeteilt. Die Verteilung von Artilleriebrigaden des 4. und 16. Armeekorps auf vorher nach Ostasien entsandte Verbände weist darauf hin, daß die Mobilmachung und Entsendung jener Armeekorps erst verhältnismäßig spät beschlossen worden ist. Welche Brigade die 40. beim 4. Armeekorps ersetzen wird, ist noch nicht bekannt.

Erwähnenswert ist ferner der Umstand, daß die Batterien des 4. Sibirischen Armeekorps, wie ein Prikas zeigt, bis zum Herbst das alte leichte Feldgeschütz geführt haben, also erst während des Krieges umbewaffnet worden sind. Sie scheinen zu diesem Zweck zeitweise aus der Front ausgeschieden zu sein; die Verlustlisten aus den Oktoberkämpfen erwähnen keinen Artillerieverband des 4. Sibirischen Armeekorps.

Während die Kriegsentwicklung der ostsibirischen Schützendivisionen seit fast 3/4 Jahr abgeschlossen ist, vergeht kaum ein Monat des Krieges, der nicht eine Vermehrung der ostsibirischen technischen Truppen bringt. So wurden jetzt neu formiert ein 2. Ostsibirisches Telegraphenbataillon*) und ein 2. und 3. Ostsibirisches Pontonierbataillon. Zur unmittelbaren Verfügung des großen Hauptquartiers wurden außerdem zwei selbständige Ostsibirische Telegraphenkompagnien aufgestellt. Die Entwicklung der ostsibirischen technischen Feldtruppen seit Beginn des Krieges zeigt nachstehende Uebersicht:

	Bei Beginn des Krieges standen im russischen Ostasien	Ende 1904 bestehen an ostsibirischen technischen Feldtruppen
Sappeurkomp.	6	19
Telegraphenkomp.	2	16
Pontonierkomp.	1	9
Minenkomp.	—	1
Eisenbahnkomp.	20	32
Feldluftschifferkomp.	—	4
Feldingenieurkomp.	—	6
Park-Abteilungen	—	6
im ganzen	29	87 Komp. u. 6 Parkabteilungen

Diesem Zuwachs von 58 Kompagnien technischer Truppen steht im ganzen Rußland nur ein Ausfall von 1 Sappeurkompagnie, der westsibirischen, gegenüber, die den Stamm für das 4. Ostsibirische Sappeurbataillon gebildet hat und nicht ersetzt worden ist.

Aber auch diese umfangreiche Verstärkung der technischen Truppen erscheint der russischen Heeresleitung nicht für ausreichend; denn die russische Presse meldet den bevorstehenden Abgang des 1. Europäischen Pontonierbataillons nach Ostasien. Der Etat des Bataillons ist zu diesem Zweck von zwei auf vier Kompagnien erhöht worden.

2. Das japanische Wehrgesetz und die japanischen Formationen zweiter Linie.

(Vergl. Artikel XVIII in Nr. 130/1904.)

Die jetzt vorliegenden ergänzenden Nachrichten über die Abänderung des japanischen Wehrgesetzes im September d. Js. nötigen zu einer Berichtigung der in Nr. 130/1904 auf Sp. 3119 und 3120 gegebenen Uebersicht, soweit sie die Einteilung der Wehrpflichtzeit in Kategorien betrifft.

---

*) Die Maschinengewehr-Kompagnien haben einen neuen Etat erhalten, und zwar wird jetzt zwischen fahrenden und Gebirgs-Maschinengewehr-Kompagnien unterschieden. Zur Verwendung in Ostasien dürften in erster Linie solche der letzteren Kategorie formiert werden.

Die Kriegsstärke beträgt bei der
fahrenden Maschinengewehr-Komp. 5 Off. 95 Mann 56 Pferde,
Gebirgs- " " 5 " 119 " 56 " .
Von der Mannschaft sind 14 Nichtstreitbare (Feldscher, Handwerker, Trainsoldaten).

Die fahrende Maschinengewehr-Kompagnie besteht aus acht Maschinengewehren in Lafette mit Protze zu je zwei Pferden sowie acht einspännigen Munitionskarren. Außer den Offizieren sind der Feldwebel, die acht Geschützführer, der Führer der Patronenkarren und die beiden Hornisten beritten.

Die Gebirgs-Maschinengewehr-Kompagnie zählt 8 Maschinengewehre auf je 1 Tragetier, 16 Tragetiere mit Munition und 8 einspännige Munitionskarren. Die Geschützführer und 1 Hornist sind nicht beritten.

In der Zusammensetzung des Trains besteht kein Unterschied. Er zählt pro Kompagnie 9 einspännige Werkzeug-, Schmiede-, Offiziergepäck- und Proviantkarren sowie 1 zweispännige Feldküche.

*) Zu 4 Kompagnien mit einer Kriegsstärke von 26 Offizieren, 3 Beamten, 629 Streitbaren, 449 Nichtstreitbaren (darunter 390 Trainsoldaten). Der Ingenieurtrain des Bataillons zählt 160 Fahrzeuge, die Bagage deren 85. An Pferden sind 745 erforderlich. Jede Kompagnie zerfällt in 2 Stangenabteilungen zu 2 Zügen und kann mit je 3 ausgebildeten Telegraphisten 4 Stationen (davon 1 des optischen Telegraphen) besetzen.

Der Unterschied zwischen Reserve I und II ist nicht fortgefallen. Die Dauer der Wehrpflicht für einen ins aktive Heer eingestellten Japaner beträgt demnach:

	bisher	jetzt
im aktiven Heere	3 Jahre	3 Jahre
in der Reserve I (Yobi, gleich unserer Reserve)	4 „	4 „
in der Reserve II (Kobi, gleich unserer Landwehr)	5 „	10 „
im Landsturm I	8 „	3 „
im ganzen	20 Jahre	20 Jahre.

Das neue Wehrgesetz hebt vor allem den Unterschied zwischen Ersatzreserve I und II auf und erweitert gleichzeitig die Ersatzreservepflicht; der Ersatzreservist dient jetzt:

12 Jahre (bisher I. 7, II. 1 Jahr) in der Ersatzreserve,
8 „ („ I. 13, II. 19 „) im Landsturm II.

Auf die Formationen zweiter Linie, die Japan aufgestellt hat, soll gleichfalls nochmals eingegangen werden, weil vielfach in der Literatur über den russisch-japanischen Krieg ein Unterschied zwischen japanischen Reserve- und Landwehrtruppen gemacht und teilweise die Existenz von 39 Divisionen nachgewiesen wird.

Diese Auffassung bedarf in gewissem Sinne einer Berichtigung. Die Ergänzung und Erhaltung des stehenden Heeres auf Kriegsfuß hat in erster Linie die Reservejahrgänge in Anspruch genommen. Auch weiterhin scheint die Ergänzung des aktiven Heeres außer aus der inzwischen bald ein Jahr im Dienst befindlichen Ersatzreserve aus den noch nicht verbrauchten Reservejahrgängen vorgesehen zu sein. Für die Aufstellung von Formationen zweiter Linie standen somit zunächst nur die Landwehrjahrgänge zur Verfügung. Die bisher Reservetruppen benannten Verbände wären demnach eigentlich als Landwehrtruppen zu bezeichnen.

Ueber die Einteilung der japanischen Landwehr und ihre Gesamtstärke wissen wir auch heute nichts Genaues. Als Mindeststärke der bei einer aktiven Division aufgestellten Formation zweiter Linie kann man eine Landwehrbrigade zu sechs Bataillonen annehmen. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß jede Division eine gleiche Zahl von Landwehrtruppen formiert hat. Die in volkreichen Gegenden mit guten Verbindungen untergebrachten Divisionen konnten zahlreiche Landwehrtruppen aufstellen. Es ist daher wohl schon richtig, daß stellenweise die Landwehrbrigaden zwölf Bataillone zählen, also Divisionsstärke erreicht haben. Andere Landwehrbrigaden, die in dünner bevölkerten Bezirken stehen, werden sich auf Formierung je einer Brigade zu 6 - 1 - 1 beschränkt haben, besonders wenn, wie bei der 7. Division auf Yesso, der Divisionsbezirk durch einen Meeresarm von der Hauptinsel getrennt ist.

Nicht unwahrscheinlich ist ferner, daß außer den Landwehrbrigaden auch selbständige Landwehrbataillone usw. aufgestellt worden sind, um den vielfachen Aufgaben des Etappen- und Besatzungsdienstes in Korea gerecht zu werden.

Wenn die russischen Listen japanischer Kriegsgefangener hohe Landwehr-Regimentsnummern aufweisen, so braucht dieses noch kein Grund dafür zu sein, daß sämtliche vorhergehende Regimentsnummern tatsächlich vorhanden sind. Die Landwehr-Regimentsnummer zeigt vielleicht nur an, durch welches aktive Regiment der betreffende Landwehrverband eingekleidet und ausgerüstet worden ist.

Neben diesen Landwehrtruppen haben die Japaner noch eine weitere Kategorie von Truppen zweiter Linie aufgestellt. Die letzte russische Liste japanischer Kriegsgefangener führt neben Angehörigen des 36. Landwehrregiments, die bei Tsinhotschöng gefangen worden sind, auch Mannschaften eines 4. Ersatzregiments (sapasny polk) auf, leider ohne Angabe des Orts der Gefangennahme. Aus der, der russischen Uebersetzung entnommenen Bezeichnung „Ersatzregiment“ ist ein Schluß auf die Zusammensetzung der Kategorie nicht zu ziehen. Auf Grund der Erwägungen, die über Stärke und Verwendung der vollwertig ausgebildeten Jahrgänge angestellt worden sind, könnte man aber annehmen, daß jene Formationen aus notdürftig ausgebildeten Ersatzreservisten bestehen müßten. Sie würden in diesem Falle den russischen Reichswehrformationen an Wert entsprechen.

Schließlich seien auch noch die Formosa-Truppen erwähnt, da ihre demnächstige Verwendung auf dem Kriegsschauplatz wiederholt von verschiedenen Seiten gemeldet worden ist.

Die Formosa-Truppen bestehen aus 3 selbständigen Brigaden mit 11 Bataillonen, 3 Eskadrons, 7 Gebirgsbatterien, also etwa 11 500 Kombattanten, 42 Geschützen.

Der Ersatz dieser Truppen auf der besonders in ihrem Innern nur äußerlich niedergeworfenen Insel ist unbedingt erforderlich.

3. Vergleich des Anwachsens der beiderseitigen Streitkräfte seit Beginn des Krieges.

Die Tabelle Sp. 3781/82 oben stellt einen Rückblick auf das Anwachsen der beiderseitigen Heere von Beginn des Krieges bis zum Ausgang des Jahres 1904 dar. Sie soll den Nachweis führen, daß eine nennenswerte absolute Ueberlegenheit der japanischen Landstreitkräfte nur dann vorhanden gewesen sein kann, wenn man — entgegen den Meldungen namhafter Kriegskorrespondenten — annimmt, daß die russischen Iststärken dauernd erheblich hinter den Sollstärken zurückgeblieben sind.

Auf russischer Seite sind die in den Festungen vorhandenen Feldtruppen mitaufgenommen, dagegen nicht die in der Kriegsgliederung in Nr. 104/1904 nachgewiesenen Etappentruppen.

Letztere konnten für die japanische Seite nicht abgesetzt werden. Um daher eine nicht zu hohe Stärke der Feldarmee zu erhalten, sind die Landwehrbrigaden nur mit 6 - 1 - 1 in Anrechnung gebracht worden. Dieses Verfahren erscheint um so berechtigter, als erst seit den Oktoberkämpfen das Auftreten japanischer Landwehrtruppen in vorderster Linie nachweisbar ist.

	Rußland					Japan				
	Bat.	Eskadr.	Battr.	Gewehre, Säbel (Sollstärke)	Geschütze	Divisionen mit Landw. Brig.	Kav. Brig.	Art. Brig.	Gefechtssollstärke	Geschütze
Zu Beginn des Krieges bezw. nach Landung der Ersten japanischen Armee[1])	92	35	25	97 250	196	3	.	.	60 000	126
Mitte Mai[2])	140	75	49	151 250	382	8	1	1	161 200	414
Mitte Juni[3])	173	117	61	190 550	474	9	1	1	181 200	486
Ende Juli[4])	221	183	85	248 450	662	11	1	1	221 200	570
Ende August[5])	253	183	107	280 450	830	11	2	2	222 400	678
Mitte Oktober[6])	317	183	131	344 450	1022	11	2	2	222 400	678
Ende 1904[7])	381	207	165	412 050	1282	13	2	2	262 400	780

[1]) **Rußland**: 1. bis 9. Ostsibirische Schützenbrigade, 1/2 31., 1/2 35. Infanteriedivision, die I. Aufgebote der ostasiatischen Kasaken, das Primorski-Dragonerregiment; 1., 2. Ostsibirische Artilleriebrigade; Transbaikal-Artillerieabteilung, Ostsibirische Schützen-Artillerieabteilung, 2 Transbaikal-Kasakenbatterien, die II. Abteilung der 31. und 35. Artilleriebrigade; **Japan**: Garde, 2., 12. Division.

[2]) **Rußland**: Umwandlung der Schützenbrigaden in Divisionen abgeschlossen, neu hinzugetreten die Reservetruppen aus dem Militärbezirk Amur (1. Sibirische Infanteriedivision, II., III. Aufgebot der ostasiatischen Kasakenheere); 1 Grenzwachregiment, 1 reitende Gebirgsbatterie. **Japan**: Neu hinzu 1., 3., 4., 6., 11. Division, 1. Kavallerie-, 1. Artilleriebrigade.

[3]) **Rußland**: Neu hinzu 4. Sibirisches Armeekorps, Sibirische Kasakendivision, 2 Gebirgs- und 2 Feldmörserbatterien. **Japan**: Neu hinzu 10. Division.

[4]) **Rußland**: Neu hinzu Orenburg- und Uralkasaken, Rest des 10., 17. Armeekorps, Kaukasische Reiterbrigade. **Japan**: Neu hinzu 5., 9. Division.

[5]) **Rußland**: Neu hinzu 5. Sibirisches Armeekorps, 5. Mörserregiment, 6 Gebirgsbatterien. **Japan**: Neu hinzu 2. Kavallerie-, 2. Artilleriebrigade.

[6]) **Rußland**: Neu hinzu 1. Armeekorps, 6. Sibirisches Armeekorps. **Japan**: nichts.

[7]) **Rußland**: Neu hinzu 4. Donkasakendivision, 61. Infanteriedivision, 8. Armeekorps, 4. Mörserregiment, 4 Batterien Gebirgsartillerie, 1., 2. Schützenbrigade. **Japan**: Neu hinzu 7., 8. Division.

4. Die Verluste seit Beginn des Krieges.

Die beiderseitigen Gesamtverluste seit Beginn des Krieges sind annähernd zu bestimmen, da für die Hauptkämpfe zum Teil genaue Verlustlisten vorliegen. So bringen die „Sibirischen medizinischen Nachrichten“ eine Uebersicht über die Gefechtsverluste der russischen Mandschurei-Armee in den wichtigsten Gefechten und Schlachten seit dem Uebergang über den Yalu durch die Japaner. Die japanischen Verlustziffern sind den durch die japanische Presse veröffentlichten amtlichen Angaben zu entnehmen. Ein Vergleich bietet folgendes Bild:

	Russische Verluste								Japanische Verluste						Gesamtverlust
	Offiziere				Mannschaften				Offiziere			Mannschaften			
	tot	verwundet	vermißt	im ganzen	tot	verwundet	vermißt	im ganzen	tot	verwundet	im ganzen	tot	verwundet	im ganzen	
Gefechte am Yalu, 30. April und 1. Mai	26	38	6	70	564	1 081	679	2 324	5	33	38	218	783	1 001	1 039
Kämpfe bei Wafangou, 13. bis 15. Juni	18	85	10	113	459	2 150	754	3 363	7	43	50	210	903	1 113	1 163
Auf der russischen Ostfront, 17. bis 19. Juli	8	37	2	47	215	1 069	224	1 508	6	31	37	109	678	787	824
Bei Taschikiao, 23. bis 24. Juli	4	30	3	37	141	646	107	894	12	47	59	136	848	984	1 043
Am Lanho-Abschnitt (Ostfront), 31. Juli	11	43	2	56	355	1 192	219	1 766	6	34	40	?	?	906	946
Bei Liaoyan, 24. August bis 7. September	87	419	10	516	2 027	12 486	1 461	15 974	136	464	600	?	?	16 939	17 539
Am Schaliho und Schaho, 8. bis 20. Oktober	187	854	33	1 074	4 969	31 002	6 641	42 612	?	?	?	?	?	?	15 879
im ganzen	341	1 506	66	1 913	8 730	49 626	10 085*)	68 441	?	?	?	?	?	?	38 433**)
	70 354														

*) Der größte Teil der Vermißten ist als gefallen anzusehen, da sich in Gefangenschaft in Japan nur etwa 3000 Mann befinden. **) Die Zahl der in russischer Kriegsgefangenschaft befindlichen Angehörigen des japanischen Landheeres ist zu gering, um die Höhe des Gesamtverlustes nennenswert zu beeinflussen.

Hierzu treten die Verluste in den zahllosen kleinen Gefechten, in der Schlacht bei Kintschou (26. Mai) und vor allem in und vor Port Arthur. Berücksichtigt man, daß die Verluste der Japaner bei Kintschou und vor Port Arthur ganz erheblich höhere waren als die der Russen, so wird man nicht fehlgehen, wenn man die Gesamtgefechtsverluste seit Beginn des Krieges bei beiden Teilen auf je 80 000 bis 90 000 Mann annimmt.

Einen dauernden Ausfall bedeuten außer den Toten und Vermißten jedoch nur 33 pCt. der Verwundeten, da der Rest nach russischen Angaben weniger als zwei Wochen Lazarettbehandlung erfordert.

Zum Vergleich seien folgende Zahlen aus einem Aufsatz des Professors an der Nikolaus-Generalstabsakademie, Maltschejew, angeführt. Dieser gibt die Verluste im russisch-türkischen Kriege, der 28 Monate dauerte, an und kommt für den europäischen Kriegsschauplatz zu nachstehenden Resultaten:

Stärke der Donau-Armee	592 085	Mann,
Gefallen	11 905	„
Verwundet	43 386	„
also Gesamtgefechtsverlust	55 291	Mann.

Neben diesen, im Verhältnis zu den jetzigen, gering zu nennenden Verlusten sind allerdings 45 969 Todesfälle durch Krankheit zu verzeichnen, während im gegenwärtigen Kriege der Krankenstand bei beiden Heeren ein verhältnismäßig geringer sein soll. Zurzeit fehlen hierüber kontrollierbare Nachrichten.

(Weitere Artikel folgen.)

Vom Heerwesen Montenegros.

Das Gebiet des Fürstentums Montenegro ist in zehn Verwaltungs- und Militärbezirke eingeteilt. In jedem Bezirk befindet sich ein Zeughaus, aus dem die Bewohner im Kriegsfalle die fehlende Bewaffnung erhalten, wenngleich auch der Montenegriner sich selbst in Friedenszeiten fast nie unbewaffnet zeigt. In den Zeughäusern befinden sich Geschütze, Gewehre, Munition usw. Auch werden in ihnen, so namentlich in der Hauptstadt Cettinje, erbeutete Waffen, Trophäen aus den Türkenkriegen, in besonderen Räumen aufbewahrt.

Jeder wehrhafte Montenegriner ist vom 16. bis 65. Jahre militärpflichtig. Zur ersten Klasse der Dienstpflichtigen gehören die Jahrgänge vom 16. bis zum 40. Lebensjahre, zur zweiten die Jahrgänge 40 bis 55, zur dritten die Leute im Lebensalter von 55 bis 65 Jahren. Die gesamte Wehrmacht zählt rund 45 000 Mann, zu denen im Notfalle noch alle Bewohner jugendlicheren Alters hinzutreten, sofern sie imstande sind, eine Büchse zu tragen.

Auch die Frauen sind in die Listen des Heeres eingetragen. Es liegt ihnen zwar nur die Verwaltung des Intendanturdienstes und anderer Hilfszweige ob, häufig aber haben sie auch an den blutigen Kämpfen ihres Heimatlandes gegen den türkischen Erbfeind in Reih und Glied teilgenommen, wofür Beispiele aus der Kriegsgeschichte in genügender Zahl vorliegen.

Die militärische Ausbildung der Wehrpflichtigen dauert nur vier Monate; man darf jedoch nicht übersehen, daß es sich hierbei um abgehärtete Gebirgsbewohner handelt, welche mit der Handhabung der Waffen, dem kleinen Krieg usw. durchaus vertraut sind. Außerdem wird während der Ausbildungsdauer keine Zeit verloren. Um 4 Uhr morgens steht der Soldat auf, eine Stunde später beginnt der Dienst, der bis 11 Uhr dauert. Darauf Mahlzeit und Ruhepause, nach deren Ablauf die Uebungen ihren Fortgang bis 10 Uhr abends nehmen, mit Ausnahme der notwendigen Pause für das Essen. Für die Offiziere ist es allerdings eine recht schwierige Aufgabe, alle vier Monate die Ausbildung mit neuen Rekruten von vorn zu beginnen.

Die Uniform der Soldaten ist einfach und kleidsam. Sie besteht aus einer roten, blusenartigen Aermelweste, blauen weiten Kniehosen, weißen Strümpfen und schwarzen Schuhen. Die Artilleristen haben gelbe Kragen als Unterscheidungszeichen. Als Kopfbedeckung dient die „Capitza“ genannte Mütze, ein nationales Kleidungsstück, das von jedermann, hoch und niedrig, getragen wird, und an der die Anfangsbuchstaben des Namens des Fürsten umgeben von goldener Stickerei befestigt sind. Unteroffiziere tragen außerdem einen Stern an der Capitza und eine Auszeichnung am Kragen.

Den Offizieren steht die Uniform sehr gut. Ihre Kniehosen stecken in langen Stiefeln, die rote Aermelweste ist an den Aermeln mit schwarzen brandenburgischen Aufschlägen versehen, um den Leib wird sie durch einen Gürtel zusammengehalten. Ein roter Dolman wird für gewöhnlich umgehängt getragen. Beim Galaanzuge ist die Weste weiß, der Dolman scharlachrot. An der Capitza befindet sich der „Grb“, eine Art Kokarde, die die Waffen Montenegros darstellt. Als Waffe werden in den Türkenkriegen erbeutete Säbel getragen.

Geschütze und Gewehre sind Geschenke des Zaren, die Bajonette schenkte Frankreich. Letztere sind alten Modells, sogenannte „Kohlschneider“, und können nicht am Gewehr festgemacht werden, finden aber trotzdem allgemeinen Beifall.

(Nach Armée et Marine.)

Kleine Mitteilungen.

Deutschland. Einen praktischen Aktendeckel, besonders geeignet zum ordnungsmäßigen Einheften von Amtsblättern (Armee-Verordnungsblatt usw.) hat Herr Bürgermeister a. D. W. Erdmann erfunden. Der Rücken dieses Aktendeckels ist doppelt; die Stellen, an denen geheftet werden soll, sind vorgezeichnet und mit Löchern versehen, so daß ein sauberes Einheften gewährleistet ist. Zu beziehen sind diese Patent-Aktendeckel von der Firma W. Bertelsmann in Bielefeld-Gadderbaum.

☞ Das Namen-Verzeichnis zu dem Abschnitt: „Personal-Veränderungen“ des Militär-Wochenblattes 1904 wird der Nummer vom 7. Januar 1905 beigelegt.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Hierzu Titel und Inhalts-Verzeichnis des Zweiten Bandes 1904 des Militär-Wochenblattes, eine Beilage vom Theater-Verlag Eduard Bloch, Berlin C2, Brüderstraße 1, am Schloßplatz.

Militär-Literatur-Zeitung.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Literarisches Beiblatt zum Militär-Wochenblatt.

1904.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D.

Berlin.
Druck und Verlag von Ernst Siegfried Mittler und Sohn,
Königliche Hofbuchhandlung und Hofbuchdruckerei,
Kochstraße 68—71.

Inhalts-Verzeichnis.

I. Zusammenfassende Aufsätze.

Uebersicht über die bedeutenderen Erscheinungen der dänischen Militär-Literatur in den Jahren 1899 bis 1903. 3.

——————— italienischen Militär-Literatur in den Jahren 1902 und 1903. 51.

——————— englischen Militär-Literatur in den Jahren 1902 und 1903. 91.

——————— Militär-Literatur Frankreichs im Jahre 1903. 137. 169.

——————— russischen Militär-Literatur im Jahre 1903. 201. 233.

——————— schweizerischen Militär-Literatur in den Jahren 1902 und 1903. 238.

——— kavalleristische Literatur des Jahres 1903. 265.

——— bedeutenderen Erscheinungen der Militär-Literatur Oesterreich-Ungarns im Jahre 1903. 331.

——— im Jahre 1903 erschienenen kriegsgeschichtlichen Werke, militärischen Biographien und Memoiren. 353. 395.

——— artilleristische Literatur im Jahre 1903. 399.

——— Literatur des infanteristischen Schießdienstes im Jahre 1903. 402.

Literatur-Bericht über die Taktik der Infanterie und der verbundenen Waffen für das Jahr 1903. 297.

Zur Literatur über den russisch-japanischen Krieg. 143. 240. 329.

Zur Militär-Rechtspflege. 207.

II. Einzelbesprechungen und kurze literarische Mitteilungen.*)

Abeken, Heinrich. 3. Aufl. 435.

v. Abel, Stammliste der Königlich Preußischen Armee. 380.

Adam, Handbuch für Trainoffiziere. 312.

v. Albedyll, Geschichte des Kürassierregiments Königin (Pomm.) Nr. 2. II. Teil. 1806—1903. (M. W. B. 92.)

Album des deutschen Rennsports für 1904. 84.

v. Alten, Kriegskunst in Aufgaben. 2. Heft. (M. W. B. 121.)

Anecdotes and Incidents of the Japan-Russian Naval War. 436.

Angherà, Il ciclismo nella difesa nazionale. 193.

Anleitung zum Krankenträgerunterricht in der Kaiserlichen Marine. 85.

— zur Stoffgliederung beim Unterricht über Kriegsartikel von L. W. 84.

Antiscutander, Die Schildwut. 33.

Armeedragoner. 275.

—-Einteilung des deutschen Heeres vom 1. Oktober 1903. 42.

Aufgaben der Aufnahmeprüfung 1904 für die Kriegsakademie mit Lösungen. 285.

Auspitz, Aus bewegter Zeit. 261.

Automatische Pistole, Die — System G. Roth (Muster II). 194.

v. Bagensky s. v. Eberhardt.

Balagny, Campagne de l'Empereur Napoléon en Espagne (1808—1809). Tome III. 175.

Balck, v. Wedels Offizier-Taschenbuch. 27. Aufl. 390.

de Balincourt, Les flottes de combat. 41.

Ballarini, I lancieri di Montebello durante il brigantaggio nella Capitanata (1861—1863). (M. W. B. 42.)

Bapst, Le maréchal Canrobert. Souvenirs d'un siècle. Tome III. (M. W. B. 102.)

Barbarich, Memorie storiche sull' Assedio di Osoppo. 147.

v. Bardeleben, Erinnerungen eines 13er Husarenoffiziers aus den Jahren 1866 bis 1871. 378.

Bartunek, Ratgeber für den Offizier zur Sicherung des Erfolges im Zweikampf mit dem Säbel. 260.

Bayreuther Bühnenbilder. 435.

Beaujean, La télégraphie sans fil et son utilisation militaire. 212.

*) Der Vollständigkeit der Uebersicht wegen sind auch die im Hauptblatt besprochenen Werke unter dem Hinweis: (M. W. B. Nummer) aufgeführt.

Beaujean, La fortification du champ de bataille. 419.
Bechtholsheimer, Zwischen Rhein und Donnersberg. 430.
Becker, Dienstunterricht des deutschen Infanteristen. 42.
Belehrung über Hitzschlag auf Märschen. (M. W. B. 86.)
v. Below, Die Stallfibel. 73.
Benucci, Il comando di guerra dell' esercito italiano. 281.
Berlin, Handbuch der Waffenlehre. Handbibliothek des Offiziers. 3. Band. 128.
Bernatzky, Kampf um vorbereitete Stellungen. 289.
Beyerlein, Bilse und Genossen. 85.
Biddulph, Lord Cardwell at the War office. 306.
Bigge, Geschichte des Inf. Regts. Kaiser Wilhelm (2. Großherzogl. Hess.) Nr. 116. 309.
Bludau, Karte von Nordamerika. 165.
v. Blumen—v. Unruh, Von Jena bis Neiße. 243.
Bodart, Kämpfe und Entwickelung der russischen Marine. 242.
Bode, Stunden mit Goethe. 389.
v. der Boeck, Deutschland. Das Heer. 66.
Bödiker, Familien-Telegraphenschlüssel. 2. Auflage. (M. W. B. 18.)
du Bois-Reymond siehe Darmstaedter.
Bondick, Geschichte des Ostpr. Train-Bats. Nr. 1. 36.
v. Bonin, Grundzüge der Rechtsverfassung in den deutschen Heeren zu Beginn der Neuzeit. 208.
Bornhak, Kaiserin Augusta. 3. Aufl. 436.
Boulanger—Ferrié, La télégraphie sans fil et les ondes électriques. 340.
Braumüllers militärische Taschenbücher. Band 14 u. 15. 101; Band 16. 294.
Brioschi, Le forze militari del Giappone. 247.
Brode, Friedrich der Große und der Konflikt mit seinem Vater. 413.
v. Brockdorff, Das Manöver. 292.
Bronsart v. Schellendorff, Dienst des Generalstabes. 4. Auflage. (M. W. B. 123.)
v. Bruchhausen, Il Generale Giuseppe Govone. 43.
v. Brück, Was fordert die Instruktion zum Reitunterricht der Kavallerie? 431.
H. v. Bülow, Werdegang des österreichisch-ungarischen Invalidendank. 294.
v. Byern, Anhaltspunkte für die Ausbildung als Schütze, der Rotte und Gruppe. 4. Aufl. 220.
—, Der Schießbetrieb innerhalb der Kompagnie und Eskadron. 433.
v. Caemmerer, Entwickelung der strategischen Wissenschaft im 19. Jahrhundert. (M. W. B. 145/03.)
Campe siehe Hoppenstedt.
Campeano, übersetzt von Strițca, Versuch einer Militär-Psychologie. 146.
Cantù, Lezioni di arte militare. 411.
Cardinal v. Widdern, Verwendung und Führung der Kavallerie 1870 bis zur Kapitulation bei Sedan. Teil IV. 22. Teil V. 368.
v. Carlowitz-Maxen, Einteilung und Dislokation der russischen Armee. 145. 331.
La battaglia di Castelfidardo — 18. settembre 1860. 20.
Cavalry training. (M. W. B. 120.)
Character of the Japanese Warriors, The —. 436.
Chirol, The middle Eastern question or some political questions of Indian defence. 248.
de Comminges, c^te, Les races de chevaux de selle en France. 227.
Corticelli—Garioni, Organica militare. 186.
Coquelle, Napoléon et l'Angleterre 1803—1813. 261.
Cramer, Militärische und freiwillige Krankenpflege. 163.
Creuzinger, Die Probleme des Krieges. Erster Teil. Das Problem der Taktik. 69.
Criste, Oesterreichischer Erbfolgekrieg 1740—1748. (M. W. B. 21.)
—, Kriege unter Kaiser Josef II. 404.
Cron, Studie über den Gefechtssanitätsdienst. 65.
Darmstaedter—du Bois-Reymond, 4000 Jahre Pionierarbeit in den exakten Wissenschaften. 46.
Deguise, La fortification passagère. 282.
Denkschrift betreffend die Entwickelung des Kiautschou-Gebiets in der Zeit vom Oktober 1902 bis Oktober 1903. 109.
Dictionnaire militaire. 341.
Dienstalters-Liste, Vollständige — der Offiziere des Deutschen Reichsheeres, der Kaiserlichen Marine und der Schutztruppen. 47. Jahrgang. 262.
Dienstaltersliste der Offiziere der Königlich Preußischen Armee und des XIII. (Königlich Württembergischen) Armeekorps 1904/1905. (M. W. B. 142.)
Dienstanweisung für die Delegierten der freiwilligen Krankenpflege. 163.
v. Diest, Aus dem Leben eines Glücklichen. 14.
Dieterichs, Offizierstammliste des 2. Kurh. Inf. Regts. Nr. 82. 2. Aufl. 131.
Diósy, Zum russisch-japanischen Krieg. 144.
Dislokationskarte des K. und K. österreichisch ungarischen Heeres im Jahre 1904/1906. 230.
Döring, Katechismus zur Vorbereitung auf die Prüfungen zum Polizei- oder Verwaltungsbeamten. I. Teil. Die mündliche Prüfung. 390.
Drastich, Leitfaden des Verfahrens bei Geisteskrankheiten. I. Allgemeiner Teil. 177.
„53 Jahre aus einem bewegten Leben." 2. Band. 326.
v. Dresky, Praktische Anleitung zu richtigen Hilfsstellungen. 134.
Droysen, Beiträge zu einer Bibliographie der prosaischen Schriften Friedrichs des Großen. 195.
Dryander, Konfirmationsrede. 46.
v. Eberhard, Nicht Jena! Sedan! Heut wie immer! 85.
v. Eberhardt, Major, Geschichte des 4. Garde-Regiments zu Fuß. 4. Aufl. 436.
Eberle, Fünfzig kleine Aufgaben aus dem Exerzier-Reglement für die K. und K. Kavallerie mit Lösungen. 11.

Eerelman—Schönbeck, Pferderassen. 312.
Eichheim, Handbuch des materiellen Strafrechts. 124.
Einjährig-Freiwillige — Bücher für den Dienstunterricht. (M. W. B. 119.)
Eisler, Wörterbuch der philosophischen Begriffe. 43.
Eissenhardt, Die Kriegsflagge. 30.
Entscheidungen des Reichsmilitärgerichts. 208. 418.
Entwurf zur Schießvorschrift für Maschinengewehr-Abteilungen. 337.
Frhr. v. Erffa, Aus Briefen des —. Reise- und Kriegsbilder von Deutsch-Südwestafrika. 373.
Escales, Das Schwarzpulver und ähnliche Mischungen. 255.
v. Esebeck, Frhr., Die Jagdpferde. Unsere Pferde, Heft 30. 209.
Etzel, Die Befehlsgebung der Sanitätsoffiziere im Felde. 345.
Exerzier-Reglement für Luftschiffer vom 8. Oktober 1903. (M. W. B. 9.)
—-— — Maschinengewehr-Abteilungen. 337.
v. Eynatten, Frhr., siehe Meckel.
v. Falkenhausen, Frhr., Ausbildung für den Krieg. II. Teil. Die Uebungen der Truppen. 118.
Feiber, Abriß der Geschichte des Inf. Regts. Herzog Ferdinand von Braunschweig (8. Westfäl.) Nr. 57. 349.
Ferrié s. Boulanger.
Field Artillery Training 1902. Amended Edition. (M. W. B. 91.)
Fillis, Journal de dressage. (M. W. B. 65.)
Flottenmanöver 1903. 75.
Foch, De la conduite de la guerre. II. 288.
Foß, Der Seekrieg. 145.
Fournier, Napoleon I. I. Band. Von Napoleons Geburt bis zur Begründung seiner Alleinherrschaft in Frankreich. 315.
Fragmentary Anecdotes of Soldiers engaged in the Japan-Russian Naval War. 436.
v. François, Feldverpflegungsdienst bei den höheren Kommandobehörden. I. Teil. 312 (u. M. W. B. 146).
Frey, L'armée chinoise. 124.
—, Français et Alliés au Pétschi-li. Campagne de Chine 1900. 160.
Friedag, Führer durch Heer und Flotte. 32. 348.
Friederich, Der Herbstfeldzug 1813. 2. Band. (M. W. B. 149.)
Friederici, Berittene Infanterie in China. 187.
v. Frisenberg, Elisabeth, Aus dem Kriege 1807 bis 1814. 228.
Frobenius, Kriegsgeschichtliche Beispiele des Festungskrieges. 8. Heft. 13. 9. Heft. 429.
—, Militär-Lexikon. Ergänzungsheft II. 197.
Frommel, Volksschriftensammlung. 348.
—-Gedenkwerk. 7. Band. Freude und Friede. 43.
v. Gall, Frhr., Fircks Taschenkalender. 28. Jahrgang. 387.
Garioni s. Corticelli.
Garnisonkarte der deutschen Armee. 22. Auflage. 260.
—orte, Die — des Deutschen Reichsheeres usw. 350.
Geschichte Brandenburg-Preußens. 166.
— des Gren. Regts. König Friedrich I. (4. Ostpreuß.) Nr. 5, Auszug aus der —. 326.
de Ginestet, übersetzt von Köhler, Erlebnisse eines Franzosen als Kriegsgefangener in Deutschland 1870/71. 229.
Goldbeck, Der Pferdekauf. 367.
v. der Goltz, Die Ausbildung der Infanterie für den Angriff. 226.
Gothaischer genealogischer Hofkalender für 1904 und 1905. (M. W. B. 1 u. 152.)
Gothaisches genealogisches Taschenbuch der Adeligen Häuser (Deutscher Uradel) 1904. 5. Jahrgang. 26.
— — — der Gräflichen und das der Freiherrlichen Häuser. 77. bezw. 54. Jahrgang. 44.
Gothsche, Die Königlichen Gewehrfabriken. 38.
v. Graevenitz, Goethe unser Reisebegleiter in Italien. 133.
Grandt, Gravure-Reproduktionen. 434.
Greiner, Der Kyffhäuser. 7. Heft der „Volksabende". 86.
Grolleau, Journal du capitaine François. 1792—1830. Tome II. 164.
Groß, Der Luftballon im Dienste des Heeres und der Wissenschaft. 293.
Guerre de 1870/71, La —. La retraite sur Metz et sur Chalons. 156.
— — —, La —. Les batailles autour de Metz. I. Journées des 13 et 14 Août. Bataille de Borny. 58. (M. W. B. 35.) II. Journées des 15 et 16 Août. Bataille de Rezonville. — Mars la Tour. (M. W. B. 110.)
— — —, La —. Campagne de l'Armée du Nord. I. Villers—Bretonneux. II. Pont-Noyelles. III. Bapaume. 26. IV. St. Quentin. 313.
Gutbier, Der deutsche Verfassungsstaat. 388.
Haehling v. Lanzenauer, Offizierstammliste des 5. Bad. Inf. Regts. Nr. 113. 319.
Handbuch der Gesetzgebung von Graf Hue de Grais. III. Teil. 2. Band. 257.
— für den Unterricht der Terrainlehre an den Mannschafts-, Unteroffiziers- und Freiwilligenschulen. 114.
Handhabungsarbeiten der Fußartillerie. 402.
Hartmann, Die Zukunft Deutsch-Südwestafrikas. 108.
Hausbücherei der Deutschen Dichter-Gedächtnisstiftung: Band 1 bis 3. 66.
Hauser, 50 Exerzierplatzaufgaben usw. 101.
Heilbrun, Elementare Vorlesungen über Telegraphie und Telephonie. 5. Lieferung. 30. 6. Lieferung. 213.
Heinrich Abeken. 3. Aufl. 435.
Heise, Sprengstoffe und Zündung der Sprengschüsse. 230.
v. Hennings, Das Gefecht in der zerstreuten Ordnung. 260.
Herhudt v. Rohden, Dispositionsbücher zum Dienstunterricht des deutschen Infanteristen. 196.

Herrmann, Marengo. 112.
Hetzel, Die Aufnahmeprüfung zur Kriegsakademie. 76.
Hildebrandt, Das Spielzeug im Leben des Kindes. 435.
v. Hoffbauer, Schwebende Feldartillerie-Fragen. 246.
Hofman, Das Gewehr 98. 42.
v. Holleben, Geschichte des Frühjahrsfeldzuges 1813 und seine Vorgeschichte. I. Band. (M. W. B. 129.)
Hoppenstedt, Der Unteroffizier der Infanterie im Außendienst. 148.
—, Uebungsritte in Aufgaben. 148.
—Campe, Ein wackerer deutscher Kriegsmann vor dem Feinde. 158.
Hortig, Bonaparte vor Mantua Ende Juli 1796. Der erste Entsatzversuch. 99.
v. Hoyer—Kreuter, Dictionnaire Technologique — Français — Allemand — Anglais. Cinquième édition. 41.
Hübner, Eine Pforte zum schwarzen Erdteil. 211.
Hug s. v. Janson.
Hundertjährigen Bestehen, Zum — des Feldartillerie-Regiments von Scharnhorst (1. Hannov.) Nr. 10. 117.
Comte D'Ideville, Le raide national militaire. Paris—Rouen—Deauville 12—15 Août 1903. 104.
Immanuel, Hervorragende Taten aus dem Kriege 1870/71. 390.
—, Lehnerts Handbuch für den Truppenführer. 23. Aufl. 349.
—, Der russisch japanische Krieg. 1. Heft. 241.
—, 225 taktische Aufgaben. 2. Aufl. 151.
Janke, Auf Alexanders des Großen Pfaden. 370.
v. Janson, übersetzt von Hug, Le jeune officier d'infanterie et son instruction tactique. 155.
—, Die Wehrkraft Japans begründet in der Eigenart von Land und Leuten. 182.
Jany, Der preußische Kavalleriedienst vor 1806. Heft 6 der „Urkundlichen Beiträge". (M. W. B. 56.)
Japan-Russian War, The —. 436.
v. Jena, General von Goeben im Feldzuge 1866. 276.
Jena oder Sedan. 45.
Le Joindre, Petit guide pour les tirs collectifs et les formations à faire prendre par l'infanterie. 217.
v. Juraschek, Otto Hübners Geographisch-statistische Tabellen. 53. Ausgabe. 389.
Kaehne, Geschichte des Garde-Trainbataillons. 36.
Kästner, Generalmajor v. Mahr und sein Freikorps in Kursachsen. 379.
v. Kalinowski, Der Krieg zwischen Rußland und Japan. 1. Heft. 144. 2. Heft. 241. 3. Heft. 329.
Kalkbrenner, Musikalische Studien und Skizzen. 111.
v. Kameke, Die Ansichtsskizze im Dienste der Erkundung, Beobachtung und Orientierung. 223.
Kankeleit, Fürs Leben. 433.
Karte des ostasiatischen Kriegsschauplatzes. 166.
— von Berlin und Umgebung. 12 Blätter. 230.
Karten zum russisch-japanischen Krieg. 198.
Kaučič, Georg Freiherr von Vega. 2. Aufl. 227.
Kerchnawe, Kavallerieverwendung, Aufklärung und Armeeführung bei der Hauptarmee in den entscheidenden Tagen vor Leipzig (2. bis 14. Oktober 1813.) 360.
v. Kiesenwetter s. Sestini.
Kießlings Berliner Verkehr. 350.
— Taschenplan von Berlin. 350.
Kirsten, Pferde an Bord. 346.
Klaeber, Ergänzung zu „Leben und Taten des französischen Generals Jean Baptiste Kleber". 44.
Kleinschmidts Jugendschriften: Im Forsthaus Falkenhorst. 435.
Frhr. v. Klimburg—Lengnick, Unsere Wehrmacht zur See. 422.
v. Knebel-Doeberitz, Besteht für Deutschland eine amerikanische Gefahr? 228.
Knobloch, Die Munition der K. und K. Land- und Schiffsartillerie. 4. Aufl. 73.
—, Verstecktes Gewehrfeuer. 317.
Knötel, Uniformenkunde. Band XI, Heft 9 bis 12; Band XII, Heft 1 bis 12. 184.
Köhler s. de Ginestet.
Körting, Alphabetische Anordnung der bei der Untersuchung von Militärpflichtigen und Rekruten in Betracht kommenden Fehler. 7. Aufl. 176.
Kollert—Wolff, Applikatorisch-taktische Aufgaben. 15.
v. Korompa, Kriegsgeschichtliche Beispiele. 3. Heft. 147.
v. Kortzfleisch, Der Oberelsässische Winterfeldzug 1674/75 und das Treffen bei Türkheim. 323.
Kovařik, Chronik des österreichischen 6. Kürassierregiments, 1701 bis 1867. 374.
—, Das kriegsmäßige Infanterieschießen. 21.
Kraemer, Die unterseeischen Telegraphenkabel in Kriegszeiten. I. Band 5. Heft Rostocker Rechtswissenschaftliche Studien. 23.
Krafft, Aufgaben der Aufnahmeprüfung 1904 für die Kriegsakademie mit Lösungen. 285.
Krahmer, Rußland in Asien. Bd. VII. Die Beziehungen Rußlands zu Japan. 240.
Krause, Gestaltung der Geschoßgarbe. (M. W. B. 5.)
Krauß, Karte: Japan, Korea, Ost-China und die Mandschurei. 132.
Kressner, Unter preußischem Banner. 291.
v. Kretschman, Kriegsbriefe von 1870/71. (M. W. B. 144/1903.)
Kreuter s. v. Hoyer.
Kriege Friedrichs des Großen. Kriegsgeschichtliche Abt. II. III. 6. Leuthen. (M. W. B. 119.)
Kriege unter Kaiser Josef II. 404.
Kriegsgeschichtliche Einzelschriften. Kriegsgeschichtliche Abt. I. Heft 33: I. 2. Operationen unter Lord Roberts bis zur Einnahme von Bloemfontein. (M. W. B. 27 u. 34.)
Kriegskarte von Deutsch-Südwestafrika. 227.
Kriegstüchtige Kavallerie. 259.
Kritischen Tage — Die von Olmütz im Juli 1866. 80.
Krocker—Friedheim, Militärärztlicher Kalender 1904. (M. W. B. 16.)

Kromer, v. Springers Handbuch. 12. Aufl. 262.
Kuhn, Die Aufnahmeprüfung für die Kriegsakademie. Nachtrag 1904. 227.
Kullnick s. Roosevelt.
Kunz, Kriegsgeschichtliche Beispiele. 17. u. 18. Heft. (M. W. B. 31 u. 144.)
Kuth, Die Regimentsböcke. 293.
Langer s. Macalik.
Lanrezac, La manoeuvre de Lützen 1813. 384.
Lecointe — Uebersetzung von Weismann, Im Reiche der Pinguine. 389.
Lehautcourt, Histoire de la guerre de 1870/71. Tome IV. La retraite sur la Moselle. Borny. 313.
Lehmann, Freiherr vom Stein. I. und II. Teil. 252.
—, Schiller, Aus großer Zeit. 17.
Lengnick s. v. Klimburg.
v. Lenz, Lebensbild des Generals Uchatius. 261.
v. Lettow-Vorbeck, Napoleons Untergang 1815. I. Band. (M. W. B. 19.)
Leue, Die Besiedelungsfähigkeit Deutsch-Ostafrikas. (M. W. B. 142.)
Leuthen. Die Kriege Friedrichs des Großen; III. 6. (M. W. B. 119.)
Liebach, Bataillonsführung. 254.
v. Liebert, Die deutschen Kolonien im Jahre 1904. 326.
Liman, Aufklärung und Sicherung vor der Front. 194.
Litzmann, Beiträge zur taktischen Ausbildung unserer Offiziere. I. Offizier-Felddienstübungen. 4. Aufl. 225. IV. Stellen und Lösen taktischer Aufgaben. Einführung in den Betrieb des Kriegsspiels. 419.
v. Löbells Jahresberichte. 30. Jahrgang. 1903. (M. W. B. 48.)
Löscher, Leitfaden der Landschafts-Photographie. 2. Aufl. 293.
Loewe, Bücherkunde der deutschen Geschichte. 209.
Lohmeyer s. Wislicenus.
Longin, Journal des campagnes du Baron Percy. 286.
Lonsdale Hale, The Peoples War in France 1870—1871. 285.
Lorenz s. v. Schenckendorff.
v. Loßberg, Mit Santa Barbara in Süd-Afrika. 12.
Lüdtke, Die strategische Bedeutung der Schlacht bei Dresden. 316.
v. Lütgendorf, Frhr., Ueber Okkupation und Pazifizierung von insurgierten Gebirgsländern. 212.
Macalik—Langer, Der Kampf um Gürtelfestungen. 4. Heft. 214.
Mach, Die Mechanik in ihrer Entwickelung. 5. Aufl. 403.
Frhr. v. Malsen, Handbuch für den Einjährig-Freiwilligen. 9. Aufl. 42.
Mandschurei usw., Südliche —. Karte. 198.
Martinengo-Cesaresco, Gräfin, Italienische Patrioten. 57.
Matschenz, Geschichte des Pomm. Train-Bats. Nr. 2. 36.
Matzdorf, Reliefbild des Grafen Haeseler. 434.
Maude, Cavalry, its past and future. 123.
Mayerhoffer v. Vedropolje, Das Gefecht bei Jajce am 7. August 1878. 280.
— —, Oesterreichs Krieg mit Napoleon I. 1809. 150.
Mayne, The Infantry Weapon and its use in War. 121.
Meckel—v. Eynatten, Frhr., Anleitung zum Kriegsspiel. 2. Aufl. 99.
Meinke—Weiler, Wandkarte zum deutsch-französischen Krieg 1870/71. 2. Aufl. 282.
Meißner, Wie lerne ich eine Karte lesen? 219.
Meixner, Historischer Rückblick auf die Verpflegung der Armeen im Felde. IV. Lieferung. 37.
Meldekarten in Kartenbriefform. 228.
v. Menzel, Vier Wandbilder. 389.
Frhr. v. Meerscheidt-Hüllessem, Die Ausbildung der Infanterie. Teil I, II, III. (M. W. B. 8. 30. 111.)
Meyer, Sammlung praktischer Winke für den Infanterie-schießlehrer. 132.
Meyers großes Konversations-Lexikon. 5. Band. 83. 6. Band. 229. 7. Band. 325. 8. Band. 437.
Militäradreßbuch. 293.
Minarelli-Fitzgerald, Die Gefechte in Natal und in der Kapkolonie 1899. 185.
Mitteilungen des K. und K. Kriegsarchivs. Dritte Folge. 3. Band. 314.
— des K. und K. Militär-Geographischen Instituts. 23. Band. 308.
Mittelstaedt, Der Krieg von 1859, Bismarck und die öffentliche Meinung in Deutschland. 385.
Moedebeck, Taschenbuch für Flugtechniker und Luftschiffer. 2. Aufl. 63.
Moltkes Militärische Werke. III. 3. Der italienische Feldzug des Jahres 1859. (M. W. B. 36. 37. 46.)
Monographien zur Weltpolitik. Band I. 250.
v. Monteton, Die Mathematik in der Pferdedressur. 2. Aufl. 188.
di Montezemolo, Studio sulla navigazione aerea. 69.
Morvan, Le soldat impérial (1800—1814). Tome I. 119. Tome II. 366.
v. Müller, Zur Beschießung von Paris 1870/71. 77.
— —, Zur Lebensgeschichte des Generalpostdirektors Schmückert. 158.
Müller, Aus dem Tagebuche eines Marburgers 1870/71. 166.
Münsterberg, Die Amerikaner. 1. bis 3. Aufl. Zwei Bände. 222.
Murken, Die Grundlagen der Seeschiffahrt. 165.
v. Muszynski, Wie die Russen über die Japaner urteilen! 330.
Nauticus 1904. (M. W. B. 81.)
Navez, Les champs de bataille historiques de la Belgique. II. 113.
zur Nedden, Geschichte des 1. Hannov. Inf. Regts. Nr. 74 und des vormaligen Königl. Hannov. 3. Inf. Regts. 79.
Neuber, Zum fünfundzwanzigsten Jahrestage der Uebersiedelung der Hauptkadettenanstalt. 40.
Neumann, Luise, Franz Neumann. 189.

Nicolai, Die Feldkunde und militärische Geländedarstellung. (316)
Noalhat, Les sous-marins et la prochaine guerre navale. 257.
Nocentini, L'Europa nell' estremo Oriente e gli interessi dell' Italia in Cina. 318.
v. Nordenflycht, Frhr., Die hohe Jagd. 2. Aufl. 426.
Oesterreichischer Erbfolgekrieg 1740—1748. VII. Band. (M. W. B. 21.)
Oesterwitz—Stork, Unter dem roten Kreuz. 43.
Offizierschreibmappe für 1905. 433.
Operationskarte um Metz aus den Augusttagen des Jahres 1870. 387.
v. der Osten-Sacken u. v. Rhein, Frhr., Militärisch-politische Geschichte des Befreiungskrieges im Jahre 1813. Band IIa. 102.
Osowicki, Unsere Pferde. 31. Heft: Das Huzulenpferd. 324.
Otto, Generalmajor, Armeeremontierung und Pferdeaushebung. 2. Aufl. 34.
—, Berthold, Fürst Bismarcks Lebenswerk. 84.
v. Otto, Geschichte des Jäger-Bataillons von Neumann (1. Schles.) Nr. 5. 162.
Ovidi, Roma e i Romani nelle campagne del 1848—49. 251.
v. P., Der Leutnant als militärischer Kasernenvorsteher. 230.
Pagenstecher, Die Unteroffizierschule in Marienwerder 1879—1904. 385.
Peip, Taschen-Atlas über alle Teile der Erde. 350.
v. Pelet-Narbonne, v. Löbells Jahresberichte. (M. W. B. 48.)
Perkowski, Geschichte des Niederschles. Train-Bats. Nr. 5. 36.
Peters, England und die Engländer. 421.
Peucker, Kleines Ortslexikon von Oesterreich-Ungarn. 325.
—, Uebersichtskarte von Ost-Asien im Maßstab von 1:5 000 000. 260.
Pfeffer, Felddienstaufgaben. II. Teil. 3. Aufl. 278.
Philippson, Das Mittelmeergebiet. 180.
Il generale Pianell. 24.
Picard, La cavalerie et la télégraphie militaire. 127.
Pietsch, Von Berlin bis Paris. Kriegsbilder 1870/71. Volksausgabe. (M. W. B. 147.)
Pilcher, Some lessons from the Boer-war. 193.
Plaut, Japanische Konversationsgrammatik. 351.
Pollio, Custoza (1866). 182.
Port, Kriegsverbandschule. 177.
Praktische und theoretische Ausbildung einer Infanteriekompagnie von D. K. s. Braumüllers militärische Taschenbücher. Band 14. 101.
Prasch, Die Fortschritte auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie. V. Band. 1./4. Heft. 39. VI. Band. 5./8. Heft. 372.
Prince, Magdalene, Eine deutsche Frau im Innern Deutsch-Ostafrikas. 2. Aufl. 437.
Proelss—Seel, Die Dienstverhältnisse der deutschen Militärapotheker. 9.
Pullè, Patria, Esercito, Re. 100.
R. —, Die Wehrmacht Bulgariens. 293.
Rangliste der Kaiserlich Deutschen Marine für das Jahr 1901. (M. W. B. 66.)
— — — — — für das Jahr 1904 — Nachtrag zur. (M. W. B. 143.)
— — Königlich preußischen Armee und des XIII. (Königl. Württemberg.) Armeekorps für 1904. (M. W. B. 61.)
— — — sächsischen Armee für das Jahr 1904. (M. W. B. 6.)
Rayle s. v. Rüdgisch.
Regensberg, Custoza und die Verteidigung von Südtirol 1866. 122.
v. Reichenau, Die wachsende Feuerkraft usw. 304.
Reichert, Geschichte des Schles. Train-Bats. Nr. 6. 36.
v. Reinöhl, Die kriegsmäßige Ausbildung der Infanterie. 294.
Reisner Frhr. v. Lichtenstern, Schießtaktik der Infanterie. Militärische Zeitfragen, 10. Heft. (M. W. B. 143.)
Frhr. v. Reitzenstein s. Schütz v. Brandis.
Richter, Prof. Dr., Deutsche Seebücherei. Bändchen 1 bis 4. 386.
—, Dr.—Vollmar, Katholische militärkirchliche Dienstordnung. (K. M. D.) 221.
Roda Roda, Soldatengeschichten. Band I. 294.
Rohne, Das gefechtsmäßige Abteilungsschießen der Infanterie usw. 4. Aufl. 427.
Rohrbach, Die russische Weltmacht in Mittel- und Westasien. 250.
— s. Monographien.
Le Rond, Préparation de l'artillerie à la bataille. (M. W. B. 17.)
Roosevelt — Uebersetzung von Kullnick, Jagden in amerikanischer Wildnis usw. 388.
Roßbach, Geschichte der Entwickelung des bayerischen Militär-Sanitätswesens. 307.
Roths Jahresbericht über die Leistungen und Fortschritte auf dem Gebiete des Militär-Sanitätswesens. 28. Jahrgang. 9.
v. Rüdgisch—Rayle, Die militärische Geländebeurteilung. 4. Aufl. 61.
Ruffey, Étude théorique sur l'attaque décisive. 271.
Runkel, Cüstrin. 388.
Runze, Hellmuth v. Ziemietzky. 191.
Sabathil, Das beste Kreuz. 2. Aufl. 133.
v. Sanden, Das rohe Pferd. 154.
Sanitätsbericht über die Kaiserlich Deutsche Marine. 319.
Scharr, Der Festungskrieg und die Pioniertruppe. 249.
Schartenmeyer, Der deutsche Krieg 1870/71. Ein Heldengedicht. 434.
v. Schenckendorff, Wehrkraft durch Erziehung. (M. W. B. 83.)

v. Scherff, Gewehr und Gelände usw. 339. (M. W. B. 148.)
Schiemann, Deutschland und die große Politik 1903. 3. Band. 197.
Schierlinger, Kartenwinkelmesser. 82.
Schießvorschrift, Die neue französische — für die Kavallerie. (M. W. B. 43.)
Schirmer, Das Treffen von Blumenau-Preßburg am 22. Juli 1866. 375.
Schlayer, Militärstrafrecht. 257.
v. Schmid, Das französische Generalstabswerk über den Krieg 1870/71. Wahres und Falsches. Heft 2. 121. Heft 3. 377.
Schmidt, Otto, Kursbuch für die Beförderung von Vieh und Pferden. 4. Ausgabe. 224.
v. Schmidt, Paul, Das deutsche Offizierkorps und seine Aufgaben in der Gegenwart. 104.
Schmölder, Die §§ 97 und 102 der Militär-Strafgerichtsordnung. 16.
Schöffler, Lösung von Aufgaben mittels des Richtbogens und der Meßplatte. 3. Aufl. 116.
Schön, Die russischen Kriegshäfen in Ostasien. 242.
—, Militärgeographische Uebersicht des Kriegsschauplatzes in Ostasien. 143.
Schönbeck s. Eerelman.
—, Der Damenreitsport. 163.
—, Das Scheuen der Pferde. 4. Aufl. 195.
Schönfeld, Graf—Torresani, Baron, Erinnerungen eines Ordonnanzoffiziers Radetzkys. 191.
v. Schoenfels, Erlebnisse Heinrich von Schoenfels' als Generalstabsoffizier bei der Avantgarden-Kavallerie 1866 und 1870. 10.
Schönpflug, Kriegsvolk. 101.
Schroeder, Oblt., Der berittene Infanterist. 83.
—, E., Ein Tagebuch Kaiser Wilhelms II., 1888 bis 1902. 15.
Schroeter, Die Bedeutung der Festungen in der großen Kriegführung. 129.
Schubart, Verfassung und Verwaltung des Deutschen Reiches und des preußischen Staates. 18. Aufl. 196.
Schütz v. Brandis—v. Reitzenstein, Frhr., Uebersicht der Geschichte der hannov. Armee von 1617 bis 1866. 74.
v. Schultheß-Schindler, Die Fürsorge für die Kriegsverwundeten einst und jetzt. 155.
Schultz, Das häusliche Leben der europäischen Kulturvölker. 347.
Schultze, Christian Friedrich Carl Ludwig Reichsgraf Lehndorff-Steinort. 153.
Schulze, Das militärische Aufnehmen. 31.
Schwabe, Mit Schwert und Pflug in Deutsch-Südwestafrika. 2. Aufl. 86.
Schwarz, Das Linienschiff einst und jetzt. 17.
Schweninger, Unsere Pioniere. 244.
Schwerdtfeger, Generalleutnant August Friedrich Freiherr v. dem Bussche-Ippenburg. 215.
Gr. v. Schwerin, Der Adjutantendienst. Handbibliothek des Offiziers. 2. Band. 12.
Seel s. Proelss.
Segre, Condotta e addestramento degli esploratori di artiglieria da campagna. 183.
Seidel, Togo-Sprachen. 325.
Seidl, O Duque de Caxias. 219.
Servières, L'Allemagne française sous Napoléon I. 382.
Sestini — Uebersetzung v. Kiesenwetter, Das Fechten mit dem Florett und dem Säbel. 68.
Smith, The life of John Colborne. 25.
Sollen wir Deutsch-Südwestafrika behalten? 251.
v. Sothen, Vom Kriegswesen im 19. Jahrhundert. 390.
Spangenberg, Schießaufgaben. 19.
Staudinger, Geschichte des kurbayer. Heeres unter Kurfürst Max II. Emanuel, 1680 bis 1726. 1. Halbband. (M. W. B. 80.)
Stauffer, Karoline v. Humboldt in ihren Briefen an A. v. Rennenkampf. 350.
Steinel, Die Herstellung von Schulheimatkarten. 165.
Steiner, Weißenburg und Wörth. 322.
Stenzel, Deutsches seemännisches Wörterbuch. 245.
Stielers Handatlas. 9. Ausgabe. Lieferungen 17 bis 22. 196. Lieferungen 23 bis 28. 326.
Stork s. Oesterwitz.
Strițca s. Campeano.
Strobl, Königgrätz. 18.
Sven v. Hedin, Im Herzen von Asien. 2 Bände. 56.
Sverdrup, Neues Land. 2 Bände. 78.
v. Szczytnicki, Dienstunterricht der deutschen Kavallerie. 42.
Tanera, Zur Kriegszeit auf der sibirischen Bahn und durch Rußland. 416.
Thiel, Die Verfassung und Verwaltung des Deutschen Reiches und preußischen Staates. 134.
Thimme, Die hannoversche Heeresleitung im Feldzuge 1866. 178.
Torresani, Baron s. Schönfeld, Graf.
Train-Truppengeschichten. 36.
Turcs et Grecs contre Bulgares en Macédoine. 411.
Turnvorschrift für die Voranstalten des Königlich preußischen Kadettenkorps vom 1. Oktober 1904. 411.
Ullrich, Die Mandschurei. 143.
— s. Wereschtschagin.
v. Unger, Georg Engelhardt von Löhneysen. Unsere Pferde. 29. Heft. 152.
—, Hilfsbuch für den Unterricht und die Ausbildung der Einjährig-Freiwilligen usw. der Kavallerie. 42.
v. Unruh s. v. Blumen.
Unser Vaterland Japan. 416.
Unsere Pferde. 29. Heft. 152; 30. Heft. 209; 31. Heft. 324.
Unteroffizier-Kalender, Deutscher —. 18. Jahrgang. 387.
Unterrichtsbücher, Empfehlenswerte —. 349. 386.
— zur Ausbildung der Einjährig-Freiwilligen und Mannschaften. 42.

Urkundliche Beiträge und Forschungen zur Geschichte des preußischen Heeres. Heft 6. (M. W. B. 56.)

v. Ursyn-Pruszyński, Die japanische Wehrmacht. 64.

Varnhagen, Das französische Ostheer unter Bourbaki usw. 407.

Belzé, Aus den Memoiren Baratieris. Die Schlacht bei Adua. 149.

v. Verdy, Studien über den Krieg. III. Teil. 3. Heft. I. Gruppe. 2. Abteil. Operationsbasis. (M. W. B. 24 und 31.)

Voelkel, Offizier-Stammliste des Großherzogl. Mecklenburg. Jäger-Bats. Nr. 14. 281.

Vogel, Taschenbuch der praktischen Photographie. 12. Aufl. 293.

Voit s. Prasch.

Voigtländers farbige Künstler-Steinzeichnungen. 434.

Vollmar s. Richter.

Wachs, Die englischen Etappenstraßen von Großbritannien über die kanadische Dominion. 97.

Waddington, La guerre de sept ans. Histoire diplomatique et militaire. Tome II et III. (M. W. B. 93.)

Wächter, Die Anwendung der Elektrizität für militärische Zwecke. 2. Aufl. 192.

Wangemann, Für die leichte Feldhaubitze! 114.

Waters, The war in South Africa. 166.

Weber, Fünf Soldatenlieder. 133.

v. Wedel s. Balck.

Wegekarte für das Kaisermanöver 1904. 294.

Wegener, Tibet und die englische Expedition. 425.

Weiffenbach, Einführung in die Militärstrafgerichtsordnung. 131.

Weigel, Anleitung zum militärischen Planzeichnen. 278.

Weiler s. Meinke.

Weismann s. Lecointe.

Wenninger, Kriegsgeschichtliche Legenden usw. 62.

Went v. Römö, Ein Soldatenleben. 216.

Wereschtschagin, übersetzt von Ullrich, Russische Truppen und Offiziere in China in den Jahren 1901/1902. 111.

—, — — —, Vom Kriegsschauplatz in der Mandschurei. 1. u. 2. Band. 259.

Werner, Die Kolik des Pferdes und ihre Behandlung. 372.

Wernigk, Taschenbuch für die Feldartillerie. 20. Jahrgang. 410.

Weyer, Taschenbuch der Kriegsflotten. 5. Jahrgang. 83.

Wiegner, Die Kriegskonterbande in der Völkerrechtswissenschaft und der Staatenpraxis. 207.

Willhelmi, Handbuch für bespannte Batterien und Bespannungsabteilungen der Fußartillerie. 270.

Wirth, Geschichte Asiens und Osteuropas. 132.

Wislicenus—Lohmeyer, Auf weiter Fahrt. 3. Band. 256.

Woerl, Führer durch Berlin. 11. Aufl. 325.

Wolff s. Kollrack.

Wolseley, The Story of a Soldier's Life. 2 Bände. 105.

—, Die Geschichte eines Soldatenlebens. Autorisierte Uebersetzung. 2 Bände. 432.

Wood, The fight for Canada. 242.

v. Zepelin, Heere und Flotten der Gegenwart. Deutschland. Das Heer. 3. Ausgabe. 66.

v. Żernicki-Szeliga, Der polnische Adel. 321.

— —, Die polnischen Stammwappen. 321.

Ziekursch, Sachsen und Preußen um die Mitte des 18. Jahrhunderts. 424.

Zobel, Das Damenreiten. 163.

—, Die Landespferdezucht in Deutschland und die Remontierung der deutschen Armee. 279.

—, Praktisches und Theoretisches zum Reitunterricht für die Offiziere der Fußtruppen. 164.

v. Zwenger, Leitfaden für den Unterricht und die Ausbildung der Kanoniere und Fahrer der Feldartillerie. 42.

III. Bibliographie.

Bibliographie: 45. 85. 133. 167. 197. 231. 263. 295. 327. 351. 391. 437.

Berichtigungen: 198 und 438.

Militär-Literatur-Zeitung.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Literarisches Beiblatt zum Militär-Wochenblatt.

Nr. 1. Januar 1904.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D., Berlin W50, Bambergerstr. 4.

Die Militär-Literatur-Zeitung erscheint monatlich ein- bis zweimal als Beiblatt zum Militär-Wochenblatt und ist auch im besonderen Jahres-Abonnement für 5 Mark direkt von der Expedition und durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 50 Pf.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Uebersicht über die bedeutenderen Erscheinungen der dänischen Militär-Literatur in den Jahren 1899 bis 1903. (3)

Antiscutander, Die Schildwut. (33)

de Balincourt, Les flottes de combat en 1903. 3. édition. (41)

Cardinal v. Widdern, Verwendung und Führung der Kavallerie 1870 bis zur Kapitulation bei Sedan. Teil IV. (22)

La battaglia di Castelfidardo — 18. settembre 1860. (20)

Eberle, Fünfzig kleine Aufgaben aus dem Exerzier-Reglement für die K. und K. Kavallerie mit Lösungen. (11)

Eissenhardt, Die Kriegsflagge. (30)

Friedag, Führer durch Heer und Flotte 1904. (32)

Frobenius, Kriegsgeschichtliche Beispiele des Festungskrieges aus dem deutsch-französischen Kriege von 1870/71. 8. Heft. II. Artillerieangriff. Abteilung B. Kampf mit der Festungsartillerie (beschleunigter Artillerieangriff). Schlettstadt, Neu-Breisach, Longwy. (13)

Gothaisches genealogisches Taschenbuch der Adeligen Häuser (Deutscher Uradel) 1904. 5. Jahrgang. (26)

Gothsche, Die Königlichen Gewehrfabriken. (38)

La guerre de 1870—71. Campagne de l'Armee du Nord. (26)

Heilbrun, Dr., Elementare Vorlesungen über Telegraphie und Telephonie. 5. Lieferung. (30)

v. Hoyer — Kreuter, Dictionnaire Technologique — Français — Allemand — Anglais. Cinquième édition. (41)

Kollert — Wolff, Applikatorisch-taktische Aufgaben auf kriegsgeschichtlicher Grundlage nebst Lösungen. (15)

Kovařik, Das kriegsmäßige Infanterieschießen. (21)

Kraemer, Dr., Die unterseeischen Telegraphenkabel in Kriegszeiten. I. Band. 5. Heft. Rostocker Rechtswissenschaftliche Studien. (23)

Kreuter siehe v. Hoyer.

Lehmann-Schiller, Aus großer Zeit. (17)

v. Loßberg, Mit Santa Barbara in Süd-Afrika. (12)

Meixner, Historischer Rückblick auf die Verpflegung der Armeen im Felde. IV. Lieferung. (37)

Reuber, Zum fünfundzwanzigsten Jahrestage der Uebersiedelung der Hauptkadettenanstalt von Berlin nach Groß-Lichterfelde. (40)

Otto, Armeeremontierung und Pferdeaushebung. 2. Auflage. (34)

Il generale Pianell. (24)

Prasch, Die Fortschritte auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie. Sammlung elektrotechnischer Vorträge. V. Band. 1./4. Heft. (39)

Proelss, Dr. — Seel, Dr., Die Dienstverhältnisse der deutschen Militärapotheker. (9)

Roths Jahresbericht über die Leistungen und Fortschritte auf dem Gebiete des Militär-Sanitätswesens. 28. Jahrgang. (9)

Schmölder, Die §§ 97 und 102 der Militär-Strafgerichtsordnung. Separatabdruck aus dem Archiv für Strafrecht. 50. Jahrgang. Heft 5/6. (16)

Schroeder, Ein Tagebuch Kaiser Wilhelms II., 1888 bis 1902. (15)

v. Schoenfels, Erlebnisse Heinrich von Schoenfels' als Generalstabsoffizier bei der Avantgarden-Kavallerie 1866 und 1870. (10)

Schulze, Das militärische Aufnehmen. (31)

Schwarz, Das Linienschiff einst und jetzt. (17)

Gr. v. Schwerin, Handbibliothek des Offiziers. 2. Band. Der Adjutantendienst bei den Truppen aller Waffen, bei Garnisonkommandos und bei Bezirkskommandos. (12)

Seel, Dr., siehe Proelss, Dr.

Smith, The life of John Colborne, Field-marshall Lord Seaton. (25)

Spangenberg, Schießaufgaben mit Erläuterungen für die Feldartillerie. (19)

Strobl, Königgrätz. (18)

Train-Truppengeschichten. (36)

Wolff siehe Kollert.

du Bois-Reymond siehe Darmstaedter.

v. Bruchhausen, Il Generale Giuseppe Govone. (43)

Darmstaedter — du Bois-Reymond, 4000 Jahre Pionierarbeit in den exakten Wissenschaften. (46)

v. Diest, Aus dem Leben eines Glücklichen. (44)

Dryander, D., Rede, gehalten am 17. Oktober v. J. bei der Konfirmation Ihrer Königlichen Hoheiten der Prinzen August Wilhelm und Oskar von Preußen. (46)

Eisler, Dr., Wörterbuch der philosophischen Begriffe. (43)

Frommel-Gedenkwerk. 7. Band. Freude und Friede. (48)

Gothaisches genealogisches Taschenbuch der Gräflichen und das der Freiherrlichen Häuser. 77. bezw. 54. Jahrgang. (44)

Jena oder Sedan. (45)

Klaeber, Ergänzung zu „Leben und Taten des französischen Generals Jean Baptiste Kleber". (44)

Oesterwitz — Stork, Unter dem roten Kreuz. (43)

Unterrichtsbücher zur Ausbildung der Einjährig Freiwilligen und Mannschaften. (42)

Bibliographie 1/40. (45—48)

Uebersicht über die bedeutenderen Erscheinungen der dänischen Militär-Literatur in den Jahren 1899 bis 1903.

a. Zeitschriften.

Unter den militärischen Zeitschriften sei in erster Reihe der von der Kriegswissenschaftlichen Gesellschaft in Kopenhagen herausgegebenen „Militaert Tidsskrift" gedacht, die jährlich in etwa sechs Heften und einigen Beiheften erscheint (B. Tryde, 8 Kr. jährlich. Redaktion Oberstlt. Seedorff). In der letzten Uebersicht*) durften wir ihrem Inhalt einen breiteren Raum widmen, in Ansehung der durchweg vorzüglichen Aufsätze, die sie aus der Feder dänischer Offiziere gebracht hatte. Auch heute können wir dem gut redigierten Journal nur wohlverdiente Anerkennung zollen, müssen uns jedoch bei der Besprechung mit Rücksicht auf die Raumverhältnisse einer gewissen Kürze befleißigen.

Aus dem Jahrgange 1899 (Heft 3/4) sei erwähnt: „Studie über das Nachtgefecht in der Linie St. Hubert und den südlich davor gelegenen Steinbrüchen am 18. August 1870" von Oberleutnant S. Ortved, in der Verfasser die Vorteile und Nachteile von Nachtgefechten nach allen Seiten hin abwägt und zu dem Schlusse gelangt, daß kleinere Abteilungen durch überraschendes Auftreten sogar größeren Streitkräften gegenüber Aussicht auf Erfolg haben.

In demselben Hefte schildert Oberstleutnant Harbou nach amtlichen Aktenstücken den „Zustand der Landesverteidigung beim Thronwechsel im Jahre 1670", deren Verstärkung König Christian V. nach dem Ableben seines Vaters sich im Hinblick auf die bevorstehende Abrechnung mit Schweden eifrigst angelegen sein ließ.

Das erste Beiheft des 29. Jahrganges bringt eine Arbeit von Oberst E. Madsen, „Studien über das Heerwesen Dänemarks im XVI. Jahrhundert", in der die operativen Verhältnisse der dänischen Wehrmacht jener Periode eingehend behandelt werden, während die Aufsätze im zweiten Beiheft 1901 und ersten Beiheft 1902, derselben Feder entflossen, den dänischen Befestigungen damaliger Zeit gewidmet sind.

Einen Beitrag zur Beleuchtung der Tätigkeit des dänischen linken Flügels in der Schlacht bei Lund (1670), „Generalmajor Anders Sandberg und der Sandbergsche Prozeß", enthält Heft 1/2 1900. In seiner, auf umfassendem Studium des vorhandenen Aktenmaterials beruhenden Arbeit weist Verfasser, Oberstleutnant Hirsch, nach, daß General Sandberg keine bedeutende militärische Persönlichkeit gewesen ist, jedoch als braver Soldat getan hat, was in seinen Kräften stand, um die Niederlage zu verhindern.

„Das französische Ostheer von Héricourt bis Pontarlier" ist eine fleißige, von Oberst Nieuwenhuis verfaßte Abhandlung (Heft 3 des Jahrgangs 1902), die bereits früher als Vortrag im Offizierverein zu Kopenhagen gehalten wurde. Oberst Nieuwenhuis wird den Leistungen der deutschen Truppen in jeder Weise gerecht und stellt die Gründe klar, die die Auflösung der französischen Streitkräfte unabwendbar herbeiführen mußten.

*) Vergl. Militär-Literatur-Zeitung 1899 August und September.

Bezüglich der Ereignisse der jüngsten Kriege verweisen wir auf die Hefte 3/1900 und 1 und 2/1902. Im ersteren bringt Oberleutnant Thalbitzer: „Aufklärungen über die englischen Truppentransporte nach Südafrika in den Jahren 1899 bis 1900", in den beiden anderen Heften schildert Oberleutnant Rønning vom Generalstabe den „Feldzug in der Mandschurei vom Jahre 1900" ausführlich.

Zum Schluß möge noch einer hervorragenden Arbeit von Oberleutnant Castenschiold kurz Erwähnung geschehen, die sich „Kadreübungen und Uebungsreisen in fremden Heeren" betitelt. Sie ist in den Heften 1 bis 3 des Jahrgangs 1900 als verkürzte Wiedergabe einer preisgekrönten*) Arbeit des Verfassers über den gleichen Gegenstand veröffentlicht und ganz besonders lesenswert.

Einen durchaus militärischen Charakter hat die „Militaer-Tidende" (Militär-Zeitung). Sie wird von Kapitän Jacobsen in Helsingør geleitet und erscheint monatlich zweimal. Außer Veröffentlichungen kriegsgeschichtlichen, taktischen, technischen usw. Inhalts enthält die Zeitung, die sich in dänischen Militärkreisen großer Beliebtheit erfreut, Bücherbesprechungen und Mitteilungen über das Heerwesen fremder Armeen.

Mehr dem Lesebedürfnisse des Laienpublikums angepaßt ist die Zeitung „Vort Forsvar" (Unsere Verteidigung), „Organ der Vereine zur Förderung der Landesverteidigung", die ebenfalls zweimal monatlich in Kopenhagen erscheint und infolge ihres billigen Preises (80 Øre = 90 Pf. halbjährlich) über einen sehr großen Abonnentenkreis verfügt. Sie hat sich, nachdem die Kopenhagener Befestigung fertig, nunmehr die Aufgabe gestellt, den patriotischen Sinn zu pflegen, indem sie dem Volke an Beispielen aus der dänischen Kriegsgeschichte vorführt, was Tapferkeit und Vaterlandsliebe zu allen Zeiten geleistet haben.

b. Erscheinungen des Büchermarktes.

Unter den Büchern kriegsgeschichtlichen Inhaltes wenden wir uns zunächst dem zweibändigen Werke: „Kejsørkrigen" (Der Kaiserkrieg) von Axel Larsen Liljefalk zu (Kopenhagen bei G. E. C. Gad, 1. Bd. 1899, 2. Bd. 1901). Nach gedruckten und ungedruckten Quellen bearbeitet, stellt es einen Beitrag zur Kriegs-

*) Die Kriegswissenschaftliche Gesellschaft in Kopenhagen stellt alljährlich eine Reihe von Preisaufgaben, an deren Bearbeitung sich jeder Offizier, gleichviel ob Mitglied der Gesellschaft oder nicht, beteiligen kann. Die betreffenden Arbeiten werden nach etwa anderthalbjähriger Frist mit Motto versehen an den Vorstand eingereicht. Für die beiden besten Abhandlungen sind Preise von je 200 Kronen = 225 Mark ausgesetzt, auch erhalten andere Bearbeitungen Honorare, soweit sie solche verdienen. Für den Abdruck der Arbeit in der Zeitschrift wird daneben das übliche Honorar gewährt.

geschichtsschreibung der nordischen Reiche dar, der nicht nur im skandinavischen Sprachgebiet, sondern auch in Deutschland Anerkennung gefunden hat. (Vergl. Militär-Literatur-Zeitung 1899, Nr. 9, Sp. 294 ff. und 1902, Nr. 9, Sp. 347 ff.). „Kaiserkrieg" nennt man in Dänemark den Feldzug König Christians IV. gegen die Kaiserlichen Truppen während des Dreißigjährigen Krieges. Der erste Band beschäftigt sich eingehend mit dem Zustande des dänisch-norwegischen Heerwesens jener Zeit und zeigt, welche Verdienste sich der König um die Wehrkraft seines Landes erwarb, indem er die ersten stehenden Fußtruppen errichtete, die Reiterei vermehrte und für die Entwickelung und Schlagfertigkeit der Flotte Sorge trug. Die Schilderung der Kriegsereignisse schließt im ersten Bande mit der unglücklichen Schlacht bei Lutter am Barenberge ab, während der zweite Band die weiteren Vorkommnisse des Feldzuges bis zum Lübecker Frieden 1629 behandelt. Zur offenen Feldschlacht mit den Kaiserlichen kam es allerdings nicht mehr, es gelang jedoch dem Könige, dem Vordringen Tillys so viele Schwierigkeiten zu bereiten, daß er Holstein erst im August des Jahres erreichte. Den Vorschlägen des dänischen Reichsrates entgegen, verhielt Christian IV. sich allen Forderungen des Kaisers gegenüber ablehnend und blieb infolge seiner zähen Ausdauer beim Friedensschlusse im ungeschmälerten Besitz seiner Lande. Das recht empfehlenswerte Werk enthält in seinen Anlagen eine Reihe von Ordres de Bataille, Stammlisten usw. Benutzt sind nur skandinavische Quellen, Forschungen in deutschen Archiven lagen außerhalb des Planes des Verfassers.

Vom Generalstabe herausgegeben, erschien als weiterer Beitrag zur Kriegsgeschichtsschreibung der nordischen Reiche der erste Band von: „König Friedrichs IV. erster Kampf um Süd-Jütland (Herzogtum Schleswig). Der Krieg von 1700." Bearbeitet von den Oberstlts. Harbou und Tuxen und Kommandeur With (Kopenhagen 1900. Nordischer Verlag). Bisher war die Geschichte des dänischen Heeres in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts sowie im ganzen 18. Jahrhundert nirgends eingehend dargestellt. Nur wenige Geschichtschreiber hatten sich überhaupt mit den Königen Christian V. und Friedrich IV. beschäftigt, geschweige denn ihren Arbeiten eingehendes Quellenstudium zugrunde gelegt. Der Generalstab hat durch Herausgabe des Werkes den Anfang gemacht, diese große, 150 Jahre umfassende Lücke in der dänischen Kriegsgeschichtsschreibung auszufüllen. Die Bearbeitung hat ungewöhnliche Schwierigkeiten gemacht, da die Akten und Quellen, die zu durchforschen waren, in den verschiedensten Archiven ausfindig gemacht werden mußten, so u. a. auch im Auslande, in Stockholm, Oldenburg, Schleswig, Hannover und Paris. Der Band zerfällt in zwei Bücher, von denen das erste die politischen und militärischen Verhältnisse des dänisch-norwegischen Staates vor Ausbruch des Krieges behandelt sowie die Heeresverhältnisse und Stärke der Kriegsflotten der beiden Hauptgegner Dänemark—Schweden eingehend zur Darstellung bringt. Das zweite Buch schildert die Kriegsereignisse. Um langjährige Streitigkeiten mit dem Herzog von Gottorp zum Austrag zu bringen,*) ließ König Friedrich IV. am 6. März 1700 vier Gottorpsche Aemter besetzen, die Gottorpschen Befestigungslinien in Stapelholm und Eiderstedt erstürmen und Tönning belagern, das den Hauptstützpunkt der Streitkräfte des Herzogs von Gottorp bildete, der sich mit den Herzögen von Braunschweig-Lüneburg und König Karl von Schweden verbündet hatte, dem wiederum die Seemächte England und Holland zur Seite standen. Den Oberbefehl über die in Schleswig-Holstein stehenden dänischen Truppen: 20 Bataillone, 9 Reiter- und 2 Dragonerregimenter, führte Herzog Ferdinand Wilhelm von Württemberg-Neustadt. Auf Seeland hatte der König nur 4500 Mann zurückgelassen, weil er darauf rechnete, daß die Flotte die Landung schwedischer Truppen unter allen Umständen verhindern würde. Als diese dennoch stattfand, mußte Friedrich IV. nachgeben und unterm 18. August Frieden schließen. Das Buch bildet ein Quellenwerk ersten Ranges für solche, die jenen Zeitraum studieren wollen.

Der zweite Band der vom Generalstabe herausgegebenen Beiträge zur Geschichte des großen nordischen Krieges (Kopenhagen 1903 erschienen) „Feldtoget i Skaane 1709—1710" (Der Feldzug in Schonen 1709—1710) ist von Tuxen, With und Kapitän Hansen bearbeitet. Auch diesem Buche liegt ein eingehendes Studium des in Archiven und Bibliotheken dies- und jenseits des Sundes verstreuten Aktenmaterials zugrunde, das endlich der Legende ein Ende macht, nach welcher der schwedische General Stenbock in der Schlacht bei Helsingborg das kriegsgeübte und wohlausgerüstete dänische Heer mit aus der Erde gestampften Haufen von Hirtenjungen und Reitern in Holzschuhen geschlagen habe. Es standen vielmehr Stenbock im nordöstlichen Schonen bereits Mitte Februar 8 Reiter- und 10 Infanterieregimenter zu Gebote, die sofort nach Eintreffen der Nachricht von der Katastrophe bei Pultawa, trotz der Abwesenheit König Karls XII, von der Kriegsleitung neu organisiert, ausgerüstet und ausgebildet waren. Außerdem war in Südschweden ein Landsturm aufgeboten, der den Dienst im Rücken des Heeres zu versehen hatte. Den Oberbefehl über die dänischen Streitkräfte führte Graf Christian Detlef Reventlow, ein talentvoller Schüler von Prinz Eugen, ein ausgezeichneter General, wenn auch vielleicht nicht völlig auf der Höhe des Generals Stenbock stehend. Der unglückliche Ausgang des Feldzuges kann dem Grafen in keiner Weise zur Last gelegt werden; es wird vielmehr nachgewiesen, daß der Krieg mit unzureichenden Mitteln begonnen und nicht energisch genug durchgeführt wurde. An beiden Mißgriffen trug König Friedrich IV. allein die Schuld, der sich während der Kriegsvorbereitungen auf einer Vergnügungsreise in Italien befand und später während des

*) Namentlich aber wollte er das Herzogtum Schleswig dem Königreich einverleiben.

Feldzuges Zeit und Geld mit Hoffestlichkeiten verschwendete, ohne den freimütigen Mahnungen Gehör zu schenken, die der Graf unaufhörlich an ihn richtete. Unter diesen Umständen mußte der Feldzug einen unglücklichen Ausgang nehmen; die Schlacht bei Helsingborg, 10. März 1710, wurde verloren, und es gelang nur mit genauer Not, die Mannschaften des Heeres über den Sund zu retten, Pferde und Material mußte man im Stich lassen.

Ein Buch, das ebenfalls die Kriegsgeschichte des 17. Jahrhunderts, insbesondere den Krieg Dänemarks gegen Schweden darstellt, ist betitelt „Den skaanske Krig 1675—1679“ (Der Schonensche Krieg von 1675 bis 1679) von Oberst Jensen (Kopenhagen 1900. Nordischer Verlag). Das mit zwölf Karten und Plänen ausgestattete Werk beruht namentlich auf dem Studium von ungedruckten Quellen, so beispielsweise des Folio-Manuskripts zu Christians V. militärischer Geschichte, das von 1670 bis Januar 1678 und von August 1678 bis zum Friedensschlusse reicht. Es wurde in der Garnisonbibliothek aufgefunden und befindet sich im Reichsarchiv. Die Schilderung der Ereignisse umfaßt der Hauptsache nach den Landkrieg, während die Operationen der Flotten nur gelegentlich gestreift werden. Der Persönlichkeit Christians V. wird der Verfasser durchaus gerecht, sieht nur bei der Beurteilung seiner schwachen Seiten vielleicht hin und wieder etwas zu schwarz. Der König war allerdings kein Feldherr, er griff auch häufig fehl in der Wahl seiner Ratgeber, anderseits besaß er jedech auch Eigenschaften, die alle Anerkennung verdienen. Wohl erlitt er nicht ohne eigene Schuld bedeutende Niederlagen und schwere Verluste, nutzte auch selten gewonnene Vorteile gehörig aus. In allen Fällen aber begann er unverdrossen, den Schaden wieder gutzumachen, so daß er stets binnen kurzer Zeit imstande war, einen neuen Feldzug zu beginnen. Es hatte auch wirklich den Anschein, als wenn diese Zähigkeit zum Ziele führen sollte, denn im Jahre 1679 war Schweden gänzlich erschöpft, während der Dannebrog noch an vielen Orten des schwedischen Gebietes wehte, und ohne Frankreichs Dazwischenkunft hätte der Krieg nicht in einem für Dänemark ungünstigen Frieden seinen Abschluß gefunden.

Einen späteren Zeitraum der dänischen Kriegsgeschichte behandelt das Buch: „De fremmede Troppers Ophold i Danmark i 1808“ (Der Aufenthalt der fremden Truppen in Dänemark im Jahre 1808) von Karl Schmidt. (Kopenhagen 1901. H. Hagerup.) Verfasser hat namentlich die Invasion der Spanier im gedachten Jahre zum Gegenstande seiner Forschungen gemacht und für seinen Zweck eine geradezu großartige Menge spanischer, französischer, deutscher und dänischer Werke studiert und eingehende Untersuchungen in den Archiven angestellt.

Die jüngsten Kriege Dänemarks in den Jahren 1848/50 und 1864 behandeln nachstehende Bücher: Oberst Sören „Chr. Barths Lebenserinnerungen“, 1900, Druckerei der Praestoer Volkszeitung. Das Werk wurde vom anonymen Herausgeber mit einer Vorrede versehen, die sich gar zu bescheiden über den Wert der „Erinnerungen“ ausspricht, die doch eine Fülle interessanten Stoffes bieten. Sie umfassen die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts, die Regierungszeit Friedrichs VI. und Christians VIII. sowie den Krieg mit Schleswig-Holstein von 1848 bis 1850, in dem der Verfasser im Reitergefecht bei Aarhus am 31. Mai 1849 eine hervorragende Rolle spielte. Während des dänisch-deutschen Krieges von 1864 nicht in der Front tätig, nahm er gleich nach dem Friedensschlusse seinen Abschied. In „Gamle Minder fra 1848—50“ (Alte Erinnerungen von 1848—50) (Kopenhagen 1900. Nordischer Verlag) schildert Oberst Bartels die Tätigkeit des 1873 verstorbenen Generals Fischer Rist in jenem Feldzuge, während Oberleutnant Kyhl in dem Buche „Krigene 1848—50 og 1864“ (Kopenhagen. Hagerups Verlag) eine Geschichte der Feldzüge darbietet, die für Unterrichtszwecke vorteilhafte Verwendung bei den Sergeantenschulen der Fußtruppen findet.

„Vor siste Kamp for Sønderjylland“ (Unser letzter Kampf um Südjütland) für das Volk erzählt von Axel Liljefalk und Otto Lütken. (Kopenhagen 1903. H. Hagerup.) Das illustrierte Lieferungswerk soll die Erinnerung an die Taten des dänischen Heeres in jenem Feldzuge wacherhalten und sie den heutigen Generationen zur Nacheiferung vorführen. Einen ähnlichen Zweck verfolgt „Den danske Landsoldats Historie“ (Geschichte des dänischen Landsoldaten). Eine kurze volkstümliche Darstellung der Entwickelung des Heerwesens in Dänemark bis auf die Gegenwart nebst Schilderung der denkwürdigsten Kriege, in denen der dänische Landsoldat gekämpft hat. Für den dänischen Soldaten erzählt von Oberleutnant Hanson. (Nyborg 1902. V. Schönemann.)

Zum Schluß seien noch einige Bücher angeführt, die nicht in den Bereich der Kriegsgeschichte fallen, sondern, der Praxis gewidmet, taktische Lehren enthalten. Es sind dies: „Kompagniets Uddannelse i Faegtning“ (Die Ausbildung der Kompagnie im Gefecht) von Kapitän C. J. Schaltz (Nyborg 1899); eine bemerkenswerte Schrift, die mit Unterstützung des Kriegsministeriums und der Kriegswissenschaftlichen Gesellschaft herausgegeben wurde. Ferner: „Administrationen ved og Uddannelsen af et Rekrutkompagnie“ (Verwaltung und Ausbildung einer Rekrutenkompagnie), (Nyborg 1903), ein Buch, das viele nützliche Winke und Fingerzeige für Kompagnieführer enthält, sowie endlich: „Anvendelse af Rytteri under Efterretnings- og Sikringstjeneste“ (Verwendung der Reiterei im Nachrichten- und Sicherungsdienste) von Rittmeister Scholler. (Kopenhagen 1903. H. Hagerup.) Einen Wegweiser zum Gebrauch für die Dienstgrade der Reiterei und der Fußtruppen nennt sich das Buch, das einzige, das über diesen Gegenstand in dänischer Sprache existiert. Für den jungen Offizier bildet es einen wahren Schatz. L.

W. Roths Jahresbericht über die Leistungen und Fortschritte auf dem Gebiete des Militär-Sanitätswesens. Herausgegeben von der Redaktion der deutschen militärärztlichen Zeitschrift. 28. Jahrgang. Bericht für das Jahr 1902. Berlin 1903. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. M. 5,—.

Mit besonderer Freude wird alljährlich das Erscheinen dieses Berichtes begrüßt, der sich dank der Vollständigkeit und Uebersichtlichkeit längst zu einem unentbehrlichen Nachschlagebuch für den Militärarzt, — in gewisser Einschränkung auch für den Offizier — entwickelt hat. Dem Bedürfnis eines zusammenfassenden Quellennachweises wird der Bericht, wie seine Vorgänger, vollauf gerecht. Er umfaßt 1402 Literaturangaben und 601 Referate. Außer 170 selbständigen Büchern sind 175 Zeitschriften aus 9 Sprachen berücksichtigt. Die Mitteilungen beziehen sich auf die Armeen von 18 Staaten. Zur Orientierung ist diesmal vom Herausgeber, Generaloberarzt Prof. Dr. Krocker, eine allgemeine Uebersicht über den Inhalt dem Text voraufgeschickt. Auf diese wird aufmerksam gemacht.

Die Dienstverhältnisse der deutschen Militärapotheker. Ein Unterrichts- und Nachschlagebuch für einjährig-freiwillige Militärapotheker, Apotheker des Beurlaubtenstandes des Heeres und der Marine. Nach den neuesten Bestimmungen unter Mitwirkung der Stabsapotheker Dr. Syrée-Breslau, Varges-Dresden und Milch-Wilhelmshaven bearbeitet von Dr. Proelss, Königl. bayerischer Stabsapotheker und Dr. Seel, Königl. württembergischer Stabsapotheker. Stuttgart 1903. Enke. Geb. M. 7,—.

Die Verfasser geben zunächst einen allgemeinen Ueberblick über die Wehrpflicht, das Ersatzwesen und den einjährig-freiwilligen Dienst, dessen halbjährige Ableistung mit der Waffe seit 1902 für die Apotheker obligatorisch geworden ist. Die speziellen Dienstverhältnisse werden nach den Bestimmungen der Friedens- und Kriegssanitätsordnung in zwei Hauptabschnitten ausführlich wiedergegeben; auch der Marinedienst ist einbegriffen. Die außerordentlich große Zahl der angezogenen Dienstinstruktionen zeigt, daß die Verfasser mit peinlicher Gewissenhaftigkeit bemüht gewesen sind, keine Frage unbeantwortet zu lassen, über die sich der wißbegierige Militärapotheker unterrichten will. Der dritte Teil bringt auf etwa 70 Seiten eine Anleitung zur Ausführung chemischer Arbeiten, welche in den Lazarettapotheken und hygienischen Untersuchungsstellen vorkommen. Trinkwasser- und Nahrungsmitteluntersuchungen stehen in erster Reihe, aber auch die Prüfung von Verbandstoffen, Krankheitsprodukten, Luft, Boden sowie die Desinfektionslehre finden Berücksichtigung. Den Schluß bildet ein Anhang, der den Schriftverkehr behandelt und eine Reihe von Mustern, Tabellen und Nachweisungen wiedergibt, die in den Dienstvorschriften zerstreut sind.

Das Buch ist augenblicklich die vollständigste Sammlung alles dessen, was für den Militärapotheker wissenswert ist. Aber in der Ueberfülle des Gebotenen liegt auch die Schwierigkeit, es auf dem laufenden — also brauchbar — zu erhalten. Das Personal, dem das Buch dienen soll, ist nur ein kleines; darum ist nicht auf eine Auflagenreihe zu rechnen, die mit den Aenderungen der Bestimmungen Schritt hält. Aus diesem Grunde hat z. B. schon das viel kleinere, aber sehr gut gearbeitete Buch von Dr. Salzmann über den Dienst des deutschen Apothekers in Heer und Marine nicht den wünschenswerten Erfolg gehabt. Ueber das vorliegende Werk kann man sagen, daß weniger vielleicht mehr gewesen wäre.

Erlebnisse Heinrich von Schoenfels' als Generalstabsoffizier bei der Avantgarden-Kavallerie 1866 und 1870. Herausgegeben von L. v. Schoenfels. Mit einem Bildnis in Lichtdruck. Berlin 1903. Eisenschmidt. M. 3,—.

Die Gattin des am 24. Juni 1874 zu Montreux nach langen Leiden infolge einer Verwundung bei der Explosion in Laon am 9. September 1870 verstorbenen Majors v. Schoenfels veröffentlicht eine Reihe von Feldzugsbriefen, die dieser aus beiden Feldzügen an sie richtete.

Schoenfels war 1866 Generalstabsoffizier bei der Division Hann von Weyhern, 1870 bei der 6. Kavalleriedivision Herzog Wilhelm von Mecklenburg. Wir lernen aus den Briefen den Verfasser als einen liebenswürdigen, vornehm denkenden, tüchtigen Offizier kennen, der ohne Eitelkeit und Selbstberäucherung die Ereignisse schlicht schildert, wie er sie erlebte. Die Stellungen, in denen sich dieser fähige Offizier befand, bringen es mit sich, daß wir in den Briefen manches Interessante und auch kriegshistorisch Bedeutungsvolle finden, so daß wir der Herausgeberin, die die Briefe mit einer kurzen Schilderung des Lebensganges ihres verewigten Gatten einleitet, nur dankbar für die Veröffentlichung sein können. — Einige Briefe aus dem Jahre 1870 hat der Verfasser später mit ergänzenden Nachschriften versehen; im übrigen geben sie anscheinend unberührt die eben empfangenen Eindrücke wieder, und da ist es denn ganz naturgemäß, daß Voraussetzungen und Schlüsse nicht immer ganz mit den wirklichen Vorgängen, die Verfasser nur teilweise kannte, übereinstimmen.

Der Wert dieser Briefe besteht hauptsächlich in der Schilderung der jeweiligen Umstände, unter denen sie entstanden, in der Beurteilung einzelner Persönlichkeiten sowie darin, daß gewisse Ereignisse und Meinungen dadurch eine Klärung oder Bestätigung erfahren.

1866 marschierte das Kavalleriekorps bekanntlich hinter der Armee bis zum Tage von Königgrätz, wo die Division Hann zur Attacke kam, was recht an-

schaulich geschildert wird, ebenso, wie schmerzlich der Verfasser die so sehr verzögerte Verfolgung empfand. — Bei Blumenau, ein Gefecht, das Schoenfels für ein zweckloses Blutvergießen erachtet, kam er zum letztenmal in diesem Feldzuge ins Feuer.

In dem Kriege von 1870 sind von besonderem Interesse die Schilderung der Augusttage vor den großen Schlachten, sowie dieser selbst. Ueberall fühlt man durch, wie unzureichend die Persönlichkeit des Divisionsführers für die ihm gestellte Aufgabe war, doch nie fällt ein scharfes Wort über den Vorgesetzten. Schoenfels suchte ihn zu ergänzen, wo dies nur möglich war, aber ihn vorwärts zu bringen, war oft nicht möglich, die Entschlußkraft fehlte dem Herzog völlig. Ganz besonders litt sein Generalstabsoffizier und mit ihm die ganze Truppe unter der wenig günstigen Meinung, die der kommandierende General des III. Armeekorps, dem die Division zeitweilig unterstellt war, und besonders dessen Stabschef über die Fähigkeiten des Herzogs hatte; wurden doch infolgedessen selbst die völlig wahrheitsgetreuen Meldungen der Division über die Anwesenheit starker feindlicher Kräfte bei Metz noch nach der Schlacht von Colombey-Nouilly als unglaubwürdig erachtet, und man hielt an der irrtümlichen Meinung vom Abmarsch des französischen Heeres auch noch am Morgen des 16. August fest. Dies alles bestätigen die Briefe. Ueber die Ursachen des Entkommens des 13. französischen Korps nach der Schlacht von Sedan erhalten wir neue Einblicke. Wir können unsern Lesern diese Schrift nur bestens empfehlen.

Fünfzig kleine Aufgaben aus dem Exerzier-Reglement für die K. und K. Kavallerie mit Lösungen. Nach bereits vorhandenen Annahmen für den Gebrauch an Korpsoffizier- und Brigadeoffizierschulen zusammengestellt von Otto Eberle, K. und K. Major im Ulanenregiment Nr. 8. Mit 51 Skizzen im Text. Wien 1903. L. W. Seidel & Sohn, K. und K. Hofbuchhändler. M. 2,40.

Diese Aufgaben beziehen sich auf die Verwendung der Eskadron, des Regiments bis hinauf zur Brigade zu zwölf Eskadrons und können mit den beigefügten Lösungen als ein treffliches Lehrmittel erachtet werden, um die durch das Reglement gegebenen technischen Mittel unter den verschiedensten Umständen in die Praxis zu übertragen. Der richtige Entschluß, die Wahl des kürzesten Weges zu seiner Ausführung, werden an der Hand einfacher Skizzen gelehrt. Bezüglich der Lösungen kann man in einzelnen Fällen vielleicht abweichender Ansicht sein, lehrreich ist das Verfahren jedenfalls. Bei den Abweichungen des österreichischen Exerzier-Reglements von dem unsrigen ist der Wert der Schrift für den deutschen Offizier naturgemäß ein beschränkter, aber es wäre recht dankenswert, wenn in Anlehnung an die Arbeit des österreichischen Kameraden auch bei uns ein erfahrener Offizier zur Bearbeitung eines ähnlichen Werkes bereit sein wollte. Es erscheint doch nicht unwichtig, wenn auf diesem Wege die Handhabung der Vorschrift gefördert wird.

Mit Santa Barbara in Süd-Afrika von O. v. Loßberg, Kapitän und Batteriechef der Burenartillerie. Leipzig. Rudolph Hoffstetter. M. 2,50.

Ein von einem früheren deutschen Offizier herrührendes, flott geschriebenes Buch, in welchem er seine Kriegserlebnisse und Erfahrungen bis zum Anfange des Jahres 1901 erzählt. Er schildert in sehr anschaulicher Weise nicht allein die in der Burenartillerie, sondern auch die in den Burgherkommandos herrschenden Zustände. Vor allem aber entwirft uns der Verfasser ein fesselndes Bild der leitenden Persönlichkeiten, des Präsidenten Stejn, der auch die Widmung des Buches annahm, sowie der Generale de la Rey und de Wet.

Abermals tritt deutlich auch aus diesem Buche die artilleristische Ueberlegenheit der Kruppschen Geschütze gegenüber dem englischen Material hervor; das günstige Urteil über die 3,7 cm Pom-Poms reiht sich den hierüber schon von verschiedenen Seiten veröffentlichten Auslassungen an.

Der die Geschichte dieses denkwürdigen Krieges bearbeitende Historiker findet jedenfalls auch in dieser Schrift viele erklärende Ergänzungen, um gewisse allgemeine Erscheinungen deutlicher vor die Augen des späteren Lesers treten zu lassen. Aber auch jeder andere, ob Kriegsmann oder friedlicher Bürger, kann zu seiner Belehrung aus diesem Büchlein viel Bemerkenswertes und Unterhaltendes entnehmen.

Handbibliothek des Offiziers. II. Band: Der Adjutantendienst bei den Truppen aller Waffen, bei Garnisonkommandos und bei Bezirkskommandos. Von Gr. v. Schwerin, Hauptmann und Platzmajor in Potsdam. Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. M. 3,75; geb. M. 5,—.

Der Adjutant soll eine unterstützende Kraft sein; in seinem Namen liegt sein Dienst. Dazu gehört, wie obiges Buch richtig hervorhebt, in erster Linie Takt, der sich gewandt in den Charakter des Vorgesetzten findet, dabei aber mit unbedingter Zuverlässigkeit sich auf die gegebenen Vorschriften stützt und sich nicht scheut, stets den Mut der Verantwortung zu haben, zu helfen, wo nur zu helfen ist, ohne doch die eigene Person je in den Vordergrund zu stellen. In diesem Sinne sind in der Einleitung Stellung und allgemeine Pflichten des Adjutanten besprochen, dann in fünf Hauptabschnitten Geschäftsführung, Dienst bei der Truppe, beim Garnison- und Bezirkskommando, sowie als Gerichtsoffizier.

Aus der Geschäftsführung, welche Vorschriften und Grundsätze, Schriftverkehr, Geschäftszimmer und Geschäfts-

zimmerdienst in sich schließt, seien folgende beherzigenswerte Grundsätze hervorgehoben: „Ueber gewöhnliche Gegenstände, die mündlich abgemacht werden können, darf nicht schriftlich verhandelt werden." — „In der Regel scheiden die Schreiber bald, nachdem sie den Zivilversorgungsschein erworben haben, aus dem Dienst; es ist daher zur Vermeidung häufigen Wechsels empfehlenswert, einen möglichst jungen Unteroffizier — welcher als solcher aber mindestens zwei Jahre Frontdienst getan haben muß — auszuwählen und ihn dann, falls er sich bewährt, bis zu seinem Ausscheiden in seiner Schreiberstellung zu belassen." — Die Zahl der Hilfsschreiber ist auf das äußerste zu beschränken. Die übernommene Aktensammlung wird am besten fortgeführt, „da auch an sich zweckmäßige Aenderungen leicht Unordnungen hervorrufen". Zu warnen ist vor der Akte „Verschiedenes", stets ein Zeichen mangelnder Ueberlegung und leicht eine Sammlung zum Vergessen. Es kommt nicht darauf an, daß das Personal eine bestimmte Zeit absitzt, sondern alle Arbeiten „mit Lust und Liebe pünktlich, gut und ohne jeden unnützen Zeitaufwand fertigstellt".

Der Dienst bei der Truppe umfaßt den inneren Dienst sowie Truppenübungen und Dienst im Felde. Auch hier sind klar, zuverlässig und erschöpfend alle Adjutantenpflichten besprochen. Sehr richtig ist betont, daß der Adjutant weniger ein schönes und schnelles, als ein durchaus zuverlässiges Pferd gebraucht. — In zwei Anhängen sind schließlich Pferdepflege und Gebührnisse sachgemäß behandelt.

Das ganze Buch kann als ein vortrefflicher Ratgeber dem jungen Adjutanten nur dringend empfohlen werden.

Kriegsgeschichtliche Beispiele des Festungskrieges aus dem deutsch-französischen Kriege von 1870/71. Von Frobenius, Oberstleutnant a. D. 8. Heft. II. Artillerieangriff. Abteilung B. Kampf mit der Festungsartillerie (beschleunigter Artillerieangriff). Schlettstadt, Neu-Breisach, Longwy. Mit zwei Skizzen im Text und einem Plan in Steindruck. Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. M. 4,25, geb. M. 5,50.

Die schon während der Belagerung von Straßburg sich geltend machende Volksbewaffnung im oberen Elsaß, welche sich besonders auf die Festungen Schlettstadt und Neu-Breisach stützte, machte nach dem Fall von Straßburg die schleunige Wegnahme dieser beiden Plätze zur Notwendigkeit. Der Angreifer war dabei insofern begünstigt, als er die beim Angriff auf Straßburg gemachten Erfahrungen nutzbar machen konnte, was ganz besonders auf artilleristischer Seite der Fall war. Die höhere Truppenführung war sich aber über die Aufgaben des Festungskrieges noch nicht klar, denn sonst hätte sie nicht bei Schlettstadt eine Beschießung aus Feldgeschützen mit nur wenigen Schüssen angeordnet und die einzige vorhandene Feldbatterie nahezu der Vernichtung ausgesetzt. Wenn der Verteidiger sich nicht von vornherein auf die innerste Stadtumwallung zurückgezogen hätte, dann wäre der Einschließungstruppe übel mitgespielt worden.

Aber auch die Belagerungsartillerie trat nicht ganz einwandfrei auf. Der Verfasser weist in klarer Darstellung nach, daß die Batterien möglichst gleichzeitig ihr Feuer eröffnen müssen; das frühzeitige Feuern einer einzelnen fertiggestellten Batterie schadet mehr als es nützt. Bei Schlettstadt sehen wir nun zum ersten Male einen Geschützkampf gegen Festungsartillerie durchgeführt, und die westlich des Eisenbahndammes ausgeführte erste Parallele hat bereits den Charakter einer Schutzstellung für die Artillerieaufstellung; nur auf den Flügeln der Parallele ist je ein Geschützstand angelegt. Während der Artillerieangriff gegen die Westfront geführt wird, ist eine vereinzelte Batterie auf 1500 m Entfernung im Südosten am Rande des Illwaldes erbaut, um gegen eine vorgeschobene Redoute zu wirken und die Angriffsfront durch Rückenfeuer unter Ueberschießung der Stadt zu belästigen. Diese Batterie hatte einen schweren Stand, und nur der Tapferkeit ihrer Besatzung ist es zu danken, daß sie bis zum Schluß in Tätigkeit bleiben konnte. Die Artillerie des Verteidigers stand im Geschützkampf ganz auf der Höhe ihrer Aufgabe und verdient alles Lob. Der Zustand der Wälle wie der Geschütze war zwar nach der Beschießung bei weitem nicht derartig, daß der Kommandant zur Uebergabe der Festung gezwungen gewesen wäre; aber die Stadt stand zu drei Viertel in Flammen, es fehlte an bombensicheren Unterkunftsräumen, die Zugbrücke am Haupttor in der Angriffsfront war heruntergestürzt, und man erwartete an dieser Stelle jeden Augenblick das Eindringen des Angreifers. Unter diesen Umständen läßt sich das Aufgeben des Widerstandes durch den Kommandanten erklären.

Bei Neu-Breisach lagen die Verhältnisse erheblich anders, indem sich hier der Kampf nicht allein um die Stadtbefestigung drehte, sondern auch um das östlich der Festung am Rhein gelegene Fort Mortier; der Geschützkampf gegen diesen vorgeschobenen Posten währte volle fünf Tage. Auch hier war der Verteidiger seiner Aufgabe vollständig gewachsen, aber die Erfolge der Angriffsbatterien gipfelten in dem erzeugten Brand, nicht in der zeitweisen Niederkämpfung der Artillerie. Gegen die Festung selbst dauerte der Artilleriekampf acht Tage; der Angreifer hatte ihn mit einer Minderzahl von Geschützen begonnen, und die Uebergabe der Festung Neu-Breisach kam ihm vollständig unerwartet. Eine Parallele kam nicht zur Ausführung, trotzdem sie geplant und die Truppen darauf eingeübt worden waren. Der Verfasser bemängelt mit Recht in seinen Betrachtungen die Leitung durch Offiziere nur einer Waffe. Wie im Feldkriege so führt auch im Festungskriege nur das Ineinandergreifen aller Waffen zum Ziele.

Der Angriff gegen Longwy stellt sich ganz besonders als ein beschleunigter Artillerieangriff dar; seine bezeichnenden Momente sind: Unabhängigkeit von dem Vor-

gehen der Infanterie bezw. der Ingenieure, Vorbereitung des Angriffs durch eine geringe Anzahl Geschütze, seine Durchführung mit möglichst starken, energisch auftretenden Kampfbatterien. Auch bei Longwy sehen wir eine besondere Schutzstellung ausgeführt. Oberstleutnant Frobenius weist uns nach, daß für den Festungskrieg ebenso wenig die Aufstellung eines Schemaangriffs zulässig ist wie für den Feldkrieg; in keiner Weise schmälert er die Verdienste der Artillerie oder übt irgendwie eine herabsetzende Kritik. Sein umfassendes Werk über den Festungskrieg 1870/71 ist aus dem Grunde so außerordentlich verdienstvoll, weil er die Notwendigkeit einwandfrei beweist, daß alle Offiziere, gleichviel welcher Waffe sie angehören, sich im Frieden ebenso eingehend auf den Festungskrieg vorbereiten müssen wie auf den Feldkrieg.

Applikatorisch-taktische Aufgaben auf kriegsgeschichtlicher Grundlage nebst Lösungen. Für Subalternoffiziere und Berufsoffiziersaspiranten. Von den K. und K. Hauptleuten Ernst Kollert und Gustav Wolff. Mit 3 Karten und zahlreichen Skizzen. Wien 1903. Wilhelm Braumüller, K. und K. Hof- und Universitätsbuchhändler. M. 3,60.

Wiederum ist der Versuch gemacht worden, applikatorisch-taktische Aufgaben für kleinere Verhältnisse herzustellen. Dieses Unternehmen ist aber schon oft an den eigenartigen Schwierigkeiten gescheitert, die sich ihm entgegenstellen. Man kann nicht sagen, daß es den Verfassern im vorliegenden Buche besonders geglückt wäre, diese Klippen erfolgreich zu vermeiden. Aus den umfassendsten Kriegslagen, in denen Armeekorps auftreten, werden schließlich Aufträge für Patrouillen in Stärke von z. B. 10 Infanteristen und 3 Ulanen hergeleitet, die an Unwahrscheinlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Was sollen die 10 Infanteristen bei den 3 Ulanen und umgekehrt? Einer hemmt den anderen. Die Anfänger in der Taktik, für die diese Aufgaben bestimmt sind, müssen ja die verkehrtesten Ansichten von den einfachsten Sachen in sich aufnehmen. Wozu im übrigen mit Gewalt etwas theoretisch betreiben wollen, was sich praktisch so sehr viel leichter und besser ausführen läßt. Jedenfalls wird mit diesem Werke die Absicht der Herren Verfasser, eine Lücke in der bestehenden applikatorisch-taktischen Militär-Literatur auszufüllen, nicht erreicht. Das Buch strebt Gutes an, aber auf einem unrichtigen Wege. Viel Anklang wird es in der deutschen Armee wohl kaum finden.

Ein Tagebuch Kaiser Wilhelms II., 1888 bis 1902, nach Hof- und anderen Berichten. Von E. Schroeder. Breslau. Schlesische Verlagsanstalt, S. Schottlaender.

Es handelt sich hier natürlich nicht um ein eigenhändiges Tagebuch Seiner Majestät, sondern — wie schon der Titel sagt — um eine Zusammenstellung von Merktagen und Kundgebungen. Seiner mühevollen Arbeit setzt aber der Verfasser mit Recht den Ausspruch voran, den der Kaiser in Tangermünde am 29. November 1900 tat: „Nur im Studium der Geschichte und in der Pflege der Traditionen stärkt sich das Bewußtsein einer Nation." Der Geschichte und der Tradition will das Werk dienen, das lange Jahre hindurch fast von Tag zu Tag des Monarchen Wirken verfolgt, immer wieder in Allerhöchstdessen eigenen Worten, mögen sie Reden, Telegramme, Staatsschriften entstammen, die Grundgedanken Seines vielseitigen Schaffens im Dienste der Nation klarlegend.

Das von warmer patriotischer Empfindung durchströmte Buch sei bestens empfohlen.

Die §§ 97 und 102 der Militär-Strafgerichtsordnung. Von Oberlandesgerichtsrat Robert Schmölder. Separatabdruck aus dem Archiv für Strafrecht. 50. Jahrgang. Heft 5/6. Hamm.

In den §§ 97 und 102 der Militär-Strafgerichtsordnung wird die Frage behandelt, wie bei Meinungsverschiedenheit zwischen Gerichtsherrn und Militärjustizbeamten zu verfahren ist. Der bekannte Kommentator der M.Str.G.O. v. Koppmann zählt jene Paragraphen zu den „schwerwiegendsten des ganzen Gesetzes". Ueber ihre Auslegung ist unter den Militärjuristen ein Streit entstanden, der bei der großen Tragweite dieser gesetzlichen Bestimmungen von nicht geringer Bedeutung ist. Es besteht Streit darüber, ob, wenn die Sache an das Oberkriegsgericht gelangt, die Entscheidung oder Verfügung des Gerichtsherrn ihrem ganzen Inhalte nach, also sowohl nach der tatsächlichen wie nach der rechtlichen Seite hin, der Nachprüfung durch das Oberkriegsgericht unterliegt, eine Ansicht, die der Oberkriegsgerichtsrat Dr. v. Bippen in der Zeitschrift „Das Recht" und anscheinend auch v. Koppmann in seinem Kommentar vertreten, oder ob sich das Oberkriegsgericht auf die Prüfung der streitig gewordenen Rechtsfrage zu beschränken hat und demgemäß in eine Prüfung und Würdigung der tatsächlichen Verhältnisse nicht eintreten darf, eine Auffassung, die der Senatspräsident beim Reichsmilitärgericht Dr. Herz in der genannten Zeitschrift verficht. Es springt in die Augen, daß die Streitfrage in der Tat große praktische Bedeutung hat. Denn nimmt man die erste, v. Bippensche Ansicht als richtig an, so ist die Folge, daß das Oberkriegsgericht auch berechtigt ist, über die Zweckdienlichkeit und Notwendigkeit der einzelnen Entscheidungen und Verfügungen des Gerichtsherrn eine Nachprüfung anzustellen. Das aber wäre natürlich eine erhebliche Einschränkung der Macht des Gerichtsherrn und seiner vom Gesetz gewollten Selbständigkeit. Jetzt hat zu dieser Streitfrage ein Ziviljurist, der durch vielfache schriftstellerische Tätigkeit bekannte Oberlandesgerichtsrat Robert Schmölder in Goltdammers Archiv für Strafrecht das Wort ergriffen. Schmölders Ausführungen,

die von dem Herausgeber des Archivs, Professor Kohler, als „scharfsichtige und bedeutende Behandlung der Frage" bezeichnet werden, verdienen es, daß man auch an dieser Stelle besonders auf sie hinweist. Aus der Entstehungsgeschichte und Fassung des § 97 sowie aus dem System des ganzen Gesetzes legt Schmölder mit außerordentlicher Schärfe und einer geradezu zwingenden Logik dar, daß das nach § 97 berufene Oberkriegsgericht sich jedes Eingehens auf die tatsächlichen Verhältnisse des Falles zu enthalten und sich — wie das Plenum des Reichsmilitärgerichts gegenüber streitenden Senaten nach § 85 — auf die Entscheidung der streitig gewordenen Rechtsfrage zu beschränken hat. Schmölders Beweisführung ist derart überzeugend, daß die bisherige Streitfrage nunmehr im Sinne des Ergebnisses seiner Erörterung als erledigt angesehen werden muß. Bei seiner Untersuchung nimmt der Verfasser auch Veranlassung, die Stellung und Tätigkeit des vielumstrittenen Gerichtsherrn im Gesetze einer eingehenden Besprechung zu unterziehen. Das macht seine klaren Ausführungen noch besonders fesselnd und wertvoll. Die vortreffliche Arbeit wird den Beifall aller ihrer Leser finden.

Dr. jur. Romen, Geheimer Kriegsrat.

Aus großer Zeit. Bilder aus dem Kriegsleben eines pommerschen Jägers von Paul Lehmann-Schiller (Dr. F. W. Paul Lehmann, Direktor des Schiller-Realgymnasiums in Stettin). Neudamm 1903. J. Neumann. Geh. M. 4,—; geb. M. 5,—.

Wer mit den pommerschen Grünröcken vor einem Menschenalter selbst auf französischem Boden Gutes und Böses erlebte, dem werden diese prächtig geschriebenen Erinnerungen das Bild der großen Zeit und der eigenen Erlebnisse wieder vor Augen führen. Wir haben wenig Kriegserinnerungen mit dem gleichen Interesse von Anfang bis zu Ende gelesen, und können nur wünschen, daß sie allen, die 1870 mit der Nr. 2 auf der Schulter und im grünen Rock hinauszogen und heimkehrten, vor Augen kommen mögen. Sie werden dem Verfasser Dank wissen, daß er die Gestalt so manches verehrten Vorgesetzten und lieben Kameraden wieder vor ihrem Gedächtnis erstehen ließ.

Das Linienschiff einst und jetzt. Zwei Vorträge von Tjard Schwarz, Marineoberbaurat. Mit 32 Abbildungen. Berlin 1903. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. M. 1,75.

Eine populär gehaltene Schrift liegt vor uns. Aber nicht nur der vollständige Laie, sondern auch derjenige, welcher mit den alten Formen und mit dem Wechsel in den neuen Formen der Linienschiffe vertraut ist, findet hier eine sehr systematische, in ihrer logischen Entwicklung verfolgte Darstellung des Linienschiffbaus von der Zeit an, zu der man zuerst von Schiffen der Schlachtlinie sprechen konnte bis in die neueste Zeit. Dabei kommen naturgemäß auch viele andere Sachen zur Sprache, welche bestimmend auf die Veränderung in Form und Einrichtung der Schiffe einwirkten, z. B. die Waffen, die nautischen Instrumente, die hygienischen Verhältnisse, die Hilfsmittel an Land, Fortschritte der Technik usw., und so bildet die Schrift schließlich ein Stück der Entwicklungsgeschichte der Kriegsmarine überhaupt. Sie ist, wie gesagt, nicht für den Fachmann, sondern in einer Sprache geschrieben, die jedem Gebildeten verständlich ist und nicht ermüdet; auch bringt sie nicht mehr Wissenschaft und Technik vor, als der Nichtfachmann bequem in sich verarbeiten kann.

Einige Ungenauigkeiten sind allerdings vorhanden. Wenn z. B. der Verfasser sagt: „Mit welcher Schnelligkeit die Umwandlung der einzelnen Marinen vor sich ging, geht daraus hervor, daß bereits 1866 Oesterreich und Italien, zwei Marinen zweiten Ranges, sich mit vollständigen Panzerflotten in der Seeschlacht bei Lissa gegenüberstanden", so stimmt das nicht ganz. Bei Lissa hatten sowohl die Italiener wie die Oesterreicher neben den Panzerschiffen auch ungepanzerte Holzschiffe. Die Italiener hielten die ihrigen aber außerhalb des Schlachtbereichs, während die Oesterreicher gerade durch Einsetzen ihrer Holzschiffe ihren Sieg zu einem vollständigen machten.

Viele Abbildungen und Konstruktionsskizzen tragen zur Anschaulichkeit bei. Die Schrift ist ein wertvoller Beitrag zur Erweiterung des allgemeinen Wissens vom Seewesen.

Königgrätz. Kurze Darstellung der Schlacht am 3. Juli 1866. Mit 6 Ordres de Bataille und 38 Skizzen. Nach den bedeutendsten Quellenwerken bearbeitet von Oberst Adolf Strobl. Wien 1903. L. W. Seidel & Sohn, K. und K. Hofbuchhändler. M. 8,—.

Den rühmlich bekannten Gefechtsschilderungen des Oberst Strobl von Custozza, Trautenau und Nachod (siehe Militär-Literatur-Zeitung 1901, Sp. 328, 497) reiht sich die Darstellung der Schlacht bei Königgrätz würdig an. Dem Herrn Verfasser standen die Feldakten des Kriegsarchivs zur Verfügung, so daß die denkbar größte Wahrheitstreue gewährleistet ist. In kriegsgeschichtlicher Beziehung bietet das Werk, wie dies Verfasser selbst hervorhebt, nichts neues; es stellt sich als ein kompendiöser Behelf zum Studium der Schlacht dar. Die Uebersichtlichkeit durch die Anordnung des Stoffes muß geradezu vortrefflich genannt werden.

Die Einleitung gibt eine Uebersicht der politischen Lage beim Ausbruch des Krieges, schildert die beiderseitigen Streitkräfte, Operationspläne, Aufmärsche und die Ereignisse bis zum 2. Juli. Besonders fesselnd ist die zum Teil wörtliche Wiedergabe aller am 2. Juli auf preußischer Seite eingelaufenen Meldungen über den Gegner.

Die eigentliche Schlachtendarstellung beginnt mit dem Anmarsch der Preußen und dem Aufmarsch der Oesterreicher bis 9 Uhr morgens. Zeitlich geordnet schließen sich dann die Einzelkämpfe an, aus denen sich die Schlacht zusammengesetzt hat.

Sehr klar treten die Kavalleriekämpfe bei Langenhof-Stresetitz zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags in die Erscheinung.

Die Schilderung des österreichischen Rückzuges ist besonders lesenswert. Trotzdem durch das ruhmvolle Ausharren der Artillerie und Kavallerie die preußische Verfolgung fast völlig zum Stehen kam — dennoch diese geradezu entsetzliche Auflösung aller Ordnung. Dabei befanden sich sieben Brücken über die Elbe im Rücken der Armee, die achte wurde noch am Abend fertiggestellt. Der Kommandant von Königgrätz, der vor der zurückflutenden Menschenwelle die Festungstore schloß, kann nicht getadelt werden. Es fehlte eben jede Disposition für den Rückzug, der, die Elbe im Rücken, schon genügende Fährlichkeit und Schwierigkeit bot.

Die beigefügten Verlustzahlen bieten manches Bemerkenswerte; z. B. verlor das österreichische Regiment 57 der Brigade Württemberg im Kampfe um den Swiep-Wald bei einem Mannschaftsstand von ca. 2700 Mann 1081 Mann, d. h. 40 Prozent, eine Verlustziffer, die im ganzen südafrikanischen Kriege keine einzige Truppe aufzuweisen hat und die nur durch drei preußische Truppenteile während des Feldzuges 1870/71 übertroffen wird: Regiment 16 mit 68 Prozent, Regiment 57 mit 52 Prozent bei Mars la Tour und das Garde-Schützenbataillon mit 54 Prozent bei St. Privat. Die zum Teil sehr starken österreichischen Verluste werden verständlich, wenn man die auf Seite 64 gegebene Skizze einer Brigade im Angriff betrachtet: dicke Kolonnen mit leichten Schützen vor der Front; und dazu der Gegner mit dem schnell schießenden Zündnadelhinterlader bewaffnet!

Durch die Ausstattung des Werkes mit zahlreichen Plänen mit eingehender Truppeneinzeichnung wird jeder wichtigere Moment derart festgelegt, daß man schon durch das Kartenstudium allein ein klares Bild der Schlacht erhält. Es ist schade, daß bei einigen Plänen der matte Druck von Situation und Gelände das Verschwinden des letzteren unter der ausgedehnten Truppeneinzeichnung begünstigt, was gerade bei den eigentlichen Gefechtsplänen in 1 : 12 500 bezw. 25 000 störend wirkt.

Das vortreffliche Buch kann nur auf das Wärmste empfohlen werden.

Schießaufgaben mit Erläuterungen für die Feldartillerie von Spangenberg, Oberleutnant. Stuttgart. Klemm & Beckmann. M. 3,—.

Eine fleißige Arbeit, wie sie aber wohl jeder Batteriechef oder ältere Oberleutnant zu seinem eigenen Gebrauch für das Geschützexerzieren seiner Batterie anfertigt, ohne dabei den Ehrgeiz zu haben, sie auch gedruckt zu sehen.

Außer einer langen Reihe berichtigter Druckfehler fallen dem Leser eine größere Menge kleiner Irrtümer auf, — z. B.: man sendet keinen Zugführer mehr als Zielanweiser durch die Batterie, das ist als unpraktisch erkannt; rascheres Herangehen an Nahziele bei Ziel II der ersten und vierten Schießaufgabe — die der Herr Verfasser wohl selber herausfindet, wenn er den neuesten „Wernigk" zu Rate zieht. T.

La battaglia di Castelfidardo — 18. settembre 1860. Narrazione documentata, con uno schizzo ed un piano. (Dalla Relazione Ufficiale di prossima pubblicazione). Roma 1903. Tipografia Voghera. Lire 1,50.

Die historische Abteilung des italienischen Generalstabs beschäftigt sich gegenwärtig mit der Darstellung des Feldzuges von 1860/61, der in den sich überstürzenden Ereignissen der Landung Garibaldis in Marsala, der Eroberung der Insel Sizilien, des Sturzes der Bourbonen in Neapel, des Gefechtes bei Castelfidardo und der Kapitulation von Capua und Gaeta die Einigung Italiens, mit Ausnahme von Venedig und Rom, unter Victor Emanuel II. herbeiführte. Die 43jährige Wiederkehr des Tages von Castelfidardo und die Grundsteinlegung eines Denkmals für den siegreichen Führer der piemontesisch-italienischen Truppen, General Cialdini, haben den italienischen Generalstab bestimmt, jenes Gefecht schon jetzt in einer Einzelschrift zu behandeln, die den Ueberlebenden des Kampfes überreicht worden ist. Es sei daran erinnert, welche Stellung der Tag von Castelfidardo in der Reihe der Ereignisse einnimmt. Durch das rasche und von unerwartetem Erfolge begleitete Vorgehen Garibaldis gegen Neapel und sein Aufwerfen der römischen Frage sah sich die piemontesische Regierung genötigt, ihrerseits einzugreifen, damit nicht alles auf dem revolutionären Wege durch Garibaldi entschieden werde. Die piemontesischen Truppen überschritten am 11. September 1860 die Grenzen des Kirchenstaates, Umbrien und die Marken schlossen sich der Einheitsbewegung an. Demgegenüber vereinigte der Führer der päpstlichen Truppen, General La Moricière, seine bis dahin vereinzelten Streitkräfte bei Loreto in der Absicht, mit ihnen das feste Ancona zu erreichen, wo er in Sicherheit das Eingreifen auswärtiger Mächte, Oesterreichs und Frankreichs, abzuwarten gedachte. Der rasche Vormarsch des Generals Cialdini mit dem 4. Armeekorps der „Operationsarmee von Umbrien und den Marken" von Sinigaglia her bei Ancona vorbei über Jesi auf Osimo, die Höhen von Castelfidardo und Crocette, vereitelte diesen Plan und führte zum Gefecht von Castelfidardo. Der Angriff La Moricières wurde abgeschlagen, ein italienischer Gegenangriff brachte die päpstliche Armee zum eiligen

Rückzug. Am 19. September erfolgte ihre Waffenstreckung in der Stärke von 3094 Mann mit 150 Offizieren, da ihr durch rasche Maßregeln Cialdinis auch der Rückmarsch nach Süden und Südwesten verlegt worden war. Am 19. kapitulierte auch Ancona: Umbrien und die Marken waren im unbestrittenen Besitz des Nationalstaates.

Die jetzt durch den Generalstab gegebene Darstellung des 18. September ändert natürlich nichts an den großen bereits bekannten Umrißlinien der Geschehnisse. Aber sie bringt zum erstenmal Klarheit in den Zusammenhang der Dinge und verteilt in gerechter und leidenschaftsloser Weise Licht und Schatten auf beiden Seiten. So wird z. B. den „feilen Soldknechten des Papstes", um den Ausdruck radikaler italienischer Geschichtschreibung zu gebrauchen, die Anerkennung zuteil, daß sie tapfer gefochten haben. Eine ganz neue Beleuchtung erfährt das Stärkeverhältnis beider Teile. Auf dem Schlachtfeld selbst hat ein numerisches Uebergewicht der Italiener nicht vorgelegen, da die Erwartung eines Kampfes mit zwei Fronten, im Süden gegen La Moricière, im Norden gegen die Besatzung von Ancona, Cialdini zu starken Entsendungen nach Norden und Nordwesten veranlaßt hatte. Tatsächlich haben von den 16 449 Italienern und 42 Geschützen nur 4880 Mann und 14 Geschütze in den Kampf eingegriffen, während La Moricière 6800 Mann und 16 Geschütze ins Gefecht führte.

Ein weiterer Vorzug der klaren und übersichtlichen Darstellung ist die Beibringung einer Menge interessanter Dokumente, die, bisher zum Teil unbenutzt, dem Staatsarchiv entstammen. Wir dürfen nach dieser Probeleistung der weiteren Darstellung des italienischen Unabhängigkeitsfeldzuges durch den Generalstab mit Interesse und Vertrauen entgegensehen. v. Gr.

Das kriegsmäßige Infanterieschießen. Direktiven zur Friedensschulung. Von Othmar Kovařik, Oberleutnant im K. K. Landwehr-Infanterieregiment Olmütz Nr. 13. Leipzig 1903. Friedrich Luckhardt. M. 1,—.

Wir schicken voraus, daß der Herr Verfasser, von dem uns in letzter Zeit zwei Arbeiten vorlagen („Munitionsersatz" siehe Militär-Literatur-Zeitung Nr. 9/1903, Spalte 329 und „Gewehrfrage" Nr. 10/1903, Spalte 345), zweifellos von großem Fleiße beseelt ist und viel gelesen hat.

Die vorliegende Arbeit von 64 Seiten geht ohne ersichtliche Disposition, gewissermaßen in einem Atemzuge fort, wobei der Herr Verfasser sozusagen aus dem Hundertsten ins Tausendste kommt.

An dem Inhalt vermissen wir vor allen Dingen die notwendige Klarheit. Allenthalben sind Widersprüche vorhanden. Natürlich finden sich auch einzelne gute Gedanken vor, zu denen wir z. B. die Schulung des Auges rechnen dürfen. Aber wenn der Herr Verfasser das Ausmerzen der Salve aus der Schwarmlinie als eine „befohlene Schädigung der Feuerdisziplin" bezeichnet und sagt: „denn die Salve ist Einzelfeuer auf Kommando", des weiteren ihre sorgfältige Uebung befürwortet, so vermögen wir dem ebensowenig beizustimmen wie dem Wunsch nach einem gefechtsmäßigen Einzelschießen auf 1200 Schritt gegen kriegsmäßige Ziele. Dabei sagt Verfasser kurz vorher: „Selbstverständlich ist die Schulung im Beschießen kleiner entfernter Ziele nicht zu übertreiben. Es hieße nur jeden Schützen entmutigen, wollte man ihm auf 1200 Schritt eine einzelne Figur aufstellen; denn dieser Distanz entspricht bei modernen Gewehren eine Breitenstreuung bereits von über zwei Metern, selbst bei sorgfältig aufgelegter Waffe usw."

Verwendung und Führung der Kavallerie 1870 bis zur Kapitulation bei Sedan. Von Cardinal v. Widdern, Oberst a. D. Teil IV. Berlin 1903. R. Eisenschmidt. M. 7,—.

Der vorliegende 4. Teil fängt wieder vom Beginn des Krieges an und bringt dieselben kavalleristischen Erscheinungen für die hier bearbeitete Mitte und den linken Flügel der Zweiten Armee, wie die vorangegangenen Teile. Die Kenntnis der letzteren ist deshalb zum Verständnis des neuesten nicht unbedingt erforderlich.

Die drei Brigaden starke 5. Kavalleriedivision, welche hier, neben der Garde-Dragonerbrigade und der Divisionskavallerie des IV. Armeekorps, vorzugsweise in Betracht kommt, hatte im Anfang des Feldzuges mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen. In Mannheim und Bingen ausgeladen, marschierte sie in zwei um 30 km voneinander getrennten Kolonnen vor. Ihre Vereinigung fand erst am Tage nach der Schlacht von Spicheren statt, und zwar nicht nach vorwärts, sondern auf der Grundlinie, zum Teil mit rückwärtigen Bewegungen unter Verlust kostbarer Zeit.

Die Führung der 5. Kavalleriedivision wurde dem Generalleutnant Frhrn. v. Rheinbaben, welcher eine sehr abfällige Beurteilung vom Verfasser erfährt, noch dadurch erschwert, daß beim Vormarsch zur Saar auch noch die eingeschobene 6. Kavalleriedivision unter seinen Befehl gestellt wurde. Dadurch war eine Frontbreite entstanden, die füglich nur von rückwärts, nicht aber aus der Mitte hätte geleitet werden können.

Nachdem sich diese Maßnahme nicht bewährt hatte, unterstellte Prinz Friedrich Karl die 6. Kavalleriedivision direkt dem Generalkommando des III. Armeekorps, die 5. Kavalleriedivision dem des X. Armeekorps. Beim Generalkommando des letzteren herrschte ein größeres Verständnis für die Verwendung und die Aufgaben der Kavalleriedivision, als bei dieser selbst. Vergeblich waren die Hinweise des Oberkommandos der Zweiten Armee und des Generalkommandos zum dreisteren Vorgehen und da der Erfolg einer ausgreifenden Aufklärung über den Verbleib des Feindes ausblieb, so entschloß sich General v. Voigts-Rhetz, Kommandierender

General des X. Armeekorps, seinen Generalstabsoffizier, den Premierleutnant v. Podbielski (jetzigen Landwirtschaftsminister) mit einer von der 5. Kavalleriedivision zu stellenden Eskadron weit über diese hinaus vorzuschicken. In mustergültiger, in ihren Einzelheiten sehr interessanter Erkundung stellte nun v. Podbielski am 10. August genau die Anwesenheit der französischen Hauptkräfte hinter der französischen Nied fest.

Als die Franzosen am folgenden Tage ihren Abzug auf Metz begannen, umging die 5. Kavalleriedivision, welche von nun an erhebliche Leistungen aufzuweisen hat, die Festung im Süden und ging mit den Hauptkräften am 14. August bei Pont à Mousson und Dieulouard über die Mosel, um Hand auf die feindliche Rückzugslinie zu legen. Hier war auch die Brigade Bredow wieder zur Division gestoßen, welche ziemlich ergebnislos mehrere Tage am linken Armeeflügel verwendet worden war, ohne etwas vom Feinde zu finden, da Mac Mahon schon fort war.

Die 5. Kavalleriedivision fand am 15. August ein großes feindliches Lager aller Waffen bei Rezonville und meldete dies. Diese und mehrere andere hochwichtige Meldungen sind aber unaufgeklärterweise nicht bis zum Oberkommando der Zweiten Armee bezw. in das große Hauptquartier gekommen, so daß erst die Schlacht vom 16. August volle Klarheit, wenn auch mit manchen unliebsamen Ueberraschungen, brachte. Das sind Friktionen im Kriege, die immer wiederkehren werden und welche das alte Clausewitzsche Wort ins Gedächtnis rufen, daß man im Kriege unendlich viel weniger vom Feinde und von den eigenen Truppen weis, als man im Frieden ahnt. Nur zu oft ist man auf die eigene Divination angewiesen, wenn die Kavalleriemeldungen ausbleiben.

Hoffen wir, daß unsere intensivere kriegsgemäße Ausbildung der Kavallerie eine bessere Gewähr gegen die Fehler aller Art bietet, wie sie Oberst Cardinal v. Widdern in unermüdlicher Forscherarbeit darlegt. — Ausgezeichnete Leistungen hervorragender Kavallerieoffiziere im Aufklärungsdienst (v. Rosenberg, Ulanenregiment Nr. 13, v. Hirschfeld, v. Kotze, v. Trotha, v. Kleist, sämtlich Husarenregiment Nr. 10, v. Baerst, Husarenregiment Nr. 11, v. Münchhausen, Husarenregiment Nr. 17 u. a.) werden voll gewürdigt und können vorbildlich genannt werden. — Bei den hohen Anforderungen, die Verfasser im übrigen an die Führer in seiner Kritik stellt, bleibt immer zu berücksichtigen, daß sie im Dunkeln tappen mußten, unter körperlicher und geistiger höchster Anstrengung, während vor uns alles bis ins einzelne klar liegt. v. Twardowski.

Die unterseeischen Telegraphenkabel in Kriegszeiten. Von Dr. Bruno Kraemer. I. Band. 5. Heft Rostocker Rechtswissenschaftliche Studien. Rostock 1903. A. Deichert Nachf. M. 1,50.

Die Schrift behandelt die akute und moderne Frage des „Rechts" der Seekabel in Kriegszeiten auf Grund des geltenden Völkerrechts. Unter Heranziehung der einschlägigen, zumeist fremdländischen Literatur versucht der Verfasser, bei dem Mangel völkerrechtlicher Sonderrechtsätze bezw. besonderer, aus der Praxis gebildeter Kriegsrechtregeln für den Kabelverkehr die Frage: Unter welchen Voraussetzungen ist eine Zerstörung unterseeischer Telegraphenkabel oder ein sonstiger Eingriff in den Kabelverkehr im Kriege gestattet? aus den allgemein geltenden völkerrechtlichen Grundsätzen abzuleiten. Dieser verdienstliche Versuch muß um so mehr anerkannt werden, als der Verfasser unter freier Würdigung des bisherigen Rechtszustandes nicht Wünschen und Ideen nachjagt, welche einerseits nur ausschließlich den Interessen der Neutralen oder anderseits nur denen der kriegführenden Parteien dienen. Wenn der Autor sich des öfteren mit seinen streng logischen, auf historische Tatsachen gestützten Untersuchungen, in Gegensatz bringt zu den früheren Ausführungen anderer Völkerrechtsjuristen — z. B. v. Liszt, v. Bar usw. — so darf uns dies nicht wundernehmen. Bei der Schwierigkeit der behandelten Materie und der Geringfügigkeit der diesbezüglichen vorhandenen Literatur muß erst die Zukunft lehren, wer mit seinen theoretischen Untersuchungen Recht behält.

Aus dem Umstand, daß Verfasser bei der Schilderung der unheilvollen Folgen der Schutzlosigkeit der Seekabel, insbesondere bei den vielfachen Kabelzerschneidungen im spanisch-amerikanischen Kriege von 1898, hauptsächlich nur französische und spanische Literatur benutzt, und die diesbezügliche amerikanische Literatur — z. B. die hochbedeutende Schrift des Kapitäns im Nachrichtenkorps der Vereinigten Staaten von Amerika Squier, „The Influence of Submarine Cables upon Military and Naval Supremacy" und den vom amerikanischen Navy Department im Juni 1900 herausgegebenen „Naval War Code" — außer Betracht läßt, kann ihm im Hinblick auf die Schwierigkeit in der Auffindung der einschlägigen völkerrechtlichen Literatur wohl kaum ein Vorwurf erwachsen.

Wir unterlassen es, weiter auf den hochinteressanten Inhalt der Schrift einzugehen, verfehlen jedoch nicht, an dieser Stelle auf den in Nr. 135 ff./1903 des Militär-Wochenblatts erschienenen Aufsatz: „Das Recht der Seekabel in Kriegszeiten" hinzuweisen, der in seinem dritten Teile vielfach auf die Kraemersche Abhandlung Bezug nimmt.

Il generale Pianell. Memorie. 1859—1892. Firenze 1902. G. Barbèra. Lire 6,—.

Diese in der Hauptsache aus Tagebüchern und Briefen des Generals bestehenden Erinnerungen — ein stattlicher Band von 614 Seiten, mit seinem Bilde — waren ursprünglich nur in beschränkter Zahl gedruckt und nicht käuflich. Später entschloß sich die Witwe des Verewigten, Gräfin Eleonora Pianell-Ludolf, zur Veranstaltung einer neuen, dem Buchhandel überlassenen Ausgabe.

Graf Giuseppe Salvatore Pianell wurde 1818 zu Palermo geboren und schloß 1892, seit Dezennien ein treuer Lehrmeister der Truppen, zu Verona die Augen als kommandierender General des X. Armeekorps. Ein reiches Leben zieht in seinen Briefen und Aufzeichnungen an uns vorüber, zuerst aus der Zeit des Königreiches Neapel (dort war er 1860 Kriegsminister), dann aus der Zeit des jungen Italien. Nach dem Zusammenbruch der Bourbonen in Neapel trat er in das Königlich italienische Heer ein. Der Aristokrat aus dem Süden fand sich überraschend gut in das immerhin etwas demokratisch veranlagte piemontesische Heer, und dort brachte man ihm bald volles Vertrauen entgegen. Niemand hat ihm vergessen, daß er am 24. Juni 1866, als die unglückliche Schlacht bei Custozza geschlagen wurde, ohne Befehl mit seiner Division aus der Reservestellung herbeieilte und — auch am 25. — zu retten half, was es noch zu retten gab.

Uns Deutsche mag aus dem überreichen Inhalt des Buches besonders interessieren, daß General Pianell im Jahre 1868 — zusammen mit General Cosenz — eine Reise nach Deutschland (München, Wien, Dresden, Berlin) unternahm, um sich über deutsche Heereseinrichtungen zu unterrichten. Am Berliner Hofe wurde er überaus freundlich aufgenommen.

The life of John Colborne, Field-marshall Lord Seaton. Compiled from his letters, records of his conversations and other sources. By G. C. Moore Smith. London 1903. John Murray. 16 sh.

Wenn der Herr Bearbeiter dieses Buch auch erst lange nach dem Ableben des hervorragenden englischen Feldmarschalls, der bereits im Jahre 1863 verstarb, veröffentlicht, so kommt es doch noch immer zur rechten Zeit, um die Erinnerungen an den tapferen Krieger aufzufrischen und der militärischen Welt vorzuführen, wie die Besten und Höchstgestellten seiner Zeitgenossen über ihn dachten und schrieben.

Geboren im Jahre 1778 trat John Colborne 1794 beim 20. Regiment in den Dienst, wurde 1795 Leutnant und machte als solcher den Feldzug von 1799 in Nord-Holland mit, focht in Egypten, auf der Iberischen Halbinsel sowie bei Waterloo und nahm an dem Einzug der Truppen in Paris teil. Nach längerem Friedensdienst zum Oberbefehlshaber in Kanada ernannt, warf er dort die Aufstände von 1837 sowie 1838 mit starker Hand zu Boden und wurde im Jahre 1839 Pear von England unter Verleihung des Namens „Lord Seaton". Bis zu seinem Abschiede im Jahre 1860 bekleidete er verschiedene Stellungen im Mutterlande und starb am 17. April 1863.

Das anregende Werk ist reich mit Abbildungen und guten Karten ausgestattet; es wird sicher auch in deutschen Militärkreisen freundliche Aufnahme finden.

Gothaisches genealogisches Taschenbuch der Adeligen Häuser (Deutscher Uradel) 1904. Fünfter Jahrgang. Gotha. Justus Perthes. M. 8,—.

Man darf den fünften Jahrgang dieses, im Anschluß an das gräfliche und das freiherrliche Taschenbuch entstandenen adeligen Taschenbuches mit besonderer Freude begrüßen, weil er den gesicherten Bestand dieser unentbehrlichen Adelsübersicht verbürgt. Die Vorrede läßt erkennen, daß die adeligen Familien mehr und mehr dem Taschenbuch ihre Aufmerksamkeit entgegenbringen, es mit ihren Stammreihen und der Schilderung des heutigen Personalstandes versehen. Wieviel Sorgfalt sodann die Redaktion auf planvolle, streng systematische Anordnung verwendet, bezeugen — leider! — am sichtlichsten die punktierten und eingeklammerten Stellen, an denen die Angaben in den ihr zugestellten Materialien fehlen. Allen Schwierigkeiten zum Trotz vermag die Schriftleitung aber zu melden, daß nicht allein reichlicher Stoff zur Fortsetzung ihr schon vorliegt, sondern daß sie auch im Durchschnitt jede Familie alle zwei Jahre von neuem zur Darstellung wird bringen können. Neu aufgenommen sind in diesen Jahrgang 44 Familien, darunter solche von zahlreichem Bestande, wie z. B. die Puttkamer, deren Aufzählung 38 Seiten füllt. Die Gesamtzahl der verzeichneten Geschlechter ist nunmehr auf 406 gestiegen. Es ist sehr zu billigen, daß die Redaktion an dem Grundsatz festhält, ihr Taschenbuch zunächst dem deutschen Uradel zu widmen, also nur diejenigen Geschlechter aufzunehmen, deren Stammreihe sich bis spätestens in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts zurückverfolgen läßt. — Der Plan, Geschichte und Personalstand des deutschen Adels darzubieten, ist oft und mit unzureichendem Erfolge versucht worden; die nunmehr gesicherte Durchführung solcher Uebersichten schafft ein unentbehrliches Handbuch für die Genealogie und Heraldik, ja, ein Ehrenbuch des deutschen Adels. Eine Prüfung des Inhalts beweist aber auch, daß sie in kundigere, geeignetere Hände nicht gelegt werden konnte, als in ebendieselben, denen wir die anderen Gothaischen Taschenbücher schon zu verdanken haben. 14.

La guerre de 1870—71. Campagne de l'Armée du Nord. Publié par la Revue d'Histoire, rédigée à la section historique de l'État-major de l'Armée. Paris 1903. Chapelot et Cie.

Erschienen sind bisher drei Bände (I. Villers-Bretonneux, II. Pont-Noyelles, III. Bapaume), deren letzter mit dem 13. Januar schließt. Ein vierter Band wird folgen.

Das Werk beginnt mit der Neuformation der Nordarmee, welche sich unter dem Schutz der Festungen bei den Truppendepots vollzog. Bewaffnung, Munition und Ausrüstung wurden zum großen Teil aus England und Belgien beschafft. Anfänglich fehlte es an brauchbarem Personal. Die Unermüdlichkeit des Zivilkommissars

Testelin und des Generals Farre ermöglichte bereits im November neben anderen Formationen die Aufstellung von 3 Brigaden zu 7 Bataillonen. Zahlreiche „évadés“, sich von Tag zu Tag vermehrend, verliehen den jungen Truppen in verhältnismäßig kurzer Zeit kriegerischen Wert.

General Manteuffels Vormarsch führte am 27. November zur Schlacht bei Amiens. Ungenügende Orientierung auf deutscher Seite verursachte einen Angriff der keineswegs zusammengehaltenen deutschen Truppen gegen die in breiter Front befestigte französische Stellung auf den Höhen südlich und südöstlich von Amiens. Mit Recht legt das französische Generalstabswerk bei Darstellung der Kämpfe des 27. den Hauptwert auf das entscheidende Gefecht des östlichen Flügels bei Villers-Bretonneux und insbesondere um den Besitz der Eisenbahnschanze. Um 1 Uhr nahm das Regiment 44 diese Schanze und hielt sie dauernd fest. Das französische Generalstabswerk behauptet, die Schanze sei, nachdem sie verloren, auf kurze Zeit zurückerobert worden. Dies ist nicht zutreffend; aber die heldenmütigen Angriffe der französischen Infanterie unter Oberst du Bessol gegen die Schanze gelangten tatsächlich wiederholt bis unmittelbar an diese heran. Das endgültige Scheitern dieser blutigen Gegenstöße brach die Kraft des französischen linken Flügels. Um 3 Uhr glaubte Oberst du Bessol, es sei Zeit, den Kampf abzubrechen, um einer vollen Niederlage zu entgehen. „Avec des troupes désorganisées, sans réserves, sans munitions, aussi incapables de résister que de reprendre l'offensive, c'était s'exposer au désastre“. Der hier anwesende General Farre zögerte dennoch mit dem Rückzugsbefehl und nur wenige preußische Kompagnien genügten, um mit Einbruch der Dunkelheit durch einen kurzen Vorstoß auf Villers-Bretonneux den Erfolg des vorausgegangenen harten Kampfes zu besiegeln.

Mit rückhaltloser Offenheit schildert das französische Generalstabswerk den Rückzug, welchen auszunutzen die deutsche Heeresleitung unterließ. „. . . . le général de Manteuffel avait perdu de vue son objectif principal et sa cavalerie, qui aurait pu obtenir des résultats décisifs, compléta cette erreur par son inaction“. Unbehelligt erreichten die vielfach zersprengten französischen Truppen die schützende Festungslinie, um sich teils in ihren Depots zu ergänzen, teils neu zu formieren.

General Faidherbe übernahm die Oberführung. Er versammelte baldigst in dem vorspringenden Bogen der Somme bei St. Quentin, Ham und Peronne drei leidlich marschfähige Divisionen. Der Ueberfall von Ham am 9. Dezember bezeichnet den Beginn der französischen Vorbewegung. Das französische Generalstabswerk sagt, Faidherbe habe keine entscheidenden Ziele erstrebt, er habe die deutschen Verbindungen bedrohen und die feindlichen Kräfte abziehen wollen. Ein schneller, energischer Vorstoß der drei Divisionen auf ein bestimmtes Ziel würde bessere Erfolge ergeben haben. Als Ziele waren die im Augenblick weit voneinander entfernten preußischen Heeresteile zu betrachten; es galt, diese einzeln zu schlagen. Das konnte aber nur glücken bei schnellem Handeln und bei guter Marschfähigkeit der Truppen. Erst am 14. Dezember entschloß sich General Faidherbe zu weiterem Vormarsch von Ham gegen Amiens, als preußischerseits bereits Gegenmaßregeln getroffen waren. Immerhin hätte auch jetzt noch ein mit zusammengehaltener Kraft energisch geführter Vorstoß gegen die Noye die geplante Vereinigung der beiden Divisionen des VIII. Korps mit dem Detachement Gröben, wenn nicht verhindert, so jedenfalls erschwert. Diese Auffassung des französischen Generalstabswerkes ist nicht unberechtigt, aber es blieb den preußischen Heeresteilen der Ausweg, bei guter Aufklärung und Marschleistung durch geschicktes Ausweichen und, je nach Umständen, durch konzentrischen Vorstoß ihre Vereinigung auf dem Gefechtsfeld zu finden. Für die Franzosen konnte der Gewinn eines großen Gebietes südlich Amiens wohl als Erfolg rechnen, aber für die lose disziplinierte, ungenügend ausgestattete Armee war ein Entfernen von der schützenden Festungslinie ein Wagnis. „La crainte de l'enveloppement se présentait à lui (Faidherbe) comme une obsession, et paralysait l'initiative stratégique.“ Faidherbe ging, einem Gefecht ausweichend und ohne Amiens zu betreten, am 17. auf das rechte Somme-Ufer zurück, um, die Hallue vor der Front, den preußischen Angriff zu erwarten.

Dem am 23. Dezember in breiter Front und mit unzulänglichen Kräften unternommenen preußischen Angriff folgte am 24. nachmittags der französische Abzug. „L'armée du Nord, suffisamment réapprovisionnée en munitions, mais sans vivres, atteinte par les rigueurs de la saison, par les pertes qu'elle avait subies et par des désordres partiels, était, quoique victorieuse, peu capable d'un nouvel effort.“ Wiederum, wie nach dem 27. November, gelang es den Franzosen nach kurzer Frist marschbereit zu sein.

Für die dauernde Festhaltung der breiten Sumpfniederungen der Somme mußte nunmehr der Besitz von Peronne von besonderer Bedeutung sein. Die rückwärtige Sicherung der Beschießung dieser kleinen Festung zwang Teile unseres VIII. Korps unter sehr erschwerenden Verhältnissen zu den Gefechten bei Sapignies und Bapaume. Für den 2. Januar richtete Faidherbe je eine Division auf Bucquoi, Ablainzevelle und Gomiecourt; die Division Robin sollte links gestaffelt folgen. „Si on ne trouve pas de résistance, on poussera jusqu'à Puisieux, Miraumont, Achiet le Grand et Bapaume.“ So steht es in dem Befehl. Das französische Generalstabswerk setzt hinzu: „En subordonnant ainsi l'objectif de la marche à l'éventualité d'une résistance possible, le général en chef n'encourageait pas l'offensive.“ . . . . „12 Kilometer Front ohne Reserven!“ Diese Anordnungen ergaben den französischen Mißerfolg von Sapignies. Hier gebot die Brigade Strubberg der Division Payen ein energisches Halt, die Division

Robin versagte und die beiden rechten Flügeldivisionen griffen nur unbedeutend ein.

Der Angriffsbefehl für den 3. litt, wie das französische Generalstabswerk zugibt, unter der fehlenden Orientierung Faidherbes. „à Achiet le Grand le général Faidherbe ignorait la situation générale.“ Er verwechselte Béhagnies als Kampfort des 2. Januar mit Ervillers und richtete für den 3. die beiden rechten Flügeldivisionen auf Ervillers. Am 3. morgens waren die Folgen dieses Irrtums nur unter Zeitverlust zu mildern. Die Division Derroja schwenkte erst zwischen 9 und 10 Uhr gegen Biefvillers und Grévillers ein, die Division du Bessol hatte sich von Westen her gegen Béhagnies—Sapignies voll entwickelt und nahm dann erst die Front gegen Bapaume. Bei der Division Payen wurde die tags zuvor bei Sapignies verlustreich geschlagene Brigade Michelet nicht eingesetzt und die Division Robin versagte wiederum völlig. Das französische Generalstabswerk sagt, wenn Faidherbe um 11 Uhr energisch die Offensive ergriffen hätte, einheitlich mit der Division Payen gegen Favreuil, Division du Bessol gegen Avesnes, Division Derroja gegen Ligny Thilloy, so wäre dieser letztere Punkt genommen worden; die Straße von Peronne war bedroht und der Sieg vorbereitet. Zu einem solchen einheitlichen Stoß kam es nicht; er wäre, mit starker Kraft gegen die preußische linke Flanke rechtzeitig geführt, gefahrbringend gewesen.

Den preußischen Truppen, aber nicht durchweg der preußischen Führung, wird Anerkennung gezollt. Von der preußischen Kavallerie des linken Flügels heißt es: wäre ihr Chef von Tatkraft („désir de l'action“) beseelt gewesen, „l'apparition de cette cavalerie aurait pu impressioner le général Faidherbe, le paralyser, et provoquer même des paniques partielles . . . .“ — Für die Faidherbesche Führung ist bezeichnend seine dauernde Scheu vor entscheidender Offensive. Selbst nach dem halben Erfolg vom 3. Januar bricht er den Vorstoß ab. Es fehlte ihm das Vertrauen zur Truppe. Wenn zu jener Zeit irgend eine französische Armee offensivfähig war, so war es die Nordarmee. Sie enthielt hunderte von tüchtigen Berufsoffizieren (évadés), auch sonst verhältnismäßig guten Ersatz. Dennoch schreibt Faidherbe nach Bapaume: „mon armée est de 35000 hommes, dont la moitié combattent sérieusement; ils diminuent à chaque affaire; le reste n'est utile qu'en figurant sur le champ de bataille.“ Das französische Generalstabswerk weist hier vergleichend auf die Worte Vandammes vom Jahre 1794: „Tandis qu'un tiers de nos braves soldats répondait au feu de l'ennemi, et se battait avec le plus ardent courage, un tiers pillait, et l'autre tiers fuyait“. Das französische Generalstabswerk fährt fort: „Tant il est vrai que les troupes dignes de ce nom ne s'improvisent pas . . . .“

Das vorliegende französische Werk ist für das Studium des Feldzuges im nördlichen Frankreich unentbehrlich. Es ist klar, bündig zusammenfassend und erkennbar bestrebt, objektiv zu urteilen. Schon die umfangreichen Anlagen allein geben ein hoch interessantes Bild jener Kriegszeit. Erich, Oberstlt. a. D.

Elementare Vorlesungen über Telegraphie und Telephonie von Dr. Richard Heilbrun. Mit zahlreichen in den Text gedruckten Abbildungen. Fünfte Lieferung. Berlin 1903. Georg Siemens. M. 1,60.

Die vorliegende Lieferung, der sich in Erweiterung des anfänglichen Planes noch zwei bis drei Lieferungen anschließen werden, bringt zunächst den Schluß von Farbschreiber- und Klopfer und wendet sich dann zu den telegraphischen Hilfsapparaten wie Galvanoskop, Umschalter, Blitzableiter, Relais mit seinen verschiedenen Arten. Neuerdings wird der Blitzableiter zumeist als Tischblitzableiter angelegt, wie er sich auch am besten für die Verwendung beim Feldtelegraphen eignen dürfte, da er jederzeit ohne Mühe zu kontrollieren ist; die Stangenblitzableiter sind für den militärischen Gebrauch weniger zu empfehlen. Die 14. Vorlesung umfaßt das weite Gebiet der Stromquelle, insbesondere die Telegraphenelemente und Akkumulatoren, wobei neben einer Akkumulatorenanlage des Telegraphenamtes in Nürnberg auch die kolossale Akkumulatorenbatterie der General Post Office in London vorgeführt wird. In der nächsten Vorlesung beginnt der Verfasser mit dem Morsebetrieb, dem insofern ein besonderes militärisches Interesse beiwohnt, als er nicht nur in der Feldtelegraphie, sondern auch beim Festungstelegraphen mit Einschluß des Gouvernementstelegraphen in Berlin zur Anwendung gelangt. Nach einigen Angaben über Telegraphenämter wird man in die Verhältnisse von Arbeitsstrom und Ruhestrom eingeführt, welche beiden Stromarten die Grundlagen für den Morsebetrieb bilden. Für die Offiziere der Kavallerie und der technischen Truppen sind diese Vorlesungen eine vortreffliche Anleitung zum vorbereitenden Selbstunterricht wie zur Wiederholung und Festigung der auf diesem Gebiete erlangten Kenntnisse, welche für das Nachrichtenwesen im Heere so großen Wert haben.

Die Kriegsflagge. Nachschlagebuch für die Brandenburgisch-Preußisch-Deutsche Kriegsflotte, die Flotten des Deutschen Reichs und Schleswig-Holsteins 1848 bis 1852. Von Franz Eissenhardt. Hermann Feyl & Co. Berlin 1904.

Die Arbeit ist eine Aufzählung der im Titel genannten deutschen alten und neuen Kriegsschiffe, nach Zeitabschnitten geordnet. Der erste und umfangreichste Teil enthält ein alphabetisches Verzeichnis aller preußisch-deutschen Kriegsschiffe seit dem Jahre 1813. Neben den Angaben über Größe, Maschinenkraft, Geschwindigkeit, Bewaffnung, Besatzungsstärke usw. findet man hier auch die Hauptereignisse aus dem Leben des betreffenden

Schiffes. Etwas weitgehend ist es, daß hier auch die für den Kriegsfall als Hilfskreuzer in Aussicht genommenen Schnelldampfer sowie die Werftdampfer und Tonnenleger Aufnahme gefunden haben, dagegen könnte man der Vollständigkeit wegen wünschen, daß auch stets das Jahr genannt wäre, in welchem die Schiffe aus der Liste gestrichen wurden. Den meisten Lesern unbekannt wird die Tatsache sein, daß es schon vor 1848 einige preußische Kriegsschiffe in allerdings verschwindender Zahl gegeben hat. Das ersieht man noch besser aus Teil 2 (auch 11), welcher die Stapelläufe der Schiffe der preußisch-deutschen Kriegsmarine seit 1813 nach Jahrgängen geordnet wiedergibt. Hier sind Schnelldampfer, Hilfsschiffe und Torpedoboote ausgelassen; über die letzteren sind aber die betreffenden Angaben im ersten Teil gemacht.

Die übrigen Teile sind von rein geschichtlichem Wert.

Das Buch ist ein Nachschlagebuch. Es enthält nur Angaben und Tatsachen, jedoch keinerlei Besprechung. Es ist ein kleines Quellenwerk und wird manchem Wißbegierigen und sich mit Angelegenheiten des Seewesens Beschäftigenden von Nutzen sein.

Das militärische Aufnehmen. Unter besonderer Berücksichtigung der Arbeiten der Königlich preußischen Landesaufnahme nebst einigen Notizen über Photogrammetrie und über die topographischen Arbeiten Deutschland benachbarter Staaten. Nach den auf der Königlichen Kriegsakademie gehaltenen Vorträgen bearbeitet von Bruno Schulze, Generalmajor und Chef der Topographischen Abteilung der Landesaufnahme. Mit 129 Abbildungen im Text. Leipzig 1903. B. G. Teubner. M. 8,—.

Ueber die Vermessungskunde besteht eine umfassende Literatur: Das treffliche Werk von Jordan, „Handbuch der Vermessungskunde", die Schriften von v. Bauernfeind u. a. m., Werke, denen man eine grundlegende wissenschaftliche Bedeutung zusprechen muß. Diese Bücher setzen aber durchweg höhere mathematische Kenntnisse voraus, als sie für den Militärtopographen erforderlich sind. Es fehlte bisher an einem Werke über das militärische Aufnehmen, das diesen Gegenstand in einer gerade dem rein militärischen Bedürfnisse angepaßten und ihm völlig gerecht werdenden Weise behandelt. Viele werden diese Lücke mit großem Bedauern empfunden haben und daher das Erscheinen des vorliegenden Buches mit Freuden begrüßen. Der Herr Verfasser hält seit vielen Jahren Vorträge über das militärische Aufnehmen an der Königlichen Kriegsakademie, steht selbst vermöge seiner Stellung mitten in der Praxis, so daß eine berufenere Persönlichkeit für die Behandlung dieses Gegenstandes überhaupt nicht gedacht werden kann. So ist denn das Werk in der Tat auch das, was es sein soll: Ein geradezu mustergültiger Führer und Berater für alle, die sich mit der Militärtopographie beschäftigen oder sich auf diese Tätigkeit vorbereiten wollen. Eine klare Sprache, Vermeidung aller mathematischen Erörterungen, soweit angängig und eine übersichtliche Anordnung des Stoffes erleichtern das Studium in hohem Grade.

Einleitend werden die Vorarbeiten für die topographische Aufnahme besprochen: Die Landestriangulation, Basismessungen, der Verlauf der bezüglichen Arbeit und die dazu benötigten Instrumente.

Die dann folgende Schilderung der eigentlichen topographischen Aufnahme und ihrer Hilfsmittel ist von vollendeter Klarheit und Sachlichkeit; man fühlt, daß der Autor ein Meister dieses Stoffes ist, praktisch sowohl als auch theoretisch.

Den Schluß bildet die Verwertung der Aufnahme zur Herstellung der Meßtischblätter und Karten.

Von besonderem Interesse sind die zwei im Anhang gegebenen Abhandlungen über Photogrammetrie und über außerpreußische bezw. außerdeutsche Vermessungs- und Kartierungsarbeiten.

Die zahlreichen, sehr deutlichen Abbildungen tragen wesentlich zum Verständnisse bei.

Einer Empfehlung bedarf es bei dem vortrefflichen Werke nicht, es spricht für sich selbst. Kaum denkbar ist es, daß ein Militärtopograph, wirklicher oder zukünftiger, nicht im Besitz dieses Buches ist.

Führer durch Heer und Flotte 1904. Herausgegeben von B. Friedag, Geheimer expedierender Sekretär im Königl. preuß. Staatsministerium. Berlin W 30, Winterfeldtstr. 30. Alfred Schall, Königl. Hofbuchhändler. M. 1,25, bei gleichzeitiger Entnahme von mindestens 6 Exemplaren erfolgt portofreie Zusendung.

Eine Art Kalender, dessen Zusammenstellung uns recht praktisch und nützlich zu sein scheint. Er gewährt eine knappe und doch vollständige und vor allem zuverlässige Uebersicht über die Armee-Einteilung, die Etatsstärke des Reichsheeres, sämtliche Behörden der einzelnen Kontingente, die bei den Armeekorps vorhandenen Stäbe und Truppenteile, und gibt dann ein Verzeichnis der Uniformabzeichen, das sehr willkommen sein wird.

In ähnlicher Weise werden dann die Kaiserliche Marine, die Ostasiatische Besatzungsbrigade und die Schutztruppen behandelt. Den Schluß bildet ein Verzeichnis der Standorte des deutschen Reichsheeres und der Kaiserlichen Marine mit Angabe der postmäßigen Bezeichnung, des Korpsbezirks und der Servisklasse. Ein Anhang bringt die Nachweisung des pensionsfähigen Diensteinkommens der Offiziere, Tarife für Wohnungsgeldzuschuß und Servis und ähnliches.

Das Druckwerk wird vor allem den Geschäftszimmern dienen, läßt sich aber auch im Kapitulantenunterricht wohl mit Nutzen verwenden.

Die Schildwut. Eine moderne Artilleriekrankheit. Von P. Antiscutander. Berlin 1904. R. Eisenschmidt. M. 5,—.

In humoristischer Darstellung gibt der geistreiche Verfasser einen wertvollen Beitrag zur Beurteilung der Schildfrage.

Nach kurzer Erörterung der Schutzwaffen von ehemals werden „Schildspielereien“, die in neuerer Zeit für Infanterie vorgeschlagenen Schutzmittel, erörtert. Die Gründe, mit denen der Herr Verfasser auch für künftig jedwedes tragbare Schutzmittel für Infanterie zurückweist, erscheinen uns jedoch nicht überzeugend.

Die Hauptabschnitte des Buches behandeln die Panzerung der Feldgeschütze. Zunächst wird eine kurze Krankheitsgeschichte der Schildwut gegeben, in der der italienische General a. D. Biancardi als der Erste bezeichnet wird, der schon 1878 die Panzerung von Feldgeschützen gefordert habe, die dann zunächst als sogenannte Visierblenden und schließlich in der ausgebildeten Form beim französischen Feldgeschütz zur Ausführung gekommen ist. Dieses wird im allgemeinen und speziell auch hinsichtlich seiner Preßluftbremse nicht günstig beurteilt, trotzdem aber die Verwendung von Druckluft in der Rohrrücklaufmaschinerie an und für sich auch für Feldgeschütze nicht verworfen, vielmehr die Möglichkeit ausgesprochen, daß ihr die Zukunft gehöre.

Weiter werden als diagnostische Fingerzeige über den wahrscheinlichen Verlauf der „Seuche“ die Aeußerungen der Presse wiedergegeben, welche wesentliche Gesichtspunkte zur Schildfrage gebracht haben. Die Verfasser sind dabei im Sinne des Gutzkowschen Romans „Die Ritter vom Geiste“ als „Ganze“ für und gegen die Schilde und als „Halbe“ angeführt. In den Besprechungen dieser Aeußerungen werden die ungenannten Verfasser scherzhaft durch freigewählte Vornamen auseinander gehalten. Daß der Herr Verfasser auf die Seite der Schildgegner tritt, weil ihm die Anhänger in Einzelfragen zu uneinig sind, ist immerhin auffallend, denn die überzeugendere Logik dürfte man in deren Folgerungen kaum finden. Manche der gegen die Schilde aufgenommenen Aeußerungen wollen übrigens gar nicht deren Zweckmäßigkeit an sich absolut in Abrede stellen, sondern nur vor einer Ueberschätzung ihrer Bedeutung warnen. So dürfte der als „Desiderius“ bezeichnete Verfasser der bedeutsamen Artikel in Nr. 10 und 11 des Militär-Wochenblattes 1903 kaum damit einverstanden sein, daß er zu den „Ganzen gegen Schilde“ gerechnet wird.

Der Standpunkt des Herrn Verfassers wird verständlicher, wenn man den letzten Abschnitt: „Ein Ausblick in die Zukunft“ betrachtet, in dem er für die gepanzerte Automobilkanone eintritt. Obgleich er diese als noch in den Windeln liegend und die Zeit, deren ihre Entwicklung bis zu praktisch verwendbarer Betätigung bedürfen wird, als vorläufig nicht zu übersehen bezeichnet, meint er, daß ihre Anwartschaft auf künftige Erfolge sich gar nicht so übel anlasse. Die angedeuteten Einzelheiten bezeugen große Sachkenntnis und erscheinen zumeist sehr einleuchtend. Man kann sich dem Eindruck nicht verschließen, daß eine derartige Automobilbatterie ein sehr viel wirksameres Kampfmittel sein müsse als eine mehr oder minder gepanzerte Feldbatterie der jetzigen Systeme. Ob der Herr Verfasser der Ansicht ist, daß man mit einer Neubewaffnung der Feldartillerie abwarten könne, bis das Wickelkind Automobilkanone felddienstfähig geworden ist, geht aus seinen Darlegungen nicht klar hervor. Eines ist aber mit Sicherheit daraus zu entnehmen, daß es ihm nicht, wie manchem seiner Freunde, an der Fähigkeit mangelt, sich vom Althergebrachten freizumachen. Daß Antiscutander sein richtiger Name ist, erscheint uns danach zweifelhaft. W.

Armeeremontierung und Pferdeaushebung. Vorschläge zur Bildung einer Kriegsreserve von Militärpferden. Von Generalmajor Friedrich Otto. 2. neubearbeitete Auflage. Leipzig 1903. Friedr. Luckhardt.

Bereits vor 22 Jahren brachte der Herr Verfasser unter obigem Titel „Vorschläge zur Bildung einer Kriegsreserve von Militärpferden und zur Hebung der Pferdezucht“. Angesichts der heute vielfach behandelten Frage einer Kavallerievermehrung hat die kleine Schrift eine zweite Auflage erfahren, die uns nun zur Besprechung vorliegt.

Zunächst wägt der Verfasser die Vorteile und Nachteile des gegenwärtigen Verfahrens gegeneinander ab; erstere sind hinreichend bekannt und unbestritten. Von den angeführten Nachteilen möchten wir den in Frage stellen, daß die vierjährig eingestellten Remonten 1 bis 2 Jahre als „Ballast mitgeschleppt werden müssen, ehe sie dienstbrauchbar bezw. kriegstauglich seien“. — Ein großer Teil unserer Kavallerieregimenter nimmt die Remonten bereits am Schlusse des ersten Ausbildungsjahres, d. h. fünfjährig, in das Manöver mit, ohne daß sich nachteilige Folgen herausgestellt hätten. Dies ist übrigens — wie nebenbei bemerkt sein mag — nicht so sehr das Verdienst unserer Ausbildung als der auf Frühreife gerichteten Aufzucht, die den jungen Pferden in unseren östlichen Remonteprovinzen zuteil wird. Dagegen verdient es umsomehr Beachtung, wenn der Verfasser hervorhebt, daß infolge der übermäßig langen Ausnutzung unserer Dienstpferde bereits ein größerer Prozentsatz der ältesten Jahrgänge nicht mehr kriegsbrauchbar sei; daß es aber anderseits in manchen Korpsbezirken, in denen nur die Zucht eines schweren Arbeitspferdes betrieben wird, an Reitpferden für die Aushebung im Mobilmachungsfalle fehlen wird. Hierzu kommt, daß die große Mehrheit der Augmentationspferde in gänzlich anderen Futterverhältnissen aufgewachsen ist; schon aus diesem Grunde wird es mancher Schwadronchef vorziehen, lieber die Remonten mit in das Feld zu nehmen, die er schon seit Monaten unter seiner Obhut hat.

Um den im wesentlichen hier gekennzeichneten Nachteilen unseres augenblicklichen Remontierungs- und Aushebungssystems zu begegnen und eine zulängliche Kriegsreserve von Militärpferden zu gewinnen, schlägt Generalmajor Otto vor: 1. der Truppe nur volljährige, d. h. mindestens 5½jährige Pferde zu überweisen; 2. die Dienstzeit der Militärpferde von 10 auf 4 Jahre zu verkürzen; 3. die ausgedienten Militärpferde, unter Verbot ihrer Ausfuhr vor dem 16. Lebensjahr, mit der Verpflichtung zu verkaufen, sie im Mobilmachungsfalle der Truppe zu stellen.

Der Ankauf fünfjähriger Pferde direkt vom Züchter verbietet sich aus zweierlei Gründen: beläßt der Züchter seine Fohlen bis zum fünften Jahre in der Koppel, so werden sie um nichts entwickelter und in der Konstitution gekräftigter sein als ihre um 2 Jahre jüngeren Genossen; wird dagegen der Dreijährige, wie es bei unseren ostpreußischen Bauern gang und gäbe ist, zur Ackerbestellung eingespannt, so werden die Remontekommissionen auf den für Fünfjährige anberaumten Märkten lauter abgearbeitete, zum Teil schon struppierte Tiere zu sehen bekommen; dies ist heute schon bei den Dreijährigen nicht selten der Fall! Der Herr Verfasser gesteht daher selbst die Unausführbarkeit dieser Methode zu und plädiert für einen längeren Aufenthalt der Remonten im Depot (2½ Jahre). Selbst dann aber bleibt es sehr die Frage, ob der Fortschritt in der Kondition und Leistungsfähigkeit den Kosten entsprechen würde. Mit einer bloßen Vermehrung der Depots — wie Herr General Otto meint — wäre es jedenfalls nicht getan. Dank dem Einfluß unserer Gestütsverwaltung auf die Zuchtwahl und Aufzucht verrichten heute unsere vierjährigen Ostpreußen auf der Rennbahn wie im Offizierstall, auf der Jagd, im Manöver usw. Leistungen, die man noch vor einem Jahrzehnt in das Reich der Unmöglichkeiten verwiesen hätte.

Der zweite Punkt des Ottoschen Reformgedankens hat zur Voraussetzung, daß die Zahl der alljährlich zur Einstellung kommenden Remonten sich verdreifache. Zweifelsohne würden unsere Remontezüchter dies mit Jubel begrüßen, und der inländischen Pferdezucht wäre damit ein unschätzbarer Dienst erwiesen. Von den rund 10 000 Remonten, die heute alljährlich zum Ankauf gelangen, entfallen etwa 6000 allein auf Ostpreußen; der gesamte Süden und Westen des Reiches — abgesehen von Hannover — beteiligt sich überhaupt nicht oder doch nicht nennenswert an der Remontelieferung. Der Grund hierfür liegt in dem dort herrschenden Bedürfnis nach einem schweren, kaltblütigen Arbeitspferde. Aus diesem Grunde ist der Gedanke, in jenen Gegenden durch Verkauf der ausgemusterten Dienstpferde eine Kriegsreserve zu bilden, nicht realisierbar, denn unsere ostpreußischen Kavallerieremonten werden in den Industriebezirken wie auch im landwirtschaftlichen Betriebe am Rhein, in Thüringen usw. nicht genügend Abnehmer finden. Sollen sie nun etwa in ihre Zuchtgebiete zurückwandern? Der Herr Verfasser gibt selbst zu (Seite 17), daß sein Gedanke nur dann einen militärischen Wert hat, wenn die Pferde während ihres „Reserveverhältnisses“ nur innerhalb ihres Korpsbezirks verkauft würden.

Auf die technischen Schwierigkeiten, die es den Eskadrons bereiten würde, mit der beschränkten, ihnen zu Gebote stehenden Zahl an routinierten Reitern die dreifache Remontenquote auszubilden, soll hier aus Raummangel nicht näher eingegangen werden.

In dem letzten, „Einfluß auf die Volkswirtschaft“ überschriebenen Abschnitt der kleinen Schrift weist Verfasser auf den Zwiespalt hin, der mit Bezug auf die Pferdezucht zwischen den militärischen und den volkswirtschaftlichen Interessen besteht. Im Gegensatz aber zu dem Herrn Verfasser, der den Remontebedarf der einzelnen Armeekorps aus ihrem eigenen Bezirk gedeckt sehen möchte, wäre es in unseren Augen ein Unding, wollte man aus militärischen Gründen ohne Rücksicht auf Klima, Bodengestaltung und wirtschaftliches Bedürfnis die Remontezucht in allen Korpsbezirken einbürgern. Je schärfer man Warmblut- und Kaltblutzucht geographisch voneinander scheidet, desto leistungsfähiger werden beide Zuchtrichtungen werden. S.

Train-Truppengeschichten.

Wie wir gelegentlich der Besprechung der Geschichte des Train-Bataillons Nr. 3 bereits erwähnten (siehe Militär-Literaturzeitung Nr. 11/1903), stand die Herausgabe weiterer Traintruppengeschichten in Aussicht. Nunmehr liegen noch fünf solche vor, welche sämtlich bei E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung in Berlin, erschienen sind.

Die Bearbeitung der Werke ist eine sehr verschiedene; die zur Verfügung gewesene Zeit, die Reichhaltigkeit der Quellen, der benutzten Kriegstagebücher usw. haben eine große Rolle dabei gespielt.

Knapp gehalten sind die Geschichte des Schlesischen Train-Bataillons Nr. 6 von Rittmeister Reichert (M. 3,—; gebd. M. 4,50) und die Geschichte des Niederschlesischen Train-Bataillons Nr. 5 von Perkowski, Leutnant und Adjutant (M. 3,50; gebd. M. 5,—). Letztere nimmt nur den Raum von 50 Seiten ein und ist in Form eines jahrgangsweise geführten Skizzenbuches dargestellt, bei dem auf die Beigabe eines Inhaltsverzeichnisses verzichtet wurde.

Einen breiteren Raum gewähren der Kriegsgeschichte und auch den Tagen der Friedensausbildung die Geschichte des Ostpreußischen Train-Bataillons Nr. 1 von Leutnant Erwin Bondick (M. 4,50; gebd. M. 6,—), die Geschichte des Pommerschen Train-Bataillons Nr. 2 von Matschenz, Leutnant und Adjutant (M. 7,—; gebd. M. 8,50) und die Geschichte des Garde-Train-Bataillons von Rittmeister Hermann Kaehne (M. 8,50; gebd. M. 10,—). Besonders die letztere ist mit ihren zahlreichen Anlagen und Karten in Anbetracht der Spärlichkeit der Quellen eine sehr gute, mit vielem Fleiß ausgeführte Leistung des Herrn Verfassers.

Die Vorgeschichte und Entwicklung des Trains ist allen älteren Bataillonen gemeinsam. Während vier der obengenannten nur an den Feldzügen von 1866 und 1870/71 teilgenommen haben, war das Garde-Train-Bataillon auch an dem von 1864 beteiligt.

Wir empfehlen im Interesse der weiteren Ausgestaltung der begonnenen Truppengeschichten diese allen Beteiligten, besonders den alten Feldzugsteilnehmern, damit die noch bestehenden Lücken durch private Mitteilungen soweit wie möglich ausgefüllt werden können.

Historischer Rückblick auf die Verpflegung der Armeen im Felde. IV. Lieferung. Verfaßt von Oberst Otto Meixner, Kommandant des Infanterie-Regiments Jung-Starhemberg Nr. 13. Wien 1904. L. W. Seidel & Sohn, K. und K. Hofbuchhändler. M. 6,—.

Die III. Lieferung behandelte den Feldzug von 1866 vom österreichischen Standpunkte aus, während das vorliegende Heft die Verpflegungsverhältnisse im deutsch-französischen Kriege von 1870/71 zum Gegenstande hat.

Wie der Herr Verfasser im Vorwort zutreffend bemerkt, durfte er bei der Aufgabe, die er sich gestellt hat, unmöglich den Feldzug von 1870/71 beiseite lassen, wenn auch die Darstellung der Verpflegungsverhältnisse in jenem Kriege ganz besondere Schwierigkeiten bereitete.

Zunächst lagen diese in der großen Fülle des zu bewältigenden Stoffes, die eine zusammenhängende, alle Truppenteile umfassende Schilderung der Vorgänge unmöglich machte, sodann auch in dem Umstande, daß der Herr Verfasser keinen Einblick in die Kriegsakten hatte, denen allein die zahlreichen, für die Beurteilung der Verhältnisse bedeutungsvollen Daten zuverlässig zu entnehmen sind.

Glücklicherweise boten dem Herrn Verfasser die vorliegenden literarischen Quellenwerke hierfür fast ausreichenden Ersatz. Von besonderem Nutzen waren ihm hierbei die in einem Beiheft zum Militär-Wochenblatte (Heft 11/1901) veröffentlichten „Rückblicke auf die Verpflegungsverhältnisse im Kriege 1870/71 aus dem Nachlasse Seiner Exzellenz, des Wirklichen Geheimen Rates Wilhelm Engelhardt", sowie weitere ungedruckte, handschriftliche Aufzeichnungen aus dessen Feder.

Das interessante Buch ist in 6 Hauptabschnitte eingeteilt, von denen der erste eine vortreffliche Beschreibung des Kriegsschauplatzes bringt, die übrigen die Organisation der Armee im Felde, das Verpflegungswesen, die Kriegsrüstungen, Aufmarsch, Basierung, Verbindungen und endlich das Verpflegungswesen in Verbindung mit den Operationen behandeln.

In seinen Ausführungen weist der Herr Verfasser an der Hand der Tatsachen nach, daß die Organisation der Armee, der Trains und des Verpflegungswesens die deutschen Streitkräfte ganz besonders für den Bewegungskrieg geeignet machten. Daß dieser Vorteil während des Verlaufs der kriegerischen Ereignisse so hervorragend zum Ausdruck kam, lag aber nicht an den Vorschriften allein, als vielmehr an der Art ihrer Handhabung, im großen wie im kleinen, durch die leitenden sowohl als die ausführenden Stellen. Ganz besonders wird noch die Initiative hervorgehoben, mit der in Fällen, wo Vorschriften fehlten oder nicht den Lagen entsprachen, ohne Rücksicht auf Bestimmungen und persönliche Verantwortung vorgegangen und gehandelt wurde.

Das Werk ist mit drei Karten ausgestattet; ein Anhang enthält eine Skizze der Begebenheiten des Jahres 1870/71, der dazu dienen soll, den in der Bearbeitung des Feldzuges nicht durchweg zum Ausdruck kommenden Zusammenhang der Ereignisse zu ersetzen.

Wenn auch ein kommender Krieg die Leitung der Verpflegung der Streitkräfte vor neue Lagen stellen, vielleicht auch andere Mittel zu deren Bemeisterung erfordern wird, so hat und behält das Studium der Verpflegungsgeschichte dennoch den größten Wert, da es uns durch die Art, wie schwierige Lagen überwunden wurden, zeigt, nach welcher Richtung hin Verstand und Tatkraft zusammenwirken müssen. Als Hilfsmittel hierzu ist das Buch ganz besonders geeignet.

Die Königlichen Gewehrfabriken. Kurze Darstellung ihrer Entstehung, Entwicklung und Aufgaben. Bearbeitet von Gothsche, Hauptmann, Direktionsassistent der Gewehrfabrik Erfurt. Berlin 1904. Liebelsche Buchhandlung. M. 3,—.

Der Herr Verfasser behandelt seinen Stoff in drei Teilen, — Teil IV bis VI sind Anhänge — den drei Perioden entsprechend, welche sich in der Entwicklung der Gewehrfabriken kennzeichnen. Die erste Periode reicht von der Gründung der Gewehrfabrik Potsdam—Spandau unter Friedrich Wilhelm I. im Jahre 1722, wobei der Betrieb Unternehmern übergeben wurde, bis zum Tilsiter Frieden. Schwere Schädigungen hatte die Fabrik im Jahre 1760 durch die Russen, im Jahre 1806 durch die Franzosen zu erleiden.

In der zweiten Periode wurden neue Fabriken — Neisse, Saarn-Hattingen, Danzig — gegründet. Manche schwere Stunde hatten sie in diesem Zeitabschnitt zu überstehen, welcher mit der Uebernahme der Fabriken in Verwaltung und Betrieb des Staates abschließt. Diese Uebernahme war schon lange als notwendig erkannt worden, aber stets an dem Mangel an Mitteln gescheitert. Die dritte, bis zur Neuzeit reichende Periode brachte das Aufgeben der Werkstätten in Potsdam und der Fabrik Neisse sowie die Verlegung der Fabrik von Saarn nach Erfurt.

Die sich abspielenden großen Ereignisse, die kleinen internen Begebenheiten, die außerordentlichen Leistungen,

zu denen es die Waffenfabriken unter oft schwierigsten Umständen und bei fortschreitender Technik brachten, schildert der Herr Verfasser sehr anschaulich. Dadurch, daß er auch den Verhältnissen der Arbeiter der Gewehrfabriken in jeder Zeit besondere Beachtung schenkt, gewinnt die Schrift nicht nur Interesse für jeden Offizier, sondern auch für weitere Kreise. Es ist ersichtlich, in welcher außergewöhnlichen Weise das Wohl dieser Arbeiter zu allen Zeiten gefördert wurde und in welcher vortrefflichen Art heutigentages für sie gesorgt ist.

Die Fortschritte auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie von Adolf Prasch. Sammlung elektrotechnischer Vorträge, herausgegeben von Prof. Dr. Ernst Voit. V. Band. 1./4. Heft. Stuttgart 1903. Ferdinand Becke.

Es ist nicht zu verwundern, daß bei einem so schnellen Emporblühen eines neuen Verkehrszweiges Tageszeitungen und Fachschriften voll sind von Berichten über angebliche und wirkliche Erfolge auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie. Aus dem bunten Wirrwarr der teilweise durch die Phantasie der Erfinder und Berichterstatter ausgeschmückten, teils durch die Reklame der betreffenden kapitalkräftigen Finanzgesellschaften aufgebauschten Darstellungen ragt die vorliegende Abhandlung hoch hervor.

Das Hauptverdienst des Verfassers liegt darin, daß er rücksichtslos nachweist, wie die weitere Entwickelung der Funkentelegraphie zu ihren heutigen Erfolgen ausschließlich durch die wissenschaftlichen und technischen Arbeiten der Professoren Ferdinand Braun in Straßburg und Geheimrat A. Slaby, welche als die eigentlichen Schöpfer einer wirklichen abgestimmten drahtlosen Wellentelegraphie zu bezeichnen sind, möglich gewesen, also deutschen Forschern zu verdanken ist. Den wunderbaren Nimbus, in den eine mit materiellen Mitteln reichlich ausgestattete Gesellschaft, die „Marconi Wircless Telegraph Co.“, die Ozeanfunkentelegraphie Marconis geflissentlich einhüllt, zerstreut der Verfasser mit herben Worten der Kritik. Bei aller Anerkennung der Genialität und unermüdlichen Arbeitskraft Marconis weist er nach, daß dessen große Erfolge weniger auf die aus eigener Forschung entsprungenen Neuerungen, als auf die alsbaldige Verwertung von neu auftauchenden Ideen anderer Forscher zurückzuführen sind.

Nachdem der Verfasser zunächst die verschiedenen neueren Systeme der drahtlosen Telegraphie auszugsweise vorgeführt und die Verbesserungen des Marconischen Systems geschildert hat, widmet er den neueren Theorien einige kurze Betrachtungen und bringt noch eine Reihe von Untersuchungen zur Kenntnis, die seitens mehrerer Forscher in bezug auf die praktische Verwertbarkeit der drahtlosen Telegraphie zur Durchführung gelangten.

Auch die fahrbaren Funkentelegraphen-Stationen für militärische Zwecke zieht der Verfasser in den Kreis seiner Besprechung. Diese Funkspruchstationen werden auf Wagen befördert, die nach dem Protzsystem gebaut sind und sich in Abmessung und sonstiger Bauart ganz den Normalien der Armeeverwaltung anschließen. Sie gelangten in den letzten Kaisermanövern mit den besten Erfolgen zur Anwendung, vermochten den schnellen Bewegungen der Truppen mit Leichtigkeit zu folgen und waren sofort nach dem Abprotzen betriebsfertig. Die Entfernung, auf welche mittelst dieser Stationen Nachrichten mit Sicherheit vermittelt werden konnten, betrug 80 km und darüber.

Es würde den Rahmen dieser Besprechung überschreiten, wollten wir noch näher auf den interessanten und gemeinverständlichen Inhalt des reich illustrierten Werkes eingehen. Wir behalten uns vor, bei Gelegenheit auf die genannte Abhandlung, unter besonderer Berücksichtigung der militärischen Funkspruchstationen, zurückzukommen.

Zum fünfundzwanzigsten Jahrestage der Uebersiedelung der Hauptkadettenanstalt von Berlin nach Groß-Lichterfelde. Im Auftrage des Kommandos des Königlichen Kadettenkorps von Reuber, Oberstleutnant beim Stabe der Hauptkadettenanstalt. Leipzig. Giesecke & Devrient.

Die kleine Festschrift ist ein Sonderabdruck aus dem Hohenzollern-Jahrbuch und geschmückt mit einzelnen Ansichten aus der Hauptkadettenanstalt. In ihr gedenkt der Herr Verfasser zunächst mit Dank der treuen Sorge, welche Preußens Könige den Kadettenanstalten von jeher zuteil werden ließen. Der Fürsorge Königs Wilhelm I. verdankt die Hauptanstalt die neuen, herrlichen Räume in Groß-Lichterfelde, welche sie nun seit 25 Jahren besitzt. In diesem Zeitraum hat sich aber so manches zum großen Segen und Vorteil geändert. Zwei Voranstalten sowie drei Kompagnien bei der Hauptanstalt sind neu hinzugekommen, vor allen Dingen aber wurde die Klasseneinteilung und der ganze Lehrplan einer durchgreifenden Aenderung unterzogen, so daß heute im Kadettenhaus die Reifeprüfung abgelegt werden kann, welche der eines Realgymnasiums gleichwertig ist.

Anschaulich werden die sorgende Tätigkeit der Erzieher und Lehrer, das Leben der Kadetten und die Ziele der Erziehung für den späteren hohen Beruf geschildert, einer Erziehung, bei welcher das Religiös-sittliche, das Wissenschaftliche und die körperliche Ausbildung die drei Grundlagen bilden.

Auch erfahren wir, wie Königliche Freigiebigkeit den Unbemittelten die Wege zum erwählten Berufe ebnet, indem Freistellen und solche mit geringen Erziehungsbeiträgen geschaffen worden sind.

Die kleine Schrift wird nicht nur alle ehemaligen Lehrer, Erzieher und Zöglinge des Kadettenkorps, sondern

alle militärischen Kreise interessieren; wir wünschen ihr eine weite Verbreitung zur Verpflanzung der hohen Gedanken, welche in sie hineinzulegen der Herr Verfasser verstanden hat.

Dictionnaire Technologique — Français — Allemand — Anglais. Publié par Egbert v. Hoyer, Ingénieur, Professeur de technologie mécanique, et Franz Kreuter, Ingénieur des ponts et chaussées, Professeur à l'université technique royale de Münich. Cinquième édition. Wiesbaden 1904. J. F. Bergmann. M. 12,—.

Die Kenntnis der französischen Sprache ist für den deutschen Offizier eine absolute Notwendigkeit, und er muß es sich angelegen sein lassen, sie mit allen Mitteln zu fördern. Dies geschieht insbesondere durch die Lektüre militärischer Werke, wobei indessen nicht selten Schwierigkeiten durch technische Ausdrücke entstehen, die namentlich im letzten Jahrzehnt in der Waffentechnik, im Befestigungswesen, im Nachrichtendienst wie im Seewesen eine ganz außerordentliche Bereicherung erfahren haben. Ohne ein technisches Wörterbuch lassen sich somit neuere Schriften nur schwer lesen. Das vorliegende Wörterbuch für Französisch — Deutsch — Englisch kommt namentlich den Bedürfnissen des militärischen Lesers entgegen. Die fünfte Auflage ist um 6900 Worte gegenüber dem erstmaligen Erscheinen des Werkes vermehrt worden, woraus ersichtlich ist, wie die fortschreitende Technik unausgesetzt neue Ausdrücke hervorbringt. Nunmehr liegt die neue Auflage in allen drei Sprachen vor, und es kann das ausgezeichnete Wörterbuch den Offizieren nur bestens empfohlen werden.

Commandant de Balincourt. **Les flottes de combat en 1903.** 3. édition. Paris 1903. Berger-Levrault & Cie. Frcs. 6,—.

Zum dritten Male seit 1900 erscheint dieses Buch, welches über sämtliche Kriegsschiffe der Welt (diesmal auch einschl. derjenigen Frankreichs) die wichtigsten Angaben ihrer Größenverhältnisse, Maschinen, Panzer, Artillerie und Torpedowaffe in Schrift und Bild bringt. In verschiedenen Marinejahrbüchern, Almanachs usw. werden ähnliche Darstellungen gegeben, nirgend aber so vollständige. Ob sie freilich Anspruch auf größte Genauigkeit haben, muß dahingestellt bleiben; jedenfalls sind die in der Militär-Literatur-Zeitung 1/1901 gerügten Ungenauigkeiten über die Armierung deutscher Linienschiffe nicht verbessert worden.

Besonders zeichnet sich das Buch dadurch aus, daß es fast von jedem Schiffstyp bezw. Einzelschiffe eine skizzierte Seiten- und Deckansicht bringt.

Jeder Marine ist eine allgemeine Besprechung ihres Systems und zum Teil auch ihrer Wertschätzung vorangestellt. Hinter den Angaben über die einzelnen Schiffe folgt stets eine kurze Besprechung über ihre Konstruktion oder auch ihren Gefechtswert.

Der Verfasser hat sich auf die eigentlichen Kriegsschiffe beschränkt, nennt hier aber auch das älteste ausrangierte Material, wenn es nur in einem Zustande ist, daß es wieder ausgerüstet werden könnte, so z. B. die deutschen „Friedrich der Große“, „Preußen“, den englischen „Bellerophon“; dagegen läßt er Schul- und Spezialschiffe weg. Trotzdem hat das Buch bei einem Halbquartformat 836 Seiten. Die Unterseeboote sind stiefmütterlich behandelt. Nur unter Frankreich werden die 45 sous-marins mit wenig Einzelheiten den Namen nach aufgeführt, bei England und Nordamerika werden sie nur in den Vorbemerkungen gestreift.

Für jeden, der sich etwas genauer über irgend ein Kriegsschiff belehren will, ist das Buch eine wertvolle Hilfe.

In weiterer Ergänzung der in Nr. 10 und 12 der Militär-Literatur-Zeitung von 1903 aufgeführten Unterrichtsbücher zur Ausbildung der Einjährig-Freiwilligen und Mannschaften führen wir noch nachstehende an:

1. Handbuch für den Einjährig-Freiwilligen, den Unteroffizier-, Offiziersaspiranten usw. der Königlich Bayerischen Infanterie von Müller und v. Zwehl. 9. Auflage. I. bis III. Teil. Bearbeitet und herausgegeben von Th. Frhr. v. Malsen, Oberleutnant. München 1903. R. Oldenbourg. M. 9,—;

2. Hilfsbuch für den Unterricht und die Ausbildung der Einjährig-Freiwilligen usw. der Kavallerie von v. Unger (Kurt), Major im Generalstabe des II. Armeekorps. Geh. M. 6,50; gebd. M. 7,50;

3. Dienstunterricht des deutschen Infanteristen, von Becker, Major und Bataillonskommandeur. Partiepreis 50 Pf. (Truppenteile, denen Gewehr 98 überwiesen ist, erhalten das Heft „Das Gewehr 98“ kostenlos);

4. Dienstunterricht des deutschen Kavalleristen, bearbeitet von v. Szczytnicki, Oberleutnant. Partiepreis 60 Pf.;

5. Leitfaden für den Unterricht und die Ausbildung der Kanoniere und Fahrer der Feldartillerie. 33. Auflage. Bearbeitet von Zwenger, Major. Partiepreis 65 Pf.;

6. Neueste vollständige und übersichtliche Armee-Einteilung des deutschen Heeres usw. nach amtlichen Quellen bearbeitet. 20 Pf. — Sämtlich Berlin 1904 bezw. 1903. Vossische Buchhandlung.

7. Das Gewehr 98 mit 26 Originalabbildungen von Hauptmann Hofman, Direktionsassistent. München 1903. R. Oldenbourg. 50 Pf.

Ein Buch, betitelt: „Unter dem roten Kreuz“, herausgegeben von den Herren Hermann Oesterwitz und Willy Stork, soll brauchbares Material für die Feste und Versammlungen der Sanitätskolonnen, der Samaritervereine, der deutschen Frauenvereine und aller anderen Vereine unter dem Zeichen des roten Kreuzes liefern. (Dessau. Anhaltische Verlagsanstalt. M. 3,50.) Das Buch enthält außer belehrenden Aufsätzen über Wesen und Zweck der deutschen Vereine vom Roten Kreuz allerhand Ansprachen für alle festlichen Gelegenheiten, Festgedichte, Prologe, alte und neue Lieder für Sanitätskolonnen usw. und wird für alle Beteiligten sehr willkommen sein.

Von dem in Nr. 11/1903, Spalte 381 f., der Militär-Literatur-Zeitung besprochenen Werke: „Il Generale Giuseppe Govone“ ist die bereits von uns angekündigte deutsche Uebersetzung nunmehr erschienen (Berlin, Vossische Buchhandlung). Sie entstammt der Feder des Majors a. D. Karl v. Bruchhausen und ist, wie hiernach nicht anders zu erwarten war, mustergültig in der Wiedergabe des Inhalts. Der Herr Uebersetzer hat sich aber mit Recht darauf beschränkt, nur dasjenige den deutschen Lesern mitzuteilen, was für sie von besonderem Interesse war: die Aufzeichnungen über die italienisch-preußischen Beziehungen, die Schlacht von Custozza, die Sendungen des Generals nach Berlin und Nikolsburg. Dagegen wurden einige Aktenstücke beigefügt, die in der italienischen Ausgabe nicht enthalten, hier also zum ersten Male veröffentlicht sind. So stellt das Buch auch in seinem neuen Gewande einen wichtigen Beitrag, namentlich zur Geschichte und Vorgeschichte des Krieges von 1866 dar.

Der bekannte Hofprediger und Garnisonpfarrer von Berlin, D. Emil Frommel, ist sicher zahlreichen Lesern dieses Blattes noch in dankbarer Erinnerung. Wie viele Paare hat er getraut, wie viele Offiziersöhne und Töchter getauft und konfirmiert, wie manchen Angehörigen der Garnison zur letzten Ruhe geleitet! Deshalb wird das Frommel-Gedenkwerk, das seine Familie herausgibt (Berlin. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung), auch in unseren Kreisen Interesse erregt haben. Soeben ist dessen 7. Band mit dem Sondertitel „Freude und Friede“ erschienen (M. 4,—). Er enthält ausgewählte Predigten, darunter auch die Antrittspredigt, die Frommel in der Garnisonkirche zu Berlin am 27. Februar 1870 gehalten hat, und seine Abschiedspredigt ebenda vom 27. April 1896.

Bei E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung zu Berlin beginnt ein Lieferungswerk: „Wörterbuch der philosophischen Begriffe. Historisch-quellenmäßig bearbeitet von Dr. Rud. Eisler“ soeben in zweiter Auflage zu erscheinen. Die beiden ersten uns vorliegenden Lieferungen, von „A“ bis „Evolution“ reichend, lassen gegen die erste Auflage eine bedeutende Vermehrung des Stoffes, eine systematischere Anordnung, genauere Begriffsbestimmungen und eingehende Berücksichtigung der neueren Autoren erkennen. Das Werk wird in 9 bis 10 Lieferungen (zu je 2,50 M.) vollständig sein und zwei Bände umfassen. Da die Kriegswissenschaft philosophischen Betrachtungen keineswegs abhold ist — es sei nur an Clausewitz erinnert — sich vielmehr gerade neuerdings mit Vorliebe auch psychologischen Problemen zuwendet, so wird ein Wörterbuch, wie das vorliegende, auch für manchen unserer Leser Interesse bieten.

„Aus dem Leben eines Glücklichen. Erinnerungen eines alten Beamten“, nennt Regierungspräsident a. D. Gustav v. Diest ein umfangreiches Werk, das bei E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung in Berlin erschienen ist und M. 8,— kostet. Es bringt — wenn auch hier und da etwas breit gehalten — doch manche recht wertvolle Mitteilungen, die zum Teil auch des militärischen Interesses nicht entbehren. Sohn des bekannten Artilleriegenerals Heinrich v. Diest, trat der Verfasser als Einjährig-Freiwilliger 1846 bei dem Reserve-Garde-Ulanenregiment ein und plaudert ganz interessant über die damalige Bekleidung und Ausrüstung der Kavallerie; namentlich erklärt er sich als Gegner der Lanze. Seine Erlebnisse 1848 hat er schon früher (1898) in einem kleinen Buche geschildert; hier werden sie ergänzt und erweitert. 1866 war Herr v. Diest Landrat in Wetzlar, dann Zivilkommissar in Cassel und Frankfurt a. M., schließlich provisorischer Verwalter des Herzogtums Nassau. Seine Kriegserlebnisse sind in manchen Punkten recht lesenswert; auf Manteuffel ist er sehr schlecht zu sprechen. 1870 befand er sich bei der Deputation des Norddeutschen Reichstages, die in Versailles dem Könige Wilhelm die Adresse überreichte und weiß auch von dieser halb kriegerischen Reise manches zu berichten. Nebenher gehen Urteile und Anekdoten über zahlreiche politische und militärische Persönlichkeiten aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, so daß das Ganze eine ansprechende Lektüre bildet.

Das Gothaische Genealogische Taschenbuch der Gräflichen und das der Freiherrlichen Häuser sind mit gewohnter Pünktlichkeit, aber auch in gewohnter Reichhaltigkeit und Zuverlässigkeit erschienen; jenes, geschmückt mit dem Bildnis des Grafen Khuen-Héderváry, im 77. Jahrgange, dieses, mit dem Bildnis des Frhrn. Konrad v. Wangenheim, im 54. Jahrgange. Die Redaktion stattet im Vorworte ihren Dank für die Beachtung und Ausfüllung der den Familien von ihr zugereichten Uebersichten aus. Dem gräflichen Taschenbuch ist ein umfangreiches und dankenswertes Verzeichnis aller in den Jahrgängen 1825—1903 aufgeführten blühenden oder erloschenen Familien sowie ein Bericht über die Entwickelung des Jahrbuches hinzugefügt. 14.

Wir haben in der Militär-Literatur-Zeitung Nr. 12 1900, Sp. 354, ein Buch angezeigt, in dem Herr Oberstleutnant a. D. Klaeber das Leben und die Taten

des französischen Generals Jean Baptiste Kleber geschildert hat. Als Ergänzung dieses recht lesenswerten Werkes hat derselbe Herr Verfasser nun in dem „Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Literatur Elsaß-Lothringens" eine Arbeit veröffentlicht, die er uns freundlicher Weise in einem sonst nicht käuflichen Sonderabdruck übersendet hat. An die 150. Wiederkehr des Geburtstages seines Helden (9. März 1753) anknüpfend, gibt Herr Oberstleutnant Klaeber weitere Nachrichten über das Ergebnis seiner neuesten Studien, namentlich über die Wohnstätten des Generals, dessen vorhandene Bildnisse und ähnliches. Diejenigen, die das Hauptwerk mit Interesse gelesen haben, werden auch diese Zusätze dankbar willkommen heißen.

Beyerleins bekannter Roman „Jena oder Sedan" hat kürzlich einem ungenannten, aber jedenfalls ungewöhnlich beredten und warm empfindenden Verfasser Anlaß geboten, in einer ebenso genannten Entgegnung patriotische Worte der Abwehr zu sagen (Berlin. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. 25 Pf.). Wir haben uns mit jenem Roman nicht beschäftigt, weil derartige literarische Erzeugnisse auf militär-wissenschaftlichen Wert keinen Anspruch machen können und deshalb nicht in unser Arbeitsgebiet gehören. Demgemäß müssen wir es uns auch versagen, auf die Entgegnung hier näher einzugehen, wollen aber nicht unterlassen, unsere persönliche Freude über sie auszudrücken und die kleine Broschüre, die jedem unserer Leser aus der Seele sprechen dürfte, auch jetzt noch angelegentlichst zu empfehlen.

Bei der Königlichen Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn in Berlin ist die Rede im Druck erschienen, die der Oberhofprediger D. Dryander am 17. Oktober v. J. bei der Konfirmation Ihrer Königlichen Hoheiten der Prinzen August Wilhelm und Oskar von Preußen in der Friedenskirche zu Potsdam gehalten hat (40 Pf.). Die kurze, aber gedankenreiche Ansprache des geistvollen Kanzelredners wird auch in unserem Leserkreise manchen erfreuen und erbauen.

Ein bei J. A. Stargardt in Berlin zum Preise von M. 5,— erschienenes Buch „4000 Jahre Pionierarbeit in den exakten Wissenschaften" gibt in tabellarischer Form eine Uebersicht über die Fortschritte der Wissenschaft und Technik, mit Dungi I., König von Ur, beginnend, der 2650 v. Chr. das erste bekannte Maß- und Gewichtssystem aufstellte, und bis zur Erreichung der 200 km-Geschwindigkeit in der Stunde durch die Wagen der Studiengesellschaft für elektrische Schnellbahnen 1903 fortschreitend. Die Herren Verfasser, L. Darmstaedter und R. du Bois-Reymond führen mit Recht aus, daß eine Weltgeschichte im vollsten Sinne des Wortes auch diese Seite menschlicher Entwickelung in betracht ziehen müsse und sich nicht auf eine Schilderung der äußeren Geschehnisse beschränken dürfe. Ihre gewiß sehr mühevolle Arbeit soll eine Grundlage für eine später einmal von berufener Seite in Angriff zu nehmende derartige Geschichte bilden, und sie scheint uns dafür auch in der Tat recht wohl geeignet. Sehr sorgfältig zusammengestellte Namen- und Sachregister erleichtern die Benutzung des zu einer allgemeinen Orientierung über jene Wissensgebiete bestens zu empfehlenden Werkes.

Bibliographie.

Von Neuigkeiten des Büchermarktes der letzten Zeit verzeichnen wir:

1. Geschichte des Infanterieregiments Kaiser Wilhelm (2. Großherzoglich Hessisches) Nr. 116. Von W. Bigge, Generalmajor z. D. Berlin 1903. M. 17,50; gebd. M. 20,—;
2. Ausbildung für den Krieg. Von Frhr. v. Falkenhausen, General der Infanterie z. D. II. Teil. Die Uebungen der Truppen. Mit sechs Kartenbeilagen in Steindruck. M. 10,—; gebd. M. 11,50;
3. Weltgeschichte in Umrissen. Federzeichnungen eines Deutschen. Ein Rückblick am Schlusse des 19. Jahrhunderts. 8. Auflage. Mit einem Bildnis des Verfassers, des Grafen York v. Wartenburg, weiland Oberst im Generalstabe des Armee-Oberkommandos in Ostasien, früher Oberst und Abteilungschef im großen Generalstabe. Gestorben am 27. Nov. 1900 in Huai-lai. M. 9,—; gebd. M. 11,—.
4. Der berittene Infanterist. Anhaltspunkte für seine Tätigkeit im Felde. Von Schroeder, Oberleutnant im Ostasiat. Inf. Regt. · 80 Pf.;
5. Schillers Seelenadel von Fritz Jonas. M. 3,—; gebd. M. 4,—. — Sämtlich Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung.
6. Die Aufnahmeprüfung zur Kriegsakademie, unter besonderer Berücksichtigung der für die Königl. bayer. Armee geltenden Bestimmungen von Ludwig Hetzel, Major im Königl. bayer. Generalstabe. München 1904. Theodor Riedel. M. 3,20.
7. Mit Gott für Kaiser und Reich. Patriotisches Liederbuch. 13. Auflage. Halle 1903. Gebauer-Schwetschke. 15 Pf.
8. Général H. Frey de l'armée coloniale. L'Armée chinoise ancienne, nouvelle et dans l'avenir. Paris 1904. Hachette et Cie. Frcs. 3,50.
9. Das Fechten mit dem Florett und dem Säbel auf Hieb und Stich, nach dem italienischen System des Prof. Cav. Ferdinando Masiello bearbeitet von Luigi Sestini. Ins Deutsche übertragen von v. Kiesewetter, Königl. sächs. Rittmeister a. D. Berlin. Wilhelm Ißleib. M. 4,—.
10. Les champs de bataille historiques de la Belgique. II. Les Quatre-Bras, Ligny, Waterloo et Wavre par Louis Navez. Bruxelles 1903. J. Lebègue et Cie.

11. Die Richtmittel der Geschütze. Von Anton Korzen, K. und K. Artillerie-Oberingenieur und Lehrer an der Kriegsschule. Wien 1903. Sonderabdruck aus den „Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens" 1903, 5., 6. und 11. Heft.

12. Nicht Rede — aber Fehde wider die Sozialdemokratie, von A. v. Boguslawski. Berlin 1904. Hermann Walther.

13. Christian Friedrich Karl Ludwig Reichsgraf Lehndorff-Steinort, weil. Königl. preuß. Generalleutnant a. D. Landhofmeister des Königreichs Preußen, Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler usw. 17. September 1770 bis 8. Februar 1854. Ein Lebensbild auf Grund hinterlassener Papiere. Herausgegeben von Maximilian Schultze. Berlin 1903. R. Eisenschmidt. M. 18,—.

14. Meyers großes Konversationslexikon. 6. neubearbeitete und vermehrte Auflage. 5. Band. Leipzig 1903. Bibliographisches Institut.

15. Artarias Eisenbahnkarte von Oesterreich-Ungarn mit Stationsverzeichnis. 4. Auflage. Wien 1904. Artaria & Cie. Kr. 2,20.

16. Leopoldo Pullè. Patria, Esercito, Re. Milano 1902. Ulrico Hoepli.

17. Die japanische Wehrmacht. Von Ritter v. Ursyn-Pruszynski, Major im K. und K. Ulan. Regt. Nr. 5. Wien 1904. M. 1,—;

18. Die kritischen Tage von Olmütz im Juli 1866. Vom Eintreffen des Hauptquartiers der Nordarmee in Olmütz am 9. bis zum Abend des 15. Juli. Mit Benutzung der Feldakten des K. und K. Kriegsarchivs bearbeitet von einem Generalstabsoffizier. 25 Beilagen. Wien 1903. M. 6,—;

19. Handbuch für den Unterricht der Terrainlehre an den Mannschafts-, Unteroffiziers- und Freiwilligenschulen von K. H. 1. Auflage. Wien 1904. 1 Kr. 8 Heller;

20. Seidels kleines Armeeschema. Wien, November 1903. — Sämtlich L. W. Seidel & Sohn, K. und K. Hofbuchhandlung.

21. Zum 100jährigen Bestehen des Feld-Artillerieregiments von Scharnhorst (1. Hannov.) Nr. 10. Hannover 1903. Hahn. M. 1,—.

22. Studio sulla navigazione aerea. Vittorio Cordero di Montezemoto, capitano d'artiglieria. Roma 1903. Enrico Voghera.

23. Studie über den Gefechts-Sanitätsdienst im Rahmen eines Korps. Entwickelt an der Hand der militärischen Ereignisse bei der Westpartei im Treffen von Nachod am 27. Juni 1866. Von Stabsarzt Cron. 1. und 2. Heft. Wien 1904. Josef Safar. Beide Hefte M. 6,40.

24. Die Entwickelung der strategischen Wissenschaft im 19. Jahrhundert. Von v. Caemmerer, Generalleutnant z. D. Berlin 1904. Wilhelm Baensch. M. 8,—. (Siehe Militär-Wochenblatt Nr. 145/1903.)

25. Anleitung zum Kriegsspiel von Meckel, Generalmajor z. D. Neu bearbeitet von Frhr. v. Eynatten, Hauptmann und Batteriechef im 1. Westfäl. Feldart. Regt. Nr. 7. Mit 5 Kupfertafeln. Berlin 1904. Vossische Buchhandlung. M. 2,50.

26. Der Vulkan. Die Natur und das Wesen der Feuerberge. Mit 32 ganzseitigen Abbildungen. Von Dr. Hippolyt Haas, Professor an der Hochschule in Kiel. Berlin. Alfred Schall. M. 4,—; gebd. M. 5,—.

27. Das Duell. Von Dr. Siegismund Frhr. v. Bischoffshausen. Wien 1903. Wilhelm Braumüller. 70 Pf.

28. Im Herzen von Asien. Von Sven v. Hedin. Mit 407 Abbildungen. Autorisierte Ausgabe. 2 Bände. Geh. M. 18,—; gebd. M. 20,—;

29. Neues Land. Vier Jahre in arktischen Gebieten. Von Kapitän O. Sverdrup. Mit 225 Abbildungen. 2 Bände. Gebd. M. 20,—. — Beide Leipzig 1903. F. A. Brockhaus.

30. Album des deutschen Rennsports. Jahrgang 1904. Verlag der Sportwelt. M. 5,75.

31. Bonaparte vor Mantua Ende Juli 1796. Der erste Entsatzversuch. Von Dr. Hortig. Rostock 1903. Stillersche Buchhandlung.

32. Der Kyffhäuser. Ein Volksabend von Hugo Greiner. Verlagsbureau Gotha. M. 1,20.

33. Uebersicht der Geschichte der Hannoverschen Armee von 1617—1866. Von einem hannoverschen Jäger, Hauptmann Schütz v. Brandis. Im Auftrage des historischen Vereins für Niedersachsen als Manuskriptauszug, umfassend die Zeit von 1617 bis 1809, bearbeitet von J. Frhr. v. Reitzenstein, Königlich sächsischer Hauptmann a. D. Hannover 1903. Hahn. M. 6,—.

34. Bevölkerungslehre von Prof. Dr. M. Haushofer. Leipzig. B. G. Teubner. M. 1,—; gebd. M. 1,25.

35. Marengo. Von Dr. Alfred Herrmann. Münster i. W. 1903. Aschendorffsche Buchhandlung. M. 6,—.

36. Taschenbuch der Kriegsflotten. V. Jahrgang 1904. Herausgegeben von Kapitänleutnant a. D. B. Weyer. München. J. F. Lehmanns Verlag. Gebd. M. 3,—.

37. Musikalische Studien und Skizzen von August Kalkbrenner, Königl. Musikdirektor im 1. Kurhess. Inf. Regt. Nr. 81. Berlin. Arthur Parrhysius. M. 2,50.

38. Das Erdsphäroid und seine Abbildung von Dr. Emil Haentzschel. Mit 16 Textabbildungen. Leipzig 1903. B. G. Teubner.

39. Kollektion Feller. Neues deutsch-spanisches und spanisch-deutsches Taschenwörterbuch. Mit einer kurzgefaßten Grammatik für Reise und Schule von Heinrich Runge, Professor am Gymnasium zu Eisenberg S.-A. Je M. 1,20.

40. Nicht Jena! Sedan! Heut wie immer! Ein Mahnruf dem Deutschen! Ein Warnruf dem Ausland! Von Hanns v. Eberhard. Berlin 1904. W. Schultz-Engelhard. M. 1,—.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär-Literatur-Zeitung.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Literarisches Beiblatt zum Militär-Wochenblatt.

Nr. 2. Februar 1904.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D., Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Die Militär-Literatur-Zeitung erscheint monatlich ein- bis zweimal als Beiblatt zum Militär-Wochenblatt und ist auch im besonderen Jahres-Abonnement für 5 Mark direkt von der Expedition und durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 50 Pf.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Uebersicht über die bedeutenderen Erscheinungen der italienischen Militär-Literatur in den Jahren 1902 und 1903. (51)

v. Below, Die Stallfibel. (73)

Creuzinger, Die Problem edes Krieges. Erster Teil. Das Problem der Taktik. (69)

Cron, Studie über den Gefechtssanitätsdienst im Rahmen eines Korps. Zwei Hefte. (65)

Flottenmanöver 1903. (75)

Guerre de 1870/71, La —. Les batailles autour de Metz. I. Journées des 13. et 14. août. Bataille de Borny. (58)

Hausbücherei der Deutschen Dichter-Gedächtnisstiftung: Band 1 bis 3. (66)

Heere und Flotten der Gegenwart. 8. Ausgabe. (66)

v. der Boeck, Deutschland. Das Heer.

Hetzel, Die Aufnahmeprüfung zur Kriegsakademie. (76)

v. Kiesenwetter siehe Sestini.

Knobloch, Die Munition der K. und K. Land- und Schiffsartillerie. 4. Auflage. (73)

Kritischen Tage — Die von Olmütz im Juli 1866. (80)

Martinengo-Cesaresco, Gräfin, Italienische Patrioten. (57)

Moedebeck, Taschenbuch für Flugtechniker und Luftschiffer. 2. Auflage. (63)

di Montezemolo, Studio sulla navigazione aerea. (69)

v. Müller, Die Tätigkeit der deutschen Festungsartillerie bei den Belagerungen, Beschießungen und Einschließungen im deutsch-französischen Kriege 1870/71. Ergänzungsheft: Zur Beschießung von Paris 1870/71. (77)

zur Redden, Geschichte des 1. Hannoverschen Infanterieregiments Nr. 74 und des vormaligen Königlich Hannoverschen 3. Infanterieregiments. (79)

Frhr. v. Reitzenstein siehe Schütz v. Brandis.

v. Rüdgisch-Rayle, Die militärische Geländebeurteilung und Geländedarstellung. 4. Auflage. (61)

Schierlinger, Kartenwinkelmesser aus Celluloid. (82)

Schütz v. Brandis — v. Reitzenstein, Frhr., Uebersicht der Geschichte der hannoverschen Armee von 1617 bis 1866. (74)

Sestini — Uebersetzung v. Kiesenwetter, Das Fechten mit dem Florett und dem Säbel auf Hieb und Stich. (68)

Sven v. Hedin, Im Herzen von Asien. Zwei Bände. (56)

Sverdrup, Neues Land. Zwei Bände. (78)

v. Ursyn-Pruszyński, Ritter, Die japanische Wehrmacht. (64)

Wenninger, Kriegsgeschichtliche Legenden und ihre Auflösung durch die neueste Forschung. (62)

Album des deutschen Rennsports für 1904. (84)

Anleitung zum Krankenträgerunterricht in der Kaiserlichen Marine. (85)

Anleitung zur Stoffgliederung beim Unterricht über Kriegsartikel von L. W. (84)

Beyerlein, Hilfe und Genossen. (85)

v. Eberhard, Nicht Jena! Sedan! Heut wie immer! (85)

Greiner, Der Kyffhäuser. 7. Heft der „Volksabende". (86)

Meyers Großes Konversationslexikon. 5. Band. (83)

Otto, Fürst Bismarcks Lebenswerk. 3. bis 5. Tausend. (84)

Schroeder, Der berittene Infanterist. (83)

Schwabe, Mit Schwert und Pflug in Deutsch-Südwestafrika. 2. Auflage. (86)

Weyer, Taschenbuch der Kriegsflotten. 5. Jahrgang. (83)

Bibliographie 41/78. (85—88)

Uebersicht über die bedeutenderen Erscheinungen der italienischen Militär-Literatur in den Jahren 1902 und 1903.

Hinsichtlich der militärischen Zeitschriften sind seit dem Berichte über das Jahr 1901 (vergl. M. L. Z. 5 u. 6/1902) bemerkenswerte Veränderungen nicht zu verzeichnen. Die Erscheinungen des Büchermarktes waren in den beiden Berichtsjahren nicht übermäßig zahlreich; wirkliche capolavori finden sich darunter nur ein paar. Der ergiebigste Zweig der italienischen Militärschriftstellerei — Hand- und Lehrbücher — mußte hier in der Hauptsache unberücksichtigt bleiben, da diese Arbeiten trotz vielfacher innerer Tüchtigkeit unter die bedeutenderen Erscheinungen der Militär-Literatur nicht eingereiht werden können.

Auf dem Gebiete der Organisation und des Heerwesens wären zu nennen: zwei vergleichende Studien des Generalstabshauptmanns G. Penella über die Vorschriften für den Krieg und die Infanterie-Exerzierreglements der bedeutendsten Heere (Studio comparativo fra i regolamenti di servizio in guerra in Francia, Austria-Ungheria, Italia, Germania e Russia, Lire 4,—; und Studio comparativo fra i regolamenti di esercizi per la fanteria in Germania, Svizzera, Italia, Francia, Russia e Austria, Lire 3,—), beide im Verlage der Casa editrice italiana zu Rom 1903 und 1902. In bezug auf die erstgenannte Studie vergl. M. L. Z. 12/1903. Fleißige, gewissenhaft durchgeführte Arbeiten, deren Inhalt durch die Titel genau bezeichnet wird. Gleichfalls zweimal vertreten ist der Oberstleutnant vom Generalstabe A. Cavaciocchi. In „L'originalità nelle forme dell' ordinamento militare" (Torino 1903. Roux e Viarengo) untersucht er, welche Heerordnung dem Charakter und der Veranlagung des italienischen Volkes am besten entspreche (M. L. Z. 7/1903); in „La questione del reclutamento in Italia" (M. L. Z. 12/1903) beleuchtet er die italienischen Rekrutierungsverhältnisse an der Hand eines (unerledigt gebliebenen) abändernden Gesetzentwurfs.

Nur mit dem Titel seien erwähnt: „La questione urgente. — Il problema dei quadri (Kadres) nel R. Esercito italiano" per Gippy (Roma 1902. Casa editrice italiana. Lire 2,—) und „La legge per l'avanzamento nel R. Esercito considerata in rapporto ai limiti di età (Altersgrenzen)" del colonello E. Garetta (Torino 1903. G. Sacerdote).

Was die Kriegführung anbetrifft, so hat besonders der Gebirgskrieg Beachtung gefunden. Generalstabshauptmann V. Rossi hat ein sehr schätzenswertes Werk unter dem Titel „Guerra in montagna" erscheinen lassen (Roma 1902. Casa editrice italiana. Lire 3,50), das erschöpfend und von einem gesunden, die Initiative verfechtenden Standpunkte aus geschrieben ist. M. L. Z. 10/1902. Trotz ihrer Kürze sei noch eine kleine, aber inhaltreiche Schrift — Abdruck eines Vortrags — des Obersten A. Giacosa: „Guerra in montagna nelle alpi" erwähnt. Ferner schlägt hier ein: „Bivacchi in montagna nella neve". Di O. Zavattari, tenente colonello nel 3° reggimento alpini. Con 31 fototipie e figure. (Torino 1902. Fr. Casanova. Lire 2,50.) Texte und Abbildungen wetteifern darin, ein klares Bild von den im Hochgebirge nicht selten nötig werdenden Biwaks im Schnee zu geben. M. L. Z. 10/1902.

Ein tüchtiges und ernsten Studiums wertes Werk sind die „Studi sui servizi logistici 1806 in Germania" del dottor L. Gritti. — Con quattro carte a colori (Roma 1902. Unione cooperativa editrice. Lire 5,—). Unter „Logistik" versteht man in Italien die Theorie des Nachfuhr- und Nachschubwesens und man trennt sie von der Strategie. Der Doktor-Hauptmann Gritti hat den rechten Weg — die Entwickelung der Theorie an der Hand eines kriegsgeschichtlichen Beispiels (Deutschland 1806) — eingeschlagen. Seiner Ansicht, daß auch ein so weit abliegender Krieg lehrreich für uns sein kann, ist beizupflichten. M. L. Z. 10/1902.

Ein nicht minder tüchtiges und gründliches Werk ist: „Vie e mezzi di communicazione" di L. Lenchantin, (Torino 1902. Fr. Casanova. Lire 6,—). Generalstabs-Oberstleutnant und Lehrer an der unserer Kriegsakademie entsprechenden Scuola di guerra in Turin Lenchantin behandelt im ersten Band die Eisenbahnen, im zweiten die Landstraßen, Wasserwege, Telegraphie und Luftschiffahrt. M. L. Z. 10/1902.

Halb taktisch, halb waffentechnisch ist die kleine, aber trotzdem recht beachtenswerte Schrift des der Artillerie entstammenden Generalstabshauptmanns A. Ottolenghi: „La mobilità nell' impiego tattico dell' artiglieria pesante" (Roma 1903. E. Voghera). Der Verfasser verwirft die Zuteilung schwerer Artillerie zum Feldheere als organischen Teil. M. L. Z. 12/1903.

Was allgemein geschichtliche Werke anbetrifft, so sei erwähnt, daß von Theodor Mommsens Geschichte des alten Roms („Storia di Roma antica") bei Roux e Viarengo, Turin 1902, der 2. Band in italienischer Uebersetzung erschienen ist. Aus der bewährten Feder des Obersten G. Giacosa liegt eine illustrierte Monographie über die „Castelli Valdostani" vor (Mailand 1903. L. F. Cogliati. Lire 4,—), eine meisterhafte Darstellung der Eigenart des Aostatales und der Geschichte seiner Burgen. Das in den früheren Berichten erwähnte eigenartige Illustrationen-Sammelwerk: „L'Italia nei cento anni (1801—1900)" del secolo XIX (Herausgeber Alfredo Commandini, Verlag A. Villardi, Mailand) war im Spätherbst 1903 bis zum 39., mit dem 30. April 1841 abschließenden Hefte gediehen.

Die kriegsgeschichtliche Literatur ist verhältnismäßig stark und in einigen hervorragenden Einzel-

erscheinungen vertreten. Mit Hannibal haben sich zwei Autoren befaßt: F. Montanari, ein anerkannt genauer Kenner des zweiten punischen Krieges, beschreibt „La campagna d'Annibale nell' anno 217 a. c. dalla valle del Po al Trasimeno" (Torino 1902. Roux e Viarengo). In der Hauptsache ergänzt und berichtigt er Angaben in seinem früher veröffentlichten Werke: „Hannibal als Mensch. Sein Alpenübergang." Zu diesen Dingen hat dann Oberst A. Giacosa in seiner Schrift: „La via d'Annibale dalla Spagna al Trasimeno" (Roma 1902. E. Voghera) Stellung genommen. — In einem dicken Bande schildert Generalmajor Graf C. Samminiatelli-Zabarella die Belagerung Maltas 1565: Johanniter gegen Soliman VI. (L'assedio di Malta del 1565. Torino 1902. Tipografia Salesiana). Ein weiter Sprung führt uns zur „Battaglia dell' Assietta (19. di Juglio del 1747)". Note e documenti. Di A. Alberti, tenente del Genio. (Torino 1902. Fr. Casanova. Lire 2,50). Näheres über die fleißige und interessante Arbeit findet sich in der M. L. Z. 6/1903. Ueber die Franzosen im Mittelmeer, „I francesi nel mediterraneo (1798—99)", (Palermo 1902. Casa editrice „Era nova") gab G. Travoli ein Bändchen bis dahin unveröffentlichter Urkunden heraus. Ein Herr E. Loevinson hat mit dem 1. Teil von „Giuseppe Garibaldi e la sua legione nello stato romano 1848—49" (Roma 1902. Società editrice Dante Aleghieri) auf italienischem Boden viel Anerkennung gefunden; er durfte sein Buch über den italienischen Nationalheros dem Könige persönlich überreichen. M. L. Z. 7/1902.

Aus äußerem Anlaß hat die kriegsgeschichtliche Abteilung des Generalstabes eine Darstellung der Schlacht von Castelfidardo der zusammenhängenden Geschichte des Feldzuges 1860/61 als Einzelschrift vorausgeschickt: „La battaglia di Castelfidardo — 18. IX. 1860". — Narrazione documentata con uno schizzo ed un piano. (Roma 1903. E. Voghera. Lire 1,50.) M. L. Z. 1/1904.

Als ein kriegsgeschichtliches Quellenwerk für die Kämpfe 1866 ist anzusehen: „Ancora un po' più di luce sugli eventi politici e militari dell' anno 1866". Per Luigi Chiala. (Firenze 1902. G. Barbèra. Lire 8,—.) Das 675 Seiten starke Werk ist gleichsam eine Fortsetzung und Ergänzung von La Marmoras bekannter Schrift „Un po' più di luce". Dem Verfasser hat das öffentliche Eintreten für La Marmora seinerzeit seine Laufbahn gekostet (er war 1866 Generalstabshauptmann in La Marmoras Stabe); seitdem hat er sich kriegswissenschaftlichen Studien hingegeben. Wie ein roter Faden zieht sich durch das Werk das Streben, verschiedene Angaben Theodor v. Bernhardis als unwahr nachzuweisen. M. L. Z. 10/1902. Zum Schluß sei ein Werk des Generalmajors und Kommandeurs der Infanteriebrigade Pistoja, A. Cadorna über den Krieg 1870/71 angeführt. Es betitelt sich: „Da Weissenburg a Sédan nel 1870". Studio sulla condotta delle truppe (Roma 1902. E. Voghera). Eine der besten, von großen Gesichtspunkten ausgehende Studie über Truppenführung, die das italienische Heer besitzt. Weder Verhimmelung der Maßnahmen auf deutscher Seite, noch Neigung zu absprechenden Urteilen.

Auf der Grenze zwischen Biographie und Kriegsgeschichtswerk steht: „Il generale G. Govone". Frammenti di memori. Di U. Govone (Torino 1902. Fr. Casanova. Lire 6,—). Der Sohn setzt dem in jungen Jahren schon in die höchsten Stellungen gelangten, vielfach verkannten Vater (er starb 1872, erst 46jährig) ein würdiges Denkmal. M. L. Z. 11/1903. Uns Deutsche interessiert am meisten die Tätigkeit des Generals als Mitunterhändler des preußisch-italienischen Bündnisses vom 8. April 1866 und sein Erscheinen im preußischen Hauptquartier zu Nikolsburg. Die hierauf und auf die Schlacht bei Custoza bezüglichen Abschnitte sind, vom Major a. D. v. Bruchhausen verdeutscht, unter dem Titel: „General Govone, die italienisch-preußischen Beziehungen und die Schlacht bei Custoza 1866" als besonderes Buch erschienen (Berlin 1904. Vossische Buchhandlung). M. L. Z. 1/1904.

Rein biographisch sind: „Vittorio Emanuele II., dai documenti di sua vita e morte" di G. Morelli (Milano 1903. Libreria editrice nazionale), erschienen zur 25. Wiederkehr des Todestages des ersten Königs des geeinten Italiens; „Umberto I. di Savoia" di G. Graziano (Torino 1903. S. Lattes), eine Denkschrift für den hingemordeten König; ferner „La leggenda napoleonica (dalla Beresina a S. Elena 1813—1821)" di L. Cappelletti (Torino 1903. Bocca). Prof. Cappelletti faßt nicht nur den Kaiser, sondern auch seine Gegner (Blücher, Wellington usw.) scharf ins Auge. Er will Verrat von seiten Grouchys nicht zugeben und verficht die Meinung, daß man in der Schlacht bei Belle Alliance auf französischer Seite — Napoleon eingeschlossen — den Kopf verloren habe.

Mit dem um sein Vaterland hochverdienten General Pianell beschäftigen sich zwei Werke. Zuerst erschien: „Il generale Pianell e il suo tempo" del capitano G. de Félissent (Napoli 1902. Detken e Rocholl). Ein Band von 330 Seiten. Verfasser war ein paar Jahre Ordonnanzoffizier des Generals. Dann gab die Witwe des Dahingeschiedenen, Gräfin Eleonora Pianell-Ludolf, einen 614 Seiten starken Band Erinnerungen und Briefe heraus unter dem Titel: „Il generale Pianell. Memorie. 1859—1892." (Firenze 1902. G. Barbèra. Lire 6,—.) M. L. Z. 1/1904. Beide Bücher sind recht lesenswert.

An Werken, die den Charakter als Lehrbücher und Verwandtes tragen, ist kein Mangel. Wohl das vornehmste unter ihnen ist die Neuauflage von „La vita del reggimento." Osservazioni e ricordi di Nicola Marselli. Mit Vorrede versehen und neu herausgegeben vom Kommissariatsobersten C. D. Pagani (Roma 1903. E. Voghera. Lire 3,—). Das auch über

die Grenzen Italiens hinaus wertgeschätzte Werk zaubert das Bild eines idealen Regiments und einer idealen Regimentsführung hervor; dem Ausländer gestattet es einen gründlichen Blick in das innere Leben eines italienischen Truppenteils. Keine leichte, aber eine lohnende Lektüre. M. L. Z. 9/1902.

Drei artilleristische Werke mögen genannt werden: „L'artiglieria nella guerra campale“ di Tazzi e Bazan, capitani d'artiglieria. (Torino 1902. Lattes e Co. 5 Lire.) Der 1. Teil befaßt sich mit dem Wesen, Material, Bespannung, Personal der Feldartillerie und dem Gelände. Hier werden brennende Tagesfragen erörtert. Der 2. Teil betrachtet die Feldartillerie im Truppenverbande. M. L. Z. 5/1903. Ferner: Alfeo Clavarino, „Armi e tiro“, con un atlante di 49 tavole, dissegnate del cap. Menotti del Monte (Torino 1902. Candeletti). Es ist die 2. Auflage dieses historisch, analytisch, kritisch und orientierend gefaßten, mit prächtigen Figurentafeln ausgestatteten Lehrbuches. Erziehend will auf die Artillerieoffiziere wirken der Oberstleutnant a. D. G. Lapi in seinen „Studi militari, dedicati agli ufficiali d'artigliera“ (Firenze 1902. Tip. Elzeviriana).

Der Befestigungskunst ist gewidmet: „Traccia per lo studio della fortificazione permanente.“ Di E. Rocchi, tenente colonello del Genio (Torino 1902. Roux e Viarengo); ein im dienstlichen Auftrage bearbeiteter Leitfaden von 450 Seiten mit 90 Figurentafeln. Er bringt die modernen Grundsätze für Festungsbau zum Ausdruck.

Noch einige, verschiedene Sonderdienstzweige ins Auge fassende Bücher seien aufgeführt. Der Oberst vom Geniekorps E. Guzzo verbreitet sich in einer kleineren Schrift über die Verwendung von Luftschiffahrt und Automobilismus im Kriege: „Aëronavigazione ed automobilismo in guerra“ (Firenze 1902. Tip. Salesiana); Hauptmann Dr. Michele de Angelos über militärstrafrechtliche Dinge: „Cenni sul diritto penale militare e su talune disposizione particolari del codice penale per l'esercito“ (Firenze 1902. Tip. Cooperativa. Lire 1,50); der Sektionschef im Kriegsministerium E. Armentoni hat die Frage der Offiziergebührnisse bearbeitet in einem „Manuale teorico-pratico sugli assegni militari per l'afficiale“ (Lire 3,—); neue Ausgabe (1902) des zuverlässigen Werkes.

Besondere Beachtung verdient noch wegen seiner Tragweite für unsere Infanteriebewaffnung das Buch des Militärsanitätsobersten P. Imbriaco: „Sull' azione degli attuali fucili da guerra e specialmente del fucile italiano di piccolo calibro in confronto con quello di medio calibro. Studio sperimentale.“ Con 15 tavole di fotografie e radiografie, riprodotte in fototipografia. (Roma 1903. E. Voghera). Das Buch enthält einen ausführlichen Bericht über die seit 1894 bei der Militärsanitäts-Applikationsschule angestellten Versuche mit dem Infanteriegewehr wider tote Ziele, Kadaver und lebende Tierleiber, die indes noch nicht abgeschlossen sind. Die miteinander verglichenen Kaliber sind 10,35 mm (Modell 70/87) und 6,5 mm (Modell 91). Hier sei nur erwähnt, daß die sprengartige Wirkung beim 6,5 mm Geschoß geringer ist, aber etwas weiter reicht, daß es aber — im Widerspruch zu den auf Grund englischer Bemängelungen wider die kleinsten Kaliber erhobenen Behauptungen — den Getroffenen, von Ausnahmefällen abgesehen, bestimmt außer Gefecht setzt.

Zum Schluß sei noch einiger Flottenbücher gedacht. Fregattenkapitän E. Bollati di Saint-Pierre, Lehrer an der Kriegsschule zu Turin, ist mit zwei Werken vertreten, der „Preparazione politica e strategia navale“ (Lire 1,50), worin er über Seestrategie spricht, die Bedeutung der Herrschaft zur See würdigt und die Notwendigkeit von wohlversorgten Kohlenstationen für jede Seemacht nachweist; ferner: „Navi da guerra e difesa costiere“ (Lire 7,50), ein klar und übersichtlich geschriebenes Lehrbuch, das genaue Angaben über das Flottenmaterial der Hauptseemächte (auch Japans) sowie allgemeines über Schiffstypen, Torpedos, Bestückung, Panzer usw. und Küstenverteidigung enthält. Beide Werke sind bei Roux und Viarengo in Turin erschienen. M. L. Z. 10/1903.

Das in früheren Berichten erwähnte, auf Veranlassung des Flottenministers von Prof. Corazzini di Bulciano bearbeitete „Vocabolario nautico italiano, latino, greco, inglese, portoghese e spagnuolo“ war bei Abschluß dieses Berichts bis zum Buchstaben „H“ einschließlich (drei Bände) erschienen.

Im Herzen von Asien. Zehntausend Kilometer auf unbekannten Pfaden. Von Sven v. Hedin. Mit 407 Abbildungen, darunter 154 Separat- und Vollbilder und 8 bunte Tafeln, und 5 Karten. 2 Bände. Leipzig 1903. F. A. Brockhaus. Gebd. M. 20,—.

In einem Zeitpunkt, in dem Asien im Vordergrunde des politischen Interesses steht, in dem Augenblick, in dem der Gegensatz zwischen den Seemächten Japan und England einerseits, dem kontinentalen Großstaat Rußland anderseits auf der ganzen ungeheuren Grenzlinie vom Persischen Golf bis Wladiwostok brennend wird und England insbesondere den Versuch macht, auch in Tibet festen Fuß zu fassen, kommt das neue Werk des berühmten Verfassers gerade zurecht.

Freilich liegt diesem die Politik im allgemeinen fern. Was er geben wollte, sind tagebuchartige Aufzeichnungen über seine Erlebnisse auf einer langen und mühevollen Reise in fast ganz unbekannten Gebieten, die großenteils schon durch ihre Höhenlage und ihr Klima, mehr noch durch das Mißtrauen der spärlichen Einwohner gegen Fremde dem europäischen Reisenden bisher völlig verschlossen waren. Es ist der vierte Versuch Sven v. Hedins, in jene Gegenden einzudringen, der uns hier

geschildert wird. Im Sommer 1899 begonnen, hat er fast genau drei Jahre ausgefüllt: aber wenn das eigentliche letzte Ziel, Lhasa, die Hauptstadt Tibets, auch diesmal noch unerreichbar war, so hat die neue Reise doch wieder für die geographische Forschung eine Fülle von Ergebnissen gebracht, die den Namen des Forschers mit neuem Ruhme umgeben.

Es ist nicht Sache dieses Blattes, auf jene Ergebnisse näher einzugehen, umsoweniger, als der Autor sich vorbehalten hat, die eigentlichen wissenschaftlichen Resultate des kühnen Unternehmens in einem besonderen Werke darzustellen. Hier kam es uns nur darauf an, unsere Leser auf das erschienene bedeutende Buch aufmerksam zu machen: Person und Streben des Verfassers werden ja gerade in militärischen Kreisen ohnehin weitgehendster Sympathie begegnen.

Daß die Ausstattung des Werkes mustergültig ist, bedarf bei einer Erscheinung aus dem Verlage von Brockhaus kaum der besonderen Hervorhebung.

Italienische Patrioten. Von Gräfin Eveline Martinengo-Cesaresco. Einzige autorisierte deutsche Ausgabe. Leipzig 1903. G. Wigand. M. 5,—.

Dem Urteil des Uebersetzers Dr. Fr. Noack, daß das vorliegende Buch eine fesselnde und wertvolle Ergänzung der neueren italienischen Literatur bildet, ist rückhaltlos beizupflichten. Eine erschöpfende Darstellung eines bestimmten geschichtlichen Abschnittes gibt es nicht. Die Verfasserin, von Geburt Engländerin, wählt als Träger ihrer warm und gemütvoll geschriebenen biographischen Schilderungen fast nur Persönlichkeiten, die politisch und literarisch in die Einigungskämpfe Italiens eingegriffen haben. So fehlen Männer der Tat, wie Enrico della Rocca, La Marmora, Cialdini, Cadorna u. a., die sich in die Reihe der geschilderten Persönlichkeiten, der Poërio, Settembrini, Manin, Ricasoli usw. sehr wohl eingefügt hätten. Diese Bemerkung für die Leser eines Militärblattes als eine Feststellung, nicht als Tadel!

Von speziell militärischem Interesse ist die Nino Bixio, den Unterführer Garibaldis, behandelnde Skizze, dessen Geschicke zu Wasser und zu Lande ein rechtes Abbild jener stürmischen Zeit bilden, und der den drei Cairolis gewidmete Aufsatz, der dem Romkenner das wildbewegte Denkmal auf der Höhe des Pincio in die Erinnerung ruft.

Der Wert der deutschen Ausgabe des Buches wird durch eine Reihe von Anmerkungen des Uebersetzers erhöht: er hätte in dieser Beziehung aus der Fülle seiner Kenntnis der Verhältnisse heraus noch freigebiger sein können. Zu seiner Feststellung auf Seite 51, daß der Italiener auch heute noch für alle deutsch Sprechenden nur den Namen „Tedeschi" hat, darunter aber, wenn er von der Zeit der Freiheitskämpfe spricht, die geschichtlich verhaßten Oesterreicher versteht, eine kurze Bemerkung: Jeder reichsdeutsche Italienbesucher möge doch an seinem Teil an der Aufklärung, selbst gebildeterer italienischer Kreise, mitarbeiten, die uns, die Verbündeten von 1866 und die bitter gehaßten Gegner von 1866 und früherer Zeiten, die Oesterreicher, in den einen Topf des Wortes Tedeschi werfen! — Zum Schluß die Frage: Weshalb fehlt dem eine Fülle von Orts- und Personennamen von Bedeutung aufweisenden Buche ein Register? G. v. Graevenitz.

La guerre de 1870/71. Publié par la Revue d'histoire, rédigée à la section historique de l'État-major de l'Armée. Les batailles autour de Metz. I. Journées des 13. et 14. août. Bataille de Borny. Paris 1903. R. Chapelot et Cie.

Dem vorliegenden Band von 250 Seiten ist ein über 360 Seiten starker Anlagenband beigegeben. Von diesen „documents annexes" sind manche in ganzer Ausdehnung doppelt, im Text und in den Anlagen, abgedruckt, dagegen fehlt eines der wichtigsten Stücke: nämlich das „bulletin", durch welches am 13. abends im französischen Hauptquartier die eingegangenen Nachrichten über den Feind zusammengefaßt und den Armeekorps mitgeteilt wurden. Es findet sich nur bruchstücksweise im Text.

Auch alle von deutscher Seite erschienenen Veröffentlichungen sind sorgfältig benutzt; außer dem großen Generalstabswerk und den kriegsgeschichtlichen Einzelschriften namentlich „Die deutsche Artillerie in den Schlachten und Treffen um Metz" von Hoffbauer; „Die Reiterei der Ersten und Zweiten Armee" von v. Pelet-Narbonne; „Kritische Tage" von Cardinal v. Widdern; dagegen noch nicht von des letztgenannten Verfassers Werk „Verwendung und Führung der Kavallerie 1870 bis zur Kapitulation von Sedan" der kürzlich erschienene, die Tage vom 6. bis 16. August behandelnde Teil. Mehrfach sind auch preußische Regimentsgeschichten als Quellen benutzt.

Das französische Werk ist mit größter Gründlichkeit und — in erfreulicher Weise gegen manche der ersten Bände abstechend — mit anerkennenswerter Objektivität und Unparteilichkeit gearbeitet. Der Grundgedanke kommt überall zum Ausdruck: auf französischer Seite nichts zu beschönigen; die vorgekommenen Fehler, namentlich diejenigen der obersten Heeresleitung, offen darzulegen und kritisch zu beleuchten. Ebenso werden die Leistungen der deutschen Truppen in gerechter Weise gewürdigt und die Ueberlegenheit der deutschen Führung im allgemeinen anerkannt; allerdings wird keine sich bietende Gelegenheit versäumt, um der Moltkeschen Strategie und dem preußischen Generalstabe etwas anzuhängen.

Insbesondere werden der französischen Führung zum Vorwurf gemacht: die Versäumnis einer regelrechten Uebergabe des Befehls vom Kaiserlichen Haupt-

quartier an Bazaine und die daraus auch fernerhin entspringende Unklarheit der Befehlsbefugnisse; die Verkennung der Verhältnisse bei der deutschen Ersten Armee am 13. durch den französischen Generalstab, während doch der General Ladmirault und anscheinend auch Bazaine persönlich den richtigen Gedanken hatten; die sehr mangelhafte Organisation des Aufklärungs- und Meldedienstes; die unklaren Ideen und, daraus entspringend, die Unentschlossenheit Bazaines in der Frage: ob Rückzug über die Mosel, ob Angriff auf dem rechten Ufer? und über die Möglichkeit und die Zeitdauer des Abmarsches der massierten Armee über Metz hinaus.

Sehr interessant sind die genauen, durch eine große Zahl aktenmäßiger Einzelangaben belegten Untersuchungen über die vorhanden gewesenen und die neu hergestellten Moselübergänge, sowie über die unglaublich ungenügenden Anordnungen für den Rückmarsch der Armee. Dahin gehört u. a., daß der Abmarsch der beiden Reserve-Kavalleriedivisionen (du Barail und Forton) durch die „Instruktion" Bazaines vom 13. morgens auf 1 Uhr mittags dieses Tages festgesetzt, der bezügliche Befehl aber durch den Chef des Stabes (General Jarras) erst genau 24 Stunden später den Divisionen übermittelt worden ist.

In sehr klarer und scharfer Weise werden auf französischer Seite — in ausdrücklichem Gegensatz zu mehreren der offiziellen Schlachtberichte — die unklaren Vorstellungen hervorgehoben, welche bei den Führern aller Grade über die Aufgabe und das taktische Verhalten der, zur Deckung des schwierigen Abmarsches einer so starken und so eng massierten Armee bestimmten, Arrieregarde herrschten; ferner der mangelhafte Sicherheitsdienst, welcher im Augenblick des Abmarsches und des damit zusammenfallenden preußischen Angriffes vollständig versagte, und die zusammenhanglosen, durch die Unentschlossenheit Bazaines von vornherein gelähmten einzelnen Gegenstöße der Franzosen.

Andererseits polemisiert das französische Generalstabswerk gegen die auf Seite 525 des 18. Heftes der kriegsgeschichtlichen Einzelschriften sich findende Aeußerung, daß durch den Befehl Moltkes vom 13. August 9 Uhr abends „die in den vorangegangenen Tagen begonnene allgemeine Rechtsschwenkung am 14. weiter durchgeführt werden sollte"; bezw. gegen die daraus abgeleitete Auffassung, daß die strategische Umklammerung der französischen Rheinarmee bei Metz — nach Seite 73 des Generalstabswerkes — ein von langer Hand her datierender, schon in dem Memoire vom Winter 1868/69 nachweisbarer Gedanke Moltkes gewesen sei. Die Darstellung auf Seite 156 bezw. 415 des Generalstabswerkes wird aber dadurch nicht widerlegt. Denn wenn dem Befehl vom 12. August, 4 Uhr 30 Min. abends (Seite 443) zum Vorwurf gemacht wird, daß er — auf die Annahme des Rückzuges der feindlichen Hauptkräfte bei Metz über die Mosel basiert — die Zweite und Dritte Armee geradeaus im Vormarsch belasse, ohne von einer Rechtsschwenkung derselben zu sprechen, so mußten doch diese Armeen zuerst die Mosel überschreiten, und zwar oberhalb Metz, und dann erst konnte von einer Rechtsschwenkung die Rede sein. Das Gleiche gilt auch noch von dem Befehl für die Zweite Armee vom 13. August 9 Uhr abends. Daß aber tatsächlich, und zwar den Absichten der oberen Heeresleitung durchaus entsprechend, während des ganzen Vormarsches die in dem erwähnten Moltkeschen Memoire ins Auge gefaßte Rechtsschwenkung ausgeführt wurde, zeigt ein Blick auf die Skizzen auf Seite 426, 434 und 445 des Generalstabswerkes. Weiter tadelt das französische Werk, daß der Vormarsch der Zweiten Armee am 14. nicht beschleunigt und weiter ausgedehnt, ihr nicht ausdrücklich aufgegeben worden sei, durch rasches Vorschieben ihrer vordersten Korps gegen die Metz—Verduner Straßen diese zu sperren. Es verlangt aber dabei, daß, abgesehen von diesen vorgeschobenen Korps und einem zur Sicherung gegen Metz auf dem rechten Moselufer zu belassenden, möglichst schwachen Heeresteil, „die Hauptkräfte in einer zentralen Stellung südlich Metz (auf dem rechten oder linken Ufer?) hätten vereinigt werden sollen, um sie nach der Seite zu verwenden, welche der Gang der Ereignisse erfordert haben würde". Ob ein solches abwartendes Verhalten wirklich den erstrebten Erfolg gehabt hätte, ob man preußischerseits den französischen Abmarsch rechtzeitig festgestellt haben würde, erscheint doch sehr fraglich. Weiter wird das Verhalten des deutschen großen Hauptquartiers am 15. früh — also noch ehe der Verlauf des 14. genau bekannt war — wiederholt als „timide" bezeichnet; eine Auffassung, für welche ein Beweis nicht erbracht und deren Berechtigung mindestens zweifelhaft ist. Dagegen kann man dem französischen Werk vollkommen beistimmen in den Vorwürfen, welche es, gestützt auf Pelet-Narbonne und Cardinal v. Widdern, einerseits gegen die Aufklärungstätigkeit der Kavallerie der Ersten und Zweiten Armee, andererseits gegen die Sicherungsmaßregeln der Ersten Armee und die mangelhafte Befehlsführung ihres Oberkommandos am 13. und 14. erhebt.

Die eingehende Beschreibung der Schlacht selbst, unterstützt durch vier Pläne mit genauer Einzeichnung der beiderseitigen Stellungen um 4 Uhr, 6½ Uhr, 7½ Uhr und in den ersten Nachtstunden, gibt ein sehr anschauliches und entschieden der Wirklichkeit möglichst angenähertes Bild der verwickelten Kämpfe. Sie läßt die, namentlich im Anfang erdrückende, französische Uebermacht, den Mangel an festem Entschluß bei der oberen, an Initiative bei der unteren Führung klar hervortreten, betont sie sogar ausdrücklich im Gegensatz zu dem, auch durch keinen höheren Befehl geregelten, vielmehr sehr gegen den Willen des Generals v. Steinmetz durchgeführten, freudigen Zusammenwirken der verschiedenen preußischen Heeresteile. Während im allgemeinen die französische Schilderung des Kampfes auf dem größten Teil der ganzen Front mit der Darstellung des preußischen Generalstabswerkes übereinstimmt, wendet sie sich mit ausdrücklicher Absicht und

Schärfe gegen dasselbe an zwei Punkten: auf der Linie Colombey—Grigy einerseits, bei Mey anderseits; und damit zugleich gegen die aus der preußischen Darstellung gezogenen Folgerungen. Eine genaue sachliche Prüfung dieser Einwände verbietet hier der beschränkte Raum; eine solche wird nächstens an anderer Stelle (im Militär-Wochenblatt) erfolgen.

Jedenfalls enthält der besprochene Band eine Fülle wertvollen kriegsgeschichtlichen Materials und man kann den weiteren Fortsetzungen — vorausgesetzt, daß sie in gleichem Sinne geschrieben sind — mit Spannung entgegensehen und hoffen, daß sie in manche noch nicht genügend geklärte Vorgänge des 16. August Licht bringen werden. Bs.

Die militärische Geländebeurteilung und Geländedarstellung. Von Oberstleutnant v. Rüdgisch. 4. vollständig umgearbeitete Auflage von Rayle, Hauptmann und Lehrer an der Kriegschule Anklam. Berlin 1904. Liebelsche Buchhandlung. M. 5,—.

Das alte vortreffliche Werk in neuem Gewande! Es war ein sehr dankenswertes Unternehmen, diese vierte Auflage durch eine völlig neue Bearbeitung den Anforderungen der Jetztzeit anzupassen.

Die Seitenzahl ist nur unbedeutend vermehrt, dagegen durch Fortlassen bezw. Kürzen des Unwesentlichen ein breiterer Raum für das Wichtigere gewonnen worden. Die Geländedarstellung wurde etwas enger gefaßt, ohne daß sie dadurch auch nur im geringsten an Klarheit und Verständlichkeit verlor. Dafür konnte die Geländebeurteilung bezw. -beschreibung erweitert werden. Die Seiten 131 bis 178 sind als eine ganz außerordentlich willkommene Bereicherung des Buches aufzufassen. Hier bietet der Bearbeiter zunächst drei vorzügliche Muster zur Geländebeurteilung und -beschreibung aus Werken von v. Moltke, v. Verdy und Kühne. Die dann folgenden zahlreichen Aufgaben standen zum kleineren Teil schon im alten Rüdgisch, zum größeren Teil entstammen sie jedoch neuerem Datum. Es sind dies die Aufgaben, die in den Jahren 1891 bis 1903 bei der Aufnahmeprüfung zur Kriegsakademie gestellt wurden sowie solche aus dem Kuhnschen Werke „Aufnahmeprüfung für die Kriegsakademie". Für die ersteren sind vortreffliche Lösungen beigefügt; von letzteren ist nur eine als besonders charakteristisch eingehend besprochen.

Das schöne Buch ist auf das wärmste zu empfehlen; nicht nur demjenigen, der sich auf eine Prüfung vorbereitet, sondern jedem Offizier. Wer taktische Erfolge haben will, muß verstehen, das Gelände richtig zu beurteilen. Dazu gibt das Buch in der neuen Bearbeitung eine treffliche Anleitung.

Kriegsgeschichtliche Legenden und ihre Auflösung durch die neueste Forschung. Vortrag, gehalten in der Militärischen Gesellschaft zu München von Major Wenninger, Lehrer an der Kriegsakademie. München 1904. Gedruckt im Königlich bayerischen Kriegsministerium.

Der Vortragende unterscheidet zwischen allgemeinen Legenden, die ganze Anschauungsrichtungen zum Inhalt haben, und besonderen Legenden, welche sich auf einzelne kriegsgeschichtliche Fälle beziehen. Zu den ersten rechnet der Major Wenninger die Legende von einem prinzipiellen Gegensatz zwischen der Kriegsweise Napoleons und Moltkes. Verdy zeigt in seiner neuesten Schrift „Strategie", daß Napoleon und Moltke, fern von schematischen Grundsätzen und festen, starren Prinzipien, in allen Lagen einfach verständig handelten, und in dem Generalstabswerk „Schlachtenerfolg" wird nachgewiesen, daß Napoleon die Anwendung eines schematischen Schlachtenprinzips, wie etwa eine Vorliebe für den taktischen Durchbruch, fern lag.

Der zweite Teil des geistvollen Vortrags beschäftigt sich mit besonderen Legenden einzelner kriegsgeschichtlicher Fälle, namentlich der napoleonischen Kriegführung. Aus den neueren Kriegen erwähnt er die Legende, nach welcher dem Kaiser Franz Joseph die indirekte Schuld zugemessen wurde, daß die österreichische Armee am 3. Juli 1866 unter so ungünstigen Bedingungen — bereits auf beiden Flanken bedroht und mit der Elbe im Rücken — sich zur Entscheidung stellte. Es ist durch Friedjung erwiesen, daß der Monarch sein Benedek gegebenes Versprechen, dessen Heerführung in keiner Weise zu beeinflussen, treu gehalten hat. Die verhängnisvolle Frage in dem bekannten Kaiserlichen Telegramm: „hat eine Schlacht stattgefunden?", welche Benedek zur Annahme der Schlacht veranlaßte, war vom Generaladjutanten beigefügt worden.

Für die Auflösung einer Legende aus dem Kriege 1870/71 sind die Bayern dem großen Generalstabe sehr dankbar. Hierüber trug Major Wenninger folgendes vor:

„Bis zu diesem Jahre bestand gegen General v. Hartmann die schwere Verdächtigung, er habe am Tage von Wörth den Abbruchsbefehl an seine 4. Infanteriedivision ohne höhere Weisung erteilt, und, um diese Maßnahme zu rechtfertigen, die »Fabel« von einem an ihn ergangenen schriftlichen Befehl des Armeeoberkommandos »frei erfunden«.

Ein solcher Befehl fand sich tatsächlich nirgends bei den Akten. Selbst Hahnke, der Chronist des Oberkommandos III, bezweifelte dessen Existenz, und auch der große Generalstab bemerkte bei Herausgabe der kriegsgeschichtlichen Aufsätze Moltkes noch 1899, »es habe sich bisher noch nicht mit Bestimmtheit feststellen lassen, durch wessen Verschulden die Bayern den Befehl zum Abbrechen des Gefechts erhalten haben —.« Ausländer, wie Woide, Bonnal, Lehautcourt ergingen sich in hämischen Bemerkungen über den bayerischen Korpsführer.

Erst die in diesem Frühjahr erschienene II. Studie zur Kriegsgeschichte und Taktik brachte die Aufklärung, die zum Schaden des Andenkens Hartmanns so lange gefehlt hatte.

Durch eine Anfrage bei Blumenthal konnte die Kriegsgeschichtliche Abteilung I feststellen, daß Hartmann tatsächlich — etwa um 11 Uhr — einen direkten schriftlichen Abbruchsbefehl aus dem Armeehauptquartier erhalten habe, nachdem ihm schon vorher, gegen $10^1/_2$, ein gleichfalls vom Oberkommando stammender, aber nicht für ihn, sondern für das V. Armeekorps bestimmter Abbruchsbefehl, durch Vermittelung der Avantgarde dieses Korps, zugegangen war. — Auf Grund dieser zuerst eingetroffenen mündlichen Benachrichtigung hatte Hartmann den Rückzug bereits angeordnet; darum war wohl der später kommende schriftliche Befehl hierzu nicht weiter beachtet, verloren, vergessen worden. — Und so hatte die ganze, peinliche Legende, der Hartmann und sein Stab wehrlos gegenüberstand, sich bilden können."*) A. v. Loebell, Generalmajor z. D.

*) Vergleiche hierzu auch Militär-Wochenblatt 1903, Spalte 1853. 2357.

Taschenbuch für Flugtechniker und Luftschiffer. Von Moedebeck. 2. gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage. Berlin 1904. W. H. Kühl. M. 10,—.

Kein Gebiet erfreut sich eines regeren allgemeineren Interesses als das der Luftschiffahrt; aber auch kein anderes Gebiet hat eine größere Zahl von Phantasten beschäftigt. Diese Erscheinung hat ihren Grund in der allgemein herrschenden Unkenntnis der Vorgänge in der Atmosphäre, der Eigenschaften der Gase, sowie in den falschen Anschauungen über lenkbare Luftschiffe und Flugmaschinen. Dieser Unkenntnis zu steuern, das vorhandene reichhaltige Material der einschlägigen Literatur übersichtlich zusammenzustellen und die Luftschiffahrt zu fördern, ist wohl der Hauptzweck des vorliegenden Buches.

Wer als Laie einen Blick hineinwirft wird vieles finden, was zu seiner Belehrung und Aufklärung dient. Von großem Interesse sind die Kapitel IX „Militärluftschiffahrt", XII „Luftschiffe" und XIII „Dynamische Luftschiffe". Auf Grund des ersteren wird sich jeder Offizier ein Bild von dem Umfang und der Bedeutung machen können, welche dem Luftschifferwesen im Heeresdienst einzuräumen ist. Die beiden letzteren lassen eine Anschauung darüber gewinnen, welche Schwierigkeiten bei dem Bau von Luftschiffen und Flugmaschinen überwunden werden müssen. Sie geben aber auch ein Bild davon, was in bezug auf beide bisher geleistet ist. Es ist interessant, daß die Anhänger des „plus lourd que l'air" einen wirklichen Erfolg noch nicht erzielt haben.

Für den Luftschiffer und Flugtechniker ist das Buch eine umso willkommenere Gabe, als es das einzige seiner Art ist und einem langgefühlten Bedürfnis abhilft. Für eingehendes Studium einzelner Fragen sind Quellenangaben gemacht. Gegen einige Angaben des Kapitel VI (Ballonfahren), das auf der Emdenschen Theorie beruht, dürfte Einspruch erhoben werden können. Sehr dankenswert ist Kapitel IV (Ballontechnik). Vielseitige andere Angaben machen das Buch zu einem Handbuch für Luftschiffahrt und Flugtechnik. Die Bezeichnung Taschenbuch verträgt sich kaum mit dem Umfang und dem Preis, auch geht manches über den Rahmen eines Taschenbuches hinaus.

Bei dem großen Interesse, das die Armee der Luftschiffahrt entgegenbringt und bei der Fülle von Vorträgen und Winterarbeiten über dieses Gebiet, dürfte die Beschaffung des Buches für die Regimentsbüchereien zu empfehlen sein.

Die japanische Wehrmacht. Nach verschiedenen Quellen bearbeitet von Ritter v. Ursyn-Pruszyński, Major im K. und K. Ulanenregiment Nikolaus II., Kaiser von Rußland, Nr. 5. Wien 1904. L. W. Seidel & Sohn, K. und K. Hofbuchhändler. M. 1,—.

In den ersten Zeilen der kleinen, nur 47 Seiten zählenden Schrift versucht der Herr Verfasser die Entstehung des modernen japanischen Heeres zu skizzieren, aber nicht mit Glück; einen „Aufstand der Fürsten" im Jahre 1867 hat es nicht gegeben, wohl aber fand im Jahre 1868 eine Revolution von oben statt, indem der Mikado sich wieder der seit vielen Jahrhunderten in den Händen des Shogun (Hausmeier) ruhenden Herrschaft bemächtigte. Niemals hat sich die Gesamtheit der Daimyos „gegen den Mikado" erhoben; sie, die Feudalherren, verzichteten vielmehr, wenn auch vielleicht nicht ganz freiwillig, auf ihre Herrscherrechte, wie auch der Shogun sich gebeugt hatte, und dann erst kam es zu partiellen Aufständen.

Trotzdem ist die hauptsächlich nach russischen Quellen bearbeitete Zusammenstellung ganz brauchbar, soweit sie die Zusammensetzung des Heeres betrifft. Ich will nur einzelne Irrtümer bezw. Zweifel hervorheben: Daß alljährlich wegen Offiziermangels 400 Unteroffiziere zu Leutnants ernannt werden, ist wenigstens zurzeit nicht mehr zutreffend. Die Marschälle „als Kommandanten der Verteidigungsbezirke" sollen „für die Schlagfertigkeit ihrer Truppen verantwortlich" sein. Demgegenüber möchte ich bemerken, daß sie, unseren Armeeinspekteuren entsprechend, ohne Befehlsbefugnis, nur auf besonderen Befehl des Kaisers besichtigen.

Die Ziffern der hier voll zur Feldarmee gerechneten Reserveformationen sowie der Territorialarmee („Nationalarmee" oder „Landwehr") stimmen zwar im wesentlichen mit den in „v. Löbells Jahresbericht, XXVII, 1900", gegebenen überein, indessen ist es fraglich, ob solche Angaben mit Rücksicht auf die große Geheimhaltung sich überhaupt annähernd richtig feststellen lassen.

Das Straßennetz wird meines Erachtens zu günstig beurteilt.

Im Kapitel „Aufmarsch der Armee" hätte es nicht eines umständlich errechneten Beweises bedurft, daß Japan sich bei einem Offensivkriege gegen eine europäische Macht nicht auf einen einzigen Einschiffungshafen beschränken kann. Die „geeigneten Einschiffungspunkte" sind jedenfalls nicht russischem Material entnommen, sonst würde weder Nagoya genannt sein, das nicht an der See liegt und in dessen unmittelbarer Nähe sich auch kein leistungsfähiger Hafen befindet, noch Tokyo, dessen Hafen seit langer Zeit völlig versandet ist. Was mit „Sendoja" gemeint ist, vermochte ich nicht zu ermitteln. Dagegen fehlen mehrere wirklich geeignete Häfen.

Die Klassifizierung der Kriegsflotte ist nach anderen Grundsätzen erfolgt als in dem zuverlässigen „Taschenbuch der Kriegsflotten" von Weyer. Bei Aufzählung der Admiralitäten (Marinestationen) fehlt Maizuru.

Das interessanteste Kapitel ist das letzte, „Friedensausbildung der japanischen Armee", ein Auszug aus einem russischen Manöverbericht nebst sehr anerkennenden russischen Bemerkungen über das Verhalten der Truppen im Kriege. v. Janson.

Militärärztliche Publikationen Nr. 78. **Studie über den Gefechtssanitätsdienst im Rahmen eines Korps.** Entwickelt an der Hand der militärischen Ereignisse bei der Westpartei im Treffen von Nachod am 27. Juni 1866 von Stabsarzt Cron. 2 Hefte mit 9 Skizzen. Wien 1904. Josef Safar. M. 6,40.

Verfasser hat mit Kameraden eine Studienreise über einen Teil der böhmischen Gefechtsfelder von 1866 unternommen und gibt in diesem Doppelheft, wie er selbst sagt, eine Kombinierung von Wahrheit und Dichtung. Das heißt, er hat die aktenmäßige Geschichte des Gefechtes benutzt und auf die einzelnen Phasen die Formen des Sanitätsdienstes in Anwendung gebracht, über die die österreichische Armee heute gebietet. Außerdem ist die Darstellung auf den Sanitätsdienst des Besiegten beschränkt geblieben. Jedem einzelnen Abschnitt sind in längerer Ausführung „Betrachtungen" angehängt. In diesen werden die sanitären Maßnahmen kritisch zergliedert und die Fehler zu Nutz und Frommen des Belehrung Suchenden eingehend beleuchtet.

Das Ganze stellt einen Anachronismus dar. Für das Studium der Kriegsgeschichte ist die Arbeit umsoweniger zu benutzen, als auch das Gelände nicht nach dem Zustande von 1866, sondern nach dem heutigen der Gefechtsschilderung zugrunde gelegt ist. Es ist also eine reine Studie, und die mag ihren Zweck erfüllen.

Weshalb nicht die wirkliche Geschichte des Sanitätsdienstes bei Nachod kritisch zergliedert ist, wie sie sich nach den darüber erschienenen Arbeiten darstellt, ist nicht recht einzusehen. Nach diesseitigem Erachten können die Militärärzte für ihre Kriegsaufgaben aus der Kriegsgeschichte viel lernen und es läßt sich sehr wohl der Maßstab heutiger Anschauungen an geschichtlich treu dargestellte Ereignisse legen. Das Interesse des Lesers wird dadurch vielleicht mehr gefesselt, als durch rein theoretische Erwägungen.

Hausbücherei der Deutschen Dichter-Gedächtnisstiftung: Band 1 bis 3. Hamburg-Großborstel 1903. Verlag der Stiftung. Gebd. bezw. 90, 80 und 100 Pf.

Im Jahre 1901 ist eine Anzahl literarisch bekannter Persönlichkeiten zu einem Vereine zusammengetreten, der unter dem Namen „Deutsche Dichter-Gedächtnisstiftung" den doppelten Zweck verfolgt, die großen deutschen Dichter durch Verbreitung ihrer Schriften zu ehren, zugleich aber hierdurch weiteren Kreisen des Volkes gesunde geistige Kost zuzuführen und der minderwertigen und schlechten Literatur entgegenzuwirken.

1903 hat der Verein mit der Herausgabe seiner „Hausbücherei" begonnen. Bis jetzt liegen uns drei Bändchen vor, die in anerkennenswert guter Ausstattung folgendes bringen: der erste Heinrich v. Kleists „Michael Kohlhaas" mit einer sehr lesenswerten Einleitung von Dr. Ernst Schultze; der zweite Goethes „Götz v. Berlichingen", eingeleitet von Dr. Wilhelm Bode; der dritte eine Auswahl humoristischer Erzählungen von F. T. Vischer, Peter Rosegger, Wilhelm Raabe, Fritz Reuter und Albert Roderich, unter denen wir namentlich die Raabesche auch kulturgeschichtlich und militärisch interessante Schilderung der Eroberung von Rathenow durch Feldmarschall Derfflinger hervorheben („Der Marsch nach Hause").

Indem wir dem Unternehmen guten Fortgang wünschen, können wir die bis jetzt erschienenen Schriften auch zur Beschaffung für Mannschaftsbibliotheken als recht geeignet bezeichnen.

Die Heere und Flotten der Gegenwart. Begründet von J. v. Pflugk-Harttung; herausgegeben von C. v. Zepelin, Generalmajor a. D.: Deutschland. Das Heer. Von v. der Boeck, Generalleutnant z. D. Dritte Ausgabe. Berlin. Alfred Schall, Königlich preußischer und Herzoglich bayerischer Hofbuchhändler. M. 13,50, gebd. M. 15,—.

Die Neubearbeitung des zuerst im Jahre 1899 erschienenen, von Generalleutnant z. D. v. Boguslawski verfaßten ersten Bandes der bekannten Encyklopädie der militärischen und maritimen Streitkräfte der größeren Staaten, „Die Heere und Flotten der Gegenwart", wird in weiten Kreisen mit lebhafter Freude begrüßt werden, zumal sie von so sachverständiger Hand geleitet wurde wie der des Generalleutnants z. D. v. der Boeck,

der durch seine lange Dienstzeit in hervorragenden Stellungen für eine derartige schwierige Aufgabe ganz besonders berufen erscheint.

Will man ein Werk wie das vorliegende auf nutzbringender Höhe erhalten, so muß von Zeit zu Zeit eine Neuausgabe erfolgen, die auch anfänglich von fünf zu fünf Jahren vorgesehen war. Bei den vielen zum Teil einschneidenden und wichtigen Veränderungen und Verbesserungen, die in rascher Folge in unserer Heeresorganisation, Bewaffnung, Taktik usw. zur Durchführung gelangten, war es aber bereits zu Ende des vorigen Jahrhunderts notwendig geworden, ein Ergänzungsheft herauszugeben, dem nunmehr die dritte Ausgabe des Bandes folgt, der im wesentlichen mit dem Frühjahr 1903 abschließt.

Die Gliederung des Stoffes ist dieselbe geblieben. Im zweiten Hauptabschnitt ist ein gänzlich neues Kapitel, „Das militärische Verkehrswesen", in Anbetracht seiner immer mehr wachsenden Bedeutung für die Kriegführung eingeschaltet worden.

Ein Anhang bringt eine Armee-Einteilung mit Angabe der Standorte der Armeekorps, der Divisionen, der Brigaden, der Regimenter und der selbständigen Bataillone nebst der Landwehr-Bezirkseinteilung des Deutschen Reiches.

Auf den Inhalt des vorzüglichen Buches, das über alle Zweige des Heerwesens in sachgemäßer und zuverlässiger Weise Auskunft gibt und ein klares Bild unseres Volkes in Waffen, wie es sich bis heute gestaltet hat, zur Darstellung bringt, gehen wir hier absichtlich nicht näher ein. Das Studium des Werkes sei vielmehr jedem Offizier auf das angelegentlichste an das Herz gelegt. Namentlich der jüngere Kamerad, nicht minder aber auch der Reserveoffizier sowie jeder Freund unserer Armee wird seine Kenntnisse auf das nützlichste hierdurch erweitern und befestigen. Mag auch, wie dies nun einmal das unvermeidliche Schicksal eines jeden solchen Buches ist, durch eingeführte Neuerungen seit seinem Erscheinen eine oder die andere Unstimmigkeit oder Lücke zutage treten, im großen und ganzen behält es doch auf lange hinaus seinen Wert; kleine Mängel kann man aus den jährlich erscheinenden v. Löbellschen Jahresberichten ergänzen.

Dürften wir noch einem Wunsche Ausdruck geben, so wäre es der, daß der wertvollen Darstellung bei einer Neuausgabe ein ausführliches Namen- und Sachverzeichnis beigefügt werde, ähnlich demjenigen des oben genannten Werkes; es erleichtert das Aufsuchen des Gesuchten ganz ungemein, besser als jedes noch so ausführliche Inhaltsverzeichnis.

Die Ausstattung des Buches nach außen und innen, die Vollbilder sowohl als auch die Abbildungen im Texte, sind mustergültig; alles in allem bildet es einen Schmuck für jede Offiziersbücherei.

Das Fechten mit dem Florett und dem Säbel auf Hieb und Stich nach dem italienischen System des Prof. Cav. Ferdinando Masiello, bearbeitet von Luigi Sestini. Ins Deutsche übertragen von v. Kiesenwetter, Königl. sächsischer Rittmeister a. D. Mit 103 Zeichnungen von T. Plaskuda. Berlin 1903. Wilhelm Ißleib. M. 4,—.

Der italienische Fechtmeister Luigi Sestini lehrt in Berlin; er ist Direktor des deutsch-italienischen Fechtklubs, Fechtmeister an der Artillerie- und Ingenieurschule und des Offizier-Fecht- und Reitervereins zu Berlin. Er hat in Deutschland einen Fechtsaal eröffnet, in dem die Fechtkunst mit dem Florett und dem Säbel auf Hieb und Stich nach der italienischen Schule seines berühmten Lehrers Cav. Prof. Ferdinando Masiello in Florenz gelehrt wird. Dieser wiederum hat auf die Lehren von Morozzo aus Bologna zurückgegriffen, der sie in einem im Jahre 1463 erschienenen Buche niedergelegt hatte.

Als Luigi Sestini im Jahre 1894 nach Berlin kam konnte er feststellen, daß man die Handhabung der beiden Waffen nur in der Militär-Turnanstalt lehrte, und auch dort geschah es nicht unter Anwendung von einheitlichen, in sich logisch zusammenhängenden und systematisch aufgebauten, einer klassischen Schule entstammenden Grundsätzen. Man kannte nur den festen Abstand; der Säbel wurde lediglich zum Hieb verwendet, der Stich mit der Säbelspitze ganz außer Betracht gelassen. Private Kreise übten das Fechten nur mit dem Schläger und dem Säbel nach einer lediglich auf konventioneller Grundlage beruhenden Methode.

Nachdem Sestini mit den maßgebenden Persönlichkeiten bekannt geworden war und sie von der Vortrefflichkeit seiner Methode überzeugt hatte, wurde sie Seiner Majestät dem Kaiser vorgeführt; sie fand die Allerhöchste Anerkennung und Einführung in die Armee.

Dem von vielen Seiten an den Verfasser herangetretenen Verlangen, sein System in einem breiter angelegten Lehrbuch niederzulegen, ist dieser nunmehr nachgekommen. Er hat sich bemüht, alle in der deutschen Fechtersprache gebräuchlichen Bezeichnungen sowie alles das zu verwenden, was den deutschen Gewohnheiten entspricht. Nur diejenigen wenigen italienischen Fachausdrücke sind beibehalten worden, für welche gleichwertige, den Begriff treffend kennzeichnende und erschöpfende Ausdrücke in der deutschen Fechtersprache nicht vorhanden waren. Es ist so ein Buch entstanden, aus dem Schüler wie Lehrer im reichsten Maße schöpfen können. Es ist dazu geeignet, die Lust an der edlen Fechtkunst zu erhöhen, die sich in unserer Armee vielleicht im allgemeinen noch nicht auf der Höhe befindet, die ihr eigentlich zusteht. Die äußere Ausstattung des Buches ist gut, die zahlreichen Abbildungen sind klar und verständlich und der Preis ist niedrig bemessen.

V. Cordero di Montezemolo, cap. d'artiglieria. Studio sulla navigazione aerea. Roma 1903. Enrico Voghera.

Eine Studie über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Ideen, Strömungen, Hoffnungen und Leistungen auf dem Gebiete der Luftschiffahrt, die einen anschaulichen Begriff davon gibt, wie diese neue Wissenschaft nach allen Seiten hin ihre Fühler ausstreckt. Der Drachenflug des Knabenspielzeugs, der Taumelflug des Tag- und Nachtschmetterlings, die Schwimmbewegung des Fisches, die Fortschritte in der Herstellung von Gasen und Treibmitteln, die konstruktiven Errungenschaften für Schrauben und Motore, neuere meteorologische Forschungen über Luftdichtigkeit und »widerstand, altererbte mathematische Wahrheiten, Theorie und Empirie und Praxis, alles muß für das große Ziel der durch menschlichen Willen zu regelnden Bewegung in der Luft bis in alle Einzelheiten verfolgt und studiert werden. So ist die Literatur auf diesem Gebiet ins Riesenhafte gewachsen, verzettelt sich aber andrerseits namentlich in Zeitungen und Zeitschriften aller Kulturländer. Allein die Beherrschung des Stoffes nach dieser Richtung hin, die sich in genauen Literaturangaben ausdrückt, würde dem vorliegenden Buch einen dauernden Wert verleihen. Im einzelnen sei bemerkt, daß Kapitel IV nähere Angaben über das lenkbare Luftschiff Italia des Grafen von Schio, des Direktors des meteorologischen Observatoriums von Vicenza, bringt, mit dessen Versuchen Italien in die Reihe der Länder treten wird, die auf praktischem Gebiet sich Verdienste um die Förderung der Luftschiffahrt erworben haben. Es handelt sich bei ihm um eine Vereinigung des Drachenflieger-, des Luftballon- und des Schraubenflügelsystems; die Füllung des Ballons soll aus Hydrogen bestehen.

Der rührige Verlag Voghera hat das Buch mit sechs anschaulichen Tafeln und 92 Figuren ausgestattet, die dem photo-lithographischen Laboratorium des Kriegsministeriums entstammen. v. Graevenitz.

Die Probleme des Krieges. Von Paul Creuzinger, Oberstleutnant a. D. Erster Teil. Das Problem der Taktik. Leipzig 1903. Wilhelm Engelmann. M. 5,—.

Dem denkenden Militär wäre mit einer bloßen Kenntnis taktischer Vorgänge, die in der Schlacht unzusammenhängend aufeinander folgten, nicht gedient: er will einen festen geistigen Standpunkt gewinnen, von dem aus er die taktischen Ereignisse am besten zu übersehen, zu beurteilen und zu bewerten vermag. Ein solch tieferer Einblick in den Zusammenhang der kriegerischen Dinge wird dem Soldaten nicht nur theoretische Aufklärung, er wird ihm auch praktischen Nutzen bringen. In diesem Sinne sagt Clausewitz: „Unendlich groß wäre das Verdienst, den Krieg in lauter historischen Beispielen zu lehren, wie Feuquières sich vorgenommen hatte." Diesen Weg hat neuerdings Oberstleutnant Creuzinger mit entschiedenem Glück betreten. Er bietet uns in einem ziemlich umfangreichen Werke Uebersichten der bedeutungsvollsten Schlachten Friedrichs des Großen und Napoleons von einem neuen und originellen Gesichtspunkte aus.

An die Spitze seiner philosophischen Darlegungen stellt er das Prinzip der Ursächlichkeit der taktischen Geschehnisse. Die bisherigen Leistungen militärischer Denker schätzt er nicht sehr hoch ein und behauptet, daß man bei der Beurteilung taktischer Vorgänge allgemein von einer verfehlten dualistischen Auffassung, nämlich von einer geistigen und einer mechanischen Kausalität — „mechanisch" im physischen Sinne des Stoßes gemeint — auszugehen pflege. Nur ein einheitlicher Standpunkt aber könne zu einer einheitlichen Gesamtanschauung führen. Bei Schlachtenvorgängen müsse die mechanistische Kausalität ausgeschaltet werden, denn alle Kundigen seien darüber einig, daß im Kriege die geistigen Potenzen den Ausschlag gäben: das eigentlich wirkende Prinzip in der Taktik sind nach Creuzinger die Seelenkräfte; — Waffen, Gelände usw. hätten nur eine „sekundäre" Bedeutung.

Die Tätigkeit der Seelenkräfte in der Schlacht spaltet sich nach ihm in zwei Hauptrichtungen — in die zwecksetzende: die Führung, und in die zweckdienende: die Truppenwirkung. Der Führung legt er gewissermaßen eine selbständige Bedeutung bei: sie ist ihm nicht nur Bedingung für die Truppenwirkung, sie ist ihm auch selbstwirkendes Prinzip. Er sagt hierüber: „Die Führung gibt der Handlung, die auf mannigfaltige, objektive Zwecke gerichtet sein kann, innere Einheit durch konkrete Zwecksetzung." Aus der Art dieser Zwecksetzung konstruiert er dann drei Zweckkategorien: sie bilden nach seiner Anschauung die wesentliche Grundlage für die philosophische Betrachtung des Gegenstandes. Die klare, sachgemäße, konkrete Zwecksetzung unterscheide sich „denknotwendig und erfahrungsgemäß": je nachdem der Zweck auf die Möglichkeit, oder auf die Sicherheit, oder endlich auf die Größe des Erfolges gerichtet sei. Hierdurch erhalte das taktische Handeln seinen eigentlichen Charakter.

Ein vortreffliches Beispiel für Handlungen, die die Möglichkeit des Erfolges anstreben, erblickt der Verfasser in der Schlacht von Leuthen. Hier sei es bei der großen Uebermacht des Gegners für die Preußen in erster Linie darauf angekommen: durch eine möglichste Steigerung der Führer- und Truppenleistung die Möglichkeit des Sieges zu schaffen. Um diesen Zweck zu erreichen, habe der König das ganze taktische Handeln seines Heeres in einem einzigen Akt, den Entscheidungsakt, zusammengefaßt. Daher hätten hier die einzelnen Teile des Heeres keine selbständigen Ziele verfolgt: die Tätigkeit jedes einzelnen Teiles sei nur auf die Entscheidung gerichtet gewesen. Sonach habe die Schlacht von Leuthen den Charakter der reinen Möglichkeitshandlung an sich getragen. (?) — Der Erfolg in der Schlacht werde bei der Möglichkeitshandlung in erster Linie herbeigeführt: durch die

Wirkung der von der Führung festgesetzten konkreten Idee, d. h. durch die Zweckvorstellung, die sich der Feldherr von der Ausführung des Kampfaktes in seiner inneren Anschauung gebildet habe. Die „Idee" sei bei Leuthen vom König derart auf die Unterführer und Truppen übertragen worden, daß sie in ihnen fortwirkte, indem sie ihnen die zu lösende Aufgabe klar vor Augen gestellt habe. Der Charakter der Schlacht von Leuthen sei daher ein durchaus idealistischer, d. h. ein der gestaltenden Idee der Führung vollkommen entsprechender gewesen. Dieser idealistische Charakter habe auf die Tätigkeit der Truppen den maßgebendsten Einfluß geübt. Denn durch die Art der Zwecksetzung, d. h. durch die Idee, sei die Tätigkeit der Truppen nicht nur ins Leben gerufen, sondern auch wesentlich erleichtert und gesteigert worden. Die taktische Wirkung habe sich demnach hier — wie auch bei den Größenhandlungen — vom Ganzen zu den Teilen entwickelt. Sie sei weniger auf die Zerstörung der Gefechtskräfte des Gegners, als vielmehr gegen seine Zwecktätigkeit gerichtet gewesen: sobald die Zwecktätigkeit der Oesterreicher versagte, sei die Entscheidung des Kampfes gefallen. Was aber die Handlung der Truppen bei Leuthen betrifft, so hätte sie sich als ein Hinstreben nach dem Gesamtzwecke dargestellt und demnach einen spezifisch zentralistischen Charakter an sich getragen.

Für jene Schlachten, in denen die Sicherheit des Erfolges besonders zum Ausdruck komme, sei Ligny typisch. Hier habe, führt Creuzinger aus, die Handlung nicht, wie bei Leuthen, aus einem einzigen Akte mit einem Gesamtzwecke, sondern aus zwei Akten mit relativ selbständigen Zwecken bestanden: dem Zerstörungs- (besser Erschütterungs-) und dem Entscheidungsakte. Der wichtigste Teil der Handlung sei der Zerstörungsakt gewesen. Seine Anlage und Durchführung habe der Schlacht ihr spezifisches Gepräge aufgedrückt. Durch den Zerstörungsakt seien in langwierigem Kampfe die Kräfte des Gegners geschwächt, erschüttert, verbraucht worden. Die taktische Handlung habe sich hier nach und nach von den Teilen zum Ganzen, also im umgekehrten Kausalverhältnis, wie beim idealistischen Kampfe von Leuthen, entwickelt. Daher sei im Zerstörungsakte von Ligny die Tätigkeit der Truppen eine durchaus individualistische gewesen. Hier hätten sich auch alle jene Seelenkräfte der Unterführer und Mannschaften — Intelligenz, Einzelausbildung, Selbsttätigkeit, Ehrgeiz, Ruhmsucht — in hohem Maße betätigen können, die im zentralistischen Kampfe von Leuthen mehr oder weniger gebunden gewesen seien. Indem durch den individualistischen Charakter und durch die lange Dauer des Zerstörungsaktes von Ligny die Gefechtskraft der eingesetzten Truppen in einem sehr hohen Grade ausgenützt worden sei, und da das besondere Ziel dieses Zerstörungsaktes der möglichst große Verbrauch der gegnerischen Streitkräfte gewesen sei, so schließt Creuzinger: daß die taktische Sicherheitshandlung von Ligny — im Gegensatz zum Idealismus von Leuthen — einen realistischen Charakter an sich getragen habe. Erst nach dem Zerstörungsakte habe der Kaiser bei Ligny seine in geschickter Oekonomie der Kräfte sorgsam aufgesparten Reserven mit der Aussicht auf einen sicheren Erfolg, und zwar nun in zentralistischer Form, zum Entscheidungsakte, der den letzten Widerstand des Feindes gebrochen habe, eingesetzt.

Beim taktischen Handeln endlich, das vor allem die Größe des Erfolges ins Auge fasse, sei eine erhebliche zahlenmäßige Ueberlegenheit die notwendige Voraussetzung. Als Beispiel einer Größenhandlung nennt Creuzinger insbesondere Sedan. Denn hier sei die Zwecksetzung nicht nur auf den Erfolg an sich, sondern vornehmlich auf seine Größe gerichtet gewesen. Hierdurch sei ein zwiefältiger Charakter der kriegerischen Handlung entstanden: eine strategische Einleitung und ein eigentlicher Kampfakt. Die strategische Einleitung sei der wichtigste Teil der ganzen Handlung gewesen, während der taktische Akt selbst mehr einen episodenhaften, vielfach wechselnden Charakter an sich getragen habe.

Friedrich II. sei als der größte Künstler des Entscheidungsaktes und Napoleon als der größte Meister des Zerstörungsaktes und als der Schöpfer der Größenhandlung (Marengo, Ulm und Jena) anzusehen; — aber selbst bei diesen Feldherren sei wegen der Seltenheit günstiger Vorbedingungen die Zahl der Schlachtenhandlungen reinen Stils nur eine geringe gewesen. Creuzinger bezeichnet Chotusitz als eine Handlung gemischten Charakters, während bei Hohenfriedberg der König die Entscheidung weniger in die unmittelbare Kausalwirkung der Führung, als in die Hände seiner geschickten Unterführer und wohlgeübten Truppen gelegt habe. Anderseits habe auch Napoleon gelegentlich die „Möglichkeit des Erfolges" angestrebt: bei Marengo II, Austerlitz (!) und Hanau. Eine beträchtliche Anzahl seiner Schlachten habe keinen oder nur einen verkümmerten Entscheidungsakt gehabt. So Bautzen, Dresden, Jena, Aspern usw. Creuzinger ist also weit davon entfernt, zu behaupten, daß die größten Taktiker der neueren Zeit — Friedrich II. und Napoleon — stets einer bestimmten Methode gehuldigt hätten. Er will nur an ihren großen Schlachten den artbildenden Unterschied in den taktischen Handlungen — nämlich die Differenzierung der Führung in Idealismus und Realismus und die Differenzierung der Seelenkräfte der Truppen in Zentralismus und Individualismus —, sowie auch die verschiedenen Zweckkategorien der Kämpfe — die Möglichkeits-, Sicherheits- und Größenhandlungen — nachweisen und erläutern. Am Schlusse seines Werkes kommt der Verfasser auf die großen griechischen und römischen Feldherren, sowie auf die Neuzeit zu sprechen. Daran reiht sich noch eine Auseinandersetzung mit Clausewitz.

Die „Probleme des Krieges" sind faszinierend geschrieben. Die streng geschlossene Einheitlichkeit der Anschauung, die Bestimmtheit der Behauptungen, die vielen tiefgründigen Einzelheiten, die geistvolle Sprache nehmen gefangen. Man liest sie von Anfang bis zu

Ende mit größtem Interesse. Freilich wird man nicht den Zweifel unterdrücken können, ob nicht vielleicht die materielle Seite des Kampfes zu kurz gekommen ist. Die Beschaffenheit der Waffen hat doch nicht einen nur untergeordneten, sondern einen sehr entscheidenden Einfluß auf die zentralistische oder individualistische Art des Kampfes! Außerdem erscheint die Kategorienbildung nach der Möglichkeit oder Sicherheit — d. h. nach dem geringeren oder größeren Grade der Wahrscheinlichkeit — des Erfolges zu künstlich und nicht geeignet, die bisherige taktische Einteilung in Angriff und Verteidigung zu verdrängen.

Welche Ansicht man aber auch in dieser Richtung haben mag: das Buch Creuzingers ist höchst lesenswert und anregend und gehört entschieden zu den bedeutendsten Erscheinungen der neueren Militärliteratur.

Reisner v. Lichtenstern.

Die Munition der K. und K. Land- und Schiffsartillerie. Als Orientierungsbehelf tabellarisch zusammengestellt von Hauptmann Wilhelm Knobloch, Lehrer an der Schießschulabteilung der Festungsartillerie. Vierte veränderte Auflage. Wien 1903. Selbstverlag des Verfassers. In Kommission bei L. W. Seidel & Sohn, K. und K. Hofbuchhändler. 1 Krone.

Für Offiziere, die Studien über fremde Armeen machen, bietet diese Zusammenstellung reichhaltiges und zuverlässiges Material. Die Angaben über die neu eingeführte 7 cm-Gebirgskanone und die 10 cm-Feldhaubitze M/99 fehlen noch. Die mächtigsten Geschütze der österreichischen Artillerie sind die 30,5 cm-Kanone L/35, die ein Geschoß von 455 kg mit einer Anfangsgeschwindigkeit von 600 m verfeuert, und die 24 cm-Schnelladekanone L/40 (Geschoß 215 kg, Anfangsgeschwindigkeit 725 m), die beide zur Schiffsartillerie gehören. In der Festungsartillerie gibt es noch mehrere Geschütze veralteter Modelle (Vorderlader).

Die Tabelle ist wohl vorzugsweise zum Anheften an die Wand bestimmt; für den Handgebrauch ist das Format recht unbequem.

Die Stallfibel. Von W. v. Below, Generalmajor z. D. Berlin. Karl Siegismund. M. 2,—.

Unsere hippologische Fachliteratur weist eine ganze Reihe mehr oder minder umfangreicher Prachtwerke auf, welche das Pferd im Stalle, seine Wartung und Gesundheitspflege behandeln. Die Herren Verfasser pflegen ihren Betrachtungen aber meist die Verhältnisse eines auf einer Ausstellung prämiierten Musterstalles und den Geldbeutel eines Millionärs zugrunde zu legen. Diesen Uebelstand hat Herr General v. Below in dankenswerter Weise erkannt und deshalb mit seiner „Stallfibel" einen Ratgeber geschaffen, der in erster Reihe für solche Pferdebesitzer bestimmt ist, die mit ihrem Tier auf die billigste Stallunterkunft und auf einen ungeschulten Wärter angewiesen sind.

Auch der erfahrene Kavallerist und der Besitzer oder Leiter eines größeren Stalles wird dem kleinen handlichen Buche mancherlei entnehmen können; denn in die Ausführungen über „Wartung und Pflege des Pferdes" ist verschiedenes hineingeflochten, das der Verfasser in den verantwortlichen Stellungen des Eskadronchefs und Regimentskommandeurs erprobt hat. Um aufrichtig zu sein: ich kann dem über das Scheeren gesagten nicht beipflichten; aber der Herr Verfasser fügt selbst hinzu, daß er in seinem Privatstall damit keine Erfahrungen gesammelt hat. Geradezu hervorragend und für den Fachmann wie für den Laien gleich lesenswert ist das Kapitel „In der Schmiede".

Unter der Spitzmarke „Verschiedenes" gibt der Verfasser am Schlusse seines Büchleins noch Verhaltungsmaßregeln bei Glätte, bei Lahmheiten, Druckschäden und beim Pferdekauf.

Unter den Winken, die er für die Beurteilung des Pferdes beim Ankauf gibt, hätten vielleicht noch einige Bemerkungen über Zahnkunde und Alter Aufnahme finden können; denn der Hinweis ist wichtig, daß unter Voraussetzung korrekter Form und regelmäßigen Ganges nicht das Alter sondern allein die Abstammung, das erprobte Blut, eine Garantie für die Leistungsfähigkeit gewährt.

S.

Uebersicht der Geschichte der hannoverschen Armee von 1617 bis 1866. Von einem hannoverschen Jäger, Hauptmann Schütz von Brandis. Im Auftrage des historischen Vereins für Niedersachsen als Manuskriptauszug, umfassend die Zeit von 1617 bis 1809, bearbeitet von J. Frhr. v. Reitzenstein, Königlich sächsischem Hauptmann a. D. Hannover 1903. Hahnsche Buchhandlung. M. 6,—.

Hauptmann Schütz v. Brandis hat unendlichen Fleiß auf das Sammeln von Nachrichten über die Vergangenheit der Armee verwendet, aus welcher er hervorgegangen war und an der er mit ganzer Seele hing. Die Wärme seiner Gefühle und die Verehrung, die er seinen Altvorderen entgegenbringt, können nur angenehm berühren. Wenn sie ihn auch dazu antreiben, die Vergangenheit in besonders hellem und glänzendem Lichte zu sehen, so haben sie doch seine Liebe zur Wahrheit und seine Zuverlässigkeit als Forscher nie und an keiner Stelle nachteilig beeinflußt.

Leider ist seine Arbeit ein Torso geblieben. Nur einen Teil, und wohl den weniger wichtigen, hat er vollendet in Reinschrift hinterlassen. Die Darstellung reicht bis zum Jahre 1809. Aus späterer Zeit haben sich in dem Nachlasse nur Bruchstücke vorgefunden. Auch das Vorhandene ist in dem Buche nicht vollständig abgedruckt. Der Herausgeber hat alles fort-

gelassen, was sich nicht unmittelbar auf die Heeresgeschichte bezieht. Besonderer Dank gebührt ihm für die in Fußnoten gegebenen Zusätze und Erläuterungen zu der Handschrift.

Der Inhalt des Buches entspricht nicht ganz dem Titel. Nicht eine Uebersicht der Geschichte ist geboten, sondern es sind Beiträge zu einer solchen geliefert. Die Geschichte liegt in dem vierbändigen Werke des Generals v. Sichart vor, welche dessen Söhne in einem fünften zu Ende geführt haben. Zu dem, was dieser über die kriegerischen Ereignisse gebracht hat, ist sehr wenig hinzugefügt, weil mehr und besseres nicht zu bieten war. Dagegen hat das Buch die von seinem Vorgänger gelassenen Lücken in dankenswerter Weise ausgefüllt, indem es ausführliche und zuverlässige Nachrichten über Organisation, Ausrüstung, Bewaffnung und Bekleidung, über Taktik, inneren Dienst, das Offizierkorps und den Geist der Truppe gebracht hat. Besonders ergiebig sind die Forschungen über die Verhältnisse der englisch-deutschen Legion gewesen, und um so mehr ist zu bedauern, daß der Herausgeber seine verdienstliche Arbeit gerade zu dem Zeitpunkte hat abbrechen müssen, in welchem die Legion um die Jahreswende von 1808 auf 1809 ihre Ruhmes- und Siegeslaufbahn auf der Peninsula beschritt. Erfreulicherweise aber hatte Hauptmann v. Brandis den Abschnitt beendet, in welchem die Errichtung und die allgemeinen Verhältnisse der Truppe, ihr eigentümliches, auf der Zugehörigkeit zum britischen Heere beruhendes und durch sie auf die hannoversche Armee übertragenes Gepräge, mit seinem psychologischem Verständnisse dargestellt sind.

Besonders angenehm für den Leser ist das ausführliche Inhaltsverzeichnis. Es setzt ihn in den Stand, aus dem reichen, aber wenig übersichtlich geordneten Lesestoffe leicht herauszufinden, was er sucht.

B. v. P.

Die Flottenmanöver 1903. Mit 12 Autotypietafeln. Berlin. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. M. 1,25.

Das Buch enthält Schilderungen aller Arten von Uebungen. Es befaßt sich aber nicht mit den seemännisch-militärischen Gedanken, welche ihnen zu Grunde gelegt sind, auch nicht mit der Verfolgung der einzelnen Aktionen vom Standpunkte der Wertschätzung für den Kriegsfall, sondern es bringt fast lediglich die Großartigkeit des Schauspiels und die hervorgerufene Gemütsstimmung zur Anschauung und zollt den Leistungen in patriotischer Weise seine Achtung. Es ist etwa zu vergleichen mit der Laienberichterstattung über den prächtigen Anblick von Kavallerieattacken, die Schneidigkeit im Auffahren der Artillerie, die Idylle des Biwaklebens. Das Buch könnte seitens des Flottenvereins geschrieben sein, um Flottenfreunde zu begeistern und in weiteren Kreisen Stimmung für die Flotte zu machen.

Nur zweimal wird die Darstellung kritisch-militärisch, nämlich da, wo sie von den noch immer primitiven Verrichtungen zum Bekohlen der Schiffe spricht. Hier kann dem Verfasser voll beigestimmt werden. Wenn er aber Seite 20 schreibt: „Da der Feind in Kiellinie herandampfte, wurde auch vom I. Geschwader nach einigen anderen Stellungen schließlich die Kiellinie eingenommen," so muß die Folgerichtigkeit dieses taktischen Gedankens bestritten werden. Die Formierung der Kiellinie mag ja durchaus richtig gewesen sein, die Angabe aber, daß sie deshalb geschah, weil der Feind sie hatte, kann nur falsche Anschauungen zur Folge haben. Noch einige andere seemännisch-technische Unstimmigkeiten könnten erwähnt werden, doch würde das zu weit führen.

Daß die Berichterstattung nicht vom militärischen Standpunkt erfolgte, kann dem Verfasser nicht zum Vorwurf gemacht werden. Es lag jedenfalls hierzu gar nicht die Absicht vor, eine solche Berichterstattung ist auch zur Zeit untunlich. Ihren Zweck, die Kenntnisse über die Marine und deren Wertschätzung weiter zu verbreiten, erfüllt sie vollständig. Das Buch ist fesselnd geschrieben, und wer es in die Hand nimmt, wird es mit Vergnügen zu Ende lesen. Die beigefügten Autotypien sind als Bilder ausgezeichnet, als Illustrationen hängen sie mit ihrer Unterschrift oft recht schwach zusammen.

Die Aufnahmeprüfung zur Kriegsakademie. Von L. Hetzel, Major im Königlich bayerischen Generalstabe. München 1904. Th. Riedel.

Die große Anzahl von Offizieren, welche sich alljährlich auf die Prüfung zur Kriegsakademie vorbereitet, wird es sicher mit Freuden begrüßen, wenn ihr für diese Vorbereitung eine neue Anleitung geboten wird. Eine solche sehr praktische und brauchbare Anleitung, verfaßt von einem langjährigen Lehrer der bayerischen Kriegsakademie, liegt in dem oben genannten, vor kurzem erschienenen Buche vor uns.

Es bringt nach einigen trefflichen Worten über Ziele und Zwecke der Kriegsakademie „allgemeine Gesichtspunkte für die Bearbeitung der Prüfungsarbeiten", deren Beachtung jedem Prüfling gute Dienste leisten wird. Die in der bayerischen Kriegsakademie in den Jahren 1894—1903 gestellten Prüfungsaufgaben sind im Buche für jede Sparte enthalten, so daß der Leser ein genaues Bild erhält von dem, was verlangt wird. Für eine Aufgabe jeder Sparte wird eine Musterlösung gegeben. Es war ein glücklicher Gedanke, hier die Prüflinge der letzten Jahre selbst zu Worte kommen zu lassen, indem die besten Bearbeitungen, welche in den betreffenden Sparten geliefert wurden, Aufnahme fanden. Der Lernende ist so in der Lage, sein eigenes Können mit besonders guten Leistungen früherer Prüflinge zu vergleichen.

Das, was das Buch besonders wertvoll macht, sind die Lösungen von vier Aufgaben aus der formalen Taktik und von sämtlichen in dem Buche enthaltenen Aufgaben aus der angewandten Taktik. Die Aufgabenlösungen aus der formalen Taktik, welche auf Grund von praktischen Beispielen zu bearbeiten waren, sind wohl geeignet, die reglementären Grundsätze über Begegnungs- und Avantgardengefechte (Aufgabe 1900), über die letzten Stadien des Angriffsgefechtes (Aufgabe 1901), über das entscheidende Defensivgefecht (Aufgabe 1902) und über Arrieregardengefechte (Aufgabe 1903) zu erläutern. Besonders wird die Aufgabe des Jahres 1900 mit ihrer Lösung zum Verständnis der vielumstrittenen Ziffer 80 des II. Teiles unseres Infanterie-Exerzierreglements beitragen. Auch die Aufgaben in der angewandten Taktik bieten eine Fülle von Anregung und Belehrung.

Alles in allem ist das Buch ein sehr schätzenswerter Ratgeber für Offiziere, welche sich für die Kriegsakademie vorbereiten. Aber auch jedem anderen Offizier, welcher an seiner wissenschaftlichen Fortbildung arbeiten will, kann es bestens empfohlen werden. Ht.

Die Tätigkeit der deutschen Festungsartillerie bei den Belagerungen, Beschießungen und Einschließungen im deutsch-französischen Kriege 1870/71. Von H. v. Müller, Generalleutnant z. D. Ergänzungsheft: Zur Beschießung von Paris 1870/71. Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. M. 1,—.

Die vorliegende Schrift gibt zuerst eine Darstellung des „Kampfes der Ansichten über das Angriffsverfahren auf Paris". Die sehr früh in Erwägung genommene Heranziehung des Belagerungsmaterials verzögerte sich mehr, als man geglaubt hatte, und man setzte im großen Hauptquartier seine Hoffnungen vor allem auf den Hunger der Pariser. Besonders war der Generalstabschef der Dritten Armee, die mit dem Angriff auf die Südfront betraut war, einem energischen Vorgehen abgeneigt, weil er kein Vertrauen zu der Wirkung der deutschen Geschütze hatte. Erst Anfang Dezember, als der König nach einem Vortrag des Generals v. Hindersin die Formation militärisch organisierter Fuhrparkkolonnen befahl, kam die Sache in Gang — zwei Monate später, nachdem Hindersin den gleichen Antrag vergebens gestellt hatte. Ende Dezember zeigte die Beschießung des Mont Avron, dessen Artillerie den Kampf nach kaum 7stündiger Beschießung aufgeben mußte, was von den deutschen Geschützen erwartet werden durfte.

Am 5. Januar erst wurde das Feuer gegen die Südfront von Paris — die Forts Issy und Vanves — eröffnet, gleichzeitig aber auch auf besonderen Befehl des Königs von einer Batterie auf die Stadt geschossen. Bereits am ersten Tage wurde das Feuer der beiden Forts sehr gedämpft, die feindliche Infanterie verschwand aus dem Vorgelände und schon in den nächsten Tagen konnten einige Batterien weiter vorgeschoben werden, die nicht nur das Feuer der Forts ganz niederhielten, sondern auch die Stadt beschossen. Blumenthal blieb bis zuletzt ein Gegner der Beschießung, die allein schon deshalb notwendig geworden war, weil die Stimmung der deutschen Einschließungstruppen, die so lange untätig das feindliche Feuer über sich hatten ergehen lassen müssen, eine sehr gedrückte geworden war.

Daß die Beschießung den Fall von Paris beschleunigt hat, ist nicht anzunehmen; zweifellos aber wäre die Stadt früher übergeben worden, wenn man die deutschen Geschütze eher hätte zu Worte kommen lassen. Wäre die Gestellung der 900 bis 1000 bespannten Fahrzeuge aus der Heimat nicht erst unter dem 6. Dezember, sondern wie Hindersin beantragt hatte, zwei Monate früher befohlen worden, so hätte, wie Generalleutnant v. Müller nachweist, das Feuer auch schon Mitte November eröffnet werden können. Zu jener Zeit befanden sich aber sowohl die Forts als auch die Umwallung der Stadt in einem wenig kampffähigen Zustande, und das Feuer der deutschen Geschütze hätte eine weit größere Wirkung gehabt. Wahrscheinlich wären die Forts in der ersten Hälfte des Dezember gefallen und es hätten dann 60 bis 80 Geschütze die südliche Hälfte der Stadt unter kräftiges Feuer nehmen können.

Um dieselbe Zeit konnte aber auch der Nordangriff gegen St. Dénis eröffnet werden und hätte wohl rasche Fortschritte gemacht, da die Werke hier in einem sehr unfertigen Zustande waren.

Generalleutnant v. Müller hebt besonders hervor, daß es der eigensten Initiative Seiner Majestät des Königs zu verdanken sei, daß die Angriffsfrage Anfang Dezember aus der Versumpfung, in die sie geraten war, wieder in Fluß gebracht wurde. Die in dem Tagebuch des Generals v. Blumenthal noch unter dem 23. Dezember enthaltene Aufzeichnung: „es ist ein wahrer Segen, daß der König fest bleibt und von der zwecklosen Knallerei nichts wissen will", ist nur zu sehr geeignet, das große Verdienst des Königs zu verdunkeln. Der sehr subjektiven Färbung der Tagebuchblätter gegenüber den objektiven Tatbestand festzustellen, war der Zweck der vorliegenden kleinen Schrift, die allen Freunden der Kriegsgeschichte angelegentlichst empfohlen sei.

Des weiteren bringt der Herr Verfasser noch einige Nachträge und Berichtigungen zu seinem Werk „Die Tätigkeit der deutschen Festungsartillerie usw.", insbesondere zu den Angriffen auf Paris und Belfort, die aber weniger allgemeines Interesse beanspruchen.

Neues Land. Vier Jahre in arktischen Gebieten. Von Kapitän O. Sverdrup. Mit 225 Abbildungen, darunter 69 Separatbilder und 9 Karten. 2 Bände. Leipzig 1903. F. A. Brockhaus. Gebd. M. 20,—.

In den letzten Jahren hat sich das Interesse der Polarforschung hauptsächlich dem südlichen Eismeere zugewendet, das wegen seiner von Europa entfernteren

Lage und der besonders schwierigen Verhältnisse, die es bietet, lange Zeit vernachlässigt war; daß aber auch im Norden noch unendliches Arbeitsgebiet liegt, ist bekannt genug und es ist ein schöner Zug der menschlichen Natur, daß sich immer wieder kühne Forscher finden, die hinausziehen in die Eiswüste an den Polen lediglich mit idealen Zwecken, ohne jede Hoffnung auf materiellen Gewinn, der sonst doch so sehr Tun und Lassen des modernen Menschen beeinflußt. Der Soldat begegnet sich mit diesen Männern in seinem Empfinden und folgt deshalb mit Spannung ihren Erlebnissen. So wird auch das Werk des Kapitäns Sverdrup, eines Norwegers, der schon Nansen auf seiner berühmt gewordenen Reise begleitete, in unseren Kreisen gern gelesen werden. Wieder auf der „Fram" begann er 1898 eine Reise, die hauptsächlich die Nord- und Ostküste von Grönland zum Ziel hatte, aber in vierjähriger Dauer zu manchen Abweichungen von dem ursprünglichen Plane führte. Das Vordringen zum Nordpol lag außerhalb der Aufgabe, wie man denn neuerdings wohl mit Recht mehr und mehr davon zurückkommt, den Erfolg solcher Reisen lediglich nach dem Rekord des erreichten Breitengrades zu beurteilen.

Kapitän Sverdrup erzählt schlicht und einfach die Erlebnisse der Expedition und deren geographische Resultate; in Anhängen sind aber auch wertvolle Einzelberichte über geologische, botanische, zoologische und meteorologische Beobachtungen beigefügt, so daß auch die Wissenschaft voll zu ihrem Rechte kommt. Die Ausstattung des Werkes mit Karten und Bildern ist vortrefflich.

Geschichte des 1. Hannoverschen Infanterieregiments Nr. 74 und des vormaligen Königlich Hannoverschen 3. Infanterieregiments. Bearbeitet von Major zur Nedden. Berlin 1903. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. M. 14,—, gebd. M. 16,—.

Das Regiment wurde am 5. November 1866 zu Danzig aus Kompagnien von vier ostpreußischen Regimentern aufgestellt und auf hannoverschen Ersatz angewiesen, erhielt auch schon am 7. November 1867 seine jetzige Provinzialbezeichnung, wurde aber zunächst in Cöln untergebracht.

Von hier rückte es im Jahre 1870 in den Krieg aus und empfing bald die Feuertaufe. Sie war eine ungewöhnlich blutige. Das Regiment verlor am 6. August bei Spicheren insgesamt 36 Offiziere, 56 Unteroffiziere und 663 Mann. Im ferneren Verlaufe des Feldzuges wurden die Dienste des Regiments zu Gefechtszwecken weniger in Anspruch genommen. Es wohnte dem Schlußakt der Schlacht von Gravelotte bei, gehörte zu den Einschließungstruppen vor Metz, nahm teil an der Einnahme der Ardennenfestungen und machte zuletzt mit der Südarmee den Zug an die schweizer Grenze mit, kam aber nirgendwo zu ernstlicher Verwendung im Kampfe. Als der Friede geschlossen war, blieb es bei der Besatzungsarmee und kehrte erst im Herbst 1873 zurück. Aber nicht an den Rhein, sondern in seine Heimatprovinz, in die Stadt Hannover. Seitdem hat das Regiment dort 30 Jahre in emsiger Friedensarbeit zugebracht. Von allem, was ihm in dieser Zeit begegnet, erstattet das Buch ausführlichen und zuverlässigen Bericht; kein Dienstzweig ist unberücksichtigt gelassen. Aus dem Hintergrunde der alle Teile des Heeres angehenden Verhältnisse ist dasjenige hervorgehoben, was das Regiment insonderheit betrifft. Abschweifungen auf Gebiete, welche dem Gegenstande ferner lagen, sind vermieden.

Zu der vom Herrn Verfasser zu erledigenden Hauptaufgabe, die Geschichte des Infanterieregiments Nr. 74 zu schreiben, trat eine zweite, als diesem am 24. Januar 1899 die Pflege der Ueberlieferungen des vormaligen Königlich Hannoverschen 3. Infanterieregiments übertragen und verordnet wurde, daß beide in Zukunft als eins angesehen werden sollten. Das Regiment war aus Landwehrbataillonen hervorgegangen, die im Spätherbst 1813 errichtet waren, sein Lebensweg führte von Waterloo über Uederup (6. April 1849) nach Langensalza. Von denen die dort mitgefochten hatten, wurden im Dezember 1866 189 in das 74. Regiment eingestellt.

Der zweite Teil der Arbeit ist dem ersten ebenbürtig. Beide sind gründlich, zuverlässig, übersichtlich, ansprechend geschrieben. Für beide lagen Vorarbeiten und zahlreiche Quellen, gedruckte und ungedruckte, vor. Sie sind mit Umsicht ausgenutzt und verwertet, zahlreiche Karten und Textskizzen helfen zum Verständnisse und bildnerischer Schmuck führt der Erinnerung mancherlei Erscheinungen der Vergangenheit vor. Große Sorgfalt ist den Personalien sowohl im Text, wie in besonderen Anlagen gewidmet.

Die kritischen Tage von Olmütz im Juli 1866. Vom Eintreffen des Hauptquartiers der Nordarmee in Olmütz am 9. bis zum Abend des 15. Juli. Mit Benutzung der Feldakten des K. und K. Kriegsarchivs bearbeitet von einem Generalstabsoffizier. Mit 25 Beilagen. Wien 1903. L. W. Seidel & Sohn, K. und K. Hofbuchhandlung. M. 6,—.

Mit Recht hebt Verfasser hervor, daß das Interesse am Krieg 1866 in Böhmen im allgemeinen mit Königgrätz abschließt. In vorliegender ausgezeichneter Arbeit führt er aber den Beweis, welche hohe Beachtung für den Fachmann gerade der weitere Verlauf des Feldzugs verdient, wie schwierig die Aufgaben waren, vor welche sich die Kriegführenden gestellt sahen und wie entscheidend die Friedensschulung sowohl bei den Kommandobehörden, wie bei der Truppe wirkte.

Den Entschluß zum Rückzug der Nordarmee auf Olmütz, welcher den Ausgangspunkt für die nachfolgen-

den Schwierigkeiten bildete, will Verfasser nicht kritisch erörtern, da die geschlagene Armee der Erholung bedurfte und der Gegner durch ihn zur Teilung seiner Kräfte veranlaßt wurde. Man könnte dem hinzufügen, daß dieser Entschluß aus der Kriegslehre der vorangegangenen 50 Jahre über Zweck und Wirksamkeit der verschanzten Lager naturgemäß herzuleiten war. Wie Bazaine nach Metz, so ging Benedek geschlagen nach Olmütz zurück, dahin, woher sie gekommen waren, zugleich mit der Absicht, durch die nunmehr eingenommene Flankenstellung das weitere Vordringen des Gegners in das Innere des Landes zu erschweren oder zu verhindern.

Der unerwartete Entschluß König Wilhelms, nur untergeordnete Kräfte der Nordarmee gegenüber zu lassen, nämlich die Zweite Armee, mit der Ersten und Elb-Armee aber direkt auf Wien vorzustoßen, zwang den Gegner zum schleunigen Abzug nach der Donau. Somit erwies sich der Rückzug nach Olmütz als ein Fehler. Benedek hätte durch zweckmäßige Marschanordnungen der Armee die erforderliche Erholung schaffen können, wenn er in breiter Front nach Süden abmarschiert wäre. Eingeholt worden wäre er von uns wohl ebensowenig, wie Mac Mahon nach Wörth. Der Rückmarsch war aber noch unsinniger eng angeordnet, als der Hinmarsch. Beim I. Korps marschierte z. B. die Infanterie neben der Straße, welche den berittenen Waffen zugewiesen war, in gleicher Höhe mit diesen, auf selbstgeschaffenen Kolonnenwegen. Es wurde immer biwakiert, getrunken durfte auf dem Marsch trotz großer Hitze niemals werden.

Der vom Erzherzog Albrecht der Nordarmee erteilte Rückzugsbefehl von Olmütz erfuhr in seiner Ausführung, nach des Verfassers Ansicht, lediglich durch den überaus schwerfälligen Befehlsmechanismus des damaligen österreichischen Generalstabes eine mehrtägige verhängnisvolle Verzögerung, welche um so eher zu einer Katastrophe führen konnte, als Benedek an seinem Befehl festhielt, daß der Marsch auf der zwar kürzeren, aber gefährdeteren Straße auf dem rechten Marchufer ausgeführt würde. Wiederum wurden vier Armeekorps auf eine einzige Straße gesetzt. — Allerdings bot die March wegen zahlreicher Brücken und Furten kein sehr erhebliches Hindernis. Die Straße auf dem linken Marchufer war den Trains überwiesen.

Wäre nun die preußische Zweite Armee befehlsgemäß zur Verhinderung dieses Abmarsches gegen die March vorgerückt, so hätte sie einen großartigen Erfolg erringen können.

Leider trat aber am 14. Juli beim Oberkommando der Zweiten Armee eine Auffassung zutage, welche lebhaft an die gleiche Lage beim Oberkommando der Zweiten Armee 1870 am 15. August vor Metz erinnert. Man glaubte nämlich auf Grund zahlreicher Meldungen und Nachrichten mit Sicherheit annehmen zu müssen, daß der Gegner mit den Hauptkräften schon abmarschiert sei und daß man höchstens noch untergeordnete Kräfte antreffen werde. Um nun nicht bei der Schlacht vor Wien zu fehlen, wurde das Garde- und VI. Korps nach Süden statt nach Osten in Marsch gesetzt. Aber auch die anderen Teile (I., V. Armeekorps und Kavalleriedivision Hartmann) fanden teils gar keine, teils geringere Verwendung, so daß am glorreichen Gefecht von Tobitschau nur die Brigade Malotki vom I. Korps und 3 Eskadrons vom 5. Kürassierregiment teilnahmen, welche letzteren bekanntlich 17 österreichische Geschütze eroberten.

Die sehr eingehende Beschreibung dieses Tages ist dem Verfasser besonders gut gelungen. Benedek ist wie gelähmt, seine Generale handeln z. T. rein schematisch, nach Exerzierplatzroutine; die Infanteriebrigade Wöber, zum Flankenschutz bestimmt, hätte beim Weitermarsch die Entscheidung siegreich herbeigeführt, zieht sich aber beim Erscheinen von wenig preußischer Kavallerie in Karreeformationen querfeldein mehrere Kilometer marschierend auf ihr Gros zurück. Die 17 Geschütze werden von den Kürassieren abgefahren, während 1000 m davon zahlreiche österreichische Truppen stehen. — Die Truppe ist tapfer, fest, aber geistlos in der Unterführung und ohne Vertrauen in die höhere Führung.

Auf dem kommandierenden General des I. preußischen Armeekorps v. Bonin muß noch der Tag von Trautenau und mancherlei andere Bitterkeiten gelastet haben. Sonst ist sein untätiges, verzagtes Verhalten nicht zu verstehen. Auch das V. Korps kommt nicht zur Verwendung, und so kann Benedek mit Umweg abziehen.

Die Gefechte von Kralitz, Biskupitz und Roketnitz sind ebenfalls fesselnd und unparteiisch geschildert.

Auffallend ist im allgemeinen die vorzügliche Orientierung über den Feind, welche die österreichische Heeresleitung stets durch ihre Kavallerie, besonders aber auch durch Kundschafter und Zivilbehörden erhielt. In der Organisation des Offizier-Patrouillendienstes war die österreichische Kavallerie damals schon auf der Stufe, die wir erst im Jahre 1870/71 erreichten. Das sehr gründliche, mit vielen Skizzen ausgestattete und auf völligem Quellenstudium beruhende Werk des ungenannten Verfassers zeichnet sich durch ruhige, sehr sachgemäße Kritik aus. Es ist in allen Teilen interessant und belehrend. Die in Aussicht gestellte Fortsetzung wird mit Freuden begrüßt werden.

v. Twardowski.

Kartenwinkelmesser aus Celluloid von Schierlinger, Hauptmann und Kompagniechef im 1. bayerischen Fußartillerieregiment. Zu beziehen von der 1. Komp. Königl. Bayer. 1. Fußart. Regts. M. 3,—.

Der Kartenwinkelmesser — ein Taschenrichtgerät — ist ein Transporteur aus Celluloid, der die gleiche Einteilung nach 1/16 Grad trägt wie der Richtkreis der Geschütze, und auch wie dieser beschrieben ist. Er soll beim Schießen nach der Karte Verwendung finden. Ist der Aufstellungspunkt der Batterie, das Ziel und ein Hilfsziel nach der Karte zu bestimmen, so erhält

man durch Anlegen des Kartenwinkelmessers an die Verbindungslinien dieser drei Punkte die Zahl, auf welche der Richtkreis eingestellt werden muß, um mit der Richtung auf das Hilfsziel die Schußrichtung auf das Ziel zu ergeben. Man hat dabei der gleichen Ermittelung mit einem gewöhnlichen Transporteur gegenüber den Vorteil, daß man die Einstellungszahl direkt ablesen kann und keinerlei Umrechnung erforderlich ist. Da der Kartenwinkelmesser handlich und leicht ist, des weiteren Maßstäbe von 1/100000 und 1/80000 trägt, kann er als praktisches Taschengerät für Offiziere der Fußartillerie empfohlen werden.

Der Herr Konstrukteur hat auch einen ähnlichen Kartenwinkelmesser mit der Einteilung der Richtfläche der Feldartillerie zur Verwendung für die leichte Feldhaubitze vorgesehen, sofern sich das Bedürfnis hierfür herausstellen sollte. Wir halten ein solches zunächst nicht für vorliegend. W.

Das nun im 5. Jahrgang stehende „Taschenbuch der Kriegsflotten“, mit teilweiser Benutzung amtlichen Materials herausgegeben von B. Weyer, Kapitänleutnant a. D., ist bei J. F. Lehmann in München erschienen (gebd. M. 3,—). Nach Art und Gliederung des Stoffes dem Vorgänger gleich, enthält der vorliegende Jahrgang doch zahlreiche Neuerungen und Aenderungen durch das Bestreben, seinen Inhalt auf dem laufenden zu erhalten. Auch wurde das Bilder- und Skizzenmaterial erheblich vermehrt. Wir verweisen im übrigen auf die letzten ausführlichen Besprechungen in der Militär-Literatur-Zeitung 1902, Sp. 96 und 1903, Sp. 232.

Bei E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung in Berlin erschien „Der berittene Infanterist“; Anhaltspunkte für seine Tätigkeit im Felde von Schroeder, Oberlt. im 1. Ostasiat. Inf. Regt. (80 Pf.). Unsere berittene Infanterie verdankt ihre Entstehung der Chinaexpedition des Jahres 1900. Da sie sich dem schnellfüßigen und leicht verschwindenden Gegner gegenüber vortrefflich bewährte, so blieben berittene Kompagnien bei der Besatzungsbrigade bestehen. Der Verfasser gibt auf Grund seiner eignen Erfahrung und der in Frage kommenden Vorschriften Anhaltspunkte für die Tätigkeit des berittenen Infanteristen im Felde, welche nur das enthalten, was dem Manne beim Dienst dieser Truppe neu sein wird, z. B. über Pferdematerial, auf Patrouille, Begleitung von Wagenkolonnen usw. Die kleine Schrift wird zur Vorbereitung auf den praktischen Dienst wertvolle Dienste leisten.

Der kürzlich erschienene fünfte Band von Meyers Großem Konversationslexikon („Differenzgeschäfte“ bis „Erde“ umfassend) ist, wie seine Vorgänger, reichlich mit Abbildungen im Texte, Bildertafeln, Karten und Plänen von größeren Städten ausgestattet. Unter den vielen interessanten Artikeln zeichnen sich besonders die ausführlichen, mit Illustrationen versehenen Arbeiten über „Eisen“ und „Eisenbahn“ aus, die auch vom militärischen Standpunkte aus Beachtung verdienen. Das Gleiche gilt von dem Aufsatz über „Elsaß-Lothringen“, dem eine Uebersichtskarte im Maßstabe 1 : 850 000 beigegeben ist und der alles enthält, was in bezug auf Größe, Bevölkerung, Landwirtschaft, Industrie, Handel, Geographie und Geschichte dieses schönen Landes zu wissen nottut. Auch die „Elektrizität“ und „Elektrotechnik“ kommen in einer ganzen Reihe von reich illustrierten Artikeln zur Geltung, Abbildungen veranschaulichen sowohl den neuesten Motorwagen der elektrischen Schnellbahn als auch den Wagen der ersten elektrischen Eisenbahn in Groß-Lichterfelde. Zum Schluß möge noch der über 25 Seiten umfassende Aufsatz über England (2 Karten) Erwähnung finden. Unser Urteil über den vorliegenden Band kann nur wie bei seinen Vorgängern in jeder Beziehung günstig lauten.

Von dem bekannten Büchlein „Fürst Bismarcks Lebenswerk“ von Berthold Otto erschien bei K. G. Th. Scheffer in Leipzig eine neue Auflage — 3. bis 5. Tausend — (M. 1,40). Vom Standpunkt des wahren Vaterlandsfreundes werden die Ereignisse geschildert, aus denen sich die Gestalt des deutschen Recken mächtig emporhebt. Fürst Bismarcks Lebenswerk ist „den Kindern und dem Volke erzählt“ und eignet sich seiner klaren, einfachen und verständlichen Darstellung wegen ganz besonders für Mannschaftsbüchereien, auch als Geschenk für Mannschaften. Welche Unwissenheit bezüglich der Erscheinung des Fürsten Bismarck bei den neueingestellten Mannschaften vielfach herrscht, ging seinerzeit aus der Bearbeitung der Frage: Wer war Fürst Bismarck? durch die Rekruten einer Kompagnie hervor, bei welcher Antworten wie: „er war Kaiser von Deutschland“ und „er war ein großer Mann und diente bei den Kürassieren in Berlin“ und viele ähnliche zutage kamen, ganz abgesehen von denen, die gar nichts zu sagen wußten. Die mit einem Porträt des Fürsten sowie zwei anderen Bildern — Proklamation des Kaiserreichs zu Versailles und Bismarckdenkmal vor dem Reichstagsgebäude — geschmückte kleine Schrift sei daher bestens empfohlen.

Die bei der Königlichen Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn in Berlin zum Preise von 50 Pf. erschienene „Anleitung zur Stoffgliederung beim Unterricht über Kriegsartikel“ von L. W. stellt sich als ein recht brauchbares Mittel zur Vorbereitung für diesen so schwierigen Teil des Unterrichtes dar. Die vorausgeschickten Anforderungen an den Lehrer, den Lernenden und die Grundsätze für den gesamten Unterricht über Kriegsartikel sind sehr beachtenswert.

Das von dem Verlage der Sport-Welt herausgegebene Album des deutschen Rennsports für 1904 ist erschienen (M. 5,75). Von dem Inhalt nennen wir als besonders interessant den Aufsatz über das 75jährige Bestehen der Berliner Rennen und einen solchen über Ard Patrick, den mit über 400 000 Mark bezahlten neuen Deckhengst der preußischen Gestütverwaltung. Zahlreiche Illustrationen, Bilder der erfolgreichsten jüngeren Herrenreiter Deutschlands, Photo-

graphien der besten Pferde der letzten Rennsaison usw. vervollständigen das Werk. Als höchst geschmacklos müssen wir es aber bezeichnen, wenn ein solches Album durch eine Anzahl Reklameblätter eingeleitet wird und sich solche sogar zwischen dem Text befinden.

In der Kaiserlichen Marine ist an Stelle der bisherigen Anleitung zum Krankenträgerunterricht eine neue getreten. Sie berücksichtigt überwiegend den eigentlichen Verwundetentransport, der durch die Schiffsverhältnisse mannigfaltiger und schwieriger wird als am Lande. Ein prinzipieller Unterschied gegenüber der Armee besteht darin, daß die Führung der Krankenträger auch am Lande ausschließlich durch Sanitätsoffiziere geschieht. Sonst vollziehen sich die Bewegungen bei Landungen im ganzen nach denselben Vorschriften, die in der Armee üblich sind. Die chirurgischen Hilfsleistungen sind nur ganz kurz im letzten Abschnitte angedeutet; der Schwerpunkt liegt auf der Ausbildung im Transport. (Berlin. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. 60 Pf.)

In Nr. 1, Spalte 45 dieser Zeitschrift haben wir bereits einer Entgegnung erwähnt, die Beyerleins nicht gerade rühmlich bekannt gewordener Roman „Jena oder Sedan" von patriotischer Seite gefunden hat. Inzwischen sind mehrere ähnliche Schriften zur Abwehr der in letzter Zeit in der Presse und auf der Bühne gegen das Heer gerichteten Angriffe erschienen. Als recht lesenswert möchten wir nennen: „Beyerlein, Bilse und Genossen. Von einem, der auch gedient hat." Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung, 40 Pf. Auch „Nicht Jena! Sedan! Heut wie immer! Ein Mahnruf den Deutschen, ein Warnruf dem Ausland! Von Hanns v. Eberhard" (Berlin 1904. W. Schultz-Engelhard. M. 1,—) ist gut gemeint.

Unter dem Titel „Volksabende" erscheinen im Verlagsbureau Gotha, herausgegeben von Hermann Kaiser, in bunter Folge Hefte, welche zur Unterhaltung und Belehrung dienen sollen. Uns liegt das 7. Heft, betitelt: „Der Kyffhäuser" von Hugo Greiner vor (M. 1,20), welches der Verfasser den deutschen Kriegervereinen gewidmet hat. Es behandelt die Kyffhäusersage, ihre Entstehung und Weiterentwickelung in 10 Vorträgen und 9 dazwischen spielenden szenischen Handlungen in anziehender, belehrender und patriotischer Weise. Wir können dieses Volksschauspiel zur Aufführung bei allen militärischen Festlichkeiten bestens empfehlen.

Ein hervorragender Kenner Deutsch-Südwestafrikas, der auch jetzt dort wieder an bedeutungsvoller Stelle tätig ist, hat in Nr. 6/1899 der Militär-Literatur-Zeitung sich eingehend über ein Werk des damaligen Oberleutnants, jetzigen Hauptmanns Kurd Schwabe geäußert. Dieses Werk: „Mit Schwert und Pflug in Deutsch-Südwestafrika" ist — zufällig, aber sehr zeitgemäß — gerade jetzt in zweiter, vermehrter und nach dem gegenwärtigen Stande der wirtschaftlichen Verhältnisse umgearbeiteter Auflage erschienen (Berlin. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. M. 11,—). Der Wunsch freilich, mit dem der Herr Verfasser noch Anfang Januar diese zweite Auflage begleitete: daß unser Schutzgebiet weiter in Glück und Frieden blühen und gedeihen möge — ist nicht in Erfüllung gegangen. Je langwierigere Kämpfe dort aber bevorstehen mögen, je zahlreicher Angehörige der Armee und der Marine hinausgezogen, um die Vernichtung eben heranreifender Kultur durch die Hand aufständischer Wilden zu bestrafen, um so lieber wird man in der Heimat wieder zu dem Buche greifen, das so eindrucksvoll die Entwickelung der Kolonie und die früheren Kämpfe, namentlich mit den jetzt zu treuen Stützen des Gouvernements gewordenen Witbois, schildert. Eine wertvolle Bereicherung hat die zweite Auflage durch Anfügung einer Arbeit des Marinestabsarztes Dr. Sander über „Viehzucht" erhalten.

Bibliographie.

Von Neuigkeiten des Büchermarktes der letzten Zeit verzeichnen wir:

41. Bemerkungen zu W. Stavenhagens Aufsatz: Frankreichs Kartenwesen in geschichtlicher Entwicklung von Hermann Wagner. (Separatabdruck aus den Mitteilungen der K. K. geographischen Gesellschaft in Wien 1903. Heft 9 und 10.)

42. Die Ausbildung der Infanterie. 2. Teil: Die Frühjahrsperiode. Von Frhr. v. Meerscheidt-Hüllessem, General der Infanterie z. D. M. 2,40;

43. Studien über den Krieg. Von J. v. Verdy du Vernois, General der Infanterie. Dritter Teil: Strategie. 3. Heft: Einzelgebiete der Strategie. I. Gruppe: Operationsobjekte, -Basis und -Linien. 2. Abteilung: Operationsbasis. Mit vier Skizzen. M. 3,60;

44. Einführung in die Militär-Strafgerichtsordnung. Handbuch für Offiziere, Militärjustizbeamte, Verteidiger usw. Von Prof. Dr. Julius Weiffenbach, Senatspräsident am Reichsmilitärgericht. Dritte erweiterte Auflage. M. 3,—;

45. Die Zukunft Deutsch-Südwestafrikas. Beitrag zur Besiedlungs- und Eingeborenenfrage von Dr. Georg Hartmann. 75 Pf.;

46. Familien-Telegraphenschlüssel für Deutsche im Auslande, insbesondere für Offiziere und Beamte der Kaiserlichen Marine, Kolonialverwaltung, Ostasiatische Besatzungsbrigade usw. von Carl Bödiker. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Gebd. M. 5,—. (Siehe Militär-Wochenblatt Nr. 18.);

47. Handbibliothek des Offiziers. III. Band. Handbuch der Waffenlehre von Berlin, Hauptmann und Lehrer an der Kriegsschule Metz. M. 12,—;

48. Die Bedeutung der Festungen in der großen Kriegführung auf Grundlage der Moltkeschen Operationsentwürfe für die Kriege mit Dänemark, Oesterreich und Frankreich. Von Schroeter, Major, Mitglied des Ingenieurkomitees und der Studienkommission für die militärtechnische Akademie. M. 4,50. — Sämtlich Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung.

49. Campagne de l'Empereur Napoléon en Espagne (1808—1809). Par le commandant breveté Balagny. Publié sous la direction de la section historique de l'état-major de l'armée. Tome III. Napoléon à Chamartin. — La manoeuvre de Guadarrama. Paris 1903. Berger-Levrault et Cie. Frcs. 15,—.

50. Die Fürsorge für die Kriegsverwundeten einst und jetzt von Dr. med. A. v. Schultheß-Schindler. 104. Neujahrsblatt der Hilfsgesellschaft in Zürich auf das Jahr 1904. Zürich. Fäsi & Beer. M. 2,50.

51. Aus dem Kriege 1807—1814. Aufzeichnungen eines dänischen Offiziers. Herausgegeben von seiner Tochter Elisabeth v. Frisenberg. Groß-Lichterfelde-Berlin. Edwin Runge. M. 1,25.

52. Denkschrift, betreffend die Entwickelung des Kiautschou-Gebiets in der Zeit vom Oktober 1902 bis Oktober 1903. Berlin 1904;

53. Die Herstellung von Schulheimatkarten für das Deutsche Reich. Ein Vortrag von Oskar Steinel, Reallehrer. Berlin 1903. 50 Pf. — Beide Dietrich Reimer.

54. Unter Gablenz und Tegetthoff 1864. Eine Festschrift zur 40. Jahresgedenkfeier an die Großtaten unserer Armee und Marine im deutsch-dänischen Kriege 1864. Herausgegeben von Danzers Armee-Zeitung. Wien 1904. L. W. Seidel & Sohn, K. und K. Hofbuchhändler. 1 Krone.

55. Das deutsche Offizierkorps und seine Aufgaben in der Gegenwart von Paul v. Schmidt, Generalmajor z. D. Berlin 1904. W. Schultz-Engelhard. M. 1,—.

56. Der Damenreitsport von R. Schoenbeck, Major a. D. Leipzig. Grethlein & Co. Brosch. M. 4,—; gebd. M. 5,—.

57. Die englischen Etappenstraßen von Großbritannien über die kanadische Dominion nach den westlichen Häfen des Pacific und nach Indien. Von Otto Wachs. Mit 3 Uebersichtskarten. Sammlung militärwissenschaftlicher Einzelschriften Nr. 14. Berlin 1904. Richard Schröder. M. 1,—.

58. Ein innerer Feind. Von Berthold Otto. Drittes Bändchen der „Hauslehrerschriften". Leipzig 1903. K. G. Th. Scheffer. 60 Pf.

59. Deutscher militärärztlicher Kalender für 1904. 5. Jahrgang. Hamburg 1904. Gebrüder Lüdeking. Gebd. M. 4,50. (Siehe Militär-Wochenblatt Nr. 16.)

60. Die Regimentsnamen der altpreußischen Armee von Wilhelm v. Voß, Generalmajor z. D. Berlin 1904. R. Eisenschmidt. M. 2,—.

61. Uniformkunde. Richard Knötel. Band XII. Heft 11. Rathenow. Max Babenzien. M. 1,50.

62. Handbuch des materiellen Strafrechtes. Unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse bei der Kaiserlichen Marine mit Unterstützung des Reichs-Marine-Amts herausgegeben von Dr. Rudolf Eichheim, Marine-Oberkriegsgerichtsrat. Berlin 1904. Carl Heymann. M. 7,—.

63. Texte zu fünf Soldatenliedern von Hoffmann Kutschke. In Musik gesetzt von Carl Weber. F. W. Gleis, Breslau, Altbüßerstr. 59. M. 1,20; für das Einzellied 35 Pf.; Textbücher 10 Pf.

64. Deutschlands Schwur. Kaisermarsch für Pianoforte von A. Stoll. Text von H. Ring. Krefeld. Adam Stoll. M. 1,20.

65. Ricardo Burguete. Mi Rebeldia „Mane-Thechel-Phares". Madrid 1904. Libreria de Fernando Fé.

66. Des Kaisers Worte an seine Söhne. Halle a. S. Gebauer & Schwetschke. 30 Pf.

67. Custoza und die Verteidigung von Südtirol 1866 von Friedr. Regensberg. Stuttgart 1904. Franckhsche Verlagshandlung W. Keller & Co. M. 2,—; gebd. M. 3,—.

68. Jean Morvau. Le soldat impérial. (1800—1814.) Tome I. Paris 1904. Plon-Nourrit et Cie. 7,50 Frcs.

69. Eugenio Barbarich. Memorie storiche sull' Assedio di Osoppo (24. Marzo 13. Ottobre 1848). Udine 1902. Tip. Domenico del Bianco.

70. Luxus und Wohlleben im deutschen Offizierkorps. Ein Wort zur Abwehr von Spohn, Major. Berlin 1904. Hermann Walther. 80 Pf.

71. Die Ziele der Regeneration von Dr. med. Alfred Damm. Wiesbaden 1904. 10 Pf.

72. Der Vorturner. Von Karl Möller. 2. neubearbeitete Auflage. Leipzig 1904. R. Voigtländer. M. 1,60.

73. Ministère de la guerre. Règlement de l'école d'application et de perfectionnement pour l'infanterie. Bruxelles 1903 Guyot Frères.

74. Der deutsche Offizier und das Eiserne Kreuz. Ein Beitrag zur Beyerlein-Bilse-Strömung. Von einem alten Soldaten. Dresden 1904. J. L. Staub.

75. Das Damenreiten. Ratschläge für Anfängerinnen in der Reitkunst. Von E. Zobel, Generalmajor z. D. M. 1,60;

76. Unsere Pferde. 29. Heft. Georg Engelhardt v. Löhneysen, ein Muster deutscher Reitkunst vor 300 Jahren von W. v. Unger, Oberst und Kommandeur der 20. Kavalleriebrigade. M. 1,50. — Beide Stuttgart 1904. Schickhardt & Ebner.

77. Für die leichte Feldhaubitze! Von Wangemann, Hauptmann, Lehrer an der Kriegsschule. Berlin 1904. A. Bath. 80 Pf.

78. Kriegsvolk. Zwölf Originalalgraphien von Fritz Schönpflug. Wien 1903. C. W. Stern.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär-Literatur-Zeitung.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Literarisches Beiblatt zum Militär-Wochenblatt.

Nr. 3. März 1904.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D., Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Die Militär-Literatur-Zeitung erscheint monatlich ein- bis zweimal als Beiblatt zum Militär-Wochenblatt und ist auch im besonderen Jahres-Abonnement für 5 Mark direkt von der Expedition und durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 50 Pf.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68–71.

Uebersicht über die bedeutenderen Erscheinungen der englischen Militär-Literatur in den Jahren 1902 und 1903. (91)

Berlin, Handbibliothek des Offiziers. III. Band: Handbuch der Waffenlehre. (128)

Braumüllers militärische Taschenbücher. (101)

Band 14. Praktische und theoretische Ausbildung einer Infanteriekompagnie von D. K.

Band 15. Hauser, 50 Exerzierplatzaufgaben für das geschlossene Exerzieren im Bataillon.

Denkschrift betreffend die Entwickelung des Kiautschou-Gebiets in der Zeit vom Oktober 1902 bis Oktober 1903. (109)

Eichheim, Dr., Handbuch des materiellen Strafrechts. (124)

v. Eynatten, Frhr., siehe Medel.

v. Falkenhausen, Frhr., Ausbildung für den Krieg. II. Teil: Die Uebungen der Truppen. (118)

Frey, L'armée chinoise. (124)

Handbuch für den Unterricht der Terrainlehre an den Mannschafts-, Unteroffiziers- und Freiwilligenschulen. (114)

Hartmann, Dr., Die Zukunft Deutsch-Südwestafrikas. (108)

Herrmann, Dr., Marengo. (112)

Hortig, Dr., Bonaparte vor Mantua Ende Juli 1796. Der erste Entsatzversuch. (99)

Hundertjährigen Bestehen, Zum — des Feldartillerie-Regiments von Scharnhorst (1. Hannoversches) Nr. 10. (117)

Comte D'Ideville, Le raide national militaire Paris-Rouen-Deauville 12—15 août 1903. (104)

Kalkbrenner, Musikalische Studien und Skizzen. (111)

Maude, Cavalry, its past and future. (123)

Mayne, The Infantry Weapon and its use in War. (121)

Medel—v. Eynatten, Frhr., Anleitung zum Kriegsspiel. 2. Auflage. (99)

Morvan, Le soldat impérial (1800—1814). (119)

Navez, Les champs de bataille historiques de la Belgique. II. Les Quatre-Bras, Ligny, Waterloo et Wavre. (113)

v. der Osten-Sacken u. v. Rhein, Frhr., Militärisch-politische Geschichte des Befreiungskrieges im Jahre 1813. Band IIa. Der Frühjahrsfeldzug. Groß-Görschen. (102)

Picard, La cavalerie et la télégraphie militaire. (127)

Pullè, Patria, Esercito, Re. (100)

Regensberg, Custoza und die Verteidigung von Südtirol 1866. (122)

v. Schmid, E., Das französische Generalstabswerk über den Krieg 1870/71. Heft 2. Die Schlacht bei Wörth und der Rückzug des Heeres Mac Mahons nach Châlons. (121)

v. Schmidt, Paul, Das deutsche Offizierkorps und seine Aufgaben in der Gegenwart. (104)

Schöffler, Lösung von Aufgaben mittels des Richtbogens und der Meßplatte. III. Auflage. (116)

Schönpflug, Kriegsvolk. (101)

Schroeter, Die Bedeutung der Festungen in der großen Kriegführung auf Grundlage der Moltkeschen Operationsentwürfe für die Kriege mit Dänemark, Oesterreich und Frankreich. (129)

Ullrich siehe Wereschtschagin.

Wachs, Die englischen Etappenstraßen von Großbritannien über die kanadische Dominion nach den westlichen Häfen des Pacific und nach Indien. (Sammlung militärwissenschaftlicher Einzelschriften Heft 14.) (97)

Wangemann, Für die leichte Feldhaubitze! Heft 7 der Militärischen Zeitfragen. (114)

Wereschtschagin, übersetzt von Ullrich, Russische Truppen und Offiziere in China in den Jahren 1901/1902. (111)

Wolseley, The Story of a Soldier's Life. 2 Bände. (105)

Dieterichs, Offizierstammliste des 2. Kurhessischen Infanterieregiments Nr. 82. 2. Auflage. (131)

v. Dresky, Praktische Anleitung zu richtigen Hilfsstellungen bei gymnastischen Uebungen nebst einem Anhang: Zweck der Frei- und Gewehrübungen in körperlicher und militärischer Beziehung. (134)

v. Graevenitz, Goethe unser Reisebegleiter in Italien. (133)

Krauß, Karte: Japan, Korea, Ost-China und die Mandschurei. (132)

Meyer, Sammlung praktischer Winke für den Infanterieschießlehrer. (132)

Sabathil, Das beste Kreuz. 2. Auflage. (133)

Thiel, Die Verfassung und Verwaltung des Deutschen Reiches und preußischen Staates nebst Einteilung der deutschen Armee und der Kaiserlichen Marine sowie einem Anhang: das Ministerium des Königlichen Hauses. (134)

Weber, Fünf Soldatenlieder. (133)

Weissenbach, Dr., Einführung in die Militärstrafgerichtsordnung. (131)

Wirth, Dr., Geschichte Asiens und Osteuropas. (132)

Bibliographie 79/113. (133—136)

Uebersicht über die bedeutenderen Erscheinungen der englischen Militär-Literatur in den Jahren 1902 und 1903.

Im Vergleich mit den militärliterarischen Erzeugnissen anderer Länder (auch Deutschlands) sind die englischen sehr zahlreich, namentlich auf den Gebieten der Biographie, Erinnerungen, Reisebeschreibungen (von Offizieren mit besonderer Berücksichtigung ihres militärischen Standpunktes geschrieben), Kolonien, Flotte und dann auch der militärischen Hand- und Lehrbücher für alle Waffen und Dienstzweige. Namentlich an letzteren liegen aus den beiden Berichtsjahren fast ein halbes Hundert vor, z. T. recht tüchtige, manchmal aus ihrem engen Rahmen herauswachsende Werke.

Die Landesverteidigung ist für Großbritannien eine immer noch nicht völlig gelöste Frage. Mit ihr beschäftigt sich Oberstleutnant E. S. May in „The principles and problems of imperial defence". (London 1903. Swan Sonnenschein. M. 7,50.) Der der Artillerie angehörige Verfasser — er ist Lehrer der Kriegskunst und -geschichte am Staff College — erblickt den Hauptschutz des englischen Bodens (die Kolonien eingeschlossen) in der Tätigkeit der Flotte: das Landheer soll für den Fall bereitstehen, daß die Flotte wider alles Erwarten ihrer Aufgabe nicht gerecht werden sollte. Ganz entbehrt kann es bei keinem Weltkriege werden. Heer und Flotte müssen zusammenarbeiten und sich ergänzen. Das gleiche Thema ist behandelt in „The principles of land defence and their application to the conditions of to-day", by Capt. M. E. Thuillier, R. E. (London 1902. Longmans, Green and Co. M. 12,50), nur daß Verfasser sich in seinen Betrachtungen auf die Verwendung des Heeres in der Landesverteidigung beschränkt.

Mit Kriegführung beschäftigen sich ein paar bemerkenswerte Bücher. Das gehaltvollste von ihnen ist „Modern strategie". By Lieut.-Col. W. M. James (London 1903. W. Blackwood and Sons. M. 16,—); kenntnisreich, aber überaus trocken und schwer lesbar geschrieben. Ein eigenartiges, aber anregendes Büchlein ist „The secret of the success in the field" von Oberstleutnant H. E. Hicks; ein Auszug aus Julius Cäsars Kriegsberichten, verglichen mit den Grundsätzen moderner Kriegführung, um daraus die Uebereinstimmung in den Grundzügen der Kriegführung zu allen Zeiten darzutun. Mit operativen Dingen befaßt sich „The mechanism of war", by „Linesman" (London 1902. Blackwood and Sons. M. 3,50).

Zu taktischen Fragen leitet über „War in practice", by Major B. F. S. Baden-Powell (London 1903. Isbister and Co.). Verfasser knüpft seine Betrachtungen an die Begebenheiten des Burenkrieges an; er empfiehlt Flankenangriffe, Feldbefestigungen für detachierte Abteilungen, strategische Offensive bei möglichst taktischer Defensive usw. Die militärischen Maßnahmen in Südafrika seien durch politische Erwägungen beeinflußt worden. Oberstleutnant C. B. Mayne hat ein Buch über die Infanterie und ihre Verwendung im Kriege geschrieben „The infantry and its use in war" (London 1903. Smith, Elder and Co.), in dem er der Bedeutung des heutigen Gewehrfeuers gerecht wird; Oberstleutnant F. N. Maude ein Buch über die Kavallerie „Cavalry: its past and future". (London 1903. W. Clowes and Sons. M. 6,—.) Die beiden letztgenannten Autoren gehören dem Geniekorps an. (Siehe weiter Spalte 121 u. 123.)

Für die Ausbildung der berittenen Infanterie gibt Generalmajor Hallam-Parr in „The further training and employment of mounted infantry and Yeomanry" (London and Aldershot 1902. Gale and Polden. 3. Aufl.) schätzenswerte Winke; Erfahrungen mit dieser Waffe sind in dem Tagebuch des gefallenen Leutnants Moeller enthalten, das unter dem Titel „Two years at the front with the mounted infantry" vom Oberstleutnant L. R. C. Boyle herausgegeben ist. (London 1903. Grant Richards. M. 6,—.) Oberstleutnant W. J. Shaw hat ein tüchtiges Buch unter dem Titel „Tactical operations for field officers" (London 1903. Kegan Paul) geschrieben.

Besondere Aufmerksamkeit fanden Fragen der Remontierung und der Pferdetransporte über See. Lehrreich ist „Horse-breeding (Pferdezucht) in England and India, and army horses abroad". By Sir W. Gilbey. Illustrated. (London 1902. Vinton and Co.). Verfasser ist eine bekannte Autorität auf diesem Gebiete. Verwandte Ziele verfolgt Generalmajor Sir John Hills in: „Points of a racehorse" dem Niederschlag einer 30jährigen Erfahrung (London 1902. Blackwood and Sons). Gleichfalls auf persönliche Erfahrungen gegründet ist das Buch des Mr. Harold Sessions: „Two years with remount commissions" (London 1902. Chapman and Hall). Er bespricht Pferdeankäufe daheim wie im Auslande und dann auch die Transporte von Pferden und Maultieren über See. Dem letzteren Thema ganz gewidmet sind: „Transport of horses at sea", by Veterinary-Lieut. E. E. Martin (Calcutta 1902. Thanker) und „Horses on board ship", by Capt. M. Horace Hayes (London 1902. Hurst and Blackett), beide aus der Praxis hervorgegangen und nützliche Winke enthaltend. Zu erwähnen wäre noch: „The remount sistem in South Africa and army horses of the future", by Mr. S. Galvayne (London 1902. R. A. Everett and Co.).

Von den allgemeinen Geschichtswerken seien erwähnt: „A history of the british empire in the 19. century", by Dr. M. R. P. Dorman (London. Kegan Paul); der erste, die Jahre 1793 bis 1806 umfassende Band des breitangelegten Werkes erschien Ende 1902; ferner: „The Cambridge modern

history“, by Lord Acton (Cambridge 1903. M. 18,—), dessen erster Band, Die Renaissance, in Nr. 4/1903 der Militär-Literatur-Zeitung besprochen wurde.

Die Kriegsgeschichte ist ziemlich stark vertreten. Die bemerkenswertesten Erscheinungen sind: „Soldiers of the King: their battles, sieges and campaigns“ by Col. G. J. Harcourt (London 1902. Gale and Polden. M. 3,—). Das Buch gibt kurze Skizzen aller von britischen Truppen ausgefochtenen Schlachten von Inniskilling 1689 bis zum Schlusse des Burenkrieges (1902). Oberst G. A. Furse hat eine lesenswerte Studie „Marengo and Hohenlinden“ (London 1903. Clowes. M. 15,—) geliefert. Gleichfalls in die Napoleonischen Kriege schlägt: „Dispatches and letters relating to the blockade of Brest 1803—05“. Edited by Mr. J. Leyland. II. Band, herausgegeben 1902 von der Navy Record Society. Ferner noch „A history of the Peninsular War“. Vol. I. 1807—1809. By Ch. Oman (Oxford 1902. Clarendon. M. 14,—); vergl M. L. Z. 1902, Nr. 7. — Ein Sprung von 50 Jahren führt uns zu „Delhi — 1857. The siege, assault and capture as given in the diary and correspondence of the late Lieut. Col. Keith Young, Judge-advocate-general Bengal.“ Edited by General (now Field-marshal) Sir H. W. Norman and Mrs. Keith Young (London 1902. W. and R. Chambers. M. 21,—). Mit einem abermaligen Sprung von 30 Jahren gelangen wir zu Winston Spencer Churchills: „The river war“. Edited by Col. F. Rhodes (London 1902. Longmans, Green and Co. M. 10,50). Es ist eine verkürzte und billige Ausgabe des Churchillschen Werkes über den Kampf wider die Derwische 1895—99; mit dem river ist der Nil gemeint. Den Chinawirren 1900 ist gewidmet: „China and the powers: a narrative of the outbreak of 1900.“ By H. C. Thomson (London 1902. Longmans, Green and Co. M. 10,50). Im Anschluß an dieses Werk sei noch erwähnt: „The land of the Boxers, or China under the allies“, by Capt. Gordon Casserly (London 1903. Longmans and Co.). Die Deutschen kommen in diesem Buche nicht besonders weg, die Japaner um so besser.

Der Burenkrieg hat, wie zu erwarten stand, eine Unmenge von kriegsgeschichtlichen Schriften gezeitigt. Von der groß angelegten „Times history of the war in South Africa“, by L. S. Amery ist 1902 der 2. Band erschienen (M. 21,—); A. Conan Doyles: „The great Boer War. With maps“. (London. Smith, Elder and Co.) erlebte Ende 1902 bereits die 17. Auflage; Cassells illustrierte Geschichte des Burenkrieges war Mitte 1903 halbfertig; von den 30 Lieferungen lagen 15 vor. — Teile des Krieges behandeln: „Bullers campaign with the Natal field force of 1900“, by Dr. E. Blake Knox, Lieutenant Royal Army Medical Corps (London 1902. R. Brimley Johnson. M. 10,50). Verfasser nimmt Buller in Schutz. Ferner: „Sir Charles Warren and Spionkop.“ A vindication by „Defender“. (London 1902. Smith, Elder and Co.); „With the naval brigade in Natal 1899—1900“, by Lieut. C. R. N. Burne, R. N. (London 1902. Edm. Arnold. M. 7,50); „With general French and the cavalry in South Africa“, by Ch. J. Goldman (London 1903. Macmillan and Co. M. 15,-); „On the heels (auf den Spuren) of de Wet“, by the „Intelligence Officer“ (Edinburgh and London 1902. Blackwood and Sons, M. 6,—), ein sehr interessantes Werk. Im Zusammenhang mit diesen Schriften sei noch erwähnt: „The mortality experience of the Imperial Forces during the war in South Africa.“

Die Heeresgeschichte haben zwei Verfasser behandelt: J. W. Fortescue hat 1903 den 3. Band seiner „History of the british army“ (London. Macmillan and Co.) veröffentlicht, der fast bis zum Ende des 18. Jahrhunderts reicht. Bescheidener in seiner Anlage ist des Hauptmanns Owen Wheeler Buch: „The story of our army“ (London 1903. Newnes), knappgefaßt, inhaltreich, ziemlich vollständig.

An Truppengeschichten wären zu vermerken: „The 1st Scots Guards in South Africa“, by Capt. J. H. Cuthbert (London 1903. Harrison and Son); „The history of the second Queens Royal Regiment, now the Queens (Royal West Surrey) Regiment“, by Col. J. Davis (London 1902. Eyre and Spottiswoode), der 406 Seiten starke vierte, die Jahre 1800 bis 1837 umfassende Band; „The Kings Royal Rifle Corps chronicle 1901“, by Col. H. R. Mends, Major J. Campbell and Capt. Stuart-Wortley (Winchester 1902. Warren and Son); „The Highland Brigade, its battles and its Heroes“, by J. Cromb (Stirling 1902. Eneas Mackay) Fortführung eines älteren, mit 1884 abschließenden Werkes bis zur Beendigung des Burenkrieges; „The war record of the York and Lancaster Regiment 1899—1902“ (London 1903. Bell) von verschiedenen Verfassern; „The Sherwood Foresters (1st Nottinghamshire Regiment)“ (London 1903. Swan Sonnenschein), das Regiment wurde 1739 errichtet; „The 3. (Kings Own) Hussars“, by Major-Gen. R. Blundell (London 1903. Griffith and Sons), die Ueberarbeitung und Ergänzung eines älteren Werkes; „Lumsdens Horse“ (eine indische Kriegsformation für Südafrika 1900—1902), by Mr. H. S. Pearse (London. Longmans and Co.).

Wie eingangs bereits erwähnt, wird das Gebiet der Biographie, Erinnerungen, Briefe usw. hervorragender Persönlichkeiten ganz besonders fleißig beackert und es entsteht alljährlich eine Reihe solcher mit Liebe und ohne Scheu vor den Kosten geschriebener Werke, die über das persönliche Interesse hinaus auch geschichtliches — hier besonders kriegsgeschichtliches — beanspruchen dürfen.

Voran stellen wir zwei Schriften, die über Seine Majestät den König Eduard VII. gelegentlich der Krönung erschienen sind; davon die erstere by His Majesty's gracious command. Es sind: „The coronation of Edward the seventh.“ By J. E. Courtenay Bodley (London 1903. Methuen and Co. M. 21,—) und „The coronation book of Eduard VII., king of all the Britains and Emperor of India“, by W. J. Loftie (London 1903. Cassell and Co.). Sodann zurückgreifend führen wir an: „The life of Napoleon I.“, by J. Holland Rose (London 1902. G. Bell and Sons), ein ernstes Geschichtswerk ohne anekdotisches Beiwerk, gegründet auf die bis dahin erschienenen Werke über den großen Korsen sowie neue Forschungen in den britischen Archiven. In die gleiche Zeit fallen drei Bücher über Nelson: „Nelson and Napoleon“, by Capt. C. Holmes Wilson, gedruckt in den Protokollen der Royal Artillery Institution, eine interessante, kurzgefaßte Kritik der Seeherrschaft; „Nelson and his captains“, by Mr. W. H. Fitchett, Verfasser von „How England saved Europe“, (London 1902. Smith, Elder and Co.), Skizzen der hauptsächlichsten Unterführer Nelsons; „Nelson and the Neapolitain Jacobins. Documents relating to the suppression of the Jacobin revolution of Naples, June 1799.“ Edited by H. C. Gutteridge (Navy Records Society 1903). Auch der nächste nationale Held, der Herzog von Wellington, hat starke Beachtung gefunden. Zunächst ist des Feldmarschall Lord Roberts wohlbekanntes Buch „The rise (das Emporsteigen) of Wellington“ (London 1902. Sampson, Low, Marston and Co.) neu gedruckt worden. Dann erschienen „The despatches of the duke of Wellington from 1799 to 1815.“ Selected and arranged by W. Wood (London 1902. Grant Richards. M. 12,50); Gräfin Alice of Strafford, die Tochter des ersten Earl of Ellesmere, hat unter dem Titel „Personal reminiscences of the Duke of Wellington“ (London 1903. J. Murray) die Erinnerungen ihres Vaters an den eisernen Herzog herausgegeben. Dieser spielt naturgemäß auch eine Hauptrolle in dem interessanten Buch: „Notes and reminiscences of a Staff Officer, chiefly relating to the Waterloo campaign and to St. Helena matters during the captivity of Napoleon“, by Lieut. Col. B. Jackson, edited by R. C. Seaton (London 1903. J. Murray. M. 7,50.) (M. L. Z. 8/1903.) Der Niederschreiber dieser Erinnerungen starb 1889 in dem hohen Alter von 94 Jahren. Mit 17 Jahren trat er ein. Ferner bleiben zu erwähnen: „The correspondence of Lady Burghersh with the Duke of Wellington“ (London 1903. J. Murray), die den Herzog von einer weniger eisernen Seite zeigt; er war mit Lord und Lady Burghersh eng befreundet. Seinen Unterführern wird A. J. Shand in dem Werke „Wellington's Lieutenants“ (London 1902. Smith, Elder and Co. M. 7,50) gerecht. Weitere Führerkreise faßt G. W. Forrest in seinem Buche zusammen: „Sepoy generals: Wellington to Roberts“ (Edinburgh and London 1902. Blackwood and Sons. M. 1,50), die Lebensbilder von acht Generalen.

Bemerkenswert ist ferner „The life of John Colborne, Fieldmarshal Lord Seaton“. Compiled from his letters, records of his conversations and other sources. By G. C. Moore Smith (London 1903. J. Murray. M. 16,—); der Feldmarschall lebte von 1778 bis 1863. (M. L. Z. 1/1904.) Ferner „The story of general Bacon. Being a short biography of a Peninsula and Waterloo Veteran“. By A. J. Boger (London 1903. Methuen and Co. M. 6,—). Der nach Briefen und Aufzeichnungen General Bacons — er war in englischen und portugiesischen Diensten und führte ein bewegtes Leben — arbeitende Verfasser ist sein Enkel. Eines anderen hervorragenden Generals (des „indischen Bayard“) Lebensbild liegt vor in „The life of General Sir James Outram“ (Edinburgh and London 1903. Blackwood and Sons); der General war einer der Begründer der englischen Herrschaft in Indien. Zum Krimfeldzuge führen uns „An Officers letters to his wife during the Crimean War“ (London 1903. Elliot Stock). Es sind Briefe des Generals Sir R. Dennis Kelly, der 1834 Offizier wurde, und Herausgeberin der Briefe ist seine Tochter. Mit dem großen Aufstand in Indien beschäftigen sich Mr. G. W. Forrests „Selections from the letters, despatches and other state papers preserved in the Military Department of the government of India 1857—1858.“ II. and III. Vol. (Calcutta 1903. Military Department Press); 400 Seiten sind einer flottgeschriebenen Darstellung des Aufstandes, 600 der Wiedergabe von Dokumenten und 300 einem die Tragödie von Cawnpore schildernden Anhange gewidmet. In diesen Kämpfen wirkte auch der spätere Feldmarschall Donald Steward mit, dessen Schicksale in: „An account of his life, mainly in his own words“, by Mr. G. R. Elsmie (London 1903. J. Murray) dargestellt sind. (M. L. Z. 7/1903.) Auch von dem General, dessen Gattin dem zu Beginn des Burenkrieges vielgenannten Ladysmith den Namen gab, liegt eine Lebensbeschreibung, und zwar aus eigener Feder vor: „The autobiography of Lieut. Gen. Sir Harry Smith, Baronet.“ Edited by G. C. Moore Smith (London 1903. J. Murray. M. 10,50) (M. L. Z. 12/1903.) Von Lord Roberts „Forty-one years in India“ ist bei Karl Siegismund Berlin eine Uebersetzung aus der Feder des Dr. Ritter v. Borosini erschienen (M. L. Z. 12/1903); ferner von J. Maclaren Cobban (London 1903. Caxton publishing company) der vierte Band von „The life and deeds of Earl Roberts“. Ins Englische übersetzt sind die „Journals of Field-Marshal Count von Blumenthal“ (London 1902. E. Arnold) durch Major A. D. Gillespie-Addison. Der Uebersetzer hat dann noch eine wissenschaftliche Arbeit auf diesem

Werke aufgebaut: „The strategie of the seven weeks war by the light of field-marshal Count Blumenthals Journal" (London 1902. Swan Sonnenschein. M. 5,—). Erwähnt sei dann noch „The life of Midhat Pascha: a record of his services, political reforms, banishment and judicial murder", by his son Ali Haydar Midhat Bey (London 1903. J. Murray). Das wichtigste Memoirenwerk von allen ist aber „The story of a soldiers life", by Viscount Wolseley (London 1903. Constable. M. 32,—.) Diese Erinnerungen, geschrieben von einem feinen Kopfe und von einem Manne, dem die höchste Stellung im englischen Heere zu erreichen vergönnt war, bilden ein überaus anziehendes Lebensbild, zumal der Verfasser es gelegentlich an scharfer Kritik nicht fehlen läßt. (Siehe weiter Spalte 105.) Ganz andersartig, aber nicht minder interessant ist das Buch des Brigadiergenerals Sir J. Willcocks (des Besiegers der Aschanti): „Twenty-four years of soldiering and Sport" (London 1903. J. Murray), das uns von Kabul nach Kumassi führt. Im Burenkriege fand bekanntlich der jugendliche Prinz Christian Victor den Tod. Ihm hat J. H. Warren in dem Buche: „Christian Victor. The story of a young soldier" (London 1903. J. Murray) ein ehrendes Denkmal gesetzt. C. v. Br.

Die englischen Etappenstraßen von Großbritannien über die kanadische Dominion nach den westlichen Häfen des Pacific und nach Indien von Otto Wachs, Major a. D. (Sammlung militärwissenschaftlicher Einzelschriften Heft 14.) Mit 3 Uebersichtskarten. Berlin 1904. R. Schroeder. M. 1,—.

Die Arbeit des durch seine Studien auf diesem und verwandten Gebieten bekannten und geschätzten Verfassers ist sehr zeitgemäß. Ostasien und die Seegewalt in seinen Gewässern steht zurzeit in dem Vordergrund des militärischen und politischen Interesses. Darum verdient die kleine Schrift eine höhere Berücksichtigung in der Besprechung, als ihr dem Umfange nach zukommen würde.

Wenn, wie auch der Verfasser einst in einer anderen Schrift hervorhob, die sich mit dem „Pacific" und Ostasien beschäftigte, in früheren Jahrhunderten das Mittelmeer das für die Geschichte der alten Welt und des Mittelalters bis weit hinein in die neue Zeit in erster Linie stehende Meer war, bis an seine Stelle nach der Entdeckung Amerikas der Atlantische Ozean trat, so ist es heute der Stille Ozean, und zwar sein nördlicher Teil an den Küsten Chinas, Japans und des russischen Küstengebietes, der eine hervorragende Rolle zu spielen beginnt.

Schon Ratzel machte in seiner 1900 erschienenen geistvollen und anregenden Schrift „Das Meer als Quelle der Völkergröße" auf das „Uebergewicht Ostasiens" aufmerksam, das sich in der neueren Entwickelung der geographischen Stellung des Stillen Ozeans geltend zu machen beginne. — Nicht mit Unrecht sagte er, daß China und Japan, zwei glänzend ausgestattete Reiche, die zusammen fast ein Drittel der heutigen Bevölkerung der Erde umschließen, erst den Weg ozeanischer Unternehmung und Ausbreitung zu betreten begonnen hätten, daß vorläufig noch Rußland und die Vereinigten Staaten, denen sich Japan zur Seite stellen wird, im nördlichen Stillen Ozean vorherrschten. Heute schon ist das Bild verschoben. England, überall auf dem Plan, wo es sich um die Erhaltung oder Gewinnung der Seeherrschaft handelt, hat die Gewalt seiner Seemacht auch in jenen Gewässern in die Wagschale der Politik geworfen. Mit seiner Unterstützung verlangt die augenblickliche Vormacht der gelben Rasse ihren Anteil an der Seegewalt im Stillen Ozean, und Rußland muß alle Kraft seiner mit Aufbietung großer Mittel entwickelten Flotte zusammennehmen, um den gegen sich gerichteten Angriff zurückzuweisen. England aber hat sich durch sein Bündnis mit Japan eine starke Basis für die Operationen seiner Seemacht in den Gewässern des nördlichen Pacifics geschaffen.

Ein Blick auf die Karte beweist, welche Bedeutung Korea für die strategischen Verhältnisse jenes Teiles des Ozeans hat. O. Wachs gibt auf seiner Kartenskizze die englische Etappenstraße durch eine von Vancouver im englischen Nordamerika über Yokohama durch die Fokienstraße nach Hongkong gezogene Linie an. Das ist unstreitig richtig. Aber neben dieser Linie würde eine andere von Wladiwostok bezw. den Häfen der Nordwestküste Japans nach dem Golf von Petschili einer- und Shangai anderseits zu ziehen sein, um die Bedeutung der Straße von Korea für die Mächte zu zeigen, welche den Handel und die Seegewalt im Japanischen und Chinesischen Meere, einschließlich der Korea-Bai und der Golfe von Tschili und Liau-tung, beanspruchen.

In diesem Sinne kann man nicht mit Unrecht den augenblicklichen Krieg zwischen Japan und Rußland den Kampf um Korea und die Korea-Straße nennen.

Wenn wir auch nicht jedem Urteile des verehrten Verfassers über die Bedeutung Koreas, wenigstens in der Form, wie er es gibt, zuzustimmen vermögen, so geben wir ihm doch völlig Recht, wenn er von Korea sagt, daß es, im Besitze ausgezeichneter Buchten und Häfen, kraft seiner Lage Vorteile besitzt, welche die Halbinsel als begehrenswert für jede Macht erscheinen lassen, die im Nordpacific und Ostasien eine Rolle zu spielen gesonnen ist. Korea sei ein Dorn im japanischen Körper.

Daß aber das, was wir über die Bedeutung der Korea-Straße sagten, zutreffend ist, wird durch die Wichtigkeit der Positionen um Port-Hamilton, Tsushima, Mosampho und Fusan bestätigt, welche im Laufe der neuesten politischen Geschichte mehrfach zum Gegenstande des Streites zwischen den in Ostasien ihre Interessen vertretenden Seemächte geworden sind.

So sei die kleine Schrift des Majors Wachs warm empfohlen. C. v. Z.

Anleitung zum Kriegsspiel von Meckel, Generalmajor z. D. 2. Auflage. Neu bearbeitet von Frhr. v. Eynatten, Hauptmann. Fünf Kupfertafeln. Berlin 1904. Vossische Buchhandlung. M. 2,50.

Die erste im Jahre 1874 erschienene Auflage gab das Handwerkszeug für den Kriegsspielbetrieb. General Meckel war schon damals für eine freiere Leitung eingetreten unter Einschränkung des Gebrauches von Würfeln und Verlusttabellen. Die zweite Auflage hat überall den neuen Dienstvorschriften Rechnung getragen, auch noch mehr den freien Betrieb ohne Fesseln berücksichtigt. Die Frage der Länge der Züge hätte vielleicht noch weiter erörtert werden können. Im allgemeinen ist es nicht empfehlenswert, mit Zeitzügen von vier bis fünf Minuten zu spielen, da es den Verlauf des Spieles zu schleppend macht. Die Bemerkungen auf Seite 55 über den Gebrauch des Sandkastens stammen noch aus der Zeit vom Jahre 1874, jetzt hätte der Abschnitt einer Aenderung bedurft. Die beigegebenen Abbildungen der Kriegsspielzeichen sind recht gut; ihre Kenntnis ist leider nicht sehr verbreitet, so daß sich vor Beginn einer „Kriegsspielsaison" ihr Umdruck empfiehlt.

Bonaparte vor Mantua Ende Juli 1796. Der erste Entsatzversuch. Von Dr. Hortig. Rostock 1903. Stillersche Hofbuchhandlung.

Die Arbeit gehört in die Reihe der neuerdings sich mehrenden Doktordissertationen, die sich mit kriegsgeschichtlichen Fragen befassen. Wichtige neue Quellen liegen außer den Veröffentlichungen Vivenots und einem Berichte des im Hauptquartier Wurmsers anwesenden Engländers Graham nicht vor. Da die Korrespondenz Napoleons bekanntlich recht lückenhaft ist, so kann eine quellenmäßige Darstellung erst erfolgen, wenn die französischen Veröffentlichungen Fabrys weiter gediehen sind und wenn dem betreffenden Bearbeiter das österreichische Kriegsarchiv zur Verfügung steht. Das Buch Hortigs konnte daher wesentlich neues nicht bieten, aber das vorhandene Material ist äußerst sorgfältig und fleißig bearbeitet, und manches ist in das richtige Licht gesetzt, so daß eine sehr dankenswerte Darstellung des ersten Entsatzversuches Wurmsers entstanden ist. Die Darstellung wird durch vortreffliche Skizzen und Karten mit Truppeneinzeichnungen unterstützt.

Die doktrinäre Behauptung des Generals Pierron, Bonaparte habe beim Angriffe Wurmsers zum ersten Male den Kopf verloren, weil die ihn bisher bei seinem italienischen Feldzug leitenden Vorbilder ihn im Stiche gelassen hätten, ist nicht ernst zu nehmen und bedurfte kaum einer so eingehenden Widerlegung. Pierron stützt sich auf einen sehr unzuverlässigen Bericht Augereaus, der sich das ganze Verdienst an dem schließlichen Erfolge Bonapartes zusprechen will. Mit Recht weist Hortig darauf hin, daß in der Hauptsache Bonaparte Augereaus Rat nicht befolgt, sondern die Belagerung Mantuas aufgehoben hat.

In bezug auf die Ausführung des österreichischen Angriffes kommt Hortig zu einer von der bisherigen militärischen Beurteilung abweichenden Ansicht. Wurmser ging bekanntlich in zwei getrennten Hauptkolonnen zu beiden Seiten des Gardasees vor, während außerdem eine Nebenkolonne die Richtung auf Legnano nahm. Nach anfänglichen Erfolgen wurden die Kolonnen einzeln geschlagen. Hortig nimmt trotzdem den Plan Wurmsers in Schutz und meint, daß er mit Notwendigkeit zu den Erfolgen der ersten Tage geführt habe, und daß die beiden Hauptkolonnen sich sehr wohl südlich des Gardasees hätten vereinigen und dann den Sieg erringen können. Seine ersten Erfolge verdankt Wurmser aber hauptsächlich der zu weit in einer Linie auseinander gezogenen französischen Bereitschaftsaufstellung, bei der es an einer starken Reserve fehlte; dazu kam die in solchen Fällen in der Regel eintretende Schwierigkeit beim Verteidiger, die Absichten des Angreifers rechtzeitig zu erkennen. Wiederholt änderte Bonaparte seine Pläne, bis er sich schließlich zum Angriff gegen die westliche Kolonne (Quosdanovich) entschloß. Wurmser scheiterte von diesem Augenblicke ab vor allem an der Unmöglichkeit, die Tätigkeit zweier so völlig getrennter Kolonnen ins Einvernehmen zu setzen. Es wird daher wohl bei dem bisherigen militärischen Urteil sein Bewenden haben.

Leopoldo Pullè. **Patria, Esercito, Re.** Memorie e Note. Illustrato da oltre 200 incisioni. Milano 1902. Ulrico Hoepli.

Ein eigenartiges Buch! Festansprachen und Berichte von Gedenkfeiern, Abschnitte aus persönlichen Erinnerungen und Briefen, Ausschnitte aus zeitgenössischen Schriftstellern geben dem Ganzen den wohl gewollten, jedenfalls nicht verwischten Charakter einer Gelegenheitsschrift, eines geschichtlichen Feuilletons! Neben der leicht hingeworfenen Schilderung einer indischen „Gymkhana", eines Reiterfestes, und der Teilnahme der Aristokratie von Verona daran z. B. ein tief empfundener Epilog auf das trauervolle Ende des guten Königs Umberto! Aber der einigende Gesichtspunkt, unter den alles gestellt ist, die enthusiastische Liebe zu dem unter schweren Opfern befreiten und geeinigten Vaterland, zu dem Heere, als dem Träger nationaler Kraft und nationalen Stolzes, zum Königtume, als dem festen Punkt in der Erscheinungen wilder Flucht, bildete ein ideell ausreichendes Band, um ein einheitliches Werk zu schaffen. Zwei Drittel des warm, oft mit italienischem Feuer geschriebenen Buches sind den kriegerischen und friedlichen Erinnerungen der großen Familie der italienischen Kavallerie gewidmet, die heute eine so glänzende und sympathische Spitze in dem Grafen von Turin besitzt. Aus der Geschichte der Regimenter Genova Cavalleria, der Cavalleggieri d'Alessandria und derer di Monferrato sind die fesselndsten Blätter herausgegriffen. Manches bisher noch ungedruckte Material ist hier eingestreut, so z. B. ein interessanter,

tief schmerzlicher Brief des Divisionskommandeurs General Pianell an seine Gattin nach dem Unglückstage von Custoza. Das letzte Drittel des Werkes gruppiert sich um die Gestalt König Umbertos. Der Verfasser, Graf Leopoldo Pullè, in dessen Familie die Feder von jeher eine geistige Waffe gewesen ist, hatte 1887 und 1897 die Ehre, den König bei Gelegenheit der großen Herbstübungen in seiner Villa Chievo bei Verona zu beherbergen. So treten hier allerpersönlichste, monarchische und höfische Erinnerungen neben militärische.

Die Ausstattung des Buches ist nach dem vorzüglichen Druck, dem in den Farben der italienischen Trikolore sich darstellenden schweinsledernen Einband, den klaren und scharfen Abbildungen eine vornehme und selbst unsere deutschen hochgespannten Anforderungen befriedigende; sie entspricht also dem alten Ruf des mailänder Hauses Hoepli. v. Gr.

Kriegsvolk. Zwölf Originalalgraphien von Fritz Schönpflug. Wien 1903. C. W. Stern.

Es ist eine wahre Wohltat, wenn bei dem Ernst der Arbeit auch ab und zu der Humor zu Gaste kommt! In diesem Sinne begrüßen wir die geschmackvoll ausgestattete Mappe in Größe von 36 : 50 cm mit den zwölf bunten Karikaturzeichnungen aus dem österreichischen Soldatenleben, die uns Fritz Schönpflug unter dem Titel Kriegsvolk vorführt. Der junge Künstler gibt uns hier wahre Prachtstücke seiner Beobachtungsgabe in harmlos heiterer Form. Die gezeichneten Typen sind außerordentlich charakteristisch, die Situationen oft für unsere Verhältnisse übertragbar. Ganz köstlich sind: „Die Heldenmutter", „Der Feldherr", „Kriegsrat", „Die donnernde Feldschlange" und vor allem „Der Feldchirurg"; letztere Zeichnung ein Bild aus der Revierkrankenstube, das auch den schlimmsten Melancholiker unbezwinglich zum herzlichen Lachen bringen muß. Allen Freunden guten Humors sei diese Sammlung, die sich vortrefflich zu Geschenkzwecken eignet, bestens empfohlen.

Braumüllers militärische Taschenbücher. Band 14. Praktische und theoretische Ausbildung einer Infanteriekompagnie von D. K. M. 2,50. — Band 15. 50 Exerzierplatzaufgaben für das geschlossene Exerzieren im Bataillon vom k. u. k. Major Maximilian Hauser. M. 1,50. — Wien 1903. Wilhelm Braumüller.

Derartige Hilfsbücher erfreuen sich im allgemeinen einer lebhaften Nachfrage. Meist geben sie engbegrenzte Schemas, anstatt nur Anregungen zur weiteren eigenen Ausgestaltung zu bieten. D. K. gibt nun auch für die Ausbildung der Kompagnie ein genau ausgearbeitetes Wochenprogramm, welches zeigt, wie sehr eingehend der Herr Verfasser seine Aufgabe durchdacht hat. Da aber nur geringer Spielraum gelassen ist, so wird nicht die Möglichkeit gewährt, Störungen, wie z. B. infolge von schlechtem Wetter, Rechnung zu tragen.

Auch das zweite Buch ist der Praxis entsprungen. Anknüpfend an die Vorschrift des Exerzierreglements, daß das Ueben der geschlossenen Formen niemals Selbstzweck werden dürfe, bringt der Verfasser 50 (!) Entwicklungsaufgaben des geschlossenen Bataillons. Manche dieser Aufgaben sind recht gekünstelt, so z. B. wenn die drei Kompagnien eines Vorpostengros zur Unterstützung einer bedrohten Vorpostenkompagnie nicht in Marschkolonne, sondern gleich, ohne zwingenden Grund, in Gefechtsentwicklung vorgeführt werden. Wir können uns für derartige Hilfsbücher nicht begeistern; sie sind aber immerhin für deutsche Leser von Interesse, um genauer den Dienstbetrieb in der uns verbündeten Armee kennen zu lernen. Beide Bücher bieten jedenfalls viel, was zu lehrreichen Vergleichen anregt.

Militärisch-politische Geschichte des Befreiungskrieges im Jahre 1813. Von Frhrn. v. der Osten-Sacken u. v. Rhein, Oberstleutnant a. D. Band IIa. Der Frühjahrsfeldzug. Groß-Görschen. Mit 5 Uebersichtskarten, 8 Gefechtsplänen und 5 Textskizzen. Berlin 1904. Vossische Buchhandlung. M. 16,—; gebd. M. 18,—.

In Nr. 1/1903 der Militär-Literatur-Zeitung wurde der 1. Band dieses bedeutungsvollen Werkes gewürdigt. Es ist von eigenartigem Interesse, daß fast gleichzeitig drei Bearbeitungen des Feldzuges von 1813 erscheinen — die vorliegende, die des Majors v. Treuenfeld und die von der Königlichen Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn ins Leben gerufene, an der, soweit das erste Kriegsjahr in Betracht kommt, die Herren General der Infanterie v. Holleben und Major Friederich beteiligt sind. Jede dieser Arbeiten hat ihren eigenartigen Wert, keine bildet ein Konkurrenzunternehmen für die andere; das Feld, das hier zu bebauen war, ist eben so umfangreich, daß jeder der Herren Verfasser volle Gelegenheit zur Entfaltung seines besonderen Forschertalentes fand.

Was insbesondere Herrn Oberstleutnant Frhrn. v. der Osten betrifft, so liegt dessen Stärke, wie schon früher hervorgehoben, auf dem Gebiete der Statistik; auch der neue Band zeigt nach dieser Richtung hin eine staunenswerte Arbeitskraft und Arbeitsleistung.

Nach einem, dem Inhalte des 1. Bandes gewidmeten Rückblicke, der auch jene Leser in medias res führen soll, die etwa den Anfang des Werkes nicht besitzen, behandelt der Herr Verfasser in 9 „Büchern": die militärische Lage zur Zeit der preußischen Kriegserklärung und die Absichten der beiderseitigen Heeresleitungen; die Ereignisse an der unteren Elbe; das Gefecht von Möckern; Wittgensteins und des Vizekönigs Tätigkeit vom 6. bis 25. April; Blücher und die russische Hauptarmee in derselben Zeit; die fran-

zösische Hauptarmee bis zum 25. April; das Vordringen der Franzosen über die Saale; die Schlacht bei Groß-Görschen; endlich den Rückzug der Verbündeten hinter die Elbe. Seine ursprüngliche Absicht, schon in diesem Bande die Darstellung der Ereignisse bis zum Waffenstillstande zu fördern, hat Herr Oberstleutnant Frhr. v. der Osten aufgeben müssen, weil das ihm zuströmende Material zu gewaltig wuchs. Er sagt mit Recht, daß der Frühjahrsfeldzug durch die kurze Ruhepause der französischen Armee nach deren Elbübergange sich ganz von selbst in zwei Perioden gliedert, die durch die Namen Groß-Görschen und Bautzen charakterisiert werden.

Den zweiten dieser Abschnitte wird Band IIb. behandeln, dessen baldigem Erscheinen wir mit lebhaftem Interesse entgegensehen; der vorliegende Band aber widmet sich ausschließlich der Schlacht von Groß-Görschen und deren weit verzweigten operativen Vorgeschichte, die in vortrefflicher Klarheit geschildert wird. Wir sehen auf der einen Seite den unübertroffenen Meister der Kriegskunst mit zahlreichen, aber mangelhaften Truppen, auf der anderen eine durch gewaltigen Siegeszug erhobene und — mit ihr verbündet — eine zweite durch flammende Begeisterung getragene Armee — leider in der Hand einer vielköpfigen und oft recht schwachen und schwankenden Leitung. Der Erfolg scheint sich trotz aller Hingabe der verbündeten Heere nochmals der genialeren Führung zuzuneigen; es bedurfte des Eintretens neuer Kräftegruppen, um endlich den Gewaltigen zu Falle zu bringen, der ein halbes Menschenalter hindurch Europa politisch und militärisch sein Gesetz auferlegt hatte.

Dem in der Besprechung des ersten Bandes geäußerten Wunsche nach Beigabe eines Quellenverzeichnisses ist der Herr Verfasser jetzt in dankenswerter Weise nachgekommen. Die Ausstattung des neuen Bandes ist im ganzen gut, wenn auch das Kartenmaterial — man ist in dieser Beziehung neuerdings außerordentlich verwöhnt — nicht gerade glänzend genannt werden kann. Leider stören die sehr zahlreichen Druckfehler, die durch eine ganze Seite „Berichtigungen" noch nicht einmal sämtlich klargestellt sind, etwas das Studium des Buches. Diese Bemerkung bildet aber natürlich keinen Vorwurf für den Herrn Verfasser, sondern richtet sich nur gegen den Drucker. Wenn wir dem ersteren noch eine Bitte aussprechen dürften, so wäre es die, bei Fortsetzung seiner verdienstvollen Arbeit etwas sparsamer mit Rück- und Ausblicken („wie schon bemerkt", „wie wir sehen werden" usw.) zu sein; durch eine Ueberfülle solcher Zwischensätze wird die Durchsichtigkeit der Darstellung unseres Erachtens eher getrübt als gefördert.

Solch kleine Ausstellungen aber sollen in keiner Weise unsere Gesamtansicht, über den hohen Wert des neuen Bandes beeinflussen; wir sind aufrichtig überzeugt, daß er überall mit demselben Interesse gelesen werden wird, das wir ihm entgegenbrachten, und daß er einen wichtigen Beitrag zur Erweiterung unseres kriegsgeschichtlichen Wissens bildet, für den wir dem Herrn Verfasser vollen Dank schulden.

Comte D'Ideville, ancien capitaine de cavalerie. **Le raide national militaire Paris-Rouen-Deauville 12—15 août 1903.** Paris 1904. H. Le Soudier. Frcs. 5, —.

Wir haben seinerzeit kurze Notizen aus der France militaire über den in Rede stehenden Distanzritt im „Militär-Wochenblatt" wiedergegeben (Spalten 2035, 2053, 2080, 2207). Nunmehr liegt in dem eben erschienenen Buche eine ausführliche Darstellung aus der berufenen Feder eines ehemaligen Reiteroffiziers vor. Graf D'Ideville war als Mitglied der Jury in der Lage, alle Einzelheiten auf das genaueste verfolgen zu können, seine Sachkenntnis hat das Buch zu einem außerordentlich interessanten Werk gestaltet. Außer der Beschreibung des Verlaufes des Distanzrittes fügt der Herr Verfasser noch die persönlichen Rapporte der 32 Teilnehmer bei, von denen 28 das Ziel erreichten. Besonders lehrreich ist der ausführliche Bericht des Siegers, des Leutnants Bausil vom 28. Dragonerregiment in Sedan. Des weiteren folgen genaue Angaben über die einzelnen Pferde, allgemeine Betrachtungen über den Wert und Nutzen der Distanzritte und der Entwurf eines Reglements über künftige derartige Veranstaltungen. Als Anlage sind aneinandergereihte Kartenausschnitte beigefügt, auf welchen der zurückgelegte Weg verfolgt werden kann. Zahlreiche Augenblicksaufnahmen, darunter die Bilder sämtlicher Reiter auf ihren Pferden, dienen dem Buche zum Schmuck. Von den Abbildungen sind besonders interessant diejenigen des Wanderpreises — Minerva, ein prächtiges Dreigespann lenkend — für das Regiment des Siegers und die Uebergabe des Preises an das Regiment.

Wir sind überzeugt, daß sich das Buch des Grafen D'Ideville auch in unseren Offizier- und Sportkreisen allgemeinen Interesses erfreuen wird.

Das deutsche Offizierkorps und seine Aufgaben in der Gegenwart. Den Kameraden gewidmet von Paul v. Schmidt, Generalmajor z. D. Berlin 1904. W. Schultz-Engelhard. M. 1,—.

Der Herr Verfasser ist in der Armee durch seine Schriften teils historischen, teils ethischen Inhaltes bestens bekannt und genießt eine gewisse Autorität auf den von ihm vorzugsweise gepflegten Gebieten. So ist denn auch seine vor längeren Jahren erschienene Schrift: „Das deutsche Offiziertum und die Zeitströmungen" viel gelesen worden. Die heute vorliegende Arbeit bildet eine Art Fortsetzung oder Erweiterung jener, hervorgerufen durch unerfreuliche Vorkommnisse schriftstellerischer, aber auch tatsächlicher Natur, die in der Neuzeit die öffentliche Meinung und insbesondere die Armee beschäftigten.

Allen jenen Erscheinungen gegenüber mahnt General v. Schmitt das Offizierkorps festzustehen auf dem alten und sicheren Boden der Tradition, der unbedingten Treue,

der soldatischen Einfachheit, nicht nachzulassen in unermüdlicher Pflichterfüllung auch den gesteigerten Anforderungen des Dienstes gegenüber, zu bewahren auch jene unwandelbare Kameradschaftlichkeit untereinander, die von jeher eine der schönsten Eigenschaften preußisch-deutschen Offiziertums bildeten.

Es sind goldene Worte, die der Herr Verfasser zu uns allen spricht; sie werden sicher gehört werden und an ihrem Teil dazu beitragen, zu festigen, wo Schwankungen eintreten, zu bewahren, wo andere Zeitströmungen Einfluß zu gewinnen scheinen. Dann wird nach wie vor das Offizierkorps den rocher de bronce bilden, an dem Verleumdungen abgleiten und der Ansturm des Umsturzes zerschellt.

The Story of a Soldier's Life. Field-Marshal Viscount Wolseley. 2 Bände. London, Westminster, Constable. 32 Schilling.

Schon während des Krieges in Südafrika machte sich ein nicht immer zu verschleiernder Gegensatz in den Anschauungen zwischen dem damaligen Oberkommandierenden der englischen Armee, Lord Wolseley, und dem Führer in Südafrika, Lord Roberts, bemerkbar. Die Verhandlungen in der „War-Commission“ haben diesen Gegensatz scharf hervortreten lassen. Die „Geschichte eines Soldatenlebens“, in der Lord Wolseley mit verblüffender Offenheit seine Erinnerungen im Felde und in den Bureaus niederschreibt, ist ein interessantes Gegenstück zu den Erinnerungen des Feldmarschalls Roberts, die sich vorwiegend mit Indien beschäftigen.*) Stilistisch und inhaltlich durchgearbeiteter ist das Buch von Lord Roberts; temperamentvoller, fast leidenschaftlich durch Parteineigung bewegt, ist das Buch Wolseleys.

Die beiden Bände umfassen den Zeitraum von 20 Jahren, in denen Garnet Wolseley vom Fähnrich zum Generalmajor aufrückte. Der Verfasser verspricht, eine Fortsetzung folgen zu lassen, falls seine Geschichte bei der Masse der Leser Anklang finde. Wie diese Fortsetzung ausfallen wird, darüber läßt uns der Schlußsatz nicht im Zweifel; er will sie fortführen bis zu dem Zeitpunkte, wo er „freudig dem Kriegsministerium Lebewohl sagte und aufhörte, der nominelle Befehlshaber der englischen Streitkräfte zu sein“; d. h. also bis zur Beendigung des Krieges in Südafrika. Geschichtlich und psychologisch kann diese Fortsetzung sehr fesselnd werden. Seine Angriffe werden gegen die Gegner gerichtet sein, die er einst beißend „Fossilien, versteinert im Vorurteil“ nannte. Daß dem Buche Erfolg, die Gunst der allgemeinen Leserwelt beschieden sein wird, daran kann niemand zweifeln, und erst recht nicht ein so selbstbewußter Mann wie Lord Wolseley. Es ist, soweit es die Erzählung der Feldzüge des jungen kampflustigen, für seinen Soldatenberuf schwärmenden Offiziers und Soldatensohns anbelangt, eine höchst fesselnde Lektüre.

*) Siehe Militär-Literatur-Zeitung Nr. 12/1903.

Er führt uns zunächst nach Birma, dann nach der Krim, entwirft ein lebensvolles, farbenprächtiges Bild der Tätigkeit eines jungen Offiziers vor Sewastopol, dann kommt seine Teilnahme an dem großen Soldatenaufstand in Indien. Entgegen allen Verdächtigungen weiß der Verfasser ein zutreffendes Bild von Sir Colin Campbell, dem Führer der Hochländerbrigade in der Krim und dem Befreier Lucknows zu zeichnen. Aber Ruhe sollte noch nicht kommen. Wir finden Wolseley an den von unserer Chinafahrt bekannten Orten von Talienwan und Peitang. Mit den verbündeten Franzosen rückt er in Peking ein.

Uebertrieben hart scheint sein Urteil über die Franzosen: „Wenn sie in der Krim die Ehren davontrugen, so waren sie 1860 im Feldzug gegen die Chinesen mindestens überflüssig; da aßen sie nur unsere Vorräte auf und hinderten uns auf Schritt und Tritt.“ Von den Chinesen hat Wolseley eine hohe Meinung: sie sind nach ihm nicht bloß das merkwürdigste Volk der Erde, sondern (zusammen mit den Nordamerikanern) die zukünftigen Herren der Welt. Sie haben alles Zeug zu guten Soldaten und Seeleuten; es braucht nur einmal ein Peter der Große oder Bonaparte unter ihnen aufzustehen. So beneidete er denn auch den Obersten Gordon, der ausersehen war, den Taiping-Aufstand niederzuwerfen: „Wie anders wären die Dinge geworden, wenn ich an Ihrer Stelle hingegangen wäre. Ich hätte nicht allein den Entschluß gehabt, den Aufstand niederzuwerfen, sondern mich selbst zum Kaiser von China zu machen.“

Sein Soldatenglück führt ihn Anfang der sechsziger Jahre nach der neuen Welt, nach Canada. Im Jahre 1862 besuchte Wolseley die Vereinigten Staaten, wo der Bürgerkrieg ausgebrochen war. Von den Truppen und den meisten Generalen der Union macht er wenig Aufhebens; umsomehr bewundert er die Südstaatlichen und besonders deren großen General Lee. Er meint, daß bloß der untaugliche Präsident Davis, der von militärischen Dingen nichts verstand, das Unterliegen seiner Partei verschuldet habe. Lee gilt ihm als der fähigste Heerführer, als der größte Mann überhaupt, der ihm zu Gesichte gekommen ist; („obschon ich“, fügt er hinzu, „später den Vorzug hatte, mit einem Moltke und Bismarck zusammenzutreffen. In keines anderen Gegenwart fühlte ich meine Unbedeutendheit so deutlich wie vor Lee“). — „Die Heere“, sagt der Feldmarschall, „brauchen viel Zeit dazu, um eine neue Idee aufzunehmen. Noch einmal muß ich meinem Bedauern Ausdruck geben, daß bei uns niemand darauf kam, **berittene Infanterie** im Kriege zu verwenden; Jahre lang später lernten wir es von den Amerikanern. Noch 1870 machten weder Deutsche noch Franzosen sie sich irgend zu nutze.“ Dieser Gedanke verläßt ihn nun nicht mehr; immer und immer wieder empfiehlt er ihre Verwendung in Verbindung mit Maschinengewehren, zu einer Zeit als diese noch in den Kinderschuhen steckten.

Dann kommt im Jahre 1870 die sehr lehrreiche Red River-Expedition, mit der seine amerikanische

Lebensperiode abschließt. Eine neue, wichtigere Epoche beginnt: Afrika; zwar lernen wir von dieser nur den Aschantifeldzug kennen. Einem Schlußbande bliebe dann noch vorbehalten der Zug nach Aegypten und der Zulukrieg sowie seine Beziehungen zu den Burenstaaten.

Nicht immer frei und unbefangen zeigt er sich uns, wenn er auf heerespolitische Fragen kommt. Da tritt eben der im Kampf der Meinungen stehende Parteimann deutlich hervor. In dem Kapitel „unsere gewöhnliche unzulängliche Vorbereitung für den Krieg" schreibt er gelegentlich des Krimkrieges: „Niemals ist ein Volk so schlecht gerüstet in einen großen Krieg gestürzt worden. Mr. Bright und die Fabrikanten seiner Schule dachten schon lange, das sicherste Mittel, um England aus den europäischen Händeln zu halten, sei, daß es keine kriegsbrauchbare Armee habe. Und noch immer ist das beim alten. Ein Mann, der nicht Soldat ist und vom Kriegswesen nichts versteht, wird aus rein politischen Gründen zum Kriegsminister gemacht. Früher oder später muß dies niederträchtige, alberne Verfahren das Land in ernste Ungelegenheiten, wo nicht ins Unglück führen . . . Die Generale und Generalstäbler, die in der Krim die englische Armee befehligten, waren größtenteils geschniegelte Pflastertreter und wußten von der Feldherrnkunst so viel und so wenig wie von der Differentialrechnung. Das einzig Richtige, um derlei Mißständen vorzubeugen, wäre, daß gelegentlich einige der verantwortlichen Minister aufgehängt würden; hoffentlich finden sie im Jenseits wenigstens die verdiente Strafe."

Aber war es denn anders unter Lord Wolseleys Regime vor Ausbruch des Burenkrieges? — Vernichtend lautet dann auch sein Urteil für die Gegenwart: „Wir sind in keiner Weise für den Krieg bereit und besitzen kein Ministerium, das diese Wahrheit zuzugestehen wagt, wiewohl sie allen einsichtigen Militärs bei uns und sicherlich auch jenen des Auslandes geläufig ist. Aber diese Wahrheit wird dem Volke sorgfältig verschwiegen. Die Männer, die während des Friedens die Möglichkeit eines Krieges in Erwägung ziehen, sind bei den maßgebenden Politikern schlecht angeschrieben. Im Schoße des Friedens, des Ueberflusses und des Gedeihens ist es für leichtlebige Leute nicht angenehm, sich immer wieder sagen zu lassen, daß nur ein starkes Heer dauernd den Frieden aufrechterhalten kann. Dieser Mangel an Vorbereitungen ist nicht den militärischen Autoritäten zur Last zu legen, sondern den am Ruder befindlichen Politikern. Ohne Zweifel würde es Geld kosten, die bewaffnete nationale Macht in einer ernsthaften Kriegsbereitschaft zu halten, aber es würde erheblich weniger kosten als die Unordnung bei irgendwo ausbrechenden Feindseligkeiten. Wenn der Krieg plötzlich da ist, wie dies zuletzt in Südafrika der Fall war, dann entdeckt die Nation plötzlich, daß nichts da ist, keine Kanonen, keine Munition, keine Sättel, kein Zaumzeug, keine Fahrzeuge usw., nichts von alledem, was eine Armee für ihre Kriegsbereitschaft braucht. Wenn die Dinge bei Beginn des Krieges schlecht gehen — und bei der augenblicklichen Art zu handeln, werden sie immer bei einem ernsten Kriege zuerst schlecht gehen — so versucht der Politiker den Unwillen des getäuschten Volkes auf die militärischen Autoritäten zu lenken, und die, welche allein zu tadeln sein würden, machen es oft möglich, sich ohne persönlichen Schaden aus der Affäre zu ziehen, nachdem sie den Strom der Mißgunst auf die Soldaten abgelenkt haben, die wohl im Amt, aber nicht an der Macht sind." Lord Wolseley schlägt dann vor, das Kriegsministerium nach dem Muster der Admiralität umzugestalten, wo der erste Lord allerdings auch ein Politiker ist, aber die übrigen Lords Seeleute sind, ein jeder mit eigener Verantwortung, während die den Kriegssekretär umgebenden Soldaten keine Verantwortung, sondern nur eine beratende Stimme haben. Wenn man diese Zeilen liest, da fragt man sich unwillkürlich, hat Lord Wolseley der Kommission, welche die Neuordnung des War Office erreichte, nicht besonders nahe gestanden? Ist das Buch nicht vielleicht geschrieben, um der Kommission diese Umwälzung zu erleichtern? Wir glauben an einen jedenfalls mehr als losen Zusammenhang zwischen der Kommission und dem Vorgänger des Lord Roberts.

Aber trotz dieser scharfen Vorwürfe gegen den Zivilkriegsminister, der nach seiner Ansicht vom Heerwesen so viel versteht wie von der Theologie, weiß er die großen Verdienste Cardwells für eine Reform des Heeres nach dem deutsch-französischen Kriege anzuerkennen, welche zur Abschaffung des Stellenkaufes und zur Bildung einer Armeereserve führte.

Wir haben uns hier nur darauf beschränken können, einzelne Punkte aus der Selbstbiographie herauszuziehen. Wolseley ist ein self-made-man; durchdrungen von der Bedeutung des moralischen Elements, hat er dieses überall gebührend betont. Die Zeitereignisse unterstützten ihn; trotz aller Schwierigkeit vermochte der tüchtige Offizier, vom Glück begünstigt, die höchsten Stufen der militärischen Rangordnung zu erreichen.

Der Reiz und Wert des Buches liegen in der offenen Schreibweise, er zergliedert sein eigenes Denken, berichtet rückhaltlos über seine Eindrücke. Seine Urteile sind scharf und bitter, aber eigentlich nicht ungerecht, abgesehen davon, wenn sein Temperament in Bekämpfung politischer Gegner mit ihm durchgeht. Neben der Selbstbiographie von Lord Roberts bildet das Buch von Lord Wolseley einen wertvollen Beitrag zur genauesten Kenntnis der englischen Armee. Wir wünschen eine Fortsetzung, denn der glückliche Sieger von Kumassi stand in den letzten fünfundzwanzig Jahren des 19. Jahrhunderts den Leitern der englischen Politik besonders nahe. Aber wird es denn schon an der Zeit sein, alles zu sagen?

Dr. Georg Hartmann. **Die Zukunft Deutsch-Südwestafrikas.** Beitrag zur Besiedlungs- und Eingeborenenfrage. Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. 75 Pf.

Es lohnt sich, diese formgewandte Agitationsschrift zu lesen und über sie nachzudenken. Besonders zu-

treffend ist das, was über die Eingeborenenpolitik gesagt wird. Das Halten von Eingeborenentruppen wird von der Hand gewiesen, obgleich mit Hottentottentruppen gute Erfahrungen gemacht worden sind. Gewiß ist eine starke deutsche Schutztruppe besser. Aber für die Stärke dieser Truppe darf nicht die gewünschte Zahl der zu entlassenden Mannschaften maßgebend sein, sondern die Gewährung von Schutz und Sicherheit durch Zahl und Güte der Mannschaften.

An die Zahlenangaben über die Höhe der Produktion muß mit Vorsicht herangegangen werden. Darunter leidet alles, was über die Besiedlung gesagt wird. Das vorgeschlagene ruckweise Fördern der Niederlassung durch Ansiedlung von entlassenen Soldaten scheint undurchführbar. Viehzuchtsgebiete von der Größe unserer südwestafrikanischen Kolonie entwickeln sich erst sehr langsam, fortschreitend aber immer schneller und schneller, und nach drei Dezennien so rapide, daß an Vermehrung der Weidegründe oder Absatz nach außen gedacht werden muß.

Ebensowenig wie deutsche Soldaten sich durch Gewährung von 500 Schafen in der südwestafrikanischen Wildnis eine auskömmliche Existenz schaffen können, ebensowenig kann der Staat der Forderung des Dr. Hartmann nachkommen, jedes Jahr 250 000 Schafe zu liefern.

Da der Hereroaufstand das ganze Siedlungsgebiet verwüstet hat, verschieben sich die von Dr. H. angeregten Fragen in nicht absehbare Ferne.

Denkschrift betreffend die Entwicklung des Kiautschou-Gebiets in der Zeit vom Oktober 1902 bis Oktober 1903. Berlin 1904. Gedruckt in der Reichsdruckerei. Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung Dietrich Reimer (Ernst Vohsen), Berlin SW. 48, Wilhelmstraße 29.

Die friedlichen und freundlichen Beziehungen, welche sich zwischen der deutschen Kolonie und dem chinesischen Hinterlande mehr und mehr entwickeln, fanden in dem verflossenen Jahre ihre Bekräftigung und weitere Verstärkung durch den Besuch des chinesischen Provinzgouverneurs in Tsingtau sowie den Gegenbesuch des deutschen Gouverneurs in Tsi nan fu, und erst kürzlich versicherte der erstere auf die Glückwunschdepesche Seiner Majestät des Deutschen Kaisers zu der Fertigstellung der Schantung-Eisenbahn bis Tsi nan fu hin, daß er auf andauernde Freundschaft und inniges Zusammenwirken zwischen Chinesen und Deutschen rechne, und daß in der Provinz Schantung alles friedlich sei. Wir wollen die Hoffnung vorausschicken, daß dieser für unsere junge deutsche Niederlassung so notwendige Friede trotz der im fernen Osten drohenden Stürme erhalten bleiben möge, damit ihre Entwicklung in derselben stetigen Weise fortschreitet, wie dies aus der vorliegenden Denkschrift hervorgeht, und wie sie den seitens der deutschen Verwaltung gehegten Erwartungen entspricht.

Bei allen Regierungsmaßnahmen werden die Gesichtspunkte der wirtschaftlichen Entwicklung der Kolonie in den Vordergrund gestellt. Für diese ist die bereits erwähnte Fertigstellung der Schantung-Eisenbahn, auf die eigentlich erst zum 1. Juni d. Js. gerechnet war, von außerordentlicher Wichtigkeit. Bis zum Ende des Berichtsjahres waren 303 km in regelmäßigem Betrieb — bis Tschou tsun —, zu denen jetzt noch die etwa 85 km bis Tsi nan fu hinzukommen.

Die bisherigen Fortschritte des Handels sind als durchaus befriedigend anzusehen; die volle Verkehrsentwicklung der Kolonie wird jedoch erst mit der Fertigstellung des Hafens einsetzen. Die Statistik des chinesischen Seezollamts in Tsingtau weist für den das Zollamt passierenden Handel 17 276 732 Dollar gegen 9 374 000 Dollar im Vorjahr nach, ausschließlich der im Schutzgebiet selbst verbrauchten und verarbeiteten Waren. Besonders bemerkenswert ist dabei die Zunahme des fremden (nicht chinesischen) Einfuhrhandels, der von 4 217 000 Dollar auf 8 320 069 Dollar gestiegen ist, wobei die für die Eisenbahn und den Bergbau eingeführten Materialien nicht inbegriffen sind.

Zugleich mit der wirtschaftlichen nimmt auch die kulturelle Entwicklung ihren stetigen Fortgang; insbesondere weisen sowohl die deutschen wie auch die chinesischen Schulanstalten erfreuliche Fortschritte auf. Der deutschen Sprache wird auch in einzelnen, von amtlicher chinesischer Seite im Hinterlande begründeten Schulen erhöhte Aufmerksamkeit als Lehrgegenstand zugewendet. Neben dem Einflusse, den die Eisenbahn und die durch sie gesteigerten Verkehrsbeziehungen zugunsten der deutschen Kultur im Hinterlande ausüben, wird in der Denkschrift der Wirksamkeit der deutschen Missionen beider christlicher Konfessionen Erwähnung getan, dabei gleichzeitig des jüngst heimgegangenen Missionsbischofs v. Anzer in dankbarer Anerkennung gedacht, der als eifriger Vorkämpfer seines Glaubens zugleich ein Pionier deutscher Sprache und Gesittung in Schantung war.

Die Witterungsverhältnisse des Berichtsjahres waren keine günstigen. Bemerkenswert ist, daß in dem aufgeforsteten Gebiet das Regenwasser bedeutend langsamer ablief, als in den früheren Jahren, der Boden mehr Wasser in sich aufnahm und die Fruchtbarkeit sich erhöhte. Die Forstkulturen haben sich in erfreulicher Weise weiterentwickelt und bilden den steten Anziehungspunkt für zahlreiche Besucher.

Die Erwartung, daß sich Tsingtau seiner besonders günstigen Gesundheitsverhältnisse wegen zu einem beliebten Seebade entwickeln würde, hat sich bestätigt. Die große Zahl der Badegäste hat den Anlaß zum Bau eines Badehotels an der Auguste-Viktoria-Bucht gegeben, das bis zum Sommer 1904 beendet sein soll.

Die hygienischen Einrichtungen Tsingtaus haben sich allgemein bewährt.

Mit Vergnügen wird jeder Deutsche von dem Aufschwung unserer Kolonie Kenntnis nehmen. Eine

große farbige Karte von Tsingtau mit Umgebung und viele vorzügliche Aufnahmen, die der Denkschrift beigefügt sind, geben uns ein Bild von dem Werden und Entstehen, von dem Fleiße der Deutschen im fernen Osten und verleihen dem Buche den Charakter eines sehr interessanten Albums, das allseits wohl willkommen sein wird.

Musikalische Studien und Skizzen von August Kalkbrenner, Königlicher Musikdirektor im 1. Kurhessischen Infanterieregiment Nr. 81. Berlin 1903. Arthur Parrhysius. M. 2,50.

Wie der Herausgeber im Vorwort mitteilt, erscheint diese Sammlung infolge vielfacher Anregungen aus Musikerkreisen, um die einzelnen Aufsätze, die in den Jahren 1879 bis 1896 in den verschiedensten Fachzeitschriften veröffentlicht wurden, nicht der Vergessenheit anheimfallen zu lassen.

Diese Aufsätze sind in dem Buche in zwei Hauptgruppen, nach militärmusikalischem und allgemein musikwissenschaftlichem Inhalt, geordnet. Die ersteren behandeln die Geschichte der Militärmusik und bringen Abhandlungen über Themata, die dem Militärmusiker interessant und zu wissen nötig sind, wie beispielsweise Musiktempo im Parademarsch, Wirbeltrommel beim Signale der Infanterie usw.

Die allgemein musikwissenschaftlichen Aufsätze handeln von Tonempfindungen, Reinheit der Intonation im Orchester, Tonmessung, Zeitmaß, Stimmenverhältnissen, Rotation der Ventilinstrumente (Hörner und Trompeten), Streichinstrumente usw. und geben zuletzt eine schematische Erläuterung zu der von dem fleißigen Verfasser komponierten Symphonie in G-dur, op. 26. Das Buch zeugt von vielseitigem Wissen seines Verfassers und kann dem Militärmusiker sowohl zu seiner Belehrung wie auch als ein Vorbild zur Anregung fachwissenschaftlichen Strebens sehr empfohlen werden.

Russische Truppen und Offiziere in China in den Jahren 1901/1902 von Alexander W. Wereschtschagin, Kaiserlich russischer Oberst im Generalstab des Amurgebietes. Deutsch von Ullrich, Leutnant im Infanterieregiment Freiherr von Sparr (3. Westfäl.) Nr. 16. Mülheim a. Rhein 1903. C. G. Künstler Wwe. M. 2,50.

Während sich im fernen Osten der Aufmarsch der feindlichen Armeen vollzieht, ist es interessant zu verfolgen, in welcher Weise die Russen die bisher verflossene Zeit in den von ihnen besetzten Gebietsteilen benutzt, welche Tätigkeit sie dort entwickelt und wie sie sich eingerichtet hatten. Im großen und ganzen geben darüber die allgemeinen Nachrichten Aufschluß. Wer aber in Details, in die intimen Einzelheiten des russischen Militärlebens eindringen will, muß sich nach anderen Quellen umsehen. Keine von diesen ist so geeignet, uns einen tiefen Einblick zu gewähren, wie die fesselnden, geistvollen und mit einem außerordentlichen Scharfblick geschriebenen Skizzen des Oberst Wereschtschagin. Mit seltener, stets gleichbleibender Offenheit führt er dem Leser geradezu mustergültige Schilderungen von Land, Leuten und Zuständen vor, auch da, wo es sich russischerseits um offenbare Mängel handelt. Und gerade das macht seine Schriften besonders lesenswert. Am 17. Mai 1901 war Oberst Wereschtschagin aus China zurückgekehrt und bereits am 17. Oktober trat er wiederum die Reise dorthin an. Er schildert uns in dem vorliegenden Buche China und die Chinesen, seine Erlebnisse auf der mandschurischen Eisenbahn, die jetzt so viel genannten Orte Charbin, Port Arthur, Mukden, ferner Peking und viele andere Sehenswürdigkeiten; dabei entgeht nichts seiner scharfen Beobachtungsgabe. Auf der Heimreise begriffen, trifft er in Tientsin mit dem Helden von Faschoda, dem französischen Oberst Marchand, zusammen, und setzt mit ihm gemeinsam die Reise fort.

Dem Herrn Uebersetzer muß es als Verdienst angerechnet werden, daß er die Schrift durch seine treffliche Uebertragung den deutschen Lesern zugänglich gemacht hat.

Mit wahrem Bedauern, daß es schon zu Ende, legt man das wirklich fesselnde Buch aus der Hand, das wir nicht nur militärischen, sondern auch weiteren Kreisen auf das lebhafteste empfehlen.

Marengo. Mit zwei Karten und einem bibliographischen Anhang. Von Dr. Alfred Herrmann. Münster i. W. 1903. Aschendorff. M 6,—.

Ursprünglich eine Dissertation, die der Universität Breslau eingereicht und dann, durch urkundliche Forschungen namentlich in Wien erweitert, dem Druck übergeben wurde. Erstlingsarbeit. Der Herr Verfasser spricht die Bitte um eine gütige Aufnahme aus und stellt, im Fall eine solche einträte, freundlichst Größeres in Aussicht.

Die Erfahrung lehrt, daß die nicht militärischen Gelehrten, auch wenn sie Kriegsgeschichte schreiben, Methode, Quellenausnutzung und im gewissen Sinne auch Quellenkritik in hohem Maße bewähren. Auch hier ist das der Fall. Das Verzeichnis der gedruckten Quellen umfaßt 16¾ Großoktavseiten (!) und führt Werke an, die mit dem zu behandelnden Gegenstande nicht im entferntesten Zusammenhange stehen, wie Bernhardis „Friedrich der Große als Feldherr" oder Delbrücks „Geschichte der Kriegskunst", die bekanntlich noch nicht annähernd an die Neuzeit herangediehen ist. — Unter diesen Umständen ist die Anführung eines großen Teils der Quellen mehr als eine Art Nachweis, daß der Verfasser in der Geschichte und Theorie des Krieges Bescheid weiß, und erst in zweiter Linie als Literaturnachweis für den speziellen Fall zu betrachten.

Dr. Herrmann stützt sich selbstverständlich vor allem auf die Marengo betreffenden kürzlich erschienenen Urkundenbücher, namentlich die Werke Hüffers und Cugnacs. Seine eigenen urkundlichen Forschungen haben zu greifbaren Neuergebnissen von Belang nicht geführt.

Die Arbeit beginnt mit Schilderungen des französischen Heeres um 1800, der Reservearmee von 1800 und des österreichischen (Kaiserlichen) Heeres derselben Zeit. Wir haben diese Abschnitte mit Vergnügen gelesen, da sie gediegen, zuverlässig und angenehm geschrieben sind. Als ungewöhnlich fällt auf, daß die Kriegsgliederungen für den 14. Juni 1800 den Schilderungen der beiderseitigen Heere unmittelbar angereiht werden. Darnach erst wendet sich der Herr Verfasser dem französischen Kriegsplan und den Bewegungen der beiden Heere bis zur Schlacht zu; dieser Teil des Buches ist etwas knapp gehalten, die Strategie kommt fast zu kurz; nur über die Gründe Bonapartes zum Zug nach Mailand verbreitet sich der Herr Verfasser etwas länger und verweilt weiter bei den Nachrichten, die Melas über die Reservearmee hatte. Hier zieht Dr. Herrmann auch einigemale das Wiener Kriegsarchiv an, um zu zeigen, daß der österreichische Feldherr in allen Hauptsachen wohlunterrichtet war, wenn er auch die Folgerungen, die sich aus den eingehenden Meldungen fast von selbst ergaben, nicht gezogen hat.

Die eingehende und sachgemäße Schilderung der Schlacht, an die sich zuverlässige Verlustberechnungen schließen, geben dem Herrn Verfasser Gelegenheit, die zahlreichen Fehler hervorzuheben, welche Bonaparte bei dieser Gelegenheit begangen hat; er billigt ihm kaum einen „direkten“ Anteil am Siege zu. Dies mag rein militärisch richtig sein; historisch ist es unseres Erachtens kaum. Der Einfluß der gewaltigen Persönlichkeit ist auch dort zu spüren, wo sie im einzelnen fehlgreift. Warum haben denn die Moreau, Jourdan, Joubert usw. kein Marengo aufzuweisen?

Abgesehen von dieser Einschränkung halten wir die Arbeit des Dr. Herrmann jedoch für eine gute und verdienstliche, die jedem Offizier empfohlen werden kann. Sie erhebt sich weit über den Durchschnitt der von anderen Gelehrten gelieferten kriegsgeschichtlichen Arbeiten. E. v. B.-K.

Les champs de bataille historiques de la Belgique. II. Les Quatre-Bras, Ligny, Waterloo et Wavre, par Louis Navez. Bruxelles 1903. Lebègue et Cie.

In diesem Bande faßt der wohlbekannte, verdiente Kriegsgeschichtschreiber das Ergebnis mehrerer früherer Arbeiten zusammen (vgl. M. L. Z. Sp. 395/1902). Es ist dies in sehr glücklicher Weise geschehen. Wesentliche urkundliche Aufschlüsse vermag Navez freilich nicht zu bieten, dafür liegt das Schwergewicht seiner Darstellung in genauer Kenntnis und Beurteilung der in Frage kommenden Oertlichkeiten, von welchen ganz vorzügliche Karten und sehr gelungene Photographien vorliegen. Auch der Statistik wird viel Sorgfalt gewidmet. Unter voller Ausnutzung der gesamten gedruckten Literatur liefert Navez ein ungemein klares, lebensvolles und formvollendetes Bild des gewaltigen Feldzuges, der Napoleon den Thron gekostet hat.

Ungemein wohltuend berührt uns Deutsche die Auffassung dieses Belgiers von dem Anteil der beiden Verbündeten am endlichen Siege. Voll schließt sich Navez der Keimschen Berechnung an, nach der 150 000 Deutsche und nur 28 000 Engländer den letzten Kampf gegen Napoleon fochten; mit feinem Verständnis stellt er Wellingtons Verhalten vom 16. dem Blüchers am 18. gegenüber und erkennt in der Strategie des preußischen Feldherrn einen wesentlichen Fortschritt gegenüber der britischen Kriegführung, wie er denn auch Blücher und sein Heer entschieden über Wellington und seine Truppen stellt. Möchten diejenigen deutschen Forscher, die noch immer auf Kosten unserer nationalen Helden in Wellington eine Größe suchen, die er nicht hatte, das Navezsche Buch fleißig lesen und aus ihm lernen!

Das Werk ist in jeder Hinsicht aufs wärmste zu empfehlen. Eine deutsche Uebersetzung würde ein nationales und patriotisches Verdienst bedeuten.

E. v. B.-K.

Handbuch für den Unterricht der Terrainlehre an den Mannschafts-, Unteroffiziers- und Freiwilligenschulen von K. H. Mit Zeichnungen im Texte und 7 Tafeln. Wien 1904. L. W. Seidel & Sohn, K. und K. Hofbuchhändler. Kr. 1,80.

Das Buch ist ein Leitfaden für den Lehrer, um seinen Schülern die einfachsten Begriffe in bezug auf das Kartenlesen, Orientieren im Gelände, die Herstellung kleiner Krokis sowie die Geländebeurteilung für kleine Verhältnisse klar zu machen. Sieht man von den österreichischen Kartensignaturen usw. ab, so ist die kleine Schrift wohl geeignet, auch dem deutschen Offizier beim Kapitulantenunterricht oder bei der Unterweisung der Einjährigen und Reserveunteroffiziere als Anhalt zu dienen.

Militärische Zeitfragen. Heft 7. **Für die leichte Feldhaubitze!** Eine Erwiderung auf die Flugschrift des Generals v. Alten. Von Wangemann, Hauptmann und Lehrer an der Kriegsschule in Engers. Berlin 1904. A. Bath. 80 Pf.

Hauptmann Wangemann behandelt die Frage der Bedeutung leichter Feldhaubitzen im allgemeinen und für unser Heer im besonderen. Erreichen die Erörterungen auch nicht die schwungvolle Sprache und den gewandten Stil der Broschüre des Gegners, so sind die

darin vorgebrachten Schlußfolgerungen doch überzeugend, die Voraussetzungen um so richtiger, wenn einige Stellen auch den Eindruck erwecken, als ob Verfasser mit den Gründen etwas zurückhaltend ist, d. h. mehr zu wissen scheint als er sagt. Er stützt sich im übrigen auf eine außergewöhnliche Kenntnis der periodischen Fachliteratur, die er bis einschließlich der im Januar 1904 erschienenen in den Kreis seiner Betrachtungen zieht und mit Vorteil ausnutzt. Seine Untersuchungen weisen nach, daß die deutsche leichte Feldhaubitze einen überaus wertvollen Kräftezuwachs der Feldartillerie bedeutet, daß man alles erreicht hat, was man von ihr verlangen kann und daß die kleinen Nachteile, die sie für die Organisation und Ausbildung mit sich bringt, weit von ihren Vorteilen überwogen werden. Wangemann geht dabei in geschickter Weise nicht nur auf das erste versuchsweise Auftreten der Feldhaubitze zurück, die in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zuerst unter der Bezeichnung der kurzen 12 cm-Kanone auf dem Plan erschien, sondern erörtert auch die Umstände, die dazu geführt haben, daß unsere Heeresverwaltung zwei Feldhaubitzen, eine leichte und eine schwere, für nötig erachtet. Hierbei steht der Verfasser durchaus auf dem Boden der gleichen Anschauungen.

Die Broschüre beleuchtet im übrigen die Haubitzfrage wesentlich vom artillerietechnischen Standpunkte, geht also nicht näher auf die Organisation ein. Es kann somit nicht wundernehmen, daß hier die Vermehrung der leichten Feldhaubitz-Batterien nicht in den Kreis der Erörterungen gezogen wird. Die Schrift scheint vortrefflich geeignet, irrige Ansichten, die sich über die Kreise der Armee hinaus verbreitet haben, zu beheben, die Bedeutung der leichten Feldhaubitze in das richtige Licht zu rücken und an den wenigen Stellen, wo das Vertrauen zu dieser vortrefflichen Waffe vielleicht erschüttert worden sein sollte, es voll wieder herzustellen. Die deutsche Feldartillerie wird dem Verfasser dafür Dank wissen.

Mit zwei Einzelheiten stimme ich nicht überein.

Zunächst bin ich bei aller Hochachtung vor der leichten Feldhaubitze nicht der Ansicht, daß sie den Granatschuß der Feldkanone entbehrlich macht; denn gerade jetzt, wo man beim Gegner mit Schildbatterien zu rechnen hat, scheint mir der Flachbahnschuß mit Granaten doch ein recht willkommenes Kampfmittel zu sein.

Der andere Punkt betrifft den Schrapnellbogenschuß aus der leichten Feldhaubitze, der bekanntlich in der deutschen Artillerie nicht eingeführt ist. Es ist noch nicht gar so lange her, daß die Fußartillerie den Schrapnellschuß aus dem Steilfeuer verbannt hat. Wer diese Schießweise aus eigener Erfahrung kennt, wird mir darin recht geben, daß der Verfasser ihre Schwierigkeit wohl zu gering, ihre Wirkung aber zu hoch einschätzt; namentlich gilt dies für das, was er vom Streuverfahren im Bogenschuß sagt. Streuverfahren und Bogenschuß sind zwei Dinge, die sich schlecht miteinander reimen und die sich umsomehr widersprechen müssen, je enger der Kegelwinkel des Schrapnells ist. Ein Bodenkammerschrapnell, wie es unser leichtes Feldhaubitzschrapnell ist, kann im Bogenschuß nie eine Tiefenwirkung haben, so daß also die Vorbedingung für ein wirkungsvolles Streuverfahren fehlt. Der Schrapnellbogenschuß setzt ein Präzisionsschießen voraus. In diesem kann er wirksam sein, namentlich dann, wenn man ihn von den kleinsten Ladungen nach wie vor ausschließt. Im Streuverfahren wird er nie wirken.

Schließlich darf ich den Verfasser noch auf einen kleinen Anachronismus aufmerksam machen. An einer Stelle, wo er von verfehlten Schießen aus der schweren Feldhaubitze spricht, verlegt er jene in die achtziger Jahre. Dem ist entgegenzuhalten, daß die schwere Feldhaubitze erst 1892/93 eingeführt worden ist. Ms.

Lösung von Aufgaben mittels des Richtbogens und der Meßplatte, nebst Beschreibung der 7 cm M/99, der 9 cm M/1875 und einer 10 cm Meßplatte, mit 52 Figuren und einer perspektivischen Terrainskizze. III. Auflage. Von Oberstleutnant Benedikt Schöffler, Kommandeur des Divisions-Artillerieregiments Nr. 25. Wien 1903. Wilhelm Braumüller. M. 2,40.

Die Meßplatte ist eine kleine (10 cm lange und 2,5 cm breite) Metallplatte mit Maßstab, die als vorgeschriebenes Taschengerät der österreichischen Artillerieoffiziere zum Messen von Winkeln dient. Sie wird dazu mit einer Schnur am obersten Rockknopf derart befestigt, daß die Meßplatte 50 cm vom Auge entfernt ist, wenn sie bei angespannter Schnur in Augenhöhe gehalten wird. Das Messen von Vertikal- oder Horizontalwinkeln erfolgt dann, indem man die scheinbare Ausdehnung des Objekts an dem Maßstabe der vertikal oder horizontal gehaltenen Meßplatte in „Strichen" abliest. Ein Strich entspricht der Ausdehnung des Objekts in Tausendstel der Entfernungszahl und zwar derart, daß man die Winkelausdehnung des Objekts, der Entfernungszahl entsprechend in Metern erhält, auch wenn die Entfernung der Aufsatzteilung der betreffenden Geschütze (9 cm M/1875) entsprechend in Schritten bestimmt ist. (Es ist dann ein Strich tatsächlich nur $^1/_{750}$ der Entfernung, während er bei den Geschützen mit Meterteilung am Aufsatz — 7 cm M/99 und projektierte 10 cm-Haubitze — $^1/_{1000}$ der Entfernung ist.)

Genauer als mit der Meßplatte lassen sich Vertikalwinkel mit dem Richtbogen messen, der neben der Entfernungs- und Gradeinteilung eine solche nach Strichen hat, und Horizontalwinkel mittels der Seitenverschiebung.

Die 27 Aufgaben der Broschüre behandeln vorzugsweise die Anwendung derartiger Winkelmessungen an Beispielen, die beim Schießen vorkommen können — Ermittelung von Geländewinkeln, Messen des scheinbaren Zielhintergrundes, Feststellen, ob eine Deckung oder eigene Truppen überschossen werden können und

ähnliches — sie geben daneben eine Anleitung zum Anfertigen von Ansichtsskizzen des Zielgeländes unter Ausnutzung der Meßplatten und schließlich einige einfache ballistische Aufgaben. Für die Praxis des Ernstfalles werden derartige Ermittelungen nur beschränkten Wert haben, weil sie zu umständlich und zeitraubend sind. Sie bieten aber zweifellos den Vorteil, daß ihre Ausführung im Frieden zum Verständnis der Richtgeräte und Flugbahnverhältnisse beiträgt und richtige Anschauungen erweckt, die einen wertvollen Anhalt für die Schätzungen geben, die im Felde in der Regel an die Stelle der Ermittelungen treten müssen.

Die Lösung solcher Aufgaben läßt sich auch mit unseren Richtmitteln erreichen. Die vorliegende Broschüre gibt dazu einen Anhalt, wenn sie auch für ein anderes Material geschrieben ist. Als Meßplatte kann jeder Millimetermaßstab mit entsprechender Schnur Verwendung finden. M.

Zum hundertjährigen Bestehen des Feldartillerie-Regiments von Scharnhorst (1. Hannoversches) Nr. 10. 10. Dezember 1903. Leipzig 1903. Hahnsche Buchhandlung. M. 1,—.

„Den Helden von Beaune la Rolande" nannte in einer am Festtage zu Hannover gehaltenen Rede Seine Majestät unser Kaiser und König den Oberstleutnant v. Knauer, dessen in dem Buche in Liebe und Treue die Gattin des Verstorbenen gedenkt. Seine Aufzeichnungen und Auszüge aus seinen Briefen bilden den Hauptteil des Inhaltes, der vornehmlich vom Kriege des Jahres 1870/71 handelt. Dort verdiente der damalige Hauptmann und Chef der 1. leichten Batterie des Hannoverschen Feldartillerie-Regiments Nr. 10, Knauer, sich den Anspruch auf den Ehrennamen, mit welchem sein Allerhöchster Kriegsherr ihn auszeichnete. Schon vor dem Kampfe von Beaune la Rolande, der ihm das Eiserne Kreuz 1. Klasse eintrug, hatte er die 2. Klasse durch gleich mannhaftes Ausharren und glänzende Tapferkeit in der Schlacht des 16. August erworben und an vielen anderen Stellen ist er durch Leistungen hervorgetreten, die in ihrer Gesamtheit ihm und seiner Batterie im Bereiche des X. Armeekorps und darüber hinaus hohe Achtung und Anerkennung sicherten. Einfach und bescheiden, aber erfüllt von dem Bewußtsein ganz und voll seine Schuldigkeit getan zu haben, und mit Dank gegen Gott auf seine Feldzugserlebnisse zurückblickend, äußert er sich darüber in den an seine Frau gerichteten Briefen, die daneben einen herzerfreuenden Einblick in sein glückliches Eheleben gestatten.

Der übrige Lebensgang des Verstorbenen, dessen gelungenes Bild das Buch schmückt, ist nur kurz skizziert. Seine Dienstlaufbahn begann in der hannoverschen Artillerie, in welche er, durch die Ereignisse des Jahres 1848 bestimmt, vom Polytechnikum zu Hannover übertrat. Alsbald hatte er das Glück in den Krieg ziehen zu dürfen. Als Kanonier und als Unteroffizier nahm er an den Feldzügen der Jahre 1848 und 1849 in Schleswig-Holstein teil, dann wurde er Offizier und schließlich stand er bei Langensalza, wo er durch einen Granatsplitter verwundet wurde, im Feuer. Als Abteilungskommandeur zu Frankfurt a. O. schied er 1878 aus dem Dienste und nahm nun seinen Wohnsitz in Hannover, wo er in steter Fühlung und im Verkehr mit seinen alten Kriegskameraden blieb, deren Jubelfeier den Anlaß zum Erscheinen des Buches gegeben hat. Der Eindruck, welchen sein in diesem gezeichnetes Bild auf den Leser macht, ist ein in hohem Grade angenehmer; das Bild zeigt, daß er Herz und Kopf auf den rechten Stellen hatte. Den Festtag sollte er nicht mehr erleben, da er 74jährig, am 5. Juni des nämlichen Jahres starb.

Das Buch ist von der Witwe dem leider zu früh dahingeschiedenen General-Feldmarschall Grafen v. Waldersee, Knauers Kampfgenossen von Beaune la Rolande und hohem Gönner, gewidmet. B. v. P.

Ausbildung für den Krieg. Von Frhr. v. Falkenhausen, General der Infanterie z. D., zuletzt kommandierender General des XIII. (K. W.) Armeekorps. II. Teil: Die Uebungen der Truppen. Mit 6 Karten in Steindruck. Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. M. 10,—.

Dem vor fast zwei Jahren erschienenen und damals eingehend besprochenen*) ersten Bande hat General v. Falkenhausen jetzt den zweiten folgen lassen. Dieser befaßt sich, der schon damals ausgesprochenen Absicht entsprechend, mit der Ausbildung der Truppen aller Waffen von der Kompagnie usw. aufwärts bis zum Armeekorps, an der Hand der Darstellung einer großen Zahl von Uebungen, welche der Herr Verfasser in seinen Stellungen als Divisionskommandeur und kommandierender General angelegt und geleitet hat. Nur einige wenige darunter sind seinerzeit wegen unvorhergesehener Zwischenfälle nicht zur wirklichen Ausführung gelangt. Die Darstellung wird durch eine reichliche Ausstattung mit sehr guten Karten unterstützt.

Der Inhalt des Werkes umfaßt wohl so ziemlich alles, was im Rahmen eines Armeekorps für die Ausbildung der Truppen für den Krieg geschehen kann, mit Ausnahme der eigentlichen „Schießübungen mit gemischten Waffen", von denen der Verfasser — mit Recht — nicht sehr viel hält. Die Anlage der Uebungen ist durchweg eine klare, naturgemäße, auf den Verhältnissen des großen Krieges fußende und die vielseitigsten Ziele der Ausbildung berücksichtigende. Die Darstellung des tatsächlichen Verlaufes geht, je nach Bedarf, mehr oder weniger genau bis auf Einzelheiten ein; die daran geknüpften Betrachtungen verweisen, von jedem Schematismus sich

*) Siehe Nr. 21 des Militär-Wochenblattes von 1902.

fern haltend, immer wieder auf die Anforderungen des Ernstfalles, auf die Notwendigkeit, jede Friedensübung ihnen möglichst anzunähern, und auf die Schwierigkeiten, die sich solchem Streben entgegenstellen. So wird u. a. besonders betont, daß die naturgemäße Anlage und Leitung eines Brigademanövers vielleicht die schwierigste Aufgabe ist, die einem Truppenführer im Frieden gestellt werden kann, was selten berücksichtigt wird.

Das Werk hält sich in glücklichster Weise von aller pedantischen und schematischen Lehrhaftigkeit fern; es fesselt trotz des nicht immer ganz leicht verständlichen Satzbaues den Leser, der sich die Zeit zu einer gründlichen Durcharbeitung nimmt, durch die Vielseitigkeit und logische Schärfe der entwickelten Gedanken und durch die in der Schaffung immer neuer Kriegslagen und in der Ausnutzung aller Hilfsmittel für die kriegsmäßige Ausbildung hervortretende Phantasie. Es bietet eine Fülle gesunder Ansichten und vielseitiger Anregungen nicht nur für den, der sich mit der Anlage und Leitung größerer Uebungen jeder Art zu befassen hat, sondern für die kriegsmäßige Ausbildung aller Waffen überhaupt; es verdient in noch höherem Grade, als der erste Teil, gründlich studiert zu werden, weil es auf Kriegslagen beruht, die bei praktischer Ausführung geprüft und bewährt sind und weil es — im Gegensatz zu manchen in neuerer Zeit hervorgetretenen Strömungen — die Ausbildung und Taktik auf die bewährten Grundlagen unserer Reglements und Kampfvorschriften stellt. Bs.

J. Morvan. **Le soldat impérial** (1800—1814). Tome I. Paris 1904. Plon-Nourrit & Cie. Frcs. 7,50.

Das Buch hat sich die Aufgabe gestellt, den französischen Soldaten des ersten Kaiserreichs in seinem Verhältnis zum Volke, in seinen Anschauungen, seinen Sitten und Gewohnheiten, seinen Leistungen, kurz in seiner ganzen Eigenart mit allen ihren Vorzügen und Fehlern zu schildern; also einen Beitrag weniger zur Kriegsgeschichte, als zur Kulturgeschichte jener Zeit zu liefern. Es beschränkt sich ausdrücklich auf die Betrachtung des gemeinen Soldaten, aber ganz naturgemäß fallen dabei auch manche interessante Streiflichter auf das Offizierkorps und auf den Schöpfer und unumschränkten Herrscher der Armee. Der Verfasser, anscheinend selbst nicht Soldat, zeigt im allgemeinen ein klares und richtiges Verständnis für militärische Verhältnisse, wenn er auch die Lasten und Opfer, die ein in modernem Sinne geführter Krieg nun einmal mit Naturnotwendigkeit den beteiligten Völkern auferlegt, mitunter zu scharf verurteilt. Er hat ersichtlich ein erstaunlich umfangreiches Material benutzt: von den offiziellen und halboffiziellen kriegsgeschichtlichen Werken, denen er mit Recht für seine Zwecke einen verhältnismäßig geringen Wert beilegt, durch die ganze jetzt ungemein reichhaltige Memoirenliteratur jener Zeit hindurch, bis herab zu zahlreichen privaten Aufzeichnungen und Briefen. Diese haben ihm natürlich die beste Ausbeute geboten, obwohl er selbst zugibt, daß sie infolge der strengen Zensur, welche die napoleonische Post und Polizei übte, häufig beeinflußt und gefärbt sein mögen.

Der erste, über 500 Seiten starke Band schildert in fünf Kapiteln: die Rekrutierung, das Kriegsmaterial (Bekleidung, Ausrüstung, Bewaffnung, Fahnen, Remontierung und Fuhrwesen, Kasernen, Quartiere und Lager), die Ausbildung, die Verpflegung und die Verwaltung des Heeres. Er behandelt also denselben Stoff, welchem das kürzlich erschienene französische Generalstabswerk über den Krieg von 1805 eine Reihe von Kapiteln widmet, von der Auffassung desselben nicht wesentlich abweichend, aber viel mehr ins einzelne gehend und ein klares, anschauliches, in sich abgerundetes Bild liefernd. Die Fülle der einzelnen Züge und Angaben, aus denen es sich zusammensetzt, wirkt bei der recht gewandten, schwungvollen Schreibweise nicht ermüdend; noch interessanter aber wird, wenigstens für den der französischen Armee ferner Stehenden, voraussichtlich der zweite Band werden, dessen Erscheinen für den Oktober d. Js. in Aussicht gestellt ist und welcher u. a. das Leben im Felde, die Schlacht, die Belohnungen, die Moral behandeln, also mehr das innere, geistige Leben der napoleonischen Armee beleuchten soll.

Das Werk ist bei aller zur Schau getragenen Bewunderung für die Großtaten des ersten Kaiserreichs — eine solche Färbung scheint für einen französischen Schriftsteller, der gelesen werden will, nun einmal unerläßlich — doch mit anerkennenswerter Objektivität und Unparteilichkeit geschrieben. Es weist schon in der Vorrede hin auf die bewußte Verlogenheit der offiziellen, die Unzuverlässigkeit der offiziösen französischen Geschichtschreibung, es beschönigt nicht die immer wachsende, zuletzt an Größenwahn streifende Willkür und Menschenverachtung Napoleons; es enthüllt schonungslos die schließlich vollkommene Erschöpfung Frankreichs durch die Jahr für Jahr geforderten Menschenopfer, die schamlose Ausbeutung der verbündeten und feindlichen Länder, den Servilismus und die Korruption in der Verwaltung des Heeres und des ganzen Staates. Dabei aber verleugnet der Verfasser niemals den nationalgesinnten, patriotischen Franzosen, und gibt namentlich nach zwei Richtungen hin eine anschauliche, durchweg auf authentischen Grundlagen beruhende Schilderung. Einmal: wie die gewaltige Persönlichkeit des Schlachtenkaisers allein durch mehr als fünfzehn Jahre das ganze Getriebe des französischen Staates und Heeres im Gange zu halten und zu den höchsten kriegerischen Leistungen anzuspornen verstand; und dann: wie sich unter seinen Fahnen aus den zügellosen Horden der Massenaufgebote, aus den widerwilligen, unkriegerischen, mit allen möglichen Gewaltmitteln zusammengebrachten Konskribierten allmählich der Typus des echt französischen troupiers entwickelte; jener Typus des

leichtlebigen, gewandten, leicht erregbaren, im Punkt der Disziplin nicht immer zuverlässigen, aber tapferen und ausdauernden Berufssoldaten, den noch die französische Armee von 1870 aufwies, der aber heutzutage in ihr immer seltener wird.

Das Buch bietet für jeden, der sich für die Entwickelung des Heerwesens interessiert, viel Wissenswertes und ist geeignet, manche der unberechtigten Legenden zu zerstören, die sich in Frankreich um das erste Kaiserreich gebildet haben. Bs.

Das französische Generalstabswerk über den Krieg 1870/71. Wahres und Falsches besprochen von E. v. Schmid, Königlich württembergischer Oberstleutnant a. D. Heft 2. Die Schlacht bei Wörth und der Rückzug des Heeres Mac Mahons nach Châlons. Berlin 1904. Luckhardt. M. 3,—.

Wir haben das erste Heft dieses Werkes in Spalte 307 der Militär-Literatur-Zeitung 1903 besprochen und mußten neben entschiedener Anerkennung der Gesamttendenz und des Wertes der Arbeit doch die äußerlichen Mängel hervorheben, welche ihr anhafteten. Auch im Heft 2 sind einige Unebenheiten stehen geblieben, wie unrichtige Schreibweise französischer Namen u. dergl. Unrichtigkeiten dürfen bei einer Besprechung nicht unerwähnt bleiben! Inzwischen ist jedoch bekannt geworden, daß die Mängel des ersten Heftes nicht dem Herrn Verfasser zur Last zu legen sind. So halten wir uns nun für überzeugt, daß in den Fortsetzungen die Feile doppelt sorgsam gehandhabt werden wird.

Die Schlacht bei Wörth bildet einen dankbaren Stoff für das Zurückweisen französischer Sagen. v. Schmid stützt sich dabei vorzugsweise auf die trefflichen Kunzschen Arbeiten, die er fast auf jeder Seite anzieht. Die Behauptung der Franzosen, die Bayern usw. hätten nicht ganz so viel geleistet, wie die Preußen, versetzt den Herrn Verfasser in lebhaften Grimm, dem er wiederholt starken Ausdruck verleiht; namentlich ist dies gegenüber der französischen Darstellung des Gefechtes bei Langensulzbach und des Zurückgehens der Division Bothmer der Fall. Auch werden die französischen Stärkeberechnungen gebührend richtiggestellt.

Das Buch ist in einem guten, patriotischen Sinn geschrieben. Es sei jüngeren Offizieren, auch solchen des Beurlaubtenstandes, warm empfohlen, da es in kondensierter Form vieles bietet, dessen Kenntnis sonst nur durch umständliche Spezialstudien zu erlangen ist.
E. v. B.-K.

Mayne, Lieutenant Colonel, The Infantry Weapon and its use in war. London 1903. Smith, Elder & Co. 6 Sh.

Ein längerer Aufenthalt in Indien gab dem Verfasser, der schon früher im Jahre 1884 mit einer sehr beachtenswerten Studie über Infanteriefeuer hervorgetreten war, Gelegenheit, die durchaus gesunde Art der Schießausbildung der indischen Armee kennen zu lernen. Eine weitere Anregung gaben ihm die Erfahrungen des Krieges in Südafrika. Der Grundzug des Buches ist: Fernfeuer kann nur Mittel zum Zweck sein, um schließlich die Nahentfernungen zu erreichen. Mit Fernfeuer kann kein Erfolg erzielt werden; aufgelöste Linien vermochten in Südafrika stets bis auf etwa 700 m an den Feind heranzukommen, dann begannen aber die Schwierigkeiten. Die Entscheidung liegt im Nahfeuer. Ziel des Infanterieangriffes muß sein, mit dem Bajonett in die feindliche Stellung einzudringen. Schließlich wendet er sich gegen die durch den Feldzug großgezogene Umfassungssucht, welche selbst unter günstigen Verhältnissen auf den Frontalangriff verzichtet. Für die Ausbildung fordert er nach deutschem Muster Selbsttätigkeit der Unterführer und des einzelnen Mannes. Wie seltsam berührt es, hier einen Erlaß Bullers abgedruckt zu finden, der gerade dieses hervorhebt, die Vorgesetzten vor dem zu frühen Eingreifen warnt, während er selbst doch gerade bei Colenso sich mehr um Einzelheiten der Truppenführung als um die Schlachtenleitung bekümmert hat.

Recht beachtenswert ist die vom Verfasser mitgeteilte Beobachtung, daß auf den Nahentfernungen die Feuerwirkung gegen liegende Ziele auf beiden Seiten erheblich nachließ, daß das Feuergefecht auf diesen Entfernungen keineswegs, wie man im allgemeinen angenommen hatte, zu schneller Entscheidung drängte. Auf Entfernungen von 350 bis 700 m nehmen die Engländer für sich die bessere Schießleistung in Anspruch, während auf den ganz nahen Entfernungen die Buren größere Fertigkeit besaßen, ein rasch auftauchendes Kopfziel zu treffen.

Den Anschauungen in bezug auf Vorgehen in feindlichem Feuer wird man durchaus beipflichten können. Große Beachtung wird dem Vorkriechen gewidmet; bemerkenswert, aber nicht ganz ohne Gefahren ist der Vorschlag, eine solche vorkriechende Linie von rückwärts zu überschießen.

Custoza und die Verteidigung von Südtirol 1866. Von Friedr. Regensberg. Mit Illustrationen von Georg Lebrecht und zwei Karten. Stuttgart 1904. Franckhsche Verlagshandlung (W. Keller & Co.) M. 2,—.

Das Buch ist dem K. und K. österreichischen Heere gewidmet.

Custoza ist der dritte Band des Regensbergschen Werkes über 1866. Das anerkennende Urteil, welches an dieser Stelle über die beiden vorhergehenden Bände — „Königgrätz" und „Von Dresden bis Münchengrätz" — gefällt worden ist, trifft auf Custoza in erhöhtem Maße zu. Es ist eine wahrheitsgetreue, äußerst klare, farbenprächtig und interessant geschriebene Schilderung der Schlacht. Der Verfasser versteht es

trefflich, ernste kriegsgeschichtliche Belehrung und leichte Erzählung miteinander zu verknüpfen.

Der Schilderung der Gründe des Feldzuges in Italien schließen sich Angaben über die beiderseitigen Heere, die Heerführer und die Operationspläne an. So verwickelt die Schlacht auch an und für sich war, die sachliche Schilderung stellt sie mit greifbarer Klarheit vor den Leser hin. Es wird heute viel über den Wert von Kavallerieattacken in der Schlacht gesprochen. Pulz und Bechtolsheim! Wer wird angesichts der Erfolge dieser beiden österreichischen Kavallerieführer im Zweifel sein, daß eine Attacke auch noch heute einen ganz unberechenbar entscheidenden Wert haben **kann**. Zu diesem Schlusse kommt der Verfasser bei der taktischen Beleuchtung der Kavalleriekämpfe.

Am Schluß des Buches wird die Verteidigung von Südtirol besprochen.

Zwei Pläne erhöhen das Verständnis der Darstellung.

Maude, Lieutenant Colonel, **Cavalry, its past and future.** London 1903. William Clowes and Sons. 8 Sh.

Ein englischer Ingenieuroffizier greift in den Kampf der Meinungen in England ein, ob die Kavallerie nur noch im wesentlichen berittene Infanterie — Ansicht von Lord Roberts — sein könne, oder ob ihr auch in Zukunft eine Attackentätigkeit zufalle. Auf Grund der geschichtlichen Entwicklung spricht er sich auf das entschiedenste für eine Schlachtentätigkeit aus. Ihm fehlt allerdings der universelle Zug festländischer Schriftsteller, daher schildert er die Entwicklung der Kavallerie im wesentlichen unter englischen Gesichtspunkten. Sehr gut sind die beiden Abschnitte über Cromwells Reiter geschrieben, die viel Neues bringen, anderseits aber auch die Hönigschen Anschauungen bestätigen. In durchaus maßvoller Weise werden die Folgerungen aus dem Kriege in Südafrika gezogen. Weil die Pferde nach langer Seefahrt ihre Leistungsfähigkeit nicht wiedergewonnen hatten, weil sie statt mit 6 zeitweise nur mit 1,8 kg Hafer gefüttert werden konnten, weil sie im Frieden nicht an Galoppieren unter Gepäck gewöhnt waren, konnte das Pferd für eine Schlachtenreiterei nicht in Frage kommen, es konnte den Reiter nur von Ort zu Ort tragen; damit war der englischen Kavallerie ihre Verwendung als berittene Infanterie vorgezeichnet. Auch die Buren waren nichts anderes. Sitzt Kavallerie im freien Gelände angesichts einer energisch geführten Kavallerie ab, so sieht sie sicher ihre Pferde nicht anders wieder als in Feindes Hand. Der Verfasser weist dann weiter nach, daß gerade die Fechtweise der Infanterie, die geringe „stopping power“ unserer Infanteriegeschosse Attacken begünstigen. Bei genauerem Studium zeigt der südafrikanische Krieg, je mehr sich uns die Quellen von beiden Seiten erschließen, daß gerade der Mangel einer gut durchgebildeten Kavallerie auf englischer Seite dem Kriege diesen eigenartigen Charakter gegeben hat.

Das Buch ist vortrefflich durchdacht; kriegsgeschichtliche Studien geben dem Verfasser hinreichendes Material, um die wichtigsten Fragen der Kavallerieverwendung auf dem Schlachtfelde nicht nur unter dem trügerischen Gesichtswinkel des südafrikanischen Krieges, sondern unter Berücksichtigung allgemein gültiger Verhältnisse zu betrachten. Wenn man dieses tut, so kann man dem Verfasser nur zustimmen, wenn er sich gegen die jetzt in England herrschende Manie wendet, jeden Reiter zum berittenen Infanteristen zu machen. Tüchtig zu Fuß fechten, besser wie wir es an vielen Orten gesehen haben, muß die Kavallerie können; aber darin stimmen wir dem Verfasser durchaus bei: die Hauptwaffe des Reiters bleibt nach wie vor Säbel und Lanze.

Handbuch des materiellen Strafrechts. Unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse bei der Kaiserlichen Marine mit Unterstützung des Reichs-Marine Amts herausgegeben von Dr. Rudolf Eichheim, Marine-Oberkriegsgerichtsrat. Berlin 1904. Karl Heymann. M. 7,—.

Das Buch enthält das Militärstrafgesetzbuch und das bürgerliche Strafgesetzbuch sowie eine größere Anzahl Nebengesetze; diese betreffen die Verpflichtung zum Kriegsdienst, die Kriegsleistungen, den Schutz der Brieftauben, die Reichskriegshäfen, das Flaggenrecht der Kauffahrteischiffe, die Seemannsordnung, den Belagerungszustand, den Verrat militärischer Geheimnisse, das Nahrungsmittelgesetz, den Sklavenraub und den Forstdiebstahl.

Die Strafgesetzbücher und die Seemannsordnung sind mit zahlreichen Anmerkungen versehen, die besonders die Rechtsprechung des Reichsmilitärgerichts zum Ausgangspunkt haben. Nach der Absicht des Verfassers ist das Buch besonders dazu bestimmt, bei Reisen nach dem Ausland den Mangel einer Bibliothek zu ersetzen. Nach dieser Richtung hin verdient das fleißig bearbeitete und brauchbare Handbuch volle Anerkennung.

Général H. Frey, de l'armée coloniale. **L'armée chinoise.** L'armée ancienne, nouvelle et dans l'avenir. Avec une carte en couleur des régions de l'Extrême-Orient. Paris 1904. Hachette & Cie. Frcs. 3,50.

Trotz der allgemeinen Empörung, die sich vor noch nicht vier Jahren ganz Europas infolge der Ermordung eines Gesandten in Peking bemächtigte, leben wir in einer Zeit der China-Schwärmerei. Bekanntlich wird dem chinesischen Kaufmann schon längst ein hoher Grad von Zuverlässigkeit zugebilligt, und die Verwendung von Chinesen als Kassierer in allen europäischen Geschäften Ostasiens läßt erkennen, daß man ihn für ehr-

licher hält als die eigenen Landsleute; neu aber ist es und der allgemeinen Anschauung widersprechend, wenn ein Sachverständiger, wie General Frey, China auch eine große militärische Zukunft zuspricht. In fesselnder Form schildert er das alte chinesische Heer und die veränderte Gestalt, die es bereits infolge von Reformen angenommen hat, um dann dazu überzugehen, wie er sich die Schaffung einer leistungsfähigen, auf modernen Grundlagen basierenden Armee denkt. Alles ist auf gründlicher Kenntnis von Land und Leuten klar entwickelt, allerdings unter auffallender Hervorhebung der Lichtseiten. General Frey will, daß Frankreich als Retter erscheinen soll, um China zu einer militärischen Macht ersten Ranges umzugestalten. „Vertrauend auf die Zukunft, treu dem von ihm verfolgten traditionellen Programm der »idealen Mission der Gerechtigkeit und Zivilisation«, ohne die Absicht von Landerwerb in diesem Teile des asiatischen Kontinents, wird Frankreich von ganzem Herzen der militärischen Erneuerung seines Nachbars im fernen Osten Beifall spenden."

Der Herr Verfasser geht von der These aus, daß China in verhältnismäßig beschränkter Zeit imstande sein wird, aus eigenen Kräften eine erstklassige Militärmacht zu werden. Nach der Schilderung der alten Armee ist man nicht geneigt, das zu glauben, zumal wenn mit Bezug auf das Heer der „grünen Fahne" das chinesische Sprichwort zitiert wird: „Man nimmt kein gutes Eisen, um einen Nagel zu machen, und keinen anständigen Mann, um einen Soldaten zu machen." Indessen Frey behauptet, daß schon während der chinesischen Wirren die Truppen einen ganz anderen Gehalt hatten als zur Zeit des Taiping-Aufstandes und des japanisch-chinesischen Krieges. Im besonderen nimmt er dabei auf die Schantung-Truppen unter Yuan-Schi-Kai Bezug und schließt nach Besprechung der verschiedenen Armeen mit einem näheren Eingehen auf die Organisation der von deutschen Instruktoren ausgebildeten Armee von Wu-tschang*) bei Hankou. Bemerkenswert ist es, daß die Einwirkung der Japaner nicht genügende Berücksichtigung findet. Er sträubt sich anscheinend, ihre Fortschritte in China voll anzuerkennen, die doch diejenigen aller europäischen Nationen an Schnelligkeit wie an Intensität in den Schatten stellen. Frey sagt: „In der Tat, nach Ansicht aller, die den fernen Osten kennen, besitzt der Chinese eine militärische Tugend ersten Ranges, die Todesverachtung", sieht sich aber doch veranlaßt, auf die entgegenstehenden Meinungen näher einzugehen.

Er erörtert dann die gegen die Ausführbarkeit einer Reorganisation von Heer und Flotte in China sprechenden Gründe, nämlich die Gefahr des Entstehens einer Prätorianerarmee, das Fehlen des Begriffes des Patriotismus sowie der kriegerischen Begabung und des militärischen Geistes. Sein Hauptargument gegen die zweite Behauptung ist der bestehende Fremdenhaß; der ist aber doch nicht gleichbedeutend mit Patriotismus, wenn auch seine Wirkung vielleicht eine viel größere ist.

*) Die Franzosen schreiben Ou-Tschang.

Der Versuch, den ungeheuren Gegensatz zwischen dem Fehlen kriegerischen Sinnes in China und dem ausgesprochen kriegerischen Geiste in Japan abzuschwächen, ist mißglückt, weil General Frey unzutreffende Anschauungen über die Samurai kundgibt; er stellt diese Kriegerkaste den französischen Feudalherren des Mittelalters gleich, während sie in der Tat einen Teil des Volkes bildeten und, was europäische Verhältnisse betrifft, allenfalls mit der polnischen Schlachta zu vergleichen sind.*) Zum Schluß führt Frey als Beweis für seine optimistische Auffassung die Schnelligkeit an, mit der chinesische von Frankreich an den Grenzen Indo-Chinas ausgehobene Kompagnien, „Chinesische Regimenter der Engländer in Hongkong und Wei-hai-wei, Chinesenkorps der Deutschen usw. europäisch organisiert und instruiert worden sind." Darauf ist zu erwidern, daß es in Hongkong kein Chinesenregiment gibt, sondern nur eine Kompagnie und daß das „deutsche Chinesenkorps" in Tsingtau lediglich in einer schwachen Kompagnie Polizeisoldaten besteht; als Soldaten hatten sich die Leute trotz schneller Aneignung der Aeußerlichkeiten und des Drills nicht bewährt, daher die Reduzierung und anderweitige Verwendung der ehemaligen Kompagnie. Trotz alledem haben die Behauptungen einen gesunden Kern und man darf auch nicht unbeachtet lassen, daß er in seiner Bewertung des chinesischen Soldaten eine Autorität wie Gordon für sich hat. Man wird daher gut tun, mit der Möglichkeit der Entstehung einer brauchbaren chinesischen Armee und mit der Tatsache, daß eine solche bereits angebahnt ist, zu rechnen, und wird dies weniger absurd finden, wenn man Freys Anregung folgend, sich daran erinnert, daß ein großer Teil der Bevölkerung des himmlischen Reiches die kriegerischsten Vorfahren der Welt hat, nämlich Hunnen und Mongolen.

Seine positiven Organisationsvorschläge schließt der Verfasser mit der Erörterung, welcher Macht die Aufgabe zufallen müßte, China dabei zu unterstützen. Die Antwort ist bereits im Eingang dieser Besprechung gegeben; es konnte nur Frankreich sein, das in seiner Uneigennützigkeit es weit von sich gewiesen hat, sich auf Chinas Kosten zu bereichern. Das überrascht, wenn man Frankreichs zielbewußtes Vorgehen im Süden Chinas verfolgt, aber es ist ganz ernst gemeint. Denn etwas weiter heißt es: „Unser Ehrgeiz beschränkt sich darauf, zu verlangen, daß, wie es die Russen in der Mandschurei erlangt haben, ... die Bewachung einiger Punkte der in Jün-nan im Bau begriffenen Eisenbahn uns anvertraut werde." — Das genügt allerdings. Nächst Frankreich soll natürlich Rußland das größte Interesse an der Integrität Chinas haben und Chinas Eintritt in den Zweibund soll schließlich den Weg zum ewigen Frieden bahnen. Dem wird das Streben Englands nach Schaffung einer exklusiven Ein-

*) Von einer Gesamtbevölkerung von 43 763 855 Köpfen gehörten Ende 1898 allein 2 105 698 den Szikoku, d. h. den ehemaligen Samuraifamilien an, die in der offiziellen Statistik auch nicht als „nobles", sondern als „anciens guerriers" bezeichnet werden.

flußsphäre im Yang-Tse-Kiang-Thale gegenübergestellt. Da Frankreich und Rußland dies der Integrität Chinas wegen nicht zulassen konnten, soll England das Bündnis mit Japan geschlossen haben. Diesem Lande wird die Berechtigung zur Reformierung Chinas natürlich nicht zugesprochen, auch nicht Deutschland, das sie auch nie beansprucht hat. Dabei wird allen Tatsachen zuwider die Behauptung aufgestellt, Deutschland strebe einfach nach der Fortnahme der Provinz Shantung.

Dies Buch zeigt aufs neue, daß mit dem Chauvinismus auch der bescheidenste Anspruch an Objektivität unvereinbar ist. Und trotzdem möchte ich diese Arbeit, die auch französischer Grazie nicht entbehrt, auf das wärmste zum Studium empfehlen. Sie eröffnet ein neues Bild vom chinesischen Volke in bezug auf seine militärische Leistungsfähigkeit und ist von besonderem Interesse in einem Augenblick, in dem eine offene oder auch nur versteckte Mitwirkung Chinas im Kriege zwischen Japan und Rußland von der größten Bedeutung für dessen weiteren Verlauf und schließlich für die Gestaltung der gesamten Verhältnisse in Ostasien sein kann. v. Janson.

La cavalerie et la télégraphie militaire par le lieutenant-colonel **Picard**. Paris 1903. Berger-Levrault et Cie. Frcs. 1,50.

Der bekannte, in kavalleristischen Fragen als Schriftsteller sehr rührige Verfasser ist der Ansicht, daß in dem heimischen Heere die Bedeutung des Telegraphen für die Kavallerie noch nicht entsprechend gewürdigt wird, und beklagt es, daß aus dieser Ursache der leichte Kavallerietelegraph bei den Manövern mehr Verwendung durch die obere Leitung findet, um diese mit den manövrierenden Teilen zu verbinden, als zu seinen eigentlichen Zwecken. Er führt kurz die wichtigen Aufgaben an, die diesem Spezialdienst zukommen, und gibt dann einen Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung der Militärtelegraphie. Indem er den schon von den Griechen, Römern und Galliern eingeführten Signaldienst streift, meint er, daß die Franzosen die ersten gewesen seien, die 1793 zu lediglich militärischen Zwecken Telegraphenlinien eingerichtet hätten. Einen sehr ausgedehnten Gebrauch von den telegraphischen Mitteln haben zuerst die Amerikaner im Bürgerkriege von 1863 gemacht; haben doch die Föderierten allein mehr als 20 000 km Telegraphenlinien für militärische Zwecke angelegt, die 15 Millionen Francs kosteten und 2 Millionen Depeschen beförderten. Picard weist den ungemeinen Nutzen nach, den durch die Benutzung der Telegraphie die Nordstaaten schon damals, 20 Jahre früher, als man in Europa dies ins Auge faßte, gerade für isoliert operierende Kavallerie (John Morgan mit seinen Raids) gehabt haben. Es wird die Verbindung dieses Nachrichtenmittels mit der Verwendung des Fesselballons gestreift und nachgewiesen, wie unkundig die preußischen Truppen 1866 trotz der amerikanischen Erfahrungen hinsichtlich des Nutzens waren, den man von den im feindlichen Lande vorgefundenen Leitungen ziehen konnte. Dann gelangt Verfasser mit seinen Betrachtungen bei den Jahren 1870/71 an, wo die Deutschen einen höchst nutzbringenden Gebrauch von dem elektrischen Draht gemacht hätten. Daß sie während der Gefechte auch optische Signale und „Leuchtraketen, die den Himmel durchfurchten", angewendet hätten, dürfte in dieser Allgemeinheit kaum zutreffen. Die interessanten Erörterungen enden mit dem Burenkriege und dem Chinafeldzuge.

In einem weiteren Abschnitt werden die Vorzüge des telegraphischen Meldedienstes vor dem durch Reiter erörtert. „Größere Schnelligkeit bei geringerem Kräfteverbrauch" ist das Ergebnis dieser Betrachtung. Nun bespricht Verfasser die Organisation des Feldtelegraphendienstes, die Aufgabe der verschiedenen Linien, der vorgeschobenen Meldesammelstelle mit ihren Fühlern, des Hauptquartiers, der Zentralstelle (großes Hauptquartier), wo auch die Nachrichten von rückwärts zusammenfließen. Der Signaldienst mit Flaggen und Rahmen, in dem die Infanterie geübt wurde, ist für den Frieden abgeschafft. Es werden die Aufgaben des französischen leichten Feldtelegraphen nach dem betreffenden Reglement mitgeteilt und die Vorteile und Nachteile der elektrischen Telegraphie, des Telephons wie der optischen Telegraphie erörtert und zum Schluß als das Ergebnis der Betrachtungen festgestellt, „daß durch die leichte Feldtelegraphie die Aufgaben der Kavallerie gewachsen sind, ihre Bedeutung zugenommen hat".

Die kleine Schrift — noch nicht drei Druckbogen — kann als sehr geeignet zur Orientierung über das wichtige Kriegsmittel empfohlen werden.

Handbibliothek des Offiziers. III. Band: Handbuch der Waffenlehre. Für Offiziere aller Waffen zum Selbstunterricht, besonders zur Vorbereitung für die Kriegsakademie, von **Berlin**, Hauptmann und Lehrer an der Kriegsschule Metz. Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. M. 12,—.

Der III. Band der Handbibliothek ist rasch seinen beiden Vorgängern gefolgt. In erster Linie für den Selbstunterricht des jungen Offiziers bestimmt, entspricht die Herausgabe dieses „Handbuchs der Waffenlehre" einem lange gefühlten Bedürfnis, für dessen Befriedigung wir dem Mittlerschen Verlage unseren Dank sagen müssen. Nicht nur dem jüngeren Offizier wird dieses Buch ein Ratgeber sein: die älteren werden es gern als ein Nachschlagewerk für die neueren einschlägigen technischen Fragen zu Rate ziehen, und ganz besonders empfehlen möchten wir es den Offizieren, die bei den einzelnen Armeekorps mit der Vorbereitung der Offiziere betraut sind, die sich zur Kriegsakademie gemeldet haben. Kein Zweifel, hier war eine Lücke in unserer Literatur! Der Herr Verfasser hat diesem Mangel in mustergültiger Weise abgeholfen. In kurzer, knapper Form bringt er fast erschöpfend das ganze weite Gebiet der Waffenlehre

in zehn Abschnitten zur Sprache. Ganz besonders möchte ich auf die Ziffern 343 bis 347, 521 bis 526 und den ganzen zehnten Abschnitt hinweisen. Ueberall erkennt man, daß die neuesten einschlägigen Quellen zu Rate gezogen sind, und daß der Herr Verfasser in den Spuren unseres artilleristischen Altmeisters Rohne wandelt. Wir können es nur mit Freuden begrüßen, daß er diesem sein Werk gewidmet hat.

Die Ausstattung des Buches ist eine vornehme, eine große Anzahl von Abbildungen erleichtert das Verständnis. T.

Die Bedeutung der Festungen in der großen Kriegführung auf Grundlage der Moltkeschen Operationsentwürfe für die Kriege mit Dänemark, Oesterreich und Frankreich von Schroeter, Major, Mitglied des Ingenieurkomitees und der Studienkommission für die Militärtechnische Akademie. Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. M. 4,50.

Moltkes Urteile über die Bedeutung unserer eigenen sowie der feindlichen hier in Betracht gekommenen Festungen sind im wörtlichen Auszug aus seiner militärischen Korrespondenz wiedergegeben. Verfasser vervollständigt manches über die fremden Festungen und schließt daran recht interessante Ausführungen, wobei Verdy vielfach zitiert wird.

Der Krieg von 1864 gegen Dänemark bietet eigentlich den besten Beweis für die dringende Notwendigkeit, daß auch die höhere Truppenführung den Festungskrieg beherrschen muß. Wäre Sebastopol mehr gewürdigt worden, so hätte man auch Düppel nicht anfangs unterschätzt. Moltke befand sich in dem Irrtum, daß unsere damaligen gezogenen Feldgeschütze gegen die doch sehr bedeutenden Danewerke und die Düppeler Schanzen*) gute Wirkung haben würden, und beantragte eine sofortige Mitführung von nur drei 12-pfündigen gezogenen Batterien. Diese wurden aber vom Kriegsministerium auf zwölf Geschütze herabgesetzt. Preußen und Oesterreich befanden sich dann über zwei Monate in der peinlichen Lage, daß sie die Dänen nicht aus Düppel und Fredericia vertreiben konnten, weil diese sich nicht, wie Moltke angenommen, herauslocken und im freien Felde schlagen ließen. Daß der damalige Ausbildungsgrad unserer technischen Truppen mit an der Verzögerung schuld gewesen sein soll, kann dem Verfasser nicht zugegeben werden. Einfacher und leichter mit Bezug auf die Eisenbahnverbindung, die bequeme Bodenarbeit, die Flankierung von Broaker her usw. kann man sich keinen technischen Angriff denken. Es fehlte nur an der rechtzeitigen Bereitstellung von Belagerungsartillerie und Munition. Schwankende und verschiedene Meinungen waren hier, wie 1870/71 vor Paris, an dem längeren Zögern schuld.

*) Verfasser nennt sie, in nicht glücklicher Uebertragung von „provisorisch", von „behelfsmäßigem" Charakter.

Daß die Danewerke unhaltbar seien, weil ihre Ausdehnung nicht der Zahl der verfügbaren Verteidiger entsprach, hatte Moltke richtig vorausgesagt. Die fehlerhafte Anlage dieser Kordonbefestigung bereitete Dänemark einen ungeheuren materiellen und moralischen Schaden durch die eilige Räumung, welche jedoch die Armee vor der von uns beabsichtigten Vernichtung im freien Felde rettete. Von den Danewerken aber, wie es öfter geschehen, Schlüsse auf die Gefahr von Festungsanlagen im allgemeinen zu ziehen, heißt Ursache und Wirkung verwechseln.

1866 bot Olmütz der bei Königgrätz fast aufgelösten österreichischen Armee Gelegenheit zur Wiederaufrichtung, während die siegreiche Südarmee nach Wien gezogen und Venetien dem Schutz seiner Festungen überlassen werden konnten. Auch Olmütz hätte seine vorgesehene flankierende Rolle mit der Nordarmee wohl spielen können, wenn letztere dort belassen worden und die Rücksicht auf Wien nicht in den Vordergrund getreten wäre.

1870 bereitete Metz der Bazaineschen Armee den Untergang, weil diese die Gefahr des Aushungerns erst erkennen sollte, als es zu spät war. Hier muß wiederum auf Clausewitz gewiesen werden, welcher diese Gefahr den damals, als er sein Buch „Vom Kriege" schrieb, gerade sehr in Mode gekommenen verschanzten Lagern voraussagte.

Paris war ein Problem, welches nur durch Erfahrung gelöst werden konnte, da es ohne jeden Vorgang in der Kriegsgeschichte war. Mit einer Besatzung von 80 000 Mann Feldtruppen hatte es Moltke in einem seiner Operationsentwürfe als unantastbar, auch hinsichtlich einer Einschließung, erklärt.

Aber so vorsichtig Moltke bei allen Erwägungen war, so kühn war er gegebenenfalls bei der Ausführung. Im allgemeinen hat er im Laufe der Zeit die Ueberzeugung gewonnen, daß man das Ausfallvermögen der Festungen nicht zu hoch veranschlagen dürfe, und deshalb 1870/71 stets auf vollständige und möglichst enge Einschließung, wenn auch mit anscheinend unzureichenden Kräften, hingewiesen.

Was Moltke über die eigene Landesbefestigung niedergelegt hat, deckt sich in den Grundanschauungen völlig mit denen seines großen Lehrers Clausewitz. Wie letzterer vor Modeanschauungen warnt, so wollte Moltke auch nichts von dem französischen Sperrfortsystem wissen, während er die Beibehaltung und zeitgemäße Instandhaltung der großen Waffenplätze für unbedingt geboten erachtete.

Eine Seite der Wirksamkeit von Festungen ist meines Erachtens durch unsere Kriege von 1864, 1866, 1870/71 in den Vordergrund gedrängt, welche in vorliegendem Buch keine Erwähnung gefunden hat, nämlich die, daß sie bei der Wechselwirkung von Politik und Kriegführung erstere sehr wirksam unterstützen können. Ohne die Meisterhand Bismarcks liefen wir doch immer ernstlich Gefahr, daß die Festungen dem Gegner Gelegenheit boten, seinen Widerstand so zu verlängern, daß das neidische Ausland uns um die Früchte unserer

Siege brachte oder sie wenigstens sehr beeinträchtigte. Dänemark rechnete 1864 bestimmt auf England, 1866 bewahrte uns nur der schleunige Friedensschluß vor der Einmischung Napoleons. In Olmütz und in den italienischen Festungen hätte Oesterreich ruhig das Weitere abwarten können, und welche Sorgen Bismarck vor Paris in dieser Hinsicht quälten, ist bekannt.

Die Festungsfrage ist eine außerordentlich vielseitige und schwierige. Unendliche Summen können hier unnütz ausgegeben werden. Anderseits sind aber richtig verwendete Gelder eine militärische Kapitalsanlage ersten Ranges. Falsche Sparsamkeit, die zur Vernachlässigung der Festungen führt, rächt sich schwer (1806, 1814, 1870/71).

Jede Anregung zum Studium der Festungsfrage ist dankbar zu begrüßen, was in vollem Maße auch von der vorliegenden Arbeit des Majors Schroeter gilt, der es verstanden hat, in leicht faßlicher Form die strategische Bedeutung der Festungen an konkreten und uns nahe liegenden Beispielen zu beleuchten.

v. Twardowski.

In dritter, erweiterter Auflage erschien bei E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung in Berlin (M 3,—), „Einführung in die Militärstrafgerichtsordnung“, Handbuch für Offiziere, Militärjustizbeamte, Verteidiger usw. von Prof. Dr. Julius Weiffenbach, Senatspräsident beim Reichsmilitärgericht. Die neue Auflage ist durch an das System des Handbuches sich anschließende Hinweise auf die Stellungnahme des Reichsmilitärgerichts und des Reichsgerichts zu den wichtigeren in Betracht kommenden Fragen erweitert. Der Inhalt des kürzlich erschienenen vierten Bandes der Entscheidungen des Reichsmilitärgerichts, des fünften Prüfungsergebnisses und des 36. Bandes (Heft 1 u. 2) der Entscheidungen des Reichsgerichts hat Berücksichtigung gefunden. Wir verweisen im übrigen auf die eingehenden Besprechungen dieses vortrefflichen Buches im Militär-Wochenblatt Nr. 9 und Militär-Literatur-Zeitung Nr. 13 von 1900.

Der Oberleutnant Dieterichs vom 2. Kurhess. Inf. Regt. Nr. 82, Verfasser einer in Nr. 5/1900 dieser Zeitschrift besprochenen Geschichte seines Truppenteils — die inzwischen bereits eine zweite Auflage erlebt hat — ließ zum 90. Stiftungstage des Regiments ihr eine Offizierstammliste folgen (Hersfeld, Funks Buchdruckerei, M. 3,—). Wer die Schwierigkeiten kennt, die mit der Zusammenstellung derartiger Stammlisten verbunden sind, wird dem Fleiße und der Gewissenhaftigkeit des Verfassers volle Anerkennung zollen. 293 Offiziere, die seit Errichtung des preußischen Regiments (1866) diesem angehört haben, sind mit kurzen Personalbogen-Auszügen aufgenommen; zwanzig von ihnen entstammten der früheren Kurfürstlich Hessischen Armee, deren Ueberlieferungen fortzupflanzen später auch dem Infanterieregiment Nr. 82 zur Aufgabe gestellt ist, 31 kamen bei der Gründung des Regiments aus dem preußischen Heere. Nur einer von diesen 51 ist heute noch im aktiven Dienste; 32 sind verstorben. Sehr angenehm berührt, daß Oberleutnant Dieterichs sich auch die Mühe nicht hat verdrießen lassen, den jetzigen Wohnsitz der ausgeschiedenen Kameraden und die letzte Ruhestätte der Verstorbenen nach Möglichkeit festzustellen und anzugeben. Das wird für viele alte Angehörige des Regiments von ganz besonderem Werte sein. Auch in einem Anhange wird unter dem Titel „Verschiedenes“ noch manche interessante Notiz geboten. Dem Verfasser gebührt jedenfalls der lebhafte Dank der alten Offiziere, die in seiner Arbeit ein wertvolles Andenken an die Zeit ihrer Zugehörigkeit zu jenem schönen Regiment erhalten haben. Auch die Ausstattung des kleinen Buches ist als recht hübsch zu bezeichnen.

Eine „Sammlung praktischer Winke für den Infanterieschießlehrer“ hat Hauptmann Meyer vom Königlich Sächsischen 11. Infanterieregiment Nr. 139 herausgegeben (Berlin 1904. Vossische Buchhandlung. Brosch. M. 1,60; kart. M. 1,80). Der Herr Verfasser verfolgt, wie er sagt, den Zweck, eine Anzahl vielleicht noch nicht allerwärts bekannter „Kunstgriffe“ bei der Schießausbildung zur Kenntnis eines größeren Interessenkreises zu bringen, um dadurch den so interessanten Dienstzweig durch möglichste Abwechselung und Anschaulichkeit dem Schüler so leicht als möglich zu machen und seine Lust und Liebe zur Sache stets neu zu wecken. Der feste Grund, auf dem die in den praktischen Winken enthaltenen Betrachtungen aufgebaut sind, wird durch die Bestimmungen der Schießvorschrift gebildet. Der Ausdruck „Kunstgriffe“ scheint uns nicht glücklich gewählt, im übrigen zeigen die Ausführungen des Verfassers, daß er viel Verständnis und praktische Erfahrung besitzt; daher kann das kleine Büchlein empfohlen werden.

Uns liegt die erste Lieferung eines größeren Werkes vor, das in zwei Bänden unter dem Titel „Geschichte Asiens und Osteuropas“ bei Gebauer-Schwetschke in Halle a. S. erscheinen soll und den Privatdozenten Dr. A. Wirth in München zum Verfasser hat. Der erste Band reicht von den Anfängen bis 1790, der zweite behandelt unter dem Sondertitel „Die Europäerherrschaft“ die Neuzeit. Beide zusammen werden in etwa 12 Lieferungen zu 80 Pf. erscheinen. Wir behalten uns vor, auf die gerade jetzt sehr interessante und willkommene Schrift zurückzukommen, wenn sie vollendet sein wird.

Wer die im fernen Osten sich abspielenden Ereignisse verfolgen will, dem wird eine Karte des russisch-japanischen Kriegsschauplatzes: „Japan, Korea, Ost-China und die Mandschurei“ im Maßstab von 1 : 5 000 000 von P. Krauß gezeichnet, willkommen sein. Das Blatt enthält außerdem noch größere Sonderdarstellungen des Gelben Meeres mit dem Golf von Tschili, des russischen Gebietes auf der Halbinsel Liau-tung sowie Pläne von Port Arthur, Tokio und Yokohama. (Leipzig 1904. Verlag des Bibliographischen Instituts. 80 Pf.)

Bei E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung in Berlin erschien eine kleine Schrift eines

sehr geschätzten Mitarbeiters des Militär-Wochenblatts, des Herrn Hauptmann a. D. v. Graevenitz, dessen Feder wir u. a. den bemerkenswerten Aufsatz über die italienischen Alpini in Beiheft 8/1903 verdanken. Dieser Umstand wird es rechtfertigen, wenn wir seine neueste Arbeit hier erwähnen, wenngleich diese nicht in das Gebiet der Militärliteratur gehört. Das hübsch ausgestattete Büchlein (Preis M. 2,80) nennt sich „Goethe unser Reisebegleiter in Italien“ und wird vielen willkommen sein, die selbst, wie der Herr Verfasser, in der Lage waren oder sind, ihre Schritte gen Süden zu lenken.

Im Selbstverlage des Komponisten und zu beziehen durch F. W. Gleis in Breslau, Musikalienhandlung, erschien: Fünf Soldatenlieder aus Hoffmann-Kutschkes „Lorbeerblätter“, komponiert für eine Singstimme mit Klavierbegleitung und Seiner Hoheit dem Erbprinzen von Sachsen-Meiningen ehrfurchtsvoll gewidmet von Carl Weber. Jedes Lied ist einzeln zu haben und kostet 50 Pf., komplett M. 1,50. Der patriotische Inhalt zu den leicht ins Gehör fallenden und sangbaren Melodien machen ihren Gebrauch bei den Truppen und in den Kriegervereinen sehr empfehlenswert. — Die Texte sind auch gesondert aus der oben genannten Quelle zu beziehen und kosten 10 Pf. das Exemplar. Ebenso werden, wie eine Mitteilung an die Kriegervereine besagt, auch die oben für die Lieder angegebenen Preise bei dem Bezuge direkt durch den Komponisten Karl Weber, Breslau, Trebnitzerstr. 22 II., bedeutend herabgesetzt.

„Das beste Kreuz“ ist der Titel eines Liedes, für eine hohe, mittlere oder tiefe Singstimme mit Begleitung des Pianoforte komponiert von Ferdinand Sabathil als op. 161, welches in Bülows Verlag, Schwerin i. M., in II. Auflage erschienen und zum Preise von M. 1,50 zu haben ist. Der Text ist von Carl Gerok. Es eignet sich sehr wohl zum Gebrauch bei festlichen Gelegenheiten in militärischen Kreisen, wo es feierlich wirken kann.

Wer sich über die Einrichtung unserer Staatsverwaltung mit ihren zahlreichen Behörden unterrichten will, dem sei ein von dem Gerichtssekretär Otto Thiel in Schweidnitz bei Georg Brieger zum Preise von 60 Pf. herausgegebenes Heft empfohlen, betitelt: „Die Verfassung und Verwaltung des Deutschen Reiches und preußischen Staates nebst Einteilung der deutschen Armee und der Kaiserlichen Marine sowie einem Anhang: das Ministerium des Königlichen Hauses.“ Alles Wissenswerte findet sich hier in kurzer und übersichtlicher Zusammenstellung, die besonders dem in das bürgerliche Verhältnis übertretenden Anwärter zur schnellen Orientierung dienen kann.

Bereits in 8. Auflage erschien bei E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung in Berlin, zum Preise von 60 Pf. „Praktische Anleitung zu richtigen Hilfsstellungen bei gymnastischen Uebungen nebst einem Anhang: Zweck der Frei- und Gewehrübungen in körperlicher und militärischer Beziehung“ von v. Dresky, Oberst a. D., zuletzt Direktor der Militär-Turnanstalt. Das kleine Heft sollte sich im Besitz jedes Turnlehrers befinden, denn der Erfahrene weiß, wie sehr eine zweckmäßige Hilfsstellung nicht nur zur Verhütung von Unglücksfällen beiträgt, sondern auch dazu dient, dem Ungeübten in der ersten Zeit die Uebungen zu erleichtern und ihn auf die richtige Anwendung seiner Kräfte hinzuführen. Das erhält aber die Lust und Liebe zu diesem Dienst, der für die Ausbildung von so großem Nutzen ist.

Bibliographie.

Von Neuigkeiten des Büchermarktes der letzten Zeit verzeichnen wir:

79. Aufgaben der Aufnahmeprüfungen für die Kriegsakademie 1902 und 1903 mit Lösungen. Oldenburg 1904. Gerhard Stalling. M. 1,25.

80. Dr. M. Campeano. Versuch einer Militär-Psychologie. Mit einer Vorrede von Th. Ribot und einem Schreiben des Generals Reisner Frhr. v. Lichtenstern. Uebersetzt aus dem Französischen von Jòn Strisca, Königl. rumän. Hauptm. Bukarest 1904. Tipografia Clementa.

81. Français et Alliés au Pé-tchi-li. Campagne de Chine de 1900, par le général H. Frey, ancien commandant en chef des forces françaises au Pé-tchi-li, de juillet à septembre 1900. Paris 1904. Hachette et Cie. Frcs. 7,50.

82. Das rohe Pferd. Seine erste Erziehung, Pflege und Anleitung zum Reitgebrauch von S. v. Sanden, Oberstleutnant a. D. Leipzig. Grethlein & Co. M. 3,—.

83. Die Mathematik in der Pferdedressur. Von Otto v. Monteton, Rittmeister a. D. 2. Aufl. M. 1,60;

84. Das Scheuen der Pferde, dessen Ursachen, Folgen und Abhilfe. Von Berthold Schoenbeck, Fürstlicher Stallmeister a. D. Vierte verbesserte Auflage. M. 1,60. — Beide Leipzig. Zuckschwerdt & Co.

85. Bücherkunde der deutschen Geschichte. Kritischer Wegweiser durch die neuere deutsche historische Literatur. Von Dr. Victor Loewe. Berlin. Johannes Räde. M. 3,—.

86. Karl Graf Schönfeld. Erinnerungen eines Ordonnanzoffiziers Radetzkys. Herausgegeben von Karl Baron Torresani. M. 2,50;

87. Oesterreichs Krieg mit Napoleon I. 1809. Von Eberhard Mayerhoffer v. Vedropolje, K. und K. Hauptmann des Generalstabskorps. 20 Skizzen und 14 Textbeilagen. M. 10,—;

88. Aus den Memoiren Baratieris. Die Schlacht bei Adua 1. März 1896. Bearbeitet von Hauptmann Alois Veltzé;

89. Die Gefechte in Natal und der Kapkolonie im Jahre 1899. Nach neuesten englischen Originalquellen u. a. von Generalmajor Chevalier Minarelli Fitz-Gerald;

90. Kriegsgeschichtliche Beispiele zur Illustrierung unseres Reglements. (Nach Exerzier-Reglement für die Fußtruppen 1903.) Von Hauptmann Ludwig Brunswik v. Korompa. 3. Heft. M. 3,—. — Sämtlich Wien 1904. L. W. Seidel & Sohn, K. und K. Hofbuchhändler.

91. Beiträge zur taktischen Ausbildung unserer Offiziere. I. Offizier-Felddienstübungen. Von Litzmann, Generalleutnant und Direktor der Kriegsakademie. Vierte, verbesserte Auflage. Berlin 1904. R. Eisenschmidt. M. 3,—.

92. H. Noalhat. Les sous-marins et la prochaine guerre navale. Paris 1903. Berger-Levrault et Cie. Frcs. 3,50.

93. Journal des campagnes du Baron Percy, chirurgien en chef de la grande armée (1754—1825). Publié d'après les manuscrits inédits avec une introduction par M. Émile Longin. Paris 1904. Plon-Nourrit et Cie. 7,50 Frcs.

94. Militärische Zeitfragen. Heft 8. Zur Artilleriefrage. Von H. Rohne, Generalleutnant z. D. Berlin 1904. A. Bath. M. 1,—.

95. Militärische und freiwillige Krankenpflege in ihren gegenseitigen Beziehungen unter besonderer Berücksichtigung des neuen Teils VI (vom 18. Dezember 1902) der Kriegs-Sanitätsordnung von Dr. Hermann Cramer, Stabsarzt der Reserve. Stuttgart 1904. Ferdinand Enke. M. 1,20.

96. Aus dem Tagebuch eines Marburgers 1870/71 von Ludwig Müller. Marburg 1904. N. G. Elwert. M. 1,—.

97. Zum russisch-japanischen Krieg. Von Alexander Diosy, K. und K. Hauptmann im Generalstabskorps. Budapest 1904. Carl Grill.

98. Blumenthal vor Paris. Von W. v. Blume, General der Infanterie z. D. Sonderabdruck aus den Preußischen Jahrbüchern herausgegeben von Hans Delbrück. Band 115. 3. Heft. Berlin 1904. Georg Stilke.

99. Étude théorique sur l'attaque décisive. Rôle de l'artillerie dans l'attaque décisive. Par le colonel Ruffey. Frcs. 3.—.

100. Capitaine Le Rond, officier d'ordonnance de M. le général Langlois. Préparation de l'artillerie à la bataille. Écoles à feu en pleins champs. Avec préface de M. le général Langlois. (Siehe Militär-Wochenblatt Nr. 17.) — Beide Paris. Henri Charles-Lavauzelle.

101. Praktisches und Theoretisches zum Reitunterricht für die Offiziere der Fußtruppen. Von E. Zobel, Generalmajor z. D. Leipzig 1904. Zuckschwerdt & Co. M. 3,—.

102. Die Kriegskonterbande in der Völkerrechtswissenschaft und der Staatenpraxis. Von Dr. jur. Max Wiegner. Berlin 1904. Carl Heymann. M. 10.

103. Uniformkunde. Von Richard Knötel. Band XII. Heft 12. Rathenow. Max Babenzien. M. 1,50.

104. Der Krieg zwischen Rußland und Japan von Walter v. Kalinowski, Hauptmann a. D. 1. Heft. Berlin 1904. Liebelsche Buchhandlung. M. 1,20.

105. Geschichte der Befreiungskriege 1813—1815 in vier Einzelwerken. Napoleons Untergang 1815. Von v. Lettow-Vorbeck, Generalmajor a. D. Erster Band: Elba—Belle-Alliance. Mit 10 Kartenbeilagen in Steindruck und 6 Skizzen im Text. Geh. M. 14,—; gebd. M. 16,—. (Siehe Militär-Wochenblatt Nr. 19);

106. Hellmuth v. Ziemietzky, Königlich preußischer General der Infanterie. Ein Helden- und Soldatenbild von Dr. Max Runze. 75 Pf.;

107. Vorschriften über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung. D. V. E. 18;

108. 225 taktische Aufgaben für Uebungen aller Art und Kriegsspiel im Rahmen gemischter Abteilungen, selbständiger Kavallerie, Brigaden, Divisionen auf Grund der neuesten Vorschriften von Immanuel, Hauptmann. Zweite völlig neu bearbeitete Auflage. M. 9,—;

109. Uebungsritte in Aufgaben, Durchführung und Berichten für Offiziere aller Waffen. Bearbeitet von Hoppenstedt, Major und Lehrer an der Kriegsschule Potsdam. M. 3,25;

110. Kriegsgeschichtliche Einzelschriften. Herausgegeben vom großen Generalstabe. Kriegsgeschichtliche Abteilung I. Heft 33. Erfahrungen außereuropäischer Kriege neuester Zeit. I. Aus dem südafrikanischen Kriege 1899—1902. 2. Operationen unter Lord Roberts bis zur Einnahme von Bloemfontein. Mit 5 Kartenbeilagen in Steindruck. M. 2,80. (Siehe Militär-Wochenblatt 27);

111. Geschichte Brandenburg-Preußens. Leitfaden für den Geschichtsunterricht in den Unteroffizierschulen, Unteroffiziervorschulen und Kapitulantenschulen der Truppen. Neu bearbeitet unter Berücksichtigung der von der Königlichen Inspektion der Infanterieschulen aufgestellten Grundsätze für den Schulunterricht der Unteroffizierschulen und Unteroffiziervorschulen. 4. Auflage. M. 1,75;

112. Die Ausbildung der Infanterie für den Angriff. Vorschläge und Erfahrungen von Georg Frhrn. v. der Goltz, Oberst und Regimentskommandeur. M. 1,60;

113. Kriegsgeschichtliche Beispiele aus dem deutsch-französischen Kriege von 1870/71 von Kunz, Major a. D. 17. Heft. Die Kämpfe bei Fröschweiler und die Verfolgung der Franzosen. M. 5,25. (Siehe Militär-Wochenblatt Nr. 31.) — Sämtlich Berlin 1903 bezw. 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär-Literatur-Zeitung.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Literarisches Beiblatt zum Militär-Wochenblatt.

Nr. 4. April 1904.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D., Berlin W50, Bambergerstr. 4.

Die Militär-Literatur-Zeitung erscheint monatlich ein- bis zweimal als Beiblatt zum Militär-Wochenblatt und ist auch im besonderen Jahres-Abonnement für 5 Mark direkt von der Expedition und durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 50 Pf.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Uebersicht über die bedeutenderen Erscheinungen der Militär-Literatur Frankreichs im Jahre 1903. (137)

Zur Literatur über den russisch-japanischen Krieg. (143)
- Schön, Militärgeographische Uebersicht des Kriegsschauplatzes in Ostasien.
- Ullrich, Die Mandschurei.
- Diósy, Zum russisch-japanischen Krieg.
- Erdmann v. Kalinowski, Der Krieg zwischen Rußland und Japan.
- Carlowitz-Maxen, Einteilung und Dislokation der russischen Armee.

Barbarich, Memorie storiche sull' Assedio di Osoppo (24. Marzo — 13. Ottobre 1848.) (147)

Campe siehe Hoppenstedt.

Campeano, Dr., übersetzt von Strisca, Versuch einer Militär-Psychologie. (146)

Cramer, Dr., Militärische und freiwillige Krankenpflege. (163)

Dienstanweisung für die Delegierten der freiwilligen Krankenpflege. (163)

Foß, Der Seekrieg. (145)

Frey, Français et Alliés au Pé-tschi-li. Campagne de Chine 1900. (160)

Grolleau, Journal du capitaine François 1792—1830. Tome II. (164)

Guerre de 1870/71, La. La retraite sur Metz et sur Chalons. (156)

Hoppenstedt, Der Unteroffizier der Infanterie im Außendienst. (148)

—, Uebungsritte in Aufgaben, Durchführung und Berichten für Offiziere aller Waffen. (148)

— Campe, Ein wackerer deutscher Kriegsmann vor dem Feinde. (158)

Hug siehe v. Janson.

Immanuel, 225 taktische Aufgaben für Uebungen aller Art und Kriegsspiel im Rahmen gemischter Abteilungen auf Grund der neuesten Vorschriften. Zweite Auflage. (151)

v. Janson, übersetzt von Hug, Le jeune officier d'infanterie et son instruction tactique. (155)

v. Korompa, Kriegsgeschichtliche Beispiele zur Illustrierung unserer Reglements. 3. Heft. (147)

Mayerhoffer v. Vedropolje, Oesterreichs Krieg mit Napoleon I. 1809. (150)

v. Müller, Zur Lebensgeschichte des Generalpostdirektors Schmückert. (158)

v. Otto, Geschichte des Jäger-Bataillons von Neumann (1. Schles.) Nr. 5. (162)

v. Sanden, Das rohe Pferd. (154)

Schoenbeck, Der Damenreitsport. (163)

v. Schultheß-Schindler, Dr., Die Fürsorge für die Kriegsverwundeten einst und jetzt. (155)

Schultze, Christian Friedrich Carl Ludwig Reichsgraf Lehndorff-Steinort. (153)

Strisca siehe Campeano, Dr.

Unsere Pferde. 29. Heft. (152)
- v. Unger, Georg Engelhardt von Löhneysen, ein Meister deutscher Reitkunst vor dreihundert Jahren.

Veltzé, Aus den Memoiren Baratieris. Die Schlacht bei Adua. (149)

Zobel, Das Damenreiten. (163)

Bludau, Dr., Karte von Nordamerika (165)

Geschichte Brandenburg-Preußens. (166)

Karte des ostasiatischen Kriegsschauplatzes. (166)

Müller, Aus dem Tagebuche eines Marburgers 1870/71. (166)

Murken, Dr., Die Grundlagen der Seeschiffahrt. (165)

Steinel, Die Herstellung von Schulheimatkarten für das Deutsche Reich nach einheitlichen Gesichtspunkten. (165)

Waters, The war in South Afrika. (166)

Zobel, Praktisches und Theoretisches zum Reitunterricht für die Offiziere der Fußtruppen. (164)

Bibliographie 114/138. (167—168)

Uebersicht über die bedeutenderen Erscheinungen der Militär-Literatur Frankreichs im Jahre 1903.

1. Zeitungen und Zeitschriften.

Für die periodische Literatur behält der im Jahre 1903 (M. L. Z. Nr. 8/9)*) erstattete Bericht Gültigkeit. Außerdem sind zu nennen: „Carnet de la Sabretache" und „La Plume et l'Épée", zwei von gleichnamigen Gesellschaften herausgegebene Monatsschriften kriegs- und heeresgeschichtlichen Inhalts.

*) Es bedeutet: M. L. Z. Militär-Literatur-Zeitung, Jahrgang 1903, Sp. Spalte; Hinweise auf andere Jahrgänge sind durch den Zusatz der betreffenden Jahreszahl kenntlich gemacht; M. W.: Militär-Wochenblatt 1903. Sämtliche aufgenommenen Bücher, bei denen kein Ort des Erscheinens genannt ist, sind in Paris herausgekommen.

2. Kriegswissenschaften.

Ueber das **Heerwesen** gaben in gewohnter Weise (M. L. Z, Sp. 275) die „Annuaires" Auskunft. Eine zurzeit viel erörterte Frage hat le commandant Richert in „L'unité d'origine des officiers sans abaissement du niveau de leur instruction générale" (M. L. Z., Sp. 456) ohne Erfolg zu lösen versucht; eine andere beantwortet le lieutenant Demangeot in „Citoyen et soldat", indem er in der „Étude sur l'armée nationale" ausführt, daß Gegensätze nicht bestehen und die vorhandenen Unstimmigkeiten sich leicht beseitigen lassen würden; die militärische Dienstzeit für das bürgerliche Leben nutzbar zu machen, empfiehlt in „L'enseignement agricole dans l'armée" (Frcs. 2,00) le vétérinaire Belet, welcher vorschlägt, in den Lehrplan des den Truppen zu erteilenden Unterrichts Tierheilkunde und Tier-

gesundheitsdienst einzufügen. Zur Verstärkung der nationalen Wehrkraft wünscht le capitaine Passols die Mittel zu verwerten, welche „Algérie et l'assimilation des indigènes musulmans“ (Frcs. 2,50) zur Verfügung stellen könnte; er schätzt den Zuwachs, welchen die Ausdehnung des mutterländischen Wehrgesetzes auf Nordafrika schaffen würde, auf 150 000 Mann, eingerechnet 120 000 Reservisten; eine andere Kolonie hat in gleichem Sinne ein Ungenannter in einer „Étude sur le recrutement à Madagascar“ (Frc. 0,60) behandelt; die im Mutterlande vorhandenen Kräfte soll ein „Guide pratique des sociétés de tir mixtes“ (Frc. 0,75) par le capitaine Fricoteaux, eines Offiziers des Territorialheeres, verstärken.

Mit den **militärischen Verhältnissen in den Kolonien** beschäftigen sich außerdem: „Dans le Sud de Madagascar“ par le colonel Lyautey (Frcs. 7,50), welcher seine in verschiedenen Stellungen erstatteten Berichte über die zur Befestigung des dortigen Besitzstandes geeigneten Mittel veröffentlicht; „Oran, Tlemcen, Sud-Oranais (1899—1900)“ par le commandant de Pimodan, einen Kenner des Landes; „La question du Maroc“ par L. Sainte-Beuve (Frcs. 2,—), welcher eine Tagesfrage geographisch, politisch und militärisch erörtert; „La délimination espagnole en Algérie et au Maroc“ (Frc. 0,75) par le capitaine Froelicher, welcher rät, die Erfahrungen der Spanier zu beherzigen und vor dem Fanatismus des Islam warnt; „Notre politique au Maroc“ par le général Luzeux (Frcs. 3,50), welcher die Ziele der Staatskunst und deren Förderung durch die bewaffnete Macht zeigt.

Von **auswärtigen Heeren** sind berücksichtigt: „L'armée Allemande. Étude d'organisation“ par le chef de bataillon Martin et le capitaine Pont (Frcs. 10,—), welche, im Auftrage des Generalstabes, vom Jahre 1806 ausgehend, die Entwickelung der preußischen Armee zum deutschen Reichsheere nachweisen; „L'armée Serbe. Ce qu'elle pourrait être, ce qu'elle est“ par Annbon (Frc. 0,75), eine vor dem Königsmorde veröffentlichte Schrift, in welcher die neue Organisation des Heeres abfällig beurteilt ist; „Les académies militaires privées aux États-Unis“ par G. Nestler-Tricoche (Frc. 1,—), eine erschöpfende Beschreibung der Anstalten; „Les troupes anglaises du West-Afrik“ par le capitaine Lenfant (Frc. 0,60), welcher diese von allen Seiten beleuchtet; „L'armée Chinoise, ancienne, nouvelle et dans l'avenir“ par le général Frey de l'armée coloniale (Frcs. 3,50), der durch seine Teilnahme an der Expedition vom Jahre 1900 zu eifrigen Studien der dortigen Einrichtungen veranlaßt wurde (M. L. Z. 1904, Sp. 124); „Les troupes Chinoises et leurs instructeurs“ par le capitaine Godoffre, de l'infanterie coloniale (Frc. 1,—), welcher die geringen Erfolge der deutschen und japanischen Ausbildung an der Armee von Yang-Tsé nachweist.

Die Mandschurei, Rußlands umstrittene Erwerbung in Ostasien, ist Gegenstand von zwei Arbeiten. „Excursion dans le Sud de la Mandchourie en Septembre 1901“ par le capitaine Aubé (Frc. 0,60), den Bericht über eine dorthin unternommene Dienstreise enthaltend, und eine „Étude sur la Mandchourie“ par le lieutenant Bruneau (Frcs. 2,—), seinen Reisegefährten.

Den **Gesundheitsdienst** haben behandelt: Le Dr. Roblot, welcher in „Guide pratique des exercices physiques (Hygiène et résultats)“ (Frcs. 2,50) den Wert der gymnastischen und militärischen Uebungen für die körperliche Entwickelung nachweist, und „La culture physique dans l'armée“ par le docteur de Gaulėjas (Frcs. 1,50), welcher ein System für die gymnastische Ausbildung aufstellt.

Ein auf den neuesten Grundlagen beruhendes Lehrbuch des **Völkerrechts** im Landkriege ist „Les lois et coutumes de la guerre sur terre d'après le droit international moderne et la codification de la conférence de La Haye de 1899“ par le professeur Mérignhac, (Frcs. 7,—). Einen Rückblick auf die Bestrebungen den Krieg menschlicher zu gestalten, von Hugo Grotius bis auf die Gegenwart, bietet ein früherer Offizier, jetzt Rechtsgelehrter L. Fatoux in „La guerre continentale (Limitation des moyens à nuire)“; aus den durch die Haager Konferenz geschaffenen Verhältnissen hat in einer Doktordissertation le lieutenant Violle „L'espionage militaire en temps de guerre“ herausgegriffen.

Vom **Militärrechte** handelt „La justice militaire dans les États danubiens (Bulgarie, Serbie, Roumanie)“ par le capitaine L. Lamouche, eine Schrift, zu welcher die Wirklichkeit einen eigentümlichen Kommentar liefert. (M. L. Z., Sp. 420.)

Den Betrieb von **Fremdsprachen** will le lieutenant Michel, der Verfasser von „L'étude des langues“ (Frcs. 5,—) zum Gegenstande des Unterrichts in den Kasernen machen; in „Termes militaires français-anglais (French and english military terms)“ haben le colonel Septans et le professeur Schmidt die einzelnen Ausdrücke nicht nur übersetzt sondern auch erläutert. (Frcs. 4,—.)

Der Gang der **Ausbildung** des französischen Heeres, welche von 1815 bis 1830 in den Erinnerungen der Condé'schen Armee wurzelte, dann auf den afrikanischen Erfahrungen beruhte und 1871 in neue Bahnen einlenkte, ist par le général Jourdy in „L'instruction de l'armée de 1815 à 1900“ (Frcs. 3,—) dargestellt; ihren gegenwärtigen Stand zeigt an den großen Uebungen eines Jahres le général L.*** in „Les grandes manoeuvres en 1902“ (Frcs. 2,—); Ratschläge für die bei der Vorbereitung der Soldaten und der niederen Vorgesetzten zu befolgenden Grundsätze erteilt, unter Bezugnahme auf Deutschland und Rußland, „L'instruction de la troupe et

des cadres" par le capitaine Luzeux (Frcs. 2,—); neuartige Anleitung zur Lösung taktischer Aufgaben auf dem Plane gibt „Exercice sur la carte par le procédé de la plaque de verre" par le capitaine Dubois (Édition pour officiers Frc. 0,75, sous-officiers 0,50); der Vorbereitung zur Aufnahmeprüfung für die Kriegshochschule sollen „Thèmes tactiques" (Frcs. 4,—) par le capitaine Culmann dienen.

Vorträge über **höhere Kriegskunst**, an der Kriegshochschule gehalten, sind par le colonel Foch in „Principes de la guerre" veröffentlicht (M. L. Z., Sp. 348); die Bedeutung des „Plateau de Langres, Faucilles et Haute Saône" (Frcs. 2,50) hat le capitaine Luzeux gewürdigt; in „Le rôle de Langres dans les invasions passées" tritt le général Lewal für die Beibehaltung als Festung ein. Ein Rückblick auf die Alpengrenze ist durch den Abdruck einer alten Handschrift ermöglicht, welche den durch H. Duhamel veröffentlichten Bericht über eine vom Marquis de Paulmy, comte d'Argenson, Neffen des damaligen Kriegsministers, und dem General Bourcet um 1750 ausgeführte Besichtigungsreise „Voyage d'inspection de la frontière des Alpes" (Grenoble) enthält. Von dem breit angelegten Werke „L'esprit de la guerre moderne" par le général Bonnal ist ein Band unter dem Sondertitel „De Rosbach à Ulm" erschienen (M. L. Z., Sp. 423); „De l'initiative des chefs en sousordre" par le capitaine Biez (Frcs. 1,25) ist die Uebersetzung eines russischen Buches, in welchem Oberst Zaiontschkowski aus der Kriegsgeschichte Regeln herleitet; auf verwandtem Gebiete bewegt sich le commandant Delaville in einer „Étude de la contre-attaque et de la préparation morale des troupes" (Frcs. 2,50); vorwiegend geschichtliches Interesse bieten „Études sur le combat antique et moderne" par le colonel Ardant de Picq (M. L. Z., Sp. 343), welche schon vor dem Kriege von 1870 niedergeschrieben wurden. Zu Lehrzwecken hat „La guerre napoléonienne" le commandant Camon verwertet (M. L. Z., Sp. 219); die Erfahrungen der Neuzeit sind in „Enseignements de deux guerres récentes (Guerre turco-russe et anglo-boer)" par le général Langlois gewürdigt (M. L. Z., Sp. 377); den von General de Négrier aus dem letztgenannten dieser beiden Kriege gefolgerten Lehren (M. L. Z., Sp. 277) pflichtet le général Bonnal in „La guerre sud-africaine et ses renseignements" nicht bei; Berücksichtigung der gemachten Erfahrungen befürwortet „La nouvelle doctrine" par le commandant Lucas (M. W., Sp. 3272), der anonyme Verfasser von „Alerte" (M. L. Z., Sp. 278).

Dem **Gebirgskriege** gehören an „Marche en pays de montagne pendant la saison d'hiver" par le capitaine de Rochelambert (Frcs. 2,50), auf eigenen Erfahrungen und auf den Lehren der Kriegsgeschichte beruhend; aus ersterer hat auch le commandant Bonneval geschöpft, welcher „Études des marches et des manoeuvres dans la haute montagne pendant l'hiver" schrieb (Frcs. 2,—); beide Verfasser sind Offiziere der Alpenjäger.

Die neueren **Beförderungsmittel** sind Gegenstand der Betrachtung in „L'automobilisme au point de vue militaire" par G. Clement (Frc. 1,—), welcher, dem Italiener capitano Duhet folgend, die Elektrizität verwerten will; „Conséquences tactiques de la création de l'infanterie cycliste" (Frcs. 3,—) zieht le capitaine Gérard, der Begründer des Radfahrerwesens im Heere, der unter diesem Titel eine „Étude sur la carte d'après l'étude sur le terrain" auf den „Conséquences tactiques des progrès de l'armement" des General Langlois fußend, geschrieben hat. (M. L. Z., Sp. 277.)

Von **berittener Infanterie** erzählen „Notes sur la compagnie montée du corps expéditionaire de Chine" par le capitaine Coup (Frc. 0,60), wie die im Januar 1901 durch General Voyron ins Leben gerufene Truppe im Nachrichtendienste, bei der Sicherung der rückwärtigen Verbindungen und für Polizeizwecke gute Dienste leistete; ebenso „Infanterie montée à chameaux" (Frc. 0,60), welche le capitaine Moll von den Senegalesischen Tirailleurs auf Meharis setzte; für die Pflege eines vernachlässigten Dienstzweiges tritt „La cavalerie et la télégraphie militaire" (Frcs. 1,50) par le lieutenant-colonel Picard ein. (M. L. Z. 1904, Sp. 127.)

Ein Rückblick auf die **Fechtweise der Infanterie** „Essai historique sur la tactique de l'infanterie française" (Frcs. 7,50) par le commandant Gerôme führt weiter aus, was der Verfasser schon früher in einem gleichnamigen Buche gesagt hat und warnt davor, die neuerdings in Südafrika gemachten Erfahrungen ohne weiteres auf europäische Verhältnisse zu übertragen; das Vorhandensein der in dem neuen Exerzierreglement zum Ausdruck gekommenen Grundsätze in einem im Jahre 1773 erschienenen „Essai de la tactique" zeigt unter Hinweis auf den Verfasser des letzteren le lieutenant Michel in „Guibert, précurseur du projet de règlement d'infanterie de 1901" (Frcs. 2,50); Vereinfachung der geltenden Vorschrift befürwortet im Hinblick auf die zweijährige Dienstzeit le colonel Andry in „Le projet de règlement sur l'exercice et les manoeuvres de l'infanterie" (Frcs. 3,—); für eine kriegsgemäße Ausbildung in allen Dienstzweigen tritt „Guide pour le dressage de l'infanterie en vue de la guerre" (Frcs. 1,25) par le général Pierron ein; den Forderungen des neuen Reglements tragen „Indications pour l'école de compagnie" (Frc. 0,75) par le général Luzeux Rechnung; Regeln für das Feuergefecht sind aus den Arbeiten einer großen Zahl von Schriftstellern zusammengetragen in „Le chef de section conducteur du feu et conducteur de sa troupe sous le feu" (Frcs. 3,50) par le lieutenant Petit; als Bürgschaft für richtige Anwendung der anerzogenen Grundsätze verlangt le lieutenant Loriot (Frc. 0,50)

„L'automatisme du tireur"; die Frage „Comment obtenir la supériorité du feu" will le général Le Joindre beantworten (M. W., Sp. 2146); insonderheit für den Beurlaubtenstand ist ein kurzgefaßtes „Manuel pratique destiné à faciliter l'étude de l'école du soldat et l'école de section" par le commandant Lenig bestimmt; „L'infanterie en liaison avec les autres armes" par R. Forward zeigt, was die Waffe von ihren Kampfgenossen erwartet; der Schießausbildung sollen „Notes sur un système de cibles automatiques pouvant servir de buts à éclipse" (Frc. 0,50) par le général Andry dienen; die Konstruktion der Scheiben beruht auf denselben Grundsätzen, nach denen Gläser hergestellt werden, die sich nach dem Umwerfen immer wieder von selbst aufrichten.

(Schluß folgt.)

Zur Literatur über den russisch-japanischen Krieg.

1.

Militärgeographische Uebersicht des Kriegsschauplatzes in Ostasien von Major Joseph Schön. Wien 1904. L. W. Seidel & Sohn, K. und K. Hofbuchhändler.

Der Herr Verfasser gibt eine klare und im allgemeinen durchaus erschöpfende Beschreibung des Kriegstheaters, die durch übersichtliche Skizzen ergänzt wird. Etwas eingehendere Angaben über die Landverbindungen besonders aus dem nördlichen Korea nach der Mandschurei wären erwünscht gewesen.

Die Mandschurei nach dem vom russischen großen Generalstabe herausgegebenen „Material zur Geographie Asiens" mit einer Karte. Uebersetzt von R. Ullrich, Leutnant im Infanterieregiment von Sparr. Berlin 1904. Karl Siegismund. M. 3,—.

In knapper Form, ohne gelehrtes Beiwerk, wird eine sehr gute Uebersicht über die geographischen und kulturellen Verhältnisse der Mandschurei gegeben. Das Verkehrswesen wird eingehend besprochen. Die wichtigsten Wege werden besonders erwähnt. Bei Schilderung der Trasse der chinesischen Ostbahn werden die von russischer Seite bei Anlage und Bau der Bahn gemachten Fehler zugestanden.

Der Herr Uebersetzer, der uns erst vor kurzem eine interessante Schrift des Obersten Wereschtschagin — Russische Truppen und Offiziere in China in den Jahren 1901/1902, siehe Militär-Literatur-Zeitung 3/04 — durch seine Uebersetzung zugänglich machte, hat sich auch durch die jetzt vorliegende Arbeit ein Verdienst erworben. Ein Irrtum ist ihm indessen untergelaufen: Der Hafen Inkou wird dauernd als Nikou bezeichnet.

Das kleine Heft kann jedem warm empfohlen werden, der sich schnell über die geographischen und kulturellen Verhältnisse der Mandschurei orientieren will.

Zum russisch-japanischen Krieg von Alexander Dioszy, K. und K. Hauptmann des Generalstabskorps. Budapest 1904. Karl Grill.

Der Herr Verfasser hat mit seiner Studie den verfolgten Zweck, „auf die tiefliegenden, in der Entwickelung Rußlands und Japans wurzelnden Ursachen der Interessengegensätze hinzuweisen, welche notwendigerweise zum Kriege führen mußten", erreicht.

Er gibt uns eine kurz und rein sachlich gehaltene Vorgeschichte des Krieges. Auch die Bedeutung der sibirischen Bahn wird treffend beleuchtet. Interessante Angaben über ihre Kunstbauten und den Frachtumsatz einzelner Stationen werden gegeben. In der Liste der Stationen hätten jedoch die im russischen Kursbuch als Ausweichestationen (Rasjäsd) bezeichneten Haltestellen angeführt werden sollen. Ihre Nichterwähnung kann den Leser zu falschen Schlüssen über die Leistungsfähigkeit der Bahn veranlassen. — Die Chunguseu (Seite 33) sind kein „streitbarer Stamm", sondern vorzugsweise chinesisches Gesindel mit geringer internationaler Beimischung, das sich zu organisierten Raubzügen zusammengefunden hat. Selbst Nationalrussen sind gelegentlich in ihren Reihen gesehen worden.

Der Vorgeschichte des Krieges ist ein Abschnitt über die Kampfmittel der kriegführenden Staaten angeschlossen, der nicht frei von Irrtümern ist. So sind die in Genua vor Kriegsausbruch von Japan angekauften Panzerkreuzer nicht erwähnt. Auf russischer Seite werden die seinerzeit noch auf der Ausreise befindlichen Schiffe zu diesem Zeitpunkt bereits in Ostasien angenommen. Die Zahl der russischen Torpedoboote ist zu hoch berechnet. Bei den Landstreitkräften wird die Zusammensetzung der sibirischen Armeekorps gar nicht angegeben. Die 2. Brigade der 35. Infanteriedivision hat nie in der Mandschurei gestanden, sondern wie die 2. Brigade der 31. Infanteriedivision im Küstengebiet.

Der Krieg zwischen Rußland und Japan auf Grund zuverlässiger Quellen bearbeitet von Walter Erdmann v. Kalinowski, Hauptmann a. D. 1. Heft. Berlin 1904. Liebelsche Buchhandlung. M. 1,20.

Der Herr Verfasser will „in zwanglosen Heften, je nach Häufung der Ereignisse, die kriegerischen Vorkommnisse zur Darstellung bringen". Er schreibt auch für den Nichtmilitär.

Durch gemeinfaßliche Darstellung zeichnen sich die flott geschriebenen Abschnitte über die beiderseitigen Kampfmittel, die neutralen Mächte, die völkerrechtlichen Fragen aus.

Der Abschnitt über die Ursachen des Krieges trägt den großen Interessengegensätzen, die zum Kriege führten, nicht genügend Rechnung. Der Herr Verfasser kommt daher zu einer wenig wohlwollenden Beurteilung der russischen ostasiatischen Politik. Er übersieht den genialen Zug, den diese Politik durchweht. Auch die Kulturarbeit, die Rußland in jenen Gebieten schon geleistet hat, wird meines Erachtens zu gering eingeschätzt.

Von einem mißglückten Versuche Japans, eine Allianz mit Deutschland zu schließen, hat bisher noch nichts verlautet!

Die Schilderung der kriegerischen Ereignisse ist anscheinend unter dem Eindruck der ersten Nachrichten niedergeschrieben worden. Die Angaben sind daher zum Teil ungenau, zum Teil auch nicht zutreffend.

Der Abschnitt V „Wirkung der kriegerischen Ereignisse auf Stimmung und Entschließungen der Heeresleitungen" ist gleichfalls nicht frei von Irrtümern. Den Betrachtungen über die militärische Lage zu Lande kann man im allgemeinen zustimmen. Nicht ersichtlich ist jedoch, warum eine am Yalu geschlagene russische Armee ganz oder teilweise in Port Arthur Zuflucht suchen sollte!

Wenn die Arbeit fortgeführt wird, so empfehle ich für die Darstellung der kriegerischen Ereignisse nicht zu große Eile und schärfere Sichtung des Quellenmaterials, besonders des japanischen und englischen.

Einteilung und Dislokation der russischen Armee von Carlowitz-Maxen, Major z. D. April 1904. Leipzig 1904. Zuckschwerdt & Co. M. 1,80.

Die vorliegende 14. Ausgabe zeichnet sich durch die gewohnte Zuverlässigkeit aus. Für die nächste Ausgabe möchte ich aber folgendes zur Erwägung stellen:

Die Friedensdislokation der Truppen der Militärbezirke Sibirien, Amur, Kwantun hat, solange der Krieg dauert, nur sehr geringes Interesse. Könnte statt dessen nicht eine Kriegsgliederung der mobilen Truppen gegeben werden? Desgleichen empfiehlt sich die Zusammenstellung der Seestreitkräfte im fernen Osten in einer besonderen Uebersicht. Die einzelnen Schiffe können ja darum nebenbei doch noch bei der Ostseeflotte oder sibirischen Flottille aufgeführt werden.

Der Seekrieg. Von Max Foß, Kapitän z. S. a. D. Berlin 1904. Boll & Pickardt. M. 8,—.

Das vorliegende Werk stellt eine bedeutende Erweiterung des gleichnamigen Abschnittes aus dem vor drei Jahren erschienenen Buche desselben Verfassers dar, welches „Marinekunde" betitelt ist. (Siehe Militär-Literatur-Zeitung Nr. 12/1901.) Auch hier ist die gemeinfaßliche Darstellung vor allen Dingen für den seemännischen Laien berechnet und nicht vergeblich dürfte die Hoffnung des Herrn Verfassers sein, die er im Vorwort ausspricht, „daß sich das Buch als geeignet erweise, unter den Offizieren des Heeres diejenigen Kenntnisse über die Seekriegsführung zu erweitern, welche für den vorwärtsstrebenden Soldaten mit jedem Jahre an Bedeutung gewinnen". In der Tat, es dürfte in diesem umfangreichen Buche von über 400 Seiten wohl nichts unerörtert geblieben sein, was auf den Seekrieg Bezug hätte. In drei Hauptteilen werden „Die Mittel des Seekrieges", „Mobilmachung" und „Die von einer Flotte zu lösenden Aufgaben" behandelt. Der Rahmen einer kurzen Besprechung reicht nicht aus, um die Reichhaltigkeit des Stoffes der einzelnen Hauptteile auch nur anzudeuten. Zahlreiche seekriegsgeschichtliche Beispiele beleben die vortreffliche, stets fesselnde Darstellung, zu deren Verständnis außerdem zahlreiche Zeichnungen beitragen. Wir können dem verdienstlichen Werk aufrichtig den Erfolg wünschen, den es verdient.

Dr. M. Campeano, ehemaliger rumänischer Militärarzt. **Versuch einer Militär-Psychologie.** Mit einer Vorrede von Th. Ribot und einem Schreiben des Generals Reisner Frhr. v. Lichtenstern. Uebersetzt aus dem Französischen von Jôn Strizca Königlich rumänischer Hauptmann, zugeteilt dem großen Generalstabe. Bukarest 1904. Tipografia Clementa.

In Nr. 66 des Militär-Wochenblattes 1902 berichtete ich unter dem Titel „Eine Lehrschrift der militärischen Psychologie" ausführlich über das vorliegende, in französischer Sprache erschienene Buch des ehemaligen rumänischen Militärarztes Dr. Campeano. Die Militär-Literatur-Zeitung nahm auf dieses Buch auch später noch, in einer zusammenfassenden literarischen Uebersicht, Bezug, indem sie es ein „epochemachendes Werk" nannte. Nunmehr liegt eine deutsche Uebersetzung der „Psychologie militaire" vor. Ein rumänischer Offizier des großen Generalstabes, Hauptmann Jôn Strizca, hat es in das Deutsche übertragen und ein bukarester Verlag hat es deutsch gedruckt — ein erfreuliches Anzeichen des Vordringens der deutschen Sprache im fernen Osten Europas. Der vierte Teil der neuen, deutschen Ausgabe, der von der Psychologie der Truppen nach Waffengattungen handelt, zeigt eine nicht unwesentliche Bereicherung. Es gelangen darin mehr, als es in der französischen Ausgabe der Fall ist, neben den psychologischen auch materielle taktische Vorgänge zur Besprechung. Mit Recht; denn die psychischen Eindrücke, die im Gefecht das letzte Wort sprechen, werden naturgemäß aus irgendwelchen materiellen Vorgängen geschöpft.

Ich möchte die vorliegende vortreffliche Uebersetzung des leicht verständlichen und doch streng wissenschaftlich geschriebenen Buches den deutschen Kameraden auf das angelegentlichste empfehlen. Es bietet ja uns deutschen Offizieren im allgemeinen das Lesen von Werken in französischer Sprache keine besondere Schwierigkeit. Indessen gewinnen wissenschaftliche Werke doch durch eine gediegene Uebersetzung für viele an Uebersichtlichkeit und Brauchbarkeit.

Die Psychologie kann heutzutage Anspruch auf allgemeines Interesse erheben; Taktiker und Kriegs-

historiker dürfen sie nicht mehr nur „nebenbei“ in Betracht ziehen. Denn sie bildet einen der wichtigsten Behelfe zum feineren Verständnis der kriegerischen Vorgänge. Reisner v. Lichtenstern.

Kriegsgeschichtliche Beispiele zur Illustrierung unserer Reglements. Von L. Brunswik v. Korompa, K. K. Hauptmann. 3. Heft. 12 Skizzen. Wien. L. W. Seidel & Sohn, Königliche Hofbuchhändler. M. 3,—.

Auch dieses Heft bringt wie die früher besprochenen (siehe M. L. Z. 1903, Spalten 98 und 344) eine Sammlung von Lesefrüchten. Die Beispiele sind aus den Kriegen gegen Frankreich, auf der Balkanhalbinsel 1877 und 1897 und aus dem englischen Kriege in Südafrika entnommen. Sie behandeln u. a. infanteristische Einzelheiten aus dem Kampf um die Skobelew-Redouten bei Plewna, Beispiele für lehrreiche Patrouillenritte. Die Angaben über die Ereignisse in Südafrika sind in einem Nachwort berichtigt, veranlaßt durch die Veröffentlichungen des preußischen Generalstabes. Diesem Hefte ist ein Inhaltsverzeichnis auch für die früheren Hefte beigegeben.

Eugenio Barbarich, **Memorie storiche sull' Assedio di Osoppo (24. Marzo—13. Ottobre 1848.)** Udine 1902. Domenico del Blanco.

Osoppo ist ein italienisches Sperrfort an der österreichischen Grenze nördlich von Udine, deckt das Tal des Tagliamento und somit das Friulaner Becken und die wichtige Bahnlinie Udine—Treviso gegen einen österreichischen Vorstoß von Norden. Das Fort gehört also in die strategische Zone der letzten großen italienischen Herbstübungen, die indirekt zu der Frage der Verteidigung des nordöstlichen Italien Material lieferten. Auch die vorliegende Studie tut das, insofern sie aus der Geschichte der langdauernden Verteidigung und schließlichen Uebergabe der „venezianischen Thermophylen“ an die Oesterreicher im Jahre 1848 Lehren für die topographische Bedeutung des Platzes zieht; es ist interessant, daß sie sich dabei auf die Wertschätzung des Platzes in defensiver und offensiver Beziehung durch Napoleon I. zu stützen vermag, die in den Notes sur la défense de l'Italie, Correspondance milit. Vol. VI. pag. 33 niedergelegt sind. Aber darüber hinaus zieht der Verfasser, einer der tätigsten und erfolgreichsten jüngeren Arbeiter des italienischen Generalstabes, auch allgemeine Lehren aus dem heldenmütigen, aber schließlich erfolglosen Widerstand des braven Oberstleutnant Licurgo Zannini. Er zeigt, daß alle Tapferkeit, alle Begeisterung, alle Opferfreudigkeit des Kommandanten des belagerten Platzes und seiner Truppe im entscheidenden Moment wertlos sind, wenn die Truppe nicht durch eine festgewurzelte Disziplin zusammengeschweißt ist. Und wie schwer ist es heute im Zeitalter der kurzen Dienstzeiten, eine solche Disziplin zu schaffen! — Der Studie fehlt leider nicht nur eine Inhaltsübersicht, sondern auch jede Karten- oder Skizzenbeigabe. v. Gr.

Der Unteroffizier der Infanterie im Außendienst. Von Hoppenstedt, Major und Lehrer an der Kriegsschule in Potsdam. Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. 60 Pf.

Der Herr Verfasser hat die glückliche Gabe, belehrend und anregend aus der Praxis zu schreiben, gleichviel ob er sich, wie im vorliegenden Falle, an Unteroffiziere oder bei einer Anlage von Uebungsritten an ältere Offiziere wendet. Major Hoppenstedt vertritt schon lange den Grundsatz einer individuellen Schulung im Felddienst; da die Zahl unserer Offiziere hierfür nicht ausreicht, wendet er sich auch an die Unteroffiziere. Es wäre verfehlt, diesen ein taktisches Lehrbuch in die Hand zu geben; klar und deutlich gibt er an, auf welche Punkte bei der Anweisung im einzelnen zu achten ist, indem er für weitere Ausführung auf seine in der Armee weit verbreiteten Schriften verweist. Beim Einrichten in einer Stellung empfiehlt sich, bei der Schulung in ganz bestimmter Reihenfolge vorzugehen. Wir möchten empfehlen, das Verhältnis als Doppelposten im Feldkriege möglichst wenig als Grundlage für Schützenaufgaben zu wählen. Recht gut und wohldurchdacht ist der Abschnitt „Der Unteroffizier als Spitzenführer“. Wir empfehlen das Buch auf das Angelegentlichste für die kommende Ausbildungsperiode.

Uebungsritte in Aufgaben, Durchführung und Berichten für Offiziere aller Waffen. Von Hoppenstedt, Major und Lehrer an der Kriegsschule Potsdam. Mit einer Karte (1 : 100 000). Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. M. 3,25.

Was von dem vorher erwähnten Buche gesagt wurde, gilt auch von diesem. Es ist praktisch durch und durch. Es wendet sich an den älteren Kompagniechef und jüngeren Stabsoffizier, zeigt ihnen an der Hand in langjähriger Lehrtätigkeit geleiteter Uebungsritte aus der Umgegend von Potsdam, wie ein solcher zu veranlagen und zu leiten ist. Aber auch der jüngere Offizier wird in den recht gut gestellten Aufgaben — man beachte einmal, mit welch geringem Aufwand an Mitteln es gelingt, eine interessante Lage für ein gemischtes Detachement zu schaffen — reiche taktische Belehrung finden. Ob sich aber die Anwendung der Berichtform auch für die Besprechung mit Offizieren

empfiehlt, ist fraglich. In 25 Aufgaben finden wir vom Gefecht der Kompagnie bis zum Angriff einer befestigten Feldstellung das ganze Gebiet der Taktik behandelt. Ich möchte zu den Befehlen nur bemerken, daß mündliche Befehle zweckmäßig nicht nummeriert werden, daß auch bei Aufnahme der Befehle in den Bericht es sich empfiehlt, einen „Ausgabevermerk" zu machen. Recht beachtenswert sind die am Schluß des Buches gemachten Ausführungen über die durch Einführung der Schutzschilde bedingte Aenderung in der Artillerieverwendung. Wir finden hier einen Vorschlag, daß die „Schildbatterien" des Angreifers unter Ausnutzung von Geländebebeckungen dicht an das zu bekämpfende Ziel herangehen sollen. Diesem Vorschlag können wir jedoch nicht ohne weiteres beipflichten.

Aus den Memoiren Baratieris. Die Schlacht bei Adua. 1. März 1896. Bearbeitet von Hauptmann Alois Veltzé. Mit 3 graphischen Beilagen und 9 Skizzen im Text. Wien 1904. L. W. Seidel & Sohn, K. u. K. Hofbuchhändler.

Im Jahre 1897 brachte das 1. Beiheft des Militär-Wochenblatts eine lichtvolle Darstellung des Erythräisch-Abessinischen Feldzuges 1895/96 aus der Feder des Majors v. Bruchhausen, die für die Würdigung der Katastrophe von Adua schon deshalb dauernden Wert behalten wird, weil sie die Schlacht im Rahmen der Gesamtereignisse schildert. Die damals zur Verfügung stehende Literatur ist seitdem, abgesehen von einigen Beiträgen zur abessinischen Krieg- und Gefechtsführung, nur durch ein bedeutenderes Werk bereichert worden. Es sind dies die 1898 in Turin (Fratelli Bocca) erschienenen Erinnerungen des Höchstkommandierenden der italienischen Armee, die naturgemäß einen ganz anderen, subjektiveren, aber auch vollständigeren Charakter tragen, als die Selbstverteidigung Baratieris vor dem Kriegsgericht in Asmara. Auf diese Erinnerungen baut Hauptmann Veltzé sein Buch auf, verfolgt den Verlauf der Schlacht nicht so sehr als ein zeitliches Nebeneinander der räumlich ganz getrennten Kämpfe der linken Kolonne Albertone, der rechten Kolonne Dabormida und des Zentrums unter Baratieri, Arimondi und Ellena, was ja die Schlacht tatsächlich darstellt, sondern stets vom Standpunkt des Oberkommandierenden aus. „Es wird manches erklärlich, wenn man sieht, wie der Feldherr, infolge mangelhafter Karten und Unkenntnis des Geländes, durch irrige Auffassung des Terrains seitens seiner Generale und Mißverstehen seiner Absichten, durch das Einlangen falscher Meldungen, nach und nach in eine Situation gedrängt wurde, welche zur Katastrophe führen mußte." Diesem Urteil ist vollkommen beizupflichten, und der die reiche Literatur völlig beherrschenden, klaren und ruhig abwägenden Darstellung Veltzés ist es gelungen, die einzelnen Faktoren des Mißlingens der Operationen als lebendige Kräfte vor unserem geistigen Auge wieder erstehen zu lassen. Das alles darf aber nicht so verstanden werden, als ob der Verfasser, durch die Schilderung Baratieris gefangen genommen, eine Mohrenwäsche an dem General vollziehen wolle. Im Gegenteil, noch klarer vielleicht als in dem kriegsgerichtlichen Erkenntnis vom Juni 1896, das doch natürlich unter gewissen politischen Rücksichten formuliert wurde, tritt bei scharfer Hervorkehrung der psychologischen Einflüsse die Tatsache hervor, daß Baratieri größeren Aufgaben, als sie der Kleinkrieg der vorhergegangenen Monate geboten hatte, nicht gewachsen war, daß er es nicht verstanden hatte, das ihm untergebene Offizierkorps, die ihm unterstellten Truppen zu einer Einheit zu verschmelzen. Gewiß war das unter den obwaltenden Umständen eine Aufgabe, die nur ein wirklicher Feldherr vollbringen konnte.

Einen besonderen Vorzug des Buches bilden seine kartographischen Beilagen und Skizzen. Die maßstablose rohe Skizze der Gegend Sauria—Adua, die den Brigadekommandeuren am Vorabend der Schlacht übergeben wurde, und der Plan des Schlachtfeldes im Maßstabe von 1 : 80 000, welchem Aufnahmen des Obersten Arimondi gelegentlich des Begräbniskommandos vom Ende Mai zu Grunde liegen, sprechen gegeneinandergehalten in ihren entscheidenden Differenzen eine beredte Sprache: die Skizze zeigt z. B. vor der beabsichtigten Stellung Chidane Meret—Rebbi Arienni freies Schußfeld, der Plan dagegen die Bergreihe Sperone-, Monte- und Colle-Belah. Man besetzte deshalb, entgegen der ursprünglichen Absicht, diese Höhenlinie. Der hierdurch bedingte Zeitverlust war verhängnisvoll: das Zentrum wurde angegriffen, ehe es diesen Aufmarsch noch beendet hatte. Sehr wertvoll sind ferner die neun in den Text eingefügten Situationszeichnungen der Truppen. In den Anlagen ist weiteres, gedanklich illustratives Material gegeben.

Wir möchten unser Urteil über das Buch dahin zusammenfassen, daß es uns als eine die vielen um Adua sich gruppierenden Fragen abschließende literarische Veröffentlichung erscheint, die gerade im Zeitalter kolonialer Kriege allseitige Beachtung verdient.

v. Graevenitz.

Oesterreichs Krieg mit Napoleon I. 1809. Von E. Mayerhoffer v. Vedropolje, K. und K. Hauptmann im Generalstabskorps. Mit 20 Skizzen und 14 Textbeilagen. Wien. L. W. Seidel & Sohn, K. und K. Hofbuchhändler. M. 10,—.

Eine ungemein fleißige Arbeit, die in gewissenhafter Weise das ganze gegenwärtig über diesen Krieg vorliegende Material zu einem einheitlichen, klaren Bilde auf beschränktem Raum verarbeitet. Man wird nur bedauern können, daß die Unternehmungen des kleinen Krieges in Norddeutschland (Herzog von Braunschweig, Schill und Dörnberg) nicht auch Berücksichtigung gefunden haben. Von einschneidender Bedeutung auf den Gang der großen Ereignisse waren sie

zwar nicht, sie dienen aber dazu, das Bild jener gährenden Zeit zu vervollständigen.

Ein ganz besonderer Vorzug des Buches sind die recht zahlreichen, übersichtlichen und technisch vortrefflich ausgeführten Skizzen, welche allein schon die Beschaffung für jeden, der sich mit dem Feldzug zu befassen beabsichtigt, notwendig machen. Eine Menge von Einzelheiten sind in sehr geschickter Weise in diese Skizzen hineingearbeitet, wodurch es möglich geworden ist, den Text wesentlich zu kürzen.

Die Berthiersche Heeresleitung wird sachlich, aber doch durchaus gerecht gewürdigt, der teilweisen Entschuldigung des Stellvertreters des Kaisers wird man beistimmen können. Auch der Gedanke, nach den unglücklichen Tagen von Regensburg die stark mitgenommene kaiserliche Armee durch Zurückgehen auf Cham der Vernichtung zu entziehen, schon jetzt einen Versuch zu machen, sich mit Napoleon zu verständigen, ist ein triftiger Grund für das viel getadelte Zurückgehen in eine an und für sich unwirksame Flankenstellung.

Die Donau-Uebergänge, die Schlachten von Aspern und Wagram finden eine vortreffliche Schilderung, hier liegt der Schwerpunkt der Darstellung. Zum ersten Male wird in diesem Werke der Versuch gemacht, den inneren Zusammenhang zwischen der Hauptoperation im Donau-Tal mit den Ereignissen auf den Nebenkriegsschauplätzen in Italien, Tirol, Ungarn, Galizien und Dalmatien klarzulegen. Gerade dieser Teil dürfte sich besonderer Beachtung erfreuen.

. So ist das Buch, wenn es auch keine eingehenden Betrachtungen bietet oder Kritik übt, doch die übersichtlichste und zuverlässigste Darstellung über den Verlauf des gesamten Feldzuges, die wir besitzen.

---

225 taktische Aufgaben für Uebungen aller Art und Kriegsspiel im Rahmen gemischter Abteilungen auf Grund der neuesten Vorschriften. Von Immanuel, Hauptmann und Kompagniechef im 1. Nassauischen Infanterieregiment Nr. 87. Zweite völlig neubearbeitete Auflage. Mit vier Karten 1 : 100 000. Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. M. 9,—.

Der Herr Verfasser behandelt in 225 Aufgaben, die auf den Plänen von Metz, Solgne, Chateau-Salins und Bourdonnaye, Schweidnitz, Gumbinnen und Goldap spielen, das ganze Gebiet der Taktik vom kleinen Detachement ausgehend bis zur Infanterie- und Kavalleriedivision aufsteigend. Von den 225 Aufgaben sind 50, die nach Absicht des Herrn Verfassers auch als Kriegsspielaufgaben gedacht sind, mit Lösung versehen.

Hier wäre es nun vielleicht recht zweckmäßig gewesen, einmal einen Flußübergang zu behandeln, für den die Armee vor allem der Anleitung bedarf. Für eine Neubearbeitung möchten wir bemerken, daß auf Seite 35 und auf Seite 188 sich zwei verschiedene Bezeichnungen für ein und dieselbe Formation finden, „leichter Feldingenieur-Park“ und „Ingenieur-Belagerungspark“; beides ist nicht zutreffend. Auf Seite 51 wird von einem Detachement der Feldluftschifferabteilung beim Angriff auf eine befestigte Feldstellung gesprochen; mit einem Detachement ist wenig anzufangen, erst der Zug kann einen Ballon verwenden. Ebenso steht es (Seite 35) mit einem Detachement einer Armeetelegraphenabteilung. Ein Beleuchtungsdetachement ist uns nicht bekannt. Nicht berücksichtigt sind die neuen Bestimmungen über Führung der großen Bagage (vergl. u. a. v. Löbells Jahresberichte 1902, Seite 104); grundsätzlich dürfte der Führer der großen Bagage auch zum Befehlsempfang heranzuziehen sein. Nicht zweckmäßig erscheint es uns, auf Grund eines 8 Uhr abends erlassenen Divisionsbefehles noch um 11 Uhr abends einen Avantgardenbefehl zu geben. Versammeln (Eintreffen am Marschanfangspunkt) und Aufklärung anzuordnen, dürfte am Abend genügen. Der ganze Marschbefehl wird dann am andern Morgen mündlich vom Führer an Ort und Stelle gegeben.

Unsere Pferde. Sammlung hippologischer Abhandlungen. 29. Heft. Georg Engelhardt von Löhneysen, ein Meister deutscher Reitkunst vor dreihundert Jahren von W. v. Unger, Oberst und Kommandeur der 20. Kavalleriebrigade. Stuttgart 1904. Schickhardt & Ebner. M. 1,50.

Oberst v. Unger, der sich gern mit der Entwickelung der Reitkunst beschäftigt, hat es in dem vorliegenden Heft übernommen, ein Charakterbild des genannten alten Reitmeisters zu geben, und dem Leser einen Einblick in Löhneysens gewaltiges, überreich mit wertvollen Abbildungen ausgestattetes, 800 Seiten Großfolio umfassendes Werk „Della Cavalleria“, gedruckt 1610, zu bieten. — Das Unternehmen ist sehr dankenswert, der Leser bekommt auf wenigen Seiten ein Bild von den Hilfsmitteln der alten Schule. Wir lernen die Vorschule, das erste Anreiten der jungen Pferde kennen, wobei der Kappzaum eine wichtige Rolle spielt; es werden die niedere Schule, die Anweisungen, um schwierige Pferde zu dressieren, die „Kriegsschule“, um die Pferde „zu Schimpf und Ernst abzurichten“, wobei das schlangenweise Galoppieren, die Vorbereitung zum Wettlauf eine Rolle spielen, und die hohe Schule durchgesprochen.

Uebrigens ist nicht alles in dem Werk Löhneysens dessen geistiges Eigentum, vieles ist dem Italiener Grisos oder Grisone entlehnt. An einzelne der Mitteilungen knüpft der Herr Verfasser interessante Betrachtungen und Vergleiche mit dem heutigen Dressurverfahren. Jedenfalls ist das Studium der Werke des alten Reitmeisters auch förderlich für die Erkenntnis der Grundbedingungen der Pferdedressur in unseren Tagen.

Christian Friedrich Carl Ludwig Reichsgraf Lehndorff-Steinort, weiland Königlich preußischer Generalleutnant a. D., Landhofmeister des Königreichs Preußen, Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler usw. 17. September 1770 bis 8. Februar 1854. Ein Lebensbild auf Grund hinterlassener Papiere. Herausgegeben von Maximilian Schultze. Berlin 1903. R. Eisenschmidt. M. 18,—.

Generalleutnant Graf Carl Lehndorff hat in den Jahren 1812 und 1813 eine für die Geschichte der Befreiung Preußens von der napoleonischen Gewaltherrschaft bemerkenswerte Rolle gespielt. Der Herr Verfasser hat bereits in seinen eingehenden Untersuchungen über die Vorgänge bei der Konvention von Tauroggen (Berlin 1898) die Tätigkeit des Grafen L. bei dieser Gelegenheit behandelt, gibt aber in seinem neuen hier vorliegenden Werke weitere höchst interessante Beiträge zu der Entstehungsgeschichte dieses folgenschweren Ereignisses. Schon allein die die Zeit um die Jahreswende 1812 behandelnden Seiten des Werkes machen dieses im hohen Grade wichtig für den Freund und Forscher preußischer Geschichte und umsomehr, als der Verfasser über eine umfassende Kenntnis der archivalischen und gedruckten Quellen verfügt und dabei die Gabe klarer und flüssiger Darstellung besitzt. Ganz neu sind dann die sich anschließenden Mitteilungen über die Organisation des ostpreußischen National-Kavallerieregiments, unserer heutigen Leib-Garde-Husaren. Daß Graf L. dieses Regiment aus eigener Initiative mit Bewilligung des Königs unter den größten persönlichen Opfern, getragen von hoher Vaterlandsliebe, geschaffen hat, war bekannt, viel mehr aber auch nicht. Die Akten des Lehndorffschen Familienarchivs in Steinort, die dem Verfasser auf Veranlassung der zu früh verstorbenen Gräfin Anna Lehndorff, geb. Gräfin Hahn, einer Dame von hohem Geistesfluge, warmem patriotischen Herzen und edlem, wahrhaft vornehmem Sinne, zur Verfügung standen, geben über das Regiment erschöpfende Auskunft. Die unendlichen Schwierigkeiten bei der Errichtung, die aus der entsetzlichen Not der Zeit entsprangen, treten dabei zum erstenmal klar vor das Auge des Lesers; andere hier berichtete Schwierigkeiten sind ebenso neu wie befremdend, namentlich die eigentümlichen und geradezu verschrobenen, für uns Nachlebende völlig unverständlichen Ansichten von Disziplin in den Kreisen aus dem Bürgertum, aus denen sich die Freiwilligen des Regiments, die sogenannten Eliten, rekrutierten. Uebertriebenes Selbstgefühl, völliges Mißverstehen aller auch der elementarsten soldatischen Pflichten, Aufhetzereien, sogar niedrige Angebereien, die aus Unwissenheit hinsichtlich des richtigen taktischen Gebrauchs der Kavallerie im Gefecht entstanden und die sich bis zu den grundlosesten und erbärmlichsten Vorwürfen gegen den persönlichen Mut einzelner Offiziere im Gefecht verstiegen, kamen in den ersten Monaten vor. Dem kräftigen und taktvollen Eingreifen des Kommandeurs, wozu Graf L. ernannt war, gelang es trotzdem, das Regiment sittlich und kriegerisch tüchtig zu machen und es bei mehreren Gelegenheiten, so an der Katzbach und bei Leipzig, zu glänzenden Reitertaten zu führen.

Der Inhalt des Buches ist mit der Erwähnung der vorstehenden Ereignisse bei weitem nicht erschöpft. Es ist vielmehr auch an Schilderungen anderer kriegerischer Zeiten reich; hat doch Graf L. als junger Offizier beim 1. Bataillon Garde die Rheinkampagne und als Major beim Dragonerregiment Rouquette den Krieg 1807 in Preußen mitgemacht. Damals geriet er unverschuldet und schwer verwundet in französische Kriegsgefangenschaft und hat, wie viele Hunderte bedauernswerter preußischer Offiziere, alle die Leiden durchgekostet, die der grimmige Haß Napoleons gegen unser preußisches Vaterland den Wehrlosen auferlegte, die in seine Hände gefallen waren.

Graf L. stand, abgesehen von seiner Stellung als Offizier, auch durch Geburt und Stand dem Königshause, dem Hofe und den vornehmsten Geschlechtern des Landes nahe. Daraus, und weil er schon in jungen Jahren Besitzer eines der größten Güterkomplexe in Ostpreußen wurde, ergaben sich vielverzweigte Beziehungen. Das Steinorter Familienarchiv besitzt darüber einen ungemein reichen und wertvollen Schatz von Briefen und anderen Urkunden und der Verfasser hat es verstanden, mit feinem Gefühl und Takt daraus zu wählen und mitzuteilen, was geeignet erscheint, die Persönlichkeit des Grafen, sein Verhältnis zu den Ereignissen und anderen Menschen, die Verwaltung seines Besitzes, die Sorge für seine Untergebenen ins rechte Licht zu rücken. So ist der Gesamteindruck des Buches der, daß man daraus ein überraschend naturwahres, treues Bild von dem Manne selbst, seiner Zeit und von seinem segensreichen großzügigen Wirken, dem überaus nutzbringenden Einfluß auf große und kleine öffentliche Angelegenheiten gewinnt, die ein Edelmann von echtem preußischen Schrot und Korn, mit Kopf und Herz auf dem rechten Fleck, am Ende des achtzehnten und in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts auszuüben vermochte.

Dem Verfasser aber, der mit Geschick, Wissen und Takt die Herausgabe unternommen hat, gebührt der Dank jedes Vaterlandsfreundes. v. L.

Das rohe Pferd. Seine erste Erziehung, Pflege und Anleitung zum Reitgebrauch von S. v. Sanden, Oberstleutnant a. D. Mit 19 Abbildungen. (Bibliothek für Sport und Spiel.) Leipzig. Grethlein & Co. M. 3,—.

Eine der besten Schriften über populäre Reitkunst liegt uns aus der Feder des in hippologischen Dingen rühmlichst bekannten Verfassers vor. — Das Schriftchen von wenig über 100 Seiten Umfang enthält so ziemlich alles, was der Privatmann, der zu seinem Vergnügen reitet, zu wissen braucht, dabei ist der Stil fließend, der unterhaltende Ton läßt keine Langeweile aufkommen.

Nach einer, den Leser in die Schrift angenehm einführenden Einleitung werden durchgesprochen: die Erziehung des jungen Pferdes, die Arbeit an der Longe, — ein sehr bemerkenswertes Kapitel — das Anreiten, die Longenarbeit unter dem Reiter, das Reiten ohne Longe, die Gewöhnung an Verschiedenes, worauf ein kurzes Kapitel über die eigentliche Dressur und eine Erklärung der Fachausdrücke das Buch zum Abschluß bringen.

Die beigegebenen Abbildungen unterstützen den Text in zweckmäßiger Art.

Die kleine Schrift wird eine Zierde in der Bibliothek für Spiel und Sport bilden.

Die Fürsorge für die Kriegsverwundeten einst und jetzt von Dr. A. v. Schultheß-Schindler. 104. Neujahrsblatt der Hilfsgesellschaft in Zürich auf das Jahr 1904. Zürich. Schultheß & Co. M. 2,50.

Eine für weitere Kreise berechnete, ganz unterhaltende Darstellung. Sie berücksichtigt fast ausschließlich die schweizerischen Verhältnisse, und zwar in enger Anlehnung an das auch hier besprochene Werk von Dr. Brunner: Die Verwundeten in den Kriegen der alten Eidgenossenschaft. (M. L. Z. 1903, Sp. 218.) Die Entwickelung bei anderen Armeen wird nebenbei flüchtig gestreift. Die Arbeit hat nur lokales Interesse.

Général v. Janson. **Le jeune officier d'infanterie et son instruction tactique.** Traduit de l'Allemand par le lieutenant E. Hug du 37e régiment d'infanterie. Paris. Henri Charles-Lavauzelle.

Das vorliegende Buch ist eine zusatzlose Uebertragung des im Jahre 1900 von dem rühmlichst bekannten Herrn Verfasser herausgegebenen Werkes: „Der junge Infanterie-Offizier und seine taktische Ausbildung." Wir können uns daher darauf beschränken, auf die eingehende Besprechung in Nr. 12 der Militär-Literatur-Zeitung von 1900 hinzuweisen. Wir verfehlen aber nicht darauf aufmerksam zu machen, wie sehr das Werk auch außerhalb der Grenzen unseres Vaterlandes geschätzt wird. Das geht nicht nur aus der, vom Oberst de Castelnau geschriebenen Vorrede zur vorliegenden Uebersetzung hervor, welche eine für den Herrn Verfasser äußerst schmeichelhafte Kritik enthält, sondern auch aus der Tatsache, daß das Buch außerdem noch eine Uebertragung ins Japanische durch den Major Sakata, Lehrer an der Kriegsakademie zu Tokyo, erfahren hat.

Dieser erhielt die Erlaubnis dazu bereits vor zwei Jahren; der Offizierverein in Tokyo vermittelte die Drucklegung und Verteilung an alle japanischen Offiziere.

Aber nicht nur das eben besprochene Werk, sondern auch das im Jahre 1899 erschienene desselben Herrn Verfassers: „Der Dienst des Truppen-Generalstabes im Frieden" (siehe Militär-Literatur-Zeitung Nr. 4/1899) wurde auf Veranlassung der Kriegsakademie in Tokyo ins Japanische übertragen und das Buch mit einem wohlgelungenen Bildnis des Autors geschmückt. Schließlich sei noch erwähnt, daß gegenwärtig auch ein drittes Werk des Herrn Generalleutnants v. Janson: „Das strategische und taktische Zusammenwirken von Heer und Flotte" (siehe Militär-Literatur-Zeitung 1900, Sp. 40, 146 und 1902, Sp. 99) durch den Admiral Vicomte Ito, den Helden der Seeschlacht am Yalu im chinesischen Kriege, übersetzt wird.

Indem wir uns gestatten, den geschätzten Herrn Verfasser zu diesen wohlverdienten Erfolgen aufrichtig zu beglückwünschen, weisen wir unsere Leser erneut auf seine wertvollen Schriften hin, welche sämtlich bei E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung in Berlin erschienen sind.

La Guerre de 1870/71. IX. Journées du 7. au 12. août. La retraite sur Metz et sur Chalons. Paris 1903. Chapelot & Cie.*)

Der französische Generalstab setzt sein Werk über 1870/71 mit diesem Heft, oder vielmehr mit diesem Bande, dem ein zweiter mit zahlreichen Anlagen beiliegt, in der bekannten Weise fort. Wenn das so weitergeht, so wird ein Mammutwerk entstehen, wie das der Nordamerikaner über ihren Sezessionskrieg. Fremdartig berührt es uns, wenn Clausewitz' „Vom Kriege" andauernd als „Théorie de la grande guerre" angezogen wird, besonders, da auch Willisen häufig citiert zu werden pflegt.

Der Tag des 7. August, der das erste Kapitel bildet, gibt dem französischen Generalstabe Gelegenheit, die niederschmetternde Wirkung der Niederlagen vom 6. auf die oberste französische Heeresleitung einzuräumen; beim Armee-Oberkommando herrschte vollständige Kopflosigkeit. Aus ihr entwickelte sich eine Reihe hastender und einander widersprechender Entschlüsse Napoleons, der in diesen Tagen weder körperlich noch geistig auf der Höhe war. Die Folge waren verderbliche Gegenbefehle, welche den guten Willen der Intendantur und die Kraft der Truppen auf eine harte Probe stellten. Daß Mac Mahon ausgiebig, also bis Chalons zurück mußte, war zwar klar, aber weniger leicht war der Entschluß für den linken in Lothringen befindlichen Hauptteil der Armee. Napoleon wollte das Ganze zunächst bei Metz versammeln, kam aber noch im Laufe des 7. von dieser Absicht zurück und gab Befehle für eine entschiedene Rückwärtsbewegung bis Chalons. Dabei hatte er aber die Rechnung ohne den Minister-

*) Die Besprechung dieses Bandes erfolgt erst jetzt, weil der Herr Verfasser sich auf der Reise nach dem Kriegsschauplatze befindet. — Siehe M. L. Z. Nr. 2, Sp. 58.

rat gemacht, der ein so weitgehendes Aufgeben französischen Gebiets für unpolitisch hielt und darauf bestand, Metz festzuhalten; so kam der Kaiser auf seine erste Absicht zurück, und ließ die entsprechenden Befehle ergehen. Diese ganze Rückzugsfrage gibt dem französischen Generalstabe Gelegenheit, nunmehr seine eigene, gegenwärtige Ansicht über die beste Richtung zum Ausdruck zu bringen; darnach mußte der Rückzug des Gesamtheeres nach Lunéville—Mirecourt—Langres gehen und wäre dann ein vereinzelter Erfolg gegen die Dritte Armee nicht ausgeschlossen gewesen, der Feldzug jedoch unter allen Umständen auf eine solidere Grundlage gestellt worden. Eine ganze Reihe von Aussprüchen meist deutscher Kriegsschriftsteller über Flankenstellungen und exzentrische Rückzüge soll die angedeutete Auffassung unterstützen.

Es überrascht uns nicht, wenn wir in der kurzen französischen Besprechung der Maßnahmen der deutschen Heeresleitung am 7. August recht bitteren Urteilen über Moltke begegnen, welchem Mangel an Verständnis für die strategische Offensive vorgeworfen wird; daß die Tätigkeit der deutschen Reiterei an diesem Tage noch übler wegkommt, braucht kaum erst gesagt zu werden; selbst für den Vormarsch der Dritten Armee am 7. hält der französische Generalstab einen Entwurf bereit.

8. August: Nichts geschichtlich Neues. 9.: Schwanken des Kaisers über die Frage seines Verbleibens beim Heer; Mißstimmung der Armee, Versagen der Aufklärung durch die an ihren afrikanischen Gewohnheiten klebende Kavallerie. 10.: Aufgeben der Niedlinie; der État-major de l'Armée ist der Ansicht, es hätte sich empfohlen, wenigstens ein Korps in den Stellungen an der Nied zu belassen, um die Deutschen zur Entwickelung zu zwingen und ihnen Aufenthalt zu bereiten; die französischen Nachrichten sind auffallend spärlich; die Unterkunftsübersicht des Gesamtheeres bringt einiges Neue. 11.: Unter den dem französischen Armee-Oberkommando zugekommenen Nachrichten ist eine besonders interessant: nach ihr sollte der General Vogel v. Falckenstein mit 100 000 Mann von Köln über Trier auf Longwy im Anmarsch sein; mit aus diesem Grunde hielt man französischerseits die deutsche Zahlüberlegenheit für noch viel größer, als sie wirklich war. 12.: Uebernahme des Oberbefehls des französischen Hauptheeres durch Bazaine; Jarras und dessen Widerstreben gegen die schiefe Stellung eines Chefs des Generalstabes bei Bazaine; klägliche Rolle des Kaisers, der den Oberbefehl wohl förmlich abgibt, doch aber weiter kommandieren möchte. Er tat dies insofern, als er am 12. abends Bazaine, der sich nicht in Metz sondern in Borny befand, auf die Gefahr der Lage hinwies, falls die Deutschen die rechts der Mosel massierten französischen Korps angriffen und gegen den Fluß drängten; auch forderte der Kaiser den Marschall auf, einen Entschluß, d. h. also den zum Rückzug auf Chalons zu fassen; Bazaine aber ließ zunächst 18 Stunden in vollkommenster Untätigkeit verstreichen, was ihm der Generalstab mit Recht zum schwersten Vorwurf macht.

Die Anlagen bieten u. a. eine reiche Fundgrube von Beispielen für die verderbliche Wirkung der Rückzüge auf die Truppen, besonders bei heftigem Regen, wie er in den Tagen und Nächten des 7. bis 12. August 1870 mehrfach eintrat. C. v. B.-K.

Ein wackerer deutscher Kriegsmann vor dem Feinde. Tagebuch des Oberstleutnant Campe während des Feldzuges 1870/71. Herausgegeben von Major Hoppenstedt. Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. M. 3,—.

Major Hoppenstedt hat sich durch Herausgabe dieser Tagebuchblätter ein Verdienst erworben. Nicht, daß die Aufzeichnungen des damaligen Oberstleutnant Campe — er war zuletzt Generalmajor und Kommandant von Metz, nahm 1880 den Abschied und starb 1886 — kriegsgeschichtliche Enthüllungen brächten. Aber sie sind überaus frisch und anregend geschrieben, gewähren erfreulichen Einblick in ein echt soldatisches Gemüt und charakterisieren in trefflicher Weise das Leben der Truppe im Kampfe und auf dem Marsche. Besondere Beachtung verdienen die Mitteilungen über den Verlust an Offizieren, den das vom Verfasser befehligte Füsilierbataillon des 46. Infanterieregiments erlitten hat. Nach der Schlacht von Wörth führt Major Campe das Regiment, der einzige noch vorhandene Hauptmann das Bataillon, Kompagnieführer sind ein aktiver Premierleutnant und 3 Sekondleutnants des Beurlaubtenstandes! Am 2. September aber ist von den 17 am 26. Juli ausgerückten Offizieren des Bataillons nur noch einer, ein Sekondleutnant der Landwehr, im Dienst. Auch im November noch führen zwei Sekondleutnants der Landwehr Kompagnien, ein eben aus dem Kadettenkorps gekommener Fähnrich ist Bataillonsadjutant. Derartige Zustände regen zum Nachdenken an und rechtfertigen sehr wohl Betrachtungen, wie solche Major Kunz in seinem 17. Hefte der kriegsgeschichtlichen Beispiele anstellt.

Zur Lebensgeschichte des Generalpostdirektors Schmückert. Von H. v. Müller, Generalleutnant z. D. Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. M. 3,—.

Ein interessantes Lebensbild, das hier auf der Grundlage von Briefen und Aufzeichnungen, Personalakten des Reichspostamts und Privatmitteilungen vor unserem geistigen Auge entrollt wird, fesselnd und belehrend für jeden.

Schmückert war ein Self-made-man. 1790 zu Greifenberg in Pommern als Sohn eines Handwerkers geboren, verlebte er seine Jugend in den denkbar bescheidensten Verhältnissen. Von dem Besuch einer höheren Schule konnte keine Rede sein, da Greifenberg nur eine

Elementarschule besaß. Trotzdem ersehen wir aus einigen Briefen und Eingaben, daß Schmückert in seinem 18. Lebensjahre einige Kenntnis des Lateinischen und Englischen besaß, daß er sogar des Französischen vollkommen mächtig war. Da der Besuch einer Universität unter den gegebenen Verhältnissen nicht möglich war, so blieb dem jungen Schmückert nichts anderes übrig, als die Subalternbeamtenlaufbahn einzuschlagen. So sehen wir ihn denn von 1805 bis 1813 auf verschiedenen Bureaus als Schreiber, Kanzlist und Registrator tätig, immer „mit äußerster Treue und eisernem Fleiße“ arbeitend, aber trotz seines „musterhaften Fleißes, seiner Geschicklichkeit und Rechtlichkeit“ ohne jegliche Aussicht auf eine gesicherte Zukunft. Da brachte das Jahr 1813 eine Wendung seines Schicksals. Dem Aufruf des Königs vom 2. Februar war Schmückert mit Begeisterung gefolgt und als freiwilliger Jäger in das Kolbergsche Infanterieregiment eingetreten. Schon bei Bautzen hatte er Gelegenheit, sich derart auszuzeichnen, daß er während des darauffolgenden Waffenstillstandes nicht bloß zum Sekondleutnant, sondern wenige Wochen später sogar zum Regimentsadjutanten ernannt wurde. Nach dem Waffenstillstand machte er mit seinem Regiment, das dem Korps Bülow zugeteilt war, alle bedeutenden Schlachten des Herbstfeldzuges mit. Für sein Verhalten bei Großbeeren erhielt er das Eiserne Kreuz, für Dennewitz eine Allerhöchste Belobigung, für das Gefecht bei Arnheim (30. November) das Kreuz 1. Klasse. So war seine militärische Laufbahn eine geradezu glänzende, bis sie beim Vormarsch auf Antwerpen im Januar 1814 infolge eines Schusses ins Knie, der eine Amputation des Beines zur Folge hatte, ein jähes Ende nahm. Damit war Schmückert, als er nach langem Siechtum das Krankenlager verließ, wiederum vis-à-vis de rien.

Seine hervorragende militärische Tüchtigkeit und sein tragisches Geschick hatte jedoch nicht verfehlt, das Interesse seiner hohen und höchsten Vorgesetzten zu erwecken; ihrer Verwendung gelang es, ihm im Jahre 1815 die, wenn auch bescheidene, ihn wenigstens der Nahrungssorgen enthebende Stellung eines Postmeisters zu Bernau zu verschaffen. Ein anderer hätte sich mit ihr begnügt, hätte sich in das ländliche Stilleben eingelebt, auf seinen Lorbeeren geruht, sich in dem Glanze großer Erinnerungen gesonnt und wäre allmählich in dem Philisterium eines kleinstädtischen Beamten aufgegangen. Nicht so Schmückert! Die Stelle war mit Rücksicht auf seinen körperlichen Zustand gewählt, sie war bequem, bot aber keine geistige Arbeit, keine erfrischende Tätigkeit; dazu kam der Mangel an anregendem Verkehr und das Gefühl, befähigt zu sein, auch eine, größere Anforderungen stellende Position ausfüllen zu können, — alles Gründe, die den tatkräftigen Mann veranlaßten, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um an anderer Stelle Verwendung zu finden. Dies gelang ihm: im Jahre 1816 wurde er als Hilfsarbeiter an das Generalpostamt zu Berlin versetzt. Damit beginnt eine neue, beispiellos erfolgreiche Laufbahn für Schmückert. Wie es ihm allmählich gelang, sich aus der bescheidenen Stellung eines Hilfsarbeiters zum Geheimen Postrat, Geheimen Oberpostrat, Direktor des Generalpostamts und Generalpostdirektor emporzuarbeiten, wie er es durch Tüchtigkeit und unermüdliche Tätigkeit, durch genialen Weitblick und politischen Takt verstand, nach und nach die rechte Hand seines obersten Vorgesetzten, die Seele der Neuorganisation des preußischen Postwesens im Zeitalter der Eisenbahnen und Telegraphen zu werden, bis ihm schließlich die höchste Stellung seines Ressorts, die des Generalpostmeisters, übertragen wurde — alles das mag der Leser in dem Werke des Generals Müller selbst nachlesen; wir sind überzeugt, daß jeder dem Verfasser für diese ungemein fesselnde und dabei äußerst lehrreiche Lektüre dankbar sein wird.

Général H. Frey. **Français et Alliés au Pé-tschi-li. Campagne de Chine 1900.** Avec 5 cartes en couleur et 1 carte dans le texte. Paris 1904. Hachette et Comp. 7 Frcs. 50 Cent.

Der Herr Verfasser teilt die kriegerischen Ereignisse in Nord-China in drei große Abschnitte: Der erste umfaßt die Operationen der verbündeten Flotten und deren Landungsdetachements (Taku, Unternehmung Seymour); der zweite die Verteidigung und den Entsatz von Tientsin, den Vormarsch und die Eroberung von Peking; der dritte endlich die weiteren Kriegshandlungen nach dem Eintreffen der eigentlichen Expeditionskorps und des Feldmarschalls Grafen v. Waldersee.

General Frey führte den Befehl über die französischen Truppen vom 24. Juli 1900 bis zur Ankunft des Divisionsgenerals Voyron am 22. September, stand also gerade während der Operationen gegen Peking im Mittelpunkt der Ereignisse und widmet im wesentlichen deren Darstellung seine recht lesenswerte Arbeit. Daß dieser Vormarsch gegen die Hauptstadt und der Entsatz der Legationen durch eine unglückliche Verkettung der Umstände ohne deutsche Mitwirkung erfolgte, schließt nicht aus, daß auch wir dem kühnen Unternehmen mit vollem Interesse gegenüberstehen. Hat doch Deutschlands Wehrkraft vorher und nachher reichlich Gelegenheit gehabt, ihre Ebenbürtigkeit mit den Verbündeten zu erweisen.

Besonders beachtenswert scheinen uns die einleitenden Kapitel des vorliegenden Buches zu sein, in denen der Herr Verfasser eine Charakteristik der verschiedenen alliierten Kontingente versucht und die Kampfweise und Organisation der chinesischen Truppen und der Boxer schildert. Er beginnt seine Darstellung mit recht interessanten Bemerkungen über das gegenseitige Verhältnis der einzelnen Oberkommandos und der Truppen zueinander, betont das allseitige persönliche Entgegenkommen, beklagt aber mit Recht das anfängliche Fehlen einer militärischen Uebereinstimmung bei der Durchführung der Operationen durch acht ganz selbständige Körper, das zu Lande ganz anders und bedenklicher zutage trat als in den vorhergegangenen Seekämpfen. Das führt

ihn dann zu einem Urteil über die spätere Ernennung des Feldmarschalls Grafen v. Waldersee zum Oberbefehlshaber, einer Maßnahme, der er trotz des Vorhergesagten nicht sympathisch gegenübersteht. Aus seinen Mitteilungen ist so recht ersichtlich, wie schwierig und unklar die Stellung des Feldmarschalls — trotz aller äußeren Courtoisie — gerade dem französischen Kontingente gegenüber war.

Daß in den Betrachtungen über die einzelnen Heeresglieder der „nation amie et alliée", den Russen, der Löwenanteil zufällt, wird bei einem Franzosen nicht überraschen; der Verfasser wird hier sogar stellenweise poetisch, wenn er (S. 49) das gemeinsame Lagerleben der beiden verbündeten Korps „in der Stille der herrlichen Nächte des Orients" schildert.

Auf den festeren Boden nüchterner Wirklichkeit kehrt General Frey zurück, sobald er sich den Engländern zuwendet. Die entente cordiale war damals noch nicht entdeckt, Faschoda noch unvergessen, und so werden die englischen Truppen ziemlich scharf beurteilt. Auch der Meinung des Verfassers über die Amerikaner, deren Truppen er eine gewisse Aehnlichkeit mit den französischen Fremdenregimentern zuspricht und die er für sehr leistungsfähig, aber etwas undisziplniert erklärt, wird man wohl beitreten können. Sehr hoch stellt er im allgemeinen die Japaner, doch bemerkt er — und das ist gerade heute interessant — bei ihnen eine merkwürdige Neigung, den Gegner stets zu unterschätzen und ihre Operationspläne so aufzustellen, als ob eine feindliche Gegenwirkung ganz ausgeschlossen sei. General Frey sagt mit Recht, daß sich dieses Verfahren einem ebenbürtigen Feinde gegenüber bitter rächen könne. Zum Schluß kommen die Kontingente des Dreibundes daran. Man kann nicht sagen, daß der Verfasser hier ungerecht wird; er beurteilt die Leistungen der Truppen recht günstig, und was er tadelt, ist auch anderweit schon getadelt worden. Der Chauvinist verleugnet sich freilich nicht, wenn er sagt, daß das Verhältnis der französischen zu den deutschen Offizieren höflich und in gewisser Weise sogar herzlich gewesen sei, „tout en restant fidèle au sentiment national, qui garde le souvenir du passé et ne sacrifie rien de ses espérances d'avenir".

Wenn sich der Autor dann zu den Chinesen — Regulären und Boxern — wendet, so findet er das Soldatenmaterial keineswegs so schlecht, wie es häufig dargestellt wird. Eine gewisse Todesverachtung spricht er dem einzelnen Mann, geschickte Ausnutzung des Geländes der Infanterie zu; auch die Kavallerie und namentlich die Artillerie seien viel besser, als gewöhnlich angenommen werde. Nur die Führung lasse allerdings alles zu wünschen übrig; das wisse die Truppe, und aus diesem Mangel an Vertrauen erkläre sich hauptsächlich deren geringe Widerstandskraft. Wenn General Frey hierin recht hat — und manches spricht in der Tat für seine Ansicht, — so eröffnen sich eigenartige Perspektiven in eine Zukunft, in der die gewaltigen Menschenmassen des himmlischen Reiches etwa ein Werkzeug in der Hand anderer und besserer Führer werden könnten.

Im zweiten — umfangreicheren — Teile seiner Arbeit gibt der Herr Verfasser dann eine eingehende, aktenmäßige Darstellung des Vormarsches gegen Peking und insbesondere des Anteiles, den die französischen Truppen und ihr Führer an ihm und an der Eroberung der Stadt genommen haben. Wir gehen auf diese Ereignisse nicht weiter ein, weil sie bekannt genug sind, können aber im ganzen das vorliegende Werk unseren Lesern zum Studium wohl empfehlen; es bietet, wenn auch natürlich vom französischen Standpunkte aus geschrieben, doch eine wertvolle Ergänzung der deutschen Schriften, die die denkwürdigen Vorgänge im fernen Osten geschildert haben.

Geschichte des Jäger-Bataillons von Neumann (1. Schles.) Nr. 5 und seiner Stammtruppen, des Schlesischen Schützen-Bataillons sowie der Schlesischen National-Schützen- und Jäger-Kompagnien. Bearbeitet von v. Otto, Major aggreg. dem 2. Schlesischen Jäger-Bataillon Nr. 6. Mit Abbildungen, Karten und Plänen. Berlin 1903. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. M. 10,—.

Der Herr Verfasser hat im Jahre 1902 in demselben Verlage eine Geschichte des 6. Jäger-Bataillons erscheinen lassen, die in Nr. 9/02 der Militär-Literatur-Zeitung sehr günstig beurteilt werden konnte. Dieser hat er jetzt die Geschichte der Schwestertruppe, des 5. Bataillons, folgen lassen; da beide zusammen bis 1821 das Schlesische Schützen-Bataillon bildeten, so deckt sich der erste Teil der Arbeit inhaltlich mit dem entsprechenden Abschnitte des älteren Werkes. Die selbständig gewordenen 5. Jäger haben dann an der Unterdrückung des polnischen Aufstandes 1848 und des badischen Aufstandes 1849 ehrenvollen Anteil genommen und später, hierin glücklicher als die 6., sowohl als Teil des Korps Steinmetz im Feldzuge 1866 wie insbesondere auch im deutsch-französischen Kriege reiche Lorbeeren gesammelt. Bei Weißenburg, wo ihr Kommandeur, der Major Graf v. Waldersee, die Todeswunde erhielt, nahmen sie das erste französische Geschütz, bei Sedan zerschellte der Angriff der Kavalleriedivision Margueritte zum Teil an ihrem Feuer, in der Ausfallschlacht am Mont Valérien zeichneten sie sich bei Montretout besonders aus.

Das hübsche Werk, das ebensogut ausgestattet ist wie sein Vorgänger, bringt Bilder des jetzigen Chefs des Bataillons, Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Erzherzogs Ferdinand Karl von Oesterreich, sowie des verdienten Generals der Infanterie v. Neumann, dessen Namen es trägt und dessen kurze Lebensbeschreibung ebenfalls beigegeben ist. Unter den zahlreichen Anlagen des Buches sind eine Instruktion des damaligen Majors v. Neumann über die Uebung der zerstreuten Fechtart der Jäger- und Schützen-Bataillone

vom Jahre 1818 sowie der Entwurf zu einer solchen über den Gebrauch der Jäger und Schützen im Kriege vom Jahre 1830 auch für weitere Kreise beachtenswert. Im ganzen kann nur ausgesprochen werden, daß sich der Herr Verfasser durch seine beiden Arbeiten ein großes Verdienst um seine Waffe erworben hat.

Der Damenreitsport von Rich. Schoenbeck, Major a. D. Mit 50 Abbildungen. (Bibliothek für Sport und Spiel.) Leipzig. Grethlein & Co. M. 4,— und

Das Damenreiten. Ratschläge für Anfängerinnen in der Reitkunst von E. Zobel, Generalmajor z. D. Mit 19 Abbildungen. (Bibliothek für Pferdeliebhaber.) Stuttgart 1904. Schickhardt & Ebner. M. 1,60.

Es liegen zwei neue Werke über Damenreiten vor, obgleich die Literatur daran schon jetzt nicht arm ist. Das umfassendere ist das Werk des Majors Schoenbeck, das historische Rückblicke mit hübschen Bildern und eine große Zahl erläuternder Abbildungen bringt. — Die Schrift des Generals Zobel, geringer im Umfang und daher niedriger im Preise, sucht seine Leserinnen unter den Anfängerinnen in der Kunst, und ist gleichfalls mit guten Zeichnungen versehen.

Interessant ist, daß beide Verfasser, Schoenbeck unter Anführung einer Reihe von Gutachten für und wider, sich aus sanitären und ästhetischen Gründen gegen die Einführung des Herrenreitsitzes an Stelle des Seitsitzes aussprechen.

Beide Schriften können empfohlen werden.

Dienstanweisung für die Delegierten der freiwilligen Krankenpflege. Ausgabe vom 1. Januar 1904. Mit Genehmigung des Kriegsministeriums zusammengestellt im Auftrage des Kaiserlichen Kommissars und Militärinspekteurs der freiwilligen Krankenpflege. Mit 1 Uebersichtstafel. Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. M. 1,60 und

Militärische und freiwillige Krankenpflege in ihren gegenseitigen Beziehungen von Dr. H. Cramer, Stabsarzt der Reserve. Stuttgart 1904. Ferd. Enke. M. 1,20.

Beide Schriften verdanken ihre Entstehung der am 18. Dezember 1902 genehmigten neuen Ausgabe des Teiles VI der Kriegs-Sanitätsordnung, der von der freiwilligen Krankenpflege handelt. Die Neubearbeitung des Teiles VI trägt der Entwickelung Rechnung, welche die Organisation der freiwilligen Krankenpflege im Rahmen des Heeres seit etwa 25 Jahren genommen hat. In scharfer Gliederung ist die Tätigkeit reglementarisch dargestellt, welche der freiwilligen Krankenpflege im Etappengebiet und im Bereich des Besatzungsheeres zufällt; die Ausnahmefälle ihrer Zulassung zum Bereich der fechtenden Truppen sind mit einer Genauigkeit festgelegt, die jeden Irrtum ausschließt. — Dem entsprechen die beiden vorliegenden Werkchen. Das erste ist ein amtliches. Es bringt nach einer ausgezeichnet übersichtlichen, kurzen Darstellung der Organisation des militärischen und freiwilligen Kriegssanitätsdienstes eine Anweisung für die Delegierten, in der sowohl die vorbereitende Friedenstätigkeit, wie die Rechte und Pflichten im Kriege kurz und klar zum Ausdruck kommen. Von den sieben Anlagen sei besonders der zweiten gedacht, die eine treffliche tabellarische Uebersicht sämtlicher Glieder des gewaltigen freiwilligen Hilfsorganismus neben dem amtlichen bringt.

Anderen Zwecken dient die zweite Arbeit. Dr. Cramer wendet sich an ein größeres Publikum und sucht ihm die Notwendigkeit einer straffen Einordnung der freiwilligen Krankenpflege in die militärische nach den neuen Bestimmungen klarzumachen. Wer in diesen Dingen arbeitet, weiß, wie schwer es im allgemeinen begriffen wird, daß die Freiwilligkeit der Hilfe im Ernstfalle mit dem Eintritt in den Heeresverband aufhören muß, um ihre volle Nutzbarmachung an jedem Platze zu garantieren, an dem sie gebraucht wird. Außerdem betont Verfasser das Bedürfnis einer gründlichen Friedensausbildung der freiwilligen Pflegekräfte und sucht hierfür zu werben. Es wäre sehr zu wünschen, daß seine Ausführungen möglichste Verbreitung fänden; denn die Teilnahme an den Ausbildungskursen im Frieden genügt noch lange nicht dem Bedürfnis, welches jeder mit einer allgemeinen Mobilmachung einsetzende Krieg sofort stellt.

Journal du capitaine François 1792—1830 par Charles Grolleau. Tome II. Paris 1903. Carrington. 7,50 Frcs.

Der erste Band dieser Schrift ist in der Militär-Literatur-Zeitung 12/1903 gewürdigt. Der zweite Band, von 1803 bis 1830 reichend, bringt die Fortsetzung des Tagebuchs François'. Als Leutnant und Hauptmann focht er 1805 und 1806 in Deutschland, 1807 in Polen, dann in Spanien, 1812 in Rußland, 1813—1815 nur auf Nebenkriegsschauplätzen. Kriegsgeschichtlich natürlich minder wertvoll, liest sich das Buch angenehm, oft ist es humoristisch gefärbt. Der Held ist sechsmal verwundet und dreimal gefangen worden. 1824 wurde er verabschiedet, nachdem er die Ehrenlegion erhalten hatte. Anlagen, welche die Richtigkeit der Angaben nachweisen, sind dem Bande beigegeben, den ein Namenregister beschließt; auch enthält er einige gute Nachbildungen älterer Stiche. C. v. B.-K.

In Nr. 2 der Militär-Literatur-Zeitung von 1891 wurde ausführlich das vortreffliche Buch des Generalmajors z. D. E. Zobel: „Der Reitunterricht für die Offiziere der Fußtruppen" besprochen. Von diesem Buche liegt jetzt eine zweite, nur durch einen Anhang ergänzte Auflage vor (Leipzig 1904. Zuckschwerdt & Co. M. 3,—), welche „Praktisches und Theoretisches zum Reitunterricht für die Offiziere der Fußtruppen" benannt ist. Der Anhang bringt

außer wenigen notwendig gewordenen Berichtigungen noch einige Ergänzungen, wie: Satteln und Aufzäumen des Pferdes; Hufpflege und Hufbeschlag; Selbstunterricht bezw. Anleitung, was im Winter mit einem Pferde in der Bahn zu reiten ist; das Pferd während des Manövers. Das Buch ist ein Leitfaden für den Reitlehrer und ein Lehrmittel zum Selbstunterricht, das empfohlen werden kann.

Der Reallehrer Oskar Steinel in Kaiserslautern hat auf dem XIV. Deutschen Geographentag in Köln einen Vortrag gehalten über: „Die Herstellung von Schulheimatkarten für das Deutsche Reich nach einheitlichen Gesichtspunkten", welcher bei Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) in Berlin im Druck erschienen ist (50 Pf.). Der Vortragende legt in eingehendster Weise den Nutzen dar, welchen eine im Besitz jedes Schülers befindliche Schulheimatkarte bei richtiger Anleitung in vielfachster Beziehung haben würde. Für das Heer ist die angeregte Angelegenheit von besonderer Wichtigkeit. Denn bei den gesteigerten Ansprüchen, welche die heutige Gefechtsausbildung an das Terrainverständnis des einzelnen Mannes stellt, wäre es von großer Bedeutung, wenn der Rekrut schon von der Schule her ein möglichst hohes Verständnis zur Beurteilung des Geländes und zum Gebrauch militärischer Karten mitbrächte. Es würde das bei der abgekürzten Dienstzeit eine wesentliche Erleichterung für die Ausbildung bedeuten. Den angeführten Bestrebungen können wir daher nur unsere vollste Sympathie widmen und empfehlen wir die kleine Schrift dem Interesse weitester Kreise.

Eine gute Karte von Nordamerika, als Sonderausgabe aus dem in Umarbeitung durch den Geographen Dr. Alois Bludau befindlichen Sohr-Berghausschen Atlas ist bei Karl Flemming in Glogau zum Preise von M. 4,— erschienen. Elf Kartons als Nebenkarten, wie: Politische Uebersicht, Bevölkerungsdichte, Industriegebiete usw. haben Aufnahme gefunden. Die Karte ist für den Lehr- wie Handgebrauch zu empfehlen.

In einer ökonomisch-politischen Studie, betitelt „Die Grundlagen der Seeschiffahrt" (E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. Berlin. M. 2,25.) behandelt Dr. Erich Murken in vier Kapiteln: Das Meer, die Seekanäle und Seehäfen; Die Seeschiffe, ihre Besatzungen und Triebkräfte; Die Seetransportobjekte; Den Einfluß politischer und finanzieller Maßnahmen auf die Entwicklung der Seeschiffahrt, insbesondere den Grundsatz der Meeresfreiheit und die britische Navigationsakte. Die lehrreiche Arbeit wird vor allen Dingen denjenigen willkommen sein, welche anfangen, ihr Interesse dem Seewesen zuzuwenden. Besonders das letzte Kapitel enthält wertvolle Ausführungen, welche in den beherzigenswerten Worten ausklingen: „Die Freiheit des Meeres besteht nach wie vor nur für denjenigen Staat, der sie in kritischen Perioden gegen einen feindlichen Störenfried behaupten kann."

Eine kleine Schrift, betitelt: „Aus dem Tagebuche eines Marburgers 1870/71" von Ludwig Müller (Marburg 1904. N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung. M. 1,—), setzt der patriotischen Hingebung der Bewohner Marburgs in den großen Jahren ein Denkmal. Der Verfasser gedenkt sowohl der aktiven Teilnehmer am Kriege, besonders der Begeisterung der akademischen Jugend, als auch der aufopfernden Tätigkeit, welche in den Mauern Marburgs für die Pflege der Verwundeten und die Speisung der Truppendurchzüge entfaltet wurde. Das kleine Büchlein wird besonders in den beteiligten Kreisen willkommen sein.

Eine Karte des ostasiatischen Kriegsschauplatzes in der Größe von 72 : 48 cm im Maßstab von 1 : 1 500 000 ist vom K. und K. militärgeographischen Institut für die Streffleursche Zeitschrift angefertigt worden und gelangt demnächst als Sonderausgabe in den Handel. Die sehr gute, übersichtliche Karte ist auf Grund des neuesten Kartenmaterials des russischen Hauptstabes aufgestellt und umfaßt die südliche Mandschurei mit Nordkorea; der verhältnismäßig große Maßstab gestattet den Fortgang der Operationen zu Lande genau zu verfolgen.

In vierter Auflage erschien bei der Königlichen Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn in Berlin: Geschichte Brandenburg-Preußens. Leitfaden für den Geschichtsunterricht in den Unteroffizierschulen, Unteroffiziervorschulen und Kapitulantenschulen. Die neue Bearbeitung schließt sich eng an das vom Königlichen Kriegsministerium herausgegebene Lesebuch für Kapitulantenschulen an. Die kriegerischen Ereignisse der Jahre 1870/71 sind ganz besonders eingehend behandelt worden, so daß auch der unterrichtende Offizier in ihnen einen guten Anhalt für seinen Vortrag findet.

Die Hefte 32 und 33 der „Kriegsgeschichtlichen Einzelschriften", herausgegeben von der kriegsgeschichtlichen Abteilung I des Großen Generalstabes (vergl. Militär-Wochenblatt Nr. 125 und 126/03, 27, 34 und 35/04), haben sich bekanntlich dem südafrikanischen (Buren-)Kriege zugewendet und bringen, wenn auch nicht eine vollständige Geschichte jener Kämpfe, so doch ganz hervorragende Darstellungen einzelner Abschnitte. Den Wert dieser objektiven Schilderung würdigt man auch in England in hohem Maße, und so hat Oberst Waters, früher Militär-Attaché in Berlin, es übernommen, die Arbeit unseres Generalstabes auch den englischen Offizieren durch eine vortreffliche Uebersetzung zugänglich zu machen. Sie liegt uns vor in einem starken, vorzüglich ausgestatteten Band unter dem Titel „The war in South Afrika", (London 1904. John Murray) und verdient vollste Beachtung auch bei uns. Die Arbeit, deren Fortsetzung in Aussicht gestellt wird, reicht übrigens vorläufig nur bis zur Kapitulation Cronjes, während das Original, Heft 33 der Einzelschriften, auch noch den Vormarsch Lord Roberts bis Bloemfontein berücksichtigt.

Bibliographie.

Von Neuigkeiten des Büchermarktes der letzten Zeit verzeichnen wir:

114. Roberto Segre, capitano. Condotta e Addestramento degli esploratori di artiglieria da campagna. Roma 1904. Enrico Voghera.

115. Der Dienstunterricht des deutschen Infanteristen. (Dispositionsbuch.) 1. Heft. Unterricht durch den Unteroffizier. 2. Heft. Unterricht durch den Offizier. Von Herhudt v. Rohden, Oberstleutnant. Dritte verbesserte Auflage. 50 bezw. 60 Pf.;

116. Moltkes Militärische Werke. III. Kriegsgeschichtliche Arbeiten. 3. Teil. Der italienische Feldzug des Jahres 1859. Herausgegeben vom großen Generalstabe, Kriegsgeschichtl. Abteilung I. (Militär-Wochenblatt Nr. 36.) M. 10,—;

117. Anhaltspunkte für die Ausbildung als Schütze, der Rotte und der Gruppe von v. Byern, Hauptmann und Kompagniechef. 4. umgearbeitete Auflage. M. 1,80;

118. Die Wehrkraft Japans, begründet in der Eigenart von Land und Leuten von A. v. Janson, Generalleutnant z. D. M. 1,75;

119. v. Löbells Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. XXX. Jahrgang 1903. Herausgegeben von v. Pelet-Narbonne, Generalleutnant z. D. M. 11,—. — Sämtlich Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung.

120. Das Verhältnis Deutschlands zu England. Rede zur Feier des 27. Januar 1904, gehalten in der Königl. Akademie zu Posen von Prof. Dr. Heinrich Weber. Posen. Merzbachsche Buchdruckerei und Verlagsanstalt. 30 Pf.

121. Sprengstoffe und Zündung der Sprengstoffe mit besonderer Berücksichtigung der Schlagwetter und Kohlenstaubgefahr auf Steinkohlengruben. Von F. Heise, Professor. Berlin 1904. Julius Springer. M. 7,—.

122. Militär-Lexikon. Handwörterbuch der Militärwissenschaften. Ergänzungsheft II. Von Oberstleutnant a. D. Frobenius. Berlin 1904. Martin Oldenbourg.

123. Alberto Pollio, maggior generale. Custoza (1866);

124. Ernesto Ovidi. Roma e i Romani nelle campagne del 1848—49 per l'indipendenza italiana. — Beide Roma-Torino 1903. Roux e Viarengo.

125. Bismarck und seine Welt. Grundlegung einer psychologischen Biographie von Oskar Klein-Hattingen. II. Band, 2. Teil: von 1888—1898. Berlin 1904. Ferd. Dümmler. Geh. M. 4,—.

126. Das Mittelmeergebiet. Seine geographische und kulturelle Eigenart von Alfred Philippson. Leipzig 1904. B. G. Teubner. M. 6,—.

127. Unter preußischem Banner. Friedens- und Kriegserinnerungen eines alten Offiziers. Von K. G. M. (Kressner, Generalmajor z. D.) Berlin 1904. Schwetschke & Sohn. M. 4,—.

128. Betrachtungen über das moderne Militärwesen und Völkerleben von Dr. Karl Walcker. Sondershausen 1904. Fr. Aug. Eupel. M. 3,—.

129. Beiträge zu einer Bibliographie der prosaischen Schriften Friedrichs des Großen von Hans Droysen. (Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des Königstädtischen Gymnasiums zu Berlin. Ostern 1904.) Berlin 1904. Weidemannsche Buchhandlung.

130. Kriegsverbandschule. Anleitung zur Sebstherstellung von Apparaten für den Transport der Schwerverwundeten und für die Behandlung eiternder Knochenbrüche nebst einem Anhang von Dr. Julius Port, Königl. bayerischer Generalarzt z. D. Stuttgart 1904. Ferdinand Enke. M. 1,20.

131. Grundzüge der Rechtsverfassung in den deutschen Heeren zu Beginn der Neuzeit. Von Dr. Burkhard v. Bonin. Weimar 1904. Hermann Böhlaus Nachf. M. 4,—.

132. Die Landespferdezucht in Deutschland und die Remontierung der deutschen Armee von Eugen Zobel, Generalmajor z. D. Leipzig 1904. Richard Karl Schmidt & Co. M. 5,—.

133. Franz Neumann. Erinnerungsblätter von seiner Tochter Luise Neumann. Tübingen 1904. J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). M. 6,—.

134. Hübner, Oberstleutnant z. D. Eine Pforte zum schwarzen Erdteil. Die Gestade, Steppen und Wüsten Französisch-Nordafrikas. Moderne Wanderziele zwischen Marokkos Ostgrenze und Tripolitanien. Mit 42 (meist Original-) Photographien und einer Karte im Text, 8 farbigen Bildertafeln und einer Originalkartenskizze des Gesamtgebietes. Halle a. S. 1904. Gebauer-Schwetschke. Geb. M. 7,—.

135. Friedrich Thimme. Die Hannoversche Heeresleitung im Feldzuge 1866. Eine kritische Beleuchtung der Erinnerungen des hannoverschen Generalstabschefs Oberst Cordemann. Hannover 1904. Otto Tobies. M. 1,—.

136. Sammlung Göschen. Russisches Lesebuch mit Glossar von Prof. Dr. Erich Berneker. 2. verb. Auflage. Leipzig 1903. J. G. Göschensche Verlagshandlung. Geb. 80 Pf.

137. Die Explosivstoffe. Von Dr. Richard Escales. 1. Heft: Das Schwarzpulver und ähnliche Mischungen. Leipzig 1904. Kommissionsverlag von Gustav Fock.

138. Die automatische Pistole, System G. Roth, M. II. Eine Detailbeschreibung mit zehn Tafeln. Wien 1904. Seidel & Sohn, K. und K. Hofbuchhändler. M. 2,—.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär-Literatur-Zeitung.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Literarisches Beiblatt zum Militär-Wochenblatt.

Nr. 5. Mai 1904.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D., Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Die Militär-Literatur-Zeitung erscheint monatlich ein- bis zweimal als Beiblatt zum Militär-Wochenblatt und ist auch im besonderen Jahres-Abonnement für 5 Mark direkt von der Expedition und durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 50 Pf.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 12, Kochstraße 68–71.

Uebersicht über die bedeutenderen Erscheinungen der Militär-Literatur Frankreichs im Jahre 1903. (Schluß.) (169)

Angherà, Il ciclismo nella difesa nazionale. (193)

Automatische Pistole, Die — System G. Roth (Muster II). (194)

Balagny, Campagne de l'Empereur Napoléon en Espagne 1808–1809. Tome III. (175)

Corticelli — Garioni, Organica militare. (186)

Drastich, Dr., Leitfaden des Verfahrens bei Geisteskrankheiten und zweifelhaften Geisteszuständen für Militärärzte. I. Allgemeiner Teil. (177)

Friederici, Berittene Infanterie in China und andere Feldzugserinnerungen. (187)

Garioni siehe Corticelli.

v. Janson, Die Wehrkraft Japans begründet in der Eigenart von Land und Leuten. (182)

Knötel, Uniformenkunde. Band XI, Heft 9 bis 12; Band XII, Heft 1 bis 12. (184)

Körting, Dr., Alphabetische Anordnung der bei der Untersuchung von Militärpflichtigen und Rekruten in Betracht kommenden Fehler. 7. Aufl. (176)

Minarelli-Fitzgerald, Die Gefechte in Natal und in der Kapkolonie 1899. (185)

v. Monteton, Die Mathematik in der Pferdedressur. Zweite Auflage. (188)

Neumann, Luise, Franz Neumann. (189)

Philippson, Das Mittelmeergebiet. (180)

Pilcher, Some lessons from the Boer-war. (193)

Pollio, Custoza (1866). (182)

Port, Dr., Kriegsverbandschule. (177)

Runze, Dr., Hellmuth v. Ziemietzky, Königlich preußischer General der Infanterie. (191)

Sammlung militärwissenschaftlicher Einzelschriften. Nr. 15. (194)
Liman, Aufklärung und Sicherung vor der Front durch Kavallerie, selbständige Patrouillen der Infanterie, Jagdkommandos und reitende Infanterie.

Schönfeld, Graf — Torresani, Baron, Erinnerungen eines Ordonnanzoffiziers Radetzkys. (191)

Segre, Condotta e addestramento degli esploratori di artiglieria da campagna. (183)

Thimme, Die hannoversche Heeresleitung im Feldzuge 1866. (178)

Torresani, Baron siehe Schönfeld, Graf.

Wächter, Dr., Die Anwendung der Elektrizität für militärische Zwecke. 2. Auflage. (192)

Droysen, Prof. Dr., Beiträge zu einer Bibliographie der prosaischen Schriften Friedrichs des Großen. (195)

Frobenius, Militär-Lexikon. Ergänzungsheft II. (197)

Herhudt v. Rohden, Dispositionsbücher zum Dienstunterricht des deutschen Infanteristen. (196)
1. Heft: Unterricht durch den Unteroffizier.
2. Heft: Unterricht durch den Offizier.

Karten zum russisch-japanischen Krieg. (198)

Mandschurei usw., Südliche —. Karte. (198)

Schiemann, Prof. Dr., Deutschland und die große Politik 1903. 3. Band. (197)

Schönbeck, Das Scheuen der Pferde, dessen Ursachen, Folgen und Abhilfe. 4. Aufl. (195)

Schubart, Dr. jur., Verfassung und Verwaltung des Deutschen Reiches und des preußischen Staates in gedrängter Darstellung. 18. Aufl. (196)

Stielers Handatlas. 9. Ausgabe. Lieferungen 17 bis 21. (196)

Berichtigung über den Preis des Buches „Die Mandschurei". (198)

Bibliographie 139/171. (197–200)

Uebersicht über die bedeutenderen Erscheinungen der Militär-Literatur Frankreichs im Jahre 1903.

(Schluß.)

Aus der **kavalleristischen Literatur** können genannt werden: „Cavalerie. Essai de mise au point" (M. W., Sp. 3272) par A. A., den schon im Vorjahre (M. L. Z., Sp. 278) mit Ansprüchen auf künftige Schlachtenerfolge seiner Waffe hervorgetretenen Oberstleutnant Aubier; zwei der Reitkunst gewidmete Bücher sind „A la Française. Pages choisies de la Guéronnière" par le lieutenant-colonel de Lagarenne (Frcs. 4,—), in Auszügen aus dem Werke des bekannten Stallmeisters von dessen Abrichtungsregeln berichtend, und „Équitation extérieure" par L. de la Saussaye, eine Anleitung zur Vorbereitung von Mann und Roß für das Reiten im Gelände; „Le raid Bruxelles-Ostende (27 Août 1902)" par le capitaine commandant Champion (Frc. 1,—), welcher den Dauerritt gegen den ihm gemachten Vorwurf der Tierquälerei in Schutz nimmt und aus den Wahrnehmungen Lehren für die Kavallerie herleitet; le vétérinaire Boitelle zeigt in „Le meilleur modèle sous ses différents aspects et la question chevaline" wie die Pferdezucht den Kriegszwecken zu dienen hat.

Sehr gering war die **artilleristische Literatur** ver-

treten, so daß hier nur der Vorschlag, an Stelle des Schießplatzes das Gelände treten zu lassen, erwähnt werden kann, welchen als „Préparation de l'artillerie à la bataille. Écoles à feu en pleins champs" (Frcs. 4,—) le capitaine Le Rond gemacht hat (M. W. 1904, Nr. 17) und eine sehr vermehrte Neuauflage des 1896 erschienenen Werkes „Organisation du matériel d'artillerie" par le commandant Girardon (M. L. Z., Sp. 319), welche le capitaine de Lagabbe herausgab.

3. Kriegsgeschichte.

Von der „Histoire d'art militaire" par le général Canonge (M. L. Z., Sp. 305) ist der 1. Teil des 2. Bandes (Frcs. 17,50) erschienen, die Zeit von 1854 bis 1870 enthaltend; in einer Reihe von Einzelbildern, die durch einen losen Faden aneinandergereiht sind, führt J. Perreau „L'épopée des Alpes" (M. L. Z., Sp. 262) vor; den Ruhm von vierzehn Städten, die durch tapferes Verhalten in Kriegszeiten das Recht erworben haben, das Kreuz der Ehrenlegion in ihr Wappen einzufügen, kündet „Les villes décorées" par E. Laut (Frcs. 2,—); ein „Atlas des guerres contemporaines" par Paul Charbonnet bringt auf vielen Karten und Plänen mit erläuterndem Texte die Kriege von 1792 bis 1901; von einem „Précis d'histoire militaire" par M. Dumoulin, welcher die Zeiten der Revolution und des ersten Kaiserreiches umfassen soll, sind fünf bis 1795 reichende Hefte erschienen.

In „Défense de la ville d'Aire-en-Artois par les Espagnols en 1676" (Vitré 1902) widerlegt le capitaine d'Halewyn den den Verteidigern in den Briefen von Madame de Sévigny gemachten Vorwurf, mangelhaften Widerstand geleistet zu haben; le lieutenant Santal stellt fest, welcher Anteil an dem Erfolge von „La manoeuvre de Denain" jedem der Anspruch Erhebenden gebührt. Dem Ausbruche der Revolution gingen „Les insurrections militaires 1790" (Frcs. 3,50) voran, Unbotmäßigkeiten in drei Reiterregimentern, dargestellt par le capitaine Choppin; als einen Beitrag zu „La tactique et la discipline dans les armées de la révolution" hat le capitaine Colin die „Correspondance du général Schauenbourg du 4 Avril au 2 Août 1793", eines Divisionsgenerals, herausgegeben; den geringen Wert der beteiligten Truppen wies aus den Urkunden le capitaine de Serignan in „Préliminaires de Valmy. Première invasion de la Belgique" (Frcs. 7,50) nach; „Campagne de 1794 à l'armée du Nord" par le lieutenant Coutenceau, wovon der 1. Band (Frcs. 12,—) herausgekommen ist, enthält hauptsächlich Aktenstücke; die Geschichte von „Souworow en Italie. Campagne de 1799" (Frcs. 7,50) hat auf Grund von Quellenstudien E. Gachot geschrieben; zur Nachahmung im eigenen Lande sind bestimmt „Comment la Prusse a préparé sa revanche, 1806—1813" (Frcs. 3,50) par le capitaine Chareton und „Notes sur la Prusse dans sa grande catastrophe, 1806" (Frcs. 4,—) par le capitaine Niessel; von „Campagne de l'Empereur Napoléon en Espagne, 1808—1809" par le commandant Balagny sind der 2. (Tudela, Somosierra, Madrid) (M. L. Z., Sp. 215) und der 3. Band*) (Napoléon à Chamartin, Guadarrama) (à Frcs. 15,—) veröffentlicht; in „Capitulation de Baylen" erörtert le lieutenant-colonel Clerc „causes et conséquences" des Ereignisses; „Campagne de 1809" par C. de Renémont (Frcs. 7,50) ist für Unterrichtszwecke bestimmt; „La guerre nationale de 1812" par le capitaine Cazalas, wovon der 1. Teil „Préparation de la guerre" (Frcs. 4,—) erschienen ist, ergänzt wesentlich die durch französische Schriftsteller, namentlich Margeron, gegebenen Nachrichten über die russischen Rüstungen; „Campagne et défection des corps prussiens de la grande armée en 1812" (Frcs. 3,50) par le colonel Vermeil de Conchard ist eine Uebersetzung des Seydlitzschen Tagebuches; A. Weil (M. L. Z., Sp. 308) hat sein Werk über „Le prince Eugène et Murat" in einem 5. Bande zu Ende geführt.

„La cavalerie américaine dans la sécession" (Frcs. 2,50) stützt sich nur auf französisch geschriebene Quellen (M. L. Z., Sp. 449).

Das Generalstabswerk über den Krieg von 1870/71 erscheint jetzt in zwei nach den Kriegsschauplätzen gesonderten Teilen. Von dem einen sind zwei Hefte „Les journées du 7 au 12 Août: La retraite sur Metz et sur Châlons" (Frcs. 8,—) und „Les journées du 13 et 14 Août: Bataille de Borny" (Frcs. 10,—) erschienen (M. L. Z. 1904, Sp. 156 und Sp. 58) von dem andern „Campagne de l'armée du Nord" (M. L. Z. 1904, Sp. 26) drei Hefte „Villers-Bretonneux" (Frcs. 5,—), „Pont Noyelles" (Frcs. 6,—), „Bapaume" (Frcs. 4,30); P. Lehautcourt hat seine wertvolle Arbeit um einen Band (M. L. Z., Sp. 355) „Wissembourg, Froeschwiller, Spicheren" (Frcs. 6,—) vermehrt; des nämlichen Verfassers „Le premier déploiement stratégique des Allemands en 1870" (Frc. 1,—) hat an des Feindes erfolgreichen Anordnungen manches auszusetzen (M. L. Z., Sp. 404); von „Les forteresses françaises en 1870" par J. Poirier schildert ein erschienener Band „III. Metz" (Frcs. 4,—) die Zeit bis zum 31. August (M. L. Z., Sp. 327); in „Le siège de Paris, 1870—71" par G. Grolleau sind Erinnerungen eines Linieninfanteristen wiedergegeben; einen Beitrag zur Geschichte jener Zeit bildet auch „État nominatif par affaires et par corps des officiers tués ou blessés dans la première partie de la campagne du 25 Juillet au 29 Octobre" par A. Martinien; in „Encore la retraite à Sedan" (M. L. Z., Sp. 433) wendet sich A. Duquet gegen „un officier supérieur", der für den Rückzug auf Mézières

*) Siehe weiter Spalte 175 dieser Nummer. D. Red.

eingetreten ist; „Le combat de Nompatelize, 6 Octobre 1870“ par le lieutenant Diez, ein Vorgefecht aus dem Vogesenfeldzuge, zeigt die Minderwertigkeit der neugebildeten französischen Truppen; auf ihrem ferneren Wege ist diesen, gewissenhaft forschend, le chef de bataillon Guionic in den Tagen vom 20. Dezember 1870 bis zum 10. Januar 1871 „De Bourges à Villersexel“ gefolgt. Das Nachspiel des Krieges hat, durch seinen Parteistandpunkt wenig beirrt, G. da Costa, ein Beamter des Umsturzes, in „La commune vécue, 18 Mars au 28 Mai 1871“ geschrieben.

„La guerre russo-turque, 1878—1879“ (Frcs. 3,50) par le Marquis van de Woestyne de Grammy de Wardes, ancien capitaine d'artillerie, entstammt den „Souvenirs de soixante années“, eines Augenzeugen, welcher schon früher erzählt hat, was „Un voyage au pays des Bachi-Bozouks en 1876“ ihm zeigte.

„Souvenirs de l'Annam et du Tonkin“ par le capitaine Masson (Frcs. 4,—) stammen aus den Jahren 1885—1887; der nämlichen Zeit gehört an „Le service de l'arrière-garde à la colonne de Lang-Son“ (Frc. 0,75) par le colonel Privé; ein „Rapport sur les opérations militaires au Tonkin Avril—Mai 1901“ (Frcs. 1,50) par le colonel Riou berichtet über ein gemeinsam mit China ausgeführtes Unternehmen; „La guerre sud-africaine“ par le capitaine Fournier (M. L. Z., Sp. 435) ist bis zur Belagerung von Ladysmith gediehen. Von dem Unternehmen gegen China behandeln den Anfang bis zur Befreiung der Gesandtschaften „Expédition de Chine de 1900 jusqu'à l'arrivée du général Voyron“ (Frcs. 5,—) par le colonel de Pélacot; „Le génie en Chine“ par le colonel Legrand-Girarde (M. L. Z, Sp. 284); „Campagne de Chine (1900—1901). Service vétérinaire du corps expéditionaire français et dans les armées alliées“ par Barascud (Vannes, Frcs. 5,—), der an der Spitze des französischen Veterinärwesens stand; „Les marins en Chine. Souvenirs de la colonne Seymour“ par Jean de Ruffi de Pontevès (Frcs. 4,—), einen Teilnehmer. In „La conquête des oasis Sahariennes“ (Frcs. 3,—) par le capitaine Tillion ist das zielbewußte Vordringen Frankreichs gegen das Innere von Afrika dargestellt. Wie man dort lebt, hat M. de Champeaux beschrieben, indem er „A travers les oasis Sahariennes“ führt.

4. Persönlichkeiten.

Daß „Napoléon antimilitariste“ par G. Canton genannt ist, wird durch des Kaisers Gegensatz zu seinen höheren Offizieren erklärt, die er durchschaut und denen er nicht traut; einer seiner Generale „Le Grand, baron de Mercey, 1755—1828“ (Frcs. 3,50), den auf Grund von Familienpapieren Ch. Rémond geschildert hat, fand seiner Wunden wegen mehr daheim Verwendung als im Felde; als „Un siècle de batailles (Pyrenées, Vendée, Waterloo, Paris, Metz, Espagne, Algérie)“ hat G. Bastard eine Lebensbeschreibung von „Le général Mellinet en Afrique, 1798 à 1813“ (Frcs. 7,50) bezeichnet; von dem „Journal du capitaine François, dit le dromadaire d'Égypte“ par Ch. Grolleau (M. L. Z., Sp. 444) erschien der 1. Band, von 1792 bis 1802 reichend*); ein „Cahier de vieux soldats de la révolution et de l'empire“ (Frcs. 3,50) herausgegeben durch le capitaine Richard, mit Zeichnungen von E. Griedel, bringt Aufzeichnungen von zwei Soldaten, einem Infanteristen und einem Dragoner; von „Mémoires de Langeron, général d'infanterie dans l'armée russe“, aus denen früher ein die Zeit von 1792—1794 umfassender Teil erschienen ist, hat L. G. F. die „Campagnes de 1812, 1813, 1814“ herausgegeben und mit Anmerkungen versehen. „Trois colonisateurs“ (Frcs. 5,—), welche le capitaine Froelicher zeigt, sind Bugeaud, Faidherbe und Galliéni; „Le général Deplanque“ par Th. Pruvost (Frcs 7,50) kämpfte in der Krim, in Algerien, in Mexiko und im Kriege von 1870/71; „Le commandant Lancy, 1858—1890“ par le commandant Reibet, war in ganz Afrika, in Indochina und auf Madagaskar tätig.

5. Heereskunde.

Ein Prachtwerk „La légion d'honneur“ par L. Bonneval de Marsagny (Frcs. 40,—) wurde auf Veranlassung des Großkanzlers herausgegeben; „Nos drapeaux et étendards, 1812 à 1815“ (Frcs. 10,—) hat O. Hollaender bearbeitet, welcher bereits ein gleiches Werk für 1791—1794 veröffentlichte; eine „Monographie du costume militaire“ (Frcs. 10,—) par le commandant Sauzey, im Auftrage des Vereins Sabretache verfaßt, behandelt als 2. Band die Zeit von 1814 bis 1830; eine „Monographie des armes blanches des armées françaises de terre et de mer, 1789 à 1870“ (Frcs. 6,—) par M. Bottet veranschaulicht die gemachten Mitteilungen durch zahlreiche Abbildungen.

„Le 1e régiment de chasseurs, 1651—1903“ par le capitaine Oré, ist, als Dragonerregiment Conti errichtet, seit 1788 Jägerregiment, wogegen das „16e régiment d'infanterie de marine“, dessen Geschichte le colonel de Pélacot schrieb (Frc. 1,—), sein Bestehen erst dem jüngsten chinesischen Unternehmen dankt; „Le 100e Territorial“ par F. Bellenger nimmt die Milizen der Auvergne und des Velay, die Nationalgarden von Cantal und Haute-Loire als seine Vorfahren in Anspruch; „Les troupes noires de l'Afrique orientale française“ (Frcs. 1,00) hat le capitaine Ollivier geschildert; „Au pays des Alpins“ par H. Duhamel (Grenoble, Frcs. 3,50), ein Auszug aus einem größeren Werke, schildert das Leben und Treiben der Alpentruppen im Hochgebirge.

*) Mittlerweile erschien auch der 2. Band, bis 1830 reichend (M. L. Z. 1904, Sp. 164). D. Red.

Campagne de l'Empereur Napoléon en Espagne 1808—1809. Par le commandant breveté Balagny. Tome III. Paris 1903. Berger-Levrault. Frcs. 15,—.*)

Dieses unter der Leitung des französischen Generalstabes herausgegebene und mehrfach an dieser Stelle gewürdigte Werk (vergl. M. L. Z. 1902 Sp. 377 und 1903 Sp. 215) schreitet erfreulich fort. Der vorliegende III. Band ist wie seine Vorgänger sehr reichhaltig ausgefallen.

Den Beginn der Darstellung bildet eine längere Abhandlung über die leitenden Gedanken und die Ziele der Napoleonischen Politik in Spanien; hierbei wird auf die inneren politischen Verhältnisse des Landes ausführlich eingegangen und zum Ausdruck gebracht, daß der spanischen Nation ein Reformator not tat. Es folgt eine Schilderung des Verhältnisses Napoleons zu seinem Bruder Joseph, dem Schattenkönig von Spanien, der die harte Bevormundung durch den Kaiser nur widerstrebend ertrug und wiederholt um die Erlaubnis bat, die Krone niederlegen zu dürfen, was ihm sein mächtiger Bruder jedoch mit Ausdauer abschlug.

Die eigentlich militärische Darstellung setzt am Anfang Dezember 1808 ein. Napoleon war mit Joseph siegreich in Madrid eingezogen, seine Armee hatte mit den Hauptkräften Ortsunterkunft im Tajobecken bezogen. Soult stand nördlich Valladolid, St. Cyr in Katalonien, Moncey vor Zaragoza, Mortier und Junot in Navarra. Um diese Heere bildeten die Gegner einen großen Kreis, la Romana bei Leon, Moore westlich Valladolid, Galuzo an der Südgrenze Kastiliens, Palafox in Zaragoza. Nachdem einige Tage mit dem Vertreiben einzelner spanischer Abteilungen in der Gegend südlich Madrid verstrichen waren, trat ein längerer Stillstand in der Kriegshandlung ein, den der Kaiser dazu benutzte, um sein Heer für den bevorstehenden Vormarsch nach Lissabon bereit zu machen. Da erfuhr Napoleon durch Meldungen Soults am 19. Dezember vormittags, daß die englische Armee sich in bedeutender Stärke in der Richtung auf Valladolid bewege; auch wurde erneutes Vorgehen der Spanier von allen Seiten gemeldet und so konnte der Kaiser nicht daran zweifeln, daß es darauf abgesehen war, ihn zu überflügeln und womöglich abzuschneiden. Auf der Stelle faßt der unvergleichliche Kriegsmeister seinen Entschluß; die Bedrohung seiner Verbindungen beantwortet er nicht mit einem Rückzug oder einem Ausweichen sondern damit, daß er seinerseits den Engländern in den Rücken fällt, um sie von Portugal und ihrer Basis, dem Meere, abzuschneiden. Der größte Teil der bei Madrid versammelten Armee, Ney an der Spitze, dessen Kavallerie auf Medina del Campo aufzuklären hat, wird unverzüglich über den Puerto de Guadarrama nordwärts in Marsch gesetzt. Beim Überschreiten des rauhen Gebirgspasses erhebt sich ein äußerst heftiger Schneesturm. Die Divisionäre wollen halten, aber Napoleon versteht keinen Spaß, wenn er den Feind vor sich weiß; vorwärts! und um die Truppen anzueifern, galoppiert er die Division Lapisse entlang, die eben angetreten ist. Aber zum ersten Male in seiner Feldherrnlaufbahn akklamieren ihn die Truppen nicht, sondern sie werfen ihm, halberstarrt, wie sie sind, Schimpfworte an den Kopf. Napoleon tut, als hätte er nichts gehört, sitzt aber ab und führt sein Pferd persönlich stundenlang im tiefen Schnee mitten unter den Soldaten, obwohl ihm, der allmählich stark geworden ist, das Laufen ungemein beschwerlich fällt. Aber so bringt er die Truppen vorwärts; am 22. trifft er mit der Spitze der Armee bei der Fonda de San Rafael nördlich der Sierra Guadarrama ein und geht am 23. weiter nach Tordesillas. Die Berichte ließen die englische Armee bei Valladolid annehmen. In Wirklichkeit aber befand sie sich 100 km nordwestlich davon und ihre Kavallerie vernichtete am 21. ein französisches, zu Soults rechtem Flügel gehöriges Reiterregiment bei Sahagun; endlich hatte Sir John Moore schon am 22. den Vormarsch Napoleons nach Norden erfahren und sofort den Rückzug an die Esla angetreten.

Hier bricht die Darstellung ab. Aus der Geschichte ist bekannt, daß Napoleon, obwohl er einen Luftstoß gemacht hatte, seine Operation rücksichtslos weiter führte und die englische Armee binnen drei Wochen über Astorga nach Coruña trieb, wo sie sich zur schleunigen Einschiffung genötigt sah, nachdem sie eine Menge Menschen und Material verloren hatte. Die Einzelheiten wird wohl der IV. Band des vorzüglichen Balagnyschen Werkes bringen, das mit dem Fortschreiten immer mehr anspricht und in jeder Hinsicht empfohlen werden muß. C. v. B.-K.

*) Vergleiche vorstehende Uebersicht über die Militär-Literatur Frankreichs, Spalte 172.

Alphabetische Anordnung der bei der Untersuchung von Militärpflichtigen und Rekruten in Betracht kommenden Fehler nach Anlage 1 der Heer-Ordnung vom 2. Februar 1904. Zum Gebrauch beim Ersatzgeschäft und bei Einstellungen zusammengestellt von Dr. Körting, Generalarzt mit dem Range als Generalmajor und Korpsarzt des I. Armeekorps. Siebente völlig umgearbeitete Auflage. Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. 35 Pf.

Die neue Anlage 1 der H. O. hat die bisherigen vier und die Beilage II der Dienstanweisung vom 1. Februar 1894 vereinigt. Sie zerfällt in fünf Unterabteilungen A bis E, nach denen die Entscheidungen beim Ersatzgeschäft hinfort erfolgen. Es ist das Prinzip durchgeführt, jedem körperlichen Fehler nur eine einzige Nummer zu geben, gleichviel, in welcher Unterabteilung er erscheint, und diese im Druck nebeneinander zu

stellen. Das ist eine Vereinfachung, welche schon beim diesjährigen Musterungsgeschäft warm anerkannt wurde. Die vorliegende alphabetische Anordnung ist seit ihrem ersten Erscheinen 1879 den Aenderungen gefolgt, welche in der Klassifizierung der körperlichen Fehler seither befohlen wurden. Die Brauchbarkeit des kleinen Hilfsmittels für schnelle Orientierung ist seit 25 Jahren bewiesen. Es wird sich als Ergänzung der H. O. und D. A. im Hinblick auf die erfolgte Verschmelzung der bisher für Rekruten und gediente Leute getrennten Verzeichnisse künftig in noch erweitertem Maße bewähren.

Leitfaden des Verfahrens bei Geisteskrankheiten und zweifelhaften Geisteszuständen für Militärärzte. Von Dr. Bruno Drastich, K. und K. Stabsarzt und Chefarzt der psychiatrischen Abteilung des Garnisonspitals Nr. 1 in Wien. I. Allgemeiner Teil. Wien 1904. Josef Safar. M. 2,25.

Der vorliegende erste Teil der Arbeit ist auf spezifisch österreichische Verhältnisse zugeschnitten. Er behandelt das ganze Verfahren, welches durch die Dienstvorschriften der K. und K. Armee von dem ersten Zugange eines Geisteskranken an bis zu dessen Abgabe an die Irrenanstalten und bis zur Begutachtung als dienstunfähig jetzt in Kraft ist. Der wissenschaftliche Inhalt tritt naturgemäß vor dem reglementarischen zurück. Jener ist fast nur durch die Beispiele und gewisse Ratschläge vertreten, die der erfahrene Verfasser seinen jungen Kollegen gibt. Interessant ist die Einteilung der Geisteskrankheiten; sie fordert von dem Militärarzt eine Unterscheidung von 15 Formen, die zum Teil schwierig auseinander zu halten sein dürften. Das ganze Geschäftsverfahren, von dem das Buch handelt, ist nicht grade einfach. Da mag denn ein solcher Leitfaden von Wert sein. Referent zieht den Geschäftsgang in der preußischen Armee vor, der jetzt so vereinfacht ist, daß die Ueberführung eines geisteskranken Soldaten in eine Irrenanstalt stets in wenigen Tagen — erforderlichenfalls binnen 24 Stunden — ausgeführt wird; und das ist die Hauptsache.

Kriegsverbandschule. Anleitung zur Selbstherstellung von Apparaten für den Transport der Schwerverwundeten und für die Behandlung eiternder Knochenbrüche, nebst einem Anhang, von Dr. J. Port, Königlich bayerischer Generalarzt z. D. Mit 28 Abbildungen. Stuttgart 1904. F. Enke. M. 1,20.

Verfasser geht davon aus, daß der Transport Schwerverwundeter im Kriege zu den fast täglichen Anforderungen an die Militärärzte gehört. Der Gipsverband reicht dazu nicht aus. Es müssen Apparate zur Verfügung stehen, die eine schnelle Versorgung vieler Verwundeten gestatten. Diese Apparate sieht Port in den Lagerungs- und Stützschienen, welche er aus Bandeisen und Nieten selbst herstellt — wie er das in seinen Schriften zur Improvisationstechnik näher auseinandergesetzt hat. In besonderen Verbandschulen soll den Militärärzten die Technik beigebracht werden, die sie ihrerseits dem Unterpersonal weiter überliefern. Ein Vorrat der am meisten benötigten Apparate soll bei den Feldsanitätsformationen, vorab beim Lazarett-Reservedepot liegen und im Kriege schnell zu den Verbandplätzen herangeschafft werden. Das Buch gibt in Wort und Bild die Muster für die wichtigeren Apparate.

Die Portschen Anregungen sind in der Armee seit vielen Jahren beachtet und haben den Ausgangspunkt für einen Improvisationsunterricht gegeben, der mit einfacheren Mitteln in den Sanitätsschulen erfolgreich geübt wird. In den Feldsanitätsformationen gewährt die Ausstattung mit Aluminiumschienen, Span und Gips- wie Stärkebinden die Möglichkeit, leichte, haltbare Transportverbände schnell in Mengen herzustellen, selbst wenn man die vorhandenen Lagerungsapparate nicht benutzen will. Ob das nicht genügt und nicht den komplizierteren Apparaten vorzuziehen ist, mag dahin gestellt bleiben. Von einer praktischen Verwendung dieser letzteren in größerem Umfange in der chirurgischen Krankenhauspraxis im Frieden verlautet bis jetzt wenig. Immerhin würde die Etatisierung einer gut zusammengesetzten Handwerkskiste beim ärztlichen Gerät der Sanitätskompagnien und Feldlazarette, und die Beigabe einiger der einfacheren Muster sich wohl lohnen. Das beim Lazarett-Reservedepot vorhandene Werkzeug kommt jenen nicht zugute. Dazu könnten die Portschen Vorschläge, Seite 27 des Buches, wohl einen Anhalt gewähren.

Die hannoversche Heeresleitung im Feldzuge 1866. Eine kritische Beleuchtung der Erinnerungen des hannoverschen Generalstabschefs Oberst Cordemann. Von Friedrich Thimme. Hannover 1904. Otto Tobies. M. 1,—.

Aus dem Nachlasse des Obersten Cordemann wurde vor kurzem unter dem Titel „Die hannoversche Armee und ihre Schicksale vor und nach der Katastrophe von 1866“ durch G. Wolfram eine kleine Schrift veröffentlicht, welche den mit Arbeiten auf dem Gebiete der neueren hannoverschen Landesgeschichte mehrfach hervorgetretenen Herrn Verfasser zu der vorliegenden kritischen Beleuchtung der von Cordemann damals entfalteten Tätigkeit veranlaßt hat. Letzterer fühlte sich im Jahre 1881 durch das Erscheinen der „Memoiren zur Zeitgeschichte“ von Regierungsrat Oskar Meding (Gregor Samarow) bewogen, an der Hand seiner Erinnerungen und wichtiger, in seinem Besitze befindlicher Aktenstücke Aufzeichnungen

über seine Teilnahme an den Ereignissen jener Zeit zu machen, die jetzt, dreizehn Jahre nach dem Tode des Verfassers, der Oeffentlichkeit übergeben sind. Cordemann versichert, daß er die volle Wahrheit sage; er will sich nicht rein brennen und gesteht offen, daß in der Leitung der Operationen Fehler vorgekommen seien, die zum Teil ihm zur Last fallen. Daß er jenen löblichen Vorsatz gehabt hat, wird der Leser seiner Aufzeichnungen zugeben, denn sie lassen ihn keineswegs in einem günstigen Lichte erscheinen. Daß er dabei zuweilen in Selbsttäuschung verfällt, ist etwas, das er mit den meisten Memoirenschreibern gemein hat.

Zu vollem Verständnisse der Thimmeschen ist die Kenntnis der Arbeit Cordemanns unentbehrlich, obgleich erstere die Punkte, an die sie anknüpft, ziemlich ausführlich wiedergibt; sie sind aber immerhin dem Zusammenhange entrückt; dem Leser fehlt daher der Ueberblick über den Gedankengang, die Möglichkeit die Geschehnisse in allen ihren Teilen zu würdigen. Der Verfasser geht mit Cordemann nicht glimpflich um. Wenn er ihn als einen Schwarzseher schildert, welcher am liebsten schon in Göttingen die Flinte ins Korn geworfen hätte, wird auch der, welcher dessen Schrift kennt, ihm beipflichten. Wer aber weiß, was eine Armee nötig hat um kampffähig zu sein, wer diesen Maßstab an den Zustand der hannoverschen bei ihrer Vereinigung um Göttingen legt und sich klar macht, welchen Einfluß auf ihre Schlagfertigkeit die Arbeit der dort verbrachten drei Tage ausgeübt hat, kann den dadurch veranlaßten Aufschub des Abmarsches, für welchen Cordemann verantwortlich gemacht wird, nicht tadeln. Umsoweniger, als nicht das dadurch herbeigeführte spätere Eintreffen vor der Eisenbahnlinie Gotha—Eisenach den Marsch nach Bayern aufhielt. Denn, als diese Linie erreicht wurde, stand ihrem Ueberschreiten nichts im Wege. Daß es damals unterblieb, war der größte unter den gemachten Fehlern. Er darf aber nicht der Oberleitung allein zur Last gelegt werden.

Die Verantwortung für den Stillstand trägt im wesentlichen der König selbst. Denn er ließ sich am 23. Juni, dem Tage des Eintreffens in Langensalza, auf Verhandlungen ein, durch welche die Vorwärtsbewegung ins Stocken kam und am folgenden Tage ganz aufhörte. Die militärischen Aufgaben traten zurück hinter die Absichten der Politik. Hätte der König sich schon in Göttingen von den Truppen getrennt und Arentsschildt einfach den Befehl gegeben, die Armee nach Bayern zu führen, so wäre sie dahin gelangt. Daneben soll nicht geleugnet werden, daß in den maßgebenden Kreisen niemand war, der mit voller Tatkraft und ohne alle Rücksichten dieses Ziel zu erreichen trachtete, so viele auch dreinredeten und veranlaßten, daß der kommandierende General und sein Generalstabschef bei der Entscheidung der wichtigsten Fragen immer mehr in den Hintergrund gedrängt wurden.

Neben den Cordemannschen Aufzeichnungen haben dem Verfasser neue Quellen (Mitteilungen aus dem Nachlasse des Vorgängers, des Generals v. Sichart, und des Kriegsministers v. Brandis) zur Verfügung gestanden. Der erstere war nur kurze Zeit bei der Feldarmee, konnte daher nicht viel beisteuern; letzterer, der wohl der für die Uebernahme des Kommandos am meisten geeignete unter den höheren Offizieren gewesen wäre, hat Tagebuchblätter hinterlassen, in betreff deren es von Wichtigkeit erschien, zu erfahren, ob sie die augenblicklichen Eindrücke wiedergeben oder später entstanden sind.

Die Ereignisse, welche vor der Katastrophe stattgefunden haben, nehmen den bei weitem größeren Teil des Heftes in Anspruch. Der Tag von Langensalza wurde durch Cordemann nur insofern in den Rahmen seiner Besprechung gezogen, als er das Unterlassen der Verfolgung vertritt. Sein Kritiker ist anderer Ansicht. Er meint, sie hätte nicht unterbleiben dürfen. Auch den Abschluß einer Kapitulation, welcher Cordemann persönlich zugestimmt hat, hält er nicht für unbedingt geboten. Er meint, die Armee hätte sich in den Harz werfen können. Wir überlassen unseren militärisch gebildeten Lesern, an der Hand der Kriegsgeschichte diese Ansichten zu würdigen, zweifeln aber, daß sie ihnen zustimmen werden. Wenn der Verfasser Cordemanns abfällige Urteile über Dammers und Bothmer als zutreffend bezeichnet, so werden alle, welche die Verhältnisse aus eigener Anschauung kennen, ihm beipflichten, das über letzteren abgegebene vielleicht noch für zu milde halten.

Der kleinere Teil der Schrift beschäftigt sich mit der nach der Katastrophe zu lösenden Frage der Eidesentbindung der Offiziere, welche ihrem Eintritte in andere Dienste vorangehen mußte. Arentsschildt und noch mehr Cordemann, der dabei die Hauptrolle zu übernehmen hatte, wird der Vorwurf gemacht, daß sie dabei die ihnen vom Könige erteilten Anweisungen mehrfach nicht nur außer acht gelassen, sondern ihnen sogar direkt zuwidergehandelt hätten. Es ist den Genannten aber zu danken, daß sie alles erreicht haben, was die Offiziere erwarten konnten. B. v. P.

Das Mittelmeergebiet. Seine geographische und kulturelle Eigenart von Alfred Philippson. Mit 9 Figuren im Text, 13 Ansichten und 10 Karten auf 15 Tafeln. Leipzig 1904. B. Teubner. M. 6,—.

Das dem „Meister der Länderkunde" Ferdinand Frhrn. v. Richthofen gewidmete Werk hat auch für den Offizier Interesse, welcher sich der Bedeutung des Mittelmeeres in der Geschichte der Völker, namentlich seiner strategischen Bedeutung in der heutigen Zeit als einer der wichtigsten Etappenstraßen der Kriegs- und Handelsflotten und der Vermittlerin der Beziehungen zwischen Europa und dem schwarzen Erdteil, bewußt ist. Denn es ist ein vortrefflicher Beitrag zur Kenntnis dieses Meeres und seiner Küstenländer. Sein Zweck ist durchaus keine Vollständigkeit in Einzelheiten, es

will auch keineswegs neue Forschungsergebnisse oder eine spezielle Länderkunde der Mittelmeerländer darbieten. Es hat sich im Gegenteil die Aufgabe gestellt, eine zusammenfassende Uebersicht über die verschiedenen geographischen Erscheinungen zu geben, die im Mittelmeer auftreten, aufeinander wirken und so dies Gebiet als einen einheitlichen, wohl individualisierten Erdenraum kennzeichnen, der von Natur zum Schauplatz einer unvergleichlichen Kultur und Geschichte geeignet war. Besondere Sorgfalt verwandte der Verfasser auf die Klarlegung des ursprünglichen Zusammenhanges der Erscheinungen, soweit sie geographisch bedingt sind.

Wir können dem Verfasser nur beistimmen, wenn er das Gebiet, dem seine Schilderung gewidmet ist, charakterisiert als ein solches, in dem die verschiedenen geographischen Faktoren: Weltstellung, Oberflächengestaltung, Klima, Menschengeschichte in so klarer gegenseitiger Wechselwirkung stehen und einen Erdenraum von so scharf geprägtem Charakter schaffen, wie selten auf der Erde.

Nicht mit Unrecht stellt er die Frage: „Gibt es eine lohnendere Aufgabe geographischer Erkenntnis als die Fasern zu verfolgen, welche in einem solchen Erdenraum die menschliche Kulturentwickelung mit der Natur ihres Schauplatzes verbinden?“

Bei der Schilderung des Gebietes geht der Verfasser von seiner allgemeinen Charakterisierung, dem Bau und der Entstehungsgeschichte sowie deren Einfluß auf die Oberflächengestalt aus.

Nachdem so die geologische Grundlage für die weitere Darstellung gegeben ist, wird das Mittelmeer, zu dem er auch das Schwarze Meer, als mit ihm ein Becken bildend, rechnet, dann die Küsten, das Klima, die Gewässer, die Oberflächenform und der Boden des Gebietes, seine Pflanzenwelt, Tierwelt und zuletzt der Mensch geschildert.

Die Grenzen des großen Gebietes von dem Gesichtspunkt des Baues und der Gestaltung der Landmassen zu ziehen, ist unendlich schwer. Man kann hierüber sehr verschiedener Ansicht sein.

Nach dem Verfasser hat es eine Größe von 3 765 000 Quadratkilometer mit 106 000 000 Bewohnern.

Im Osten reicht es bis zur Wasserscheide, die in Kaukasien und Armenien das Schwarze Meer vom Kaspischen und Persischen Meerbusen trennt. Dann zieht der Verfasser die Grenze durch eine Linie von der Tigris-Mündung bis zu den Nordenden des Roten Meeres.

Vortreffliche charakteristische Erläuterungen durch bildliche Darstellungen und Karten sind dem Buche beigegeben, das dem Geographen, aber auch dem sich für die Geographie interessierenden Laien manche Anregung geben wird.

Die Wehrkraft Japans begründet in der Eigenart von Land und Leuten. Von A. v. Janson, Generalleutnant z. D. Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. M. 1,75.

Japan steht gegenwärtig im Vordergrund des Interesses und mit Spannung sieht man der Weiterentwickelung der Dinge im fernen Osten entgegen. Die vorliegende Arbeit*) gibt über die Wehrkraft dieses erst wenige Jahrzehnte im modernen Kulturleben stehenden Staates, der sich stark genug fühlte, dem russischen Riesen den Krieg zu erklären, zuverlässige Auskunft.

Ihr Wert ergibt sich besonders daraus, daß der Verfasser 9 Monate des Jahres 1903 im Lande selbst zugebracht und außerdem als früherer höherer Offizier mit dem prüfenden Auge des Sachverständigen beobachtet hat. Der Verkehr mit lange Zeit in Japan ansässigen Fremden, europäisch gebildeten Landeseinwohnern und nicht zuletzt mit hochgestellten japanischen Offizieren trug ferner dazu bei, ihn in Charakter, Volks- und militärisches Leben genaueren Einblick gewinnen zu lassen, als den meisten anderen Reisenden bisher möglich war.

Daher ist diese neue Veröffentlichung des bekannten Militärschriftstellers mit Freuden zu begrüßen. Zunächst behandelt sie in sechs Kapiteln die Machtstellung des Landes erschöpfend. Die dann folgenden „Bilder aus der Inlandsee“ und „Streiflichter auf den Charakter, die Religion und Erziehung der Japaner“ schildern die fremdartige Schönheit der Landschaft und die Eigenart ihrer Bewohner in treffendster Weise. Den ergänzenden Schluß bilden einige auf das Heer bezügliche Einzeldarstellungen.

Die „Wehrkraft Japans“ ist nicht nur für den Soldaten, sondern für jeden Gebildeten hochinteressant und gerade im gegenwärtigen Augenblick jedermann zu empfehlen, der sich über Land und Leute zutreffend unterrichten will. v. L—u.

Alberto Pollio, maggior generale. **Custoza (1866.)** Torino 1903. Roux e Viarengo.

An das Memoirenwerk Govones (Militär-Literatur-Zeitung Nr. 11/1903) über Custoza schließt sich das vorliegende, unpersönlicher gehaltene Buch Pollios als willkommene Ergänzung an. Die persönliche Note wird zwar auch angeschlagen, so in der Einleitung, wo eine gehässige Anwendung des Sprichwortes „Der Herr behüte mich vor meinen Freunden, vor meinen Feinden will ich mich schon selber schützen“ auf Bismarck wieder gut gemacht wird durch die klare Feststellung: Italien befand sich dank der Hilfe Preußens bei Ausbruch des Krieges in einer militärisch und politisch so günstigen Lage, wie sie vielleicht in Jahrhunderten nicht wieder-

*) Zum Teil eine Zusammenfassung mehrerer früher im Militär-Wochenblatt erschienener Aufsätze des Herrn Verfassers. Anm. d. Red.

kehren wird! Aber die rein sachliche und klare militärische Darstellung, die übrigens auch dem Gegner vollkommen gerecht wird, gibt dem Buch seinen Charakter. Die getrennte Schilderung der Verhältnisse bei beiden Heeren, die auf die Einleitung folgt, steigert sich zu einer interessanten Vergleichung der so verschiedenartigen Armeen (Seite 25). Nach Darlegung der Operationspläne (Seite 29) setzt die Besprechung der zur Schlacht führenden Dispositionen des 23. und 24. Juni ein und dann die Schilderung der Schlacht selbst. (Seite 129—320.) Der Verfasser gliedert sie in die Vorgänge auf dem westlichen Teile des Schlachtfeldes mit der auch heute noch fast unerklärten Untätigkeit des 1. Korps, in die erbitterten Kämpfe auf den Höhen von Custoza, wo mit dem energischen Vorgehen des 9. österreichischen Korps und der Reserve des Erzherzogs Albrecht, mit der Wiedergewinnung des Dorfes durch die Oesterreicher die Entscheidung fällt, und in die den Rückzug der Italiener begleitenden Kämpfe. Nach Pollio haben sich die italienischen Truppen überall gut geschlagen, und die untere Führung hat ihre Pflicht getan, wofür auch das Zeugnis des Erzherzogs Albrecht angeführt wird. Wenn der Erfolg trotzdem ausblieb, so sind daran in erster Linie die durchaus unklaren und unglücklichen Verhältnisse des Oberkommandos Schuld gewesen. Trotz Studiums aller Dokumente konnte Pollio nicht feststellen, wer bei Custoza eigentlich den Oberbefehl geführt hat. König Viktor Emanuel wollte das Oberkommando selbst übernehmen — und das wäre das beste gewesen — und statt Lamarmora General Petitti zum Chef des Stabes machen; General Cialdini soll diese Wahl hintertrieben haben. Und so wurde Lamarmora zwei Tage vor Ausbruch des Krieges auf den Posten des Generalstabschefs erhoben, dem er sich in keiner Weise gewachsen gezeigt hat. Aber darüber hinaus führt Pollio aus: wenn Custoza nicht so sehr am Abend der Schlacht, sondern eigentlich erst am folgenden Tage und zwar infolge des Aufgebens jedes Gegenstoßes, jedes Offensivgedankens zu einer schweren Niederlage wurde, so ist die Schuld daran dem Mangel an zäher Willenskraft auf italienischer Seite zuzuschreiben. „Diese Wahrheit müßte uns zum dauernden warnenden Beispiel dienen!“

Dem Buche sind drei gute Karten beigegeben, die allerdings keine Truppeneinzeichnungen aufweisen. Das — wie leider meist bei italienischen Werken — fehlende Register wird in gewisser Weise durch ein sehr ausführliches Inhaltsverzeichnis ersetzt. v. Gr.

Roberto Segre, capitano 20 Regg. Artiglieria campagna. **Condotta e addestramento degli esploratori di artiglieria da campagna.** Roma 1904. E. Voghera.

Das 207 Seiten starke Büchlein in Taschenformat knüpft an die neuerliche Einrichtung der italienischen Feldartillerie an, in den Batterien (beliebig viel) Unteroffiziere und zwei befähigte Artilleristen zu „Aufklärern“ auszubilden. Ihre Aufgabe ist Aufklärung in der dem Wirkungskreis des Truppenkörpers entsprechenden Zone, Informationen über den Erfolg des Schießens gegen gedeckte Ziele und die Sicherung von Artillerieabteilungen, welche durch die Truppen, bei denen sie eingeteilt sind, nicht gedeckt werden können. Hauptmann Segre erläutert unter Heranziehung aller nur denkbaren Fälle aufs eingehendste Ausbildung und Verwendung dieser Aufklärer, und eine Menge von Anregungen, die er gibt, dürften auch für deutsche Verhältnisse ihren vollen Wert haben. Von besonderem Interesse erscheinen die in den Anlagen gemachten Vorschläge für Zeichenabgabe mittels Arms, Säbels, bedeckten und unbedeckten Hauptes, die also den bei unsrer Artillerie eingeführten Winkerflaggen entsprechen würden. v. Gr.

Uniformenkunde. Lose Blätter zur Geschichte der Entwickelung der militärischen Trachten, herausgegeben, gezeichnet und mit kurzem Text versehen von Richard Knötel. Band XI, Heft 9 bis 12; Band XII, Heft 1 bis 12. Rathenow 1900 bis 1904. Max Babenzien. Jedes Heft M. 1,50.*)

Das große Uniformenwerk des Malers Richard Knötel ist zum Abschlusse des XII. Bandes gelangt. Wiederum muß bezeugt werden, mit wie erstaunlichem Sammelfleiß und mit wie dankenswerter Sachkenntnis und Genauigkeit diese Kunstblätter gezeichnet und erläutert sind. Das dem Schlußhefte des XII. Bandes zugefügte Gesamtverzeichnis bringt den Ueberblick, daß die Beiträge alle Staaten und alle Zeiten der neueren Geschichte umfassen. Wie der Gedanke dieses Werkes dem Künstler ureigen ist, so ist er auch dessen einziger Bearbeiter, dessen künstlerischer Zeichner und Historiograph zugleich geblieben. Seine Liebe zur Sache spricht aus jedem dieser Kunstblätter, nicht allein aus der Sorgfalt, mit der die Einzelheiten der Uniformen festgestellt und hervorgehoben, mit der ferner die Farben angesetzt und zu malerischer Wirkung gebracht, sondern auch aus der charakteristischen Aufnahme, in der die Gruppen der Krieger dargestellt sind. Immer sind es Situationsbilder aus dem Soldatenleben, die in ihrem überraschend reichhaltigen Wechsel den meisterhaften Kenner des Wehrstandes in Krieg und Frieden verraten. Und darüber hinaus erstreckt sich der künstlerische Anspruch, den der Zeichner selbst an seine Bilder stellt, auch auf deren Hintergrund: teils sind es Ansichten der Garnisonen, teils sind die Figuren in passende Landschaftsbilder gesetzt.

Ebenso ist aber anderseits die Genauigkeit der geschichtlichen Forschung, die Prüfung der Quellenwerke zu rühmen, die der Darstellung zugrunde liegen. Die Beschreibung der Uniformen erfolgt wie im Bilde, so

*) Vergl. Militär-Literatur-Zeitung 1902, Sp. 34.

auch im Worte. Der Wert des Werkes wird erhöht durch die Mitteilungen über ältere Uniformenwerke und Kunstblätter, die Maler Knötel gesammelt oder aufgefunden hat.

So ist das Werk nicht nur wertvoll für die weiten Kreise unseres militärischen Publikums, sein Besitz also insbesondere militärischen Bibliotheken zu empfehlen, sondern es bietet auch dem Historiker, und zwar ebensosehr dem Kriegshistoriker wie dem Kulturhistoriker eine ergiebige Fundgrube brauchbarer und dankenswerter Mitteilungen. 14.

Die Gefechte in Natal und in der Kapkolonie 1899. Von Generalmajor Chevalier Minarelli-Fitzgerald. 3 Uebersichts- und 11 Gefechtsskizzen. Wien 1904. L. W. Seidel & Sohn, K. und K. Hofbuchhändler. M. 4,—.

Auf Grund des zunächst erst vorliegenden ersten und zweiten Bandes der in Deutschland so gut wie unbekannten „Times-Geschichte des südafrikanischen Krieges“ und der Verhandlungen der War Commission schildert der Herr Verfasser die Ereignisse in Südafrika bis zum Mißlingen der ersten englischen Offensive, bis zu den Niederlagen der britischen Waffen bei Colenso und Magersfontein. Vor allem ist es ihm darum zu tun, das Infanterietaktische herauszuheben. Wir finden hier zunächst die Gefechte von Talana und Elandslaagte in recht klarer und deutlicher Weise wiedergegeben. Der erschöpften Brigade Yule kann man es nicht verargen, wenn sie nicht, wie von einer Seite verlangt wurde, exzentrisch unter Preisgabe ihrer gesamten Subsistenzmittel auswich, sondern wenn sie vielmehr nach Ladysmith zurückging, wo sie Aufnahme, Ruhe und Erholung fand; hätte sie es nicht getan, so wäre sichere Vernichtung ihr Schicksal gewesen. Ihre Schuld war es nicht, wenn White dann in Ladysmith eingeschlossen wurde. Taktisch interessant durch die hier begangenen Fehler der oberen und unteren Führung ist das Gefecht von Farquafars Farm am 30. Oktober 1899; die Kavallerie versagte völlig, nur dem Ausharren der Artillerie und der absoluten Angriffsscheu der Buren war es zu danken, wenn das Gefecht noch am hellen Tage abgebrochen werden konnte. Die in den Rücken des Feindes geschickte englische Kolonne wurde bei Nicholson Neck umstellt und zur Waffenstreckung gezwungen. Hier gingen zum erstenmal die Buren feuernd und kriechend zum Angriff vor; die Absicht der Engländer, nur vom Salvenfeuer Gebrauch zu machen, mißlang völlig. Recht interessant sind die Schilderungen der Gefechte am Modderriver, von Magersfontein und von Stormberg; sie enthalten wichtige Lehren für nächtliche Kämpfe; nur dürfen diese nicht derart eingeleitet werden, wie es in Südafrika geschah. Das Treffen von Colenso, als Umfassungsschlacht geplant, ist wesentlich nur bezüglich der höheren Führung interessant, die alles aufgibt, als zwei ihrer Batterien in eine schwierige Lage kommen, und als die geplante Umfassung mißlingt. Die Auffassung deckt sich bis auf geringfügige Einzelheiten mit der in den „Kriegsgeschichtlichen Einzelschriften“ veröffentlichten Darstellung. Zur Charakteristik von Buller sei hervorgehoben, daß er am 14. Dezember den Angriff auf den Tugela befohlen hatte, daß er vor der War Commission es so darzustellen suchte, als wenn er überhaupt keinen Angriff beabsichtigt habe, als wenn die Truppe durchgegangen wäre. In diesem Punkt liegt der Schlüssel zu den englischen Mißerfolgen.

Organica militare. Di Generale Carlo Corticelli e Colonello Vincenzo Garioni. Torino 1904. Camilla e Bertolero. Lire 5,—.

Die beiden Verfasser, rühmlichst bekannt als Lehrer und Erzieher des italienischen Offizierkorps, haben in dem vorliegenden Werke ein Lehrbuch allerersten Ranges geschaffen. Es soll den ersten, rein theoretischen Teil einer erschöpfenden Darstellung des militärischen Organisationswesens bilden, deren zweiter Teil im Grunde genommen schon vorhanden ist: nämlich in General Corticellis „Manuale d'organica militare“.*) Hierin sind die Heere Italiens, Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, Frankreichs, Rußlands und der Schweiz sorgfältig auf ihre Heeresorganisation untersucht. Mußte an diesem trefflichen Werke, das 1901 in zweiter Auflage erschien, die Zuverlässigkeit der gebotenen Daten und der methodische Aufbau gerühmt werden, so an dem oben angezeigten Bande die knappe, aber nichts Wesentliches außer acht lassende Fassung und die gewaltige Gedankenarbeit. Diese ist aber, wie in der Einleitung ausdrücklich bemerkt wird, nicht von den Verfassern allein geleistet worden; sie haben das von ihren Vorgängern im Lehrfache an der Turiner Kriegsschule (entspricht unserer Kriegsakademie) auf diesem Felde Geleistete gesammelt und gesichtet. Namentlich ist viel von dem benutzt, was sich in einschlägigen Schriften des verstorbenen Generals Agostino Ricci, des Generals Felice Sismondo und anderen findet.

Begriffserklärungen, Lehrsätze, orientierende Nachrichten — denn ganz ohne diese ging es nicht an, obwohl sie in der Hauptsache dem zweiten Teil vorbehalten sind — bilden den Inhalt des musterhaft übersichtlichen Buches; es stellt eine militärische Terminologie vor, wie sie umfassender und im ganzen treffender nicht gedacht werden kann. Sie verhilft dem lernbegierigen Offizier dazu, sich über ihm praktisch vertraute Dinge theoretisch klar zu werden, sie im Zusammenhange verstehen zu lernen. In einzelnen Punkten ist das Werk, da es ja als ein Lehrbuch für die italienischen Offiziere bestimmt ist, besonders auf Italien zugeschnitten; im übrigen besitzt es internationale Bedeutung. Eine Fülle militärischen Wissens ist in ihm niedergelegt. Die Hauptabschnitte sind betitelt:

*) Siehe Militär-Literatur-Zeitung 1902, Sp. 114. D. Red.

Allgemeines — Personal — Material — Der Grund und Boden des Staates — so, und nicht mit „Gelände“ dürfte hier „il terreno“ zu übersetzen sein. Unter diese Ueberschrift ist beispielsweise die Landesbefestigung eingeordnet.

Ueberall wird nun in knapp gefaßten, dem Gedächtnis leicht sich einprägenden Sätzen das Wichtigste gesagt. Wäre es des Raumes wegen angängig, so möchte ich hier wohl einen Abschnitt übersetzen, um von der Methode und dem Gedankenreichtum des Werkes ein Bild zu geben. Nur ein paar Worte aus dem ersten Artikel seien hier angeführt. Kriegswissenschaft wird definiert als: „das Ganze der zur Organisierung und Verwendung eines Heeres nötigen Kenntnisse“. Kriegskunst ist die in die Tat übersetzte Kriegswissenschaft .... „in anderen Worten: die erstere ist eine gedachte Tat, die zweite ein betätigter Gedanke“. Auch aktuelle Themata finden sich behandelt: aktuell ist für uns z. B. der Abschnitt über das Wesen und die Gerechtigkeit der Wehrsteuer; für die Engländer die Erörterung über das Werbesystem usw.

Ein stark anregendes Buch, in dem sich neben wahrhaft genialen Gedanken, wie es bei der Art des Stoffes gar nicht anders sein kann, auch hausbackene Stellen finden. C. v. Br.

Berittene Infanterie in China und andere Feldzugserinnerungen von Georg Friederici, Hauptmann a. D. Mit 70 Abbildungen im Text und einer Karte. Berlin 1904. Dietrich Reimer (Ernst Vohsen). Geb. M. 6,—.

Der Herr Verfasser ist schon einmal im Jahre 1900 mit einer fleißigen und wertvollen Arbeit, betitelt: „Indianer und Anglo-Amerikaner. Ein geschichtlicher Ueberblick“, hervorgetreten. (Siehe Militär-Literatur-Zeitung Nr. 4/1900.)

Wir möchten gleich vorausschicken, daß auch das vorliegende Werk außerordentlich interessant und lehrreich geschrieben ist; es erhebt sich weit über die meisten Erzeugnisse auf dem gleichen Gebiete, da der Herr Verfasser über eine ganz erstaunliche Wissenschaft und Belesenheit verfügt, welche ihn befähigen, viele einschlägigen Fragen in fesselnder Weise eingehend zu erörtern. Zeugnis von seinem reichen Wissen geben die Bemerkungen zum Text am Schluß des Buches von nicht weniger als 30 Seiten Umfang. Seine Kenntnisse und seine vortreffliche Beobachtungsgabe lassen ihn über manche Angelegenheit zu sehr zutreffendem Urteil gelangen. Die Darstellung ist stets flüssig und oft humoristisch; neben dem Hauptsächlichen werden auch die kleinen, oft charakteristischen Ereignisse und Beobachtungen mitgeteilt.

Was den speziellen Inhalt des Buches anlangt, so beschränken wir uns darauf anzugeben, daß Friederici als Oberleutnant mit der 1. Kompagnie des 5. Regiments auf der „Palatia“ die Ausreise antrat, nach Tien-tsin und Yang-tsun kam und dann zum Führer der berittenen Kompagnie 5. Regiments ernannt wurde, die er zu organisieren hatte. Infolgedessen ist der Hauptwert auf die Darstellung der Erfahrungen gelegt, welche bei der Organisation, Führung und endlichen Wiederauflösung dieser berittenen Kompagnie gesammelt wurden. Ein besonderes Kapitel widmet der Verfasser dem Thema: „Berittene Infanterie“, welches er in ausführlicher und erschöpfender Weise, von den ältesten Zeiten an beginnend, auf Grund zahlreichen Quellenmaterials behandelt.

Zum Schluß kam Friederici nach Pei-tai-ho. Mit Bedauern erfährt der Leser von seiner schweren Erkrankung an Typhus und der endlichen Heimreise nach 14monatiger Abwesenheit auf dem Lazarettschiff „Krefeld“, sowie von der Unterbringung im Lagerlazarett Bremerhaven. — Wie sehr stach die sang- und klanglose Heimkehr gegen die unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung stattgehabte Ausfahrt ab!

Uns hat das Lesen des Buches ein großes Vergnügen bereitet. Es ist seiner Vielseitigkeit wegen nicht nur für den Soldaten, sondern auch für weitere Kreise auf das beste zu empfehlen und wird wegen der den fernen Osten behandelnden geschichtlichen, geographischen und kulturgeschichtlichen Fragen gerade zur Zeit des gegenwärtigen Krieges allseits willkommen sein.

Wir können die Besprechung dieses vortrefflichen Werkes nicht schließen, ohne noch die vorzügliche Ausstattung und den reichen Bilderschmuck zu erwähnen, so daß uns der Preis außerordentlich gering erscheint.

Die Mathematik in der Pferdedressur. Ein Aufbau logischer Schlußfolgerungen namentlich für die, welche wünschen, gute Jagdreiter zu werden, und auch für viele, welche glauben, es schon zu sein, von Otto v. Monteton, Rittmeister a. D. Zweite Auflage. Leipzig. Zuckschwerdt & Co. M. 1,60.

Seit bald einem halben Jahrhundert — 1856 erschien sein erstes Werk über Reiterei — ist der alte Reitmeister mit der Feder tätig zum Wohle der Kavallerie, und seine Worte sind nicht nutzlos verhallt. Er hat vor falschen Wegen gewarnt und die rechten gewiesen. — Das in 2. Auflage vorliegende Buch verfolgt denselben Zweck. Wenn wir uns mit ihm beschäftigen, um ihm Leser zu gewinnen, so ist seine Charakteristik bei eng bemessenem Raum für eine Besprechung, wie bei den meisten Büchern des genialen Verfassers, nicht leicht, da der Inhalt auf den etwa 80 Seiten reich ist und Verfasser in alter Gewohnheit sich zuweilen in Seitensprüngen gefällt, um dann den Pfad des Vortrages wieder aufzusuchen.

Wir wollen daher einige Leitsätze hervorheben, wie sie der Verfasser als fundamentale Bausteine zu geben pflegt, und werden dadurch dem Leser am besten zeigen, was er zu erwarten hat. „Kein Trieb nach vorwärts

auf Kosten der Haltung, keine Haltung auf Kosten des Triebes nach vorwärts." „Die Schiebkraft der Hinterbeine muß in Tragkraft verwandelt werden." „Auf den Zügel heißt ohne Haltung gehen. Hinter den Zügel heißt ohne Gehlust gehen; an den Zügel geht das Pferd mit Geblust in Haltung." „Man verlangt auch nicht von der Infanterie, daß sie auf dem Marsche stets im Parademarsch geht." (Das Pferd in versammelter Haltung.)

Die Fäuste teilt Verfasser ein in die lobenswerte „Schnallenfaust", die „Glaswasserfaust" und die tadelnswerte „Gummifaust". „Die Schenkel in einer unausgesetzten sanften Berührung, wodurch man sich ohne Worte viel sagen kann, etwa als wenn man neben der Geliebten Hand in Hand sitzt."

Am Schluß des Vorworts verabschiedet sich Monteton vom Leser mit folgendem lehrreichen und humoristischen Wort:

„Mit der Bitte um eine weiche, standhafte, gefühlvolle, wohlwollende Hand und einen sanft ansaugenden, aufmerksamen Schenkel empfehle ich mich Ihnen zu einer unerschöpflichen Geduld. Der Verfasser."

Franz Neumann. Erinnerungsblätter von seiner Tochter Luise Neumann. Mit Titelbild, Faksimiles und mit Abbildungen im Text. Tübingen 1904. J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). M. 6,—.

In einem umfangreichen Werke von über 460 Seiten, entsprechend der Bedeutung und dem langen, reichen Leben ihres Vaters, des berühmten Mineralogen Geheimrat Neumann, gibt uns seine Tochter in dankbarer Pietät ein Lebensbild des hervorragenden Mannes nach seinen eigenen Aufzeichnungen, Briefen und Worten sowie nach Briefen, Aeußerungen usw. anderer Personen, die ihm nahe gestanden haben. Ein an Arbeit und Mühen, aber auch an Erfolgen reiches Leben wird uns hier vorgeführt; ein mannhafter, trefflicher Charakter, ein von der Liebe zu seinem Vaterlande und dem Herrscherhause durchdrungener Mann wird uns geschildert.

Franz Neumann wurde am 11. September 1798 als Sohn eines Wirtschaftsverwalters in Joachimstal geboren; sein Leben erstreckte sich fast bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts, er starb am 23. Mai 1895 zu Königsberg.

Das militärisch Interessierende fällt in die Jugendzeit Neumanns. Im Jahre 1808 kam er auf das Werdersche Gymnasium in Berlin. Mit erwachendem Verständnis hatte der Knabe die Tage der Schmach in Preußen erlebt. Durch persönliche Berührung mit Schleiermacher, der ihn im Jahre 1813 einsegnete, durch Fichtes „Reden an die deutsche Nation" und als Schüler Ludwig Jahns war sein Verständnis gewachsen, seine Willenskraft gefestigt, seine Vaterlandsliebe zu glühender Begeisterung gereift. An der Erhebung von 1813 konnte er wegen zu großer Jugendlichkeit noch nicht teilnehmen. Dagegen durfte er sich 1815 zum freiwilligen Eintritt melden und wählte, wie die meisten seiner Mitschüler, das ruhmreiche Colberger Regiment. Ueber seine militärische Tätigkeit hat Neumann eigene Aufzeichnungen hinterlassen. Interessante Streiflichter fallen auf die Zeit seiner Ausbildung und verschiedene mit ihm zusammen freiwillig eingetretene Persönlichkeiten sowie auf die anstrengenden Märsche zur Armee Blüchers und manche Begebenheiten während dieser. Mit großer Lebhaftigkeit schildert er seine Teilnahme in der Schlacht bei Ligny, in der er durch einen Schuß durch den linken Kiefer und durch die Zunge schwer verwundet wurde. Am Abend glückte es ihm sich auf dem Pulverwagen einer zurückgehenden Batterie einen Platz zu erobern. Nach manchen Irrfahrten gelangte er endlich nach Düsseldorf und in richtige Pflege, nachdem ihn unterwegs in Löwen ein Arzt nicht einmal mehr verbinden wollte, denn: pourquoi, il est incurable! Aber die unverwüstliche Kraft, die der Verwundete noch oft in seinem Leben bewies, ließ ihn noch 80 Jahre erleben. Kaum war er notdürftig genesen, so eilte er wieder zum Regiment, das vor Givet lag. Zu seiner Freude bekam er hier das ihm von seinem Vater geschenkte gute Gewehr wieder, welches ein Kamerad bei Ligny aufgehoben hatte. Dagegen blieb sein Tschako verloren und das bedeutete den Verlust seiner ganzen Habseligkeiten, denn nach seinen Angaben war diese Kopfbedeckung eine Art Vorratskammer. „Unter anderem trug ich mehrere Pfund Blei darin, die Kugelform,*) alles Putzzeug, Wichse, Wäsche, die Brieftasche usw. Viele Soldaten hatten auch Bücher und Spielkarten darin."

Im Februar 1816 kehrte Neumann nach Berlin zurück. Da sein Vater bei einem Brande alles verloren hatte und ihn nicht mehr genügend unterstützen konnte, bezog er unter sehr schwierigen und entbehrungsreichen Umständen wieder die Schule und später die Universitäten Berlin, Jena, dann wieder Berlin. Aber seine Liebe zur Wissenschaft ließ ihn alle Schwierigkeiten überwinden.

Wir müssen es uns versagen, hier des näheren auf die Entwickelung Neumanns als Gelehrter und auf sein ferneres Leben einzugehen. Nur ein Mann von seinen hervorragenden Eigenschaften konnte unter den obwaltenden Umständen eine solche Höhe der Wissenschaft und menschlichen Größe erreichen.

Bei seinem Hinscheiden gedachte nicht nur das Colberger Regiment seines alten Veteranen, auch der Kaiser, der letzte der fünf Hohenzollernfürsten, denen er dienen konnte, ehrte den Toten durch eine Kranzspende für sein Grab.

*) Infolge der verschiedenen Kaliber mußte sich jeder Mann seine Kugeln selbst gießen.

Hellmuth v. Ziemietzky, Königlich preußischer General der Infanterie. Ein Helden- und Soldatenbild von Dr. Max Runze, Prediger, Mitkämpfer 1870/71 bei der 11. Kompagnie des Grenadierregiments König Friedrich Wilhelm IV. Mit einem Bildnis. Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. 75 Pf.

Die kleine Schrift ist ein Beweis für das Vorhandensein des Bandes, das in der deutschen Armee den Offizier und den Soldaten, den Vorgesetzten und Untergebenen noch weit über das Grab hinaus verbindet, wenn der erstere die hohen Eigenschaften, die ihn auszeichnen müssen, voll und ganz betätigt. Sie macht keinen Anspruch auf irgendeine literarische Bedeutung; aber sie ehrt den Verfasser wie den ritterlichen General, dessen Andenken sie gewidmet ist. Denn wenn ein altpreußischer Offizier diese ehrende Bezeichnung verdiente, so war er es. Dem Schreiber dieser Zeilen, der das Glück hatte, als pommerscher Grenadier im Frieden und im Kriege die vornehme, wohlwollende Gesinnung v. Ziemietzkys für seine Untergebenen und seine herrlichen Eigenschaften vor dem Feinde empfinden und schätzen zu können, ist es eine besondere Freude, dies Blatt der Erinnerung an dieser Stelle für einen der ritterlichsten, innerlich wahrhaft vornehmen Offiziere, der je an der Spitze eines deutschen Offizierkorps stand, hier niederzulegen.

E. v. Zepelin.

Erinnerungen eines Ordonnanzoffiziers Radetzkys. Von Karl Graf Schönfeld. Herausgegeben und bearbeitet von Karl Baron Torresani. Wien 1904. L. W. Seidel & Sohn, K. und K. Hofbuchhändler. M. 2,50.

Graf Schönfeld gehörte einem der Geschlechter an, deren Angehörigen die Verfassung des Kaiserlich Königlichen Heeres an und für sich schon eine glänzende Dienstlaufbahn sicherte. Der Erzherzog Karl hatte ihm bei der Taufe seinen Namen gegeben, seine Mutter war eine Gräfin Grünne, sein Stiefvater ein Fürst Liechtenstein, durch einen Bruder des letzteren wurde der neunzehnjährige Kavalier Leutnant bei den Reuß-Husaren. Zu Anfang des Jahres 1848 traf er bei diesen in Rovigo ein.

Bald nachher brach allerorten die Erhebung Italiens los. Aber Radetzky sammelte so rasch als möglich seine Kräfte, und als er Anfang Juni sich anschickte, den Piemontesen entgegenzutreten wurde Schönfeld als Ordonnanzoffizier in sein Hauptquartier entsandt. Der Dienst war scharf und streng. Im Ernste des Krieges sollte Schönfeld es bald erfahren.

Der Feldzug, welcher die Oesterreicher in den ersten Tagen des August wieder in den Besitz von Mailand brachte und zum Waffenstillstand mit den Piemontesen führte, stellte harte Anforderungen an seine Leistungsfähigkeit, die Erzählung davon bietet viel Lehrreiches. Dann schickte ihn der Feldmarschall nach Wien, um eine Proklamation an die dortige Besatzung zu überbringen, in der er ankündigt, daß er nach Beendigung seiner Aufgabe in Italien mit seiner Armee kommen würde, um in der Hauptstadt Ordnung zu schaffen. Auf diese Weise wurde Schönfeld Zeuge der Oktoberereignisse in Wien. Aus dem Feldzuge von 1849 hatte er nebst anderen Erlebnissen ein besonders interessantes dadurch zu verzeichnen, daß nach dem Entscheidungskampfe bei Novara der Feldmarschall ihm auftrug, den König Viktor Emanuel zu einer von diesem erbetenen Zusammenkunft mit Radetzky zu geleiten. Daß er französisch sprach, scheint ihm das Kommando eingetragen zu haben. Der Besitz guter Pferde und Sprachkenntnis haben dazu geholfen, den Grafen Schönfeld in seinem Kriegsleben zu fördern. Ein Beispiel, welches zur Nachahmung auffordert.

Die Anwendung der Elektrizität für militärische Zwecke. Von Dr. Friedrich Wächter. Zweite Auflage. Mit 66 Abbildungen. Leipzig 1904. A. Hartleben. Geh. M. 3,—; gebd. M. 4,—.

Seit dem Erscheinen der ersten Auflage sind zwanzig Jahre verflossen, ein Zeitraum, in welchem die Elektrotechnik ganz ungeahnte Fortschritte gemacht hat. Die Kenntnisse der Elektrizitätslehre werden mehr und mehr Gemeingut des Gebildeten, und für den Offizier aller Waffen ergibt sich die Kenntnis der Anwendung der Elektrizität für militärische Zwecke als eine Notwendigkeit. In dem vorliegenden Werke werden nun zunächst das Wesen und die Eigenschaften der Elektrizität in leicht faßlicher Weise erörtert, weil bestimmte theoretische Vorkenntnisse auf diesem Gebiete unerläßlich sind.

Im zweiten Abschnitt werden die Militär-Telegraphenapparate besprochen und hier findet der Offizier der Verkehrstruppen wie der Kavallerie, der Ingenieur und Pionier wie der Fußartillerist alles, was auf die Kriegstelegraphie mit ihren mannigfachen Apparaten bezug hat. Einzelne Apparate für den Feldgebrauch, insbesondere für den Kavallerietelegraphen sind nicht mit aufgenommen, weil darüber näheres nicht angegeben werden kann.

Neben der drahtlosen wird auch die optische Telegraphie besprochen, auch die mit Signalfahnen usw.; wir hätten an dieser Stelle die militärische Bezeichnung „Winkerflaggen" und „Heliograph" (anstatt „Heliotrop"), als dem militärischen Leser geläufiger, vorgezogen.

Der dritte Abschnitt umfaßt die elektrischen Zündapparate und wendet sich mehr an den technischen Offizier. Apparate für Reibungs-, Influenz- und Induktionselektrizität, sowie magnet- und dynamoelektrische Apparate und galvanische Zündbatterien werden ebenso eingehend gewürdigt wie die Zündleitung.

deren neueste Errungenschaft die Zündung mit drahtloser Telegraphie ist, also eigentlich ohne Leitung. Im vierten Abschnitt wird die elektrische Chronographie behandelt, also die Feststellung der Fluggeschwindigkeit von Geschossen durch Messung vermittels besonderer Apparate, was für den Ballistiker von besonderem Interesse ist. Der fünfte Abschnitt beschließt das Werk mit der Erörterung der elektrischen Beleuchtungsapparate, wie sie im Festungs- und Feldkriege zur Anwendung kommen; es ist das interessante Kapitel von den elektrischen Scheinwerfern, aber es kommen auch kleinere Beleuchtungsapparate zur Besprechung, die zur Innenbeleuchtung von Forts und Kriegsschiffen, zur Beleuchtung für nächtliche Arbeitsplätze usw. verwendet werden. Die elektrischen Motoren für Kraftwagen (Automobile) sind wohl einer späteren Auflage vorbehalten, da sie noch zu sehr in den Kinderschuhen stecken. Einem kurzen Schlußwort ist ein Illustrationsverzeichnis und ein alphabetisches Sachregister beigefügt.

E. H.

A. E. Angherà, capitano di fanteria. **Il ciclismo nella difesa nazionale.** Roma 1904. E. Voghera.

Der Verfasser ist der Ansicht, daß die der Zahl nach fortdauernd zunehmenden Besitzer von Zweirädern in Italien (1902: 172 000), namentlich die Angehörigen der zwei großen Radfahrerverbände Touring Club Italiano und Audax, entsprechend englischen und französischen Einrichtungen, auf der breiten Grundlage von Freiwilligenkorps zur Landesverteidigung herangezogen werden könnten. Wir glauben, daß die Schwierigkeit der noch nicht vollkommen ausgetragenen Frage, ob feste oder zerlegbare Maschinen für militärische Zwecke vorzuziehen sowie die Tatsache, daß im Heer zerlegbare, in der Zivilbevölkerung feste Modelle im Gebrauch sind, vom Verfasser doch etwas unterschätzt werden. Jedenfalls aber ist seine sachkundige Arbeit auch deshalb interessant, weil sie Uebersicht über Material und Organisation des Fahrraddienstes im italienischen stehenden Heere gibt — Einrichtungen für die Milizia Mobila und Milizia Territoriale sind noch kaum vorhanden — und die Angaben über Material durch Illustrationen erläutert werden.

v. Gr.

Some lessons from the Boer-war by Colonel T. D. Pilcher. London 1903. Isbister & Co.

Unter den vielen literarischen Erzeugnissen, die der Burenkrieg gezeitigt hat, ragt dieser knappe Ueberblick über die dort gesammelten Erfahrungen durch die Unmittelbarkeit des Erlebten, den so recht englisch praktischen Sinn des Verfassers hervor, der frei von jeglichem Schema seine Maßnahmen lediglich nach den Erfordernissen der augenblicklichen Lage trifft. Anfangs als junger Generalstabsoffizier im Stabe des Oberkommandos, wurde der Verfasser sehr bald als Führer eines selbständigen Detachements von einem Regiment berittener Infanterie nebst einigen leichten Geschützen in die Praxis entsandt; in den letzten 1½ Jahren des Feldzuges verfügte er über vier berittene Regimenter mit leichter Artillerie und einer Haubitzbatterie. Die Verschiedenheit des Personals — englische Linientruppen, Koloniale Formationen, Yeomanry — und des Materials, besonders an Pferden, eröffneten einem selbständigen, jugendlichen Führergeist eine Fülle von taktischen und organisatorischen Problemen, deren erfolgreiche Lösung noch während der Operationen durch die Beförderung zum Obersten und Ernennung zum Königlichen Flügeladjutanten belohnt wurde.

Wenn auch das Interesse an den damaligen Ereignissen durch den Krieg in Ostasien usw. etwas verblaßt ist, so dürfte gerade in diesem Momente für unsere Südwestafrikaner ein solches, durchaus praktisches und dabei kurzes Buch von nicht zu unterschätzendem Wert sein.

Die automatische Pistole System G. Roth (Muster II). Eine Detailbeschreibung mit zehn Illustrationstafeln. Wien 1904. L. W. Seidel & Sohn, K. und K. Hofbuchhändler. M. 2,—.

Das neue Muster II der Roth-Pistole gehört zu den Rückstoßladern mit kurz zurückgleitendem Lauf und symmetrischem (starrem) Warzenverschluß; es besitzt Verriegelung und Entriegelung infolge Drehbarkeit des Laufes, ein Schlagstiftschloß mit Spannabzug und das Ladeprinzip des Ladestreifens zum Abstreifen der Patronen. Bisher wurden Pistolen mit dem üblichen Kaliber von 7,65 mm mit 8 Patronen im Magazin und von 8 mm mit 10 Patronen gebaut, jedoch ist jedes größere Kaliber auch ausführbar. Das Streben nach einem größeren Kaliber — die Amerikaner verlangen neuerdings 9 und selbst 11 mm — scheint uns indessen nicht berechtigt, da es dem Charakter einer Faustfeuerwaffe nicht entspricht, die sich vor allem durch ein möglichst geringes Gewicht auszeichnen soll, was sich schon mit 9 mm Kaliber nicht mehr in gewünschter Weise erreichen läßt.

Sammlung militärwissenschaftlicher Einzelschriften. Nr. 15: **Aufklärung und Sicherung vor der Front durch Kavallerie, selbständige Patrouillen der Infanterie, Jagdkommandos und reitende Infanterie.** Eine kritische Studie von Liman, Leutnant. Berlin. R. Schröder. M. 1,—.

In einem ersten Abschnitt seiner Studie bespricht der Verfasser ganz allgemein die Bedeutung der Aufklärungstätigkeit, sowohl durch die Kavalleriedivisionen im großen, wie durch die Divisionskavallerie im einzelnen und gelangt zu dem Schluß, daß die im Verhältnis zur Reiterei der voraussichtlichen Gegner

schwache deutsche Reiterei dieser Aufgabe nicht voll gewachsen sein dürfte. Es sei daher, da die Schaffung einer der russischen auch nur annähernd gleichkommenden Reiterei ausgeschlossen erscheint, in erhöhtem Maße auf die Infanterie zurückzugreifen.

Verfasser beleuchtet ferner die Vorteile und Nachteile der als Ergänzung der Tätigkeit der Reiterei zu verwendenden „selbständigen Patrouillen" der Infanterie, als deren wesentlichsten Nachteil er den Umstand erachtet, daß ihre Meldungen meist nicht rechtzeitig an die Führung gelangen. Es erfolgt nunmehr eine Schilderung der russischen Jagdkommandos und der Art ihrer Ausbildung, wobei Verfasser zu dem Schluß kommt, daß diese Jagdkommandos bei den besonderen Verhältnissen des russischen Heeres, obwohl dort auch über diese Einrichtung die Meinungen geteilt sind, Vorteile bieten mögen, aber für unsere Dienstverhältnisse nicht zu empfehlen sind, und der Ansicht ist, daß dem vorhandenen Mangel nur durch Schaffung einer berittenen Infanterie abzuhelfen sei. Wir werden nun belehrt über die Organisation und den Gebrauch berittener Infanterie seit den Zeiten des Altertums bis in die Neuzeit, über den Gebrauch des Fußgefechts der russischen Reiterei im letzten Türkenkriege und der englischen gegen die Buren. Es werden über die Frage einer Umwandlung der Kavallerie in berittene Infanterie verschiedene Ansichten im Auslande erörtert, und schließlich glaubt der Verfasser, der einer solchen Umwandlung nicht zustimmt, für die Schaffung berittener Infanterie neben der Kavallerie sich aussprechen zu sollen.

Die Broschüre ist flott geschrieben — von einigen Wiederholungen abgesehen — und Verfasser hat seine Ansicht logisch und sachlich begründet, so daß die Arbeit verdient gelesen zu werden.

In vierter verbesserter Auflage erschien bei Zuckschwerdt & Cie. in Leipzig: „Das Scheuen der Pferde, dessen Ursachen, Folgen und Abhilfe." Ein Beitrag zur Pferdebehandlung, Dressur und Redressur von Berthold Schönbeck, Fürstlicher Stallmeister a. D. M. 1,60. Das Werkchen des in der hippologischen Literatur vorteilhaft bekannten Verfassers bedarf keiner weiteren Empfehlung. Es wird auch weiter Freunde in der Reiterwelt finden, denn diejenigen sind zahlreich, denen es Sorge macht, wie dem Scheuen ihrer Reit- oder Wagenpferde wohl vorzubeugen ist. Natürlich gibt es dagegen kein absolut sicher wirkendes Mittel. Aber wenn sich ein so erfahrener Reiter wie Berthold Schönbeck mit den Ursachen des Scheuens und den Mitteln zur Abhilfe beschäftigt und uns die Methode mitteilt, die ihn dabei zum Ziel geführt hat, so sind das nützliche Winke, die vielen willkommen sein werden.

Professor Dr. Hans Droysen hat als wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des Königstädtischen Gymnasiums zu Berlin, Ostern 1904, „Beiträge zu einer Bibliographie der prosaischen Schriften Friedrichs des Großen" veröffentlicht, und zwar zunächst zu den Schriften verschiedenartigen Inhalts, die der König zu den verschiedensten Zeiten, an verschiedenen Orten, ohne Nennung des Namens, hat drucken lassen. Wenn auch die 36 aufgeführten Schriften sämtlich in der großen, von Preuß besorgten Oeuvres-Ausgabe enthalten sind, ein Beweis, wie sorgfältig Preuß gearbeitet hat, so erscheinen doch hier zum erstenmal in übersichtlicher Art die Nachweise über den Aufbewahrungsort der Handschriften des Königs, über den der noch vorhandenen Originaldrucke, wichtig deshalb, weil einzelne dieser Schriften nur in ganz wenig Exemplaren gedruckt sind, und über den Druckort, sofern er noch zu ermitteln war. Die Droysensche Arbeit, das Ergebnis ebenso mühevoller wie gründlicher Studien, hat hauptsächlich bibliographisches Interesse, das sich mehr und mehr steigern wird, wenn der Herr Verfasser seine Studien und Veröffentlichungen auf sämtliche prosaische Schriften des Königs ausdehnt; denn alsdann wird der Forscher auf dem Gebiete der großen allgemeinen und insbesondere auf dem der literarischen Tätigkeit Friedrichs des Großen ein niemals versagendes Hilfsmittel ersten Ranges in der Hand haben. v. L.

Von den bestbekannten Dispositionsbüchern zum Dienstunterricht des deutschen Infanteristen (1. Heft: Unterricht durch den Unteroffizier. 50 Pf., 2. Heft: Unterricht durch den Offizier. 60 Pf.) von Oberstleutnant Herhudt v. Rohden erschien im Verlag der Königlichen Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn in Berlin die dritte verbesserte Auflage, bei welcher die inzwischen geänderten Vorschriften und Bestimmungen Berücksichtigung gefunden haben. Eine vorteilhafte Neuerung ist bei dieser Auflage eingeführt worden: es wurden die maßgebenden Bestimmungen aus den Dispositionsbüchern selbst fortgelassen und diesen in besonderen Heften beigefügt. Dadurch wurde einerseits eine größere Uebersichtlichkeit herbeigeführt, anderseits die Vornahme von Korrekturen bei Aenderung von Dienstvorschriften erleichtert. Der Wert dieser Dispositionsbücher ist zu bekannt, als daß es noch besonderer empfehlender Worte bedürfte.

Die von dem Dr. jur. P. Schubart, Geh. Seehandlungsrat a. D., herausgegebene, an dieser Stelle schon wiederholt besprochene „Verfassung und Verwaltung des Deutschen Reiches und des preußischen Staates in gedrängter Darstellung" liegt bereits in achtzehnter, mit Januar 1904 abgeschlossener Auflage vor. (Breslau. Wilh. Gottl. Korn. M. 1,60.) Das Werk ist ein nützliches Handbuch für jeden Anwärter auf eine Beamtenlaufbahn, sowie für jeden, der sich über die einschlägige Materie kurz unterrichten will. Ein sehr ausführliches Sachregister erleichtert ein sofortiges Zurechtfinden.

Wir haben schon wiederholt — zuletzt in Nr. 4/1903 der Militär-Literatur-Zeitung — Gelegenheit genommen, auf das im Erscheinen begriffene große Kartenwerk der Firma Justus Perthes in Gotha, die neunte Ausgabe von Stielers Handatlas, aufmerksam zu machen. Seither sind uns abermals drei Doppellieferungen — 17. bis 21. — zugegangen, die vortreffliches Fortschreiten des bedeutenden Unternehmens bekunden. Die 12 Kartenblätter, die diese Lieferungen umfassen, stellen dar: Nr. 17 und 18 Oesterreich-Ungarn

(Blatt 1 und 2) in 1 : 1 500 000 von C. Vogel; Nr. 38 Großbritannien, südliches Blatt, in demselben Maßstab von O. Koffmahn; Nr. 58 das gerade jetzt interessante Ostsibirien in 1 : 7 500 000 von H. Habenicht; Nr. 27 und 28 Frankreich (Blatt 1 und 2) in 1 : 1 500 000, Nr. 34 und 35 die Pyrenäische Halbinsel (Blatt 3 und 4) in demselben Maßstabe, beide von C. Vogel; Nr. 26 gibt eine Uebersichtskarte von Frankreich, Nr. 31 eine solche von Spanien und Portugal, beide im Maßstabe 1 : 3 700 000 von C. Vogel bearbeitet; Nr. 44 und 45 endlich stellen in demselben Maßstabe das nördliche Rußland dar und rühren von H. Kehnert und H. Habenicht her. Wir wünschen der Veröffentlichung, die durch ihren bescheidenen Preis — jede Lieferung, 2 Karten umfassend, nur 60 Pf., das ganze Werk von 100 Karten 30 M. — auch weniger Bemittelten zugängig ist, weitere gedeihliche Entwickelung.

Von der höchst interessanten und wertvollen Sammlung der Schiemannschen Wochenübersichten (vergl. Militär-Literatur-Zeitung 6/1903) ist unter dem Titel „Deutschland und die große Politik 1903" soeben bei Georg Reimer in Berlin der 3. Band (broschiert M. 6,—, geb. M. 7,—) erschienen. Zu näherem Eingehen auf den Inhalt dieser alle wichtigeren politischen Fragen des vergangenen Jahres berührenden Darlegungen ist hier freilich nicht der Ort; wir machen aber erneut auf das Werk aufmerksam, das auch vielen unserer Leser willkommen sein wird. Ein ausführliches Personen- und Sachregister erleichtert dessen Benutzung.

Zu dem vom Königlich preußischen Oberstleutnant a. D. H. Frobenius im Jahre 1901 unter der Bezeichnung „Militär-Lexikon" herausgegebenen „Handwörterbuche der Militärwissenschaften" (vergl. Militär-Literatur-Zeitung 1902, Nr. 1) ist ein zweites Ergänzungsheft erschienen, welches sich von ähnlichen ausgegebenen Nachträgen zu dergleichen Werken dadurch vorteilhaft unterscheidet, daß in dem vorliegenden zugleich der Inhalt des ihm vorangegangenen ersten Heftes (vergl. Militär-Literatur-Zeitung 1903, Nr. 1) verarbeitet ist. Hierdurch und durch eine Verbesserung im Texte ist das Nachschlagen sehr erleichtert: Wer sich über irgend einen Gegenstand unterrichten will, sucht zunächst das Stichwort in dem zweiten Ergänzungshefte; findet er es mit einem * bezeichnet, z. B. Aluminium*, so bedeutet dies, daß das Wort im Hauptwerke enthalten und daß im Nachtrage eine Ergänzung zu dem dort Mitgeteilten geboten ist; er schlägt dann zuerst jenes, dann das Ergänzungsheft auf; findet er in letzterem das Stichwort ohne *, so weiß er, daß er nur hier Belehrung erhält; findet er es in diesem überhaupt nicht, so hat er zum Hauptwerke zu greifen, um zu erfahren, ob es je berücksichtigt worden. Eine weitere Erleichterung des Nachschlagens, welche durch das Heft herbeigeführt ist, besteht darin, daß mehrfach Mitteilungen aus verwandten Gebieten unter einer gemeinsamen Ueberschrift vereinigt sind, so z. B. die neueren Feldgeschütze aller dabei zur Sprache kommenden Armeen unter „Feldgeschütze". Bedeutende Raumersparnis und Vereinfachung ist durch zahlreiche Verweisungen auf ein anderes Stichwort erzielt, welche nur durch einen abweichenden Druck des betreffenden Ausdruckes im fortlaufenden Texte kenntlich gemacht sind. — Der reiche Inhalt des Heftes besteht also teilweise aus kurzen Nachträgen und Ergänzungen, teilweise aus längeren zusammenfassenden Mitteilungen; die letzteren sind besonders zahlreich im Bereiche des Heerwesens, der Flottenorganisation und der Technik, also auf denjenigen Gebieten, auf denen hauptsächlich Veränderungen und Fortschritte zu verzeichnen waren. Ueberall aber ist der Leser sicher, mit dem Neuesten auch Zuverlässiges zu erhalten, soweit es in einem Werke, wie dem vorliegenden, billigerweise nur irgend zu erwarten ist.

B. v. P.

Zur Orientierung über den russisch-japanischen Kriegsschauplatz können die folgenden, von der kartographischen Abteilung herausgegebenen Kartenblätter empfohlen werden: Karte des russischen Schutzgebietes auf der Halbinsel Liautung, Maßstab 1 : 200 000, M. 1,— und Uebersichtskarte des russisch-japanischen Kriegsschauplatzes, Maßstab 1 : 3 360 000, M. 2,—. R. Eisenschmidt. Berlin.

Die in Nr. 4, Sp 166, angezeigte Karte des ostasiatischen Kriegsschauplatzes: „Südliche Mandschurei usw." ist von R. Lechner (W. Müller), K. u. K. Hofbuchhandlung in Wien, zum Preise von 2 Kr. zu beziehen.

Berichtigung. Der Preis des in Nr. 4, Spalte 143 besprochenen kleinen Buches „Die Mandschurei" beträgt nicht M. 3,—, sondern M. 1,—.

Bibliographie.

Von Neuigkeiten des Büchermarktes der letzten Zeit verzeichnen wir:

139. Richard Waddington. La guerre de sept ans. Histoire diplomatique et militaire. Tome II. Crefeld et Zorndorf. Tome III. Minden—Kunersdorf—Québec. Paris. Firmin-Didot et Cie.

140. Ueber Okkupation und Pazifizierung von insurgierten Gebirgsländern unter besonderer Berücksichtigung der Volksstämme und des Terrains auf der Balkanhalbinsel. Von Kasimir Frhrn. v. Lütgendorf, K. und K. Oberstleutnant des Generalstabskorps. M. 2,—;

141. Der Kriegsschauplatz zwischen dem Rhein und der Seine und die Hauptaufgaben seiner Befestigungen. Von Major Joseph Schön. Sonderabdruck aus den „Mitteilungen über die Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens, Jahrgang 1904";

142. Mitteilungen des K. und K. Kriegsarchivs. Dritte Folge. III. Band;

143. Der Kampf um Gürtelfestungen. Von Josef Macalik, K. und K. Oberstleutnant und Albert Langer, K. und K. Hauptmann. 4. Heft. Der Nahkampf und Entsatz von Königgrätz. M. 3,60. — Sämtlich Wien 1904. L. W. Seidel & Sohn, K. und K. Hofbuchhändler.

144. Sonderabdruck aus: Deutsche Monatsschrift Heft 7. H. Rohne, Generalleutnant z. D.: Maschinengewehre und ihre Verwendung im Feldkriege. v. Zepelin, Generalmajor z. D.: Korea und der russisch-japanische Konflikt. Berlin 1904. Alexander Duncker.

145. Der Königlich hannoversche Generalleutnant August Friedrich Freiherr v. dem Busche-Ippenburg. Ein Soldatenleben aus bewegter Zeit. Von Bernhard Schwerdtfeger, Hauptmann. Hannover 1904. Hahnsche Buchhandlung. M. 3,50.

146. Das Gefecht in der zerstreuten Ordnung. Von A. v. Hennings, Hauptmann. 2. völlig neubearbeitete Auflage. Berlin 1904. Richard Schröder. M. 2,50.

147. The fight for Canada. By William Wood, major. Westminster 1904. Archibald Constable. 21 sh.

148. O duque de Caxias. Esbôço de sua gloriosa vida pelo capitão Raymundo Pinto Seidl. Rio de Janeiro 1903. Luiz Macedo.

149. Militärische Zeitfragen Heft 9. Unsere Pioniere. Von Carl Schweninger, Königlich bayerischer Oberst a. D. M. 1,50;

150. Die Tätigkeit des Marschalls Mac Mahon vor der Schlacht von Wörth. Von G. Schoch, Oberstlt. des Königl. Bayer. 1. Inf. Regts. (Sonderabdruck aus: Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine.) M. 1,80. — Beide Berlin 1904. A. Bath.

151. Unsere Pferde. Heft 30. Jagdpferde. Von Frhr. H. A. v. Esebeck. Stuttgart 1904. Schickhardt & Ebner. M. 1,—.

152. La télégraphie sans fil et son utilisation militaire par le capitaine commandant C. Beaujean. Louvain 1904. Polleunis & Ceuterick.

153. Wie lerne ich eine Karte lesen und wie orientiere ich mich nach derselben im Gelände? Von Meißner, Oberst z. D. Dresden. C. Heinrich. M. 1,—.

154. Die Vorschriften über die Führung und Behandlung des Schiffstagebuchs von A. Herrmann. Berlin 1904. R. v. Deckers Verlag. 80 Pf.

155. Der Festungskrieg und die Pioniertruppe. Von Scharr, Major und Militärlehrer an der Kriegsakademie. M. 1,20;

156. Deutsche Wehr- und Heerordnung nebst alphabetischem Sachregister. D. V. E. No. 141, 142, 142a. Neuabdruck unter Berücksichtigung der bis April 1904 eingetretenen Aenderungen. Kart. je M. 1,85 bezw. 0,80;

157. A. Stenzel, Kapitän z. S. a. D., Deutsches Seemännisches Wörterbuch. M. 10,—; geb. M. 12,—;

158. Urkundliche Beiträge und Forschungen zur Geschichte des preußischen Heeres. Herausgegeben vom großen Generalstabe, Kriegsgeschichtliche Abteilung II. Sechstes Heft: Der preußische Kavalleriedienst vor 1806. Von Jany, Hauptmann im großen Generalstabe. M. 2,40 (M. W. B. Nr. 56);

159. Die Amerikaner. Von Hugo Münsterberg, Professor an der Harvard-Universität. Erste bis dritte Auflage. I. Band. Das politische und wirtschaftliche Leben. M. 5,—; geb. M. 6,25. — Sämtlich Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung.

160. Schriftstellerbibliothek Nr. 2. Absatzquellen für Schriftsteller. Herausgegeben von der Redaktion der Feder. Berlin. M. 1,—.

161. Die neueren Entwickelungen in Verfassung und Recht der Aktiengesellschaft. Von Dr. Franz Klein, Sektionschef im K. und K. Justizministerium. Wien 1904. Manzsche Buchhandlung.

162. Der Leutnant als militärischer Kasernenvorsteher. Von A. v. P., Oberleutnant. 80 Pf.;

163. Nachtrag (1904) zu: Die Aufnahmeprüfung für die Kriegsakademie von A. Kuhn, Major a. D. (Aufgaben nebst Lösungen der taktischen und Planaufgaben von der letzten Aufnahmeprüfung.) 60 Pf.;

164. Einteilung und Standorte des deutschen Heeres. Uebersicht und Standorte der Kaiserlichen Marine sowie der Kaiserlichen Schutztruppen und der Ostasiatischen Besatzungsbrigade. Nach amtlichen Quellen und nach dem Stande vom 1. April 1904. 116. Auflage. 30 Pf. — Sämtlich Berlin 1904. Liebelsche Buchhandlung.

165. Ein Soldatenleben. Erinnerungen eines österreichisch-ungarischen Kriegsmannes von Karl Went v. Römö, K. und K. Feldmarschall-Leutnant. Wien 1904. Wilhelm Braumüller, K. und K. Hof- und Universitätsbuchhandlung. M. 2,50.

166. Meyers Großes Konversationslexikon. Sechste Auflage. Band VI. Leipzig 1904. Bibliographisches Institut (Meyer).

167. Wahre erstklassige Menschen. Selbsterlebtes mit dem Herzen geschrieben von einem aktiven Stabsoffizier. 4. Auflage. Berlin 1904. W. Schultz-Engelhard. M 3,—.

168. P. P. v. Kameke, Hauptmann, Die Ansichtsskizze im Dienste der Erkundung, Beobachtung und Orientierung nebst einigen Notizen über die Bedeutung der Photographie für Erkundungszwecke. Mit 46 Abbildungen im Text. Oldenburg i. Gr. 1904. Gerhard Stalling. M. 2,25; geb. M. 3,—.

169. Bismarck und die Aufgaben unserer Zeit. Eine Festrede. Von Dr. Wilhelm Dibelius, Professor an der Königl. Akademie zu Posen. Posen 1904. Merzbachsche Verlagsanstalt. 30 Pf.

170. Die moderne Salpeterfrage und ihre voraussichtliche Lösung. Von Dr. Ottomar Thiele. Tübingen 1904. H. Lauppsche Buchhandlung. Geh. M. 1,—.

171. Stecherts Armee-Einteilung und Quartierliste des deutschen Reichsheeres und der Kaiserlichen Marine. Nach dem Stande vom 1. Mai d. Js. Nach amtlichen Quellen bearbeitet und herausgegeben von der Redaktion des Deutschen Soldatenhortes. Berlin. Hofbuchhandlung von Karl Siegismund. 80 Pf.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär-Literatur-Zeitung.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Literarisches Beiblatt zum Militär-Wochenblatt.

Nr. 6. Juni 1904.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D., Berlin W50, Bambergerstr. 4.

Die Militär-Literatur-Zeitung erscheint monatlich ein- bis zweimal als Beiblatt zum Militär-Wochenblatt und ist auch im besonderen Jahres-Abonnement für 5 Mark direkt von der Expedition und durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 50 Pf.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 12, Kochstraße 68—71.

Die bedeutenderen Erscheinungen der russischen Militär-Literatur im Jahre 1903. (201)

Zur Militärrechtspflege. (207)

1. Wiegner, Dr. jur., Die Kriegskonterbande in der Völkerrechtswissenschaft und der Staatenpraxis.
2. v. Bonin, Dr., Grundzüge der Rechtsverfassung in den deutschen Heeren zu Beginn der Neuzeit.
3. Entscheidungen des Reichsmilitärgerichts.

Beaujean, La télégraphie sans fil et son utilisation militaire. (212)

v. Byern, Anhaltspunkte für die Ausbildung als Schütze, der Rotte und Gruppe. 4. Auflage. (220)

de Comminges, c^te, Les races de chevaux de selle en France. (227)

v. der Goltz, Die Ausbildung der Infanterie für den Angriff. (226)

Heilbrun, Dr., Elementare Vorlesungen über Telegraphie und Telephonie. 6. Lieferung. (213)

Hübner, Eine Pforte zum schwarzen Erdteil. (211)

Le Joindre, Petit guide pour les tirs collectifs et les formations à faire prendre par l'infanterie. (217)

v. Kamele, Die Ansichtsskizze im Dienste der Erkundung, Beobachtung und Orientierung. (223)

Kaučič, Georg Freiherr von Vega. 2. Auflage. (227)

Langer siehe Macalik.

Litzmann, Beiträge zur taktischen Ausbildung unserer Offiziere. I. Offizier-Felddienstübungen. 4. Auflage. (225)

Loewe, Dr., Bücherkunde der deutschen Geschichte. (209)

v. Lützendorf, Frhr., Ueber Okkupation und Pazifizierung von insurgierten Gebirgsländern unter besonderer Berücksichtigung der Volksstämme und des Terrains auf der Balkanhalbinsel. (212)

Macalik—Langer, Der Kampf um Gürtelfestungen. 4. Heft. Der Nahkampf und Entsatz von Königgrätz. (214)

Meißner, Wie lerne ich eine Karte lesen, und wie orientiere ich mich nach derselben im Gelände? (219)

Münsterberg, Prof., Die Amerikaner. 1. bis 3. Auflage. Zwei Bände. (222)

Richter, Dr.—Vollmar, Katholische militärkirchliche Dienstordnung. (K.M.D.) (221)

Schmidt, Otto, Kursbuch für die Beförderung von Vieh und Pferden auf den deutschen Eisenbahnen. 4. Ausgabe. (224)

Schwerdtfeger, Der Königlich hannoversche Generalleutnant August Friedrich Freiherr v. dem Bussche-Ippenburg. (215)

Seidl, O Duque de Caxias. (219)

Unsere Pferde. (209)

30. Heft: v. Esebeck, Frhr., Die Jagdpferde.

Vollmar siehe Richter, Dr.

Went v. Römö, Ein Soldatenleben. (216)

Dislokationskarte des K. und K. österreichisch-ungarischen Heeres, der Landwehren und des Gendarmeriekorps im Jahre 1904/1906. (230)

v. Frisenberg, Elisabeth, Aus dem Kriege 1807 bis 1814. (228)

de Ginestet, übersetzt von Köhler, Erlebnisse eines Franzosen als Kriegsgefangener in Deutschland 1870/71. (229)

Heise, Prof., Sprengstoffe und Zündung der Sprengschüsse mit besonderer Berücksichtigung der Schlagwetter- und Kohlenstaubgefahr auf Steinkohlengruben. (230)

Karte von Berlin und Umgebung. 12 Blätter. (230)

v. Knebel-Doeberitz, Besteht für Deutschland eine amerikanische Gefahr? (228)

Köhler siehe de Ginestet.

Kriegskarte von Deutsch-Südwestafrika. (227)

Kuhn, Die Aufnahmeprüfung für die Kriegsakademie. (227)

Meldekarten in Kartenbriefform. (228)

Meyers Großes Konversations-Lexikon. 6. Auflage. 6. Band. (229)

v. P., Der Leutnant als militärischer Kasernenvorsteher. (230)

Bibliographie 172/201. (231—232)

Die bedeutenderen Erscheinungen der russischen Militär-Literatur im Jahre 1903.

Von A. v. Drygalski.

Von der offiziellen Geschichte des russisch-türkischen Krieges von 1877/78 ist zwar noch keine Fortsetzung erschienen, wohl aber hat in der periodischen Militär-Literatur die Polemik gegen die Darstellung einzelner Tatsachen des Krieges und die von der offiziellen Geschichtschreibung dabei eingeschlagene Tendenz im allgemeinen ihren Fortgang genommen. Veranlassung dazu haben besonders die bereits bei der vorjährigen Uebersicht erwähnten, von P. Simanski im „Warschauer Militärjournal" veröffentlichten Memoiren des Generals Biskupski gegeben, welche zu energischen Auseinandersetzungen zwischen P. Simanski und General Woide führten. Da die offizielle Darstellung des Krieges von 1877/78 erst bis zur ersten Schlacht von Plewna am 20. Juli gelangt ist, so darf man darauf gespannt sein, inwieweit sich die Schilderung der zweiten Schlacht am 30. Juli mit den Aufzeichnungen Biskupskis decken oder von ihr abweichen wird.

Daneben dauern die Darstellungen einzelner Perioden und Begebenheiten des Krieges noch immer fort. So im Warschauer Journal die bereits 1902 begonnene „Uebersicht der Operationen der Donau-Detachements bis zum Tage des Uebergangs bei Siftowo am 27. Juni". In ihrem Umfang bietet diese Studie ein ganzes Buch für sich. „Ueber die Tätigkeit im Rücken der Armee" gibt ein im Juniheft des W. Sb.*) veröffentlichter Artikel sehr anschauliche Auskunft. Eine vollständige, mit Erläuterungen und Berichtigungen versehene Uebersetzung der bekannten Betrachtungen Strecker Raschid Paschas über „Die strategische Tätigkeit der russischen Kavallerie auf der Balkanhalbinsel" veröffentlicht im Warschauer Militärjournal Nrn. 9 bis 12 R. v. Voigt. Mit großer Offenheit gibt er in seiner Schlußbetrachtung zu, daß die gegen die Verwendung der russischen Kavallerie von Strecker erhobenen Vorwürfe nur zu gerecht seien. Im allgemeinen ein lehrreiches Beispiel dafür, „wie man es nicht machen muß".

Ein sehr anschauliches Bild des Kriegslebens erhält man aus dem im W. Sb. Nrn. 9 bis 12 veröffentlichten „Tagebuch eines reitenden Artilleristen des Rustschukdetachements" von L. G. Bogajewski. Der Verfasser war bei Beginn des Krieges erst 18 Jahre alt, um so überraschender ist seine Beobachtungsgabe. Im Juliheft des W. Sb. beginnt eine nicht minder eingehende und erst im Oktoberheft abschließende Darstellung der „Tätigkeit der russischen Flotte im Kriege von 1877/78" von E. Arens. Da es sich dabei um einen in der Petersburger „Gesellschaft der Förderer des militärischen Wissens", deren Mitglieder vorwiegend der Landarmee angehören, abgehaltenen Vortrag handelte, so hat der Inhalt einen weniger technischen, als populären Charakter, bringt aber trotzdem viele, besonders die nicht nachahmungswerten Seiten der Kriegführung zur See berührende Details. In einer gewissen Voraussicht des bereits damals drohenden Konflikts in Ostasien äußert der Autor zum Schluß: „Die Untätigkeit der Flotte im Kriege von 1877/78 kann jedoch keineswegs als Beweis dafür dienen, daß Rußland eine Flotte nicht braucht, so viel Mühe sich auch die Engländer und die Deutschen (sic) geben mögen, uns mit diesem Gedanken vertraut zu machen. Wir ziehen daraus nur die alte Lehre: Wie die Saat, so die Ernte."

Wir schließen die auf den Krieg von 1877/78 bezüglichen literarischen Erscheinungen mit dem Werke von P. Parenzow: „Aus der Vergangenheit. Erinnerungen eines Generalstabsoffiziers". Der erste Teil „Im Kriege" ist bereits vor drei Jahren erschienen; hier handelt es sich um die Fortsetzung: Teil II „Schreckliche Tage (der dritte Sturm von Plewna)" und Teil III „Stille". Wie schon diese Bezeichnungen erkennen lassen, ist das über 600 Seiten starke, glänzend ausgestattete Werk kein ausschließlich militärisches, aber doch auch kriegsgeschichtlich von sehr hohem Wert. Selbst ein so kompetenter und anspruchsvoller Beurteiler wie General Woide stellt dem Verfasser das günstigste Zeugnis aus.

*) W. Sb. bedeutet Wajenny Sbornik.

Auf ältere kriegsgeschichtliche Ereignisse zurückgreifend, und unter Bezugnahme auf die im Jahre 1904 zu begehende 50jährige Feier der für die Russen trotz des Mißerfolges so ruhmreichen Waffentaten nennen wir: „Die Schlacht bei Inkjerman und die Verteidigung von Sewastopol" von J. Adrianow, W. Sb. Nrn. 1 bis 5, und die sehr umfangreiche, im Märzheft zum Abschluß gekommene „Beschreibung des Krieges von 1854/55 an der Küste Finnlands" von M. Borodkin. Im Hinblick auf die gegenwärtige politische und militärische Sachlage in Finnland und die damalige Stimmung der Bevölkerung sind die angeführten Tatsachen von ganz besonderem Interesse. Als am 23. März 1856 Kaiser Alexander II. einer Sitzung des finnländischen Senats beiwohnte, sprach er folgende Worte: „Von ganzem Herzen danke ich Euch und allen meinen treuen finnischen Untertanen für Eure eifrige Mitwirkung bei der Verteidigung des Landes." Die Zeiten haben sich seither sehr geändert.

Veranlaßt durch die im vorigen Jahre stattgehabte 200jährige Jubelfeier der Gründung von St. Petersburg sind die Artikel: „Peter der Große an der Newamündung", W. Sb. Nr. 4, und „Der Wiedergewinn von Ingermanland vor 200 Jahren" von M. K. Martschenko, W. Sb. Nr. 5. Dieser Artikel ist seinerzeit im Militär-Wochenblatt zur Wiedergabe gelangt.

Wir reihen hieran eine Uebersicht der in der periodischen Militär-Literatur im Laufe des Jahres 1903 erschienenen bemerkenswerten, auf die verschiedenen Waffengattungen und Institutionen bezüglichen Veröffentlichungen: Sie sind wie immer deshalb besonders beachtenswert, weil dadurch die bei der russischen Armee hervortretenden Reformbestrebungen in vielseitiger, auch auf die anderen Armeen eingehend bezugnehmender Beleuchtung zu Worte kommen und man sich auf diese Weise ein Bild von den wirklich bestehenden Verhältnissen, was Organisation, Ausbildung usw. anbetrifft, zu verschaffen vermag. Letzteres umsomehr, da die russische Militär-Literatur an größeren zusammenhängenden, d. h. in Buchform erscheinenden Werken, die diese Gegenstände berühren, nicht reich ist.

Bei der Infanterie stehen die Erörterungen über die Reformen in der Schießausbildung in erster Linie, wobei die Ergebnisse des Burenkrieges vielfach mitgewirkt haben. So enthält der W. Sb. 9 bis 11 eine Abhandlung unter dem Titel: „Ist unsere Schießausbildung zeitgemäß?" von J. Lasarewitsch. Der Autor beantwortet diese Frage, obwohl er anerkennt, daß die neue Schießinstruktion von 1899 hierin eine Besserung herbeigeführt hat, mit einem entschiedenen Nein. — Wir gehen auf die von dem Autor gemachten Vorschläge zur Hebung der angeführten Mängel nicht ein, umsoweniger, als sie hauptsächlich durch fehlende materielle Mittel und andere, durch die russischen Verhältnisse bedingte, schwer zu beseitigende Umstände hervorgerufen werden. Für jeden Fachmann ist die, eine

umfassende Kenntnis bekundende und ein Resümee der verschiedenen Schießausbildungsmethoden enthaltende Abhandlung höchst lehrreich.

Ueber die eine besondere Spezialität der russischen Armee bildende Festungsinfanterie und ihre Ausbildung handelt im Dezemberheft des W. Sb. ein Artikel von T. Kasakow. Er stellt an diese in Rußland seit 12 Jahren bestehende Truppe die Anforderung, daß sie, um ihren Zweck vollkommen zu erfüllen, in ihrer Ausbildung, ihrem Geiste und ihrer Ausdauer nicht nur auf gleicher Höhe wie die Feldinfanterie stehen, sondern ihr noch überlegen sein müsse. Bisher ist aber so gut wie nichts geschehen, um eine derartige erhöhte Leistung herbeizuführen, und eine wirkliche, besonders für den Festungskrieg befähigte Spezialtruppe heranzubilden, auch was die Offiziere anbetrifft. Ihr Dienst ist daher ein sehr einförmiger und gibt ihnen keine Befriedigung. So ist der Zweck einer besonderen Festungsinfanterie bei der jetzigen Methode eigentlich ein verfehlter. Sie wird gewissermaßen zu einer Truppe zweiter Klasse. Der Verfasser gibt eine sehr sachgemäße Anweisung, wie das Ausbildungsprogramm ohne Nachteil für die sonstige militärische Leistungsfähigkeit zu gestalten wäre.

Ueber berittene Infanterie handelt ein längerer Artikel im W. Sb. Augustheft: „Die berittene Infanterie nach den Erfahrungen des Burenkrieges" von P. Tolkuschkin. Verfasser vertritt die Meinung, daß sich die Verwendung einer berittenen Infanterie für die auf andere Bedingungen gestellte Kriegführung in Europa nicht eignet, bezw. daß die durch eine derartige, schon im Frieden bestehende Organisation erreichten Vorteile den dadurch verursachten Kosten und Bemühungen nicht entsprechen würden. Dagegen könnte eine Improvisation unter Umständen von Nutzen sein. Dazu gibt er kriegsgeschichtliche Beispiele.

Welche Bedeutung man der Tätigkeit der Kavallerie auch für die künftigen Kriege beimißt, welche Aufmerksamkeit man auf ihre zweckentsprechende Organisation und Ausbildung richtet, geht aus den auch im Jahre 1903 erschienenen Veröffentlichungen über diese Waffe hervor. Es sind hier zunächst zwei größere, in Buchform herausgegebene Werke zu erwähnen: F. Grjasnow „Die Reiterei" und Baron A. Kaulbars „Die Reiterei. Gedanken und Arbeit." Das erstere ist eine, auf Verfügung des Direktors der Generalstabsakademie gedruckte, Ausgabe von Vorträgen über Kavallerie, die der Autor in seiner Eigenschaft als Professor der Akademie gehalten hat. Vorher Kommandeur des Grodnoschen Garde-Husarenregiments, also auch mit dem praktischen Dienst hervorragend vertraut, wurde General Grjasnow zu diesen Vorträgen besonders berufen, und es geht schon daraus hervor, daß er als mit an der Spitze der kavalleristischen Wissenschaft und Bewegung stehend, angesehen wird. Vom Standpunkt des nichtrussischen Lesers betrachtet, läßt das sonst sehr weite Gesichtspunkte eröffnende Werk ein näheres Eingehen auf die Organisation der russischen Kavallerie vermissen, vermutlich weil diese Kenntnis bei den Hörern der Akademie vorausgesetzt wurde.

Ein fast noch größeres Interesse für uns gewährt das Werk von Baron A. Kaulbars deshalb, weil es mehr kritisierend auf die Beschaffenheit und die Verwendung, speziell der russischen Kavallerie, eingeht, wofür dem Verfasser als ehemaligem Kommandeur der 15. Kavalleriedivision eine reiche Erfahrung zu Gebote stand. Baron Kaulbars verfolgt, besonders was die Ausbildung und die Erziehung der Waffe betrifft, eine durchaus reformatorische Tendenz und will bei der Friedensausbildung alles das ausgeschlossen wissen, was nicht direkt im Kriege zur Anwendung gelangt. Er geht mit großer Aufrichtigkeit auf die Schwächen der russischen Kavallerie ein, wobei er allerdings in seinen Besserungsbestrebungen mitunter über das Ziel hinausschießt. Nichtsdestoweniger bietet das Buch jedem Kavalleristen eine große Anregung.

Dieselbe reformatorische Richtung verfolgt eine im W. Sb., Novemberheft, enthaltene Betrachtung unter dem Titel: „Das Gesetz des Beharrungsvermögens (Routine) beim Kriegswesen", von einem alten Dragoner. Wir geben hier nur kurz das Hauptthema seiner Ausführungen. Er schreibt: „Betrachtet man die Jahrestätigkeit unserer Kavallerie, so muß man über ihren ungewöhnlichen, nirgends sonst anzutreffenden Gang erstaunt sein. Im Winter vergessen wir das, was wir im Sommer gelernt haben, und im Sommer entwöhnen wir uns alles dessen, was wir mit großer Mühe im Winter zu erreichen strebten." Dieses Thema wird in allen Einzelheiten ausgeführt, wobei auch die Fütterungsweise der Pferde in ihrem Einfluß auf die Leistungsfähigkeit eine große Rolle spielt. Der tiefere Grund des Uebels bei der ganzen Ausbildung liegt darin, daß die Eskadronchefs an den meistens von ihnen selbst angekauften und nur selten von der Intendantur in natura gelieferten Rationen Ersparnisse zu machen suchen, die zum Teil für andere, vom Staat nicht gewährte Bedürfnisse verwendet werden, zum Teil aber auch in ihre eigenen Taschen fließen. Dieses „undurchsichtige" System, an dem im Grunde die ganze russische Armee krankt, müßte, nach Meinung des Baron Kaulbars und Gleichgesinnter, mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden.

Einen tieferen Einblick in den Dienstbetrieb bei den Kasaken und in ihre ganze, sie von der regulären Kavallerie unterscheidende Existenz gewährt ein in seinem Umfang einer größeren Broschüre gleichkommender Artikel von P. Kraßnow im W. Sb. April/August: „Die Ausbildung der Sotnie." Die darin mit großer Sachkenntnis und Objektivität behandelten Fragen sind um so wichtiger, als die ursprüngliche Leistungsfähigkeit der Kasaken als Naturreiterei durch die lange Friedensperiode, die Verschlechterung ihrer materiellen Lage, Verfall der Pferdezucht usw., sehr gesunken ist und den Ansprüchen der heutigen Kriegführung, speziell auf europäischem Boden, nicht mehr genügt. P. Kraßnow, von Herkunft selbst dem Kasakenstamme angehörig und

einer seiner einsichtsvollsten Repräsentanten, hält es jedoch für sehr wohl möglich, die Unterschiede zwischen Regulären und Kasaken, ohne allzu große Beeinträchtigung ihrer ererbten kriegerischen Eigentümlichkeiten, durch eine rationelle, ihren Besonderheiten Rechnung tragende Ausbildungsmethode zu vermindern und dadurch der Armee diese, schon in Anbetracht ihrer großen Zahl höchst wertvolle Kraft zu erhalten. Er gibt dafür in der genannten Schrift aus seiner eigenen Erfahrung geschöpfte Anweisungen, die sich, ab ovo beginnend, auf alle Zweige des kasakischen Dienstes sowie der kasakischen Taktik erstrecken, und auch in ihrer lebendigen Form sehr anregend und fördernd wirken. Dennoch gewinnt man aus den Reformvorschlägen Kraßnows, sowie den Aeußerungen vieler anderer, dasselbe Thema behandelnder Anhänger und Gegner des Kasakentums den Eindruck, daß es sich bei den Reformbestrebungen um mehr oder weniger verlorene Liebesmüh handelt, daß also die Kasaken, speziell die europäischen Heere vom Don, Ural, Orenburg, ihre Rolle als besondere Spezialität der Reiterei ausgespielt haben, und wenn auch unter Beibehalt ihrer alten Bezeichnung, doch der vollständigen Regularisierung anheimfallen werden. Dagegen bietet sich für das Kasakentum in seiner ursprünglichen Gestalt in den asiatischen Gebieten Rußlands noch immer ein sehr weites und auch bei der gegenwärtigen Kriegslage in Ostasien zur vollen Geltung kommendes Feld. Es besteht dort, gewissermaßen als Mustertruppe, zu der die den sonstigen Bestand der asiatischen Reiterei bildenden Kasaken aufblicken sollen, nur ein einziges reguläres, das Primorsk-Dragonerregiment. Von den europäischen Dragonerregimentern unterscheidet es sich jedoch dadurch, daß es mit den kleineren einheimischen Pferden des Kasakenschlages beritten ist, zu deren Zäumung nicht die Kandare, sondern die von den Kasaken durchweg gebrauchte Trense dient.

(Schluß folgt.)

Zur Militärrechtspflege.

1. **Die Kriegskonterbande in der Völkerrechtswissenschaft und der Staatenpraxis** von Dr. jur. Max Wiegner. Berlin 1904. Carl Heymann. M. 10,—.

Der Verfasser des von der Universität in Freiburg mit einem Preise ausgezeichneten Buches gibt in dem umfangreichen, sehr belehrenden Werk eine geschichtliche Entwickelung dieses zu aller Zeit so verschieden behandelten Begriffes, bei dem auch heute das Völkerrecht noch nicht dazu gelangt ist, eine allgemeine und allseitig befolgte Regel aufzustellen, die sich auf die unterscheidenden Merkmale der Kriegskonterbande bezieht. Es wird der gegenwärtige Zustand besprochen und in einem Anhang das im Jahre 1896 vom Institut de droit international festgestellte sogenannte Avant-projèt und der Perelssche Gegenentwurf dazu wiedergegeben, welche beide diesen Gegenstand von verschiedenen Gesichtspunkten aus gesetzlich festzulegen versuchen. Angeschlossen ist ferner eine Besprechung aus Anlaß des kurz vor Erscheinen des Buches ausgebrochenen russisch-japanischen Krieges. Sie betrifft die für den Handel akut gewordenen Tagesfragen und beleuchtet eine Verfügung der rasch handelnden japanischen Regierung vom 11. Februar 1904, welche in ihrem Interesse dem Begriff der Kriegskonterbande die größte Ausdehnung gab, welche er in der Theorie und Praxis bisher gefunden hat.

2. **Grundzüge der Rechtsverfassung in den deutschen Heeren zu Beginn der Neuzeit** von Dr. Burkhard v. Bonin, Kammergerichtsreferendar. Weimar 1904. Hermann Böhlaus Nachf. M. 4,—.

Ein sehr lehrreiches Buch, welches bis zum Jahre 1600 die Entwickelung des Rechtszustandes wiedergibt, wie er sich hinsichtlich der Militärstrafgerichtsbarkeit zu den Grundzügen des bisherigen Verfahrens herausgebildet hat, bis das letztere durch die neuere Gesetzgebung beseitigt worden ist. Das frühere Verfahren war den Einrichtungen des schwedischen Heeres entnommen. Der Uebergang des mündlichen und öffentlichen Verfahrens in das damals folgende schriftliche, die Stellung des heutigen Gerichtsherrn werden historisch entwickelt; dabei wird u. a. erkennbar, daß das viel umstrittene Bestätigungsrecht des Gerichtsherrn im alten und im neuen Verfahren seine Grundlage im Begnadigungsrecht des Militärbefehlshabers hatte, der, wenn er davon keinen Gebrauch machte, das Urteil bestehen ließ und es in diesem Sinne bestätigte.

Interessant ist es, zu ersehen, daß neben dem gerichtlichen Verfahren, welches der oberste Militärbefehlshaber durch die Gerichtshalter in Gestalt des Profossen oder des Schultheißen unter Zuziehung von militärischen Schöffen eintreten ließ, eine unbeschränkte Disziplinarstrafgewalt des Militärbefehlshabers bestehen blieb, welche im wesentlichen dieselben — unter Umständen peinlichen — Strafen festsetzen konnte, wie die Kriegsgerichte. Bei diesen bildete sich die Zusammensetzung durch Standesgenossen mit verschiedenem Dienstgrad aus, je nach dem Grade des Angeklagten, oft sogar unter Trennung nach Waffengattungen in Fußvolk, Reiter und Artillerie.

3. **Entscheidungen des Reichsmilitärgerichts,** herausgegeben von den Senatspräsidenten und dem Obermilitäranwalt unter Mitwirkung der juristischen Mitglieder der Senate und der Mitglieder der Militäranwaltschaft. Berlin 1904. Franz Vahlen. M. 4,—.

Nachdem erst Ausgang 1903 der vierte Band herausgekommen (vergl. Mil. Lit. Ztg. Nr. 12/03, S. 419) ist bereits jetzt der fünfte Band erschienen. Auch in diesem sind eine Reihe wichtiger Entscheidungen enthalten, die bei Auslegung der M. St. G. O. mit Vorteil zu verwenden sind.

Unsere Pferde. Sammlung zwangloser hippologischer Abhandlungen. 30. Heft. Jagdpferde. Zusammengewürfelte Gedanken über Jagd und Zucht von Frhrn. H. A. v. Esebeck. Stuttgart. Schickhardt & Ebner. M. 1,—.

Das Heft der rühmenswerten Sammlung bringt uns eine interessante und angenehme Plauderei über die Reitjagden und was damit zusammenhängt.

Der Verfasser, der augenscheinlich seine besondere persönliche Freude daran hat, hinter der Meute über Graben und Wall zu reiten, ist vortrefflich orientiert über den Betrieb dieses ritterlichsten Sports in England und Deutschland und bringt darüber hübsche Einzelheiten und gewiß Vielen Neues. — In fast poetischen Worten schildert Verfasser im Eingang des Heftes den Verlauf einer Parforcejagd, plaudert über die Zucht von Jagdpferden und Hunden, über die Eigenart von Schnitzeljagd und von Schleppen und bedauert schließlich, daß trotz eines Rosenberg und Krosigk es immer noch Kavalleristen in maßgebenden Stellungen gibt, die im Jagdreiten nichts als ein Verjuxen der Pferde sehen.

Den Schluß bilden Erinnerungen aus den Kieler „Hippologischen Blättern" des Jahres 1847, die ein Bild geben von dem damaligen Wesen des Jagdreitsportes in Mecklenburg.

Bücherkunde der deutschen Geschichte. Kritischer Wegweiser durch die neuere deutsche historische Literatur. Von Dr. Viktor Loewe, Assistent am Königlichen Staatsarchiv zu Hannover. Berlin 1903. Johannes Räde. M. 3,—.

Das Buch bildet, wie das Vorwort sagt, die zweite Auflage einer 1900 in demselben Verlage unter dem Pseudonym F. Förster erschienenen Arbeit. Der Verfasser will eine Auswahl des Wichtigsten geben, gegenüber der Fülle, die in der neuesten Auflage der Dahlmann—Waitzschen Quellenkunde zur deutschen Geschichte geboten wird, und die allerdings hauptsächlich dazu berufen ist, dem wissenschaftlich arbeitenden Geschichtsforscher zu dienen. Wenn ich das Vorwort recht verstehe, will Dr. Loewe besonders dem angehenden Historiker mit seiner Arbeit an die Hand gehen. Daß es bei dem fast verwirrenden Reichtum der neueren Literatur mitunter recht schwierig ist, eine solche beschränkte Auswahl zu treffen, ist ohne weiteres zuzugeben, und ich möchte die Lösung der Aufgabe, die sich der Verfasser gestellt hat, bis einschließlich des 17. Jahrhunderts auch als im allgemeinen gelungen bezeichnen. Für das 18. und 19. Jahrhundert dagegen halte ich sie wenigstens in bezug auf Kriegsgeschichte, der ich mich, dem Zwecke dieser Besprechung folgend, doch in erster Linie zuwenden muß, und ohne die es einmal keine historische Bibliographie geben kann, für teilweise verfehlt; denn wenn auch die friedericianische Zeit noch keine wesentlichen Lücken aufweist, so ist dies doch schon bei der napoleonischen der Fall, und in bezug auf die Geschichte des Heerwesens und die neuere Kriegsgeschichte versagt das Buch fast gänzlich.

Im Abschnitt „Geschichte einzelner Verhältnisse" heißt es Seite 83 unter „Heerwesen" bei dem einzigen Werke, das über brandenburgisch-preußische Heeresverfassung aufgeführt ist, dem Schrötterschen: „Eine erschöpfende Darstellung der preußischen Heeresgeschichte oder auch nur eines größeren Abschnittes derselben fehlt noch ganz." Für die Anfänge des preußischen Heeres wird dann auf den Schmollerschen Aufsatz in der Deutschen Rundschau von 1877: „Die Entstehung des preußischen Heeres 1640 bis 1740" verwiesen. Der Verfasser scheint demnach die Urkundlichen Beiträge und Forschungen zur Geschichte des preußischen Heeres, herausgegeben von der kriegsgeschichtlichen Abteilung II des großen Generalstabes, noch nicht zu kennen, von denen das schon 1901 erschienene 1. Heft, „Die Anfänge der alten Armee", die Zeit bis zum ersten nordischen Kriege behandelt. Außerdem durfte hier doch zum mindesten die „Geschichte der brandenburgisch-preußischen Heeresverfassung" von R. de l'Homme de Courbière nicht fehlen, die für die Zeit von Friedrich dem Großen bis etwa zur Mitte des 19. Jahrhunderts recht brauchbar ist, ebensowenig die Scherbening—Willisensche Darstellung der Reorganisation nach dem Tilsiter Frieden und Crousatz, „Die Organisation des brandenburgisch-preußischen Heeres von 1640 bis 1860". Von Schriften über andere deutsche Heerwesen ist, außer Angaben über das österreichische, einzig das Paetelsche Buch über die hessische Heeresorganisation unter Philipp dem Großmütigen erwähnt. Es hätten hier denn doch, um einigermaßen einen Ueberblick über die Geschichte des Heerwesens der deutschen Staaten zu geben, für Bayern die Werke von Münnich und von Endreß, das Sichartsche Werk über die Geschichte der hannoverschen Armee, die „Geschichte der sächsischen Armee von ihrer Errichtung bis auf die neueste Zeit" von Schuster und Franke und die „Geschichte des Militärwesens in Württemberg" von Stadlinger Erwähnung finden müssen.

In bezug auf die neuere Kriegsgeschichte möchte ich bloß anführen, daß über 1806 nur ein einziges Werk, das allerdings vorzügliche von Lettow-Vorbeck, aufgeführt ist, während doch das Höpfnersche immerhin zu der klassischen deutschen Geschichtsliteratur gehört. Was soll man ferner sagen, wenn ein Buch, wie „Roßbach und Jena" von Frhr. v. der Goltz fehlt! Ueber den Krieg von 1812 ist kein einziges Buch angegeben, und doch ist er von der deutschen Geschichte untrennbar. Hier hätte doch zum mindesten das neue Werk v. der Ostens Erwähnung finden müssen; jedenfalls mit demselben Rechte, wie das Vandalsche „Napoléon et Alexandre I. L'alliance russe sous le premier empire". Außerdem gehören die Kriege Napoleons gegen Oesterreich von 1805 und 1809 doch unstreitig mit zur deutschen Geschichte. Aber wir finden kein einziges kriegsgeschichtliches Werk darüber aufgeführt. Für die Befreiungskriege gehört Beitzke, wenn auch vielfach veraltet, doch noch immer zu den ersten Quellen,

namentlich so lange wir noch keine vollständige neue Darstellung besitzen. Dasselbe gilt unstreitig von dem Werke Plothos. Für 1815 durfte ebenso das Olleche Werk nicht fehlen; das neue Lettow-Vorbecksche Werk ist erst nach Herausgabe des vorliegenden Buches erschienen.

Die Kriegsgeschichte von 1866 wird mit zwei Nummern erledigt: Friedjung und Lettow-Vorbeck. Keine der Veröffentlichungen des preußischen, bayerischen, sächsischen und österreichischen Generalstabes ist erwähnt! Ebenso finden wir für 1870/71, außer dem deutschen Generalstabswerke, nur noch Hoenig „Der Volkskrieg an der Loire im Herbst 1870“ aufgeführt. Nicht einmal die Korrespondenz Moltkes hat für die Kriege 1866 und 1870/71 Aufnahme gefunden!

Solche Lücken sind doch recht bedenklich; sie lassen mich zu dem Schlusse kommen, daß die „Bücherkunde“ ihrer Aufgabe nur in beschränktem Maße gerecht wird; wer Auskunft über die neuere Kriegsgeschichte sucht, wird sie vergeblich zu Rate ziehen. v. D.

Eine Pforte zum schwarzen Erdteil. Moderne Wanderziele zwischen Marokkos Ostgrenze und Tripolitanien von M. Hübner, Oberstleutnant z. D. Halle a. S. 1904. Gebauer-Schwetschke. Geb. M. 7,—.

Der Herr Verfasser führt uns von Algier über Oran, Konstantine, Tunis, Bizerta nach Kairuan und Tripolis, überall in fesselnder Weise wichtige politische, volkswirtschaftliche, geographische und archäologische Fragen streifend, dabei besonders gründlich auf alles eingehend, was Deutschland berühren könnte. Es ist neben dem guten Meyerschen Reiseführer zum Mittelmeer das beste Buch, welches für eine Reise z. B. mit der Levantelinie nach Algier zu benutzen ist. Schwerlich dürfte es eine den gebildeten Reisenden interessierende Frage geben, über die der Leser nicht Aufschluß erhielte, sei es nun, daß er näheres über die römische Kolonisation erfahren wollte, sei es, daß er Auskunft über volkswirtschaftliche Fragen verlangt. In jeder Zeile erkennt man den praktisch und wissenschaftlich durchgebildeten Soldaten. Je mehr man sich in die treffliche Würdigung der französischen Flottenstation von Bizerta versenkt, umsoweniger versteht man, wie anscheinend ohne andere Gegenleistung England der französischen Republik freie Hand im Nordwesten Afrikas lassen konnte. Besonders anerkennenswerte Worte spendet der Verfasser der nordafrikanischen Armee Frankreichs: „Was ich von Frankreichs Nordarmee gesehen habe — und das war ziemlich viel — hat mich mit offener Bewunderung erfüllt. Das Mannschaftsmaterial war ein durchaus schönes, kraftvolles, die Disziplin eine vorzügliche, Offizieren und Mannschaften sieht man die strenge Erziehung im kräftigenden Lagerleben und auf den weiten Kriegszügen an; mit Ernst sind die Offiziere allem Anschein nach sich der hohen, verantwortungsreichen Aufgabe bewußt, der sie sich widmeten.

Die Republik kann stolz sein auf diese Armee, die jederzeit eine wahre Hochschule für das Heer des Mutterlandes sein wird und sein muß.“

Aber auch nach anderer Beziehung hin bedarf das Buch der eingehenden Beachtung, d. i. die Kenntnis von dem, was die Franzosen in Kolonialisierung des Landes geleistet haben. Hier sind eine Menge wichtiger Erfahrungen verarbeitet, die auch für den deutschen Leser großes Interesse haben.

La télégraphie sans fil et son utilisation militaire par le capitaine-commandant C. Beaujean. Louvain 1904. Polleunis & Ceuterick.

Die vorliegende Schrift gibt einen kurzen Abriß über die Entwickelung der drahtlosen Telegraphie, für die neuerdings die Bezeichnung „Funkentelegraphie“ gewählt wurde, und geht auf deren militärischen Gebrauch ein, der sich am erfolgreichsten im Seewesen herausgestellt hat, und zwar sowohl zum Nachrichtengeben von den Funkenstationen an der Küste nach den Schiffen, als auch umgekehrt und zwischen Schiffen, die sich auf der Fahrt befinden. Zwar hat es auch beim Gebrauch zur See nicht an Mißerfolgen gefehlt, aber die Erfolge überwiegen, namentlich für große Schiffe. Im Landkriege ist die Verwendung der Funkentelegraphie besonders durch die Fortschritte der deutschen Luftschifferabteilung auf diesem Gebiete erfolgreich geworden, welche durch die neuerdings eingeführten Karrenstationen den Vorrang im Feldkriege beanspruchen kann. Im Festungskriege sind die günstigsten Versuche in Belgien gemacht worden. Der Verfasser kommt zu dem Schluß, daß die Funkentelegraphie keinerlei Einfluß auf die Heeresorganisation ausübt, auch keine Veränderung der Kriegskunst bedeutet, denn es handelt sich nicht um eine Erfindung, die alles umwirft, wie das rauchlose Pulver, die Sprenggranaten, Maschinenwaffen usw. Immerhin ist sie als eine wertvolle Ergänzung der Mittel für den Nachrichtendienst anzusehen und als solche von erheblicher militärischer Bedeutung.

Ueber Okkupation und Pazifizierung von insurgierten Gebirgsländern unter besonderer Berücksichtigung der Volksstämme und des Terrains auf der Balkanhalbinsel. Von Frhr. v. Lütgendorf. Mit drei Skizzen. Wien 1904. L. W. Seidel & Sohn, K. und K. Hofbuchhändler. M. 2,—.

Die Reichhaltigkeit des in dem vorliegenden Werk durch den bekannten Militärschriftsteller behandelten Stoffes ist eine große: schon Titel und Untertitel weisen darauf hin, und auch eine Durchsicht des Inhaltsverzeichnisses läßt das erkennen. So beschäftigen sich Kapitel II und III mit der gegenwärtigen Lage auf der Balkanhalbinsel und mit deren militärgeographischen Verhältnissen, Kapitel V und die Schlußkapitel mit dem Gebirgskrieg, Kapitel X mit kriegsgeschichtlichen Bei-

spielen der Operationen gegen die Insurgenten im Frühling 1882 usw. Natürlich konnten so verschiedene Stoffkreise auf 80 Seiten nicht eingehend behandelt oder gar erschöpft, sondern nur in ihren Grundzügen klargelegt und unter einen einheitlichen Gesichtspunkt gestellt werden. Dieser Gesichtspunkt ist das österreichische politisch-militärische Interesse an der Balkanhalbinsel, und die Entwickelung dort sorgt ja dafür, daß das österreichische Interesse auch ein allgemeines bleibt. Macedonien und Altserbien bilden heute den Wetterwinkel, wo die Entladung der gewitterschwülen Atmosphäre vielleicht bald einmal wieder eine starke militärische Kräfteanspannung von türkischer Seite nötig machen wird.

Der Verfasser gibt in dieser Beziehung interessante Daten. Der örtlich enger begrenzte Aufstand der Albanesen im Jahre 1902 hat ein Aufgebot von 50 Bataillonen, 15 Schwadronen und 12 Batterien erforderlich gemacht, und die Unterdrückung der Aufstände in Macedonien und Altserbien im Jahre 1903 ist nur durch die Verwendung einer Truppenmasse von 170 000 Mann Kombattanten möglich gewesen, also von 11 Infanterie-Truppendivisionen nach österreichischen Verhältnissen, die infolge der schwierigen Gelände und Wegeverhältnisse wohl zumeist mit Gebirgsausrüstung hätten versehen sein müssen, um ihren Aufgaben ganz zu genügen. Für das umfangreichste Kapitel (V) „Der Gebirgskrieg" ist das Kuhnsche Werk vom Jahre 1878 und „Bugeaud, Ueber den Gebirgskrieg in Afrika" herangezogen. Hätte es nicht näher gelegen, das ausgezeichnete, zusammenfassende und moderne Werk von Vinc. Rossi „La guerra in montagna" (1902) und die in den neuen italienischen „Norme generali" (1903) enthaltene knappe Darstellung des Gebirgskrieges zu benutzen? v. Gr.

Elementare Vorlesungen über Telegraphie und Telephonie von Dr. Richard Heilbrun. Mit zahlreichen in den Text gedruckten Abbildungen. 6. Lieferung. Berlin 1904. Georg Siemens. M. 1,60.

Die vorliegende Lieferung beendet zunächst den Morsebetrieb mit den Ruhestromlinien und der Arbeitsstromschaltung und wendet sich dann zu dem Morseschnellbetrieb, wie er in der automatischen Zeichengebung und in dem Schnelltelegraphen von Pollak und Virág zur Ausführung gelangt. Dieser sinnreiche Apparat bringt eine wellenförmige Morseschrift zur Darstellung; er gestattet die Aufzeichnung eines Telegramms in gewöhnlichen geschriebenen Buchstaben, so daß die Depesche von jedermann ohne weiteres gelesen werden kann.

Die 16. Vorlesung enthält den Hughes-Apparat mit einer kurzen Besprechung des Ferndruckers. Dieser Apparat ist ein Typendruckapparat, welcher die Depeschen auf den Papierstreifen in stehender Druckschrift wiedergibt, wie sie in großen Städten, Berlin, Breslau, Hamburg usw., von der Reichstelegraphie an den Empfänger zur Versendung gelangen; der Papierstreifen mit der sogenannten lateinischen Druckschrift braucht nur in Teile von der Breite des Depeschenformulars zerschnitten und aufgeklebt zu werden, und das Telegramm ist unmittelbar zum Austragen oder zur Versendung mit der Rohrpost bereit. Für den Militär-Feldtelegraphen ist allerdings sowohl Hughes-Apparat wie Schnelltelegraph so gut wie ausgeschlossen.

Der Kampf um Gürtelfestungen. An einem zusammenhängenden Beispiel applikatorisch bearbeitet von Josef Macalik, K. und K. Oberstleutnant und Albert Langer, K. und K. Hauptmann. 4. Heft. Der Nahkampf und Entsatz von Königgrätz. Mit 10 Beilagen. Wien 1904. L. W. Seidel & Sohn, K. und K. Hofbuchhändler. M. 3,60.

Im vorliegenden Heft gelangt der Angriff und die Verteidigung bis zum Entsatz zur Erörterung, zunächst für den Sturm auf die Hauptverteidigungsstellung, wobei die vorbereitenden Maßnahmen der Verteidigung zur Abwehr des Infanterieangriffs besprochen werden. Diese Maßnahmen bestehen hauptsächlich darin, daß die Vorposten des Verteidigers möglichst nahe am Feinde bleiben und die Erkundung mit allen vorhandenen Mitteln betrieben wird; auch auf die Bedeutung des Nachtfeuers der Infanterie und Artillerie wird hingewiesen und eine Alarmdisposition ausgegeben. Beim Infanterieangriff bis zum Eindringen in den Fortgürtel spielt eine bedeutende Rolle das Vorgehen in die wirksamen Gewehrschußdistanzen, das der Infanterie nach der allgemeinen Feueraufnahme der schweren Angriffsartillerie möglich geworden war. Bei den Vorbereitungen für den Sturm wird die Sturmstellung vor jedem der beiden Werke zu 300 m Breite mit einem Zwischenraum von 200 m in Angriff genommen; vor einem Werke gelingt es dem Verteidiger, die Ausführung zu verhindern, trotzdem wird vom Angreifer zum Sturm gegen dieses Werk ohne Sturmstellung geschritten. Der Sturm gelingt und der Verteidiger muß seine Hauptreserve hinter die zweite Verteidigungslinie zurückziehen.

Es folgt dann das Vorgehen des Angreifers gegen diese zweite Linie und gegen die Kernfestung, die in höchst überflüssiger undeutscher Weise als „Noyau" bezeichnet wird, ein Wort, das erst vor einigen Jahren der deutschen Militärsprache von einigen Schriftstellern aufgedrängt wurde. — Es kommt dann zu den Vorkehrungen des Belagerungskommandos zur Abwehr des Entsatzes und zur Darstellung des Anmarsches des Entsatzkorps, dessen Eingreifen zum Abbruch der Belagerung führt. Der feste Platz hatte somit seine Aufgabe erfüllt und sich vom 16. Mai bis 11. Juli gegen wiederholte Angriffe des Belagerungskorps gehalten. Dabei wurden dem Gegner 5 Infanterie- und 1 Kavallerietruppendivision, 5 mobile Belagerungsbatteriegruppen und sonstige zahlreiche Truppen zu

Zwecken des Feldkrieges entzogen und eine wichtige Nachschubslinie zwei Monate lang gesperrt.

Ohne Entsatz wäre aber Königgrätz sicher gefallen, so daß auch durch diese Studie die Richtigkeit des Satzes erhärtet wird: Eine belagerte Festung ist eine genommene Festung, wenn kein Entsatz eintritt oder die Belagerung nicht freiwillig aufgehoben wird.

Der Königlich hannoversche Generalleutnant August Friedrich Freiherr v. dem Bussche-Ippenburg. Ein Soldatenleben aus bewegter Zeit. Von Hauptmann Bernhard Schwerdtfeger. Mit einem Titelbilde, zwei Plänen und drei Skizzen. Hannover 1904. Hahnsche Buchhandlung. M. 3,50.

Die vielfachen von Seiner Majestät dem Kaiser und Könige seit einigen Jahren den die Bezeichnung „Hannoversche" führenden Regimentern und Bataillonen zugewendeten Auszeichnungen und Ehrungen haben ein lebhaftes Interesse für die Truppe erweckt, deren Ueberlieferungen jene zu pflegen haben: für die ehemalige Königlich Hannoversche Armee und ihre Stammtruppen, namentlich für „Des Königs Deutsche Legion", denjenigen ihrer Urbestandteile, dessen Name in den weitesten Kreisen bekannt geworden ist und der ihr seinen eigenartigen Stempel aufgedrückt hat.

Zu den Offizieren, welche mittelbar zur Verbreitung jenes Namens viel beigetragen haben, gehörte August v. dem Bussche. Denn er war es, dem das 2. Husarenregiment der Legion („Second in number, but second to none") das jetzt vom Husarenregimente Königin Wilhelmina der Niederlande (Hannoversches) Nr. 15 geführte Motto „Barossa" verdankte. Freilich hatte er nicht allein das Verdienst um die Ehre des Tages. Der damalige Major teilt es mit einem Vetter, dem Rittmeister Werner v. dem Bussche, aber ersterer führte das Kommando der beiden, an dem Kampfe vom 5. März 1811 beteiligten Schwadronen, und ihm wurde nach englischem Brauche die in jedem Falle nur einmal gewährte höchste Auszeichnung, die Verleihung der Goldenen Medaille, zuteil. Im Winter 1812/13 nötigte ihn die Rücksicht auf seine Gesundheit die Pyrenäische Halbinsel, wo er seit 1808 fast ununterbrochen dem Feinde gegenübergestanden hatte, zu verlassen. Er wurde auf Halbsold gesetzt und kehrte in die hannoversche Heimat zurück. Dies geschah, als die Ankunft von Tettenborns Kasaken am linken Ufer der Elbe eine schwache Hoffnung auf die Befreiung vom Joche der Fremdherrschaft hatte keimen lassen und patriotische Männer zur Errichtung einer Bremen- und Verdenschen Legion geschritten waren. Ihr Kommando wurde Bussche übertragen, dem hoher Kriegsruhm vorangegangen war. Wellington selbst hatte diesen verkündet. Nachdem Barossa den Grund dazu gelegt hatte, hob der Feldherr in seinen Meldungen nach England einen „ausnehmend tapferen Angriff" hervor, den zwei von Bussche befehligte Schwadronen am 23. Oktober 1811 gemacht hatten, und im Jahre 1812 schrieb er, daß die Husaren unter Major Bussche den hohen militärischen Ruf aufrechterhalten hätten, der ihnen von allen Seiten bereitwillig zugestanden werde.

Die Bremen- und Verdensche Legion bestand aus Infanterie und Kavallerie. Als sie demnächst in den Verband der nach und nach entstandenen hannoverschen Armee trat, hatte Bussche zu entscheiden, welcher der beiden Waffen er angehören wolle. Er wählte die Kavallerie, erhielt das Kommando des Bremen- und Verdenschen Husarenregiments, befehligte es bis zum Friedensschlusse im Feldzuge an der Niederelbe und demnächst beim letzten Waffengange gegen Napoleon, blieb an seiner Spitze bis zum Jahre 1830, war dann noch zehn Jahre lang Kommandant von Stade und starb 1844, fast 73jährig.

Der erste Krieg, an welchem er teilnahm, war der von 1793 bis 1795 in den Niederlanden. Bevor er nach der Peninsula absegelte, hatte er schon den Zug der Legion nach Rügen und Seeland mitgemacht. So rechtfertigt es sich, daß der Verfasser Bussches Laufbahn ein bewegtes Soldatenleben nennt.

Als Quellen, aus denen dieser geschöpft hat, sind in erster Linie Bussches hinterlassene Papiere zu nennen; sie geben namentlich über seine kriegerischen Erlebnisse Auskunft. Wo sie nicht vorhanden sind, ist die Verbindung in geschickter Weise durch einen überleitenden, teils dem Staatsarchive zu Hannover und Mitteilungen der Familie, teils Druckwerken entnommenen Text hergestellt und so ein harmonisches Ganzes geschaffen, welches in weiten Kreisen Beifall finden wird.

B. v. P.

Ein Soldatenleben. Erinnerungen eines österreichisch-ungarischen Kriegsmannes von Karl Went v. Römö, K. und K. Feldmarschall-Leutnant. Wien 1904. Wilhelm Braumüller, K. und K. Hof- und Universitätsbuchhändler. M. 2,50.

Der Herr Verfasser gibt hier in Buchform einzelne, zum Teil bereits im Druck erschienene Aufsätze wieder, die er ergänzt und nach Art einer Lebensbeschreibung in Zusammenhang gebracht hat. Ein reich bewegtes Soldatenleben wird uns vor Augen geführt. Im Jahre 1849 verließ der Erzähler als Unterleutnant die Theresianische Militärakademie und kam zum 9. Feldjäger-Bataillon, welches in Italien stand. In 43jähriger Dienstzeit führte ihn danach das Geschick in die verschiedensten Teile der Monarchie. Wann immer die Fahnen enthüllt wurden, um gegen einen äußeren Feind zu kämpfen, durfte er dabei sein; gegen Italiener und Franzosen, gegen Dänen und Deutsche stand er im Felde. So erhält der Leser einen interessanten, bis zur „guten alten Zeit" zurückreichenden Einblick in österreichisches Militärleben zu Kriegs- und Friedenszeiten.

Général le Joindre. **Petit guide pour les tirs collectifs et les formations à faire prendre par l'infanterie.** Paris. Henri Charles-Lavauzelle. 1 Frc.

Die erste Autorität auf dem Gebiete des infanteristischen Schießens ist in Frankreich der General le Joindre, Kommandeur der 35. Infanteriedivision, früher lange Zeit an der Infanterieschießschule tätig. Die neu erschienene Schießvorschrift hat ihm die Veranlassung zur Herausgabe einer kleinen Schrift geboten, die auch in Deutschland gelesen zu werden verdient, da er wohl in erster Linie dazu berufen ist, Erläuterungen zur Schießvorschrift zu geben.

Le Joindre will nur zwei Arten des Abteilungsfeuers gelten lassen, Einzel- und Magazinfeuer; es gebe kein Schnellfeuer mehr, d. h. ein Feuer, bei dem man zu gunsten der Feuergeschwindigkeit etwas von der Präzision aufgebe. Die Intensität des Feuers soll grundsätzlich durch die Zahl der ins Feuer gebrachten Gewehre geregelt werden. Braucht man starkes Feuer, so schießen alle ausgeschwärmten Schützen, soll das Feuer schwächer werden, so stellen einzelne Teile der Schützenlinie — Gruppen, Halbzüge, Züge — das Feuer vorübergehend ein. Die feuernden Schützen sollen aber möglichst schnell laden und anschlagen, damit sie Zeit gewinnen, sorgfältig zu zielen. Jeder Offizier hat die Pflicht, seine Leute nicht unnützen Verlusten auszusetzen; das geschieht aber, wenn man sie zwölf Schüsse in vier Minuten abgeben läßt, während sie dieselbe Schußzahl mit derselben Präzision in zwei Minuten oder noch kürzerer Zeit verfeuern können. Das trifft durchaus zu; fraglich bleibt nur, ob es im Ernstfalle möglich ist das Feuer in dieser Weise zu leiten, namentlich schnell vorübergehende, günstige Augenblicke durch intensives Feuer auszunutzen.

Die Größe der Streuung im Abteilungsfeuer gibt le Joindre etwas anders an, als General Lamiraux in seinem bekannten Buche „Étude sur le fusil modèle 1886". Ich gebe hier die von General le Joindre und Hauptmann Krause*) mitgeteilten Größen der 50prozentigen Höhenstreuungen für einige Entfernungen:

	le Joindre	Krause
500 m	2,10 m	1,28 m
1000 „	5,82 „	3,04 „
1500 „	9,70 „	5,51 „
2000 „	19,10 „	10,34 „

Die Streuung der französischen Schützen ist mindestens um 60 Prozent größer als die der deutschen nach den Versuchen der Gewehr-Prüfungskommission.

Le Joindre leitet aus der Streuung in der bekannten Weise die gegen verschiedene Truppenteile zu erwartenden Trefferresultate ab; die Wirkung beurteilt er nach der Trefferzahl, die ein Schütze in einer Minute gegen das gegebene Ziel erreicht und nimmt dabei die durchschnittliche Feuergeschwindigkeit zu fünf Schüssen in der Minute an. Sehr eingehend betrachtet er sodann den Einfluß des Geländes auf die Feuerwirkung und zieht daraus Folgerungen für die Verteidigung von Höhenstellungen, ein in Frankreich mit besonderer Vorliebe behandeltes Thema.

Ist das Gelände vor dem Ziel völlig einzusehen, der Boden trocken und erhält man selbst kein Feuer, so hält er ein Einschießen für möglich. Dieses soll von einem einzelnen Zuge ausgeführt werden, der dazu das Feuer auf einen Punkt im Ziel vereinigt. Erkennt man aus dem Staub der aufschlagenden Geschosse, daß das Visier zu niedrig ist, so soll das Feuer mit einem um 200 m höheren Visier fortgesetzt werden, bis man erkennt, daß das Visier zu hoch ist. Alsdann wird mit dem in der Mitte liegenden Visier weiter gefeuert. Wenn der Boden sehr trocken ist, kann man sich noch besser mit drei oder vier sehr guten Schützen, die als ruhig und kaltblütig bekannt sind, einschießen, weil deren Längenstreuung kleiner ist.

Interessant sind die Angaben über gewisse Umstände, die die Schußweite ändern können. Längere Aufbewahrung der Patronen hat keinen merklichen Einfluß auf die Schußweite. Die über den Einfluß des Windes und der Temperatur gemachten Angaben sind der französischen Schießvorschrift entnommen. Danach ändert der Wind die Schußweite stärker, als Hauptmann Krause von der Gewehr-Prüfungskommission und ich errechnet haben. Auf 1500 m ändert z. B. ein Wind von 5 m Geschwindigkeit die Schußweite nach le Joindre um 40, nach Krause und meiner Berechnung um 25 m. Ein Temperaturunterschied von 10 Grad ändert die Schußweite auf 1500 m um 30, nach Krause um 36, nach meiner Rechnung um 40 m. — Die infolge der Achsendrehung des Geschosses eintretende Seitenabweichung, über die oft die übertriebensten Vorstellungen herrschen, veranschlagt le Joindre gleich der durch Seitenwind von 1 m Stärke: auf 300 m z. B. 6⅓ cm, auf 1000 m 1,7 m, auf 2000 m 8 m.

Beim Beschießen von Truppen, die sich gerade vor- oder zurückbewegen, soll das Visier der Schnelligkeit der Bewegung entsprechend etwa alle Minute umgestellt werden und zwar beim Schießen gegen Infanterie um 50 m, gegen Artillerie und Kavallerie um 100 m, wenn sie sich im Schritt bewegen, dagegen zweimal in der Minute um je 100 m, wenn sie im Trabe vor- oder zurückgehen, Regeln, die nicht nur praktisch unausführbar sind, sondern selbst in die kaltblütigste Truppe Aufregung bringen würden.

Le Joindre ist ein Freund des Feuers in der Bewegung. Das Reglement von 1888 enthielt die in dem neuen Reglement gestrichene Vorschrift, daß beim Vorbrechen aus der Hauptfeuerstellung, die auf etwa 400 m gedacht war, die Leute in der Bewegung laden, wagerecht anschlagen und abfeuern sollten. Der Verfasser möchte diese Bestimmung wieder eingeführt sehen, jedoch mit der Aenderung, daß erst von 200 m ab in dieser Weise vorgebrochen würde; er verspricht

*) Die Gestaltung der Geschoßgarbe der Infanterie usw. Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung.

sich von einem solchen Feuer großen Erfolg und schlägt diesbezügliche Versuche bei der Normalschießschule vor.

Seine sehr lehrreichen Ansichten über die Erringung der Feuerüberlegenheit sind bereits bekannt (vergl. Mil. Wochenbl. Nr. 89/1903).

Es folgen Betrachtungen über die von der Infanterie anzunehmenden Formen in der Verteidigung und beim Angriff, um unnütze Verluste durch Artillerie- und Infanteriefeuer zu vermeiden. Sie sind zwar sehr interessant; es würde aber zu weit führen, an dieser Stelle näher darauf einzugehen.

Den Schluß bildet ein Kapitel über das Schießen bei Nacht, das anscheinend auf Grund von ausgedehnten Versuchen abgefaßt ist. Die kleine Schrift kann allen Offizieren, die sich für das infanteristische Schießen interessieren, auf das wärmste empfohlen werden. H. Rohne.

Wie lerne ich eine Karte lesen, und wie orientiere ich mich nach derselben im Gelände? Erläutert durch Beispiele an der Hand der Generalstabskarte für das Deutsche Reich von Meißner, Oberst z. D. Dresden. E. Heinrich. M. 1,—.

Bei der Abfassung des vorliegenden Schriftchens ist Oberst Meißner von der Absicht ausgegangen, den Offizieren und Offizieraspiranten, vornehmlich des Beurlaubtenstandes, den Touristen und Reisenden ein Hilfsmittel an die Hand zu geben, welches sie in leicht faßlicher Weise in das Wesen einer Geländekarte und in ihre geschickte und sachgemäße Handhabung einführt.

Der Verfasser gibt zuerst in der zulässigen Kürze Darlegungen über das Wesen und die Eigenartigkeiten der Pläne und Karten, die Maßstäbe und deren Benutzung, die Darstellung des Geländes in den gebräuchlichen Formen, das Kartenlesen im Zimmer, im bekannten und unbekannten Gelände und schließt daran die einfachsten Regeln über das Orientieren bei Tage und bei Nacht, die Bestimmung und Messung der zurückzulegenden Wege und das Verhalten beim Fehlgehen und Durchschreiten größerer Waldstrecken an.

Die Ausführungen sind leicht verständlich und erfüllen ihren Zweck in vortrefflicher Weise. Das sehr gut ausgestattete Schriftchen, dem als Erläuterungen zum Text Maßstäbe, Kartenzeichen und der Geländeabschnitt von Dresden bis Elstra mit der Dresdner Heide beigefügt sind, sei demnach angelegentlichst empfohlen.

O Duque de Caxias. (Der Herzog von Caxias.) Schilderung seines ruhmreichen Lebens von Raymundo Pinto Seidl, Kapitän im 2. Brasilianischen Feldartillerie-Regiment. Rio de Janeiro 1903. L. Macedo.

Das vorliegende Buch wurde aus Anlaß der 100jährigen Wiederkehr des Geburtstages des berühmten brasilianischen Marschalls Luiz Alves de Lima e Silva, Herzog von Caxias, verfaßt und in 2000 Exemplaren gedruckt, die auf Staatskosten unentgeltlich zur Verteilung gelangt sind. Der Verfasser tritt mit keiner trockenen Lebensbeschreibung vor die Oeffentlichkeit, weiß vielmehr durch fesselnde Schilderung der Kämpfe und kriegerischen Ereignisse, der Charakter- und Führereigenschaften seines Helden lebhaftes Interesse einzuflößen. Eine kurze Inhaltsangabe des in portugiesischer Sprache abgefaßten Buches dürfte am Platze sein.

Luiz Alves de Lima e Silva, am 25. August 1803 geboren, trat, einer alten Soldatenfamilie entstammend, in das 1. Füsilierbataillon ein, wurde am 2. Januar 1821 Leutnant und erhielt in dem Unabhängigkeitskriege gegen Portugal die Feuertaufe. Später fand er Verwendung in der Verwaltung als Präsident verschiedener Provinzen, und bekam 1851 im Kriege gegen Argentinien den Oberbefehl über die brasilianischen Truppen. Nach Unterwerfung des Diktators Rosas in der Schlacht bei Monte Caceros wurde dem tapferen General der Marschallsrang und der Titel Marquis verliehen. Im Kriege gegen Paraguay, der 1866 ausbrach, wiederum an der Spitze der brasilianischen Streitkräfte zu Lande und zu Wasser stehend, wurde er dem mit Brasilien verbündeten Präsidenten Mitre von Argentinien unterstellt. 1868 erhielt Marschall Lima e Silva den Oberbefehl über sämtliche Truppen der Verbündeten. Am 5. August 1868 zwang er die Festung Humayta zur Kapitulation, verfolgte den paraguayischen Diktator Lopez, schlug ihn im Dezember bei Villeta und besetzte zu Anfang des folgenden Jahres die Hauptstadt von Paraguay, Asuncion. Als Belohnung hierfür wurde ihm zwar, außer vielen anderen Ehrungen und Ordensauszeichnungen, der Titel „Herzog von Caxias" verliehen, er mußte aber den Oberbefehl an den Schwiegersohn des Kaisers Pedro II., den Grafen von Eu, abgeben. Am 7. Mai 1880 schloß der greise Marschall die Augen für immer, tief betrauert von der Armee, vom ganzen brasilianischen Volke. Diesem Gefühle gibt das Buch des Herrn Verfassers lebhaftesten Ausdruck.

Anhaltspunkte für die Ausbildung als Schütze, der Rotte und Gruppe. Von v. Byern, Hauptmann und Kompagniechef im Königin Augusta Garde-Grenadierregiment Nr. 4. Vierte umgearbeitete Auflage. Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. M. 1,80.

Wie schon ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis zeigt, hat der Herr Verfasser eine umfassende Umarbeitung seiner beliebten kleinen Schrift vorgenommen, durch welche auch eine wesentliche Erweiterung stattgefunden hat, so daß sich der Text um etwas mehr als hundert Seiten vermehrte. Neu hinzugekommen sind die Kapitel über das gefechtsmäßige Einzelschießen und das Gruppenschießen sowie fünf Anlagen, welche den Zeichenverkehr behandeln und einige Muster geben.

Durch die Umarbeitung ist die Uebersicht über den gesamten Stoff noch erheblich erleichtert worden; die angeführten Beispiele zu Uebungen — nach Zweck, Art der Ausbildung, Leitung, Zieldarstellung und Zeichenverkehr gegliedert — geben ausgezeichnete Anleitungen zur Abhaltung solcher.

Das Buch wurde schon bei seiner zweiten Auflage eingehend besprochen; wir können uns daher im allgemeinen darauf beschränken, auf jene Besprechung hinzuweisen (siehe Militär-Literatur-Zeitung Nr. 6/1902). Die kurz nacheinander erfolgten Auflagen beweisen, wie großer Beliebtheit sich die „Anhaltspunkte" erfreuen. Wenn man das Buch als solche aufnimmt, so wird man nicht in einzelnen Punkten mit dem Herrn Verfasser rechten, in denen man anderer Ansicht sein kann.

Wir sind überzeugt, daß sich das vortreffliche Hilfsmittel in seinem neuen Gewande immer mehr Freunde erwerben wird.

Katholische militärkirchliche Dienstordnung. (K. M. D.) Textausgabe mit den Ausführungsbestimmungen des Kriegsministeriums und mit Anmerkungen. Von Dr. Martin Richter, Regierungsassessor, und Heinrich Vollmar, katholischem Feldpropst der Armee, Titularbischof von Pergamon. Berlin 1904. Germania, Aktiengesellschaft. M. 2,—.

„Es ist ein langer Weg, den die katholische Militärseelsorge in Preußen bis zum Erscheinen der katholischen militärkirchlichen Dienstordnung vom 17. Oktober 1902 zurückgelegt hat." Mit diesen Worten beginnt die „Geschichtliche Einleitung", welche die Verfasser ihrer Arbeit vorangestellt haben. Im Anschlusse daran werden die verschiedenen Etappen auf dem Wege der geschichtlichen Entwickelung des Instituts kurz und zutreffend beschrieben.*)

Die Arbeit selbst wird durch den Untertitel des Buches gekennzeichnet. Der Jurist und der Theologe, der staatliche Verwaltungsbeamte und der Kirchenobere haben sich hier die Hand gereicht, um sowohl den militärischen Behörden und Dienststellen, deren Amtsbereich irgendwie mit der Verwaltung der Seelsorge im Heer sich berührt, als insbesondere den Organen der katholischen Militärseelsorge ein Hilfsmittel zu schenken, welches die das katholische Militärkirchenwesen in der preußischen Armee regelnden rechtlichen Bestimmungen kurz, dabei aber vollständig und übersichtlich darbietet und so eine rasche und zuverlässige Orientierung in der genannten Materie und den hier entstehenden Rechtsfragen ermöglicht.

Zunächst sind unter den Text der Dienstordnung an ihrem Orte die bis auf die neueste Zeit ergänzten kriegsministeriellen Ausführungsbestimmungen gesetzt. Die der K. M. D. beigegebenen Anlagen, welche zumeist die in der genannten Dienstvorschrift und den Ausführungsbestimmungen in bezug genommenen Abschnitte der Reichsgesetze und Armeeverordnungen enthalten, sind in unserer Ausgabe um sieben vermehrt, von welchen der Abdruck des die kirchenrechtliche Exemtion des katholischen Militärkirchenwesens in Preußen verfügenden päpstlichen Breves vom 22. Mai 1868 besonders erwünscht war. Die „Anmerkungen" zerfallen sachlich in zwei Gruppen. Zum Teil bestehen sie aus kurzen Erläuterungen, die sich auf staatskirchenrechtlichem Gebiete bewegen. Die zahlreichen Anmerkungen, welche das rein kirchliche Gebiet betreffen, werden namentlich den neu angestellten Militärgeistlichen und den mit der Militärseelsorge beauftragten Zivilgeistlichen willkommen sein und manche Anfrage an das Feldpropsteiamt ersparen.

Eine umfassende, womöglich erschöpfende systematische Darstellung der Verfassung und Verwaltung der katholischen Militärseelsorge in der preußischen Armee nach kirchlichem und staatlichem Recht, eine gründliche theoretische Untersuchung der mannigfachen dieses Rechtsinstitut berührenden, oft nicht uninteressanten Rechtsfragen wird durch das vorliegende Werk weder ersetzt, noch überflüssig gemacht. Dies ist aber auch nicht sein Zweck; vielmehr geht die ausgesprochene Absicht seiner Verfasser dahin, daß es „vor allem der Praxis in der Armee, insbesondere der Militärgeistlichkeit dienen soll", und diesen Zweck dürfte es nach Anlage und Ausführung in jeder Hinsicht erfüllen.

Die äußere Ausstattung des Buches verdient Lob; insbesondere ist der Druck groß und sauber, auch ist im Text und in den Anmerkungen das Stichwort durch besonderen Druck hervorgehoben.

Dr. Wagner, Div. Pfr. d. 1. Garde-Div.

Die Amerikaner. Von Hugo Münsterberg, Professor an der Harvard-Universität. Erste bis dritte Auflage. Zwei Bände. Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. Preis pro Band geh. M. 5,—; gebd. M. 6,25.

Das mächtige Hervortreten der Vereinigten Staaten in Handel und Industrie, in politischer wie in maritimer Beziehung bildet eine der auffallendsten Erscheinungen der Jahrhundertwende. Ob die neue Weltmacht, die so plötzlich ihr Dasein und ihren Betätigungstrieb mit elementarer Gewalt zur Geltung brachte, in der Tat der politischen Gestaltung der Erde eine neue Richtung geben wird, das kann nur die Zukunft lehren; eine nähere Erörterung solcher Möglichkeiten gehört jeden-

*) Seit drei Jahren sammelt Rezensent das zersplitterte und weitzerstreute Material zu einer ausführlichen Geschichte der katholischen Militärseelsorge in Preußen und darf hier die Bitte aussprechen, ihn bei dieser Arbeit durch zweckdienliche Mitteilungen zu unterstützen. Auch in sekundären Quellenwerken, z. B. in der militärischen Memoirenliteratur, findet sich oft eine wertvolle Notiz, die dem Geschichtschreiber willkommen ist. Die eingehende und umfassende Darstellung der geschichtlichen Entwickelung des katholischen Militärkirchenwesens in Preußen wird die bekannte Tatsache, daß es die preußischen Könige stets für eine ihrer vornehmsten Pflichten erachtet haben, sich die Pflege der Gottesfurcht und des religiösen Sinnes in der Armee angelegen sein zu lassen, aufs neue in ein helles Licht setzen.

falls nicht hierher. Aber zweifelsfrei ist schon jetzt, daß Europa alle Ursache hat, mit der großen Republik jenseits des Ozeans zu rechnen, und das bedingt vor allem Kenntnis der wirklichen Verhältnisse eines Landes, das trotz aller Erleichterungen des modernen Verkehrs den meisten von uns doch noch unerreichbar ist. Deshalb ist es dankenswert, daß eine besonders berufene Persönlichkeit, ein Deutscher, der aber seit 10 Jahren als Vorstand des psychologischen Laboratoriums an der bekannten Harvard-Universität zu Cambridge bei Boston wirkt, seinen Landsleuten diese Kenntnis zu vermitteln sucht. In zwei Bänden schildert er in leichter Form das politische, geistige und soziale Leben des Amerikaners, ohne Ueberschwenglichkeit, aber auch ohne jene Voreingenommenheit, die den Deutschen so oft nach Amerika begleitet.

Wir möchten das interessante Werk, auf das wir im übrigen hier natürlich nicht näher eingehen können, da es militärische Fragen direkt nicht berührt, doch unseren Lesern bestens empfehlen.

Die Ansichtsskizze im Dienste der Erkundung, Beobachtung und Orientierung nebst einigen Notizen über die Bedeutung der Photographie für Erkundungszwecke von P. P. v. Kameke, Hauptmann und Lehrer an der Kriegsschule in Potsdam. Gerhard Stalling. Oldenburg 1904. M. 2,25.

Verfasser behandelt das perspektivische Zeichnen mit einer wissenschaftlichen Gründlichkeit und eingehenden Klarstellung der praktischen Verwendbarkeit, wie es bisher noch in keinem in Deutschland erschienenen Buche geschehen ist. Wie er im Vorwort andeutet, wird die Ansichtszeichnung in unserem Heere noch wenig gewürdigt, ja man kann ruhig behaupten, daß sie dem größeren Teil unserer Offiziere noch eine terra incognita ist. Daß sie aber eine nicht nur theoretische Bedeutung besitzt, beweisen zwei unserer Dienstvorschriften, in denen auf Ansichtsskizzen ausdrücklich hingewiesen wird: Exerzier-Reglement für die Feldartillerie Ziff. 351 und Schießanleitung für die Fußartillerie Ziff. 14. Wenn damit die Ansichtszeichnung für die Artillerie schon zur dienstlichen Vorschrift erhoben wurde, so beweist ein Blick in das vorliegende Buch, in welcher Weise diese Art der Geländedarstellung militärisch noch sonst verwendbar ist, und welchen großen Wert sie namentlich für die Truppenführung hat.

Der Inhalt des Buches zerfällt in zwei getrennte Abschnitte, deren erster die technische Seite des Gegenstandes behandelt und eine Anleitung für das militärische Freihandzeichnen gibt. Besonders lehrreich ist das hier eingeschobene Kapitel über: „Die Wichtigkeit aufmerksamer und richtiger Geländebeobachtung.“

Im zweiten Abschnitt beleuchtet Verfasser die praktische Verwendbarkeit der Ansichtsskizze für militärische Zwecke. Wenn man die auf Seite 41 des Buches gegebenen Ansichtsskizzen der Gegend von Amanweiler und Montigny betrachtet, fragt man sich unwillkürlich, ob der Führer des IX. Armeekorps am 18. August den Angriff in der stattgehabten Weise ausgeführt hätte, wenn ihm von einem erkundenden Offizier rechtzeitig eine solche Darstellung des Geländes zugegangen wäre?

Das letzte Kapitel enthält einen bedeutsamen Hinweis auf die Verwendung der Ansichtsskizze bei der kriegsgeschichtlichen Darstellung. Die im Felde angefertigten Skizzen würden dem Geschichtschreiber eine klarere Vorstellung ermöglichen, während die der Darstellung beigegebenen wesentlich dazu beitrügen, dem Leser die Vorgänge zu veranschaulichen.

In einem Anhang behandelt Verfasser noch die Bedeutung der Photographie für Erkundungen und gliedert damit zweckmäßig seiner Abhandlung einen verwandten Stoff an, da Photographie und Ansichtszeichnung sich vielfach ergänzen können.

Das Buch ist reich mit Abbildungen ausgestattet. Es enthält 46 zum Teil künstlerisch ausgeführte Skizzen und Figuren, die das Verständnis sehr erleichtern.

So hat der Verfasser auf Grund reicher praktischer Erfahrung und ernster wissenschaftlicher Studien ein Buch geschaffen, dessen Erscheinen mit Freude begrüßt werden muß. Es bringt neue Anregung und Belehrung auf dem Gebiet der militärischen Geländedarstellung und kann den Offizieren aller Grade und Waffen, besonders aber den zum Aufklärungsdienst berufenen nicht warm genug empfohlen werden.

Kursbuch für die Beförderung von Vieh und Pferden auf den deutschen Eisenbahnen. 4. Ausgabe. Im amtlichen Auftrage auf Grund des von den Eisenbahnverwaltungen gelieferten Materials bearbeitet von Otto Schmidt, Kaiserlichem Rechnungsrat im Reichs-Eisenbahn-Amt. Sommer 1904. Hierzu eine Uebersichtskarte. Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. M. 2,—.

Im Interesse von Pferdebesitzern, besonders auch von versetzten Offizieren, liegt es offenbar, wenn der Transport ihrer Pferde von einem Standort zum andern sich möglichst rasch vollzieht, damit die große Anstrengung, die die Tiere durch lange Fahrten im Eisenbahnwagen zu erleiden haben, soweit angängig, abgekürzt wird. Hierfür ist das vorliegende Kursbuch der sicherste Ratgeber.*) Die Eisenbahnverwaltungen haben u. a. für die Beförderung von Militärpferden bestimmte, besonders gekennzeichnete Zugverbindungen festgelegt, die außerdem in dem Verzeichnis Nr. 256b, nach Armeekorpsbezirken geordnet, zusammengestellt sind. Die Ermittelung des Beförderungsweges ist durch die bei-

*) Das Buch ist eine auch die Beförderung von Vieh überhaupt umfassende Erweiterung des im Jahre 1899 zuerst erschienenen „Pferde-Kursbuches“. (Vergl. M. W. Bl. 1899, Nr. 95 und 1900, Nr. 45.)

gegebene Karte, in der auch die Armeekorpsbezirke angegeben wurden, erleichtert.

Die Vorbemerkungen enthalten alles für die Handhabung des Buches zu wissen Nötige sowie ein „Alphabetisches Namenverzeichnis".

Die Beschaffung des durchaus praktischen Kursbuches dürfte für die Geschäftszimmer aller Truppenteile dringend geboten sein, damit es versetzten berittenen Offizieren schnell zur Hand ist.

Beiträge zur taktischen Ausbildung unserer Offiziere. I. Offizier-Felddienstübungen. Von Litzmann, Generalleutnant und Direktor der Kriegsakademie. Vierte Auflage. Berlin 1904. R. Eisenschmidt. M. 3,—.

Die neue Auflage des aus der Praxis für die Praxis geschriebenen Werkchens enthält stofflich Neues, insofern die Tätigkeit der Infanterie-Offizierpatrouille — namentlich nach den Erfahrungen des letzten südafrikanischen Krieges — als Uebungsbeispiel neu hinzugekommen ist.

Der moderne Krieg wird Infanterie-Offizierpatrouillen überall da nötig machen, wo es sich um Erkundung befestigter Feldstellungen unter taktischen Gesichtspunkten handelt. Und daß die „befestigten Feldstellungen" immer mehr an Bedeutung gewinnen — siehe auch den russisch-japanischen Krieg —, kann keinem ernsthaften Zweifel mehr unterliegen. Deshalb ist diese Art der Tätigkeit unserer jungen Infanterieoffiziere besonders ins Auge zu fassen und praktisch durchzuüben, anstatt in recht zweifelhaften Sportübungen den Offizier mit einer Patrouille Gewaltmärsche ausführen zu lassen, die niemals Sache der Infanterie sein können, sondern nur stets der berittenen Waffen. Schon aus diesem Grunde ist es verdienstvoll, wenn Generalleutnant Litzmann die Infanterie-Offizierpatrouille gleichsam präzisiert und sie da hinweist, wo sie hingehört, d. h. auf ein beschränktes Gefechtsfeld und nicht auf das Operationsfeld.

Das gegebene Uebungsbeispiel ist einfach gewählt. Das Gleiche gilt von den gestellten Aufgaben und ebenso ist der Verlauf ohne jede überflüssige Zutat geschildert, wie es denn auch als besonderes Verdienst sämtlicher Litzmannschen „Beiträge zur taktischen Ausbildung unserer Offiziere" bezeichnet werden muß, daß sie im einfachen Rahmen gehalten sind und auf einfache Lösungen den Hauptwert legen. Das ist kriegsmäßig.

Bei dem Uebungsbeispiel für Infanterie-Offizierpatrouillen hat auch die im Exerzierreglement für die Feldartillerie empfohlene „Ansichtsskizze"*) Anwendung gefunden, deren Nutzen nicht verkannt werden sollte. Solche Ansichtsskizze kann heutzutage, bei dem Stande der betreffenden technischen Hilfsmittel, auch sofort an Ort und Stelle vervielfältigt werden und ist für die Unterführer jedenfalls von größerem praktischen Nutzen als lange schriftliche oder mündliche Erläuterungen.

*) Siehe Spalte 223. D. Red.

Das Vorwort zur vierten Auflage enthält auch recht lesenswerte Aeußerungen über den Unterschied zwischen „Gefechtsübungen" und „Offizier-Felddienstübungen" unter dem Gesichtspunkte kriegsmäßiger Förderung in Sachen der Ausbildung unserer Infanterieoffiziere. Km.

Die Ausbildung der Infanterie für den Angriff. Vorschläge und Erfahrungen von Georg Freiherrn v. der Goltz, Oberst und Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 77. Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. M. 1,60.

Der Herr Verfasser, welcher sich in seinen früheren Schriften*) insbesondere mit der Frage der Abgrenzung der Gebiete von Drill und Erziehung beschäftigt hat, baut in der vorliegenden Studie diesen Gedanken weiter aus. Eingehend behandelt er Gefechtsdrill und Gefechtserziehung, indem er, etwa in der gleichen Weise, wie dieses auch auf der Infanterieschießschule durchgeführt wird, zeigt, wie die Vorübungen zu betreiben sind, um die Grundlagen einer Gefechtserziehung zu schaffen. Alles, was der Herr Verfasser über die Notwendigkeit des Angriffs, von der „Burenkrankheit" und von der Theorie von der „Unverwundbarkeit der Front" schreibt, möchten wir ohne weiteres unterschreiben. Wir müssen, wenn wir uns nicht die Entscheidung aufzwingen lassen wollen, angreifen. Nur wer seiner eigenen Kraft nicht mehr vertraut, wer sich damit begnügt, den unausbleiblichen Mißerfolg der Waffen auf einige Zeit noch hinauszuschieben, der wird zu Spaten und Hacke greifen. Wie nun zweckmäßig über die freie Ebene angegriffen werden soll, das hat der Herr Verfasser mit einer „Versuchskompagnie" praktisch erprobt. Den bei dieser Gelegenheit gesammelten Erfahrungen ist ein Hauptteil des Buches gewidmet. Wir verweisen hier auf die interessanten Beobachtungen, die gemacht wurden, als es sich bei Anwendung des sogenannten „Burenverfahrens" darum handelte, vorzeitig das Feuer aufzunehmen, dieses infolge mangelnder Leitung jedoch auf einen Raum von 350 m Breite und 500 m Tiefe gerichtet wurde. Günstigere Ergebnisse hatte ein gruppenweises Vorgehen unter vollster Ausnützung des Geländes. Ein weitgehender Gebrauch wurde vom Vorkriechen unter gleichzeitigem Feuern gemacht. Beachtenswert ist, daß die Schützenlinie, obwohl es nicht eingeübt war, bei dem Sturm zu dem durchaus kriegsmäßigen Feuer in der Bewegung überging. Die Einübung des hier gekennzeichneten Angriffsverfahrens erfordert zweifelsohne viel Zeit, die sich nach Ansicht des Verfassers bei der Kürze unserer Dienstzeit in der Infanterie nur durch eine Vereinfachung des ersten Teiles unseres Reglements gewinnen ließe. Wir empfehlen das treffliche Buch der allseitigen Beachtung.

*) Siehe Militär-Literatur-Zeitung 1903, Sp. 251.

Les races de chevaux de selle en France. Comment et où on achète un cheval de selle, par le c^te de Comminges. Paris. Plon-Nourrit et Cie. 5 Frcs.

Verfasser, als hippologischer Schriftsteller in seinem Vaterlande rühmlich bekannt, hat hier für diejenigen, die sich über die Pferdezucht Frankreichs unterrichten wollen, in einem trefflich gearbeiteten Werke alles Wichtige mit besonderer Gründlichkeit zusammengestellt, wobei zugleich Parallelen mit anderen europäischen Ländern gezogen werden. — Die Schrift kann bestens empfohlen werden.

Georg Freiherr von Vega. Ein Lebensbild. Von Hauptmann Fridolin Kaučič. Zweite vermehrte und illustrierte Auflage. Wien V., Matzleinsdorferstraße 42. Selbstverlag des Verfassers. M. 1,— (einschl. portofreier Postzusendung).

Die Biographie des berühmten österreichischen Gelehrten, Oberstleutnants Georg Freiherrn v. Vega, erschien im Jahre 1886 im Organ der militärwissenschaftlichen Vereine, errang sich allseitigen Beifall und wurde auch als Sonderabdruck herausgegeben.

Nunmehr hat der Verfasser anläßlich der 150. Wiederkehr des Geburtstages des großen Gelehrten und im Auftrage des Vega-Denkmalkomitees sowie mit Unterstützung der K. und K. österreichischen Reichsregierung und des K. und K. österreichischen Kultusministeriums eine zweite vermehrte und illustrierte Auflage erscheinen lassen, in welcher insbesondere die Verdienste Vegas um die mathematische Wissenschaft in ausführlicher Weise behandelt werden. Wir können die Beschaffung des Werkes, namentlich für Offizierbüchereien, bestens empfehlen.

Ein bestbekanntes und an dieser Stelle schon wiederholt gewürdigtes Hilfsmittel zur Vorbereitung für die Kriegsakademie usw. ist: „Die Aufnahmeprüfung für die Kriegsakademie" von Major a. D. Kuhn, das schon vier Auflagen erlebt hat. Zu seinem Buche hat der Verfasser jetzt einen Nachtrag (1904) erscheinen lassen, der die in der letzten Aufnahmeprüfung gestellten Aufgaben nebst Lösungen der taktischen und Planaufgaben enthält (Liebelsche Buchhandlung. Berlin. 60 Pf.), so daß die Vollständigkeit des Hilfsmittels wieder erreicht ist. Das Werk nebst Nachträgen ist zum Preise von M. 9,80 von der genannten Buchhandlung zu beziehen.

Im Verlage von Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) in Berlin, Wilhelmstr. 29, erschien in dritter, auf Grund neu eingegangener Materialien verbesserter und ergänzter Ausgabe, die in dem kartographischen Institute der genannten Firma im Auftrage des großen Generalstabes hergestellte Kriegskarte von Deutsch-Südwestafrika im Maßstab von 1:800 000. Als Grundlage dienten alle bisher veröffentlichten Karten und die unveröffentlichten Materialien der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes u. a. m. Die Karte wurde der leichteren Handhabung wegen in acht besonderen, je mit Umschlag und Uebersichtskarte versehenen Blättern (Zesfontein, Owambo, Otawi, Windhuk, Rehoboth, Keetmanshoop, Warmbad, Andara) zum Preise von je M. 1,— hergestellt und ist zur Verfolgung der Operationen unserer Truppen in der Kolonie unentbehrlich.

Eine sehr zweckmäßige Neuerung auf dem Gebiete der Meldekarte ist im Verlag der Königlichen Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn in Berlin erschienen. Die genannte Firma hat Meldekarten in Kartenbriefform herstellen lassen, welche außer einer Vereinfachung des Materials durch Fortfall eines besonderen Briefumschlags noch nachstehende Vorteile bieten: große Bequemlichkeit beim Schreiben der Adresse auf dem Block; bessere Uebersicht beim Lesen der Meldung, da sich das Kroki neben dem Text befindet, und die Möglichkeit zur Benutzung der Kopiereinrichtung für Text und Kroki. Die (gesetzlich geschützten) Meldebriefkarten werden zu je 50 Stück mit oder ohne Krokiernetz in drei Ausgaben abgegeben; Ausgabe I unter Streifband (M. 1,—); Ausgabe II zu einem Block vereinigt (M. 1,10) und Ausgabe III in festem Leinwanddeckel, mit Kopiervorrichtung (M. 2,25). Die neue Form ist so zweckmäßig, daß sie die ältere wohl bald gänzlich verdrängt haben wird.

Hugo v. Knebel-Doeberitz erörtert in einer unter dem Titel „Besteht für Deutschland eine amerikanische Gefahr?" bei E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung, erschienenen kleinen Schrift (M. 2,—), die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen dem Reiche und der so rasch und gewaltig aufstrebenden Republik der Vereinigten Staaten. Politische und militärische Fragen werden nur gestreift; der Herr Verfasser glaubt auf diesen Gebieten uns noch auf lange hinaus gesichert. Ernster sei die Lage auf wirtschaftlichem Felde; aber auch hier vertraut Herr v. Knebel-Doeberitz auf die sittliche Ueberlegenheit des deutschen Geistes, dessen Einfluß auch auf das materielle Fortschreiten sich geltend machen werde. Die Broschüre ist recht lesenswert.

Aus dem Kriege 1807 bis 1814 (Aufzeichnungen eines dänischen Offiziers. Herausgegeben von seiner Tochter Elisabeth v. Frisenberg, Groß-Lichterfelde-Berlin. E. Runge. M. 1,25), ein etwa 100 Seiten starkes Büchlein, schildert die Erlebnisse des Kapitäns v. Frisenberg, der im Jahre 1807 als freiwilliger Soldat beim 3. jütischen Infanterieregiment, 17 Jahre alt, auf Beförderung eintrat. Unter großen Schwierigkeiten gelang es ihm, im Militärinstitut in Kopenhagen Aufnahme zu finden (1809), wo er 1811 sein Offiziersexamen machte und zum Sekondeleutnant im 3. jütischen Infanterieregiment ernannt wurde. Im letzten Jahre seines Aufenthaltes im Militärinstitute war die Landkadetten-Akademie mit diesem vereinigt worden, sämtliche Zöglinge wurden nun Kadetten genannt und Frisenberg mußte nach seiner Beförderung zum Offizier gegen seinen Wunsch als Kadettenoffizier bei der Anstalt verbleiben.

Hier hatte er das unangenehme Amt am Sonnabend, dem großen Abrechnungstage, die Kadetten, die im Laufe der Woche schlechte Zeugnisse erhalten hatten, zu „fuchteln". Die Aufzeichnungen aus jener Zeit haben auch für uns Deutsche Interesse, da kein Geringerer als unser großer Feldmarschall Moltke fast zur gleichen Zeit ebenfalls Kadett der Kopenhagener Landkadetten-Akademie war. Die weiteren Erlebnisse Frisenbergs in den Jahren 1813 und 1814 verdienen nur insofern Beachtung, als die bezüglichen Notizen manches kulturgeschichtlich Bemerkenswerte enthalten.

Von Meyers Großem Konversations-Lexikon (Sechste gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Leipzig 1904. Bibliographisches Institut) liegt der 6. Band vor, die Artikel „Erdeessen" bis „Franzén" umfassend. Reich mit prächtigen Farbentafeln, Stadtplänen, Karten und Abbildungen im Text ausgestattet, stellt sich der Band würdig an die Seite seiner Vorgänger. Als allgemein interessant machen wir u. a. auf die Aufsätze „Europa, Fahrräder, Fixsterne, Frankreich" aufmerksam, während die Ausführungen über „Feldbahnen, Felssprengungen, Festungsbau und Festungskrieg" die besondere Beachtung des Offiziers verdienen dürften. Den letztgenannten beiden Aufsätzen sind zur besseren Veranschaulichung Zeichnungen von Forts, Festungsplänen und Karten sowie eine graphische Darstellung eines Teiles eines Angriffs- und Verteidigungsverfahrens bei einer Fortfestung beigegeben, die auch dem gebildeten Laien die Vorgänge, wie sie sich im Festungskriege abspielen, verständlich machen. Ebenso unterrichtet der Artikel „Frankreich" den Leser über alles Wissenswerte in bezug auf dieses interessante Land, namentlich auch über Heerwesen — Organisation, Einteilung, Stärkeverhältnisse, Verteilung und Ergänzung der Truppen — nach den neuesten Bestimmungen und zuverlässigsten Quellen, wobei auch die Festungen nicht vergessen werden. Das gleiche gilt von der Flotte. Die Empfehlung, die wir den bisher erschienenen Bänden mit auf den Weg gegeben haben, können wir mit Fug und Recht auch auf den neuesten Band ausdehnen.

Von A. Köhlers Verlag, Naumburg a. S. ist uns zugegangen: „Erlebnisse eines Franzosen als Kriegsgefangener in Deutschland 1870/71. Aus dem Französischen des Mr. Habert de Ginestet ins Deutsche übertragen von Otto Köhler". M. 1,50. Was den zuletzt genannten Herrn bewogen haben mag, sich dieser Arbeit zu unterziehen, wissen wir nicht. Das kleine Buch, das in Frankreich weit verbreitet sein soll, ist nichts als eine chauvinistische Schmähschrift, deren tatsächliche Unterlagen wohl kaum strengere Prüfung vertragen dürften. Von diesem Machwerk Kenntnis zu nehmen, hat höchstens ein Interesse insofern, als man daraus ersehen kann, mit welchen Mitteln der Revanchegedanke in Frankreich wach erhalten wird. Daß die Schrift aber eine Uebersetzung ins Deutsche erfahren würde, hat sich der Verfasser wohl selbst nicht träumen lassen. Wir können nur bedauern, daß es trotzdem geschehen ist.

Professor F. Heise von der Königlichen Bergakademie in Berlin hat herausgegeben: „Sprengstoffe und Zündung der Sprengschüsse mit besonderer Berücksichtigung der Schlagwetter- und Kohlenstaubgefahr auf Steinkohlengruben". (Berlin 1904. Julius Springer. M. 7,—.) Wenn auch das Buch in erster Linie für Bergleute bestimmt ist, wird es doch den Offizieren der technischen Waffen als wissenschaftliches Hilfsmittel und Nachschlagewerk dienen können, da die Darstellung der Sprengarbeit nicht auf den Bergbau allein beschränkt wurde und Verfasser auch die Abschnitte über Sicherheitssprengstoffe und elektrische Zündungen besonders eingehend behandelte. Das Werk enthält etwa 140 Abbildungen sowie ein ausführliches Sachregister und kann bestens empfohlen werden.

Nach erfolgtem Wechsel der Standorte verschiedener Truppenteile des K. und K. österreichisch-ungarischen Heeres ist eine neue „Dislokationskarte des K. und K. österreichisch-ungarischen Heeres, der Landwehren und des Gendarmeriekorps im Jahre 1904/1906" im Maßstabe von 1:1 800 000 herausgegeben worden. (Wien. G. Freytag & Berndt, Schottenfeldgasse 64. Kronen 2,40.) Die Karte gibt ein sehr anschauliches Bild von der Verteilung der Streitkräfte in der gesamten Monarchie; die am Rande beigefügte Truppeneinteilung gestattet das sofortige Auffinden jedes Truppenteils.

In einer kleinen Schrift, betitelt „Der Leutnant als militärischer Kasernenvorsteher", hat Oberleutnant A. v. P. aus der Praxis des Dienstlebens heraus die in den bezüglichen Vorschriften zerstreuten Abschnitte über die Pflichten zusammengetragen, welche die Tätigkeit des militärischen Kasernenvorstehers mit sich bringen. Unter diesen ist die standesamtliche Meldepflicht bei Geburten und Sterbefällen in der Kaserne besonders hervorzuheben. Das kleine Heft ist jedem das genannte Amt neu antretenden Offizier zu empfehlen, der sich schnell über die betreffende Materie unterrichten will, ohne vieles Nachschlagen nötig zu haben. (Militärverlag der Liebelschen Buchhandlung. Berlin. 80 Pf.)

Eine ausgezeichnete Karte von Berlin und Umgebung im Maßstab 1:50 000 in Buntdruck ist von der kartographischen Abteilung der Königlich Preußischen Landesaufnahme herausgegeben worden und im Verlage von R. Eisenschmidt in Berlin erschienen. Das Werk besteht aus 12 Blättern (Nauen. Oranienburg. Bernau. Freienwalde. Potsdam. Berlin. Cöpenick. Strausberg. Werder. Zossen. Königs-Wusterhausen. Fürstenwalde) in einem Umschlag und kostet M. 15,—; jedes Blatt ist einzeln zum Preise von M. 1,50 zu haben. Die Signaturen, deren Erläuterung jeder Karte beigegeben ist, die Schrift, Höhenzahlen usw. sind von außerordentlicher Deutlichkeit und Lesbarkeit. Wir können das in vornehmster Ausführung gearbeitete Kartenwerk als zuverlässigen Führer auf das angelegentlichste empfehlen.

Bibliographie.

Von Neuigkeiten des Büchermarktes der letzten Zeit verzeichnen wir:

172. Uniformenkunde von Richard Knötel. Band XIII. Heft 1. Rathenow. Max Babenzien. M. 1,50.

173. Die deutsche Kolonial-Gesetzgebung. 7. Teil 1903. Auf Grund amtlicher Quellen herausgegeben. M. 8,50;

174. Schwebende Feldartillerie-Fragen. Taktisch-artilleristische Studie für Offiziere aller Waffen von E. v. Hoffbauer, Gen. d. Art. z. D. M. 2,50;

175. Geschichte des Kürassierregiments Königin (Pomm.) Nr. 2. II. Teil. Königin-Dragoner — Königin-Kürassiere 1806 bis 1903. Zusammengestellt von Georg v. Albedyll, Gen. der Kav. z. D. — Sämtlich Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung.

176. Monographien zur Weltpolitik. Dr. Paul Rohrbach. Die russische Weltmacht in Mittel- und Westasien. Leipzig 1904. Georg Wigand. M. 3,50.

177. The People's War in France 1870—71. By Colonel Lonsdale Hale. London 1904. Hugh Rees.

178. Erfahrungen und Betrachtungen über Soldatenreiterei und das Fahren der Artillerie. Von Alfred Frhrn. v. Joelson, K. u. K. Feldm. Lt. d. R. 2. Auflage. M. 2,50;

179. Das Gefecht bei Jajce am 7. August 1878 von Hauptmann Mayerhoffer v. Vedropolje. M. 3,60;

180. Rudolf Pfeffer, K. und K. Major. Felddienstaufgaben für das applikatorische Studium des Dienstreglements. II. Teil. 33 Skizzen. 3. Auflage;

181. Unsere Wehrmacht zur See. Ueberblick des gesamten Marinewesens und der Grundsätze moderner Seekriegsführung von Robert Frhrn. v. Klimburg, K. u. K. Artilleriehauptmann und Artur Lengnick, K. u. K. Linienschiffsleutnant. M. 8,—. — Sämtlich Wien 1904. L. W. Seidel & Sohn.

182. Heere und Flotten aller Staaten der Erde von T., Major a. D. Jahrgang 1904. Leipzig 1904. Zuckschwerdt & Cie. 60 Pf.

183. Geschichte der Entwickelung des bayerischen Militärsanitätswesens von seinen Anfängen bis zur Errichtung des neuen Deutschen Reiches von Dr. Karl Roßbach, Oberstabsarzt. Ingolstadt 1904. E. Schröder.

184. General v. Goeben im Feldzuge 1866 gegen Hannover und die süddeutschen Staaten und meine Erlebnisse in diesem Feldzuge als Generalstabsoffizier der Division Goeben von v. Jena, Generalleutnant z. D. M. 2,50;

185. Kampf um vorbereitete Stellungen von Hauptmann Kornelius Bernatsky. Freie Bearbeitung des im „Ludowika Akademia Közlönye" veröffentlichten ungarischen Originalaufsatzes. M. 1,60. — Beide Berlin 1904. R. Eisenschmidt.

186. Armee-Dragoner. Ein russisches Reiterbild. Berlin 1904. F. Fontane & Cie. M. 3,—.

187. Aus bewegter Zeit. Abhandlungen und Reden von Generalmajor Auspitz. M. 4,20;

188. Kämpfe und Entwicklung der Russischen Marine 1704—1904 von Dr. Gaston Bodart. 80 Pf. — Beide Wien 1904. Wilh. Braumüller.

189. Die strategische Bedeutung der Schlacht bei Dresden. (Berliner Inaugural-Dissertation.) Von Dr. phil. Franz Lüdtke. Berlin-Wilmersdorf 1904. Selbstverlag. M. 3,—.

190. Lebensbild des Generals Uchatius, des Erfinders der Stahlbronzegeschütze. Von Alfred v. Lenz. Wien. Karl Gerolds Sohn. M. 3,—.

191. Bataillonsführung nach den neuesten Dienstvorschriften bearbeitet von Liebach, Major und Bataillonskommandeur. Kart. M. 3,20, brosch. M. 2,80;

192. Anleitung zum militärischen Planzeichnen, Kartenlesen und Krokieren von Weigel, Generalmajor z. D. Brosch. M. 2,—; kart. M. 2,40. — Beide Berlin 1904. Vossische Buchhandlung.

193. Alexander W. Wereschtschagin. Vom Kriegsschauplatze in der Mandschurei. Gesammelte Erzählungen von Mitkämpfern bei der Eroberung der Mandschurei 1900/1901. Uebersetzt von R. Ullrich, Leutnant. Berlin. Karl Siegismund. M. 3,—.

194. La fortification passagère et la fortification mixte ou semi-permanente par V. Deguise, major du génie. Bruxelles 1904. Polleunis et Ceuterick. Frcs. 20,—.

195. Der russisch-japanische Krieg. In militärischer und politischer Beziehung dargestellt von Hauptmann Immanuel. Erstes Heft. Mit 3 Kartenskizzen im Text. Berlin 1904. Richard Schröder. M. 2,50.

196. Vollständige Dienstaltersliste, zusammengestellt von G. W., Major z. D. 47. Jahrgang. Burg 1904. A. Hopfer. M. 5,—.

197. Der Krieg zwischen Rußland und Japan von v. Kalinowski, Hauptm. a. D. 2. Heft. Berlin 1904. Liebelsche Buchhandlung. M. 1,50.

198. Napoléon et l'Angleterre 1803—1813 par P. Coquelle. Frcs. 3,50;

199. Le maréchal Canrobert. Souvenirs d'un siècle par Germain Babst. Tome III. — Beide Paris 1904. Plon-Nourrit et Cie.

200. Graf Hue de Grais. Handbuch der Gesetzgebung. III. Heer und Kriegsflotte. Band 2. Militärstrafrecht von Dr. jur. M. Schlayer, Kriegsgerichtsrat. Berlin 1904. Julius Springer. M. 14,—.

201. Dr. Th. Zell. Ist das Tier unvernünftig? Stuttgart. Franckhsche Verlagsbuchhandlung. M. 2,—.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär-Literatur-Zeitung.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Literarisches Beiblatt zum Militär-Wochenblatt.

Nr. 7. Juli 1904.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D., Berlin W50, Bambergerstr. 4.

Die Militär-Literatur-Zeitung erscheint monatlich ein- bis zweimal als Beiblatt zum Militär-Wochenblatt und ist auch im besonderen Jahres-Abonnement für 5 Mark direkt von der Expedition und durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 50 Pf.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Die bedeutenderen Erscheinungen der russischen Militär-Literatur im Jahre 1903. (Schluß.) (233)

Die bedeutenderen Erscheinungen der schweizerischen Militär-Literatur in den Jahren 1902 und 1903. (238)

Zur Literatur über den russisch-japanischen Krieg. II. (240)

- Krahmer, Rußland in Asien. Bd. VII. Die Beziehungen Rußlands zu Japan. (240)
- Immanuel, Der russisch-japanische Krieg. 1. Heft. (241)
- v. Kalinowski, Der Krieg zwischen Rußland und Japan. 2. Heft. (241)
- Schön, Die russischen Kriegshäfen in Ostasien. (242)
- Bodart, Dr., Kämpfe und Entwickelung der russischen Marine seit ihrer Entstehung bis heute. 1707—1904. (242)

v. Blumen—v. Unruh, Von Jena bis Neiße. (243)

Brioschi, Le forze militari del Giappone. (247)

Chirol, The middle Eastern question or some political questions of Indian defence. (248)

Escales, Dr., Das Schwarzpulver und ähnliche Mischungen. (255)

Handbuch der Gesetzgebung von Graf Hue de Grais. III. Teil. 2. Band. (257)

- Schlayer, Dr. jur., Militärstrafrecht. (257)

v. Hoffbauer, Schwebende Feldartillerie-Fragen. (246)

Kriegstüchtige Kavallerie. (259)

Lehmann, Freiherr vom Stein. I. und II. Teil. (252)

Liebach, Bataillonsführung nach den neuesten Dienstvorschriften. (254)

Lohmeyer, Dr., siehe Wislicenus.

Monographien zur Weltpolitik. Band I. (250)

- Rohrbach, Dr., Die russische Weltmacht in Mittel- und Westasien. (250)

Noalhat, Les sous-marins et la prochaine guerre navale. (257)

Ovidi, Roma e i Romani nelle campagne del 1848—49. (251)

Rohrbach, Dr., siehe Monographien.

Scharr, Der Festungskrieg und die Pioniertruppe. (249)

Schweninger, Unsere Pioniere. (244)

Sollen wir Deutsch-Südwestafrika behalten? (251)

Stenzel, Deutsches seemännisches Wörterbuch. (245)

v. Unruh siehe v. Blumen.

Wislicenus—Lohmeyer, Dr., Auf weiter Fahrt. 3. Band. (256)

Wood, The fight for Canada, a naval and military sketch from the history of the great imperial War. (242)

Auspitz, Aus bewegter Zeit. Abhandlungen und Reden. (261)

Bartunek, Ratgeber für den Offizier zur Sicherung des Erfolges im Zweikampf mit dem Säbel. (260)

Coquelle, Napoléon et l'Angleterre 1803—1813. (261)

Dienstalters-(Anciennetäts-)Liste, Vollständige — der Offiziere des deutschen Reichsheeres, der Kaiserlichen Marine und der Kaiserlichen Schutztruppen. 47. Jahrgang. (262)

Garnisonkarte der deutschen Armee. 22. Aufl. (260)

v. Hennings, Das Gefecht in der zerstreuten Ordnung. (260)

Kromer, v. Springers Handbuch für Offiziere des Generalstabes. 12. Aufl. (262)

v. Lenz, Lebensbild des Generals Uchatius. (261)

Peucker, Dr., Uebersichtskarte von Ost-Asien im Maßstab von 1 : 5 000 000. (260)

Wereschtschagin, übersetzt von Ullrich, Vom Kriegsschauplatz in der Mandschurei. (259)

- 1. Band: Gesammelte Erzählungen von Mitkämpfern bei der Eroberung der Mandschurei 1900/1901. (259)
- 2. Band: Kriegsbilder aus Ostasien. (259)

Bibliographie 202/234. (263—264)

Die bedeutenderen Erscheinungen der russischen Militär-Literatur im Jahre 1903.

Von A. v. Drygalski.

(Schluß.)

Mit der Kavallerie abschließend erwähnen wir einen im Märzheft des Warschauer Militärjournals veröffentlichten Artikel von A. Litwinow: „Das Reich der Pferde.“ Er enthält eine Schilderung der von dem Verfasser in dienstlichen Angelegenheiten unternommenen Besuche der russischen Staatsgestüte in Südrußland, und bringt über das Zuchtmaterial, die Art der Bewirtschaftung, Pflege der Pferde usw. eine Fülle, auch militärisch wertvoller, in keiner anderen Quelle zu findende Angaben.

Wer sich über die sehr abweichenden Verhältnisse der Pferdezucht in den westasiatischen Steppengebieten zu unterrichten wünscht, findet dazu reiches Material in der Studie von N. A. Obrutschew: „Die Pferdezucht im Turgaigebiet“, Märzheft des W. Sb.*) Der Verfasser bezeichnet dieses, in seiner Ausdehnung das

*) W. Sb. bedeutet Wajenny Sbornik.

Königreich Preußen übertreffende, fast eine Million Pferde ernährende Gebiet als das Zukunftsland der Remontierung nicht nur für die Kasaken, sondern bei richtiger Ausnutzung auch für die reguläre Kavallerie.

Artillerie. Obwohl durch Kaiserliche Verfügung von der Einführung der **Schutzschilde** bei der Schnellfeuerartillerie definitiv Abstand genommen werden soll, haben auch im Jahre 1903 die darauf bezüglichen Meinungsäußerungen ihren Fortgang genommen. Wir nennen unter vielen anderen zwei Artikel: „Das Schlußwort über die Schilde" von Generalmajor **Dworshitzki**, Oktoberheft des W. Sb., und „Der Einfluß der Schilde auf das Material und die Taktik der Feldartillerie" (nach Reichenau) von **G. v. Esenwein**, Januar- und Februarheft. (Siehe von demselben Autor auch Aprilheft.) Das Wichtigste darüber sowie über die durch die Einführung der neuen Geschütze bedingten Aenderungen in der Formation der Batterien (4, 6 oder 8 Geschütze) und der höheren Einheiten (Regimenter, Brigaden) ist auch in der deutschen Militär-Literatur zur Kenntnis gelangt. Die definitive Regelung dieser Angelegenheit steht noch aus. Ebenso die damit zusammenhängende Neuorganisation der bekanntlich schon im Frieden als selbständige Truppenteile bestehenden **Artillerieparks**, die in ihrer bisherigen Gestalt die denkbar größten Verschiedenheiten zeigen und dringend einer Reform bedürfen. Hierüber handelt der sehr beachtenswerte Artikel: „Ueber die Organisation unserer fliegenden Artillerieparks" von **l'Artilleur** im Märzheft des W. Sb. Ein weiteres Eingehen auf technische artilleristische Fragen, wie sie in dem für diesen Zweck bestimmten „Artilleriejournal" zur Erörterung gelangen, verbietet uns der Raum und — die mangelnde Kompetenz.

In dem gleichen Falle befinden wir uns den **Ingenieurangelegenheiten** gegenüber, als deren Organ das Ingenieurjournal dient. Von allgemeinerem Interesse erscheint uns jedoch eine im März- und Aprilheft des W. Sb. enthaltene Betrachtung: „Die Sappeure im Verbande der Detachements." Der Verfasser, **L. Tschudowski**, beklagt es, daß die Sappeure bezw. die Genietruppen im allgemeinen, infolge ihrer Sonderstellung (die Sappeur- und Eisenbahnbrigaden gehören im Frieden nicht zu den Armeekorpsverbänden) nicht genug an den gemeinsamen Uebungen aller Waffen (in den Lagern und bei den Manövern) teilnehmen, den übrigen Truppen dadurch fremd bleiben und daher auch im Kriege gewissermaßen hintangesetzt werden und nicht zu der ihnen gebührenden Geltung kommen können. Man weiß namentlich bei den Friedensmanövern, bei denen erst neuerdings jeder Infanteriedivision eine Sappeurkompagnie zugeteilt wird, nichts Rechtes mit den Sappeuren anzufangen und betrachtet sie mehr wie eine Last. Der Verfasser bemüht sich eine richtige Würdigung des Nutzens dieser „Stiefkinder der Armee" und eine entsprechende Aenderung ihrer Verwendung schon im Frieden in die Wege zu leiten. Er vertritt die Ansicht, daß die technischen Truppen in einem künftigen Kriege mehr denn je zur Geltung kommen werden.

Siehe hierüber auch „Die reitenden Sappeure" von Oberstleutnant **Bobrowski**, Juniheft. Es wird in diesem Artikel die Formation eines berittenen Zuges bei jedem Sappeurbataillon dringend befürwortet.

Sehr eingehend und anerkennend bespricht die Tätigkeit der deutschen Eisenbahntruppen in China 1900/01 S. **Chotsainzow** im Juliheft des W. Sb.

Die Notwendigkeit der gänzlichen Umgestaltung der Organisation der Geniewaffe und des, bisher den Offizieren der Sappeurtruppen gegenüber eine ganz isolierte Stellung (als Techniker) einnehmenden Korps der „Militäringenieure", sucht auch N. **Rackewitsch** im Augustheft des W. Sb. nachzuweisen. Seine Ausführungen gipfeln darin, daß die Sappeurbataillone schon im Frieden den Armeekorps zugeteilt werden müßten. Was das Korps der Militäringenieure anbetrifft, so müßte es zum größten Teil durch Zivilingenieure ersetzt werden, während der Rest nur für den Bau der Festungen und den Dienst in ihnen zu verwenden sei. Hand in Hand damit hätte eine andere Einrichtung der zur Ausbildung der Militäringenieure bestimmten Ingenieurakademie zu gehen. Diesen, wohl allzusehr mit dem Bestehenden aufräumenden Reformvorschlägen, tritt im Oktober- und Novemberheft ein anderer Autor, ... b, in sehr überzeugender Weise entgegen. Auch er gibt zu, daß eine größere Annäherung der Sappeurtruppen und der übrigen Waffengattungen sehr erwünscht, ja zu einer brennenden Frage geworden sei. Durch die von Rackewitsch und andere befürwortete Zuteilung der Sappeurbataillone zu den Armeekorps würde dieser Zweck aber nicht, oder doch nur der äußeren Form nach, erreicht werden. Die Ausbildung der technischen Truppen bedürfe jetzt mehr denn je einer konzentrierten Leitung, und sei nur in den dafür besonders eingerichteten großen Sappeurlagern möglich. Die Einrichtung einer größeren Anzahl kleinerer Sappeurübungsplätze, einer für jedes einzelne Sappeurbataillon, einschließlich Telegraphenkompagnie, würde nicht dieselben Vorteile bieten und zu große Kosten verursachen. Selbst wenn ein solches Projekt zur Ausführung käme, würde dadurch eine größere Vertrautheit der Sappeure mit den anderen Truppen nicht eintreten, da die Zeit zur Ausbildung der Sappeure in ihrer Spezialität dieselbe bleiben, und sich ihre gemeinsame Tätigkeit mit der Infanterie usw. immer nur auf die Dauer der Detachementsübungen bezw. der größeren Manöver beschränken würde, wie schon jetzt. Außerdem würde sich die durch die Neuerung bedingte zweifache Unterordnung der Sappeure: einerseits (in rein technischer Hinsicht) unter die Kommandeure der Sappeurbrigaden und höheren Ingenieurinstanzen, andererseits unter die Korpskommandeure, auf die Ausbildung und das Subordinationsverhältnis sehr ungünstig äußern. Die jetzige, wohlüberlegte und den Umständen angepaßte Friedensorganisation dürfe also nicht verändert werden. Wohl aber wäre eine größere Vertrautheit der Feldtruppen mit dem Sappeurdienst dadurch zu erreichen, daß man noch mehr Offiziere und Mannschaften der Infanterie und Kavallerie im Sommer zur Ausbildung in die

Sappeurlager kommandierte; dadurch würden die Feldtruppen befähigt, sich nötigenfalls ohne Sappeure behelfen zu können.

Mit nicht geringerer Beweiskraft werden die Vorschläge zur Reform des „Korps der Militäringenieure" bekämpft. Die angegebenen Gründe hier zu detaillieren, verbietet ihre rein technische Natur. Wer sich darüber und überhaupt über die ganzen Verhältnisse des russischen Sappeur- und Geniewesens unterrichten will, findet in den genannten beiden Abhandlungen alles Erforderliche.

Den hier gemachten Angaben über die Organisation bei den einzelnen Waffengattungen lassen wir noch einige, auf das Zusammenwirken im Gefecht und die Taktik im allgemeinen bezügliche Urteile folgen. Die hierüber im Laufe des Jahres erschienenen Artikel nehmen hauptsächlich auf ausländische, an erster Stelle auf deutsche Veröffentlichungen über dieses Thema Bezug, sind aber gerade deshalb für uns von Interesse. Hierhin gehört der Artikel: „Die Kampfführung vom Standpunkt der jetzigen Anschauungen in der deutschen Armee" von B. Koljubakin im Januarheft des W. Sb. Der schon vielfach mit kriegsgeschichtlichen und taktischen Arbeiten hervorgetretene Autor versucht hier ein Bild davon zu geben, wie sich die deutsche Taktik unter Berücksichtigung der vervollkommneten Bewaffnung und unter dem Einfluß der tonangebenden Autoritäten verschiedener Richtung seit dem Kriege von 1870/71 entwickelt und auch in der Manöverpraxis gezeigt hat. Er kommt dabei, was speziell die vorbedachte Angriffsschlacht anbetrifft, zu folgenden, von ihm und auch von den Franzosen als typisch angesehenen Bildern: Einleitung des Kampfes durch die Avantgarden rechts oder links der Anmarschlinie zur Festhaltung des Feindes in der Front mit Demonstrationen gegen die dem Hauptangriffspunkte entgegengesetzte Flanke; plötzlicher, gleichzeitiger Aufmarsch des Gros der Artillerie und Eröffnung stärksten Feuers gegen den zum Angriff ausgewählten Teil der feindlichen Stellung; inzwischen überraschender Marsch der Hauptkräfte gegen die zum entscheidenden Angriff ausgewählte Flanke und schließlich allgemeiner gleichzeitiger Angriff mit dichten Massen. Koljubakin erkennt in diesem, von ihm den Deutschen zugeschriebenen, allerdings nur ihr „Ideal" bei einer Begegnungsschlacht darstellenden Schema, im Grunde nichts Neues, sondern nur ein durch die Umstände modifiziertes Zurückgehen auf die von Napoleon inaugurierte und besonders in der Schlacht von Bautzen zur Erscheinung gekommene Manöverkunst. Man dürfe sich dadurch aber nicht verblüffen lassen, sondern müsse gleiches mit gleichem vergelten.

Welche große Aufmerksamkeit die von der deutschen Taktik der Neuzeit befürworteten Grundsätze im allgemeinen in Rußland finden, beweist eine im W. Sb., Mai- bis Juliheft, enthaltene Besprechung des 1903 erschienenen Kapitalwerkes über die Taktik von Balck, speziell über den Kampf (Gefechtslehre). Der Verfasser, F. Ogorodnikow, macht es sich zur Aufgabe, den Hauptinhalt der von ihm als mustergültig anerkannten Ausführungen Balcks in einem solchen Umfang wiederzugeben, daß sein Referat fast als eine mit Erläuterungen vervollständigte Uebersetzung anzusehen ist. Zum Schluß der Betrachtung werden die Fundamente der deutschen Heeresorganisation, so weit sie sich auf die im Kampfe zu erreichenden Zwecke beziehen, auseinandergesetzt, „nicht um sie als in jeder Hinsicht vollkommen und nachahmungswert zu empfehlen, sondern um zu zeigen, daß die jetzige Taktik der deutschen Armee im engsten Zusammenhang mit ihrer Bereitstellung und den Prinzipien ihrer Ausbildung steht".

Zum Schluß nennen wir noch einige derjenigen Artikel, welche auf die schon damals ihre Schatten vorauswerfenden und inzwischen eingetretenen kriegerischen Ereignisse in Ostasien Bezug haben. Dahin gehören: „Aus Japan" von Sipigus und „Die Eisenbahnen in Korea" von J. M. Tichmanjew, beide im Oktober- und Novemberheft des W. Sb. „Die Chunchusen" (Räuberbanden) in der Mandschurei von Oberst Sokownin im Dezemberheft. „In der südlichen Mandschurei", in Heft XIX des Isbornik (Beiheft des Raswjedschik). Dazu kommen viele, zum Teil sehr eingehende Reiseberichte und statistische Angaben über die Mandschurei, Japan und Korea und die dortigen Streitkräfte einschließlich der Flotten.

Die bedeutenderen Erscheinungen der schweizerischen Militär-Literatur in den Jahren 1902 und 1903.

1. Zeitungen und Zeitschriften.

Die „Allgemeine Schweizerische Militärzeitung", deren Leitung in die Hand des als Militärschriftsteller bekannten eidgenössischen Oberst Ulrich Wille übergegangen ist, vereinigt seit Anfang 1903 die bisher im Hauptblatte abgedruckten Bücherbesprechungen in einem diesem nach Bedarf beigegebenen „Literaturblatte". Im übrigen sind Aenderungen nicht eingetreten.

2. Kriegswissenschaften.

Der auf diesem Gebiete sehr tätige Hauptmann der Infanterie Dr. R. Günther hat in einem geschichtlichen Abrisse „Die Entwickelung der Feuertaktik der Infanterie" (M. L. Z. 1903, Sp. 254)*) dargestellt und in einer anderen Schrift das Thema „Felddienst und Gefecht eines Bataillons mit zugeteilter Kavallerie" erörtert. „Die Verwendung der Kavallerie" unter den in der Schweiz bestehenden Verhältnissen und Bedingungen hat der Oberinstruktor der Waffe, Oberst Wildbolz, gezeigt (M. L. Z. 1902, Sp. 286). Ein

*) M. L. Z. bedeutet Militär-Literatur-Zeitung mit hinzugefügter Jahres- und Spaltenzahl.

Nachweis über „Die Entwickelung der Manöver in unserer schweizerischen Milizarmee“ ist durch den obengenannten Oberst Ulrich Wille in dem „Neujahrsblatte der Züricher Feuerwerkergesellschaft (Artilleriekollegium)“ Nr. 98 vom Jahre 1903 geboten (Zürich, Frcs. 3,—). Einen Beitrag zur Kenntnis der Friedenstätigkeit der Kavallerie hat le lieutenant-colonel de Loys geliefert, indem er über „La 1. brigade aux manoeuvres de cavalerie en Septembre 1902“ (Lausanne 1903, Frc. 1,—) berichtete.

In „Armee und Geniewaffe“ tritt Oberst Weber, gelegentlich einer Neubearbeitung der Felddienstordnung, für die Interessen der technischen Truppen ein (M. L. Z. 1902, Sp. 438).

Eine „Feldmäßig rationelle Reform der persönlichen Ausrüstung unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse der schweizerischen Armee“, namentlich bei der Infanterie, empfiehlt der Chef der Ausrüstungsabteilung, Oberst F. Estermann; er verlangt gründliche Aenderungen in Ausrüstung und Bekleidung.

Als kundiger Kynologe zeigt sich Hauptmann A. Verdez, welcher eine „Anleitung zur Dressur und Verwendung des Kriegshundes“ (Bern, Frcs. 1,50) im allgemeinen geschrieben und insbesondere „Den Sanitätshund“ dargestellt hat.

Ueber Stärke, Gliederung und die sonstigen grundlegenden Einrichtungen des eidgenössischen Heeres gibt neben einigen unter verschiedenen Titeln veröffentlichten Ranglisten usw. übersichtliche und vollständige Auskunft der alljährlich erscheinende „Taschenkalender für schweizerische Wehrmänner“ (Frauenfeld, Frcs. 2,—); eine sehr günstige Beurteilung haben diese Einrichtungen gefunden in „Report on the reserve and auxiliary forces of England and Switzerland. Prepared in 1900 for President Mac Kinley and the Honourable Elihu Root, Secretary of war, by W. C. Sanger, then Inspector National Guard New York and late Lieutenant-Colonel of Volunteers“, und aus diesem Grunde wird hier auf das im Jahre 1903 zu Washington erschienene Buch hingewiesen.

3. Kriegsgeschichte.

Von den Freiheitskämpfen der alten Eidgenossen hat der Professor Oberst Schweizer in „Einer Studie über die Schlacht bei Sempach am 9. Juni 1386“ (Zürich, Frcs. 3,—) berichtet und Hauptmann Feldmann „Die Schlacht bei Grandson“ dargestellt.

Zwei Beiträge hat Dr. Konrad Brunner geliefert, welcher zeigte, wie „Die Verwundeten in den Kriegen der alten Eidgenossenschaft“, nämlich vom Jahre 1315 an bis zum Ende des 18. Jahrhunderts behandelt wurden und in welcher Weise man für sie sorgte (M. L. Z. 1903, Sp. 218), und ferner schilderte, wie „Der Durchzug der Kaiserlichen im Jahre 1791 und die Neutralität Basels während des Ersten Koalitionskrieges 1792 bis 1799“ (Basel 1903, Frcs. 3,—) sich miteinander vertrugen.

Einen „Coup d'oeil sur la guerre sud-africaine“ hat le colonel Faure geworfen (M. L. Z. 1903, Sp. 301) und aus seinen Beobachtungen die Nutzanwendungen auf die heimischen Verhältnisse gezogen.

4. Persönlichkeiten.

„Un gentilhomme suisse au service de la Hollande et de la France“ war „Le comte Guillaume de Portes“, dessen von 1750 bis 1823 reichendes, übrigens mehr der Diplomatie als dem Heeresdienste gewidmetes Leben auf Grund von Briefen und Archivalien C. de Mandach (Lausanne, Frcs. 7,50) beschrieben hat.

Als „Die schweizerische Amazone“ bezeichnet die Frau Oberst Regula Engel von Langwies Fritz Bär, welcher ihre „Abenteuer, Reisen und Kreuzzüge durch Frankreich, die Niederlande, Aegypten, Spanien, Portugal und Deutschland mit der französischen Armee unter Napoleon I.“ (Chur 1903, Frcs. 2,—) geschildert hat; sie lebte von 1761 bis 1853, von ihren 21 Kindern fielen sechs als Offiziere, davon zwei mit ihrem Vater bei Waterloo.

5. Heereskunde.

Des Dienstes von Fremdenregimentern in verschiedenen Ländern gedenkt H. Ganter in einer „Histoire des régiments suisses au service d'Angleterre, de Naples et de Rome“ (Genève, Frcs. 20,—).

Ein „Album militaire suisse“ herauszugeben, welches die Truppen in Wort und Bild bei der Arbeit zeigt, hat le lieutenant-colonel Kindler unternommen; das Werk soll in 20 bis 25 Lieferungen von je vier Tafeln mit Text zum Preise von je Frcs. 2,— in Zürich erscheinen.

Zur Literatur über den russisch-japanischen Krieg.

II.

Rußland in Asien. Band VII. Die Beziehungen Rußlands zu Japan (mit besonderer Berücksichtigung Koreas) von Krahmer, Generalmajor z. D. Leipzig 1904. Zuckschwerdt & Cie. M. 6,—.

Das vorliegende Werk beschäftigt sich vorwiegend mit den geographischen und politischen Verhältnissen Koreas und füllt dadurch eine erhebliche Lücke in der einschlägigen Fachliteratur aus. Es stützt sich hauptsächlich auf die vom russischen Finanzministerium herausgegebene Beschreibung Koreas. Dieses vortreffliche, aber etwas weitläufige Buch wird uns durch den Herrn Verfasser in glücklich zusammengedrängter Form zugänglich gemacht. Auch der Nichtmilitär, besonders der Geograph, wird in Artikel II—VII viel Neues und Wissenswertes finden.

Die geographische Beschreibung gewinnt ein erhöhtes Interesse dadurch, daß sie unter dauerndem

Hinweis auf die in die Verhältnisse Koreas überall eingreifenden japanisch-russischen Beziehungen niedergeschrieben ist.

Das I. Kapitel zeigt die Geschichte Koreas bis zum Jahre 1900 mit den zahlreichen Versuchen der Japaner, daselbst Fuß zu fassen, und führt bis zum Eingreifen Rußlands in die koreanische Frage.

Im letzten Kapitel tritt Korea selbst in den Hintergrund. An der Hand der veröffentlichten amtlichen Schriftstücke wird eine interessante, knapp gehaltene Vorgeschichte des jetzigen Krieges gegeben.

Den Soldaten wird Artikel IV, der die Hauptwegeverbindungen einzeln aufführt, besonders interessieren.

Koreas Heerwesen wird nach Verdienst nur ganz kurz erwähnt.

Das vorliegende Werk reiht sich würdig den voraufgegangenen Veröffentlichungen des Herrn Verfassers an. Besonders bildet es eine sehr erwünschte Ergänzung des IV. Bandes „Rußland in Ostasien" und erscheint als ein notwendiges Hilfsbuch für jeden, der sich ernsthaft mit den ostasiatischen Verhältnissen beschäftigt.

Der russisch-japanische Krieg. In militärischer und politischer Beziehung dargestellt von Immanuel, Hauptmann. 1. Heft. Berlin 1904. Richard Schröder. M. 2,50.

Verfasser gibt eine klar und fesselnd geschriebene Vorgeschichte des Krieges, eine Schilderung der beiderseitigen Streitkräfte, eine militärgeographische Beschreibung des Kriegsschauplatzes und schließt mit einer Beurteilung der Lage bei Ausbruch der Feindseligkeiten.

Neben der Vorgeschichte des Krieges sei die Charakteristik des japanischen Heerwesens als besonders gelungen hervorgehoben. Bei Besprechung der russischen Streitkräfte in Ostasien sind dagegen manche Irrtümer untergelaufen.

Sollte es gelingen, die begonnene Arbeit nach den im 1. Heft angenommenen Grundsätzen fortzuführen — was bei dem sehr spärlichen Nachrichtenmaterial über die kriegerischen Ereignisse immerhin zweifelhaft erscheinen kann —, so wird das Buch ein wertvolles Hilfsmittel zum Studium des Feldzuges werden.

Schon jetzt sei aber das vorliegende 1. Heft bestens empfohlen.

Der Krieg zwischen Rußland und Japan von W. E. v. Kalinowski, Hauptmann a. D. 2. Heft. Berlin 1904. Liebelsche Buchhandlung. M. 1,50.

Das vorliegende Heft (1. Heft siehe Militär-Literatur-Zeitung 4/1904) gibt eine flotte, leicht zu lesende und im allgemeinen zutreffende Darstellung der Ereignisse vom 20. Februar bis 15. April.

Die beigegebene Kriegsgliederung der russischen Streitkräfte in Ostasien weist zahlreiche Ungenauigkeiten auf.

Die russischen Kriegshäfen in Ostasien von Major Joseph Schön. Sonderabdruck aus den „Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens", Jahrgang 1904. Wien 1904. L. W. Seidel & Sohn, K. und K. Hofbuchhändler. M. 1,20.

Der Herr Verfasser hat alle bisher über die russischen Kriegshäfen im fernen Osten erschienenen Mitteilungen zu einer kurzen Uebersicht zusammengetragen.

Das dadurch entstandene, wohlgelungene und zu empfehlende Heft füllt mit seinen Einzelangaben eine merkliche Lücke in unserer Literatur über den ostasiatischen Kriegsschauplatz aus. Der Wert der kleinen Schrift wird durch zwei gute Skizzen erhöht. Leider fehlt auf beiden die Angabe des Maßstabes!

Kämpfe und Entwickelung der russischen Marine seit ihrer Entstehung bis heute. 1707—1904. Von Dr. Gaston Bodart. Wien 1904. 80 Pf.

Das kleine Heft möge hier Erwähnung finden, weil es mit einem Vergleich der derzeitigen russisch-japanischen Seestreitkräfte abschließt.

Auf 25 Seiten kann die Geschichte der russischen Flotte natürlich nur ganz flüchtig skizziert werden. Die Schilderung ist historisch einwandfrei, jedoch völlig farblos. Auf die Eigenart der russischen Marine und ihrer Bemannung wird nicht eingegangen.

W. Wood, Major 8th Royal Rifles, Canadian Militia. **The fight for Canada**, a naval and military sketch from the history of the great imperial War. Mit Plan von Quebec. London 1904. A. Constable & Co. 21 sh.

Eine fesselnd und flott geschriebene Geschichte der Expedition des Generals Wolfe, der mit seinem Heldentod bei Erstürmung der Abrahamshöhen in der Battle of the Plains am 13. September 1759, der die Einnahme von Quebec folgte, sein Unternehmen krönte. Wolfe ist der eigentliche Begründer der englischen Herrschaft in Kanada. Die Veröffentlichung umfangreichen Aktenmaterials hat den Verfasser in den Stand gesetzt, eine auf ganz neuen Grundlagen beruhende Geschichte dieses Feldzuges zu schreiben, dessen Auffassung von der in früheren Werken niedergelegten völlig abweicht. Nach der Veröffentlichung weiteren Materials sollen dann auch noch andere Bände folgen. Welche Bedeutung diese Arbeit hat, mag sich daraus ergeben, daß in dem, sonst als durchaus zuverlässig anerkannten großen Nachschlagewerke, der Encyclopaedia Brittanica, eine ganze Reihe von Irrtümern in den Zeitangaben und Einzelheiten nachgewiesen werden.

In großer und freier Geschichtsauffassung zeigt der Verfasser, daß England durch seine ganze Lage auf die Notwendigkeit der Beherrschung der See hingewiesen wurde, daß somit der Navigationsakte Cromwells der Kampf mit der niederländischen Marine auf Leben und

Tod folgen mußte. Mit französischer Hilfe errang England den Sieg. Aber nun kam der Kampf mit dem weit gefährlicheren Rivalen, Frankreich. Treffend nennt ihn der Verfasser „den großen Reichskrieg von 1688 bis 1815 um die Seeherrschaft", den England nur dadurch zum guten Ende führen konnte, indem es unbeirrt durch kleine dynastische Interessen nur das eine Ziel verfolgte, dabei von dem Gedanken ausgehend, daß es die Führerschaft einer einzigen Macht auf dem Festlande nicht dulden dürfe. Gerade dieses erste Kapitel ist besonderen Studiums wert, es zeigt den Verfasser als trefflichen Historiker, der die Ereignisse vom hohen Standpunkte aus übersieht und geschickt zu gruppieren weiß. Ausgezeichnet versteht er die Persönlichkeiten zu schildern; die Charakteristik von Wolfe ist ein Meisterwerk, auch die Bemerkungen über Pitt und Cumberland verdienen Beachtung.

Im Jahre 1759 wird der 32jährige Bataillonskommandeur Wolfe ausersehen, den Befehl in Kanada zu übernehmen. Das Expeditionskorps zählte 9000 Mann. In recht geschickter Weise landeten, ohne von den Franzosen entdeckt zu werden, am frühen Morgen des 13. September 4829 Mann, erkletterten die steilen Abrahamshöhen und marschierten zum Entscheidungskampf auf. Zum ersten Male formierten sich die englischen Truppen in zwei Gliedern; Wolfe hatte den Befehl ausgegeben, das Feuer der französischen Bataillone und kanadischen Schützen nicht zu erwidern, die erste Salve erst auf 40 Schritt zu geben, dann unter dem Schutze des Dampfes 20 Schritt vorzugehen und den Feuerkampf weiter fortzusetzen. Das Gefecht vollzog sich genau in dieser Weise. Im Höhepunkte der Schlacht fiel Wolfe; seine Sterbeszene ist bekanntlich von dem amerikanischen Maler Benjamin West verewigt worden, die Richtigkeit dieser Darstellung glaubt aber der Verfasser aus guten Gründen bestreiten zu können. Wir möchten das Buch als eine wertvolle Bereicherung der Literatur zur Geschichte des 18. Jahrhunderts empfehlen.

Von Jena bis Neiße. Militär- und kulturgeschichtliche Bilder aus den Jahren 1806 bis 1819. Tagebuchaufzeichnungen des Generalmajors Karl Friedrich v. Blumen, herausgegeben von Ed. M. v. Unruh. Leipzig 1904. Georg Wigand. M. 3,80, geb. M. 5,—.

General v. Blumen, 1784 geboren, stand 1806 als junger Offizier in der Niederschlesischen Füsilierbrigade v. Pelet, die zum Hohenloheschen Korps gehörte, kämpfte bei Jena, entging der Kapitulation von Prenzlau und gehörte später der Besatzung von Danzig an. Dann nahm er am Feldzuge in Kurland 1812 und mit besonderer Auszeichnung an dem Befreiungskriege teil, wurde schon mit 33 Jahren Major und starb im Ruhestande 1857 in Frankfurt a. O. Seine Erinnerungen sammelte er 1845 an der Hand von Tagebüchern.

Was sie uns in der vorliegenden, vom Herausgeber abgekürzten Form bieten, ist großenteils recht interessant. Sie gewähren uns einen Einblick namentlich in das Leben und die Anschauungen des Offizierkorps in den Kriegsjahren, einen Einblick, der nicht durchweg erfreulich ist. Berücksichtigt muß dabei freilich werden, daß der Verfasser bei aller militärischen Tüchtigkeit doch anscheinend ein Sonderling war, der zu melancholischen Stimmungen und zu überscharfer Kritik neigte. Unter diesem Gesichtspunkte muß manches Urteil betrachtet werden, das v. Blumen über Personen und Dinge seiner Zeit fällt. Im ganzen ist aber die Schrift als lesenswert zu bezeichnen.

Unsere Pioniere. Eine historische und organisatorische Studie für Offiziere aller Waffen von Carl Schweninger, Königlich bayerischer Oberst a. D. Berlin 1904. A. Bath. M. 1,50.

Oberst Schweninger behandelt in dem I. und II. Abschnitt seiner Schrift die geschichtliche Entwickelung des Pionier- und Ingenieurwesens. Daß dies auf etwa 50 Seiten nur in engem Rahmen geschehen kann, ist selbstverständlich und dem vorgesetzten Zweck: für Offiziere aller Waffen, entsprechend.

Der III. Abschnitt lautet: „Die Pioniere der Zukunft".

Der Herr Verfasser vertritt hier den Standpunkt des Einheitspioniers; „keine Trennung, weder die in Feld- und Festungspioniere, noch die in Pontonier- und Pionierbataillone. Die Verschiedenartigkeit der technischen Ausbildungsaufgaben ist weder für die eine noch für die andere Trennung groß genug", sodann „die allgemeine militärische und taktische Ausbildung der Pioniere ist so weit auszudehnen, als es ohne Beeinträchtigung der kriegstechnischen Ausbildung überhaupt möglich ist".

Hierauf aufbauend befürwortet Oberst Schweninger für die Durchführung der zu erwartenden Kriegsaufgaben:

1. den Regimentsverband der Pioniere;
2. die Beschränkung der Spezialausbildung als Pontoniere auf einzelne Kompagnien des Regiments;
3. Zuteilung von je einer Pionier- und einer Pontonierkompagnie zur Infanteriedivision im Felde;
4. Zuteilung von „Pionierreserven des Feldheeres" (etwa ein Bataillon auf je ein Regiment schwere Artillerie des Feldheeres) an die einzelnen Armeen;
5. Bereitstellen der erforderlichen Pioniere für die Bedürfnisse des Festungskrieges (gegen jedes der gleichzeitig anzugreifenden Sperrforts ein Regiment, gegen jede Gürtelfestung drei Regimenter).

Hiernach wäre eine Friedensgliederung von einem Pionierregiment auf das Armeekorps erforderlich.

In der Erkenntnis, daß die seit langer Zeit ungenügend geförderte Organisation der Pioniere nur nach

und nach auf den geforderten Standpunkt werde durchgekämpft werden können, stellt Oberst Schweninger als ein Minimum der Friedensstärke der Pioniere hin:

6 Regimenter	zu 8 =	48	Kompagnien,
6	" 6 =	36	" ,
11 Bataillone	" 5 =	55	" ,
	zusammen =	139	Kompagnien.

Ich kann mich mit dieser Mindestübergangszahl nicht begnügen, sondern stelle als erforderlich gegenüber:

für jede Infanteriebrigade	. . 1 Komp. =	106 Komp.,
für jede Belagerungsformation	6 " =	48 " ,
	zusammen rund	156 Komp.,

gegliedert in 27 Bataillone zu je 4 und 16 Bataillone zu 3, letztere alle im Regimentsverband, an ersteren so viele als 2 in einem Armeekorps stehen.

Die Ausbildung hätte zwar bei allen Bataillonen sämtliche bisherigen Dienstzweige zu umfassen, je nach der Kriegsverwendung wäre aber entweder der Festungskrieg oder das Pontonieren mehr zu berücksichtigen.

Die sehr lehrreichen Hinweise des Herrn Verfassers über Ausrüstung der Pioniere mit Schanzzeug und Brückengerät sind in hohem Grade der Beachtung wert und werden diese bei dem weiteren Ausbau der Pioniertruppe hoffentlich finden. . . n.

Deutsches seemännisches Wörterbuch. Im Auftrage des Staatssekretärs des Reichs-Marine-Amts herausgegeben von A. Stenzel, Kapitän z. S. a. D. Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. M. 10,—, geb. M. 12,—.

Das von dem als außerordentlich gewissenhaften Arbeiter bekannten Herausgeber mit Unterstützung eines Stabes von tüchtigen Mitarbeitern der Oeffentlichkeit übergebene Buch ist ein Werk, dessen Erscheinen von vielen Seiten mit Spannung entgegengesehen wurde, und welches dazu vorausbestimmt zu sein scheint, grundlegend für die Gestaltung des seemännischen Sprachschatzes und für die Verbreitung des seemännischen Wissens in weiteren Kreisen zu dienen.

Eine Anzahl von Zeichnungen, allerdings nur aus dem Gebiete der Seemannschaft, und eine Tafel der deutschen Flaggen, gibt bessere Erklärungen, als es Worte können.

Das Werk stellt sich als ein etymologisches Wörterbuch dar, welches einen außerordentlichen Wert für die Festlegung und den Ausbau der deutschen Seemannssprache hat. Etwas Endgültiges ist es nicht. Manches wird voraussichtlich beanstandet werden, und Lücken, die der Herausgeber selber als unvermeidlich bezeichnete, sind allerdings noch vorhanden. Der gebildete Seemann wird den größten Nutzen aus dem Buche ziehen, dem Laien wird die Kost vielleicht teils zu schwer, teils zu mager sein.

Schwebende Feldartillerie-Fragen. Taktisch-artilleristische Studie für Offiziere aller Waffen von E. v. Hoffbauer, General der Artillerie z. D. und Chef des 1. Posenschen Feldartillerie-Regiments Nr. 20. Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. M. 2,50.

Wenn sich der Altmeister der Feldartillerie über schwebende Fragen dieser Waffe äußert, so haben seine Worte hohe Bedeutung, denn er hat in leitender Stellung an der seitherigen Entwickelung der Waffe mitgewirkt, er kennt aufs genaueste die Gründe, welche zu ihrem jetzigen Material, ihrer Organisation und Taktik geführt haben und kann daher besser als minder Eingeweihte beurteilen, inwieweit neuerdings geänderte Verhältnisse eine Weiterentwickelung in anderer Richtung begründen.

Es trifft dies in der vorliegenden Broschüre insbesondere für die Ausführungen zur Frage der leichten Feldhaubitze zu, in denen die v. Altensche Schrift: „Wider die Feldhaubitze"*) und einige Ausführungen der Rohneschen Broschüre: „Feldartillerie-Fragen" widerlegt und auch fast alle von anderer Seite zu dieser Frage ausgesprochene Ansichten erörtert werden. Es wird darin u. a. aus der Entwickelungsgeschichte der leichten Feldhaubitze nachgewiesen, daß die von verschiedenen Seiten ausgesprochene Behauptung: Die leichte Feldhaubitze sei seinerzeit ihres Bogenschusses halber konstruiert worden, und es spreche deshalb gegen das Geschütz, daß man jetzt seinen Hauptwert im Flachbahnschuß suche, den tatsächlichen Verhältnissen nicht entspricht. Es habe zwar bei den Vertretern der verschiedenen Behörden, die bei der Entwickelung des Geschützes tätig waren, keine Einigkeit über die Bedeutung seiner verschiedenen Wirkungen geherrscht, die Inspektion der Feldartillerie, die Feldartillerie-Schießschule und die Abteilung I der Artillerie-Prüfungskommission hätten aber von vornherein das Flachbahnfeuer als das für den eigentlichen Feldkrieg bedeutsamere betont, ohne den Wert des Bogenschusses für Ausnahmefälle verkannt zu haben. Nachträglich habe der Flachbahnschuß mit Granaten Az durch seine überlegene Wirkung gegen stehende Schildbatterien allerdings noch wesentlich an Bedeutung gewonnen. Der Bedeutung des Granaten-Flachbahnschusses entsprechend, könnte man hinsichtlich der Munitionsausrüstung auf die nur für den Bogenschuß bestimmten Granaten mit Verzögerung, wenigstens in den Batterien und leichten Munitionskolonnen, verzichten, bis der von Anfang an erstrebte einheitliche Granatzünder fertiggestellt sei.

Wie alle Feldartilleristen, die das vorzügliche Geschütz kennen, tritt der Herr Verfasser für Vermehrung der ebenfalls zu Rohrrücklaufgeschützen umzuändernden Feldhaubitzen auf Kosten der Kanonen mindestens bis zu dem Umfange ein, daß die Divisionen gleichartig mit Feldartillerie ausgerüstet wären. Ohne wesentliche Herabsetzung der Zahl der Kanonen könnte dies aus-

*) Siehe Militär-Literatur-Zeitung 1903, Sp. 437.

geführt werden, wenn man die Haubitzbatterien nur zu vier Geschützen formiere, was auch für die Munitionsausrüstung vorteilhaft wäre.

Die Formierung der Batterien zu vier Geschützen hält der Herr Verfasser außerdem auch für die reitenden Batterien der Kavalleriedivisionen für zweckmäßig, während er für die Kanonenbatterien der Armeekorps die Batterie zu sechs für empfehlenswerter hält, die günstigere Bedingungen für die Friedensausbildung biete, er lehnt aber die Batterie zu vier Geschützen ohne oder mit geringer Verminderung der Gesamtgeschützzahl nicht grundsätzlich ab, wenn sie sich bei Versuchen zweckmäßiger erweise. Sollte man sich für Batterien zu vier Geschützen entschließen, so müßten aber wohl Stämme für die im Kriege neuaufzustellenden Batterien schon im Frieden vorhanden sein.

Bei der Erörterung taktischer Fragen wird der Ansicht entgegengetreten, daß der Artilleriekampf um die Feuerüberlegenheit, wenn die beiderseitigen Artillerien mit Schilden ausgerüstet wären, nur noch eine zweite Stelle beanspruchen könne, wie zur Zeit der glatten Geschütze. Nicht damit sei der durch sein früheres Buch „Altes und Neues aus der deutschen Feldartillerie"*) angeregte Vergleich der modernen Artillerie mit derjenigen Napoleons I. zu begründen, sondern damit, daß unser Exerzier-Reglement von dem Geiste beseelt sei, der die Meisterschaft Napoleons I. im Gebrauch der Artillerie bedingte.

Ferner wird die vereinzelt ausgesprochene Ansicht widerlegt, daß die Bestimmungen über Verwendung der Artillerie im französischen Exerzier-Reglement zweckentsprechender seien als in unserem. Ich muß gestehen, daß ich trotz der vielfachen Erörterungen in der deutschen und französischen Presse wesentliche Verschiedenheiten in den Gesichtspunkten beider Reglements nicht erkennen kann, wenn auch die Art der Darlegung vielfach voneinander abweicht. Im konkreten Falle dürfte man bei verständiger Anwendung der Gesichtspunkte des deutschen und französischen Reglements in der Regel ganz zu den gleichen Maßnahmen kommen.

Am Schlusse gibt die Broschüre noch einen kurzen Ueberblick über den Verlauf der russisch-japanischen Gefechte am Yalu. Es läßt sich daraus, obgleich nur wenig Einzelheiten über die Artillerieverwendung gegeben werden konnten, entnehmen, daß der Feldartillerie im modernen Kampfe eine hohe Bedeutung zukommt.

Wilhelmi.

Le forze militari del Giappone. Di Gustavo Brioschi, tenente dei Bersaglieri. Torino 1904. Roux e Viarengo. Lire 1,50.

Die 66 Seiten zählende Schrift wird durch ein vom Oberstleutnant des Generalstabes A. Cavaciocchi geschriebenes Vorwort eingeleitet, aus dem zu ersehen ist, daß der Verfasser nicht nur die besten Quellen (darunter den Loebell) benutzt, sondern auch bei kurzem Aufenthalt auf japanischem Boden allerlei Notizen gesammelt hat. Die gut reproduzierten Photographien, die den japanischen Soldaten unter den verschiedenartigsten Verhältnissen (namentlich im Gefecht) zeigen und auch ein Bild von seiner Unterkunft, von den Kasernenstuben geben, erwecken reges Interesse. Besonders sei erwähnt: daß auf sämtlichen drei Abbildungen, die japanische Feldartillerie in Feuerstellung wiedergeben, die Bedienungsmannschaft an den Geschützen (ohne Schutzschilde) hockt. Vorgehende Infanterie zeigt dichte Schützenketten; in der Feuerstellung liegen die Mannschaften Schulter an Schulter. Auch der Text verdient Anerkennung. Geschichtliches, Notizen über die allgemein politischen und militärischen Verhältnisse des Reiches, militärische Landeseinteilung (unter Beigabe eines Dislokationskärtchens) und was über Organisation, Rekrutierung, Bewaffnung, Ausbildung und Mobilmachung der Truppen zu sagen ist, findet Erwähnung. Alles wird in knappester Fassung und unter Beibringung von viel Zahlenmaterial besprochen. Dem der italienischen Sprache mächtigen Leser kann das Büchlein warm empfohlen werden.

E. v. Br.

*) Siehe Militär-Wochenblatt 1903, Sp. 117.

Valentine Chirol. **The middle Eastern question or some political questions of Indian defence.** Mit Karten und Abbildungen. London 1903. John Murray. 18 sh.

Vor Jahresfrist erschienen unter obigem Titel in den Spalten der „Times" eine Reihe von Studien und Reiseberichte, welche berechtigtes Aufsehen erregten. Nicht zum ersten Male hatte der Verfasser das streitige Gebiet zwischen Rußland und England besucht und seine Eindrücke literarisch verarbeitet.

In einem früheren Buche wies er auf die Bedeutung des „Far East" für die asiatische Politik Englands hin. Auf jeder Seite des vorliegenden Buches zeigt er sich als gründlicher Kenner der verwickelten zentralasiatischen Verhältnisse, die er natürlich von einem ausgesprochen englischen Standpunkte aus würdigt. Chirol steht durchaus auf dem Standpunkt des Vizekönigs Lord Curzon, der die Gefahren eines Krieges an der Nordwestgrenze Indiens als erheblich näherliegend beurteilt, als es sonst im allgemeinen in England geschieht. Er billigt aus diesem Grunde den Einmarsch nach Tibet, der nur den Zweck habe, den russischen Einfluß zu beseitigen; im chinesischen Turkestan und Nordpersien sei es für England zu spät, nur in Südpersien könne noch die Rede davon sein, den englischen Einfluß aufrecht zu halten. Die Lage in Indien sei im allgemeinen nicht ungünstig. Er fordert, daß die Regierung sich unbedingt darüber klar werden müsse, was sie erreichen wolle, sie dürfe keine uferlosen Pläne verfolgen, anderseits aber sich auch nicht verleiten lassen, von dem vorgesteckten Ziele abzuweichen.

Recht interessant sind die Angaben über die Fortschritte, welche in Bewaffnung und Organisation des afghanischen Heeres gemacht wurden. Die Friedensstärke der Armee beträgt 85 000 bis 90 000 Mann, im Kriege kann diese Streitmacht noch durch etwa 300 000 Irreguläre verstärkt werden. Für beide Rivalen ist somit Afghanistan ein wertvoller Bundesgenosse.

In der Frage der Bagdad-Bahn vertritt Chirol den spezifisch englischen Standpunkt; sein Vorschlag, daß England die Strecke Koweit—Bagdad, Deutschland und Frankreich den Rest der Bahn bauen und verwalten sollen, ist gewiß nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen.

Dem ganz vortrefflichen Buche ist eine Sammlung amtlicher Aktenstücke, eine Bibliographie und ein ausgezeichnetes Sachregister beigefügt. In Verbindung mit den Veröffentlichungen von Lord Curzon über die gleichen Fragen ist das Buch für jeden unentbehrlich, der sich mit der zentralasiatischen Frage beschäftigen will.

Der Festungskrieg und die Pioniertruppe von Scharr, Major und Militärlehrer an der Kriegsakademie. Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. M. 1,20.

Verfasser gibt in kurzen scharfen Umrissen ein Bild der Tätigkeit des Pioniers bei Angriff und Verteidigung von Sperrforts, von versumpften Geländeabschnitten und von Gürtelfestungen.

Dazwischen sind Hinweise auf eine Anzahl offener, das Pionier- und Ingenieurwesen betreffender Fragen eingestreut, aus denen man erkennt, wie sehr die Notwendigkeit entsprechender Klärungen von den Berufenen gefühlt wird.

Seine sonstigen Ausführungen schließen sich im allgemeinen den Bestimmungen der Angriffs- und Verteidigungsanleitung an; ich möchte nur folgendes besonders hervorheben:

Die Sturmkolonnen — etwa drei — zur Einnahme der Außenstellung eines Sperrforts erscheinen mir viel zu stark (5 Kompagnien Infanterie, 1¹/₆ Kompagnie Pioniere). Beim Sturm würde sich auf dem nicht allzu großen Raum von Außenstellung bis Glacis eine Masse von rund 4500 Köpfen anhäufen, willkommene Gelegenheit für den Verteidiger mit verheerendem Feuer aus gedeckter Stellung dem Angreifer entgegen zu treten.

Aehnliches wiederholt sich beim Sturm auf das Sperrfort selbst.

Die Begründung, daß die einzelne Sturmkolonne den Kräften der gesamten Besatzung gewachsen sein müsse, ist nicht stichhaltig. Jede Besatzung eines Werkes wird darauf eingeübt, beim Allarm zur Besetzung seines ganzen Umfanges auseinander zu eilen. Eine Sturmkolonne wird mithin nur mit der Besatzung der angegriffenen Linie des Werkes und einem, vielleicht dem größeren, Teil der Reserven zu rechnen haben. Sodann erachte ich es für vorteilhafter, die zur beabsichtigten Einrichtung der eroberten Werke erforderlichen Arbeiter nicht den Sturmkolonnen, wie geschehen, gleich zuzuteilen, sondern sie in der letzten Deckung geschlossen bereit zu stellen.

Die großen Schwierigkeiten des Ueberschreitens breiter sumpfiger Niederungen an und für sich, sowie angesichts des Gegners hat der Herr Verfasser sehr richtig betont. Vielleicht wäre noch schärfer darauf hinzuweisen gewesen, wie dabei, je nach der Masse der übergehenden Truppen, die Aufgaben des Pioniers sich steigern: vom Floßsacksteg für Vortruppen und Lauf- und Sumpfbrücken für die Masse der Infanterie und Kavallerie, zu Knüppeldämmen und Kolonnenbrücken für die Feldfahrzeuge sowie Bahngeleisen für den Nachschub, wie sich das Kriegsbild auf dem polnischen Schauplatz entrollen könnte.

Sehr beherzigenswert erscheinen die Schlußbetrachtungen des Major Scharr; möge der Leser selbst dort nachschlagen. . . . n.

Monographien zur Weltpolitik. Herausgegeben von Dr. Rud. Breitscheid und Rudolf Zabel. Band I. Dr. Paul Rohrbach „Die russische Weltmacht in Mittel- und Westasien". Leipzig 1904. Georg Wigand. M. 3,50.

Die Herren Herausgeber der „Monographien zur Weltpolitik" haben es sich zur Aufgabe gesetzt, das Verständnis für weltpolitische Fragen zu fördern.

Der vorliegende I. Band löst diese Aufgabe hinsichtlich der Bedeutung der russischen Machtstellung in Mittel- und Westasien in glücklicher Weise.

An der Hand des nicht sehr reichhaltigen Quellenmaterials behandelt der Herr Verfasser in vier Kapiteln die mittelasiatische Position Rußlands, während das letzte Kapitel der Bedeutung dessen kaukasischer Besitzungen gewidmet ist. Dr. Rohrbach begnügt sich nicht mit Schilderung der gegenwärtigen Lage und Blicken in die Zukunft, sondern zeigt dem Leser die Bedingungen, unter denen die Russen diesen Besitz erwarben.

In einer Würdigung der mittelasiatischen Besitzungen Rußlands als Basis für seine Weltpolitik werden die Schwierigkeiten und Aussichten eines russischen Feldzuges nach Indien treffend hervorgehoben.

Die Bedeutung des kaukasischen Besitzes Rußlands wird in ähnlicher Weise behandelt. Widersprechen muß ich nur der auf Seite 165 ausgesprochenen Ansicht, daß 10 Tage nach erfolgter Kriegserklärung 80 000 Russen vor Erzerum stehen können. Erzerum ist von den drei in Frage kommenden Eisenbahn-Ausschiffungspunkten Batum, Kars, Eriwan 200, 160, 280 km entfernt! Sämtliche zur Grenze führende Bahnen sind eingleisig und zweigen sich von einer einzigen, gleich-

falls eingleisigen Strecke ab, die von allen, im Frieden nicht gegen die Grenze vorgeschobenen Truppen benutzt werden muß. Eisenbahn- und marschtechnisch wäre daher eine derartig schnelle Versammlung unausführbar.

Sonst kann den Erwägungen des Herrn Verfassers beigepflichtet werden.

Sollen wir Deutsch-Südwestafrika behalten? Von einem südafrikanischen Deutschen. Berlin. Verlag Continent. 60 Pf.

Wer stark gepfefferte Urteile und drastische Ausdrucksweise liebt, soll das Pamphlet lesen. Der Verfasser versteht es meisterhaft, alles, was ihm vor die Feder kommt, schlecht zu machen. Er bietet aber auch interessante Belehrung über die kulturgeschichtliche Entwickelung der südafrikanischen Länder und ihre gemeinschaftlichen Interessen. Seine Urteile über die Zustände in der Kapkolonie sind indessen zutreffender wie die Beurteilung unseres Kolonisationsversuches in Südwestafrika, dem der Verfasser ziemlich fern gestanden haben muß. Wenn seine Beurteilung unserer Fähigkeit zu kolonisieren zuträfe, würden wir gut tun, die Kolonie schleunigst aufzugeben. Des Verfassers Frage: „Sollen wir Südwestafrika behalten?" ist überflüssig, da das Verlangen nach Aufgabe weder von der deutschen Regierung noch dem deutschen Volke geäußert worden ist. Wird die Frage aber ernstlich aufgeworfen, so muß sie gründlicher erörtert werden als in der vorliegenden Schrift.

Ernesto Ovidi. **Roma e i Romani nelle campagne del 1848—49.** Roma 1903. Roux e Viarengo.

Die Forschungen Ovidis, die sich namentlich auf Dokumente des Staatsarchivs zu Rom gründen, führen in jene hoffnungsfrohe und begeisterungserfüllte Epoche italienischer Geschichte, die durch die Thronbesteigung Pius IX. im Jahre 1846 und seine von nationalem und liberalem Geiste erfüllten Reformen eingeleitet wurde. Ihren bezeichnenden Ausdruck fand diese Epoche dann in den revolutionären Erhebungen in Mailand, Venedig, Modena, Parma, Rom, Neapel usw., in den überall mehr oder minder zusammenhanglos unternommenen Versuchen, das Joch der österreichischen Fremdherrschaft abzuschütteln. Die Siege Radetzkys über Karl Albert von Piemont, die Kämpfe um Rom, wo vorübergehend die Republik aufgerichtet wird, der gelungene Sturm Oudinots auf Rom vom 4. Juni 1849, die Wiederbesetzung von Florenz und Livorno durch die Oesterreicher, der Triumph der Reaktion in Süditalien und Sizilien stellen die Peripetie des Dramas dar.

Wieweit in dasselbe Römer eingegriffen haben, das festzustellen, war die Aufgabe Ovidis. Aber darüber hinaus wird uns auch eine Art Vorgeschichte des heutigen italienischen Heeres geboten. Denn ein Hauptaugenmerk richtete der Verfasser auf Entstehung und Geschichte der einzelnen Truppenformationen, Bürgergarden, Mobilmilizen, Freiwilligenkorps usw. Gehörten doch zu den vornehmsten politischen Forderungen jener Zeit und der Regierten an die Regierungen die aktive Teilnahme des Bürgers am Waffendienst, die Ersetzung der fremden Truppen durch nationale. Es handelt sich also hier um Forschungsgebiete, die durch deutsche Militärschriftsteller wie Willisen, Hoffstetter, Rüstow zwar berührt, aber in keiner Weise erschöpfend behandelt sind. Wer sich heute diesen Gebieten zuwendet, wird in Italien wie außerhalb das Ovidische Werk in erster Linie zu Rate ziehen müssen. Denn sowohl für die Geschichte der damaligen regulären piemontesischen Truppen wie für die Vorgeschichte einer Menge italienischer Truppenteile, die heute existieren, ist hier eine Fülle von Material beigebracht, und die kriegerischen Ereignisse, an denen sie teilgenommen haben, finden eine oft neue, auf bisher unveröffentlichte Dokumente zurückgehende Beleuchtung. Ein ausführliches, 15 Seiten umfassendes Inhaltsverzeichnis erleichtert die Benutzung des Buches. v. Gr.

Freiherr vom Stein. Von Max Lehmann. I. Teil. Vor der Reform, 1757—1807. II. Teil. Die Reform, 1807—1808. Leipzig 1902/3. S. Hirzel. I. Teil M. 10,—; II. Teil M. 12,—.

Der Biograph Scharnhorsts ist mehr als ein anderer berufen, uns auch Steins Leben vorzuführen. Wie er selbst sagt, genügen die bisherigen Biographien nicht, weil Pertz „in Wahrheit nichts als eine Sammlung von Dokumenten" gegeben, der Engländer Seeley jedoch weder neue archivalische Studien gemacht noch das alte Preußen ausreichend gekannt habe. Gerade für das aber, woran es bei Seeley fehlte, ist Max Lehmann der rechte Mann. Die ganz außerordentliche archivalische Ausbeute wird einem Teil der Leser vielleicht als ein Zuviel erscheinen, zumal der hauptsächlich das staatswirtschaftliche Leben umfassende Stoff ein recht spröder ist und es nicht zur Eigenart des als Forscher so bedeutenden Verfassers gehört, durch seinen Stil auch solche Materie leicht lesbar zu machen. Wer sich indessen ein richtiges Bild von den staatlichen und wirtschaftlichen Zuständen in Preußen in der Zeit von den letzten Regierungsjahren Friedrichs des Großen bis zum Jahre 1808 machen will, kann fortan das vorliegende Werk nicht entbehren. Dabei steht Stein naturgemäß im Mittelpunkte der Darstellung, wie auch in der Tat infolge seines Eintritts in den preußischen Staatsdienst, mehr aber noch durch die Macht seiner Persönlichkeit sein Einfluß sich frühzeitig fühlbar machte. Von Geburt und mit Bewußtsein ein reichsunmittelbarer Edelmann, trotzdem beeinflußt von Ideen der französischen Revolution, durch Wahl Preuße und doch im Herzen nur Deutscher mit dem Gedanken an eine Versöhnung Preußens und Oesterreichs zu des größeren Vaterlandes Nutzen, mit wirtschaftlichen Fragen beschäftigt und

frühzeitig die Sanierung des gesamten Staatswesens erwägend, ein Gegner der Repräsentanten eines verknöcherten Militarismus und in Verbindung mit dessen Antagonisten, ein Verächter der gewerbsmäßigen Diplomaten und doch der geborene Staatsmann, allerdings mit einem Unabhängigkeitsgefühl gegenüber seinem Souverän, wie es damals namentlich unerhört war: das ist gleichsam der leitende Faden, an dem uns Lehmann durch das Labyrinth von Projekten und Verhandlungen führt.

Von hoher Bedeutung für die Erkenntnis der Eigenart Steins und für sein gewaltiges Ueberragen über die Bureaukratie, der er als Oberbergrat und Direktor bei der Kriegs- und Domänenkammer des Herzogtums Cleve und der Grafschaft Mark eingegliedert war, ist die hochinteressante Schilderung seiner Maßnahmen gegen die französische Invasion 1792. „Zum ersten Male zeigte er jenen wunderbaren Einfluß auf die Gemüter der Menschen, der ihn wie geschaffen erscheinen ließ, die Folgen auch der schlimmsten Niederlage abzuwehren und den glänzendsten Sieg vorzubereiten." 1793 sorgte er für die Verpflegung des Heeres und im folgenden Jahre konnte er seine Gedanken über Volksbewaffnung und Miliz entwickeln, allerdings in noch recht befangener Weise. Als Oberpräsident in Münster machte er dann auch Reformvorschläge in bezug auf die Wehrpflicht.

Daß eine Natur wie er und Friedrich Wilhelm III. sich zum mindesten nicht anzogen, ist nicht zu verwundern; trotzdem wurde Stein 1804 widerstrebend von dem widerstrebenden König zum Minister ernannt. Dem ihm zugewiesenen Wirkungskreise gemäß erstreckten sich seine Reformabsichten zunächst auf das finanzielle und kommerzielle Gebiet, die drohende Gefahr aber, die Napoleons Siege im Jahre 1805 dem neutral gebliebenen Preußen vor die Augen führte, richtete auch seinen Gedankengang wieder auf das höchste Ziel, die Rettung des Vaterlandes.

Nach der großen Katastrophe folgte Stein seinem Souverän nach Osterode und stand hier an der Spitze der Minorität, die gegen einen Waffenstillstand stimmte und der sich auch der König anschloß. Als er dann Minister des Auswärtigen werden sollte, fühlte er sich verpflichtet, seine schon 1806 verfaßten Reformvorschläge vorzulegen, zum auswärtigen Minister aber schlug er Hardenberg vor, weil er sich selbst nicht für geeignet hielt. Auch ein zweites Mal lehnte er ab und zwar in verletzender Form.

Ein schriftliches Urteil über eine allerdings unbegreifliche Maßnahme des Monarchen brachte es endlich zum offenen Bruch. Auf die in kränkenden Ausdrücken abgefaßte Kabinetts-Ordre vom 3. Januar 1807 erbat er seinen Abschied, den er am nächsten Tage erhielt. Auch Lehmann gibt zu, daß Stein in der Form fehlte; zweifellos hatte er den König schwer gereizt.

Der Verfasser knüpft hieran eine prägnante Gegenüberstellung der Charaktere der beiden Streitenden und schließt mit den Worten: „In ruhigen Zeiten hätte der Plan des Königs, ohne den größten seiner Minister zu regieren, sich durchführen lassen; inmitten der welterschütternden Unternehmungen des Erbens der französischen Revolution war er unmöglich. Jetzt erst erhob sich der Stern unseres Helden, der im Niedergange begriffen schien, zu strahlendem Glanze."

Wir kommen nun zum II. Bande und in diesem, nach einer sehr eingehenden Schilderung der Zustände im alten Preußen und der schwebenden Reformideen, zu dem im Sommer 1807 erfolgten erneuten Eintritt Steins in das preußische Ministerium, den Lehmann als den „unleugbar größten Moment" in seinem Leben bezeichnet; er übernahm ein fast hoffnungsloses Amt, während er in der Heimat Nassau in Ruhe leben, oder dem Rufe des Zaren in eine glänzende Stellung folgen konnte. Das Merkwürdigste aber ist, daß Napoleon es war, der ihn dem Könige vorgeschlagen hatte.

Die dem ersten „Programm und Berufung" betitelten Abschnitt folgenden „Die Kriegskontribution", „Die Agrarreform", „Die Reform der Bureaukratie", „Die Selbstverwaltung", die den größten Teil des Bandes ausfüllen, scheinen, abgesehen von dem auf das „Heerwesen" bezüglichen Schluß des letzten dem militärischen Leser wenig zu bieten und doch werden die Wiedergeburt des Heeres und die Auferstehung Preußens erst voll verständlich, wenn man sich in die hier dargestellten Grundlagen des Staatslebens vertieft; — man wird dann manche bisher gehegte legendäre Anschauung aufgeben.

Wem hier das Lesen eine Arbeit dünkte, der wird volle Entschädigung in dem 6. Abschnitt „Die zweite Entlassung" finden. Er ist geradezu packend geschrieben und der Verfasser wird in großer charakteristischer Auffassung der Männer, die die Rettung des Vaterlandes anbahnten, und der Zustände, die das Beginnen einer Gesundung des kranken Gemeinwesens ahnen ließen, der Bedeutung des Themas voll gerecht. Der Band schließt mit der abermaligen Entlassung Steins aus dem Staatsdienst. „Denn in Preußen war, nachdem es sich Frankreich unterworfen hatte, kein Raum mehr für ihn." Doch schon „lenkte der französische Imperator durch eine weithin sichtbare Handlung die Augen der Völker auf ihn und sicherte ihm eine führende Stellung unter denen, welche die Welt von einer unerträglichen Tyrannei befreien wollten." — Hoffentlich dürfen wir bald der Fortsetzung des hochbedeutenden Werkes entgegensehen.

v. Janson.

Bataillonsführung nach den neuesten Dienstvorschriften bearbeitet von Liebach, Major und Bataillonskommandeur im 2. Lothring. Inf. Regt. Nr. 131. Berlin 1904. Vossische Buchhandlung. Brosch. M. 2,80; kart. M. 3,20.

Die kleine Schrift ist dazu bestimmt, den angehenden sowie jüngeren Bataillonskommandeur in seine neue vielseitige Tätigkeit einzuführen und ihm ein Rat-

geber in den hauptsächlichsten dienstlichen Angelegenheiten zu sein. Der Herr Verfasser hat in 16 Abschnitten alles auf den äußeren und inneren Dienst Bezügliche, die Uebungen der Offiziere, das Bekleidungswesen, die Verpflegung, das Kassenwesen usw. Betreffende aus den Dienstvorschriften zusammengetragen und gibt bei seinen Ausführungen diese Vorschriften sowie in dankenswerter Weise auch weitere empfehlenswerte Hilfsmittel zu den einzelnen Dienstzweigen an. In den Anlagen werden Beispiele für die Zeiteinteilung bei der Bataillonsausbildung, zu Vorpostenberichten, Offizier-Felddienstübungen usw. und Entwickelungsaufgaben gegeben.

Da sich die bisher vorhandenen, für Bataillonskommandeure bestimmten Hilfsmittel zumeist nur mit dem äußeren Dienst befassen, so füllt die kleine Schrift eine bestehende Lücke aus und wird besonders denen willkommen sein, welche, dem Frontdienst längere Zeit entzogen, einen raschen Ueberblick wieder gewinnen wollen. Vielleicht könnte bei einer Neuauflage der Herr Verfasser aus seiner reichen Erfahrung heraus noch mehr kleine praktische Winke geben, die ja gerade ein solches Buch deshalb so nützlich machen, weil es die Erfahrung ersetzen soll.

Das Schwarzpulver und ähnliche Mischungen. Von Dr. Richard Escales. Leipzig 1904. Kommissionsverlag von Gustav Fock, G. m. b. H. M. 1,50.

Die vorliegende Schrift bildet das erste Heft eines größeren Werkes über die Explosivstoffe, welches der Verfasser unter Berücksichtigung der neueren Patentliteratur herauszugeben beabsichtigt, und erbringt den Beweis, welche umfangreiche Verwendung das alte Schwarzpulver trotz der Einführung der nitrierten Sprengpräparate immer noch hat. Auch heute noch wird Schwarzpulver als Kriegspulver für Gewehr- und Geschützladungen hergestellt.

Der Verfasser bespricht ferner die verschiedenen Apparate zum Messen des Gasdruckes im Geschützrohre, und seien hier erwähnt der Gasdruckmesser Rodmann und der Nobles für Geschütze und Gewehre; ihnen schließt sich die Beschreibung eines Flugzeitenmessers an. Eine eingehende Besprechung wird der Verwendung des Schwarzpulvers in der Kriegstechnik zuteil, welche es verwendet als Geschoßsprengstoff, als Minensprengstoff oder Sprengpulver schlechthin, wobei die erstere Verwendung an Schrapnells, Granaten, Panzergeschossen und auch an Kartätschen erörtert wird, die man aber als Sprenggeschosse nicht gut bezeichnen kann. Bei den physikalischen Eigenschaften bespricht der Verfasser die äußere Beschaffenheit, die Kornfestigkeit, die Korngröße, den Feuchtigkeitsgehalt, das spezifische Gewicht (Dichtigkeitsmesser nach Bode und nach Bianchi) sowie das Raumgewicht (Quecksilberwage für Pulverprismen nach Hahn-Bode). Die chemischen Eigenschaften werden erläutert durch Analyse, Entzündlichkeit, Verbrennungsprodukte, -geschwindigkeit und -wärme sowie durch die Schädlichkeit der Pulvergase. In dem Abschnitt über die Gasspannung sowie die Treib- und Sprengkraft des Pulvers wird auch Guttmanns Brisanzmesser für Pulver und die Trauzlsche Bleiprobe erwähnt, während bei den Mischpulvern Mischungen mit Natronsalpeter, Barytsalpeter, Ammoniakſalpeter, Kaliumchlorat und Ammoniumchlorat besprochen werden. Es folgen dann die Pulver mit Ersatzstoffen für die Kohle und für Schwefel, woran sich Angaben über Knallpulver, Amidpulver und Pikratpulver anschließen. — Das Heft kann bestens empfohlen werden.

Auf weiter Fahrt. Selbsterlebnisse zur See und zu Lande. Deutsche Marine- und Kolonialbibliothek, begründet von Dr. Julius Lohmeyer, fortgeführt von Kapitänleutnant a. D. Georg Wislicenus, Abteilungsvorstand der Deutschen Seewarte, kommandiert zum Reichs-Marine-Amt. III. Band. Mit 16 Vollbildern und einem Dreifarbendruck. Leipzig 1904. Dieterichs Verlagsbuchhandlung (Theodor Weicher). M. 3,80, geb. M. 4,50.

Wir haben in Nr. 2/1903 der Militär-Literatur-Zeitung unsere Leser auf das Erscheinen der beiden ersten Bände des gediegenen und vortrefflichen Werkes aufmerksam gemacht, dessen Fortsetzung uns nunmehr vorliegt. Der Begründer des Unternehmens, Dr. Julius Lohmeyer, ist leider inzwischen verstorben; Kapitänleutnant Wislicenus, der sein literarisches Erbe antrat, widmet ihm in der Einleitung des Bandes einen warm empfundenen Nachruf, dem ein Bild des patriotischen Schriftstellers beigegeben ist. Der Band selbst ist Seiner Hoheit dem Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg als dem Präsidenten der Deutschen Kolonial-Gesellschaft gewidmet und schließt sich in Gliederung und sehr hübscher Ausstattung eng an seine beiden Vorgänger an.

Aus dem reichen Inhalt heben wir hervor, daß Generalleutnant z. D. v. Liebert mit zwei Skizzen aus Deutsch-Ostafrika, Wirklicher Geheimer Rat Dr. v. Neumayer mit der Schilderung einer Reise in Australien, Vizeadmiral v. Werner, Hauptmann Schwabe, Kontreadmiral z. D. Kühne, Korvettenkapitän a. D. Graf Bernstorff, Hauptmann a. D. Leue und noch mehrere andere bekannte Schriftsteller mit interessanten Darstellungen vertreten sind. Das Werk scheint uns zur Beschaffung für Lazarett- und Mannschaftsbibliotheken, als Prämien, sowie für Truppentransportschiffe ganz besonders geeignet zu sein. Die Verlagsbuchhandlung hat sich bereit erklärt, den in Frage kommenden Dienststellen die Anschaffung insofern zu erleichtern, daß sie bei gleichzeitigem Bezug der bisher erschienenen drei Bände den Gesamtpreis von M. 13,50 auf M. 11,50 ermäßigt.

Handbuch der Gesetzgebung in Preußen und dem Deutschen Reich herausgegeben von Graf Hue de Grais. III. Teil. Heer und Kriegsflotte. 2. Band. Militärstrafrecht. Bearbeitet von Dr. jur. M. Schlayer, Kriegsgerichtsrat beim Generalkommando des XIII. Armeekorps. Berlin 1904. Julius Springer. M. 14,—.

Das Buch enthält eine reichhaltige Zusammenstellung der für das Militärstrafrecht in Betracht kommenden Gesetze und Verordnungen, insbesondere das materielle Militärstrafrecht, das Militärstrafverfahren, das Disziplinarstrafrecht und das ehrengerichtliche Verfahren. Den einzelnen Gesetzen und Verordnungen sind eine große Zahl anderer Bestimmungen, auf die erstere Bezug nehmen, zum Teil auszugsweise, beigefügt. Ganz aufgenommen sind z. B. die Beschwerdeordnungen, die Kriegsartikel für das Heer und die für die Marine, die Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige, das Gesetz betr. die Entschädigung der im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochenen Personen, die Geschäftsordnung für das Reichsmilitärgericht und für die Militärgerichtsstellen der höheren und niederen Gerichtsbarkeit, das Richterdisziplinargesetz und Nebengesetze hierzu. Schon diese Aufzählung ergibt die Vielseitigkeit des Werkes, das durch eine große Auswahl von Anmerkungen erläutert wird, welche ebenso die obergerichtlichen Entscheidungen des Reichsgerichts und des Reichsmilitärgerichts enthalten, wie sie auf sonstige militärische Dienstvorschriften verweisen. Das umfangreiche Buch ist den mit der Militärgerichtsbarkeit betrauten Stellen, aber auch den bürgerlichen Gerichts- und Polizeibehörden zur Anschaffung zu empfehlen.

H. Noalhat. **Les sous-marins et la prochaine guerre navale.** Paris 1903. Berger-Levrault & Cie. Frcs. 3,50.

Die Bekanntschaft mit dem Wesen der Unterseeboote ist noch sehr gering. Wer Lust hat, sich eine, wenn auch nicht eingehend technische, doch in ihren Hauptzügen ziemlich vollständige Belehrung über alle vorhandenen Arten von Unterseebooten sowie über die Erwartungen zu verschaffen, welche ihre Verehrer von ihrer Tätigkeit im Seekriege hegen, möge das Buch lesen.

Nach einem kurzen Kapitel, welches die älteren Versuche aufführt, werden die Anforderungen an die Unterseeboote, die dafür vorhandenen technischen Hilfsmittel und die daraus entstandenen, sich mehr und mehr entwickelnden modernen Boote dargestellt. Der Verfasser bespricht hiernach die von Akkumulatoren betriebenen reinen Unterwasserboote, dann das selbständige Unterseeboot — sous-marins autonome —, welches vermöge einer Dampfmaschine oder eines Motors für gewöhnlich an der Oberfläche fährt, beim Angriff auf den Feind aber Akkumulatoren in Betrieb setzt und untertaucht. Schließlich werden die überfluteten Boote vorgeführt, welche stets, wenn auch nur mit einem kleinen Beobachtungsdom, über Wasser bleiben. Dabei kommen fast alle die erschwerenden Verhältnisse und die sie bekämpfenden Sondereinrichtungen zur Sprache, welche die Unterwasserfahrt noch immer zu einem nur unvollkommen gelösten Problem machen. Seltsamerweise wird die bekannte, den Unterseebooten anhaftende mangelhafte Stabilität um die Querachse gar nicht erwähnt, während unmögliche Dinge, wie die Verwendung von Schaufelrädern unter Wasser usw. Erörterung finden. Als Armierung zieht der Verfasser den Howell-Torpedo denjenigen von Whitehead vor. Wenn er meint, daß ein Boot 6 bis 7 Howell-Torpedos, aber nur 4 Whitehead nehmen könne, des geringeren Gewichts halber, so ist diese Behauptung und der praktische Vorteil strittig; wenn er aber als Nachteil des Whitehead-Torpedos anführt, daß er sich bei Tage durch seine Luftblasen und bei Nacht durch sein bullerndes Geräusch bemerkbar mache und so dem feindlichen Schiffe die Möglichkeit biete, ihm aus dem Wege zu gehen, so ist das doch zu weitgehend. Die Art des Angriffs und die Vorschläge zur Abwehr der Unterseeboote werden ebenfalls besprochen.

Ferner gibt Verfasser eine Uebersicht über die vorhandenen französischen — 40 werden in einer Tabelle aufgeführt — und fremden Unterseeboote, wobei eigentlich nur Großbritannien und die Vereinigten Staaten mit je fünf in Betracht kommen.

In dem zweiten Teile, welcher vom modernen Seekriege handelt, stellt sich der Verfasser ganz auf den Standpunkt der sogenannten neuen Schule, welche vom Linienschiffskampfe nichts wissen will, sondern die einzige Möglichkeit auf Erfolg im Seekriege, wenigstens für Frankreich, im Kreuzerkriege, bei gleichzeitiger kräftiger Küstenverteidigung sieht. Der Verfasser stellt zunächst die Frage, gegen wen Frankreich sich zur See kriegsstark halten müsse. Mit allen kontinentalen Staaten, meint er, würde die Entscheidung zu Lande ausgefochten werden, Erfolge im Seekriege spielten dabei keine Rolle. Er hält einen Krieg auf dem Kontinent überhaupt nicht für wahrscheinlich. Wenig chauvinistisch meint er: bei einem Zusammenstoß des Dreibundes mit dem Zweibund würde Italien seine Grenzen besetzen und den Herrn der Heerscharen anflehen, ihnen keine Schlacht zuzumuten; Oesterreich würde in seiner Entfernung einen guten Vorwand finden, um zu spät zu kommen, und das russische Heer würde seine Zeit damit hinbringen, Weihrauch vor Heiligenbildern zu verbrennen, damit die Mobilisation der Kasaken fast vollendet wäre, wenn der Friede wieder geschlossen sei. Aber auch zwischen Frankreich und Deutschland allein hält er einen Krieg für unwahrscheinlich, „trotz der Kriegsrufe, welche täglich von einer verständnislosen Bande in ihrer blutdürstigen Feigheit ausgestoßen werden; on ne se battra pas, et ce sera tant mieux“.

Bleibt dem Verfasser nur Großbritannien, von welchem an anderer Stelle gesagt wird, daß es vom

Kriege lebe, selbst im tiefsten Frieden. In einem Kriege mit England sollen die Unterseeboote die feindlichen Blockadeschiffe in respektvoller Entfernung von den Häfen halten, so daß es für Kreuzer und Schnelldampfer nicht so schwer wäre, die Blockadelinie zu durchbrechen. Die Kreuzer sollen unter den englischen Handelsschiffen und den Zufuhren für England gründlich aufräumen, wobei der Verfasser allerdings das bischen, jetzt allgemein Geltung habende Seekriegsrecht wenig beachtet.

An feindliche Landungen glaubt der Verfasser, wohl mit Recht, nicht. Die Seeplätze hält er, wenn durch gute Festungswerke verteidigt, für gesichert; die Ueberlegenheit von Küstenwerken über Panzerschiffe steht bei ihm fest, wenn auch die aufgeführten Beispiele nicht gerade drastisch wirken. Die großen Unterseeboote sollen die englische Flotte in ihren eigenen Häfen aufsuchen, selbst das Hinüberwerfen einer Landungsarmee, deren Transportschiffe auf beiden Seiten durch Linien von Unterseebooten geschützt würden, verweist er nicht in das Reich der Phantasie. Seine Darlegungen gipfeln zum Schluß in der Forderung von 150 Unterseebooten für Hafenverteidigung und Angriff auf hoher See bezw. in feindlichem Gebiet.

Kriegstüchtige Kavallerie. Berlin. Hermann Peters. M. 1,50.

Verfasser spricht in dieser kleinen Broschüre von 37 Seiten über unsere Remonten, über Dressur, über die Kavallerie Friedrichs II., Napoleons, die Kavallerie von 1870, Bewaffnung, Bekleidung, Aufstellung der Kavallerie und die Zukunft unserer Kavallerie; dazu eine über zwei Seiten starke Einleitung. Man sieht, in dem kleinen Hefte wird außerordentlich Wichtiges abgehandelt.

Leider hat sich der Verfasser seine Aufgabe zu leicht gemacht; flüchtig, unzusammenhängend wird dies und das gesagt, aber mit so wenigen Zeilen kann man nicht in die Tiefe steigen; die wenigen historischen Ausführungen sind in wichtigen Einzelheiten überdies anfechtbar. — Verfasser hat den Krieg von 1870/71 in der deutschen Kavallerie mitgemacht und dann in ägyptischen Diensten gestanden. Seine Erinnerungen an diese Zeit, in der er mit einem Kommando Beduinen an der Grenze von Tripolis stationiert war und sich mit der Dressur der Reitkamele beschäftigte, sind das Interessanteste des Heftes, das sonst ohne Schaden für die Sache, der Verfasser dienen will, auch ungedruckt bleiben konnte.

Im Verlage der Hofbuchhandlung von Karl Siegismund ist erschienen: Vom Kriegsschauplatz in der Mandschurei. 1. Band: Gesammelte Erzählungen von Mitkämpfern bei der Eroberung der Mandschurei 1900/1901. 2. Band: Kriegsbilder aus Ostasien. Herausgegeben von Oberst Alexander W. Wereschtschagin. (Je M. 3,—.) Diese vortrefflich ausgewählten Erzählungen geben ein anschauliches Bild von den damaligen Zuständen in der Mandschurei und intime Einblicke in russisches Militär- und Volksleben; sie dürften sich gerade jetzt besonderen Interesses erfreuen. Dem schon rühmlich bekannten Uebersetzer der Wereschtschaginschen Werke, Leutnant Ullrich vom Regiment von Sparr (siehe Militär-Literatur-Zeitung 1904, Sp. 111), gebührt wiederum volle Anerkennung für die gute Uebertragung.

Ein Sportfachwerk, welches das Interesse der beteiligten Offizierkorps auf den modernen italienischen Fechtsport lenken will, ist betitelt: Ratgeber für den Offizier zur Sicherung des Erfolges im Zweikampf mit dem Säbel, von Oberleutnant Josef Bartunek. (Wien. Hans Kufahl. M. 3,—.) Ueber den Zweikampf selbst wird nur zum geringen Teil gesprochen, dagegen wird dargetan, wie durch den Fechtsport die dem Offizier so nötigen Eigenschaften: körperliche Gewandtheit, Energie, Geistesgegenwart usw., zu erreichen sind. Wir können nicht leugnen, daß der Fechtsport bei uns im Verhältnis zu vielen anderen Armeen leider noch sehr daniederliegt; vielleicht gibt das vorliegende Buch hier und da einige Anregung dazu, ihn etwas höher zu bewerten

In 22. Auflage erschien bei Moritz Ruhl in Leipzig eine Garnisonkarte der deutschen Armee (M. 1,—). Die Armeekorpsbezirke sind durch verschiedene Farben abgegrenzt; aus den Signaturen für die Standorte ist die Servisklasse zu ersehen; unter den Ortsnamen ist die Besatzung im Druck aufgeführt. Ihrer geringen Größe wegen eignet sich die Karte besonders für den Handgebrauch.

Das Kartenmaterial über den ostasiatischen Kriegsschauplatz (siehe Militär-Literatur-Zeitung Nr. 3, 4, 5) ist vermehrt worden durch eine von dem bestbekannten Dr. Karl Peucker entworfene und bearbeitete Uebersichtskarte von Ost-Asien im Maßstab von 1 : 5 000 000. (Artaria & Co. Wien 1904. M. 1,40.) Das Kartenblatt ist 98 : 77 cm groß und reicht im Norden bis zum Baikalsee und zur Amurlinie, im Süden bis Hongkong; es enthält neben einer Tabelle zur Geschichte und Geographie von Ostasien noch 14 in siebenfarbigem Druck hergestellte Beikarten in großen Maßstäben (Port Arthur, Kwantung-Halbinsel, Mündungsgebiet des Yalu, Wladiwostok und Umgebung usw.) sowie eine Uebersicht über die Streitkräfte der Gegner. Die vortrefflich ausgeführte Karte kann empfohlen werden.

In zweiter Auflage erschien bei Richard Schröder in Berlin: Das Gefecht in der zerstreuten Ordnung. Eine Anleitung für Offiziere bei der Ausbildung des einzelnen Mannes, der Rotte, der

Gruppe, des Zuges und der Kompagnie, von A. v. Hennings, Hauptmann und Kompagniechef (geb. M. 2,50). Der Verfasser hat alles auf die Ausbildung für das Schützengefecht Bezügliche in übersichtlicher Weise aus den Dienstvorschriften zusammengetragen; seine Ausführungen stehen durchaus auf dem Boden der Vorschriften. Das Buch ist sehr zu empfehlen und wird jedem Offizier, der sich sein Programm für die Ausbildung aufstellt, von Nutzen sein, und dazu dienen, daß nichts Wesentliches vergessen wird. Eine Kleinigkeit ist zu erwähnen: Die Feldmütze als Unterlage zum Zurechtlegen der Patronen zu verwenden, scheint mir nicht mehr zweckmäßig, sie geht event. verloren. Gegen Sand usw. sind die Patronen zur Genüge durch die Pappschachteln geschützt.

Unter dem Titel „Napoléon et l'Angleterre 1803—1813; d'après des documents inédits des archives des affaires étrangères, des archives nationales et du Foreign Office“ gibt in einem bei Plon-Nourrit in Paris erschienenen Buche (3 Frcs. 50 Cts.) P. Coquelle eine höchst interessante Geschichte der diplomatischen Verhandlungen zwischen England und Frankreich, die dem Frieden von Amiens folgten und nach dessen Bruch teils mit, teils ohne Wissen Napoleons durch alle möglichen Unterhändler immer wieder von neuem aufgenommen wurden. Der Verfasser schiebt die Schuld, daß sie durchweg mißlangen, ausschließlich dem Kaiser selbst zu; auf englischer Seite sei entschieden der Wille vorhanden gewesen, zu einem friedlichen Abschlusse zu kommen. Eigentlich militärische Fragen werden in dem Werke nur gestreift; wir müssen uns daher hier mit dieser kurzen Anzeige begnügen. Wer aber sich eingehender mit der Geschichte Napoleons beschäftigen will, wird an der Schrift schon deshalb nicht vorübergehen können, weil ihr Inhalt ganz eigenartige und zum Teil neue Streiflichter auf den Charakter des Kaisers wirft.

Generalmajor Auspitz hat unter dem Titel: Aus bewegter Zeit. Abhandlungen und Reden (Wien 1904. Wilhelm Braumüller. M. 4,20), einen Band herausgegeben, in welchem er Arbeiten zusammenfaßte, die er in einem Zeitraum von 30 Jahren in verschiedenen Zeitschriften veröffentlichte oder als Vorträge gehalten hat. Diese Arbeiten berühren meist denkwürdige Phasen der staatlichen Entwickelung Oesterreichs und einschneidende Fragen der Heeresverfassung und sind sehr lesenswert.

Ein „Lebensbild des Generals Uchatius, des Erfinders der Stahlbronzegeschütze“, gibt Alfred v. Lenz (Wien. Karl Gerolds Sohn. M. 3,—.) Da der Herr Verfasser durch drei Jahrzehnte in naher, freundschaftlicher Beziehung zu dem weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus verdienten, genialen Manne gestanden hat, so ist er wohl der am meisten dazu Berufene, nicht nur die Leistungen und die Bedeutung des Generals, sondern auch seine vortrefflichen Charaktereigenschaften zur weiteren Kenntnis zu bringen. Lebensbeschreibungen hervorragender Männer, wie die vorliegende, sollten in keiner Offizierbücherei fehlen.

Die bekannte „Vollständige Dienstalters-(Anciennetäts-)Liste der Offiziere des deutschen Reichsheeres, der Kaiserlichen Marine und der Kaiserlichen Schutztruppen ist im 47. Jahrgange erschienen. (Burg bei Magdeburg 1904. A. Hopfer. M. 5,—, außerdem Sonderausgaben zu 75 Pf. bis M. 2,75). Sie ist mit dem 4. Mai zum Abschluß gelangt. Die Zahl der General-Feldmarschälle ist bis auf einen heruntergegangen; diejenige der Generalobersten beträgt zur Zeit 10, darunter den greisen König Christian IX. von Dänemark. In der Königlich preußischen Armee ist der Generalinspekteur der III. Armeeinspektion, General der Infanterie v. Lindequist, der älteste aktive General; der jüngste kommandierende General ist Generalleutnant v. Woyrsch (VI. Armeekorps in Breslau) mit einem Leutnantspatent von 1866. Im übrigen sind die Generalleutnants zwischen 1864 und 1870, die Generalmajors zwischen 1866 und 1872 Offizier geworden. Die ältesten Obersten besitzen ihren Dienstgrad seit August 1900; die Juni 1901 zu Oberstleutnants Beförderten rücken demnächst zu Obersten auf. Die ältesten Majors sind Januar 1898 Stabsoffiziere geworden. Die zur Beförderung kommenden Hauptleute bezw. Rittmeister sind von 1893 bezw. 1894, die Oberleutnants von 1896 bis 1899, die Leutnants von 1894 bezw. 1895. In Bayern und Sachsen sind die Beförderungsverhältnisse ähnliche. Die Kaiserliche Marine zählt 4 Admirale, 7 Vizeadmirale und 17 Konteradmirale mit Leutnantspatenten von 1871 bis 1874. Bei den Offizieren der Schutztruppen ist deren frühere Zugehörigkeit zu den deutschen Truppenteilen und -gattungen angegeben. In bezug auf das Vorkommen des Eisernen Kreuzes in der aktiven Armee sei noch bemerkt, daß die erste Klasse ganz selten geworden ist; die 2. Klasse befindet sich nur im Besitz von Generalen und älteren Stabsoffizieren. In Bayern besitzen das Kreuz nur noch 22 Generale, in Sachsen 14 Generale, in der Marine nur 1 Vizeadmiral.

In 12. Auflage erschien im Selbstverlag und in Kommission der K. und K. Hofbuchhandlung L. W. Seidel & Sohn in Wien Generalmajor v. Springers Handbuch für Offiziere des Generalstabes, nach Dienstvorschriften usw. durchgesehen und neu herausgegeben von Hugo Kromer, K. und K. Oberst. Die zahlreichen Auflagen bekunden den Wert des schon an dieser Stelle gewürdigten Buches (siehe Militär-Literatur-Zeitung 1895, Sp. 48), das jedem empfohlen werden kann, der sich mit der K. und K. Armee in irgend einer Richtung beschäftigen will.

Bibliographie.

Von Neuigkeiten des Büchermarktes der letzten Zeit verzeichnen wir:

202. Nauticus. Jahrbuch für Deutschlands Seeinteressen. 6. Jahrgang: 1904. M. 5,50. (Siehe Militär-Wochenblatt Nr. 81.);

203. Die Aufgaben der Aufnahmeprüfung 1904 für die Kriegsakademie. Von Krafft, Hauptmann. 90 Pf.;

204. Rangliste von Beamten der Kaiserlich Deutschen Marine für das Jahr 1904. Nach dem Stande von Ende Mai 1904. Redigiert im Reichs-Marine-Amt. M. 2, ; geb. M. 2,60;

205. Aufnahme-Bestimmungen und Lehrplan des Königlichen Kadettenkorps. Berlin 1899. Neuer Abdruck unter Einfügung der bis zum April 1904 ergangenen Aenderungen. Mit Anmeldungsformularen. 60 Pf.;

206. Dienstanweisung für die Bekleidungsämter (Bkl. D.) vom 10. März 1904. D. V. E. Nr. 337 nebst Muster. Geh. M. 4,60, kart. M. 5,—;

207. Sanitätsbericht über die Kaiserlich Deutsche Marine für den Zeitraum vom 1. Oktober 1901 bis 30. September 1902. Bearbeitet in der Medizinalabteilung des Reichs-Marine-Amts. M. 3,—. (Militär-Wochenblatt Nr. 66.);

208. Handbuch für bespannte Batterien und Bespannungsabteilungen der Fußartillerie von Willhelmi, Oberleutnant. M. 1,60. — Sämtlich Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung.

209. Seidels kleines Armeeschema. Nr. 55. 1 Kr.;

210. Werdegang des österreichisch-ungarischen Invalidendanks von Heinrich v. Bülow. M. 3,—. Beide Wien 1904. L. W. Seidel & Sohn.

211. Stielers Handatlas. 9. Ausgabe. 23. bis 28. Lieferung. Gotha 1904. Justus Perthes. Jede Lieferung 60 Pf.

212. Geschichte des kurbayer. Heeres unter Kurfürst Max II. Emanuel, 1680 bis 1726, von K. Staudinger, Oberst z. D. 1. Halbband. München 1904. Lindauersche Buchhandlung. M. 15,—. (Siehe Militär-Wochenblatt Nr. 80.)

213. Die inneren Krankheiten der Pferde und Die naturgemäße Gesundheitspflege der Pferde von Spohr, Oberst a. D. Beide 4. Aufl. Hannover 1904. Schmorl und v. Seefeld Nachf. M. 4,—, bezw. M. 3,—.

214. Colonel F. Foch. De la conduite de la guerre. La manoeuvre pour la bataille. Avec 13 cartes et croquis. Paris 1904. Frcs 10,—;

215 Dictionnaire militaire. Encyclopédie des sciences militaires rédigée par un comité d'officiers de toutes armes. 18e et 19e livraison. Paris 1902 1903. Je 3 Frcs. — Beide Berger-Levrault & Cie.

216. B. Weyer, Kapitänleutnant a. D. Taschenbuch der Kriegsflotten. V. Jahrgang 1904. 3. neubearbeitete Auflage. München 1904. Lehmanns Verlag. M. 3,—.

217. Mitteilungen des K. und K. militärgeographischen Instituts. XXIII. Band 1903. Wien 1904. In Kommission bei R. Lechner.

218. Reinhold Brode. Friedrich der Große und der Konflikt mit seinem Vater. Leipzig 1904. S. Hirzel. M. 9,—.

219. L'Allemagne française sous Napoléon Ier, d'après des documents inédits, par Georges Servières. Paris 1904. Perrin et Cie. Frcs. 7,50.

220. Oberstleutnant v. Kortzfleisch. Der oberelsässische Winterfeldzug 1674/75 und das Treffen bei Türkheim. Beiträge zur Landes- und Volkeskunde von Elsaß-Lothringen. XXIX. Heft. Straßburg 1904. J. H. Ed. Heitz (Heitz & Mündel). M. 3,50.

221. Die Duellfrage. Von Rudolf Graf Czernin. Wien 1904. Karl Gerolds Sohn. M. 2,—.

222. Giulio Cesare Benucci. Il commando di guerra dell'esercito italiano. Roma 1904. Enrico Voghera.

223. Wehrkraft durch Erziehung. Von E. v. Schenckendorff und Dr. Hermann Lorenz. Leipzig 1904. R. Voigtländer. (Militär-Wochenblatt Nr. 83.)

224. Napoleon I. Von August Fournier. Band I. Zweite Auflage. Wien 1904. F. Tempsky. M. 6,—.

225. 1848. Sechs Vorträge von Prof. Dr. Ottokar Weber in Prag. „Aus Natur und Geisteswelt.“ 53. Bändchen. B. G. Teubner. Leipzig 1904. M. 1,—.

226. Weltpolitik und Flottenpläne von Ludwig Flatau. Berlin 1904. Leonhard Simion Nf., Verlagsbuchhandlung. M. 1,—.

227. Loescher. Leitfaden der Landschaftsphotographie. 2. Aufl. M. 3,60;

228. Dr. E. Vogel. Taschenbuch der praktischen Photographie. 12. Aufl. Neubearbeitet von P. Hanneke. Leinenband M 2,50. — Beide Berlin 1904. Gustav Schmidt.

229. Scharr, Major. Die Technik im Dienst der operativen Tätigkeit einer Kavalleriedivision. Sonderabdruck aus den „Jahrbüchern“. Berlin 1904. A. Bath. M. 1,60.

230. Koch, Zahlmeister a. D. Die Alters- und Sterblichkeitsverhältnisse der Zahlmeister der Kgl. preuß. Armee. Frankfurt a. M. 1904. Englert & Schlosser.

231. Prof. M. Liepmann Duell und Ehre. Ein Vortrag. Berlin 1904. Otto Liebmann. 75 Pf.

232. Boeltel, Oberlt. Offizier-Stammliste des Großherzogl. Mecklenburg. Jäger-Bats. Nr. 14. Oldenburg 1904. Gerhard Stalling. M. 2,60.

233. Wandkarte zum deutsch-französischen Krieg 1870 71 von Oswald Meinke 2. von Prof. Weiler verbesserte Auflage. Stuttgart. Adolf Lung. M. 7, , auf Leinwand in Mappe M. 12,—.

234. Die Deckung der Kosten des Krieges in Südafrika von 1899—1902 auf seiten Englands von Dr. Wilh. Hilsenbeck. Stuttgart 1904. J. G. Cotta. M. 2,40.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär-Literatur-Zeitung.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Literarisches Beiblatt zum Militär-Wochenblatt.

Nr. 8. August 1904.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D., Berlin W50, Bambergerstr. 4.

Die Militär-Literatur-Zeitung erscheint monatlich ein- bis zweimal als Beiblatt zum Militär-Wochenblatt und ist auch im besonderen Jahres-Abonnement für 5 Mark direkt von der Expedition und durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 50 Pf.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Uebersicht über die kavalleristische Literatur des Jahres 1903. (265)

Armeedragoner. (275)

Aufgaben der Aufnahmeprüfung 1904 für die Kriegsakademie mit Lösungen. (285)

Benucci, Il comando di guerra dell' esercito italiano. (281)

Bernatzky, Kampf um vorbereitete Stellungen. (289)

v. Brodd orff, Das Manöver. (292)

Deguise, La fortification passagère et la fortification mixte ou semi-permanente (282)

Foch, De la conduite de la guerre. II. (288)

v. Jena, General von Goeben im Feldzuge 1866 gegen Hannover und die süddeutschen Staaten. (276)

Krafft, Aufgaben der Aufnahmeprüfung 1904 für die Kriegsakademie mit Lösungen. (285)

Kreffner, Unter preußischem Banner. (291)

Longin, Journal des campagnes du Baron Percy. (286)

Lonsdale Hale, The Peoples War in France 1870—1871. (285)

Mayerhoffer v. Vedropolje, Das Gefecht bei Jajce am 7. August 1878. (280)

Meinke — Weiler, Wandkarte zum deutsch-französischen Krieg 1870/71. 2. Auflage. (282)

Pfeffer, Felddienstaufgaben für das applikatorische Studium des Dienstreglements, II. Teil. 3. Auflage. (278)

Ruffey, Étude théorique sur l'attaque décisive; rôle de l'artillerie dans l'attaque décisive. (271)

Voelkel, Offizier-Stammliste des Großherzoglich Mecklenburgischen Jäger-Bataillons Nr. 14. (281)

Weigel, Anleitung zum militärischen Planzeichnen, Kartenlesen und Krokieren. (278)

Weiler siehe Meinke.

Willhelmi, Handbuch für bespannte Batterien und Bespannungsabteilungen der Fußartillerie. (270)

Zobel, Die Landespferdezucht in Deutschland und die Remontierung der deutschen Armee. (279)

Braumüllers Militärische Taschenbücher. Nr. 16. (294)

v. Reinöhl, Die kriegsmäßige Ausbildung der Infanterie mit Programm für die Rekrutenausbildung. (294)

v. Bülow, Werdegang des österreichisch-ungarischen Invalidenfonds. (294)

Groß, Der Luftballon im Dienste des Heeres und der Wissenschaft. (293)

Kuth, Die Regimentsböcke und andere Militärhumoresken. (293)

Löscher, Leitfaden der Landschafts-Photographie. 2. Aufl. (293)

Militäradreßbuch sowie Nachweis über die Staats- usw. Behörden in Berlin, Charlottenburg, Potsdam. (293)

R. —, Die Wehrmacht Bulgariens, auf Grundlage ihrer Entwickelung dargestellt. (293)

Roda Roda, Soldatengeschichten. Erster Band. Der Mann mit dem eisernen Finger. (294)

Vogel, Dr., Taschenbuch der praktischen Photographie. 12. vermehrte Auflage. (293)

Wegekarte für das Kaisermanöver 1904. (294)

Bibliographie 235/263. (295—296)

Uebersicht über die kavalleristische Literatur des Jahres 1903.

Von v. Pelet-Narbonne.

Es bedeutet: E. S. M. = E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung, Berlin.
M. L. Z. = Militär-Literatur-Zeitung.
M. W. B. = Militär-Wochenblatt.

An neueren, für die Verwendung der Waffe bedeutsamen Werken ist die Literatur des verflossenen Jahres in Deutschland nicht eben reich. Von Oberst Cardinal v. Widdern erschienen die Teile III und IV seines Werkes „Verwendung und Führung der Kavallerie 1870 bis zur Kapitulation von Sedan". (Berlin, Eisenschmidt. Je M. 7,—.)[1]) Teil III behandelt die Kavallerie des rechten Flügels der Zweiten Armee (6. Kavalleriedivision und III. Armeekorps) vom 13. August bis zur Schlacht bei Vionville mittags. Der IV. Teil beschäftigt sich mit der Reiterei der Zweiten Armee, Mitte und linker Flügel, 5. und Garde-Kavalleriedivision, Divisionskavallerie sowie die gegenüberstehende Reiterei der Franzosen von Spicheren bis Vionville. Da die einzelnen Teile gewissermaßen Ausschnitte aus dem Wirken der vormarschierenden Reiterei bringen, so war eine Wiederholung der täglichen Kriegslage in jedem einzelnen Bande des Werkes erforderlich. Jeder Teil erscheint dadurch in sich abgeschlossen, das Gesamt-

[1]) Siehe M. W. B. 87 und M. L. Z. 1/1904.

werk wird aber infolgedessen einen erheblichen Umfang erreichen. — Die „Verwendung und Führung der Kavallerie" stellt an den Ereignissen von Weißenburg und Wörth in einer taktisch-strategischen Studie General v. Bockelberg dar. (E. S. M. M. 3,75.) In der interessanten Studie dürfte Verfasser in seinen Erwartungen über die Wirksamkeit der Reiterei etwas zu optimistisch urteilen. Mit der Verwendung der Kavallerie beschäftigt sich auch Generalleutnant v. Pelet-Narbonne im II. Bande, 2. Teil von „Der Kavalleriedienst", womit dieses Werk zum Abschluß gelangt ist. (E. S. M. M. 4,—.)[2]) Das vorliegende Schlußheft zum II. Bande, der Kavalleriedienst im Kriege, behandelt „die Kavallerie im Sicherungsdienst und in der Schlacht, dargestellt an den Ereignissen von Coulmiers im Spätherbst 1870". — Von demselben Verfasser erschien bei A. Bath, Berlin, „Mehr Kavallerie. Ein Mahnruf im Interesse von Deutschlands Landesverteidigung". — Mit der gleichen Frage beschäftigt sich, den Ansichten jenes Verfassers zustimmend, unter andern auch Generalleutnant v. der Boeck in einer Broschüre: „Ausblicke auf die nächste Militärvorlage". (Berlin, Liebel. M. 1,20.)

Neu aufgelegt wurden von Werken, die gleichfalls die Organisation und Verwendung der Waffe ins Auge fassen, die Schrift des Generals v. Bernhardi „Unsere Kavallerie im nächsten Kriege", in 2. Auflage (E. S. M. M. 5,50)[3]) und in 3. Auflage der III. und IV. Band des Werkes über „Taktik" von Major Balck;[4]) der III. Band enthält: Kriegsgliederung, Nachrichten, Befehle, Marschdienst; der IV. Band: Eisenbahnen, Seetransporte, Vorposten, Unterkunft, Aufklärung und Verpflegung. (Berlin, Eisenschmidt. M. 6,50 bezw. 5,50.) — Wenn das vorstehend erwähnte Werk sich auch nicht ausschließlich mit der Kavallerie beschäftigt, aber doch für die Waffe bemerkenswert ist, so trifft dies ebenfalls zu für die Schrift des Hauptmanns Immanuel: „Die Verfolgung. Abriß der Kriegsgeschichte. Lehren für Heer- und Truppenführung", der eine besondere Bedeutung zukommt, da die Kavallerie als die Hauptwaffe für die Zwecke der Verfolgung gilt. — Mit der Ergänzung der Kavallerie beschäftigt sich eine kleine Schrift des Generalmajors Otto „Armee-Remontierung und Pferdeaushebung. Vorschläge zur Bildung einer Kriegsreserve von Militärpferden", die bereits die 2. Auflage erlebt hat. (Leipzig. Friedrich Luckhardt.)[5])

Von den hippologischen Heften „Unsere Pferde" (Stuttgart. Schickhardt & Ebner) ist als das bedeutendste Heft 28 vom Oberst a. D. Spohr zu nennen: „Die Logik in der Reitkunst. Erster Teil. Ueber die Beziehungen der Reit- und Dressurhilfen zu der anatomischen Mechanik des Pferdes." (M. 2,80.) — Lobend zu erwähnen sind ferner Heft 22: „Die Arbeit der jungen Remonte von Juli bis Anfang Oktober" von M. H. B., einem augenscheinlich recht erfahrenen Reitlehrer (M. 1,—); Heft 25: „Aus der Rennkampagne des Jahres 1902. Auf Grund der Zuchtwahl" von Dr. Dünkelberg (M. 2,—); Heft 26: „Die Pferderassen des niederländisch-indischen Archipels" von Frhr. v. Haertel (M. 1,—); Heft 27: Frhr. v. Esebeck „Der Offizier als Reitlehrer der Rekruten" (M. 1,—).[6]) — Mit der Pferdepflege und -Behandlung beschäftigen sich: General v. Below „Die Stallfibel. Ratschläge, erprobt in langjähriger Dienstzeit dem Herrn zunutze, dem Gaul zugute." (Berlin, Karl Siegismund. M. 2,—.)[7]) Die Schrift umfaßt aber nicht alle Teile des Pferdewesens, sondern berührt nur einzelne Erscheinungen. — Ferner: Adam „Die Lehre von der Beurteilung des Pferdes in bezug auf Körperbau und Leistung." 2. Auflage. (Stuttgart, Schickhardt & Ebner. M. 3,—.)[8]) — Von dem vorteilhaft bekannten „Taschenbuch des Kavalleristen" von Graf Wrangel erschien (ebenda, M. 3,—) die 2. Auflage.[9]) — In das graue Altertum führt uns eine Arbeit des Professors Helbig zurück, der uns mit der Eigenart und Organisation der athenienssischen Kavallerie bekannt macht. Paris.[10])

Der kavalleristischen Literatur zuzurechnen sind auch die „Erlebnisse Heinrich v. Schönfels' als Generalstabsoffizier bei der Avantgarden-Kavallerie 1866 und 1870" herausgegeben von L. v. Schoenfels, eine sympathisch verfaßte Skizze. (Berlin, Eisenschmidt. M. 3,—.)[11]).

Eine Geschichte des Husarenregiments Königin Wilhelmina der Niederlande (Hannoversches) Nr. 15, die an die althannoverschen Ueberlieferungen des Regiments anknüpft, erschien von ungenanntem Verfasser in Wandsbeck. — Wie die vorstehende Schrift ihre Entstehung der Hundertjahrfeier des Regiments am 19. Dezember 1903 verdankt, so ist das Gleiche der Fall mit bezug auf die vom Oberleutnant Frhrn. v. Rettelblatt verfaßten „Althannoverschen Ueberlieferungen des Königs-Ulanenregiments (1. Hannov.) Nr. 13. (Berlin, nicht im Handel.) — Zu erwähnen sind ferner: „Gedenkblätter des Offizierkorps des 1. Brandenburgischen Dragonerregiments Nr. 2 von der Neuformation 1807 bis 1902" von Leutnant v. Albedyll, (Berlin, E. S. M., nicht im Handel)[12]) und „Stammliste des Dragonerregiments von Arnim (2. Brandenburg.) Nr. 12", zusammengestellt von Major v. Heydebreck.[13]) (Berlin, Eisenschmidt. M. 5,50.)

Wenn die deutsche kavalleristische Literatur manches enthält, was der Erwähnung wert war, so ist aus Oesterreich von keiner neuen Erscheinung im Laufe des verflossenen Jahres zu melden, was wir bedauern, da uns schon mancher gesunde Gedanke von jenseits der schwarz-gelben Grenzpfähle zugetragen wurde.

---

[2]) Siehe M. W. B. 131.
[3]) Siehe M. L. Z. 4.
[4]) Siehe M. W. B. 119.
[5]) Siehe M. L. Z. 1/1904.
[6]) Siehe M. L. Z. 10. 2. 6. 7/1903.
[7]) Ebenda 2/1904.
[8]) Ebenda 3/1903.
[9]) Ebenda 9.
[10]) Ebenda 3.
[11]) Ebenda 1/1904.
[12]) Ebenda 2/1903.
[13]) Ebenda 7.

Im Gegensatz hierzu war die Arbeit mit der Feder bei unseren westlichen Nachbarn eine um so lebhaftere; den Anlaß boten die gegenteiligen Meinungen, die sich in Frankreich über Organisation, Verwendung und Gebrauch der Kavallerie zwischen gewichtigen Autoritäten erhoben hatten. Es galt festzustellen, inwieweit die Lehren des Burenkrieges Verwertung zu finden hätten. Während die Neueren, besonders General de Négrier, „la nouvelle doctrine" vertraten, wollte der größere Teil der Offiziere, die in den Streit mit der Feder eingriffen, in Uebereinstimmung mit General Langlois von radikalen Aenderungen nichts wissen. Man tauschte die Meinungen in verschiedenen periodisch erscheinenden Zeitschriften aus, nicht nur in solchen militärischen Charakters, besonders aber in der „France militaire" und der „Revue de Cavalerie"; verschiedene der Aufsätze, die sich damit beschäftigten, erschienen aber auch in Buchform. Der Verlag ist, wo dies nachstehend nicht anders vermerkt ist, bei Berger-Levrault & Cie., Paris. — Gegen übertriebene Schlußfolgerungen aus dem Burenkriege richtet sich eine bemerkenswerte Schrift von P. S. (General Sylvester): „L'évolution de la cavalerie moderne". Frcs. 2,50.[14]) — Von einem sehr eifrigen Gegner der neuen Lehre, der ungenannt bleibt, rührt her „La cavalerie et l'école exotique". (Frcs. 1,50.) Oberst A. Aubier wendet sich unter der Chiffre A. A. in „Cavalerie. Essai de mise au point" (1 Frc.)[15]) gegen die Uebertreibungen der neuen Lehre, ohne jedoch zu verkennen, daß die Reiterei gewisser Reformen bedarf. Aehnliche Urteile finden wir in der Broschüre „Action et Réaction (Cavalerie)", von einem nicht genannten Verfasser.

Ein eifriger Verfechter der Ideen des Generals de Négrier ist dagegen der Major Lucas, der zuerst radikale Aenderungen in der Kavallerietaktik in einer Broschüre „Alerte" empfahl, und seine Ideen weiter ausführte in „La Nouvelle Doctrine". (Chapelot & Cie. Paris.)[16]) — Die Verteidiger der neuen Lehre bezogen sich auf die Ereignisse des Burenkrieges und besonders auf den Gebrauch, der von der Kavallerie während des nordamerikanischen Bürgerkrieges gemacht wurde. Hierauf ist wahrscheinlich das Erscheinen der anonymen Schrift: „La cavalerie américaine dans la guerre de la sécession" (Frcs. 2,50) zurückzuführen, bei deren Herstellung indessen augenscheinlich nur französische Quellen benutzt wurden.

Außer Beziehung zur angeregten Streitfrage steht ein vortreffliches kleines Werk des Oberstleutnants Picard „La cavalerie et la télégraphie militaire" (Frcs. 1,50),[17]) in dem die Wichtigkeit des telegraphischen Dienstes für die Erkundung sehr anschaulich geschildert wird. — Ferner ist hier zu nennen vom Rittmeister Delageneste „L'Emploi du sabre à cheval" (1 Frc.) und das Buch des Rittmeisters de Gail „Reconnaissance des troupes de toutes armes par les patrouilles de cavalerie" (Frcs. 1,50).

Aus Italien gibt es nichts zu vermelden, dagegen sind in Rußland zwei bemerkenswerte Bücher erschienen. General Grjasnow, früher Kommandeur des Garde-Husarenregiments, jetzt Professor an der Generalstabsakademie zu Petersburg, hat ein Werk, „Die Reiterei" erscheinen lassen, das das ganze Gebiet der Organisation, der Ausbildung und des Gebrauchs dieser Waffe umfaßt, auf den Vorträgen über Kavallerie in der jüngsten Klasse der Generalstabsakademie fußt, über Rußland aber wenig neues bringt. — Ein größeres Interesse beansprucht die Schrift des Generalleutnants Baron Kaulbars „Die Kavallerie. Gedanken und Arbeit", die einen reformatorischen Zweck hat und die russischen Verhältnisse sehr scharf kritisiert.

Von besonderem Interesse sind die literarischen Erscheinungen in England, das bekanntlich auf Grund der Erfahrungen im Burenkriege Taktik und Ausrüstung seiner Kavallerie radikal geändert hat. — Zu nennen ist besonders „Kavallerie in Vergangenheit und Zukunft" (London, Clowes and Sons, 8 Sh.) von Oberstleutnant Maude, einem Ingenieuroffizier, der in den Kampf der Meinungen eingreift;[18]) er spricht sich sehr entschieden gegen die von Lord Roberts vertretene Ansicht aus, daß Kavallerie nur noch im wesentlichen berittene Infanterie sein könne. — Ebenso spricht sich Oberst Pilcher in „Einige Lehren aus dem Kriege in Südafrika" (London, Isbister et Co.) abweichend von der allgemeinen Strömung gegen berittene Infanterie und für Schlachtenkavallerie aus.[19]) — Ferner ist bemerkenswert der Bericht der War Commission, der die Ausrüstung, Ausbildung, Verwendung und Bewaffnung von Kavallerie behandelt.

Handbuch für bespannte Batterien und Bespannungsabteilungen der Fußartillerie von Willhelmi, Oberleutnant im Niedersächs. Fußart. Regt. Nr. 10. Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. M. 1,60.

Die Schrift hilft ohne Zweifel einem Bedürfnis ab, welches sich schon seit längerer Zeit fühlbar gemacht hat und neuerdings, seitdem die Bespannungsabteilungen den Fußartillerie-Regimentern dauernd unterstellt sind, dringlicher wurde. Nicht nur die Führer dieser Abteilungen, sondern auch sämtliche Offiziere der Fußartillerie werden es dankbar empfinden, ihre Kenntnisse auf dem Gebiete der Behandlung der schweren Pferde erweitern zu können. Außerdem bietet die Leitung der Bespannungsabteilungen dadurch besondere Schwierigkeiten, daß die Abteilungen teils zur Aus-

14) Siehe M. W. B. 168.
15) Ebenda 138.
16) Ebenda 138.
17) Siehe M. L. Z. 3/1901.
18) Siehe M. L. Z. 3/1901.
19) Ebenda 5

bildung solcher Regimenter, die noch keine Bespannungsabteilungen besitzen, teils zu größeren Uebungen während des größten Teils des Jahres sich außerhalb der Standorte befinden. Für die aus diesem Grunde zu beachtenden Rücksichten in der Auswahl des Unteroffizierkorps gibt die Schrift nützliche Winke. Etats-, Remontierungs- und Besoldungsverhältnisse sowie die zweckmäßige Einteilung des Dienstes finden Erwähnung. Ein längeres Kapitel wird den bei schweren Pferden häufiger vorkommenden Krankheiten gewidmet. Mit Nachdruck wird darauf hingewiesen, daß der Hufpflege die denkbar größte Sorgfalt zugewendet werden muß, da die Hufbildung der schweren Pferde häufig sehr viel zu wünschen übrig läßt. Es folgt dann eine eingehende, durch zahlreiche Abbildungen wesentlich unterstützte Beschreibung der Pferdeausrüstung und ihres Sitzes. Eine Fülle sonstiger Angaben erschöpft alles übrige Wissenswerte. Mit Recht wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Leistungsfähigkeit der Reitpferde häufig nicht den Anforderungen entsprechen wird, so lange sie aus den ausrangierten Pferden der Kavallerie und Feldartillerie ergänzt werden.

Nicht unzweckmäßig wäre es vielleicht gewesen, wenn die an verschiedenen Stellen gegebenen Hinweise über die Fütterung in ein einheitliches Kapitel zusammengefaßt, auch einige Angaben gemacht worden wären über die Gangarten und die Leistungsfähigkeit des schweren Pferdes, die Strecke, die es ohne Ueberanstrengung im Trabe zurückzulegen vermag. Wenn auch solche Erfahrungssätze nur ganz allgemein gehalten sein können, so geben sie doch dem weniger erfahrenen Führer einen Anhalt für das, was er verlangen kann. Diese kleinen Wünsche beeinträchtigen im übrigen den Wert des Buches nicht, dessen Verständlichkeit durch die kurze klare Form sehr wesentlich erleichtert wird.

Étude théorique sur l'attaque décisive; rôle de l'artillerie dans l'attaque décisive par le colonel Ruffey. Paris. Henri Charles-Lavauzelle. 3 Frcs.

Das vorliegende Buch behandelt den Entscheidungskampf in der Schlacht, eins der heftigst umstrittenen Probleme der Taktik, ja man kann wohl sagen, das eigentlich taktische Problem. Die frühere Tätigkeit des Verfassers als Lehrer der école supérieure de guerre gestattet die Annahme, daß der Inhalt den amtlichen Ansichten sehr nahe steht, und dadurch gewinnt dieser für uns ein besonderes Interesse.

Die deutschen und französischen Anschauungen über den Infanterieangriff gehen weit auseinander.

In Frankreich geht man von dem Gedanken Napoleons aus, nach dem die Schlacht in zwei deutlich unterschiedene Zeitabschnitte zerfällt. Im ersten (combat d'usure) wird das Gefecht auf der ganzen Front geführt, lediglich zum Zweck, dem Feinde Verluste beizubringen, ihn zu ermüden; im zweiten (attaque décisive) sollen frische Truppen gegen den durch das vorausgegangene Gefecht als besonders schwach erkannten Punkt vorgehen, hier in die feindliche Stellung eindringen, von dort aus die Zerstörung weiter tragen und die Hauptreserven schlagen. Die Truppen, die ein stundenlanges Feuergefecht geführt haben, hält man weder moralisch noch physisch zu dem Entscheidungsstoße befähigt und will daher diese Aufgabe grundsätzlich frischen Truppen übertragen, die den Angriff möglichst in einem Zuge durchführen, ohne sich lange mit einer Feuervorbereitung aufzuhalten, die Sache der Artillerie ist.

Dieses in groben Umrissen gezeichnete Bild führt Oberst Ruffey weiter aus. Er sagt, der Vorbereitungskampf ist mit einem Minimum von Infanterie und einer möglichst starken Artillerie zu führen. Dieser Waffe fällt hauptsächlich die Aufgabe zu, den Feind mürbe zu machen, vor allem seine Artillerie wenn nicht zu vernichten, so doch zum Schweigen zu bringen. Außer der Artillerie der in vorderster Linie kämpfenden Korps wirken dabei mit die schweren Batterien, die Korpsartillerie der Reservekorps und gegebenenfalls auch die Artillerie der Nachbarkorps. Natürlich muß der Raum auf das sorgfältigste ausgenutzt werden; die Artillerie wird oft in zwei Linien hintereinander kämpfen, wobei man die Haubitzen in der hinteren Linie entwickelt. Die Geschützzwischenräume will der Verfasser nicht nur herabsetzen, sondern in diese sogar neue Geschütze einschieben, ein sehr zweckwidriger Vorschlag, denn nicht nur die Feuerleitung und Feuerdisziplin würden dadurch sehr gefährdet, sondern man würde, wenigstens beim Abprotzen, wahrscheinlich sehr bedeutende Verluste erleiden.

Die Aufgabe der Infanterie ist, durch Festhalten vorgelegener Stützpunkte die Artillerie gegen Ueberraschungen zu sichern. Erst wenn die Artillerie die Feuerüberlegenheit errungen hat, kann der Angriffspunkt bestimmt werden. Da nach des Verfassers Ansicht die Feuervorbereitung des Angriffs allein der Artillerie zufällt, so hängt die Wahl des Angriffspunkts davon ab, daß man ihm gegenüber eine überlegene Artilleriemasse entwickeln kann. Das weist auf ausspringende Winkel oder einen Flügel hin; abgesehen davon hat nach Ruffeys Ansicht der umfassende Angriff keinen besonderen Vorteil, da man nach Einführung der Steilfeuergeschütze auch wirksames Frontalfeuer gegen die Stellung richten könne, während die Flachbahngeschütze wenig Wirkung gegen den gedeckten Verteidiger versprächen. Er legt geringen Wert darauf, daß die angreifende Infanterie Deckung in Mulden usw. finde; wichtiger sei, daß die feindliche Stellung von der Artillerie unter Feuer genommen werden könne.

Die zum Angriff bestimmten Truppen — in großen Verhältnissen ein Armeekorps oder eine ganze Armee — entwickeln sich möglichst nahe, aber verdeckt in der Nähe des Angriffspunktes. Sie gliedern sich in drei Treffen, die sich mit solchen Abständen folgen, daß die hinteren Treffen nicht durch das gegen die vorderen gerichtete Feuer leiden; dazu sind Abstände von etwa 500 m nötig. Die vorderste Linie geht geradeaus vor

in einer Formation, die die Verluste möglichst verringert — schmale Kolonnen mit Zwischenräumen, die der Entwickelungsfront entsprechen. Nur wenn das feindliche Feuer dazu zwingt wird gehalten, eine dichte Schützenlinie entwickelt und ein lebhaftes Feuer eröffnet. Die hinteren Linien bleiben ununterbrochen im Vorrücken; das zweite Treffen, das zum Schutz der Flanken debordiert, geht so weit wie möglich über die feuernden Schützen hinaus vor, um sie mit sich fortzureißen. Das dritte Treffen, das in der Regel hinter der Mitte folgt, verfährt analog. Das Charakteristische dieses Angriffs ist, daß das vom Verteidiger unter Feuer gehaltene Gelände möglichst schnell durchschritten wird, und daß sich der Angreifer möglichst wenig mit der Feuervorbereitung aufhält.

Der Angriff soll den Feind überraschen, damit dieser nicht in der Lage ist, seine Reserven auf den bedrohten Punkt zu werfen. Deshalb muß in dem Augenblick, in dem die Sturmtruppen vorbrechen, auf der ganzen Front, mindestens aber bei den Nachbarkorps eine lebhafte Vorwärtsbewegung eintreten, die auf ein verabredetes Signal, z. B. Erscheinen eines Fesselballons, beginnt.

Die Artillerie hat bei dem entscheidenden Angriff nach Ruffey zwei Hauptaufgaben:

1. Niederkämpfung der feindlichen Artillerie und der sich in der Stellung zeigenden Infanterie,
2. Begleitung des Angriffs und Besetzung der von der Infanterie eroberten Stellung.

Diese Aufgaben fallen zeitlich auseinander; die ersteren gehören der Periode der Vorbereitung, die letzteren der der Ausführung des Angriffs an. Die zur Vorbereitung des Angriffs bestimmten Batterien müssen sich schon vorher sorgfältig auf die ihnen angewiesenen Ziele einschießen; sie eröffnen ein lebhaftes Feuer, sobald die Angriffstruppen ihre Deckungen verlassen. Ein Teil hält die feindliche Artillerie nieder, sowohl die in Stellung befindlichen, als auch neu auftretende Batterien; die Stützpunkte der feindlichen Stellung werden unter Feuer genommen, wie auch solche Punkte, von denen aus eine Flankierung des Angriffs möglich ist. Sobald die feindliche Infanterie ihre Deckungen verläßt, wird sie beschossen und zwar soll das Feuer an Stärke immer mehr zunehmen, solange es ohne Gefährdung der eigenen Truppen möglich ist. Sind diese bis auf etwa 500 m an die Stellung herangekommen, so wird die Feuergeschwindigkeit für kurze Zeit auf das höchste Maß gesteigert und dann an Entfernung zugelegt, um die feindlichen Reserven am Eingreifen zu verhindern. Das Schnellfeuer soll eine möglichst dichte Rauchwolke vor die feindliche Stellung legen, unter deren Schutz die Angriffstruppen vordringen. Sobald der Angriff Erfolg gehabt hat, werden einzelne Batterien, die kein Ziel mehr haben, in die eroberte Stellung vorgesandt, andere folgen später, da sie vorläufig noch die Aufgabe haben, bei einem etwaigen Gegenangriff die zurückweichenden Truppen aufzunehmen.

Die den Angriff begleitenden Batterien entwickeln sich in der Regel auf den Flügeln der Infanterie, da sie gegen Flankenstöße schützen sollen, die dem Feuer der weiter zurück stehenden Artillerie entzogen sind. Sie folgen der Infanterie sprungweise und gehen bis auf die nächsten Entfernungen mit vor. Sobald die hinteren Batterien nicht mehr auf die Einbruchsstelle schießen können, richten sie ihr Feuer dagegen, beobachten aber unausgesetzt die Flanken. Einige Geschütze oder Züge können auch mit der vordersten Infanterielinie vorgehen. Von dem Augenblick an, wo die rückwärts befindlichen Batterien ihr Feuer einstellen, müssen diese Geschütze über die vorderste Linie kühn hinausgehen und einige Kartätschen gegen die feindliche Stellung abgeben. Ruffey hält den Kartätschschuß hier für viel wirksamer, als das Schrapnell, weil man gar nicht genau zu richten braucht.

Diese Batterien setzen sich möglichst gleichzeitig mit der Infanterie in der feindlichen Stellung fest. Wie ein Fluß, der einen Damm durchbricht, muß sich der Angreifer nach allen Seiten hin auszubreiten suchen und eine Art Brückenkopf bilden, von dem aus die nachrückenden Truppen den Stoß gegen die Hauptreserven führen. Die Artillerie unterstützt diese Angriffe durch ihr Feuer auf etwa noch besetzte Stützpunkte; sie muß viel Initiative entwickeln und, ohne Befehle abzuwarten, handeln, wobei sie sich von dem Grundsatz leiten läßt, stets auf das der Infanterie gefährlichste Ziel zu schießen. Auf eine peinliche Auswahl der Stellung kommt es jetzt viel weniger an, als auf schnelle Eröffnung des Feuers und reichliche Versorgung mit Munition.

Es folgen nun noch eine Reihe von Erörterungen speziell artilleristischer Fragen, die kein allgemeines Interesse beanspruchen können. Interessant ist der mehrfach sich wiederholende Vorschlag, solche Ziele, denen man nicht wirksam durch Schrapnellfeuer beikommen kann, so namentlich Batterien mit Schutzschilden, die aus verdeckter Stellung schießen, dadurch unschädlich zu machen, daß man ihnen durch den Rauch der vor und hinter ihnen krepierenden Geschosse die Möglichkeit nimmt, etwas zu sehen. Ruffey glaubt durch 16 bis 20 Geschosse in einer Minute ein Ziel von 100 m Breite so in Rauch einhüllen zu können, daß es weder direkt, noch unter Benutzung eines Hilfsziels richten kann. Wird der Angriff nach Ruffeys Annahmen durchgeführt, d. h. beginnt er etwa 1500 m vor der feindlichen Stellung, so dauert er etwa 25 Minuten; das würde also einen Munitionsverbrauch von 400 bis 500 Schüssen bedeuten. Man erkennt daraus, welche Munitionsmassen dieses Mittel verschlingt, und wie wichtig es ist, rechtzeitig die nötige Munition in der „Schießbatterie" bereitzuhalten. Den gesamten Munitionsbedarf veranschlagt er für einzelne Batterien auf 1500 Schüsse, also noch 250 mehr, als die Batterie besitzt.

So ist in großen Zügen das Bild, das der französische Offizier von dem Entscheidungsangriff und der Mitwirkung der Artillerie entwirft. Die Frage ist nur: Ist ein solcher Angriff möglich? wird es dem Angreifer gelingen, in ununterbrochenem Vorgehen die feindliche

Stellung zu erreichen? Der Verfasser glaubt es, weil er zwei Voraussetzungen macht, nämlich erstens, daß der Angreifer die artilleristische Feuerüberlegenheit errungen hat, derart, daß nur wenige Batterien des Verteidigers ihre Stellung haben behaupten können, und daß die zurückgezogenen und wieder von neuem auftretenden Batterien ihre alten Stellungen wieder einnehmen werden, in denen sie dann allerdings vielleicht gar nicht erst zum Schuß kommen. Zweitens nimmt er an, daß die Infanterie des Verteidigers durch den vorausgegangenen Kampf (combat d'usure) stark erschüttert sei und ihre Spezialreserven schon verbraucht habe. Das wird allerdings wohl der Fall sein, wenn der Verteidiger die ihm zugedachte Rolle wirklich spielt, wenn er sich nämlich zu Vorstößen aus seiner Stellung gegen die schwachen Vortruppen des Angreifers verleiten läßt und diesem die Gelegenheit gibt, ihn durch Schnellfeuer mit großen Verlusten zurückzuweisen. Der Verteidiger hat dazu aber gar keine Veranlassung; das Schnellfeuer der modernen Gewehre ist viel wirksamer als das Bajonett. Der Angreifer, der sich mit dem Festhalten von Stützpunkten zum Schutz der Artillerie und mit gelegentlichen kleinen Vorstößen daraus begnügen will, wird weder den Feind schwächen, noch seine schwachen Stellen erkennen. Dazu bedarf es eines festen Anpackens, des Heranarbeitens auf der ganzen Front. Nur das kann den Verteidiger veranlassen, seine Artillerie einzusetzen und damit dem Angreifer die Möglichkeit gewähren, sie zu bekämpfen. Ob der Artilleriekampf zu einem völligen Siege der einen Partei führen wird, ist mehr als fraglich, namentlich wenn die Geschütze auf beiden Seiten mit Schutzschilden versehen sind.

Russey gibt eine große Zahl kriegsgeschichtlicher Beispiele, deutet aber die Tatsachen recht willkürlich. Daß er alle Ereignisse nicht objektiv, sondern mit einer vorgefaßten Meinung betrachtet, darin liegt die eigentliche Schwäche seines Buches.

Armeedragoner. Ein russisches Reiterbild. Berlin 1904. F. Fontane & Co. M. 3,—.

Ein sehr hübsches und lesenswertes Buch, dessen ungenannter Verfasser, wie die Ankündigung besagt, bereits mit einem anderen Werk: „Der Uralstaat Rußlands in Waffen" an die Oeffentlichkeit getreten ist. Wahrscheinlich ist der Autor ein ehemaliger russischer Offizier deutscher Herkunft; sein mit vielen Zitaten aus deutschen Dichtern geschmückter Stil läßt darauf schließen. Er schildert seine noch in die Periode Kaiser Alexanders II. fallende Dienstzeit bei dem damals in Polen in Miedzgrzece, östlich von Warschau, in Garnison stehenden Kargopolschen Dragonerregiment und gibt ein sehr lebensvolles Bild aller im Laufe eines Dienstjahres bemerkenswerten Vorkommnisse, Schilderungen des Garnisonlebens in der kleinen elenden Judenstadt, Charakteristiken der verschiedenen Vorgesetzten und Kameraden, Manövererlebnisse usw. Wahrheit und Dichtung ist dabei sehr geschickt gemischt. Das Ganze mutet allerdings den Kenner der jetzigen russischen Armeeverhältnisse und besonders den der Kavallerie etwas antiquiert an. Vieles im Dienstbetrieb und in der Existenz der Offiziere ist seither anders geworden, der allgemeine Typ aber derselbe geblieben, und man gewinnt durch das Buch einen sehr interessanten, durch seine Aehnlichkeit mit den entsprechenden Erscheinungen bei unserer eigenen Armee überraschenden, Vergleich. Man lese z. B. die Abschnitte: In der Manege, Fußdienst, Abendgesellschaft, Offizierreiten, Felddienstübung, Regimentsbesichtigung, Marschtage, Wohltätigkeitsbazar, Korpsmanöver, Biwak usw., — tout comme chez nous, wenn auch mit obligatem russischen Kolorit.

Die russische Militärliteratur ist im übrigen sehr reich an derartigen Schilderungen des Offizierlebens und sonstiger militärischer Verhältnisse auch aus der neueren und neuesten Zeit. Vieles davon ist ins Deutsche übersetzt worden, so z. B. die vortrefflichen Skizzen aus dem Kavallerieleben von W. Krestowski, deutsch unter dem Titel: „Unsere alten Alliierten" (Berlin bei R. Eisenschmidt) und die Sammlung: „Ernste und heitere Bilder aus der Armee des weißen Zaren" (Zwei Bände. Leipzig bei Zuckschwerdt & Co.). Wer sich über die russische Armee in angenehmer, vielseitiger Weise unterrichten will, findet auch in diesen literarischen Erscheinungen einen ergiebigen Stoff.

A. v. D.

General von Goeben im Feldzuge 1866 gegen Hannover und die süddeutschen Staaten und meine Erlebnisse in diesem Feldzuge als Generalstabsoffizier der Division Goeben von Eduard v. Jena, Generalleutnant z. D. Mit zwei Operationskarten. Berlin 1904. R. Eisenschmidt. M. 2,40.

Das Buch bringt eigentlich nicht viel Neues über die Ereignisse, allein es läßt wiederum erkennen, daß dem General v. Goeben das Hauptverdienst an den Erfolgen unseres komplizierten Feldzuges 1866 gebührt, und gibt manches noch nicht Bekannte über den Charakter des Generals, für dessen Mitteilung wir dem Verfasser aufrichtig dankbar sind.

Es ist erstaunlich zu sehen, wie sehr die oberen Führer uneinig waren. So war es in Hannover, als General v. Manteuffel im Kriegsrat vom 18. Juni zum General v. Falkenstein bemerkte: „Ich muß mich davor verwahren, daß ich eine Division kommandiere; ich stehe an der Spitze der Truppen, welche die Erbherzogtümer besetzt hielten; Eure Exzellenz scheinen anzunehmen, daß ich Ihnen subordiniert bin, dies ist keineswegs der Fall, gestatten Sie, Ihnen die Königliche Ordre vorzulesen."

Das Verhältnis beider Persönlichkeiten wurde durch diesen Zwischenfall getrübt, jedoch durch den vermittelnden Einfluß des Generals v. Goeben in ein erträgliches verwandelt, — wie Generalleutnant v. Jena

uns erzählt —, jedoch wissen wir aus Aeußerungen des Generals v. Falkenstein in Königsberg, daß er sich Manteuffel gegenüber niemals mehr befriedigt zeigte.

Einem Offizier, der nicht genannt wird, und der von Goeben einmal stark angelassen worden war, erwiderte dieser auf die Frage: „Haben Euer Exzellenz noch Befehle für mich?" die Worte: „Befehle nicht, nur eine Bitte", damit streckte er dem Offizier die Hand entgegen, „Seien Sie kein Tückebold mehr". Dieser Vorfall zeigt sehr deutlich die Herzensgüte des Generals, die ihm die Liebe seiner Untergebenen sicherte.

Sehr stark müssen die Reibungen der oberen Führer bis zur Schlacht von Langensalza gewesen sein.

Am 29. und 30. Juni gelang es dem General v. Goeben, das gute Verhältnis, welches zwischen ihm und General v. Falkenstein bestanden hatte, wiederherzustellen. Auch hatte er die Freude, seinen Bruder Wilhelm v. Goeben, welcher hannoverscher Offizier war, wiederzusehen.

In Eisenach erhielt die Main-Armee eine andere Einteilung und begann ihre Operationen gegen die süddeutsche Bundesarmee. Es kam sehr bald (am 3. Juli) bei Dermbach zum Gefecht, das von Goeben selbst eingehend beschrieben worden ist.*) Sein Vorgesetzter hatte nur einen „kurzen Vorstoß gegen den Feind" erlaubt. Es wurden die beiden feindlichen Divisionen Zoller und Hartmann geschlagen. Nunmehr galt es, das 7. Bundesarmeekorps unschädlich zu machen. Die Division Goeben drang daher am 10. Juli nach Kissingen vor. Die Einzelheiten des Kampfes berühren wir hier nicht näher, sie sind ausführlich von Goeben in der Schrift „Das Treffen bei Kissingen"**) geschildert worden.

Nunmehr sollte Goeben an die Queue kommen. Manteuffel rückte vor in die erste Linie und marschierte auf Schweinfurt, als eine Depesche aus Böhmen bezw. Mähren kam, welche die schnelle Besitznahme von Frankfurt anordnete. Man machte also kehrt und Goeben war wieder an der Spitze. Vor Laufach wurde er mit seiner Avantgarde beinahe gefangen genommen. Die Ereignisse bis zum Einzug in Frankfurt sind bekannt. An dieser Stelle gibt der Verfasser eine Charakteristik des Generals seinen Truppen gegenüber, die uns besonders anziehend und lesenswert erscheint.

Am 19. Juli war unerwartet General v. Falkenstein vom Oberkommando abberufen worden, General v. Manteuffel war sein Nachfolger. Ergötzlich ist es zu lesen, wie Goeben den Befehl Manteuffels vom 23. Juli: bei Külsheim zu biwakieren, während Beyer die Uebergänge der Tauber besetzen sollte, unwirksam machte.

*) „Das Gefecht bei Dermbach am 3. Juli 1866" von A. v. Goeben, Generalleutnant. Darmstadt 1870. Eduard Zernin.

**) „Das Treffen bei Kissingen am 10. Juli 1866" von v. Goeben, Generalleutnant. 3. Auflage. Darmstadt 1890. Eduard Zernin.

Am 2. August hielt General v. Goeben seinen Einzug in Würzburg; die Main-Armee hatte sich mit Ruhm bedeckt, und das Verdienst ihrer Siege war wesentlich ihm zuzuschreiben.

Felddienstaufgaben für das applikatorische Studium des Dienstreglements, II. Teil. Von Rudolf Pfeffer, K. und K. Major. Mit 33 Skizzen. 3. Auflage. Wien 1904. L. W. Seidel & Sohn, K. und K. Hofbuchhändler.

Der Zweck des vorliegenden Buches ist, den jüngeren Kameraden den Weg zu zeigen, den das Studium des Dienstreglements II. Teil — bei uns Felddienstordnung genannt — nehmen muß, um fruchtbringend zu sein.

An neun Beispielen, die auf der K. und K. Kriegsschule — Kriegsakademie — applikatorisch besprochen worden sind, werden alle nur denkbaren Fälle des Felddienstes in sehr klarer und zweckdienlicher Weise erörtert.

Besonderer Wert ist auf den Befehlsmechanismus gelegt. Der große grundlegende Befehl und alle daraus folgenden Anordnungen bis zu der kleinsten Unterabteilung herunter sind im Wortlaut angeführt. Die auf Grund der Aufgabe angestellten Erwägungen und die daraus sich ergebenden Entschlüsse werden sachlich besprochen.

Eine engere Zusammenfassung des Stoffes an manchen Stellen würde dem Buche, das auch dem deutschen Offizier zum Studium empfohlen werden kann, zum Vorteil gereichen.

Anleitung zum militärischen Planzeichnen, Kartenlesen und Krokieren von Generalmajor z. D. Weigel. Berlin 1904. Vossische Buchhandlung. M. 2,—.

Es ist ein unumgängliches Erfordernis für den Offizier jeden Grades, schnell und sicher die Karte lesen, d. h. sich ein getreues Bild des dargestellten Geländes machen zu können. Dieses Verständnis wird derjenige am umfassendsten besitzen, der mit den Grundsätzen der Herstellung einer Karte und der zeichnerischen Darstellung des Geländes völlig vertraut ist. Hierin sich durch Selbststudium ausbilden zu können, ist der Zweck der vorliegenden Arbeit.

In übersichtlicher Weise wird die bildliche Darstellung des Geländes theoretisch erläutert, dann folgt das Anfertigen von Krokis und Skizzen und zum Schluß das Orientieren im Gelände. Zahlreiche Abbildungen im Text und beigefügte Tafeln dienen zum Verständnis der Besprechungen.

Die kleine Schrift ist sehr zu empfehlen.

Die Landespferdezucht in Deutschland und die Remontierung der deutschen Armee von Eugen Zobel, Generalmajor z. D. Leipzig 1904. Richard Karl Schmidt & Co. M. 5,—.

Die Absicht des Verfassers ging dahin, die Kenntnisse über die vaterländische Pferdezucht auch in Laienkreisen zu erweitern. Da ihm bei seinem Werk die Unterstützung der Königlichen Behörden zuteil geworden ist, er auch eine wertvolle Literatur benutzen konnte, so ist es ihm gelungen, in der handlichen Form eines mäßig starken Bandes eine zutreffende Darstellung zu liefern.

Bei der Schilderung des Gestütswesens in den Einzelstaaten des Deutschen Reiches gibt er uns zunächst eine historische Entwicklung des Bestehenden, die auf diesem Gebiet besonders bedeutungsvoll ist, da sich aus ihr ergibt, wie sich die vorhandenen Rassen gebildet haben. Die Zucht verfolgt überall zwei Richtungen, die verschiedenen Interessen genügen: die Zucht des warmblütigen oder die des kaltblütigen Pferdes. Den Interessen des Heeres dient fast ausschließlich die erstere Art von Aufzucht; wir entnehmen dem Werke, wie daher auch besonders die preußischen Herrscher — eigentümlicherweise mit Ausnahme des Großen Friedrich, der hier eine übel angebrachte Sparsamkeit walten ließ — diese stets gefördert haben. Für die wirtschaftliche Entwicklung, für die Zwecke von Industrie und Landwirtschaft ist aber auch die Zucht des Kaltblutes, die besonders in der Rheinprovinz bedeutende Fortschritte gemacht hat, von hoher Bedeutung; gilt es doch, durch eigene Aufzucht dieser Schläge dem Lande die großen Summen zu erhalten, die gerade für Kaltblüter alljährlich ins Ausland wandern. Das Bedenkliche einer größeren Ausdehnung dieser Zuchtart in Gegenden, die bisher Warmblut erzeugten, liegt darin, daß die letztere Zuchtart dadurch zurückgedrängt werden könnte, und diese Gefahr liegt um so näher, als die Zucht der Kaltblüter leichter ist, ein geringeres Risiko bietet und da die Produkte früher gebrauchsfähig werden, in vielen Gegenden, wo besonders schweres Kaltblut gesucht wird, auch einträglicher ist.

Die Regierung fördert daher im allgemeinen die Kaltblutzucht dort, wo die Verhältnisse der Zucht des Warmblüters nicht günstig sind, unterstützt aber mit allen Mitteln die weitere Zucht des Warmblüters in Gegenden, die die Bedingungen für ein günstiges Fortschreiten dieser Zuchtart bieten.

Noch vermag die einheimische Pferdezucht den Bedarf des Heeres für den Friedens- wie Kriegsfall zu decken, aber für den Bedarf der Bevölkerung des Reiches überschritten 1902 114 667 ausländische Pferde die Grenze, während nur 10 995 Pferde ausgeführt werden konnten. Diese Zahlen zu unseren Gunsten zu wenden, ist das ersichtliche Bestreben der Regierung. Da aber der einheimische Bedarf an Kaltblütern ein immer wachsenderer ist, so stehen staatliche und private Interessen in gewisser Hinsicht gegeneinander, und es besteht, wie Verfasser ausführt, zurzeit eine gewisse Krisis der Landespferdezucht.

Man kann also wohl sagen, daß das vorliegende Buch zu einer Zeit erscheint, wo eine allgemeine Orientierung über die deutsche Landespferdezucht von besonderer Bedeutung ist.

Das Gefecht bei Jajce am 7. August 1878. Von Eberhard Mayerhoffer v. Vedropolje, K. und K. Hauptmann im Generalstabskorps. Wien 1904. L. W. Seidel & Sohn. M. 3,60.

Als Bosnien und die Herzegowina durch den Berliner Kongreß dem österreichisch-ungarischen Kaisertume zugesprochen waren, glaubte man dort, daß die Besitznahme sich ohne Blutvergießen vollziehen werde. Es war eine arge Täuschung. Die politischen Behörden hatten verabsäumt sich über die Stimmung im Lande und den Geist der Bevölkerung genügend zu unterrichten; die Heeresleitung hatte unterlassen sich ausreichende Kenntnis der geographischen Verhältnisse der zu besetzenden Gebiete zu verschaffen und den Truppen brauchbare Karten zu liefern. Die Täuschung kann zum Teil dadurch entschuldigt werden, daß der Widerstand vom Gegner nicht vorgesehen war, er war ein Werk aus dem Stegreife, aber er stellte tapfere Männer in das Feld, die, von glühendem Fanatismus erfüllt, mit Todesverachtung für ihren Herd und ihren Glauben kämpften und sich als geborene Soldaten zeigten.

Im übrigen war das Unternehmen auf österreichischer Seite in militärischer Beziehung gut vorbereitet. Der Einmarsch geschah, der Natur des Kriegsschauplatzes angemessen, in drei Kolonnen. Die rechte Flügelkolonne war die, welche das Gefecht von Jajce bestand. Sie operierte ganz selbständig, 70 km westlich von der Hauptkolonne. Ihr Führer war der vor wenigen Jahren gestorbene Herzog Wilhelm von Württemberg, der Kommandant der 7. Infanterie-Truppendivision, 14 Bataillone, 3 Eskadrons, 4 Pionierkompagnien und 4 Gebirgsbatterien stark, von denen aber am Gefechtstage wenig mehr als der dritte Teil zur Stelle waren.

In klarer und lichtvoller Darstellung, nur hin und wieder getrübt durch Redewendungen, deren Sinn erst aus dem Zusammenhange erkannt werden muß, hat Hauptmann v. Mayerhoffer den Anmarsch der Division und die Vorgänge des 7. August geschildert. Ohne begangene Fehler zu verschweigen, und in voller Anerkennung des tapferen Verhaltens des Feindes zollt er den Leistungen der eigenen Truppen und ihrer Führer mit Recht hohes Lob; besonders würdigt er die Einsicht und das zielbewußte Wollen des durch seinen Generalstabschef, den Oberstleutnant Albori, den jetzigen Höchstkommandierenden im Okkupationsgebiete, trefflich unterstützten Divisionskommandanten. Auch den Ansprüchen der Statistik ist durch Mitteilungen über

Truppenstärken, Verluste und den Verbrauch von Schießbedarf, soweit Quellen dafür vorhanden waren, Genüge geleistet.

G. C. Benucci. **Il comando di guerra dell' esercito italiano.** Roma 1904. E. Voghera.

Die Broschüre enthält zum größten Teil kriegsgeschichtliche Beispiele von Wesen und Art der Oberkommandos, Kriegsratseinrichtungen, Generalstäbe usw. und Zitate mit genauen Quellenangaben von Heerführern und Militärschriftstellern über diese Materien seit Napoleon I. In einer solchen Aneinanderreihung liegt ihr relativer Wert. Der Wert der in ihr enthaltenen Besprechungen der heute in Italien bestehenden Verhältnisse und der Vorschläge von Reformen für sie ist gering und beschränkt sich im wesentlichen auf den Satz (Seite 48): „Wahl des Generalissimus ohne Altersgrenze und unter Bestimmung eines eventuellen Ersatzmannes, ferner effektive Festlegung der höchsten Führerstellen schon in Friedenszeiten.“ Ob Verfasser alle, auch die geheimgehaltenen Bestimmungen und Entschließungen der italienischen maßgebenden Stellen kennt, erscheint zweifelhaft. v. Gr.

Offizier-Stammliste des Großherzoglich Mecklenburgischen Jäger-Bataillons Nr. 14. Im Auftrage des Bataillons zusammengestellt durch Voelkel, Oberleutnant. Oldenburg 1904. Gerhard Stalling. M. 2,60; geb. M. 3,80.

Das Buch ist Seiner Hoheit dem Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, dem hohen Chef des Bataillons, gewidmet und mit dessen Bildnis geschmückt.

Ein alphabetisches Namenverzeichnis mit Angabe des Dienstgrades und der im Bataillon zugebrachten Zeit läßt erkennen, wie dieselben Namen oft drei- bis viermal vertreten sind, und weist auf die laufende Nummer und die Seite der Stammliste des Offizierkorps hin, welche, nach der Offizierbeförderung bezw. Versetzung zum Bataillon geordnet, mit Abschluß vom 1. Mai 1904 die kurze Lebensbeschreibung von 224 Offizieren enthält. Hier haben das Geburtsdatum, Stand des Vaters, militärischer Lebenslauf, Feldzüge, Kriegsorden und bei den nicht mehr unter den Lebenden Weilenden Todestag und Ort des Hinscheidens Aufnahme gefunden. Die Angaben weisen nur wenige Lücken auf. Ferner sind beigefügt: Verzeichnisse der Kommandeure, der Bataillonsadjutanten, der Kompagniechefs sowie der mit Erlaubnis zum Tragen der Uniform verabschiedeten Offiziere. Aus einer Benennung der mecklenburg-schwerinschen Infanterie-Truppenteile vom Jahre 1800 bis zur Gegenwart ist zu entnehmen, daß die Stammtruppe das 1821 errichtete Leichte Infanteriebataillon zu Schwerin ist; ihre jetzige Bezeichnung führt die Truppe seit 1869. Den Schluß des Buches bilden die nach den Staatskalendern von 1800 bis 1866 und den Ranglisten von 1867 bis 1904 geordneten Ranglisten. Die ehemaligen und gegenwärtigen Offiziere des Bataillons werden dem Herrn Verfasser für seine mühevolle Arbeit Dank wissen.

Wandkarte zum deutsch-französischen Krieg 1870/71, für den Geschichtsunterricht entworfen und gezeichnet von Oswald Meinke. Zweite, von Prof. Weiler verbesserte Auflage. Stuttgart. Adolf Lung. M. 7,—; auf Leinwand in Mappe M. 12,—; mit Stäben und lackiert M. 13,—.

Der Unterricht in der vaterländischen und in der Truppengeschichte kann anschaulich und nutzbringend nur an der Hand einer deutlichen Karte erteilt werden. Die vorliegende Wandkarte wird allen Anforderungen in hohem Maße gerecht; sie ist im Maßstab 1 : 500 000 in einer Größe von 120 cm Höhe und 144 cm Breite in schönem Farbendruck hergestellt. Die Marschlinien der einzelnen Armeen sind kenntlich gemacht; die Namen aller Orte, bei denen Schlachten und Gefechte stattfanden, sind zu finden; die belagerten und eingenommenen Festungen sind besonders bezeichnet und die Grenzen vor und nach dem Kriege deutlich hervorgehoben. Ferner sind auf gesonderten Beikarten die größeren Schlachten (Weißenburg, Spicheren, Wörth, Sedan, Metz, Kämpfe an der Lisaine) und die Belagerung von Paris mit klaren Truppeneinzeichnungen dargestellt.

Für Kadettenanstalten, Unteroffizier- und Kapitulantenschulen dürfte die Karte ein wertvolles Hilfsmittel für Erteilung des Unterrichtes sein.

La fortification passagère et la fortification mixte ou semi-permanente par V. Deguise, major du génie, professeur de fortification à l'école d'application de l'artillerie et du génie. Mit Atlas von 20 Tafeln. Brüssel 1904. Polleunis & Ceuterick. 20 Frcs.

Schon zu Lebzeiten Brialmonts hat sich Deguise als sein Nachfolger in der Literatur der Befestigungskunst einzuführen bestrebt und es ist ihm gelungen, namentlich durch seine „Fortification permanente“, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, da er mit einem selbständigen Gedankengang große Geschicklichkeit im konstruktiven Verkörpern seiner Ideen verband. Er hat neben der ständigen Befestigung und dem Festungskrieg auch schon die Feldbefestigung, und zwar in zwei Bänden, bearbeitet, und es würde für diese seine Lehrbücher an der école d'application nichts Auffallendes sein, wenn eine Neubearbeitung der 1893 erschienenen „Fortification passagère en liaison avec la tactique“ sich als notwendig herausgestellt hätte. Der Titel des neuen Werkes aber zeigt, daß der Verfasser dies nicht

als neue Auflage, sondern als ein Neues, Selbständiges betrachtet wissen möchte. Er folgt darin dem Vorgang Brialmonts, welcher es meisterhaft verstand, in kurzen Zwischenräumen dem nämlichen Gebiet immer neue Früchte zu entlocken, indem er den Stoff zeitgemäß erweiterte, umarbeitete, neu gruppierte und dadurch der Entwickelung der Wissenschaft Rechnung trug. Er übertrifft diesen noch im Volumen seiner Bücher, denn dies sein neuestes zählt 33 Druckbogen und würde unter Anwendung des äußerst opulenten Satzes, der Brialmonts Bücher auszeichnet, mindestens 66 Bogen zählen.

Wie ist es aber nun mit dem Inhalt? Bietet er auch, wie die Werke seines Vorgängers, eine neue, originelle geistige Arbeit? Das Buch hat drei Teile: eine geschichtliche Studie, nicht der Feldbefestigung, sondern der gesamten Befestigungskunst, welche 189 Seiten umfaßt; eine Darstellung der Elemente der heutigen Feldbefestigung, welche den Raum von 264 Seiten füllt und einen Abschnitt von 67 Seiten, der sich mit der Anwendung der Feldbefestigung und mit den Formen der „fortification mixte" oder der Behelfsbefestigung beschäftigt. Der erste Teil ist neu, der zweite nur eine zeitgemäß veränderte Neuauflage der „Fortification passagère" von 1893, der dritte aber gibt die 1894 erschienenen „Applications de la fortification passagère" in wesentlicher Abkürzung und behandelt auf 20 Seiten zum erstenmal die Behelfsbefestigung. Der Anschein der Einheitlichkeit ist dadurch angestrebt, daß im ersten Teil auch auf die geschichtlichen Beispiele von Behelfsbefestigungen Rücksicht genommen worden ist.

Wenn man den Geschichtsabriß mit der neuesten Arbeit auf diesem Gebiet, der Geschichte der Befestigungskunst von Rocchi, vergleicht, so ist man überrascht durch die gleiche Tendenz, alles auszuscheiden, was nicht mit der Entwickelung der vaterländischen Befestigungskunst in unmittelbarem Zusammenhang steht. Rocchi kennt nur die italienischen Meister des cinque cento und findet in ihren Ideen die Vorbilder aller Entwickelungsformen bis in die neueste Zeit: Deguise hat auch nur Augen für die Italiener, aus deren Mitte ihm als bedeutendster der Erbauer der Zitadelle von Antwerpen, Pacciotto d'Urbino hervorging. Die Darstellung der Entwickelung des Bastionärsystems ist mithin eine ganz einseitige. Dann tritt Vauban in den Vordergrund, denn von ihm stammt die Idee, Paris mit einer doppelten Umwallung zu umgeben und dadurch unangreifbar zu machen; hierin aber erblickt Deguise den Ursprung der Gürtelfestungen (forteresses à camps retranchés); dann folgt unmittelbar Rogniat mit dem Vorschlag, diese äußere Umwallung durch vier Forts zu ersetzen, und die Befestigung durch Thiers. Die Verdienste um die Entwickelung der detachierten Forts werden Montalembert und Peter dem Großen zugesprochen. Der Befestigung von Paris wird die von Antwerpen, Cormontaigne wird Brialmont gegenübergestellt und damit ist die Geschichte der Befestigungskunst erledigt; der ganze Werdegang der Ideen der polygonalen Befestigung, wie er sich in Deutschland nach Beseitigung der italienischen und französischen Einflüsse abspielte, wird mit keinem Wort erwähnt. Man kann daraus lernen, wie man die Geschichte fälschen kann, ohne ein unwahres Wort zu sagen, lediglich durch Auswahl zweckdienlich erscheinender Tatsachen und durch einfaches Verschweigen anderer. Gegen eine derartige Geschichtschreibung können wir nur lebhaft protestieren, obgleich wir in vorliegendem Falle pro domo kämpfen, denn die aus diesem Grunde schweigend duldende Bescheidenheit ist sehr am falschen Platze.

Im zweiten Teil behandelt Deguise mit besonderer Vorliebe die als Stützpunkte von ihm hochgeschätzten Reduten, welche er auch auf dem verstärkten Schlachtfelde beibehält, wobei er, durchaus nicht blind gegen ihre Nachteile, durch Verringerung der Tiefe bis zu dem Maße abhelfen will, daß vordere und rückwärtige Feuerlinie nur durch einen einzigen inneren Einschnitt oder durch deren zwei, beiderseits eines Parados angelegt, geschieden werden. Er konstruiert derartige darmförmige Werke, eigentlich mehr doppelgesichtige Schützengräben bis zur Länge von 430 m (für ein ganzes Bataillon), nimmt sich aber nicht die Mühe, auch einmal die Arbeitszeit zu berechnen, die sie bei 8 qm Querschnitt verursachen müssen. Im übrigen ist dieser zweite Teil eine pedantische Vertiefung in fortifikatorischen Kleinkram, zwischen dem sich noch gar manches altväterische Gerümpel breit macht. So breit und langatmig er angelegt ist, so kurz kommt die „Anwendung" im dritten Teil weg. Wir sind jetzt gewöhnt, die „application" nicht anders als applikatorisch, d. h. am Beispiel gelehrt, zu sehen. Das kennt Deguise nicht. Er begnügt sich mit allgemeinen Betrachtungen strategischer und taktischer Natur und mit dem Hinweis auf den Nutzen der Befestigung. Die in dem Buche von 1894 sich häufig wiederholende Hinzufügung: „je nach Umständen wird man dies oder jenes tun" wurde von der Kritik beanstandet, und er hat sie jetzt gestrichen, die Abhandlung hat aber weder hierdurch noch durch die starke Abkürzung gewonnen. Daß er das interessante Kapitel der Gebirgsbefestigung mit 15 Zeilen erledigt, sei ihm noch am ehesten verziehen, da seine Zuhörer der école d'application dafür so leicht keine Verwendung finden, aber die Einseitigkeit, welche sich nicht nur hierin zeigt, entwertet das Buch für das Ausland.

Interessantes bietet das letzte Kapitel in den Entwürfen von Stützpunkten des Fortgürtels und der Umwallung, welche der Verfasser als Ausführungen der „fortification semi-permanente" bezeichnet. Die kleinen Werke sind mit zweigeschossigen Betonbauten und Panzerkuppeln für 75 mm Schnellfeuerkanonen ausgestattet, und wir würden sie kaum als Behelfswerke bezeichnen, da ihre Herstellung eine zu große Zeit erfordert. Der Verfasser verabsäumt es auch hier, durch überschlägliche Berechnung das Studium und Urteil zu erleichtern. Merkwürdig ist die Schlußfolgerung, daß die Besatzungen solcher Werke, da es nur halbpermanente seien, täglich abgelöst würden, und daß deshalb die Unterkunftsräume auf das äußerste, nämlich auf mit Bänken ausgestattete breite Korridore

beschränkt werden könnten, in denen pro Kopf 0,5 qm gerechnet sind. Die Kenntnisnahme dieser Entwürfe als des besten Teiles des Buches kann empfohlen werden, im übrigen hat dies für uns keinen besonderen Wert.

Frobenius.

Aufgaben der Aufnahmeprüfung 1904 für die Kriegsakademie mit Lösungen.

Sowohl im Verlage von Stalling in Oldenburg i. Gr. von einem ungenannten Verfasser wie bei E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung in Berlin von Hauptmann Krafft sind Besprechungen der Kriegsakademie-Aufgaben erschienen, die sich ganz vorzüglich zur Vorbereitung für die Kriegsakademie eignen.

Während das Stallingsche Heft mit peinlicher Sorgfalt alle Einzelheiten erwägt, stellt sich das Krafftsche auf einen etwas höheren Standpunkt und ergänzt auch die Quellenangaben des „Handbuches für die Vorbereitung zur Kriegsakademie" von demselben Verfasser, sich oft, wie z. B. bei der Waffenlehre, allerdings so stark auf solche Quellen berufend, daß die Lösung der Aufgabe nur an deren Hand verständlich wird.

Dem etwas verschiedenen Standpunkte beider Bücher entsprechend, gibt das Stallingsche naturgemäß, namentlich bei der angewandten Taktik, etwas mehr Angriffspunkte, z. B. die nicht ganz einwandfreie Verwendung der Kavallerie, die sogenannte „sichere Lösung" der 2. Aufgabe, die Krafft mit einigen treffenden Worten abtut, während beide Verfasser sich einig darin sind, die andere, einfachere und natürlichere Lösung vorzuziehen: Geradeaus auf den Feind!

Bei den andern Fächern sind wesentliche Verschiedenheiten der Auffassung nicht zu vermerken; die Aufgaben sind klar und erschöpfend besprochen. So ist zu hoffen, daß noch viele junge Kameraden aus diesen Büchern Nutzen ziehen werden, besonders, wenn sich die Verleger entschließen könnten, auch die entsprechenden Kartenblätter beizugeben.

Colonel Lonsdale Hale. **The Peoples War in France 1870—1871.** London 1904 Hugh Rees.

Im Gegensatz zu dem organisierten großen Kriege will der Verfasser den Volkskrieg in Frankreich von der Einschließung der Hauptstadt an bis zur zweiten Schlacht von Orléans schildern. Vielleicht wäre es zweckmäßiger gewesen, die Kämpfe um Beaugency noch in den Kreis der Betrachtungen zu ziehen oder zahlreiche Beispiele für die Eigenart des Volkskrieges aus den Schriften des Obersten Cardinal v. Widdern herauszusuchen. Der Verfasser basiert sich vor allem auf die Feldzugserinnerungen Blumenthals, Verdys, auf die Schriften von v. der Goltz, dann ganz besonders auf den „Volkskrieg" vom Hauptmann Hönig. Unkenntnis deutscher Verhältnisse führt dazu, wenn er diesem Buche einen halbamtlichen Charakter zuerkennt; da dem englischen Verfasser alle Mittel fehlten, die Richtigkeit der Hönigschen Ausführungen zu prüfen, so haften seiner Schrift auch die Schwächen der Hönigschen Darstellung an. Das auf S. 7 ausgesprochene Mißtrauen in die Richtigkeit der deutschen amtlichen Geschichtschreibung ist in der im Buche geäußerten Form nicht berechtigt. Dieses, welches in erster Linie für englische Leser bestimmt ist, kann uns, da es aus uns bekannten Quellen schöpft, nichts Neues bieten; interessant sind die Bemerkungen, die hier und da eingestreut sind. Das Buch liest sich sehr angenehm, der Verfasser will dem englischen Offizier eine interessante Lektüre in die Hand geben, die nicht viel Geistesarbeit verlangt; er hofft auf diese Weise Lust und Liebe für kriegswissenschaftliche Studien zu verbreiten.

Balck.

Journal des campagnes du Baron Percy, chirurgien en chef de la grande armée (1754—1825). Publié d'après les manuscrits inédits, avec une introduction par Émil Longin. Paris 1904. Plon-Nourrit et Cie. 7,50 Frcs.

Wieder ein neuer wertvoller Beitrag zur Geschichte der ersten Republik und des ersten Kaiserreiches, in gleicher Weise interessant für den Historiker, für den Arzt und für den Soldaten.

Percy, „der Vater der Militärchirurgie", wie er in Frankreich genannt wird, wurde 1754 in Montagney als Sohn eines Chirurgen geboren, studierte in Besançon und Paris Medizin und wurde 1782 als Chirurgien-major in einem in Straßburg garnisonierenden Kavallerieregiment angestellt. Er benutzte mit größtem Eifer und Erfolg die reichen Hilfsmittel der Universität, um sich in seinem Berufe immer weiter auszubilden und lenkte sehr bald die Aufmerksamkeit der medizinischen Welt durch eine Reihe gelungener schwieriger Operationen auf sich. Mehr noch wurde er bekannt durch eine rasch aufeinander folgende Zahl medizinischer Schriften, die sich zumeist mit der Verbesserung der chirurgischen Instrumente beschäftigten und die ihm mehrfach Geld- und Ehrenpreise der Academie royale de chirurgie eintrugen.

Bei Ausbruch der Revolution Generalarzt, machte er die Kriege der Republik zuerst unter Kellermann, dann unter Pichegru und Moreau mit und erwarb sich hierbei einen reichen Schatz von Erfahrungen. Die Revolution hatte die für die damalige Zeit mustergültige Organisation des Militär-Sanitätswesens der Königlichen Armee von Grund aus vernichtet, Percy fand also ein ausgedehntes Feld für eine organisatorische Tätigkeit. Seine Bemühungen, die sanitären Einrichtungen der Armee zu bessern, scheiterten anfänglich an der Indolenz der Pariser Machthaber, an den zerrütteten Finanzen Frankreichs und an dem Mangel an geeignetem ärztlichem Personal. Die ihm von Paris

gesandten Aerzte waren kaum in den notdürftigsten chirurgischen Handgriffen ausgebildet und was die Ausrüstung der Armeen anbelangt, so erfahren wir, daß noch im Jahre 1800 das Korps Vandamme an militärsanitätlichen Hilfsmitteln nur über einen einzigen Kasten Instrumente, ½ Pfund Heilsalbe und ein Päckchen schlechter Leinwand verfügte. Begeistert für seinen Beruf und von Mitleid erfüllt für das Los der kranken und verwundeten Krieger, setzte Percy alle Hebel in Bewegung, die Organisation des Militär-Sanitätswesens zu bessern, die Zahl der Aerzte zu vermehren, durch besseren Sold und Hebung der sozialen Stellung tüchtige Aerzte zum Eintritt in die Armee zu bewegen, die Ausstattung der Truppen mit Instrumenten, Verbandmitteln, Sanitätswagen, Tragbahren und dergl. zu vervollständigen. Dies gelang nur ganz allmählich. Es würde zu weit führen, wollten wir hier die umfassende Tätigkeit Percys eingehender schildern, es möge hier nur erwähnt werden, daß, wenn ein Dezennium später das Militär-Sanitätswesen der französischen Armee als das beste der damaligen Zeit bezeichnet werden muß, dies in erster Linie ein Verdienst Percys war. So verdanken unter anderem die „Ambulances mobiles“, die heutigen Feldlazarette, Percy ihren Ursprung; auch soll nicht zu erwähnen vergessen werden, daß im Jahre 1800 auf seine Veranlassung zwischen Moreau und dem österreichischen General Kray eine Konvention zum Schutze der Militärlazarette und der kranken und verwundeten Krieger abgeschlossen wurde, in der wir den Keim zu den späteren internationalen Verträgen von Genf zu erblicken haben. Hand in Hand mit dieser organisatorischen Tätigkeit gingen Percys Bestrebungen zur besseren Ausbildung der Aerzte und des militärärztlichen Unterpersonals. Ein von ihm veröffentlichtes Handbuch „Manuel du chirurgien d'armée“ leistete hierbei die besten Dienste und verschaffte seinem Autor die goldene Medaille und den Titel eines Mitgliedes der Akademie.

So war Percy, als Napoleon sich des Thrones von Frankreich bemächtigte, schon eine über die Grenzen der Armee und seines Vaterlandes hinaus bekannte Persönlichkeit, er galt, wie General Thiébault in seinen Memoiren schreibt, für den „ersten Chirurgen der Welt“. Daß er unter dem Kaiserreich seine humanitären Bestrebungen mit größerem Erfolge fortsetzen konnte als unter der Republik, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Napoleon überhäufte ihn mit Auszeichnungen aller Art, ernannte ihn zum Baron des Kaiserreichs und zum Chirurgien en chef der Armee und kam allen seinen Vorschlägen mit Wohlwollen entgegen. Wie sehr er ihn persönlich verehrte, ersehen wir daraus, daß er ihm in seinem auf St. Helena abgefaßten Testament die Summe von 50 000 Frcs. vermachte und ihm die Sorge für die bei Ligny und Waterloo verstümmelten und schwer verwundeten Soldaten übertrug. Percys militärische Tätigkeit endigte im Jahre 1809. Von diesem Jahr an widmete er sich nur noch der wissenschaftlichen Tätigkeit der Akademie. Er starb 1825, hochgeachtet von Ludwig XVIII. und tief betrauert von dem gesamten Frankreich.

Dies ist in kurzen Zügen der Lebenslauf Percys. In dem vorliegenden Buche schildert er seine Erlebnisse und Erfahrungen, seine Tätigkeit, Bestrebungen und Erfolge in den Feldzügen 1799, 1800, 1805, 1806/7 und 1808/9. Sein oft unter den schwierigsten Verhältnissen geführtes Tagebuch ist uns zwar nur unvollständig überliefert, aber was von ihm der Nachwelt erhalten, ist für die Geschichte jener Zeit von um so größerem Wert, als sich sein Inhalt zum größten Teil auf Dinge bezieht, über welche die französischen Schriftsteller mit Stillschweigen hinwegzugehen pflegen, da sie die Kehrseite der Zeiten des Ruhmes behandeln — das Elend der Schlachtfelder, der Lazarette. Für den deutschen Leser sind besonders die Notizen über die Feldzüge von 1806 und 1807 interessant. Percy wohnte der Schlacht bei Jena bei und schildert mit warmen Worten die „vigueur étonnante“ der Preußen und Sachsen, er ist von tiefstem Mitleid ergriffen von dem Schicksal Preußens und dem Lose der Königlichen Familie, er zeigt sich entrüstet über die Ausschreitungen der französischen Soldaten in Weimar. Berlin, dessen Hospitäler, Sammlungen und medizinische Lehranstalten er mit Eifer besuchte, erfüllt ihn mit Bewunderung; über die Ereignisse in Tilsit bringt er manches Neue und über Polen und seine Bewohner hat er zahlreiche treffende Bemerkungen.

Alles in allem haben wir es mit einem Buche zu tun, dessen Lektüre jedermann und dessen Beschaffung unseren größeren Bibliotheken nur empfohlen werden kann. Friederich.

Colonel F. Foch. **De la conduite de la guerre.** La manœuvre pour la bataille. Conférences faites à l'école supérieur de la guerre. Avec 13 cartes et croquis. Paris 1904. Berger-Levrault et Cie. 10 Frcs.

Die zweite Reihe dieser Vorträge,*) welche die auf der französischen Kriegsakademie vorgetragenen Lehren zum Allgemeingut der Armee machen soll, behandelt den Feldzug in Lothringen vom deutschen Aufmarsch bis zur Schlacht von Gravelotte. Vorteilhaft fällt der ruhige, sachliche Ton auf, mit dem der Verfasser die Ereignisse behandelt und die Maßnahmen der deutschen Führer würdigt. Wenn er als ersten Grundsatz Moltkes aufstellt, geraden Weges gegen den hauptsächlichsten Feind vorzugehen, so glaubt er ihm den Vorwurf zu machen, nicht hinreichend für die Sicherheit des Erfolges gesorgt zu haben; er stellt hier Moltke in einen gewissen, indessen nicht berechtigten Gegensatz zu Napoleon. Gerade dieser verstand es auch, Nebendinge außer Augen zu lassen, die schließlich bei dem Erfolge der eigenen Hauptkräfte ganz von selbst dem Sieger zufielen. Die Gefahr, für Nebendinge zu detachieren, ist jedenfalls sehr naheliegend. Wir wollen mit dem Verfasser nicht rechten, wenn er meint, daß die Leitung der Operationen

*) Band 1 siehe Militär-Literatur-Zeitung 1903, Sp. 346.

Moltkes gar nicht mit der Napoleons zu vergleichen sei. Ein solcher Vergleich hinkt. Napoleon ist vor allem an der Unmöglichkeit zugrunde gegangen, die großen Heeresmassen, die er schließlich ins Feld stellen mußte, mit den damaligen Beförderungs- und Nachrichtenmitteln zu leiten, Moltke hat jedenfalls diese Schwierigkeit mit besser geschulten Unterführern überwunden. Wenn der Verfasser ausführt, daß am 18. August nicht die Führung, sondern die Truppe gesiegt habe, so trifft dieses nicht zu; jedenfalls wäre es in der Armee Napoleons umgekehrt gewesen. Vom König Wilhelm schreibt der Verfasser: „Weit entfernt den Staat in seinem Ich zu verkörpern, ist er nur der erste Diener des Staates; häufig gibt er seine eigenen Ansichten auf, verzichtet auf die Vorrechte seiner Stellung; als Preis seiner Entsagung bringt er von den Gefilden Frankreichs die deutsche Kaiserkrone heim und wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach in der Geschichte den Beinamen des Großen erwerben." Möge das geistreich und fesselnd geschriebene Buch auch in Deutschland viele Leser finden.

Balck.

Kampf um vorbereitete Stellungen. Von Kornelius Bernatsky, K. und K. Hauptmann des Generalstabskorps. Freie Bearbeitung des im „Ludowika Akademia Közlönye" veröffentlichten ungarischen Originalaufsatzes. Mit 8 Figuren im Text und 2 Anlagen. Berlin 1904. R. Eisenschmidt. M. 1,60.

Die kleine Schrift ist leider nicht ganz leicht zu lesen, weil der Verfasser in dem Streben nach streng wissenschaftlichem Ausbau vielleicht etwas weiter gegangen ist, als die Kriegskunst es verträgt, und weil auch die Sprache nicht einfach genug ist.

Der Inhalt ist aber ein sehr beachtenswerter. Die ausschlaggebende Bedeutung der Feuerüberlegenheit im Stellungskampfe wird in vortrefflicher Weise nachgewiesen, die Gesetze des Feuerkampfes werden überzeugend entwickelt, die Schwierigkeiten in der Massenanwendung moderner Feuerwaffen werden zu deutlicher Anschauung gebracht.

Aus der Fülle interessanter Fragen, die hier erörtert sind, hebe ich einige hervor. Der Verfasser fordert nicht nur, daß man seine Feuerlinie so wenig sichtbar wie irgend möglich anlege, sondern er legt auch der Verschleierung einer Stellung durch Vortruppen eine gesteigerte Bedeutung bei, weil es darauf ankomme, dem Feinde das Erkunden unserer Maßnahmen so lange wie möglich zu verwehren.

Er befürwortet ganz besonders die Anwendung von Etagenfeuer, weil es erlaubt, eine dem Feinde überlegene Kraft in dünneren Linien aufzustellen, als wie der auf eine Feuerlinie beschränkte Gegner sie anzuwenden vermag.

Er zeigt, wie man unter Umständen den hinter Höhen stehenden Feind dadurch erreicht, daß man — mit einzelnen Abteilungen — auf diejenige Entfernung zurückgeht, bezw. auf derjenigen Entfernung verbleibt, welche den passenden Einfallwinkel zur Bestreichung des jenseitigen Höhenabfalls ergibt (indirektes Feuer).

Er führt aus, daß ein Mann auf den Schritt der Verteidigungsfront für die passiven Verteidigungsaufgaben in vorbereiteter Stellung im allgemeinen ausreicht, nämlich zur Verhinderung des Durchbruchs genügt.

Er warnt ferner vor zu spätem Beziehen der Stellung, weil es schon ein schwerer Nachteil ist, wenn das Einrücken der Truppen in ihre Feuerpositionen auch nur unter den Augen der feindlichen Erkundungspatrouillen erfolgen muß. Wo also nicht völlig gedeckte Annäherungswege von rückwärts her in diese Positionen hineinführen, da wird man nicht immer in der Lage sein, dem Schlußsatz von Ziffer 85 unseres Infanteriereglements zu folgen und mit der Besetzung der Stellung so lange zu warten, bis die feindliche Angriffsrichtung erkannt ist. Zum mindesten wird man sich in dieser Beziehung mit einer sehr allgemeinen Erkenntnis begnügen müssen.

Nicht ganz einverstanden bin ich mit der günstigen Meinung, welche Hauptmann Bernatsky von den „kurzen, mächtigen Feuerströmen", den „rafales" hat, mit welchen vielfach — zumal im Angriff — gearbeitet werden soll. Ganz gewiß werden sie zum „Abtasten" der gegnerischen Aufstellung sehr gut sein. Wenn es sich aber um die Erringung der eigentlichen Feuerüberlegenheit handelt, dann muß das ruhige, sorgfältig gezielte Feuer doch als vornehmstes Kampfmittel angesehen werden; selbstverständlich mit dem Vorbehalte, daß übertriebene Langsamkeit wieder zum Fehler wird, weil sie dem Feind freiwillig den Vorteil der größeren Geschoßzahl abtritt.

Durchaus widersprechen muß ich dem Abschnitt der Schrift, der von der Verwendung der Reserve beim Verteidiger handelt. Es wird hier die ursprüngliche Aufstellung der Reserve hinter der Mitte als die Regel angesehen. Unser Reglement empfiehlt in seiner Ziffer 85 die Aufstellung hinter dem Flügel, aber mit Seitenabstand. Es sagt: „Je größer der Körper, welcher sich verteidigt, desto größer muß der Seitenabstand der Hauptreserve sein, denn es wird dadurch Raum für Entwickelung und Ansatz zum Angriff geschaffen, der gegnerische in der Flanke bedroht und der Schutz gegen Umfassung vermehrt." Ohne einen beträchtlichen Seitenabstand der Hauptreserve wird der Verteidiger sich schwerlich vor der Umfassung zu schützen vermögen; die Verwendung der Reserve auf einem Flügel kommt alsdann nicht über die Bildung der Defensivflanke oder über einen dürftigen Versuch der Ueberflügelung hinaus. Man braucht nur Figur 5 der Schrift (S. 34) anzuschauen um zu erkennen, daß die hier skizzierte Umfassung von seiten des Angreifers gar keine eigentliche Umfassung ist, kein Angriff aus einer zweiten Richtung, der mit seiner Front auf die Flanke der Verteidigung trifft. Sie ist vielmehr nur ein bescheidenes Herumbiegen des alleräußersten Flügels

der Angriffsfront. Wäre die Umfassung weiter ausgreifend gezeichnet, dann wäre auch sofort die völlige Unhaltbarkeit des Gedankens zutage getreten, der mit einer dicht am Flügel klebenden Reserve den Angriff noch zu umfassen hofft. Der Seitenabstand der Hauptreserve, der in großen Verhältnissen bis auf halben und ganzen Tagesmarschabstand wächst, ist heutzutage das alleinige Mittel, um der Verteidigung einen wirksamen Gegenstoß zu sichern.

Vielleicht möchte hier jemand auf die Schwierigkeit hinweisen, welche bei Beachtung dieses Grundsatzes dann entsteht, wenn die beiden Flügel der Verteidigung einem Angriff ausgesetzt sind. In diesem Falle muß selbstverständlich eine zum Gegenangriff befähigte, d. h. starke Reserve seitwärts-rückwärts eines jeden der beiden Flügel stehen. Die außerordentliche Stärke der Front erlaubt ja die Stellungsbesatzung sehr schwach, ihre Linie sehr dünn zu halten. Nach der Annahme von Bernatzky, der ich durchaus zustimme, kann ein Mann auf den Schritt genügen, eine Division kann also in vorbereiteter Stellung gut eine Meile Front besetzen, ein Armeekorps würde über zwei Meilen Front zu verteidigen in der Lage sein. Dadurch finden sich die Mittel zur Bildung der starken Reserven auf beiden Flügeln. Greift in solchem Falle der Feind nur einen Flügel der Verteidigung umfassend an, so wird die Flügelreserve auf der entgegengesetzten Seite noch lange nicht überflüssig. Sie kann unter Umständen die Front verstärken, wenn dort noch Bedarf an Truppen eintreten sollte. Im allgemeinen wird sie ihrer Offensivbestimmung gemäß auf dem nächsten Wege gegen den Feind vorzuführen sein. Auch ein nicht umfassender Flügel des Angreifers muß seine Flanke haben, und eine kurze Verlängerung des Vormarsches wird auf sie führen. Je größer die Truppenzahl ist, die auch in der Verteidigung angriffsweise fechten darf, um so vorteilhafter ist es für den Erfolg. v. Caemmerer.

Unter preußischem Banner. Friedens- und Kriegserinnerungen eines alten deutschen Offiziers. Von K. G. M. (Kreßner, Generalmajor z. D.) Berlin 1904. C. A. Schwetschke & Sohn. M. 4,—.

Die österreichischen Kadetten- und Leutnantsgeschichten des liebenswürdigen Erzählers, die vor einigen Jahren erschienen,*) sind allgemein mit großem Beifall aufgenommen worden. Es lag ein eigentümlicher Reiz in der Schilderung der inneren Verhältnisse und des Lebens in Krieg und Frieden bei der Kaiserlichen Armee und in den mannigfachen Unterschieden mit den gewohnten Verhältnissen bei uns. Vor allem aber war es der Humor und die lebendige Erzählergabe, die anzog und fesselte.

Diese Eigenschaften zeichnen auch das vorliegende Buch aus. Die Erzählung setzt mit dem Uebertritt des Verfassers in den preußischen Dienst 1867 als Oberleutnant bei der 5. Artilleriebrigade ein und schildert uns dessen „zweite Rekrutenzeit", wobei er recht anschauliche und charakteristische Vergleiche zwischen dem Dienst in der österreichischen und in der preußischen Armee zieht. Es folgen die Friedenszeit bis 1870 mit den Erlebnissen auf einem Urlaub in der thüringischen Heimat, die der Verfasser 1868 nach fünfjähriger Abwesenheit sehr verändert wiederfindet, die Verlobung, dann die reichen Kriegserlebnisse 1870/71 als Mitkämpfer beim V. Armeekorps, bei denen auch der Humor zu vollem Rechte gelangt, und die Okkupationszeit bis Ende Mai 1871. Er erzählt uns noch kurz seine Friedenserlebnisse in Kassel, Fritzlar, Danzig und Königsberg bis zur Stellung als Regimentskommandeur und als Kommandant des Truppenübungsplatzes Arys. Nach Beförderung zum Generalmajor nötigte ihn eine schwere Erkrankung, die Enthebung von seiner Stellung zu erbitten.

Sicherlich wird jeder, der das Buch für ein paar Erholungsstunden zur Hand nimmt, es befriedigt wieder fortlegen. Aeltere Kameraden werden zudem in den Schilderungen manchen alten Bekannten wieder erkennen. v. D.

*) Siehe Militär-Literatur-Zeitung 1902, Sp. 121.

Das Manöver. Ein Ratgeber für jedermann zum Verständnis unserer Herbstübungen. Von Graf v. Brockdorff, Hauptm. und Battr. Chef im Königl. Bayerischen 12. Feldart. Regt. Mit 6 Tafeln in Buntdruck und 25 Abbildungen im Text. Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. M. 1,75.

In wenigen Tagen beginnt der jedes Jahr wiederkehrende „Krieg im Frieden". Das Interesse an diesen so wichtigen Uebungen ist beim deutschen Volke allgemein, und wo die feindlichen Parteien gegeneinanderziehen, da stellen sich zahlreiche „Schlachtenbummler" aus allen Schichten der Bevölkerung ein, um das prächtige Schauspiel mit Spannung zu verfolgen. Vieles gibt es aber dabei zu sehen und zu hören, was nur der Eingeweihte versteht; da erscheint z. B. eine rote Flagge, dort eine gelbe mit schwarzem Kreuz; hier wird ein Signal geblasen, dort reiten Offiziere mit weißen Armbinden — so stößt der Zuschauer, der noch nicht des Königs Rock getragen hat, auf allerhand Dinge, die er sich zu seinem Bedauern nicht erklären kann. Da kommt die vorliegende kleine Schrift gerade recht, um Hilfe zu bringen. In allgemein verständlicher Weise gibt der Verfasser ein klares Bild von den Erscheinungen eines Manövertages, von der Anlage des Manövers an bis zur Ruhe im Biwak.

Aber auch Pflichten und Rechte ergeben sich durch die innige Berührung der Truppen mit der Zivilbevölkerung; es entstehen Flurschäden, es wird Einquartierung gebracht, Vorspann verlangt usw. Auch da bewährt sich das Büchlein als Ratgeber, und deshalb sei es allen denen, welche mit Verständnis den Truppenübungen folgen wollen, und denen, deren Beruf ein dienstliches Zusammenarbeiten mit den Truppen erfordert, bestens empfohlen.

Im Kommissionsverlag von L. W. Seidel & Sohn, K. und K. Hofbuchhändler in Wien erschien: **Die Wehrmacht Bulgariens, auf Grundlage ihrer Entwickelung dargestellt von R.** In eingehender Weise werden nach zahlreichen Quellen die staatlichen Verhältnisse, die Wehrverfassung, die einzelnen Truppengattungen, Offiziers- und Unteroffiziersangelegenheiten und die Armee im Frieden und im Felde behandelt. Bei den gegenwärtigen politischen Verhältnissen am Balkan sowie mit Rücksicht auf die stattgehabten bedeutenden organisatorischen Aenderungen in der Wehrmacht Bulgariens wird das ausführliche Buch von Interesse sein.

Diejenigen unserer Leser, welche sich mit der Photographie beschäftigen, machen wir auf zwei im Verlage von Gustav Schmidt in Berlin 1904 erschienene und an dieser Stelle schon besprochene Schriften (siehe Militär-Literatur-Zeitung 1901, Sp. 293 und 332), die in neuer Auflage vorliegen, aufmerksam. Es sind dies 1. Dr. E. Vogels: **Taschenbuch der praktischen Photographie**, welches in 12. vermehrter und ergänzter Auflage von Paul Hanneke bearbeitet ist und einen vortrefflichen Leitfaden für Anfänger und Fortgeschrittene auf dem ganzen Gebiete darstellt; der Preis von M. 2,50 für das in Leinwand gebundene und mit einem Sachregister versehene Buch scheint uns nicht hoch zu sein; 2. Fritz Löschers **Leitfaden der Landschafts-Photographie**. Zweite Auflage (M. 3,60), welcher ein außerordentlich nutzbringendes und anregendes Hilfsbuch für die Praxis darstellt. Beide Bücher sind mit zahlreichen Illustrationen versehen.

Bei der Hofverlagsbuchhandlung von J. H. Maurer-Greiner in Gebhardshagen ist erschienen: **Der Luftballon im Dienste des Heeres und der Wissenschaft** von Groß, Hauptmann im Luftschiffer-Bataillon. (75 Pf.) Die kleine, nur 38 Seiten umfassende Schrift hat den Zweck, die Einrichtung und Tätigkeit des Ballons darzustellen und die weitesten Kreise, vor allen Dingen die kapitalkräftigen, für die Zwecke und Ziele der Luftschiffahrt zu interessieren. Wir können dazu nur den besten Erfolg wünschen.

Der Verlag von Richard Auerbach in Steglitz-Berlin hat sich veranlaßt gesehen, sein **Militäradreßbuch sowie Nachweis über die Staats- usw. Behörden in Berlin, Charlottenburg, Potsdam** infolge der vielen, in letzter Zeit eingetretenen Veränderungen bereits jetzt wieder erscheinen zu lassen. (M. 1,50.) Die Angaben sind nach amtlichen Unterlagen aufgestellt, bei den einzelnen Behörden sind die Fernsprechnummern angegeben. Ein alphabetisches Inhaltsverzeichnis erleichtert den Gebrauch des kleinen Buches, das für alle Geschäftszimmer unentbehrlich sein dürfte.

Die Regimentsböcke und andere Militärhumoresken hat A. Kuth drei derbkomische Erzählungen aus dem unteren Soldatenleben betitelt, in denen kleine Ereignisse in humorvoller Weise geschildert und gewisse Soldatentypen dargestellt werden. (Köln a. Rh. J. P. Bachem. M. 1,20.) Aus wesentlich feinerem Stoff sind gearbeitet: **Soldatengeschichten.** Erster Band. **Der Mann mit dem eisernen Finger** von dem bestbekannten Schriftsteller **Roda Roda**. (Wien 1904. Oesterreichische Verlagsanstalt. M. 1,80.) Hier werden dreizehn Erzählungen aus dem österreichischen Soldatenleben mit vortrefflicher Beobachtungsgabe, prächtigem Humor und tiefer Empfindung geboten. Wir verfehlen nicht, auf vorstehende Erscheinungen, als besonders zur Reiselektüre geeignet, aufmerksam zu machen.

Wer die Ausbildungsweise der verbündeten österreichischen Armee kennen lernen will, kann dieses am ehesten an der Hand einer kleinen, von dem K. und K. Hauptmann v. Reinöhl verfaßten Schrift tun; sie ist betitelt: **Die kriegsmäßige Ausbildung der Infanterie mit Programm für die Rekrutenausbildung**, und in Wien bei Wilhelm Braumüller als Nr. 16 der „**Militärischen Taschenbücher**" erschienen (M. 1,40). Wenn auch das Programm für die acht Wochen der Ausbildung nur für österreichische Verhältnisse berechnet ist, so sind die grundlegenden Bemerkungen dazu doch von allgemeinem Interesse.

Ueber den Werdegang des österreichisch-ungarischen Invalidenbank, welcher anläßlich des 50jährigen Regierungsjubiläums Seiner Kaiserlichen und Königlichen Apostolischen Majestät des Kaisers und Königs Franz Joseph I. gegründet wurde, berichtet in einer zu Wien 1904 im Verlage von L. W. Seidel & Sohn, K. und K. Hofbuchhändler (M. 3,-), erschienenen Schrift der K. und K. Rittmeister **Heinrich v. Bülow**. Der Zweck des Vereins ist ein patriotischer, nämlich die Förderung der Erwerbstätigkeit und die Unterstützung österreichisch-ungarischer Militärinvaliden und deren Hinterbliebenen, sowie solcher Militärpersonen, welche als dienstuntauglich aus dem Militärverbande entlassen wurden. Angefügt sind die Statuten, die Jahresberichte, eine Liste der Stifter, Ehrenmitglieder und Förderer sowie eine statistische Zusammenstellung vom Jahre 1898 bis 1903. Da das Reinerträgnis der Schrift dem Verein zugute kommt, so kann ihr nur bester Erfolg gewünscht werden; sie sei hiermit auf das wärmste empfohlen.

Bei R. Eisenschmidt in Berlin erschien soeben eine **Wegekarte für das Kaisermanöver 1904**, bearbeitet in der Kartographischen Abteilung der Königlichen Landesaufnahme im Maßstab 1 : 300 000 (in Umschlag brosch. M. 0,50). Die Karte ist in Buntdruck hergestellt, reicht im Norden bis an die Ostsee, im Süden bis Wittenberge, im Westen bis Altona, im Osten bis Malchin—Waren und ist, um hier einem vielfach verbreiteten Irrtum entgegenzutreten, nicht nur für die am Kaisermanöver teilnehmenden Truppen, sondern für jedermann käuflich zu haben.

Bibliographie.

Von Neuigkeiten des Büchermarktes der letzten Zeit verzeichnen wir:

235. Die wachsende Feuerkraft und ihr Einfluß auf Taktik, Heerwesen und nationale Erziehung. Von v. Reichenau, Generalleutnant z. D. Berlin 1904. Vossische Buchhandlung. M. 4,50.

236. Die Schweizerische Amazone. Abenteuer, Reisen und Kriegszüge der Frau Oberst Regula Engel v. Langwies mit der französischen Armee unter Napoleon I. Herausgegeben von Fritz Bär. 2. Auflage. Basel. Carl Beck.

237. Haehling v. Lanzenauer, Hauptmann. Offizier-Stammliste des 5. Badischen Infanterie-Regiments Nr. 113 und seines Stammbataillons, des Großherzoglich Badischen 3. Füsilier-Bataillons. M. 9,—;

238. Frhr. v. Meerscheidt-Hüllessem, General der Infanterie z. D. Die Ausbildung der Infanterie. III. Teil: Die Herbstübungen. M. 2,25;

239. Dr. Kowalk, Generaloberarzt. Militärärztlicher Dienstunterricht für einjährig-freiwillige Aerzte und Unterärzte sowie für Sanitätsoffiziere des Beurlaubtenstandes. 7. vermehrte Auflage. M. 6,75; geb. M. 7,50. — Sämtlich Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung.

240. Nicolai, Hauptmann. Die Feldkunde und militärische Geländedarstellung. 7. gänzlich umgearbeitete Auflage von Roßmann, Die Terrainlehre usw. Potsdam. A. Stein. M. 5,—.

241. Lucas Kirsten, Oberleutnant. Pferde an Bord. Leipzig. Giesecke & Devrient. M. 2,—.

242. Adolf Prasch. Die Fortschritte auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie. II. Stuttgart 1904. Ferdinand Enke.

243. Hell, Leutnant. Das Duell. Ein Problem. Berlin 1904. Schall & Rentel. M. 2,—.

244. Knobloch, k. u. k. Hauptmann. Verstecktes Gewehrfeuer. Wien 1904. In Kommission bei L. W. Seidel & Sohn. Kr. 1,—.

245. Rußland und Indien. Von J. Sch. Sonderabdruck aus Streffleurs Zeitschrift. Wien 1904. L. W. Seidel & Sohn. M. 2,40.

246. Steiner, Hauptmann. Weißenburg und Wörth. München 1904. Theodor Riedel. M. 1,50.

247. La manœuvre de Lützen 1813. Par le colonel Lanrezac, professeur à l'école supérieur de guerre. Frcs. 10,—;

248. Pierre Lehautcourt. Histoire de la guerre de 1870/71. Tome IV. La retraite sur la Moselle. Borny. Frcs. 6,—;

249. Boulanger, lieutenant-colonel; Ferrié, capitaine. La télégraphie sans fil et les ondes électriques. Cinquième édition, augmentée et mise à jour. Frcs. 4,—;

250. Ferber, capitaine. Les progrès de l'aviation depuis 1891 par le vol plané. Frcs. 2,—. — Sämtlich Paris 1904. Berger-Levrault & Cie.

251. 53 Jahre aus einem bewegten Leben. Vom Verfasser der Memoiren eines österreichischen Veteranen. II. Band. Wien 1904. In Kommission bei Wilh. Braumüller & Sohn. M. 5,—.

252. v. Gottberg. Mit den Japanern über den Jalu. Berlin 1904. August Scherl G. m. b. H. 50 Pf.

253. A. Janke, Oberst z. D. Auf Alexanders des Großen Pfaden. Berlin 1904. Weidmann. M. 7,—.

254. Dr. Willy Röpcke. Das Seebeuterecht. Rostocker rechtswissenschaftliche Studien. II. Band, 7. Heft. Leipzig 1904. A. Deichert Nachf. M. 3,—.

255. Napoleon I. Dessen Lebens- und Charakterbild mit besonderer Rücksicht auf seine Stellung zur christlichen Religion. Von Monseigneur Prälat Dr. Engelbert Lorenz Fischer, Geheimer Kammerherr Sr. Heiligkeit des Papstes. Leipzig 1904. Heinrich Schmidt & Karl Günther. M. 6,—.

256. Erinnerungen an Bismarck. Von Dr. Frhrn. v. Mittnacht, Königl. Württemberg. Staatsminister und Ministerpräsident a. D. Stuttgart 1904. J. G. Cottasche Buchhandlung Nachf. M. 1,50.

257. Meyers Großes Konversations-Lexikon. 6. Auflage, 7. Band. Franzensbad bis Glashaus. Leipzig 1904. Bibliographisches Institut.

258. Die deutschen Kolonien im Jahre 1904. Vortrag von E. v. Liebert, Generalleutnant z. D., vorm. Gouverneur von Deutsch-Ostafrika. Leipzig 1904. Wilhelm Weicher. 50 Pf.

259. Reise- und Kriegsbilder von Deutsch-Südwestafrika. Aus Briefen des am 9. April 1904 bei Onganjira gefallenen Dr. jur. Burkhart Frhr. v. Erffa. Halle a. S. 1904. Buchhandlung des Waisenhauses. 80 Pf.

260. Hermann Voges. Beiträge zur Geschichte des Feldzuges von 1715 gegen Karl XII. von Schweden. Inaugural-Dissertation. Stettin 1904. Druck von Herrcke & Lebeling. (Die Gesamtarbeit siehe in „Baltische Studien", Stettin.)

261. Tennis. Von Alfred Ehrmann. Donauwörth. Eduard Mayer. 40 Pf.

262. Hilfsbuch zum Betriebe des Turnens usw. für Offiziere und Unteroffiziere. Von v. S. Fünfundzwanzigste Auflage. Nach den neuesten Bestimmungen bearbeitet von H. Nordhausen 1904. Julius Koppe. 30 Pf.

263. Der Kaiser, die Kultur und die Kunst. Betrachtungen über die Zukunft des deutschen Volkes. Aus den Papieren eines Unverantwortlichen. München. Georg Müller. M. 2,—.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär-Literatur-Zeitung.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Literarisches Beiblatt zum Militär-Wochenblatt.

Nr. 9. September 1904.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D., Berlin W50, Bambergerstr. 4.

Die Militär-Literatur-Zeitung erscheint monatlich ein- bis zweimal als Beiblatt zum Militär-Wochenblatt und ist auch im besonderen Jahres-Abonnement für 5 Mark direkt von der Expedition und durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 50 Pf.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Literaturbericht über die Taktik der Infanterie und der verbundenen Waffen für das Jahr 1903. (297)

Adam, Handbuch für Trainoffiziere auf dem Marsche und im Manöver. (312)

Biddulph, Lord Cardwell at the War office. (306)

Bigge, Geschichte des Infanterieregiments Kaiser Wilhelm (2. Großherzoglich Hessisches) Nr. 116. (309)

Eerelman—Schönbeck, Pferderassen. (312)

Fournier, Napoleon I. I. Band: Von Napoleons Geburt bis zur Begründung seiner Alleinherrschaft in Frankreich. (315)

Haehling v. Lanzenauer, Offizier-Stammliste des 5. Badischen Infanterieregiments Nr. 113 und seines Stammbataillons, des Großherzoglich Badischen 3. Füsilierbataillons. (319)

Knobloch, Verstecktes Gewehrfeuer. (317)

v. Kortzfleisch, Der Oberelsässische Winterfeldzug 1674/75 und das Treffen bei Türkheim. (323)

Lehautcourt, Histoire de la guerre de 1870/71. Tome IV. La retraite sur la Moselle. Borny. (313)

Lüdtke, Die strategische Bedeutung der Schlacht bei Dresden. (316)

Mitteilungen des K. und K. Kriegsarchivs. Dritte Folge. 3. Band. (314)

Mitteilungen des K. und K. Militär-Geographischen Instituts. 23. Band. (308)

Nicolai, Die Feldkunde und militärische Geländedarstellung. (316)

Nocentini, L'Europa nell' estremo Oriente e gli interessi dell' Italia in Cina. (318)

Osowicki, Unsere Pferde. 31. Heft: Das Huzulenpferd. (324)

v. Reichenau, Die wachsende Feuerkraft und ihr Einfluß auf Taktik, Heerwesen und nationale Erziehung. (304)

Dr. Roßbach, Geschichte der Entwicklung des bayerischen Militär-Sanitätswesens von seinen Anfängen bis zur Errichtung des neuen Deutschen Reichs. (307)

Sanitätsbericht über die Kaiserlich Deutsche Marine für den Zeitraum vom 1. Oktober 1901 bis 30. September 1902. (319)

Schönbeck siehe Eerelman.

Steiner, Weißenburg und Wörth. (322)

v. Żernicki-Szeliga, Der polnische Adel und die demselben hinzugetretenen andersländischen Adelsfamilien. (321)

—, Die polnischen Stammwappen, ihre Geschichte und ihre Sagen. (321)

Auszug aus der Geschichte des Grenadierregiments König Friedrich I. (4. Ostpreußisches) Nr. 5. (326)

„53 Jahre aus einem bewegten Leben." 2. Band. (326)

v. Liebert, Die deutschen Kolonien im Jahre 1904. (326)

Meyers großes Konversations-Lexikon. 7. Band. (325)

Dr. Peucker, Kleines Ortslexikon von Oesterreich-Ungarn. (325)

Seidel, Togo-Sprachen. Anglo-Ewe, Anecho-Ewe, Haussa. 24. Band von Kochs Sprachführer. (325)

Stieler, Großer Handatlas. Lieferung 23 bis 28. (326)

Woerl, Führer durch Berlin und Umgebung. 11. Auflage. (325)

Bibliographie 264/296 (327/328)

Literaturbericht über die Taktik der Infanterie und der verbundenen Waffen für das Jahr 1903.*)

Wie den Bericht über die Erscheinungen des vergangenen Jahres, so müssen wir auch den diesjährigen Bericht mit einem Rückblick auf die literarische Verwertung der Erfahrungen des Burenkrieges einleiten. Während der französische Generalstab durch den Kapitän Fournier eine größere, breit angelegte pragmatische Geschichte des Krieges herausgibt, die auch reich an taktischen Betrachtungen ist, begnügt sich die kriegsgeschichtliche Abteilung I des preußischen Großen Generalstabes, taktische Betrachtungen an einzelne wichtige Ereignisse anzuknüpfen. Heft 32 der „Kriegsgeschichtlichen Einzelschriften" behandelt das Mißlingen der ersten englischen Offensive, das Versagen der englischen Friedensschulung [M. W. 2955, 2983]; Heft 33 die völlige Umgestaltung der Anschauungen der englischen Heerführung und Taktik mit dem Eintreffen von Lord Roberts in Südafrika [M. W. 1904/683]. Das Ergebnis der Lehren läßt sich allgemein dahin zusammenfassen, daß die Richtigkeit der größeren gefechtstaktischen Anschauungen über die Verwendung der drei Waffen in Deutschland, namentlich was die Möglichkeit des Angriffs, die Verwendung der Kavallerie betrifft, durchaus bestätigt ist, daß nur in kampfstechnischer

*) Wo ein Verlag nicht besonders angegeben, ist das Buch im Verlage der Königlichen Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn erschienen. Die in Klammern gefaßten Zahlen bezeichnen ohne weiteren Zusatz die Spalten der Militär-Literatur-Zeitung 1903, mit vorgesetztem M. W. die des Militär-Wochenblatts, in denen sich eine eingehendere Besprechung des betreffenden Buches findet.

Beziehung Aenderungen sich empfehlen. Erheblich schärfer stehen sich die Ansichten in Frankreich gegenüber, indem eine durch den General Négrier vertretene Richtung bereit ist, die weitgehendsten Schlußfolgerungen aus dem Kriege zu ziehen, die schließlich sogar zu einer Verneinung der Möglichkeit des Angriffs an sich führen müssen, während eine andere Richtung, vertreten durch die in Deutschland wohlbekannten Generale Bonnal und Langlois, zur Vorsicht mahnt und ebenso, wie es auch in Deutschland geschieht, unter Festhalten der Grundzüge der taktischen Anschauungen eine zeitgemäße Aenderung der Vorschriften befürwortet. General Langlois tritt in frischer und schwungvoller Weise für seine Anschauungen unter Zugrundelegung der russisch-türkischen und der südafrikanischen Erfahrungen ein in „Enseignements de deux guerres récentes“. (Paris, H. Charles Lavauzelle.) [377]. General Bonnal bekämpft die Négrierschen Ansichten in dem Buch „La récente guerre sud-africaine et ses enseignements“ (Paris, Chapelot & Cie.). Eine kritische Würdigung erfahren diese verschiedenen Anschauungen in dem ersten Hefte der vom Großen Generalstabe herausgegebenen „Vierteljahrshefte für Truppenführung und Heereskunde“. Eine zusammenfassende Darstellung der in der Literatur geäußerten Ansichten ohne scharfe eigene Stellungnahme veröffentlicht der Schweizer Oberstleutnant Camille Favre im „Coup d'oeil sur la guerre sud-africaine“ [301]. Eine Reihe infanteristischer Fragen werden von dem bekannten österreichischen Schriftsteller F. C. v. H. behandelt in: „Infanteristische Fragen und die Erscheinungen des Burenkrieges“. (Wien, L. W. Seidel & Sohn. M. 2,40) [347].

Infanterietaktik.

Von dem Taktikwerke des Majors Balck ist der erste Band, „Taktik der Infanterie“, in dritter, umgearbeiteter und verbesserter Auflage erschienen. (R. Eisenschmidt. M. 6,50) [M. W. 1607]. Der gleiche Verlag brachte von Generalleutnant Litzmann: „Beiträge zur taktischen Ausbildung unserer Offiziere. II. Gefechtsübungen mit kriegsstarken Zügen, Kompagnien und Bataillonen.“ (3. Aufl. 3 M.) [397]. Ein ähnliches Ziel verfolgt Hauptmann Krisak in „Felddienstaufgaben für kleine Infanterieabteilungen im großen Verbande“. (M. 1,50) [195]. Das Beachtenswerte an diesem Buche ist, daß der Verfasser auf die im Frieden nur schwer darzustellenden Aufgaben aus dem kleinen Krieg verzichtet und diese sehr zweckmäßig im Rahmen der Division entwickelt. — In eigenartiger Weise wird das alte Thema von Drill und Erziehung in praktischer Anwendung auf unsere Ausbildung behandelt vom Oberst Frhrn. v. der Goltz „Zur Gefechtsausbildung“. (M. 1,20) [251]. Die hier niedergelegten Gedanken finden eine weitere Entwicklung in dem Buch des Hauptmann Schmidt „Drill und Erziehung in ihrem Einfluß auf die Ausbildung der Infanterie zum Feuerkampf“. (Berlin, A. Bath. 1 M.) [252].

Wenn auch erst im Anfang 1904 erschienen, so sei hier doch auf den II. Teil der „Ausbildung für den Krieg. Die Uebungen der Truppen“ (M. 10,—) von General Frhr. v. Falkenhausen hingewiesen [1904/118], ferner auf die Teile I und II des Buches des Generals v. Meerscheidt-Hüllessem: „Die Ausbildung der Infanterie“ (I. Winter-, II. Frühjahrsperiode, M. 2,25 bezw. 2,40), welche für individualisierende Schulung unter Einschränkung des Drilles eintreten [M. W. 1904/157 u. 747].*)

Von Hilfsbüchern für die Ausbildung seien genannt: Oberleutnant v. Kietzell, „Der Unterführer der Kompagnie“ (M. 1,—) [27], und von einem ungenannten Verfasser „Die Bataillonsschule“. (Eisenschmidt, M. 1,60) [282], beide in zweiter Auflage. Die gleiche Aufgabe wie das letztgenannte Buch verfolgt für die Kompagnie Hauptmann Schulz in „Gefechtsexerzieren der Kompagnie“ mit der Absicht, den jüngeren Kameraden ein Ratgeber zu sein und ihnen zeitraubende Versuche zu ersparen. (Berlin, W. Schröder. M. 1,20) [237]. Die Frage der Verwendung der „Jagdkommandos der Infanterie“ wird eingehend von den Leutnants v. Kramme und Haas behandelt (M. 1,50) [204], die ihnen vor allem eine Verwendungsmöglichkeit im kleinen Kriege und im Etappengebiet zugestehen. Aus Oesterreich kam eine sehr beachtenswerte „Studie über den Angriff der Infanterie“ von F. S. (Wien, L. W. Seidel & Sohn, M. 1,—) [264]. In lichtvoller Weise werden die Unterschiede zwischen dem „Einheitsangriff“ und dem „individualisierten Angriff“ entwickelt. — Eine recht lehrreiche Arbeit, welche kein Schema, sondern wertvolle Anregung bietet, ist ein Buch des Hauptmann Wolff: „Anleitung für die rationelle Ausbildung der Kompagnie und ihrer Teile im Felddienst, gleichzeitig reglementarisch-taktische Abhandlung für Offiziere und Offiziersaspiranten“. (Ebenda, M. 4,—) [451]. Die Frage des Munitionsersatzes behandelt auf Grund der bestehenden Vorschriften, die auf ihre Verwendbarkeit geprüft werden, der Oberleutnant Kovarik. (Berlin, Luckhardt, M. 3,—) [329]. Von „Braumüllers Militärischen Taschenbüchern“ seien genannt Band 14: „Praktische und theoretische Ausbildung einer Infanteriekompagnie“ von D. K. (M. 2,50); Band 15: „50 Exerzierplatzaufgaben für das geschlossene Exerzieren im Bataillon“ vom K. und K. Major Maximilian Hauser. (M. 1,50) [1904/101]. Ein beachtenswerter Versuch, die feuertaktischen Erfahrungen des Burenkrieges zu verwerten, liegt in dem Buche des englischen Oberstleutnants Mayne vor: „The Infantry Weapon and its use in war“. (London 1903, Smith, Elder & Co. 6 Sh.) [1904/121].

Merkwürdig gering ist die Ausbeute auf dem infanteristischen Gebiet in Frankreich, wenn man von einzelnen Hilfsmitteln der Ausbildung absieht, von denen zu nennen wären: „Guide pour le dressage de l'infanterie en vue de la guerre“ par le général

*) Mittlerweile erschien auch Teil III: Die Herbstübungen. M. 2,25. M. W. 1904/2665. D. Red.

Pierron. (Frcs. 1,25.) Den Forderungen des neuen Reglements tragen „Indications pour l'école de compagnie" par le général Luzeux (Frcs. 0,75) Rechnung. Regeln für das Feuergefecht sind aus den Arbeiten einer großen Zahl von Schriftstellern zusammengetragen in „Le chef de section conducteur du feu et conducteur de sa troupe sous le feu" par le lieutenant Petit. (Frcs. 3,50.) Die berittene Infanterie findet mehrfache Beachtung, gleichviel, ob sie als Radfahrer, auf Kamelen oder Pferden beritten gemacht ist. „Conséquences tactiques de la création de l'infanterie cycliste" (Frcs. 3,—) zieht le capitaine Gérard, der Begründer des Radfahrwesens im Heere, der eine „Étude sur la carte d'après l'étude sur le terrain", auf den „Conséquences tactiques des progrès de l'armement" des Generals Langlois fußend, geschrieben hat [277]. Von berittener Infanterie berichten „Notes sur la compagnie montée du corps expéditionaire de Chine" par le capitaine Coup (Frcs. 0,60), worin gezeigt wird, wie die im Januar 1901 durch General Voyron ins Leben gerufene Truppe im Nachrichtendienste, bei der Sicherung der rückwärtigen Verbindungen und für Polizeizwecke gute Dienste leistete; ebenso „Infanterie montée à chameaux" (Frcs. 0,60), welche le capitaine Moll von den senegalesischen Tirailleurs auf Meharis setzte. Einen Rückblick auf die Fechtweise der Infanterie bietet „Essai historique sur la tactique de l'infanterie française" (Frcs. 7,50) par le commandant Gerôme. Der Verfasser warnt, die neuerdings in Südafrika gemachten Erfahrungen ohne weiteres auf europäische Verhältnisse zu übertragen. Das Vorhandensein der in dem neuen Exerzier-Reglement zum Ausdruck gekommenen Grundsätze in einem im Jahre 1773 erschienenen „Essai de la tactique" zeigt unter Hinweis auf den Verfasser des letzteren le lieutenant Michel in „Guibert, précurseur du projet de règlement d'infanterie de 1901" (Frcs. 2,50).

Angewandte Taktik.

In Deutschland ist die Kriegsgeschichtliche Abteilung I des Großen Generalstabes mit zwei bedeutsamen Veröffentlichungen hervorgetreten, welche überall die entsprechende Beachtung gefunden haben, nämlich: Studien zur Kriegsgeschichte und Taktik, II. Band: „Das Abbrechen von Gefechten", und III. Band: „Der Schlachterfolg, mit welchen Mitteln wurde er erstrebt?" (je M. 16,—) [M. W. 1105 u. 2575]. Von dem „Taktikbuche" des Majors Balck liegen in dritter Auflage Band III und IV vor, welche behandeln: Kriegsgliederung, Nachrichten, Befehle, Marsch, Unterkunft, Vorposten, Eisenbahn- und Seetransporte, Aufklärung und Verpflegung. (R. Eisenschmidt, M. 6,50 bezw. 5,50) [M. W. 2820]. Auf philosophischer Grundlage aufbauend, behandelt das gleiche Thema Oberstleutnant a. D. Creuzinger in „Das Problem der Taktik" (Leipzig. Engelmann. M. 5,—) [1904/69], während sich Hauptmann Nicolai in seinen „Taktischen Briefen" (Eisenschmidt. M. 5,60) [291] im Plauderton an seine jüngeren Kameraden wendet. Ferner sei hingewiesen auf die geistvolle Studie des Generals Reisner Frhr. v. Lichtenstern: „Taktische Probleme". (Bath. M. 1,—) [260]. Besonderes Interesse erfordert in einer Zeit, in der unsere Truppen in Südwestafrika im Felde stehen, ein Buch des Hauptmann Schwabe: „Dienst und Kriegführung in den Kolonien und auf überseeischen Expeditionen". (M. 4,—) [231]. Von Aufgabensammlungen sei besonders auf zwei vortreffliche Erscheinungen hingewiesen; die eine, von Hauptmann Hoppenstedt: „Sammlung taktischer Aufgaben mit Lösungen" (M. 2,50) verlegt in sehr geschickter Weise die Prüfungsaufgaben für den Eintritt zur Kriegsakademie in das Gelände um Metz. Dieses Verfahren scheint für die Schulung in der Aufgabenstellung weit lehrreicher zu sein, als das, eine kleinere oder größere Sammlung von taktischen Aufgaben zu veröffentlichen. Die andere ist das sehr lehrreiche Buch des ehemaligen Obersten im osmanischen Generalstabe Hauschild, welches an eine, auf der Kriegsakademie vorgetragene Studie des Generalmajors Meckel anknüpft und den Titel führt: „Angewandte Uebungen zur Operations- und Gefechtslehre". (M. 6,—) [191]. Von dem gleichen Verfasser ist dann auch eine Neuauflage seines Buches „Lösungen taktischer Aufgaben aus den Aufnahmeprüfungen zur Kriegsakademie" erschienen. (M. 2,—) [410]. Mit einem dritten Heft ist die Sammlung „Kriegsgeschichtliche Beispiele zur Illustrierung unserer Reglements" von Hauptmann Brunswick v. Korompa, ein recht brauchbares Lese- und Nachschlagebuch, zum Abschluß gebracht. (L. W. Seidel & Sohn. M. 3,—) [1904/147]. Sehr eingehend wird in Oesterreich die Frage des Sanitäts- und Verpflegungsdienstes behandelt; wir nennen als die bedeutendsten Erscheinungen — sämtlich bei L. W. Seidel & Sohn, Wien —: Oberst Hausenblas „Grundzüge des Sanitätsdienstes in vorderer Linie" (M. 2,—) [292]; Oberleutnant Blattan „Verpflegswesen und Aufgaben aus dem Verpflegsdienste im Kriege". (M. 3,20) [297]. Ergänzend hierzu sei bemerkt, daß Anfang 1904 eine neue Lieferung von dem Buche des Obersten Meixner erschienen ist: „Historischer Rückblick auf die Verpflegung der Armeen im Felde" (M. 6,—), welche sich mit dem deutsch-französischen Kriege beschäftigt [1904/37].

Die französische Militärliteratur liefert auch auf diesem Gebiete nur eine merkwürdig geringe Ausbeute. Rein historischen Wert hat das Buch des am 15. August 1870 gefallenen Obersten Ardent de Picq: „Études sur le combat antique et moderne". (Paris. Chapelot. Frcs. 3,—) [343]. Eine recht gute Einführung in die Kriegskunst bietet das Buch des Oberstleutnant Foch: „Des principes de la guerre. Conférences faites à l'école supérieure de guerre". (Paris. Berger-Levrault & Cie. Frcs. 10,—) [348].*)

*) Mittlerweile ist ein zweiter Band erschienen. Siehe M. L. Z. 1904/8. D. Red.

Von englischen Büchern seien genannt: Generalmajor Baden-Powell „War in practice“. (London. Isbister & Co.) Verfasser knüpft seine Betrachtungen an die Begebenheiten des Burenkrieges an; er empfiehlt Flankenangriffe, Feldbefestigungen, strategische Offensive bei möglichst taktischer Defensive usw. Als Entschuldigung für manche Unterlassung wird die Einwirkung der Politik angegeben. Für die Ausbildung der berittenen Infanterie gibt Generalmajor Hallam-Parr in „The further training and employment of mounted infantry and Yeomanry“ (London. Gale and Polden. 3. Aufl.) schätzenswerte Winke. Erfahrungen mit dieser Waffe sind in dem Tagebuch des gefallenen Leutnant Möller enthalten, das unter dem Titel: „Two years at the front with the mounted infantry“ von Oberstleutnant L. R. C. Boyle herausgegeben ist. (London. Grant Richards. M. 6,—.) Bemerkenswert ist jedoch, daß ein hervorragender englischer Offizier, Oberst Pilcher, der selbst die besten Erfahrungen im Gebrauch berittener Infanterie hat sammeln können, sich in seinem Buche „Some lessons from the Boer-war“ (London. Isbister & Co.) [1904/193] gegen ihre Verwendung ausspricht, wenn eine gut ausgebildete Kavallerie verfügbar sei. Oberstleutnant W. J. Shaw hat ein recht lesenswertes Buch geschrieben unter dem Titel „Tactical operations for field officers“. (London. Kegan Paul.) Aus Italien kommt eine sehr fleißige vergleichende Reglementsstudie des Generalstabshauptmann Penella: „Studio comparativo fra i regolamenti di servicio in guerra in Francia, Austria-Ungheria, Italia, Germania e Russia“. (Rom. Casa Editrice Italiana. M. 6,—) [458].

Dienstvorschriften.

Es seien genannt aus Deutschland eine „Vorschrift für den Gebrauch der Winkerflagge“ [174]; aus Oesterreich ein „Neuabdruck des Exerzier-Reglements der Infanterie“, welches einen Kommentar durch Hauptmann Schmidt: „Taktischer Auszug des Exerzier-Reglements“, und durch den vor kurzem verstorbenen Generalmajor Regenspursky v. Regeny: „Die taktischen Lehren des Exerzier-Reglements für die K. und K. Fußtruppen vom Jahre 1903“ (beide im Verlage von L. W. Seidel & Sohn, Wien) erfahren hat [229 und 454]. Die französische Infanterie hat ein neues „Exerzier-Reglement“ und eine neue „Felddienst-Ordnung“ [290], die italienische Armee eine neue Gefechtslehre erhalten: „Norme generali per l'impiego tattico delle grande unita di guerra“, auszugsweise besprochen im Militär-Wochenblatt Nr. 60. Die Ausgabe eines neuen Exerzier-Reglements für die Infanterie in Italien steht bevor.

Die wachsende Feuerkraft und ihr Einfluß auf Taktik, Heerwesen und nationale Erziehung von v. Reichenau, Generalleutnant z. D. Berlin 1904. Vossische Buchhandlung. M. 4,50.

Die vorliegende Schrift vermehrt die Zahl der Stimmen, die mahnen, in Taktik und Heerwesen entschlossener als bisher in mancher Beziehung manchen Orts geschehen, die aus der beträchtlichen Steigerung der Feuerkraft sich ergebenden Konsequenzen zu ziehen. Zugleich weist sie eindringlich auf die Notwendigkeit hin, auch im Volksleben die Eigenschaften sorgfältig zu pflegen, deren das Heer angesichts der gesteigerten Anforderungen des Krieges in unserer Zeit bedarf, um den Sieg an seine Fahnen zu fesseln. Nach einem schwungvollen Vorwort und einer kurzen Einleitung, die sich besonders mit den dem Burenkrieg zu entnehmenden Lehren beschäftigt, behandelt die Schrift in acht Abschnitten die Vervollkommnung der Waffen, allgemeine Grundsätze über den Gebrauch der Feuerwaffen, die Taktik der Infanterie, der Artillerie, der Kavallerie und der verbundenen Waffen, die Ausbildung sowie die Bekleidung und Ausrüstung. Ein neunter Abschnitt handelt von der nationalen Erziehung.

In der Einleitung führt der Herr Verfasser eine Reihe von Vorschriften unseres Infanterie-Exerzierreglements wörtlich an und sagt dann von ihnen: „In diesen, bereits ein Jahrzehnt vor Beginn des südafrikanischen Krieges erlassenen Bestimmungen ist eigentlich schon alles zur Verurteilung der englischen Taktik Nötige gesagt. Sie bilden überdies eine völlig ausreichende Grundlage für die Regelung der in nächster Zukunft anzuwendenden taktischen Formen — sie tragen, weit vorausblickend, der kraftvollen Entwicklung der Feuerwaffen Rechnung, sie räumen ihnen den Platz ein, der ihnen gebührt, und den sie im Ernstfall rücksichtslos beanspruchen und einnehmen werden. — Wenn trotzdem die im Gebrauch befindlichen taktischen Formen den klaren Gesichtspunkten unseres Reglements vielfach noch nicht entsprechen, so liegt das in einer immer wieder auftretenden psychologischen Erscheinung begründet, denn das Auffinden einer Wahrheit, und selbst ihre autoritative Festlegung ist noch nicht immer gleichbedeutend mit ihrer praktischen Verwertung. Dazu bedarf es gewöhnlich langer Zeiträume und wiederholter Anregungen.“

Man wird diesen Sätzen nur zustimmen können und in ihnen auch die Rechtfertigung dafür finden, daß ein großer Teil des Inhalts der Schrift der Darlegung von Gedanken gewidmet ist, die heute wenigstens theoretisches Gemeingut der überwiegenden Mehrheit des deutschen Offizierkorps sind. Es ist nicht überflüssig, sie immer wieder in Erinnerung zu bringen, zumal wenn dies, wie im vorliegenden Falle, mit Geist geschieht. Dadurch wird das tiefere Eindringen der Gedanken in die Praxis gefördert.

Die Schrift enthält indes auch neue Gedanken, von denen einzelne freilich auf Widerspruch stoßen werden. So wird die Ansicht des Verfassers über den Gebrauch

den die Infanterie in künftigen Gefechten vom Kriechen machen soll, wohl von vielen als zu weit gehend betrachtet werden. Nicht nur die Schützen, sondern auch geschlossene Abteilungen sollen im Bereich des wirksamen feindlichen Feuers, da, wo das Gelände für aufrechte Bewegung nicht Deckung gewährt, sich grundsätzlich nur noch kriechend fortbewegen. Durch kriechende Mannschaften sollen Meldungen und Befehle überbracht und der Schützenlinie Patronen zugeführt werden, „auch bei rückgängigen Bewegungen wird das Kriechen die Regel bilden müssen". Die kriechende Bewegung soll in möglichst gestreckter Körperhaltung mittels der Unterarme, der Kniee und der Füße bewirkt werden; und weil dabei der vordere Teil der Beinkleider, der vordere Teil der Aermel und der Leibteil des Rockes starker Abnutzung ausgesetzt sind, sollen diese mit Leder oder wasserdichtem Tuch besetzt werden, die Infanteristen auch für Sommer und Winter Handschuhe mit kräftigem, wasserdichtem Lederüberzug mitführen!

Solche Fortbildung des an sich richtigen Gedankens, daß Schützen fortan zum Vorwärtskommen in nicht seltenen Fällen sich des Kriechens mit Vorteil bedienen werden und deshalb auch darin geübt sein müssen, wird wohl wenig Beifall finden. Der Schutz, den das Kriechen gegen das feindliche Feuer, namentlich gegen Schrapnells, gewährt, ist dabei zu hoch bewertet, während die in der Langsamkeit und Ermüdung der Bewegung und in der erschwerten Aufrechthaltung der Disziplin bei ihr bestehenden Nachteile nicht ausreichend berücksichtigt erscheinen. Veranlassung zu der weitgehenden Empfehlung des Kriechverfahrens scheint dem Herrn Verfasser der Umstand gegeben zu haben, daß er die Unterstützung sprungweise vorgehender Schützen durch das Feuer liegenbleibender für illusorisch hält (S. 46). Allein die für diese Ansicht beigebrachten Gründe sind nicht überzeugend.

Bei Besprechung artilleristischer Fragen hält der Herr Verfasser, wenn auch nur in beiläufigen Bemerkungen, an seiner bekannten Vorliebe für „leichte Granatgeschütze" fest. Wenn er, unabhängig davon, der Artillerie eine gegen früher gesteigerte taktische Bedeutung zuerkennt, so wird dem nur zugestimmt werden können. Anderseits ist aber doch vor der Neigung zu warnen, diese Waffe gleichsam als die absolute Beherrscherin der Schlachtfelder zu behandeln. Auf den meilenbreiten Schlachtfeldern der Zukunft werden die „feuerspeienden Ungeheuer" (s. S. 71), von Nacht und Nebel ganz abgesehen, nicht überall so günstige Wirkungsbedingungen wie auf den Artillerie-Schießplätzen finden; und, so wertvoll die Unterstützung der Infanterie durch die Artillerie im Kampfe ist, fällt doch die Hauptaufgabe in der Schlacht nach wie vor der Infanterie zu.

Näheres Eingehen auf den taktischen Inhalt der Schrift würde hier zu weit führen. Der aufmerksame militärische Leser wird darin viel Anregung finden. Gern hätten wir das Begegnungsgefecht einer besonderen Betrachtung unterworfen gesehen.

In dem von der Bekleidung und Ausrüstung handelnden Abschnitt hätte vielleicht noch nachdrücklicher auf die Notwendigkeit hingewiesen werden können, auf diesem Gebiete den Anforderungen des modernen Krieges gerecht zu werden. Steife Halskragen, weißes Lederzeug, Messingknöpfe, blitzende Koppelschlösser und Säbelscheiden, rote Attilas, weiße Koller usw. sind nicht nur im Kriege gegen Chinesen und Hereros, sondern mehr noch für europäische Kriege bedenklich. Wie hoch man auch den Wert des Konservatismus im Heerwesen einschätzen mag, — hier steht Höheres auf dem Spiele! Ob sich freilich der in der Schrift empfohlene englische „Tropenhelm" für unsere Armee empfehlen würde, ist mir mehr als zweifelhaft.

Der letzte, 17 Seiten umfassende, von der nationalen Erziehung handelnde Abschnitt erörtert in sehr beherzigenswerter Weise Fragen von höchster Bedeutung für die Landesverteidigung. Möchten die in ihm enthaltenen ernsten Mahnungen zu Sinn und Herz der weiten Kreise dringen, an die sie gerichtet sind!

v. B.

General Sir Robert Biddulph. **Lord Cardwell at the War office.** A history of his administration 1868—1874. London. John Murray. 10 sh.

Die noch in der Durchführung begriffene Neuordnung des englischen Heeres ist im wesentlichen nur ein Ausbau der Verbesserungsvorschläge Lord Cardwells. Nach fünfzigjähriger Untätigkeit, die nur durch den Krimkrieg unterbrochen war, der aber für die Entwicklung des englischen Heerwesens ohne tiefere Bedeutung blieb, rief im Jahre 1870 die Bismarckſche Veröffentlichung der französischen Absichten auf Belgien der englischen Regierung ihre Pflichten auf dem Festlande in die Erinnerung zurück. Nur unter den denkbar größten Schwierigkeiten wäre es damals möglich gewesen, 20 000 Mann zu mobilisieren und nach Antwerpen zu schicken. Hier beginnen Lord Cardwells Reformen, die in fesselnder Weise im Kampf der Parteien geschildert werden. Das Verhältnis der Bataillone im In- und Auslande wird ins richtige Gleichgewicht gebracht, vor allem eine Reserve geschaffen, ohne welche es England nicht möglich gewesen wäre, den jüngsten Krieg in Südafrika durchzuführen. Milizen und Freiwillige, welche bis dahin nur den „Lord-Lieutnants" der Grafschaften unterstanden, werden der Regierung unterstellt. Eng damit hing ein Versuch zusammen, die Truppenteile in nähere Beziehung mit dem Lande zu bringen, ihnen gewissermaßen Ergänzungsbezirke zuzuweisen, die Milizen den Linientruppen, wenn auch erst nur lose, anzugliedern. Mit dem Namen Cardwells ist die Abschaffung des Stellenkaufes in der englischen Infanterie und Kavallerie — die anderen Waffen kannten ihn nicht — verbunden. Seine Vorzüge und Nachteile werden klar dargelegt. Erstere bestanden u. a. in der Möglichkeit, die Pensionen entweder jahrweise zu beziehen, oder bei der Verabschiedung auf einmal als Kapital zu empfangen. Dieses Kapital wurde nach

den Sätzen einer Lebensversicherung berechnet. Es würde zu weit führen, auf diese Vorteile hier näher einzugehen. Der Nachteil war, daß die Summen, die für ein Patent zu erlegen waren, keineswegs feststanden, sondern meist die ursprünglich festgesetzten Sätze weit überschritten. So kostete eigentlich eine Hauptmannsstelle der Garde 96 000, gewöhnlich aber 180 000 M., eine Hauptmannsstelle der Linieninfanterie 26 000, gewöhnlich aber 48 000 M., eine Oberstleutnantstelle der Garde 180 000, gewöhnlich aber 260 000 M., eine Oberstleutnantstelle der Linieninfanterie 90 000, gewöhnlich aber 140 000 M.

Diese gewaltigen Summen wurden zum größten Teil gebildet durch die Beiträge der jüngeren Dienstgrade, welche von der Beförderung Vorteil ziehen wollten.

Bemerkt muß aber werden, daß die Beförderung keineswegs einzig und allein nur durch den Kauf erfolgte, sondern daß dieser sogar unter gewissen Bedingungen ausgeschlossen war. Verhängnisvoll, aber erklärlich durch die Art der englischen Verfassung, ist die von Cardwell begonnene Abgrenzung der Stellung des (Zivil-)Kriegsministers zu der des Oberkommandierenden der Armee gewesen. Die schließliche Entscheidung ist nach dem südafrikanischen Kriege zu ungunsten des letzteren und nach unserer Auffassung nicht zum Vorteile der englischen Armee gefallen. Das Buch kann als interessante Lektüre und zum Studium der eigenartigen Einrichtungen der englischen Armee nur auf das Wärmste empfohlen werden. Balck.

Geschichte der Entwicklung des bayerischen Militär-Sanitätswesens von seinen Anfängen bis zur Errichtung des neuen Deutschen Reichs von Dr. K. Roßbach, Oberstabs- und Regimentsarzt. Ingolstadt 1904. E. Schröder.

Dieser erste Versuch, die Geschichte der Sanitätseinrichtungen in der bayerischen Armee von den Uranfängen einer dauernden Heeresorganisation bis auf die Gegenwart im Zusammenhange darzustellen, darf im allgemeinen als vortrefflich gelungen bezeichnet werden. Nur wer die Lückenhaftigkeit des geschriebenen Materials aus früheren Jahrhunderten näher kennt, vermag die Schwierigkeiten vollauf zu würdigen, die sich zumal der Forschung auf spezialwissenschaftlichen Gebieten entgegenstellen und deren Ergebnisse stets als schwache Bruchstücke erscheinen lassen. Gleichwohl hat es der Verfasser verstanden, durch fleißige und sorgfältige Benutzung der vorhandenen Literatur und ergänzende Aktenforschung auch für die älteren Zeiten ein ziemlich vollständiges Bild zu schaffen, und je mehr sich die Darstellung der Gegenwart nähert, desto mehr gewinnt sie an Abrundung und Geschlossenheit. Wie jede Neuschöpfung auf wissenschaftlichem Gebiete wird auch dieses verdienstvolle Werk in Einzelheiten Anfechtungen hervorrufen — so möchte der Name der „Brechhäuser" im Gegensatze zu den „Pesthäusern", den Pflegestätten für ansteckende Krankheiten, eher als Uranfang „chirurgischer Kliniken" auf den Begriff äußerlicher Gebrechen als auf eine Begleiterscheinung der Cholera zurückzuführen sein — jedenfalls aber dürfen wir die reiche Fülle seiner Forschungsergebnisse der Beachtung eines weitesten Leserkreises empfehlen. Beeinträchtigend wirken allerdings auf den vollen Genuß dieses Geisteserzeugnisses nicht allein die vom Verfasser selbst beklagte, aber zumeist auf eine mangelhafte Hauskorrektur zurückzuführende Häufung von Druckfehlern, sondern auch die besonders in der ersten Hälfte des Buches hervortretende Neigung, eine endlose Folge gleichartig gebildeter Hauptsätze öfters auch ohne Rücksicht auf geschlossenen Gedankengang (vgl. z. B. S. 41) nur durch Strichpunkte getrennt aneinander zu reihen, wodurch die Darstellung häufig eine ermüdende Wirkung erzielt. Die dem Buche angefügten Beilagen sind zweckentsprechend ausgewählt und bieten insbesondere auch für Personalien sehr reiches Material. Stdgr.

Mitteilungen des K. und K. Militär-Geographischen Instituts. Herausgegeben auf Befehl des K. und K. Reichs-Kriegsministeriums. XXIII. Band 1903. Mit 10 Tafeln. Wien 1904. Verlag des K. und K. Militär-Geographischen Instituts (in Kommission bei R. Lechner).

Der amtliche mit 5 Tafeln ausgestattete Teil des Buches stellt die Leistungen der verschiedenen Gruppen des Instituts im Berichtsjahre zusammen. Auf die Einzelheiten dieser interessanten und hervorragenden Arbeiten können wir hier leider nicht näher eingehen, erwähnt möge nur werden, daß das beschäftigte Personal zusammen 563 Köpfe stark war, darunter 1 General, 11 Stabs- und 102 Oberoffiziere.

Der nichtamtliche Teil enthält wie früher eine überaus interessante Reihe von Arbeiten und zwar zunächst einen, dem verstorbenen langjährigen Leiter der trigonometrischen Abteilung der geodätischen Gruppe, Oberst a. D. Dr. Heinrich Hartl, Professor an der Wiener Universität, gewidmeten warmen Nachruf, sodann „Hilfstafeln zur Ausgleichung trigonometrischer Messungen auf analytischer Grundlage", denen ein Aufsatz über „die Höhe des Mittelwassers bei Ragusa und die Ebbe und Flut im adriatischen Meere" folgt. Im weiteren wird „die Geographische Literatur und ziviltechnische Vermessungen im Dienste der Landesaufnahme" sowie „die Fortsetzung der topographischen Arbeiten im westrussischen Grenzgebiete in den Jahren 1899, 1900 und 1901" lehrreichen Betrachtungen unterzogen. Den Schluß bildet ein mit 2 Tafeln ausgestatteter, vom Leiter der technischen Gruppe des Instituts, dem K. und K. Oberst Johann v. Hübl, verfaßter Aufsatz über „die stereophotogrammetrische Terrainaufnahme", der eine genaue, durch Tafeln erläuterte Anweisung in bezug auf die Anwendung dieses Verfahrens enthält, das einen so großen Fortschritt bedeutet. Besonders vorteilhaft ist die Stereophotogrammetrie für die Gletschervermessung, jedoch auch für die Aufnahme von

Küsten von Bord eines Schiffes aus dem gegenwärtig üblichen Meßbildverfahren vorzuziehen. Als Anhang bringt das Buch eine alphabetische Uebersicht zu der Abhandlung „die Kartographie der Balkanhalbinsel im XIX. Jahrhundert“ in Band XXI und XXII der Mitteilungen. Namentlich Fachleuten wird das Werk viele Freude bereiten.

Geschichte des Infanterieregiments Kaiser Wilhelm (2. Großherzoglich Hessisches) Nr. 116 von W. Bigge, Generalmajor z. D. Berlin 1903. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. M. 17,50.

Der im vorigen Jahre erschienenen Geschichte des 3. Großherzoglich Hessischen Infanterieregiments, heute Nr. 117 (siehe Militär-Wochenblatt 1903, Nr. 66), ist rasch die des 2., heute die Nr. 116 tragenden gefolgt, so daß nunmehr alle älteren hessischen Truppenteile eine Darstellung ihrer ruhmreichen Vergangenheit besitzen.

Das 116. Regiment ist das jüngste von den vier alten hessischen Infanterieregimentern. Sein 1. Bataillon wurde im Jahre 1790, sein 2. im Jahre 1803 formiert. Beide Bataillone wurden neun Jahre später, bei Ausbruch des russischen Feldzuges, zu einem Regiment vereinigt. Es war demnach in der Bearbeitung die Geschichte des 1. und 2. Bataillons bis zum Jahre 1812 gesondert zu behandeln, erst von diesem Jahre an laufen ihre Wege zusammen. Das 3. Bataillon wurde erst im Jahre 1881 errichtet.

Das 1790 unter Landgraf Ludwig X. als „leichtes Infanteriebataillon“ formierte spätere 1. Bataillon machte 1792 bis 1793, vereint mit preußischen und hessenkasselschen Truppen, den Feldzug am Main und Rhein mit, focht 1793 bis 1795 unter dem Herzog von York, später unter Clerfait in den Niederlanden und marschierte 1796, an England „in Subsidie gegeben“, nach Triest, um von hier nach Gibraltar eingeschifft zu werden, ein Schicksal, vor dem es glücklicherweise durch die Erfolge Bonapartes in Italien bewahrt blieb, so daß es 1797 wieder die Heimat erreichte, ohne an kriegerischen Ereignissen Anteil genommen zu haben. Auf die Erlebnisse und Leistungen des Bataillons in dieser ersten Epoche seines Bestehens näher einzugehen, verbietet leider der zur Verfügung stehende Raum.

Die bedeutende Vergrößerung Hessens, die durch den Frieden von Luneville eingetreten war, veranlaßte den Landgrafen im Jahre 1803 zu einer tiefgreifenden Aenderung der Organisation seiner Truppen. Den drei Provinzen des Landes entsprechend, wurden an Infanterie drei Brigaden zu je 2 Infanterie- und 1 Füsilierbataillon aufgestellt. Der in Darmstadt garnisonierenden Leibbrigade wurde als Füsilierbataillon das bisherige leichte Infanteriebataillon überwiesen, für die in Gießen stehende Brigade Landgraf wurde aus Stämmen des bisherigen Leib-Grenadierbataillons ein neues Füsilierbataillon errichtet — das spätere 2. Bataillon unseres Regiments. Als der Landgraf im Jahre 1806 den Titel „Großherzog“ annahm, ernannte er die Leibbrigade zu Darmstadt zur Leib-Gardebrigade, die Brigade Landgraf zu Gießen zur Leibbrigade, die beiden Füsilierbataillone erhielten dementsprechend die Benennung: Garde-Füsilierbataillon und Leib-Füsilierbataillon.

Die beiden, völlig nach französischem Muster organisierten und ausgebildeten Bataillone kamen zur ersten kriegerischen Verwendung im Jahre 1806 im Kriege Napoleons gegen Preußen. Beide machten die Schlacht bei Jena mit und fanden später als Besatzung von Küstrin und bei der Belagerung von Graudenz und Stralsund Verwendung. Gelegenheit, sich besondere Lorbeeren zu erringen, fanden sie nicht. Günstiger war in dieser Beziehung ihr Schicksal im Feldzuge von 1809, wo sie, dem Korps Masséna zugeteilt, in der Lage waren, bei Wagram und Znaim sich auszuzeichnen und sogar die Aufmerksamkeit des Kaisers auf sich zu lenken.

Das Jahr 1812 brachte wieder einschneidende Veränderungen. Am 22. Februar befahl der Großherzog die Vereinigung der beiden Füsilierbataillone zu einem „provisorischen leichten Infanterieregiment“, jedoch vorläufig nur für die Dauer des bevorstehenden Feldzuges. Die hessischen Truppen waren mit Ausnahme des in Danzig stehenden Leibregiments anfänglich nicht dazu bestimmt, an den Operationen der französischen Armee in Rußland teilzunehmen, sondern sollten im Verein mit einigen französischen Regimentern die Sicherung der Ostseeküste gegen Landungsversuche der Engländer und Schweden übernehmen. Der unglückliche Verlauf des Feldzuges nötigte sehr bald dazu, sie nachzusenden. Unser leichtes Regiment erreichte die Armee erst nach ihrem Uebergang über die Beresina, noch früh genug, um durch den zerstörenden Einfluß der Kälte, des Hungers und beständiger Nachhutgefechte in den allgemeinen Untergang der Großen Armee mitverwickelt zu werden. Am 12. Januar 1813 wurde aus den unbedeutenden Resten der hessischen Regimenter ein provisorisches Bataillon gebildet, das, der alten Garde zugeteilt, alle Märsche und Gefechte dieser Truppe während der ersten Hälfte des Frühjahrsfeldzuges mitmachte. In der Heimat waren unterdessen mit Hilfe einiger aus Rußland zurückgekehrter Offiziere und Unteroffiziere zwei Ersatzbataillone für das provisorische leichte Regiment formiert und am 17. Juni vom Großherzog die endgültige Vereinigung beider Bataillone unter dem Namen „Garde-Füsilier-Regiment“ befohlen worden. Am Tage von Groß-Görschen stießen die Ueberlebenden des Stammregiments, im ganzen noch 3 Offiziere, 9 Unteroffiziere und 69 Mann, zu ihm.

Im Frühjahrsfeldzuge 1813 kämpfte das Garde-Füsilierregiment mit großer Auszeichnung bei Groß-Görschen und Bautzen. Im Herbstfeldzuge wurden die beiden Bataillone des Regiments wieder getrennt, indem nach der Schlacht an der Katzbach dem 2. Bataillon die Ehre zuteil wurde, zur Bedeckung des Kaiserlichen Hauptquartiers kommandiert zu werden. Das Bataillon wurde hierdurch bis Ende November an den Dienst der französischen Waffen gefesselt. Das 1. Bataillon kämpfte bei Leipzig tapfer, wurde am 19. Oktober nach dem Sturme auf die Stadt von der Division Borstell

gefangengenommen und erst aus preußischer Kriegsgefangenschaft entlassen, als im November der Großherzog seinen Anschluß an die Allianz erklärt hatte. Zum zweitenmal innerhalb eines Jahres neu formiert, stand das Regiment dementsprechend während der Feldzüge 1814 und 1815 in den Reihen der Verbündeten, ohne jedoch Gelegenheit zu haben, an größeren Kämpfen teilzunehmen.

Mit der Niederwerfung Napoleons im Jahre 1815 beginnt für das Regiment eine 33jährige Friedenstätigkeit. Erst das Jahr 1848 führte das Regiment, das bei der Thronbesteigung Ludwigs II. die Bezeichnung „Großherzog" erhalten hatte, weiter zu kriegerischer Tätigkeit. Der badische Aufstand in den Jahren 1848 und 1849 stellte die größten Anforderungen an die Soldatentugenden des Regiments. Es entsprach ihnen nach jeder Richtung. Auch im Jahre 1866 im Kriege gegen Preußen tat es seine Schuldigkeit. Aber erst der Krieg des geeinten Deutschlands gegen Frankreich sollte ihm in vier großen Schlachten und sieben Gefechten Gelegenheit geben, sich unverwelkliche Lorbeeren zu erringen. Die Leistungen der hessischen Division im Jahre 1870/71 sind zu bekannt, als daß es nötig wäre, hier auf Einzelheiten einzugehen. Nach der Rückkehr aus Frankreich begann auch für das Regiment die Zeit rastloser Tätigkeit, die es mit der gesamten Armee gemeinsam hat. Am 8. April 1881 erhielt es sein 3. Bataillon und am 13. September 1891 wurde es durch die freudige Nachricht überrascht, daß Seine Majestät der Kaiser die ihm von Großherzog Ludwig IV. angebotene Stellung als Chef des Regiments in Gnaden anzunehmen geruht habe.

Dies ist in kurzen Zügen der Entwicklungsgang des Regiments. So flüchtig die Skizze ist, dürfte doch aus ihr zur Genüge hervorgehen, daß es keine leichte Arbeit für den Geschichtschreiber war, die Fülle des Stoffes zu einem anschaulichen Bilde zu vereinigen. Ein gutes Stück Welt- und Kriegsgeschichte war durchzuarbeiten, der Anteil an 14 Feldzügen und zahlreichen Schlachten und Gefechten zu schildern. Daneben aber durfte, sollte das Werk größeren Wert und allgemeines Interesse beanspruchen, das dienstliche und private Leben von Offizieren und Mannschaften zu den verschiedenen Zeiten, die Ausbildung, Bewaffnung, Bekleidung, die Unterbringung, Verpflegung und Besoldung u. dergl. nicht unbeachtet gelassen werden, schon deshalb nicht, weil alle diese Dinge von den bezüglichen Einrichtungen der übrigen Teile der deutschen Armee abwichen und infolgedessen ein besonderes Interesse erwecken. Machte somit die Vielseitigkeit des historischen Stoffes eine äußerst gewandte Feder nötig, so wurde die Arbeit noch erschwert dadurch, daß fast sämtliche Akten des Regiments bei einem Kasernenbrand im Jahre 1853 vernichtet worden waren und ihr Inhalt durch mühsame Forschungen in den Archiven erst wieder festgestellt werden mußte. Um so anerkennenswerter ist es, wenn es trotz aller dieser Schwierigkeiten gelungen ist, ein mustergültiges, den vorzüglich geschriebenen Geschichten der Regimenter 117 und 118 ebenbürtiges Werk herzustellen. In den Ruhm dieser Leistung teilen sich eine lange Reihe von Offizieren des Regiments, darunter der seinerzeit als Militärschriftsteller über die Grenzen seines engeren Heimatlandes hinaus bekannte Hauptmann Königer, das Verdienst aber, die zu den verschiedensten Zeiten und von den verschiedensten Personen geschriebenen Einzelabschnitte zu einem genußreich zu lesenden, einheitlichen Ganzen verarbeitet zu haben, gebührt dem Herausgeber, Generalmajor Bigge.

Was die äußere Ausstattung des Werkes anbelangt, so ist sie des Gegenstandes würdig; der Bilderschmuck ist fast allzureich und über 30 Pläne und Skizzen erleichtern das Verständnis der Operationen, Schlachten und Gefechte — alles in allem also ein Werk, auf welches das Regiment und mit ihm die gesamte Armee mit Befriedigung zu blicken alle Veranlassung hat.

Friederich.

Handbuch für Trainoffiziere auf dem Marsche und im Manöver, nebst einer Anleitung zur Geschäftsführung für den Kolonnen-Wachtmeister. Bearbeitet von Adam, Leutnant und Adjutant des Hannoverschen Trainbataillons Nr. 10. — Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. M. 1,—.

Auf Grund der Erfahrungen der vorjährigen Herbstübungen, besonders der Kaisermanöver, und an der Hand der in Betracht kommenden Dienstvorschriften und Verfügungen gibt der Herr Verfasser in der kleinen Broschüre eine Uebersicht über die Tätigkeit des Trainoffiziers vom Ausrücken zum Manöver ab bis zur Rückkehr und zur Auflösung des Kommandos. Eine kurze Anleitung für den Kolonnen-Wachtmeister und eine Anzahl Muster von Quittungs- und Empfangsformularen sind der kleinen Schrift als Anlagen beigefügt; sie wird den aktiven und Reserveoffizieren der Waffe als Anhalt für ihre jeweiligen Pflichten willkommen sein.

Pferderassen. 40 Kunstblätter nach Gemälden von Otto Eerelman und Richard Schönbeck. Mit Text von Richard Schönbeck, Major a. D. Kunstverlag von Eduard Eggebrecht. Berlin. Zehn Lieferungen zu je 4 Blatt je M. 24.

Von dem Erscheinen der Lieferungen 1 bis 3 des vorstehend genannten prächtigen Kunstwerkes haben wir in Nr. 12 der Militär-Literatur-Zeitung von 1903, Sp. 436, ausführlich Kenntnis gegeben. Nunmehr liegen die Lieferungen 4 und 5 vor. Es werden uns das andalusische Pferd, der Orlofftraber, Bitjug, Belgier, der amerikanische Traber, Anglo-Normanne, das ungarische Landpferd und das Shire-Pferd in vollendeter Darstellung zur Anschauung gebracht. Die Vertiefung, Sachkenntnis und Genauigkeit in der Herstellung dieser Kunstblätter bezieht sich nicht allein auf die charakteristische Darstellung der einzelnen Pferderassen, sondern auch auf ihre Umgebung, den Hintergrund; wir bekommen

einen Teil ihrer Heimat, ihrer Lebensbedingungen zu schauen. Was uns das Bild nicht erzählen kann, das erfahren wir aus den kurzen, dabei erschöpfenden Beschreibungen des Textes, der jedesmal mit einer kleinen treffenden Zeichnung des Künstlers abschließt. Je mehr das vornehme Kunstwerk fortschreitet, umsomehr können wir es allen Pferdekennern und Pferdeliebhabern empfehlen, die ihre aufrichtige und dauernde Freude daran haben werden.

Pierre Lehautcourt. **Histoire de la guerre de 1870/71.** Tome IV. La retraite sur la Moselle. Borny. Paris 1904. Berger-Levrault & Cie. Frcs. 6,—.

Von dem hochbedeutsamen, in diesen Blättern schon wiederholt (1901 Sp. 170, 1902 Sp. 170, 1903 Sp. 355) besprochenen Werke Lehautcourts ist jetzt der vierte Band erschienen; er behandelt einen der interessantesten Zeitabschnitte des Krieges, den Rückzug an und über die Mosel vom 7. bis 14. August und die Schlacht bei Colombey—Nouilly. Der vorliegende Band reiht sich würdig seinen Vorgängern an und zeigt in hohem Grade die bekannten Vorzüge der Lehautcourtschen Schreibart: sorgfältige Benutzung eines ungemein reichhaltigen Quellenmaterials, Verständnis für die kriegerischen Verhältnisse, große Objektivität und Unparteilichkeit, klare und fesselnde Darstellung. Besonders interessant ist sein Studium unter Heranziehung der, den gleichen Zeitabschnitt behandelnden Bände IX und X des amtlichen französischen Generalstabswerkes (La guerre de 1870/71).*) Wenn auch naturgemäß in den großen Zügen der Ereignisse und der Auffassung zwischen beiden sich keine wesentlichen Verschiedenheiten finden, so ist doch die Uebereinstimmung keineswegs vollständig. Lehautcourt wendet sich vielmehr wiederholt und ausdrücklich gegen das amtliche Werk, dem er einmal die Absicht vorwirft, „ad usum Delphini" zu schreiben, und dem er tatsächlich einige Unrichtigkeiten und nicht ganz objektive Färbungen in der Darstellung nachweist. Er stützt sich dabei vornehmlich auf die deutschen Quellen: das Generalstabswerk, welches er in der deutschen Originalausgabe, der französische Generalstab anscheinend in der Uebersetzung von Costa da Serda benutzt hat, und auf die von ihm mit größter Sorgfalt studierten neueren Schriften von Pelet-Narbonne, Cardinal v. Widdern, Verdy u. a.

Seinem nicht rein militärischen, sondern mehr der allgemeinen Geschichtschreibung dienenden Standpunkte entsprechend gibt er eine eingehende und interessante Beleuchtung der, gerade in der von ihm jetzt behandelten Zeit sich besonders geltend machenden innerpolitischen Zustände und Einflüsse und ihrer nachteiligen Einwirkung auf die Heerführung. Die Schilderung des nach den ersten Mißerfolgen geistig wie körperlich zusammengebrochenen Kaisers, der unheilvollen Folgen seines unentschlossenen Schwankens, der Einflüsse seiner Umgebung und der unklaren Zwitterstellung Bazaines ist oft von dramatischer Kraft. Dabei werden aber die militärischen Operationen, die Anschauungen, Entschlüsse und Maßnahmen der französischen wie der deutschen Heeresleitung sowie die Aufklärungstätigkeit auf beiden Seiten ebenfalls eingehend behandelt. Mit dem Kaiser und vor allem mit Bazaine geht Lehautcourt noch bedeutend schärfer ins Gericht als das amtliche Werk; auch die anderen höheren Führer der französischen Armee beurteilt er ebenso scharf wie die Fehler in der Organisation, Ausbildung und Taktik. Daß auch die deutsche Heerführung nicht geschont wird, ist selbstverständlich; die mancherlei Unterlassungssünden in der besprochenen Zeit und insbesondere das Verhalten des Oberkommandos der Ersten Armee werden scharf kritisiert, während den Befehlen des Prinzen Friedrich Karl im allgemeinen Lob gespendet wird. Eingehend und im allgemeinen richtig gewürdigt wird die Handlungsweise des Generals v. der Goltz und der Einfluß des Oberstleutnants v. Brandenstein auf die Tätigkeit der einzelnen Teile der Ersten Armee.

Die Schilderung der Schlacht selbst ist kürzer gehalten als in dem französischen Generalstabswerk, aber klar und übersichtlich, wenn man die Pläne des ersteren zu Hilfe nimmt; der dem Werke selbst beigegebene Plan in 1 : 50 000 genügt kaum.

Wie bei allen Lehautcourtschen Werken wird das Studium sehr erschwert durch die übermäßig große Zahl von Fußnoten, welche zwar größtenteils nur unwesentliche Hinweise auf Quellen u. dergl., vielfach aber auch sehr wichtige Einzelheiten enthalten und welche der Leser deshalb fortwährend berücksichtigen muß. Bs.

*) Siehe Militär-Literatur-Zeitung 1904, Sp. 58 und 156.

Mitteilungen des K. und K. Kriegsarchivs. Herausgegeben von der Direktion des K. und K. Kriegsarchivs. Dritte Folge. III. Band. Wien 1904. L. W. Seidel & Sohn, K. und K. Hofbuchhändler.

Der diesjährige Band der Mitteilungen ist abweichend von seinen Vorgängern nur 20 Bogen stark, d. h. beinahe um ein Drittel weniger umfangreich wie gewöhnlich. Sein Inhalt wird eröffnet durch einen mit warmer Empfindung geschriebenen Nekrolog auf den im vorigen Jahre verstorbenen Feldzeugmeister Frhrn. v. Wetzer, den auch in Deutschland wohlbekannten und hochgeschätzten bisherigen Direktor des K. und K. Kriegsarchivs. Es folgen zwei Aufsätze, die für deutsche Offiziere wenig Interesse haben dürften: Die Wasserbauten des Hofkriegsrats 1724 bis 1740, von Major Kematmüller und: Die Dispositionen des Obersten Mack zum Angriff auf das französische Lager von Famars am 23. Mai 1793, von Hauptmann Peters. Wir vermuten, daß auch bei den österreichischen Kameraden das Interesse für diese fernliegenden Dinge nur gering sein wird. Größere Aufmerksamkeit dürften dagegen die drei nachfolgenden Arbeiten erwecken: Eine Denkschrift

des Feldmarschalls Frhrn. v. Wimpfen aus dem Jahre 1809, Die Artillerie im Jahre 1809 von Major Semek und ein größerer Aufsatz des Hauptmanns Veltzé: Aus den Tagen von Pordenone und Sacile; alle drei sind interessante und lehrreiche Beiträge zur Geschichte des Feldzuges von 1809. Das den Schluß des Bandes bildende „Tagebuch des Streifkorps unter Führung des Obersten Grafen Mensdorff (21. August bis 10. Dezember 1813)“ ist durch einen Auszug des Obersten Rothauscher (veröffentlicht im Streffleur 1876), mehr noch durch Cardinal v. Widderns „Die Streifkorps im deutschen Befreiungskriege“ in der Hauptsache längst bekannt, sein nunmehr veröffentlichter Wortlaut dürfte immerhin Interesse erwecken.

Alles in allem schließt sich der Inhalt des neuen Bandes würdig seinen Vorgängern an. Friederich.

Napoleon I. Eine Biographie von August Fournier. 1. Band: Von Napoleons Geburt bis zur Begründung seiner Alleinherrschaft in Frankreich. Zweite umgearbeitete Auflage. Wien 1904. Tempsky. M. 6,—.

Die erste Auflage der Fournierschen Biographie Napoleons erschien im Jahre 1885. Sie fand infolge der Objektivität der Darstellung, der gründlichen Kenntnis und sorgsamen Verwendung des überreichen Quellenmaterials, der klaren, ansprechenden und stilistisch mustergültigen Sprache und des verhältnismäßig geringen Umfanges allenthalben eine wohlverdient günstige Aufnahme, wurde sogar ins Französische übersetzt und war schon nach etwa acht Jahren vergriffen. Der Aufforderung zu einer Neubearbeitung kam der Verfasser aus Gewissenhaftigkeit nicht sofort nach, weil er erst die Flut der in den neunziger Jahren in Frankreich und Deutschland veröffentlichten literarischen Erscheinungen sich etwas dämmen, eine gewisse Klärung und Sichtung des massenhaften Materials eintreten lassen wollte. Selbstverständlich verfolgte er mit größter Sorgfalt alle Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Napoleon-Literatur und versäumte nichts, seine Kenntnisse auf diesem Gebiete zu erweitern, seine Auffassung zu vertiefen, Mängel der ersten Ausgabe zu beseitigen. Die Frucht dieser andauernden Studien liegt nunmehr in dem I. Bande der zweiten Auflage vor uns. Soweit sich bis jetzt erkennen läßt, hat sich die Neubearbeitung alle Vorzüge der ersten Auflage bewahrt. Der Umfang hat sich etwas erweitert, der Inhalt ist auch weitergehenden wissenschaftlichen Anforderungen gerechter geworden, die Beurteilung Napoleons aber ist im allgemeinen dieselbe geblieben. Ein endgültiges Urteil über das Werk läßt sich zwar erst nach dem Erscheinen der folgenden Bände abgeben, wenn diese aber dem vorliegenden ersten gleich werden, so dürfte das Fourniersche Werk auch in Zukunft das bleiben, als was es bei Kennern schon immer gegolten hat: die beste Napoleon-Biographie in deutscher Sprache.

Friederich.

Dr. phil. Franz Lüdtke. **Die strategische Bedeutung der Schlacht bei Dresden.** (Berliner Inaugural-Dissertation. Februar 1904. Sonderabdruck.) Berlin 1904. Selbstverlag. M. 3,—.

Der Verfasser sucht in der kleinen Broschüre nachzuweisen, daß alle unsere bisherigen Ansichten über die einleitenden Operationen des Herbstfeldzuges 1813 falsch waren und die Wissenschaft neunzig Jahre lang verständnislos an diesem Abschnitt unserer vaterländischen Geschichte vorübergegangen ist. Insbesondere sei die Auffassung der Schlacht bei Dresden eine völlig irrige gewesen. Aus den einfachen Rückzugskämpfen der Böhmischen Armee habe Unverstand und Legende eine zweitägige große Schlacht, aus den Verlusten eines Flügels eine Gesamtniederlage, aus einem wohlberechneten, programmäßig verlaufenen Rückzug einen erzwungenen gemacht. Er nimmt für sich das Verdienst in Anspruch, die Legende zerstreut und nachgewiesen zu haben, daß die Böhmische Armee mit ihrem Zuge nach Dresden unter schwierigen Verhältnissen eine bedeutsame Mission „bestmöglichst“ erfüllt habe. Das hat bis jetzt selbst der fanatischste Verteidiger Schwarzenbergs in Oesterreich noch nicht zu behaupten gewagt! Wir unterlassen es selbstverständlich, uns auf eine Widerlegung des jugendlichen Autors einzulassen, möchten aber doch im Hinblick auf diese Schrift und auf die im vorigen Jahr erschienene, noch viel kühnere des Dr. Kaulfuß über „Die Strategie Schwarzenbergs am 13., 14. und 15. Oktober 1813“ die Frage aufwerfen: Wäre es nicht viel besser und für ihre zukünftige Tätigkeit nutzbringender, wenn unsere jungen Historiker die Beschäftigung mit strategischen Fragen denen überließen, deren Beruf es nun einmal ist und die durch praktische und theoretische Vorbildung, durch Alter und Erfahrung die Berechtigung erworben haben, über derart schwierige Fragen ein Urteil abzugeben?

Die Feldkunde und militärische Geländedarstellung von A. Nicolai, Hauptmann und Lehrer an der Kriegsschule Potsdam. Potsdam. A. Stein. M. 5,—.

Das Buch ist die 7. Neuauflage des früher sehr beliebten „Roßmann“, aber es bietet weit mehr als die Originalausgabe: es ist das ausführlichste Lehrbuch der Feldkunde und der Geländedarstellung, welches wir kennen. Für Offiziere ein recht gutes und trotz seines Umfanges übersichtliches Nachschlagebuch, eignet es sich besonders auch für Kriegsschüler, die in dem Buche alle Theorie finden, welche ihnen auf dem Gebiet der Feldkunde vorgetragen werden kann. — Es gliedert sich in zwei Teile.

A. Feldkunde. Hier finden wir eine scharfe Trennung der Begriffe Erkunden und Beurteilen. Obgleich, wie auch der Verfasser selbst hervorhebt, eine solche Trennung in der Praxis nicht möglich, ist die Gliederung dennoch ohne Wiederholungen in abgerundeten Kapiteln durchgeführt. An sie schließen sich die

Abschnitte „Geländebeschreibung“ und „Erkundungsbericht“ an.

Im Kapitel „Allgemeine Geländebeurteilung“, welches die militärische Bedeutung des Geländes in bezug auf Bewegung, Gefecht usw. behandelt, illustrieren knapp dargestellte kriegsgeschichtliche Beispiele recht treffend die Theorie. Die „besondere Geländeerkundung“ gibt u. a. in Stichworten, aber durchaus erschöpfend eine Zusammenstellung aller in Frage kommenden Punkte, bei deren Beantwortung im Einzelfall der taktischen Lage die Sichtung zufällt.

B. Geländedarstellung. Das Kapitel „Maßstäbe“ ist nach unserm Geschmack etwas langatmig. Sehr klar ist die Theorie der Bergzeichnung behandelt, ebenso die Anleitung für das Skizzieren und Krokieren mit und ohne Karte, wobei sehr nützliche Winke für das Zeichnen gegeben werden. Auch die Anfertigung eines Itinerars und der Ansichtsskizze, deren Bedeutung man immer mehr erkennt, wird recht praktisch gelehrt; gleiches Lob kann den Kapiteln gezollt werden, die die Entstehung der Karte und das militärische Aufnehmen behandeln.

Alles in allem kann das interessant geschriebene Buch, dessen Wert 103 sehr gute klare Zeichnungen wesentlich erhöhen, jedem Offizier bezw. Offizieranwärter warm empfohlen werden. . . . t.

Verstecktes Gewehrfeuer. Vorschläge zur Erhöhung des Gefechtswertes unserer Infanterie. Vom K. und K. Hauptmann Wilhelm Knobloch, Lehrer an der Artillerieschießschule. Wien 1904. In Kommission bei L. W. Seidel & Sohn, K. und K. Hofbuchhändler. Kr. 1,—.

Die kleine Broschüre ist nur 15 Seiten stark. Verfasser versteht unter verstecktem Gewehrfeuer das indirekte Feuer (Schießvorschrift 161) und glaubt, „solche Gelegenheiten — zur Anwendung des versteckten Feuers — dürften im Kriege häufiger eintreten als man vielleicht auf den ersten Blick vermutet“. Hilfsziel, Meßplatte und ein gegebenenfalls in den Kornfuß einzuschiebender Querarm mit Einteilung und Hilfskorn sind die vorgeschlagenen Mittel, um das in Rede stehende Feuer auf einfachste Weise zur Anwendung zu bringen — man sieht, der ganze Gedankengang bringt nichts Neues, und Verfasser hält das Verfahren für so einfach, daß er zur Erläuterung sogar ein scheinbar bestechendes Beispiel aus dem Begegnungsgefecht gibt. Wir sind jedoch anderer Meinung und glauben, daß sich hier die Praxis doch wohl sehr als Feind der aufgestellten Theorie erweisen würde. Unsere Gründe dafür sind kurz gesagt: Infanterie ist nicht mit Artillerie zu verwechseln. Wir halten es mit der Schießvorschrift, welche besagt, daß das indirekte Schießen im Feldkriege keinen Erfolg verspricht, im Festungskriege dagegen unter günstigen Bedingungen und wenn die Beobachtung gesichert ist, von einiger Wirkung begleitet sein kann.

Lodovico Nocentini. **L'Europa nell' estremo Oriente e gli interessi dell' Italia in Cina.** Milano 1904. U. Hoepli.

In dem vorliegenden Buch sind für den deutschen Leser natürlich von besonderem Wert die Abschnitte, welche die italienischen Interessen in China behandeln, da das allgemeine Thema „Europa im fernen Osten“ in der deutschen Literatur ja bereits die ausgiebigste Behandlung gefunden hat. Aber auch der Verfasser, der seine Sachkenntnis und Beherrschung des Stoffes am Schluß des Buches durch eine 31 Nummern umfassende Liste seiner Veröffentlichungen über das gleiche Stoffgebiet zu erhärten weiß, stellt es als seine wichtigste Aufgabe hin, das italienische Vorgehen im fernen Osten in Vergleich zu setzen mit dem anderer Länder und nachzuweisen, wieviel von der Regierung in allem gefehlt sei, was überseeische Interessen angeht. „Es ist heute Ueberzeugung aller Kolonialforscher, daß die Staaten, die keine Kolonien ihr Eigen nennen, bestimmt sind zu verschwinden, denn sie bereiten für sich selbst eine wirtschaftliche Sklaverei vor, die den ersten Schritt zu einer politischen darstellt.“

Die Schilderung der Maßnahmen in China im letzten Jahrzehnt wird passend eingeleitet durch eine gedrängte Darstellung des chinesisch-japanischen Krieges. Gab er doch den Anstoß für die Besitzergreifung von Häfen und Flottenstützpunkten, für den Eisenbahnbau und die Erlangung von Bergwerkskonzessionen durch die europäischen Mächte. In schneidendem Gegensatz dazu steht die zu gleicher Zeit erfolgte glatte und kühle Zurückweisung des italienischen diplomatischen Vorgehens zur Erlangung einer Kohlenstation durch die chinesische Regierung, eine Zurückweisung, die man ruhig einsteckte. Es entspricht dem, daß auch private italienische Unternehmungen kommerzieller, industrieller und maritimer Natur eigentlich sämtlich über Versuche und erste Anfänge nicht hinausgediehen sind. Nocentini schiebt, wie angedeutet, alle Schuld auf die mangelnde Unterstützung durch die Regierung. Aber es darf doch nicht verkannt werden, daß die anerkannte Abneigung selbst kapitalskräftiger Kreise gegen alles, was irgendwie ein Risiko darstellt, die oft überraschende Unkenntnis auch gebildeter Kreise über alles, was außerhalb Italien vorgeht, für die Regierung kein Anreiz sein können, sich in weitaussehende koloniale Unternehmungen einzulassen. So gibt vorläufig nur die Anwesenheit kleiner Besatzungen in Tientsin und Peking und von Kriegsschiffen in den chinesischen Gewässern dem Ausdruck, daß italienische Patrioten für ihr Volk auch in unserer Zeit in jenen Breiten eine Zukunft erhoffen, in denen im 17. und 18. Jahrhundert italienischer Forschungsgeist und Reisetrieb sich bedeutende Verdienste um die kulturelle Erschließung Chinas erwarben; waren doch von 77 europäischen Schriftstellern dieser Jahrhunderte über China 17 Italiener, von 395 das Land behandelnden Werken 163 italienische. v. Gr.

Offizier-Stammliste des 5. Badischen Infanterieregiments Nr. 113 und seines Stammbataillons, des Großherzoglich Badischen 3. Füsilierbataillons. Auf Befehl des Regiments zusammengestellt von Haehling v. Lanzenauer, Hauptmann und Komp. Chef. Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. M. 9,—.

Das in vornehmer Ausstattung ausgeführte Buch ist dem Erlauchten Chef des Regiments, Seiner Königlichen Hoheit dem Erbgroßherzog Friedrich von Baden, vom Offizierkorps gewidmet.

Das Stammbataillon, das 3. Füsilierbataillon, wurde am 23. Oktober 1857 aus Abgaben der vier Infanterieregimenter und der beiden Füsilierbataillone in Karlsruhe aufgestellt.

Am 16. Februar 1861 wurde das 5. Infanterieregiment errichtet, zu welchem das 3. Füsilierbataillon als 1. Bataillon trat; das 2. Bataillon wurde aus den vierten Kompagnien der Infanterieregimenter 2, 3 und 4 und einer im Regiment neu aufgestellten Kompagnie gebildet. In den Jahren 1867 und 1868 kam das 3. Bataillon, erst mit der 9. und 10., dann mit der 11. und 12. Kompagnie hinzu. Im Feldzuge 1866 kämpfte das Regiment bei Hundheim, Werbach, Gerchsheim und Würzburg. Der Feldzug von 1870/71 brachte ihm reichen kriegerischen Ruhm; es war bei der Belagerung von Straßburg und an fünfzehn Gefechten und Schlachten, zuletzt an der dreitägigen Lisaine-Schlacht, beteiligt.

Die Stammliste der Offiziere enthält jahrgangsweise geordnet die kurzen militärischen Lebensbeschreibungen von 442 Offizieren und Sanitätsoffizieren; Geburts- bezw. Todestag sind zu ersehen, bei den noch lebenden nicht mehr aktiven Offizieren auch der jetzige Aufenthaltsort. Die Angaben sind mit Abschluß vom 15. Juni dieses Jahres lückenlos durchgeführt. Nach den Stammlisten folgen die Ranglisten sowie Zusammenstellungen der Kommandeure, Kompagniechefs und Regimentsadjutanten von 1857 bis 1904. Eine alphabetische Liste beschließt das Buch, für dessen sorgfältige Zusammenstellung dem Herrn Verfasser der Dank aller Beteiligten gewiß sein wird.

Sanitätsbericht über die Kaiserlich Deutsche Marine für den Zeitraum vom 1. Oktober 1901 bis 30. September 1902. Bearbeitet in der Medizinalabteilung des Reichs-Marine-Amts. Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. M. 3,—.

Die Kopfstärke der Marine bezifferte sich im Berichtsjahre auf 33 729 Mann. Davon 18 920 an Bord und 14 809 am Lande. Die Zahlenberechnungen beziehen sich auf diese Stärke.

Einschließlich des Bestandes vom Vorjahre (579) belief sich die Gesamtzahl der Behandelten auf 511,2 vT. an Bord; 721 vT. am Lande, zusammen auf 603,3 vT. Damit ist der bisher niedrigste Krankenstand in der Marine erreicht worden. Der Zugang allein stellte sich auf 19 770 = 586,1 vT. Zum Vergleich sei angeführt, daß die englische Marine 1902 861,1 vT. Krankenzugang hatte. Den größten Krankenzugang hatten die Schiffe der Südseestation (825,6 vT.), den niedrigsten die in den heimischen Gewässern (424,4 vT.). Von den ärztlich Behandelten schieden aus: 16 595 = 492 vT. als dienstfähig; 41 = 1,2 vT. durch Tod; 3079 = 91,3 vT. anderweitig. Die Behandlungsdauer betrug im Mittel 21 Tage an Bord, 19 am Lande; zusammen 20 Tage. Das Mehr an Bord ist durch die schwereren Krankheiten bedingt, welche im Auslande zugingen. Die Behandlungsdauer überschritt um rund ein Drittel die in der Armee erforderliche. Den höchsten Zugang hatte das Kiautschougebiet mit 2379 Kranken; der tägliche Bestand daselbst belief sich auf 72,3 vT., wohingegen auf den Schiffen in heimischen Gewässern nur 24,3 vT. krank waren. Von schwereren Epidemien blieb die Marine verschont; die Erkrankungsziffer im Auslande wurde wesentlich durch klimatische Einflüsse und örtlich herrschende Ansteckungen bestimmt. Unter den eigentlichen Infektionskrankheiten spielte diesmal der Typhus keine besondere Rolle. Auch die auf tropischen Stationen gefürchtete Malaria trat zurück, da der ostafrikanischen Station, ihrem Hauptherde, keine Schiffe zugeteilt waren. Immerhin befiel diese Krankheit noch rund 10 vT. Auffallend war unter den aus China zurückgekehrten Leuten die große Zahl von nervösen Herzstörungen nach Darmkrankheiten. Die Bedeutung dieser letzteren in China geht aus den Zahlen für Ruhr und Magen- und Darmkrankheiten hervor, an denen das Kiautschougebiet mit 102,6 bezw. 226,2 vT. der dortigen Kopfstärke vertreten war. Die moderne Plage der Neurasthenie und Hysterie kam in 102 Fällen (3 vT.) zur Behandlung, fast 1 vT. mehr als im Vorjahre. (In der Armee 1900/01: 424 Fälle = 0,8 vT.)

Eine sehr bemerkenswerte und erfreuliche Abnahme zeigten die Geschlechtskrankheiten. 1899/1900 noch mit 110 vT. vertreten, waren diesmal nur 82 vT. in Behandlung. Das Ergebnis ist den neu eingeführten, auf den Schiffen im Auslande besonders streng durchgeführten Vorbeugungsmaßnahmen zu danken. — Auch an mechanischen Verletzungen kamen gegen das Vorjahr 13 vT. weniger vor.

Durch Dienstunbrauchbarkeit schieden 1033 gleich 32 vT. aus, ein Drittel davon wegen Herzleiden, welche seit 1889 eine stetige Zunahme zeigen. Den höchsten Prozentsatz hatte die Nordseestation (46 vT.). Das erklärt sich aus der bedeutenden Mehreinstellung und strengeren Aussonderung im Hinblick auf den Ersatz für das Kiautschougebiet, dessen Beschaffenheit besonders hohe Anforderungen an die Gesundheit stellt.

Die Halbinvaliden, 151, repräsentieren 4,7 vT. Den Hauptanteil hieran haben immer Unterleibsbrüche (2,2 vT.), und Leiden der Bewegungsorgane (1,3 vT.). Fast ein Fünftel der Halbinvaliden diente über 12 Jahre.

Als Ganzinvalide gelangten 707 = 21,9 vT. zur Entlassung. Die meisten (460) hatte wiederum die Nordseestation infolge der zahlreichen nachträglichen Invalidisierungen nach den Chinawirren. Auch bei den Ganzinvaliden spielen die Herzleiden mit 256 Fällen die Hauptrolle; auch hier ist ihre Zunahme seit 1889 fast ununterbrochen. Demnächst folgen die Lungenleiden, um derentwillen 135 invalidisiert wurden, 45 davon mit Schwindsucht. Aeußere Dienstbeschädigung wurde 134 mal, innere 536 mal der Invalidität zugrunde gelegt.

Die Sterblichkeit endlich belief sich auf 108 Todesfälle = 3,2 vT.; sie zeigt eine Abnahme von 0,7 vT. Ihre seit 1889 eingetretene regelmäßige Verminderung wurde 1898/99 durch zahlreiche Ruhr- und Typhustodesfälle in dem damals neu erworbenen Kiautschougebiet unterbrochen. Jetzt macht sich dort der Erfolg einer zielbewußten Gesundheitspflege durch einen bedeutenden Rückgang der Todesfälle bemerkbar. Von der Gesamtzahl (108) starben 62 durch Krankheit; 32 durch Unglücksfälle (davon 23 an Bord); außerdem 14 durch Selbstmord.

Der Raum verbietet leider ein näheres Eingehen auf die zahlreichen wichtigen und interessanten Einzelheiten des Berichtes. Er legt erfreuliches Zeugnis von der Fürsorge ab, die den sanitären Verhältnissen unserer Marine zuteil wird.

Emilian v. Żernicki-Szeliga. **Der polnische Adel und die demselben hinzugetretenen andersländischen Adelsfamilien,** Generalverzeichnis. 2 Bde. Hamburg 1900. Henri Grand. M. 20,—.

Derselbe. **Die polnischen Stammwappen, ihre Geschichte und ihre Sagen.** Mit 185 Wappen auf 16 Tafeln. Hamburg 1904. Ebenda. M. 12,—.

Die in den genannten Werken dargebotenen Ergebnisse fleißiger und sachgemäßer Forschung verdienen auch die Aufmerksamkeit des militärischen Publikums; nicht allein, weil der Ursprung vieler preußischer Offiziersfamilien auf das ehemalige Königreich Polen hinweist, sondern insbesondere wegen der charakteristischen Eigenart, die der polnische Adel in der Geschichte darbietet und die er auch in seinen Wappen bekundet. Der Verfasser weist nach, wie die Familien sich nach ihrem Wohnsitz benannten, so daß, wenn mehrere adelige Familien in demselben Orte ansässig waren, gleiche Namen für verschiedene adelige Familien entstanden; besaßen Brüder verschiedene Güter, so war daher die Folge, daß sie sich auch verschieden benannten. Nun weist der Verfasser glaubhaft nach, daß bei Heereszügen Edelleute, die einem besonderen Gebiete angehörten, sich um die Kriegsfahne dieses Stammes, zu dem sie gehörten, scharten, und als die Führung von Familienwappen aufkam, auch dessen Wahrzeichen in ihr Wappenbild übernahmen. So ergibt sich also auch hier, daß, wie es kürzlich für den steyerischen Uradel nachgewiesen wurde, die ältesten Familienwappen aus dem Wappenbilde der Gaue entnommen wurden und das Feldzeichen auf der Fahne oder auch dem Schilde der Landschaft, zu der die Streiter gehörten, wiedergaben. Die Folge davon, daß das Wappen dem der Landschaft oder dem des Heimatsortes entlehnt wurde, der Name der Familie aber je nach dem Besitztum auch wechselte, ist, daß in Polen die Anzahl der Wappen eine nach den Siedelungen begrenzte war, dasselbe Bild dagegen von zahlreichen Familien geführt wurde. — Nach einer geschichtlichen Einleitung, aus der diese Ergebnisse gewonnen werden, bringt der Verfasser daher in seinem Werke über den polnischen Adel ein allgemeines Familienverzeichnis, indem er zu jedem Familiennamen Herkunft, Wohnsitz und Wappenbeschreibung liefert, während er in Ergänzung dessen in dem Werke über die polnischen Stammwappen deren Beschreibung und farbige Abbildung liefert und zu diesen Stammwappen die reichliche Anzahl derjenigen Familien alphabetisch aufführt, denen dieses Wappen eignet. Hierbei trennt er von den ältesten polnischen Stammwappen ab diejenigen, die in der Zeit der Jagiellonen (bis 1569) aus dem Auslande eingeführt wurden, ferner diejenigen, die den aus Preußen, aus Livland und Lithauen eingewanderten Familien zugehören. Ein Quellenverzeichnis bezeugt, wie emsig und umfassend der Verfasser gearbeitet hat und erleichtert die weitere Prüfung seiner Angaben.

14.

Weißenburg und Wörth. Darstellung des Kampfverlaufes als Vorbereitung zum Besuche der Schlachtfelder. Von G. Steiner, Hauptmann und Lehrer an der Kgl. Bayer. Kriegsschule. Mit 3 Karten. München 1904. Theodor Riedel. M. 1,50.

Das Buch ist speziell für Zwecke der Kriegsschule geschrieben worden; es soll den Kriegsschülern die Vorbereitung auf den Besuch der Schlachtfelder erleichtern. Daher gibt der Herr Verfasser, welcher die neuesten Werke, darunter das französische Generalstabswerk und die wertvollen Veröffentlichungen des Majors Kunz über die Schlacht bei Wörth, zu seiner Arbeit benutzt hat, nach einer Einleitung, in der die Entstehung des Krieges, die Verhältnisse bei beiden Armeen usw. geschildert werden, nur eine gedrängte, dabei aber sehr gute und übersichtliche Darstellung des Kampfverlaufes, wobei er sich fast durchgehends der kritischen Betrachtung enthält, um dem Lehrer nicht vorzugreifen. Als Anlagen werden Mitteilungen über die beiderseitigen Streitkräfte bei Beginn des Krieges, die Kriegsgliederungen der an den verschiedenen Tagen in Betracht kommenden Heerteile und Notizen über die Bewaffnung gegeben. Eine Uebersichtskarte und Karten der Umgebung beider Orte im Maßstab von 1 : 25000 vervollständigen die vortreffliche Schrift, die nicht nur jedem militärischen, sondern auch jedem Besucher aus nichtsoldatischen Kreisen empfohlen werden kann, der sich zu einem Gang über die beiden Schlachtfelder rüstet.

Der Oberelsässische Winterfeldzug 1674/75 und das Treffen bei Türkheim. Nach archivalischen Quellen bearbeitet von v. Kortzfleisch, Oberstleutnant beim Stabe des Infanterieregiments Nr. 82. Mit 2 Kartenbeilagen. Straßburg 1904. J. H. Ed. Heitz. M. 3,50.

Der Winterfeldzug 1674/75, welcher das Elsaß in den Besitz Frankreichs brachte, ist ein beredtes Zeugnis dafür, daß ein Koalitionsheer meist ein nur beschränkt brauchbares Werkzeug in der Hand des Feldherrn ist und selbst große Tatkraft und soldatische Befähigung an den mannigfachen Reibungen eines bunt zusammengesetzten Heeres, wie es der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg hier befehligte, scheitern müssen. Der Verfasser führt uns zunächst in kurzen Zügen die Kriegslage vor, welche der Große Kurfürst am 15. Oktober 1674 vorfand, als er, von Kaiser Leopold I. mit dem Oberbefehl betraut, seine Brandenburger im Lager von Bläsheim mit den Kaiserlichen Truppen Bournonvilles vereinigte. Er schildert darauf sehr eingehend die Zusammensetzung des Deutschen Reichsheeres und stellt es in Gegensatz zur Armee des Marschalls Turenne, dessen Feldherrngenie und Energie er in lebhaften Farben hervorhebt und für den er den Leser zu erwärmen versteht. Die Winterquartiere der Deutschen und Turennes genialer Zug durch Lothringen, vermittels dessen er im Rücken der Verbündeten überraschend im Oberelsaß erscheint, werden in übersichtlicher Weise behandelt und durch eine anschauliche Skizze dargestellt. Die planlos erscheinenden Hin- und Hermärsche der Verbündeten werden auf Grund eingehender archivalischer Studien und bisher teilweise noch nicht benutzter Quellen auf ihre Beweggründe zurückgeführt und Licht in dieses Chaos hineingebracht; die Unentschlossenheit und Zerfahrenheit der Unterführer tritt hierbei deutlich hervor und es zeigt sich, daß Bournonvilles Unfähigkeit und Unentschlossenheit, gepaart mit Ueberhebung und Eigensinn, die Anordnungen des Großen Kurfürsten auf Schritt und Tritt hemmen und seinen Oberbefehl nur als nominell erscheinen lassen. Seiner Tatkraft ist es dann schließlich noch zu danken, daß das Heer der Verbündeten sich nach mehrfachen Teilniederlagen noch rechtzeitig in einer sehr mäßigen Stellung bei Türkheim—Colmar versammelt und hier am 5. Januar 1675 dem Vordringen der französischen Armee tapferen Widerstand leistet. Unter dem Eindrucke der Umgehung des rechten Flügels, die sich zuerst unbemerkt durch einen Flankenmarsch von Wettolsheim nach Türkheim durch die Rebberge vollzieht, später, als sie erkannt wird, durch keinerlei Offensive seitens des linken nur schwach beschäftigten deutschen Flügels gestört wird, räumen die Verbündeten in der darauf folgenden Nacht zaghaft ihre Stellung und hierauf, sich bald in ihre Bestandteile auflösend, das ganze Elsaß, welches in französischen Besitz fällt und erst nach zwei Jahrhunderten für das Deutsche Reich wieder zurückerobert wird. Der sehr einfache Hergang des Umgehungsmarsches, der auf verschneiten schlechten Weinbergstegen für damalige Zeiten immerhin eine geniale Leistung bleibt, aber nur bei einem jeden offensiven Geistes baren Gegner erfolgreich sein konnte, ist im Laufe der Jahrhunderte ins Phantastische und Abenteuerliche aufgebauscht worden, als sei Turenne auf dem Kamme der Vogesen entlang marschiert und von der hohen Landsburg aus in Flanke und Rücken der Deutschen hinabgestiegen. Veranlassung hierzu gaben mißverstandene Schilderungen von Augenzeugen, speziell eine Erzählung des Marquis la Fare, welche besagt, der Marschall habe sich mit der Umgehungskolonne so formiert „comme s'il eût voulu grimper la montagne“.

Oberstleutnant v. Kortzfleisch hat seine mehrjährige Garnisonzeit in Colmar zu sehr gründlichen Studien in den dortigen Archiven und zur Erkundung des Geländes benutzt, um hier volle Klarheit zu schaffen, und insofern ist diese interessante Einzelschrift geradezu eine kriegsgeschichtliche Tat von bleibendem Wert. Der Verlagshandlung J. H. Ed. Heitz in Straßburg, welche durch eine Reihe von vortrefflichen Schriften die Heimatskunde des Elsaß erschlossen und vertieft hat, gebührt das Verdienst, das Deutschtum und das Gefühl angestammter Zugehörigkeit zum Deutschen Reich gefördert zu haben. v. Jagwitz, Generalmajor z. D.

Unsere Pferde. 31. Heft: Das Huzulenpferd. Eine züchterische Studie nach Untersuchungen in seiner Heimat von Apollinaris Osowicki. Mit 4 Abbildungen und Lageplan. Stuttgart 1904. Schickhardt & Ebner. M. 1,50.

„Unsere Pferde“ machen uns in diesem neuesten Heft mit der sehr interessanten Rasse der Huzulen, eines Bergpferdes in den Ostkarpaten und in der Bukowina, bekannt, das von dem gleichnamigen, den Ruthenen verwandten Volksstamm, in jener unwirtlichen Gebirgsgegend gezogen, und wegen seiner großen Ausdauer, seiner Geschicklichkeit im Klettern und seiner Genügsamkeit — Hafer ist ein ihm fast unbekanntes Futter — sehr geschätzt wird, so daß auch die Regierung in dem von dem Radauzer Gestüt abhängigen Zweiggestüt Luczyna diese kleinen Pferde züchtet. — Verfasser hat das Land bereist und sehr eingehende Besichtigungen und Messungen auch bei verschiedenen Landpferden vorgenommen. Er kommt nach seinen Untersuchungen zu dem Ergebnis, daß das Huzulenpferd in der Rassenkunde eine selbständige Stellung einnimmt und sich in bezug auf Lebensweise und Formen mehr oder weniger von allen bekannten Pferdeschlägen unterscheidet. Die Verfolgung seiner Geschichte weist auf orientalische Abstammung hin, doch zeigen die Körperformen manche Abweichung von jenem Typ. Die geringe Größe wird zum großen Teil auf seine kümmerliche Ernährungsweise zurückgeführt, wobei die Tiere aber durchaus keinen verkommenen Eindruck machen.

Alles in allem scheint es sich hier um eine Pferderasse zu handeln, die sich in idealer Weise zur Verwendung für berittene Infanterie und besonders in Kolonialkriegen eignet.

Im Verlag von Artaria & Co. in Wien ist in vollständig neuer Bearbeitung durch Dr. K. Peucker erschienen: **Kleines Ortslexikon von Oesterreich-Ungarn** (Kr. 2,50), welches nunmehr auch den Ungarn, Kroatien und Slavonien behandelnden zweiten Teil enthält, der bei der letzten Besprechung des Werkchens (siehe Militär-Literatur-Zeitung Nr. 6/1903 Sp. 236) noch ausstand. Aufgenommen sind alle Orte mit mehr als 2000 Einwohnern, kleinere nur dann, wenn sie von besonderer Wichtigkeit für Verkehr, Handel, Verwaltung und Touristik sind oder als Kur- und Badeorte Bedeutung haben. Als Anhang folgen Tabellen der Hauptorte der Nachbarstaaten nach Meereshöhe und Einwohnerzahl; bei Deutschland sind alle Wohnplätze von mehr als 20 000 Einwohnern aufgeführt.

Als Band 24 von Kochs Sprachführer ist bei der Verlagsbuchhandlung von C. A. Koch (H. Ehlers) in Leipzig erschienen: **Togo-Sprachen. Anglo-Ewe, Anecho-Ewe, Haussa.** Grammatik, Gespräche, Wörtersammlungen, bearbeitet von A. Seidel. (M. 2,50.) Die günstigen Fortschritte im wirtschaftlichen Aufblühen der westafrikanischen Schutzgebiete und beginnender Bahnbau ziehen wohl von Jahr zu Jahr mehr Europäer in das Land und lassen ein Bedürfnis nach praktischen Hilfsmitteln zur Erlernung der hauptsächlichsten Eingeborenensprachen immer mehr hervortreten. Daher sei den Interessenten die vorliegende Grammatik empfohlen.

Ein zuverlässiger: **Führer durch Berlin und Umgebung** ist von Leo Woerl in 11. Auflage herausgegeben worden. (Leipzig. Woerls Reisebücherverlag. M. 1,—.) Das kleine handliche Buch ist mit einem Plan der Stadt, einer Karte der näheren Umgebung und 60 Illustrationen versehen und wird den in Berlin noch Unbekannten gute Dienste leisten.

Von **„Meyers Großem Konversations-Lexikon“** liegt nunmehr der siebente Band vor. (Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut.) Er umfaßt die Artikel „Franzensbad“ bis „Glashaus“, kostet geschmackvoll und dauerhaft gebunden wie seine Vorgänger M. 10,— und ist wie jene mit einer ganzen Reihe von vorzüglichen Karten, Plänen und sonstigen farbigen Darstellungen sowie mit vielen Abbildungen im Text ausgestattet. Unter den Aufsätzen militärischen Inhalts sei in erster Linie auf die Artikel „Geschosse“ und „Geschütze“ hingewiesen, die über alles Auskunft geben, was auf diesem Gebiete bis in die neueste Zeit erfunden wurde und in den verschiedenen Ländern zur Einführung gelangte und denen ein reichhaltiges Verzeichnis der erschienenen einschlägigen Literatur angefügt ist. Zwei Tafeln und viele Textillustrationen tragen in hohem Grade zur Veranschaulichung der Ausführungen bei. Das Gleiche gilt von den verschiedenen Tabellen und Uebersichten über die Bewaffnung usw. der Artillerien verschiedener Staaten. Auch dieser Band kann angelegentlichst empfohlen werden.

In Nr. 12 der Militär-Literatur-Zeitung von 1903 erwähnten wir den I. Band einer Broschüre, welche unter dem Titel: **„53 Jahre aus einem bewegten Leben“** in Wien bei Wilhelm Braumüller & Sohn erschienen war. Nunmehr liegt uns der II. Band vor (M. 5,—), welcher unter anderem eine, wie Verfasser selbst besonders hervorhebt, für den Laien geschriebene Erzählung über den Feldzug 1866 enthält, der ein kriegsgeschichtlicher Wert nicht beizumessen ist. Der übrige Inhalt ist militärisch nicht weiter interessierend. Unangenehm wird man durch die häufige Namensnennung von früheren Untergebenen und Vorgesetzten im Zusammenhang mit für den Verfasser unerfreulichen Vorgängen berührt.

Das Grenadierregiment König Friedrich I. (4. Ostpreußisches) Nr. 5 hat aus der größeren Regimentsgeschichte von Kopka v. Lossow einen kurzen Auszug zusammenstellen lassen, der bei Carl Jacobsen in Leipzig erschienen und hauptsächlich für Unteroffiziere und Mannschaften bestimmt ist. Das kleine Buch, das bei direktem Bezuge durch das Regiment nur M. 1,— kostet, ist verhältnismäßig sehr reich und hübsch ausgestattet und bietet durch Aufnahme der Bilder fast aller Chefs und Kommandeure aus der jetzt 215 Jahre umfassenden Geschichte des Regiments reiches und interessantes Material. Wir möchten die kleine Schrift besonderer Beachtung empfehlen.

In Nr. 5/1904 dieser Zeitschrift haben wir das Erscheinen der Lieferungen 17 bis 22 des **„Großen Stieler“** angezeigt. Es liegen uns nunmehr schon wieder drei Doppellieferungen (23 bis 28) dieses kartographischen Unternehmens vor, die ebenso wie die früheren dem rührigen Verlage von Justus Perthes in Gotha und seinen Mitarbeitern volle Ehre machen. Sie umfassen die Blätter: Nr. 16, Oesterreich-Ungarn, Uebersicht in 1 : 3 700 000; Nr. 21, Italien, Uebersicht in demselben Maßstabe; 22 bis 25, Italien im Maßstabe 1 : 1 500 000; Nr. 41, Dänemark und Nr. 29/30, Frankreich, Blatt 3 und 4, in demselben Maßstabe — diese alle von C. Vogel. Ferner Nr. 39, Irland, ebenfalls in 1 : 1 500 000 von O. Koffmann, und endlich die Nr. 46/47, Rußland, Blatt 3 und 4, in 1 : 3 700 000 von H. Kehnert und H. Habenicht. Jede Lieferung (zu 2 Karten) kostet bekanntlich nur 60 Pf., der Preis des ganzen auf 50 Lieferungen berechneten Werkes, das allen an einen großen Atlas zu stellenden Anforderungen voll entspricht, beträgt daher nur M. 30,—.

Am 16. Juni d. Js. hat Herr Generalleutnant z. D. E. v. Liebert, vormals Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, in Breslau einen Vortrag über: **Die deutschen Kolonien im Jahre 1904** gehalten, welcher bei Wilhelm Weicher in Leipzig im Druck erschienen ist. (M. 0,50.) In kurzer, knapper Form erhalten wir einen Ueberblick über den jetzigen Stand und über die Aussichten unserer Kolonien, die im ganzen, bis auf Südwestafrika, nicht unerfreulich erscheinen. Was in bezug auf das Verfahren den — wenn sie niedergeworfen sein werden — Hereros gegenüber gesagt ist, scheint uns besonders beherzigenswert; hoffentlich wird dort reiner Tisch gemacht.

Bibliographie.

Von Neuigkeiten des Büchermarktes der letzten Zeit verzeichnen wir:

264. Hermann Plaut. Japanische Konversationsgrammatik. Heidelberg 1904. Julius Groos. Geb. M. 6,—.

265. v. Scherff, Gen. der Inf. z. D. Gewehr und Gelände im heutigen Angriffskampfe. M. 3,—;

266. Fritschi, Oberlt. Aufgabensammlung aus dem Gebiet der formalen Taktik der drei Waffen. M. 1,60;

267. Etzel, Major. Die Befehlsgebung der Sanitätsoffiziere im Felde. M. 2,80;

268. v. François, Oberst. Der Feldverpflegungsdienst bei den höheren Kommandobehörden. I. M. 3,60;

269. Hermann Conrad. Syntax der englischen Sprache für Schulen. M. 2,—;

270. Albrecht Stauffer. Karoline von Humboldt in ihren Briefen an Alexander von Rennenkampf. M. 4,50;

271. Georg v. Alten, Gen. Lt. z. D. Kriegskunst in Aufgaben. 2. Heft: Vorposten, Märsche und Marschsicherung. M. 3,50. — Sämtlich Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung.

272. Das Brandenburgisch-Preußische und Deutsche Heer, die Kaiserlichen Schutztruppen und die Marine bis zur Gegenwart. Eine Orientierung von H. v. Bülow. Dresden 1904. R. v. Grumbkow. M. 2,50.

273. Armand Dayot. Die Handschrift Napoleon I. Mit 40 Bildern, Briefen und Unterschriften Napoleons I. in Faksimile. Leipzig 1904. Heinrich Schmidt und Carl Günther. M. 1,50.

274. Feiber, Hauptm. Abriß der Geschichte des Infanterieregiments Herzog Ferdinand von Braunschweig (8. Westfäl.) Nr. 57. 2. Auflage. Wesel 1905. Carl Köhler. 20 Pf.

275. v. Kalinowski, Hauptm. a. D. Der Krieg zwischen Rußland und Japan. 3. Heft. Berlin 1904. Liebel. M. 1,50.

276. Prof. v. Jarochowski. Leitfaden für den Unterricht in der polnischen Sprache. 2. Aufl. Breslau 1904. J. U. Kern. M. 2,20.

277. Balck, Major. Taktik. VI. Band. Die Gefechtslehre. 1. und 2. Aufl. M. 8,—;

278. Cardinal v. Widdern, Oberst a. D. Verwendung und Führung der Kavallerie 1870 bis zur Kapitulation bei Sedan. Teil V. M. 6,60. — Beide Berlin 1904. R. Eisenschmidt.

279. Uniformenkunde von Richard Knötel. Band XIII. Heft 4, 5, 6. Rathenow. Max Babenzien. Je M. 1,50.

280. Dr. E. Holm. Das Photographieren mit Films. Berlin 1904. Gustav Schmidt. M. 1,20.

281. E. v. Schmid, Oberstlt. a. D. Das französische Generalstabswerk über den Krieg 1870/71. Heft 3. Die Schlacht bei Spicheren. M. 3,—;

282. Othmar Kovarik, Oberlt. Chronik des Oesterreichischen 6. Kürassierregiments. 1701—1867. Derzeit Dragonerregiment Albrecht Prinz von Preußen Nr. 6. M. 3,—. — Beide Berlin 1904. Friedrich Luckhardt.

283. Hermann Werner. Die Kolik des Pferdes und ihre Behandlung. Leipzig 1904. Rich. Karl Schmidt & Cie. M. 3,—.

284. Theodor Lindner. Allgemeingeschichtliche Entwickelung. (Eine Rede.) Stuttgart 1904. Cottasche Buchhandlung. 50 Pf.

285. Heinz Bothmer. Der Orient. Jahrbuch des Deutsch-Oesterreichischen Orientklubs. VI. Jahrgang. Berlin-Charlottenburg.

286. Professor Leonh. Weber. Wind und Wetter. Leipzig. B. G. Teubner. M. 1,—.

287. Wie die Russen über die Japaner urteilen! Entnommen dem Märzheft 1904 des „Warschauer Militärjournals". Uebersetzt von Oberstlt. v. Muszynski. Kassa 1904.

288. Ludwig Pietsch. Von Berlin bis Paris. Berichte vom Kriegsschauplatz 1870/71. Volks-Ausgabe. Berlin 1904. F. Fontane & Co. M. 3,—.

289. Dr. Georg Wegener. Tibet und die englische Expedition. Mit 2 Karten. Halle a. S. 1904. Gebauer-Schwetschke. M. 3,—.

290. W. Stavenhagen, Hauptm. a. D. Skizze der Entwickelung und des Standes des Kartenwesens des außerdeutschen Europa. Gotha 1904. Justus Perthes. M. 16,—.

291. Taschen-Atlas über alle Teile der Erde von Chr. Peip. Stuttgart 1904. Deutsche Verlags-Anstalt. M. 2,50.

292. Fritz Schirmer, Hauptm. des Generalstabskorps. Das Treffen von Blumenau-Preßburg am 22. Juli 1866. M. 5,—;

293. Hugo Kerchnawe, Hauptm. des Generalstabskorps. Kavallerieverwendung, Aufklärung und Armeeführung bei der Hauptarmee in den entscheidenden Tagen vor Leipzig. M. 10,—. — Beide Wien 1904. L. W. Seidel & Sohn, K. und K. Hofbuchhändler.

294. Erinnerungen eines 13er Husarenoffiziers aus den Jahren 1866—1871, zusammengestellt von F. v. Bardeleben. Herausgegeben vom Verein ehemal. 13er Husaren. Frankfurt a. M. J. Ettling.

295. Die hohe Jagd. 2. Aufl. Mit 28 Kunstdrucktafeln und zahlreichen Textabbildungen. Berlin 1904. Paul Parey. 1. Lieferung. Erscheint in 18 Lieferungen zu je M. 1,—.

296. Dr. phil. Paul Gutbier. Der deutsche Verfassungsstaat und die Parteien. Berlin 1904. Kaiser Wilhelm Dank. 75 Pf.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär-Literatur-Zeitung.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Literarisches Beiblatt zum Militär-Wochenblatt.

Nr. 10. Oktober 1904.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D., Berlin W50, Bambergerstr. 4.

Die Militär-Literatur-Zeitung erscheint monatlich ein- bis zweimal als Beiblatt zum Militär-Wochenblatt und ist auch im besonderen Jahres-Abonnement für 5 Mark direkt von der Expedition und durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 50 Pf.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68–71.

Zur Literatur über den russisch-japanischen Krieg. III. (329)
v. Kalinowski, Der Krieg zwischen Rußland und Japan. 3. Heft. (329)
v. Muszynski, Wie die Russen über die Japaner urteilen! (330)
v. Carlowitz-Maren, Einteilung und Dislokation der russischen Armee. (331)

Uebersicht über die bedeutenderen Erscheinungen der Militär-Literatur Oesterreich-Ungarns im Jahre 1903. (331)

Boulanger — Ferrié, La Télégraphie sans fil et les ondes électriques. (340)
Dictionnaire militaire. (341)
Entwurf zur Schießvorschrift für Maschinengewehr-Abteilungen. (337)
Etzel, Die Befehlsgebung der Sanitätsoffiziere im Felde. (345)
Exerzier-Reglement für Maschinengewehr-Abteilungen. (337)
Ferrié siehe Boulanger.
v. François, Feldverpflegungsdienst bei den höheren Kommandobehörden. I. Teil. (342)
Guerre de 1870/71, La —. Campagne de l'Armée du Nord. IV. St. Quentin. (343)
Kirsten, Pferde an Bord. (346)
v. Scherff, Gewehr und Gelände im heutigen Angriffskampfe. (339)
Schultz, Prof. Dr., Das häusliche Leben der europäischen Kulturvölker vom Mittelalter bis zur zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. (347)

Feiber, Abriß der Geschichte des Infanterieregiments Herzog Ferdinand von Braunschweig (8. Westfäl.) Nr. 57. (349)
Friebag, Führer durch Heer und Flotte. (348)
Frommel, Volksschriftensammlung. Band 4 bis 7, 10 bis 17 und 20. (348)
Garnisonorte, Die — des Deutschen Reichsheeres nebst Armee-Einteilung und Verzeichnis sämtlicher Regimenter bezw. Bataillone der Deutschen Armee. (350)
Immanuel, Lehnerts Handbuch für den Truppenführer. 23. Aufl. (349)
Kießlings Berliner Verkehr. (350)
— Taschenplan von Berlin. (350)
Peip, Taschen-Atlas über alle Teile der Erde. (350)
Plaut, Japanische Konversationsgrammatik mit Lesestücken und Gesprächen. (351)
Stauffer, Prof. Dr., Karoline v. Humboldt in ihren Briefen an Alexander v. Rennenkampf. (350)
Unterrichtsbücher, Empfehlenswerte —. (349)

Bibliographie 297/322 (351/352)

Zur Literatur über den russisch-japanischen Krieg.

III.*)

Der Krieg zwischen Rußland und Japan von W. E. v. Kalinowski, Hauptmann a. D. 3. Heft. Berlin 1904. Liebelsche Buchhandlung. M. 1,50.

Das vorliegende Heft (1. und 2. Heft siehe Militär-Literatur-Zeitung 4 und 7/1904) enthält eine eingehende und zutreffende Schilderung der Ereignisse von Mitte April bis Ende Juni. Auch der maßvollen kritischen Beleuchtung der letzteren möchte ich im allgemeinen zustimmen. Nur mit der Erklärung, die der Herr Verfasser für die allerdings schwer verständliche Entsendung des „Korps Stakelberg" gibt — Vorbereitung einer allgemeinen russischen Offensive oder gar Deckung des russischen Rückzuges nach Norden (Seite 197) — bin ich nicht einverstanden, sondern bleibe bei der Ansicht, daß der Marsch Stakelbergs nach Süden lediglich von dem Wunsche diktiert war, irgend etwas für den Entsatz von Port Arthur zu tun.

*) I. und II. siehe Nr. 4 und 7.

Wie die Russen über die Japaner urteilen! von Oberstleutnant v. Muszynski. Kassa 1904. Druck des „Felsömagyarorszag". 1 Kr. 40 Heller.

Unter obigem Titel gibt Verfasser die Uebersetzung einer Schilderung des japanischen Heerwesens, die im Märzheft des Warschauer Militärjournals erschienen ist, heraus.

Die Arbeit bringt nichts neues über die Organisation des japanischen Heeres und steht in der Würdigung dessen nationaler Eigenart unbedingt hinter anderen Veröffentlichungen, besonders hinter der des Generalleutnant v. Janson, zurück.

Nicht uninteressant sind dagegen die angestellten Vergleiche mit russischen Verhältnissen und manche durch die inzwischen vorgefallenen Kriegsereignisse widerlegte Urteile über angebliche Mängel des japanischen Heeres.

Der Herr Uebersetzer enthält sich jeden Kommentars. Seine Uebersetzung folgt dem Original so wortgetreu, daß selbst ein augenscheinlicher und auch als solcher gekennzeichneter Druckfehler (S. 20) ohne Versuch der Richtigstellung mit aufgenommen worden ist.

Einteilung und Dislokation der russischen Armee nebst Uebersichten über die Kriegsformationen und Kriegsetats und einem Verzeichnisse der Kriegsschiffe. Nach russischen und anderen Quellen bearbeitet von v. Carlowitz-Maxen, Major z. D. Berlin 1904. Zuckschwerdt & Co. M. 1,80.

Die vorliegende 15. Ausgabe der gerade unter den obwaltenden Umständen besonders interessanten Schrift zeichnet sich wie immer durch die Zuverlässigkeit ihrer Angaben aus. Die bisherige Mobilmachung hat, obgleich sie ja nur partiell und nur teilweise planmäßig erfolgt ist, doch manches geklärt, so daß in gewisser Beziehung Berichtigungen vorgenommen werden konnten. In sehr dankenswerter Weise ist der Herr Verfasser einer an dieser Stelle ausgesprochenen Anregung gefolgt und hat am Schlusse die mobilen Formationen und die Seestreitkräfte im fernen Osten besonders, sowie in einem Nachtrage alles das aufgeführt, was bis zum Ausgabetermin, dem 1. Oktober, bekannt geworden ist.

Uebersicht über die bedeutenderen Erscheinungen der Militär-Literatur Oesterreich-Ungarns im Jahre 1903.

1. Periodische Literatur.

In der periodischen Literatur sind Aenderungen nicht vorgekommen; das „Organ der militärwissenschaftlichen Vereine" hat fortgefahren über alle wichtigeren Aufsätze in den militärischen Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes halbjährlich zuverlässigen Bericht zu erstatten [M. L. Z. 337]*).

Von den regelmäßig erscheinenden, aber nicht an bestimmte Termine gebundenen Veröffentlichungen der Behörden sind ausgegeben: Der 2. Band der 3. Folge der „Mitteilungen des K. und K. Kriegsarchivs" [M. L. Z. 125]; das 2. Heft der „Mitteilungen des K. und K. Heeresmuseums im Artilleriearsenale in Wien" [M. L. Z. 445]; der XXII. Band der „Mitteilungen des K. und K. Militär-Geographischen Instituts" [M. L. Z. 344].

2. Kriegswissenschaften.

Ueber das **Heerwesen der Monarchie** haben in gewohnter Weise [M. L. Z. 338] der zu Neujahr erschienene „Schematismus" und nach erfolgtem Mai- bezw. Novemberavancement „Seidels kleines Armee-Schema" [M. L. Z. 268] Auskunft gegeben; ebenso sind die „Uebersichtskarte der Dislokation des K. und K. österreichisch-ungarischen Heeres, der Landwehren und des Gendarmeriekorps" in 1 : 1 800 000 (G. Freytag und Berndt, Kr. 2,40) und das der Zeitung „Reichswehr" beigegebene „Militär-Taschen-Lexikon" auf Grund der stattgehabten Veränderungen wiederum aufgelegt [M. L. Z. 236]; eine Neuauflage, die 8., abgeschlossen mit Ende April, hat „Das Heerwesen der österreichisch-ungarischen Monarchie" von Generalmajor Glückmann erlebt [M. L. Z. 326]. Ueber „Die Einführung der zweijährigen Präsenzdienstzeit in der österreichisch-ungarischen Armee" hat ein „höherer Offizier" sich ausgesprochen. Der „I. Teil des Dienstreglements" ist durch Oberleutnant v. Uhde applikatorisch bearbeitet (Kr. 0,80); ein „Taschenbuch für Infanterie- und Jäger-Subalternoffiziere" hat Oberleutnant Nawratil herausgegeben (Kr. 1,00); der „Ratgeber in Adjustierungsangelegenheiten" (Przemysl, Kr. 3,—) von Hauptmann Kröck ist nicht nur für Offiziere, sondern auch für Schneider nützlich; als ein Band von Braumüllers militärischen Taschenbüchern sind in einer Umarbeitung „Applikatorische Besprechungen über das Dienst- und Privatleben des neuernannten Offiziers (Kadetten) der Fußtruppen" von Iwański v. Iwanina erschienen [M. L. Z. 204]. Das Beförderungswesen im Offizierkorps hat zu zwei Schriften Veranlassung gegeben: die eine handelt von der vielbesprochenen Stabsoffiziersprüfung [M. L. Z. 333], für welche Major Hauser eine neubearbeitete Auflage seines „Behelf für Stabsoffiziers-Aspiranten zur Verfassung und Lösung von taktischen und applikatorischen Aufgaben" herausgegeben hat [M. L. Z. 459], die andere bringt einen „Vorschlag zur Reform der außertourlichen Beförderung in der österreichisch-ungarischen Armee" von Hauptmann Hueber (Prag, Kr. 0,50), welcher an Stelle der jetzt zu erfüllenden Bedingungen praktische Prüfungen nach Art der vom Kriegsminister Kuhn eingeführten setzen will.

„Die Organisation des **Heerwesens der Nachbarstaaten**, dann den Felddienst und die Gefechtsweise ihrer Armeen", hat Hauptmann Dormándy v. Dormánd dargestellt (Budapest), welcher zu seinem Arbeitsfelde Rußland, das Deutsche Reich, Italien, Rumänien, Serbien und Montenegro rechnet; militärischen Zwecken sind, durch den Kartographischen Verlag von Artaria und Co., in erster Linie gewidmet eine „Uebersichtskarte der Balkanstaaten" in 1 : 300 000; „A. Steinhausers Karte der Balkanstaaten" mit Uebersichten ihrer Streitkräfte und eine „Karte von Bulgarien, Ostrumelien und Türkisch-Thrakien" mit statistischen Beilagen [M. L. Z. 334, 459].

Mit der **Kriegführung der Neuzeit** beschäftigt sich eine „Studie über den Angriff" von F. G. [M. L. Z. 264]; von den „Kriegsgeschichtlichen Beispielen zur Illustrierung unseres Reglements" von Hauptmann Ludwig v. Korompa ist ein 2. Heft erschienen [M. L. Z. 344]; „Applikatorisch-taktische Aufgaben auf kriegsgeschichtlicher Grundlage nebst Lösungen" haben für Subalternoffiziere und Berufsoffiziersaspiranten die Hauptleute Kollers und Wolff bearbeitet [M. L. Z. 15/1904]; „Infanteristische Fragen und die Erscheinungen des Burenkrieges" hat F. C. v. H. gewürdigt [M. L. Z. 347]; „Lehren aus dem russisch-

*) Die der Abkürzung „M. L. Z." („Militär-Literatur-Zeitung") beigefügten Zahlen bezeichnen die Spalten des Jahrganges 1903; Hinweisen auf andere Jahrgänge ist die Jahreszahl hinzugesetzt. Ort des Erscheinens ist Wien, wenn nichts weiter angegeben ist. „M. W." (mit entsprechenden Zusätzen) bedeutet „Militär-Wochenblatt".

türkischen Kriege von 1877/78“ hat Oberstleutnant Krauß in einem 1. Heft zu ziehen angefangen [M. L. Z. 374]. „Der Küstenkrieg“ hat in Hauptmann Mielichhofer einen Darsteller gefunden [M. L. Z. 432); Major Macalik und Hauptmann Langer haben den „Kampf um die Festung Königgrätz“ in einem 3. Hefte bis zur Durchführung des Artillerieangriffes gefördert [M. L. Z. 162]; die Wechselbeziehungen zwischen „Politik und Seekrieg“ hat der Linienschiffskapitän v. Labrés nachgewiesen [M. L. Z. 196].

Mit dem neuen **Exerzier-Reglement für die Fußtruppen** beschäftigen sich zwei Arbeiten des Hauptmanns H. Schmid: Ein „Taktischer Auszug“ aus dieser Vorschrift [M. L. Z. 454] und ein „Vergleich des Exerzier-Reglements für die K. und K. Fußtruppen mit dem Entwurfe vom Jahre 1901“ [M. L. Z. 455] sowie „Die taktischen Lehren“ des nämlichen Reglements, zusammengestellt vom Generalmajor Regenspursky v. Régeny [M. L. Z. 454].

Lehrzwecken dienen: „Fünfzig Exerzierplatzaufgaben für das geschlossene Exerzieren im Bataillon“, denen unter Hinweis auf die betreffenden Punkte des Reglements die Lösungen beigefügt sind, von Major Hauser; „Praktische und theoretische Ausbildung einer Infanteriekompagnie“ [Beide M. L. Z. 101/1904], bearbeitet von D. K., worin ein Ueberblick über sämtliche dem Kompagniekommandanten zufallende Aufgaben gegeben ist, denen außerdem Hauptmann Fischer vom See ein „Programm für die achtwöchentliche Ausbildung der Rekruten“ gewidmet hat; „Einhundertundfünfzig kleine Aufgaben samt Lösungen zur Ausbildung des Zuges, der Kompagnie und des Bataillons“ von Hauptmann Meisel (Kr. 4,00) und von dem nämlichen Verfasser „Kleine Taktikaufgaben, gelöst und besprochen für Subalternoffiziere (jüngere Gruppe) und Kadetten auf den Kriegsspielplänen von Trautenau und Jičin“, wovon das erschienene 1. Heft (Kr. 4,—) drei Aufgaben (Infanterienachrichtenpatrouille, Reisemarsch, Lager) enthält; „Studienbehelfe für die Einjährig-Freiwilligen des K. und K. Heeres“ von Hauptmann Wosatka, von denen das „Waffenwesen“ (Kr. 1,—) und das „Schießwesen“ (Kr. 1,20) vorliegen. Weiteren Kreisen ist das „Lehrbuch der Waffenlehre zum Selbststudium für Offiziere aller Waffen“ von Oberstleutnant Marschner gewidmet, von welchem in 3., alle Neuerungen berücksichtigender Auflage der 1. Band „Allgemeine Waffenlehre“ vorliegt [M. L. Z. 163]. Ueber „Das Kartenlesen“ unterrichtet an der Hand von General- und Spezialkarten Hauptmann Fambri (Innsbruck, Kr. 2,60); eine „Kartenentwurfslehre“ von A. Vital hat mehr Interesse für den Geographen als für den Soldaten [M. L. Z. 362]; ein „Handbuch der Bibliographie“ von Fr. Joh. Kleemeier bietet solches auch für den mit Geschäften der Bücherei betrauten Offizier [M. L. Z. 75].

Vom **Schießwesen** handeln: zwei Schriften des Oberleutnant O. Kovařik, welcher unter dem Titel „Das kriegsmäßige Infanterieschießen“ Direktiven zur Friedensausbildung gegeben hat [M. L. Z. 21/1904,] und durch „Beiträge zur Lösung der europäischen Gewehrfrage“ verschiedenen von ihm vorgeschlagenen Aenderungen Eingang verschaffen will [M. L. Z. 345]; die „Neuerungen im Entwurfe der Schießinstruktion“ hat Oberleutnant Zoltan Cserény v. Hisz-Ruszka (Marburg, Selbstverlag) besprochen; „Das Distanzschätzen nach dem Entwurfe der Schießinstruktion vom Jahre 1903“ ist Gegenstand einer Arbeit, deren Verfasser mit D. E. gezeichnet hat [M. L. Z. 155]; eine Studie „Ueber das Schätzen und Messen von Distanzen“ nebst Skizzierung des Ausbildungsganges hat Oberleutnant Herczik veröffentlicht [M. L. Z. 159]; „Vorgänge bei der Ausbildung im Schießwesen mit der Vorschule“ (Przemysl, Kr. 1,60) hat Hauptmann Krčet in einer auf Grund der neuen Vorschrift hergestellten Neuauflage herausgegeben; Vorschläge zur Aenderung der geltenden Bestimmungen macht der obengenannte Oberleutnant Kovařik, indem er empfiehlt, den „Versuch eines kriegsbrauchbaren Systems für den Munitionsersatz im Infanteriekampfe“ zu machen [M. L. Z. 329]; für eine Erfindung treten die „Ideen zur Truppenerprobung des Universalkornes Kokotovic“ ein (Kr. 0,50), welche Hauptmann Kreybig zum Ausdrucke bringt; dem Mannschaftsunterrichte sollen „Wandtafeln für das Repetiergewehr M./95“ dienen, welche Oberleutnant Edler v. Ridlef entworfen hat; „Anleitung zur Anfertigung, Handhabung und Verwendung manövrierfähiger Markierscheiben, System Hauptmann Dollinger“, welche das Reichskriegsministerium empfohlen hat, ist in einem als Sonderabdruck aus Streffleurs Oesterreichischer militärischer Zeitschrift erschienenen längeren Aufsatz gegeben.

Auf **kavalleristischem Gebiete** können nur genannt werden „Fünfzig Aufgaben aus dem Exerzierreglement für die K. und K. Kavallerie mit Lösungen“, im Rahmen von Abteilungen bis zur Brigade aufwärts, von Major Eberle [M. L. Z. 11/1904]. Etwas mehr bot

die **artilleristische Literatur.** In der brennenden Tagesfrage, über welche sie zu reden hatte, äußerten sich „Zur Feldgeschützfrage“ [M. L. Z. 203] Major Wostrowsky und in „Augenblicksbildern“ [M. L. Z. 225] Hauptmann Knobloch; eine andere Frage erörtert in einer „Anleitung für die Ausbildung im Aufklärungsdienste der Feldartillerie“ [M. L. Z. 217] Major Sprang; die Frage „Gepanzerte Feldartillerie oder nicht?“ wird durch F. S., der sich in dem Buche auch noch mit anderen Dingen beschäftigt, mit „Ja!“ beantwortet (Kr. 1,—).

Auf dem Gebiete der **Ingenieurwissenschaften** hat Hauptmann Riml „Freie Gedanken über Befestigungen, deren Angriff und Verteidigung“ (Kr. 2,—) geäußert, in denen, wie von Major Wostrowsky, die Wirkung der Deckung vorgezogen wird, und Hauptmann Tschertau „Den Brückenbau“ (Wiesbaden, M. 9,60) für Militärtechniker dargestellt [M. L. Z. 135].

Mehrfach, wie schon seit einigen Jahren, ist der **Gesundheitsdienst** bearbeitet. Dafür zeugt eine Uebersicht „Ueber die neuere Literatur auf dem Gebiete der Sanitätstaktik“ von Dr. Steiner [M. L. Z. 206]; die „Grundzüge des Sanitätsdienstes in vorderster Linie bei den drei Hauptwaffen“ hat Oberst Hausenblas klargelegt [M. L. Z. 292]; in eine „Vorschule zur Lösung sanitätstaktischer Aufgaben“ hat Hauptmann Ritter v. Hoen eingeführt [M. L. Z. 160]; einen „Leitfaden für Blessiertenträger“ will Regimentsarzt Dr. Buraczynski diesen selbst in die Hand geben [M. L. Z. 234].

Eine applikatorische Studie über „**Verpflegswesen** und Aufgaben des Verpflegsdienstes im Kriege“ hat Oberleutnant Blattan an die sechstägige Operation eines Korps geknüpft [M. L. Z. 297].

„Das **Heeresrecht** der österreichisch-ungarischen Monarchie“ hat der Professor Dr. Schmid umfassend und gründlich ausgeführt [M. L. Z. 229); eine „Darstellung des Disziplinarstrafrechtes für das K. und K. Heer“, ein Gegenstand, welcher im Berichtsjahre Aenderungen erfahren hat, ist vom Verpflegsoffizial Zdjelarevic geliefert.

3. Kriegsgeschichte.

Sowohl der Zeitfolge wie seiner Bedeutung entsprechend ist an erster Stelle zu nennen der 7. Band des durch das K. und K. Kriegsarchiv veröffentlichten Werkes „Oesterreichischer Erbfolgekrieg 1740 bis 1748“, bearbeitet von Hauptmann Criste, die Ereignisse des Zweiten Schlesischen Krieges der Jahre 1744 und 1745 behandelnd [M. W. 529/1904].

Mit dem Kriege vom Jahre 1866 beschäftigen sich: „Königgrätz. Kurze Darstellung der Schlacht am 3. Juli 1866“, eine sehr bemerkenswerte Arbeit des Oberst Strobl [M. L. Z. 18/1904) und „Der Kampf um den Svibwald“ (Sadowa, Kr. 6,00) von Ernst Heiderich, welcher über den verworrenen Gang des Waldgefechtes volles Licht verbreitend, manches Neue bringt. Aus der nächstfolgenden Zeit sind „Die kritischen Tage von Olmütz im Juli 1866. Vom Eintreffen des Hauptquartiers der Nordarmee in Olmütz am 9. bis zum Abend des 15. Juli“ durch „einen Generalstabsoffizier“ geschildert [M. L. Z. 80/1904], als deren Verfasser Hauptmann Ritter v. Steinitz bekannt geworden ist. Den ganzen Verlauf des Feldzuges auf dem böhmischen Kriegsschauplatze weiteren Kreisen in allgemeinverständlicher Weise zu schildern hat Fr. Regensberg unternommen, welcher dem herausgegebenen Einzelbilde „Königgrätz“ [M. L. Z. 165] ein zweites „Von Dresden bis Münchengrätz“ hat folgen lassen [M. L. Z. 354]. Ein „Situationsatlas zum Studium der Kriegsgeschichte“ von Hauptmann Doctorowich bringt in dem zunächst erschienenen 1. Teile auf 36 Karten (34,5 und 46 cm) in Farbendruck „Die Operationen der beiden Heere vom 16. Juni bis zum Waffenstillstand“ zur Anschauung (Triest, Kr. 10,—).

Vom italienischen Kriegsschauplatze ist „Custoza“ (Laibach, Kr. 1,20) durch Oberleutnant E. Herrmann lebenswahr in der Absicht geschildert, weiteren Kreisen ein Lichtbild aus trüben Tagen zu zeigen; wie „Unsere Kavallerie in der Schlacht von Custoza im Jahre 1866 in russischer Beleuchtung“ des Generalstabsoberst Druschinin erscheint und wie sie bewiesen hat, daß die Waffe auch bei dem gegenwärtigen Stande der Feuerwaffen Erhebliches zu leisten vermag, bekundet in einer Uebersetzung der Urschrift Major v. Ursyn-Pruszyński (Kr. 2,—); „Das 29. Infanterieregiment in der Schlacht von Custoza am 24. Juni 1866“ und den mit schweren Verlusten erkauften Anteil an dem Siege hat Oberstleutnant v. Ungán, ein Mitkämpfer, gewürdigt.

In eine frühere Zeit versetzt „Das Gefecht in der Schwarzen Lacken-Au am 16. Mai 1809“ von Feldmarschalleutnant Kirchhammer (Kr. 1,20).

Die schon im Jahre 1902 hervorgetretene geringe Ergiebigkeit an kriegsgeschichtlichen Arbeiten, welche der diesjährige Büchermarkt, abgesehen von den aus dem K. und K. Kriegsarchive hervorgegangenen Arbeiten aufwies, hat sich auch durch den Mangel an Schriften bemerklich gemacht, deren Gegenstand einzelne

4. Persönlichkeiten

waren, so daß nur genannt werden können: Zwei, nicht lediglich, aber doch vorwiegend das militärische Interesse in Anspruch nehmende Bücher, deren Verfasser als Diplomat ein eingeweihter Zeuge der von ihm geschilderten Ereignisse war, der damalige K. K. Gesandte in Mexiko E. Schmit Ritter v. Tavera, „Geschichte der Regierung des Kaisers Maximilian I. und die französische Intervention in Mexiko, 1861 bis 1867“ (Kr. 4,—) und „Die mexikanische Kaisertragödie. Die letzten sechs Monate meines Aufenthaltes in Mexiko im Jahre 1867“ (Kr. 6,—); ferner „Dreiundfünfzig Jahre aus einem bewegten Leben.“ 1. Teil. [M. L. Z. 459] von dem Verfasser der „Memoiren eines österreichischen Veteranen“ (M. L. Z. 1901, 332), dem damals wie jetzt ungenannten, aber als Verfasser allgemein bekannten Oberst Wattmann-Maëlcamp-Beaulieu, der im Geniekorps, im Generalstabe und namentlich in der Kavallerie diente, und schließlich „Gedenkblätter an die Okkupation von 1878“, von Teilnehmern herrührend (Kr. 1,—).

5. Heereskunde.

Die amtlich bestellten Wärter des Faches sind hervorragend tätig gewesen. Die schon mehrfach genannte Direktion des K. und K. Kriegsarchivs hat den von Oberstleutnant Freiherrn v. Wrede bearbeiteten 5. Band der „Geschichte der K. und K. Wehrmacht“ [M. L. Z. 352] veröffentlicht und das zuständige Anstaltskommando hat aus Anlaß des fünfzigjährigen Bestehens „Die K. und K. Kriegsschule, 1852 bis 1902“ zum Gegenstande einer Erinnerungsschrift ge-

macht [M. L. Z. 259]; den Schauplatz der Tätigkeit des Militär-Reit- und Fahrinstitutes für Artillerie und Train hat dessen Kommandant Oberstleutnant Haller in der „Geschichte von Schloßhof", eines bei Marchegg in Nieder-Oesterreich gelegenen früheren Landschlosses, geschildert.

Von den wenigen erschienenen Truppengeschichten versetzt den Leser dasjenige, was der Archivar des Schlosses Nachod O. Elster über „Die Piccolominiregimenter während des Dreißigjährigen Krieges" geschrieben hat in ferne Zeiten [M. L. Z. 159); nicht allzulange nachher, im Jahre 1709, wurde zu Ingolstadt „Das K. und K. Infanterieregiment Graf von Lacy Nr. 22" errichtet, welches Oberleutnant Ritter Hubka v. Czernczitz über eine lange Reihe von Schlachtfeldern in Deutschland, Frankreich, Italien, der Schweiz und der Türkei geleitet (Zara, Verlag des Regiments); zuletzt focht es im Okkupationsfeldzuge des Jahres 1878, aus welchem ein damaliger Reservist, jetzt Bürgerschuldirektor, Hans Böhm, in der Erinnerung an seine Kriegserlebnisse den Ruf erklingen läßt „Hoch die Achter" (Kr. 0,60), womit das Mährische Infanterieregiment Erzherzog Karl Stephan Nr. 8 gemeint ist. B. v. P.

Exerzier-Reglement für Maschinengewehr-Abteilungen. 55 Pf., kart. 70 Pf.;

Entwurf zur Schießvorschrift für Maschinengewehr-Abteilungen. 30 Pf., kart. 40 Pf. — Beide Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung.

Das unter dem 1. September d. Js. Allerhöchst genehmigte Exerzier-Reglement tritt an die Stelle des Entwurfs vom 14. Mai 1902. Es bringt im I. Teil zunächst eine Vereinfachung der Einzelausbildung. Die Griffe mit dem Karabiner sind auf „Karabiner auf Schulter", „umhängen" und „bei Fuß" beschränkt. Das Laden erfolgt auf das Kommando: „Zum Laden fertig! — Geladen!" Das Schießen auf Kommando fällt weg.

Bei der Ausbildung als Schütze ist ebenso wie bei Stellung, Marsch, Wendungen nicht mehr auf das Exerzier-Reglement für die Infanterie verwiesen, sondern es werden Bestimmungen hierfür gegeben. Für die Berittenen erscheinen Vorschriften über die Ausbildung im Gebrauch des Säbels zu Pferde. Das geschlossene Exerzieren wird mit geringen Aenderungen unter der Ueberschrift: „Der Trupp" behandelt; ein Exerzieren zu Fuß in der Abteilung findet nur insoweit statt, als es für Paradezwecke erforderlich ist. Das Kapitel: „Ausbildung am unbespannten Maschinengewehr" hat verschiedene Aenderungen aufzuweisen. Bei „Ausbildung am bespannten Maschinengewehr" ist ein neuer Punkt, „Handhabung der Bremse", hinzugekommen; bei Schwenkungen wird die Richtung nach dem äußeren Zugführer gehalten. (Zug, nicht mehr Sektion.)

Der Abschnitt „Exerzieren der Abteilung" bringt bei deren Zusammensetzung den Zuwachs eines zweiten, vierspännigen Vorratswagens, der zur großen Bagage gehört. Nach Bild 4 beträgt der Zwischenraum 17 statt 20 Schritt. Die Sektionskolonne ist „Zugkolonne" genannt (Abstand 22 Schritt); sie dient zu Flankenbewegungen und „aufgeschlossen" (6 Schritt) zur Verkürzung der Marschkolonne und zur Versammlung auf breiten Straßen. Bei Bild 5 ist Anm. 2 weggefallen, ebenso das bei der alten Ziff. 159 über „Marsch-Marsch" gesagte. Neu hinzugekommen ist: Schwenkung der geschlossenen Abteilung mit Oeffnen der Zwischenräume; ferner ist bei den Formationsänderungen und Bewegungen die Zugkolonne berücksichtigt, das Ab- und Aufprotzen, Freimachen und Anortbringen behandelt.

Auch der II., das Gefecht behandelnde Teil hat mehrfache Verbesserungen und Aenderungen erfahren, so die den Kampf gegen Maschinengewehre, Kavallerie, Artillerie und die Aufklärung behandelnden Punkte. Die alten Punkte 195, „Hilfeleistung beim Transport der Gewehre", und 215, „Wirkung durch indirekten Schuß", sind fortgefallen. Der neue Punkt 231 spricht aus: „Niemals können Maschinengewehre Artillerie ersetzen"; 234 legt dem Abteilungsführer die Pflicht auf, gegebenenfalls die Verwendung der Maschinengewehre anzuregen; 237 sieht das Voraussenden von Aufklärern vor dem Abteilungsführer in die Stellung nicht mehr vor. In Punkt 263 werden die Munitionskolonnen aufgeführt, welche Patronen für Maschinengewehre führen. Im übrigen beschränken wir uns darauf hinzuweisen, daß die Bestimmungen der alten Ziffern 204, 206 bis 209, 211, 213, 229, 233 Aenderungen aufweisen.

Schließlich ist noch zu erwähnen, daß ebenfalls im III. Teile, Ehrenbezeugungen und Parade, einiges geändert wurde, sowie daß im Anhang, Signale, fünf solche neu Aufnahme fanden, eines („Marsch-Marsch") in Wegfall kam.

Die Abänderungen in dem neuen Entwurf zur Schießvorschrift beziehen sich in der Hauptsache auf eine andere Anordnung der Felderscheibe II und auf die Uebungen der Schießklassen; so ist bei der 2. Schießklasse Uebung 2 und 8, bei der 1. Schießklasse Uebung 7 weggefallen, dafür je eine neue Uebung eingeschaltet worden; Zahl der Schüsse, Anschlagsarten und Bedingungen wurden vielfach geändert bezw. erleichtert. Die Schützenabzeichen für Unteroffiziere und 1. Schießklasse wurden vermehrt.

Beim gefechtsmäßigen Schießen sind mehr Patronen für das Schießen mit dem einzelnen Maschinengewehr sowie für das Zugschießen zu verwenden. Neu hinzugekommen sind Bestimmungen für das Anschießen, fortgelassen ist Muster 6.

Gewehr und Gelände im heutigen Angriffskampfe von W. v. Scherff, General der Infanterie z. D. Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. M. 3,—.

Die Frage, wie die Infanterie unter der heutigen Feuerwirkung den Angriff über offenes Gelände durchführen soll, hat sich nach den Eindrücken des südafrikanischen und russisch-japanischen Krieges zu einem Meinungsstreit von hoher Bedeutung entwickelt. Wir begrüßen es daher mit Freude, daß ein Taktiker wie General v. Scherff seine reichen Erfahrungen auf dem Gebiete des Infanterieangriffs darlegt und hieraus Lehren für das Gefecht der Infanterie unter den schwierigen Verhältnissen des heutigen Angriffsverfahrens ableitet. Der Verfasser des vorliegenden Buches baut zunächst die Anschauungen weiter aus, die er in seinem Werke „Die Lehre vom Kriege auf der Grundlage seiner neuzeitlichen Erscheinungsformen" niedergelegt hat, und betont im Anschluß an Schlichtings „Taktische und strategische Grundsätze der Gegenwart" mit treffender Schärfe die Grundgedanken des heutigen Infanterieangriffs, welche trotz aller sonstigen Wandlungen unverrückbar bestehen bleiben werden. Die Erringung der Feuerüberlegenheit und die möglichst vollkommene Ausnutzung des Geländes treten uns als die technischen Hauptforderungen entgegen. In taktischer Hinsicht wird die Tiefengliederung und die Durchführung selbständiger Aufgaben der Verbände nebeneinander — von der Brigade bis zur Kompagnie — als die Vorbedingung eines jeden Erfolges im Angriff dargestellt. Der Verfasser beleuchtet sodann den von vielen „Neutaktikern" verfochtenen Satz, daß nur noch „der individualisierte Angriff", d. h. das selbständige Heranarbeiten der einzelnen nebeneinander fechtenden Angriffsgruppen bis zu den kleinsten Bruchteilen herab, die Möglichkeit gewähre, über unbedecktes Gelände den Angriff auf Sturmentfernung an den Feind heranzutragen. Die sehr ausführliche Darlegung führt eine Fülle von Gegengründen an. Als den wichtigsten möchten wir den Zweifel betonen, daß bei einem solchen individualisierten Angriff ein Herangehen an den Feind erfolgen könne, welches „im letzten Moment der Entscheidung die Gesamtkräfte rechtzeitig und rechtörtlich beisammen finden müsse". Der Verfasser stellt sich im wesentlichen auf den Standpunkt, welchen unser Reglement 1888 vertritt, daß nur der einheitliche Angriff unter voller Feuerentfaltung und sorgsamster Geländeausnutzung die schwere Aufgabe lösen werde. Das sprungweise Vorgehen, vorwärts getragen durch Reserven, deren Nachführung unter gewissenhafter Berücksichtigung der Gefechtslage und des Geländes zu erfolgen hat, wird dem Angriff diejenige moralisch imponierende Gewalt verleihen, welche das wirksamste Uebergewicht über die vereinzelten Anstrengungen selbst der todesmutigsten Kämpfer gewährt. Das sicherste Mittel zur „Erzielung einer Einheitlichkeit der Handlung" kann nach des Verfassers Ansicht — und hierin wird man ihm gewiß beistimmen — nur in der Zusammenfassung der Kräfte, niemals aber in der weitgehendsten Individualisierung gefunden werden. Mit den dünnen Schützenlinien zur Einleitung des Gefechts kann sich die Beurteilung, welche das Buch an den Verlauf des heutigen Feuerkampfes legt, nicht befreunden. Im übrigen werden feste Vorschläge, welche das Angriffsverfahren nach Raum und Zeit festlegen, vermieden. Man wird hiermit einverstanden sein können, umsomehr, als der Verfasser in den Kernpunkten auf einer gesunden, der Entfaltung der Selbsttätigkeit Spielraum lassenden Auffassung steht, welche sich mit der Praxis und den Erfahrungen des Krieges deckt. Jedenfalls ist das Buch ein wertvoller, durchaus beachtenswerter Beitrag zu einer brennenden Frage unserer Tage und beansprucht die Aufmerksamkeit eines jeden Offiziers. Es regt zum Nachdenken an und beleuchtet den Gegenstand von den verschiedensten Seiten. J.

La Télégraphie sans fil et les ondes électriques par J. Boulanger, Lieutenant-Colonel du Génie et G. Ferrié, Capitaine du Génie. Paris 1904. Berger-Levrault & Cie. Frcs. 4,—.

In dem vorstehenden Werke, das in kurzer Zeit bereits fünf Auflagen erlebt hat, ist für uns hauptsächlich das 12. Kapitel von Interesse, welches einige Angaben über die Verwendung der Funkentelegraphie für die Nachrichtenvermittlung beim französischen Landheere und bei der französischen Kriegsmarine gibt.

Zur Ausführung praktischer Versuche und zur Heranbildung besonders geschulter Militärtelegraphisten verfügt das „Etablissement central du matériel de la télégraphie militaire" über zwei Versuchsstationen in der Umgebung von Paris bei den Forts Villeneuve—Saint-Georges und Palaiseau. Bei den Versuchen im Jahre 1902 auf der provisorischen Station am großen Leuchtturm von Belle-Isle benutzte man den Leuchtturm selbst als Träger der Luftdrähte. Die Verständigung zwischen den 100 bis 240 km entfernt liegenden militärischen Funkspruchstationen auf den Leuchttürmen von Eckmühl (Finistère), Baleines (ile de Ré) und Coubre (Gironde) ließ nichts zu wünschen übrig. 1903 wurden die sämtlichen größeren Leuchttürme der Westküste mit Apparaten für drahtlose Telegraphie versehen. Bis 400 km erreichte man gute Verständigung.

Bei den Versuchen mit beweglichen Stationen im Innern des Landes konnte man bei Anwendung einer Kraft von 150 Watts ohne Schwierigkeit zwischen Paris und Chablis (150 km) verkehren. 1903 wurde die Verbindung zwischen Paris (Meudon) und Belfort (375 km) mit Hilfe sehr hoher Antennen, deren Träger gewöhnliche Fesselballons waren, hergestellt.

Außer den schätzenswerten Versuchen des Schiffsleutnants Tissot sind die zahlreichen Versuche der „Commission centrale de télégraphie sans fil de la marine", an deren einer der Verfasser unter dem Vorsitz des Schiffskapitäns Arago teilgenommen hat, zu erwähnen. Die Versuchsabteilung der Kriegsmarine verfügte über drei Landstationen: Port Vendres, Agde und Porquerolles. Der Austausch von Telegrammen

zwischen diesen Stationen und den vorüberfahrenden Kriegsschiffen erfolgte bis zu einer Höchstentfernung von 300 km. Die Kriegsschiffe selbst verkehrten geläufig während ihrer Fahrt miteinander in mittleren Entfernungen von 150 km.

Auf Veranlassung des Kolonialdepartements stellte im Jahre 1902 die Militärtelegraphie (Kapitän Ferrié) eine funkentelegraphische Verbindung zwischen der Niederlassung Beauséjour auf Martinique und der Station Verdure auf Guadeloupe (180 km) her, die einen vorzüglichen Ersatz für die infolge der heftigen Ausbrüche des Mont Pelé gestörten unterseeischen Kabellinien darbot.

Mitteilungen, in welchem Maße und mit welchen Erfolgen die fahrbaren Funkenstationen beim Landheere in den Manövern Verwendung gefunden haben, fehlen leider gänzlich. Ueberhaupt sind die Angaben über die Verwendung der drahtlosen Telegraphie zur Nachrichtenvermittlung für die Zwecke des Landheeres und der Marine mit großer Zurückhaltung gemacht. Auch lassen die diesbezüglichen Abbildungen, welche anscheinend nach Photographien gefertigt sind, an Klarheit und Deutlichkeit zu wünschen übrig — ein Mangel, an dem allerdings vielfach die Illustrationen des französischen Buchhandels kranken. H. Thurn.

Dictionnaire militaire. Encyclopédie des sciences militaires. Rédigée par un comité d'officiers de toutes armes. Paris, Berger-Levrault & Cie.

Die erste Lieferung des hier zu besprechenden Militärischen Handwörterbuches wurde vor zehn Jahren ausgegeben. Die Ankündigung des Unternehmens stellte damals in Aussicht, daß die Lieferungen einander in Zwischenräumen von höchstens zwei Monaten folgen würden, und daß das ganze Werk ungefähr zwanzig Hefte von je 128 Seiten mit zwei Spalten in-8° jésus (zu Frcs. 3) umfassen werde. Keine von beiden Aussichten ist verwirklicht. Statt in höchstens vierzig Monaten, also im Jahre 1898, vollendet vorzuliegen, ist die Veröffentlichung jetzt erst zum Stichworte „régiment" gelangt und, statt mit „etwa der 20." Lieferung abzuschließen, liegt uns bereits die neunzehnte vor. Freilich ist in dem mit den Lieferungen ausgegebenen „extrait du programme" die Zahl schon auf vierundzwanzig erhöht worden.

In den übrigen Beziehungen entspricht die Arbeit, bis auf einen noch zu erwähnenden Punkt, ganz und voll den Erwartungen, zu denen die Ankündigung berechtigte. Auf allen Gebieten der Kriegswissenschaften, über Heerwesen, Taktik, Waffenlehre, Befestigungskunst, Verpflegung, Gesundheitsdienst und was sonst noch zu berücksichtigen ist, gibt sie gründliche, klare und sachliche Belehrung, zuweilen, namentlich bei Fragen der Taktik, in einer den Rahmen eines Nachschlagebuches übersteigenden Ausführlichkeit; aus dem Bereiche des Gesundheitsdienstes ist manches aufgenommen, was nicht hineingehört, so die Stichworte „psoïtis, psoriasis, ptérygion, ptosis". Statistik, Erdbeschreibung und Kriegsgeschichte, die in den meisten Werken ähnlicher Art einen großen Raum beanspruchen, sind unberücksichtigt geblieben. Ursprünglich war beabsichtigt — und das ist der oben gemeinte Punkt — in einem Anhange eine Uebersicht der Kriegsgeschichte und der Militärbiographie zu geben, in den neueren Ankündigungen ist das Vorhaben nicht erwähnt. Die Verhältnisse des eigenen Landes nehmen naturgemäß den ersten Platz ein, aber auch die ausländischen sind überall ihrer Wichtigkeit entsprechend und mit vieler Sachkenntnis gewürdigt. Die einzelnen Stichwörtern beigefügte Uebersetzung in fremde Sprachen (Deutsch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Russisch) ist nicht immer einwandsfrei, das Wort „rang" z. B. bedeutet nicht allein „Glied", sondern ebenso wie im Französischen den Dienstgrad.

Während der langen Zeit des Erscheinens sind, wie es nicht anders sein konnte, manche Angaben unzutreffend geworden und entsprechen nicht mehr den gegenwärtigen Einrichtungen. Diesem Uebelstande nach Kräften abzuhelfen, war von vornherein die Beigabe eines nach Vollendung des Werkes herzustellenden Nachtrags bestimmt, der um so umfangreicher werden muß je später es zum Abschluß kommt. Wenn er uns vorliegt, werden wir auf das Wörterbuch zurückkommen.

Feldverpflegungsdienst bei den höheren Kommandobehörden. Mit Genehmigung des Königlichen Kriegsministeriums und des Chefs des Generalstabes der Armee herausgegeben von v. François, Oberst und Chef des Generalstabes des IV. Armeekorps. 1. Teil. Mit 4 Karten und 2 Anlagen in Steindruck. Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. M. 3,60.

Das Buch füllt eine große Lücke in der Militär-Literatur aus.

Die Einleitung beginnt mit einer kurzen kritischen Betrachtung des deutschen Verpflegungswesens während des Feldzuges 1870/71. Im Anschluß daran werden die Grundsätze für die Ausbildung der Organe dieses Dienstzweiges in der Gegenwart entwickelt. Der Verfasser betont dabei den Wert eines Verfahrens, das, im Wechsel von häuslicher Arbeit und Kriegsspiel, schnelle feldmäßige Bearbeitungen an die Stelle großer theoretischer Winterarbeiten setzt. Das Werk soll dieses Verfahren in Form einer Studie durch eine Reihe von Aufgaben zur Darstellung bringen, denen eine an die Ereignisse im Oktober 1806 angelehnte Kriegslage — unter Annahme sonst moderner Verhältnisse — zugrunde gelegt ist.

Der vorliegende I. Teil behandelt in neun Aufgaben die Verhältnisse während des Vormarsches einer roten Armee von vier Armeekorps, zwei Kavalleriedivisionen und einer Reservedivision zunächst durch reiche, dann durch ausgesogene Landstriche. Die Aufgaben beschränken sich keineswegs auf den eigentlichen Verpflegungsdienst, gehen vielmehr auch auf die Operationen und das

Etappenwesen ein. So wird die in der Einleitung mit Recht als nötig bezeichnete organische Einfügung der Verpflegungsarbeiten in eine Kriegshandlung auf sehr glückliche Weise bewirkt. Die beigegebenen Karten und graphischen Darstellungen erleichtern dem Leser das schnelle Verständnis, ohne ihn indessen der Benutzung weiteren Kartenmaterials zu überheben.

Die Besprechungen der Aufgaben enthalten nicht nur den Niederschlag der bei der Stellung des Verfassers selbstverständlichen umfassenden Kenntnis aller für den Stoff in Betracht kommenden Dienstvorschriften. Sie geben vielmehr auch eine auf reicher Erfahrung aufgebaute Anleitung zum praktischen Gebrauch des großen Verpflegungsapparates einer modernen Armee in allen seinen Teilen.

Seinen vollen Wert wird das Buch nur dem erschließen, der mit ernster Arbeit in das Gebotene eindringt; ihn aber wird es auch durch vielfältige Anregung und Belehrung reichlich für seine Mühe belohnen. Es kann daher bei der großen Wichtigkeit des behandelten Stoffes aufs wärmste zum eingehenden Studium empfohlen werden. D.

La guerre de 1870—71. Campagne de l'Armée du Nord. Publié par la Revue d'Histoire, rédigée à la section historique de l'État-major de l'Armée. Paris 1903/04. Chapelot & Cie.

Band I (Villers Bretonneux), II (Pont Noyelles), III (Bapaume) sind in der Militär-Literatur-Zeitung vom Januar d. Js. bereits besprochen. Neuerdings erschienen ist der IV. Band (St. Quentin), welcher das Werk zum Abschluß bringt.

Der IV. Band beginnt mit dem 14. Januar. An diesem Tage quartierte die französische Nordarmee zwischen Albert und Bapaume. „Paris va faire un effort suprême; le moment est venu d'en faire un dans le nord.“ Diese Depesche des Gouvernements verlangte ein Einsetzen aller Kräfte. Faidherbe vollzog, die starke Sommelinie östlich zu umgehen, am 16., 17., 18. von Albert auf St. Quentin, nur wenige Kilometer vor der deutschen Front, jenen Flankenmarsch, der nur bei guter Marschfähigkeit der Truppe und bei unentschlossenem Gegner Erfolg versprechen konnte. General v. Goeben erkannte rechtzeitig diesen Abmarsch. Bei grundlosen, teils glatten Wegen und naßkaltem Winterwetter führten die Märsche am 18. zum Flankenstoß des preußischen linken Flügels (Division Kummer und Gröben) gegen die beiden auf St. Quentin im Marsch befindlichen französischen Korps. Das zunächst angegriffene 22. Korps setzte nach kurzer Gegenwehr den befohlenen Marsch auf St. Quentin fort, das 23. hingegen machte Front und marschierte teilweise eben zurückgelegte Wegestrecken wieder vor, um nach einem bis in die Dunkelheit währenden Kampf einen Teil der vorgeschriebenen Quartiere spät in der Nacht zu erreichen.

Das französische Generalstabswerk schildert mit Offenheit den Einfluß, welchen dieses Nachtgefecht und der winterliche Nachtmarsch bei dürftiger Verpflegung auf die kaum zusammengefügten, disziplinlosen Truppen ausgeübt hat. Es urteilt, daß entweder dem Gefecht am 18. französischerseits auszuweichen war, oder ein einheitlicher, energischer Gegenstoß gegen unsere zwei Divisionen hätte durchgeführt werden müssen. . . . . „si le général en chef, enfin, s'était tenu du côté des attaques probables, il aurait pu se décider soit à refuser le combat, soit ce qui eût encore mieux valu, à concentrer toute son armée à Vermaud, pour faire face le soir même et le lendemain à la gauche de l'armée allemande isolée, et conserver, en tout cas, sa ligne de retraite sur Cambrai. Mais le général Faidherbe arriva à $10^{1}/_{2}$ h du matin à St. Quentin, et ne revint que le soir à Vermaud, où il subit les conséquences d'une situation, créée par l'initiative personelle de l'un de ses généraux“ . . . . an anderer Stelle: „si le général Faidherbe avait pu se concentrer le 18. au soir à Vermaud, il y aurait fait face à deux divisions allemandes isolées“ . . . . Nach dem verunglückten Gefecht des 18. bezeichnet Faidherbe die Stärke seiner vier Divisionen, am Morgen des 19., auf nicht mehr als 25 000 Kombattanten, während das französische Generalstabswerk die Stärke wenige Tage zuvor auf über 43 000 Mann berechnet! Dennoch erschien Faidherbe „ein unmittelbarer Rückzug unmöglich“. — „En réalité c'était le dernier effort d'une lutte entreprise pour sauver l'honneur.“

Das französische Werk trägt in der taktischen Schilderung unserm Generalstabswerk Rechnung und folgt in vielen Punkten der als gewissenhaft bekannten Bearbeitung des Nordfeldzuges von Major Kunz. Es erscheinen daher die geschichtlichen Vorgänge, von Unwesentlichem abgesehen, in unparteilichem Licht und die überaus klare, kurze Darstellung des französischen Buches wird den beiderseitigen Truppen gerecht, freilich nicht dem verdienstvollen General v. Goeben.

Das Buch hebt die vortrefflichen Taten tüchtiger französischer Unterführer hervor, es verschweigt aber ebensowenig den Mangel an Disziplin und Ordnung in der französischen Truppe. Unter den beigefügten interessanten Originalberichten gibt besonders der des „grand prévot de l'armée“ eine ergreifende Schilderung dieser Zustände. Den Schwärmern für Volksheere sei ferner ein Blick in die Verlustlisten empfohlen. Die Mobilisierten-Division Robin figuriert, obgleich sie fast nichts geleistet, mit ungefähr 2700 Mann Verlust, davon über 90 Prozent „disparus“, denn nur 127 Mann werden als nachweisbar verwundet geführt.

Der preußischen Gefechtsführung vom 19. macht das Werk den Vorwurf, den Wert von Fayet verkannt zu haben „dont la prise aurait à elle seule suffi pour amener de décisifs résultats“. Dem ist zu erwidern, daß der preußische linke Flügel nur über wenig Infanterie verfügte und daß General v. Goeben

keine Infanteriereserve mehr hatte, um mit genügender Kraft die französische Rückzugsstraße auf Cambrai von Fayet aus zu sperren. Gewiß hätte eine frühzeitig auf unsern linken Flügel dirigierte Infanteriereserve den Siegeserfolg erhöht, aber diese Reserve hätte dann auf der Südfront, wo sie die Entscheidung brachte, gefehlt. Das Nichteingreifen der deutschen Kavallerie auf beiden Flügeln wird mit Schärfe getadelt.

Den großen Erfolg von St. Quentin bestätigt unbeabsichtigt Faidherbes Bericht, wenn er die Stärke aller französischen Truppen (einschl. Garnisontruppen) im Norden am 5. Februar auf etwa 80 000 Mann berechnet und diese Truppenzahl nur für ausreichend erachtet, die Festungen kurze Zeit zu halten.

Ein kleiner im Felde noch brauchbarer Teil der Nordarmee wurde während der Waffenruhe zu Schiff nach dem linken Seineufer übergeführt.

Erich, Oberstlt. a. D.

Die Befehlsgebung der Sanitätsoffiziere im Felde. Bearbeitet von Etzel, Major im Generalstabe, Lehrer an der Königlich bayerischen Kriegsakademie. Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. M. 2,80.

Verfasser geht von dem Gesichtspunkt aus, daß die außerordentlich gesteigerte wissenschaftliche Berufsausbildung den Militärärzten nicht die Zeit läßt, diejenigen militärischen Dienstvorschriften eingehend zu studieren, deren sie nicht entraten können, wenn sie im Felde richtig disponieren wollen. Das trifft zu und ist unvermeidlich. Die wichtigste Fortbildung ist die technisch-ärztliche. Der Wert des Militärarztes wird zunächst durch das bestimmt, was er am Krankenbett und in der Hygiene leistet. Aber wir brauchen im Kriege eine ziemlich bedeutende Anzahl von leitenden Sanitätsoffizieren, deren Tätigkeit nicht dem einzelnen Kranken und Verwundeten, sondern ihrer Gesamtheit dadurch zugute kommen soll, daß sie die Sanitätsanstalten an den richtigen Ort bringen und den Praktiker dahin stellen, wo er seine volle Wirksamkeit entfalten kann. Da der Sanitätsoffizier danach streben muß, eine leitende Stelle zu erreichen, so erwächst ihm die Pflicht, neben der beruflichen Fortbildung die militärische eifrig zu ergänzen. Diesem Zweck dienen Kriegsspiele, sanitätstaktische Winterarbeiten, Uebungsritte, Krankenträgerübungen und Manöver. Kein Militärarzt kann heute eine Divisions- oder Generalarztstellung ausfüllen, der nicht in diesen Dienstzweigen gründlich ausgebildet ist und sich bewährt hat. — Neben der wissenschaftlichen Berufstätigkeit bleibt indessen manchen wenig Zeit, „die sanitätstaktischen Bestimmungen zu sichten und sie für den praktischen Gebrauch zurecht zu legen" (Verf.). Darum ist das vorliegende Werk eines Generalstabsoffiziers warm zu begrüßen. Es faßt die militärärztlichen Anordnungen und Befehle im Felde für jede Lage und für jede leitende Dienststelle zusammen. Der selbständige Divisionsarzt, der Truppenarzt, der Arzt der Sanitätskompagnie wie der des Feldlazaretts, der Etappengeneralarzt finden in besonderen Abschnitten bis aufs Kleinste alles zusammengestellt, was sie beim Beginn der Operationen, auf Märschen, im Gefecht und nachher zu bedenken und zu beantragen, in Befehle umzusetzen oder unter eigener Verantwortung auszuführen haben. Der Leser des ganzen Buches stößt bei dieser Anordnung natürlich auf manche Wiederholung; wer für eine Stelle das Erforderliche sucht, wird dankbar sein, es in dem betreffenden Kapitel vollständig vereinigt zu finden. Sehr ist dem Verfasser darin beizustimmen, daß eine Teilung der Sanitätskompagnie zu vermeiden ist, und daß das Unterpersonal in der Anlegung einfacher Verbände fertig ausgebildet sein soll. Angesichts der ungeheuren Zahlen von Verwundeten, mit denen, wie sich jetzt in Ostasien zeigt, im großen Kriege gerechnet werden muß, können die Aerzte die Arbeit nicht allein bewältigen. Diese Erfahrung drängt auch auf die Mitnahme fertiger Verbände, vergrößerter Verbandpäckchen usw. Weiter auf Einzelheiten einzugehen, verbietet der zur Verfügung stehende Raum.

Das Buch ist ein wichtiges Glied in der Reihe der militärärztlichen Ausbildungsmittel. Auch die Generalärzte werden es zur Orientierung wie zum Nachschlagen bei der Zensierung sanitätstaktischer Arbeiten gut gebrauchen können. Körting.

Pferde an Bord. Erfahrungen, gesammelt auf dem Pferdetransport von China nach Deutschland vom 12. Juli bis 2. Oktober 1901 von Lucas Kirsten, Oberleutnant. Leipzig 1904. Giesecke & Devrient. M. 2.

Oberleutnant Kirsten, der sich durch seine Patrouillenritte während der chinesischen Wirren auszeichnete, hat uns in dem vorliegenden Heft durch eine außerordentlich nützliche Arbeit auf einem Gebiete erfreut, auf dem wir vollkommene Neulinge sind, und das gekannt sein will, sollen nicht sehr empfindliche Verluste eintreten. Wir finden in der Schrift alles Wichtige abgehandelt, so daß sie sehr wohl die Grundlage für eine Vorschrift für derartige Transporte bilden könnte, deren Erlaß eine Notwendigkeit sein möchte, sollen die gemachten Erfahrungen nicht wieder in Vergessenheit geraten, sondern der Allgemeinheit erhalten bleiben.

Das Wichtigste, die Auswahl des Schiffes, stellt Verfasser voran, die Einrichtung der Stände, die Ventilationsvorrichtungen sind natürlich von höchster Bedeutung; dem Einbau eines Führdeckes, wo die Pferde bei ruhiger See an der Hand bewegt werden können, glaubt Oberleutnant Kirsten aber ganz besonders den Erfolg verdanken zu sollen, daß auf dem Transport mit der „Alesia", die eigens für den Zweck ausgebaut wurde, die 420 verschifften Tiere ohne jeden Verlust in Deutschland gelandet werden konnten, ein Erfolg, der, wie Verfasser nachweist, bei einem so langen Transport von 52 Tagen noch nicht erreicht worden ist. Die Verluste der Engländer bei den Transporten

während des Transvaalfeldzuges waren bekanntlich außerordentlich hohe. Der Einbau eines solchen Führdecks kostet allerdings 20 000 M., aber die Summe macht sich bezahlt. Man hatte 10 pCt. Verlust — 42 Pferde — von vornherein angenommen, und hatte, Dank der zweckmäßigen Konstruktion des Schiffes und der ungemein sorgfältigen, sachgemäßen Behandlung der Tiere, keinen zu verzeichnen. Hieraus ergibt sich ganz logisch, daß die auf dem Transporte getroffenen Maßregeln mustergültig waren, und ihre Schilderung einen vortrefflichen Anhalt bildet für zukünftige derartige Unternehmungen, die uns nicht erspart bleiben werden, seitdem wir Kolonial- und Weltpolitik treiben.

Nachdem Verfasser sich über die notwendigen Eigenschaften des Transportschiffes geäußert hat, werden wir über die Vorbereitung der Pferde zum Transport durch Verminderung der Arbeit und Verminderung der Haferration, Behandlung der Hufe usw. belehrt, worauf eingehend das Ein- und Ausschiffen, die Einstellung im Schiff, die Behandlung der Pferde, Reinigen der Ställe, Bewegung, Krankheiten an Bord, Vorsichtsmaßregeln nach dem Landen, Vorbereitung zum Gebrauch besprochen werden. Aus allem ist ersichtlich, daß es große Sorgfalt und Sachkenntnis erfordert, soll eine eingeschiffte Eskadron an dem Orte ihrer Bestimmung die von ihr erwarteten Dienste leisten, daß aber auch der Verwendung der Pferde nach der Ausschiffung eine wochenlange allmähliche Gewöhnung an Arbeit vorauszugehen hat, soll der Erfolg nicht in Frage gestellt werden. Jede vorzeitige Verwendung bestraft sich schwer.

Das Buch ist flott und unterhaltend geschrieben und wir haben nichts bemerkt von „stilistischen Unebenheiten“, für die Verfasser im Vorwort um Nachsicht bitten zu sollen glaubt. Photographische Abbildungen ergänzen den Text.

Prof. Dr. Alwin Schultz. **Das häusliche Leben der europäischen Kulturvölker vom Mittelalter bis zur zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts.** Berlin 1903. R. Oldenbourg. M. 9,—.

Die Professoren G. v. Below und F. Meinecke haben ein Handbuch der Mittelalterlichen und Neueren Geschichte herauszugeben unternommen, das dieser Aufgabe nach allen Richtungen hin in einer reichlichen Anzahl von Einzelwerken gerecht werden will.

Hierbei haben Prof. Dr. Wilh. Erben „Das abendländische Kriegswesen vom 6. bis 15. Jahrhundert“ und Privatdozent Dr. Roloff „Die Geschichte der neueren Heeresverfassungen vom 16. Jahrhundert ab“ zu schreiben zugesagt.

Wenn nun schon das militärische Publikum zunächst für diese noch ausstehenden Werke interessiert ist, so darf das im Titel genannte, bereits erschienene Werk „Das häusliche Leben der europäischen Kulturvölker“ doch gewissermaßen als deren Grundlage bezeichnet werden. Es schildert für den weiten Zeitraum mehrerer Jahrhunderte die Lebensbedingungen und Lebensweise der europäischen Kulturvölker, zunächst also die Wohnung, das Familienleben, Kleidung, Essen und Trinken, Beschäftigung und Unterhaltung, Tod und Begräbnis, und zwar werden hierbei jedesmal die Stände: Fürsten, Bürger und Bauern, getrennt behandelt.

Unsere Zeit ist so sehr auf Anerkennung des Herkommens, auf Vergegenwärtigung früherer Kulturzustände bedacht, daß diese Schilderungen belehrend und anziehend für jedermann sind; sie streifen auch bereits das fachwissenschaftliche Interesse, insofern sie z. B. die Befestigung der Städte beschreiben, die ritterlichen Kampfspiele, Turniere, Jagden und andere der Leibesübung dienliche Beschäftigungen. Die Schilderung ist um so wertvoller, als der Verfasser einer der angesehensten Sachkenner ist, der seine Studien über diesen Gegenstand in umfangreichen Werken bereits verwertet hat; der Inhalt seines Werkes ist daher nicht nur zuverlässig richtig, sondern wird auch, was für weiterreichende Studien förderlich ist, durch eine reichliche Anzahl literarischer Nachweisungen für jedweden im Texte behandelten Gegenstand belegt. Zwar bildet, wie selbstverständlich und wünschenswert, das deutsche Kulturleben im Mittelalter den Hauptinhalt des Werkes, doch aber tragen gerade die Ausblicke auf die davon abweichenden Zustände der benachbarten Kulturvölker zu richtiger Würdigung bei, indem sie zu Vergleichen zwischen Deutschland und dem Auslande auffordern. 14.

Im Verlage von Wiegandt & Grieben, Berlin, Luckenwalderstraße 1, erschienen als Volksschriftensammlung Erzählungen zu billigen Preisen von Emil Frommel. Uns liegen die Bändchen Nr. 4 bis 7, 10 bis 17 und 20 vor, enthaltend „Sebaldus Notanker“, „Storchnester auf allerhand Häusern“, „Zwei in einer Mühle“, „Mein Schneider“ und andere mehr. Das dem heimgegangenen früheren Hofprediger und Garnisonpfarrer von Berlin eigentümlich gewesene glänzende Erzählertalent ist genugsam bekannt und so können wir diese Schriften ihres christlichen und dabei viel echten Humor enthaltenden Inhaltes wegen zur Beschaffung für Unteroffizier- und Mannschaftsbüchereien sowie als Prämien und Geschenke, insbesondere auch für die Unteroffizier- usw. Schulen, wärmstens empfehlen.

Im zweiten Jahrgange (1905) erschien bei der Verlagsbuchhandlung von Alfred Schall, Königlicher Hofbuchhändler, herausgegeben von B. Friedag, Geheimer expedierender Sekretär im Königlich Preußischen Kriegsministerium ein „Führer durch Heer und Flotte“. In Nr. 1, Sp. 32 dieser Zeitschrift haben wir auf den ersten Jahrgang ausführlich aufmerksam gemacht. Das Buch gibt eine eingehende Uebersicht der Einteilung des deutschen Heeres und seiner einzelnen Behörden, ein Verzeichnis sämtlicher Truppenteile mit Uniformabzeichen, deren Bewaffnung, führt in gleicher Weise durch die Marine, ostasiatische Besatzungsbrigade und die Schutztruppen, bringt ein Verzeichnis der Standorte des Heeres und der Marine und in einem Anhang wissenswerte Angaben über pensionsfähiges Einkommen, Servistarif und anderes mehr. Das Buch, dessen Einzel-

preis 2 M. beträgt, stellt sich somit durch die Reichhaltigkeit der Angaben als ein wertvolles Nachschlagebuch dar, als ein zuverlässiger Führer, den wir bestens empfehlen können.

Militärische Unterrichtsbücher müssen, wenn sie ihren Wert behalten wollen, dauernd auf dem laufenden erhalten werden. Diesem Grundsatz trägt der tätige Bearbeiter von „Lehnerts Handbuch für den Truppenführer", Hauptmann Immanuel, stetig Rechnung. Erst in Nr. 11/1903 dieser Zeitschrift konnten wir unseren Lesern eine völlige Neubearbeitung des Werkes ausführlich anzeigen und schon liegt eine neue Auflage, die 23., vor, welche erweiterte Angaben über französische und russische Kriegsgliederung, wesentliche Vermehrung der Beispiele für Befehlsgebung, eine Neubearbeitung der Abschnitte über Bagagen, Trains, Verpflegung, Technik und eine Ergänzung des Sachregisters enthält, welche besonders den Zweck des Werkes als Nachschlagebuch vervollkommnet. Somit steht dieses Handbuch für Feldgebrauch, Felddienst, Herbstübungen, Uebungsritte, Kriegsspiel, taktische Arbeiten und Unterricht auf völlig zeitgemäßer Höhe. Einer besonderen Empfehlung bedarf es nicht weiter. (E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. M. 1,75.)

Als Anhalt für den Unterricht der Mannschaften hat Hauptmann Feiber aus der von ihm im Jahre 1901 neubearbeiteten Regimentsgeschichte (siehe Militär-Literatur-Zeitung Nr. 5/1902) einen „Abriß der Geschichte des Infanterieregiments Herzog Ferdinand von Braunschweig (8. Westf.) Nr. 57" bei Karl Kühler in Wesel erscheinen lassen. (20 Pfg.) Für das aus dem 17. kombinierten Infanterieregiment hervorgegangene Regiment gilt der 5. Mai 1860 als Stiftungstag. Im Kriege gegen Oesterreich kämpfte es bei Münchengrätz und Königgrätz und nahm am Kriege 1870/71 rühmlichen Anteil. Das Regimentsdenkmal steht westlich Vionville. Der Herr Verfasser hat es ausgezeichnet verstanden, auf dem kleinen Raum von nur 24 Seiten in klarer Darstellung das Wissenswerteste zu bieten. Vor allen Dingen sind die hervorragenden Kriegstaten einzelner, dem besonderen Zweck entsprechend, gebührend hervorgehoben. Zwei Blätter mit fünf Skizzen von den Kriegsschauplätzen sind der verdienstlichen Schrift beigefügt, die den Offizieren als Anhalt zum Unterricht, den Mannschaften als Lesestoff willkommen sein wird.

Nachdem wir bereits in Nr. 119 des Militär-Wochen-Blattes auf die bewährten Handbücher für Einjährig-Freiwillige hingewiesen haben, machen wir anläßlich der Einstellung der Rekruten an dieser Stelle auf die nachfolgenden alteingeführten Hilfsmittel für den Unterricht der Mannschaften aufmerksam: a) „Transfeldts Dienstunterricht für den Infanteristen des deutschen Heeres". 39. Auflage. (Gewehr 88 oder 98.) Einzeln 50 Pfg. Von 50 Exemplaren an 45 Pfg. b) „Unser Infanteriedienst", bearbeitet von v. Estorff, Major und Adj. der Gen. Insp. des Mil. Erz. und Bild. Wesens. 10. Aufl. (Gewehr 88 oder 98.) 50 Pfg. Bei Regimentsbestellungen besondere Vergünstigungen. c) „Dienstvorschriften für die Mannschaften der Jäger- und Schützenbataillone" von Liehr, Major. Umgearbeitet von v. Rosenberg, Hauptmann. 13. Aufl. 80 Pfg. Partiepreis 65 Pfg. d) „v. Mirus' Leitfaden für den Kavalleristen". Neubearbeitet von v. Pelet-Narbonne, Gen. Lt. v. d. Kav. z. D. 29. Auflage. 75 Pfg. Partiepreis 65 Pfg. e) „Der Dienstunterricht für den Kanonier und Fahrer der Feldartillerie", bearbeitet von Major Wernigk und Leutnant Trautz. Ausgabe für Feldkanonenbatterien; derselbe für Feldhaubitzbatterien. 4. Aufl. Je 65 Pfg. f) Ahlers-Biermann, „Der Kanonier, Fahrer und Geschützführer der Fußartillerie. Bearbeitet von Leutnant Biermann. 3. Aufl. 65 Pfg. Partiepreis 50 Pfg. g) „Transfeldts Dienstunterricht". Ausgabe für Pioniere. 39. Aufl. 50 Pfg. Von 50 Exemplaren an 45 Pfg. (Gewehr 88 und 98.) h) „Dienstunterricht für den Train". Zugleich ein Unterrichtsbuch für Zahlmeister-aspiranten und Kammerunteroffiziere usw. von Eiswald, Gen. Major z. D. 24. Aufl. M. 1,—. – Sämtlich Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung.

In der handlichen Form eines Notizbuches hat die Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart einen „Taschen-Atlas über alle Teile der Erde" in 36 Haupt- und 70 Nebenkarten von Chr. Peip herausgegeben, welchem 80 Seiten geographisch-statistische Notizen von Otto Weber vorgeheftet sind. Trotz der kleinen Maßstäbe, welche bei solcher Raumbeschränkung zur Anwendung gelangen mußten, sind die Kärtchen doch von großer Sauberkeit und Klarheit, und es ist in dieser Beziehung das Möglichste geleistet worden. (Geb. M. 2,50).

In vierter Ausgabe erschien bei F. A. Berger in Leipzig zum Preise von 20 Pf.: Die Garnisonorte des Deutschen Reichsheeres alphabetisch geordnet nebst Armee-Einteilung und Verzeichnis sämtlicher Regimenter bezw. Bataillone der Deutschen Armee mit Angabe ihrer Garnisonorte sowie der Armeekorps, welchen sie angehören, nach dem Stande vom 1. Oktober 1904. Das kleine Heft in Taschenformat eignet sich sehr zum schnellen Nachschlagen. Die jüngst durch Allerhöchste Ordre befohlene neue Benennung von Truppenteilen ist berücksichtigt.

Dr. Albrecht Stauffer, Professor der allgemeinen Geschichte an der Königlich Bayerischen Kriegsakademie, hat bei E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung in Berlin, ein kleines Buch „Karoline v. Humboldt in ihren Briefen an Alexander v. Rennenkampff erscheinen lassen (Mk. 4,50), auf das wir auch an dieser Stelle aufmerksam machen wollen. Der Inhalt der Schrift liegt freilich nicht auf militärwissenschaftlichem Gebiete, sie kann aber namentlich unseren Damen als recht lesenswert bestens empfohlen werden.

Von „Kießlings Berliner Verkehr" und seiner Ergänzung „Kießlings Taschenplan von Berlin" erschien die Winterausgabe (je 30 bezw. 20 Pf.). Die übersichtlich geordneten Eisenbahnfahrpläne reichen nicht nur für alle Touren in der Mark Brandenburg, sondern auch für größere Reisen aus. Bei den Fahrplänen der

Straßenbahnen und Omnibusse ist die amtliche Numerierung beibehalten; der Fahrplan der Hochbahn, die Droschkentarife und der Stundenplan der Sehenswürdigkeiten vervollständigen den Inhalt.

Das große Interesse, welches das aufstrebende Volk im fernen Osten der Allgemeinheit abnötigt, wird es für manche Stellen erforderlich machen, auch in seine Sprache einzudringen. Zu diesem Zwecke wird den Interessenten die soeben erschienene „Japanische Konversationsgrammatik mit Lesestücken und Gesprächen" von Hermann Plaut nach der Methode Gaspey-Otto-Sauer willkommen sein, welche der bestens bekannte Herr Verfasser mit Unterstützung mehrerer Japaner bei Julius Groos in Heidelberg herausgegeben hat. (Gebd. M. 6,—.)

Bibliographie.

Von Neuigkeiten des Büchermarktes, die uns in letzter Zeit zugingen, verzeichnen wir:

297. Professor Dr. Konrad Kretschmer, Historische Geographie von Mitteleuropa. München 1904. R. Oldenbourg. M. 15,—.

298. B. v. P. Die Kautelen der zweijährigen Dienstzeit. Berlin. Zuckschwerdt & Co. 60 Pf.

299. Dr. Th. Zell. Das rechnende Pferd. Berlin 1904. Richard Dietze. M. 1,—.

300. Dr. Paul Goldbeck. Der Pferdekauf. Ein Ratgeber. M. 2,75; gebd. M. 3,60;

301. Der Dienst des Generalstabes. Von Bronsart v. Schellendorff, weiland Gen. der Inf. 4. Auflage, bearbeitet von Bronsart v. Schellendorff, Major im Großen Generalstabe. M. 9,50; gebd. M. 11,—. (Militär-Wochenblatt Nr. 123);

302. Heinrich Abeken, ein schlichtes Leben in bewegter Zeit. Dritte vermehrte Auflage. M. 6,—;

303. Geschichte der Befreiungskriege 1813 bis 1815 in vier Einzelwerken. v. Holleben, General der Infanterie z. D. Geschichte des Frühjahrsfeldzuges 1813 und seine Vorgeschichte. I. Band. Vorgeschichte und Geschichte des Feldzuges bis zum 26. April 1813. M. 12,—; gebd. M. 14,—;

304. Großer Generalstab. Kriegsgeschichtliche Abteilung II. Die Kriege Friedrichs des Großen. III. Der Siebenjährige Krieg. 6. Band. Leuthen. M. 12,50. (Militär-Wochenblatt Nr. 119.) — Sämtlich Berlin 1904 5. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung.

305. Graf Sternberg. Militärische Federzeichnungen. Berlin 1904. Hermann Walther. M. 1,50.

306. Prof. Dr. Wilh. Sievers. Asien. Eine allgemeine Landeskunde. Zweite Auflage. 15 Lieferungen zu je M. 1,—; gebd. M. 17,—. Leipzig 1904. Bibliographisches Institut.

307. Dr Ph. Losch. Zwei Casseler Chroniken des 18. Jahrhunderts. Cassel 1904. Carl Victor.

308. Jean Morvan. Le soldat impérial (1800—1814). Tome IIme. La vie en campagne. La bataille. La mortalité. Les prisonniers. Les récompenses. Le moral. Paris 1904. Plon Nourrit et Cie. Frcs. 7,50.

309. Dr. Ernst Mach. Die Mechanik in ihrer Entwicklung. Fünfte Auflage. Leipzig 1904. F. A. Brockhaus. Gebd. M. 9,—.

310. Frhr. v. Ziegesar, Oberstlt. z D. Zwei Württembergische Soldatenbilder aus alter Zeit. (Benjamin v. Buwinghausen-Wallmerode 1570 bis 1635 und Frhr. v Buwinghausen-Wallmerode 1728 bis 1796). M. 2,—;

311. Derselbe. Geschichtliche Nachrichten über die Burgruine Zavelstein im Schwarzwald. 30 Pf. — Beide Stuttgart 1904. A. Bonz Erben.

312. Schußfertig! Kriegsbüchlein für Knaben von 6 bis 15 Jahren. Von einem Militär-Sachverständigen. Nürnberg. C. Koch. M. 1,—.

313. E. v. Schmid, Oberstleutnant a. D. Das französische Generalstabswerk über den Krieg 1870/71. Wahres und Falsches. Heft 4. Berlin 1904. Friedrich Luckhardt. M. 3,—.

314. Stecherts Armee-Einteilung und Quartierliste des Deutschen Reichsheeres und der Kaiserlichen Marine. 45. Jahrgang. 1. Oktober 1904. Berlin. Karl Siegismund. 80 Pf.

315. H. v. Bülow. Der russisch-japanische Konflikt;

316. Hauptmann Brunswik v. Korompa. Kriegsgeschichtliche Beispiele zur Illustrierung unserer Reglements. Viertes Heft. — Beide Wien 1904. L. W. Seidel & Sohn.

317. Köhlers Deutscher Kaiserkalender 1905. Minden in Westf. Wilhelm Köhler. 50 Pf.

318. Dr. Carl Peters. England und die Engländer. Berlin 1904. C. A. Schwetschke & Sohn. M. 5,—.

319. Napoleon I. nach den Memoiren seines Kammerdieners Constant. Uebertragen und bearbeitet von Oskar Marschall v. Bieberstein. Drei Bände. Leipzig. H. Schmidt & C. Günther. M. 15,—.

320. Dr. med. A. Smith, Herzstörungen und Neurasthenie. Berlin. Hans Baake Nachfolger (L. Abel). 50 Pf.

321. Der Weltkrieg. Roman von August Riemann. Berlin. W. Vobach & Co. M. 5,—.

322. Auch ein Offizier! Roman von K. v. Stein. Borna. Robert Noske. M. 1,50.

Die Besprechung der Neueingänge bleibt — ohne Verpflichtung im einzelnen — vorbehalten.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär-Literatur-Zeitung.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Literarisches Beiblatt zum Militär-Wochenblatt.

Nr. 11. November 1904.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D., Berlin W 50, Bambergerstr. 4.

Die Militär-Literatur-Zeitung erscheint monatlich ein- bis zweimal als Beiblatt zum Militär-Wochenblatt und ist auch im besonderen Jahres-Abonnement für 5 Mark direkt von der Expedition und durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 50 Pf.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 12, Kochstraße 68—71.

Uebersicht über die im Jahre 1903 erschienenen kriegsgeschichtlichen Werke, militärischen Biographien und Memoiren (353)

v. Abel, Stammliste der Königlich Preußischen Armee. (380)

v. Bardeleben, Erinnerungen eines 13er Husarenoffiziers aus den Jahren 1866 bis 1871. (378)

Cardinal v. Widdern, Verwendung und Führung der Kavallerie 1870 bis zur Kapitulation bei Sedan. Teil V. (368)

Frhr. v. Erffa, Dr. jur., Aus Briefen des —. Reise- und Kriegsbilder von Deutsch-Südwestafrika. (373)

Goldbeck, Dr., Der Pferdekauf. (367)

Janke, Auf Alexanders des Großen Pfaden. (370)

Kästner, Generalmajor v. Mayr und sein Freikorps in Kursachsen. (379)

Kerchnawe, Kavallerieverwendung, Aufklärung und Armeeführung bei der Hauptarmee in den entscheidenden Tagen vor Leipzig (2. bis 14. Oktober 1813). (360)

Kovařik, Chronik des österreichischen 6. Kürassierregiments, 1701 bis 1867. (374)

Lanrezac, La manoeuvre de Lützen 1813. (384)

Mittelstaedt, Annie, Dr. phil., Der Krieg von 1859, Bismarck und die öffentliche Meinung in Deutschland. (385)

Morvan, Le soldat impérial 1800—1814. Tome II. (366)

Pagenstecher, Die Unteroffizierschule in Marienwerder 1879—1904. (385)

Prasch — Voit, Dr., Die Fortschritte auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie. VI. Band, 5./8. Heft. (372)

Schirmer, Das Treffen von Blumenau-Preßburg am 22. Juli 1866. (375)

v. Schmid, Das französische Generalstabswerk über den Krieg 1870/71. Wahres und Falsches. Heft 3. Die Schlacht bei Spicheren. (377)

Servieres, L'Allemagne française sous Napoléon I. (382)

Voit, Dr., siehe Prasch.

Werner, Die Kolik des Pferdes und ihre Behandlung. (372)

Balck, v. Wedels Offizier-Taschenbuch. 27. Aufl. (390)

Bode, Dr., Stunden mit Goethe. (389)

Döring, Katechismus zur Vorbereitung auf die Prüfungen zum Polizei- oder Verwaltungsbeamten. 1. Teil. Die mündliche Prüfung. (390)

v. Gall, Frhr., Fircks Taschenkalender für das Heer 1905. 28. Jahrgang. (387)

Gutbier, Dr. phil., Der deutsche Verfassungsstaat und die Parteien. (388)

Immanuel, Hervorragende Taten aus dem Kriege 1870/71. (390)

v. Juraschek, Dr., Otto Hübners Geographisch-statistische Tabellen aller Länder der Erde. 53. Ausgabe. (389)

Kullnick, Dr., siehe Roosevelt.

Lecointe — Uebersetzung von Weismann, Im Reiche der Pinguine. (389)

v. Menzel, Vier Wandbilder. (389)

Operationskarte um Metz aus den Augusttagen des Jahres 1870. (387)

Richter, Prof. Dr., Deutsche Seebücherei. Bändchen 1 bis 4. (386)

Roosevelt — Uebersetzung von Kullnick, Dr., Jagden in amerikanischer Wildnis usw. (388)

Runkel, Cüstrin. (388)

v. Sothen, Vom Kriegswesen im 19. Jahrhundert. (390)

Unteroffizier-Kalender, Deutscher —. 18. Jahrgang. (387)

Unterrichtsbücher, Empfehlenswerte —. (386)

v. Wedel siehe Balck.

Weismann siehe Lecointe.

Bibliographie (323/355) (391/392)

Uebersicht über die im Jahre 1903 erschienenen kriegsgeschichtlichen Werke, militärischen Biographien und Memoiren.*)

1. Kriegsgeschichte.

a. Neuere Zeit (seit 1815).

1877/78. Die offizielle russische Darstellung des Krieges war bis zur ersten Schlacht bei Plewna gediehen. Auf diese stützen sich zwei Arbeiten: „Von der Donau bis Plewna“ von Thilo v. Trotha (Richard Schröder. M. 3,—. M. Z. 323) und „Lehren aus dem russisch-türkischen Kriege 1877/78“ vom K. und K. Oberstleutnant Alfred Krauß. (S. M. 6,—. M. Z. 447.) Während es die erstere unternimmt, die russischen Operationen kritisch zu verarbeiten, zieht die letztere politische, strategische und taktische Lehren und gewinnt besonderes Interesse durch die zahlreichen Rückblicke auf frühere Feldzüge.

1870/71. Die Kriegsgeschichtliche Abteilung I des großen Generalstabes gab von den „Studien zur Kriegs-

*) Abkürzungen: M. — E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung, Berlin. E. — Militärbuchhandlung Eisenschmidt, Berlin. S. — L. W. Seidel & Sohn, K. und K. Hofbuchhändler, Wien. — Wo kein Erscheinungsort angegeben, ist dieser Berlin. — Erscheinungsort der französischen Werke, Paris. — Die beigefügten Zahlen geben die Spalten der Militär-Literatur-Zeitung (M. Z.) bezw. des Militär-Wochenblattes (M. W.) an. — Vorjährige Uebersicht siehe M. Z. 417; die dort schon erwähnten Schriften aus dem Jahre 1903 sind hier nicht wieder aufgeführt. Siehe auch die Uebersichten über die Literatur der einzelnen Länder.

geschichte und Taktik" einen II. Band, „Das Abbrechen von Gefechten", heraus, welcher einschlägige Ereignisse aus den Jahren 1870/71 behandelt. (M. M. 16,—. M. W. 1105.) Fortsetzungen früher begonnener Werke sind: Major Kunz „Kriegsgeschichtliche Beispiele", Heft 15 „Der Kampf um den Fröschweiler Wald" und Heft 16 „Die Kämpfe bei Elsaßhausen". (M. M. 3,50; 5,50. M. W. 1094, 2845.)*) — Oberst Cardinal v. Widdern „Verwendung und Führung der Kavallerie 1870 bis zur Kapitulation bei Sedan", Bände III und IV (E. je M. 7,—. M. W. 2111 und M. Z. 22/1904). — Generalleutnant v. Pelet-Narbonne „Der Kavalleriedienst im Kriege. II. Teil. Die deutsche Reiterei in den Tagen von Coulmiers im Herbst 1870"; damit ist dieses Werk zum Abschluß gekommen. (M. M. 4,—. M. W. 3111.) — Oberstleutnant Frobenius „Kriegsgeschichtliche Beispiele des Festungskrieges. Mézières und Straßburg". (M. M. 4,25. M. Z. 187.) — Ferner: Jules Poirier „Les forteresses françaises en 1870. III. Metz. Tome I." (Librairie du Monde militaire. 4 Frcs. M. Z. 327.)

Von dem französischen Generalstabswerk erschienen die Bände IX: „La retraite sur Metz et sur Châlons" und X: „Bataille de Borny" sowie Band I bis III des Nordfeldzuges: „Villers—Bretonneux; Pont Noyelles; Bapaume". (Chapelot. M. Z. 26, 58, 150/1904.)**) — Pierre Lehautcourt, dem die neuesten deutschen, hier genannten Veröffentlichungen noch nicht vorgelegen hatten, gab den III. Band seiner Histoire de la guerre de 1870/71 „Wissembourg, Froeschwiller, Spicheren" heraus, welcher bezüglich der Darstellung von Wörth manchen Widerspruch herausforderte. (Berger-Levrault. 6 Frcs. M. Z. 355.)

Von demselben Verfasser erschien in dem gleichen Verlage eine kleine Broschüre: „Le premier déploiement stratégique des Allemands en 1870", in welcher bewiesen werden soll, daß Moltke zwar ein hervorragender Generalstabschef, aber nicht der geniale Stratege gewesen sei, als der er gepriesen wird. (Frc. 1,—. M. Z. 404.) — „Altes und Neues aus der deutschen Feldartillerie" schildert eine kriegsgeschichtliche und taktisch-artilleristische Studie des Generals v. Hoffbauer. (M. M. 5,—. M. W. 2766.) — Was „Die französischen Eisenbahnen im deutschen Kriegsbetriebe 1870/71" geleistet haben, würdigt in einem Quellenwerk für das Berufsstudium zum ersten Male eingehend Hermann Budde. (M. M. 10,—. M. W. 2913). — Eine ältere Streitfrage: ob die Armee von Châlons am 1. September 1870 auf Grund des Ducrotschen Rückzugsbefehls auf Mézières noch der Kapitulation hätte entgehen können? verneint A. Duquet in „Encore la retraite à Sedan". (Berger-Levrault. M. Z. 433.) — „Die Verwendung und Führung der Kavallerie", dargestellt an den Ereignissen von Weißenburg und Wörth von Generalmajor z. D. v. Pollard-Bockelberg, bietet nichts Neues zur Kriegsgeschichte, da es dem Verfasser lediglich um die Entwickelung seiner Lehren zu tun war. (M. M. 3,75. M. Z. 199.) — Oberstleutnant a. D. v. Schmid hat mit einem 1. Heft begonnen, „Das französische Generalstabswerk über den Krieg 1870/71" auf „Wahres und Falsches" hin zu sichten. (Leipzig, Luckhardt. M. 3,—. M. Z. 407.) — Für den Unterricht auf den Kriegsschulen stellte Hauptmann Hein „Die Kämpfe um Metz 1870" zusammen; die kleine Schrift ist aber auch weiteren Kreisen zu empfehlen. (Oldenburg i. Gr., Stalling. M. 1,20. M. Z. 225.)*)

1866. Seinen rühmlich bekannten Gefechtsschilderungen: Custoza, Trautenau und Nachod vom Jahre 1901 hat der K. und K. Oberst Adolf Strobl eine solche von „Königgrätz" folgen lassen, bei welcher die Uebersichtlichkeit geradezu mustergültig genannt werden kann. (S. M. 8,—. M. Z. 18/1904.) — Ein leider ungenannter österreichischer Generalstabsoffizier hat „Die kritischen Tage von Olmütz im Juli 1866" besprochen. Das in allen Teilen interessante und belehrende, ruhige und sachgemäße Kritik ausübende Werk behandelt die Tage vom Eintreffen des Hauptquartiers der Nordarmee in Olmütz am 9. bis zum Abend des 15. Juli. (S. M. 6,—. M. Z. 80/1904). — Eine wahrheitsgetreue, volkstümliche — sehr gelungene — Darstellung des Krieges herauszugeben hat die Franckhsche Verlagshandlung (W. Keller & Cie.) in Stuttgart unternommen. Es erschienen, verfaßt von Friedrich Regensberg, „Von Dresden bis Münchengrätz" und „Königgrätz". (M. Z. 165 und 354.) — Alberto Pollio, maggiore generale, gab eine rein sachliche und klare militärische Darstellung von „Custoza (1866)" heraus, die auch dem Gegner vollkommen gerecht wird. (Torino. Roux e Viarengo. M. Z. 182/1904.) — „Das Gefecht bei Aschaffenburg am 14. Juli 1866" von Adolf Günther hat weiter keinen wissenschaftlichen Wert. (Aschaffenburg, Krebs. M. 1,—. M. Z. 365.)

Verschiedene Einzelwerke. Außer einer vortrefflichen Darstellung der Ereignisse zu Ende der vierziger Jahre bietet das Werk des Generalmajors z. D. v. Voß „Der Feldzug in der Pfalz und in Baden im Jahre 1849" auch sehr wertvolle Mitteilungen und Lehren über Taktik, Bewaffnung und Ausrüstung des damaligen preußischen Heeres. (E. M. 13,—. M. Z. 449.) — Der italienische Generalstab gab zu dem in Bearbeitung befindlichen Werke über den Feldzug 1860/61 eine Einzelschrift „La battaglia di Castelfidardo

* Zur Schlacht bei Wörth siehe außerdem: Major Wenninger „Die Abbruchsbefehle in der Schlacht bei Wörth" (M. W. 1853); Generalmajor v. Hartmann „General v. Hartmann und die Abbruchsbefehle in der Schlacht bei Wörth" (M. W. 2357); Generalleutnant Stieler v. Heydekampf „Zur Schlacht bei Wörth" (M. W. 3349).

**) Zu Band X siehe auch: Generalmajor v. Voß „Die Schlacht bei Colombey—Nouilly am 14. August 1870 in deutscher und französischer Darstellung". (M. W. 879/1904.)

*) Außerdem: Generalmajor v. Leßing: „Nachträge zur Schlacht bei Vionville—Mars la Tour" (M. W. 1191 und „Bemerkungen über die Generalkommandos des III. und X. Armeekorps am 15. und 16. August 1870" (M. W 2758

18. settembre 1860" vorweg heraus, welche Klarheit in den Zusammenhang der Dinge bringt und Licht und Schatten gerecht verteilt. (Roma, Voghera. Lire 1,50. M. Z. 20/1904.) — Einen sehr knappen Ueberblick über die damaligen eigenartigen politischen und militärischen Verhältnisse in Russisch-Polen gewährt Eugen Hovers kleine Schrift „Der polnische Aufstand des Jahres 1863 im Lichte neuerer Erfahrungen". (Siegismund. M. 1,—. M. Z. 410.) — Skizzenhaft gehalten ist die Wiedergabe der Operationen im Sezessionskriege in dem Werke eines ungenannten Verfassers „La cavalerie américaine dans la guerre de la sécession". (Berger-Levrault. Frcs. 2,50. M. Z. 449.)*)

b. Revolutions- und Napoleonische Zeit.**)

Zwei von nichtsoldatischen Autoren gelieferte, in der Darstellung im allgemeinen gelungene, soweit sie aber Beurteilung enthalten nicht zutreffende Arbeiten sind: „Bonaparte vor Mantua Ende Juli 1796" von Dr. Hortig (Rostock, Stiller. M. Z. 99/1904) und „Marengo" von Dr. Herrmann (Münster i. W., Aschendorff. M. 6,—. M. Z. 112/1901).

Von der Geschichte der Befreiungskriege 1813 bis 1815 in vier Einzelwerken erschien der III. Teil „Der Feldzug 1814 in Frankreich. 1. Band. Der Feldzug bis zur zweiten Trennung der Schlesischen Armee von der Hauptarmee" von Generalleutnant z. D. v. Janson. (M. M. 11,—. M. W. 615.) — Derselbe Herr Verfasser veröffentlichte „Die Unternehmungen des Yorckschen Korps gegen die nordfranzösischen Festungen 1814". Ein Beitrag zur Frage des Wertes der Festungen einst und jetzt. (M. W., Beiheft 1.) — Der 3. Jahrgang der „Bausteine zur preußischen Geschichte" brachte als 1. Heft eine ebenso gediegene wie fesselnde Arbeit von Maximilian Schultze „Um Danzig 1813/14", die uns einen tiefen Einblick in das Verhältnis der verbündeten Russen und Preußen und in die Kämpfe gewährt, welche nötig waren, um Danzig in preußischen Besitz zu bringen. (H. Costenoble. M. 5,—. M. Z. 313.) — „Das Gefecht in und bei Lüneburg am 2. April 1813" behandelt Oberleutnant P. v. Troschke als einen Beitrag zur Geschichte der Erhebung Hannovers. (M. W., Beiheft 10.) — Auf eingehenden Forschungen im Berliner Kriegsarchiv, in den hinterlassenen Papieren Gneisenaus und in der gesamten Literatur des Krieges 1815 beruht die vom Archivrat v. Pflugk-Harttung geschriebene „Vorgeschichte der Schlacht bei Belle-Alliance. Wellington". (M. W. 1071) — Der wohlbekannte und verdiente Kriegsgeschichtschreiber Louis Navez faßt in dem II. Bande seiner „Champs de bataille historiques de la Belgique. Les Quatre-Bras, Ligny, Waterloo et Wavre" das Ergebnis mehrerer früheren Arbeiten in sehr glücklicher Weise zusammen. (Bruxelles, Lebègue et Cie. M. Z. 113/1904.) — Für das Studium des Feldzuges von 1815 und Napoleons Aufenthalt auf St. Helena ist von besonderem Interesse „Notes and reminiscences of a Staff Officer" by Lieutenant Colonel Basil Jackson. (London, John Murray. M. 7,50. M. Z. 296.) — Von einem anscheinend auf 5 bis 6 Bände berechneten Werke des commandant Cammon „La guerre Napoléonienne" erschienen Band I und II, welche eine knappe Skizze der Feldzüge Napoleons enthalten. (Chapelot et Cie. 8 Frcs. M. Z. 219.) — Eine Fortsetzung um zwei weitere Bände erfuhr das Werk des commandant Balagny „Campagne de l'empereur Napoléon en Espagne 1808—1809". Sie behandeln: „Tudela. Somosierra. Madrid" und „Napoléon à Chamartin. Guadarrama". (Berger-Levrault. Je 15 Frcs. M. Z. 215 und 175/1904.)

c. Aeltere Kriegsgeschichte.*)

Von den vom großen Generalstabe, Kriegsgeschichtliche Abteilung II, herausgegebenen Werke: „Die Kriege Friedrichs des Großen. III. Teil Der Siebenjährige Krieg" ist der 5. Band „Hastenbeck und Roßbach" erschienen (M. M. 15,—. M. W. 2281), während von dem Werke über den „Oesterreichischen Erbfolgekrieg 1740—1748", bearbeitet in der Kriegsgeschichtlichen Abteilung des K. und K. Kriegsarchivs, der VII. Band herausgegeben wurde, in welchem Hauptmann Criste die Ereignisse des 2. Schlesischen Krieges schildert. (S. M. W. 529/1904.) — Ueber „Die Schlacht von Kunersdorf am 12. August 1759" hielt Oberst v. Eberhardt in der Militärischen Gesellschaft einen Vortrag. (M. W. 265 und Beiheft 9.) — Nicht ohne Interesse, namentlich für Detailstudien in bezug auf das Gelände, ist ein kleiner Beitrag von Adalbert Hoffmann „Der Tag von Hohenfriedberg und Striegau". (Georg Maske. M. 1,50. M. Z. 256.) — Die eidgenössische Kriegsgeschichte von 1315 bis zum Ende des 18. Jahrhunderts bildet den Rahmen für eine Arbeit des Dr. Brunner „Die Verwundeten in den Kriegen der alten Eidgenossenschaft". (Tübingen, H. Laupp. M. 12,—. M. Z. 218.) — Die Ergebnisse von Quellenstudien und eingehenden örtlichen Erkundungen legte Johannes Kromayer als Bausteine zu einer antiken Kriegsgeschichte in einem Werke nieder, das er: „Antike Schlachtfelder in Griechenland" nannte, und von dem der I. Band „Von Epaminondas bis zum Eingreifen der Römer" erschien. (Weidmann. M. 12,—. M. Z. 76.) — Eine interessante kleine

*) Ueber „Taktische Erscheinungen des Feldzuges 1859 in verschiedener Beurteilung" schrieb Oberleutnant Rücker. (M. W. 1130.)

**) Den Ueberfall von Morschheim am 12./13. Januar 1794 schildert v. Binder-Krieglstein unter dem Titel: „Ein Waldgefecht in einer Winternacht". (M. W. 1465.) — Zu dem Werke von Alombert und Colin von 1902: „La campagne de 1805 en Allemagne" siehe von Generalmajor v. Voß: „Zur Charakteristik der französischen Armee unter Napoleon I." (M. W. 2995 u. ff.)

*) Einzelne Aufsätze: „Die Schlacht bei Murten am 22. Juni 1476." (M. W. 2262.) „Zum 350. Jahrestage der Schlacht bei Sievershausen, 9. Juli 1553." (M. W. 1743.) „Zum 200 jährigen Gedenktage der Schlacht bei Speyer, 15. November 1703." (M. W. 3019.)

Studie „Die alten Aegypter als Krieger und Eroberer in Asien" gab Prof. Dr. Max Müller heraus. (Leipzig. J. C. Heinrichs. M. Z. 205.)

d. Kolonialgeschichte usw.*)

An erster Stelle ist zu nennen „Die Kaiserliche Marine während der Wirren in China 1900/01", herausgegeben vom Admiralstabe der Marine. (M. M. 8,—. M. W. 1127.) — Der Oberst Legrand-Girarde stellt in einem vortrefflich ausgestatteten Werke betitelt „Le génie en Chine 1900—1901" die Tätigkeit dieser Truppe eingehend dar. (Berger-Levrault. 6 Frcs. M. Z. 284.) — Ein interessanter Vortrag, den Generalmajor v. Hoffmeister in Karlsruhe über seine „Erlebnisse in China" hielt, erschien zum Besten des Militär-Hilfsvereins des XIV. Armeekorps im Druck. (Karlsruhe, G. Braun. M. 1,—. M. W. 819.) — „Briefe aus China" veröffentlichte Dr. Georg Perthes aus dem Tagebuche eines Arztes vom 6. Ostasiatischen Feldlazarett (Gotha, Gustav Perthes. M. 3,—. M. Z. 131), während Oberstabsarzt Dr. Herhold über „Die Hygiene bei überseeischen Expeditionen" nach den in Ostasien gemachten Erfahrungen berichtet (M. M. 1,20. M. Z. 235) und Leutnant Rudolf Giehrl seine Erlebnisse und Eindrücke von der Expedition in einem „Chinafahrt" benannten, mit seltener Beobachtungsgabe und gesundem Urteil geschriebenen Buche niederlegte. (München, J. Lindauer. M. 6 —. M. W. 2716.) — Erwähnung mögen auch die in sehr guter Uebersetzung von Leutnant Ulrich wiedergegebenen Feldzugserinnerungen von Alexander Wereschtschagin finden, in denen viel zwischen den Zeilen zu lesen ist: „Quer durch die Mandschurei in den Kämpfen gegen China 1900/1901"; „Russische Offiziere und Truppen in China 1901/1902" und „Vom Kriegsschauplatz in der Mandschurei". (Die ersteren Mülheim a. R., G. Künstler Ww. M. 2,— bezw. M. 2,50; letzteres Karl Siegismund. M. 3,—. M. Z. 386, 111, 259/04.)

Mit einem besonders lehrreichen Zeitabschnitte des südafrikanischen Krieges 1899 bis 1902 beschäftigt sich Heft 32 der Kriegsgeschichtlichen Einzelschriften, herausgegeben vom großen Generalstabe: „Colenso—Magersfontein". (M. M. 2,60. M. W. 2952.) — Interessant schon durch die veröffentlichende Persönlichkeit ist „Der Kampf zwischen Bur und Brite" von Chr. R. de Wet, obgleich natürlich eine eigentliche, wohl gar abschließende Geschichte des Krieges hier nicht erwartet werden durfte. (Kattowitz, Siwinna. M. 12,50. M. Z. 43.) In dieser Beziehung gibt sich einer Selbsttäuschung Franko Seiner mit seinem Buche „Der Burenkrieg" hin. (München, Beck. M. 3,50. M. Z. 100.) — Ein ungenannter Verfasser hat den 2. Teil seines Buches „Der Boerenkrieg 1900—1902" herausgegeben, der wie der 1. Teil als eine gute Leistung bezeichnet werden kann. (Braunschweig, G. Westermann. M. 4,—. M. Z. 186.) — „Taktische Eindrücke während des südafrikanischen Krieges in Natal 1899—1900" hat Oberst a. D. Konstantin v. Braun gesammelt und sie während der Kriegsgefangenschaft in St. Helena 1901—1902 ergänzt (E. M. 1,—. M. Z. 113); dagegen zieht Generalleutnant z. D. v. Boguslawski „Taktische Folgerungen aus dem Burenkriege", in denen er gewissen Legenden und Mythen energisch entgegentritt. (E. M. 2,—. M. Z. 9.) — Die Ereignisse von Stormberg (10. Dezember 1899) bis zur Befreiung von Ladysmith (28. Februar 1900) umfaßt der 2. Band des von Kapitän Fournier unter Aegide des französischen Generalstabes herausgegebenen Werkes „La guerre sud-africaine". (Chapelot & Cie. 6 Frcs. M. Z. 435.) — „Some lessons from the Boer-war" zieht besonders betreffs berittener Infanterie Oberst Pilcher. (London, Isbister. M. Z. 193.)*) — In der Militärischen Gesellschaft hielt Rittmeister v. Tiedemann den Vortrag „Meine Erlebnisse im Hauptquartier Lord Kitscheners und die Schlacht bei Omdurman". (M. W. 2933 und Beiheft 1/1904.)

Zum Schluß sei hier das Buch des Hauptmanns Schwabe aufgeführt, der sich selbst in Deutsch-Südwestafrika rühmlichst auszeichnete, „Dienst und Kriegführung in den Kolonien und auf überseeischen Expeditionen". (M. M. 4,—. M. Z. 231.) (Schluß folgt.)

Kavallerieverwendung, Aufklärung und Armeeführung bei der Hauptarmee in den entscheidenden Tagen vor Leipzig (2. bis 14. Oktober 1813). Bearbeitet nach den Feldakten und anderen authentischen Quellen vom Hauptmann des Generalstabskorps Hugo Kerchnawe, eingeteilt in der kriegsgeschichtlichen Abteilung des K. und K. Kriegsarchivs. Mit 9 Beilagen und 21 Textskizzen. Wien 1904. L. W. Seidel & Sohn, K. und K. Hofbuchhändler. M. 10,—.

Die der Oeffentlichkeit übergebenen Arbeiten der bei dem K. und K. Kriegsarchiv eingeteilten Offiziere nehmen in der kriegsgeschichtlichen Literatur einen ähnlichen Platz ein, wie die von der kriegsgeschichtlichen Abteilung II unseres großen Generalstabes herausgegebenen Bücher. Es sind offizielle Werke, die aber entgegen dem bei uns üblichen Verfahren unter dem Namen der Bearbeiter erscheinen. Schon hierdurch hat das Buch des Hauptmanns Kerchnawe Anspruch auf ganz besondere Beachtung. Indessen bedarf das vortreffliche Werk dieser Empfehlung nicht, auch ohne

---

*) „Die Kämpfe im Somalilande 1902/03" von v. Bruchhausen. (M. W. 2681.)

*) Zu diesem Kriege siehe auch: Generaloberarzt Niebergall „Was lehrt uns der Burenkrieg für den Sanitätsdienst auf dem Schlachtfelde?" (M. W. 458); Oberleutnant F. Weidner „Der Wert befestigter Stellungen im Feldkriege unter Berücksichtigung der Erfahrungen des südafrikanischen Krieges 1899—1902" (M. W. 1087); „Das Gefecht von Stormberg am 10. Dezember 1899" (M. W. 1171).

diese würde es den vollsten Anspruch auf einen hervorragenden Platz unter den kriegsgeschichtlichen Werken der Neuzeit haben.

Bei der Bearbeitung hat der Verfasser ein doppeltes Ziel im Auge gehabt, das er in der Vorbemerkung in folgende Worte kleidete:

„Es wird in der Arbeit der Versuch unternommen, den Zusammenhang und die gegenseitige Ergänzung von Aufklärung und Armeeführung an der Hand von Operationen darzustellen, welche ihrer Anlage und der Größe der beteiligten Heere nach den Verhältnissen des modernen Krieges nahekommen.

Gleichzeitig stellt diese Arbeit die erste von österreichischer Seite versuchte, eine auf Grund des reichen, bisher noch wenig benutzten österreichischen Quellenmaterials beruhende Bearbeitung jener Operationen dar, welche zu dem großen Drama bei Leipzig führten, und soll in späterer Folge in einer Darstellung dieses großen Entscheidungskampfes ihren Abschluß finden."

Es war ein überaus dankenswertes Beginnen, den Zusammenhang zwischen Aufklärung und Armeeführung in der Weise, wie es der Verfasser getan hat, zur Darstellung zu bringen. Für diesen Zweck konnte er kaum eine passendere Episode aus dem reichen Schatz der für ihn ganz besonders geeigneten Geschichte der napoleonischen Kriege, dieser Glanzzeit der operativen Verwendung der Kavallerie, auswählen. Ganz abgesehen von der seitens des Verfassers mit Recht betonten Größe der Verhältnisse bietet die von ihm mit glücklichem Griff gewählte Episode Gelegenheit zur Besprechung aller Aufgaben, die sich der Kavallerie im Felde bieten. Die Art, wie die beiderseitigen Heeresleitungen ihre Kavallerie zur Lösung dieser Aufgaben verwandten bezw. nicht verwandten, und wie diese Kavallerien dann ihren Aufgaben gerecht zu werden suchten, ist in hochinteressanter Weise entwickelt. Den Gehilfen der höheren Truppenführer und allen Kavallerieoffizieren kann das Studium dieses Werkes, das man als ein für sie unentbehrliches Handbuch bezeichnen möchte, nicht warm genug empfohlen werden.

Aber nicht nur für sie, sondern auch für jeden Kenner und Freund der Kriegsgeschichte bietet das Werk schon wegen des benutzten Quellenmaterials ein ganz außerordentliches Interesse. Die Ereignisse, die in ihm zur Darstellung gelangen, sind der großen Allgemeinheit bisher verhältnismäßig wenig und höchstens in ihren Umrissen bekannt gewesen. Das hat seinen Grund darin, daß in diesem Akt Napoleon nicht selber auftritt, sondern nur gleichsam hinter den Kulissen mitwirkt, daß große Zusammenstöße fehlen, und daß bis jetzt manches dunkel war, was erst durch die Arbeit des Hauptmanns Kerchnawe erhellt wird.

Der vorliegende Band zerfällt in drei Teile. Der Hauptteil, in dem die gewählte Episode zur Darstellung kommt, ist der zweite; der erste bildet eigentlich nur eine umfassende Einleitung, während der als Anhang bezeichnete dritte ausschließlich Beilagen enthält.

In dem ersten Teil gelangen zunächst die Organisation, Ausrüstung und Ausbildung der damaligen österreichischen, russischen, preußischen und französischen Kavallerie, sowie ihre taktische und operative Verwendung zur Besprechung. Allein schon der erste und zweite Abschnitt, in denen dieser Stoff behandelt wird, bilden ein völlig abgeschlossenes kleines Werk für sich, durch das der Leser ein ganz vortreffliches, bis in die Einzelheiten gehendes Bild der genannten Kavallerien erhält. Das Ergebnis seiner Betrachtungen gibt Verfasser in nachstehender Zusammenfassung:

„Auf der einen Seite eine Kavallerie, so unvollkommen, so improvisiert, wie sie unfertiger noch nie ein Feldherr verwenden mußte, auch an Zahl der feindlichen nicht gewachsen . . . unter Führern, die zwar von einem Meister erzogen, doch im Durchschnitt denjenigen des Gegners persönlich nicht überlegen . . . und welche trotz alledem ihrem Feldherrn dennoch fast immer jene Dienste leistete, die er von ihr verlangte. — Auf der anderen Seite die besten Kavallerien ihrer Zeit . . . vorzüglich in ihrem inneren Gehalte wie an taktischem Werte, an Zahl, noch mehr an Ausbildung und Tüchtigkeit dem Gegner überlegen . . ., so recht geschaffen zum Erfolge — und doch blieb er zum Teil aus, weil die, welche diesen Erfolg erringen sollten, noch immer nicht ihrem Gegner in der meisterhaften Verwendung der einzelnen Werkzeuge gewachsen waren."

Das sind Worte, die den unbedingten Beifall aller Kenner der Verhältnisse finden werden — bis auf den Schlußsatz, in dem, wie aus dem zweiten Teil hervorgeht, der ausgesprochene Tadel nicht scharf genug gefaßt ist, weswegen er leicht zu irrigen Folgerungen Anlaß geben kann. Hierauf wird weiter unten zurückgekommen werden.

Weiter werden in dem ersten Teil dann noch die Zusammensetzung des Hauptquartiers und dessen Dienstbetrieb besprochen. Die Führung eines Koalitionsheeres wird immer große Schwierigkeiten bieten, ebenso wie die Anwesenheit eines nicht selber den obersten Befehl führenden Monarchen bei einer Armee. Beide Schwierigkeiten mußten sich hier in doppelter und dreifacher Weise fühlbar machen, da die böhmische Armee aus Truppen dreier verschiedener Armeen bestand, deren Monarchen zur Stelle waren. Der Kaiser Franz hielt sich zwar selber von der Armeeleitung fern, dafür aber übte sein sehr einflußreicher Generaladjutant, der noch ganz in den Bahnen vornapoleonischer Strategie wandelnde Feldmarschall-Leutnant Baron Duka, einen um so unheilvolleren Einfluß aus, als er mit Schwarzenberg wenig, mit dessen Generalstabschef Radetzky aber gar nicht harmonierte. Einen hochinteressanten Belag hierfür bietet Dukas Schreiben vom 12. Oktober an Radetzky, das in scharfen Worten den Flankenmarsch auf Altenburg wegen der zu großen Entfernung von der Armee Bennigsens tadelt. Immerhin konnte Schwarzenberg nach eigenem Gutdünken wenigstens über die österreichischen Truppen verfügen, während er bei den preußischen und russischen Truppen, ganz ab-

gesehen von den großen Weiterungen, die hier die Befehlsübermittelung verursachte, nie vor einem Veto des Zaren sicher war, wie denn ja auch tatsächlich dessen Einspruch am 14. Oktober den erwähnten Linksabmarsch auf Altenburg zum Scheitern brachte. Daß Schwarzenberg und Radetzky sich in einer sehr schwierigen Lage befanden, muß dem Verfasser zweifellos zugegeben werden, wenn auch im Widerspruch mit ihm hervorgehoben werden muß, daß der Einfluß des Zaren im allgemeinen ein fördernder war. Ein in kleinen Verhältnissen bewährter tüchtiger Führer, war aber Schwarzenberg solchen Schwierigkeiten, wie sie seine Stellung jetzt bot, in keiner Weise gewachsen; das zeigt die Darstellung im zweiten Teil trotz des sichtlichen Bestrebens, für ihn einzutreten, auf Schritt und Tritt. Wenn er dennoch, wie auch Major Friederich in seiner Geschichte des Herbstfeldzuges ausführt, die einzige für die Stelle als Oberbefehlshaber geeignete Persönlichkeit war, so lag dies vornehmlich in seiner für diese Stellung unerläßlichen diplomatischen Befähigung. Begreiflich ist es ja, wenn der Verfasser für die ungemein sympathische Persönlichkeit Schwarzenbergs eine große Vorliebe zeigt und wenn die offizielle österreichische Darstellung — trotz der Unzufriedenheit, die damals selbst innerhalb der österreichischen Armee herrschte — diesen anders beurteilt sehen möchte, als dies von russischer Seite, besonders von Bernhardi, geschehen ist, aber der Versuch, dies zu erreichen, kann nicht als geglückt angesehen werden. Sehr interessant ist es, daß gerade jetzt auch der zweite Band von dem Werk des Majors Friederich erschien,*) der mit der Darstellung derselben Ereignisse abschließt, die das Kerchnawesche Buch schildert; beide Autoren haben dieselben Quellen benutzt, sie kommen aber zu ganz verschiedenen Ergebnissen, indem durch das Friederichsche Werk das bisherige Urteil über Schwarzenberg nicht nur bestätigt, sondern sogar noch bestärkt wird.

In dem zweiten Teil wird der Vormarsch der Hauptarmee auf Leipzig in den Tagen vom 2. bis 14. Oktober geschildert. Die Darstellung geht sehr in Einzelheiten und bringt viel Neues. Namentlich das Schlußbild, das die Schilderung des großen Reitergefechts bei Liebertwolkwitz enthält, muß als außerordentlich gelungen bezeichnet werden. Begleitet ist die Darstellung von einer streng sachlich gehaltenen, sehr eingehenden Kritik. Dieser wird man im allgemeinen beistimmen müssen, nur in der Verteidigung Schwarzenbergs geht sie, wie schon ausgeführt wurde, zu weit. Des zur Verfügung stehenden beschränkten Raumes wegen ist es nicht möglich, dem Gange der Ereignisse zu folgen und den Verfasser an jeder betreffenden Stelle zu widerlegen; das ist aber auch nicht nötig, da der Schlußabschnitt des zweiten Bandes des Friederichschen Werkes eigentlich schon eine solche Widerlegung bildet und zwar in der überzeugendsten Form.

*) Geschichte der Befreiungskriege 1813—1815 in vier Einzelwerken. Mit zahlreichen Plänen, Karten und Skizzen. Geschichte des Herbstfeldzuges 1813. Bearbeitet von Friederich, Major, zugeteilt dem Großen Generalstabe, Lehrer an der Kriegsakademie. Zweiter Band: Von der Schlacht bei Kulm bis zu den Kämpfen bei Leipzig. Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung.

Der Verfasser ist wohl anscheinend selbst von der Aussichtslosigkeit einer Verteidigung Schwarzenbergs überzeugt und versucht daher weniger, diesen zu rechtfertigen, als sein Tun zu erklären. Und das ist auch durchaus richtig. Der Grundton, den er dabei anschlägt, ist immer der, daß man Napoleon gegenüber einer großen, erdrückenden Uebermacht bedurft, daß ein Mißerfolg eine Gefahr für den Fortbestand der Koalition bedeutet hätte. Von diesem Gesichtspunkt aus läßt sich ja auch manches verstehen, so daß man mit Schwarzenbergs Heerführung nicht zu scharf ins Gericht gehen darf. Wenn aber, selbst abgesehen von der Langsamkeit des Vormarsches und dem sonstigen Mangel an Initiative, eine so günstige Gelegenheit verabsäumt wurde, wie sie in den ersten Oktobertagen vorlag, um gegen Murat mit erdrückender Uebermacht einen entscheidenden Schlag zu führen, wenn ferner nichts geschah, um Blücher und den Kronprinzen von Schweden nach ihrem Elb-Uebergange vor einem übermächtigen Angriff Napoleons zu bewahren, so muß man hier auch selbst den Versuch einer Erklärung, geschweige denn einer Rechtfertigung, zurückweisen.

Und was soll man erst von der Rechtfertigung des Linksabmarsches auf Altenburg sagen?: Daß Schwarzenberg auf einen billigen Erfolg gegen Murat verzichtet habe, sei durchaus richtig gewesen, da die etwaige Niederlage des letzteren Napoleon voraussichtlich zum Rückzuge bewogen hätte; dieser wäre dann mit einer so starken Macht nach Frankreich zurückgekehrt, daß die Verbündeten nicht gewagt haben würden, den Rhein zu überschreiten. Die Linksschiebung der Hauptarmee habe Napoleon diese Möglichkeit nehmen und die Streitkräfte der Verbündeten für das konzentrische Vorgehen auf Leipzig günstiger gruppieren sollen. Durch den Einspruch des Zaren sei diese Absicht zum Scheitern gebracht und es Napoleon ermöglicht worden, bei Leipzig zu entkommen! Aber würde denn Napoleon dem von Schwarzenberg beabsichtigten Aufbau der Armeen der Verbündeten ruhig zugesehen haben, und hätte er nicht immer noch nach Norden über die Elbe zurückgehen können? Und stand Schwarzenbergs Entschluß wirklich so fest, wie der Verfasser annimmt? Was sollte dann der Schlußsatz in dem leider nicht wiedergegebenen Schreiben Schwarzenbergs an Wittgenstein vom 11. Oktober bedeuten, in dem die Möglichkeit einer Schlacht bei Gera angedeutet wurde?

Zum Schluß muß noch ein kurzer Blick auf die Kavallerieverwendung geworfen werden. Daß die minderwertige französische Kavallerie trotz der Ueberlegenheit der gegnerischen an Zahl und Güte Napoleon fast immer die geforderten Dienste leisten konnte, lag zum Teil gewiß daran, daß er sie in meisterhafter Weise zu gebrauchen verstand und sie für diesen Gebrauch organisiert und erzogen hatte, mehr aber noch daran, daß ihm seine Gegner in der operativen Verwendung der Kavallerie nicht nur nicht gewachsen waren, wie der

Verfasser behauptet, sondern daß sie ihre Kavallerie überhaupt nicht verwandten. Trotzdem sich bei der Hauptarmee fast 40 000 Reiter befanden, denen Murat nur 10 000 entgegenstellen konnte, war die französische Kavallerie an den entscheidenden Stellen fast immer in der Ueberlegenheit. Dies lag daran, daß sich auf Seiten der Verbündeten nur ein kleiner Teil der Reiterei in der vorderen Linie befand, der Rest aber teils in den Marschkolonnen des Gros steckte, teils hinter der Armee herzog. Wenn die Kavallerie nicht entsprechend ihrer Eigenart verwandt wird, dann braucht sie überhaupt nicht vorhanden zu sein. Es klingt geradezu unglaublich, wenn der Verfasser ausführt, daß es bei dem Vormarsch der Hauptarmee nicht möglich gewesen sei, die nötigen selbständigen Kavalleriekörper zu bilden, um die Verbindungen zwischen den verschiedenen feindlichen Heeresgruppen zu unterbrechen und Klarheit über die Bewegungen der französischen Hauptarmee zu schaffen. Auch die für den Parteigängerkrieg bestimmten Kavalleriekörper waren zu schwach, die ihren Führern erteilten Weisungen viel zu unbestimmt. Der Verfasser sucht hier ebenfalls die Heeresleitung zu entlasten und schiebt die Schuld zum Teil auf die Organisation der drei Kavallerien, zum Teil auch darauf, daß die Hauptarmee ein Koalitionsheer und Schwarzenbergs Verfügungsrecht über die russischen Reserven, bei denen sich vier Kavalleriedivisionen — einschl. der preußischen Garde-Kavallerie 9800 Reiter — befanden, nur ein sehr bedingtes gewesen sei. Das ist ja richtig, was aber hinderte Schwarzenberg daran den größten Teil der übrigen Kavallerie, die ihm nach Abzug der Parteigänger usw. noch verblieb, d. h. rund 18 500 Reiter, vor der Front der Armee zu verwenden? Lediglich der Nichtgebrauch der gegnerischen Kavallerie ermöglichte der französischen die Lösung ihrer Aufgaben; wo erstere aber gebraucht wurde, wie z. B. bei Liebertwolkwitz, da trug ihre Güte, trotzdem sie hier nicht die Ueberlegenheit der Zahl hatte, über letztere trotz besserer d. h. einheitlicherer Führung und zweckmäßigerer Organisation den Sieg davon.

Die Beilagen, die den als Anhang bezeichneten dritten Teil bilden, enthalten eine große Anzahl bisher unbekannter Stärkeangaben und sind daher, ebenso wie die sehr hübschen graphischen Beilagen (Situationspläne) und Textskizzen, die erheblich zum Verständnis beitragen, mit Dank zu begrüßen.

Faßt man das Urteil über das Buch zusammen, so wird es dahin lauten, daß es einen äußerst wertvollen Beitrag zu der Geschichte des Herbstfeldzuges bildet, dessen in Aussicht gestellte Fortsetzung mit lebhafter Freude zu erwarten ist. Der erste Teil und die Darstellung der Ereignisse im zweiten Teil werden ungeteilten Beifall finden, dagegen wird der Verfasser voraussichtlich auf erheblichen Widerspruch stoßen, wo er sich in seinen Betrachtungen verleiten läßt, Schwarzenbergs Verfahren auch da zu rechtfertigen, wo es nicht zu rechtfertigen ist. v. der Osten.

J. Morvan. **Le soldat impérial (1800—1814).** Tome II. Paris 1904. Plon-Nourrit et Cie. Frcs. 7,50.

Der zweite Band dieses Werkes will, nachdem der erste die Zusammensetzung, Ausrüstung, Ausbildung und Verwaltung des Napoleonischen Heeres dargestellt hat,*) nun das Leben im Felde schildern, die eigentliche Charakteristik des Napoleonischen Soldaten in seinen Eigentümlichkeiten geben. Er behandelt in acht Kapiteln: Die glücklichen Kriege (bis 1807), Die Kämpfe in Spanien, Die unglücklichen Kriege (mit 1809 in Deutschland beginnend), Die Schlacht, Die Sterblichkeit (d. h. Gesundheitspflege und Medizinalwesen) im allgemeinen, Die Behandlung der Kriegsgefangenen sowohl auf französischer als gegnerischer Seite, Die Belohnungen und endlich Die Moral.

Mit demselben staunenswerten Fleiß wie der erste Band aus einer unglaublichen Menge von Quellen, vorwiegend Memoiren, Briefen und anderen privaten Aufzeichnungen zusammengetragen, bleibt der zweite in seinem Gesamteindruck doch etwas hinter jenem zurück. Die tausende von einzelnen Angaben sind zu unvermittelt, nicht einmal immer der Gruppierung des Stoffes entsprechend, nebeneinander gestellt; manche tragen auch deutlich den Stempel der Uebertreibung oder wenigstens einer höchst subjektiv gefärbten Auffassung, wie es bei der Natur des Quellenmaterials gar nicht anders möglich ist. Und hier fehlt dem Verfasser die Kritik; mehr als im ersten Bande merkt man ihm an, daß er selbst ersichtlich nicht Soldat ist. Er vermag es nicht immer, Wichtiges und Unwesentliches auseinander zu halten; er verschwendet häufig viel Raum und Worte auf die Schilderung von Ereignissen und Zuständen, wie sie von jedem Kriege, vor allem von einem mit Napoleonischer Energie geführten Massenkriege, untrennbar sind und stets untrennbar bleiben werden, wenn auch die überspannte Humanität des modernen, verweichlichten Großstadtmenschen darüber Zeter schreien mag.

So wirkt das Buch, bei der ungemeinen Fülle interessanten Inhalts, im ganzen wie ein Werk der modernen, pointillistischen Malerschule; wie ein solches nur von einem ganz bestimmten, und zwar ziemlich entfernten, Standpunkte aus ein klares und plastisches Bild, in größerer Nähe nur einen unentwirrbaren Wust von Farbenflecken bietet, so gelangt auch der Leser des Morvanschen Buches erst längere Zeit, nachdem er es ganz durchgearbeitet und sich von der verwirrenden Masse der einzelnen Züge freigemacht hat, zu einem klaren Gesamteindruck. Und dieser Eindruck ist — das verdient bei einem französischen Schriftsteller besonders hervorgehoben zu werden — ein für Napoleon, sein Heer und seine Kriegführung durchaus nicht schmeichelhafter, sondern im Gegenteil recht ungünstiger. Ein geradezu vernichtendes Urteil sprechen die zusammengetragenen Tatsachen über die Sorglosigkeit, Unfähigkeit

*) Siehe Militär-Literatur-Zeitung Nr. 3, Sp. 119.

und Korruption der französischen Heeresverwaltung in allen ihren Zweigen; und die Schuld daran schiebt Morvan ganz unverblümt zum großen Teil dem Kaiser selbst zu. Das ist ja für den der Kriegsgeschichte Kundigen nichts Neues; aber selten ist es so klar ausgesprochen und mit so zahlreichen, aktenmäßigen Tatsachen belegt worden.

Der Wert des mühsamen Werkes liegt nicht auf kriegsgeschichtlichem Gebiete, selbst zur Beurteilung der Strategie Napoleons, der Taktik und Kampfweise seiner Armee bringt es wenig Neues; aber es liefert sehr schätzenswerte Beiträge zur Kulturgeschichte der napoleonischen Zeit und zur Beurteilung des französischen Volkes und vieler Personen, die damals eine hervorragende Rolle gespielt haben. Unwillkürlich drängt sich dem Leser die Frage auf: wie war es möglich, daß eine Armee, innerhalb deren Zustände wie die von Morvan geschilderten herrschten, trotzdem in wenigen Jahren Europa unterwerfen konnte? Und so stellt das Buch indirekt wieder die geniale Feldherrngröße Napoleons, neben den stark betonten Schattenseiten seines Charakters, in helles Licht; auf der anderen Seite aber weist es überzeugend nach, wie die kurze Dauer und der jähe Zusammenbruch der napoleonischen Weltherrschaft in ihrem innersten Wesen begründet waren. Bs.

Der Pferdekauf. Ein Ratgeber für Käufer und Verkäufer. Von Dr. Paul Goldbeck, Oberveterinär im Feldartillerie-Regiment von Podbielski (1. Niederschlesisches) Nr. 5. Mit 10 Tafeln Abbildungen. Berlin 1905. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. M. 2,75.

Der auf dem literarischen Gebiet der Hippologie bekannte Verfasser hat mit seinem Werke „Der Pferdekauf" eine fühlbare Lücke ausgefüllt.

Wenn sich ein Interessent auch durch das, selbst eingehende, Lesen dieses 166 Seiten umfassenden Buches nicht zu einem Pferdekenner und gewiegten Pferdehändler ausbilden wird, so enthält es doch manche theoretische und praktische Winke, die dem weniger in die Geheimnisse des Pferdehandels Eingeweihten von Wert und Nutzen sein können.

Am meisten wird es demjenigen nutzen, der schon praktische Kenntnisse über alle das Pferd betreffende Verhältnisse hat; ja am meisten wird es der junge Tierarzt und der Pferdehändler von Beruf verwerten können, weil es Kapitel enthält, die unbedingt Vorkenntnisse bedingen.

Der ganze Inhalt des Buches ist in sechs Abschnitte geteilt: 1. Allgemeines über den Pferdehandel, 2. Der Pferdehandel und die eigene Produktion Deutschlands, 3. Die Beurteilung des einzelnen Pferdes, 4. Beurteilung der Bewegungen und der Leistungen der Pferde, 5. Die gesetzlichen Grundlagen beim Pferdehandel, 6. Spezielles über den Pferdehandel in Deutschland. Die Behandlung des Stoffes ist übersichtlich, klar und für jedermann verständlich, so daß es auch leicht wird, sich in dem Buch schnell zurecht- und das herauszufinden, was man gelegentlich sucht.

Die Beigabe von Tafeln mit den Bildern verschiedener Pferdeschläge ist für den Mindereingeweihten als ganz praktisch zu begrüßen.

Wir können jedem Pferdebesitzer, namentlich demjenigen Offizier, der gern einmal einen Wechsel im Bestand seiner Pferde eintreten läßt, das Buch bestens empfehlen, raten ihm aber, es nicht nur einfach durchzulesen, sondern es — sozusagen — praktisch zu verwenden, d. h. z. B. mit Vergleichen am Pferde selbst (namentlich beim 3. und 4. Abschnitt) und indem er in Ställe von Pferdehändlern geht und dort auf Grund des aus dem Buche Gelernten seine Beobachtungen macht.

Verwendung und Führung der Kavallerie 1870 bis zur Kapitulation bei Sedan von G. Cardinal v. Widdern, Oberst a. D. Teil V. Berlin 1904. R. Eisenschmidt. M. 6,60.

Mit gewohntem eisernen Fleiß ist wiederum vom Herrn Verfasser aus dem Kriegsarchiv und durch sehr zahlreiche schriftliche und mündliche Privatmitteilungen ehemaliger Angehöriger der Dritten Armee das Material beschafft, um die Tätigkeit ihrer Kavallerie und der ihr gegenüberstehenden französischen Reiterei bis zur Schlacht bei Wörth einschließlich zu bearbeiten. Das französische Generalstabswerk ist ausgiebig benutzt, was vielen Lesern, denen es nicht so leicht zugänglich ist, willkommen sein wird. — Durch die Art, wie Verfasser seinen Stoff bewältigt, durch liebevolles Eingehen in die kleinen Einzelheiten, wozu die Geduld und das Streben des Forschers gehört, gewinnt man erst ein klares, anschauliches Bild von einem Patrouillenritt in Feindesland, von den Schwierigkeiten und Gefahren, dem Aufwand an körperlichen und geistigen Anstrengungen, die erforderlich sind, um brauchbare Nachrichten zu schaffen.

Der berühmte Patrouillenritt des Grafen Zeppelin scheiterte an einer Unvorsichtigkeit. Er ritt am hellen Tage durch Wörth, dessen Maire sofort den Kavallerie-Brigadekommandeur in Niederbronn benachrichtigte. Eine zur Verfolgung abgesandte Chasseureskadron überraschte die Patrouille in Scheuerlenhof, wo sie allzu sorglos rastete. Nur Graf Zeppelin entkam auf einem französischen Pferde.

Deutscherseits wurde zahlreich und meist mit Erfolg in der Zeit des Armeeaufmarsches patrouilliert, über den Rhein und ins Gebirge, vor welchem eine gewisse Scheu damals noch bei der Kavallerie bestand. Offiziere und Mannschaften wetteiferten, dabei ihr Möglichstes zu leisten. Auch tritt schon das Verständnis hervor, daß man den angetroffenen Feind nicht gleich wieder verlassen, sondern im Auge behalten müsse. (Leutnant Géniol, 3. Bad. Drag.)

Die süddeutsche Kavallerie bewies hier, daß sie in Findigkeit und Kühnheit den Vergleich mit der norddeutschen nicht zu scheuen brauchte. — Anders stand es mit der Verwendung der Kavallerie im großen. Hierin hatten wir durch 1866 bekanntlich wenig gelernt. Als die Dritte Armee in das Elsaß in vier Marschkolonnen einrückte, waren von fünfzig vorhandenen Eskadrons nur acht vorne. Das Treffen bei Weißenburg war für beide Teile eine völlige Ueberraschung. Die Freude über den Erfolg war bei uns aber so groß, daß um 2 Uhr 30 Min. nachm. auf das Signal „Das Ganze Halt" und „Sammeln" jede Verfolgung unterblieb und der nur 8 Bataillone starke Gegner exzentrisch nach Hagenau bezw. Lembach entkam. Wer das Signal hat geben lassen, ist nicht ermittelt worden.

Besonders befangen in der Vorstellung, daß die Kavalleriedivisionen als Reservekavallerie zu verwenden seien, war Blumenthal, der nach dieser Richtung durchaus unglücklich gewirkt hat. Am Tage vor der Schlacht bei Wörth wurde die 4. Kavalleriedivision weit zurückgelegt, nachdem sie schon 8 km vor war, dann wurde sie im Befehl zur Schlacht — einfach vergessen. Vornehmlich aus dem im Auszug mitgeteilten, sehr ausführlichen und interessanten Tagebuch des Majors v. Hagen, des langjährigen Adjutanten von Prinz Albrecht Vater, Führers der 4. Kavalleriedivision, geht ganz klar hervor, daß der Prinz an kavalleristischer Bedeutung und Tatendrang weit höher stand, als dies im allgemeinen wohl angenommen worden ist. Leider fehlte ihm, da er lange Jahre außer Dienst gewesen, das erforderliche Selbstvertrauen, und so ließ er sich von anderen, die unbedeutender waren als er, ungünstig beeinflussen. Man wird hierbei unwillkürlich an Friedrich Wilhelm III. erinnert.

Bezüglich der Aufklärung vor der Schlacht bei Wörth gewinnt man durch die vorliegende Arbeit doch den Eindruck, daß hier deutscherseits mehr geleistet wurde, als vor Vionville und Gravelotte—St. Privat, während französischerseits hier wie dort nichts geschah. Ein solch völliges Ausfallen der Aufklärung durch die Kavallerie bei einer Armee, welche noch ganz in den Ueberlieferungen der großen Napoleonischen Zeit lebte, kann man sich nur schwer erklären. Die Friedensausbildung, das Schematische des Lagers von Chalons und die damalige Geringschätzung unserer Manöver, welche als Soldatenspielereien belacht wurden, mögen das Ihrige dazu beigetragen haben, daß die Führer der französischen Kavallerie die Verwendung ihrer Waffe vergessen oder nie gelernt hatten. — Dafür sprechen auch die kopflosen französischen Kavallerie-Attacken in der Schlacht, welche sehr eingehend, mit Studien an Ort und Stelle, geprüft sind. Das Gelände des Schlachtfeldes ist bekanntlich für Kavallerieverwendung sehr ungünstig gewesen. Ebenso hatte die verfolgende Kavallerie, meist Württemberger und Bayern, so darunter zu leiden, daß die Erfolge lange nicht derart waren, wie sie auf Grund der vom Oberkommando der Dritten Armee weitschauend durch Umfassung des Gegners auf beiden Flügeln getroffenen Anordnungen zu hoffen gewesen wären. Die 4. Kavalleriedivision traf erst bei völliger Dunkelheit auf dem Schlachtfelde ein. — Von den preußischen Divisionskavallerien hatten sich die Husaren 13 unter Oberstleutnant v. Heyduck und Husaren 14 unter Oberst v. Bernuth durch Initiative und Schneid ausgezeichnet.

Das überaus inhaltsreiche und interessante Werk des Obersten Cardinal v. Widdern hat durch den vorliegenden Teil eine wertvolle Erweiterung erfahren.

v. Twardowski.

Auf Alexanders des Großen Pfaden. Eine Reise durch Kleinasien von A. Janke, Oberst a. D. Berlin 1904. Weidmannsche Buchhandlung. M. 7,—.

„Nur das Auge des kundigen Militärs kann da entscheiden", schreibt Mommsen in seiner Abhandlung über die Oertlichkeit der Varusschlacht. Es gilt dies von kriegsgeschichtlich-topographischen Untersuchungen überhaupt, und das vorliegende Buch bestätigt es.

Der Herr Verfasser ist in Ansehung des hier behandelten Stoffes ein „kundiger Militär", der nicht allein die in Betracht kommende, sehr umfangreiche Literatur in vollstem Maße beherrscht, sondern auch speziell in den Kontroversen über die Schlachten bei Issus und am Granicus auf Grund eingehendster topographischer Studien sowie sorgfältiger Geländeaufnahmen zu Anschauungen und Schlüssen gelangt, welche die Wissenschaft zukünftig zu beachten haben wird. So in der Streitfrage über die Lage des Schlachtfeldes von Issus, zu welcher bereits zahlreiche gelehrte Forscher Stellung genommen haben. Ein Teil von ihnen sucht das Schlachtfeld am Deli Tschai, der andere am Pajas, je nachdem sie ersteren oder letzteren Fluß als den „Pinarus" der Alten ansprechen. Oberst Janke neigt der Ansicht zu, daß der Kampfort am Deli Tschai zu suchen sei. Er unterstützt diese Ansicht mit guten Gründen. Vor allem weist er nach, daß Kallisthenes, auf dessen Zeugnis als Angehörigen des bürgerlichen Hauptquartiers Alexanders sich die Pajas-Anhänger hauptsächlich stützen, sowohl mit seinen Entfernungsangaben, wie mit der topographischen Beschreibung im Irrtum gewesen ist. Dagegen verdient die dem Kallisthenes entgegenstehende Darstellung Arrians umsomehr den Vorzug, als sie sich auf die Angaben eines hervorragenden Soldaten stützt, des späteren Königs von Aegypten, Ptolomäus, welcher Augenzeuge der Schlacht war und höchst wahrscheinlich auch die Kriegstagebücher des Königs benutzen konnte. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß jene Tagebücher außer den Hofereignissen auch die wichtigsten militärischen sowie administrativen Vorgänge enthielten. Neben ihnen wurde noch ein besonderes „Feldjournal" geführt. Der König überwachte persönlich die durch einen Vertrauten bewirkten Eintragungen in diese Tagebücher.

Was die Schlacht am Granicus angeht, so hatte schon Judeich nachgewiesen, daß die von H. Kiepert

aufgestellte Hypothese über den Ort der Schlacht — er verlegt sie auf das Höhengelände bei Gületsch Tschiftlik — unhaltbar sei. Janke kommt zu gleichem Ergebnis. Er vermutet denselben an dem unteren Lauf des Bigha Tschai in der Nähe von Tschinarköpru Köi. Ein vortrefflich gezeichneter Plan des Schlachtfeldes, ergänzt durch Truppeneinzeichnungen nach Arrian, gibt ein anschauliches Bild des Kampfverlaufes. Gleiches gilt von einem Plan der Schlacht bei Issus. Ueberhaupt verdient hervorgehoben zu werden, daß sämtliche dem Buche beigegebene Pläne und Skizzen eine Zierde desselben bilden nach Genauigkeit der Aufnahme und Gefälligkeit der Ausführung. Sie rühren von den Oberleutnants v. Bismarck vom 1. Garderegiment zu Fuß, v. Marées vom Füsilierregiment Graf Roon, v. Plessen vom Infanterieregiment von Voigts-Rhetz her, welche die Expedition des Obersten Janke begleiteten. Oberleutnant v. Marées hat dann nach den Aufnahmen die Zeichnungen hergestellt.

Jedenfalls ist es in hohem Grade erfreulich, daß durch das bereitwillige Entgegenkommen des Chefs des Generalstabes der Armee jene Offiziere für die Expedition des Obersten Janke zur Verfügung gestellt worden sind. Erst hierdurch ist es möglich gewesen, dem vorliegenden Buche die volle wissenschaftliche Bedeutung zu sichern durch die Beigabe zuverlässiger Pläne, Skizzen und Itinerare.

Die Expedition, deren Ergebnis das Werk schildert, wurde im Sommer 1902 ausgeführt, auch mit Unterstützung der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin. Sie hat jedenfalls der kriegsgeschichtlichen wie geographischen Wissenschaft einen großen Dienst geleistet. Schon Karl Ritter erwartete in erster Linie von der „genauesten geometrischen Aufnahme des Küstenstriches in der Nähe von Issus das Aufhellen des topographischen Dunkels jener Gegenden". Das ist nun geschehen, und zwar in dankenswertester Weise von deutscher Seite aus. Auch nach der Richtung exakter wissenschaftlicher Methode steht das Buch des Obersten Janke auf der Höhe; die als Anlage gegebenen „Anmerkungen" werden selbst den anspruchsvollsten Gelehrten befriedigen, was Quellennachweise und Kontroversen betrifft.

Nur in einem Punkte vermag ich dem Herrn Verfasser nicht zuzustimmen. Er schließt, ebenso wie Graf Yorck von Wartenburg in „Kurze Uebersicht über die Feldzüge Alexanders des Großen" daraus, daß Napoleon in seinem bekannten Ausspruch „Faites la guerre offensive comme Alexandre, Annibal, César, Gustave Adolphe, Turenne, le prince Eugène et Frédéric" den Namen Alexanders zuerst nennt, daß er ihn damit auch „als Muster aller Feldherren voranstellt". Ohne dem Feldherrnruhm des großen Macedoniers irgendwie zunahetreten zu wollen, möchte ich diese „Voranstellung" einfach als eine „chronologische" ansehen. Keim.

Die Kolik des Pferdes und ihre Behandlung. Vom prakt. Tierarzt Hermann Werner in Hamburg. Leipzig 1904. R. C. Schmidt & Co. M. 3,—.

In den großen Handbüchern der Veterinärpathologie (Friedberger & Fröhner, Dieckerhoff) nimmt die „Kolik" einen Umfang ein, welcher im Satz dem der vorliegenden Monographie mindestens gleichkommt. Demgemäß muß dem Fachmann, für welchen das Buch in erster Linie geschrieben sein soll, die Arbeit nicht eingehend genug erscheinen. Tatsächlich fehlen genaue Pathogenese, Sektionsbefunde in wissenschaftlicher Art usw., auch die Darstellung der Symptome und Untersuchungsmethoden. Für den Laien anderseits wären die zahlreichen Rezeptvorlagen, unter denen nur der Fachmann richtig wählen kann, ein Lockmittel zur Kurpfuscherei. Bei der arzneilichen Behandlung sind gerade die wertvollsten Mittel: Glaubersalz, Ricinusöl, nicht angegeben, der Verfasser kennt nur die „Pille". Weshalb er die Prießnitzschen Umschläge „unwissenschaftlich" (S. 38) nennt, ist unerfindlich — ebenso, was er unter „Zellen" der Hinterleibsoberfläche versteht, die sich noch dazu zusammenziehen sollen. Meint er Muskeln, so hätte er dies sagen müssen. — Die empfohlenen Dampfbäder führen oft zu schweren Verletzungen der unruhigen Patienten.

Ganz falsch ist es, wenn Verfasser (S. 25) angibt, daß unsere moderne Kolikbehandlung bessere Erfolge erziele als die frühere. Gerade die von ihm erwähnten Aufzeichnungen über Militärpferde (die statistischen Militärveterinärberichte) hätten ihm das Gegenteil gezeigt, wenn er sie benutzt hätte. Verfasser erklärt aber selbst in der Einleitung, nur zwei Arbeiten über „Kolik" benutzt zu haben — und das heute, wo die Literatur über Kolik ganze Schränke füllt! Wir besitzen eine im Sinne des Verfassers, d. h. allgemein verständlich geschriebene, aber sehr viel besser durchgeführte Arbeit über Kolik von Bartke, erschienen im Militär-Wochenblatt. (Siehe Beiheft Nr. 4/5 zu 1888.) Das vorliegende Buch hätte daher ungedruckt bleiben dürfen.

Anregend ist nur das kleine Kapitel „Klystiere" (3 Seiten), und zu loben ist die prächtige Ausstattung des Büchleins durch die eifrige Verlagsbuchhandlung.

Dr. Goldbeck.

Die Fortschritte auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie. Von Adolf Prasch. Sammlung elektrotechnischer Vorträge, herausgegeben von Prof. Dr. Ernst Voit. VI. Band, 5/8. Heft. Stuttgart 1904. Ferdinand Enke.

In der vorstehenden Abhandlung führt der Verfasser alle jene Neuerungen auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie vor, welche seit dem Erscheinen des I. Teils (siehe M. L. Z. 1/1904) bekannt geworden sind. Nachdem in übersichtlicher, klarer Weise die verschiedenen Methoden der Wellenmessung behandelt wurden, geht Verfasser auf das Gebiet der praktischen Neuerungen

über: die Erstrebung einer abgestimmten, wahlweisen und gerichteten Telegraphie.

Bereits in meinem Aufsatz: „Die Anwendung der Telegraphie ohne Draht zur Nachrichtenübermittelung für die Zwecke des Landheeres" in Nr. 94ff./1904 des Militär-Wochenblattes habe ich darauf hingewiesen, daß eine durchaus sichere Geheimhaltung mittels der Abstimmung bei unseren fahrbaren Funkenstationen bis heute nicht erreicht worden ist und daß die Möglichkeit des Auffangens der Telegramme und der Störung durch Zwischensignalisieren seitens des Feindes besteht. Um eine Geheimhaltung zu erreichen, wurden nach Prasch bisher drei verschiedene Wege eingeschlagen, und zwar nach den Methoden von Anders Bull, Nicola Tesla und der der „gerichteten" Wellentelegraphie. Es würde den Rahmen dieser Besprechung überschreiten, hier näher darauf einzugehen.

Der Wert der vorliegenden Schrift, welche sich in der Hauptsache als eine Zusammenstellung der in den verschiedenen Zeitschriften enthaltenen Mitteilungen darstellt, liegt darin, daß der Interessent der mühsamen Arbeit des Zusammensuchens enthoben wird und sich leicht, unter Benutzung der ebenfalls angeführten, meist englischen Quellen, eingehender unterrichten kann. Wenn daher die Arbeit auf Originalität keinen Anspruch macht, so verdient sie doch umsomehr dem Studium empfohlen zu werden, als sie mit Leichtigkeit, ohne Heranziehung größerer mathematischer Berechnungen, in das interessante Gebiet der drahtlosen Telegraphie einführt.

H. Thurn.

Reise- und Kriegsbilder von Deutsch-Südwestafrika. Aus Briefen des am 9. April 1904 bei Onganjira gefallenen Dr. jur. Burkhart Frhrn. v. Erffa. Halle a. S. Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.

Reisebriefe und Kriegsberichte haben denselben Wert wie ihre Verfasser. Der bei Onganjira gefallene Frhr. v. Erffa war nur wenig über fünf Monate in Deutsch-Südwestafrika, aber er hat in dieser Zeit mehr gesehen wie viele alte Afrikaner in ebensovielen Jahren. Er gehörte zu den begabten Menschen, die im Fluge eine Fülle von Eindrücken aufnehmen, die Sonderheit der Gegend wie die Eigenart der Menschen herausfinden, so daß ihr Urteil einen Fortschritt in der Kenntnis von Land und Volk bedeutet. Geschickt findet er überall das Gute heraus. Aber auch ein kräftiges Wort kann er sprechen, wenn ihm etwas quer geht.

Die ersten Briefe schildern lebendig die Seereise von Hamburg nach Swakopmund. Zweimal ist er dann von dort nach Windhuk gefahren, und man lernt durch ihn die so viel genannte Bahn anschaulich kennen. Wahrhaft poetisch beschreibt er seine Ritte und Fahrten in die Siedlungsgebiete um Windhuk und in das Namaland nach Grootfontein. Seine Schilderungen der Natur, der Reise- und Jagderlebnisse sind packend und lebenswarm. Daneben wird aber das praktische Leben nicht vergessen. Sieht der Verfasser etwas Schönes, dann denkt er an die Eltern, an die Heimat. Das bringt ihn uns menschlich nahe, so daß der Leser mitfühlen muß.

Das Interesse an den Briefen steigert sich, nachdem er als Vizefeldwebel der Reserve zur Bekämpfung der Bondelzwarts bei der Schutztruppe eingezogen worden ist. Als Beitrag zur Geschichte des Hereroaufstandes haben sie bleibenden Wert. Die Beschreibung des Gefechts von Omaruru ist außerordentlich wertvoll für die Psychologie des Kampfes. Lebenswahre Stimmungsbilder bieten die Beschreibungen der anstrengenden Ritte, die Schilderungen des Lagerlebens, der Stimmung der Ansiedler und die Beurteilung der Herero. Man muß dem Frhrn. v. Erffa dankbar sein für seine Briefe. Um so herzlicher ist die Trauer darüber, daß es die letzten Briefe waren, die dieser ideal veranlagte, prächtige, warmherzige Mann schreiben durfte. Man kann den Briefen nur weite Verbreitung und viele Leser wünschen — aber Leser, die das Buch kaufen, denn der Ertrag ist bestimmt für die „geschädigten Ansiedler in Südwestafrika".

Chronik des österreichischen 6. Kürassierregiments, 1701 bis 1867. Derzeit Dragonerregiment Albrecht Prinz von Preußen. Von Othmar Kovařik, Oberleutnant. Berlin 1904. Friedrich Luckhardt. M. 3.

Als im Jahre 1901 die 6. Dragoner die Feier ihres zweihundertjährigen Bestehens begingen, nahm eine von O. Elster auf Grund der Akten des Archivs zu Schloß Nachod verfaßte Festschrift (vgl. Militär-Literatur-Zeitung vom April 1903, Sp. 159) für das Regiment ein höheres Alter in Anspruch, indem sie seinen Stamm auf das Kürassierregiment Alt-Piccolomini zurückführte. Und in der Tat ist es aus diesem hervorgegangen. Denn als dasselbe, damals Caprera-Kürassiere geheißen, am 13. Mai 1701 aufgelöst ward, wurden sofort fünf seiner zehn Kompagnien zur Errichtung eines neuen, des Kürassierregiments Jung-Darmstadt, verwendet, und seiner Vergangenheit, bis es im Jahre 1867 in ein Dragonerregiment umgewandelt wurde, ist die Arbeit des Oberleutnants Kovařik gewidmet.

Der Verfasser hat sie eine Chronik genannt, sie ist aber nicht das, was der Sprachgebrauch mit diesem Wort bezeichnet. Nur insofern entspricht sie dem Begriffe, als sie Jahr für Jahr von den Schicksalen des Regiments berichtet. Im übrigen sind diese weder vollständig erwähnt noch in gleicher Ausführlichkeit berücksichtigt. Von den Feldzugsjahren ist das eine mit einer Zeile abgetan, das zweite ist im Feuilletonstile beschrieben, das dritte bietet ein kriegsgeschichtliches Bild der Teilnahme des Regiments an den vorgekommenen Ereignissen. Ebenso ungleichmäßig sind alle übrigen Angelegenheiten behandelt. Die dem Buche vorgedruckten Begleitworte bitten „es in dem ungleichen

Verhältnisse zwischen der schriftstellerischen Kraft eines Einzelnen und dem schwierig zu beschaffenden, zahlreiche Details erfordernden Stoffgebiete begründen zu dürfen". Die Stichhaltigkeit dieser Entschuldigung vermögen wir angesichts der reichen Literatur und der Schätze des K. und K. Kriegsarchivs nicht anzuerkennen.

Trotzdem bietet das Buch viel Interessantes. Denn auf zahlreichen Kriegsschauplätzen in den verschiedensten Ländern und unter mancherlei Namen haben die Kürassiere gefochten. Zunächst im spanischen Erbfolgekriege und gegen die Türken, damals Regiment Miglio in Italien, als Schmerzing-Kürassiere gegen Preußen, bis zur Katastrophe von Ulm unter dem Namen Mack-, darauf als Liechtenstein- gegen Frankreich, als Wallmoden- in Ungarn und zuletzt als Hessen-Kürassiere bei Nachod und bei Königgrätz auf den böhmischen Schlachtfeldern des Jahres 1866 — und von manch heldenhafter Tat wissen die Annalen des Regiments zu berichten.

Der Chronik sind ein Lebensabriß des jetzigen Inhabers und orientierende Vorbemerkungen vorangestellt; der erstere enthält einige kleine Irrtümer, die letzteren beschäftigen sich mit den Kürassieren im allgemeinen und ergänzen den Inhalt der Chronik. Die Schreibweise weicht nicht selten von der sonst üblichen ab; Ausdrücke und Redewendungen wie „nächtliche Vordörfer, anrühmen, ganze Reihen schmettern hin, dazumal existierte Kochkessel, einreiten im Ungarlande, der Oberst mit dem heldenhaften Beispiel an der Spitze, gnädige Führung des Regimentskommandanten" laufen ihr zuwider. Daß Marschall Ney „aalglatt" genannt wird, ist ihm gewiß nicht oft passiert.

Das Treffen von Blumenau-Preßburg am 22. Juli 1866. Eine kriegsgeschichtlich-taktische Studie von Fritz Schirmer, K. und K. Hauptmann im Generalstabskorps. Mit 4 Beilagen und 13 Skizzen. Wien 1904. L. W. Seidel & Sohn, K. u. K. Hofbuchhändler. M. 5,—.

Das hier behandelte Treffen ist historisch insofern denkwürdig, als es die letzte Waffentat im preußisch-österreichischen Kriege von 1866 gewesen ist, welche gewissermaßen zwischen Tür und Angel von Krieg und Frieden stattfand. Der Besitz von Preßburg mit seinem gesicherten Donau-Uebergang war für beide Teile von hohem Wert und beide setzten deshalb alle Kräfte in Bewegung, um diesen Besitz zu erhalten bezw. zu erlangen, trotzdem den kommandierenden Führern beiderseits in den Vormittagsstunden des 22. Juli der auf 12 Uhr mittags festgesetzte Beginn des Waffenstillstandes dienstlich mitgeteilt war. Den Truppen wurde nichts davon bekannt gegeben, um die Kampfesfreudigkeit nicht zu lähmen, und so war es unvermeidlich, daß bei der Ausdehnung der Gefechtsfront und dem bergigen, stark bewaldeten Gelände an manchen Stellen noch 1½ Stunden weiter gekämpft wurde.

Die Oesterreicher, 34 Bataillone, 5 Kompagnien, 18 Eskadrons, 102 Geschütze stark, brachten nur einen Teil ihrer Truppen, besonders die Brigade Mondel, in den Kampf, während ein großer Teil des 2. Armeekorps, Feldmarschall-Leutnant Graf Thun, noch in Reserve stand, als der Waffenstillstand eintrat. Preußischerseits kämpften das IV. Armeekorps unter Generalleutnant v. Fransecky und die 2. Kavalleriedivision, zusammen 18¼ Bataillone, 2 Pionierkompagnien, 24 Eskadrons, 78 Geschütze.

Der Erfolg war, daß die Oesterreicher mit mehr wie doppelt so starken Verlusten als der Gegner einen Teil ihrer Stellung aufgeben mußten, Preßburg und damit den Donau-Uebergang aber behielten.

Aus diesem negativen Erfolg ist der preußischen Führung vielfach der Vorwurf des unnötigen Blutvergießens und zwar hauptsächlich deshalb gemacht worden, weil dem General v. Fransecky vom Oberkommando an die Hand gegeben war, wegen des in einigen Stunden eintretenden Waffenstillstandes vom Angriff abzustehen. Da dieser aber nur für fünf Tage gelten sollte und es somit ganz ungewiß war, ob ihm der Friedensschluß folgen würde, und da der event. Siegespreis für den weiteren Verlauf des Krieges ein hoher war, so entschloß sich General v. Fransecky kurz, die befohlenen Angriffsbewegungen fortzusetzen und zwar umsomehr, als die Brigade Bose, Infanterieregimenter 31 und 71, in ihrer umfassenden Bewegung im dichten Walde schon zu weit vorgeschritten war, um noch mit Sicherheit angehalten werden zu können.

Den Oesterreichern war die Mitteilung vom unmittelbar bevorstehenden Waffenstillstand etwas später aber mit der Weisung zugegangen, Preßburg zu halten. Die Truppenbewegungen wurden deshalb auch hier fortgesetzt. Daraus ergibt sich, daß der Kampf in der beiderseitigen Kriegslage begründet war und daß ein Vorwurf, ihn fortgesetzt zu haben, keinem Teil gemacht werden kann.

Taktisch ist das Treffen in mehr als einer Hinsicht sehr interessant. Die Oesterreicher verstanden es, die nur in der Front offene und starke, in der rechten Flanke aber durch einen sehr ausgedehnten, wenn auch ziemlich unwegsamen, Wald bedrohte Stellung geschickt zu besetzen. Die preußische Umgehung durch die Brigade v. Bose war zur Teilung in zwei Kolonnen genötigt, welche die Verbindung miteinander verloren und ihrerseits flankiert wurden, trotzdem aber Erfolg errangen. In der Front bei Blumenau wogte der Kampf, bei welchem sich die österreichische Artillerie sehr tapfer und geschickt benahm, hin und her. So zerfiel das Treffen in räumlich ziemlich weit getrennte Einzelkämpfe, bei denen von einer Gesamtleitung keine Rede mehr sein konnte.

Die Darstellung ist mustergiltig klar und erfreulicherweise sehr unparteiisch gehalten. Hauptmann Schirmer hat die Feldakten des österreichischen Kriegsarchivs und die einschlägige Literatur, einschließlich der Lebensbeschreibungen hervorragender Teilnehmer an dem

Treffen, sowie die preußischen und österreichischen Regimentsgeschichten benutzt und das von ihm entworfene Bild durch Mitteilung vieler interessanter und erhebender Heldentaten belebt.

Eine große Anzahl von Skizzen mit sehr in die Augen springenden Einzeichnungen und einige beigefügte Landschaftsbilder von den hauptsächlich in Betracht kommenden Geländeabschnitten verdeutlichen die jedesmalige Lage außerordentlich.

Somit kann vorliegende Studie nur aufs wärmste, besonders auch für Regimentsbibliotheken, empfohlen werden. Sie ist beiläufig auch sehr geeignet, Anhaltspunkte für Kriegsspiele und taktische Aufgaben aller Art zu geben, zu welchen Verfasser auch eine Anzahl Beispiele aus der gesamten hier in Betracht gezogenen Kriegslage gibt. v. Twardowski.

Das französische Generalstabswerk über den Krieg 1870/71. Wahres und Falsches, besprochen von E. v. Schmid, Oberstleutnant a. D. Heft 3. Die Schlacht bei Spicheren. Berlin 1904. Luckhardt. M. 3,—.

Das vorliegende Heft bringt in sich abgeschlossen in klarer, übersichtlicher Anordnung die Ereignisse vom 3. August bis zur Schlacht bei Spicheren, diese selbst sowie die Maßnahmen beider Seiten vom 7. und 8. August, die nun folgenden Tage in richtiger Erkenntnis dem nächsten Hefte überlassend. Die Schlußbetrachtungen — 7 Seiten — zeigen uns deutlich die Ursachen der französischen Mißerfolge.

E. v. Schmid gibt uns nicht eigentlich nur eine Besprechung des französischen Generalstabswerkes, sondern eine sehr eingehende Schilderung der Ereignisse, wozu er auch andere deutsche und französische Werke benutzt.

Die Tage vor und nach der Schlacht zeigen uns die traurige Verfassung der französischen Truppen, mehr aber noch die ganze Ratlosigkeit der höheren Führer, der Oberleitung. Das ist ein Vor- und Zurück-, ein Hin- und Herziehen der Truppen, wie es in der Kriegsgeschichte wohl einzig dasteht. Bazaine befiehlt, der große Generalstab ordnet das Gegenteil an, Napoleon durchkreuzt wieder alles. Meist erfahren die anderen Stellen nicht einmal etwas davon, daß ihre Befehle abgeändert sind. Die Truppen werden dadurch überanstrengt, mißmutig. Die Intendantur versagt gänzlich. Man gibt den biwakierenden Truppen statt Verpflegung Geld — 80 Centimes täglich —. Was sollen sie damit? Die französische Kavallerie kann nicht erkunden, sie bringt gar keine oder falsche Nachrichten, die sie von Bauern gehört. Die Leitung verläßt sich auf ihre „Spione".

Die Schlacht selbst wird in allen taktischen Einzelheiten geschildert. Das Studium wäre erleichtert, wenn die Truppenteile da, wo Zweifel obwalten können, durch fr. und d. bezeichnet wären; denn es standen sich hier eine ganze Anzahl Truppen mit gleicher Nummer gegenüber. In sehr richtiger Weise ist die auch heute noch vom französischen Generalstabe aufrecht erhaltene Mär von der großen deutschen Ueberlegenheit richtiggestellt durch den Nachweis der Zahlen in den einzelnen Zeitpunkten der Schlacht.

Leider haben sich wiederum viele Fehler eingeschlichen. Um nur einige zu nennen: S. 95 Anm. 1) Regt. „74", nicht „39"; Anm. 3) die Premierleutnants usw. und 150 Mann waren „verwundet", nicht „gefallen". Nach S. 101 Abs. 2 begibt sich General Frossard gegen 5 Uhr nachmittags nach Forbach, nach S. 73 befand er sich den ganzen Tag dort. S. 103 Anm. 1) und S. 121 Abs. 5: L. Gren. Regt. Nr. „8", nicht „12".

Trotzdem können wir das nützliche Werk empfehlen, besonders denen, welchen das französische Generalstabswerk zu umfangreich ist. v. F.

Erinnerungen eines 13er Husarenoffiziers aus den Jahren 1866 bis 1871. Zusammengestellt von F. v. Bardeleben. Herausgegeben vom Verein ehemaliger 13er Husaren. Frankfurt a. M. M. 2,50.

Der Inhalt des Buches entspricht nicht seinem Titel, denn es berichtet nicht von den Erlebnissen und Wahrnehmungen eines einzelnen, sondern es ist eine, meist in Gestalt einer Chronik abgefaßte Regimentsgeschichte. Wer der Verfasser ist, bleibt dem Leser dunkel. Das von dem oben genannten Verein herrührende Vorwort sagt, daß Verfasser das Buch aus Tagebüchern, Briefen und Erzählungen seines Vaters und aus Mitteilungen anderer Angehöriger des Regiments zusammengestellt habe; daneben aber ist in sehr weitem Umfange die Literatur herangezogen, namentlich sind mehrere von den Arbeiten stark, oft wörtlich, benutzt, welche die Teilnahme des 1. bayerischen Armeekorps und der 22. Infanteriedivision am Kriege des Jahres 1870/71 behandeln. Die Verwertung des im Besitze des Regiments befindlichen geschichtlichen Materials wurde dem Verfasser nicht gestattet; aus welchen Gründen es geschah, ist nicht mitgeteilt.

Die Erinnerungen beginnen mit dem Ausbruche des Krieges im Jahre 1866, an welchem das Regiment, damals ein kurfürstlich hessisches, aber nicht teilnahm, weil es, dafür nicht vorbereitet, mit fast allen übrigen hessischen Truppen nach der Bundesfestung Mainz geschickt wurde.

Um so reicher und wechselvoller gestaltete sich die Teilnahme des Regiments am Kriege gegen Frankreich. Alles ist sehr sachlich und eingehend erzählt, aber der belebende Hauch der persönlichen Erinnerungen fehlt der Darstellung.

Die Handschrift wurde dem genannten Verein zur Verfügung gestellt, der Reinertrag der Veröffentlichung

fließt seiner Unterstützungskasse zu, durch den Vorsitzenden (J. Ettling, Adlerflychtstraße 2 in Frankfurt a. M.) ist die Schrift zu beziehen, die leider eine große Menge von Druckfehlern, namentlich bei den Eigennamen, aufweist, aber um so wertvoller ist, als die 13. Husaren eine Regimentsgeschichte noch nicht besitzen.

Generalmajor v. Mayr und sein Freikorps in Kursachsen. Von Gotthard Kästner. Meißen 1904. H. M. Schlimpert. M. 1,50.

Wer nach kaum dreijähriger Dienstzeit in der preußischen Armee und im Lebensalter von 41 Jahren General des großen Preußenkönigs Friedrich werden konnte, der muß wohl ein ganzer Mann, sicherlich ein ganzer Soldat gewesen sein. Der preußische Generalmajor Johann v. Mayr, Chef eines Freibataillons in den ersten Jahren des Siebenjährigen Krieges, war dieser Mann, dessen kurze aber glänzende Laufbahn das kleine Buch von Gotthard Kästner anschaulich, gewandt und zuverlässig schildert. Der Verfasser hat sich mit Liebe um die Geschichte seines einst so bekannten, jetzt aber fast vergessenen Helden bemüht, sorgfältig in der Literatur und in Archiven nach ihm geforscht und namentlich aus den Archiven sächsischer Städte überraschend viel Neues und Bemerkenswertes zutage gefördert, so daß die Schrift ein recht wertvoller und dabei anregender und unterhaltender Beitrag zur intimen Geschichte des Siebenjährigen Krieges und ein treues Spiegelbild damaliger Zustände geworden ist, der man nur einen großen Leserkreis wünschen kann.

Johann v.*) Mayr war von allerdunkelstem Herkommen. 1716 in Wien geboren, entwich er, sechszehnjährig, seiner Mutter, einer Wäscherin, und ging unter die Soldaten, zuerst als ungarischer Hoboist, dann war er in kaiserlichen, bayerischen, sächsischen, wieder kaiserlichen und sächsisch-polnischen Kriegsdiensten. Ueberall, wo scharf geschossen wurde, war er dabei als ein echter Glückssoldat seines Jahrhunderts, dem Grundsatze treu: „Wär' eine Auster mir die Welt, ich öffne sie mit meinem Schwert." Ein anschlägiger Kopf, waghalsig tapfer, überall auf seinen Vorteil bedacht, war er bald Offizier und Adjutant bedeutender Generale, dabei allen Freuden des Lebens mehr geneigt, als seiner Gesundheit gut tat. Als nach Beendigung des Oesterreichischen Erbfolgekrieges Ruhe in Europa eintrat, war Mayr bereits Oberstleutnant in der polnischen Kronarmee und lebte herrlich und in Freuden in Dresden. Da geschah es, daß er einen vornehmen sächsischen Herrn, der über sein Glück im Spiel anzügliche Bemerkungen gemacht hatte, im Duell erschoß; nun mußte er außer Landes. Nach einigen Irrfahrten erhielt er von König Friedrich II., an den er sich gewandt hatte, März 1755 Anstellung als Major in der preußischen Armee mit 400 Taler „Pension". Der König mußte also wohl schon von ihm wissen und Gutes für die Zukunft von ihm erwarten, wenn auch Mayrs Anstellung nur unter der merkwürdigen Bedingung erfolgte, daß er „von allen Manövres fern zu bleiben und vorläufig nur die rôle eines Etranger zu spielen" habe. Diese Rolle hat er bis zum Ausbruch des Siebenjährigen Krieges gespielt, dann aber eine bessere, die des glücklichen Partisans, die ihm Ruhm, Ehre und beispiellos schnelle Beförderung brachte. Im Winter 1756/57 errichtete er das erste preußische Freibataillon, dem im Laufe des Krieges noch zahlreiche andere hinzutraten, zu Freiberg in Sachsen, sicherlich nicht gerade aus den besten Elementen, denen er aber einen echt kriegerischen Geist einzuflößen wußte, so daß seine Leute, „dreimal blau**) und dreimal des Teufels", ebensogut draufzugehen wie Beute zu machen verstanden.

Schon vor der Prager Schlacht ließ der König ihn gegen das westliche Böhmen und Franken los, und bereits auf diesem ersten Zuge zeigte Mayr, welch vortrefflicher Parteigänger er war: unermüdlich, blitzschnell, listig und keck, bald zuschlagend, bald ausweichend, so stürzte er das ganze Frankenland mit seinen zahlreichen geistlichen und weltlichen Ständen und Reichsstädten in die heilloseste Verwirrung; die verspätete Aufstellung der Reichsarmee war nur eine einzelne Folge dieses Einfalls. Was Mayr, 1757 bei der Armee des Königs, 1758 bei der des Prinzen Heinrich in Sachsen, ganz in dem glänzenden Stil seines ersten Zuges geleistet, was sein Unternehmungsgeist der preußischen Kriegführung genutzt hat, möge man im Buche selbst nachlesen. Dem tapferen Manne, der 1757 Oberst, 1758 Generalmajor geworden war, waren nur diese beiden Kriegsjahre beschieden. Am 3. Januar 1759 starb er; „die Unrast seines Lebens vom Knabenalter an hatte seine Gesundheit untergraben". Prinz Heinrich meldete dem Könige Mayrs Tod mit den Worten: „c'est une grande perte et irréparable dans son espèce, on pouvoit se reposer sur lui . . . la nature ne forme pas si facilement un homme, qui a autant de talent qu'en avoit Mayr". Und der König schrieb: „Je regrette bien la perte de Mayr dans son genre, puisque c'était un homme dont on auroit encore pu tirer un grand profit, je ne sais comment le remplacer." v. L.

*) Woher der Adel stammt, ist ganz unklar.

**) Nach der Uniform: dunkelblaue Röcke mit hellblauen Kragen, Rabatten und Aufschlägen.

Stammliste der Königlich Preußischen Armee. Auf Grund amtlichen Materials bearbeitet von v. Abel, Generalleutnant z. D. Berlin 1905. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. M. 5,—; gebd. M. 6,—.

Das Erscheinen einer Stammliste der Preußischen Armee hilft wirklich einem seit lange und nicht nur in Armeekreisen gefühlten dringenden Bedürfnis ab, und für die sehnlichst erwartete amtliche Stammliste, die

aber ein frommer Wunsch zu bleiben scheint, wird einstweilen die jetzt herausgegebene, von Herrn Generalleutnant v. Abel bearbeitete, ein sehr guter und brauchbarer Vorläufer bleiben. Es fehlte ganz und gar an einem solchen Nachschlagebuch, die vorhandenen sind veraltet und unvollständig, dazu die seit Courbières Buch (1852) erschienenen Versuche von Darstellungen aus der preußischen Heeresgeschichte dürftig, lückenhaft und ungenau ohne Ausnahme, einzelne selbst naiv in ihrer durch Sachkenntnis nicht gezügelten Phantasie.

Eine Schrift wie die vorliegende ist ein schweres Stück Arbeit, das viele Jahre beansprucht, denn das zugängliche amtliche und sonstige Material ist sehr groß, mühsam zu handhaben, weil unendlich viele Einzelheiten zusammengetragen werden müssen, und die Gefahr nahe liegt, zu breit zu werden. Der Herr Verfasser hat sich aber mit seiner Aufgabe vortrefflich abgefunden und in der Beschränkung den Meister gezeigt. Der Umfang der Arbeit und die Gruppierung des sachgemäß verwerteten Stoffes ist wohl gelungen. Die einzelnen Truppenteile werden waffenweise nach der Nummerfolge, wie in der Rangliste, aufgeführt; dem jeder Waffengattung gewidmeten Abschnitt, als „Uebersicht" bezeichnet, geht eine die organisatorischen und sonstigen Veränderungen kurz besprechende Einleitung voran, die bis 1806, dem Jahre des Verschwindens der altpreußischen Armee, zurückgreift. Die Stammliste jedes einzelnen Truppenteils enthält folgende Rubriken: Stiftungstag, Errichtung, Benennung, Chefs, Standort, Feldzüge, Fahnen oder Standarten, Uniform. Das alles ist knapp, kurz und übersichtlich, dabei ausreichend vollständig und sehr zuverlässig, reichlich mit Daten versehen, angegeben, die gedrängte Darstellung hat es ermöglicht, daß selbst die Stammlisten der ältesten Truppenteile mit der reichsten Vergangenheit selten mehr als drei Druckseiten beanspruchen, ein großer Vorteil für die Handlichkeit und Durchsichtigkeit des Buches. Außer den eigentlich preußischen finden wir auch alle der preußischen Armee durch Konventionen angegliederten Truppenteile, wie die mecklenburgischen, hessischen, badischen usw. aufgeführt; ein weiterer Vorteil der Schrift, die somit also alle deutschen Truppenteile außer den bayerischen, Königlich sächsischen und württembergischen umfaßt. Praktisch ist es, daß bei den vielen Regimentern, die gegenwärtig auf Achselklappen usw. Namenszüge führen, diese abgebildet sind.

Der Herr Verfasser bittet am Schlusse seiner Vorrede, ihn auf Fehler und Lücken aufmerksam zu machen, und fügt hinzu, „daß solche bei einem ersten Versuche, viele Tausende von Zahlen und Angaben dieser Art festzustellen und zusammenzutragen, trotz aller Sorgfalt vorkommen, ist wohl unvermeidlich". Dem kann man nur beistimmen. Sind solche Fehler vorhanden, so fallen sehr viele davon dem Verfasser überhaupt nicht zur Last, denn neben den amtlichen mußte er auch nichtamtliche Quellen von recht ungleichem Wert benutzen, darunter Regimentsgeschichten, deren Zuverlässigkeit hie und da äußerst fraglich ist. Noch eine andere Fehlerquelle, die aber nur bei den wenigen vor 1806 bestandenen Regimentern ernster sein kann, betont die Vorrede sehr richtig, daß nämlich „die fortschreitende geschichtliche Forschung immer neue Quellen erschließt und heute als fehlerhaft oder mindestens ungenau erkennen läßt, was gestern als unbestrittene Tatsache galt". Solange es aber keine amtliche, auf dem gesamten vorhandenen archivalischen Material aufgebaute, sehr genaue Stammliste gibt, bleibt diese Fehlerquelle bestehen; soweit eine kurze Prüfung übersehen läßt, hat Verfasser hier aber sehr glückliche Kritik geübt. Wenn nun wirklich noch in die unendlich überwiegende Menge des Zutreffenden und Richtigen sich einzelne Irrtümer verloren haben, von denen man noch einen Teil ebenso gut der sehr schwierigen Korrektur einer solchen von Zahlen und Namen wimmelnden Arbeit, also dem Druckfehlerteufel, zuschreiben könnte, so wäre es Splitterrichterei, darum mit dem Herrn Verfasser zu rechten. Schreiber dieses kann ehrlich bekennen, daß er selbst einige Kleinigkeiten gefunden hat, die ihm nicht ganz zutreffend vorkommen, aber er wird seiner Zeit den in der Vorrede gewiesenen Weg einschlagen und sich jedenfalls hüten, dergleichen hier aufzunennen. Damit würde er sich selbst die Freude schmälern, die er über das volle Gelingen der Arbeit empfindet, ein Gelingen, das uneingeschränktes Lob verdient. Wie schon gesagt: diese Stammliste hilft einem lange gefühlten dringenden Bedürfnis ausgezeichnet ab und ist, ganz abgesehen von dem darauf verwendeten bewundernswerten Fleiß, endlich einmal eine und seit langen Jahren die erste heeresgeschichtliche Leistung von privater Seite, die sich sehen lassen kann. Sie darf in keiner Militärbücherei fehlen, sie wird vielen einzelnen von größtem Nutzen sein, und so sei sie nicht nur der Armee, sondern auch allen, die für deren innere Geschichte und Entwickelung Sinn haben, auf das wärmste empfohlen. v. L.

L'Allemagne française sous Napoléon I., d'après des documents inédits tirés des archives nationales et des archives des affaires étrangères. Par Georges Servières. Paris 1904. Perrin & Cie. Frcs. 7,50.

Ein in jeder Beziehung hervorragendes Werk, interessant für alle, die sich für die Zeit des ersten französischen Kaiserreichs interessieren, unentbehrlich für jeden, der sich eine genauere Kenntnis der Geschichte unserer Hansestädte und deren benachbarten Gebiete in der Zeit von 1803 bis 1814 verschaffen will. Denn nur um das Gebiet der ehemaligen 32. Militärdivision, d. h. der von Frankreich im Jahre 1800 annektierten Länder an der Mündung der Elbe und Weser handelt es sich, nicht auch, wie man nach dem Titel des Werkes vielleicht vermuten könnte, um die linksrheinischen Provinzen, oder gar um das Großherzogtum Berg und das Königreich Westfalen.

Der Verfasser ist bisher als Historiker nicht in die Oeffentlichkeit getreten, er ist dagegen in Frankreich

bekannt als Romanschriftsteller, Kunstkritiker und Autor eines Reisewerkes, betitelt: Cités d'Allemagne. Beschäftigt mit dem Studium der Geographie Deutschlands, fiel ihm das bekannte Werk Karl Moenckebergs: „Die freie und Hansastadt Hamburg" in die Hand und fesselte seine Aufmerksamkeit. Beim Lesen des Kapitels: Hamburg als französische Stadt 1810—1814 war er, wie er in der Vorrede schreibt, erstaunt über das Wenige, was selbst der gebildete Franzose über die Geschichte einer Stadt weiß, die vier Jahre lang dem Kaiserreich einverleibt gewesen war; das Gleiche gelte natürlich auch von Lübeck und Bremen. Anderseits fand er in dem Werke Moenckebergs auch Lücken vor, die er mit Hilfe der nationalen Archive Frankreichs ausfüllen zu können glaubte. So entstand das vorliegende Werk, das sich neben der Geschichte dieser norddeutschen Gebiete unter französischer Herrschaft nebenbei noch die Aufgabe stellt, seinen Landsleuten, denen die Regierungszeit Napoleons I. nur im Glanze der Taten des Kaisers auf den Schlachtfeldern vorgeführt zu werden pflege, die Fragen zu beantworten: „Wie lebten die von Napoleon dem Kaiserreich einverleibten fremden Nationen, wie fühlten sie sich unter der Herrschaft der französischen Gesetze, woher kam bei ihnen der Haß gegen die Franzosen und wie war es möglich, daß alle diese Ländergebiete sich im Jahre 1813 mit einer so erstaunlichen Einmütigkeit gegen die Autorität der französischen Behörden erhoben?" Zur Beantwortung dieser Fragen dienten ihm, abgesehen von einer reichen, in Deutschland nur wenig bekannten Spezialliteratur, hauptsächlich die Akten der Archives des affaires étrangères, die Berichte der französischen Zoll- und Verwaltungsbeamten, die Korrespondenzen der Minister und die Bulletins der Polizeibehörden. Es muß hervorgehoben werden, daß der Verfasser dieses bisher noch völlig unbenutzte Material mit einer bei französischen Historikern ungewohnten Objektivität benutzt hat. Indem er in keiner Weise die von der französischen Verwaltung gemachten Fehler verschweigt und offen den ungeheuren Schaden zugibt, der dem Handel der Hansestädte durch die englandfeindliche Politik Napoleons, insbesondere durch die Kontinentalsperre, zugefügt wurde, erlangen seine zur Widerlegung vieler unberechtigter Anklagen deutscher Schriftsteller angeführte Tatsachen besondere Bedeutung.

Auf den Inhalt des 30 Druckbogen starken Werkes näher einzugehen, ist hier nicht der Ort, wir bemerken nur, daß auch der militärische Leser bei der Lektüre des Buches nicht leer ausgeht, indem für die Geschichte der Belagerung Hamburgs im Jahre 1814 und zur Charakteristik des Marschalls Davout manches neue, in Deutschland unbekannte Material beigebracht wird.

Alles in allem ist das sich auch durch Schönheit der Sprache und des Stils auszeichnende Werk eine wertvolle Bereicherung der Literatur über die Geschichte jener Zeit und kann unseren Bibliotheken zur Anschaffung nur empfohlen werden. Friederich.

La manoeuvre de Lützen 1813. Par le Colonel Lanrezac, professeur à l'école supérieure de guerre. Paris 1904. Berger-Levrault et Cie. Frcs. 10,—.

Der Titel des Buches ist irreleitend, das Buch gibt mehr als es verspricht, nicht bloß, wie man annehmen sollte, eine Schilderung der zur Schlacht bei Lützen führenden Operationen und den Verlauf dieser Schlacht, sondern eine Geschichte des Frühjahrsfeldzuges 1813 bis zum Abschlusse des Waffenstillstandes von Poischwitz.

Der Verfasser ist Schüler Bonnals und Lehrer an der École supérieure de guerre, sein Buch gibt scheinbar einen Extrakt der Vorträge, die er an dieser höchsten militärischen Lehranstalt Frankreichs über den Frühjahrsfeldzug 1813 gehalten hat. Dementsprechend ist die Darstellungsweise knapp, aber militärisch klar und übersichtlich; man hat die Empfindung: Alles Wichtige und Bemerkenswerte ist erwähnt, es fehlen nur die erläuternden Zusätze, die der mündliche Vortrag zu geben pflegt.

Das Buch zerfällt in vier Teile. Der erste Teil gibt eine kurze Skizze der allgemeinen politischen und militärischen Lage im Februar 1813 und daran anschließend eine Schilderung der organisatorischen Tätigkeit der beiden kriegführenden Parteien bei Neuschaffung ihrer Armeen. Am eingehendsten wird hierbei die französische Armee behandelt, weniger gründlich die preußische, am flüchtigsten die russische. Dieser Gegenstand ist im übrigen in der deutschen Militärliteratur in der letzteren Zeit oft und sorgfältig bearbeitet worden (Fischer v. Treuenfeld, Friederich, v. der Osten-Sacken und in allerneuester Zeit v. Holleben). Der zweite und dritte Teil behandeln die Operationen des Vizekönigs von Italien, Eugen Beauharnais, zwischen Oder und Elbe, die Verteidigung der Elb-Linie und daran anschließend die zur Schlacht bei Lützen (Gr. Görschen) führenden Ereignisse. Auch dieser Abschnitt ist in dem 2. Bande des v. der Osten-Sackenschen Werkes eingehend behandelt, fast scheint es, als hätte das französische Werk dem deutschen Geschichtschreiber bei Bearbeitung seines Buches vorgelegen. Der letzte Teil endlich hat die Offensive der französischen Armee von der Elbe nach der Oder zum Gegenstand. Dieser Teil des Feldzuges ist deutscherseits in der neueren Zeit noch nicht bearbeitet worden, da weder Fischer-Treuenfeld, noch v. der Osten-Sacken, noch v. Holleben bis jetzt zu diesem Abschnitte gelangt sind, sein Inhalt ist daher für den, der Foucarts Bautzen nicht kennt, in vielen Punkten neu. Er wird Oberstleutnant v. der Osten-Sacken und General v. Holleben bei den Fortsetzungen ihrer Bearbeitungen ohne Zweifel von großem Wert sein.

Das Werk im ganzen betrachtet gibt eine zwar kurze, aber dennoch genügend erschöpfende Darstellung des Feldzuges, die auf die besten französischen Quellen sich stützend, manches Neue bringt und sich durch Objektivität des Urteils auszeichnet. Friederich.

Die Unteroffizierschule in Marienwerder 1879—1904. Auf Befehl des Kommandos bearbeitet von Pagenstecher, Leutnant und Adjutant. Mit vier Lichtdrucktafeln. Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. Geb. M. 3,50.

Die Unteroffizierschule in Marienwerder konnte jüngst die Feier ihres 25jährigen Bestehens begehen. Zu dieser Gelegenheit wurde die vorliegende Schrift verfaßt, die sich als eine Stammliste und Truppengeschichte darstellt.

Seinerzeit bestanden im Osten des Reiches keine Unteroffizierschulen, so daß die gerade aus den östlichen Provinzen sich zahlreich zum Eintritt meldenden jungen Leute gezwungen waren, in eine der weit entfernt liegenden Unteroffizierschulen in Potsdam, Biebrich, Jülich oder Ettlingen einzutreten. Diesem Uebelstande machte die Allerhöchste Ordre vom 10. Mai 1879 ein Ende.

Der Herr Verfasser leitet sein Buch durch eine kurze Geschichte der im Jahre 1233 gegründeten Stadt Marienwerder ein und gibt dann eine Uebersicht über die Ereignisse während des 25jährigen Bestehens der Schule.

Es folgen danach eine Stammliste der Offiziere (11 Inspekteure, 7 Kommandeure, 29 Kompagnieführer, 127 Kompagnieoffiziere, 9 Aerzte, 1 Zahlmeister), eine Liste der Feldwebel und ein Verzeichnis sämtlicher der Armee überwiesenen Füsiliere, deren Zahl 4122 beträgt. Allen diesen wird das Buch willkommen sein, um an seiner Hand die Erinnerungen an die Stunden ernsten Strebens und gemeinsamer Tätigkeit wieder wachzurufen.

Der Krieg von 1859, Bismarck und die öffentliche Meinung in Deutschland. Von Annie Mittelstaedt, Dr. phil. Berlin 1904. J. G. Cottasche Buchhandlung Nachfolger. M. 3,60.

Ein sehr lesenswertes Buch, das uns die traurige Zerrissenheit des deutschen Volkslebens vor dem Einigungswerke König Wilhelms mit vollster Deutlichkeit vorführt. Die Meinungen der großdeutschen, kleindeutschen und preußischen Partei wogen durcheinander wie die Wellen eines wilderregten Meeres, eine immer unklarer als die andere. Die Hoffnung auf einen großen Staatsmann, der das Rätsel der Zukunft löst, erklingt mehrfach in ergreifender Gestalt. Bismarck aber ist auf seinem fernen Posten in Petersburg in höchster Sorge, daß der preußische Gesichtspunkt preisgegeben werden könnte, um eine Fortdauer der elenden Zustände in Deutschland zu ermöglichen.

Die Verfasserin hat, um das abgerundete Bild zu liefern, das hier vorliegt, eine ungemein umfangreiche Literatur mit unendlichem Fleiße durchstudiert. Es ist schade, daß sie Moltkes Dienstschriften vom Jahre 1859 (IV. Teil von Moltkes militärischer Korrespondenz) nicht auch eingesehen hat. Sie würde dann sicherlich erkannt haben, daß von einem ernsteren „Gefühl der Unsicherheit" über den Gang und Verlauf des geplanten Krieges gegen Frankreich bei Moltke gar nicht die Rede sein kann und daß der kriegerische Eingriff Preußens auch keineswegs „durch die fortschreitenden Mißerfolge Oesterreichs an Bedenklichkeit wuchs". Man muß in letzterer Beziehung gerade das Gegenteil behaupten: je weiter Napoleon III. in Italien vorgedrungen war, um so leichter konnte die preußisch-deutsche Heeresmacht am Rhein die Aufgabe lösen, welche Moltkes Entwurf vom 19. Mai 1859 (Nr. 17 bis 19 im genannten Bande) für sie aufgestellt hatte. Diese Aufgabe lautete: Sieg über die in Frankreich zurückgebliebene schwächere Hälfte des feindlichen Feldheeres und Bezwingung von Metz und Straßburg. Sie vermied mit großer Weisheit jedes Streben nach dem Unerreichbaren und konnte von 400 000 Mann sehr gut bewältigt werden (vergl. darüber mein Buch: Die Entwickelung der strategischen Wissenschaft im 19. Jahrhundert. Seite 149 bis 154).*) Darum hat Moltke es auch so aufrichtig bedauert, daß ihm damals die Gelegenheit zur entscheidenden Wirksamkeit versagt blieb. Erst als er Bismarcks politische Ziele näher kennen lernte, wird er sich gesagt haben, daß der Sieg über Frankreich im Jahre 1859 unmöglich den gleichen Wert haben konnte, den er später, nach der Auseinandersetzung mit Oesterreich, für uns gewann. v. Caemmerer.

Im Verlage von Stephan Geibel in Altenburg S.-A. beginnt soeben eine neue Büchersammlung zu erscheinen unter dem Titel: „Deutsche Seebücherei. Erzählungen aus dem Leben des deutschen Volkes zur See für die Jugend und das Volk" herausgegeben von Professor Dr. J. W. Otto Richter (Otto v. Golmen). Bis jetzt liegen die Bändchen 1 bis 4 vor; sie enthalten: „Dänenherrschaft und ihr Ausgang." „Wismar, Rostock und Stralsund im Kampf mit dem Dänenkönige Erich Menved und seinen Verbündeten." „Die Hansa und König Waldemar Atterdag." „Vom Schiffsjungen bis zum Kommodore eines modernen Schnelldampfers." Der Zweck der Sammlung, von der etwa 30 Bändchen erscheinen sollen, ist die Belebung vaterländischer Gesinnung in unserer Jugend und im Volke und die Erweckung des Interesses weitester Kreise für die nationalen Aufgaben der Gegenwart. Wir können das Unternehmen nur warm begrüßen und empfehlen die „Deutsche Seebücherei" auch zur Beschaffung für Mannschaftsbüchereien. (Preis des einfachen Bandes in Bibliothekband M. 1,35, des Doppelbandes M. 1,85.)

Unter Bezugnahme auf die in Nr. 119 des Militär-Wochenblattes und Nr. 10 dieser Zeitschrift aufgeführten Handbücher für Einjährig-Freiwillige und Reserveoffiziere des Beurlaubtenstandes sowie Bücher für den Dienstunterricht der Mannschaften bringen wir nachstehend noch die folgenden Hilfsmittel

*) Siehe Militär-Wochenblatt Nr. 145, Spalte 3451. (Berlin 1904. Baensch. Gebd. M. 8,—.) D. Red.

in empfehlende Erinnerung: 1. Der Infanterie-Einjährige und -Offizier des Beurlaubtenstandes von Major Max Menzel. 8. Auflage, bearbeitet von Hauptmann v. Wurmb. Berlin 1905. R. Eisenschmidt. M. 3,—. 2. Bindewalds Anhalt für den Unterricht des Einjährig-Freiwilligen und des Reserve-Offizieraspiranten der Infanterie. 11. Auflage. Berlin 1905. Richard Schröder. M. 3,—. 3. Heckerts Hilfsbuch für die Einjährig-Freiwilligen und Offizier-Aspiranten der Infanterie. 2. Auflage. Berlin 1905. Vossische Buchhandlung. M. 3,50. 4. Der gute Kamerad. Ein Lern- und Lesebuch für den Dienstunterricht des deutschen Infanteristen von v. Klaß, weiland Major, fortgesetzt von v. Loesen, Hauptmann. 10. Auflage. Partiepreis geh. 50 Pf., kart. 60 Pf.; 5. Drei Jahre im Sattel. Desgl. für den deutschen Kavalleristen von Kurt v. Unger, Major. 8. Auflage. Partiepreis kart. 70 Pf. (bei beiden auf je 10 Exemplare ein Freiexemplar) beide 1905; 6. Einteilung und Standorte des deutschen Heeres usw. Nach amtlichen Quellen und dem Stande vom 1. Oktober 1904. 118. Auflage. 30 Pf., letztere drei Berlin, Liebelsche Buchhandlung. 7. Dienstunterricht über Kriegsartikel vom 22. September 1902 nebst Anhängen von A. v. Hennings, Hauptmann. 1904. 50 Pf.; 8. Das Turnen der Infanterie nebst 2 Beilagen von Spohn, Oberstleutnant. 2. Auflage. M. 1,—; 9. Hilfsbuch für den Infanterie-Unteroffizier im Turnen und Bajonettfechten. 10. Auflage. 30 Pf.; 10. Neueste Armeekarte. Uebersicht der Korpsbezirke mit den Standorten usw. 5. Jahrgang. 1905. 50 Pf., letztere drei Berlin. Richard Schröder. 11. Neue vollständige und übersichtliche Armee-Einteilung des deutschen Heeres usw. Nach dem Stande vom 1. Oktober 1904. Nach amtlichen Quellen bearbeitet. Vossische Buchhandlung. 20 Pf. 12. Stecherts Armee-Einteilung und Quartierliste des Deutschen Reichsheeres und der Kaiserlichen Marine. 45. Jahrgang. Nach dem Stande vom 1. Oktober 1904. Berlin. Karl Siegismund. 80 Pf. — Hier sei auch der in der Liebelschen Buchhandlung erschienene „Deutsche Unteroffizier-Kalender“ genannt, welcher im 18. Jahrgang für das Jahr 1905 vorliegt und ein praktisches Taschenbuch für den Unteroffizier und Unteroffizieraspiranten darstellt. (90 Pf.)

Im Selbstverlage der Kriegsschule Metz erschien (auch bei allen Metzer Buchhandlungen käuflich) in zweiter Auflage eine: „Operationskarte um Metz aus den Augusttagen des Jahres 1870“. Die neue Auflage zeigt eine wesentliche Verbesserung und Erweiterung, indem auf Grund des Studiums neuer Quellen die Stellungen der einzelnen Armeekorps revidiert wurden und die Standorte der Armee-Oberkommandos und des großen Hauptquartiers hinzugefügt worden sind. Es lassen sich auf der neuen Karte, durch Farben unterschieden, die Bewegungen der einzelnen Armekorps usw. vom 13. (früher 14) bis 18. August genau verfolgen. Wir können die Beschaffung dieser Karte allen Kreisen wärmstens empfehlen, zumal der Reinertrag zum Besten der Schmückung der Kriegergräber um Metz Verwendung findet.

„Fircks Taschenkalender für das Heer 1905“ ist im 28. Jahrgang erschienen. (Berlin. A. Bath. M. 4,—.) Der Herausgeber, Frhr. v. Gall, Generalleutnant und Kommandeur der Großherzogl. Hessischen (25.) Division hat soweit möglich wieder alle Wünsche, vor allem aber alle dienstlichen Neuerungen berücksichtigt, und so wird sich der treue Begleiter der Adjutanten und das treffliche Hilfsmittel für Geschäftszimmer weiter als zuverlässiger Ratgeber bewähren.

Mit den sogenannten Militärromanen haben wir uns im allgemeinen an dieser Stelle glücklicherweise nicht zu beschäftigen. Wenn wir heute eine Ausnahme machen, so geschieht es, um auf ein wirklich recht gutes Buch hinzuweisen, das unter dem Titel „Cüstrin“, von Ferdinand Runkel verfaßt und bei der Verlagsbuchhandlung von Alfred Schall, Königlicher Hofbuchhändler, in Berlin erschienen ist. (Preis 4 M.) Wir wissen nicht, ob auch hier ein „Schlüsselroman“ vorliegt, ob für den Eingeweihten die dargestellten Personen mehr oder weniger erkennbar sind. Sollte es der Fall sein, so handelt es sich jedenfalls um einen Kreis ungemein tüchtiger und liebenswürdiger Menschen, in den wir eingeführt werden, Menschen, die auch in ihren Schwächen noch sympathisch bleiben. Das Buch ist dabei flott und mit sichtlichem Verständnis für militärische Dinge und Auffassungen geschrieben und kann unbedenklich auch von unseren Damen gelesen werden.

Im Auftrage des Kaiser Wilhelm-Dank, Verein der Soldatenfreunde, hat Dr. phil. Paul Gutbier eine bemerkenswerte Schrift herausgegeben: „Der deutsche Verfassungsstaat und die Parteien.“ Wer sich schnell einen Ueberblick über die deutsche Verfassungsgeschichte verschaffen und sich über das Wesen der politischen Erscheinungen und Bestrebungen der Gegenwart unterrichten will, dem wird die gediegene Arbeit, die auf knappem Raume ihre Aufgabe vortrefflich löst, sehr willkommen sein. Besonders eignet sich das Buch auch durch die klare Gegenüberstellung der Bestrebungen der vaterländischen sowie der staatsfeindlichen Parteien zur Selbstbelehrung für die in den bürgerlichen Beruf Uebertretenden, und wir können es seiner patriotischen Tendenz wegen weitesten Kreisen wärmstens empfehlen. (Preis 75 Pf.)

Von dem in der englischen Originalausgabe schon bekannt gewordenen Werke des gegenwärtigen Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Theodore Roosevelt, ist soeben unter dem Titel „Jagden in amerikanischer Wildnis, eine Schilderung des Wildes der Vereinigten Staaten und seiner Jagd“ eine deutsche Ausgabe erschienen (Berlin 1905. Paul Parey. M. 11,—). Das mit einem Bilde des Verfassers und zahlreichen Darstellungen des Wildes vortrefflich ausgestattete Werk wird durch seinen Inhalt jedem Weidmann eine hochwillkommene Gabe sein. Es gewährt darüber hinaus aber auch einen tiefen Blick in die Eigenart des bedeutenden Mannes, der es vor 11 Jahren schrieb und den die Ereignisse und seine eigene Tüchtigkeit seitdem so hoch emporgetragen haben. Der Uebersetzer, Dr. Max Kullnick, entwirft in einem Vorwort ein fesselndes Lebensbild Theodore Roosevelts, der sich als Offizier bekanntlich f. Z. auch im Kriege bewährt hat und dessen ganze Persönlichkeit dem soldatischen Empfinden sympathisch sein muß.

Ueber die belgische Südpolar-Expedition der Jahre 1897/98 berichtet die deutsche Ausgabe eines mit Karten und Photographien gut ausgestatteten Werkes des zweiten Kommandanten dieser Expedition, Georges Lecointe, wissenschaftlichem Direktor am Königlich belgischen Observatorium unter dem Titel: „Im Reiche der Pinguine". (Halle a. S. Gebauer-Schwetschke. M. 8,—.) Die flüssige Uebersetzung besorgte Wilhelm Weismann. Wer sich für die in letzter Zeit stark in den Vordergrund getretene Südpolarforschung interessiert, wird das stattliche Werk mit Freuden begrüßen. Seine Schreibweise macht es aber auch weiteren Kreisen zugänglich.

Von den an dieser Stelle wiederholt besprochenen „Otto Hübners Geographisch-statistischen Tabellen aller Länder der Erde", herausgegeben vom Universitätsprofessor Dr. Fr. v. Juraschek, ist die 53. Ausgabe für das Jahr 1904 erschienen. (Heinrich Keller. Frankfurt a. M. M. 1,50; Wandtafel-Ausgabe 60 Pf.) Die neue Ausgabe hat unter Beibehaltung der bisher bewährten Anordnung die neuesten Veränderungen berücksichtigt, die Angaben sind daher, so weit irgend möglich, zuverlässige. Auf den Inhalt der bekannten Tabellen nochmals näher einzugehen versagen wir uns und bringen sie nur erneut empfehlend in Erinnerung.

Im Verlage von R. Voigtländer in Leipzig erschienen Vier Wandbilder von Adolph v. Menzel, eine Folge von Vergrößerungen Menzelscher Illustrationen, angefertigt in der Reichsdruckerei, und zwar: 1. Friedrich der Große; 2. Die Tafelrunde Friedrich des Großen; 3. Zorndorf — Zum Sammeln blasen; 4. Friedrich der Große am Lagerfeuer. Bildgröße: Nr. 2 75:51 cm; die übrigen 75:55 cm. (Preis des Blattes M. 5,—; Luxusausgabe mit Tongrund und breitem weißem Rand zu M. 10,—.) Der Zweck des Unternehmens: Echte Kunstblätter zu mäßigem Preise zugänglich zu machen, dürfte voll erreicht sein. Die vier Bilder unseres Altmeisters eignen sich vortrefflich zur Ausschmückung militärischer Räumlichkeiten.

In kleinem Formate, sinnig im Geschmack der Goethe-Zeit ausgeschmückt, erscheint bei E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung in Berlin, eine neue Zeitschrift, „Stunden mit Goethe", herausgegeben von Dr. W. Bode, jährlich 4 Hefte zum Preise von M. 1,— das Heft. Sie ist nicht dem Goethe-Forscher, dem Gelehrten speziell gewidmet, ihre Absicht ist es, weniger für das Goethe-Studium nach neuen Gesichtspunkten zu suchen, sie wendet sich vielmehr an den Laien. Ihn will sie zu seinem großen Dichter in ein innig-nahes Verhältnis bringen, ihn mit dessen Persönlichkeit und Lebenswerk wie auch mit dem mancher geistesverwandter Auserwählter immer vertrauter machen, so daß ihm nach manchem Alltagsgrau die „Stunden mit Goethe" zu Feiertagsstunden werden können.

Zwei kleine Schriften, denen wir ihrer Bestrebungen wegen eine Verbreitung in weiteren Kreisen wünschen, sind: 1. Major Otto v. Sothens „Vom Kriegswesen im 19. Jahrhundert" (59. Bändchen von „Aus Natur und Geisteswelt". Leipzig 1904. B. G. Teubner. Geb. M. 1,25), und 2 „Hervorragende Taten aus dem Kriege 1870/71" von Hauptmann Immanuel. (Berlin 1904. Liebelsche Buchhandlung. M. 1,50). Die erste Schrift verdankt ihre Entstehung einer Reihe von Vorträgen, welche Verfasser in Hamburg über Napoleonische und Moltkesche Krieg- und Schlachtenführung, die preußische Armee von 1806 und nach den Befreiungskriegen und die deutsche Armee nach 1870 hielt, während die zweite eine Sammlung von Beispielen aus allen drei Waffen ist, die neben ihrem lehrhaften Zweck auch durch die Erinnerung an die Ruhmestage einer großen Zeit Treue, Pflichterfüllung, Hingebung und Liebe zu Kaiser, König und Vaterland wieder beleben will. Auch für Unteroffizier- und Kriegervereins-Büchereien usw. sind die Schriften sehr zu empfehlen.

Seitdem der durch sein großes Werk über Taktik rühmlichst bekannte Major Balck die Bearbeitung des in der Armee so beliebten „v. Wedels Offizier-Taschenbuch" übernommen hat, gibt es für dieses Buch keinen Stillstand. Schon wieder liegt uns eine neue, die siebenundzwanzigste, vermehrte und verbesserte Auflage vor, welche eine ganze Anzahl von Aenderungen berücksichtigt und neue Angaben hinzugefügt hat. In sehr zweckmäßiger und dankenswerter Weise ist der verfügbare Raum nur für den reichen Stoff verwandt worden, Bücheranzeigen usw. sind gänzlich in Fortfall gekommen, so daß man nicht ein Blättchen unnötig mit sich herumzutragen braucht. Die Aenderungen, welche das kürzlich erschienene Exerzier-Reglement für Maschinengewehr-Abteilungen brachte (siehe Militär-Literatur-Zeitung Nr. 10, Spalte 337), konnten natürlich noch nicht berücksichtigt werden, wir weisen nur auf diese hin. Das bewährte Buch wird sich in der gegenwärtigen Zeit der Kriegsspiele, taktischen Arbeiten usw. ebenso als zuverlässiges Hilfsmittel erweisen wie später bei den Uebungsritten und im Manöver. (Berlin. R. Eisenschmidt. M. 1,50.)

„Katechismus zur Vorbereitung auf die Prüfungen zum Polizei- oder Verwaltungsbeamten" hat Hermann Döring ein Buch betitelt, dessen 1. Teil: „Die mündliche Prüfung" vorliegt. Nach den amtlichen Prüfungsbestimmungen aufgestellt, soll es dem angehenden Beamten eine Uebersicht der Anforderungen geben, welche in der Prüfung an ihn herantreten. Dem Titel entsprechend, sind die einzelnen Fächer in Fragen und Antworten durch 24 Abschnitte hindurch bearbeitet, so daß der Interessent in der Lage ist, nach Durcharbeitung des einschlägigen Materials eine Selbstprüfung vornehmen zu können. Das Buch wird denjenigen, welche sich für einen Zivilberuf vorbereiten, ein willkommenes Hilfsmittel sein. Es sei den Unteroffizier-Büchereien zur Anschaffung empfohlen. Die Ausgabe des zweiten, die schriftliche Prüfung behandelnden Teils steht demnächst bevor.

Bibliographie.

Von Neuigkeiten des Büchermarktes, die uns in letzter Zeit zugingen, verzeichnen wir:

323. Otto Schmidt. Kursbuch für die Beförderung von Vieh und Pferden auf den deutschen Eisenbahnen. 5. Ausgabe. Berlin 1904. M. 2,—;

324. Frobenius, Oberstleutnant a. D. Kriegsgeschichtliche Beispiele des Festungskrieges aus dem deutsch-französischen Kriege von 1870/71. 9. Heft. M. 4,—;

325. H. Rohne, Generalleutnant z. D. Das gefechtsmäßige Abteilungsschießen der Infanterie und das Schießen mit Maschinengewehren. 4. gänzlich umgearbeitete Auflage. M. 2,25;

326. Geschichte der Befreiungskriege 1813—1815 in vier Einzelwerken. Friederich, Major. Der Herbstfeldzug 1813. 2. Band. Von der Schlacht bei Kulm bis zu den Kämpfen bei Leipzig. M. 12,50; gebd. M. 14,50;

327. Schweitzer, Leutnant. Geschichte des 2. Lothringischen Feldartillerie-Regiments Nr. 34 und seiner Stammbatterien. M. 11,—; gebd. M. 13,—;

328. Kunz, Major a. D. Kriegsgeschichtliche Beispiele aus dem deutsch-französischen Kriege 1870/71. 18. Heft. M. 5,—; gebd. M. 6,50;

329. Dr. Paul Hassel. Joseph Maria v. Radowitz. 1. Band. 1797—1848. M. 12,—; gebd. M. 14,—;

330. v. Lignitz, General der Infanterie z. D. Aus drei Kriegen. M. 5,50;

331. ***. Natürliche Reitkunst. 2. Auflage. M. 3,50;

332. Handbibliothek des Offiziers. 6. Band. Becker, Major. Der Bataillonskommandeur im äußeren und inneren Dienst. M. 2,80; gebd. M. 4,—;

333. Magdalene Prince. Eine deutsche Frau im Innern Deutsch-Ostafrikas. 2. Auflage. M. 3,50;

334. Sonderverzeichnis Nr. 5. Armee-Dienstvorschriften. (Mit Sachregister.);

335. Pertev Bey, Oberst im Osmanischen Generalstab. Unter Graf v. Haeseler. M. 3,50, gebd. M. 5,—;

336. Wernigk, Major. Taschenbuch für die Feldartillerie. 20. Jahrgang. M. 2,25; gebd. M. 2,80. — Sämtlich Berlin 1904/05. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung.

337. Feldmarschall Viscount Wolseley. Die Geschichte eines Soldatenlebens. Autorisierte Uebersetzung. Mit Porträt und Plänen. Berlin 1905. Karl Siegismund, Hofbuchhandlung. Zwei Bände. M. 12,—; gebd. M. 15,—.

338. v. Brück, Hauptmann. Was fordert die Instruktion zum Reitunterricht der Kavallerie? (1. Teil.) M. 1,50;

339. H. v. Hartmann, Major. Schlüssel und Muster für Lösung taktischer Aufgaben. M. 2,—;

340. F. Bornhak. Kaiserin Augusta. 3. Auflage. M. 2,50. — Sämtlich Berlin 1904/05. Vossische Buchhandlung.

341. Hermann Varnhagen. Das französische Ostheer unter Bourbaki von Anbeginn bis zum Gefecht von Villersexel (19. Dezember 1870 bis 9. Januar 1871). Unter besonderer Berücksichtigung der verschiedenen Operationspläne, jedoch mit Ausschluß der Gefechte. M. 5,—;

342. v. Bagensky. Geschichte des 4. Garde-Regiments zu Fuß 1860—1904. Offizier-Ausgabe. 4. Auflage. Gebd. M. 9,—;

343. Litzmann, Generalleutnant und Direktor der Kriegsakademie. Beiträge zur taktischen Ausbildung unserer Offiziere. IV. Teil. Stellen und Lösen taktischer Aufgaben. Einführung in den Betrieb des Kriegsspiels. M. 3,50. — Sämtlich Berlin 1904/05. R. Eisenschmidt.

344. Robert Falke. Gibt es eine Seelenwanderung? Halle a. S. 1904. Eugen Strien. M. 2,60.

345. Erich Neuhaus. Die Flottenfrage. Leipzig 1904. Felix Dietrich. M. 1,—.

346. Capitano Giuseppe Cantù. Lezioni di arte militare. Con atlante di 18 schizzi fuori testo. Modena. Società Tipografica Modenese.

347. Joh. Ziekursch. Sachsen und Preußen um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte des österreichischen Erbfolgekrieges. Breslau 1904. M. & H. Marcus. M. 6,—.

348. Entscheidungen des Reichs-Militärgerichts. 6. Band. Berlin 1904. Franz Vahlen. M. 5,20.

349. Dr. Karl Peucker. Uebersichtskarte von Ostasien 1 : 5 000 000. 2. Auflage mit Beikarte „Mukden". Wien. Artaria & Co. M. 1,40.

350. Sigmund Schott. Kapitalanlage. 2. Auflage. Freiburg i. B. 1904. Paul Waetzel. M. 1,—.

351. Camille Levi, chef de bataillon breveté. La défense nationale dans le Nord en 1870—1871. Recueil méthodique de documents. Paris. Henri Charles-Lavauzelle. Frcs. 7,50.

352. Commandant de Balincourt. Les Flottes de Combat en 1904. Paris. Berger-Levrault & Cie. Frcs. 6,—.

353. Rogge, Hauptmann z. D. Stammtafeln sämtlicher Feldartillerie-Regimenter und Batterien der preußischen Armee mit einem geschichtlichen Ueberblick über die Entwickelung der Gliederung der Feldartillerie. M. 10—.

354. Hans Oberlindober, Hauptmann. Anlage und Leitung von Kriegsspielen. M. 3,60. — Beide Oldenburg 1904. Gerhard Stalling.

355. Erster Nachtrag zum Katalog der Bibliothek und Kartensammlung des Königlich sächsischen Generalstabes. Dresden 1904.

Die Besprechung der Neueingänge bleibt — ohne Verpflichtung im einzelnen — vorbehalten.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Militär-Literatur-Zeitung.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Literarisches Beiblatt zum Militär-Wochenblatt.

Nr. 12. Dezember 1904.

Verantwortlicher Redakteur: v. Frobel, Generalmajor a. D., Berlin W30, Bambergerstr. 4.

Die Militär-Literatur-Zeitung erscheint monatlich ein- bis zweimal als Beiblatt zum Militär-Wochenblatt und ist auch im besonderen Jahres-Abonnement für 5 Mark direkt von der Expedition und durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 50 Pf.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Uebersicht über die im Jahre 1903 erschienenen kriegsgeschichtlichen Werke, militärischen Biographien und Memoiren (Schluß.) (395)

Uebersicht über die artilleristische Literatur im Jahre 1903. (399)

Uebersicht über die Literatur des infanteristischen Schießdienstes im Jahre 1903. (402)

Beaujean, La fortification du champ de bataille. (419)

Brode, Friedrich der Große und der Konflikt mit seinem Vater. Zur inneren Geschichte der Monarchie Friedrich Wilhelm I. (413)

v. Brück, Was fordert die Instruktion zum Reitunterricht der Kavallerie? (I. Teil.) (431)

Cantù, Lezioni di arte militare. (411)

Criste, Kriege unter Kaiser Josef II. (404)

Entscheidungen des Reichsmilitärgerichts. (418)

Frobenius, Kriegsgeschichtliche Beispiele des Festungskrieges aus dem deutsch-französischen Kriege von 1870/71. 9. Heft. II. Artillerie-Angriff. Abteilung B. Kampf mit der Festungsartillerie. Paris. (429)

Handhabungsarbeiten der Fußartillerie. (402)

Lengnick — v. Klimburg, Frhr., Unsere Wehrmacht zur See. Ueberblick des gesamten Marinewesens und der Grundsätze moderner Seekriegführung. (422)

Litzmann, Beiträge zur taktischen Ausbildung unserer Offiziere. IV. Teil. Stellen und Lösen taktischer Aufgaben. Einführung in den Betrieb des Kriegsspiels. (419)

Mach, Dr., Die Mechanik in ihrer Entwickelung. (408)

v. Nordenflycht, Frhr., Die hohe Jagd. Zweite Auflage. (426)

Peters, Dr., England und die Engländer. (421)

Rohne, Das gefechtsmäßige Abteilungsschießen der Infanterie und das Schießen mit Maschinengewehren. 4. Auflage. (427)

Tanera, Zur Kriegszeit auf der sibirischen Bahn und durch Rußland. (416)

Turcs et Grecs contre Bulgares en Macédoine. (411)

Turnvorschrift für die Voranstalten des Königlich preußischen Kadettenkorps vom 1. Oktober 1904. (411)

Unser Vaterland Japan. (416)

Varnhagen, Prof. Dr., Das französische Ostheer unter Bourbaki. (407)

Wegener, Dr., Tibet und die englische Expedition. (425)

Wernigk, Taschenbuch für die Feldartillerie. 20. Jahrgang. (410)

Wolseley, Die Geschichte eines Soldatenlebens. Zwei Bände. (432)

Ziekursch, Sachsen und Preußen um die Mitte des 18. Jahrhunderts. (424)

Anecdotes and Incidents of the Japan-Russian Naval War. (436)

v. Bagensky siehe v. Eberhardt.

Bayreuther Bühnenbilder. (435)

Bechtholsheimer, Zwischen Rhein und Donnersberg. (436)

Bornhak, Kaiserin Augusta. 3. Auflage. (436)

v. Byern, Der Schießbetrieb innerhalb der Kompagnie und Eskadron. (433)

Character of the Japanese Warriors, The —. (436)

v. Eberhardt, Geschichte des 4. Garde-Regiments zu Fuß. 4. Aufl. (436)

Fragmentary Anecdotes of Soldiers engaged in the Japan-Russian Naval War. (436)

Grandt, Gravure-Reproduktionen. (434)

Heinrich Abelen. 3. Aufl. (435)

Hildebrandt, Das Spielzeug im Leben des Kindes. (435)

Japan-Russian War, The —. (436)

Kankeleit, Fürs Leben. (433)

Kleinschmidts Jugendschriften: Im Forsthaus Falkenhorst. (435)

Matzdorf, Medaillon mit dem Reliefbrustbild des Generalobersten Graf v. Haeseler. (434)

Meyers Konversationslexikon. 6. Aufl. 8. Band. (437)

Offizierschreibmappe für 1905. (433)

Prince, Magdalene, Eine deutsche Frau im Inneren Deutsch-Ostafrikas. 2. Aufl. (437)

Schartenmeyer, Der deutsche Krieg 1870/71. Ein Heldengedicht. (434)

Voigtländers farbige Künstler-Steinzeichnungen. (434)

Berichtigung, betreffend die offiziellen Werke des k. u. k. Kriegsarchivs in Wien. Druckfehler. (438)

Bibliographie 356/403 (437/440)

Uebersicht über die im Jahre 1903 erschienenen kriegsgeschichtlichen Werke, militärischen Biographien und Memoiren.*)

(Schluß.)

e. Vermischtes.

Der III. Band der „Studien zur Kriegsgeschichte und Taktik": „Der Schlachterfolg, mit welchen Mitteln wurde er erstrebt?", knüpft seine Betrachtungen an die Geschehnisse des 18. und 19. Jahrhunderts. (M. M. 16,—. M. W. 2575.) — Die „Darstellungen aus der bayerischen Kriegs- und Heeresgeschichte" brachten im 11. Heft: „Kufsteins Kriegsjahre (1504, 1703, 1809)" und „Tagebuch des Gouverneurs der Bundesfestung Mainz vom 18. Juni bis 26. August 1866" (München, Lindauer. M. 3,—. M. Z. 442), während die „Mitteilungen des K. und K. Kriegsarchivs" in dritter Folge II. Band sieben interessante Aufsätze über Ereignisse aus verschiedenen Jahrhunderten enthalten. (S. M. Z. 125.) — General v. Verdy gab von seinen „Studien über den Krieg" das 2. Heft des III. Teils „Operationsobjekte" heraus, welches den „Zweiten Punischen Krieg, den Feldzug Turennes 1674 und die österreichischen Operationsabsichten bei Beginn des Feldzuges 1859" schildert. (M. M. 3,50. M. W. 2597.) — Beispiele aus den Feldzügen von 1813, 1866 und 1870 benutzt ein ungenannter Verfasser um „Ueber den Gefechtswert von Truppen auf dem Rückzuge" zu schreiben. (M. W., Beiheft 3.) — Uebersichten der bedeutungsvollsten Schlachten Friedrichs des Großen und Napoleons von einem neuen und originellen Gesichtspunkte aus bietet Oberstleutnant a. D. Creuzinger in „Die Probleme des Krieges". (Leipzig, Wilh. Engelmann. M. 5,—. M. Z. 69/04.) — An „Einer militärischen Studienfahrt nach Oberitalien" läßt uns W. v. Unger teilnehmen. (M. W., Beiheft 11.) — „Zehn Vorträge über Kriegführung, Heerwesen und vaterländische Kriegsgeschichte" hielt Oberstleutnant z. D. Exner, Vorstand des Königlich sächsischen Kriegsarchivs in Dresden, welche auf vielseitigen Wunsch gedruckt wurden. (Dresden. C. Heinrich. M. Z. 426.) — An die geschichtlichen Ereignisse knüpft Dr. Albers seine „Geschichte der Stadt Metz" an. (Metz, Scriba. M. 4,—. M. Z. 151.) — Die alpine Kriegsgeschichte von den ältesten Zeiten bis zum Ende des Spanischen Erbfolgekrieges umfaßt der I. Band von „L'Épopée des Alpes" par Joseph Perreau. (Berger-Levrault. Frcs. 7,50. M. Z. 262.) — Den russisch-türkischen und den Burenkrieg unterwirft General Langlois einer kritischen Betrachtung in „Enseignements de deux guerres récentes". (Charles Lavauzelle. M. Z. 377.) — Geschickt ausgewählte „Kriegsgeschichtliche Beispiele zur Illustrierung unserer Reglements" gibt Hauptmann v. Korompa in zwei Heften. (S. M. 3,— bezw. 3,50. M. Z. 98 und 344.) Solche finden sich auch bei: Major Hoppenstedt „Taktik und Truppenführung in Beispielen" 3. Teil. (M. M. 2,25. M. Z. 23); Hauptmann Immanuel „Die Verfolgung" (M. M. 3,75. M. Z. 73); Hauptmann Nicolai „Taktische Briefe an einen jungen Kameraden" (E. M. 5,60. M. Z. 291); General Bonnal „De Rosbach à Ulm" (R. Chapelot. Frcs. 7,50. M. Z. 423) und Oberst Foch „Des principes de la guerre" (Berger-Levrault. 10 Frcs. M. Z. 348).

Allgemein geschichtlich von Bedeutung sind u. a. „The Cambridge Modern History", entworfen von dem verstorbenen Lord Acton, herausgegeben von A. W. Ward, G. W. Prothero und Stanley Leathes. I. Band „Die Renaissance" (Cambridge University Press Ware house. M. 18,—. M. Z. 150) und „Weltgeschichte seit der Völkerwanderung" von Prof. Lindner. III. Band (Stuttgart, Cotta. M. 5,50. M. Z. 402).

2. Heeres- und Truppengeschichte.

Die „Urkundlichen Beiträge und Forschungen zur Geschichte des preußischen Heeres" wurden um ein 5. Heft: „Die Gefechtsausbildung der preußischen Infanterie von 1806", von Hauptmann Jany, vermehrt. (M. M. 3,50. M. W. 597.) — „Der Werdegang des preußischen Heeres" von Generalmajor z. D. v. Schmidt soll ein Vorläufer für ein großes zu erhoffendes Werk sein. (Düms. M. Z. 166.) — Eine „Uebersicht der Geschichte der hannoverschen Armee von 1617 bis 1866" von Hauptmann Schütz v. Brandis, bearbeitet von Hauptmann a. D. Frhr. v. Reitzenstein, bietet wertvolle Beiträge zu einer solchen. (Hannover, Hahn. M. 6,—. M. Z. 74/04.) — „Die Generale der Königlich hannoverschen Armee und ihrer Stammtruppen" weist Oberst z. D. v. Poten im Beiheft 6/7 nach (siehe auch M. W. 1511), während uns Hauptmann a. D. v. Graevenitz im Beiheft 8 über „Die italienischen Alpini" unterrichtet. — „Die Piccolomini-Regimenter während des 30jährigen Krieges" verfolgt Premierlieutenant a. D. Elster. (S. M. 3,60. M. Z. 158.) — Das 2. Heft der „Mitteilungen des K. und K. Heeresmuseums in Wien" hat einen reichen Inhalt. (Karl Konegen. M. Z. 445.) — Von der „Geschichte der k. und k. Wehrmacht" erschien der 5. Band. (S. 15 Kronen. M. Z. 352.) — Ernesto Ovidi bringt in „Roma e i Romani nelle campagne del 1848—49" eine Fülle von Material über italienische Truppenteile. (Roma, Roux e Viarengo. M. Z. 251/04.)

Offizier-Stammlisten wurden herausgegeben vom: Inf. Regt. Nr. 82 (Hersfeld, Funk. M. 3,—. M. Z. 131/04); Inf. Regt. von Wittich Nr. 83 (M. M. 8,50. M. Z. 431); Drag. Regt. von Arnim Nr. 12 (E. M. 5,50. M. Z. 256.) — Ferner „Gedenkblätter des Offizierkorps des 1. Brandenburg. Drag. Regts. Nr. 2 von 1807—1902". (M. M. Z. 62.)

Truppengeschichten erschienen vom: Gren. Regt. Graf Kleist von Nollendorf Nr. 6 (M. M. 10,—. M. Z. 421); Inf. Regt. Nr. 74 und vom vormaligen Hannov. 3. Inf. Regt. (M. M. 14,—. M. Z. 79/04);

*) Erklärung der Abkürzungen hierzu siehe Nr. 11.

Inf. Regt. Nr. 77. I. Teil. Die hannoverschen Ueberlieferungen (Bath. M. 5,—. M. Z. 396); Inf. Regt. Nr. 88 (M. M. 12,—. M. Z. 428); Inf. Regt. Nr. 92, 3. Band (Braunschweig, Limbach. M. 10,—. M. Z. 164); Inf. Regt. Kaiser Wilhelm Nr. 116 (M. M. 17,50. M. Z. 309/04); Inf. Leib-Regt. Großherzogin Nr. 117 und seiner Stämme 1677 bis 1902 (Bath. M. 15,—. M. W. 1627); Jäger-Bat. von Neumann Nr. 5 (M. M. 10,—. M. Z. 162); Garde-Train-Bat.; Train-Bat. Nr. 1; Train-Bat. Nr. 2; Train-Bat. Nr. 3 (M. M. 8,50, 4,50, 7,—, 8,—. M. Z. 36/04, 380); Train-Bat. Nr. 4 (E. M. 11,—. M. Z. 261); Train-Bat. Nr. 5 und Train-Bat. Nr. 6 (M. M. 3,50, M. 3,—. M. Z. 36/04). Schließlich sei auf einen Katalog „Geschichte einzelner Truppenteile" aufmerksam gemacht, der gegen 450 solcher Werke enthält. (M. M. Z. 204, unentgeltlich.)*)

Ein Stück aus der ältesten Marinegeschichte und eine Lebensbeschreibung des ersten Flottenkommandeurs erzählt uns Generalleutnant a. D. Roessel in seinem Buche: „Die erste brandenburgische Flotte im schwedisch-polnischen Kriege 1658—1660 und ihr Kommandeur Obrist Johann v. Hille". (E. M. 3,—. M. Z. 311.)

3. Lebensbeschreibungen, Denkwürdigkeiten.

Ein zweiter Band von „König Friedrich der Große" von Reinhold Koser bringt dieses monumentale Werk zum Abschluß. (Stuttgart, Cotta. M. 10,—. M. W. 2889.) — „Blüchers Eintritt in den preußischen Dienst" klärt Frhr. Binder v. Krieglstein auf. (M. W., Beiheft 11.) — Ritter v. Landmann gibt in „Napoleon I." auf denkbar knappstem Raum ein Bild der gewaltigen Zeit. (München, Kirchheim. M. 4,—. M. Z. 281.) — Der Biograph Scharnhorsts, Max Lehmann, gab von „Freiherr vom Stein" einen zweiten Teil „Die Reform, 1807—1808" heraus. (Leipzig, Hirzel. M. 12,—. M. Z. 252/04.) — Reichen Inhalt bietet das von Maximilian Schultze herausgegebene Lebensbild des Generalleutnants „Graf Carl Lehndorff-Steinort. 17. September 1770 bis 8. Februar 1854." (E. M. 18,—. M. Z. 153/04.) — Generalmajor z. D. v. Natzmer bearbeitete nach der 7. Auflage des französischen Originals die „Memoiren des Marschalls Macdonald" (Stuttgart, Lutz. M. 5,50. M. Z. 387.) — Eine zweibändige Uebersetzung des 1825 erschienenen Journals des Dr. F. Antommarchi veröffentlichte Marschall v. Bieberstein unter dem Titel „Napoleon I. kurz vor seinem Tode." (Leipzig, Schmidt & Günther. M. 7,20. M. Z. 411.)

Zu der in den letzten Jahren zahlreich auf dem Büchermarkt erschienenen Memoirenliteratur gehören „Le général Le Grand, Baron de Mercey 1755—1828" par Ch. Rémond (Berger-Levrault. 3,50 Frcs. M. Z. 350) und das „Journal du capitaine François 1792—1830" par Ch. Grolleau. (2 Bände je 7,50 Frcs. Carrington. M. Z. 444 und 164/04.) — Sein Buch über den „General Jean Baptiste Kleber" (M. Z. 354/1900) ergänzt Oberstleutnant a. D. Klaeber in einem nicht käuflichen Sonderabdruck aus dem „Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Literatur Elsaß-Lothringens". (M. Z. 45/04). — Bei der Bearbeitung der „Memoiren der Herzogin von Abrantes" durch die Freifrau v. Weinbach ist der geschichtlich wertvolle Teil des Werkes verlorengegangen. (Leipzig, Schmidt & Günther. M. 4,60. M. Z. 300.) — Ein würdiges Denkmal setzt der Sohn dem Vater in dem Werk „Il generale Giuseppe Govone" (Torino, Casanova. 6 Lire. M. Z. 381), aus dem Major a. D. v. Bruchhausen die Preußen-Deutschland besonders angehenden Abschnitte und die Schlacht bei Custoza übersetzt hat. (Vossische Buchhandlung. M. Z. 43/04.) — Die aus Tagebüchern und Briefen bestehenden Erinnerungen des „General Pianell 1859—1892" veröffentlichte die Witwe des Verewigten. (Firenze. G. Barbèra. 6 Lire. M. Z. 24/04.)

Ein Neuabdruck des vom späteren Kriegsminister, General der Infanterie v. Goßler geschriebenen dritten Beiheftes zum Militär-Wochenblatt von 1879 wurde zur hundertsten Wiederkehr des Geburtstages des „General Feldmarschall Graf Albrecht von Roon" veranstaltet. (M. W., Beiheft 4.) — Aus gleichem Anlaß gab D. Bernhard Rogge eine volkstümliche Schrift heraus, die durch die nahen verwandtschaftlichen Beziehungen des Verfassers zum General-Feldmarschall ihren besonderen Wert erhielt. (Hannover, Carl Meyer. 50 Pf. M. Z. 99.) — In der Sammlung von Biographien „Vorkämpfer des Jahrhunderts" erschien als 4. Band „Moltke" von Frhrn. v. der Goltz. (Georg Bondi. M. 2 20. M. Z. 266.) — Die zuerst in der „Deutschen Revue" veröffentlichten „Denkwürdigkeiten des Generals und Admirals Albrecht v. Stosch" erhielten Buchform (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt. M. 6,—. M. Z. 282); eine gewisse Fortsetzung mit Hilfe der Akten gibt Geheimer Admiralitätsrat Koch: „Albrecht v. Stosch als Chef der Admiralität" (M. M. 1 20. M. Z. 401). — Ein militärisches Lebensbild über „Constantin v. Alvensleben, General der Infanterie" zeichnet Dr. Thilo Krieg (M. M. 4,—. M. W. 2934), ein solches über den „General Frhrn. Karl v. Wrangel" dessen Tochter, Frau A. v. Liliencron. (Gotha. Fr. A. Perthes. M. 2 40. M. Z. 379). — „Bismarcks Briefe an seine Gattin aus dem Kriege 1870/71" sind in hohem Grade interessant. (Stuttgart, Cotta. M. 2.—. M. Z. 185.) — Feldzugsbriefe ihres verstorbenen Gatten veröffentlicht Frau v. Schönfels in den „Erlebnissen Heinrich v. Schönfels als Generalstabsoffizier bei der Avantgarden-Kavallerie 1866 und 1870". (E. M. 3,—. M. Z. 10/04). — Zu unliebsamem Aufsehen und zu verschiedenen Abwehren führten die „Kriegsbriefe aus den Jahren 1870/71", von v. Kretschman. (Reimer. M. 7,—. M. W. 3413.) — Erinnerungen von Mitkämpfern enthalten ferner: „Kronprinzjäger in Feindesland 1870/71" (Leipzig,

*) „Das hannoversche Kronprinz Dragonerregiment" (Stamm des Drag. Regts. Nr. 16) von Oberlt. v. Troschke. (M. W. 639.)

Fischer. M. Z. 269); „Ernstes und Heiteres aus dem Jahre 1870" (Weimar, Herm. Böhlaus Nachf. M. 2,—. M. Z. 302); „Aus großer Zeit" (Neudamm, Neumann. M. 4,—. M. Z. 17/04). — Aus der englischen Literatur sind zu nennen (sämtlich London. John Murray) „Field-Marshall Sir Donald Stewart" (M. Z. 250), einer der verdienstvollsten anglo-indischen Offiziere; „The autobiography of Lieutenant-General Sir Harry Smith Baronet of Aliwal on the Sutle" (16 sh. 6 p. M. Z. 455); „The life of John Colborne, Field-Marshall Lord Seaton" (16 sh. M. Z. 25/04) und „Einundvierzig Jahre in Indien vom Subalternoffizier bis zum Oberbefehlshaber" von Lord Roberts of Kandahar, autorisierte Uebersetzung von Dr. Ritter v. Borosini. (Karl Siegismund. M. 12,—. M. Z. 452.) — Anläßlich der 100jährigen Wiederkehr des Geburtstages des brasilianischen Marschalls Luiz Alves de Lima e Silva verfaßte Kapitän Pinto Seidl eine Schilderung dessen ruhmreichen Lebens in dem auf Staatskosten zur Verteilung gelangten Werke „O Duque de Caxias" (Rio de Janeiro, Macedo. M. Z. 219/04.)

Uebersicht über die artilleristische Literatur im Jahre 1903.*)

Ein die gesamte Artillerie umfassendes Werk ist auch in diesem Jahre in Deutschland nicht erschienen, dagegen im Auslande:

Eduard Marschner, k. und k. Oberstleutnant, Kommandant des Festungsartillerie-Bataillons Nr. 3. „Lehrbuch der Waffenlehre zum Selbststudium für Offiziere aller Waffen." I. Band. Allgemeine Waffenlehre. Dritte Auflage. (Wien, F. Tempsky. Gebd. M. 10,—. M. Z. 4.) — E. Girardon, chef d'escadron d'artillerie. „Organisation du matériel d'artillerie: bouches à feu, projectiles, gargousses, fusées, étoupilles, affûts, voitures, armes portatives etc". Deuxième édition, revue et augmentée par P. de Lagabbe, capitaine d'artillerie, professeur à l'école militaire de l'artillerie et du genie etc. (Berger-Levrault et Cie. 10 Frcs. M. Z. 9.) — Obschon 1902 erschienen, wird noch erwähnt, weil im Vorjahre noch nicht aufgeführt „Text-Book of Gunnery". Prepared in the Ordnance College. Eine offizielle Beschreibung usw. des gesamten englischen Artilleriematerials. London. Eyre and Spottiswoode. (M. Z. 4.)

*) Abkürzungen: E. = Militärbuchhandlung Eisenschmidt, Berlin. M. = E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung, Berlin. S. = L. W. Seidel & Sohn, k. u. k. Hofbuchhändler, Wien. — Wo kein Erscheinungsort angegeben, ist dieser Berlin. — Erscheinungsort der französischen Werke, Paris. — Die beigefügten Zahlen geben die Nummern der Militär-Literatur-Zeitung (M. Z.) bezw. des Militär-Wochenblattes (M. W.) an.

Den breitesten Raum nimmt die Frage der Neubewaffnung und der Verwendung der mit modernen Geschützen ausgerüsteten Feldartillerie ein. Aus diesem Gebiete sind zu nennen: v. Alten, Generalleutnant z. D. „Neue Kanonen?" (M. M. 1,20. M. Z. 2) und von demselben Verfasser: „Wider die Feldhaubitze" (Julius Springer. M. 2,—. M. Z. 12.) Das letztgenannte Werk hat eine ganze Literatur hervorgerufen, indem es in fast allen militärischen und vielen politischen Blättern sehr eingehend teils zustimmend, teils ablehnend besprochen wurde. — E. v. Hoffbauer, General der Artillerie z. D. usw. „Altes und Neues aus der deutschen Feldartillerie. Kriegsgeschichtliche und taktisch-artilleristische Studie für Offiziere aller Waffen." (M. M. 5,—. M. W. 117.) — v. Reichenau, Generalleutnant z. D. „Neue Studien über die Entwickelung der Feldartillerie." (Vossische Buchhandlung. M. 2,—. M. Z. 11.) — Hierher gehört auch noch: Balck, Major im großen Generalstabe, Lehrer an der Kriegsakademie. „Taktik. Zweiter Band. Formale Taktik der Kavallerie und Feldartillerie." Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. (E. M. 6,50. M. W. 65.) Der Verfasser vergleicht die Reglements der Hauptstaaten und bespricht eingehend die schwebenden Fragen. — In Oesterreich erschienen hierüber: F. S. „Gepanzerte Feldartillerie oder nicht?" Verfasser tritt für Schutzschilde ein; sein Idealgeschütz ist eine gepanzerte Schnellfeuerhaubitze. — Knobloch, k. u. k. Hauptmann. „Augenblicksbilder zur Feldgeschützfrage." (S. M. 2,—. M. Z. 6.) — Paul Wostrowsky, k. u. k. Major im Divisions-Artillerieregiment Nr. 19. „Zur Feldgeschützfrage." Vortrag, gehalten im Militärwissenschaftlichen und Kasinoverein zu Nagy-Várad. (Ebenda. M. Z. 5.)

Von den in fremden Sprachen erschienenen Schriften steht in erster Linie das „Reglement der französischen Feldartillerie", das unter dem 8. Juni vom Kriegsminister genehmigt ist. Es enthält im ersten Teil die Vorschriften über alle Zweige des artilleristischen Dienstes, im zweiten eine Beschreibung des Materials. Das M. W. 115 hebt die wichtigsten Aenderungen, die der Entwurf vom 16. November 1901 erfahren hat, hervor. Ferner: le Rond, capitaine, officier d'ordonnance de M. le général Langlois, membre du conseil supérieur de la guerre. „Préparation de l'artillerie à la bataille, écoles à feu en pleins champs." (Henri Charles Lavauzelle.) M. W. Nr. 17/1904 bringt in dem Aufsatz „Taktische Verwendung und Ausbildung der französischen Feldartillerie" einen mit kritischen Bemerkungen versehenen kurzen Auszug daraus. Das im Jahre 1902 erschienene Werk des Generalleutnants z. D. Rohne „Die französische Feldartillerie" ist in französischer Uebersetzung erschienen. (Berger-Levrault & Cie.) Der Uebersetzer hat einige Anmerkungen hinzugefügt, die einzelne Zahlenangaben berichtigen bezw. vervollständigen, welche aus dem Reglement nicht zu ersehen sind. — Allasson, generale. „Considerazioni su l'impiego dell' artiglieria da campagna", (Roma,

Voghera. 1 Lire.) bespricht die Verwendung der Feldartillerie; Verfasser gehört der alten Richtung an, die allen Neuerungen mehr als skeptisch gegenüber steht; er eifert vor allem gegen die Schutzschilde, aber auch gegen die Lauerstellungen (batterie en surveillance) der französischen Artillerie. — Attilio Ottolenghi, capitano d'artiglieria. „La mobilità nell' impiego tattico dell' artiglieria pesante." (Ebenda. M. Z. 12.) — Roberto Segre, capitano d'artiglieria. „I materiali della prossima artiglieria campale. Loro caratteristiche, specie rispetto alle nostre condizioni." (Ebenda. M. Z. 11.) — Tozzi e Bazan, capitani d'artiglieria. „L'artiglieria nella guerra campale". (Torino, S. Lattes e C. 5 Lire. M. Z. 5.) — Endlich ist der „Entwurf für das Exerzier-Reglement der schwedischen Feldartillerie" zu erwähnen. (M. W. 47/1904.)

Lediglich das Material der Artillerie behandeln: Amtlich „Leitfaden für den Unterricht in der Artillerie an Bord des Artillerieschulschiffes". Herausgegeben von der Inspektion des Bildungswesens der Marine. Erster Teil: Material. M. 5,—. Zweiter Teil: Pulver und Munition. M. 1,70. Zweite Auflage. (M. M. Z. 6.) — Knobloch, Hauptmann und Lehrer an der Schießschulabteilung der Festungsartillerie. „Die Munition der k. und k. Land- und Schiffsartillerie." (S. 1 Krone. M. Z. 2/1904.) — R. Kühn. „Die Feldgeschütze der Skodawerke." (Wien, Waldheim.) — Wille, Generalmajor z. D. „Entwickelung der Verschlüsse für Kanonen unter besonderer Berücksichtigung der neuesten Verschlüsse System Ehrhardt." (E.)

Mit der Ausbildung beschäftigen sich:

Edler v. Görbitz, Leutnant. „Manöverinstruktion für den Feldartilleristen." (M. 75 Pf. M. Z. 7.) Spangenberg, Oberleutnant. „Schießaufgaben mit Erläuterungen für die Feldartillerie." (Stuttgart, Klemm & Beckmann. M. 3,—. M. Z. 1/1904.) Zwenger, Major. „Die Ausbildung im Richten und Schießen bei der Feldartillerie." (Vossische Buchhandlung. M. 2,—. M. Z. 3.) Derselbe. „Neues Handbuch für die theoretische Weiterbildung der Reserveoffizieraspiranten und Offiziere des Beurlaubtenstandes der Feldartillerie." (Ebenda. M. 3,—. M. Z. 4.) In Oesterreich erschienen: Schöffler, Oberstleutnant. „Lösung von Aufgaben mittels des Richtbogens und der Meßplatte." Dritte Auflage. (Wien, Braumüller. M. 2,40. M. Z. 3.)

Aus dem Gebiete der Ballistik ist zu nennen: „Ballistik" von C. Cranz, Sonderabdruck aus der Enzyklopädie der mathematischen Wissenschaften. (Leipzig. B. G. Teubner.) Der Verfasser, jetzt Lehrer an der militär-technischen Akademie, bietet einen gedrängten Abriß der äußeren und inneren Ballistik mit einem reichhaltigen Nachweis der darüber erschienenen Literatur.

Geschichtliches: Frobenius, Oberstleutnant a. D. „Kriegsgeschichtliche Beispiele des Festungskrieges aus dem deutsch-französischen Kriege von 1870/71." 7. Heft. II. Artillerieangriff. Abteilung A. Beschießung (Bombardement). III. Beschießung mit schweren Geschützen. Mézières und Straßburg. (M. M. 4,25. M. Z. 5.) — v. Loßberg, Kapitän und Batteriechef der Burenartillerie. „Mit Santa Barbara in Südafrika." (Leipzig, Rudolf Hoffstetter. M. 2,50. M. Z. 1/1904.) Anonym. „Zum hundertjährigen Bestehen des Feldartillerie-Regiments von Scharnhorst, 1. Hannoversches, Nr. 10." (Leipzig, Hahnsche Buchhandlung. M. 1,—. M. Z. 3/1904.)

Uebersicht über die Literatur des infanteristischen Schießdienstes im Jahre 1903.

Was im Jahre 1903 über infanteristisches Schießen in Deutschland geschrieben wurde, ist ausschließlich in der periodischen Literatur erschienen; nicht eine einzige Arbeit ist in Buchform herausgekommen.

Amtlich ist ausgegeben: „Gewehrschießvorschift für die Fußartillerie vom 3. Februar 1903." (M. 80 Pf. M. Z. 11.)

Von den im Auslande erschienenen Schriften ist in erster Linie zu nennen die freilich schon 1902 herausgegebene, aber erst 1903 in Deutschland bekannt gewordene französische Schießvorschrift: „Règlement provisoire du 18 novembre 1902 sur l'instruction du tir de l'infanterie." (Lavauzelle. M. W. 18.) — Hierher gehört auch: „Règlement provisoire du 7 septembre 1903 sur l'instruction du tir de la cavalerie." (Berger-Levrault. M. W. 43/1904.) — Ferner: Le Joindre, général. „Comment on obtient la supériorité du feu." (Lavauzelle. M. W. 89.)

In Oesterreich erschienen: „Othmar Kowařic, Oberleutnant. „Das kriegsmäßige Infanterieschießen. Direktiven zur Friedensschulung." (Leipzig, Friedrich Luckhardt. M. 1,—. M. Z. 1/1904.)

Endlich sind noch zwei in Oesterreich erschienene Schriften zu erwähnen, die sich mit dem Schätzen von Entfernungen befassen: D. E. „Das Distanzschätzen nach dem Entwurfe zur Schießinstruktion vom Jahre 1902" (Klagenfurt, Joh. Leon sen. 2,40 Kronen. M. Z. 4) und Herczik, k. und k. Oberleutnant, derzeit Lehrer der Schieß- und an der Korpsoffizierschule in Wien. „Ueber das Schätzen und Messen von Distanzen. Zeitgemäße Studie nebst Skizzierung des Ausbildungsganges." (S. M. 1,80. M. Z. 4.)

Handhabungsarbeiten der Fußartillerie. Vom 29. Februar 1904 D. V. E. Nr. 389. Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. 95 Pf.; kart. M. 1,10.

Die neue Vorschrift befleißigt sich einer musterhaft militärisch knappen Ausdrucksweise, so daß sie an Stelle

der 143 Seiten der Vorschrift vom Jahre 1890 nur noch 59 aufweist.

Ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis zeigt, daß die Anordnung des Stoffes erheblich übersichtlicher ist als früher. Die Beschreibung der einzelnen Geräte kam in Fortfall, da sie bereits in anderen Vorschriften enthalten ist, die „Handhabungsarbeiten" gehen nur auf Zweck und Gebrauch der Geräte ein. Ebenso ist das Auf- und Abprotzen der Geschütze, das schon im Exerzier-Reglement zu finden ist, fortgelassen worden.

Teil III über Ausrüsten und Marschfertigmachen der Geschütze hat dadurch eine bedeutende Kürzung erfahren, daß die meisten der zahlreichen alten, noch in den Festungsbeständen vorhandenen Geschütze nicht mehr aufgeführt sind. Zwei von ihnen, die 12 cm-Kanone und der lange 15 cm-Mörser, finden in einem besonderen Anhang Erwähnung. Der hierdurch gewonnene Raum ist durch Hinzufügung eines V. und VI. Teils: „Beförderung von Geschützen und Fahrzeugen mit Eisenbahnen" und „Verladen von Geschützen auf Artillerie-Förderbahnen" aufs beste ausgenutzt worden.

Ganz bedeutend erleichtert wird das Verständnis für die Ausführung der Handhabungsarbeiten durch die im Text, nicht am Schluß, angebrachten und trotz der geringen Größe deutlichen Bilder. Ein Blick auf diese genügt, um jedermann Klarheit darüber zu verschaffen, wie das betreffende Geschütz zu verladen, oder wie dieser oder jener Gegenstand zu befestigen und unterzubringen ist.

Die gegebenen Beladungspläne sind übersichtlicher als die früheren.

Die alte Vorschrift zeigte das Bestreben, allen diesen Arbeiten, wie z. B. Aufstellen des Hebezeuges, dadurch einen militärischen Anstrich zu geben, daß sie exerziermäßig ausgeführt wurden. Jetzt erfolgen sie nicht mehr nach vorgeschriebenen Griffen und Kommandos, sondern jeder Mann faßt da zu, wo es notwendig ist.

Die Mechanik in ihrer Entwickelung. Historisch-kritisch dargestellt von Dr. Ernst Mach. Leipzig 1904. F. A. Brockhaus. Gebd. M. 9,—.

Der Verfasser will in dem vorliegenden Werk kein Lehrbuch zur Einübung der Sätze der Mechanik geben, sondern verfolgt — wie er in seinem Vorwort ausführt — mit seiner Schrift eine aufklärende Tendenz, indem er im wesentlichen die Fragen untersucht, worin der naturwissenschaftliche Inhalt der Mechanik besteht, wie wir zu ihm gelangt sind, aus welchen Quellen wir ihn geschöpft haben und wie weit er als ein gesicherter Besitz betrachtet werden kann. Dieses Bild der Umwandlungen, welche die Mechanik erlebt hat, bietet nicht nur für den Naturforscher, sondern für jeden Gebildeten das größte und allgemeinste Interesse. Das Werk, welches bereits seine 5. Auflage erreicht hat,*) bildet daher eine wertvolle Ergänzung der Lehrbücher der Mechanik und verdient bei der allgemeinen Bedeutung der behandelten Probleme und ihren vielfachen Beziehungen zu anderen Wissensgebieten die weiteste Verbreitung in allen Kreisen.

Kriege unter Kaiser Josef II. Nach den Feldakten und andern authentischen Quellen bearbeitet in der Kriegsgeschichtlichen Abteilung des k. u. k. Kriegsarchivs von Oskar Criste, k. u. k. Hauptmann des Armeestandes. Mit 1 Uebersichtskarte von Mitteleuropa, 6 Beilagen und 12 Textskizzen. Wien 1904. L. W. Seidel & Sohn, k. u. k. Hofbuchhändler. M. 15,—.

Die Vorbemerkung zu dieser neuesten Veröffentlichung des k. u. k. Kriegsarchivs zeigt, daß es sich um den eine beabsichtigte neue große Publikation einleitenden Band handelt, nämlich um ein, namentlich auf österreichische Originalquellen basiertes, Werk über die Kriege Oesterreichs gegen die französische Revolution und das erste Kaiserreich. Wäre das k. und k. Kriegsarchiv in seinen Arbeiten auch ferner bei der chronologischen Folge geblieben, so hätte nunmehr, nachdem, wie wir erfahren, die Geschichte des Oesterreichischen Erbfolgekrieges in der Handschrift fertig vorliegt, die Schilderung des Siebenjährigen Krieges an die Reihe kommen müssen. Sie ist aber einstweilen zurückgelegt, da „das im Erscheinen begriffene Werk »Kriege Friedrichs des Großen« der Kriegsgeschichtlichen Abteilung (II) des preußischen großen Generalstabes dem Bedürfnisse nach einer fachmännischen Darstellung des Siebenjährigen Krieges, auch bezüglich der Operationen der damaligen österreichischen Heerführer, in musterhaft objektiver Weise entspricht". Dem k. und k. Generalstabe ist es als eine dringende Notwendigkeit erschienen, die Bearbeitung der 23jährigen Kriegsperiode am Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts jetzt in Angriff zu nehmen, und im Hinblick auf den heutigen Stand der kriegsgeschichtlichen Literatur dieser Zeit kann man diese Absicht vollständig verstehen und, ist man unparteiisch, nur freudig gutheißen, denn allerdings sind bis jetzt die Taten der österreichischen Heere, gleichviel ob sie glücklich oder unglücklich verliefen, in der Literatur zu kurz gekommen, wovon wieder schiefe und ungerechte Urteile die Folge waren.

Welchen Zweck nun der vorliegende Band verfolgt, ist am kürzesten aus der Vorbemerkung zu ersehen: „Die französische Revolution und die durch sie hervorgerufene Reihe von Kriegen läßt sich nicht scharf trennen von den Ereignissen der dem Ausbruch der Revolution vorhergegangenen Epoche: die österreichischen politischen und militärischen Führer im Kampfe gegen Frankreich hatten ihre erste Schule im theresianischen

*) Eingehende Besprechung der 4. Auflage siehe Militär-Literatur-Zeitung Nr. 11/1901, Sp. 442.

und josefinischen Zeitalter durchgemacht; sie lebten noch in den Anschauungen jenes Zeitalters und wirkten dementsprechend auch in dem Geiste, wie ja auch die neuen Männer in Frankreich, die durch den Sturm der Ereignisse an die Oberfläche getrieben wurden, namentlich was Kriegführung und Anschauung vom Kriege betrifft, den Lehren ihrer Vorgänger folgten. Erst im Laufe der kriegerischen Ereignisse, erst mit dem Auftreten jenes genialen Emporkömmlings, der dem Beginne des 19. Jahrhunderts den Stempel seines Geistes aufdrückte, entwickelten sich neue Ideen und Anschauungen vom Kriege, die so sehr abwichen von denen des 18. Jahrhunderts und den Uebergang bildeten zu der Art der Kriegführung im 19. Jahrhundert. Sind schon die politischen Verhandlungen und Kämpfe, die die Kriegführung in jenen ersten Feldzügen Oesterreichs gegen Frankreich oft verhängnisvoll genug beeinflußten, kaum verständlich ohne Kenntnis ihrer Vorgeschichte, so ist es vollends unmöglich, das Wirken der Feldherren richtig zu bewerten, ohne die Schule zu kennen, der sie entstammten." Das ist höchst wahr und richtig und läßt sich ohne weiteres auf die Verhältnisse aller anderen, damals gegen Frankreich im Felde stehenden, Heere und Staaten anwenden und verallgemeinern. Dieselben Erfahrungen haben unsere preußischen Vorfahren in den 90er Jahren am Rhein und in Polen, 1806/7 und teilweise sogar noch 1813/14 machen müssen. Schon deshalb ist die Kenntnisnahme und das Studium dieses Bandes auch bei uns sehr zu empfehlen, umsomehr, als sein Inhalt in möglichst gedrängter Kürze, aber überall in treffenden weiten und geistreichen Ausblicken das Wichtige und Grundlegende hervorhebt, nicht nur, indem er die Kriegsereignisse selbst, sondern auch, indem er die äußeren politischen Vorgänge unter Kaiser Josef II. schildert. Die Zeit, da der Kaiser in Oesterreich und im Reiche wirkte, war für seine Erblande, das Reich und für ihn selbst in mehr als einer Hinsicht verhängnisvoll oder trug die Keime des nahenden Verhängnisses in sich. Der Kaiser, eine machtvolle Persönlichkeit, in Geist und Streben weit über die allermeisten seiner Zeitgenossen emporragend, wurde, als sein Vater, Kaiser Franz, 1765 gestorben war, in der Regierung der Erblande einstweilen bei Seite geschoben, denn seine Mutter, die große Maria Theresia, behielt bis zu ihrem Hinscheiden, 1780, die Zügel der Regierung fest in der Hand.

Im Reiche, auf das des Kaisers ungestümer Tatendrang allein angewiesen war, stieß Josef überall auf den wachsamen Argwohn des großen Preußenkönigs, den die bitteren Erfahrungen einer langen Regierung zum scharfen Gegner aller habsburgischen Politik gemacht hatten, und der auch nach dem Siebenjährigen Kriege seine Hauptaufgabe darin sah, alle Vergrößerungsversuche Oesterreichs in Deutschland durch seine Diplomatie und auch mit Waffengewalt zu hintertreiben. Als sich Josef dann Rußland ganz in die Arme warf, wurde er in einen politisch unnötigen Krieg gegen die Türken hineingezogen, der mit herben Enttäuschungen und schweren Verlusten endete. Die noch viel schlimmere Enttäuschung, die das völlige Fehlschlagen der großartig gedachten, einer wahrhaft königlichen Seele würdigen, inneren Reformen brachte, brachen das edle Herz des Kaisers, der, unverstanden von seinen Völkern, deren Bestes allein er gewollt, 1790 aus dem Leben schied.

An Einzelheiten mögen aus dem reichen Inhalt des Bandes noch folgende hervorgehoben sein:

Die Darstellung des bayerischen Erbfolgekrieges, der für preußische Leser besonderes Interesse hat, schildert mit kräftigen Strichen den Niedergang der Kriegskunst auf beiden Seiten. Die noch einmal auf den Plan und sich gegenübertretenden Feldherren des Siebenjährigen Krieges sind alt geworden. Freilich König Friedrich ist noch immer hoher und kühner Entwürfe fähig, aber der durch so viele Jahre äußerster Anstrengung geschwächte und vorzeitig gealterte Körper vermag dem Gedankenfluge nicht mehr zu folgen; Prinz Heinrich, der General, der „keine Fehler gemacht hatte", setzt seine schon im Siebenjährigen Kriege geübte, nur von Stellungen, Demonstrationen und kleinlichen Aushilfen lebende, die Schlacht fast grundsätzlich vermeidende Künstelei umsomehr fort, als ihm noch mehr als den übrigen Mitwirkenden dieser Krieg ein rein politischer, persönlich unbequemer ist. Ebenso ist Laudon nicht mehr der alte; einst der einzige österreichische General, der in großem Stil kräftig, kühn und erfolgreich zuzupacken verstand, ist auch er ein Zauderer geworden. So kommt Lacy empor, der Mann der geographischen Kriegführung, der in diesem Scheinkriege das später so berüchtigte und verhängnisvoll gewordene Kordonsystem zuerst entdeckte, damit Schule machte und mittelmäßigen Geistern auf beiden Seiten den Stein der Weisen entdeckt zu haben schien, derart, daß Kaiser Josef, der das Oberkommando geführt hatte, die „glücklichen Erfolge" dieses Krieges Lacy zuschrieb. So hat der bayerische Erbfolgekrieg stark auf die militärische Richtung der deutschen Heerführer gewirkt. „Man wird dies", sagt das Werk, „stets im Auge behalten müssen, wenn man die Tätigkeit der Generale Albert von Sachsen-Teschen, Wurmser, Clerfayt, Allwintzy, Quosdanovich, Braunschweig, Möllendorff, Hohenlohe in den Kriegen gegen Frankreich beurteilt, die Tätigkeit jener Feldherren also, die eben in diesem Kriege ihre erste Schule der Heerführung mitgemacht."

In dem österreichisch-russischen Kriege gegen die Pforte 1788/89 tritt nun die greisenhaft gewordene Kriegskunst des 18. Jahrhunderts unverhüllt in die Erscheinung. Die Durchführung irgend eines gemeinschaftlichen Planes, jede Absicht des Zusammenwirkens scheiterte daran, daß die Russen, von Potemkin kommandiert, es vorziehen, alle schwierigen Aufgaben ihren Verbündeten zuzuschieben, so wie sie es schon im Siebenjährigen Kriege verstanden hatten. Bei den Oesterreichern, insbesondere bei Kaiser Josef, war wohl der gute Wille vorhanden, gewaltige Streitkräfte waren aufgeboten, ungeheure Opfer an Menschen und Geld gebracht, aber noch mehr als 1778 versagten die alten,

einst so berühmten Führer Hadik und Laudon. Die Armee war auf einer 200 Meilen langen Grenzlinie in einzelnen Detachements verzettelt; so nahm der Kordon eine geradezu riesige Gestalt an. Einem anderen Gegner gegenüber wäre eine solche Aufstellung teuer zu stehen gekommen; das damalige türkische Heer bestand aber eigentlich nur aus Irregulären und Milizen, die wohl eines kurzen Elans im Kampfe fähig waren, auch sich hinter Wall und Mauern zäh zu wehren wußten, mit denen sich aber gar nicht operieren ließ, wenn die Paschas überhaupt etwas davon verstanden hätten. Trotzdem gab es einige schöne Gefechtserfolge für die Oesterreicher; besonders sind die beiden Schlachten von Focșani und Martinescu glänzende Waffentaten und von taktischem Interesse, weil sie in der charakteristischen Form der nur im Türkenkriege angewandten Schlachtordnung, zahlreiche Infanteriekarrees mit Geschützen in Front und Flanken, die Kavallerie im zweiten Treffen auf den Intervallen, durchgefochten sind und zugleich ein klares Bild der damaligen türkischen Kampfweise geben. Zwei Schlachtpläne erläutern deutlich diese Form und den Verlauf beider Schlachten; ein Anhang teilt die Dienstvorschrift wörtlich mit, nach der taktisch verfahren wurde. Die Einnahme von Belgrad ist rühmlich und zeigt gleichwie die Schlachten und kleineren Gefechte, welch vortreffliches Material an Soldaten und Unterführern, wie so oft vorher und später, der Kaiserstaat ins Feld zu stellen vermochte. Und dennoch: sind es diese Taten allein, die den Feldzug 1789 als einen siegreich geführten erscheinen lassen, so suchte damals die Mehrzahl auch der Militärs den Erfolg noch immer in einem Systeme, dem Lacys, das erst unter den Schlägen Bonapartes zusammenbrechen sollte.

Der Band schließt mit der Schilderung der Unruhen in den österreichischen Niederlanden, deren Unterdrückung ebenso wie den 1790 mit den Türken geschlossenen Frieden Kaiser Josef nicht mehr erlebte.

Die altbewährten rühmlichen Arbeiten des k. und k. Kriegsarchivs hat dieser Band, dessen Verfasser bereits einen auf dem Gebiete der Kriegsgeschichte hochgeachteten Namen hat, um eine neue bereichert. Mit günstigen Erwartungen kann man darum der Fortsetzung des neuen großen Unternehmens entgegensehen. v. L.

Das französische Ostheer unter Bourbaki vom Anbeginn bis zum Gefechte von Villersexel (19. Dezember 1870 bis 9. Januar 1871), unter besonderer Berücksichtigung der verschiedenen Operationspläne, jedoch unter Ausschluß der Gefechte. Von Prof. Dr. Varnhagen. Berlin 1904. R. Eisenschmidt. M. 5,—.

Professor Dr. Varnhagen in Erlangen ist wohl der beste Kenner der Verhältnisse, die sich im Kriege 1870/71 auf dem südöstlichen Schauplatz in Frankreich abgespielt haben. Die persönliche Teilnahme an den dortigen kriegerischen Vorgängen hat ihn seit langen Jahren zu ihrer eingehenden Erforschung und Klarstellung angetrieben. Die darüber erschienene Literatur beherrscht er von Grund aus und er hat sich keine Mühe verdrießen lassen, die vielfach schwer aufzutreibenden französischen Quellen zu beschaffen. Er hat jetzt die kriegsgeschichtliche Literatur, die ihm schon mehrere bedeutsame Arbeiten auf diesem Gebiete verdankt,*) durch das vorliegende Werk bereichert. Weniger eine abgerundete, erschöpfende Darstellung des Feldzugs auf dem südöstlichen Kriegsschauplatze in dem gewählten Zeitabschnitt beabsichtigt der Herr Verfasser, wie er auch schon im Titel der Schrift andeutet, zu geben, vielmehr ist sein Bestreben, eine Anzahl wichtiger Fragen, die in der bisherigen Literatur noch keine erschöpfende Antwort erhalten haben und auch in den „Heeresbewegungen" nur ganz oberflächlich gestreift worden sind, einer gründlichen wissenschaftlichen Untersuchung zu unterziehen und sie ihrer Lösung entgegenzuführen. Nach einer fesselnd geschriebenen kritischen Betrachtung der bis jetzt über diesen Feldzug herausgekommenen Werke und der sonst ihm zu Gebote gestandenen Quellen gelingt es ihm, Licht zu bringen in die Geschichte des dem Zuge des Ostheeres unter Bourbaki zugrunde gelegten Feldzugsplanes, über den infolge der sich vielfach widersprechenden Angaben der Beteiligten bisher keineswegs Klarheit herrschte. In geistreicher Weise hat er es verstanden, den Uebergang der anfänglich hochfliegenden, auf Durchschneidung der deutschen Hauptverbindungen und Aufhebung der Belagerung von Paris gerichteten Absichten Freycinets zu dem schließlichen, viel bescheideneren Operationsobjekt Bourbakis und de Serres' — Belforts Entsatz — zu entwickeln.

Darauf bemüht er sich in eine Operation Klarheit zu bringen, über die die Quellen überaus dürftig fließen und die deshalb ganz in Dunkel gehüllt war — in die Eisenbahnbeförderung des 18. und 20. Armeekorps von der Loire nach dem neuen Kriegsschauplatze. Mit unendlichem Fleiße hat er aus den in einzelnen Berichten und in den historiques der französischen Truppenteile enthaltenen, oft recht ungenauen Angaben eine Uebersicht über die Beförderung zusammengestellt, durch die man wenigstens, soweit es möglich ist, einen Begriff von dieser Bewegung erhält. Das ist um so verdienstlicher, als völlige Klarheit darüber kaum jemals an den Tag kommen dürfte, weil die Verwirrung, die in den Maßregeln und Vorgängen sowohl bei der Eisenbahnverwaltung, als auch bei den Kommandobehörden der Truppen bei dieser Gelegenheit herrschte, ihnen kaum Zeit und Muße gelassen haben dürfte, zuverlässige Berichte über den Hergang abzufassen. Hat doch der spiritus rector, Herr v. Freycinet, obwohl selbst Eisenbahningenieur, es nicht einmal für nötig gehalten, für die Bahnbeförderung ein Fahr- und Marschtableau aufstellen zu lassen!

Nach einer sehr scharfsinnigen Untersuchung über die Frage, unter welchen Umständen und zu welchem

*) Siehe Militär-Literatur-Zeitung Sp. 485/1902.

Zeitpunkt Bourbaki seinen ursprünglichen Plan, General Werder in Dijon unmittelbar anzugreifen und unschädlich zu machen, aufgegeben hat, um über den Ognon auf Belfort zu operieren, schildert Prof. Varnhagen den Eindruck, den die dem ganzen Feldzugsplan den Boden entziehende Räumung von Dijon durch die Deutschen auf Freycinet machte und seine daraus entspringende, die weiteren Operationen Bourbakis in belästigendster Weise erschwerende Nervosität. Der Herr Verfasser stellt darauf fest, daß Bourbaki nicht ernstlich an einen Angriff auf Werder bei Vesoul gedacht habe, weil er glaubte, schon der Aufmarsch seines Heeres würde dessen Abzug zur Folge haben. Die Umstände, unter denen Bourbaki, als seine Annahme nicht zutraf, seine Operation auf Vesoul abbrach und sich zum Rechtsabmarsch auf Villersexel entschloß, entwickelt demnächst der Verfasser in sehr eingehender Weise und kommt zu dem Ergebnis, daß der neue, für den Ausgang des Feldzuges entscheidende Entschluß am Morgen des 5. Januar zu Besançon gefaßt und durch den landeskundigen Generalstabschef der Kommandantur dieser Festung, de Bigot, höchst wahrscheinlich wesentlich beeinflußt worden ist, zumal er als der intellektuelle Urheber des Freycinet-Gambettaschen Feldzugsplanes vom 19. Dezember 1870 nachgewiesen wird. Er befürwortete den Vormarsch mit drei Korps gerade gegen die Lisaine-Linie, während ein Korps über die Hochfläche von Blamont vorrücken und nach Ueberschreiten der Allaine über die Hochfläche von Dambenois in den Rücken der Deutschen marschieren sollte; bekanntlich ließ zu letzterem Zwecke Bourbaki das 15. Korps tatsächlich mit der Bahn bis Clerval fahren und hatte bereits einen Teil auf Blamont in Bewegung gesetzt, als andere Rücksichten ihn veranlaßten, diesen wieder zurückzuziehen und das ganze 15. Korps gegen Montbéliard auf dem rechten Doubs-Ufer zu verwenden. Als die Seele des Entschlusses zum Rechtsabmarsch von Vesoul auf Villersexel erkennt Prof. Varnhagen Freycinets Vertrauensmann im Hauptquartier des Ostheeres, den Eisenbahningenieur de Serres, der die wiederholt zuvor vom Kriegsdelegierten dem General Bourbaki ans Herz gelegte Mahnung, sich zwischen Werder und Treskow zu werfen und beide getrennt zu schlagen, zur Ausführung zu bringen suchte. Durch den am 9. Januar zu erstrebenden Besitz der Höhe Villersexel—Esprels—Vellechevreux beherrschte Bourbaki die Straße Vesoul—Montbéliard und eine der von Vesoul nach Belfort führenden Straßen und glaubte es alsdann in der Hand zu haben, je nach den Umständen nach links oder nach rechts mit gesamter Macht die Operation fortsetzen zu können. Mit der Darstellung der Ausführung des Rechtsabmarsches, unter Darlegung des dabei von de Serres entwickelten Einflusses schließt die Arbeit, deren geistreichen, mit wissenschaftlicher Gründlichkeit und lichter Klarheit in Sprache und Ausdruck durchgeführten Erörterungen zu folgen ein wahrer Genuß ist. Für das Studium des Feldzuges im südöstlichen Frankreich verbreitet die Schrift über zahlreiche wichtige Fragen Licht und wird einen hohen dauernden Wert behalten.

In einem ersten Anhange ist eine sorgfältige Zusammenstellung der in den Quellen vorgefundenen Notizen über die „Bewegungen von Stäben und Truppenkörpern des Ostheeres vom 19. Dezember bis 9. Januar", korps-, divisions- und brigadeweise geordnet, beigefügt. Ein zweiter Anhang enthält die bekanntgewordenen „Heeres-, Korps-, Divisions- und Brigadebefehle" während des behandelten Zeitabschnitts. Der in Papier und Druck vornehm ausgestatteten Schrift gereichen fünf Bildnisse der hervorragendsten leitenden Personen und eine Ansicht von Vesoul zu besonderem Schmuck. H. Fabricius.

Taschenbuch für die Feldartillerie von Wernigk, Major und Lehrer an der Feldartillerie-Schießschule. 20. Jahrgang. Berlin 1905. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. M. 2,25; gebd. M. 2,80.

Das in der Feldartillerie eingebürgerte und geschätzte Taschenbuch ist in der vorliegenden Ausgabe in seinen artilleristischen Ausführungen wiederum umgearbeitet und erweitert. Insbesondere sind die Schießaufgaben wesentlich vermehrt und derart geordnet, daß sie übersichtlich alle beim praktischen Schießen vorkommenden Fälle behandeln. Das Verständnis für die Aufgaben ist dadurch erhöht, daß vielfach auch die den Streuungsverhältnissen entsprechende Lage der Schüsse zum Ziel Aufnahme gefunden hat. Es wird dadurch ermöglicht, die Folgen von Fehlern im Schießverfahren klar vor Augen zu führen. Neben 25 Schießaufgaben für Batterien haben auch 4 Abteilungsaufgaben Aufnahme gefunden. Sehr dankenswert ist ferner die Neuaufnahme eines Abschnittes über das Schießen gegen liegende Schützen auf Entfernungen unter 1500 m, in denen die Fehler eingehend erörtert werden, die derartige Schießen bisweilen zu verfehlten machen. In dem sehr erweiterten Abschnitte über Schießen auf den größten Entfernungen ist dargelegt, wie man derartige Schießen häufig einfacher noch als mittels des Winkelmessers, durch Flugbahnerhöhung, mittels der Geländewinkel- und Aufsatzschieberteilung ausführen kann. Die Abschnitte allgemein militärischen Inhalts sind wesentlich gekürzt und zum Teil fortgefallen.

Durch die Neuordnung hat sich das Taschenbuch zu einem Handbuch des praktischen Schießens entwickelt, dem kein gleichwertiges zur Seite steht. Den jüngeren Kameraden der Waffe erleichtert sein Studium das Verständnis für das Schießen, und den älteren ist es ein wertvoller Ratgeber in allen den Fällen, die Meinungsverschiedenheiten in der Auslegung der Schießvorschrift zulassen. Die reiche Erfahrung und die Dienststellung des Herrn Verfassers bieten eine Gewähr dafür, daß seine sehr durchdachten und klaren Ausführungen, der Auffassung an maßgebender Stelle nie widersprechen.

W.

Turnvorschrift für die Voranstalten des Königlich preußischen Kadettenkorps vom 1. Oktober 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. 80 Pf.

Die Vorschrift weist zunächst unter „Allgemeines“ auf den Wert der Leibesübungen im allgemeinen, auf die Bedeutung des Turnens für die Kadetten — die dereinstigen Turnlehrer in der Armee — und seinen Zweck im besonderen sowie auf die Wege hin, welche zur Erreichung dieses Zweckes unter Berücksichtigung des im Wachstum begriffenen Körpers einzuschlagen sind. Danach eignen sich nicht alle Turnübungen der Armee für den Turnbetrieb der Kadetten, anderseits kann und muß von den jugendlichen, elastischen Körpern oft mehr verlangt werden.

Die Turnübungen für die Kadetten werden eingeteilt in: I. Freiübungen; II. Rüstübungen und III. Laufübungen. Ferner gehören zu den Turnübungen: IV. Wurfübungen und V. Turnspiele. Die Kadetten jeder Kompagnie sind nach ihren Leistungen in Freiturner, I., II. und III. Turnklasse einzuteilen. Die Freiturner tragen eine schwarz-weiße Borte am linken Aermel der Drillich- und Hausjacke.

Die Vorschrift ist in hohem Maße geeignet dazu beizutragen, daß die ehemaligen Zöglinge des Kadettenkorps ihren alten Ruf als hervorragende Lehrer in der Gymnastik auch fernerhin bewahren.

Turcs et Grecs contre Bulgares en Macédoine. Préface de M. Louis Leger, membre de l'institut. Paris 1904. Plon-Nourrit & Co. 0,50 Frc.

Die nur 57 Seiten umfassende Broschüre, die ganz vom einseitig bulgarischen Standpunkte aus geschrieben ist, will zeigen, wie die in Macedonien lebenden Bulgaren fortgesetzt einer doppelten Gefahr ausgesetzt seien: die Türken bedrohen ihr Leben, ihre Frauen, ihren Besitz; die Griechen aber, die mit ihnen zusammenwohnen, ihre Sprache, ihre Kirche und Schule, ihre gesamte Nationalität. Auf den Inhalt der Schrift hier näher einzugehen, haben wir keinen Anlaß, da ihr höchstens indirekt eine gewisse militärische Bedeutung beigelegt werden könnte und uns zudem die Möglichkeit fehlt, die geschilderten Tatsachen nachzuprüfen.

Cap. Giuseppe Cantù. **Lezioni di arte militare.** Con atlante di schizzi fuori testo. Modena. Società Tipografica Modenese.

Der für das umfangreiche Werk gewählte Titel entspricht nicht ganz seinem Inhalt. Die Stoffeinteilung läßt erkennen, daß es sich nicht um ein Lehrbuch der Kriegskunst, der Wissenschaft vom Kriege, handelt, sondern um eine Sammlung von Vorlesungen über Taktik und die Materien der Truppenführung, die der Italiener mit dem Worte Logistik zusammenfaßt,*) d. h. Marsch-, Sicherheits- und Aufklärungsdienst und Unterbringung der Truppe im Felde. Der speziell taktische Stoff ist in einem allgemeine Grundsätze erörternden Teil, in einer Besprechung der Tätigkeit der drei Waffen, in einer solchen der verbundenen Waffen und der Darstellung einzelner Unternehmungen (Gebirgskampf, Orts- und Nachtgefechte usw.) behandelt. Die besonders lesenswerte großzügige Einleitung beschäftigt sich mit den Aufgaben der modernen Heere, ihrer Mobilmachung und streift die Fragen der Militärpolitik, die seit der Begründung des Nationalstaates für Italien von so ausschlaggebender Bedeutung sind. Ein Schlußabschnitt unterzieht namentlich Wesen und Aufgaben des Offizierkorps einer im besten Sinne modern gehaltenen Untersuchung. Jeder Kenner der italienischen Militärliteratur wird aus dieser kurzen Inhaltsangabe erkennen, daß das Cantùsche Werk eine vorhandene Lücke ausfüllt und als verdienstvoll bezeichnet werden müßte, auch wenn es nicht die Vorzüge klarer Schreibweise, die auf geistiger Durchdringung des Stoffes beruht, und erschöpfender Behandlung in allen Partien aufwiese, auf die es dem Autor für Belehrung seiner Zöglinge ankam. Für das Ausland erhält es besonderen Wert durch eine Fülle von Anmerkungen, wie über die Organisation anderer Armeen so auch über die der italienischen, und es wird damit zu einem Nachschlagebuch für alle taktisch-logistischen Fragen.

Dem Ursprung des Werkes, Vorlesungen an einer Kriegsschule, entspricht es, daß der Verfasser über augenblicklich strittige Fragen, z. B. die Möglichkeit des Frontalangriffs, die Verwendung geschlossener Abteilungen, Ansetzen und Durchführung des Sturmes usw. in zurückhaltender, nicht grade individueller Weise spricht. Selbst die neuen norme generali sprechen sich oft in bestimmterer Sprache aus. Wir bleiben bei Cantù meist auf der gesicherten goldenen Mittelstraße. Auffällig zurückhaltend ist u. A. der Abschnitt über die verschiedenen Arten der Feldartillerie und die Ausstattung der Infanterie mit Mitrailleusen. Persönlicher dagegen ist die Besprechung der Verwendung und der Aufgaben der Kavallerie.

Eine außerordentlich fleißige Arbeit stellt die „Atlas“ genannte Sammlung von Schlachtskizzen mit begleitendem Text dar. Nehmen wir z. B. die acht Seiten umfassende Ausarbeitung über das Gefecht von Elandslaagte zur Hand, so finden wir eine Uebersicht über die ersten Kriegsoperationen, die politisch-militärische Lage der beiden Gegner, das Kriegstheater, die beiderseitigen Kräfte usw. usw. und erst auf Seite 5 eine ausführliche Schilderung des Gefechts und Betrachtungen über dasselbe. Wir erhalten also einen ein-

*) Cantù wendet auch zwei andere, im Deutschen nicht kurz zu übertragende Worte für Divisionen und andere Truppenkörper an, die aus zwei bezw. drei Waffen sich zusammensetzen: binarie und ternarie.

gehenden, von zwei Skizzen begleiteten Abriß des Krieges bis zum Treffen des 22. Oktober 1899. Aehnlich sind Sadowa, Roßbach usw., im ganzen 15 Schlachten, lichtvoll dargestellt. Skizze 11 gibt das Beispiel einer italienischen Division, die unter bestimmten Verhältnissen in der Nähe des Feindes südwestlich Modena Quartiere bezieht. Wie sehr wäre der Wert dieser verdienstvollen applikatorischen Arbeiten durch eine vornehmere buchhändlerische Form, durch übersichtlichen Druck, durch Verwendung von zwei- und mehrfarbigen Truppenbezeichnungen gesteigert worden! In der vorliegenden Gestalt erreichen die beigegebenen Blätter etwa die technische Ausstattung der auf unserer Kriegsakademie üblichen Umdrucke für Vorträge der kommandierten Offiziere.

Aber das sind äußere Mängel, die hoffentlich gestattet haben, den Preis des Werkes recht niedrig zu gestalten und ihm weiteste Verbreitung zu sichern. Denn das Endurteil über dieses Lehrbuch der Taktik geht dahin, daß es die Aufgabe eines solchen für italienische Leser vollkommen erfüllt, dem Ausländer ein klares und übersichtliches Bild von dem Stande der italienischen Taktik bietet und auch von ihm dankbar zu begrüßen ist. v. Gr.

Friedrich der Große und der Konflikt mit seinem Vater. Zur inneren Geschichte der Monarchie Friedrich Wilhelm I. von Reinhold Brode. Leipzig 1904. S. Hirzel. M. 9,—.

Das Buch verdankt seine Entstehung der bekannten Streitfrage über den Ursprung des Siebenjährigen Krieges, die vor etwa zehn Jahren von Karl Lehmann aufgeworfen wurde; der Verfasser stellt sich dabei entschieden auf dessen Seite. Nachdem aber auch Reinhold Koser die Auffassung Lehmanns für eine Hypothese erklärt hat, die nur unter willkürlicher und ganz gezwungener Auslegung der Quellenzeugnisse sich aufstellen ließ und verteidigen läßt, dürfte diese Frage wohl abgeschlossen sein. Unterstützt wurde sie nur von Hans Delbrück und Daniels, während eine ganze Reihe von Forschern, u. a. Bailleu, Beer, Berner Heizel, Herrmann, Immich, Marcks, Ulmann, Weiß, Wiegand, Volz und Künzel, und das Generalstabswerk über den Siebenjährigen Krieg entschieden Partei dagegen genommen haben.

Auch hätte nach meiner Ansicht das erste Buch, das die Stellung der Mächte vor dem Siebenjährigen Krieg erörtert, anstatt an den Anfang, an den Schluß des Werkes gehört, und es wäre wohl besser mit dem zeitlich früheren Hauptthema begonnen worden. Es hätte sich dann die geschichtliche Stellung Friedrichs des Großen im Siebenjährigen Kriege von selbst ergeben.

Die psychologische Schilderung des Gegensatzes zwischen Friedrich dem Großen und seinem Vater ist meisterhaft, und der Konflikt stellt sich als notwendiges Ergebnis beider an sich so grundverschiedener Charaktere heraus, in dem beide zu ihrem Rechte gelangen. Wenn der leidenschaftlich reizbare Vater aus seinem Sohne machen wollte, was er selbst war oder zu sein wünschte, ein frommer Christ, ein akkurater Offizier, ein sparsamer Regent und Hausvater, so hätte er allerdings selbst in seinen Vorstellungen, in seinen Gewohnheiten und Wünschen nicht so befangen sein dürfen wie er war. „Bei der Weise aber, wie der König unter völliger Nichtachtung der anerschaffenen Eigenart des Kronprinzen seine Forderungen durchzusetzen trachtete, konnte etwas Ersprießliches zunächst nicht herauskommen. Umsoweniger, als Vater und Sohn in einem Hauptpunkte einander sehr ähnlich waren: an Eigenwillen, der aus einer erstaunlichen Sensibilität und Nervenreizbarkeit seine Nahrung zog. Kein Wunder, wenn des Königs Absichten, also durchgeführt, in ihr Gegenteil umschlugen. War doch der aufbrausende Hüne selbst so gut wie unerzogen, wie mochte er fähig sein, sein eigen Fleisch und Blut recht zu lenken. Es gibt nichts so Verletzliches wie ein aufwachsender Organismus. Dank der trefflichen Akustik des Hofes mag manches pietätlose, häßlich unkindliche Wort seines Aeltesten dem Könige zu Ohren gekommen sein und den Grimm des Monarchen in Wut versetzt haben. Dann schnaubte der Jähzorn des starken Mannes mächtig auf, und furchtbar drohend blickten seine großen blauen Herrscheraugen. Dann griff er wohl zu Reizmitteln schrecklicher Gewalt. Vor seinem Gott meinte er auch hier das Menschenmögliche getan und weder gute Worte noch treue Vermahnungen gespart zu haben. Was half es aber, viel von Liebe und Gehorsam reden? Ihrem Wachstum nachhelfen zu wollen durch tägliches Zureden und Drängen? Man rede nur der Jugend von schuldiger Ehrfurcht und Liebe viel — und Liebe und Ehrfurcht fliegen davon. Der Kronprinz war aufs äußerste sensitiv gegen Tadel und Zurechtweisung; der König demütigte fürchterlich, er vermahnte und strafte laut und öffentlich vor den Generalen, vor den Bediensteten, vor aller Welt, und in Gegenwart anderer gedemütigt zu werden, hat stets und überall für besonders bitter gegolten. Schließlich waren beide Menschen von aufbrausender Empfindlichkeit — und beide hatten recht."

Ich übergehe die strenge Haft des Kronprinzen in Küstrin und die Hinrichtung Kattes, bei der er Augenzeuge sein mußte, als bekannt. Nach $2^1/_2$ monatiger Dauer der Haft wurde er am 19. November 1730 vor einer aus Berlin entsandten Kommission, an deren Spitze der Staatsminister v. Grumbkow und der Geheimrat Thulemeier standen, als Auskultator bei der Neumärkischen Kriegs- und Domänenkammer vereidigt. Das Offizierportepee wurde ihm einstweilen noch nicht bewilligt, er trug Zivilkleidung und mußte dem Eide die Versicherung beifügen, ohne Vorwissen Seiner Majestät keine Korrespondenzen weder innerhalb noch außerhalb des Reiches zu führen. Der Prinz verließ das Schloß und bezog Quartier in der Stadt. Ein bescheidener Hofstaat, bestehend aus dem Hofmarschall v. Wolden und den Kammerjunkern v. Natzmer und v. Rohwedell, nebst der unentbehrlichsten Dienerschaft wurde ihm zuerteilt.

An dem Präsidenten der Neumärkischen Kammer Christian Ernst v. Münchow und dem Kammerdirektor Christoph Werner Hille lernte der Prinz alsbald zwei repräsentative Erscheinungen der erstarkenden Bureaukratie kennen und schätzen: wohlwollende Vorgesetzte, zugleich Männer von Geist, die an der ehrerbietigen Willfährigkeit, der launigen Munterkeit und den witzigen Einfällen ihres „illustre auscultateur" ihre helle Freude hatten. So begannen die Dienststunden mit Rechnungabnehmen, Extraktmachen und Aktenlesen, daneben besondere Kurse in Finanz- und Polizeiwesen, Handelslehre und Ackerbaukunde. Später brachten noch Exkursionen auf die umliegenden Aemter und Domänen, Vorwerke und Glashütten wohltuende Abwechselung in das Einerlei des Tagesdienstes.

So verstrich der Winter unter wechselnden Empfindungen; die Verbindung mit Berlin beschränkte sich auf die Berichte der Vorgesetzten; dem Kronprinzen war zwar gestattet, allmonatlich zu schreiben, doch liegen Briefe aus jener Zeit nicht vor. Erst im Mai 1731 finden wir einen Dankesbrief für übersandte religiöse Schriften, und am 5. desselben Monats eine Erwiderung des Vaters, in der der gute Wolken das letzte Zeichen des „juste colère" Seiner Majestät sieht und sich mit der Hoffnung schmeichelt, daß nun unfehlbar eine Schicksalswendung eintreten werde.

Da erschien im Juni der General v. Grumbkow von neuem in der Festung, um ein persönliches Zusammentreffen des Königs mit dem Kronprinzen anzuzeigen, und am 15. August, seinem Geburtstag, traf der König selbst in der Oderfestung ein. Der Kronprinz warf sich zu des Vaters Füßen und ließ den Sturm königlichen Zornes von neuem über sich dahenbrausen. Aber ein psychologischer Moment tritt in der Auffassung des Vaters neu hinzu „denn siehe Sohn, alles, was ich getan habe, was ich geschaffen habe und noch schaffe zum agrandissement des Hauses, der Armee und der Finanzen, das habe ich für Dich getan, und für Dich soll alles sein, wenn Du Dich dessen würdig machst". Unter dieser Voraussetzung, schloß der König, sollte das Vergangene gänzlich vergeben sein. Endlich Umarmung und die Versicherung des Vaters, nun auch weiter für den Sohn zu sorgen, weil er dessen Reue für aufrichtig halte.

Die Schule der äußeren Zucht war beendet, der Konflikt zwischen dem Könige und dem Thronfolger ausgeglichen. Friedrichs innere Bewährung, der Weg zur innerlichen Vervollkommnung begann, wenn auch der Gegensatz der Charaktere sich niemals ausgleichen, die Versöhnung nur eine äußerliche sein konnte.

Daß der Verfasser das gesamte Material, das zur Beurteilung der Persönlichkeiten und der Umstände beitrug, gründlich herangezogen hat, ist selbstverständlich. Das Buch ist anregend geschrieben und bildet zweifellos einen glücklichen Versuch auf dem Gebiete geschichtlicher Psychologie. Eine Eigentümlichkeit des Verfassers ist die Sucht nach Fremdwörtern. Man braucht noch nicht gerade zu den Sprachreinigern zu gehören, um sie als übertrieben und teilweise lästig zu empfinden. v. D.

Zur Kriegszeit auf der sibirischen Bahn und durch Rußland. Reisebriefe von Karl Tanera, Hauptmann a. D. Mit 1 Karte und 69 Bildern nach eigenen Aufnahmen. Berlin 1905. Trowitzsch & Sohn. M. 3,—.

Die Vorrede zu diesem interessanten kleinen Buche ist in Bernried im September 1904 geschrieben. Wenige Wochen später hat der Verfasser, einer unserer besten populären Militärschriftsteller, ein deutscher, echt patriotischer Mann, seine Augen für immer geschlossen. Auch in unserem Offizierkorps bleibt ihm und seinem Streben ein dankbares Andenken gesichert!

Im April d. Js. hatte Hauptmann Tanera von der „Schlesischen Zeitung" den Auftrag erhalten, als Kriegsberichterstatter in die Mandschurei zu reisen. Er gewann aber bereits in Mandschuria, also noch ziemlich fern von dem eigentlichen Kriegsschauplatz, die Ueberzeugung, die inzwischen auch manchem seiner Kollegen zum Bewußtsein gelangt ist, daß bei den russischen Zensurverhältnissen an eine wirklich ernsthafte Kriegsberichterstattung nicht zu denken sei. Kurz entschlossen kehrte er um und reiste nach der Wolga zurück, um dann noch Kaukasien, Armenien und die Krim zu besuchen und durch Südrußland heimzukehren.

Auf diese Weise hat er allerdings vom Kriege selbst nichts gesehen. Was er uns gibt, sind Plaudereien aus dem Reisetagebuch, erläutert durch eine große Zahl guter, selbst aufgenommener Bilder. Sein Talent anmutiger Schilderung tritt aber hier noch einmal in voller Frische hervor, und so können wir auch sein leider letztes Werk unserem Leserkreise bestens empfehlen.

Unser Vaterland Japan. Ein Quellenbuch, geschrieben von Japanern. Leipzig 1904. E. A. Seemann. M. 6,—.

Will man die Eigenart fremder Völker erkennen, so muß man bei ihnen selbst Belehrung suchen. Groß ist zwar die Zahl der europäischen Reisenden, die uns von Japan erzählen. Manche haben lange Jahre dort gelebt, und doch haben wir uns kein rechtes Bild von dem Wesen des Volkes und der in ihm waltenden Kräfte machen können. Weit auseinander gehen die Urteile. Sie schwanken zwischen begeistertem Lobe und tiefer Geringschätzung. Kein Wunder —, denn der Charakter des Japaners ist trotz der höflichen Verkehrsformen, die seit der großen Staatsumwälzung vom Jahre 1868 auch gegen den Fremden zur Regel geworden sind, verschlossen. Er verbirgt, was sein Gemüt und seine Seele bewegt, hinter angelernter Gelassenheit, hinter groteskem Ernst oder ausdruckslosem Lächeln. Erst seit einem halben Jahrhundert haben Europäer das Inselvolk beobachten und studieren können, und in dieser Epoche hat es eine heute noch nicht abgeschlossene Wandlung durchgemacht, von so ungewöhnlich tiefer Wirkung und solch überraschender Vehemenz, daß Urteilsirrungen nur zu erklärlich sind. Außerdem setzt

die Schwierigkeit der Sprache mit ihren tausenden von Schriftzeichen dem Forscher Hindernisse entgegen, die bisher nur von wenigen überwunden werden konnten.

Japan ist uns deshalb bis heute mehr oder weniger ein Märchenland geblieben, über dessen Bewohner uns fast nur Einzelheiten und Aeußerlichkeiten bekannt geworden sind. Ihre vorgeschrittene, eigentümliche Kunst, ihre Handfertigkeit, ihre Geschicklichkeit technische Geheimnisse abzulauschen und zu verwerten, haben uns teils überrascht, teils mit Besorgnis erfüllt. Mit Erstaunen sahen wir das Erwachen des fremdartigen Volkes aus einem mehrhundertjährigen Schlafe, die plötzliche Umwandlung des mittelalterlichen Feudalsystems in ein völlig modernes Staatswesen mit Volksvertretung, das Erstarken der Wehrkraft, die es wagt, die größte Landmacht der Welt zum Kampfe herauszufordern, während das Land vor 40 Jahren noch keine Kriegsschiffe, keine Kanonen und nur wenige uralte Luntenschloßflinten besaß. Wir bewundern die Intelligenz und Anpassungsfähigkeit der Japaner, die in England, Frankreich, Deutschland und Amerika zu Gelehrten, Aerzten, Technikern, Soldaten und Kaufleuten geworden sind, aber in das innere Seelenleben des Volkes haben wir doch nur flüchtige Blicke getan. Aus dem Umstande, daß wir nicht in die Tiefe sahen, erklärt sich vielleicht die weitverbreitete Ansicht, daß es im japanischen Volke keine Tiefe gäbe, daß seine Bildung und sein Können nur äußerer Schein und Firnis seien.

Das uns vorliegende Buch setzt es sich zum Ziele, solche Irrtümer aufzuklären und der Welt ein Bild der Wirklichkeit zu bieten. Die hervorragendsten Männer, die leitenden Personen haben sich dazu in patriotischem Eifer vereinigt und ein Werk geschaffen, das seinesgleichen in der Literatur sucht.

Die Marquis Ito und Inouye, die als Jünglinge schon an der Reform des Staates in den sechziger Jahren gewichtigen Anteil nahmen, berichten über Japans Wachstum, die Pflichten der politischen Parteien und über das Finanzwesen, die Marquis Yamagata und Oyama über das Heer und die nationale Politik, Admiral Saibo über die Marine, Graf Okuma über auswärtige Politik und Erziehung, andere bedeutende Männer über die Diplomatie, über das Bildungswesen und über die Religion. Die Universitäten in Tokio und die Ministerien haben die Kapitel über höhere Bildung, über die Finanzpolitik, das Bankwesen, die Industrie, den Ackerbau, den Handel und den Bergbau, das Rechtssystem, über Post- und Telegraphenwesen verfaßt. Weitere Aufsätze verbreiten sich über die Eisenbahnen, die Fabriken, die Kunst, die Literatur, die Verwaltung, das Parlament, die Stellung der Frau, über die kaiserliche Familie und über Formosa.

Eine erstaunliche Fülle von Aufklärung wird dem Leser geboten in gemeinverständlicher Fassung, in geistvoller Sprache.

Nicht nur aus dem Inhalt lernt man, mehr noch fast aus der Schreibweise und der Auffassungsart der Verfasser. Ein Volk, das solches Werk schaffen kann, stellt sich selbst ein hohes Zeugnis seiner geistigen Kraft aus. Niemand wird das Buch aus der Hand legen, noch an die Fabel glaubend, daß des Japaners Bildung äußerer Lack sei, und jeder wird den feinen Takt der Schriftsteller anerkennen, die mit klugem Bedacht jedes Wort vermieden haben, das andere Nationen verletzen, jedes Wort auch, das dem eigenen Lande zum Nachteil gereichen könnte. Von den politischen Zielen Japans redet keiner.

In die Schwingungen der Volksseele gewährt uns der glänzend geschriebene Abschnitt über „Bushido, die moralischen Grundsätze Japans“, einen so klärenden Blick wie nichts anderes, was bisher über das Land gedruckt worden ist. Wie Schuppen fällt es uns von den Augen. Wir meinen nunmehr die moralischen Gewalten zu erkennen, die den japanischen Krieger zu den seit Monaten von uns bewunderten Taten und zu seinem starken Opfermute befähigen. Und überrascht gestehen wir uns, daß die Lehren des alten japanischen Moralgesetzes vielfach ein Spiegelbild der Gebote der Vaterlandsliebe, der Ehre, der Treue und der Ritterlichkeit sind, die wir selbst hochhalten. Wie mächtig müssen diese Grundsätze in einem Volke wirken, dem sie als ein Bestandteil der Religion gelten!

Zweifellos lebt nicht jeder Japaner in strenger Erfüllung seiner Religions- und Ehrenpflichten, ebenso wenig wie es bei uns lauter gute Christen und zuverlässige Bürger gibt. Aber die große Zahl der Verbrechen gegen Leib und Leben der Fremden, die sich Japaner zuschulden kommen ließen, und die das Urteil über den gelben Mann so stark beeinflußt haben, wurde doch in patriotischem Wahne begangen. Nicht ein Fall ist bekannt geworden, in dem Habgier und Raublust die Ursachen der Freveltat gewesen wären. — Das ausgezeichnete, umfang- und inhaltreiche, trotzdem aber sehr billige Buch ist in vortrefflichem Deutsch übertragen.

v. Alten.

Entscheidungen des Reichsmilitärgerichts, herausgegeben von den Senatspräsidenten und dem Obermilitäranwalt unter Mitwirkung der juristischen Mitglieder der Senate und der Mitglieder der Militäranwaltschaft. Berlin 1904. Franz Vahlen. M. 4,—.

Als Fortsetzung von Band V (siehe Militär-Literatur-Zeitung Nr. 6/1904, Sp. 208) ist soeben der sechste Band erschienen. Gerade in ihm ist eine Fülle interessanter Entscheidungen vereinigt. Hervorzuheben sind: über die Grundsätze der Beweisaufnahme und die Verlesung von Protokollen in der Berufungsinstanz; über die Subsumtionsfrage, d. h. wie weit von dem höheren Richter die Frage nachzuprüfen ist, ob auf den vom Vorderrichter festgestellten Tatbestand ein Strafgesetz überhaupt anwendbar ist; über die Dienstverpflichtung von Ausländern; über den Zeugengebührenanspruch der Offiziere z. D. u. a. m.

C. Beaujean, Capitaine commandant. **La fortification du champ de bataille.** Brüssel 1904. Polleunis & Ceuterick.

Die kleine Arbeit knüpft an Deguise „la fortification passagère et la fortification mixte ou semi-permanente“ (Militär-Literatur-Zeitung Nr. 8, Sp. 282) an und enthält einen Abriß der Geschichte der Feldbefestigung (ohne, wie Deguise es getan, diese mit der Geschichte der permanenten Befestigungskunst zu verschmelzen) und eine Erörterung der zur Zeit gebräuchlichen Formen und Mittel der Feldbefestigung. Neues ist darüber kaum zu sagen, seit die Grundsätze der deutschen Feldbefestigungs-Vorschrift ganz allgemein zur Norm erhoben worden sind; bemerkenswert ist die in der Einleitung von dem Verfasser geäußerte Ansicht, daß im Wettkampf der Angriffs- und Verteidigungsmittel „la cuirasse a vaincu le canon“, und das Bild einer befestigten Feldstellung, wie er es auf den letzten Seiten entwirft. Fr.

Beiträge zur taktischen Ausbildung unserer Offiziere. IV. Teil. Stellen und Lösen taktischer Aufgaben. Einführung in den Betrieb des Kriegsspiels. Von Litzmann, Generalleutnant und Direktor der Kriegsakademie. Berlin 1905. R. Eisenschmidt. M. 3,50.

„Kriegführen ist Sache des Taktes“ sagt Napoleon. Damit hat er auch das Wesen der Kriegskunst überhaupt gekennzeichnet, was das Führerelement angeht. Ohne Zweifel gibt es einen angeborenen persönlichen Takt in Sachen militärischen Handelns, aber erstens muß auch dieser weiter entwickelt werden und zweitens ist es allerdings möglich, das Taktgefühl des Offiziers als Führer durch Theorie und Praxis zu wecken, es nutzbringend auszubilden. Nach dieser Richtung hat sich der Herr Verfasser vorstehender Beiträge schon sehr große, bleibende Verdienste erworben durch seine „Offizier-Felddienstübungen“, „Gefechtsübungen“ und „Taktische Uebungsritte“,*) welche sämtlich aus der Praxis für die Praxis geschrieben sind. Sie stellen eine ungemein geschickte Verbindung dar zwischen dem Niederschlag moderner taktischer Auffassungen, den Dienstvorschriften und dem lebendigen Hantieren mit Truppen. Letzteres mußte naturgemäß in dem IV. Teil der „Beiträge“ etwas zurücktreten, da hier das Stellen und Lösen taktischer Aufgaben nach und auf der Karte sowie der Betrieb des Kriegsspiels behandelt werden.

Bei den ersteren handelt es sich um eine zusammenhängende Reihe taktischer Aufgaben, die auch zum Studium der Vorschriften anregen sollen; ihnen schließen sich an „taktische Aufgaben, bei denen es hauptsächlich auf Förderung der Entschlußkraft abgesehen ist“. Welche Motive und Gesichtspunkte bei den gewählten Aufgaben maßgebend waren und welche überhaupt maßgebend sein sollten bei dieser Art geistiger Gymnastik, geht sowohl aus der „Einleitung“ als den „Betrachtungen“ über das Stellen und Lösen taktischer Aufgaben hervor. Das dort Gesagte ist in jeder Hinsicht sehr beachtenswert. Generalleutnant Litzmann fängt aber auch die Sache durchaus praktisch an, indem er den Mechanismus des ganzen Verfahrens an einem fortlaufenden Beispiele entwickelt. Als solches dient die taktische Wintertätigkeit bei einem Regiment mit getrennten Garnisonen. Ein Hauptmann stellt und bespricht auf Anordnung des Regimentskommandeurs die Aufgaben an der Hand von „zum Dienstgebrauch“ bezogener Karten. Daß es ein Hauptmann ist, stützt sich auf die Felddienst-Ordnung, wo zu lesen steht „Kriegsspiel und taktische Aufgaben gewähren Anregung zum Studium der Vorschriften, taktischer Grundsätze und Erfahrungen und bieten gleichzeitig Gelegenheit schnelle Entschlüsse zu fassen. Geschicktes Leiten durch besonders geeignete Persönlichkeiten, ohne Rücksicht auf das Dienstalter, ist aber Vorbedingung“.

Es ist jedenfalls recht dankenswert, daß der Schlußsatz dieser amtlichen Auslassung wieder einmal in das Gedächtnis derjenigen zurückgerufen wird, die es angeht. Man kann ein guter Kommandeur sein und doch nicht die Fähigkeit besitzen, lehrhaft und dabei anregend in taktischen Dingen zu wirken. Ein solcher Kommandeur vergibt sich jedenfalls nichts, wenn er auf diesem Gebiete „die Leitung ohne Rücksicht auf das Dienstalter“ in dazu besonders berufene Hände legt.

Das hier zuerst gewählte Beispiel (Aufgaben 1 bis 7) arbeitet mit je einer gemischten Brigade, die in feindlichem Gebirgslande handelt. Es ist alles streng kriegsgemäß aufgefaßt, angelegt und beurteilt, dabei ist die jedesmalige Besprechung knapp und die Lösung geht von einfachen, gesunden Gesichtspunkten aus. Nur in einem Falle habe ich gegen die getroffene Anordnung Bedenken. Es handelt sich um die Bemessung der Stärke an Infanterie bei der Avantgarde. Ich schicke jedoch voraus, daß ich grundsätzlich Avantgarden mit zahlreicher Infanterie für bedenklich und wenn möglich Artillerie dort überhaupt nicht für angezeigt halte, namentlich nicht in kleinen Verhältnissen, wie die hier vorliegenden, weil dann die Gefahr der Zersplitterung der Kräfte sowie ihr nicht einheitliches Einsetzen noch wahrscheinlicher ist als bei großen Truppenkörpern. So wird in Aufgabe 2b die Avantgarde zwei Bataillone und eine Batterie stark gemacht mit der Begründung, daß man es an diesem Tage zwar nicht mit erheblichen feindlichen Kräften zu tun haben würde, aber abgesessene feindliche Kavallerie, vielleicht von Maschinengewehren unterstützt, die Wiederherstellung einer Brücke unliebsam verzögern könnte. Meines Erachtens genügen auch in diesem Falle ein Bataillon und die Pioniertruppen. Ueberdies wird dies durch den Gang der Ereignisse bestätigt, denn

*) Siehe Militär-Literatur-Zeitung 1903, Sp. 397; 1904, Sp. 225.

tatsächlich hatte die Avantgarde nur zwei abgesessene Eskadrons mit Maschinengewehr-Abteilung zu bekämpfen. Auch glaube ich, daß die ganze Entwickelung der modernen Kriegführung sich mehr dem sogenannten Stellungskriege zuneigt — diese von mir schon vor zehn Jahren vertretene Auffassung findet auch im russisch-japanischen Kriege Bestätigung — und das verlangt immer gebieterischer einheitliche Verwendung der Kräfte, namentlich seitens des Angreifers.

Als die Perlen der Aufgabenstellung und Lösung möchte ich Nrn. 9 und 10 bezeichnen. Hier handelt es sich zuerst um eine Infanteriedivision, welche eigenmächtig das ihr befohlene Marschziel aufgibt, um in das Gefecht der Nachbardivision einzugreifen und dann bei dem Entschlusse verharrt, alle verfügbaren Kräfte zum Entscheidungskampfe einzusetzen, obwohl der eigene Rücken bedroht erscheint.

Das was Generalleutnant Litzmann zum Schluß allgemein „über das Lösen taktischer Aufgaben" schreibt, sind geradezu goldene Worte. Und was die „kriegsmäßige Unsicherheit" angeht, so gehört zu ihrer Ueberwindung vor allem Vorstellungsgabe. Diese besitzen aber temperamentvolle Charaktere viel mehr als phlegmatische und es ist deshalb kein Zufall, daß die hervorragenden Führer aller Zeiten meistens auch temperamentvolle Menschen waren.

Der dem Kriegsspiel gewidmete Abschnitt des Buches gibt sehr beachtenswerte praktische Fingerzeige über dessen nutzbringende Handhabung. Da aber gerade auf diesem Gebiete durch Formalismus und Kleinlichkeit an die Zeit und den guten Willen ganzer Offizierkorps nicht selten unrichtige Ansprüche gestellt werden, so war es durchaus angebracht, von so erfahrener Seite dieses wichtige Mittel für die taktische Schulung der Offiziere, wie hier geschehen, in die richtige Beleuchtung gesetzt zu sehen. Keim.

England und die Engländer. Von Dr. Karl Peters. Berlin 1904. C. A. Schwetschke & Sohn. M. 5,—.

Das Buch wird seines Inhalts wie auch der markanten Persönlichkeit des Verfassers wegen diesseits wie jenseits des Kanals viel gelesen werden. Man sieht dem Buche an, daß es von der ersten bis zur letzten Zeile mit Liebe für den gewählten Stoff geschrieben ist; vielleicht auch mit ein klein wenig Vorliebe für das britische Volk und die britischen Verhältnisse: man vergesse nicht, daß Karl Peters, nachdem er nicht mehr deutscher Kolonialbeamter war, in England eine zweite Heimat gefunden hat. Wie wenige andere versteht er zu schildern und in anregender Darstellung selbst statistische Erörterungen dem Leser schmackhaft zu machen. Nicht zum geringsten erreicht er das durch die Einstreuung großzügiger Gedanken und durch das Ziehen von Vergleichen mit den Verhältnissen anderer Staaten und besonders Deutschlands. Ein paarmal freilich — ich muß das mit Bedauern anmerken — entgleist der Verfasser in nicht unbedenklicher Weise.

Sonst aber ist das Buch überaus lesenswert und interessant. Von seinem reichen Inhalt mögen die folgenden Kapitelüberschriften Zeugnis ablegen: Das Land — London und die Themse — Die City — Der englische Volkshaushalt — Politik und Presse — Heer und Flotte — Englische Erziehung — Englisches Volksleben — Die englische Gesellschaft — Die Briten und ihr Weltreich.

Letzterer Abschnitt beginnt mit einem Dithyrambus, auf den dann, wie so oft in diesem Buche, starke Dämpfer gesetzt werden.

An dieser Stelle müssen besonders die Urteile über das Heer interessieren. Seine Schatten- und Lichtseiten werden hervorgehoben, so daß ein im allgemeinen richtiges Bild zustande kommt; Gesamturteil: „Teuer und schlecht." Die Zahlen stimmen nicht überall mit den im „Loebell" enthaltenen (z. B. Stärke der Miliz hier 250 000, im Loebell 132 447), und ich muß gestehen, daß ich letztere Angaben für die richtigen halte. Von Warrantoffizieren, unseren Feldwebelleutnants ähnlich und dauernd zur Klasse der Unteroffiziere gehörig, macht Verfasser sich sichtlich einen falschen Begriff. So noch in ein paar anderen Punkten. Aber das tut dem Werte des ganzen Werkes kaum Abbruch. v. Bruchhausen.

Unsere Wehrmacht zur See. Ueberblick des gesamten Marinewesens und der Grundsätze moderner Seekriegführung. Von Arthur Lengnick, k. und k. Linienschiffsleutnant, und Robert Frhr. v. Klimburg, k. und k. Hauptmann im Divisionsartillerieregiment Nr. 8. Wien. L. W. Seidel & Sohn, k. u. k. Hofbuchhändler. M. 8,—.

Bronsart v. Schellendorff sagt im Kapitel XII seines mustergültigen Werkes über den „Dienst des Generalstabes": „Bei dem großen Aufschwunge, den die Flotte im letzten Jahr genommen hat und zukünftig noch nehmen wird, darf man hoffen, daß sie in künftigen Kriegen dem Heere helfend zur Seite stehen und die Landesverteidigung wirksam unterstützen wird. Ihre dabei zu lösenden Aufgaben werden dauernd ein strategisches und unter Umständen ein unmittelbares taktisches Zusammenwirken mit dem Heere zur Folge haben. Es ist daher erforderlich, daß schon im Frieden bei Heer und Flotte eine ausgebreitete Kenntnis der beiderseitigen Streitmittel und ihrer Verwendung vorhanden ist." Den Verfassern des obengenannten neuen, 319 Seiten starken, mit 8 Tafeln und einigen guten Bildern ausgerüsteten Buches hat, wie sie im Vorwort auch ausführen, bei der Niederschrift wohl in erster Linie vorgeschwebt, ein Werk zu schaffen, das dem Armeeoffizier und auch dem Laien einen solchen gründlichen Einblick in maritime Dinge gewährt. Dieser Zweck wird durchaus erreicht.

Das Buch bringt vieles, was dem zur Information zur Flotte kommandierten Armeeoffizier oder dem

Kriegsakademiker sowie jedem anderen für maritime Fragen Interessierten zur Quelle des Wissens und der Belehrung werden kann. Vieles daraus ist auch für den Seeoffizier recht lesenswert. Daß sich das Buch in erster Reihe an österreichische Leser wendet, österreichische Verhältnisse bespricht und — vielleicht nicht überall voll geteilte — österreichische Anschauungen über Seekriegführung zur Geltung bringen will, ist erklärlich. Wenn der Seeoffizier nichtösterreichischer Nationalität auch hier und da, wo in manchmal etwas mathematischer oder schematischer Weise Grundsätze über Strategie und Taktik zur See aufgestellt werden, eine etwas abweichende Meinung haben, zum mindesten aber verlangen wird, daß solche Fragen diskutabel seien, so bleibt doch bestehen, daß die Ansichten der Herren Verfasser logisch entwickelt und klar vorgetragen werden. Dem „klar" hätte ich gern noch ein „knapp" hinzugefügt. Aber die eigentümliche, etwas breite österreichische Schriftsprache macht die Anwendung dieses Adjektivs hier unmöglich. Der nichtösterreichische Leser muß sich auch mit den vielen, ihn häufig etwas seltsam anmutenden Fremdworten — z. B. systemisiert, Chalands, äquiparierend, Massasystem, restringieren —, die in reicher Fülle in den Text eingestreut sind, befreunden, ehe er zum vollen Genusse des Buches kommt.

Die Verfasser haben anscheinend aus der reichen Literatur, die mit und nach den Flottengesetzen in Deutschland am Büchermarkt erschienen ist, gelernt und Nutzen gezogen. Die Begründung, die auf Seite 162 ff. für die Schaffung und den Ausbau einer österreichisch-ungarischen Flotte gegeben ist, läßt deutlich hierauf schließen. Auch sonst begegnet man zu seiner Freude sehr häufig Anschauungen, die in leitenden deutschen Seeoffizierskreisen als richtig erkannt sind. So wird man dem, was über das Linienschiff als Hauptträger der Seegewalt, die Unentbehrlichkeit des Panzerkreuzers, die Notwendigkeit der Unterstützung von Torpedobooten durch Kreuzer gesagt ist, nur zustimmen können.

Der Inhalt des Buches kann hier nur kurz skizziert werden. Nach einem geschichtlichen Rückblick, in dem die kriegerischen Erfolge früherer Zeit (El Araisch 1828, Jean d'Acre 1840, Venedig 1849, Lissa 1866, Seymour-Expedition 1900) geschickt hervorgehoben sind, folgt ein Abschnitt „Schiffsmaterial", in dem dem Laien Belehrung über eine große Reihe von Fragen der Schiffskonstruktion, Panzer, Artillerie, Torpedo, Maschinen, Kessel usw. zuteil wird. Auf Seite 55 ist ein kleiner Fehler unterlaufen: Lokomotivkessel können wohl nicht in 1½—2 Stunden Dampf aufmachen, sie gebrauchen 4—8 Stunden. Auf Seite 105 ist die Charakterisierung der drei Haupttypen von Kreuzern, die die Verfasser unterscheiden, vielleicht nicht einwandfrei. Dem kurzen Abschnitt über die Anwendbarkeit der Telegraphie ohne Draht wird man voll zustimmen können. Im folgenden Abschnitt werden dann „die Kriegsflotten im Jahre 1904" behandelt. Die hier gegebenen Vergleichszahlen stimmen mit den im „Nauticus 1904" enthaltenen nicht immer überein, doch ist die Art der Statistik ja häufig Ansichtssache. Nicht zustimmen kann ich dem Satze auf Seite 143, wonach sich „in England bereits Schwierigkeiten im Mannschaftsersatze zeigten". Auf Seite 149 wird gesagt, die Geschwindigkeit der Linienschiffe habe eine anwachsende Tendenz. „Nauticus 1904" weist mit Recht darauf hin, daß England mit der „Duncan"-Klasse auf 19 Seemeilen Konstruktionsgeschwindigkeit gegangen, mit seinem neuesten Typ aber bereits wieder auf 18,5 hat heruntergehen müssen.

Man wird den Verfassern recht geben, wenn sie auf Seite 156 den Gefechtswert der „Erzherzog Karl"-Klasse hoch bewerten. Auch Marine-Oberbaurat Kretschmer kommt in seinen „Gefechtswerten von Kriegsschiffen" zu folgenden Vergleichszahlen etwa gleich großer, allerdings älterer, Schiffe:

Erzherzog Karl (österreichisch)	Wertzahl	15,4,
Kaiser Friedrich III. (deutsch)	„	13,6,
Peresswiet (russisch)	„	12,6.

Die nun folgenden Abschnitte „Organisation und Dienstbetrieb" haben für deutsche Leser wohl geringeres Interesse. Recht lesenswert, wenn auch mit der oben erwähnten Einschränkung des Rechtes der anderen Ansicht, sind die Abschnitte „Seetaktik" und „Maritime Strategie".

Hervorheben möchte ich das im Anschluß an das über „Gemeinsame Operationen von Heer und Flotte" gebrachte Beispiel für eine Landungsoperation. Die Art der Aufstellung des „Kalküls" will mir sehr gut scheinen, über die Zahlen selbst würde sich reden lassen. Den Schluß des Kapitels macht eine „Uebersicht über die wichtigsten Seeschlachten der neuesten Zeit und ihre Lehren". Die Ereignisse des russisch-japanischen Krieges sind bis März 1904 berücksichtigt. Die Schlußfolgerungen über die Schlacht bei Santiago lehnen sich, wenn ich mich recht erinnere — ich habe das Buch nicht zur Hand — stark an einen Artikel im Nauticus 1899 „Erfahrungen aus dem spanisch-amerikanischen Kriege" an. Sie werden dadurch nicht schlechter, doch vermisse ich im Quellennachweis am Schlusse den „Nauticus". Ein Sachregister fehlt. Es würde das Buch als Nachschlagewerk noch brauchbarer machen.

Alles in allem, ein tüchtiges Buch mit eigenen guten und gut vorgebrachten Ansichten, kein bloßes Sammelwerk. Es kann im besonderen Armee-, aber auch Seeoffizieren nur empfohlen werden. Hg.

Sachsen und Preußen um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte des österreichischen Erbfolgekrieges. Von Johannes Ziekursch. Breslau 1904. M. u. H. Marcus. M. 6,—.

Die hauptsächlich nach den Akten des Königlich sächsischen Haupt-Staatsarchivs bearbeitete Darstellung ist aus der Absicht entstanden, die vielen Lücken auszufüllen, unter denen die Geschichtschreibung hinsichtlich

der richtigen und eingehenden Schilderung der sächsischen Politik in den Jahren nach 1740 leidet. Der Band behandelt die politischen und militärischen Ereignisse von 1740 bis zum Beginne des Zweiten Schlesischen Krieges im Herbst 1744 gründlich, in gewandter und zuverlässiger Schilderung und mit sachlicher Ausnutzung aller vorhandenen Quellen. Für den ältere Kriegsgeschichte treibenden Offizier geben das österreichische Generalstabswerk über den Erbfolgekrieg und das preußische über die Kriege Friedrichs des Großen die Grundlage für die Kenntnis aller politischen Wandlungen dieser Jahre, deren er bedarf, um den kriegerischen Ereignissen mit Verständnis zu folgen. Kosers Geschichte Friedrichs des Großen bietet dazu eine oft willkommene Ergänzung. Wer nun aber ganz genau über die Pläne, Ziele und Taten des sächsischen Kabinetts und namentlich über die Ursachen des sich mit der Zeit mehr und mehr vertiefenden, wechselseitigen Hasses zwischen König Friedrich dem Großen und dem allmächtigen sächsischen Minister Grafen Brühl unterrichtet sein will, dem ist das Studium des vorliegenden Werkes sehr zu empfehlen; er wird darin manches ganz Neue, manche Ergänzung zu dem ihm schon Bekannten finden. Der Haß Brühls gegen König Friedrich entzündete den für Sachsen so unheilvollen Siebenjährigen Krieg und verschuldete damit den Niedergang des Landes; bis 1813 und noch später waren die Folgen davon zu spüren. Das Ergebnis seiner Studien bezeichnet der Verfasser mit folgenden Worten: „Sachsen konnte sich um die Mitte des 18. Jahrhunderts politisch und namentlich wirtschaftlich nur dann weiter entwickeln, wenn ihm die Erwerbung Niederschlesiens glückte. Ihm trat Preußen in den Weg. Ein Ausgleich der beiderseitigen Interessen war nicht zu finden; so gerieten Sachsen und Preußen in Todfeindschaft gegeneinander, und der Stärkere behielt Recht."

Tibet und die englische Expedition. Von Dr. Georg Wegener. Mit 2 Karten und 8 Vollbildern. Halle a. S. 1904. Gebauer-Schwetschke. M. 3,—.

Gerade zur rechten Zeit war das hierüber angezeigte Buch erschienen: eben als die britische Expedition Lhassa, die heilige Stadt, erreicht und damit die Augen der ganzen Kulturwelt auf sich gezogen hatte. Da es von Dr. Georg Wegener, dem bekannten Weltreisenden, geschrieben ist, in dem sich umfassendes Wissen, ein kritisch-kundiger Geist und eine glänzende Feder vereinigen, so erscheint jegliches Lobeswort unangebracht. Verfasser war 1898 in Sikkim, dem Ausgangslande der in Rede stehenden Expedition.

Der Löwenanteil des Buches entfällt auf die eingehende Schilderung von Land und Leuten. Tibet ist keineswegs die terra incognita, wie vielfach angenommen wird. Selbst nachdem vor mehr als hundert Jahren das Land Europäern fast hermetisch verschlossen wurde, sind durch Burjäten (russische Untertanen buddhistischen Glaubens), Chinesen, Inder und selbst durch einen Japaner so viele Nachrichten über das Reich des Dalai Lama verbreitet worden, daß wir uns ein in seinen großen Zügen unbedingt richtiges Bild von ihm zu machen vermögen. Burjätische Lamas (Priester) haben sich nicht gescheut, photographische Aufnahmen von selbst „heiligen" Oertlichkeiten zu machen und die Platten an die russische geographische Gesellschaft in Petersburg zu übermitteln. Ein paar davon sind dem Buche Georg Wegeners beigegeben und lassen im Leser eine Ahnung von der Großartigkeit der tibetischen Hochgebirgswelt aufleben. Abbildungen des bei Lhassa gelegenen Berges Potala mit der gewaltigen Burg, von der aus der Dalai Lama in geistlicher Beziehung über eine halbe Milliarde von Buddhisten verschiedener Länder herrscht, sowie ein Plan von Lhassa erwecken das höchste Interesse.

Ueber die britische Expedition ist, wie es mit Rücksicht auf die Zeit der Abfassung des Buches auch nicht gut anders sein konnte, nur wenig gesagt. Was die Expeditionsleitung betrifft, so scheint ihr Dualismus unheilbare Mißverständnisse nach sich ziehen zu sollen. Oberst Younghusband begleitete die Expedition als politischer Agent; ihr Führer war der Brigadiergeneral (für die Dauer der Unternehmung, sonst auch Oberst) Macdonald, der also im militärischen Dienstgrade höher stand. C. v. Br.

Die hohe Jagd. Zweite Auflage, herausgegeben von Frhrn. v. Nordenflycht, A. Martensen, K. Brandt u. a. Mit 28 Kunsttafeln und zahlreichen Textabbildungen. Berlin. Paul Parey. 18 Lieferungen zu je M. 1,—.

Von diesem Werk, das neben „Diezels Niederjagd" (siehe Militär-Literatur-Zeitung 1903, Sp. 441) entschieden eins der besten jagdlichen Bücher Deutschlands ist, sind bis jetzt neun Lieferungen erschienen. Schon die treffliche, vom Forstmeister Frhrn. v. Nordenflycht verfaßte Einleitung, deren Studium wir besonders in bezug auf Jagdausrüstung und Bekleidung etwaigen Jagdgigerln warm empfehlen, fesselt uns.

Derselbe Verfasser zeichnet in treffender Weise Naturgeschichte, Ernährung, Lebensweise und Fortpflanzung, Verbreitung und Aufenthalt, Hege und Jagd des Rotwildes; aus jeder Zeile spricht der warme Naturfreund und echte Weidmann. In gleich anregender Weise schildert M. v. Hohenberg und C. Stahlecker-Berlin das Damwild und A. Martensen-Malup i. Livl. und Oberstleutnant a. D. C. Alberti-Berlin den Elch. Den Wisent hat wiederum A. Martensen vorzüglich beschrieben. Ebenso interessant sind die Abhandlungen über das Wildschwein von K. Brandt-Osterode, über die Gemse von Dr. O. Korn-Berlin, über das Steinwild von Prof. J. Knoteck-Bruck a. M. Das Werk soll in kurzer Zeit vollständig erscheinen, wir werden dann noch Gelegenheit nehmen, weiter darauf zurückzukommen.

Das gefechtsmäßige Abteilungsschießen der Infanterie und das Schießen mit Maschinengewehren. Studie von H. Rohne, Generalleutnant z. D. Vierte, gänzlich umgearbeitete Auflage. Mit 7 Abbildungen. Berlin 1905. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. M. 2,25.

Das bekannte Werk des Generalleutnants H. Rohne über das gefechtsmäßige Abteilungsschießen der Infanterie liegt uns hier in 4. Auflage vor, zu der die Versuche Anlaß gegeben haben, welche die Gewehr-Prüfungskommission über die Gestaltung der Geschoßgarbe der Infanterie beim gefechtsmäßigen Schießen angestellt und Hauptmann Krause veröffentlicht hat. Generalleutnant Rohne hat die Genugtuung konstatieren zu können, daß seine auf theoretischer Grundlage aufgebaute Schießlehre die Probe der Praxis bestanden hat. Die Wirkung des gefechtsmäßigen Schießens hängt nach ihm von einer ganzen Reihe von Umständen ab, die bekannt sein müssen, um ein richtiges Urteil darüber abzugeben.

Es ist zu berücksichtigen: die Zahl der in Tätigkeit gebrachten Gewehre, die Zeitdauer des Beschusses, die Zahl der verfeuerten Patronen, die Beschaffenheit des Zieles (Zahl, Art und Aufstellung — Frontbreite oder Größe der Zwischenräume —) und die Größe der Entfernung.

Kennt man, sagt er, alle diese Umstände, so kann man angeben, was unter normalen Verhältnissen, d. h. von mittelguten Schützen, bei richtiger Wahl des Visiers, an Treffern und getroffenen Scheiben zu erwarten ist. Die Gründe eines etwaigen Mißerfolges habe der Beurteiler entweder in der Feuerleitung oder in der Qualität der Schützen oder endlich in ungünstigen äußeren Umständen zu suchen und festzustellen.

Er stellt den Satz auf, daß der „Maßstab für das gefechtsmäßige Schießen ziffermäßig am schärfsten ausgedrückt werden könne durch die Zahl von Treffern, die 100 Schützen in einer Minute erzielen". Hiernach sei die Wirkung des gefechtsmäßigen Abteilungsschießens abhängig:

1. von der Höhe der erreichten Trefferprozente, die ihrerseits wieder von einer Reihe von Einflüssen bedingt ist (Größe der Streuung — Präzision —, Feuerleitung, Beschaffenheit des Ziels, Bodenbeschaffenheit am Ziel),
2. von der Feuergeschwindigkeit,
3. von der Feuerverteilung.

Jeder dieser Faktoren wird in der vorliegenden Abhandlung auf das eingehendste besprochen und durch tabellarische Ueberſichten in der scharfsinnigsten Weise der Praxis zugänglich gemacht. Man muß einräumen, daß darin das Höchste geleistet ist, was die ballistische Theorie und Methode bisher auf diesem Gebiete geboten hat, und daß das Werk eine Fülle von Stoff enthält, der es nach den verschiedensten Richtungen hin wertvoll erscheinen läßt.

Die vorliegende 4. Auflage wurde durch neue Kapitel über die Erringung der Feuerüberlegenheit, das Kampfschießen, einen Entwurf zu Schießregeln und über das Schießen mit Maschinengewehren bereichert, und es würden gar viele Punkte eine eingehendere Besprechung auch an dieser Stelle verdienen. Als roter Faden zieht sich durch das Ganze die hohe Bewertung des Entfernungsschätzens hindurch. Wie kein anderer hat Rohne auf den häufig entscheidenden Einfluß desselben hingewiesen und seine Wirkungen allseitig erörtert.

So sehr ich mich auch über die Ergebnisse der Forschungen Rohnes und ihre Anerkennung freue, so begegne ich mich doch mit Hauptmann Krause in einer Einschränkung betreffs seiner Theorien auf die Bewertung des gefechtsmäßigen Schießens. Es scheint mir nicht richtig, daß das Urteil über den Erfolg des gefechtsmäßigen Schießens sich immer und in jedem Fall auf das ziffermäßige Resultat stützen darf. Nehmen wir z. B. folgendes an: Zwei Abteilungen beschießen unter denselben Umständen das gleiche Ziel. Sie machen bei der Schätzung der Entfernung denselben Fehler. Infolge davon hat die aus vorzüglichen Schützen bestehende Abteilung ein geringeres Treffergebnis als die aus schlechten Schützen bestehende. Man wird aber trotzdem die erstere höher bewerten müssen als die letztere. Denn im Felde, auf das es doch jede militärische Tätigkeit in letzter Instanz abgesehen hat, würden die vorzüglichen Schützen unter dem Einflusse unmittelbarer Gefahr etwa die Streuung der schlechten Schützen im Frieden erzielen, während die schon im Frieden minderen, also technisch mangelhaft ausgebildeten oder nicht genügend disziplinierten Schützen ihre Schüsse völlig haltlos und planlos und damit ohne Erfolg losknallen würden.

Auch bezüglich der Feuergeschwindigkeit und Feuerverteilung hätte ich einige Bedenken geltend zu machen. Im Gegensatz zu Generalleutnant Rohne bin ich der Anschauung, daß im stunden- und tagelangen Kampf mit dem Gegner auf nähere Entfernungen (von etwa 800 m ab), wo schon wegen der feindlichen Gegenwirkung die Erregung der Schützen am höchsten ist und daher vor allem auf Selbstbeherrschung gesehen werden muß, das Feuertempo verhältnismäßig ruhig sein soll. Die nötige durchschlagende Wirkung wäre mehr durch Konzentration des Feuers auf taktisch wichtige und technisch verwundbare Teile des Gegners als durch Beschleunigung des Tempos zu erreichen. Auf weitere Entfernungen hingegen, wo wohl nur größere Ziele auf kurze Zeit beschossen werden, wäre die Feuergeschwindigkeit tunlichst zu beschleunigen.

Allein diese meine persönlichen Anschauungen wollen den Wert der Arbeit Rohnes nicht herabmindern, welche die Technik des Schießens in der deutschen Infanterie in so hohem Grade zu fördern geeignet ist.

Karl Reisner Frhr. v. Lichtenstern.

Kriegsgeschichtliche Beispiele des Festungskrieges aus dem deutsch-französischen Kriege von 1870/71. Von Frobenius, Oberstleutnant a. D. Neuntes Heft. II. Artillerie-Angriff. Abteilung B. Kampf mit der Festungsartillerie. Paris. Mit einem Plane von Paris in Steindruck. Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. M. 4,—; gebd. M. 5,25.

In seiner gediegenen Eigenart wendet sich Oberstleutnant Frobenius im 9. Heft seines umfangreich angelegten Werkes dem Kampf mit der Festungsartillerie vor Paris zu, welcher endlich durch eine Allerhöchste Entscheidung vom 9. Oktober 1870 ins Werk gesetzt wurde. Diese Kabinettsordre befahl dem Oberkommando der Dritten Armee die Einleitung und Ausführung des Angriffs auf die Südfront, wodurch dem langen Zögern mit einem ernstlichen Angriff auf Paris ein Ende gemacht wurde. In der Kabinettsordre war allerdings auch ausgesprochen, daß unter den obwaltenden Umständen, unter denen die obere Leitung des gegen die Nordseite zu führenden Angriffs seinerzeit das Oberkommando der Maas-Armee zu übernehmen hatte, von der Bildung eines besonderen Belagerungskorps Abstand genommen wurde, und dies kann mit als eine der Ursachen angesehen werden, weshalb das Oberkommando der Dritten Armee den Angriff gegen die Südfront nicht von vornherein mit der erforderlichen Energie ins Werk setzte. Oberstleutnant Frobenius bespricht nun zunächst die Vorgänge bei der artilleristischen Vorbereitung des Südangriffs und die Beschießung des Mont Avron, um sich dann dem eigentlichen Kampf mit den Forts der Südfront zuzuwenden, wo er erst eine Charakteristik der beiden Gegner gibt und demnächst die Geschützkämpfe vom 5. bis 7. und vom 8. bis 19. Januar 1871, das Vorschieben der Artillerieschutzstellung und den Kampf vom 20. bis 26. Januar sowie die Batterie 1 St. Cloud eingehend bespricht. Sodann geht er auf die völlig erfolglose Beschießung (Bombardement) der Stadt Paris ein und schließt mit dem Nordangriff gegen St. Denis, indem er dessen Vorbereitung, den Kampf und seinen Erfolg erörtert. An die einzelnen Vorgänge reiht er dann Betrachtungen an, in denen er wiederum den Nachweis führt, wie wenig Verständnis für den Festungskrieg in den obersten leitenden Stellen vorhanden war. Ganz abgesehen davon, daß man die Mitwirkung und Tätigkeit des Ingenieurs mehr als gering einschätzte und bewertete, war nicht einmal eine genügende Kenntnis von der Wirkung der schweren Artillerie vorhanden, weil sich die höhere Truppenführung ausschließlich dem Feldkriege widmete und den Festungskrieg nach jeder Richtung als eine quantité négligeable betrachtete. Schon die Verschleppung des Angriffs führte dazu, den Angriffsplan, wie er sich in dem Königlichen Befehl vom 9. Oktober ausspricht, zu verlassen und das Heil nicht in einem durchgeführten Angriff gegen die Südforts, sondern in einer möglichst beschleunigten Beschießung der Stadt zu suchen.

Es ist auffallend, wie wenig bei der befohlenen Ausführung des Angriffs gegen die Südfront an die Mitwirkung der Infanterie gedacht wurde, als ob diese zunächst die ganze Sache nichts anging. Infolgedessen blieb die Artillerie, wie Frobenius Seite 21 sagt, auf ihre eigenen und die schwachen Kräfte der Pioniere angewiesen, und an Stelle des unterstützenden Zusammenwirkens aller Waffen, das jeder Feldherr in der Feldschlacht anstrebt, sehen wir hier in verstärktem Maße den Vorgang sich abspielen wie vor den kleinen Festungen: der Artillerie-Angriff wird als ein Ding für sich, als eine rein technische Maßnahme behandelt, für welche dort die Infanterie wohl einige Kompagnien Arbeiter stellen mußte, hier aber nicht das geringste Interesse zeigt, sondern Gewehr im Arm sich begnügt, ihre Stellung zu bewachen. Das mangelnde Verständnis für die der ganzen Armee gestellte Aufgabe konnte gar nicht deutlicher zutage treten als in dieser Abwehr jeder Betätigung bei der für den Fortgang des Angriffs wichtigsten Arbeit.

Die Betonung dieses augenfälligen Mangels einer gemeinsamen und vereinten Verwendung aller Waffen zur Erreichung des gesteckten Zieles zieht sich wie ein roter Faden durch die Erörterungen des Verfassers. Ein belagerungsmäßiger Angriff tritt bei Paris mehr und mehr in den Hintergrund, es wird wieder zum Bombardement die notdürftige Zuflucht genommen, dessen Erfolglosigkeit sich doch schon bei Straßburg so auffallend gezeigt hatte. Trotzdem wurde es auch bei Paris wieder versucht, selbstverständlich mit dem gleichen Mißerfolge.

So entwickelte sich aus dem ursprünglich erörterten, aber niemals ernstlich geplanten Angriff, welcher alle Waffen zum regen Wetteifer herangezogen und alle Kräfte, die so reichlich vorhanden waren, auch tatsächlich zum gemeinsamen Zweck eingesetzt hätte, eine untergeordnete Aufgabe für nur eine Waffe, für die Festungsartillerie, und an Stelle des Ringens der ganzen Armee, das all ihre eingeschläferte Tätigkeit wieder geweckt und einen neuen großartigen Erfolg ihren Siegen im Felde hätte hinzufügen müssen, trat ein Artillerieduell, dem die anderen Waffen mit Ausnahme der stets hilfsbereiten Pioniere mit Gewehr bei Fuß und bald gelangweilt zusahen, und über dessen Erfolge Blumenthal nicht ohne Unrecht seinen Spott ausgießen konnte (Seite 94, 95).

Die Aussicht auf einen möglichst schnellen Erfolg im Festungskriege läßt die Verwendung des Artillerieangriffs erklärlich erscheinen, aber die Erfahrung lehrt, daß er allein weder rasch noch sicher zum Ziele führt, und das Sichere ist doch das Wichtigere. Es soll übrigens nicht geleugnet werden, daß die Artilleriewirkung gegen die Pariser Forts keine angemessene war. Schreiber dieses hatte Gelegenheit, kurze Zeit nach der Beschießung das in der Nordostfront gelegene Fort de l'Est eingehend zu besichtigen; die Zerstörung an den Kasernen im Forthofe, den Schutzräumen und Blindagen war eine ganz gewaltige, dennoch aber war das Fort noch völlig

widerstandsfähig, weil sturmfrei und durch eine genügend starke Brustwehr zu weiterer Verteidigung geeignet. Die Angriffsartillerie mag immerhin die Geschütze des Verteidigers niederkämpfen, auch alle Deckungen und Schutzhohlbauten zerstören, ja selbst Bresche in die Werke legen, aber ein Werk einnehmen kann sie nicht. Hierzu haben Infanterie und Pioniere in Tätigkeit zu treten, um vermöge eines belagerungsmäßigen Ingenieurangriffs den Fall der Forts bezw. einer Festung herbeizuführen; vermag doch die Artillerie nicht die verschiedenen Hindernisse im unmittelbaren Vorfelde der Werke durch ihr Feuer zu zerstören. Auch die Japaner haben es beim Angriff auf Port Arthur erfahren müssen, daß der alleinige Artillerieangriff nicht zum Ziele zu führen vermag; auch sie mußten sich einer zielbewußten und zähen Verteidigung gegenüber dazu bequemen, zum Ingenieurangriff überzugehen, um so auch die anderen Waffen an der Erreichung des großen Zieles mitarbeiten zu lassen.

Mag der Infanterist immerhin eine Abneigung gegen Hacke und Spaten haben, im Festungskriege wird er niemals sich deren Gebrauch entziehen können und sich damit auch bald befreunden, wenn er gewahr wird, daß er auf andere Weise nicht zum Ziele kommt. Eine gut verteidigte Festung, selbst wenn sie nicht auf voller Höhe in bezug auf die Technik steht — siehe Port Arthur — kann nur durch das tätige Ineinandergreifen der drei Hauptwaffen im Festungskriege, nämlich Infanterie, Artillerie und Pioniere, überwältigt werden, und bei den Leistungen, welche sowohl die russischen wie die japanischen Pioniere jetzt in Ostasien auch im Feldkriege aufzuweisen haben, hinter denen die Leistungen unserer Pioniere gewiß nicht zurückstehen, sollte man diese endlich auch den Hauptwaffen beizählen, wodurch ihnen seitens der höheren Truppenführung gewiß schon im Frieden ein größeres Interesse und Verständnis entgegengebracht würde, wozu es bei Ausbruch eines Krieges stets zu spät sein wird. Die kriegsgeschichtlichen Beispiele von Frobenius regen zu ähnlichen Betrachtungen ungemein an und sollten namentlich zu Winteraufgaben und Wintervorträgen bei allen Waffen eine weitgehende Verwendung zum besten der Allgemeinheit finden.

E. Hartmann.

Was fordert die Instruktion zum Reitunterricht der Kavallerie? (I. Teil.) Für Lehrer und zum Selbststudium. Mit Anhang über die Ausbildung von Reiter und Pferd bei der Feldartillerie. Von v. Brück, Hauptmann und Batteriechef. Berlin. Vossische Buchhandlung. M. 1,50.

Die Schrift soll in enger Anlehnung an die Reitinstruktion den Reitlehrern eine Art Führer durch diese sein. Mit der Aufstellung neuer Theorien oder der Stellungnahme zu solchen beschäftigt sich der Verfasser nicht. Im Anhang, besser gesagt im II. Teil, wird die Ausbildung von Reiter und Pferd bei der Feldartillerie behandelt. Die Schrift bietet dem Leser mehr, als der Titel erwarten läßt. Der Verfasser beantwortet nicht nur die gestellte Frage, sondern ist auch bestrebt, die Instruktion zu erläutern bezw. zu ergänzen, wo er solches für zweckmäßig erachtet. Es ist anzuerkennen, daß dies mit vollem Verständnis geschieht und man hat den Eindruck, daß Verfasser dabei aus reicher persönlicher Erfahrung als Reiter und als Reitlehrer schöpft. Ob man ihm überall zustimmen wird, ist eine andere Frage; der Erwägung wert sind seine Ausführungen gewiß, bei denen er den Abschnitten der Vorschrift, jeden mit Bemerkungen begleitend, folgt.

Für seine Waffe ist der II. Teil besonders bedeutungsvoll. Es liegt auf der Hand, daß die Reitinstruktion für die Kavallerie in ihrer Anwendung auf die Feldartillerie ein besonderes Verständnis für die Eigenart dieser Waffe erfordert. Die zuweilen erörterte Notwendigkeit einer besonderen Reitinstruktion für die Feldartillerie verneint der Verfasser.

Die Feldartillerie braucht ihre Pferde zu zweierlei Dingen; einmal, um die Geschütze, deren Bedienung und Führung fortzuschaffen und zweitens, um die Mannschaften hierin, aber auch um die Unteroffiziere zu Dresseuren auszubilden. Die Artillerie muß also Zug- und Reitpferde ausbilden. Der Verfasser vertritt die nach unserer Ansicht sehr richtige Auffassung, daß alle Pferde als Reitpferde auszubilden sind, da eintretendenfalls alle Pferde als Reitpferde verwendbar sein müssen und die Dressur als Reitpferd auch dem im Zuge verwendeten nur nützlich sein kann. Deshalb stimmt Verfasser auch nicht einer Einteilung der Remonten in zwei Teile, Reit- und Zugremonten, zu. Alle Pferde sollen möglichst auf den gleichen Standpunkt gebracht werden.

Die bei der Feldartillerie bestehende zweijährige Dienstzeit wirkt naturgemäß gegen früher wesentlich erschwerend auf die Ausbildung von Reiter und Pferd ein. Die vorliegende Schrift ist aber wohl geeignet, hier zweckmäßige Wege zu weisen.

Die Geschichte eines Soldatenlebens von Feldmarschall Viscount Wolseley. Autorisierte Uebersetzung. Mit Porträt und Plänen. Zwei Bände. Berlin 1905. Karl Siegismund, Hofbuchhandlung. M. 12,—; gebd. M. 15,—.

Wer fremdsprachliche Originalwerke nicht lesen kann, muß zur Uebersetzung greifen und sich dann freilich mit dem boshaften Vergleich trösten, der — ich weiß nicht mehr von wem? — zwischen den Uebersetzungen und den Frauen gezogen wurde: Sind sie getreu, so sind sie nicht schön, und sind sie schön, so sind sie nicht getreu! Dieses Wort würde z. B. auf die Stelle passen, an der Verfasser von dem Sturz Napoleons erzählt, und die also wiedergegeben wird: „Das Tele-

gramm enthielt die erschreckende Nachricht, daß . . . . und daß Kaiser Napoleon sich übergeben hatte und Gefangener im deutschen Lager war." Solche fast allen Uebersetzungen anhaftende kleine Schwächen sind aber nicht imstande, den Wert des Unternehmens, das als ein sehr dankenswertes bezeichnet werden muß, herabzusetzen. Die Originalausgabe des im hohen Grade fesselnden Werkes erschien im Anfang dieses Jahres. Der Herr Verfasser erzählt in den beiden Bänden die Geschichte seiner militärischen Laufbahn vom Fähnrich bis zum Generalmajor, und Männer wie Feldmarschall Wolseley haben Stoff dazu, etwas erzählen zu können, was nicht nur den Soldaten, sondern jeden gebildeten Menschen in hohem Maße interessieren muß. Aber den Soldaten vor allen Dingen! Der offene, rückhaltlose und temperamentvolle Ton, dem freilich mitunter das politische Parteiinteresse als Stimmgabel dient, gestattet uns einen tiefen Einblick in die englischen Heeresverhältnisse. Wir müssen es uns heute versagen, auf den Inhalt des Werkes noch einmal genauer einzugehen, da wir eine ganz ausführliche Besprechung aus bewährter Feder schon in Nr. 3 dieser Zeitschrift, Spalten 105 bis 108, veröffentlichten. Wir können aber nur empfehlen, das Werk allen Offizieren durch Beschaffung für die Offizier-Büchereien zugänglich zu machen.

„Fürs Leben" ist ein kleines von A. Kankeleit verfaßtes Büchlein betitelt, in welchem der heranwachsenden Jugend eine Fülle von Wissenswertem mit auf den Lebensweg gegeben wird. Berufswahl, Gesundheitslehre, Anstandslehre, Gesetzeskunde, Volkswirtschaftslehre, Anleitung zum Briefschreiben — um nur einiges herauszugreifen — wird mit kurzen, treffenden Worten behandelt. Wir können das Büchlein auch zur Beschaffung für die Mannschaftsbüchereien empfehlen. Der Reinertrag ist für die Witwen und Waisen bestimmt. (Königsberg i. Pr. 1904. Verlag des Pestalozzi-Vereins. 50 Pf.)

Soeben erschien wieder in vortrefflicher Ausstattung und außerordentlich zweckmäßig eingerichtet die bekannte und beliebte „Offizierschreibmappe" für 1905. (R. Eisenschmidt. Berlin. Im deutschen Offizierverein. M. 3,—.) Der reiche Inhalt macht diese Mappe zu einem bequemen Nachschlagebuch, das sowohl über alle Fragen des täglichen Lebens als auch über die des kleinen Dienstes (Anzug, Meldungen, Gesuche, Beschwerden usw.) zuverlässige Auskunft gibt. Als kleines Festgeschenk geeignet, wird sie auf dem Weihnachtstisch jedes Offiziers, Fähnrichs und Junkers willkommen sein.

Der durch seine „Anhaltspunkte für die Ausbildung als Schütze, der Rotte und Gruppe" (siehe Militär-Literatur-Zeitung Nr. 6, Sp. 220) wohlbekannte Hauptmann v. Byern, Mitglied der Infanterie-Schießschule, hat ein neues Hilfsmittel herausgegeben: „Der Schießbetrieb innerhalb der Kompagnie und Eskadron. Anhaltspunkte und Bestimmungen für seine Regelung unter besonderer Berücksichtigung der dem Schießunteroffizier hierbei zufallenden Obliegenheiten". (Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. M. 1,25.) Die in Betracht kommenden Bestimmungen sind aus den verschiedenen Vorschriften zusammengestellt und da, wo die Vorschriften einen Spielraum gewähren, sind aus der Praxis Anhaltspunkte hinzugefügt, die besonders willkommen sein werden. Jeder Offizier und Unteroffizier wird Nutzen aus dem kleinen, in leicht handlichem Format hergestellten Buche ziehen können.

Das in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts weit verbreitete, halb scherzhaft, halb aber auch sehr ernst gemeinte Epos „Der deutsche Krieg 1870/71, ein Heldengedicht aus dem Nachlaß des seligen Philipp Ulrich Schartenmeyer, herausgegeben von einem Freunde des Verewigten. München, Gedruckt in diesem Jahr." ist uns kürzlich in sechster Auflage zugegangen (M. 1,40). Der wirkliche Verfasser war bekanntlich Fr. Theod. Vischer, einer unserer ersten und bedeutendsten Denker. Sein kleines Werk verdient auch heute noch, trotz allen Wandels der Zeiten, gelesen zu werden.

Der Lehrer und Organist Paul Matzdorf in Cöthen i. Mark, hat ein Kunstwerk hergestellt, welches weitere Kreise interessieren wird. Es ist dies ein in patinierter Bronze angefertigtes Medaillon mit dem Reliefbrustbild des Generalobersten Graf v. Haeseler, mit der unteren Seite auf drei Kugeln ruhend, welche sich zur Eingravierung von Widmungen eignen. Das Bildnis ist 18 cm hoch und für M. 25,— direkt von dem Künstler zu beziehen, der, trotzdem er Autodidakt auf diesem Gebiete ist, schon mehrfache Anerkennungen davongetragen hat. Uns liegt zwar nur eine Photographie des Werkes vor (angefertigt von E. Laubrich, Falkenberg i. Mark), nach dieser scheint aber das so außerordentlich charakteristische und an den großen König erinnernde Profil des langjährigen Kommandierenden des XVI. Armeekorps in großer Aehnlichkeit wiedergegeben worden zu sein. Das Kunstwerk wird sich besonders zu Geschenkzwecken für diejenigen Offiziere eignen, welchen es vergönnt war, unter dem Generalobersten Graf v. Haeseler in der Westmark Wache zu halten.

Zur Ausschmückung von Offizierwohnungen, Kasinos sowie anderer militärischer Räumlichkeiten sind R. Voigtländers farbige Künstler-Steinzeichnungen, sämtlich Originalwerke lebender Künstler, sehr zu empfehlen. (Leipzig. R. Voigtländers Verlag.) Aus dem reichhaltigen Verzeichnis, das die Wahl jedes Genres gestattet, erwähnen wir als für uns besonders geeignet: „Morgenrot" von Robert Haug (ein Reiterbild); „Das Königliche Schloß zu Berlin" von Franz Skarbina; „Einsegnung von Freiwilligen 1813" von Arthur Kampf; „Der Hohenzollern" von Hans v. Volkmann (Größe 100×70 cm. Je M. 6,—.); „Eiserne Wehr" von Angelo Jank; „Brigg im Hafen" von Paul v. Ravenstein. (Größe 75×55 cm. Je M. 5,—.)

Ferner machen wir auf die, durch alle Kunsthandlungen zu beziehenden, im Kunstverlag von Fritz Grandt, Berlin, erschienenen Gravüre-Reproduktionen von bekannten

Gemälden aufmerksam, welche auf der Berliner Kunstausstellung hervortraten: „Der Arzt" von Kurt v. Rozynski (M. 20,—); „In voller Flucht" von Karl Zimmermann (Jagdstück, M. 15,—; farbig M. 36,—); „An der Ilse" und „Herbstlaub" von H. Konert (Harz-Landschaften, je M. 15,—; farbig je M. 30,—).

Schließlich weisen wir unsere Leser, besonders die Verehrer der Richard Wagnerschen Kunst, auf ein Prachtwerk: „Bayreuther Bühnenbilder" hin. (Hofkunstanstalt von Dr. G. Hennings in Greiz.) Diese ganz vorzüglich ausgeführten Bilder sind originalgetreue, in 15 Farben hergestellte Reproduktionen der von Hofrat Prof. Brückner in Koburg für das Bayreuther Festspielhaus gemalten Entwürfe, auf graue Kartons aufgezogen, in eleganter Mappe. Bisher sind vier Serien erschienen: „Der Ring des Nibelungen." (13 Bilder. M. 16,—); „Parsifal." (8 Bilder. M. 12,—); „Tannhäuser." (5 Bilder. M. 9,—); „Der fliegende Holländer." (3 Bilder. M. 5,—). Welch hohen Wert man in Bayreuth im Sinne Wagners auf die Wirkungen der vollendeten Dekorationen legt, ist bekannt, und wem es noch nicht vergönnt war, an Ort und Stelle zu hören und zu schauen, dem werden die Bilder den Wunsch danach noch reger erstehen lassen.

Sämtliche voraufgeführten Kunsterscheinungen eignen sich vortrefflich als Fest- und Gelegenheitsgeschenke.

Wenn in unserer viel schreibenden und vieles veröffentlichenden Zeit ein Buch innerhalb sechs Jahren drei starke Auflagen erlebt, so ist damit überzeugend der Beweis geliefert, daß sein Inhalt das allgemeine Interesse der Nation erweckt hat und daß es wert ist, gelesen und gekauft zu werden. Ein solches Buch ist: „Heinrich Abeken. Ein schlichtes Leben in bewegter Zeit, aus Briefen zusammengestellt." (Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. M. 6,—.) Wir haben unserer früheren empfehlenden Besprechung (siehe Militär-Literatur-Zeitung 1898, Sp. 369) nichts hinzuzusetzen und bemerken für die neue Auflage nur, daß sie über die weltgeschichtlichen Ereignisse in Ems im Juni 1870 einige wichtige Erweiterungen darbietet, die geeignet sein dürften, das Interesse des Lesers an dem Werke zu erhöhen und den Wert des Buches als Beitrag zur Geschichte jener großen Zeit zu steigern. Die äußere Ausstattung ist so vornehm und geschmackvoll, daß es als Weihnachtsgeschenk sich ganz vorzüglich eignet.

Im Verlag von G. Soehlke Nachf. Heinrich Mehlis in Berlin erschien: „Das Spielzeug im Leben des Kindes" von Paul Hildebrandt. Absicht des Verfassers war, für Eltern und Erzieher ein Haus- und Familienbuch zu schaffen. Daneben soll die Arbeit der Versuch zu einem Werke sein, in welchem das gesamte Gebiet des Spielzeuges in seiner kulturgeschichtlichen Entwickelung, in seiner heutigen modernen Gestaltung und zu gleicher Zeit in seinem Werte für die Erziehung und Berufswahl behandelt wird. Ein besonderes Kapitel ist dem Kampf-, Kriegs-, Soldaten- und Heldenspiele gewidmet. Die aus dem Buch zu schöpfenden Lehren sind wohl beherzigenswerte.

Unserer Jugend wird ein empfehlenswerter Lesestoff in den A. Kleinschmidtschen Jugendschriften geboten, unter denen sich besonders die drei Jahrgänge von: „Im Forsthaus Falkenhorst" auszeichnen. (Gießen. Emil Roth. Geb. je M. 4,—.) In frischer, fesselnder Weise werden Bilder aus dem Forst- und Jägerleben vorgeführt, durch deren Darstellung der Sinn für Tier- und Pflanzenwelt, für das ganze Naturleben entwickelt wird. Die Bücher sind für die Unterhaltungsbüchereien der Kadettenanstalten und Unteroffizierschulen zu empfehlen. Im gleichen Verlage erschien, verfaßt von Heinrich Bechtolsheimer: „Zwischen Rhein und Donnersberg", ein kulturgeschichtlicher Roman aus der Franzosenzeit 1808 bis 1814, gebd. M. 4,—, der sich, wie die vorstehenden Bücher, ebenfalls für Geschenkzwecke eignet.

Von der „Geschichte des 4. Garde-Regiments zu Fuß", die 1884 der damalige Premierleutnant v. Bagensky schrieb, und deren dritte Auflage 1894 der Premierleutnant v. Drigalski herausgab, liegt jetzt eine vierte Auflage vor, die Major v. Eberhardt bis zur Gegenwart fortgesetzt hat. Das Buch (Berlin, Eisenschmidt, Offizierausgabe, gebd. M. 9,—) wird sich auch in seiner jetzigen Gestalt zahlreiche Freunde erwerben.

Bei The Yurakusha Publishers Yurakucho, Tokyo, erschien ein 60 Seiten starkes Heft „The Japan-Russian War" in englischer und japanischer Sprache verfaßt, das eine kurze Uebersicht über die Verhandlungen zwischen beiden Mächten vor Ausbruch des Krieges bringt und den Wortlaut der Kriegserklärungen des Kaisers von Rußland und des Mikados wiedergibt. Im übrigen berichtet es über den Verlauf der Kriegsereignisse, namentlich der Kämpfe zwischen den beiden Flotten, allerdings im Lichte einseitiger japanischer Kritik. Trotzdem ist das Heft recht interessant und ganz lesenswert. — Im gleichen Verlage wurden drei weitere Hefte, ebenfalls in englischer und japanischer Sprache gedruckt, herausgegeben mit den Titeln: „Anecdotes and Incidents of the Japan-Russian Naval War", „Fragmentary Anecdotes of Soldiers engaged in the Japan-Russian Naval War" und „The Character of the Japanese Warriors". Sie bringen mit Abbildungen ausgestattete Berichte über Erlebnisse und Taten japanischer Offiziere und Mannschaften, die die Tapferkeit und kriegerischen Eigenschaften der japanischen Seeleute und Soldaten in hellstem Lichte erscheinen lassen. (Georg Nauck. Berlin. M. 1,—; bezw. je 50 Pf.)

In Nr. 6 und 11 der Militär-Literatur-Zeitung 1886 wurde ein Buch eingehend besprochen, das unter dem Titel „Kaiserin Augusta. Züge aus einem fürstlichen Frauenleben. Von F. Bornhak" in der Vossischen Buchhandlung erschienen war. Von diesem trefflichen Buche liegt jetzt die dritte Auflage vor, deren Herausgabe der Sohn der Verfasserin unter Benutzung der neueren geschichtlichen Veröffentlichungen besorgt hat, ohne indessen den Charakter der Schrift zu verändern. Die Ausstattung mit 8 Porträts in Lichtdruck erhöht den Wert des Buches, das namentlich weiblichen Verehrern der hochseligen Kaiserin besonders willkommen sein wird. (M. 2,50.)

„Mir liegt ein Buch vor, das jeder Offizier seiner Frau und seinen Töchtern zu lesen geben sollte" und „das kleine Buch verdient die weiteste Verbreitung, so weit die deutsche Zunge klingt", so lauten die Eingangs- und Schlußworte einer Besprechung, welche Herr Generalleutnant v. Liebert in Nr. 51 des Militär-Wochenblattes vom Jahre 1903 über das Buch: „Eine deutsche Frau im Inneren Deutsch-Ostafrikas. Nach Tagebuchblättern erzählt von Magdalene Prince geb. v. Massow" veröffentlichte und von dem jetzt eine zweite Auflage vorliegt. (Berlin 1905. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. M. 3,50.) Wenn wir noch hinzufügen, daß Ihre Majestät die Kaiserin die Gnade gehabt hat, die Widmung des Buches anzunehmen, und daß es durch viele photographische Aufnahmen von Land und Leuten vervollständigt wurde, so bedarf es keiner weiteren Empfehlung mehr. Das Buch wird jedem Festtische zur Zierde gereichen und lebhafte Freude bereiten.

Wiederum liegt ein neuer Band des großen Nachschlagewerkes „Meyers Konversationslexikon" und zwar der achte in sechster, gänzlich neubearbeiteter und vermehrter Auflage vor (Leipzig 1904. Bibliographisches Institut. M. 10,—). Er ist, wie seine Vorgänger, reich mit Abbildungen im Text, mit Bildertafeln, Karten und Plänen ausgestattet und umfaßt die Artikel „Glashütte" bis „Hautflügler". Für den militärischen Leser bieten die Artikel „Granaten" und „Handfeuerwaffen", die allerdings beide der Natur der Sache nach den Gegenstand nicht erschöpfend behandeln können, ein gewisses Interesse, namentlich gilt dies in bezug auf den letzteren Aufsatz, dem nicht weniger als vier Tafeln mit Abbildungen der verschiedensten Schloß- und Lademechanismen, eine Uebersicht der gegenwärtigen Armeegewehre und eine ballistische Tabelle beigegeben sind. Ferner möge auf die Artikel „Griechenland" und „Großbritannien" hingewiesen sein, die mit guten Karten ausgestattet das Wissenswerteste über Heer- und Flottenwesen beider Staaten bringen. Von den in die Stichworte fallenden Städten ist es die mächtige deutsche Handels- und alte Hansestadt „Hamburg", die in den Vordergrund des Interesses tritt und etwa 14 Seiten Text mit Abbildungen, Plänen usw. in Anspruch nimmt. Schließlich sei noch auf den Artikel „Goethe" aufmerksam gemacht, der den Altmeister in seinem Leben und Wirken eingehend schildert; 6 Bildnisse sind ihm beigefügt. Auch der 8. Band macht seinen Herausgebern alle Ehre.

Berichtigung.

In Nr. 11 der Militär-Literatur-Zeitung vom November 1904 ist auf Seite 360 in der Besprechung des Buches: „Kavallerieverwendung, Aufklärung und Armeeführung bei der Hauptarmee in den entscheidenden Tagen vor Leipzig 1813" von Hauptmann Kerchnawe die Bemerkung enthalten, daß diese Arbeit, sowie „die der Oeffentlichkeit übergebenen Arbeiten der bei dem k. und k. Kriegsarchiv eingeteilten Offiziere ..... offizielle Werke sind".

Die Direktion des k. und k. Kriegsarchivs in Wien hat die Güte gehabt, uns dazu folgendes mitzuteilen:

„Als offizielle Arbeiten sind nur jene aufzufassen, welche als ›im Auftrage des k. und k. Chefs des Generalstabes verfaßt‹ oder als ›von der Direktion des k. und k. Kriegsarchivs herausgegeben‹ bezeichnet werden.

Alle Arbeiten, welche ›im Auftrage des k. und k. Chefs des Generalstabes verfaßt‹ sind, tragen überdies auf dem Titelblatte den Vermerk:

›Nach den Feldakten und anderen authentischen Quellen bearbeitet in der kriegsgeschichtlichen Abteilung des k. und k. Kriegsarchivs von ....‹

Andere offizielle Arbeiten werden lediglich ›von der Direktion des k. und k. Kriegsarchivs herausgegeben‹, wie die ›Mitteilungen des k. und k. Kriegsarchivs (1876—1904) oder die ›Geschichte der k. und k. Wehrmacht‹ (1898—1903)."

Wir benutzen die Gelegenheit, um noch einen Schreibfehler in der Besprechung des genannten Buches richtig zu stellen: Sp. 363, Zeile 5 von oben muß es statt „Linksabmarsch auf Altenburg" heißen „Linksabmarsch über Altenburg".

Bibliographie.

Von Neuigkeiten des Büchermarktes, die uns in letzter Zeit zugingen, verzeichnen wir:

356. Frhr. v. Creytz, nach C. v. Kochtizky. Die Erziehung des Hundes. Berlin 1904. Ed. Freyhoff. M. 3,—.

357. Dr. Albert Pfister, Generalmajor z. D. Die amerikanische Revolution 1775—1783. 2 Bände. Stuttgart 1904. J. G. Cotta. M. 12,—.

358. Brockhaus' Konversationslexikon. 17. (Supplement-) Band. Leipzig;

359. Stöwer. Der deutsche Segelsport. Leipzig 1905. M. 25,—. — Beide F. A. Brockhaus.

360. v. Ditfurth, Major und Direktor der Militär-Turnanstalt. Gymnastik und ihre militärische Verwendung. M. 0,75;

361. Alex. Frhr. v. Schauroth, Major z. D. Im Rheinbund-Regiment während der Feldzüge in Tirol, Spanien und Rußland 1809—1813. M. 4,50; gebd. M. 6,—;

362. Marine-Taschenbuch. 3. Jahrgang 1905. Originalleinenband. M. 4,—;

363. Wernigk, Major. Das Feldartillerie-Material 96. I. Nachtrag zum Handbuch für die Einjährig-Freiwilligen. 3. neubearbeitete Auflage. M. 1,60;

364. Bödiker. Familien-Telegraphenschlüssel für Deutsche im Auslande. 3. Aufl. M. 5,—;

365. v. Wedel, Major. Der Kompagniechef. Handbibliothek des Offiziers. Band 5. M. 4,—; gebd. M. 5,—;

366. Griepenkerl, Oberst. Taktische Unterrichtsbriefe zur Vorbereitung für das Kriegsakademie-Examen, taktische Uebungsritte, Kriegsspiel und Manöver. 6. Aufl. M. 8,—; gebd. M. 10,—. — Sämtlich Berlin 1905. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung.

367. Prof. Dr. Rudolf Fitzner. Deutsches Kolonial-Handbuch. Ergänzungsband 1904. Berlin. Hermann Paetel. M. 3,—.

368. Waldtraut Schubart. Aus dem Tagebuche eines Königs von Rom. Berlin 1904. Alex. Duncker. M. 5,—.

369. Thomas Hatton, deutsch von Otto Marpurg. Skizzierende Aquarellmalerei. Ravensburg. Otto Maier. M. 1,50.

370. Knötel. Uniformenkunde. Band XIII. Heft 7. Rathenow 1904. Max Babenzien. M. 1,50.

371. Schillings. Mit Blitzlicht und Büchse. Neue Beobachtungen und Erlebnisse in der Wildnis inmitten der Tierwelt von Aequatorial-Ostafrika. Leipzig 1905. R. Voigtländer. Ganzl. M. 14,—.

372. Dieterich, Major. Springende Punkte der Schießausbildung. 2. Aufl. Berlin 1905. R. Eisenschmidt. M. 1,80.

373. Krollmann. Das Defensionswerk im Herzogtum Preußen. 1. Teil. Berlin 1904. Ebhardt & Co.

374. Hoernes, k. u. k. Hauptmann. Feldhandbuch für Truppenoffiziere. Linz 1904. Feichtingers Erben.

375. Zanantoni, k. u. k. Oberstleutnant. Die Eisenbahnen im Dienste des Krieges. Ein Vortrag. Wien 1904. Alfr. Hölder. 80 Pf.

376. Putzker, k. u. k. Hauptmann. Das angriffsweise Gefecht im Geiste der taktischen Vorschriften. M. 1,—;

377. v. Bülow. Das russisch-japanische Heer, Kriegsmarine und die der in Ostasien interessierten Staaten. M. 3,—;

378. Seidels kleines Armeeschema. November 1904. 1 Krone. — Sämtlich Wien 1904. L. W. Seidel & Sohn, k. u. k. Hofbuchhändler.

379. Ungard Edler v. Oethalom, k. u. k. Hauptmann. Der Suezkanal. Wien 1905. A. Hartleben. M. 4,—.

380. Dr. Otto Nordenskjöld. Antarctic. Zwei Jahre in Schnee und Eis am Südpol. Aus dem Schwedischen übertragen von Math. Mann. 2 Bände. Berlin 1904. Dietrich Reimer. M. 12,—.

381. Joseph Schön, Major. Der Kriegsschauplatz in Ostasien. Berlin 1904. Friedr. Luckhardt. M. 5,—.

382. Max Schneider. Schneeschuh und Schlitten für Sport, Jagd und Verkehr. Berlin 1905. F. Fontane. M. 2,50.

383. Walter Winans. Hints on Revolver Shooting. London 1904. G. P. Putnams Sons. 3 s. 6 d.

384. Dr. Ernst Lentz. Die Vorzüge des gemeinsamen Unterbaues aller höheren Lehranstalten. Berlin 1904. Otto Salle. M. 1,—.

385. Kuropatkin, Generaladjutant Seiner Majestät des Kaisers von Rußland. Deutsch von Ullrich, Leutnant. Geschichte des Feldzuges Skobelews in Turkmenien. Mülheim a. Rh. 1904. C. G. Künstler Ww. M. 3,50.

386. v. Jecklin, Oberleutnant. The Military Interpreter. Berlin 1904. A. Bath. M. 1,25.

387. Weidlich, Major. Winke für die Ausbildung des Kavalleristen mit dem Karabiner 88. 5. Aufl. M. 1,—;

388. Kruge, Major. Beitrag zum Unterricht über Verhaftungen und Waffengebrauch. 14. Aufl. 50 Pf. — Beide Berlin 1905. Zuckschwerdt & Co.

389. Bornemann, Oberleutnant. Marschtafel der deutschen Heeresteile im Kriege 1870/71 vom 31. Juli 1870 bis zum Waffenstillstand;

390. Schmid, Hauptmann — Philipps, Lt. Stammliste der Offiziere, Sanitätsoffiziere und Beamten des Infanterieregiments Vogel von Falckenstein (7. Westfälischen) Nr. 56. M. 4,80. — Beide Oldenburg 1905. Gerhard Stalling.

391. Dr. Gustav Mie, Prof. Moleküle, Atome, Weltäther. (Aus Natur und Geisteswelt. 58. Bändchen.) Leipzig. B. G. Teubner. M. 1,—.

392. Dr. Croner. Gesundheitsbüchlein des Soldaten. Breslau 1904. J. U. Kern. M. 1,—.

393. Ida Boy-Ed, Heimkehrfieber. Roman aus dem Marineoffiziersleben. Stuttgart. Engelhorn. M. 1,—.

394. Gießler. Die drei bedeutendsten deutschen Stenographiesysteme. In Kommission bei Ed. Anton. Halle a. S. 60 Pf.

395. Camille Favre, Oberst. Aus dem Französischen übersetzt von F. L. Rückblick auf den südafrikanischen Krieg. Frauenfeld 1904. Hube & Co. M. 2,20.

396. Christiani, Hauptmann. Offizierstammliste der Marine-Infanterie. Abgeschlossen 1. November 1904. Kiel 1904. Zu beziehen durch das Kommando des 1. See-Bataillons. Geh. M. 3,70; geb. M. 4,20.

397. Commandant de Cugnac. La Campagne de Marengo. 5 Frcs.;

398. Arthur Chuquet, membre de l'Institut. La Légion germanique (1792—1793). 7,50 Frcs.;

399. Bonnal, général. L'Art nouveau en Tactique. Étude critique. 3,50 Frcs.;

400. A. Grouard, ancien élève de l'école polytechnique. Stratégie napoléonienne. La critique de la campagne de 1815. 6 Frcs.;

401. Commandant Sauzey, de „La Sabretache". Les Allemands sous les aigles Françaises. Essai sur les Troupes de la Confédération du Rhin 1806—1813. II. Le Contingent Badois. Avec une préface de M. G. Margerand. 6 Frcs. — Sämtlich Paris 1904. R. Chapelot & Cie.

402. Général Voyron. Rapport sur l'Expédition de Chine 1900—1901. Paris. Charles-Lavauzelle. 7,50 Frcs.

403. Lieutenant de vaisseau Hourst. Dans les rapides du fleuve bleu. Préface de M. Jules Lemaitre. Paris 1904. Plon Nourrit et Cie. 10,— Frcs.

Die Besprechung der Neueingänge bleibt — ohne Verpflichtung im einzelnen — vorbehalten.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Das Jahres-Inhaltsverzeichnis zur Militär-Literatur-Zeitung wird mit einer der nächsten Nummern des Militär-Wochenblattes ausgegeben.